100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 2. Januar 1915 — No. 1 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Main 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Main Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Erstes Blatt.

Die Aufgabe der Schweiz
inmitten des Völkerringens.

Kleine Völker können großen zum Vorbild dienen. Ein solches Vorbild zu sein oder immer mehr noch zu werden, ist die Aufgabe der Schweiz. Das setzt aber voraus, daß ihr Staatswesen vom Geiste der Einigkeit aller Stämme vor allem, der Humanität in Betätigung des Spruches: „Alle für Einen, Einer für Alle" durchdrungen sei. Das setzt weiter voraus, daß nach einem großen Ziel hin gestrebt wird, wobei alle kleinlichen Bedenken und Nörgeleien, wie sie die letzte Sitzung der Bundesversammlung leider noch gezeitigt hat, verschwinden müssen. Wir müssen dahin kommen, jene Rechthabereien einzelner Doktrinäre und Streber im Schritt zu diesem Ziel zu ignorieren, um nicht die Zeit mit müssigem Streit und langwierigem Hader zu vergeuden.

Ein junger Schweizer Dichter, Konrad Falke, hat seinen Ideen über die nächsten Aufgaben unseres Landes in einem geistvollen Weihnachtsgruß folgenden Ausdruck gegeben:

Es ist ein Zufall — aber ein Zufall von tiefer Bedeutung —, daß das Wahrzeichen unseres Landes ein Kreuz ist. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" sagte Christus. Was haben wir vor hundert Jahren mit unserer Neutralitätserklärung anderes gesagt? Wir zaben damals alle Ansprüche auf Mehrung unserer weltlichen Gewalt bewußt auf; wir traten entschlossen heraus aus dem Wettrennen um irdische Güter, das jetzt zu einem so furchtbaren Kampf geführt hat. Und wir haben es durch redliche Arbeit auf allen Gebieten dazu gebracht, daß „Schweizerart" kein Quantitätsschrecken, sondern eine Qualitätsempfehlung geworden ist. Uns in Ehren zu erhalten, wurde — und blieb bis auf den heutigen Tag — der Leitstern unserer Politik.

Ist es aber auch nur ein Zufall, daß unser Staat bereits darstellt, was die nächste Zukunft von Europa gebieterisch fordern wird: die Ueberwindung der Rassengegensätze? Seien wir ehrlich: auch das ist ein Zufall! Wir sind im Laufe der Jahrhunderte nicht zusammengekommen, um einen Kulturstaat zu gründen. Um so mehr sollen wir erkennen, was für eine hohe Möglichkeit im Schoße unseres Staatswesens schlummert und endlich mit Bewußtsein an die Hebung des Schatzes gehen! Wenn unsere wirtschaftliche Lage schwierig ist, so liegt gerade in einem immer klareren Erfassen unserer außerordentlichen Stellung der höchste Ansporn, den wirtschaftlichen Kampf durchzuhalten.

Unsere Nachbarn stehen im Kampfe: gewiß auch im Kampfe um geistige Güter, aber in erster Linie um ihre materielle Existenz: sie alle flehen zum Gott der Heerscharen um den Sieg. Lassen wir Gott entscheiden und halten wir uns vor Augen, daß wir heute nicht minder Kämpfer sind: wo jene einen äußeren Feind bekämpfen, haben wir die innere Zwietracht niederzuringen — für immer!

Einladung zum Abonnement.

Anläßlich des Jahreswechsel erlauben wir uns, zur Erneuerung des Abonnements sowie zur Neubestellung des Blattes ergebenst einzuladen. Fern aller Marktschreierei dürfen wir unsere verehrl. Leserschaft versichern, daß es auch in Zukunft unser ernstestes Bestreben sein wird, ihr eine Zeitung zu bieten, die in klarer, übersichtlicher objektiver Weise sie über alles Wissenswerte unterrichtet.

Das Ansehen, das die „Aarg. Nachrichten" in weiten Kreisen unseres Volkes genießen, ermutigen uns zu weiterem Fortschreiten auf dem eingeschlagenen Wege.

Wer daher ein gut geleitetes Blatt mit reichhaltigem Stoff halten will, der abonniert auf die

Aargauer Nachrichten

freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau. — Unsere Freunde und Gesinnungsgenossen möchten wir bitten, das Blatt in ihren Kreisen zu empfehlen.

Redaktion und Verlag.

Jene streiten gegen das Blut, das feindlich im Felde gegen sie anrückt; wir gegen dunkle Mächte in unserm eigenen Blut, die das Kampfgetöse wachgerufen hat: so, wie die Saiten eines seitab vom Konzert liegenden Instrumentes tönend mitschwingen. Wir aber lassen uns nicht spielen: wir wollen das Instrument, unsern Staat, selber in die Hand nehmen und die dreistimmige Melodie unserer Kultur durch alle Dissonanzen hindurch einem reinen Schlußakkord entgegensteuern! Es gilt, eine in der Vergangenheit liegende Zufalls-Tatsache zur dauerhaften Schöpfung eines bewußten Willensaktes umzuschmieden: die Schweiz soll künftig nicht nur sein, was sie war, sondern werden, was sie sein kann. Wir müssen uns üben und stärken in der echt christlichen Tugend der Selbstüberwindung. Dann allein wird unser Volk, das zur Zeit der Reformation so wesentlich mitgearbeitet hat am Aufblühen des modernen Geistes, zur Erfüllung seiner neuen, großen Aufgabe fähig sein.

Die Kriegsbereitschaft, die heute unsern Arm strafft, wird hoffentlich auch dauernd unsere Seele stählen und jener schweizerischen Langmut ein Ende bereiten, die in unserm Staat gar vieles ins Kraut schießen ließ, was unserer Freiheit, die nur im Gesetz und in der Anerkennung des Gesetzes gedeihen kann, mindestens so gefährlich ist, wie der sogenannte Militarismus. Die gegenwärtigen Weltereignisse sollten es uns wieder einmal für ein paar Jahrzehnte eingeprägt haben, daß der Mensch noch lange nicht für den ewigen Frieden reif ist und daß nur ein innerlich einiges und nach außen hin gerüstetes Volk auf ein Fortbestehen Anspruch und Aussicht hat.

Am raschesten und innigsten finden wir uns im Gefühl des Dankes zusammen, daß das Schicksal uns in den letzten Monaten nicht nur in eine schlimme Verwirrung gestürzt, sondern uns zugleich Zeit gegeben hat, zur Besinnung zu kommen. Zu Beginn des Krieges war das Blut in uns mächtig, wir waren innerlich entzweit; wir brauchen es nicht zu verschweigen, aber wir wollen es einander auch nicht mehr nachtragen. Denn heute dürfen wir freudig bekennen: wir haben uns aufgerafft; siegreich ist unter dem Schlachtenlärm um uns her der eidgenössische Gedanke aufgestanden und hat uns um das weiße Kreuz im roten Feld, um den einen Geist im verschiedenen Blut, fester denn je geschart. Ein jeder hat in diesen Herbstwochen einsehen gelernt, daß einzig die Duldsamkeit, mit der bisher Romanen und Germanen in unserem Staate zusammenlebten, schuld daran ist, wenn wir heute nicht als Bestandteile der kriegführenden Großmächte, an dem grauenhaften Morden beteiligt sind: wir tragen nur eine große Dankesschuld an ein gütiges Geschick ab, wenn wir uns vornehmen, diese für unsere Vergangenheit und Gegenwart so segensreiche Duldsamkeit künftig in eine noch segensreichere Liebe umzuwandeln. Auf Schweizerboden ist ein neues Zeichen, das Rote Kreuz, erwachsen, um den Zusammenschluß aller Menschen in der Barmherzigkeit über alle Landesgrenzen hinweg zu bekunden und gerade im Kriege zu erweisen; es ist das Zeichen, das Wunden heilt. Lassen wir unser altes weißes Kreuz zum Zeichen eines Gedankens werden, der die Geister im Frieden einander annähert, um je länger je mehr zu verhindern, daß Wunden geschlagen werden!

Es ist nicht genug, daß sich bei uns seit den Tagen des Sonderbundskrieges die konfessionellen Gegenströmungen beruhigt haben: wir müssen in dieser Zeit, die so vieles umackert, uns nicht nur konfessionell gelten lassen, sondern alle miteinander in unserer Seele tiefer schürfen; und wir werden erkennen, daß die Liebe zum Nächsten, auch wenn sie eine gewisse Selbstüberwindung kostet, nicht nur ein wahrhaft christliches Gebot, sondern zugleich das höchste Gebot unserer Staatspolitik bedeutet.

Die Stimmung in Warschau.

Ueber die an Panik grenzende Stimmung, die zurzeit in Warschau herrscht, weiß ein Berichterstatter der „Stampa" folgendes zu berichten: „Die Stadt wird von den Flüchtlingen vom Lande geradezu gestürmt. Die nach Warschau führenden Straßen wimmeln von Menschen und Fahrzeugen aller Art. Bauern und Bürger in buntschekigster Gewandung, wie sie sie in der Eile gerade zusammengerafft haben, ziehen in endlosen Reihen ihres Weges. Zwischen sie mischen sich schweigende, niedergedrückte Juden. Einige zerren ihren Hund, ein Schwein oder eine Kuh am Stricke hinter sich her. Alles wälzt sich durcheinander und drängt sich in Haufen in den Vorstädten, die ein mobriger Geruch von nassen Sachen und eine Wolke warmen Stallduftes erfüllt. Die Frauen ergehen sich in wortreichen Klagen; die Männer erzählen in abgebrochenen Sätzen, die Russen hätten sie ohne jede Erklärung aufgefordert, sofort ihres Weges zu ziehen, worauf sie sich in den verlassenen Wohnungen verbarrikadiert und alles, was nicht niet- und nagelfest war, an sich genommen hätten. Die Zeitungen dürfen nichts mehr mitteilen, abgesehen von ein paar armseligen Nachrichten aus Frankreich. Nur fünf Blätter bringen eine kurz gehaltene Regierungsproklamation, die so knapp und mager gefaßt ist wie ein ärztliches Rezept: Warschau sei außer Gefahr, und jedem, der die Bevölkerung durch alarmierende Nachrichten beunruhige, drohten strenge Strafen. Um den Leuten eine kleine Freude zu machen, gestattet ihnen die Polizei

---

„Warum, warum so lang nach Zweck und Ziel
herum sich streiten und ereifern viel?
Besser die Beeren pflücken von der Traube als
traurig sein vor einem leeren Stiel."

Ruth Rockfeller.

53 Von Erich Friesen.

„Nun also! So lange irgend jemand aus ihrem Tode Nutzen ziehen kann, schwebt ihr Leben beständig in Gefahr. Wir beide haben es in der Hand, sie dieser Gefahr zu entreißen, und Sie weigern sich, eine Unterredung zu vermitteln?"

„Ihr Leben schwebt in Gefahr?" rief Direktor Morton, heftig aufspringend. „Und das sagen Sie erst jetzt? Kommen Sie morgen abend hierher! Dann sollen Sie die Antwort haben. Vielleicht bringe ich Ihnen die junge Dame selbst. Wollen sehen!"

Und mit kurzem Gruß rannte er davon. —

Am folgenden Morgen während der Probe ließ Direktor Morton Mademoiselle d'Anvers auf sein Bureau bitten.

Kurz und bündig, ohne Kommentare und Gefühlsduselei, teilte er ihr seine gestrige Unterredung mit dem Rechtsanwalt William Waterburg mit.

„Nun, mein Kind, was sagen Sie dazu?" schloß er seinen Bericht, sie scharf fixierend.

In Ruth tobten die widersprechendsten Empfindungen bei jener seltsamen Nachricht. Wie ein Schreckgespenst tauchte die Vergangenheit wieder vor ihr auf mit ihren Kümmernissen und Sorgen und Todesängsten — die dunkle Vergangenheit, der sie für immer entflohen zu sein glaubte. Der Name „Ruth Rockfeller" barg für sie nur trübe Erinnerungen. Warum sollte sie ihn wieder annehmen? Verdiente sie nicht durch ihre Reitkunst weit mehr, als sie brauchte? War sie nicht als „Mademoiselle d'Anvers" viel zufriedener? Wozu also eine Aenderung in ihrem Leben eintreten lassen?

„Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Fürsorge, Herr Direktor, ebenso wie Herrn Rechtsanwalt Waterburg —" sagte sie nach einer Weile ernst.

„Nun — und?"

„Ich nehme sein gütiges Anerbieten nicht an."

Direktor Morton atmete erleichtert auf. Trotzdem hielt er es für Ehrenpflicht, noch einmal in sie zu dringen:

„Ueberlegen Sie es sich, mein Kind! Ein Millionenvermögen —"

Doch sie unterbrach ihn rasch:

„Ich habe es mir überlegt, Herr Direktor. Ich fühle mich in meinem Beruf zufrieden. Ich liebe meine ganze Umgebung, die Kollegen, die Kolleginnen, die Pferde. Die Aufregungen der Wettrennen sind mir Bedürfnis geworden. Ich bin mit Leib und Seele Schulreiterin."

„Aber wenn jener Mensch recht hätte? Wenn wirklich Ihr Leben in Gefahr wäre?"

Stolz richtete Ruth sich auf im Vollbewußtsein ihrer Kraft und Popularität.

„Es wird wohl nicht so schlimm sein, Herr Direktor."

„Was soll ich also William Waterburg antworten?"

„Daß ich „Mademoiselle d'Anvers" bin und bleibe."

XIV.

Für Mrs. Forster — oder, wie sie jetzt hieß: „Madame Werraschefska" — war der Arkadien-Tunnel ein besonders behaglicher Aufenthalt. Hier konnte sie nach Herzenslust schwatzen und lachen, rauchen und trinken, konnte sie sich gehen lassen, ohne daß irgend jemand Anstoß daran nahm. Hierher schlüpfte sie allabendlich, nachdem ihre letzte Nummer dort oben im Zirkus vorbei war.

Arabella hatte in den letzten Monaten auffallend gealtert. Das machte der Neid, der an ihr zehrte und nörgelte — brennender Neid auf Ruth, die nicht nur immer neue Triumphe erntete, sondern auch wegen ihres liebenswürdigen und anspruchslosen Wesens von sämtlichen Kollegen und Kolleginnen auf Händen getragen wurde.

Niemand neidete „Mademoiselle d'Anvers" ihre Triumphe. Niemand — außer jener einen.

Und dieser Neid steigerte sich nach und nach zum Haß. Nicht mehr sehen mochte Arabella den „eingebildeten Fratz", der seine Erfolge nur „seiner hübschen Larve" zu verdanken hatte — wie sie ingrimmig immer wieder betonte. Und dieser an ihrem Herzen fressende Wurm wurde noch genährt durch das Bewußtsein, daß sie selbst ihr Engagement am Zirkus, ihre behagliche Wohnung, die Leckerbissen, die sie täglich mit Burgunder oder Sekt hinunterspülte, nur dieser verhaßten Rivalin verdankte.

Auch heute wieder hatte das ausverkaufte Haus seinem Liebling zugejubelt; hatte es nicht eher geruht, als bis „Rot und weiß" mit „Diavolo", den Ruth seit Monsieur Tissants Anwesenheit abwechselnd mit „Caprice" ritt, sich immer und immer wieder zeigte.

Noch hallte Arabella der stürmische Applaus in den Ohren nach, als sie wutbebend den

dafür huldvoll, Sonntags Fähnchen auszuhängen, die an die polnische Nationalfahne erinnern. Wie bei Beginn des Krieges beschleicht auch heute wieder der Geist der Auflehnung die Gemüter der Warschauer Bevölkerung, der Geist der Auflehnung gegen die Behörde, die zu ihrer Verteidigung außer Stande ist, gegen diese unglückselige Geheimniskrämerei, die die Unruhe nur steigert, indem sie den Leuten verwehrt, sich in Sicherheit zu bringen. Als Allheilmittel für all das Leid kennt die Regierung nur Verbote und polizeiliche Schikanen. So ist es beispielsweise verboten, die Stadt zu verlassen, Fahrkarten werden auf den Bahnhöfen nur dem verkauft, der einen ausdrücklichen Erlaubnisschein der Polizei vorzuweisen vermag. Vielleicht will man dadurch der Panik vorbeugen. Aber man erreicht das Gegenteil. So kommt es, daß fast gar keine Züge mehr verkehren. Man hat nach und nach den Betrieb völlig eingestellt. Auch die Telegraphenverbindung ist unterbrochen. Nur noch eine Leitung in der Richtung nach Moskau ist betriebsfähig. Es bleibt schließlich den Leuten nichts anderes übrig, als mit gekreuzten Armen den Anmarsch der Deutschen zu erwarten. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß niemand daran denkt, etwas zu unternehmen. Das Geschäftsleben ist ganz erstorben. Aussicht auf Gewinn und geschäftlichen Vorteil hat für keinen mehr Wert. Vielleicht morgen schon wird es an Brot fehlen, wird die Stadt in Finsternis gehüllt sein und der Kohle ermangeln. An den vier Ecken des Kadettenplatzes sind Kanonen aufgefahren, die ihre drohenden Mündungen auf die Stadt richten. Die Ufer der Weichsel sind mit Schildwachen dicht besetzt. In der Ferne aber grollt dumpf der Donner der Geschütze."

Eidgenossenschaft.

Krieg und Kultur. Unsere Zeit nennt sich das Zeitalter der Menschenliebe und Barmherzigkeit. Das Altertum hat die Krüppel und Schwächlinge bei Seite geschafft. Wir nehmen uns ihrer an, schaffen ihnen ein menschenwürdiges Dasein. Blinde, Lahme, Schwachsinnige, Irre, Siechе: Keiner bleibt unversorgt. Sie werden in Spitälern und Sanatorien versammelt, in werktätiger Liebe verpflegt. Sogar für das werdende Kind sorgen wir im Wöchnerinnenschutz in der Säuglingsfürsorge. Wir lieben selbst das Tier und lassen nicht zu, daß es brutalisiert werde. Gesetze und Verordnungen schützen es vor einem schmerzhaften Tode. Unsere Zeit nannte sich das Zeitalter des Weltfriedens, der Völkerversöhnung. Eine von Suttner, ein Jaurès, zahlreiche Andere haben ihr Leben lang für die Verwirklichung dieser Idee gekämpft, mit ihnen eine ganz große Schar. Man arbeitete mit allen Mitteln gegen den Krieg. Man sieht in ihm zu normalen Zeiten den Tyrannen, der die Völker knechtet. Los vom Krieg! Freie Verträge zwischen freien Völkern! — Unsere Zeit galt als das Zeitalter der Kultur. Sie hat sich die Erziehungskunst als vornehmste Aufgabe gestellt. Keine Zeit dürfte stolzer sein auf ihre Schulen als die unsrige. Ein Krieg schien undenkbar. Denn weisen Auge dem unblutigen Kampfe zugewendet ist, wird kein Interesse für Kriege haben. Und was macht unsere Zeit, jetzt, da die reich gesegnete Natur zur Ernte ruft, in ihrer Schönheit zur Daseinsfreude lockt, Intelligenz und Fleiß der Natur sich zugesellen, unser Leben würdig und schön zu gestalten? Sie rüstete zum Kriege. Leer stehen die Fabriken, Studiersäle und Werkstätten. Sie sammelt alle ihre Kräfte, um das, was diese geschaffen, zu vernichten, die Urheberin, die Kraft selber, zu vernichten. Interessen, die im Vordergrund standen sind erloschen. Was wir heilig hielten, ist entthront. Recht wird Unrecht, Unrecht Recht. Man darf jetzt rauben, plündern, brandstiften, morden. Man darf stückweise zerfleischen, aufspießen, aus nächster Nähe niederknallen, Menschen wie wertlose Dinge zum Fenster hinauswerfen, man darf mehr tun als der ärgste Raubmörder. Und nicht die Krüppel, Aussätzigen, Verbrecher, Irrsinnigen tötet man, sondern gesunde Männer, der Stolz und die Blüte des Staates. Männer, die arbeiten, wirken, die ihre alten Eltern unterstützen, Weib und Kind versorgen, Männer, die leisten können, von denen ein Jeder ein Lebenswerk zu erfüllen hat und es im Verhältnis seiner Kraft auch erfüllt hätte. Wie viel an Intelligenz und Fleiß liegt nun brach, Kräfte, die unser Dasein verschönert hätten, werden vielleicht zum kleinsten Teil dem Dienst der Allgemeinheit wiedergegeben. Ungezählte Tausende ziehen vorüber ... Maschinenmäßig, stumpfsinnig, wie die Glieder einer ungeheuren Maschine. Sie wissen nicht, wohin wozu. Das Fragen ist verboten. Sie wissen nicht einmal, warum. Sie sagen sich: Es muß so sein. Unbegreiflich und doch wahr. Um so unbegreiflicher, wenn man bedenkt, wie viel Aufopferung und Arbeit ein Jeder gekostet, bis er das erste Wort sprach, das erste Wort schrieb, das erste Berufswerk vollbrachte. Ein Jeder ist das Produkt der Lebensarbeit zweier Eltern und unsere Zeit achtet diese unermessliche Arbeit nicht mehr, als daß sie diese Millionen einfach vor die Kanonen zum Abschlachten stellt. Doch es ist Geschehnis. —

So ziehen sie weiter, wie das Vieh, das zur Schlachtbank getrieben wird. Oder noch schlimmer: dem Vieh legt man die Maske zum Abschlachten vor, daß es schmerzlos sterbe. Für den Menschen ist keine Maschine sinnreich genug. Sie reißen Bäume aus, brennen Häuser nieder, damit die Wirkung ihrer Geschosse, die sie unübertrefflich nennen, eine möglichst ungeschwächte sei. Und die modernen Geschütze sind in ihrer Wirkung gerade zu grausig. Ein platzendes Schrapnell überschüttet zum Beispiel eine Strecke von 200 Metern mit Kugeln. Am 15. Juni 1904 haben die Japaner auf zwei Batterien Soldaten innerhalb zweieinhalb Stunden 20,000 Schrapnells verschossen. Wieviel im ganzen Krieg damals überhaupt an Schrapnells verschossen wurde, sagt niemand, noch weniger an andern Geschossen. Das war ein Krieg zwischen zwei Nationen. Wie viele Schrapnells und andere Geschosse werden in diesem europäischen Kriege fliegen? Ist unser Gehirn imstande, sich eine Vorstellung zu machen von den Schmerzen, die ein einziges Schrapnell verursacht? Nein. Die Zeugen, die davon zu berichten wüßten, sind verstummt, ihre Leiber vermodert. Unsere Zeit will es wieder am eigenen Leibe erfahren, daß der Krieg weh tut. Und sie, die Rekordgewohnte, wird auch hier ihr Werk gründlich vollführen. Ein Blutbad soll es werden, wie es die Welt noch nie sah. Denn nicht zwei Nationen bekriegen sich, der Kugelregen überschüttet einen ganzen Erdteil, streift die andern.

Künstlich wurden die Völkermassen gegen einander aufgehetzt, die doch den Krieg nicht wollten, zum Abschlachten bereit gestellt. Wie mancher unter ihnen wird denken — trotzdem die Kriegsmaschine das Denken verbietet —, warum müssen wir unsere Existenz der Wahnidee der Großen opfern? Für die Habsucht und den Neid Anderer unser Blut vergießen und sterben? Sie heißen Herren der Erde und leben in Herrlichkeit. Wir haben kein Kissen mehr unter unserem Haupt und müssen auch dieses noch dem Kriegsbeil opfern! Ironie des Schicksals, daß die, welche den Krieg gedankenlos entfesseln, ihn nicht am eigenen Leibe spüren. Sie können sich den Krieg vom Leibe halten. In ihre Paläste dringt nicht der Jammer der von Haus und Heim Vertriebenen, der Mühseligen und Beladenen, dringt kein Schrapnellregen, das Röcheln der Sterbenden, der Brenzgeruch der verödeten Brandstätten. Ihr verachtet Nero, weil er aus bloßer Sensationslust Rom anzündete. Ist unsere Zeit besser als Nero?

Aus den Kantonen.

Zürich. Submissionsblüten. Welch unsinnige und für das Gewerbe ruinöse Offerten oft gemacht werden, zeigen wieder folgende zwei, der „Schreinerzeitung" entnommene Beispiele: Bei der Eingabe für die eidgen. technische Hochschule beträgt das höchste Angebot 51,360 Fr., das niedrigste 25,918 Fr., die Differenz somit annähernd 100 Prozent. Für das Land- und Forstwirtschaftliche Institut beträgt das höchste Angebot 113,098 Fr., das niederste Fr. 61,137, die Differenz zirka 89 Prozent. Bemerkenswert ist, daß bei beiden Submissionen die gleichen Firmen je das höchste und das niedrigste Angebot eingereicht haben, und daß die höchsten Angebote fast durchwegs von Zürich und Umgebung, die niedersten fast durchwegs von weiter her stammen. — Aehnliche Erscheinungen zeigen sich bei der Submission für die Glaserarbeiten, wo die Offerten zwischen Fr. 80,371 und 37,431 Fr. differieren. Die Glasermeister übertreffen alle die Schreinermeister in den Rechnungskünsten.

Freiburg. Wackere Kameraden. Vor einiger Zeit starb im Militärspital in Murten Trainkorporal L., der einen vierjährigen Knaben hinterläßt. Der arme Kleine hat schon früher seine Mutter verloren und ist nun elternlos auf der Welt. Aus Mitleid beschlossen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des Sappeurbataillons 1, dem Korporal L. angehörte, eine Sammlung zu veranstalten, die die schöne Summe von 400 Fr. ergab, welche dem Waisenkinde in einer Bank angelegt wurden.

St. Gallen. Der Dank des Vaterlandes. Ein „erhebendes" Weihnachtsgeschenk macht gegenwärtig die Steuerbehörde von St. Gallen den Wehrmännern, die im Sommer und Herbst im Felde gestanden haben. Das „Geschenk" besteht in einer persönlichen Zustellung des Steuerzettels durch einen Weibel mit der Aufforderung, daß die Steuer noch vor Neujahr bezahlt werden müsse, ansonst Betreibung erfolge. Viele der so bedachten, die noch heute arbeitslos sind, werden über diesen „Dank des Vaterlandes" gewiß nicht sehr erbaut sein.

Aargau.

Wie ich diesmal Neujahr gefeiert habe. (Korrespondenz vom Lande). Schon als ich noch bei meinen Eltern war, hat die Mutter allemal aufs Neujahr hin Anisenwecken gebacken, „Neujahrwegge" geheißen. Und der Vater hat jeweilen spaßweise gesagt, man spare damit das Brot. Wir Buben und Mädchen haben uns jedesmal darauf gefreut, denn in der Regel gab es dazu auch sonst noch etwas Besseres. Denn auf die Festzeit hin hatte man etwa geschlachtet und dafür etwas „Ungeschlecht" in der Beize. Auch als ich geheiratet hatte und ein eigenes Hauswesen führte, haben wir den schönen alten Brauch beibehalten. Das Züsettli hätt' es nicht anders getan, als daß es gehen mußte wie amen daheim. Das ging so bis heuer, wo wir durch den heillosen Krieg in Mitleidenschaft gezogen wurden und fast in eine arge Mehl- und Brotnot gekommen wären. Wir können es nebst Gott unserm Bundesrat danken, daß nicht Meister Schmalhans im Schweizerhaus eingezogen ist. Das Schicksal hat es so gefügt, daß nun einmal alle seine Glieder vom gleichen Brot essen müssen. Das ist ja das schönste Sinnbild unserer Zusammengehörigkeit ohne Unterschied des Stammes, der Sprache und des Glaubens. Im Zeichen des Brotes können wir selig werden, d. h. glücklich bleiben und verschont von den gräßlichsten Folgen des blutigen Krieges. In der Zuversicht und im Glauben, daß der Kriegsgott nicht über die Grenzen des Schweizerlandes schreite, haben wir heuer gerne auf die Neujahrswecken verzichtet. Es blieb uns ohnedies auch nichts anderes übrig, denn der Müller, der uns andere Jahre mit Semmelmehl versorgte, hat uns rundweg erklärt, es gebe diesmal nichts daraus, denn er mahle ausschließlich Bundesweizen und das wenige Weißmehl daraus gehe vorweg zu Kochzwecken ab. „Mer wölle denn übers Johr luege." Ja, weiß Gott haben wir dann wieder unser liebes gutes Semmelmehl.

Aber auch sonst bewegten wir uns am Sylvester und am Neujahr in etwas einfacherem Rahmen. Früher sind wir Nachbarn, wenn die Kleinen zu Bett gebracht worden waren, etwa zusammen gesessen und haben einen Rams gemacht oder einen Jaß um einige Bier oder haben über allerlei berichtet, was das Jahr über gegangen war; auch etwa einige Lieder „geschwungen", wenn genug Männerchörler beisammen waren, bis des Jahres letzte Stunde schlug. Und am Neujahr ist man mit Kind und Kegel einen Weg ausgegangen, so es das Wetter erlaubte, in ein Nachbardorf oder zur Visite bei einer Gotte oder einem Götti und hat dort geneujahret bei Wein und Züpfen und Nüssen bis die Mitternachtszeit zum Heimgehen mahnte. Das haben wir heuer unterlassen und sind beschieden daheim geblieben. Auch aus dem gewohnten Abendbitz im „Bären", auf den sich das ganze Dorf am Neujahrstage gefreut hatte, wird es nichts geben. Wenigstens hat das Züsettli noch nichts dergleichen getan. Früher hat jeweilen der Männerchor das Zeichen zu dieser Ortsfeier gegeben, wenn er am nachmittag zur Uebung im Schulhause zusammenkam. Dann wußte man gleich: „Aha, jetzt gilts ernst, es muß etwas gehen." Heute wars still um das Schulhaus herum, was wohl dem Bärenwirt auch nicht recht gefallen hat, der überdies auf ein schlechtes Geschäftsjahr zurück schaut.

Es ist noch manchem so gegangen im letzten Jahr und auch andere Geschäftsleute werden sehen, daß Null von Null aufgeht, wenn sie die Bilanz machen. Das kann man jetzt nicht anders machen und es hilft alles Jammern nichts. Bei aller Misere muß man sich trösten und denken, es hätte noch viel schlimmer werden können, ja so schlimm, daß man es nicht ausdenken kann, wenn auch unser Vaterland in den Krieg hineingerissen worden wäre und wir nicht bloß unsere Grenzen zu decken gehabt hätten. Item, so hat alles zusammengewirkt, daß wir das Neujahr in aller Stille daheim gefeiert haben und damit ist nicht gesagt, daß es nicht allerlei Andenken hinterlassen hat, die vielleicht nicht ohne Segen bleiben. Was ich wünschen möchte ist, daß ihr Zeitungsschreiber uns bald etwas von Friedensschalmeien berichten könntet.

Wynental. (Korresp.) In Menziken fand am Donnerstag unter großer Teilnahme der Bevölkerung und der Lehrerschaft des Bezirks die Beerdigung des Herrn Hermann Steiner, Lehrer, statt. Am Grabe riefen ihm die Herren Pfarrer Weber und Lehrer Weber tiefempfundene Worte des Dankes und der Liebe nach.

Mit dem Hinscheide des Herrn Steiner hat ein langes arbeitsreiches Leben seinen Abschluß gefunden. 44 Jahre Schuldienst und am nämlichen Ort bedeutet eine Arbeitsleistung, die erwähnt zu werden, reichlich verdient, denn nicht jedem ist dies möglich. Es zeugt dies sicherlich vom guten Einvernehmen zwischen Behörden und Volk dem Lehrer gegenüber und ist Beweis genug, daß einer sicher durch ausgezeichnete Amtsführung das Zutrauen gerechtfertigt hat. —

In jüngern Jahren fand der verstorbene Kollege Steiner neben seinen Berufspflichten noch Zeit genug als außerordentlich tüchtiges Mitglied verschiedenen Vereinen anzugehören. Als vortrefflicher Sänger und Schütze und strammer Turner war er dutzende Mal mit ausgezogen, um schöne Preise erringen zu helfen und verschiedene Theatergesellschaften in der Runde erfreuten sich lange Zeit seiner sehr erfolgreichen Direktion. Am liebsten aber weilte der Verstorbene in seiner Schulklasse und man muß die Schülerschar gesehen haben, um zu wissen, mit welcher Liebe und Anhänglichkeit sie jederzeit an ihrem Lehrer gehangen haben, diese Kleinen, mit den freudeglänzenden Augen.

Man wird Herrn Steiner in unserer Gegend noch lange vermissen und ihm durchweg ein gutes Andenken bewahren.

Ausland.

Deutschland. Die Gehälter der Beamten im Felde. Amtlich wird durch W. T. B. bekanntgegeben: Alsbald nach Ausbruch des Krieges ist durch Runderlaß sämtlicher Ressorts die Anordnung getroffen worden, daß die Besoldungen der zum Kriegsdienst einberufenen Beamten an ihre in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen am Fälligkeitstermin auch dann, wenn keine förmliche Quittung des Beamten vorliegt, ausgezahlt werden können. Es erhob sich die Frage, ob diese Auszahlungen auch noch erfolgen sollen, wenn der Beamte vermißt oder gefangen ist. Die Staatsregierung hat Vorsorge getroffen, daß auch in solchen Fällen an die Ehefrau und die im Haushalt unterhaltenen Nachkommen die bisherigen Bezüge bis auf weiteres fortgezahlt werden.

Frankreich. Ein neues Manifest der Sozialisten. Aus Paris wird berichtet, in dem Manifest der sozialistischen Partei Frankreichs würden einstimmig erneut die patriotischen Gefühle geäußert, die für die Haltung der Partei Anfang August bestimmend waren, als die ersten Milliarden für den Krieg bewilligt wurden.

In der Besprechung der Haltung der deutschen Sozialdemokratie nennt das Manifest wiederholt die Haltung Liebknechts eine heldenmütige Haltung. Weiter heißt

---

Tunnel betrat, sich in eine Ecke an einen kleinen Tisch setzte und ihren Whisky mit Soda bestellte. Dann stemmte sie beide Ellbogen auf den Tisch, stützte den Kopf in die Hände und ließ ihre unstäten Blicke in dem um diese Zeit ziemlich leeren Raum umherirren.

Plötzlich zuckte sie zusammen. Ihre Pupillen erweiterten sich. Ihr ohnehin fahles Gesicht nahm eine fast aschgraue Farbe an.

Dort hinten am Büffett lehnten zwei Männer. Und diese Männer waren — waren — —

Doch nur kurze Zeit hielt ihr starres Entsetzen an. Die beiden Männer dort waren ja nicht ihre Feinde, sondern Ruths Feinde! Was hatte sie also zu fürchten!

Jetzt bemerkte der eine, größere von ihnen die einsam am Tisch sitzende Frau, die unaufhörlich nach dem Büffett herüberglotzte. Auch sein Blick verschärfte sich.

So stierten die beiden, der Mann und die Frau, einander eine Weile durchdringend an, wie zwei wilde Tiere, die ihre Kraft abmessen.

Dann nickte der Mann, höhnisch lächelnd, mit dem Kopf.

Sie antwortete ebenso.

Der andere, kleinere der Männer drehte sich um und nickte ebenfalls.

Nach dieser stummen Einleitung näherten sich beide der Frau und begrüßten sie — der größere mit kräftigem Händedruck der kleinere mit übertriebenen höflicher Verbeugung.

„'n Abend, meine Teure!"

„'n Abend, verehrte Frau!"

Woraufhin Arabella mit einem Deuten ihres Daumens über die Schulter weg in der Richtung nach dem Zirkus erwiderte:

„'n Abend ... Dort gewesen?"

Der Größere bejahte mit kurzem Kopfnicken, indem er ohne jede Aufforderung an dem Tisch Platz nahm.

„Sieht ja noch ganz passabel aus," machte er wohlwollend, „obgleich —"

In ihre Augen trat ein böser Ausdruck.

„— obgleich was?" zischte sie.

„Obgleich du so heruntergekommen bist."

„Heruntergekommen? Unterstehe dich, das nochmal zu sagen, und du sollst mal sehen —"

„Bitte, bitte, meine Herrschaften, zanken Sie sich nicht!" unterbrach sie der andere in dem den Wucherern eigenen unterwürfigen Ton, während er beschwörend seine unsauberen Hände emporhob, an deren dicken Fingern kostbare Brillanten funkelten. „Die Ehegatten haben sich doch eben erst wiedergefunden — eh!"

„Was heißt: heruntergekommen?" zischte Arabella erbost, David Bloomfield samt seiner widerlichen, öglatten Miene völlig ignorierend.

Hämisch lachte Henry Forster auf.

„Na, zweite Geige spielen bei einem Mädel, das eben erst in die Branche reingerochen hat, der du schon beinahe zwanzig Jahre angehörst —"

„Nicht möglich! Zwanzig Jahre schon!" hänselte der Wucherer mit widerwärtigem Lächeln dazwischen.

Arabella kochte vor Wut. Ein paarmal öffnete sie den Mund, um den beiden unverschämten Menschen da vor ihr gründlich Bescheid zu sagen; doch kein Laut kam über ihre Lippen.

„Selbstverständlich müssen die da oben im Zirkus was Junges und Hübsches haben!" hänselte Forster, der mit Befriedigung den Erfolg seiner Hetzereien sah, weiter, „Niemand kann erwarten, daß ganz Newyork in Ekstase gerät über ein Frauenzimmer von über vierzig, das fett wird und —"

„Scht, scht!" machte der Friedensstifter aufs neue, den vornübergebeugten dicken Kopf mißbilligend hin und her wiegend. „Wie können Eheleute sich so hänseln — eh?"

Hochmütig steckte Arabella ihre Stumpfnase in die Luft.

„Das geht Sie gar nichts an, wenn Mr. Forster mich beleidigt — Sie!"

„Beleidigen? Da bist du auf dem Holzwege, meine Teure," spöttelte Forster. „Ich will dir im Gegenteil meine Sympathien beweisen —"

„Ich danke für deine Sympathien!"

„Halt sie nicht nötig, was? Das Mädel versorgt dich ja mit allem —"

„Wer sagt das?"

„Alle Welt. Der Kellner hier zum Beispiel —"

Jetzt konnte Arabella sich nicht mehr beherrschen. Wütend sprang sie auf.

Und abermals versuchte Bloomfield zu beruhigen.

„Pst, pst! 's ist doch ganz piepe, ob jemand was sagt oder nicht. Mein hochgeschätzter Freund hier macht manchmal solche kleine Späßchen —"

„Zum Kuckuck mit Ihren „Späßchen!" schnauzte Forster wütend. „Ich sage nochmals: jedermann weiß, daß diese Frau hier im Zirkus nur geduldet wird, jenes Mädchens wegen. Halt sie dir warm, Teuerste!"

„Steck die Nase in deine eigenen Angelegenheiten und nicht in meine!" höhnte Arabella. „Hast doch nichts davon!"

„Meinst du? . . Vielleicht doch!"

„Blech! Wieso?"

„Wenn ich nun zum Beispiel zu dir zöge? . . . Hm? Wie? Was? . . . Ich, dein rechtmäßiger Gatte —"

(Fortsetzung folgt.)

es in dem Manifest: „Wir wissen, daß mehr als ein Herz in Deutschland blutet, nachdem das Kaiserreich diesen ungerechten und verbrecherischen Krieg erklärt hat. Wir wissen, für welche Zukunft wir in den Krieg gehen, und wir werden nicht vom Kampfe ablassen, sondern weiterkämpfen. Wir kämpfen für Frankreichs Unabhängigkeit und Einheit, wir kämpfen für die annektierten Provinzen, wir kämpfen für das Völkerrecht gegen den preußischen Imperialismus. Wir kämpfen dafür, daß dieser Krieg der letzte sei, wir kämpfen um den endlichen Frieden, unter dem das Proletariat leichter atmen wird, befreit von den ungeheuren Lasten der Rüstungen."

Italien. Ein rasches Ende hat der Stadtrat von Neapel einem Straßenbahnerstreik bereitet. Nach dem letzten Streik war vereinbart worden, daß in Anwendung des „Gleichberechtigungsgesetzes" die Straßenbahner Anspruch auf eine Teilzahlung von 75 Fr. haben. Da von der belgischen Gesellschaft, der das Tram gehört, bis am 22. Dezember keine Zahlungsorder für die am 23. Dezember zu effektuierende Auszahlung einlief, dirigierten am Morgen des 22. Dezember alle Tramangestellten ihre Wagen nach der Piazza Torretta, dem Sitz der Direktion. In kurzer Zeit wurde der Verkehr an der Riviera della Chiaia, Piazza Vittoria und Via Santa Lucia lahm gelegt. Als die Direktion den Strom abstellte, verließen die Angestellten die Wagen und entfernten sich. Der Bürgermeister und der Präfekt riefen den Stadtrat zusammen und erließen auf Grund von drei Gesetzen ein Dekret, wonach der Straßenbahnbetrieb bis auf weiteres an die Gemeindeverwaltung übergehe. Nachdem die Vertreter der Stadt im Beisein von Truppen den Betrieb provisorisch kommunal erklärt hatten, führten die Angestellten abends 10 Uhr die Wagen in die Depots und traten darauf ohne weiteres ihren regelrechten Dienst an.

Türkei. Besoldungserhöhung des Sultans. Die Regierung macht ein neues Gesetz über die Zivilliste des Sultans bekannt. Danach erfährt die Zivilliste des Sultans eine kleine Erhöhung; sie beträgt künftig zweihundertvierzigtausend Pfund. Ferner erhält der Sultan jährlich fünfzigtausend Pfund Repräsentationsgelder. Der Thronfolger erhält eine Apanage von vierundzwanzigtausend Pfund, die der anderen Prinzen und Prinzessinnen schwankt je nach dem Alter zwischen hundertfünfzig und vierhundertfünfzig Pfund monatlich. (Ein Pfund beträgt 23.— Fr.)

Rußland. Geteilte Stimmung am Hofe. Man schreibt der „N. Zürch. Ztg."

„In einem Petersburger Brief des Stockholmer „Aftenblad" wird behauptet, daß vor etwa einem Monat an einem finsteren Abend aus dem Hinterhalt eine Kugel auf den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch abgefeuert worden sei, ohne daß es möglich war, den Täter festzustellen. Ferner heißt es in jenem Brief: „Es gibt augenblicklich ein öffentliches Geheimnis, das die Allgemeinheit beschäftigt und das ist das Verhältnis zwischen dem Zar und dem Generalissimus. Man will die Ueberzeugung verbreiten, daß der Zar und seine Umgebung einen Frieden mit Deutschland wünschen, während Nikolai Nikolajewitsch gewillt sein soll, seine Existenz dafür einzusetzen, um den Krieg zu einem glücklichen Ende zu führen. Rasputin, der Prophet und Wundertäter, der sich eine so große Macht über den Zar und die Zarin verschafft hat, ist für den Frieden und so soll es auch die Kaiserin-Witwe sein."

„In diesen Mitteilungen des „Aftenblad" ist neu, daß Rasputin wieder als lebendig auftaucht. Er war gleich zu Anfang des Krieges endgiltig totgesagt worden, und zwar unter ganz besonderen Umständen. Wie bekannt, war er zuerst von einer Frau tödlich verletzt worden, von der man nicht sicher erfuhr, ob sie aus Privatrache oder als Werkzeug gewichtigerer Persönlichkeiten handelte. Von diesem Mordanfall wiederhergestellt, war Rasputin unmittelbar bei Kriegsbeginn im Begriff, nach Petersburg an den kaiserlichen Hof zu reisen, wo er sehnlich erwartet wurde, als ihn ein zweiter Mordanfall traf. Beim Abschiedsgebet von der Reise warf sich in der Kapelle ein, wie es damals hieß, national gesinnter Student auf ihn und brachte ihm solche Wunden bei, daß er verstarb. Und nun soll Rasputin wieder lebendig sein. Bei Gott und in Rußland ist allerdings alles möglich!"

Soissons. Soissons, die kleine befestigte Stadt an der Aisne, die mit ihren Denkwürdigkeiten bei einem allfälligen Vorstoß der Deutschen als eine der ersten der Beschießung wieder ausgesetzt würde, hat sich in der Geschichte stets als ein militärisch wichtiger Stützpunkt erwiesen. Die heutige Stadt erhebt sich über den Trümmern des von Caesar mehrmals erwähnten gallischen Noviodunum. Nachdem dieses dem römischen Reiche verfallen war, erhielt es nach dem Stamm, der dort seine Sitze hatte, den Namen Augusta Suessionum oder Suessonia. Beim Verfall des Imperiums war es einer der letzten Plätze, die den Römern noch verblieben. Auch unter den Merowinger- und Frankenkönigen blieb Soissons ein festes Heerlager und erhob sich dann bald zum Rang der Hauptstadt von Neustrien, dem großen nördlichen Teilreiche der fränkischen Monarchie. 751 wurde hier Pippin zum König ausgerufen. In der Folge gelangte die Stadt unter wechselnde Oberherrschaft und wurde erst 1734 zum französischen Kronbesitz geschlagen. Auch in den napoleonischen Kriegen bewährte sich Soissons in strategischer Hinsicht als gewichtiger Etappenplatz und Kreuzungspunkt verschiedener Heerstraßen. Im deutsch-französischen Kriege fiel es nach einer dreitägigen starken Beschießung am 15. Oktober 1870 in die Hände der Deutschen. Soissons ist Bischofssitz und bewahrt manch ein Andenken an frühmittelalterliche Heilige. So sollen die beiden Schutzpatrone der Schuster, die frommen Brüder Crispinus und Crispinianus im Jahre 297 hier den Märtirertod erlitten haben, und ihr Nachfolger St. Sinicius gilt der Legende nach als der erste Bischof der Stadt.

Von den historischen Bauwerken bei weitem am bedeutendsten ist die im 12. und 13. Jahrhundert erbaute weiträumige Kathedrale. Von den einst in wundervollen Farbengluten strahlenden Glasfenstern ist leider nur ganz weniges bis auf unsere Tage gekommen. Ein Kunstwert einziger Art ist die große westliche Fensterrose, die den feinen dekorativen Sinn der gotischen Steinmetzen so vornehm zum Ausdruck bringt. Aus der dreitorigen Hauptfassade wächst der 66 Meter hohe, leicht durchbrochene Turm empor. Soissons war im Mittelalter der Sitz zahlreicher Klöster. Das größte war St. Jean des Vignes, dessen Kirche durch ihre reich ausgestattete, aus dem 13. Jahrhundert stammende Westfassade auffällt. Ihre Türme kamen erst später hinzu. Auch die Abteikirche St. Léger gehört ihrer Bauart nach der gotischen Epoche an und reicht ebenfalls ins 13. Jahrhundert zurück. Von der noch ältern, romanischen Kirche St. Pierre haben sich leider nur unwesentliche Reste erhalten. Nach der Abbaye Notre-Dame wallfahrte im Mittelalter manch ein Ritter und Soldat, um eine Nacht betend am Grabe des hier verbrannten St. Drausin zu verbringen. Denn durch die Erfüllung der Andacht an dieser heiligen Stätte glaubten die Streiter, unverwundbar und unbesieglich zu werden. Das im 18. Jahrhundert erbaute Rathaus enthält eine ansehnliche Bibliothek und ein kleines Museum.

Neuestes und Telegramme.

Eidgen. Futtermagazin in Thun abgebrannt. Donnerstag nachts brannte ein Futtermagazin von ca. 2000 Ballen Heu vollständig nieder. Schaden Fr. 20,000. Es wird Brandstiftung angenommen.

Die gegenwärtige Lage.

Die französische Offensive im Westen dauert mit wechselndem Erfolge an. Das Ringen um die einzelnen Positionen und Schützengräben ist ungemein zähe und langwierig.

Ebenso ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert. Die Kämpfe in Polen, die erbittert fortdauern, haben noch keine Entscheidung gefunden; die Operationen an der ostpreußischen Grenze beschränken sich auf russische Kavallerieattacken, die zurückgewiesen wurden. Im westgalizischen Karpathenvorlande und in den Ost-Beskiden dauert die erfolgreiche russische Offensive an.

Deutsche amtliche Bulletins.

Berlin, 31. Dez. (Wolff). Großes Hauptquartier. Westlicher Kriegsschauplatz. An der Küste war im allgemeinen Ruhe. Der Feind legte sein Artilleriefeuer auf Westende-Bad und zerstörte einen Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten.

In der von uns gesprengten Alger-Auberge-Ferme, südöstlich Reims, wurde eine ganze französische Kompagnie vernichtet. Starke französische Angriffe nördlich des Lagers von Chalons wurden überall abgewiesen.

Im westlichen Teil der Argonnen gewannen unsere Truppen erheblich Boden. In der Gegend Flieren, nördlich Toul, scheiterten französische Angriffsversuche. Im Oberelsaß in der Gegend westlich Sennheim brachen sämtliche Angriffe der Franzosen in unserem Feuer zusammen. Systematisch schossen sie Haus für Haus des von uns besetzten Dorfes Steinbach in Trümmer. Unsere Verluste sind aber gering.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Die Lage in Ostpreußen und in Polen nördlich der Weichsel unverändert.

An und östlich der Bzura dauern die Kämpfe fort. In der Gegend Rawa machte unsere Offensive Fortschritte. Auf dem östlichen Ufer der Pilica ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Französische amtliche Bulletins.

Paris, 31. Dez. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 30. Dez., 11 Uhr abends:

Man meldet keinen wichtigen Zwischenfall, außer einigen Beschießungen in der Gegend von Arras und auf den Hauts-de-Meuse, sowie Fortschritte in der Champagne, die ziemlich bemerkenswert zu sein scheinen. Das schlechte Wetter dauert an auf dem größten Teile der Front.

Das Generalquartier des Kaisers beschossen.

London, 31. Dez. (Havas). Der „Daily Expreß" meldet, in Amsterdam von Berlin eingetroffene Reisende berichten, daß englische und französische Flugzeuge in der Weihnachtsnacht das Generalquartier des Kaisers bombardierten. Ueber den angerichteten Schaden ist nichts bekannt. Den Fliegern gelang es, unversehrt zu entkommen.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 31. Dez. (P. T. A.) Amtliches Communiqué des Stabes des Generalissimus vom 29. Dez. 7 Uhr abends.

Während des verflossenen Tages fanden zwischen der untern Weichsel und der Pilica wenig beträchtliche Kämpfe statt. Die Deutschen räumten die Schützengräben des rechten Ufers der Bzura beim Dorfe Mittrzewice und wichen auf das linke Ufer des Flusses zurück. An der Rawka bekämpft unsere Artillerie die zahlreichen großkalibrigen deutschen Batterien wirksam. In der Gegend von Bolimow wechselten unsere Angriffe ab mit denen der Deutschen, die einen partiellen Charakter trugen. Der Feind, der sich unserer Schützengräben beim Dorfe Gumino bemächtigt hatte, wurde durch einen Gegenangriff daraus vertrieben, in dessen Verlauf wir Maschinengewehre erbeuteten und Gefangene machten.

Im Zentrum, zwischen der Pilica und der obern Weichsel, hat sich nur die Kanonade vernehmen lassen. Wir haben Fortschritte gemacht auf den beiden Flügeln. Beim Angriffe auf eine deutsche Redoute bei Inowlodz nahmen wir drei Maschinengewehre. Unsere Truppen erlangten einen großen Erfolg, indem sie die untere Nida überschritten und indem sie die befestigten Dörfer Starykorczyn und Seniskawicz im Sturmangriff nahmen. In diesem Kampfe nahmen wir 40 Offiziere und 1800 Soldaten gefangen. Außerdem erbeuteten wir drei Maschinengewehre.

In Westgalizien machten wir Fortschritte trotz einem moralligen, unwegsamen Gelände. Wir schlugen den Feind von der Front Gromnik-Gorlize-Juslika zurück, indem wir Kanonen und Maschinengewehre erbeuteten.

Im Verlaufe der ersten Hälfte des Dezember (alter Stil) haben wir 50,000 Oesterreicher zu Gefangenen gemacht.

Petersburg, 31. Dez. (Havas.) Die militärischen Kreise sind der Auffassung, die Lage auf dem Schauplatze der Operationen gegen die Oesterreicher und Deutschen sei vollkommen günstig für die Russen, die dank der dem Feinde an der Nida zugefügten vollkommenen Niederlage die Deutschen in einen halb-passiven Zustand versetzten und die österreichischen Streitkräfte zerstreuten, die jetzt vereinzelte Gruppen bildeten. Die Deutschen befestigen fieberhaft Czenstochau zur Organisierung der Defensive.

Petersburg, 31. Dez. (P. T. A.) Der Generalstab teilt am 30. Dezember, abends 7 Uhr mit:

Auf der ganzen Front der Heere, die auf dem linken Weichselufer operieren, beinahe vollständige Ruhe mit Ausnahme der Gegenden von Bolmow und Inowlodz und südlich von Mala Gotscha, wo die Kämpfe erbittert andauern. Die Deutschen ergriffen unter unserm Feuer die Offensive bei Bolmow und brachten im Marktflecken Borimowez in unsere Schützengräben ein, in der Nähe von Gumine. Unsere Truppen metzelten jedoch im Bajonettkampf alle Deutschen nieder bis auf einige wenige, die gefangen genommen wurden. In diesem Kampfe haben wir deutsche Maschinengewehre erbeutet und dem Feinde ungeheure Verluste beigebracht, der in dieser Gegend Regimenter verschiedener Armeekorps vorgehen ließ.

Gegen Inowlodz haben sich unsere Truppen deutscher Schützengräben südlich eines Ueberganges bemächtigt. Sie drangen in die Gräben ein und verwickelten sich in einen hartnäckigen Kampf.

Mailand, 31. Dez. Der Korrespondent des „Corriere della Sera" in Petersburg berichtet, die Deutschen haben bei ihrem Versuche, die Bzura zu überschreiten, ungeheure Verluste erlitten. Während des Tages und der ganzen Nacht des 24. Dez. griffen die Deutschen hartnäckig von Sochaczew und Bolimow her an und wollten so die Rawka und Bzura überschreiten. Viele Gruppen hatten die russischen Stellungen überschritten und wurden vernichtet, so daß man an 10,000 feindliche Leichen zählte; seit dem 24. Dez. allein hat man 10,000 Oesterreicher gefangen genommen.

Die deutsche Beute in Polen.

Berlin, 31. Dezember (Wolff.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Unsere in Polen kämpfenden Truppen haben bei der an die Kämpfe bei Lodz und Lowiez anschließenden Verfolgung über 56000 Gefangene gemacht und viele Geschütze und Maschinen-Gewehre erbeutet.

Die Gesamtbeute unserer am 11. Nov. in Polen einsetzenden Offensive ist somit auf 136600 Gefangene, über 100 Geschütze und über 300 Maschinen-Gewehre gestiegen.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Mailand, 31. Dez. (Basl.-Nachr.) Der „Secolo" vernimmt aus Triest, der neue Feldzug gegen Serbien und Montenegro werde in großem Maßstabe wieder aufgenommen. Der Kriegsminister werde dem Erzherzog Eugen 1 Million Soldaten mit dem nötigen Kriegsmaterial zur Verfügung stellen, da dieser die Heeresleitung nur unter dieser Bedingung angenommen habe. Aus allen Teilen des Reiches werden die Truppen- und Materialtransporte nach den an Serbien grenzenden Provinzen zusammengezogen. Die neuen Operationen werden jedoch erst beginnen, wenn alle Vorbereitungen getroffen sind, um die neue Phase des Feldzuges entscheidend zu gestalten.

Ein französisches Unterseeboot bei Pola.

Rom, 31. Dez. (Havas). Die „Gazzetta del Popolo" erfährt aus Triest, daß es einem französischen Unterseeboot gelungen sein soll, indem es unter den Minen durchging, in den Fasanakanal bei Pola einzudringen und das Panzerschiff „Viribus Unitis", eine der besten Einheiten der Oesterreicher, zu torpillieren.

Unglücksfälle und Verbrechen.

Verbrannt. Winterthur, 31. Dez. Bei einem am Mittwoch nachts in seinem Zimmer ausgebrochenen Brande ist der Bürstenmacher Rudolf Suter, ein hilfloser Invalide ohne Beine, im Rauche erstickt und verbrannt.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 31. Dezember.

1. Laut Mitteilung der Staatswirtschaftsdirektion können, nachdem das Armeekriegskommissariat für die Armee anderweitig Stroh angekauft hat, die Gemeinden und Besitzer von Stroh über die für die Armee bestimmten Strohvorräte wieder verfügen; hievon wird öffentlich Kenntnis gegeben.

2. Da der ornithologische Verein sich auf Ende 1914 auflöst, wird der Tierbestand im Kantonsschulpark mit den dazu gehörenden Hütten von der Stadt unentgeltlich zu Eigentum übernommen und die Wartung und Fütterung der Tiere dem Kantonsschulabwart übertragen.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 31. Dezember 1914.

Es wurden aufgeführt: 32 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei schwacher Auffuhr fand zu gedrückten Preisen Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.48, fette Kälber per Kilo Fr. 1.30 bis Fr. 1.46, Trankkälber per Stück Fr. 20 bis Fr. 40.

Für die Redaktion:
A. Keller. **Albert von Tscharner.**

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

vom 24. bis 31. Dezember 1914.

Geburten:

Dez 31 Gottfried, Sohn des Christen Friedrich Gottfried, Conditor, von Suhr, in Aarau

Eheverkündungen:

Dez 28 Meng Karl Emil, Kaufmann, von Frick in Aarau und Erb Elisa, von und in Frick

„ 28. Dietiker Hans, Holzarbeiter, von Thalheim und Kienberger Elisa Sophia, von Oeschgen, beide in Aarau.

Todesfälle:

Dez. 26. Schmutziger-Zulauf Maria Wilhelmine, Hausfrau, von und in Aarau.

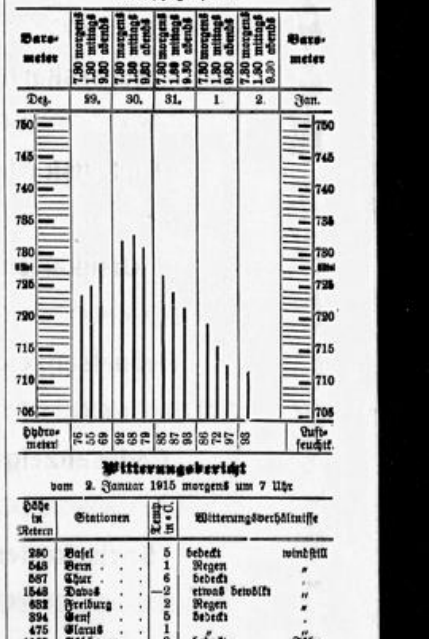
„ 27. Gysi Emanuel Emil, Malermeister, von und in Aarau.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli)

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
1.	Mittags 1.30	+ 2,2	715,1	NNW 0-1	bewölkt
1.	Abends 9.30	+ 0,4	713,0	W 0	bedeckt
2.	Morgs. 7.30	+ 1,8	712,0	W 0	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 2,0 ° C. Maximum + 2,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 0,0 ° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 2. Januar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse
280	Basel	5	bedeckt windstill
548	Bern	1	Regen "
587	Chur	6	bedeckt "
1548	Davos	—2	etwas bewölkt "
632	Freiburg	2	Regen "
894	Genf	5	bedeckt "
475	Glarus	1	" "
1109	Göschenen	3	bedeckt Föhn
568	Interlaken	3	bedeckt windstill
995	Chaux-de-fonds	2	" "
450	Lausanne	5	Regen windstill
208	Locarno	3	bedeckt "
888	Lugano	1	Schnee "
489	Luzern	3	bedeckt "
996	Montreux	6	Regen windstill
482	Neuenburg	5	" "
505	Ragaz	7	etwas bewölkt Föhn
673	St. Gallen	6	Regen windstill
856	St. Moritz	—	" "
407	Schaffhausen	1	bedeckt windstill
1537	Sierre	1	" "
557	Thun	5	bedeckt Föhn
568	Wädenswil	6	Regen Westwind
410	Zürich	3	bedeckt windstill

Wasserstand der Aare vom 1. Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,55 Mittags: 6.59 Abends: 6.60

Der heutigen Nummer liegt der Wandkalender pro 1915 bei.

Buchdruckerei G. Keller & Sohn

Telephon Nr. 481 **Aarau** Rain Nr. 452

empfiehlt zur Anfertigung:

Memoranden	Couverts	Briefköpfe
Rechnungen	Fakturen	Nötli
Zirkulare	Prospekte	Programme
Statuten	Berichte	Werke
Preislisten	Kataloge	Diplome
Tabellen	Bordereaux	Formulare
Quittungen	Wechsel	Obligationen
Adresskarten	Rechnungskarten	Nachnahmekarten
Eintrittskarten	Einladungskarten	Mitgliedskarten
Visitkarten	Postkarten	Gratulationskarten
Geburtsanzeigen	Verlobungsanzeigen	Vermählungsanzeigen
Todesanzeigen	Danksagungen	Kondolenzkarten
Speisekarten	Menu's	Weinkarten
Lieferscheine	Paketadressen	Etiquetten

Korrekte und rasche Ausführung aller Arbeiten

bei billigen Preisen

Aaran, Samstag den 2. Januar 1915 — No. 1 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-Demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Nain 452 Aaran
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Nain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zweites Blatt.

Die Musik auf dem Schlachtfelde.

Die Musik auf dem Schlachtfelde hat von altersher bis in die Gegenwart stets ihre zauberhafte Macht auf die Gemüter der Kämpfenden ausgeübt. Aus dem russisch-japanischen Krieg wissen wir, daß die Soldaten des Zaren sich weigerten, ohne ihre Musiken in den Kampf zu ziehen, und die russischen Aerzte haben erklärt, der geistige und körperliche Zustand der Armee wäre um 40 Prozent schlechter gewesen, wenn nicht immer die Musik mit ihrer belebenden und anfeuernden Kraft eingegriffen hätte. Wo wir in aller Geschichte Waffenlärm und Kriegsgeschrei vernehmen, da ertönt zugleich der reinere und gebändigte Klang einer wenn auch noch so primitiven Musik. Der Mensch der Urzeit, der über ein Gefäß ein Tierfell spannte und so die Trommel erfand, entlockte ihr dumpf dröhnende Laute, wenn es hieß, dem Feinde zu Leibe zu gehen, oder er blies mit vollen Backen in eine gewundene Muschel. Trommel und Horn sind die ältesten Musikinstrumente des Krieges. Der mächtige Schall des Stierhorn rief unsere Vorfahren in grauer Urzeit zum Streit. Schon in der Bronzeepoche finden sich künstlerisch ausgestaltete, mächtige, schön gewundene Hörner, die sogenannten Luren, und wie bei den alten Skandinaviern, so waren auch bei den Kulturvölkern des Altertums solche Trompeteninstrumente bekannt, mit denen die Heere in den Krieg zogen.

Auf frühen Bildern des Pharaonenlandes blasen die Krieger lange Trompeten, die von doppelt bespannten Zylindertrommeln begleitet werden; der Chazozerah der alten Hebräer, die Moses von Gott selbst als das Musikinstrument für Tempel und Krieg gegeben worden sein soll, entspricht genau der griechischen Salpinx und der römischen Tuba, deren gellender Ruf den Angriff der athenischen Hopliten wie der römischen Legionäre begleitete. Die Römer hatten jedoch noch ein anderes, den Gegnern furchtbarsten Schrecken einflößendes Instrument, die Buccina, ein fast bis zum Kreis gebogenes ehernes Horn von über 3 Meter Länge, deren „Gebrüll das Blut zu Eis erstarren ließ", wie Vegetius ihre Wirkung auf die Feinde schildert. Eine leichtere hellere Trompete, die schon die alten Etrusker gekannt hatten, war der Lituus des römischen Heeres, eine Hornform, die sich merkwürdigerweise zu gleicher Zeit in Gallien und in Abessinien, bei den Iren und Chinesen findet und im Mittelalter in Deutschland als Posthorn, ja bis in unsere Zeit am Mittelrhein als Nachtwächterhorn aufgetaucht ist. Der eherne Schall der krummen Hörner, das gellende Schmettern der Trompeten, die das dumpfe Geraffel der Schilde und Waffen übertönten, senkten dem antiken Krieger Mut in das Herz, wie uns zahllose Schlachtberichte melden. Die Trommel aber, die bei allen anderen Völkern des Altertums gebräuchlich war, kannten die Griechen und Römer nicht. Die Parther führten Kesselpauken zusammen mit Trompeten im Krieg, und als barbarisch galt auch der Gebrauch des Triangels, der ein uraltes Instrument der Chinesen ist.

An die lebendigen feurigen Klänge, die den eigentlichen Rhythmus in die Schlachtenmusik gebracht haben, kamen erst im Mittelalter auf. Die Kenntnis der hochentwickelten Blasinstrumente, die die Hauptmusik der antiken Heere darstellten, war in den Wirren der Völkerwanderung verloren gegangen. Zunächst treffen wir bei den Kriegern des Mittelalters nur das kurze, bald aus kostbarem Elfenbein hergestellte Horn, den „Olifant" Rolands, der nicht nur zur Jagd, sondern auch zur Schlacht lockte. Seit dem 13. Jahrhundert wurden die Hörner auch aus Metall hergestellt und erreichten sogar Manneshöhe. Dieses mächtige Heerhorn, dessen Klang den Anprall der Ritter in den mittelhochdeutschen Heldengedichten begleitet, wurde zur Busine oder Posaune entwickelt, zu Blasinstrumenten, die der altrömischen Buccina ähnelten. Die Schweizer, die mit ihren lanzenstarrenden Haufen den fechtenden Rittern das Grab gruben, wußten auch durch eine neue Schlachtmusik Furcht und Entsetzen zu erregen. Sie stellten den mit Wappenfahnen verzierten, hell klingenden Rittertrompeten gewaltige aus besonders großen Ochsenhörnern angefertigte Tonhörner entgegen, aus denen ein wildes Geheul hervordrang (der Uri-Stier, der die Oesterreicher in Angst und Schrecken jagte: „Fürchterlich brüllte der Uri-Stier."). Die Schweizer haben zuerst die Querflöte in den Heerdienst eingeführt, die zusammen mit der Trommel nun gegenüber den Pauken und Trompeten der Reiter das Lieblingsinstrument für das Fußvolk wurden. Die „Schweizerflöte" kam mit den Schweizerregimentern nach Frankreich und wurde unter Heinrich IV. bei der Armee als Hauptmusikinstrument eingeführt. Die dickleibige Trommel, deren Kasten im 16. Jahrhundert in Deutschland „Sarg" genannt wurde, und die Querpfeife bilden dann das berühmte „Feldspiel" der Landsknechte, das ja auch noch die deutsche Infanterie beim Marschieren beibehalten hat.

Jedem „Fähnlein" von 400 Mann schritten immer nur zwei Trommler und zwei Pfeifer voraus, von denen das eine Paar während des Marsches bei der Fahne, das andere an der Spitze der „langen Spieße" aufspielte. Die Trommeln waren aber dafür sehr groß, so daß sie der Tambour an seinem Riemen auf der linken Seite kaum schleppen konnte, die Pfeifen lange hölzerne Querpfeifen, wie die heutigen Flöten. Beim Sturmmarsch markierten die Trommeln in dem großen Gevierthaufen mit abgesetzten Schlägen immer drei Schritt des Vorsturmes, bis der allgemeine Schlachtruf „Her, her!" ihren dumpfen Rhythmus übertönte.

Richtige Militärkapellen wurden zuerst in Frankreich ausgebildet, wo die Zahl der Musiker bei einem Regiment bis auf 40 heranwuchs. An die Stelle der Trompeten traten die Flügelhörner, die sich durch leichte Handhabung und Beweglichkeit die Rolle des melodieführenden Instrumentes in der Militärmusik sicherten. Im preußischen Here wurden bis in die Zeit Friedrichs des Großen auch die lieblicheren Töne der Schalmeien gehört. Aus dem Orient brach dann im 17. und 18. Jahrhundert in die Schlachtmusik das klingende rauschende Gebraus der türkischen Janitscharenmusik ein mit Schellenspiel und Becken, mit Triangel und Glöckchengeläut, und den vereinigte sich der volle Grundton der Pauke, um den Glanz und die Pracht der modernen Schlachtmusik hervorzubringen.

Dauer der Kriege.

Es war eine ganz irrige Annahme, daß moderne Kriege in Anbetracht der raffinierten Waffen und Mittel nur von kurzer Dauer sein können. Die Annahme wird durch die gegenwärtigen Ereignisse korrigiert. Und die bange Frage nach einem Ende des Schreckens kann nur mit einem „das wissen die Götter" beantwortet werden.

Man übersieht, daß zur Zeit weit mehr Völker an dem Kriege beteiligt sind, als es je der Fall war, daß die Hunderttausende auf Millionen Krieger geschraubt worden sind, daß es sich um die Existenz einiger Staaten und daher um einen Verzweiflungskrieg von größter Tragweite handelt, und daß in Europa keine einflußreichen, völlig interesselosen Mächte mehr vorhanden sind, die vermittelnd in der gegenwärtigen Lage einzugreifen vermöchten.

Von der Dauer ferne liegender Kriege, wie vom 30jährigen und 7jährigen, wollen wir absehen. Dagegen dürfte ein Hinweis auf die Dauer einiger Kriege des vorigen und des jetzigen Jahrhunderts interessieren. Es dauerte u. a.:

Der Krieg Frankreichs gegen die zweite Koalition (Rußland, Oesterreich, England, Portugal, Neapel und Türkei) vom Januar 1799 bis zum Februar 1801: 24 Monate.

Der Krieg Frankreichs gegen die dritte Koalition (England, Rußland, Oesterreich und Schweden) vom Juni 1805 bis zum Dezember 1805: 7 Monate.

Der Krieg Frankreichs mit Preußen und Rußland vom September 1806 bis zum Juli 1807: 11 Monate.

Der Krieg Frankreichs mit Spanien und Portugal von 1808 bis 1814: 6 Jahre.

Der Krieg Frankreichs mit Oesterreich vom April 1809 bis zum 14. Oktober 1809: 6½ Monate.

Der Krieg Frankreichs mit Rußland vom Mai 1812 bis Ende Dezember 1812: 7 Monate.

Der Krieg Frankreichs mit Rußland, Oesterreich und Preußen vom Januar 1813 bis zum Mai 1814: 16 Monate.

Der Krieg Oesterreichs gegen Sardinien vom März 1848 bis zum August 1849: 18 Monate.

Der Krieg Schleswig-Holsteins gegen Dänemark, mit einigen Unterbrechungen, vom April 1848 bis zum Januar 1851: 17 Monate.

Der Krimkrieg vom April 1854 bis Ende März 1856: 2 Jahre.

Der italienische Krieg vom Mai 1852 bis zum Juli: 2 Monate.

Der Bürgerkrieg in Nordamerika vom April 1861 bis zum April 1865: 4 Jahre.

Der preußisch-dänische Krieg vom Februar 1864 bis zum Oktober: 9 Monate.

Der preußisch-italienisch-österreichische Krieg vom 11. Juni 1866 bis 26. Juli: 6 Wochen.

Der deutsch-französische Krieg vom 19. Juli 1870 bis zum 29. Januar 1871: 6 Monate.

Der russisch-türkische Krieg vom 23. April 1877 bis zum 3. April 1878: 10 Monate.

Der chinesisch-japanische Krieg vom 25. Juli 1896 bis zum 17. April: 9 Monate.

Der spanisch-amerikanische Krieg vom 20. April 1898 bis zum 12. August: 4 Monate.

Der Burenkrieg vom 22. Oktober 1899 bis zum 3. Juni 1902: 2½ Jahre.

Der russisch-japanische Krieg vom 5. Februar 1904 bis zum 5. September 1905: 1½ Jahr.

Der erste Balkankrieg vom 15. Oktober 1912 bis zum 20. Mai 1913: 7 Monate.

Der zweite Balkankrieg vom 3. Juli 1913 bis zum 10. August 1913: 6 Wochen.

Die Farbigen im europäischen Krieg.

Eine schwedische Zeitung schreibt:

Der englische Einfall in dem gegenwärtigen Kriege hat bekanntlich in Depeschen und Nachrichten bestanden, worin die Verbündeten ständig die Rolle des siegreichen Helden spielten, während die armen Deutschen sich mit der des dauernd Geschlagenen begnügen mußten. In dem so entrollten, für ein gutgläubiges Publikum berechneten bunten Film sind natürlich die farbigen Truppen besonders in den Vordergrund gezogen worden. Wie interessant, wie malerisch, wie stilvoll ihre Uniform, welche Haltung, welcher Gang, welches Lächeln gegenüber den französischen Damen, und wie sie ihre prächtigen Zähne zeigen, wenn die Rede auf die Deutschen kam! Und wie haben sie sich schon im Kriege ausgezeichnet! Von London wurde berichtet, die Deutschen seien schon so bange geworden, daß sie sich verfärben, sobald sie nur Schwarze zu Gesicht bekämen. Wie gingen diese aber auch drauf im Kampfe, Mann gegen Mann! Sie zerschmetterten die Deutschen ungefähr so, wie ein Affe eine Nuß aufknackt.

Solche widerwärtigen Dummheiten wurden gedruckt und von London aus über die ganze Welt telegraphiert. Auch bei uns in Schweden schluckte man diese schwarzen Lügen ohne irgendwelchen Widerspruch und zum Teil mit einem gewissen Behagen. Unsere Volksverbesserer und Zukunftsschwärmer schienen gar nichts Widerwärtiges in der Verwendung von Wilden gegen Europäer zu finden. Sie haben offenbar nicht den so naheliegenden Gedanken zu erfassen vermocht, daß diese Heranziehung Farbiger und ihre Teilnahme am Kriege nichts anderes ist als ein Kampf mit vergifteten Waffen.

Ein Neger von Senegal kann keinen Haß gegen Deutschland hegen. Er ist ein armer Mensch, ebenso schwarz im Kopfe wie von außen. Er weiß kaum, wo Deutschland liegt, aber er läßt sich als Soldat von französischen Rekrutenaufkäufern anwerben, nicht aus Liebe zum Soldatenstande, sondern weil der Neger von Natur eine Abneigung gegen Arbeit jeder Art hat, und ferner des Geldes wegen, das ihm die kleinen Freuden und Genüsse in Aussicht stellt, die er erhofft. Dann kommt er in eine französische Kaserne und wird einige Jahre gedrillt, um nun plötzlich nach Europa übergeführt und unter der Tricolore und der Marseillaise auf ein Schlachtfeld gebracht zu werden.

Was ist das nun? Das ist Menschenhandel und Barbarei, und keine Phrasen vermögen es zu beschönigen, daß solche Gelegenheitssoldaten eine schlechte Sache vertreten.

Aber die Neger scheinen doch nicht die Wirkung gehabt zu haben, die man erwartete, da das stolze Albion eines Tages nach Helfern einer noch andern Farbe schicken mußte. Diesmal von Indien! Bei ihrer Landung fand man sogleich, daß sie noch malerischer, noch interessanter und doppelt so tapfer und doppelt so wild seien, als die Neger von Senegal.

Und aus London wurde telegraphiert, daß die Deutschen beim Anblick der Inder völlig verstummten. Die Neger hatten sie geblendet; aber diese Kiplingschen Figuren nahmen ihnen ganz den Atem. Im Kampfe taten sie Wunderwerke und vernichteten die Deutschen bataillons- und regimentsweise!

Und wie kämpften sie erst im Aufklärungsdienst! Ganz nagelneue Methoden. Wie Schlangen krochen sie im Gelände vor und warfen sich auf die deutschen Posten, welche gar nicht so weit kamen, nur einen Laut von sich zu geben, bevor ihnen mit dem langen Messer der kriechenden Helden die Gurgel abgeschnitten war.

Diese bewunderungswürdigen indischen Messer!

Solches und Aehnliches wurde aus der Stadt der Wahrheit der Oeffentlichkeit aufgetischt. Nicht der geringste Kommentar, kein Wort des Unwillens oder des Abscheus. Nein, so war es kulturell und ganz in Ordnung.

Aber — laßt eine deutsche Kugel ein Schloß treffen, eine Kirche oder ein dem Luxus dienendes Gebäude in Belgien oder Frankreich — ja, dann gibt es Leben in der Presse des „arbeitenden" Volkes. Und welch ein Wesen und Geschrei! Da wird mit großem Abscheu von Barbarei geschrieben, und kleine Schulmandarinen steigen auf ihre Katheder und halten Vorlesungen über Kultur.

Aber das indische Messer ist nicht zu allen Zeiten bewundert worden. Bei dem großen Sepoyaufstand, als Indien sich von England freimachen wollte, da wurde dieses lange, scharfe Messer in der englischen Presse nur mäßig geschätzt. Damals betrachtete man es als ein Symbol der Barbarei und gemeinster Hinterlist, als die Waffe einer niederen Rasse gegen eine höhere und kulturbringende.

Jetzt aber lautet es ganz anders! Wenn diese gekauften Helden und Halbwilden aus dem Heimatlande der Cholera, des Tigers und der chronischen Hungersnöte zum Kampf in Europa auf Flanderns Gefilden gegen deutsche Bauern und Handwerker, Studenten und Kaufleute geführt werden, gegen die zu einem gleichen Zweck verbrüderten Söhne einer großen Kulturnation, da natürlich kämpfen die Wilden für Zivilisation und Freiheit! Sie kämpfen nicht für England, das ihr Vaterland erdrückt und aussaugt, das sie gekauft für geringen Sold. Nein, sie kämpfen für den Fortschritt und für Kultur!

Der Sanitätsdienst in der Etappe.

Der Sanitätsdienst der Etappe umfaßt außer den natürlich vorhandenen Lazaretten, deren Einrichtung genügend beschrieben ist, an Besonderheiten der Einrichtungen die Schutzimpfung gegen Typhus für ganze Armeen. Aus den Erfahrungen des Krieges 1870 wußte man, daß das ganze östliche und nördliche Frankreich den Typhus als ständige Erscheinung beherbergt und daß die Tätigkeit der französischen Behörden mit wenig Gründlichkeit in der Bekämpfung dieses gefährlichen Feindes verfährt. Zudem sind überanstrengte Menschen wohl leichter eine Beute dieser Seuche, und an Anstrengungen hat es wahrlich nicht gefehlt. Wenn man die außerordentlich große Zahl von 20 Promille an Typhus erkrankten Mannschaften des Jahres 1870 bedenkt, begreift man, daß die Heeresverwaltungen dem Typhus eine sehr sorgfältige Beobachtung schenken. Die Erfahrungen auf bakteriologischem und hygienischem Gebiete, die in den verflossenen 40 Jahren gemacht wurden, kamen dabei zugute; außer der Prophylaxe durch ständige Trinkwasseruntersuchung kam die sofortige und gründliche Isolierung der Typhusverdächtigen und die Untersuchung der sogenannten Bazillenträger hinzu. In den südwestafrikanischen Kämpfen hatte man dann begonnen, eine Schutzimpfung einzuführen, und ihr verdanken wir das glänzende Ergebnis des jetzigen Krieges, wo dem Typhus überall mit dem größten Erfolge entgegengetreten wurde.

Die Gefahr war ja auch groß. Man bedenke, was ein einziger Mann, der, ohne zu erkranken, Dauerausscheider von Typhusbazillen ist, in dem engen Zusammensein in einem Schützengraben für Unheil anrichten kann. Zudem sind die Unbequemlichkeiten, die die auf die Impfung folgende Reaktion mit sich brachte, sehr gering, kaum merkbar geworden, nur 5 Prozent der Geimpften leiden einige Tage und meist nur Leute, die besonders herunter sind. Als Ergebnisse der Schutzimpfung lag eine von der nordamerikanischen Freistaatenarmee seit 1908 aufgestellte Tabelle vor. Danach war 1908 die Sterblichkeit an Typhus 3,2 Promille; sie sank bei freiwilliger Schutzimpfung auf 2,43 Promille und hielt sich nach der 1911 eingeführten Zwangsimpfung auf 0,85 Promille, 1912 auf 0,31, 1913 auf 0,03 Promille. Die Immunität tritt nach anderthalb Wochen ein und hält ein bis zwei Jahre an. Die deutschen vom Typhus Befallenen werden in Son-

derzügen in das Typhuslazarett in Spaa abgeführt, das alles in allem für 3500 Kranke eingerichtet ist, bei dem deutschen Millionenheer doch eine geradezu verblüffend niedrige Zahl.

Tatsächlich stehe man, was Abgang durch Krankheit betreffe, tatsächlich vor einem Rätsel. Niemals im Frieden sei die Zahl der Kranken eine so niedrige gewesen wie gegenwärtig in der ungünstigsten Jahreszeit. Das Beisammensein gesunder, kräftiger Männer, die dauernd in frischer Luft ihren Körper durch Anstrengungen stählen, ist wohl der Gesundheit zuträglicher als das Leben in den Städten. Daß die Hygiene sich außer der Schutzimpfung bis in die Schützengräben erstreckt, wohin den Leuten Chlorkalk und Alkohol in fester Form als Seife geliefert wird, vervollständigt das Bild der sanitären Vorsorge durch die Etappeneinrichtungen.

Eidgenossenschaft.

Vom Häutemarkt. Auf dem Fellmarkt in Chur wurden schöne Preise erzielt. Kuh- und Rinderhäute waren sehr begehrt, ebenso Schaf- und Ziegenfelle. Es galten: Kalbfelle, je nach Größe und Qualität, Fr. 2.90 bis 3.30 das Kilogramm, Schaffelle, mittlerer Preis Fr. 2.80 bis 3.40, Ziegenfelle Fr. 3.80 bis 4 Fr., Gitzifelle, gute, Fr. 1 per Stück. Pelzwaren waren nicht gerade begehrt. Es wurden für Fuchsfelle nur Fr. 12 bis 15, für Marderfelle 30 Fr. bezahlt.

Auszeichnung. Die Firma Henkel u. Cie., A.-G., Basel, hat an der Landesausstellung in Bern für ihre beiden Fabrikate „Persil" und Bleichsoda „Henco" die goldene Medaille erhalten.

Petrol aus Rumänien. Wie das „Eisenbahn- Amtsblatt" mitteilt, werden sechs offene Güterwagen für den Petroleumtransport der schweizerischen Regierung aus Rumänien eingerichtet und bis auf weiteres aus dem freien Verkehr zurückgezogen. Die Wagen erhalten die Aufschriften „Petroltransport Rumänien - Schweiz für die schweizerische Regierung" (in deutscher, ungarischer und rumänischer Sprache) und „Stationiert in Arth-Goldau". Der Kessel jedes Wagens faßt 17,000 Liter.

Telephongespräche zur Nachtzeit. Der Bundesrat hat auf Antrag des Post- und Eisenbahndepartements (Telegraphenabteilung) beschlossen, es seien die Gebühren für die zwischen Stationen schweizer. Telephonnetze zur Nachtzeit ausgewechselten Gespräche auf drei Fünftel der Gebühren festzusetzen, welche in den durch Bundesbeschluß vom 23. Dez. 1914 abgeänderten Art. 14 des Bundesgesetzes vom 7. Dez. 1894 betreffend Ermäßigung der Telephongebühren angegeben sind

Die Gebühr für eine Netzverbindung während der Nacht beträgt somit für je drei Minuten oder einen Teil dieser Zeit 15 Rappen bis auf eine Entfernung von 20 Kilometer, 25 Rp. bis auf eine Entfernung von 50 Kilometer, 35 Rp. bis auf eine Entfernung von 100 Kilometer, 50 Rp. bis auf eine Entfernung von 200 Kilometer und 60 Rp. für größere Entfernungen. Dieser Beschluß tritt auf 1. Januar 1915 in Kraft.

Aus den Kantonen.

Bern. Ein rechtes Sorgenkind wird den Bernern ihr Lötschberg zufolge des Krieges und seines Einflusses auf den Verkehr — aber auch sonst ist die Situation der Berner Alpenbahn nicht durchaus rosig, sondern entspricht eher dem Bilde, das die Pessimisten seinerzeit von ihrer Zukunft entwarfen!

Die Lötschbergbahngesellschaft ist nicht in der Lage, die Obligationenzinsen zu bezahlen, und daher hat die bernische Regierung die Einberufung einer außerordentlichen Aktionärversammlung verlangt, damit über die Frage der Herbeiziehung des Spezialfonds für Verzinsung der Prioritätsaktien zur Bezahlung der Obligationenzinsen Beschluß gefaßt werde.

Der Bericht konstatiert, daß auch die Lötschbergbahn, wie alle andern Bahnunternehmungen, den Krieg zu verspüren bekam. Das Budget für 1914 sah bei 6,565,000 Fr. Einnahmen und 3,470,900 Fr. Ausgaben einen Einnahmenüberschuß von 3,094,100 Fr. vor; bei Hinzufügung der Reineinnahmen aus der Dampfschiffunternehmung wäre dieser Reinertrag auf 3,545,000 Fr. gestiegen. Die Gewinn- und Verlustrechnung hätte somit mit einem Passivsaldo von 965,000 Fr. abschließen können und gemäß der bei Aufnahme des 42 Millionenanleihens eingegangenen Verpflichtungen hätte der Kanton Bern die Bezahlung dieser Summe übernehmen müssen. Leider blieb das wirkliche Ergebnis weit unter diesem Voranschlag. Die Betriebseinnahmen erreichten bloß die Höhe von 3,404,000 Franken, die Ausgaben betrugen 2,804,000 Fr., der Einnahmenüberschuß war also nur 600,000 Fr. und stieg mit Hinzurechnung des Reinertrages aus der Schiffahrtsunternehmung auch nur auf Fr. 780,000. Die Gewinn- und Verlustrechnung bekam somit ein anderes Aussehen; nach Abzug der vom Kanton Bern zu bezahlenden Summe blieb immer noch ein Betrag von 2,049,675 Fr. zu decken. Woher dieses Geld nehmen? Die Lötschbergbahn hat keine anderen Kontos zur Verfügung, als dasjenige, das zur Bezahlung der Zinsen für die Prioritätsaktien bestimmt ist. Eine Summe von 2 Millionen kann im gegenwärtigen Moment bei den Banken nicht flüssig gemacht werden und die Gesellschaft kann auch nicht die Dividenden der Prioritätsaktien ausbezahlen, wenn sie Obligationenzinsen schuldig bleiben muß. Es brauchte nur ein einziger Obligationär die Zwangsliquidation der Gesellschaft zu verlangen, dann könnte der in Frage stehende Fonds nicht mehr seiner eigentlichen Bestimmung dienstbar gemacht werden, sondern müßte vor allem zur Bezahlung der Gesellschaftsschulden verwendet werden.

Baselland. Ein kurioser Heiliger aus dem Baielbiet gab letzhin Anlaß zu einer Verhandlung vor Bundesgericht. Ein alter Vagant, der sich seit Jahren in Basel, Zürich rc. herumtreibt und seinen Unterhalt mit Bettel verdient, auf den Bänken der Anlagen schläft und an jedem Ort zeweilen wieder ausgewiesen wird, trug sein erbetteltes Vermögen von Fr. 7000 meist in bar, zum Teil in Wertschriften immer auf sich herum. Seine baselandschaftliche Heimatsgemeinde verlangte nun seine Bevogtigung wegen schlechter Vermögensverwaltung und Regierung wie Obergericht sprachen sie aus. Der Bevogtete, der sich nicht trösten kann darüber, daß man ihm sein sauer zusammengebetteltes Geld nicht frei geben will, erhob nun auch noch beim Bundesgericht Beschwerde, doch auch hier ohne Erfolg. Das Gericht pflichtete der Auffassung bei, daß es keine gute Vermögensverwaltung sei, Fr. 7000 auf sich zu tragen, während man die Bank von öffentlichen Anlagen als gewöhnliches Nachtquartier hat. Außerdem hatte der Beschwerdeführer auch einem Wirt in Basel ohne Sicherheit fast sein ganzes Vermögen übergeben wollen, wenn er ihn als Pfründer für sein ganzes Leben aufnehme. Sein ganzes Gebahren zeigt so einen offenbaren geistigen oder moralischen Defekt, daß es in seinem Interesse geboten ist, ihm einen Vormund zu geben.

Aargau.

Förderung der Rindviehzucht. Das schweizerische Landwirtschafts-Departement richtet an die Kantonsregierungen ein Kreisschreiben, das auf die Verteilung des eidgenössischen Kredites für Förderung der Rindviehzucht Bezug hat. Dieser Kredit ist mit Rücksicht auf die derzeitige finanzielle Lage des Bundes für das Jahr 1915 von Fr. 580,000 auf Fr. 480,000 herabgesetzt worden. Von den in den letzten Jahren bewilligten Krediten wurden jeweilen Fr. 30,000 zurückbehalten, um als Beiträge für die Beschickung ausländischer Rindviehausstellungen verwendet zu werden. Diese Summe gelangt nun diesmal mit dem ganzen verfügbaren Kredit zur Austeilung. Den Kantonen erwächst die Pflicht, die ihnen zufallenden Anteile bei der Zusicherung eidgenössischer Prämien nicht zu überschreiten. Die Zahl der am 21. April 1911 vorhandenen Kühe und mehr als einjährigen Rinder betrug 1,055,333; es entfällt somit vom Kredit von Fr. 480,000 auf jedes dieser Tiere ein Betrag von 45,48 Rappen, gegenüber 52,11 Rappen in den letzten Jahren. Die Anteile der Kantone stellen sich wie folgt:

Zürich Fr. 35,113, Bern Fr. 105,461, Luzern Fr. 40,093, Uri Fr. 3886, Schwyz Fr. 10,908, Obwalden Fr. 4277, Nidwalden Fr. 2972, Glarus Fr. 3777, Zug Fr. 5047, Freiburg Fr. 33,289, Solothurn Fr. 14,135, Baselstadt Fr. 596, Baselland Fr. 7815, Schaffhausen Fr. 3806, Appenzell A.-Rh. Fr. 7192, Appenzell J.-Rh. Fr. 3230, St. Gallen Fr. 36,702, Graubünden Fr. 24,547, Aargau Fr. 28,865, Thurgau Fr. 23,096, Tessin Fr. 14,031, Waadt Fr. 36,818, Wallis Fr. 22,630, Neuenburg Fr. 8500, Genf Fr. 3214.

Das Kreisschreiben empfiehlt den Kantonen ausdrücklich, den Bundesbeitrag in erster Linie für die Zuchtstierprämierung und die Prämierung der Zuchtbestände der Viehzuchtgenossenschaften zu verwenden und die infolge der Reduktion des Kredites nötigen Ersparnisse bei der Einzelprämierung von Kühen und Rindern zu verwirklichen.

Es heißt dann weiter: „Es ist überflüssig, auf die Bedeutung der Zuchtstierprämierung für die Förderung der Rindviehzucht hinzuweisen; sie ist nicht bestritten und es darf die Prämierung des männlichen Zuchtmaterials durch die Herabsetzung der Kredite nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Kaum weniger wichtig ist die Unterstützung der Viehzuchtgenossenschaften, die zum Aufblühen und zum gegenwärtigen hohen Stande unserer Viehzucht viel beigetragen haben. Weniger Bedeutung kommt der Einzelprämierung von Kühen und Rindern zu, da sie die Zucht in geringerem Maße zu beeinflussen vermag .. Wir möchten den Kantonen, welche die Einzelprämierung von Kühen und Rindern dieses Jahr wie zu normalen Zeiten durchgeführt haben, empfehlen, auf die Verdoppelung der kantonalen Prämien durch ebenso hohe eidgenössische Beiprämien zu verzichten und den ganzen ihnen nach Abzug der Zuchtstierprämien verbleibenden eidgenössischen Kredit für die Prämierung der Zuchtbestände der Viehzuchtgenossenschaften zu verwenden Sie werden dadurch ihre Viehzucht wirksamer fördern, als durch die Verzettelung des herabgesetzten Kredites zu Einzelprämien .."

Ausland.

Frankreich. Der Sohn Barthous gefallen. Der Sohn des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Barthou ist im Elsaß gefallen. Als er am Montag, 14. Dezember, mit einem Redakteur des „Journal des Débats", Collavet, und einem befreundeten jungen Manne das Militärbureau in .... verließ, platzte eine Granate vor der Gruppe und schmetterte alle drei zu Boden. Collavet war sofort tot, die beiden jungen Leute waren sehr schwer verletzt und starben bald. Barthou, Sohn, war Kriegsfreiwilliger und erst 18 Jahre alt.

Oesterreich-Ungarn. „Eine dreiste Unwahrheit." Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter dem Titel: „Eine dreiste Unwahrheit": „Die Londoner „Morning Post" hat sich, wie wir einem rumänischen Blatte entnehmen, von einem Mitarbeiter aus Ungarn schreiben lassen, daß ernstlich daran gearbeitet werde, den ungarischen Thron dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen zu übertragen. Diese Ausstreuung soll hetzerischen Zwecken dienen und im deutschfeindlichen Sinne auf die ungarische wie auf die rumänische Presse wirken. Deshalb stellen wir fest, daß die Behauptung der „Morning Post" eine dreiste Unwahrheit ist."

Türkei. General v. d. Goltz äußert sich über die Aussichten des türkischen Feldzuges u. a. also:

„Die Türkei hat mit einem schnellen und kräftigen Entschluß den rechten Augenblick erfaßt, um sich von neuem zu erheben, das alte Ansehen unter den Großmächten wiederzugewinnen und eine gesicherte politische Stellung für die Zukunft zu erreichen. Ihre Lage zu Beginn des Weltkrieges war keine leichte. Von Rußland auf der einen, von England und Frankreich auf der anderen Seite bedroht, von der deutschen Hilfe durch die Balkanstaaten getrennt, lief sie bei dem Heraustreten aus der Neutralität zugunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns große Gefahr. Aber die Einsicht siegte, daß bei einer Niederlage der beiden mitteleuropäischen Kaisermächte ihr trotz möglicher augenblicklicher Vorteile, wenn sie mit dem Gegner ging, dauernde Abhängigkeit von diesem drohe. Das war eine einfache, klare, mutige Politik, die ihre Früchte tragen wird.

„Die Vorbereitungen wurden sogleich und still getroffen, das Losschlagen auf den günstigen Moment vertagt.

„Die größere Aktionsfreiheit des Osmanischen Reiches nach dem Verlust der ewig unruhigen Provinzen kommt dabei klar zum Ausdruck. Müßte es heute noch Mazedonien, Albanien, Thessalien und den Epirus mit starken Teilen seiner Armee besetzt halten, so wäre an ein kräftiges Auftreten gegen den äußeren Feind gar nicht zu denken gewesen. Jetzt aber war es in der Lage, an einer Stelle die Offensive zu ergreifen, an der anderen sie einzuleiten, daß sie eine drohende schwere Gefahr für den Gegner geworden ist, die dessen freie Bewegung lähmt.

„Ein glücklicher türkischer Angriff auf Aegypten wäre ein Stoß in Englands Herz. Mit der Bereitstellung eines Heeres für diesen Zweck hat die Türkei den vollwertigen Einsatz zum gemeinsamen Spiel mit ihren Bundesgenossen geliefert. Sie kann sich daher auch im Falle eines Sieges eines vollwertigen Gewinnes sicher halten."

General v. d. Goltz rühmte sodann die Fortschritte der türkischen Truppen und die verjüngte Generalität und sprach sich sehr hoffnungsvoll über die Aussichten des Feldzuges aus.

Ein Weihnachtsgruß von Feind zu Feind. Eine russische Batterie übermittelte an die Festung Przemysl folgende Weihnachtswünsche: „Wir wünschen Ihnen, all den tapfern Verteidigern der Festung, von ganzem Herzen ein ruhiges, fröhliches Weihnachtsfest, Freude und Frieden auf Erden, und den Menschen ein

Lina Hess :: Aarau

Bahnhofstrasse Bahnhofstrasse

empfiehlt in reicher Auswahl

Schürzen für Kinder und Erwachsene :: Unter-Kleider für Herren und Damen Kinderkleidchen, Häubchen, Schlüttli, Umtücher, Baumwolltücher, Barchent, Cotonne, Futtertücher, Seidenbänder in Resten und am Stück

Grosse Auswahl in Woll- u. Baumwollgarnen

Gestrickte wollene

Damen-Jaquettes

in modernen Formen und gediegenen Farbenstellungen.

Täglich Eingang von aparten Neuheiten

Mit höflicher Empfehlung

A. Erdin's Wwe., Aarau

Es ist unmöglich

die vielen schönen und praktischen Artikel hier aufzuzählen, welche für kommende Festtage eingetroffen sind.

Besichtigen Sie mein Lager und beachten Sie meine Schaufenster, dann sind Sie von der Reichhaltigkeit meiner Auswahl erstaunt.

Bevor Sie Ihre Einkäufe machen besuchen Sie daher zuerst das

Spezial-Geschäft

für

:: Damen-, Herren- und Kinder-Mode-Artikel ::

E. Leist-Frascoli, Rathausgasse 18 Aarau

Fr. Frey-Kieser's Nachfolger

Herrenwäsche
Damenwäsche
Tischwäsche
Taschentücher
Vorhänge
Broderien

empfiehlt das

Spezialgeschäft Frau Grässli-Grob

zwischen Hotel Ochsen und Postfiliale.

Seidenstoffe für Blousen und Kleider
Cravattenstoffe
Futterseide, Bänder
und feine
Madagaskar-Spitzen

empfiehlt

Frau Klingelfuss

Schmiedgasse Aarau

Für die Wintersaison

empfehle in grosser Auswahl

Handschuhe
Unterröcke
Schürzen
Unterkleider
Reformhosen
Knabentrikots
Strümpfe
Lismer
Wolle etc. etc.

Marie Willimann

Metzgergasse

Depot der echten Dr. Jäger Unterkleider.

Wohlgefallen. Gott gebe die Erfüllung aller Ihrer Wünsche. Dies ist der aufrichtige Wunsch der Offiziere und Mannschaften der fünften Batterie des . . . . ten Artillerieregiments."

Ist dies etwa ironisch gemeint?

Kriegsschrecken und Elend in der Bukowina. In einem Brief aus Czernowitz schildert Magrini im „Secolo", wie der Krieg in der Bukowina gewütet und wie die russische Invasion überall ihre Spuren hinterlassen hat. An manchen Orten machten die Kosaken aus den in Brand gesteckten Häusern reicher Juden riesenhafte Fackeln. Man denke sich noch den Kanonendonner der russischen Artillerie, um sich ein Bild zu machen von der tragischen Flucht von Zehntausenden von Einwohnern. Sie fürchteten sich vor der russischen Gefangenschaft und flüchteten in Todesangst in die von den österreichischen Truppen besetzten Gegenden oder auf rumänischen Boden. Der Schrecken brach zuerst in der südlichen Bevölkerung aus und verbreitete sich wie eine ansteckende Krankheit auf die Rumänen. Die Straßen der Bukowina sind voll von Flüchtlingen, die schrecklich Hunger leiden. Viele erliegen dem Hunger, der Kälte oder der Müdigkeit. Wer auf dieser eisigen Straße ausruhen will, erwacht nicht mehr. Oft trifft man auf der Straße einen mit Schnee bedeckten menschlichen Körper. So verloren oft Männer ihre Frauen und Mütter ihre Kinder. Unbekümmert um das Los des Nächsten, läßt sich die Masse vom Selbsterhaltungstrieb beherrschen. Aus weiteren Erzählungen Magrinis geht hervor, daß sich die Kosaken damit begnügen, die Häuser der reichen Juden zu plündern und in Brand zu stecken, jedoch keine Menschen umbringen. Sie nehmen als Andenken Uhren und stehlen mit Vorliebe die Pelze der Juden, um sie in ihrem „sozialen Gerechtigkeitsgefühl" den Christen, Rumänen und Ruthenen zu geben. Ein armer Jude mußte seine Schuhe ausziehen, damit sie ein Kosake einem armen Teufel, der zerfetzte Schuhe hatte, schenken konnte.

Der Angriff auf Cuxhaven. Die „Times" schreiben, beim Angriffe auf Cuxhaven seien die englischen Hydroplane zum Werfen von Bomben so tief niedergegangen, als ihnen ihre Sicherheit gestattete. Trotz den deutschen Dementis hat man gewichtige Gründe zur Annahme, daß die Bomben beträchtlichen Schaden anrichteten, daß ein Hangar und ein Lenkballon zerstört und einige Hangars und Lenkballons stark beschädigt wurden. Die Deutschen sandten dem die Hydroplane begleitenden englischen Geschwader ihre Zeppeline, mehrere Hydroplane und Unterseeboote entgegen. Die Zeppeline griffen zuerst an und warfen eine Anzahl Bomben auf die englischen Schiffe, ohne jedoch zu treffen. Das Feuer der englischen Kreuzer zwang die Zeppeline zur Flucht. Ein Zeppelin wurde dabei ernsthaft getroffen. Darauf eröffneten die deutschen Unterseeboote den Angriff, wurden aber durch ein geschicktes Manöver der englischen Schiffe in Schach gehalten. Die englischen Flieger kehrten darauf wieder zu den Schiffen zurück und wurden nun von der feindlichen Luftflotte angegriffen. Von 7 Hydroplanen kehrten 6 unversehrt zurück. Entgegen den deutschen Behauptungen kehrten die englischen Schiffe wieder zurück, ohne Verlust an Menschenleben oder Material.

Aegypten. Gegen den neuen Sultan. Eine amtliche Mitteilung gibt bekannt, daß gegen Hussein Kemal, den Sohn des ehemaligen Khediven Ismail Pascha, Fetwas erlassen worden seien, weil er versuchte, die Souveränität der Türkei über die Provinz Aegypten, die einen integrierenden Bestandteil des osmanischen Reichs bildet, zu verletzen und durch eine fluchwürdige Handlungsweise die Unterwerfung dieser Provinz unter die Herrschaft Englands in die Wege leitete. Die amtliche Mitteilung kündet gleichzeitig an, daß beschlossen wurde, Hussein Kemal seines Ranges und seiner Ehrenzeichen für verlustig zu erklären und ihn vor das Kriegsgericht des 4. für Aegypten zuständigen Armeekorps zu stellen. Dem Kommandeur dieses Korps ging bereits ein entsprechender Befehl zu. Die in der amtlichen Mitteilung erwähnten Fetwas, drei an der Zahl, wurden von der Agence Ottomane in türkischer Sprache veröffentlicht. Der erste Fetwa besagt: Wenn ein Muselmane sich England anschließt, das sich im Kriege gegen das islamitische Kalifat befindet und versucht, Aegypten das einen integrierenden Teil des Reiches bildet, aus den Staaten des Kalifates herauszureißen und unter die Herrschaft Englands zu bringen; wenn er sich ferner zum Sultan ausrufen läßt unter dem Schutze der englischen Regierung, begeht er dann ein Verbrechen des Verrats gegen Gott, den Propheten und die islamitische Gemeinschaft? Antwort: Ja! Die Fetwas sind unterzeichnet von Hairi, Scheich ul Islam. Der zweite und dritte Fetwa erklären, daß, wenn dieser Muselmane in der Auflehnung verharrt und dem Kalifen nicht gehorcht, er die schlimmsten Strafen in der andern Welt verdient und getötet werden kann.

Wie groß ist das indische Hilfsheer? Alle Augenblicke verbreiten Blätter die Nachricht, daß wieder 50,000 Mann indischer Truppen in Marseille gelandet seien. Ein Kenner indischer Verhältnisse, Theodor von Sosnosky, gibt dem gegenüber im „Türmer" eine nüchterne Darlegung der tatsächlichen Zahlenverhältnisse der indischen Militärmacht. Dieser Fachmann schreibt: Die Zahl der nach dem europäischen Kriegsschauplatze beförderten indischen Truppen ist mit 30,000 schon hochgegriffen.

Die Gesamtzahl der anglo-britischen Streitkräfte beträgt in runden Zahlen 235,000 Mann, wovon 75,000 dem britischen Heere angehören und 160,000 dem regulären Eingeborenen-Heere, den sogenannten „Natives". Diese an sich nicht unbeträchtlichen Zahlen schrumpfen aber auf ein winziges Maß zusammen, wenn man bedenkt, daß sie genügen sollen, einen Länderbesitz von nahezu 5 Millionen Quadratkilom. zu verteidigen und eine Bevölkerung von mehr als 300 Millionen im Zaume zu halten; denn es kommt demnach auf etwa 65 Quadratkilometer und 4000 Einwohner bloß ein einziger britischer Soldat und nicht viel mehr als zwei „Natives". Die britische Regierung darf daher im Hinblick auf diese erschreckend geringfügige Militärmacht nicht daran denken, ihren indischen Besitz von Truppen allzu sehr zu entblößen, besonders nicht von britischen. Sie hat auch im Burenkriege nicht mehr als 5 Bataillone Infanterie von 52, 4 Kavallerieregimenter von 9 und 6 Batterien von 53 aus Indien wegzunehmen gewagt „zusammen höchstens 8000 Mann. Wenn somit überhaupt britische Truppen aus Indien nach Europa geschafft worden sein sollten, so dürfte ihre Zahl im äußersten Falle nicht mehr als 10,000 Mann betragen, wahrscheinlich jedoch weniger.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Einer Schweizerin, die vor vier Monaten ihren Mann durch den Tod verloren und sich zur Erholung in Menaggio und Barenna aufhielt, wurde auf der Fahrt vom Hotel zum Hauptbahnhof in Mailand von einem Heiratsschwindler Perrini, der sich ihr in Barenna als reicher Getreidehändler aus Buenos-Aires vorgestellt hatte, das gesamte Vermögen, das sie in italienischen Noten bei sich trug — 49,200 Lire — gestohlen.

— Ein heftiger Sturm wütete in England. In London sind mehrere Häuser eingestürzt. Eine Anzahl Personen wurden verschüttet und mehr oder weniger schwer verletzt. Mehrere Lager, in denen Truppen konzentriert waren, wurden durch den Orkan verwüstet.

— In dem Sankt Johannbahnhof Basel wurde ein zirka 17 Jahre alter Jüngling von der Lokomotive, die den Wagentransport nach dem Gaswerk besorgt, überfahren. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Leibe getrennt.

— Gossau (St. Gallen), 30. ds. In Arnegg ist die vor einigen Jahren erbaute große Sägerei Martin abgebrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

— Im Rangierbahnhof der Badischen Bahnen in Basel verunglückte am Dienstag ein Rangierarbeiter. Beim Legen eines Radschuhes wurde er von einem Wagen erfaßt, auf das Geleise geworfen und dabei so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Spital verschied.

Humoristisches.

— Sprachreinigung. Lebhaft betreibt man jetzt in vielen Kreisen Deutschlands die Jagd nach Fremdwörtern. Dabei kann es dann etwa wie folgt hergehen: Ein Herr betritt den Bahnhof, wo Damen der Kriegsfürsorge Kaffee ausschenken. „Kann man hier auch etwas Warmes bekommen? Die Nacht war doch schon recht kühl." Eine der Damen: „Aber gern! Hier eine Tasse Kaffee, er ist schön heiß." Der Herr nimmt die Tasse verbindlich entgegen und hebt sie leicht gegen die Spenderin: „Your health!" Die Dame: „Halt, das kostet zehn Pfennig. Dort auf dem Tisch steht die Geldbüchse. Sie hat der Kriegsfürsorge schon eine Menge eingebracht." Der Herr: „Natürlich! Jetzt darf man keine englischen Ausdrücke gebrauchen. Aber wissen Sie, ich war doch diesen Sommer in England; da gewöhnt man sich das so an. Also profit!" Die Dame: „Das kostet nochmal zehn Pfennig. Sie können doch ebenso gut sagen: „Ihr Wohl!" Der Herr: „Du lieber Gott, ja, das könnte man; es kommt einem bloß momentan so auf die Zunge." Die Dame: „Momentan" kostet noch einen Nickel. Wir lassen hier kein überflüssiges Fremdwort durch, wir deutschen Frauen; unsrer Kriegskasse tut's sehr gut. Warum sagten Sie nicht „augenblicklich, augenblicks oder im Augenblick"?" Der Herr: „Na, meinetwegen. Ist ja alles schön und gut, aber verflucht anstrengend. Während des Krieges mag's noch gehen. Nachher hört doch der ganze Zauber wieder auf. Also pardon, meine Gnädige . . ." Die Dame droht ihm lächelnd mit dem Finger, er schickt zusammen und steckt in komischer Zerknirschung ein Markstück in die Sparbüchse . . . .

— Schmeichelhaft. Tochter des Hauses. „Sonntag werde ich mich verloben, Marianne." Die alte Köchin: „It's wahr, gnädiges Fräulein? Dann gebe auch ich die Hoffnung noch nicht auf!"

— Mißverständnis. „Paßt auf, Jungens!" sagt ein Tischlermeister zu seinen beiden Lehrjungen, als er einen Flügel aus einer Wohnung schaffen soll, „auf das Kommando 1 — 2 — 3 — packt mir jeder von euch ein Bein und reißt nach der Tür, was er kann." Auf das Kommando fliegt unser Tischler wie ein Wahnsinniger rückwärts aus der Tür, und der Flügel bleibt stehen.

— Nicht so arg. Ein Tourist kommt in einen rheinischen Dorfgasthof und läßt sich Kaffee und Rosinenkuchen geben. Beim Essen des Kuchens findet er eine Fliege und ruft die Wirtin, ihr diese zeigend. Diese betrachtet sie und meint ganz treuherzig: „Ach, ne Fliege. — na 's meiste sind aber doch Rosinen."

— Dann lieber nicht. Kundin: „Ist die Farbe dieses Stoffes auch echt?" — Verkäuferin (galant): „So echt, wie die Rosen auf Ihren Wangen!" — Kundin (schnell): „Zeigen Sie mir, bitte, doch noch etwas anderes!"

— Doch etwas. Bekannter (zu seinem Freund Meyer, der mit seinen drei Töchtern aus dem Bade zurückgekehrt ist): „Na, hat einer angehalten?" — Meyer: „Ja, der Regen!"

— Kindermund. Vater: „Warum weinst denn, Karl?" — Karl: „Ja, Mama hat mich gehauen und gesagt, ich wäre ein ungezogener Bengel." — Vater: „Mama hat ganz recht, das bist du auch." — Karl: „Und dann meinte sie, wenn ich groß wäre, dann würde ich auch solch ein Taugenichts wie mein Vater."

— Guter Grund. Stellensuchender Beamter (zu einem Chef): „Warum wollen Sie durchaus nur verheiratete Beamten?" — „Die bleiben lieber eine Viertelstunde länger im Bureau!"

— Erkennungszeichen. Herr (zu seinem Freund): „Du, ich weiß genau, daß meine Frau auch auf dem gestrigen Maskenball war!" — „Wieso?" — „Ich habe von einer Maske eine Ohrfeige bekommen, und daran hab' ich sie erkannt!"

— Das Imponierendste. „. . . Und welche Leistung dieses berühmten Gelehrten hat Ihnen am meisten imponiert, Fräulein Röschen?" — Sehr junge Dame: „Daß er letzthin auf unserm Hausballe noch getanzt hat."

— Verschnappt. „Wo steckt denn Ihr Mann?" — „Der ist einige Monate verreist!" — „Und der Buchhalter?" — „Der sitzt im Gefängnis! Den haben I' verurteilt wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankerott!"

— Die gute Freundin. Frau A.: „Mein Mann hat sehr lange gezögert, ehe er mich geheiratet hat. Er hat es sich erst gründlich überlegt" — Frau B.: „Ja, ja, die Männer! Wer so lange überlegt, fällt erst recht 'rein!"

— Reflexion. „Sonderbar! Da habe ich immer geglaubt, ich stehe ganz allein in der Welt — seitdem ich aber den Lotteriegewinn gemacht, sehe ich erst, eine wie ausgedehnte Verwandtschaft ich in Wirklichkeit habe."

— Aha! A.: „Man hat Dich ja aus'm Gesangchor ausgeschlossen, wie ich höre; warst du eigentlich so unbeliebt?" — B.: „Im Gegenteil außerordentlich beliebt war ich . . sonst hätten sie mir nicht alle Geld gepumpt!"

— Der Ausweis. Der Gemeindevorsteher einer Ortschaft verbesserte in dem Arbeitsbuch eines Mädchens, das bei einem Landwirt diente, den amtlichen Vermerk: „Dient als Legitimation" dahin, daß er wörtlich darunterlegte: „Dient nicht als Legitimation, sondern als Stallmagd."

Langenthaler Marktbericht vom 29. Dez.

Kartoffeln, alte, per 100 Kilo	Fr.	—.— bis	Fr.	—.—
„ neue, „ 100 „	„	12.—	„	14.—
Aepfel, saure, per Kilo	„	—.13	„	—.16
Aepfel, süße per Kilo	„	—.10	„	—.11
Birnen, per Kilo	„	—.15	„	—.30
Zwiebeln per Kilo	„	—.20	„	—.25
Rabis und Köhl, per Kopf	„	—.—	„	—.—
Butter, Engros-Preise per Kilo	„	—.—	„	—.—
Bauermanken in Ballen, per Kilo	„	3.40	„	3.60
Emmentalerkäse, per Pfund	„	1.—	„	1.20
Magerkäse, per Pfund	„	—.35	„	—.40
Tilsiter, per Pfund	„	1.—	„	1.10
Eier, per Stück	„	—.14	„	16
Honig, per Pfund	„	—.—	„	—.—
Extra Kälber, per Kilo	„	1.46	„	1.56
Fette Kälber, per Kilo	„	1.10	„	1.44
Saugkälber per Stück	„	20.—	„	45.—
Fette Schweine, per Kilo	„	1.50	„	1.52
Faselschweine, per Paar	„	50.—	„	60.—
Fette Schafe per Kilo	„	—.96	„	1.—
Rindfleisch, per Kilo	„	1.60	„	1.80
Kalbfleisch, per Kilo	„	1.80	„	2.40
Schweinefleisch, per Kilo	„	2.—	„	—.—
Schaffleisch, per Kilo	„	2.20	„	2.40
Speck, per Kilo	„	2.—	„	2.40
Kirschen, per Kilo	„	—.—	„	—.—
Korn, per 100 Kilo	„	—.—	„	—.—
Roggen, per 100 Kilo	„	—.—	„	—.—
Samenroggen per 100 Kilo	„	22.—	„	26.—

Handel: Mittelgut. Ausfuhr: 185 Kühe und Rinder, 5 Stiere, 200 Kälber, 170 Schweine — Schafe 2 Ziegen. Die Bahn spedierte 383 Stück.



Corsets
und Schürzen
führt als
Spezialitäten
M. Bolliger-Manger
Hintere Vorstadt Aarau Hintere Vorstadt
Auswahlsendungen franko

Lagerhäuser d. Centralschweiz
offerieren:
Hafer und Mais.
Weisse und rote Landweine. Fremde Tischweine. Flaschenweine. Malaga und andere Süssweine. Coupierweine.
Kohlen aller Art für Hausbrand und Industriezwecke. Ia. Ruhr-Patent-Koks und Ia. Gaskoks in allen Körnungen.
Ia. Brikets „Union".

Als passende Festgeschenke
empfehle ich meine grosse Auswahl in
Uhren. Armbanduhren, Regulator, Wecker, Ringe, Broschen, Colliers, Armband Manchettenknöpfe
Verlobungsringe
fugenlos, aufspringen unmöglich. 18 Karat Eidgen. kontrolliert Gravur gratis und sofort.

G. Dätwyler, Uhren u. Bijouterie, Aarau.

J. Fischer :: Goldschmied :: Aarau
Eckhaus Holzmarkt

Erstes Haus für
Verlobungs-
ringe
18 Karat kontrolliert. Fugenlos
Silberne und versilberte
Bestecke
Es kann jedes Muster bei mir ergänzt werden

Südfrüchte
Citronen
Orangen
Muscat-Datteln
Kranz-Feigen
Tafelfeigen
Malagatrauben
Sultaninen
Weinbeeren
bei
Mandeln, süsse
Mandeln, in Schalen
Haselnusskernen
Haselnüsse
Baumnüsse
Birnen, gedörrte
Kirschen
Bordeau-Pflaumen etc.
Gustav Hoch.

G. Hirsbrunner
Musikinstrumente
Aarau.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für:
Mandolinen, Guitaren
Violinen und Zithern aller Art
Knaben-Trommeln und Trompeten
Harmonikas, Flöten, Ocarinas
Notenpulte
Saiten und Schulen für alle Instrumente.

Magazine zu den vier Jahreszeiten

Kronengasse **C. Erny-Bauer, Aarau** Bahnhofstrasse

empfehlen sich zu **Festeinkäufen** bestens.

Hervorragend schöne und grosse Auswahl in nützlichen Artikeln die sich zu **Festgeschenken** bestens eignen.

Im Dezember sind die Magazine auch Sonntags geöffnet.

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst in der Stadtkirche.
Sonntag den 3. Januar.
Vormittags 9 Uhr: Hr. Pfr. Graf.
Lied: 311.
½12 Uhr Taufen: Herr Pfarrer Wernly
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Graf.

Christkatholischer Gottesdienst in der Stadtkirche.
Sonntag den 3. Januar
10 Uhr: Predigt und deutsche Meßfeier. Herr Pfarrer Dr. Fischer.

Gottesdienst in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Sonntag den 3. Januar
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfr. Schmuziger.
10¾ Sonntagsschule.

Christl. Vere'n junger Männer.
Abends 8 Uhr im Vereinshaus Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundlich eingeladen.

Anzeige.

Sonntag, 3. Januar ist nur die Apotheke Weibezahl geöffnet. Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Reelle Naturweine.
Tessiner Fr. 15.—, ital. Tischwein Fr. 17.50 per 50 Ltr. ab Lugano. **Solari & Co., Lugano**

Leere Säcke kaufen stets zu höchsten Tagespreisen
Hüniker & Schneller
Zürich III

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!

Feglappen Staublappen Blochlappen
empfiehlt
Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant
Telephon 335.

Sanol
antisept. Peru-Tanninwasser, anerkannt vorzüglichstes
Haarpflegewasser
unübertroffenes, bewährtes Mittel gegen Haarausfall und den Haarwuchs befördernd. Preis pro Flasche **Fr. 2.** Erhältlich **Aarau:** Frl. Jörg, Coiffeuse, Rain 430, **Schönenwerd:** Frl. E. Stadler, **Liestal:** Frau Kündig, Generaldepot. Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

Most

und Saft vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil (Thurgau).

Zu verkaufen:
Einige Fuder Schlacken.
Arägitanstalt Aarau A.-G. Buchs-Aarau.

Stellensuchende
wenden sich an das Offizielle Plazierungs-Bureau.
Reinhard, z. Römerhof, Olten.

+ Hygienische
und sanitäre Bedarfsartikel für Eheleute. Preisliste mit 100 Abbild. und 1 Gratismuster gegen 10 Rp. für Porto gratis u. verschl. Unerreichte Auswahl, gewissenhafteste Bedienung.
Sanitäts- u. Gummiwarengeschäft **P. Hübscher, Zürich 8,** Seefeldstraße 98.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige machen wir hiemit Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung vom heute erfolgten Hinschiede unserer unvergeßlichen Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante

Frau Emma Siebenmann
geb. Rinderknecht.

Sie starb nach langer schwerer Krankheit, doch unerwartet rasch im Alter von 52 Jahren.
Wir bitten Sie der lieben Heimgegangenen ein freundliches Andenken bewahren und Condolenzbesuche gütigst unterlassen zu wollen.

Lenzburg, 1. Januar 1915.

Die Trauerfamilie:
Hans Siebenmann, Stadtrat.
Jeanne Siebenmann.
Albert und Hans Siebenmann.

Die Beerdigung findet statt:
Montag den 4. Januar 1915, nachmittags 3 Uhr.

Städtische Publikationen.

Bezirksschulen Aarau.

Beginn des Unterrichts: Montag den 4. Januar, nach Stundenplan.

Das Hausrektorat.

Volksküche und Kinderspeisung.

Am 5. Januar 1915 mittags wird gemeinsam mit der Kinderspeisung die Volksküche im Souterrain des Gemeindeschulhauses an der Bahnhofstraße eröffnet. Es wird bis auf weiteres von 11½ bis 12¼ Uhr Mittags zum Preise von 15 Rp. eine nahrhafte Suppe von 1 Liter abgegeben, die heimgenommen oder in den zur Verfügung gestellten Lokalen verspeist werden kann. Um 1 Uhr müssen sämtliche Lokalitäten wieder verlassen werden. Jeder Teilnehmer hat eine Suppenmarke abzugeben, die bei den Herren A. Adler, Bahnhofstraße, Wüthrich zum Storchen, Laurenzentorgasse, Rohr zum Adler, Pelzgasse und Hagnauer, Gemeindeschulhausabwart zum Preise von 15 Rp. bezogen werden kann.

Die Volksküchekommission.

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gefährliche Weltlage hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat beauftragt, die Unterstützung der in unserer Stadt bedürftig werdenden zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderm Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu betätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Aarau, den 10. August 1914

Hans Häfflg, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. O. Hedinger, Stadtrat.
Frau B. Günter-Zschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Amsler, Armenpfleger.
G. Frey-Riniker.
W. Groß, Gasdirektor
O. Groß-Walther.
J. Helmensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz
A. Jenny Kunz.
R. Kiefer-Dambach.
E. Schatzmann, Buchbindermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
St. Stöckli, Dekan
R. Wernly, Pfarrer.

Soeben erschienen:



Rationelle Hühnerzucht

Kurze Anleitung zum praktischen und erfolgreichen Betrieb für Nutz- und Sportzüchter

von **J. Bloch,** Redaktor der „Tierwelt".
Mit 12 Abbildungen. — **Preis 80 Cts.**

Diese 2. Auflage der **Hühnerzucht** für den praktischen Landwirt ist vollständig **neu** bearbeitet.

Emil Wirz, Verlag in **Aarau.**

Stadtsängerverein Aarau.

Den Mitgliedern wird hierdurch der Besuch des am Sonntag den 3. Januar 1915, nachmittags 2½ Uhr in der Turnhalle Buchs stattfindenden

Wohltätigkeitskonzertes

empfohlen. Nachher (ca. 4 Uhr nachmittags) gemütliche Vereinigung im Saale der Brauerei Gundel, Buchs.
Liederbücher mitbringen. **Der Vorstand.**

Kettenbrücke Aarau.



Neujahrssonntag 3. Januar
Oeffentliche Tanzbelustigung
mit guter Musik.
Es ladet höflich ein **A. Schilling-Döbeli.**
Reelle Getränke. Schmackhafte Speisen.

Ausstellung
im Gewerbemuseum Aarau.
Studien, Oelbilder, Aquarelle von Emmy Roth.
Vom 27. Dezember bis 10. Januar täglich geöffnet von 10—12 und 2—4½ Uhr, ausgenommen 1. und 2. Januar.
Eintritt 50 Cts. zu Gunsten der städtischen Hülfskommission.

Für Wintersport

Ski (eigenes und Norweger Fabrikat)
Ski-Anzüge, Ski-Stiefel, Segeltuch-Westen
Sweater, Wollwesten, Handschuhe, Wollwaren
Schlitten, Schlittschuhe
Sporthaus Fritsch & Co.
H 1764 Z Bahnhofstrasse Zürich Kataloge zu Diensten

„Adler" Nähmaschinen

vor- und rückwärtsnähend, für Haushaltungen und gewerbliche Zwecke mit patentierter Umschaltvorrichtung zum Sticken und Stopfen — mit versenkter, in Hülse laufender Nadelstange — mit rotierendem Greifer mit grosser Spuhle — mit Kugellager — in einfacher und Luxusausstattung. — Die „Adler" Nähmaschine zeichnet sich besonders durch ihren leichten und ruhigen Gang aus. — Katalog gratis.

J. Zehnder & Söhne • Gränichen
Filiale **Aarau** (Gais)
„Adler" Fahrräder — „J. N." Motorräder — „Wanderer" Automobile
Gegründet 1886 — Telephon 1003

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von **Gademanns Handelsschule Zürich,** Geßnerallee 32.
O F 9716

Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 — Telephon Nr. 66
Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: **Ad. Holzmann,** Limatquai 2.

CRÈME SIMON
Unübertroffen für den Teint und für die Toilette
Poudre & Savon SIMON
Paris

Rauhhaarige deutsche



Pinscher (Rattenfänger) u. **deutsche Schäferhunde**
jeden Alters gibt ab mit Stammbaum **M. Saudmeier,** Othmarsingen.

Zu kaufen
oder zu pachten gesucht ein abträgliches
Landgut
von 20—25 Jucharten mit gutem Gebäude.
Offerten unter Chiffre **J.** an die Expedition.

Verkauf von Hafer

Das eidg. Oberkriegskommissariat verkauft

Hafer

in ganzen Wagenladungen zu 100 Kilozentner à Fr. 29.50 per 100 Kg. franko Talbahnstationen.
Den Vertrieb kleinerer Mengen besorgen die Kantonsbehörden oder die von denselben bezeichneten Stellen.
Das Pflichtenheft ist zu beziehen beim
Eidg. Oberkriegskommissariat.
Bern, 23. Dezember 1914. (H 8068 Y)

Stadtbibliothek Aarau.
Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von ½2—4 Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.
Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke. — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!
Der Bibliothekar.

Verkauf auf Kredit
mit monatliche Teilzahlung.
von fertigen Herren- und Knaben Kleidern, Frauenkonfektion, Jaquettes, Mäntel, Blousen, Röcken. Corsets, Frauenrockstoffen, Halblein u. Herrenkleiderstoffen, Baumwolltücher, Kölsch, Cotonne, Barchent, Schuhwaren, Möbel, Kinderwagen, Bettwaren, Läufer, Linoleum, Wolldecken, Tischdecken etc.
Rud. Kull, Bern, Marktgasse 28 u. 30
Gefl. Muster verlangen. (O H 6588)

Zur Orientierung!

Wir liefern die drei Kriegskarten vom französischen, russischen u. türkischen Kriegsschauplatz gegen Einsendung von Fr. 1.60 (auch in Marken) franko. Einzahlungen können kostenlos erfolgen auf unser Postcheck-Konto VI 311

Exped. der Aargauer Nachrichten.



Herren- und Damen-Uhren
Regulateure u. Wecker
Ketten, Finger- und Ohrringe
Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl
Reparaturen prompt und billig.
In höflichster Empfehlung
Aug. Wernli, Uhrmacher
Nieder-Erlinsbach.

Schnell! Schön! Billig!
Sämtliche



Schuh-Reparaturen
Einlagesohlen! Gummiabsätze! Schuhcrème!
Erste mechanische Schuh-Sohlerei
Graben 214 Fr. Hubeli, neben Konsum

Zu mieten gesucht:
Zwei als Bureau geeignete Zimmer
in der Nähe des Bahnhofes.
Anmeldungen vermittelt die Expedition.

+ Hygienische Bedarfsartikel.
Illustr. Katalog gr. u. fko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt. J. Ritterer, Fliederstr. 9, Zürich.

Aarau, Montag den 4. Januar 1915 — No. 2 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-Demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Kriegslage im Westen und Osten.

H. Stegemann, der Feuilletonredaktor des „Bund", dessen Berichte über die Kriegslage schon von Anfang an sich großer Beachtung erfreut haben, schreibt über die jetzige allgemeine Kriegslage:

„Der Krieg begann mit dem vollen Einsatz der Kraft seitens der Parteien auf dem Kontinent. Rußland hat heute, nach fünf Monaten, bereits sein ganzes Feldheer, einschließlich aller abkömmlichen asiatischen Korps und der verfügbaren Reserven erster und zweiter Linie an den Feind gebracht. Frankreich war in den ersten Wochen nicht in der Lage, mehr als die bereits auf erhöhten Stand gebrachte Feldarmee einzusetzen und wurde überrannt, ehe es seine volle Kraft taktisch gebunden und operationsfähig an den Feind bringen konnte. Heute hingegen hat es alles (bis auf etwa 400,000 Mann mit verminderter Wehrfähigkeit) unter den Waffen, darunter seine sämtlichen verfügbaren afrikanischen Reserven weißer und dunkler Farbe. England hat in rascher Folge sein Feldheer von 160,000 Mann, nebst der Generalreserve dieser Berufsarmee, auf das Festland geworfen und andauernd Kontingente von Freiwilligen und Farbigen nachgeschoben, so daß heute, da das Eingreifen der Türkei große britische Truppenmengen festhält, in Flandern und Frankreich alles eingesetzt worden sein dürfte, was England jetzt herzugeben hat. Dagegen ist es imstande, im Frühling mit neuen Truppenkörpern aufzutreten, die kraftlos sein treffliches Feldheer an Ausbildung nicht entfernt erreichen. Es ist anzunehmen, daß die Belgier nach dem beispiellos opfermutigen Ausharren im Felde und der Okkupation des Landes kaum noch ins Gewicht fallende neue Truppen aufstellen können. Wir können also damit rechnen, daß die Tripel-Entente mit Zugewandten jetzt das Höchstmaß an militärischer Bereitschaft bereits überschritten haben, sofern nicht Japan einspringt.

Oesterreich-Ungarn hat in dem gewaltigen Ringen in Rußland alles eingesetzt, was es besaß und sich während vier Monaten gegen die Russen vorzüglich gehalten. Auch heute ist die Kampfkraft seiner Truppen noch nicht verbraucht, wenn auch die Verluste, besonders an Offizieren, sehr groß gewesen sind. Deutschland überrascht seine Gegner durch die Unerschöpflichkeit seiner Reserven. Seine Feldarmee hat im ersten Monat des Feldzuges die Last allein getragen, heute stehen bereits sehr große Truppenkörper im Felde, die aus Reserven und Landwehren gebildet worden sind, und noch ist im Innern des Landes an neuen Nachschüben kein Mangel. Auch an Kriegsmaterial fehlt es in Deutschland nicht, erschwerend macht sich nur der Offiziersmangel geltend, der aber durch das Ausscheiden der Schlachtenkavallerie und den Uebertritt von Reiteroffizieren zur Fußwaffe, sowie durch die verfügbaren zahlreichen langgedienten Unteroffiziere zum guten Teil ausgeglichen wird. Wenn diese Truppennachschübe sich bis jetzt nicht so stark fühlbar gemacht haben, daß es den Deutschen gelingen konnte im Osten eine Entscheidungsschlacht bis zur Vernichtung des Gegners durchzukämpfen und im Westen die seit dem 7. September etablierte französische Armee nebst den englischen Korps aus ihrer festen Stellung zu werfen, so ist daraus kein Schluß auf die militärische Lage Deutschlands zu ziehen.

Die Kriegslage von heute ist scheinbar in der Schwebe, weil nach den ersten rauschenden Erfolgen der Deutschen in Belgien und Nordfrankreich wie in Ostpreußen eine Verschleppung plötzlich eingetreten hat, die durch den englisch-französischen Erfolg an der Marne eingeleitet wurde, der seinerseits durch den Erfolg der Russen bei Lemberg und die Bedrohung Ungarns und Mährens durch die russische Hauptarmee bedingt war.

Die Russen haben sich nie zu einer so einheitlichen Kriegshandlung zusammengerafft, wie die Franzosen es taten. Sie haben immer geglaubt, zugleich die Oesterreicher schlagen und die Deutschen vor sich herdrücken zu können. gegen Ostpreußen und Galizien exzentrisch operiert und dadurch ihre eigenen Absichten paralysiert. Selbst nach dem strategischen Rückzuge der Deutschen und Oesterreicher von der Weichsel gegen die Wartha versuchten sie, zugleich gegen Ostpreußen, Posen, Schlesien und Krakau zu operieren, bis die Hindenburgsche Offensive in ihre rechte Flanke sie aus allen Himmeln stürzte. Und nun ist die Lage so, daß die Russen, die im Oktober, spätestens aber Weihnachten, vor Berlin stehen sollten, auf einer von Warschau bis zum Dunajec reichenden Front kämpfen, viermal hin und her geschoben, jedesmal das Gesetz empfangend und bis jetzt noch nicht in der Verfassung sind, sich den Weg zu öffnen. der sie aus ihrem ausgezogenen Lande und dem angegliederten Galizien an den wirtschaftlichen Organismus ihres Gegners heranbringen soll. Allerdings ist die Entscheidung in der neuen Schlacht noch nicht gefallen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß diese den Russen einen taktischen Erfolg bringt, aber zur strategischen Offensive auf der ganzen Linie fehlt auch dann noch viel, und eine Bedrohung Deutschlands und des Lebensnervs Oesterreich-Ungarns ist damit an sich noch keineswegs gegeben. Die Strategie Hindenburgs und der Oesterreicher muß auf allmähliche Zermürbung der russischen Massen gehen, die zu viel Beharrungsvermögen und zu große Kopfstärke besitzen, um glatt aus dem Felde geschlagen werden zu können. Die Russen hingegen haben die Aufgabe, um jeden Preis nach Westen vorzudringen und mindestens die mährische Senke zu erreichen, um sich zwischen die Verbündeten einzuschieben und so in Oberschlesien einen Lebensnerv Preußens und in der Bedrohung Wiens und Böhmens, unter gleichzeitiger Invasion Ungarns von den Karpathen herab, die Widerstandskraft der Donaumonarchie zu lähmen. Diese Aufgabe ist ungelöst geblieben, und ihre Lösung wird von Tag zu Tag schwieriger.

Einer der genialsten Theoretiker des modernen Massenkrieges, der Nachfolger Moltkes, v. Schlieffen hat zuerst auf die Notwendigkeit hingewiesen, das Wirtschaftsleben im Weltkriege sicherzustellen. Dies suchen die Deutschen zu erreichen, indem sie nach beiden Seiten ihr Gebiet vom Feinde freihalten, und das ist ihnen auch geglückt. Ihre Heere stehen in Polen und Nordfrankreich, im Westen in bis jetzt unerschütterter Defensive, im Osten in einer Offensive, die im Grunde auch defensiv gedacht ist. Den Entscheid erhoffen sie wohl von den Reservehеeren, die im Frühling eingesetzt werden sollen, falls nicht vorher das Kriegsglück ihnen besondere Aussichten eröffnet. Die Ententemächte dagegen sind gehalten, die Offensive um jeden Preis durchzuführen und zwar so rasch und umfassend wie möglich. Von der äußeren Linie konzentrisch wirkend müssen sie ihre Heere durch den Gegner hindurch zur Vereinigung bringen; Ansätze dazu sind ihnen noch nirgends geglückt. Sie fechten heute exzentrischer als zu Beginn des Krieges, und auch sie scheinen erst vom Frühling neue Kräfte und Möglichkeiten zu erwarten, so gewiß sie bereit sein werden, inzwischen jede „Chance" zu benützen. Um eine solche würfeln sie jetzt im Osten wie im Westen.

Eidgenossenschaft.

Neujahrsempfang im Bundeshaus. (z-Korr. aus Bern). Am Neujahrsmorgen findet übungsgemäß im alten Bundeshaus der diplomatische Empfang der bei der Eidgenossenschaft akkreditierten Gesandten der auswärtigen Staaten statt. Es ist dies jeweilen ein festlicher Akt, zu welchem sich viel neugieriges Publikum einfindet. Zum ersten Male wurde indes bei diesem Anlaß ein Teil der Bundesgasse durch Polizei abgesperrt. Einige Minuten vor 10 Uhr rasselten bereits fünf lärmende Droschken daher. Sie brachten die Vertreter der bernischen Behörden, welche jeweils die ersten auf dem Platze sind. Regierungsrat, Obergericht, Regierungsstatthalteramt, Stadtrat, Gemeinderat und Burgerrat entsandten ihre Deputationen, meist den Präsidenten und Vizepräsidenten, um dem Bundespräsidenten, diesmal Herrn Motta, zum Beginn des neuen Jahres herzlichen Glückwunsch darzubringen. Nachher erschienen die Gesandten von Italien, Oesterreich, Deutschland, England, Rußland, Belgien, Rumänien, Frankreich, Spanien und einiger weiterer Länder mit ihren Legationsräten, Sekretären, Militärattachees, ja eine sogar mit ihrem Geistlichen, alle in bunten Diplomatenfräcken und Uniformen. Alle Farben sind vertreten, nur nicht das öde Kriegsgrau. Die Beglückwünschung dauert jeweilen zirka 1½ Stunden. Etwas nach halb 12 Uhr stieg Herr Bundespräsident Motta, begleitet von Herrn Minister Dunant, dem schweizerischen Gesandten in Argentinien, in ein Automobil und trat die Rundreise zu sämtlichen Gesandtschaften an, um dort die Gratulationskarten des Bundesrates abzugeben.

Schweizerisches Pressesensurbureau. Der Bundesrat hat an Stelle von Oberst Dr. Leupold, zum Chef des Preßbureaus des Armeestabes in Bern Oberst Theodor Hellmüller, Rechtsanwalt in Bern, ernannt. Der Gewählte hat die Stelle mit dem 1. Januar 1915 angetreten.

Dank des deutschen Volkes. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." schließt einen Artikel über das Schweizer. Bureau für Heimschaffung Zivilinternierter mit den Worten: „Für all diese aufopfernde Arbeit im Dienste der Menschlichkeit sei der Schweiz, die damit die schönsten Möglichkeiten ihrer Neutralität fruchtbar machte, der aufrichtigste Dank des deutschen Volkes ausgesprochen."

(Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ist das offiziöse Organ der Regierung.)

Gesundheitszustand der Armee. (Mitgeteilt) Im Gesundheitszustand der Armee ist irgend eine nennenswerte Veränderung nicht eingetreten. Nach wie vor spielen unter den vorkommenden Krankheiten, diejenigen der Atmungsorgane infolge Erkältung die Hauptrolle. Dieselben haben im Allgemeinen ihren gutartigen Charakter nicht verloren und nur in ganz vereinzelten Fällen schwere Folgen gehabt.

Von Infektionskrankheiten sind gemeldet worden: 1 Fall von Typhus, 1 Fall von Masern, 1 Fall von Diphtheritis und 5 Fälle von Mumpf. Todesfälle sind 5 vorgekommen und zwar 3 an Lungenentzündung 1 an Bauchfellentzündung und einer infolge Verletzung durch Starkstrom. Der Armeearzt.

Die neue Uniform. Was zehn Jahre langes Prädeln und „Erdauern" nicht zu einem guten Ende gebracht haben, das hat der Krieg mit einem Schlage erledigt: Die Lösung der Uniformfrage für unsere Armee. Rasch hat man sich entschieden für die Farbe und die Qualität des neuen Militärtuches, und was zu andern Zeiten Anlaß zu viel Erörterungen gegeben hätte, ist nun im Sturm der Zeit glatt zur Ordnung geworden. Bei der Raschheit, mit der diese Uniformfrage erledigt worden ist, kann es nicht wunder nehmen, wenn da und dort nachträgliche Korrekturen vorgenommen werden müssen. Das ist nun bereits geschehen. In erster Linie hat es sich nachträglich als notwendig erwiesen, dafür zu sorgen, daß das Feldgrau auch bei den Offiziersuniformen wirklich feldgrau bleibt; wenn man den phantasiereichen Militärschneidern, die übrigens den Offizieren die neue Uniform bereits in drei verschiedenen Qualitäten offerieren, freien Lauf lassen würde, so hätten wir bald den Salat, wie bei der Kavallerie. Grau ist eine Farbe, die sich in vielen Nuancen entwickeln läßt. Der Bundesrat hat nun beschlossen, daß die Stoffe für die Offiziersuniformen der Kontrolle der kriegstechnischen Abteilung unterliegen. Der Waffenrock soll die Länge erhalten, wie sie schon durch das Reglement von 1898 vorgeschrieben ist; der Rock erhält zwei weitere äußere Taschen; die Passepoilierung am untern Rande des Waffenrockes wird beseitigt. Die Offiziere tragen den Waffenrock wie die Mannschaft; für den Ausgang ist ihnen das Tragen eines Waffenrockes ohne äußere Taschen gestattet. Die neue Verfügung beseitigt sodann etwas aus der neuen Uniform, das allgemein als ein Verstoß gegen den guten Geschmack erschienen ist: Das untere Band der Offiziersmütze soll keinen farbigen Besatz mehr erhalten. Im weiteren fällt der grüne Kragen der Infanterie weg; wie die Artillerie und die Kavallerie erhält die Infanterie nur noch Kragenpatten, und zwar

---

Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen,
Ein Werdender wird immer dankbar sein.
Goethe.

Ruth Rockfeller.

54 Von Erich Friesen.

„Großartiger Gedanke! Wär' wirklich das Vernünftigste," bekräftigte David Bloomfield, sich die Hände reibend. „Sie alle drei zusammen im glücklichen Familienleben — hei!"

Arabella war es, als habe sie eine Ohrfeige erhalten. Sie war nicht klug genug, um gleich zu merken, daß die beiden dunklen Ehrenmänner ein abgelartetes Spiel mit ihr trieben.

„Das Mädel würde dich einfach 'rausschmeißen," wehrte sie verächtlich ab.

„Hm — 's läm' auf den Versuch an. Und wenn sie mich 'rausschmeißt, schmeißt sie dich gleich mit 'raus. Und dann wirst du froh sein, wenn ich dich wieder aufnehme, was?"

Arabella schwieg. Sie war sich noch nicht klar darüber, wo hinaus die beiden wollten. Daß sie selbst aber als Mittel zum Zweck für irgend etwas benutzt werden sollte, diese Erkenntnis begann in ihrem Kopf zu dämmern.

Inzwischen hatte Henry Forster Hut und Ueberzieher vom Haken genommen und schickte sich jetzt an, fortzugehen.

„Hier meine Adresse —" nonchalant warf er einen mit Bleistift beschriebenen Zettel auf den Tisch — „wohne gegenwärtig drüben in Brooklyn. Vielleicht hast du mir mal was mitzuteilen. Deine Adresse hab' ich. Feine Gegend! Ja ja — man ist nicht umsonst Stiefmutter eines „star" von Newyork!"

„O du — du — —!" knirschte Arabella außer sich. Sie fand kein Wort, das ihr in diesem Moment kräftig genug erschien für Henry Forster.

Beschwichtigend legte David Bloomfield die Hand auf ihren Arm; doch voll Abscheu schüttelte sie sie ab.

„Rühren Sie mich nicht an! Ich kenne Sie. Das Ganze ist Ihr Plan. Sie sind es, der mir den da —" sie deutete auf Forster — „auf den Hals gehetzt hat. Er selbst ist viel zu dumm für sowas!"

Der Wucherer verbeugte sich geschmeichelt.

„Zu gütig! Zu gütig! Aber damit Sie sehen, daß Ihr Gatte wirklich Ihr Bestes will: er hat mir im Vertrauen etwas mitgeteilt, was auch Sie interessieren wird —"

„Eh? . . . Was denn?"

„Bitte, sehen Sie sich nochmals, verehrte Frau! . . . . So! Im Stehen plaudert sich's schlecht. Also: Ihr Gatte hat mir vorhin gesagt, Sie dauerten ihn, und wenn er durch Zufall —" David Bloomfield beugte seinen schwarzborstigen Kopf zu Arabellas Ohr herab — „hören Sie, wenn er durch Zufall doch noch in den Besitz jener Millionen kommen sollte, so — —"

Er zögerte und blickte sich wie ängstlich nach Forster um, der gerade in seinen Ueberzieher schlüpfte und nichts zu hören und zu sehen schien.

Arabellas fieberhaft glänzende Augen verschlangen fast das widerlich grinsende Gesicht vor ihr.

„Nun? Was denn? . . . . So reden Sie doch?"

„Hm — ich weiß nicht, ob ich recht daran tue, es Ihnen zu sagen —" machte der Wucherer skeptisch, um dann plötzlich wie impulsiv herauszustoßen: „Na meinethalben — aus Sympathie für Sie, verehrte Frau! Also — Ihr Gatte vertraute mir an, daß er Ihnen, falls er in den Besitz der Millionenerbschaft jener Ruth Rockfeller kommen sollte, den vierten Teil davon zur freien Verfügung stellen würde."

Einen Augenblick war Arabella sprachlos. Dann lachte sie höhnisch auf.

„Wer's glaubt! Erst Versprechungen — und dann nichts! Kenne das bei dem da!"

„Nicht doch, verehrte Frau! Sie müßten sich eben einen von Henry Forster unterzeichneten, auf den vierten Teil jenes Vermögens lautenden Schuldschein geben und diesen beim Notar abstempeln lassen."

„Beim — Notar?"

„Nun ja. Dann hätten Sie ihn sicher. Dann könnte er Ihnen nicht entschlüpfen, wenn — wenn — wenn Miß Ruth Rockfeller — nein, wenn Mademoiselle d'Anvers —" verbesserte er sich mit scharfer Betonung — „irgend etwas — hm, irgend etwas — passieren sollte . . . Sie haben die Adresse Ihres Gatten; Sie brauchen ihm nur zu schreiben: „Morgen um so und soviel Uhr bei dem und dem Notar!" — und die Sache ist perfekt. Verstehen Sie?"

Und Arabella verstand. Mit zitternden Fingern griff sie nach dem noch auf dem Tisch liegenden Zettel und steckte ihn in ihren Pompadour.

David Bloomfield aber gesellte sich rasch zu Henry Forster, der bereits scheinbar ungeduldig an der Tür auf ihn wartete.

Kein Wort fiel zwischen den beiden Männern. Aber ihr stummer Blick des Einverständnisses verriet eine ganze Welt von Niedertracht. —

Die nächsten beiden Abende beehrte Mrs. Forster alias Madame Werraschefska, ganz gegen ihre Gewohnheit, den Arkadien-Tunnel nicht mit ihrer Gegenwart. (Forts. folgt.)

dunkelgrüne. Die Offiziersmäntel und Pelerinen werden in bisherigem Schnitt beibehalten; doch sind sie selbstverständlich auch aus feldgrauem Stoff herzustellen, ohne Passepoilierung und mit Kragenpatten wie beim Waffenrock. Die Offiziere tragen zur feldgrauen Uniform Wadenbinden von gleicher Farbe oder dann Stiefel oder Gamaschen von naturfarbigem Leder. Die jetzigen Stiefel und Gamaschen können ausgetragen werden. Einige kleinere Einzelheiten sind noch festzulegen.

☞ **Vom Geldmarkt.** Die Nationalbank ermäßigte ihre Notierung wie folgt: Diskont von 5 auf 4½ Prozent. Lombardzinsfuß von 5½ auf 5 Prozent.

Diese Maßnahme wird nicht verfehlen, einen trefflichen Eindruck hervorzurufen, denn sie ist ein Symptom für eine ruhige Beurteilung der Lage. Mit dem Satze von 4½ Prozent hat nun die Schweiz den billigsten Diskonto in Europa. Der niedrigste Satz des Jahres 1914 betrug 2 und sieben Achtel Prozent, der höchste 6½ Prozent.

Finanzmaßnahmen des Bundes. Der Bundesrat hat betr. die Inkraftsetzung des Bundesbeschlusses über die sofortige Vermehrung der Bundeseinnahmen beschlossen: Die Bestimmungen über den Militärpflichtersatz treten sofort in Kraft, die Bestimmungen über die Erhöhung der statistischen Gebühren, des Spritzolles und das Recht der Alkoholverwaltung auf Erhöhung der Monopolgebühr und des Verkaufspreises für Trinkspirit am 1. Januar 1915; ebenso treten auf diesen Tag in Kraft die Bestimmungen über die Erhöhung der Telephonabonnementsgebühren und Gesprächstaxen, wobei festgesetzt wird, daß die erhöhten Telephonabonnementsgebühren und Gesprächstaxen erst vom 1. Januar 1915 ab zu entrichten sind. Die Erhöhung der Taxen und Gebühren für den Postverkehr tritt dagegen erst am 1. Februar 1915 in Kraft.

Weizen- und Maiszufuhr. Es sind 300 Wagen amerikanischer Hartweizen über Genua in der Schweiz eingetroffen. Der amerikanische Weizen wird nun vorerst in verschiedenen schweizerischen Mühlen gemahlen und dann an die Teigwarenfabriken nach einem vom Bundesrate genehmigten Verteilungsplane abgegeben. Das schweiz. Oberkriegskommissariat hat für schweizerische Privatbedürfnisse in Amerika 800 Waggons Mais gekauft; 400 Waggons sind bereits in Bordeaux eingetroffen, weitere 400 Waggons werden in Marseille eintreffen. Das Mais wird teils gebrochen und zu Futterzwecken verwendet, teils dient er zur Erzeugung von Gries.

Brave Schweizer im Ausland. Von der schweizerischen Gesandtschaft in Buenos-Aires sind dem Bundesrate 100,000 Fr. eingesandt worden. Diese Summe bildet den Ertrag einer Sammlung der Schweizer in Argentinien, Uruguan und Paraguan zur Hilfeleistung an das Vaterland.

Aus den Kantonen.

Zürich. Die Maul- und Klauenseuche vom Jahre 1913. Aus dem bezüglichen sehr interessanten Generalbericht von Prof. Ehrhardt ist zu entnehmen, daß anno 1913 im Kanton Zürich im ganzen verseucht waren: 999 Gehöfte mit 8082 Stück Rindvieh (zirka ein Zwölftel des gesamten Bestandes), 2072 Schweine, 445 Ziegen und 16 Schafen. Am meisten war die Gegend von Uster heimgesucht. Die Seuche wurde durch Handelsvieh in den Kanton eingeschleppt und durch solches auch wieder strahlenförmig verbreitet. Von diesen primären Herden aus geschah die Weiterverschleppung dann zumeist durch den Personen-, öfters auch durch den Viehverkehr. Eine große Verschleppungs-, bezw. Ansteckungsgefahr liegt in den örtlichen Verhältnissen begründet, indem die zürcherischen landwirtschaftlichen Betriebe meist klein, und die Häuser nahe aneinander gebaut sind. Die Herbstarbeiten verlangten häufig das Einspannen von Vieh und somit dessen Verwendung auf den Straßen. Auch die gemeinsamen Tränkbrunnen haben an der Verbreitung beigetragen, und als wesentlicher Faktor der Verschleppung wird ferner die bäuerliche Geselligkeit erwähnt.

Zufolge der großen Ansteckungsfähigkeit und der Bösartigkeit der Seuche gingen 322 Rinder, 2 Ziegen und 49 Schweine zu Grunde, zumeist infolge Herzlähmung. Es mußten zudem notgeschlachtet werden: 385 Rinder 9 Schweine.

Aus seuchepolizeilichen Gründen wurden durch Schlachtung getilgt; 65 Bestände (Erstlingsherde), bestehend aus: 311 Stück Rindvieh, 4 Schafen, 50 Ziegen und 88 Schweinen. Von diesen 65 Fällen hatte die Abschlachtung zumeist einen durchschlagenden Erfolg. Nur in 9 Fällen hatte sich schon vor der Tilgung eine Weiterverschleppung vollzogen.

Die diätetischen Maßnahmen bestanden in Verabreichung von weicher, flüssiger Nahrung, unter Zusatz von Kraftfutter, Vorsetzen von frischem Wasser; Herstellung eines trockenen weichen Lagers durch Verwendung von Torfstreue, Bestreuen des Stallbodens mit Gips, Reinhalten und Einfetten der Zitzen.

Die Behandlung der kranken Tiere erwies sich als sehr nützlich, denn sie kürzte den Verlauf ab, und minderte die Komplikationen.

Der Berichterstatter berechnet den entstandenen Schaden im Kanton wie folgt: a) Schaden im allgemeinen durch Ausfall der Nutzung, Zuchtverbot, erschwerter Fleischabsatz, Verkehrsbeschränkung: 1,125,630 Fr. b) Direkter Seuchenschaden, inbegriffen die Folgen (Todesfälle, Abschlachtungen, Minderwert, Nachtrankheiten): 910,374 Fr. c) Die Ausgaben für Seuchenwachen, Polizei, Desinfektion und Beschneiden der Klauen die respektable Summe von 244,462 Fr. — Total 2,280,466 Fr.

Zürich. Amnestie der Streikbrüder. In Anwandlung einer seltsamen Gefühlsduselei hat der Regierungsrat die Staatsanwaltschaft beauftragt, das Strafverfahren gegen die wegen Anstiftung des Streiks vom 12. Juli — wirklich eine prompte Justiz! — Angeklagten, die nächstens vor dem Schwurgericht erscheinen sollten, zu sistieren. Man frägt sich unwillkürlich, warum der Regierungsrat nicht gleich noch eine Aufmunterungsprämie beschlossen habe. Beitrag zur Züchtung der Exzesse. —

Baselland. Hohes Alter. In Oberdorf feierte letzten Sonntag der älteste Einwohner, Sonderbundsveteran Ulrich Christen, von Affoltern (Bern), im Kreise seiner Angehörigen den 97. Geburtstag. Der Veteran ist geistig und körperlich frisch, liest ohne Brille täglich die Zeitung und macht seine Spaziergänge.

St. Gallen. Der Große Gemeinderat von St. Gallen hat den Plan für die Erweiterung des Gaswerkes im Kostenvoranschlage von 1,130,000 Fr. genehmigt.

— Im Niedernholz (Tablatt) ist das dem Flaschnermeister Berger gehörende, von dem Landwirt Bochsler bewohnte Wohnhaus vollständig niedergebrannt.

— Ein Veteran der appenzellisch-st. gallischen Industrie ist im Patriarchenalter von fast 85 Jahren in St. Gallen, wo er seit etwa 50 Jahren wohnte, aus dem Leben geschieden: Herr Joh. Konrad Diem-Ränny. Er gehörte 4 bis 5 Jahrzehnte zu den bekanntesten Figuren des „Fabrikantenmarktes" am Multertor.

Graubünden. Aus Davos wird uns geschrieben:

Weihnachten bescheerte uns zwiefach in willkommener Weise: durch eine ansehnliche Neulage Schnee und einen famosen Ruck aufwärts in der Frequenzliste. Zweieinhalb Tausend gleichzeitige Gäste im „Kriegswinter" sind immerhin etwas. Hält sich unser Kurort weiterhin auf etwa halber Höhe der letztjährigen Rekordziffern, werden wir schon im Januar das dritte Tausend übersteigen. Eine angenehme belebte Saison ist die Folge; jeder Tag bringt seine Abwechslung, jede Woche größere, künstlerisch gestimmte Mittelpunkte.

Mit dem Neuschnee und den Weihnachtsgästen hat die Belebung der Sportsaison unmittelbar eingesetzt. Sonntag, den 27. Dezember wurde auf der Schatzalp-Schlittelbahn das erste Rennen auf Davoserschlitten ausgetragen. Die Bahnverhältnisse waren gut, die Beteiligung überraschend lebhaft. Nun werden die weitern Veranstaltungen des Internationalen Schlittelclubs in rascher Folge anschließen. Eine erste große Skisprung-Konkurrenz auf der Bolgenschanze ist auf Anfang Januar angesagt. Der Skisport auf Parsenn, Strela, im Dischma- und Sertigtal hat sich erfreulich belebt. Die nächsten großen Eisbahn-Tage sind der 16., 17. und 18. Januar, da auf dem Bandy-Rink die schweizerische Meisterschaft im Eishockey ausgetragen werden wird.

Aargau.

Wandlungen in der Landwirtschaft. „Mehr Getreide anbauen!" So heißt die neueste Losung. Wie wir zu der heutigen Getreidearmut gekommen sind, versucht der landw. Mitarbeiter des „Bund" also zu erklären.

„Es ist richtig, unsere Landwirtschaft hat in den letzten Jahren eine vollständige Umwandlung durchgemacht. Früher hatte sie die Selbstversorgung zum Ziele, heute arbeitet sie zum großen Teil für die Ausfuhr. Sie ist industrialisiert worden. Der Uebergang ist nicht von heute auf morgen gekommen, die Verhältnisse haben ihn geschaffen. Je leichter die Versorgung mit Brot und Fleisch aus dem Auslande wurde, desto mehr mußte der Schweizer Bauer, wollte er bestehen, darauf bedacht sein, wertvolle Produkte herzustellen, und diese ins Ausland abzustoßen. Der Bauer selbst ist dazu übergegangen, in seinem täglichen Haushalt statt der einheimischen, fremde Stoffe zu gebrauchen. Seine Kleider sind ausländischen Ursprungs, seine Nahrungs- und Genußmittel stammen zum Teil aus dem Auslande. Das teure Land, die hohen Arbeitspreise gestatten ihm nicht die Verwendung der eigenen Produkte, die industriell verarbeitet werden müssen, um höhere Bewertung zu erfahren.

„Die Praxis hat sich an der gegeinwärtigen, lebhaften Diskussion noch wenig beteiligt. Sie weiß, daß die Aenderungen in der Betriebsweise nach und nach gekommen sind, daß sie geboren sind aus der Not ihrer Zeit, sie weiß aber auch, daß neue Verhältnisse weitere Veränderungen bringen werden, daß diese jedoch nicht durch gesetzliches oder gewalttätiges Eingreifen geschaffen werden können. Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges auf unser Land werden viel einschneidender sein als anfangs befürchtet worden ist. Heute aber kann schon gesagt werden, daß jener im Betriebe der Landwirtschaft eine wesentliche Aenderung nicht bringen wird. Das Gerede wird wieder verstummen, und der Landwirt wird sich nach wie vor so einrichten, daß er sich durchschlagen kann.

„Was heute z. B. über Vermehrung des Getreidebaues gesagt wird, zeugt von Unkenntnis der Verhältnisse. Das ist nicht so einfach, wie es scheint. Große Veränderungen sind ausgeschlossen. Sie wären höchstens zu erwarten durch Einführung eines sehr hohen Getreidezolles oder durch Sicherung guter Verkaufspreise. Heute wird in der Schweiz kaum ein Fünftel des Eigenbedarfes an Getreide gebaut. Niedrige Zölle vermögen eine Veränderung nicht zu bewirken. Hohe Zölle würden wohl eine Vermehrung des Anbaues bringen, aber anderseits das Brot verteuern. Bis zur Einführung hoher Getreidezölle ist noch ein gar weiter Schritt. Ueberdies würde es nicht gelingen, den Großteil des Bedarfes durch Eigenbau zu decken, hätte doch unsere Landwirtschaft mit verschiedenen ungünstigen Faktoren zu rechnen.

„Es wäre aber doch möglich, den Getreidebau etwas auszudehnen, namentlich in den Gebieten, wo er heute noch einige Bedeutung hat.

„Vor allem ist dafür zu sorgen, daß der reine Grasbau nicht weiter Fortschritte macht auf Kosten der Wechselwirtschaft. Sodann ist der Beschaffung von Saatgut vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Die schweizerische Landwirtschaft steckt in dieser Beziehung noch sehr in den Kinderschuhen. Das reife Getreide wird ferner besser zu besorgen sein, so daß es wirklich als Nahrungsmittel verwendet werden kann, und nicht wegen mangelhafter Beschaffenheit an das Vieh verfüttert werden muß, wie das in den letzten Jahren vielfach der Fall war."

Wir nehmen an, daß die Befürworter eines vermehrten Getreidebaues mit dem Verfasser obiger Zeilen nicht durchweg einverstanden sein werden. Sie werden für ihre Ansichten gute Gründe haben. Wenn die Schweiz, wie es jetzt den Anschein hat, zum Getreidemonopol übergeht, so werden sich wohl auch Mittel und Wege finden, unsere Landwirtschaft zu vermehrter Pflege der Brotfrüchte zu veranlassen und unter Umständen sogar zu verhalten. —

† **Otto Zehnder,** Kantonsingenieur. Gestern in der Morgenfrühe verstarb nach schwerer Krankheit Herr Otto Zehnder, Kantonsingenieur, in seinem 60. Altersjahre. Geboren 1855 in Zofingen als Sohn des damaligen kantonalen Infanteriewaffenchefs Oberst Zehnder, besuchte er die Schulen Zofingens und hernach die Kantonsschule Aarau, um von ihr weg an das eidg. Polytechnikum in Zürich überzugehen, von wo er seinen ehemaligen Kommilitonen als flotter Student in Erinnerung geblieben ist. Früh schon trat er, als Ingenieur in die weltbekannte Wasserbaufirma Conr. Zschokke ein und war dort auf verschiedenen ausländischen, namentlich französischen und italienischen Bauplätzen z. T. an leitender Stelle betätigt. Namentlich fällt dort seine Stellung als Mitwirkender der Tiberkorrektion in Rom in Betracht.

Als im Jahre 1893 die Stelle eines Kantonsingenieurs durch den Hinschied des Herrn Gautschi erledigt wurde, wählte ihn die Regierung an dieselbe. Als mit der Zeit nach Ueberlastung des Postens die Kategorie des Wasserbaues infolge der vielen notwendig gewordenen Flußkorrektionen einer eigenen Leitung unterstellt werden mußte, blieb Herrn Zehnder die Leitung des speziellen Straßen- und Brückenbaus. Während seiner Amtszeit wurde eine Reihe von Straßen im Kanton Aargau neu erstellt, namentlich in jüngster Zeit. Auch verschiedene Brückenbauten sind unter seiner Oberaufsicht entstanden, die anzuführen über den Rahmen unserer kurzen Darstellung hinausgeht. Eine Anzahl Begutachtungen größerer Werke fällt in den Bereich seiner Amtstätigkeit. Hat diese manchmal auch Anfechtungen erfahren müssen, die niemandem erspart bleiben, der am Wege baut so muß gesagt werden, daß vermeintliche Eigenheiten auf eine schon lange in seinem Körper schlummernde Krankheit zurückzuführen ist, die eine gewisse Nervosität zur Folge hatte: daß es dem Verstorbenen aber niemals an dem redlichsten Willen gefehlt hat, das Beste zu wollen und dem Kanton ein treuer Diener zu sein. In dieser Auffassung seiner Amtsführung wollen wir sein Andenken in Ehren halten.

Ein beachtenswerter Vorschlag. Ihr Bauern solltet den Knechten Häuser bauen. Eine Einrichtung, die sich anderwärts bestens bewährt hat, verdiente auch in unserm Kanton nachgeahmt zu werden. Wir lesen darüber:

„In den letzten Jahren hatten die Bauern sehr unter der Flucht nach der Stadt zu leiden und die Dienstbotennot gab viel zu reden. Ein Mittel, um die Knechte „heimischer" zu machen, liegt darin, daß der Bauer dem verheirateten Knecht eine Wohnung in Miete gibt, d. h. ihm ein Heim bereitet. Mit einem solchen Heim ist einer Bauernfamilie im wahren Sinn des Wortes mehr als gedient. Darum ihr Landwirte, sucht soviel wie möglich solchen Familien die Unterkunft zu erleichtern. Dadurch erhalten wir eine bodenständige Arbeitskraft, die nicht bei jeder Gelegenheit der Landwirtschaft flucht den Rücken zu kehren, die aushält in strengen und trüben Tagen, die mit dem Landwirt denkt und fühlt, die nicht jede Gelegenheit benützt, dem Meister das Leben so sauer wie möglich zu machen, die nicht jede Arbeit nur mit Widerwillen erfüllt, sondern selbst ein Interesse am guten Gelingen und Gedeihen der Arbeit hat; deshalb setze man den Mietzins möglichst niedrig an, damit die Leute nicht den Eindruck erhalten, der Vermieter möchte an ihnen Geld verdienen, solche Familien halte man überhaupt hoch in Ehren, nur derjenige Landwirt weiß, was sie ihm sind, der mit ihnen gewöhnt ist, zusammen zu arbeiten. Man nehme auch Anteil an ihrem Glück und Unglück und zeige sich ihnen bei jedem Anlaß erkenntlich und wohlwollend; denn sie werden es tausendfach belohnen."

Im Kapitel Dienstbotenwesen ist leider von vielen Bauern früher viel gesündigt worden, indem sie die Knechte jeweilen auf die Winterszeit hin entliehen. Nun scheint man aber zu der Einsicht gekommen zu sein, daß eine solche Maxime verwerflich ist. Ein guter Knecht muß als Hausgenosse betrachtet und gehalten werden.

Freiamt. Gleich zu Beginn der Mobilisation, anfangs August, erging von der Sanitätsdirektion die strikte Weisung an sämtliche Gemeindebehörden des Kantons, alle Brunnen in den Gemeinden auf den Zustand des Trinkwassers genau zu untersuchen. Daß dieser Befehl ein gerechtfertigter war, ergibt sich daraus, daß auch auf diesem Gebiete noch krasse Zustände herrschen. Im Freiamt gab es noch Gemeinden mit Sodbrunnen und Privatwasserleitungen, die der Gefahr der Verseuchung durch Jauche ausgesetzt sind. Es kommt der Zustand gerade dort vor, wo durch Gleichgültigkeit und Knauserigkeit keine zweckentsprechenden Wasserversorgungen erstellt worden sind.

— Eine Lotterbude. Das alte Schulhaus in Dietwil wurde für Fr. 1000 zum Abbruch verkauft.

— In Bremgarten macht die Not der Zeit ebenfalls erhebliche Ansprüche an die Gemeindekasse. Für die Hilfsaktion wurde ein Kredit von Fr. 1000 bewilligt; die freiwillige Sammlung ergab Fr. 2000. Die Notunterstützung an Familien Militärpflichtiger an der Grenze betrug bis anhin Fr. 8000. Auch sind für Notstandsarbeiten 5000 Fr. bewilligt worden, worunter Uferschutzarbeiten in der Promenade.

— Muri. Jener Schuldner, welcher sich in jüngster Zeit gegen einen Betreibungsbeamten Mißhandlungen und Drohungen erlaubte, wurde vom Bezirksgericht Muri zu einer Gefängnisstrafe und zur Bezahlung sämtlicher Kosten verurteilt.

Frick tal. Aus der Nachbarschaft. Der italienische Staatsangehörige Attilio Aguzolli, der schon über 16 Jahre in Warmbach bei Badisch-Rheinfelden wohnhaft ist, erging sich kürzlich in einer Wirtschaft in Warmbach in Schmähungen über Deutschland und die deutsche Armee, und auf Reklamation von anwesenden Deutschen wurde er sofort verhaftet. Auf Grund der Verordnung des kommandierenden Generals für den Befehlsbereich des 14. Armeekorps, welche Kundgebungen deutschfeindlicher Gesinnung unter scharfer Strafe stellt, wurde Aguzolli von der Strafkammer Waldshut zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht hat gleichzeitig auch die Ausweisung des Verurteilten mit seiner Familie angeordnet.

Ausland.

Kriegsgefangene in Deutschland. (Wolff. Amtlich.) Die Gesamtzahl der beim Jahresschluß in Deutschland befindlichen und internierten Kriegsgefangenen (ohne Zivilgefangene) beträgt 3138 Offiziere, 577,875 Mann. In dieser Zahl ist ein Teil der auf der Verfolgung in Russisch-Polen gemachten, sowie alle zum Abtransport befindlichen Gefangenen nicht enthalten.

Die Gesamtzahl setzt sich folgendermaßen zusammen: Franzosen: 3459 Offiziere 215,905 Mann, darunter 7 Generale; Russen: 3575 Offiziere, 306,294 Mann, darunter 18 Generale; Belgier: 612 Offiziere, 36,852 Mann, darunter 3 Generale; Engländer: 492 Offiziere, 18,824 Mann.

Die über Kopenhagen verbreitete, angeblich vom russischen Kriegsminister stammende Nachricht, daß in Rußland 1140 Offiziere und 134,700 Mann deutscher Kriegsgefangener sich befinden, ist irreführend. Die Russen zählen in die Gesamtzahl alle Zivilgefangenen hinein, die zu Kriegsbeginn zurückgehalten und interniert worden sind. Die Kriegsgefangenen sind auf allerhöchstens 15 Prozent (?) der angegebenen Summe zu veranschlagen. Hiebei ist zu beachten, daß ein großer Teil auch dieser Gefangenen verwundet in die Hände der Russen gefallen ist.

Ein Protest gegen die englische Piraterei. Die amerikanische Regierung richtete eine längere Note an England, worin sie eine baldige Besserung in der Behandlung des amerikanischen Handels durch die englische Flotte fordert. Die Engländer werden davon verständigt, daß in Amerika die bisherige Einmischung Englands in den rechtmäßigen Handel der Vereinigten Staaten großes Mißvergnügen erregt. Die amerikanische Regierung sehe sich verpflichtet, endgiltige Aufklärung über Englands Haltung zu fordern, damit sie Maßnahmen zum Schutz der Rechte amerikanischer Bürger treffen könne. Die Note führt eine erhebliche Anzahl Fälle von Anhaltung amerikanischer Schiffe, Beschlagnahme amerikanischer Ladungen an, und erklärt, daß die Vorstellungen zwar freundschaftlich gehalten seien, daß aber die Vereinigten Staaten es für gut hielten, freimütig zu sprechen. Die Note führt weiter aus, daß Lebensmittel nur bedingte Konterbande sein könnten, weil jene sowohl für die bürgerliche Bevölkerung als für die Armeen bestimmt sein können. Im Augenblick der Durchsuchung müsse der Beweis feindlicher Bestimmung der Ladung geliefert werden; wegen bloßen Argwohns dürften neutrale Schiffe nach Häfen kriegführender Mächte nicht aufgebracht werden. Die kriegführenden Mächte sollen den neutralen Handel respektieren.

Der holländische Gesandte in Washington besuchte das Ministerium des Aeußern und nahm dort eine Abschrift der amerikanischen Note an England entgegen. Der Gesandte soll erklärt haben, daß Holland tatsächlich dieselben Vorstellungen an England gerichtet habe, und hinzugefügt haben, daß die Haltung der Vereinigten Staaten den Vorstellungen Hollands größeres Gewicht verleihe. Die Note ist, obgleich sie an Englands Adresse gerichtet ist, tatsächlich für alle drei Ententemächte bestimmt.

In heikler Lage. In der „Petite Gironde“ erzählt ein Matrose von einem Streifzuge, den sein Unterseeboot vor einigen Tagen in den österreichischen Gewässern unternommen hat: „Wir fuhren am Samstag Morgen von unserm Standort ab und kamen am Sonntag Morgen früh 3 Uhr zwei Seemeilen vor einem österreichischen Hafen an. Um 6 Uhr tauchten wir und steuerten mit der Geschwindigkeit von 5 Km. in der Stunde auf den Hafeneingang zu. Kaum sind wir in der Bai, so bemerken wir einen Dampfer. Der Kommandant will ihn nicht torpillieren, er will seine Geschosse besser verwenden. Wir tauchen also auf 20 Meter und gehen unter dem Dampfer durch. Gegen halb acht Uhr sehen wir zahlreiche Kreuzer und davor eine Schutzwehr, die uns verhindert, sie zu torpillieren. Aber in einer Entfernung von 600 Metern kommt uns der „Rudolf“ mit andern Torpedozerstörern entgegen. Die wollen wir angreifen. Um sicherer schießen zu können, nähern wir uns ihnen. Aber plötzlich ist unser Schiff in einer Schutzwehr gefangen, wir können nicht vorwärts und nicht rückwärts. Unser Steuer hat sich in Stahlkabel verwickelt, ohne unsern Willen kommen wir fast auf die Oberfläche. Sofort bewirft uns der Feind mit Torpedos, die unsern Schiffskörper streifen und nur durch ein Wunder uns nicht treffen. Die Geschütze beschießen uns mit Granaten. Da wir unbeweglich sind, geben wir uns verloren. Wir erwarten mit Ungeduld die fatale Explosion, die allem ein Ende machen soll. Nie habe ich mich in einer so kritischen Lage befunden; es schien mir, wie meinen Kameraden, daß der Tod sehr lange auf sich warten ließ, und daß man es vorzieht, schnell umzukommen, wenn man einmal überzeugt ist, daß alles zu Ende ist. Währenddessen versuchten wir, uns aus dem großen Stahlnetz zu befreien. Man beschwerte das Schiff, um es in die Tiefe zu bringen. Mehrere Mann greifen in die Hebel der Tiefensteuer. Plötzlich gelingt es uns; wir gehen schnell auf 16 m unter Wasser, können die Geschwindigkeit erhöhen und uns los machen. Aber noch ist nicht alles fertig. Die Torpedojäger verfolgen uns und verhindern uns, den Weg zu suchen. Schließlich müssen wir doch auf 9 m 50 in die Höhe; aber sofort bewerfen uns die feindlichen Schiffe mit Torpedos, die wiederum sehr nahe an uns vorbeigehen und uns nur darum verfehlen, weil der Feind unsere Geschwindigkeit schlecht einschätzt. Er glaubt, daß wir mit acht Knoten schwimmen, während wir nur zwei Knoten Geschwindigkeit haben. Endlich im Verlauf von zwei Stunden sind wir vollständig befreit. Am Abend gehen wir auf den Wasserspiegel, nachdem wir zwölf Stunden unter Wasser zugebracht haben.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind die Operationen durch heftige Regengüsse gehindert; trotzdem dauern die erbitterten Angriffe der Franzosen beinahe auf der ganzen Linie fort, teilweise mit Erfolg.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz machen die Verbündeten kleine Fortschritte in Polen; in Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung. — In Westgalizien werden die Oesterreicher immer weiter zurückgedrängt. In der Bukowina ist der österreichische Rückzug allgemein.

Im Aermelkanal ist der englische Panzerkreuzer „Formidable“, wahrscheinlich von einem deutschen Unterseeboot torpilliert, gesunken.

Deutsche amtliche Bulletins.

Berlin, 1. Jan. (Wolff. Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 1. Januar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Nieuport ereignete sich nichts wesentliches; von einer Wiedereinnahme des durch feindliches Artilleriefeuer vollkommen zusammengeschossenen Gehöftes St. Georges wurde mit Rücksicht auf den dort befindlichen hohen Wasserstand abgesehen. Oestlich Béthune südlich des Kanals, entrissen wir den Engländern einen Schützengraben. In den Argonnen kamen unsere Angriffe weiter vorwärts; wieder fielen 400 Gefangene, sechs Maschinengewehre, vier Minenwerfer und zahlreiche andere Waffen und Munition in unsere Hände. Ein nordwestlich St. Mihiel bei Lahameix liegendes französisches Lager schossen wir in Brand. Angriffe bei Flirey und westlich Sennheim, die sich gestern wiederholten, wurden sämtlich abgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. An der ostpreußischen Grenze und in Polen blieb die Lage unverändert. Starker Nebel hindert die Operationen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 3. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Vor Westende erschienen gestern mittag einige von Torpedobooten begleitete feindliche Schiffe, ohne zu feuern. Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt.

Ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte nur nordwestlich St. Menehould, der unter schwersten Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wurde.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderungen. In Polen, westlich der Weichsel, gelang es unseren Truppen nach mehrtägigem hartem Ringen, den besonders stark befestigten Stützpunkt der russischen Hauptstellung, Borzimow, zu nehmen, dabei tausend Gefangene zu machen und sechs Maschinengewehre zu erbeuten. In drei Nachtangriffen versuchten die Russen, Borzimow zurückzugewinnen. Ihre Angriffe wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Auch östlich Rawa kamen unsere Angriffe langsam vorwärts.

Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Inowlodz sind glatt erfunden. Sämtliche russische Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht mehr wiederholt worden. Im übrigen ist die Lage östlich der Pilica unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Französische amtliche Bulletins.

Paris, 1. Jan. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 25 nachmittags:

Vom Meere bis Reims fanden fast ausschließlich Artilleriekämpfe statt. Der Feind beschoß ergebnislos die Ortschaft St. Georges und den von den Belgiern südlich Dixmuiden erstellten Brückenkopf. Eine lebhafte Kanonade wendete sich zu unserem Vorteil zwischen La Bassée und Carancy, zwischen Albert und Roye, in der Gegend von Verneuil und von Blanc-Sablon, bei Craonelle. Auf dem letzten Punkt haben wir außerdem deutsche Befestigungswerke zerstört. In der Gegend von Perthes und Beauséjour haben wir unseren Gewinn vom 30. Dezember behauptet. Die Tätigkeit der beiden feindlichen Artillerien wurde im Laufe des 31. Dezember unterbrochen. In den Argonnen greift der Feind sehr heftig im Walde von La Grurie fast auf der ganzen Front an. Er gewann an einigen Punkten 150 Meter, aber es wurde sogleich ein Gegenangriff gemacht. In der Gegend von Verdun heftige Artilleriekämpfe. Zwischen Maas und Mosel, nordwestlich von Flirey, machten die Deutschen in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember und im Laufe des 31. sechs heftige Gegenangriffe zur Wiedereroberung der von uns am 30. genommenen Schützengräben. Alle wurden glänzend abgeschlagen. Wir haben bei Nacht Bomben auf die Bahnhöfe von Metz und Arnaville geworfen. Wir dringen in Steinbach fortgesetzt Schritt für Schritt vor. Die feindliche Artillerie zeigte am Vormittag des 31. große Tätigkeit, aber am Nachmittag gewannen unsere Batterien klar die Ueberlegenheit.

Paris, 3. ds. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 3. Januar, 3 Uhr nachmittags. Wir haben nördlich der Lys die in den vorhergehenden Tagen gewonnenen Stellungen behauptet. Der Feind zeigte eine Tätigkeit im Raume von Zonnebeeke, das er ziemlich lebhaft beschoß. Von der Lys bis Arras beinahe vollständige Ruhe. Artilleriekämpfe in der Gegend von Albert und von Roye.

Unsere Infanterie ist bei La Boiselle nahezu 500 Meter vorgerückt. Zwischen Oise und Maas zerstörte unsere schwere Artillerie auf dem Plateau von Touvent verschiedene Werke, wo der Feind unsere Arbeiter hinderte.

Bei Perthes-les Hurlus sind wir gegen 300 Meter vorgerückt. Bei Beauséjour Infanteriekämpfe, wo wir den Deutschen starke Verluste beibrachten. Die Deutschen unternahmen zwei erfolglose Angriffe im Wald von Grurie. Auf diesem ganzen Teil der Front hat die Artillerie beiderseits eine große Tätigkeit gezeigt. In der Gegend von Verdun und auf den Maashöhen Artilleriekämpfe. Ebenfalls gewannen wir etwas Boden im Walde Le Bouchot nordöstlich Troyon und im Walde Le Prêtre (nordwestlich von Pont-à-Mousson).

In den Vogesen haben wir einen Schützengraben der Feinde besetzt nahe demjenigen auf der Ebene. Artilleriekämpfe in Ban de Sapt und im Tale der Fave.

Im Oberelsaß behielten wir die in der Gegend von Thann erzielten Gewinne. Wir beschossen einen Zug auf dem Bahnhofe von Altkirch. Wir nahmen einige Zerstörungen vor auf der Eisenbahnstrecke zwischen Karspach und Diesbach, südwestlich Altkirch. — Allgemein muß das merkliche Nachlassen, das man in der Tätigkeit unserer Offensive wahrnehmen kann, dem unaufhörlichen Regen zugeschrieben werden, welcher den Boden aufweicht und die Operationen überall beinahe unmöglich macht.

Ein englisches Schlachtschiff gesunken.

London, 1. Jan. (Amtlich). Der Sekretär der Admiralität teilt mit, daß das Schlachtschiff „Formidable“ heute morgen durch eine Mine oder durch ein Unterseeboot im Kanal zum Sinken gebracht wurde.

London, 2. d. (Havas. Amtlich.) Man weiß noch nicht, ob der Verlust des englischen Panzerschiffes „Formidable“ auf eine Mine oder auf ein Unterseeboot zurückzuführen ist. 71 Ueberlebende wurden von einem Kreuzer aufgenommen. Es ist möglich, daß weitere Ueberlebende durch andere Schiffe gerettet wurden. Der „Formidable“ war ein Kreuzer zweiten Ranges und etwa 15 Jahre alt.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 2. Jan. (Petersburger Tel.-Ag.) Der Stab des Generalissimus teilt vom 31. Dezember, abends 11 Uhr, mit: Auf dem linken Weichselufer fand während des vergangenen Tages kein bedeutendes Gefecht statt. Zwischen der Weichsel und der Pilitza haben wir mit Erfolg Tag- und Nachtangriffe der Deutschen abgeschlagen südlich der Straße von Bolimow nach Mendiewicz, im Norden von Rawa. Die deutsche Offensive stieß auf unsere Gegenangriffe auf freiem Felde, wo der Feind ebenfalls zurückgedrängt wurde. In der Nähe der Pilitza, bei der Ortschaft Jesergetz, ließen wir eine deutsche Kolonne, welche in der Nacht vorrückte, um uns anzugreifen, bis auf dreihundert Schritt an unsere Schützengräben herankommen, dann haben wir sie durch ein heftiges Feuer zerstreut und dem Feinde ungeheure Verluste zugefügt. In einigen Bezirken haben wir zur Zurückweisung deutscher Angriffe mit Erfolg Handgranaten verwendet. Die Schlacht von Inowlodz veranlaßte den Feind, von Tomaszow in der Richtung auf Opoczno die Offensive zu ergreifen, aber halbwegs zwischen diesen beiden Punkten bei den Ortschaften Kaminzs und Macornja gelang es uns, seinen Angriff abzuschlagen. Wir haben gleichfalls eine Offensive der Oesterreicher bei Malogoszcz und südlich von Pinczow, bei Sakazow, zurückgeschlagen.

In Westgalizien entwickelte sich der Kampf fortdauernd zu unserm Vorteil. Unsere Truppen nahmen die Befestigungen auf den Höhen südlich von Kotan und Krempa, nördlich von Barwinck (südwestlich von Jasliska). In der Gegend von Baligrod südlich von Liska haben unsere Bajonettangriffe dem Feinde ungeheure Verluste zugefügt. Wir haben zwei ganzen Kompagnien mit Bajonettstößen den Garaus gemacht. Am 29. Dezember spät abends begann der Feind auf diesem Punkte einen überstürzten Rückzug. Wir haben am 29. Dezember mehr als 3000 Gefangene gemacht, darunter viele Offiziere, und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Wien, 3. d. (W. K. B.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Die abermaligen Versuche des Feindes, unsere Schlachtfront westlich und nordwestlich von Gorlize zu durchbrechen, scheiterten wiederum unter schweren Verlusten des Gegners. Während der den ganzen Tag andauernden Kämpfe wurde die vielumstrittene Höhe südlich von Gorlice von unseren Truppen im Sturm genommen.

Petersburg, 3. d. (P. T. A.) Amtlich. Der Stab des Generalissimus teilt am 2. d., 10 Uhr abends, mit: An der Bsura und an der Rawka fahren wir fort, mit Erfolg die deutschen Angriffe zurückzuweisen trotz dem unaufhörlichen Feuer der schweren feindlichen Artillerie und trotzdem der Feind Torpedos schleudert. Zwischen Loszowa und Kielce in der Gegend von Loouzno haben sich am 31. Dez. die deutschen Truppen nach einem hartnäckigen Kampfe unserer Schützengräben bemächtigt. Ein Gegenangriff zwang jedoch den Feind, alle kurz zuvor besetzten Schützengräben darauf zu verlassen.

In Westgalizien dauert der Kampf bei Gorlice noch an. In der Gegend des Uszokerpasses haben wir die österreichischen Stellungen besetzt, wo wir bis zu 1000 Gefangene machten.

Der Rückzug der Oesterreicher in der Bukowina unter dem Drucke unserer Truppen nimmt den Charakter großer Ueberstürzung an.

Serbische Kriegsbeute.

Nisch, 2. Jan. (Serbisches Pressebureau Amtlich.) Seit Beginn des Krieges haben wir den Oesterreichern abgenommen: Vier Fahnen, 192 Geschütze verschiedenen Kalibers, 31 Lafetten, 492 Munitionswagen, 86 Maschinengewehre und 70,000 Gewehre. Wir nahmen gefangen 610 Offiziere und ungefähr 60,000 Soldaten. Alle diese Zahlen entsprechen der Stärke und Kriegsausrüstung von vier ganzen Divisionen.

Der türkische Krieg.

Petersburg, 2. Jan. (P. T. A.) Der Stab der Kaukasusarmee teilt vom 31. Dezember, 10 Uhr abends, mit: Bei Tagesanbruch des 30. Dezember haben wir die Ortschaft Werthny-Sarnkamisch, welche die Türken während dreier Tage hartnäckig verteidigten, beschossen. Darauf steckten unsere Freiwilligen das äußerste Haus der Ortschaft in Brand, während zwei Kompagnien eines kaukasischen Regiments im Bajonettangriff vorstürzten. Wir nahmen über 20 Offiziere und 1300 Soldaten gefangen. Der Kampf bei Ardagan dauert fort.

Aus Albanien.

Rom, 1. Jan. (Havas.) Dem „Giornale d'Italia“ wird aus Valona gemeldet, daß infolge des Ultimatums Essad Pascha, das sie zur Uebergabe auffordert, die Rebellen sich für eine verzweifelte Verteidigung gerüstet haben. Zwischen Troja und Tirana soll ein erbitterter Kampf stattgefunden haben, wohin einige Hundert Bewaffnete abgegangen sind. Diese sollen jedoch von der Bevölkerung, welche sich mit den Aufständischen verbündet hat, aufgehalten worden sein. Es ist keine Hoffnung auf eine friedliche Lösung vorhanden. Die Aufständischen haben beschlossen, bis ans Ende Widerstand zu leisten. Essad Pascha erklärte sich bereit, alles zu tun, um den Aufstand zu unterdrücken.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Vom Zuge überfahren und getötet wurde am 2. Januar 8 Uhr 05 morgens in Mallen bei Renens der vierzigjährige Angestellte der Schweiz. Bundesbahnen, Alfred Belet, der auf seinem Morgenrundgang zur Inspektion des Geleises begriffen war. Belet war verheiratet und Vater von mehrerer Kindern.

— Waadt. Im Stalle des Bauern Leonhard Meylan in Berolles brach Feuer aus, das aber bald gelöscht werden konnte. Durch den Rauch wurde das im Stalle befindliche Vieh, drei Kühe, ein Ochse und zwei Ziegen erstickt.

— Wallis. Zur Nachtzeit wurde das jüngst erbaute Schulhaus von Oberwald durch Feuer zerstört.

— Waadt. Durch ein Brauereifuhrwerk wurde der 8jährige Knabe Roth, Sohn eines Milchhändlers in Orbe, überfahren und auf der Stelle getötet.

— Eisenbahnunglück in Südengland. London, 2. Jan. (Havas.) Bei einem Eisenbahnzusammenstoß in Ilford wurden zehn Personen gotötet und zwanzig schwer verletzt.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 2. Januar 1915.

Oeffentliches Inventar. Aarau. Rechnungsruf. Widmer-Rey, Samuel, Samuels, Pferdemetzger, von und in Gränichen. Eingabefrist bis den 2. Februar. — Brugg. Schwarz, Johann, alt Wirt, von Villigen. Eingabefrist bis 1. Februar. — Kulm. Hunziker, Bernhard, gewes. Wirt und Landwirt auf Geißhof zu Gontenschwil. Wälti, Jakob, Jakobs, Posamenter, im Zehntenberg, von und in Unterkulm. Eingabefrist bis 2. Februar. — Laufenburg. Dr. Forster, Friedrich, Apotheker, von Dießenhofen, wohnhaft gewesen in Frick. Eingabefrist bis den 26. Januar. — Lenzburg. Bidel, Dr. Hans, Fabrikant, in Wildegg; gestorben. Eingabefrist bis 2. Februar. Anmerkung. Die Verbindlichkeiten der Firma Bidel u. Cie., J. M., in Wildegg, deren unbeschränkt haftender Gesellschafter der Verstorbene ist, sind auch anzumelden. — Rheinfelden. Gremper, August, geb. 1865, von und in Möhlin. Eingabefrist bis 3. Februar.

Konkurse. Kulm. Gemeinschuldner: Wüthrich, Ernst, Friedrichs, von Trueb (Bern), gewes. Milchhändler, in Schöftland. Eingabefrist bis 2. Februar 1915. — Lenzburg. Gemeinschuldner: Stauber, Jakob, Maurermeister, von Zetzwil, in Egliswil. Eingabefrist bis 3. Februar 1915. — Zurzach. Gemeinschuldner: Tabler, Ernst, von Heilbronn, Gipsfabrikant, im Laufen, bei Koblenz. Eingabefrist bis 1. Februar 1915.

Konkursamtliche Liquidationen. Muri. Verlängerung der Eingabefrist. In der konkursamtlichen Liquidation über den Nachlaß des Lieb, Kaspar sel., Wagner, von Aliton, verstorben in Sins, wird der Eingabetermin bis und mit Mittwoch den 13. Januar 1915 verlängert.

Fruchtlose Pfändungen. Aarau. Läuppi-Baumann, Klara, früher in Gränichen, nun unbekannten Aufenthalts. Baumann, Walter, Alberts, Gießer, früher in Gränichen, nun unbekannten Aufenthalts. Widmer, Niklaus, Maurer, Gränichen. — Kulm. Frau Siegrist geb. Großenbacher, Friedrichs, Bierführers, von und in Meisterschwanden, in Menziken wohnhaft gewesen. — Muri. Huwyler, Josef, Dachdecker, von Entlebuch, früher in Wohlen, derzeit in Boswil.

Für die Redaktion:
W. Keller. Alfred von Bessenberg.

Ich zolle

Ihnen Worte der Anerkennung und Dankbarkeit für Ihre ausgezeichneten Wybert-Gaba-Tabletten. Mit Vorliebe gebrauche ich diese Tabletten für meinen chronischen Rachen- und Kehlkopfkatarrh und leisten sie mir die vorzüglichsten Dienste — schreibt J. B. in Bazenheid.

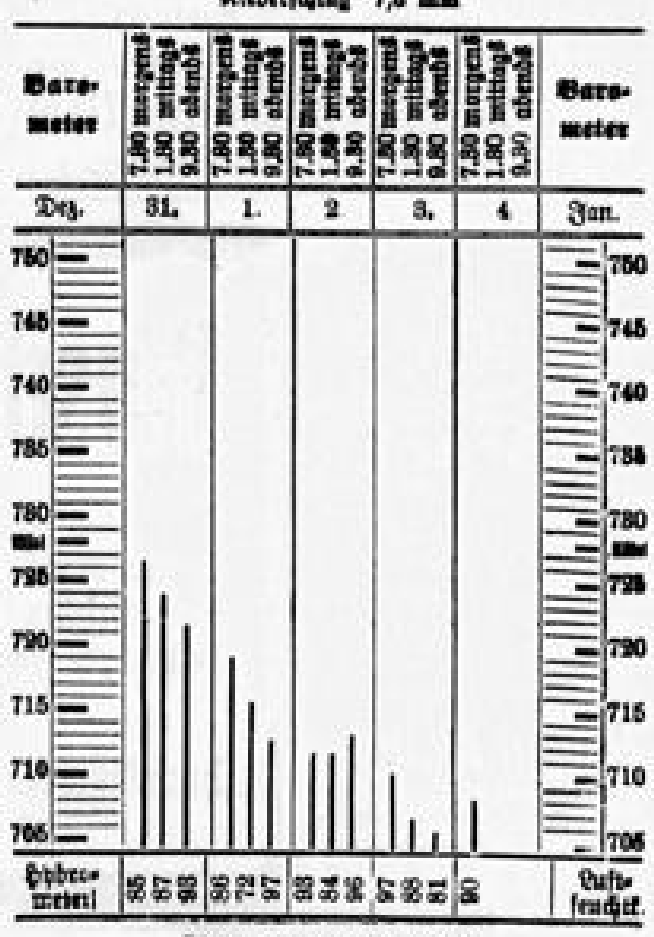
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli)

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
3.	Mittags 1.30	+ 2,8	706,6	W 0-1	sonnig
3.	Abends 9.30	+ 2,2	705,3	W 0-1	Schnee
4.	Morgs. 7.30	+ 1,4	708,2	SW 0-1	bedeckt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 2,0° C. Maximum + 3,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 0,6° C.
Niederschlag 7,8 mm



Witterungsbericht

vom 4. Januar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	5	bedeckt	windstill
543	Bern	1	Schnee	"
587	Chur	3	bedeckt	
1543	Davos	—4	Schnee	Westwind
632	Freiburg	2	bedeckt	
394	Genf	5	"	windstill
475	Glarus	1	Regen	Bise
1109	Göschenen	0	Schneestürme	Ostwind
568	Interlaken	2	bedeckt	windstill
995	Chauxdefonds	—1	Schnee	windstill
450	Lausanne	5	bedeckt	"
208	Locarno	4	"	"
338	Lugano	9	"	"
439	Luzern	3	"	"
398	Montreux	8	Regen	windstill
482	Neuenburg	3	bedeckt	"
505	Ragaz	2	"	"
678	St. Gallen	1	"	"
854	St. Moritz	—8	Schnee	windstill
407	Schaffhausen	3	bedeckt	windstill
1537	Sierre	0	"	
537	Thun	3	bedeckt	Westwind
562	Vivis	0	bedeckt	windstill
410	Zürich	2	bedeckt	Westwind

Pegelstand der Aare vom 3. Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 6,91 Niedrigster Wasserstand 6,70
Morgens: 6,52 Mittags: 6,51 Abends: 6,54

Vereins-Chronik.

Orchesterverein.
Probe abends ½8 Uhr.

D. T. V.
Heute 8 Uhr Turnen.
Nun wieder vollzählig!

Stadtbibliothek.
Geöffnet:
Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr.
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Türvorlagen
in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant
Telephon 335.

Solbad Mumpf
bei Rheinfelden
Gasthof zum Anker
Schönste Lage, neue Bäder
Der neue Besitzer:
R. Maier und Familie

Unterlag-Stoffe
in vorzüglicher dauerhafter Qualität, in grau, braun und schwarz, sowie
sämtliche
Sanitätsartikel.
Robt. Angst,
Aarau.

Für Handwerker.
Brauchen Sie Rechnungen, Briefköpfe, Memoranden und Couverts, so wenden Sie sich an die Buchdruckerei der Aargauer Nachrichten Kaiserstr. 452, Aarau wo Sie zu billigsten Preisen rasch und zu Ihrer Zufriedenheit bedient werden.
Telephon 481.

Zu vermieten:
Auf 1. April 1915 oder auch früher im Hause 1029 Bleichemattstraße der
1. Stock
enthaltend eine 5-Zimmerwohnung nebst großer Laube und allem modernen Zubehör. Anfragen beim Eigentümer Bolliger-Glor.

Zu vermieten:
Auf 1. Februar 1915, event. früher, eine schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Gas und Elektrisch u. Waschküche an schöner Lage der Stadt. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Rauhhaarige deutsche

Pinscher
(Rattenfänger) u.
deutsche Schäferhunde
jeden Alters gibt ab mit Stammbaum
R. Sandmeier,
Othmarsingen.

Zu kaufen
oder zu pachten gesucht ein abtragliches
Landgut
von 20—25 Jucharten mit gutem Gebäude.
Offerten unter Chiffre J. an Expedition.

+ Hygienische
und sanitäre Bedarfsartikel für Eheleute. Preisliste mit 100 Abbild. und 1 Gratismuster gegen 10 Rp. für Porto gratis u. verschl. Unerreichte Auswahl, gewissenhafteste Bedienung.
Sanitätsgummiwarengeschäft
P. Hübscher, Zürich 8,
Seefeldstraße 98.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige machen wir hiemit Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung vom heute erfolgten Hinschiede unserer unvergesslichen Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante

Frau Emma Siebenmann
geb. Rinderknecht.

Sie starb nach langer schwerer Krankheit, doch unerwartet rasch im Alter von 52 Jahren.
Wir bitten Sie der lieben Heimgegangenen ein freundliches Andenken bewahren und Condolenzbesuche gütigst unterlassen zu wollen.

Lenzburg, 1. Januar 1915.

Die Trauerfamilie:
Hans Siebenmann, Stadtrat.
Jeanne Siebenmann.
Albert und Hans Siebenmann.

Die Beerdigung findet statt:
Montag den 4. Januar 1915, nachmittags 3 Uhr.

Städtische Publikationen.

Volksküche und Kinderspeisung.

Am 5. Januar 1915 mittags wird gemeinsam mit der Kinderspeisung die Volksküche im Souterrain des Gemeindeschulhauses an der Bahnhofstraße eröffnet. Es wird bis auf weiteres von 11½ bis 12½ Uhr Mittags zum Preise von 15 Rp. eine nahrhafte Suppe von 1 Liter abgegeben, die heimgenommen oder in den zur Verfügung gestellten Lokalen verspeist werden kann. Um 1. Uhr müssen sämtliche Lokalitäten wieder verlassen werden. Jeder Teilnehmer hat eine Suppenmarke abzugeben, die bei den Herren K. Nadler, Bahnhofstraße, Wälchli zum Storchen, Laurenzentorgasse, Rohr zum Adler, Pelzgasse und Hagnauer, Gemeindeschulhausabwart zum Preise von 15 Rp. bezogen werden kann. Die Volksküchekommission.

Die Geburt eines gesunden Mädchens
Dora
zeigen hocherfreut an
Frau Dora und
Dr. Robert Keller-Wolfsgruber.

Schnell! Schön! Billig!
Sämtliche
Schuh-Reparaturen
Einlagesohlen! Gummiabsätze! Schuhcrème!
Erste mechanische Schuh Sohlerei
Graben 214 Fr. Hubeli, neben Konsum

Umschlagbogen
für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück
Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

Aarau, den 3. Januar 1915.

Verwandten, Freunden und Bekannten teile ich in tiefem Schmerze mit, dass mein lieber, treubesorgter Mann

Otto Zehnder
Kantons-Ingenieur

heute Morgen 4 Uhr nach geduldig ertragenem Leiden im Alter von 59 Jahren heimgegangen ist.

Frau Frieda Zehnder-Gassmann
und Sohn Rolf.

Kremation: Dienstag nachmittags.
Abgang vom Trauerhause Jurastrasse 2 Uhr 15.
Kondolenzbesuche bitten wir zu unterlassen.
Diese Anzeige gilt für Stadt und Umgebung als Leidzirkular.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Karoline Landolt-Hässig

uns durch den Tod in ihrem 84. Lebensjahre entrissen worden ist. Wir bitten, der lieben Verstorbenen ein freundliches Andenken zu bewahren und Blumenspenden und Kondolenzbesuche gütigst zu unterlassen.

Aarau, den 4. Januar 1915.

Dr. A. Landolt, Zofingen.
Gottlieb Landolt-Hächler, Aarau.
Othmar Landolt, Aarau.
Frau Emma Rohr, Schwester.

Die stille Bestattung (Kremation) findet Mittwoch, 6. Jan. statt.
Leidzirkulare werden nur nach auswärts versandt.

Neu!
Nicht zu verwechseln mit Lederschwärze-Oel
Lederschwärze-Fett
Eine Mischung von Roßfett, Fischtran und Schwärze. Fettet und schwärzt vollkommen. Zu beziehen bei
Jul. Haller, Sattler, **Schöftland.**

Bravo
beste und billigste Schuhcreme in Dosen à 15 und 30 Cts. zu verlangen in allen Spezerei- und Schuhhandlungen. Allein Fabrikant: **Werner Suter, Wräniken.**

Leere Säcke
kaufen stets zu höchsten Tagespreisen
Hämiker & Schneller
Zürich III


Billigste Bezugsquelle in Waffen u. Fahrräder
Gewehrumänderungen für Spitzgeschoß.
Man verlange Preisofferten!
E. Pfiffs, Jul. Füssenmeier, Lenzburg (b. Bahnhof).

Weißfluß
des Rindviehes (selbst hartnäckige Fälle) heilt sicher durch innerliche Behandlung (Reinigung u. Stärkung des Blutes)
Tierarzt Fischer,
Siffach (Baselland).
NB. Wie lange dauert das Leiden und wie ist der Fluß beschaffen? (H 935 L)

Für Wintersport
Ski (eigenes und Norweger Fabrikat)
Ski-Anzüge, Ski-Stiefel, Segeltuch-Westen
Sweater, Wollwesten, Handschuhe, Wollwaren
Schlitten, Schlittschuhe
Sporthaus Fritsch & Co.
H 1764 Z Bahnhofstrasse Zürich Kataloge zu Diensten

Damen-Frisier-Salon
Rain 430 **Frida Jörg** Aarau
Modernste Einrichtung · Bekannt peinlich saubere Bedienung
Größte Auswahl in Toilette-Artikeln und Haar-Arbeiten
Mit höflicher Empfehlung Obige.

Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 Telephon Nr. 68
Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: **Ad. Holzmann,** Limatquai 2.

Größtes Bettwarenlager der Schweiz
Gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun** Gegründet 1866
Versand durch die ganze Schweiz gegen Post- oder Eisenbahn-Nachnahme gut verpackt:

		Fr.
2-schläfige Bettdecken m. bester Füllung u. 3½ Kg sehr f. Halbflaum, staubfrei u. doppelgerippter, beste Sorte	180/150	22
2-schläfige Halbflaum, 1½ Kg f. Halbflaum	120/00	8
2-schläfige Unterbetten	190/135	20
1-schläfige Deckbetten, 3	180/120	18
1-schläfige Kopfkissen, 1½	60/60	7
Ohrenkissen ½	60/60	5
2-schläfige Flaumdecken, 2½ Kg sehr feinen Flaum	180/150	32
1-schläfige Flaumdeckbetten, 2	180/120	26
2-schläfige Flaumduvet, 2½ hochfeinen Flaum	180/150	38
2-schläfige Flaumduvet, 1½	150/150	28
1-schläfige Flaumduvet, 1½	150/120	22
Knabendeckbettli, 1½ feinen Halbflaum	120/100	9
Kinderbettli, 1	100/75	6

Sehr guter Halbflaum, per ½ Kg. Fr. 2.20
Feiner Flaum, per ½ Kg Fr. 3.— bis 5.50.

Für unsere Abonnenten!
Karte vom türkischen Kriegsschauplatz

Von Odessa nördlich bis Suez südlich — von Griechenland westlich bis zum Kaspischen Meer östlich.
Maßstab: 1 : 4 000 000 — Format 55 : 80 cm — Mit 180 Kriegsflähnchen.

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz
(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux)
mit Nebenkarten:
1. Antwerpen und Umgebung. 2. Paris und der Befestigungsgürtel.

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz
(Von Petersburg bis Ekatari — von Kiew bis Berlin.)
Mit Bosnien, Serbien, Montenegro, Bulgarien, Rumänien, Albanien.

Maßstab: 1 : 2 200 000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den bisher als Kriegskarten in Handel gebrachten unbrauchbaren Abklatschen älteren oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der Kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder jeder Karte enthalten 180 Kriegsflähnchen der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf Nadeln. Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages. In unserm Bureau, Rain 453, sind die Karten käuflich zu haben.

Preis nur je 50 Rp. für jede Karte

Verlag der „Aargauer Nachrichten" in Aarau.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 5. Januar 1915 — No. 3 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Tagesbericht.

Anläßlich der Jahreswende haben die Herrscher der kriegführenden Mächte und die Heerführer Tagesbefehle erlassen und sich Neujahrswünsche zugeschickt, die von großer Siegeszuversicht erfüllt sind. Trotzdem diese Ausdrücke der Herrscher natürlich die Stimmung im Volke nicht widerspiegeln, ist es recht interessant, sie miteinander zu vergleichen.

Der deutsche Kaiser erläßt folgenden Tagesbefehl:

Großes Hauptquartier, 31. Dez. 1914.

An das deutsche Heer und die deutsche Marine.

Nach fünf Monate langem schwerem und heißem Ringen treten wir ins neue Jahr. Glänzende Siege sind erfochten und große Erfolge errungen. Die deutschen Armeen stehen fast überall in Feindesland. Wiederholte Versuche der Gegner, mit ihren Heeresmassen den deutschen Boden zu überschwemmen, sind gescheitert. In allen Meeren haben sich meine Schiffe mit Ruhm bedeckt. Ihre Besatzungen haben bewiesen, daß sie nicht nur siegreich zu fechten, sondern von der Uebermacht erdrückt auch heldenhaft zu sterben vermögen. Hinter dem Heer und der Flotte steht das deutsche Volk in beispielloser Eintracht, bereit, sein Bestes herzugeben, für den heiligen heimischen Herd, den wir gegen einen frevelhaften Ueberfall verteidigen. Viel ist im alten Jahr geschehen. Noch aber sind die Feinde nicht niedergerungen. Immer neue Scharen wälzen sich gegen unsere und unserer treuen Verbündeten Heere heran. Doch ihre Zahlen schrecken uns nicht, ob auch die Zeit ernst, ob die vor uns liegende Aufgabe schwer ist. Voll fester Zuversicht dürfen wir in die Zukunft blicken. Nächst Gottes weiser Führung vertraue ich auf die unvergleichliche Tapferkeit der Armee und Marine und weiß mich eins mit dem ganzen deutschen Volk. Darum unverzagt dem neuen Jahr entgegen, zu neuen Taten, zu neuen Siegen für das geliebte Vaterland.

Gez. Wilhelm I. R.

Weniger hochtrabend, beinahe herzlicher lautet der Armee- und Flottenbefehl des Kaisers von Oesterreich-Ungarn:

Seit fünf Monaten des scheidenden Jahres steht die Monarchie in einem ihr und ihrem treuen Verbündeten aufgezwungenen Kriege gegen zahlreiche mächtige Feinde. Im Rückblicke auf die beharrliche Ausdauer und die heldenmütige Tapferkeit meines Heeres und meiner Flotte gewinnt der Ausblick in das neue Kriegsjahr die erhebende Zuversicht, daß Oesterreich-Ungarns Kriegsleute zu Lande und zur See auch die schwersten Proben, die der Krieg ihren militärischen Fähigkeiten auferlegen mag, in Ehren bestehen werden zum Wohle des Vaterlandes. In wehmutsvoller Dankbarkeit gedenke ich der Vielen, die auf blutiger Walstatt ihr Leben für unsere Sache hingegeben haben. In wärmster Anerkennung grüße ich alle meine Braven, auf daß mit Gottes Hilfe ein neues Jahr sie zum Siege führe. Wien, 31. Dezember 1914. (sig.) Kaiser Franz Josef.

Schöne Siegeszuversicht atmen auch die markigen Worte, die General von Hindenburg an seine Armee richtet. Sie lauten:

„Hauptquartier-Ost, 30. Dezember 1914.

Soldaten des Ostheeres! Am Schluß des Jahres ist es mir ein Herzensbedürfnis. Euch meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung für das auszusprechen, was Ihr in dem nun abgelaufenen Zeitabschnitt vor dem Feinde geleistet habt. Was Ihr an Entbehrungen ertagen, an Gewaltmärschen ausgeführt und in langen andauernden schweren Kämpfen erreicht habt, das wird die Kriegsgeschichte aller Zeiten stets zu den größten Taten zählen. Die Tage von Tannenberg und den masurischen Seen, von Opatow, Iwangorod und Warschau, von Wloclawek, Kutno und Lodz, von der Pilitza, Bjura und Rawka können Euch nie vergessen werden!

Mit Dank gegen Gott, der uns die Kraft zu solchem Tun gegeben hat, und mit festem Vertrauen auf seine weitere Hilfe wollen wir das neue Jahr antreten. Treu unserem Soldateneid werden wir unsere Pflicht auch ferner tun, bis unserem teuren Vaterland ein ehrenvoller Friede gewiß ist.

Und nun weiter frisch darauf, wie 1914, so auch 1915! Es lebe Se. Majestät der Kaiser und König, unser allergnädigster Kriegsherr! Hurra!

v. Hindenburg.
Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte im Osten"

Im Tagesbefehl des serbischen Kronprinzen Alexander an sein Heer wird u. a. versprochen, daß nach dem Kriege alle serbischen Untertanen, gleichviel welcher Nationalität, gleichberechtigt sein sollen. Der Skupschtina wird ein entsprechendes Gesetz zugehen.

Von großem Vertrauen in die Zukunft zeugen auch die verschiedenen Neujahrsgratulationen, die Herrscher und Diplomaten des Dreiverbandes miteinander gewechselt haben.

Im Namen des diplomatischen Korps beglückwünschte Sir Francis Bertie, der Botschafter Englands, das Staatsoberhaupt der französischen Republik. Er machte dabei eine zeitgemäße Anspielung auf die neutralen Staaten, denen die europäische Krise ganz besonders schwere Pflichten auferlege. Präsident Poincaré gab der Zuversicht Ausdruck, daß bei Anlaß der nächsten Neujahrsgratulation ein wohltätiger, auf das Recht und die Achtung vor den Verträgen gegründeter Friede unter den Völkern herrschen werde. Der König von England hofft in seinem Telegramm, daß das neue Jahr Zeuge einer noch innigeren Freundschaft zwischen seinem Lande und Frankreich sein werde. Poincaré versichert ihn, daß die Republik bis zum endgiltigen Triumph der gemeinsamen Sache der Verbündeten mit Stolz an der Seite Englands kämpfen werde. Der König von Belgien spricht von einem gleichen Vertrauen, das die belgische und französische Armee in den Sieg des Rechtes und ihres freiheitlichen Ideals beseele. Poincaré antwortete darauf, er habe die feste Hoffnung, die tapfere belgische Armee werde in kurzem siegreich in die Hauptstadt ihres befreiten Landes einziehen können. Frankreich betrachte es als seine heiligste Pflicht, im Verein mit den Verbündeten ihr dazu die Hand zu reichen und den ungeschriebenen Rechten der belgischen Nation Geltung zu verschaffen.

Eidgenossenschaft.

Eine Erkenntnis, die unsere weitesten Kreise durchdringen sollte, finden wir in einem Neujahrsartikel der „Thurg. Ztg.":

„Die tapfere Wehr an unserer Grenze soll uns in erster Linie sagen: Nicht 25 Vaterländchen haben wir, sondern ein Vaterland, an dem wir alle mit treuer Sorge hangen.

Dank der Lebensarbeit bedeutender Männer aus allen Teilen und Sprachen unseres Landes beginnt der Gedanke der wirtschaftlichen und politischen Einheit Wurzel zu fassen; er hat sogar schon greifbare Früchte gezeitigt: wir haben ein schweizerisches Zivilgesetzbuch; wir haben Bundespost und Bundesbahnen; wir haben eine eidgenössische Maturitätsprüfung, was jedoch nicht hindert, daß sogar auf dem Gebiete der Wissenschaft jeder Kanton überdies über eigene Weisheitsparagraphen verfügt. Wir besitzen endlich ein schweizerisches Heer, das wenigstens nach außen unsere Zusammengehörigkeit zur Anschauung bringt, wenn auch in seine Organisation sich immer wieder lokale Interessen einschleichen wollen. Die kantonale Souveränität spukt noch in so vielen Köpfen und Gesetzesparagraphen und ist in unserer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung ein hunderfacher Hemmschuh geworden. Bei unseren gegenwärtigen Kantonsgrenzen kommen wir einfach nicht aus den kleinlichen Verhältnissen heraus, die schon so manchen großen Mann niedergedrückt oder ihm den Weg ins Ausland gewiesen haben. Ist es denn wirklich nötig, daß in unserem kleinen Lande, das nur einige Kanonenschüsse lang ist, 25 gesetzgeberische Apparate funktionieren, daß 25 verschiedenartige Verwaltungen bestehen, deren Spezialarbeit auch 25fach bezahlt werden muß, daß ein Steuerzahler sich in X-bach drücken kann, um einige Stunden weiter in Z-dorf sein Schäfchen ins Trockene zu bringen? Ist es nicht ein Hohn, wenn heute das Ländchen Zug Tanzbewilligung erteilt, während ringsum der Ernst der Zeit durch Enthaltsamkeit von Vergnügungen anerkannt wird?

Warum sollte in der kleinen Schweiz nicht möglich sein, was in unsern Nachbarstaaten schon lange seine Früchte gezeitigt hat? Nehmen wir ein Beispiel an Frankreich, dessen kulturelle und politische Blütezeit dann eintrat, als die provinzialen Sonderinteressen sich dem großen Ganzen untergeordnet hatten. Als zur Zeit der großen Revolution mit manch anderem Zopf auch die alten Provinzen beseitigt wurden, begann der Aufschwung des Landes. Noch näher liegen die Verhältnisse unseres südlichen Nachbarn: Wo sind die Piemontesen oder Neapolitaner, die nicht alle Italiener sind, stolz auf das eine Vaterland, das durch eine weitgehende Zentralisation in kurzer Zeit sich in die vordersten Reihen gestellt? Und seit wann ist Deutschland groß? Man könnte oft den Eindruck bekommen, daß wir Schweizer aus der Weltgeschichte herzlich wenig gelernt haben. Bilden wir ein neues Geschlecht heran, dem wir sagen: In den Büchern liest man von Thurgauern, Zürchern, Unnern — jetzt sind wir Schweizer, „ein einzig Volk von Brüdern", weil wir doch einmal eine gewisse Freude an solchen Worten haben!"

Schuldbetreibung gegen Wehrmänner. Das Bundesgericht teilt den kantonalen Aufsichtsbehörden für Schuldbetreibung und Konkurs für sich und zuhanden der untern Aufsichtsbehörden und der Betreibungsämter mit, daß es anläßlich eines Rekurses grundsätzlich die Entscheidung gefaßt habe, daß die Betreibungsämter verpflichtet sind, zur Vollziehung eines Begehrens um die Vornahme einer Betreibung gegen einen im Militärdienst befindlichen Schuldner den Augenblick seiner Entlassung aus dem Dienst festzustellen und sofort nach der Entlassung die Betreibungshandlung vorzunehmen. Zu diesem Zwecke hat sich das Betreibungsamt mit der zuständigen kantonalen Militärbehörde ins Einvernehmen zu setzen und sie zu ersuchen, dem Betreibungsamt offiziell Mitteilung zu machen, sobald der Schuldner aus dem Dienst entlassen ist.

Postwesen. Annahme von Postlehrlingen. Die Postverwaltung bedarf einer beschränkten Zahl neuer Lehrlinge männlichen Geschlechts.

Die Bewerber müssen Schweizerbürger sein. Sie dürfen auf den 31. März 1915 nicht weniger als 16 und nicht mehr als 25 Jahre alt sein. Erforderlich ist ferner die Kenntnis mindestens zweier Landessprachen.

Die Bewerber haben sich bis spätestens den 15. Januar 1915 schriftlich bei einer der Kreispostdirektionen in Genf, Lausanne, Bern, Neuenburg, Basel, Aarau, Luzern, Zürich, St. Gallen, Chur oder Bellenz anzumelden.

Der Anmeldung, welche eine kurze Lebensbeschreibung und die genaue Adresse des Bewerbers enthalten soll, sind beizulegen:

a) der Geburts- oder Heimatschein;
b) Sittenzeugnis;
c) Zeugnisse über den bisherigen Bildungsgang.

Verkehrswesen. Welch gewaltigen Güterverkehr gegenwärtig die Gotthardlinie zu bewältigen hat, geht daraus hervor, daß von Chiasso bis Balerna das zweite Geleise mit Güterwagen belegt werden mußte, so daß diese Strecke seit Dienstag mittag einspurig betrieben wird. Es werden in jeder Richtung Süd-Nord und Nord-Süd täglich durchschnittlich 10,000 Tonnen befördert, nach Italien vorwiegend Kohlen. Der Platzmangel im Bahnhof Chiasso macht sich empfindlich fühlbar, um so mehr, als infolge der ungenügenden Leistungsfähigkeit der Luino-Route ein großer Teil der tarifarisch über diese Linie instradierten Güter über Chiasso geleitet werden müssen.

Strohein fuhr. Der Bundesrat hat auf Antrag des Militärdepartements beschlossen: Die Einfuhr von Stroh in die Schweiz ist nur mit Bewilligung des schweizerischen Militärdepartements gestattet. Die Bewilligung

---

Mit der Freude zieht der Schmerz
Traulich durch die Zeiten.
Schwere Stürme, milde Weste,
Bange Sorgen, frohe Feste
Wandeln sich zur Seiten.

Ruth Rockfeller.

55 Von Erich Friesen.

Als sie am dritten Abend nach jener denkwürdigen Zusammenkunft kurz vor Mitternacht in das heute überfüllte, whisky-dunstige, zigarrenrauchgeschwängerte Lokal eintrat, hörte sie vom Büffet her lautes, rüdes Lachen.

Dort stand eine Gruppe von sechs bis acht nach der neuesten Mode gekleideten, jungen Herren, alle Zirkus-Habitués — lauter Leute der sogenannten feinen Gesellschaft, die eine gute Erziehung genossen hatten, aber im Stalljargon miteinander verkehrten; Leute, die sich nicht schämten, von einem Individuum, wie David Bloomfield, Geld und schlüpfrige Anekdoten zu beziehen.

Auch heute hatten sie sich um die kleine geduckte Gestalt des Wucherers gruppiert und lauschten mit Wohlbehagen seinen saftigen Witzen.

David Bloomfield, der schon lange nach Mrs. Forster Umschau gehalten, bemerkte ihr Eintreten sofort. Doch brach er als vorsichtiger Mann nicht sogleich die Unterhaltung ab. Erst nachdem seine letzte Pointe wiehernd belacht worden war, schlenderte er, die Hände in den Hosentaschen, die Zigarre im linken Mundwinkel, langsam nach dem Tisch, an dem Arabella Platz genommen.

Die Begrüßung war von seiner Seite cordial, von ihrer Seite gemacht gleichgiltig. Trotzdem befanden beide sich bald in lebhafter Unterhaltung, die sich vorderhand nur um Alltägliches, Unverfängliches drehte, da lauschende Ohren in der Nähe waren.

Als jedoch die Herren, die an ihrem Tisch saßen, ihren Whisky ausgetrunken und sich verduftet hatten — da neigten sich die beiden Köpfe vertraulich zueinander.

„Hab' mit Vergnügen gehört, daß Sie sich mit Ihrem Gatten ausgesöhnt haben, verehrte Frau. Sie waren zusammen beim Notar —"

„Ja. Aber ich trau' der Geschichte noch immer nicht."

„Aber weshalb denn nicht, Verehrteste? Sie haben doch den Schuldschein!"

„Ich fürchte, ihr zwei sauberen Gesellen benutzt mich nur dazu, um euch die Kastanien aus dem Feuer zu holen."

„Eh —? Wieso?"

„Was wollen Sie eigentlich von mir? Zu welchem Zweck haben Sie mich für heute abend hierher bestellt? Ein Mensch wie Sie tut doch nichts ohne Grund!"

„Natürlich nicht. Ohne Grund mach' ich mich den Laffen dort nicht liebenswürdig. Ohne Grund geb' ich keinen Cent für Whisky aus . . Alles Geschäft, verehrte Frau! Nur Geschäft, Geschäft!"

Und er tippte, um seinen Worten noch mehr Nachdruck zu verleihen, bei jedem Satz mit dem schmutzigen Zeigefinger, an dem sich ein übergroßer Siegelring brüstete, auf die Tischplatte.

„Und wenn nun nicht alles gut abläuft?" tuschelte sie aufgeregt. „Ihr beide steckt euer Geld ein — Sie Ihre fünfzigtausend Dollars und der andere seine Millionen. Und mich —" angstvoll irrten ihre Augen hin und her — „und mich — hängt man auf."

„Oh, oh!" machte der Wucherer entsetzt, sich beide Ohren zuhaltend. „Was muß ich aus dem Munde einer solch feinen Dame hören! Aufhängen! Oh, oh!"

„Möcht' am liebsten die ganze Sache aufgeben. Hab's ja ganz gut bei dem Mädel. Wenn ich nur nicht immer dies Getue vor Augen hätte! Und diesen ohrenzerreißenden Applaus! „Rot und weiß" raus! Bravo! Bravo!! Bravo!!! — 's ist wirklich zum Verenden!"

„Nun also!" bekräftigte David Bloomfield. „Aber wie Sie wollen! Reden wir von etwas anderm! . . . Kellner Zwei Whisky her!"

Hastig stürzte Arabella den einen hinab, während der Wucherer nur bedächtig nippte. Dann deutete er über die Schulter hinweg nach einem übergroßen, jungen Mann von elegantem Aeußern, der vorhin ebenfalls am Büffett seinen Witzen zugehört und jetzt, den langen Oberkörper etwas vornüber gebeugt, das Monokel im rechten Auge, mit schwankenden Schritten das Lokal verließ.

„Kennen Sie den Laffen da?"

„Warum? Ist doch ganz egal!"

„Nein — 's ist nicht egal. Es ist Geschäftssache. Hab's mich genug Zeit und Geld kosten lassen, um sein Drum und Dran herauszukriegen. Kennen Sie ihn?"

„Ja. Aus der Ferne."

„Er heißt Graf Liljenström —"

„Weiß ich."

„— ist neunundzwanzig Jahre alt und besitzt ein Fuder Geld, mit dem er wie mit Sandkörnern nur so um sich schmeißt —"

„Davon hab' ich nichts."

(Fortsetzung folgt.)

wird verweigert, wenn das Stroh zum Zwecke des Wiederverkaufs in der Schweiz eingeführt wird. Das Oberkriegskommissariat wird das von ihm eingeführte Stroh, soweit es nicht für die Bedürfnisse der Armee verwendet werden muß, an Gemeinden, landwirtschaftlichen Genossenschaften und andere Konsumenten, aber nur für ihren eigenen Bedarf, zum Selbstkostenpreis abgeben. Dieser Beschluß ist sofort in Kraft getreten.

Eine Kriegsmission der Schweiz. Nationalrat Arthur Eugster in Speicher ist nach Berlin abgereist, um einer an ihn ergangenen Ehrenmission genüge zu leisten. Auf Veranlassung des Internationalen Roten Kreuzes und mit Zustimmung Frankreichs und Deutschlands sollen die Gefangenenlager in diesen Ländern einer neuen Inspektion unterworfen werden, die sich auf die Unterkunftsverhältnisse, die Verpflegung, Bekleidung, Beschäftigung usw. beziehen wird. Eine besondere neutrale Kommission wird die Verhältnisse in Frankreich untersuchen, eine andere in Deutschland. Dieser letztern Kommission gehören die Gesandten der beiden Patronatsmächte Nordamerika und Spanien an, dazu als Vertreter der neutralen Schweiz der Vizepräsident des Nationalrates, Herr Eugster, und für Deutschland selbst Fürst von Hatzfeld, der die Leitung der Mission übernehmen wird.

Die Inspektion dürfte etwa drei Wochen in Anspruch nehmen.

Wieder ein Baumfluch! Das „Stuttgarter Neue Tagblatt" weiß seinen Lesern zu melden, Karl Spitteler habe seinen Vortrag in Zürich nur mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr, „den Zufluß des englischen Goldes" gehalten. Nun sei der schweizerische Dichter für Deutschland abgetan; die Buchhändler mögen dies sich merken.

Aus den Kantonen.

Zürich. Verweigerung der Pferdestellung. Wegen Widerhandlung gegen die Strafbestimmungen über den Kriegszustand vom 6. August 1914 ist heute der Gemeindepräsident von Hütten vor dem Territorialgericht 5 erschienen, weil er sein dienstuntaugliches Pferd nicht gestellt hatte. Der Mann hat an der Pferdemusterung am 2. August vor der „Krone" in Bütten seinen Gemeindegenossen gegenüber geäußert, sein Pferd komme ihm nicht fort und den Gemeindeschreiber zu dem unrichtigen Protokollvermerk veranlaßt, sein Pferd sei hinkend und nicht dienstuntauglich. Tatsächlich unterließ er es dann auch, das Pferd am 5. August zur Ausmusterung vorzuführen. Das vom Gemeindepräsidenten gegebene Beispiel wurde auch von zwei andern Gemeindebürgern befolgt, die dann aber die versäumte Pflicht von sich aus nachholten. Das Militärgericht verurteilte das fehlbare Gemeindeoberhaupt zu 400 Fr. Geldbuße und den Kosten.

Unterwalden. Bruder Klaus gestorben. Am Mittwoch starb im Kapuzinerkloster in Stans Pater Theophil Kaufmann aus Winikon (Luzern), 51 Jahre alt. Der Verstorbene wirkte in verschiedenen schweizerischen Kapuzinerklöstern als Prediger und verlebte die letzten Jahre als Bibliothekar im Kloster Stans. Pater Theophil war eine typische Bruder Klaus-Gestalt. Weltl hat ihn im Landsgemeindebild im Ständeratssaale verewigt.

Solothurn. In Solothurn wurde in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag auf dem Amtshausplatz ein Bahnarbeiter Staub von Zuchwil, der mit zwei Kollegen vom Bahnhof Alt-Solothurn herkam, von einem Lastautomobil erfaßt und getötet.

Solothurn. Neujahrsvergnügen. In der Neujahrsnacht verließ ein kranker Italiener, der nur mit einem Hemd und einem Mantel bekleidet war, den Kantonsspital und wandelte barfuß und barhäuptig in Trimbach herum. Die Militärwache brachte dann den seltsamen Nachtwandler wieder in den Spital zurück.

Baselland. Ein müder Globetrotter. In Liestal starb im Spital der 80jährige unverheiratete Johs. Alt, Schreiner von Pratteln. Er bereiste als junger Mann Südamerika und hauptsächlich Brasilien bis ins Innere. Während seines 50jährigen Aufenthaltes schrieb er nie in seine Heimat, so daß er hier als verschollen erklärt wurde. Als er in Amerika altershalber sein Auskommen nicht mehr fand, kehrte er zurück, arm wie er fortgegangen.

— In Wittinsburg geriet am Neujahrsmorgen der Milchmann, Zumbrunn-Schaub an steiler Stelle mit einem Bein in ein Rad seines Fuhrwerks und wurde etwa 200 Meter weit nachgeschleppt, bevor das Gefährt angehalten werden konnte. Der Zustand des Verunglückten war bedenklich, so daß die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus angeordnet werden mußte.

— In Waldenburg verunglückte am Neujahrstage beim Schlitteln eine junge Tochter. Dieselbe erlitt, während andere Insassen des anprallenden Bobsleigh mit leichtern Verletzungen davonkamen, einen komplizierten Beinbruch.

Baselland. Die Gemeinde Giebenach hat den wehrfähigen Bürgern, welche die Grenzbesetzung mitgemacht, ihren Dank für den Schutz des Vaterlandes durch ein Neujahrsgeschenk abgestattet, indem sie jedem Auszüger Fr. 30, jedem Landwehrmann Fr. 10 zukommen ließ als Anerkennung geleisteter Dienste.

St. Gallen. Vergabungen. Die auf der st. gallischen Staatskanzlei angezeigten Vergabungen im Kanton St. Gallen zu gemeinnützigen Zwecken im Jahre 1914 beziffern sich auf total 230,000 Fr., wovon 193,000 auf die Stadt St. Gallen entfallen. Es wurden vergabt für den Kantonsspital 129,000 Fr., für Schulen 30,000 Fr., 13,000 Fr. für kirchliche Zwecke, 30,000 Fr. für andere gemeinnützige Zwecke.

Thurgau. Die Kriminalkammer hat den früheren Schulsekretär von Arbon, den Lehrer Emil Eggstein, wegen Unterschlagung zu 1¾ Jahren Arbeitshaus verurteilt. Eggstein hat als Schulsekretär das ganze Rechnungs- und Kassawesen der Schulgemeinde Arbon zu besorgen und er hat dabei die Summe von 11,613 Fr. unterschlagen. Die Betrügereien kamen erst an den Tag, als Eggstein seine Schulsekretärstelle aufgegeben hatte und Verwalter einer Knabenerziehungsanstalt (Effingen) außerhalb des Kantons Thurgau geworden war.

— Arbon. Industrieller Aufschwung. Einem Gesuch der Aktiengesellschaft der Spinnereien von Heinrich Kunz in Windisch, es möchte ihr bewilligt werden, in ihrer in jüngster Zeit im Etablissement der Stickereiwerke Arbon errichteten Baumwollzwirnerei während den Monaten Januar und Februar 1915 die tägliche Arbeitszeit für 40 erwachsene Personen um zwei Stunden zu verlängern, wird unter dem üblichen Vorbehalten entsprochen.

Einem Gesuch der Trikotfabrik in Amriswil, es möchte die ihm untern 30. Oktober l. Jahres erteilte Ueberzeitbewilligung für 45 Personen um um täglich zwei Stunden bis Ende Februar verlängert werden, wird entsprochen.

Thurgau. Thurgauer aber nicht Schweizer. Der Krieg hat auch einen nicht unbedenklichen Mangel in den Heimatscheinen offenbart. Ein Thurgauer in britisch Hinterindien fand es für geraten, in diesen sturmbewegten Zeiten durch seine Angehörigen einen Heimatschein zur Beglaubigung seiner schweizerischen Staatsangehörigkeit besorgen zu lassen. Er vermißte aber auf der Urkunde nun sehr die Bestätigung seines Schweizerbürgerrechtes. Kein Mensch in Singapore kümmert sich, wie er schreibt, natürlich darum, daß und ob er ein echter und währschafter Thurgauer sei, zumal da dort draußen von den Staatsbeamten keiner wisse, daß es irgendwo auf der Welt einen Kanton Thurgau gebe, geschweige denn, wo er liege. Man wünscht sein schweizerisches, nicht sein lokales Bürgerrecht beglaubigt zu sehen. Das ist durchaus verständlich. Der Mangel rührt daher, daß es kein besonderes schweizerisches Bürgerrecht gibt, sondern nur ein kantonales, durch dessen Erwerb man ohne weiteres Schweizerbürger wird. Nun ist dem Uebelstand bereits dadurch abgeholfen worden, daß dem Formular für die Heimatscheine wenigstens die Worte „Schweizerische Eidgenossenschaft" aufgedruckt wurden. Die Sache ist gerade in dieser Zeit, da so viele Ausweispapiere für alle Weltteile nötig sind, von nicht geringer Bedeutung.

Waadt. Gedenken der Wehrmänner im Grenzdienst. 15 Gemeinden des Kantons haben ihren Bürgern im Militärdienst Neujahrsgaben im Betrage von Fr. 5 bis 20 zukommen lassen.

Aargau.

Die Abneigung gegen das Tabakmonopol scheint im Kanton Bern wenigstens nicht derart groß zu sein, wie z. B. bei uns im Aargau. So schreibt ein Einsender des „Emmenth. Bl." man brauche sich über einen Aufschlag der Zigarren nicht so sehr aufzuhalten, denn dieser hätte schon lange stattfinden sollen und wäre auch nötig gewesen, um den Fabrikanten den dem Risiko und den eingelegten Kapitalien entsprechenden Nutzen zu verschaffen und um den Arbeitern Löhne auszahlen zu können, welche sich neben denjenigen der andern Industrien sehen lassen dürfen, was heute absolut nicht der Fall ist. Der Aufschlag von 20 Prozent ist auch schon lange geplant gewesen und scheiterte einzig und allein an der Uneinigkeit der Fabrikanten, besonders wegen einigen größern Fabriken, welche glaubten, dadurch die kleinern Firmen unterdrücken zu können.

„Ich nehme nun an, die Produktionssumme von 24 Millionen Franken jährlich sei annähernd richtig. Die 40 Millionen Rückkaufssumme werden wohl etwa um 10 Millionen Franken zu hoch angesetzt sein, denn wenn der Herr Einsender jährlich nur 3,600,000 Fr. Rendite ausrechnet und man annehmen kann, daß eine ziemliche Anzahl Angestellte und Inhaber weiter durch den Bund beschäftigt werden, und zwei Drittel der Zigarrenfabriken aus kleinen Betrieben bestehen, welche leicht für andere Zwecke verwendbar sind, und das Mobiliar absolut keinen großen Wert besitzt, so wüßte ich nicht, warum der Bund diese Sachen teuer zurückkaufen und dafür 40 Millionen auswerfen sollte.

„Ich glaube nun vielmehr, daß der Bund mit höchstens 20 Prozent Aufschlag bei absolut kaufmännischem Betrieb leicht auf die 12 Millionen Franken Ertrag des Monopols kommen wird.

„Ich stelle die Berechnung wie folgt:

„Bisheriger Reingewinn der Fabrikanten 15 % auf Fr. 24,000,000 Fr. 3,600,000; Aufschlag ca. 20 % auf Fr. 24,000,000 Fr. 4,800,000; Wegfall der bisherigen wenigstens 10 % betragenden Reisespesen und Unkosten Fr. 2,400,000; Ersparnis von Salären, Zinsen ꝛc. Fr. 1,200,000; Ersparnis von Reklamen, Packungen, Heizung, Beleuchtung ꝛc. Fr. 1,000,000; Ersparnis beim Einkauf des Rohtabakes Fr. 1,000,000; Wenigstens 15 % Ersparnis der Detailverkaufsprovision Franken 3,600,000. Total Fr. 17,600,000, ab: 4 % Zinsen auf zirka Fr. 30,000,000; Rückkaufssumme Fr. 1,200,000; Abschreibungen und Erneuerungen Fr. 2,000,000; Amortisation 5 % von Fr. 30,000,000 Rückkaufssumme Franken 1,500,000. Total Fr. 4,700,000. Gesamtertrag Fr. 12,900,000.

„Man sieht also aus obenstehender Berechnung, daß der Bund so ziemlich sicher, ohne bedeutenden Aufschlag der bisherigen Preise, das von ihm festgesetzte Erträgnis des Tabakmonopols erzielen wird.

„Daß die bisherigen Reisespesen und ein Teil der Saläre usw. wegfallen, ist ganz sicher; auch kann eine große Summe infolge Wegfalles der teuren Reklame und durch Einführung der einfachen, billigeren, einheitlichen Verpackung (welche heute meistens vom Auslande bezogen wird, während die einfachen Sachen in der Schweiz gemacht werden, denn Luxuspackungen haben keinen Zweck!) erspart werden. Ebenso werden sich die Verkaufsstellen mit ca. 20 Prozent (anstatt der bisherigen 35 Prozent) Gewinn begnügen müssen, denn es ist anzunehmen, daß die Zahl der Verkaufsstellen bedeutend reduziert und die Sache mehr zentralisiert wird, wodurch der Ausfall der bisher 35 Prozent betragenden Verkaufsprovision durch vermehrten Umsatz gedeckt wird. Auch ist sicher, daß der Bund als Großeinkäufer billiger einkauft direkt, als die Fabrikanten, welche meistens durch zweite und dritte Hand, mit oft noch sehr langen Zielen, einkaufen, was die Ware unbedingt verteuert, und zwar mindestens 10 Prozent.

„Aus allem Angeführten ist ersichtlich, daß, wenn der Raucher die Fabrikate vom Bund in Zukunft zu den annähernd bisherigen Preisen erhalten will, nur das Monopol in Betracht kommt."

Totentafel hervorragender Aargauer pro 1914. Januar. Am 10. starb in Lupfig Adolf Seeberger, Art.-Major, Kreiskommandant, langjähriger Gemeindeammann und Mitglied des Großen Rates. — 70 Jahre alt. Am 11. in Hornussen Dekan und Domherr Fridolin Pabst, ein beliebter Priester und Feldprediger von 1870. 79 Jahre alt. Am 21. in Aarau Albert Brosy, Direktor des Postkreises 4. 60 Jahre alt. Er hatte sich um die Entwicklung des Postwesens im Kreise große Verdienste erworben. 27. In Lunkhofen Pfarresignat und Dekan O. Gisler, gew. Mitglied des Großen Rates und ein Führer der katholisch-konservativen Partei. 65 Jahre.

Februar. Am 12. In Kulm der humorvolle Dichter Emil Faller, gew. Lehrer an den Bezirksschulen von Kulm und Zofingen. 77 Jahre alt.

Mai. Am 4. in Aarau Regierungsrat Peter Conrad, seit 1885 Vertreter der kath.-konservativen Minderheit in der Regierung. 64 Jahre alt. Am 22. in Zürich der schweizerische Liedermeister Dr. Karl Attenhofer von Wettingen. Bekannter Männerchordirektor, erfolgreicher Komponist und liebenswürdiger Mensch. 77 Jahre alt.

Juli. Am 3. in Schöftland J. J. Lüthi, gew. Nationalrat, langjähriger Gemeindeammann und Großrat, erster Verwaltungsratspräsident der Bahn Aarau-Schöftland und der Spar- und Kreditkasse Schöftland. 73 Jahre alt. Am 23. in Bern Oberst Hermann Suter, Oberzolldirektor, ein hochverdienter Beamter und trefflicher Bürger, 61 Jahre alt.

August. Am 9. in Zürich der strebsame Schriftsteller Fritz Marti von Othmarsingen, Feuilleton-Redaktor der „N. Z. Ztg." 48 Jahre alt. Am 16. in Meisterschwanden Fritz Fischer-Weber, ein bedeutender Strohindustrieller und Freund des Gesanges; 53 Jahre alt. —

September. Am 7. in Aarau Plazid Weissenbach, gew. Präsident der Generaldirektion der Schweiz. Bundesbahnen, dessen Verdienste um die Entwicklung des schweizerischen Bahnwesens fortleben werden. 73 Jahre alt. —

Dezember. Am 1. in Zürich Prof. Arnold Lang von Oftringen, hervorragender Zoologe und Gelehrter von europäischem Ruf; 59 Jahre alt. Am 13. in Basel Oberst Fr. Josef Waldmeier von Mumpf, gew. Hotelbesitzer und langjähriger Vertreter seines Wahlkreises im Großen Rat. 59 Jahre alt. Am 24. in Sarmenstorf Pfarrer B. Villiger, ein vielbeschäftigter Publizist und Politiker. 56 Jahre alt. Am 27. in Bern Oberst Arthur Fahrländer von Laufenburg, Bureauchef des Militärdepartements.

Lebensmittelpreise. Höchst interessant ist folgende Zahlenreihe über die Steigerung der Mehlpreise, die der Bundesrat, der Not gehorchend, seit den Kriegsmonaten angesetzt hat, nämlich von Fr. 32 per 100 Kilo, auf Fr. 38, dann auf Fr. 40 und am 23. Dezember 1914 bekanntlich auf Fr. 43,50. Wir dürften damit noch nicht am Ende sein. Diese kurze Preis-Skala sagt mehr über die Wirkungen des Krieges in wirtschaftlicher Beziehung als lange Worte.

Ganz interessante Preisschwankungen haben in den vergangenen Monaten die Kartoffeln erfahren. Während im Herbst der Kilozentner einheimische Ware anfänglich zu Fr. 11—12 verkauft wurde, stiegen die Preise in der Folgezeit rasch bis auf Fr. 16 und 18. Nachdem Deutschland endlich die Bewilligung zur Einfuhr holländischer Kartoffeln erteilt hatte und damit gleichzeitig Kartoffeln in Hülle und Fülle auf unsern Grenzstationen einliefen, sanken die Preise rasch, und es bot sich unerwartet günstige Gelegenheit für den Einkauf. Zu Fr. 11 und 12 waren Kartoffeln in kleinern Quantitäten erhältlich, bei größern Bezügen entsprechend billiger. So konnte z. B. ein größeres industrielles Etablissement den Doppelzentner an seine Arbeiter zu Fr. 8.50 abgeben.

Aarau. Ueber Herrn Kantonsingenieur Otto Zehnder wird uns noch folgendes geschrieben:

Als im Jahre 1893 die Stelle eines Kantonsingenieurs frei war, bestand das Bedürfnis, sie mit einem wissenschaftlich gebildeten und praktisch gründlich erfahrenen tüchtigen Techniker zu besetzen, der den bevorstehenden großen Aufgaben des Staates auf dem Gebiete des Straßen-, Brücken- und Wasserbauwesens gewachsen war und die Zeichen einer neuen Zeit verstand. Diesen Anforderungen entsprach Herr Zehnder, der die aargauische Kantonsschule und das Polytechnikum absolviert und eine langjährige Baupraxis auf verschiedenen ausländischen Arbeitsplätzen der Firma Conrad Zschokke hinter sich hatte, in hohem Maße. Hr. Zehnder hat während 22 Jahren dem Staat und der Oeffentlichkeit große Dienste geleistet. Die vielen neuen Straßen und Brücken, die unter seiner Leitung entstanden; die großen Wasserwerke an der Aare, der Reuß, der Limmat und am Rhein, die er zu begutachten und fördern hatte und die großen Flußkorrektionen, die er ausführte und anregte, sie legen beredtes Zeugnis ab vom Können und von der Tatkraft des langjährigen und tüchtigen Beamten, den der Staat mit Herrn Zehnder verloren hat. Neben seiner amtlichen Tätigkeit fand Hr. Zehnder noch stets Zeit, sich auch gesellschaftlichen Verpflichtungen zu widmen. Er war bis vor kurzer Zeit ein eifriger Sänger und ein fleißiges Mitglied des Cäcilienvereins, mit dem er wiederholt zu Wettkämpfen ausgezogen ist und sehr intensiv betätigte er sich auch im aargauischen Ingenieur- und Architektenverein, in dem er viele Freunde hatte.

Allzu früh ist er seinem Amte, seinem Freundeskreise und vor allem seiner Familie entrissen worden!

Aarau. Die Unternehmung A.-G. Conrad Zschokke, Aarau wird auf das 2,5 Mill. Fr. betragende Aktienkapital eine Dividende von 4 Prozent (Vorjahr 7 Prozent) zur Ausrichtung bringen; die Auszahlung der Dividende erfolgt indessen erst an einem spätern, vom Verwaltungsrat noch zu bestimmenden Zeitpunkt.

Opfer der Kultur. Ueber das Verschwinden der Störche und Schwalben wird geschrieben: „Ganz auffällig hat die Zahl dieser heimeligen Vögel in den letzten Jahren abgenommen; es sind immer weniger bei ihrer Zurückkunft. Lange hat man alle Schuld auf die Italiener abgeladen, von denen die Zeitungen immer berichteten, daß sie diese armen Vögel herzlos wegknallen. Nun aber schreibt die Fachzeitschrift „Der Weidmann", daß die Schwalben und Störche einfach aussterben werden, und zwar wird als Grund die Entwässerung und Bodentrockenlegung angeführt. „Zahlreich werden, besonders bei der zweiten Brut, die Schwalbennester verlassen und es verhungern tatsächlich viele junge Schwalben; selbst viele der alten, die noch länger bei uns auszuhalten versuchen, leiden Mangel und das alles, seitdem überall die Entwässerung und die Bodentrockenheit zugenommen. In den Ortschaften mit den zugedeckten Wasserleitungen fehlen die Schwalben längst und sie ziehen sich immer mehr in Sumpf- und Seegegenden zurück; denn hier finden sie mehr Nahrung: Mücken und allerlei Insekten. Wegen Mangel an Nahrung unterbleibt eine zweite Brütung und es gehen auf der Rückkehr auch viele Schwalben an Entkräftung zu Grunde. Aus ähnlichen Gründen ist auch das Zurückgehen und Verschwinden der Störche zu erklären. So scheinen diese beiden heimeligen, zum Schutze des Hauses bestimmten Vogelarten dem traurigen Lose des Aussterbens verfallen zu sein und das Opfer der Kultur zu werden, die ihnen die Existenzbedingungen unterbindet."

Indem wir diese Erscheinung bedauern, glauben wir doch auf eine Unrichtigkeit aufmerksam machen zu müssen. Es wird da vom Aussterben der Störche und Schwalben gesprochen. Davon kann aber nicht die Rede sein, blos vom Verschwinden. In den untern Donauländern z. B. kommt der Storch, wie uns ein Freund berichtet, der lange in Rumänien gelebt, noch massenhaft vor, so daß man auf den zahlreichen Fischerhütten je drei Storchennester beisammen beobachten könne. So wird es auch Länderstrecken und Gegenden geben, in denen die heimeligen Schwalben ihr Fortkommen finden.

Aus dem Bezirk Lenzburg. (Korr.) Die „Korrespondenz vom Lande" in der Samstagnummer hat wohl vielen unter der Leserschaft der „Aarg. Nachrichten" ein Stück Jugendgeschichte am geistigen Auge vorüberziehen lassen, mit den Betrachtungen „Wie ich Neujahr gefeiert habe." Wir glauben auch, daß es viele so gehalten haben, heuer.

Bei uns im Bezirk Lenzburg, hauptsächlich im unteren Teil, wo die Verdienstquellen noch leidlich fließen, war trotz der tiefernsten Zeit noch reichlich Tanzgelegenheit geboten am Neujahr. Auch die Kegelbahnen waren bevölkert, wie gewohnt. Der „Lenzb. Bezirksanzeiger" brachte nicht weniger als neun Tanzanzeigen. Ob solche einem „dringenden Bedürfnis" der Wirte oder des sonst tanzliebenden Publikums entsprungen sind, wollen wir nicht untersuchen.

An den Vorabenden der Festtage steuerten zahlreiche Passagiere ab den Zügen mit Paketen und Körben voll auswärts gekaufter Geschenksartikel ihren Penaten zu. Werden sich da die Ladenbesitzer in Lenzburg und anderorts gefreut haben, ob dieser alljährlich wiederkehrenden Solidarität ihrer „treuen" Mitbürgenossen?

Dafür kamen dann trotz obrigkeitlichem Verbot auswärtige Neujahrsbettler, wenn auch in bescheidenerer Zahl als sonst, in die Ortschaften. Es war ja allerdings seit Jahren so, und ließ sich heuer erst recht nicht ganz unterdrücken, trotz Hilfskommission.

In Lenzburg wird von letztgenannter am 4. ds. die Institution der Schülerspeisung eröffnet und auch nächste Woche eine allgemeine Suppenanstalt, wo für 10 Rappen eine Portion Suppe abgegeben wird. Zahlreiche mehr oder weniger

namhafte Gaben von Geschäftsleuten und Privaten in Natura oder Geld ermöglichten diese wohltätige Einrichtung, die schon seit Jahrzehnten, wenn es nötig erschien, den Winter über in Funktion trat und dankbar benutzt wurde. Sollen doch heuer schon 120 arme Schüler zur Speisung angemeldet sein.

Brot und Spiele. Ein außer Kanton wohnender Abonnent gibt seinem Unmute darüber Ausdruck, daß unmittelbar neben der Verkündung des Brotaufschlages in den Zeitungen Tanzanschreibungen standen. Gegen solche Gegensätze im öffentlichen Leben muß man sich mit philosophischer Resignation wappnen, die sich etwa in den Spruch zusammenfassen läßt: „Mensch, ärgere dich nicht!"

Baden. Seit längerer Zeit hat die Kuranstalt zum „Freihof" in Baden heute Saison. Ein halbes Hundert schweizerischer Soldaten aller Waffengattungen und aller Landessprachen, denen im Grenzbesetzungsdienst ein Gebresten in die Glieder fuhr oder die an der Nachentwicklung eines Unfalles ꝛc. leiden, ist hierher „abkommandiert" zur Benützung der heilkräftigen Thermen.

Limmattal. In der Nacht vom 2. auf den 3. Januar brannte der schönste und größte Hof des Gehöftes „Steinenbühl" in der Gemeinde Unter-Siggental auf dem Plateau zwischen Surb- und Limmattal gelegen, vollständig nieder. Das große Haus mit angebauter Scheune und Stallungen barg große Futtervorräte, zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen, welche ein Raub der Flammen wurden. Bewohnt war der Hof von einer 12 köpfigen Familie Ernst aus dem Oberaargau. 17 Stück Großvieh konnten in Unter-Siggental einlogiert werden.

Ausland.

Deutschland. Beschäftigung stellenloser Handlungsgehilfen im Staatsbetriebe. Der Minister des Innern hat an die Regierungspräsidenten und den Oberpräsidenten in Potsdam einen Erlaß zu Gunsten der Beschäftigung stellenloser Handlungsgehilfen bei staatlichen Behörden gerichtet. Es heißt darin: „Insoweit es nicht gelingen sollte, diejenigen Arbeitgeber, denen ihre wirtschaftliche Lage die Beibehaltung der Gehilfen auch in den Zeiten geschäftlichen Niederganges gestattet, durch einen Appell an ihre Opferfreudigkeit und ihre sittliche Pflicht von der Ausübung der Kündigungsbefugnis zurückzuhalten, muß jedenfalls der Versuch gemacht werden, die stellenlosen, nicht zum Heeresdienste eingezogenen Handlungsgehilfen bei der Vergebung geeigneter Arbeiten zu berücksichtigen. Ihre Verwendung wird beispielsweise im Kanzleidienste in betracht kommen. Es geht in diesen kritischen Zeiten nicht an, daß Kommunen oder staatliche Behörden diejenigen Kräfte bevorzugen, die die billigsten sind. Freiwillige Helfer, pensionierte Beamte und ähnliche in ihrem Nahrungszustand gesicherte Personen müssen aus dem Wettbewerb zugunsten der Bedürftigen ausscheiden. Ich ersuche sie, die Gesichtspunkte bei den in Betracht kommenden Stellen mit Nachdruck zu vertreten. Der Kultusminister hat diesen Erlaß der Behörden seines Ressorts mitgeteilt mit der Aufforderung, „in geeigneten Fällen hiernach gleichfalls zu verfahren."

Rußland. Revolutionäre Gärung. Man meldet aus Petersburg, es sei dort verordnet worden, daß sämtliche Mittel- und Hochschulen geschlossen werden müssen. Diese Maßregel werde damit begründet, daß die Studenten revolutionäre Organisationen gegründet hätten. Zu gleicher Zeit sei in verschiedenen russischen Städten eine große Zahl von Studenten verhaftet worden. Die Gesamtzahl betrage ungefähr 3000. In Petersburg selbst wird der Belagerungszustand immer schärfer gehandhabt; es scheine, daß die Regierung ernste Aufstandsbewegungen besorge. Nicht nur unter den Studenten seien Festnahmen erfolgt, sondern die Geheimpolizei habe während der letzten Woche auch Tausende von Verhaftungen in allen Kreisen der Bevölkerung vorgenommen. Auch sei man einer Verschwörung gegen den Zaren und die Kriegspartei auf die Spur gekommen. An dieser Verschwörung sollen auch Abgeordnete für die Gouvernements Jekaterinoslow und Petrunk beteiligt sein.

In der Meldung heißt es noch, Rußland stehe vor großen Ereignissen, die schicksalsschwerer sein könnten als eine Niederlage auf dem Kriegsschauplatze.

Türkei. Eine Verschwörung gegen Enver Pascha? Ueber Dedeagatsch werden Nachrichten bekannt, die Polizei von Konstantinopel habe eine Verschwörung entdeckt, deren Ziel die Beseitigung Enver Pascha's, der Sturz des jungtürkischen Komites und die Wiederherstellung des liberale Regimes unter Beseitigung des deutschen Einflusses gewesen sein soll. Die Mehrzahl der Verschwörer seien von Enver Pascha nach dem Balkankrieg verabschiedete Offiziere. Von deutscher Seite wurde behauptet, daß englische Geheimagenten mit diesen Bewegungen in Verbindung stehen.

Japan. Abtretung der Insel Sachalin an Japan. Die Voss. Ztg. meldet aus Kopenhagen: Die unlängst von der Petersburger Tel.-Agentur dementierte Meldung, daß Rußland gegen Lieferung schwerer Geschütze und Beistellung der leitenden Artillerieoffiziere die zweite Hälfte der Insel Sachalin an Japan abgetreten habe, wurde durch eine Reutermeldung aus Washington bestätigt, wonach der dortige japanische Botschafter die amerikanische Regierung offiziell von dieser Tatsache in Kenntnis gesetzt hat.

Belgien. Protest gegen die Requisitionen. Der belgische Gesandte in Washington protestierte beim Staatsdepartement gegen die in verschiedenen Städten Belgiens vorgenommenen Requisitionen durch die Deutschen. Die requirierten Waren waren nicht für die Truppe bestimmt. Die Requisitionen bilden eine Verletzung der Haager Konvention. Der Gesandte fügte bei, das Vorgehen der Deutschen werde den Ruin der belgischen Industrie herbeiführen.

Türkei. Marschall Liman von Sanders über die türkische Armee. General Liman von Sanders schreibt dem Hamburger Fremdenblatt: Ein hartes Jahr der Arbeit liegt hinter uns Offizieren der deutschen Militärmission. In dieser Zeit haben wir die glänzenden Eigenschaften des türkischen Soldaten voll würdigen gelernt. Erstaunlich schnell hat das osmanische Volk die Grundlage zur inneren Wiedergeburt geschaffen, hat unter großen Opfern an der Reorganisation der Armee gearbeitet und hat mit politischem Scharfblick erkannt, daß der Existenzkampf Deutschlands und Oesterreich-Ungarns auch der des osmanischen Reiches ist. Unsere Feinde sollen erkennen, daß die kriegerischen Eigenschaften des osmanischen Volkes gegen die Unterdrücker ihrer politischen Freiheit neu und gestärkt aufgeboten sind.

Paraguay. Eine Operettenrevolution. Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Formosa, wonach in Paraguay eine Revolution ausgebrochen ist. Ein Artillerieregiment erhob sich.

Der Führer der Revolution ist Oberst Escobar, der seine Demission als Kriegsminister gegeben haben soll, weil der Präsident der Republik ihm Einschränkungen zugemutet haben soll, die sich durch den europäischen Krieg als notwendig herausgestellt hätten. Die in Formoso aus Asuncion eingetroffenen Passagiere des Dampfers „Merito" bestätigen, daß die Hauptleute Pereira und Mendoza den Präsidenten (Eduard Schaerer, der aus der Schweiz stammt) verhaftet und in einer Artillerielaserne eingesperrt haben. Zwischen Polizei und Rebellen fanden mehrere Kämpfe statt. Alle Verbindungen sind unterbrochen.

Die Gesandtschaft der argentinischen Republik in Asuncion [illegible] nun, die revolutionäre Bewegung sei [illegible]. Einige revolutionäre Gruppen traten auf argentinischen Boden über und wurden sofort entwaffnet.

Die gegenwärtige Lage.

Beinahe auf der ganzen Front im westlichen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe, wohl infolge der schlechten regnerischen Witterung, welche größere Operationen verunmöglicht. Lebhaftere Kämpfe sind nur im Ober-Elsaß im Gange, wo um Sennheim, das beinahe ganz zusammengeschossen wurde, und um Steinbach gekämpft wird.

Im Osten dauert die erbitterte Schlacht in Polen fort ohne irgendeinen Erfolg. In Ostpreußen ist die Lage dieselbe, aus Galizien wird ein Fortschreiten der russischen Offensive gemeldet.

Deutsche amtliche Bulletins.

Berlin, 4. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 4. Jan. Abgesehen von mehr oder weniger schweren Artilleriekämpfen herrschte an der Front im allgemeinen Ruhe. Nur bei Thann im Oberelsaß zeigte der Feind lebhafte Tätigkeit. Nach einem überwältigenden Feuer auf die Höhe westlich Sennheim gelang es ihm, in den Abendstunden unsere zusammengeschossenen Schützengräben auf dieser Höhe, und anschließend das von uns hartnäckig verteidigte, in den letzten Tagen öfters erwähnte Dorf Steinbach zu nehmen. Die Höhe wurde nachts im Bajonettangriff wieder genommen. Um den Ort Steinbach wird noch gekämpft.

Die Lage im Osten hat sich nicht verändert. Unsere Angriffe in Polen östlich der Rawka werden fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Französische amtliche Bulletins.

Paris, 4. Jan. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 3. Januar, 11 Uhr abends.

Laut den letzten Nachrichten wurde keine Veränderung in der Lage gemeldet. Das Wetter ist fast auf der ganzen Front andauernd sehr schlecht.

Paris, 4. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 16 nachmittags. Vom Meer bis zur Oise verlief der Tag beinahe vollständig ruhig. Das Wetter ist sehr regnerisch. Auf mehreren Punkten der Front Artilleriduelle. Gegenüber Roulettes hat unsere schwere Artillerie die deutschen Batterien zum Schweigen gebracht. An der Aisne und in der Champagne besonders heftige Kanonade. Unsere Batterien haben ihre Ueberlegenheit aufs Neue bewiesen und die feindlichen Reserven unter Feuer genommen. Wir bemächtigten uns mehrerer Stützpunkte in der Gegend von Perthes und Mesnils-les-Hurlus. In den Argonnen, an der Maas, sowie auf den Maashöhen herrschte zuweilen aussetzende Kanonade. Ein gestern morgen von unsern Truppen unternommener Versuch, Bouresilles zu nehmen, blieb erfolglos. Im Walde von Leprêtre machen wir weitere Fortschritte. Im Oberelsaß haben wir eine wichtige Anhöhe im Westen von Sennheim genommen. Ein Gegenangriff des Feindes wurde zurückgeschlagen. In Steinbach haben wir die Kirche und den Friedhof besetzt.

Zum Untergang des „Formidable".

Berlin, 4. Jan. (Wolff. Amtlich vom 3. Jan.) Am 1. Januar 3 Uhr vormittags hat eines unserer Unterseeboote, wie es durch Funkenspruch meldet, im englischen Kanal unweit Plymouth das englische Linienschiff „Formidable" durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Das Boot wurde durch Zerstörer verfolgt, aber nicht beschädigt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behncke.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 4. Jan. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Hauptquartiers vom 3. Jan., 10 Uhr 40 abends. Auf dem linken Weichselufer heftige Artilleriekämpfe auf der ganzen Front. Ein Versuch der Deutschen, an einigen Orten im Bzura-Abschnitt vorzudringen, blieb erfolglos. Am 2. Januar hatte eine deutsche Infanteriebrigade unsere Stellung bei Borzimow, nordwestlich Bolimow, angegriffen. Durch das Feuer einiger Batterien und im Bajonettangriff wurde der deutsche Ansturm mit ungeheuren Verlusten für den Feind abgewiesen. Heftige Kämpfe fanden in der ganzen Nacht des 2. Januars bis zum Tagesanbruch in der Gegend nordöstlich von Rawa statt, wo es uns gelang, den Feind aus einem Teil der Schützengräben zu vertreiben, die er uns kürzlich entrissen hatte.

Südlich der Pilja fanden Kämpfe bei Meierhof Gaschel, südwestlich Inowlodz und südwestlich Malogocz, bei Volumine statt, wo wir alle Angriffe des Feindes abgeschlagen haben.

In Galizien dauern die Kämpfe in der Gegend von Gorlice-Zallnczin fort. In der Gegend des Uszoker- und des Roztoker-Passes sind wir mit Erfolg vorgerückt. Wir haben den Feind zurückgeschlagen, der in Unordnung flüchtete und 2000 Gefangene und einige Maschinengewehre in unseren Händen ließ. Mehrere Kompanien haben sich vollzählig ergeben. Die gegen den Uszokerpaß sich zurückziehenden Oesterreicher haben Waffen und Munition zurückgelassen. Unsere Offensive in der Bukowina schreitet vorwärts.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Konstantinopel, 3. Jan. (Wolff). Das Hauptquartier meldet:

Unsere Truppen nahmen am 1. Januar Ardagan, worüber folgende Einzelheiten zu berichten sind: Eine Abteilung unserer Truppen, die im Tschorukgebiet operierte, traf bei dem Vormarsch auf Ardagan am 28. Dezember westlich Ardagan auf Kosaken, die zurückgetrieben wurden. Ardagan wurde von 3000 Mann Infanterie und 1000 Kosaken verteidigt. Unsere Abteilung zögerte nicht, am 29. Dezember morgens die gut befestigten, durch Artillerie verstärkten Stellungen des Feindes anzugreifen. Die blutige Schlacht endete gegen Abend mit der Flucht der Russen, die große Verluste hatten. Unsere Verluste waren unbedeutend. Eine große Menge Munition und Kriegsmaterial, sowie ein Teil der Transportmittel des Feindes fiel in unsere Hand. Die Freude der vom russischen Joch befreiten Bevölkerung war ungeheuer.

In Persien zeigen unsere persischen Brüder die gleiche Ergebenheit. Unsere Truppen schlugen im Verein mit den persischen Stämmen 4000 Russen, die über 10 Kanonen verfügten, bei Menan Duaab Sis, 50 Kilometer nordöstlich Saudschbulak, vollständig. Die Russen hatten über 200 Tote und eine Anzahl Verwundete und verloren 6 Kanonen. Wir erbeuteten eine Anzahl Gewehre, Munition und Kriegsmaterial.

Nach einer Meldung aus Erzerum befinden sich große Transporte von russischen Gefangenen aus den letzten Kämpfen auf dem Wege dorthin, 600 sind bereits eingetroffen.

Konstantinopel, 4. Jan. (Wolff). Das Große Hauptquartier teilt mit:

Die Kaukasusarmee setzt ihren siegreichen Vormarsch fort. Ein Teil unseres Heeres, der bis Sariikamisch vorrückte, trug nach einer erbitterten Schlacht einen endgültigen Sieg davon. Seit dem 25. Dezember nahmen unsere Truppen über 2000 Russen gefangen und erbeuteten 8 Kanonen, 13 Maschinengewehre, eine große Menge Waffen und Munition, sowie Kriegsmaterial und Lebensmittel. Unsere Truppen bemächtigten sich zwischen Sariikamisch und Kars zweier Militärzüge samt Ladung und zerstörten die Eisenbahnlinie Sariikamisch-Kars. Unsere Truppen, die von Tauschkerd auf russischem Gebiete vorrücken, nahmen ein russisches Bataillon in einer Schlucht unter Feuer. Die Russen verloren 200 Tote und 400 Gefangene. Der Rest wurde zerstreut.

Die Lage in der Türkei.

London, 3. Jan. (Havas.) Der „Daily Telegraph" erfährt aus Athen, in Konstantinopel herrsche eine lebhafte Panik. Die heiligen Reliquien wurden nach Brussa verbracht. Der Sultan und sein Gefolge bereiten sich vor, ihnen zu folgen. Jeglicher Gedanke an einen Angriff auf Aegypten ist endgültig aufgegeben worden. Die Truppen, die dahin entsandt wurden, sind zur Verteidigung der asiatischen Küste der Dardanellen zurückberufen worden.

Paris, 3. Jan. Ein Havastelegramm berichtet aus Konstantinopel, daß die Unzufriedenheit und die deutschfeindliche Stimmung unter der Bevölkerung sich verschärfe. Viele deutsche Familien verlassen Konstantinopel. Man betrachte allgemein die Sendung von der Goltz' als vollkommen gescheitert. Die neuesten Kriegsereignisse hätten die Anhänger der Deutschen furchtbar enttäuscht.

Die Lage in Albanien.

Rom, 4. Jan. (Stefani). Das „Giornale d'Italia" meldet, die Lage in der Umgebung von Durazzo werde immer schwieriger, da die Insurgenten entschlossen seien, die Stadt zu besetzen, von der sie nicht mehr weit entfernt seien. Indessen hält nach den letzten Nachrichten die italienische Regierung eine unmittelbare Gefahr für die Stadt als ausgeschlossen. Die Streitkräfte Essad Paschas sind beträchtlich und widerstandsfähig. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Landung italienischer Matrosen seien auf die in der italienischen und den übrigen ausländischen Kolonien herrschenden Besorgnisse zurückzuführen. Gewiß sei nur, daß die italienische Regierung entschlossen sei, die Sicherheit der fremden Kolonien in Durazzo zu garantieren. Sollte es den Insurgenten gelingen, Durazzo aus der Nähe anzugreifen, so würde zu jenem Zwecke ein Transportschiff entsandt und dem Admiral Patris zur Verfügung gestellt werden. Das Blatt bemerkt, diese Nachricht schließe den Gedanken einer Landung aus, da sie nur die Möglichkeit vorsehe, daß im Falle des Eintretens von ernsteren Ereignissen in Durazzo die bedrohten fremden Staatsangehörigen auf italienischen Fahrzeugen aufgenommen würden.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Bern. Am Silvestertag wurde beim Abbruch des Gebäudes für Forstwirtschaft in der Landesausstellung der verheiratete Zimmermann Hadorn, Vater mehrerer Kinder, von einem Balken getroffen und stürzte ab. Er erlitt einen Schädel- und Genickbruch und starb auf dem Transport ins Spital.

— In Solothurn wurde am Abend des Sylvesters ein junger Mann aus Zuchwil von einem Automobil der Verpflegungstruppen überfahren. Er war sofort tot. Den Chauffeur trifft keine Schuld, da das Fahrtempo ein mäßiges war.

— Großes Lawinenunglück. Mailand, 3. Jan. Ein Offizier und sechs Soldaten sind heute früh bei Tonezza, in der Provinz Vicenza, von einer Lawine verschüttet worden. Ihre Leichen wurden noch nicht gefunden.

Für die Redaktion:
M. Keller. Albert von Wellenberg.

1 ist 2

teilos, daß es gegen Gliederjucht, Rheumatismus, Rückenweh und Hexenschuß kein besseres Mittel gibt, als das bekannte Rocco-Pflaster, das bekannte Wichtpflaster mit Flanellpolster.

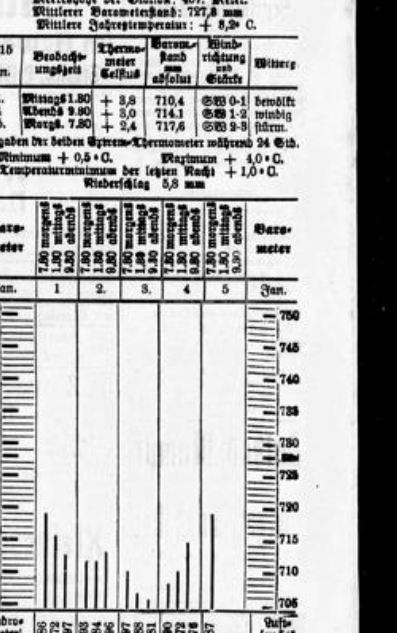
Man achte auf den Namen „Rocco". — In den Apotheken und Drogerien à Fr. 1.25.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli)

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg
4.	Morgens 1.30	+ 3,8	710,4	SW 0-1	bewölkt
4.	Abends 9.30	+ 3,0	714.1	SW 1-2	windig
5.	Morgs. 7.30	+ 2,4	717,6	SW 2-3	stürm.

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 0,5° C. Maximum + 4,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 1,0° C.
Niederschlag 5,8 mm



Witterungsbericht

vom 5. Januar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	5	Regen	windstill
540	Bern	1	bedeckt	Westwind
587	Chur	1	„	windstill
1548	Davos	—8	„	„
682	Freiburg	2	„	Westwind
394	Genf	4	Regen	„
475	Glarus	0	Schnee	windstill
1109	Gschenen	2	Schnee	Föhn
566	Interlaken	2	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-fonds	0	Schnee	„
450	Lausanne	2	Regen	Westwind
208	Locarno	0	sehr schön	windstill
333	Lugano	—1	bedeckt	„
489	Luzern	5	„	„
998	Montreux	3	„	„
482	Neuenburg	4	Regen	Westwind
505	Ragaz	1	bedeckt	windstill
678	St. Gallen	2	„	„
856	St. Moritz	—4	sehr schön	„
407	Schaffhausen	3	Regen	„
1537	Sierre	0	bedeckt	„
557	Thun	4	bedeckt	Föhn
542	Vevis	4	Regen	windstill
410	Zürich	2	bedeckt	Westwind

Pegelstand der Aare vom 4. Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 8,70
Morgens: 6,54 Mittags 6 50 Abends 6 53

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
5. Januar morgens 7½ Uhr: Schnee.

Leichen-Anzeige.

Nr. 1.

Sonntag, 3. Januar 1915 starb: **Zehnder-Gassmann Otto, Kantons-Ingenieur, von Zofingen.** Alter: 59 Jahre, 1 Monat, 25 Tage.

Kremation: Dienstag 5 Jan. 1915, nachmittags 2¼ Uhr. Leidabnahme: Jurastr. 1479.

Nr 2.

Montag, 4. Jan. 1915 starb: **Bolliger-Härzeler Anna Maria,** Pfründerin, v. Schlossrued. Alter: 71 Jahre, 3 Monate, 8 Tage.

Beerdigung: Mittwoch den 6. Januar 1915, mittags 11 Uhr. Leidabnahme: Zeigli 1700.

Nr. 3.

Montag, 4. Jan. 1914 starb: **Landolt-Häffig Johanna Karolina,** Privatin von Aarau. Alter: 83 Jahre, 11 Monate, 3 Tage.

Stille Kremation.

Vereins-Chronik.

Aarg. Ingenieur- und Architekten-Verein.

Die Mitglieder werden ersucht, an der Beerdigung des leider verstorbenen Mitgliedes und Kollegen

Herrn Otto Zehnder,
Kantonsingenieur

teilzunehmen und ihm recht zahlreich die letzte Ehre zu erweisen. **Der Vorstand.**

Stadtsängerverein.

8¼ Uhr Probelokal im Saalbau.

Stenographen-Verein Aarau.

Wiederbeginn der Uebungen **Dienstag abends 8 Uhr, im städtischen Schulhause.**

Neueintretende sind herzlich willkommen

Der Vorstand.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar, ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 d.s Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Rechnungsruf

Widmer-Rey Samuel, Samuels, Pferdemetzger, von und in Gränichen am 15. Dezember 1914 gestorben.

Eingabefrist bis 2. Februar 1915 in der Gemeindekanzlei Gränichen.

Testaments-Eröffnung.

Vor Gerichtspräsidium Kar m wurde am 30. Dezember 1914 eröffnet:

Letztwillige Verordnung des Hauri Samuel alt Schulpfleger, von und in Hirschthal, datiert 22. Oktober 1910.

Solbad Mumpf
bei Rheinfelden
Gasthof zum Anker
Schönste Lage, neue Bäder
Der neue Besitzer:
R. Maier und Familie

Leere Säcke
kaufen stets zu höchstea Tagespreisen
Hämiker & Schneller
Zürich III

Schwämme
Fensterleder
Schwammnetze
Schwammbeutel
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Most
und Saft vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau).

Städtische Publikationen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Abonnenten und Hausbesitzer werden ersucht, auf Monats- oder Quartals-Wechsel erfolgte Kündigungen von Wohnungen bei der Verwaltung des Elektrizitätswerkes anzeigen zu wollen.

Aarau, 4. Januar 1915.

Die Verwaltung.

Revisionsverband aargauischer Banken und Sparkassen.

Ab 1. Januar 1915 vergüten wir auf **sämtlichen** (alten und neuen)

Spareinlagen 4½%.

Gegen **Bareinzahlung** sind wir Abgeber von

4¾% Obligationen.

Kündbare, oder in nächster Zeit kündbar werdende, niedriger verzinsliche Obligationen, werden bei Vorweisung ebenfalls zu 4¾% konvertiert.

Vom gleichen Zeitpunkt hinweg beträgt der Zinsfuß für

Hypothekar-Darlehen

5—5¼%, je nach der Sicherheit.

Die Verbands-Mitglieder:

Allg. Aarg. Ersparniskasse in Aarau, mit Filialen in Muri und Frick. Spar-, Leih- u. Diskontokasse in Aarau. Gewerbekasse Baden. Aarg. Hypothekenbank in Brugg, mit Filiale in Rheinfelden und Geschäftsstelle in Möhlin. Ersparniskasse Laufenburg, mit Filiale in Frick. Hypothekenbank Lenzburg. Bank in Menziken. Spar- & Leihkasse Oberfreiamt in Muri, mit Filiale in Merenschwand. Volksbank in Reinach. Spar- & Kreditkasse Suhrental in Schöftland. Freiämter Bank in Mohlen. Spar- & Leihkasse Zurzach.

Ausstellung im Gewerbemuseum Aarau.

Studien, Oelbilder, Aquarelle von Emmy Roth.

Vom 27. Dezember bis 10. Januar täglich geöffnet von 10—12 und 2—4½ Uhr, ausgenommen 1. und 2. Januar.

Eintritt 50 Cts. zu Gunsten der städtischen Hülfskommission.

„Adler" Nähmaschinen

vor- und rückwärtsnähend, für Haushaltungen und gewerbliche Zwecke mit patentierter Umschaltvorrichtung zum Sticken und Stopfen — mit versenkter, in Hülse laufender Nadelstange — mit rotierendem Greifer mit grosser Spuhle — mit Kugellager — in einfacher und Luxusausstattung. — Die „Adler" Nähmaschine zeichnet sich besonders durch ihren leichten und ruhigen Gang aus. — Katalog gratis.

J. Zehnder & Söhne - Gränichen
Filiale **Aarau** (Gais)

„Adler" Fahrräder	„J. H." Motorräder	„Wanderer" Automobile
Gegründet 1886		Telephon 1003

In meinem Verlag ist erschienen

Kleines Fremdwörterbuch

enthaltend 4000 Fremdwörter elegant in rote Leinwand gebunden im Westentaschenformat

Preis 80 Cts.

Dieses niedliche Büchlein, zum Gebrauch im täglichen Leben bestimmt, sollte sich jeder Zeitungsleser anschaffen. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, sowie beim Verleger

Emil Wirz, Aarau.

Aarau, den 3. Januar 1915.

Verwandten, Freunden und Bekannten teile ich in tiefem Schmerze mit, dass mein lieber, treubesorgter Mann

Otto Zehnder

Kantons-Ingenieur

heute Morgen 4 Uhr nach geduldig ertragenem Leiden im Alter von 59 Jahren heimgegangen ist.

Frau Frieda Zehnder-Gassmann und Sohn Rolf.

Kremation: Dienstag nachmittags.

Abgang vom Trauerhause Jurastrasse 2 Uhr 15.

Kondolenzbesuche bitten wir zu unterlassen.

Diese Anzeige gilt für Stadt und Umgebung als Leidzirkular.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Karoline Landolt-Hässig

uns durch den Tod in ihrem 84. Lebensjahre entrissen worden ist. Wir bitten, der lieben Verstorbenen ein freundliches Andenken zu bewahren und Blumenspenden und Kondolenzbesuche gütigst zu unterlassen.

Aarau, den 4. Januar 1915.

Dr. A. Landolt, Zofingen.
Gottlieb Landolt-Hächler, Aarau.
Othmar Landolt, Aarau.
Frau Emma Rohr, Schwester.

Die stille Bestattung (Kremation) findet Mittwoch, 6. Jan. statt.

Leidzirkulare werden nur nach auswärts versandt.

Aargauische Creditanstalt Aarau.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, dass vom 1. Januar 1915 hinweg und bis auf Weiteres der Zins für alle Guthaben auf

Einlagehefte

auf 4½% erhöht wird.

Die Direktion.

Für Wintersport

Ski (eigenes und Norweger Fabrikat)
Ski-Anzüge, Ski-Stiefel, Segeltuch-Westen
Sweater, Wollwesten, Handschuhe, Wollwaren
Schlitten, Schlittschuhe

Sporthaus Fritsch & Co.
H 1764 Z Bahnhofstrasse Zürich Kataloge zu Diensten

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.



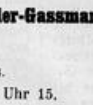
Herren- und Damen-Uhren
Regulateure u. Wecker
Ketten, Finger- und Ohrringe
Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl
Reparaturen prompt und billig.
In höchstehter Ausführung
Aug. Wernli, Uhrmacher
Rieder-Erlinsbach.

Frischen Schweinsfüs
empfiehlt
H. Siegrist, Metzger, Rain.

Junges Kuhfleisch
à 65 Rp. per Pfund wird heute von 1 Uhr an ausgewogen bei
Frau Walter-Dubs,
Neugut, Aarau.

Heute Abend
Blut- und Leberwürste
empfiehlt
Indermauer, Metzger, Kasinostraße.

Achtung



Für solche die befürchten frisch angekommene Italiener-Hühner zu kaufen empfehle ich akklimatisierte jeder Größe. **P. Käser,** Geflügelhandlung, **Suhr.**

Bravo

beste und billigste Schuhcreme in Dosen à 15 und 30 Cts. zu verlangen in allen Spezerei- und Schuhhandlungen. Allein Fabrikant: **Werner Suter, Gränichen.**

Für Handwerker.

Brauchen Sie Rechnungen, Briefköpfe, Memoranden und Couverts, so wenden Sie sich an die Buchdruckerei der **Aargauer Nachrichten Kunstr. 452, Aarau** wo Sie zu billigsten Preisen rasch und zu Ihrer Zufriedenheit bedient werden.

Telephon 481.

Zu vermieten:

Auf 1. April 1915 oder auch früher im Hause 1029 Bleichemattstraße der

I. Stock

enthaltend eine 5-Zimmerwohnung nebst großer Laube und allem weitern Zubehör. Anfragen beim Eigentümer R. Bolliger-Gloor.

Zu vermieten:

Auf 1. Februar 1915, event. früher, eine schöne

4-Zimmer-Wohnung

mit Gas und Elektrisch u. Waschküche an schöner Lage der Stadt. Wo, sagt die Exped. ds. Blts.

Schöne Makulatur

ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Für unsere Abonnenten!

Karte vom türkischen Kriegsschauplatz

Von Odessa nördlich bis Suez südlich — von Griechenland westlich bis zum Kaspischen Meer östlich.

Maßstab: 1 : 4 000 000 — Format 55 : 80 cm — Mit 180 Kriegsfähnchen.

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux) mit Nebenkarten:

1. Antwerpen und Umgebung. 2. Paris und der Befestigungsgürtel.

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

(Von Petersburg bis Skutari — von Kiew bis Berlin.)

Mit Bosnien, Serbien, Montenegro, Bulgarien, Rumänien, Albanien.

Maßstab: 1 : 2 200 000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder jeder Karte enthalten 180 Kriegsfähnchen der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf Nadeln. Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages. In unserm Bureau, Rain 453, sind die Karten käuflich zu haben.

Preis nur je **50 Rp.** für jede Karte

Verlag der „Hargauer Nachrichten" in Harau.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 6. Januar 1915 — No. 4 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Erstes Blatt.

Zum Zusammenbruch der roten Internationale.

Wie hat es zuversichtlich getönt am internationalen roten Kongreß in Basel von der Macht des Proletariats aller Länder zur Verhinderung der Völkerkriege. Man hätte bald glauben können, die Aera des ewigen Weltfriedens wäre bereits angebrochen. Aber wie kläglich ist das Kartenhaus der hohlen Phrase zusammengestürzt vor der Macht der Verhältnisse, weil darin doch der Geist fehlt, der von Gott ist, d. h. jene Ideale, die über den nackten Materialismus hinüberreichen. Der Begriff des Vaterlandes im engsten und weitesten Sinne hat über die Negation desselben einen glänzenden Sieg davongetragen. Diejenigen, welche zuweilen prahlten, kein Vaterland zu kennen, sind in der Zeit der Gefahr zur Rettung und Verteidigung desselben mit den andern Bürgern hinausgezogen und haben die nationale Ehre über das Phantom einer Proletarierverbrüderung aller Völker gestellt.

Hören wir das Geständnis eines Angehörigen der roten Internationale selber.

In den „Sozialistischen Monatsheften" gibt Hugo Pötzsch unter der Ueberschrift „Der Krieg und die sozialdemokratische Internationale" eine eingehende Darstellung der Haltung der Sozialdemokratie in den am Krieg unmittelbar beteiligten Ländern. Er sagt: Die sozialistische Internationale hat unleugbar insofern versagt, als sie nicht vermochte, den großen Völkerkrieg zu verhindern. Sie hatte dazu noch nicht die Kraft. Nachdem der Krieg einmal ausgebrochen war, sind die Sozialdemokraten in allen Ländern mit voller Kraft für den Schutz ihrer nationalen Interessen eingetreten.

Die deutsche Sozialdemokratie bewilligte die Kriegskredite und fast zu gleicher Stunde wie die deutschen bewilligten die französischen Sozialdemokraten die geforderten Kredite für den Krieg, den bis dahin auch sie mit der gleichen Energie und mit fast denselben Argumenten bekämpft hatten, wie die deutschen.

Die belgische Sozialdemokratie wird von dem gleichen nationalen Gedanken beherrscht wie die französische. Auch sie bringt noch in einem Manifest, das sie am 3. August in Erwartung des deutschen Einmarsches an das belgische Volk erließ, zum Ausdruck, daß sie den Frieden wünsche. Nachdem aber das „Unglück zur Tatsache geworden", habe sie nur noch einen Gedanken: „so rasch wie möglich alle Kraft einzusetzen, um dem Angriff auf das belgische Territorium Schranken zu setzen." Pötzsch fügt hinzu: „Daß die Belgier durch ihre feindliche Haltung gegen Deutschland ihrem Vaterland objektiv einen Dienst erwiesen haben, wird man allerdings schwerlich anerkennen können."

Die englische Arbeiterpartei hatte kurz vor der Kriegserklärung Englands an Deutschland einen Aufruf an das Volk erlassen, indem unter anderm ein Erfolg Rußlands als „Fluch der Welt" bezeichnet wurde. Auch das Parteiorgan „Daily Citizen" hielt sich in den ersten Wochen des Krieges recht objektiv. In direkte Opposition zur Regierung trat der Vorsitzende der Arbeiterpartei James Ramsey MacDonald. MacDonald hielt eine gründliche Abrechnung mit der Politik Greys. Er machte Grey den Vorwurf, daß er vorsätzlich auf den Krieg Englands mit Deutschland hingearbeitet hätte. Nach dreimonatiger Dauer des Krieges herrscht in England vollständige Einmütigkeit zwischen Regierung und Proletariat. Im Unterhaus werden am 13. November der Regierung die notwendigen Kriegskredite bewilligt, und Henderson versichert, seine Partei werde alles tun, um die Einigkeit bis zum Ende der großen gegenwärtigen Prüfung aufrecht zu erhalten. Die gesamte Arbeiterpartei sei mit der Regierung einig. Man müsse den Krieg entschlossen bis zu einem befriedigenden Ausgang fortsetzen. Die Dauer des künftigen Friedens hänge von der Vollständigkeit des Sieges ab. Die Arbeiterpartei werde fortfahren, die Regierung überall zu unterstützen, in der Erwartung, daß diese die übernommene Aufgabe bis zu dem von allen gewünschten Ergebnis durchführen werde. Nun, das von der englischen Regierung gewünschte Ergebnis ist bekanntlich die vollständige Niederwerfung Deutschlands, für das also jetzt auch die englische Arbeiterpartei eintritt.

Nur die Sozialdemokratie Irlands hält ihren Widerspruch gegen den Krieg aufrecht: ihr Haß gegen die Unterdrücker ihrer Nationalität überwiegt.

Innerhalb der revolutionären und sozialistischen Gruppen Rußlands bemerken wir in ihrer Stellung zum Krieg zunächst ebenfalls große Widersprüche.

Die sozialistischen Dumaabgeordneten haben aber gegen die Kriegskredite gestimmt. Genosse Martow erklärt, die russische Sozialdemokratie sei weit davon entfernt, die zaristische Regierung zu unterstützen. Auch Parvus sieht in einem Artikel in der Sofioter Arbeiterzeitung in einem Sieg des Zarismus „einen schrecklichen Schlag für die Demokratie": „Ein Sieg Rußlands würde dem Zarismus zu ungeahnter Macht verhelfen. Auf den Leichen französischer, belgischer und deutscher Massen würde sich der Zarenthron zu neuer Größe erheben." Genosse Vandervelde hatte an die russische Sozialdemokratie einen offenen Brief gerichtet, durch den er deren Unterstützung für den Krieg gegen den deutschen Imperialismus zu erwirken hoffte. Er holte sich eine Absage. „Aber auch innerhalb der russischen Arbeiterklasse geht eine ähnliche Entwicklung vor sich, wie wir sie an der englischen nachweisen konnten."

Die österreichische Sozialdemokratie hat anfänglich alle Kräfte angestrengt und den Krieg zu verhindern gesucht. Als diese Möglichkeit nicht mehr vorlag, hat sie unter Vertagung aller innern Kämpfe an der Verteidigung ihres Vaterlandes teilgenommen.

„So haben — sagt Pötzsch — die Sozialdemokraten fast aller Länder es im Falle des unvermeidlich gewordenen Krieges als ihre erste Aufgabe betrachtet, ihr Vaterland zu schützen."

Im „Warenhaus" der deutschen Armee.

Eine interessante Beschreibung eines Etappenraumes und dessen riesig komplizierten und ausgedehnten Betriebes gibt ein Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse". Wir entnehmen dem Artikel folgendes.

Bei einem durch Feindesland vordringenden, überall nur verwüstete verlassene Ortschaften treffenden Heer ist die Brotversorgung eine der wichtigsten Aufgaben geworden. Wegen der geringen Dauer, wo das Brot genießbar bleibt, hat man zur Herstellung der mit den Truppen mitfahrenden Feldbäckereien gegriffen. Auch sind Etappenbäckereikolonnen vorhanden. Die Tagesleistung eines sogenannten Peneschen Ofens, die in Reihen nebeneinander eingebaut und mit einem großen Schutzdach versehen werden, beträgt 1600 Portionen zu 750 Gramm, so daß zur Ernährung einer Armee von nur vier Korps 125 solcher Oefen gehören. Der ganzen Aufbau dieser Ofenreihe mit allen dazugehörigen sonstigen Vorrichtungen erfordert zum Beispiel für zwanzig Oefen ungefähr sechs Stunden, der Abbruch 1- bis1¾/4 Stunden. Unablässige Uebung im Frieden und die denkbar praktischesten Einrichtungen für Leitung und Beweglichkeit aller der Apparate sind die Vorbedingungen für eine so sichere und umfangreiche Tätigkeit im Krieg.

Die Einrichtung einer großen Schlächterei sorgt für das nächstliegende Nährmittel, das Fleisch. Der Bedarf stellt sich auf 600 Rinder und 1100 bis 1500 Schweine wöchentlich und könnte bisher auf dem Etappengebiet ohne Inanspruchnahme der Heimat gedeckt werden. Eine jüngst eingerichtete Wurstfabrik liefert 80 Kilogramm Wurst täglich. Pökel- und Räucheranlagen sind natürlich ebenfalls errichtet. Vom 12. September bis zum 1. Dezember endigten 4724 Rinder, 2370 Hammel, 650 Kälber, 6079 Schweine ihr Dasein, um unsere braven Leute zu ernähren. Die tägliche Lieferung beträgt zehn Tonnen Fleisch.

Jedes Korps braucht etwa jeden dritten Tag einen Verpflegungszug zu 30 Waggons; außerdem Hafer- und Mehlzüge. Alle damit herangeführten Dinge werden in einer großen Entladehalle musterhaft ordentlich gestapelt, und gelangen von hier aus zur Versendung. Hier lagern Salz, Speck, Hafer, Konserven, Reis, Erbsen, Saftschinken, Kasseler Rippespeer, warme, das heißt warm zu genießende Würstchen, Kaffee, Zwiebeln, Schweizer Käse, Kerzen, Fackelstöcke, Oel, Linsen, Bohnen, Erbsen, Graupen, Grühe, Gries, Kartoffeln, Kartoffelflocken, Zucker, Branntwein, Tee, Butter, Schmalz, Petroleum. Also alles, was der „Kaufmann" in einem kleinen Nest verkauft, der alles haben muß, in Mengen, die zur Ernährung einer Großstadt von 200,000 und mehr hungrigen Männern gehören. Daß neuerdings neben ein Zehntelliter Trinkbranntwein auch zwei Zigarren und zwei Zigaretten täglich zur erhöhten Feldkost gehören, ist wohl bekannt aber man denke sich die Bestände, die für mehrere Hunderttausend vorrätig gehalten werden müssen.

Das Armeebekleidungsdepot der Etappe befindet sich eigentlich in der Heimat, aber das rasche Vorgehen der Armee Kluck erforderte die Errichtung einer bedeutenderen Zweigstelle eben hier in der Etappe. Die Anforderungen an diese Depots waren oft außerordentlich groß, bestand die Armee doch zeitweise aus der doppelten Anzahl der ursprünglich dazu vereinigten Korps. Das Bekleidungsdepot ist für die Armee die „bewegliche Kammer". Was die „Kammer" im Heerwesen bedeutet, weiß ja eigentlich jedes Kind, und daß von der gewissenhaften Verwaltung der Kompagniekammer das glatte Arbeiten der Mobilmachung, geradezu die erste Entscheidung im Kriege, abhängt, ebenfalls. Nun denke man sich eine Kammer für vier, fünf oder mehr Armeekorps mit allen Waffengattungen! Außer den Uniformen sämtlicher Formationen gehören in diesen Bereich Unterzeuge, Wollsachen und alle Ausrüstungsgegenstände, eventuell auch, wie zum Beispiel bei vorübergehendem Mangel an Tornistern dazu umgearbeitete Rucksäcke. Diese im Krieg errichtete, eigentlich nicht bestimmungsgemäß existierende bewegliche Kammer, die mit allen Vorräten folgen muß, wenn der Kampf weiter vorgetragen wird, ist das Depot der erbeuteten Sachen.

Das wird aber geteilt und nur das, was davon vorn gebraucht wird oder werden könnte, gelagert, alles übrige in die Heimat abgeschoben. Die einlangenden Massen werden sorgfältig sortiert, in Kisten verpackt. Ein genaues Inhaltsverzeichnis kommt außen darauf immer an die gleiche Stelle und ein Schutzblech wird über das Inhaltsverzeichnis genagelt. Kolonnen holen das ab, was den Formationen zugewiesen ist, um die Eisenbahnen möglichst zu entlasten. Was da alles lagert, kann an einzelnen Beispiele ermessen werden. Da sind zum Beispiel 600,000 Hufeisen, die in Mausbeuge erbeutet wurden, Berge von Hemden, Westen, Lederwesten, Manchesteranzüge, Schuhen französischer Herkunft, riesige Berge von wollenen Decken, die in Antwerpen erbeutet wurden, ferner Leibbinden und Lederjacken. Zur Instandstellung der erbeuteten Sachen ist eine Büchsenmacherei, Sattlerei und Schuhmacherei beim Depot eingerichtet. Requirierte Tabakmassen sind allerdings schon geräumt, aber durch das Vorgehen einer Anzahl von Tabakfabrikanten in der Heimat, die sich zusammentaten, sind die erforderlichen Mengen an Rauch-, Kau- und Schnupftabak hier andauernd vorhanden. Sanitätsmaterial gehört auch hierher, das überall beschlagnahmt wurde und meistens für das Ausland bestimmt war. Hier liegen Streichhölzer, Kerzen, 90,000 Tonnen Zucker waren beschlagnahmt, aus denen das Depot den für lange Zeit notwendigen Zucker hier behielt, denn Zucker gehört auch zur „erhöhten Feldkost".

Eidgenossenschaft.

Woher das Stroh kommt. Das schweizerische Obertriegskommissariat hat in Holland für schweizerische Privatbedürfnisse 1600 Waggons Stroh gekauft, wofür eine Ausfuhrbewilligung erteilt worden ist. Ein Waggon enthält 100—120 Doppelzentner. In normalen

---

Und wo eine Träne fällt,
Blüht auch eine Rose.
Schon gewünscht noch eh' wir's bitten
Ist für Throne und für Hütten
Schmerz und Lust im Lose.

Ruth Rockfeller.

56 Von Erich Friesen.

„Jeden Abend wirft er ein Riesenbukett mit rotweißer Schleife in die Arena — für Mademoiselle d'Anvers —"

Arabella preßte die Lippen aufeinander. Sie kannte Graf Liljenströms Buketts ganz genau; sie gehörten zu den kostbarsten von allen, mit denen das begeisterte Publikum seinen Lieblingen allabendlich überschüttete. Da Ruth die Blumen zumeist achtlos in der Garderobe liegen ließ, ohne auf die daran befestigten Visitenkarten und Briefchen zu achten, verkaufte Mrs. Forster sie am nächsten Morgen in Bausch und Bogen an einen bestimmten Blumenhändler, nachdem sie die Karten und Briefe entfernt hatte.

„Kennen Sie auch den alten Herrn, der fast immer in seiner Begleitung ist?" fragte David Bloomfield mit pfiffiger Miene.

„Der hier unten den Spitznamen „der Samariter" führt? Vermutlich sein Freund oder sowas?"

„Nein. Sein Arzt. Ein gewisser Dr. Martin."

„So —!"

Gelangweilt lehnte Arabella sich in ihren Stuhl zurück. Die Sache interessierte sie nicht im geringsten.

Doch der Wucherer schien noch nicht gesonnen, das Thema zu wechseln.

„Wenn ich nicht irre, sprechen Sie ab und zu ein paar Worte mit diesem Dr. Martin?"

„Ja. Aber nur gezwungen. Er ist ein langweiliger Patron."

„Deshalb dürfen Sie ihn doch nicht links liegen lassen, verehrte Frau. Im Gegenteil. Sie müssen recht liebenswürdig zu ihm sein. Denn Sie sollen herausfinden, wann er den Grafen Liljenström nächstens mal wieder ein paar Tage allein läßt. Er reist nämlich jeden Monat auf einige Tage nach Philadelphia, wo er eine Tochter verheiratet hat."

Arabellas gelangweilter Blick hatte sich etwas belebt.

„Wozu soll ich das herausfinden? Keine Hintertüren, wenn ich bitten darf!"

„Nein, nein — gewiß nicht. Kein Geheimnis zwischen Komplizen! Also weiter! Dorthin hörte ich, wie Graf Liljenström damit prahlte, er werde Mademoiselle d'Anvers heiraten. Er hätte es ihr auch bereits in dem Briefchen, das er in sein heutiges Bukett gesteckt, mitgeteilt —"

„Bah! Diese Laffen schreiben immer sowas. Ist gar nicht so gemeint. Kenne das."

„Doch, doch! Diesmal ist's so gemeint. Und — verehrte Frau — wir müssen tun, was in unserer Macht steht, damit Graf Liljenström Mademoiselle d'Anvers — heiratet!"

Arabella blickte den Mann vor ihr mit Augen an, als zweifelte sie an seiner Zurechnungsfähigkeit. Bloomfield aber fuhr unbeirrt fort:

„Während Dr. Martin seinen Patienten bewacht, wird es nie zu dieser Heirat kommen."

„Umso besser! Denken Sie, ich werde auch nur das geringste dazu beitragen, daß jenes Mädchen, meine Rivalin, meine Feindin, einen Grafen heiratet, der auch noch steinreich ist?"

„Aber, Verehrteste, er ist nicht nur Graf und steinreich — er ist auch noch etwas anderes —"

„Ein Idiot?"

„Nein, etwas viel Schlimmeres. Ein —" seine Stimme sinkt zum Flüsterton herab — „ein notorischer Verrücker."

„Wie?"

Vorsichtig blickte David Bloomfield sich nach allen Seiten um. Dann tuschelte er seiner Gefährtin etwas ins Ohr.

Entsetzt fuhr Arabella zurück. In ihren Augen war ein grausames Funkeln. Und noch grausamer war der Ausdruck um die diabolisch grinsenden Lippen.

„Wirklich? Nicht möglich."

„Es ist, wie ich Ihnen sage. Mein Wort darauf!"

Eine seltsame Aufregung hatte sich Arabellas bemächtigt. Hastig stürzte sie noch einen Whisky herunter. Dann nickte sie David Bloomfield kurz zu und verließ den Tunnel.

Am nächsten Vormittage aber verkaufte sie Ruths in der Garderobe befindliche Blumensträuße nicht wie sonst in Bausch und Bogen, ohne einen weiteren Blick darauf geworfen zu haben. Sie traf zum Gegenteil eine genaue Auswahl und ließ ein halbes Dutzend der kostbarsten nach ihrer Wohnung bringen.

Darunter auch den leuchtend roten Kamelienstrauß des Grafen Liljenström.

XV.

Mrs. Forster und Ruth saßen beim Mittagsmahl. Die Tafel war ausnahmsweise mit Blumensträußen geschmückt, die Arabella eigenhändig an Ruths Platz gruppiert hatte.

Die Unterhaltung der beiden beschränkte sich schon seit langem nur auf das Notwendigste. Ruth war deshalb etwas erstaunt über diese ungewohnte Aufmerksamkeit ihrer Gefährtin. Doch

Zeiten deckt die Schweiz ihren Strohbedarf hauptsächlich in Deutschland und Frankreich, zum Teil auch in Italien und Oesterreich. Aus keinem dieser Länder war Stroh erhältlich. Schweizer Händler reisten nach Holland und trieben durch ihre Angebote den Strohpreis hinauf, wodurch den schweizerischen Konsumenten das Stroh verteuert worden wäre. Dies hat den Bundesrat veranlaßt, den bekannten Beschluß zu fassen, nach dem die Einfuhr von Stroh in die Schweiz nur mit Bewilligung des Militärdepartements gestattet ist.

Die famosen Beschützer der Neutralen. Ein ernstes und scharfes Wort führt ein Einsender der „N. Zürch. Ztg." aus hervorragenden kommerziellen Kreisen unter dem Titel: „Wohin steuern wir?" Nachdem er die wirtschaftliche und industrielle Situation geschildert, die keine rosige, sondern teilweise eine recht kritische ist, sagt er:

„Dieser ganze Mangel ist darauf zurückzuführen, daß England die für unser Land bestimmten Waren abfängt und beschlagnahmt oder sonst zu verhindern weiß, daß sie von den italienischen und französischen Häfen bis zu uns gelangen. Es wird Zeit, daß das Schweizervolk sich darüber klar wird, daß England dadurch die Stellung der Schweiz als selbständiger und neutraler Staat und die internationalen Abmachungen, die hinsichtlich dieser Stellung speziell im Hinblick auf kriegerische Verwicklungen bestehen, aufs schwerste verletzt.

„Aus dieser Tatsache muß nicht notwendigerweise die letzte Konsequenz gezogen werden; der Schwache kann dem Starken gegenüber auch in ohnmächtiger Resignation verharren und die Schweiz befindet sich dabei in guter Gesellschaft. Die Großmacht Amerika läßt sich von England die vollständige Unterbindung ihrer Schiffahrt und ihres Handels mit den neutralen Staaten Europas gefallen, und es ist anzunehmen, daß auch die letztgemeldete amerikanische Protestnote daran kaum etwas ändern wird. Italien erträgt die Diktatur des englischen Gesandten, während der Minister von der Tribüne der Kammer verkündet, daß die Nation nie größer dagestanden habe als jetzt. In den italienischen Häfen überwachen englische Agenten das Ausladen und die Spedition der Güter. Holland muß sich die vollständige Unterbrechung seines Handels gefallen lassen, den es nicht einmal mit eigenen Schiffen mit seinen eigenen Kolonien aufrecht erhalten kann, und der Dreikönigstag im Norden scheint auch nur zu der Feststellung geführt zu haben, daß man sich eben fügen müsse.

„So können vielleicht auch wir hinnehmen, was andere tragen. Aber das Schweizervolk ist nicht gewohnt, blind am Gängelband zu laufen, sondern es pflegt selbst zu urteilen. Darum scheint es Zeit zu sein, so, wie wir es gewohnt sind, offen über die Dinge zu sprechen, die sich abspielen. Wir haben nichts zu verheimlichen und nichts zu verschweigen. Wir wollen in der Offenheit, die unserer Demokratie entspricht, darüber urteilen, ob und wann die Wahrung unserer nationalen Ehre ein Halt gebietet gegenüber Zumutungen, die uns als neutralem, aber auch als selbständigem Staat gemacht werden. Wir wollen uns auch nicht überraschen lassen von einer plötzlichen, unabänderlichen Situation, sondern wir wollen mitsprechen und mithandeln von Anfang an."

Schweizerische Hilfsvereine im Auslande. Der Bundesrat erstattet den Kantonsregierungen in einem Kreisschreiben Bericht über die Verteilung der Bundes- und kantonalen Beiträge an die schweizerischen Hülfsgesellschaften im Auslande. Die von den Kantonen für 1914 gewährten Beiträge belaufen sich auf 28,820 Fr. Der Bundesbeitrag beträgt 40,000 Fr. Das Gesamtvermögen der Hilfsvereine betrug anfangs des Jahres 1914 3,607,000 Fr., das Vermögen der schweizerischen Asyle 1,869,842 Fr., zusammen 5,476,851 Fr. Die Gesamtausgaben der schweizerischen Hilfsvereine für wohltätige Zwecke betragen für 1913 370,578 Fr., diejenigen der schweizerischen Asyle 330,486 Fr., zusammen 701,064 Fr.

Die schweizerische Wehrsteuer. Aus den Beratungen der Kommission, die sich kürzlich in Bern mit der schweizerischen Wehrsteuer befaßte, ist gemeldet worden, daß am ursprünglichen Entwurf eine wichtige Abänderung getroffen worden sei. Nach dem ersten Vorschlag der Sachverständigen, der Herren Speiser, Steiger ꝛc., sollte der Wehrbeitrag erhoben werden von Vermögen über 30,000 Franken und von Einkommen über 3000 Franken. Nun ist die untere Grenze verlegt worden, und es wird nunmehr beabsichtigt, Vermögen bis hinunter zu 20,000 Franken und Einkommen bis zu 2500 Franken jährlich zu dieser einmaligen Steuer heranzuziehen.

Diese Abänderung hat beim „Volksrecht" großen Zorn ausgelöst, der um so unverständlicher ist, als der Kreis der bevölkerung, für den das sozialistische Blatt die ausschließlichen Patronatsrechte beansprucht, von dieser Neuerung sicherlich nur in sehr geringem Maße betroffen wird. Wir wissen ja wohl, daß die sozialistische Anhängerschaft Ableger bis in die Kreise der Millionäre hinein aufweist, aber unter der proletarischen Arbeiterschaft, deren Interessenschutz vom Volksrecht monopolisiert ist, dürften sich doch verhältnismäßig nur sehr wenige finden, deren Vermögen den Betrag von 20,000 Franken übersteigt. Das Volksrecht wehrt sich also für Leute, die in ihrer übergroßen Mehrzahl als kleine Kapitalisten zur Sozialdemokratie eher in einem gegnerischen Verhältnis stehen.

Schweizerisches Veterinäramt. Als Chef wurde gewählt: Herr Dr. Moritz Bürgi, von Bern, bisher eidgenössischer Viehseuchenkommissär. Administrativer Adjunkt: Herr Werner Tobler, von Eggersriet (St. Gallen), bisher Abteilungssekretär für Viehseuchenpolizei. Tierärztlicher Experte: Herr Dr. E. Thalmann, von Mattwil (Thurgau), bisher tierärztlicher Adjunkt. Registrator und Rechnungsführer: Herr Max Bein, von Bern, bisher Kanzlist erster Klasse.

Ein Schweizersöldner in Kiautschau gefallen. Wie die „Liberté" vernimmt, ist Georg Charrière, Hauptmann der deutschen Marineinfanterie, ein geborener Freiburger, welcher der Besatzung von Kiautschau zugeteilt war, während der deutsch-japanischen Kämpfe gefallen. Charrière war der Sohn des Professors Antonin Charrière in Stäffis am See.

Wetterberichte. In Samaden fällt seit 2. Januar beständig Schnee. Dieser liegt im Engadin über einen Meter hoch. Seit zehn Jahren fiel der Schnee nicht in solchen Mengen.

Vom Sonntag auf den Montag ist in Engelberg reichlich Schnee gefallen.

Im tiefern und höhern Tessin, auf allen südlichen Pässen des Wallis und Graubündens bis zur Bernina ist in den letzten Tagen massenhaft Schnee gefallen. An den Seen bei Lugano und Locarno lag am Montag vormittag eine Schneeschicht von 25—30 Zm., am Monte Brè gegen 40 Zm. Gegen Mittag heiterte sich das Wetter wieder auf. Aus ganz Italien, namentlich dem nördlichen und mittlern Teil, werden große Störungen des Telephon- und Telegraphenverkehrs gemeldet.

Aus den Kantonen.

Zürich. In Winterthur starb 73 Jahre alt Herr Martin Salzgeber, Ingenieur in der Firma Gebrüder Sulzer. Der Verstorbene gehörte zum ersten Bestande dieses Unternehmens, wo er in der Heizabteilung tätig gewesen ist. Eine ungemein reiche Erfahrung auf seinem Gebiete und freundliche Umgangsformen nach altem Schrot und Korn waren die Grundlage seines Wirkens.

Bern. Initiativer Geist. Das Bureau Biel der bernischen Handels- und Gewerbekammer stellt sich die Aufgabe, die Fabrikation neuer Artikel zu fördern, indem es Industrielle mit Rat und Tat unterstützt. Durch seine Vermittlung sieht sich die Ebauchesfabrik in Sonceboz in die glückliche Lage versetzt einen neuen Artikel zu fabrizieren, nämlich Trockenelemente für Taschenlampen und Telephonapparate. Die Fabrik wird nun eine größere Zahl Arbeiter beschäftigen können, als in der letzten Zeit. In normalen Zeiten beschäftigt sie 350 Arbeiter. Das Bureau Biel der Handels- und Gewerbekammer bemüht sich noch um die Einführung anderer Fabrikationen, was Handelskammern anderer Kantone zur Nachahmung empfohlen werden dürfte.

Bern. Der „Burgerfraß". Die Bürgerversammlung von Aarberg beschloß, die Gemeindesteuer von 3¾ auf 4½ Promille zu erhöhen und den sogen. „Burgerfraß" auch dieses Jahr abzuhalten. Ferner soll den im Militärdienst abwesenden Burgern als Entschädigung Fr. 3.50 in bar zugesandt werden.

— Eine edle Tat. Ein wohlhabendes, kinderloses Ehepaar in Bern bietet sich an, das arme Waisenkind, dessen Vater der Trainsoldat L., im Militärdienst in Murten gestorben ist, und das seine Mutter schon früher verloren hatte, an Kindesstatt anzunehmen.

Uri. Die Politik auf der Kanzel. In den katholischen Pfarrkirchen des Kantons wurde am Sonntag den 27. Dezember eine Erklärung des Priesterkapitels Uri verlesen und in dem darauf folgenden „Gotteswerte" gewarnt vor den liberalen, sozialistischen und neutralen Elementen und Zeitungen. Die konservative Partei und ihre Machthaber werden rein, sauber gewaschen von aller Schuld und jedem Makel an der Ersparniskassenaffäre. Die Volksmeinung sprach anders am 25. Oktober. Wenn man weiß, daß im Kanton Uri neben der fortschrittlichen „Gotthardpost" nur mehr das „Urner Wochenblatt", die Zeitung der Regierungspartei, erscheint, wird man mit der Annahme nicht fehlgehen, daß das Ganze eine Empfehlung für dieses Blatt sein sollte. „Bei Gott, ein elend', erbärmlich' Handwerk!"

Freiburg. Glänzender Geschäftsgang. Die „Gruyere" berichtet, daß die Chocolade-Fabrikation in Broc in letzter Zeit einen solchen Grad der Entwicklung genommen, den sie wohl noch nie erreicht hat. Die Bestellungen können nur mit Mühe ausgeführt werden, obwohl wieder genügend Rohmaterial zur Fabrikation vorhanden ist. Der Verdienst sei auf Jahre hinaus gesichert.

Basel. Universität. Das Personalverzeichnis der Universität für das Wintersemester 1914/15 führt einen Lehrkörper auf von 127 Personen, nämlich 53 ordentliche und 30 außerordentliche Professoren, 40 Privatdozenten und 5 Lektoren.

Die Gesamtzahl der Studierenden beträgt 959, d. h. 19 mehr als im Sommersemester 1914, und zwar in der theologischen Fakultät 81 (Sommer 1914: 85), in der juristischen 78 (78) in der Medizinischen 327 (327), in der philosophischen I 243 (229), und in der philosophischen II 230 (221). Von ihnen sind 711 (48 Damen) Schweizer und zwar Baselstädter 382 (32), Landschäftler 68 (2), Zürcher 39 (3), Aargauer 38 (3), Berner 30 (3), St. Galler 26, Bündner 25, Solothurner 23 (1), Luzerner 12, Thurgauer 12, Neuenburger 10 (1), Glarner 9, Schaffhauser 7, Außerrhoder 6 (2), Obwaldner 4, Waadtländer 3, Genfer 3, Schwyzer, Freiburger und Innerrhoder je 2, Urner, Nidwaldner, Zuger und Tessiner je 1. Ausländer sind 248 (10) und zwar europäische Russen 141, deutsche Reichsangehörige 67 (7), Oesterreicher und Ungarn 18 (1), asiatische Russen 5 (1), Engländer 3, Bulgaren, Montenegriner, Nordamerikaner und Japaner je 2, Niederländer, Luxemburger, Rumänen, Türken, Australier, und niederl. Indier je 1. Von den 382 (32) Baselstädtern studieren Theologie 24, Jurisprudenz 53, Medizin 54 (5), Philosophie I 134 (21) und Philosophie II 117 (6). Es sind 421 Studenten meist wegen Militärdienstes vom Besuch der Vorlesungen dispensiert.

Schaffhausen. In Stein a. Rh. wurden die Soldaten zu Neujahr mit dem schönen Geschenk von Fr. 6 in bar und dem ungefähr gleichen Betrag in Wurst und Birnenweggen umgesetzt, beschenkt. Die Spenden sind der Bürgergemeinde, den beiden Zünften und der Opferwilligkeit der Einwohnergemeinde zu verdanken.

— Am Neujahrstag verunglückte in Hofen der dortige Spezereihändler Zimmermann auf der mit Glatteis überzogenen steinernen Treppe beim Gasthaus zum Hirschen. Zimmermann glitt auf der Treppe aus, schlug im Falle den Hinterkopf so unglücklich auf die Treppenstufen, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er am letzten Sonntag starb.

Thurgau. Im Thurgau greift die Maul- und Klauenseuche um sich. Es sind in den Bezirken Arbon, Bischofszell, Weinfelden und Münchwilen bereits acht Gemeinden verseucht. Das kantonale Landwirtschaftsdepartement hat die Einstellung der Viehmärkte in Amriswil, Bischofszell und Weinfelden verfügt.

Aargau.

Einer für alle, alle für einen. Mit Bezug auf den Vorschlag zu einer eidgenössischen Wehrsteuer, mit der bekanntlich bloß die begüterte Klasse belastet werden soll, schreibt ein Einsender der „Schweiz. Fr. Presse" in gerechter Entrüstung:

Der eidgenössische Opfersinn soll in Tat und Wahrheit das ganze Volk umfassen. Nichts ist der Republik und der Demokratie unwürdiger, als die Drückebergerei von öffentlichen Pflichten und Lasten mit Redensarten wie folgende: Wer's hat und vermag, soll zahlen. Die Reichen sollen hergenommen werden: die gemeinen Leute sind sonst schon stark belastet: die Armen müssen den Reichen ihre Güter schützen und verteidigen und haben für sich selber keine Soldaten und keine Polizei nötig und so weiter. Sind solche Sprüche, die leider ihre Prediger auch in den Zeitungen finden, nicht die größte Beleidigung gerade des armen Mannes, der damit zum Heloten zum Kuli, zum charakterlosen Werkzeug der sogenannten „besseren" Stände gestempelt wird? Aller Mannesstolz, alles Ehrgefühl, die sittliche Kraft und der Wille zum zielbewußten politischen Leben werden mit diesen feigen Redensarten ertötet. Oder dann aber, was noch schlimmer ist, es wird damit das großtuerische Lumpentum und nichtsnutzige Maulheldentum wieder gezüchtet, wie es zur Zeit des Zerfalls des römischen Weltreichs von den vornehmen Gaunern und Dieben am Staat absichtlich herangezogen worden war, das nach Brot und Spielen rief und das Vaterland zu Grund gehen ließ.

Nein und abermals nein! Die Reichen sollen nicht allein für den Staat verantwortlich sein; der arme Mann hat als Staatsbürger soviel Ehrgefühl, soviel Opfersinn, wie der Bemittelte; seine Kraft stellt er mit demselben festen Willen, wie der Reiche, in den Dienst des Staates; ja es ist sein Stolz, noch mehr zu tun für das öffentliche Wohl, als dem Reichen zugemutet werden kann, indem er von demjenigen hergibt, was er nötig hat, während der Reiche schließlich die öffentlichen Kosten aus demjenigen bestreiten hilft, was er entbehren kann. Aber Alle, ohne Ausnahme, vom Kleinsten bis zu Größten, erfüllen mit der zweckbewußten und opferfreudigen Beteiligung an den öffentlichen Lasten nur ihre republikanische und demokratische Bürgerpflicht.

Mit flammendem Zorn weist der arme Mann im Schweizervolk die gemeine Zumutung zurück, daß er nicht ebenso hohe Güter und Ideale zu schätzen und zu wahren habe, wie der Wohlhabende. Weib und Kind sind ihm nicht minder teuer, als Jenem, und was die lieben Toten, die in der Heimaterde schlafen, einst schützten und verteidigten, dafür setzt auch er sich ein mit Leib und Leben, ohne schmutziges Markten über eine Mehr oder Weniger an Pflicht fürs Vaterland.

Nicht scharf genug kann der vaterlandsverräterische Versuch zurückgewiesen werden, in den Bürgern das Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl für das Vaterland nach der Größe des Geldbeutels oder nach dem Ansehen der Familie abzirkeln zu wollen."

Soweit der betreffende Einsender, dessen Auffassung und Ansicht wir vollkommen teilen. Es entspricht ächter, alter Schweizerart, daß man da, wo das Vaterland in Frage kommt, Leid und Lust zusammenträgt, ein Jeder nach Maßgabe seiner Kraft. So lange wir keine bevorzugte Klasse in unserm Staate dulden, so lange dürfen wir auch nicht gestatten, daß der andere für ihn zahle, d. h. daß es Bürger gibt, die an die öffentlichen Lasten nichts beitragen sollten. Ein solcher Zustand wäre ein Hohn auf die Demokratie.

In diesem Licht betrachtet, erscheint der Vorschlag des ehemaligen Basler Finanzdirektors Dr. Speiser gleichsam als eine Reminiszenz an die vergangene Herrlichkeit der Aristokratie, die in gewissen Basler Kreisen ja noch immer nachklingen mag wie eine Melodie aus verlorner Jugendzeit. Dem demokratischen Schweizergeist entspricht er aber nicht, wie sehr man ihm auch preisen mag. Er mutet uns befremdend an schon deswegen, weil er sich als eine Spekulation auf den sog. großen Haufen darstellt, der ihn in der Volksabstimmung retten sollte. Wären wir wirklich so weit, mit einer solchen arbeiten zu müssen, um die Mittel zur Bestreitung unserer Wehrauslagen decken zu können, dann soll-

---

ruhten ihre Blicke wohlgefällig auf den herrlichen Rosen und Nelken und Orchideen und Kamelien, die ihre Verehrer ihr wieder gespendet.

Nachdem Arabella scheinbar gleichmütig ihre Moc-turtle-Suppe hinuntergefühlt hatte, zog sie einen Kamelienstrauß etwas näher zu sich heran und bewunderte wie bewundernd die rotleuchtenden, wachsähnlichen Blüten.

„Sieh da! Ein Brief für dich!" rief sie plötzlich mit gutgespieltem Erstaunen, indem sie mit spitzen Fingern ein zierliches, goldgerändertes Kuvert zwischen den Blumen hervorzog. „Und eine Grafenkrone darauf? .... Von wem mag es sein?"

„Sieh nach! Dann weißt du es!" meinte Ruth gleichgültig und schob einen delikaten Lachsbissen zwischen die weißen Zähne.

Doch Arabella wehrte fast entsetzt ab.

„Aber Kind! Ich werde doch nicht an dich adressierte Briefe öffnen!"

„Wenn ich dich dazu ermächtige? Ich habe keine Geheimnisse."

Arabella aber blieb bei ihrer Weigerung. Und so bequemte sich Ruth endlich selbst, das kleine Kuvert zu öffnen. Ein ebenfalls goldumrändertes, mit einer Krone geschmücktes Billet fiel heraus.

Mühsam entzifferte Ruth die seltsam verschlungenen, bizarren, beinahe unleserlichen Buchstaben. Dann lachte sie hell auf.

„Ein Heiratsantrag!"

„Ein Heiratsantrag? Von wem?"

„Von einem — wie hat er sich doch unterzeichnet? — von einem Grafen Elimar Liljenström."

„Ah —! Der distinguierte junge Mann, der immer in der rechten Prozeniumsloge sitzt, dich mit den Augen verschlingt und dich fast jeden Abend mit roten Kameliensträußen bombardiert?"

„Ich weiß wirklich nicht ... ich habe kein Interesse für diese Sorte Menschen."

„Aber wenn der Graf dich heiraten will — das ist doch etwas anderes! ... Was schreibt er denn?"

„Er trägt mir Hand und Vermögen an. Von Liebe steht nichts darin. Wie komisch!"

Doch Arabella schien die Sache gar nicht komisch zu finden.

„Bedenke, er ist ein Graf, Kind! Solch vornehme Leute halten mit ihren Gefühlen hinterm Berge! Warum sollte er dir sonst seine Hand antragen, wenn er dich nicht liebte?"

Dies Argument schien Ruth einzuleuchten. Auch war sie nicht ganz unempfänglich für die Auszeichnung, die Graf Elimar Liljenström ihr zuteil werden ließ. Es war ja ihr erster Heiratsantrag!

Trotzdem lachte sie noch immer.

„Ein Heiratsantrag in einem Blumenstrauß! Ist das nicht direkt verrückt?"

Arabella hüstelte.

Mißtrauisch blickte sie unter halbgeschlossenen Lidern hervor Ruth von der Seite an. Da sie aber in dem lieblichen Mädchengesicht nur harmlose Heiterkeit und unschuldigen Spott gewahrte, war sie beruhigt. Nein, Ruth wußte von nichts!

„Pah, Kleine! Was ist das weiter!" machte sie mit erhabener Miene. „Ich habe hunderte solcher Dinger bekommen. Wenn ich all die Anträge — ich meine einen davon — angenommen hätte, wäre ich längst Baronin oder Gräfin oder Fürstin ... Uebrigens — Graf Liljenström bittet dich um ein Rendezvous, wie ich sehe. Wo soll es stattfinden, Kindchen?"

Erstaunt richtete Ruth ihre großen Augen auf die Gefährtin.

„Du solltest mich doch kennen, Arabella! Ich gehe zu keinem Stelldichein."

„Aber der Graf will dich doch heiraten! Dieser Brief ist bindend für ihn!"

„Umso mehr muß ich ihn ignorieren; denn ich beabsichtige nicht, den Antrag anzunehmen."

Nur mit Mühe bezwang Arabella ihre Ungeduld.

„Warum nicht, wenn man fragen darf? Jedes andere Mädel springt deckenhoch, wenn sie Grafin werden kann. Und du alberne Gans —"

„Ich liebe ihn nicht," sagte Ruth mit ruhiger Würde.

„Heißt das, du liebst einen andern? Vielleicht so einen Bengel von Kollegen? Oder —"

„Ich liebe keinen andern."

Ruths Ton klang so bestimmt und gleichzeitig abweisend, daß Arabella einsah, auf diesem Wege war nichts zu erreichen. Sie änderte deshalb ihre Taktik und wurde die liebenswürdige Beraterin.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— Unter Freundinnen. Frau A.: „Nie würde ich einen Mann heiraten, der mich nicht liebt!" — Frau B.: „Und ich würde nie einen Mann lieben, der mich nicht heiratet!"

— Auf dem Ball. Kommerzienrat (zu Herrn Bär, der nicht tanzt und immer Eis ißt): „Lieber Herr Bär, ich sehe Sie immer Eis essen und nicht tanzen. Erlauben Sie, ich habe Sie doch als Tanzbär eingeladen und nicht als Eisbär."

ten wir unser Schwert in die Scheide stecken, denn wollte das Schweizervolk diese in der Tat verweigern, so wäre es um den Verlust seiner Unabhängigkeit nicht zu bedauern.

Wirtschaftspatentgebühr. Gestützt auf eine Eingabe des aargauischen Wirtevereins hat der aargauische Regierungsrat beschlossen, es sei den Wirten mit Rücksicht auf die gegenwärtigen mißlichen Zeitverhältnisse in der Weise entgegenzukommen, daß sie die Patentgebühr pro 1915 statt für das ganze Jahr zum voraus, vierteljährlich mit der Getränkabgabe berichtigen können.

Brotpreis. (Mitg.) Die kantonale Brotaxenkommission tagte am Montag in Brugg. Die Preise für Vollbrot wurden pro 1 Kilo auf 43 bezw. 45 Cts. und pro 2 Kilo auf 85 Cts. festgesetzt. S.

Bezirk Brugg. Zwei Berufskollegen als Nachbarn im Grabe. „Unterm Berg" sind dieser Tage zwei Wirte gestorben, die beide als solche und als Bürger sich weit herum großer Achtung erfreuten:

In Effingen Herr Rudolf Käser und in Bözen Herr Jb. Kistler z. Bären. — Beider Leben hat viel ähnliches. Beide charakterisierten den alten behäbigen Stand des Gastwirtes auf dem Lande in schönster Weise. Ruhig und gemessen verkehren sie mit dem vornehmen Städtler, wie mit dem gemeinen Manne aus dem Dorfe. Wenn gerade kein dienstbarer Geist um den Weg ist, nimmt er selber das „Gütterli" und steigt die Treppe hinunter, um den bestellten Trunk frisch aus dem Keller zu holen. Mit einem freundlichen „zur G'sundheit!" setzt er sich mit an den Tisch mit der freundlichen Frage, woher und wohin und gibt dir auf deine Erkundigungen gern und ausführlich Auskunft.

Ausland.

Ein neutraler Staat ohne Armee. Das Fürstentum Liechtenstein, unser kleiner Nachbar im Osten, hat sich auch Neutral erklärt. Minister Edward Grey hat es im englischen Unterhause in aller Form konstatiert: Er sei vom Botschafter der Vereinigten Staaten unterrichtet worden, daß das souveräne Fürstentum Liechtenstein sich im gegenwärtigen Kriege als neutral betrachte. Das Fürstentum Liechtenstein, das etwa 10,000 Einwohner zählt, ist bekanntlich ein souveräner Staat. Aber diese Souveränität ist in verschiedenen Dingen durch freiwilligen Verzicht der Liechtensteiner oder ihrer Fürsten stark eingeschränkt. Oesterreich-Ungarn besorgt dem Fürstentum das Zollwesen, die Post und den Telegraphen; das k. k. Oberlandsgericht in Innsbruck und das k. k. Appellationsgericht in Wien sind für die Liechtensteiner oberste Instanzen für Zivil- und Strafsachen, und die habsburgische Monarchie liefert dem Fürstentum die Münzen, die Briefmarken, den k. k. Tabak und die k. k. Finanzen. Wirtschaftlich verkehrt dagegen Liechtenstein mehr mit der Schweiz als mit Oesterreich. Der Landesherr Johann II., Fürst von Liechtenstein, Herzog von Troppau und Jägerndorf, gehört zu den ältesten Feudalherren Oesterreichs; er besitzt in Mähren, Nieder-Oesterreich, Böhmen und Ungarn Liegenschaften von 187,000 Hektar mit 46 Schlössern und 194 Meierhöfen, und er darf als einer der kapitalkräftigsten Herren Oesterreichs sein Fürstentum schon gratis regieren. Eine Armee besitzt Liechtenstein nicht, nicht einmal einen Landsturm, und es kann also von militärischen Maßnahmen zum Schutze der liechtensteinischen Neutralität keine Rede sein. Aber es war nicht immer so. Im Jahre 1866 wäre Liechtenstein beinahe in den Strudel europäischer Ereignisse hineingezogen worden. Liechtenstein hatte bis 1886 ein Kontingent von 50 Mann, 2 Offizieren und 1 Tambour zur deutschen Bundesarmee zu stellen, und als dann der Krieg zwischen Oesterreich und Preußen ausbrach, da wurde auch diese liechtensteinische „Armee" mobil gemacht, um zur Tiroler Landwehr zu stoßen und gegen die Preußen zu marschieren. Das Kontingent rückte unter dem Hauptmann Rheinberger aus und kam bis zum Arlberg, als die Kunde von der österreichischen Niederlage bei Königgrätz eintraf. Die liechtensteinische „Armee" fand, daß nun wohl nichts mehr zu ändern sei; sie verzichtete freiwillig auf kriegerische Lorbeeren und zog wieder heim. Seitdem besitzt Liechtenstein keine Armee mehr.

Neutralisierung Palästinas? Arabische, von der englischen Regierung inspirierte Blätter erörtern, wie man dem „Temps" aus Kairo meldet, die Frage Palästinas. Die bisherigen Ereignisse hätten bewiesen, daß Aegypten von einem Tag zum andern von dieser Seite bedroht werden könnte. Es sei daher für England unumgänglich notwendig, daß dieses Land als neutraler Staat gebildet oder von England okkupiert werde. Da aber letztere Maßregel die Syrier beunruhigen könnte, sei die Lösung durch Bildung eines neutralen Staates vorzuziehen.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist keine Veränderung eingetreten, die auf einen Wechsel der strategischen Lage hindeutete. Die allgemeine Offensive der Verbündeten schiebt sich schneckenartig vor; sie haben Geländegewinn erzielt im Norden bei Lombartzyde, im Raume Ypern, im Raume Lens, im Raume Reims; dieser Geländegewinn besteht aber fast überall nur aus einigen Hundert Metern Schützengräben. Ein Einbruch in die deutschen Linien ist niegends erfolgt.

Im Oberelsaß wird immer noch heftig gekämpft; es handelt sich um Gefechte an der Peripherie des Vorfeldes von Belfort, die nicht den Charakter weitgreifender Offensivstöße von strategischer Bedeutung haben. Es sind auch keine großen Truppenmaßen dabei beteiligt.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen ist die Lage unverändert; die Schlacht an der Bzura, Rawka und Pilitza scheint zu stehen, es sind wenigstens keine wesentlichen Erfolge zu melden, weder von der einen noch von der anderen Seite. — In Galizien und in den Karpathen weichen die österreichischen Truppen unter dem schweren Drucke der Russen langsam gegen Krakau und über die Karpathen zurück.

Ein Bild von der Lage auf dem türkischen Kriegsschauplatze sich zu machen ist beinahe unmöglich, da sich türkische und russische Meldungen direkt widersprechen.

Deutsche amtliche Bulletins.

Berlin, 5. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Nördlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schützengraben von 200 Meter Länge und machten dabei einige Gefangene. Spätere Gegenangriffe des Feindes scheiterten. In den Argonnen wurden mehrere französische Vorstöße zurückgewiesen. Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Ussholz wurde im Bajonettkampf abgeschlagen. — In Ostpreußen und im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. Unsere Angriffe östlich der Bzura bei Koslow, Bistupi und südlich machen Fortschritte. Auch nordöstlich Belimow drangen unsere Truppen östlich der Rawka über Humin und die Höhe nördlich davon vor. Weiter südlich bis zur Pilica, sowie auf dem rechten Pilica-Ufer hat sich nichts verändert. Der Zustand der Wege und ungünstiges Wetter hindern unsere Bewegungen.

Oberste Heeresleitung.

Französische amtliche Bulletins.

Paris, 5. Jan. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 4. Januar, 11 Uhr abends:

Die einzigen Nachrichten, die bis jetzt eingelangt sind, betreffen das Oberelsaß, wo die Kämpfe in der Gegend von Sennheim sehr heftig fortdauerten. Letzte Nacht haben unsere Truppen ein Viertel und die Kirche von Steinbach verloren und wieder genommen. Heute früh haben sie die ganze Ortschaft genommen. Die von uns gestern genommenen deutschen Befestigungswerke westlich Sennheim, Punkt 425, wurden von uns sodann in der letzten Nacht infolge eines sehr heftigen Gegenangriffs wieder verloren. Aber die Deutschen konnten sich dort nicht behaupten, und die Stellung bleibt in unseren Händen.

Paris, 5. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 5. Januar, 3 Uhr 30 nachmittags. In Belgien ist unsere Infanterie trotz der Bodenverhältnisse und den daraus erwachsenden Schwierigkeiten in den Dünen gegenüber Nieuport vorgerückt. In der Gegend von St. Georges hat sie je nach den örtlichen Verhältnissen 200, 300 und 500 Meter gewonnen, indem sie Häuser und Teile von Schützengräben nahm. Auf mehreren Punkten hat die belgische Artillerie die deutsche Artillerie zum Schweigen gebracht. Von der Lys bis zur Oise in der Gegend von Notre-Dame-La Lorette, westlich Lens, brachten wir die Sappearbeiten des Feindes dank unserer Mörser und unserer Granaten zum Stillstand. In der Nachbarschaft der Straße von Lille haben die Deutschen einen unserer Schützengräben, dessen sie sich bemächtigten, zum Springen gebracht, aber ein unmittelbarer Gegenangriff hat uns von neuem seiner Herr werden lassen. Von der Oise bis zu den Vogesen keine Infanterietätigkeit. In der Gegend von Craonne und Reims Artilleriekämpfe. Unsere Batterien haben die feindlichen Stellungen im Tal der Suippe wirksam beschossen, wie auch in der Gegend von Perthes und von Beauséjour. Dasselbe geschah in den Argonnen und auf den Maashöhen. Im Elsaß südlich des Col du Bonhomme sind wir in den Weiler Creux d'Argent eingedrungen, zwei Kilometer westlich Orbay, wo wir uns befestigen. Die auf der Straße von Thann nach Sennheim erzielten Gewinne reichen bis einen Kilometer östlich von Alt-Thann und das Feuer unserer schweren Artillerie hat zwei Kilometer östlich Oberburnhaupt die deutsche Artillerie zum Schweigen gebracht.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 5. Jan. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes des Generalissimus vom 4. Jan., 6 Uhr abends:

Während des 3. Jan. trat keine bedeutende Veränderung auf dem linken Weichselufer ein. In dieser Gegend vereinzelte Artilleriekämpfe und Einzelgefechte. Ein erbitterter Kampf entstand in der Nacht vom 2. zum 3. Januar in der Gegend von Bolimow wo die Deutschen nach einem energischen Angriff einen unserer Schützengräben forcierten. Aber sie wurden sogleich wieder durch einen Gegenangriff daraus vertrieben.

In Westgalizien haben wir am 3. Jan. von neuem Fortschritte gemacht und noch mehrere Tausend Oesterreicher gefangen genommen und mehrere Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend des Usoker Passes haben wir gleichfalls zahlreiche Gefangene gemacht und mehrere Geschütze und Maschinengewehre genommen. In dieser Gegend hat sich ein ganzes österreichisches Bataillon mit 11 Offizieren ergeben. In der gleichen Gegend fiel ein Generalstab und eine feindliche Kolonne mit ihrem verwundeten Führer nebst allen Dokumenten in unsere Hände.

Auf unserem äußersten linken Flügel hoben unsere Truppen, welche die ganze Bukowina durchzogen, die Stadt Suczawa besetzt, die nur noch einen Wersk von der österreichisch-rumänischen Grenze entfernt ist.

Berlin, 4. Jan. Der Berichterstatter des „Berliner Tageblattes" im österreichischen Hauptquartier telegraphiert über die letzte Entwicklung der Operationen: Nach der Schlacht von Limanowa wurden die russischen Kräfte in den Karpathen und in Westgalizien durch große Verstärkungen aus Kiew bedeutend gehoben. Die Russen konnten daher in Galizien Tarnow und den unteren Dunajetz behaupten, sowie in den Karpathen den Uzsokerpaß forzieren, da die dortigen österreichischen Kräfte ihnen nicht mehr gewachsen waren.

Durch den letzteren Erfolg glückte den Russen die Deckung des wichtigen Petroleumgebietes. Der russische Vorstoß gegen die Linie Neusandez-Neumarkt (Nowytarg), der offenbar darauf abzielte, zwischen der österreichisch-galizischen Armee und der Karpathenarmee durchzubrechen, ist zum Stehen gebracht, dagegen macht sich neuerdings ein verstärkter Druck in der Richtung auf Krakau fühlbar.

Die Oesterreicher trafen jedoch Vorsorge, um hier wie in den Karpathen der russischen Offensive kräftig zu begegnen, bis der Vormarsch der Verbündeten in Polen seine Rückwirkung geltend macht.

Der türkische Krieg.

Petersburg, 5. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes der Kaukasusarmee vom 4. Januar, 12 Uhr 15 nachts. In einem erbitterten Kampf in Ardagan wurden die Türken vollständig geschlagen. Unsere Truppen halten Ardagan besetzt und verfolgen den in Unordnung fliehenden Feind.

Austausch dienstuntauglicher Kriegsgefangener.

Rom, 5. Jan. (Havas.) Auf die Initiative des Papstes wegen des Austausches der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen sind zustimmende Antworten eingegangen von Deutschland, Oesterreich, England, Rußland, Montenegro, Serbien und der Türkei. Frankreich hat am Montag seine Zustimmung offiziös durch den belgischen Vertreter beim hl. Stuhl mitteilen lassen. Es bleibt also nur noch die Beteiligung Frankreichs an der Initiative offiziell festzustellen. Es verlautet, Frankreich werde den Kardinal Erzbischof Amette, oder den belgischen Gesandten beim hl. Stuhl, oder seinen Botschafter in Rom, Barrère, damit beauftragen. Die offizielle Antwort Frankreichs wurde für Montag abend erwartet.

Zum Protest der Vereinigten Staaten.

Washington, 5. Jan. (Havas). Der englische Botschafter teilte der amerikanischen Regierung mit, daß der Wert der Terpentin- und Harzladungen zurückerstattet werde, wenn die Waren von ihrer Erklärung als Kriegskonterbande verschifft worden waren. Kupfer, welches vor Erklärung dieses Metalls als Kriegskonterbande verschifft wurde, soll gleichfalls bezahlt werden, selbst wenn die Ladung dem Eigentümer wieder zugestellt wird. Der Botschafter fügte bei, keine Ladung für Italien sei seit dem 4. Dezember in Gibraltar zurückgehalten worden. Die Verhandlungen in London zur Aufhebung der Sperre auf Kautschuk werden fortgesetzt.

Ein zauberer Ritter der Ehrenlegion.

Paris, 5. Jan. (Havas). Der Zeichner Walz, genannt Hansi, wurde wegen der durch sein gutes Beispiel und durch seinen Mut geleisteten großen Dienste zum Ritter der Ehrenlegion vorgeschlagen.

Die Lage in Albanien.

Rom, 5. Jan. (Stefani). Der Agentur Stefani wird aus Durazzo gemeldet: Montag früh 8 Uhr verlangten die Rebellen durch einen durch das muselmanische Komitee unterzeichneten Brief, man solle ihnen den französischen und den serbischen Gesandten ausliefern. Gegen halb 1 Uhr mittags begann der Angriff auf die Stadt. Essad Pascha machte die italienische Gesandtschaft auf die schwere Gefahr aufmerksam und ersuchte sie um Hilfe. Die Gesandtschaft teilte ihm mit, daß sich Schiffe im Hafen befänden. Um halb 3 Uhr wurden von der „Misurata" und der „Sardegna" einige Kanonenschüsse abgegeben. Das Gewehrfeuer der Aufständischen verstummte darauf, und die italienische Kolonie mit der serbischen und der italienischen Gesandtschaft begaben sich an Bord der italienischen Schiffe.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Lawinenunglück. Innsbruck, 4. ds. Auf den Berghöhen von Bigolo bei Trient ging eine große Schneelawine nieder, worin die dort beschäftigten Arbeiter begraben wurden. Sechs Arbeiter konnten sich, teilweise erheblich verletzt, retten, drei werden vermißt. Sie sind zweifellos tot. Nachforschungen nach ihnen verliefen bisher ergebnislos.

— Vom Starkstrom getötet. In Chevenez kam der Hufschmied Eugen Lavy, Familienvater, der provisorisch die Ueberwachung der elektrischen Leitung versah, mit dem Starkstrom in Berührung und wurde getötet.

— Eine Feuersbrunst hat bei Fully im Wallis, fünf Gebäude zerstört und Schaden im Betrage von Fr. 30,000 verursacht.

— Drei Personen verbrannt. In Aichenstorf (Amt Burgdorf) brannte am Montag morgen halb 4 Uhr das Haus des Hans Wyß, Käuerhändler, vollständig nieder. Von einer in der Dachwohnung logierenden Familie konnte sich nur der Mann, der krank im Bette lag, über einen nahestehenden Baum retten, während seine Frau und zwei Kinder den Tod in den Flammen fanden. Die übrigen Hausbewohner konnten nur das nackte Leben retten. Auch die Viehware verbrannte. Man vermutet Brandstiftung.

— Aufgedecktes Verbrechen. Der kürzlich gemeldete Brandfall in Küßnacht ist, wie die Untersuchung ergab, auf ein schweres Verbrechen zurückzuführen. Der verbrannte ledige Arbeiter Küttel, der im Besitze einiger Mittel war, ist vorher durch Erdrosselung ermordet worden. Dieses Verbrechens verdächtig sind eine verheiratete Mitbewohnerin und ihr lediger Geliebter. Der Mann der ersteren scheint vorher beraubt worden zu sein; ob auch er mit den Kindern dem Brande zum Opfer fallen sollte, wird das Verhör ergeben. Die beiden Komplicen hatten vorher auf das Sparbuch des Ermordeten bereits in Luzern auf einer Bank Geld erhoben.

Lokales.

† **Arnold Müller-Rothpletz,** Architekt. Im Alter von 68 Jahren starb gestern Morgen Herr Architekt Arnold Müller-Rothpletz an den Folgen eines Schlaganfalls, den er am Neujahrsabend nach der Rückkehr aus dem gewohnten Freundeskreise erlitten hatte. Mit ihm ist ein humorvoller Gesellschafter von uns gegangen, der es bis zum letzten Augenblick geblieben, trotzdem ihm das irdische Los auch nicht aufs Lieblichste gefallen war. Als die Kunde von seinem Anfall bekannt wurde, ging ein aufrichtiges Bedauern durch seine Bekanntschaft. Nun hat ein gutes Geschick ihn vor einem längern Siechtum bewahrt, das Schlaganfälle in der Regel im Gefolge haben. Und dafür wollen wir alle ihm dankbar sein, die dem Dahingeschiedenen im Leben freundlich gesinnt waren. Ihnen wird er in gutem Andenken bleiben.

Humoristisches.

— Der Grund. Papa: „Nun, Karlchen, welcher Lehrer ist dir der liebste?" — Karlchen: „Der Herr Lehrer Court." — Papa: „Warum?" — Karlchen: „Er ist fast jede Woche einmal krank"!

— Entschuldigung. Mein Sohn Karl leidet an Schwindelanfällen und kann daher heute die Schule nicht besuchen. Ich bitte den Herrn Lehrer diesen Schwindel zu entschuldigen. Achtungsvoll Balduin Heiel.

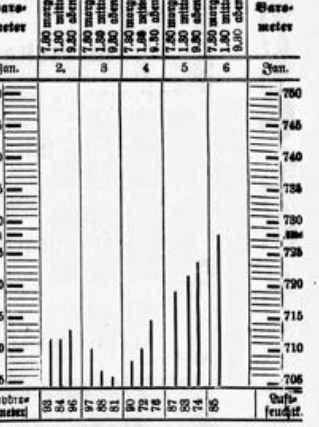
Für die Redaktion:
E. Keller. Albert von Wessenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli)

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,5° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand m. m. abs.	Windrichtung und Stärke	Witterg.
5.	Mittags 1.30	+ 3,6	721,4	SSW 2-3	stürm.
5.	Abends 9.30	+ 4,8	723,8	SSW 2	"
6.	Morgs. 7.30	+ 4,4	726,2	SSW 1-2	windig

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 1,0 ° C. Maximum + 4,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 3,5 ° C
Niederschlag 4,2 mm



Witterungsbericht

vom 6. Januar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in ° C.	Witterungsverhältnisse
280	Basel	8	bedeckt windstill
548	Bern	3	Regen Westwind
587	Chur	0	Schnee windstill
1543	Davos	—3	" "
682	Freiburg	2	bedeckt "
394	Genf	7	" "
475	Glarus	2	Regen "
1109	Göschenen	1	Schnee "
568	Interlaken	3	Regen "
995	Chaux-de-fonds	1	" "
450	Lausanne	7	bedeckt "
908	Locarno	0	sehr schön windstill
888	Lugano	0	" "
439	Luzern	6	bedeckt windstill
898	Montreux	6	Regen windstill
482	Neuenburg	6	" "
506	Ragaz	2	bedeckt "
678	St. Gallen	4	bedeckt Westwind
854	St. Moritz	—6	etwas bewölkt windstill
407	Schaffhausen	5	bedeckt Westwind
1537	Sierre	4	Regen windstill
587	Thun	5	bedeckt "
568	Biwis	6	" " Westwind
410	Zürich	5	" " "

Pegelstand der Aare vom 5 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 8,70
Morgens: 6,50 Mittags: 6 52 Abends 6 62

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid
6. Januar morgens 7½ Uhr:
Schnee.

Buchdruckerei G. Keller & Sohn

Telephon Nr. 481 **Aarau** Rain Nr. 452

empfiehlt zur Anfertigung:

Memoranden	Couverts	Briefköpfe
Rechnungen	Fakturen	Nötli
Zirkulare	Prospekte	Programme
Statuten	Berichte	Werke
Preislisten	Kataloge	Diplome
Tabellen	Bordereaux	Formulare
Quittungen	Wechsel	Obligationen
Adresskarten	Rechnungskarten	Nachnahmekarten
Eintrittskarten	Einladungskarten	Mitgliedskarten
Visitkarten	Postkarten	Gratulationskarten
Geburtsanzeigen	Verlobungsanzeigen	Vermählungsanzeigen
Todesanzeigen	Danksagungen	Kondolenzkarten
Speisekarten	Menu's	Weinkarten
Lieferscheine	Paketadressen	Etiquetten

Korrekte und rasche Ausführung aller Arbeiten

bei billigen Preisen

Aarau, Mittwoch den 6. Januar 1915 — No. 4 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zweites Blatt.

Ein halbwildes Reitervolk.

Die Türken haben in ihrer Heeresorganisation ein Pendant zu den russischen Kosaken.

In seiner Anabasis berichtet Xenophon von dem wilden, kriegerischen Volke der Karduchen, den heutigen Kurden, durch deren Gebiet er nach Trapezus (Trapezunt) mit seinen „Zehntausend" ziehen mußte; auch Strabo erzählt von der Unbotmäßigkeit jenes Volksstammes. Die Kurden sind bis auf den heutigen Tag ein wildes, freiheitliebendes Nomadenvolk geblieben.

Erst dem Sultan Abdul Hamid gelang es, die Kurdenstämme dem türkischen Reich fester anzugliedern. Er ließ ihnen möglichst viel Freiheit und Selbständigkeit, auch bevorzugte er sie gegenüber den Armeniern. Die angesehenen kurdischen Fürstenfamilien wurden häufig an den Hof des Sultans, nach Yildiz, berufen, und die jungen Kurdenbens auf die türkischen Kriegsschule geschickt. Ebenfalls tat Abdul Hamid viel für Schulen und Moscheen im Kurdenlande, wodurch der Zusammenhalt mit Stambul wesentlich gefestigt wurde. Sodann reihte er die Kurden als eine Art Miliz-Kavallerie seiner Armee ein. Die ganze Organisation dieser Regimenter, nach dem Sultan „Hamidieh-Regimenter" genannt, ähnelt der der russischen Kosaken. Mit ihrer Aufstellung wurde 1890 begonnen; sie sind dem 4. und 5. türkischen Armeekorps zugeteilt.

Die Wehrpflicht der Kurden beginnt mit dem 17. und endet mit dem 40. Lebensjahre. Während dreier Jahre haben sie einen Ausbildungskurs von je drei Monaten durchzumachen; vom 21. bis zum 32. Jahre, gehört der „kurdische Kosak" den Linientruppen an. Als solcher soll er alljährlich einen Monat, alle drei Jahre zwei Monate in größeren Verbänden oder in Manövern üben. Vom 33. bis 40. Jahre steht er in der Landwehr. Uebungen finden dann nicht mehr statt. Das Offizierskorps der Hamidieh-Kavallerie besteht zur Hälfte aus Türken, zur Hälfte aus Kurden. Diese haben eine dreijährige Dienstzeit bei der Kavallerie, einen Kurs auf einer Militärschule sowie auf der Kavallerieschule in Konstantinopel durchzumachen. Außer diesen Offizieren gibt es noch solche, die aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangen sind. Sie haben sechs Monate in einer sogenannten Lehrschwadron und dann noch zwei Jahre bei der regulären Kavallerie gedient.

Von diesen „türkischen Kosaken" bestehen 66 Regimenter mit 270 Schwadronen zu 130 Köpfen. Sie unterstehen einem Ferik (Divisionsgeneral), der dem kommandierenden General des 4. Korps in Erzerum untergeordnet ist. Jeder Division des 4. und 5. Korps ist ein Hamidieh-Regiment zugeteilt. Im Kriegsfall werden die Kurden 40,000 Reiter stellen können. Eine besondere Uniform gibt es nur für Offiziere und Unteroffiziere, die Mannschaften haben ihre Nationaltracht; dazu Lanze, Säbel, Dolch und Pistole. Als Kopfbedeckung wird die landesübliche kugelförmige gelbe Filzmütze getragen oder ein Turban. Die übrige Kleidung besteht aus den weiten türkischen Hosen, der eng anschließenden Jacke und dem dicken Leibschal, worin die Waffen stecken. Ein weißer oder brauner Mantel vervollständigt die Ausrüstung. Als Bewaffnung für alle dient das Henry-Martini-Gewehr.

Die kurdischen Reiter haben ihr Pferd selbst mitzubringen, nur in Ausnahmefällen und für die Reserve der Hamidieh-Regimenter wird ein solches vom Staat geliefert. Das Pferdematerial ist sehr gemischt, vielfach klein und unansehnlich; aber es sind ausdauernde, unermüdliche und jeder Anstrengung gewachsene Tiere. Durch das rauhe Klima jener Bergländer, in denen große Hitze und Kälte unvermittelt abwechseln, sind sie sehr abgehärtet. Als Sattel dient meist eine dicke Filzdecke; die Zäumung ist sehr scharf, damit der Reiter sein Roß im vollen Lauf plötzlich herumreißen kann. Die ringförmigen Hufeisen sind dünn und leicht, sie schützen den Huf in dem steinigen Gelände ausgezeichnet.

Jeder Kurdenstamm hat bestimmte Plätze, auf denen die kriegstüchtigen Männer von Zeit zu Zeit zu Uebungen zusammentreffen. Für große Reiterangriffe sind diese Hamidieh-Regimenter nicht geschult, aber zum Aufklärungsdienst, zur Störung des Nachschubes und zur Beunruhigung des Gegners sind sie gut zu gebrauchen.

Es ist viel darüber gestritten worden, ob die Kurden im Ernstfalle etwas zu leisten vermögen. Jetzt scheint ihre Zeit gekommen, einmal zu zeigen, was sie gelernt haben. Jedenfalls dürften diese „türkischen Kosaken" den russischen in keiner Weise nachstehen, ihnen aber an Mut und Ausdauer weit überlegen sein. Bei den ersten Grenzgefechten gegen die Russen sollen die Kurden bereits Wertvolles geleistet haben.

Einladung zum Abonnement.

Anläßlich des Jahreswechsel erlauben wir uns, zur Erneuerung des Abonnements sowie zur Neubestellung des Blattes ergebenst einzuladen. Fern aller Marktschreierei dürfen wir unsere verehrl. Leserschaft versichern, daß es auch in Zukunft unser ernstestes Bestreben sein wird, ihr eine Zeitung zu bieten, die in klarer, übersichtlicher objektiver Weise sie über alles Wissenswerte unterrichtet.

Das Ansehen, das die „Aarg. Nachrichten" in weiten Kreisen unseres Volkes genießen, ermuntern uns zu weiterem Fortschreiten auf dem eingeschlagenen Wege.

Wer daher ein gut geleitetes Blatt mit reichhaltigem Stoff halten will, der abonniert auf die

Aargauer Nachrichten

freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau. — Unsere Freunde und Gesinnungsgenossen möchten wir bitten, das Blatt in ihren Kreisen zu empfehlen.

Redaktion und Verlag.

Zum Brotkonsum in Deutschland.

In den Weihnachtstagen konnte man besonders deutlich die Beobachtung machen, daß die an die Bevölkerung gerichtete Mahnung, den Verbrauch an Backwaren zu beschränken, nicht die gebührende Beachtung gefunden hat. Die Konditoreien und Bäckereien setzten kaum weniger Kuchen ab, als in den Zeiten ungestörten Friedens, und in keinem Haushalt, der sich's irgendwie leisten konnte, fehlte die übliche süße Backware. In dieser Gestaltung der Dinge, noch mehr aber darin, daß der gewöhnliche Verbrauch keine Veränderung erfährt, und man sich nicht die geringste Beschränkung auferlegt, spricht sich die Zuversicht aus, daß die Vorräte an Brotgetreide bis zur nächsten Ernte hinhalten. So erfreulich dieses feste Vertrauen ist, so scheint doch in der Bevölkerung zweierlei miteinander verwechselt zu werden: nämlich ausreichende Versorgung mit Brotstoffen, und die Möglichkeit, durchzuhalten.

Daß wir durchhalten müssen, und durchhalten werden, schreibt das „B. T." ist sicher. Nicht so gewiß ist aber, daß wir im kommenden Jahre bis zum Herannahen der neuen Ernte noch über genügend große Vorräte an Getreide verfügen, um gegen einen vollständigen Wechsel in der Art der Ernährung gewappnet zu sein. Die Mahnungen, die an die Bevölkerung ergangen sind, an die Stelle des Weizenbrotes beim täglichen Verbrauch mehr das Roggenbrot treten zu lassen, und beim letzteren einen möglichst großen Zusatz von Kartoffelmehl gutzuheißen, bezweckten die sogenannte „Streckung" unserer Getreidevorräte, und gerade diese Streckung ist notwendig, damit später eine zähe, tiefeingreifende Veränderung in der Ernährungsweise vermieden werden kann.

Wir dürfen nicht vergessen, daß die Ernte des Jahres 1914 recht merklar hinter der des Jahres 1913 zurückgeblieben ist, und daß ferner in Ostpreußen und im Elsaß große Mengen Getreide vernichtet sind.

Um die Bevölkerung gegen eine große Verteuerung des Verbrauches zu schützen, hat man bekanntlich Höchstpreise, unter anderem für Roggen und Weizen, eingeführt. Wie jede aus besonderen Verhältnissen heraus entstandene Maßregel hat auch diese, bei aller Anerkennung ihrer sonstigen Vorzüge, ihre Schattenseiten. Durch die Festsetzung von Höchstpreisen ist die Möglichkeit, daß ausländisches Getreide hereinkommt, noch mehr erschwert, als das schon an und für sich der Fall ist. Denn wenn auch die Höchstpreise für vom Auslande bezogenes Getreide keine Geltung haben, so werden doch die Gebote, die dem Auslande von deutscher Seite gemacht werden, durch die Höchstpreise unter Druck gehalten.

Alles in allem wird man sich zu sagen haben, es muß etwas geschehen, um den Mahnungen zur Sparsamkeit beim Brotverbrauch Geltung zu verschaffen. Bisher mußten im Weizenbrot zehn Prozent Roggenmehl und im Roggenbrot mindestens fünf Prozent Kartoffelmehl vorhanden sein. Es war allerdings den Bäckern freigestellt, bis zu zwanzig Prozent Kartoffelmehl dem Roggenbrot zuzusetzen. Das so bereitete Brot mußte als „K.-Brot" besonders bezeichnet sein. Von dieser Erlaubnis, das heißt von der Erzeugung des sogenannten „K.-Brotes" haben die Bäcker indes unbegreiflicherweise keinen Gebrauch gemacht, und ebenso unbegreiflicherweise hat das Publikum sie hiezu nicht gezwungen, denn das „K.-Brot" ist nur sehr selten zu finden.

Die bisher getroffenen Maßregeln werden einer Verschärfung bedürfen, und eine solche ist in der Tat, sowohl hinsichtlich des Zusatzes von Roggenmehl resp. Kartoffelmehl, als auch hinsichtlich der stärkeren Ausmahlung des Mehles sehr bald zu erwarten.

Unbedingt erforderlich ist, daß jedermann sich strengste Sparsamkeit mit dem Brot zur Gewohnheit macht, und namentlich seinen Verbrauch an Weißbrot und Kuchen einschränkt oder ganz auf ihn verzichtet.

Eidgenossenschaft.

Der innerste Kern der schweizerischen Sozialdemokratie scheint in der Opposition gegen den Staat, in der Verweigerung der Mittel zu seiner Existenz und im Klassenkampf, also im unablässigen Krieg gegen die bestehende Ordnung zu bestehen, wie aus einer Epistel des Anarchisten Naine in den rötesten Organen der Partei hervorgeht, die dahin tendiert, den bereits vorhandenen Riß im roten Lager noch mehr zu erweitern. In dem Artikel unter dem Titel: „Regierungssozialisten" heißt es u. a.:

„Der Versuch gewisser Sozialdemokraten, ihre Rolle als Oppositionelle aufzugeben, um zur gouvernementalen Mitarbeit überzugehen, scheint immer ausgesprochener zu werden. Wir haben gesehen, daß ein Teil der sozialdemokratischen Nationalratsfraktion entschlossen ist, dem Militärbudget zuzustimmen, was zur unausbleiblichen Folge hätte, daß diese Sozialdemokraten fast vollständig unter die Botmäßigkeit der bürgerlichen Parteien kämen.

Diese Tendenz wird aber hier nicht halt machen, wir sehen jetzt schon, wie unsere Regierungssozialisten den Wunsch äußern, gewissen finanziellen, absolut undemokratischen Maßnahmen, von denen wir übrigens noch sprechen werden, zuzustimmen.

Derartige Tatsachen führen uns selbstverständlich zu einer Krise, an der nicht zu zweifeln ist. Wichtig ist dabei, daß die Differenzen offen dargelegt werden, um alle Mißverständnisse zu beseitigen. Die Arbeiterklasse selbst wird in der Folge für die nötige Uebereinstimmung unter ihren Vertretern zu sorgen haben, und wenn das zu schwierig erscheint, so ist die Trennung unvermeidlich.

Unsere Regierungssozialisten sind in Bern speziell vertreten durch Pflüger und Seidel von Zürich, Rickli von Langenthal, Müller von Bern und Eugster-Züst von Appenzell. Ist es ein Zufall, daß man in dieser Gruppe zwei Pfarrern und zwei Obersten begegnet, dem Säbel und dem Talar? An der Grenze dieser Gruppe befinden sich Studer von Winterthur und Sigg von Zürich, die gerne von links nach rechts pendeln; sie marschieren mit einem Fuß auf dem Trottoir, mit dem andern auf der Straße. Dann kommen die drei Basler, hinter denen momentan ein Fragezeichen zu setzen ist. Was noch von der Fraktion übrig bleibt, ist fähig, den Klassenkampf zu führen, aber unter wieviel Schwierigkeiten und wieviel gehemmt durch das tote Gewicht des gouvernementalen Flügels."

Arbeitslose Italiener. Die italienische Arbeitskammer warnt neuerdings nicht nur vor der Auswanderung in kriegführende Länder, sondern auch in die Schweiz, da hier die Arbeitslosigkeit je länger je drückender werde. Die Krisis habe auch Amerika ergriffen, speziell Newyork, wo landesfremde Arbeiter in Massen entlassen werden, da das alte Gesetz „Alien labor law" in Anwendung gebracht werde, wonach öffentliche Arbeiten nur von Amerikanern ausgeführt werden können. In den letzten Tagen seien Hunderte von italienischen Arbeitern aus Amerika wegen Arbeitslosigkeit heimgekehrt.

Aus den Kantonen.

Bern. Im Zeichen der Knorzerei. Die letzte Gemeindeversammlung von Lauenthal hat den vom Gemeinderate vorgeschlagenen Steuerzuschlag von zwei Zehntel Prozent abgelehnt. Man mag daran die Begeisterung ermessen, mit welcher landauf landab die vorgesehenen neuen Steuern begrüßt werden! Die unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel an der Sekundarschule soll einstweilen sistiert werden. Die Entschädigung an die Gemeinderäte von zusammen Fr. 2000 wurde auf die Hälfte herabgesetzt, die Hundetaxe auf Fr. 15 erhöht.

Solothurn. In Grenchen scheint die „grüne Fee" noch nicht verschwunden zu sein: Wegen Uebertretung des Bundesgesetzes betr. die Fabrikation und den Verkauf von Absinth hatten sich letzthin mehrere hier wohnende Uhrmacher, sowie ein im Kanton Neuenburg domizilierter Spanier vor dem Amtsgericht in Solothurn zu verantworten. Die Polizei war dem verbotenen Gewerbe auf den Sprung gekommen und eine bereits fabrizierte Strohflasche voll mit dem verpönten „Gift" wurde konfisziert. Das Gericht hat nun diesem Apéritif eine ziemlich gesalzene Nachspeise folgen lassen. Der Spanier als Hauptfabrikant erhielt einen Monat Gefängnis und drei Jahre Landesverweisung diktiert, die übrigen drei Beklagten empfindliche Geldbußen.

Solothurn. In die Vermittlungskommission zur Beilegung privater Anstände aus Lohnkürzungen und Dienstentlassungen wählte der Regierungsrat für den Bezirk Olten-Gösgen: Präsident: Gottfr. Studer, Oberamtmann von Olten-Gös-

gen, in Olten. (Stellvertreter: der Oberamtsstatthalter Otto Michel, Kaufmann in Olten). Mitglieder: Karl Steiner, Lehrer an der Handels- und Verwaltungsschule Olten, in Olten; Josef von Arx, Privatier und Amtsgerichtsstatthalter in Olten; Iwan Bally, Direktor der Schuhfabrik C. F. Bally A.-G. in Schönenwerd; Walter Belart, Architekt in Olten; Arthur Wyser, Holzschuhfabrikant in Niedergösgen, als Vertreter der Arbeitgeber. Johann Leu, Gießer in Olten; Ulrich Mattenberger Trikotagearbeiter in Schönenwerd; Hermann Meier, Schuhfabrikations-Zuschneider in Olten, als Vertreter der Arbeitnehmer. Aktuar: Hans Lätt, Stadtschreiber in Olten.

Aargau.

In den Wind gepredigt. Eine der bekanntenswertesten Erscheinungen unseres schweizerischen Erwerbslebens meint die „Schweiz. Bauernztg." sei die, daß die einheimischen Arbeiter aus einzelnen Berufsarten fast ganz sich haben verdrängen lassen, so z. B. aus dem Baugewerbe. Mehr und mehr lasse sich der gegenwärtige Krieg als einen solchen um nationale materielle Interessen erkennen. „Soll er nicht auch bei uns das nationale Empfinden und damit das Bestreben erwecken, einheimischen Erwerbswesens, meint die „Schweiz. Bauzurückzuerobern? Aus dem Handwerk des Maurers und des Zimenters ist vor vielen Jahren schon selbst auf dem Lande der einheimische Arbeiter durch den anspruchslosen, genügsamen, daher geringe Löhne fordernden Italiener verdrängt worden. Unser Zimmermann mußte dem wetterharten, gewandten nordeutschen Konkurrenten weichen. Nun hat sich aber der Italiener in der Lebenshaltung diesseits der Alpen als sehr entwicklungsfähig erwiesen. Unser heutiger Italiener ist bei weitem nicht mehr so anspruchslos wie der frühere, und seine Qualitäten als Arbeiter bereiten durchaus nicht mehr so schwere Konkurrenz, wie dies früher der Fall war. Das Baugewerbe zahlt heute die höchsten Löhne (?) und die Beschäftigungspausen sind heute nicht mehr so empfindlich lang wie früher. Dabei ist ferner wohl zu beachten, daß in verschiedenen Formen des Baubandwerkes tüchtige Arbeiter nicht nur gut bezahlt sind, sondern bei guter Vorbildung, die sich der Lehrling in Berufs- und Gewerbeschulen heute leicht aneignen kann, ferner durch Verläßlichkeit und Treue es zu sehr gut bezahlten Stellen als Polier, Aufseher und Bauführer bringen können. Zur Rückeroberung des Baubandwerkes für einheimische Arbeitskraft dürfte in erster Linie die ländliche Jugend berufen sein."

Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Die Verhältnisse müßten sich gewaltig ändern, wenn unsere Arbeiterschaft wieder freiwillig zur schweren Handarbeit zurückkehren sollte.

Ausland.

Deutschland. Der älteste Sohn des Reichskanzlers gefallen. Der Reichskanzler hat die Nachricht erhalten, daß sein ältester Sohn, August Friedrich v. Bethmann Hollweg, Leutnant im Leibkürassier-Reg., von dem fälschlich gemeldet war, daß er verwundet in russische Gefangenschaft geraten sei, am 9. Dezember bei den Kämpfen in Polen den Heldentod gefunden hat. Wie die Vossische Zeitung erfährt, ist Leutnant v. Bethmann Hollweg auf einem Patrouillenritt gefallen. Die Patrouille mußte vor überlegenen russischen Streitkräften zurückgehen und sah, wie ihr Führer, der Leutnant v. Bethmann Hollweg, verwundet vom Pferde fiel. Sie mußte ihn liegen lassen. Anfänglich glaubte man, daß er vielleicht verwundet in die Hände der Russen gefallen wäre. Er muß jedoch an Ort und Stelle gestorben sein. Leutnant v. Bethmann Hollweg war 1890 geboren und hatte Rechtswissenschaft studiert. Der Reichskanzler hat noch zwei jüngere Kinder, eine 20jährige Tochter und einen 17jährigen Sohn.

Deutschland. Der Komponist Karl Goldmark ist im 85 Lebensjahr gestorben. Er gehörte zu den erfolgreichsten Komponisten unserer Zeit. Am 18. Mai 1830 in Keszthely (Ungarn) geboren, studierte er in Wien Violine und Komposition. Die musikalische Welt wurde auf Karl Goldmark aufmerksam, als 1865 seine Ouvertüre „Sakuntala" erschien. Zehn Jahre später kam die große Oper „Die Königin von Saba", die Goldmark Weltruhm brachte. In diesem Werke sind alle Vorzüge und Nachteile seiner Musik enthalten. Außer der „Königin von Saba" erntete starken äußeren Erfolg „Das Heimchen am Herd", während der „Götz von Berlichingen" nicht durchdrang. Goldmark hat auch viele Kompositionen für Orchester und Kammermusik veröffentlicht.

Italien. Der Handel mit Kriegskonterbande in Italien kommt in geradezu kolossalen Dimensionen an den Tag. Da die Tuchfabriken Frankreichs von Sedan, Arras und Roubaix in der von den Deutschen besetzten Zone liegen, so bestellte die französische Armeeverwaltung ihren Bedarf an Militärtuchen in Oberitalien; jetzt sind für zwei Millionen Franken Militärtuche nach Frankreich im Hafen von Genua beschlagnahmt worden. Das gleiche Schicksal erlitten sechs Wagenladungen Stearinkerzen aus Brescia für Oesterreich; dagegen passierten sieben Wagenladungen voll Schwefel zur Pulverbereitung glücklich die Grenze bei Primolano für Rechnung der k. k. österreichischen Armeeverwaltung. Der in Rom verhaftete Arzt Dr. Fiore betrieb den Abschluß für 15 Millionen Lire Reis, Getreide und Teigwaren nach Deutschland. Der Bauunternehmer Castrignano gab zur Bestechung des Rates im Ministerium einen Scheck über 146,000 Franken, dem als Guthaben des Ausstellers bei „seiner" Bank nur 1 Lire 80 gegenüberstanden. Es handelt sich also nicht nur um einen Akt der Bestechung, sondern auch um einen Betrugsversuch; Castrignano sollte Militärschuhe, Wolldecken, wollene Unterkleider und Leder für eine sehr beträchtliche Summe erwerben. In Chiasso legte die italienische Zollbehörde auf vier große Koffer mit Kalbleder und Rindsleder nach Deutschland Beschlag; ihr Eigentümer meldete sich nicht.

Weiter wird darüber noch geschrieben: Die Untersuchung in Sachen der Konterbandeaffäre in Genua zugunsten Frankreichs nimmt eine immer größere Ausdehnung an. Bei dem verhafteten italienischen Hauptmann a. D. Benaglia in Genua und der Wollwarenfirma Bolietti in Biella wurden die Kontrakte der Firma mit der französischen Militärverwaltung in Nizza für umfangreiche Wollwarenlieferungen, sowie alle Dokumente mit Einzelheiten über die Organisation der Konterbande gefunden. Die französische Verwaltung verpflichtete sich vor der Absendung der Ware zu einer Anzahlung von einer halben Million Lire. In Genua wurden 40 Tonnen Wollwaren der Firma Bolietti beschlagnahmt und zehntausend Tonnen andere Waren, die von französischen Agenten in ganz Oberitalien angekauft worden sind. Weitere 40 Waggons sind auf der Fahrt nach Genua und werden nach ihrer Ankunft beschlagnahmt werden. Die Polizei fahndet auf sechs in die Affäre verwickelte Individuen, welche ebenso wie die französischen Agenten geflüchtet sind.

Die Bluttaufe der Garibaldiner. Das von Peppino Garibaldi befehligte italienische Freiwilligenregiment hat am 26. Dezember im Argonnenwald sein erstes Gefecht bestanden. Wie ein Mitkämpfer dem „Secolo" berichtet, traf das 2500 Mann starke Regiment am ersten Weihnachtstag nach einem fünftägigen Marsche in Florent ein. Ein weiterer Marsch brachte es in den Argonnenwald und ein vierstündiger beschwerlicher nächtlicher Marsch durch den Wald bis an die Schützengräben. Die erste Kompagnie, welche den vordersten nur 30 Meter von den Deutschen entfernten Schützengraben besetzt hatte, erhielt um 8 Uhr morgens von Garibaldi den Befehl zum Sturm mit den Worten: Vorwärts für Italien und Frankreich! Aber die Deutschen waren auf ihrer Hut und überschütteten die Angreifer mit einem Hagel von Kugeln aus Gewehren und Maschinengewehren. Unter den ersten Gefallenen befand sich Bruno Garibaldi, ein Bruder des Kommandanten, der dritte Sohn Ricciotti Garibaldis. Der Angriff war mißlungen und die Freiwilligen sammelten sich in ihrem Schützengraben, der inzwischen von einer nachfolgenden zweiten Kompagnie besetzt worden war. Ein zweiter mit großer Heftigkeit unternommener Sturm brachte die Angreifer in den Besitz eines Stückes des deutschen Schützengrabens. Sieben Italiener sprangen hinein, als dieser plötzlich in die Luft flog. Der Bericht sagt zwar, daß sie Herren des eroberten Schützengrabens blieben. Das stimmt aber nicht überein mit den folgenden Worten, wonach sie die Toten zurücklassen mußten und auch die Leiche des gleich zu Anfang des Gefechtes gefallenen Bruno Garibaldi erst in der Nacht holen konnten. Die Garibaldiner geben ihre Verluste auf 40 Tote und 150 Verwundete an.

Frankreich. Die Befestigungen von Paris. Als die Deutschen in den ersten Wochen des Krieges ihren Vormarsch durch Belgien ins Werk setzten, wurden die „Barrieren" von Paris eilig befestigt. Jedes Tor und Gitter wurde mit starken Eichenbohlen vermacht; hinter Haufen von Pflastersteinen zogen sich tiefe Gräben hin, in denen Pfähle gerammt waren. Vor den Toren versperrten umgehauene Platanen die Straße, auf der in der Mitte nur noch ein schmaler Damm für den Tramverkehr freigelassen war. Diese Verteidigungswerke waren schon längst überflüssig geworden; doch wurden sie von der Militärbehörde stehen gelassen, weil man zuerst die Arbeiten am befestigten Lager beendigen wollte und weil sie die Kontrolle der Passanten erleichterten. Jetzt aber hält man den Augenblick für gekommen, um ganz mit ihnen aufzuräumen. Die Palissaden werden entfernt, die Gräben ausgefüllt, die Pflastersteine wieder an ihren alten Ort befördert; die umgehauenen Bäume und Pfähle wandern in den Ofen. Ein Arbeiterheer ist mit der Wegräumung beschäftigt.

Oesterreich-Ungarn. Ueber die gegenwärtige Lage schreibt die „Wiener Sonntags- und Montagszeitung": Unsere tapferen Armeen haben die russische Heereswoge in ihrem Vormarsche ins Herz Deutschlands und der Monarchie aufgehalten und damit eine Tat vollbracht, die in der Kriegsgeschichte als die ruhmvolle Leistung einer Minderheit gegenüber einer Uebermacht gepriesen werden wird. Gleichzeitig haben wir auch der Ausbreitung der sozialen Not eine Schranke gezogen und uns dem wirtschaftlichen Verfall erfolgreich entgegengestemmt. Die staatlichen Unterstützungen für die Familien der Einberufenen, die rechtzeitige Fürsorge für Beschäftigung der Arbeitslosen, sorgfältige Ausnützung aller produktiven Kräfte im Dienste der militärischen und staatlichen Aufgaben behüteten uns vor dem Gespenst der sozialen und wirtschaftlichen Krise und steigerten die militärische Leistungsfähigkeit in einem alle Berechnungen übertreffenden Maße. Die Zeichnungen und Einzahlungen auf die Kriegsanleihe lieferten sodann den Beweis unserer finanziellen Unabhängigkeit vom Auslande. Unsere Gegner sahen nun, daß von einer Erschöpfung unserer Mittel gar keine Rede sein kann. Mehr als drei Milliarden Kronen wurden für die Kriegsanleihe in Oesterreich-Ungarn gezeichnet. Dabei wurden die Einlagen bei den Banken und Sparkassen nur im Betrage von 10 Prozent in Anspruch genommen — ein Beweis für die finanzielle Kraft der Bevölkerung der Monarchie. Das kräftige Menschenmaterial, reichlich und musterhaft ausgerüstet, sorgfältig und gewissenhaft militärisch eingeübt, das wir in den letzten Tagen des verflossenen Jahres an die Front schickten, ist ein Beweis dafür, daß auch auf diesem Gebiet der Monarchie Hilfsquellen zur Verfügung stehen, die alle Berechnungen unserer Gegner zuschanden machen. Schon stehen auch Mannschaften bereit, die diese neu Eingerückten in angemessener Zeit wieder ablösen werden.

Großbritannien. Gute Behandlung gefangener deutscher Seeleute. Ein deutscher Seemann sendet aus Eastcote in Northamptonshire (England) an das Berliner Tageblatt ein Schreiben, worin er ausführlich schildert, wie die in England zurückgehaltenen deutschen und österreichischen Berufsseeleute behandelt werden. Nachdem sie aus der polizeilichen Aufsicht entlassen worden waren, habe sich der von Sir J. Havelock Wilson gegründete Seemannsverband ihrer angenommen und auf einem zu diesem Zweck für 60,000 Mark gekauften Gut ein Lager eingerichtet. Von diesem erzählt der Seemann: „Ein großes, etwa 800—900 Mann fassendes Zelt dient als Speisezelt. Es wird erwärmt von sechs großen Koksdauerbrandöfen und ist sehr gut erleuchtet. Das Essen ist kräftig und gesund. Geschlafen wird zur Zeit in kleinen Zelten, die auf einer hochgelegenen Wiese aufgeschlagen sind. Die Zelte sind alle mit dichten Holzböden versehen. Ein Waschhaus mit Kalt- und Warmwassereinrichtung, sowie 12 Brausebäder sind im Bau begriffen, ebenso ein anderes großes Zelt, das als Lese- und Schreibzelt benutzt werden soll. Unser Präsident ist sehr für unser Wohl bedacht, will noch heizbare hölzerne Baracken als Schlafräume einrichten. Alle Bauten und Einrichtungen sind unter Leitung von Fachmännern von uns selbst errichtet worden. Wer Lust hat, Ueberstunden zu machen, kann arbeiten und zwar gegen eine Bezahlung von 50 Pfennig für die Stunde. Der Verband will den in England wohnenden Familien der deutschen Mitglieder eine Unterstützung zukommen lassen. Dreimal in der Woche gibt es Bier und Zigaretten oder Tabak. Einige von unseren Kameraden, die vom Soldatenlager herübergekommen sind, erzählten, daß die gefangenen Soldaten es nicht so gut wie wir haben, jedoch auch gut behandelt werden. Sie haben im ganzen unentgeltlich Schuhe und Kleider erhalten." Als Zweck seines Briefes bezeichnet der deutsche Seemann die Aufforderung an das deutsche Gemüt, auch an in Deutschland gefangen Gehaltenen Gutes zu tun

Großbritannien. Eine Londonerkonferenz des Dreiverbandes. Der militärische Mitarbeiter der „Times" befürwortet die Notwendigkeit des russischerseits gemachten Vorschlages des Zusammenarbeitens der Heeresleitungen der Verbündeten. Der Mitarbeiter schlägt eine Londoner Konferenz der einzelnen Kriegs- und Marineminister der Verbündeten vor, und weil die Politik die Strategie beherrsche, sollen auch die Botschafter Frankreichs und Rußlands und die Gesandten Belgiens und Serbiens sich daran beteiligen. Ein derartiges Zusammenwirken der Verbündeten würde der Welt nicht nur zeigen, wie ausgezeichnet die Beziehungen zwischen den Verbündeten seien, sondern auch einen günstigen Eindruck auf die Strategie



Corsets
und Schürzen
führt als
Spezialitäten
M. Bolliger-Manger
Hintere Vorstadt Aarau Hintere Vorstadt
Auswahlsendungen franko

Lagerhäuser d. Centralschweiz
offerieren:
Hafer und Mais.
Weisse und rote Landweine. Fremde Tischweine.
Flaschenweine. Malaga und andere Süssweine.
Coupierweine.
Kohlen aller Art für Hausbrand und Industriezwecke. Ia. Ruhr-Patent-Koks und Ia. Gaskoks
in allen Körnungen.
Ia. Brikets „Union".

Als passende Festgeschenke
empfehle ich meine grosse Auswahl in
Uhren. Armbanduhren, Regulator, Wecker, Ringe, Broschen,
Colliers, Armband
Manchettenknöpfe
Verlobungsringe
fugenlos, aufspringen unmöglich.
18 Karat Eidgen. kontrolliert
Gravur gratis und sofort.

G. Dätwyler, Uhren u. Bijouterie, Aarau.

J. Fischer :: Goldschmied :: Aarau
Eckhaus Holzmarkt

Erstes Haus für
Verlobungs-
ringe
18 Karat kontrolliert. Fugenlos
Silberne und versilberte
Bestecke
Es kann jedes Muster bei mir ergänzt werden

Südfrüchte
Citronen
Orangen
Muscat-Datteln
Kranz-Feigen
Tafelfeigen
Malagatrauben
Sultaninen
Weinbeeren
bei
Mandeln, süsse
Mandeln, in Schalen
Haselnusskernen
Haselnüsse
Baumnüsse
Birnen, gedörrte
Kirschen
Bordeau-Pflaumen etc.
Gustav Hoch.

G. Hirsbrunner
Musikinstrumente

Aarau.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für:
Mandolinen, Guitaren
Violinen und Zithern aller Art
Knaben-Trommeln und Trompeten
Harmonikas, Flöten, Ocarinas
Notenpulte
Saiten und Schulen für alle Instrumente.

machen und es würde die Versuche, den Gegner zu überwinden, wechselseitig miteinander in Einklang bringen.

Norwegen. Das Frauenwahlrecht. Aus Christiana wird der „Vossischen Zeitung" berichtet:

Im Kronrat hat das Kabinett unter dem Vorsitz des Königs einen Gesetzesvorschlag ausgearbeitet, die Verfassung dahin zu ändern, daß auch Frauen die Möglichkeit gegeben werden soll, im Kronrat (Stadsrad) aufgenommen zu werden mit den gleichen Rechten wie die männlichen Mitglieder.

Die englische Plutokratie (Geldherrschaft) und der Krieg. Es gibt merkwürdigerweise immer noch Leute, die nicht daran glauben wollen, daß der Zunder zum heutigen Weltbrand in England zu suchen ist. Das muß ihnen ein ehrlicher Engländer selber sagen. Der Philosoph Bernhard Shaw zieht der englischen Politik spöttisch den heuchlerischen Schleier ab und spricht unverhohlen von der belgischen Maske als einer sittlichen Entrüstung für den Wunsch, sich einen gefährlichen Konkurrenten auf dem Weltmarkte vom Halse zu halten. Einen tiefen Groll läßt Shaw an Rußland aus:

„Die russische Regierung ist der erklärte Feind jeder Freiheit. Die Gefangennahme von dreißig Dumamitgliedern und deren Behandlung als strafbare Verbrecher durch den Zar ist eine Tat von heute; aber seit wir im Jahre 1906 an Rußland Geld borgen und Rußland anfing, in der „Times" zu inserieren, hat die plutokratische Presse ihr Urteil über russische Vorkommnisse auffällig gemildert. Die anglo-russische Verständigung, ist eine laufmännische Vereinbarung darüber, welche Teile Persiens von den russischen und welche von den englischen Kapitalisten ausgebeutet werden sollen. Ebenso haben die französischen Kapitalisten Frankreich in eine russische Allianz hineingezogen. Es war die Unterbringung russischer Anleihen in Frankreich und England, welche Rußland in die westlichen Angelegenheiten hineinbrachte. Es hätte sich zehnfach für uns gelohnt, Rußland all das zu schenken, was wir und Frankreich geliehen haben, statt den Preis eines europäischen Krieges bezahlen zu müssen. Solange man die Handhabung des Kapitals der Selbstsucht des Privatmannes überläßt, wird er es dorthin senden, wo niedrige Löhne und willige Arbeitssklaven zu finden sind. Das ist so weit wie möglich entfernt von Ländern mit sozialen Einrichtungen."

Verschiedenes.

Neujahrsgebräuche und -Gebräuche. Wie alt die Sitte der Verabreichung von Geschenken am Neujahrstage ist, ist nicht mehr festzustellen, wohl aber, daß bereits im 8. Jahrhundert vor Christi Geburt Tatius, König der Sabiner, die Gepflogenheit unter die Römer trug. Anfangs bestanden die Geschenke nur aus Zweigen von Bäumen, die den Göttern geweiht waren und für den Beschenkten ein gutes Omen bedeuteten. Nach und nach aber, wie dies so zu gehen pflegt, verwandelten sich die freiwilligen Spenden in geforderte Abgaben, und es waren gerade keine bescheidenen Wünsche, die die römischen Kaiser für ihre Neujahrsgeschenke aussprachen.

Auch der Ursprung der Maskeraden am Neujahrstage ist wohl mit ziemlicher Sicherheit in Rom zu suchen; ein Ueberbleibsel davon sind die Umzüge am Epiphaniastage und während der Fastnachtszeit im heutigen Italien. Das alte Jahr aus- und das neue einzuweihen, sei es in fröhlicher Gesellschaft oder in frommer Andacht im Gotteshause, ist in den meisten Ländern längst zum wohlbekannten Brauch geworden. Eine eigenartige Sitte, die in einem alten Aberglauben wurzelt, hat sich bis heute in Großbritannien erhalten. Kurz vor 12 Uhr stellt sich die Gesellschaft am Fuß der Treppen auf. Mit dem ersten Glockenschlag beginnt der Aufmarsch der Stufen, und zwar rückwärts. Jede Stufe, die glücklich ohne Stolpern zu jedem Schlag der Uhr zurückgelegt werden kann, bedeutet einen Glücksmonat; ein Fallen oder Stolpern jedoch irgendein Mißgeschick in dem betreffenden Monat. Einen höchst originellen Neujahrsbrauch kennt auch Philadelphia. Seit ungefähr vierzig Jahren besitzt nämlich Philadelphia direkt einen Neujahrsklub, dessen Mitglieder sich „New-Year's-Shooters" nennen und deren Ziel es ist, das neue Jahr mit einer rauschenden Festlichkeit zu beginnen und dann einen Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt zu unternehmen. Ihren Namen „New-Years-Shooters" erwarben sie sich durch die Gepflogenheit, das neue Jahr mit allen nur erdenklichen Feuerwaffen „einzuschießen".

Auch in Japan haben sich unter der einfachen Bevölkerung (trotz der seit 1872 etwas gewaltsamen Verlegung des Jahresanfanges auf den 1. Januar; vorher feierten die Japaner ebenso wie die Chinesen den Beginn ihres Jahres zwischen dem 21. Januar und 28. Februar) noch einige alte Gebräuche erhalten. Die Vorbereitungen zu diesem hohen Fest beginnen bereits in den ersten Wochen des Dezembers, und während der letzten drei Tage wird die Außenseite der Häuschen mit sinnbildlichen Dekorationen geschmückt. Vor jedem kleinen Anwesen stehen mit Erde gefüllte Vasen, in denen große Fichten- und Bambuszweige stecken, und von einem Dache zum andern ziehen sich aus Stroh geflochtene Girlanden, aus denen dem Hause Glück verheißende Trophäen, als da sind Zitronen, Hummer, Seegras usw. herabhängen. Um Mitternacht fachen die Gläubigen das Feuer im Hause neu an und backen eine Art Reiskuchen, „Moomi" genannt, zu dem eine besondere Sauce, Miso, genossen wird. Am Neujahrstage selbst werden Teegesellschaften abgehalten, doch darf in der Unterhaltung die Silbe „Tod", die im Japanischen sehr häufig wiederkehrt, nicht benutzt werden, was immerhin vielen eine bedeutende Anstrengung verursacht. Wollen die Japaner im neuen Jahre nicht allen Kredit verlieren, so müssen alle Schulden am 31. Dezember beglichen sein.

Was die Soldaten über den Kriegsgrund sagen. Ein amerikanischer Kriegsberichterstatter, Herbert Bayard Swope, der sieben Wochen die deutschen Heere auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz begleitet hat, gibt in der „World" Aeußerungen von Soldaten der miteinander kämpfenden Armeen wieder, die er über den Kriegsgrund befragt hat. „Ueber die Ursachen des Krieges herrschen in den Geistern derer, die da kämpfen, sehr verschiedene Ansichten", so erzählt er. „Ich fragte einen Deutschen, wofür er kämpfe. „Für das Vaterland", antwortete er ohne Zaudern. „Ja, aber wofür kämpft denn Ihr Vaterland?" „Für die nationale Existenz," erwiderte er. „Wenn wir nicht siegen, dann werden wir vernichtet werden, sowohl das Land wie der einzelne." Ich fragte einen russischen Soldaten, der mir mehr wie durchschnittliche Intelligenz zu haben schien und der auch etwas reinlicher war, als es gewöhnlich die Russen sind, warum sein Land Krieg führe. „Oesterrich tötete Serbiens König und Serbiens Prinzen," erwiderte er mir, „und jetzt will es Serbien ganz verschlucken. Die Serben sind aber unsere Brüder, und so kämpfen wir denn gegen die Oesterreicher. Deutschland stärkt Oesterreich den Rücken, weil es hofft, dann später Oesterreich zu verschlucken, und so kämpfen wir auch gegen die Deutschen." Ich fragte einige französische Gefangene, die im Lazarethof von Montmédy arbeiteten, welche Gründe Frankreich in den Krieg gezogen hätten. Einer sagte mir: „Sie haben uns zwar erklärt, wir müßten Krieg führen, weil wir ein Bündnis mit Rußland haben, aber ich und meine Kameraden, wir wissen, daß wir kämpfen um Elsaß und Lothringen zurückzuerobern." Ein Sergeant des schottischen Regiments der Gordon Highlanders, mit dem ich im Gefangenenlager von Döberitz sprach, erwiderte mir auf meine Frage: „Uns geht es ja jetzt noch nicht an den Kragen, aber wir wissen, daß, wenn die Deutschen mit uns tun können, was sie mit Belgien taten, so werden sie uns dasselbe Schicksal bereiten. Früher oder später mußte der Krieg ja doch kommen, und so mags gut sein, daß er jetzt da ist."

Der Schuß des Toten. Ein seltsames Geschichtchen von der Westfront wird dem „Elsässer" aus Saargemünd von einem Augenzeugen berichtet: Ein heftiger Kampf war entbrannt. In einer Front stand ein braver Lothringer, eben im Begriffe zu schießen. Im selben Augenblicke traf ihn eine feindliche Kugel ins Herz, so daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Noch im Tode hielt er sein Gewehr krampfhaft umfaßt. Nach der Schlacht wurden die Toten und Verwundeten aufgelesen. Ein Soldat wollte dem toten Kameraden das Gewehr abnehmen und aus der Hand ziehen. Da fuhr der Abzugsbügel zu und die Kugel drang dem Soldaten in die Brust, daß er zurücksiel und nun mit dem andern Toten in ein gemeinsames Grab gebettet wurde.

Vom Büchertisch.

„Der europäische Krieg und der Weltkrieg. Historische Darstellung der Kriegsereignisse von 1914." Von A. Hemberger. Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. Das Werk erscheint in zirka 40 Heften, jedes mit 4 Bogen Inhalt, Großoktavformat, zu 50 Rappen (A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.) Bisher 6 Hefte ausgegeben.

Die 8. Kriegsnummer von **„Zur Guten Stunde"** bietet wieder eine reichhaltige Uebersicht über die Kriegsereignisse der letzten Zeit. Die Zeitschrift wird durch die Auffätze militärischer Autoritäten nicht nur zu einer umfassenden Chronik des Krieges werden, sie spiegelt auch durch ihren Kriegsroman, ihre Novellen, Skizzen, Gedichte und Bilder die Stimmungen dieser ernsten Zeit vorzüglich wieder. Im vorliegenden 8. Heft erläutert der General der Infanterie v. Janson zunächst wieder eingehend den ganzen Stand der Kriegslage im Westen. Ein guter Kenner Asiens und der Türkei, Heinz Karl Heiland, setzt dann die Wichtigkeit des Suezkanals in diesem Kriege auseinander, während ein Mediziner über die Bedeutung des Zuckers für den Krieg und die Ernährung spricht. Der Ing. Beyer bringt eine mit guten Bildern versehene Abhandlung über den Wert der Scheinwerfer bei der modernen Kriegsführung. Ganz besonders machen wir auf den soeben beginnenden vaterländischen Roman von Heinrich Vollrat Schumacher aufmerksam, der den zeitgemäßen Titel führt „Schwert Siegfrieds heraus — wider Albions Gold!". Jede Nummer der Zeitschrift (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pfennige) bringt in einer Beilage die neuesten Photographien vom Kriegsschauplatz. Aus dem reichen Bilderschmuck des Heftes heben wir die farbige Kunstbeilage „Der Uhu" nach dem Gemälde von Bruno Liljefors hervor; ferner Wil.i Stöwers Bild „Deutsche Unterseeboote an der englischen Küste."

Eine Denkmünze zur Grenzbesetzung. Zum Andenken an die Grenzbesetzung sind verschiedene Denkmünzen geprägt worden. Eine glänzende Lösung der Aufgabe scheint uns das bekannte Haus Gebr. Holy in St. Immer gegeben zu haben. Ihre Arbeit trägt mehr als jede andere den Stempel des Erlebten. Beim ersten Blick überzeugt man sich, daß die Künstler persönlich dabei waren, als es galt, der eidgenössischen Fahne den Eid der Treue zu schwören und an die Grenze zu eilen. Was bei ihnen Erlebnis war, reifte ganz natürlich zur schönen künstlerischen Frucht, die uns heute geboten wird.

Auf der Vorderseite hebt sich vom Alpenhintergrund eine prächtige Gruppe kräftig ab. Die Mutter Helvetia reicht einem stolzen Soldaten die Hand und weist mit der Linken auf die glorreichen Namen Morgarten, Sempach, Naefels, St. Jakob und Grandson, die über dem Schweizerkreuz am Himmel leuchten. Unten die Antwort des Wehrmanns: Wir wollen würdig sein der Ahnen.

Die Rückseite stellt den Aufmarsch einer Abteilung Infanterie dar, an der Spitze zwei Trommler, dann die dichten Reihen der taktmäßig schreitenden Truppe. Auf dem erhöhten Rande steht die Inschrift: Ihr Trommeln dröhnt, die Landesmark zu schützen. Auf dem sanften Hügel im Hintergrund hat die Kavallerie Stellung genommen. Bewundernswürdig ist an dem ganzen Bild das liebevolle sich versenken in die feinsten Einzelheiten, ohne Schaden für die Klarheit der Gesamtwirkung.

Die Denkmünze ist in Gold, Silber und Bronze erhältlich. Dank ihrer eleganten und originellen Form eignet sie sich vortrefflich zu Geschenkszwecken und kann sehr wohl als Brosche oder Breloque verwendet werden.

In Anbetracht dessen, daß ein Teil des Erlöses der Winkelriedstiftung zu gute kommen soll, wird jedermann sich beeilen, dieses schöne Andenken an den 1. August 1914 zu erwerben.

Humoristisches.

— Im Heiratsbureau. Kommis (zum Chef): „Da ist ein Herr, der möchte eine kinderlose Witwe mit Vermögen!" — Chef: „Nun — Sie wissen ja doch: die kinderlosen Witwen mit Vermögen liegen drüben links in der Schublade!"

— Das Geheimnis. „Jetzt sag' amal, Nazi, wie hast Du's nur ang'fangen, daß D' neunzig Jahr' worden bist?" — „O mei, Huberbauer, — man muß nur Geduld hab'n."

— Boshaft. „. . . . Einen entzückenden Hut haben Sie, liebe Freundin! Ich muß wirklich sagen, der gefällt mir von Jahr zu Jahr besser."

— Im Eisenbahnkupee. Passagier (als eine Frau mit vier Sprößlingen einsteigt, entsetzt): „Um Gottes willen, vier kleine Kinder . . . Das wird ein schöner Lärm werden!" — „Na, bis zur nächsten Station werden sie ihn schon ertragen!" — „Steigen Sie dann aus?" — „Nein, aber ich glaube — Sie!"

— Mißverständnis. Die Kellnerin fragt den Herrn Attuar: „Herr Attuar, was kriegen S' denn zum Nachtessen?" Der Herr Attuar kratzt sich am Kopf. „Bei den schlechten Zeiten, Lina — — 'mal zwei Würst heut!" Worauf die Kellnerin zum Küchenfenster hineinruft: „Für den Herrn Attuar zwei Würsthäut!"

— Er kennt sie. „Ihre Frau Gemahlin sagte mir, daß sie Strümpfe für unsere tapfern Krieger stricke . . ." — „Stimmt! Gott behüte uns aber davor, daß der Krieg so lange dauert, bis sie den ersten fertig hat!"

— Boshaft. Bader (zum Polizisten, dem er einen falschen Zahn statt des schmerzenden gezogen hat, und der nun mörderischen Krawall macht): „Nur stad, wirst auch schon oft den Falschen erwischt haben!"

— Amtseinführung. „. . . Noch eines, junger Freund: Lehnen Sie nie eine Arbeit ab, — nehmen Sie jede an, — und suchen Sie sich dann einen, der sie Ihnen macht!"

Lina Hess :: Aarau
Bahnhofstrasse Bahnhofstrasse
empfiehlt in reicher Auswahl
Schürzen für Kinder und Erwachsene ::
Unter-Kleider für Herren und Damen
Kinderkleidchen, Häubchen, Schlüttli,
Umtücher, Baumwolltücher, Barchent,
Cotonne, Futtertücher, Seidenbänder
in Resten und am Stück
Grosse Auswahl in Woll- u. Baumwollgarnen

Gestrickte wollene
Damen-Jaquettes
in modernen Formen und gediegenen Farbenstellungen.
Täglich Eingang von aparten Neuheiten
Mit höflicher Empfehlung
A. Erdin's Wwe., Aarau

Es ist unmöglich
die vielen schönen und praktischen Artikel hier aufzuzählen, welche für kommende Festtage eingetroffen sind.
Besichtigen Sie mein Lager und beachten Sie meine Schaufenster, dann sind Sie von der Reichhaltigkeit meiner Auswahl erstaunt.
Bevor Sie Ihre Einkäufe machen besuchen Sie daher zuerst das
Spezial-Geschäft
für
:: Damen-, Herren- und Kinder-Mode-Artikel ::
E. Leist-Frascoli, Rathausgasse 18 Aarau
Fr. Frey-Kieser's Nachfolger

Herrenwäsche
Damenwäsche
Tischwäsche
Taschentücher
Vorhänge
Broderien
empfiehlt das
Spezialgeschäft
Frau Grässli-Grob
zwischen Hotel Ochsen und Postfiliale.

Seidenstoffe für
Blousen und Kleider
Cravattenstoffe
Futterseide, Bänder
und feine
Madagaskar-Spitzen
empfiehlt
Frau Klingelfuss
Schmiedgasse Aarau

Für die Wintersaison
empfehle in grosser Auswahl
Handschuhe
Unterröcke
Schürzen
Unterkleider
Reformhosen
Knabentricots
Lismer
Wolle etc. etc.
Strümpfe
Marie Willimann
Metzgergasse
Depot der echten Dr. Jäger Unterkleider.

Leichen-Anzeige.

Nr. 4.

Montag, 4. Januar 1915 starb: **Greub Ernst**, Gemüsehändler, von Lohwil. Alter: 49 Jahre, 6 Monate, 21 Tage.
Beerdigung: Donnerstag den 7. Januar 1915, mittags 11½ Uhr.
Leidabnahme: Hintere Vorstadt Nr. 356.

Nr. 5.

Dienstag, 5. Januar 1915 starb: **Müller Samuel Arnold**, Architekt, von Aarau. Alter: 67 Jahre, 8 Monate, 20 Tage.
Kremation; Donnerstag den 7. Januar 1915, mittags 11 Uhr.
Leidabnahme: Weinberg 1279

Vereins-Chronik.

Schützengesellschaft Aarau.

Generalversammlung

Donnerstag den 7. Januar, abends 8 Uhr, in der Schützenstube.

Traktanden:

1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Jahresrechnung. 4. Jahresbeitrag. 5. Wahlen. 6. Mutationen. 7. Wintertätigkeit. 8. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Gegründet 1867, Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf d. **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst**, sowie für **Bank, Handel u. Industrie**. Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **352 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik. Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)

C. F. Jomini, Besitzer.

ETERNIT



Schweizerische
ETERNITWERKE A.G.
Niederurnen (Glarus)

Ausgezeichnete Bedachung Kein Umdecken mehr. Reparaturlos. Verlangen Sie kupferbraune Eternitschiefer in Doppeldeckung. Aesthetisch einwandfrei.

Korkzapfen

von 10—60 mm Durchmesser empfiehlt

Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Most

und Saft vorzügliche Qualität, durch

Mosterei Märwil
(Thurgau)

Zu vermieten:

Auf 1. Februar 1915, event. früher, eine schöne

4-Zimmer-Wohnung

mit Gas und Elektrisch u. Waschküche an schöner Lage der Stadt. Wo, sagt die Exped. ds. Bls.

Kluge Eheleute

sorgen für kl. Familie. Sichern Rat und Hilfe finden Sie in meinem Gratisprospekt. Gegen Einsendung von 50 Cts. wird ein Spezialmuster beigelegt

J. Kitterer, Zürich 6, Fliederstraße 9.

Weißfluß

des Rindviehes (selbst hartnäckige Fälle) heilt sicher durch innerliche Behandlung (Reinigung u. Stärkung des Blutes)

Tierarzt Fischer, Sissach (Baselland).

Prima Empfehlungen zu Diensten. (H 955 Q)

Aarau, 5. Januar 1915.

P. P.

Wir machen Ihnen die schmerzliche Mitteilung, daß unser lb. Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

Arnold Müller-Rothpletz

Architekt und Baumeister

heute früh um 3 Uhr, in seinem 68. Altersjahre, an den Folgen eines Schlaganfalles entschlafen ist.

Namens der tieftrauernden Hinterlassenen:
Arn. Müller-Inzeler, Architekt u. Familie.

Kremation:
Donnerstag, 7. Januar 1915, vormittags 11 Uhr.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Jungfrau

Gritli Haßler

heute nach kurzem Unwohlsein in ihrem 90. Altersjahre heimgegangen ist.

Wir bitten, der lieben Verstorbenen ein freundliches Andenken zu bewahren und Blumenspenden und Kondolenzbesuche zu unterlassen

Aarau, den 5. Januar 1915

Namens der Trauerfamilien:
A. Kieser-Dambach.

Die Beerdigung findet statt:
Freitag den 8. Januar 1915, mittags 12 Uhr, vom städt. Altersasyl aus.

Besondere Leidzirkulare werden nicht versandt.

Danksagung.

Vielen, vielen Dank für die uns von überall her bewiesene Teilnahme während der langen Krankheit und beim Hinschiede unserer lieben

Emma Siebenmann-Rinderknecht

Lenzburg, 5. Januar 1915.

Die Trauerfamilie:
Hans Siebenmann, Stadtrats.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort

Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Gemeindekanzleien

empfehlen wir:

Rechnungsbogen, liniert u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen

G. Keller & Sohn, Aarau

Städtische Publikationen.

Volksküche und Kinderspeisung.

Am 5. Januar 1915 mittags wird gemeinsam mit der Kinderspeisung die Volksküche im Souterrain des Gemeindeschulhauses an der Bahnhofstraße eröffnet. Es wird bis auf weiteres von 11½ bis 12½ Uhr Mittags zum Preise von 15 Rp. eine nahrhafte Suppe von 1 Liter abgegeben, die heimgenommen oder in den zur Verfügung gestellten Lokalen verspeist werden kann. Um 1 Uhr müssen sämtliche Lokalitäten wieder verlassen werden. Jeder Teilnehmer hat eine Suppenmarke abzugeben, die bei den Herren A. Nadler, Bahnhofstraße, Wüthrich zum Storchen, Laurenzentorgasse, Rohr zum Adler, Pelzgasse, Hagnauer, Gemeindeschulhausabwart und im Laden des Konsumvereins am Graben zum Preise von 15 Rp. bezogen werden kann.

Die Volksküchekommission.

Gemäß Kreisschreiben der Staatswirtschaftsdirektion vom 22. Dezember 1914 können die Besitzer von Stroh jetzt wieder über ihre

Stroh-Vorräte

verfügen, da dem Armeekriegskommissariat gelungen ist, für die Armee anderweitig Stroh anzukaufen.

Aarau, 5. Januar 1915. Der Gemeinderat.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Abonnenten und Hausbesitzer werden ersucht, auf Monats- oder Quartals-Wechsel erfolgte Kündigungen von Wohnungen bei der Verwaltung des Elektrizitätswerkes anzeigen zu wollen.

Aarau, 4. Januar 1915.

Die Verwaltung.

Lesezimmer

der

Literarischen u. Lesegesellschaft Aarau

(im Erdgeschoß des Gemeindeschulhauses).

Verzeichnis der aufliegenden Zeitungen u. Zeitschriften:

a) Aargauer Zeitungen:

Aargauer Nachrichten. | Schweizer Freie Presse.
Aargauer Tagblatt. | Zofinger Tagblatt.
Aargauer Anzeiger. | Die Botschaft.
Aargauischer Hausfreund. | Freiämter Zeitung.
Neuer Freier Aargauer. | Zurzacher Volksblatt.
Neue Aargauer Zeitung. | Aargauer Volksblatt.
Amtsblatt des Kantons Aargau.

b) Außerkantonale Zeitungen:

Basler Nachrichten. | Neue Zürcher Zeitung.
Der Bund. | Journal de Genève.
Vaterland. | Der Katholik.

c) Ausländische Zeitungen:

Berliner Tageblatt mit den Beilagen: Der Ulk, Weltspiegel, Zeitgeist, Sportsblatt, Literarische Rundschau, Technische Rundschau, Haus, Hof u. Garten u. a. m. | Allgemeine Zeitung. La Figaro. Il Corriere della Sera mit La Lettura. Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands.

d) Zeitschriften:

Die Schweiz. | Wissen und Leben.
Deutsche Rundschau. | Leipziger Illustrierte Zeitung.
Süddeutsche Monatshefte. | Fliegende Blätter.

Drei Wochen nach Erscheinen werden die Zeitschriften in der **Lesemappe** in Zirkulation gesetzt. Die Mappe enthält außerdem noch das „Sonntagsblatt des Bund" und die „Allgemeine Zeitung".

Abonnementspreis:

Für Mitglieder der Literarischen und Lesegesellschaft 7 Fr. jährlich.
Für Nichtmitglieder . . . . 12 Fr. jährlich.
Lesemappe (nur für Abonnenten des Lesezimmers) 2 Fr. jährlich.

Damen willkommen!

Wer dem Lesezirkel beitritt, wird dadurch auch Mitglied der Literarischen Gesellschaft und genießt alle übrigen Vergünstigungen (ermäßigte Preise für die Vorträge, für Benützung der Stadtbibliothek usw.

Anmeldungen nehmen entgegen die Herren **Pfarrer Dr. Fischer**, Präsident der Literarischen und Lesegesellschaft, **Prof. F. Rey**, Custos des Lesezimmers und die **Buchhandlung Krauß & Brack.**

Für Wintersport

Ski (eigenes und Norweger Fabrikat)
Ski-Anzüge, Ski-Stiefel, Segeltuch-Westen
Sweater, Wollwesten, Handschuhe, Wollwaren
Schlitten, Schlittschuhe

Sporthaus Fritsch & Co.
H 1764 Z — Bahnhofstrasse — Zürich — Kataloge zu Diensten

Brennholz-Steigerungen

in den nachgenannten Staatswaldungen des 4. Forstkreises:

1. **„Rotholz"** (ehemaliger soloth. Staatswald inbegriffen) bei Ober-Erlinsbach, nächsten **Samstag den 9. Januar, nachmittags 2 Uhr** über: **145 Ster Buchenspälten, 45 Ster Buchenprügel,** sowie **2000 buchene Schlag- und Durchforstungswellen.** Sammlung auf dem Weg ob Gelbfluh. Steigerungsaufträge beliebe man an Staatsbannwart **Aug. Roth** auf Hard, zu richten.

2. **„Gränicher Eichwald"** bei Hunzenschwil, nächsten **Montag den 11. Januar, nachmittags 2 Uhr,** über: **75 Ster meist Tannenholz und 5000 Laubholz- und Tannästwellen.** Sammlung auf dem Hauptweg bei der 4. Durchforstung.

Aarau, den 4. Januar 1915.

Kreisforstamt 4.

P. Erismann

Uhren — Bijouterie — Optik
Kronengasse — Aarau

empfiehlt sein gut assortiertes Lager
Reparaturen mit Garantie

Ausstellung

im Gewerbemuseum Aarau.

Studien, Oelbilder, Aquarelle von Emmy Roth.

Vom 27. Dezember bis 10. Januar täglich geöffnet von 10—12 und 2—4½ Uhr, ausgenommen 1. und 2. Januar.
Eintritt 50 Cts. zu Gunsten der städtischen Hülfskommission.

Größtes Bettwarenlager der Schweiz

Gegründet 1866 — **J. F. Zwahlen, Thun** — Gegründet 1866

Versand durch die ganze Schweiz gegen Post- oder Eisenbahn-Nachnahme gut verpackt:

	cm	Fr.
2-schläfige **Bettdecken** m. bester Fassi u. 3½ Kg sehr f. Halbflaum, staubfrei u. doppelt ger., beste Sorte	180/150	22
2-schläfige **Hauptkissen**, 1½ Kg f. Halbflaum „ „	120/60	8
2-schläfige **Unterbetten** 3 „ „ „ „	190/135	20
1-schläfige **Deckbetten**, 3 „ „ „ „	180/120	18
1-schläfige **Hauptkissen**, 1½ „ „ „ „	100/60	7
Ohrenkissen ¾ „ „ „ „	60/60	5
2-schläfige **Flaumdecken**, 2½ Kg sehr feinen Flaum	180/150	32
1-schläfige **Flaumdeckbetten**, 2 „	180/120	26
2-schläfige **Flaumduvet**: 2½ „ hochfeinen Flaum	180/150	38
2-schläfige **Flaumduvet**, 1½ „ „ „	150/150	28
1-schläfige **Flaumduvet**, 1½ „ „ „	150/120	22
Kindsdeckbettli, 1½ „ feinen Halbflaum	120/100	9
Kindsdeckbettli, 1 „ „ „	100/75	6

Sehr guter Halbflaum, per ½ Kg. Fr. 2.20
Feiner Flaum, per ½ Kg Fr. 5— bis 5.50.

Umschlagbogen

für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück

Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

Für unsere Abonnenten!

Karte vom türkischen Kriegsschauplatz

Von Odessa nördlich bis Suez südlich — von Griechenland westlich bis zum Kaspischen Meer östlich.
Maßstab: 1 : 4 000 000 — Format 55 : 80 cm — Mit 180 Kriegsfähnchen.

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux)
mit Nebenkarten:
1. Antwerpen und Umgebung. 2. Paris und der Befestigungsgürtel.

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

(Von Petersburg bis Skutari — von Kiew bis Berlin.)
Mit Bosnien, Serbien, Montenegro, Bulgarien, Rumänien, Albanien.

Maßstab: 1 : 2 200 000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder jeder Karte enthalten 180 Kriegsfähnchen der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf Nadeln. Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages. In unserm Bureau, Rain 452, sind die Karten käuflich zu haben.

Preis nur je 50 Rp. für jede Karte

Verlag der „Aargauer Nachrichten" in Aarau.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 7. Januar 1915 — No. 5 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12½ Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Gegen die englische Seegewalt.

Mit großer Aufmerksamkeit wird auch in der Schweiz der amerikanische Protest gegen die Handhabung der Seegewalt von Seiten Englands dem neutralen Handel gegenüber verfolgt. Wie in der Schweiz, so findet sich auch in der skandinavischen und holländischen Presse die Hoffnung ausgedrückt, daß durch das Vorgehen Amerikas eine Aenderung zugunsten der Neutralen eintreten werde. Denn wenn der amerikanische Protest noch keine Krise heraufbeschworen hat, so könnte doch bei nicht genügend kluger Behandlung desselben eine Krise zwischen Amerika und England daraus werden, zum mindesten aber gespannte Beziehungen. Man glaubt sogar, daß Präsident Wilson, falls England die amerikanische Protestnote nicht in günstigem Sinne beantwortet, ein Ausfuhrverbot für gewisse Produkte erlassen werde, deren Weiterbezug für England eine dringende Notwendigkeit sei.

Von anderer Seite wird die Möglichkeit eines gewaltsamen Vorgehens Amerikas zum Schutze des neutralen Handels angegeben; die amerikanische Flotte sei zu diesem Zwecke nicht zu unterschätzen. — An einen amerikanisch-englischen Seekrieg können wir jedoch nicht glauben; Amerika muß seine Flotte gegen einen andern Feind bereit halten, und zwar gegen Japan. Am wahrscheinlichsten ist, daß die Vereinigten Staaten, falls England nicht noch einlenkt, zum Convoisystem greifen werden, d. h. Amerika wird seine nach neutralen Häfen fahrenden Dampfer in Gruppen sammeln und durch einzelne Kriegsschiffe begleiten lassen, die den englischen Kriegsschiffen die Anhaltung und Untersuchung verwehren.

Das Convoisystem hat schon zur Napoleonischen Zeit eine große Rolle gespielt. Während Frankreich und England allein gegeneinander Krieg führten, versuchten es die neutralen Mächte Schweden, Dänemark, Rußland und Preußen durchzusetzen. Das Buch von Alexander v. Peez „Englands Vorherrschaft. Aus der Zeit der Kontinentalsperre" unterrichtet vortrefflich über die damaligen Diskussionen. Gegen Schweden machte England im Jahre 1800 geltend:

„Eine einfache Kanonierschaluppe mit der Flagge eines neutralen Staates würde also den Handel der ganzen Welt geleiten und den Verkehr unserer Feinde unserer Ueberwachung entziehen können, so daß er in Kriegszeiten ebenso bequem vor sich ginge, wie in Friedenszeiten!" Dagegen wandte Schweden ein: „Eine ganze Flotte sollte also genötigt sein, der Aufforderung des erbärmlichsten Kapers Folge zu leisten, sich seinem Verlangen zu fügen und in ihrer Gegenwart die beschützten Schiffe durchsuchen zu lassen! Das Wort eines Admirals, der eine Erklärung auf die Ehre seiner Nation abgäbe, sollte nicht gültig sein gegen den Zweifel eines Kaperkapitäns, sondern dieser das Recht haben, mittels einer Durchsuchung die Wahrheit der Erklärung zu prüfen!"

Die englische Uebermacht zur See bereitet dann der Anwendung des Convoisystems für das 19. Jahrhundert ein Ende. Aber im zwanzigsten hat es sich wieder durchzusetzen versucht und hat zur Aufnahme eines diesbezüglichen Artikels in die Londoner Seekriegsrechtsdeklaration vom 26. Februar 1909 geführt.

Leider ist aber diese Londoner Deklaration, an der auch England und Amerika beteiligt waren und die manche schwierige Frage des gegenwärtigen Krieges lösen könnte, von den kontrahierenden Staaten nie ratifiziert worden! Das Convoisystem ist also noch heute ein Problem. Seine Durchführung würde die Stellung der Neutralen erheblich verbessern und es wäre deshalb sehr erwünscht, wenn Amerika diesen Weg beschritte, um seinen Handel zu schützen. Vielleicht zeigt England aber im letzten Augenblick doch größeres Entgegenkommen gegenüber dem Protest des Präsidenten Wilson, um die Schaffung eines Convoipräzedenzfalles durch die stärkste neutrale Seemacht zu vermeiden.

Die Deutschen in Belgien.

In einigen deutschen Blättern ist die deutsche Verwaltung in Belgien angegriffen worden, weil sie zu milde regiere. Darauf hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" eine Zuschrift „von unterrichteter Seite in Belgien" veröffentlicht, in der ausgeführt wird:

„Solche Kritiken zeugen von einer kurzsichtigen Beurteilung der Aufgaben, die in Belgien zu erfüllen sind und dessen, was bisher geleistet worden ist. Selbst dem kämpfenden Feinde gegenüber, wie viel mehr dem Bewohner des eroberten Landes gegenüber muß Gerechtigkeit walten; eine starke Hand und ein gerechter Sinn müssen sich zusammenfinden, um ein Land unter solchen Verhältnissen zu regieren. Jede übertriebene Milde, jede Sentimentalität muß vermieden werden und wird vermieden, aber wahre Stärke wird immer gerecht sein, im Notfall streng aber nicht unnötig hart! Mit solchem Prinzip verfolgt der Eroberer nur sein eigenstes Interesse. Oder soll er etwa durch Quälerei und Willkür das ohnehin schwer gereizte Volk im Rücken des eigenen Heeres zur Verzweiflung treiben? Die deutsche Regierung in Belgien tut ihr möglichstes, um Handel und Wandel wieder in Gang zu setzen, um den arbeitenden Klassen Verdienst und Brot zu schaffen, nicht um Belgien damit Liebesdienste zu erweisen, sondern um zu verhüten, daß Hungersnot und Krankheit hinter der Front unseres Heeres dessen Sicherheit und Gesundheit gefährde. Sie hat daher gern ihre Hand dazu geboten, daß aus neutralen Ländern Nahrungsmittel für die notleidende Bevölkerung beschafft werden, um die heimischen Vorräte zu schonen und die eigenen Truppen gegen Entbehrungen zu sichern. Sie hat die Förderung der nötigen Kohlenvorräte gestattet. Eine Konkurrenz gegen die heimische Produktion kann hiedurch nicht entstehen, denn in Belgien kann nur so viel gefördert werden, als zum knappen Bedarf des frierenden Volkes und der ein mühsames Dasein fristenden Industrie nötig ist. Mit weitsichtigem Verständnis bemüht sich die Regierung, auch für die Zukunft soziale Fürsorgeeinrichtungen einzuführen, was die belgische Regierung — vielleicht aus Rücksicht auf die dadurch bedingte Erhöhung der Produktionskosten — bisher verabsäumt hatte. Wenn so allmählich die Arbeit und die Produktivität im Lande wieder gesteigert wird, so hat sowohl das Land wie die okkupierende Truppe davon den Vorteil, die ja ebenfalls für ihren Bedarf auf die Erzeugnisse des Landes angewiesen ist. Und dann, wie soll Belgien denn die ihm auferlegten finanziellen Leistungen aufbringen, wenn ihm der Lebensnerv unterbunden wird? Das Recht des Siegers und die Pflicht gegen die eigene Armee ist es, das eroberte Land zu finanziellen Leistungen heranzuziehen, die unbeschadet späterer Kriegsentschädigung, in Form von Kontributionen aus dem Land gezogen werden. Wir verlangen jetzt von Belgien eine binnen Jahresfrist ratenweise zu leistende Zahlung von 480 Millionen. Wie manche andere, so haben sich nun freilich auch die Begriffe von Geld im Laufe des Krieges etwas verwirrt und diese halbe Milliarde erscheint in den Augen mancher als eine lächerlich kleine Summe. In Wahrheit aber stellt sie die Grenze der augenblicklichen Leistungsfähigkeit des durch den Krieg schwer mitgenommenen Landes dar. Die bisher durch Vernichtung von Werten in Belgien erlittenen Verluste werden schätzungsweise auf über fünf Milliarden beziffert. Die Kontribution muß zu diesen Zahlen dazugerechnet werden und der ganze Betrag muß von Belgien erarbeitet werden, denn in diesem Lande, dessen Reichtum in erster Linie auf seiner Industrie beruht, fehlt der kleine Rentner, der beispielsweise in Frankreich den größten Teil des Nationalvermögens in barem Gelde und leicht realisierbaren Werten in Händen hält. Die reichen Leute haben Belgien verlassen und ihre Gelder außer Landes geschafft. Bares Geld ist daher nur im geringen Maße zu erhalten. Will man also den günstigen Eingang der Kontributionen sicherstellen, so muß man die Quellen wieder erschließen, aus denen das Geld fließt, das heißt, man muß sich bestreben, Handel und Wandel zu beleben, der Industrie und der Landwirtschaft auf die Beine zu helfen, kurz, überall die Möglichkeit des Geldverdienens zu fördern. Die deutsche Regierung, die sich diese Sorgen angelegen sein läßt, handelt demnach in wohlerwogenem Interesse des Vaterlandes und des ihr anvertrauten Gebietes."

Eidgenossenschaft.

Ueber einen Besuch schweizerischer Aerzte in einem deutschen Lazarett wird dem „Bund" geschrieben:

„In der letzten Woche vor Weihnachten veranstaltete die Zürcher Klinikerschaft einen Besuch der Lazarette in Freiburg im Breisgau. Mit den sich anschließenden Basler Klinikern waren wir ungefähr 80 Personen, wovon etwa ein Dutzend Professoren, Dozenten und Aerzte. Was uns in den zwei Tagen geboten wurde, übertraf unser aller Erwartungen. Nicht nur durften wir in aller Muße die größten Lazarette und Kliniken unter Leitung der Direktoren besichtigen und erhielten einen Einblick in die organisatorischen und wissenschaftlichen Leistungen zur Linderung des Kriegselends, sondern es wurden uns auch in Vorlesungen und Vorträgen die neuesten Forschungsresultate bekannt gegeben und zum Teil an Präparaten oder auch an den Patienten demonstriert. Unter Leitung des Herrn Generaloberarztes besichtigten wir das Barackenlazarett und erhielten eingehende Auskunft über das gesamte deutsche Heeressanitätswesen im Felde wie in der Heimat. In dem Lazarett „Festhalle" wohnten wir unter der Führung des Herrn Professor Fischer einem Verbandswechsel bei.

Was uns zuerst auffiel, war die geringe Zahl der Patienten. Freiburg hat der Armee etwa 3800 Betten bereitgestellt, wovon zurzeit nur 1700 besetzt sind. Wir erfuhren, daß seit 3. Dezember kein Sanitätszug mehr nach Freiburg gelangt sei und ähnlich soll es in allen rechtsrheinischen Lazaretten sein. Deutschland soll insgesamt 600,000 Betten für seine Verwundeten bereit haben, doch ist der Prozentsatz an freien Betten fast überall so hoch wie in Freiburg. Natürlich kommen die ganz schwer Verwundeten in die der Front zunächst gelegenen Lazarette.

Weiter sei die geringe Sterblichkeitsziffer hervorgehoben. In einem Lazarett mit über 600 Betten sind insgesamt bis heute nur vier Todesfälle, in einem andern mit etwa 450 Betten kein einziger Todesfall zu verzeichnen. Natürlich darf daraus nicht auf die Gesamtverhältnisse geschlossen werden, wegen der weit größeren Verluste auf dem Schlachtfelde und direkt hinter der Front. Immerhin scheint die Todesziffer infolge der trefflichen sanitären Maßregeln niedriger zu sein als in allen bisherigen Kriegen (wohl zwischen 2,5 bis 3 Prozent der dem Tode auf dem Schlachtfeld entronnenen Verwundeten).

Für die Schwerverwundeten wird alles Erdenkliche getan. Uebereinstimmend erfährt man aus deutschen und französischen Berichten, daß außerordentlich wenig amputiert werde. Deutscherseits muß festgestellt werden, daß man sich nur zu Amputationen entschließt, wenn kein anderer Ausweg mehr möglich ist, um den Patienten zu retten. Französischerseits soll es auch so gehalten werden und eine Reihe von Berichten, (z. B. von dem berühmten Pariser Chirurgen Donen) bestätigen diese Auffassung.

Wir sahen eine Rheihe von verwundeten Franzosen. Sie liegen, ohne daß irgend ein Unterschied gemacht wird, zwischen den deutschen Soldaten, zum Teil hat sich kameradschaftlicher Verkehr entwickelt. Alle, die ich befragte, erklärten, sie seien „très bien soignés". Die kranken französischen Offiziere haben wie die deutschen ein Einzelzimmer und bekommen wie diese Bedienung, Verpflegung und Löhnung.

Ueberraschend sind die guten Heilungserfolge. In Freiburg sollen über 90 Prozent geheilt entlassen werden. Natürlich gilt auch diese Zahl wieder nicht für das gesamte Heer. Ein abschließendes Urteil ist noch nicht möglich doch dürften mehr als 30 Prozent der Verwundeten wieder als felddienstfähig entlassen werden (es gibt Soldaten, die schon zum drit-

---

Gebe denn, der über uns
Wägt mit rechter Wage,
Jedem Sinn für seine Freuden,
Jedem Mut für seine Leiden
In die neuen Tage.
J. P. Hebel.

Ruth Rockfeller.

57

Von Erich Friesen.

„Komm, Kleine! Ueberlege dir die Sache noch mal! Solche Chance bietet sich nicht alle Tage. Du meinst, wenn du mündig bist — also in zwei Jahren — hast du genug Geld? Aber vergiß nicht, daß inzwischen noch viel passieren kann! Ich möcht' zehn gegen eins wetten, daß dein Vormund noch irgend etwas ausklügeln wird, um dein Vermögen an sich zu reißen. Und dann hast du später gar nichts. . . Du denkst, weil du jetzt bejubelt wirst und Sträuße erhältst und so weiter — da muß das immer so bleiben? . . . Nee, Kind! Da bist du schief gewickelt. Wenn deine Augen ihren Glanz verloren haben und deine Backen sind nicht mehr so rund — dann guck dich nach deinen Verehrern um! Kein Hahn kräht mehr nach dir. Bah, eine Zirkusreiterin! Niedriges Volk! Plebs!"

„Lassen wir diese unerquicklichen Auseinandersetzungen!" wehrte Ruth ein wenig verstimmt ab. „Wenn ich jemals heiraten sollte, so tue ich es, weil ich nicht anders kann. Aus demselben unwiderstehlichen Impulse heraus, der stets meine Handlungen bestimmt . . . Weshalb aber sollte ich jenen Grafen Liljenström heiraten? Er weiß ebenso wenig von mir, wie ich von ihm. Ich brauche überhaupt keinen Mann; ich glaube auch, ich werde niemals einen einzigen lieben können — vielleicht, weil ich so viele auf einmal liebe. Ich meine: das ganze große Publikum. Um des Publikums Bewunderung zu erregen, seinen Beifall zu erringen, wage ich alles. Wenn mein ganzes Vermögen mir verloren ginge, und ich behielte die Bewunderung und Liebe der Menge — ich wäre glücklich!"

Immer erregter, immer leidenschaftlicher strömten die Worte von Ruths Lippen. So hatte Arabella sie noch nie gesehen, und ihre indolente Natur, deren Lebensinteresse nur in Befriedigung ihres Appetits und dem Wunsch nach äußerem Wohlleben gipfelte, war unfähig, solche Kunstbegeisterung, solchen Idealismus zu begreifen.

„An mich denkst du natürlich bei deinem Zukunftsideal nicht," schmollte sie in weinerlichem Tone. „In deiner Gefühlsduselei meinst du, vom Applaus leben zu können. Aber ich, die ich dir alles geopfert habe — Namen, Heimat — —"

„Du irrst," fiel Ruth rasch ein. „Gerade bei meinen Zukunftsplänen denke ich an dich. Ich werde es dir sofort beweisen. Du hattest vielleicht nicht ganz unrecht mit deiner Bemerkung, jener Henry Forster könne noch irgend etwas ausklügeln, um mich meines Vermögens zu berauben. Und wenn ich mir persönlich auch aus dem ganzen Geld nichts mache, sobald mir nur mein Beruf bleibt, so will ich doch versuchen, mein Vermögen sicher zu stellen — um deinetwillen."

Arabellas Mundwinkel zogen sich spöttisch herab.

„Da möchte ich doch wissen, wie?"

Als aber Ruth ihr erzählte, daß ein berühmter Advokat ihr Inkognito herausbekommen hatte, daß er sich für ihren Fall interessierte und sich sogar erboten hatte, ihre Sache ohne jeden Vorschuß zu führen, wobei das erste wäre, daß man Beweismaterial gegen Henry Forster auftreiben müßte — da wurde die Frau bleicher und bleicher, und fester und fester preßten sich ihre Lippen aufeinander.

Dann strömte eine Flut von Vorwürfen auf Ruth herab, daß sie ihr nicht vorher hiervon Mitteilung gemacht.

„Wozu?" lautete die ruhige Entgegnung. „Ich wollte ja „Mademoiselle d'Anvers" bleiben. Erst deine Bedenken vorhin haben meinen Entschluß zum Wanken gebracht. Ich habe die Absicht, Rechtsanwalt Waterburg meine Sache zu übergeben."

Voll Ingrimm hatte Arabella zugehört. War es denn möglich? Ihr eigener Uebereifer hatte dem Mädchen diesen Entschluß eingegeben? Ihre sonst stets bewährte Schlagfertigkeit ließ sie diesmal im Stich. Die Nachricht kam ihr zu unerwartet. Erst nach längerer Zeit, während der sie ärgerlich vor sich hingebrütet, versuchte sie eine Abwehr.

„Blödsinn! Du hast ja keine Beweise gegen Forster!"

„Doch. Ich habe einen Beweis."

„Möcht' wissen, welchen?"

„Seinen Mordanschlag gegen meine Person auf Schloß Rockfeller."

Arabella fuhr zurück, als habe sie einen Schlag ins Gesicht erhalten; doch raffte sie sich schnell wieder auf.

„Ein schöner Beweis! Keine Katze weiß etwas von der Geschichte."

Wieder richtete Ruth ihre großen Augen verwundert auf die Frau, die vergebens versuchte, ihre Unruhe durch eine spöttisch überlegene Miene zu verdecken.

(Fortsetzung folgt.)

ten Mal geheilt ins Feld zurückkehren), während sehr viele wenigstens garnisonsdienstfähig bleiben und nur ein relativ geringer Prozentsatz als untauglich entlassen wird. Für diese letzteren wird schon heute auf jede erdenkliche Weise gesorgt.

Zur Illustration der verschiedenen Geschoßwirkungen sahen wir eine große Zahl von Patienten und den dazugehörenden Röntgenphotographien: Explosionswirkungen, Knochensplitterung, Umdrehung des Projektils im Körper, sekundäre Geschosse. Wir sahen auch eine Anzahl Kopfschüsse (Streifschüsse, Durchschüsse und Steckschüsse) und konnten in einigen Fällen merkwürdige Heilungsprozesse, die man für unmöglich halten sollte, feststellen. Wohl die größte Gefahr für die Verwundeten besteht im Tetanus (Wundstarrkrampf). Aus französischen Berichten ist zu entnehmen, daß auch in Frankreich diese Infektionskrankheit viele Opfer fordert. Doch scheint man in beiden Ländern auf dem Wege zu sein, das Unheil einzudämmen, hauptsächlich durch prophylaktische Impfung mit Tetanusserum. Trotzdem verläuft fast noch die Hälfte aller Fälle tödlich.

Gesandtschaftswesen. Der schweizerische Gesandte in Wien, Herr Choffat hat aus Gesundheits- und Familienrücksichten seine Demission eingegeben und wird aus dem diplomatischen Dienst ausscheiden.

Der Bundesrat hat die Demission unter bester Verdankung der geleisteten Dienste genehmigt.

Da bleibt man lieber z'Haus. Nach Deutschland zu reisen, ist gegenwärtig sehr umständlich.

Das Kaiserlich-deutsche Konsulat in Bern teilt folgendes mit: Durch kaiserliche Verordnung vom 16. Dezember 1914 ist die Paßpflicht für das Deutsche Reich mit Wirkung vom 1. Januar 1915 einheitlich neu geregelt worden. Es gelten nunmehr folgende Vorschriften:

1. Jeder, der das Reichsgebiet verläßt oder der aus dem Ausland in das Reichsgebiet eintritt, und jeder Ausländer, der sich im Reichsgebiet aufhält, ist verpflichtet, sich durch einen Paß über seine Person auszuweisen.

2. Die Pässe müssen versehen sein mit: a. einer Personalbeschreibung des Paßinhabers; b. einer Photographie des Paßinhabers aus neuester Zeit, die auf dem Passe aufgeklebt und amtlich derart abgestempelt sein muß, daß der Stempel etwa zur Hälfte auf dem Papier des Passes angebracht ist; c. der eigenhändigen Unterschrift des Paßinhabers unter der Photographie; d. einer amtlichen Bescheinigung darüber, daß der Paßinhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Die Bescheinigung muß von der zuständigen Polizeibehörde oder von dem Gesandten oder Berufskonsul des Landes, dem der Paßinhaber angehört, ausgestellt sein; im Ausland genügt auch eine gerichtliche oder notarielle Bescheinigung.

3. Ausländische Päße, die zum Eintritt in das Reichsgebiet verwendet werden sollen, bedürfen außer den Erfordernissen unter Nr. 2 des Visa einer deutschen diplomatischen oder konsularischen Vertretung. Die Visierung ist zu verweigern, wenn Bedenken gegen die Person des Paßinhabers bestehen, oder wenn die Personalbeschreibung, die Photographie oder die Unterschrift des Paßinhabers nicht in der vorgeschriebenen Weise auf dem Passe angebracht ist oder die vorgesehene amtliche Bescheinigung fehlt.

Vom verdienten Schicksal ereilt. Der Bundesrat hat den in Zürich weilenden Journalisten Max Bendiner aus München, den Verbreiter des Gerüchts über einen Vorfall zwischen dem französischen Gesandten in Bern und dem Bundespräsidenten, aus der Schweiz auszuweisen beschlossen. Es war nicht zu früh, daß man diese dubiose Existenz, wie sie übrigens in Zürich zu Dutzenden vegetieren, an die Grenze stellt. Bendiner, der nur zu lange in der Schweiz herumstänkern konnte, hat Verschiedenes auf dem Kerbholz.

Es ist zu vermuten, daß die „Frankfurter Ztg." auf die Schwindeleien eines ähnlichen verlogenen Reporters hereingefallen ist.

Die Maul- und Klauenseuche ist neuerdings im Zunehmen begriffen. Im Zeitraum vom 21. bis 27. Dezember insgesamt angewachsen von 76 auf 94 Ställe, von 908 Rindern und 105 Stück Kleinvieh auf 1196 Rinder und 233 Stück Kleinvieh. Die Zunahme ist besonders stark im Kanton St. Gallen, von 45 Ställen auf 53, von 604 Rindern und 13 Stück Kleinvieh auf 739 Rinder und 97 Stück Kleinvieh. Im Kanton Thurgau ist die Seuche von 3 Gemeinden auf 7 verschleppt worden, ist von 5 Ställen auf 11 Ställe, von 96 Rindern auf 173 Rinder angestiegen, von 58 Stück Kleinvieh auf 65 Stück.

Im Kanton Appenzell A.-Rh., wo man die Seuche als erloschen glaubte, ist solche neuerdings in 2 Ställen in der Gemeinde Herisau mit 18 Rindern und 5 Stück Kleinvieh aufgetreten.

Im Kanton Glarus hat die Krankheit ebenfalls wieder einen kleinen Sprung gemacht. Dieselbe ist neuerdings in Mollis, wo man sie als erloschen glaubte, in einem Stall mit 27 Rindern und 8 Schweinen aufgetreten.

Im Kanton Graubünden verhält sich die Seuche ziemlich konstant, betroffen sind 14 Gemeinden, 26 Ställe, 227 Rinder und 53 Stück Kleinvieh.

Geschlachtet sind worden, aus einem Stall 8 Rinder und aus 2 Ställen 17 Stück Kleinvieh.

Aus den Kantonen.

Zürich. Bürgerveteranen. In Zürich starb am 2. Januar der ehemalige Seidenfabrikant Konrad Bodmer, ein Glied jener wohlbekannten Familie, die bereits zur Reformationszeit (1543) das Stadtbürgerrecht erwarb. Konrad Bodmer hätte am 16. Juni d. J. sein dreiunddneunzigstes Lebensjahr vollendet — er rangierte dem Alter nach gleich hinter Spezereihändler H. J. Frei, geb. 22. Mai 1821, und a. Lokomotivführer Leonh. Asper, geb. 28. April 1822, bezw. hinter einer kleinen Gruppe von Bürgerinnen, deren drei älteste zurzeit Lav. Ver. Römer, geb. 2. Juni 1820, M. Röhrs, geb. 2. Oktober 1820, und Barb. Hafner, geb. 7. April 1821, sind.

— In Stäfa starb im Alter von 74 Jahren Herr Julius Hämig, ein in der ganzen deutschen Schweiz bekannter Ornithologe, der in früheren Jahrzehnten bei vielen ornithologischen Ausstellungen als Preisrichter für Hühnerzucht mitgewirkt hat, in welchem Fache er als Autorität galt.

Glarus. Die Spinnerei Murg war seit Beginn des Krieges immer voll beschäftigt und setzte keine Stunde aus, da sich die Leitung vorsorglich bei Zeiten mit genügendem Rohmaterial versorgt hat. Auch das Sägewerk des Herrn Bosshard arbeitet mit Volldampf.

Solothurn. Schönenwerd. (Korr.) Die Krankenkasse Schönenwerd und Umgebung, deren Tätigkeitsgebiet sich auch auf einige aargauische Gemeinden erstreckt, ist gegen Jahresausgang in die Debatten hineingezogen worden, die zwischen der aargauischen Aerztegesellschaft und aargauischen Krankenkassen betreffs des Aerztetarifes geführt werden. „Der außerkantonalen Krankenkasse Schönenwerd und Umgebung", so wurde geschrieben, „blieb es vorbehalten, diese friedliche Entwicklung (des Krankenversicherungswesens im Aargau auf Grund der Verständigung zwischen der Aerztegesellschaft und eines Teils der Krankenkassen) zu stören, weil ihr die Abmachungen ihrer aargauischen Kollegen nicht passen. Sie scheut sich nicht, mit Gewaltmaßregeln gegen langjährige Kassenärzte vorzugehen und Zwietracht und Mißtrauen zu säen." Andere Zeitungsartikel sprachen von „Ausstoßung" und von „gewalttätigem Ausschluß."

Was von diesen Vorwürfen zu halten ist, geht aus folgenden Tatsachen hervor.

Nach dem nun in das Stadium der Anwendung getretenen Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung setzen die Kantonsregierungen nach Anhörung von Vertretern der Kassen, sowie der Berufsverbände der Aerzte die Tarife der ärztlichen Leistungen und der Arzneien fest. Dabei sind die örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen.

In Ausführung dieser Bestimmung und nach Entgegennahme eines von Vertretern der Aerzte und des Verbandes der solothurnischen Krankenkassen beratenen Entwurfes erließ der Regierungsrat des Kantons Solothurn am 27. Februar 1914 einen Tarif, der die Grundlage bilden sollte für den Abschluß von Verträgen zwischen Aerzten und anerkannten Krankenkassen, welche im Krankheitsfalle Hilfe gewähren.

Auf Grund dieses Tarifes gingen die Krankenkassen Schönenwerd und Umgebung und ihre in Olten, Schönenwerd und Erlinsbach wohnenden bisherigen Kassenärzte Verträge ein. Nun wollte die Kasse auch mit ihren bisherigen im Gebiete des Kantons Aargau domizilierten Gesellschaftsärzten Verträge abschließen. Da ihr Sitz in Schönenwerd ist und ihre Mitglieder in ihrer überwältigenden Mehrheit im Kanton Solothurn wohnen, mußte sie selbstverständlich von der Voraussetzung ausgehen, daß die aargauischen Aerzte die Tarifansätze ihrer in durchaus gleichartigen „örtlichen Verhältnissen" lebenden solothurnischen Kollegen zu den ihrigen machen werden. Diese Ansätze sind übrigens im wesentlichen die gleichen, wie sie für die Dauer von 1½ Jahren von der aargauischen Regierung provisorisch in Kraft gesetzt worden sind, denen aber freilich die aargauischen Aerzte einen bedeutend höhere Ansätze festsetzenden Tarif entgegenhalten, der an einer Versammlung von Vertretern der aargauischen Aerztegesellschaft und eines Teils der aargauischen Krankenpflegekassen vereinbart worden ist, der aber gerade von den größten aargauischen Kassen nicht anerkannt wird.

Auf Grund dieses Tarifes war eine Einigung zum vorneherein ausgeschlossen, da er dem gemeinnützigen Charakter der zumeist aus Industriearbeitern zusammengesetzten Krankenkassen nicht Rechnung trägt, wie der solothurnische Tarif und die weitere „Entwicklung des Krankenversicherungswesens" unseres Erachtens nicht zu fördern geeignet ist. Die Krankenkasse Schönenwerd und Umgebung kann für ihre Aerzte nur einen Tarif haben, und dieser ist der solothurnische. Da die aargauischen Aerzte diesen nicht anerkennen wollen und übrigens auch denjenigen der aargauischen Regierung entschieden ablehnen, konnten mit ihnen die im Gesetze vorgesehenen Verträge nicht abgeschlossen werden, und es begaben sich die betr. Herren Aerzte des Rechtes, für die Behandlung von Mitgliedern der Schönenwerder Kasse dieser Rechnung stellen zu können. Wo ist da der „gewalttätige Ausschluß?"

Basel. Fastnacht-Verbot. Der Regierungsrat hat beschlossen, es solle im Frühjahr 1915 keine Fastnacht abgehalten werden. Insbesondere bleiben auch am 22., 23. und 24. Februar verboten: Alles Trommeln; der Verkehr maskierter oder verkleideter Personen auf den Straßen und in Wirtschaften; Produktionen mit Schnitzelbänken; die Abhaltung von Maskenbällen; das Abbrennen von Fastnachtsfeuern und von Feuerwerk aller Art; der Verkehr von Fastnachtswagen und Laternen; das Werfen von Konfetti, Papierschlangen, Orangen, etc.; jegliche Belästigung von Personen durch Ulk aller Art.

Uebertretungen dieses Verbotes werden bestraft.

Tessin. Zu den Bankkrachen. Der „Corriere del Ticino" versichert, daß eine Vereinigung von Banken sich in Unterhandlungen mit der Konkursverwaltung des „Credito Ticinese" befinde, in dem Sinne, daß den Gläubigern der fünften Klasse 40 Prozent ihrer Guthaben offeriert werden solle. Dieser Prozentsatz würde ausbezahlt werden, sobald die Kollokation der Gläubiger definitiv geregelt sein würde. Die privilegierten Gläubiger würden von diesem Vorgehen nicht berührt, ihre Ansprachen würden laut Gesetz liquidiert. Außerdem blieben den nicht privilegierten Gläubigern ihre Verantwortlichkeitsklagen gegen die Verwaltung der Bank gewahrt. Wenn die Gläubiger diesen Vorschlag der Banken annehmen würden, so würden 3,600,000 Franken sofort ausbezahlt und damit der allgemeinen Volkswirtschaft nutzbar werden; denn die Guthaben der fünften Klasse belaufen sich auf 21,5 Millionen. — Die Lage der ebenfalls fallierten „Banca Cantonale" sei bedeutend schlimmer. Nur knapp werde man hier zu einer Konkursdividende von 35 Prozent gelangen.

— Der außerordentliche Schneefall vom Sonntag, welcher die ganze Nacht gedauert, hat Lugano gänzlich von der elektrischen Kraftversorgung durch die Verzascawerke (Gordola bei Locarno) abgeschnitten. So war die Stadt abends im Dunkel und auch die elektrischen Eisenbahnen litten darunter, so die Lugano-Pontetresa-Bahn, welche nur einen einzigen Morgenzug zu veranstalten im Stande war.

Aargau.

Streitfrage zwischen dem Kanton Aargau und den S. B. B. Der „N. Zürch Ztg." wird von einem zwischen der Kreisdirektion III der S. B. B. und dem Staate Aargau schwebenden Rechtsstreit betr. die Frage der Zulässigkeit der Erhebung von Handänderungsgebühren von seiten eines Kantons für die Eintragung des Eigentumsüberganges von Grundstücken, die von den S. B. B. auf dem Expropriationswege erworben werden, geschrieben: Ein aargauisches Grundbuchamt hatte in einem deratigen Falle von der Kreisdirektion III der S. B. B. eine Handänderungsgebühr eingefordert. Die S. B. B. bestritten die Berechtigung hiezu gestützt auf Art. 44 des eidgenössischen Expropriationsgesetzes. In der Folge schützten die aargauische Justizdirektion und der Regierungsrat die Auffassung des Grundbuchamtes. Die Hauptfrage war die, ob der genannte Art. 44 auch unter der Geltung des Z. G. B. im Bereiche eines Kantons, der gestützt auf Art. 954 Z. G. B. mit dem Grundbucheintrag eine Gebührenpflicht verbindet, volle Geltung habe in dem Sinne, daß eine Eintragungs- bezw. eine damit verbundene Gebührenpflicht der S. B. B. als Expropriants bestehe.

Die aargauische Regierung stützte ihre Auffassung nicht nur auf Art. 954 Z. G. B., sondern wollte auch aus andern Artikeln desselben, insbesondere aus Art. 656 Abs. 2, diese Konsequenz ziehen. Die Kreisdirektion III der S. B. B. hingegen widersetzte sich dieser Auffassung; sie machte in der Hauptsache geltend, das in Art. 44 des Expropriationsgesetzes vorgesehene Privileg der Gebührenfreiheit bedeute, wie schon unter dem alten Zivilrecht, so auch unter der Geltung des Z. G. B. eine Ausnahme von der allgemeinen Regel, und es sei ausgeschlossen, daß dieses mit öffentlich-rechtlichem Charakter ausgestattete Privilegium durch eine Bestimmung des Z. G. B. obsolet geworden sei.

Die Kreisdirektion III legte die Streitfrage als eine Streitigkeit zwischen Bund und einem Kanton dem Bundesgerichte zur Entscheidung vor. Dasselbe hat nun in seinem Urteil vom 8. Juli 1914 den Standpunkt der aargauischen Regierung verworfen und die Auffassung der Kreisdirektion III der S. B. B. in allen Teilen gutgeheißen. —

Das Privileg der Gebührenfreiheit im Sinne des Art. 44 des Expropriationsgesetzes besteht demnach auch unter der Geltung des Z. G. B. uneingeschränkt weiter. Selbst dann nicht kann ein Kanton gegenüber den S. B. B. beim Erwerb von Grundstücken auf dem Expropriationswege eine Handänderungsgebühr fordern, wenn die S. B. B. die Grundbucheintragung verlangt haben sollten. Auch diese letztere Frage hat das Bundesgericht bei Anlaß der Beurteilung des genannten Rechtsstreites in diesem Sinne entschieden.

Witterung. Verkehrte Welt! Im vielgerühmten sonnigen Süden herrscht große Kälte und die lombardische Ebene steckt tief im Schnee. Auch aus unseren schweizerischen Hochtälern wird starker Schneefall gemeldet. Nur wir im Aaretal sind bis jetzt leer ausgegangen, wie sehr uns auch eine Schneedecke besser gefiele als die beständige neblige, naßkalte Atmosphäre. Jene schönen Winter, in denen sich die Jugend jeweilen sattsam am Schlittelsport vergnügen konnte, scheinen immer seltener zu werden. Die Schneezone hat sich südwärts verzogen, dahin, wo sie früher eine unbekannte Größe war. Dafür haben wir seit einer Reihe von Jahren jene sog. milden Winter ohne bezidierten Charakter, ein Mittelding zwischen Herbst- und Novemberwitterung normaler Jahre.

In **Zofingen** ist eine Suppenanstalt für die Notunterstützungsberechtigten vor einiger Zeit schon eröffnet worden. Der Zuspruch blieb aber lange hinter den Erwartungen zurück. Mit dem Schulbeginn eröffnete man zugleich die alljährliche Suppenanstalt für die Schuljugend, die aber auch nicht viel über die gewohnte Kundsame hinausgeht. Das scheint nicht gerade für schlimme Notstände zu sprechen.

Plauderei aus der Ofenecke. „Vetter Hansjörg, es dunnderet äneam Rhistrom!" So könnte heute unser lieber Joggann Peter Hebel wieder rufen. Ja, ja es dunnderet, aber ächt. Man hört es im ganzen Schweizerland herum und die Zeitungen regiltrieren bald fast jeden Kanonenschuß im Elsaß. Es ist wahrlich kommod, nur so zuhören zu können vom sichern Port. Ich habe die Karten von den verschiedenen Kriegsschauplätzen auf Brettern aufgepflanzt und verfolge die Bewegungen und Vorstöße der Gegner mit den bezüglichen Fähnlein. Aber die vielen verflixten russischen oder polnischen Namen kommen mir stark in den Weg. Mit den andern komme ich besser aus. Es ist im Osten wie im Westen bald die reinste Schrämauserei. Zwar vertilgt der Hindenburg die Russen fast ebenso prompt, wie der Mauser Hunzifer die braunen Unholde in den Küchenherden und -Schränken. Diese armen Teufel, von denen der große Preußenfritz gesagt hat, man könne sie wohl totschlagen aber nicht zum weichen bringen, lassen sich allem Anschein nach lieber fangen, als in jenen Zeiten. Sie sind also nicht mehr so dumm, sich für nichts und wieder nichts erschießen zu lassen; denn sie kämpfen für keine Idee, kein Vaterland, keine Regierung, die ihnen nicht einmal mehr Schnaps bietet. Man schickt und führt sie wie das liebe Vieh zur Schlachtbank und das ist keine Plaisier.

Dagegen hauen sich die viel verspotteten Serben wacker heraus. Wir Schweizer dürften das Spötteln über sie bleiben lassen. Denn sie sind uns ein erhebendes Beispiel dafür, daß auch ein kleines Volk Großes leisten kann, wenn es einig, tapfer und opferwillig ist; daß nicht irgend ein Herrenknecht daherkommen kann, um es nieder zu treten. Mit Respekt ziehe ich den Hut vor der Serben Tapferkeit und Entschlossenheit, mit denen sie sich der österreichischen Uebermacht erwehrt haben, wie weiland die alten Eidgenossen. Unsere eigene Geschichte diktiert uns eigentlich die Sympathie für Völkerschaften, die nach Unabhängigkeit trachten und um ihre Existenz ringen.

Ich habe gelesen, daß in Italien viel Schmus getrieben wird mit Kriegsgeschäften. Essig nach dieser Richtung jederzeit etwas gegangen und hat es zu allen Zeiten Krämerseelen genug gegeben, die sich am Kriege bereicherten. So habe ich erst dieser Tage vernommen, daß jener edle Patriot, der den Franzosen anno 1870 die famosen Schuhe oder Stiefel aus Pappendeckel lieferte und dabei zum Millionär wurde, ein Elsässer gewesen sei, also damals noch ein eigen Landeskind. Am allerwenigsten hätten sich die Engländer über sog. Kriegskontrebande zu beklagen. Oder sind nicht sie es gewesen, die noch aus allen europäischen und anderwärtigen Kriegen ihren schäbigen Profit gezogen haben, die jeweilen beiden Parteien Waffen und Munition lieferten, alles aus lauter Ehrlichkeit und Neutralität? Heute, da sie selber engagiert sind, heißt es: „Ja, Bauer, das ist ganz was anders!" Wenn Zweie dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe. Damit, daß ich sage, es sei im Kapitel des Kriegsschmuggels immer etwas gegangen, will ich diesen nicht etwa entschuldigen. Aber wer kann der Versuchung, schnell und mi möglichst wenig Mühe reich zu werden, widerstehen? Selten einer, wenn ihm die Gelegenheit günstig ist. — Wenn man aber hört, welche Unmengen Waren da in die Kriegsländer gehen, so begreift man warum es den italienischen Bahnen an Wagenmaterial mangelt, um die für die Schweiz in Genua massenweise herumliegenden Bedarfsartikel zu spedieren. Dortzulande kommt eben auch der Herr Ich zuerst und lange nachher niemand mehr.

Doch, was willst du in die Ferne schweifen? Wir hätten in unserm Hause ja selber genug vor der Türe zu wischen. Da drinnen rollt noch so viel Eigennutz, Profitsucht und Rechthaberei am Boden umher. Noch manchem können es die Behörden nicht recht machen, mögen sie tun was sie wollen. Das Schimpfen und Lamentieren ist Vielen zum täglichen Brot geworden, ohne das sie nicht leben könnten. Ganze Klassen oder Bevölkerungsschichten sind dazu systematisch angeleitet worden und man nannte diesen Betrieb euphemistisch Politik. Das Aufbegehren und Poltern über Alles und Jedes, was von Staatswegen getan wurde oder getan werden mußte, wurde zum staatsmännischen Verdienst erhoben. Wie klein und kleinlich waren wir geworden in der Betätigung der Rechthaberei zumal! Ein einziges Beispiel. Bald nachdem der europäische Brand emporgeloht und unsre Wehrmannschaft zur Hut der Grenze ausgezogen war, fand es auch unsere kantonale Regierung mit anderen den Zeitumständen angemessen, die Polizeistunde um einen Schlag zurück zu versetzen. Diese Verordnung fand als fast selbstverständlich die allgemeine Billigung im Lande. Selbst die gebildetsten Ueberhöckler fügten sich ins Unvermeidliche. Auf einmal aber blies ein Sturm aus einer bekannten Wetterecke; es sollte dem Recht Gewalt angetan worden sein, und Recht müsse Recht bleiben, tutete ein Wiederhall. Nicht um den Paragraphen 11, wonach bekanntlich „weiter gesoffen" wird, soll es sich mehr handeln, sondern um die Kompetenz unserer Obrigkeit. Und mit einer solchen Nörgerei will man sogar das Obergericht behelligen. Man würde über eine deratige Katzbalgerei in einem der größten Momente der Weltgeschichte lachen oder weinen, wenn sie für die sog. Politik im Aargau nicht typisch wäre. Hier aber hat man sich nachgerade an die blödesten Quertreibereien gewöhnen können. Die

wirtschaftliche Depression im Lande scheint noch nicht dermaßen groß zu sein, daß man darob die Nörgeleien sogar an den bestgemeinten Wohlfahrtsmaßnahmen vergessen hätte.

Ausland.

Deutschland. Die Kriegshilfe der Arbeiterversicherung. Präsident Kaufmann vom Reichsversicherungsamt erklärte in einem Vortrage, die Mobilmachung der Kriegshilfe der Arbeiterversicherung sei ein neues Ruhmesblatt in ihrer Geschichte. Die Versicherungsträger stellten sofort ihre Krankenhäuser, Genesungsheime und Lungenheilstätten mit vielen Tausend Betten zur Verfügung. Sofort erklärten sich die Versicherungsanstalten mit Genehmigung des Reichsversicherungsamtes großzügig bereit bis zu 5 Prozent ihres Vermögens für obige Zwecke aufzuwenden. Da sich dieses auf über 2 Milliarden Mark beläuft, so steht ein Betrag von mehr als 100 Millionen Mark zur Verfügung. Davon sind mehr als 1½ Millionen Mark an das rote Kreuz gegangen, über eine Million Mark wurden zur Beschaffung warmer Unterkleider für die Truppen verwendet und auf einem großen deutschen Dampfer wird allen durch den Krieg arbeitslos gewordenen unverheirateten deutschen Seeleuten Unterkunft und freie Verpflegung gewährt. Die Summe der besondern Dankes- und Ehrengaben für die Hinterbliebenen der Gefallenen hat jetzt schon die Höhe von zwei Millionen Mark erreicht, sie soll über die erste schwere Zeit nach dem Tode des Ernährers hinweghelfen und den Uebergang in neue wirtschaftliche Verhältnisse erleichtern. Daß die Versicherungsanstalten für die Kriegsanleihe 150 Millionen Mark gezeichnet haben, ist bekannt.

— † Anton von Werner. Der Direktor der akademischen Hochschule für bildende Künste, der Geschichtsmaler Prof. Anton von Werner, ist am Montag Abend in Berlin gestorben.

Fliegende Husaren. Die bescheidene Rolle, die die Kavallerie in Frankreich spielt, seitdem der Stellungskrieg um sich gegriffen hat, und außerdem der Mangel an Pferden, der durch die großen Verluste hervorgerufen wurde, und dem die nach Amerika geschickten Ankaufskommissionen nicht haben abhelfen können, hat zur Folge gehabt, daß ein Teil der französischen Kavallerieoffiziere dem Aviatikerkorps zugeteilt worden ist. Sie eignen sich sehr wohl dazu, da sie im Rekognoszieren besonders geübt sind. Diese Versetzung hat z. B. fast alle Offiziere des hocharistokratischen Dragonerregiments betroffen, das in Auxonne im Departement Haute-Saone garnisoniert war. Die Offiziere behaupten, daß sie den Rekognoszierungsdienst im Aeroplan trotz seinem Risiko für weniger gefährlich halten als die Rekognoszierungstouren zu Pferd.

Große Verluste bei der deutschen Sanität. Bei jeder im Felde stehenden deutschen Armee sind hervorragende Spezialisten, innere Kliniker, Hygieniker, Bakteriologen, ja auch Psychiater. Man verzeichnet die Tatsache, daß bis heute von den etwa 8000 Aerzten des deutschen Heeres 112 leicht, 40 schwer verwundet, 65 tot (einschließlich der an Krankheit gestorbenen), 78 vermißt (also wohl gefallen und vom Gegner begraben) und endlich 46 in Gefangenschaft geraten sind, zusammen also 342 Mann. Diese ärztliche Verlustziffer übertrifft um vieles alles bisher Dagewesene, waren doch während des ganzen Feldzuges 1870/71 nur sechzehn Aerzte ums Leben gekommen.

Zur Haltung der Balkanstaaten. Ueber die Haltung Rumäniens und Bulgariens sprach sich der bulgarische General Sawoff, der bekannte Organisator der bulgarischen Streitkräfte im ersten Balkankrieg, folgendermaßen aus:

„Rumänien befindet sich in einer vom strategischen Gesichtspunkte aus sehr heiklen Lage. Sollte es sich auf die Seite Rußlands schlagen, so müßten Deutschland und Oesterreich-Ungarn die größten Anstrengungen machen, um die Donaulinie zu sichern, der in strategischer Hinsicht die gleiche Bedeutung zukommt wie der Festungslinie Krakau-Przemysl. Die Folge müßte sein, daß Rumänien zum Kriegsschauplatz würde und sich in eine Lage versetzt sähe, wie diejenige ist, in der sich zur Stunde Galizien und Polen befinden. Die rumänischen Militärs wissen das ganz gut, und darum wird sich die Bukarester Regierung wohl vor der Versuchung hüten, das eigene Land in einen Trümmerhaufen verwandeln zu helfen. Deshalb halte ich trotz allen Demonstrationen, die einander in Bukarest ablösen, daran fest, daß Rumänien nicht in den Konflikt eingreifen wird. — Was Bulgarien betrifft, so wird es seine neutrale Haltung so lange als möglich beibehalten. Doch müssen wir schon jetzt erklären, daß die Fehler des Bukarester Friedensschlusses gutgemacht werden müssen und daß wir entschlossen sind, nötigenfalls auch mit den Waffen in der Hand, in den Besitz derjenigen Gebiete zu gelangen, die uns von Rechts wegen gehören. Das bulgarische Heer ist bereit, seine Pflicht bis zuletzt zu erfüllen."

Frankreich. General Joffre. Aus einer Unterredung mit der Schwester General Joffres dürfte interessieren, daß die Familie des französischen Generalissimus' wahrscheinlich spanischen Ursprunges ist. Ein Vorfahre hieß Guffre und kam als Kaufmann über die Pyrenäen. Jedes Jahr verbringt Joffre einige Wochen bei seinem alten Vater in Rivesaltes, in französisch Katalonien. Er spricht katalonisch und hängt an den Gewohnheiten seines Landes. Ein jüngerer Bruder ist Steuereinnehmer. Der General schrieb kürzlich an seine Gattin, daß er von der Lage der Dinge durchaus befriedigt sei, und in dieser zuversichtlichen Wendung erblickt auch die Schwester des sonst so wortkargen vorsichtigen Mannes ein günstiges Anzeichen für die Zukunft.

In Paris spricht man bereits von seiner baldigen Aufnahme in die Academie und erinnert an eine Rede Ernst Renans, in der dieser erklärt hatte: „Wenn uns ein General den Sieg bringt, so fragen wir gewiß nicht lange nach seiner Literatur, bis wir ihn unter die Unsterblichen aufnehmen!"

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze beeinträchtigt schlechtes Wetter noch immer die Operationen. Die Deutschen melden kleine Erfolge bei Souain und im Argonnenwalde, während die Verbündeten solche bei Reims, ebenfalls in den Argonnen und bei Pont-à-Mousson melden. Auf der übrigen Linie beschränken sich die Operationen auf Artilleriduelle.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze ist die Lage unverändert, d. h. die Offensive der Deutschen im Bzura- und Rawka-Abschnitt entwickelt sich beinahe unbemerklich langsam in östlicher Richtung fort, ebenso die russische Offensive in den Karpathen und in Westgalizien. — Auch im Osten scheint die schlechte Witterung (Tauwetter) die Operationen zu hindern.

Auf dem türkischen Kriegsschauplatz haben die Türken in zwei nacheinanderfolgenden Schlachten, bei Ardagan und bei Sarykamisch, empfindliche Niederlagen erlitten. Einige Armeekorps sollen aufgerieben, ein anderes gefangen genommen worden sein.

Deutsche amtliche Bulletins.

Berlin, 6. ds. (Wolff). Großes Hauptquartier 6. Januar, vormittags. Die Franzosen setzten gestern die planmäßige Beschießung der Orte hinter unserer Front fort. Bei Souain und im Argonnerwalde bemächtigten wir uns mehrerer feindlicher Schützengräben, schlugen verschiedene feindliche Angriffe zurück, machten zwei französische Offiziere und über 200 Mann zu Gefangenen. Auf der vielumstrittenen Höhe westlich Sennheim faßten die Franzosen gestern früh erneut Fuß, wurden aber mit kräftigem Bajonettangriff wieder von der Höhe geworfen und wagten keine neuen Vorstöße. Fünfzig Alpenjäger wurden von uns gefangen genommen.

An der Ostgrenze und in Nordpolen auch gestern keine Veränderung. In Polen, westlich der Weichsel stießen unsere Truppen nach Fortnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Sucha-Abschnitt durch. 1400 Gefangene und neun Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Auf dem östlichen Pilizufer ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Französische amtliche Bulletins.

Paris, 6. Jan. (Havas). Amtliches Communiqué vom 5. Jan., 11. Uhr abends:

Vergangene Nacht haben sich unsere Truppen eines Steinbruches an der Gabelung der Straßen von Nouvrois und St. Mihiel bemächtigt, sowie auch einiger benachbarter Schützengräben. Es wird keine weitere Operation gemeldet. Das Wetter ist fortgesetzt schlecht. Es regnet unaufhörlich.

Paris, 6. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 15 nachmittags. In Belgien unternahm der Feind ohne Erfolg zwei Angriffe in der Dünengegend südöstlich von St. George. Auf dem Rest der Nordfront der Lys und von der Lys bis zur Oise fanden nur Artilleriekämpfe statt. Im Aisnetal und dem Abschnitt von Reims gewannen unsere Batterien die Oberhand über diejenigen des Feindes, welche zum Schweigen gebracht wurden. Man meldet anderseits ein Vorrücken unserer Truppen um etwa hundert Meter im Nordwesten von Reims. In den Argonnen fand ein sehr lebhaftes Gefecht statt, welches uns ermöglichte, 300 Meter Schützengräben wieder zu nehmen, und zwar im Walde La Grurie, an dem Punkte, wo ein früher gemeldetes, leichtes Nachgeben eingetreten war. Von Bagatelle und Fontaine Madame gingen zwei heftige deutsche Angriffe in Regimentsstärke aus. Beide Angriffe wurden zurückgeschlagen. Nahe bei Navin und Courte-Chausse haben wir durch Minen deutsche Gräben in der Länge von 800 Meter in die Luft gesprengt und die Hälfte davon besetzt. Von den Argonnen zu den Vogesen dauern das schlechte Wetter, der Nebel und der Schmutz fort. Ziemlich lebhafte Artilleriekämpfe an verschiedenen Punkten der Front. Im Walde Leprêtre haben wir bei Pont-à-Mousson fortgesetzt Boden gewonnen. In der Gegend von Thann haben wir trotz heftiger Kanonade unsere Gewinne vom Vortage, ebenso in Steinbach selbst, wie in den Schanzengräben südwestlich und nordwestlich der Ortschaft behauptet. Dem Feind ist es gelungen, einen seiner früheren Schützengräben auf der Ostfront der Höhe 425 wieder zu besetzen, deren Gipfel in unserem Besitz bleibt.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 6. Jan. (P. T. A.) Der Generalstab teilt vom 5. Januar, 5 Uhr 40 abends mit:

Am 4. Januar haben auf dem linken Ufer der Weichsel das Gewehrfeuer und die Kanonade fortgedauert. In der Gegend von Borzymow und südlich davon besonders heftige Kämpfe.

In Galizien keine wesentlichen Veränderungen. Am Uzsoferpaß wurden die im Rückzuge befindlichen Oesterreicher von unserer Kavallerie im Rücken und in der Flanke angegriffen. Bei diesem Angriff haben wir einige höhere Offiziere und 450 Mann gefangen genommen.

Wien, 6. ds. (W. K. B.) Amtlich wird vom 6. Januar verlautbart: Die nun schon mehrere Monate mit wechselndem Erfolg geführten Gefechte im karpathischen Waldgebirge dauern an. Sie charakterisieren sich als Unternehmungen kleineren Stils in oft weit getrennten, einsamen Tälern. In den letzten Tagen durch das Eintreffen von Ergänzungen verstärkt, versucht der Feind, an einzelnen Flußoberläufen durch Vorstöße Raum zu gewinnen. Westlich des Uszokerpasses und der Ostbesiden herrscht Ruhe. An der Front nördlich und südlich der Weichsel gestern Geschützkämpfe.

Ein neuer russischer Sieg im Kaukasus.

Petersburg, 6. Jan. (P. T. A.) Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt am 5. Januar 8 Uhr vormittags mit:

Gestern Abend haben unsere Truppen bei Sarykamisch einen vollständigen Sieg über die Türken davon getragen. 2 türkische Armeekorps wurden geschlagen. Das eine wurde vollständig gefangen genommen mit seinem ganzen Stabe. Einige kleinere türkische Abteilungen, die entkommen konnten, werden kräftig verfolgt und vernichtet.

Petersburg, 6. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes der Kaukasusarmee vom 6. Januar, 12 Uhr 53 früh. Die Niederlage, die wir der ottomanischen Armee in der Richtung von Sarykamisch zugefügt haben, ist vollständig. Das 9. türkische Korps wurde gänzlich vernichtet und wir haben den Kommandanten dieses Korps, Izkhan Pascha, die Kommandanten der 6., 7., 28. und 29. Division mit ihren Stäben, ferner hundert Offiziere und eine große Anzahl Soldaten gefangen genommen. Die Verluste der Türken an Toten und Gefangenen sind enorm. Wir nahmen viele Kanonen und Maschinengewehre, Kriegsmunition und Proviantzüge. Eine Kompanie eines unserer Regimenter hat das Oberkommando des 9. Korps gefangen genommen. Unsere siegreichen Truppen verfolgen die Ueberreste des 10. Korps, das sich durch Flucht zu retten suchte.

Während der Einnahme von Ardagan ging eines unserer sibirischen Regimenter zu Pferde im Sturmangriff gegen den Feind vor und säbelte zwei türkische Infanteriekompanien nieder, während eine Schwadron dieses Regiments die Fahne des 8. Infanterie-Regiments von Konstantinopel erbeutete. Die Türken ziehen sich in aller Hast von Ardagan zurück und fliehen nach allen Richtungen. Die übrigen Fronten sind ohne Veränderung.

Ein italienisch-österreichischer Zwischenfall?

Rom, 6. Jan. (Stefani.) Das „Giornale d'Italia" berichtet von einem italienisch-österreichischen Zwischenfall, der zurzeit den Gegenstand eines Telegrammwechsels zwischen der Konsulta und dem Ballplatz bildet. Das Blatt gibt dazu folgende Einzelheiten: Nach dem Rückzug von Belgrad nach der kurzen Besetzung nahm das österreichische Kommando mehrere serbische Geiseln mit sich. Unter diesen Geiseln befanden sich auch vier in Belgrad sich aufhaltende Italiener. Diese ungesetzliche Maßnahme kann nicht durch einen Irrtum entschuldigt werden, denn die Italiener machten auf ihre Nationalität aufmerksam. Die italienische Regierung soll in den letzten Tagen auf indirektem Wege von dieser Tatsache Kenntnis erhalten haben. Das Blatt fügt bei, nach Informationen an politischer Stelle habe die Konsulta Aufklärung verlangt, in der Meinung, andernfalls energische Schritte in Wien zu unternehmen. Das Blatt schreibt weiter: Als seinerzeit die italienische Gesandtschaft bei der Uebersiedelung nach Nisch die Italiener aufforderte, die Stadt Belgrad zu verlassen, seien fünf oder sechs Arbeiter dort verblieben. Die österreichischen Truppen hätten diese italienischen Staatsangehörigen dann bei ihrem Abzug von Belgrad als Geiseln fortgeführt. Sie würden jedoch sicher auf Intervention der italienischen Regierung freigelassen werden. Amtlich sei von dem Zwischenfall bis jetzt nichts bekannt.

Zum Protest Wilsons gegen England.

Wien, 6. Jan. (Wolff). Die „Neue Freie Presse" meldet: Die amerikanische Regierung gab den Auftrag, daß die Flotte, die im Begriffe war, zur Eröffnung der Weltausstellung in San Francisco nach dem Stillen Ozean abzudampfen, im Atlantischen Ozean aufgehalten werde. Das ist selbstverständlich nicht so zu deuten, daß sich in den Beziehungen zwischen Washington und London eine Krisis, die über diplomatische Reibungen hinausgeht, vorbereitet. Aber die Maßregel zeigt, daß Präsident Wilson durch die öffentliche Meinung des Landes gedrängt wird, seinen Standpunkt in der für Amerika so wichtigen Schiffahrtsfrage tatkräftig geltend zu machen und in London durch eine unzweideutige Kundgebung merken zu lassen, daß seine Forderungen berücksichtigt werden müssen.

Die Friedensbemühungen des Papstes.

Rom, 5. Jan. (Stefani). Eine Korrespondenz vernimmt, nach einem regen Meinungsaustausch zwischen den amerikanischen Kardinälen Gibbons, Farley und O'Connel wegen der Bemühungen des Papstes für den Frieden und für die Milderung der Folgen des Krieges, richteten die drei Kardinäle einen in diesem Sinne gehaltenen Vorschlag an Präsident Wilson. Dieser hat die Initiative sehr günstig aufgenommen und wird voraussichtlich demnächst einen außerordentlichen Gesandten nach Rom schicken, um den Papst zu seiner Erhebung auf den hl. Stuhl zu beglückwünschen, und um die geeigneten Entschlüsse zur Beruhigung der Geister und für eine rasche Lösung des europäischen Konfliktes zu treffen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Am Gotthard erfroren. Auf dem Wege von Andermatt nach dem Fort Stöckli verirrte sich der Kanonier Alfred Forster von Thalwil, als er eine schwere Traglast befördern sollte. Er scheint vom richtigen Wege abgekommen zu sein und legte sich dann wahrscheinlich infolge der Ermüdung in den Schnee, um sich ein wenig auszuruhen. Dabei entschlief er, um nicht mehr zu erwachen. Am 2. Januar wurde die Leiche des Verunglückten, der vor der Mobilisierung Kaufmann in Bukarest gewesen war, gefunden und von den Kameraden aus dem Fort Stöckli nach Andermatt gebracht.

— Lawinenunglück. Mailand, 5. d. Eine Lawine hat einen Teil des Dorfes Cortena im obern Val Camonica in der Provinz Brescia zerstört. Vier Personen verloren das Leben.

— Im Dorfe Chézard im Val de Ruz fuhr ein mit acht Personen besetzter Bob in rasender Fahrt an eine Gartenmauer. Von den Insassen erlitt ein Kind einen tödlichen Schädelbruch, ein Erwachsener einen schweren Oberschenkelbruch und die andern mehr oder weniger schwere Verletzungen.

— Eisenbahnzusammenstoß. Amsterdam, 6. Jan. (Havas). Das „Handelsblad" meldet, daß am Sonntag abend auf der Linie Antwerpen-Eschen ein von Antwerpen kommender Personenzug mit einem Militärzug auf dem Verbindungspunkte der nach den Forts führenden Linien zusammengestoßen sei. Die Lokomotive, der Gepäckwagen und ein Personenwagen des Personenzuges wurden zerstört. Die andern Wagen sind entgleist. Acht Reisende sind tot und 25 verletzt.

— In Lausanne wurde der Fuhrmann Charles Maendle, dessen Pferde durchgingen, unter sein Fuhrwerk geschleudert und so schwer verwundet, daß er im Spital starb.

Für die Redaktion:
E. Keller. Albert von Tscharner.

Radikales Mittel.

„Die „Wybert-Gaba-Tabletten" sind das einzig radikale Mittel, welches mich von meinem hartnäckigen Husten und Heiserkeit überraschend schnell befreite. Ich möchte denselben jedermann wärmstens empfehlen" — schreibt A. G. in Bern.

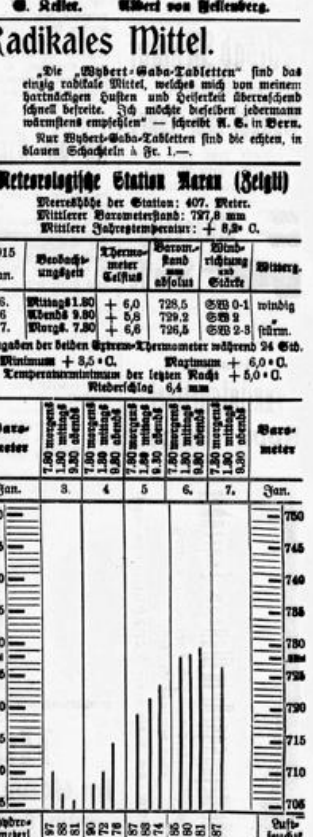
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli)

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,8° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
6.	Mittags 1.30	+ 6,0	728,5	SW 0-1	windig
6.	Abends 9.30	+ 5,8	729,2	SW 2	"
7.	Morgs. 7.30	+ 6,6	726,5	SW 2-3	stürm.

Angaben der beiden Thermo-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 3,5 ° C. Maximum + 6,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 5,0 ° C.
Niederschlag 6,4 mm



Witterungsbericht

vom 7. Januar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in °C	Witterungsverhältnisse
280	Basel	3	bedeckt windstill
543	Bern	3	Regen "
587	Chur	3	" "
1543	Davos	—2	Schnee "
633	Freiburg	6	Regen Westwind
394	Genf	8	" "
475	Glarus	1	" windstill
1109	Gütschenen	2	Schnee windstill
846	Interlaken	4	Regen "
995	Chaumont	4	" "
450	Neuenstadt	6	" Westwind
208	Locarno	5	sehr schön windstill
888	Lugano	4	" "
439	Luzern	5	Regen windstill
898	Montreux	6	" "
482	Neuenburg	7	" "
505	Ragaz	2	" "
678	St. Gallen	5	einige Regensch. "
856	St. Moritz	—4	etwas bewölkt windstill
407	Schaffhausen	6	Regen Westwind
1527	Sierre	4	Regen windstill
557	Thun	7	bedeckt Föhn
562	Visp	6	Regen windstill
410	Zürich	5	Regen Westwind

Pegelstand der Aare vom 5 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,57 Mittags 6 52 Abends 6,60

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid
7. Januar morgens 7½ Uhr:
Regen.

Leichen-Anzeige.

Nr. 6.

Mittwoch, 6. Januar 1915 starb: **Hitz Otto**, Privatier, von Aarau und Hausen a. Albis. Alter: 76 Jahre, 5 Tage.
Kremation: Freitag den 8. Januar 1915, mittags 11 Uhr.
Leidabnahme: Main Nr. 496.

Nr. 7.

Dienstag, 5. Januar 1915 starb: **Hasler Margaritha**, Pfründerin, von Aarau. Alter: 89 Jahre, 25 Tage.
Beerdigung: Freitag, 8. Jan. 1915, mittags 12 Uhr.
Leidabnahme: Altersasyl 261.

Vereins-Chronik.

Alte Sektion.
Wiederbeginn d. Turnübungen.

Schützengesellschaft Aarau.
Generalversammlung
Donnerstag den 7. Januar, abends 8 Uhr, in der Schützenstube.
Traktanden:
1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Jahresrechnung. 4. Jahresbeitrag. 5. Wahlen. 6. Mutationen. 7. Wintertätigkeit. 8. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Heute Abend
Blut- und Leberwürste
empfiehlt **H. Siegrist**, Main.

Solbad Wumpf
bei Rheinfelden
Gasthof zum Anker
Schönste Lage, neue Bäder
Der neue Besitzer:
R. Maier und Familie

Unterlag-Stoffe
in vorzüglicher dauerhafter Qualität, in grau, braun und schwarz, sowie
sämtliche
Sanitätsartikel.
Robt. Angst, Harau.


Billigste Bezugsquelle in Waffen u. Fahrräder
Gewehrumänderungen für Spitzgeschoß.
Man verlange Preisofferten!
E. Pilss, Pat. Hülsenmacher, **Lenzburg** (b. Bahnhof).

Ein Mädchen

das kochen kann sucht Stelle für Küche und Haushaltung. Offerten unter **S L** an die Exped. ds. Blts.

Zu vermieten:
Auf 1. April 1915 oder auch früher im Hause 1029 Bleichemattstraße der
I. Stock
enthaltend eine 5-Zimmerwohnung nebst großer Laube und allem weitern Zubehör. Anfragen beim Eigentümer **R. Bolliger-Gloor.**

Zu vermieten:
Auf 1. Februar 1915, event. früher, eine schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Gas und Elektrisch u. Waschküche an schöner Lage der Stadt. Wo, sagt die Exped. ds. Blts.

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Um den rechtzeitigen Abschluß der Gemeinderechnungen für 1914 zu ermöglichen, werden alle diejenigen, welche
a) mit Bezahlung von Verbindlichkeiten (Benutzungsgebühren, Kapital-, Miet-, und Pachtzinsen, Bauamtsrechnungen, Steuern, Rechnungen für elektrisches Licht und elektrische Kraft, Trinkwasser, Holz rc.) noch im Rückstande sind,
b) an irgend eine Verwaltung der Gemeinde noch Guthaben besitzen,
eingeladen, bis zum 31. Januar 1915 Bezahlung zu leisten, resp. ihre Rechnungen den betr. Verwaltern einzugeben.

Aarau, den 6 Januar 1915.
Der Gemeindeammann: **Hans Häfflig.**
Der Gemeindeschreiber: **Dr. W. Gautschi.**

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Abonnenten und Hausbesitzer werden ersucht, auf Monats- oder Quartals-Wechsel erfolgte Kündigungen von Wohnungen bei der Verwaltung des Elektrizitätswerkes anzeigen zu wollen.

Aarau, 4. Januar 1915.
Die Verwaltung.

Gemäß Kreisschreiben der Staatswirtschaftsdirektion vom 22. Dezember 1914 können die Besitzer von Stroh jetzt wieder über ihre

Stroh-Vorräte

verfügen, da dem Armeekriegskommissariat gelungen ist, für die Armee anderweitig Stroh anzukaufen.

Aarau, 5. Januar 1915. **Der Gemeinderat.**

Volksküche und Kinderspeisung.

Am 5. Januar 1915 mittags wird gemeinsam mit der Kinderspeisung die Volksküche im Coulortorrain des Gemeindeschulhauses an der Bahnhofstraße eröffnet. Es wird bis auf weiteres von 11½ bis 12½ Uhr Mittags zum Preise von 15 Rp. eine nahrhafte Suppe von 1 Liter abgegeben, die heimgenommen oder in den zur Verfügung gestellten Lokalen verspeist werden kann. Um 1 Uhr müssen sämtliche Lokalitäten wieder verlassen werden. Jeder Teilnehmer hat eine Suppenmarke abzugeben, die bei den Herren A. Nadler, Bahnhofstraße, Wälterich zum Storchen, Laurengentorgasse, Rohr zum Adler, Pelzgasse, Hagnauer, Gemeindeschulhausabwart und im Laden des Konsumvereins am Graben zum Preise von 15 Rp. bezogen werden kann.

Die Volksküchekommission.

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gehäufte Weltlage hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat beauftragt, die Unterstützung der in unserer Stadt behausten Wehrmänner zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderen Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu bethätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Aarau, den 10. August 1914

Hans Häfflig, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. C. Hedinger, Stadtrat.
Frau B. Günter-Fschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Amsler, Armenpfleger.
G. Frey-Riniker.
Wo. Grob, Gasdirektor.
C. Groß-Walther.
J. Heimensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz.
M. Jenny Kunz.
R. Kieser-Dambach.
E. Schatzmann, Buchbindermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
St. Stöckli, Dekan.
R. Wernly, Pfarrer.

Ausstellung
im Gewerbemuseum Aarau.
Studien, Oelbilder, Aquarelle von Emmy Roth.
Vom 27. Dezember bis 10. Januar täglich geöffnet von 10—12 und 2—4½ Uhr, ausgenommen 1. und 2. Januar.
Eintritt 50 Cts. zu Gunsten der südlichen Hülfskommission.

Aarau, 6. Januar 1915.

P. P.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinschiede unserer lieben, unvergesslichen

Wwe. Karoline Landolt-Hässig

sprechen wir unsern wärmsten Dank aus.

Die trauernden Hinterlassenen.

Aarau, 6. Januar 1915.

P. P.

Heute früh verschied nach langem, geduldig ertragenem Leiden in seinem 76. Lebensjahre unser lieber, guter, treubesorgter Gatte, Bruder und Onkel

Otto Hitz-Lanz.

Wir bitten ihm ein liebevolles Andenken zu bewahren und Kondolenzbesuche gefl. zu unterlassen.

Lisette Hitz-Lanz und Verwandte.

Kremation: Freitag, 8. Januar, vormittags 11 Uhr.
Leidzirkulare werden nur nach auswärts versandt.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

Jungfrau
Gritli Haßler

heute nach kurzem Unwohlsein in ihrem 90. Altersjahre heimgegangen ist.

Wir bitten, der lieben Verstorbenen ein freundliches Andenken zu bewahren und Blumenspenden und Kondolenzbesuche zu unterlassen.

Aarau, den 5. Januar 1915

Namens der Trauerfamilien:
R. Kieser-Dambach.

Die Beerdigung findet statt:
Freitag den 8. Januar 1915, mittags 12 Uhr, vom städt. Altersasyl aus.
Besondere Leidzirkulare werden nicht versandt.

Soeben erschient
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte
Der Krieg 1914
in Wort und Bild
Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen
Farbige Kriegsbilder
Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.
Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.
Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Leere Säcke
kaufen stets zu höchsten Tagespreisen
Hämiker & Schneller
Zürich III

Empfehle mich einem geehrten Publikum zur Ausführung von
Malerarbeit
jeder Art, bei prompter und billiger Bedienung, Garantie für exakte und dauerhafte Arbeit. Um gütigen Zuspruch bittet
J. Wacker-Rüegg, Maler
Wittwil.

Sonntagabend-Vorträge
in der Stadtkirche Aarau.
Sonntag den 10. Januar 1915, abends 8 Uhr,
Vortrag von Herrn Pfarrer Täschler am Münster in Basel über:
Henri Dunant
der Begründer des Roten Kreuzes.
Choral: 161.
Zu diesem Vortrage ladet jedermann angelegentlichst ein
Die reform. Kirchenpflege.

P. Erismann
Uhren — Bijouterie — Optik
Kronengasse *Aarau*
empfiehlt sein gut assortiertes Lager
Reparaturen mit Garantie

Für Wintersport
Ski (eigenes und Norweger Fabrikat)
Ski-Anzüge, Ski-Stiefel, Segeltuch-Westen
Sweater, Wollwesten, Handschuhe, Wollwaren
Schlitten, Schlittschuhe
Sporthaus Fritsch & Co.
H 1764 Z Bahnhofstrasse Zürich Katalogo zu Diensten

Glanzfaden-Winderinnen
für Heimarbeit und in der Fabrik sucht
Gustav Ohl, Aarau.

Einige tüchtige, selbständige, solide
Elektromonteure
für Hausinstallationen werden zu sofortigem Eintritt gesucht von der
Akt.-Ges. Kummler & Matter
Elektrische Unternehmungen in Aarau.

+ Hygienische Bedarfsartikel.
Illustr. Katalog gr. u. fko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt. **J. Kitterer, Fliederstr. 9, Zürich.**

Für unsere Abonnenten!

Karte vom türkischen Kriegsschauplatz

Von Odessa nördlich bis Suez südlich — von Griechenland westlich bis zum Kaspischen Meer östlich.
Maßstab: 1 : 4 000 000 — Format 55 : 80 cm — Mit 180 Kriegsfähnchen.

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux) mit Nebenkarten:
1. Antwerpen und Umgebung. 2. Paris und der Befestigungsgürtel.

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

(Von Petersburg bis Skutari — von Kiew bis Berlin.)
Mit Bosnien, Serbien, Montenegro, Bulgarien, Rumänien, Albanien.

Maßstab: 1 : 2 200 000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder jeder Karte enthalten 180 **Kriegsfähnchen** der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf Nadeln. Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages. In unserem Bureau, Main 403, sind die Karten käuflich zu haben.

Preis nur je 50 Rp. für jede Karte

Verlag der „Aargauer Nachrichten" in Aarau.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Freitag den 8. Januar 1915 — No. 6 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Tagesbericht.

Der auch hier mehrfach erwähnte Militärkritiker des „Korriere della Sera", Gatti, bespricht die militärische Lage Oesterreich-Ungarns auf dem russischen Kriegsschauplatze und kommt zu folgendem Urteil:

Mehr als andere Mächte muß Oesterreich-Ungarn einen Offensivkrieg führen, weil Gründe es verlangen, und weil es dem deutschen Plan folgen muß. Oesterreich hat seine feste Organisation dadurch bewiesen, daß das feindliche Vordringen in Galizien und Bosnien keineswegs den inneren Zusammenhalt bedrohte oder verminderte. Die allgemeine Ehrfurcht vor dem Kaiser hält Heer und Nation zusammen. Seit Anfang September gab die deutsche Heeresleitung auch Oesterreich ihre Direktiven. Hindenburgs Plan ist noch nicht ganz entwickelt; er hat viel Aussichten auf Erfolg, doch nur unter der Bedingung, daß der russische Vorstoß gegen Krakau oder die nördlichen Karpathen scheitert. Um das zu erreichen, bedarf es nicht bloß starken Widerstands, es muß vielmehr von den österreichischen Truppen die kräftigste Offensive ergriffen werden. Während die Deutschen den russischen rechten Flügel durchbrechen, müssen die Oesterreicher den Feind von Süden umgehen, um ihm den Rückzug nach Kleinrußland abzuschneiden. Gelingt dieser Plan, dann sind die Russen entscheidend geschlagen. Das fordert wahrscheinlich auch Hindenburg von seinen Verbündeten und Oesterreich-Ungarn kann diesen Plan durchführen, denn es hat aufs sorgfältigste alle Vorbereitungen getroffen, besitzt hinreichend Lebensmittel und Munition, ein außerordentlich gutes Eisenbahnnetz, gute natürliche Stützpunkte und einen vorzüglich organisierten Nachschub.

Dieses alles erleichtert ihm seine Aufgabe bedeutend. Zudem flößt der Beistand des deutschen Heeres Oesterreich neue Kraft ein und beruhigt seine Nerven durch das Vorbild der deutschen Armee. Das österreichische Heer verschmolz sich mit dem deutschen vollkommen, so daß, auch wenn in Galizien die Ereignisse schlecht ausgehen sollten, doch die Oesterreicher aus dem deutschen Vorbild neuen Mut schöpfen werden. Die Sicherheit, mit Soldaten zu kämpfen, die man für unüberwindlich hält, gibt außerordentliche Kraft.

* * *

Ueber die Note der Vereinigten Staaten an England hatte der Londoner Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamschen Courant" eine Unterredung mit einem, wie es scheint, besonders gut unterrichteten Diplomaten. Dieser erklärte ihm, daß man in englischen diplomatischen Kreisen davon überzeugt sei, daß der deutsche Botschafter Graf Bernstorff und Dernburg hinter der Sache stecken. Dernburg habe mit einem großen Stab von Helfern die öffentliche Meinung Amerikas beeinflußt. In England wisse man sich betreffs der Beantwortung der Note noch keinen Rat. Die Stellung sämtlicher neutraler Mächte sei durch die Note sehr verstärkt worden. Kein anderes Land außer Amerika hätte es gewagt, eine solche Sprache England gegenüber zu führen. Sogar Italien wäre mit einer überlegenen Gebärde abgewiesen worden, falls es in dieser Weise protestiert hätte. Auf die Bemerkung des Berichterstatters, daß England doch wohl nachgeben müsse, antwortete der Diplomat: In der Kupferfrage können wir keinen Zoll zurückweichen. Darin seien Grey die Hände gebunden. Churchill und Lord Kitchener stehen hinter ihm und schreiben ihm seine Handlungen vor. Der große Schuldige in der Kupferfrage ist Italien; und Sie können darauf rechnen, daß die Engländer ihre Kontrebandepolitik italienischen Schmugglern und amerikanischen Händlern zuliebe nicht preisgeben werden. Aber — es bleibt eine äußerst schwierige Frage für England!

* * *

Das Eingreifen der italienischen Kriegsschiffe bei Durazzo ist nach den vorliegenden Meldungen als ein Akt der Verteidigung gegenüber den Angriffen der mohammedanischen Arnauten zu betrachten. Jedenfalls liegt bis jetzt keinerlei Anlaß vor, an weitere Verwicklungen im Anschluß an die bei Durazzo gefallenen Kanonenschüsse zu denken. Italien hat sich bis zur Stunde noch nicht von den seinerzeitigen Londoner Abmachungen über Albanien losgesagt, und man darf daher annehmen, daß es einstweilen noch nicht eine größere Unternehmung in Albanien ins Auge faßt.

Die albanische Frage ist seinerzeit durch die Großmächte sicherlich sehr unvollkommen gelöst worden, wie das Schicksal des Fürsten Wilhelm aller Welt offenbart hat. Die endgültige Lösung dieser Frage wird vermutlich nicht vor dem Ausgang des großen Krieges gefunden werden. Daß die stets unruhigen albanischen Verhältnisse gerade während des Krieges, wo die Mehrzahl der einstigen Schutzmächte in Waffen steht, der einzigen neutralen Großmacht und zugleich einer so sehr an Albanien interessierten, wie es Italien ist, besondere Sorgen bereiten, ist sicher und wird auch bei Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine unbefangene Würdigung finden.

Die Freiheit auf dem Meere.

Es war eine große Errungenschaft, als Hugo Grotius im Mittelalter den großen Satz aufstellte und zur Anerkennung brachte: „Das Meer ist frei". Bestände der Satz nicht, dann hätte schon früh England das Weltmeer an sich gerissen, und andere Staaten müßten mit dem Gelde in der Hand das mächtige Inselreich bitten, das Meer befahren zu dürfen. Das Verdienst, das sich Grotius für die Meeresschiffahrt erwarb, ist daher von enormem Vorteil gewesen, der leider gar nicht mehr so recht gewürdigt wird, weil er jetzt als selbstverständlich gilt.

„Und gerade der jetzige Krieg zeigt, daß die Meeresfreiheit so wichtig ist. Aber herrscht denn auf offenem Meere die unbeschränkte Freiheit, also Zügellosigkeit und das Recht der Gewalt? frägt sich ein Dr. M. B. im „Luzerner Tagbl.", und antwortet: „Nein, da gibt es ein System von Regeln, welche allen Verkehr der Schiffe auf der offenen See ordnen. So gilt als strenge Regel, daß jedes Schiff eine bestimmte Nationalität haben muß. Diese wird deklariert durch die Flagge, den Namen und die Heimatpapiere oder papiers de Bord. Jedes Schiff muß einen Heimathafen haben; Kriegs- und Handelsschiffe müssen sich darüber ausweisen können, ob sie staatlichen oder privaten Charakters sind. Die Offiziere und Matrosen müssen ein Staatsexamen abgelegt haben und sich über ihr Fach gehörig ausweisen können. Jedes Schiff muß unter nationaler Flagge stehen, eine Heimat haben, damit man weiß, nach welchem Recht die Zivil- und Strafsachen, die auch auf dem Meere nicht unbekannt sind, zu beurteilen sind.

„Etwas anderes ist es, wenn sich die Schiffe nicht auf offenem Meere, sondern in den Küstengewässern aufhalten. Da sind sie nicht frei, nicht allein auf sich angewiesen. Die Kriegsschiffe in den Küstengewässern, d. h. drei Meilen vom Tiefstand der Ebbe entfernt, sind dem Heimatgericht des Schiffes unterstellt; geht aber die Mannschaft an Land, dann entscheiden die Gesetze des Uferstaates für alle Handlungen, welche sich die Leute zuschulden kommen lassen. Dagegen kann der Uferstaat die schuldhaften Leute auch dem Kommandanten des Schiffes zur Verantwortung überlassen. Die Handelsschiffe in den Küstengewässern unterstehen dem Urteil des Uferstaates, weil hier privates Eigentum in Frage steht, dort aber bei den Kriegsschiffen staatliches Eigentum.

„Delikte, die Matrosen gegenüber Matrosen an Bord des Schiffes begehen, unterliegt den Normen des Heimatrechts. Sind aber andere Personen mit den Matrosen in Streit verwickelt, dann ist das Recht des Uferstaates zuständig. Es darf auch die Uferstaatspolizei die Handelsschiffe betreten, amtliche Akte vornehmen und sich ziemlich frei gerieren, nicht aber auf Kriegsschiffen. Auf offener See haben Kriegsschiffe vor den Handelsschiffen den Vorrang, da erstere die Handelsschiffe anhalten können und diese unbedingt gehorchen müssen. So bilden sich denn auch im Seeverkehr Regeln aus, deren Nichtbefolgung schwere Folgen nach sich ziehen kann."

Eidgenossenschaft.

Zum Rücktritt des schweizerischen Gesandten in Wien. Dr. Choffat, der am 29. Juli 1910 zum schweizerischen Gesandten in Wien ernannt worden war, tritt, wie bereits gemeldet wurde, aus Gesundheits- und Familienrücksichten von dem Posten zurück und scheidet aus dem diplomatischen Dienst aus. Bevor er den Posten in Wien übernahm, bekleidete er die Stelle eines Ministerresidenten in Buenos-Aires. Choffat wurde 1866 in Pruntrut geboren und ist Katholik. In Besançon machte er das Baccalaureat; 1888 bestand er in Paris das Examen als „Licencié en droit" und erwarb sich alsdann den juristischen Doktorhut an der Universität Lausanne. Im Mai 1890 kam er in die Drozsche Diplomatenschule, d. h. in das damals von Numa Droz ständig geleitete politische Departement. Als ein Jahr später der diplomatische Posten eines Ministerresidenten in Argentinien geschaffen wurde (jetzt besteht in Buenos-Aires eine regelrechte Gesandtschaft, erhielt ihn Dr. Rodé, in Bern unter dem Namen „der achte Bundesrat" bekannt. Choffat folgte dem Ministerresidenten Rodé als Legationssekretär nach der argentinischen Hauptstadt. 1894 kehrte er zurück und trat im folgenden Jahr bei der schweizerischen Gesandtschaft in Rom ein, wo er 1898 zum Legationsrat befördert wurde. Ende 1899 starb Rodé, und der Bundesrat ernannte Choffat zu seinem Nachfolger. Choffat war damals erst 33 Jahre alt. Die Wahl Choffats zum Gesandten in Wien als Nachfolger du Martherans im Jahre 1910 wurde in einem Teil der Presse ziemlich kühl aufgenommen. Man hatte die Vergebung des Postens, den einst der St. Galler Staatsmann Aepli bekleidete, an eine politische Persönlichkeit gewünscht. Zudem befremdete die abermalige Ernennung eines Welschen. Ein Blatt bemerkte, ob denn in der deutschen Schweiz das Holz, aus dem man Diplomaten schnitze, so rar geworden sei, daß von neun diplomatischen Vertretern nur zwei ihr angehören können. Bei den Berufsdiplomaten fehlt es jedenfalls nicht an Aspirationen auf den Wiener Posten. Schon die Gesandtschaft in Rom sahen die Karrierediplomaten kaum gerne an einen Politiker übergehen.

Die Frage über die Nachfolgerschaft wird bereits ventiliert und es tauchen auch schon bestimmte Namen auf.

Offizieller Dank. Der französische Botschafter und der deutsche Gesandte haben die Gelegenheit des Neujahrsempfanges benutzt, um dem Bundespräsidenten zu Handen des Bundesrates den wärmsten Dank ihrer Regierungen für die in der Schweiz seit Kriegsbeginn ins Leben gerufenen Bestrebungen zur Linderung des Loses der vom Kriege Betroffenen ausgedrückt. Der deutsche Reichskanzler hat in einer sehr herzlich gehaltenen Note dem Bundespräsidenten für die zum Abschluß kommende Heimschaffung von Zivilinternierten den tiefgefühlten Dank des deutschen Volkes ausgesprochen und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Schweizerische Eidgenossenschaft auch fernerhin dem schönen Ziele nachgehen könne, die Schrecknisse des Krieges durch Betätigung ausgleichender und versöhnlicher Nächstenliebe zu mildern.

In besonderer Mission. Nationalrat Dr. Alfred Frey, Vizepräsident des schweizerischen Handels- und Industrievereins in Zürich, hat sich im Auftrage des Bundesrates nach Rom begeben, um die Freigabe der für die Schweiz bestimmten Gütermengen zu erwirken, die im Hafen von Genua zurückbehalten werden. In gleicher Mission war Herr Frey schon einmal in Rom.

Ein Adelsbrief der schweizerdeutschen Mundart. Ueber die Mundart der deutschen Schweiz plaudert sehr hübsch und verständnisvoll der bekannte Aegyptologe Edouard Naville

---

Nur wer ein großes Ziel im Auge hat kann die kleinen entbehren; nur der, der ein Gedanke stark macht, kann leiden; nur wer wartet, kann viel ertragen. Björnson.

Ruth Rockfeller.

58

Von Erich Friesen.

„Ich verstehe dich nicht Arabella. Du selbst würdest doch als Zeugin gegen Henry Forster auftreten müssen."

„Ich — Zeugin?"

Im Nu stieg die ganze Gerichtsverhandlung vor Arabellas geistigem Auge empor. . . Auf der Anklagebank sitzt ihr Gatte, sie selbst in der Zeugenloge. „Dieser Platz gebührt der Frau da!" ruft der Angeklagte mit dröhnender Stimme, auf die Zeugin weisend. „Sie ist es, deren Kopf der Plan entsprang, das Mädchen zu morden; sie ist es, die das Märchen von Ruth Rockfellers Nachtwandeln in die Welt setzte; sie ist es, die den harmlosen Inhalt der Arzneiflasche gegen ein Schlafmittel eintauschte, um ihre mörderischen Absichten leichter zur Ausführung zu bringen. Ich war nur ihr blindes Werkzeug. . . . Nicht ich, sondern sie — sie allein gehört auf die Anklagebank —"

Arabella schauerte zusammen. Eisig kalt rieselte es ihr den Rücken hinab.

„Nein, nein!" ächzte sie mit abwehrend ausgestreckten Armen, als wollte sie ein Gespenst verscheuchen. Dann sank sie laut aufstöhnend in einen Sessel, das angstverzerrte Gesicht mit den Händen bedeckend. Und, als fühlte sie den erstaunten Blick des jungen Mädchens, den sie nicht sah, schrie sie verzweifelt: „Sieh mich nicht an! Achte nicht auf mich! . . . Ich bin außer mir! Ich weiß nicht, was ich tue! Ach — ach — —"

Obgleich Ruth wenig Sympathie für die Gefährtin hatte, so empfand sie doch in diesem Augenblick echt weibliches Mitleiden mit ihr. Still ging sie auf die noch immer leise Stöhnende zu und legte die Hand auf ihren Arm.

„Ich begreife deine Erregung, Arabella. Der Mann, gegen den du als Zeugin auftreten sollst, ist ja — dein Gatte!"

„Ja, ja — das ist's! Natürlich! Er ist ja noch mein Gatte!" wiederholte Arabella, erleichternd aufatmend. Beschwörend ergriff sie Ruths beide Hände und drückte sie krampfhaft. „Denk nur, wie furchtbar für mich, wenn er im Zuchthause endete! . . . Ach Kind, Kind — vergiß, was ich vorhin sagte! Ich will ja ganz zufrieden sein, wie es auch kommt! Nur laß den Gedanken fahren, die schreckliche Angelegenheit in die Oeffentlichkeit zu zerren! Sprich zu niemand darüber! Vergiß sie! . . . Nur nicht vors Gericht! Nicht vor's Gericht!!"

Und aufs neue befiel krampfhaftes Zucken ihren Körper.

Ruth gab sich die größte Mühe, die sich wie toll geberdende Frau zu beruhigen. Schließlich versprach sie ihr, die Sache ruhen zu lassen — wenigstens vorläufig. Und beide wendeten sich wieder ihrem auf so eigentümliche Weise gestörten Mittagsmahl zu, wobei Arabellas Verzweiflung, nachdem sie die Gefahr beseitigt sah, im Nu wieder in rosige Laune umschlug, während Ruth über die Sache nicht weiter nachdachte. Sie war ja die tollsten Sprünge in dem Wesen der Gefährtin gewöhnt. —

Die nächsten Wochen wurden für Arabella, trotz der beständig aufgesteckten lächelnden Maske, eine qualvolle Zeit.

Sie kannte William Waterburg vom Arkadien-Tunnel her und empfand von Anfang an instinktiv Furcht vor ihm. Zwar hatte sie noch nie ein Wort mit ihm gesprochen. Aber er hatte eine solch eigentümliche Art, sie durch seine Brillenkäfer anzusehen, gerade als ob er sagen wollte: „Du hast etwas zu verbergen, meine Liebe, und ich würde es schon herauskriegen, wenn ich dich fünf Minuten lang für mich allein hätte!"

Und jetzt, da sie wußte, was William Waterburg hierher führte; da sie wußte, daß es nur eines Anstoßes bedurfte, um den Stein ins Rollen zu bringen, der sie zermalmen mußte — jetzt steigerte sich die Furcht vor dem Mann von Tag zu Tage. Jedesmal, bevor sie den Tunnel betrat, hob sie erst den Zipfel der Portière, um zu spähen, ob der Verhaßte auch nicht da sei. Erst dann trat sie ein.

Trotz Ruths Versprechen, in der Angelegenheit vorderhand nichts zu tun, argwöhnte sie doch eine geheime Verbindung zwischen den beiden . . . Bald wagte sie kaum mehr, über die Straße zu gehen, aus Angst, man könne sie verhaften. Die sonst so leichtlebige Frau, die der Polizei schon so oft ein Schnippchen geschlagen, war wie verwandelt.

Hie und da versuchte sie noch einmal, mit Ruth das Gespräch auf den Grafen Liljenströy und seinen Heiratsantrag zu bringen, da der junge Mann seine Absichten nicht aufgegeben zu haben schien, sondern im Gegenteil nach wie vor fast allabendlich im Zirkus saß und seiner Flamme die kostbarsten, stets aus blutroten Kamelien bestehenden Sträuße überreichen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

aus Genf in der „Gazette de Lausanne." Immer, so gesteht er, habe ich das Schweizerdeutsch lieb gehabt, und seit Jahren ergreife ich jede Gelegenheit, um es zur Geltung zu bringen. Es ist mir ein Anliegen, nicht nur daß unsere Landsleute es nicht aufgeben, sondern daß sie es sorgfältig pflegen. Denn sie selber scheinen manchmal den Wert ihrer Mundart gar nicht einzusehen. Oft entschuldigen sie sich fast, daß sie sich ihrer bedienen. Daran tun sie nach meiner Ansicht sehr Unrecht. Das Schweizerdeutsch mag ja etwas reichlich mit Kehllauten durchsetzt sein und etwas rauh klingen. Aber von andern Sprachen kann man das gleiche sagen, z. B. vom Arabischen. Die Rauheit und Derbheit der Sprache stimmt vortrefflich zum Charakter der Berge und der Bauern, die Jahrhunderte lang die Mundart gesprochen haben.

Und diese Sprache hat eine Geschichte, die ihr den Adelsbrief ausstellt. Sie nähert sich am meisten von allen deutschen Mundarten dem, was wir das Urdeutsche nennen. Ich habe es einmal an einem Kongreß vor einer Anzahl hervorragender Philologen mit deren Zustimmung ausgesprochen, wenn der Gote Ulfilas, der erste Bibelübersetzer, wieder auf die Welt käme, so würde ein Emmentaler Bauer ihn noch am ehesten verstehen. Bei einer Philologenversammlung in Basel konnte ich mich am Schlußbankett der Bemerkung nicht enthalten, nachdem wir eine solche Fülle des Interessanten und Belehrenden vernommen hätten, müsse ich mit Bedauern feststellen, daß eins vollkommen gefehlt habe, nämlich die Landessprache. Der Universitätsrektor, der mit die Ehre erwiesen hatte, mich an seinen Tisch zu ziehen, erklärte mir, er könne leider diese Lücke nicht ausfüllen, weil er Deutscher sei.

Für einen Schweizer im Ausland, namentlich in weiter Ferne, genügen wenige Worte alemannischer Mundart, um das Schweizer Herz in ihm schlagen zu machen. Als ich auf einer meiner ägyptischen Reisen in Mansourah ankommend, ein Unterkommen suchte, trat ich in ein von einem Italiener gehaltenes Café. Da hörte ich im Hintergrunde des Gelasses eine Sprache, die mir ganz vaterländisch klang. Ich kam herzu, und siehe ich hatte mich nicht getäuscht. Da saßen zweie beim Jaß, und wir drückten uns als Landsleute die Hand. Zweifellos haben viele welsche Offiziere gleich wie ich in Sapeur- oder Pontonierschulen die echt helvetischen Theoriestunden des vortrefflichen Instruktors Finsterwald genossen, der im besten Berndeutsch seine Rekruten über den Brückenbau unterrichtete. Wenn man in der Schule dieses wackeren Solmes des Oberlandes saß, so hatte man wirklich das Gefühl, der schweizerischen Armee anzugehören.

Hütet sorgfältig euer Schweizerdeutsch, so rufen wir unsern Landsleuten zu. Hütet es mit seinen verschiedenen Spielarten von Bern, Luzern und Zürich. Das ist eine Eigenheit, die euch uns Welschen näherbringt, und es ist auch ein Unterscheidungsmerkmal gegenüber unsern Nachbarn von jenseits des Rheins. Wenn wir auch Schweizerdeutsch sprechen hören, so sind wir sicher, eine Stimme zu vernehmen, die aus dem Vaterlande stammt.

Aus den Kantonen.

Zürich. Ein gemeingefährlicher Ausbrecher. Aus der zürcherischen Strafanstalt Regensburg ist dieser Tage der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilte Mörder Frei ausgebrochen. Ueber die verwegene Flucht wird berichtet:

Frei, ein vierzehnmal vorbestrafter Verbrecher schlimmster Sorte, galt als ein äußerst raffiniertes, durch und durch korrumpiertes Individuum, auf das der Direktor und das Aufseherpersonal der kantonalen Strafanstalt fortgesetzt ein scharfes und wachsames Auge hatten. Dies ganz besonders, seitdem man erfahren hatte, daß Frei während des Gottesdienstes in der Anstaltskapelle einen Mitgefangenen, jenes Berufes Schreiner, dazu zu bestimmen suchte, ihm eine Feile zuzustecken. Seit jener Zeit durfte Frei den Gottesdienst überhaupt nicht mehr besuchen, und seine Spaziergänge im Anstaltshof machte er unter strenger Kontrolle und Bedeckung. Er bewohnte eine sogenannte Sicherheitszelle im Parterre, versehen mit den vollkommensten Türabschlußvorrichtungen, die die Technik bis heute überhaupt zu ersinnen vermocht hat: die Fensteröffnung ist durch drei hintereinanderliegende dicke Eisengitter abgeschlossen. Kurzum, es darf gesagt werden, daß sowohl für sichere Behausung als auch für die Ueberwachung dieses gefährlichsten Verbrechers, den die Anstalt zurzeit beherbergte, das Menschenmögliche getan worden ist. Dieser neueste Fall, der für die Anstaltsdirektion ein schweres Rätsel bedeutet, ist eben wieder ein neuer Beweis dafür, daß es der menschlichen Intelligenz noch nicht möglich gewesen ist, Mittel zu ersinnen, die einen absoluten Schutz bieten gegen die Raffinements solcher Verbrechergenies, die dank monatelangem, nur auf das einzige heiß ersehnte Ziel „Freiheit!" gerichtetem Nachdenken oft mit den unscheinbarsten und harmlosesten Instrumenten die großartigsten Errungenschaften der Technik zu schanden machen.

Frei übte in der Strafanstalt den Beruf eines Schneiders aus (ursprünglich war er Bäcker). Als solcher hatte er u. a. die Aufgabe bekommen, Hosenträger zu verfertigen; auch Joppen und andere Kleidungsstücke bekam er in Arbeit. Dafür erhielt er in seine Zelle, wo er tagsüber arbeitete, eine Schere, Nadel und den nötigen Stoff, bezw. für die Hosenträger Stränge. Daß er, wie in der ersten Mitteilung stand mit den Anstaltskleidern entflohen sei, stimmt nicht. Vorschriftsmäßig wurden ihm des nachts seine Kleider und die Schuhe abgenommen. Es ist nun aber möglich, daß er, trotz der wöchentlich zweimal vorgenommenen peinlichen Zellenuntersuchung, sich insgeheim eine Hose anfertigen und diese versteckt konnte, wiewohl hiegegen sofort wieder die Erwägung spricht, daß er allabendlich die unfertige Arbeit und die vorrätigen Stoffreste abliefern mußte. In der Zelle hatte Frei auch ein Bügelbrett zur Verfügung. Dieses schnitt er mit der Schere in Stäbe. Mit Hilfe dieser Stäbe und mit unverarbeiteten Strängen von Hosenträgern konstruierte er sich geschickt eine Strickleiter, an deren einem Ende er aus einem Stück der eisernen Bettstelle einen Widerhaken konstruierte. Dann durchsägte er — wie und womit, ist noch nicht aufgeklärt. — die drei Eisengitter, d. h. er entfernte sechs Eisenstäbe, wodurch eine genügend große Ausschlupföffnung entstand. Nachdem er auf solche Weise vermittelst der Strickleiter den Hof erreicht hatte, schleuderte er den Haken der Leiter derart über die fünf Meter hohe Umfassungsmauer, daß der breit gekrümmte Widerhaken auf dem obern Rand packte. In gleicher Weise benützte er die Strickleiter zum Abstieg auf der Außenseite der Mauer, und schließlich hatte er die Freundlichkeit, das corpus delicti zurückzulassen, so daß man wenigstens über diese Phase des abenteuerlichen Ausbruches aufgeklärt ist. Im übrigen aber hat von dem ganzen Vorgang, der sich in der Nacht vom Montag auf den Dienstag abspielte, niemand in der Anstalt oder in deren Umgebung etwas gemerkt. Daß Frei Helfershelfer gehabt habe, darf noch keineswegs mit Bestimmtheit vermutet werden, wenn schon sich dieser Gedanke jedem unwillkürlich aufdrängt, daß die ingeniöse Konstruktion der Zellen unserer Strafanstalt in Regensdorf kennt. Da in der gleichen Nacht in einem Bahnwärterhäuschen in nicht allzu großer Entfernung von Regensdorf eingebrochen wurde, vermutet man, daß Frei auch diesen Streich auf dem Gewissen habe. Bewohner jener Gegend wollen Dienstag vormittag einen auffällig herumvagabundierenden Pfannenflicker mit einer Pfanne beobachtet haben, der mit Frei identisch sein könnte. Die Pfanne könnte er wohl in jenem Bahnwärterhäuschen entwendet haben.

— Wieder eingefangen. Gestern morgen konnte bei Stadel im Bezirk Dielsdorf der aus der Strafanstalt Regensdorf entwichene Mörder Frei eingefangen werden. Ueber vierzig Personen, Polizeimannschaft und Zivilisten, waren zur Absuchung des Geländes aufgeboten. Der Ausbrecher wurde in einem Bauernhause auf dem Stadelerberg beim Kartenspiel überrascht und ohne große Gegenwehr gefesselt. Frei hatte nach geglücktem Ausbruch in Niederglatt einen Einbruch verübt und sich dabei einige Kleider verschafft.

Zürich. Das rasende Weib. Eine rabiate Trampassagierin veranlaßte am Montag vormittag auf dem Paradeplatz in Zürich einen peinlichen Auftritt. Der Kondukteur des Wagens der 7er Linie hatte die gut gekleidete Frauensperson ersucht, die weit herausstehende Hutnadel zurückzuziehen, da er sie sonst aus dem Wagen hinausweisen müßte. Die Passagierin sträubte sich gegen diese Zurechtweisung, und als der Wagen gegen den Paradeplatz hinfuhr, erklärte der Kondukteur, daß sie nunmehr den Wagen zu verlassen habe. In diesem Augenblick erhob sich die dadurch aufs äußerste gereizte Frau und versetzte dem reglementsgemäß handelnden Kondukteur zwei schallende Ohrfeigen. Sofort ergriff dieser natürlich die Wütende und geleitete sie zur Türe hinaus, wobei er dan auf dem Paradeplatz stationierten Polizeimann heranwinkte. Der Empfang, der diesem zuteil wurde, stellte sich der Behandlung des Kondukteurs gleich: patsch, hatte auch er seine Ohrfeigen weg, und die resolute Kämpferin raffte sich zu neuen Taten auf. Es begann ein förmlicher Kampf mit dem tobenden Weibe, das wie rasend mit Händen und Füßen um sich schlug, so daß auch noch ein Soldat, der gerade des Weges kam, mit eingreifen mußte, bis es gelang, der Tobenden Handschellen anzulegen und sie in einem Wagen der sich rasch ansammelnden Menge zu entziehen und nach dem Polizeiposten zu führen.

— Die Postbedienung in der Stadt Zürich, welche seit Beginn der Kriegswirren in verschiedener Hinsicht Einschränkungen erfahren hatte, ist in letzter Zeit wiederum erheblich verbessert worden. Von den über 500 Beamten und Angestellten, die allein vom Postpersonal der Stadt Zürich bei der Mobilisation einrücken mußten, ist auf dringendes Begehren der Postbehörden eine beträchtliche Anzahl auf Pikett gestellt und damit für den Zivilpostdienst disponibel gemacht worden. Die Briefbestellung konnte damit wieder erheblich verbessert werden und im ersten Stadtkreise ist sogar die zweite Vormittagsbestellung um 10 Uhr 30 nun wieder für bleibend zur Einführung gelangt. Die Paket- und Mandatvertragung wickelt sich in normaler normaler Weise ab. Statt nur vier- bis fünfmal werden die Einwürfe nunmehr wieder etwa achtmal täglich geleert, wobei auf guten Anschluß an die Briefträgerabgänge speziell Bedacht genommen ist. Auch sind alle städtischen Postbureaus seit 21 Dezember wieder den ganzen Tag geöffnet.

Bern. Die sog. Kriegswäscherei, die unter der Aegide gemeinnütziger Frauen in Bern organisiert worden ist und nun schon seit mehreren Wochen zur Freude zahlreicher Soldaten ihre segensreiche Tätigkeit entfaltet, bekommt von Tag zu Tag mehr Arbeit. Während bei ihrer Eröffnung der Zuspruch nur langsam sich entwickelte, weil sich offenbar viele genierten, die gemeinnützige Einrichtung zu benützen, werden daselbst nun täglich Hunderte von zugeschickten Wäschesäcken geöffnet. Der Inhalt jedes Sackes wird genau registriert und jedes Stück Wäsche alsdann mit einer Kontrollnummer versehen. Nach zwei Tagen sind die Stücke gewaschen und getrocknet und wandern nun unter die Hände junger Damen, die jedes Stück genau untersuchen und nachsehen, ob keine Knöpfe anzunähen oder sonst etwas zu flicken ist. Was nicht mehr geflickt werden kann, wird durch neue Stücke ersetzt und dann werden die Wäschesäcke wieder gefüllt und schon mancher Soldat hat große Augen gemacht, als er in seinem Sacke nicht nur neue Wäsche, sondern auch noch ein Stück Schokolade oder ein Päckchen Zigarren vorfand. Die Folge ist, daß bei der Kriegswäscherei auch zahlreiche Dankschreiben einlaufen.

— In Bern ist im Alter von 71 Jahren am Mittwoch abend Herr alt Oberpostdirektor Heinrich Lutz, an einer Herzlähmung gestorben.

Bern. Brave Soldaten. Nach dem Brand in Alchenstorf marschierte eine Kompagnie des in Koppigen kantonnierten Bataillons 4 bei den rauchenden Trümmern vorbei. Nach einem kurzen Halt, welcher zu einer Kollekte benutzt wurde, konnte der Kompagniekommandant dem schwergeprüften Familienvater Mühlemann, der Frau und Kinder und allen Hausrat durch den Brand verloren, Fr. 70 übergeben, welche von Soldaten und Offizieren zusammengelegt wurden. Diese Liebestat ehrt die wackern Wehrmänner aus der Waadt.

Solothurn. Kurhaus Weißenstein. Der Pächter des Kurhauses Weißenstein, Herr Illi, zahlt der Bürgergemeinde Solothurn jährlich 11,000 Franken, exklusive Amortisation, die ca. 3000 Franken ausmachen. Das letzte Jahr war begreiflicherweise ein sehr schlechtes. In dem Moment, da die Gastung einsetzen sollte, Anfangs August, brach der Krieg los, der nun auch die Wintersaison total verdirbt und vermutlich auf längere Zeit seine schlimmen Nachwirkungen auf die Fremdenindustrie ausüben wird. Es war deshalb ein Akt der Loyalität, wenn der Bürgergemeinde nach Antrag von Landammann Dr. A. Schöpfer den Pachtzins pro 1914 auf 7000 Fr. ermäßigte. Die durchaus mustergültige Art der Wirtschaftsführung des Herrn Illi — man ißt und trinkt auf dem Weißenstein so gut und so billig wie in den Hotels der Niederungen — trägt in verdienstlicher Weise dazu bei, daß der Ruf des Weißensteins immer weiterdringt und daß somit unserm Jurajuwel immer mehr Freunde erstehen.

St. Gallen. In St. Gallen starb am 6. ds., 50 Jahre alt, der Stickerei-Industrielle Willi Sand-Haltmeyer, der Bruder des Generaldirektors Sand und des erst kürzlich verstorbenen Obersten Viktor Sand. Er war einige Jahre lang Präsident des hiesigen Industrievereins und Anteilhaber der Exportfirma Georg Sand u. Cie.

Graubünden. Die Zeitungen beschäftigen sich mit der Nachfolge von Hrn. Minister Planta als Präsident der Rätischen Bahn und als Abgeordneter in den Nationalrat. Als Kandidat für den Nationalrat wird Regierungsrat Steinhauser genannt, der, falls er gewählt wird, aus der Regierung austreten muß, weil nicht gleichzeitig zwei Mitglieder des Kleinen Rates in der Bundesversammlung sitzen dürfen und das zuletzt gewählte nach den hierüber bestehenden Bestimmungen auszuscheiden hat. Bekanntlich sitzt Herr Regierungsrat Lüty im Ständerat. Alle diese politischen Wahlen werden wieder ohne allgemeinen Kampf abgehen, da die beiden großen Parteien sich über ihre Vertretung verständigt haben und nur dann gegeneinander aufrücken, wenn etwa einer schief oder unberufen in den Weg läuft.

— Zwei Stitouristen, ein Herr und eine Dame, die sich nach der Jürg Jenatsch-Hütte im Engadin begeben hatten, mit der Angabe, einige Tage dort verweilen zu wollen, werden jetzt vermißt. Man ist von St. Moritz aus auf die Suche gegangen. Allein das Wetter ist stürmisch und schneeig.

Neuenburg. Das Budget der Stadt Chaux-de-Fonds sieht mit drei Millionen Franken Ausgaben ein Defizit von Fr. 376,879.60 voraus. Gegenwärtig müssen über 9000 Personen unterstützt werden; bis Weihnachten wurden an sie Fr. 214,277.71 Zivil- und Fr. 182,431 22 Rp. Militärunterstützungen ausbezahlt und über hunderttausend Liter Suppe verausgabt; achthundert Paar Schuhe wurden an die Bedürftigen verabreicht. Schlimm sieht es mit den ausständigen Mietzinsen aus; schon auf den 31. Oktober waren für über eine halbe Million Franken Zinse nicht eingegangen. Diese Zahlen sprechen für sich; in der großen Industriezentrale des Neuenburger Jura herrscht das graue Elend, und keine Aussichten sind vorhanden, daß der Arbeitsmangel in irgend einer Weise gehoben werden könnte.

Dafür lebt man dort in den guten Zeiten dennoch wieder „von der Hand ins Maul."

Genf. Ein teurer Soldat. Letzten Frühling wurde der Füsilier Funk vom Genfer Bataillon 10 bei einer Schießübung auf dem Schießplatz von Vyonand getötet. Die Herren Georges Fazy und Erni gelangen nun als Rechtsvertreter der Witwe des Verunglückten an das Bundesgericht mit Entschädigungsansprüchen im Betrage von 150,000 Fr., indem sie den Bund, den Kanton Waadt, Oberst de Meuron, Major Borbier, den Kommandanten des Bataillons 10, und Hauptmann Jean Martin haftbar machen wollen.

Aargau.

Verkehrseinrichtungen und Bureaukratie. In der „Schweiz. fr. Presse" begegnen wir folgender Klage und Anregung:

„Im allgemeinen sind unsere Bahnbeamten zuvorkommend und dienstfertig. Da ihr Verkehr mit dem Publikum individueller ist, als bei der Post, so neigen sie weniger zu Pedanterie und Bureaukratismus. Selbstverständlich kann hüben wie drüben nicht alles über den gleichen Kamm geschoren werden und es sollen hier alle Individualrechte auf beiden Seiten ausdrücklich gewahrt bleiben! Um von Baden zu sprechen, so trifft die obige allgemeine Bemerkung im besonderen zu. Wir haben unter den Postbeamten dahier sehr liebenswürdige, zuvorkommende Persönlichkeiten, die es in keiner Weise an Rücksicht auf das Publikum fehlen lassen. Aber es gibt auch Vertreter der bureaukratisch-pedantischen Dienstauffassung unter den hiesigen Postbeamten, die mit verschränkten Armen daneben stehen, wo eine Handreichung und tätige Mithülfe durchaus am Platze wäre.

Allgemein rühmt man die zuvorkommende Art des Dienstbetriebes in der städt. Filiale, während nicht selten Klagen darüber erfolgen, daß unserm Hauptpostbureau Beamte zugewiesen werden, die offensichtlich wenig geeignet sind für einen Fremdenort und für einen Verkehrspublikum, das zumeist an eine gentile und coulante Bedienung gewöhnt ist. Der überaus zuvorkommende Dienstchef mag mit solchen Elementen einen schweren Stand haben. Vielleicht sollte von den höheren Instanzen her bei der Ausbildung der Lehrlinge mehr Gewicht auf ein wahrhaft höfliches, aufmerksames und zuvorkommendes Benehmen der jungen Leute verlegt werden. In jedem Falle wird es den Interessen der eidgen. Verkehrs-Institute nur dienen, wenn in diesen Zeiten dem Publikum möglichst wenig Anlaß zu Aerger und Unzufriedenheit gegeben wird."

Opferwillige Lehrer. Die Lehrer der Mittel- und Unterschule in Berikon haben aus freiem Ermessen sich bereit erklärt, in Anbetracht der Zeitlage auf die Besoldungserhöhung von je 200 Fr. zu verzichten.

Weihnachten im „Friedheim." (Eingesandt.) Nachdem von Seiten so mancher gemeinnützigen Anstalt Weihnachtsberichte in den Tagesblättern erschienen sind, möchten wir in unserm Friedheim nicht zurückbleiben und unsern Freunden und Gönnern nah und fern kund und zu wissen tun, daß auch bei uns die Weihnachtsfreude ihren Einzug gehalten hatte. Seit Wochen schon hatte unsere Frauenkommission die Hände dafür geregt, seit Wochen waren auch von allen Seiten Pakete, ja sogar Kisten mit Tabak und Zigarren angelangt, von Vereinen, von vermögender Hand und nicht weniger verdankenswert auch von solchen, die in selbstloser, opferwilliger Liebe andern Freude machen wollten, die noch ärmer und bedürftiger waren, als sie selbst. So waren trotz oder wegen der Not der Zeit die Herzen und Hände weit offen gewesen und die Gaben reichlicher geflossen als je, sodaß unsere Befürchtungen deswegen zu nichte wurden. Dies berührte uns um so erfreulicher, als auch in unser stilles Tal die drohenden Kriegsberichte aus den Zeitungen eingedrungen, durch Manöverübungen unsrer Grenztruppen veranschaulicht, durch dröhnenden Kanonendonner und Gewehrsalven verstärkt worden waren. Da beschwerten unlösbare Fragen und bange Zweifel jedes noch denkfähige Gemüt, bis am 27. Dezember die fröhliche Unruhe und Geschäftigkeit der Weihnacht auch zu uns herkam mit ihrer Botschaft: Friede auf Erden und die Liebe hört nimmer auf.

Außer den Mitgliedern des Vorstandes waren willkommene Gäste zahlreich bei uns erschienen und hatten sich neben den Kranken, die mit leuchtenden Augen an dem bis an die Decke des ehemaligen Tanzsaales reichenden Christbaum hingen, versammelt. Die Gesänge des eigens zu diesem Zweck aus Gästen und Angestellten gebildeten Festchors rahmten die Feier ein, indem sie die lieben alten ewig schönen Weihnachtslieder und 2 Verse des auch für die jetzige Zeit passenden: Befiehl Du Deine Wege, sangen. Sogar das Christkindli kam zu uns herniedergestiegen in lichtblauem Gewand, mit eigens für uns geschaffenen Gedicht und Lied. In lautloser Spannung wurde die Rede von Herrn Pfarrer Benz aus Kirchberg angehört, der die durch die Kriegsereignisse aufgegebenen Fragen vom religiösen Standpunkt aus zu lösen versuchte. Auch unser Direktionspräsident Herr Bezirksrichter Graf ging von den weltbewegenden Ereignissen der Kriegsgeschichte aus, führte uns aber von den Helden des Schlachtfeldes, einem Joffre und Hindenburg hinein in das stille Heldentum des Krankensaales, wo einer dem andern helfen und dienen solle in selbstvergessener teilnehmender Liebe und Kameradschaft. Mit warmen Worten des Dankes und der Aufmunterung an die Angestellten, sowie an die unermüdliche Frauenkommission, an alle Freunde und Gönner der Anstalt, verband er den mit besonderer Wärme und Eindringlichkeit ausgesprochenen Wunsch nach einem solidarisch festen, getreuen Zusammenhalten Aller, Pfleglinge, Angestellten, Kommissionen und unentwegten Einstehen, Schulter an Schulter für den guten Ruf und die Ehre der Anstalt.

Nachher wanderte noch ein Christbäumchen, begleitet von einem kleinen Sängerchor, in die Zimmer derjenigen Kranken, die an der allgemeinen Weihnachtsfeier nicht hatten teilnehmen können, um auch in ihre Zimmer und Herzen einen Schimmer des Weihnachtslichtes hinein strahlen zu lassen. Allzurasch war die Zeit vergangen bis unsere werten Gäste uns wieder verlassen mußten, aber sie und alle unsere Geber können das erhebende Bewußtsein davontragen, nicht nur in, zum Kinderstadium zurückgekehrten Gemütern, sondern auch in denkenden, sorgenden, vergrämten und erbitterten Gemütern eine Freuden- und Dankesfeier bereitet zu haben. So sagen wir im Namen Aller herzlichen, tiefgefühlten Dank für alle erwiesene Güte und Liebe.

Aus dem Handelsregister. Die Aktiengesellschaft unter der Firma Kraftwerke Beznau-Löntsch in Baden hat in ihrer Generalversammlung vom 2. Oktober 1914 ihre Statuten revidiert und dabei mit Bezug auf die publizierten Tatsachen folgende Aenderungen getroffen: Unter der Firma Nordostschweizerische Kraftwerke besteht eine durch mehrere Kantone gegründete Aktiengesellschaft von unbeschränkter Dauer mit Hauptsitz in Baden und Zweigniederlassungen in Zürich und Glarus. Zweck der Gesellschaft ist der Betrieb der Kraftwerke Beznau und Löntsch auf Grund der bestehenden Konzessionen und Verträge und die Verwertung der gewonnenen Energie. Die Gesellschaft kann auch weitere Anlagen zur Erzeugung von elektrischer Kraft erwerben, erstellen und betreiben oder pachten, sich an solchen beteiligen, oder elektrische Energie mieten und überhaupt alles vornehmen was dem Betrieb ihrer Werke förderlich ist. Die Gesellschaft übernimmt die bisherigen Aktien der „Kraftwerke Beznau-Löntsch" im Nominalbetrag von 18 Millionen Fr. und alle Aktiven und Passiven der bisherigen Gesellschaft. Der Verwaltungsrat besteht aus höchstens 19 Mitgliedern. Geschäftslokal in Baden: „Verwaltungsgebäude der A.-G. Motor". Zweigniederlassung in Zürich: Bureau der kantonalen Baudirektion, in Zürich. Für die Firma zeichnen je kollektiv zu zweien: Dr. G. Keller, Regierungspräsident in Winterthur; Emil Keller, Regierungsrat in Aarau; Emil Frei, Direktor in Kilchberg, und Rudolf Zurlinden-Rychner, in Aarau; Kollektivprokura ist erteilt worden an Joseph Schenker, Ingenieur in Baden, und Hans Vaterlaus, Ingenieur in Baden.

Freiamt. In der Strohindustrie des Freiamtes arbeiten einzelne Geschäfte wie zu normalen Zeiten und wenn etwas an die abnormalen Umstände erinnert, so sind es die Löhne der Arbeiter und Angestellten, die sofort bei Ausbruch des Krieges fürsorglich reduziert wurden. Trotzdem nun die Arbeit wie vor dem Kriege vor sich geht, unterließ man es aber doch, die Löhne und Saläre wieder auf die Stufe zu stellen, die sie vor dem Kriege einnahmen.

— Preisrückgang. Die Liegenschaft des A. Huwiler-Moser, Weinhandlung in Bünzen, welche auf 67,965 Fr. geschätzt ist, hat an der ersten betreibungsamtlichen Steigerung nur ein Höchstangebot von 21,150 Fr. erreicht.

Vom Bötzberg. Gemäß Weisung der Baudirektion in Aarau ist das Schlitteln mit Bobsleighs und sogen. Holzschlitten auf der Staldenstraße verboten. Allfällige Zuwiderhandlungen des Baugesetzes werden bestraft.

Zofingen. Die Ausweisung des Journalisten Bendiner habe hier laut „Tagbl." einiges Aufsehen erregt. Er war längere Zeit dort in Anstellung bei der Redaktion der illustr. Zeitung und wußte sich durch Gewandtheit im Auftreten und durch seine Präsentation ein gewisses Air zu geben. Man habe ihm in gewissen Kreisen nicht genug fetieren können und ihn, wie es bei allem Fremdländischen üblich ist, rasch über ein gebührliches Niveau erhoben. (Ist der Mann nicht etwa auch zu persönlichen politischen Zwecken mißbraucht worden? Die Red.) Möchte der Fall dazu beitragen, daß wir der schweizerischen Landskraft und ihrem bodenständigen Streben wieder mehr Vertrauen entgegenbringen, als solchen Eintagsfliegen."

Ausland.

Italien. Brotversorgung. Der Cor. d. S. teilt mit, daß fortwährend bedeutende Ladungen Getreide in die italienischen Häfen gelangen und daß Italien wegen seiner Brotversorgung in der Zukunft keine Befürchtungen hegen müsse. In Genua liegen gegenwärtig 2 Millionen Doppelzentner Getreide; in Neapel lagern ebenfalls ganz bedeutende Quantitäten.

Konfiszierte Waren. Ein deutscher Sozialdemokrat berichtet nach Hause, daß im französischen Industriegebiet um die Städte Lille, Roubaix und Tourcoing von der deutschen Heeresverwaltung alles aufgenommen wird, was an fertiger Ware oder an Rohprodukten auszufinden ist, daß Tausende von Pelzkragen an die Front geliefert wurden, und daß sie jetzt den deutschen Soldaten in den Schützengräben warm geben. Riesige Mengen von Rohwolle mit einem Wert von Millionen sind in endlosen Güterzügen nach Deutschland abgegangen, ebenso Stoffe und Wollwaren; eine Fabrik hatte allein 48,000 schwere wollene Decken auf Lager, die nun auch schon in den Schützengräben sind. Der Bestand eines großen Kupferlagers ging nach Deutschland zur Herstellung von Munition. Diese Funde betreffen also gerade die Artikel, von denen die Engländer Deutschland absperren wollten, die es nun aber doch in Nordfrankreich bekommen konnte, wobei man sich an die große Wollbeute in Antwerpen (10 Mill. Wert) erinnert. Jeder Besitzer erhält eine Bescheinigung über Art und Menge der beschlagnahmten Waren, die später vom Staat zu bezahlen sind. Im Industriegebiet Frankreichs gebe es einen Reichtum und einen Luxus, den man sich kaum vorstellen könne, und daneben ein recht ausgehungertes Proletariat.

Vom kaukasischen Kriegsschauplatz.

Mitteilung des Stabes der russischen Kaukasusarmee.

Am Ende des Monats November wurde das Gros der dritten ottomanischen Armee in die Gegend von Erzerum geführt, welchem die beiden Korps vorausgingen, die bei Kazankafa zurückgehalten worden waren. In Uebereinstimmung mit den Plänen von Enver Pascha sollte die dritte Armee wie folgt operieren: Das 9. und das 10. Korps sollten in der Richtung auf Olty vorrücken und einen Offensivflügel bilden, während das 11. Korps den Befehl hatte, seine stark organisierten Stellungen zu behaupten und durch eine strategische Demonstration die Aufmerksamkeit der russischen Kräfte auf sich zu lenken. Im Falle, daß die russischen Truppen eine energische Offensive ergriffen haben würden, erhielte das 11. Korps den Befehl, sich auf den starken Platz Erzerum zurückzuziehen, unsere Truppen nach sich ziehend. Das 10. ottomanische Korps sollte in zwei Kolonnen vorrücken, die erste in der Stärke einer Division, gegen Yde durch das Oltutschai-Tal, die zweite, in der Stärke von zwei Divisionen, auf Aborst durch das Servytschai-Tal. Das 9. Korps sollte in dem von dem 10. und dem 11. Korps gebildeten Zwischenraum die Offensive ergreifen. Unsere Truppen, in der Gegend von Olty, hinderten trotz der numerischen Ueberlegenheit des Feindes seinen Vormarsch und unternahmen Gegenangriffe, welche den Türken ernstliche Verluste beibrachten. Mittlerweile entdeckten wir eine starke ottomanische Kolonne verstärkt durch die muselmanische Bevölkerung welche von dem Panjuretsy- und dem Jalagutschamsk-Passe in der Richtung auf Ardahan vorrückte. Unsere Garnison, welche diesen Punkt besetzte, zog sich nach 17tägigen Kämpfen zurück. Nachdem wir Verstärkungen herangeführt hatten, haben wir am 3. Januar die gegen Ardahan konzentrierten türkischen Streitkräfte angegriffen und haben dem Feind eine vollständige Niederlage beigebracht und ihm die Fahne des 10. Regiments genommen, welches einen Teil der Garnison von Konstantinopel bildet.

Während der weiteren Entwicklung der Aktion, nachdem wir das Gros der ottomanischen Kräfte entdeckt, d. h. das 9. und 10. Korps, in der Gegend von Sarykamisch, haben wir gegen Sarykamisch die Offensive ergriffen. Diese Bewegung, ausgeführt auf schneebedeckten Gebirgsstraßen, über steile Pässe, wurde ohne Train und ohne Feldartillerie unternommen. Die türkischen Truppen ergriffen eiligst die Flucht und ließen Kriegsvorräte zurück. Die Türken haben diese Operation geplant, indem sie vor allem auf die Sympathie und die weitgehendste Unterstützung der eingeborenen Muselmanen zählten, unter denen vorher türkische Emissäre Stimmung für sie gemacht hatten.

Unsere Truppen hatten die Aufgabe, auf der Front bedeutende feindliche Streitkräfte zu paralysieren und eine genügend starke Wehr zu schaffen, um das 9. und 10. ottomanische Korps, trotz ungewöhnlichen Schwierigkeiten, zu vernichten. Diese Aufgabe brachte trotz des empfindlichen Winters die Notwendigkeit mit sich, auf Pässen in der Höhe von 10,000 Fuß zu kämpfen. Unsere kaukasischen Truppen erfüllten nach einer zehntägigen Schlacht diese Aufgabe, welche ihnen zufiel, glänzend. Nachdem sie die Angriffe der Türken von der Seite und von der Front abgewiesen hatten, umschlossen und vernichteten die Russen fast zwei türkische Korps bei Sarykamisch, und machten die Reste der Korps mit dem Kommandanten, drei Divisionschefs, dem Stab, zahlreichen Offizieren und tausenden von Soldaten zu Gefangenen. Sie nahmen Artillerie, Maschinengewehre und Lasttiere.

Dieser auf der Hauptfront sehr heftige Kampf machte natürlich eine Aenderung der Gruppierung unserer Kräfte in den weniger wichtigen Gegenden notwendig. Einige Detachemente nähern sich unserer Grenze. Unsere Trophäen sind noch nicht genau festgestellt, da die Verfolgung des Feindes noch immer fortgesetzt wird.

Die gegenwärtige Lage.

Heftige Angriffe und Gegenangriffe toben mit der größten Heftigkeit an verschiedenen Punkten des westlichen Kriegsschauplatzes so bei Lille, bei Arras, in den Argonnen und bei Steinbach und Sennheim im Oberelsaß. Die erzielten Erfolge sind aber nie bedeutend: es handelt sich hauptsächlich um Kämpfe um die Schützengräben.

Im Osten ist keine Veränderung zu verzeichnen; in Polen steht die Schlacht, an der ungarisch-galizischen Front ist die russische Offensive zum Stehen gekommen und es herrscht dort Ruhe, ebenso an der ostpreußischen Grenze.

Die russischen Siegesberichte aus dem Kaukasus blieben unwidersprochen, so daß man nun mit der Tatsache der Vernichtung einiger türkischen Armeekorps rechnen kann.

Deutsche amtliche Bulletins.

Berlin, 7. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Engländer und Franzosen setzen die Zerstörung der belgischen und französischen Ortschaften hinter unserer Front durch Beschießung fort.

Nördlich Arras finden zurzeit noch erbitterte Kämpfe um den Besitz der von uns gestern erstürmten Schützengräben statt. Im Westteil des Argonnenwaldes gelangten unsere Truppen weiter vor. Der am 5. Januar im Ostteil des Argonnenwaldes (Bois Cortechaussée) erfolgte Angriff gelangte bis an unsere Gräben. Der Gegner wurde aber auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten wieder aus unserer Stellung geworfen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Westlich Sennheim versuchten die Franzosen gestern Abend, sich wieder in den Besitz der Höhe 425 zu setzen. Ihre Angriffe brachen in unserm Feuer zusammen. Die Höhe bleibt in unsern Händen.

Im Osten keine Veränderung. Die Fortführung der Operationen litt unter der denkbar ungünstigsten Witterung. Trotzdem schreiten unsere Angriffe langsam fort.

Oberste Heeresleitung.

Französische amtliche Bulletins.

Paris, 7. Jan. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 6. Jan., 11 Uhr abends:

Die einzigen bemerkenswerten Ereignisse, die gemeldet wurden, sind im Norden eine ziemlich lebhafte Kanonade in der Gegend von Tillebeke, das Behaupten unserer Stellungen in den Argonnen und ein leichtes Vorrücken unserer Truppen in dem Walde von Hirzbach bei Altkirch.

Paris, 7. ds. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 27 nachmittags. Vom Meer bis zur Lys gab es gestern nur Artilleriekämpfe, während deren wir fast immer im Vorteil waren. Unsere Batterien jagten deutsche Flieger, die in der Richtung Dünkirchen flogen, in die Flucht und machten das Feuer von Minenwerfern in der Gegend von Zillebeke unschädlich. Der Feind bombardierte den belgischen Brückenkopf südlich von Dixmuiden heftig. In der Gegend von Lille schlugen wir einen heftigen deutschen Angriff auf einen unserer Schützengräben mit Erfolg zurück. Das Zentrum der Schützengräben, das zuerst verloren worden war, wurde glänzend wieder genommen. Wir zerstörten durch Minenexplosionen einen Teil der deutschen Erdwerke. — Zwischen Somme und Aisne nichts zu melden, als Artilleriekämpfe. Oestlich Reims hat die Explosion von Minen beim Bauernhof von Algier, die wir gestern abend herbeigeführt haben, die feindlichen Arbeiten aufgehalten. In den Argonnen westlich und nördlich Verdun Artilleriekämpfe. Der Feind hat wenig Tätigkeit gezeigt. In der Woevre ist das nordwestlich Flirey erzielte Vorrücken bedeutender, als es zuerst gemeldet worden war. Wir haben einen Teil der ersten feindlichen Linie in Besitz genommen. — Bei Steinbach auf Punkt 425 hat der Feind einen Gegenangriff gemacht. Der Regen hält an und der Zustand des Bodens macht übrigens jede Bewegung schwierig. Wir haben uns auf allen an den vorhergehenden Tagen eroberten Stellungen gehalten. Zwei feindliche Angriffe, der eine westlich Wattweiler, der andere bei Rohlschlag, wurden unmittelbar zurückgeschlagen. Wir sind in der Richtung von Altkirch vorgerückt und haben das Gehölz vier Kilometer westlich dieser Stadt besetzt. Unsere schwere Artillerie hat diejenige des Feindes zum Schweigen gebracht.

Vom oberelsässischen Kriegsschauplatz.

Belfort, 7. Jan. (Havas.) Die Kämpfe im Ober-Elsaß sind sehr mörderisch für die Deutschen, die fast überall die Fahne des Roten Kreuzes aufpflanzen, um das französische Artilleriefeuer abzulenken.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Wien, 7. d. (W. K. B.) Amtlich wird gemeldet: An der ungarisch-galizischen Front herrscht Ruhe. In höher gelegenen Gebieten ist leichter Frost und Schneefall eingetreten. Am Dunajec und in Russisch-Polen stellenweise Geschützkämpfe. Die im Karpathenvorlande der südlichen Bukowina vorgeschobenen Sicherungstruppen wurden vor überlegenen feindlichen Kräften näher an die Hauptpässe zurückgenommen.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 7. Jan. (Wolff.) Mitteilung des Großen Generalstabes. Unsere aus der Richtung Somai und Bajirue vorrückenden Truppen besetzten Urmia, einen wichtigen Stützpunkt der Russen.

Nach einem unentschiedenen Seegefecht, das zwischen der russischen Flotte und einem türkischen Kreuzer stattfand, bohrte die russische Flotte ein italienisches Kauffahrteischiff in den Grund, obwohl es seine Flagge hißte.

Zum Austausch dienstuntauglicher Kriegsgefangener.

Paris, 7. Jan. (Havas). Der Römer Korrespondent des „Echo de Paris" will aus guter Quelle erfahren haben, der Papst habe anläßlich einer Unterredung Basel oder jede beliebige andere Schweizerstadt als Ort der Auswechslung der nicht mehr dienstfähigen Kriegsgefangenen bezeichnet. Benedikt XV. werde unverzüglich den kriegführenden Staaten seine Vorschläge unterbreiten.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Die Genfer Polizei verhaftete auf Veranlassung der Präfektur in Rom in einer Pension den Italiener Giovanni F. F. stand seit mehreren Jahren im Dienst des Herzogs und der Herzogin Salviati in Rom. Er benützte die Abwesenheit seiner Herrschaft und bemächtigte sich einer Summe von 25,000 Fr., sowie mehrerer antiker Bijouterien, die der Herzogin gehörten. Damit suchte er das Weite und kam nach Genf.

— In Lagersriet (St. Gallen) brannte das Doppelwohnhaus der Gebrüder Schei bis auf den Grund nieder. Der Hausrat ist vollständig dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten.

— Ueberschwemmungen in Spanien. Madrid, 6. Jan. Der Tajo ist in Arranjuez über die Ufer getreten. Die königlichen Besitzungen sind überschwemmt. Das Steigen des Guadalquivir und der Segura dauert fort. Man meldet Ueberschwemmungen von verschiedenen Stellen, besonders von den Gruben von Ciudad Real, wo alle Arbeiter zum Feiern gezwungen sind. Man zählt zwei Tote und drei Verwundete.

— Feuersbrunst. New York 7. Jan. Bei einer Feuersbrunst in der Galerie der städtischen Tramways, die zu einer Zeit ausbrach, in welcher der größte Verkehr herrscht, sind zwölf Personen ums Leben gekommen. 200 Personen wären in dem in die Züge der benachbarten Bahnhöfe gedrungenen Rauche beinahe erstickt. (Havas.)

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 7. Januar 1915.

Es wurden aufgeführt: 32 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei schwacher Auffuhr von prima Ware fand Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.50, fette Kälber per Kilo Fr. 1.30 bis Fr. 1.48, Tränkkälber per Stück Fr. 20 bis Fr. 40.

Langenthaler Marktbericht vom 5. Jan.

Kartoffeln, alte, per 100 Kilo	Fr.	—. bis	Fr.	—
" neue, " 100 "	"	12.—		14.—
Aepfel, saure, per Kilo	"	—.13	"	—.16
Aepfel, süße per Kilo	"	—.10	"	—.11
Birnen, per Kilo	"	—.15	"	—.30
Zwiebeln per Kilo	"	—.20	"	—.25
Kabis und Köhli, per Kopf	"	—.—	"	—.—
Butter, Engros-Preise per Kilo	"	—.—	"	—.—
Bauernanken in Ballen, per Kilo	"	3.40	"	3.60
Emmentalerkäse, per Pfund	"	1.—	"	1.20
Magerkäse, per Pfund	"	—.35	"	—.40
Tilsiter, per Pfund	"	1.—	"	1.10
Eier, per Stück	"	—.15	"	17
Honig, per Pfund	"	—.—	"	—.—
Extra Kälber, per Kilo	"	1.44	"	1.54
Fette Kälber, per Kilo	"	1.10	"	1.42
Saugkälber per Stück	"	20.—	"	45.—
Fette Schweine, per Kilo	"	1.50	"	1.52
Faselschweine, per Paar	"	50.—	"	60.—
Fette Schafe per Kilo	"	—.96	"	1.—
Rindfleisch, per Kilo	"	1.60	"	1.80
Kalbfleisch, per Kilo	"	1.80	"	2.40
Schweinefleisch, per Kilo	"	2.—	"	—.—
Schaffleisch, per Kilo	"	2.20	"	2.40
Speck, per Kilo	"	2.—	"	2.40
Kirschen, per Kilo	"	—.—	"	—.—
Korn, per 100 Kilo	"	—.—	"	—.—
Roggen, per 100 Kilo	"	—.—	"	—.—
Samenroggen per 100 Kilo	"	22.—	"	26.—

Handel: Schlecht. Auffuhr: — Kühe und Rinder, — Stiere, 240 Kälber, — Schweine — Schafe — Ziegen. Die Bahn spedierte 183 Stück.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Gegen Hexen

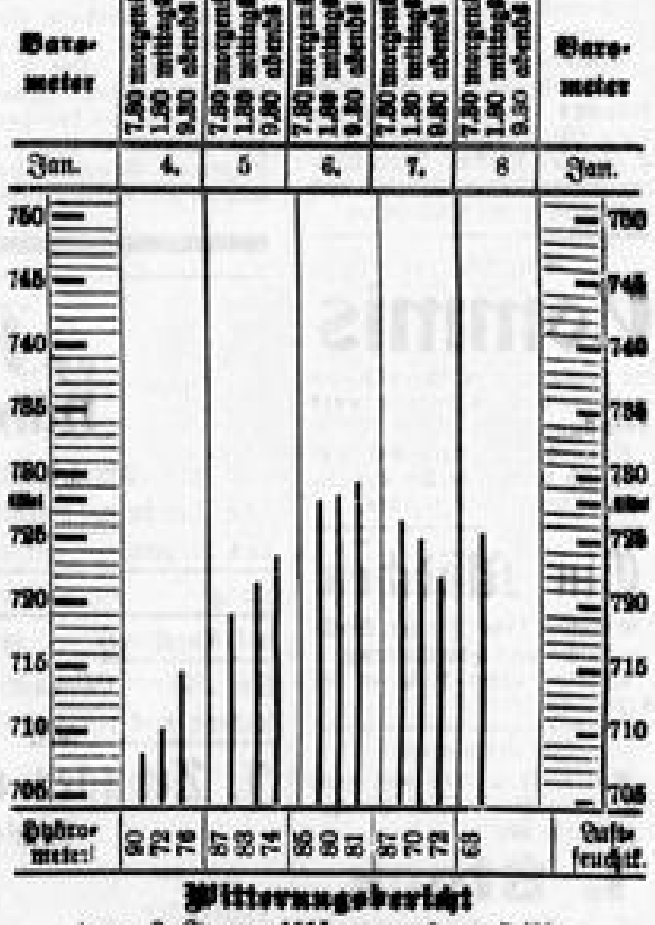
schuß, Gliedersucht, Rheuma, Rückenschmerzen hilft am allerbesten das „Löchlipflaster Rocco", das sich seit über 20 Jahren ganz vorzüglich bewährt hat. Rocco-Pflaster nur in grünem Umschlag à Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli)

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9 C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
7.	Mittags 1.30	+ 10,0	725,0	SW 2-3	stürm.
7.	Abends 9.30	+ 9,4	722,8	SW 1	windig
8.	Morgs. 7.30	+ 5,6	725,3	SW 1-2	stürm.

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 5,0 ° C. Maximum + 10,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 4,5 ° C.
Niederschlag 5,8 mm



Witterungsbericht
vom 8. Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	9	bedeckt	Westwind
543	Bern	6	etwas bewölkt	"
587	Chur	8	bedeckt	windstill
1543	Davos	—8	"	"
632	Freiburg	5	" "	Westwind
394	Genf	9	"	"
475	Glarus	6	Regen	"
1109	Göschenen	5	"	windstill
566	Interlaken	3	Regen	Westwind
995	Chaux-de-fonds	2	etwas bewölkt	"
450	Lausanne	8	bedeckt	
208	Locarno	5	sehr schön	windstill
338	Lugano	2	bedeckt	
439	Luzern	7	Regen	Westwind
398	Montreux	8	"	"
482	Neuenburg	8	etwas bewölkt	"
505	Ragaz	4	Regen	windstill
673	St. Gallen	5	Regen	Westwind
1856	St. Moritz	—10	bedeckt	"
407	Schaffhausen	7	Regen	"
1537	Sierre	6	Regen	windstill
537	Thun	6	"	"
562	Vevey	9	"	"
410	Zürich	4	"	"

Pegelstand der Aare vom 7. Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 6,91 Niedrigster Wasserstand 6 70
Morgens: 6,60 Mittags 6.82 Abends 6 76

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
8. Januar morgens $7^{1}/_{2}$ Uhr:
Bedeckt.

Vereins-Chronik.

Cäcilienverein.

Letzte Probe für Sopran und Alt allein.
Probelokal des Saalbaues.

Sektion Aarau.
Sonntag, 10. Januar 1915
Sektionstouren
a. Schafmatt-Frohburg.
b. Skitour (Spitzmeilen).
Besprechung Freitag Abend im „Ochsen".

Schuldenruf.

Allfällige Forderungen an der **Stiftung von Effinger-Wildegg** sind bis 15. Januar anzumelden.

Aarau, den 7. Januar 1915.

Liegenschaftsverwaltung der Stiftung von Effinger-Wildegg:
J. Stirnemann, Notar.

Heute Abend von 5 Uhr an
Blut- und Leberwürste
empfiehlt bestens
Jugold, Metzger, Pelzgasse.

Unterzeichnete empfiehlt sich zur Anfertigung von
Monogrammen u. Hohlsäumen
in weißer u. bunter Ausführung bei billiger Berechnung.
Fr. A. Greuter, Milchg. 145 **Aarau.**

Fasshahnen
Schlauchbürsten
Hahnenbürsten
Fassbürsten
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Sanol

antisept. Peru-Tanninwasser, anerkannt vorzüglichstes
Haarpflegewasser
unübertroffenes, bewährtes Mittel gegen Haarausfall und den Haarwuchs befördernd. Preis pro Flasche Fr. 2. Erhältlich **Aarau**: Frl. Jörg, Coiffeuse, Rain 430, **Schönenwerd**: Frl. E. Stadler, **Liestal**: Frau Kündig, Generaldepot. Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

Ein jüngerer
Commis
mit sauberer Handschrift findet in einem hiesigen Bureau sofort Anstellung.
Anmeldungen mit Gehaltsanspruch vermittelt die Expedition unter Chiffre C. 100.

Ein Mädchen
das kochen kann sucht Stelle für Küche und Haushaltung.
Offerten unter **S L** an die Exped. ds. Blts.

Zu vermieten:
Auf 1. April 1915 oder auch früher im Hause 1029 Bleichemattstraße der
I. Stock
enthaltend eine 5-Zimmerwohnung nebst großer Laube und allem weitern Zubehör. Anfragen beim Eigentümer R. Bolliger-Glaser.

Zu vermieten:
Auf 1. Februar 1915, event. früher, eine schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Gas und Elektrisch u. Waschküche an schöner Lage der Stadt. Wo, sagt die Exped. ds. Blts.

Kluge Eheleute
sorgen für kl. Familie. Sichern Rat und Hilfe finden Sie in meinem Gratisprospekt. Gegen Einsendung von 50 Cts. wird ein Spezialmuster beigelegt.
J. Kitterer, Zürich 6, Fliederstraße 9.

+ Hygienische
und sanitäre Bedarfsartikel für Eheleute. Preisliste mit 100 Abbild. und 1 Gratismuster gegen 10 Rp. für Porto gratis u. verschl. Unerreichte Auswahl, gewissenhafteste Bedienung.
Sanitäts-u. Gummiwarengeschäft
P. Hübscher, Zürich 8,
Seefeldstraße 98.

Aarau, 6. Januar 1915.

P. P.

Heute früh verschied nach langem, geduldig ertragenem Leiden in seinem 76. Lebensjahre unser lieber, guter, treubesorgter Gatte, Bruder und Onkel

Otto Hitz-Lanz.

Wir bitten ihm ein liebevolles Andenken zu bewahren und Kondolenzbesuche gefl. zu unterlassen.

Lisette Hitz-Lanz und Verwandte.

Kremation: Freitag, 8. Januar, vormittags 11 Uhr.
Leidzirkulare werden nur nach auswärts versandt.

Aarau, 7. Januar 1915.

P. P.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben, guten, unvergeßlichen Vaters

Arnold Müller-Rothpletz

Architekt und Baumeister

sprechen wir unsern besten Dank aus.

Arn. Müller-Imhofer, Architekt u. Familie.

Städtische Publikationen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Abonnenten und Hausbesitzer werden ersucht, auf Monats- oder Quartals-Wechsel erfolgte Kündigungen von Wohnungen bei der Verwaltung des Elektrizitätswerkes anzeigen zu wollen.

Aarau, 4. Januar 1915.

Die Verwaltung.

Gemäß Kreisschreiben der Staatswirtschaftsdirektion vom 22. Dezember 1914 können die Besitzer von Stroh jetzt wieder über ihre

Stroh-Vorräte

verfügen, da dem Armeekriegskommissariat gelungen ist, für die Armee anderweitig Stroh anzukaufen.

Aarau, 5. Januar 1915. Der Gemeinderat.

Volksküche und Kinderspeisung.

Am 5. Januar 1915 mittags wird gemeinsam mit der Kinderspeisung die Volksküche im Souterrain des Gemeindeschulhauses an der Bahnhofstraße eröffnet. Es wird bis auf weiteres von 11½ bis 12½ Uhr Mittags zum Preise von 15 Rp. eine nahrhafte Suppe von 1 Liter abgegeben, die heimgenommen oder in den zur Verfügung gestellten Lokalen verspeist werden kann. Um 1 Uhr müssen sämtliche Lokalitäten wieder verlassen werden. Jeder Teilnehmer hat eine Suppenmarke abzugeben, die bei den Herren A. Nadler, Bahnhofstraße, Wüthrich zum Storchen, Laurenzentorgasse, Rohr zum Adler, Pelzgasse, Hagnauer, Gemeindeschulhausabwart und im Laden des Konsumvereins am Graben zum Preise von 15 Rp. bezogen werden kann.

Die Volksküchekommission.

„Adler" Nähmaschinen

vor- und rückwärtsnähend, für Haushaltungen und gewerbliche Zwecke mit patentierter Umschaltvorrichtung zum Sticken und Stopfen — mit versenkter, in Hülse laufender Nadelstange — mit rotierendem Greifer mit grosser Spuhle — mit Kugellager — in einfacher und Luxusausstattung. — Die „Adler" Nähmaschine zeichnet sich besonders durch ihren leichten und ruhigen Gang aus. — Katalog gratis.

J. Zehnder & Söhne - Gränichen
Filiale **Aarau** (Gais)

„Adler" Fahrräder — „F. N." Motorräder — „Wanderer" Automobile
Gegründet 1886 — Telephon 1003

Danksagung.

Für die vielen und wohltuenden Beweise warmer Teilnahme, sowie für die prachtvollen Blumenspenden beim Hinscheiden unseres teuren Gatten und Vaters

Herrn

Otto Zehnder

Kantons-Ingenieur

danken tiefgerührt

Frau F. Zehnder-Gassmann
Rolf Zehnder.

Aarau, 7. Januar 1915.

Sonntagabend-Vorträge

in der Stadtkirche Aarau.

Sonntag den 10. Januar 1915, abends 8 Uhr,
Vortrag von Herrn Pfarrer Täschler am Münster in Basel über:

Henri Dunant

der Begründer des Roten Kreuzes.

Choral: 161.

Zu diesem Vortrage ladet jedermann angelegentlichst ein

Die reform. Kirchenpflege.

Material-, Handwerksgeschirr- und Liegenschafts-Steigerung.

Im Konkurse über **Fäs Otto,** Friedrichs, Zimmermeister, von und in **Schöftland,** wird am **13., 14. und 15. Januar 1915** über das Massa-Vermögen Steigerung abgehalten, und zwar:

A. Ueber das **Material und Handwerksgeschirr** am 13. und event. 14. Januar 1915, von vormittags 9 Uhr an, in den Räumlichkeiten des Konkursiten.

B. Ueber nachgenannte **Liegenschaften** den 15. Januar 1915, von nachmittags halb 2 Uhr an, im Gasthof zum „Ochsen" in Schöftland:

Interimregister Schöftland Nr. 32, Katasterplan Bl. 1 Parzelle Nr. 971.

a. 6,72 Aren Gebäudeplatz u. Ackerland auf dem Feld, Steuerschatzung	Fr.	400.—
b. Werkstatt, im Gebäudelagerbuch Schöftland unter Nr. 286 gegen Brandschaden versichert um	„	8,800.—

Mitverpfändet und mitverkauft werden:

	Vers.-Summe	
1 Benzinmotor	Fr. 1200	
1 Dickhobelmaschine	„ 1700	
1 Bandsäge mit Kehlmaschine	„ 400	
1 Fräse mit Bohrmaschine	„ 600	
1 Schleifstein	„ 280	
die Transmission	„ 1400	„ 5,580.—
	Summa Schatzung	Fr. 14,780.—

Interimregister Schöftland Nr. 133, Kat.-Plan Bl. 1 Parzelle Nr. 49.

a. 8,37 Aren Gebäudeplatz, Garten- und Ackerland auf dem Feld, Steuerschatzung	Fr.	660.—
b. Wohnhaus, im Gebäudelagerbuch Schöftland sub Nr. 257 brandversichert um	„	16,900.—
	Summa Schatzung	Fr. 17,560.—

Die Steigerungsbedingungen sind von 5. bis 15. Januar 1915 beim Konkursamt zur Einsicht aufgelegt.

Kulm, den 9. Dezember 1914.

Konkursamt.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:
Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr.
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Für Handwerker.

Brauchen Sie Rechnungen, Briefköpfe, Memoranden und Couverts, so wenden Sie sich an die Buchdruckerei der **Aargauer Nachrichten Rainstr. 452, Aarau** wo Sie zu billigsten Preisen rasch und zu Ihrer Zufriedenheit bedient werden.

Telephon 481.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag den 13. Februar 1915**, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli" die dem Johann Iberg, Ludwigs, Heizer, gehörenden

Liegenschaften

an I. öffentliche Steigerung.

I. Flur B, Plan 38, No. 3335.

a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung	Fr.	4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune No. 51 „	„	7,500.—
Total Kataster-Schatzung	Fr.	12,410.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,500.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 9. Januar 1915.

Das Betreibungsamt.

Brennholz-Steigerungen

in den nachgenannten Staatswaldungen des 4. Forstkreises:

1. **„Rotholz"** (ehemaliger soloth. Staatswald inbegriffen) bei Ober-Erlinsbach, nächsten **Samstag den 9. Januar, nachmittags 2 Uhr** über: **145 Ster Buchenspälten, 45 Ster Buchenprügel,** sowie **2000 buchene Schlag- und Durchforstungswellen.** Sammlung auf dem Weg ob Gelbfluh. Steigerungsaufträge beliebe man an Staatsbannwart **Aug. Roth** auf Hard, zu richten.

2. **„Gränicher Eichwald"** bei Hunzenschwil, nächsten **Montag den 11. Januar, nachmittags 2 Uhr,** über: **75 Ster meist Tannenholz und 5000 Laubholz- und Tannästwellen.** Sammlung auf dem Hauptweg bei der 4. Durchforstung.

Aarau, den 4. Januar 1915.

Kreisforstamt 4.

Einige tüchtige, selbständige, solide

Elektromonteure

für Hausinstallationen werden zu sofortigem Eintritt gesucht von der

Akt.-Ges. Kummler & Matter
Elektrische Unternehmungen in Aarau.

Glanzfaden-Winderinnen

für Heimarbeit und in der Fabrik sucht

Gustav Ohl, Aarau.

Inseraten-Annahme telephonisch

Telephon Nr. 481.

Für unsere Abonnenten!

Karte vom türkischen Kriegsschauplatz

Von Odessa nördlich bis Suez südlich — von Griechenland westlich bis zum Kaspischen Meer östlich.
Maßstab: 1:4 000 000 — Format 55:80 cm — Mit 180 Kriegsfähnchen.

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux)
mit Nebenkarten:
1. Antwerpen und Umgebung. 2. Paris und der Befestigungsgürtel.

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

(Von Petersburg bis Skutari — von Kiew bis Berlin.)
Mit Bosnien, Serbien, Montenegro, Bulgarien, Rumänien, Albanien.

Maßstab: 1:2 200 000 — Format jeder Karte 60:90 cm.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder jeder Karte enthalten 180 Kriegsfähnchen der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf Nadeln. Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages. In unserm Bureau, Rain 452, sind die Karten käuflich zu haben.

Preis nur je **50 Rp.** für jede Karte

Verlag der „Aargauer Nachrichten" in Aarau.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 9. Januar 1915 — No. 7 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Main 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Main Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 20 Cts

Erstes Blatt.

Die Klage des Baugewerbes.

Wohl kein Gewerbe ist von dem Kriege stärker betroffen worden, als das Baugewerbe. Zwar hatte schon vor diesem eine Art Krise eingesetzt, die wohl zunächst auf den stets steigenden Zinsfuß zurückzuführen sein wird. Die Baulust mußte künstlich geschürt werden, und das geschah teilweise mit Mitteln, die nicht mehr als reell gelten können. Daß die Krise aber erst akut wurde, als der Krieg daherbrauste, ist als selbstverständlich zu betrachten. Die gegenwärtige Lage des Baugewerbes wird im „Bund" von einem Fachmann also dargestellt:

Die öffentlichen Tief- und Hochbauten wurden eingestellt und die in Vorbereitung befindlichen Bauhudgets reduziert. Diese Sparpolitik hatte ihre schlimme Rückwirkung auf die gesamte Erwerbstätigkeit, insbesondere aber auf die Baugewerbe. Die noch weitergeführten größern Bauten wurden fast alle als Notstandsarbeiten angesehen und meistens in Regie ausgeführt. Damit konnte freilich der Verdienstlosigkeit vieler Arbeiter etwas abgeholfen werden, allein die ebenfalls beschäftigungslosen Architekten, Bauunternehmer und Handwerksmeister kamen nicht auf ihre Rechnung; denn das Regiesystem schaltet sie aus. Auch an Löhnen und Material wird bei diesem System gespart. Die Wirkung der solchermaßen durchgeführten Notstandsarbeiten auf den Volkswohlstand ist nur eine bescheidene.

Noch geringer als die öffentliche ist die private Bautätigkeit. Heute baut nur, wer absolut muß. Es besteht nur geringer Bedarf an kleinern und kein Bedarf an größeren luxuriösen Wohnungen oder an Werkstätten. Jedermann will sparen und bezieht womöglich eine kleinere billigere Wohnung oder macht größere Ansprüche an modernen Komfort, weshalb auch ältere Wohnungen zuerst unbewohnt bleiben.

Die heutigen Kreditverhältnisse sind auch nicht dazu angetan, die Unternehmungslust zu fördern. Die Rendite der Wohnhäuser wird heute auf durchschnittlich höchstens fünf bis fünfeinhalb Prozent geschätzt, während die Hypotheken mit sechs bis sieben Prozent verzinst werden müssen. Neue oder gekündete Hypotheken sind auch bei größerer Sicherheit nur schwer unterzubringen. Es wäre eine große Wohltat für viele bedrängte Hypothekenschuldner, wenn verfügt werden könnte, daß der Zinsfuß für Hypotheken fünf Prozent nicht übersteigen dürfe. Wie weit es in der Befugnis der Behörden oder der staatlichen Kreditinstitute wäre, eine solche Einschränkung durchzuführen, wollen wir nicht untersuchen, glauben aber, daß eine solche Notstandsmaßnahme wohltätig wirken würde.

Noch manch andere Mißstände belasten die Lebensfähigkeit unserer Baugewerbe. Sowohl Behörden als private Bauherren kommen immer mehr dazu, von den Bauhandwerkern einen Prozentanteil ihres Guthabens für ausgeführte Arbeiten als Garantie zurückzubehalten. Die Dauer dieser Garantieleistung betrug früher nicht mehr als zwei Jahre, jetzt aber wird sie öfters auf fünf Jahre ausgedehnt. Dieser zurückbehaltene Garantiebetrag entspricht häufig dem ganzen Verdienst des Bauhandwerkers, den er für fünf volle Jahre stunden soll. Wenn auch eine angemessene Verzinsung stattfindet, so bleibt doch das oft ohnedies spärliche Betriebskapital geschwächt. Die Folgen dieser Garantieleistungen machen sich nun namentlich in der heutigen Krise empfindlich fühlbar. Die Behörden sollten den in letzter Zeit vielfach gestellten Begehren um Erlaß oder anderweitigen Ersatz der Garantieleistungen besser entgegenkommen.

Eine andere schwere Belastung der Baugewerbe besteht in dem immer mehr aufkommenden Gebrauch vieler Bauherren, namentlich bei Hotelbauten, daß sie den Lieferanten von Arbeit und Material zumuten, für einen Teil ihrer Guthaben Aktien oder Anteilscheine an Hypotheken zu übernehmen. Wer sich hiezu nicht bereit findet, erhält keine Bestellung. Die dermaßen ausgelöhnten Lieferanten suchen dann ihren Aktienbesitz bald und bestmöglich zu liquidieren und drücken damit den Kurswert der Aktien herunter, wodurch große Verluste entstehen. (Diesem Unfug sollten die Gewerbeverbände im Interesse eines gesunden Geschäftsgebahrens entgegentreten.)

All diese Mißstände im Baugewerbe üben selbstverständlich eine starke Rückwirkung auf weite Volkskreise aus. Man bedenke nur, wie viele Erwerbstände, wie viele Tausende von Architekten, Technikern, Bauhandwerkern, Arbeitern und Angestellten von einer andauernden Baukrise in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt werden. Auch nach dem Friedensschluß wird in unserem Lande noch längere Zeit jede Baulust fehlen. Erst wenn alle übrigen Industrien und Gewerbe sich wieder belebten, erst wenn die Geld- und Kreditnot zu schwinden beginnt, wird auch bei Behörden und Privaten die Notwendigkeit und die Lust zum Bauen allmählich wieder einkehren — in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen ist freilich nicht vorauszusagen.

Somit ist die heutige und künftige Lage der Baugewerbe für unsere Volkswirtschaft von großer Bedeutung. Sie gebietet unsern Behörden volle Aufmerksamkeit. Es muß rechtzeitig erwogen werden, was zur Milderung der Notlage getan werden könnte. Auch die Kreditinstitute haben ein Interesse an der Erhaltung und der Lebensfähigkeit unserer Baugewerbe an der Erleichterung und Förderung der Bautätigkeit. Wie schwer andauernde Arbeitslosigkeit auf den Nationalwohlstand drückt, bedarf wohl keines weitern Nachweises. Der Sozialpolitik steht hier ein dankbares Arbeitsfeld offen.

Eidgenossenschaft.

Von der Pike auf. Ueber den am Mittwoch in Bern verstorbenen Herrn Heinrich Lutz, gewes. schweizerischer Oberpostdirektor, vernehmen wir folgendes: Der Verstorbene, heimatberechtigt in Wolfhalden (Appenzell A.-Rh.) und in Schüpfen (Bern), wurde am 6. November 184 in Bühler (Appenzell A.-Rh.) geboren, wo sein Vater Primarlehrer und nachher Posthalter und Briefträger war. Hier besuchte der geistig frisch aufgeweckte Knabe die Primarschule, indem er nebenbei Briefträgerdienst besorgte. Später absolvierte er in benachbarten Gais das Zellweger'sche Erziehungsinstitut (Realschule und Seminar.) Im Jahre 1858 wurde der Vater des Herrn Lutz (el. Posthalter in Herisau; sein Sohn zog natürlich mit, besuchte dort die Fortbildungsschule, nahm französischen Privatunterricht und trat im Dezember 1858 als von der Verwaltung bezahlter Gehilfe mit Fr. 500 Jahresbesoldung in den eigentlichen Postdienst ein. Der Plan des Verstorbenen, im Welschland die Sprachkenntnisse zu erweitern, nahm ein jähes Ende durch den Tod des Vaters und Ernährers einer zahlreichen Familie. Im Jahre 1861 wurde Herr Lutz an der Stelle seiner bis dahin nur nominell funktionierenden Mutter, Posthalter in Herisau, wo er im Jahre 1864 zum Postverwalter vorrückte.

Anno 1873 erhielt der Verstorbene die Aufforderung, als Hilfsarbeiter bei der Zentralpostverwaltung einzutreten, welchem Rufe er gerne Folge leistete. Auf Oktober 1873 wurde er definitiv in Bern angestellt und zwar als erster Kanzleisekretär der Generalpostdirektion. Im April 1875 wurde Herr Lutz Adjunkt des Oberpostsekretärs und zugleich Inspektor des Personellen, auf 1. Januar 1878 Chef der Hauptabteilung und Stellvertreter des Oberpostdirektors, und auf 1. Januar 1893 erfolgte seine Wahl als Oberpostdirektor, welches Amt der Verstorbene bis Ende März 1909 bekleidete. Auf diesen Zeitpunkt nahm Herr Lutz sei. freiwillig seine Entlassung, und er beschäftigte sich seither mit Vorbereitungsarbeiten für Veine allgemeine schweizer. Postgeschichte.

Man höre auch die andere Partei. Wir haben dieser Tage einer dem Handelsteil der „N. Zürch. Ztg." entnommenen Einsendung betitelt: „Wohin steuern wir?" Raum gegeben, in welcher über die Hemmnisse geklagt wird, welche der schweizerischen Industrie und dem Handel von englischer Seite bereitet werden sollen.

Die Handelsabteilung des britischen Generalkonsulates Zürich antwortet nun mit einer Einsendung, aus der hervorgeht, was man den Schweizern von englischer Seite vorwirft. Wir geben daraus die wesentlichen Stellen wieder:

„Um mit der Offenheit zu beginnen: Es ist wahr, Sendungen nach der Schweiz gelten in vielen Fällen für die britisch-französische Seepolizei . . . als verdächtig; es lastet auf ihnen der Verdacht, daß sie in irgend einer Gestalt auf das von den Seemächten blockierte Gebiet der Zentralstaaten gelangen und dort die kriegerische Widerstandsfähigkeit derselben wirtschaftlich verlängern helfen. Dieser Verdacht hat seine guten Gründe: Trotz den mannigfachen Ausfuhrverboten wimmelt es in den Schweizer-Städten von Aufkäufern aus Deutschland, die infolge der großen Preisdifferenz in vielen Artikeln auch die kleinsten Quantitäten gern über den Rhein nehmen . . . Wir wollen nur an den Export von „Altmetallen" erinnern, der waggonweise erfolgt, wobei die vom Bund verlangte Garantie der Wiedereinfuhr von Neumetall im gleichen Wert durch die hohen deutschen Preise praktisch dazu führt, daß ein Export stattfindet . . . In den Zeitungen werden von Deutschland aus große Quantitäten von Baumwollwaren gesucht und zwar in Qualitäten, die die Schweiz im Frieden nicht nach Deutschland exportiert. „Schweizerische" Spinnereien, die sich in deutschen Händen befinden oder in Deutschland Webereien haben, arbeiten mit Ueberzeit und vergrößern sogar ihre Produktion in den jetzigen flauen Zeiten — es handelt sich da um Großbetriebe. Während in normalen Zeiten der Export Deutschlands nach der Schweiz doppelt so groß ist, als der Export der Schweiz nach Deutschland, sinkt jetzt der Wechselkurs der Mark, weil anormalerweise die Schweiz mehr nach Deutschland exportiert, als umgekehrt, und bleibt der süddeutsche Garnpreis seit einige Wochen stabil, trotzdem von der neuen Baumwollernte direkt nichts nach Deutschland hineingelangte."

Die Zuschrift beklagt sich auch über die England und Frankreich gegenüber unfreundliche Haltung eines Teils der deutschschweizerischen Presse, nach der die Kulturwelt die schweizerische öffentliche Meinung beurteile, wenn das deutschschweizerische Publikum nicht dagegen Stellung nehme. Da müssen eben viele Unschuldige für wenige Schuldige leiden, solange nicht Remedur geschaffen werde. Dann wird der Rat erteilt, daß sich die legitimen schweizerischen Händler um den Einfluß der Schleicherexporteure zu brechen, wie in England zu Bezugsorganisationen vereinigen, die genügende Garantie bieten.

„Ebenso wie die Getreidetransporte des Bundes ungehindert auf englischen Schiffen und französischen Bahnen gehen, weil England und Frankreich weitgehende Garantien dafür haben, daß nichts davon in irgend einer Form nach Deutschland oder Oesterreich gelangt, ebenso könnte es bei allen andern Artikeln sein, wenn die legitimen Verbraucher sich zusammentun und gemeinsam weitgehende Garantien bieten."

Wenn der Vorwurf der Schmuggelei wirklich berechtigt und solche tatsächlich betrieben worden wäre, so müßte man sich über die Maßnahmen Englands absolut nicht wundern.

Im übrigen verweisen wir auf die Erklärungen der Neutralität mit Bezug auf den Handel mit kriegführenden Staaten durch Herrn Bundesrat Hoffmann, danach träfe der Vorwurf des Schleichexports nicht zu.

Vom Schokolademarkt. Die „Freie Vereinigung Schweizerischer Schokolade-Fabrikanten" hat in ihrer Sitzung vom 29. Dezember 1914 die Verkaufskonditionen wie folgt festgesetzt: 3 Prozent Skonto bei Regierung innerhalb 30 Tagen oder 90 Tage netto gegen Tratte oder Einzugsmandat. Jahres-Umsatzprämie für Einzelkäufer: 2½ bis 6 Prozent, für Einkaufsverbände: 2 bis 5 Prozent je nach Umsatz. Die Preise der Produkte bleiben bis auf weiteres unverändert fortbestehen. Im weitern beschloß die Versammlung, bei den zuständigen Bundesbehörden die nötigen Schritte zu tun, um sie zu veranlassen, wegen des kürz-

---

Bedenke dies: Schon manchmal trat ein Segen
In der Gestalt des Unglücks dir entgegen,
Die fehle nur in jener Zeit des Leidens
Der klare Blick des scharfen Unterscheidens
Fedor Löwe.

Ruth Rockfeller.

57 Von Erich Friesen.

Ruth wehrte jedoch stets mit solch ruhiger Bestimmtheit ab, daß Arabella sich schließlich darein ergeben mußte, diesen Plan wenigstens vorläufig als gescheitert zu betrachten.

Aber es trug nur dazu bei, sie immer boshafter, immer unleidlicher zu machen. Die Kollegen verspotteten sie; die Kolleginnen gingen ihr aus dem Wege. Ruth selber redete so wenig wie möglich mit ihr.

Und während jeder Tag Arabella Forster neue Qualen bereitete, begrüßte Ruth jeden Morgen mit neuer Freude, da er ihr neue Triumphe verhieß. —

Kurz vor Ostern tauchten an allen Reklamemauern von ganz Newyork gelbe Riesenplakate auf:

„Olympische Spiele.
Preis fünfhundert Dollars.

„Rot und weiß" fordert die ganze Welt zum Kampf heraus!"

Und darunter in etwas weniger auffallenden Buchstaben:

„An dem Wettbewerb kann jede Dame teilnehmen — gleichviel, ob Reiterin von Profession oder nicht — die sich denselben Bedingungen und Anordnungen unterwirft, wie die Mitglieder des Arkadien-Zirkus."

Drei Tage lang war der Zirkus geschlossen. Hunderte von Malern, Tapezierern, Arbeitern jeder Art, hantierten Tag und Nacht, um den ganzen Zirkus in ein römisches Amphitheater zu verwandeln.

Ein halbes Dutzend Logen wurde weggefegt, an deren Stelle breite Stufen zu der für die Preisrichter bestimmten Estrade führten, auf der, etwas erhöht, ein vergoldeter Sessel thronte — der Ehrenplatz für die Sieger. Eine Barrière an dem äußeren Teil der Rennbahn bezeichnete den Ring, in dem das von Statisten zu bildende griechische Publikum sich aufhalten sollte. In der Mitte der Arena erhob sich ein rundes, für die olympischen Kämpfe und Spiele bestimmtes Podium. Der breite Raum zwischen diesem Podium und der Barrière war durch einige Dutzend hoher Kandelaber, die durch Blumengewinde miteinander verbunden waren, in zwei Bahnen geteilt — die äußere für die Reiter, die innere für die Wagen.

Lange vor Anfang der ersten Vorstellung war der Zirkus absolut ausverkauft. Unerhört hohe Preise wurden für Eintrittskarten geboten. Vergebens.

Neun Uhr. Dröhnende Trompetenstöße zeigten den Anfang der Vorstellung an.

Eine Anzahl Männer in griechischem Gewand, mit Toga und Sandalen, zündeten die Kandelaber an. Große, bläuliche Flammen stiegen empor — ein grandioser Lichteffekt, da der Zirkus heute nur schwach erleuchtet war. Ein alter, weißbärtiger Pförtner erschien mit rasselndem Schlüssel und öffnete die Tore zur Arena.

Mit lautem Jubel stürmte das griechische Volk in den für sie bestimmten Ring — Männer, Frauen, Kinder, Greise durcheinander. Alle drängen nach der Barrière, um einen Vorderplatz zu erhalten; einige krochen unter der Barrière hindurch und rannten nach der andern Seite des Ringes; ein paar junge Burschen erkletterten die für die Preisrichter und die Sieger bestimmte Estrade . . .

Ein Hauch von Realismus schwebte über dem ganzen, der lebenswahr und anregend wirkte.

Jetzt marschierte unter kriegerischem Trompetenklang eine Kolonne Soldaten auf. Dann kamen acht zweirädrige Wagen mit den Preisrichtern — ehrwürdige Greise mit langen weißen Bärten und wehenden Locken. Eine Anzahl herrlich gestalteter und gezäumter Pferde und Ponnys, von griechischen Reitknechten am Zügel geführt, folgte. Den Beschluß machte ein wirres Durcheinander von Gladiatoren und leichtgeschürzten Tänzerinnen.

Inzwischen hatte sich eine griechische Musikbande auf dem Mittelpodium gruppiert. Bald ging der Marsch in ein fliegendes Tempo über. Die ganze Arena ein buntbewegtes, Kraft und Leben atmendes Bild.

Die Musik schwieg. Direktor Morton trat auf und bestieg die Estrade. Sein tadellos sitzender, moderner Frack bildete einen eigentümlichen Kontrast zu der farbenprächtigen antiken Umgebung.

Zweimal stieß der Herold ins Horn. Alles horchte auf die laute, klare Stimme des Direktors, der uns Wort hat.

Kurz und bündig erklärte er, gewisse Neidhammel hätten das Gerücht ausgesprengt, die Rennen im Zirkus Arkadien wären nicht echt, sondern nur markiert. In dem neuen griechischen Festschauspiel nun wolle die Zirkusgesellschaft beweisen, daß sie, obgleich aus dem Ausland kommend, doch das vielgepriesene amerikanische Entgegenkommen besäße und vor allem die amerikanische Vorliebe für offenes, ehrliches

Vereins-Chronik.

Cäcilienverein.

Letzte Probe für Sopran und Alt allein.
Probelokal des Saalbaues.

Sektion Aarau.
Sonntag, 10. Januar 1915
Sektionstouren
a. Schafmatt-Froburg.
b. Skitour (Spitzmeilen).
Besprechung Freitag Abend im „Ochsen".

Schuldenruf.

Allfällige Forderungen an der **Stiftung von Effinger-Wildegg** sind bis 15. Januar anzumelden.

Aarau, den 7. Januar 1915.

Liegenschaftsverwaltung der Stiftung von Effinger-Wildegg:
J. Stirnemann, Notar.

Heute Abend von 5 Uhr an



Blut- und Leberwürste
empfiehlt bestens
Jngold, Metzger, Pelzgasse.

Unterzeichnete empfiehlt sich zur Anfertigung von
Monogrammen u. Hohlsäumen
in weißer u. bunter Ausführung bei billiger Berechnung.
Fr. A. Greuter, Milchg. 145
Aarau.

Fasshahnen
Schlauchbürsten
Hahnenbürsten
Fassbürsten

empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

≡ Sanol ≡

antisept. Peru-Tanninwasser, anerkannt vorzüglichstes
Haarpflegewasser
unübertroffenes, bewährtes Mittel gegen Haarausfall und den Haarwuchs befördernd. Preis pro Flasche Fr. 2. Erhältlich **Aarau:** Frl. Jörg, Coiffeuse, Rain 490, **Schönenwerd:** Frl. E. Stadler, **Liestal:** Frau Ründig, Generaldepot. Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

Ein jüngerer
Commis
mit sauberer Handschrift findet in einem hiesigen Bureau sofort Anstellung.
Anmeldungen mit Gehaltsanspruch vermittelt die Expedition unter Chiffre C. 100.

Ein Mädchen

das kochen kann sucht Stelle für Küche und Haushaltung.
Offerten unter **S L** an die Exped. ds. Blts.

Zu vermieten:
Auf 1. April 1915 oder auch früher im Hause 1029 **Bleichemattstraße** der
I. Stock
enthaltend eine 5-Zimmerwohnung nebst großer Laube und allem weitern Zubehör. Anfragen beim Eigentümer **R. Bolliger-Wiss-r.**

Zu vermieten:
Auf 1. Februar 1915, event. früher, eine schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Gas und Elektrisch u. Waschküche an schöner Lage der Stadt. Wo, sagt die Exped. ds. Blts.

Kluge Eheleute

sorgen für kl. Familie. Sichern Rat und Hilfe finden Sie in meinem Gratisprospekt. Gegen Einsendung von 50 Cts. wird ein Spezialmuster beigelegt.
J. Kitterer, Zürich 6, Fliederstraße 9.

✚ Hygienische

und sanitäre Bedarfsartikel für Eheleute. Preisliste mit 100 Abbild. und 1 Gratismuster gegen 10 Rp. für Porto gratis u. verschl. Unerreichte Auswahl, gewissenhafteste Bedienung.
Sanitäts-u. Gummiwarengeschäft **P. Hübscher, Zürich 8,** Seefeldstraße 98.

Aarau, 6. Januar 1915.

P. P.

Heute früh verschied nach langem, geduldig ertragenem Leiden in seinem 76. Lebensjahre unser lieber, guter, treubesorgter Gatte, Bruder und Onkel

Otto Hitz-Lanz.

Wir bitten ihm ein liebevolles Andenken zu bewahren und Kondolenzbesuche gefl. zu unterlassen.

Lisette Hitz-Lanz und Verwandte.

Kremation: Freitag, 8. Januar, vormittags 11 Uhr.
Leidzirkulare werden nur nach auswärts versandt.

Aarau, 7. Januar 1915.

P. P.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben, guten, unvergeßlichen Vaters

Arnold Müller-Rothpletz

Architekt und Baumeister

sprechen wir unsern besten Dank aus.

Arn. Müller-Jnteler, Architekt u. Familie.

Städtische Publikationen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Abonnenten und Hausbesitzer werden ersucht, auf Monats- oder Quartals-Wechsel erfolgte Kündigungen von Wohnungen bei der Verwaltung des Elektrizitätswerkes anzeigen zu wollen.

Aarau, 4. Januar 1915.

Die Verwaltung.

Gemäß Kreisschreiben der Staatswirtschaftsdirektion vom 22. Dezember 1914 können die Besitzer von Stroh jetzt wieder über ihre

Stroh-Vorräte

verfügen, da dem Armeekriegskommissariat gelungen ist, für die Armee anderweitig Stroh anzukaufen.

Aarau, 5. Januar 1915. Der Gemeinderat.

Volksküche und Kinderspeisung.

Am 5 Januar 1915 mittags wird gemeinsam mit der Kinderspeisung die Volksküche im Souterrain des Gemeindeschulhauses an der Bahnhofstraße eröffnet. Es wird bis auf weiteres von 11½ bis 12½ Uhr Mittags zum Preise von 15 Rp. eine nahrhafte Suppe von 1 Liter abgegeben, die heimgenommen oder in den zur Verfügung gestellten Lokalen verspeist werden kann. Um 1 Uhr müssen sämtliche Lokalitäten wieder verlassen werden. Jeder Teilnehmer hat eine Suppenmarke abzugeben, die bei den Herren A. Nadler, Bahnhofstraße, Wüthrich zum Storchen, Laurenzentorgasse, Rohr zum Adler, Pelzgasse, Hagnauer, Gemeindeschulhausabwart und im Laden des Konsumvereins am Graben zum Preise von 15 Rp. bezogen werden kann.

Die Volksküchekommission.

„Adler" Nähmaschinen

vor- und rückwärtsnähend, für Haushaltungen und gewerbliche Zwecke mit patentierter Umschaltvorrichtung zum Sticken und Stopfen — mit versenkter, in Hülse laufender Nadelstange — mit rotierendem Greifer mit grosser Spuhle — mit Kugellager — in einfacher und Luxusausstattung. — Die „Adler" Nähmaschine zeichnet sich besonders durch ihren leichten und ruhigen Gang aus. — Katalog gratis.

J. Zehnder & Söhne • Gränichen
Filiale **Aarau** (Gais)

„Adler" Fahrräder — „J. N." Motorräder — „Wanderer" Automobile

Begründet 1886 — Telephon 1003

Danksagung.

Für die vielen und wohltuenden Beweise warmer Teilnahme, sowie für die prachtvollen Blumenspenden beim Hinscheiden unseres teuren Gatten und Vaters

Herrn

Otto Zehnder

Kantons-Ingenieur

danken tiefgerührt

Frau F. Zehnder-Gassmann
Rolf Zehnder.

Aarau, 7. Januar 1915.

Sonntagabend-Vorträge

in der Stadtkirche Aarau.

Sonntag den 10. Januar 1915, abends 8 Uhr, Vortrag von Herrn Pfarrer Täschler am Münster in Basel über:

Henri Dunant

der Begründer des Roten Kreuzes.

Choral: 161.

Zu diesem Vortrage ladet jedermann angelegentlichst ein

Die reform. Kirchenpflege.

Material-, Handwerksgeschirr- und Liegenschafts-Steigerung.

Im Konkurse über **Fäs Otto,** Friedrichs, Zimmermeister, von und in **Schöftland,** wird am **13., 14. und 15. Januar 1915** über das Massa-Vermögen Steigerung abgehalten, und zwar:

A. Ueber das **Material und Handwerksgeschirr** am 13. und event. 14. Januar 1915, von vormittags 9 Uhr an, in den Räumlichkeiten des Konkursiten.

B. Ueber nachgenannte **Liegenschaften** den 15. Januar 1915, von nachmittags halb 2 Uhr an, im Gasthof zum „Ochsen" in Schöftland:

Interimregister Schöftland Nr. 32, Katasterplan Bl. 1 Parzelle Nr. 971.

a. 6,72 Aren Gebäudeplatz u. Ackerland auf dem Feld, Steuerschatzung Fr. 400.—
b. Werkstatt, im Gebäudelagerbuch Schöftland unter Nr. 286 gegen Brandschaden versichert um „ 8,800.—

Mitverpfändet und mitverkauft werden:

	Vers.-Summe	
1 Benzinmotor	Fr. 1200	
1 Dickhobelmaschine	„ 1700	
1 Bandsäge mit Kehlmaschine	„ 400	
1 Fräse mit Bohrmaschine	„ 600	
1 Schleifstein	„ 280	
die Transmission	„ 1400	„ 5,580.—

Summa Schatzung Fr. 14,780.—

Interimregister Schöftland Nr. 133, Kat.-Plan Bl. 1 Parzelle Nr. 49.

a. 8,37 Aren Gebäudeplatz, Garten- und Ackerland auf dem Feld, Steuerschatzung Fr. 660.—
b. Wohnhaus, im Gebäudelagerbuch Schöftland sub Nr. 257 brandversichert um „ 16,900.—

Summa Schatzung Fr. 17,560.—

Die Steigerungsbedingungen sind von 5. bis 15. Januar 1915 beim Konkursamt zur Einsicht aufgelegt.

Kulm, den 9. Dezember 1914.

Konkursamt.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:
Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr.
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Für Handwerker.

Brauchen Sie Rechnungen, Briefköpfe, Memoranden und Couverts, so wenden Sie sich an die Buchdruckerei der **Aargauer Nachrichten Rainstr. 452, Aarau** wo Sie zu billigsten Preisen rasch und zu Ihrer Zufriedenheit bedient werden.

Telephon 481.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag den 13. Februar 1915,** nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli" die dem Johann Iberg, Ludwigs, Heizer, gehörenden

Liegenschaften

an 1. öffentliche Steigerung.

1. Flur B, Plan 38, No. 3335.

a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune No. 51 „ „ 7,500.—

Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,500.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 9. Januar 1915.

Das Betreibungsamt.

Brennholz-Steigerungen

in den nachgenannten Staatswaldungen des 4. Forstkreises:

1. **„Rotholz"** (ehemaliger soloth. Staatswald inbegriffen) bei Ober-Erlinsbach, nächsten **Samstag den 9. Januar, nachmittags 2 Uhr** über: **145 Ster Buchenspälten, 45 Ster Buchenprügel,** sowie **2000 buchene Schlag- und Durchforstungswellen.** Sammlung auf dem Weg ob Geißfluh. Steigerungsaufträge beliebe man an Staatsbannwart **Aug. Roth** auf Hard, zu richten.

2. **„Gränicher Eichwald"** bei Hunzenschwil, nächsten **Montag den 11. Januar, nachmittags 2 Uhr,** über: **75 Ster meist Tannenholz und 5000 Laubholz- und Tannästwellen.** Sammlung auf dem Hauptweg bei der 4. Durchforstung.

Aarau, den 4. Januar 1915.

Kreisforstamt 4.

Einige tüchtige, selbständige, solide

Elektromonteure

für Hausinstallationen werden zu sofortigem Eintritt gesucht von der

Akt.-Ges. Kummler & Matter
Elektrische Unternehmungen in Aarau.

Glanzfaden-Winderinnen

für Heimarbeit und in der Fabrik sucht

Gustav Ohl, Aarau.

Inseraten-Annahme telephonisch

Telephon Nr. 481.

Für unsere Abonnenten!

Karte vom türkischen Kriegsschauplatz

Von Odessa nördlich bis Suez südlich — von Griechenland westlich bis zum Kaspischen Meer östlich.
Maßstab: 1:4 000 000 — Format 55:80 cm — Mit 180 Kriegsfähnchen.

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz
(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux) mit Nebenkarten:
1. Antwerpen und Umgebung. 2. Paris und der Befestigungsgürtel.

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz
(Von Petersburg bis Skutari — von Kiew bis Berlin.)
Mit Bosnien, Serbien, Montenegro, Bulgarien, Rumänien, Albanien.

Maßstab: 1:2 200 000 — Format jeder Karte 60:90 cm.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder jeder Karte enthalten 180 Kriegsfähnchen der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf Nadeln. Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages. In unserm Bureau, Rain 452, sind die Karten käuflich zu haben.

Preis nur je **50 Rp.** für jede Karte

Verlag der „Aargauer Nachrichten" in Aarau.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 9. Januar 1915 — No. 7 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Inseratenspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Erstes Blatt.

Die Klage des Baugewerbes.

Wohl kein Gewerbe ist von dem Kriege stärker betroffen worden, als das Baugewerbe. Zwar hatte schon vor diesem eine Art Krise eingesetzt, die wohl zunächst auf den stets steigenden Zinsfuß zurückzuführen sein wird. Die Baulust mußte künstlich geschürt werden, und das geschah teilweise mit Mitteln, die nicht mehr als reell gelten können. Daß die Krise aber erst akut wurde, als der Krieg daherbrauste, ist als selbstverständlich zu betrachten. Die gegenwärtige Lage des Baugewerbes wird im „Bund" von einem Fachmann also dargestellt:

Die öffentlichen Tief- und Hochbauten wurden eingestellt und die in Vorbereitung befindlichen Baubudgets reduziert. Diese Sparpolitik hatte ihre schlimme Rückwirkung auf die gesamte Erwerbstätigkeit, insbesondere aber auf die Baugewerbe. Die noch weitergeführten größern Bauten wurden fast alle als Notstandsarbeiten angesehen und meistens in Regie ausgeführt. Damit konnte freilich der Verdienstlosigkeit vieler Arbeiter etwas abgeholfen werden, allein die ebenfalls beschäftigungslosen Architekten, Bauunternehmer und Handwerksmeister kamen nicht auf ihre Rechnung; denn das Regiesystem schaltet sie aus. Auch an Löhnen und Material wird bei diesem System gespart. Die Wirkung der solchermaßen durchgeführten Notstandsarbeiten auf den Volkswohlstand ist nur eine bescheidene.

Noch geringer als die öffentliche ist die private Bautätigkeit. Heute baut nur, wer absolut muß. Es besteht nur geringer Bedarf an kleinern und kein Bedarf an größeren luxuriösen Wohnungen oder an Werkstätten. Jedermann will sparen und bezieht womöglich eine kleinere billigere Wohnung oder macht größere Ansprüche an modernen Komfort, weshalb auch ältere Wohnungen zuerst unbewohnt bleiben.

Die heutigen Kreditverhältnisse sind auch nicht dazu angetan, die Unternehmungslust zu fördern. Die Rendite der Wohnhäuser wird heute auf durchschnittlich höchstens fünf bis fünfeinhalb Prozent geschätzt, während die Hypotheken mit sechs bis sieben Prozent verzinst werden müssen. Neue oder gelündete Hypotheken sind auch bei größerer Sicherheit nur schwer unterzubringen. Es wäre eine große Wohltat für viele bedrängte Hypothekenschuldner, wenn verfügt werden könnte, daß der Zinsfuß für Hypotheken fünf Prozent nicht übersteigen dürfe. Wie weit es in der Befugnis der Behörden oder der staatlichen Kreditinstitute wäre, eine solche Einschränkung durchzuführen, wollen wir nicht untersuchen, glauben aber, daß eine solche Notstandsmaßnahme wohltätig wirken würde.

Noch manch andere Mißstände belasten die Lebensfähigkeit unserer Baugewerbe. Sowohl Behörden als private Bauherren kommen immer mehr dazu, von den Bauhandwerkern einen Prozentanteil ihres Guthabens für ausgeführte Arbeiten als Garantie zurückzubehalten. Die Dauer dieser Garantieleistung betrug früher nicht mehr als zwei Jahre, jetzt aber wird sie öfters auf fünf Jahre ausgedehnt. Dieser zurückbehaltene Garantiebetrag entspricht häufig dem ganzen Verdienst des Bauhandwerkers, den er für fünf volle Jahre stunden soll. Wenn auch eine angemessene Verzinsung stattfindet, so bleibt doch das oft ohnedies spärliche Betriebskapital geschwächt. Die Folgen dieser Garantieleistungen machen sich nun namentlich in der heutigen Krise empfindlich fühlbar. Die Behörden sollten den in letzter Zeit vielfach gestellten Begehren um Erlaß oder anderweitigen Ersatz der Garantieleistungen besser entgegenkommen.

Eine andere schwere Belastung der Baugewerbe besteht in dem immer mehr aufkommenden Gebrauch vieler Bauherren, namentlich bei Hotelbauten, daß sie den Lieferanten von Arbeit und Material zumuten, für einen Teil ihrer Guthaben Aktien oder Anteilscheine an Hypotheken zu übernehmen. Wer sich hiezu nicht bereit findet, erhält keine Bestellung. Die dermaßen ausgelöhnten Lieferanten suchen dann ihren Aktienbesitz bald und bestmöglich zu liquidieren und drücken damit den Kurswert der Aktien herunter, wodurch große Verluste entstehen. (Diesem Unfug sollten die Gewerbeverbände im Interesse eines gesunden Geschäftsgebahrens entgegentreten.)

All diese Mißstände im Baugewerbe üben selbstverständlich eine starke Rückwirkung auf weite Volkskreise aus. Man bedenke nur, wie viele Erwerbstände, wie viele Tausende von Architekten, Technikern, Bauhandwerkern, Arbeitern und Angestellten von einer andauernden Baukrise in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt werden. Auch nach dem Friedensschluß wird in unserem Lande noch längere Zeit jede Baulust fehlen. Erst wenn alle übrigen Industrien und Gewerbe sich wieder beleben, erst wenn die Geld- und Kreditnot zu schwinden beginnt, wird auch bei Behörden und Privaten die Notwendigkeit und die Lust zum Bauen allmählich wieder einkehren — in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen ist freilich nicht vorauszusagen.

Somit ist die heutige und künftige Lage der Baugewerbe für unsere Volkswirtschaft von großer Bedeutung. Sie gebietet unsern Behörden volle Aufmerksamkeit. Es muß rechtzeitig erwogen werden, was zur Milderung der Notlage getan werden könnte. Auch die Kreditinstitute haben ein Interesse an der Erhaltung und der Lebensfähigkeit unserer Baugewerbe an der Erleichterung und Förderung der Bautätigkeit. Wie schwer andauernde Arbeitslosigkeit auf den Nationalwohlstand drückt, bedarf wohl keines weitern Nachweises. Der Sozialpolitik steht hier ein dankbares Arbeitsfeld offen.

Eidgenossenschaft.

Von der Pike auf. Ueber den am Mittwoch in Bern verstorbenen Herrn Heinrich Lutz, gewes. schweizerischer Oberpostdirektor, vernehmen wir folgendes: Der Verstorbene, heimatberechtigt in Wolfhalden (Appenzell A.-Rh.) und in Schiftheim (Bern), wurde am 6. November 184 in Bühler (Appenzell A.-Rh.) geboren, wo sein Vater Primarlehrer und nachher Posthalter und Briefträger war. Hier besuchte der geistig frisch aufgeweckte Knabe die Primarschule, indem er nebenbei Briefträgerdienst besorgte. Später absolvierte er im benachbarten Gais das Jellweger'sche Erziehungsinstitut (Realschule und Seminar.) Im Jahre 1858 wurde der Vater des Herrn Lutz sel. Posthalter in Herisau; sein Sohn zog natürlich mit, besuchte dort die Fortbildungsschule, nahm französischen Privatunterricht und trat im Dezember 1858 als von der Verwaltung bezahlter Gehilfe mit Fr. 500 Jahresbesoldung in den eigentlichen Postdienst ein. Der Plan des Verstorbenen, im Welschland die Sprachkenntnisse zu erweitern, nahm ein jähes Ende durch den Tod des Vaters und Ernährers einer zahlreichen Familie. Im Jahre 1861 wurde Herr Lutz an der Stelle seiner bis dahin nur nominell funktionierenden Mutter, Posthalter in Herisau, wo er im Jahre 1864 zum Postverwalter vorrückte.

Anno 1873 erhielt der Verstorbene die Aufforderung, als Hilfsarbeiter bei der Zentralpostverwaltung einzutreten, welchem Rufe er gerne Folge leistete. Auf Oktober 1873 wurde er definitiv in Bern angestellt und zwar als erster Kanzleisekretär der Generalpostdirektion. Im April 1875 wurde Herr Lutz Adjunkt des Oberpostsekretärs und zugleich Inspektor des Personellen, auf 1. Januar 1878 Chef der Hauptabteilung und Stellvertreter des Oberpostdirektors, und auf 1. Januar 1893 erfolgte seine Wahl als Oberpostdirektor, welches Amt der Verstorbene bis Ende März 1909 bekleidete. Auf diesen Zeitpunkt nahm Herr Lutz sel. freiwillig seine Entlassung, und er beschäftigte sich seither mit Vorbereitungsarbeiten für seine allgemeine schweizer. Postgeschichte.

Man höre auch die andere Partei. Wir haben dieser Tage einer dem Handelsteil der „N. Zürch. Ztg." entnommenen Einsendung betitelt: „Wohin steuern wir?" Raum gegeben, in welcher über die Hemmnisse geklagt wird, welche der schweizerischen Industrie und dem Handel von englischer Seite bereitet werden sollen.

Die Handelsabteilung des britischen Generalkonsulates Zürich antwortet nun mit einer Einsendung, aus der hervorgeht, was man den Schweizern von englischer Seite vorwirft. Wir geben daraus die wesentlichen Stellen wieder:

„Um mit der Offenheit zu beginnen: Es ist wahr, Sendungen nach der Schweiz gelten in vielen Fällen für die britisch-französische Seepolizei . . . als verdächtig; es lastet auf ihnen der Verdacht, daß sie in irgend einer Gestalt auf das von den Seemächten blockierte Gebiet der Zentralstaaten gelangen und dort die kriegerische Widerstandsfähigkeit derselben wirtschaftlich verlängern helfen. Dieser Verdacht hat seine guten Gründe: Trotz den mannigfachen Ausfuhrverboten wimmelt es in den Schweizer-Städten von Aufkäufern aus Deutschland, die infolge der großen Preisdifferenz in vielen Artikeln auch die kleinsten Quantitäten gern über den Rhein nehmen . . . Wir wollen nur an den Export von „Altmetallen" erinnern, der waggonweise erfolgt, wobei die vom Bund verlangte Garantie der Wiedereinfuhr von Neumetall im gleichen Wert durch die hohen deutschen Preise praktisch dazu führt, daß ein Export stattfindet . . . In den Zeitungen werden von Deutschland aus große Quantitäten von Baumwollwaren gesucht und zwar in Qualitäten, die die Schweiz im Frieden nicht nach Deutschland exportiert. „Schweizerische" Spinnereien, die sich in deutschen Händen befinden oder in Deutschland Webereien haben, arbeiten mit Ueberzeit und vergrößern sogar ihre Produktion in den jetzigen flauen Zeiten — es handelt sich da um Großbetriebe. Während in normalen Zeiten der Export Deutschlands nach der Schweiz doppelt so groß ist, als der Export der Schweiz nach Deutschland, sinkt jetzt der Wechselkurs der Mark, weil anormalerweise die Schweiz mehr nach Deutschland exportiert, als umgekehrt, und bleibt der süddeutsche Garnpreis seit einige Wochen stabil, trotzdem von der neuen Baumwollernte direkt nichts nach Deutschland hineingelangte."

Die Zuschrift beklagt sich auch über die England und Frankreich gegenüber unfreundliche Haltung eines Teils der deutschschweizerischen Presse, nach der die Kulturwelt die schweizerische öffentliche Meinung beurteile, wenn das deutschschweizerische Publikum nicht dagegen Stellung nähme. Da müssen eben viele Unschuldige für wenige Schuldige leiden, solange nicht Remedur geschaffen werde. Dann wird der Rat erteilt, daß sich die legitimen schweizerischen Händler um den Einfluß der Schleicherexporte ure zu brechen, wie in England zu Bezugsorganisationen vereinigen, die genügende Garantie bieten.

„Ebenso wie die Getreidetransporte des Bundes ungehindert auf englischen Schiffen und französischen Bahnen gehen, weil England und Frankreich weitgehende Garantien dafür haben, daß nichts davon in irgend einer Form nach Deutschland oder Oesterreich gelangt, ebenso könnte es bei allen andern Artikeln sein, wenn die legitimen Verbraucher sich zusammentun und gemeinsam weitgehende Garantien bieten."

Wenn der Vorwurf der Schmuggelei wirklich berechtigt und solche tatsächlich betrieben worden wäre, so müßte man sich über die Maßnahmen Englands absolut nicht wundern.

Im übrigen verweisen wir auf die Erklärungen der Neutralität mit Bezug auf den Handel mit kriegführenden Staaten durch Herrn Bundesrat Hoffmann, danach träfe der Vorwurf des Schleicherports nicht zu.

Vom Schokolademarkt. Die „Freie Vereinigung Schweizerischer Schokolade-Fabrikanten" hat in ihrer Sitzung vom 29. Dezember 1914 die Verkaufskonditionen wie folgt festgesetzt: 3 Prozent Skonto bei Regliering innerhalb 30 Tagen oder 90 Tage netto gegen Tratte oder Einzugsmandat. Jahres-Umsatzprämie für Einzelkäufer: 2½ bis 6 Prozent, für Einkaufsverbände: 2 bis 5 Prozent je nach Umsatz. Die Preise der Produkte bleiben bis auf weiteres unverändert fortbestehen. Im weitern beschloß die Versammlung, bei den zuständigen Bundesbehörden die nötigen Schritte zu tun, um sie zu veranlassen, wegen des kürz-

---

Bedenke dies: Schon manchmal trat ein Segen
In der Gestalt des Unglücks dir entgegen,
Die fehle nur in jener Zeit des Leidens
Der klare Blick des scharfen Unterscheidens
Freder Löwe.

Ruth Rockfeller.

57 Von Erich Friesen.

Ruth wehrte jedoch stets mit solch ruhiger Bestimmtheit ab, daß Arabella sich schließlich darein ergeben mußte, diesen Plan wenigstens vorläufig als gescheitert zu betrachten.

Aber es trug nur dazu bei, sie immer boshafter, immer unleidlicher zu machen. Die Kollegen verspotteten sie; die Kolleginnen gingen ihr aus dem Wege. Ruth selber redete so wenig wie möglich mit ihr.

Und während jeder Tag Arabella Forster neue Qualen bereitete, begrüßte Ruth jeden Morgen mit neuer Freude, da er ihr neue Triumphe verhieß. —

Kurz vor Ostern tauchten an allen Reklamemauern von ganz Newyork gelbe Riesenplakate auf:

„Olympische Spiele.
Preis fünfhundert Dollars.
„Rot und weiß" fordert die ganze Welt zum Kampf heraus!"

Und darunter in etwas weniger auffallenden Buchstaben:

„An dem Wettbewerb kann jede Dame teilnehmen — gleichviel, ob Reiterin von Profession oder nicht — die sich denselben Bedingungen und Anordnungen unterwirft, wie die Mitglieder des Arkadien-Zirkus."

Drei Tage lang war der Zirkus geschlossen. Hunderte von Malern, Tapezierern, Arbeitern jeder Art, hantierten Tag und Nacht, um den ganzen Zirkus in ein römisches Amphitheater zu verwandeln.

Ein halbes Dutzend Logen wurde weggefegt, an deren Stelle breite Stufen zu der für die Preisrichter bestimmten Estrade führten, auf der, etwas erhöht, ein vergoldeter Sessel thronte — der Ehrenplatz für die Sieger. Eine Barrière an dem äußeren Teil der Rennbahn bezeichnete den Ring, in dem das von Statisten zu bildende griechische Publikum sich aufhalten sollte. In der Mitte der Arena erhob sich ein rundes, für die olympischen Kämpfe und Spiele bestimmtes Podium. Der breite Raum zwischen diesem Podium und der Barrière war durch einige Dutzend hoher Kandelaber, die durch Blumengewinde miteinander verbunden waren, in zwei Bahnen geteilt — die äußere für die Reiter, die innere für die Wagen.

Lange vor Anfang der ersten Vorstellung war der Zirkus absolut ausverkauft. Unerhört hohe Preise wurden für Eintrittskarten geboten. Vergebens.

Neun Uhr. Dröhnende Trompetenstöße zeigten den Anfang der Vorstellung an.

Eine Anzahl Männer in griechischem Gewand, mit Toga und Sandalen, zündeten die Kandelaber an. Große, bläuliche Flammen stiegen empor — ein grandioser Lichteffekt, da der Zirkus heute nur schwach erleuchtet war. Ein alter, weißbärtiger Pförtner erschien mit rasselndem Schlüssel und öffnete die Tore zur Arena.

Mit lautem Jubel stürmte das griechische Volk in den für sie bestimmten Ring — Männer, Frauen, Kinder, Greise durcheinander. Alle drängen nach der Barrière, um einen Vorderplatz zu erhalten; einige krochen unter der Barrière hindurch und rannten nach der andern Seite des Ringes; ein paar junge Burschen erkletterten die für die Preisrichter und die Sieger bestimmte Estrade . . .

Ein Hauch von Realismus schwebte über dem ganzen, der lebenswahr und anregend wirkte.

Jetzt marschierte unter kriegerischem Trompetenklang eine Kolonne Soldaten auf. Dann kamen acht zweirädrige Wagen mit den Preisrichtern — ehrwürdige Greise mit langen weißen Bärten und wehenden Locken. Eine Anzahl herrlich gesattelter und gezäumter Pferde und Ponnys, von griechischen Reitknechten am Zügel geführt, folgte. Den Beschluß machte ein wirres Durcheinander von Gladiatoren und leichtgeschürzten Tänzerinnen.

Inzwischen hatte sich eine griechische Musikbande auf dem Mittelpodium gruppiert. Bald ging der Marsch in ein fliegendes Tempo über. Die ganze Arena ein buntbewegtes, Kraft und Leben atmendes Bild.

Die Musik schwieg. Direktor Morton trat auf und bestieg die Estrade. Sein tadellos sitzender, moderner Frack bildete einen eigentümlichen Kontrast zu der farbenprächtigen antiken Umgebung.

Zweimal stieß der Herold ins Horn. Alles horchte auf die laute, klare Stimme des Direktors, der ums Wort bat.

Kurz und bündig erklärte er, gewisse Neidhammel hätten das Gerücht ausgesprengt, die Rennen im Zirkus Arkadien wären nicht echt, sondern nur markiert. In dem neuen griechischen Festschauspiel nun wolle die Zirkusgesellschaft beweisen, daß sie, obgleich aus dem Ausland kommend, doch das vielgepriesene amerikanische Entgegenkommen besäße und vor allem die amerikanische Vorliebe für offenes, ehrliches

lich erlassenen Verbots der Ausfuhr von Rohkakao aus Frankreich bei der französischen Regierung vorstellig zu werden und diese zur Aufhebung des Verbotes zu bewegen.

Inzwischen hat bereits eine auf Dienstag nachmittag nach Olten anberaumte sehr zahlreich besuchte Versammlung von Delegierten der Organisation des Schokoladetailhandels der deutschen und der französischen Schweiz einstimmig erklärt, eine Erhöhung der Einstandspreise auf Schokolade und Kakao sowie die von den Schokoladefabrikanten am 29. Dezember 1914 beschlossene weitere Reduktion der Umsatzprämie nicht anzunehmen. Sie erklärte ebenso einstimmig ihr volles Einverständnis mit dem vom Sekretariat der Vereinigung schweizerischer Schokoladetailvisten zur Sicherung des Inlanddedarfs an billigen Schokoladen unternommenen Schritte und beriet das weitere Vorgehen für den Fall, daß die Schokoladefabrikanten die Verschlechterung der Bezugsbedingungen nicht wieder aufheben. Acht Organisationen, welche sich nicht hatten vertreten lassen können, haben schriftlich und telegraphisch ihr Einverständnis mit den Beschlüssen der Konferenz erklärt.

Von der Kriegssteuer. (z-Korr. aus Bern.) Die Frage der Erhebung einer Kriegssteuer nimmt nun allmählich bestimmtere Gestalt an. Gestern Freitag hat sich der Bundesrat wieder einmal mit derselben befaßt und ihr eine längere Beratung gewidmet. Er hat beschlossen, die Frage unter der Form einer Verfassungsrevision zu behandeln und sie der Abstimmung des Volkes und der Stände zu unterbreiten. Die Bundesversammlung würde dadurch ermächtigt, durch Bundesbeschluß die Erhebung einer einmaligen Kriegssteuer zu beschließen. Es würde sich also nicht um einen eigentlichen Verfassungsartikel, sondern um eine vorübergehende Maßregel handeln, welche jedoch, da der Bund zu einer solchen nicht kompetent ist, von Volk und Ständen zu genehmigen wäre. Wie verlautet, stützt sich dieses Verfahren auf ein rechtliches Gutachten von Prof. Dr. Burckhardt in Bern. Ueber die Einzelheiten des zu fassenden Bundesbeschlusses scheinen im Bundesrate die Meinungen noch ziemlich auseinander zu gehen.

Aus den Kantonen.

Zürich. Zum Generalstreik-Amnestieerlaß der Regierung macht Fritz Bopp in der „Wochenzeitung" scharfe Glossen. Er schließt sie wie folgt: „Seit dem Bestand des Rechtspflegegesetzes von 1874 hat es meines Wissens der Regierungsrat nie gewagt, von dieser Bestimmung, (§ 767 und 768, von der Einmischung der Regierung in politische Prozesse handelnd), die nur in den äußersten Notfällen angewandt werden sollte, wenn der Prozeß als solcher den Charakter einer Landesgefahr annehmen könnte, Gebrauch zu machen. Denn ein derartiges politisches Notrecht der Regierung darf nicht zu einem Mittelchen bloßer Opportunität verallgemeinert werden. Und etwas anderes als das letztere liegt hier nicht vor. Wäre ein solcher Akt gegenüber einer politisch einflußreichen Kapitalistengesellschaft begangen worden, die man so dem Arm der Gerechtigkeit entzogen hätte, so würden sich sozialistische Protestversammlungen und Interpellationen förmlich überstürzen; und sie wären im Recht. Und warum sollte die Politik ihren rettenden Arm vor der Justiz dort zurückhalten müssen, wenn sie es hier anders durfte?

„In dieser Konsequenz liegt die Gefahr, auch wenn man, rein menschlich und praktisch erwogen, sich mit dem Hinfall der Affäre wohl befreunden könnte. Der Pfauenfederschweif, mit dem der Regierungsrat das Bedenkliche seines Beschlusses verwischen und diesen als Produkt der „Klugheit und inneren Stärke" deklarieren will, wird nicht stark genug sein, um unter der aufgetragenen Tinktur das wirkliche, ganz andere Wesen dieses Aktes verhüllen zu können. Aber ob es nicht jeden Untersuchungsbeamten und Richter künftig empören muß, einen vielleicht aus Unbedacht handelnden Einzelnen zu verurteilen wegen gleicher Vergehen, die man als Produkte einer wohlüberdachten Maßenorganisation straffrei erklärte, das male sich unsere Regierung selber aus. Und ob sie für das Bewußtsein dieses Unrechtes der Dank der Sozialdemokratie hinreichend zu entschädigen vermag, darüber wird sie mit ihrem Gewissen zu rechten haben."

Zürich. Ein Telephon-Kuriosum. Die Abgrenzung der neuen Telephon-Zonen und die Bestimmung, ob ein Ort noch zu dieser oder jener Zone gehöre, scheint nicht in allen Fällen eine so leichte Sache zu sein. So ergab die erstmalige Absteckung der Taxzone für die Linie Winterthur-Zürich, daß die Distanz die Maximalgrenze von 20 Kilometer um ein weniges überschreite und die Gebühr demgemäß auf 40 Rappen festgesetzt werden müsse. Mit Rücksicht auf die große finanzielle Tragweite der Frage — es handelt sich um jährlich 250,000 Gespräche — erkundigte sich die Winterthurer Telephonverwaltung beim eidgenössischen topographischen Bureau. Da stellte sich nun heraus, daß die Distanz vom Winterthurer Post- und Telegraphengebäude bis zur Peterskirche in Zürich nur 19,940 Meter mißt, die Gesprächsgebühr daher von 30 auf 20 Rp. herabzusetzen ist.

Bern. Freundliches Gedenken. Die Gemeinde Attiswil schickte jedem Soldaten ihrer Gemeinde 5 Fr. als Neujahrsgratifikation. Ebenso schickte die Burger- und Einwohnergemeinde jedem Burger und Gemeindebürger 5 Fr. als Weihnachtsgeschenk. Die Schützengesellschaft Thunstetten schickte jedem der Gesellschaft angehörenden Mitgliede im Feld zum Sylvester eine „währschafte, vortrefflich eingebackene Wurst".

Luzern. In Reiden hat ein junger Bahnangestellter unvorsichtig mit einem geladenen Revolver manipuliert. Plötzlich krachte ein Schuß und der Unglückliche hatte sich selbst in die Brust geschossen. Die Verletzung ist schwer, doch hat man Hoffnung für die Erhaltung des Lebens.

Solothurn. Die Katze läßt das Mausen nicht. Das „Oltner Tagblatt" schreibt: „Man hätte erwarten dürfen, daß die gegenwärtige Zeitlage unsere Pfarrherren veranlassen würde, wenigstens bei diesem Jahreswechsel eine Ausnahme zu machen und in dem Kampfe gegen die böse Presse eine Pause eintreten zu lassen. Gefahr wäre dabei kaum im Verzuge gewesen. Die „gute" und die „böse" Presse unterscheiden sich seit dem Kriegsausbruch nur wenig mehr von einander: an die Stelle, wo früher um Weltanschauungen gestritten wurde, sind die Kriegsnachrichten getreten, die in ihrer Fassung nur selten konfessionelle Einschläge erkennen lassen. Bald einmal erhält man den Eindruck, die Herren seien die bezahlten Agenten der ultramontanen Presse. In Olten soll namentlich Stadtpfarrer Düggelin gegen die freisinnigen und sozialdemokratischen Zeitungen den heiligen Krieg gepredigt haben. Dieser hinterlistige Ueberfall in einer Zeit allgemeinen Burgfriedens gereicht den Friedensstörern kaum zur Ehre."

Graubünden. Saisonbericht aus Davos. Metertief verschneit — an die dreitausend gleichzeitige Gäste — flottes Leben und Treiben auf allen Sportgebieten — das ist das erfreuliche Signalement unserer Saison seit Neujahrsbeginn. Nun ist auch die neue Schanzalp-Schlittelbahn ausgebaut und zum Austrag von Bob- und Schlittelrennen gerüstet worden; die große Eisbahn leuchtet nun in der ganzen Pracht ihres besten Stadiums wie ein feingeschliffener Spiegel im Glanz der Wintersonne, auf der Bolgenschanze herrscht Großbetrieb und die Skitouristik im einzigartigen Tourengebiet rund um Davos hat vielversprechend eingesetzt. Die Schneeverhältnisse sind die denkbar besten. Im Orte selbst sind besonders zahlreiche Skijöring- und Tailing-Partien bemerkbar; vorüberziehende Trupps der Eisläufer, Schlittler, Skiläufer vollenden das frohmütige Winterbild. Vor seiner bunten Farbigkeit muß jede graue Laune weichen. — Die erste große Skisprungkonkurrenz auf der Bolgenschanze wird Sonntag, den 10. Januar ausgetragen. Wettrennen auf Bobsleighs und Schweizerschlitten werden unmittelbar anschließen.

Waadt. Sittenpolizei. Die Polizeidirektion Lausanne erhielt Fräulein Gruin als Assistentin zugeteilt. Dieselbe hat sich in der Ueberwachung der arbeitsscheuen Frauen und Mädchen, wie auch mit der Fürsorge für verlassene und vagabundierende Kinder zu befassen. Den ersten Anstoß zur Anstellung einer Polizeiassistentin gab der waadtländische Verein zur Hebung der Sittlichkeit, der durch die neue Beamtin die Sittlichkeit in Lausanne zu fördern hofft.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

Vom 8. Januar 1915.

Das schweizerische Landwirtschaftsdepartement teilt mit, daß an die Fr. 54,532.61 betragenden Kosten der Güterregulierung Villigen ein Bundesbeitrag von Fr. 16,359.73 ausgerichtet werde.

Der Schweiz. Bundesrat bringt zur Kenntnis, daß er an die nachträglichen Kosten von Waschreinrichtungen und zweier Desinfektorenanzüge im Bezirksspital Brugg einen Bundesbeitrag von Fr. 200 gewährt.

Von ungenannt sein wollender Seite sind dem „Betriebsfonds der kantonalen Krankenanstalt Aarau" Fr. 100 als Weihnachtsgabe zugekommen. Diese Schenkung wird hiemit öffentlich verdankt.

Nachdem Herr Graf Walther von Hallwil die Hallwilschen Familien-Urkunden für das Aargauische Staatsarchiv bestimmt hat, wird diese Zuwendung bestens verdankt und das Staatsarchivariat ermächtigt, alles vorzukehren, was für die Einverleibung des Hallwilschen Familienarchivs in das Staatsarchiv nötig werden wird.

Herr Wilhelm Oswald in Bünzen erkrankt wegen andauernder Krankheit um Entlassung als Ersatzmann des Bezirksgericht Muri. Dem Gesuche wird unter Verdankung der geleisteten Dienste entsprochen und die Ersatzwahl auf Sonntag, den 7. Februar 1915 angeordnet.

In Anwendung von § 32 Abs. 2 des Brandversicherungsgesetzes wird der Einheitssatz der Brandsteuer von Fr. 1.— auf 80 Cts. pro Tausend der Versicherungssumme reduziert.

An die Kosten neu erstellter Hydrantenanlagen werden folgende Beiträge aus dem kantonalen Löschfonds zugesichert: 1. der Gemeinde Rüfenach Fr. 450.—; 2. der Gemeinde Benzenschwil Fr. 7900.—; 3. der Ortschaft Heitersberg Fr. 7260.—.

Als staatlicher Fachmann in Elektrizitäts-Angelegenheiten wird gewählt: Herr Ingenieur Louis Balthasar in Baden.

Die durch Ableben des bisherigen Inhabers frei gewordene Stelle eines Kantonsingenieurs wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben mit Frist zur Anmeldung bis Ende Januar nächsthin.

Die neue Straße zwischen Wildegg und Veltheim ist dem Verkehr übergeben worden. Einige Ergänzungsarbeiten (Oberflächewalzung) mußten auf den Frühling verschoben werden.

Der Kampf ums Recht, bezw. um die Polizeistunde. (Eing.) Der Regierungsrat hat nach Durchführung der allgemeinen Mobilisation aus Gründen der Ordnung und der Sicherheit die Polizeistunde, die das Wirtschaftsgesetz auf 12 Uhr nachts ansetzt, auf 11 Uhr nachts vorgeschoben. Die Maßnahme war den außerordentlichen Zeitumständen durchaus angemessen und wurde von allen Vernünftigen, auch solchen, die nicht zu den Mudern gehören, begrüßt. Der Regierungsrat stützte diese Schlußnahme auf den Art. 39 der Verfassung, der ihm zur Pflicht macht, für die Handhabung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Kanton zu sorgen und der ihm wohl auch das Recht gibt, die zur Erfüllung dieser verfassungsmäßigen Pflicht erforderlichen Mittel zur Anwendung zu bringen. Wahrscheinlich konnte sich die Regierung überdies auf die Ermächtigung berufen, die ihm vom Bundesrat im Allgemeinen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit in dieser außerordentlichen Zeit erteilt worden ist. Es ist nun bekannt geworden, daß einzelne Richter die gestützt auf die regierungsrätliche Verordnung erlassenen Bußen wieder aufhoben, mit der Begründung, daß jene Verordnung ungesetzlich sei, daß die Regierung kein Recht habe, die gesetzliche Polizeistunde abzuändern. Ich bin kein Jurist, aber als schlichter Mann aus dem Volke verstehe ich eine derartige Haltung eines Richters nicht und noch viel weniger begreife ich es, wenn er dafür in langen Zeitungsartikeln noch gelobt und gepriesen wird, wie das tatsächlich geschehen ist. Ich habe die Auffassung, daß der Richter sich das größere Verdienst erworben hätte, wenn er sich nicht auf die Seite einiger Uebertreiber gestellt, sondern die Regierung in ihrem löblichen und entschieden guten Bestreben unterstützt und es einem höhern Richter, in Lausanne, überlassen hätte, die Frage zu prüfen, ob das Vorgehen des Regierungsrates zulässig war oder nicht. Ich bin überzeugt, daß der Richter in Lausanne mehr Verständnis für die Not und die Bedürfnisse der Zeit gehabt hätte und einer Behörde nicht in der Weise in die Speichen gefallen wäre, wie dies von untern Richtern im Aargau bedauerlicherweise geschehen ist. Es will mir überhaupt nicht in den Kopf, daß ein Bezirksrichter oder ein Gerichtspräsident die Verfassungsmäßigkeit eines regierungsrätlichen oder eines großrätlichen Erlasses soll überprüfen können. Dieses Recht sollte nur Richtern vorbehalten werden, die über dem nächstliegenden Buchstaben die Vernunft nicht vergessen und höhere Interessen nötigenfalls auch nicht leichterdings außeracht lassen. Nein, das war keine Heldentat, die sich da einzelne Richter durch die ostentative Nichtanerkennung der regierungsrätlichen Verordnung geleistet haben und als Kämpfer ums Recht und Retter des Vaterlandes können wir sie mit dem besten Willen auch nicht ansehen. Hoffentlich findet die Regierung Mittel und Wege, um das Vorhalten der in Frage stehenden Richter zu Schanden zu machen.

Wiggertal. Die Schuhfabrik Brittnau ist von einem alten Gauner betrogen worden, der sich von ihr von Zürich aus eine größere Partie Schuhwaren zukommen ließ, die er zu Schleuderpressen weiter veräußerte. Bei genauem Nachsehen stellte es sich dann heraus, daß der vielfach Vorbestrafte mit solchen Schwindeltricks sich professionell abgab, die er jedesmal nach Verbüßung seiner Strafen mit neuem Erfolg wieder ausführte. Das Bezirksgericht Zofingen hat den Kerl zu einer Zuchthausstrafe von 3 Monaten verurteilt.

Waffenplatz Brugg. Am 6. ds. hat eine Fourierschule unter dem Kommando von Major Zeller begonnen; die Schule zählt zirka 90 Mann. — Am 8. ds. begann sodann noch eine Unteroffiziersschule (Sappeure); sie steht unter dem Kommando von Oberstleutnant Lecomte.

Landwirtschaftliches. Beschaffung von Saatgut. Zur Sicherung des für die Frühjahrsbestellung notwendigen geeigneten Saatgutes hat das Schweiz. Landwirtschaftsdepartement im Einverständnis mit dem Militärdepartement und unter Mitwirkung der Samenuntersuchungs- und Versuchsanstalten Oerlikon-Zürich und Lausanne, sowie von landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbänden, umfassende Anordnungen getroffen. Das Schweiz. Militärdepartement stellt in der Folge die vorrätigen als Saatgut verwendbaren Hafer ruhsicher und deutscher Provenienz der einheimischen Landwirtschaft zur Verfügung. Ferner nehmen die genannten Anstalten in Oerlikon-Zürich und Lausanne Anmeldungen von Saatgut entgegen; diese Anstalten vermitteln die An- und Verkäufe. Das Schweiz. Landwirtschaftsdepartement behält sich vor, Höchstpreise für Saatgetreide festzusetzen. Wer inländisches Saatgetreide (Hafer, Gerste, Weizen, Roggen) zur Verfügung hält und abliefert, ist berechtigt, ein gleiches Quantum Futterhafer (sogenannten Clipped-Hafer) zum ermäßigten Preise von Fr. 28 zu beziehen.

Ausland.

Vereinigte Staaten. Kein großes stehendes Heer, sondern ein waffengeübtes Bürgertum! Präsident Wilson richtete kürzlich an den Kongreß eine Botschaft, in welcher er sich gegen ein großes stehendes Heer aussprach. Er führte u. a. aus:

„Von verschiedenen Seiten ist gesagt worden, wir wären nicht für einen Krieg vorbereitet. Was ist mit Bereitsein gemeint! Bedeutet es, daß wir nicht vorbereitet sind, in kurzer Zeit eine Nation ins Feld zu stellen, eine Nation waffengeübter Männer? Das zu tun, sind wir freilich nicht vorbereitet und werden in Friedenszeiten es auch nicht sein, solange wir unsere jetzigen Prinzipien und Einrichtungen beibehalten. Und worauf sollen wir vorbereitet sein, zur Verteidigung gegen Angriffe? Wir haben stets Mittel gefunden, das zu tun, und wir werden sie, wenn nötig, finden, ohne unser Volk von seinen notwendigen Werken zur Militärpflicht in Friedenszeiten abzuberufen.

„Von Anfang an haben wir eine klare und ruhige Militärpolitik verfolgt. Wir hatten niemals

---

Spiel. (Hier unterbrach rauschender Beifall aus Logen und Rängen eine zeitlang die wohlgesetzte Rede.) Dann wiederholte Direktor Morton den bereits bekannten Aufruf, nach dem jede Dame aus dem Publikum auf Wunsch an dem Preisrennen teilnehmen könne und schloß mit den Worten:

„Der besten Reiterin den Preis!"

Unter dröhnendem Beifall meldete sich aus einer Prozeniumsloge eine bekannte Sportlady, die sofort zum Kostümwechsel in eine Garderobe geleitet wurde. Griechische Spiele und Tänze füllten die Pause aus.

Bei dem Wettrennen zwischen der Sportlady und drei griechischen Reiterinnen gewann unter stürmischem Hallo die Sportlady. Bei dem nächsten, zwischen vier Griechinnen — Mademoiselle d'Anvers.

Vor dem nun folgenden Wettrennen zwischen den beiden Siegerinnen — der Sportlady und Mademoiselle d'Anvers kam es zu einem kleinen Zwischenfall.

Beide Reiterinnen hielten bereits mit ihren Pferden am Start, als die Sportlady irgend einen Einwand zu machen schien. Der Direktor wurde gerufen. Und nun fand eine kleine lebhafte Debatte statt, von der das Publikum nichts verstand. Bis sich plötzlich Direktor Mortons laute Stimme vernehmen ließ:

„Meine Damen und Herren! Die Siegerin in dem ersten Rennen erklärt, sie wolle in dem Wettrennen mit Mademoiselle d'Anvers das für sie bestimmte Pferd nicht reiten, da es dem „Diavolo" unserer Myrrhina d'Anvers nicht ebenbürtig sei. Sie hat nicht unrecht; wir besitzen jedoch kein weiteres Pferd, das sich mit „Diavolo" messen könnte. Und vielleicht gibt es auf der ganzen Welt keines mehr . . . Aber . . ." hier schwillt seine Stimme mächtig an, so daß das nun folgende durch den Zirkus dröhnt wie Trompetenschall — „aber „Rot und weiß", unsere Myrrhina d'Anvers, ist ebenso großherzig wie mutig. Sie hat ihrer Gegnerin soeben angeboten, die Pferde zu wechseln. Und wir, im Interesse offenen, ehrlichen Kampfes, haben unsere Zustimmung gegeben."

„Rot und weiß" gewinnt!" schreit ein begeisterter Jüngling aus einer Loge heraus.

„Rot und weiß" gewinnt!" brüllt das ganze Publikum in Ekstase.

Inzwischen wurden die beiden Reiterinnen in den Sattel gehoben. Lächelnd die Köpfe ihrer Pferde tätschelnd, machten sie sich zum „Start" bereit.

Kurze Zeit atemlose Stille — dann ertönte Direktor Mortons Kommandoruf:

„Los!"

Wie der Wind jagten die beiden edlen Rosse dahin.

Doch schon nach wenig Sekunden sah jeder, daß die Sportlady im Vorteil war. Arabella, die sich in ihrer griechischen Gewandung an die Barrière zwischen das griechische Volk gemischt hatte, fühlte ihr Herz rascher klopfen vor freudiger Erregung, als sie gewahrte, wie die Entfremdung zwischen den beiden Reiterinnen sich mehr und mehr vergrößerte.

Ungewöhnliche Stille begleitete den Wettritt. Das Publikum schien es nicht begreifen zu können, daß „Rot und weiß" besiegt werden sollte.

Doch Ruth ließ den Mut nicht sinken. „Pfeil" ist nach „Diavolo" das feinste Pferd des Zirkus. Bisher hatte sie nur die Gerte benutzt. Jetzt versuchte sie es mit ein paar aufmunternden Worten.

Da plötzlich verringerte sich die Entfernung zwischen den beiden Reiterinnen. „Diavolo", aus dessen Nüstern weiße Dampfstrahlen schossen, hatte die Stimme seiner Herrin erkannt; er merkte, daß er in fremden Händen war und verlangsamte seinen Lauf. Vergebens gebrauchte die Sportlady die Gerte. Das temperamentvolle Tier, das noch niemals die Gerte gefühlt, schüttelte ungeduldig die Mähne und blieb noch mehr zurück.

Erst als beide Pferde sich Kopf an Kopf befanden und das Publikum in dröhnende Beifallssalven ausbrach, wurde „Diavolo" sich wieder seiner Pflicht bewußt. Mit Feuereifer suchte er, das Versäumte nachzuholen.

Zu spät. „Rot und weiß" hatte bereits um eine halbe Pferdelänge gesiegt. Zum erstenmal in seinem Leben kam „Diavolo" als „Zweiter" an.

Arabella biß sich die Lippen blutig vor Wut, während das Gesicht des Direktors strahlte.

Und das Publikum? . . .

Einen solchen Höllenspektakel hatte der Zirkus Arkadien noch nie erlebt. Klatschen, Schreien, Trampeln, Brüllen, verbunden mit dem Tusch des Orchesters — ein wüstes Durcheinander.

Inzwischen ritt Direktor Morton zur Preisrichtertribüne, nahm dort einen auf fünfhundert Dollars lautenden Scheck und einen kostbaren Strauß herrlichster Orchideen in Empfang und überreichte beides mit tiefer Verbeugung der Siegerin.

Doch Ruth dachte in diesem Moment weniger an ihren Triumph, als an die unverdiente Niederlage ihrer Gegnerin. Impulsiv und nur ihrem guten Herzen folgend, ritt sie quer durch die Arena, direkt auf die besiegte Sportlady zu. —

(Fortsetzung folgt.)

und werden, wenn wir die alten Prinzipien bewahren, auch niemals ein großes stehendes Heer haben. Wenn man uns fragt: Seid ihr bereit, euch zu verteidigen? so antworten wir: Sicherlich, bis zum Aeußersten! Aber wir werden aus den Vereinigten Staaten kein großes Heerlager machen. Wir werden von unsern jungen Leuten nicht verlangen, daß sie die beste Zeit ihres Lebens hergeben, um Soldaten aus sich zu machen. Es steckt eine andere Sorte Energie in uns.

„Wir müssen in Zeiten der Gefahr auf unser ausgebildetes und waffengeübtes Bürgertum rechnen. Es wird echt amerikanische Politik sein, ein System auszuarbeiten, nach dem jeder Bürger, der da will, Gelegenheit bekommt, sich in der Handhabung der modernsten Waffen auszubilden, die Anfangsgründe des Exerzierens kennen lernt und etwas über Zeltwesen erfährt. Derartige Uebungen sollten wir ermuntern und unsern jungen Leuten zeigen, wie wertvoll das sein würde. Wir sollten das alles ein bißchen anziehend gestalten, um unsere jungen Leute zu veranlassen, dieser Ausbildung so viel Freiheit, wie sie haben, zu widmen, und sei es auch nur, um ihnen eine bessere körperliche Ausbildung zu geben. Jedes Mittel, durch das dieses erreicht werden kann, ist annehmbar und eine solche Methode ist durchaus amerikanisch. Richtig ist auch, daß die Nationalgarden der Einzelstaaten entwickelt und gestärkt werden sollten... Und alles dieses, nicht nur weil Zeit und Gelegenheit dazu veranlassen, sondern auch weil es eine ständige Politik sein sollte, für unseren nationalen Frieden und unsere nationale Sicherheit zu sorgen.

„Wir haben eine starke Marine immer als das richtigste und natürlichste Verteidigungsmittel gehalten und sie auch immer zum Verteidigen, niemals zum Angreifen oder Erobern gebraucht. Wir sollten unsere Stellung diesem Gegenstand gegenüber nicht ändern."

Situationsbericht aus Argentinien. Ein Schweizer schreibt uns: „Auch hier verspüren wir die Wirkungen des schrecklichen Krieges auf dem europäischen Kontinent, der Handel liegt vollständig darnieder; die Preise der Lebensmittel sind stark gestiegen; das Geld ist äußerst rar, selbst bei Wohlhabenden, so daß z. B. bedeutende Weinbergbesitzer nicht einmal ihre Reben recht besorgen lassen können, weil sie kein Geld für die Arbeiter haben und die Banken selbst gegen hypothekarische Sicherheit nicht helfen wollen. Infolgedessen herrscht große Not und Arbeitslosigkeit. In den Weizendistrikten soll es besser stehen, weil die Nationalbank auf Befehl der Regierung mit Geldmitteln eingesprungen ist, um die reiche Ernte zu sichern, nämlich dort, wo die Wanderheuschrecken nicht alles aufgefressen haben. Ist die Ernte vorüber — der Brief datiert vom 12. Dezember — so gibt es auch in jenen Gegenden keinen Verdienst und jene Europäer, welche dann herüberkommen, werden vom Regen in die Traufe geraten."

Die Weinernte in Frankreich ergab pro 1914 einen Ertrag von 56,134,450 Hektoliter gegenüber 41,654,000 im Jahre 1913.

In **England** ist mit dem 1. Januar 1915 das Meter-System eingeführt worden.

Die französischen Generale. „Eclair" gibt die Stellung der französischen Generäle an. Foch kommandiert in Flandern, ihm sind beigegeben die Generäle Curières de Castelnau und Maudhuy nebst (angeblich) 150,000 Belgiern. Sodann kommen die Engländer unter French, hierauf die Armeen der Generale Maunoury, Delangl, Franchet, Dubail und Sarail, während Pau im Elsaß kommandiert. „Eclair" sagt, Joffre hätte unter unfähigen Generalen schmerzliche Amputationen machen müssen, jetzt aber habe die Nation Vertrauen zu den Führern.

Die gegenwärtige Lage.

Am Kanal und in ganz Nordfrankreich und Belgien tobt ein überaus heftiger Weststurm mit starken Regengüssen, die das ganze dortige Gelände zu Sümpfen umwandelt, so daß die Operationen dort verunmöglicht werden. Auf der ganzen übrigen Linie im Westen dauern die Angriffe und Gegenangriffe auf Schützengräben und Stützpunkte fort, ohne nennenswerte Erfolge. Besonders heftig wird zwischen Béthény und Prunay gekämpft. Auch im Oberelsaß finden erbitterte und verhältnismäßig sehr blutige Kämpfe statt, immer noch in der Gegend von Sennheim.

Schlechte Witterung, Sumpfgelände und grundlose Straßen verhindern auch im Osten jede größere Operation, so daß auch hier die Lage ziemlich unverändert ist.

Deutsche amtliche Bulletins.

Berlin, 8. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Der andauernde Regen sumpft das Gelände in Flandern mehr und mehr an, so daß die Operationen stark gehindert werden. Oestlich Reims versuchten die Franzosen heute nacht uns einen Vorgraben zu entreißen. Durch einen doppelt angesetzten Gegenangriff wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen. In der Mitte und am Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen wieder Fortschritte. Ein nächtlicher französischer Angriff gegen unsere Stellung am Buchenkopf südlich Diedolshausen (Vogesen) wurde abgewiesen. Wiederholte Angriffe der Franzosen auf die Höhe westlich Sennheim brachen in unserem Artilleriefeuer zusammen. Um die Ortschaft Oberburnhaupt südlich Sennheim wird zurzeit noch gekämpft.

Auch im Osten herrschte ungünstige Witterung. An der ostpreußischen Grenze und im nördlichen Polen änderte sich nichts. Oestlich der Rawka schritten unsere Angriffe fort. 1600 Russen wurden gefangen genommen, fünf Maschinengewehre von uns erbeutet. Auf dem östlichen Pilizaufer fanden nur Artilleriekämpfe statt. Oberste Heeresleitung.

Französische amtliche Bulletins.

Paris, 8. Jan. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 7. Januar, 11 Uhr abends:

Donnerstag Abend meldet man heftige deutsche Angriffe in der Gegend von Lassigny, in den Argonnen, an der Kreuzung der Straße von Four-de-Paris nach Varennes und der der Hauts-Chevauchée, in der Gegend von Verdun und auf den Steinbach beherrschenden Bergrücken. Alle diese Angriffe wurden abgewiesen.

Paris, 8. Jan. (Havas). Eine amtliche Note besagt, daß der Zeitraum vom 25. Dezember bis zum 5. Januar trotz dem scheußlichen Zustande des Terrains und dem schlechten Wetter durch drei bedeutende Gefechte gekennzeichnet war, die alle mit einem ausgesprochenen Erfolg endeten. Die Einnahme von St. Georges, die Entwicklung unseres Gewinns in der Gegend von Perthes und die Einnahme von Steinbach. Außerdem hat sich auf der ganzen Ausdehnung der Front unsere Offensivtätigkeit unaufhörlich durch Gewinnste bekundet. An gewissen Punkten hat der Feind nur wenig reagiert, während er auf anderen heftige Gegenangriffe unternahm. Er wurde überall zurückgeschlagen. Nirgends hat der Feind Erfolge erzielt, die sich auch nur im entferntesten mit denen vergleichen ließen, die uns diese 11 Tage eingebracht haben.

Paris, 8. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 22 nachmittags. Die feindliche Artillerie zeigte gestern viel Tätigkeit in Belgien und in der Gegend von Arras. Die französische Artillerie erwiderte lebhaft und wirksam. Unsere Infanterie erzielte einige Fortschritte. Bei Lombartzyde nahmen wir fünfzig Meter vor unsern Schützengräben eine vom Feind besetzte Kuppe. Oestlich von St. George gewannen wir Boden und beschädigten ernstlich die feindlichen Schützengräben bei Steenstraate. Im Abschnitt von Arras mußten wir bei Battonval, ohne angegriffen zu werden, gewisse Teile eines Schützengrabens räumen, wo die Leute bis zu den Schultern einsanken. Zur Linken von La Boiselle wurden unsere Schützengrabenlinien weiter vorwärts geschoben. Wir halten den Weg von La Boiselle nach Avelun besetzt. Im Aisnetal war das Artillerieduell ziemlich lebhaft. Unsere schwere Artillerie erzielte gute Ergebnisse. Bei Blancsablon brachte ein feindlicher Minenwerfer uns Verluste bei, indessen haben wir nachmittags das Feuer der Deutschen zum Stillstande gebracht. — Im Abschnitt von Reims, westlich des Bois des Zuaves, sprengten wir ein Blockhaus in die Luft und besetzten neue Schützengräben 200 Meter vor unseren Linien. Der Infanteriekampf zwischen Béthény und Prunay war von äußerster Erbitterung. Die Deutschen ließen zahlreiche Tote auf dem Gelände. Unsere Verluste waren gering. Zwischen Jonchery-sur-Suippe und Souain brachten wir die feindliche Artillerie zum Schweigen. Wir schossen die feindlichen Schützengräben zusammen und zerstörten ihre Verhaue. In den Argonnen sprengte der Feind westlich von Haute Chevauchée einige von unseren Schützengräben der ersten Linie in die Luft, die vollständig zerstört wurden. Der heftige Angriff, den der Feind alsbald unternahm, wurde mit dem Bajonett zurückgeschlagen. Wir machten Gefangene und behaupteten unsere Front außer einer Ausdehnung von 80 Meter, wo die Zerstörung der Schützengräben uns nötigte, unsere Linien um 20 Meter weiter rückwärts zu verlegen. — Auf den Maashöhen zwischen der Maas und der Mosel nichts zu melden. Den ganzen Tag über herrschte Sturmwind. Unsere Offensive dauerte in der Gegend von Thann und Altkirch fort. Wir erzielten wichtige Resultate und nahmen die Schützengräben auf der Ostseite von Punkt 425 wieder, wo der Feind vorgestern sich einzurichten vermocht hatte. Wir gewannen darauf Boden östlich dieser Schützengräben. Weiter südlich nahmen wir Oberburnhaupt. Zu gleicher Zeit machten wir Fortschritte in der Gegend der Aspacher Brücke und von Kahlberg.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 8. Jan. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 7. Jan., 11 Uhr 30 abends:

Auf dem linken Weichselufer trat am 6. Jan. eine fast allgemeine Beruhigung ein, mit Ausnahme der Front Sucha-Bolimow, wo es zu einem Einzelgefecht kam. Die Deutschen näherten sich unsern Stellungen, indem sie die Verfahren des Belagerungskrieges anzuwenden versuchten. Sie rückten an einigen Orten mit Laufgräben vor und bedienten sich zu ihrer Deckung stählerner Schilde. In der Gegend der Ortschaft Sucha wurden die Deutschen, die sich in der Nacht vom 6. Januar eines Teiles unserer Schützengräben bemächtigt hatten, am Morgen daraus mit Bajonettstößen vertrieben.

Auf der galizischen Front keine bedeutenden Veränderungen.

In der Bukowina dauert unsere Offensive fort.

Aktionen im Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 8. ds (Wolff.) Der Große Generalstab teilt mit: Die russische Flotte beschoß entgegen dem internationalen Recht heute die offene Stadt Sinope, und beschädigte dabei zwei Häuser leicht. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Vier Barken sind gesunken. Hingegen beschossen türkische Schiffe mit Erfolg russische Truppen, die sich in und südlich von Makriali an der russischen Küste befanden. Am 5. Januar machte ein englischer Kreuzer östlich Mersina einen Landungsversuch. Das Feuer unserer Küstenwachen zwang den Feind, sich zurückzuziehen. Er ließ vier Tote zurück.

Paris, 8. ds. (Havas.) Amtlich. Am Ausgang des Bosporus wurde am 2. Januar ein großes Transportschiff durch eine Mine zum Sinken gebracht. Ein weiteres türkisches Transportschiff, das durch den türkischen Kreuzer „Medjidie" eskortiert wurde, sank am 5. Januar im Schwarzen Meer zwischen Sinope und Trapezunt. Der russische Kreuzer „Mercuria" und der russische Torpedobootzerstörer „Gniewni" hatten die Schiffe angegriffen. Die „Medjidie" konnte entkommen, obgleich sie von mehreren Geschossen getroffen worden war.

Zur Regelung der Konterbandefrage.

Die „Times" veröffentlichen in einem langen Artikel vier Vorschläge zur Regelung der Konterbandefrage:

1. Ein Gerichtshof aus amerikanischen und englischen Mitgliedern, dem unter Umständen ein neutrales Mitglied beigesellt wird, entscheidet endgültig alle auftauchenden englisch-amerikanischen Streitfragen.

2. Prisenfragen namentlich hinsichtlich Ladungen müssen schneller als bisher erledigt werden.

3. Eine Abmachung muß getroffen werden, die ermöglicht, von der Durchsuchung der Schiffe abzusehen, etwa durch das Zeugnis eines Konsuls oder Steuerbeamten.

4. Es muß eine endgültige und dauernde Festlegung des Begriffes „Konterbande" erfolgen.

Das Blatt teilt schließlich mit, die Regierung habe zwei Komitees ernannt, um alle Ansprüche von Händlern und Schiffslinien zu prüfen. England dürfe hoffen, daß auf dieser Basis ein Kompromiß zustande komme.

Eine serbische Drohnote an die Türkei?

Teheran, 8. Jan. (Havas). Die Regierung soll an den türkischen Gesandten eine Note gerichtet haben, die ihn darauf aufmerksam macht, daß Persien, wenn die Offensive der Kurden und Türken, welche Aserbeidschan verwüsten, andauert, gezwungen sein werde, seine Neutralität aufzugeben und seine Truppen gegen die Türken marschieren zu lassen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Zürich erlitt eine Frau am Mittwoch abend einen schrecklichen Tod. Sie geriet auf der Hardtbrücke unter das kantonale Krankenautomobil, dessen Mahnrufe sie nicht beachtet hatte, da sie den Regenschirm dicht über dem Kopf gehalten. Die arme Frau wurde zu Boden geschleudert, überfahren und schrecklich zugerichtet. Sie, eine Italienerin war übelhörig. Der Chauffeur hatte alle Vorschriften innegehalten.

— In Sissach fiel der 52-jährige August Imhof von der Heubühne so unglücklich in die Scheune hinunter, daß er schon am Dienstag morgen seinen Verletzungen erlag.

— In Riggisberg (Kt. Bern) konnte der sechsjährige Walter Pulver, Landwirts, ein geladenes Flobertgewehr seiner Brüder unbemerkt behändigen. Er manipulierte damit, bis ein Schuß losging. Das Geschoß drang dem Knaben über dem rechten Auge in den Kopf. Er starb nach zwei Stunden.

— Schrecklicher Tod. In Genf wurde die 19jährige Rosa Charvin, Dienstmädchen, das Opfer eines schrecklichen Unfalles. Sie wusch sich die Haare mit Petrol in der Nähe einer Lampe. Plötzlich fingen die Haare Feuer. Auf ihre Hilferufe eilten Nachbarn herbei, denen es gelang, die Flammen zu ersticken. Das arme Mädchen wurde mit schrecklichen Brandwunden am Kopf und an den Schultern ins Spital verbracht, wo es bald darauf starb.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 8. Januar 1914. Es wird beschlossen, die Planbearbeitung und die Bauleitung für die Erweiterung des Kantonsschulgebäudes gemäß Antrag der hiefür bestellten Baukommission einem tüchtigen Bauführer zu übertragen, dessen Stelle öffentlich zur Bewerbung ausgeschrieben wird und dessen Aufgaben in einem Pflichtenheft festgesetzt werden.

Zum Sonntagabendvortrag in der Stadtkirche. Der gefeierte Kanzelredner am Münster in Basel, Herr Pfr. Täschler, der vor 4 Jahren bei uns so anregend über Herzog Rohan sprach, wird morgen abend über Henri Dunant, den Begründer des Roten Kreuzes sprechen. Jetzt, wo dieses großartige Liebeswerk im ganzen kriegdurchfluteten Europa eine so großzügige und gesegnete Rolle spielt, ist dieses Thema überaus zeitgemäß und wir wissen von Hörern des anderwärtig schon gehaltenen Vortrages, daß auch wer mit dem Stoffe schon etwas vertraut war durch die geistvolle Durchführung desselben und durch die edle Sprache äußerst befriedigt wurde.

Wir möchten den Besuch des Vortrages sehr empfehlen.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 31. Dezember 1914 bis 8. Jan. 1915.

Geburten:

Jan 2 Gottlieb, Sohn des Hunziker Gottlieb, Bäckermeister, v. Oberkulm, in Aarau
„ 6. Anna Marie, Tochter des Angst Johann Siegfried, Buchhalter von Lengnau, in Aarau.
„ 7. Ernst, Sohn des Lüscher Emil, Zeughausarbeiter, von Moosleerau, in Aarau.
„ 7 Hedwig, Tochter des Muster August, Färbereiarbeiter von Hasle, Kanton Bern, in Aarau.
„ 8 Gertrud Anna, Tochter des Schenk Karl Friedrich Wilhelm, Werkmeister, von Osnabrück, Preußen, in Aarau.

Eheverkündungen:

Jan. 5 Schneider Emil, Innenarchitekt, von Thalheim, in Aarau und Peternier Elsa Gertrud, von Solothurn und Zofingen, in Solothurn.
„ 5. Schmid Werner, Mechaniker, von Aarau, in Niederglatt, Kanton Zürich und Scheidegger Lina Bertha, Ladentochter, von Huttwil, Kanton Bern, in Gränichen.
„ 6. Isler Josef, Bäcker, von Wohlen in Aarau und Lüscher Ida, Dienstmagd, von und in Wohlen.

Trauungen:

Jan. 4 Spielmann Louis Josef, Hilfsarbeiter, von Niedergösgen, Kanton Solothurn und Thuner Frida, Fabrikarbeiterin von Enggistein, Z. K. Worb, Kanton Bern, beide in Aarau.

Todesfälle:

Jan. 2 Marahrens Max Jakob Gottlieb, des Fritz Heinrich Georg, Buchdruckerfaktor, von Lindan bei Hannover, Preußen, in Aarau.
„ 3. Zehnder Franz Otto, Kantonsingenieur, von Zofingen, in Aarau.
„ 4 Bolliger-Hürzeler Maria Anna, Pfründerin, von Schloßrued, in Aarau.
„ 4. Landolt-Häfliger Johanna Karoline, Privatin, von und in Aarau.
„ 4. Greub Ernst, Gemüsehändler, von Lotzwil, Kanton Bern, in Aarau.
„ 5. Müller Samuel Arnold, Architekt, von und in Aarau.
„ 5. Haßler Margaritha, Pfründerin, von und in Aarau.
„ 6. Hitz Otto, Privatier, von Aarau und Hausen am Albis, Kanton Zürich, in Aarau.

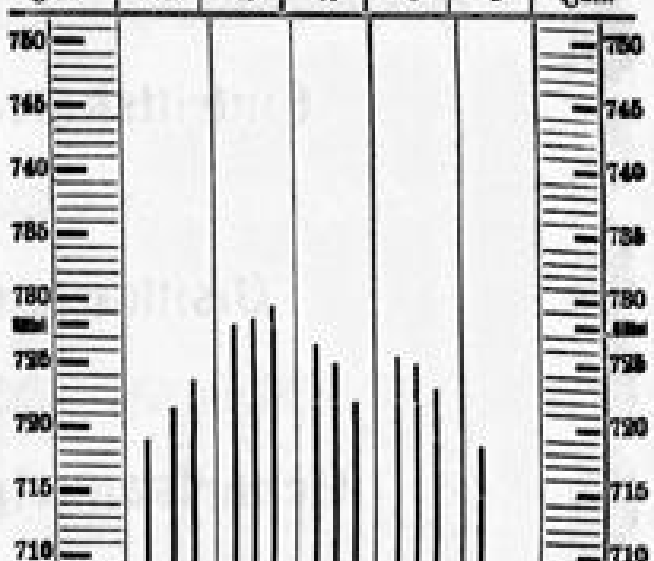
Meteorologische Station Aarau (Zelgli)

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
8.	Mittags 1.30	+ 8,4	725,1	SW 1-2	l. sonn.
8.	Abends 9.30	+ 4,8	723,1	W 1-2	bedeckt
9.	Morgs. 7.30	+ 4,6	718,6	SW 0-1	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 4,0 ° C. Maximum + 11,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 4,0 ° C.
Niederschlag 0,0 mm

Barometer	7.30 morgens / 1.30 mittags / 9.30 abends					Barometer
Jan.	5.	6.	7.	8	9	Jan.



Hydrometer	87 83 74	86 88 85	87 70 72	83 93 88	94	Luftfeuchtigkeit

Witterungsbericht

vom 9. Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	8	bedeckt	windstill
543	Bern	2	„	„
587	Chur	—2	sehr schön	Föhn
1540	Davos	—8	„	windstill
632	Freiburg	3	bedeckt	Westwind
394	Genf	6	„	windstill
475	Glarus	—2	sehr schön	Föhn
1109	Göschenen	—2	bedeckt	windstill
566	Interlaken	1	„	„
995	Chaux-de-fonds	1	bedeckt	Westwind
450	Lausanne	5	„	„
208	Locarno	1	sehr schön	windstill
338	Lugano	2	„	„
439	Luzern	4	bedeckt	„
398	Montreux	4	„	„
482	Neuenburg	6	„	Westwind
505	Ragaz	5	sehr schön	windstill
673	St. Gallen	—2	„ „	„
856	St. Moritz	—15	„ „	„
407	Schaffhausen	2	bedeckt	„
1537	Sierre	—1	sehr schön	„
537	Thun	1	bedeckt	„
562	Vivis	3	„	„
410	Zürich	5	bedeckt	„

Pegelstand der Aare vom 8 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 8,70
Morgens: 6,78 Mittags 6,78 Abends 6 76

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid
9. Januar morgens 7½ Uhr:
Schnee.

Buchdruckerei G. Keller & Sohn

Telephon Nr. 481 **Aarau** Rain Nr. 452

empfiehlt zur Anfertigung:

Memoranden	Couverts	Briefköpfe
Rechnungen	Fakturen	Nötli
Zirkulare	Prospekte	Programme
Statuten	Berichte	Werke
Preislisten	Kataloge	Diplome
Tabellen	Bordereaux	Formulare
Quittungen	Wechsel	Obligationen
Adresskarten	Rechnungskarten	Nachnahmekarten
Eintrittskarten	Einladungskarten	Mitgliedskarten
Visitkarten	Postkarten	Gratulationskarten
Geburtsanzeigen	Verlobungsanzeigen	Vermählungsanzeigen
Todesanzeigen	Danksagungen	Kondolenzkarten
Speisekarten	Menu's	Weinkarten
Lieferscheine	Paketadressen	Etiquetten

Korrekte und rasche Ausführung aller Arbeiten

bei billigen Preisen

Aarau, Samstag den 9. Januar 1915 — No. 7 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zweites Blatt.

Grenzen des Kulturfortschrittes.

Der Kulturfortschritt hängt vielfach an dem Vorhandensein von Naturstoffen wie Humus, Kohle, Eisen.

Der amerikanische Humus hat in den letzten Jahrzehnten auch Europa reiche Schätze an Getreide geliefert und einen großen Aufschwung in der Lebenshaltung der europäischen Bevölkerungsmassen zur Folge gehabt. Aber die goldene Zeit des Bodens der Union ist vorbei. Fachmänner stellen Bodenerschöpfung fest, und die Theorien der Sozialisten Bebel, Kautsky u. a., die von dem Allheilmittel der Bewässerung ein Riesenmaß von Mehrproduktion an Getreide erhofften, fallen zusammen.

Auch Kanada und Argentinien sind keine Länder mit unbegrenzten Möglichkeiten. In Kanada sind die Bodenpreise in den letzten Jahren auf das zehnfache gestiegen. Die Konkurrenz und die Weltmarktpreise gründen sich aber auf einen viel geringern Bodenwert. Mit der Möglichkeit, den Betrieb immer ausgedehnter zu gestalten, geht es aber in Kanada wie in der Union einmal zu Ende.

Auch die Reserven Argentiniens werden ausgehen. Der Präsident der Republik erklärte 1908: „Mangels andern Landes kann für die Neukolonisation nur solcher Boden in Betracht fallen, der zuerst durch größere Bewässerungsarbeiten zur Kultivierung geeignet gemacht worden ist." Aber auch in Argentinien sind schon die Grenzen des Ackerbaues zu sehen: der Pflug hat schon die sog. Pampas erreicht.

Angesichts solcher Tatsachen erklärt der bekannte Volkswirtschaftslehrer Wolf: „Die Reserve an ungebrochenem guten Lande, über das wir in der Welt verfügen, schrumpft allgemach zur Geringfügigkeit zusammen. Wann und wo aber dies- wie jenseits des Ozeans die landwirtschaftliche Produktion jeder Art sich noch vervielfältigen läßt, ist solches nur mit wesentlich höherm Aufwand und wesentlich höhern Kosten pro Einheit des Produktes möglich, also unter Bedingungen, die genau so fortschrittsfeindlich sind, wie die Beschränktheit des Bodens, zumal des guten Bodens an sich.

Auch den Waldbeständen droht eine Verminderung des Vorrats und damit Erhöhung des Preises. Für die Mitte dieses Jahrhunderts wird von ersten Sachverständigen sogar eine Krise prophezeit.

Ein dicker Strich durch die Rechnung Derer, die an unbegrenzten Fortschritt glauben, macht auch die in Aussicht stehende Erschöpfung der Kohlen- und Eisenschätze.

Geologen haben berechnet, daß England und die Union noch 300 Jahre, Frankreich 350, das rheinisch-westfälische Becken 800, und das oberschlesische 1000 Jahre Kohlen liefern werden. Weltgeschichtlich gesehen, steht also die Kohlenknappheit vor der Türe. In absehbarer Zeit wird man auf knappe Ration bei hohen Preisen gesetzt sein.

Die Eisenvorräte werden noch etwa drei Jahrhunderte genügen. Da andere Metalle das Eisen nicht gut ersetzen können so müßte sich die Weltwirtschaft mit Alteisen begnügen.

Was den Ersatz der schwarzen durch die weiße Kohle, die Wasserkräfte betrifft, so bedingt die Ausnützung der ungeheuren Wasserfälle am Sambesi, am Titicacasee in Peru, in Labrador usw. den Niedergang vieler industrieller Völker, die keine oder wenig Wasserkraft besitzen.

Professor Wolf faßt seine national-ökonomischen Darlegungen, die wir der Zeitschrift „Prometheus" entnehmen, wie folgt zusammen: „Frei von Sorge können wir keinesfalls in die Zukunft blicken. Vielmehr Wolken überall! Wer hätte gedacht, wer denkt heute daran, da wir in wenigen Jahrhunderten auf Alteisen angewiesen sind, und man das Eisen dann so sorgfältig sammeln wird, wie heute irgend ein Luxusmetall; wer hätte gedacht, daß eine Zeitspanne, nicht so lange wie von der Reformation bis heute, uns von diesem für unser Geschlecht verhängnisvollen Zeitpunkt trennt. Wer hätte gedacht und denkt daran, daß der technische Fortschritt, dem wir von unserer Wohlfahrt fast alles verdanken, sich alsbald vor schwerübersteigliche Schranken stellen wird, so daß ihm kaum beschieden ist, der Leistung der letzten Vergangenheit und der Gegenwart in der Zukunft volkswirtschaftlich vergleichbare Leistungen zuzugesellen! Wer hätte gedacht, daß die Beschränktheit und mangelnde Ergiebigkeit der Erdrinde der Entwicklung so bald ein „bis hierher und nicht weiter" zurufen werde, daß also der Menschheit zum verzweifelnden Bewußtsein kommen müsse, daß der Planet, auf dem sie geboren, nachgerade für sie viel zu klein ist!

Der Soldat und sein Lied.

Unter diesem Titel schreibt ein Unteroffizier der „Thurg. Ztg.":

Der Sack drückt. Die Füße brennen. Qualvoll hängt der Kopf vornüber. Kein Wort mehr, kein Gedanke. Ganz Herdentier, setzt man Schritt vor Schritt, nur weil es der Vordermann tut. Endlich ein Ton, der Anfang eines Liedes. Fast feindselig hört mans an. Der Kontrast ist bitter: die frohe Weise und die Gegenwart. Nur jetzt nichts vom Herzen und Küssen zur Sommerszeit. Doch der Jungsoldat singt weiter. Er hat die Dumpfheit überwunden. Auch in den andern regt es sich. „Das Glück, das Glück war aus." Schwer atmet die Brust. Aber vielleicht . . . wenn der große Krieg verbraust ist . . . vielleicht kommt es wieder? . . . Schichtern stimmen sie mit ein, und von der heimlichen Schönheit des Liedes gestärkt, singen sie fröhlich weiter. Vergessen sind wunde Füße und schmerzende Schultern. Ein Lied folgt dem andern. Und ehe man sich's versah, pfeift der Herr Hauptmann zur Stundenrast.

Wer die Zehnstundenmärsche von Bern nach Basel mitgemacht hat, der weiß, wieviel ein rechtes Soldatenlied wert ist. Der hat aber sicher auch den armen Liederschatz unserer Leute schmerzlich empfunden. Ein Lied zur richtigen Stunde kann beinahe Wunder tun. Und eine sangeslustige Truppe gereicht ihrem Führer sicherlich nur zum Vorteil. Für den Soldaten steht natürlich das Marschlied obenan. Bei uns sind es nur ihrer viere, die sich immer und ewig wiederholen. „Wo Berge sich erheben" ist das rhythmisch straffste und marschfähigste. „Es war ein Knabe gezogen" erfreut sich einer großen Beliebtheit. Im Berner und Baslerbiet fand das Thurgauerlied großen Beifall, und bei der Mobilisation erlebte das Lied vom guten Kameraden eine ergreifende Auferstehung.

Damit ist aber die Reihe der allgemein bekannten Lieder schon zu Ende. Und dies ist entschieden ein Mangel! Unser Volk besitzt doch eine Fülle von Soldatenliedern im weitern Sinne. Es sind allerdings keine Kunstgesänge, wie sie die Männerchöre meistens zu üben pflegen, sondern schlichte, einstimmige Volkslieder. Aber gerade deshalb sind sie für den Soldaten so geeignet; sie lassen sich singen, wenn auch der zweite Tenor und der erste Baß fehlen. Und aus ihren Worten spricht wahres Volksempfinden, ein ernstes Gefühl und ein ungezwungener Humor. Ich meine Lieder wie „Ich bin ein Jungfoldat", „Die Rosen blühen im Tale", „Im Aargäu sind zwei Liebi", „Es wott es Fraueli z'Märit gah" und wie sie alle heißen mögen. Und zwei vortreffliche Marschlieder mögen noch besonders genannt sein, die unser jüngster Jahrgang zum Teil schon aus der Rekrutenschule kennt und singt: „Ein Schiffleln sah ich fahren, Kapitän und Leutnant" und „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren".

Es sind auch bereits verschiedene Singhefte erschienen, um dem Uebel abzuhelfen, so die „Soldatenlieder" im Verlag von Frobenius, A.-G. Basel, die zum Preise von nur 25 Rp. über 50 Liedertexte und 4 Photographien enthalten; dann „Schweizer Soldatenlieder", 40 Liedertexte bei Arnold Bopp u. Co. in Zürich zu 20 Rp. Wer sich aber auf das Notenlesen versteht, dem sind die „Fahrtenlieder der Schweizer Wandervögel" (Verlag A. Trüb u. Co., Aarau, Preis 2 Fr.) angelegentlichst zu empfehlen, wo er überhaupt das Schönste, das in unserem Volke gesungen wird, beisammen findet.

Zu wünschen wäre, daß sich die Lehrer und Gesangvereinsdirigenten der guten Sache annehmen würden. An einer einzigen Gesangsprobe kann schon etwas erreicht werden. Ebenso die Herren Kompagnie-Kommandanten, die bei allzu schlechtem Wetter einmal eine Gesangsstunde statt der Zugsschule in den Tagesbefehl aufnehmen könnten. Aber auch jeder einzelne Soldat, der bei seinen Kameraden ein solches Lied einführen kann oder wenigstens darauf horcht und mitsingen hilft. Und so könnte man hoffen, bei vielen das verloren gegangene Verständnis für das echte Volkslied wieder zu erwecken und manches schöne alte Lied, das heute fast vergessen ist, in diesen Zeiten neu zu beleben. Den Soldaten aber würde man damit ein Geschenk verleihen, das ihnen über manche Strapatzen und manches Unangenehme ihres Dienstes leicht hinweghilft.

Ein mißglückter Sturmlauf.

Der Redakteur des „Figaro", Charles Tardieux, der den Feldzug als Korporal mitmachte, und dabei schwer verwundet wurde, gibt eine Schilderung von einem mißglückten französischen Bajonettangriff:

Da wären wir also, mitten im Tosen der Schlacht. Es ist das erste Mal, und wahrhaftig, wir sind ein wenig aufgeregt, ein wenig zögernd und ungewiß. Die Kugeln, die unbeirrbar ihre Bahn unter dem Blätterdach dahinsausen, weben ein Netz um uns, dessen unsichtbare Maschen fortwährend losgetrennt, fortwährend erneuert werden, und in das wir uns blindlings mit gesenktem Kopf wie Fische stürzen. Wo diesen Kopf lassen? Wie gerade die Zwischenräume im Kugelregen abpassen? O, diese furchtbaren Mitrailleusen-Nähmaschinen! Wenn wir rückwärts marschierten, würde uns der Tornister beschützen. Aber nein, es heißt den Kugeln, die den Menschen durchspießen, wie eine Nadel das Gewebe, die Brust, die Stirn, die Augen darbieten, alles das, was der böse Zufall zu Brei zermalmen kann. Ich beneide das Rhinozeros und das Krokodil. Niemals habe ich so alle meine verwundbaren Stellen gefühlt. Schnell den Tornister auf den Rücken. Das Gefühl der Pflicht kommt mir zusammen mit dem der Gefahr zum Bewußtsein, und ich versuche, nicht mehr an den Kampf zu denken.

Ich fühle mich für den Mut eines kleinen Teils der lebendigen, marschierenden Mauer verantwortlich und blicke auf meine Kameraden. Keiner von ihnen steht aufrecht, alle liegen der Länge nach im Gras. Plötzlich springt der Adjutant hoch; sein Gesicht ist blaß und verzerrt, mit blitzenden Augen ruft er: „Nicht mehr feuern, vorwärts!" Zusammengekrümmt springen wir durch das Walddickicht, in dem die Bäume wahre Kugelkorridore bilden. Halt! Und schon wirft sich alles zur Erde. Neben mir schleppt sich ein Verwundeter auf dem Ellbogen, stöhnend, aus der Kampflinie zurück. Sein Blut färbt das grüne Gras. Rechts und links hat der Wald die Leute verschlungen. Ich sehe sie nicht mehr. Wo sind sie? Was machen sie? Kaum kann ich im dichten Blätterwerk zehn Mann unterscheiden, die wie die Würmer am Boden entlang kriechen. Ein weiterer Sprung bringt uns endlich an die Linie. Wir leeren mechanisch unsere Patronentaschen. Viele aber rühren sich nicht mehr, die armen Teufel . . .

Wie lange sollen wir so unter dem Feuer bleiben? Endlich schallt laut die Stimme des Hauptmanns herüber: „Vorwärts, zum Teufel! Wollt ihr wohl aufstehen!" Vorwärts! Los denn, sagt mein Nachbar und duckt sich hinter einen zwerghaft kleinen Strauch. Wir haben etwas Angst, weil wir wegen des dichten Gestrüpps keine zehn Meter weit sehen können und fürchten müssen, urplötzlich auf den sich verborgen haltenden Feind zu stoßen. Es ist nicht zum Aushalten. Dies Gefühl ist mir wirklich unerträglich. Müde und wütend, mich so am Boden hinzuschleppen, erhebe ich mich. Wird denn dieser Wald nie aufhören? Müssen wir nicht geradewegs den unsichtbaren Boches in die Hände fallen? Ta-ca-ta-ca; wieder Mitrailleusen! Lassen wir den Sturm sich erst austoben. Was für ein Hagel! Den Kopf hochheben wäre der Tod. Wo ist meine Korporalschaft geblieben? Ich kenne keinen einzigen Mann um mich. Die Flinte brennt mir in der Hand. Wenn sie jetzt kämen! Wir können keine 80 Meter mehr von ihnen entfernt sein.

Da der Befehl: die Bajonette aufgepflanzt! Die Hand will mir nicht gehorchen. Ruhe, Ruhe, Korporal! Das Blut hämmert mir in den Schläfen, mir wird heiß, die Kehle trocken, kaum kann ich schlucken. Die Kugeln schlagen an die Bäume, die Deutschen wüten furchtbar. Die schnurgeraden Flugbahnen der Geschosse weben immer dichtere Gewebe um uns. Beim Aufstehen hat man das Gefühl, wie ein Taucher in ein metallisches Bad zu tauchen. Die Granaten sausen mit einer Wut, wie schnaubende Lokomotiven heran. Werden sie denn gar nicht müde zu schießen, diese verwünschten Boches. Nicht möglich, einen Befehl in diesem Getöse zu verstehen. Ich krieche und schieße, weil ich sehe, daß man das neben mir auch tut. Von Zeit zu Zeit fällt ein hallender Fluch. Der ganze Wald ist von Klagen und Stöhnen erfüllt: eine Minute ist lang wie eine Ewigkeit. Welche Qual, nichts zu sehen! Und immer noch hört dieser verwünschte Wald nicht auf.

In Wellenlinie, die hier und da zurückschwenkt, gehen wir vor, gleichsam eine Woge, die sich an unsichtbaren Hindernissen bricht. Unter Keuchen, Fluchen und Klagen stolpern wir über die schon erkalteten Körper der Unsern. Vorwärts! . . . Ein neuer Ansturm; der letzte! Wir ersticken vor Angst, Fieber, Ungeduld, zum Ende zu kommen, endlich etwas zu sehen. Ta-ca-ta-ca! Wir werfen uns zu Boden. Aber es gibt genug, die stumm, ohne die Arme vorzuwerfen, hinschlagen, und Lücken hinterlassen.

Endlich, eine Lichtung! In 40 Metern sehen wir die deutschen Laufgräben von blitzenden Bajonetten und unaufhörlich sprühendem Feuer beleuchtet. Teufel, wie da hingelangen? Wir fühlen plötzlich, wie unsere Bewegung glatt stockt. Ungewiß weichen wir zurück, denken nicht mehr einmal ans Schießen. Ein Schrei erhebt sich unter uns: die Drahtverhaue! Die Drahtverhaue! In dem furchtbaren Hindernis haben sich schon einige der unsern verfangen und erheben sich nicht mehr, von Kugeln durchlöchert. Sind alle Anführer gefallen? Zurück! Zurück! wird von allen Seiten geschrien.

In 30 Sekunden haben wir die 200 Meter zurückgelegt, für die wir vorher 20 Minuten — eine Ewigkeit — im Mitrailleusenhagel gebraucht hatten. Im Laufgraben, wo all die verwundeten und toten Kameraden neben den fortgeworfenen Sachen liegen, fangen wir, blaß vor Aufregung und Wut, in ohnmächtigem Zorn an, durch den Wald zu schießen, zu schießen, zu schießen, bis der Kommandierende selbst von der Nachhut ohne Kopfbedeckung angesagt kommt und uns zuschreit: Aufhören, nicht mehr feuern!"

Krieg und Wetter.

Mehr als einmal hat der launische Wettergott in kriegerische Ereignisse eingegriffen und zuweilen den Lauf der Weltgeschichte nicht unwesentlich beeinflußt. Von der Vernichtung der nach Griechenland entsandten persischen Flotte im Vorgebirge Athos bis zu dem von den Franzosen unternommenen Landungsversuch in Irland ist gerade auf der See so manche kühn ersonnene Unternehmung durch die Unbill des Wetters zuschanden geworden, und auch im Kriege zu Lande hat das Wetter sich oft als wesentlicher Faktor erwiesen.

Die ungeheuren Schwierigkeiten, die Hannibal, Napoleon, Massena, Suwarow bei ihren Uebergängen über die Alpen, insbesondere durch starken Schneefall, aufhielten, sind ja allgemein bekannt, wie auch die Vernichtung der „großen Armee" Napoleons im Winter 1812 auf den Eisfeldern Rußlands. Die meteorologische und geschichtliche Forschung hat aber noch zahlreiche andere Fälle, weit über 300, festgestellt, in denen das Wetter eine ähnliche Rolle gespielt hat. So wurde das Heer Richards I. bei Akkalon durch Hagelwetter geradezu zu Grunde gerichtet. Ungeheure Regengüsse werden an erster Stelle genannt als Ursache, die im Jahre 9 die römischen Legionen unter Varus, die von den Germanen unter dem Cheruskerfürsten Hermann überfallen wurden, in den westphälischen Sümpfen festhielten, so daß sie bis zur völligen Vernichtung aufgerieben werden konnten. Es scheint, daß die Unmöglichkeit, den Troß vorwärts zu bringen, damals zur Katastrophe geführt hat. Auch in neuerer Zeit haben schwere Regenfälle mehrfach eine ähnliche Rolle gespielt. So wurde Marschall Bazaine, nach seiner eigenen Angabe, am 13. August 1870 dadurch zur Untätigkeit gezwungen, daß er die durch heftigen Regen angeschwollene Mosel nicht zu überschreiten vermochte.

Im Jahre 1879 erwies sich gewaltiger Regen den Engländern als sehr hinderlich und wurde die Ursache ihrer bekannten Niederlage gegen die Zuluneger. Die Kälte, die freilich in Verbindung mit Schnee für das Heer Napoleons in Rußland so verderblich war, hat sich aber nicht immer als ein Feind und Hemmnis kriegerischer Unternehmungen erwiesen, im Gegenteil hat die Bildung starker Eisdecken über große Wasserflächen, die in gewöhnlichen Wintern nicht leicht gefrieren, manches kühne Unternehmen begründet. Es sei nur an den Einfall Karls X. von Schweden nach Dänemark erinnert, der seine ganze Armee über den gefrorenen Sund gegen Kopenhagen heran-

führte. Besonders berühmt ist die Heeresfahrt des Großen Kurfürsten gegen die Schweden über das Eis des Kurischen Haffs im strengen Winter von 1678 auf 79. Natürlich kann das Wetter durch Kälte und Nässe noch in anderer Weise schädigend auf große Heeresmassen wirken, vor allem durch den Ausbruch und die Verbreitung von Seuchen und Epidemien. Auch abgesehen davon wird in manchem tapferen Krieger der Keim späteren Siechtums durch die Unbill des Wetters gelegt.

Erfolge des Krieges im Heilwesen.

Unter den apokalyptischen Reitern, wie sie die deutsche Kunst von Dürer bis Böcklin so ergreifend dargestellt hat, reitet mit dem Kriege zusammen die Pest. So waren denn auch lange Krieg und Pest zwei zusammengehörige Begriffe; doch in jüngster Zeit hat die grausige Ehe, die diese beiden Geißeln der Menschheit eingegangen waren, ihren Sinn verloren. Mit recht hebt ein Aufsatz des amerikanischen „Army and Navy Journal" hervor, daß der moderne Krieg viel mehr ein heilsamer Bekämpfer von Krankheiten geworden ist, und daß die Unterdrückung der Seuchen vielfach als Resultat des Krieges bezeichnet werden kann. Als Beweis wird der spanisch-amerikanische Krieg von 1898 angeführt. „Dieser Krieg machte dem gelben Fieber als einer Weltgeißel ein Ende, und nicht nur in den Tropen, sondern auch in den Ländern, die von Einwanderern aus den Tropen erreicht werden. Es waren Militärärzte, die dies große Werk vollbrachten, und man kann wohl sagen, daß dieser Fortschritt ohne den Krieg nicht erreicht worden wäre. De Zivilbehörden waren in der Bekämpfung des gelben Fiebers nicht energisch genug, und erst die unbedingte Notwendigkeit, die durch die Kriegsverhältnisse geschaffen wurde, führte zum Ziel, so daß die Welt von diesem Schrecken der Jahrhunderte befreit wurde. Derselbe Krieg sah den Anfang der großen Gesundheitsreformen, die das Leben Tausender in den Philippinen gerettet haben. Erst auf Grund der im Krieg gemachten Erfahrungen wurden jene Vorkehrungen getroffen, durch die die Pocken von den Inseln entfernt und die Cholera herausgetrieben wurde. Aber noch ein anderer Fortschritt in der Gesundheitspflege muß auf die Rechnung dieses Krieges gesetzt werden. Der Generalarzt der Vereinigten Staaten, William C. Gorgas, war erst auf Grund der hygienischen Erfolge in diesem Kriege dazu imstande, die Kanalzone des Isthmus von Panama vom gelben Fieber zu befreien, denn er wandte hier dieselben Mittel an, die in Cuba von den militärischen Sanitätsbehörden gegen die Geisel des Fiebers gebraucht worden waren. Erst als die Ausrottung des Fiebers von Cuba auf die Panama-Kanal-Zone ausgedehnt worden war, war die Vollendung dieses Riesenunternehmens möglich, und so ist letzten Endes sogar der Bau des Panama-Kanals von den segensreichen Errungenschaften des amerikanisch-spanischen Krieges abhängig. Ebenso hat man damals in der Bekämpfung des Typhus Vortreffliches geleistet. Als diese Seuche in den Konzentrationslagern, besonders in dem vom Chickamauga furchtbar wütete, nahm man die Schutzimpfung gegen Fieber auf, und die Ausbildung dieser Methode führte die Sterblichkeit an Typhus in dem Heer der Vereinigten Staaten auf eine ganze geringe Zahl zurück. Das amerikanische Heer war das erste, in dem die Impfung gegen Typhus zwangsweise eingeführt wurde, und ihr Beispiel wirkte dann auf die Zivilbevölkerung, in der nun ebenfalls die Schutzimpfung mehr und mehr Eingang fand. So hat dieser Krieg, der so viele Tausende Menschenopfer forderte, doch auch indirekt vielen Tausenden von Menschen das Leben gerettet.

Schweizer-Ahnen.

„Es blüht in allen Schweizergauen —"

Im Völkerkampf der Nationen,
Beschirm' Gott unser Vaterhaus,
Laß' unser Volk im Frieden wohnen
Im Kriegsgewirr und Schlachtengraus,
„Schütz' unsrer Freiheit heil'gen Bund'
Und mach uns stark in ernster Stund."

Im Firnenlicht, von Bergeskronen:
Da steigt ein alter Held herab;
Im Hirtenkleid, — kein Glait von Tronen,
Aus Gletschereis, tritt aus dem Grab —
Der Geist von Attinghausen, spricht:
„Ein einig Volk, verläßt Gott nicht."

Im Schächen braust's und seinen Schlünden,
Am Fels, — zerschlagenes Wellenspiel;
Er will die Tat aufs neue künden,
Der hier ein Held zum Opfer fiel.
Der Tell, der uns die Freiheit gab
Entsteigt heut seinem Flutengrab.

Zu Sempachs Kirchlein Schweizer wallen,
Sie fallen nieder vor der Gruft —
Zur Ehrung Dankeslieder schallen,
Struthahn erwacht, deß' Stimme ruft:
„O! sorget für mein Weib und Kind,
Die eurer Hut empfohlen sind!"

Im Völkerkampf der Nationen,
Der Ahnen-Geist hält treue Wacht,
Und dankend wird's die Nachwelt lohnen,
Was Schweizer Eintracht heut' vollbracht.
„In Sturm und Not, die Wehr zur Hand,
Dir gilt mein Schwur, mein Vaterland!"

A. L.

Aus den Kantonen.

St. Gallen. Krieg und Industrie. Die Firma Reichenbach u. Cie. in St. Gallen, eines der größten Stickerei-Exportgeschäfte, ist in der Lage, wieder den vollen Betrieb aufnehmen zu können. — Eine weniger erfreuliche Mitteilung kommt aus Wald-Schönengrund, wo in der dortigen Bleichereien 100 Arbeitern gekündet worden ist.

Genf. Arbeitslosenfürsorge. In Genf hat der Krieg zu einer außerordentlich ausgedehnten Arbeitslosigkeit geführt. Mehrere Tausend unter ihnen müssen auf Gemeindekosten ernährt werden. Mit Rücksicht auf diesen Umstand hat der Leiter des dortigen botanischen Gartens, Prof. Dr. Hochreutiner — seit Ende August den ganzen großen Garten mit Gemüse bepflanzen lassen. Schon mehrere Wagen voll konnten vom diesen Produkten den Volksküchen unentgeltlich geliefert werden. Zirka 60 Arbeitslose, die zum Teil mit Gutscheinen für Lebensmittel bezahlt werden, sind in den botanischen Gärten beschäftigt. Alles Gemüse ist für die Volksküchen bestimmt, die für die Arbeitslosen in allen Stadtvierteln errichtet wurden.

Aargau.

Landwirtschaftliches. Rückkehr zur Wechselwirtschaft. Die Sorge um das tägliche Brot hat in unserm Lande den Ruf nach vermehrtem Getreidebau gezeitigt. Nun wird aber von Landwirtschaftern auf die Schwierigkeit eines allzu ausgedehnten Getreidebaues aufmerksam gemacht. Ein solcher empfiehlt in den „Basl. Nachr." die Aufnahme der Wechselwirtschaft und eines vernünftigen Ausgleichs zwischen Futterbau und Getreide mit Kartoffelbau. Er schreibt u. a.:

„Die schweren großen Futtererträge kommen nicht von nie umgepflügten Wiesen, sondern von Kunstwiesen mit einer dem Boden angepaßten Mischung von Gräsern und Kleesorten her. Aber diese edlen Gräser und Kleesorten vergehen in wenig Jahren, und aus der Wiese wird eine Naturwiese mit dreimal weniger und geringerwertigem Ertrag. Es kommen Pflanzen auf, die zwar auch Heu geben und nützlich sind, aber vom Bauer als „Unkräuter" bezeichnet werden. So macht man aus der Wiese wieder einen Acker. Das geschieht folgendermaßen: Das Land wäre jetzt so hart, daß ein Pflug mit vier starken Pferden es kaum zu bewältigen vermöchte. So wird im Herbst die Grasnarbe durch den „Schälpflug" zerstört, d. h. der nur zollbreit abgepflügte Rasen zusammengelegt. Der Winterfrost macht den Boden locker, die „Mutten" werden dann geeggt und zerfallen.

„So ist der Boden gelockert für den Kartoffelbau, nachdem er tief umgepflügt worden ist. Dabei werden die allermeisten „Unkräuter" zerstört, und bei trockenem Wetter im April können in die locker gewordene Erde die Kartoffeln in die Kartoffelpflugfurche gesetzt werden. Die reichliche Viehhaltung erlaubte beim Tiefpflügen das Unterpflügen von Stalldünger. Jeder Bauer muß dann wissen, ob sein Boden außerdem noch Phosphorsäure oder Kali nötig hat. In so gelockertem Boden geben die Kartoffeln reichen Ertrag.

„Im zweiten Jahr wird in das Kartoffelfeld Getreide gepflanzt und zwar mit Klee und Grasermischung. Dieses Stoppelfeld darf dann im Herbst nicht etwa beweidet werden, weil es zu weich ist. Dann wachsen etwa drei Jahre große Mengen Klee und Gräser, der Hauptertrag des Landes. So ist der Getreide- und der Kartoffelbau gerade für die Grastultur notwendig. Ausnahmsweise mag es Wiesen geben, die man nicht zu „lehren" braucht. Aber in der Regel muß der Boden je nach drei oder vier Jahren „gepuzt" werden, damit die Gewächse der Kunstwiese wieder gedeihen. Der Bauer hört also von selbst nicht auf, Getreide und Kartoffeln zu pflanzen ,nur sind dies nicht mehr Hauptprodukte.

„Nun ist allerdings in den letzten Jahren der Getreidebau eingeschränkt worden, und er kann wieder etwas mehr gepflegt werden. Viele Tausende unserer kleinen und Mittelbauern in den Hofgebieten (zum Unterschied von den Dorfgebieten, wo Güterzerstückelung herrscht) haben in den letzten Jahren ihr „Gewächs" (Getreide) nicht mehr mahlen lassen, also nicht mehr ihr eigenes Brot gegessen, sondern das Getreide wurde „gebrochen" und dem Vieh verfüttert. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß dies die rentabelste Verwertung war. Die Notwendigkeit des Getreidebaues ergibt sich auch aus dem Bedürfnis nach Viehstreue und zur Düngererzeugung. Wird das Getreide dem Vieh verfüttert, so bleibt die Phosphorsäure im Lande, mit Ausnahme der Knochen der Schlachttiere. Viele Landgebiete sind im Lauf der Jahrhunderte phosphorsäurearm, d. h. unfruchtbar geworden, weil die Phosphorsäure im abverkauften Getreide, in den Tieren und in der Milch ab dem Hof verkauft wurde. So mußte wieder Phosphorsäure zugekauft werden, meist in Form von Thomasschlacke. Unsere schweizerischen Böden sind seltener kaliarm.

Eine starke Vermehrung des Getreidebaues ist nicht leicht möglich, weil das grüne Gras mehr wert ist als das wogende Getreidefeld. Unsere Landwirtschaft hat sich auf die Weltwirtschaft, auf das Abverkaufen der massenhaft erzeugten Milch eingerichtet. Das läßt sich nicht von einem Tag auf den andern ändern. Und unser Klima mit den vielen nassen Sommern eignet sich besser zum Gras- als zum Getreidebau. Wenn die Bauern sehr viel Getreide pflanzen sollten, so müßten sie sicher sein, daß sie es etwa zum jetzigen Preise absetzen könnten."

Hiezu muß allerdings bemerkt werden, daß bei allen diesen theoretischen Erörterungen immer der Profitstandpunkt hervortritt, während die Befürworter des vermehrten Getreidebaues von patriotischen Gesichtspunkten ausgehen und im Interesse unserer Selbsterhaltung zu ihren Vorschlägen kommen. Mit vollem Recht betonen sie, daß unsere Landwirtschaft nicht in einseitiger Weise auf bloße Spekulation hin in den Tag hinein fortwirtschaften dürfe. Gerade die gegenwärtigen Zustände sollten uns die Sorge für unsere Selbstversorgung nahe genug gelegt haben. Wenigstens so weit sollten wir es wieder dazu bringen, daß jeder Bauer für seinen eigenen Bedarf genug Brotfrüchte anpflanzt.

Praktische Verwendung gebrauchter Zeitungen. In Kopenhagen werden Schlafdecken aus Zeitungen hergestellt. Zehn Lagen zusammengeklebtes Zeitungspapier übereinander in einen Ueberzug gesteckt, und die Decke ist fertig. Sie ist warm und billig. Die Armeeärzte empfehlen sie nicht allein wegen der Wärme, sondern auch wegen der desinfizierenden Wirkung der Druckerschwärze. Sie eignen sich namentlich für Küsten- und Seeforts-Besatzungen.

Wohl in der Vorahnung einer derartigen Zweckbestimmung der Zeitungen haben einzelne Geschäfte ihre Formate dafür eingerichtet.

Ausland.

Frankreich. Absinthverbot. Im kürzlich stattgefundenen Ministerrat unterzeichnete Poincaré ein Dekret, wonach endgültig in ganz Frankreich der Verkauf oder Transport von Absinth oder ähnlichen Getränken verboten wird, sowie ein Dekret betreffend Verbot neuer Verkaufsstellen von Spirituosen oder Aperitifikören, mit Ausnahme derjenigen auf der Basis von Wein, welche weniger als 25 Grad Alkohol ziehen

Italien. Neue Wasserstraßen. Der Ministerrat vom Dienstag anerkannte u. a. die Notwendigkeit, daß der Staat eine Reihe Arbeiten für die Verbindung Venedigs mit dem Po selbst ausführen müsse. Es wird dafür eine Summe von 9 Millionen Lire in Aussicht genommen. Eine weitere Summe von 3½ Millionen Lire ist in Aussicht genommen für die Erstellung eines Schiffahrtskanal zwischen Pisa und Livorno, der auch geflattet würde, Florenz durch den Arno mit dem Hafen von Livorno zu verbinden.

Italien. Die Zeichnung auf das nationale Anleihen von einer Milliarde hat, wie in den höchsten Finanzkreisen versichert wird, einen vollen Erfolg. Genaue Zahlen lassen sich noch nicht angeben, da das Anleihen auf allen Geldinstituten Italiens, sowie der Kolonien aufgelegt ist. Es ist jedoch sicher, daß schon am Montag abend mehrere hundert Millionen gezeichnet waren. Der König hat selbst eine Million gezeichnet. In Rom wurden auf den Bureaux der Banca d'Italia am Montag 50 Millionen gezeichnet. Auch aus Mailand, Turin, Bologna und Brescia laufen Nachrichten ein, daß die Zeichnungen große Zahlen erreichen. In diesen Städten beteiligt sich besonders auch der Mittelstand an den Zeichnungen. Auch in Venedig und Genua ist man mit dem Resultat sehr zufrieden.

Deutschland. Zum Tode Anton v. Werners schreibt die „Straßb. Post": In dieser schicksalsschweren, kriegerischen Zeit, die so erfüllt ist von Waffenlärm und Heldentaten, ist einer der bekanntesten und beliebtesten deutschen Kriegs- und Historienmaler, Anton v. Werner, gestorben. Die Glanzzeit dieses zu ungewöhnlichem Ansehen emporgestiegenen Künstlers liegt weit zurück. Als das deutsche Heer im Juli 1870 auszog, nahm Werner als Schlachtenmaler an den Kämpfen teil. Die meisten seiner wohlangeordneten und



Corsets
und Schürzen
führt als
Spezialitäten
M. Bolliger-Manger
Hintere Vorstadt Aarau Hintere Vorstadt
Auswahlsendungen franko

Lagerhäuser d. Centralschweiz
offerieren:
Hafer und Mais.
Weisse und rote Landweine. Fremde Tischweine. Flaschenweine. Malaga und andere Süssweine. Coupierweine.
Kohlen aller Art für Hausbrand und Industriezwecke. Ia. Ruhr-Patent-Koks und Ia. Gaskoks in allen Körnungen.
Ia. Brikets „Union".

Als passende Festgeschenke
empfehle ich meine grosse Auswahl in
Uhren. Armbanduhren, Regulator, Wecker, Ringe. Broschen, Colliers, Armband Manchettenknöpfe
Verlobungsringe
fugenlos, aufspringen unmöglich. 18 Karat Eidgen. kontrolliert Gravur gratis und sofort.

G. Dätwyler, Uhren u. Bijouterie, Aarau.

J. Fischer :: Goldschmied :: Aarau
Eckhaus Holzmarkt

Erstes Haus für
Verlobungs-
ringe
18 Karat kontrolliert. Fugenlos
Silberne und versilberte
Bestecke
Es kann jedes Muster bei mir ergänzt werden

Südfrüchte
Citronen
Orangen
Muscat-Datteln
Kranz-Feigen
Tafelfeigen
Malagatrauben
Sultaninen
Weinbeeren
Mandeln, süsse
Mandeln, in Schalen
Haselnusskernen
Haselnüsse
Baumnüsse
Birnen, gedörrte
Kirschen
Bordeau-Pflaumen etc.
bei
Gustav Hoch.

G. Hirsbrunner
Musikinstrumente
Aarau.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für:
Mandolinen, Guitaren
Violinen und Zithern aller Art
Knaben-Trommeln und Trompeten
Harmonikas, Flöten, Ocarinas
Notenpulte
Saiten und Schulen für alle Instrumente.

mit peinlicher Sauberkeit durchgeführten Bilder sind allbekannt. So malte er unter anderm den Sturm auf die Spicherer Höhen, die Begegnung Bismarcks mit Kaiser Napoleon auf der Landstraße von Donchery, und vor allem, sein volkstümliches Werk, die Kaiserproklamation von Versailles, die er auf Veranlassung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm hatte mitmachen können. Neben diesen zahlreichen Stücken aus der Werdezeit des Deutschen Reichs entstanden in den achtziger Jahren und später noch viele andere Historiengemälde, die für Werners fast photographisch getreue Malerei, zugleich aber auch die Begrenztheit seines Talents Zeugnis ablegten. Als die „Revolution" in den 90er Jahren in der Malerei begann und weite Kreise zu begreifen anfingen, daß das Wesen der Malerei nicht in der getreuen Abschilderung der Wirklichkeit, sondern im malerischen Durchdringen des Stofflichen bestand, wurde Werner mehr und mehr zurückgedrängt. Werner ist uns heute — auch bei bestwollender Beurteilung — nur der sorglame Chronist einer großen Zeit, nicht aber der Schöpfer neuer, künstlerischer Werte und ein Pfadfinder im Reich der bildenden Kunst. Er war ein Talent, aber kein Genie.

— **Ein seltsames Kriegsschicksal.** Wie das Kriegsschicksal in das Familienleben der Elsaß-Lothringer seltsam eingreifen kann, beweist der Fall des aus Zabern stammenden Sanitätsvizefeldwebels Simonet der beim 8. bayrischen Chevauxlegers-Regiment dient. Dieser Tage erhielt er wegen seines tapferen Verhaltens das Eiserne Kreuz. Um dieselbe Stunde wurde sein Vater als französischer Staatsangehöriger festgenommen und in ein Konzentrationslager gebracht. Die erste Nachricht von seiner Ankunft und die Mitteilung ihres Sohnes über seine Auszeichnung erhielt die elsässische Mutter in Zabern mit der gleichen Post ....

Die Ueberlebenden der „Emden". Den „Basler Nachrichten" zufolge ist in Mailand eine Meldung aus Schanghai eingetroffen, wonach der Hafenkapitän von Rangun die die siamesischen Gewässer befahrenden Schiffe vor dem Dreimaster „Agoche" warnt, der mit deutschen Matrosen, dem Reste der Besatzung der „Emden", und vier Maschinengewehren an Bord die Operationen gegen die Handelsschiffahrt fortsetze und bereits viele Küstenfahrzeuge versenkt habe. Auch der Kohlendampfer „Oxford" sei von den Deutschen genommen und in einen Hilfskreuzer umgewandelt worden. Diese Schiffe seien der Verfolgung durch die Flotte der Verbündeten bisher immer entronnen.

Die „Brotstrecke" in Deutschland. Der Bundesrat hat zur weiteren Schonung der deutschen Getreidevorräte eine Reihe von neuen Verordnungen über das Ausmahlen von Brotgetreide, über die Bereitung von Backwaren und über die Verfütterung von Brotgetreide, Mehl und Brot angenommen. Roggen ist künftig bis zu 82 Prozent, Weizen bis zu 81 Prozent auszumahlen. Weizenmehl darf nur in einer Mischung von 30 Prozent Roggenmehl und 70 Prozent Weizenmehl abgegeben werden. Mahlfertiger Roggen und Weizen dürfen nicht mehr verfüttert werden; es darf auch kein Brot mehr verfüttert werden. Weizenbrot muß 30 Prozent Roggenmehl enthalten; das Weizenmehl kann dabei bis zu 20 Prozent durch Kartoffelstärkemehl ersetzt werden. Roggenbrot muß auf 90 Teile Roggenmehl 10 Teile Kartoffelmehl enthalten. Weizenbrot darf nur in Stücken von 100 Gramm hergestellt werden. Bei Kuchen darf nur zur Hälfte Weizenmehl verwendet werden. Die Kuchenbäckerei kann durch die Landesbehörden auf bestimmte Wochentage beschränkt werden. In Bäckereien und Konditoreien wird alle Nachtarbeit verboten. Mehl darf nicht mehr als Streumehl verwendet werden und das Roggenbrot darf erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens abgegeben werden. Zur genauen Durchführung dieser Vorschriften erhalten die Polizeibeamten und hiefür beauftragten Sachverständigen das Recht, jederzeit in die Mühlen und Bäckereien, in die Lager- und Geschäftsräume und in die Futterräume hineinzugehen, Besichtigungen vorzunehmen und Proben zu entnehmen.

Das z. T. aus Kartoffelmehl hergestellte Brot ist bereits zum Kaiserbrot erhoben worden. Da der Kaiser selbst solches genießt, wird es wohl durchweg salonfähig werden.

Vereinigte Staaten. Harry Thaw wieder im Irrenhaus. Harry Thaw, der junge New-Yorker Pfundmillionär, der 1906 den Ingenieur Stanford White erschoß und dann in jenem Sensationsprozeß, der ganz New-York in Atem hielt, als geisteskrank den elektrischen Stuhl gegen das Irrenhaus tauschte, ist jetzt am Ende seiner seltsamen Abenteuer angekommen. Bekanntlich entwichte Thaw durch Bestechung aus dem Matteawan Irrenhaus, in dem er für Lebenszeit interniert war, und rettete sich nach tollkühner Autofahrt nach Kanada. Damals war er in Quebec angehalten worden, und es entspann sich dann um ihn ein denkwürdiger Streit, bei dem Thaws Millionen und die ersten Anwälte der Union auf der einen Seite und auf der anderen der New-Yorker Generalstaatsanwalt und das Irrenhaus von Matteawan standen. Thaws Anwälte hatten zunächst seine Ueberführung nach New-Hampshire auf amerikanischen Boden durchgesetzt, weil sie hier von den Behörden besondere Milde erwarteten. Thaw erhielt durch den Urteilsspruch von New-Hampshire auch wirklich die Freiheit, wurde aber auf Berufung des New-Yorker Generalstaatsanwaltes an den obersten Gerichtshof in Washington vorläufig in Haft behalten. Jetzt hat nun der höchste Gerichtshof Thaws erneute Ueberführung nach Matteawan angeordnet.

Vereinigte Staaten. Das Rundschreiben Wilsons hebt die Notwendigkeit für die Exporteure hervor, aufrichtige und vollständige Deklarationen zu geben, wenn sie wünschen, daß die Beförderung ihrer Waren keine Verzögerung erfahre infolge Ausübung des Visitationsrechtes. Unvollständige und unrichtige Deklarationen oder die Verheimlichung von Kolis sei es gewesen, was die Sendungen der Vereinigten Staaten verdächtig gemacht habe. Wilson macht den Vorschlag, den Exporteuren einen Zollbeamten zur Verfügung zu stellen, der die Ladungen der Fahrzeuge überwachen und die Richtigkeit der Deklarationen bezeugen würde.

Der jetzige deutsche Generalstabschef in amerikanischer Beleuchtung. General v. Falkenhayn, auf dem jetzt die große Aufgabe der Führung der deutschen Heere ruht, beschäftigt naturgemäß auch die nichtdeutsche Presse in hohem Maße. In einem Charakterbild, das die „Newyork Times" von ihm zeichnet, heißt es, er wäre ebenso wie sein Vorgänger, General v. Moltke, ein Rätsel, wenn er auch in seinem Temperament den geraden Gegensatz zu jenem darstellte. „Während Moltke ruhig, methodisch, vorsichtig ist, ist Falkenhayn ganz Nerven, fährt leicht auf, erfaßt die Dinge mit Intuition und gibt schnell seine Befehle. Aeußerlich hat der neue Generalstabschef seltsamerweise eine gewisse Aehnlichkeit mit einem andern Generalstabschef, dem Japaner Kodama. Er hat das gleiche lebhafte Auge, das gleiche siegreiche Lächeln, die gleiche stürmische Gewohnheit, unaufhörlich Fragen zu stellen, die gleiche jugendfrische Geistesstärke.

Ein Offizier, der lange Zeit unter dem General von Falkenhayn gedient hat, erzählte, daß er während der Besichtigungen niemals stille stand, sondern fortwährend hierhin und dorthin ging, und daß er sich dadurch von dem gewöhnlichen Typus des deutschen Soldaten, der diszipliniert und starr ist, unterschied. Einmal fragte ihn ein anderer älterer General: „Warum bewegen Sie sich nur so viel und gehen Sie immer hin und her? Glauben Sie nicht, daß diese Beweglichkeit Ihre Soldaten schädlich beeinflussen kann?" Falkenhayn antwortete: „Die Soldaten sind kein Spielzeug, und ein Offizier braucht nicht ein Kunstgegenstand zu sein, den zu bewegen gefährlich ist. Warum sollte ein Offizier still stehen, wenn seine Soldaten in Bewegung sind? Ein Offizier braucht kein Ueberfoldat zu sein, er muß sich zweimal mehr als ein einfacher Soldat bewegen und tausendmal mehr tun ..."

Borzymow. Bekanntlich gelang es den deutschen Truppen nach mehrtägigem hartem Ringen, den besonders stark befestigten Stützpunkt der russischen Hauptstellung, Borzymow, zu nehmen, wobei außerdem tausend Gefangene gemacht und sechs Maschinengewehre erbeutet wurden. Der kleine Ort Borzymow liegt etwa 12 Kilometer südlich von Sochetzew, etwa 18 Kilometer östlich von Lowisz und damit zugleich 5 Kilometer östlich der Bjura-Rawka-Linie, endlich 40 Kilometer westlich der Festung Warschau. Durch diese allgemeine Lage wird schon die große Bedeutung dieses deutschen Erfolges gekennzeichnet. Durch die Eroberung und Behauptung des Stützpunktes Borzymow befinden sie sich in dem sicheren Besitz des wichtigen Bjura-Rawka-Abschnittes. Dieser Abschnitt ist aber der letzte Hauptabschnitt vor Warschau, das einen Tagemarsch von Borzymow entfernt liegt. Daher ist es auch verständlich, wenn die Londoner „Daily Mail" aus Petersburg meldet: „Der Kampf um Warschau hat begonnen. In der Nähe der Stadt ist eine große Schlacht im Gange." Und die militärischen Mitarbeiter der maßgebenden russischen Blätter erklären, daß sich ein Erfolg der deutsch-österreichischen Verbündeten nicht ableugnen lasse, nämlich das Vordringen gegen Warschau, zu dessen Belagerung die Deutschen bereits alle Anstalten träfen und schwere Geschütze heranschaffen. Ob letzteres wirklich schon der Fall ist, kann natürlich von hier aus nicht übersehen werden, und die deutsche oberste Heeresleitung gibt darüber nichts bekannt. Immerhin ist die aus jener Darstellung sprechende russische Besorgnis kennzeichnend für die Lage, die selbst von den Russen nicht als günstig für sie erachtet wird. Wie wichtig die Stellung von Borzymow den Russen war, geht aus ihren dreimal unternommenen Nachtangriffen, die der Rückeroberung der Stellung galten, hervor. Das Scheitern aller ihrer Versuche wird jedenfalls für den ganzen rechten Flügel der Russen von außerordentlich ungünstiger, unter Umständen entscheidender Wirkung sein.

Verschiedenes.

So non è vero ... Ueber eine Prinzenhuldigung im Schützengraben veröffentlicht der bekannte Schriftsteller Max Nordau in der „Vossischen Zeitung" folgendes Stimmungsbild:

„In den Gräben an der Aisne ereignete sich ein ganz außerordentlicher Fall. Auf französischer Seite erfuhr man durch einen deutschen Verwundeten, den man aufgelesen hatte, daß im Graben gegenüber ein bayrischer Prinz den Befehl führte, der die Tage vorher durch die Löwenkühnheit, mit der er sich schlug, die Bewunderung seiner Feinde erregt hatte. Sie beschlossen, den Helden zu ehren wie er es verdiente. Der französische Hauptmann, der die Kompagnie seines Grabens befehligte, war ein vorzüglicher Musiker. Er stellte aus seinen Leuten ein Orchester von Bläsern und Ziehharmonikas zusammen: sogar eine Geige war aufzutreiben gewesen. Er übte mit ihnen zwei Tage lang, dann schrieb er ein Konzertprogramm nieder, das von einem Zeichner der Kompagnie mit Bildschmuck versehen wurde. Auf dem Blatt war angegeben, daß dem tapfern Bayernprinzen zu Ehren am folgenden Tage um 5 Uhr abends ein Konzert stattfinden werde, und es wurde, an einen Stein befestigt, in den deutschen Graben hinübergeschleudert. Zur angesetzten Stunde ertönte im französischen Graben eine Trompetenfanfare und gleich darauf erschien furchtlos der Hauptmann außer der Deckung, nur mit einem Taktstock bewaffnet. Das Konzert begann und das Programm wurde gewissenhaft abgespielt. Nach der letzten Nummer sang die ganze Kompagnie die Marseillaise. Da sah man, wie bei deren ersten Klängen aus dem deutschen Graben ein Offizier heraufkam, Achtungstellung annahm und die Hand grüßend an die Mütze legte. Es war der bayrische Prinz! Der französische Hauptmann machte Front und grüßte seinerseits, während aus dem deutschen und französischen Graben ein Donner von Händeklatschen und Hochrufen hervorbrach. Dann verschwanden beide Offiziere und das Musikfest war zu Ende."

Die Frage des Ewigen. Aus seinem Tagebuch veröffentlicht Peter Rosegger (in der Wiener „Zeit") folgendes:

In dieser Nacht hatte ich folgendes Gesicht (Traum):

Der Ewige saß auf dem Richterstuhl und ließ die Großen der Menschheit an sich vorüber schreiten.

Zu Moses sagte der Richter: „Was hast du deinem Volke gegeben?"

„Das Gesetz."

„Was hat es daraus gemacht?"

„Die Sünde."

Dann fragte der Richter Karl den Großen „Was hast du deinem Volke gegeben?"

„Den Altar."

„Was hat es daraus gemacht?"

„Den Scheiterhaufen."

Dann fragte er Napoleon: „Was hast du deinem Volke gegeben?"

„Den Ruhm."

„Was hat es daraus gemacht?"

„Die Schmach."

So fragte der Richter viele, und jeder führte Klage darüber, daß seine Gabe entwürdigt worden sei.

Endlich fragte der Ewige auch seinen Eingeborenen: „Mein lieber Sohn, was hast du den Menschen gebracht?"

„Den Frieden."

„Was haben sie daraus gemacht?"

Christus antwortete nicht. Mit durchstochenen Händen verhüllte er sein Gesicht — und weinte.

Kriegshumor. Kürzlich besuchte der deutsche Kaiser ein in der Nähe des Operationsgebietes liegendes Lazarett. Seiner Gewohnheit gemäß erzählte er, nachdem er die Verwundeten nach der Art der Verletzung gefragt hatte, von den letzten Waffenerfolgen und kam dabei auch auf eine der vielen englischen Gemeinheiten zu sprechen, an denen dieser Krieg so reich ist. Da erhob sich plötzlich ein biederer Bayer, der bis dahin mit lebhaftem Interesse den Erzählungen des obersten Kriegsherrn gelauscht hatte, und rief aus: „Majestät, so ischt s' Sö ham a saubere Verwandtschaft!" Alle Anwesenden waren entsetzt über den drastischen Ausruf des naiven Bayern, aber der Kaiser lachte herzlich auf, schritt auf das Bett des Bayern zu, klopfte ihm auf die Schulter und nahm mit einem langen Händedruck von ihm Abschied."

Lina Hess :: Aarau

Bahnhofstrasse Bahnhofstrasse

empfiehlt in reicher Auswahl

Schürzen für Kinder und Erwachsene ::
Unter-Kleider für Herren und Damen
Kinderkleidchen, Häubchen, Schlüttli,
Umtücher, Baumwolltücher, Barchent,
Cotonne, Futtertücher, Seidenbänder
in Resten und am Stück

Grosse Auswahl in Woll- u. Baumwollgarnen

Gestrickte wollene
Damen-Jaquettes
in modernen Formen und gediegenen Farbenstellungen.
Täglich Eingang von aparten Neuheiten
Mit höflicher Empfehlung
A. Erdin's Wwe., Aarau

Es ist unmöglich
die vielen schönen und praktischen Artikel hier aufzuzählen, welche für kommende Festtage eingetroffen sind.
Besichtigen Sie mein Lager und beachten Sie meine Schaufenster, dann sind Sie von der Reichhaltigkeit meiner Auswahl erstaunt.
Bevor Sie Ihre Einkäufe machen besuchen Sie daher zuerst das
Spezial-Geschäft
für
:: Damen-, Herren- und Kinder-Mode-Artikel ::
E. Leist-Frascoli, Rathausgasse 18 Aarau
Fr. Frey-Kieser's Nachfolger

Herrenwäsche
Damenwäsche
Tischwäsche
Taschentücher
Vorhänge
Broderien
empfiehlt das
Spezialgeschäft Frau Grässli-Grob
zwischen Hotel Ochsen und Postfiliale.

Seidenstoffe für Blousen und Kleider
Cravattenstoffe
Futterseide, Bänder
und feine
Madagaskar-Spitzen
empfiehlt
Frau Klingelfuss
Schmiedgasse Aarau

Für die Wintersaison
empfehle in grosser Auswahl
Unterröke
Schürzen
Unterkleider
Reformhosen
Knabentricots
Liemer
Wolle etc. etc.
Handschuhe
Strümpfe
Marie Willimann
Metzgergasse
Depot der echten Dr. Jäger Unterkleider.

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.

Sonntag den 10. Januar.
Vormittags 9 Uhr: Hr. Pfr. Wernly.
Lied: 28 und 38.
11¼ Uhr: Kinderlehre.
12 Uhr Taufen: Herr Pfarrer Graf.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.

Sonntag den 10. Januar
(Epiphanienfest)
10 Uhr: Predigt und deutsche Messfeier. Herr Pfarrer Dr. Fischer.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.

Sonntag den 10. Januar
Vormittags 9¼ Uhr: Herr Pfr. Eckmeyer.
10¼ Sonntagsschule.
Vormittags 11 Uhr: Kinderlehre.
Abends 8 Uhr: Schlußfeier der Intern. Allianz-Gebetswoche.

Christlicher Jungfrauenverein
Sonntag den 10. Januar.
Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag, den 10. Januar.
Abends 8 Uhr im Vereinshaus Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundlich eingeladen.

Kapitalisten Teilhaber (auch Damen) und Geldsuchende wollen sich gefl. wenden an altbekannt R. Forster, Lagerstr. 60, Zürich 4.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Spaziergang verschoben.

Sektion Aarau.
Sonntag, 10. Januar 1915
Sektionstour
Schafmatt - Frohburg
Abmarsch 8½ Uhr von der Kettenbrücke.

D. T. V.
Sonntag, 10. Januar 1915
Sammlung mittags 12½ Uhr an der Kettenbrücke.

Der nächste Mitgliederabend der Ortsgruppe Aarau des schweiz. Bundes abst. Frauen findet erst Montag den 18. Januar statt um 8 Uhr abends im Helvetia

Schuldenruf.

Allfällige Forderungen an der **Stiftung von Effinger-Wildegg** sind bis 15. Januar anzumelden.

Aarau, den 7. Januar 1915.
Liegenschaftsverwaltung der Stiftung von Effinger-Wildegg:
J. Stirnemann, Notar.

Anzeige.

Sonntag, 10. Januar ist nur die Apotheke Dr. Fehlmann geöffnet. Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Villa Campagne Boston, 23
Lausanne
empfiehlt sich allen Eltern bestens. Prospekt u. Referenzen.

Most
und Saft vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau).

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!

Ein Mädchen
das kochen kann sucht Stelle für Küche und Haushaltung.
Offerten unter **S L** an die Exped. ds. Blts.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme die uns, beim Hinscheiden unserer lieben Tante

Gritli Haßler

zuteil wurden, danken herzlich

Die trauernden Hinterlassenen.

Besondere Karten werden nicht versandt.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Der Bundesbeschluß vom 23. Dezember 1914 betreffend die Taggelder und Reiseentschädigungen der Mitglieder des Verwaltungsrates der schweizer. Bundesbahnen und der Kreiseisenbahnräte kann von den Stimmberechtigten bis 30. März 1915 (Ablauf der Referendumsfrist) auf der Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Aarau, 8. Januar 1915. **Der Gemeinderat.**

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Elektrisch Licht und Kraft sind Sonntag den 10. dies von morgens 9 Uhr bis nachmittags ca. 2 Uhr im mittleren, nördlichen und nordöstlichen Teil der Stadt (Transformatorenstationen Saalbau, Hegnauer, Zeughaus, Kantonsschule, Bahnhof) ausgeschaltet.

Die Betriebsleitung.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Abonnenten und Hausbesitzer werden ersucht, auf Monats- oder Quartals-Wechsel erfolgte Kündigungen von Wohnungen bei der Verwaltung des Elektrizitätswerkes anzeigen zu wollen.

Aarau, 4. Januar 1915.

Die Verwaltung.

PAUL OTT :-: AARAU
empfiehlt sich zur Erstellung von
Zentralheizungen
aller Systeme. (Zag A 128)
In. Referenzen. Weitgehendste Garantie.

Roman und Novelle
der neuern deutschen Dichtung in ihren Hauptvertretern.
Vorlesungen von Dr. A. Hirzel.
5. J. N. David. Montag den 11. Januar 1915 punkt ½8 Uhr, in der Aula der Kantonsschule.

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Forderungen und Ansprüche irgend welcher Art, an dem am 15. Oktober 1914, hier verstorbenen Josef Fricker, gew. Buchhandl.-Kommis, sind bis Ende Januar bei dem unterzeichneten Erbschaftsverwalter geltend zu machen.

Nicht eingereichte Forderungen rc. können nach beendigter Erbschaftsliquidation nicht mehr berücksichtigt werden.

Aarau, den 4. Januar 1915.

Fritz Frey-Seiler, Bezirksrichter.

Brennholz-Steigerungen

in den nachgenannten Staatswaldungen des 4. Forstkreises:

1. **„Rotholz"** (ehemaliger sogenannt. Staatswald inbegriffen) bei Ober-Erlinsbach, nächsten **Samstag den 9. Januar, nachmittags 2 Uhr** über: **145 Ster Buchenspälten, 45 Ster Buchenprügel,** sowie **2000 buchene Schlag- und Durchforstungswellen.** Sammlung auf dem Weg ob Gelbfluh. Steigerungsaufträge beliebe man an Staatsbannwart **Aug. Roth** auf Hard, zu richten.

2. **„Gränicher Eichwald"** bei Hunzenschwil, nächsten **Montag den 11. Januar, nachmittags 2 Uhr,** über: **75 Ster meist Tannenholz und 5000 Laubholz- und Tannästwellen.** Sammlung auf dem Hauptweg bei der 4. Durchforstung.

Aarau, den 4. Januar 1915.

Kreisforstamt 4.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Kölligen bringt **Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr** im Restaurant „Rüti" die dem Johann Iberg, Ludwigs, Heizer, gehörenden

Liegenschaften

an I. öffentliche Steigerung.

I. Flur B, Plan 38, No. 3335.
a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune No. 51 „ „ 7,500.—
Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Betreibungsamtliche Schätzung Fr. 12,600.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Kölligen, den 9. Januar 1915.

Das Betreibungsamt.

CREME SIMON
Unübertroffen für den Teint und für die Toilette
Poudre de Saron SIMON
Paris

Schlußfeier

der Internat. Allianz-Gebetswoche
Sonntag den 10. Januar 1915, abends 8 Uhr
in der Evangelischen Kapelle, Bahnhofstraße, Aarau
wozu jedermann freundlich einladen

Die Vorstände der Bischöfl. Methodistenkirche, Evangelische Gemeinschaft, Heilsarmee, Evangelische Kapelle.

Sonntagabend-Vorträge

in der Stadtkirche Aarau.

Sonntag den 10. Januar 1915, abends 8 Uhr, Vortrag von Herrn Pfarrer Täschler am Münster in Basel über:

Henri Dunant

der Begründer des Roten Kreuzes.

Choral: 161.

Zu diesem Vortrage ladet jedermann angelegentlichst ein

Die reform. Kirchenpflege.

Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen
Unverfallbarkeit
Weltpolice
Unanfechtbarkeit
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten
Grosse Sicherheitsfonds

Neue Anträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 396
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Husstellung
im Gewerbemuseum Aarau.
Studien, Oelbilder, Aquarelle von Emmy Roth.
Vom 27. Dezember bis 10. Januar täglich geöffnet von 10—12 und 2—4½ Uhr, ausgenommen 1. und 2. Januar.
Eintritt 50 Cts. zu Gunsten der städtischen Hülfskommission.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von
Gademanns Handelsschule Zürich,
O F 9716 Gessnerallee 32.

Einige tüchtige, selbständige, solide
Elektromonteure
für Hausinstallationen werden zu sofortigem Eintritt gesucht von der
Akt.-Ges. Kummler & Matter
Elektrische Unternehmungen in Aarau.

+ Hygienische Bedarfsartikel.
Illustr. Katalog gr. u. kl. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt. J. Ritterer, Fliederstr. 9, Zürich.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt
Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitssuchende.

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Zu verkaufen:
20—25 Zentner Heu
bei **Rud. Nadler**, Färber, **Biberstein.**

Zu vermieten:
Auf 1. April 1915 oder auch früher im Hause 1029 Bleichemattstraße der
I. Stock
enthaltend eine 5-Zimmerwohnung nebst großer Laube und allem weitern Zubehör. Anfragen beim Eigentümer R. Bolliger-Gloor.

Zu vermieten:
Auf 1. Februar 1915, event. früher, eine schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Gas und Elektrisch u. Wasserleitung an schöner Lage der Stadt. Wo, sagt die Exped. ds. Blts.

+ Hygienische
und sanitäre Bedarfsartikel für Eheleute. Preisliste mit 100 Abbild. und 1 Gratismuster gegen 10 Rp. für Porto gratis u. verschl. Unerreichte Auswahl, gewissenhafteste Bedienung. Sanitäts- u. Gummiwarengeschäft P. Hübscher, Zürich 8, Seefeldstraße 98.

Leere Säcke
kaufen stets zu höchsten Tagespreisen
Hämiker & Schneller
Zürich III

Zu vermieten event. zu verkaufen:
Das Haus Nr. 1074
an der Bachstraße, bestehend aus 7 Zimmern nebst Zubehör, event. auf 1. April eine Wohnung daselbst mit 5 Zimmern und Zubehör, zu vermieten.
Auskunft erteilt der Eigentümer: Acklin, Verwalter, Krankenanstalt.

Ein jüngerer
Commis
mit sauberer Handschrift findet in einem hiesigen Bureau sofort Anstellung.
Anmeldungen mit Gehaltsanspruch vermittelt die Expedition unter Chiffre C. 100.

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Samstag den 9. Januar und folgende Tage
Grosser
Inventur-Ausverkauf
(amtlich bewilligt)
Zwecks Räumung eines grossen Teiles meines Warenlagers verkaufe ich ohne Rücksicht auf den Selbstkostenpreis
230 Stück
Herren-, Jünglings- und Knaben-
Anzüge und Ueberzieher
mit 20—50% Rabatt!
Ein Posten
Herren-Hemden, Hüte, Mützen zu und unter Ankaufspreisen.
Auf allen im Preise nicht reduzierten Waren **10% Rabatt!**
Beachten Sie meine Schaufenster!
Die billigen Preise werden Sie überraschen!
Verkauf nur gegen bar. :-: Keine Auswahlsendungen.
Sonntags geöffnet von 10 bis 4 Uhr.
Kleider-Halle Aarau
R. Leutwyler, Gérant, Bahnhofplatz.

130 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 11. Januar 1915 — No. 8 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Rechte der Neutralen zum Handel mit kriegführenden Staaten.

Ueber dieses aktuell gewordene Thema äußerte sich kürzlich Bundesrat Hoffmann eingehend gegenüber einem Vertreter des Pariser Blattes „Petit Parisien". Er führte nach Zeitungsberichten Folgendes aus:

Die Schweiz will im gegenwärtigen Konflikt absolut neutral bleiben; das beste Pfand für ihren guten Glauben ist ihr eigenes Interesse. Auf irgend eine Weise einen Kriegführenden zum Schaden anderer begünstigen zu wollen, würde heißen, uns in ein Vasallentum begeben, das wir mit allen Kräften von uns weisen. Mit diesem Spiel würden wir unsere Unabhängigkeit, unsere Autonomie und unsere nationale Ehre riskieren, die wir über alle Freundschaften und alle Neigungen stellen.

Dies vorausgeschickt, ist es notwendig, die Rechte der Neutralen genau zu definieren. Neutral sein, bedeutet nicht nichts tun; und jedenfalls ist eine neutrale Nation nicht zum Selbstmord verpflichtet. Neutral bleiben muß dahin verstanden werden: keinen Kriegführenden begünstigen, sondern auf die einen und andern dieselben Gesetze und das gleiche Verfahren anwenden. Weder die Regeln des internationalen öffentlichen Rechts noch die von der Haager Konvention sanktionierten Beschlüsse lassen über diesen Punkt irgend einen Zweifel bestehen.

Ich würde Sie vielleicht in Staunen setzen, wenn ich Ihnen sagte, daß die Schweiz, wenn sie Kanonen fabrizieren würde, vollkommen das Recht hätte, solche an einen der Kriegführenden zu verkaufen, unter dem Vorbehalt, daß sie Bestellungen anderer im Kriegszustande befindlicher Länder ebenfalls nicht restisieren würde. Die Schweiz fabriziert jedoch keine Kanonen. Mein Beispiel ist also rein theoretisch; übrigens haben wir, um jedem überflüssigen Streit über diesen Punkt die Spitze abzubrechen, seit Beginn der Feindseligkeiten die Ausfuhr aller Waren verboten, die als Kriegsmaterial eingeschätzt werden könnten. Wir haben damit auf ein Recht verzichtet, immerhin unter einigen Einschränkungen. Ich glaube aber nicht, daß sich Frankreich darüber beklagen könne, da wir von Ihrem Land eine bedeutende Bestellung in Schuhen angenommen haben, die wie es scheint, Ihre Truppen nächstens nötig haben könnten. Wenn Deutschland oder Oesterreich von uns morgen den gleichen Dienst verlangt, so werden wir ihn diesen Ländern ebenfalls erweisen, denn wir sind dazu gerade wegen unserer Eigenschaft als neutrales Land gezwungen.

Also ein neutraler Staat hat das Recht, einem Kriegführenden sogar Kriegsmaterial zu liefern, unter der Bedingung, daß er die andern genau auf dem gleichen Fuße behandelt. Wir haben uns freiwillig das Verbot auferlegt, Kriegsmaterial im eigentlichen Sinne zu exportieren. Aber wir haben Frankreich Schuhe geliefert und an Deutschland haben wir Chocolade abgegeben. Wenn umgekehrt Deutschland Schuhe und Frankreich Chocolade von uns verlangen sollte, so werden beide das eine und das andere ebenfalls erhalten.

Ich weiß, daß sich in Frankreich eine Legende gebildet hat, die unserem Lande vorwirft, die Nahrungszufuhr von Deutschland, namentlich an Getreide, dadurch begünstigt zu haben, daß man auf unserem Gebiete den Transit von Getreidewagen von Italien her nach Deutschland zugelassen hätte. Ich bin genötigt, Ihnen zu sagen, daß die Regeln des internationalen Rechts und die Handelsverträge, die wir mit Italien und Deutschland haben, uns nicht erlauben, uns diesem Transit zu widersetzen. Die Schweiz, als neutrales Land, hat sich um die Natur der Waren nicht zu kümmern, die durch ihr Land in plombierten Wagen gehen, und in diesem Punkte hat sie keinerlei Kontrolle auszuüben.

Herr Hoffmann trat dann auch der Legende entgegen, daß die Schweiz selbst Getreide nach Deutschland ausführe. Zwar ließe er keinen Zweifel darüber bestehen, daß die Schweiz na chden geltenden völkerrechtlichen Bestimmungen und nach den Bestimmungen der Handelsverträge berechtigt wäre, auch Getreide nach Deutschland auszuführen. Aber wir haben in der Schweiz selbst nicht einmal Getreide genug für uns, sodaß wir sogar einen Augenblick lang von Mangel bedroht waren. Weit davon entfernt also, Getreide fortzuschaffen, verlangen wir nichts mehr, als solches zu erhalten. Die Schweiz produziert selbst für zwei Monate des Jahres Getreide. Während zehn Monaten leben wir also vom Import, und wir müssen, um die Versorgung der zivilen Bevölkerung zu sichern — nicht eingerechnet die Armee, die sich aus besondern Reserven speist — täglich 130 Wagen Getreide haben. In den ersten Tagen Ihrer Mobilisation, als alle Ihre Häfen überfüllt und Ihre Eisenbahnen ausschließlich für die Truppentransporte benützt wurden, haben wir die Verlegenheit gekannt. Der schweizerische Staat hat sich zum Getreidekäufer machen müssen, und Frankreich hat mit dem schweizerischen Staat, unter Verantwortung der eidgenössischen Regierung, großmütig eingewilligt, zu unterhandeln und uns die Häfen Bordeaux, und Sainte-Nazaire, sowie seine Eisenbahnlinien zur Verfügung gestellt, um uns zu erlauben, das Getreide zu empfangen, das wir von Amerika kommen ließen. Heute bietet uns Frankreich an, den Hafen Sainte-Nazaire durch den von Marseille zu ersetzen, was bequemer für uns sein wird; aber noch einmal, dies geschieht unter der Bedingung, daß die Getreidekäufe vom Staate, von der eidgenössischen Regierung und nicht von Privaten gemacht werden.

Eidgenossenschaft.

Ein interessanter Rechtsfall. In welch unbequeme Situation schweizerische Geschäftsleute infolge des Krieges gelangen können, zeigt der folgende, wohl nicht vereinzelt dastehende Fall: Ein schweizerischer Geschäftsmann schuldet einer deutschen Firma, die ihren Sitz in Paris hatte, eine gewisse Summe. Das deutsche Engrosgeschäft wurde von der französischen Regierung mit Beschlag belegt und der Konkurs ausgesprochen. Der vom Gerichtshof des Seinedepartements ernannte Konkursverwalter teilte dem Schuldner offiziell mit, was vorgegangen ist und empfahl ihm ausdrücklich, keine Zahlungen in andere Hände als die seinen zu leisten, wenn er nicht riskieren wolle, zweimal bezahlen zu müssen. Fünf Tage später erhielt der nämliche Schuldner von einer Bank in Basel die Mitteilung vom Konkurs und die Aufforderung, ihr die geschuldete Summe bis zum 3. Januar zu bezahlen; sollte dies nicht geschehen, so würde Betreibung eingeleitet. Die Bank teilte aber dem Schuldner nicht mit, von wem sie zu ihrem Vorgehen beauftragt wurde und warnte auch ihrerseits vor Bezahlung in andere Hände; da sonst doppelte Bezahlung erfolgen müsse; in einem zweiten Brief machte sie dem Schuldner Mitteilung, daß das in Konkurs geratene Geschäft ihr sein Guthaben an den in Frage stehenden Schuldner abgetreten habe.

Wo soll nun der Schuldner bezahlen, damit er nicht in Ungelegenheiten kommt? Nach Auskünften, die an kompetenter eidgenössischer Stelle eingezogen wurden, sind solche Fälle in den zwischen der Schweiz und Frankreich abgeschlossenen internationalen Verträgen nicht vorgesehen. Dem Schuldner bleibt nichts anderes übrig, als sich an die Vorschriften des eidgenössischen Obligationenrechts zu halten und die geschuldete Summe bei der durch die Gesetzgebung desjenigen Kantons, in welchem er seinen Wohnsitz hat, bezeichneten gerichtlichen Amtsstelle zu deponieren.

Subventionen. Den nachgenannten Kantonen werden für die Erneuerung der durch die Reblaus zerstörten oder gefährdeten Weinberge im Frühjahr 1914 folgende Bundesbeiträge zugesichert: Freiburg Fr. 114,910, Waadt Fr. 169,307.85, Neuenburg Fr. 38,595.60, Genf Fr. 32,842.20, total Fr. 240,860.55.

Postwesen. Der Postverkehr mit Belgien ist wieder gänzlich eingestellt. Während es vor einigen Wochen noch möglich war, einzelne Privatbriefe unverfänglichen Inhalts bei offener Versendung an Bestimmung zu bringen, namentlich wenn solche für Städte bestimmt waren, in denen deutsche Postämter eingerichtet worden sind, sind jetzt alle Postsendungen aus der Schweiz nach **Belgien**, die nicht für die deutsche Zivil- oder Militärverwaltung oder eventuell für Kriegsgefangene bestimmt sind, von der Beförderung ausgeschlossen. Dies ist auch der Fall für die von den deutschen Truppen besetzten Gebiete von Frankreich.

Interessant ist es, dem gegenüber festzustellen, daß Korrespondenten nach den von französischen Truppen besetzten Orten im Elsaß unaufgehalten an ihre Bestimmung gelangen.

Die Hindernisse im Hafen von Genua. Man weiß, daß die schon zur Friedenszeit oft beklagten mißlichen Zustände im Hafen von Genua gegenwärtig für die Versorgung der Schweiz mit Lebensmitteln und Rohstoffen sehr hemmend wirken. Nun schildert ein Brief an die Genfer „Tribune" aus Rom, wie es in dem für uns wichtigsten italienischen Hafen hergeht. Demnach rühren die Schwierigkeiten, mit denen die Einfuhr nach der Schweiz über Genua zu kämpfen hat, hauptsächlich von der Stauung von Schiffen und Waren in diesem Hafen her. Jeden Tag kommen in Genua Schiffe an, deren Fracht beim Ausladen auf andere Waren gestürmt wird, die noch auf die behördliche Erlaubnis zum Weitertransport warten. Sobald ein Konossement nicht vollkommen mit den unzähligen ordentlichen und außerordentlichen Reglementen übereinstimmt, wird es zur Prüfung durch eine besonders hiefür eingesetzte Kommission nach Rom geschickt. Diese Kommission ist mit Arbeit überhäuft und gelangt deshalb zur Prüfung dieser Schiffspapiere stets erst eine oder zwei Wochen nach deren Eingang. Hat sie endlich ihren Spruch gefällt und lautet dieser günstig, so kann die Ware weiter befördert werden; doch dann steht man vor einer neuen Schwierigkeit: es gilt die Ware aufzufinden, die unter einem Haufen anderer Gepäckstücke begraben wurde, während man am grünen Tisch in Rom untersuchte und urteilte. Damit eine nach der Schweiz bestimmte Ware Genua ohne Aufenthalt passieren kann, muß der überseeische Lieferant seine Sendung direkt an ein schweizerisches Haus adressieren. Nun geschieht das aber nach allgemeinem Handelsbrauche nur selten. In normalen Zeiten ist es ferner von Vorteil, wenn man einen Vertrauensmann am Platze hat, welcher die Ausschiffung und Verladung auf die Eisenbahn überwachen und die ganze Arbeit durch persönliches Eingreifen beschleunigen kann. Gegenwärtig ist das ein Nachteil; denn man wittert überall Kontrebande, und persönliches Eingreifen nährt nur den Verdacht, es handle sich darum, etwas durchzuschwärzen. Bei jeder Ladung, die nicht direkt adressiert ist, ist das Risiko groß, daß sehr lange auf die Erlaubnis zum Weiterrollen nach der Schweiz gewartet werden muß.

Unsere Brotversorgung. Die Befürchtungen zu Beginn des gegenwärtigen Krieges hinsichtlich der Getreideversorgung unseres Landes, haben sich glücklicherweise nicht erwahrt und die Gefahr, daß es uns an Brot fehlen könnte, wird immer geringer. Die vom Bundesrat getroffenen mit Umsicht und Energie durchgeführten Maßnahmen haben die Schweiz vor einem Mangel an Brotfrucht bewahrt.

Das dem Oberkriegskommissariat angegliederte Bureau für Getreideversorgung hat seit dem Ausbruch des Krieges in Amerika mehr als 60 volle Schiffsladungen Weizen und ungefähr 10 Schiffsladungen anderer Getreidearten angekauft; sehr wahrscheinlich werden in nächster Zeit über diese Ankäufe offizielle Mitteilungen gemacht werden. Die Spedition dieser Schiffsladungen wurde auf verschiedene Zeitabschnitte verteilt in der Weise, daß alles angekaufte Getreide vor Beginn der nächsten Ernte in der Schweiz sich befinden wird.

Es wurden aber auch die nötigen Schritte getan, um den Transport des Getreides vom Ausschiffungshafen weg bis zur schweizerischen Grenze zu sichern. Die Regierungen von Frankreich und England, die hinsichtlich der für private Empfänger bestimmten Sendungen sehr peinlich und genau sind, waren den für das Militärdepartement bestimmten Transporten zu jeder Zeit sehr entgegenkommend.

Echte Kunst ist ein titanisch
Himmelstürmen, — Kampf und Ringen
Um die ewig ferne Schönheit. Scheffel.

Ruth Rockfeller.

60

Von Erich Friesen.

„Der Preis gebührt Ihnen," sagte sie herzlich, indem sie ihr Scheck und Blumenstrauß hinhielt. „Wenn „Diavolo" meine Stimme nicht gehört hätte, wären Sie Siegerin!"

Die überraschte Dame nahm mit freundlichem Lächeln den Strauß an, während sie den Scheck zurückwies.

„Wahrlich — Sie sind eine Lady im vornehmsten Sinne des Wortes, Mademoiselle!" rief sie begeistert, indem sie Ruth kräftig die Hand schüttelte.

Dann ritt sie, den Strauß hochhaltend, die ganze Bahn ab, damit jedermann sich von der Großmut ihrer Gegnerin überzeugen konnte.

Ruth aber wurde unter brausendem Jubel aus dem Sattel gehoben, mit dem purpurnen Ehrenmantel bekleidet und zum vergoldeten Thronsessel geführt.

Nur eine stimmte nicht in den Jubel ein. „Sie soll herunter von dem Thron, ich schwöre es!" murmelten Arabellas weißbleiche Lippen.

Und wie ein Blitz zuckte ein Gedanke durch ihr Hirn — ein Gedanke — — — — —

Der erste Teil der Vorstellung war vorüber. Man schritt zu den Vorbereitungen zum zweiten Teil. Er bestand aus Gladiatorenkämpfen und Wettfahrten in zweirädrigen, mit je zwei Pferden bespannten, antiken Wagen, die von Damen in langwallenden griechischen Gewändern stehend gelenkt wurden.

Es war ein gewagtes Unternehmen. Bei der ersten Probe war einer der Wagen an einen Kandelaber gestoßen und dann nach der andern Seite hinüber geschwenkt, wodurch sämtliche Wagen in Verwirrung geraten waren. „Sie müssen sich von den verteufelten Kandelabern fernhalten, meine Damen!" hatte der Direktor daraufhin geantwortet. Und dann war alles gut gegangen.

Auch bei der heutigen Vorstellung trat kein Zwischenfall ein. Als die Lenkerin des einen Wagens stand „Madame Merraschieffska" auf dem Programm und sie erfüllte ihre Aufgabe meisterhaft. Weit ließ sie die übrigen Wagen hinter sich zurück, so daß sie die unbestrittene Siegerin blieb.

Keiner der nach Tausenden zählenden Zuschauer ahnte, welche Gedanken in dem Kopf der Kunstfahrerin brüteten und daß es Haß war, der die nicht mehr junge und bereits etwas korpulente Frau derart angespornt hatte, daß sie über die weit geschmeidigeren und jugendlicheren Kolleginnen siegte. Denn sie wollte aus der Wagenfahrt als Siegerin hervorgehen. Nicht, um wie sonst wohl, ihre Eitelkeit zu befriedigen. Nein, aus einem ganz andern Grunde. Aus einem Grunde, der ihr das Herzblut mit rasender Geschwindigkeit durch die Adern trieb und ihren Augen ein seltsam beängstigendes Flimmern verlieh. Aus einem Grunde, der ihre welkenden Glieder, ihre darniederliegenden Kräfte noch einmal aufs äußerste anpeitsche — zum letztenmal.

Als Direktor Morton sah, daß Totto als Siegerin aus dem Wettfahren hervorging, zogen sich seine Brauen finster zusammen. Eine solche Möglichkeit hatte er nicht vorausgesehen. Und sie erschreckte ihn wegen des nun Folgenden.

Die nächste Nummer war nämlich als Clou des ganzen Abends gedacht. Ein Wettkampf, wie er bisher noch nicht dagewesen: Pferd gegen Wagen. Die Siegerin in der Wettfahrt sollte mit der Siegerin im vorausgegangenen Wettrennen um den Hauptpreis ringen und zwar in der Weise, daß der Wagen die durch die Kandelaber begrenzte Innenbahn, das Pferd die äußere Bahn erhielt.

Direktor Morton konnte sich eines beängstigenden Gefühls nicht erwehren, als er Ruth auf „Diavolo" in die Arena sprengen sah, wo Arabella mit ihrem Wagen bereits auf sie wartete.

Jetzt nahmen beide am Start Aufstellung. Ruths Wangen glühten; sie hatte soeben in der kleinen Seitenloge links einen blonden Männerkopf mit kräftigen, energischen Zügen bemerkt, und ein Paar kluger, grauer Augen, die voll ersichtlichen Interesses nach der Arena blickten.

Arabellas Gefühl dagegen zeigte auffallende Blässe, die sogar das dick aufgelegte Rot nicht ganz verbergen konnte; ihre schmalen Lippen waren fest zusammengepreßt, und unter ihren halbgeschlossenen Lidern hervor zuckte ein Blick zu der Reiterin herüber, so wild, so grausam, so voll tödlichen Hasses, daß Direktor Morton ein Schauer über den Rücken lief und er einen Moment lang in Erwägung zog, ob er die Nummer nicht lieber weglassen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

gegenüber entgegenkommend. Frankreich gab die Bewilligung zum Transit der Sendungen über die Häfen St. Nazaire und Bordeaux; kürzlich ist diese Bewilligung auch auf Marseille ausgedehnt worden. Auch die über Genua geleiteten Transporte kommen seit einigen Tagen regelmäßiger als früher. In der letzten Zeit ist es vorgekommen, daß an einem Tage bis 350 Wagenladungen in der Schweiz eintrafen; das Einlangen von 200 Wagenladungen ist fast das normale.

In unsern Lagerhäusern befinden sich gegenwärtig mehr als 3000 volle Wagenladungen; ebensoviel werden in den nächsten 14 Tagen eintreffen. Diese Mengen in Verbindung mit denjenigen, die auf dem Meer schwimmen, oder in amerikanischen Häfen bereit liegen, werden bis zur nächsten Ernte für die Bedürfnisse des Landes genügen.

Das Militärdepartement hat im weitern in Spanien mehrere hundert Wagenladungen Reis angekauft und gegenwärtig wird die Frage studiert, auf welchem Wege dieser Vorrat dem Publikum zur Verfügung gestellt werden kann. Es wird speziell geprüft, ob die Mitwirkung der Großhändler in Anspruch genommen werden soll oder nicht.

Die schweizerischen Industriellen und die Haltung Italiens. Der Leser findet an anderer Stelle eine Schilderung der traurigen Zustände im Hafen von Genua und ihre Ursachen. Ein Basler Kaufmann bestätigt dieselben in der „N. Zürch. Ztg." und teilt aus seinen persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen folgendes mit, nachdem er vorerst des Schlotters der Italiener vor England Erwähnung getan:

„Die skandalösen Zustände im Hafen von Genua fallen lange nicht nur dem Wagenmangel zur Last, sondern es wurde dort durch Verweigerung von Wagen der Export nach der Schweiz und Deutschland sicher absichtlich unterbunden. Die Zustände daselbst sind unglaublich. Alle Quais sind bis an die Eisenbahngeleise vollgepfropft mit Waren aller Art, die, teilweise mit ganz alten, schlechten Decken gedeckt, schwer beschädigt werden. Es gehen da für Millionen Waren zugrunde. Hat man dann glücklich einmal einen Wagen und einen Kranen erhalten können, so kommt es noch sehr oft vor, daß auf diesem Geleise einige Karren abgeladen werden, so daß man erst recht nicht zum Laden seiner Ware kommt. Die Spediteure sind machtlos und müssen den täglichen Vorwürfen und Drängen ihrer Kommittenten gegenüber gleichgiltig werden, da eine Besserung nicht in ihren Händen liegt. Sieht man dann endlich die Möglichkeit vor sich, seine Ware spedieren zu können, so kann erst noch ein Ausfuhrverbot dazwischen kommen, wie es in meinem Falle wiederholt der Fall war; dann kann man den Kampf von vorne anfangen und bleibt dabei in den wenigsten Fällen Sieger.

Wie soll da Besserung geschaffen werden? Ich weiß, welche Mahnen von Gesuchen um Unterstützung solcher Bemühungen an unser Handels- und Industriedepartement gelangen und welche wohlwollende Aufnahme sie daselbst finden.

Wenn freundliche Vorstellungen aber nichts helfen, und die vielen berechtigten und größtenteils selbstverständlichen Begehren um freie Durch- und Ausfuhr unseres Eigentums in Italien kein Gehör finden, so sollte man Gegenmaßregeln erwägen. Denn so stehen wir diesem Lande doch nicht gegenüber, daß wir nur von ihm abhängig sind, sondern es bedarf unserer ebenso sehr. Es hat auch sehr wichtige Bedarfsartikel, die wir ihm zuführen müssen, ich weise nur auf die Kohle hin, und es ist in vielen Produkten seines Landes auf den Absatz bei uns angewiesen. Die heutigen Verhältnisse sind ja abnorm und werden hoffentlich nicht lange dauern, sie würden aber ein bitteres Andenken zurücklassen, und den so bedeutenden, für beide Länder nützlichen Verkehr noch lange stören, wenn wir bis zum Friedensschluß von Italien so wenig entgegenkommend behandelt werden sollten, wie es in den letzten Monaten geschehen ist."

Man kann den Unmut unserer Kaufmannschaft nachgerade begreifen, die nun lange genug hat zusehen müssen, mit welchen trölerischen Mitteln ihr systematisch entgegengearbeitet wird. Auf der andern Seite ist aber auch anzunehmen, daß es nicht in ihrem Willen liege, unserm Bundesrat, der sein möglichstes tut, der Situation gerecht zu werden, Schwierigkeiten zu bereiten. Auf diplomatischem Wege wird vorläufig mehr Erfolg zu erwarten sein als durch Drohungen mit Gegenmaßregeln.

Gesundheitszustand unserer Armee. (Mitg.) Die Erkältungskrankheiten spielen in der Armee immer noch eine ziemlich große Rolle und bedingen eine gewisse Erhöhung des Krankenstandes. Besonders die Influenza ist speziell in einigen Armeeteilen ziemlich stark verbreitet. Glücklicherweise ist die Form, in der diese Krankheit auftritt, eine recht milde, so daß weitaus die meisten von ihr befallenen Wehrmänner, schon nach einem Aufenthalt im Krankenzimmer von einigen Tagen wieder völlig hergestellt sind.

Von sonstigen Infektionskrankheiten sind in der Woche vom 28. Dezember bis 3. Januar gemeldet worden:

3 Fälle von Scharlach, 1 Fall von Masern, 5 Fälle von Mumpf, 3 Fälle von Diphterie.

Todesfälle sind 4 vorgekommen und zwar einer an Lungenentzündung, einer an Lungentuberculose, einer an allgemeiner Blutvergiftung und einer infolge von Selbstmord durch Hirnschuß.

Der Armeearzt.

Eine weitere Spende für die Truppen. Das schweiz. Militärdepartement hat von Hrn. Rychner-Rapin in Lausanne ein weiteres Geschenk im Betrage von Fr. 500 erhalten als Restererlös aus dem Verkauf seines, den unter die Waffen gerufenen Truppen gewidmeten Gedichtes „A l'armée". Diese Summe, die für den Ankauf von warmen Unterkleidern für unsere Soldaten bestimmt ist, wurde vom Departement unter Verdankung angenommen.

Aus den Kantonen.

Zürich. Ein teurer Hausplatz. Die Nationalbank hat von der Stadt Zürich einen Platz für einen Neubau erworben, und zwar auf dem nördlichen Teilstück der Stadthausanlagen, einem der schönsten Plätze von Zürich. Es handelt sich um die Abtretung eines 1960 Quadratmeter großen Abschnittes, etwa eines Viertels der ganzen Anlage um den Preis von einer Million Franken oder etwa Fr. 500 pro Quadratmeter. Der übrige südliche Teil bleibt als Anlage weiterhin bestehen und es verpflichtet sich die Stadt, gegen eine weitere Entschädigung von Fr. 100,000 sie nicht zu überbauen und damit der Nationalbank die Aussicht auf den See nicht zu nehmen.

Luzern. Zum Kampf um ein Krematorium in Luzern. Der Bundesrat hat den Rekurs des Luzerner Stadtrates gegen die ablehnende Entscheidung der Luzerner Regierung gegenüber der Errichtung eines Krematoriums in der Stadt Luzern behandelt. In gleicher Sache hat das Bundesgericht einen Rekurs wegen Verletzung der Gewissensfreiheit bekanntlich abgewiesen. „Der neue Rekurs an den Bundesrat stützte sich auf Artikel 53 der Bundesverfassung, indem aus der Vorschrift einer schicklichen Beerdigung abgeleitet wurde, daß die Verweigerung einer schicklichen Beerdigungsart, wie die Kremation, an sich eine verfassungswidrige Unschicklichkeit darstelle. Der Bundesrat hat einstimmig diese Begründung des Rekurses und damit den Rekurs selbst abgelehnt. Der Bundesrat stellte sich übrigens materiell auf den Standpunkt, daß die Kremation auf Verlangen überall gestattet werden sollte; da das Beerdigunswesen aber kantonale Sache ist, hatte die Bundesbehörde auf materielle Weisungen nicht einzutreten, sondern erledigte die Beschwerde in formeller Hinsicht.

Uri. Ein Stimmungsbild. Unter dem Titel „Was soll in Uri werden?" schreibt die „Gotth. Post":

„Der Kanton Uri wäre trotz seiner Armut ein so liebes Ländchen, wenn man sich da nur ein wenig besser vertragen wollte! Es gibt bei uns so schöne Berge, einen so herrlichen See, auch ein solides, wackeres Volk, und wir nennen unsere Heimat stolz die Geburtsstätte der Schweizerfreiheit. Aber — wir machen einander die Freiheit so unendlich sauer! Da gibt es Leute, die von ihr so viel beanspruchen, daß den andern nichts mehr bleibt. Das Volk in seiner großen Gutmütigkeit hat ihnen zuviel Vertrauen erwiesen, zu viel Gewalt überlassen, mit einem Wort: sie verwöhnt, und nun wähnen sie, das Volk habe sie'y in allen Fragen nach ihnen zu richten, könne sie gar nicht mehr entbehren. Und das fordern sie in ihrer Selbsttäuschung noch, nachdem ein Millionenschaden entstanden ist. — Dem Urnervolke geht es heute, wie es schon manchem guten Vater gegangen ist, der bei Lebzeiten seine Güter an die Kinder abgetreten und der dann mit Schmerz sehen muß, daß diese Kinder mit seinem Vermögen Unfug und Mißwirtschaft trieben. Wenn er dann warnen und eingreifen wollte, wurde er — angeschnauzt. Und gerade so wurde das Volk von Uri am 27. Dezember 1914, am Dankfest, angeschnauzt oder — abgekanzelt.

Unsere Regierungspolitik ist eben ein sehr apartes Wesen. Auch in andern katholischen Kantonen gibt es Kämpfe, gibt es oppositionelle Parteien und Blätter viel schärferer Art. Allein — sie begegnen dort nicht einer so blindwütigen Sprache, nicht einer so unchristlichen Verfolgung. Man achtet dort den Willen und die Freiheit des Volkes und läßt einander leben, wenigstens bis zur nächsten Wahl. — Wer es mit dem Lande ehrlich meint, weiß die Gegenmeinung zu werten. Unser Priesterkapitel ist jedoch ganz anderer Ansicht. Nach ihm braucht das Urnerland nur eine Partei, nur ein Zeitungsblatt, nur eine Seite und merkwürdigerweise gerade die, welche uns mit einer exemplarischen Mißwirtschaft beglückt hat."

Glarus. Obsthandel am Walleniee. Noch selten hat wohl der Obsthandel zur Winterszeit so lebhaft betrieben werden können, wie dies im Laufe dieses Vorwinters gewesen ist. Die reiche Obsternte des vergangenen Jahres und die überaus gelinde Winterwitterung mag hiefür viel beigetragen haben. Da unsere Landwirte im Herbst selbst einen größeren Obstvorrat einkellerten, sind heute noch größere Quantitäten Grünobst absetzbar. In geeigneten Räumlichkeiten hält sich das Winter- und Lagerobst befriedigend, doch macht man die Beobachtung, daß manche Sorten, die sonst erst im Nachwinter die volle Lagerreife hatten, heute schon konsumiert werden können. Schönes Lagerobst ist zu Fr. 9 bis Fr. 10 der einfache Zentner erhältlich. Bei den Winteräpfeln macht sich die meiste Nachfrage nach folgenden Sorten bemerkbar: Schweizer-Breitacher, Glanzreinette, Lederapfel, Goldparmäne, Hans Uli usw. Es sind dies alles treffliche Tafeläpfel, die sich sowohl wegen der Fruchtbarkeit und der Vorzüglichkeit der Frucht auszeichnen. Auch nach bewährten Winterbirnen ist die Nachfrage gestiegen. Doch sind nur noch kleine Vorräte zu treffen.

Graubünden. Der wirkliche Bär im Nationalpark. Die Kunde, daß im Nationalpark im Engadin der Bär wirklich schon aufgetreten sei, den einige Redner des Nationalrates bei der Beratung der Vorlage über die Reservation mit so blutrünstigen Farben an die Wand malten, wird bestätigt. Aber die Begegnung verlief so harmlos für den Menschen, wie manche andere, die in diesem alten Heimatgebiet des Meister Petz früher stattgefunden hatten. Eine Militärpatrouille hat ihn gesehen und der Parkwächter Langen entdeckte seine Fußspuren im Sand des Cluozabaches.

Der Präsident des Naturschutzvereins, Professor Sarasin, teilt mit, daß der bündnerische Kleine Rat beziehungsweise Herr Regierungsrat Dr. Olgiati sich bereit erklärte, die in Betracht kommenden Gemeindevorstände und Jagdhüter dahin zu verständigen, daß eine Verfolgung des Bären, auch wenn er das Gebiet des Nationalparkes verlasse, unterbleiben solle.

Aargau.

Sodawerk im Bezirk Zurzach. An die beschlossene Sodafabrik im Delta zwischen Rhein und Aare werden große Hoffnungen geknüpft, nicht bloß seitens der dortigen Bevölkerung, sondern auch seitens vieler Industriellen. Einer von der Branche läßt sich in der „N. Zürch. Ztg." über die Angelegenheit vernehmen.

„Gegenwärtig deckt die Solvay-Sodafabrik in Wyhlen bei Basel den gesamten Konsum an calc. Soda für die Schweiz. Jene Fabrik muß stillgelegt werden, sobald die schweizerische Fabrik zu arbeiten beginnt, denn ihr übriges Absatzgebiet ist sehr beschränkt. Solvay wird also wohl den Kampf aufnehmen wollen. Wenn aber unsere großen Sodaabnehmer am Unternehmen beteiligt sind, und sich verpflichten, die Soda bei der schweizerischen Fabrik zu kaufen, so wird Solvay gezwungen werden einzustellen. Dagegen hätten wir das Recht, einen Kampfzoll einzuführen, der die junge Industrie schützen wird; er sollte dann aber nur dazu dienen, den gegenwärtigen Verkaufspreis zu halten, nicht aber ihn zu erhöhen.

Für die Herstellung von Qualitätsware, d. h. Soda garantiert 98/100, kommen wirklich keine Schwierigkeiten in Betracht, denn die im Salz enthaltenen Fremdkörper werden im Laufe des Fabrikationsprozesses ausgeschieden, oder bleiben nur in geringen Mengen zurück. Der Kalk, der einerseits zur Herstellung der erforderlichen Kohlensäure, anderseits zur Regeneration des Ammoniaks dient, spielt in bezug auf Qualitätsware keine Rolle, ebenso wenig das Ammoniak. Für die Herstellung einer Tonne calc. Soda braucht es: 6 Kubikmeter gesättigte Soole, 5 Kilogramm Ammonsulfat, 1200 Kilogramm Kalkstein, 100 Kilogramm Koks, 700 Kilogramm Steinkohle. Hieraus folgt, daß diejenige Fabrik am günstigsten gelegen ist, die dem Verbrauchsgebiet am nächsten liegt, insofern Kalk und Salz vorhanden sind. Das Ammonsulfat und der Koks sind in allen Gasfabriken erhältlich und der Transport der Steinkohle kostet weniger als der der Soda.

Was die Arbeitslöhne betrifft, so sind diese hier nicht teurer als im Ausland. Es sind meistens nur Taglöhner nötig und einige gelernte Schlosser. Der Unterhalt und die Verwaltungskosten usw. werden sich auf 9. Fr. per Tonne Soda stellen. Hiermit belaufen sich die Erstellungskosten per Tonne Soda auf 45 Fr. Die Sodafabrikation wird demnach eine ertragreiche Industrie sein und dem Lande gute Dienste leisten können.

Für den Aufbau einer Sodafabrik bedarf es allerdings Fachleute, aber auch hiefür werden sich Ingenieure finden, die die nötigen Kenntnisse besitzen. Für den Bau einer Fabrik mit einer täglichen Produktion von 100 Tonnen calc. Soda, inkl. der nötigen Bohrlöcher mit Pumpstationen und Rohrleitungen samt Reservoiren für die Soole, der Kühlwasserpumpanlage, der Installation für die Zufuhr der Kalksteine aus dem Steinbruche und die Anschlußgeleise an den Bahnhof dürften 3 Mill. Fr. hinreichend sein. Es ist nur zu bedauern, daß mit dieser Industrie nicht früher begonnen wurde."

Kochen und Heizen mit Elektrizität. Wie aus einer Enquête des schweiz. Wasserwirtschaftsverbandes hervorgeht, bestehen selbst auf Seite der Elektrizitätswerke noch viele Bedenken gegen das elektrische Kochen und Heizen, noch viel größer sind sie beim Publikum.

Um gegenüber Gas konkurrenzfähig zu sein, muß für das elektrische Kochen der Strompreis zirka 8 Rappen pro K. W. h. betragen, also ein Preis, wie er von vielen Werken für elektrische Kraft verlangt wird. Es ist in der letzten Zeit gelungen, Kochherde zu erstellen, welche sich im Preise den Gasherden nähern. Dagegen sind die Installationskosten für den elektrischen Herd geringer. Die Herde werden neuerdings mit Kochkisten ausgerüstet, was den Betrieb noch verbilligt.

Messungen haben ergeben, daß bei einem Preise von zirka 8 Rappen pro K. W. h. für eine vierköpfige Familie die Auslagen für Stromkonsum monatlich zirka 10 Fr. betragen. Bei der Gasküche ist es bekanntlich schwer, mit diesem Betrag auszukommen.

Besonders vorteilhaft ist die Verwendung von Warmwasserspeichern, die während der Nacht mit dem billigen Nachtstromtarif erwärmt werden und dann während des Tages heißes Wasser liefern. Ein zentralschweizerisches Werk (Rathhausen) berechnet für einen Speicher, welcher täglich 15 Liter heißes Wasser liefert, 30 Fr. pro Jahr.

Damit die elektrische Heizung nicht teurer als Kohlenheizung kommt, darf der Strompreis nicht höher als 2—3 Rappen, pro Kilowattstunde sein. Man konstruiert in letzter Zeit Kachelöfen, in welche die elektrische Heizeinrichtung eingebaut ist. Diese Oefen können mit dem billigen Nachtstromtarif erwärmt werden und bleiben mit geringem Strombedarf tagsüber warm. Ein zentralschweizerisches Werk gibt in den Verteilungsnetzen, in denen die Einrichtungen genügen, Oefen von zirka 1,5 K. W.-Leistung den Interessenten in Miete, und zwar zum Preise von 20 Rappen pro Tag im Herbst und Frühjahr und 30 Rappen pro Tag im Winter. In diesem Preis ist der Stromkonsum inbegriffen. Die elektrische Heizung empfiehlt sich namentlich auch für die Uebergangszeit (Herbst und Frühjahr.)

Eine Anzahl schweizerischer Elektrizitätswerke haben ihre Tarife für elektrisches Kochen und Heizen derart gestaltet, daß die Anwendungsart der Elektrizität ohne Zweifel bald starke Fortschritte machen wird. Damit gehen wir in der Schweiz einen Schritt weiter auf dem Wege zur Deckung unseres Bedarfes an importierten Brennstoffen aus unsern eigenen Hilfsquellen.

Sectal. Gestern wurde nach altem Brauch der „Meitlisunntig" gefeiert. Der Mittelpunkt der originellen Feste ist Meiterschwanden. So fidel wie auch schon gings heuer allerdings nicht zu. Dazu fehlten zwei wichtige Vorbedingungen als da sind Geld und allseitige vergnügte Stimmung. Immerhin, es mußte doch etwas gehen, damit der Brauch, um den es schade wäre, nicht aus der Mode kommt. Denn es ist für die Jungmannschaft, die da zum Tanze geführt und von der Jungfrauschaft frei gehalten wird, ein froher Anlaß wahrzunehmen, daß man sie gern hat. Solche Kundgebungen gibts nur hier, und mancher Jungknab' merkt es erst am Meitlisunntig, daß eine Schöne ihr Aug' auf ihn geworfen. Merkt's aber einer nicht, so ist Hopfen und Malz an ihm verloren. Es ist außer Zweifel, daß dieser Brauch schon mehrmals zartes Band geknüpft, das für ein ganzes Leben hielt; darum denkt auch manch ein älteres Paar an jene schönen Jugendstunden zurück und vergnügt sich an dem Abend des zweiten Januarsonntags im „Löwen" einige Stunden am fröhlichen Getue der Jungen.

Freiamt. In Boswil starb am letzten Donnerstag der auch in weitern Kreisen bekannte Herr Jos. Keusch, Tierarzt, nach kurzer Krankheit, im Alter von 70 Jahren. Neben seinen Berufsarbeiten als Tierarzt war der Verblichene in seinen jüngern Jahren in vielen Beamtungen der Gemeinde tätig.

Ausland.

Deutschland. 1071 deutsche Juristen und aus der Justiz hervorgegangene Reichs- und Verwaltungsbeamte sind bis 28. Dezember nach der 4. Verlustliste der Deutschen Juristen-Zeitung nach amtlichem Material im Krieg gefallen, u. a. 6 Rechtslehrer, 236 Regierungs- und Verwaltungsbeamte, Richter, Staatsanwälte, 204 Rechtsanwälte, 282 Assessoren, 342 Referendare usw.

Deutschland. Gegen den überlebenen Feindeshaß. In der „Christlichen Welt" warnt Max Schneidewin in einem Artikel vor übertriebenem Feindeshaß. Er sagt:

„Sind denn nicht auch bessere Seiten dem Feinde abzugewinnen? Hat nicht auch manches von den schlechten Seiten darin seine Erklärung, wie das so geworden ist? und gestellt sich nicht zu der Begreiflichkeit oft auch ein Etwas von Verzeihbarkeit hinzu? Ist es nicht sehr menschlich, den, der einem den Rang abläuft, zu hassen? Diesen Haß zunächst zu fassen, ist sehr natürlich, nur ihn nicht durch das richtige Verhalten, äußerliches mit Klugheit, innerliches mit sittlicher Gesinnung, unter seine Füße zu bringen, das muß mit dauerndem Haß vergolten werden. Ist nun aber, so müssen wir endlich weiter fragen diese Besserung gänzlich aussichtslos? Einem Menschen und einem Volke, das an seine natürlichen Fehler ein für allemal festgenagelt wäre, dem wäre es besser nie geboren zu sein. Ist nun aber einem großen Volke lieber der Untergang oder die Besserung zu wünschen? Ein Grundgesetz der sittlichen Welt meldet sich mir da wieder in seiner antiken kürzesten Fassung, der des Aeschylos: Durch Leiden lernen.

Und ist nicht die harte und schwere Schule eines großen, und gerade eines unglücklichen Krieges nicht noch die beste der Möglichkeiten, in sich zu gehen und neugeboren mit einer vernunftvolleren Lebensrichtung emporzukommen?

Auch solchen Gedanken sollten wir allmählich etwas von dem Felde unseres Innern einräumen, das jetzt allem der Haß einnehmen will. Das deutsche Gemüt beruft sich doch sonst so gern auf die Gesinnung: Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da, einem Verse, der sogar schon mehrmals in den praktisch-politischen Verhandlungen des deutschen Reichstages erklungen ist. Auch hier war es wieder ein hehrer und lieber, elementarer Ton aus der altklassischen Welt, der mir zurief, ob wir nicht besser daran täten in unseren Empfindungen die Wendung zu versuchen, daß wir uns nach dem Frieden einen innerlich geläuterten und veredelten, nunmehr der Freundschaft zugänglichen und würdigen statt eines äußerlich gänzlich vernichteten Feindes wünschten, und uns auch allmählich an unseren Gedanken und Worten auf die Ermöglichung einer solchen Zukunft vorbereiteten."

Italien. Neue Ausgrabungen in Pompeji. In Begleitung seines mit der Aufsicht über die italienischen Museen betrauten Abteilungsdirektors Spinazzola hat sich in diesen Tagen der Minister Grippo nach Pompeji begeben, um die neuen Ausgrabungen zu besichtigen. Man zeigte ihm zunächst einen großen Balkon, dessen gewaltige Brustwehr noch völlig unversehrt geblieben ist, die

Fassade eines Hauses mit überlebensgroßen Götterbildern, sowie ein zweites Haus, mit riesigen Plakaten auf denen Hunderte von Ankündigungen über öffentliche Spiele und Wahlen angezeigt werden. Besonderes Interesse zeigte der Minister aber für die künstlich ausgegrabene großartige Waschanstalt, in der noch alles an seinem Platze steht, und ein prunkvolles Patrizierhaus mit reichem künstlerischem Schmuck, dessen schönstes Stück ein Altarschrein mit Friesen und buntausgemalten Arabesken ist. Man sieht hier Reliefbilder, die in Weiß und auf blauem Grund den Kampf zwischen Hektor und Achill und die Auslösung der Leiche Hektors durch König Priamus in einem Kunstwerk veranschaulichen, das an Schönheit und Größe ein wahres Wunder darstellt. Neben und hinter diesem Hause ist ein ganzes Labyrinth von Kellern, von Trinkhallen, von Gärten, von wiederhergestellten Häusern erstanden, das in seiner Größe und Lebendigkeit außerordentlich eindrucksvoll wirkt. Das Haus hat an seiner Stelle die Treppe bewahrt, die nach dem oberen Stock hinaufführt, die beiden Zugangstüren, den gemalten Deckenhimmel, der sich über die Vorhalle spannt, einen Wandschrank und Marmortische, die von Künstlerhand prächtig bemalt sind. Ferner zeigte man dem Minister eine Gruppe von Skeletten, die noch die Stellungen zeigen, in denen sie der Tod überraschte. Es wurden auf einem Platz neun Personen gefunden, die ersichtlich in dem Keller Schutz gesucht hatten, und die Furcht, daß der Aschenregen ihnen den Ausgang versperren würde, schließlich nach oben getrieben hatte, wo sie an der Schwelle des hängenden Gartens den Erstickungstod fanden.

Oesterreich-Ungarn. Die wirtschaftliche Lage in Wien. Mitteilungen über die wirtschaftliche Lage in Wien stellt Bürgermeister Weißkirchner gegenüber den Behauptungen der feindlichen Presse, insbesondere der „Times", wonach sich die Not in Oesterreich fortwährend steigere, die Unterstützungsfonds unzureichend seien und großer Geldmangel herrsche, folgendes fest: An Arbeitsgelegenheit in Wien ist kein Mangel. Für manche Betriebe herrscht geradezu Arbeitermangel. Der Zentralstelle für Niederösterreich zur Unterstützung der durch den Krieg in Not Geratenen sind allein bisher 3 und 3 Zehntel Millionen Kr. zugegangen, wovon noch nicht einmal die Hälfte verausgabt worden ist. Von Geldmangel ist nichts bekannt. Die Steuereingänge waren im November bei den Wiener Steuerämtern vollständig befriedigend und ergaben um 2 Millionen mehr als im November 1913. Die Lebensmittelversorgung Wiens war im Dezember im allgemeinen ausreichend. Eine namhaftere Teuerung war nur bei Mehl, Brot, Fetten und Eiern zu verzeichnen. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung war befriedigend. Die Mitteilungen schließen: Nach fünf schweren Kriegsmonaten sind somit die Verhältnisse in Wien in keiner Beziehung besorgniserregend, und wir können in das neue Jahr mit der starken Zuversicht eintreten, daß wir durchhalten werden bis zum guten Ende.

Rußland. Die Zustände in Odessa. Die „Neue Freie Presse" bringt eine Schilderung über die Vorgänge in Odessa während des Krieges, in der es u. a. heißt: Der Kriegsausbruch war das Signal zur fanatischen Verfolgung aller Oesterreicher und Deutschen. Der Handel der Stadt stockt vollkommen, ein Drittel der Einwohner ist arbeitslos. Als der Krieg ausbrach, fand man auf dem Tisch des deutschen Konsuls eine Liste von Spenden von über 80 Deutschen für den auch in Odessa bestehenden Flottenverein. Da die Sammlung zu Gunsten des Flottenvereins nicht angezeigt waren, wurden die Deutschen verhaftet und unter Anklage des Hochverrats gestellt. Ein russischer Advokat will ihre Verteidigung übernehmen. Alle Herren des Konsulats befinden sich in Haft, weil sie drahtlose Verständigung mit Deutschland gesucht haben sollen. Korrespondieren in deutscher Sprache ist verboten. Gegen die deutschen Kolonisten wurde ein Gesetz erlassen, dem zufolge ihre Güter verkauft werden müssen. Die Russen deutscher Nationalität, die nach 1885 Boden erworben haben, werden von diesem Gesetz betroffen. Noch drakonischer sind die Maßregeln gegen die Juden. Die auf Umwegen gekommenen Nachrichten über die deutschen Leistungen erregen sogar in russischen Patriotenkreisen Hochachtung.

Paraguay. Die fehlgeschlagene Operettenrevolution. In den „Times" befindet sich folgendes Telegramm über die Revolution in Paraguay, das der Londoner Vertreter der Paraguay-Eisenbahngesellschaft erhalten hat: Am 2. Januar bei Tagesanbruch wurden dem Präsidenten der Republik Unruhen in der Artilleriekaserne der Hauptstadt gemeldet. Er ging allein dorthin und fand, daß der Offizier, der die Aufsicht hatte, die Garnison an drei Zivilpersonen, Mitglieder der Opposition, ausgeliefert hatte. Sie nahmen den Präsidenten gefangen und forderten von ihm, daß er den Obersten Duarte zum Kriegsminister ernenne. Der Präsident weigerte sich. Inzwischen hatte die Frau des Präsidenten Schaerer den Bruder des Präsidenten benachrichtigt, der sich sofort der kleinen Flotte bemächtigte. Präsident Schaerer wurde aufgefordert, seinem Bruder zu befehlen, sich zu ergeben, aber der Präsident weigerte sich. Der Bruder des Präsidenten sandte der Garnison die Botschaft, daß er das Feuer eröffnen würde, wenn der Präsident nicht um 10 Uhr freigelassen würde. Es erfolgte keine Antwort und das Artilleriefeuer begann und wurde während des ganzen Tages fortgesetzt. Gegen 7 Uhr abends flohen die Rebellenführer. Die Licht- und Leitungsdrähte für die elektrische Beleuchtung und Straßenüberführungen sind durchschnitten. Sie werden aber innerhalb einer Woche wieder hergestellt werden. Auch die Ordnung ist wieder eingetreten, und der Dienst der Eisenbahn wird wieder aufgenommen. Truppen kamen von entfernteren Distrikten an und wurden unter die Kontrolle der Regierung gestellt. Präsident Schaerer soll sich bemerkenswert tapfer betragen haben und keinerlei Einschüchterung zugänglich gewesen sein. Von der Zivilbevölkerung kam niemand ums Leben.

Die Anleihen der Staaten sind — so lesen wir in der soeben erschienenen Jahresrückschau von O. Sarasin & Cie. in Basel — in den letzten Monaten bei Kriegführenden und Neutralen ins Ungemessene gestiegen. Wir nennen als die hauptsächlichsten diejenigen von:

Deutschland: 4,46 Milliarden Mark, fünf Prozent zu 97½;

Oesterreich-Ungarn: 3,15 Milliarden Kronen, 5,5 und 6 Prozent zu 97½;

England: 350 Millionen Pfund Sterling, 3,5 Prozent zu 95.

Frankreich hat über eine Milliarde Schatzanweisungen, sogenannte „Bons de la Défensie Nationale", in der Hauptsache fünfprozentig, ausgeben; außerdem hat die Banque de France dem Staate schon 3,6 Milliarden Franken vorgestreckt. Nach den bis jetzt gemachten Aufwendungen dürfte der Krieg Frankreich ungefähr eine Milliarde im Monat kosten, Deutschland wohl ebensoviel. Das deutsche Reich wird voraussichtlich im Januar oder Februar weitere fünf Milliarden aufnehmen. Von neutralen Ländern ist namentlich Italien zu erwähnen, das jetzt eine Anleihe im Betrage von einer Milliarde Lire ausgibt. Die Schweiz hat bekanntlich zweimal an den Geldmarkt appeliert für zusammen Fr. 80,000,000. Damit sind aber leider die Kosten der Mobilmachung noch lange nicht bezahlt.

Die genannten Kriegsanleihen sind alle fast ausschließlich im eigenen Lande gezeichnet worden.

Neuestes und Telegramme.

Lawinenunglück in Davos.

Davos, 10. Jan. Heute unternahmen zweiundzwanzig Zöglinge der Anstalt Schiers, geführt von zwei Lehrern, den Aufstieg zur Parsennhütte des Skiklubs Davos. Sie verließen die Station Wolfgang um neun Uhr. Nach etwa anderthalbstündigem Marsch geriet die Spitze der in 2 Kolonnen geteilten Gesellschaft in eine mächtige Rutschlawine, die zwölf Teilnehmer bedeckte. Von der zweiten Kolonne fuhren zwei Zöglinge sofort nach Wolfgang zurück, um Hilfe aufzubieten. Die übrigen begannen mit ihren Skiern und Stöcken die Rettungsarbeit. Um elf Uhr ging von Wolfgang die erste Hilfe ab, der die Rettungskolonne von Davos unmittelbar folgte. Um zwei Uhr kamen die ersten Geretteten nach Wolfgang zurück. Sie brachten die Nachricht, daß alle bis auf einen ausgegraben sind; der Vermißte ist der Zögling Grüningen aus Zweisimmen. Von den Ausgegrabenen ist der Zögling Widmer aus dem Kanton Zürich tot. Ein dritter Schüler, der fünfzehnjährige Kintschi aus Davos-Dorf starb unterwegs auf dem Transport.

Die Geretteten werden jetzt mit Schlitten nach Wolfgang gebracht.

Später: Der vermißte Zögling Grüningen wurde tot aus dem Schnee gegraben.

Die gegenwärtige Lage.

Die schlechte Witterung und die Ueberschwemmungen im nördlichsten Abschnitt des Kriegsschauplatzes in Frankreich erschweren alle Operationen. Auf der übrigen Front dauern die erbitterten und heftigen Teilangriffe der Franzosen an, die nach deutschen Berichten beinahe überall unter schweren Verlusten abgewiesen wurden. Die Hauptdruckpunkte scheinen bei Nieuport, bei Soissons, bei Perthes, in den Argonnen und seit einigen Wochen im Oberelsaß namentlich bei Steinbach, Sennheim und Ober-Burnhaupt zu sein.

Die allgemeine Lage im Osten hat sich nicht geändert; auch hier herrscht schlechte Witterung. Die Russen scheinen eine sehr starke Defensivstellung innezuhaben, so daß die deutschen verlustreichen Angriffe nur sehr langsam vordringen können. — In der Bukowina scheinen die Russen bis zur Grenze Ungarns vorgedrungen zu sein. In den Karpathen und in Galizien scheint die russische Offensive zum Stehen gekommen zu sein.

In Serbien bereiten die Oesterreicher einen neuen Feldzug vor; sie zogen angeblich zur Verstärkung deutsche Truppen zu.

Deutsche amtliche Bulletins.

Berlin, 10. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Das schlechte Wetter hielt auch gestern an. Die Lys ist an einzelnen Stellen bis zur Breite von 800 Metern aus den Ufern getreten. Feindliche Versuche, uns aus unsern Stellungen in den Dünen bei Nieuport zurückzudrängen, schlugen fehl. Nordöstlich Soissons wiederholten die Franzosen ihre Angriffe, die gestern sämtlich unter großen Verlusten für sie abgewiesen wurden. Die Kämpfe dortselbst sind heute wieder im Gange. Westlich und östlich Perthes (nordöstlich des Lagers von Châlons) griffen die Franzosen erneut sehr heftig an. Die Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten für den Feind zusammen. In den Argonnen gewannen wir weiter Gelände. Hier, wie in der Gegend Apremont, nördlich Toul, dauern die Kämpfe noch an. Am 8. Januar, abends, versuchten die Franzosen erneut das Dorf Oberburnhaupt im Nachtangriff zu nehmen. Die Franzosen hatten auch hier augenscheinlich schwere Verluste. Eine große Menge an Toten und Verwundeten liegen vor der Front und in den angrenzenden Wäldern.

Gestern fanden nur kleinere Gefechte im Oberelsaß statt. Gegen Mitternacht wiesen unsere Truppen bei Niederaspach einen französischen Angriff ab.

Die Witterung im Osten hat sich noch nicht gebessert. Auf der ganzen Ostfront bleibt die Lage unverändert. Kleinere russische Vorstöße südlich Mlawa wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Französische amtliche Bulletins.

Paris, 10. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 22 nachmittags. Vom Meer bis zur Oise Artillerieduell. An der Aisne und in der Gegend von Soissons vermochte der Feind, die gestern verlorenen Schützengräben trotz mehrfacher Angriffe nicht wieder zu nehmen. Gegen Abend beschoß er wiederum Soissons. In der Champagne, von Reims bis zu den Argonnen, beschoß unsere Artillerie sehr wirksam die deutschen Schützengräben und zerstreute an verschiedenen Punkten die dort arbeitenden Leute. Wir haben uns in Perthes und in den um die Dörfer herumliegenden Stellungen eingerichtet. Oestlich Perthes haben wir einen feindlichen Gegenangriff zurückgewiesen. Bei dem Gehöft von Beauséjour haben wir einen doppelten Fortschritt erreicht, indem wir in westlicher Richtung Boden gewannen und uns eines Schanzwerkes im Norden bemächtigten. In der Argonnen bombardierte der Feind die Gegend Four de Paris. Wir haben das Feuer erwidert und ein Blockhaus zerstört. Der Feind richtete seine Anstrengungen auf Punkt 263; westlich Bourevilles hielten wir alle unsere Stellungen. In den Argonnen und der Maasgegend nichts zu melden. Auf den Maashöhen im Walde von Apremont, brachte unsere Artillerie einen feindlichen Angriff zum Stillstand. In den Vogesen, nördlich Wattweier, in der Gegend von Thann, wurde ebenfalls ein Angriff zurückgewiesen.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Wien, 10, d. (W. K. B.) Amtlich. Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Südlich der Weichsel beschossen die Russen gestern unsere Stellungen ohne jeden Erfolg. Sie richteten ihr Feuer namentlich gegen die von uns besetzten Höhen nördlich Zalkyzin. Nördlich der Weichsel stellenweise heftige Geschützkämpfe. Der Versuch des Gegners, mit schwächern Kräften die Nida zu passieren, mißlang. In den Karpathen herrscht Ruhe. Zwei Aufklärungsdetachemente des Feindes, die in der Bukowina sich zu nahe an unsere Vorpostenlinien heranwagten, wurden durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zersprengt.

Petersburg, 9. d. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes des Generalissimus vom 8. d. 6 Uhr 50 abends. Auf dem linken Weichselufer, auf der Front Sucha-Borwerk Mogheli zeigten die Kämpfe einen immer erbitterten Charakter. Die Deutschen greifen ungeachtet der schweren Verluste, welche sie erleiden, hartnäckig an. An verschiedenen Punkten unserer Front gelang es dem Feind, sich vorübergehend einiger unserer vorgeschobenen Schützengräben zu bemächtigen.

In der Bukowina haben wir am 6. Jan. Kimpolung besetzt. Auf diese Weise haben unsere Truppen während den letzten acht Tagen unter fortwährenden Kämpfen 120 Werst des Landes durchzogen und sind an die Bergkette gelangt, welche die Bukowina von Ungarn trennt. Während dieser Operationen haben wir über tausend Oesterreicher gefangen genommen und eine reiche Kriegsbeute davongetragen. Aus den andern Gegenden unserer Front ist nichts zu melden.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Rom, 9. ds. (Havas.) Das Giornale „d'Italia" vernimmt aus Triest, daß zahlreiche deutsche Truppen nach dem östlichen Ungarn und nach Bosnien und der Herzegowina entsandt werden, um die österreichische Armee zu verstärken, die für demnächst eine neue Aktion gegen Serbien plant.

Der türkische Krieg.

Petersburg, 9. ds. (P. T. A.) Der Stab der Kaukasusarmee teilt vom 8. Januar, 11 Uhr abends, mit: Die Türken haben, anscheinend, um die peinliche Lage des zehnten Armeekorps, dessen Reste sich Hals über Kopf von Sarykamisch zurückziehen, zu erleichtern, eine kräftige Offensive in der Umgebung von Tara-Urgan wieder aufgenommen. Auf den andern Fronten ist keine Veränderung eingetreten.

Der Aufstand in Albanien.

Rom, 9. Jan. (Stefani.) Aus Bari wird dem „Giornale d'Italia" gemeldet, die Aufstandsbewegung habe sich nun über ganz Mittelalbanien verbreitet, von San Giovanni di Medua bis zur Wojussa (nördl. von Valona). In San Giovanni di Medua hätten trotz des Waffenstillstandes die Muselmanen die Feindseligkeiten wieder aufgenommen und verhinderten den Warenverkehr nach Montenegro über die Bojana.

Die italienische Regierung entsandte das Schlachtschiff „Piemonte" nach San Giovanni di Medua, um über die Lage Aufklärung zu erhalten.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Schwerer Tramzusammenstoß. Paris, 8. Jan. (Havas). Ein schwerer Zusammenstoß erfolgte Donnerstag Nachmittag 3 Uhr 30 Min. zwischen zwei Tramwagen auf der Linie Cours Vincennes-St. Augustin. Da der elektrische Strom aussetzte, blieben beide Tramzüge, die aus je zwei Wagen bestanden, stehen. Der eine, der sich auf einer steil ansteigenden Strecke befand, rollte mit großer Geschwindigkeit zurück und stieß auf den anderen. Bei dem heftigen Anprall türmten sich zwei Wagen übereinander. Aus den Trümmern zog man einen Toten und 40 Verwundete, von denen 13 schwer verletzt sind. An dem Aufkommen von drei Verletzten wird gezweifelt.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 9. Januar 1915.

Oeffentliches Inventar. Aarau. Rechnungsruf. Käser-Lüscher, Gustav Edmund, Sohn, Gärtner, von Oberflachs, in Aarau; Bolliger, Jakob, Rudolfs, Hausen, Landwirt, von und in Küttigen. Eingabefrist bis 9. Februar 1915. — Baden. Wiederkehr, Engelbert, Wagnermeister, von Ober-Ehrendingen, in Baden; Wieser, Israel, Handelsmann, von Syzerzee bei Lemberg, in Baden; Kaspar, Samuel, von Dintikon, wohnhaft gewesen in Bergdietikon; Renold, Alfred, geboren 1854, von Dättwil. Eingabefrist bis 8. Februar 1915. — Bremgarten. Steiner, Josef, gewes. Schlosser, von und in Oberwil wohnhaft gewesen; Ineichen, Alois, von Eich, Kt. Luzern, in Uezwil; Meyersteinen, Josef, gewe. Landwirt, in Villmergen; Brunner, Ignaz, von Würenlos, in Wohlen. Eingabefrist bis den 9. Februar 1915. — Lenzburg. Meier, Johann, Hartmanns, alt Kirchmeiers, Landwirt, geb. 1882, von und in Dintikon. Eingabefrist bis 10. Februar 1915. — Rheinfelden. Schneider, Josef, alt Lehrer, von und in Magden; Bröchin, Emil, Privatier, von und in Rheinfelden. Eingabefrist bis 8. Februar 1915.

Konkursamtliche Liquidationen. Baden. Hübscher, Gottfried, Eisenhandlung, von Wohlenschwil, in Baden wohnhaft gewesen. Datum des Schlusses: 22. Dezember 1914.

Fruchtlose Pfändungen. Aarau. Eble, Otto, Stoffdrucker, in Buchs. Dambach-Möschger, Hermann, Sattler, in Buchs, und Suter, H., Kiesgrubenarbeiter, in Buchs. — Baden. Rufer, Samuel, in Künten. — Bremgarten. Michel, Adolf, Knecht, von und in Wohlen. — Muri. Müller, Xaver, Bahnarbeiter, von Boswil, in Benzenschwil.

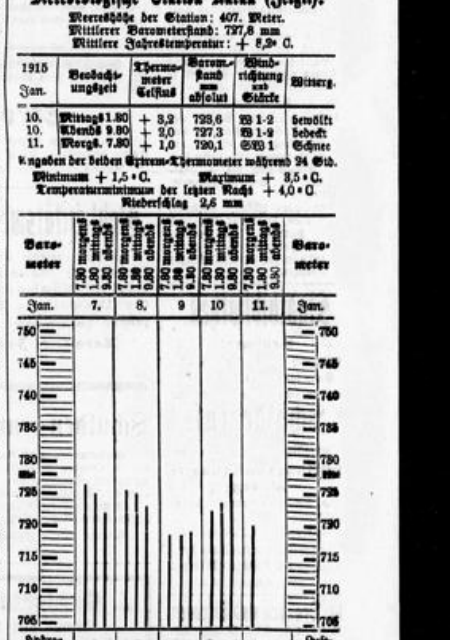
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
10.	Mittags 1.30	+ 3,2	723,6	SW 1-2	bewölkt
10.	Abends 9.30	+ 2,0	727,3	SW 1-2	bedeckt
11.	Morgs. 7.30	+ 1,0	730,1	SW 1	Schnee

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 1,5° C. Maximum + 3,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 4,0° C
Niederschlag 2,6 mm



Witterungsbericht

vom 11. Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse
280	Basel	4	Regen windstill
548	Bern	—1	Schnee "
587	Thun	—2	bedeckt "
1548	Davos	—9	" "
682	Freiburg	1	Schnee Westwind
394	Genf	2	Regen windstill
475	Glarus	—2	Schnee windstill
1109	Göschenen	—3	bedeckt Föhn
568	Interlaken	0	Schnee Bise
995	Chaux-de-fonds	1	" " Westwind
460	Lausanne	2	" windstill
203	Locarno	2	sehr schön windstill
398	Lugano	1	" "
489	Lugern	1	bedeckt "
999	Montreux	2	Schnee windstill
482	Neuenburg	3	Schnee Westwind
505	Ragaz	1	etwas bewölkt Föhn
678	St. Gallen	1	bedeckt windstill
856	St. Moritz	—	
407	Schaffhausen	2	Schnee Westwind
1537	Sierre	—2	" windstill
557	Thun	2	etwas bewölkt Ostwind
582	Vevis	3	" "
410	Zürich	2	Schnee Ostwind

Pegelstand der Aare vom 10 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 8,71
Morgens: 8,72 Mittags: 8,70 Abends 8.72

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
11. Januar morgens 7½ Uhr:
Schnee.

Vereins-Chronik.

Pro memoria.
Konferenz.

Orchesterverein.
Probe ½8 Uhr.

D. T. V.
Heute 8 Uhr Turnen.

Aarg. Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose.
Wiederbeginn der Arbeitsnachmittage im Gewerbemuseum II. Stock wöchentlich Mittwoch von 2—5 Uhr, vom 13. Jan. an. — Mitarbeiterinnen willkommen.
Das Bezirkskomitee Aarau.

Sektion Aarau.
Dienstag den 12. Januar, abends 8½ Uhr,
im Kinblokal Hotel Ochsen
Generalversammlung.
1. Protokoll.
2. Jahresbericht pro 1914.
3. Rechnungsablage.
4. Vorstandswahlen.
5. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Der nächste Mitgliederabend der Ortsgruppe Aarau des schweiz. Bundes abst. Frauen findet erst Montag den 18. Januar statt um 8 Uhr abends im Helvetia

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar, ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Rechnungsruf.

1. Käser-Löscher Gustav Edmund Sohn, Gärtner, von Oberflachs, in Aarau, am 22 Dezember 1914 gestorben. Eingabefrist bis 9. Febr. 1915 in der Stadtkanzlei Aarau.
2. Bolliger Jakob, Rudolfs, Hausen, Landwirt, von und in Küttigen, bevormundet. Eingabefrist bis 9. Febr. 1915 in der Gemeindekanzlei Küttigen.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:
Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr.
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Schuldenruf.

Allfällige Forderungen an der
Stiftung von Effinger-Wildegg
sind bis 15. Januar anzumelden.

Aarau, den 7. Januar 1915.

Liegenschaftsverwaltung der Stiftung von Effinger-Wildegg:
J. Strinemann, Notar.

Ia. Orangen und Citronen
75 Stück Fr. 3.70, Mandarinen 100 Stück Fr. 4.25, alles frk.
Solari & Co., Lugano.

Reelle Naturweine.
Tessiner Fr. 15.—, ital. Tischwein Fr. 17.50 per 50 Ltr. ab Lugano. Solari & Co., Lugano

Kapitalisten Teilhaber (auch Damen) und Geldsuchende wollen sich gefl. wenden an altbekannt R. Forster, Bagerstr. 60, Zürich 4.

Zu vermieten event. zu verkaufen:
Das Haus Nr. 1074
an der Bachstraße, bestehend aus 7 Zimmern nebst Zubehör, event. auf 1. April eine Wohnung daselbst mit 5 Zimmern und Zubehör, zu vermieten.
Auskunft erteilt der Eigentümer: **Acklin**, Verwalter, Krankenanstalt.

Zu verkaufen:
20—25 Zentner Heu
bei **Rud. Nadler**, Färber, **Biberstein.**

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise warmer Anteilnahme während der Krankheit und beim Tode unseres lieben

Otto Hitz-Lanz

für die schönen Blumenspenden und das ehrende Grabgeleite danken nur auf diesem Wege

Lisette Hitz-Lanz und Verwandte.

Aarau, 8. Januar 1915.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Der Bundesbeschluß vom 23. Dezember 1914 betreffend die Taggelder und Reiseentschädigungen der Mitglieder des Verwaltungsrates der schweizer. Bundesbahnen und der Kreiseisenbahnräte kann von den Stimmberechtigten bis 30. März 1915 (Ablauf der Referendumsfrist) auf der Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Aarau 8. Januar 1915. **Der Gemeinderat.**

Bekanntmachung.

Um den rechtzeitigen Abschluß der Gemeinderechnungen für 1914 zu ermöglichen, werden alle diejenigen, welche

a) mit Bezahlung von Verbindlichkeiten (Benutzungsgebühren, Kapital-, Miet-, und Pachtzinsen, Bauamtsrechnungen, Steuern, Rechnungen für elektrisches Licht und elektrische Kraft, Trinkwasser, Holz rc) noch im Rückstande sind,

b) an irgend eine Verwaltung der Gemeinde noch Guthaben besitzen,

eingeladen, bis zum 31. Januar 1915 Bezahlung zu leisten, resp. ihre Rechnungen den betr. Verwaltern einzugeben.

Aarau, den 6 Januar 1915.

Der Gemeindeammann: Hans Hässig
Der Gemeindeschreiber: **Dr. W. Gautschi.**

Volksküche und Kinderspeisung.

Am 5. Januar 1915 mittags wird gemeinsam mit der Kinderspeisung die Volksküche im Souterrain des Gemeindeschulhauses an der Bahnhofstraße eröffnet. Es wird bis auf weiteres von 11½ bis 12½ Uhr Mittags zum Preise von 15 Rp. eine nahrhafte Suppe von 1 Liter abgegeben, die heimgenommen oder in den zur Verfügung gestellten Lokalen verspeist werden kann. Um 1 Uhr müssen sämtliche Lokalitäten wieder verlassen werden. Jeder Teilnehmer hat eine Suppenmarke abzugeben, die bei den Herren A. Nadler, Bahnhofstraße, Wüthrich zum Storchen, Bauernentorgasse, Rohr zum Adler, Pelzgasse, Hagnauer, Gemeindeschulhausabwart und im Laden des Konsumvereins am Graben zum Preise von 15 Rp. bezogen werden kann.

Die Volksküchekommission.

Gemäß Kreisschreiben der Staatswirtschaftsdirektion vom 22. Dezember 1914 können die Besitzer von Stroh jetzt wieder über ihre

Stroh-Vorräte

verfügen, da dem Armeekriegskommissariat gelungen ist, für die Armee anderweitig Stroh anzukaufen.

Aarau, 5. Januar 1915. **Der Gemeinderat.**

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Abonnenten und Hausbesitzer werden ersucht, auf Monats- oder Quartals-Wechsel erfolgte Kündigungen von Wohnungen bei der Verwaltung des Elektrizitätswerkes anzeigen zu wollen.

Aarau, 4. Januar 1915.
Die Verwaltung.

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Forderungen und Ansprüche irgend welcher Art, an dem am 15. Oktober 1914, hier verstorbenen Josef Fricker, gew. Buchhandl.-Kommis, sind bis Ende Januar bei dem unterzeichneten Erbschaftsverwalter geltend zu machen.

Nicht eingereichte Forderungen rc. können nach beendigter Erbschaftsliquidation nicht mehr berücksichtigt werden.

Aarau, den 4. Januar 1915.
Fritz Frey-Seiler, Bezirksrichter.

J. Gautschi-Bär, Gränichen
Wein- und Spirituosen-Handlung
empfiehlt zur gefälligen Abnahme:
In- u. ausländische Rot- u. Weissweine
Ia. Syrup, Liqueurs, Spirituosen etc.

Roman und Novelle

der neuern deutschen Dichtung in ihren Hauptvertretern.
Vorlesungen von Dr. A. Hirzel.
5. J. J. David. Montag den 11. Januar 1915 punkt ½8 Uhr, in der Aula der Kantonsschule.

Spar-, Leih- & Disconto-Cassa
Aarau.

Wir gewähren Conto-Corrent-Credite und Wechselcredite gegen Bürgschaften und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres
auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe 4½ %
auf **Obligationen** 4½ %
auf **Kreditorin-Konten** 4 %

Die Schweiz. Revisionsgesellschaft, die unsere Geschäftsführung alljährlich prüft, hat unserem Vorstande am 20. September 1913 ihrem detaillierten Revisionsbefund folgenden **summarischen** Bericht beigefügt:

„Wir prüften die Organisation, die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen, die Art und Weise der Geschäftsführung, die Geschäftslage hinsichtlich Liquidität und Solidität und können mit Hinweis auf unsern Detailbericht konstatieren, dass Ordnung und Regelmässigkeit herrscht.

Die eigenen Mittel machen 50,32 % der **fremden Gelder aus. Es ist dies ein ausgezeichnetes Verhältnis.“**

Blanco-Credite und spekulative Geschäfte sind be uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Für Wintersport

Ski (eigenes und Norweger Fabrikat)
Ski-Anzüge, Ski-Stiefel, Segeltuch-Westen
Sweater, Wollwesten, Handschuhe, Wollwaren
Schlitten, Schlittschuhe
Sporthaus Fritsch & Co.
H 1764 Z Bahnhofstrasse Zürich Kataloge zu Diensten

„Adler“ Nähmaschinen

vor- und rückwärtsnähend, für Haushaltungen und gewerbliche Zwecke mit patentierter Umschaltvorrichtung zum Stücken und Stopfen — mit versenkter, in Hülse laufender Nadelstange — mit rotierendem Greifer mit grosser Spuhle — mit Kugellager — in einfacher und Luxusausstattung. — Die „Adler“ Nähmaschine zeichnet sich besonders durch ihren leichten und ruhigen Gang aus. — Katalog gratis.

J. Zehnder & Söhne - Gränichen
Filiale **Aarau** (Gais)

„Adler“ Fahrräder	„F. N.“ Motorräder	„Wanderer“ Automobile

Gegründet 1884 Telephon 1003

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rüttli“ die dem Johann Iberg, Ludwigs, Heizer, gehörenden

Liegenschaften

an 1. öffentliche Steigerung.

I. Flur B, Plan 38, No. 3335.
a) 32.74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune No. 51 „ „ 7,500.—
Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,500.—

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 9. Januar 1915.
Das Betreibungsamt.

Villa Campagne Boston, 23
Lausanne
empfiehlt sich allen Eltern bestens. Prospekt u. Referenzen.

Ein jüngerer
Commis
mit sauberer Handschrift findet in einem hiesigen Bureau sofort Anstellung.
Anmeldungen mit Gehaltsanspruch vermittelt die Expedition unter Chiffre C. 100.

Ein Mädchen
das kochen kann sucht Stelle für Küche und Haushaltung.
Offerten unter S L an die Exped. ds. Blts.

Zu vermieten:
Auf 1. April 1915 oder auch früher im Hause 1029 Bleichemattstraße der
I. Stock
enthaltend eine 5-Zimmerwohnung nebst großer Laube und allem weitern Zubehör. Anfragen beim Eigentümer R. Bolliger-Gloor.

Zu vermieten:
Auf 1. Februar 1915, event. früher, eine schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Gas und Elektrisch u. Waschküche an schöner Lage der Stadt. Wo, sagt die Exped. ds. Blts.

Stellensuchende
wenden sich an das Offizielle Placierungs-Bureau Steinhard, z. Römerhof, Olten.

Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 Telephon Nr. 66
Familien-Piano von 875 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: **Ad. Holzmann**, Limatquai 2.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1½—4 Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.



Herren- und Damen-Uhren
Regulateure u. Wecker
Ketten, Finger- und Ohrringe
Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl
Reparaturen prompt und billig.
In hiesiger Empfehlung
Aug. Wernli, Uhrmacher
Nieder-Erlinsbach.

Einige tüchtige, selbständige, solide
Elektromonteure
für Hausinstallationen werden zu sofortigem Eintritt gesucht von der
Akt.-Ges. Kummler & Matter
Elektrische Unternehmungen in Aarau.

Glanzfaden-Winderinnen
für Heimarbeit und in der Fabrik sucht
Gustav Ohl, Aarau.

+ Hygienische Bedarfsartikel.
Illustr. Katalog gr. u. kl. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt. J. Kitterer, Fliederstr. 9, Zürich.

Für unsere Abonnenten!

Karte vom türkischen Kriegsschauplatz

Von Odessa nördlich bis Suez südlich — von Griechenland westlich bis zum Kaspischen Meer östlich.
Maßstab: 1 : 4 000 000 — Format 55 : 80 cm — Mit 180 Kriegsfähnchen.

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux) mit Nebenkarten:
1. Antwerpen und Umgebung. 2. Paris und der Befestigungsgürtel.
Maßstab: 1 : 2 200 000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

(Von Petersburg bis Skutari — von Kiew bis Berlin.)
Mit Bosnien, Serbien, Montenegro, Bulgarien, Rumänien, Albanien.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Käufer jeder Karte erhalten 180 Kriegsfähnchen der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf Nadeln. Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages. In unserem Bureau, Main 453, sind die Karten käuflich zu haben.

Preis nur je **50 Rp.** für jede Karte

Verlag der „Aargauer Nachrichten“ in Aarau.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 12. Januar 1915 — No. 9 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Der Kampf im Elsaß.

Seit den Weihnachtstagen dringt tagtäglich das donnernde Rollen der Kanonenschlüsse im Elsaß über die Schweizergrenze bis tief in unser Land hinein, eine deutliche unheimliche Sprache redend von hartnäckigen Kämpfen und Tod und Vernichtung. Lebhafter als bisher, ausgenommen in den ersten Kriegswochen wird die Aufmerksamkeit der Schweiz und die Südwestecke von Deutschland gelenkt, auf das Oberelsaß, wo gegenwärtig in großer Erbitterung und in heißen blutigen Kämpfen um die strategisch wichtigen Punkte bei Thann, Sennheim und Steinbach gefochten wird, bisher ohne endgültigen Erfolge; es ist ein Hin- und Herwogen von kleineren Streitkräften mit verhältnismäßig ganz bedeutenden Verlusten.

Der Kriegsschauplatz im Oberelsaß bietet den Deutschen ganz besondere Schwierigkeiten. Die Ungunst der deutschen Grenze an der elsässischen Ecke hat vom Kriegsbeginn an den Franzosen die Möglichkeit gegeben, durch das Belforter Loch Vorstöße auf deutsches Gebiet zu machen. Der französische Plan, durch das Belforter Loch und über die Vogesenpässe den Deutschen in die Flanke zu fallen und so auch den weiter nördlich unternommenen deutschen Angriffen auf Feindesland ein Ende zu bereiten, ist freilich durch die starke deutsche Macht im Südwesten gescheitert; aber an Wiederholungen der französischen Vorstöße auf elsässisches Gebiet fehlt es nicht, wie die neuerlichen Kämpfe bei Thann, Sennheim und Steinbach beweisen. Steinbach liegt zwischen Thann und Sennheim, von ersterem in nordöstlicher, von letzterem in nordwestlicher Richtung etwa gleich weit entfernt. Von Steinbach bis zur französischen Grenze ist es etwa zwei deutsche Meilen weit.

Die Südwestecke des deutschen Reiches gleicht einem mächtigen Tor. Eine längst erstordene Kraft hat die Gebirgsmauern durchbrochen. Von Norden her starrt die schmale zerrissene Flanke des Vogesenwaldes, der sich dicht am südlichen Ende noch über tausend Meter erhebt, und im Süden springen die Schweizer Berge bis über die Grenze ihres Landes vor. Dort klafft die Lücke, wenig über zwei Dutzend Kilometer breit. Dazwischen drängt sich der Felskopf von Belfort. Kaum elf Kilometer östlich von jener Zitadelle durchmißt die 70er Grenze die Talfurche. Gegen Osten, Süden und Norden dehnt sich der Sundgau, die breite hügelige Bucht des Rheintales, vielleicht vierzig Kilometer breit, aber nach Norden schier unbegrenzt in die schmale Ebene auslaufend zwischen dem alten Grenzstrom und den Abstürzen des Vogesenkammes.

Dieses Tor zwischen der Schweiz und den Vogesen, das dem Nachbar Einlaß in den Sundgau gibt, ist, wie von militärsachverständiger Seite ausgeführt wird, für die Deutschen leider selber verschlossen. Die Torwache Belfort versperrt den Zugang nach Frankreich, während die Vogesengrenze für Deutschland nur eine Last ist, denn die sanften Täler des Elsaß enden in mühselige Bergpfade, die an felsstarrenden Steilhängen sich emporwinden, während gegen Westen die Hänge in ruhigen Wellen ins Innere Frankreichs sich senken. Wer von Westen die Grenze angreift, hat darum die leichtere Arbeit. Das sind die geographischen Vorbedingungen für die strategische Rolle des Oberelsaß in einem Krieg mit Frankreich. Der Ausbau der Festung Belfort zu einem riesenhaften, schier unbezwinglichen Verteidigungswerk hat sie vollends bindend gemacht. Die Art der Anlage der deutschen Festungswerke zollt ihnen die unvermeidliche Anerkennung. Der Sundgau, das Haardtwaldgebiet bis hinauf gegen Colmar und all die köstlichen Täler des Oberelsaß mußten ohne genügenden Schutz bleiben. Erst die westlichen Höhen des Breisgaues mit den gigantischen Werken des Isteiner Klotzes, die Breisacher Gegend und der weitgedehnte Festungürtel der Festung Straßburg wurden als äußerster, aber unübersteiglicher Schutzwall im deutschen Südwesten bestimmt.

So heftig auch gegenwärtig die Kämpfe im Sundgau sind, schreibt die „Deutsche Warte", an strategischer Bedeutung stehen sie hinter den dort in der ersten Zeit des Krieges ausgefochtenen Schlachten zurück; durch diese ist damals die große Offensivbewegung der Franzosen im Südwesten Deutschlands zum Scheitern gebracht worden. Der kleinere Krieg wird allerdings noch hin und wieder, wie es bei der Ungunst der örtlichen Verhältnisse, besonders bei der Stärke der Feste Belfort unvermeidlich zu sein scheint, so lange die Franzosen noch irgendwelche Kräfte in sich spüren, das dortige deutsche Grenzland belästigen. Aber es handelt sich dabei nur um vorübergehende Ereignisse, die auf den Verlauf der Gesamt-Operationen keinen Einfluß ausüben werden.

Eidgenossenschaft.

Postwesen. Den Poststücken nach Frankreich und im Durchgang durch Frankreich müssen von den Ortsbehörden oder Handelskammern ausgestellte Ursprungszeugnisse in französischer Sprache beigegeben werden.

Zolleinnahmen. Die Zolleinnahmen betrugen im Jahre 1914 rund 64 Millionen Franken gegenüber 83,760,085 im Jahre 1913.

Der Bund als Fruchthändler. Das Einkaufsmonopol für Getreide- und Getreideprodukte, welches der Bundesrat nunmehr beschlossen hat, erstreckt sich auch auf Mais und auf alle Futtermehle. Der Bundesrat wird natürlich weiterhin dafür sorgen, daß die von Privaten bereits gekauften, aber noch nicht eingetroffenen Quantitäten an ihren schweizerischen Bestimmungsort gelangen. Der Bundesrat ist auch grundsätzlich bereit, auf Grund von Kaufsunterhandlungen diese noch nicht angekommenen Mengen privater Besteller auf eigene Rechnung zu erwerben, falls dies nötig ist. Das Einkaufsmonopol hat, auf den Vollmachten des Bundesrates vom 4. August beruhend, nur vorübergehenden Charakter. Es ist nicht zu erwarten, daß der Bundesrat einer definitiven Einrichtung des Getreidemonopols näherstreten werde, wenn in normalen Zeiten die Privatwirtschaft im Getreidehandel wieder richtig funktionieren kann. Der Bundesrat betrachtet das Monopol als Heilmittel für die außerordentliche Zeit der Krisis. Das Staatsmonopol für den Getreideeinkauf muß die Befürchtungen von gewisser Seite, daß das Getreide wieder exportiert werde, endgiltig beschwichtigen; denn der Staat kauft für die nationalen Bedürfnisse ein und nicht zu Spekulationszwecken. Zweifel in die strikte Handhabung des Ausfuhrverbotes dürften weniger als je berechtigt sein.

Die diplomatische Lage der Einfuhrfrage ist übrigens nach verschiedenen Anzeichen in das Stadium der Entspannung getreten.

Ein Hilferuf aus Nordfrankreich. Der Bürgermeister von Lille richtete, wie wir seinerzeit ausführlich berichtet haben, ein Gesuch an den Präsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft, in dem es u. a. hieß: „Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie, Herr Präsident, ohne die Pflichten zu verletzen, die Ihnen Ihre Neutralität auferlegt, unserer Zivilbevölkerung helfen könnten, sich mit Nahrungsmitteln zu versorgen, vielleicht dadurch, daß Sie sich an die produzierenden Länder wenden würden. Die deutsche Regierung erklärt sich übrigens bereit, Ihnen alle nötigen Garantien dafür zu geben, daß die gelieferten Waren ausschließlich unter die bürgerliche Bevölkerung verteilt werden. Ich hoffe, daß unter diesen Bedingungen der Bundesrat in der Grenze der strikten Neutralität gütigst seine Sympathie einer so grausam geprüften Gegend beweisen möge."

Dieses Gesuch, das vor etwa 2 Monaten abgesandt wurde, ist in den letzten Tagen in den Besitz des Bundesrates gekommen, zugleich mit ähnlichen Gesuchen anderer Gemeinden in der Nachbarschaft von Lille. Der Vorsteher des Politischen Departements, Herr Hoffmann, studiere gegenwärtig diese Angelegenheit. Es wird sich bald etwa zeigen, ob Vorkehren möglich sind, um der Zivilbevölkerung Nordfrankreichs in der angegebenen Richtung zu helfen.

Zuckereinfuhr aus Böhmen. Ueber den Bahnhof Romanshorn werden in letzter Zeit täglich zahlreiche Wagenladungen böhmischen Zuckers importiert. Es sollen im ganzen einige Tausend Waggons eingeführt werden, wofür die Bundesbahnen der österreichischen Bahnverwaltung etwa 400 ihrer eigenen Waggons zur Verfügung gestellt haben. Zu einem Teil werden diese Zuckersendungen in den Lagerhäusern aufgestapelt, zum andern sind sie an unsere Chokoladefabriken im Lande herum adressiert, welche zurzeit kaum genug produzieren können.

Schweizerische Schokolade-Industrie. Nachdem die französische Regierung mit Dekret vom 21. Dezember 1914 die Aus- und Durchfuhr von Kakaobohnen verboten hat, hat nun auch England ein Kakao-Ausfuhrverbot erlassen.

Diese Verbote treffen die schweizerische Schokoladeindustrie, die seit Kriegsausbruch ohnehin ungemeine Schwierigkeiten hinsichtlich der Rohkakao-Versorgung zu überwinden hat, besonders stark. Den angestrengten Bemühungen unserer Bundesbehörden und des schweizerischen Gesandten in Frankreich ist es gelungen, wenigstens einen Teil der in Frankreich bereits nach der Schweiz rollenden Kakaopartien frei zu bekommen. Hoffen wir, daß noch weitere Aus- und Durchfuhrbewilligungen zu erzielen seien. — Die Verbote sind desto unverständlicher, als sie ausgerechnet in dem Augenblicke erfolgten, da die großen Haupternten in Kakao auf den Markt kommen sollten. Momentan steht dem Kakao-Import nur der Weg über Genua offen, von wo aber wegen des enormen Güterandrangs einerseits und des chronischen Wagenmangels anderseits die Abfuhr ungewöhnlichen Schwierigkeiten begegnet.

Die Baumwolle freigegeben. Die Botschaft der Vereinigten Staaten in Berlin hat von der Regierung von Washington die Mitteilung erhalten, daß die englische und die französische Regierung die Zusicherung gegeben haben, daß die Baumwolle nicht in die Liste der als Kriegskonterbande erklärten Artikel aufgenommen werde, daß also Baumwollfrachten nicht beschlagnahmt werden. Somit kann Baumwolle auf neutralen Schiffen nach Deutschland eingeführt werden.

Die Schuld an unserer zeitweiligen Petrolnot. Bekanntlich stammt der schweizerische Petrolimport zumeist aus Ländern, die heute im Kriege liegen: Rußland und Galizien. Das Petroleum produzierende Rumänien konnte so lange nicht in Betracht kommen, als dort die Ausfuhr infolge der Unsicherheit der Lage verboten war. Man war daher auf Amerika angewiesen. Aber der Bezug begegnete verschiedenen Schwierigkeiten. England und Frankreich hielten die amerikanischen für die Schweiz bestimmten Sendungen zur See auf und schleppten die nach Savona bestimmten Dampfer in fremde Häfen. Dies geschah, obwohl die Schweiz in London, Paris und Rom schon wiederholt erklärt hatte, daß sie seit Kriegsbeginn Petroleum nie exportieren ließ und auch in Zukunft von ihrem Ausfuhrverbot keine Ausnahme gewähren werde. Schließlich gelang es doch, die englische Regierung mit dem Hinweis auf die Petroleumnot in der Schweiz zu veranlassen, für unser Land bestimmte Sendungen auf dem Meere unbehelligt zu lassen und ihr Einverständnis mit dem Transport durch Italien, sowohl was künftige Sendungen, als auch was schon angekommene betreffe, zu erklären. Zufolge dieser Stellungnahme Englands hat Italien den Transit von Petroleum gestattet und auch eingewilligt, daß bis zur Ankunft neuer Schiffsladungen gewisse Quantitäten aus den italienischen Vorräten nach der Schweiz transportiert werden. Es scheinen somit schließlich auch in Beziehung auf Petroleum alle Hindernisse für den Transport zu Meer und den Transit durch Italien beseitigt zu sein, und es sind in der Tat in den letzten Tagen des vergangenen Jahres und seither eine Reihe von Wagenladungen in der Schweiz angekommen.

In gleicher Weise sind die Schwierigkeiten für den Transit von Benzin beseitigt.

Heimbeförderung der Invaliden. Der Bundesrat hat seine Vertreter in Paris und Berlin angewiesen, den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, für den Fall des definitiven Zustandekommens einer Verständigung

---

„Sei zum Geben stets bereit,
Miß nicht täglich deine Gaben.
Denk, in deinem letzten Kleid
Wirst du keine Taschen haben."
Paul Heyse.

Ruth Rockfeller.

81 Von Erich Friesen.

Auch Ruth hatte diesen seltsamen Blick gewahrt. Und wie eine plötzliche Eingebung kam die Erkenntnis über sie: der heutige Abend besiegelt ihr Schicksal. Entweder sie selbst ist es, die aus der nächsten Glanznummer als Siegerin hervorgeht — und dann hat sie in jener Frau dort eine Todfeindin fürs Leben. Oder jene Frau siegt — und dann ist es mit ihrem eigenen Ruhm als „star" vorbei. So oder so.

Und sie fühlte, wie eine Erschlaffung ihre jugendfrischen Glieder lähmte, wie ihr Mut, ihre Kraft, ihre Tollkühnheit nachließen.

Unwillkürlich flog ihr Blick wie hilfesuchend hinüber zu dem blonden Manne in der linken Seitenloge. Auch er sah gerade zu ihr her.

Zum erstenmal trafen sich ihre Blicke.

Und als habe dieser Blick magnetische Kraft, durchzuckte aufs neue der alte Mut, die alte Energie das zagende Mädchenherz. Ein Lächeln umspielte ihre Lippen. Ruhig sah sie dem Aufruf zum Start entgegen.

Jetzt: „Los!"

Wie der Blitz jagt der Wagen mit Arabella in der Innenbahn davon.

Ruth flog mit „Diavolo" in gemessenem Tempo in der Außenbahn. Sie begreift nicht — und kein Kenner begreift es — wie Arabella von Anfang an ihre beiden Pferde derart abhetzen kann.

Nur Arabella selbst kennt ihre Taktik. Und diese Taktik treibt sie nicht zum Siegen in dem Wettlauf, sondern — —

Bei der zweiten Runde ist der Wagen bereits weit voraus. Ruth spart noch immer ihre Kräfte auf.

Beim dritten Rundlauf scheinen die Pferde des Wagens zu ermatten, während „Diavolo" in gestrecktem Galopp dahinfegt.

Die Entfernung zwischen ihnen verringert sich.

„Los! Los, mein liebes Tier!" ruft Ruth, mit einem leichten Schlag auf den Hals ihres Pferdes, indem sie unwillkürlich den Kreis etwas zu verengen sucht.

Bis zu diesem Augenblick hat die Fahrerin alle Vorteile der inneren Bahn wahrgenommen und sich dicht an dem Mittelpodium gehalten.

Auf einmal ändert sie ihre Taktik. Mit lautem „Hallo!" fährt sie an die äußerste Grenze ihrer Bahn, wie um in einer Art von edelmütiger Aufwallung ihrer zurückgebliebenen Rivalin eine letzte Chance zu bieten.

Große Erregung im Publikum. Applaus ob ihrer Tollkühnheit, vermischt mit vereinzelten Angstrufen.

Plötzlich — ein einziger wilder Schreckensschrei aus Tausenden von Kehlen — —

Das eine Wagenrad hat sich in den Fuß eines Kandelabers verfangen. Die Pferde werden herumgerissen — hinein in die äußere Bahn —

Im nächsten Augenblick schießt „Diavolo" in vollstem Galopp hinein in die sich wild aufbäumenden Pferde — —

Das Ganze nimmt so wenig Zeit in Anspruch, daß die meisten Zuschauer kaum wissen, was geschieht.

Als aber „Diavolo" mit leerem Sattel durch die Arena hinkt — da weiß man:

„Rot und weiß", Newyorks gefeierter Liebling, ist verunglückt.

XVI.

Im Sprechzimmer des Zirkus, auf einer Chaiselongue ausgestreckt, liegt die arme Ruth. Die lieblichen Züge sind todesbleich, die Augen fest geschlossen. Von Zeit zu Zeit sickert ein großer Blutstropfen von dem linken Mundwinkel herab auf das weiße Reitkleid.

Angstvoll lauschen die Umstehenden auf die schwachen, kaum vernehmbaren Atemzüge der Schwerverletzten. Was würden die nächsten Minuten bringen?

Jetzt öffnet Ruth die Augen. Trüb, matt ist ihr sonst so klarer Blick. Sie horcht . . . Von fernher erschallt Pferdegetrappel, gedämpfter Applaus, Stimmengewirr . . .

„Ich muß hinunter . . . ich komme zu spät," murmelt sie ängstlich. „Schnell —"

Ein eigentümlich tintiger Geschmack im Munde läßt sie abbrechen. Wie im Traum hört sie die Stimme des Direktors:

„Gott sei Dank! Sie lebt!"

„Sprechen Sie nicht! Verhalten Sie sich ganz ruhig! Rühren Sie sich nicht!" sagt eine tiefe wohltönende Stimme dicht neben ihr.

Wer ist das? . . . Ruth hat die Stimme noch nie gehört. Sie strengt sich an, um besser sehen zu können. . . .

Wie durch einen Schleier gewahrt sie eine Masse Gesichter. Ein Mann kniet neben ihr und drückt eine Sonde an ihren Mund, während er mit dem linken Arm ihren Kopf stützt.

Das Profil kommt ihr bekannt vor. Doch wer ist es? Zur Zirkusgesellschaft gehört der Mann nicht. Oder träumt sie? . . .

(Fortsetzung folgt.)

über die Rückbeförderung der dauernd für militärische Zwecke unverwendbaren Militärpersonen zur Durchführung dieser Heimbeförderung das Schweiz. Rote Kreuz und die Militärzüge schweizerischen Armee zur Verfügung zu stellen.

Aus den Kantonen.

Bern. Von der Grenze. Dieser Tage kamen drei junge Italiener nach Boncourt und wollten dort die französische Grenze passieren, um sich in der Garibaldi-Legion anwerben zu lassen. Sie waren sozusagen mittellos und hatten den weiten Weg von Winterthur nach Boncourt zu Fuß gemacht. Wegen Vagabundierens wurden sie dort jedoch verhaftet, aber auf Anordnung des Präfekten von Pruntrut wieder entlassen, worauf sie nach Delle weitergingen.

— Die Bäcker der Stadt Pruntrut haben einstimmig beschlossen, den Brotpreis trotz der Höhe der Mehlpreise nicht zu erhöhen und den Dreipfünder nach wie vor zu 60 Cts. zu verkaufen.

— Eine schwer heimgesuchte Familie ist diejenige des alten Chopard in der nähe der Schweizergrenze liegenden französischen Ortschaft Chauffaut. Der Vater ist blind, hatte aber das Glück, sieben stramme Söhne zu haben, die anfangs August alle mit einander haben einrücken müssen. Lange Zeit vernahmen die Eltern nichts mehr von ihnen, bis sie nun durch das Auskunftsbureau des Genfer Roten Kreuzes die Mitteilung erhielten, daß alle sieben Söhne gefallen sind.

Bern. Les Bois. b. Saignelégier. Das 50jährige Fräulein Godat von Les Bois hatte in einem Spital in Bern eine schwere Operation bestanden. Am Samstag nachmittag wollte sie als geheilt wieder nach Hause zurück. Im Zuge wurde sie vom Schlage getroffen und mußte in Chaux-de-Fonds als Leiche dem Zuge nach Saignelégier übergeben werden.

Graubünden. Suche nach vermißten Skitouristen. Eine Rettungskolonne aus St. Moritz, bestehend aus fünf Skifahrern der „Alpina", begaben sich am Freitag früh 6 Uhr trotz gewaltigem Sturm via Suvretta nach der Hütte „Jürg Jenatsch" in der Samadener Alp Val. Zirka eine halbe Stunde vor der Hütte trafen sie den Hrn. Vellmar Ernst, aus Luzern, der schon seit vier Tagen dort in Schrecken und Kälte geharrt hatte, allein. Frl. Lydia Affolter, aus Zürich, lag seit vier Tagen in einer Lawine begraben und ist sicher tot. Offenbar ist sie auf dem Rückwege von der Lawine überrascht worden. Sofort eilte ein Mann nach Spinas und telephonierte nach St. Moritz. Mittags 12 Uhr, ging eine weitere Bergungskolonne mit Aerzten via Spinas nach der Unglücksstätte ab. Das Wetter war föhnig und klar.

Der gerettete Vollmer machte folgende Angaben: Am Sylvester war die Tour bei ungünstiger Witterung angetreten. Die Touristen wünschten am Neujahr in der Hütte einzutreffen, und gaben an, daß sie einige Tage ausbleiben würden. Am Montag wurde früh die Abreise nach Spinas angetreten. Abends sieben Uhr in tiefem Dunkel gerieten beide, bei der Alp Suvretta ungefähr in eine Lawine. Herr Vollmer konnte sich daraus unter Opferung seiner Skis herausarbeiten, sah die Handschuhe der Dame aus dem Schnee ragen und konnte sie mit den Händen herausgraben, ebenfalls ohne Skis. Diese Nacht brachten sie dort im Freien zu, im Gebraus des Sturmes, ohne Proviant, mühsam im tiefen Schnee weiter watend. Am Dienstag den 5. ds. schleppten sie sich weiter, als das Fräulein urplötzlich infolge eines weitern Schneerutsches in der dortigen Schlucht des Beverinbaches verschwand. Drei Stunden lang rief er suchend; aber seine Bemühungen blieben fruchtlos. Darauf schleppte er sich tief erschöpft weiter. Es brach die Nacht herein, und etwa 50 Meter vor der Alphütte mußte er wiederum im Freien liegen bleiben. Am Mittwoch erreichte er die Hütte, wo er sich von Heu und Milt ernährend, am Freitag früh von den Skifahrern von St. Moritz in erbarmungswürdigem Zustande gefunden wurde. Mit Grogg und Kognak wurde er belebt und am Abend nach Spinas und ins Kreisspital von Samaden gebracht. Seine Füße scheinen erfroren zu sein. Er hat Fürchterliches durchgemacht.

Graubünden. Zum Lawinenunglück bei der Alp Suvretta. Die Leiche des Frl. Affolter wurde gefunden. Was der ersten Expedition nicht gelang, glückte am Sonntag den Militärpatrouillen aus St. Moritz und Pontresina, die von Offizieren geführt wurden. Ziemlich genau an dem von Herrn Vollmer angegebenen Punkte, tief in der Schlucht, 150 Meter hinter der Alp Suvretta, fand man die Leiche, kaum fingerdick mit Schnee bedeckt. Das Fräulein muß vom Felskopf etwa haushoch heruntergestürzt, dort betäubt liegen geblieben und dann erstarrt sein. Die Wadenbinden und Strümpfe waren abgerissen, Rucksack und Handschuhe lagen dort, aber keine Skis. Sie lag bäuchlings mit über dem Kopf gekreuzten Armen. Somit ist sie nicht in eine Lawine geraten, wie Herr Vollmer angab. Man brachte die Leiche über Spinas nach Bevers und ins Kreisspital Samaden, wo man nachmittags um drei Uhr ankam. Die Mutter war anwesend. Es folgte die ärztliche Untersuchung, die ergab, daß der Tod sofort eingetreten sein muß.

Thurgau. In der Volksabstimmung vom letzten Sonntag wurde das Gesetz über die Ergänzung des Unterrichtsgesetzes, wonach die Schulgemeinden ein volles siebentes und achtes Schuljahr einführen können, unter Weglassung des neunten Schuljahres mit Sommerrepetierschule, mit 12579 Ja gegen 7997 Nein angenommen.

Neuenburg. Der Rückgang des Weinbaues, wie er leider auch in der Westschweiz seit einer Reihe von Jahren konstatiert werden muß, scheint weitere Fortschritte machen zu wollen. So berichtet die „Suisse libérale", daß auf der ganzen Länge des Westufers des Neuenburgersees in den verschiedensten Ortschaften Weinberge ausgerodet und das gewonnene Land einer andern Bodenkultur dienstbar gemacht wird. Mehr als bisher sind aber dieses Jahr an diesem Vorgehen auch größere Grundbesitzer beteiligt, die sich entschlossen haben, die immer risikoreichere Weinkultur aufzugeben, welche während vieler Generationen für zahlreiche Ortschaften fast die einzige Verdienstquelle war. Ein Uebergang vom Weinbau zur Obstkultur von besonders großem Umfange wird hiebei aus dem Weiler Troisrods bei Boudry gemeldet, wo ein Rebbesitzer zu diesem Zwecke etwa 100 „Tagwerke" Rebland ausroden läßt.

Aargau.

Reduktion der Brandsteuer. (Korresp.) Die Reduktion der Brandsteuer von Fr. 1 auf 80 Rappen pro tausend Franken der Versicherungssumme, die schon pro 1915 zur Anwendung kommt, ist eine erfreuliche Tatsache, in doppelter Beziehung. Sie ist eine, wenn auch nicht sehr erhebliche, so doch in der gegenwärtigen schweren Zeit eine willkommene Entlastung der Häuserbesitzer; sodann zeugt sie von einer günstigen Entwicklung vom guten Stand der auf Gegenseitigkeit gegründeten kantonalen Brandversicherungsanstalt, der es unter der Herrschaft des neuen Brandversicherungsgesetzes trotz der großen Leistungen zur Verbesserung der Feuerlöscheinrichtungen und für Beseitigung der gefährlichen Strohhäuser gelungen ist, ansehnliche Reserven zu äuffnen.

Die Brandsteuer oder besser gesagt die Versicherungsprämie ist nicht immer nach den gleichen Prinzipien bezogen worden. Vor Inkrafttreten des neuen Gesetzes (1897) wurden die Prämien nach Bedürfnis bezogen und demgemäß von Jahr zu Jahr festgesetzt. Mit der Zunahme der Brandschäden, die zu decken waren, wuchsen die Prämien, mit der Abnahme sanken sie. Im Jahre 1806, d. h. im Gründungsjahr der kantonalen Brandversicherungsanstalt wurde eine Prämie bezogen von 0,6 Promille des Versicherungskapitals; im folgenden Jahre sank sie sogar auf 0,5 Promille; nachher variierte sie von 0,5 Promille bis 3 Promille in den Jahren 1848 und 1849, in welchen Jahren mehrere besonders große Brandfälle sich ereigneten. Zu erwähnen ist der Brand in Koblenz (1847), der 15 Firsten vernichtete und 9 beschädigte, mit einer totalen Schadensumme von Franken 40,465, ferner der Brand in Staufen (1848) dem 8 Häuser mit einer Schadensumme von Fr. 21,140 zum Opfer fielen, dann der große Brand von Fislisbach (1848) mit 42 abgebrannten und 9 beschädigten Häusern und einer Schadensumme von Fr. 104,140 und schließlich der Brand in Thalheim, bei dem 8 Häuser in Flammen aufgingen.

Im Durchschnitt sind folgende Prämien erhoben worden: von 1805 bis 1865 Fr. 1.35 pro Tausend Versicherungssumme; von 1866 bis 1897 Fr. 1.63 pro Tausend Versicherungssumme. Von 1889 bis 1897 betrug die Prämie gleichmäßig Fr. 1.80 Promille. Die Erträgnisse dieser hohen Steuer dienten zur Deckung der jährlichen Brandschäden, sowie zur Deckung der Schuld (Fr. 670,200), welche der Brand von Muri im Jahre 1889 verursacht hatte.

Die Prämien, die vor dem Jahre 1897 bezogen wurden, reichten nicht hin, um die so dringend notwendigen Reserven zu äuffnen, auch nicht um namhafte Leistungen machen zu können zur Verbesserung der Feuerlöscheinrichtungen. Die seit 187 5von der Brandversicherungsanstalt vergüteten Prämien für die Beseitigung der gefährlichen Strohhäuser und Schindeldächer fallen kaum in Betracht. Hieraus erklärt sich auch, daß die Brandsteuer von 1897 zum Teil so niedrig gehalten werden konnte.

Seit Inkrafttreten des neuen Brandversicherungsgesetzes weisen die Prämien eine konstante Höhe auf. Das neue Brandversicherungsgesetz setzt den Einheitssatz der Brandsteuer auf Franken 1.20 von Tausend fest und sah Zuschläge vor für gewisse gefährliche Risiken. Vor 8 Jahren konnte die einheitliche Brandsteuer von Fr. 1.20 auf Fr. 1 reduziert werden und heute war nun eine weitere Reduktion auf 80 Rappen vom Tausend der Versicherungssumme möglich. Die seit 1898 bezogenen Prämien haben aber nicht nur zur Deckung der eingetretenen Brandschäden hingereicht; sie waren auch groß genug, um seit einiger Zeit jährlich Fr. 200,000 auszuwerfen zur Verbesserung der Löscheinrichtungen (Hydrantenanlagen 2c.), sowie für Beseitigung von Strohdächern und um überdies einen Reservefond zu äuffnen, der heute den Betrag von Fr. 2,300,000 erreicht.

Diese erfreuliche Entwicklung ist nicht nur zurückzuführen auf eine zielbewußte Versicherungspolitik, sondern auch auf das von der Brandversicherungsanstalt kräftig geförderte Feuerwehr- und Feuerlöschwesen.

Mit der Reduktion des Einheitssatzes der Brandsteuer wird über kurz oder lang auch eine Ermäßigung der auf industriellen und gewerblichen Risiken erhobenen Zuschläge folgen müssen, die ungefähr 15 Cts. vom Tausend der Gesamtversicherungssumme ausmachen.

Wünschen wir der kantonalen Brandversicherungsanstalt, daß sie sich auch fernerhin günstig entwickle und daß sie namentlich nicht noch durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen werde!

Aus der Textilindustrie. (Korr.) Ein Zweig dieser äußerst vielseitigen Industrie, von dem in fast stiefmütterlicher Weise in der breiten Oeffentlichkeit gesprochen wird, ist die Seilerei, Spinnerei, Gurtenweberei und Bindfadenfabrikation.

An der Landesausstellung in Bern hat diese unter Gruppe 13/I der Textilbranche einrangierte Abteilung hunderttausenden Besuchern einen Einblick gewährt, zu welch' hoher Blüte dieses Handwerk bezw. Industrie, gelangt ist.

Nachdem unsere gesamte Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und sozusagen jeder einzelne Bürger ein mehr oder weniger großes Interesse an diesem Zweige haben muß, wollen wir in gedrängter Kürze einiges allgemein Wissenswerte der Oeffentlichkeit übergeben. Es soll Aufklärung geben über die heutige Situation einer vom Weltkriege ebenfalls schwer betroffenen Branche.

Ihr Lebensnerv, der Hanf und andere Faserstoffe als da sind Jute, Aloe, Sisal und Manilla, letztere vier überseeischer Provenienz, ist seit Ausbruch des Krieges schwer getroffen worden. In den ersten Tagen des denkwürdigen August letzten Jahres wurde die Ausfuhr aus sämtlichen kriegführenden Staaten des Kontinents verboten. Von diesem Verbot wurden in erster Linie Aloe, Sisal, Jute und Manilla betroffen, die hauptsächlich aus dem Gebiete des deutschen Reiches und Oesterreich in vorgearbeiteter Ware, sei es als Gespinnst oder Spinnfertig der Schweiz zugeführt wurden.

Hat schon die Unterbindung dieser Zufuhr schweren Schaden hauptsächlich dem Seilergewerbe, gebracht, so hat die Ausfuhrmöglichkeit des Hanfes aus Italien, die eine bedenkliche Störung erlitt durch fehlendes Wagenmaterial und Sottisen seitens der italienischen Regierung, betr. der Ausfuhr überhaupt dem ganzen Gewerbe unerhörten Schaden zugefügt und den Konsumenten teure Ware gebracht.

Wie ein drückender Alp lastet auf der ganzen Branche das Gespenst des italienischen Hanfausfuhrverbotes, das schon am 6. Dezember abhin bis zu einem gewissen Ausfuhrquantum erlassen wurde. Dazu schreibt ein deutsches Fachorgan unter anderem: „Schon immer seit Ausbruch des Krieges drohte von Italien das Damoklesschwert dieser Sperre, das natürlich die ganze Welt treffen würde, wohin ital. Hanf exportiert wird. Noch waren die 4000 Waggons, die die ital. Regierung, dank der zeitigen Initiative der an der ital. Hanfausfuhr interessierten Kreise zunächst freigegeben hatte, nicht erschöpft, als mit einem Male das Verbot am 6. Dezember bekretiert wurde. Selbst waren alle Beteiligten deren Lebensinteressen durch diese Maßnahme mit ihren unabsehbaren Folgen auf dem Spiel standen, mit vereinten Kräften und Energie an der Arbeit, um die Aufhebung der Sperre bei der ital. Regierung durchzusetzen.

Inzwischen hat die ital. Regierung den berechtigten Wünschen der Hanfproduzenten und Exporteuren in etwas stattgegeben und zirka 500,000 Kilozentner zur Ausfuhr bewilligt.'

Wenn man aber bedenkt, daß Italien mit der geradezu großartigen letztjährigen Ernte von 1 Million 300 Tausend Kilozentner nun nach Abzug des Bedarfes im Lande selbst, auf eine Ausfuhr von über eine Million Kilozentner angewiesen ist, muß man die Lage der Hanfproduzenten und Exporteure begreifen. Durch das Ausfuhrverbot wurden nebst dem Mann hunderter von ehrenwerten Kaufleuten annähernd 10,000 Arbeiter im Venezianischen und in Ferrara, die von der Hanfarbeit leben, getroffen, d. h. brotlos gemacht.

Recht interessant ist noch die Tatsache, daß die italienischen Zucker-Interessenten bei diesem Ausfuhrverbot die Hand noch im Spiele haben. Ihr Interesse besteht darin, die Hanfpflanzer durch den Preisrückschlag des Hanfes, der bei einem Totalausfuhrverbot im Lande selbst eintreten würde, wieder zu vermehrter Zuckerrüben-Kultur bewegen zu können. Letztere wurde seit einigen Jahren durch die bessere Rentabilität des Hanfanbaues etwas zurückgedrängt.

Also überall durch den unseligen Krieg heraufbeschworene Interessen- und Existenzkämpfe.

Lehrerbesoldungswesen. Die Konferenzen der Bezirkslehrer und Fortbildungslehrer richten eine Eingabe an die Regierung zu Handen des Großen Rates, worin sie um Ausrichtung von Altereszulagen aus den Bundessubventionen analog denjenigen der Gemeindeschullehrer ersuchen. Inwieweit der Begriff „Forderung" zutreffend ist, wie er in einzelnen Blättern gebraucht wird, wollen wir nicht beurteilen. Doch scheint uns auch, daß was dem einen recht ist, dem andern billig sei. Der Krieg hat auch in den Fortschritt des Schulwesens nach der Richtung der Besoldungsaufbesserungen hin ein großes Loch gerissen.

Von der untern Aare. Bei dem heftigen Sturme in der Nacht vom letzten Donnerstag auf Freitag wurde die Mühle des Hrn. J. Ringgeli in Böttstein unter Wasser gesetzt. Beim Mühleweiher, dessen Böschung mit großen Tannen bepflanzt ist, wurde eine Tanne vom Sturme gefällt, wodurch ein Dammbruch entstand. Der ganze Weiher entleerte sich und das Wasser drang in die tiefer gelegene Mühle und richtete an den Maschinen sowie an den Vorräten großen Schaden an.

Aarau. † In Bern starb dieser Tage der Topographingenieur Herr Wilhelm Jacky-Taylor im Alter von 82 Jahren. Aeltere Aarauer Einwohner vermögen sich wohl noch seiner erinnern, da er einen Teil seines Lebens namentlich die jungen Jahre hier verlebt hat. Da in Aarau niemand des Namens Jacky mehr vorhanden ist, so ist anzunehmen, daß Aarau nicht seine Vaterstadt sei, wie ein Berner Blatt angiebt, sondern wohl bloß seine Geburtsstadt. Der Verstorbene war seit 1858 ununterbrochen auf dem Gebiete der schweizerischen Landesvermessung tätig. In seinen jungen Jahren arbeitete er noch unter General Dufour an der sog. Dufourkarte. Vom Siegfried-Kartenwerk sind einzelne Blätter (Interlaken, Grindelwald) oder Teilstücke derselben seine persönliche Arbeit. Die Triangulationen der Kantone Bern, Aargau, Freiburg, Waadt waren ihm zu selbständiger Ausführung übertragen und die gewissenhafte, pünktliche Arbeit lobt noch heute den Meister. Das gleiche darf gesagt werden von seinen Anschlußtriangulationen an das französische Netz und im Bodenseegebiet. Wie viele Signalpunkte auf Bergeshöh sind Zeugen seines Schaffens. In jüngeren Jahren im Hochgebirge tätig, durfte er in seinen alten Tagen noch leichtere Aufgaben, wie Ergänzungs- und Nachprüfungsarbeiten und dergleichen mehr ausführen. Alles, was er angriff, zeugt bis ins kleinste von größter Gewissenhaftigkeit. Dabei war der Verstorbene stets bescheiden, einfach und schlicht. Bis ins hohe Alter von 82 Jahren bewahrte er eine seltene körperliche und geistige Rüstigkeit.

Seetal. Straßenkorrektion Boniswil-Seengen. (Eingesandt.) Der beigelegt geglaubte Streit zwischen den Interessenten kann allem Anschein nach von neuem beginnen, nachdem die Gelehrten hinter das lange genug herumgeschleppte Projekt gekommen sind.

Der Vorstand der aarg. Vereinigung für Heimatschutz und der Vorstand der aarg. geschichtsforschenden Gesellschaft empfehlen nun die projektierte neue Straße zwischen Seengen und Boniswil südlich beim Schloß vorbeizuführen und wünschen dabei die Berücksichtigung folgender Postulate: 1. Die Ueberbrückung des Aabaches darf nicht dicht beim Gehölz des Schlosses geschehen, sondern sie muß möglichst nach Süden verlegt werden. Je näher diese Brücke an's Eichhölzli gelegt wird, um so besser wird die Umgebung des Schlosses geschont. Durch die Verlegung nach Süden erhält die Straße in der Mitte eine schwache Biegung. Dadurch wird der Weg etwas länger als bei der geraden Linienführung, aber auf keinen Fall länger als beim Dekretsprojekt.

2. Der Damm, der notwendig ist, um die Straße durch das Sumpfgelände zu bauen, sollte mit ganz flachen Böschungen versehen sein, damit er im Gelände nicht stark hervortritt. Aus dem gleichen Grunde sollte er nicht zu hoch werden.

3. Der Gestaltung der Brücke ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Ihre Formen müssen zu den wuchtigen Bauten des Schlosses passen!

Und die Kosten?

Wenn diesen Wünschen nachgelebt werden, d. h. im Sinn dieses Vorschlages gebaut werden soll, so können die Kosten auch wuchtig werden. Es frägt sich nur, wer dafür aufzukommen hat und ob die verfügbaren Mittel zu ihrer Bestreitung hinreichen. Man wird sich auch in dieser Beziehung nach der Decke strecken müssen.

Freiamt. (Eingel.) Schon lange wartet die Gemeinde Mühlau und mit ihr die interessierten andern aargauischen, zürcherischen und Zuger Gemeinden auf eine Ueberbrückung der Reuß, die an Stelle der Fähre zu treten hätte, welche schon lange nicht mehr in die neue Zeit hinein paßt und sich nunmehr überhaupt in einem Zustande befindet, daß an eine Erneuerung gedacht werden muß, was auch wieder mit erheblichen Kosten verbunden wäre. Um das Brückenprojekt zu fördern, haben die nächst interessierten Gemeinden schon vor langer Zeit freiwillig schöne Beiträge beschlossen und nun neuerdings haben sie durch die Firma Wartmann-Valette in Brugg ein fertiges Projekt für eine Brücke ausarbeiten lassen, die den Bedürfnissen der Landesgegend zu entsprechen vermöchte und den großen Vorteil hätte, daß sie sich schön präsentiert und gut in das Landschaftsbild passen würde und überdies nicht zu teuer zu stehen käme. Den vereinten Kräften der drei beteiligten Kantone und der Gemeinden von hüben und drüben sollte es auch in dieser schweren Zeit doch möglich sein, die Brücke, die eine Wohltat für die dortige Bevölkerung wäre, zur Ausführung zu bringen. Die Brücke wäre auch für verschiedene jetzt nicht übermäßig beschäftigte Firmen eine gewiß willkommene Arbeitsgelegenheit.

Großratswahl im Kreise Rothrist-Murgental. Bei starker Beteiligung wurde mit 436 Stimmen bei einem absoluten Mehr von 332 gewählt Herr Fabrikant O. Weber in Rothrist.

Zofingen. † Bruder und Schwester. Nach langem Leiden starb am 10. Januar Frau Elise Meißner-Zehnder, die Schwester des am 3. Januar in Aarau verstorbenen Herrn Kantonsingenieur O. Zehnder, eine stille hochsinnige Frau, welcher der Hinschied ihres geliebten Bruders besonders nahe gegangen war.

— Ein stimmungsvolles Bild zerstört. In dem schönen Naturpark des „Römerbad", der die beiden stilvollen Bauten über den Mosaikböden aus der Römerzeit umschließt, werden zur Zeit die alten Wettertannen gefällt. Es geschieht dies, wie im „Zof. Tagbl." zutreffend bemerkt wird, nicht zum Vorteile der Anlage. Am Freitag ist nun eine dieser Tannen beim Fällen auf eines der Römerhäuschen gestürzt und hat den Dachstuhl zertrümmert. „Es ist zu hoffen, daß der Schaden bald repariert werde, damit bei der nassen Witterung nicht etwa die Wandmalereien und das alte Kunstwerk Schaden leiden. Die beiden römischen Bauten kommen mit dem malerischen Hintergrunde leider nicht mehr so

schon zur Geltung, wie das vor der Anlage des dortigen Quartiers der Fall war."

Ausland.

Belgien. Das amerikanische Hilfswerk. Der Vorsitzende des belgischen Hilfskomitees in England, der von einer Reise durch Belgien soeben nach London zurückgekehrt ist, berichtet über die Maßnahmen, die unter gemeinsamer belgisch-amerikanischer Leitung zur Versorgung der belgischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln getroffen sind. Die Organisation verfügt über 50,000 Hilfskräfte, durch die monatlich an 560,000 Personen Brot verteilt wird. Die Gesamtkosten hiefür betragen 14 Millionen Mark. Außerdem wird noch ein Betrag von 10 Mill. Mark verwandt zur Unterstützung von 1,400,000 völlig mittellosen Personen. Ganz Belgien, reich wie arm, sei jetzt auf Rationen gestellt. Jeder empfängt täglich zehn Unzen Brot, wofür mehr als hundert Millionen Pfund Mehl monatlich nötig sind.

Eine Niederlage der Garibaldianer. Nach dem „Corriere d. Sera" waren beim Sturm der Garibaldianer auf die deutschen Schützengräben in dem Argonnenwalde das erste und dritte Bataillon des italienischen Regiments beteiligt, während das zweite Bataillon etwa zwei Kilometer weiter links bei Claon in Reserve blieb und erst später, als der deutsche Gegenangriff erfolgte, in Aktion trat. Der vorderste deutsche Schützengraben, vom französischen nur 60 Meter entfernt, war von den Franzosen untergraben und in die Minen 1200 Kilogramm Dynamit gebracht worden. Um 6 Uhr 25 Minuten erfolgte der Signalschuß und zehn Minuten später flog der deutsche Schützengraben in die Luft und gleichzeitig erfolgte aus 40 Kanonen ein furchtbares Feuer auf die rückwärtigen deutschen Stellungen, um den Zuzug von Verstärkungen zu verhindern. So vorbereitet erfolgte darauf der Sturm und der erste Schützengraben wurde genommen. In demselben fand man zwei zerschmetterte Maschinengewehre und machte die ersten Gefangenen, jedenfalls nur Verwundete. Auch der Sturm auf den zweiten 20 Meter weiter gelegenen Schützengraben gelang und ebenso der auf den dritten 80 Meter weiter entfernten. Plötzlich etwa um 10 Uhr erfolgte ein heftiger deutscher Gegenangriff mit dem Bajonett auf das in Reserve stehende zweite Bataillon. Das Bataillon hatte einen Verlust von 30 Mann und mußte weichen und auch der dritte eroberte Schützengraben mußte aufgegeben werden, wobei die Garibaldianer große Verluste erlitten. Im ganzen geben sie ihre Verluste auf 340 Mann an Toten und Verwundeten an und haben angeblich 250 Gefangene gemacht. Das Regiment ist so geschwächt, daß es aus der Feuerlinie zurückgezogen werden mußte und fürs erste an keinem weitern Kampf teilnehmen wird.

Neuestes und Telegramme.

Schneestürme und Lawinen.

Rom, 10. Jan. (Havas.) Der „Tribuna" wird aus Trient gemeldet: Seit mehreren Tagen wütet im Trentino ein Schneesturm. Der Schnee erreicht eine seit vielen Jahren nie dagewesene Höhe. Es scheint, daß die nördlichen Teile der Stadt Trient während 24 Stunden des Lichtes beraubt waren, da der Schnee ernstliche Störungen im Leitungsnetz verursacht hat. Der Tramverkehr ist seit einigen Tagen eingestellt. Der Eintritt ins Tal ist durch die Anhäufung des Schnees versperrt. Eine von Scanuppia niedergegangene Lawine überraschte 40 Arbeiter, welche sich in das Sordatal begaben. Drei davon wurden verschüttet, vier andere wurden in ernstem Zustand nach dem Spital von Trient transportiert. Auch in verschiedenen andern Tälern sind Lawinen niedergegangen. Ein Soldat fiel der Kälte zum Opfer.

Brescia, 11. Jan. Die Lawine, die in Corteno gefallen ist, hat ihre Opfer morgens 6 Uhr im Schlafe überrascht. Etwa 100 Alpini, die aus Edolo andern Tags zu Hilfe kamen, gruben die Verunglückten, eine 43jährige Wittwe und ihren 16jährigen Sohn, einen andern, 17jährigen Burschen und ein vierjähriges Kind heraus. Die Frau eines verwundeten Ueberlebenden blieb eingeklemmt, da die Hilferufe von dem einsamen Orte 14 Stunden lang nicht gehört wurden.

Die gegenwärtige Lage.

Die Ueberschwemmungen in Flandern, die große Gebiete in unwegsame Sümpfe verwandeln, verhindern dort alle Operationen, so daß sich die Gegner auf einen Austausch von Artilleriegeschossen beschränken müssen. Auf der übrigen Westfront dauern die französischen Angriffe auf die Hauptdruckpunkte Soissons, Perthes und in den Argonnen mit unverminderter Heftigkeit an. Im Elsaß scheint wieder einigermaßen Ruhe eingetreten zu sein.

In Ostpreußen und Nordpolen ist die Lage unverändert; auch hier dauert die schlechte Witterung an. Hartnäckige Kämpfe finden an der Nida statt. Sonst ist überall ein operativer Stillstand eingetreten. Die Gegner graben sich, wie im Westen, in die Schützengräben ein, die Stellungen wurden so stark ausgebaut daß Frontalangriffe keine Erfolge bringen können.

Deutsche amtliche Bulletins.

Berlin, 11. d. (Wolff) Amtlich. Großes Hauptquartier. In der Gegend von Nieuport, Ypern und südlich fanden nur Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Angriff auf La Boiselle, nordöstlich Albert, scheiterte gänzlich. Nördlich Soissons griffen die Franzosen, die sich nur in einem kleinen Stück unserer vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an. Sie erzielten bisher keine Erfolge. Die Kämpfe dauern noch an. In der Nähe von Soupir fanden in den letzten Tagen keine Kämpfe statt. Oestlich Perthes nahmen unsere Truppen das ihnen entrissene Grabenstück zurück. Der Feind hatte schwere Verluste. In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort. Im Oberelsaß herrschte im allgemeinen Ruhe.

Die Lage in Ostpreußen und Nordpolen ist unverändert. Bei der ungünstigen Witterung kommen auch unsere Angriffe in Polen, westlich der Weichsel, nur langsam vorwärts. Oberste Heeresleitung.

Französische amtliche Bulletins.

Paris, 11. Jan. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 10. Januar, 11 Uhr abends:

In der letzten Nacht wurden in der Champagne zwei deutsche Gegenangriffe, der eine nördlich von Perthes, der andere nördlich von Beausejour, zurückgeschlagen.

In den Argonnen scheiterten zwei feindliche Angriffe bei Fontaine-Madame und bei St. Hubert. Lebhafte Füsilade gegen den Punkt 263, westlich von Boureuilles, an dem Marissons-Bach keine Angriffe.

Ruhige Nacht auf dem Rest der Front.

Paris, 11. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 15 nachmittags. Vom Meer bis zur Lys wenig starke Kanonade mit Unterbrechungen. In der Gegend von Ypern hat unsere Artillerie diejenige des Feindes wirksam bekämpft, indem ein gut geregeltes Feuer auf die deutschen Schützengräben gelang. Von der Lys bis zur Oise, in der Gegend von La Boiselle, haben wir uns nach heftigem Kampfe eines Schützengrabens bemächtigt. Nordöstlich Soissons, auf Vorsprung 132, haben wir gestern einen deutschen Angriff abgeschlagen. Wir griffen darauf an und nahmen zwei Linien feindlicher Gräben auf einer Front von 500 Metern, indem wir somit die am dritten Januar eroberten Gräben gegen Osten verlängerten und den ganzen Besitz von Vorsprung 132 sicherten.

An der Aisne und in der Champagne bis Reims Artilleriekampf. Von Reims bis zu den Argonnen haben wir die feindlichen Schützengräben der ersten Linie und die Deckungen der Reserven bombardiert. Nördlich Perthes drangen wir, nachdem wir die gestern abend gemeldeten Gegenangriffe zurückgewiesen hatten, vor und gewannen eine Linie von 200 Meter Schützengraben.

Nördlich Beausejour machte der Feind erbitterte Anstrengungen, eine verlorene Feldbefestigung wieder zu nehmen. Diese Angriffe wurden abgewiesen. Der Feind erlitt starke Verluste. In den Argonnen einige kleine Gefechte. Wir haben unsere Front behauptet.

Zwischen Maas und Mosel ruhiger Tag. In den Vogesen reichlicher Schneefall. Einige Granaten fielen bei Alt-Thann und auf Punkt 425.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 11. Jan. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes des Generalissimus vom 10. Januar, 12 Uhr 20 nachmittags.

Auf dem linken Ufer der Weichsel meldet man nur Teilkämpfe gegen die Deutschen. In der Nacht vom 8. auf den 9. Januar und am Tage des 9. Januar haben die Deutschen im Abschnitt nördlich des Dorfes Sucha rein Angriffe unternommen. Alle diese Angriffe wurden durch unsere Gegenangriffe abgewiesen. Bei dem Gehöft Dolowaska griff ein kleines Detachement unserer Truppen die Deutschen, die unseren Linien mittelst der Sappe sich näherten, heftig an, bewarf sie mit einer großen Menge Handgranaten, vertrieb sie und besetzte einen Teil der feindlichen Schützengräben. In der Gegend des Gehöftes Mogeli rückte ein Regiment vor und besetzte einen Teil der deutschen Schützengräben, wo es sich verschanzte

Auf der österreichischen Front keine Aenderung von Bedeutung. Unsere Angriffe waren von Erfolg gekrönt. Die Oesterreicher ziehen sich überall aus den angegriffenen Distrikten zurück. Wir haben Gefangene gemacht.

Wien, 11. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Situation ist unverändert in Russisch-Polen. An der untern Nida gestern hartnäckige Kämpfe. Hier gingen die Russen zum Angriff über und versuchten an mehreren Stellen mit bedeutenderen Kräften die Flußniederung zu passieren. Sie wurden jedoch unter starken Verlusten überall abgewiesen. Während dieser Infanterieangriffe in den benachbarten Abschnitten heftiger Geschützkampf, der mehrere Stunden hindurch anhielt.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Wien, 11. d. (W. K. B.) Der „Morgen" veröffentlicht folgendes Telegramm seines Kriegsberichterstatters: An der ganzen, von der Visura bis zu den Karpathen reichenden Front ist nun ein operativer Stillstand eingetreten. Die Kämpfe der letzten Tage haben zu einem Ausgleich der Stellungen der Gegner in der vielfach gebrochenen Front geführt, so daß ihre Schützengräben jetzt sehr oft ganz nahe aneinander gerückt sind. Die Stellungen wurden in der letzten Zeit sehr ausgebaut, so daß Frontalangriffe zu keinem wertvollen Erfolg führen konnten. Nur in den Karpathen und in der Bukowina finden noch kleine Kämpfe statt, die aber über lokale Bedeutung nicht hinausreichen. Der Truppen bekommt die Erholungspause, die erste seit dem nun über fünf Monate währenden Ringen von beispielloser Intensität, sehr gut. Unter Kälte haben unsere Truppen nicht viel zu leiden, eher unter Nässe. Gesundheitszustand und Stimmung sind nach Berichten von allen Armeen vorzüglich.

Der türkische Krieg.

Petersburg, 10. Jan. (Havas.) Izkhan Pascha, der Kommandant des 9. türkischen Korps, ist in Tiflis eingetroffen. Er erklärte, die türkischen Streitkräfte seien allein unter dem Einfluß der schrecklichen klimatischen Verhältnisse geschlagen worden, und hebt hervor, daß das seinen Stab begleitende Detachement solche Verluste erlitten habe, daß nur noch 6000 Mann in Sarykamisch angekommen seien.

Die Antwort Englands an Amerika.

London, 11. Jan. (Havas). Die Antwort der britischen Regierung auf die Note der Vereinigten Staaten sichert eine sorgsame Prüfung aller angeführten Punkte zu. Die englische Regierung ist mit dem von den Vereinigten Staaten aufgestellten Prinzip einverstanden, daß die Kriegführenden das Recht haben, in den Handel der Neutralen einzig zum Schutze ihrer nationalen Sicherheit zu intervenieren. Bezüglich des Grades der Intervention Großbritanniens in den Handel der Vereinigten Staaten scheint ein Mißverständnis zu bestehen, wenigstens wiesen alle amerikanischen Exportziffern für November nach Skandinavien und Italien gegen das Vorjahr eine beträchtliche Erhöhung auf. Auch die Exportziffern für Kupfer hätten eine bedeutende Erhöhung aufzuweisen, was zu beweisen scheint, daß der größte Teil dieses Metalls nicht für den eigenen Gebrauch der Neutralen, sondern für einen Kriegführenden bestimmt sei, dem ein direkter Import unmöglich ist. England gibt zu, daß einige Lebensmittel nur bei schwerwiegendem Verdacht, daß sie für den Feind bestimmt sind, zurückgehalten werden dürften. Es könne aber in dieser Hinsicht keine endgültigen Versprechungen machen. Die Untersuchung der Schiffe in den englischen Häfen sei wesentlich. Infolge der wachsenden Gefahr, daß die dem Feinde benachbarten neutralen Länder für diese wichtige Verpflegungsbasen werden, sehe sich England gezwungen, alle verdächtigen Waren aufzufangen, unter dem Risiko, daß sie manchmal tatsächlich für neutrale Länder bestimmt sind. Die Note weist auf die geringe Anzahl der vor ein Prisengericht gestellten Schiffe hin und erklärt die Durchsuchung der Baumwollladungen, die an sich keine Kriegskonterbande seien, mit dem Verdacht, daß in ihnen Kupfer durchgeschmuggelt werde. Schließlich erwähnt die Antwort, daß es für Großbritannien unmöglich sei, den Export von Kautschuk nach den Vereinigten Staaten zu gestatten, da diese Ware von dort an die kriegführenden Länder weiterbefördert werde.

Ein italienisch-rumänisch-bulgarischer Block?

Mailand, 10. Jan. Aus Sofia wird dem „Ruskoje Slowo" gedrahtet, gegenwärtig sei die Diplomatie des Dreiverbandes mit großer Aussicht auf Erfolg bemüht, einen italienisch-rumänisch-bulgarischen Block zustandezubringen, der mit 3 Millionen Soldaten schon vor Beendigung des Krieges den nötigen Druck ausüben könne, um seine Aspirationen zu verwirklichen; Bulgarien zeige große Bereitwilligkeit, sich mit Rumänien zu verständigen.

Zur Haltung Rumäniens.

Mailand, 10. Jan. Ein sich vorübergehend in Mailand aufhaltender rumänischer Publizist hat dem „Secolo" erklärt, Rumänien sei nunmehr entschlossen, am Kriege teilzunehmen und werde ungweifelhaft anfangs März oder noch früher in Aktion treten. Die öffentliche Meinung sei mit Ausnahme einer unbedeutenden Minderheit von Sozialisten einmütig für den Krieg.

Zur Haltung Bulgariens.

Sofia, 10. Jan. (Havas.) Der Korrespondent des „Giornale d'Italia" in Sofia hatte Interviews mit bedeutenden bulgarischen Persönlichkeiten. U. a. erklärte der ehemal. Finanzminister Theodorow und der ehemalige Ministerpräsident Manilow, Bulgarien könne nicht bis zum Ende neutral bleiben. Sie erklärten sich für eine Verständigung zwischen den Neutralen zur Verwirklichung ihrer nationalen Ansprüche selbst durch Gewalt. Nur Genadiew versicherte, indem er sich dagegen verwahrte, daß er feindliche Gefühle gegenüber Rußland hege, es sei Bulgarien unmöglich, an der Seite Serbiens die Waffen zu ergreifen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Eigenartige Todesursache. Der 34jährige Jakob Walter in Oberwil im Simmental kam am Sylvester von der Arbeit nach Hause, mit der Axt und einem Stück Holz beladen, glitschte in der Nähe seines Heims auf einer vereisten Stelle aus und stürzte so unglücklich zu Boden, daß ihm die Axt die Stirn spaltete. Er hauchte abends 11 Uhr sein Leben aus. Walter war von Deutschland, wo er 20 Jahre als Oberführer tätig gewesen war, mit seiner Familie in die Heimat zurückgekehrt.

— Todin den Lawinen. Am Freitag nachmittag verschüttete eine Lawine bei Samnaun-Compatsch 8 mit dem Freimachen der Straße beschäftigte Männer. Fünf konnten gerettet werden, drei sind in der Lawine umgekommen.

Im Val Maggia (Tessin) sind zahlreiche Viehställe fortgerissen und mehrere Tiere getötet worden. Eine Familie hat ihren ganzen Besitz verloren. Im Val di Colla sind starke Lawinenstürze erfolgt, die viel Vieh töteten.

— In St. Margrethen wurde vom Nachtschnellzug München-Zürich außerhalb des Bahnhofes ein älterer Mann, der auf noch unaufgeklärter Weise auf das Geleise geriet, überfahren und getötet.

— Das Freilichttheater Hertenstein ist in der Nacht vom Freitag auf Samstag ein Raub der Flammen geworden. Ein großer Teil der Theater-Garderobe ist verbrannt. Die Gebäulichkeiten sind mit Franken 23,800 versichert, das Mobiliar mit 10,000 Fr. Die Brandursache ist unbekannt.

— Genf. Samstag abends geriet auf dem Bahnhofe von Satigny ein Landarbeiter, namens Bache, beim Aufspringen auf einen in Bewegung befindlichen Zug unter die Räder. Dem Verunglückten wurde dabei der Kopf zertrümmert. Der Tod ist sofort eingetreten.

— In Niederösch brannte das Wohnhaus des Landwirtes Wegmüller vollständig ab. Es konnte nur die Viehware und ein Teil des Mobiliars gerettet werden.

— Sigriswil. Auf der stark abfallenden Schwandenstraße wollte der 35jährige ledige Christian Zaugg mit seinem schwerbeladenen Handschlitten einem Kinde ausweichen. Dabei stolperte er am Straßenrand und kam unter den Schlitten. Er wurde so schwer verletzt, daß er nach kaum zwei Stunden starb.

— In Niederwangen treibt eine Diebesbande, die es hauptsächlich auf Eßwaren abgesehen zu haben scheint, in letzter Zeit ihr Handwerk; es wurden vielen Einwohnern daselbst Fleischwaren, Aepfel, Wein, Sauerkraut usw. gestohlen. Selbst ein Handwagen, zum Abführen der Lebensmittel fehlte nicht.

Humoristisches.

— Bartbetrachtungen. A.: „Ich trug früher einen Bart wie Sie; aber da er mich so häßlich machte, habe ich ihn abschneiden lassen." — B.: Mir ging es ähnlich, wie Ihnen; ich hatte einen Kopf, so häßlich, wie der Ihrige; aber da ich mir den Kopf nicht abschneiden lassen konnte, habe ich den Bart stehen lassen."

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Verloren

ist alle Liebesmühe, Erkältungen ohne Wybert-Gaba-Tabletten heilen zu wollen. Gegen Husten, Halsweh, Heiserkeit und Rachenkatarrh gibt es kaum ein besseres Mittel als diese Wybert-Gaba, was tausend Zeugnisse beweisen.

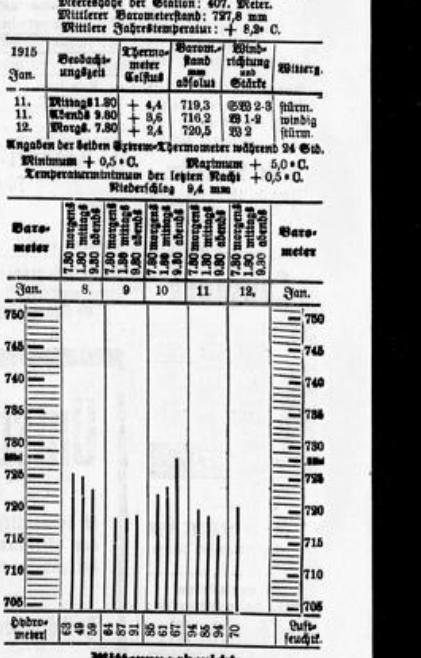
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
11.	Mittags 1.30	+ 4,4	719,3	SSW 2-3	stürm.
11.	Abends 9.30	+ 3,6	716,2	W 1-2	windig
12.	Morgs. 7.30	+ 2,4	720,5	W 2	stürm.

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 0,5° C. Maximum + 5,0° C.
Temperaturmittelmum der letzten Nacht + 0,5° C.
Niederschlag 9,4 mm



Witterungsbericht

vom 12 Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse
280	Basel	3	Regen Westwind
543	Bern	—1	bedeckt
557	Chur	1	Schnee windstill
1549	Davos	—6	Schnee Ostwind
682	Freiburg	0	bedeckt Westwind
394	Genf	5	windstill
475	Glarus	1	bedeckt Bise
1129	Gäschenen	—4	Schnee
568	Interlaken	0	Schnee Westwind
995	Chaux-de-fonds	—1	
450	Lausanne	2	bedeckt windstill
208	Locarno	2	
888	Lugano	1	sehr schön windstill
489	Luzern	3	bedeckt Westwind
898	Montreux	2	Schnee windstill
482	Neuenburg	5	Westwind
506	Ragaz	1	bedeckt windstill
678	St. Gallen	0	etwas bewölkt Westwind
858	St. Moritz	—6	bedeckt windstill
407	Schaffhausen	2	bedeckt Westwind
1537	Sierre	0	Schnee windstill
557	Thun	0	" "
562	Elvis	3	" "
410	Zürich	1	Schnee Westwind

Pegelstand der Aare vom 11 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 8,70
Morgens: 8,64 Mittags: 8,68 Abends 8.70

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
12. Januar morgens 7½ Uhr:
Schnee.

Vereins-Chronik.

Stadtsängerverein.
8½ Uhr Probelokal, Saalbau.



Sektion Aarau.
Dienstag den 12. Januar, abends 8½ Uhr, im Klublokal Hotel Ochsen

Generalversammlung.

1. Protokoll.
2. Jahresbericht pro 1914.
3. Rechnungsablage.
4. Vorstandswahlen.
5. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Aarg. Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose.
Wiederbeginn der Arbeitsnachmittage im Gewerbemuseum II. Stock wöchentlich Mittwoch von 2–5 Uhr, vom 13. Jan. an. — Mitarbeiterinnen willkommen.
Das Bezirkskomitee Aarau.

Deutscher Hülfs-Verein.
Bahnhofrestaurant Kühn.
Auch Nichtmitglieder willkommen!

Pfandsteigerung.

Donnerstag, 14. Januar 1915, nachmittags 2 Uhr, wird im Bureau des Betreibungsamtes öffentlich gegen Barzahlung versteigert:

Ein Inhaberschuldbrief von Fr. 5000.—.

Aarau, 11. Januar 1915.
Betreibungsamt Aarau.

Schuldenruf.

Allfällige Forderungen an der **Stiftung von Effinger-Wildegg** sind bis 15. Januar anzumelden.
Aarau, den 7. Januar 1915.
Liegenschaftsverwaltung der Stiftung von Effinger-Wildegg:
J. Stirnemann, Notar.

Reelle Naturweine.
Tessiner Fr. 15.—, ital. Tischwein Fr. 17.50 per 50 Ltr. ab Lugano. Solari & Co., Lugano

Villa Campagne Boston, 23
Lausanne
empfiehlt sich allen Eltern bestens. Prospekt u. Referenzen.

Leere Säcke
kaufen stets zu höchsten Tagespreisen
Rümiker & Schneller
Zürich III

Zu verkaufen:
20–25 Zentner Heu
bei Rud. Nadler, Färber, Biberstein.

Zu vermieten event. zu verkaufen:
Das Haus Nr. 1074
an der Bachstraße, bestehend aus 7 Zimmern nebst Zubehör, event. auf 1. April eine Wohnung daselbst mit 5 Zimmern und Zubehör, zu vermieten.
Auskunft erteilt der Eigentümer: Aklin, Verwalter, Krankenanstalt.

Zu vermieten:
Auf 1. Februar 1915, event. früher, eine schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Gas und Elektrisch u. Waschküche an schöner Lage der Stadt. Wo, sagt die Exped. ds. Bls.

Ein jüngerer
Commis
mit sauberer Handschrift findet in einem hiesigen Bureau sofort Anstellung.
Anmeldungen mit Gehaltsanspruch vermittelt die Expedition unter Chiffre C. 100.

Ein Mädchen
das kochen kann sucht Stelle für Küche und Haushaltung.
Offerten unter B L an die Exped. ds. Bls.

Städtische Publikationen.

Stellenausschreibung.

Zur Planbearbeitung nach vorhandenem Projekt und zur Bauführung für den Flügelanbau an das Kantonsschulgebäude in Aarau, wird die Stelle eines

Bauführers

zur Besetzung ausgeschrieben. Das Pflichtenheft kann auf der städtischen Bauverwaltung eingesehen werden. Bewerber, welche über tüchtige theoretische und praktische Bildung verfügen und durchaus selbständig arbeiten können, wollen ihre Anmeldungen mit Gehaltsansprüchen bis Dienstag den 26. Januar 1915 an Herrn Stadtammann Hässig in Aarau einsenden.

Aarau, 12. Januar 1915. Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.

Der Bundesbeschluß vom 23. Dezember 1914 betreffend die Taggelder und Reiseentschädigungen der Mitglieder des Verwaltungsrates der schweizer. Bundesbahnen und der Kreiseisenbahnräte kann von den Stimmberechtigten bis 30. März 1915 (Ablauf der Referendumsfrist) auf der Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Aarau, 8. Januar 1915. Der Gemeinderat.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Abonnenten und Hausbesitzer werden ersucht, auf Monats- oder Quartals-Wechsel erfolgte Kündigungen von Wohnungen bei der Verwaltung des Elektrizitätswerkes anzeigen zu wollen.

Aarau, 4. Januar 1915.
Die Verwaltung.

18. Gabenliste der städtischen Hülfskommission.

Von Frl. A. B. 25, Frau J.-W. in Sch. 5, Frau H. S. 5, Herr W. K. 20.
Wir danken allen Gebern herzlich und bitten um weitere Gaben.
Aarau, den 11. Januar 1915
Namens der städt. Hülfskommission Aarau:
Der Präsident: Hans Hässig.
Der Kassier: E. Siebenmann.

„Adler" Nähmaschinen

vor- und rückwärtsnähend, für Haushaltungen und gewerbliche Zwecke mit patentierter Umschaltvorrichtung zum Sticken und Stopfen — mit versenkter, in Hülse laufender Nadelstange — mit rotierendem Greifer mit grosser Spuhle — mit Kugellager — in einfacher und Luxusausstattung. — Die „Adler" Nähmaschine zeichnet sich besonders durch ihren leichten und ruhigen Gang aus. — Katalog gratis.

J. Zehnder & Söhne • Gränichen
Filiale **Aarau** (Gais)

„Adler" Fahrräder — „F. N." Motorräder — „Wanderer" Automobile
Gegründet 1884 — Telephon 1003

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von
Gademanns Handelsschule Zürich, Gessnerallee 32.
O F 9716

Umschlagbogen

für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück

Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

Aargauische Creditanstalt Aarau.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, dass vom 1. Januar 1915 hinweg und bis auf Weiteres der Zins für alle Guthaben auf

Einlagehefte

auf 4½ % erhöht wird.

Die Direktion.

Neu!

Nicht zu verwechseln mit Lederschwärze-Oel

Lederschwärze-Fett

Eine Mischung von Rohfett, Fischtran und Schwärze. Fettet und schwärzt vollkommen. Zu beziehen bei
Jul. Haller, Sattler, **Schöftland.**

Säg-, Bau- u. Sperrholz-Verkauf

Aus den Staatswaldungen des V. aarg. Forstkreises werden

603 m³ Säg-, Bau- und Sperrholz

in 17 Partien auf dem Submissionsweg zum Verkaufe gebracht. — Angebote auf die Partien sind per Festmeter bis 25. Januar 1915 an die unterfertigte Amtsstelle einzureichen, von der auch Holzlisten bezogen werden können.

Zofingen, den 9. Januar 1915.
Das Kreisforstamt V, Zofingen.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli" die dem Johann Iberg, Ludwigs, Heizer, gehörenden

Liegenschaften

an I. öffentliche Steigerung.
I. Flur B, Plan 38 No. 3335.
a) 32.74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune No. 51 „ „ 7,500.—
Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—
Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,500.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.
Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.
Küttigen, den 9. Januar 1915.
Das Betreibungsamt.

Soeben erscheint
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914 in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Für Wintersport

Ski (eigenes und Norweger Fabrikat)
Ski-Anzüge, Ski-Stiefel, Segeltuch-Westen
Sweater, Wollwesten, Handschuhe, Wollwaren
Schlitten, Schlittschuhe

Sporthaus Fritsch & Co.
H 1764 Z Bahnhofstrasse Zürich Kataloge zu Diensten

P. Erismann

Uhren — Bijouterie — Optik
Kronengasse Aarau

empfiehlt sein gut assortiertes Lager
Reparaturen mit Garantie

Verkauf auf Kredit

mit monatliche Teilzahlung.

von fertigen Herren- und Knaben Kleidern, Frauenkonfektion, Jaquettes, Mäntel, Blousen, Röcken, Corsets, Frauenrockstoffen, Halblein u. Herrenkleiderstoffen, Baumwolltücher, Kölsch, Cotonne, Barchent, Schuhwaren, Möbel, Kinderwagen, Bettwaren, Läufer, Linoleum, Wolldecken, Tischdecken etc.

Rud. Kull, Bern, Marktgasse 28 u. 30
Gefl. Muster verlangen. (O H 6588)

Glanzfaden-Winderinnen

für Heimarbeit und in der Fabrik sucht
Gustav Ohl, Aarau.

Einige tüchtige, selbständige, solide

Elektromonteure

für Hausinstallationen werden zu sofortigem Eintritt gesucht von der

Akt.-Ges. Kummler & Matter
Elektrische Unternehmungen in Aarau.

Zur Guten Stunde

25. Jahrgang **Illustrierte Zeitschrift** 25. Jahrgang

Der neue (XXV.) Jahrgang bringt neben einer Fülle ausgewählter, von hervorragenden Autoritäten verfasster populär-wissenschaftlicher Artikel aus den Gebieten der Naturwissenschaften, Medizin, Hygiene, Völkerkunde, Kunst, Literatur, Theater, für deren sachgemässe Behandlung aller einschlägigen Fragen zahlreiche Mitarbeiter von Ruf bürgen, die Abteilung

Neue Erfindungen und Entdeckungen,

welche den Lesern durch praktische Winke und instruktive Abbildungen äusserst brauchbare Anregungen gibt. Ganz besonderes Interesse bieten die grossen Romane. Spannende Novellen, Humoresken, Gedichte erster Autoren schliessen sich in sorgfältiger Auswahl und reicher Anzahl an. Die vielseitige und reichillustrierte Abteilung:

„Für unsere Frauen"

trägt der hauswirtschaftlichen Tätigkeit besonders Rechnung und gibt durch praktische Winke auf alle sich in diesen Gebieten aufwerfenden Fragen eine brauchbare und befriedigende Antwort.

Preis des Vierzehntagsheftes nur 40 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Berlin W. 57 Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

Für unsere Abonnenten!

Karte vom türkischen Kriegsschauplatz

Von Odessa nördlich bis Suez südlich — von Griechenland westlich bis zum Kaspischen Meer östlich.
Maßstab: 1 : 4 000 000 — Format 55 : 80 cm — Mit 180 Kriegsfähnchen.

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz
(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux) mit Nebenkarten:
1. Antwerpen und Umgebung. 2. Paris und der Befestigungsgürtel.

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz
(Von Petersburg bis Skutari — von Kiew bis Berlin.)
Mit Bosnien, Serbien, Montenegro, Bulgarien, Rumänien, Albanien.

Maßstab: 1 : 2 200 000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder jeder Karte enthalten 180 Kriegsfähnchen der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf Nadeln. Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages. In unserm Bureau, Rain 462, sind die Karten käuflich zu haben.

Preis nur je 50 Rp. für jede Karte

Verlag der „Aargauer Nachrichten" in Aarau.

Aarau, Mittwoch den 13. Januar 1915 — No. 10 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Organisation im deutschen Heere.

In der „Neuen Freien Presse" schildert der amerikanische Kriegskorrespondent J. F. J. Archibald seine Eindrücke über die Leistungsfähigkeit der deutschen Armee im Felde. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes:

„Es gibt nichts bei dieser Armee, was ungesehen bleibt. Nichts, was übersehen wird. Jeder einzelne Mann hat den absoluten selbstverständlichen Glauben an die siegende Gewalt der deutschen Waffen. Und dieser Glaube allein reicht aus, Schlachten zu gewinnen . . .

„Die Produkte Frankreichs haben sich der deutschen Armee sehr nützlich erwiesen, und die deutschen Befehlshaber nützen sie voll aus. General von Emmich, der Eroberer von Lüttich, erzählte mir — und ich halte seine Mitteilung für das Wichtigste, was ich seit meiner Anwesenheit im Felde gehört habe — daß er bis zum Dezember weder Lebensmittel noch Futter aus Deutschland gebraucht, sondern ausschließlich von französischen Produkten gelebt habe. Das ist ein höchst bedeutsames Faktum — man stelle sich bloß eine Armee von der Größe der deutschen vor, die im Feindesland steht, ausschließlich von diesem Land lebt und für jedes Lot zahlt. General von Heeringen, Kommandant der siebenten Armee, erzählt mir, daß er den französischen Bauern seine Artilleriepferde geliehen habe, um sie bei der Ernte und den Arbeiten für das nächste Jahr zu unterstützen. In vielen Fällen, wo die Bauern alle zur französischen Armee abgegangen und nur Frauen und Kinder übrig waren, stellte ihnen der deutsche General Soldaten für die Feldarbeit zur Verfügung. Ich selbst habe Deutsche von Dreschmaschinen, ausschließlich bemannt von deutschen Soldaten, gesehen, die für die französischen Bewohner arbeiten. Diese Maschinen wanderten von Gehöft zu Gehöft, bis die ganze Ernte beendet war. Dann kaufte der deutsche Kommandant einen gewissen Teil davon und zahlte dafür bar und einen guten Preis. Schließlich wurde die Saat für das nächste Jahr unter der Aufsicht deutscher Fachmänner bestellt, die den Leuten vorschrieben, was zu säen sei.

„Schließlich ist es immer Organisation, die siegt, und in meiner Kriegserfahrung mit mehr als 25 Armeen der Welt, habe ich nie etwas gesehen, was sich mit der Organisation der deutschen Armee vergleichen könnte. Ihr Verpflegungswesen, der Sanitätsdienst der Etappendienst sind, jeder in seiner Art, perfekt und eine unaufhörliche Quelle des Staunens für mich.

„So sah ich in Laon mit Vollendung arbeitende Vorkehrungen, um zu jeder Stunde des Tages und der Nacht tausend Mann im Bahnhof speisen zu können. Man stelle sich nun vor, was das heißt — tausend hungrigen Soldaten alles, was sie zum Essen brauchen und allen Tee oder Kaffee, den sie trinken wollen, zu geben; sie alle mitnehmen zu lassen, was sie können und diesen Betrieb immer für tausend Mann in jeder Stunde des Tages oder der Nacht aufrechtzuerhalten. Und all dies, ohne den Zugsdienst zu unterbrechen; denn die Arrangements sind so getroffen, daß die Züge direkt in die Speisehalle einlaufen.

„Der Telephondienst ist ein anderer wundervoller Teil der deutschen Organisation. Nachts saß ich einmal im Hauptquartier der deutschen Armee, und lauschte einer Schlacht, die auf einer hundert Kilometer langen Front wütete. Und nur, um eine Probe von dem zu geben, was möglich sei, ließ der General seine Offiziere verschiedener Punkte der Front telephonisch anrufen und Verbindung mit den Schützengräben herstellen. Ich hörte Schrapnells explodieren, ich hörte das Gehnatter der Maschinengewehre, das Rasseln des Gewehrfeuers, und doch war der nächste Punkt zwanzig Kilometer und manche Punkte doppelt so weit. Welche Möglichkeiten der Befehlsgebung müssen sich ergeben, wenn der Armeekommandant oder gar der Kaiser selbst mit jedem Punkt auf der ganzen Gefechtslinie sprechen und seine Persönlichkeit in seine Befehle einsetzen kann! Welche Zeitersparnis im Vergleich zur alten Methode der galoppierenden Pferde und erschöpften Adjutanten!

„Wenig Wunder, daß diese Offiziere noch stolzer sind auf das große Werk, das hinter der Feuerlinie geleistet wird, als auf das Fechten an der Front selbst. Es ist ein Wunderbares diese Organisation hinter der Front."

Die rechte Hand des General Joffre.

Die Zeiten, da die Führer der kämpfenden Heere auf stolzen Rennern mit blitzenden Schwertern und lautem Kriegsruf ihren Truppen voran in die Schlacht sprengten, sind längst dahin. Aber der nüchterne Amerikaner, der als Berichterstatter der „Neuyorker Evening Sun" dem französischen Hauptquartier einen Besuch abstattete, war doch erstaunt, einem Manne im Schlafanzug gegenüber zu stehen, der die ganze ungeheure und höchst verwickelte Maschinerie der französischen Kriegführung in Gang erhält. Dieser Mann ist der Generalstabschef des Oberbefehlshabers Joffre, General Bertholet, von dessen Arbeit der Berichterstatter ein anschauliches Bild entwirft:

„In Joffres Hauptquartier hängt in einem langen großen Raum eine Spezialkarte im Maßstabe von 1:1000. Sie zeigt jeden Weg, jeden Kanal, jede Eisenbahnlinie, ja sogar jedes Gebüsch, jedes Brückchen, jedes Bächlein und jeden Sumpf. Das ist der eine Teil der Ausrüstung des modernen Strategen. Der andere Teil ist eine prachtvolle Sammlung von Nadeln aller Farben und Größen mit Wachsköpfen. Diese stellen die Heereseinheiten von allen Größen und allen Truppenkörpern dar. In dem langen Zimmer laufen viele Drähte zusammen, Telephon und Telegraph. Auch ein Apparat für drahtlose Telegraphie ist da.

Die Art und Weise, in der die strategische Arbeit sich im französischen Hauptquartier vollzieht, ist höchst einfach, wenn man sie versteht. Eine neue Schlacht ist im Beginnen. Die Truppen sind über die 300 Kilometer-Linie genau so verteilt, wie es die Nadeln auf der Karte darstellen. Eine Telephonglocke läutet: „Hallo! Ja! Die Deutschen greifen die Division des Generals Durand an? Sie sind in der Uebermacht? Der General braucht Verstärkungen? Gut." Der Stabsoffizier, der diese telephonische Meldung entgegen genommen hat, stürzt sofort zu General Bertholet, dem Generalstabschef Joffres, der gleichsam die Hand des Oberbefehlshabers ist und ausführt, was der Kopf denkt. Der General schläft gerade etwas: es ist der erste Schlaf, den er seit 36 Stunden findet, denn Bertholet muß jeden Augenblick bereit sein, weil er die wichtige Person ist, die die Verbindung zwischen dem Oberbefehlshaber und den Heeren herstellt. Er springt sofort von seinem Lager auf, in seinem Schlafanzug, der einzigen Kleidung, die er seit Tagen trägt, und empfängt den Bericht des Stabsoffiziers. In einem Augenblick stellt Bertholet, der seine Karte wie sein eigenes Gesicht kennt, die Stellung der Division Durand fest. Er weiß, daß nach der Angabe seiner Nadeln 15 Kilometer rückwärts Reserven unter General Blanc in Quartier liegen. Ebenso erzählt ihm ein Blick auf seine Nadeln, daß eine Anzahl von Autoomnibussen in der Nähe von Blancs Soldaten sind. „Befehl an General Blanc," diktiert er, „Durand sofort mit 10,000 Mann 4 Batterien der 75 Millimeter-Artillerie, 10 Maschinengewehren und drei Schwadronen Kavallerie zu verstärken. Blanc soll seine Truppen in den dort befindlichen Autoomnibussen befördern." Innerhalb von 2 Minuten ist der Befehl an General Blanc telephoniert, nach 5 Minuten beginnt die Ausführung, und General Durand erhält Hilfe.

Bertholet nimmt unterdessen wieder „ein paar Augen voll Schlaf," solange es die Schlacht gestattet. Es dauert nicht lange, so klingelt es wieder; der Mann im Schlafanzug springt wieder auf und gibt neue Befehle. Bei jeder Truppenveränderung, bei jeder Brücke, die gesprengt wird, und bei jeder andern, die geschlagen wird, tritt General Bertholet an seine Karte und steckt die Nadeln ein, um die Veränderung anzuzeigen. Nichts passiert auf der langen mehrere hundert Kilometer weit sich erstreckenden Schlachtlinie, ohne daß Bertholet, immer noch im Schlafanzug, von seinem Bett aufspringt und seine Nadeln umsteckt. Die Karte muß jede Minute richtig sein. General Joffre muß sich auf ihr orientieren können zu jeder Stunde bei Tag und bei Nacht. Was die Flieger an Erkundungen melden, was ein Spion Glaubwürdiges ins Hauptquartier bringt — keine Einzelheit wird von Bertholet übersehen. Die Nadeln berichten nicht nur ganz genau über die Art und Stärke der Truppen an einer bestimmten Stelle, sondern sogar über die Größe der dort aufgestellten Kanonen und über die Munition, die sich dabei befindet . . ."

Eidgenossenschaft.

Fürsorge für die Auslandschweizer. Unter dem Patronat der Herren Staatsräte Chuard und Dubuis hat die Sektion Lausanne der Schweizerischen Studentenverbindung Helvetia in Lausanne ein Bureau eröffnet zugunsten unserer vom Auslande eingerückten Soldaten, ein Bureau, das mit allen im Felde stehenden Truppen in Verbindung steht. Mit Wärme wurde diese Einrichtung von der Bevölkerung, welche die akademische Jugend sich auf diese Art dem Vaterlande widmen sieht, aufgenommen.

Das Bureau der Helvetia hat sich folgende Aufgaben gestellt: 1. Die zeitweilige Unterbringung der vom Ausland eingerückten, nun auf gewisse Zeit entlassenen Soldaten, die in der Schweiz keine Familie mehr haben. 2. Sucht es denjenigen, die im Ausland ihre Stellungen verloren haben und nun mit ihren Familien mittellos dastehen, Arbeit und Erwerb zu verschaffen. 3. Die Verteilung von Unterkleidern usw. an die noch im Felde stehenden bedürftigen Ausland-Schweizer.

Einige hundert von den unter 3 angeführten sind als Zivil-Pioniere in den Fortifikationen angestellt und verrichten dort in ihren Zivilkleidern ihre Arbeit. Besonders hier macht sich ein Mangel an Kleidern und allem Nötigen bemerkbar. Um zu diesem Ziel zu gelangen, bedarf das Bureau der Helvetia der Hilfe des Schweizervolkes, dessen Freigebigkeit schon so viele schöne Früchte gezeitigt hat. Alle Gaben, selbst die kleinsten, in Naturalien und bar, sind der Helvetia willkommen. Alle diejenigen, Damen und Herren, die Auslands-Schweizer beherbergen, oder ihnen Arbeit geben können, mögen es versuchen und ihre Adresse dem Bureau einsenden. Die Dankbarkeit der willig an unsere Grenzen Geeilten wird ihre schönste Vergeltung sein.

Die Helvetia bittet alle Gaben und Adressen an ihr Bureau, Place St. Francois 6—8, Lausanne, zu senden.

Heimschaffung der Zivilinternierten. In der Nacht vom Sonntag auf Montag hat wieder ein Sonderzug mit ungefähr 550 französischen Zivilinternierten die Schweiz über Singen-Schaffhausen, Zürich, Bern, Genf passiert. Die Verpflegung erfolgte, wie gewöhnlich, am Abend in Singen und am Morgen in Genf. Es waren meistens Frauen und Kinder, darunter viele sogenannte „Schutzhäftlinge" aus den von den Deutschen besetzten Gebieten Nordfrankreichs. Aus dem durch die Artilleriekämpfe besonders gefährdeten St. Mihiel in den Argonnen allein sollen 700 bis 800 Frauen und Kinder weggeführt und in Sicherheit gebracht worden sein.

Internationales Recht. Der Vorstand der letztes Jahr gegründeten Schweizerischen Vereinigung für internationales Recht hatte auf den Herbst 1914 die statutarisch vorgesehene Mitgliederversammlung in Aussicht genommen. Wegen des Krieges und der damit verbundenen Mobilisation unseres Heeres unterblieb die Tagung. Nun ist eine Versammlung für das Frühjahr in Aussicht genommen, an der die Fremdenfrage das Verhandlungsthema bilden wird. Das von Prof. Dr. W. Burckhardt in Bern zu erstattende Hauptreferat liegt heute im Drucke vor. Es behandelt die Einbürgerung der Ausländer in der Schweiz vom Standpunkt des Völkerrechtes aus und gliedert sich in folgende Abschnitte. In erster Linie werden die Grundsätze der zukünftigen schweizerischen Gesetzgebung erörtert, hierauf die zu erwartenden Konfliktsfälle besprochen. Die allgemeinen

---

Das kleinste Kapitel eigner Erfahrung ist mehr wert als Millionen fremder Erfahrung.
Lessing.

Ruth Rockfeller.

62 Von Erich Friesen.

Mit größter Anstrengung versucht sie, den vermeintlichen Traum zu verscheuchen . . . . Jetzt vernimmt sie gedämpfte Musik.

„Ich muß hinunter!" stößt sie in steigender Erregung hervor. „Haltet mich nicht zurück! Hört ihr nicht die Musik —"

Sie macht eine schwache Bewegung, um sich zu erheben. Unmöglich. Wie Blei liegt es ihr in den Gliedern.

„Was — was ist mit mir?" stöhnt sie. Kalter Schweiß bedeckt ihre Stirn.

Und wieder sagt jene tiefe, wohltönende Stimme:

„Sie sind mit dem Pferd gestürzt und haben sich verletzt. Bewegen sie sich nicht!"

Ruth schließt die Augen. Ihr fällt jetzt alles wieder ein: des Direktors Ruf: „Los!" . . . der Wettlauf zwischen Pferd und Wagen . . . Arabellas Siegesgewißheit, mit der sie urplötzlich ihren Wagen nach der äußeren Bahn hinlenkte . . . „Diavolos" Sturz . . . ein betäubender Schlag von der Hufe des einen Wagenpferdes auf ihre Brust, so daß es ihr war, als würde ihr ganzer Körper zermalmt . . . der entsetzte Aufschrei des Publikums . . . und dann — nichts mehr — —

Was für eine Verletzung sie wohl davongetragen haben mag? Bei jedem Atemzug fühlt sie einen stechenden Schmerz in der Brust . . . Was bedeutet das Blut, das beständig aus ihrem Munde sickert? Der kalte Schweiß, der ihren Körper bedeckt? . . . Stirbt sie? Ist ihr junges Leben schon vorüber? Dieses kurze Leben voll Wagemut und Triumph? . . . Oder ist sie nur schwerverletzt? Vielleicht entstellt und verkrüppelt fürs ganze Leben? . . . O nein, nein — nur das nicht! Lieber sterben!

Still, mit geschlossenen Augen und mattem, stoßweisem Atem liegt sie da. Die Umstehenden wechseln bedeutungsvolle Blicke. Und immerwährend rinnen die verhängnisvollen Blutstropfen aus dem etwas geöffneten, blassen Munde. . . . .

Direktor Morton ist beinahe ebenso bleich wie die Verletzte selbst. Unsäglich, noch länger seine Bewegung zu bemeistern, beugt er sich zu ihr herab und murmelt fast schluchzend:

„Ihnen tut nichts weh, mein armes Kind, nicht wahr? Ihnen tut nichts weh?"

Sie antwortet nicht. Sie hat nicht einmal die Kraft, die Augen zu öffnen; aber ihre feingezeichneten Brauen ziehen sich schmerzhaft zusammen.

In grausigem Kontrast zu der Trauerszene hier oben dringt plötzlich von unten herauf durch die nur angelegte Tür rauschende Musik und jubelnder Applaus.

Eine Träne löst sich von den Wimpern der Verunglückten.

„Sie — haben mich — schon — vergessen!" murmelt sie tonlos, mit bebenden Lippen.

Der Direktor will etwas sagen; doch der Arzt hält ihn zurück. Die geringste Erregung könnte verhängnisvoll werden . . .

Ruth aber ist es, als ob die jubelnde, undankbare Menge da unten auf ihrem armen, zerschlagenen Körper herumtrampele. Mit einem schwachen Schrei versucht sie, die Arme auszustrecken, als wolle sie um Mitleid flehen. Kraftlos sinken sie herab. Ein furchtbarer Schmerz durchzuckt ihre Brust . . .

Sie verliert das Bewußtsein.

— — — — — — — —

Viele, viele Tage waren vergangen, als Ruth zum erstenmal die Augen wieder bei vollem Bewußtsein aufschlug.

Verwundert blickte sie um sich.

Durch die herabgelassenen Fenstervorhänge des geräumigen Zimmers blinkte die Sonne warm herein.

Wo befand sie sich? Ihr Zimmer war dies doch nicht? Zwar war alles einfach, viel einfacher als in ihrer eigenen Wohnung; aber alles erschien so ordentlich und sauber. Es erinnerte sie ein wenig an die peinliche Akkuratesse in der Pension der Madame St. Denis.

Wo mochte sie nur sein? Was war mit ihr geschehen? . . .

Sie versuchte, ihre Gedanken zu sammeln . . .

Ach ja — sie ist ja Schulreiterin im Zirkus Arkadien. „Rot und weiß" gewinnt! . . . Und sie selbst ist „Rot und weiß"! . . . Wenn nur ihr Kopf etwas klarer wäre! Wie ein Nebel lag es über ihrem Denken. Hastig wollte sie sich umwenden; doch ein stechender Schmerz in der Brust raubte ihr für kurze Zeit fast den Atem . . O Gott, jetzt standen die beiden furchtbaren Szenen wieder vor ihrem geistigen Auge: das Unglück in der Arena und die erregten Gesichter im Sprechzimmer des Zirkus! . . .

Auf einmal wußte sie alles: sie war verunglückt. Sie fühlte auch, daß ein fester Panzer ihren Körper umschloß. Mit Mühe hob sie den Arm nach dem Gesicht, angstvoll tastend, ob es entstellt war.

(Fortsetzung folgt.)

Grundsätze des Völkerrechtes machen den Gegenstand des dritten Abschnittes aus. Im vierten der die besondern Staatsverträge der Schweiz ins Auge faßt, wendet sich der Referent zunächst den beiden Abkommen mit Frankreich und Italien zu, die sich auf das Bürgerrecht beziehen, dann werden auch die Abkommen über andere Gegenstände auf die Frage geprüft, ob sie durch die neuen gesetzgeberischen Grundsätze verletzt würden; den Schluß machen die Betrachtungen über die Anwendbarkeit der Schiedsverträge.

Prof. Burckhardt faßt seine Ausführungen, die der Diskussion eine treffliche Grundlage bieten werden, in folgende Sätze zusammen:

1. Obschon die Staatsangehörigkeit ihrer Natur nach eine internationale Frage ist, ist doch nach positivem Völkerrecht jeder Staat frei, die Erwerbung und den Verlust seines Bürgerrechtes nach seinem Ermessen zu ordnen.

2. Die in der Schweiz in Aussicht genommene neue Ordnung des Bürgerrechtes widerspricht weder den Grundsätzen, die einer zeitgemäßen internationalen Regelung zugrunde zu legen wären, noch den Bestimmungen der bestehenden Verträge der Schweiz.

3. Die Schweiz ist nicht verpflichtet, allfällige Anstände mit andern Staaten über die völkerrechtliche Zulässigkeit ihrer Gesetzgebung der internationalen Schiedsgerichtbarkeit zu unterbreiten.

Man muß es sehr begrüßen, daß die nichts weniger als nebensächliche völkerrechtliche Seite der Fremdenfrage und ihrer Lösung von so autoritativer Seite hier abgeklärt wird.

Holland und wir. Die wirtschaftliche Lage der Neutralen ist nicht nur bei uns eine gedrückte. Unter dem wirtschaftlichen Krieg, der gegen Deutschland geführt wird, leidet auch in hohem Maße das neutrale Holland. Denn Holland mit seinen Häfen ist die Ein- und Ausfuhrpforte eines enormen Wirtschaftsgebietes, reich an Agrarprodukten und besondern Industrien, das nicht in der Lage ist, seine Lebensmittel sich selbst zu schaffen und das auch in bezug auf die Betriebsmittel auf die Einfuhr angewiesen ist.

Die großen holländischen Häfen, in denen die vielen Schiffe zum Nichtstun verdammt, untätig an den Piers liegen, die leeren Docks und die unbeschäftigten Werften lassen die Verhältnisse als trostlos erscheinen. Allein in Amsterdam sind von den 7000 Menschen, welche sonst ständig oder vorübergehend im Hafen arbeiten, über 3000 brotlos. In Rotterdam soll das Verhältnis noch schlimmer sein; dort fanden im Hafen sonst über 7500 Menschen Arbeit, jetzt sind noch rund 2500 beschäftigt. Noch schlimmer steht es in den Werften, die völlig stille stehen. Allein die Werft von Wilton soll 2000 Arbeiter entlassen haben. Auch das Bau- und Bauschreinergewerbe läßt in den beiden großen Hafenstädten ein Viertel der sonst dort beschäftigten Arbeiter brotlos. Die Konfektionsbranche, heißt es, stehe still und von den 10—12,000 Diamantarbeitern Amsterdams sollen „nur" noch 300 in Arbeit stehen. Alle andern sind auf die Unterstützung des Staates und der großen Diamantarbeitergewerkschaft angewiesen. Die Regierung soll allerdings gegenüber diesen allgemeinen wirtschaftlichen Lahmlegung Maßregeln ergriffen haben. Auch der Beschaffung von Lebensmitteln von Staats wegen nahm sie sich an, so besonders der Weizeneinfuhr. Der Widerstand Englands wurde auch dort dadurch überwunden, daß all die Lebensmittel und sonstigen Waren, die für die Niederlande bestimmt sind, direkt an die Regierung adressiert werden. Holland ist in bezug auf die überseeische Zufuhr immer noch besser daran als die Schweiz, weil es direkt am Meere liegt.

Unsere Stellung im Völkerconzert. Professor Michels, ein ursprünglicher Deutscher, jetzt naturalisierter Italiener, gibt in einer italienischen Zeitschrift ein Urteil über „die Schweiz und ihre Neutralität".

Die Publikation zeugt von genauer Kenntnis unseres Landes und atmet lebhafte Sympathie für die Schweiz und ihre Einrichtungen. Prof. Michels erblickt in der Schweiz als Staatsgebilde eine Garantie für den Frieden und die Zivilisation. Ihre Existenz sei notwendig zwischen Deutschland und Italien; sie verhindere ein Aufeinanderprallen dieser beiden Staaten. Ihre Neutralität, die von allen Schweizern hochgehalten werde, biete Italien eine absolute Garantie gegen einen auch nur hypothetischen deutschen Einfall in Italien. Die Schweiz sei aber auch nach einer andern Richtung hin unentbehrlich für Europa, da ihre Existenz von hoher moralischer Bedeutung sei. In einer Zeit, wo zwei der zivilisierten Völker des Kontinents, Franzosen und Deutsche, sich gegenseitig aufs schrecklichste zerfleischen, leiste die Schweiz den Beweis, daß die beiden Rassen, deutsch und welsch, die man einander unseligerweise als Erbfeinde gegenüberstelle, neben und miteinander auf bestem Fuße leben können, mit großem gegenseitigem Gewinn, in bester Eintracht und Brüderlichkeit unter der Voraussetzung, daß man jeder von ihnen ihre Eigenart und ihre bürgerliche und politische Freiheit lasse. In dieser Beziehung biete das Schweizervolk die schönste, heilsamste und edelste Verkörperung internationalen Einvernehmens.

Professor Michels ist auch überzeugt davon, daß das Schweizervolk und seine Armee die Neutralität der Schweiz gegen jeden Angriff bis zum äußersten verteidigen werde und daß es lächerlich sei die legendäre Mähr von einer austro-schweizerischen Allianz immer wieder aufzuwärmen. Aber er wehrt sich ebenso entschieden gegen die Behauptung, daß Italien sich mit irredentistischen Absichten auf den Kanton Tessin trage.

Der Ring schließt sich immer enger. Der Verband schweizerischer Metzgermeister hat einen höchst bemerkenswerten Zuwachs erhalten. Mit 1. Januar ist ihm nämlich die freie Vereinigung der Metzgermeister des Kantons Tessin mit 120 Mitgliedern beigetreten. Dem Verband gehören damit einzig noch nicht an die Organisationen der Kantone Waadt und Genf, die jedoch von jeher in enger Fühlung zu ihm gestanden haben.

Maul- und Klauenseuche. Diese greift in den Kantonen St. Gallen und Thurgau stark um sich. Im Kanton St. Gallen sind 61 Ställe mit 881 Stück Großvieh, im Kanton Thurgau 21 Ställe mit 329 Stück verseucht. Stark verseucht ist namentlich das thurgauisch-st. gallische Grenzgebiet zwischen Wil und Gohau; Oberbüren, Niederbüren, Gohau, Andwil, Waldkirch und die nächste Umgebung von Bischofszell bilden den eigentlichen Seuchenherd. Die Viehmärkte sind einstweilen abgehalten; überdies ist von den Kantonsregierungen von St. Gallen und Thurgau jeder Viehverkehr in den Bezirken Wil, Gohau und Bischofszell untersagt worden. Was den übrigen Teil der Schweiz anbelangt, so ist der Seuchenstand gegenwärtig günstig; neben Graubünden, das noch 25 Ställe mit 230 Stück Großvieh aufweist, melden nur noch Glarus und Appenzell A.-Rh. vereinzelte Fälle, Glarus 2, das Appenzellerland 3. Die ganze übrige Schweiz ist seuchenfrei.

Eine Entdeckung, mit der es nichts ist. Vor einem Jahr machte Herr Dr. Stauffacher, Gymnasiallehrer in Frauenfeld, der Presse die Mitteilung, es sei ihm gelungen den Erreger der Maul- und Klauenseuche zu entdecken. Seither hat Dr. Stauffacher seine Untersuchungen in Verbindung mit Herrn Bezirkstierarzt Gubler in Frauenfeld fortgesetzt. Im Oktober letzten Jahres erfaßten in verschiedenen Zeitungen ein ausführlicher Bericht des Herrn Dr. Stauffacher über das Ergebnis seiner bisherigen Forschungen. Er bestätigt darin seine früheren Angaben und gibt Kenntnis von vorgenommenen Uebertragungsversuchen mit reingezüchteten Erregern auf ein gesundes Tier; bei diesem sollen am vierten Tage nach der Impfung die Erscheinungen der Maul- und Klauenseuche aufgetreten sein.

Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement hat, gestützt auf eine Eingabe der thurgauischen Kantonalbehörde, die Herren Professor Dr. Hedinger von der medizinischen Fakultät in Basel und Professor Dr. Zschokke von der veterinär-medizinischen Fakultät in Zürich beauftragt, in Verbindung mit Herrn Dr. Bürgi, Chef des schweizerischen Veterinäramtes, die Stauffacher'schen Forschungen einer Nachprüfung zu unterwerfen. Die Kommission hat ihre Untersuchungen abgeschlossen und dem genannten Departement Bericht erstattet. Sie kommt darin übereinstimmend zu folgenden Schlüssen:

„Mit Sicherheit ist festzustellen, daß die Kulturen, die Herr Dr. Stauffacher als Reinkulturen des Erregers der Maul- und Klauenseuche bezeichnet, keine solchen sind, sondern ein Gemisch der verschiedenartigsten Gebilde darstellen.

Daß mit derartigen Kulturen, wie es Dr. Stauffacher getan zu haben angibt, experimentell Maul- und Klauenseuche hervorgerufen werden kann, ist möglich, weil die Kulturen aus Blasenlymphe gewonnen wurden und deshalb in ein Gemisch von Mikroorganismen sich auch die uns noch unbekannten Erreger der Krankheit befinden können.

Das Ergebnis der Forschungen Dr. Stauffachers bildet also keine Bereicherung der bisherigen Kenntnisse über die Maul- und Klauenseuche und ist somit auch für die Bekämpfung dieser Krankheit bedauerlicherweise ohne jeden praktischen Wert.

Schweizerische Rebleute nach Frankreich. Man vernimmt, daß in der welschen Schweiz eine Menge Arbeitskräfte aus den Weingegenden enagiert worden sind, um die Lücken auszufüllen, welche die Mobilisation in die Arbeiterbestände des Burgund, des Bordelais und anderer großen Rebgegenden geschlagen. Zunächst muß der Schnitt der Reben vorgenommen werden, wozu die neuen Arbeiter anfangs Februar verreisen sollen.

Aus den Kantonen.

Zürich. Rückkehr zu einem guten alten Brauch. Im „Zürcher Bauer" wird darauf hingewiesen, wie das wirtschaftliche Leben infolge der Ereignisse bedeutende Veränderungen erfahren hat. So fiel es bald niemandem mehr ein, selbst Obst zu dörren, bis dann im letzten Herbst der Dörrofen wieder zu Ehren kam. Neuestens kommt auch wieder das „Hausbacken" zur Geltung. Die Zeiten sind allerdings vorbei, wo die Bäuerin ihren Stolz darein setzte, ihr eigenes Brot auf den Tisch stellen zu können. Die junge Generation versteht herzlich schlecht zu backen. Es wird nun die Anregung gemacht, die landwirtschaftlichen Vereine sollen Kurse veranstalten, um den Bauerntöchtern die Kunst des Backens wieder beizubringen.

Bern. Wintersaison im Saanenland. Gstaad beherbergt zurzeit nahezu 1000 Fremde, darunter verschwindend wenig Engländer. Fast alle Nationen sind vertreten, so z. B. u. a. Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Spanien, Portugal, Brasilien. Der Winter-Palace mit 260 Gästen ist voll besetzt. Das Parkhotel mußte schon vor drei Tagen das Billardzimmer für Schläfer einräumen. Grand Hotel Alpina, Bellevue, Bernerhof und Posthotel verzeichnen nicht minder großen Andrang.

Thurgau. „Naturwein." Wie dem „Luz. Tagbl." berichtet wird, stellt sich heraus, daß die Weinhandlung Bächler in Kreuzlingen die Weinpantscherei, d. h. die Herstellung von Kunstweinen aus Chemikalien und Zucker, in großartigem Maßstabe betrieben hat. Ganze Wagenladungen solcher Ingredienzien sind über Nacht — es wurde nur nachts gearbeitet! — in „zuverlässliche Schaffhauser" verwandelt, und andern Tages in verschiedenen Kantonen, namentlich im Kanton Bern, verkauft worden. Trotz dem einem Küfer und Kellermeister bezahlten Schweigegeld von 10,000 Fr. kam diese Weinfälschung doch an den Tag und die beiden Söhne Bächler sitzen zurzeit in Frauenfeld in Untersuchungshaft. Wasser und Brot — je um den andern Tag — wäre eine gesunde Kost für solche Fabrikanten von „Schaffhauser Weinspezialitäten."

Waadt. In Lausanne starb im Alter von 90 Jahren der seit mehreren Jahren dort ansässige polnische General Milkowski, einer der Führer der polnischen Aufstände von 1848 und 1863.

— Lausanne. Am 15. Januar werden sich vor dem Territorialgericht I Nationalrat Paul Graber und Redakteur Neuhaus von der „Sentinelle" in Chaux-de-Fonds wegen Verleumdung des Bat. 21 und der schweizerischen Armee zu verantworten haben.

Waadt. Die Identität des Unbekannten, der auf dem Bahnhof von Rolle getötet wurde, konnte festgestellt werden. Es betrifft einen gewissen Dupont, der 71 Jahre alt ist, Zollkontrolleur in Barttilly (Maasund, Mosel), welcher sich in dem Sonderzuge befand, der die französischen Flüchtlinge von Schaffhausen nach Genf brachte. Er wollte ohne Zweifel von einem Wagen auf den anderen übergehen und wurde dabei auf die Linie geworfen. Die Leiche wurde zu einem Bettler, der in Genf wohnt, überführt.

Wallis. Zur Feuersbrunst von Sain Germain wird gemeldet: Die Feuersbrunst deren Ursache noch nicht ermittelt ist, entstand in einer Scheune zu St. Germain. Dieses bildet den Mittelpunkt der Gemeinde Sarsette, vier Kilometer nördlich Sitten, und umfaßt 58 Häuser mit 420 Einwohnern. Innert zwei Stunden hatte die Feuersbrunst, die rasch an Umfang gewann, vier Wohnhäuser und mehrere Scheunen zerstört und mehrere andere Immobilien in Mitleidenschaft gezogen. Als man nach Hilfe rief, schien das ganze Dorf verloren zu sein. Dank der Hydranten und des in genügender Menge zur Verfügung stehenden Wassers konnte man des Feuers jedoch Herr werden. Vier Familien, insgesamt 20 Personen zählend, sind obdachlos. Die Nöte wurde im ganzen Rhonetal wahrgenommen.

Aargau.

Verwendung der Bundessubvention für die Primarschule pro 1914. Die Regierung und die betr. Großratskommission machen folgenden Vorschlag:

Der Große Rat des Kantons Aargau beschließt:

§ 1. Die auf Grund des Bundesgesetzes vom 25. Juni 1903 betreffend die Unterstützung der öffentlichen Primarschule dem Kanton Aargau für das Jahr 1914 zufallende Bundessubvention im Betrage von Fr. 138,380.20 soll verwendet werden wie folgt:

1. Für den Bau oder wesentlichen Umbau von Schulhäusern Fr. 42,000; 2. Für die Errichtung von Turnhallen und Anlage von Turnplätzen Fr. 10,500; 3. Für außerordentliche Alterszulagen an die Lehrer Fr. 77,500; 4. Für außerordentliche Alterszulagen an die Arbeitslehrerinnen Fr. 8,200; 5. Zur Verfügung des Regierungsrates Fr. 180.20. Total Fr. 138,380.20.

§ 2. Für die Berechtigung zum Bezuge einer außerordentlichen Alterszulage (§ 1 Ziffer 3 und 4) gelten folgende Bestimmungen:

Jede Lehrkraft der Gemeindeschule mit zurückgelegten 8 Dienstjahren erhält eine Zulage von Fr. 50, mit zurückgelegten 13 Dienstjahren Fr. 150, und mit vollendeten 20 Dienstjahren Fr. 250.

Mit den nämlichen Dienstjahren erhalten die Arbeitslehrerinnen pro Abteilung Zulagen von Fr. 5 bezw. Fr. 15 bezw. Fr. 25.

§ 3. Der Regierungsrat wird mit der Vollziehung dieser Beschlußnahme beauftragt.

Ueber das Umspringen mit fremdem Gelde. (Eingel.) Dieses Kapitel hat Herr Prof. Moser jüngst in der „Bauernztg." zum Vorwurf genommen, und in seinen Ausführungen vieles gesagt, was z. T. auch auf unsere Verhältnisse vielfach zutrifft. Daß der Artikel von verschiedenen Seiten schon Anfechtungen erfahren, beweist nur, daß der Verfasser mitten in die Scheibe geschossen hat. Er sagt u. a.:

„. . . . . In der Demagogie haben immer die Leute mit dem fremden Gelde die ausschlaggebende Rolle gespielt. Da ist es vor allem eine gewisse Sorte großer Wohltäter, die sich viel fremdes Geld zu verschaffen wissen und mit demselben um sich werfen, ohne die Sorgfalt zu beachten, der wahre und verdienstliche Wohltätigkeit nicht entraten kann. Mit fremdem Geld den großen Wohltäter zu spielen, ist billig; dabei ist aber die Gefahr groß, daß die Leichtfertigkeit mit der sie geübt wird, sich auch auf die Empfänger überträgt.

„Eine gefährliche Sorte von Leuten mit dem fremden Gelde ist der heutigen Gesellschaft in der übergroßen Bureaukratie erstanden. Jahraus und Jahrein wursteln die Leute mit den öffentlichen Mitteln darauf los und viele von ihnen scheinen absolut vergessen zu haben, daß das Geld, mit dem sie geuden, sauer verdient werden mußte. So wuchsen die öffentlichen Ausgaben von Jahr zu Jahr in erschreckender Weise, und so sehr man die Steuerschraube anzog, vermochten ihnen die Einnahmen doch nicht zu folgen. Daher begegnen wir auf ganzer Linie Defiziten, und man hat sich an letztere so sehr gewöhnt, daß man längst jedes Grauseln vor ihnen verlernt hat. Kleine Kantone unseres kleinen Landes wälzen sich in Millionen-Defiziten, und niemand scheint mehr da zu sein, der ans traurige Ende denkt. Wer soll sich da noch verantwortlich fühlen, wenn die Riesenbureaukratie sodann die Leute, die Fiasko prinzipielle Feinde der heutigen Gesellschaft und ihres Staates erklären und die vielen Leichtsinnigen, die wohl befehlen helfen, ohne selbst etwas zu leisten, zur großen vergewaltigenden Mehrheit sich zusammenfinden? Daß die öffentliche Verwaltung dem privaten Haushalte ein gutes Beispiel geben und in guten Zeiten für böse Tage vorsorgen sollte, hat man längst vergessen. Je besser die Zeiten, um so sorgloser wirtschaftet man drauf los und häuft Defizit auf Defizit. Kommen dann schwere Tage, so ist auch der Staat von Anfang an notunterstützungsbedürftig. Auch er ist ein Proletarier, der in Zeiten bester Einnahmen es nicht für nötig findet, Reserven anzulegen. Daß solcher Leichtsinn auch nachsichtlich ist gegen seinesgleichen, ist klar und daher kommts, daß er alle Formen des Mißbrauchs der Unterstützungen straflos läßt.

„Gerade die gegenwärtige Zeit sollte lehren, daß die wohlberechtigte und verdienstliche Fürsorge für die wirklich Armen und Schwachen, die Humanisierung der Gesellschaft, dem Individuum den Kampf ums Dasein ebenso wenig restlos ersparen darf, wie er ganzen Völkern erspart bleibt; sie darf nicht in Humanitätsdusel ausarten. So lange in unserem Volke echte, ursprüngliche Schweizerart herrschend war, hatte es keine Gefahr. Ganz anders, seit auch bei uns die Leute mit dem fremden Gelde immer mächtiger und einflußreicher wurden; sie ruinieren die Spannkraft und die Energie des Individuums und damit auch diejenige des ganzen Volkes und seines Staates. . . . ."

Das Besinnen auf sich selbst. In der „Schweiz. Schreinerzeitung" wird die wichtige Frage der Hebung des Handwerks einläßlich besprochen. Der Verfasser schließt seine Ausführungen folgendermaßen: „Unseres Erachtens beruht der erste Schritt zur Hebung des Handwerks vor allem darin, daß der Handwerksstand selbst wieder zur Ueberzeugung kommt, was er eigentlich ist und welch große soziale und wirtschaftliche Werte in ihm ruhen. Dies dürfte kaum zu viel gesagt sein. Wir können sehr oft die Erfahrung machen, daß ein Handwerksmeister mit größerem oder großem Betrieb sich von seinen Standesgenossen äußerlich absondert und sich zu den Kreisen der Fabrikanten zählt. „Handwerk" darf nicht die Bezeichnung für das Kleine und Kleinliche, oder gar das Rückständige sein. Ist einmal der Handwerksstand selbst von dieser Ueberzeugung durchdrungen, hat der Geist der Zusammengehörigkeit wieder Platz gegriffen, dann erst ist es möglich, andere Mißstände zu beseitigen, die öffentliche Meinung zu bekehren, dem ganzen Stand wieder die Rechte und Pflichten zurückzuerobern, die ihm in Gesellschaft und Staat von Rechtswegen zustehen."

Der tüchtige, geschulte Handwerker findet noch heute sein Fortkommen so gut als in jener Zeit, da das Sprichwort vom goldenen Boden aufkam. Er muß sich nur nicht von den gesunden Geschäftsgrundsätzen abdrängen und sich ins Gebiet ungesunder Spekulation verlocken lassen. Vor allem soll er darauf halten, für seine Arbeiten Bargeld und nicht Papier zu fordern oder zu nehmen.

Oberes Suhrental. Dekretsentwurf betreffend die Korrektion der Ortsverbindungsstraße Reitnau-Kantonsgrenze-Reiden. Der Große Rat des Kantons Aargau beschließt:

§ 1. Die Ortsverbindungsstraße Nr. 148 (Reitnau-Reiden) soll von Reitnau bis zur Kantonsgrenze innert 15 Jahren nach dem vorliegenden generellen Projekt korrigiert werden.

§ 2. Als erstes Teilstück soll die Korrektion einer zirka 500 Meter langen Strecke der sogenannten Windenstraße bei Reitnau durchgeführt werden.

Für die Korrektion dieses Teilstückes sind im allgemeinen die vorliegenden Projektpläne maßgebend.

Der Regierungsrat ist ermächtigt, kleinere Aenderungen an den Plänen vorzunehmen.

§ 3 An die durch Belege ausgewiesenen Kosten dieses Teilstückes, die von der Gemeinde Reitnau zu bestreiten sind, leistet der Staat einen Beitrag von 40 %, im Maximum Fr. 6400, zahlbar nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Kredite in den Jahren 1915 und 1916.

Die Verteilung der Kosten der weiter notwendigen Korrektionen dieser Ortsverbindungsstraße bleiben besondern Großratsdekreten vorbehalten.

§ 4. Die Oberaufsicht über den Bau der Straße steht dem Staate zu.

Die Arbeiten sind auf Grund einer Konkurrenzausschreibung durch den Regierungsrat zu vergeben.

Die Führung der Baurechnung und der Kasse kann vom Regierungsrat dem Gemeinderat von Reitnau übertragen werden.

Bezirk Baden. Ein pfiffiges Bauernstücklein wird dem „Bad. Tagbl." berichtet:

In einer Gemeinde des Bezirkes Baden besteht eine Viehversicherungskasse, an deren Spitze alles erstklassige Männer des betr. Ortes stehen, deren Aufgabe es ist, bei allfälligem Abschlachten von Versicherungstieren die Abschätzung vorzunehmen, und die

Höhe des auf pro Stück Vieh fallenden Fleisch-Quantums, das die Mitglieder der Versicherungskasse statutarisch verpflichtet sind zu beziehen, zu berechnen, und dessen Preis zu bestimmen. Dagegen ist nichts einzuwenden.

Jüngst kam ein Bauer wieder in den Fall eine Kuh abtun, und somit der Versicherungsvorstand wieder in die Lage, seines Amtes zu walten. Dabei hat dieser fünfgliederige Vorstand folgendes geniale, mete-matische Meisterstück fertig gebracht und den Versicherungsmitgliedern folgende Verfügung zu Pflicht gemacht:

Es sei auf ein Stück Großvieh 1,50 Pfund und auf eine Ziege 2 Pfund Fleisch zu beziehen. Diese unverständliche, fast möchte man sagen für diese fünf Herren beschämende Verfügung hatte nun die lächerlichen Resultate und Tatsachen zur Folge, daß Landwirte mit 4 Stück Großvieh 6 Pfund, Arbeiter mit 4 Ziegen 8 Pfund Fleisch beziehen mußten.

— Vom Rohrdorfberg. Der Postkurs Bremgarten-Dättwil verkehrt vom 15. Januar an wieder zweimal in jeder Richtung wie vor den Kriegswirren. Die vielen Beschwerden der verkehrsreichen Talschaft haben demnach Berücksichtigung gefunden.

Frictal. Die Gemeinde Ittenthal erbte von ihrem kürzlich in Bern verstorbenen Mitbürger, Stanislaus Näf, die schöne Summe von 10,000 Fr., ein Beweis dafür, daß Genannter auch in Amerika, wo er lange Zeit sich aufhielt und auch das Testament verfaßt hat, mit dankbarem Herzen an sein Heimatdörfchen in der Schweiz, wo er seine Jugend verlebte, zurückgedacht hat.

Frickthal. Zugverbesserungen. Laut Verfügung des Militäreisenbahndirektors haben auf der Linie Bülach-Stein vom 11. Januar hinweg bis auf weiteres an Werktagen wieder folgende gemischte Züge zu kursieren:

Zug 5976, Bülach ab 9.56 vormittags Zurzach 11.56, Koblenz 12.22, Laufenburg 1.28, Stein 1.46.

Und als Gegenzug Nr. 5993, Stein ab 5.05 nachmittags, Laufenburg 5.38, Koblenz 6.20, Zurzach 7.16, Weiach-Kaiserstuhl 7.59.

Petroljagd im Bezirk Zofingen. Am Samstag war in Zofingen Petroltag. Alle Verkaufsstellen hatten einen großen Andrang zu bewältigen; selbst viel Volk vom Lande rückte mit Gefäßen an, um sich zu verproviantieren. Der Vorrat genügte bei weitem nicht den Ansprüchen.

Zum Petroleinlauf haben es einige Jungens aus einem Nachbardorf schlau angestellt. Sie brachten eine große alte Brente und mehrere kleine Geschirre mit. Mit letzteren holten sie sich das Petrol halb- und gansliterweise und sammelten es in ihrem gemeinschaftlichen Reservoir. So gelang es ihnen, ein größeres Quantum Petrol zusammenzubringen.

— Die Petrolnot bringt für die abgelegenen Weiler eine größere Kalamität, als in den an den Hauptverkehrswegen liegenden Dorfteilen, weil die elektrischen Leitungen noch nicht so ausgedehnte sind. Im „Gländ" mußte man in den letzten Tagen stundenweit laufen, um etwas Petrol in Vorrat zu bekommen; man begab sich nach Bordenwald, Zofingen und sogar nach Olten. Viele kehrten ohne Erfolg von der Petroljagd heim.

Ausland.

Frankreich. Die Frage der japanischen Hilfe. „Journal des Débats" wendet sich sehr scharf gegen den Gedanken einer japanischen Intervention und erklärt, sie sei unnötig, da die Verbündeten ohne japanische Hilfe den Gegner besiegen könnten. Es sei klar, daß die japanische Intervention teuer bezahlt werden müsse. Die Anwerbung käuflicher Söldner hätte immer grausame Ueberraschungen mit sich gebracht. Der Gedanke, die Intervention mit der Abtretung Indochinas zu bezahlen, müsse völlig von der Hand gewiesen werden. Falls derartige Opfer nötig sein sollten, sei es nicht an Frankreich, diese Opfer zu tragen. Frankreich habe Opfer genug gebracht und müsse noch genug bringen, ohne daß es ein ganzes Kolonialreich oder einen Teil davon opfern müsse. Alle Franzosen müßten danach handeln. — Aehnlich äußert sich der „Eclair". Er betont man müsse mit den Gefühlen der Vereinigten Staaten und der englischen Schutzgebiete rechnen, die bisher eine Gleichberechtigung der gelben Rasse nicht anerkannten. Nach einer Intervention Japans in Europa könnten Kanada, Australien und Britisch-Kolumbien den gelben Einwanderern den Einlaß als unerwünscht nicht mehr verweigern.

Frankreich. Ein Sohn Vivianis gefallen. Ministerpräsident Viviani erhielt die Nachricht, daß sein seit Kriegsbeginn vermißter jüngster Sohn bereits am 22. August in der Schlacht von Tuffigny (Meurthe-et Moselle) gefallen ist. Er hatte als einfacher Soldat in der 4. Kompagnie des 131. Linienregiments an einem Sturmangriff gegen die deutschen Schützengräben teilgenommen. Der ältere Sohn Vivianis dient als Unteroffizier.

Italien. Gegen den Versucher Rußland. Das „Giornale d'Italia" übt scharfe Kritik an Minister Sasonow, der in einem Interview Italien direkt zur Teilnahme am Krieg auf Seite des Dreiverbandes aufgefordert hat. Das Blatt sagt, es liege für Italien noch keinerlei triftiger Grund vor, aus seiner Neutralität herauszutreten. Auch sei kein italienisches Interesse direkt oder indirekt verletzt worden, was die Italiener selbst am besten beurteilen können. Wenn Sasonow ferner auf die Notwendigkeit kriegerischer Revanche Italiens gegenüber Oesterreich hinweise, so müsse ein Land, wie Italien das den Ruhm seiner Freiheits- und Einheitskriege und sein Risorgimento hinter sich habe, es ablehnen, Revanche rein der Revanche wegen zu treiben. Keine große Nation handle lediglich unter dem Impuls der „Revanche", wie denn heute Rußland der Verbündete Japans sei. Sasonow müsse also schon den Italienern das Recht zugestehen, ihre ferneren Entscheidungen lediglich nach ihren eigenen Interessen zu treffen. Auf die Anspielung Sasonows wegen der Länder der Adriaküste einzugehen, sei heute zu delikat. Uebrigens werde es Sache der Slawen sein, Italien entgegenzukommen, das ihnen gegenüber stets großmütig war. Doch das sei alles ja nur Zukunftsmusik.

Portugal. Gegen die Teilnahme am Krieg. Aus Badajoz eingelangten Nachrichten zufolge wächst in Portugal die Stimmung der Bevölkerung gegen eine Teilnahme am Kriege zusehends, weshalb es die Regierung bisher noch nicht gewagt hat, Deutschland offen den Krieg zu erklären.

Als am 30. Dezember zwei Infanterie-Regimenter im Hafen von Lissabon mit unbekanntem Bestimmungsorte eingeschifft werden sollten, weigerten sich die Truppen, an Bord zu gehen und kehrten in ihre Kasernen zurück, wobei ihnen große Volksmassen folgten und sich in begeisterten Zustimmungskundgebungen ergingen. Im übrigen befindet sich die portugiesische Armee in einer so schlechten Verfassung, daß keine 20,000 Mann von ihr auf einem europäischen Kriegsschauplatz verwendbar wären.

In unterrichteten Madrider Kreisen bestreitet man übrigens, daß sich portugiesische Truppen in Aegypten befinden. Es könne ja höchstens um eine Anzahl portugiesischer Offiziere handeln, die in englischen Dienst übergetreten seien.

Vereinigte Staaten. Deutsche Agitation. Die „Times" melden aus Washington: In Amerika erregt es großes Aufsehen, daß die Engländer den Handelsdampfer „Denver" anhielten, der mit Baumwolle für Bremen unterwegs war und ein Zertifikat des englischen Konsuls besaß, daß keine Konterbande an Bord sei. Im ganzen Süden der Vereinigten Staaten wird infolge fleißiger Agitation der Deutschen der Eindruck stärker, daß England den ganzen Baumwollhandel behindern will. Die Gefahr eines ernsten Mißverständnisses zwischen England und den Vereinigten Staaten wächst mit jedem Tage. Zu gleicher Zeit verdoppelt die deutsche Agitation ihre Anstrengungen. Sie verbreitet eine Flut von Broschüren und Zeitungen über das ganze Land, worin das Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial aus Amerika nach den Ländern der Verbündeten gefordert wird. Auch diese Agitation habe zur Folge, daß die Spannung zwischen England und der Union zunehme.

Neuestes und Telegramme.

Deutsche amtliche Bulletins.

Berlin, 12. Jan. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Südlich des Kanals von La Bassée finden geringfügige Kämpfe statt, die bisher ohne Ergebnis waren. Nördlich Crouy griffen die Franzosen gestern abend an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh lebten die Kämpfe hier wieder auf. Ein gestern nachmittag in der Gegend östlich Perthes unternommener französischer Angriff brach in unserm Feuer zusammen. Der Feind hatte sehr schwere Verluste. In den Argonnen wurde an der Römerstraße ein französischer Stützpunkt erobert. Zwei Offiziere und 140 Mann fielen dabei in unsere Hände. In den Kämpfen im östlichen Teile der Argonnen wurden den Franzosen seit dem 8. Jan. (einschließlich der gemeldeten) ein Major, drei Hauptleute, 13 Leutnants und 1600 Gefangene abgenommen, so daß der gesamte Verlust einschließlich der Toten und Verwundeten in diesem beschränkten Gefechtsraum auf 3500 Mann geschätzt wird. Französische Angriffsversuche bei Ailly (südlich von St. Mihiel) scheiterten.

Berlin, 12. Jan. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In Ostpreußen nichts Neues. Russische Vorstöße im nördlichen Polen hatten keinen Erfolg. Unsere Angriffe im Gebiete westlich der Weichsel machten trotz des schlechten Wetters an einigen Stellen Fortschritte. Auf dem östlichen Pilitzufer keine Veränderung.

Französische amtliche Bulletins.

Paris, 12. Jan. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 11 nachmittags: Vom Meer bis zur Oise unterbrochene Kanonade, die an einigen Punkten ziemlich heftig war. An der Aisne, im Norden von Soissons, sehr bewegte Kämpfe um die Schützengräben, die wir am 8. und 10. Januar genommen haben. Der Feind unternahm im Verlauf des gestrigen Tages mehrere Gegenangriffe, die wir zurückschlugen. Wir haben von neuem Teile von Schützengräben gewonnen. Von Soissons bis Reims Artilleriduell. Unsere schweren Geschütze haben wirksam die deutschen Batterien und Minenwerfer wieder beschossen. In der Champagne, in der Gegend von Souain, sehr präzise Beschießung der gegenüberliegenden Stellungen durch unsere Artillerie. Bei Perthes war das Befestigungswerk beim Gehöft von Beausejour der Schauplatz eines heftigen Kampfes. Es gelang dem Feind, im Innern des Befestigungswerkes, dessen Vorbau wir innehaben, einen Schützengraben zu erstellen. Der Kampf dauert fort. Aus den Argonnen und bis zur Maas ist nichts zu melden. Auf den Maashöhen wurden zwei deutsche Angriffe, der eine beim Walde von Consenvoye, ein anderer beim Walde von Bouchot, zurückgeschlagen. Im Südosten von Ciren-sur-Bécouze überraschte ein von unseren Abteilungen eine deutsche Kompagnie und schlug sie in die Flucht. In den Vogesen und im Elsaß verlief der Tag ruhig. Das schlechte Wetter und der Schneesturm dauern an.

Oesterreichisches amtliches Bulletin.

Wien, 12. Jan. (W. K. B.) Amtlich verlautbart: Die Versuche des Feindes, die Nida zu forcieren, wiederholten sich auch gestern. Während eines heftigen Geschützkampfes an der ganzen Front setzte vormittags im südlichen Abschnitt eine Kraftgruppe des Gegners erneut zum Angriff an. Sie brach jedoch nach kürzester Zeit in unserem Artilleriefeuer zusammen und flutete zurück, Hunderte von Toten und Verwundeten vor unseren Stellungen zurücklassend. Gleichzeitig hielt auch südlich der Weichsel der Geschützkampf an, wobei es einer eigenen Batterie gelang einen vom Feinde besetzten Meierhof derart unter Feuer zu nehmen, daß die dort seit den letzten Tagen eingenisteten Russen gezwungen wurden, fluchtartig ihre Stellungen zu räumen. In den Karpathen erschweren die ungünstigen Witterungsverhältnisse jede größere Aktion. Im obern Ungtale hat sich der Gegner näher an den Uszokerpaß zurückgezogen. Die von russischen Zeitungen verbreitete Nachricht, die Festung Przemysl hätte am 10. Dezember einen Parlamentär zum Feinde entsandt, ist natürlich vollkommen erfunden. Sie dürfte nur bezwecken, die gänzliche Machtlosigkeit gegenüber dieser Festung zu verbergen.

Türkische amtliche Bulletins.

Konstantinopel, 10. Jan. (Wolff). Verspätet eingetroffen. Gegenüber den falschen Meldungen der russischen Presse über eine türkische Niederlage veröffentlicht das Hauptquartier eine Depesche des Befehlshabers der Kaukasusarmee vom 9. Januar über die militärischen Operationen der letzten zwei Wochen. Die Depesche berichtet: Auf der Hauptfront entrissen unsere Truppen dem Feinde jenseits unserer Grenze gelegene beherrschende Stellungen. Die Operationen bei Oltu und Ardagan wurden durch tiefen Schnee und heftigen Frost aufgehalten. Unsere in Alerbeidschan vorrückenden Abteilungen verfolgen trotz des schlechten Wetters den Feind, der sich zurückzieht, nachdem wir Noumi (Urmia) und Kotur besetzten. Die Russen behaupten, daß sie die Divisionskommandeure eines Armeekorps gefangen genommen haben. Die Meldung wird als falsch erklärt. In Wirklichkeit griff eine russische Abteilung in einem russischen Dorfe einen Zug von Verwundeten, worunter ein schwer verletzter Brigadekommandeur sich befand, an. Dieser wurde gefangen genommen. Die andern wurden getötet. In Irak versuchten gestern zwei Bataillone englischer Infanterie mit zwei Gebirgsschnellfeuergeschützen das Lager unserer arabischen Parteigänger in der Umgebung von Kurna zu überraschen. Sie fielen in einen Hinterhalt und verloren 125 Tote und Verwundete. Nach zweistündigem Kampfe verfolgten die Araber den Feind. Obwohl sie auf kurze Entfernung dem Feuer der Geschütze ausgesetzt waren, hatten sie nur 15 Verwundete.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 12. Jan. (W. T. A.) Communiqué des Stabes des Generalissimus vom 11. Januar 5 Uhr 15 nachmittags. Auf dem linken Ufer der Weichsel versuchten die Deutschen während der Nacht und des Tages vom 10. Januar erfolglos, unsere Frontlinie an mehreren Punkten anzugreifen; sie werden durch unser Feuer überall zurückgeschlagen. Als die Deutschen in der Gegend des Dorfes Sanice, östlich von Slienice angriffen, und bei unseren Eisendrahtverhauen ankamen, fingen sie an zu rufen: „Feuert nicht! Wir sind von euren Leuten!" Da indessen ähnliche Listen schon früher angewendet worden waren, ließ die Wachsamkeit unserer Truppen sich nicht überraschen und ein mörderisches Feuer empfing den Feind. Indem wir alsdann zum Gegenangriffe übergingen, warfen wir den Gegner zurück, indem wir ihm schwere Verluste zufügten.

In Galizien unterhielten wir die Kanonade und das Gewehrfeuer, indem wir mit dem Feinde in Fühlung blieben.

Keine militärischen Maßnahmen in Italien.

Rom, 12. Jan. (Stefani.) Das „Giornale d'Italia" und die „Tribuna" veröffentlichen folgende Note: In den letzten Tagen zirkulierten in politischen Kreisen und in einem Teile der Presse die phantastischsten Gerüchte, namentlich über angebliche militärische Maßnahmen in Italien. Ein Morgenblatt gab das Gerücht wieder von der Einberufung von vier Jahrgängen der mobilen Miliz. Alle diese Gerüchte entbehren der Begründung.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Hindelbank wurde bei einer Schießübung ein Soldat, welcher Zeigerdienst tat, getroffen und so schwer verletzt, daß er im Spital Burgdorf starb.

— In Enetmoos fand der 78 Jahre alte Posthalter Grädli den Tod, indem er auf einem Postbotengange den sogenannten Mehlbach überspringen wollte, jedoch zu kurz ansetzte und in die kalte Flut fiel. Herbeieilende Leute konnten ihn zwar lebend herausziehen, doch verschied er nach kurzer Zeit.

— Der Soldat Ambroise Decurnen, einer welschen Batterie, stürzte so unglücklich einen Holzweg hinunter, daß er das Genick brach. Er starb kurz nach der Ankunft im Spital von Delsberg.

— In Rolle fand man auf dem Bahngeleise unweit des Bahnhofes den verstümmelten Leichnam eines Unbekannten.

Lokales.

Von verschiedenen Seiten her vernimmt man, daß die Feuerbestattung sich mehr und mehr einbürgert. Auch in Aarau hat sie rasch Wurzel gefaßt, so daß sie bald Regel wird. Die s. Z. vielfach herrschenden Vorurteile scheinen geschwunden zu sein und das vornehmlich nicht bloß der Ethik des Gedankens wegen sondern dank des würdigen Vorgangs der Bestattung, der alle vormals gehegten Befürchtungen ausschließt.

Mehr und mehr kommt auch die sog. stille Bestattung zur Geltung, an der nur die nächsten Angehörigen des Verstorbenen sich beteiligen. Wir werden nun darauf aufmerksam gemacht, daß mit Bezug auf diese eine Lücke bestehe, die ihr hindernd im Wege stünde: Nämlich die Regelung der Fahrtaxe für die Begleitdroschken. Um jeder Willkür zu begegnen, sollte die Taxe polizeiamtlich fixiert werden und zwar so, daß die Norm auch weniger begüterten Familien die Betätigung der sympatisch berührenden schlichten Sitte ermöglichte.

J. J. David. Literarischer Vortrag von Dr. A. Hirzel in der Aula der Kantonsschule. J. J. David — wer kennt ihn, diesen feinfühligen, lebenswahren Dichter und Gestalter? Und doch hat es der Schöpfer der meisterlich geschriebenen und erdachten Romane „Die am Wege sterben," „Der Uebergang", „Das Höherecht" usw. und die leichtflüssigen Wiener Novellen und Erzählungen das Los nicht verdient, das ihm nach seinem Tode beschieden war. Herr Dr. Hirzel hat ihn uns bekannt gemacht. In Mähren geboren mußte er, schon früh verwaist, des Schicksals Härten erfahren. Mißliche Geldverhältnisse und eine stark erschütterte Gesundheit hatten auch auf sein Schaffen einen großen Einfluß. Seine Werke sind meist von düsterem Stimmungs- und Lebensgehalt und herb ausgebaut; der Schluß ist meistens unversöhnlich, unbefriedigend. Davids Sprache und Stil sind mustergültig und von selten schöner Musikalität. Der spärlich eingeflochtene Humor ist lebenswahr und frisch.

Eine kurze Novelle, die köstliche „Weltreise des kleinen Tiernauer", die Herr Dr. Hirzel vortrug, zeigte uns den Dichter von der humoristischen Seite, leider erlaubte es die Zeit nicht, auch die andere, wichtigere Seite Davids in einer seiner charakteristischeren ernsten Erzählungen zum Vortrag zu bringen.

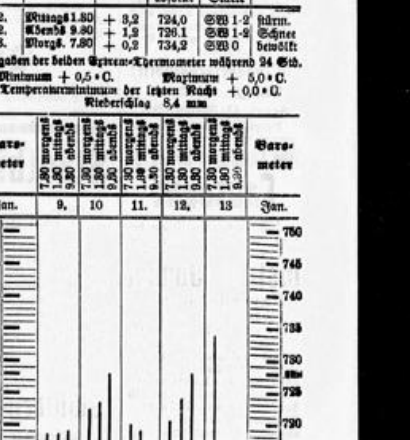
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Felienberg.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
12.	Mittags 1.30	+ 3,2	724,0	SW 1-2	stürm.
12.	Abends 9.30	+ 1,2	726,1	SW 1-2	Schnee
13.	Morgs. 7.30	+ 0,2	734,2	SW 0	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 0,5 • C. Maximum + 5,0 • C.
Temperaturmittelmittel der letzten Nacht + 0,0 • C.
Niederschlag 8,4 mm



Witterungsbericht

vom 13. Januar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	2	bedeckt	windstill
549	Bern	1	"	"
587	Chur	—1	bedeckt	Bise
1543	Davos	—5	Schnee	"
633	Freiburg	0	bedeckt	Westwind
394	Genf	4	bedeckt	windstill
475	Glarus	1	Schnee	Bise
1109	Göschenen	—3	Schneestürme	"
566	Interlaken	0	bedeckt	Westwind
995	Chaux-de-fonds	—2	"	windstill
450	Lausanne	4	"	"
208	Locarno	4	sehr schön	"
398	Lugano	1	"	Bise
459	Luzern	2	bedeckt	windstill
990	Montreux	4	"	"
485	Neuenburg	2	"	"
508	Ragaz	1	Schnee	Westwind
673	St. Gallen	—1	bedeckt	windstill
856	St. Moritz	—1	"	"
407	Schaffhausen	2	"	"
1537	Sierre	0	etwas bewölkt	"
587	Thun	1	bedeckt	Bise
569	Wivis	5	bedeckt	windstill
410	Zürich	2	"	"

Pegelstand der Aare vom 12 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,92 Mittags: 6,92 Abends 6 84

Vereins-Chronik.

Aarg. Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Wiederbeginn der Arbeitsnachmittage im Gewerbemuseum II. Stock wöchentlich Mittwoch von 2–5 Uhr, vom 13. Jan. an. — Mitarbeiterinnen willkommen.

Das Bezirkskomitee Aarau.

Der nächste Mitgliederabend der Ortsgruppe Aarau des schweiz. Bundes abst. Frauen findet erst Montag den 18. Januar statt um 8 Uhr abends im Helvetia

---

Frauenarbeitsschule

am

kant. Gewerbemuseum in Aarau

In die Lehrkurse für Damenschneiderei und Lingerie

kann zu Beginn des neuen Schuljahres (Eintritt 26. April) wieder eine Anzahl Lehrschülerinnen aufgenommen werden.

Diese Lehrkurse bezwecken die vollständige berufliche Ausbildung, inbegriffen Fachtheorie, Musterschnitt, Zeichnen, Materialkunde, nebst derjenigen Ausbildung in Buchhaltung, geschäftlichem Rechnen, Korrespondenz und Französisch, die zur spätern selbständigen Berufsführung notwendig ist.

Auskunft, Prospekt und Anmeldung bei der Direktion des Gewerbemuseums.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr.
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Schuldenruf.

Allfällige Forderungen an der **Stiftung von Effinger-Wildegg** sind bis 15. Januar anzumelden.

Aarau, den 7. Januar 1915.

Liegenschaftsverwaltung der Stiftung von Effinger-Wildegg:
J. Stirnemann, Notar.

Pfandsteigerung.

Donnerstag, 14. Januar 1915, nachmittags 2 Uhr, wird im Bureau des Betreibungsamtes öffentlich gegen Barzahlung versteigert:

Ein Inhaberschuldbrief von Fr. 5000.—.

Aarau, 11. Januar 1915.
Betreibungsamt Aarau.

Villa Campagne Boston, 23 Lausanne

empfiehlt sich allen Eltern bestens. Prospekt u. Referenzen.

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Gegründet 1867, Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf **d. Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst,** sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **852 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)

C. F. Jomini, Besitzer.

Ofenfabrik Sursee

liefert die besten Heizöfen, Kochherde, Gasherde, Waschherde

Kataloge gratis!

Ia. Orangen und Citronen

75 Stück Fr. 3.70, Mandarinen 100 Stück Fr. 4.25, alles frk.
Solari & Co., Lugano.

Reelle Naturweine.

Tessiner Fr. 15.—, ital. Tischwein Fr. 17.50 per 50 Ltr. ab Lugano. Solari & Co., Lugano.

Leere Säcke

kaufen stets zu höchsten Tagespreisen

Hämiker & Schneller

Zürich III

Städtische Publikationen.

Stellenausschreibung.

Zur Planbearbeitung nach vorhandenem Projekt und zur Bauführung für den Flügelanbau an das Kantonsschulgebäude in Aarau, wird die Stelle eines

Bauführers

zur Besetzung ausgeschrieben. Das Pflichtenheft kann auf der städtischen Bauverwaltung eingesehen werden. Bewerber, welche über tüchtige theoretische und praktische Bildung verfügen und durchaus selbständig arbeiten können, wollen ihre Anmeldungen mit Gehaltsansprüchen bis Dienstag den 26. Januar 1915 an Herrn Stadtammann Hässig in Aarau einsenden.

Aarau, 12. Januar 1915. Der Gemeinderat.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Abonnenten und Hausbesitzer werden ersucht, auf Monats- oder Quartals-Wechsel erfolgte Kündigungen von Wohnungen bei der Verwaltung des Elektrizitätswerkes anzeigen zu wollen.

Aarau, 4. Januar 1915.

Die Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Bundesbeschluß vom 23. Dezember 1914 betreffend die **Taggelder und Reiseentschädigungen der Mitglieder des Verwaltungsrates der schweizer. Bundesbahnen und der Kreiseisenbahnräte** kann von den Stimmberechtigten bis 30. März 1915 (Ablauf der Referendumsfrist) auf der Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Aarau, 8. Januar 1915. Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.

Um den rechtzeitigen Abschluß der Gemeinderechnungen für 1914 zu ermöglichen, werden alle diejenigen, welche

a) mit Bezahlung von Verbindlichkeiten (Benutzungsgebühren, Kapital-, Miet-, und Pachtzinsen, Bauamtsrechnungen, Steuern, Rechnungen für elektrisches Licht und elektrische Kraft, Trinkwasser, Holz rc) noch im Rückstande sind,

b) an irgend eine Verwaltung der Gemeinde noch Guthaben besitzen,

eingeladen, bis zum 31. Januar 1915 Bezahlung zu leisten, resp. ihre Rechnungen den betr. Verwaltern einzugeben.

Aarau, den 6 Januar 1915.

Der Gemeindeammann: Hans Hässig
Der Gemeindeschreiber: Dr. W. Gautschi.

Volksküche und Kinderspeisung.

Am 5. Januar 1915 mittags wird gemeinsam mit der Kinderspeisung die Volksküche im Souterrain des Gemeindeschulhauses an der Bahnhofstraße eröffnet. Es wird da auf weiteres von 11½ bis 12½ Uhr Mittags zum Preise von 15 Rp. eine nahrhafte Suppe vo: 1 Liter abgegeben, die heimgenommen oder in den zur Verfügung gestellten Lokalen verspeist werden kann. Um 1 Uhr müssen sämtliche Lokalitäten wieder verlassen werden. Jeder Teilnehmer hat eine Suppenmarke abzugeben, die bei den Herren A. Nadler, Bahnhofstraße, Wüthrich zum Storchen, Laurenzentorgasse, Rohr zum Adler, Pelzgasse, Hagnauer, Gemeindeschulhausabwart und im Laden des Konsumvereins am Graben zum Preise von 15 Rp. bezogen werden kann.

Die Volksküchekommission.

Gemäß Kreisschreiben der Staatswirtschaftsdirektion vom 22. Dezember 1914 können die Besitzer von Stroh jetzt wieder über ihre

Stroh-Vorräte

verfügen, da dem Armeekriegskommissariat gelungen ist, für die Armee anderweitig Stroh anzukaufen.

Aarau, 5. Januar 191 . Der Gemeinderat.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1–3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1–2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: **Deutsche Literatur,** Klassiker, Unterhaltungsliteratur. **Biographisches und Literaturgeschichtliches.** Reisewerke. **Geographisches. Geschichtswerke.** Denkwürdigkeiten. **Französische, englische, italienische Werke,** — Zeitschriften. — Katalog Fr 1.—. **Auswärtige Abonnenten willkommen!** (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!)

Der Bibliothekar.

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Forderungen und Ansprüche irgend welcher Art, an dem am 15. Oktober 1914, hier verstorbenen Josef Fricker, gew. Buchhandl.-Commis, sind bis Ende Januar bei dem unterzeichneten Erbschaftsverwalter geltend zu machen.

Nicht eingereichte Forderungen rc., können nach beendigter Erbschaftsliquidation nicht mehr berücksichtigt werden.

Aarau, den 4. Januar 1915.

Fritz Frey-Seiler, Bezirksrichter.

Aargauische Creditanstalt Aarau.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, dass vom 1. Januar 1915 hinweg und bis auf Weiteres der Zins für alle Guthaben auf

Einlagehefte

auf 4½ % erhöht wird.

Die Direktion.

Lesezimmer

der

Literarischen- u. Lesegesellschaft Aarau

(im Erdgeschoß des Gemeindeschulhauses).

Verzeichnis der aufliegenden Zeitungen u. Zeitschriften:

a) Aargauer Zeitungen:

Aargauer Nachrichten.	Schweizer Freie Presse.
Aargauer Tagblatt.	Zofinger Tagblatt.
Aargauer Anzeiger.	Die Botschaft.
Aargauischer Hausfreund.	Freiämter Zeitung.
Neuer Freier Aargauer.	Zurzacher Volksblatt.
Neue Aargauer Zeitung.	Aargauer Volksblatt.
	Amtsblatt des Kantons Aargau.

b) Außerkantonale Zeitungen:

Basler Nachrichten.	Neue Zürcher Zeitung.
Der Bund.	Journal de Genève.
Vaterland.	Der Katholik.

c) Ausländische Zeitungen:

Berliner Tageblatt mit den Beilagen:	Allgemeine Zeitung.
Der Ulk, Weltspiegel,	Le Figaro.
Zeitgeist, Sportsblatt,	Il Corriere della Sera mit La Lettura.
Literarische Rundschau.	Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands.
Technische Rundschau,	
Haus, Hof u. Garten u. a. m.	

d) Zeitschriften:

Die Schweiz.	Wissen und Leben.
Deutsche Rundschau.	Leipziger Illustrierte Zeitung.
Süddeutsche Monatshefte.	Fliegende Blätter.

Drei Wochen nach Erscheinen werden die Zeitschriften in der **Lesemappe** in Zirkulation gesetzt. Die Mappe enthält außerdem noch das „Sonntagsblatt des Bund“ und die „Allgemeine Zeitung“.

Abonnementspreis:

Für Mitglieder der Literarischen und Lesegesellschaft 7 Fr. jährlich.
Für Nichtmitglieder . . . . 12 Fr. jährlich.
Lesemappe (nur für Abonnenten des Lesezimmers) 2 Fr. jährlich.

Damen willkommen!

Wer dem Lesezirkel beitritt, wird dadurch auch Mitglied der Literarischen Gesellschaft und genießt alle übrigen Vergünstigungen (ermäßigte Preise für die Vorträge, für Benützung der Stadtbibliothek usw.

Anmeldungen nehmen entgegen die Herren **Pfarrer Dr. Fischer,** Präsident der Literarischen und Lesegesellschaft, **Prof. A. Bley,** Custos des Lesezimmers und die **Buchhandlung Kraus & Brack.**

Für Wintersport

Ski (eigenes und Norweger Fabrikat)

Ski-Anzüge, Ski-Stiefel, Segeltuch-Westen

Sweater, Wollwesten, Handschuhe, Wollwaren

Schlitten, Schlittschuhe

Sporthaus Fritsch & Co.

H 1764 Z — Bahnhofstrasse — Zürich — Kataloge zu Diensten

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli“ die dem Johann Iberg, Ludwigs, Heizer, gehörenden

Liegenschaften

an 1. öffentliche Steigerung.

1. Flur B, Plan 38. No. 3335.

a) 39.74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach,	Kataster-Schatzung	Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune No 51	"	" 7,500.—
	Total Kataster-Schatzung	Fr. 12,410.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,500.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen vom heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 9. Januar 1915.

Das Betreibungsamt.

Ein jüngerer

Commis

mit sauberer Handschrift findet in einem hiesigen Bureau sofort Anstellung.

Anmeldungen mit Gehaltsanspruch vermittelt die Expedition unter Chiffre C. 100.

Ein Mädchen

das kochen kann sucht Stelle für Küche und Haushaltung.

Offerten unter S L an die Exped. ds. Bls.

Zu verkaufen:

20–25 Zentner Heu

bei **Rud. Nadler,** Färber, **Biberstein.**

Kapitalisten Teilhaber (auch Damen) und Geldsuchende wollen sich gefl. wenden an altbekannt R. Forster, Lagerstr. 60, Zürich 4.

Zu vermieten:

Auf 1. April 1915 oder auch früher im Hause 1029 Bleichmattstraße der

I. Stock

enthaltend eine 5-Zimmerwohnung nebst großer Laube und allem weitern Zubehör. Anfragen beim Eigentümer R. Wolliger-Gloor.

Zu vermieten:

Auf 1. Februar 1915, event. früher, eine schöne

4-Zimmer-Wohnung

mit Gas und Elektrisch u. Waschküche an schöner Lage der Stadt. Wo, sagt die Exped. ds. Bls.

Zu vermieten event. zu verkaufen:

Das Haus Nr. 1074

an der Bachstraße, bestehend aus 7 Zimmern nebst Zubehör, event. auf 1. April eine Wohnung daselbst mit 5 Zimmern und Zubehör, zu vermieten.

Auskunft erteilt der Eigentümer: Acklin, Verwalter, Krankenanstalt.

Säg-, Bau- u. Sperrholz-Verkauf

Aus den Staatswaldungen des V. aarg. Forstkreises werden

603 m³ Säg-, Bau- und Sperrholz

in 17 Partien auf dem Submissionsweg zum Verkaufe gebracht. — Angebote auf die Partien sind per Festmeter bis 25. Januar 1915 an die unterfertigte Amtsstelle einzureichen, von der auch Holzlisten bezogen werden können.

Zofingen, den 9. Januar 1915.

Das Kreisforstamt V, Zofingen.

„Adler“ Nähmaschinen

vor- und rückwärtsnähend, für Haushaltungen und gewerbliche Zwecke mit patentierter Umschaltvorrichtung zum Sticken und Stopfen — mit versenkter, in Hülse laufender Nadelstange — mit rotierendem Greifer mit grosser Spuhle — mit Kugellager — in einfacher und Luxusausstattung. — Die „Adler“ Nähmaschine zeichnet sich besonders durch ihren leichten und ruhigen Gang aus. — Katalog gratis.

J. Zehnder & Söhne – Gränichen

Filiale Aarau (Gais)

„Adler“ Fahrräder	„J. Z.“ Motorräder	„Wanderer“ Automobile
Gegründet 1886		Telephon 1003

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von

Gademanns Handelsschule Zürich,

O F 9716 Geßnerallee 32.

Glanzfaden-Winderinnen

für Heimarbeit und in der Fabrik sucht

Gustav Ohl, Aarau.

Einige tüchtige, selbständige, solide

Elektromonteure

für Hausinstallationen werden zu sofortigem Eintritt gesucht von der

Akt.-Ges. Kummler & Matter

Elektrische Unternehmungen in Aarau.

Für unsere Abonnenten!

Karte vom türkischen Kriegsschauplatz

Von Odessa nördlich bis Suez südlich — von Griechenland westlich bis zum Kaspischen Meer östlich.

Maßstab: 1 : 4 000 000 — Format 55 : 80 cm — Mit 180 Kriegsfähnchen.

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux) mit Nebenkarten:
1. Antwerpen und Umgebung. 2. Paris und der Befestigungsgürtel.

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

(Von Petersburg bis Skutari — von Kiew bis Berlin.)
Mit Bosnien, Serbien, Montenegro, Bulgarien, Rumänien, Albanien.

Maßstab: 1 : 2 200 000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder jeder Karte enthalten 180 Kriegsfähnchen der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf Nadeln. Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages. In unserm Bureau, Rain 453, sind die Karten käuflich zu haben.

Preis nur je 50 Rp. für jede Karte

Verlag der „Aargauer Nachrichten“ in Aarau.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 14. Januar 1915 — No. 11 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 80 Cts

Ein Land, das besser ist als sein Ruf.

Rußland ist für einen Großteil der Schweizer eigentlich ein unbekanntes Land. Wir kennen es aus einseitig gefärbten Nihilistenromanen, veralteten Geographiebüchern und entstellten Zeitungsberichten und bringen seinem Volke und dessen Einrichtungen die dorther bezogenen Vorurteile entgegen. Wir haben schon oft durch Unterredungen mit Leuten, die Rußland aus eigener Anschauung und Erfahrung kennen, wahrnehmen können, daß wir sehr nötig hätten, unsere geographischen Hefte zu korrigieren. Ein Schweizer, der Rußland gegenwärtig wieder bereist, in dem er sich schon Jahre hindurch aufgehalten und wohl befunden hat, schreibt der „N. Zürch. Ztg." unter dem Titel: „Das Land der Zukunft", u. a.:

Die Kriegschancen sind für die innern Verhältnisse Rußlands von sekundärer Bedeutung, — abgesehen von den politischen Verhältnissen, deren Gesundung auf eine zum Nachgeben geneigte Regierung angewiesen ist. Der Ausgang des Krieges wird die Volkswirtschaft, die allerdings von den innerpolitischen Verhältnissen beeinflußt werden kann, anspornen oder hemmen, wie er aber sei, ein Vorwärtsschreiten wird er nicht hindern, und der Reichtum an bisher brach liegender Kraft der Nation und an unerschlossenen Kräften der Natur wird in Rußland vor jedem andern Land jeden wirtschaftlichen Schaden ausheilen.

„Rußland ist lange genug für uns das unbekannte Land gewesen; wir sind insofern weiter gekommen, daß es für uns heute das Land der unbekannten Möglichkeiten ist. Was wir immer über dieses Land zu lesen bekommen, in Büchern oder Aufsätzen irgend welcher Art, von solchen nationalökonomischer Natur und Statistiken zu schweigen, alles zeugt von einer überwältigenden Größe und Mannigfaltigkeit der Verhältnisse. Wie viel Zuwanderer braucht es, damit sie unter der Bevölkerung von 135 Millionen des europäischen Rußlands und dessen Geburtenzuwachs überhaupt bemerkbar werden! Und doch wie wenig sind diese 135 Millionen im Verhältnis zur Größe des Landes, das vom ewig gefrorenen Boden bis zur Zone der immergrünen Sträucher reicht, und das an Schätzen des Bodens und der Natur alles in sich vereinigt, was unsere Auswanderer und unsere einheimische Industrie in fremden und fernen Ländern suchen. Ohne daß einer von seinem Platz weggestoßen zu werden braucht, ist noch für Millionen Raum, das Land kann seine Produktion, seinen Innen- und Außenhandel noch in die Milliarden erhöhen; seine Bedürfnisse aber wachsen im Verhältnisse. Es ist überflüssig, über den Reichtum Rußlands an Feldfrüchten, vom Getreide bis zur Kartoffel und Rübe, zu sprechen. Weniger schon ist im Ausland sein Tabak- und Weinbau bekannt, die sich dem des übrigen Europa an die Seite stellen dürfen. Im Bergbau und im Hüttenwesen, (Metalle, Naphtha, edle und halbedle Steine) leistet Rußland bereits Großes, aber nichts im Verhältnis zu dem, was noch im Boden steckt. Die Eisenbahnen sind zwar gut ausgebaut, aber wie nirgends sonst in Europa erweiterungsfähig. Der Binnenhandel ist wegen der Größe und Verschiedenheit des Landes ganz gewaltig, außerhalb Rußlands aber fast unbekannt, da wir in unsern kleinen Verhältnissen gewohnt sind, ein Land nach seinem Außenhandel zu beurteilen, und diesen allein zu beobachten. — Alles aber ist so reichlich vorhanden, daß der in Westeuropa geschulte Pächter schon in Jahren mittleren Erträgnisses, wie dem diesjährigen, das Doppelte des Pachtzinses herausschlägt, daß in Gewerbe und Handel verdient wird, was der Europamüde vor fünfzig Jahren im „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten" verdiente, daß Kapitalanlagen in Industrie und Handel im Durchschnitt fast das Doppelte wie bei uns abtragen, so daß der Zinsfuß für erste Hypotheken schon vor dem Krieg auf 6—7 Prozent stand. Dazu will ein gütiges Geschick, daß Rußland dem Unheil dieses Krieges die Befreiung vom Schnaps zu verdanken haben wird. Die Folgen der Sistierung des Branntweinverkaufs machen sich jetzt schon in Werkstatt und Bureau privater und öffentlicher Betriebe durch Erhöhung der Arbeitskraft und bessere Ausnützung der Arbeitszeit bemerkbar, der Wohlstand erhöht sich durch bessere Verwendung der Ersparnisse, und nicht weniger gewinnt die Familie.

„Und was ist nun der Russe in Rußland, wie sieht er aus, wie lebt er? Man reise hin! Der Russe ist nicht der vom Zar getretene Hund, er ist auch nicht ein roher Kosak (die Kosaken sind ausschließlich und in besonderer Weise „auf den Mann dressiertes" Militär, das als Volksstamm in abgetrennten Gebieten lebt, und für das zivile Leben nicht in Betracht kommt), heute findet man auch den vor dem Kriege überall angetroffenen, seine Gaben im Schnaps- oder Champagnerrausch vergeudenden Betrunkenen nicht mehr. Der Russe ist ein ruhiger und verständiger, dabei sehr „larger" Mensch, er ist, — was für den Ausländer sehr wertvoll ist, — zu jedem freundlich, weil er den Neid nicht kennt, der bei einigen unserer ersten Kulturnationen so erschreckende und abschreckende Orgien feiert. Der Mensch ist ebenso „large", wie er verdient (obwohl er nicht ohne Arbeit verdient). Dieses Volk fühlt sich noch im Zustand der jungen, lebenskräftigen und -frohen Nationen, die leben und leben lassen, die Geld verdienen, nicht um es zu thesaurieren, sondern um es zu gebrauchen und zu genießen. Der Volkscharakter des Russen, seine „gute Art", haben das für den, der nicht in Rußland war, Unfaßbare bewirkt, daß es Schweizer in Rußland gibt, die, nachdem sie in Frankreich und in England, früher dem Lande der größten individuellen Freiheit, gearbeitet haben, Rußland als das freieste Land erklären."

Der Verfasser ist der Ansicht, daß schweizerische Auswanderungslustige sich über die russischen Verhältnisse intensiv orientieren sollten, welche ihnen entschieden mehr Chancen böten als Nordamerika oder Argentinien, die zu Länder begrenzter Möglichkeiten geworden seien.

Eidgenossenschaft.

Getreidemonopol. Der Bundesbeschluß über die temporäre Einführung des Getreidemonopols wird soeben veröffentlicht. Er lautet wie folgt:

1. Die Einfuhr von Getreide und allen verwandten Produkten ist ausschließlich Sache des Bundes.

2. Der Einkauf wird vom Oberkriegskommissariat besorgt, dem auch der Wiederverkauf zusteht. Die eingeführten Getreidegattungen sind ausschließlich für den inländischen Gebrauch bestimmt.

3. In der Schweiz domizilierte Firmen, die Waren vor dem Inkrafttreten des Bundesbeschlusses im Ausland gekauft haben, können vom Oberkriegskommissariat eine Einfuhrbewilligung erhalten. Jede Wiederausfuhr solcher Waren oder ihrer Malprodukte ist jedoch ausgeschlossen.

4. Das Oberkriegskommissariat ist ermächtigt, Waren von privaten Firmen zu erwerben, wenn die Einfuhr dieser Waren nicht möglich oder sehr erschwert ist.

5. Personen und Firmen, die ihre Waren nach Artikel 4 dem Bunde verkaufen, werden vom Bunde der Verpflichtung befreit, die sie in Bezug auf diese Waren gegenüber in der Schweiz wohnhaften Käufern eingegangen sind.

Artikel 6 enthält die Strafbestimmungen. Der Beschluß trat am 12. Januar in Kraft.

Schweizerische Schokoladen-Industrie. Man schreibt der „N. Z. Ztg.": Nachdem nun Frankreich und England auch gegenüber der Schweiz Ausfuhrverbote für Rohkakao erlassen haben, erhebt sich die Frage, ob die Betroffenen sich nicht gegen diese Schädigung einigermaßen wehren könnten. Man könnte wohl daran denken, daß die schweizerischen Schokoladefabriken sich sofort solidarisch dazu verpflichteten, bis auf weiteres, d. h. bis diese Ausfuhrverbote von Frankreich und England wieder aufgehoben sind, alle Schokoladelieferungen für diese Länder augenblicklich einzustellen. Ebenso könnte vielleicht die Lieferung der verschiedenen Milchprodukte und speziell der kondensierten Milch an Frankreich und England sistiert werden. Da Frankreich und England gegenwärtig sowohl für Schokolade wie auch für kondensierte Milch auf die Schweiz angewiesen sind, so dürfte dies zur Zeit die wirksamste Gegenmaßregel sein. Sollte der Verband der schweizerischen Schokoladefabriken nicht von sich aus einen deratigen Beschluß fassen wollen, so werden sich wohl die zuständigen Bundesbehörden mit der Sache befassen. Es wäre zu erwägen, ob nicht ein Ausfuhrverbot zu erlassen wäre.

Aus der Käseindustrie. Wir lesen im „Emment. Bl.": „Mit vorsorglichem Schneid, und wie die Dinge beweisen, auch mit Glück, haben unsere Landesbehörden die feste Hand auf unsern Handel und Verkehr legen müssen, um auch mit dieser Waffe die Landesinteressen zu verteidigen. Von den daherigen Maßnahmen ist auch unser Käsehandel betroffen worden. Nachdem der Bundesrat im August das Ausfuhrverbot für Lebensmittel erlassen hatte, mußte man zuerst einen klaren Ueberblick über die daherige Situation unserer Exportkäserei gewinnen. Durch Gründung der bekannten Käseunion konnte unsere Industrie dann den zeitigen Käsevorräten einen befriedigenden Abfluß verschaffen, während die haltbaren Waren als Reserve auf bessere Zeiten gespart werden konnten. Die Nachfrage ist inzwischen gestiegen und in dem Maße, als die Transportmöglichkeit sich verbesserte, kam auch die Ausfuhr wieder in Fluß. In welchem Umfange dies geschehen ist, zeigt eine Zusammenstellung, nach welcher die Ausfuhr von Hartkäse mit Total 349,610 Doppelzentner gegenüber dem Vorjahre nur um 7000 Doppelzentner zurückgeblieben ist. Vom Standpunkt des Landesinteresses aus betrachtet war die Zurückhaltungstaktik der Käseunion und der über ihr stehenden Behörden somit sehr wertvoll, wir sind mit der größten Menge unserer Exportkäse in die Zeit von wesentlich höheren Preisen hineingekommen. Ob das freilich noch lange so gehen kann, ist eine andere Frage. Denn die stark geschwächte Milchproduktion dieses Winters wird eine ganz bedeutend reduzierte Winterfabrikation bringen, so daß wir uns schließlich, auf einem gewissen Stande unserer Vorräte angelangt, auf den Eigenbedarf besinnen müssen."

Aus der Brauereiindustrie. Malzbeschaffung. Wie andere Industrien, so hat auch die Bierbrauerei mit der Rohstoffbeschaffung große Schwierigkeiten gehabt. Die Malzkommission des schweizerischen Bierbrauervereins ist zurzeit daran, Abschlüsse auf 4500—6000 Tonnen englisches Malz für Rechnung des Bundes zu machen, der in anerkennender Weise seine Mithilfe zur Beschaffung von Malz zugesagt hat. Die Ausfuhrerlaubnis wird durch ihn nachgesucht. Das englische Malz — möglichst hoch gedarrtes für helle Biere — würde über Marseille nach Genf oder Morges spediert und von dort aus an die schweizerischen Brauereien reexpediert. Die Bezahlung an den Bund hätte vor dem Abgang in Genf oder Morges bar zu erfolgen. Die ersten Lieferungen aus England können, sofern die Ausfuhrbewilligung erteilt wird, wohl frühestens in 4—5 Wochen in der Schweiz eintreffen. Nach Mitteilung des Getreidebureaus haben private Abschlüsse einzelner Brauereien auf kleinere oder größere Partien englischen Malzes wegen mangelnder Frachtgelegenheit wenig Aussicht auf Hereinkommen, während für Schiffsladungen an die Adresse des Bundes und für Rechnung desselben ziemlich gute Aussicht besteht. Private Anfragen und Käufe einzelner Brauereien sind daher nur geeignet, den Markt zu verwirren und die Arbeit der Malzkommission zu erschweren.

Die Aussichten, Malz aus Oesterreich zu erhalten, haben sich für die zugesicherten 265 Wagen neuerdings verschlechtert; für weitere Lieferungen aus Oesterreich besteht zurzeit keinerlei Aussicht. Von der Annahme eingegangener Offerten für Malz aus Amerika, dessen Qualität so wenig verlockend ist wie die hohen Preise, glaubte die Malzkommission so lange Umgang nehmen zu sollen, bis die Frage der Malzbeschaffung aus England sich vollständig abgeklärt hat. Hinsichtlich der Malz-

---

Friede bringt Reichtum, Reichtum macht Uebermut,
Uebermut bringt Krieg, Krieg macht Armut,
Armut macht Demut, Demut macht Friede.
(Spruch am Berliner Rathaus.)

Ruth Rockfeller.

63

Von Erich Friesen.

Bei dem leisen Geräusch näherte sich eine weibliche Gestalt, die bis dahin am Tisch gesessen und in einem Buche gelesen hatte. Sie war groß und überschlank, fast mager, und mit einem schlichten grauen Kleide angetan — nach Art der Krankenpflegerinnen.

Während Ruth, die tastende Hand noch an der Backe, diese Betrachtungen machte, sagte die Dame liebevoll:

„Der Doktor meinte, Sie würden heute früh bei Bewußtsein erwachen. Er hatte recht wie stets. Haben Sie Durst, liebes Kind?"

Schweigend nickte die Kranke.

„Ich habe schon einen Trank für Sie fertig. Rühren Sie sich nicht." Die Dame nahm ein Glas vom Tisch und reichte es Ruth, gleichzeitig ihren Oberkörper stützend. „Sehen Sie, durch diese Glasröhre können Sie bequem trinken! Ein paar Tage müssen Sie uns schon noch erlauben, Sie wie ein kleines Kind zu behandeln."

Ruth lächelte ein wenig. Sie kam sich selbst vor wie ein kleines Kind — schwach und hülflos und zum Nachgeben bereit. Langsam leerte sie das Glas. Dann blickte sie dankbar in das sich über sie neigende Gesicht.

Große, unendlich sanfte Augen bildeten seine einzige Schönheit. Die übrigen Züge waren alltäglich. Der Mund erschien sogar zu groß für das schmale hagere Gesicht; doch wenn er lächelte, wie eben jetzt, und dabei zwei Reihen prächtiger weißer Zähne sehen ließ, hatte er trotzdem etwas anziehendes.

Ruths Interesse erwachte.

„Wo bin ich? In einem Hospital?" fragte sie leise.

„Nein, mein Kind. In meiner Wohnung."

„Wer sind Sie? Ich erinnere mich Ihrer gar nicht. Wir sind freilich so viele im Zirkus —"

Leises Lächeln umspielte die Lippen der Dame.

„Ich bin keine Ihrer Kolleginnen vom Zirkus, liebes Kind. Sie könnten mich dort schlecht gebrauchen."

Und sie reckte ihre übergroße eckige Figur zu ihrer vollen Höhe empor.

Wohl sah Ruth, daß die Schönheiten dieser Frau — wenn sie deren überhaupt besaß — nicht der Zirkuswelt waren. Und doch konnte sie den Blick nicht abwenden von dem sanften Gesicht mit den schlichtgescheitelten blonden Haaren.

„Wie heißen Sie?"

„Virginia. Schwester Virginia."

„Wo ist Mrs. Forster — ich meine Madame Werraschéffska? Warum bin ich nicht bei ihr?

„Weil die Madame Werraschéffska Ihnen nicht genügend Pflege hätte zuteil werden können. Und da Direktor Morton Sie durchaus nicht ins Krankenhaus geben wollte, brachte Dr. Robinson Sie zu mir."

„Dr. Robinson? . . . Wer ist Dr. Robinson?"

Eine feine Röte stieg in Schwester Virginias sonst ziemlich farblose Wangen, bevor sie ein wenig befangen erwiderte:

„Dr. Robinson ist der Arzt, der Sie behandelt, liebes Kind. Zufällig war er bei Ihrem Unfall im Zirkus anwesend, sodaß er Ihnen sofort Hilfe angedeihen lassen konnte. Dr. Robinson ist sehr gut und sehr klug, Mademoiselle d'Anvers. Ihm verdanken Sie Ihr Leben."

Eine Weile lag Ruth still da. Dann fragte sie zögernd, wie in Angst vor der Antwort:

„Schwester Virginia, war ich — war ich — schwer verletzt?"

„Ja, sehr schwer. Aber die Gefahr ist vorüber."

„Was war es?"

„Ein Rippenbruch. Tagelang lagen Sie in heftigem Fieber, völlig bewußtlos. Aber jetzt ist alles wieder gut."

Und zärtlich nahm die Pflegerin eine der auf der Bettdecke ruhenden, durchsichtig blassen Hände und streichelte sie.

Neben Schwester Virginias etwas ausgearbeiteter, geröteter Hand, sah Ruths schmales Händchen doppelt abgemagert und fast durchsichtig zart aus. Unwillkürlich stieß die Kranke einen Schreckensruf aus.

„Ach, meine Hände sind nur noch Haut und Knochen! Wie mag ich erst im Gesichte aussehen? O bitte, einen Spiegel! Einen Spiegel!"

Schwester Virginia sah ein, daß es das ratsamste war, den Wunsch des erregten Mädchens zu erfüllen. Als aber Ruth einen Blick in den Spiegel geworfen, fuhr sie entsetzt zurück und brach, die abgemagerten Hände vors Gesicht schlagend, in krampfhaftes Schluchzen aus.

(Fortsetzung folgt.)

einfuhr aus Frankreich bleiben die Verhältnisse vorerst ungeklärt. Die Ausfuhr der bewilligten 500 Wagen ist an Einzelbewilligungen verschiedener französischer Zivil- und Militärbehörden geknüpft, die von den Malzfabriken einzuholen sind. Ueber die Frage, ob nach der Ausfuhr der bewilligten 500 Wagen eine Ausfuhrbewilligung für ein weiteres Quantum erteilt werden kann wird und eventuell für welches Quantum, kann heute gar nichts gesagt werden. Auf ausdrücklichen Wunsch unseres Politischen Departements sollen keine weiteren Gesuche bei der französischen Regierung eingereicht werden, bis die erstbewilligten 500 Wagen nahezu ausgeführt sind.

Ein unglückliches Gleichnis. Man hat es als eine Brutalität seitens der deutschen literarischen Welt deuten wollen, daß über Carl Spitteler wegen seines bekannten Vortrages in Zürich der Boykott verhängt worden soll. Anstoß zu diesem Vorgehen gab ein Gleichnis Spittelers, das auch wir mit Kopfschütteln aufnahmen. Um das Herbeiziehen halbwilder Völkerschaften zum Kampfe gegen die Deutschen zu rechtfertigen, gebrauchte der Träumer-Schriftsteller das Beispiel des Hausherrn, der um sich des Mörders zu erwehren, seinen Haushund zur Hülfe ruft. Dieses unglückliche Beispiel haben die Deutschen nun dahin ausgelegt, daß man sie als Mörder hinstelle. Geistreich war dieser Ausfall keineswegs und der Unmut darüber ist ganz begreiflich.

Aus den Kantonen.

Schwyz. Große Freude herrscht gegenwärtig unter den Arbeitern der Spinnerei Ibach. Nachdem seit längerer Zeit die Sendung der Baumwolle ausgeblieben war, sind nun zirka 100 Wagen eingetroffen. Die Baumwolle war schon im Oktober in Amerika gekauft worden. Sie lagerte seit November in Genua.

Solothurn. In Balsthal tritt die Influenza stark auf. Ein Arzt erklärte, seit 1890 sei die Epidemie nie mehr so stark aufgetreten, wie diesen Winter. Da die Lehrer der Bezirks-Schule und die Lehrerin der Haushaltungs-Schule daran erkrankt sind, wurden diese Anstalten vorläufig geschlossen.

— Ein Kuriosum. Neulich stand ein Inserat in der Zeitung, nach welchem ins Zeughaus Solothurn ein gewandter Maschinenschreiber, der die französische Sprache durch und durch beherrschte in Wort und Schrift, gesucht wurde. Unter anderm meldet sich auch ein Militär, welcher durch diesen Umstand, eben weil er Soldat war und seinen Dienst willig und freudig getan hat, seine bisherige Stelle verlor. „Seid Ihr Militär?" wurde der sich Vorstellende gefragt. „Jawohl, Herr Major, und dazu noch Wachtmeister" war die prompte Antwort des Betreffenden, der sich eine Ehre daraus machte, dies sagen zu können. „Dann fallen Sie sowieso außer Betracht, denn wir müssen Leute haben, die uns bleiben und die uns nicht durch den Militärdienst abberufen werden." — So erzählt der Betroffene selber im „Soloth. Tagbl." Kommentar überflüssig.

Thurgau. Die Weinfälscheraffäre, von der wir gestern berichteten, beschäftigt im obern Thurgau seit Neujahr die Leute: Der frühere Oberküfer und Kellermeister der Firma Bächler in Kreuzlingen soll gestanden haben, zirka 300,000 Liter „Kunstweines" fabriziert und dafür 8000 Fr. Schweigegeld erhalten zu haben. Nach einem Konstanzer Telegramm des „St. Galler Stadtanzeigers" folgten der Verhaftung der beiden jungen Geschäftsinhaber, Brüder Bächler, die am Silvesterabend vorgenommen wurde, am Freitag zwei weitere. Nachmittags halb 4 Uhr wurde Major Bächler festgenommen und schon um 4 Uhr nach kurzem Verhör vor dem thurgauischen Staatsanwalt nach Frauenfeld in Untersuchungshaft abgeführt. Am Abend gegen halb 7 Uhr erfuhr das gleiche Schicksal ein früherer Angestellter der Firma. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. Die Thurgauer Zeitungen schweigen sich aus!

Aargau.

Zur Geschichte einer Pensionskasse. Die Pensionskasse des kantonalen Polizeikorps wurde im Jahre 1842 von den damaligen Landjägern gegründet. Die Einzahlungen der Mitglieder waren sehr bescheiden und auch die Pensionen betrugen pro Jahr im Maximum bloß Fr. 200.— Auf 1. Januar 1870 traten dann neue Statuten in Kraft, die Einzahlungen der Mitglieder bestanden in einem Eintrittsgeld von Fr. 12.— und der jährliche Beitrag Fr. 5.—, ebenso wurde ein Staatsbeitrag geleistet. Die Pension war damals auf 250 Fr. per Jahr im Maximum nach 35 Dienstjahren festgesetzt.

Am 1. April 1883 wurden sodann wiederum neue Statuten geschaffen. Die Einzahlungen betrugen: Eintrittsgeld 20 Fr., monatlicher Beitrag der Mitglieder 1 Fr. Auch hier leistete der Staat einen jährlichen Beitrag. Die Pension betrug im Maximum 400 Fr. nach 30 Dienstjahren.

Die Statuten vom 28. Februar 1888 sahen dann nebst dem Eintrittsgeld von Fr. 20.— einen monatlichen Beitrag der Mitglieder von 3 Fr. vor, ebenso einen jährlichen Staatsbeitrag. Pensionen wurden ausgerichtet im Maximum 600 Fr. per Jahr nach dreißig Dienstjahren.

Ab 1. Juli 1892 folgten wiederum neue Statuten, die Beiträge der Mitglieder und des Staates erfuhren keine Erhöhung, dagegen betrug die Pension nach 40 Dienstjahren 800 Franken jährlich im Maximum.

Die Statuten vom 1. Januar 1899 brachten dann eine Erhöhung für die Einzahlungen der Mannschaft und zwar Eintrittsgeld 30 Fr., monatliche Beiträge 4 Prozent des Soldes. Pension nach 35jähriger Dienstzeit 70 Prozent des Jahressoldes im Maximum jährlich.

Am 23. Dezember 1905 genehmigte dann die Regierung wiederum neue Statuten, die dem ganzen Unternehmen zum Verhängnis werden sollten. Diese bestimmten als Einzahlung der Mitglieder 4 Prozent des Soldes und von 200 Fr. für unentgeltliche Benützung der Dienstwohnung. Eintrittsgeld 30 Fr. Staatsbeitrag 5000 Fr. per Jahr. (Seit 1914 6000 Franken, weil man der Pensionskasse noch die Unfallversicherung des Polizeikorps aufbürden wollte.) Pension nach 35 Dienstjahren im Maximum 70 Prozent des Soldes und von 200 Franken für Dienstwohnung, ebenso an Witwen von Pensionierten bis ¾ der Pension, der der Mann bezogen hat.

Diese Statuten enthielten einen Artikel, welcher wörtlich folgendermaßen lautete: „Sofern die Mittel der Kasse zur Bestreitung der statutarischen Leistungen nicht ausreichen, so hat der Staat den Ausfall zu decken."

Dieser Hauptartikel, von welchem das Gedeihen der Kasse abhing, wurde von der Regierung gestrichen und von dem Korps dennoch akzeptiert.

Aber nun traten bald Defizite ein. Schon im Jahre 1910 kam das erste mit Fr. 2168.75, 1911 Franken 3219.50, 1912 Franken 2999.33, 1913 Fr. 4913.88, 1914 mutmaßlich Franken 5500.— „und so ginge es fort, bis in zirka 8 bis 10 Jahren kein Pfennig mehr da wäre" meint ein Einsender der „Schw. Fr. Presse."

„Die Mitglieder müssen zusehen, wie fette Pensione ausgerichtet werden und wenn die heutigen Zahler daran kommen, haben sie nichts mehr, nicht einmal die geleisteten Einzahlungen können zurückvergütet werden. Das Kapital beträgt auf 31. Dezember 1913 Fr. 100,590, wovon Fr. 16,857.15 Decomptgelder (Kautionen der Mitglieder gegenüber dem Staat für die Uniform).

„Das versicherungstechnische Gutachten, das der Regierung inzwischen erstattet worden ist, stellt fest, daß der Kasse ein Deckungskapital von 700,000 Fr. fehlt."

Das ist nun allerdings ein Zustand, welcher dringend der Sanierung bedarf. Der Kanton wird vor ein wichtiges Problem gestellt, dessen Lösung nicht leicht ist, so sehr sie auch notwendig ist.

Versicherungs- und Löschwesen. (Korr.) Unter diesem Titel hat der staatliche Referent für Feuerwehrwesen, Herr L. Jenny-Kunz in Aarau, eine Arbeit verfaßt, die verdient, daß ihr auch weitere Kreise volle Beachtung schenken, wenn sie sich auch in erster Linie an die Feuerwehrleute wendet und wenden will. Herr Jenny, dessen große Verdienste um die kantonale Brandversicherung und um die Entwicklung des Feuerwehr- und Feuerlöschwesens bekannt sind, hat in der sehr instruktiven Broschüre seine langjährigen und reichen Erfahrungen auf dem Gebiete des Löschwesens niedergelegt und verarbeitet und in Leitsätzen zusammengefaßt, die gewiß mithelfen werden, das Verständnis für das Feuerlöschwesen zu wecken und zu fördern und damit den Hauptzweck der Arbeit zu erfüllen. Die umfangreiche, mit vielen Tabellen und Illustrationen versehene Arbeit befaßt sich u. a. mit der Technik im Löschdienst mit dem Feuerangriff, mit den Folgen ungenügender Löscharbeit, mit den Hydrantenanlagen und allen Einzelheiten derselben, namentlich mit den Druckverhältnissen, die durch sehr interessante Illustrationen erläutert sind, mit den Spritzenleitungen und mit dem Löschdienst im Allgemeinen.

Das Interesse der Allgemeinheit an richtigen Feuerlöscheinrichtungen und an guten Feuerwehren weist Herr Jenny an Zahlen nach. Er tut dar, daß die Hausbesitzer im Kanton Aargau von 1864 bis 1913, also in einem Zeitraum von 50 Jahren durch Feuer (ohne Materialschaden) Fr. 14,640,000 verloren haben und haben bezahlen müssen, daß um diesen Betrag das Nationalvermögen effektiv vermindert worden sei. Das ist wahrlich eine ganz erhebliche Summe, die gewiß geeignet ist, die Bedeutung der Einrichtungen zur Verhütung und zur Verminderung dieser Brandschäden und die Bestrebungen für deren Verbesserung in's richtige Licht zu rücken. Daß mit diesen Einrichtungen etwas erreicht werden kann, beweist Herr Jenny mit den nachstehenden Zahlen, welche die erhebliche Abnahme der Brandschäden, verglichen mit der Brandversicherungssumme dartun. Der Brandschaden betrug im Durchschnitt auf jedes Tausend Versicherungssummen und Jahr im Jahrzehnt 1864/1873 Fr. 1.48; 1874/1883 Fr. 1.21; 1884 bis 1893 Fr. 1.55; 1894/1903 Fr. 0.88; 1904 bis 1913 Fr. 0.68. Die Abnahme der Brandschäden kommt natürlich auch in den Versicherungsprämien zum Ausdruck, die nun bis 0.80 ‰ zurückgegangen sind.

„Die Haus- und Mobiliarbesitzer im Kanton werden angesichts dieser Tatsachenzahlen kaum lange im Unklaren sein, wie stark jeder von ihnen dabei in Mitleidenschaft gezogen worden ist und wie übel angebracht eine achtlose und gleichzeitige Haltung jedes Einzeln in dieser Sache ist." Die bis jetzt erreichten Ergebnisse zeigen gegenüber früherer einen ganz wesentlichen Fortschritt, allein sie sind noch lange nicht derart, daß keine weitere Verbesserung mehr möglich wäre. Sobald überall im Kanton das richtige Verständnis für das Feuerlösch- und Feuerwehrwesen vorhanden ist, wird jede Einzelne noch viel mehr als bisher zum Nutzen der Brandversicherung besorgt sein und es wird die Brandsteuer mit den Jahren noch weiter hinunter gedrückt werden können.

Hoffentlich trägt die interessante Schrift des Herrn Jenny dazu bei, daß die verschiedenen Bestrebungen zur Verminderung der Brandfälle und der Brandschäden in weiten Kreisen besser als bisher gewürdigt und unterstützt werden.

Vom Landsturm. (Eingesandt vom Lande.) Die Bauern machen sonst nicht viel in Militarka; sie sind früh, wenn man sie damit in Ruhe läßt, nachdem sie ihre Pflicht im Dienste des Vaterlandes getan haben. Wenn es aber stürmt und blitzt rings ums Heimatland herum, erwacht auch in ihnen der Soldatengeist der alten Schweizer. Da politisieren sie wie ihr in der Stadt und namentlich zur Winterszeit, wo man just nicht alle Hände voll zu tun hat, wie in den sog. großen Werken. Als unsere wehrfähige Mannschaft zu Anfang August an die Grenze ziehen mußte, hat es mir manchmal in der Seele weh getan, daß so viele nicht ebenfalls mitreisen konnten, weil sie zu den sog. Angehadten gehörten, d. h. bei der Rekrutierung i. J. ausgemustert worden waren. Ich weiß manchen, den es beelendet hat, weil man ihn zur Untätigkeit bei der Verteidigung des Vaterlandes verdammt habe. Zu Tausenden laufen junge Männer herum, welche zur Zeit der Gefahr zu irgend einem Dienst in der Armee sehr gut sich eigneten. Da denke ich an die vielen jungen Sportler in den Turnvereinen, bei den Fußballspielern, den Bergtraxlern, den Skiläufern, die dort sogar Vorzügliches leisten, wenn man sie auch wegen zu geringem Brustumfang, Anlagen zu Struma oder Plattfuß vom Militärdienst befreit hat. Ich gehe von dem Grundsatz aus, daß wir möglichst viele Kräfte zur Landeswehr heranziehen sollten, damit wir nach außen die Faust machen könnten. Diese Leute, von denen ich geredet habe, sollte man für irgend einen Dienst im Heere instruieren, aus ihnen ließe sich in verhältnismäßig kurzer Zeit viel machen, über das man im Ernstfall sehr froh wäre. Man könnte diese eingedrillte Jungmannschaft in irgend einer Weise dem Landsturm angliedern und sie in der Verwaltung, im Etappendienst ꝛc. verwenden.

Die sog. Väter des Landsturmes mögen sich von demselben ungefähr das Bild vorgestellt haben, wie ich heute. Man ging dann auch wirklich an eine Einteilung und machte schüchterne Versuche zu einer Organisation. Aber die sog. Uebungstage in den kunterbunten Montierungen arteten in eine müßige Spielerei aus und man wischte diese Art der Landeswehr kurzerhand unter den Tisch. Der Landsturm sollte nach der Idee einiger Militärgewaltigen nur aus gedienter Mannschaft bestehen. Das mag ja für den Friedensfall angehen, aber wir sollten uns auch für die ernstern Zeiten vorsehen.

Wir haben Leute genug im Lande, die sich für eine brauchbare Reserve heranziehen lassen. Schon jetzt sind viele Nichtmilitärs in Schießvereinen tätig, wo ein großer Prozentsatz hervorragendes leistet. Gerade diese wären im Heeresdienste trefflich zu verwenden, ohne daß es nötig wäre, sie der eigentlichen Truppe, Auszug oder Landwehr, einzuverleiben! Im Ernstfalle würde man aus diesen Mannschaften eigene Korps formieren, die überall da zur Verwendung kämen, wo entweder Lücken entstanden wären oder wo es sich meinetwegen um ausschließlichen Wachtdienst handelte. Ich weiß zwar wohl, daß man gegen die Ausgemusterten namentlich in Sanitätskreisen gewisse Vorurteile bezüglich der körperlichen Leistungsfähigkeit und Ertragen von Strapazen hegt. Das hindert mich indessen nicht zu behaupten, daß darunter viel tüchtiges und ausdauerndes Material existiert, wie ja durch die oben angedeutete Betätigung im Sportsleben bewiesen wird. In Zeiten der Not würden wir aber noch über viele andere Vorurteile hinüber kommen und alte Schablonen beiseite schieben müssen. Käme unser Vaterland wirklich in ernste Gefahr, so wären wir über Hülfstruppen, wie ich sie im Auge habe, gewiß herzlich froh. Auf diese Eventualität hin müssen wir sie aber beizeiten vorbereiten, d. h. organisieren, bilden und entsprechend bewaffnen. — Kommen wir beim jetzigen Weltbrande auch ohne Blutvergießen davon, so soll der Anlaß eine Mahnung für uns sein, nichts zu unterlassen, was uns eine Gewähr zur Aufrechterhaltung unserer Unabhängigkeit sein kann, mit andern Worten: was uns eine starke Wehr schafft.

Aargauischer Heilstätteverein. (Mitg.) Geschenke und Legate im zweiten Halbjahr 1914. Herrn C. F. Bally A.-G. Fr. 3000; „Glück auf" für den Freibettenfonds Fr. 50; von der Bank in Baden Fr. 5000; Ungenannt für ein Klavier Fr. 50; aus einem Trauerhause in L durch die Allg. Aarg. Ersparnistasse Fr. 300; von Herrn Max Bally in Schönenwerd Fr. 65.80; Pfarramt Birr, Bettagsopfer Fr. 70; Legat des Herrn Heinr. Frieder sel. in Brugg Fr. 500; Kirchenpflege Schöftland, Kirchenopfer Fr. 50; Herrn M. D. in Aarau Fr. 10; Legat der Frau Sophie Schweizer-Siebenmann sel. in Aarau Fr. 500; Frau M. H. St. in Sch. Fr. 25; Hrn. A. H. in G. Fr. 100; zum Andenken an Herrn Fürsprech Emil Amsler in Aarau Fr. 500; Ungenannt durch die Schweiz. Kreditanstalt in Zürich Fr. 250; Prof. Dr. G. in Aarau Fr. 10; von der Kirchenkasse Aarg. Erlinsbach Fr. 15; Weihnachtskollekte der Kirchgemeinde Rein 60.50; Herrn Brack und Eich in Aarau Fr. 5; von Frau M. in Aarau Fr. 5. Im 2. Halbjahr total Fr. 6,066.30, im 1. Halbjahr Franken 20,693.15. Total 1914 Fr. 26,759.45.

Für alle diese Gaben und Geschenke dankt herzlich der Vorstand des aarg. Heilstättevereins.

Auch ein Weihnachtsgeschäft. (Mitg.) Vergangene Weihnacht wurde dem Pfarramt Bünzen durch die Post mit dem anonymen Vermerk „zu Handen der Brandversicherung" der Betrag von Fr. 2005 zugesandt. Diese Summe ist dem vom Versicherungsamt verwalteten „Schenkungsfonds für arme Brandbeschädigte" zugewiesen worden. Der Fonds erreicht damit die Höhe von Fr. 5569.30.

Freiamt. Dienstbotentreue. Die vor kurzem in Wohlen verstorbene Juliana Widmer war 40 Jahre in der gleichen Familie als Haushälterin im Dienst.

Pfaffnernthal. In Bordenwald starb letzte Woche in der Familie Gottfried Schürch die Mutter von fünf Kinder, als sie dem sechsten das Leben geschenkt hatte, in jäher Weise weg. Kaum hatte sich der Grabeshügel über der Gattin gewölbt, da lag auch schon der Vater in den Krallen des Todes.

So ruhen nun die beiden jungen Ehegatten nebeneinander im Grabe. Mögen gute Menschen der armen Waisen sich erbarmen.

Surbtal. Ein Pfiffikus. Letzten Samstag hätte das Schulhaus in Tegerfelden bald ein Raub der Flammen werden können. Der Schulhausabwart versorgte glühende Asche in einem Holzbehälter (einer Stande), der dann Feuer fing. Zufällig war der Gemeinderat im Sitzungszimmer anwesend und wurde durch heftigen Rauch aufmerksam, wodurch das Feuer, ohne großen Schaden angerichtet zu haben, im Keime erstickt werden konnte.

Fricktal. (Korresp.) Es ist bekannt, daß die Fastnacht bei uns im Fricktal in normalen Zeiten äußerst lebhaft gefeiert wird. Da ist jeweilen alles aus Rand und Band. Es wird getanzt und jubiliert von den Jungen und manchmal auch noch von den Alten, meist während mehrerer Tage. Was soll dies Jahr geschehen? Die Stimmung ist offenbar einem ausgelassenen Fastnachttreiben dieses Jahr nicht günstig. Die Zeiten sind zu ernst und zu schwer zum Jubilieren. Krieg und Fastnacht, das sind zwei Worte, die wahrlich nicht zueinander passen. Die Fastnachtsscherze und die damit verbundenen unnützen Ausgaben sind volkswirtschaftlich dieses Jahr entschieden zu verpönen; sie sollten auch unterdrückt werden, wegen des schlechten Eindrucks, den sie nach Außen hin machen müßten. Wenn unsere Nachbarn leiden und umten. Wenn unsere Nachbarn leiden und um ihre im Felde gefallenen Angehörigen trauern müssen, so ziemt es sich für uns nicht, der Freude ungezügelten und freien Lauf zu lassen. Nachdem der Regierungsrat des Kantons Basel für die Fastnachtstage im Februar alles Trommeln, den Verkehr maskierter oder verkleideter Personen auf Straßen und in Wirtschaften, die Vorführungen Schnitzelbanken, die Abhaltung von Maskenbällen, Fastnachtsfeiern und ähnlichen Veranstaltungen verboten hat, hätten sich unsere Behörden wahrlich nicht zu schämen, wenn sie einen ähnlichen Beschluß auch für den Kanton Aargau fassen würden. Immerhin gebe ich zu, daß es besser wäre, wenn sich die Behörden nicht mit dieser Sache befassen müßten und die Bevölkerung von sich aus den außerordentlichen Zeitumständen Rechnung tragen würden, die aber leider Vielen noch nicht zum Bewußtsein gekommen sind.

Ausland.

Deutschland. Sieben deutsche Prinzen aus regierenden Häusern haben bereits ihr Leben in diesem Kriege gelassen: Zwei Prinzen von Sachsen-Meiningen, zwei Prinzen z. Lippe und je ein Prinz von Hessen, Reuß jüngere Linie und Waldeck-Pyrmont.

Frankreich. Ein Mißklang. Unter dieser Ueberschrift lanzelt im „Journal des Débats" ein Pariser Chroniqueur seine chauvinistischen Landsleute ab, die sich geschworen haben, aus Patriotismus keinen Wagner mehr anzuhören. „Daß ein Besiegter nichts vom Sieger wissen will, geht noch an; aber ein Volk, das entschlossen ist, den Sieg zu erringen, bringt sich durch solch törichtes Vorurteil um den besten Genuß. Es wäre kindlich, Bach, Gluck, Weber, Schubert, Mendelssohn, Schumann vorbannen zu wollen — mit Beethoven macht man bekanntlich eine Ausnahme, da sein Großvater aus Antwerpen stammte! Wagner brauchten wir nun so lange zu fürchten, als noch nicht in der Schule der Debussin, Dukas, Ravel, Albéric Magnard ein Gegengewicht gegen seinen überbordenden Einfluß bestand. Und wollen wir etwa Mozart in unserm Konzertprogramm missen, weil die Mörserbatterien seiner Landsleute Maubeuge zu Fall gebracht haben? In den großen Städten Deutschlands, wo man augenblicklich keine Ursache hat, mit uns zufrieden zu sein, figurierten auf dem Theaterzettel der Weihnachtswoche: „Diavolo" von Auber, „Carmen" von Bizet, „Faust" von Gounod, „Mignon" von Ambroise Thomas! Blamieren wir uns nicht, indem wir weniger Esprit und Geschmack zeigen als unsere Feinde!"

Italien. Steigen der Getreidepreise. Die Preise steigen stark und rasch. Innerhalb einer einzigen Woche wurden für erstklassiges Getreide notiert: Turin von 33 Lire 50 auf 37, Florenz und Mailand von 35 auf 37 Lire 75, Messina und Cagliari von 33 Lire 25 auf 37 und 38. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika besitzen angeblich eine ganz unzulängliche Körnerernte; indessen riecht diese Angabe verdächtig nach einem Spekulationsmanöver, um etwa zu Frühjahrsanfang mit dem Erscheinen eines gewaltigen Stocks auf dem Weltmarkt die Preise diktieren zu können. Rumänien hält, obwohl es dank seinem erheblich erweiterten Anpflanzungsgebiete beträchtliche Getreidemengen anzuhäufen vermochte, seine Grenzen für jede Ausfuhr streng verschlossen. Argentinien erfreut sich einer reichen Ernte. Darauf scheint Großbritannien seine

Hand gelegt zu haben, wie überhaupt der Welthandel mit Zerealien in London neu organisiert wird. London gibt Getreide nach Italien und Griechenland ab. Wie im deutschen Reiche dem Kriegsbrot Roggen- und Kartoffelmehl von Amts wegen zugesetzt wird, so muß jetzt auf Befehl des Kriegsministeriums dem Soldatenbrot in Italien eine nicht unbeträchtliche Quantität Reis zugesetzt werden, wodurch das vordem kernhafte und kräftige Brot einen fadsüßlichen Geschmack erhält.

Italien. Um den mit Waren überladenen Hafen von Genua etwas zu entlasten, haben die Hafenbehörden im Einverständnis mit dem Hafenkonsortium beschlossen, daß Fahrzeuge, die mit Ladung hier angekommen, nach den Häfen von Vado, Santa-Margherita und auch Spezia dirigiert werden sollen, wo sie warten müssen, bis die Reihe zur Entladung an sie kommt. Die Hafenbehörden haben auch Schritte unternommen, um eine größere Anzahl von Wagen nach Genua zu erhalten und um die Zahl der Angestellten zu vermehren.

Portugal. Keine Teilnahme am Krieg? Die Mehrzahl der in Berlin sich aufhaltenden wehrpflichtigen Portugiesen hat, soweit sie Berlin noch nicht verlassen haben, auf ihr Nachsuchen die Erlaubnis erhalten, bis zur neuen Verfügung im Ausland zu bleiben. Aus dieser Maßnahme der portugiesischen Regierung ist zu schließen, daß die bereits als definitiv gemeldete Teilnahme Portugals am europäischen Kriege wieder sehr fraglich geworden sein muß.

Die Kriege der letzten hundert Jahre lassen sich fast alle einteilen nach solchen, die geführt worden sind zur Selbsterhaltung einer Nationalität und solchen, die einem Herrsch- oder Machtgelüste eines Volkes dienten. Der letzteren Art waren die napoleonischen Kriege. Schließlich zerbrach Napoleon an der Koalition Europas: Freiherr von Stein hatte es fertiggebracht, den russischen Kaiser Alexander I. von der Notwendigkeit zu überzeugen, im Kampfe gegen Frankreich nicht schon bei Kalisch Halt zu machen; er setzte es nachher in Frankfurt auch durch, daß Alexander I. sich entschloß, mit nach Frankreich hineinzumarschieren. In dem russischen Gegenstoß, der die Franzosen von Moskau bis nach Paris zurückwarf, wurden die Deutschen mitgeschoben: damals begann die „traditionelle Freundschaft" des preußischen und des russischen Hofes, die dem Zar Anlaß und Möglichkeit bot, eine bestimmende Rolle in den europäischen Geschicken zu spielen. Dieser Imperialismus Alexanders I. vererbte sich auf Nikolaus I. und trieb ihn in den Krimkrieg hinein: Rußland war 1807 bis 1812 für die Befreiung der Serben von der Türkei eingetreten, hatte 1828/29 die griechische Unabhängigkeitserklärung gestützt und streckte nun seine Hand nach den Dardanellen aus. Da lehnte sich die Türkei als erste gegen den russischen Imperialismus auf. Frankreich und England sprangen ihr bei, Oesterreich schloß sich den Westmächten an: der Anfang des Gegensatzes zwischen Wien und Petersburg. Rußland kämpfte weiter gegen die Türken, als die Rumänen ihre Selbständigkeit gründeten, und schließlich bei der Erhebung der Bulgaren 1877/78.

Durch den Krimkrieg war aber das Schwergewicht Europas aus Petersburg weg nach dem Westen gerückt: Es begann der Imperialismus Napoleons III. Die Entwicklung im Osten zeigt die Machtbestrebungen Rußlands in engster Verquickung mit den ihnen dienstbar gemachten nationalen Bestrebungen und Wünschen der Balkanvölker. In ähnlicher Weise verfuhr Napoleon III., als er die Einheitsbestrebungen Italiens förderte — gegen Oesterreich! —, denen aber ein voller Erfolg doch erst im Bunde mit Preußen 1866 beschieden war. Ganz ist indessen das Problem der italienischen Einheit in den Augen der Italiener auch damals nicht gelöst worden. Aehnliche Reste unausgeglichener nationaler Schwierigkeiten sind namentlich auf dem Balkan vorhanden.

Napoleon III. verlegte den Schwerpunkt wieder nach Paris zurück: sein Imperialismus wurde nach Deutschland gebrochen. Nun behaupten seine Gegner, ein deutscher Imperialismus bedrohe Europa, die Welt müsse von dem deutschen Druck, von dem „preußischen Militarismus" befreit werden.

Eine Heldentat, vollbrachte in Galizien ein ungarischer Feldwebel vom 66. Infanterieregiment. Er behauptete mit 54 Mann einen wichtigen Eisenbahntunnel gegen alle Anstürme der Russen, bis der Abzug der österreichisch-ungarischen Truppen ungehindert durchgeführt war. Durch Verrat fiel dann dem tapferen Häuflein ein russisches Detachement von 1000 Mann in den Rücken. Die kleine Schar kämpfte weiter. Alle, bis auf drei Mann, sind gefallen.

Ruhe vor Przemysl. Der Kriegsberichterstatter des „Deutschen Volksblattes" erfährt über die Belagerung Przemysls, daß die russische Armee dort bei den bisherigen Angriffen furchtbare Verluste erlitt. Die Ausfälle der Besatzung fügte den Belagerern immer schweren Schaden zu. Besonders arg wurden die Reihen bei den Sturmangriffen gelichtet. Wie bei der ersten Belagerung trieben die russischen Offiziere die stürmenden Mannschaften an. Viele, die nicht vorrücken wollten, wurden einfach niedergeschossen. Vor den Drahtverhauen lagen nach den ersten Angriffsversuchen Berge von Leichen. Die Anzahl derselben zählt nach Tausenden. Deshalb dürften sie auch ihre wahnsinnigen Angriffe aufgegeben haben. Vor kurzem sind auch Teile der Belagerungsarmee an die Dunajec-Front und nach den Karpathen gezogen, so daß bis auf weiteres vor Przemysl Ruhe herrschen dürfte. In der Festung herrscht vortreffliche Stimmung.

Das Quartier eines kommandierenden Generals. Ein Feldzug legt jedem Teilnehmer Entbehrungen auf, in die er sich zu schicken hat; aber es ist immerhin etwas anderes, ob ein mehr wie bescheidener Raum dem jungen, von Hause aus nicht an besseres Leben gewöhnten Soldaten nur zu vorübergehender Unterkunft dient oder ob ältere Offiziere in verantwortungsvollen Stellungen dort Tage, vielleicht Wochen lang wohnen und angestrengt geistig arbeiten müssen. Die Anspruchslosigkeit der Herren, die wir besuchten, hat ohne Zweifel etwas rührendes an sich, und zu bewundern ist, daß Arbeitskraft und gute Laune unter der Ungunst äußerer Verhältnisse nicht gelitten haben.

Eine niedrige, strohbedachte Hütte mit vier kleinen Räumen! In dem einen wohnt der kommandierende General selbst; der zweite dient dem Chef des Generalstabes als Schlaf- und Arbeitszimmer. Dort finden auch die Vorträge und Besprechungen statt. Diese beiden Herren verfügen wenigstens über Betten. Im dritten Raum aber schliefen fünf Offiziere des Stabes, darunter ein deutscher Fürst, auf Stroh, und tagsüber arbeiten darin noch der zweite und dritte Generalstabsoffizier! Im vierten Zimmer, das man wohl besser als „Winkel" bezeichnet, liegt die Telephonstelle, welche die schnellste Verbindung mit andern Behörden oder Kommandostellen, sowie mit allen unterstellten Truppenteilen ermöglicht. Im Stall hinter dem Hause hatte anfänglich eine Kuh gestanden, die den Stab reichlich mit Milch versorgte. Eines Nachts war sie spurlos verschwunden; ebenso die Bretter, aus denen dicht neben dem Stall eine kunstgerechte Hand jenen Ort gezimmert hatte, dessen Existenz in jedem anständigen Hause ein offenkundiges Geheimnis ist und den die bilderreiche Sprache der Araber so überaus sinnig den „Ort der Erholung" nennt. In dem massiven Stallgebäude, wo die Pferde untergebracht sind, wurde am heiligen Abend ein Weihnachtsgottesdienst bei strahlendem Tannenbaum abgehalten. (Ein Bild von der Front in Polen.)

Neuestes und Telegramme.

Rücktritt des Grafen Berchtold.

Wien, 13. ds. (W. K. B.) Das „Fremdenblatt" veröffentlicht im heutigen Abendblatt folgende Mitteilung: Der Minister des k. und k. Hauses und Minister des Aeußern, Graf Berchtold, welcher seine Majestät schon vor längerer Zeit gebeten, ihn in Gnaden seines Amtes zu entheben, erneuerte diese Bitte nunmehr an allerhöchster Stelle. Der Kaiser hat die gewichtigen persönlichen Gründe, welche den Minister des Aeußern zum Rücktritt bewegen, gewürdigt und allergnädigst geruht, dessen Bitte zu willfahren. Als Nachfolger des Grafen Berchtold wird der ungarische Minister des allerhöchsten Hoflagers, Baron Stefan Burrian, zum Minister des k. und k. Hauses und Minister des Aeußern ernannt werden.

Vom europäischen Krieg.

Deutsch-französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche amtliche Meldung

Berlin, 12. d. Bei Crouy wurden die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Ein in der Gegend östlich Perthes unternommener französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte sehr schwere Verluste.

In den Argonnen wurde an der Römerstraße ein französischer Stützpunkt erobert. 2 Offiziere und 140 Mann fielen dabei in unsere Hände. In den Kämpfen im östlichen Teile der Argonnen sind den Franzosen seit dem 8. Januar (einschließlich der gemeldeten) ein Major, drei Hauptleute, 13 Leutnants und 1600 Mann an Gefangenen abgenommen, so daß ihr Gesamtverlust einschließlich der Toten und Verwundeten in diesem beschränkten Gefechtsraum auf 3500 Mann geschätzt wird. Französische Angriffsversuche bei Ailly (südlich St. Mihiel) scheiterten.

Berlin, 13. Jan. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In der Gegend von Nieuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Palingsbrug (Vorort von Nieuport) zur Folge hatte. Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassé sind endgültig abgewiesen. Französische Angriffe auf La Boiselle und die Höhe von Nouvron wurden zurückgeschlagen. Dem gestrigen erfolgreichen französischen Angriff auf die Höhe bei Crouy folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhen nordöstlich Cuffies und nördlich Crouy endigte. Unsere Märker setzten sich in den Besitz von zwei französischen Stellungen, machten 1700 Gefangene und eroberten vier Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre. Französische Sappeurangriffe in der Gegend südlich St. Mihiel wurden erfolgreich abgewiesen. Unsere Truppen setzten sich in den Besitz der Höhen nördlich und nordwestlich Roménn. In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Französische amtliche Meldung.

Paris, 12. Jan. „Der Feind unternahm im Laufe des Tages mehrere Gegenangriffe, die wir zurückgewiesen haben, und wir haben neue Teile von Schützengräben genommen. Von schweren Geschütze haben wirksam die deutschen Soissons bis Reims Artilleriekampf. Unsere Batterien und Minenwerfer bekämpft.

In der Champagne in der Gegend von Souain sehr präzises Feuer unserer Artillerie auf die Gegnerische Stellung."

Gegenwärtig reist Präsident Poincaré hinter den Fronten herum und muntert die Leute zum Siegen auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues von Belang.

Paris, 13. Jan. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Das anhaltend schlechte Wetter hat die Operationen fast auf der ganzen Front verhindert. In Belgien Sandsturm in den Dünen an den Ufern des Meeres. In der Gegend von Nieuport bis Ypern hat unsere Artillerie die feindlichen Werke wirksam beschossen. An der Aisne, nordöstlich von Soissons, war der Kampf um den Vorsprung 132 den ganzen Tag über sehr hart, da die Deutschen sehr starke Streitkräfte verwendet haben. Wir haben uns auf der Höhe des Abhanges westlich des Vorsprungs behauptet. Gegen Osten haben wir Terrain abgeben müssen. Der Kampf dauert an. Zwischen Soissons und Berry-au-Bac hat das Feuer unserer Artillerie an mehreren Orten inmitten der feindlichen Batterien Explosionen verursacht. In der Champagne, von Reims bis zu den Argonnen, sehr heftige Artilleriekämpfe. Der vorspringende Winkel der Feldbefestigung nördlich der Farm von Beausejour ist immer noch in unsern Händen. Wir haben dort, 60 Meter von den deutschen Schützengräben entfernt, einen Schützengraben errichtet. In den Argonnen Regen und Wind. Keine Infanterieaktion. Von den Argonnen bis zur Mosel zeitweilig aussetzende Kanonaden. In den Vogesen Nebel und beträchtlicher Schneefall.

Deutsch-russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche amtliche Meldung.

Berlin, 13. Jan. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

Oesterreichische amtliche Meldung.

Wien, 13. Jan. (W. K. B.) Amtlich verlautbart: Vorstöße, welche der Gegner an der untern Nida immer wieder versucht, richten sich gegen eine in unserer Widerstandslinie liegende Ortschaft. Durch heftiges Artilleriefeuer, das an der ganzen Front anhält, unterstützt, versucht die feindliche Infanterie nach vorne Raum zu gewinnen und in die Ortschaft einzudringen, was stets unter schweren Verlusten mißlingt. Vor den eigenen Stellungen in Galizien und in den Karpathen herrscht größtenteils Ruhe. Regen und Schneetreiben begünstigen kleinere Unternehmungen unserer Truppen, die verschiedenerorts zu gelungenen Ueberfällen und sonstigen Plänkeleien führen. Auch auf dem südlichen Kriegsschauplatz ist im allgemeinen Ruhe und es kommt nur zu unbedeutenden, Aufklärungszwecken dienenden Grenzrencontres.

Russische amtliche Meldung.

Petersburg, 13. Jan. (P. T. A.) Amtliche Mitteilung vom 12. ds., 10 Uhr abends: Auf dem linken Ufer der Weichsel haben die Deutschen in der Nacht vom 11. Januar und den ganzen folgenden Tag ihre in letzter Zeit üblich gewordenen Versuche, in kleineren Gruppen besondere Punkte unserer Front anzugreifen, fortgesetzt. Alle diese Angriffe wurden durch unser Gewehr und Geschützfeuer, die dem Feinde schwere Verluste beibrachten, leicht zurückgewiesen. Eine hartnäckige Offensive der Deutschen machte sich, wenn auch ohne Erfolg, in der Gegend des Dorfes Sucha bemerkbar, wo der Feind am nämlichen Tag viermal angriff, sowie in der Nähe des Gehöftes Mogheli, wo die Deutschen zwei Angriffe unternahmen. Am 11. Januar früh kamen unsere Kundschafter auf einem Teil der Front bis in die Nähe der deutschen Schützengräben, die sie erfolgreich mit Handgranaten überschütteten, wodurch sie dem Feind große Verluste beibrachten. Nach einer ergänzenden Meldung haben die Deutschen während des Nachtangriffes vom 10. Januar in der Gegend des Dorfes Samice beträchtliche Verluste erlitten. Sie ließen 500 Tote auf dem Schlachtfeld zurück. Unsere Feldscheinwerfer waren uns während dieses Angriffes sehr von Nutzen. Auf den andern Fronten keine wesentliche Veränderung.

Türkisch-russischer Kriegsschauplatz.

Türkische amtliche Meldung.

Konstantinopel. Gegenüber den falschen Meldungen der russischen Presse über türkische Niederlagen, veröffentlicht das Hauptquartier eine Depesche des Befehlshabers der kaukasischen Armee vom 9. Januar, über die militärischen Operationen der letzten zwei Wochen.

Auf der Hauptfront entrissen unsere Truppen dem Feinde jenseits unserer Grenze gelegene beherrschenden Stellungen. Die Operationen bei Olty und Ardahan (wo die von den Russen gemeldete Niederlage stattgefunden haben soll Red.) wurden durch tiefen Schnee und heftigen Frost aufgehalten. Unsere in Aserbeidschan vorrückenden Abteilungen verfolgen trotz des schlechten Wetters den Feind, der sich zurückzieht, nachdem wir Rumi (Urmia) und Kotur besetzten. Die Russen behaupten, daß sie die Divisionskommandeure eines Armeekorps gefangen genommen haben. Die Meldung wird als falsch erklärt. In Wirklichkeit griff eine russische Abteilung in einem russischen Dorf einen Zug von Verwundeten, worunter ein schwerverletzter Brigadekommandeur sich befand, an. Dieser wurde gefangen genommen, die andern wurden getötet.

Russische amtliche Meldung.

Petersburg, 13. Jan. (P. T. A.) Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt unterm 13. Jan., 12 Uhr 35 früh, mit: In der Richtung von Olty dauert ein hartnäckiger Kampf mit den türkischen Nachhuten am Flusse Oltytschai und weiter westlich fort. Der erbitterte Kampf in der Gegend von Tara-Urgan nimmt seinen Fortgang und neigt sich zu unserem Vorteil. Am 11. Januar haben wir das 92. Infanterieregiment fast vollständig gefangen genommen, nämlich 11 Offiziere und etwa 1500 Mann. Wir haben ein Bataillon des 52. Infanterieregiments vernichtet. Alle diejenigen, die nicht getötet wurden, nämlich ein Offizier und 250 Mann, wurden gefangen genommen. Unsere Truppen haben einen Berg auf türkischem Gebiet genommen und sich eines türkischen Lagers mit einem Munitionsdepot bemächtigt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Lutry überfiel ein ehemaliger desertierter Legionär, namens René Marcel Margairaz, 19 Jahre alt, aus unbekannten Gründen den unverheirateten Winzer Eugen Détraz und tötete ihn. Détraz lebte mit seiner Mutter zusammen, deren einzige Stütze er war.

— Infolge eines Erdrutsches, der durch Regengüsse hervorgerufen worden sei, habe sich zwischen St. Jean und Pied-de-Port-de-Bayonne ein Eisenbahnunfall ereignet. Man zählte drei Tote und drei Schwerverletzte.

Marktberichte.

Marktbericht von Sursee vom 11. Januar 1914. Der Dreikönigenmarkt darf in Anbetracht der stürmischen Witterung als gut besucht taxiert werden. Die Auffuhr auf dem Großviehmarkte blieb des ungünstigen Weges wegen unter dem Mittel. Der Handel entwickelte sich ordentlich. Großträchtige Kühe und Rinder galten 600—800 Fr. und ganz gute Tiere noch höhere Preise. Prima Schlachtware ist ziemlich rar und wird mit Fr. 1.10— 1.16 per Kilo Lebendgewicht bezahlt. Schlachttiere zweiter Qualität fanden ebenfalls guten Absatz zu 85 Rappen bis 1 Fr. per Kilo, während ältere Wurstkühe zu niedrigern Preisen abgesetzt wurden. Der Schweinemarkt zeigt noch keine Besserung. Die Preise sind gedrückt: 6—8wöchige Ferkel galten 10—12 Fr., kleine Springer 15 bis 30 Fr. und schwerere Springer 50—60 Fr. per Stück. Aufgeführt wurden 29 Ochsen und Stiere, 226 Kühe und Rinder, ferner 1111 Schweine und 2 Ziegen, gesamt 1368 Stück. Die Bundesbahn beförderte in 39 Wagen 139 Stück Großvieh und 367 Schweine.

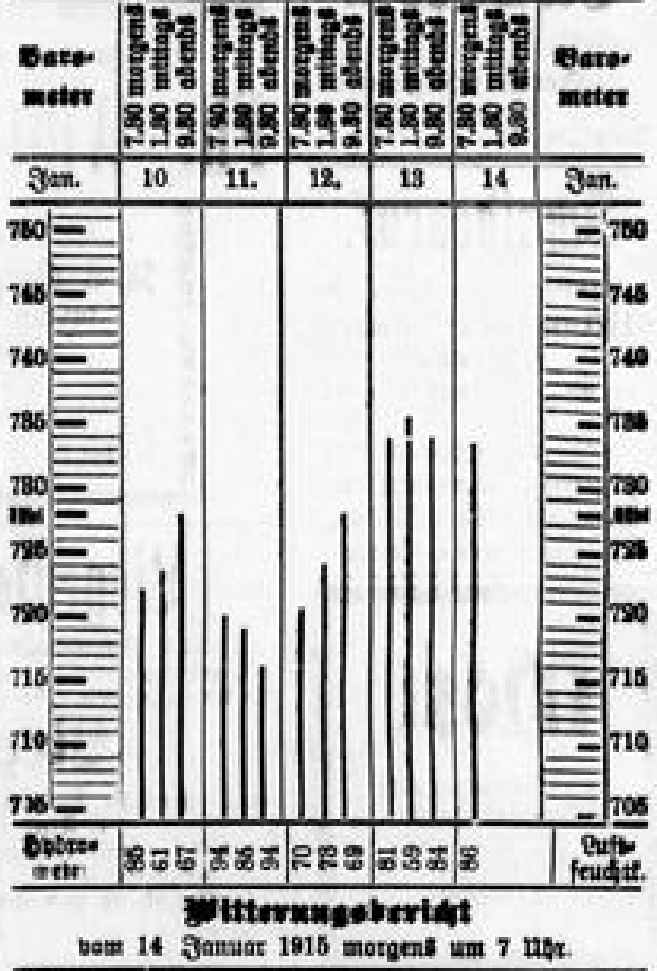
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,5° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
13.	Mittags 1.30	+ 3,2	734 4	SW 0-1	bewölkt
13.	Abends 9.30	+ 1,0	734 0	SW 0	bedeckt
14.	Morgs. 7.30	+ 3,0	733,8	SW 0-1	"

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 0,5° C. Maximum + 4,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 0,5° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 14 Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	3	bedeckt	windstill
548	Bern	1	bedeckt	Westwind
587	Chur	0	"	windstill
1543	Davos	—8	Schnee	
632	Freiburg	3	bedeckt	windstill
394	Genf	5	"	"
475	Glarus	0	"	"
1109	Göschenen	2	Regen	"
566	Interlaken	1	bedeckt	"
995	Chauxdefonds	2	Regen	"
450	Lausanne	4	bedeckt	"
208	Locarno	2	sehr schön	"
288	Lugano	2	"	"
439	Luzern	3	bedeckt	"
398	Montreux	4	Regen	windstill
482	Neuenburg	4	bedeckt	Westwind
505	Ragaz	1	Regen	windstill
673	St. Gallen	5	bedeckt	Westwind
864	St. Moritz	—1	"	"
407	Schaffhausen	4	"	
1537	Sierre	3	bedeckt	windstill
567	Thun	2	"	
563	Vevey	4	Regen	windstill
410	Zürich	2	bedeckt	windstill

Pegelstand der Aare vom 13 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 3,91 Niedrigster Wasserstand: 3,70
Morgens: 3,80 Mittags: 3,84 Abends: 3,70

Vereins-Chronik.

Alte Sektion.

Heute Abend von 5 Uhr an
Blut- und Leberwürste
empfiehlt bestens
W. Hagenbuch, Metzger, Metzgergasse.

Heute Abend 5 Uhr
Blut- und Leberwürste
Es empfiehlt sich bestens
A. Meyer, Metzger, Rathausgasse.

Frauenarbeitsschule
am
kant. Gewerbemuseum in Aarau
In die Lehrkurse für Damenschneiderei und Lingerie
kann zu Beginn des neuen Schuljahres (Eintritt 26. April) wieder eine Anzahl Lehrschülerinnen aufgenommen werden. Diese Lehrkurse bezwecken die vollständige berufliche Ausbildung, inbegriffen Fachtheorie, Musterschnitt, Zeichnen, Materialkunde, nebst derjenigen Ausbildung in Buchhaltung, geschäftlichem Rechnen, Korrespondenz und Französisch, die zur späteren selbständigen Berufsführung notwendig ist.
Auskunft, Prospekt und Anmeldung bei der Direktion des Gewerbemuseums.

Pfandsteigerungs-Rückzug.
Die auf 14. Januar 1915, nachmittags 2 Uhr, im Bureau des Betreibungsamts angesetzte Steigerung über einen Inhaberschuldbrief von Fr. 5000.— findet nicht statt.
Aarau, 13. Januar 1915.
Das Betreibungsamt



BESTER SCHUHPUTZ

Feglappen Staublappen Blochlappen
empfiehlt
Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant
Telephon 335.

Schuldenruf.
Allfällige Forderungen an der **Stiftung von Effinger-Wildegg** sind bis 15. Januar anzumelden.
Aarau, den 7. Januar 1915.
Liegenschaftsverwaltung der Stiftung von Effinger-Wildegg:
J. Stirnemann, Notar.

Most
und Saft vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau)

Leere Säcke
kaufen stets zu höchsten Tagespreisen
Hänsler & Schneller
Zürich III

Unterlag-Stoffe
in vorzüglicher dauerhafter Qualität, in grau, braun und schwarz, sowie
sämtliche
Sanitätsartikel.
Robt. Angst, Aarau.

Städtische Publikationen.

Stellenausschreibung.
Zur Planbearbeitung nach vorhandenem Projekt und zur Ausführung für den Flügelanbau an das Kantonsschulgebäude in Aarau, wird die Stelle eines
Bauführers
zur Besetzung ausgeschrieben. Das Pflichtenheft kann auf der städtischen Bauverwaltung eingesehen werden. Bewerber, welche über tüchtige theoretische und praktische Bildung verfügen und durchaus selbständig arbeiten können, wollen ihre Anmeldungen mit Gehaltsansprüchen bis Dienstag den 26. Januar 1915 an Herrn Stadtammann Hässig in Aarau einsenden.
Aarau, 12. Januar 1915. **Der Gemeinderat.**

Bekanntmachung.
Der Bundesbeschluß vom 23. Dezember 1914 betreffend die Taggelder und Reiseentschädigungen der Mitglieder des Verwaltungsrates der schweizer. Bundesbahnen und der Kreiseisenbahnräte kann von den Stimmberechtigten bis 30. März 1915 (Ablauf der Referendumsfrist) auf der Gemeindekanzlei eingesehen werden.
Aarau, 8. Januar 1915. **Der Gemeinderat.**

Bekanntmachung.
Um den rechtzeitigen Abschluß der Gemeinderechnungen für 1914 zu ermöglichen, werden alle diejenigen, welche
a) mit Bezahlung von Verbindlichkeiten (Benutzungsgebühren, Kapital-, Miet- und Pachtzinsen, Bauamtsrechnungen, Steuern, Rechnungen für elektrische Licht- und elektrische Kraft, Trinkhallen, Holz etc.) noch im Rückstande sind,
b) an irgend eine Verwaltung der Gemeinde noch Guthaben besitzen,
eingeladen, bis zum 31. Januar 1915 Bezahlung zu leisten, resp. ihre Rechnungen den betr. Verwaltern einzugeben.
Aarau, den 6. Januar 1915.
Der Gemeindeammann: **Hans Hässig.**
Der Gemeindeschreiber: **Dr. W. Gautschi.**

Gemäß Kreisschreiben der Staatswirtschaftsdirektion vom 22. Dezember 1914 können die Besitzer von Stroh jetzt wieder über ihre
Stroh-Vorräte
verfügen, da dem Armeekriegskommissariat gelungen ist, für die Armee anderweitig Stroh anzukaufen.
Aarau, 5. Januar 1915. **Der Gemeinderat.**

Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen	Neue Anträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Unverfallbarkeit	Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Weltpolice	
Unanfechtbarkeit	Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten	Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.
Grosse Sicherheitsfonds	

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 396
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Für Wintersport
Ski (eigenes und Norweger Fabrikat)
Ski-Anzüge, Ski-Stiefel, Segeltuch-Westen
Sweater, Wollwesten, Handschuhe, Wollwaren
Schlitten, Schlittschuhe
Sporthaus Fritsch & Co.
H 1764 Z Bahnhofstrasse Zürich Katalogs zu Diensten

Liegenschaftssteigerung.
Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag** den **13. Februar 1915**, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rüti" die dem Johann Iberg, Ludwigs, Heizer, gehörenden
Liegenschaften
an 1. öffentliche Steigerung.
1. Flur II, Plan 38, No. 1335.
a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune No. 51 „ „ 7,500.—
Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—
Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,500.—.
Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.
Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.
Küttigen, den 9. Januar 1915.
Das Betreibungsamt.

Säg-, Bau- u. Sperrholz-Verkauf
Aus den Staatswaldungen des V. aarg. Forstkreises werden
603 m³ Säg-, Bau- und Sperrholz
in 17 Partien auf dem Submissionsweg zum Verkaufe gebracht. — Angebote auf die Partien sind per Festmeter bis 25. Januar 1915 an die unterfertigte Amtsstelle einzureichen, von der auch Holzlisten bezogen werden können.
Zofingen, den 9. Januar 1915.
Das Kreisforstamt V, Zofingen.

Aargauische Creditanstalt Aarau.
Wir bringen hiermit zur Kenntnis, dass vom 1. Januar 1915 hinweg und bis auf Weiteres der Zins für alle Guthaben auf
Einlagehefte
auf 4½ % erhöht wird.
Die Direktion.

Bank in Zofingen.
Einladung
zur
Generalversammlung
der Aktionäre
auf Samstag den 29. Januar 1915 vormittags 10 Uhr.
in den Rathaussaal in Zofingen.

Traktanden:
1. Abnahme des Geschäftsberichtes, der Jahresrechnung und der Bilanz pro 1914, sowie des Berichtes der Rechnungsrevisoren.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Jahresgewinnes.
3. Erneuerungswahlen in den Verwaltungsrat infolge Ablaufes der Amtsperiode.
4. Wahl von drei Rechnungsrevisoren für das Jahr 1915.

Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, sowie der **Censorenbericht** liegen vom 17. Januar hinweg im Banklokale den Aktionären zur Einsicht offen.

Eintritts- und Stimmkarten zur Teilnahme an der Versammlung können gegen Legitimation über den Aktienbesitz vom 24. bis 30. Januar, vormittags 9 Uhr, an unserer Kasse erhoben werden.

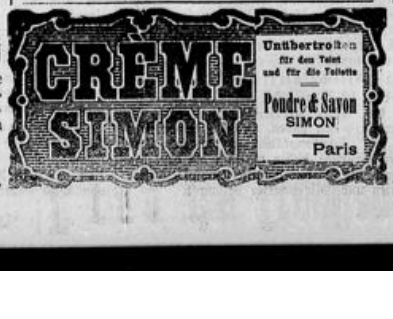
Die **Geschäftsberichte** sind vom 20. Januar an ebenfalls an unserer Kasse erhältlich.

Zofingen, den 12. Januar 1915.
Der Verwaltungsrat.


Seit Jahren bewährt
gegen **Magenschmerz, schlechte Verdauung,** Magensäure etc. hat sich das Magenpulver von Apotheker Boom Zahlreiche glänzende Anerkennungsschreiben. Preis Fr. 3.— für die grosse Schachtel mit genauer Anweisung. Erhältlich in Aarau: In den **Apotheken Dr. Fehlmann, Dr. Gölzlin** und **L. Jung.**

Säcke
gebrauchte
aller Art gegen Barzahlung zu den höchsten Tagespreisen
Albert Bindschedler, Bern Sack-Grosshandel. **kauft**

Soeben erschient
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte
Der Krieg 1914 in Wort und Bild
Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen
Farbige Kriegsbilder
Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mit-Kämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.
Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.
Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.



Wie weggeblasen ist Ischias, rheumatische Schmerzen, Rückenweh etc nach Auflegen elektr. präp. Katzenfelles. Zu beziehen zum Preise von Fr. 3.—, 4.50, 6.—, u. 8.— (O F 1020) **G. Fenz, Elgg.**

Kluge Eheleute
sorgen für kl. Familie. Sichern Rat und Hilfe finden Sie in meinem Gratisprospekt. Gegen Einsendung von 50 Cts. wird ein Spezialmuster beigelegt.
J. Ritterer, Zürich 6, Fliederstraße 9.

Zu vermieten:
Auf 1. April 1915 oder auch früher im Hause 1029 Bleichemattstraße der
I. Stock
enthaltend eine 5-Zimmerwohnung nebst großer Laube und allem weitern Zubehör. Anfragen beim Eigentümer **R. Bolliger-Gloor.**

Zu vermieten:
Auf 1. Februar 1915, event. früher, eine schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Gas und Elektrisch u. Waschküche an schöner Lage der Stadt. Wo, sagt die Exped. ds. Bls.

Zu vermieten event. zu verkaufen:
Das Haus Nr. 1074
an der Bachstraße, bestehend aus 7 Zimmern nebst Zubehör, event. auf 1. April eine Wohnung daselbst mit 5 Zimmern und Zubehör, zu vermieten.
Auskunft erteilt der Eigentümer: Acklin, Verwalter, Krankenanstalt.

Kavallerie-Rekrutierung pro 1916.
Die im laufenden Jahre Stellungspflichtigen, welche bei der Kavallerie eingeteilt zu werden wünschen, werden unter Hinweis auf die einschlägigen Bestimmungen der Verordnung betr. die Kavalleriepferde aufgefordert, sich bis am 15. März 1915 beim Kreiskommando anzumelden. Die Habhaftigkeitszeugnisse werden von genannter Stelle abgegeben.
Die Militärdirektion.

In der Erziehungsanstalt Kasteln für Kinder ref. Konfession ist auf Ende März die Stelle einer
Arbeitslehrerin
neu zu besetzen. Anfangsbesoldung Fr. 720 bei freier Station. Anmeldungen nebst Zeugnissen an
Obf. Gloor, Hausvater.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt
Filialen in jedem Bezirkshauptort
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Schnell! Schön! Billig!
Sämtliche Schuh-Reparaturen
Einlagesohlen! Gummiabsätze! Schuhcréme!
Erste mechanische Schuh-Sohlerei
Graben 214 Fr. Hubeli, neben Konsum

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von
Gademanns Handelsschule Zürich,
OF 9716 Seefeldallee 32.

Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 Telephon Nr. 66
Familien-Piano von 895 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: Ad. Holzmann, Limatquai 2.

Soeben erschien in meinem Verlag:
Belehrungen über die Maul- und Klauenseuche
von **G. Giovanoli,** Tierarzt.
Mit Abbildungen. **Preis 50 Cts.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.
Das Erscheinen dieser hochwichtigen Schrift dürfte jedem Viehbesitzer, dem sie Belehrung und Rat erteilt über die Bekämpfung dieser verderblichen Tierseuche und Mittel und Wege zur Vorbeugung zeigt, sehr willkommen sein. — Zu beziehen in allen Buchhandlungen, sowie beim Verleger.

Zur Orientierung!
Wir liefern die drei Kriegskarten vom französischen, russischen u. türkischen Kriegsschauplatz gegen Einsendung von Fr. 1.60 (auch in Marken) franko. Einzahlungen können kostenlos erfolgen auf unser Postcheck-Konto VI 311
Exped. der Aargauer Nachrichten.

Aarau, Freitag den 15. Januar 1915 — No. 12 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Großer Rat.

Sitzung vom 14. Januar 1915.

Präsident: Nationalrat Jäger.

Der Präsident eröffnet die Sitzung mit einem historischen Rückblick und erwähnt in großen Zügen die Wandlungen, die den Kanton Aargau seit 1815 trotz seiner damaligen reaktionären Verfassung zu einem demokratischen Staatswesen werden ließen. Besonderer Dank gebühret den Männern, die 1815 das aargauische Staatsschiff lenkten, sowie den vielen guten Geistern, die an dessen Weiterentwicklung mitgewirkt haben. Aber auch des heutigen schweizerischen Bundesrates soll dankbar Erwähnung getan werden. In zielbewußter Arbeit hat er in diesen außerordentlichen Zeiten gewirkt und ist heute eine internationale Potenz geworden, die uns alle freuen soll. —

Voranschlag für das Jahr 1915. Referent Herr Fürsprech Dr. Furter. Im Jahre 1913 wurde zum ersten Mal ein balanciertes Budget aufgestellt. Leider war dies diesmal angesichts der außerordentlichen Verhältnisse nicht möglich,. Der Voranschlag schließt mit einem Defizit von Fr. 85,000.—. Die Kommission hat alle Posten eingehend geprüft und in den meisten Fällen die bisherigen Ausgabeposten beibehalten. Mit der Regierung ist die Kommission einverstanden, daß die außerordentlichen Besoldungszulagen an die Staatsbeamten dies Jahr nicht ausgerichtet werden. In einem Zeitpunkt, wo ganze Schichten schmalbarten müssen, geht es mit dem besten Willen nicht an, Besoldungserhöhungen vorzunehmen. — Die Kommission wird keine Postulate und Wünsche zum Voranschlag stellen, sondern froh sein, wenn derselbe so beschlossen wird, wie er vom Regierungsrat entworfen wurde. Die Kommission empfiehlt daher Eintreten auf die Vorlage. —

Zur Eintretensfrage bemerkt Herr Ständerat Isler, daß im Voranschlag die Militärersatzsteuer nur einmal eingestellt ist, währenddem für 1914 die Steuer noch einmal nachbezogen und für 1915 zweimal bezogen wird. Das macht für den Kanton Aargau die Summe von 230,000 Fr. aus.

Ferner ist der Posten von Fr. 190,000 Einnahmen aus der Kantonalbank zu hoch. Es ist ja allerdings um 20,000 Fr. tiefer angesetzt als letztes Jahr, aber das ist zu wenig. Herr Isler beantragt in Anbetracht der außerordentlichen Verhältnisse noch eine weitere Reduktion von 50,000 Fr. Wenn das Erträgnis der Kantonalbank dann besser wird als vorausgesehen, so wird man um so froher sein. Herr Regierungsrat Ringier weist darauf hin, daß in der Zeit, da der Regierungsrat den Voranschlag beriet, die Verdoppelung der Militärpflichtersatzsteuer noch nicht beschlossen war. Es wurde deshalb der bisherige Betrag eingestellt. Nun ist aber nicht zu vergessen, daß der Staat im letzten halben Jahr bereits 100,000 Fr. für Notunterstützungen ausgegeben hat. Was bringt uns das Jahr 1915? Wenn also die Militärverwaltung aus der Militärsteuer ca. 240,000 Fr. mehr einnehmen wird, so braucht sie dies Geld für außerordentliche Ausgaben wie Notunterstützungen 2c. Man soll sich also in diesem Punkte keine Hoffnungen machen.

Herr Lüscher von Seon würde eine Reduktion der Besoldungen für angezeigt halten. Alle Bevölkerungsschichten müssen sich einschränken, warum soll der Staatsbeamte dies nicht auch tun müssen? Herr Regierungsrat Schmidt teilt mit, daß er von der Kantonalbankleitung immer eine ausweichende Antwort über die Höhe der wahrscheinlichen Einnahmen der Bank erhalten habe. Der Regierungsrat war also genötigt, von sich aus einen Posten einzusetzen. Wenn nun heute Herr Bankpräsident Isler eine bestimmte Summe von 140,000 Fr. nennt, so wird nichts anderes übrig bleiben, als diesen Posten einzustellen.

Was die Bemerkungen des Herrn Lüschers anbelangt, so sollte heute für alle der Grundsatz maßgebend sein, die bestehenden Verhältnisse aufrecht zu erhalten. Alle sollten einander tragen helfen. —

Herr Lüscher von Seon findet, daß man nicht von Mittragen reden könne, wenn einer den gleichen Gehalt beziehe.

Der Rat tritt sodann auf die Detailberatung des Voranschlages ein. Nach Antrag der Kommission wird der Posten Ertrag der Staatswaldungen von Fr. 356,000 auf 330,000 Fr. reduziert.

Herr Lüscher von Seon beantragt, daß der Regierungsrat ein Regulativ aufstelle, daß die Stipendien zur Hälfte rückbezahlt würden, ohne Zins.

Herr Referent Furter spricht für Abweisung des Antrages, ebenso Herr Regierungsrat Ringier, der im übrigen darauf hinweist, daß eine entsprechende Gesetzesänderung vorgenommen werden müßte.

Beim Posten ordentliche Staatssteuer von 940,000 Fr. wünscht Herr Dr. Simoneti-Frick eine Erhöhung, weil viele Gemeinden der regierungsrätlichen Vorschrift nicht nachleben, wonach die Lebensversicherungspolicen zu versteuern sind. Der Rat tritt aber auf den Antrag nicht ein.

Nach Antrag des Herrn Ständerat Isler wird sodann der Posten Erträgnis der Kantonalbank von 190,000 auf 140,000 Franken reduziert.

Beim Abschnitt Militärpflichtersatzsteuer spricht der Referent für Belassen des Postens, was ohne Diskussion beschlossen wird

Beim Abschnitt Ausgeben der Staatsverwaltung wünscht der Referent, daß man den Regierungsräten Generalabonnemente verabfolge, was ohne Diskussion genehmigt wird.

Herr Pabst Murgenthal wünscht Aufnahme eines Postens von 250 Franken als Mitgliedsbeitrag für den schweiz. Handels- und Industrieverein. Er erhofft von dieser Mitgliedschaft gute Früchte für unsere Industrie, namentlich für die bevorstehenden Zollverhandlungen.

Herr Regierungsrat Schmidt spricht gegen alle Vereinsbeiträge, insbesondere den vorliegenden, worauf Herr Pabst seinen Antrag zurückzieht.

Herr Ständerat Isler stellt sodann einen Antrag, es sei den beiden Herren Oberrichtern, die Mitglieder der Notariatskommission sind, ebenfalls ein Taggeld auszubezahlen. Er wird hierin unterstützt von Herrn Regierungsrat Schibler, der betont, daß es sich hier um einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit handle.

Der Referent macht pflichtgemäß darauf aufmerksam, daß ein ähnlicher Antrag vor zwei Jahren abgelehnt wurde und daß es wohl besser wäre, diese Angelegenheit mit der allgemeinen Besoldungserhöhung der Obergerichter zu erledigen. — In der Abstimmung wird indessen der Antrag auf sofortige Bezahlung der Taggelder an die beiden Oberrichter mit Mehrheit beschlossen.

Herr Fritschi-Brittnau stellt den Antrag den Staatsbeitrag für Nährung und Bekleidung armer Schulkinder von 5000 auf 7000 Franken zu erhöhen, wird er jedoch nach Ausführungen des Herrn Regierungsrat Ringier wieder fallen läßt, da sich auf anderm Wege das Gleiche erreichen läßt.

Herr Zobrist-Hendschiken wünscht, daß die Staatsbeiträge für die Viehzucht auf gleicher Höhe beibehalten werden, wie bisher.

Herr Regierungsrat Schmidt spricht sich dagegen aus, weil sonst bei allen andern Posten, wo der Bundesbeitrag auch reduziert wurde, der Kanton in die Lücke springen müßte, was enorme Summen kostete.

Herr Tierarzt Moor-Zurzach spricht für Hebung der Viehzucht und deshalb Belassung des Postens.

Herr Regierungsrat Keller erteilt dahin Aufschluß, daß der Beitrag des Kantons ja nicht reduziert werde, nur der Bundesbeitrag, der vom Bundesrat festgesetzt wird. Es kann sich nur darum handeln, ob für die Reduktion des Bundesbeitrages der Kanton aufkommen solle. Und das muß im gegenwärtigen Moment aus den schon angeführten Gründen abgelehnt werden. Herr Regierungsrat Keller ist mit den Vorrednern damit einverstanden, daß die Beiträge ungenügend sind zur Hebung unserer Viehzucht. Aber im jetzigen Moment kann dem Wunsche nicht entsprochen werden.

Herr Baumann von Holderbank unterstützt den Antrag Zobrist, um einer Verschlechterung unseres Viehstandes vorzubeugen, eventuell könnte er sich mit dem Staatswirtschaftsdirektor einverstanden erklären, daß schon dieses Jahr wirklich notleidende Viehversicherungskassen unterstützt werden. Nachdem Herr Zobrist seinen Antrag zurückgezogen, wird im Sinne der Ausführungen des Regierungsvertreters beschlossen.

Beim Abschnitt Bauwesen spricht Herr Sierist von Seengen für Beibehaltung des bisherigen Beitrages an die Straße Boniswil-Seengen, um die „Seeschlange" endlich einmal zu erledigen.

Herr Regierungsrat Keller macht darauf aufmerksam, daß die Gemeinden noch keinen Rappen an die Straße bezahlt haben, man also nicht vom Staate verlangen kann, daß er seinen ganzen Beitrag heute schon ausrichte. Die Straße wird deswegen nicht rascher erstellt.

Wenn durch verspätete Zahlungen des Staates keine Verzögerung des Straßenbaues eintritt, verzichtet Herr Siegrist auf seinen Antrag.

Die Budgets der einzelnen Staatsanstalten werden ohne Diskussion genehmigt.

Zum Schlusse macht der Referent darauf aufmerksam, daß nunmehr das Gesamtbudget mit 149,000 Franken Mehrausgaben abschließe.

In der Abstimmung wird das Gesamtbudget einstimmig genehmigt.

Der Präsident macht die Mitteilung, daß 85 Ratsmitglieder einen Antrag auf Abänderung des Großratsreglementes stellen, mit dem Zwecke, daß inskünftig in der Regel auch Nachmittagssitzungen des Großen Rates stattfinden. — Der Antrag wird in nächster Sitzung beraten werden.

Ueber die Beschwerde der Pensionskasse des aarg. Polizei-Korps gegen einen Entscheid des Regierungsrates betr. Pensionierung der Witwe Buchser, Polizeiwachtmeisters in Unterkulm referiert Herr Notar Huber. Die Staatsrechnungskommission wünscht Auskunft über den Stand der Pensionskasse. Die Beschwerde selbst ist zurückgezogen worden.

Eine Reihe von Petitionen werden in rascher Reihenfolge erledigt, ebenso verschiedene Naturalisationen nach Anträgen der Kommission entschieden.

Ueber die Verwendung der Primarschulsubvention für das Jahr 1914 referiert eingehend Herr Pfarrer Widmer-Gränichen.

Zu Art. 1 empfiehlt Herr Wiederkehr von Spreitenbach für den Bau oder wesentlichen Umbau Fr. 77,500 auszurichten anstelle der vorgesehnen 42,000 Franken. Dagegen könnten die außerordentlichen Alterszulagen an die Lehrer von Fr. 77,500 auf Fr. 42,000 reduziert werden.

Die Steuern werden heute für viele Gemeinden gerade zu erdrückend, und das gerade wegen der vielen Schulhausbauten. Im weiteren möchte er empfehlen, inskünftig die Schulhäuser zwischen zwei Gemeinden zu stellen, deren übrige Unabhängigkeit könnte gleichwohl gewahrt bleiben.

Herr Pfarrer Schüep von Tegerfelden versteht es, daß Gemeinden an der Zürcher Grenze ungehalten sein können, über die kleinen Beiträge des Staates Aargau gegenüber denen des Kantons Zürich, aber die Sache ist eben die, daß im Kanton Zürich die Hauptlast für das Schulwesen auf dem Staate lastet und nicht wie bei uns im Aargau auf den Gemeinden. Aber daß man nun die Subventionen durch Abstriche an den Alterszulagen der Lehrer erhöhe, geht denn doch nicht an. Auch im Kanton Zürich werden kleine Gemeinden an größere und finanzkräftigere angeschlossen.

Herr Referent Pfarrer Widmer tritt den Ansichten des Herrn Wiederkehr entgegen, ebenso Herr Regierungsrat Ringier, der mit Bezug auf die Art und Weise wie der Antragsteller gesprochen, Herrn Wiederkehr auf den Weg der Initiative verweist.

Du hättest gern zugleich den Himmel und die Erde;
Ich fürchte, daß dir so von beiden keines werde.
Rückert.

Ruth Rockfeller.

64 Von Erich Friesen.

Dies dünne, todesbleiche Gesicht, dieser breite Mund, diese unnatürlich großen, fieberglänzenden Augen — das sollte sie sein? Die gefeierte Schulreiterin, der jedermann zujubelte? . . . . Ach, niemals wird man sie mit diesem Gesicht wieder im Zirkus aufnehmen! Es ist vorbei mit mir! Alles — vorbei . . .

Sie fühlte Schwester Virginias Hand zärtlich über ihr Haar streichen, hörte ihre sanft tröstende Stimme — aber sie beruhigte sich nicht. Vor Erschöpfung sank sie bald in Halbschlummer, der nach und nach in ruhigeres Nachdenken überging —

„Vielleicht nimmt man mich doch wieder im Zirkus auf —" grübelte sie. „Direktor Morton weiß ja, daß es nicht meine Schuld war. Aber dann verschwinde ich natürlich unter den andern. Nie mehr werde ich „Rot und weiß" sein, niemals mehr „Diavolo" reiten dürfen — ich, solch ein Scheusal von einem Mädchen . . An meiner Stelle wird dann eine andere bejubelt — eine, die schön und frisch ist, wie ich es war. Ich bin vergessen — —"

Leises Geflüster am Kopfende ihres Bettes ließ sie die Augen aufschlagen.

Neben Schwester Virginia stand ein großer, kräftig gebauter Mann mit energischem glattrasiertem Gesicht und vollem Blondhaar. In der einen Hand hielt er einen Strauß duftender Maiglöckchen, während die andere vertraulich auf Schwester Virginias Arm lag.

Ruth glaubte, ihren Augen nicht trauen zu dürfen. Hastig drehte sie den Kopf noch mehr nach jenen beiden hin.

Jetzt wendete der Mann ihr sein Gesicht zu. Voll ruhte der Blick seiner klugen, stahlgrauen Augen auf ihr. Und Ruth war es, als schiene die Sonne plötzlich noch einmal so hell durch die weißen Mullvorhänge zu ihr herein.

Ja, er war es! Er, der blonde Mann aus der linken Seitenloge! Er, der einzige, aus dem ganzen großen Publikum, für den sie Interesse empfang! Er!!

Fliegende Röte stieg in ihre blassen Wangen, als er ihr mit ein paar freundlichen Worten die Maiglöckchen überreichte.

„O Dank! Dank!" hauchte sie fassungslos. „Sind Sie — Dr. Robinson?"

„Ja, Mademoiselle. Aber seien Sie nur ruhig! Bald ist wieder alles in Ordnung. Sie haben es uns schwer genug gemacht . . . Werden sich Ihre Freunde freuen!"

„Meine Freunde?" wiederholte sie wehmütig. „Ich habe keine Freunde. Man hat mich rasch vergessen."

„Sie vergessen?" lächelte der Arzt. „Wie kommen Sie darauf? Reich mir mal die Schale dort herüber, Virginia! . . . Sehen Sie hier —" er griff aufs Geratewohl hinein — „all diese Visitenkarten und Briefe! Wir mußten die Klingel abstellen. Zu Hunderten kamen sie gelaufen. Klingende Namen, hohe Titel — alles ist dabei!"

Zuerst schauten Ruths große, dunkelumschatteten Augen verwundert drein. Dann breitete sich unter dem Einfluß seines freundlichen Blicks, sonniges Lächeln über ihre Züge.

„Aber — Herr Doktor — gleich nach meinem Unfall — der Applaus! Wenn man noch an mich gedacht hätte —"

„Ah, das also ist es, was Sie in Ihren Fieberphantasien quälte!" unterbrach er sie teilnahmsvoll. „Der Applaus galt Ihnen und niemand anders . . . Sie begreifen das nicht? Hören Sie zu!"

Er zog einen Stuhl an ihr Bett, nahm ihre Hand zwischen die seinen und erzählte:

„Sehen Sie, Ihr Unfall rief eine wahre Panik im Publikum hervor. Die Leute schluchzten, schrien und wollten zum Zirkus hinausstürzen. Um sie zu beruhigen, hatte der Direktor den schlauen Einfall, einem jungen Mädchen von Ihrer Figur die purpurne Toga umzuhängen und sie in einem Wagen im Galopp durch die Arena zu fahren, wobei das Mädchen sich das Gesicht etwas verdecken mußte. Die List gelang. Das Publikum nahm an, Sie seien durch den Sturz nur ohnmächtig gewesen und zeigten sich nun wieder in der Arena. Es jubelte seinem Liebling zu . . . Erst am nächsten Morgen brachten die Zeitungen die Einzelheiten des Unglücksfalls. Wie er aufgenommen wurde, sehen Sie hier."

Und aufs neue wies er auf die silberne Visitenkartenschale.

„Wie froh bin ich!" atmete Ruth dankbaren Herzens auf.

„s ist gut, daß Ihr Gemüt jetzt beruhigt ist," fuhr Dr. Robinson gütig fort. „Die Genesung wird nun rascher fortschreiten. Sollte noch irgend etwas Sie quälen — dann heraus damit! Denn sehen Sie: sobald Ihre seelischen Kräfte wieder normal arbeiten, so daß Sie still liegen und Ihre Bewegungen kontrollieren können, wollen wir Sie von Ihrem unbequemen Panzer befreien. Also — denken Sie mal nach!"

(Fortsetzung folgt.)

Im übrigen ist festzustellen, daß die Schulhausbauten abnehmen; es ist daher unangezeigt, den Kredit für Schulhausbauten zu erhöhen.

Für den gestellten Antrag erhebt sich nur der Antragsteller. Ohne weitere Diskussion wird sodann folgende Verwendung beschlossen:

§ 1. Die auf Grund des Bundesgesetzes vom 25. Juni 1903 betreffend die Unterstützung der öffentlichen Primarschule dem Kanton Aargau für das Jahr 1914 zufallende Bundessubvention im Betrage von Fr. 138,380.20 soll verwendet werden, wie folgt:

1. Für den Bau oder wesentlichen Umbau von Schulhäusern Fr. 42,000; 2. Für die Errichtung von Turnhallen und Anlage von Turnplätzen Fr. 10,500; 3. Für außerordentliche Alterszulagen an die Lehrer Fr. 77,500; 4. Für außerordentliche Zulagen an die Arbeitslehrerinnen Fr. 8,200; 5. Zur Verfügung des Regierungsrates Fr. 180.20. Total Fr. 138,380.20.

§ 2. Für die Berechtigung zum Bezuge einer außerordentlichen Alterszulage (§ 1 Ziffer 3 und 4) gelten folgende Bestimmungen:

Jede Lehrkraft der Gemeindeschule mit zurückgelegten 8 Dienstjahren erhält eine Zulage von Fr. 50, mit zurückgelegten 13 Dienstjahren Fr. 150, und mit vollendeten 20 Dienstjahren Fr. 250.

Mit den nämlichen Dienstjahren erhalten die Arbeitslehrerinnen pro Abteilung Zulagen von Fr. 5 bezw Fr. 15 bezw. Fr. 25.

Ueber die Korrektion der Ortsverbindungsstraße Nr. 148 (Reitnau-Kantonsgrenze Reiden) referiert ausführlich Herr Nationalrat Dr. Wyrsch. Ohne Diskussion wird das Dekret genehmigt, das lautet:

Die Ortsverbindungsstraße Nr. 148 (Reitnau-Reiden) soll von Reitnau bis zur Kantonsgrenze innert 15 Jahren nach dem vorliegenden generellen Projekt korrigiert werden.

Als erstes Teilstück soll die Korrektion einer zirka 500 Meter langen Strecke der sogen. Windenstraße bei Reitnau durchgeführt werden.

An die durch Belege ausgewiesenen Kosten dieses Teilstückes, die von der Gemeinde Reitnau zu bestreiten sind, leistet der Staat einen Beitrag von 4 % im Maximum Fr. 6,400, zahlbar nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Kredite in den Jahren 1915 und 1916.

Die Verteilung der Kosten der weiteren Korrektionen dieser Ortsverbindungsstraße bleiben besondern Großratsdekreten vorbehalten.

Die Oberaufsicht über den Bau der Straße steht dem Staate zu.

Die Arbeiten sind auf Grund einer Konkurrenzausschreibung durch den Regierungsrat zu vergeben.

Die Führung der Baurechnung und der Kasse kann vom Regierungsrat dem Gemeinderat von Reitnau übertragen werden.

Zum Schlusse wünscht Herr Notar Tschamper, daß die Vollziehungs-Verordnung zum Gesetz über das Halten und Besteuern der Hunde unbedingt in nächster Sitzung behandelt werde. Für den Staat resultiere aus der Annahme des vorliegenden Gesetzesentwurfes eine jährliche Einnahme von ca. 40,000 Fr.

Damit ist die Sitzung und die Session geschlossen.

Eidgenossenschaft.

Die eidg. Wehrsteuer. (z-Korr.) Die Finanzdirektoren der Kantone sind am Dienstag Nachmittag auf die Einladung des schweiz. Finanzdepartementes vollzählig im Parlamentsgebäude in Bern zusammengetreten um die Frage der Erhebung einer einmaligen eidgenössischen Kriegssteuer unter sich zu besprechen und ein Referat des Herrn Prof. Paul Speiser in Basel über den Entwurf der Expertenkommission zu einem Bundesbeschluß betreffend die Kriegssteuer entgegenzunehmen.

Am Mittwoch Vormittag fand sodann von 8½ bis 1 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn Bundespräsidenten Dr. Motta, Vorsteher des schweiz. Finanzdepartementes, eine Konferenz mit den Finanzdirektoren der Kantone und den Experten statt behufs Besprechung der Kriegssteuervorlage. Der Vorsitzende gab eine allgemeine Orientierung über die Finanzlage des Bundes und über den bereits bekannten Standpunkt des Bundesrates in der Frage der Kriegssteuer. Der Experte, Herr Prof. Dr. Steiger, hielt darauf ein Referat über die finanzielle Tragweite der Vorlage. Nach gewalteter Diskussion erklärte sich die Konferenz im allgemeinen mit den Vorschlägen des Bundesrates einverstanden. Die grundsätzliche Frage, ob eine einmalige, außerordentliche eidgenössische Kriegssteuer zu erheben sei, wurde mit 22 gegen 2 Stimmen und einer Enthaltung bejaht.

Ebenso einigte man sich mit überwiegender Mehrheit auf eine Beteiligung der Kantone aus Ertrag der Steuer mit einem Fünftel, d. h. mit 20 % des Bruttoertrages.

Der in der Konferenz gemachte Vorschlag betr. Erhebung einer Kopfsteuer wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Dagegen wurde, um der Steuer einen ausgeprägten nationalen Charakter zu geben, die Herabsetzung des steuerfreien Vermögens von Fr. 20,000 auf Fr. 10,000 beschlossen. Der steuerfreie Erwerb wurde auf Fr. 2,500 belassen.

Die Steueransätze für Vermögen würden sich steigern von einem Minimum von 1 ‰ zu einem Maximum von 15 ‰, das nur für ganz große Vermögen (von 2,2 Millionen Fr. an) zur Anwendung kommen würde. Beim Erwerb würde der Steueransatz von ½ % im Minimum auf 8 % im Maximum steigen. Die Besteuerung des Gesellschaftskapitals für anonyme Erwerbsgesellschaften (Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften) betrüge so viel mal 1 vom Tausend des eingezahlten Aktienkapitals, des Reservefonds und anderer Rückstellungen, als die Gesellschaft in den letzten Jahren im Durchschnitt Prozente des Aktienkapitals als Dividende ausbezahlt hat, mindestens aber 2 vom Tausend, auch wenn keine Dividende zur Auszahlung gelangt ist, und höchstens 10 vom Tausend. Für Genossenschaften und Vereine beträgt der Steueransatz 10 % des Reinertrages.

Der ganze Verlauf der Konferenz war von einem in hohem Maße erfreulichen politischen und patriotischen Geiste getragen.

Verkehrswesen. Im Auftrag der Gemeinden: Aarau, Schönenwerd, Olten, Aarburg-Oftringen, Rothrist, Murgenthal Wynau, Wolfwil, Roggwil, Langenthal, Herzogenbuchsee, Burgdorf; der Verbände und Vereine: Handels- und Industrievereins Langenthal, Aargauische Handelskammer Aarau, Section Aarau, Langenthal, Olten, Zofingen des Verbandes reisender Kaufleute der Schweiz, Verkehrsverein der Stadt Bern; ferner im Namen einer großen Zahl Handelsfirmen rüstet ein Komitee folgendes in einer Versammlung in Olten beschlossenes Gesuch an die Direktion der schweizerischen Bundesbahnen:

„Die einschränkende Bestimmung für den Zug No. 26 ab Zürich 9.20 abends, möchte aufgehoben und derselbe laut Fahrplan bald möglichst wieder verkehren."

Zur Begründung wird u. a. folgendes angeführt:

„Dieser Zug sammelt in Zürich alle bedeutendsten Anschlüsse der Ostschweiz. Solange er kursierte, war es dem Geschäftsmann möglich, an den meisten Plätzen derselben zu arbeiten, den Tag wirklich auszunützen und dann sein Heim innert 10—12 Uhr Abends doch noch zu erreichen.

„Beim Status quo von heute muß er dagegen die schönste Zeit des Tages „verfahren"; von Chur, St. Gallen, Glarus, aus dem Rheintal, Davos usw. heißt es vier bis fünf Stunden früher verreisen. Der Hinweis auf die Abfahrtsmöglichkeit von Zürich 3 Minuten vor Mitternacht, vergißt, daß dieser Zug nicht alle Stationen des Zuges No. 26 bedient und zweitens zählt es nicht zu den Annehmlichkeiten, erst nach 1½ und 2½ Uhr morgens zu Hause einzutreffen."

Es wäre sehr zu begrüßen, daß diesem Gesuch entsprochen werden könnte. Dieser von jeher stark frequentierte, weil sehr gut gelegene Zug, der Abends 10.15 in Aarau ankommt, wurde seit seiner Sistierung schwer vermißt.

Verkauf von Pikettpferden. Da aus mehrmaligem Besitzwechsel den gleichen Pferdes innerhalb kurzer Zeit für die Pferdestellung schwere Inkonvenienzen erwachsen, wird in Ergänzung der Weisungen vom 5. Dezember 1914 verfügt:

In allen Fällen, in welchen ein auf Piket gestelltes Pferd mit Bewilligung der Oberleitung des Pferdedepots verkauft worden ist, wird eine neue Veräußerung desselben außerhalb der Wohngemeinde erst gestattet, nachdem seit der früheren Bewilligung mindestens zwei Monate verflossen sind.

Schweiz. Militärdepartement, Territorialdienst-Leitung: Oberst i. G. v. Tscharner.

Es wird weiter interviert. Bundespräsident Motta äußerte sich in einer Unterredung, die er mit einem Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung" hatte: wie folgt: „Wenn die in einer deutschen Zeitung wiedergegebene Aeußerung, daß ich „durchaus nicht pro-deutsch" sei, in Deutschland etwa die Meinung erwecken würde, daß ich unfreundliche Gesinnungen gegen Deutschland hage, so würde ich das sehr bedauern. Denn solche Gesinnungen hege ich keineswegs. Ich bin selbstverständlich in erster Linie Schweizer und als solcher sage ich: Die Schweiz über alles — so wie Sie Deutsche: Deutschland über alles sagen. Wenn ich gegen Deutschland freundlich gesinnt bin, so bedeutet das natürlich durchaus nicht, daß ich etwa gegen Frankreich unfreundlich gesinnt wäre. Meine Stellung als Neutraler bringt es mit sich, daß ich — ohne gegen die beiderseitigen Schwächen blind zu sein — vor allem die Vorzüge hüben und drüben zu erkennen und zu schätzen imstande und gewillt bin. Ich hege die höchste Bewunderung für die Tugenden der Deutschen, für ihren Heldenmut, ihre Aufopferungsfähigkeit und die mustergültige Ordnung im Großen wie im Kleinen. Ich bin diesem Lande dankbar für alles was es meinem Vaterlande, der Schweiz, Gutes getan hat. Ich hoffe und glaube, daß mein Vaterland nicht nur äußerlich, sondern auch — was ebenso wichtig ist — innerlich unversehrt aus dieser Zeit des Kampfes hervorgehen wird."

— Unsere Herren Bundesräte dürften sich demnächst den Unfug der Interviews durch ausländische Zeitungsleute verbeten, da die Interviewer, wie es sich herausstellt, in ihren Zeitungen nachträglich ganz bedeutend flunkern.

Es ist überhaupt nicht einzusehen, meint die „Schweizer Freie Presse" warum den ausländischen Zeitungen von den eidgenössischen Instanzen Extra-Platten serviert werden sollen, indes die einheimische Presse auf das herkömmliche Menu angewiesen bleibt.

Gütertransport über Bordeaux. Nach zuverlässigen Mitteilungen haben die französischen Bahngesellschaften Paris - Lyon - Méditerranée (P. L. M.) und Paris-Orléans eine beschleunigte Beförderung eingeführt für Frachtgut von Genf nach Bordeaux und umgekehrt. Sodann befassen sich in Bordeaux drei Schiffahrtsgesellschaften mit dem Verkehr von Bordeaux nach England und von Bordeaux nach Amerika, sei es direkt, sei es über Havre. Auf Grund der beschleunigten Beförderung Genf-Bordeaux würde der Transport zwischen den beiden Orten ungefähr fünf Tage beanspruchen.

Schweizerischer Fonds für Hilfe bei nicht versicherbaren Elementarschäden. (Eingesandt). Noch kurz vor Neujahr versammelte sich die Verwaltungskommission, um eine große Anzahl Schadenfälle zu erledigen. Dieselben betreffen hauptsächlich den Kanton Appenzell A.-Rh., wo in den Gemeinden Herisau, Schwellbrunn, Hundwil und Waldstatt durch eine Hochwasserkatastrophe beträchtlichen Schaden angerichtet wurde. Am meisten litt die Gemeinde Herisau. Dort allein sind 22 Geschädigte mit einem Gesamtschaden von Fr. 48,620. Die Prüfung der Fälle, die durch die Mobilisation unterbrochen wurde, nahm geraume Zeit in Anspruch, da immer wieder solche Personen angemeldet werden, bei denen kein Notstand vorhanden ist. Die beschlossenen Unterstützungen für Appenzell A.-Rh. betragen Fr. 12,615. Auch aus den Kantonen Appenzell J.-Rh., Bern, Luzern, Obwalden und St. Gallen lagen Gesuche vor, die teilweise berücksichtigt werden konnten.

Die im ganzen ausgerichteten Beiträge belaufen sich auf Fr. 18,120.

Größere Schäden sind noch angemeldet aus dem Kanton Solothurn.

Eine düstere Perspektive eröffnet der Mitarbeiter der „Basl. Nachr." über die Kriegskosten und ihre Deckung:

„Die Kriegslasten für den Bund haben ein gewisses Minimum erreicht, das auf etwa eine halbe Million per Tag sich beziffert gegen mehr als das Doppelte in der ersten Kriegszeit. Viel mehr Ersparnisse werden kaum gemacht werden können. Im Gegenteil wird man mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß gegen das Frühjahr wieder mehr Truppen an die Grenze gesandt, und daß die Kosten steigen werden. Man muß sich daher nicht wundern, wenn die voraussichtlichen Kriegskosten nicht wie anfangs auf 200, sondern auf Minimum 300 Millionen Fr. heute veranschlagt werden. Warum, kann jeder selbst ausrechnen. Schon Ende Dezember haben die Ausgaben 100 Mill. Fr. überschritten. Die eidgenössischen Räte werden in der Märzsession vor einer viel klareren, aber auch ernsteren Situation stehen als im Dezember und im Juni kann sie noch ernster sein. Die großen Finanzprojekte, die den Räten vorgelegt werden sollen, werden eine andere Aufnahme finden als die Vorschläge vom Dezember. Die enormen Kosten der Grenzbesetzung kann man nicht bloß mit indirekten Steuern, d. h. mit Zöllen, Monopolen und dergl. verzinsen und amortisieren. Auch die direkten Steuern müssen herangezogen werden, daher der Gedanke der einmaligen außerordentlichen Kriegssteuer, die wenigstens einen Fünftel der Kosten decken soll. Es bleibt immer noch mehr als genug durch indirekte Steuern zu decken übrig.

„Es scheint sich je länger desto mehr die Ansicht herauszubilden, daß die Kriegssteuer eine gemeinsame Tat von Bund und Kantonen bilden müsse und daß so weit als möglich auch gleichzeitig für die Bedürfnisse der Kantone gesorgt werden solle. Das eidgenössische Finanzdepartement und die vorberatende Kommission haben von Anfang an an diesem Gedanken festgehalten."

Nationaler Uebereifer. Noch kurz vor seiner Abreise aus Wien hat der schweizerische Gesandte, Herr Choffat, an seiner Person erfahren, wie gereizt man auch dort gegen alles französische und englische ist. Das amtliche Wiener Korrespondenzbureau verbreitet folgendes:

In einem Abteil der Südbahn befand sich am Sonntag nachmittag auf der Rückfahrt von einem Ausflug eine Gesellschaft, die sich lebhaft in französischer und englischer Sprache unterhielt. Ein in demselben Abteil fahrender Offizier forderte die Gesellschaft auf, sich der deutschen Sprache zu bedienen, worauf ihm ein Herr der Gesellschaft antwortete, daß er Schweizer sei. Das weiter in den erwähnten Sprachen fortgeführte Gespräch, sowie der Umstand, daß einer der Herren der Gesellschaft einen Photographenapparat bei sich trug, veranlaßte den Offizier, bei der Ankunft im Süd-Bahnhof die Aufmerksamkeit der militärischen Wachtorgane auf die Gesellschaft zu lenken.

Die Gesellschaft bestand, wie sich nachträglich herausstellte, aus dem schweizerischen Gesandten Choffat, dem schwedischen Gesandten Freiherrn Bed-Friis, dem dänischen Geschäftsträger v. Lerche, sowie mehreren jüngeren Mitgliedern des in Wien akkreditierten Korps mit ihren Gemahlinnen. Da sich bei der Anhaltung der Gesellschaft ein Zusammenlauf des Publikums gebildet hatte, ließ der Wachtkommandant die Gesellschaft in die nahe gelegene Wachtstube eintreten und die Bahnhofhalle räumen. Der Inspektionsoffizier konnte sich bei der Rücksprache mit den Herren von ihrem diplomatischen Charakter überzeugen und ihnen sein Bedauern über den Zwischenfall ausdrücken. Auch das Ministerium des Aeußern hat sich veranlaßt gesehen, den Herren das lebhafte Bedauern über das unterlaufene Mißverständnis auszusprechen.

Kampf gegen den Typhus. Darüber schreibt Oberst R. Müller dem „Bund" aus der westlichen deutschen Front:

„Der Typhus ist im deutschen Heere nicht etwa im Schützengraben entstanden und verbreitet worden, vielmehr sind die Ansteckungsherde in den Quartieren der französischen Dörfer zu suchen. Schlechte Brunnenleitungen, die an Jauchegruben vorbeiführen, Misthaufen vor jedem Hauseingange, das sind Ansteckungsherde erster Ordnung. Wo deutsche Truppen in französische Dörfer einquartiert werden, ist es ihr erstes, die Straßen vom Unrat zu reinigen. Durch strenge Maßnahmen wie Sperrung von bakterienverdächtigen Brunnen, ist es gelungen, den Typhus wirksam zurückzudämmen und die Typhuslazarette, die eine Zeitlang überfüllt waren, entvölkern sich jetzt. Eine gute Wirkung namentlich für einen leichten Verlauf der Krankheit schreiben die Aerzte der allgemein durchgeführten Typhusimpfung zu. Mit allen Mitteln wird der Ansteckung und Weiterverbreitung der Krankheit entgegengearbeitet. Erkrankt ein Soldat an Typhus, so kommen seine nächsten Quartierkameraden für eine zehntägige Beobachtungszeit ins Typhuslazarett, wo sie in besonderen Baracken untergebracht werden. Für die peinliche Vorsicht, die auch für das Pflegepersonal angewendet wird, spricht der Umstand, daß in diesem Typhuslazarett noch kein einziger Arzt, keine einzige Krankenschwester, kein einziger Krankenwärter und Gehilfe erkrankt ist."

Aus den Kantonen.

Luzern. Eine berechtigte Mahnung. Am liberalen Parteitag vom 10 ds. berührte Herr Rektor Egli für die Freisinnigen Luzerns so leidige Feuerbestattungsangelegenheit. Er sprach sein Bedauern aus, daß sowohl vom Bundesgericht wie vom Bundesrat in dieser Sache der Gedanke und das Ideal der Glaubens- und Gewissensfreiheit nicht besser beschützt worden seien. Die Aufgabe der im Bunde herrschenden freisinnigen Partei sei nicht nur bei Wahlen ihre Mandate zu behaupten sondern auch die Prinzipien und Ideale der freiheitlichen Verfassung jederzeit zu wahren und hochzuhalten. Diese Ausführungen des Redners der schon öfters eine Lanze für die freisinnigen Ideale gebrochen hat, ernteten am Parteitage begeisterten Beifall. Die Ausjetzungen waren jedenfalls zutreffend. Man konnte sich namentlich zur Zeit des bundesgerichtlichen Urteils in Luzern des Eindruckes nicht verschließen, daß die Regierung es verstanden hat, ihre willkürliche Gesinnung, mit der sie den Beschluß des Stadtrates betreffend Abtretung eines Bauplatzes an den Feuerbestattungsverein kassiert hatte, hinter äußere Formen und Interpretationen zu verstecken. Als Ausfluß der Glaubens- und Gewissensfreiheit und der Rechtsgleichheit sollte sich jedoch ergeben, daß die Behörden den Anhängern der Feuerbestattung die Vollziehung derselben so gut zu gestatten hätten, zumal dies den Anhängern der Erdbestattung tun, zumal ja das erforderliche Requisit der Schicklichkeit für die Feuerbestattung außer allem Zweifel steht. Es mutet einen seltsam an, daß in heutiger Zeit durch eine veraltete kantonale Verordnung so stark in eidgenössisch garantierte Verfassungsprinzipien eingegriffen werden kann, um diese illusorisch zu machen.

„Der Buchstabe tötet . . ."

Solothurn. Das Etappenkommando gibt als Antwort auf die Beschwerde-Kuriosum folgende Auskunft:

„Für vakante Stellen in unserem Bureau- und Magazindienst wurden stets beschäftigungslose militärpflichtige Leute in erster Linie berücksichtigt. Eine Reihe von unsern Angestellten sind Militärs. Im vorliegenden Falle handelt es sich um die Besetzung einer Stelle, für welche, im Interesse eines geregelten Betriebes des wichtigen Zeughausdienstes, ein ständiger Inhaber dringendes Erfordernis ist. Aus diesem Grunde konnten leider Bewerber, welche der 2. Division angehören, für diesen Posten nicht in Frage kommen, da diese bekanntermaßen in einigen Wochen wieder unter die Waffen gerufen werden wird. Daß dies den Betreffenden in höflicher Form mitgeteilt wurde, dafür bürgt der bekannte, wohlwollende Charakter des fraglichen, ungerechterweise der Härte angeschuldigten Offiziers."

Basel. Ein Zeichen der Zeit. Dieser Tage war ein Inserat erschienen, wonach für Deutschland Metallarbeiter verschiedener Branchen gesucht werden. Als Meldestelle war das Annoncenbureau Rudolf Mosse bezeichnet. Am Montag meldeten sich etwa 800 Arbeiter an. Der Zudrang war zeitweise so stark, daß Polizei requiriert werden mußte. Diejenigen die sich für ein Jahr verpflichteten, erhalten freie Hinfahrt. Man kann daraus schließen, welche Lücken der Krieg in die Reihen der deutschen Metallarbeiter gerissen hat, die Elite derselben steht im Felde. Da die Verpflichtung für ein Jahr vorgesehen ist und die Arbeiter für Kriegsbedürfnisse verwendet werden, sind die Aussichten für baldige Beendigung des Krieges keine günstigen.

Aargau.

Ein Triumph der Wissenschaft. Ueber das Lebenswerk eines Gelehrten wird der „Basell. Ztg." von fachkundiger Seite geschrieben:

Es ist die geologische Karte des Hauensteingebietes, welche von Hrn. Prof. Dr. F Mühlberg in Aarau in der Zeit von 1888 bis 1912 aufgenommen wurde. Dieser Karte liegen die 4 Siegfriedblätter: Nr. 146 Hölstein, Nr. 147, Läufelfingen, Nr. 148, Langenbruck und Nr. 149, Olten zu Grunde. Sie wurde von der geologischen Kommission der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft herausgegeben.

Nur wer schon selbst geologische Aufnahmen durchgeführt hat, kann ermessen, welche Summe von Arbeit in dieser geologischen Karte 1:25,000 enthalten ist. Manch mühsamer Gang durch Wiesen- und Felsgebiet mag Herr Prof. Dr. F. Mühlberg bei Sonnenschein und Regen unternommen haben, bis diese schöne Karte der Oeffentlichkeit in diesem sonntäglichen Kleide dargeboten werden konnte.

Der in der Karte bearbeitete Teil des Baselbietes ist von besonderem Interesse, weil das in Rede stehende Gebiet aus tektonisch verschiedenen Elementen besteht. Schon der erste Blick auf die Karte läßt die Teile, die durch die Farbenanordnung zum Ausdruck kommen, erkennen.

Der nördliche Teil der Karte umfaßt den eigentlichen Tafeljura, in welchem die Erdschichten im allgemeinen flach liegen. Den südlichen Teil der Karte bildet die geologische Darstellung des topographisch höher gelegenen Falten- oder Kettenjuras. An der Grenze zwischen beiden tektonischen Elementen beobachten wir die Zone der Ueberschiebungen der Ketten- und Faltenteile über den Tafeljura. Ja selbst in den Juraketten kann man übereinander geschobene Schichtpakete, sog. „Schuppen" erkennen. Dies kommt besonders im Gebiet des „untern Hauensteins" zum Ausdruck.

Die Ueberschiebungen als solche richtig anerkannt und dargestellt zu haben ist das besondere Verdienst von Prof. Dr. F. Mühlberg. Es hat nicht an Fachleuten gefehlt, die Mühlbergs Theorie nicht gelten lassen wollten und eine andere Deutung und Darstellung vorschlugen. Besonders ausländische Gelehrte suchten die Auffassung der Schweizer Jura-Geologen in Zweifel zu ziehen. Unentwegt antwortete Herr Prof. Mühlberg in Wort und Skizze auf alle Angriffe.

Unser bejahrter Jurageologe hatte die große Freude, noch erleben zu können, daß seine Auffassung sich bewahrheitete. Die Anlage des Hauensteinbasistunnels brachte den untrüglichen Nachweis, daß dort Triasgips des Kettenjuras direkt den jüngern Schichten des Tafeljuras aufliegt. Die Stelle im Hauensteinbasistunnel bildet also die steinerne, feste Stütze der vormals angefochtenen Mühlbergschen Ueberschiebungstheorie.

Ein Fricktaler eigener Kraft. In Basel starb dieser Tage ein Sproß einer im Fricktal weitverzweigten Familie Franz Xaver Waldmeier, geb. 1835 in Möhlin. Nachdem er die Kantonsschule in Aarau besucht, in Neuenburg die französische Sprache erlernt und im Hause Buxtorf-Merian in Basel die kaufmännische Lehre absolviert hatte, begab er sich nach Paris, wo bereits zwei seiner Brüder im Bankfach tätig waren. Der älteste wurde bei der Gründung der Basler Handelsbank als deren erster Direktor nach Basel berufen. Waldmeier trat in eine Warenkommissions-Firma ein und gründete bald ein eigenes Geschäft in dieser Branche, das er dank seiner Energie zu hoher Blüte brachte. Er galt als Autorität an der Pariser Warenbörse des zweiten Kaiserreiches, und für seine auch in der Schweiz gern gelesenen, vorzüglich geschriebenen Ernteberichte wurde er vom Ministerium der Landwirtschaft mit der Verdienstmedaille ausgezeichnet. Befreundet mit unserem damaligen Gesandten Kern in Paris, war er einer jener Schweizer eigener Kraft, die ihrer Heimat im Auslande Ehre machten. Aus Gesundheitsrücksichten nach der Schweiz zurückgekehrt, gab er sich auf seinem Landgute Belair in Rheinfelden seinen Lieblingsbeschäftigungen, Obstbau und Pferdesport, hin. Er war in seinem Heimatkanton eine unter dem Namen „Pariser-Waldmeier" bekannte und beliebte Persönlichkeit. Später siedelte er nach Basel über, wo er sich bei der Bankfirma Wacker, Schmidlin u. Cie., die nachher an den Schweizerischen Bankverein überging, beteiligte und mehrere Jahre dem Verwaltungsrat der Schweizerischen Centralbahn angehörte.

Brugg. Marktbericht vom 12. Januar 1915. Der heutige Markt wurde durch Schnee und Regen eingeleitet, was auf die Frequenz einen ungünstigen Einfluß hatte. Aufgeführt wurden: 327 Stück Großvieh und 368 Schweine, total 695 Stück.

Die allgemeine Marktlage hat sich seit dem Dezember nicht wesentlich geändert. Für Mastware scheinen die Preise eher wieder etwas anzuziehen.

Schweine wurden viele verkauft, aber immer noch zu niedern Ansätzen.

Zofingen. † Hier starb am Mittwoch abend im greisen Alter von 77 Jahren Herr Eugen Suter, Arzt, der in Zofingen ein halbes Jahrhundert in vorbildlicher Berufstreue gewirkt hat. Er hat in seiner langen Wirksamkeit einer großen Zahl Leidender tröstend und heilend zur Seite gestanden. Sein Andenken wird im Segen bleiben. —

Ausland.

Deutschland. Französische Güter in Elsaß-Lothringen. In Elsaß-Lothringen befindet sich noch viel französischer Besitz, der durch die deutschen Militärbehörden nun beschlagnahmt werden. In Saargemünd fallen unter diese Repressivmaßregel die Geldschrankfabrik Haffner und Cie., die noch unversteigerten Güter der Erbmasse de Geiger, darunter mehrere wertvolle Häuser, das Wiesenland und der fruchtbare Hof auf der rechten Saarseite. Französisches Kapital befindet sich auch in der Plüschwarenfabrik Huber, von der zwei Eigentümer in französischen Diensten stehen. In Püttlingen stehen zwei der schönsten Schlösser mit Parkanlagen, die französischen Offizieren gehören. Die große Glas- und Kristallwarenfabrik in Münztal-St. Louis bei Bitsch gehört ausschließlich französischen Kapitalisten, meistens Offizieren. Auch besitzt die Familie de Cetlesquet, die vor vier Jahren erst nach Frankreich verzog, einen großen Teil der Aktien. Das ganze Dorf von Münztal mit 800 Einwohnern, sämtliche Häuser, der ganze Bann und die umliegenden großen Waldungen gehören derselben Aktiengesellschaft. Der prachtvolle zur Gemeinde Kalhausen gehörige Sommersitz Weidesheim mit zwei Villen und zwei Betriebshöfen gehört der Familie de Hansen, deren Träger alle in Frankreich an der Front stehen. Dieses Gut dürfte mit seinen gewaltigen Hochwaldungen einen Wert von über zwei Millionen haben. In der Gegend von Saargemünd allein sind Werte von über sechs Millionen zu verzeichnen und in der Gegend von Metz und längs der Grenze werden sich noch viel höhere französische Werte ergeben.

Hochwasser im elsässischen Kampfgebiet. Nachdem am Ende der letzten Woche in den Hochvogesen neuer Schnee gefallen war und die Schneemengen schon eine ganz beträchtliche Höhe erreicht hatten, trat am Sonntag nachts Föhnwetter ein, das während des ganzen Montags und Dienstags andauerte. Die Folge war, daß die Schneemassen zu schmelzen begannen und die aus den Vogesen herunterfließenden Flüsse Hochwasser führten. Seit Montag weist die vom Elsässer Belchen herabrasende Doller unheimliche Wassermassen auf, noch mehr aber die aus dem St. Amarintal kommende Thur, die noch durch die furchtbaren Regengüsse im Gebiete ihres oberen Laufes genährt wurde. Auch die Lauch bringt große Wassermassen aus dem Gebweilertal und die Fecht aus dem prachtvollen Münstertal. An allen diesen Flüssen sind stellenweise große Wiesenflächen unter Wasser gesetzt, sodaß die kriegerischen Operationen stark behindert werden. Auch im Lothringischen ist infolge des Föhnes und des anhaltenden Regens Wassernot eingetreten.

Ein Stimmungsbild aus Italien. Aus Mailand wird geschrieben: Heute darf man wirklich schreiben, daß Italien am Scheidewege ist. Die Partei der Interventionisten läßt alle Minen springen, um das Land in den europäischen Krieg zu verwickeln, aber auch die Gegner der Beteiligung Italiens am Kriege, Sozialisten und Nichtsozialisten, lassen nicht locker und arbeiten den Kriegshetzern entgegen. In Rom hat sich ein Komitee gebildet, das auch durch Flugschriften für die Beibehaltung der Neutralität eintritt. Von den Kriegshetzern ist nichts versäumt worden, um das Heer zu beeinflussen und ihm den Krieg mundgerecht zu machen. An Propagandaschriften für das Militär ist kein Mangel.

Neuestens müssen die Verluste in der Familie Garibaldi und die Ueberführung der Leichen der gefallenen Garibaldianer nach Italien zu Kundgebungen für den Dreiverband herhalten. Es fällt auf, daß gegen diese Neutralitätsverletzungen nichts mehr unternommen wird; sie dürfen sich ungehindert abspielen. Auch in der interventionistischen Presse werden Artikel von der Zensur durchgelassen, die verdächtig aussehen.

Leider läßt man von Regierungswegen mit dem Feuer spielen, bis das Haus im Brand steht. Und das heißt man Neutralität!

Die Freiheit des Meeres. Dernburg hielt im Republicain-Club in Newyork eine Rede, die in Amerika Aufsehen erregt. Er sagte unter anderem: „Der ganze Kampf dreht sich heute um die absolute Herrschaft über die Meere auf der einen Seite und um eine mare liberum auf der anderen. ☞ Ein freies Meer wird das Ende aller Kriege der Welt bedeuten. Die See sollte frei sein; sie gehört weder den Deutschen und Amerikanern, noch den Engländern. Wollen wir Kriege in der Zukunft verhindern, so haben wir zwei sichere Wege: Es dürfen nur Handelsschiffe das freie Meer befahren, das Befahren heimischer Gewässer durch ein fremdes Kriegsschiff müßte ein casus belli sein. Oder Kriegsschiffe aller Nationen müßten auf hoher See überhaupt verboten sein, und erlaubt nur solche kleine Kreuzer, wie sie zur Verhinderung von Piratentum nötig sind. Ist dies durchführbar, so bedeutet es den künftigen Frieden der Welt."

Aber nicht bloß das Meer, auch die Luft sollte frei sein. Gibt es etwas Perfideres als das Bombenwerfen aus der Luft?

Vom europäischen Krieg.

Deutsch-französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche amtliche Meldung

Berlin, 14. Jan. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. An den Dünen bei Nieuport und südöstlich Ypern Artilleriekampf. Besonders starkes Feuer richtete der Feind auf Westende-Bad, das er bald gänzlich zerstört haben wird. Feindliche Torpedoboote verschwanden, sobald sie Feuer erhielten. In Fortsetzung des Angriffes vom 12. Jan., nordöstlich Soissons, griffen unsere Truppen erneut auf den Höhen von Bregny an und säuberten auch diese Hochfläche vom Feind. In strömendem Regen und tief aufgeweichtem Lehmboden wurde bis in die Dunkelheit hinein Graben auf Graben im Sturm genommen und der Feind bis an den Rand der Hochfläche zurückgetrieben. 14 französische Offiziere und 1130 Mann wurden gefangen genommen, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und ein Scheinwerfer erobert; eine glänzende Waffentat unserer Truppen, unter den Augen ihres allerhöchsten Kriegsherrn. Die Gesamtbeute aus den Kämpfen des 12. und 13. Jan. nordöstlich Soissons hat sich nach genauer Feststellung auf 3150 Gefangene, 8 schwere Geschütze, eine Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und sonstiges Material erhöht. Nordöstlich des Lagers von Chalons griffen die Franzosen gestern vor- und nachmittags mit starken Kräften östlich Perthes wieder an. An einigen Stellen drangen sie in unsere Graben ein, wurden aber durch kräftige Gegenstöße hinaus- und unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Sie ließen 160 Gefangene in unsern Händen. In den Argonnen und Vogesen nichts von Bedeutung.

Französische amtliche Meldung.

Paris, 14. Jan. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 40 nachmittags. In Belgien war der Nebel dem Artilleriefeuer hinderlich. Trotzdem war die Kanonade in der Umgebung von Nieuport und Ypern nicht weniger heftig. Belgische Abteilungen sprengten südöstlich von Stuivekenkerke ein dem Feinde als Munitionslager dienendes Gehöft. Zwischen der Lys und der Oise, in der Gegend von Lens, zerstreute unsere Artillerie an den Zugängen von Angres mit Befestigungsarbeiten beschäftigte feindliche Soldaten und beschoß im Süden von Notre-Dame de la Lorette die Schutzwehren und Schützengräben heftig. Im Norden Soissons heftige Kanonade. Den ganzen Tag über beschränkte sich unsere Tätigkeit auf einen zwei Anhöhen umfassenden Geländeabschnitt im Nordosten und Nordwesten von Crouy, wo wir nur die ersten Hänge innehalten. Auf der Linken schritt unser Gegenangriff leicht vor, ohne indessen einen merklichen Fortschritt zu ergeben. Im Zentrum haben wir unsere Stellungen um das Dorf Crouy behauptet, trotz der wiederholten Anstrengungen des Feindes. Im Osten vor Bregny mußten wir aber weichen. Das Anwachsen der Aisne hat bereits mehrere Brücken und Stege, die wir geschlagen hatten, weggeschwemmt, wodurch die Verbindungen mit unseren Truppen erschwert werden. Unter diesen Umständen haben wir uns im Süden des Flusses festgesetzt, im Abschnitt Crouy-Missy, mit Brückenköpfen auf dem Nordufer. Auf dem Rest der Aisnefront, auf dem rechten wie auf dem linken Ufer, nur Kanonade. In der Champagne blieb die Umgebung von Perthes weiter der Schauplatz lokaler Gefechte um den Besitz der deutschen Schützengräben zweiter und dritter Linie. Im Norden von Beausejour haben wir die Minenlöcher in die Luft gesprengt, um die Arbeit des Feindes zu stören. Dieser glaubte sich angegriffen, besetzte seine Schützengräben, auf die wir ein Artillerie- und Infanteriefeuer eröffneten. Auf dem Rest der Front nichts zu melden.

Deutsch-russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche amtliche Meldung.

Berlin, 14. Januar. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Südöstlich Gumbinen und östlich Lötzen sind russische Angriffe abgeschlagen worden, wobei mehrere Hundert Gefangene gemacht wurden. Im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. In Polen, westlich der Weichsel, wurden unsere Angriffe fortgesetzt. Auf dem östlichen Pilitzaufer ereignete sich nichts Besonderes.

Oesterreichische amtliche Meldung.

Wien, 14. Jan. (W. K. B.) Amtlich verlautbart: In Westgalizien und Russisch-Polen ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. An unserer festgefügten Front, entlang der Nida, scheiterten alle feindlichen Angriffe der letzten Tage. In den Nordkarpathen und in der südlichen Bukowina neuerdings unbedeutende Rekognoszierungsgefechte.

Türkisch-russischer Kriegsschauplatz.

Türkische amtliche Meldung.

Konstantinopel, 14. Jan. (Wolff). Das türkische Hauptquartier teilt mit: Unsere Truppen rücken, unterstützt von persischen Kontingenten, beständig in Aserbeidschan vor, um das Land von dem russischen Joch zu befreien. Sie trugen dort einen neuen großen Erfolg davon, indem sie gestern Täbris und Selmas, die beiden letzten russischen Stützpunkte in dieser Gegend, besetzten. Die Russen, welche die Absicht hatten, sich hartnädig zu verteidigen, verließen in Unordnung diese beiden Orte. Eine Anzahl Maharisten, die einen Teil der englischen Besetzungstruppen in Aegypten bildeten, ergab sich unserer Vorhut.

Russische amtliche Meldung.

Petersburg, 14. Jan. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes der Kaukasusarmee vom 13. Jan., 11 Uhr 45 abends. In der Gegend von Olty haben wir nach erbitterten Kämpfen den türkischen Nachhuten eine Niederlage beigebracht und sie geworfen. Jenseits Olty haben wir Artilleriebestandteile erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht. In der Gegend von Kara Urgan haben die Türken am 12. Januar ungeheure Verluste an Toten und Verwundeten erlitten. Ein ganzes Bataillon vom 53. Regiment wurde zu Gefangenen gemacht. In der gleichen Gegend haben wir Gebirgsgeschütze, Artillerieparks, Viehherden, Verpflegungszüge und ein rollendes Spital mit 600 verwundeten Türken erbeutet.

Neuestes und Telegramme.

Erdbeben in Italien.

Mittwoch morgen wurde in Monte Rotondo (Provinz Rom) ein starkes Erdbeben verspürt. Die von Panik ergriffene Bevölkerung stürzte sich auf die Straßen, der Turm des Stadthauses fiel zusammen und beschädigte die untern Stockwerke. Ein Professor der technischen Schule und ein Schüler wurden getötet, andere Schüler schwer verletzt.

Das Beben wurde in der ganzen Provinz verspürt, insbesondere auch in Fermo, wo mehrere Personen schwer und einige leicht verletzt wurden. In Veroli sind mehrere Häuser eingestürzt. Man meldet zwei Tote und sechs Schwerverletzte.

In Torre Cajetani soll es einige Opfer geben, ebenso in Marano-Agosta, wo der Bahnhof, einige Häuser und der Kirchturm einstürzten. In Filettino sind einige Häuser eingestürzt. In Perugia, wo der Erdstoß besonders heftig war, gab es ein Opfer.

Aus Giuliano di Roma meldet man zwei Opfer. In Avezzano ist der Bahnhof eingestürzt. Dabei sollen Menschen umgekommen sein.

Die weitern Berichte lauten schon bestimmter. Die aus Avezzano (in den Abruzzen) und Umgebung eintreffenden Nachrichten sind ernst. Avezzano soll zerstört sein. Man fürchtet, daß von den Einwohnern kaum tausend am Leben blieben, die zum Teil noch verwundet sind. In Anversa gab es 2 Tote und 3 Verwundete, in Villalago ungefähr 20 Tote und viele Verwundete. Die Ortschaft Fractura ist fast vollständig zerstört. In den Gemeinden Popoli und Pentina befürchtet man ebenfalls Opfer. In Sora soll das Erdbeben schreckliche Folgen haben. Viele Häuser sind in dieser Stadt eingestürzt. Es soll zahlreiche Tote dort geben. Aus Isola del Lira wird gemeldet, daß man bereits 10 Tote und 150 Verwundete aus den Trümmern geborgen hat.

Der König begab sich in Begleitung von General Brusati am Mittwoch nach Fiuggi, Frosinone, Veroli und anderen Orten der Provinz Rom, die durch das Erdbeben heimgesucht wurden.

Nach dem „Giornale d'Italia" übersteigt die Zahl der Toten in Avezzano 10,000 Personen.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 14. Januar 1915.

Es wurden aufgeführt: 32 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei schwacher Auffuhr fand zu gedrückten Preisen Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 140, fette Kälber per Kilo Fr. 1.20 bis Fr. 1.38, Tränkkälber per Stück Fr. 20 bis Fr. 45.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Ein Skifahrer vermisst

oft sehr ein Mittel, das ihn vor Erkältung schützt. Unübertroffen sind die Wybert-Gaba-Tabletten, die in allen Sportskreisen hochgeschätzt, ein Vorbeugungsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Halsweh und Rachenkatarrh sind.

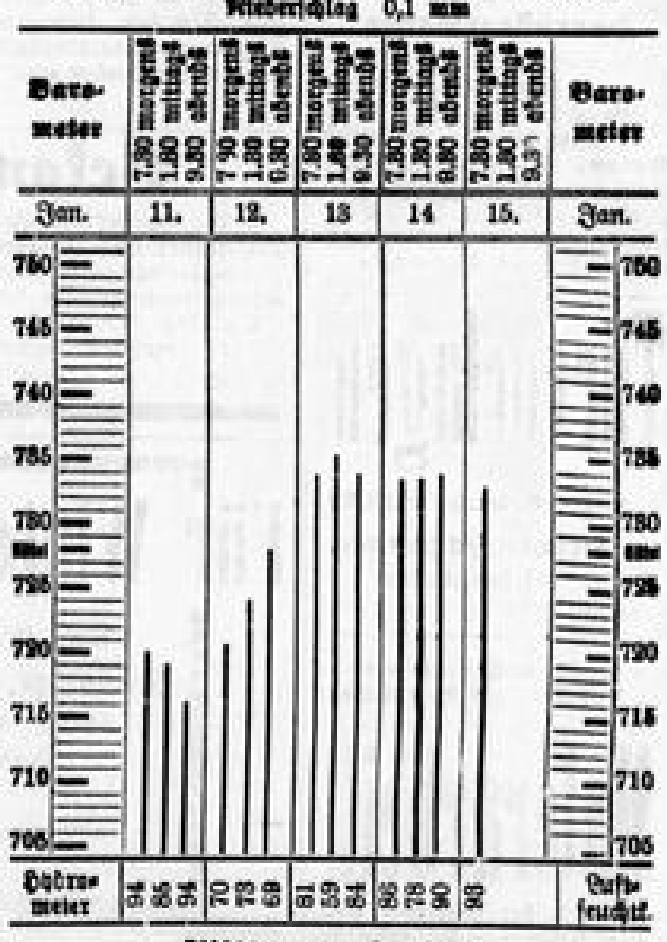
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
14	Mittags 1.30	+ 5,8	733,1	W 0-1	bewölkt
14.	Abends 9.30	+ 5,2	733,9	W 0	bedeckt
15.	Morgs. 7.30	+ 3,6	732,8	W 0-1	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 1,0° C. Maximum + 7,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 2,5° C.
Niederschlag 0,1 mm



Witterungsbericht

vom 15. Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	6	bedeckt	windstill
543	Bern	2	sehr schön	"
587	Chur	0	" "	"
1546	Davos	—6	" "	"
632	Freiburg	3	bedeckt	Westwind
394	Genf	4	sehr schön	windstill
475	Glarus	2	" "	"
1109	Göschenen	2	" "	"
566	Interlaken	3	etwas bewölkt	"
995	Chauxdefonds	1	bedeckt	"
450	Lausanne	6	sehr schön	"
208	Locarno	2	" "	"
338	Lugano	2	" "	"
439	Luzern	3	" "	"
398	Montreux	5	" "	"
482	Neuenburg	4	" "	"
505	Ragaz	3	bedeckt	"
678	St. Gallen	5	etwas bewölkt	"
856	St. Moritz	—10	sehr schön	"
407	Schaffhausen	6	bedeckt	windstill
1537	Sierre	1	"	"
587	Thun	4	sehr schön	windstill
582	Vivis	6	" "	"
410	Zürich	6	bedeckt "	Föhn

Pegelstand der Aare vom 14. Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 6,70
Morgens: 6,76 Mittags: 6.68 Abends 6,72

Der heutigen Nummer liegen die **Aargauer Blätter** Nr. 2 bei.

Besuch im Lazarett.

Herr Oberst Müller schreibt dem „Bund". Erfreuliche Wahrnehmung.

„Unter Führung des Chefarztes, Geheimrat H., machte ich letzter Tage einen Gang durch das große Garnisonslazarett in S. Es war eine Freude, zu sehen, wie wohl verpflegt und vergnügt die Verwundeten sind. In allen Räumen standen noch die Weihnachtsbäume, und die Gänge waren mit grünen Kränzen und Bändern in den Landesfarben geschmückt, wie in einem Festsaale. Auf den Tischen stand reicher Blumenschmuck, die Spende edler Menschenfreunde. Ein Menschenfreund im vollen Sinne des Wortes ist auch der Chefarzt selbst. Ihm leuchten die Augen der Verwundeten entgegen. Hier einem und dort einem Kopft er freundlich auf die Schultern, fragt sie nach ihrem Befinden, erkundigt sich, wie lange er im Lazarett sei. Hat einer hundert Tage im Lazarett verbracht, so verordnet ihm der Chefarzt eine Flasche Wein und sechs Zigarren. Das gleiche Geschenk erhält jeder, der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wird. Durch solche Aufmerksamkeiten und durch die liebevolle Teilnahme an ihrem Schicksal erhöht der Chefarzt das Wohlbefinden der erwundeten und fördert ihre Genesung. Durch Aufrufe in den Zeitungen, die er erlassen hat, sind ihm in reichem Maße Liebesgaben an Blumen, an Unterhaltungsspielen und an Büchern aller Art zugegangen, so daß das Lazarett über eine ganz ansehnliche Bibliothek verfügt. Außerdem liegen über ein halbes Hundert Zeitungen auf. Als besondere Wohltat empfinden es die Verwundeten, daß jeder ein einfaches Eß- und Lesetischchen zum Aufstellen im Bette erhält. Hier wie in allen größeren Lazaretten finden von Zeit zu Zeit Konzerte und Vorträge statt. Wo ein passender Saal zur Verfügung steht, werden auch Lichtbildervorstellungen veranstaltet. Die Beköstigung der Verwundeten ist, wie ich mich in der Küche überzeugen konnte, reichlich und vorzüglich.

Der Geist der menschenfreundlichen, mit Leib und Seele seiner Sache dienenden ergrauten Chefarzt ist auf das ganze Pflegepersonal übergegangen, vom Unterarzt bis zum letzten Wärter hinab. In die Verwundetenpflege teilen sich katholische Ordensschwestern, protestantische Krankenschwestern mit Rotkreuzschwestern und freiwilligen Krankenpflegerinnen. Als solche haben sich zahlreiche Damen der bürgerlichen Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Alle widmen sich mit großer Liebe ihrer Aufgabe.

Das Elend hinter der Front.

„Solchen freundlichen Bildern stehen aber zahlreich genug die Bilder des Elends gegenüber. Von den Schwerverwundeten werden so manche nur als Krüppel in die Heimat wiederkehren, andere werden auf lange Zeit geschwächt und in ihrer Gesundheit gefährdet sein. Da liegt einer mit einem Bauchschuß, der wochenlang zwischen Leben und Tod geschwebt, seine hohlen Augen schreien um Erbarmen. Verstümmelte Hände, Arme, Beine vervollständigen das grauenvolle Bild des Entsetzens. Wohl dem kräftigen fünfundzwanzigjährigen Maler, dem das Bein unterhalb des Knies amputiert werden mußte, und der dank seiner gesunden Lebenskraft nach wenigen Wochen so hergestellt ist, daß er soeben vor unsern Augen ganz vergnügt seinen ersten Gehversuch mit einem künstlichen Bein macht. Die Krüppelfürsorge wird noch jahrzehntelang schwer auf Staat und Gesellschaft der kriegführenden Mächte lasten.

„Erschütternd ist der Anblick derer, die wegen direkter Verletzung der Augen oder wegen Verletzung des Sehnervs, das Augenlicht verloren haben. Ein Besuch in der Augenabteilung muß jedem Menschen von Gefühl einen unvergänglichen, ergreifenden Eindruck hinterlassen. Hier waltet mit gleicher Liebe und gleichem Wohlwollen für seine Pfleglinge der deutsche Universitätsprofessor L., von Abstammung ein Schweizer. Rührend ist die Kameradschaft, die sich hier die unglücklichen Verwundeten und Genesenden erweisen. Da sitzt einer auf dem Bette mit verbundenen Augen, die schreckliche Gewißheit, daß er das Licht der Sonne nie mehr wieder erblicken werde, ist ihm bekannt gegeben worden. Er hat sich mit seinem Schicksal abgefunden. Er ist ruhig und gefaßt. Drei Kameraden sitzen um sein Bett und verkürzen ihm die Zeit. Ein anderer, ebenfalls völlig erblindeter liegt in halb sitzender Stellung auf seinem Bette. In seiner linken Hand hält er die Tafel mit dem blinden Alphabet, das er nun erlernen will, der Zeigefinger der Rechten liegt auf einem Buchstaben. So ist er eingeschlafen. Ein ergreifendes Bild. Einem dritten hat eine Granate ein Auge vernichtet, den einen Oberarm und den einen Unterschenkel zerschmettert."

Humoristisches.

— Boshaft. Theaterdirektor: „Jetzt ist mein Theater aber absolut feuersicher. Die Kulissenständer sind eisern, die Türen sind eisern, der Vorhang ist von Eisen." — Kritiker: „Bloß Ihre Schauspieler sind hölzern!"

Vereins-Chronik.

Cäcilienverein.
Probe:
Damen ½8 Uhr
Herren ½9 Uhr
im Probelokal des Saalbaues.

Heute Abend von 5 Uhr an
Blut- und Leberwürste
empfiehlt bestens
Ingold, Metzger, Pelzgasse.

Ia. Orangen und Citronen
75 Stück Fr. 3.70, Mandarinen
100 Stück Fr. 4.25, alles fek.
Colari & Co., Lugano.

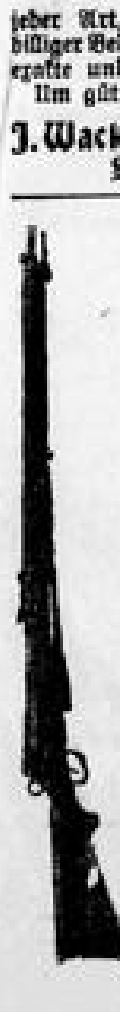


Brillen
Zwicker
aller
Systeme
empfiehlt
A. Roschach
Aarau

Sanol
antisept. Peru-Tanninwasser, anerkannt vorzüglichstes
Haarpflegewasser
unübertroffenes, bewährtes Mittel gegen Haarausfall und den Haarwuchs befördernd. Preis pro Flasche Fr. 2. Erhältlich Aarau: Frl. Jörg, Coiffeuse, Rain 430, Schönenwerd: Frl. C. Stadler, Liestal: Frau Kündig, Generaldepot. Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

Türvorlagen
in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant
Telephon 335.

Empfehle mich einem geehrten Publikum zur Ausführung von
Malerarbeit
jeder Art, bei prompter und billiger Bedienung, Garantie für exakte und dauerhafte Arbeit. Um gütigen Zuspruch bittet
J. Wacker-Rüegg, Maler
Wittwil.



Billigste Bezugsquelle in Waffen u. Fahrräder
Gewehrumänderungen für Spiegelschieß.
Man verlange Preisofferten!
E. Plüss, Pat. Büchsenmacher, **Lenzburg** (b. Bahnhof).

Städtische Publikationen.

Stellenausschreibung.

Zur Planbearbeitung nach vorhandenem Projekt und zur Bauführung für den Flügelanbau an das Kantonsschulgebäude in Aarau, wird die Stelle eines

Bauführers

zur Besetzung ausgeschrieben. Das Pflichtenheft kann auf der städtischen Bauverwaltung eingesehen werden. Bewerber, welche über tüchtige theoretische und praktische Bildung verfügen und durchaus selbständig arbeiten können, wollen ihre Anmeldungen mit Gehaltsansprüchen bis Dienstag den 26. Januar 1915 an Herrn Stadtammann Hässig in Aarau einsenden.

Aarau, 12. Januar 1915. **Der Gemeinderat.**

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Abonnenten und Hausbesitzer werden ersucht, auf Monats- oder Quartals-Wechsel erfolgte Kündigungen von Wohnungen bei der Verwaltung des Elektrizitätswerkes anzeigen zu wollen.

Aarau, 4. Januar 1915.

Die Verwaltung.

Volksküche und Kinderspeisung.

Am 5. Januar 1915 mittags wird gemeinsam mit der Kinderspeisung die Volksküche im Souterrain des Gemeindeschulhauses an der Bahnhofstraße eröffnet. Es wird bis auf weiteres von 11½ bis 12½ Uhr Mittags zum Preise von 15 Rp. eine nahrhafte Suppe von 1 Liter abgegeben, die heimgenommen oder in den zur Verfügung gestellten Lokalen verspeist werden kann. Um 1 Uhr müssen sämtliche Lokalitäten wieder verlassen werden. Jeder Teilnehmer hat eine Suppenmarke abzugeben, die bei den Herren A. Nadler, Bahnhofstraße, Wüthrich zum Storchen, Laurenzentorgasse, Rohr zum Adler, Pelzgasse, Hagnauer, Gemeindeschulhausabwart und im Laden des Konsumvereins am Graben zum Preise von 15 Rp. bezogen werden kann.

Die Volksküchekommission.

Bekanntmachung.

Der Bundesbeschluß vom 23. Dezember 1914 betreffend die **Taggelder und Reiseentschädigungen der Mitglieder des Verwaltungsrates der schweizer. Bundesbahnen und der Kreiseisenbahnräte** kann von den Stimmberechtigten bis 30. März 1915 (Ablauf der Referendumsfrist) auf der Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Aarau 8. Januar 1915. **Der Gemeinderat.**

Für Wintersport

Ski (eigenes und Norweger Fabrikat)
Ski-Anzüge, Ski-Stiefel, Segeltuch-Westen
Sweater, Wollwesten, Handschuhe, Wollwaren
Schlitten, Schlittschuhe

Sporthaus Fritsch & Co.
H 1764 Z Bahnhofstrasse Zürich Kataloge zu Diensten

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Zentralheizungen
aller Systeme erstellt unter Garantie
Fritz Iseli
Aarau Birkenhof — Langjährige Referenzen. — **St. Gallen**

Bank in Zofingen.

Einladung

zur

Generalversammlung
der Aktionäre
auf Samstag den 29. Januar 1915
vormittags 10 Uhr.
in den Rathaussaal in Zofingen.

Traktanden:

1. Abnahme des Geschäftsberichtes, der Jahresrechnung und der Bilanz pro 1914, sowie des Berichtes der Rechnungsrevisoren.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Jahresgewinnes.
3. Erneuerungswahlen in den Verwaltungsrat infolge Ablaufes der Amtsperiode.
4. Wahl von drei Rechnungsrevisoren für das Jahr 1915.

Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, sowie der **Censorenbericht** liegen vom 17. Januar hinweg im Banklokale den Aktionären zur Einsicht offen.

Eintritts- und Stimmkarten zur Teilnahme an der Versammlung können gegen Legitimation über den Aktienbesitz vom 24. bis 30. Januar, vormittags 9 Uhr, an unserer Kasse erhoben werden.

Die **Geschäftsberichte** sind vom 20. Januar an ebenfalls an unserer Kasse erhältlich.

Zofingen, den 12. Januar 1915.

Der Verwaltungsrat.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von
Gademanns Handelsschule Zürich,
Geßnerallee 32.
O Z 9716

Zu vermieten:
Auf 1. April 1915 oder auch früher im Hause 1029 Bleichemattstraße der,
I. Stock
enthaltend eine 5-Zimmerwohnung nebst großer Laube und allem weitern Zubehör. Anfragen beim Eigentümer R. Bolliger-Gloor.

Zu vermieten:
Auf 1. Februar 1915, event. früher, eine schöne
4-Zimmer-Wohnung
mit Gas und Elektrisch u. Waschküche an schöner Lage der Stadt. Wo, sagt die Exped. ds. Bls.

In der Erziehungsanstalt Kasteln für Kinder ref. Konfession ist auf Ende März die Stelle einer

Arbeitslehrerin

neu zu besetzen. Anfangsbesoldung Fr. 720 bei freier Station. Anmeldungen nebst Zeugnissen an

Ösk. Gloor, Hausvater.

Kavallerie-Rekrutierung pro 1916.

Die im laufenden Jahre Stellungspflichtigen, welche bei der Kavallerie eingeteilt zu werden wünschen, werden unter Hinweis auf die einschlägigen Bestimmungen der Verordnung betr. die Kavalleriepferde aufgefordert, sich bis am 15. März 1915 beim Kreiskommando anzumelden. Die Habhaftigkeitszeugnisse werden von genannter Stelle abgegeben.

Die Militärdirektion.

Geschäftsinhaber
bewahren sich vor Verlusten durch Veruntreuungen seitens ihres Personals durch Abschluss einer Versicherung gegen Veruntreuung. Auskunft erteilt die General-Agentur: Franz Wirth in Aarau.

Größtes Bettwarenlager der Schweiz
Gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun** Gegründet 1866
Versand durch die ganze Schweiz gegen Post- oder Eisenbahn-Nachnahme gut verpackt:

		cm	Fr.
2-schläfige Bettdecken	m. bester Faßt u. 3½ Kg sehr f. Halbflaum, staubfrei u. doppelt ger., beste Sorte	180/150	22
2-schläfige Hauptkissen,	1½ Kg f. Halbflaum " "	120/60	8
2-schläfige Unterbetten	3 " " " "	190/135	20
1-schläfige Deckbetten,	3 " " " "	180/120	18
1-schläfige Hauptkissen,	1¼ " " " "	100/60	7
Ohrenkissen	¾ " " " "	60/60	5
2-schläfige Flaumdecken,	2½ Kg sehr feinen Flaum	180/150	32
1-schläfige Flaumdeckbetten,	2 " " "	180/120	26
2-schläfige Flaumdubet,	2½ " hochfeinen Flaum	180/150	38
2-schläfige Flaumdubet,	1½ " " "	150/150	28
1-schläfige Flaumdubet,	1½ " " "	150/120	22
Kindsdeckbettli,	1½ " feinen Halbflaum	120/100	9
Kindsdeckbettli,	1 " " "	100/75	6

Sehr guter Halbflaum, per ½ Kg. Fr. 2.20
Feiner Flaum, per ½ Kg Fr. 5.— bis 5.50.

Für unsere Abonnenten!

Karte vom türkischen Kriegsschauplatz

Von Odessa nördlich bis Suez südlich — von Griechenland westlich bis zum Kaspischen Meer östlich.
Maßstab: 1 : 4 000 000 — Format 55 : 80 cm — Mit 180 Kriegsfähnchen.

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux) mit Nebenkarten:
1. Antwerpen und Umgebung. 2. Paris und der Befestigungsgürtel.

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

(Von Petersburg bis Skutari — von Kiew bis Berlin.)
Mit Bosnien, Serbien, Montenegro, Bulgarien, Rumänien, Albanien.

Maßstab: 1 : 2 200 000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder jeder Karte enthalten 180 Kriegsfähnchen der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf Nadeln. Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages. In unserm Bureau, Rain 150, sind die Karten käuflich zu haben.

Preis nur je **50 Rp.** für jede Karte

Verlag der „Aargauer Nachrichten" in Aarau.

...rich. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 16. Januar 1915 — No. 13 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Avis.

Unseren verehrl. Abonnenten bringen wir zur Kenntnis, daß nächster Tage die

Quartals-Nachnahmen

der Post zum Einzug übergeben werden. Dieselben werden vom Briefträger nur einmal vorgewiesen. Zur Vermeidung von Störungen in der regelmäßigen Zustellung des Blattes bitten wir daher um prompte Annahme.

Expedition der Aarg. Nachrichten.

Die Erdbebenkatastrophe in Italien

stellt sich mehr und mehr als ein furchtbares nationales Unglück heraus, dessen Ausdehnung an die Volkskraft und die Mittel moralische Anforderungen an das Staatswesen stellt, welche die einfältigen Kriegsgelüste in den Hintergrund stellen sollten.

Noch immer treffen neue Hiobsposten ein, so daß wir heute über den Umfang der Katastrophe noch nicht hinlänglich genug unterrichtet sind. Wir notieren:

Verschiedene Ortschaften hauptsächlich in den Provinzen Aquila, Chieti und Rieti, sowie in Umbrien wurden vollständig zerstört. Die Zahl der Toten ist weit größer, als man im Anfang angenommen hatte. So wird gemeldet, daß in Avezzano von 20,245 Einwohnern nur noch 800 übrig sind und diese alle verletzt. In Agilli soll es 1000 Tote gegeben haben. Cotancale soll vollständig zerstört worden sein. Es sollen dort 40 Tote zu beklagen sein, etwa 1000 Personen wurden verletzt. In der Stadt Aquila selbst wurde großer Schaden angerichtet, mehrere Kirchen stürzten ein. Ebenso stürzten drei Gewölbe des Gemeindespitals ein. Im ganzen zählt man in Aquila selbst 3 Tote und 20 Verwundete. Auch in der Provinz Chieti gab es zahlreiche Tote und Verletzte. In Rom selbst wurden durch das Erdbeben 50 große Paläste und Kirchen zum Teil erheblich beschädigt. Auch der Parlamentssaal des Monte Citorio ist beschädigt. Auch die Ortschaften in der Umgebung Roms, hauptsächlich Frascati, Torre Cajetani haben stark gelitten. Die Ortschaft Frosinone, die staffelförmig aufgebaut ist, wurde fast vollständig zerstört, indem höher gelegene Stadtteile auf die unteren Stadtteile herunterstürzten und zerstörten. Große Verheerungen richtete das Erdbeben auch in der Campagna an, sowie in der Provinz Caserta. In Sizilien wurde das Erdbeben gar nicht verspürt, wohl aber laufen Meldungen über Beschädigungen durch das Erdbeben aus der Toscana und Umbrien ein.

In Avezzano haben zahlreiche eingetroffene Aerzte mit Personal Feldlazarette eingerichtet. Die Bergungsarbeiten stoßen, obwohl mit größtem Eifer fortgesetzt, auf Schwierigkeiten. Unter den Trümmern des Töchtergymnasiums liegen 150 Mädchen begraben. Die Feuerwehrleute von Rom vermochten nur eine noch lebende Schülerin und zwei Tote zu bergen.

In Sora (Provinz Caserta), wurde am Donnerstag 8 Uhr 14 Min. ein neuer Erdstoß wahrgenommen. Die Stadt ist fast vollständig zerstört. Etwa ⅔ der Häuser stürzten ein. Die übrigen erhielten Risse, viele werden niedergelegt werden müssen. Beim Einsturze des Palazza Rossi wurden 20 im Hofe beschäftigte Arbeiter begraben.

Die Rettungsarbeiten werden eifrig fortbetrieben. Bis jetzt wurden aus den Trümmern 450 Leichen und zahlreiche Verletzte hervorgegraben. Diese werden in Baracken und Zelten verpflegt, die man in nächster Nähe aufgeschlagen hat.

Das „Giornale d'Italia" schätzt die Zahl der Opfer in der Gegend von Avezzano und Sora auf 25,000.

Möchte man durch ganz Italien hindurch fühlen, was der sozialistische „Avanti" bemerkt, der übrigens immer vor der Kriegshetzerei gewarnt hat:

„Dieses schreckliche Unheil, das über den elendesten Teil Italiens gekommen ist, ruft die Menschen zur Wirklichkeit zurück und reißt sie aus einem bösen Traum und löscht die verhängnisvolle Leidenschaft und Kriegslust aus. Ein anderer Kampf ist jetzt zu kämpfen. In der Katastrophe liegt eine große Lehre."

Gebietet niemand dem Norden halt?

Das neutrale Europa sieht zu und Amerika ist schwach. Die Neutralen würden eine Macht bedeuten, die ein gewichtiges Wort in die Wagschale legen könnte, so lange nicht auch sie zersplittert werden. Durch die englische Zensur wird heute ein derartiger Druck in wirtschaftlicher Beziehung auf die Neutralen ausübt, der die Gefahr eminent steigern muß, und wenn nicht ein Ausweg findend, Explosionen nicht verhüten läßt, zum mindesten aber in ungeheurem Schaden der Nichtbeteiligten seinen Ausdruck findet. Man darf sich wirklich fragen, ob nach dem heutigen Rechtsstandpunkt diese Staaten gezwungen sind, alles das über sich ergehen zu lassen. Aber auf die gegenwärtige Lage zurückgreifend: Können es wirklich nur Ruinen sein, aus denen neues Leben sprießen soll? Denn bevor Europa einem Trümmerhaufen gleicht, wird keine Partei die Waffen strecken, sofern sich Niemand entschließen kann, vermittelnd einzugreifen. Keiner der kriegführenden Staaten wird und darf im jetzigen Moment Friedensvorschläge anbieten, weil dies als Zeichen der Schwäche gälte und vor allem auch dem Ehrgeiz widerspräche. Aber haben wir nicht im russisch-japanischen Krieg ein Beispiel, wo auch kein europäischer Staat auf die Vermittlung einzutreten Luft zeigte, die Initiative des amerikanischen Präsidenten Roosevelt dem Kriege aber doch ein Ziel setzte. Die europäischen Staaten waren auf diesem Gebiete noch nie stark. Anno 1870, als das französische Heer besiegt, reiste der alte Tiers vergebens an alle Fürstenhöfe, er fand nur ein Achselzucken. Sie schienen alle dem Plane Bismarcks beizustimmen, daß Frankreich im Staube liegen müsse, wenn ein dauernder Friede erreicht werden wolle. Der Friede wurde erreicht und die Revanche lebte fort. Und heute steht das neutrale Europa wieder still bei Seite, blickt zu, wie ein Teil der Völker sich zerfleischt, sieht die Gefahr zum Ungeheuer sich steigern und verzichtet auch nur auf den Versuch, ihr in den Arm zu fallen. Und es gibt Leute, die glauben, daß auch die Völker es nicht dulden würden, daß das begonnene Werk nicht vollendet werde.

Man gebe sich keinen Täuschungen hin. Die Völker aller Staaten ohne Ausnahme sie würden aufjubeln, wenn morgen schon alle Glocken der Welt den Frieden verkünden könnten.

Keinem Staat, auch dem Sieger nicht, werden Gewinne leuchten, die in Jahrzehnten das aufwiegen, was das begonnene Jahr zugrunde richtet, wenn dem Walten dieser Elemente ungehemmter Lauf gelassen wird. Man hat in letzter Zeit von einem künftigen europäischen Staatenbund geschrieben, dessen Zweck sein soll, solche Kriege unmöglich zu machen; auch Expräsident Roosevelt hat darauf gewiesen. Es ist begreiflich, daß der schweizerische Bundesrat hier nicht initiativ vorgehen kann, hingegen weisen wir auf die Staaten Amerika, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland und die Schweiz hin, von denen wir bestimmt wissen, daß sie keinen Krieg wollen; zu ihnen kommen noch Italien, Spanien, Rumänien und Bulgarien. Einem geschlossenen Vorgehen aller dieser Staaten, die wirtschaftlich ebenfalls gewaltig mitgenommen werden und ebenso wenig wissen können, ob sie nicht auch kriegerisch verwickelt werden, gegen ihren Willen, müßte es gelingen, dem Kriege einen Halt zu gebieten, es käme ihnen jetzt schon die Aufgabe zu, die man dem künftigen Staatenbund stellt, damit wäre der wichtigste Anfang vollzogen einer kommenden großen Mission aller Völker. Nur eine Lösung auf dem Standpunkt des Status quo kann Europa den Frieden bringen und diese Lösung wäre heute noch möglich, da keiner des Sieges sich rühmen kann, denn kein Volk Europas würde sich heute freiwillig in eine künstliche Auffassung fügen. Europa braucht weder einen zweiten Balkan, noch ein zweites Elsaß-Lothringen.

Man darf ja gar nicht daran denken, wie sich die Ereignisse noch entwickeln können, wenn die gesteigerte Not, zu der es kommen muß, auch die Völker zur Verzweiflung treibt.

Soll es wieder Komunenkriege absetzen, wie anno 1871?

Sätze auf dem nordamerikanischen Präsidentenstuhle ein Mann von der Tatkraft und Initiative eines Roosevelt, so wäre die Situation freilich eine andere. Von dem gegenwärtigen Inhaber ist nach der Richtung einer energischen Intervention nichts zu erwarten. Seine Haltung gegenüber Mexiko zeigte ihn vor einer sehr schwachen Seite. Solche Geister drücken auch dem mächtigsten Staatswesen den Stempel der Ohnmacht auf.

Eidgenossenschaft.

Verkehr der Schweiz mit Großbritannien. Die Großbritannische Gesandtschaft in Bern teilt folgendes mit:

„Es scheint, daß gewisse amerikanische und italienische Schiffahrtsgesellschaften sich weigern, an Schweizerfirmen adressierte Sendungen zu übernehmen; diese Weigerung wird von einigen Seiten Einflüsterungen oder Maßnahmen zugeschrieben, deren sich die britischen Behörden zu diesem Zwecke bedient hätten. Die letztere Behauptung beruht nicht auf Wahrheit, denn die englische Regierung ist im Gegenteil aufs äußerste darauf bedacht, daß der Beförderung von wirklich für die Schweiz allein bestimmten Waren keine Schwierigkeiten bereitet werden. Was die Zurückhaltung solcher Waren in Italien anbetrifft, so ist dies vor allem eine zwischen den Regierungen Italiens und der Schweiz zu lösende Frage, aber zugleich bemüht sich der britische Botschafter in Rom aufs angelegentlichste bei einer Vereinbarung mitzuwirken, welche die bestehenden Schwierigkeiten beheben würde."

Gesundheitszustand der Armee. (Mitgeteilt.) Der allgemeine Gesundheitszustand in unserer Armee gibt uns diese Woche zu keinen besondern Bemerkungen Veranlassung.

An Infektionskrankheiten sind uns gemeldet worden: Typhus 1 Fall, Scharlach 6 Fälle. Masern 2 Fälle. Todesfälle haben wir 10 zu verzeichnen und zwar: 3 an Lungentuberkulose, 1 an Hirngeschwulst, 2 an Lungenentzündung, 1 an Bauchfellentzündung, 1 an Erfrieren, 1 an Selbstmord und in einem Falle ist die Todesursache noch nicht gemeldet worden.

Der Armeearzt.

Sehr verlockend. Letzten Dienstag ging eine ansehnliche Zahl von Berufsarbeitern und Handlangern nach Oesterreich, um im Südtirol an Festungsbauten zu arbeiten. Die Generaldirektion von Riva (Gardasee) ist im Falle, einige hundert solcher Arbeiter zu beschäftigen, und zwar müssen es Angehörige neutraler oder mit Oesterreich verbündeten Staaten sein. Arbeiter italienischer Nationalität werden nicht eingestellt. Es werden unter anderm 50—60 Zimmerleute gesucht. Die Arbeiter werden im Taglohn beschäftigt. Dieser beläuft sich auf 6 Kronen für Maurer, 5 Kronen für Mineure und Steinbrecher, 4 Kronen 50 Heller für bessere, 4 Kronen für geringere Erdarbeiter und auf 3 Kronen 50 Heller für jugendliche Gelegenheitsarbeiter. Das Reisegeld wird vergütet, aber nicht zum voraus bezahlt. Die Arbeiter sind angewiesen, sich mit warmen Kleidern zu versehen, da die Bauten (es handelt sich um Befestigungen in einer Höhe von 1600 Metern über Meer ausgeführt werden. Es wird ihnen auch empfohlen, kleine Kochapparate, Schnellsieder usw. mitzunehmen.

Verkehr mit Metallgeld. Die Direktion der Schweiz. Nationalbank teilt mit: Wir werden offiziell benachrichtigt, daß fortgesetzt Gold- und Fünffrankenstücke zur Ausfuhr kommen, und wir wissen, daß die Exporteure in unserem Lande Metall unter Vergütung eines Aufgeldes suchen.

Die Schweiz hat bis jetzt noch kein Ausfuhrverbot für gemünztes Geld erlassen, dagegen haben dies einzelne unser Nachbarn getan und die Ausfuhr mit schweren Strafen belegt. Es ist sehr wichtig, das gemünzte Metall, welches sich im Umlauf oder in Reserven befindet, in unserm Lande zurückbehal-

---

Unwissende sind gleich über jeden Zweifel an ihrer Bildung empört, während Unterrichtete mit dem größten Behagen zugestehen können, daß der Mensch niemals auslernen könnte. K. Gutzkow.

Ruth Rockfeller.

65 Von Erich Friesen.

Nicht lange besann sich Ruth. Dann sagte sie mit einem Anflug ihrer früheren Lebhaftigkeit:

„Ich hätte gern gewußt, ob „Diavolo" sich verletzt hat."

„Ja, am linken Bein", erwiderte der Arzt. „Wenn Sie wünschen, werde ich mich erkundigen, wie es ihm geht."

„Ach ja, bitte! Ich habe das Tier so lieb... Ist Direktor Morton böse auf mich?"

„Auf Sie? Welche Frage, liebes Kind! Er macht sich selbst Vorwürfe. Freilich konnte niemand eine Kollision voraussehen — bei mehr als drei Meter Zwischenraum zwischen Reiterin und Fahrerin. Außerdem ist Morton ein ehrlicher, braver Kerl und Ihr aufrichtiger Freund."

Eine Weile lag Ruth still da. Aber das erregte Mienenspiel in dem bleichen Gesichtchen bewies, daß ihr noch eine Frage auf dem Herzen brannte. Und endlich kam sie auch damit heraus:

„Glauben Sie, daß — daß — daß er mich wieder in den Zirkus aufnehmen wird?"

Dr. Robinson wandte den Kopf ein wenig zur Seite, so daß Ruths Augen, die angstvoll an seinem Gesicht hingen, nicht gewahren konnten, wie über seine kräftigen Züge etwas wie Verlegenheit huschte.

„Sicher — das heißt, sobald Sie wieder ganz gesund sind —" sagte er ausweichend.

„Wann werde ich wieder gesund sein? Ich meine: wann werde ich wieder auftreten können?"

„Hm, das läßt sich schwer bestimmen."

„Aber ich werde doch wieder ein Pferd besteigen können? Nicht wahr? Sagen Sie ja — bitte, bitte! Sehen Sie, ich habe gar keine Schmerzen mehr —"

Sie versuchte eine Körperwendung nach links. Fest preßte sie die Zähne zusammen, um den Schmerz zu verbeißen. Ihre Augen schienen die Antwort von seinen Lippen saugen zu wollen.

„Nein, Kind! Das geht auf keinen Fall!" wehrte Dr. Robinson ernst ab. „Sie müssen sich ruhig verhalten. Sonst kann ich überhaupt nichts versprechen."

„Ja, ja, ich will alles tun, was Sie sagen!" rief Ruth eifrig. „Ich will Ihnen gehorchen wie ein kleines Kind!"

„Recht so! Und nun genug für heute! Sie dürfen noch nicht viel sprechen. Schwester Virginia ist eine ausgezeichnete Pflegerin; sie wird dafür sorgen, daß Sie tüchtig essen und Fleisch ansetzen und bald wieder rote Backen bekommen."

Sein Blick streifte für einen Moment das hagere blondgescheitelte Mädchen, das still am Fußende des Bettes stand und über dessen Wangen bei dem Lob aus des Arztes Mund aufs neue eine verräterische Röte flackerte. Dann fand er auf und reichte Ruth die Hand.

„So! Nun schließen Sie die Augen und denken Sie an etwas recht Schönes, Angenehmes! Das wird Sie stärken und Ihnen Ruhe und gesunden Schlaf bringen. Leben Sie wohl! Morgen komme ich wieder."

Lächelnd nickte sie. Gehorsam schloß sie die Augen und versuchte, an etwas recht Schönes und Angenehmes zu denken. Sie wollte ihre Gedanken auf den Zirkus richten und auf ihre Triumphe und auf „Diavolo" und die Begeisterung der Menge... Doch nur das ernst gütige Gesicht ihres Arztes schwebte ihr vor und der teilnahmsvolle Blick seiner Augen...

Und mit dem Gedanken an ihn schlief sie ein.

„Wir müssen sorgen, daß sie wieder Freude am Leben gewinnt, auch, wenn sie voraussichtlich nie wieder ein Pferd wird besteigen können," sagte draußen Dr. Robinson zu Schwester Virginia. „Das arme Geschöpf dauert mich unsäglich."

Und Arabella, deren mörderischer Plan nur halb gelungen war? Was war an jenem Abend mit ihr passiert? . . .

Als sie ihren Wagen urplötzlich derart gelenkt hatte, daß das linke Rad sich in einem der Kandelaber verfangen mußte und die furchtbare Kollision auch wirklich, wie geplant, eingetreten war — da gab sie sich einen kleinen Schwung, so daß sie aus dem Wagen heraus, auf den weichen Boden der Arena fiel. Für den nichtsahnenden Zuschauer, dem derartige Theatertricks unbekannt sind, sah es aus, als sei sie selber bei dem Anprall aus dem Wagen geschleudert worden.

Doch niemand kümmerte sich um sie. Aller Augen waren voll Angst und Entsetzen auf das todesbleiche Mädchen gerichtet, das dort inmitten des Knäuels von Pferden lag und gleich darauf bewußtlos aus der Arena getragen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

tan, und wir haben alle Banken und Handelshäuser ein, den Angeboten der Exporteure nicht Folge zu geben, sondern der Schweizerischen Nationalbank alles Metall zu überweisen, für das sie selbst ein tatsächliches Bedürfnis nicht haben. Die Nationalbank wird die Porto- und Versicherungskosten übernehmen und ebenso alle Spesen für die Deckung, soweit der Gegenwert derartiger Geldsendungen nicht in Girokonto gutzuschreiben ist.

Es handelt sich hier um eine Frage von allgemeiner Tragweite für die Schweiz.

Warum aber wird kein strenges Verbot gegen diesen schnöden Unfug erlassen?

Arbeiterabwanderung. Eine große Zahl Arbeitsloser im neuenburgischen Jura, darunter viele Uhrenarbeiter aus Locle, haben Arbeit in einer Munitionsfabrik in Lyon bekommen. Am Montag begaben sich einige Hundert über Genf nach Lyon, wo sie zur Herstellung von Granatenzündung verwendet werden.

Landwirtschaftliche Genossenschaften der Schweiz. Unter dem Vorsitz Dr. Käppelis, des Chefs der Abteilung Landwirtschaft beim schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement, sind am Donnerstag Nachmittag die Vertreter der wichtigsten landwirtschaftlichen Genossenschaften der Schweiz zusammengetreten zum Meinungsaustausch über die aktuelle Frage der Beschaffung von Kraftfuttermitteln für die Tiere und von Getreide-Saatgut. Es besteht allerdings noch keine Gefahr, daß das Vieh bei uns vor Hunger umkommen muß; denn es sind noch immer große Vorräte von Heu vorhanden. Aber unsern Viehzüchtern fehlen die zur Aufzucht von Vieh, handle es sich nun um Zuchtvieh oder um Nutzvieh, notwendigen Kraftfuttermittel. Da das schweizerische Militärdepartement auch mit der Einfuhr von für die Viehzucht notwendigen Getreidesorten beauftragt wurde, steht zu hoffen, daß den Bedürfnissen der Landwirtschaft binnen kurzem entsprochen werden kann. Für heute handelte es sich um die Feststellung der für die Verteilung der zu beschaffenden Kraftfuttermittel anzuwendenden Grundsätze.

Die Beschaffung von Saatgut für die Getreideansaat bietet keine Schwierigkeiten. Das Militärdepartement hat die nötigen Maßnahmen bereits getroffen, damit den schweizerischen Landwirten die notwendigen Mengen von Saatgut zur Verfügung stehen.

Schneefall im Alpengebiet. Ein ungewöhnlich ausgiebiger Schneefall ist im Fernsttal eingetreten. Gestern früh wurden 70 Zentimeter Neuschnee gemessen.

Furka- und Simplonstraße sind durch den Schnee, der drei Meter tief liegt, neuerdings gesperrt. Die Post kann nicht mehr verkehren.

St. Croix. Seit langem hat man im Jura nicht mehr einen so starken Schneefall beobachtet, wie in den letzten Tagen. Der Schnee bildet eine Decke von über einen Meter Mächtigkeit. Die Verwehungen haben eine erstaunliche Höhe erreicht.

Föhnwetter. Nach Informationen der meteorologischen Zentralstelle hat unter föhnigem Einfluß in den letzten Tagen eine für die Jahreszeit überaus starke und ungewöhnlich rasche Temperatursteigerung in den höhern Lagen stattgefunden. Die Temperatur erreichte zehn, auf einzelnen Gipfeln sogar zwölf Grad Celsius. Da die neue Schneeschicht gleichzeitig sehr beträchtlich ist, zwischen 120 bis 140 Zentimeter, besteht die große Gefahr starker Lawinenniedergänge bei der heftigen westlichen Luftbewegung in den höhern Lagen fort. Es betrifft dies namentlich die Täler des Rheins, der Reuß, der Limth und der Aare.

Aus den Kantonen.

Zürich. Einbruchsicher. Für die Schatzkammer des neuen Bankgebäudes der Schweiz. Kreditanstalt brauchte es eine 273 Zentner schwere Türe, die wohl jedem Einbruchsversuch erfolgreichen Widerstand leistet.

Schwyz. Feier der Morgartenschlacht. 600 Jahre sind bald verflossen, seit jenem denkwürdigen Schlachttag vor St. Othmar 1315 am Morgarten. Bekanntlich hat der Kantonsrat in seiner letzten Sitzung auf Anregung des Herrn Dr. Büeler beschlossen, diesen Tag mit einer bescheidenen Feier zu begehen. Dieser Beschluß wurde allgemein mit Befriedigung aufgenommen. Eine Anregung, die kürzlich auf diese Feier hin gemacht worden ist, wäre sehr zu begrüßen, nämlich die Herausgabe einer kleinen Denkschrift, die eine kurze, volkstümlich geschriebene Darstellung des Kampfes von Morgarten enthält. Ebenso sollte diese Denkschrift geziert sein mit jenem Wagnerischen Kunstbild, das am Rathaus in Schwyz die Schlacht so schön darstellt. Die Erstellung und Gratisabgabe einer solchen Denkschrift an die Schuljugend hätte wohl einen großen patriotischen Wert.

Solothurn. Einen rückschrittlichen Beschluß hat die Gemeinde Bellach gefaßt, indem sie ihren Willen zum Sparen dadurch dokumentiere, daß sie die Zahl der Schulen von 4 auf 3 reduzierte. Sie konnte sich dabei auf die mittelalterliche Bestimmung des Schulgesetzes berufen, die ein Maximum von 80 Schülern pro Schule zuläßt.

Baselland. Traurige Knorzerei. Letzten Sonntag beschloß die Gemeinde Itingen auf den Antrag der Behörden die Besoldung der Lehrer um je 100 Fr. herabzusetzen.

— Ein freundliches Bild. Die Gemeindeversammlung von Reigoldswil hat Herrn Lehrer R. Hägler, welcher aus Gesundheitsrücksichten sein Lehramt niederlegte, in Anerkennung seiner Dienste ein Ruhegehalt von Fr. 400 zuerkannt.

St. Gallen. Eidgenössische Militärbauten. Vor etwas mehr als Jahresfrist hat die Stadt St. Gallen den neuen Personenbahnhof erhalten und in diesen Tagen wird nun auch das monumentale Postgebäude dem Betriebe übergeben werden. Der Postneubau steht gegenüber dem neuen Bahnhof und neben dem jetzigen Postgebäude. Nach langen Studien, die teilweise mit der schwer zu lösenden Bahnhoffrage zusammenhingen, kam dann zwischen der Stadt und der eidgenössischen Postverwaltung ein Abkommen zustande, wonach St. Gallen dem Bund einen Bauplatz von 3399 Quadratmeter zur Verfügung zu stellen hatte, während der Stadt als Gegenwert das alte Postgebäude im Taxwerte von 1,008,000 Fr. überlassen wurde. Am 5. November 1910 bewilligte die Bundesversammlung einen Baukredit von Fr. 3,436,000 und im Juni 1911 wurde mit dem Bau begonnen, der speziell wegen seiner Fundamentierung große Arbeiten erforderte. Der Baugrund besteht nämlich hier aus Torf und Schwemmsand; der übliche Wasserspiegel liegt wesentlich höher als die Kellersohle, weshalb umfangreiche Verdichtungsmaßnahmen notwendig wurden. Der ganze Bau wurde auf starke armierte Betonpfähle gestellt, von denen jeder eine Tragkraft von 35—50 Tonnen haben soll. Das Gebäude, aus St. Margrether Sandstein, ist 81 Meter lang und 40 Meter breit und bis zur Dachkante 20 Meter hoch; die bebaute Grundfläche beträgt 3200 Quadratmeter. Aeußerlich präsentiert sich der Bau vortrefflich mit dem kräftigen, schräg abgeschlagten Turm. Auch die Innenausstattung ist vornehm einfach gehalten. Die lange geräumige Schalterhalle in dunklem Marmor und mit dem Deckenplafond des in München lebenden Lenzburger Künstlers Welti enthält achtzehn praktisch eingerichtete Schalter. Im Erdgeschoß sind die Betriebs- und Verwaltungsbureaus der Post untergebracht, die Aufgabestelle für den Telegraphen, eine Anzahl Telephonautomaten, und vom Keller aus führt ein breiter Tunnel hinüber zu den Bahnsteigen des Personenbahnhofes, so daß sich der Verkehr zwischen Post und Bahn unterirdisch abwickeln wird. Auch der erste Stock dient der Postverwaltung, während der zweite Stock den Telegraphen- und der dritte Stock den Telephondienst aufzunehmen hat.

Thurgau. Roß und Reiter. Letzten Sonntag abend wurde auf der Eisenbahnbrücke der Mittelthurgaubahn bei Bußnang ein zu einem Sonntagsritt nach Weinfelden gemietetes Pferd vom Zuge überfahren und getötet. Der Reiter, welcher sich tagsüber in Weinfelden etwas zu viel dem Alkohol zugewidmet, kam mit dem Pferde von der Landstraße weg in das Wiesengebiet gegen die Thur, wo er abstürzte. Das herrenlose Pferd, das in der Dunkelheit umherirrte, geriet auf den Bahnkörper und lief seinem Tode entgegen. Das Pferd soll einen Wert von etwa 800 Fr. gehabt haben. Ein teurer Ritt.

Tessin. Ein tragisches Ende fand am Montag ob Gravesano ein junger wildernder Vogeljäger. Auf dem Anstand entlud sich aus unaufgeklärter Ursache die Waffe, und die ganze Ladung ging dem unglücklichen Schützen ins Gehirn.

— In Massagno, wohin er sich nach 40-jähriger Dienstzeit und der vor kaum 11 Tagen erfolgten Pensionierung zurückgezogen hatte, ist Herr Emil Graf, langjähriger Stationsvorstand in Faido, gestorben. Vielen Besuchern der Leventina wird der joviale und dienstfertige Mann in freundlicher Erinnerung sein.

Waadt. In Blonay bei Vevey starb im Alter von 73 Jahren der frühere Pfarrer Alfred Cérésole, ein bekannter Volksschriftsteller. Der Verstorbene war ein Bruder des einstigen Bundesrates Cérésole.

— In Lausanne traf am Mittwoch ein neuer Transport belgischer Flüchtlinge ein, zusammen 48 Personen, worunter mehrere kleine Kinder mit ihren Müttern.

Genf. Verkehr mit der Freizone von Savoyen. Der Genfer Stadtrat Léon Chauvet hatte in Paris eine Besprechung mit dem französischen Ackerbauminister David wegen der zahlreichen Placereien, denen die Bauern der Zone bei der Ausfuhr ihrer Produkte nach Genf unterworfen sind. David erklärte, daß alle diese Chikanen auf Mißverständnisse zurückzuführen seien. Er versprach eine schnelle Beseitigung aller Schwierigkeiten. Die Zollbehörden werden Weisungen erhalten, die Butter aus der Zone nach Genf einführen zu lassen.

— Schmutzige Spekulationen. Die Polizei beschlagnahmte in zahlreichen Läden von Genf und Carouge eine neue Serie Postkarten; ebenso wurde die letzte Nummer der Frauenzeitung „La Mode" beschlagnahmt, die das Bild des Generals Hindenburg mit einem für Deutschland beleidigenden Text brachte. — Warum schließt man die Buben nicht, die solches Zeug erstellen?

Aargau.

Großer Rat. Die Budgetberatung stand, den Zeitumständen angemessen, im Zeichen der Sparsamkeit. Gegenüber verschiedenen Versuchen der Anzapfung hielt der Finanzminister die Taschen zu. Seine Zurückhaltung begegnete übrigens großem Verständnis. Der Statusquo wurde auch aufrechterhalten gegen eine Anspielung auf eine „volkstümliche" Reduktion der Beamtenbesoldungen. Ein bezüglicher Beschluß wäre dem Kanton Aargau wirklich nicht gut angestanden. Man könnte es mit dem Knausern leicht zu weit treiben; dagegen mag ein Belassen des jetzigen Zustandes bis zum Eintritt besserer Zeiten ganz am Platze sein. Das begreifen wohl auch die Staatsbeamten.

Ein alter Ladenhüter dürfte nun bald ausrangiert werden. Das ist der Antrag, betr. die Verpflichtung der Rückzahlung gewisser Stipendien. Die Zweckbestimmung der Stipendien ist gesetzlich festgelegt; sie beruhen auch zum großen Teil auf Legaten, deren Satzungen durch keine Gesetze oder großrätliche Dekrete geändert werden dürfen. Auf alle Fälle würden die Rückzahlungen aber nicht in das Verwendbare der Staatskasse fallen, wie vielleicht beabsichtigt ist, sondern sie würden zur Aeuffnung der Stipendienfonds dienen. Uebrigens ist die ganze Frage eine Frage des Taktes. Es gibt noble ehemalige Stipendiaten, die die moralische Pflicht zur Rückerstattung fühlen sobald sie in bessere finanzielle Positionen sind. Es gibt aber auch viele, welche dieser Pflicht auch gerne nachkämen, wenn die Verhältnisse es ihnen gestatteten. Daneben mag es auch solche geben, die auch in den Tagen des Glückes nie an eine Rückerstattung denken, und diese haben vielleicht die Veranlassung zu der wiederholten Anregung gegeben. Allein dieser Sünder wegen auch die Unschuldigen in Mitleidenschaft zu ziehen, wäre ungerecht. Jedenfalls wird eine gesetzliche Regelung der Dinge behutsam schreiten müssen.

Die alte Klage über die kleinen Staatsbeiträge an Schulhausbauten tauchte zur Abwechslung auch diesmal wieder auf. Ihre Berechtigung steht im umgekehrten Verhältnis zu den Mitteln des Kantons. Es ist ja wahr! Die Gemeinden werden durch die notwendig gewordenen Schulhausneubauten finanziell vielfach überlastet und der Staat kann ihnen dazu bloß ein schüchternes „Grüß Gott" sagen, und muß die Mittel dazu noch aus einer Bundessubvention nehmen, die ursprünglich wohl nicht zu Bauzwecken bestimmt war. Vielleicht würde es auch in dieser Beziehung besser, wenn unser Volk für eine etwas höhere Staatssteuer zu haben wäre.

Apropos Staatssteuer! Der Große Rat hat es unterlassen, am Schlusse der Budgetberatung den üblichen Antrag auf Ermächtigung der Regierung zum Bezug einer halben Staatssteuer zu beschließen. Wollte er uns mit dieser Unterlassungssünde etwa blitz exerieren und uns in den süßen Wahn einer steuerlosen Zukunft einwiegen? Er würde es schwer zu büßen haben, wollte er den Fehler nicht gut machen. Denn es würde nicht an Rechthabern fehlen, die ihn dabei zu behaften versuchten. Von dieser „Sorte Hühner" hat uns die Kriegsnot leider noch nicht befreit.

Militärisches. Offiziersbeförderungen: Zu Oberlieutnants der Infanterie die Leutnants: (Mit Brevetdatum vom 31. Dezember 1914.) Eichenberger Walter, von Basel, in Zürich; Bataillon 46; Suter Rudolf, von Zofingen, in Langenthal 55; Reimann Gust., von und in Aarau 57; Baumann Gottlieb, von Attelswil, in Murgental 55; Stegrist L., von Rothrist, in Olten 55; Werder Adolf, von Oberendingen, in Unter-Wöhberg 59; Hemmeler Wilh., von Aarau (Urlaub) 59; Lüscher H., von und in Mooslerau 55; Raschle H., von Hemberg, in Baden 58; Osterwalder Rudolf, von Stettfurt, in Aarau 57; Widmer Richard, von Othmarsingen, in Aarau 46; Acklin E., von Herznach, in Bern 60; Müller R., von Aarau, in Seon 58; Rubli Alfred, von und in Aarau 57; Ruprecht Karl, von Obersieg, in Rheinfelden 58; Walter Ad., von und in in Ober-Entfelden 60; Ackermann Paul, von Amriswil (Urlaub) Schützenbataillon IV; Großmann Hans, von Aarburg, in Küttigen, Schützenbataillon IV.

Offiziersernennungen: Zu Lieutnants der Infanterie werden ernannt: die Wachtmeister Rudolf Ernst, von Rietheim, in Zürich; Huber Otto, von Eppenberg, in Strengelbach; Fäs Gottl., von Schöftland, in Aarau; Blunschi Martin, von Oberrohrdorf, in Wettingen; Widmer Ernst, von und in Zofingen; Strebel Walter, von Uewil, in Wohlen; Reusch Martin, von und in Boswil; Wehrli Alfred, von und in Küttigen; Siebenmann Robert, von und in Aarau; Hiltmann, Gustav, von und in Zuzgen; Obrist Hans, von Niniken, in Wettingen; Wirth Paul, von Seebach, in Zürich; Wolf Gustav, von Dättwil, in Baden; Wunderlin Paul, von Wallbach, in Lörrach, Gr. Baden; Mauch Paul, von Teufental, in Aarau; Buhofer Theodor, von Reinach, in Boniswil; Moor Paul, von Vordemwald, in Strengelbach; Frey Adolf, von Aarau, in St. Gallen; Frey Johann, Jakob, von Klingnau, in Koblenz; Höhn Karl, von Wädenswil, in Baden; Irmiger Walter, von und in Lenzburg; Helmensdorfer Wilh., von und in Aarau; Meyer Peter, von und in Villmergen; Lang Paul, von Kurzrickenbach, in Brugg.

Brugg. † Hier starb am 14. Januar nach kurzem Krankenlager im Bezirksspital in Brugg Herr E. Baumann, alt Pfarrer, von Villigen, im 68. Altersjahre.

Der Verewigte wirkte von 1874—1875 als Vikar in Windisch, wo damals Herr Jakob Amsler von Schinznach als Pfarrer tätig war. Im Jahre 1875 wurde Herr Baumann als Pfarrer von Birr gewählt, wo er 29 Jahre lang zu bester Zufriedenheit der Kirchgenossen wirkte und sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Seine Kirchgenossen von Birr haben dem geistvollen Prediger stets eine große Anhänglichkeit bewahrt. Für alle öffentlichen Angelegenheiten zeigte er lebhaftes Interesse. Als großer Freund der Natur durchstreifte er die nähere und weitere Umgegend und unternahm nicht selten auch größere Touren. Der Kinderwelt bezeigte er besondere Freundlichkeit und die Jugend war ihm sehr zugetan.

Gott habe den Braven selig!

Lenzburg. (Korr.) Viehmarkt vom 14. Januar. Infolge Kraftfuttermangels war der heutige Markt besser befahren, als auch schon um diese Jahreszeit. Es wurde lebhaft und zu guten Preisen gehandelt. Die gedrückten Geldverhältnisse mögen manchen Bauer veranlaßt haben, etwas aus seinem Stall zu veräußern. Es wurden aufgeführt: Ochsen: 23 Stück, Preis Fr. 400 bis 900; Kühe: 61 Stück, Preis Fr. 380 bis 750; Rinder: 94 Stück, Preis Fr. 350 bis 600; Schweine: 222 Stück, Preis Fr. 30 bis 40.

Großer Rat.

Rede des Hrn. Großratspräsidenten Jäger zur Eröffnung der Großratssitzung vom 14. Januar 1915.

(Mitgeteilt).

Meine Herren!

Gestatten Sie, daß ich Ihnen zum Beginn unserer ersten Sitzung im Jahre 1915 meine aufrichtigen Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und für eine fortgesetzte gedeihliche Arbeit im Dienst unseres Heimatkantons ausspreche. Ferner wollen Sie mir gestatten, daß ich in Ihrem Namen den administrativen Behörden des Kantons, sowie unserer Regierung, sowie den Organen der richterlichen Gewalt, ein gutes neues Jahr wünsche.

Und alsdann wollen wir, Volk und Behörden des Kantons Aargau, heute unsere Kollektivgratulation dem getreuen Eckart des Schweizer-Volkes, dem schweizerischen Bundesrat in Bern darbringen.

Gott sei Dank, meine Herren, daß mit dem schweizerischen Bundesrat heute in Tat und Wahrheit eine nationalschweizerische, sowie auch eine internationale Potenz bezeichnet ist, zu der das Schweizervolk vertrauensvoll aufschauen darf, zu der auch die seit fünf Monaten beinahe ehrfürchtig gewordenen Kulturideale der europäischen Menschheit ihre Zuflucht zu nehmen beginnen. Niemand kann weniger chauvinistisch sein, als meine Wenigkeit es ist. Und dennoch gebe ich in diesen Januartagen des Jahres 1915 einer stolzen Genugtuung Ausdruck über die Wandlung der Dinge, die im Kanton Aargau und im Schweizerlande stattgefunden hat seit den Januartagen des Jahres 1915. Und den heutigen Tag preise ich als einen der schönsten meines Lebens, reichlich aufwiegend die politischen Sorgen, Leiden und Enttäuschungen eines kampferfüllten Mannesalters, der mir Gelegenheit gibt, gerade von dieser Stelle aus, Zeugnis abzulegen für die Tatsache, daß trotz der Kriegsnot vor 100 Jahren und trotz der reaktionären Verfassung, die mit Beginn des Jahres 1815 bei uns in Kraft trat, seit den Januartagen des Jahres 1815. Und den heutigen Tag preise kratischer Kanton Aargau herangewachsen ist, fest gefügt in den Quaderbau der schweizerischen Eidgenossenschaft, ein Kanton Aargau, der vor 100 Jahren noch ein Spielball in den Händen inländischer Patrizier und ausländischer Diplomaten war, und der es im Grund der freundlichen Gewogenheit des russischen Kaisers für Cäsar Laharpe und dessen Freund, unsern unvergeßlichen Philipp Albert Stapfer verdankte, daß er nicht wieder aufgeteilt wurde. Höher aber schlägt mein Herz bei der Feststellung der welthistorischen Tatsache, daß seit den Tagen des Wienerkongresses und der heiligen Allianz ein schweizerisches Volk, ein schweizerischer Staat, eine schweizerische Nation herangewachsen ist, die in den gegenwärtigen Zeiten des ungeheuren Weltbrandes auf hochragender Zinne über den entfesselten Elementarleidenschaften der Völker das Banner der Menschlichkeit aufpflanzt.

Meine Herren! Wenn je an einem Ort und zu einer Zeit die Geschichte als Lehrmeisterin eines Volkes angerufen werden darf und muß, so heute im Rathaal der aargauischen Volksvertretung. Alle Betrübnis, alle Not, jegliches Opfer, die uns zufolge des gegenwärtigen Krieges beschieden sein mögen; unser Volk hat sie vor 100 Jahren unter weit schlimmern Verhältnissen und in unendlich höherem Maße zu ertragen gehabt. Vom Mai 1815 an befand sich die Schweiz, nachdem die Alliierten ihr trotz der im Wienervertrag festgelegten Neutralität eine Konvention aufgezwungen hatten, der zufolge sie Truppenkontingente gegen Napoleon stellen mußte, tatsächlich im Kriege gegen Frankreich. Der Kanton Aargau stellte seine gesamte Elite ins Feld. An die Gemeinderäte erging die Weisung, für die Familien der ins Feld gezogenen zu sorgen und das nötige anzuordnen, daß ihre Felder bestellt würden. Die Heere der Alliierten, zogen neuerdings durch das Land und ihre Requisitionen legten der Bevölkerung ungeheure Lasten auf. Unter solchen Umständen den Kanton zu erhalten und auszubauen, war eine Aufgabe, die der Generation, die sie löste, die Achtung der Nachwelt sichert. Es sei hier der Männer gedacht, die damals als Mitglieder des kleinen Rates an der Spitze unseres Staatswesens standen: Karl Friedrich Zimmermann von Brugg, erster Bürgermeister, Karl Fezer von Rheinfelden, zweiter Bürgermeister, Johann Herzog von Effingen, Melchior Lüscher von Oberentfelden, Karl Reding von Baden, Albrecht Rengger von Aarburg, Peter Suter von Zofingen, Heinrich Meyer von Bremgarten, Franz Josef Friedrich von Laufenburg, Daniel Bertschinger von Lenzburg, Vinzenz Küng von Beinwil, Heinrich Ryffel von Aarau, Josef Bretano von Laufenburg. Auch an den Namen des tapferen Mannes sei erinnert, der in jenen Tagen über

die schwere Not der Zeit hinaus die Geister auf die idealen Güter und insbesondere auch auf die eidg. Angelegenheiten hinzuleiten trachtete und der in Verbindung mit den besten Köpfen des Landes vom Jahre 1815 an in seinem „Schweizerboten" die politische Regeneration anstrebte, die zum Heil der Schweiz in der Folge den losen Staatenbund der Kantone zum festgefügten Bundesstaate umgestaltete: Heinrich Zschokke.

Meine Herren! Die eidgenössische Gesinnung, die einst das Muttergut des jungen Kantons Aargau gewesen, an der er in den Sturm- und Drangzeiten des Jahres 1815 seinen Halt und seine Stütze fand und die seither alle seine Staatsaktionen kennzeichnete, sie sei, komme was da wolle, auch im Jahre 1915 unser Palladium und möge es bleiben für und für.

Neuestes und Telegramme.

Schweres Lawinenunglück im Oberwallis.

Brig, 15. ds. In Obergestelen (Goms-tal) ist am Donnerstag morgen eine gewaltige Lawine niedergegangen und hat einen Teil des Dorfes zerstört. Ein Augenzeuge berichtet: Die Schmiede, die Bäckerei und andere Gebäulichkeiten sind gänzlich vernichtet. Die Lawine ist in die Häuser eingedrungen und hat vom Dache bis zum Keller alles zerstört, so unter anderm auch das Gasthaus. Im Dorfe selbst und in seiner Umgebung sind viele Stellen dem Erdboden gleichgemacht. Ferner wurde eine Strecke jungen Tannenwaldes vollständig vernichtet. Die Einwohner konnten sich noch rechtzeitig aus ihren Häusern flüchten, sonst hätte sich in Obergestelen eine Katastrophe ereignet, ähnlich derjenigen, die vor einigen Jahren 83 Opfer forderte. Obergestelen ist im letzten Jahrhundert von Lawinen und Feuersbrunst zweimal zerstört worden. Jedem, der das Goms bereist, wird aufgefallen sein, daß Obergestelen im Gegensatz zu den andern Dörfern ganz aus Stein gebaut ist. Wäre das Dorf aus Holz gebaut, so wäre wohl kaum ein Haus übrig geblieben.

Ueberall im Oberwallis befürchtet man laut „N. Z. Z." Lawinenstürze, da seit Montag fürchterliches Schneegestöber herrscht und am Donnerstag Föhnwetter eingetreten ist. Die Post- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen.

Das Erdbeben in Italien.

Rom, 15 Jan. (Stefani.) Nach dem „Messagero" glaubt man, daß in Avezzano 11,000 Personen unter den Trümmern begraben liegen. In Cappadocia sind alle Häuser unbewohnbar. In Castello und Fiume sind die meisten Häuser zerstört. Man glaubt, daß dort etwa 30 Personen unter den Trümmern liegen. Alba und Fucense sind ganz zerstört und es scheint dort niemand gerettet worden zu sein.

Cappelle ist ein Trümmerhaufen, unter dem Hunderte von Toten liegen. Von 900 Einwohnern sind nur 30 dem Tode entronnen. In den Dörfern Magliano und Marsi sollen 1300 Personen tot sein. Cese ist vollständig zerstört. Von 500 Einwohnern sind noch 30 am Leben. In San Benedetto liegen 3000 Personen, fast die gesamte Bevölkerung unter den Trümmern. In den Ortschaften Ortucchio und Gioja wird die Zahl der Toten auf 4000 geschätzt, d. h. die Hälfte der Bevölkerung.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

War das Interesse, das jedermann am Krieg nimmt, in den letzten Wochen mehr dem östlichen Kriegsschauplatz zugewandt, wo Generalfeldmarschall von Hindenburg in einem fünfwöchentlichen Ringen vom 15. November bis 25. Dezember die russische Offensive zum zweiten Mal brach und die russischen Heeresmaßen wieder auf die Weichselfestungen zurückwarf, so beginnt es, sich nunmehr wieder mehr dem westlichen Kriegsschauplatz zuzuwenden, wo sich wieder bedeutende Ereignisse vorzubereiten scheinen. Wohl haben auch auf dem französisch-belgischen Kriegsschauplatz seit Wochen ununterbrochene, zum Teil sehr verlustreiche Kämpfe stattgefunden. Aber eine wesentliche Veränderung der Kriegsfront machten sie nicht herbeizuführen. Die beiden Gegner stehen sich heute in Frankreich und Belgien im großen und ganzen genau so gegenüber wie am 25. Oktober vergangenen Jahres, da die Deutschen in Verfolgung der zurückweichenden belgischen Armee bis auf die Linie Nieuport-Ypern-Lille-Arras vorrücken konnten, wo ihr Vormarsch seither zum Stehen kam. Nun aber macht sich dort in den letzten Tagen auf der deutschen Seite wieder eine sehr energische Offensivtätigkeit bemerkbar, was sich auch mit den aus englischer und holländischer Quelle stammenden Nachrichten deckt, wonach die deutschen Armeen an der Westfront in der letzten Zeit wieder bedeutende Verstärkungen erhalten haben sollen. Die Wiederaufnahme der deutschen Offensive im Westen macht sich namentlich in der Gegend von Soissons bemerkbar, wo die Franzosen nördlich der Aisne schon seit Beginn der dortigen Operationen sich im Besitze der Uferhöhen bei Cuffies und Crouy befanden. Später gelang es ihnen auch weiter westlich, bei Vailly Boden zu gewinnen. In den letzten Tagen und namentlich am 12. versuchten sie nun bei Crouy gegen Norden vorzustoßen; dieser Vorstoß mißlang jedoch, und die Deutschen gingen zur Gegenoffensive über, wobei sie die Franzosen von den Höhen nordöstlich Cuffies und nördlich Crouy, wahrscheinlich bis in diese Dörfer, zurückwarfen. Nach den französischen Berichten erscheint die Schlappe der französischen Truppen noch bedeutender, indem dort mitgeteilt wird, daß die französischen Hauptstellungen in der Gegend von Crouy auf das linke Ufer der Aisne verlegt werden mußten, während auf dem rechten nur noch Brückenkopfstellungen in französischem Besitz blieben. Die französischen Berichte geben auch ziemlich bedeutende Verluste an Gefangenen und Artilleriematerial zu. Sie erklären die Schlappe durch das eingetretene Hochwasser der Aisne, das die Pontonbrücken und Passerellen wegschwemmte und infolgedessen den Nachschub von Verstärkungen auf das rechte Ufer verunmöglichte; dieser Zufall habe es übrigens auch den Deutschen verunmöglicht, ihren Vorstoß südlich des Flusses fortzusetzen. Diese letzte Bemerkung scheint aber noch eher anzudeuten, daß auch auf dem linken Ufer momentan nicht genügend Kräfte vorhanden gewesen wären, um einen deutschen Durchbruchsversuch aufzuhalten. Der Umstand, daß, wie der deutsche Bericht meldet, Kaiser Wilhelm den Kämpfen im Norden von Soissons beiwohnte, zeigt, daß man dieser Aktion auf deutscher Seite eine ziemlich große Bedeutung beimißt. Die Gegend von Soissons ist in der letzten Zeit schon öfters als einer der möglichen Durchbruchspunkte für eine neue deutsche Offensive gegen Paris bezeichnet worden. Soissons liegt nur 90 Kilometer von der französischen Hauptstadt. Von einer Besetzung von Soissons selbst, das am linken Ufer der Aisne, 4 Kilometer südöstlich von Cuffies und 6 Kilometer südwestlich von Crouy liegt, steht in den beiden Berichten nichts. Die Stadt ist aber seit Beginn der Operationen an der Aisne im September schon öfters bombardiert worden und dürfte zum größten Teil zerstört sein. Auf dem Rest der Westfront fanden gestern und vorgestern nur mehr oder weniger heftige Artilleriekämpfe und Lokalaktionen statt.

Im Zusammenhang mit den Anzeichen über eine bereits eingeleitete Wiederaufnahme der deutschen Offensive im Westen ist eine holländische Nachricht nicht ohne Interesse, wonach in den nächsten Tagen auf dem ganzen Netze der deutschen Bahnen sehr bedeutende Verkehrssperrungen und große Truppentransporte stattfinden sollen; es wird nicht gesagt, in welcher Richtung diese Transporte stattfinden. Diese Nachricht dürfte, vorausgesetzt, daß sie den Tatsachen entspricht, vielleicht darauf hindeuten, daß die deutsche Heeresleitung sich entschlossen hat, die im Osten durch die Witterungs- und Terrainverhältnisse herbeigeführte Unmöglichkeit, vorläufig dort mit größeren Truppenmassen zu operieren, zu einem großen Vorstoß im Westen zu benutzen, wo die Bewegungen, trotz des Winterwetters, wahrscheinlich leichter sind. Die Witterung und das schlechte Gelände hemmen im Osten die Russen wie die Deutschen und Oesterreicher, und es ist daher möglich, daß die deutsche Heeresleitung sich entschlossen hat, in Rußland vorläufig das zu tun, was sie seit Monaten in Frankreich tut, das heißt mit verhältnismäßig bescheidenen Kräften den Gegner im Schach zu halten, um mit allen übrigen ihr im Osten, im Westen und im Lande selbst zu Gebote stehenden Truppen in Frankreich die Entscheidung zu suchen, bevor die neuen Armeen Lord Kitcheners und General Joffres auf dem Kampffeld erscheinen können. Es sind dies allerdings nur auf ziemlich vage Indizien aufgebaute Vermutungen; sie haben aber manches für sich. Die nächste Zukunft wird uns übrigens zeigen, ob sie wirklich begründet sind.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 15. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier vom 15. Januar. Der Westende zeigten sich gestern einige Torpedoboote und kleinere Fahrzeuge, die sich der Küste bis auf etwa vierzehn Kilometer näherten. Französische Angriffe beiderseits Notre-Dame-de-Lorette, nordwestlich Arras, wurden von unsern Truppen abgewiesen. Ein vor acht Tagen bei Ecurie, nördlich Arras, dem Feinde entrissener, von Teilen einer Kompagnie besetzter Schützengraben ging uns gestern verloren. Die Kämpfe an dieser Stelle sind heute wieder im Gange. Nördlich und nordöstlich Soissons ist das nördliche Aisne-Ufer von den Franzosen endgültig gesäubert worden. Die deutschen Truppen eroberten in ununterbrochenem Angriffe die Orte Cuffies, Crouy, Buisy-le-Lons, Missy und die Gehöfte Paurrot und Berrerie. Unsere Beute aus den dreitägigen Kämpfen nördlich Soissons beläuft sich jetzt auf rund 5200 Gefangene, vierzehn Geschütze, sechs Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen. Die Franzosen erlitten schwere Verluste. 4 bis 5000 tote Franzosen wurden auf dem Kampffelde gefunden. Der Rückzug südlich der Aisne lag unter dem Feuer unserer schweren Batterien.

Feindliche Angriffe nördlich Verdun, bei Consenvoye, scheiterten. Mehrere Vorstöße gegen unsere Stellungen bei Ailly südöstlich St. Mihiel, wurden durch Gegenangriffe nachdem sie Stellenweise bis in unsere vordersten Gräben geführt hatten, unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im letzten Nachtstoß eroberten unsere Truppen die feindlichen Stellungen, die aber nach Wiederaufbau unserer eigenen Stellung freiwillig und ohne Kampf während der Nacht wieder aufgegeben werden. Ein unbedeutender Angriff bei Mesnil, nördlich St. Dié, wurde von unseren Truppen abgewiesen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 15. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 15. Januar, 3 Uhr nachmittags. Vom Meere zur Lys stellenweise ziemlich lebhafte Artilleriekämpfe. Wir machten Fortschritte gegen Lombartyde und bei Beelaere. Im Norden von Arras haben die Zuaven durch einen glänzenden Angriff mit dem Bajonett die feindlichen Stellungen in der Nähe der Straße von Arras nach Lille genommen. In der gleichen Gegend, in Lazarette und St. Laurent, sowie im Norden von Andechy (Gegend von Roye) hat unsere Artillerie über diejenige des Feindes die Oberhand gewonnen. Zwei Kilometer östlich von Soissons haben die Deutschen St. Paul angegriffen. Sie sind dort eingedrungen, aber wir haben die Ortschaft sogleich wieder genommen. In der Gegend von Craonne bis Reims heftige Artilleriekämpfe, in deren Verlauf die feindlichen Batterien häufig zum Schweigen gebracht wurden. In der Gegend von Perthes, in den Argonnen und auf den Maashöhen nichts Bedeutendes zu melden. Wir haben die von den Deutschen bei St. Mihiel über die Maas geschlagene Laufbrücke zerstört und im Walde von Ailly einen Angriff gegen die von uns am 8. Januar genommenen Schützengräben abgewiesen. In den Vogesen im Süden von Senonnes, haben wir in einem lebhaften Infanteriekampfe die Deutschen über den Haufen geworfen und ihre Drahtnetze durchschnitten. Wir haben ihre Schützengräben wieder zugeschüttet. Auf dem Rest der Front ist nichts zu melden.

Fluchtversuche gefangener englischer Offiziere. Fünfzehn englische Offiziere haben den Versuch gemacht, aus dem Internierungslager in Groningen zu entfliehen. Zwei von ihnen wurden als Bettler verkleidet am Zentralbahnhof durch Feldwächter gefangen genommen, zwei andere in Uniform, die im Begriff standen, in einem Automobil zu entfliehen, und vier andere in Bürgerkleidung wurden an der Peripherie der Stadt verhaftet. Zwei Offiziere meldeten telegraphisch, daß sie über Hardingen verreist seien. Fünf Offiziere sind noch nicht zurückgekehrt, es wird eifrig nach ihnen gesucht. Sie hatten ihr Ehrenwort zurückgenommen und waren in der Kaserne interniert worden, man gab ihnen aber täglich einige Stunden frei, um spazieren gehen zu können.

Eine neue Aktion gegen Serbien. Von verschiedenen Seiten wird angekündigt, daß eine neue große Offensive gegen die Serben unmittelbar bevorsteht. Es soll sich um eine österreichisch-deutsche Offensive handeln, weil den Truppen des Erzherzogs Eugen angeblich drei deutsche Armeekorps, zwei bayrische und ein preußisches, beigegeben werden. In den letzten Tagen sollen bayrische Truppen in Kufstein gesehen worden sein, so daß sie über Innsbruck-Toblach an die serbische Grenze befördert würden. Mit 400,000 Mann gedenke der österreichische Feldherr das ganze serbische Heer einzukreisen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Leichenfund. Der Kanonier Burger von Winterthur, welcher vor etwa zehn Tagen nicht mehr einrückte und seither verschollen war, ist im Walde als Leiche aufgefunden worden. Es liegt offenbar Selbstmord vor.

— Bestätigtes Todesurteil. Das Luzerner Obergericht hat am Mittwoch in Bestätigung des erstinstanzlichen Urteils den Mörder Anselm Wüthschert zum Tode durch Enthauptung verurteilt. Der Verurteilte kann innerhalb drei Tagen an den Großen Rat ein Begnadigungsgesuch einreichen.

— In Winterthur geriet der Lenker eines Kohlenfuhrwerkes beim Durchgang in den Hof eines Häuserkomplexes zwischen den Wagen und die Hausmauer und wurde erdrückt.

— In Bern brannte am Donnerstag mittag das Restaurant „Zum Schweizerhaus" am Gurten, ungefähr um 11 Uhr nieder. In zwei Stunden war der ganze Bau niedergebrannt.

— Altstätten (Rheintal). In Widnau brannte das Gasthaus zur Sonne vollständig nieder.

Ebenso ist in Reute (Appenzell) ein Doppelwohnhaus abgebrannt. Als Ursache wird Fahrlässigkeit angenommen.

Lokales.

Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 15. Januar 1915.

1. Herr Prof. Dr. A. Hartmann wird auf sein Ansuchen unter Verdankung der geleisteten recht guten Dienste als Ortsexperte für die Lebensmittelkontrolle auf den Zeitpunkt der Ersetzung entlassen.

2. Das Baugesuch der Baugesellschaft „Gartenheim" für Straßenanlagen, Kanalisation und Einfriedigungen im neu überbauten Quartier an der Hohlgasse wird unter nähern Bedingungen genehmigt.

3. Für 1915 wird der Ausbau folgender im allgemeinen Straßenbau-Programm bezeichneter Straßen vorgesehen, sofern die nötigen Vereinbarungen mit den Anstößern zustande kommen: Aeußere Bachstraße, Trottoir, Rest; Hintere Vorstadt, Pflästerung; Holzmarkt, Pflästerung; Weltstraße; Bleichmattstraße-Bachstraße.

4. Aus den Akten über die von der Staatsanwaltschaft mangels eines strafbaren Tatbestandes eingestellte Untersuchung über den Unfall des Kindes Dünner und aus einer weiteren, von uns veranlaßten bezirksamtlichen Untersuchung geht hervor, daß die Kanalisationsarbeiten in der Bahnhofstraße mit dem Unfall in keinem Zusammenhang stehen, daß somit die der Bauverwaltung in der Presse (soll heißen Aargauer Tagblatt) gemachten Vorwürfe unbegründet sind.

5. Vom Berichte der Betriebsleitung des Elektr. Werkes über das Dörren von Obst und Gemüse vom 10. September bis 4. Dezember 1914, wonach in 707 Posten 13,872 Kilogramm Obst und Gemüse (grün gewogen) zum Preise von durchschnittlich 3,26 Rp. per Kilogr., total Fr. 450.35, gedörrt worden sind, wird Notiz genommen.

6. Dem Bericht des Haftpflichtbeamten und des Fabrikaufsehers wird entnommen, daß im Jahre 1914 272 Unfälle (1913: 487) beanzeigt wurden und daß 59 Betriebe dem Fabrikgesetz unterstellt waren.

7. Ein von der am 28. Dezember 1914 in Olten stattgefundenen Versammlung von Gemeindevertretern, Kaufleuten, Vertretern von Handelsfirmen u. a. an die Generaldirektion der Schweiz Bundesbahnen gestelltes Gesuch um Wiedereinführung des Zuges Nr. 26 ab Zürich 9.20 abends wird von uns unterstützt.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau vom 8. — 15. Januar 1915.

Geburten:

Jan. 12. Dorothea Julie, Tochter des Hunziker Walter Hermann Guido, Forstadjunkt von und in Aarau.
„ 11. Emil, Sohn des Brogli Albert, Fabrikarbeiter, von Wittnau in Aarau.
„ 12. Walter, Sohn des Hörnle Anton, Kaufmann, von Konstanz, Großh. Baden in Aarau.
„ 14. Walter, Sohn des Steiner Hermann, Camionneur, von Rein-Rüfenach, in Aarau.
„ 15. Kurt, Sohn des Wirth Bruno Rudolf, Elektromonteur, von Hägglingen in Aarau.

Eheverkündungen:

Jan. 9. Siebenmann Karl Walter, Koch, von und in Aarau und Herrmann Anna Haustochter, von Bowil, Kanton Bern in Schloßwil, Kanton Bern.

Trauungen:

Jan. 12. Dietiker Hans, Holzarbeiter, von Thalheim und Kienberger Elisa Sophia, Dienstmädchen, von Oeschgen beide in Aarau.

Ein Zeugnis

von der vorzüglichen Wirkung des „Rocco-Pflast ers — „Seit Jahren litt ich an Rheumatismus und kann Ihnen die dankbare Mitteilung machen, daß ich durch das Rocco-Pflaster von meinem Leiden geheilt bin."

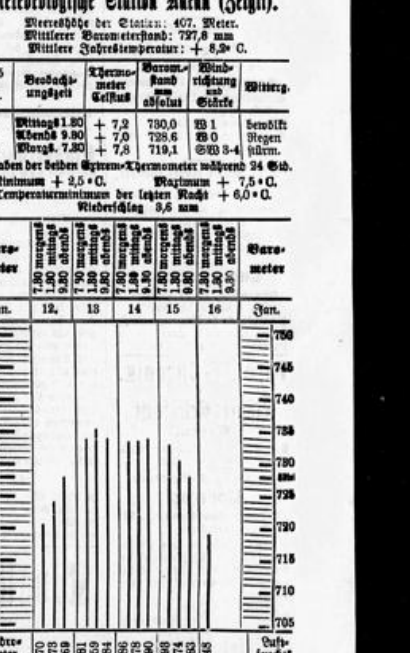
Rocco-Pflaster nur in grünem Umschlag à Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm.
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,5° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand auf absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
15.	Mittags 1.30	+ 7,2	730,0	W 1	bewölkt
15.	Abends 9.30	+ 7,0	728,6	W 0	Regen
16.	Morgs. 7.30	+ 7,8	719,1	SW 3-4	stürm.

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 2,5 ° C. Maximum + 7,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 6,0 ° C.
Niederschlag 3,6 mm



Witterungsbericht

vom 16. Januar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	10	bedeckt	Westwind
548	Bern	7	Regen	„
587	Chur	3	sehr schön	windstill
1543	Davos	−2	bedeckt	„
433	Freiburg	7	Regen	Westwind
394	Genf	8	„	windstill
475	Glarus	3	etwas bewölkt	„
1109	Göschenen	3	Regen	Föhn
566	Interlaken	4	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-fonds	4	Regen	„
450	Lausanne	7	„	Westwind
208	Locarno	9	sehr schön	windstill
338	Lugano	8	bedeckt	„
439	Luzern	9	Regen	windstill
998	Montreux	8	„	„
482	Neuenburg	8	Regen	Westwind
508	Ragaz	4	etwas bewölkt	windstill
678	St. Gallen	7	Regen	Westwind
856	St. Moritz	−8	etwas bewölkt	windstill
407	Schaffhausen	8	Regen	windstill
1537	Sierre	1	bedeckt	„
557	Thun	10	Regen	Föhn
562	Vevey	8	Regen	windstill
410	Zürich	9	bedeckt	Föhn

Pegelstand der Aare vom 15 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niederster Wasserstand: 8,70
Morgens: 8,78 Mittags 8,74 Abends 8,72

Jarg. Lungensanatorium Barmelweid.
16. Januar morgens 7½ Uhr: Regen.

Der Schützengrabenkrieg von heute.

In der „Köln. Ztg." schreibt Prof. Dr. Wegener, der als Kriegsberichterstatter auf dem westlichen Kriegsschauplatz weilt, über die Natur des Festungskrieges, zu dem sich der Feldzug im Westen entwickelt hat, folgendes: Die Leute daheim, die den Krieg nur aus der Ferne verfolgen können, verstehen es außerordentlich schwer, wie dieser Feldzug, der ganz ähnlich wie 1870 als dahinbrausender Angriffssturm begann, sich so ganz anders, sich zu solch einem zähen, schier unverrückbaren Stellungskampf entwickeln konnte, und fragen einen immer wieder danach, wie denn so Ueberraschendes eintreten konnte. Darauf ist zu sagen, daß für den Kenner diese Wendung gar keine so große Ueberraschung gewesen ist. Ich wies schon wiederholt darauf hin, daß Freiherr v. d. Goltz in seinem geistvollen Buche: Das Volk in Waffen, schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dem nächsten Krieg zwischen Deutschland und Frankreich einen solchen Charakter vorausgesagt hat. Trotz einiger blutiger Schlachten werde er sich wahrscheinlich als ein schweres Ringen darstellen, bei dem die kämpfenden Heere, auf der Karte verfolgt, nur wenig von der Stelle rücken und jedenfalls im Verhältnis zu dem durchmessenden Raume nur sehr geringe Fortschritte machen würde. Erst wenn mit dem höchsten Aufgebot der Kräfte beider Teile eine Krisis einträte und derselbe auf einer Seite die unausbleibliche Erschöpfung folge, sei wieder ein schnellerer Gang der Ereignisse zu erwarten. Das war geschrieben, noch ehe die Schlacht um Mukden im russisch-japanischen Kriege und die Kämpfe an der Tschataldscha-Linie zwischen Türken und Bulgaren die ersten Beweise für eine solche Entwicklung lieferten. Die heutige Nordsee-Vogesen-Linie ist eine ins riesenhafte gesteigerte Wiederholung der Tschataldscha-Linie.

v. der Goltz sah einen Hauptgrund für die Wahrscheinlichkeit einer solchen Entwicklung in der immer steigenden Ziffer der Massenheere, die den Raum der ganzen Landesgrenze zu ihrer Entfaltung brauchen würden, und der mangelnden Beweglichkeit, die sie haben mußten. Noch einen andern außerordentlich treffenden Grund für die Herausbildung des Schützengrabenkrieges äußerte mir gegenüber der Chef des Generalstabes, v. Falkenhayn. Ich stellte direkt die Frage: „Wie kommt es, daß der moderne Krieg plötzlich diese ganz neuen Formen annimmt?" Falckenhayn erwiderte, daß er eine Hauptursache in dem gerade gegenwärtig gegebenen Stand der Technik erblicke. Das ist ein vollkommen einleuchtender Gedanke. Wir sehen ja gerade in unserem, speziell das technische genannten Zeitalter, auf den verschiedensten Gebieten so überaus deutlich, wie tief und wesentlich alle möglichen menschlichen Verhältnisse durch den jeweiligen Stand der Technik bestimmt worden sind. Es ist ganz klar, daß auch der Krieg und die Art seiner Führung dadurch aufs lebhafteste beeinflußt werden mußte, wie er ja auch in früheren Jahren aufs eindringlichste dadurch beeinflußt worden ist.

Kriegsbilder.

Der blinde Russe. Von einer erschütternden Begebenheit berichtet ein Feldpostbrief, den der kürzlich gefallene Leutnant Richard Ehrenreich, von Beruf Schauspieler, an seine Kollegen vom Brünner Stadttheater gerichtet hat. Ehrenreich hatte Befehl erhalten, eine Häusergruppe am San in Galizien in Brand zu setzen. An fünf Stellen wurden die Ortsränder angezündet, heißt es in dem Briefe, und rannten wir in unsere Deckungen. Atemlos langten wir an und ich brauche gar keine Meldung zu überbringen. Die Tatsache sprach für die Durchführung des Befehls. Da plötzlich kam eine hohe Gestalt langsam aus dem Feuermeer auf uns zu, und wir erkennen beim Näherkommen einen Russen. Wir rufen und winken ihm zu. Er bleibt nicht stehen, sondern geht langsam an uns heran, hoch aufgerichtet, eine Hand etwas vorhaltend, wie tröstend. Was tun? War er wahnsinnig? Oder wollte er sich ergeben? Als er auf 30 Schritte nahe war, blieb er stehen und rührte sich nicht mehr. Unbeweglich wie aus Stein gemeißelt. Mein Nachbar wollte schießen. Im letzten Moment hielt ich ihn noch zurück. Es war klar, mit dem Russen war es nicht ganz. Also zwei Mann mit Bajonett auf, heraus und ihn holen. Sie kamen zu ihm und führten den Wehrlosen zu uns in die Deckung. Er war blind. Ein seitlicher Streifschuß war ihm durch beide Augen gegangen. Er war im Dorf vergessen worden, und als er das Knirschen des Feuers hörte, instinktiv weggegangen. Merkwürdigerweise äußerte er gar keinen Schmerz. Er wurde sorgsam verbunden und neben mir hingesetzt, bis ein Abschub erfolgen konnte. Ich gab ihm zu trinken und rauchen und betrachtete ihn dann genauer beim Schein meiner Taschenlampe. Er hatte sehr intelligente Züge, war etwa 45 Jahre alt und trug einen Ehering. Ich fragte ihn wie er heiße, erhielte aber keine Antwort. Nun wiederholte ich meine Frage französisch. Er horchte auf und gab mir dann Antwort. Unaufgefordert erzählte er mir nun alles mögliche im reinsten Französisch. Er hatte vier Kinder und war Juvelier in Sebastopol.

* *
*

Nikolai Nikolajewitsch und seine Generale. „Secolo" und „Stampa" erzählen, wie der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch den Kommandanten von Warschau behandelte. Nach seiner Ankunft ließ der Großfürst sofort das Kommando zum Rapport antreten und schrie es an: „Was treibt ihr eigentlich, ihr Feiglinge! Wir geben Warschau nicht heraus, und wenn wir uns alle massakrieren lassen müßten!" Bei diesen Worten schlug der Großfürst wütend mit der Reitpeitsche auf den Tisch, dann schritt er auf General Plehwe, den Sohn des bekannten Ministers, zu, faßte ihn am Kragen, schüttelte ihn und rief: „Warum haben Sie meine Befehle nicht sofort ausgeführt?" „Hoheit, ich war im Bade." „Canaille!" rief der Großfürst, ohrfeigte den General und — ließ ihm sein Kommando. (?)

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag den 17. Januar.
Vormittags 9 Uhr: Hr. Pfr. Graf.
Lied: 250 und 159.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11½ Uhr: Kinderlehre.
12 Uhr Taufen: Herr Pfarrer Wernly.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Graf.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag den 17. Januar
10 Uhr: Predigt und deutsche Meßfeier. Herr Pfarrer Dr. Fischer.
Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle
an der Bahnhofstraße.
Sonntag den 17. Januar
Vormittags 9¾ Uhr: Herr Pfr. Schmuziger.
10¾ Sonntagsschule.
Vormittags 11 Uhr: Kinderlehre.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag, den 17. Januar.
Abends 8 Uhr im Vereinshaus Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundlich eingeladen.

Culte français
Dimanche, le 17 janvier
à 8 heures du soir
à l'aula de la Kantonsschule
(rue de la gare)
Pasteur A. Morel de Berne.

Vereins-Chronik.

Offiziers-Gesellschaft Aarau.
Samstag, 16. Januar 1915,
abends 8¼ Uhr,
im Hotel Wildenmann
Vortrag
des Herrn Hauptmann i. G. Bircher.
Thema siehe im spez. Einladungszirkular. Waffenplatzkarte Bern und Bern, sowie Blatt I und II der Generalkarte mitbringen
Aarau, 15. Jan. 1915.
Der Vorstand.

„Wirte-Verein" des Bezirks Aarau.
Generalversammlung
Montag den 18. Januar 1½ Uhr in Gasthof z. Kreuz in Küttigen. Nichtmitglieder sind höflich eingeladen.
Der Vorstand.

Ortsgruppe Aarau des schweizer. Bundes abstinenter Frauen.
In der Sitzung von Montag den 18. Januar werden Kochkisten vorgeführt und eingerichtet. — Aktiv- und Passivmitglieder sind willkommen.

Aarg. Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose.
Wiederbeginn der Arbeitsnachmittage im Gewerbemuseum II. Stock wöchentlich Mittwoch von 2—5 Uhr, vom 13. Jan. an. — Mitarbeiterinnen willkommen.
Das Bezirkskomitee Aarau.

Reelle Naturweine.
Tessiner Fr. 15.—, ital. Tischwein Fr. 17.50 per 50 Ltr. ab Lugano. Solari & Co., Lugano

Städtische Publikationen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Abonnenten und Hausbesitzer werden ersucht, auf Monats- oder Quartals-Wechsel erfolgte Kündigungen von Wohnungen bei der Verwaltung des Elektrizitätswerkes anzeigen zu wollen.

Aarau, 4. Januar 1915.
Die Verwaltung.

Volksküche und Kinderspeisung.

Am 5. Januar 1915 mittags wird gemeinsam mit der Kinderspeisung die Volksküche im Souterrain des Gemeindeschulhauses an der Bahnhofstraße eröffnet. Es wird bis auf weiteres von 11½ bis 12½ Uhr Mittags zum Preise von 15 Rp. eine nahrhafte Suppe von 1 Liter abgegeben, die heimgenommen oder in den zur Verfügung gestellten Lokalen verspeist werden kann. Um 1 Uhr müssen sämtliche Lokalitäten wieder verlassen werden. Jeder Teilnehmer hat eine Suppenmarke abzugeben, die bei den Herren A. Nabler, Bahnhofstraße, Würthrich zum Storchen, Laurenzentorgasse, Rohr zum Adler, Pelzgasse, Hagnauer, Gemeindeschulhausabwart und im Laden des Konsumvereins am Graben zum Preise von 15 Rp. bezogen werden kann.
Die Volksküchekommission.

Kinderspeisung und Volksküche in Aarau im Winter 1915.

Einem allgemeinen und lebhaften Bedürfnisse entsprechend, ist seit dem 5. Januar 1915 die Speisung bedürftiger Schulkinder und die Volksküche für erwachsene Personen in den Speiseräumen des Gemeindeschulhauses eröffnet. Geleitet von der hiezu bestellten Kommission, unter Bedienung von freundlichen Damen, unter gefälliger Aufsicht von Lehrkräften werden täglich ½12—½1 Uhr weit über 100 Schulkinder und zahlreiche Erwachsene mit einer kräftigen Suppe gegen Vorweisung von Marken gespeist. Auch kann Suppe für Familienglieder abgeholt und nach Hause gebracht werden. Der Zuspruch zur Volksküche ist ein sehr lebhafter und wächst von Tag zu Tag. Die Wohltat der gesunden und kräftigen Nahrung ist namentlich in dieser bedrängten Zeit eine unverkennbar große. Die Speisung erfordert Mühe und Arbeit und verursacht nicht unbedeutende Auslagen. Unterstützungen mit Geld und Natura gaben von Seite warmherziger Kinder- und Menschenfreunden sind darum sehr willkommen. Es bittet freundlich darum und nimmt sie dankbar entgegen der Vorstand der Hülfsgesellschaft mit dem Wunsch es möchte der Geber bemerken, ob die Gaben für die Kinderspeisung oder die Volksküche zu verwenden seien.

Der Vorstand der Hülfsgesellschaft:

Hr. Pfr. Wernly, Präsident	Hr. Gysi-Faller
Hr. Pfr. Graf, Vizepräsident	Hr. Härtschi, z. Zunftstube
Hr. Pfr. Dr. Fischer, Aktuar	Hr. Kiefer-Dambach
Hr. Heuberger, Kassier	Hr. Henz-Plüß.

Kavallerie-Rekrutierung pro 1916.

Die im laufenden Jahre Stellungspflichtigen, welche bei der Kavallerie eingeteilt zu werden wünschen, werden unter Hinweis auf die einschlägigen Bestimmungen der Verordnung betr. die Kavalleriepferde aufgefordert, sich bis am 15. März 1915 beim Kreiskommando anzumelden. Die Habhaftigkeitszeugnisse werden von genannter Stelle abgegeben.
Die Militärdirektion.

Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 — Telephon Nr. 66
Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: **Ad. Holzmann,** Limatquai 2.

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Forderungen und Ansprüche irgend welcher Art, an den am 15. Oktober 1914, hier verstorbenen Josef Fricker, gew. Buchhandl.-Commis, sind bis Ende Januar bei dem unterzeichneten Erbschaftsverwalter geltend zu machen.
Nicht eingereichte Forderungen ꝛc., können nach beendigter Erbschaftsliquidation nicht mehr berücksichtigt werden.
Aarau, den 4. Januar 1915.
Fritz Frey-Seiler, Bezirksrichter.

Bank in Baden.

Aktienkapital und Reserven Fr. 4,640,000.—.

Vom 1. Januar 1915 ab und bis auf weiteres **erhöhen** wir die Zinsvergütung für alle Guthaben auf

Depositenheften

ohne Unterschied des Betrages auf

4½%.

Im Fernern nehmen wir zu **günstigen** Bedingungen Gelder an als Einlagen in **Conto-Corrent** und gegen **Obligationen unseres Institutes** und halten bezügliche Prospekte gratis und franko zur Verfügung von Interessenten.

Baden, im Januar 1915. **Die Direktion.**

In der Erziehungsanstalt Kasteln für Kinder ref. Konfession ist auf Ende März die Stelle einer
Arbeitslehrerin
neu zu besetzen. Anfangsbesoldung Fr. 720 bei freier Station. Anmeldungen nebst Zeugnissen an
Osk. Glaor, Hausvater.

Liegenschafts-Steigerung.

Samstag den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im **Restaurant zum „Landhaus"** an der Bahnhofstraße in Aarau **zweite** Steigerung statt über die nachbeschriebene

Liegenschaft

des **Matter-Aeschlimann,** Wirt zum „Landhaus" in **Aarau:**

Interimregister Aarau Nr. 115, Stadtplan Sektion A Blatt 16 Nr. 594 b:

a.	6 Aren 35 m² Hausplatz und Garten an der Bahnhofstraße, Grundsteuerschatzung	Fr.	7,620.—
b.	Wohnhaus und Wirtschaft Nr. 588 geschätzt und versichert für	„	128,000.—
c.	Kegelbahn Nr. 1096 (steht zum Teil auch auf Nr. 594 a des Schuldners), geschätzt und versichert für	„	6,200.—
	Summa Schatzung	Fr.	141,820.—

An der ersten Steiberung erfolgte ein Angebot von Fr. 101,000.—.
Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Konkursamt zur Einsicht auf.
Aarau, 31. Dezember 1914.
Das Betreibungsamt.


Herren- und Damen-Uhren
Regulateure u. Wecker
Ketten, Finger- und Ohrringe
Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl
Reparaturen prompt und billig.
In höflichster Empfehlung
Aug. Wernli, Uhrmacher
Nieder-Erlinsbach.

CREME SIMON
Unübertroffen für den Teint und für die Toilette
Poudre & Savon SIMON
Paris

Solbad Mumpf
bei Rheinfelden
Gasthof zum Anker
Schönste Lage, neue Bäder
Der neue Besitzer:
R. Maier und Familie

Zu vermieten event. zu verkaufen:
Das Haus Nr. 1074
an der Bachstraße, bestehend aus 7 Zimmern nebst Zubehör, event. auf 1. April eine Wohnung daselbst mit 5 Zimmern und Zubehör, zu vermieten.
Auskunft erteilt der Eigentümer: Acklin, Verwalter, Krankenanstalt.

Anzeige.

Sonntag, 17. Januar ist nur die Apotheke Dr. Göldlin geöffnet. Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Pfandsteigerung.

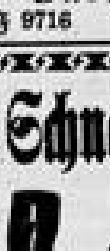
Dienstag den 19. Januar 1915, nachmittags 2 Uhr, wird in Buchs Nr. 64 (Wiesengrund) gegen Barzahlung öffentlich versteigert:
Ein Kanapee.
Buchs, 15. Januar 1915.
Das Betreibungsamt.

Frischen Schweinskäs
Halbe Schweinsköpfe
und Gnagi
empfiehlt
H. Siegrist, Metzger, Rain.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde, Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!

+ Hygienische
und sanitäre Bedarfsartikel für Eheleute. Preisliste mit 100 Abbild. und 1 Gratismuster gegen 10 Rp. für Porto gratis u. verschl. Unerreichte Auswahl, gewissenhafteste Bedienung.
Sanitäts- u. Gummiwarengeschäft
P. Hübscher, Zürich 8, Seefeldstraße 98.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von
Gademanns Handelsschule Zürich,
Geßnerallee 32.
OF 9716

Schnell! Schön! Billig!

Sämtliche Schuh-Reparaturen
Einlagesohlen! Gummiabsätze! Schuhcrême!
Erste mechanische Schuh-Sohlerei
Graben 214 **Fr. Hubeli,** neben Konsum

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.
Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke. — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei)
Der Bibliothekar.

Zu verkaufen:

Guterhaltenes
Kantholz und Bretter
von der Schweiz. Landesausstellung werden zu äußerst vorteilhaften Bedingungen und Preisen abgegeben von
Gebr. Kästli, Sägerei,
Münchenbuchsee bei Bern.
(G 159 Y)

188-21. Wassermann, Zürich 1

Aarau, Montag den 18. Januar 1915 — No. 14 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Altes Schlachtengebiet.

Es gibt gewisse Landschaften, die in der Geschichte der Kriege eine hervorragende Rolle spielen, offenbar weil sie sich zum Schlachten vorzüglich eignen. Zu diesen gehören neben dem heute viel genannten Flandern die Gebiete der Vogesen und an der Marne, wo heute die deutschen und Franzosen einander gegenüberstehen. Schon oft ist der Kriegssturm über diese fruchtbaren Gefilde dahingebraust und man kann mit Fug sagen, ihr Boden sei mit Blut getränkt; schon in den Kriegen der Römer gegen die Gallier in der Zeit der Hunnenzüge bis in die neuere Zeit hinein litt die Bevölkerung fast ununterbrochen an den Schrecknissen der Völkerkämpfe.

Fährt man von Metz über Conflans nach Frankreich hinein, so erhebt sich vor dem Auge plötzlich ein Wall von waldbedeckten Hügeln, an dessen Hängen sich breite Weinberge dehnen. In zahlreichen Tälern fließen kleine Gebirgsbäche der Hochebene zu und an den Talausgängen leuchten die roten Ziegeldächer versteckt liegender Dörfer. Im Süden, gleichsam als Eckpfeiler dieser „Maas-Berge" erhebt sich der 1412 Meter hohe Hattonchâtel, von dem aus dann der Wald von Apremont hinüber in das Tal der Maas nach St. Mihiel führt. Von diesem Hattonchâtel hat man einen prächtigen Fernblick. Die große Ebene von Woevre mit ihren gelbbraunen Feldern, den um blinkende Teiche gelagerten grünen Gehölzen und den sie durchschneidenden, meist gradlinigen Straßen, liegt zu Füßen. Fern im Osten lagern sich die um Metz dehnenden Moselhöhen mit den Schlachtfeldern von Gravelotte, Mars-la-Tour und St. Privat. Nach Norden aber strecken sich die Abhänge der Maasberge, an deren Talausgängen man jetzt von der Höhe zahlreiche Forts und Befestigungen bemerkt. All die kleinen Waldtäler, die von diesem Höhenzug in die fruchtbare Ebene von Woevre führen, sind durch Sperrfestungen geschützt. Auf den Höhen des Waldes erheben sich weitere Befestigungen und die nach Westen in das Tal der Maas führenden Einschnitte werden zwischen Verdun und St. Mihiel durch die Forts Genicourt, Tronon, Les Paroches und das alte „Römerlager" unweit der letztgenannten Stadt gesperrt. So türmt sich vor der Maas, der strategischen Grenze Frankreichs, ein durch Menschenwerk noch befestigter natürlicher Wall, dessen nördlicher Pfosten die Festung Verdun ist. Die von Conflans über Etain in die Festung führende Bahn muß diesen Wall in einem Tunnel durchdringen, der durch die Forts von Tavannes geschützt ist. Der Mitte des Walles vorgelagert sind die Befestigungen von Fresnes-en-Woevre. Bahnen zum Durchqueren der Maasberge gibt es nicht. Der einzige, für größere Truppenmassen brauchbare Weg ist der im Süden gelegene Engpaß von Spada, der aber ebenfalls stark befestigt ist. Nur selten trifft man im Walde ein Dorf oder rauchende Weiler. Zu jeder Seite der an sich schon breiten Waldstraßen zieht sich ein hundert Meter breiter baumloser Wiesenstreifen dahin. Man hat den Wald gerodet, um den Anmarsch feindlicher Kolonnen auf diesem breiten Wege leichter zu bemerken und ihnen mit Maschinengewehren entgegentreten zu können. Anderseits ziehen sich oft quer über diese breiten Straßen grüne Baumschläge. Sie sollen die französischen Verteidiger schützen und deren Kreuz- und Quermärsche verbergen. Der ganze Höhenzug ist von strategischen Straßen durchschnitten und wo man dunkle Tannen und lichten Laubwald sieht, ist dieser oft nur gepflanzt, um starke Befestigungswerke dem Auge Unberufener zu verhüllen. Den rückwärtigen Stützpunkt dieser Sperrfortskette bildet die Militärstadt St. Mihiel im Tale der Maas, die selbst zwar nur ein 10,000 Einwohner zählender unbedeutender Ort ist, deren Höhen aber von dem sogenannten „Römerlager" gekrönt werden. St. Mihiel birgt wohl schon in Friedenszeiten mehr Militär als Einwohner. Von hier ab wird das Tal der Maas, das bisher durch die Forts Sorcy, Commercy und Laroumille geschützt war, breiter. Ohne großen landschaftlichen Reiz strömt der Fluß nordwärts, Verdun zu, auf beiden Seiten von nur kleinen, an die Berge gelehnten Dörfer eingerahmt. So reich die Ebene von Woevre an Getreide ist — hat doch Etain von alters her einen bekannten Getreidemarkt —, so dürftig sind die Dörfer der Maas-Berge. Ihr Wein ist sauer und steht in keinem guten Rufe. Die Anlage großer Kulturen wird aber dadurch erschwert, daß jedes persönliche Interesse hinter den Erfordernissen der französischen Landesverteidigung zurücktreten mußte. Alles hat sich in diesem südlich von Verdun bis St. Mihiel ziehenden Gebirgswalde dem militärischen Gesichtspunkt unterordnen müssen.

Eidgenossenschaft.

Postwesen. Das schweiz. Post- und Eisenbahndepartement hat im Bundesrat eine Vorlage eingebracht, nach welcher die Portofreiheit aufgehoben würde mit Ausnahme der Bundesverwaltung und des Militärs.

Damit wird auch dem vielen Unfug begegnet, der mit ihr getrieben wurde.

Die Friedensphantasten im Streite. Wie man jetzt vernimmt, haben sich die französischen Pazifisten von der Sitzung des Komitees des ständigen Friedensbureaus in Bern, ostentativ ferngehalten, während die deutschen und die österreichischen Delegierten sich einfanden, wohl ad referendum. Der erste Moment des Wiedersehens der Friedensfreunde war kühl. Anwesend waren auch ein Italiener, zwei Holländer, ein Engländer, drei Schweizer. Der italienische Delegierte regte eine Erklärung an, wodurch die im gegenwärtigen Kriege begangenen Rechtsverletzungen, darunter die Verletzung der belgischen Neutralität, verurteilt werden sollten. Ein deutscher Delegierter bezeichnete dies als unangebracht. Die Frage der belgischen Neutralität erscheine noch als unabgeklärt. Heftig entgegnete das englische Komiteemitglied Alexander, wolle man den Frieden vorbereiten, so müsse man damit beginnen, daß man Rechtsverletzungen verurteile. Völlig uneinig gingen die Komiteemitglieder auseinander.

Aus den Kantonen.

Bern. Totentafel. In Bern starb am 14. ds. Weinhändler Hermann Trüssel-Walther, Chef der Firma Trüssel & Cie, ein Mann, der im geschäftlichen und öffentlichen Leben der Bundesstadt eine hervorragende Stellung eingenommen hat. Der Verstorbene wurde 1864 in Huttwil geboren, sein Vater hatte dort den Gasthof zum Mohren. Später gründete der Vater Trüssel mit Herrn Großenbacher in Langenthal die Weinhandelsfirma Trüssel & Großenbacher; 1885 trennten sich die beiden Teilhaber und Vater Trüssel gründete in Bern die Firma Trüssel & Cie., in die der Sohn eintrat. Nach dem Ableben des Vaters führte der Verstorbene das Geschäft allein, mit Auszeichnung, indem er es entwickelte und ausdehnte. Er kaufte in der Waadt Schloß und Gut Luins, dessen Wein die Hauptmarke der Firma wurde.

Die geschäftliche Tüchtigkeit des Dahingeschiedenen wurde von den Fach- und Berufskreisen sehr geschätzt und auch viel in Anspruch genommen. Er war Präsident des Schweizerischen Weinhändlerverbandes, war oft Experte bei Zollbeanstandungen von Weinen und vor Gericht, leistete häufige Dienste als Vertrauensmann in geschäftlichen Angelegenheiten.

Auch im politischen Leben tat er sich hervor. Er wurde in den Stadtrat gewählt. Seit 1906 war er Mitglied des Großen Rates des Kantons Bern, wo er insbesondere die Interessen des Handelsstandes vertrat. Während mehreren Jahren und bis vor kurzem war er Präsident der freisinnig-demokratischen Partei der Stadt Bern.

Im Militär war Trüssel zu den Dragonern, zur Lieblingswaffe so vieler Bernersöhne, gegangen. Er wurde Offizier und avancierte zum Oberstleutnant der Kavallerie, als welcher er ein Regiment führte. Als im letzten August die Mobilisation kam, amtete er als Pferdestellungsoffizier auf dem Korpssammelplatz Bern und nachher als Chef des Pferdedepots in Thun, bis er am 27. Oktober wegen Krankheit sich vom Dienst dispensieren lassen mußte.

Trüssel war seit längerer Zeit herzleidend, dazu kam eine Lungenentzündung, die den Tod herbeiführte.

— Aus Wangen a. A. kommt die Botschaft, daß Oberst Alfred Roth gestorben ist.

Er ist geboren im Jahre 1838. Er ist zeitlebens seinem Heimatstädtchen Wangen treu geblieben, wo er bis zu seinem Tode als Teilhaber der Kollektivgesellschaft Jakob Roth mit seinem Neffen in der Leitung eines bedeutenden industriellen Etablissementes (Pferdehaarspinnerei) stand. Er war aber nicht nur Industrieller. Die Landwirtschaft verliert in Oberst Roth einen begeisterten Förderer.

Roth hat es auf der militärischen Stufenleiter bis zum Brigadekommandanten gebracht. Das Wehrwesen lag ihm auch seit seiner Ausscheidung aus den Reihen der aktiven Wehrmänner nahe.

Politisch stellte er sich zu den Freisinnigen. Seit 1893 war er Vertreter seiner engern Heimat im Großen Rat, wo ihm sein sympathisches Wesen viele freundliche Erinnerungen gesichert hat.

Diese beiden dahingeschiedenen Kraftgestalten waren so ächte Typen des sympathischen Berner Schlages. Ehre ihrem Angedenken!

Bern. Gesunde Luft. In einem seltenen Fall ist die Gemeinde Merveliier im Berner Jura, am Eingang ins Scheltental: In 147 Jahren haben daselbst laut „Jura" nicht mehr als vier Geistliche gewirkt. Der vierte dieser Reihe, Curé Ernest Gerster, ist eben erst im Alter von 67 Jahren gestorben.

Luzern. Vom Räubernest am Napf. Die Polizei hatte, wie seinerzeit gemeldet, im Laufe des letzten Sommers an den Abhängen des Napf unter schwierigen Umständen ein wahres Räubernest ausgehoben. Die saubere Gesellschaft ist nun vom Obergericht endgültig abgeurteilt worden und es haben erhalten: Robert Schärli von Menznau wegen fortgesetzten Widerstandes gegen die Staatsgewalt in Verbindung mit einfachem Diebstahl 6 Jahre Zuchthaus; Josef Lipp, Vater, von Entlebuch, wohnhaft im Oberstäffeli, Hergiswil, und dessen Ehefrau je 5 Monate Zuchthaus, beide wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt; Josef Lipp, Sohn, und Johann Lipp, Sohn, 2 Jahre Zuchthaus, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und fortgesetzten Diebstahls.

Uri. Es stinkt neuerdings in der Fechtschule. Die herrschende konservative Partei kann es nicht über sich bringen, in der Politik einen passenderen Ton anzuschlagen. Und doch hätte sie Gründe genug, dies zu tun und die von der Minderheitspartei zum Frieden dargebotene Hand anzunehmen. Es hat den Anschein, als ob eine gewisse politische Clique, welche nun einmal die Alleinherrschaft im Lande besitzt, Va banque spielen möchte, d. h. es darauf ankommen lassen will, ob es ihr gelingen kann, das gutmütige Urnervolk noch für längere Zeit mit Hilfe der Pfaffen unter ihrem Szepter zu behalten.

Da werden unabhängige konservative Männer, die in der Stellung als Mitglieder der zum Untersuch der Ersparniskassa-Angelegenheiten bestellten Kommissionen mit großer Hingabe und unter Verantwortlichkeit sich der Sanierungsarbeit unterzogen haben, und dabei freimütig für Recht und Gerechtigkeit einstanden, nun in jeder Nummer des „Urner Wochenblatt" verschleiert und offen angegriffen und verdächtigt.

Das von der Clique über das Land gebrachte Verhängnis vergrößert sich eben immer mehr. Nicht nur auf der urnerischen Ersparniskasse hat man mit den Geldern des Staates mit sträflichem Leichtsinn gewirtschaftet — auch auf dem kantonalen Bauamte soll nicht alles in Ordnung sein.

Darüber läßt sich die „Gotthard Post" dahin vernehmen:

Die bei Auszahlung der Löhne für die Schächenbachverbauung begangenen Unregelmäßigkeiten, scheinen sich als bedeutender herauszustellen, als anfänglich angenommen wurde. Man spricht von größern Beträgen. Auch ist eine weitere Persönlichkeit in

---

Selbst das Schweben in höheren Kreisen des Denkens spricht nicht los von der allgemeinen Verständlichkeit, seine Zeit zu verstehen. (Fichte)

Ruth Rockfeller.

66 Von Erich Friesen.

Schwerfällig erhob sich Arabella vom Boden. Ihre zitternden Hände griffen stützesuchend nach der Barrière, als sie, halb ohnmächtig vor Furcht durch die Arena taumelte.

Sie empfand keine Spur von Reue über ihre Tat. Nur die entsetzliche Furcht, daß man sie des Mordes bezichtigen werde, raubte ihr momentan fast die Besinnung. Mehrere Kolleginnen wichen ihr scheu aus. Bedeutungsvolle Blicke, leises Tuscheln folgten ihr überall. „Da kommt die Mörderin!" hörte sie verschiedentlich flüstern. Mit schlotternden Knien schlich sie die Treppe hinauf nach ihrer Garderobe. Nur ein Gedanke beseelte sie: Flucht!

Hastig riß sie sich das buntfarbene, griechische Gewand vom Körper und warf ihre eigenen Sachen über. Dann nahm sie aus einer Nebengarderobe den dicken Wollschal einer Kollegin, den sie fest um Kopf und Gesicht wickelte, so daß man ihre Züge kaum erkennen konnte, sie, tief vermummt, schlich sie den Korridor entlang, vorbei an mehreren lebhaft gestikulierenden Gruppen. Man sprach von nichts anderm, als von dem Unfall. Worte tiefsten Mitleidens für das arme Opfer und Verwünschungen für sie selbst trafen an ihr Ohr . . . Ihre Zähne schlugen aneinander wie im Fieberfrost. Jeden Augenblick fürchtete sie, angehalten zu werden . . .

Endlich, endlich erreichte sie unerkannt das Freie.

Sie atmete auf.

Da legte sich eine derbe Hand auf ihren Arm.

„Es ist geschehen?" raunte ihr eine leise Stimme ins Ohr.

Ein Schreckensruf entrang sich ihrer Kehle. War die Gerechtigkeit schon hinter ihr her? Wollte man sie verhaften?

„Das Mädchen ist — tot?" flüsterte dieselbe Stimme in atemloser Erwartung.

Sie wandte sich um.

Der Wucherer David Bloomfield stand neben ihr. —

„Schnell fort! Die Polizei darf Sie hier nicht sehen!"

Und er packte die fast Willenlose beim Arm und schob sie über den Zirkusplatz, nach einer Nebenstraße.

„Sie zittern, arme Frau," säuselte aufs neue die unangenehm süßliche Stimme. „Kein Wunder! Das Mädchen ist ja tot!"

„Nun ja — ein Unfall," stammelte sie, mit einem letzten traurigen Versuch, sich unschuldig zu stellen.

Doch der Wucherer ließ sich nicht täuschen.

„O wie einfältig! Wie einfältig!" machte er, mitleidig den Kopf hin und her bewegend. „Meinen Sie, Ihre Freunde anführen zu können? . . . O, o, wie einfältig! . . . Sehen Sie: ich wußte ganz genau, was kommen würde! Ich sagte mir: Ruth Rockfeller — nein, Mademoiselle d'Anvers wird sich nicht mehr lange ihrer Triumphe freuen. Es kam nur darauf an, wann und wie die Geschichte losgehen sollte. Seit acht Tagen versäume ich keine Vorstellung. Mal mußte ja was passieren. Es ging mir wie jenem Mann, der jeden Abend in die Menagerie ging, weil er wußte, daß die wilden Bestien einmal den Löwenbändiger zerfleischen würden. Es ist wie eine Art Zwang; man muß eben hingehen. Und wenn ich Abend für Abend mein schönes Geld auf den Billettschalter hinzählte, sagte ich mir tröstend: „Es wird nicht mehr lange dauern, Bloomfield. Ein paar Tage kannst du 's noch aushalten!"

Arabellas Galle schwoll bei den höhnenden Worten des alten Gauners. Aber auch ihr ging es wie jenem Mann, der jeden Abend mit einem wohligen Gefühl des Grusels in die Menagerie ging. Sie hörte weiter zu.

„Warum haben Sie die Sache nicht schlauer angefangen, arme Frau?" höhnte der Wucherer aufs neue. „Hunderte, nein Tausende werden beschwören, daß Sie das Mädchen mit Vorbedacht getötet haben. Welcher vernünftige Mensch wird plötzlich nach der andern Bahn hinüberschwenken? . . . Ein großmütiger Zug von Ihnen — wollen Sie sich verteidigen? Hahaha! Wer wird bei Ihnen an Großmut glauben! Direkt komisch! . . . Freilich, wenn die Zirkusgesellschaft Ihre Partei nähme! Aber die wird sich hüten. Die beten alle die kleine Rockfeller, ihn — ich meine Mademoiselle d'Anvers an. Und jeder einzelne wird gegen Sie, arme Frau, auftreten . . . . Aber Ihr Fall ist noch viel schlimmer — noch viel schlimmer —"

„Was — was meinen Sie damit?" stöhnte Mrs Forster, die endlich ihre Sprache wiedergefunden hatte.

Bedächtig strich sich David Bloomfield seinen struppigen grauen Bart.

(Fortsetzung folgt.)

Untersuchungshaft genommen worden. Der Betrug soll so bewerkstelligt worden sein, daß auf den Lohnlisten fingierte Namen nachgetragen und die Beträge hiefür unterschlagen wurden.

Schwyz. Ein erträgliches Geschäft scheint in gegenwärtiger Zeit der Hausierhandel mit Glarner Schabziger in der March zu sein. Sprechen doch Woche für Woche viele solcher Schabziegermandli und -Weiblein vor und tragen mit dem berühmten Kräuterkäse noch den „Duft" vom ganzen Glarnerländli in die Wohnungen. Heuer sollen die Stöckli extra kräftig gewürzt sein, um den wässerigen ausländischen Erdäpfeln besseres Aroma zu geben.

Glarus. Der „Landesschneepflug!" Weil in den letzten Tagen reichlich Schnee fiel, daß die Schneehöhe am Mittwoch morgen im glarnerischen Grotzal reichlich 70 bis 80 cm betrug, wurde zum ersten Mal in diesem Winter eine Glarner Spezialität, der Landesschneepflug, zu Ehren gezogen und trat in Tätigkeit. Mit einem Vorgespann von 12 schweißtriefenden, schnaubenden und pustenden Gäulen bahnte sich das Landesungetüm mühsam Schritt um Schritt eine schmale Rinne durch die weiße, weiche Unschuld. Den Holzern ist der einzutretene reichliche Schneefall zum Trämmeltransport sehr nach Wunsch und dazu noch in der richtigen Zeit gekommen. Viele hundert, dem gewaltigen Föhnsturm erlegene Tannenstämme liegen zur Talfahrt bereit und harren auf das Zeichen zur Abfahrt.

Solothurn. „Es werde Licht!" Der „Soloth. Ztg." wird aus dem Niederamt geschrieben:

„Der Petrolmangel hat in unserer Gegend auch sein Gutes gezeitigt dadurch, daß solche, welche von Anbeginn an der Einführung des elektrischen Lichtes pessimistisch gegenüber standen, heute anderer Ansicht sind. Schon seit Wochen sind die Monteure wiederum tätig, auch der hintersten Ecke unseres Lichtkreises das ersehnte Licht zuzuleiten, so daß es kaum mehr lange dauern wird, wo bei uns von einer Petroleumkrise nicht mehr Notiz genommen wird. — Die „Elektra Niederamt", deren Sitz in Lostorf ist, arbeitet punkto Inkasso vorzüglich; es werden nun schon bald zum zehnten Male die Post-Cheks für je eine Quartal-Strommiete an deren Abonnenten gesandt, ohne daß sie zur jetzigen Stunde wissen wohin die vielen Summen verschwanden sind. Was überhaupt die ganze Anlage kostet, kurz gesagt: ohne daß seither eine orientierende Versammlung einberufen worden ist. Schon längst sind die Stellen des Verwalters und dreier Verwaltungsräte vakant, ohne daß man zur Neubesetzung geschritten ist — nein — unser hochweiser Präsident hat auch die Verwaltung unter seine gewaltigen Fittiche genommen, so daß die Abonnenten der Elektra Niederamt vollkommen ruhig sein dürfen, wenn auch die Abrechnung erst mit derjenigen des Schulhausneubaues in Lostorf erfolgt." (Es sollte auch da Licht werden!)

Solothurn. Zudrang zum Lehrerberuf. Im nächsten Frühling, wenn die Schüler des jetzigen 4. Kurses der Lehrerbildungsanstalt das Patent gemacht haben, wird der Kanton Solothurn über 60 (sechzig) stellenlose Lehrer haben.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

Vom 15. Januar 1915.

Die Territorialdienstleitung des Schweiz. Militärdepartements teilt mit Kreisschreiben vom 9. Januar 1915 in Ergänzung der Weisungen vom 5. Dezember 1914 mit, daß in allen Fällen, in welchen ein auf Pikett gestelltes Pferd mit Bewilligung der Oberleitung des Pferdedepots verkauft worden ist, eine neue Veräußerung desselben außerhalb der Wohngemeinde erst gestattet wird, nachdem seit der frühern Bewilligung mindestens zwei Monate verflossen sind.

Das Bezirksamt Rheinfelden wird angewiesen, die Ersatzwahl in den Großen Rat (Kreis Wegenstetten) für den unlängst verstorbenen Herrn Oberst Waldmeyer auf Sonntag den 31. Januar nächthin anzuordnen.

Das Gesuch einer Anzahl Gemeinden und Interessenten an die Generaldirektion der S. B. B. um Ausführung des vorübergehend untersuchten Zuges 26 (Zürich ab 9.20, Bern an 12.08) wird hierseits unterstützt.

Zu Hauptleuten der Infanterie werden befördert: Frey, Josef, von Zurzach, in Arbon; Stierli, Adolf, von Fischbach, in Chaux-de-Fonds; Wildi, Jakob, von Gontenschwil, in Basel; Oehler, Alfred, von und in Aarau; Zumbrunn, Oscar, von Ittingen, in Schinznach; Graf, Jakob, von und in Leutwil (Quartiermeister); Keppler, Edmund, von Muhen, in Genf (Quartiermeister); Weber, Oscar, von und in Menziken; Knellwolf, Ernst, von Herisau, in Teufen (Quartiermeister); Keller, Karl, von Basel, in Lenzburg (Quartiermeister).

Landwirtschaftliches Subventionswesen. (Korrespondenz). Bekanntlich hat der Bund, gedrängt durch die gegenwärtige Finanzlage, sich veranlaßt gesehen, auch die landwirtschaftlichen Subventionen erheblich zu kürzen. Wie ist durch diese Kürzungen die aargauische Landwirtschaft betroffen worden? Gemäß einem Bundesratsbeschlusses vom 30. Oktober 1914 werden vom 1. Januar 1915 hinweg für die obligatorische Vieh-Versicherung Bundesbeiträge in der Höhe der kantonalen Leistungen verabfolgt, jedoch jährlich nicht mehr als Fr. 1 für jedes versicherte Stück Rindvieh und 40 Cts. für Ziegen. Nach der Novelle zum Viehversicherungsgesetz vom 20. November 1915 beträgt der jährliche Beitrag des Kantons an die Versicherungskassen Fr. 1 für jedes versicherte Stück Rindvieh und für jede versicherte Ziege 50 Cts. Da der Bund bis jetzt schon gleichviel geleistet hat wie der Kanton und die staatlichen Beiträge auch die künftigen Ziegenversicherung übersteigen, so wird der Kantonale Maximalbeiträge des Bundes nur bei der ton Aargau und die aargauische Landwirtschaft durch die Reduktion der Bundesbeiträge an die Viehversicherung nicht betroffen; einzig bei der Ziegenversicherung entsteht ein Ausfall von 10 Cts. pro versicherte Ziege, da der Bund inskünftig nur noch 40 statt wie bisher 50 Cts. pro Stück bezahlt. Da im ganzen rund 7700 Ziegen versichert sind, so beläuft sich der Gesamtausfall auf rund Fr. 770. Gekürzt hat der Bund seine Beiträge auch an die Hagelversicherung. Es werden inskünftig noch bezahlt im Maximum 50 Prozent an die Policenkosten, 20 Prozent im Maximum an die Versicherungsprämien für Weinreben und 12½ Prozent an die Prämien für andere landwirtschaftliche Kulturen. Da auch hier die Leistungen des Bundes sich im übrigen bemessen nach den Leistungen des Kantons und die Leistungen des Kantons mit 50 Prozent an die Policenkosten, 15 Prozent an die Weinrebenversicherung und 7½ Prozent an die andern Versicherungen die Maximalbeiträge des Bundes nicht übersteigen, so wird der Aargau auch durch die Reduktion der Hagelversicherungsbeiträge nicht betroffen.

In Mitleidenschaft gezogen wird der Kanton Aargau eigentlich nur durch die Reduktion des eidgenössischen Kredits für die Viehverbesserung. Hiefür erhielt der Kanton bisher Fr. 32,000, während er in Zukunft nur noch Fr. 28,865 erhalten wird. Der Ausfall von Fr. 3135 fällt hauptsächlich zu Lasten der Viehzuchtgenossenschaften, da die Zuchttierprämien sich annähernd gleich bleiben werden und trifft diese um so härter, als die Viehzuchtgenossenschaften zufolge großer Ausgaben für Zuchttiere und andere züchterische Zwecke, nicht auf Rosen gebettet sind. Es ist zu wünschen, daß die Unterstützung der Viehzuchtgenossenschaften bald wieder auf die normale Höhe gebracht werden kann; denn die Viehzuchtgenossenschaften sind die Träger der Bestrebungen für Verbesserung der Viehzucht, an der auch die Allgemeinheit stark interessiert ist.

Ein Spionagefall. Das Kriegsgericht der 4. Division hatte sich dieser Tage mit einem Spionagefall in Basel zu beschäftigen gehabt, und dabei einen bemerkenswerten Entscheid gefällt zur Interpretation von Art. 5 der bundesrätlichen Verordnung betr. die Strafbestimmungen für den Kriegszustand. Nach diesem Artikel wird bestraft, derjenige, welcher auf schweizerischem Gebiet zu Gunsten einer fremden Macht Nachrichtendienst betreibt. Dieses Vergehens sind angeklagt ein in Basel wohnhaft gewesener deutscher Kaufmann und ein Malergeselle (Schweizer), der ebenfalls in Basel wohnhaft ist. S., der im Dienste der Nachrichtenabteilung einer kriegführenden Macht steht, wird beschuldigt, daß er im November und Dezember 1914 den B. einen Schweizerbürger für den Nachrichtendienst zugunsten seines Heimatstaates gegen einen andern kriegführenden Staat angeworben und ihm Aufträge zur Ueberwachung mehrerer der Spionage verdächtiger Personen erteilt habe. Ferner, daß er den B. veranlaßt habe, sich einen Paß zu einer Reise nach der Hauptstadt eines andern kriegführenden Staates ausstellen zu lassen, den S. dem B., dann gegen Entschädigung abverlangt und zum Nachrichtendienst verwendet habe. Die Anklage wirft dem S. dann weiter vor, er habe den B. beauftragt, weitere Agenten für den Nachrichtendienst zu werben. Endlich wird dem S. noch vorgehalten, er habe versucht, den B. und eine weitere Person zu veranlassen, Reisen zu Spionagezwecken in Feindesland zu unternehmen und habe den beiden hiefür Geldbeträge bereits ausbezahlt.

B. ist beschuldigt, daß er die Anwerbungen des S. und die Geldbeträge angenommen, sowie die erhaltenen Aufträge ausgeführt habe. Das Gericht verurteilte den S. zu sechs Monaten Gefängnis und fünfjähriger Landesverweisung. B. wurde zu drei Monaten Gefängnis und 500 Fr. Geldbuße verurteilt und überdies für die Dauer von zwei Jahren im Aktivbürgerrecht eingestellt.

Lenzburg. (Korr.) Die letzten Samstag nachmittag sehr zahlreich besuchte Einwohnergemeinde-Versammlung tagte im Zeichen des der gegenwärtigen Zeit angepaßten Interesses. Was wir früher oft sehr vermißten, eine rege sachliche Diskussion, haben wir heute konstatiert. Daß die Kriegswirren und deren Folgen, die gegenwärtig als brennender Punkt in der Beantwortung aller Fragen für die Zukunft lagen, ist nur zu begreiflich. Stehen doch unsere Stadtväter selbst unter der steten Sorge: Was wird der Gemeindehaushalt uns in Soll und Haben am Ende des begonnenen Kriegsjahres für ein Bild vor Augen stellen. Sparen, sparen und wieder sparen für Gemeinde und Steuerzahler ist ihre Devise. Sie hoffen, trotz voraussichtlichem Mindereingang an Steuern, doch mit dem bisherigen Ansatz von vier Steuern auszukommen, d. h. die Mehrausgaben von ungefähr 165,000 Fr. damit decken zu können. Dies schon mit Rücksicht auf die heurige außerordentliche Inanspruchnahme der Steuerzahler seitens des Bundes (Wehrsteuer).

Bei der Budgetberatung machte unter Posten Ausgabe für das Schulwesen Herr Vizeammann, Dr. Widmer, darauf aufmerksam, daß die Schulpflege vorschlage für die Lehrkraft der Kleinkinderschule anstatt 700 Fr. deren 1200 Fr. einzustellen. Seit dem Tode der Lehrerin Frau Pfr. Lochbrunner ist der Betrieb dieser Schule eingestellt und soll jetzt eine moderne Kleinkinderschule eventuell mit Krippe eingerichtet werden, mit entsprechend gebildeter Lehrerin, was der Souverän mit großem Mehr beschloß.

Betreffend die durch den Krieg in den städtischen Lehrkörper gerissenen Lücken und deren finanziellen Folgen, gibt Herr Stadtammann Hämmerli auf eine gestellte Anfrage Auskunft. Von unserer Lehrerschaft sind nur zwei Mann durch Militärdienst der Schule entzogen worden, wovon der eine wieder im Amte ist. Einzig unser Leiter des Gesangs- und des städtischen musikalischen Lebens überhaupt ist bei den deutschen Truppen im Felde. Herr Dr. Widmer teilt noch mit, wenn die kriegerischen Ereignisse bis in den Sommer hinein dauern sollten, könne man eventuell das Jugendfest ausfallen lassen, was unter dem Druck der Zeitverhältnisse von Jung und Alt begreiflich erscheinen müßte.

Die Rubrik Straßenwesen gibt Anlaß zu reger Diskussion. Es wird beantragt, ein Straßenbau-Programm aufzustellen, um planmäßig successive unser Straßennetz wieder in guten Zustand zu stellen und zu verbessern. Für 1915 soll auf Antrag des Gemeinderates die längst notwendige Korrektion des sogen. Niederlenzer Kirchweges als Notstandsarbeit ausgeführt werden. Die daherigen Kosten belaufen sich laut Voranschlag auf etwas über 14,000 Fr. Die Einwohnergemeinde beschließt die Annahme dieser Anträge mit großem Mehr.

Zum Schlusse macht das städtische Oberhaupt der Versammlung noch die erfreuliche Mitteilung, daß vom städtischen Elektrizitätswerk die Energie pro Kilowattstunde vom 1. Januar 1915 ab zu 40 anstatt wie bisher zu 50 Cts. abgegeben werde. Nachdem nun überall Zähler montiert sind, begrüßen die Abonnenten diese Neuerung doppelt. Hierauf bewilligte die Versammlung den Bezug von den gewohnten vier ordentlichen Steuern, die der Gemeinderat unter Vorbehalt späterer Maßnahmen, vorgeschlagen hatte.

Wir hoffen mit ihm, das Schifflein Zenne ohne Havarien wieder auf seinem guten Kurs.

Bezirk Zurzach. (Eing.) Die Zeitungsmeldung, daß nun der Platz für die Sodafabrik bestimmt sei und daß die Wahl auf das Gelände zwischen Klein-Döttingen und Eien gefallen sei, entbehrt offenbar der Begründung. Tatsache ist, daß die Gesellschaft an verschiedenen Orten unseres Bezirkes wegen des Ankaufs des Landes für die Fabrikanlagen in Unterhandlung steht, aber ein Entschluß ist noch nicht gefaßt worden. Der Zweck einer gleichzeitigen Anfrage an verschiedenen Orten ist durchsichtig. Die Gesellschaft will dadurch in den Besitz günstiger Offerten kommen. Und es hat allen Anschein, daß dieses Vorgehen von Erfolg gekrönt sein wird. Um die Sodafabrik zu erlangen, suchen sich die verschiedenen Gemeinden und Interessenten zu unterbieten. Das sollte durch ein Abkommen unter den Gemeinden verhindert werden, bevor es zu spät ist. Die Gesellschaft soll nicht übernommen werden, aber es sollte ihr anderseits auch verunmöglicht werden, zu allzu ungünstigen Bedingungen sich in den Besitz des erforderlichen Baulandes zu setzen. Daß die Fabrik nach Klein-Döttingen-Eien kommen soll, können wir am allerwenigsten glauben. Die Fabrik wird doch voraussichtlich zur Vermeidung großer Transportspesen in möglichster Nähe der Rohmaterialien (Salz und Kalk) und der Bahn erstellt werden. Für Klein-Döttingen-Eien treffen diese Voraussetzungen nicht zu.

So viel man hört wird mit dem Bau der Fabrik schon sehr bald begonnen werden. Der Betrieb soll schon gegen Ende 1916 eröffnet werden.

Sodafabrik im Bezirk Zurzach. (Eingef.) In einigen Zeitungsorganen hat man jüngst lesen können, daß die Finanzierung der Sodafabrik auf Schwierigkeiten stoße. Die Konsumenten hätten die ihnen zugedachte Hälfte des Aktienkapitals nicht voll übernommen. Es mache sich überhaupt bei den Konsumenten dem gewagten Unternehmen gegenüber eine auffallende Zurückhaltung bemerkbar. Diese Mitteilungen sind nur zum Teil zutreffend. Richtig ist, daß sich einige Konsumenten nicht zur Beteiligung haben entschließen können; doch ist die von ihnen abgelehnte Beteiligung bereits von anderer Seite übernommen, sodaß die Finanzierung perfekt ist. Daß nicht alle Konsumenten dem Unternehmen beigetreten sind, ist zu bedauern, doch wird das das Gedeihen desselben nicht verhindern können. Gerade die gegenwärtige Zeit hätte gewiß Allen die Notwendigkeit und den Wert einer eigenen schweizerischen Sodafabrik vor Augen führen sollen. Im übrigen wird man gut tun, die der Gründung der Sodafabrik unfreundlichen Mitteilungen mit Vorsicht aufzunehmen. Die Konkurrenz dürfte ihnen nicht so ganz ferne stehen.

Ausland.

Deutschland. Mitglieder fürstlicher Häuser im Krieg. Der Vertreter des „Corriere della Sera" in Berlin gibt auf Grund von Berichten dortiger Blätter folgende Uebersicht über die Tätigkeit der deutschen Fürsten im Krieg: Von Kaiser Wilhelm ist bekannt, daß er im Westen verweilt; er begab sich dorthin vierzehn Tage nach dem Kriegsausbruch und kehrte neuerdings dorthin zurück, nachdem er seinen Aufenthalt für kurze Zeit zum Zwecke eines Besuches bei den Kämpfern im Osten unterbrochen hatte und außerdem durch ein vorübergehendes Unwohlsein in Berlin zurückgehalten worden war. Das kaiserliche Hauptquartier befand sich zunächst in Koblenz, dann im Luxemburgischen, dann irgendwo in Frankreich. Der deutsche Kronprinz befehligt die fünfte Armee; er hat zur Seite als Generalstabschef den Generalleutnant von Knobelsdorf und als Generalquartiermeister den Generalmajor von Biberstein. Von den übrigen Söhnen des Kaisers befehligt Prinz Eitel Friedrich jetzt die erste Infanterie-Brigade der Garde. Die Prinzen Adalbert und August Wilhelm hielten sich einige Zeit im Großen Hauptquartier auf. Prinz August Wilhelm erlitt einen Automobilunfall, der ihn nötigte, sich zu Hause pflegen zu lassen. Prinz Joachim ist Ordonnanzoffizier beim 11. Armeekorps, zu dem er nach der Heilung seiner in Ostpreußen erhaltenen Wunde abging. Prinz Heinrich, der Bruder des Kaisers, war auch während einiger Zeit im Großen Hauptquartier, und sein ältester Sohn Waldemar ist Kommandant des kaiserlichen Automobilkorps. Die Söhne des Prinzen Friedrich Leopold befinden sich bei verschiedenen Regimentern der Gardehusaren.

Gehen wir von den Hohenzollern zu den anderen regierenden Häuser über, so finden wir, daß die Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg in ihrer Residenz verblieben sind und von dort aus ihren im Felde stehenden Truppen Besuche abgestattet haben. Mehrere andere regierende Fürsten haben ein aktives Kommando übernommen. So befehligt Prinz Friedrich Karl von Hessen das 81. Infanterieregiment. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg befehligt das 153. Regiment, der Fürst zu Schaumburg-Lippe das 14. Husaren-Regiment, dem auch Fürst Heinrich XXIII. von Reuß angehört. Der Großherzog von Hessen, der Herzog von Braunschweig und der Fürst zu Waldeck, die sich bei ihren Truppen befinden, haben die Regentschaft ihren Gemahlinnen übergeben. Ferner sind im Felde der Fürst zu Lippe, Prinz Max von Baden, Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen und Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin. Kronprinz Ruprecht von Bayern, der durch seine antienglischen Tagesbefehle bekannt geworden ist, kommandiert die 6. Armee, Herzog Albrecht von Württemberg, der drei Söhne im Felde hat, die 4. Ebenso hat der König von Sachsen drei Söhne im Felde. Prinz Max von Sachsen steht als Feldprediger bei der 23. Division. Prinz Konrad von Bayern wurde an der Spitze seines Kavallerie-Regiments verwundet. Schließlich ist der vormalige Fürst von Albanien Wilhelm zu Wied Stabsmajor bei einer Kavallerie-Division. Sieben Prinzen aus regierenden Häusern wurden getötet. Zwei Lippe, zwei Meiningen, ein Hessse, ein Reuß und ein Waldeck. Ein Hohenzollern-Sigmaringer befindet sich mit den übrigen Ueberlebenden der „Emden" als Kriegsgefangener in England.

Italien. Die vom Erdbeben beschädigten Monumente Roms. Mehrere Kunstdenkmäler Roms, die Wahrzeichen von Zivilisation und Wohlstand, haben dem Erdboden ihren Tribut entrichtet. Selbst der Petersdom ist nicht leer ausgegangen, obwohl die Beschädigungen nicht schwerer Natur sind. Fast alles Glas an der gewaltigen Kuppel ist durch das Schwanken zerbrochen. Die Stufen, die zur Kuppel führen, haben wieder die Sprünge, die bei einem früheren Erdbeben auftraten, dann aber beseitigt wurden. Die Stuckkatuven und der Decke sind abgebrochen. Im Gewölbe links über der Fassade zeigt sich ein starker Riß. Die Säulenreihe rechts am Peterplatze weist einen verschobenen Block in der Decke auf. Schließlich hat sich auch die große Erlöserstatue etwas von ihrem Platze bewegt, jedoch ohne zu stürzen. Die Kolonnade zur Rechten, die zur Kaserne der Schweizergarde führt, hat sich auf eine Länge von 1½ Meter gesenkt.

Besonders schwer beschädigt ist die sehr alte, mittelalterliche Kirche S. Agata dei Goti. Aus einer Höhe von 30 Metern stürzten zwei Steinquader auf den Platz herab. Die Kirche ist vom Fundament bis zur Turmspitze übel zugerichtet. Der Campanile von S. Andrea delle Fratte, auch eine sehr alte Kirche, befindet sich infolge einer Erweiterung der durch frühere Erdbeben bewirkten Risse in derart baufälligem Zustande, daß der Tramverkehr in der Straße zur Vermeidung von Erschütterungen eingestellt werden mußte. An der alten Kirche S. Maria della Scala (Trastevere) ist die Fassade an mehreren Stellen zerrissen. An der Porta Centrale ist der riesige Adler herabgestürzt. Sehr groß sind die Schäden am Palazzo Senatorio auf dem Kapitol. Im Monte Citorio, der Deputiertenkammer, ist der Platz der Regierungssortreter von herabgestürztem Mauerwerk verschüttet, das zuerst das große Oberlicht über der Aula durchschlagen hatte. Die Regierungsbänke müssen ganz neu erstellt werden. Aus einer Höhe von 12 Metern ist eine der Apostelstatuen von der Basilika des Lateran herabgestürzt. Ein Turm am Palast des Finanzministeriums liegt in Trümmern. Die Statue auf der Antonius-Säule hat sich um ihre Achse halbwegs gedreht; man sieht, daß die runden Blöcke die die Säule bilden, die gleiche Drehung mitgemacht haben. Die Paulsbasilika weist zahlreiche Risse auf, das große Marmorkreuz von der Fassade liegt zerschmettert am Boden. Im Vatikan dagegen ist, wie der „Corriere d'Italia" feststellt, kein Schaden zu verzeichnen. Der gewaltige Gebäudekomplex ist ohne Risse, ohne Verschiebungen und ohne Abstürze davongekommen.

Holland. Wie der „Temps" schreibt, hat man in Holland eine Methode angewandt, die Versorgung des Landes mit allen auf den Kontrebandlisten Englands und Frankreichs stehenden Artikeln für den eigenen Bedarf zu sichern, die mit der Position strittester Neutralität dieses Landes in keinerlei Widerspruch steht. Diese Lösung war möglich dank der Gründung einer neuen Organisation, die sich „Niederländischer Uebersee-Trust" nennt und aus

den maßgebenden Persönlichkeiten von Handel und Verkehr Hollands zusammengesetzt ist. An diesen Trust müssen die Importeure gelangen, um die Autorisation des Importes zu erhalten. Dieser Trust gibt den verbündeten Regierungen alle Garantien dafür, daß die Güter im Inlande konsumiert werden. Alle Sendungen, die nicht an den „Niederländischen Ueberseetrust" adressiert sind, werden von den Kriegsschiffen Englands und Frankreichs als verdächtig behandelt.

Dieses Abkommen ist zwischen den Gesandtschaften Frankreichs und Englands im Haag einerseits und dem Vorstand des Niederländischen Ueberseetrusts anderseits getroffen worden. Die holländische Presse konstatiert mit Befriedigung, daß der Trust ein Beweis des Wohlwollens der Verbündeten ist und ein Mittel darstellt, um die realen Bedürfnisse der Neutralen mit den Interessen der Selbstverteidigung zu vereinigen.

Infolge dieses Abkommens, das den Wünschen von Handel und Industrie entspricht, wird es gelingen, den Hemmungen der Schiffahrt Herr zu werden, so daß die amerikanische Note ihre Bedeutung für Holland verliert. Die Schwierigkeiten für die Versorgung Hollands mit überseeischen Rohstoffen können nunmehr als zur allgemeinen Zufriedenheit beseitigt gelten.

Die höhere Hand. Mitten in die Kriegshetze hinein, die in Italien eingesetzt hatte, fiel wie ein Wink von höherer Hand die Erdbebenkatastrophe in Mittelitalien, welche einen großen Teil der Nation zur Besinnung zurück führen dürfte. Jetzt hat Italien den Krieg aufzunehmen gegen das Elend im Lande, das die Naturgewalten verursacht haben. Aber es gibt noch anderes zu tun, wie der sozialistische „Avanti" sehr zutreffend ausführt:

„Jetzt ist ein anderer Krieg zu kämpfen. Es sind feindliche Kräfte der Natur vorhanden, die unsere Existenz gefährden und unsere Zukunft bedrohen. Gegen diese Kräfte ist der Kampf schön und heldenhaft. Gedanken und Taten der zivilisierten Menschheit müssen sich diesem Kampfe zuwenden. Flüsse sind zu kanalisieren, Berge mit Wald aufzuforsten, endloses, brachliegendes Gelände fruchtbar zu machen, arme Dörfer, die eine übermenschliche unbekannte Kraft dann und wann erschüttert und zu Boden wirft, sind mit den Vorkehrungen zu versehen, die die Wissenschaft anrät: das ist die edelste und höchste Aktion, die Italien zu vollziehen hat. Hier sind die höchsten Opfer notwendig, hier kann das heiligste Heldentum gezeigt werden. In der heutigen Katastrophe ist eine große Lehre enthalten."

Es wäre zu hoffen, daß diese Lehre beherzigt würde, im Volke und im Parlament. Statt das Geld im Kriege nach außen zu vergeuden, sollte Italien darnach trachten, seine Leute selber zu unterhalten durch Kulturarbeit, statt daß diese zu Hunderttausenden auswandern müßten, um ihren Unterhalt zu suchen.

Der Hauptheter zum Kriege, der „Secolo", bringt kein einziges Wort des Mitgefühls heraus. So sehr ist ihm diese gewaltige Katastrophe gegen den Strich gekommen. Italien stund am Scheidewege. Kräfte, die mit der Diplomatie nichts zu tun haben, brachten nun die Entscheidung auf eine Weise, die noch vor wenigen Tagen niemand erwartet hätte.

Die Geißel des Krieges. Flieger brachten die Meldung nach Krakau, daß in Warschau Großfeuer ausgebrochen sei, hervorgerufen durch den Bombenwurf deutscher Aeroplane.

Die Zahl der armenischen Flüchtlinge, welche die russische Grenze überschreiten, erreichte bereits 80,000. Die Leute sind in einem Zustande unbeschreiblicher Not.

Neuestes und Telegramme.

Der neue schweizerische Gesandte in Wien.

Bern, 17. ds. Als Nachfolger von Dr. Chofsat, welcher aus Gesundheits- und Familienrücksichten demissionierte, ernannte der schweizerische Bundesrat Charles Bourcart, Dr. jur., gegenwärtig Chef der Abteilung des Auswärtigen des Politischen Departements, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Oesterreich-Ungarn. Die österreichisch-ungarische Regierung hat ihre Zustimmung zu dieser Ernennung gegeben.

Rücktritt des deutschen Reichsschatzsekretärs.

Berlin, 16. Jan. (Wolff. Amtlich.) Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" von unterrichteter Seite erfährt, steht binnen kurzem eine Aenderung in der Besetzung des Reichsschatzamtes bevor. Staatssekretär Kühn leidet schon längere Zeit an einer fortschreitenden gichtigen Erkrankung, die ihm mehr und mehr auch an der Ausübung seiner amtlichen Tätigkeit hinderlich ist. Als Nachfolger des Staatssekretärs ist der Direktor der Deutschen Bank, wirklicher Legationsrat Prof. Dr. Helfferich in Aussicht genommen.

Das Erdbeben in Italien.

Mailand, 15. Jan. („N. Zürch. Ztg.") Hört man die Nachrichten aus dem Erdbebengebiet, so krampft sich einem das Herz zusammen. Das Unglück ist furchtbarer als selbst das von Messina und auch die Zahl der Opfer im Verhältnis größer. In Messina ließen wenigstens die noch stehen gebliebenen Hausfronten der Paläste am Hafen die Illusion von einer aufrechten Stadt; in Avezzano ist keine Mauer übrig geblieben und gerettet haben sich nur die wenigen, die auf den Feldern waren. In dem großen grauen Schuttkaufen ist keine Spur von einer Straße mehr vorhanden und unter den Trümmern wimmern immer noch Menschen und rufen nach Hilfe. Erst vierundzwanzig Stunden nach dem Unglück sind die ersten Soldaten eingetroffen, aber ohne Pickel und Spaten, ohne Brot und Medikamente. Erst als um Mittag der König eintraf und die wahren Bedürfnisse erkannte, gab dieser die nötigen Befehle, und so wie Avezzano sehen Pescia, Collarmele, Cerchio, Paterno aus. Bei der Fahrt mit der Eisenbahn sieht man hier und da im Grünen graue Flecken; es sind dies die Trümmer von Häusern, die ihre Bewohner begruben. Von 2500 Einwohnern von Collarmele retteten sich kaum hundert. In Cerchio war die Kirche von Andächtigen gefüllt, um Missionspredigern zu lauschen. Alle, auch die Missionare, wurden erschlagen; von einer Familie von 70 Personen blieb keine am Leben und immer noch werden neue Namen von Ortschaften genannt, die zerstört wurden, aber bisher keine Kunde von sich geben konnten.

Rom, 15. Jan. (Stefani.) Ein Flüchtling aus Marsi erzählt dem „Messagero", in dieser Ortschaft seien mehr als 1500 Personen umgekommen und nur 200 am Leben geblieben. Die Feuersbrunst greift weiter um sich und vollendet das Werk der Zerstörung.

Das „Giornale d'Italia" berichtet, eine ausländische Botschaft habe den Wunsch ausgesprochen, etwas für die vom Unglück Betroffenen tun zu können, wie anläßlich des Erdbebens von Messina. Die italienische Regierung habe jedoch erklärt, im gegenwärtigen Augenblick könne keine ausländische Tätigkeit zu Gunsten Italiens angenommen werden. Die Antwort beruhe auf dem Ernst der internationalen Lage, und betreffe ebensowohl die Neutralen, als die kriegführenden Mächte. Das Blatt billigt die Entscheidung der Regierung, welche den Gefühlen der öffentlichen Meinung vollkommen entspreche.

Rom, 16. Jan. (Stefani.) „Giornale d'Italia" berichtet, schätzungsweise betrage die Zahl der Toten in Avezzano 10,000, in Peschino 5000, in Cellano 4000, in Soda einige Tausende. In den andern Gemeinden zählen die Toten nach Hunderten. Die Gesamtzahl der Opfer soll sich auf 30,000 belaufen. Am Samstag nachmittag begab sich der Papst wiederum in das Spital von Sta. Maria, um die Verwundeten zu besuchen.

Der Krieg.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 16. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier, 16. Januar. In der Gegend von Nieuport fanden nur Artilleriekämpfe statt. Feindlicher Angriff auf unsere Stellungen nordwestlich von Arras wurde abgewiesen. Im Gegenangriff eroberten unsere Truppen zwei Schützengräben und nahmen die Besatzung gefangen. Das in letzter Zeit oft erwähnte Gehöft von La Boiselle, nordöstlich von Albert, wurde gestern gänzlich zerstört und von den Franzosen geräumt. Nordöstlich Soissons herrschte Ruhe. Die Zahl der in den Kämpfen vom 12. bis 14. Januar dort selbst eroberten französischen Geschütze hat sich auf 33 erhöht. Kleinere, für uns erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und im Walde von Consenvoye (nördlich Verdun) statt. Ein Angriff auf Ailly, südöstlich St. Mihiel, brach unter unserem Feuer in der Entwicklung zusammen. In den Vogesen nichts von Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 17. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 30 nachmittags. Wir haben neue Fortschritte erzielt in der Gegend von Nieuport und Lombartzyde auf eine Tiefe von ungefähr 200 Metern. Unsere Artillerie hat die Deutschen gendötigt, einen Schützengraben an der großen Düne aufzugeben und hat den nördlich davon gelegenen Vorsprung zerstört. Sie hat die feindlichen Werke auf diesem Teil der Front beschossen, ebenso diejenigen südlich von St. Georges. In der Gegend von Ypern, La Bassée und Lens Kämpfe. In Blangy bei Arras ziemlich lebhafte Aktion, da die Deutschen sich der Gießereien von Blangy bemächtigt hatten, die wir ihnen sofort durch energischen Gegenangriff wieder abnahmen, um uns dann dort zu behaupten. Unsere Artillerie hat fortgefahren, feindliche Schützengräben bei La Boiselle zu zerstören. Im Raume von Soissons ist nichts zu melden. Zwischen Bailly und Craonne hat der Feind ohne Erfolg einen Angriff in der Nähe der Zuckerfabrik von Troyon unternommen. Ein anderer Angriff gegen die Stellungen bei Beaulnes wurde ebenfalls abgewiesen. In der Gegend von Perthes-Beauséjour hielt unser Fortschritt trotz der Heftigkeit des Sturmes an. In den Argonnen, auf den Maashöhen und In der Woevre nichts neues. Im Walde Lepiètre bei Pont-à-Mousson wurde ein deutscher Angriff zurückgewiesen. In den Vogesen, westlich Orben, haben wir an Boden gewonnen. Den ganzen Tag über fiel reichlich Schnee.

Russischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 16. Jan. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes des Generalissimus vom 15. Januar, 5 Uhr 50 nachmittags:

Während der Neujahrsnacht und während des folgenden Tages herrschte auf allen Fronten relative Ruhe. Die unbedeutenden Versuche der Deutschen, unsere in der Gegend von Lotzen (Ostpreußen) verschobenen Linien anzugreifen, blieben ohne jeglichen Erfolg. Nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten, wurden die Deutschen gezwungen, sich in ihre Stellungen zurückzuziehen.

Auf dem rechten Ufer der untern Weichsel fuhren wir am 14. Januar fort, die von wenig beträchtlichen Infanterie-Einheiten unterstützte feindliche Kavallerie zu bedrängen. Der Feind, den wir aus Serpez zurückgeschlagen haben, hat Guisk, in der Nähe des Flusses Skrwa, besetzt. Er konnte sich jedoch dort nicht behaupten und fuhr fort, sich unter unserm Drucke nach Norden zurückzuziehen.

Auf dem linken Ufer der Weichsel haben die Deutschen ihre üblichen Angriffe in einigen Abschnitten unserer Front, hauptsächlich bei Borzymow und Rawa, unternommen. Sie hatten jedoch nirgends Erfolg.

Petersburg, 17. d. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes des Generalissimus vom 16. Jan., 5 Uhr 30 nachmittags. Auf unserer ganzen Front hat in der Nacht vom 15. zum 16. Januar und im Laufe des Tages vom 16. verhältnismäßige Ruhe geherrscht. Die Kanonade und das Gewehrfeuer waren nur auf dem linken Weichselufer vernehmbar, besonders auf der Front Sochazew-Bolimow. Auf dieser Front setzten die Deutschen ohne Erfolg ihre Versuche, die Offensive zu ergreifen, fort. Man hat festgestellt, daß die Deutschen stellenweise die weiße Fahne benutzten, um sich unsern Stellungen ohne Gefahr nähern zu können.

In der Gegend nördlich Rawa wurden wir mit schwerer Artillerie beschossen. Die Oesterreicher schossen ebenfalls mit schwerer Artillerie von sehr starkem Kaliber auf unsere Front am Dunajec. Der Bahnhof und die Stadt Tarnow erhielten am 14. Januar feindliches Feuer, jedoch ohne wesentliches Ergebnis für den Feind.

Deutsche Berichte.

Berlin, 16. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 16. Januar. Lage unverändert. Die regnerische und trübe Witterung schloß jede Gefechtstätigkeit aus.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 17. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Situation ist unverändert. In Polen, am Dunajec und im Raume südlich Tarnow Geschützkampf, der mit wechselnder Heftigkeit den ganzen Tag anhielt. In den Karpathen herrscht Ruhe.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 16. Jan. (Havas.) Man meldet, die russischen Truppen hätten auf der harten Verfolgung der Ueberreste des 10. Korps der türkischen Armee zugleich das 11. Korps vollständig vernichtet und eine Verwirrung hervorgerufen. Es wird offenkundig, daß das türkische Manöver von Karakurgan vollständig gescheitert ist.

Petersburg, 17. d. (P. T. A.) Mitteilung der Kaukasusarmee, 12 Uhr 35 früh. Unsere Truppen setzten ihre Offensive fort in der Gegend von Krakau-Urgan. Sie machten am 15. Januar über 1000 Gefangene und erbeuteten viele Waffen. Auf den übrigen Fronten gab es nur Einzelaktionen.

Ein französisches Unterseeboot versenkt.

Konstantinopel 16. Jan. (Wolff.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Das französische Unterseeboot „Saphir" versuchte sich dem Eingang der Dardanellenstraße zu nähern, wurde aber sofort durch unsere Artillerie zum Sinken gebracht. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

Eine türkische Transportflotte versenkt.

Petersburg, 16. Jan. (Havas.) Aus Sebastopol wird gemeldet, die russische Flotte habe in den letzten Tagen 80 Segelschiffe mit Verstärkungen anatolischer Truppen on Bord versenkt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Cham wurde der Assistent des Elektrizitätswerkes der Wasserwerke Zug, Ernst Frech von Baden vom elektrischen Strome getötet.

— Oberhalb Gitschenen im Isental löste sich eine Lawine los, durch die die Stallung von August Gisler mit 26 Stück Vieh verschüttet wurde. Von der Viehware konnten nur vier Stück lebend aus dem Schnee gegraben werden.

— In Thun erlitt der 72jährige Christian Hadorn beim Sturz von einem Baume so schwere Verletzungen, daß er tags darauf starb.

— Unvorsichtigkeit mit Schußwaffen. Ein junger Bursche von Mettenberg, der zwei geladene Jagdgewehre aus einem Zimmer tragen sollte, ging dabei sehr unvorsichtig vor, sodaß sich das eine Gewehr entlud und durch den Schuß der im Nebenzimmer sich befindende neunzehnjährige Eugen Broquet mitten in die Brust getroffen wurde, sodaß er bald darauf starb.

— In Schwyz brach gestern im Gasthaus Obstmühle im Hinterdorf Feuer aus, das durch die Feuerwehr bald gedämpft wurde. Im Qualm fanden den Tod Franz Dominik Imsig, 50 Jahre alt, und seine Gattin, deren Leichen mit bloßem Hemd bekleidet auf dem Korridor aufgefunden wurden.

— Am Donnerstag geriet auf der Station Leibstadt ein sechsjähriger Knabe beim Verschieben von Wagen zwischen die Rampe und ein Fahrzeug und wurde zu Tode gedrückt.

— In Genf fanden spielende Kinder im Hofe des alten Waisenhauses die Leiche einer alten Frau, die in einer kleinen Hütte gewohnt hatte. Es war noch nicht möglich, die Identität der Verstorbenen festzustellen.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 16. Januar 1915.

Oeffentliches Inventar. Aarau. Rechnungsruf. Müller-Rothpletz, Arnold Samuel, Architekt und Baumeister von und in Aarau. Eingabefrist bis 16. Februar 1915. — Kulm. Bauhofer-Lüscher, Reinhert, Gerber und Lederhandlung, von und in Reinach. Eingabefrist bis und mit 16. Februar. Auflage. Das öffentliche Inventar über das Vermögen des Hintermann, Gottfried, Ortspolizeidiener, Gemeindeweibel und Schulhausabwart, von und in Beinwil am See liegt bis und mit 16. Februar 1915 auf der Gemeindekanzlei Beinwil a. See zur Einsicht auf. Das öffentliche Inventar über das Vermögen der Witwe Aeschbach, Anna geb. Gautschi, Schlossers, Jakobs von und in Reinach, liegt bis und mit 16. Februar 1915 auf der Gemeindekanzlei zur Einsicht auf. — Muri. Rechnungsruf. Fräulein Huwiler, Marie von Bünzen. Eingabefrist bis den 20. Februar. — Rheinfelden. Gruber-Moesch, Bernhard, gew. Metzgermeister von Maisprach, Baselland, in Rheinfelden. Hunziker, Robert, gew. Bankbeamter, von Aarau, in Rheinfelden. Eingabefrist bis 16. Februar 1915. — Zurzach. Müller, Georg, alt Kreisschätzer, von und in Tegerfelden wohnhaft gewesen. Keller, Johann, a. Gemeinderat, von und in Neuenkhal. Eingabefrist bis den 17. Februar 1915.

Konkurse. Laufenburg. Frei, Johann, von Luthern, Kt. Luzern, Pächter im Schwert in Hornussen. Eingabefrist bis den 6. Februar.

Widerruf von Konkursen. Laufenburg. Gemeindeschuldner: Dietschi, Otto, Geometer, von Rheinfelden, wohnhaft in Frick. Datum des Widerrufs infolge Bestätigung des Nachlaßvertrages den 7. Januar 1915.

Konkursamtliche Liquidationen. Baden. Hübscher, Gottfried, Eisenhobler, von Wohlenschwil, in Baden wohnhaft gewesen. Datum des Schlusses 22. Dezember 1914. — Bremgarten. Witwe Winzenried, Anna Elisabetha, geb. Wymann, verwitwete Thomet, von Belp, Kanton Bern, in Bremgarten. Eingabefrist bis 6. Februar 1915.

Fruchtlose Pfändungen. Baden. Allemann, Adolf, Dachdecker in Baden. — Kulm. Urech, Robert, von Niederhallwil in Menziken. Weber-Schwarz, Adolf, in Menziken. Huber, Rosa, von Oberkulm in Menziken.

Achtung

beim Einkauf von Rocco-Pflaster. Dieses Hochtspflaster muß den Namen „Rocco" tragen und ist ein unübertroffenes Heilmittel gegen Gliederjucht, Rheuma, Hexenschuß ꝛc.

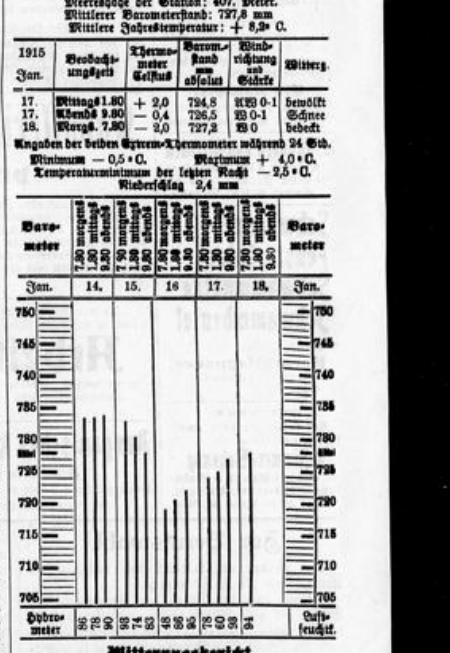
Man achte auf den Namen „Rocco". — In den Apotheken und Drogerien à Fr. 1.25.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. auf 0 absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
17.	Mittags 1.30	+ 2,0	724,8	NW 0-1	bewölkt
17.	Abends 9.30	— 0,4	726,5	W 0-1	Schnee
18.	Morgs. 7.30	— 2,0	727,2	W 0	bedeckt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 0,5 • C. Maximum + 4,0 • C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 2,5 • C.
Niederschlag 2,4 mm



Witterungsbericht

vom 18 Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	0	bedeckt	Westwind
543	Bern	—4	sehr schön	windstill
587	Chur	—4	bedeckt	"
1543	Davos	—8	"	"
633	Freiburg	—4	Schnee	"
394	Genf	0	sehr schön	"
475	Glarus	—2	Schnee	Bise
1109	Göschenen	—1	"	windstill
566	Interlaken	3	"	"
995	Chaux-de-fonds	—5	"	"
450	Lausanne	0	sehr schön	windstill
208	Locarno	5	"	"
336	Lugano	4	"	"
439	Luzern	1	"	"
989	Montreux	1	bedeckt	"
482	Neuenburg	0	sehr schön	"
505	Ragaz	—2	Schnee	windstill
678	St. Gallen	—1	bedeckt	Westwind
856	St. Moritz	—9	bedeckt	windstill
407	Schaffhausen	0	sehr schön	"
1537	Sierre	—3	"	"
557	Thun	—2	bedeckt	windstill
562	Vivis	1	etwas bewölkt	"
410	Zürich	—1	bedeckt	"

Pegelstand der Aare vom 17 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 8,70
Morgens: 7,08 Mittags: 7.04 Abends 7.10

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
18. Januar morgens 7½ Uhr: Schnee.

Leichen-Anzeige.

Nr. 8.

Samstag 16. Januar 1915 starb: **Keller Josef Hermann**, Schneider, von Ueberlingen, Baden. Alter: 45 Jahre, 8 Monate, 27 Tage.

Beerdigung: Dienstag, 19. Januar 1915, mittags 11 Uhr. Leidabnahme: Halde 298.

Vereins-Chronik.

Orchesterverein.

Probe ½8 Uhr, nur Streicher.

Aargauische Naturforsch. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch den 30. Januar, 8 Uhr, im Lehrsaal für Physik der Kantonsschule

Vortrag

des Herrn **Dr. A. Fisch** in Wettingen über:

Das elektrische Kochen

mit Demonstrationen.

Gäste willkommen!

Der Vorstand.

D. T. V.

Heute 8 Uhr Turnen.

„Wirte-Verein" des Bezirks Aarau.

Generalversammlung

Montag den 18. Januar 2½ Uhr im Gasthof z. Kreuz in Küttigen. Nichtmitglieder sind höflich eingeladen.

Der Vorstand.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr.
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Pfandsteigerung.

Dienstag den 19. Januar 1915, nachmittags 2 Uhr, wird in **Buchs Nr. 64** (Wiesengrund) gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

Ein Kanapee.

Buchs, 15. Januar 1915.
Das Betreibungsamt.

Ia. Orangen und Citronen

75 Stück Fr. 3.70, Mandarinen 100 Stück Fr. 4.25, alles frk.
Solari & Co., Lugano.

Schwämme
Fensterleder
Schwammnetze
Schwammbeutel

empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Zu vermieten:

Auf 1. Februar 1915, event. früher, eine schöne

4-Zimmer-Wohnung

mit Gas und Elektrisch u. Waschküche an schöner Lage der Stadt. Wo, sagt die Exped. ds. Bls.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Der Bundesbeschluß vom 23. Dezember 1914 betreffend die **Taggelder und Reiseentschädigungen der Mitglieder des Verwaltungsrates der schweizer. Bundesbahnen und der Kreiseisenbahnräte** kann von den Stimmberechtigten **bis 30. März 1915** (Ablauf der Referendumsfrist) auf der Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Aarau 8. Januar 1915. **Der Gemeinderat.**

Bekanntmachung.

Um den rechtzeitigen Abschluß der Gemeinderechnungen für 1914 zu ermöglichen, werden alle diejenigen, welche

a) mit Bezahlung von Verbindlichkeiten (Benutzungsgebühren, Kapital-, Miet-, und Pachtzinsen, Bauamtsrechnungen, Steuern, Rechnungen für elektrisches Licht und elektrische Kraft, Trinkwasser, Holz ꝛc) noch im Rückstande sind,
b) an irgend eine Verwaltung der Gemeinde noch Guthaben besitzen,

eingeladen, **bis zum 31. Januar 1915 Bezahlung** zu leisten, resp. ihre Rechnungen den betr. Verwaltern einzugeben.

Aarau, den 6. Januar 1915.

Der Gemeindeammann: Hans Hässig.
Der Gemeindeschreiber: **Dr. W. Gautschi.**

Gemäß Kreisschreiben der Staatswirtschaftsdirektion vom 22. Dezember 1914 können die Besitzer von Stroh jetzt wieder über ihre

Stroh-Vorräte

verfügen, da dem Armeekriegskommissariat gelungen ist, für die Armee anderweitig Stroh anzukaufen.

Aarau, 5. Januar 1915. **Der Gemeinderat.**

Kinderspeisung und Volksküche in Aarau

im Winter 1915.

Einem allgemeinen und lebhaften Bedürfnisse entsprechend, ist seit dem 5 Januar 1915 die Speisung bedürftiger Schulkinder und die Volksküche für erwachsene Personen in den Speiseräumen des Gemeindeschulhauses eröffnet. Geleitet von der hiezu bestellten Kommission, unter Bedienung von freundlichen Damen, unter gefälliger Aufsicht von Lehrkräften werden täglich ½12—½1 Uhr weit über 100 Schulkinder und zahlreiche Erwachsene mit einer kräftigen Suppe gegen Vorweisung von Marken gespeist. Auch kann Suppe für Familienglieder abgeholt und nach Hause gebracht werden. Der Zuspruch zur Volksküche ist ein sehr lebhafter und wächst von Tag zu Tag. Die Wohltat der gesunden und kräftigen Nahrung ist namentlich in dieser bedrängten Zeit eine unverkennbar große. Die Speisung erfordert Mühe und Arbeit und verursacht nicht unbedeutende Auslagen. Unterstützungen mit Geld und Natura gaben von Seite **warmherziger Kinder- und Menschenfreunden** sind darum sehr willkommen. Es bittet freundlich darum und nimmt sie dankbar entgegen der Vorstand der Hülfsgesellschaft mit dem Wunsch es möchte der Geber bemerken, ob die Gaben für die **Kinderspeisung oder die Volksküche zu verwenden seien.**

Der Vorstand der Hülfsgesellschaft:

Hr. Pfr. Wernly, Präsiden	Hr. Gyssi-Haller
Hr. Pfr. Graf, Vizepräsident	Hr. Bärtschi, z. Zunftstube
Hr. Pfr. Dr. Fischer, Aktuar	Hr. Kieser-Dambach
Hr. Heuberger, Kassier	Hr. Henz-Plüß.

Kavallerie-Rekrutierung
pro 1916.

Die im laufenden Jahre **Stellungspflichtigen**, welche bei der **Kavallerie** eingeteilt zu werden wünschen, werden unter Hinweis auf die einschlägigen Bestimmungen der Verordnung betr. die Kavalleriepferde aufgefordert, sich **bis am 15 März 1915 beim Kreiskommando** anzumelden. Die Habhaftigkeitszeugnisse werden von genannter Stelle abgegeben.

Die Militärdirektion.

In der Erziehungsanstalt Kasteln für Kinder ref. Konfession ist auf Ende März die Stelle einer

Arbeitslehrerin

neu zu besetzen. Anfangsbesoldung Fr. 720 bei freier Station. Anmeldungen nebst Zeugnissen an

Osk. Gloor, Hausvater.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Wildpark Roggenhausen Aarau

Das Pachtgut mit Wirtschaft daselbst ist auf 1. April 1915 event. schon früher neu zu verpachten. Anmeldungen nimmt bis Ende Januar entgegen der Präsident des Wildpark-Komitees Herr **Hauptmann Lienhard**, wo auch die Vertragsbedingungen aufliegen. Bewerber mit Verständnis für Wildhege bevorzugt.

Bank in Zofingen.

Einladung

zur

Generalversammlung

der Aktionäre

auf Samstag den 30. Januar 1915 vormittags 10 Uhr.

in den Rathaussaal in Zofingen.

Traktanden:

1. Abnahme des Geschäftsberichtes, der Jahresrechnung und der Bilanz pro 1914, sowie des Berichtes der Rechnungsrevisoren.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Jahresgewinnes.
3. Erneuerungswahlen in den Verwaltungsrat infolge Ablaufes der Amtsperiode.
4. Wahl von drei Rechnungsrevisoren für das Jahr 1915.

Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, sowie der **Censorenbericht** liegen vom 17. Januar hinweg im Banklokale den Aktionären zur Einsicht offen.

Eintritts- und Stimmkarten zur Teilnahme an der Versammlung können gegen Legitimation über den Aktienbesitz vom 24. bis 30. Januar, vormittags 9 Uhr, an unserer Kasse erhoben werden.

Die **Geschäftsberichte** sind vom 20. Januar an ebenfalls an unserer Kasse erhältlich.

Zofingen, den 12. Januar 1915.

Der Verwaltungsrat.

Liegenschafts-Steigerung.

Samstag den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im **Restaurant zum „Landhaus"** an der Bahnhofstraße in Aarau **zweite** Steigerung statt über die nachbeschriebene

Liegenschaft

des **Matter-Aeschlimann,** Wirt zum „Landhaus" in **Aarau:**

Interimregister Aarau Nr. 115, Stadtplan Sektion A Blatt 16 Nr. 594 b:

a.	6 Aren 35 m² Hausplatz und Garten an der Bahnhofstraße, Grundsteuerschatzung	Fr.	7,620.—
b.	Wohnhaus und Wirtschaft Nr. 588 geschätzt und versichert für	„	128,000.—
c.	Kegelbahn Nr. 1096 (steht zum Teil auch auf Nr. 594 a des Schuldners), geschätzt und versichert für	„	6,200.—
	Summa Schatzung	Fr.	141,820.—

An der ersten Steigerung erfolgte ein Angebot von Fr. 101,000.—.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Konkursamt zur Einsicht auf.

Aarau, 31. Dezember 1914.

Das Betreibungsamt.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag den 13. Februar 1915,** nachmittags 2 Uhr im **Restaurant „Rütli"** die dem **Johann Iberg,** Ludwigs, Heizer, gehörenden

Liegenschaften

an I. öffentliche Steigerung.

I. **Flur B, Plan 38, No. 3335.**

a)	32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung	Fr.	4,910.—
b)	Wohnhaus und Scheune No. 51 „	„	7,500.—
	Total Kataster-Schatzung	Fr.	12,410.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,800.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 9. Januar 1915.

Das Betreibungsamt.

Säg-, Bau- u. Sperrholz-Verkauf

Aus den Staatswaldungen des V. aarg. Forstkreises werden

603 m³ Säg-, Bau- und Sperrholz

in 17 Partien auf dem Submissionsweg zum Verkaufe gebracht. — Angebote auf die Partien sind per Festmeter bis 25. Januar 1915 an die unterfertigte Amtsstelle einzureichen, von der auch Holzlisten bezogen werden können.

Zofingen, den 9. Januar 1915.

Das Kreisforstamt V, Zofingen.

Soeben erscheint

Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914
in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Pläne, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Schutz

gegen die ökonomischen Folgen von Unfällen und Deckung gegen die gesetzliche Haftpflicht bietet eine Versicherung, abgeschlossen bei der General-Agentur der Schweiz. Unfall-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur: Franz Wirth in Aarau.

Zu verkaufen:

Guterhaltenes

Kantholz und Bretter

von der Schweiz. Landesausstellung werden zu äußerst vorteilhaften Bedingungen und Preisen abgegeben von

Gebr. Käfili, Sägerei,
Münchenbuchsee bei Bern.

(H 159 Y)

Zur Berufswahl.

Wir werden um Abdruck des nachstehenden Artikels der „N. Z. Z." ersucht.

Wieder tritt die Frage der Berufswahl der Schüler an viele Eltern heran, verlassen doch in diesem Frühjahr etwa 100,000 Schüler im Schweizerland die Schule. Die Berufswahl ist um so schwieriger geworden, als durch den **Krieg neue Fragen** in den Vordergrund getreten sind.

Wie wird nachher die Beschäftigung in den verschiedenen Berufsarten sein? Gegenwärtig herrscht in einigen Berufsarten große Nachfrage nach Arbeitskräften, während viele andere über Arbeitslosigkeit klagen. Immerhin ist zu betonen, daß man sich bei der Wahl eines Berufes nicht allzusehr von momentanen Verhältnissen beeinflussen lassen darf. Es muß bei der Lösung der Frage auch mehr individualisiert werden; sodann muß betont werden, daß, was für die Stadt zutrifft, für die Landschaft manchmal durchaus nicht maßgebend sein kann. Was bei uns in der Schweiz allgemein zu kurz kommt, das ist das **Handwerk**. Begabte Knaben, die praktische Veranlagung zeigen, dazu Geschäftssinn und eine gewisse künstlerische Auffassung haben, können es — das lehrt die Erfahrung — kaum in irgend einer Lebensstellung so weit bringen wie im Gewerbestand, wo noch die Aussicht besteht, Meister zu werden. Wie angesehen ist doch heute noch der tüchtige Handwerksmeister; ihrer nicht wenige kommen vorwärts. Beim selbständigen Handwerksmeister kann die Familie vielfach mitarbeiten und zur Vermehrung des Einkommens und des Wohlstandes mithelfen. Es ist nicht zu verkennen, daß derjenige, der einmal Meister werden will, über ein gewisses Kapital verfügen muß, denn im modernen Gewerbebetrieb bedarf es heutzutage mancherlei maschineller Einrichtungen.

Aehnlich liegen die Verhältnisse in der **Landwirtschaft**. Der Bauersmann, der seinem Betriebe richtig vorsteht, ist ein geachteter Mann. Eine Folge des Krieges, über die man sich nur freuen muß, ist die, daß die Landwirtschaft wieder mehr als früher gewürdigt wird. Man erkennt ihre große Notwendigkeit für unser Land. Um so bedauerlicher ist es, wenn so viele Bauernfamilien selbst ihren intelligenten Söhnen sagen, sie seien für die bäuerliche Arbeit zu gut, und sie auf Lehrerseminarien, in Post- und Eisenbahnschulen schicken. Wenn in einer Bauernfamilie mehrere Kinder sind und das Gut nicht zur Ernährung mehrerer Personen ausreicht, so sollte man die Kinder, die nicht das väterliche Gut übernehmen können, vor allem dem Handwerk zuführen. Berufe wie Schreiner, Wagner, Metzger, Bäcker und andere sollten den Bauernknaben am besten zusagen. Da könnten auch sie es zu einer selbständigen Lebensstellung bringen. Statt dessen drängen die meisten zum Verwaltungs- oder Bahndienst oder zum Lehrerstand. Freilich kann nicht jeder Vater seinen intelligenten Sohn später mit den nötigen Mitteln versehen, um ihm ein eigenes Geschäft einzurichten oder ein eigenes Gut zu kaufen. Diesen Leuten dürfte der **Handelsstand** besondere Chancen bieten; ich denke aber dabei weniger an die auch wieder meist bevorzugte Bureautätigkeit auf Banken, Versicherungsgesellschaften usw., sondern an die Betätigung in Warengeschäften. Wer dort eine tüchtige Lehrzeit gemacht hat und auch beim Verkaufe mittätig gewesen ist, der kann später z. B. als Geschäftsreisender eine gute Stelle finden. Tüchtige, solide, im Verkehr gewandte Handelsreisende, die mit der Kundschaft angenehm verkehren, können sich sozusagen unentbehrlich machen; sie haben wirkliche Vertrauensstellungen.

Ob sich ein Knabe dem Handwerk, der Landwirtschaft oder dem Handelsstande widmet, es ist stets gut, wenn er in jungen Jahren zur praktischen Arbeit kommt. Es gibt in jedem Berufe so viele Handgriffe und kleine Tätigkeiten, die gelernt und auch geübt werden müssen, und die man als vierzehn Jahre alter Bursche leichter lernt als später. Wer sich dann nach der Lehrzeit noch der theoretischen Weiterbildung widmen will und wiederum eine Fachschule bezieht, wird mit mehr Verständnis an seiner Weiterbildung arbeiten. Es gibt zahlreiche Handwerker, die erst nach einer Lehrzeit eine Bauschule, ein Technikum u. dergl. besucht haben. In Deutschland z. B. holen sich die meisten Handelsschüler nach Absolvierung einer praktischen Berufslehre noch eine höhere Fachschulbildung.

Wenn in der Schweiz allzuviele junge Leute zum Hochschulstudium oder zum öffentlichen oder privaten Verwaltungsdienst bei Post, Eisenbahn, Banken, Versicherungsgesellschaften usw. drängen, so kommt das vielfach daher, daß sie zu lange in der Schule sitzen bleiben. Viele Lehrer richten einen volkswirtschaftlich nicht gering zu schätzenden Schaden an, indem sie gerade die intelligenteren Leute zu weiterem Schulbesuch veranlassen, anstatt ihnen möglichst bald den Uebertritt in die Praxis und in Verbindung damit zum Besuch der Fortbildungsschulen anzuraten. Handwerkerstand, Landwirtschaft und Warenhandel haben so gut wie andere Berufe intelligente Leute nötig; sie können sich in allen diesen Berufen zu führenden Persönlichkeiten entwickeln und Lebensstellungen einnehmen, wie sie mancher trotz Mittelschul- und Hochschulbildung nicht erhält.

Verschiedenes.

Kriegsanekdote. Der **Gefangene**. „Ist Ihr Gatte auch im Feld?" fragte ich die Frau Schmitzig. „Natürlich," sprach sie stolz, „was haben Sie denn gedacht?" — „Papa ist gefangen!" ergänzte ihr Töchterlein. „Ja, denken Sie nur," klagte die Mama, „solch Kriegspech! Wenn sie ihn nur gut behandeln!" Ich wollte mich erkundigen, in welcher Schlacht ihn das Schicksal ereilt habe, da kam ein Mann mit Extrablättern, der schrie unaufhörlich: „40,000 Russen gefangen: 40,000 Russen gefangen! „Mama," forschte da die Kleine, „haben die auch alle silberne Löffel gestohlen?"

Ein Monstrum. **Der dickste Mann der Welt** dürfte ein Herr D. Lee aus Dallas in Texas sein. Er stellte sich schon an zahlreichen Orten aus, und sein herrlicher Leibesumfang trug ihm ein flottes Stück Geld ein. Herr Lee besitzt heute ein hübsches Landgut, wo er von seinen Gastreisen sich ausruht und weiter mästet, um auf der Höhe zu bleiben. Der 34 Jahre zählende Mann wiegt 628 Pfund und seine „Taille" mißt nicht weniger als 84 Zoll. Er erfreut sich einer vorzüglichen Gesundheit und behauptet, noch nie in seinem Leben krank gewesen zu sein.

Ein Märtyrer. Pariser Korrespondenten hatten mit allen Einzelheiten den Martertod eines Garibaldiners Namens Secule geschildert, der im Argonnenwald schwer verwundet worden sei. Als die Deutschen den Verwundeten aufgefordert hätten, sich zu ergeben, habe er stolz geantwortet: „Ich ergebe mich nicht, ich bin Italiener. Hoch Italien, hoch Frankreich!" Darauf hätten die Deutschen, wie das bei Ihnen so üblich sei, den Verwundeten niedergemacht. Kürzlich kam nun von dem so schmählich Hingemordeten, dessen Martyrium durch alle Zeitungen ging, ein Telegramm, in dem er seiner Familie mitteilt, daß er ganz **wohl und munter** sei.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 19. Januar 1915 — No. 15 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 15 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Erdbebenkatastrophe in Mittelitalien.

Nach zeitweiligen Berichten wäre anzunehmen gewesen, daß die Katastrophe an Umfang derjenigen von Messina am 28. Dezember 1908 gleichkäme. Glücklicherweise erwahrt sich die Befürchtung nicht und dennoch ist das Unglück groß genug, von erschütternder Tragik wie das vor sechs Jahren.

Die furchtbare Erdbebenkatastrophe hat diesmal Italien ins Herz getroffen. Das Zentrum des Bebens lag im Becken des ausgetrockneten Fuciner Sees. Von hier lief es wellenförmig nach Umbrien und der Campagna aus. Rom und Neapel kamen glimpflich davon, nur das nicht allzu weit entfernte Frosinone im Tale zwischen den Sabiner und Volsker Bergen erlitt schweren Schaden. Auch Unteritalien blieb größtenteils verschont.

Die Nachrichten aus den am schwersten heimgesuchten Orten laufen auch jetzt noch spärlich ein. Die Ausdehnung des Unheils machte sich anfangs nur durch die Unterbrechung des Telegraphen- und Telephonverkehrs bemerkbar. Die Stationen waren zerstört. In Tivoli, das selbst schwer gelitten hat, erfuhr man den Untergang von Avezzano aber erst, als Flüchtlinge zu Fuß angerannt kamen. Von den 12,000 Einwohnern Avezzanos sollen nur die wenigen hundert gerettet sein, die sich außerhalb der Häuser befanden. Von ihnen hörte man die Gräßlichkeit des Unglücks. Von allen Gebäuden Avezzanos steht nur eines, das in Zement gemauert war. In wenigen Sekunden lag alles in Trümmern. Man stand in der Finsternis einer ungeheuren Staubwolke. Ueberall tönten Wehgeschreie. Die Einzelheiten sind schrecklich. So u. a. hörte man am folgenden Tag noch unter dem Schutt des Lehrerseminars Stimmen von 140 dort begrabenen Schülern. Aber es gab keine Hülfe.

Auch die um Avezzano liegenden Ortschaften sind vom Boden vertilgt. Von ihnen hatten Cecchio 2500, Celano 10,000, Trasacco 4000, Pescina 10,000 Einwohner. Es sind auch hier noch viele Tausende von Menschenleben vernichtet worden.

Aus neuen Nachrichten geht hervor, daß auch Sampolino, Paterno, Collarmele und das große Dorf San Benedetto Marsi zum großen Teil zerstört worden sind.

Avezzano ist ein Trümmerhaufen und bietet einen schrecklichen Anblick.

Es wird bestätigt, daß die Zahl der Ueberlebenden in Avezzano nicht mehr als 10 vom Hundert der Bevölkerung beträgt. Die von Avezzano nach Tivoli kommenden Züge bringen unausgesetzt Verletzte, von denen eine Anzahl im Hospital von Tivoli untergebracht worden ist. Einige hundert Ueberlebende biwakieren rund um Lagerfeuer auf einem Platze; sie scheinen die Besinnung verloren zu haben und sind nicht imstande, auch nur ein Wort zu sagen. Sie brachten auf diese Weise die Nacht unter klarem Himmel bei großer Kälte zu. Unter den Trümmern hört man noch lange Stöhnen und herzzerreißende Schreie um Hilfe.

Aus vielen Ortschaften hat man bisher überhaupt noch keine Nachrichten.

Die Regierung trifft mit Umsicht und Energie alle Maßregeln zur Rettung und Hilfe. Alle verfügbaren Truppen werden ans Werk gesetzt, Lebensmittel, Holz zum Bau von Baracken und Kleidungsstücke werden nach den Stätten der Not geschafft, Geldmittel den Lokalbehörden zur Verfügung gestellt, kurzum alles getan, was im Augenblick irgend möglich ist. Doch die Not ist unermeßlich. Sie läßt sich zur Zeit noch nicht annähernd übersehen.

Der Kreis Avezzano in der Provinz Aquila degli Abruzzi hat eine Oberfläche von 1925 Quadratkilometern und zählt in 35 Gemeinden etwa 130,000 Einwohner. Am Fuße des 2487 Meter hohen Berges Velino bettet sich die vom ausgetrockneten Fucino-See und von den üppigen Nachbartälern gebildete Ebene aus. Die jetzt dem Erdboden gleichgemachte Stadt Avezzano hatte bei der letzten Volkszählung 9229 Einwohner. Sie liegt 697 Meter über dem Meere, 60 Kilometer südlich von Aquila und etwa zwei Kilometer vom ausgetrockneten Fucino-See, mit dem sie durch eine prächtige, schattige Allee verbunden ist. Avezzano war das uneinnehmbare Felsennest der Orsini, welche dort im Jahre 1490 ein großartiges, mit vier Türmen und andern starken Verteidigungswerken ausgestattetes Kastell errichteten. Die Bewohner von Avezzano waren größtenteils Landleute und Taglöhner doch war in der letzten Zeit auch die Industrie aufgeblüht; erwähnenswert waren die Kornspeicher des Hauses Torlonia, die die reiche Ernte des Gebietes des Fucino-Sees aufzunehmen pflegten.

Sora hatte bei der letzten Volkszählung 16,022 Einwohner; es ist die Hauptstadt eines Kreises von sechs Gemeinden mit über 30,000 Einwohnern. Es liegt 280 Meter über dem Meeresspiegel längs dem rechten Ufer des Liri, am Ausgange eines langen und schmalen Tales, das sich zwischen den Abruzzen nordwärts hinzieht. Es ist eine sehr alte Stadt und rühmt sich, die Heimat der drei Decier und des Geschlechts der Valerier zu sein.

Weitere Berichte sagen: Alba und Fucense sind ganz zerstört, und es scheint dort niemand gerettet zu sein. Capelle ist ein Trümmerhaufen, unter dem Hunderte von Toten liegen. Von 900 Einwohnern sind nur 30 dem Tode entronnen. In den Dörfern Magliano und Marsi sollen 1300 Personen tot sein. Cese ist vollständig zerstört, von 500 Einwohnern sind noch 30 am Leben. In San Benedetto liegen 3000 Personen, fast die ganze Bevölkerung, unter den Trümmern. In den Ortschaften Portuchio und Gioja wird die Zahl der Toten auf 4000 geschätzt, das heißt die Hälfte der Bevölkerung.

Ein königlicher Erlaß ordnet ausnahmsweise Bestimmungen an, ähnlich denjenigen anläßlich des Erdbebens von Messina, bezüglich der Feststellung der Schäden, der Ausführung der Arbeiten für den Wiederaufbau und die Fürsorge für verwaiste minderjährige Kinder. Ein besonders hiezu ernannter Generalinspektor, der dem Ministerium des Innern unterstellt ist, wird mit Vollmachten versehen, um alles Erforderliche vorzukehren.

Der Verlust an Menschenleben habe die Ziffer von 30,000 überschritten. Doch sind genaue Feststellungen zur Zeit noch nicht möglich.

Eidgenossenschaft.

Nationalsammlung für die Militäraviatik. Dem Schlußbericht entnehmen wir die Zusammenstellung der Sammlungsergebnisse in den verschiedenen Kantonen: Appenzell A.-Rh. Fr. 29,268.15, Appenzell J.-Rh. Fr. 1000, Aargau Fr. 88,835.15, Basel-Stadt Fr. 133,755, Basel-Land Fr. 17,413.90, Bern Fr. 202,555.20, Freiburg Fr. 20,417.70, Genf Fr. 37,035.85, Glarus Fr. 27,117.95, Graubünden Fr. 57,915.80, Luzern Fr. 70,217, Neuenburg Fr. 35,488.35, St. Gallen Franken 176,838.02, Schaffhausen Franken 26,868.70, Schwyz Fr. 4700, Solothurn Fr. 55,067.45, Tessin Fr. 15,000, Thurgau Fr. 52,838.30, Nidwalden Fr. 3000, Obwalden Fr. 5727, Uri Fr. 5471.95, Wallis Fr. 5750, Waadt Fr. 100,565.70, Zug Fr. 14,328.50, Zürich Fr. 163,973.65; zusammen Fr. 1,351,149.32.

Ueberaus erfreulich war auch die Beteiligung der Schweizer im Ausland. Der Bericht sagt darüber:

„Den Schweizern im Ausland war daran gelegen, durch ihre Gaben ihre Anhänglichkeit an das Vaterland kundzugeben. Die Herren Gesandten und Konsuln haben sich sofort nach Empfang unseres ersten Rundschreibens mit der Bildung von Ausschüssen beschäftigt und selbst an deren Arbeit tätig teilgenommen. Fast überall begegneten sie bei ihren Landsleuten einer bewundernswerten Begeisterung. Unsere Mitbürger auch in den entferntesten Teilen der Welt haben ihre Gabe für die Militäraviatik beigesteuert. Schweizervereine in verschiedenen Gegenden, wo keine konsulare Vertretung unseres Landes besteht, haben von sich aus die Sammlung organisiert und manchmal sehr bedeutende Summen geerntet. Auch da war das Ergebnis unendlich glänzender als wir hoffen durften. Hier seien nur die runden Summen genannt: Südamerika Fr. 65,000 (Gesamtergebnis, woran die schweizerische Gesandtschaft am Rio de la Plata mit Fr. 39,000 beteiligt ist), Italien Fr. 41,900, Frankreich Fr. 15,300, Nord- und Zentralamerika Fr. 17,000, Deutschland Fr. 15,000, Rußland Fr. 12,600, Spanien Fr. 8600, China, Japan Indien Fr. 13,200. Die Sammlung der Schweizer im Ausland ergab die erfreuliche Summe von Franken 234,580.

Endlich haben die bedeutendsten industriellen und finanziellen Betriebe unseres Landes die Militär- und Sportgesellschaften sehr bedeutende Gaben gestiftet. Besonders seien genannt: Schweizerischer Schützenverein Fr. 36,727.65, Schweizerische Offiziersgesellschaft (Zentralausschuß) ohne die Gaben der kantonalen Gesellschaften Fr. 10,000, Fabrique de Chocolat Suchard Fr. 30,000, Aluminiumfabrik Neuhausen Fr. 30,000, Ostschweiz. Verein für Luftschiffahrt (Sektion des Schweiz. Aero-Club) Fr. 11,500, Schweizerische Volksbank Fr. 5000, Schweiz. Nationalbank Fr. 5000, Schweiz. Kreditanstalt Fr. 5000, Schweiz. Automobilklub Fr. 3000, Schweiz. Aeroklub (Zentralvorstand) Fr. 1500, Schweiz. Turnverein Fr. 1000, Schweiz. Baumeisterverband Fr. 1000, Schweiz. Alpenklub Fr. 1000, Schweiz. Touring-Club Fr. 1000.

Die direkten Gaben von Gesellschaften, Geschäftshäusern und Privaten belaufen sich auf Fr. 138,262.21. Zu diesen Summen kommen noch Fr. 10,000 für die Zahlung der Herausgeber der Postkarte, und Fr. 1077.54 Zinsen. Ferner sind dazuzurechnen Fr. 23,397.20 total der Zinsen des Konto „Fonds für Militäraviatik." Das bringt das Gesamtergebnis auf Fr. 1,734,563.75.

In dem von Oberstkorpskommandant Audeoud unterzeichneten Bericht wird allen Gebern herzlich gedankt. Es heißt im Schlußwort:

„Die gesammelten Summen kommen zum weitaus größten Teil nicht von reichen Zeichnern, im Gegenteil. Ueberall im ganzen Land hat auch der Einfachste zu diesem Werk beigetragen, sein Scherflein für die Verstärkung der Armee geben wollen, der Armee, die jedem Schweizer teuer ist, wohin ihn seine Bestimmung auch geführt habe."

Militärsteuer. Der Bundesratsbeschluß über die Militärsteuer mit Bezug auf den Aktivdienst enthält u. a. nachstehende Bestimmungen:

„Die Dienstpflichtigen des Auszuges, der Landwehr und des Landsturms, sowie die Automobilisten (Wagenführer und Gehilfen), welche nicht Aktivdienst geleistet haben, bezw. am Einrückungstag wieder entlassen worden sind, haben für das betreffende Jahr die Militärsteuer zur ganzen gesetzlichen Taxe zu entrichten. Die Besteuerung fällt jedoch dahin, wenn im gleichen Jahre eine Schule oder ein Kurs bestanden worden ist. Ist die Militärsteuer bereits vor der Leistung von Aktivdienst entrichtet worden, so besteht Anspruch auf Rückerstattung der Steuer des betreffenden Jahres.

„Für die dem Auszuge, der Landwehr oder dem Landsturme angehörenden Dienstpflichtigen, welche während der Mobilmachung sich im Territorialdienste (einschließlich der Militäranstalten und Werkstätten) befanden, tritt diese Dienstleistung an Stelle des Dienstes bei der Truppe.

„Die Hilfsdienstpflichtigen und die Angehörigen der Kolonnen des Roten Kreuzes werden, wenn sie nicht mehr als fünf Tage Dienst geleistet haben, zur ganzen, und wenn sie mehr als fünf, aber nicht mehr als zwanzig Tage Dienst geleistet haben, zur halben gesetzlichen Taxe besteuert. Soweit gemäß dieser Vorschrift die Besteuerung zu unterbleiben hat, besteht Anspruch auf Rückerstattung der bereits für das betreffende Jahr entrichteten Militärsteuer. Die freiwillige Betätigung als Zivilarbeiter bei Genieardeiten enthebt nicht von der Militärsteuer.

„Das Personal der Eisenbahnen und der Dampfschiffe, das zum Kriegsbetriebe herangezogen worden ist, wird für die betreffenden Jahre von dieser Steuer enthoben. Ist die Militärsteuer bereits vor Beginn des Kriegsbetriebes entrichtet worden, so besteht Anspruch auf Rückerstattung der Steuer des betreffenden Jahres.

Was uns betroffen hat, macht einen Teil unserer Bestimmung aus; wie wir es tragen, fällt auf unsere Verantwortung.

Amelie Linz-Godin.

Ruth Rockfeller.

67

Von Erich Friesen.

„Hm — wenn Ihre Personalien aufgenommen werden, müssen Sie Ihren wahren Namen angeben. Nun vergegenwärtigen Sie sich den Fall: durch Ruth Rockfellers Tod gelangt Ihr Mann in den Besitz eines nach Millionen zählenden Vermögens! . . . Ja, ja — böse Schose! . . . Arme Frau! Wie hätte alles klappen können, wenn Sie es nicht so einfältig angefangen hätten!"

„Sie waren es, der mit diesen Floh ins Ohr setzte," entrang es sich keuchend Arabellas angstgequälter Brust. „Ich selbst hätte gar nicht daran gedacht. Ich hatte es gut bei dem Mädchen —"

„Scht, scht! Nicht so laut! Wenn man Sie hört, sind sie futsch."

„Und Sie mit mir! Sie sollen mir nicht entwischen, Sie Hallunke!"

Arabella war stehen geblieben. Ihr ganzes Gesicht war verzerrt vor Wut. Große rote Flecke brannten auf ihren fahlen, durch das viele Schminken runzelig gewordenen Backen. Die Todesangst wurde für Augenblicke durch den Haß zurückgedrängt — Haß gegen den kleinen, widerlichen Kerl da neben ihr, der sie aus seinen etwas schielenden Augen, ein zynisches Lachen um die breiten Lippen, beständig beobachtete.

„Ruhig, ruhig, verehrte Frau —"

Mit einem Fluch schüttelte sie seine Hand ab.

„Weg von mir!"

„Sie wollen also meinen Rat nicht anhören?"

„Pah! Ich kenne den Wert Ihrer Ratschläge!"

„Vielleicht doch nicht ganz . . . Was beabsichtigen Sie übrigens, jetzt zu tun?"

Wieder rang die Frau nach Atem. In ihrer blinden Wut hatte sie diese Frage bisher ganz außer Acht gelassen . . . Nach ihrer Wohnung? Ausgeschlossen; vielleicht lauerten morgen früh, wenn sie aus ihrem Bett kroch, bereits Polizisten vor ihrer Tür . . . In ein Hotel? Sie hatte nur wenige Dollars bei sich; die reichten kaum für einen Tag . . . Was tun? Was tun? . . .

„Nun?" grinste der Wucherer.

„Ich — ich weiß nicht."

„So werde ich Ihnen raten, verehrte Frau. Und dann sollen Sie noch einmal sagen, die Ratschläge des alten Bloomfield seien nichts wert . . . Fahren Sie rasch nach Ihrer Wohnung! Packen Sie das Notwendigste zusammen in einen Koffer und vergessen Sie nicht, an Geld und Schmucksachen mitzunehmen, was irgend da ist! Ich hole Sie in einer Stunde dort ab und bringe Sie für diese Nacht zu meiner Alten. Morgen gehen Sie dann an Bord der „Elisabeth" und gondeln hinüber über den großen Teich. Drüben in London wohnt meine Schwiegermutter, die in einer Vorstadt mit alten Kleidern handelt. Da können Sie bleiben, bis die unangenehme Sache hier in Vergessenheit geraten ist. Das wird nicht lange Zeit in Anspruch nehmen. Wenn man Ihrer hier nicht habhaft werden kann, Verehrteste, wird man die Nachforschungen bald einstellen. Ich bleibe mit Ihnen in brieflichem Verkehr — unter der Adresse meiner Schwiegermutter. Sobald Ihr Mann in den Besitz der besagten Millionenerbschaft gelangt ist, kommen Sie zurück. Sie präsentieren den Schuldschein, erhalten den vierten Teil der Erbschaft ausgezahlt — ich werde dafür sorgen, daß alles richtig und korrekt geschieht — und sind die elegante, vornehme Lady bis ans Ende Ihres Lebens . . . Na, was sagen Sie nun, verehrte Frau? Bin ich ein guter Freund oder nicht?" —

Kaum zwölf Stunden später befand sich Mrs. Forster an Bord des Dampfers „Elisabeth" auf dem Wege nach England. In der Tasche hatte sie außer dem Schuldschein ihres Mannes noch fünfzig Dollars in bar und die Adresse der alten Kleiderhändlerin Sarah Manasse in London.

Alles andere hatte David Bloomfield ihr abgenommen.

„Nur eine ganz kleine Entschädigung für meine guten Ratschläge und vielen Mühen" wie er mit treuherzigster Miene versicherte.

XVIII.

Langsam, aber zur Zufriedenheit ihrer Umgebung schritt die Besserung in Ruths Befinden fort. Schon durfte sie ein paar Stunden täglich außerhalb des Bettes zubringen, und ihre Wangen begannen, sich wieder zu runden. Nur schwach war sie noch — ach, so unsäglich schwach!

Als sie wieder einmal etwas gekräftigt aus ihrem Nachmittagsschlummer erwachte, sah sie anstatt Schwester Virginia eine ältliche Dame an ihrem Bett sitzen.

Die Dame hatte ein behagliches, wohlgenährtes Aussehen. Sie trug ein schwarzes altmodisch gearbeitetes Seidenkleid und eine dicke goldene Uhrkette um den Hals. Ein schwarzes Spitzen-

„Die vom Bundesrat am 6. Oktober 1914 beschlossene Verschiebung des Uebertritts von einer Heeresklasse in die andere bleibt ohne Einfluß auf die gesetzlichen Grenzen der Militärsteuerpflicht.

„Im Ausdruck „ganze gesetzliche Taxe" des vorliegenden Beschlusses ist die Erhöhung der Militärsteuer auf den doppelten Betrag des ordentlichen, im Bundesgesetz vom 28. Juni 1878 vorgesehenen Militärpflichtersatzes inbegriffen.

„Bei der Nachbesteuerung für 1914 auf den doppelten Betrag auf Grundlage des für dieses Jahr bereits rechtskräftig veranlagten Militärpflichtersatzes besteht gemäß dem Bundesbeschluß vom 23. Dezember 1914 kein neues Recht zur Anfechtung der Besteuerung.

„Die Kantone werden, soweit es die Umstände gebieten, für die Entrichtung der Militärsteuer angemessene Stundung gewähren. Sie werden über Art. 2, Lit. a des Bundesgesetzes vom 28. Juni 1878 hinaus auch solchen Pflichtigen, die zwar nicht armenrechtlich unterstützt sind, je nach dem Grade der letztern die Militärsteuer ganz oder teilweise erlassen, sofern eine Stundung nicht genügt."

Diplomatisches. Der neue schweizerische Gesandte in Wien, Dr. Charles Bourcart, von Basel, der heute im 55. Lebensjahre steht, begann seine diplomatische Laufbahn als Attaché der schweizerischen Gesandtschaft in Paris. Hier blieb er mehrere Jahre, avancierte zum Sekretär und Legationsrat und kam im Jahre 1891 nach Errichtung der schweizerischen Gesandtschaft als Geschäftsträger nach London. 1896 wurde er zum Ministerresidenten und drei Jahre später zum bevollmächtigten Minister ernannt. In dieser Stellung verblieb er bis 1902, worauf er sich nach seiner Heimatstadt Basel ins Privatleben zurückzog. 1912 trat Bourcart wieder in den Dienst der Eidgenossenschaft als Sekretär des Politischen Departements. Bei der zu Beginn dieses Jahres in Kraft getretenen Neuorganisation des Politischen Departements übernahm er das Amt eines Chefs der Abteilung für das Auswärtige. Man rühmt ihm tüchtige diplomatische Schulung nach.

Strohverkauf. Die Kommissariatsabteilung des Armeestabes publiziert: 1. Im Einverständnis mit dem Schweizerischen Militärdepartement besorgt das Armeekriegskommissariat die Abgabe von Stroh an Gemeinden, Genossenschaften (landwirtschaftliche Vereine) und Private. 2. Der Handel mit diesem Stroh seitens der Empfänger ist verboten. 3. Es gelangt gepreßtes Stroh aus Holland zur Abgabe und zwar zirka zwei Drittel Roggen- und Weizenstroh und ein Drittel Hafer- oder Gerstenstroh. 4. Der Preis stellt sich auf Fr. 6.90 pro 100 Kilogramm ab schweizerischer Grenzstation Basel oder Singen. Für die Berechnung ist das in Holland bahnamtlich festgestellte Gewicht maßgebend. Der Wert der Sendung wird per Nachnahme erhoben. 5. Die Wagen sind sofort zu entleeren. Die Decken sind ohne Verzug in Eilgut unfrankiert an Natural Lecoultre u. Co., Basel, zurückzusenden. 6. Ich gewärtige Ihre definitive Bestellung.

Gesellschaft schweizerischer Landwirte. Versammlung Freitag, den 22. Januar 1915, nachmittags 2¼ Uhr im Zunfthaus zur „Waag" in Zürich 1.

Traktanden: 1. Mitteilungen; 2. Vortrag von Herrn Direktor Alf. Flückiger, Landw. Schule Rütti-Bern: „Ueber vermehrten Hackfrüchte-Anbau im kommenden Frühjahr"; 3. Motionen und Anträge.

Zur Teilnahme an der Versammlung sind alle Landwirte und Freunde der Landwirtschaft eingeladen.

Aus den Kantonen.

Obwalden. Der erste Wintergast im Obwaldner Ländli. Der „Obwaldner Volksfreund" erzählt folgendes hübsches Geschichtchen:

„Vor 50 Jahren wars, als mitten im Winter bei hohem Schnee und eisiger Kälte ein fremdländisch gekleideter Mann in die altbekannte, leider nun abgebrannte Dreckgaß zu Rudenz bei Giswil einkehrte und Essen und Nachtquartier bestellte. Das biedere „Dreckgaßmüli", das im heimeligen Wirtshaus das Zepter führte, machte große Augen ob des unerwarteten Gastes; denn in dieser Jahreszeit war es etwas Außergewöhnliches, einen Fremden, dazu noch einen Engländer, zu beherbergen. Als sich der Fremde an Schinken und Kartoffeln gütlich getan hatte, und auch einen guten Tropfen nicht verschmähte, wurde er gesprächig und erklärte, daß er morgen in aller Frühe abreise ins Berner Oberland, nach Lauterbrunnen und Grindelwald; denn seit er letzten Sommer mit der Post über den Brünig fuhr, habe er leidenschaftliches Verlangen, die herrlichen Schweizerberge auch einmal im Winter zu sehen. Die Wirtin schüttelte ihren grauen Kopf und traute kaum ihren Ohren über das seltene Vorhaben. Im Sommer, das schien ihr schon recht, aber im Winter, nein, das ging wirklich über ihre Begriffe — das wäre ja Gott versucht. Als der kuriose Gast schon in Morpheus Armen lag, bevölkerte sich allmählich die Gaststube von den einheimischen Stammgästen. Da war bald ausgemacht, daß es da nicht mit rechten Dingen zugehe; entweder müsse der Fremde verrückt, oder dann doch zum mindesten ein durchtriebener Schwindler sein. Das „Müi" hat die ganze Nacht kein Auge zutun können, und erst am Morgen atmete es erleichtert auf, als der abenteuerliche Gast über die Schwelle war. Als der damalige Landjäger Burch, ein alter und stets mürrischer Neapolitaner, von dem spukigen Ding vernahm, kam er sofort zum Dreckgaßmüli und schnurrte es nicht wenig an, daß man ihm der nicht angezeigt habe; denn für solche Angelegenheiten sei er doch da!

Glarus. Der Regierungsrat hat neuerdings mehrheitlich entschieden, daß nach den Bestimmungen des kantonalen Schulgesetzes Lehrerinnen zum glarnerischen Lehrdienst nicht zugelassen werden können.

Solothurn. Aus dem Schwarzbubenland. Mittwoch morgen wurde im Kanal bei der Seidenfabrik Neugenstein (zwischen Grellingen und Aesch) die Leiche einer Frauensperson geländet. Die Ertrunkene hatte, wie gewohnt, an ihrer Arbeit in die Fabrik gehen wollen und muß an einer gefährlichen Stelle ausgeglitten sein und so im tiefen Kanal den Tod gefunden haben. Die Verunglückte wurde als eine Anna Trösch, wohnhaft in Angenstein und gebürtig aus Seewen, agnosziert.

— In Olten besteht seit einigen Jahren ein Feuerbestattungsverein, der sich die Aufgabe stellt, dieser schönen und hygienischen Bestattungsart der Zukunft auch in Olten Anhänger zu werben und ihr in immer breitern Kreisen Eingang zu verschaffen. Durch eine letztes Jahr durchgeführte Statutenrevision hat der Verein sein Tätigkeitsgebiet auf die Umgebung ausgedehnt, so daß nun aus allen umliegenden Ortschaften Anmeldungen entgegen genommen werden können. Jedes Mitglied der Sektion Olten ist zugleich auch Mitglied des Feuerbestattungsvereins Aarau. Der Anschluß an das Krematorium bewirkt, daß die Kosten einer Kremation für Mitglieder und deren Familienangehörige nicht mehr wesentlich höher zu stehen kommen als bei einer Erdbestattung. Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 5. Ein Eintrittsgeld besteht nicht mehr. Jedermann kann aufgenommen werden. Die Anordnungen für die Kremation werden bei einem Todesfalle auf Wunsch ganz vom Verein übernommen, so daß die Angehörigen sich dabei nicht zu bemühen brauchen. Präsident ist zur Zeit Constantin von Arx, Baumeister. Pro 1914 sind 29 neue Mitglieder beigetreten.

Basel. Aus der Nachbarschaft. Durch Maueranschlag wurden die Angehörigen neutraler Staaten, auch wenn sie in Mülhausen niedergelassen sind, aufgefordert, bis am nächsten Dienstag die Stadt zu verlassen, ansonst es ihnen nicht mehr möglich wäre, Mülhausen zu verlassen. Ferner dürfen Angehörige neutraler Staaten vom Dienstag an nicht mehr nach Mülhausen kommen.

Graubünden. Eine Hochstaplerin Im März 1914 ist eine als Kurgast mit Gefolge in erstklassigen Hotels der Schweiz und des Auslandes bekannte Dame, die sich als reiche Amerikanerin von fürstlichem ungarischem Blut ausgab, vom Kreisamt Oberengadin dem Kantonsgericht überwiesen worden wegen Betrugs, Erpressungen usw. im Betrag von Fr. 150,000. Das Kantonsgericht mußte die Kompetenzen ablehnen, weil die Untersuchung ergab, daß die Delikte nicht auf dem Boden des Kantons begangen worden sind. Nun erfährt man, daß das Landsgericht Karlsruhe die Dame, die sich als Gertrud Kampmann aus Berlin entpuppte, zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt hat.

Thurgau. Ueber die Weinfälscheraffäre in Kreuzlingen, von der weit herum gesprochen wird, wird der „Thurg. Ztg." geschrieben:

„Am Sylvesterabend sind die beiden Söhne des Herrn Major Bächler, Albert und Otto, in Firma Bächler u. Co. in Kreuzlingen, wegen Verdachts der Weinfälschung in Untersuchungshaft abgeführt worden. Die Firma soll waggonweise Zucker und Chemikalien in großen Quantitäten zur Herstellung von Kunstwein verwendet haben, der dann entgegen den Vorschriften des eidgenössischen Lebensmittelgesetzes als Naturwein weiter verkauft wurde, und zwar in der Hauptsache außerhalb des Kantons als Schaffhauser oder Stammheimer Tischwein und als Dienstbotenwein in den großen Hotels. Es heißt, die Sache sei durch einen früheren Küfer, der sich als Wirt in Schaffhausen niedergelassen hatte und für eine Weinschuld von der Firma Albert Bächler u. Co., betrieben worden war, ans Tageslicht gekommen. Der Oberküfer, Fritz Neumann zur „Traube" in Kreuzlingen, ein Pfälzer, soll schon im Jahre 1906 die Herstellung von Kunstwein bei der Firma eingeführt und in immer größerem Maßstabe betrieben haben. Die Fabrikation wurde stets des Nachts vorgenommen, wofür der Oberküfer jeweilen eine Extraentschädigung von 100 Fr. erhalten haben soll. Trotz der Auszahlung eines Schweigegeldes von 8000 Fr. anläßlich seines Austritts hat aber auch er wesentlich dazu beigetragen, die Angelegenheit an die Oeffentlichkeit zu bringen. Der Kunstwein, der in Mengen von mehreren tausend Litern in der Nacht hergestellt wurde, stellte sich auf etwa 5 Rp. der Liter, wodurch die Firma einen „Nebengewinn" von über 100,000 Fr. im Jahr erzielt haben soll. Man findet es ganz unbegreiflich, daß eine so alte, bisher hoch angesehene und gut eingeführte Firma zu diesem verwerflichen Mittel Zuflucht genommen hat, um ihr ohnehin gewiß reichliches Einkommen zu vermehren. Interessant ist die Tatsache, daß um die Lebensmittel-Inspektoren zu täuschen, in das große Kunstweinfaß ein kleineres, mit Naturwein gefülltes Weinfaß eingebaut war und die Inspektion jeweilen Proben aus diesem Fäßchen erhielt, sodaß die Weinpantscherei jahrelang ungehindert fortbetrieben werden konnte. Zu bedauern ist das zahlreiche Personal der Firma, das, wie man hört, teilweise schon viele Jahre im Dienst der Firma steht und heute noch nicht an deren Verfehlungen glauben kann, so gut begründet war der Ruf der Firma weit und breit. Eine Weiterführung der Geschäfte unter der bisherigen Firma scheint durchaus ausgeschlossen zu sein, und man hofft, daß durch Gründung einer Aktiengesellschaft oder durch Fusion das Unternehmen, das bisher recht erhebliche Umsätze erzielte, dem Gemeinwesen erhalten bleiben kann. Herr Major Bächler soll sich ebenfalls in Frauenfeld befinden; ob als Angeschuldigter oder nur zur Einvernahme bei der Untersuchung, ist hier nicht bekannt."

Hargau.

Notrechts-Verordnungen. (Eingef.) Der Streit über die Frage, ob der Regierungsrat befugt gewesen sei, entgegen dem Wirtschaftsgesetz die Polizeistunde vorzuschieben, will noch nicht zur Ruhe kommen. Gewiß ist richtig, daß die Regierung kein Recht hätte, die Polizeistunde in Abänderung des Wirtschaftsgesetzes dauernd auf 11 Uhr festzusetzen. Ein derartiges Recht wird die Regierung wohl auch nicht für sich in Anspruch nehmen. Wohl aber ist die Regierung gestützt auf Art. 39b der Verfassung sowie gestützt auf das ihm zustehende Notverordnungsrecht befugt, vorübergehend aus Gründen der Sicherheit und der Ordnung die gesetzliche Polizeistunde abzuändern. Es darf die abgeänderte Polizeistunde nur so lange aufrecht erhalten und gehandhabt werden, als die Gründe, auf die sie sich stützte, andauern. Daß bei der allgemeinen Mobilmachung Gründe für eine Abkürzung der Polizeistunde genug vorhanden waren, wird im Ernste niemand bestreiten wollen. Darum halte ich es auch nicht für richtig, daß ein Gericht der regierungsrätlichen Verordnung den Schutz versagte, ganz abgesehen davon, daß das Gericht damit offenbar seine Kompetenz überschritten hat, da es auch m. E. nicht befugt ist, die Erlasse der vollziehenden und gesetzgebenden Behörden auf ihre Verfassungs- und Gesetzmäßigkeit zu prüfen. Dafür ist der Richter in Lausanne da.

Die Regierung hat nun seither eine neue Verordnung betr. die rechtlichen Folgen bei Konkurs und fruchtloser Pfändung während des Krieges erlassen, die eine bedeutende Milderung der gesetzlichen Folgen darstellt. Während dieser Zeit tritt kein Ausschluß vom Stimmrecht, keine Publikation im Amtsblatt für Fruchtlosgepfändete und keine zivilrechtliche Ehrenminderung ein. Der zu Verlust gekommene Gläubiger hat event. den Beweis vor dem zuständigen Richter zu erbringen, daß der Schuldner dieser Wohltat unwürdig ist.

Auch hier hat also die Regierung durch eine Verordnung ein Gesetz, aber eben auch hier nur vorübergehend, abgeändert. Wird sich das betr. Gericht auch hier weigern, gegebenenfalls die Verordnung anzuwenden? Wir wollen sehen! —

Großer Rat. Ein Mitglied der Staatsrechnungskommission schreibt uns: „Ihr Referat aus dem Großen Rat enthält zwei Irrtümer, um deren Berichtigung ich Sie höfl. ersuche.

1. Die Staatsrechnungskommission hat ausdrücklich verlangt, daß die dekretsgemäßen Besoldungszulagen ausgerichtet werden. Wir erklärten nur, neue, nicht dekretsgemäße, d. h. außerordentliche Zulagen kommen zur Zeit im Hinblick auf die vielen Arbeitslosen nicht in Vorschlag gebracht werden, wenn auch eine Besoldungserhöhung (z. B. beim Regierungsrat und Obergericht) nicht zu lange am Platze gewesen wäre.
2. Die Taggelder an die zwei Oberrichter, die in der Notariats-Kommission sitzen, wurden vom Referenten der Staatsrechnungs-Kommission nicht bekämpft. Er erinnerte bloß an die früheren Beschlüsse, und bemerkte, wenn sie nun entgegen dem früheren Standpunkte bewilligt werden, so sei das nur eine provisorische Regelung, die aber bei der angestrebten Besoldungserhöhung der Oberrichter definitive sei so oder anders erfolgen müsse." —

Hiezu bemerken wir, daß in unserm Referate etwas anderes gar nicht zu lesen war. Wir schrieben, daß die Staatsrechnungskommission mit der Regierung einig sei, daß außerordentliche Besoldungszulagen an die Staatsbeamten dies Jahr nicht ausgerichtet werden, da es in einem Zeitpunkt, wo ganze Schichten schmalharten müssen, mit dem besten Willen nicht angehe, Besoldungserhöhungen vorzunehmen.

Auf einen Hörfehler ist indessen unser Satz zurückzuführen, der den Referenten der Staatsrechnungskommission wünschen ließ, die angeregte Taggelderangelegenheit erst mit der allgemeinen Besoldungserhöhung zu erledigen, währenddem er von einer sofortigen Regelung als nur von einer provisorischen sprach, die später so oder anders ja doch definitiv erfolgen müsse.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir der Staatsrechnungskommission wiederholt die Bitte aussprechen, sich doch endlich einmal auch der Presse anzunehmen, dadurch, daß man deren Vertreter im Großen Rate zweckentsprechende Plätze einräumt. Der jetzige Zustand, wo man von der Journalisten-Tribüne aus weder die Präsidien des Rates noch die jeweiligen Kommissionsreferenten überhaupt sehen kann, erklärt ohne weiteres Ungenauigkeiten, die einem unterlaufen können; es zeugt von wenig Achtung für die Presse und ist ihrer unwürdig.

Feststellung des Budget pro 1915. Die Anträge des Regierungsrates an den Großen Rat, die dem Budget vorgebracht worden sind, lauteten:

1. Sie wollen den vorliegenden Entwurf des Voranschlages pro 1915 in Beratung ziehen und genehmigen.
2. Sie wollen uns ermächtigen, für 1915 die ordentliche halbe Staatssteuer zu beziehen.

Entgegen der irrtümlichen Ansicht, die in einigen Blättern verbreitet worden ist, als habe der Große Rat in seiner letzten Sitzung den Bezug der halben Staatssteuer nicht beschlossen, wird folgendes konstatiert:

Die dem Großen Rate nach Schluß der Beratung des Voranschlages unterbreitete Abstimmungsformel lautete: Diejenigen, die dem Budget pro 1915, wie es aus der heutigen Beratung hervorgegangen ist, mit den Anträgen des Regierungsrates und der Budgetkommission die Genehmigung erteilen wollen, sind ersucht, sich zu erheben.

In diesem Sinne wurde dem Budget pro 1915 vom Großen Rat mit großer Mehrheit die Genehmigung erteilt.

Aarau, den 16. Januar 1915.

Im Auftrage des Präsidiums des Gr. Rates:

Die Staatskanzlei.

Landwirtschaftliche Gesellschaft. (Eingesandt.) Herr Major Renold in Dättwil ist vom Präsidium der aargauischen landwirtschaftlichen Gesellschaft zurückgetreten, das er seit 1896, also nahezu 20 Jahre inne gehabt hat. Während der Präsidentschaft des Herrn Renold ist manch eine fruchtbare Anregung zur Förderung der Landwirtschaft und der Gesellschaft ausgegangen und manch ein Fortschritt ist während dieser Zeit auch wirklich zustande gekommen. Es ist, abgesehen von den Subventionen für die verschiedensten landwirtschaftlichen Zwecke hauptsächlich an das Viehversicherungsgesetz und die Novelle dazu zu erinnern, welche auf die Anregung der landw. Gesellschaft und speziell des Herrn Renold zurückzuführen sind. Daß die aarg. landwirtschaftliche Winterschule im Jahre 1901 ein eigenes neues Heim beziehen konnte, ist nicht zuletzt das Verdienst des nun zurückgetretenen Präsidenten, der sich nicht nur auf Anregungen beschränkte, sondern ihnen auch zum Durchbruch zu verhelfen wußte, namentlich solange er noch im Großen Rate saß. Herr Renold legte überhaupt von jeher der landwirtschaftlichen Berufsbildung große Bedeutung bei und hat darum als Präsident der landwirtschaftlichen Gesellschaft auch das Wanderlehr- und Kurswesen unterstützt und gefördert.

In aller Erinnerung ist noch die gut gelungene l. aarg. landwirtschaftliche Ausstellung, die im Jahre 1911 unter dem Präsidium des Herrn Major Renold durchgeführt wurde und Zeugnis ablegte von der erfreulichen Entwicklung, welche die aarg. Landwirtschaft genommen hat. Herr Renold darf einen schönen Anteil an dieser Entwicklung für sich in Anspruch nehmen An Stelle des Herrn Renold hat Herr Rektor Näf den Vorsitz der landwirtschaftlichen Gesellschaft übernommen. Mögen auch ihm ebenso viele und so schöne Erfolge beschieden sein wie seinem Vorgänger.

Unsere Talbahnen. Die Wynentalbahn beförderte im Monat Dezember 1914 apr. 32,000 Personen gegen 49,298 pro 1913; 63 Tonnen Gepäck (51); 35 Tonnen Tiere (14) und 1666 Tonnen Güter (1647). Einnahmen Fr. 18,100 (19,703) per Kilometer Fr. 788 (856). Gesamteinnahmen pro 1914 Fr. 234,723.42 (250,021.81). Kilometerertrag Fr. 10,206 (10,870).

Die Bahn Aarau-Schöftland hatte im Dezember folgende Frequenz: 21,100 Personen (29,346), 38 Tonnen Gepäck (36), 41 Tonnen Tiere (16), 1904 Tonnen Güter (2123). Gesamtertrag Fr. 127,406. (140,006.33.) Kilometerertrag Fr. 10,613 (11,633).

Der Betriebsausfall ist bei beiden Bahnen in Anbetracht der Zeitumstände ein auffallend geringer. Diese Erscheinung mag in den Lokalverhältnissen begründet sein, die den Unternehmen eine gewisse Stetigkeit des Betriebes sichern. Wir sind vom großen Weltmarkt weniger direkt berührt als die Hauptbahnen, welche grossenteils vom Transitverkehr abhängig sind.

Aenderungen in der bäuerlichen Lebenshaltung. In einer Gegenüberstellung des Bauern von einst und heute im „Winterthurer Tagbl." finden wir folgende Ausführungen:

Wenn wir einen Vergleich anstellen zwischen der Lebens- und Wirtschaftsweise der Bauern aus früheren Zeiten und derjenigen von heutzutage, dann finden wir in fast allen Beziehungen einen großen Unterschied. Früher (erst noch vor 40 bis 60 Jahren) bestritt der Landwirt seinen Lebensunterhalt aus den Produkten, die er auf seinem Grund und Boden selbst erzeugte, ja auch seinen Bedarf an Kleidern und Bettzeug deckte er noch ganz oder größtenteils selbst, indem er Hanf und Flachs baute und aus deren Fasern Werg, Garn und Gewebe anfertigte, aus welchen die Bauersfrau

---

häubchen bedeckte den silberweißen Scheitel. Die Gesichtsfarbe war frisch, trotz ihres ersichtlich beträchtlichen Alters. Sie strickte an einem Strumpf und hielt dabei die Lippen fest geschlossen, was dem Ausdruck ihres klugen Gesichtes etwas Bestimmtes, fast Strenges gab — im Gegensatz zu den gutmütigen, jovialen Fältchen um die hellen Augen, die mit einer dicken Hornbrille bewaffnet waren.

Soeben hatte sie eine Nadel heruntergestrickt, setzte ihre etwas herabgerutschte Brille zurecht und blickte nach ihrer Patientin.

Als sie Ruths große dunkle Augen fragend auf sich gerichtet sah, nickte sie ihr freundlich zu.

„Guten Tag, liebes Kind!"

„Guten Tag," erwiderte Ruth.

Die alte Dame legte ihr Strickzeug weg, nahm die Brille ab und sah Ruth mit ihren klugen Augen forschend an.

(Fortsetzung folgt.)

dann die Kleider selbst anfertigte, besonders die Werktagskleider, Bett- und Leibwäsche ꝛc.; der Bauer lebte und kleidete sich zwar einfach, aber gut und genügend, weder er noch seine Familie hatte (von eigentlichen Teuerungsjahren abgesehen) irgendwie Mangel zu leiden und wirklich Arme gab es früher weniger als heutzutage.

Im Vergleich zu der heutigen Geldwirtschaft herrschte früher die Naturwirtschaft vor. Der Bauer hatte oft kein oder nur wenig bares Geld im Hause, aber Brot, Milch, Fleisch, Butter, Gemüse und Obst hatte er fast im Ueberfluß, und was er nicht genügend hatte, das tauschte er beim Nachbar gegen vorrätige Produkte ein. Zinsen, Steuern und andere Abgaben an Staat und Gemeinde wurden größtenteils in Natura, d. h. in Bodenerzeugnissen entrichtet, denn der Bauer hatte meist nur wenig Geld, er brauchte aber auch nicht viel und lebte doch recht, war dabei zufrieden und glücklich, mehr brauchte er ja nicht. Wie steht es aber in dieser Beziehung heute?

Die frühere Einfachheit in Lebensweise und Gebräuchen kennt man gar nicht mehr; die Naturwirtschaft von ehedem ist jetzt zur intensivsten Geldwirtschaft geworden. Heute wandert jedes Stück Schlachtvieh, bald jedes fette Schwein ins Schlachthaus, fast jeder Liter Milch wird ins Kundenhaus oder in die Käserei verkauft, damits Geld gibt; ebenso wird auch alles verfügbare Obst, Korn, Kartoffeln, Wein verkauft und nicht selten kommt es vor, daß der Bauer samt seiner Familie nur mit ekelhem Milchkaffee, Kartoffeln und Schwarzbrot sich ernährt, seine Kälber mit künstlichen Surrogaten aufzieht, damit er um so mehr Milch und Butter verkaufen kann. Leider hat es heute schon viele „Bauernhäuser", wo das Fleisch viertel- und halbkilloweise beim Metzger gekauft wird und wo auch das Brotbacken ganz aus der Mode gekommen ist. Das Weißbrot vom Bäcker schmeckt besser, ist aber niemals so nahrhaft wie selbstgebackenes, urchiges Bauernbrot. Die Bauersleute von heutzutage leben nicht mehr so einfach, sie führen einen viel größeren Aufwand in Kleidern, Wohnungseinrichtungen und Genüssen jeder Art; das kostet natürlich Geld, — viel Geld und nicht selten muß die Ernährung des Körpers darunter leiden. Daß in diesem Punkte häufig am unrechten Orte gespart wird, das ersehen wir schon daraus, daß bei der Rekrutierung so viele Bauernsöhne, trotz des gesunden Berufes, als dienstuntauglich erklärt werden müssen. Früher, bei weniger intensivem Wirtschaftsbetrieb, vermochte selbst eine große Bauersfamilie hinreichend und gut zu leben aus den Erträgnissen des zum Gewerbe gehörenden Grund und Bodens, heutzutage kommt es leider oft vor, daß die Bauernsöhne, ja selbst die Töchter, die Eltern im Stich lassen und in die Fabrik gehen, um Geld zu verdienen und „anständiger" leben zu können. Solche „Fabrikbauern" sind es auch nicht selten, welche die Landarbeiter und Dienstboten mit ihrem ländlichen Beruf unzufrieden machen."

So weit die betr. Abhandlung. Wir glauben nicht, daß ihr Verfasser die frühern Zustände in ihrem vollen Umfange zurückwünscht. Der bäuerlichen Bevölkerung ist eine bessere Lebenshaltung gewiß sehr zu gönnen, wenn auch zugegeben werden muß, daß sie sich vielleicht allzusehr in den Strudel der Vergnügungen hat hineinreißen lassen, der mit dem überhand nehmenden Industrialismus über unser Land hereingebrochen ist. Möglicherweise greifen die Folgen des europäischen Krieges nach wirtschaftlicher Richtung auch hier wohltätig sanierend ein. In diesem Falle wäre dieser ein großer Segen für unser Land und sein Volk. Vor allem müßte die Eindämmung der Festgenüsse begrüßt werden, die so sehr am Marke des Volkes gezehrt hat und dasselbe in einen finanziellen wie moralischen Abgrund zu stürzen drohte. Schon ein diesbezüglicher Erfolg würde die Opfer fast allein aufwiegen, die wir zur Erhaltung unserer politischen Unabhängigkeit bringen müssen. An unserm Schweizervolk wird es sein und nicht zuletzt am Bauernstand, dafür zu sorgen, daß unser Land auch moralisch unabhängig werde und bleibe. Damit steht die wirtschaftliche Blüte im engsten Zusammenhang.

Heuhandel und Futterpreise. Nachdem im Vorwinter der Futterhandel sich auf ziemlich ruhigen Bahnen bewegte und die Preise für Heu, vorab für Emd, noch annehmbar waren, ist der Futterhandel gegen die Jahreswende hin nicht unwesentlich in Fluß gekommen und auch die Preise ziehen merklich an. Voraussichtlich tritt bei manchem Viehbesitzer die nicht unbegründete Befürchtung auf, daß infolge der anormalen Winterwitterung ein verspäteter Frühling eintreten könnte und wollen sich daher noch rechtzeitig mit den nötigen Futtermitteln versehen. In manchen Gebieten, zumal in den höhern Lagen und Berggegenden ist stellenweise bereits kein Futter mehr verkäuflich. Es sind im Verlaufe der letzten Wochen eine Anzahl Käufe abgeschlossen worden zu Fr. 4.50 bis 5.20 Fr. der einfache Zentner gute Qualität Heu und Emd. Für ganz gute Qualität Heu, aus bevorzugten Mähewiesen stammend sind noch höhere Preise bezahlt worden.

Ausland.

England. Ein Protest aus den eigenen Reihen. Der hervorragende englische Nationalökonom, Schriftsteller und Politiker J. A. Hobson erhebt einen energischen Protest gegen die jetzt von England praktizierte Konterbandepolitik. Er weist darauf hin, daß die amerikanische Protestnote eine schwere Beschuldigung gegen England erhebt, nämlich die, daß die Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland verhindert, die nicht für die bewaffneten Streitkräfte, sondern für die Zivilbevölkerung bestimmt sind. Hobson fordert von der Regierung eine zufriedenstellende Antwort dieser Anklage. „Ein solcher Anspruch" (die Anhaltung von Lebensmitteln ohne Beweis, daß sie für das Militär bestimmt sind), sagt Hobson, „wäre unserer Geschichte und der Sache, der wir zu dienen vorgeben, unwürdig. Es ist unsere Aufgabe, die deutschen Kombattanten zu schlagen, nicht aber die Nichtkombattanten auszuhungern," deshalb müsse die englische Regierung ihre neue Konterbandepolitik schleunigst widerrufen.

Ein Stein des Anstoßes. Der plötzliche, unerwartete Rücktritt des österreichischen Ministers Berchtold gibt natürlich zu verschiedenen Vermutungen Anlaß. In italienischen politischen Kreisen wird dieser dahin kommentiert, daß Oesterreich-Ungarn sich mit dem neuen Minister die Bahn zu einer Verständigung mit Italien freigemacht, die Graf Berchtold nicht vornehmen konnte, weil zu sehr durch frühere Weigerungen kompromittiert. Der neue Minister des Auswärtigen werde die Neutralität Italiens sichern, und es ist nicht unangebracht, jetzt auf die Rolle zu verweisen, die Fürst Bülow nach allerlei Gerüchten in Rom zugedacht sein sollte. Es scheint, als ob der Dreibund neu besiegelt worden sei, und jetzt wirklich ein genröser Alt Oesterreich-Ungarns dieses Bündnis von seinen Dornen befreien wolle.

Erdbeben-Katastrophen in früherer Zeit.

79 n. Chr. Ausbruch des Vesuvs. Zerstörung von Herculanum und Pompeji. Angeblich 30,000 Tote.
1631. Ausbruch des Vesuvs. 20,000 Tote.
1667. Erdbeben im Kaukasus. 80,000 Tote.
1669. Ausbruch des Aetna. Zwölf Orte zerstört. 25,000 Tote.
1693. Erdbeben auf Sizilien. 100,000 Tote.
1703. Erdbeben in Japan. Yeddo zerstört. 200,000 Tote.
1731. Erdbeben in China. 100,000 Tote.
1755. 1. Novbr. Erdbeben in Lissabon. 50,000 Tote.
1783. Erdbeben in Calabrien. 100,000 Tote.
1797. Erdbeben in Panama. 40,000 Tote.
1868. Erdbeben in Peru. 20,000 Tote.
1883. Ausbruch des Vulkans auf Krakatau (Java). 40,000 Tote.
1895. Erdbeben in Japan. 20,000 Tote.
1902, 8. Mai. Ausbruch des Mont Pelé auf Martinique. 32,000 Tote.
1905, 8. September. Erdbeben in San Francisco. 500 Tote.
1908, 28. Dezember. Erdbeben in Calabrien und und Sizilien. Rund 80,000 Tote.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Das wichtigste Ereignis der letzten Wochen auf dem westlichen Kriegsschauplatze sind die Kämpfe bei Soissons, welche die Lage der Franzosen an jenem Punkte empfindlich verschlechtert haben. Man kann allerdings weder von einem Durchbruch noch von einem entscheidenden strategischen Erfolg der Deutschen reden, wenn auch die von den Deutschen bezogenen besseren Stellungen als Ausgangspunkt für größere Operationen geeignet sind. — An den anderen Stellen der westlichen Front, so bei Arras, Albert, Perthes und Ailly, dauern die Kämpfe mit wechselnden Verschiebungen ohne größere Bedeutung fort, wobei die Franzosen die Angreifer sind.

Im Osten dauern die Kämpfe an der Weichsel und besonders in Südpolen an, ohne irgendwelche Entscheidung zu bringen. In Galizien und in den Karpathen ist der russische Vormarsch schon vor längerer Zeit zum Stehen gekommen, während dagegen in der Bukowina die Russen anscheinend völlig Meister sind.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 18. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In der Gegend von Nieuport nur Artilleriekampf. Feindliche Angriffsbewegungen wurden in den letzten Tagen nicht wahrgenommen. An der Küste wurden an mehreren Stellen englische Minen angeschwemmt. Bei La Boiselle nordöstlich Albert warfen unsere Truppen im Bajonettangriff Franzosen, die sich im Kirchhof und dem Gehöft südwestlich davon wieder festgesetzt hatten, heraus. Im Argonnerwald wurden mehrere französische Gräben erobert und die französischen Besatzungen fast aufgerieben. Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nordwestlich Pont-à-Mousson führte auf einer Höhe, 2 Kilometer südlich Vilcen, bis in unsere Stellung. Der Kampf dauert noch an. In den Vogesen und im Oberelsaß herrschte starkes Schneetreiben und Nebel, die die Gefechtstätigkeit behinderten.
Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 18. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 18. Januar, nachmittags 3 Uhr 10. Vom Meer bis zur Oise wütet ein heftiger Sturm, besonders in Belgien. An einigen Punkten Artilleriekämpfe. Bei Autreche nordöstlich von Vic-sur-Aisne haben wir zwei Angriffe zurückgeschlagen.

Im Raume von Soissons und im Raume von Reims keine Veränderungen. In der Gegend von Perthes war das Feuer unserer Artillerie auf die feindlichen Stellungen sehr wirksam. In den Argonnen sind die Angriffe der Deutschen auf Punkt 263 westlich von Boureuilles wirkungslos geblieben. Wir haben uns einiger deutscher Werke nordöstlich von Pont-à-Mousson bemächtigt, in jenem Teile des Waldes Le Prêtre, der sich einzig noch in den Händen des Feindes befindet. Darauf schlugen wir einen Gegenangriff zurück. Alle unsere Gewinnste haben wir behauptet. In den Vogesen fällt reichlich Schnee. Der Feind hat Thann beschossen, jedoch ohne ein ernstliches Resultat zu erzielen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 18. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Im nördlichen Polen versuchten die Russen über den Wkra-Abschnitt bei Radzano vorzustoßen, wurden aber zurückgewiesen. In Polen, westlich der Weichsel, hat sich nichts Wesentliches ereignet. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 18. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Nördlich der Weichsel kein wesentliches Ereignis. Auf den Höhen östlich Zakliczyn zwang unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger der vordersten Schützenlinien. Die rückgängige Bewegung übertrug sich beim Feind auch auf andere Teile der Front, so daß schließlich der Gegner in einer Ausdehnung von sechs Kilometern seine vorderste Stellung räumte und in unserm wirkungsvollsten Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückging, hiebei zahlreiche Gewehre und Munition in der frühern Stellung zurücklassend.

An den übrigen Fronten in Westgalizien nur Geschützkämpfe. In den Karpathen nur unbedeutende Patrouillengefechte.

Russische Berichte.

Petersburg, 18. Jan. (P. T. A. Mitteilung des Stabes des Generalissimus vom 17. Jan., 6 Uhr 55 abends.) Auf dem rechten Ufer der untern Weichsel schreiten wir beständig mit Erfolg vorwärts. Am 16. Januar vertrieben unsere vorgeschobenen Abteilungen den Feind aus dem Dorfe Bubn-Sulkowska.

Auf dem linken Ufer der Weichsel unternahm am 16. Januar der Feind eine Reihe von heftigen Angriffen gegen unsere Linien. In der Gegend von Gumin betrugen die feindlichen Streitkräfte nicht weniger als sechs Regimenter. Infolge von sieben aufeinander folgenden Angriffen und erbitterten Bajonettkämpfen nahmen die Deutschen einen Schützengraben einer unserer vorgeschobenen Kompagnien. In den übrigen Abschnitten wurde der Feind zurückgeschlagen und genötigt, sich auf seine Stellungen zurückzuziehen. Die Deutschen unterstützten ihre Angriffe durch ein heftiges Artilleriefeuer besonders durch die schwere Artillerie, die sie gegen jene Abschnitte richteten, welche den das Angriffsziel bildenden benachbart waren. In der Gegend des Dorfes Kono Pniza hatte sich der Feind mit der Sappe unsern Schützengräben bis auf 30 Schritte genähert, um uns anzugreifen. Er wurde mit Handgranaten überschüttet und in seiner Bewegung aufgehalten. Unsere Freiwilligen rückten, die Verwirrung des Feindes ausnützend, bis zum Verbindungsgraben der Deutschen vor, die genötigt wurden, jenen zu räumen. In der Gegend nördlich von Pinczow versuchte der einem heftigen Artilleriefeuer ausgesetzte Feind dreimal die Linie eines unserer vorgerückten Truppenteile anzugreifen; er wurde jedoch zurückgeschlagen. Eine österreichische schwere Batterie großen Kalibers, die Tarnow beschoß, wurde, sobald ihre Stellung entdeckt war, durch das Feuer unserer Artillerie zum Schweigen gebracht.

In der Bukowina haben unsere Vortruppen den Karpathenpaß von Kirlibaba an der siebenbürgischen Grenze im Sturmangriff genommen.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 18. Jan. (P. T. A.) Communiqué des Stabes der Kaukasusarmee vom 17. Januar, 10 Uhr 50 abends. Die Schlacht von Kara-Urgan, die in den letzten drei Tagen bei ununterbrochenem Schneesturm geliefert wurde, endete mit einem vollständigen Sieg unserseits. Dank den Anstrengungen unserer tapfern Regimenter des Kaukasus und des Turkestans, sowie dank den sibirischen Kosaken wurde der Widerstand des Feindes gebrochen. Die Nachtruppen, die seinen Rückzug deckten, wurden vernichtet und die Ueberreste der türkischen Armee befinden sich in der Flucht. In Erzerum finden unsere Verfolgungselemente in den Schluchten Teilstücke türkischer Kanonen, welche mitzunehmen der Feind außerstande war. Von den Höhen heruntergestürzt, liegen sie im Schnee vergraben. Die Verfolgung dauert weiter fort.

* * *

Ein neuer Generalquartiermeister.

Berlin, 17. Jan. Zum neuen Generalquartiermeister ist der Departementsdirektor des Kriegsministeriums, General Wild von Hohenborn, ernannt worden.

Die Lage in Rußland.

Berlin, 17. Jan. In Sofia sind vertrauliche Berichte aus Petersburg eingelaufen, denen zufolge der Konflikt zwischen dem Zaren und dem Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch sich in letzter Zeit derart verschlechtert hat, daß bereits die Absetzung des Generalissimus erwogen wird (?). Die russische Friedenspartei gewinne täglich an Einfluß, zumal nach der allgemeinen Ueberzeugung Rußland den Krieg wirtschaftlich höchstens noch drei Monate fortdauern könne.

Für den baldigen Ausbruch innerer Unruhen seien zwar keine Anzeichen vorhanden, dafür aber lägen sichere Merkmale vor für die Unabwendbarkeit einer späteren Revolution. Diese werde diesmal nicht von den Arbeiterklassen, sondern von den weiten Schichten der Bauernbevölkerung ausgehen und somit einen ungeheuren Umfang annehmen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Ueberfall. Zwischen Stans und Ennetmoos wurde nachts eine Frau überfallen und schwer mißhandelt. Nach den Aussagen der Frau ist der Täter ein etwa neunzehnjähriger Bursche.

— Raubüberfall. In Mauensee wurde eine nach Hause zurückkehrende Frau abends von einem Unbekannten überfallen. Als sie sich zur Wehr setzte, wurde sie mißhandelt und beraubt. Herzukommende Personen verscheuchten den Angreifer. Die Frau war in den Straßengraben geworfen worden. Ihre Kleider sind arg zerrissen.

— In Cugy bei Payerne, fand der Streckenwärter am Samstag morgen den Leichnam eines gewissen Louis Catullaz. Der Verunglückte muß am Abend vorher von einem Zuge überfahren worden sein.

— Unfall im Walde. Der 18jährige Paul Weber, Sohn des Mechanikers Alfred Weber, wurde beim Holzfällen im Walde bei L'Isle durch eine stürzende Tanne erschlagen.

— Schwerer Zugszusammenstoß. Mailand, 17. Jan. (Russische Quelle. Bei der Station Talawka der Transbaikal-Bahn stieß ein Militärzug mit dem japanischen Expreß zusammen. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird amtlich als sehr hoch bezeichnet.

Lokales.

Aarg. Naturforschende Gesellschaft. (Mitget.) Der Vortrag des Hrn. Dr. Fisch über das elektrische Kochen war im Inserat der Montagsnummer versehentlich auf den 30. angesetzt; er findet morgen Mittwoch, den 20. Januar statt.

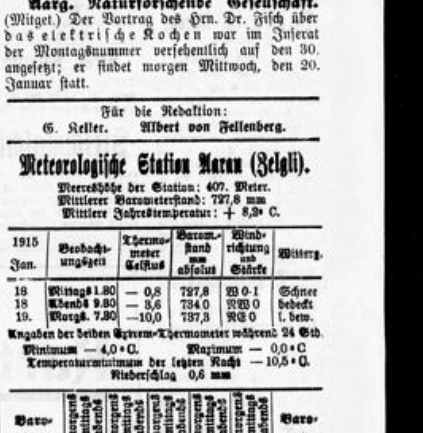
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
18	Morgs 1.30	— 0,8	727,8	W 0-1	Schnee
18	Abends 9.30	— 3,6	734.0	NW 0	bedeckt
19	Morgs. 7.30	—10,0	737,3	NE 0	i. betw.

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 4,0 ° C. Maximum — 0,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 10,5 ° C.
Niederschlag 0,6 mm



Witterungsbericht

vom 19 Januar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in ° C	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	—7	sehr schön	windstill
569	Bern	—9	"	"
587	Chur	—6	"	"
1543	Davos	—17	"	"
682	Freiburg	—10	"	"
394	Genf	—2	etwas bewölkt	"
475	Glarus	—7	sehr schön	Bise
1109	Gäschenen	—6	etwas bewölkt	windstill
568	Interlaken	—7	sehr schön	"
995	Chaux-de-fonds	—19	"	"
450	Lausanne	—3	"	"
908	Locarno	2	"	"
888	Lugano	1	"	"
489	Luzern	—6	"	"
899	Montreux	—3	sehr schön	Bise
482	Neuenburg	—5	"	"
508	Rorschach	—5	sehr schön	windstill
673	St. Gallen	—7	"	"
856	St. Moritz	—28	"	"
407	Schaffhausen	—6	"	"
1537	Sierre	—7	"	"
557	Thun	—10	"	"
569	Vevey	—4	sehr schön	"
410	Zürich	—8	"	"

Pegelstand der Aare vom 18 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 8,70
Morgens: 7,04 Mittags: 7 00 Abends 7 00

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
19 Januar morgens 7½ Uhr:
Schneeverhältnisse günstig zum Skifahren.

Leichen-Anzeige.

Nr. 9.

Montag den 18. Januar 1915 starb: Urech-Imhof, Philippine, Privatin, von Aarau und Othmarsingen. Alter: 93 Jahre, 2 Monate, 4 Tage.

Stille Kremation.

Vereins-Chronik.

Cäcilienverein.

Probe: Damen 7½ Uhr. Herren 8½ Uhr.

Stadtsängerverein.

8 Uhr 45 im Probelokal des Saalbaues.

Da das Wohltätigkeitskonzert am Sonntag den 31. Januar stattfindet, ist es dringend nötig, daß an den Proben nun auch die 1. und 2. Tenöre vollzählig teilnehmen.

Liederbuch mitbringen.

Aargauische Naturforsch. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch den 20. Januar, 8 Uhr, im Lehrsaal für Physik der Kantonsschule

Vortrag

des Herrn **Dr. A. Fisch** in Wettingen über:

Das elektrische Kochen mit Demonstrationen.

Gäste willkommen!

Der Vorstand.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar,

ausgeländet mit einer Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetzbuches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Rechnungsruf.

Müller-Rothpletz Arnold Samuel, Architekt und Baumeister von und in Aarau; am 5. Jan. 1915 gestorben.

Eingabefrist bis 16. Februar 1915 in der Stadtkanzlei Aarau.

Testaments-Eröffnungen.

Vor Gerichtspräsidium Aarau wurden am 6. Januar 1915 eröffnet:

Zwei öffentliche letztwillige Verfügungen des Gysi-Anderegg Emil, Malermeister, von und in Aarau, datiert 23. August 1912 und 7. April 1914.

Vor Gerichtspräsidium Aarau wurden am 13. Januar 1915 eröffnet:

1. Ehevertrag der Eheleute Hiß Otto, Negotiant und Hiß Elise geb. Banz, von und in Aarau, datiert 21. Nov. 1887; für den verst. Ehemann.
2. Letztwillige Verordnung der Landolt Lina geb. Häffig, Alexanders, Metzgermeisters Witwe, von und in Aarau, datiert 11. Febr. 1901.
3. Letzte Willensverordnung der Häßler Margaritha, Glasers, von und in Aarau, datiert 7. Oktober 1905.
4. Testament des Steiner Johann, Privatier, von und in Aarau, datiert 1. September 1897.

Pfandsteigerung.

Dienstag den 19. Januar 1915, nachmittags 2 Uhr, wird in **Buchs** Nr. 64 (Wiesengrund) gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

Ein Kanapee.

Buchs, 15. Januar 1915.

Das Betreibungsamt.

Heute Abend

Blut- und Leberwürste

empfiehlt

Andermauer, Metzger, Kasinostraße.

Zu vermieten:

Das Logis 1. Stock auf Wallbersburg, 3 Zimmer, Küche, 2 Mansarden, übrige Zubehör und Anteil Garten an ruhige Familie auf März oder April. Zins billig. Auskunft bei

O. Siebenmann-Walther, Oberhofstraße.

Zu vermieten:

Auf 1. April 1915 oder auch früher im Hause 1029 Bleichemattstraße der

1. Stock

enthaltend eine 5-Zimmerwohnung nebst großer Laube und allem weitern Zubehör. Anfragen beim Eigentümer **R. Bolliger-Gloor.**

Entlaufen:

Ein Dachshund,

männlich, mit Steuermarke Aarau 297, hört auf den Namen „Waldi". Gefl. Meldungen nimmt die Expedition entgegen.

Zu verkaufen:

Ein altes

Pferd

zum Schlachten.

Bircher, Erlinsbach.

Reelle Naturweine.

Tessiner Fr. 15.—, ital. Tischwein Fr. 17.50 per 50 Ltr. ab Lugano. **Solari & Co., Lugano.**

Strickmaschine

mit 180 Nadeln, sehr gut erhalten, **zu verkaufen ob vertauschen an Brennmaterial** 2c. Adresse bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Städtische Publikationen.

19. Gabenliste

der städtischen Hülfskommission Aarau.

Von Frl. J. T. Fr. 25.—; Frl. Emmy Roth, Malerin, von der Ausstellung ihrer Arbeiten im Gewerbemuseum Fr. 150.—; Herrn E. S. 5.—.

Wir danken allen Gebern herzlich und bitten um weitere Gaben.

Aarau, den 15. Januar 1915.

Für die städtische Hülfskommission:

Der Präsident: **Hans Häffig.**
Der Kassier: **E. Siebenmann.**

Bekanntmachung.

Der Bundesbeschluß vom 23. Dezember 1914 betreffend die **Taggelder und Reiseentschädigungen der Mitglieder des Verwaltungsrates der schweizer. Bundesbahnen und der Kreiseisenbahnräte** kann von den Stimmberechtigten bis 30. März 1915 (Ablauf der Referendumsfrist) auf der Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Aarau 8. Januar 1915. **Der Gemeinderat.**

Bekanntmachung.

Um den rechtzeitigen Abschluß der Gemeinderechnungen für 1914 zu ermöglichen, werden alle diejenigen, welche

a) mit Bezahlung von Verbindlichkeiten (Benutzungsgebühren, Kapital-, Miet-, und Pachtzinsen, Bauamtsrechnungen, Steuern, Rechnungen für elektrisches Licht und elektrische Kraft, Trinkwasser, Holz 2c) noch im Rückstande sind,

b) an irgend eine Verwaltung der Gemeinde noch Guthaben besitzen,

eingeladen, bis zum 31. Januar 1915 Bezahlung zu leisten, resp. ihre Rechnungen den betr. Verwaltern einzugeben.

Aarau, den 6 Januar 1915.

Der Gemeindeammann: **Hans Häffig.**
Der Gemeindeschreiber: **Dr. W. Gautschi.**

Offene Stelle.

Anmeldungen für die zu besetzende Stelle eines

Kantonsingenieurs

sind bis Ende Januar nächsthin an die kantonale Baudirektion in Aarau zu richten.

Aarau, den 15. Januar 1915.

Staatskanzlei.

In der Erziehungsanstalt Kasteln für Kinder ref. Konfession ist auf Ende März die Stelle einer

Arbeitslehrerin

neu zu besetzen. Anfangsbesoldung Fr. 720 bei freier Station. Anmeldungen nebst Zeugnissen an

Ost. Gloor, Hausvater.

Liegenschafts-Steigerung.

Samstag den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im **Restaurant zum „Landhaus"** an der Bahnhofstraße in Aarau **zweite** Steigerung statt über die nachbeschriebene

Liegenschaft

des **Matter-Aeschlimann,** Wirt zum „Landhaus" in **Aarau:**

Interimregister Aarau Nr. 115, Stadtplan Sektion A Blatt 16 Nr. 594 b:

a. 6 Aren 35 m² Hausplatz und Garten an der Bahnhofstraße, Grundsteuerschatzung Fr. 7,620.—
b. Wohnhaus und Wirtschaft Nr. 588 geschätzt und versichert für „ 128,000.—
c. Kegelbahn Nr. 1096 (steht zum Teil auch auf Nr. 594 a des Schuldners), geschätzt und versichert für „ 6,200.—

Summa Schatzung Fr. 141,820.—

An der ersten Steigerung erfolgte ein Angebot von Fr. 101,000.—.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Konkursamt zur Einsicht auf.

Aarau, 31. Dezember 1914.

Das Betreibungsamt.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr im **Restaurant „Rüti"** die dem **Johann Ibeeg,** Ludwigs, Heizer, gehörenden

Liegenschaften

an 1. öffentliche Steigerung.

I. Flur B, Plan 38, No. 3335.

a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune No. 51 „ „ 7,500.—

Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,500.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 9. Januar 1915.

Das Betreibungsamt.

Ia. gedörrte Kastanien
5 kg Sack Fr. 2.95 franko.
Solari & Co., Lugano.

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Frauenarbeitsschule
am
kant. Gewerbemuseum in Aarau

In die Lehrkurse für Damenschneiderei und Lingerie

kann zu Beginn des neuen Schuljahres (Eintritt 26. April) wieder eine Anzahl Lehrschülerinnen aufgenommen werden.

Diese Lehrkurse bezwecken die vollständige berufliche Ausbildung, umfassend Fachtheorie, Musterschnitt, Zeichnen, Materialkunde, nebst derjenigen Ausbildung in Buchhaltung, geschäftlichem Rechnen, Korrespondenz und Fremdsprache, die zur spätern selbständigen Berufsführung notwendig ist.

Auskunft, Prospekt und Anmeldung bei der Direktion des Gewerbemuseums.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr.
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Für Handwerker.

Brauchen Sie Rechnungen, Briefköpfe, Memoranden und Couverts, so wenden Sie sich an die Buchdruckerei der **Zofinger Nachrichten Zofingen.** 452, Zofingen wo Sie zu billigsten Preisen rasch und zu Ihrer Zufriedenheit bedient werden.

Telephon 481.

Ia. Orangen und Citronen
75 Stück Fr. 3.70, Mandarinen 100 Stück Fr. 4.95, alles frk.
Solari & Co., Lugano.

Für unsere Abonnenten!

Karte vom türkischen Kriegsschauplatz

Von Odessa nördlich bis Suez südlich — von Griechenland westlich bis zum Kaspischen Meer östlich.

Maßstab: 1 : 4 000 000 — Format 55 : 80 cm — Mit 180 Kriegsfähnchen.

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

(Von Glasgow in England bis Spanien — und von Berlin bis Bordeaux)
mit Nebenkarten:
1. Antwerpen und Umgebung. 2. Paris und der Befestigungsgürtel.

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

(Von Petersburg bis Skutari — von Kiew bis Berlin.)
Mit Bosnien, Serbien, Montenegro, Bulgarien, Rumänien, Albanien.

Maßstab: 1 : 2 200 000 — Format jeder Karte 60 : 90 cm.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in Handel gebrachten undeutlichen Abzügen älteren oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes übersichtliches Kartenbild. — Die Ränder jeder Karte enthalten 180 **Kriegsfähnchen** der verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf Nadeln. Lieferung gegen Voreinsendung des Betrages. In unserm Bureau, Main 452, sind die Karten käuflich zu haben.

Preis nur je 50 Rp. für jede Karte

Verlag der „Aargauer Nachrichten" in Aarau.

Ausland.

Frankreich. Die Kohlenversorgung von Paris macht immer noch Kopfschmerzen. Der Kohlenpreis ist immer noch sehr hoch und die Zufuhr der Nachfrage lange nicht gewachsen. Die Schwierigkeiten beruhen vornehmlich auf der Ueberfüllung der Zufahrtshäfen aus England, Rouen und Le Havre und der höhern Fracht, die für den Bahnweg Rouen-Paris auf 6,85 Fr. per Tonne festgesetzt ist. Dazu kommt die Schwierigkeit für die englischen Verfrachter Kohlendampfer zu bekommen. Die Händler verlangen nun, daß wenigstens der Oktroy auf Kohlen aufgehoben werde.

Belgien. Der vielbesprochene Hirtenbrief des Kardinals Mercier, dessen Verlesung von den deutschen Behörden verboten wurde, hat im wesentlichen folgenden Inhalt:

„Patriotismus und Beharrlichkeit! Belgien blutet, seine Söhne sind zu Tausenden in den Festungen und auf den Schlachtfeldern, wo sie die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes verteidigten, gefallen. Bald wird keine Familie mehr sein, die nicht ein Leid getroffen. Warum kam dieses Unglück über uns? Herr, Herr, hast du uns verlassen?" ....

„Unsere Soldaten sind unsere Retter. Ein erstes Mal in Littich, haben sie Frankreich gerettet, ein zweites Mal in Flandern den Marsch des Feindes auf Calais aufgehalten: England und Frankreich wissen es und Belgien erscheint vor der ganzen Welt als ein Land von Helden. Niemals fühlte ich mich stolzer, ein Belgier zu sein als während meiner Durchfahrt durch Paris und London. Unser König steht auf höchster moralischer Stufe; wie ein einfacher Soldat trägt er sein heiteres Lächeln in die Schützengräben, seine Leute auffordernd, den Glauben an das Vaterland nicht zu verlieren. Noch stehen 250,000 Belgier aufrecht, die für unsere Zukunft kämpfen; für sie wollen wir beten, mein Bruder."

Der Hirtenbrief zählt die durch den Krieg angerichteten Verwüstungen auf, gedenkt Löwens und der Priester, die als Märtyrer gestorben sind. Wir können unsere Toten weder zählen noch den Umfang der Ruinen ermessen. Wo blühender Wohlstand herrschte, sind bittere Not und Armut eingezogen. Die Opfer wälzen sich auf ihrem Schmerzenslager und klagen den Himmel an: Wann wird es enden?

Der Kardinal sucht seine Gläubigen damit zu trösten, daß die Vorsehung eine Prüfung über Belgien geschickt habe. Belgien habe gehandelt, wie es handeln mußte; Schmach über jene, die aus niedrigem Utilitarismus dem Lande rieten, sich mit einem mündlichen Protest zu begnügen und den feindlichen Herren freie Bahn zu machen. „Es galt unsere Ehre als Nation und wir bedauern nichts. Deutschland hat seinen Eid gebrochen, England hat ihn gehalten. Das ist die nackte Tatsache. Unwürdig wäre es von uns gewesen, unser Gewissen mit einem bloßen Schein von Widerstand zu beschwichtigen! Nun heißt es, standhaft bleiben, die Leiden ertragen. Im innern Herzen schuldet ihr der Staatsgewalt, die uns widerrechtlich beherrscht, weder Achtung, noch Zuneigung, noch Gehorsam; aber äußerlich müßt ihr euch derselben loyal unterwerfen. Die Städte, die dem Feinde ihre Tore geöffnet haben, müssen die Bedingungen ihrer Uebergabe getreulich erfüllen. Nach wie vor gelten die dringenden Vorschriften an die Zivilbevölkerung, sich jedes feindseligen Aktes zu enthalten. Denn die Militärgewalt, die uns regiert, kann im Grunde nur Achtung empfinden für die ritterliche Unerschrockenheit, mit der wir unser Land verteidigt haben."

Der Kardinal schließt mit einem Ausblick auf die sichere Erlösung.

Belgien. Die bisherigen Kriegskosten Belgiens werden auf eine Milliarde Franken geschätzt, wovon 600 Millionen von den Verbündeten vorgeschossen wurden. Die Kriegskontribution von 480 Millionen ist nicht eingerechnet.

— Infolge des verspäteten Eintreffens der amerikanischen Getreideschiffe muß das Brotmaß für die belgische Bevölkerung bis Mitte Januar auf 150 Gramm täglich auf den Kopf beschränkt werden. Nach dem 15. Januar wird eine Besserung erwartet.

Schweden. Kein Waffenschmuggel nach Rußland mehr. Die Stokholmer Abendblätter bringen die ersten Kommentare zu dem schwedischen Regierungsbeschluß, der den Waffenschmuggel nach Rußland endgiltig unterbindet. Die Bedeutung der getroffenen Entscheidung liegt darin, daß Rußland nun der letzten Möglichkeit einer Waffenzufuhr aus dem Ausland beraubt ist. „Aftonbladet" schreibt: Die Russen können die entstehenden Lücken in ihren Kriegsvorräten infolge dieser schwedischen Maßnahme nicht mehr aus England oder Amerika auffüllen. Unsere Regierung wird sich alle denkbaren Folgen ihres Beschlusses klargemacht haben. Ihre Entscheidung steht in vollkommener Uebereinstimmung mit den Lebensinteressen Schwedens in diesem Weltkrieg. Wir begrüßen Sie als Zeichen ihrer starken und zielbewußten Neutralitätspolitik. In ähnlicher Weise äußerte sich die konservative „Nya Daglig Allehanda", die ferner folgendes ausführt: Rußland war von aller Zufuhr von Kriegsmaterial abgeschlossen außer über Schweden. Hätten wir unter diesen besonderen Umständen den Transithandel stillschweigend zugelassen, so wären wir Rußlands Gehilfe worden. Schweden hat durch die nunmehr gefallene Entscheidung seine Stellung klar und unparteiisch dokumentiert. Nicht allein in der Form, sondern insbesondere in der Sache.

Für die Küche.

Anna Boßard **Bürgerliches Kochbuch.** Neunte Auflage. Preis gebunden Fr. 2.50. Zürich 1915, Schultheß u. Co.

Für Familien, die sich billig und gut ernähren wollen, dürfte sich dieses Kochbüchlein wie kaum ein anderes eignen. Es enthält eine Menge einfacher, erprobter Rezepte für den bürgerlichen Tisch und hat den großen Vorzug, daß bei jedem Gericht zu verwendenden Grundstoffe nach Maß oder Gewicht angegeben sind und daß ferner bei jedem Rezept nicht nur die nötige Zubereitungs-, sondern auch eine Kostenberechnung aufgeführt ist. An der Hand dieses praktischen, einfach und deutlich verfaßten Büchleins kann auch die ungeschulte, junge Hausfrau eine schmackhafte Mahlzeit bereiten, und lernt wirklich „haushalten".

Tableau des Schweizerischen Bundesrates 1915. (Fr. 1. Format 46×56 cm.) Das in feinstem Lichtdruck ausgeführte Gruppenbild des Bundesrates für das Jahr 1915 dürfte als Wandschmuck besonders beliebt sein, weil wir allen Grund haben, den Mitgliedern des Bundesrates für die von ihnen geleistete Arbeit dankbar zu sein. In der Mitte des Bildes finden wir diesmal den Tessiner Giuseppe Motta, der im ganzen Lande Sympathie und Achtung genießt. Das neue Tableau kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden, sowie direkt vom Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 20. Januar 1915 — No. 16 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-Demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inseratenspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Die Kämpfe bei Soissons.

Durch das Gegenüberstellen der deutschen und der französischen Darstellung der Kämpfe bei Soissons läßt sich ein ziemlich genaues Bild der Vorgänge konstruieren. Daraus geht mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß die Franzosen vorr die Offensive ergriffen haben, um einen Durchbruch zu versuchen, und daß der Rückschlag, den sie erlitten, von einiger strategischer Bedeutung, jedoch nicht von entscheidender Wirkung auf die Gesamtlage ist.

In der Ausführung der Direktive vom 17. Dezember, die eine allgemeine Offensive anordnete, hat General Maunoury die Offensive in seinem Abschnitt bei Soissons angeordnet und eingeleitet. Da Bailly, der günstigste Ausgangspunkt zu einer Offensive, sich in den Händen der Deutschen befindet, blieb ihm als Brückenkopf und Ausfallspforte nur Soissons, um den Angriff anzusetzen. Den Gang der Ereignisse zeichnet H. Stegemann im „Bund" wie folgt:

Von Soissons aus zielte der Angriff unmittelbar gegen die rückwärtige Hauptstellung der Deutschen an der Ailette. Von Soissons führen zwei Straßen nach Norden, die größere mit der Eisenbahn in einem Talzug nordöstlich Soissons in der Richtung auf Laon, die andere nordwestlich Soissons in der Richtung auf Coucy le Château, wo das Hauptquartier des Generals Kluck gedacht werden kann. Am Eingang des Tales nach Laon liegt Crouy, an dem nach Coucy liegt Cuffies. Dazwischen, als Sporn die Täler scheidend, der 132 Meter-Hügel. General Maunourn hat also seine Offensive zweckentsprechend an einem vitalen Punkt und gegen einen vitalen Punkt angesetzt. Er ließ östlich und westlich von Soissons die Hochflächen von Bregny und Nouvron unter schweres Feuer nehmen und hat diese Beschießung tage-, ja wochenlang fortgesetzt.

Mit der Eroberung von Cuffies, Punkt 132, Crouy und des Plateaus von Bregny hätten sich die Franzosen eine ausgezeichnete Ausfallsstellung geschaffen. Die Franzosen gewannen anfangs im Sappenangriff fortgesetzt Boden. Am Südhang des Plateaus von Bregny war ihre Infanterie bis zur Hochfläche emporgestiegen und hatte sich hier in einem System von Gräben und Wehren festgesetzt, die eine vortreffliche Verteidigungsstellung abgaben, solange sie nicht umfaßt oder in ihren rückwärtigen Verbindungen bedroht wurden. Das schien unmöglich, da südlich des Flusses jederzeit Verstärkungen verfügbar waren und über die Brücken vorgebracht werden konnten. Nach und nach war es so den Franzosen gelungen, sich bis Crouy vorzuarbeiten und in das Tal nach Laon aufwärts bis zu den Steinbrüchen zu gelangen, die sich über dem Ort sous Pierrières befinden und von den Deutschen als Verteidigungsstellung ausgebaut worden sind. Da die Franzosen zugleich gegen Cuffies und den 132 Meter-Hügel Raum gewannen, so waren oder schienen alle Voraussetzungen zu einer glücklichen Offensive gegeben.

Die Frage, was den Franzosen an Kräften zum Vortragen ihrer Angriffe bei Soissons zur Verfügung stand, ist nicht leicht zu beantworten. Sie selbst sprechen von drei Brigaden. Wir glauben jedoch nicht an diese drei Brigaden, sondern halten die von deutscher Seite mitgeteilte Ziffer für richtiger und kommen so auf mindestens die doppelte Truppenstärke.

Die Franzosen haben am 7. Januar ernstlich mit dem Angriff begonnen, nachdem ihre schwere, in den Rissen des Südhanges des Plateaus von Bregny verborgene Artillerie den 132 Meter-Hügel unter Flankenfeuer genommen und die Stellung der dort von Norden her sich zur Kuppe vorgrabenden Deutschen zermürbt hatte. Als nun am 11. Januar der Infanterieangriff der Franzosen die erschütterte Stellung am 132 Meter-Hügel so weit zurückdrängte, daß ein Einbruch die ganze Position an dem Plateau von Bregny und die Verbindung bedrohte, mußte deutscherseits mit einem Gegenangriff versammelter Kräfte geantwortet werden, um die Spannung endgültig zu lösen. Die Deutschen haben aber darüber hinaus Vorsorge getroffen, diesen Erfolg nicht auf die Retablierung ihrer Stellung zu beschränken, sondern das Problem ganz zu lösen. Das konnte nur geschehen, wenn man des Plateaus von Bregny samt dem Südhang Herr wurde und die französische Artillerie ‚belogierte". Während die Franzosen ihre Aufmerksamkeit auf den westlich Crouy und bei Cuffies errungenen Erfolg konzentrierten und alle Mittel anwandten, diesen zu sichern, gingen die Deutschen mit indirektem Angriff vor, indem sie erst die Hochfläche von Bregny und dann die Höhe bei Cuffies nahmen, so daß der Erfolg der Franzosen am Punkt 132 sich in einen Nachteil verkehrte und die dort kämpfenden Gruppen und Verstärkungen flankiert und abgeschnitten wurden. Der deutsche Bericht bemerkt, daß ein weiterer deutscher Flankenangriff vom Walde von Bregny her, also vom äußersten linken Flügel durch das Tal von Givres, nicht mehr recht zur Wirkung gelangte, da der Frontalangriff östlich Crouy die Franzosen schon über den Höhenrand ins Tal gedrängt hatte. Vielleicht hat gerade das den Franzosen noch den Rückzug über Missy und Venizel gestattet, von dem die französischen Berichte sprechen. Daß das Hochwasser und die Beschädigungen der Brücken die Franzosen hinderten, ihrem rechten Flügel Verstärkungen zu senden, trifft sicher zu, hat aber den Ausgang nicht entschieden. Die Stellung war zugleich durchbrochen und aufgerollt.

Die Lage hat sich also bei Soissons sehr zu Ungunsten der Franzosen verschoben, die außer Soissons und den östlich vorgeschobenen Gehöften nördlich des Flusses alles verloren haben. Auf den Höhen von Semoize und Billich werden sie nun Weiterem durch starke Artillerie vorbeugen müssen. Soissons hat von seiner Bedeutung als Brückenkopf ziemlich eingebüßt. Die Bahnlinie Reims-Soissons-Compiègne liegt, wie vermutet, dem deutschen Feuer jetzt direkt preisgegeben. Wenn die Franzosen nicht um jeden Preis das Nordufer wieder zu gewinnen trachten, so wird an dieser Stelle mit einer bleibenden Verschlechterung ihrer Lage zu rechnen sein, die sich auf der ganzen Aisnefront fühlbar machen muß. Es ist aber nicht gesagt, daß die Deutschen nun versuchen, Soissons zu nehmen und hier den Angriff weiter vorzutragen. Sie haben den Gegenangriff in weitblickender Weise zur Verbesserung ihrer ursprünglichen Stellung benutzt und können nun das Spiel eine Weile stehen lassen.

Eidgenossenschaft.

Politisches Departement. Als Nachfolger des Herrn Bourcart als Chef der Abteilung für Auswärtiges ist Herr Alphonse Dunant, schweizerischer Gesandter in Argentinien, in Aussicht genommen, der seit Kriegsanfang auf dem Politischen Departement aushilft.

Herr Alphonse Dunant, geb. 29. Juni 1869, Dr. jur., von Genf, widmete sich der diplomatischen Karriere; war dann mehrere Jahre Sekretär-Adjunkt des Politischen Departements in Bern; 1904 Gesandtschaftssekretär und Legationsrat in Paris, 1910 Ministerresident und Generalkonsul in Buenos Aires (für Argentinien, Paraguay und Uruguay), seit August 1914 (unter Beibehaltung seines Postens in Südamerika) Mitarbeiter des Politischen Departements, während welcher Zeit er sich durch seine Dienste auszeichnete, speziell durch die glatte Erledigung des Heimtransportes der vielen Tausend heimkehrender Italiener aus dem Norden durch die Schweiz.

Die Hindernisse bei der Kohleneinfuhr. Zu der anfangs letzter Woche auf den Stationen Konstanz, Radolfszell, Singen 2c. erfolgten Zurückhaltung von für die Schweiz bestimmten Kohlensendungen erfahren die „Konstanzer Nachrichten" von zuverlässiger Seite:

„Die deutsche Reichsregierung hält nach wie vor die Grenze für Kohlen nach der Schweiz offen; sie ist aber vorsichtig, daß nicht von der Schweiz nach feindlichen Ländern Kohlen weiter spediert werden. Aus diesem Grunde hat das Kriegsministerium zu Berlin an alle Ausfuhr- und Uebergangsstationen den strikten Befehl erlassen, daß für jeden Waggon Kohlen, ehe er über die Grenze gelassen wird, die telegraphische Erlaubnis in Berlin eingeholt werden muß. Da es nun zu weit führen würde, wegen jeden Wagens, der hier ankommt, zu depeschieren, hat man eine größere Anzahl, welche aber die Zahl 100 keineswegs erreicht, zusammenkommen lassen. Nachdem die bezüglichen Verhandlungen zwischen Berlin und Bern erledigt sind, können die Waggons weiterrollen."

Die Weiterfahrt der aufgestapelten Wagenladungen, die aber, wie wir genau wissen, die Zahl von gegen 200 erreichte, begann am Donnerstag.

Die Versorgung mit Saatgut. Die schweizerische Landwirtschaft zieht Klee- und Grassaaten zum kleinsten Teil selbst. Sie ist Jahr für Jahr auf die ausländische Produktion angewiesen. Die Einfuhr beläuft sich durchschnittlich auf 1200 Tonnen im Wert von etwa 2 Mill. Franken. In Jahren mit allerseits normaler Ernte verteilt sich die Einfuhr fast gleichmäßig auf die Länder Deutschland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Italien und Großbritannien. Kleinere Mengen entfallen auf die übrigen europäischen Staaten und auf Nordamerika. Oft bleiben Oesterreich-Ungarn oder Italien wegen Fehlernten oder aus andern Gründen zurück, und Frankreich oder Deutschland, wohl auch beide Länder, treten in den Riß.

Das Kriegsjahr hat nun in der Beschaffung dieser sog. Feldsamen auch Schwierigkeiten gebracht. Deutschland mit seinem enormen Samenverbrauch konnte aus Rußland und Frankreich, ebenso aus Amerika nichts beziehen. Es deckte seinen Bedarf in Dänemark und Oesterreich und vorzugsweise in Italien, blieb anderseits mit seinem Angebot gegenüber der Schweiz sehr zurückhaltend. Da Italien nur einige Sorten abzugeben hat, mußte sich der schweizerische Handel namentlich umsehen in Frankreich und in England; denn auch aus Oesterreich blieb das Angebot schwach. Nun kommt ein Land nach dem andern mit Ausfuhrverboten. Die Samen sind gekauft, aber zum Teil noch nicht geliefert. Die Behörden haben sich der wichtigen Angelegenheit angenommen. Sollte es nicht gelingen, die gekauften Partien nachträglich doch noch hereinzubringen, so wird die Landwirtschaft, soweit sie Wechselwirtschaft betreibt und verhältnismäßig viel „Kunstfutter" anbaut, schwer geschädigt.

Sehr wichtig ist auch die Beschaffung von Saatgut für den Sommergetreidebau, besonders für Saathafer. Wohl hat die Landwirtschaft etwas zur Verfügung, aber nicht genügend und zum Teil von mangelhafter Keimfähigkeit. Saathafer ist bis jetzt meist aus Norddeutschland und Nordrußland bezogen worden. Der Krieg hat beide Quellen verstopft. Glücklicherweise hatte nun das schweizerische Oberkriegskommissariat noch einige Posten alten Hafer jener Provenienzen auf Lager. Das Landwirtschaftsdepartement war frühzeitig darum besorgt, diesen Hafer als Saatgut zurückstellen zu lassen. Gegenwärtig werden sie auf Reinigungs- und Sortiermaschinen zu erstklassiger Ware verarbeitet und durch Vermittlung der Genossenschaftsverbände den Landwirten zur Verfügung gestellt. Auf diese Weise kann fast die Hälfte des Bedarfes gedeckt werden. Die Verbände sind nun bemüht, den fehlenden Teil im Inlande aufzutreiben, da uns das gesamte Ausland verschlossen ist. Das Angebot ist aber sehr schwach. Bis jetzt stehen einzig in der Westschweiz nennenswerte Mengen zur Verfügung.

Sommersaatweizen wird man zu gewinnen suchen von einer durch das Getreidebureau aufgekauften Partie kanadischen Sommerweizens, falls dieser rechtzeitig eintrifft. Einen Teil des Bedarfs an Gerste wird der Kanton Schaffhausen decken. Saaterbsen und Saatbohnen fehlen noch fast ganz.

Die Gottesgelehrsamkeit und der Krieg. Gewisse Theologen bringen alles fertig. Einzelne wollen den heutigen Weltkrieg aus der Bibel heraus rechtfertigen, andere wollen beweisen, daß der furchtbarste Krieg, den die Menschheit noch gesehen, nicht im Widerspruch stehe zu den Grundsätzen der Religion, wie sie das freie Christentum auffaßt und darum nicht als ein Versagen der christlichen Lehre gedeutet werden dürfe. Das freie Christentum stütze sich auf zwei Tatsachen: Auf das Vorhandensein unabänderlicher Naturgesetze und auf das Gesetz der Fortentwicklung. Die Menschheit von heute sei

---

Schmerz und Freude liegt in einer Schale;
Ihre Mischung ist der Menschen Los.
Seume.

Ruth Rockfeller.

68 Von Erich Friesen.

„Sie werden wissen wollen, wer ich bin, woher ich komme und was ich hier will, nicht wahr? . . . Na also: ich heiße Robinson, Witwe Robinson, bin Dr. Ralph Robinsons Mutter, wohne für gewöhnlich in meinem kleinen Hause in Brooklyn und bin hergekommen, um Schwester Virginia in Ihrer Pflege abzulösen. Das arme Ding hat Schlaf und frische Luft nötig . . . Wünschen Sie irgend etwas?"

„Nein, danke, Mrs. Robinson."

„Na, dann will ich Ihnen wenigstens die Kissen zurecht rücken . . . Haben Sie keine Angst! Ich hab' ein halbes Dutzend Kinder groß gezogen. Weiß, wie man mit derlei umgeht. Ralph ist mein Jüngster. Meine Zunge ist manchmal ein bischen scharf, aber meine Hände sind weich . . . Na, wie behagt's so, Herzchen? Gut?"

„Ausgezeichnet. Ich danke Ihnen, Mrs. Robinson."

Zufrieden nickte die alte Dame. Mit gefalteten Händen stand sie an dem Bett und betrachtete Ruth noch immer.

„Sie haben ein hübsches Organ und, wie es scheint, auch gute Manieren. Das freut mich. Soll ich weiterstricken oder ein bischen plaudern, wie?"

„Können Sie nicht beides zugleich tun, Mrs. Robinson?"

„Sehr vernünftig. Werd' ich gleich besorgen . . . So —! Ich weiß übrigens schon, wer Sie sind. Sie sind Zirkusreiterin," fuhr sie, sich ein wenig schüttelnd, fort. „Ich würde es gar nicht glauben, wenn ich Sie so nett und manierlich da vor mir liegen sehe. Und wo ich jetzt in Ihre ehrlichen, unschuldigen Augen gucke, will's erst recht nicht in meinen alten Kopf hinein. Ich würde denken, Sie wären eine wohlerzogene junge Dame."

Ruth lächelte amüsiert.

„Kann man nicht Zirkusreiterin und doch eine wohlerzogene junge Dame sein?"

„Hm, ich weiß nicht recht. Ich bin vor meiner Verheiratung Bonne in einer sehr vornehmen Familie gewesen. Aber ich habe nie gehört, daß eine wohlerzogene junge Dame im kurzen Mullröckchen durch Papierreifen hopst."

Jetzt lachte Ruth hell auf — zum erstenmal nach ihrem Unfall.

„Aber, liebe Mrs. Robinson — ich habe niemals kurze Mullröckchen getragen und bin auch nie durch Papierreifen gehopst."

„Nicht? Das freut mich . . . Mein Himmel, wenn ich mir Schwester Virginia vorstelle, oben auf dem Pferd auf einem Bein balancierend, mit kaum drei Zoll Stoff den Rücken hinunter!"

Unwillkürlich machte Ruth eine abwehrende Geste. Der Gedanke, Schwester Virginia in dieser Stellung zu sehen, schien auch sie zu entsetzen.

„Sie ist ein Engel, unsere Virginia!" fuhr Mrs. Robinson lebhaft fort. „Nur wünschte ich manchmal, sie möchte auch mal an sich denken und nicht immer nur an andere. Das wäre sie schon ihrem zukünftigen Mann schuldig, damit er eine gesunde Frau und kräftige Kinder bekommt!"

Ruth schwieg nachdenklich. Die Bemerkungen der alten Dame berührten einen wunden Punkt in ihrem Herzen. Wiederholt schon hatte sie sich gefragt, in welchem Verhältnis Schwester Virginia und Dr. Robinson miteinander stehen mochten. Sie verkehrten völlig kordial, ja vertraut zusammen; nie jedoch hatte Ruth, trotz schärfster Beobachtung, irgend eine Zärtlichkeit zwischen ihnen bemerkt. Und doch — und doch — — diese Vertraulichkeit beunruhigte Ruth.

Und sie raffte sich zu einer Frage auf, die sie, als sie heraus war, selbst erschreckte:

„Ist Schwester Virginia mit Herrn Dr. Robinson — verlobt?"

Die alte Dame nahm ihre Brille ab und begann, die etwas angelaufenen Gläser zu putzen.

„Hm, nein — oder vielmehr, ja — eigentlich sind sie schon verlobt, seit sie in kurzen Kleidern herumliefen. Sie sind nämlich Pflegebruder und Pflegeschwester — denn die kleine Virginia Garfield ist eine Waise und wurde von mir erzogen. Nun sollten sie aber bald mal Ernst machen, die beiden. Mein Junge ist schon vierunddreißig, und Virginia wird nächstens achtundzwanzig. Worauf also noch warten? . . . Aber sehen Sie, liebes Kind: sie ist vermögend, und er hat garnichts; denn seine Praxis bringt ihm noch nicht viel ein. Und er ist solch ein seltener Mensch, mein Junge, so gut und männlich — na, Sie kennen ihn ja selbst — ich glaube, er zögert immer noch, weil seine Praxis ihm noch nicht genug einbringt, um eine Familie zu ernähren. Und von dem Gelde seiner Frau leben — das würde ihm am Herzen fressen . . .

(Fortsetzung folgt.)

in körperlicher und seelischer Beziehung das Produkt einer langen Entwicklung und das Christentum von heute sei nicht, wie manche meinen, im Absterben begriffen, sondern stehe noch in der Anfangsperiode. So soll dieser Krieg als Phase in der Entwicklung angesehen werden, als ein Zeichen dafür, daß die Idee des Friedens noch nicht genügend erstarkt ist; aber die Friedensidee wird über den Krieg hinweg und durch den Krieg eine Kräftigung erfahren. Die Brüderlichkeit, die nicht in dem engen Sinn zu verstehen ist, wie sie Carl Spitteler in seinem berühmten Vortrag auffaßt, sondern als Humanität, die keine Landesgrenzen kennt, wird siegen. Die vielen Opfer des Krieges fallen nicht für den Krieg, sondern für den Frieden; der Krieg sei das Erziehungsmittel, das die Menschheit auf eine höhere Stufe emporhebe. — —

Es ist ja gut, daß man den Glauben an den einstigen Sieg des Guten nicht verliert. Aber daß der Weg dazu durch Blut und Elend führen müsse, widerspricht nach unserer Ansicht doch zu sehr dem innersten Wesen des Christentums, das in der Betätigung der Nächstenliebe gipfelt. Wir finden immer, man sollte die Religion beim blutigen Völkerringen möglichst aus dem Spiele lassen, denn dieses bedeutet im Grunde doch die Negation des Glaubens an das Gute im Menschen.

Getreideversorgung. (z-Korr.) Der Vorsteher des Getreidebureaus des schweizerischen Militärdepartementes Herr Loosli, befand sich in den letzten Tagen in Italien, um die Freigebung der in Genua seit langem zurückgehaltenen Warensendungen, die für die Schweiz bestimmt sind, zu erwirken. Herr Loosli ist nun wieder nach Bern zurückgekehrt. Es ist den anhaltenden Bemühungen endlich gelungen, die zurückgehaltenen Waren freizubekommen. Sowohl die englische, als auch die italienische Regierung haben in die Weitersendung eingewilligt. Trotzdem sind die Waren noch immer nicht weiter spediert worden. Man hofft nun, daß im Laufe dieser Woche die Angelegenheit endgültig geregelt und der Transport nach der Schweiz beginne. Unterdessen werden nun über Marseille Sendungen, die für die Schweiz bestimmt sind, eintreffen. Doch brauchen dieselben Zeit, und es wird vor zehn Tagen kaum etwas erhältlich sein. Immerhin haben die Aussichten sich wesentlich gebessert und ist nun eine günstige Wendung der Angelegenheit eingetreten.

Zwei Führer durchs Leben. Ein praktischer Berner-Oberländer Pfarrer geht in seinem Unterweisungsunterricht darauf aus, ins Gedächtnis der Kinder, wie man sagt, Nägel einzuschlagen, die nicht rosten. Da ist z. B. die Rede vom Gewissen, das dem Menschen deutlich seine Pflicht vorhält und vom Willen, der uns befähigt, diese Pflicht auch zu tun, das Gute auszuführen und das Böse abzuwehren. Plötzlich werden die Kinder nach den beiden Höchstkommandierenden unserer Armee gefragt. Prompt erfolgt die Antwort: General Wille! Oberst Sprecher! Und in ehrerbietigen Worten ergeht sich der Unterweisende über die Vortrefflichkeit dieser Männer, ihre Bedeutung in der gegenwärtigen Zeit, über die Achtung, die der Schweizerbürger ihnen schuldet. Dann aber schließt er: „Doch, liebe Kinder, noch viel wichtiger als General Wille, der unsere Armee befehligt, soll euch der General Wille in euch sein; der Wille kann und soll im Menschen den obersten Befehl haben, kann und muß General sein. Sorgt ihr nur dafür, daß ihr diesen General nicht degradiert zum gemeinen Füsilier und „Dätel", der sich von andern befehlen läßt, anstatt daß er ihnen befiehlt! Macht, daß der Wille General bleibt! Dann aber respektiert vor allem auch den Obersten Sprecher in euch! „Wär isch dä Oberscht Sprächer?" — Wer anders als das Gewissen, der Mahner? Diesen Sprecher laßt immer zu Worte kommen! Sprecher und Wille sollen nie uneins sein, sollen vielmehr gemeinsam ihre Pflicht tun zum Wohle des Ganzen!"

Aus den Kantonen.

Zürich. Vom Wohnungsmarkt in Zürich. Nach einer auf 1. Dezember v. J. vorgenommenen Zählung durch das Statistische Amt der Stadt Zürich waren an leerstehenden Wohnungen in der Stadt total 1690 vorhanden gegenüber 562 im Vorjahr. An leerstehenden Geschäftslokalen sind insgesamt 428 zur Anmeldung gelangt. Dabei sind die Wohnungen und Geschäftslokale mit total 727, die in Neu- und Umbauten auf das Jahr 1915 bezieh bar werden, noch nicht inbegriffen. Auffallend ist dabei, daß der Wechsel der mittleren Wohnungen in der Stadt Zürich ein außerordentlich großer ist. Sind doch unter den verfügbaren Wohnungen nicht weniger als 678 Dreizimmer-, 462 Vierzimmer- und 212 Zweizimmerwohnungen, während fünfzimmerige 176, sechszimmerige 79 und mehrzimmerige 53 zur Verfügung stehen. In den acht Nachbargemeinden harrten auf 1. Dezember v. J. 306 Wohnungen und sechs Geschäftslokale neuer Inhaber.

Bern. Weniger räß. Die bernische Regierung hat die im November vorigen Jahres fertiggestellten zwei Vorlagen über die Erhebung eines außerordentlichen Steuerzuschlags in den Jahren 1916 bis und mit 1920, und über die Erhöhung des Salzpreises von 15 auf 20 Rappen per Kilo laut Beschluß der letzten Sitzung zurückgezogen; dies allerdings nur vorläufig, das heißt bis zur Erledigung der eidgenössischen Kriegssteuer.

Die Erhöhung hätte dem Staat die annehmliche Summe von 500,000 Fr. eingetragen.

Luzern. Bestätigtes Todesurteil. Der Große Rat hat das Urteil des Obergerichts im Falle Wütschert gestern mit 103 gegen 33 Stimmen bestätigt, und heute morgen hat der Scharfrichter die offizielle Schlächterei bereits vollzogen. Jener Meinung, die nach alttestamentlichem Wiedervergeltungsrecht, das da heißt: „Aug, um Auge, Zahn um Zahn" oder „Wer Blut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden" gerichtet haben möchte, wäre somit wieder einmal Genüge getan worden. Ein abschreckendes Beispiel ist damit wieder nicht statuiert worden, sonst gäbe es im Kanton Luzern nach so vielen Hinrichtungen keine Mordfälle mehr. Das möchten sich doch jene Mucker auch gesagt sein lassen, welche mit der Theorie von der „vollen Sühne" ihren Blutdurst verbrämen möchten. Als ob lebenslängliche Gefangenschaft nicht die moralisch gerechtfertigtere „vollere" Sühne wäre, die auch dem Mörder Gelegenheit zur Reue schafft!

Doch ist ja nun der menschlichen Gerechtigkeit Genüge geschehen, nachdem die Blutarbeit getan. Der hingerichtete Mörder Wütschert verdiente allerdings selbst in den Augen der Gegner der Todesstrafe absolut keinerlei Sympathie und es mögen gerade die um seine Tat gruppierenden Verumständungen noch viele sich gruppierende Verumständungen noch viele Großräte zur Bestätigung des Todesurteils bewogen haben.

Anselm Wütschert von Mauensee, geb. 1881, seines Berufes Melker, aber seit längerer Zeit unstet, hat laut Geständnis und sonstigen Erhebungen am 16. Mai 1914 im „Hölzli", zirka fünf Minuten westlich des Weilers Krumbach, Gemeinde Geuensee, wo er sich schon einige Zeit in den Wäldern aufgehalten und seinen Lebensunterhalt durch Melken der Kühe in den Ställen der Umgebung verschafft hatte, die 21jährige Emilie Furrer, welche bei Verwandten in Krumbach in den Ferien war und sich im nahen Walde mit Handarbeiten beschäftigte, von rückwärts überfallen und von ihr unter Drohungen verlangt, daß sie ihm zu Willen sei. Auf ihre Weigerung und flehentliche Bitte, von ihr abzulassen, hat er das unschuldige Opfer zu Boden gedrückt und es mit der Faust auf die Schläfe bewußtlos geschlagen. Mit der Schere, welche die Tochter bei sich hatte, schnitt er ihr eine 20 Centimeter lange tiefe Wunde am Halse, so daß die Bewußtlose verblutete, worauf er sein Opfer mißbrauchte und mit der Schere zum Teil verstümmelte. Nach geschehener Tat versteckte er den Leichnam abseits im Jungholz, wo er ihn sorgsam einbettete und mit Moos und Reisig zudeckte, nachdem er sein Opfer noch auf etwa vorhandene Barschaft untersucht hatte. Die Strümpfe der Ermordeten und ein Stück ihres Unterkleides nahm er mit sich.

Die Leiche der Ermordeten wurde am folgenden Tage gefunden, nachdem man zu Hause über das Ausbleiben der Tochter beunruhigt, nach ihr überall gesucht hatte. Der Verdacht lenkte sich sofort auf einen unbekannten halb verwilderten Mann, der in jener Gegend von einzelnen Personen ab und zu gesehen worden war. Am 27. Mai nach eifrigen Fahnden, wurde derselbe im Walde zwischen Wetzwil und Diegenstall festgenommen und abgeführt. Es war der heutige Angeklagte.

Im Amtsgefängnis zu Sursee legte der Mörder schon im ersten Verhör ein umfassendes Geständnis ab, das sich mit den Wahrnehmungen am Tatorte und dem Befunde seines Opfers deckte. Er gestand auch wiederholt in Ställe der Umgebung eingestiegen zu sein, wo er zu seinem Lebensunterhalte die Kühe molk und Milch mit forttrug, auch Barschaft sich aneignete im Betrage von 70—80 Fr., ein Kalb entwendete und Pferdedecken stahl.

Glarus. In Netstal starb im Alter von 60 Jahren plötzlich an den Folgen eines Bruches Herr Oberstleutnant Ludwig Zweifel, Mitinhaber der Firma Gebr. Zweifel, Papierfabriken daselbst. Als Sohn des Papierfabrikanten Joh. Jakob Zweifel im Jahre 1854 geboren, genoß er eine tüchtige Ausbildung in Glarus, Neuenburg und verschiedenen Städten des Auslandes. Daß er in die Fußstapfen seines Vaters trete und sich der Papierfabrikation widme, erschien gegeben. Diese geht in Netstal bis in das Jahr 1750 zurück. Damals hatte ein Albrecht Weber dort eine Papiermühle errichtet, die 1770 an Leuzinger und Zweifel überging. Im Jahre 1876 übernahmen die beiden Söhne Ludwig und Jakob Zweifel die väterlichen Geschäfte, die sich unter ihrer tüchtigen Leitung zu modernen Betrieben bedeutenden Umfanges gestalteten und eine willkommene Verdienstquelle für Netstal wurden. Seine sachliche Tüchtigkeit gelangt auch darin zum Ausdruck, daß ihn die schweizerischen Papier- und Papierstoffabrikanten zum Präsidenten des Verbandes ernannten. Der Heimgegangene hat allen öffentlichen Fragen ein reges Interesse entgegengebracht. Verschiedene Aemter hat ihm die Gemeinde übertragen. Vor 25 Jahren entsandte ihn Netstal in den Landrat, dem er bis zu seinem Tode angehörte und den er im Jahre 1897 präsidierte. Auch als Sänger war Herr Oberst Zweifel landauf und landab bekannt. Für das Lob des Liedes fand er in certrautem Sängerkreis warme Herzenstöne. Vor allem aber war Herr Zweifel ein pflichttreuer Militär. Als Train-Offizier brachte er es zum Range eines Oberstleutnants, und bei der letzten Mobilisation hat er dem Rufe des Vaterlandes Folge geleistet und während drei Monaten dem Pferdedepot 9 in Einsiedeln vorgestanden. Militär war er mit Leib und Seele, sein ganzes Wesen atmete militärischen Schneid, der ihn jung und frisch erhielt.

Solothurn. Eine Kriegssteuer vor hundert Jahren. Die Tagsatzung hatte von den Kantonen im Jahre 1815 Geldkontingente verlangt in der Höhe von insgesamt einer halben Million alter Franken. Darauf verordneten in Solothurn Schultheiß, Kleine und Große Räte der Stadt und Republik, am 17. März 1815, den Bezug einer außerordentlichen und allgemeinen Kriegssteuer.

An diese hatte man zu bezahlen: von den Liegenschaften nach der Schatzung und vom Kapital zwei Franken vom Tausend, ohne daß die Schulden abgezogen werden durften, vom Einkommen von vierhundert Franken an bis zu zweitausend Franken zwei Franken vom Hundert, darüber hinaus vier Franken vom Hundert. Zehnten- und Bodenzinsbesitzer und die Gewerbe hatten besondere Beiträge zu leisten. Für den Bezug war eine Frist von sechs Wochen gesetzt.

Am 14. Juni 1815 beschlossen Schultheiß und Rat eine zweite Kriegsauflage wieder von zwei vom Tausend.

Am 6. September 1815 folgte eine dritte Kriegssteuer wieder mit zwei vom Tausend; allemal wurde auch die Einkommenssteuer zu zwei, von zweitausend Franken an zu vier vom Hundert bezogen. Für die drei Male in demselben Jahre machte es zusammen aus sechs vom Tausend vom Vermögen und zwölf Prozent vom Einkommen in den höheren Beträgen.

„Im Jahre 1915 beträgt im Kanton Solothurn das ordentliche Steuermaß vom Vermögen ein Franken vom Tausend, beim Einkommen fünfzig Rappen vom Hundert. Vermöge der Progression steigen diese Beträge im schlimmsten Falle aufs doppelte. Dabei ist allerdings zu beachten, daß das Vermögen heute zweifach belastet wird, indem es einmal als solches und sodann als Einkommensquelle besteuert wird. Aber die sechs Promille des Jahres 1815 auf dem Vermögen und die zwölf Prozent auf dem Einkommen bleiben doch im Verhältnis eine achtbare Leistung. Wenn der Leser die Ansätze im Entwurfe für die einmalige Kriegssteuer von 1915 in Schrecken geraten will, so ziehe er zu seinem Trosteste diejenigen von 1815 zum Vergleiche herbei!" sagt A. von Arx im „Soloth. Tagbl."

St. Gallen Im Alviergebiete sind in den letzten Tagen gewaltige Lawinen niedergegangen, die namentlich auf der Schaneralp und teilweise auch im Gemeindebann von Wartau an den Waldungen große Verheerungen angerichtet haben. Große Waldbestände wurden total vernichtet. Weit über 1000 Festmeter Holz, größtenteils Tannen, sind zu einem eigentlichen Chaos zusammengelegt. Dadurch sind die vielversprechenden Waldbestände der Schaneralp arg reduziert worden. Schutzwaldfreundliche, durch Jahrzehnte hindurch fortgesetzte Anstrengungen sind damit jählings zuschanden geworden.

Thurgau. Paßchikanen an der Grenze. Laut einer Bekanntmachung des deutschen Generalkonsulates vom 12. Januar 1915 betreffend Paßvorschriften würde eine amtliche Bescheinigung darüber genügen, daß der Paßinhaber tatsächlich die durch die beigegebene Photographie dargestellte Person ist. Diese Bescheinigung wird im Bezirksamt vollzogen. Nun hat das Bezirksamt Kreuzlingen aber noch vor Erscheinen der Bekanntmachung des deutschen Generalkonsulates 20 Pässe mit der Bemerkung zurückerhalten, daß diese bezirksamtliche Bescheinigung nicht genüge und daß sich die Paßinhaber persönlich zur Visierung beim deutschen Generalkonsulat in Zürich einzufinden haben und auch für die Folge nur persönlich vorgelegten Pässen das Visum erteilt werde. Begreiflicherweise wird diese bedeutende Mehrkosten verursachende rigorose Maßregel, die nur gegen Schweizerbürger gerichtet ist und gegen Deutsche nicht in Anwendung kommt, lebhaft erörtert, und es werden Vergleiche gezogen mit den viel kulanteren Paßvorschriften der andern uns umgebenden kriegführenden Staaten. Die Verhältnisse an der Grenze waren bisher für den Geschäftsmann ohnehin recht unerquicklich infolge der scharfen Paßvorschriften, und diese neuen Maßnahmen verbessern den Zustand nicht.

Aargau.

Verkehrswesen. Betriebsergebnisse der Seetalbahn. Monat Dezember 1914. Personen 55,500 (1913: 71,439), Gepäck 141 Tonnen (154), Tiere 221 Tonnen (111), Güter 9162 Tonnen (10,853). Einnahmen Fr. 64,400 (72,767), per Kilometer Fr. 1085.45 (1219.30). —

Jahresertrag Fr. 799,801 ((898.896). Den größten Ausfall weist der Monat August auf.

Bremgarten-Dietikonbahn. Diese beförderte im Dezember rund 20,000 Personen gegenüber 31,119 im gleichen Monat des Vorjahres. 43 Tonnen Gepäck (52), 39 Tonnen Tiere (26,5), und 1800 Tonnen Güter (1503). Einnahmen pro Dezember Fr. 19,276 (19,332). Jahresergebnis Fr. 177.186.20 (208,200.25). Kilometerertrag Fr. 8535 (10,021).

Musikalisches. Der „Schweizerische Musikpädagogische Verband" veranstaltet im April nächsthin in Zürich seine diesjährigen Musiklehrerprüfungen. Er verfolgt damit den doppelten Zweck: einerseits solchen Musiklehrern und Musiklehrerinnen, Dirigenten, Organisten usw. die nicht im Besitze von Ausweisen über eine akademisch-musikalische Bildung sind, Gelegenheit zur Erwerbung eines vollgültigen Fachzeugnisses (Diplom) zu geben, anderseits aber auch dem Publikum bestimmte Garantien hinsichtlich der Befähigung der geprüften Musiklehrer zu bieten und es vor der Ausbeutung durch ungenügend gebildete und daher minderwertige „Lehrkräfte" nach Möglichkeit zu schützen.

Die Prüfungen erstrecken sich auf die sämtlichen musikalischen Kunstfächer und die Prüfungskommission besteht aus drei Fachmusikern von Ruf.

Die kostenfreie Zustellung des Prüfungsreglementes erfolgt auf Wunsch durch den Präsidenten des Schweiz. Musikp. Verbandes, Musikdirektor C. Vogler in Baden (Aargau) an den auch die Anmeldungen zur Teilnahme an den Prüfungen bis spätestens am 15. Februar dieses Jahres zu richten sind.

Erdbeben. Aus Brugg wird uns berichtet, daß Montag nachts 11 Uhr 40 ein Erdbeben wahrgenommen worden sei, welches sich durch ein zähes „Krosen" bemerkbar gemacht habe. Die gleiche Erscheinung hat sich auch hier in Aarau gezeigt und zwar wollen sie einige unserer Hausgenossen selber auch bemerkt haben. Von verschiedenen Seiten gehen nun Bestätigungen der Tatsache ein. Doch sind die Versionen bezüglich des Geräusches und der Anzahl der Stöße verschieden. Während die einen Beobachter von einem Rollen und zwei Stößen berichten, wollen die andern wellenförmige Bewegungen mit Geräusch wahrgenommen haben. Halten wir alle die uns zugekommenen Nachrichten zusammen, so scheint namentlich das Gebiet des Jura in Betracht zu fallen. Berichte liegen vor außer von Aarau und Brugg, von Olten, Aarburg, Safenwil, Lieftal, Frenkendorf, Sissach, Reigoldswil, Basel. Bemerkenswert ist die Meldung aus Safenwil, die besagt, das Geräusch habe den Eindruck gemacht, als ob ein schweres Automobil vorüber gefahren wäre.

Wynenthal. (Korresp.) Die Ausführung der Wynenmoosentsumpfung, mit welcher wegen der Mobilisation statt im September erst im November begonnen werden konnte, schreitet in den Händen der Unternehmer-Firma Gautschi & Cie. in Reinach rüstig vorwärts. Der Durchstich durch die Mühlegg-Moräne, welcher auch einzelne naturhistorisch und geologisch interessante Einzelheiten zu Tage förderte, macht von Tag zu Tag weitere Fortschritte. Die Kanalaushubarbeiten sind des Wassers wegen eingestellt worden, bis der Mühlegg-Durchstich fertig ist und das Wasser abfließen kann. Das beim Mühlegg-Durchstich gewonnene Material wird für die Anlage der vorgesehenen Feld- und Kanalwege verwendet, deren schon mehrere entstanden sind. Bis jetzt werden durchschnittlich 50—60 Arbeiter beschäftigt und zwar fast ausschließlich einheimische. Ueber diese Arbeitsgelegenheit sind die Gemeinden sehr froh. Mehr Arbeitskräfte werden eingestellt werden können, wenn einmal der Mühlegg-Durchstich vollendet ist.

Bank in Menziken. (Mitget.) Der Verwaltungsrat stellte in seiner Sitzung vom 18. Januar 1915 den Jahresbericht pro 1914 fest. Der Rechnungsabschluß ergibt mit dem Saldovortrag vom Vorjahre und nach Vornahme reichlicher Abschreibungen auf Valoren-Konto und einer Abschreibung von Fr. 3000 auf dem Bankgebäude einen Reingewinn von Fr. 106,845.95 (1913: Fr. 108,185.07).

Der Verwaltungsrat wird eine Dividende von 7 % (wie seit 1904) beantragen, außerdem eine Zuweisung von Fr. 10,000 in die außerordentliche Reserve. Zu Vergabungen sind Fr. 1800 bestimmt und Fr. 11,696.— werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Aktienkapital: Fr. 1,000,000.—.

Reserven nach obiger Zuteilung Franken 400,000.—.

Bank in Zofingen. Dem Jahresbericht für 1914 entnehmen wir folgende Mitteilungen:

Schon vor Ausbruch des Krieges waren wir liquid und mußten nur ganz vorübergehend, zur Beschaffung einer vorsorglichen, größeren Barreserve, den Lombard-Kredit in Anspruch nehmen. Diese Reserve ist jedoch in größerem Maße nicht zur Auszahlung gelangt.

Unser Institut ist vor nennenswerten Rückzügen verschont geblieben und wir erachten es als unsere Pflicht, an dieser Stelle unsern Kreditoren im allgemeinen den besten Dank auszusprechen für ihre Besonnenheit und ihr loyales Auftreten gegenüber unserer Gesellschaft.

Vollen Dank und Anerkennung verdient das zielbewußte und kräftige Eingreifen der Schweizerischen Nationalbank, welche mit ihren starken Reserven der gesamten schweizerischen Bankwelt große Dienste leistete.

Das Ergebnis (ohne Saldo-Vortrag per 31. Dezember 1913) beläuft sich auf Fr. 367,245.81 gleich 8.16 %; der diesjährige Gesamtumsatz stellt sich rund auf Fr. 545,000,000.

Mit Rücksicht auf die vollständig unabgeklärten Zeiten, von einer direkten Verwicklung der Schweiz in den Krieg gar nicht zu sprechen, muß eine vorsichtige Bankverwaltung unvorhergesehene Verluste auf Debitoren, sowie außerordentliche Kriegssteuern etc. unbedingt ins Auge fassen und für möglichst genügende Reservestellungen besorgt sein.

Wir empfehlen Ihnen deshalb die Ausrichtung einer Dividende von nur fünf Prozent. (Der Geschäftsgewinn hätte eine Dividende von 6 % ermöglicht.)

Dagegen schlagen wir Ihnen vor, es möchte das sechste Prozent Dividende im Betrage von Fr. 45,000 dem Saldo-Vortrag beigefügt werden, in dem Sinne, daß dieses Prozent mit der nächstjährigen ordentlichen Dividende zur Austeilung gelangt, insofern nicht außerordentliche Verluste die Inanspruchnahme dieser Rücklage bedingen.

Der Nettoertrag pro 1914 im Total von Fr. 372,478.01 soll folgendermaßen zur Verwendung kommen:

Dividende an die Aktionäre 5 % auf Fr. 4,500,000 Aktienkapital Fr. 225,000: Ueberertrag auf Conto für Abschreibungen Fr. 40,000: Tantième an den Verwaltungsrat und Vorstand (§ 29 der Statuten) Fr. 14,224.58; Tantième an die Beamten und sämtl. Angestellten (§ 29 der Statuten) Fr. 21,336.87; Dotierung des Pensionsfonds für die Angestellten (§ 31 der

Statuten) Fr. 5,000; Vergabungen zu wohltätigen Zwecken Fr. 3,000; Gewinn-Vortrag auf neue Rechnung Fr. 63,916.56.

Ausland.

Italien. Die Getreidepreise steigen: Weizen prima 38.75 bis 39.40 und 40.50 Lire. Hafer 30 und 30.50 Mais 26 bis 27.25. — Der Preis für das Kilo Weißbrot wuchs seit Ausbruch des Krieges in ganz Italien rapid, und zwar nicht blos in den Großstädten, sondern auch auf dem Lande: 45, 48, 50, 52, 54, und 55 Cts. innerhalb vier Monaten. Die Pasta (Teigwaren, Makkaroni und Nudeln) machten den Sprung von 50 auf 62 Cts., das Ei von 9 auf 16, 17 und 18. Es ist unnötig, daß die Behörden die Maßnahmen gegen die Ausfuhr der Lebensmittel als Kriegskonterbande strenge handhaben. Dafür sorgt schon das Volk selber. Deutsche Aufkäufer von Zerealien und Butter und Käse und Eiern und Geflügel liefen Gefahr, von der Menge gelyncht zu werden, in der Lombardei wie in Piemont und in Ligurien. — Auch die Preise für Oele steigen. Die Olivenöl-Ernte des Jahres 1914 übertrifft mit 11,184,000 Doppelzentnern die vorjährige namhaft; aber die Qualität ist geringer. Die Oelbäume in Sardinien litten unter Stürmen und kalten Winden, Kalabrien und Apulien blieben empfindlich zurück. Auf Sizilien richtete die Oe..ige Verheerungen an. In den Abruzzen wird für den Liter Vorlauf 2 Lire bezahlt; an der Riviera gilt im Mittel 1.20, in Toscana 1.30 bis 1.35 Lire. Die Notierungen für Olivenöle aus den Jahren 1913 und Frühjahr 1914 lauten aufwärts 122 bis 145 und 148. Holz und die jungen Schosse des Oelbaumes versprechen einen reichen und ausgezeichneten Frühjahrsertrag 1915.

Die ivrische Sturmflut. Paul Ilg schreibt der „N. Zürch. Ztg.":

„Julius Bab hat ausgerechnet, daß in Deutschland täglich etwa fünftausend Kriegsgedichte entstehen. Nach fünf Kriegsmonaten wären es somit schon über sieben Millionen. Eine lyrische Sturmflut! Die Maßvollen mögen davor schaudern, aber auch diese Erscheinung ist zweifellos ein lebendiges Zeugnis für die Einigkeit, die allseitige Erhebung des deutschen Volkes. Zuerst überwogen zum Teil recht blutrünstige Hatzgesänge, Hymnen auf das gute deutsche Recht und die Heldentaten deutscher Krieger. Oft stöhnte ich angewidert: „Freunde, nicht diese Töne!" Ich mußte mirs gefallen lassen, ein Feind Deutschlands gescholten zu werden, weil ich es wagte, auch an dessen Gegnern gute Eigenschaften und Motive zu sehen. Dennoch verstand ich, daß ein so schwer bedrohtes Volk das Recht gewaltsam an sich reißen, alle Leidenschaften entfesseln und steigern muß. Inzwischen haben die Söhne Pindars mildere Saiten aufgezogen; ihre Gesänge gelten jetzt weit mehr den Opfern des Krieges, den Gefallenen, trauernden Müttern und Witwen. Auch Friedenszeichalmeien sind da und dort schon zu vernehmen. Und das ist gut. Möchten sie bald zu einem gewaltigen Chor anschwellen. Möchte jenes ruchlose Wort vom „frischfröhlichen Krieg," zu schlecht selbst für einen übermütigen Fähnrich, ein für allemal verstummen. Ich glaube, selbst der heißblütigste Draufgänger denkt heute anders darüber als in den Tagen der Mobilisation.

„Was ich draußen sah und hörte, verknüpft mich trotz etlichen Widerständen fest mit dem deutschen Schicksal. Dem eigenen Erlebnis, dem großen Gesicht einer alles überbrückenden Volksgemeinschaft kann ich mich auch als Schweizer nicht entziehen. „Mit ihm, mit ihm hab ichs durchgemacht!" singt Liliencron. Ich gab Kameraden das Geleit, die nicht wiederkehren. Ich kann mir gut denken, daß manche meiner Landsleute in Frankreich gleiche Erschütterungen erfuhren. Wir sind deswegen keine schlechten Eidgenossen, würden nicht zaudern, Gut und Blut für die gefährdete Heimat hinzugeben."

Ueber das Verhältnis des Grafen Berchtold zu Italien schreibt die „Frankf. Ztg.": Als Graf Berchtold vor zwei Jahren zum Nachfolger Aehrenthals berufen wurde, geschah dies in einem gewissen Gegensatz zu den um die Person des damaligen Thronfolgers sich sammelnden Persönlichkeiten. Aehrenthal hatte diesen intimsten Schüler seiner Politik dem Kaiser selbst zum Nachfolger empfohlen, weil er ihn für besonders geeignet hielt, das Verhältnis der Monarchie zu Rußland und besonders zu Italien wieder freundlicher zu gestalten. Da Graf Berchtold früher Botschafter in Petersburg gewesen war, mochte er in der Tat für die erste erwähnte Aufgabe mancherlei Eigenschaften mitbringen. Er hat auch sicherlich den ehrlichen Willen dazu gehabt, aber gelungen ist es ihm nicht, weil in Rußland Kräfte lebendig und mächtig waren, die überhaupt keinen Ausgleich mit Oesterreich, sondern dessen Niederwerfung wollten. Besser schien ihm seine Aufgabe gegenüber Italien zu gelingen. Die ungewöhnlich freundlichen Noten, die gleich nach dem Amtsantritt zwischen dem neuen Minister des Auswärtigen und seinem Kollegen San Giuliano ausgetauscht wurden, klangen in der Tat wie ein Programm. An dieses hat sich Graf Berchtold auch gehalten. Die Regierungen der beiden Mächte waren dauernd bemüht, in bestem Einvernehmen und in Freundschaft mit einander zu arbeiten und Mißverständnisse, die hie und da infolge von Ungeschicklichkeiten untergeordneter Organe auftauchten, konnten immer rasch und leicht beseitigt werden. Es ist nicht bekannt geworden, daß sich in diesen Beziehungen der Regierungen in der letzten Zeit etwas geändert hätte, auch wenn gewisse nationale Bewegungen in Italien den Horizont bisweilen etwas getrübt haben. Die Fragen, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien schweben, sind nicht neu und sie sind gar nicht schwerlösbar. Sie mögen mit diesem Kriege mehr Aktualität gewonnen haben, aber man kann sich nicht leicht denken, daß ihre freundschaftliche Lösung nicht mit der bisher befolgten italienfreundlichen Politik des Grafen Berchtold vereinbar gewesen wäre. Es ist daher auch nicht anzunehmen, daß in dieser Politik verständiger Zusammenarbeit und lluger Ausgleichung der Interessen eine Aenderung beabsichtigt ist.

Die Engländer haben Angst. Dem „Daily Telegraph" wird berichtet ‚die deutschen Vorbereitungen für einen Zeppelinangriff auf England seien beinahe vollendet. Graf Zeppelin zähle darauf, in den letzten Januartagen 10 Zeppeline erster Klasse gegen England aussenden zu können. Ihr zweifaches Ziel seien London und die englische Nordseeflotte. Hunderte von deutschen Fliegern hätten sich anerboten, den Raid mitzumachen. Es ist interessant, was der „Daily Telegraph" alles weiß.

Zur deutschen Armeeverpflegung. Die Heeresverwaltung hat die Truppenteile ersucht, auf den Konsum von Seefischen, frischen, gesalzenen und getrockneten, in größerem Umfange als bisher in den Truppenküchen Bedacht zu nehmen und auch in den mit Verpflegung beauftragten Unternehmungen die Verwendung von Seefischen zu fördern.

Zur deutschen Wirtschaftslage. Der deutsche Postscheckverkehr entwickelte sich auch seit Ausbruch des Krieges weiter. Nachstehende Zahlen beziehen sich auf das Ergebnis des Reichspostgebietes, also nicht mit Einschluß von Bayern und Württemberg: Die Zahl der Postscheckkonto-Inhaber vermehrte sich seit Ausbruch des Krieges vom August bis zum Dezember um 3000 und zwar gleichmäßig ‚so daß jeden Monat ungefähr 600 hinzukamen. Die Vermutung, daß der Krieg einen erheblichen Abgang der Kontoinhaber zur Folge hätte, ist nicht eingetroffen. Der Umsatz im Postscheckverkehr erreichte im Dezember vorigen Jahres 3,7 Milliarden und damit die Höchstziffer seit dem Bestehen des deutschen Postscheckverkehrs. Bargelder sind davon über zwei Milliarden umgesetzt worden. In der letzten Dezemberwoche belief sich der Umsatz allein auf 910 Millionen, in der ersten Januarwoche sogar auf 970 Millionen. Da der Postscheckverkehr mit seinen vielen kleinen Zahlungen ein gutes Barometer für die Wirtschaftslage darstellt, ergibt sich hieraus die erfreuliche Tatsache, daß der deutsche Zahlungsverkehr durch den Krieg in keiner Weise gelitten hat.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Heftige Schneestürme verhindern fast auf der ganzen Westfront die Operationen; nur in La Boiselle fanden Kämpfe statt. Die Stellung, die von den Franzosen geräumt werden mußte, wurde von ihnen wieder besetzt. Sonst überall nur Artilleriekämpfe.

Auch im Osten ist die Witterung sehr ungünstig; auch hier wickeln sich fast nur Artilleriekämpfe ab.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 19. d. Amtlich. Großes Hauptquartier. (Wolff.) Auf der ganzen Front fanden abgesehen von unbedeutenden Scharmützeln nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 19. Jan. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 18. Jan., 11 Uhr abends:

Infolge der Explosion eines Munitionsdepots, verursacht durch die Explosion einer Granate, wurde ein Teil des von unseren Truppen besetzten Dorfes La Boiselle in Brand gesteckt, und wir mußten es räumen. Wir haben das Dorf durch einen heftigen Gegenangriff zurückerobert.

Am Morgen des 18. beschoß der Feind Saint Paul, bei Soissons.

In der Champagne haben deutsche Flugzeuge unsere Stellungen überflogen. Sie wurden mit Kanonen- und Maschinengewehrschüssen empfangen. Zwei von ihnen landeten innerhalb unserer Linien auf der Seite von Bar-le-Duc. Die Apparate sind fast intakt. Die vier Flieger wurden zu Gefangenen gemacht.

In den Argonnen unterbrochene Kanonaden und Füsilladen.

Von den Argonnen bis zu den Vogesen Schneesturm.

Paris, 19. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 20 nachmittags. In Belgien Schneesturm und zuweilen aussetzende Kanonade. Es schneite ebenfalls in der Gegend von Arras, wo unsere schwere Artillerie zu wiederholten Malen die feindlichen Batterien zum Schweigen brachte. Wie gestern gesagt wurde, wickelte sich in La Boiselle eine ziemlich heftige Aktion ab, worüber wir infolge einer Feuersbrunst in der Nacht vom 17. auf den 18. Januar unsere Stellungen haben räumen müssen. Wir besetzten sie wieder am 18. Januar bei Tagesanbruch. Der Feind erneuerte keinen Angriff auf diesem Teile der Front. Im Abschnitt von Soissons war die Beschießung von St. Paul in der Nacht vom 17. bis 18. Januar von keinem Infanterieangriff gefolgt, und der Tag des 18 war von einer absoluten Ruhe. Im Tale der Aisne östlich von Soissons und im Abschnitt von Reims Artilleriekämpfe. Nördlich von Pont-à-Mousson nahmen wir ein neues Werk im Walde Le Prêtre, wo wir nun 500 Meter deutscher Schützengräben besetzt haben.

In den Vogesen Schneesturm und Kanonade, besonders im Ban de Sapt und im Abschnitte von Thann.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 19. ds. Amtlich. Großes Hauptquartier. (Wolff). Die Witterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts Neues. Bei Radzanowo, Biezum und Sierpo wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere Hundert russischer Gefangener blieben in unseren Händen. Westlich der Weichsel und östlich der Pilica ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 19. d. (W. K. B.) Amtlich verlautbart: In Polen und Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpathen hat sich nichts ereignet. Bei Jakobeny, in der südlichen Bukowina, wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 19. Jan. (Pet. Tel.-Ag. Mitteilung des Großen Generalstabes vom 18. Januar, 5 Uhr 45 nachmittags.) Auf dem linken Ufer der Weichsel haben wir am 17. Januar einen Nachtangriff unternommen. Wir haben einen Schützengraben in der Nähe des Dorfes Gumin wieder besetzt, einen Graben, dessen sich der Feind am Abend vorher bemächtigt hatte, und wir haben unsere frühere Lage wieder hergestellt. Alle Deutschen, welche den Schützengraben verteidigten, wurden vernichtet. Der Versuch des Feindes, uns am folgenden Tage in dieser Gegend anzugreifen blieb erfolglos. In der Gegend östlich von Petrokow hat unsere Artillerie ein feindliches Panzerautomobil zerstört. Neue Versuche der Deutschen, Tarnow mit schweren Geschützen zu bombardieren, wurden durch das wirksame Feuer unserer Artillerie zunichte gemacht. Auf den andern Fronten nichts bedeutendes zu melden.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 19. Jan. (P. T. A.) Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt am 18. Januar, abends 10 Uhr mit: Die Verfolgung der bei Kara-Urgan geschlagenen türkischen Armee dauert an. Bei Jenitöj haben wir in einer zwei Tage dauernden Schlacht Teilen der 2. und 32. Division eine Niederlage beigebracht. Die Türken mußten sich überstürzt zurückziehen. Sie erlitten große Verluste. Bei einem von einem sibirischen Kosakenregiment ausgeführten Angriff betrugen die türkischen Verluste allein an Toten und Verwundeten 300 Mann. Auf den andern Fronten unbedeutende Gefechte.

Türkische Berichte.

Konstantinopel, 19. Jan. (Wolff.) Das Große Hauptquartier teilt mit:

Unsere kaukasischen Truppen verteidigen hartnäckig ihre Stellungen gegen die Russen, die mit überlegenen Kräften angreifen. Der feindliche Versuch, einen Flügel eines unserer Korps zu umfassen, ist gescheitert.

Nach einem Gefecht zwischen unserer und der russischen Kavallerie westlich Choj (in Aserbeidschan, nördlich vom Urmia-See) floh der Feind unter Zurücklassung von Toten und Verwundeten.

* * *

Die Ukrainer wollen sich selbständig machen.

Sofia, 18. Jan. (Wolff.) Bei Besprechung der Bestrebungen der Ukrainer nach Bildung eines neuen selbständigen ukrainischen Staates sagt das Blatt „Dnewnik": Diese Bestrebungen müssen namentlich den Balkanstaaten die Augen darüber öffenen, worin eigentlich die angebliche Befreiungsaktion Rußlands besteht. Der russische Despotismus sei aggressiv und unversöhnlich gegenüber den Nachbarn Rußlands. Angesichts dieser Tatsache müßten sich die Balkanstaaten und die letzteren Nachbarn Rußlands fragen, was mit ihnen geschähe, wenn Rußland siegen würde. Die Schaffung eines ukrainischen Staatswesens würde Rußland vom Schwarzen Meere entfernen und für die Balkanstaaten eine Schutzmauer vor der russischen Gefahr aufrichten. Damit würde auch das Interesse Rußlands, auf dem Balkan zu intrigieren, aufhören. Die Schaffung eines ukrainischen Staates sei daher eine historische Notwendigkeit für alle von Rußland in ihrer Existenz bedrohten Staaten. Wer aber vom Nordkap bis nach Konstantinopel sei von Rußland nicht bedroht?

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Thörishaus fiel der fünfjährige Knabe Christian Kauz in einen offenen Jauchekasten und ertrank.

— In Frutigen verlor die Fabrikarbeiterin Rosa Zryd beim Schöpfen von Wasser das Gleichgewicht und fiel in den Fabrikkanal, wo sie ertrank.

— In Herisau drang am Sonntag von der Heizung der evangelischen Kirche infolge des stürmischen Wetters Kohlengas in den Turm. Von den dort mit dem Einläuten für den Gottesdienst beschäftigten 13 Mann wurden einige durch Gasvergiftung krank. Einer derselben ein 77jähriger Insasse des Bürgerasyls, namens Johannes Thäler, starb nach kurzer Zeit, während die andern sich wieder erholen dürften.

— Am Sonntag bestieg der Füsilier Ernst Werner, geb. 1894, von Oberwinterthur, bei Theufferet am Doubs eine Barke, um sich im Rudern zu üben. Er geriet aber in starke Strömung und konnte das Schiff nicht mehr leiten. Dieses schlug an die Felsen und Werner sprang hinaus. Das kalte Wasser griff ihn aber derart an, daß er unterstank und ertrank.

— In Genf geriet am Sonntag das vierjährige Töchterchen von Frau Garin in Abwesenheit seiner Mutter zu nahe an den Kochherd, sodaß seine Kleider Feuer fingen. Das Kind mußte mit schweren Brandwunden ins Spital überbracht werden, wo es alsbald durch den Tod von seinen Leiden erlöst wurde.

— Grubenexplosion. London, 18. Januar. Aus Hanley wird gemeldet: In dem Bergwerk von Halmeread in Staffordshire habe sich eine Explosion ereignet. Es gab neun Tote und einige Verwundete.

Lokales.

Kirchenmusik. Der „Reformierte Kirchenchor" steht vor einer großen Aufgabe: An die Stelle des üblichen Gründonnerstag-Abendgottesdienstes, der bereits zweimal durch einen Gesangsgottesdienst ersetzt wurde, soll dies Jahr eine Passionsmusik-Aufführung treten. Zur Aufführung gelangt „Die sieben Worte des Erlösers am Kreuz" von Joseph Haydn. Das umfangreiche Werk gehört zum Schönsten und Wertvollsten, was wir auf diesem Gebiete besitzen. Um der weihevollen Musik eine würdige Wiedergabe zu bereiten, muß der Chor (besonders die beiden Männerstimmen) zahlreicher besetzt sein als sonst. Sänger und Sängerinnen aus allen Gesellschaftskreisen, die der reformierten Kirchgemeinde angehören, sind zur Mitwirkung herzlich eingeladen. Die Proben, welche in den Tagesblättern publiziert werden, finden statt im Gesangslokal des Gemeindeschulhauses an der Bahnhofstraße.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Du ahnst es nicht!

wie ganz vorzüglich und rasch die Wybert-Gaba-Tabletten bei Husten, Heiserkeit, Halsweh, Katarrh wirken. Bitte einen Versuch zu machen!

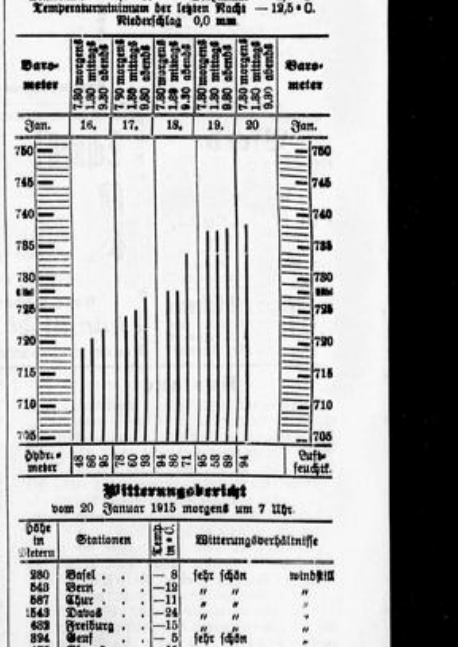
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm abgelesen	Windrichtung und Stärke	Witterg.
19.	Mittags 1.30	— 2,2	727,5	C 0	sonnig
19.	Abends 9.30	— 7,8	738,1	C 0	hell
20.	Morgs. 7.30	—12,0	738,5	C 0	

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 10,5° C. Maximum — 1,5° C.
Temperaturzunahme der letzten Nacht — 12,5° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 20 Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 8	sehr schön	windstill
543	Bern	—12	" "	"
567	Chur	—11	" "	"
1543	Davos	—24	" "	"
632	Freiburg	—15	" "	"
894	Genf	— 5	sehr schön	"
475	Glarus	—15	" "	"
1109	Gäschenen	—11	" "	"
566	Interlaken	— 9	" "	"
995	Chaux-de-fonds	—22	" "	"
450	Lausanne	— 5	" "	"
208	Locarno	— 2	" "	"
336	Lugano	— 3	" "	"
439	Luzern	— 9	sehr schön	"
396	Montreux	— 5	" "	"
469	Neuenburg	— 6	" "	"
505	Ragaz	—11	" "	"
678	St. Gallen	—12	" "	"
854	St. Moritz	—28	" "	"
407	Schaffhausen	— 9	" "	"
537	Sierre	— 9	" "	"
557	Thun	—13	sehr schön	windstill
562	Visp	— 5	sehr schön	Bise
410	Zürich	—10	sehr schön	windstill

Vogelsang der Aare vom 19 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 8,70
Morgens: 6,92 Mittags: 6,89 Abends 6 90

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
20. Januar morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor

Donnerstag punkt 8 Uhr **Wiederbeginn der Proben.**

Gesangsstoff:

„Die sieben Worte des Erlösers am Kreuz" von Jos. Haydn. Mit Rücksicht auf event. notwendige Nachbestellung von Musikalien werden Alle, die am Besuch dieser ersten Probe verhindert sind gebeten, sich zu entschuldigen.

Orchesterverein.

Generalversammlung

Freitag, 22. Januar 1915, abends 8 Uhr in der Bayrischen Bierhalle. Statutarische Traktanden.

Der Vorstand.

Aargauische Naturforsch. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch den 20. Januar, 8 Uhr, im Lehrsaal für Physik der Kantonsschule

Vortrag

des Herrn **Dr. A. Fisch** in Wettingen über:

Das elektrische Kochen

mit Demonstrationen.

Gäste willkommen!

Der Vorstand.

Frauenarbeitsschule

am

kant. Gewerbemuseum in Aarau

In die Lehrkurse für Damenschneiderei und Lingerie

kann zu Beginn des neuen Schuljahres (Eintritt 26. April) wieder eine Anzahl Lehrschülerinnen aufgenommen werden. Diese Lehrkurse bezwecken die vollständige berufliche Ausbildung, umfassend Fachtheorie, Musterschnitt, Zeichnen, Materialkunde, nebst derjenigen Ausbildung in Buchhaltung, geschäftlichem Rechnen, Korrespondenz und Französisch, die zur spätern selbständigen Berufsführung notwendig ist.

Auskunft, Prospekt und Anmeldung bei der Direktion des Gewerbemuseums.

Zu vermieten:

Das Logis 1. Stock auf Walthersberg, 3 Zimmer, Küche, 2 Mansarden, übrige Zubehör und Anteil Garten an ruhige Familie auf März oder April Zins billig. Auskunft bei

O. Siebenmann-Walther, Oberholzstraße.

Zu verkaufen:

Ein altes

Pferd

zum Schlachten.

Bircher, Erlinsbach.

Entlaufen:

Ein Dachsbund,

männlich, mit Steuermarke Aarau 297, hört auf den Namen „Waldi". Gest Meldungen nimmt die Expedition entgegen.

Ia. Orangen und Citronen

75 Stück Fr. 3.70, Mandarinen 100 Stück Fr. 4.25, alles bei Colari & Co., Lugano.

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Gegründet 1867, Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf **d. Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst,** sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **332 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)

C. F. Jomini, Besitzer.

Magenleidende

sollten jederzeit eine Schachtel

Apotheker Boom's

Magenpulver

im Hause haben. Seit Jahren bewährtes Mittel gegen Magenschmerzen Magenkrämpfe, schlechte Verdauung etc. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. — Schachtels mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zu Fr. 3.— erhältlich in

Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Gölzlin** und **L. Jung.**

Billige Teigwaren

Spaghetti, Maccaroni, Nudeln: 5 Kg. Postpaket Fr. 3,75; 10 Kg. dürre Kastanien Fr. 5.50; 5 Kg. **Ia. Reis** Fr. 3.15, franko. (H 535 O.)

Morganti & Co., Lugano.

Strickmaschine

mit 180 Nadeln, sehr gut erhalten, zu **verkaufen** od. **vertauschen** an **Brennmaterial** etc. Adresse bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Für Handwerker.

Brauchen Sie Rechnungen, Briefköpfe, Memoranden und Couverts, so wenden Sie sich an die Buchdruckerei der **Aargauer Nachrichten Raiffr. 452, Aarau** wo Sie zu billigsten Preisen rasch und zu Ihrer Zufriedenheit bedient werden.

Telephon 481.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheide unserer unvergeßlichen Tochter, Schwester und Cousine

Rosa Ging

sprechen wir Allen unsern herzlichsten Dank aus.

Aarau, den 20. Januar 1915.

Namens der schwergeprüften Hinterlassenen:
Wilhelm Ging.

Für Wintersport

Ski (eigenes und Norweger Fabrikat)
Ski-Anzüge, Ski-Stiefel, Segeltuch-Westen
Sweater, Wollwesten, Handschuhe, Wollwaren
Schlitten, Schlittschuhe

Sporthaus Fritsch & Co.

H 1764 Z Bahnhofstrasse Zürich Katalogue zu Diensten

Schnell! Schön! Billig!

Sämtliche

Schuh-Reparaturen

Einlagesohlen! Gummiabsätze! Schuhcrème!

Erste mechanische Schuh-Sohlerei

Graben 214 Fr. Hubeli, neben Konsum

Städtische Publikationen.

Kinderspeisung und Volksküche in Aarau

im Winter 1915.

Einem allgemeinen und lebhaften Bedürfnisse entsprechend, ist seit dem 5. Januar 1915 die Speisung bedürftiger Schulkinder und die Volksküche für erwachsene Personen in den Speiseräumen des Gemeindeschulhauses eröffnet. Geleitet von der hiezu bestellten Kommission, unter Bedienung von freundlichen Damen, unter gelegentlicher Aufsicht von Lehrkräften werden täglich ½12—½1 Uhr weit über 100 Schulkinder und zahlreiche Erwachsene mit einer kräftigen Suppe gegen Vorweisung von Marken gespeist. Auch kann Suppe für Familienglieder abgeholt und nach Hause gebracht werden. Der Zuspruch zur Volksküche ist ein sehr lebhafter und nächst von Tag zu Tag. Die Wohltat der gesunden und kräftigen Nahrung ist namentlich in dieser bedrängten Zeit eine unverkennbar große. Die Speisung erfordert Mühe und Arbeit und verursacht nicht unbedeutende Auslagen. Unterstützungen mit Geld und Naturalgaben von Seite warmherziger Kinder- und Menschenfreunden sind darum sehr willkommen. Es bittet freundlich darum und nimmt sie dankbar entgegen der Vorstand der Hülfsgesellschaft mit dem Wunsch es möchte der Geber bemerken, ob die Gaben für die Kinderspeisung oder die Volksküche zu verwenden seien.

Der Vorstand der Hülfsgesellschaft:

Hr. Pfr. Wernly, Präsident	Hr. Hyss-Zaller
Hr. Pfr. Graf, Vizepräsident	Hr. Bärtschi, z. Zunftstube
Hr. Pfr. Dr. Fischer, Aktuar	Hr. Hieser-Dambach
Hr. Heuberger, Kassier	Hr. Henz-Plüß.

Bekanntmachung.

Der Bundesbeschluß vom 23. Dezember 1914 betreffend die **Taggelder und Reiseentschädigungen der Mitglieder des Verwaltungsrates der schweizer. Bundesbahnen und der Kreiseisenbahnräte** kann von den Stimmberechtigten bis 30. März 1915 (Ablauf der Referendumsfrist) auf der Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Aarau, 8. Januar 1915. **Der Gemeinderat.**

Bekanntmachung.

Um den rechtzeitigen Abschluß der Gemeinderechnungen für 1914 zu ermöglichen, werden alle diejenigen, welche

a) mit Bezahlung von Verbindlichkeiten (Benutzungsgebühren, Kapital-, Miet-, und Pachtzinsen, Bauamtsrechnungen, Steuern, Rechnungen für elektrisches Licht und elektrische Kraft, Trinkwasser, Holz etc) noch im Rückstande sind,

b) an irgend eine Verwaltung der Gemeinde noch Guthaben besitzen,

eingeladen, **bis zum 31. Januar 1915** Bezahlung zu leisten, resp. ihre Rechnungen den betr. Verwaltern einzugeben.

Aarau, den 6 Januar 1915.

Der Gemeindeammann: **Hans Häffig.**
Der Gemeindeschreiber: **Dr. W. Gantschi.**

Offene Stelle.

Anmeldungen für die zu besetzende Stelle eines

Kantonsingenieurs

sind bis Ende Januar nächsthin an die kantonale Baudirektion in Aarau zu richten.

Aarau, den 15. Januar 1915.

Staatskanzlei.

Wildpark Roggenhausen Aarau

Das Pachtgut mit Wirtschaft daselbst ist auf 1. April 1915 event. schon früher neu zu verpachten. Anmeldungen nimmt bis Ende Januar entgegen der Präsident des Wildpark-Komitees Herr **Hauptmann Lienhard,** wo auch die Vertragsbedingungen aufliegen. Bewerber mit Verständnis für Wildhege bevorzugt.

Reis und Saucen-Kartoffeln

schmecken ausgezeichnet, wenn man beim Anrichten etwas **Maggis Würze,** mit Wasser verdünnt, beifügt.

Brennholzsteigerung

in den nachgenannten **Staatswaldungen** des 4. Forstkreises:

1. Im **„Bibersteiner Homberge"** bei Biberstein nächsten **Samstag, den 23. Januar,** nachmittags 2¼ Uhr über 69 Ster buchene Spälten und Rugel und 1180 meist prima buchene Wellen. Sammlung an untern Weg im Lichtschlag. Steigerungsaufträge gefl. an Staatsbannwart S. Schärli in Biberstein.
2. Im **„Gränicher Eichwald"** bei **Hunzenschwil** nächsten **Montag, den 25. Januar,** nachmittags 2.30 Uhr über: 21 schlanke Stangen, 9,5 Ster Weymouthsföhren, 10 Ster Tannenholz, nebst 1100 Nadel- und Laubholzwellen. Sammlung beim Waldeingang von Hunzenschwil her.

Aarau, den 19. Januar 1915.

Kreisforstamt 4.

Brennholz-Steigerung.

Samstag den 28. Januar, nachmittags 2 Uhr werden im Gemeindewald „Finsterholz" versteigert:

99 Ster Buchenspälten, 18 Ster Buchenrugel, 37½ Ster Eichenholz und 2500 Stück Schlagwellen

Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Gränichen, den 19. Januar 1915.

J. Suter, Förster.

Liegenschafts-Steigerung.

Samstag den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im **Restaurant zum „Landhaus"** an der Bahnhofstraße in Aarau **zweite** Steigerung statt über die nachbeschriebene

Liegenschaft

des **Matter-Aeschlimann,** Wirt zum „Landhaus" in **Aarau:**

Unterimregister Aarau Nr. 115, Stadtplan Sektion A Blatt 16 Nr. 594 b:

a.	6 Aren 35 m² Hausplatz und Garten an der Bahnhofstraße, Grundsteuerschatzung	Fr. 7,620.—
b.	Wohnhaus und Wirtschaft Nr. 588 geschätzt und versichert für	„ 128,000.—
c.	Kegelbahn Nr. 1096 (steht zum Teil auch auf Nr. 594 a des Schuldners), geschätzt und versichert für	„ 6,200.—
	Summa Schatzung	Fr. 141,820.—

An der ersten Steigerung erfolgte ein Angebot von Fr. 101,000.—.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Konkursamt zur Einsicht auf.

Aarau, 31. Dezember 1914.

Das Betreibungsamt.

Soeben erschien in meinem Verlag:

Belehrungen über die Maul- und Klauenseuche

von **G. Giovanoli,** Tierarzt.

Mit Abbildungen. **Preis 50 Cts.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

Das Erscheinen dieser hochwichtigen Schrift dürfte jedem Viehbesitzer, dem sie Belehrung und Rat erteilt über die Bekämpfung dieser verderblichen Tierseuche und Mittel und Wege zur Vorbeugung zeigt, sehr willkommen sein. — Zu beziehen in allen Buchhandlungen, sowie beim Verleger.

Ausland.

Deutsche und schweizerische Ablömmlinge im russischen Heer. Ein in Oberösterreich lebender Schweizer hat jüngst dem großen russischen Gefangenenlager auf der Welserheide bei Linz, wo 22,000 Russen aller Stämme in Baracken untergebracht sind, die eine förmliche Stadt bilden, einen Besuch abgestattet. Ueber seine sehr interessanten Beobachtungen berichtet er dem „Bund" u. a.:

„Bei unserem Rundgang zwischen den einzelnen Lagerabteilungen kamen zwei gefangene Russen in Begleitung eines österreichischen Soldaten auf mich zu. Als ich hörte, daß sich die drei deutsch unterhielten, sprach ich die Leute an. Im Laufe unserer Unterhaltung erfuhr ich, daß es deutsche Bauern aus Bessarabien waren, deren Großeltern ihrerzeit aus Deutschland nach Rußland ausgewandert, sich dort ansässig gemacht hatten. Sie selbst wurden dann als russische Untertanen geboren und machen heute als solche den Krieg mit. Sie erzählten mir, daß bei ihnen zu Hause noch verschiedene andere deutsche Gemeinden lutherischer Konfession bestanden. Sie pflegen sich ihre Frauen mit Vorliebe aus der Mitte der im benachbarten Siebenbürgen ansässigen Sachsen mit denen sie offenbar rege Beziehungen unterhalten, zu holen. Auf diese Art bewgen sie der ihnen drohenden Russifizierung vor und erhalten ihre deutsche Eigenart. Ich konnte den Leuten gegenüber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es doch traurig sein müsse, gezwungen zu werden, auf die eigenen Landsleute zu schießen. Sie antworteten aber, daß sie denselben kaum sehr wehe getan hätten; im übrigen hätten sie längst die Absicht gehabt, sich gefangen nehmen zu lassen, nur sei bei dem stetigen Rückzug der Oesterreicher dazu keine Gelegenheit gewesen. Anläßlich der österreichischen Offensive wäre der Moment gekommen, „sich hinter den Busch zu legen", mit welchen Worten sie die Desertion umschrieben."

„In nächster Nähe von Linz befindet sich ein zweites Lager, das allerdings eine beschränkte Zahl von Gefangenen beherbergt. Nach mir von privater Seite gewordener Mitteilung befinden sich dort 40 bis 50 russische Gefangene, deren Eltern aus der Schweiz vor hundert Jahren eingewandert waren. Es sind, wie die oben Genannten, Bauern, und links und rechts der Wolga angesiedelt. Ihre Dörfer sollen sie nach ihrer alten Heimat, wie das ja jetzt auch bei den nach Amerika auswandernden Schweizer üblich ist, genannt haben, Glarus, Zürich, Schaffhausen usw. Mein Gewährsmann behauptet, sie sprächen heute noch ihre schweizerische Mundart, was mir allerdings etwas unwahrscheinlich klingt. Ich habe mich leider mit diesen Leuten nicht in Verbindung setzen können, da das Lager infolge des Fleckfiebers für jedermann gesperrt ist. Später aber hoffe ich doch die Bekanntschaft dieser meiner „russischen Landsleute" machen zu können und werde dann über meine Beobachtungen berichten."

Das Testament eines Sonderlings. Vor mehreren Wochen ist Baron Franz Revay in Budapest gestorben, der sein ganzes Leben hindurch ein Sonderling war. Er setzte zum Universalerben seines zwölf Millionen Kr. betragenden Vermögens, seiner 30,000 Joch umfassenden Güter, seines alten Schlosses, eines Palais in Budapest und seiner Kunstschätze seinen Kammerdiener Johann Reichel ein. Seinen Verwandten vermachte er keinen Heller, ebenso ist in den Testamenten von Legaten zu wohltätigen Zwecken keine Rede. Für den Fall, daß Reichel die Erbschaft ausschlagen sollte, wird, offenbar um den Seitenverwandten jede Hoffnung zu nehmen, die Bistritzer Diözese als Erbin bezeichnet.

Rußland. Anleihe oder Separatfrieden. Aus Bukarest wird gemeldet: Die Russkoje Slowo" befaßt sich in einem Leitartikel mit den finanziellen Schwierigkeiten Rußlands und fordert England auf, Rußland unverzüglich zu Hilfe zu eilen. Wenn dies nicht in wenigen Wochen geschehe, so wäre Rußland gezwungen, mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn einen Separatfrieden zu schließen. Bald nach Beginn des Krieges (am 4. September) hätten sich zwar Rußland, Frankreich, England, Belgien und Serbien verpflichtet, keinen Separatfrieden abzuschließen. Aber diese Verpflichtung ziehe auch jene andere nach sich, die Kosten gemeinsam zu tragen, besonders jetzt, wo die Türkei Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu Hilfe gekommen sei. „Unter solchen Umständen sind alle unsere Hilfskräfte erschöpft," schreibt das Blatt, „woher sollen wir das Geld nehmen? Zum Kriegführen ist Geld notwendiger als Menschen. Wenn England Rußland die finanzielle Unterstützung verweigern sollte, so wäre Rußland gezwungen, den Krieg in einer für Rußland anständigen Weise zu erledigen."

Nordamerika. Das Repräsentantenhaus der Ver. Staaten hat mit 204 gegen 174 Stimmen die Vorlage betr. Verleihung des Stimmrechtes an die Frauen abgelehnt.

— Riesenkanonen für Rußland. Die „New-York World" veröffentlicht einen Bericht aus Victoria in Britisch-Kolumbien, wonach dort der russische Dampfer „Nowgorod" von der russischen Freiwilligenflotte nach Wladiwostok abgefahren ist. Er war mit 32 Waggons Kriegsmaterial für Rußland beladen, das in der Hauptsache aus vier großen Kanonen bestand, die mit der Munition je 10 Tonnen wogen. Die Sendung ist nach Victoria auf der Kanada-Pacific-Bahn befördert worden und dürfte aus einer Fabrik in Pennsylvanien stammen.

Kriegsmosaik.

Zur Erholung. Die Küstenorte der französischen Riviera ausschließlich aller weltbekannten Kurorte, die sonst um diese Jahreszeit von Tausenden von deutschen Gästen bewohnt sind, weisen heute über 50,000 Verwundete der Franzosen und Engländer auf, darunter befinden sich allein 18,000 Inder zur Pflege, für die 20 Aerzte aus Hindustand abgesandt wurden.

Kriegshumor. Ein bekannter italienischer Militärkritiker, der auch in deutschen Blättern viel zitiert wird, hatte nach dem letzten Siege Hindenburgs eine Kritik veröffentlicht, daß dieser Oberkommandierende ja einen ganz schönen Erfolg gehabt habe, aber doch wesentlich mehr hätte erreichen können „wenn er die Sache so und so angepackt hätte. Dieser Tage nun lief, wie der Frkf. Ztg. aus Mailand geschrieben wird, bei dem Kritiker ein Paket ein. Als er es öffnete, fand er darin das Faksimile eines Marschallstabes mit einem Kärtchen, auf dem die Worte standen: „Lieber Kamerad, Sie sind zwar nur ein junger Hauptmann, hätten aber die Sache viel besser gemacht als sich alter General. Deshalb sende ich Ihnen meinen Kommandostab: Bitte kommandieren Sie! Hindenburg."

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 21. Januar 1915 — No. 17 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wochentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Die innere Lage der Türkei.

Während vom türkischen Kriegsschauplatz tagtäglich Nachrichten kommen, die zwar meistens von sehr zweifelhafter Glaubwürdigkeit sind, dringt aus dem Innern der Türkei beinahe nichts; dieser Umstand läßt tief blicken. Was geht wohl dort vor?

Noch nie in seiner leidvollen Geschichte war das Reich so geschwächt, vor allem materiell geschwächt, wie unmittelbar vor dem Krieg. Es hätten unterdessen Wunder geschehen müssen, wenn die gegenwärtige Lage besser sein sollte. Wohl hat Deutschland namhafte Summen nach Konstantinopel überweisen lassen; Sofioter Meldungen berechneten sie vor kurzem auf 500 Millionen Franken. Man darf annehmen, daß der letzte Rappen für Kriegszwecke gebraucht wurde. Die Zivilverwaltung, welche Milliarden nötig hätte, wird wohl leer ausgegangen sein.

Aus dem Finanzexposé, das Djawid kurz vor Ausbruch des europäischen Krieges, Ende Juli, der Kammer unterbreitete, geht folgendes hervor: Das laufende Budget (1914) sieht 32 Millionen Pfund (das Pfund à 23 Fr.) Einnahmen und 34 Millionen Pfund Ausgaben vor. (Der Krieg hat zwar jetzt alle die Friedensrechnungen über den Haufen geworfen; sie behalten aber ihren Wert als Gradmesser der Anstrengungen, welcher die Türkei fähig sein wird.) Nach Abzug der 15 Millionen Pfund für die Verzinsung und Amortisierung der konsolidierten Staatsschuld, deren Verwaltung bekanntlich einem eigenen Institut, der „Dette publique", obliegt, und für aller Art Pensionen, ferner der 10 Millionen Pfund, die das Heer erfordert, verbleiben der gesamten Zivilverwaltung noch 8 bis 9 Millionen Pfund. Und mit diesen 190 Millionen Franken soll das Grundübel, soll die überall kaum über das Allerelementarste hinausgewachsene Volkswirtschaft kuriert werden! Allerdings hat das jungtürkische Regime, seitdem es besteht, also seit 1909, 40,700,000 Pfund nominell für nationalökonomische Zwecke im Ausland, besonders in Paris, aufgenommen. Die Kriege der letzten Jahre bewirkten aber, daß diese Summe zum größten Teile für die Armee verwendet werden mußte. Die unmittelbaren und außerordentlichen Bedürfnisse berechnet Djawid auf 2½ Milliarden Franken oder 110 Millionen Pfund, 80 Millionen Pfund sollen öffentlichen Arbeiten, Eisenbahnen, Straßen, Hafenanlagen usw. und 15 Millionen bezw. 8 Millionen dem Heer und der Marine zugut kommen. Ueber die Anleihe, deren Emission auf 5 Jahre verteilt worden wäre, verhandelte Djawid noch bis kurz vor Kriegsausbruch in Paris. Natürlich konnte nichts aus ihr werden. Wäre sie zustandegekommen, so hätte die Türkei nach fünf Jahren den Zinsen und Amortisationsgeldern für die alte Schuld jährlich 5 Millionen Pfund für die neue Schuld beifügen müssen. An diesen Zahlen ermißt man die verzweifelte Finanzlage schon vor dem Krieg.

Man vergißt aber in der Beurteilung all der furchtbaren Enttäuschungen, welche das Jungtürkentum über das unglückliche Land heraufbeschwor, nur zu leicht jene ursprünglichen Bedingungen, die das Komite nach dem Sturze Abdul Hamids als unumgänglich notwendig für eine glücklichere Zukunft den europäischen Mächten gestellt hatte: Garantiert wurden 10 Jahre Ruhe, Frieden und — Geld und wir verwandeln das Land! Das Schicksal, die notwendige Entwicklung der Dinge hat es anders bestimmt. Durch organischen Zwang wurde gerade derjenige Staat, dessen einzige Rettung dauernder Friede ist, die unmittelbare Ursache der unsern Erdteil seit drei Jahren ununterbrochen erschütternden Kriegsereignisse. Die Türkei ist ihrem Glück, sich selbst, im Weg. Ihr furchtbares Schicksal erfüllt sich folgerichtig, sie kann nicht zur Ruhe kommen. In ihrer ganzen, für vergangene Jahrhunderte berechneten Struktur ist sie unzeitgemäß. Eine tiefere Ursache der gegenwärtigen Wirren ist bekanntlich der Einheitsdrang der Nationalitäten. An diese große Strömung mußte das ohnehin auseinanderfallende, zur kulturellen Assimilierung unfähige Osmanenreich den wirtschaftlich wertvollsten Teil seiner Bevölkerung, die Mazedonier und Rumelioten, für immer abgeben. Dieser Verlust möchte, rein militärisch betrachtet, sogar von gewissem Vorteil sein, weil er die Landesverteidigung von einer weit ausgedehnten, die Kräfte verzettelnden Front befreite. Wirtschaftlich aufgefaßt ist der von den Balkankriegen bewirkte Abgang der steuerkräftigsten Einwohner für die Türkei ein sehr schwerer Verlust: denn er mußte auch der genialsten Finanzführung die Möglichkeit, sich aus eigener Kraft, nämlich durch den Steuerertrag selbständig zu machen, für absehbare Zeiten nehmen. Was der Türkei verbleibt, namentlich die etwa 8 Millionen kleinasiatischer Bauern, kann manchmal kaum zu direkten Steuerabgaben herangezogen werden. Die kleinasiatischen Wilajets (Provinzen) konnten in den letzten Jahren für ihre eigenen Bedürfnisse nicht mehr aufkommen; und jetzt sollen sie auf einmal die wirtschaftlichen Träger, die Kraftquellen des Reiches werden!

Trotz dem ungeheuren, jedoch unausgebeuteten Reichtum des Landes sind die Bauern schrecklich arm und verwahrlost, von Hunger und Krankheit (die Syphilis zerfrißt ganze Geschlechter) bis zur Erschöpfung hergenommen. Einer der berühmtesten Physiologen der Gegenwart, Professor von Düring, hat 1911 an Ort und Stelle Studien gemacht, deren Ergebnisse geradezu erschreckend sind: der Gelehrte stellte an tausenden von Beispielen ein in der Völkergeschichte unerhörtes Absterben einer ganzen Rasse fest.

Es müssen Wunder geschehen, wenn die Türkei den Krieg auf die Länge aushalten will, mögen noch so viele Hilfsmittel vorhanden sein. Diese Hilfsmittel ersetzen nicht das organische, belebende Volk, die stützende und tröstende Heimat, wie sie alle anderen Heere wärmend im Rücken verspüren. Die Hälfte der türkischen Bevölkerung kämpfte schon in Friedenszeiten mit dem Hunger; was werden die Armen erst jetzt im Krieg, wo jede Zufuhr unterbrochen ist, zu erdulden haben!

Eidgenossenschaft.

„Wir wollen blos leben und arbeiten." Ein Redaktor und Kriegskorrespondent der „Daily News", M. Ernest Smith, der von Frankreich her für einige Tage nach Bern gekommen war und auch auf der Redaktion des „Bund" vorgesprochen hatte, ist letzte Woche von Bundespräsident Motta empfangen worden und berichtet nun seinem Blatte in sympathischer Wärme über seine Unterredung mit unserm Präsidenten. Diese drehte sich vor allem um die internationale Aufgabe und Bedeutung der Schweiz in dieser Kriegszeit und um ihre anerkennenswerten Leistungen und Bestrebungen zur Linderung der Kriegsnot. Namentlich, so betonte der Bundespräsident mit Recht, wäre die Heimschaffung der Zivilinternierten aus Frankreich und Deutschland ohne die Mitwirkung der Schweiz sehr schwierig gewesen und auch heute noch nicht durchgeführt. Weiter erwähnte der Präsident die große Arbeit unserer Postverwaltung mit dem Postverkehr der Kriegsgefangenen und die nun in die Wege geleitete Heimschaffung der dauernd Invaliden, für die der Bundesrat die Mitwirkung unseres Roten Kreuzes und sogar die Sanitätszüge unserer Armee zur Verfügung gestellt hat. „Wir dürfen daher wohl hoffen und erwarten, daß die Kriegführenden die humanitäre Arbeit der Schweiz anerkennen und uns dabei nach Möglichkeit helfen werden. Was wir für uns wollen, ist nur, daß man uns leben und arbeiten läßt." Das führte das Gespräch über zu den Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Lebensmittel- und Rohstoff-Einfuhr, und der Präsident sprach die Hoffnung aus, daß uns England dabei nach Möglichkeit behülflich sein möge. Es sei durchaus unrichtig, wenn von irgend einer Animosität gegenüber England bei uns geredet werde. „Wir unterhalten zu allen Kriegführenden korrekte und herzliche Beziehungen und kennen kein aufrichtigeres Bestreben, als für die Notleidenden aller Nationen unser Bestes zu tun. Wir pflegen die Versöhnung und nicht den Haß zwischen den Völkern . . . Ich bin stets dankbar für alles, was andere Staaten für uns tun". So schloß der Herr Bundespräsident die Unterredung: „Denken Sie daran, alles was wir wollen ist: leben und arbeiten, für uns und für andere, und zu diesem Zwecke wird man uns doch gestatten, die nötigen Lebensmittel und die Rohstoffe für unsere Industrie in unser Land einzuführen."

Es ist erfreulich zu beobachten, wie die Situation auch mit Bezug auf England sich schon wesentlich gebessert hat. Gewisse Animositäten dürften füglich auf eine Unkenntnis der Sachlage zurückzuführen sein.

Postwesen. Mit Wirkung vom 1. Februar ab sind die nachstehenden Taxen wie folgt erhöht worden:

1. Drucksachen. Erhöhung der Taxen für Drucksachen bis zu einem Gewicht von 50 Gr. von 2 Rp. auf 3 Rp. 2. Pakete: Erhöhung der Gewichtstaxen für jeden frankierten Paketpostgegenstand bis 500 Gr. Gewicht 20 statt 15 Rp., über 500 bis 2½ Kilogramm 30 statt 25, über 2½ Kilogramm 50 statt 40 Rp., über 5—10 Kilogramm 80 statt 70 Rp., über 10 bis 15 Kilogramm 120 statt 100 Rp. Die Gewichtstaxen für Stücke über 15 Kilogramm betragen für je 5 Kilogramm oder einen Bruchteil von 5 Kilogramm auf eine Entfernung von 100 Kilometer 40 statt 30 Rp., 200 Kilometer 80 statt 60 Rp., 300 Kilometer 120 statt 90 Rp., auf jede weitere Entfernung 160 statt 120 Rp. 3. Postanweisungen: Für die Postanweisungen sind die Taxen wie folgt festgesetzt: Für Beträge bis 20 Fr. 20 statt 15 Rp., über 20 bis 50 Fr. 25 statt 20 Rp., über 50 bis 100 Fr. 30 statt 20 Rp., über 100 bis 200 Fr. 40 statt 30 Rp. u. s. f. 10 Rp. mehr für je 100 Fr. oder einen Teil von 100 Fr. 4. Postscheck- und Giroverkehr: Die Gebühren im Postscheck werden wie folgt festgesetzt: a) bei Einzahlungen: Für Beträge bis 20 Fr. 5 Rp., über 20 bis 100 Fr. 10 statt 5 Rp., über 100 bis 200 Fr. 15 statt 10 und so fort 5 Rp. mehr für je 100 Fr. oder einen Teil von 100 Fr.; b) bei Auszahlungen: Für Beträge bis 100 Fr. auf 5 Rp. wie jetzt, über 100 bis 1000 auf 10 Rp. statt 5 Rp., über 1000 bis 2000 auf 15 Rp. statt 10 und so fort 5 Rp. mehr für je 1000 oder einen Teil von 1000 Fr. Für Anweisungen auf Postitellen 10 Rp. statt 5 Rp., für jede Auszahlung zuzüglich die Gebühr, die für Auszahlungen (b hiervor) erhoben wird. —

In seiner Sitzung vom 19. Januar hat der Bundesrat die Abänderung einiger Bestimmungen der Postordnung verfügt, von denen als wichtigste zu erwähnen sind: 1. Erhebung einer Gebühr von 10 Rp. für unbestellbare Sendungen, Nachsendungen und Adressänderungsbegehren. 2. Erhöhung der Zeitungsabonnements- und Ueberweisungsgebühr von 10 auf 20 Rp. 3. Erhöhung der Nachnahmegebühr von Nachnahmen über 20 Fr. nach folgender Gebührenordnung: bis 10 Fr. Nachnahme 10 Rp. jetzt 10 Rp., über 10 bis 20 Fr. Nachnahme 20 Rp. jetzt 20 Rp., über 20 bis 30 Fr. Nachnahme 30 Rp. jetzt 20, über 30 bis 40 Fr. Nachnahme 40 Rp. statt 20, über 40 bis 50 Fr. 50 Rp. statt 20, über 50 bis 100 Fr. 60 Rp. statt 30, über 100 Fr. für je 100 Fr. Nachnahme 10 Rp. jetzt 10.

Gold- und Silberabfluß ins Ausland. Aus Chiasso wird uns geschrieben: „Ich kann nicht umhin, zu dem in Nr. 13 Ihres geschätzten Blattes erschienenen Artikel „Verkehr mit Metallgeld" einige Bemerkungen zu machen.

Sonderbar und geradezu unbegreiflich ist es, daß die schweizerischen Behörden für alle Eventualitäten nicht schon längst ein Ausfuhrverbot für Gold und Silber (5 Fr. Stücke) erlassen haben, während andere auch nicht kriegführende Staaten, wie z. B. Italien, sofort nach Kriegsausbruch ein strenges Ausfuhrverbot erließen. Es ist doch nicht anzunehmen, daß eine so wichtige Sache seiner Zeit von unseren Behörden übersehen worden ist. Nach mehr als fünf Monaten scheint man nun endlich Vorkehren gegen allfälligen mißbräuchlichen Export treffen zu wollen, so viel man aber bisher sieht, scheinen es nur wieder die bei uns so beliebten halben Maßnahmen zu sein. Der von der Schweiz. Nationalbank dieser Tage durch Spezialzirkular erlassene Aufruf um Zuwendung von gemünzten Metallbeständen ist meines Erachtens so viel wie zwecklos, indem kaum anzunehmen ist, daß eine so wichtige Sache seiner Zeit von unseren Behörden übersehen worden ist. Nach mehr als fünf Monaten scheint man nun endlich Vorkehren gegen allfälligen mißbräuchlichen Export treffen zu wollen, so viel man aber bisher sieht, scheinen es nur wieder die bei uns so beliebten halben Maßnahmen zu sein. Der von der Schweiz. Nationalbank dieser Tage durch Spezialzirkular erlassene Aufruf um Zuwendung von gemünzten Metallbeständen ist meines Erachtens so viel wie zwecklos, indem kaum anzu-

---

Das freie Meer befreit den Geist,
Wer weiß, was da Besinnen heißt!
Da fördert nur ein rascher Griff
Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff.
Man hat Gewalt, so hat man Recht,
Man fragt nun Was? und nicht wann Wie?
Krieg, Handel und Piraterie
Dreieinig sind sie, nicht zu trennen.
(Mephistopheles.

Ruth Rockfeller.

69

Von Erich Friesen.

Aber nun wird's wirklich Zeit. Besonders für Virginia. Denn wie ich meinen Jungen kenne, wird er nicht erlauben, daß seine Frau die Nächte hindurch aufbleibt und Kranke pflegt. Und wenn er das nicht will, so tut sie es auch nicht. Denn, sehen Sie, wenn der Mann energisch ist und männlich — und die Frau klug und weiblich, wie sie sein soll — dann macht die Frau das, was der Mann will . . . Mein Himmel, wie ich mich verplappert habe!"

Kleine Pause. Ruth lag ganz still, mit geschlossenen Augen, da. Sie wußte selbst nicht, weshalb ihr plötzlich so eigen weh ums Herz geworden war.

„Ich fürchte, Schwester Virginia hat sich für mich aufgeopfert," kam es nach einer Weile leise über ihre Lippen.

„Ja, das hat sie, das hat sie!" nickte die alte Dame eifrig. „Sie ist kaum von Ihrem Bett gewichen. Das ist so ihre Art. Auch heute säße sie wieder hier, wie seit vier, fünf Wochen, wenn ich nicht gekommen wäre."

Ein nachdenklicher Ausdruck breitete sich über Ruths ernstes Gesicht.

„Warum ist sie so gut zu mir, Mrs. Robinson? Sie kannte mich gar nicht; sie kennt mich auch jetzt kaum. Ich hätte das schlechteste Geschöpf auf Gottes Erdboden sein können!"

„Dann würde sie sich noch sorglicher um Sie bemühen, wenn die ganze Welt Sie verachtete — der liebe Gott segne ihr gutes Herz!" Die Stimme der alten Dame zitterte vor Rührung. Hastig legte sie das Strickzeug weg, hob die Brille in die Höhe und wischte sich ein paar Tränen aus den Augen. „Ja, ja, sie ist ein ganzes Frauenzimmer! Nichts Halbes an ihr! Keine Eitelkeit, keine Vergnügungssucht und anderer Firlefanz, den die Weiber sonst so gern haben. Nicht solch ein erbärmliches Ding, wie meine Nachbarin, die um ihr bischen Möbelzeugs und ihre paar Dollars solche Angst hat, daß sie des Nachts aufsteht und wie ein Hund bellt, um eingebildete Diebe fortzuscheuchen. . . Sehen Sie — die Virginia hat es ja gar nicht nötig, Krankenpflegerin zu sein; sie tut es aus purem Vergnügen, ganz aus ihrem Innersten heraus . . . Und — ich glaube, auch weil sie meinen Jungen so lieb hat. Und mein Ralph — sehen Sie, das ist auch solch ein ganzer Mann — selbstlos, pflichtgetreu bis zum äußersten! . . . Ja, so sind die beiden — Gott segne sie!"

Und Mrs. Robinson nahm ihr Strickzeug wieder auf und fing eine neue Nadel an, indem sie vertraulich fortfuhr:

„Sie ist nicht recht kräftig, sehen Sie — ich meine körperlich. Ihre Eltern sind auch beide früh gestorben. Aber ihr Geist ist so stark, daß er sich den schwachen Leib unterordnet. Mein Junge sah, daß sie über Ihrer Pflege ganz elend wurde. Und da schrieb er mir und sagte, ich möchte kommen. Und da bin ich nun und gehe nicht eher wieder weg, als bis Sie gesund sind."

Auf Ruths noch immer recht blassen Wangen begannen zwei dunkelrote Flecke zu glühen. Ein nervöses Beben überflog ihren Körper.

„Schwester Virginia ist doch nicht ernstlich krank, Mrs. Robinson?" fragte sie zagend.

„Bewahre. Nur angegriffen. Wenn sie mal ordentlich an die Luft kommt, wird sich's schon wieder machen. Vorhin sind nun die beiden miteinander ausgefahren. Und ordentlich hübsch sah das gute Mädchen aus mit ihren frohen Augen und der zarten Röte, die der frische Wind auf ihre blassen Bäckchen malte! . . . Und sehen Sie — unter uns gesagt — mal mit dem Herzallerliebsten ein paar Stunden ganz allein sein und dazu noch in Gottes freier schöner Natur — das wird ihr am allerbesten tun! . . Aber mir scheint, ich schwatze zu viel. Wenn das mein Junge wüßte — der würde schön böse sein. Sie haben schon ganz rote Backen bekommen, Kindchen. Nun machen Sie mal Ihre hübschen, braunen Guckeln wieder zu und versuchen Sie zu schlafen! . . . So ist's recht."

Und Ruth versuchte zu schlafen. Aber es wollte nicht gehen. Unruhig warf sie den Kopf auf dem Kissen hin und her.

Sie fühlte plötzlich eine seltsame Leere in ihrem Innern, als ob dort etwas, das soeben erst im warmen Sonnenlicht ganz zart emporgekeimt und aufgesprotzt, von kaltem Winterfrost umbarmherzig vernichtet worden wäre. —

In der vorher stetig fortschreitenden Besserung im Befinden der Patientin war auf einmal eine Stockung eingetreten. Ja, nicht nur das. Dem scharf beobachtenden Auge des Arztes blieb nicht verborgen, daß Ruths Zustand sich seit einigen Tagen wieder verschlimmert hatte. Eine seltsame Apathie hatte sich ihrer bemächtigt. Wiederholt rannen kalte Schauer über

nehmen ist, daß auf diesen harmlosen Erlaß hin der Goldstrom nun der Nationalbank zufließen wird, wo nebenan die Privatspekulation mit höheren Gewinnen winkt. Nur durch ein striktes Verbot kann die spekulative Ausfuhr, wo solche auch vorkommen mag, wirksam unterbunden werden.

Vom Viehmarkt. Das Angebot von großem Schlachtvieh war nach der „Landwirtschaftlichen Markt-Ztg." auch um die Jahreswende reichlich. Die Ursache dieses verhältnismäßig großen Angebots ist namentlich in der Knappheit und dem hohen Preisstande der Futtermittel zu suchen. Geringere Tiere mußten weiterhin zu leicht weichenden Preisen abgegeben werden; aber auch gute Schlachtware vermochte die Preise der ersten Hälfte Dezember nur mit Mühe zu behaupten. Am besten Absatz finden gutgenährte Jungochsen und Rinder.

Die kritische Lage der schweizerischen Hotelindustrie. Von einer ganzen Reihe von Hotelunternehmungen ist berichtet worden, daß sie ihre Obligationen nicht verzinsen können, das Aktienkapital herabsetzen müssen, ein Moratorium verlangen oder vor dem Konkurse stehen. So wurde kürzlich über die schwierige Lage des Bades Stachelberg berichtet. Auch das stolze Hotel Axenfels steht vor finanziellen Schwierigkeiten; das Grand Hotel Sonnenberg auf Seelisberg ist an der Konkurssteigerung an die Eidgenössische Bank übergegangen; das Grand Hotel Esplanade in Locarno steht vor dem Konkurse und das Hotel Gießbach muß sein Aktienkapital reduzieren. Weitere werden folgen. Mit dieser kritischen Lage der schweizerischen Hotelindustrie beschäftigt sich auch der Jahresrückblick der Schweizerischen Kreditanstalt. Wir lesen da: „Die schlechte Saison der beiden Vorjahre und nun der durch den europäischen Krieg bedingte Ausfall im Jahr 1914 haben in der Hotelindustrie zu einer Krisis geführt. Die fortwährenden Neubauten, Erweiterungen und Neueinrichtungen, die ja allerdings dem schweizerischen Hotelgewerbe einen Weltruf verschafft haben, erforderten eine starke Inanspruchnahme fremder Gelder und verhinderten die notwendige Ansammlung von Reserven und flüssigen Betriebsmitteln. Infolgedessen muß jetzt stark an den weitern Bankkredit oder an die Geduld der Gläubiger appelliert werden. Die Banken haben sich im allgemeinen zu Notkrediten bereit erklärt, und auch durch Gründung von lokalen Darlehenskassen, wie z. B. im Kanton Graubünden, soll den Hoteliers die Möglichkeit gegeben werden, bis zur Wiederkehr normaler Zeiten durchzuhalten. Dann wird es aber Sache der Banken und Kapitalisten sein, einen allfällig sich neuerdings geltend machenden Optimismus entgegenzutreten und die Baulust in gesunde Grenzen zu dämmen. Am härtesten sind die Berghotels getroffen, die nun voraussichtlich auch keine nennenswerte Wintersaison haben werden. Ueber den Verkehrsausfall liegen noch wenig Ziffern vor; es ist aber anzunehmen, daß der Fremdenbesuch im Durchschnitt sich auf etwa die Hälfte des vorjährigen reduziert hat, was zum Teil auch aus der Statistik der Verkehrsanstalten zu schließen ist. Mit Bangen sieht die Hotelindustrie dem neuen Jahre entgegen, weil eine Verlängerung des Krieges über das Frühjahr hinaus die Lage weiter verschlimmern würde. Dagegen hat man vielerorts die bestimmte Zuversicht, daß nach dem Krieg, wie anno 1872, ein starker Zufluß von Fremden aus allen Ländern einsetzen werde, und daß dann unsere Hotelindustrie und die vielen damit eng verbundenen Handelsgeschäfte und Verkehrsanstalten wieder ihre Alimentation finden werden."

Aus den Kantonen.

Zürich. In Zürich starb am 18. Januar 68 Jahre alt Herr Maschineningenieur Albert Schmid, allgemein bekannt unter dem Namen „Motoren-Schmid". Mit ihm ist eine originelle stadtbekannte Persönlichkeit, deren Name seinerzeit weit über die Grenzen unseres Landes hinausgedrungen war, aus dem Leben geschieden. Herr Schmid war anfangs der siebziger Jahre Erfinder und Konstrukteur des nach ihm benannten Wassermotors, der für Hochdruckleitungen, in aller Welt verwendet wurde. Die Schmidschen Wassermotore galten für den Kleinbetrieb lange Zeit für das beste derartiger Hilfsmittel. Seine Erfindung wurde an den Weltausstellungen in Paris und London mit den ersten Preisen ausgezeichnet.

Seiner großen praktischen Begabung und seinem Erfindergeist ist auch der Schmidsche Wassermesser zu verdanken, der überall Verbreitung fand und ihm auch materiellen Erfolg brachte. Seine Konstruktionen sind von der Technik zwar überholt worden, aber er wußte sich den Fortschritten anzupassen, und seine Maschinenfabrik an der Sihl erfreute sich stets eines guten Ansehens. Der Verstorbene war auch der erste, der nach eigenen Ideen ein Automobil mit Petrolbetrieb konstruierte, das er selbst an die Pariser Weltausstellung 1878 steuerte und damit überall Aufsehen erregte.

Zürich. Schwerer Automobil-Unfall. Der Kaufmann Schilling-Niedergelt, wohnhaft in Zürich, fuhr gestern vormittag mit einem Automobil von Schönenwerd her bei Dietikon über ein Straßenbord hinunter, wobei der Wagen sich überschlug. Schilling kam darunter zu liegen und wurde von Passanten aufgehoben und von der Sanität nach dem Spital verbracht. Er starb auf dem Transport. Das Automobil ist zertrümmert.

Bern. Ein gelungener Ulk. Jetzt kann's den Franzosen nicht mehr fehlen! Den neuern Nachrichten zufolge ist in Verrières aus Ueberdruß am Grenzwachtstehen der Bernersoldat Christen Chräjenbüel desertiert und zu den Franzosen übergetreten. Wie man erzählt, hatte er sich dem französischen Generalissimus Joffre schon vorher in einem wohlgesetzten Schreiben zur Verfügung gestellt und darin auf seine Abstammung hingewiesen. Der oben erwähnte Soldat ist ein Urenkel des famosen Christen Chräjenbüel, der dem alten Napoleon vor mehr wie hundert Jahren die denkbar besten militärischen und politischen Ratschläge gab und es soweit brachte, daß der größte Feldherr aller Zeiten nie eine Schlacht begann, ohne seinen Intimus Christen zu befragen, ob er „anlassen" dürfe. Es existiert sogar ein vielgelesenes Buch über dieses Freundschaftsverhältnis des Kaisers Napoleon mit dem Emmentalerbauern Chräjenbüel, das dem obersten Befehlshaber des französischen Heeres nicht unbekannt sein wird. So ist anzunehmen, daß Joffre das Angebot des Urenkels dieses Chräjenbüel nicht von der Hand weisen konnte und mit ihm solidere Erfolge haben dürfte als mit den operettenhaften Garibaldikriegern.

Schwyz. Auf der Station Siebnen-Wangen wurden am 8. August 1914 durch Versehen des Bahnabfertigungsdienstes zwei Personenzüge gefährdet, wobei jedoch weder Personen- noch Bahnmaterial zu Schaden kam. Die Kreisdirektion Zürich versetzte damals den in erster Linie als fehlbar in Betracht kommenden Stationsvorstand zum Güterexpeditionsgehilfen nach Aarau. Der eine Stationsgehilfe wurde nach Altstetten-Zürich versetzt, während der andere als Telegraphist nach Wohlen kam. Ferner erhielten alle drei noch neun Tage Diensteinstellung mit Gehaltsabzug. Vom Bezirksgericht Lachen wurden soeben alle drei von Schuld und Strafe freigesprochen.

Solothurn. Der Lehrerverein der Stadt Solothurn beschäftigte sich in einer Sitzung mit der Ueberproduktion der solothurnischen Lehrkräfte. Er beschloß, die Schaffung eines schweiz. Lehrstellennachweisbureaus anzustreben. Durch den soloth. Lehrerbund sollen die Erziehungsdirektoren der deutschsprechenden Kantone in der Sache begrüßt und um ihre Mithilfe angegangen werden.

— „Miten wir im Leben..." Im Alter von erst 40 Jahren starb letzten Mittwoch infolge eines Schlaganfalles mitten in der Arbeit, Josef Studer, Werkführer in der Filiale St. Ludwig (Elsaß) der Isolawerke Breitenbach. Dank seiner Geschicklichkeit, seiner zähen Willenskraft und seiner Zuverlässigkeit hat es der so plötzlich aus dem Leben geschiedene bescheidene junge Mann vom einfachen Arbeiter zu einer angesehenen Vertrauensstelle gebracht, welche ihm und seiner Familie eine sorgenlose Zukunft gesichert hätte. Nun haben sie ihn als Leiche aus dem vom Krieg durchtobten Elsaß in seine Heimat Büsserach gebracht, wo er am Samstag unter großer Teilnahme der Erde übergeben wurde. Der Schicksalsschlag ist um so schwerer und ergreifender, da auch seine Gattin, Mutter von vier kleinen Kindern, schwer krank sich im Spital befindet.

Josef Studer war ein grundbraver Mann, ein zuverlässiger freisinniger Gesinnungsgenosse, der insbesondere mit Freude und Eifer für die Einführung der Alters- und Sterbekasse tätig war. Er ruhe sanft!

— Die landwirtschaftliche Genossenschaft Wisen hat pro 1914 für Fr. 10,492.70 Waren zugekauft, und zwar für Fr. 8088 Mehl und Futtermittel, für Fr. 1097.20 Düngmittel, für Fr. 124.25 Kartoffeln, für Fr. 674.50 Stroh, für Fr. 475.35 Feldsamen und für Fr. 33.50 Baumwachs. Die bezogenen Waren wurden an die Mitglieder zu billigsten Preisen abgegeben.

— In Olten sind in den letzten Tagen verschiedene Diebstähle verübt worden. So wurden in der Bundesbahnwerkstätte kurz vor Arbeitsschluß an einem Abend zwei Fahrräder, die Arbeitern gehörten, gestohlen. In einer der letzten Nächte wurde auch bei einem Automobilbesitzer eingebrochen, wobei es die Diebe auf einzelne Bestandteile eines Automobils, die sie abmontierten, abgesehen hatten.

Solothurn. In der „Töpfergesellschaft in Solothurn hielt dieser Tage Herr Pfarrer Dikenmann einen Vortrag über „Soziale Ideen im Alten Testament" (sollte wohl richtiger heißen bei den alten Juden). Der Vortrag bot sehr viele interessante Momente, die zeigten, wie weit fortgeschritten die Juden auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge und öffentlichen Wohlfahrt waren. Im Judentum war das Eigentumsrecht wesentlich eingeschränkt, ebenso das Recht des Gläubigers, der ohne Mitwirkung der Behörden nicht pfänden, die Handmühle nicht wegnehmen darf, die gepfändete Schlafdecke vor Sonnenuntergang zurückgeben muß und vom Volksgenossen für Geld und Nahrungsmittel keinen Zins fordern darf. In jedem siebenten Jahre, dem „Sabbatjahre", wurde der Schuldner überhaupt nicht belästigt, das Erträgnis des Landes war Allgemeingut sogar für Haustiere und Wild. Die ungeerntete Ecke jeden Ackers und die zerstreuten Aehren gehörten Armen, Wittwen und Waisen; eine uralte Armensteuer in Natura. In jedem 50. Jahre, dem „Jobeljahr" (auch Jubel- oder Halljahr genannt), fiel der Grundbesitz an die Familie des ursprünglichen Besitzers zurück, wodurch ein gewisser selbständiger und unabhängiger Bauernstand erhalten wurde. Dabei verhüteten strenge Heirats- und Erbfolgegebote die Ausrottung irgend eines Familiennamens aus dem Volke. Tiefen Ernst zeigt die soziale Gesetzgebung in der Bekämpfung des Pauperismus, ohne daß allerdings dabei das Uebel an der Wurzel gefaßt oder gar das Ideal durch die Wirklichkeit erreicht wurde. Wesentliche Erleichterungen bot das Gesetz dem wirtschaftlichen Anfänger und befreite auch den jungen Ehemann im ersten Jahre vom Kriegsdienste.

Einen besondern Schutz genossen Witwen und Waisen, wie überhaupt der sozial gefährdeten Frau geholfen und Frauenehre jederzeit bei Gefangenen und Leibeigenen hoch gehalten wurde. Hatten Moses und Priesterschaft nicht vermocht, die bestehende Sklaverei zu unterdrücken, so fing der Volksgeist selber an, daran zu rütteln, indem er nur für Kriegsgefangene und gekaufte Sklaven eine bleibende Leibeigenschaft zuließ. Sonst wurde im siebenten Jahre der Sklave freigelassen, reichlich mit Nahrung und Jungvieh versehen; wer in niedriger Gesinnung und aus egoistischen Gründen die sklavische Versorgung vorzog, wurde mit dem Ohrläppchen an den Türpfosten genagelt und verblieb in Knechtschaft sein Leben lang. Hingewiesen ward auch auf die große soziale Bedeutung des Sabbates als der allgemeinen Ruhetages und auf die übrigen Festtage in den Zeiten der Wein- und Getreideernte.

War auch das alte israelitische Volk kein hohes Kulturvolk, und trug es auch in seiner durchaus nicht allseitigen oder zielbewußten Sozialpolitik einen mehr patriarchalischen Charakter, so haben wir doch in diesen längst vergangenen Zeiten namhafte Anzeichen der Fürsorge für das soziale Wohlergehen und die soziale Gerechtigkeit. Gerade in den zartesten Lebensgebieten der Menschheit, der Fürsorge für die Armen und Gefährdeten haben die alten Israeliten die Probleme geschaut, die wir für eine weit spätere Zeit in Anspruch nehmen.

St. Gallen. Schnitz und Bire." Wohl noch nie ist so viel Obst gedörrt worden, wie im Herbst 1914. So hat z. B. die einzige Gemeinde Henau in der ihr von der Firma Gebrüder Bühler (Maschinenfabrik) gratis zur Verfügung gestellten Dörranlage total 57,600 Kilogramm grünes Obst gedörrt, wovon 23,098 Kilo Birnen, 30,423 Kilo Aepfel, 4098 Kilo Zwetschgen.

St. Gallen. In Rorschach hat der vermehrte Zufluß ganz arbeits- und mittelloser, kinderreicher Familien den Gemeinderat zu dem Beschlusse veranlaßt, der Erteilung der Niederlassungsbewilligung vorgängig den Ausweis über ein einigermaßen genügendes Auskommen zur Garantie dafür zu verlangen, daß die Familie nicht von Anfang an dauernd der öffentlichen Unterstützung anheimfallen müsse.

Graubünden. Neues Skiunglück im Engadin. Am vorigen Mittwoch brachen zwei auswärtige Skifahrer von Pontresina nach der Bovalhütte auf, Bericht hinterlassend, von dort aus einige Touren zu unternehmen und Montag Mittag wieder zurück zu sein. Nachdem dieselben zur angegebenen Zeit nicht eintrafen, sandte der Obmann Grisch des Rettungswesens den Bergführer Joh. Groß nach Boval, der dann abends 10 Uhr mit der Meldung zurückkam, niemand in der Hütte vorgefunden zu haben. Groß war begleitet von einem Bekannten der beiden ersteren, die sich alle drei Montag mittag in Pontresina treffen wollten. Gestützt auf die Meldung von Bergführer Groß alarmierte Obmann Grisch für Dienstag früh diverse Kolonnen nach Boval, Diavolezza und Tschierva, bestehend aus Bergführern aus Pontresina unter Zuzug etwelcher Mannschaften des Gebirgsinfanteriebataillons 92. Bei schneidender Kälte von 22 Grad brachen die Kolonnen Dienstag früh 6 Uhr von Pontresina auf.

Bei den beiden Skifahrern handelt es sich um den etwa fünfunddreißigjährigen Ernst Schaufelberger, der in Erlenbach (Zürich) bei seiner betagten Mutter wohnt und als geübter Bergsteiger bekannt ist. Schaufelberger wurde im letzten Jahre bekannt durch kühne Bergbesteigungen in Kanada. Der zweite Vermißte ist der 1879 geborene Bundesbahnangestellte Riegg von Eichberg (St. Gallen), der seit 1899 im Dienst der Bundesbahnen steht. Auch er gilt in Sportkreisen als geübter Bergsteiger. Riegg trat letzten Mittwoch seinen Urlaub an.

Tessin. In diesem Kanton schießen neue klerikale Blättchen wie Pilze aus dem Boden. In Locarno ist als Ersatz für das verblichene „Eco del Gottardo" das wöchentlich dreimal erscheinende Blatt „Il Gottardo" gegründet worden, das sich des Protektorates des Herrn Nationalrat Cattori erfreuen soll. Das neue Blatt will von jeder politischen Organisation unabhängig und ausgesprochen demokratischer Tendenz sein. Am 23. Januar wird, vorerst in Lugano und dann später in Bellinzona, ein weiteres konservatives Blatt, das sich „Vita del Popolo" (Volksleben) nennt und täglich erscheinen soll, seine Publikationen aufnehmen. Hinter dieser Neugründung, welche die christlich-soziale Richtung vertreten wird, stehen Geistliche und Laien aus allen Gegenden des Kantons, die eine eigene Verlagsgesellschaft gegründet haben. Die Schriftleitung übernimmt Hr. Dr. G. B. Mondada.

Aargau.

Nach der Großratssitzung. Man schreibt uns: Der Zufall hat mir die Nummer 13 des katholisch-demokratischen Aargauischen „Volksblattes" in die Hände gespielt. Was sich die Redaktion dieses Blattes in dem Leitartikel: „Mit den Ratsherren drüben" alles leistet, das grenzt ans Aschgraue und ich wundere mich, daß die freisinnige Presse so ruhig über die Anrempeleien und Spötteleien hinweg geht, mit welchen das genannte Organ die den andern Parteien angehörenden Mitglieder des Großen Rates und des Regierungsrates überschüttet. Ich wundere mich darüber um so mehr, als man mir sagt, daß das gäng und gäbe sei und daß nach jeder Großratssitzung in jenem Blatte eine Betrachtung erscheine, welche sich über die freisinnigen Führer und Redner in beleidigender Weise lustig mache und welche Witz, Grobheit und Unverschämtheit meist nicht genügend zu unterscheiden wisse. Auch wenn der Redaktor dieses Blattes nicht ernst genommen und seinen Ergüssen eine Bedeutung nicht beigemessen wird, so muß doch einmal gegen diese, wie es scheint, systematische Verunglimpfung freisinniger Männer durch den Redaktor eines Organes der Minderheit Protest eingelegt werden. Die schöne und packende Rede, die Herr Jäger bei Beginn der letzten Großratssitzung zur Erinnerung an die Vorgänge vor 100 Jahren hielt und die überall gefallen und einen guten Eindruck gemacht hat, wird als eine rhetorische Uebung bezeichnet, welcher eigentlich die Staatskanzlei mit der Vervielfältigung zu viel Ehre erwiesen habe. Sodann muß auch Hr. Dr. Furter als Referent der Staatsrechnungskommission über den Voranschlag herhalten, über den er witzelt und spöttelt in einer Weise, daß auch das Lob, daß er den Voranschlag gut und gründlich studiert und behandelt habe, wieder mehr als aufgehoben wird. Nicht besser ergeht es Herrn Fritschi, der durchaus mit Recht die Notwendigkeit der Erhöhung des Kredits für Kinderernährung in der gegenwärtigen Zeit betont und sich nun dafür im „Volksblatt" Spott und Hohn gefallen und sich sagen lassen muß, er hätte den Beruf verfehlt und Altarschnitzler werden sollen! Den Herrn Landammann hänselt das Volksblatt wegen eines im Rat gebrauchten Ausdruckes dadurch, daß ihm empfohlen wird, sich bei den apostolischen Verlegern in Einsiedeln als Verfasser von Stoßgebeten anzumelden. Als „rasender Roland" wird der Herr Erziehungsdirektor vorgestellt, der im Rate nicht ernst genommen werde usw. Das ist kein Witz mehr, das sind Grobheiten, die von den Betroffenen als im höchsten Grade beleidigend empfunden und mit aller Bestimmtheit zurückgewiesen werden müssen. Wenn das im gleichen Stil weitergeht, dann kommt vielleicht einmal der Moment, da die freisinnige Presse sich frägt, ob nicht auch die Führer und die Wortführer der Minderheit hie und da zu Kritik und beißendem Spott Veranlassung geben? Will die Redaktion des Bad. Volksbl. verhindern daß Gleiches mit Gleichem vergolten wird, so wird sie gut tun, inskünftig die Freisinnigen nicht als vogelfrei zu betrachten.

Anmerkung der Redaktion: Warum die freisinnige Presse zu den Sudeleien des „Bad. Volksbl." schweigt, ist dadurch zu erklären, daß der Großteil derselben es unter der Würde hält, sich mit diesem Blatt überhaupt zu beschäftigen. Herr Jäger hat s. Z. in der „Schweiz. Fr. Presse" die Gepflogenheiten des Hausknechts der ultramontanen Preßvereinigung mit einem kurzen zutreffenden Satz gezeichnet, der besagt, es sei nichts verwunderlich als Naivität, mit welcher sich eben dieser Hausknecht als Schirmherr des Landfriedens auftue, „gerade er, der stets irgendwo auf der Lauer liegt, um irgend einem vorübergehenden freisinnigen Mann die Zunge herauszustrecken und der keine Gelegenheit unbenützt läßt, um über interne freisinnige Parteiangelegenheiten ein freches Mundwerk loszulassen." Das sollte zur Erklärung genügen!

Telephonwesen. Die Erhöhung der Abonnementstaxen von 40 auf 70 Fr. pro Jahr war offenbar nicht wohlgetan. Man kann ein Verkehrsmittel mit hohen Gebühren nicht popularisieren und die Einrichtungen zur Förderung des Verkehrs sind auch nicht in erster Linie dazu da, um möglichst viel Geld damit herauszuschlagen. Viele Abonnenten im Lande herum sind bereits zurückgetreten und andere werden folgen. In Aarau redet man von 30 Rückzügen, in Interlaken sind es 100, in Genf 300. Das sind offenbar Abonnenten, die ein Telephon nicht absolut benötigen. Die so stark erhöhte Gebühr wird zur starken Vermehrung der Abonnentenzahl leider nichts beitragen. Und das ist als ein arges Verkehrshemmnis zu betrachten. Zweck der Verwaltung sollte sein, dem Institut möglichst große Verbreitung zu geben, damit es wirklich allgemeines Verkehrsmittel wird.

Aus Zürich wird uns mitgeteilt, daß die allzeit pfiffigen Wirte den Aufschlag des Abonnements zu einer Erhöhung der Gesprächstaxe im Lokalrayon auf 20 Cts. für den Gast benutzt haben.

---

ihren Körper, während Kopf und Hände glühten. Vom Zirkus und dem Verlangen, bald wieder auftreten zu können, sprach sie fast gar nicht mehr. Und wenn Dr. Robinson, um sie aufzuheitern, hie und da einmal das Gespräch darauf brachte, so hörte sie so gleichgültig zu, als ginge die Sache sie gar nichts an.

Eines Nachmittags — Dr. Robinson hatte einen auswärtigen Patienten besuchen müssen und war deshalb zwei Tage lang nicht in Schwester Virginias kleinem Hause gewesen — fand er die Rekonvaleszentin mit einem Buch in der Hand in einem bequemen Lehnstuhl am Fenster sitzen. Er sah, wie ihre Finger mechanisch die Seiten umblätterten, während die großen Augen versonnen darüber hinweg, ins Weite blickten.

Bei seinem Eintritt war eine fliegende Röte über ihr bleiches Gesicht gehuscht. Und fast schien es dem Arzt, als ob sie den Kopf von ihm weg, zur Seite wandte.

Kopfschüttelnd zog er einen Stuhl heran und setzte sich neben sie.

(Fortsetzung folgt.)

„Die Spar- und Leihkassen der Schweiz" betitelt sich eine bemerkenswerte Schrift, von Willy Jenne in Basel. (166 Seiten groß Oktav Format mit drei farbigen graphischen Tabellen, die im Verlag Art. Institut Orell Füßli, Zürich, zum Preis von 6 Fr. erschienen ist.)

Durch diese Publikation, die auch im Aargau Interesse finden dürfte, wird zum ersten Male die für das schweizerische Bankwesen so typische Gruppe der Spar- und Leihkassen umfassend behandelt.

In knapper Form wird die Gründung der reinen Sparkassen und reinen Leihkassen, die Loslösung beider Institutionen von dem Wohltätigkeitsprinzip und ihre Vereinigung zu einem selbständigen Erwerbsinstitut, geschildert.

Interessant sind die Ausführungen über die Mannigfaltigkeit der rechtlichen Formen in denen die Spar- und Leihkassen vorkommen und über die Vergleichung der Spar- und Leihkassen mit den deutschen Kreditorganisationen, den Schulze-Delitzschen und den Raiffeisen-Kassen.

In einem zweiten Abschnitte werden an Hand eines reichen Tabellenmaterials die Bilanzen und die Gewinn- und Verlustrechnungen der statistisch erreichbaren Spar- und Leihkassen für die Jahre 1906—1911 untersucht. Einige in Farben ausgeführte Diagramme verstärken die Veranschaulichung des nackten Zahlenmaterials.

Das Schlußkapitel würdigt den Einfluß der bisherigen eidgenössischen und besonders der kantonalen Gesetzgebung auf die Spar- und Leihkassen, sowie die gegenwärtigen privaten und staatlichen Reformbestrebungen, die den Schutz der Bankgläubiger und eine rationelle Aufsicht über Spar- und Kreditinstitute zum Zwecke haben.

Besonders hervorzuheben sind dabei die zwei positiven Vorschläge des Verfassers: Erstens, daß der Paragraph 57 des Schlußtitels des Zivilgesetzbuches aufzuheben, und daß die Sparkassenfrage in engster Verbindung mit dem in Bearbeitung liegenden eidgenössischen Bankgesetze zu regeln sei. Zweitens, daß das Departement 3 der Schweizerischen Nationalbank, neben Revisions- und Treuhandgesellschaften, als eine neutrale und zuverlässige Revisionsstelle herangezogen werden könnte.

Ausland.

Deutschland. Der neue deutsche Reichsschatzsekretär Karl Helfferich wurde geboren 1872 in Neustadt a. d. Haardt (Rheinpfalz) als Sohn eines Fabrikbesitzers. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er an den Universitäten München, Berlin und Straßburg Rechts- und Staatswissenschaften. Im Jahre 1894 erwarb er in Straßburg den staatswissenschaftlichen Doktortitel **summa cum laude**. Die folgenden Jahre waren teils volkswirtschaftlichen Arbeiten, insbesondere auf dem Gebiete des Geld- und Bankwesens und der Handelspolitik, gewidmet, teils durch ordnere Reisen inner- und außerhalb Europas ausgefüllt. Im Herbst 1899 habilitierte sich Helfferich an der Berliner Universität als Privatdozent der Staatswissenschaften. Im folgenden Jahre erhielt er den Lehrauftrag für Kolonialwirtschaft und Kolonialpolitik am Orientalischen Seminar der Berliner Universität. Im Herbst 1901 wurde Helfferich, nachdem er von dem inzwischen zum Kolonialdirektor ernannten Dr. Stübel bereits vorher zur gelegentlichen Mitarbeit an kolonialen Aufgaben herangezogen worden war, als Referent für wirtschaftliche Angelegenheiten in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes berufen. Ein Jahr später erfolgte seine Ernennung zum Legationsrat. Zu Anfang des Jahres 1904 erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor der Staatswissenschaften an die Universität Bonn, zog es jedoch vor, in der kolonialen Wirksamkeit zu bleiben. Im Mai 1904 wurde er zum wirklichen Legationsrat ernannt und im April 1905 zum Vortragenden Rat befördert. Später trat er in eine leitende Stellung bei der Deutschen Bank.

Neuestes und Telegramme.

Das Erdbeben in Italien.

Es werden immer noch Ortschaften in den Abruzzen entdeckt, die, von dem Erdbeben völlig zerstört, bisher kein Lebenszeichen von sich geben konnten und die bis zum vierten Tag nach der Katastrophe von niemand aufgesucht wurden. So eine Reihe von vollkreichen Ortschaften in der Provinz Rieti. Eine Hilfskolonne von Triestinern wurde nach dem ganz verlassenen Orte Cese im Gebirge bei Avezzano geschickt, der total zerstört ist. Von den 1800 Einwohnern sind nur noch 150 am Leben und davon 10 unverwundet. Nach vorläufigen Schätzungen beträgt die Gesamtzahl der vom Erdbeben Getöteten mindestens 40,000, wovon 28,000 im Kreise Avezzano, 6000 im Kreise Sora, 1500 im Kreise Sulmona, 3000 im Kreise Rieti, 1500 in den Kreisen Frosinone und Aquila. Die Leiden der Ueberlebenden sind entsetzlich und die Tagesblätter aller Parteien beklagen lebhaft die Langsamkeit der Hilfsaktionen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf der ganzen westlichen Front im allgemeinen nur Artilleriekämpfe; Einzelgefechte fanden statt bei Arras und in den Argonnen, wo von beiden Seiten Teilerfolge gemeldet werden. Im Oberelsaß scheinen die Deutschen kleinere Erfolge zu erzielen, so die Einnahme des Hirzsteins.

Im Osten ist die Lage im allgemeinen unverändert; auch hier bestehen die Operationen hauptsächlich in Artilleriegefechten, die den Zweck haben, den Feind zu zermürben.

Einige deutsche Luftschiffe haben einen Angriff gegen einige befestigte Plätze der englischen Nordküste unternommen, wobei einige Personen getötet wurden.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 20. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Im Abschnitt zwischen Küste und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt. Bei Notre Dame de Lorrette, nordwestlich Arras, wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entrissen. Dabei sind zwei Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht worden. In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug unser Geländegewinn der letzten Tage wieder 500 Meter. Im Walde nördlich Sennheim schritt unser Angriff gut fort. Der Hirzstein wurde genommen. Zwei Offiziere und 40 Alpenjäger wurden gefangen genommen. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 20.ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Vom Meer bis zur Somme: In der Gegend von Nieuport ziemlich heftiger Artilleriekampf, in dessen Verlauf der Feind vergeblich versuchte, unsere Brücke bei der Ysermündung zu zerstören, während es uns gelang, einen Teil seiner Verteidigungswerke bei St. Georges und bei dem Bauernhof Union, die er sehr stark eingerichtet hatte, zu zerstören. In den Abschnitten von Ypern und Lens Artilleriekämpfe von wechselnder Heftigkeit. Sehr heftiges Bombardement von Blangy bei Arras, dem kein Infanterieangriff folgte.

Von der Somme bis zu den Argonnen nichts zu melden, auch nicht im Abschnitt von Soissons und in demjenigen von Craonne und Reims. In der Gegend des Lagers von Chalons und im Norden von Perthes und Massiges hat unsere Artillerie ein wirksames Feuer auf die Werke des Feindes ausgeführt.

In den Argonnen, im Walde von La Grurie, hat der Feind einen unserer Gräben heftig angegriffen. Unsere Truppen, die einen Augenblick unter dem Ansturm zurückwichen, haben in zwei energischen Gegenangriffen zuerst den größten Teil und dann die Gesamtheit der Stellungen wieder genommen und sich dort gehalten. Bei St. Hubert sprengten die Deutschen den nordöstlichen Vorsprung unserer Schützengräben, aber unsere Truppen stürzten sich in die Oeffnungen, deren Zutritt sie dem Feinde verwehrten. Nordwestlich von Pont-à-Mousson haben wir uns im Walde von Le Prêtre hundert Meter vor den deutschen Schützengräben eingerichtet, die wir vorgestern genommen haben. Ein Gegenangriff des Feindes gegen Ende des Tages blieb erfolglos. Im Abschnitt von Thann Artilleriekämpfe, in denen wir im Vorteil waren.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 20. Jan. Die Wiener Korrespondenz „Rundschau" meldet über die Kampflage im Osten: Die Kriegsberichterstatter der russischen Blätter kündigen eine bevorstehende Offensive in Mittelgalizien an, da eine weitere Ausgestaltung der russischen Front nicht geduldet werden dürfe. Weichsel der Weichsel seien entscheidende Kämpfe zu erwarten, sobald die Witterung günstiger werde. Die Sümpfe vor den Warschauer Außenforts seien günstige Stützen für die russische Defensive, da der deutsche Angriff trotz gewaltiger Anstrengungen bis zu diesen Punkten nicht aufgehalten werden konnte. Sämtliche Berichte heben hervor, daß die Versehrsverhältnisse den Verbündeten enorme Vorteile bieten, die nur durch übermenschliche Leistungen der Russen aufzuwiegen sind. Nach dem Rückzug der Verbündeten hat die russische Heeresleitung zwar alles auf, um die Bahnverbindungen zu verbessern, jedoch wurden diese Arbeiten nur halb vollendet, da bald eine neue Offensive des Feindes einsetzte.

Berlin, 20. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Lage im Osten ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 20. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in Polen fanden, abgesehen von Patrouillengefechten, nur Artilleriekämpfe statt. Am Dunajec beschoß unsere Artillerie mit Erfolg Abschnitte der feindlichen Artilleriestellung und erzwang die Räumung eines stark besetzten Meierhofes. Eine eigene Abteilung ging bis an den Fluß vor, brachte dem Gegner Verluste von mehreren hundert Mann bei und zerstörte noch eine vom Feind eingebaute Kriegsbrücke über den Dunajec. In den Karpathen nur unbedeutendes Geplänkel.

Russische Berichte.

Petersburg, 20. Jan. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes des Generalissimus vom 19. Jan., 10 Uhr abends: Im Verlaufe der Tage vom 17. und 18. Januar sind Abteilungen unserer Truppen auf dem rechten Ufer der unter Weichsel, auf der Front, die dem Fluß und der Eisenbahnlinie Warschau-Mlawa entlang geht, mit dem Feind in enge Fühlung geraten, wobei es zu Gefechten sekundärer Bedeutung kam. Zu ernsteren Kämpfen kam es im Dorf von Konopka, obwohl sie den Charakter von Einzelaktionen trugen. Die deutsche schwere Artillerie, die uns beschoß, wurde insbesondere bei Radzanow und Bejounia, welchen Orten gegenüber der Feind Stellungen innehielt, die er zur Verteidigung eingerichtet hatte, durch unsere Batterien zum Schweigen gebracht, ebenso bei Dobrezine, wo ein Versuch der Deutschen, zur Offensive überzugehen, verhindert wurde. Der Feind erlitt schwere Verluste. Am Tage des 17. Jan. beschoß der Feind von seinen Stellungen am linken Ufer der Weichsel aus unsere Stellungen bei Wyschgorod; die deutsche Artillerie wurde jedoch durch unser Frontal- und Flankenfeuer zum Schweigen gebracht. Am 18. Jan. beschossen die Deutschen lebhaft das Dorf Bitkowitz und die Verschanzungen, die wir auf dem linken Ufer der Bsura besetzt haben. Auf den andern Fronten ist die Lage unverändert.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Serbische Berichte.

Nisch, 20. Jan. (Havas.) Serbien benützt die ihm durch die letzte Niederlage der Oesterreicher zuteil gewordene Frist, um sich auf neue Möglichkeiten vorzubereiten. Aus amtlichen österreichischen Mitteilungen und aus statistischen Bekanntmachungen geht hervor, daß zu Ende Oktober die Oesterreicher 150,000 Kampfunfähige hatten, zu diesen müssen weitere 60,000 und 60,000 von den Serben gemachte Kriegsgefangene gezählt werden. So daß sich eine Gesamtsumme von 270,000 Mann ergibt. Die Serben hatten gleichfalls ernstliche Verluste; indessen bewirkte die Ausdauer und die Kraft der Rasse, daß die Verwundungen rascher heilen. Der gesundheitliche und der moralische Zustand der serbischen Armee sind ausgezeichnet.

In Serbien ist man allgemein optimistischer Auffassung. Man glaubt nicht an eine österreichische Offensive, der ein völliges Scheitern bestimmt wäre, so gut wie der früheren. Die in Albanien sich abwickelnden Ereignisse werden mit großem Interesse verfolgt.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Türkische Berichte.

Konstantinopel, 20. Jan. (Wolff.) Meldung des türkischen Hauptquartiers. Während eines nächtlichen Angriffes gegen die englischen Befestigungen am Schatt-el-Arab wurde der Feind überrascht. Er verlor 100 Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerieabteilung versuchte in der Gegend von Korna eine Abteilung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes gut unterstützte Angriff wurde mit großen Verlusten für die Engländer zurückgewiesen. Das Kanonenboot war gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

Konstantinopel, 20. Jan. (Wolff). Ueber die Einnahme von Täbris erfährt man folgende Einzelheiten: Nach der Einnahme von Miandoab zogen alle am Heiligen Kriege teilnehmenden Stämme nach Meragha, wo sie von der Bevölkerung begeistert empfangen wurden. Die Führer der benachbarten Stämme und die Bevölkerung der Städte Bungan und Scheschwan zogen mit den Truppen gegen Täbris. Sie gelangten zunächst nach Geneban. 800 Mann russischer Infanterie und Kavallerie, die früher in Täbris standen, hatten eine Stellung bei Adyk Jöpni in der Nähe der Stadt inne. Sie zogen sich auf die Nachricht hin, daß die türkischen Truppen mit den Stämmen vorrückten, nach Sofian, an der Straße nach Dschulfa zurück. Darauf zogen die Truppen in Täbris ein.

Russische Berichte.

Petersburg, 20. Jan. (P. T. A.) Communiqué des Stabes der Kaukasusarmee vom 19. Jan., 7 Uhr 35 nachm.:

Die Verfolgung der türkischen Armee dauert fort. Wir schlugen den Feind in der Gegend von Tschan-Tschoroch erfolgreich zurück.

Am Tage des 18. Januar bemächtigten wir uns des Dorfes Suidrevati und der Stellungen des Berges Sultan Selim. Wir fügten dem Feinde beträchtliche Verluste bei.

* * *

Zeppeline über England.

London, 20. ds. (Havas). Amtlich. Ein Angriff deutscher Lenkballons verursachte den Tod von zwei Personen in Yarmouth und von zwei Personen in Kings Lynn. Die Nachricht, daß ein Zeppelin in Hundstanton heruntergeschossen worden sei, wird nicht bestätigt.

Berlin, 20. ds. (Wolff). Amtlich wird vom 20. Jan. gemeldet: In der Nacht vom 19. zum 20. Januar haben Marineluftschiffe einen Angriff gegen einige befestigte Plätze an der englischen Nordküste unternommen. Hierbei wurden bei nebligem Wetter und Regen mehrfach Bomben mit Erfolg geworfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, sind aber unversehrt zurückgekehrt. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes gez. Behncke.

Ein italienischer Dampfer auf österreichische Minen gestoßen.

Wien, 19. Jan. (Wolff). Der italienische Dampfer „Barese", Heimatshafen Genua, ist auf der Fahrt von Sfax nach Venedig bei Pola am 18. Januar mittags bei nebligem Wetter direkt in ein Minenfeld gefahren, dabei auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Besatzung wurde ein Mann gerettet, einer als Leiche geborgen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Der Weibel von Minusio, Giuseppe Filipelli, kam in seinem Hause auf der Treppe zu Fall, wobei die Petroleumlampe, die er trug, explodierte. Der Unglückliche wurde von den Flammen eingehüllt, so daß der herbeieilende Sohn und der Arzt nur noch den Tod konstatieren konnten.

— Dynamitexplosion. Christiania, 19. ds. (Wolff). In den Gruben in Kirkenaes explodierten gestern etwa 2000 Kilogramm Dynamit. Sechs bis sieben der dort beschäftigten Arbeiter wurden getötet.

— Eine Feuersbrunst zerstörte einen großen Bauernhof bei Grellingen. Dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr und der anwesenden Soldaten konnte das Feuer auf dieses einzelne Haus beschränkt werden. 300 Zentner Heu sind verbrannt.

— Am Dienstag brach in Arbedo in einem von vier Familien bewohnten Haus eine Feuersbrunst aus, die trotz rascher Hilfe das ganze Gebäude nebst einem angebauten Stall vollständig zerstörte. Sämtliches Mobiliar nebst 4000 Fr. in bar, das einer der Bewohner vor kurzem von der Bank erhoben hatte, blieb in den Flammen. Die Fahrhabe war nicht versichert.

Marktberichte.

Aarau. Marktbericht vom 20. Januar 1915. Die heutige Auffuhr war nur mittelmäßig. Gehandelt wurde lebhaft, die Preise behielten ihre bisherige Höhe. Ältere nicht schlachtreife Kühe fanden wenig Liebhaber, dagegen waren fette Ochsen und Rinder zum Schlachten begehrt und fanden guten Absatz. Der Schweinemarkt war ebenfalls gering, bei sinkenden Preisen wurde wenig gehandelt, was dem allgemeinen Futtermangel zuzuschreiben ist.

Aufgeführt wurden: 56 Ochsen, 213 Kühe und Rinder und 276 Schweine.

Humoristisches.

— Einen drolligen Streich hat der Schlafkobold den „Münchener Neuesten Nachrichten" gespielt. In einem Aufruf der Berliner Universitätsprofessoren über Sicherstellung der Volksernährung im Kriege hies es: Laßt das Weißbrot in der Hauptsache den Franken und Schwaben (statt Kranken und Schwachen).

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Allen Leuten

welche an Rheumatismus, Hexenschuß, Rückenschmerzen leiden, empfehlen wir das berühmte Rocco-Pflaster als bestes Mittel gegen diese Leiden.

Man achte auf den Namen „Rocco". In den Apotheken und Drogerien à Fr. 1.25.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meeresköhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand auf 0° reduziert und absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
20.	Mittags 1.30	— 5,0	736,2	SSO 0	schön
20.	Abends 9.30	—10,4	739,4	SO 0	hell
21.	Morgs. 7.30	—13,2	735,3	WO 0	i. Bern.

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 12,5° C. Maximum — 4,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 13,5° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 21. Januar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 9	sehr schön	windstill
543	Bern	—13	"	"
487	Thun	—10	"	"
1543	Davos	—29	"	"
633	Freiburg	—13	"	"
894	Genf	— 6	"	"
475	Glarus	—16	"	"
1109	Göschenen	— 7	sehr schön	Bise
566	Interlaken	—11	sehr schön	windstill
996	Chaux-de-fonds	—15	" "	"
450	Lausanne	— 5	" "	"
208	Locarno	— 4	" "	"
888	Lugano	— 5	" "	"
489	Luzern	—11	" "	"
999	Montreux	— 4	" "	"
489	Neuenburg	— 7	sehr schön	Westwind
505	Ragaz	—10	" "	windstill
678	St. Gallen	—14	sehr schön	Westwind
856	St. Moritz	—26	" "	windstill
407	Schaffhausen	— 8	bedeckt	windstill
1537	Sierre	—18	sehr schön	"
557	Thun	—15	" "	"
562	Visp	— 5	" "	"
410	Zürich	—11	sehr schön	windstill

Pegelstand der Aare vom 20 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 6,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 6,80 Mittags: 6,72 Abends: 6,71

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
21. Januar morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor

Donnerstag punkt 8 Uhr
Wiederbeginn der Proben.
im Gesanglokal des Gemeindeschulhauses.

Gesangstoff:

„Die sieben Worte des Erlösers am Kreuz" von Jos. Haydn. Mit Rücksicht auf event. notwendige Nachbestellung von Musikalien werden Alle, die am Besuch dieser ersten Probe verhindert sind ersucht, sich zu entschuldigen.

Orchesterverein.

Generalversammlung

Freitag, 22. Januar 1915, abends 8 Uhr in der Bayrischen Bierhalle. Statutarische Traktanden.

Der Vorstand.

Alte Sektion.

Nach dem Turnen Sitzung im Café Bank.

Erdnussmehl
Haferflocken

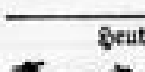
empfiehlt so lange Vorrat
Gustav Hoch.

Heute Abend 5 Uhr



Blut- und Leberwürste
Es empfiehlt sich bestens
A. Reeser, Metzger, Rathausgasse.

Heute Abend



Blut- und Leberwürste
empfiehlt **H. Siegrist**, Rain.

Reelle Naturweine.

Tessiner Fr. 15.—, ital. Tischwein Fr. 17.50 per 50 Ltr. ab Lugano. **Solari & Co., Lugano**

Entlaufen:

Ein Dachshund,

männlich, mit Steuermarke Aarau 297, hört auf den Namen „Waldi". Gefl. Meldungen nimmt die Expedition entgegen.

Strickmaschine

mit 180 Nadeln, sehr gut erhalten, **zu verkaufen od. vertauschen an Brennmaterial** &c. Adresse bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Lehrlingsstelle

mit Gehalt, offen per sofort oder Ostern, für jungen Mann, der die Realschule absolviert hat, in renommiertem Nouveautés-Geschäft der franz. Schweiz. Offerten an **Weissenbach Frères in Freiburg.** (H 166 F)

Ia. gedörrte Kastanien
5 kg Sack Fr. 2.95 franko.
Solari & Co., Lugano

Zu vermieten:

Das Logis 1. Stock auf Walthersburg, 3 Zimmer, Küche, 2 Mansarden, übrige Zubehör und Anteil Garten an ruhige Familie auf März oder April. Zins billig. Auskunft bei
O. Siebenmann-Walther, Oberholzstraße.

Zu verkaufen:
Ein altes
Pferd
zum Schlachten.
Bircher, Erlinsbach

Ia. Orangen und Citronen
75 Stück Fr. 3.70, Mandarinen 100 Stück Fr. 4.95, alles fr.
Solari & Co., Lugano.

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Städtische Publikationen.

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gefährliche Weltlage hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat beauftragt, die Unterstützung der in unserer Stadt bedürftig werdenden zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderem Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu betätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Aarau, den 10. August 1914.

Hans Häßig, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. O. Hedinger, Stadtrat.
Frau B. Günter-Zschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Amsler, Armenpfleger.
G. Frey-Riniker.
W. Grob, Gasdirektor.
O. Groß-Walther.
J. Helmensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz.
A. Jenny Kunz.
R. Kiefer-Dambach.
E. Schatzmann, Buchbindermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
St. Stöckli, Dekan.
R. Wernly, Pfarrer.

Kinderspeisung armer Schulkinder u. Volksküche 1915.

1. Gabenliste.

Für die am 5. dies eröffnete Suppenanstalt für arme Schulkinder, verbunden mit Volksküche sind bis heute folgende schöne Geschenke geflossen

a) für die Kinderspeisung:

Bei Herr Pfr. Wernly, von: M. H Fl. 20, H. B. 10, Fr. Sch. 10, E. H. 10, T. Y. 10, Ungenannt: Fr. 30, von zwei Kindern 2. Bei Herrn Pfr. Graf, von G. W. Fr. 10. Bei Herrn Kiefer-Dambach, von A. Sch Fr. 10, K D Fr. 5. Bei Herrn Härtschi, zur Zunftstube, von: Dir. B. 100, vom Metzgerverband Aarau 100, F. H 5, T. G. 5, v. D. 5. Bei Herrn Gysi-Faller, von A. St. W. 5, F F 10. Beim Kassier von: A. Z.-K. 150, K.-S. in Genua 100, R. R. 5, Frau H.-C. 5, Frau Prof. F. 3, Ertrag einer Spielkasse 4.50.

b) für die Volksküche:

Bei Herrn Pfr. Graf von Frl. S. W. Fr. 10. Bei Herrn Kiefer-Dambach von Oe.-B. Fr. 10.

Total Fr. 634.50.

Der Betrieb dieser neuen Einrichtung marschiert gut. Täglich nehmen 195 Knaben und Mädchen die kräftige Suppe ein und heute wurden 454 Portionen Suppe für Erwachsene ausgeschenkt, 181 nahmen die Mahlzeit im eigens hergerichteten Zimmer im Schulhause ein. Das Unternehmen wird der Einwohnerschaft angelegentlichst zur weitern Unterstützung empfohlen.

Die überaus schönen und zahlreichen Gaben werden herzlichst verdankt.

Aarau, 19. Januar 1915.

Der Kassier: **Oenberger-Siebenmann.**

Brennholz-Steigerung.

Dienstag, den 16. Januar 1915 nachmittags 2 Uhr im **Stadtwald Junkerholz** bei Schloßrued über:

21 Ster Buchen- und 33 Ster Tannenholz und 2700 buchene und tannene Wellen.

Sammlung bei der „Hohliebe"

Aarau, den 19. Januar 1915.

Das Stadtforstamt.

Orchesterverein

Generalversammlung

Freitag, 22. Januar 1915

abends 8 Uhr in der Bayrischen Bierhalle. Statutarische Traktanden.

Der Vorstand.

Wildpark Roggenhausen Aarau

Das Pachtgut mit Wirtschaft daselbst ist auf 1. April 1915 event. schon früher neu zu verpachten. Anmeldungen nimmt bis Ende Januar entgegen der Präsident des Wildpark-Komitees Herr **Hauptmann Lienhard**, wo auch die Vertragsbedingungen aufliegen. Bewerber mit Verständnis für Wildhege bevorzugt.

Bank in Baden.

Aktienkapital und Reserven Fr. 4,640,000.—.

Vom 1. Januar 1915 ab und bis auf weiteres **erhöhen** wir die Zinsvergütung für alle Guthaben auf

Depositenheften

ohne Unterschied des Betrages auf

4½%.

Im Fernern nehmen wir zu **günstigsten** Bedingungen Gelder an als Einlagen in **Conto-Corrent** und gegen **Obligationen unseres Institutes** und halten bezügliche Prospekte gratis und franko zur Verfügung von Interessenten.

Baden, im Januar 1915. **Die Direktion.**

Offene Stelle.

Anmeldungen für die zu besetzende Stelle eines

Kantonsingenieurs

sind bis Ende Januar nächsthin an die kantonale Baudirektion in Aarau zu richten.

Aarau, den 15. Januar 1915.

Staatskanzlei.

Telephon 628 Rain 437

Lichtspielhaus Aarau.

Ab heute Donnerstag bis inkl. Sonntag, 24. Jan.

Ein Werk von Charles Decroix,
Frankreichs berühmtestem Filmregisseur

3 große Akte! 3 große Akte!

Ave Maria

Wunderbar schöne und ergreifende Handlung. Spielzeit 1 Stunde!

☛ Außerdem das übrige, sehr reichhaltige Programm!

Beginn der Vorführung des Stükkes „Ave Maria" punkt 8 Uhr abends. Ab 7 Uhr Vorführung des übrigen Programmes sowie diverse Einlagen.

Rasiermesser

kauft man am **besten** und **billigsten** beim Fachmann. **Preis 3.50 bis 4.50,**

Das Schleifen v. Rasiermessern, Scheeren etc.
wird schnell und bestens besorgt

Garantie! **Feinschleiferei G. Hässig**
Aarau, Hammer 180 u. Zollrain 58.

Seit Jahren bewährt

gegen **Magenschmerz, schlechte Verdauung,** Magensäure etc. hat sich das Magenpulver von Apotheker Boom. Zahlreiche glänzende Anerkennungsschreiben. Preis Fr. 3.— für die grosse Schachtel mit genauer Anweisung. Erhältlich in Aarau: In den **Apotheken Dr. Fehlmann, Dr. Göldlin** und **L. Jung.**

Zu verkaufen:

Guterhaltenes
Kantholz und Bretter
von der Schweiz. Landesausstellung werden zu äußerst vorteilhaften Bedingungen und Preisen abgegeben von
Gebr. Käftli, Sägerei, **Münchenbuchsee** bei Bern.

(H 159 Y)

Reis und Saucen-Kartoffeln

schmecken ausgezeichnet, wenn man beim Anrichten etwas **Maggis Würze**, mit Wasser verdünnt, beifügt.

Basler
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen	Neue Aufträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Unverfallbarkeit	Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Weltpolice	
Unanfechtbarkeit	Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten	Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.
Grosse Sicherheitsfonds	

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 396
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Brennholz-Steigerung.

Ueber 150 Ster Kugelholz und 5000 Reiswellen

Freitag, 22. Januar, nachmittags 2 Uhr beim Scheibenstand im Scheibenschachen.

Jura-Cement-Fabriken.

Brennholzsteigerungen

in den nachgenannten **Staatswaldungen** des 4. Forstkreises:

1. Im **„Bibersteiner Homberge"** bei Biberstein nächsten **Samstag, den 23. Januar**, nachmittags 2¼ Uhr über 69 Ster buchene Spälten und Rugel und 1180 meist prima buchene Wellen. Sammlung an untern Weg im Lichtschlag. Steigerungsaufträge gefl. an Staatsbannwart S. Schärli in Biberstein.
2. Im **„Gränicher Eichwald"** bei **Hunzenschwil** nächsten **Montag, den 25. Januar**, nachmittags 2,30 Uhr über: 21 schlanke Stangen, 9,5 Ster Weymouthsföhren, 10 Ster Tannenholz, nebst 1100 Nadel- und Laubholzwellen. Sammlung beim Waldeingang von Hunzenschwil her.

Aarau, den 19. Januar 1915.

Kreisforstamt 4.

Brennholz-Steigerung.

Samstag den 23. Januar, nachmittags 2 Uhr werden im Gemeindewald „Finsterholz" versteigert:

99 Ster Buchenspälten, 18 Ster Buchenrugel, 37½ Ster Eichenholz und 2500 Stück Schlagwellen

Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Gränichen, den 19. Januar 1915.

J. Suter, Förster.

Liegenschafts-Steigerung.

Samstag den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im **Restaurant zum „Landhaus"** an der Bahnhofstraße in Aarau **zweite** Steigerung statt über die nachbeschriebene

Liegenschaft

des **Matter-Aeschlimann**, Wirt zum „Landhaus" in **Aarau:**

Interimregister Aarau Nr. 115, Stadtplan Sektion A Blatt 16 Nr. 594 b:

a.	6 Aren 35 m² Hausplatz und Garten an der Bahnhofstraße, Grundsteuerschatzung	Fr.	7,620.—
b.	Wohnhaus und Wirtschaft Nr. 588 geschätzt und versichert für	„	128,000.—
c.	Kegelbahn Nr. 1096 (steht zum Teil auch auf Nr. 594 a des Schuldners), geschätzt und versichert für	„	6,200.—
	Summa Schatzung	Fr.	141,820.—

An der ersten Steigerung erfolgte ein Angebot von Fr. 101,000.—.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht auf.

Aarau, 31. Dezember 1914.

Das Betreibungsamt.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli"** die dem **Johann Iberg**, Ludwigs, Heizer, gehörenden

Liegenschaften

an I. öffentliche Steigerung.

I. Flur B, Plan 38, No. 3335.

a)	32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung	Fr.	4,910.—
b)	Wohnhaus und Scheune No. 51 „	„	7,500.—
	Total Kataster-Schatzung	Fr.	12,410.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,500.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 9. Januar 1915.

Das Betreibungsamt.

Gemeindekanzleien

empfehlen wir:

Rechnungsbogen, liniert u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen

G. Keller & Sohn, Aarau

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Freitag den 22. Januar 1915 — No. 18 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inserate- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zur Haltung Italiens.

In fast allen Volkskreisen bei uns in der Schweiz begegnet man der Haltung Italiens mit Mißtrauen — begreiflicherweise, wenn immer und immer wieder alarmierende Artikel in einer gewissen Schweizer Presse erscheinen, die von Rüstungen, von Mobilisierung, sogar von Ultimatums berichten, die dann später entweder dementiert oder mit der auch in Italien notwendigen Kriegsbereitschaft erklärt werden müssen. Die Notwendigkeit der Kriegsbereitschaft in Italien braucht nicht besonders betont und erklärt zu werden; wenn ringsum alle Großmächte sich im Kriege befinden, müssen auch die Neutralen wie die Schweiz für alle Eventualitäten gerüstet sein. — Und die Hetzblätter in Italien, die Tribunen und Volksaufwiegler dürfen nicht ernst genommen werden — Schreier, um die sich die Regierung, die ihr Volk kennt, nicht stark bekümmert, nicht stark bekümmern muß.

Mit der aufgeregten Haltung der Schweizer Presse in dieser Beziehung vergleiche man die würdige Haltung des größten Teils der deutschen Blätter, die Italien viel gerechter werden, ruhig dem Treiben der Hetzer zusehen, und der italienischen Regierung volles Vertrauen entgegenbringen.

Einen Artikel des Rom-Korrespondenten der „Münchner N. N.", der für das eben gesagte das beste Beispiel ist, lassen wir hier folgen:

Wofür schwärmen die Italiener? Für eine Sache, die auch uns Deutschen am Herzen liegt und aus wohlerwogenen Gründen ein Ziel in unserer hergebrachten Reichspolitik bildet: die Macht und Größe Italiens. Die den Italienern im Dreibunde zugefallene Rolle hat sich zu ihrem Vorteil bewährt, ihnen im Frieden weiten Spielraum zur Verfolgung ihrer Sonderinteressen gelassen („Extratour" mit Frankreich usw.) und verhieß ihnen auch im Kriege Gewinn, wohl bemerkt ohne eigenen Einsatz, da unsere Reichsregierung, als sie den Zusammenstoß kommen sah, es nicht darauf angelegt hat, Italien zum bewaffneten Beistand zu verpflichten. Fraglich ist es selbst, ob Bismarck, als er das Bündnis schloß, darauf gerechnet hat, daß italienische Flinten und Kanonen einmal auf die Franzosen schießen würden.

So einig wir mit unseren Bundesgenossen in dem Wunsche sind, daß Italien wachse und gedeihe, denken sie sich die Mittel und Wege dazu doch anders. Als nächstes Ziel schwebt dem Volke Trient vor Augen, weiterhin Triest und Dalmatien: die Italia irredenta und die Herrschaften im Adriatischen Meer. Die Regierung und mit ihr die politisch reifere Oberschicht der Nation weiß wohl, daß Oesterreich sich dagegen wehren muß, daß Deutschland ihm zur Seite steht, daß der Bruch des Dreibundes das Land in unabsehbare Abenteuer stürzen und ihre ganze auswärtige Politik in eine Sackgasse treiben würde. Daß sie am Dreibund festgehalten hat und immer noch festhält, kann seinen Grund nur in der Erkenntnis haben: zu Italiens Macht und Größe gibt es noch andere Wege als diejenigen, welche sich nur auf Oesterreichs Kosten verfolgen lassen; „unerlöstes" Italien liegt nicht nur im Norden und Nordosten, sondern auch im Nordwesten, Westen und Südosten; die Sicherheit der heimischen Küste und die Vormacht im Mittelmeer hängen nicht im geringsten davon ab, daß in jedem Hafen der Adria die grün-weiß-rote Fahne weht; es gilt Fragen von größerer Wichtigkeit und Tragweite im Auge zu behalten, z. B. diejenige der Dardanellen, die der Schöpfer des neuen Italiens, Cavour, so stark betont, daß er seinen Landsleuten sagt: Fällt der Schlüssel des schwarzen Meeres in russische Hände, so ist Italiens Zukunft im Mittelmeer abgeschnitten.

Diese staatsmännischen Gesichtspunkte gegen jedoch über den Horizont der Volksmasse, die politisch noch nicht über das Nächstliegende hinaus zu schauen gelernt hat. Das italienische Wirtschaftsleben entwickelt sich erst seit wenigen Jahrzehnten aus dem Kleinbetrieb heraus zu Größerem. Die wenigsten Italiener spüren am eigenen Leibe, was Weltmacht oder auch nur Vormacht im Mittelmeer ihnen einbringen würde. Das Spießbürgertum berauscht sich mit Reden und erhebt das Triebhafte, das aus ihm hervorbricht, zur Höhe nationaler Ideale, an deren zwingender Kraft es keinem Verstande erlaubt ist, zu rütteln. So erfolgte im August der Ausbruch der Leidenschaften gegen Oesterreich. Die Presse, unter französischem Einfluß, schürte mächtig; das besorgte der Botschafter Barrère mit der Meisterschaft eines Fachmannes. Wer anders dachte, wagte nicht hervorzutreten; Zeitungen, die dem Sturme hätten Trotz bieten wollen, wären in Gefahr geraten, ihre Leser zu verlieren. Niemand wagte auf das unerlöste Italien, das sich in französischen Händen befindet, hinzuweisen: Corsika, Savonen, Nizza gab's nicht mehr. Die Losung lautete: Trentin und noch einmal Trentin, dann Triest und Dalmatien: der alte blutige Haß auf Oesterreich war erwacht und kannte keine Schranken politischer Moral.

Im Volke selbst machte man sich wohl nur einmal weitere Gedanken, ob das, was die Leidenschaft forderte, gut oder böse war. Wie Adam vor dem Sündenfall, unterscheidet man da nicht, was gut und was böse ist. Man pflückt in der Politik wie in der Natur die Früchte naiv und ist noch nicht zum Baume der Erkenntnis gelangt.

Ja, wäre man damals überzeugt gewesen, daß sich der nationalen Rüstung trauen ließe! Aber die Arsenale waren nicht gefüllt, die Heeresangelegenheiten durch Jahre der Sparsamkeit in den Hintergrund getreten. Seit dem libyschen Feldzuge fehlte vieles. Dieser Einsicht konnten sich auch die Feuergeister nicht verschließen. Die Kammern wurden einberufen, Kredite bewilligt; Salandra versprach, zu rüsten, damit Italien einer jeden Lage, in die es kommen könnte, gewachsen sei. Ein kräftiger Ton nationalen Selbstbewußtseins beseelte seine Rede und trug ihm Beifall von allen Seiten ein. Die Draufgänger jubelten, weil die Waffen klirrten, die Freunde einer weiter blickenden Politik nahmen mit Befriedigung wahr, daß die Regierung sich zu keinem voreiligen Worte hinreißen ließ. Vor allem war Zeit gewonnen; und Tatsache ist, daß nun manche Stimmen der Vernunft zu Worte kamen. Anderseits haben freilich die Feinde Oesterreichs in den Rüstungen neue Nahrung für ihre Gelüste gefunden, finden sie fortwährend in Truppenbewegungen und all den dunklen Gerüchten, die damit zusammenhängen, und benutzen den Aufschub, um den Volkshaß gegen Deutschland auf dieselbe Höhe zu bringen, wie denjenigen gegen den benachbarten „Erbfeind". (Schluß folgt.)

Inniger Dank an die Schweiz.

Eine deutsche Dame, die zu Anfang August auf der Heimreise aus England in französische Internierung geraten und dort 15 Wochen festgehalten worden war, beschreibt in einem Tagebuch die Heimfahrt nach ihrer Erlösung durch Frankreich und die Schweiz. Wir notieren aus ihren Aufzeichnungen die Stellen, welche die Schweiz betreffen:

An einem Sonntag abend sieben Uhr fuhren wir nach 50stündiger Fahrt im Bahnhof von Genf ein. Das war ein unvergeßlicher Moment, als unsere Türen aufgerissen wurden und freundliche Gesichter und strahlende Augen uns anlachten; hülfreiche Hände streckten sich uns entgegen, die lieben Kinder wurden herausgehoben, unser Gepäck wurde uns fast gewaltsam aus den Händen genommen, wir sollten frei sein; wir sollten unsere müden geräderten Glieder strecken können und durch nichts beschwert werden. Tränen stürzten uns aus den Augen über diese Nächstenliebe, die alles zu tun bestrebt war, um uns die schwere Zeit vergessen zu machen. Wir zogen nach einem sehr schönen Schulhaus, wo wir in den warmen, hell erleuchteten Turnsaal geführt wurden. Ein Wonneschauer durchrieselte uns; zum erstenmal seit Monaten waren wir wieder in einem sanbern hellen Raum, spürten die Wärme, die wir so bitter vermißt hatten, und waren umgeben von gütigen Menschen, denen wir es ansahen, daß ihnen Wohltun Freude bereitete. Alle Kinder wurden zuerst gebadet, dann vollständig frisch gekleidet und mit köstlicher Schweizermilch genährt; alsdann führte man uns in ein Volkshaus, wo mit Blumen geschmückte Tische uns zum Abendessen einluden. Seit fast vier Monaten hatten wir keinen Tisch und Stuhl mehr gesehen und kostbar mundete uns die gute Suppe, Sauerkraut mit Wienerli und Apfelmus, das uns von den freundlichen Helfern serviert wurde. Dann reichte man uns noch Blumen zum Abschied und bald schlug die Trennungsstunde. Am Bahnhof stiegen wir in die freundlichen, hellerleuchteten Schweizerwagen; die Samariter machten ihre Runde, um jedem ihre Hülfe angedeihen zu lassen, der ihrer bedurft hatte. Warmer Tee wurde herumgeboten, und um ein Uhr nachts setzte sich der Zug in Bewegung. Es tat mir leid, daß wir bei Dunkelheit die Schweiz durchfuhren und somit viele, die das herrliche Land noch nicht kannten und sich auf diese Fahrt freuten, nichts von seinen Schönheiten zu sehen bekamen. Im Limmattal dämmerte der Tag herauf; wir näherten uns Zürich und um acht fuhren wir dort in die Bahnhofhalle ein; Herren des deutschen Reichsvereins nahmen uns in Empfang und führten uns in das Bahnhofrestaurant, wo der Kaffeetisch für uns gedeckt war. Neues Entzücken auf allen Gesichtern; hatten wir doch während der ganzen Internierung keine Milch zu trinken bekommen, und besser als der feinste Kuhen schmeckten uns die köstlichen Brötchen. Auch hier walteten gütige Damen des Amtes der Nächstenliebe; sie teilten den Frauen und Kindern Schokolade, Aepfel und Bücher aus. Da gab es strahlende Gesichter hüben und drüben. Immer mächtiger schwoll die Begeisterung an, die diese Heimkehrenden der Schweiz und ihren Bewohnern entgegenbrachten. „Sie haben uns den Glauben an die Menschheit, an eine gütige Vorsehung wieder gegeben", so klang es aus vieler Mund; wieder andere konnten vor Rührung nicht sprechen, aber es war in ihren Augen zu lesen, was sie sagen wollten. Auch in Winterthur waren Herren und Damen mit Gaben aller Art an der Bahn. So reicht der helfende Geist sich die Hand und wie ein Riesenband zieht sich dieses Liebeswerk vom Genfersee quer durch die Schweiz bis zum Strand des Bodensees.

So nehmen sie Abschied vom lieben Schweizerland, das es zuerst unternommen hatte, als neutraler Staat, den beiden gewaltigen Nachbarländern, die eben in grimmer Fehde liegen, als Vermittler zu dienen beim Heimtransport der unschuldigen Frauen und Kinder. Und ob auch viele zu Friedenszeiten die Schweiz bereist haben und begeistert waren von der herrlichen Natur, von den wunderbaren Schönheiten, die dieses Land in so reichem Maße aufzuweisen hat, ein solches Gefühl, wie es sie eben durchströmte, haben sie noch nie vorher empfunden und ewig unvergeßlich wird ihnen die Dankbarkeit bleiben, die sie der schönen, gastfreien Schweiz schulden."

Eidgenossenschaft.

Schokoladenindustrie. Die zu Anfang Januar 1915 in Olten versammelten Verbände der schweizerischen Schokoladedetaillisten haben laut einer der Presse überreichten Mitteilung beschlossen, die ihnen vom Verbande der schweizerischen Schokoladefabrikanten angebotenen Jahresrabattsätze abzulehnen.

Der Verband der schweizerischen Schokoladefabrikanten hat nun, mit Rücksicht auf diesen Umstand und weil er unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Verteuerung der Schokolade und Kakaoprodukte zum Schaden der Konsumenten, solange als möglich vermeiden möchte, beschlossen: 1. Es seien die übermäßigen Ansprüche der Einkäuferverbände der schweizerischen Schokoladedetaillisten und der bisherige Geschäftsverkehr mit ihnen zukünftig abzulehnen. 2. Der Gewinn der Schokoladedetaillisten für ordinäre Schokolade mit 23 bis 27 Proz und derjenige der mittleren und feinern Produkte mit 28 bis 34 Proz. sei als reichlich genügend zu betrachten. 3. Die Schweizerpreise der Schokolade und Kakaofabrikate seien, trotz der schwierigen Rohmaterialverhältnisse bis auf weiteres nicht zu erhöhen.

— Export der Chokolade. Die französische Armeeleitung hat bei schweizerischen Fabrikanten Schokolade bestellt.

Heimat und Liebe kommen dem nie zurück, der sie freiwillig aufgegeben.
Amelie Linz-Godin.

Ruth Rockfeller.

70 Von Erich Friesen.

„Mein liebes Kind, Sie gefallen mir ganz und gar nicht," begann er liebevoll, indem er eine der schlanken Mädchenhände zwischen die seinen nahm, und forschend in das gesenkte Gesichtchen blickte. „Warum sind Sie jetzt immer so niedergeschlagen?"

Zuerst wollte Ruth hastig ihre Finger fortziehen. Dann zuckten sie nur noch in seiner kräftigen Hand wie ein gefangenes Vögelchen. Bis sie sich schließlich willenslos dem sanften Druck überließen.

„Sie sehen, ich bin schwach und mutlos," versuchte sie zu lächeln — „ein ganz erbärmliches Geschöpf. Wäre ich wie Schwester Virginia —"

„Seit wann halten Sie sich für ein erbärmliches Geschöpf, Mademoiselle d'Anvers?" fragte er ernst, indem er sich etwas zu ihr herniederbeugte.

„Ich glaube, seit lange."

„O nein. Erst seit etwa acht Tagen haben sich diese Hirngespinste in Ihr Köpfchen eingeschlichen. Er steht genau in meinem Notizbuch verzeichnet, der Tag, an dem ich allerhand Symptome bei Ihnen wahrnahm, die früher nicht da waren. Seltsamerweise traf dieses Datum genau mit der Ankunft meiner Mutter zusammen. Soll ich die gute alte Dame dafür verantwortlich machen, wie?"

Mit einem Ruck befreite Ruth ihre Hand aus der seinen.

„O bitte, nein. Mrs. Robinson ist eine so vortreffliche Dame!"

„Ganz gewiß. Aber ihre Zunge sitzt etwas locker. Auch besitzt sie, wie viele Mütter, eine blinde Bewunderung für ihre Kinder. In ihren Augen ist niemand auf der Welt so gut, so edel, so verehrungswürdig wie ich und Schwester Virginia, die sie mit zu ihren Kindern rechnet. Hat sie Ihnen auch etwas davon vorerzählt, Mademoiselle?"

„Sie hat nur die Wahrheit gesagt," erwiderte Ruth, auf deren Wangen sich die heiße Röte vertieft hatte, erregt. „Und was bin ich im Vergleich zu Ihnen beiden? Ein nichts."

„Was Sie sind?" rief er mit ihm selbst unbewußter Wärme, indem er aufsprang. „Ein liebenswertes junges Geschöpf sind Sie, dessen Zukunft noch im Dunkel liegt, über dem aber, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Sonnenschein des Glücks einst hell erstrahlen wird."

Sinnend blickte sie zu ihm auf.

„Sie meinen also, ich könnte noch einmal gut und selbstlos werden? So, wie sie es ist?"

„Wie wer?"

„Wie — Schwester Virginia."

Er lächelte ein wenig über ihren Eifer.

„Ganz gewiß. Der aufrichtige Wunsch trägt bereits die Erfüllung in sich. Glauben Sie fest daran! Dieser Glaube nützt Ihnen mehr, als all meine Medikamente!"

Damit reichte er ihr nochmals die Hand. Wäre es die Hand einer Frau gewesen — Ruth würde sie an ihre Lippen gezogen haben. So aber sagte sie nur einfach:

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Ihre Worte haben mir wohlgetan."

„Ja, aussprechen ist stets das beste," nickte er. „Wenn ihr Gemüt irgend etwas bedrückt, so sagen Sie es Schwester Virginia. Sie weiß stets Rat."

Doch gerade dies vermochte Ruth seltsamerweise nicht, so sehr es sie auch nach einem teilnehmenden Herzen verlangte. Ueberhaupt war es seit einiger Zeit, als ob eine Kluft sich zwischen den beiden Mädchen aufgetan hätte. Es schwebte etwas zwischen ihnen, das herzliches Vertrauen oder Freundschaft unmöglich machte — etwas noch Unverstandenes, Ungreifbares; aber es hing in der Luft — schwül, drauend, gewitterschwer. Und beide fühlten es, ohne sich darüber klar zu sein.

Die Zeit überbrückte diese Kluft nicht. Im Gegenteil . . . Zwar ließ Virginia ihrer Patientin nach wie vor jede nur denkbare Pflege angedeihen — doch war dies mehr äußerlich. Im Herzen blieben sie einander fremd. Und Ruth, die von Natur gesellig war und sich leicht und gern anschloß, zog sich vor Virginias kalter Miene und ihrer ersichtlichen Unlust zum Reden mehr und mehr in sich selbst zurück.

Blieb nur noch Mrs. Robinson, die sich mit ihrem Strickstrumpf fest bei Schwester Virginia installiert hatte.

Aber merkwürdigerweise wurde auch diese brave alte Dame von Tag zu Tage schweigsamer. Und immer fester preßten sich ihre Lippen zusammen, während sie hastig eine Nadel nach der andern herunterstrickte. Und immer forschender, durchdringender spähten ihre Augen durch die dicke Hornbrille, sobald ihr Sohn kam, um nach seiner Patientin zu sehen.

Und er kam noch immer jeden Tag, obgleich es Ruth bereits viel besser ging und ärztliche Besuche kaum mehr nötig gewesen wären.

(Fortsetzung folgt.)

Dieser Umstand trug wesentlich dazu bei, daß die französische Regierung die Einwilligung gab, daß die Kakaobohnen, die vor dem 21. Dezember, dem Tage des französischen Ausfuhrverbotes bestellt oder bereits unterwegs waren, noch nach der Schweiz ausgeführt werden dürfen. Wie verlautet, sind die schweizerischen Schokoladefabrikanten unter Hinzurechnung dieser noch zu erwartenden Sendungen für etwa sechs Monate mit Rohkakao versehen. Schweizerische Schokolade beziehen außer Frankreich auch England und seine Kolonien, und dann auch Deutschland. Nach Oesterreich geht nichts.

Unsere Zufuhr über Genua. Nun sollen alle für die Schweiz bis Ende Dezember in Genua eingetroffenen Waren freigegeben werden. Dazu ist aber zu bemerken, daß die Einfuhr über Genua in die Schweiz immer noch durch große Stockungen beeinträchtigt wird.

Herr Loosli, der Chef des schweizerischen Getreidebureaus, der sich in Italien um die Freigebung der in Genua zurückgehaltenen Waren bemühte, ist nach Bern zurückgekehrt.

Nach unsern Erkundigungen besteht Aussicht, daß ein Teil der im Hafen von Genua liegenden schweizerischen Waren von Italien freigegeben wird. Italienische Handelsleute waren an der Zurückhaltung der Waren interessiert; denn wenn die schweizerischen Eigentümer sie nicht zugrunde gehen lassen und die hohen Lagergebühren sowie Zinsverluste vermeiden wollten, waren sie genötigt, einen Teil der Waren in Genua zu verkaufen, wodurch die italienischen Kaufleute zu billigen Waren kamen. Bemerkt zu werden verdient, daß England die schweizerischen Begehren bei Italien um Freigabe der Waren in Genua unterstützte. Von italienischer Seite wurden die schweizerischen Kaufleute im Glauben gelassen, die Zurückbehaltung aller dieser Waren sei auf englisches Verlangen zurückzuführen. Englischerseits war man hievon kaum erbaut.

Das Geschimpfe ins Blaue hinein. Der „Appenzeller Zeitung" wird geschrieben:

„Die sozialdemokratische Presse entrüstet sich weidlich darüber, daß die Grenze für das zur Kriegssteuer herangezogene Vermögen auf Fr. 10,000 und beim Einkommen auf Fr. 2500 herabgesetzt worden ist. Dadurch würden die kleinen Leute am meisten unter die Steuerschraube genommen. Um die ganze Haltlosigkeit dieser Entrüstung zu erkennen, muß man den Rechenstift zur Hand nehmen. Bei dem Ansatz 1 Promille, der in Aussicht genommen ist, muß ein Bürger, der ein Vermögen von Fr. 10,000 versteuert, ganze Fr. 10 Steuer bezahlen, und zwar, wohlgemerkt, in vier Raten von je 2.50 Fr. innert zwei Jahren. Wenn einer dieses Opfer nicht mehr für das Vaterland leisten will, ist es mit seiner Vaterlandsliebe nicht weit her. Ebenso ist die Belastung des kleinen Einkommens eine sehr mäßige. Ein halbes Prozent von Fr. 2500 Einkommen ist Fr. 12.50, ebenfalls in Raten und nicht gleichzeitig mit der Vermögenssteuer als einmalige Abgabe zu zahlen, ist auch in der jetzigen wirtschaftlich gedrückten Lage gewiß noch ein erträgliches Opfer. Und auch bei dieser Herabsetzung der untersten Grenze werden die Genossen zum größten Teil leer ausgehen bei der milden Taxation, die beinahe überall gegenüber den kleinen Einkommen waltet. Man kann sich daher ihre wütenden Angriffe gegen die jetzige Gestaltung des Kriegssteuergesetzes nur dadurch erklären, daß sie mit diesem Gesetz gemäß ihren Theorien eine Konfiskation oder doch möglichste Schwächung der größeren und auch der mäßig großen Vermögen und Einkommen bezweckten, was ihnen bis jetzt nicht geglückt ist. So weit im kommunistischen Fahrwasser segeln wir trotz des Krieges noch nicht."

Eine Schenkung. Frau Adèle de Saussure, in Genf, hat der Eidgenossenschaft die zwei Pferde geschenkt, welche sie anläßlich der Mobilmachung der Armee zur Grenzbesetzung geliefert hatte, wie auch die Entschädigung von Fr. 500, die sie dafür erhalten hatte.

Die eidg. Regieanstalt hat die Pferde in Empfang genommen und die Fr. 500 sind dem Fonds für spezielle militärische Zwecke zugewiesen worden.

Aus den Kantonen.

Zürich. Eine Schlingelbande. Dienstag nachts wurden fünf Burschen im Alter von 16—17 Jahren bei einem Einbruch an der Sonnecktraße von zwei Detektiven auf frischer Tat ertappt und verhaftet. Die Burschen wußten durch geschickte Angaben die Wohnungsinhaber wegzuschicken, um dann den Einbruch auszuführen. Die Einbrecher, die einen richtigen Klub gegründet hatten, erbrachen vor zehn Tagen in einem Bureau an der Weinbergstraße einen Kassenschrank und erbeuteten dabei tausend Franken, die sie gleichmäßig verteilten. Ein größerer Betrag in Noten wurde in einem Garten vergraben. Nachforschungen an dem betreffenden Ort ergaben aber, daß das Geld zum zweiten Mal gestohlen worden war und zwar ohne Zweifel von einem Mitglied der Bande. Die Kerls können zu etwas bringen.

Solothurn. Von der Lukasbruderschaft in Solothurn erzählt die „Soloth. Zeitung":

„Im Jahre 1559 wurde in Solothurn die Bruderschaft Sankt Lucae gegründet. Der pergamentene Stiftungsbrief datiert vom Gallentag genannten Jahres und ist vom Stadtschreiber Wernherus Saler unterfertigen und gesiegelt. Die Maler, Glasmaler, Bildhauer und Goldschmiede, die Plattner, Kunstsitricker und Uhrmacher — sie alle fanden sich unter den Fittichen der neuen Konfraternität zusammen zum Schutze der Kunst — auch das Handwerk ist Kunst — und zur Abwehr der Pfuscherei. Am Sankt Luxentag ward seit Anbeginn frohmütig getafelt und dabei der Armen ausgiebig gedacht. Und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Zeiten kommen und gehen. Viele alte Bräuche nehmen sie mit sich. Mancherlei ehrwürdige Gepflogenheit geht im Sturmwind der raschlebigen, Idealfremden Neuzeit zu Grunde. Die Bruderschaften aber wahren sich ihr Gepräge, die älteste sowohl, diejenige Sankt Margaritae und die andere des heiligen Lukas, den man nach Angaben der Kirchenväter Eusebius und Hyronimus als Maler ansah, während er, wie das Sendschreiben des Apostels Paulus an die Kolosser (IV. 14) dartut, in Wahrheit ein Arzt war. Indessen hat es der Irrtum der genannten Kirchenväter doch gefügt, daß auch in Italien und in Deutschland sich die Maler unter den Schutz des heiligen Lukas stellten und ihre Konfraternität ihm zu Ehren benannten. So auch in Solothurn, dessen Bruderschaft derjenigen von Würzburg getreu nachgeahmt wurde. Sie hat in der Folge den Aufschwung des Kunstlebens der Stadt geleitet. Ihr, dieser edlen Handwerksgilde, war es zu verdanken, daß Solothurns Kunst- und Handwerksgeschichte große Zeiten erleben durfte. Und es darf als ein gutes Zeichen gesunder Konservativität gelten, da schaute noch die Bruderschaft blüht und gedeiht und daß man die Gesinnung der Alten in ihr hochhält.

Sankt Luxentag im Jahre 1915 war von Kriegsschatten umgeben. Der Bruderschaftsmeister, Professor Walther von Arx, hielt eine herzliche Begrüßungsrede, die von hohem idealem Geiste getragen war."

Aargau.

Großrätliche Nachmittagssitzungen. Die Eingabe von 25 Mitgliedern des Großen Rates zur Einführungen von Nachmittagssitzungen hat in der Presse bereits Anlaß zu allerlei Glossen, z. T. sogar bosha-ten, gegeben. Das hindert indessen nicht zu bemerken, daß die Frage wert ist, allen Ernstes geprüft zu werden. Ja, man soll mit der Einführung Versuche machen, und hält dann die Probe auf das Exempel nicht Stich, so ist es noch Zeit genug, sie wieder zu sistieren. Der Vorschlag entspringt doch offenbar dem Wunsche nach rascherer Erledigung der jeweiligen Traktandenliste, statt daß einzelne Geschäfte immer und immer wieder verschoben werden müssen, und insofern ist es zu begrüßen. Sofern der Apparat gut funktionieren würde, müßte dann auch die Klage über die berüchtigte lange Bank endlich verstummen.

Es gibt aber freilich gegen die beabsichtigte Neuerung auch allerlei Einwände. Da wird u. a. gesagt, daß den Nachmittagssitzungen jene Spannkraft abgehen könnte, die eine seciöse Behandlung wichtiger Traktanden zur Voraussetzung habe. Diesem Einwand könnte nun allerdings damit begegnet werden, indem den Nachmittagssitzungen mehr die Geschäfte formeller Natur zugewiesen würden, die intensiver Erörterungen weniger bedürften als die seriösern Geschäfte. —

Sodann wird bemerkt, wer vier Stunden und mehr auf seinem Sitz ausgehalten, den Verhandlungen mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt sei, oder selbst in die Diskussionen eingegriffen habe, der habe für einen Tag Sitzung genug. Denn diese wollen auch verdaut, d. h. geistig verarbeitet sein. Das mag nun in den meisten Fällen zutreffen. Indessen ist nicht gesagt, daß im Falle der Einführung der Nachmittagssitzungen die vormittägige Sitzung vier und mehr Stunden dauern müßte. Drei Stunden tätens auch, so daß die befürchtete Uebermüdung ausgeschlossen wäre. Und des fernern wird ein allzu häufige Ansetzung einer Nachmittagssitzung nicht nötig werden.

Man will die bezügl. Reglementsänderung mit der ventilierten Reduktion der Mitgliederzahl des Großen Rates in Zusammenhang bringen und versucht, die Relation in der Intensität der Beratungen zu finden. Was diese beiden Dinge mit einander zu tun haben, ist uns nicht recht klar. Wenn man z. B. sagt, eine Reduktion der Mitgliederzahl hätte zur Folge, daß über einen und denselben Gegenstand weniger aber gründlicher geredet würde — was ja sehr zu begrüßen wäre — wodurch die Verhandlungen eine wesentliche Abkürzung erfuhren, so müßte das erst durch die Erfahrung erwiesen werden. Auf der einen Seite wünscht man eine möglich eingehende, allseitige Besprechung eines Gegenstandes und auf der andern möchte man ihn möglichst kurz abtun. Darin liegt doch gewiß ein Widerspruch, den wir weder mit der besagten Reduktion noch mit der Nachmittagssitzung lösen. Für die speditivere Erledigung der Traktanden wäre nach unserer Ansicht mit einer Verminderung der Mitgliederzahl absolut nichts gewonnen. Und im Interesse einer volkstümlichen Gestaltung der parlamentarischen Tätigkeit dürfte es doch liegen, daß möglichst viele Vertreter aus den breiten Volksschichten heraus sich zum Worte melden und den Anschauungen derselben Ausdruck geben. Eine Verquickung beider Fragen möchte leicht zu einer Lösung führen, die am Ende gar niemand mehr befriedigen könnte.

Klage des Zeitungsschreibers. Im „Luz. Tagblatt" wird daran erinnert, was „der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer-Bote" Heinrich Zschokke vor hundert Jahren über sein Metier zu klagen wußte:

„Gerecht sein ist schön, aber billig sein ist noch schöner. Das sollten sich, nicht weniger als andere christliche Menschen, auch die Zeitungsleser merken und ihre Forderungen an die Zeitungsschreiber nicht zu hoch spannen. Nicht nur die Neuerungssucht, ach! selbst die Neuigkeitssucht kennt keine Grenzen mehr. Man fordert von einem Zeitungsschreiber nicht, wie einst in den alten guten Zeiten, etwas Neues, sondern das Allerneueste. Mit einem ehrbaren und züchtigen Gedankenstrich ist man nicht mehr zufrieden; barsch und grell soll die Wahrheit gesagt werden. Die Zeitungsleser mögen folgendes bedenken:

„Die Zeitungsschreiber dürfen den Lesern nicht alles sagen, was sie wissen. Denn die Welt ist schlimm; es gibt böse Mäuler, böse Gewissen, schwache Geister, starke Finger, kurze Augen, lange Ohren und matte Herzen.

„Die Zeitungsschreiber wissen nicht alles, was sie den Lesern sagen dürften. Es wird gar viel gelogen. Wer was Rechtes tut und das Gute befördert, der tut dies gewöhnlich in heiliger Stille, und da können es die Zeitungsschreiber nicht immer vernehmen. Wo es aber hohl ist, da tönt es, und die Hühner, die am Längsten gackern, legen nicht immer die meisten Eier.

„Die Zeitungsschreiber wissen nicht jedesmal, was sie den Lesern gerade eben zu dieser oder jener Zeit sagen dürfen. Der Wind weht, wo und wann er will. Und wie schnell drehen sich die Windfähnlein auf den Türmen und Dächern der großen und kleinen Herren! Mancher Zeitungsschreiber sitzt meistens auf seiner einsamen Stube. Wohl guckt er auch bisweilen zum Fenster hinaus nach den Fähnlein und schaut, wie sie stehen; aber das ist eben, was ihn irre führt. Denn um 9 Uhr z. B. schaut er nach dem Windfähnlein, und richtig steht es gegen Morgen. Schnell sitzt er hin, schreibt im Morgenlichte ,und das Geschriebene schickt er getrost in die Welt hinaus. Aber ein Gewitter, das von Mitternacht herzieht, erinnert ihn sogleich, daß, während er schrieb, das Fähnlein nach Mitternacht gewendet hat. Man sage ja nicht, der Zeitungsschreiber solle besser Achtung geben! Ehedem war das wohl möglich, da die Windfähnlein auch noch ein wenig knarrten, aber heutzutage sind sie durch viele Uebung und häufiges Schmieren so locker geworden, daß sie sich ohne den leisesten Laut nach allen Gegenden richten . . . ."

Auch heutzutage noch gibt es Windfahnen, und auch jetzt noch kann es einem schlecht gehen, wenn er sich nicht nach ihnen richtet. Und auch heutzutage schimpft mancher über die Zeitung, ohne zu bedenken, wie schwer es wäre, es allen Leuten recht zu machen. Wer heutzutage zu laut die Wahrheit zeigt, wird mit dem Rufe schnell geschwigt. Die Menschen sind empfindlich geworden und viele beziehen allgemeine Bemerkungen gar zu gerne just auf sich. Was nicht gerade von einem laudern Gewissen zeugt.

Eine Eiterbeule am Gewerbe. Bezüglich wird schon seit langem in gewerblichen Kreisen darüber Klage geführt, daß das heutige Submissionswesen alles ehre, wirklich vertrauenswürdige Geschäftsgebahren aufs gründlichste verderbe. Jeder beliebige Unternehmer oder Spekulant vermag mit der üblichen Schlauheit seine Scheinarbeit oder seine Scheinware als vollwertig an den Mann zu bringen. Er vermag dem Publikum nach allen Rezepten der Wissenschaft Sand in die Augen zu streuen. Das Publikum selbst läßt sich ungehindert blenden, wenn nur die augenblickliche Ausgabe sich niedrig stellt. Dann drückt man gerne beide Augen zu und nimmt jeden Schund in den Kauf, dessen Wert der Fachmann noch unter dem verlangten Preise berechnen würde, wenn man ihn je ehrlich fragen wollte.

Die Verheerungen, welche dergestalt das beliebige Geschehenlassen der Konkurrenz im Verkehrsleben angerichtet hat und Tag um Tag mit sich bringt, sprechen deutlich genug. Wenn man tatsächlich, was nicht bestritten werden kann, schlechtweg dem Mindestfordernden mit Vorliebe den Vorzug gibt, so muß das zweifellos den Niedergang jeglicher ernsthaften Erwerbsehre bedeuten. Dann ist es ja ausgeschlossen, daß der redliche Gewerbetreibende auf die Dauer gute Arbeit oder Ware liefern kann.

Wie sehr der Charakter, wie sehr alles bessere Streben damit untergraben wird, vermöchte man sich leicht zu sagen, wenn man sich einen einzigen Augenblick tiefer besänne. Denn die Rechtschaffenheit und Zuverlässigkeit muß bei dem gedankenlosen Wettlauf um die Billigkeit systematisch vergewaltigt werden. Drückend lastet diese Unnatur auf allem gewissenhaften Arbeitsgeiste. Es stehen also maßgebende moralische Werte auf dem Spiele, von denen die Volksgesundheit und folglich eine gute wirtschaftliche Entwicklung abhängt.

Das ist eben das Zeichen unserer Zeit: ohne sich um die Folgen zu kümmern, auf den Augenblick bedacht, oberflächlich sein.

Vielfach hört man nun die Klage, diese Erscheinung werde sogar staatlicherseits gefördert und zwar durch das Submissionsverfahren, das sein Absehen auf die billigste Offerte richtet.

So lange der Staat in Bezug auf seine Lieferungsausschreibungen sich nicht nach anderen Grundsätzen richtet, werden Private das gegebene schlechte Beispiel redlich nachahmen. Nicht nur benachteiligt der Staat folglich mit seinem Submissionswesen unmittelbar den rechtschaffenen Erwerb, sein Verfahren zieht in immer weiteren Kreisen der ganzen Volkswirtschaft eine Gleichgewichtsstörung nach sich.

Bezirk Baden. Unerquickliche Verhältnisse. Infolge einer Zeitungspolemik über das Schulwesen der Gemeinde Remetschwil hatte der dortige Unterlehrer demissioniert; er konnte aber schließlich zur Zurücknahme der Demission bewogen werden. Nun hat das Gemeindeoberhaupt seinen Rücktritt erklärt.

— Ein Schulveteran. Mit kommendem Frühjahr tritt Herr Lehrer Arnold Fass in Münzlishausen vom Schuldienste zurück. Herr Fass hat 50 Jahre der aargauischen Volksschule seine Kräfte gewidmet und gewiß ein Maß sorgenschwerer Arbeit im Dienste der Jugend erfüllt. Möchte ihm noch ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Freiamt. Des Blasens müde. Die Stadtmusik Bremgarten gedenkt sich aufzulösen. Allgemeine Interesselosigkeit von Seite der Bevölkerung nötigen den Verein zu diesem Entschlusse.

Freiamt. Die Freiämter Mosterei- und Obstexportgenossenschaft in Muri hat nach dem Bericht ihres Präsidenten in der jüngsten Generalversammlung im letzten Jahr beachtenswerte Erfahrungen gemacht. Das Obstdörren hat sich auf der nach eigenem Prinzip konstruierten Anlage vorzüglich bewährt. Trotzdem auf einmal über 20 Kilozentner Obst aufgeschüttet werden konnten, bedurfte es nie mehr als zwei Personen zur Bedienung. Die Qualität des Gedörrten war eine vorzügliche und das System habe eine Zukunft. Im Obsthandel waren die Bauern von den Handelsfirmen schlecht beraten, da gerade das Gegenteil sich erfüllte, was von ihnen angeraten worden war. Die, welche nach eigener Beurteilung handelten, machen die besten Geschäfte. Im Tafelobsthandel wurde eine Neuerung eingeführt. Der Ankauf wurde nur auf Qualität vollzogen, wodurch die Bauern vorzügliche Preise erzielten, wie sie sonst nicht erhältlich wären. Der Name des Apfels tut es nicht, sagte der Referent, denn auch mit schönem Namen kann man ein schlechter Kerl sein. Die Frucht der Apfel oder die Birne, muß dem Namen Ehre machen und nicht umgekehrt.

— An der Versammlung des landwirtschaftl. Bezirksvereins Bremgarten behandelte Hr. Kursleiter Huber die Gründe, welche zu einem vermehrten Getreidebau führen. Die einseitige Wirtschaft, sagte er, hat sich nicht gut bewährt und die Zeitverhältnisse drängen zu vermehrtem Ackerbau. Wir müssen mehr Getreide, Kartoffeln, Gemüse, mehr direkte Lebensmittel bauen. So werden wir wieder selbständiger und hängen nicht so sehr vom Ausland ab. Auch für die Land- und Volkswirtschaft wird es vorteilhafter sein. — Zudem bietet der moderne Getreidebau große Vorteile, er kann billiger und leichter betrieben werden als früher. Wir sollen daher den gesamten Ackerbau heben, womit wir der Viehhaltung keinen großen Abbruch tun. — Der Bauer soll das Getreide nicht verkaufen, nicht vertauschen, sondern selbst vermahlen. Wo keine Bauernmühlen mehr sind, welche den Bauer in der Weise bedienen, daß sie ihm die Ware mahlen und in Natura zurückgeben, sind auf genossenschaftlichem Wege Bauernmühlen einzuführen und zu betreiben. Endlich soll der Bauer sein Mehl auch selbst verbacken, die Hausbäckerei einführen oder wo sie noch existiert, beibehalten und verbessern.

Spar- und Kreditkasse Suhrental in Schöftland. (Eing.) In seiner Sitzung vom 20. Januar hat der Verwaltungsrat Jahresbericht und Rechnung pro 1914 festgestellt.

Er beantragt nach reichlichen Abschreibungen auf Wertschriften-Konto und Fr. 2000 auf Bankgebäude eine Dividende von 6 gegenüber 6½ Prozent im Vorjahre zur Verteilung zu bringen. Dem ordentlichen Reservefonds werden Fr. 5,000 zugestellt, Fr. 1150 für Vergabungen verwendet und Fr. 5,662.60 auf neue Rechnung vorgetragen.

Der Gesamtumsatz pro 1914 beträgt beinahe Fr 62,000,000.

Frick tal. In Laufenburg starb am Dienstag im 62. Altersjahre Hr. Wilhelm Reimann, gewesener Kassier der Ersparnisskasse Laufenburg. Hr. Reimann war ursprünglich Lehrer und amtete als solcher längere Zeit in Schupfart. Von dort weg als Kassier der Ersparnisskasse Laufenburg gewählt, verwaltete er dieses Amt während einer langen Reihe von Jahren mit vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit, bis er vor etwa zwei Jahren aus Gesundheits- und Altersrücksichten von demselben zurücktrat.

Ausland.

Deutschland. Der neue Reichsschatzsekretär. Die Ernennung des Direktors der Deutschen Bank Helfferich zum Schatzsekretär, die den informierten Kreisen recht unerwartet kommt, darf als politisches Symptom betrachtet werden. Helfferich steht den Freisinnigen nahe und vertritt die Anschauungen des liberalen Imperialismus. Die links stehende Presse begrüßt seine Ernennung als Vorzeichen einer neuen Zeit und hebt die ungeheure Wichtigkeit der Aufgaben hervor, die des neuen Mannes harren.

Die „Voss. Ztg." führt aus, Deutschland werde, wie der Krieg auch ausfallen mag, fürchterlich viel Geld brauchen. Hierzu sei ein ganz neues Finanzsystem notwendig. Man dürfe erwarten, Helfferichs neue Steuern werden Handel und Industrie nicht feindlich sein. Zur Wiedererweckung seines wirtschaftlichen Lebens bedürfe Deutschland der freien Entfaltung aller ökonomischen Kräfte. Die Einführung von Reichsmonopolen sei nicht mehr zu umgehen. Mit Oesterreich-Ungarn muß ein Zollbündnis angebahnt werden, wie überhaupt auch das gesamte Zollwesen umgestaltet werden muß. Kurz, Helfferich sei berufen, finanzpolitisches Neuland in Deutschland zu schaffen.

Die „Deutsche Tageszeitung" gibt zu, früher häufig scharfe Kämpfe mit Helfferich ausgefochten zu haben, will aber trotzdem seiner Amtsführung ohne Voreingenommenheit entgegensehen. Das Blatt wünscht, Helfferich möge die in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllen. Es

will im übrigen nicht vertrauensselig, aber auch nicht vertrauenslos abwarten. Um diese maßvolle Zurückhaltung des agrarischen Blattes richtig zu würdigen, muß man bedenken, welchen Sturm der Empörung eine derartige Ernennung früher auf der äußersten Rechten hervorgerufen hätte.

Frankreich. Für die Freiheit der Presse. Die sozialistische Gruppe der Kammer verlangt in einem einstimmig angenommenen Beschlußantrag, daß die Freiheit der Presse von der Zensur in Kriegszeiten in der gleichen Weise wie in Friedenszeiten gewahrt werde. Eine Einschränkung dürften nur Meldungen rein militärischer oder diplomatischer Natur erfahren. Die Regierung müsse das Publikum als majorenn behandeln und ihm ausführlich Informationen über die Gegenstände geben, die es rechtmäßig angehen. Hierbei sei vorausgesetzt, daß die Presse nur die Interessen der nationalen Verteidigung im Auge hat.

Wie der „Lyoner Progrès" meldet, hat die interparlamentarische Journalistengruppe des Senats und der Kammer einstimmig eine Erklärung angenommen, durch die die Regierung aufgefordert wird, die ungesetzliche administrative politische Zensur abzuschaffen. Die Gruppe ernannte eine Abordnung, die mit dem Ministerpräsidenten Viviani in Unterhandlungen treten soll.

Belgien. Ein allzu strenges Exempel. Der Brüsseler Korrespondent der Kreuzzeitung meldet: Die deutschen Militärbehörden sind wieder genötigt gewesen, ein Exempel zu statuieren und über zwei belgische Offiziere eine schwere Strafe zu verhängen. Der eine, der fast 80 Jahre alte pensionierte General Tième, leitete ein Bureau, das sich mit der Beförderung von wehrfähigen Belgiern über die Grenze beschäftigte, so daß diesen der Eintritt in die Armee des Königs Albert ermöglicht wurde. Der andere, der Leutnant Gille, war von der Regierung in Havre beauftragt worden, die von den Deutschen neu errichteten Lütticher Festungsbauten auszukundschaften. Beide wurden ertappt und vom Lütticher Feldgericht zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Haft begnadigt. General Tième ist eine bekannte militärische Persönlichkeit in Belgien und war zu Lebzeiten des Königs Leopold II. ein einflußreicher Günstling dieses Monarchen, in dessen Auftrag er mehrmals nach Afrika und China reiste.

Eine wollige Beute. Vor kurzem ging die Meldung durch die Presse, daß die Wollvorräte in Deutschland knapp zu werden drohen. Wie nun die „Deutsche Konfektion" zu melden weiß, sind in dem Bezirk Roubaix-Tourcoing so bedeutende Quantitäten Rohwolle beschlagnahmt worden, daß diese nicht nur zur Deckung des Heeresbedarfes an Tuchen ausreichen, sondern daß auch noch eine ungefähre Menge von 500,000 Kilo zur Verarbeitung an die Privatindustrie abgegeben werden kann. Aus den beschlagnahmten Wollbeständen werden u. a. drei Qualitäten Strickgarn als „Kriegswolle" hergestellt und zu festgelegten Einheitspreisen an die Großhändler abgegeben, die ihrerseits ebenfalls zu bestimmten Preisen zu verkaufen haben.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz bietet sich immer dasselbe Bild: zersplitterte Einzeloperationen auf der ganzen Front, die natürlich auch nur unwichtige Einzelerfolge zeitigen. An einer Stelle wird ein Schützengraben genommen, während an anderer Stelle ein solcher verloren wird — ein Hin- und Herwogen meistens nur um wenige Meter. Eine Entscheidung ist noch nirgends absehbar.

Ungefähr dasselbe Bild haben wir im Osten wo sich die Gegner fast auf der ganzen Front einander gegenüber eingegraben haben. Eine Hauptursache dieses zähen Ringens, dieses beinahe Stillstandes aller größeren Operationen ist die schlechte Witterung, die den Boden aufweicht und die Straßen zu Sümpfen umwandelt.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 21. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Zwischen der Küste und der Lys fanden auch gestern nur Artilleriekämpfe statt. Der vorgestern von uns genommene Schützengraben bei Notre Dame de Lorette ging heute nacht wieder verloren. Nordwestlich Arras griffen die Franzosen beiderseits der Chaussee Arras-Lille wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen. Südwestlich Berry-au-Bac wurden den Franzosen zwei Schützengräben genommen, die trotz lebhafter Gegenangriffe von uns behauptet wurden. Französische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich St. Mihiel wurden abgewiesen. Nordwestlich von Pont-à-Mousson gelang es, einen Teil der uns vor drei Tagen entrissenen Stellungen wieder zurückzunehmen. Um den Rest der verloren gegangenen Stellungen wird noch gekämpft. In den Vogesen, nordwestlich von Sennheim, dauern die Kämpfe noch an. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 21. Jan. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 20. Januar, 11 Uhr abends:

Gestern abend hatte der Feind in einem unserer Schützengräben nördlich Notre-Dame-de-Lorette Fuß gefaßt. Heute früh wurde er infolge eines Gegenangriffs daraus vertrieben, der in unseren Händen über hundert Gefangene ließ.

Im Laufe der Nacht vom 19. zum 20. gelangte in der Gegend von Albert ein Angriff südlich Thiepval bis zu unseren Drahtverhauen und wurde dann zurückgeworfen. Drei auf einander folgende Angriffe auf La Boiselle hatten das gleiche Schicksal.

In den Argonnen wurde ein feindlicher Angriff bei Fontaine-aux-Charmes nach einem Kampfe Mann gegen Mann abgeschlagen.

Paris, 21. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 15 nachmittags. Vom Meere bis zur Lys Artilleriekämpfe. Von der Lys bis zur Somme fand auf dem Plateau von Notre Dame de Lorette in der Nacht vom 19. zum 20. Jan. ein Gefecht statt. Südlich der Somme und an der Aisne einige Artilleriekämpfe, in denen wir die feindlichen Batterien zum Schweigen brachten. In der Champagne, östlich Reims, in der Gegend von Prosnes-les-Marquises und von Moronvilliers haben wir deutsche Schanzwerke zerstört, den Feind gezwungen, Schützengräben zu räumen und die Explosion eines Munitionsdepots herbeigeführt. Nordwestlich von Beauséjour machten wir Fortschritte, indem wir uns durch Ueberraschung dreier feindlicher Posten bemächtigten, in denen wir uns einrichteten. Unsere Artillerie gewann die Oberhand im Norden von Massiges. In den Argonnen ist die Lage unverändert. Südöstlich St. Mihiel, im Walde von Apremont, haben wir 150 Meter Schützengräben genommen und einen Gegenangriff abgewiesen. Nordwestlich von Pont-à-Mousson, im Walde Le Prêtre, gelang es dem Feinde, durch einen heftigen Gegenangriff etwa 20 von den 500 Metern Schützengräben wieder zu nehmen, welche von uns an den vorhergehenden Tagen genommen worden waren. Wir behaupteten uns fest auf der allgemeinen Ausdehnung dieser Stellung. Im Abschnitt von Thann, in der Gegend von Selberloch-Hartmannsweiler-Kopf hat sich in der Nacht vom 19. zum 20. Jan. ein Infanteriegefecht entwickelt. Wir dringen auf einem äußerst schwierigen Gelände langsam vor.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 21. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Ein kleines Gefecht, östlich von Lipno, verlief für uns günstig. 100 Gefangene blieben in unsern Händen. Im Gelände westlich der Weichsel, nordöstlich von Borzimow, schritt unser Angriff fort. Ein russischer Angriff bei Lopuszno, südwestlich von Konskie, wurde abgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Russische Berichte.

Petersburg, 21. ds. (P. T. A.) Communiqué des Großen Generalstabes vom 20. Jan., 5 Uhr 50 nachmittags. Nichts Wichtiges am 19. Januar auf unserer ganzen Front außer Gewehrfeuer und Kanonade, wie gewöhnlich. Nördlich Rawa versuchten die Deutschen zweimal die Offensive zu ergreifen. Sie wurden durch unser Feuer angehalten und gezwungen, zurückzuweichen. Am Abend des 18. unternahmen die Deutschen in der Gegend des Dorfes Witkowitze einen Angriff gegen unsern Brückenkopf, den sie mittelst Scheinwerfern, Raketen und Strohfeuern beleuchteten. Auf eine Distanz von 300 Schritt eröffneten wir ein wirksames Artilleriefeuer und schlugen den Angriff zurück. Am Abend des 18. Januar griffen in Westgalizien die Deutschen, nachdem sie unsere Stellungen südlich des Marktfleckens Radlow stark beschossen und in zwei hinter unsern Stellungen gelegenen Dörfern Feuer gelegt hatten, jene in geschlossenen Reihen an. Sie gelangten bis zu den Toren von Ferlol, aber infolge unseres niederschmetternden Feuers konnten sie nicht vorwärts kommen. Sie erlitten große Verluste und wichen sodann in ihre Stellungen zurück. In der Bukowina schreiten unsere Truppen mit Erfolg vorwärts. Sie besetzten nach einem Kampf das Dorf Jchaneschti, 15 Werst nördlich von Dorna-Vatra. Wir machten Offiziere und Soldaten zu Gefangenen.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 21. ds. (P. T. A.) Communiqué des Stabes der Kaukasus-Armee vom 21. Jan., 12 Uhr 30 früh. Am 19. Jan. fand in der Gegend von Ahalik-Ravsor-Knagani eine Reihe von Kämpfen statt gegen die türkischen Nachtruppen, deren Trümmer Hals über Kopf den Rückzug antreten. Wir machten viele Gefangene und erbeuteten ein türkisches Lager. Am 18. Jan. besetzten wir Ardanouth. Ein die Küstengegend absuchendes Torpedoboot versenkte bei Archave zwölf Transportschiffe. Die übrigen Abschnitte sind ohne wichtige Veränderungen.

* * *

Ein neuer Kriegsminister in Deutschland.

Berlin, 21. Jan. (Wolff. Amtlich.) Der Kriegsminister und Chef des Generalstabes des Feldheeres, von Falkenhayn, ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von seiner Stellung als Kriegsminister enthoben worden. Generalmajor Wild von Hohenborn wurde unter Beförderung zum Generalleutnant zum Staatskriegsminister ernannt.

Der Zeppelin-Angriff auf Englands Ostküste.

Berlin, 21. Jan. Wolffs Telegraphen-Bureau veröffentlicht folgende Depesche:

London, 21. Jan. (Reuter.) Dienstag Abend ½9 Uhr warf ein feindliches Luftschiff über Yarmouth fünf Bomben ab. Sie fielen auf den Exerzierplatz, auf das Marinedepot, auf den Norfolk Square, auf das Haus des Manors und auf Häuser der Peters Road nieder. 2 Personen wurden getötet. Der Schaden beträgt mehrere tausend Pfund. Ein Luftschiff warf zwei Bomben in Sheringham und über Cromer und vier über Kings Lynn. Zwei Häuser wurden zerstört und zwei Personen verschüttet. Ein Luftschiff erschien bei Sandringham, dem Landsitz des Königs, von wo das Königspaar vor wenigen Stunden nach London gefahren war.

London, 21. Jan. (Havas.) Während des Ballonangriffs auf Yarmouth war das Wetter klar. Dienstag abend 8 Uhr 30 wurden zwei Luftschiffe gesehen, die von See herkamen. Sie warfen vier Bomben und blieben nur 10 Minuten über der Stadt, um sich dann in östlicher Richtung zu flüchten. Um 11 Uhr 45 kam ein anderer Ballon von Westen her über der Stadt an, nahm aber, ohne Bomben zu werfen, gleichfalls Richtung nach Osten. Die Polizei erklärt, sie sei von der Ankunft der Ballons nicht benachrichtigt worden. Die beiden Maschinen überflogen das Seebad Cromer, das auf Meldung von Yarmouth hin sofort in Dunkelheit gehüllt wurde. Die Ballons wendeten über Cromer und verschwanden, ohne Bomben zu werfen.

Um 8 Uhr 45 überflog ein anderer Ballon Sheringham. Er warf eine Bombe, welche ein Haus bis zum Erdgeschoß durchschlug, ohne zu explodieren, da der Zünder sich losgelöst hatte. Die Bombe durchschlug ein Zimmer in welchem sich eine Frau und ein Kind befanden welche nicht verletzt wurden.

Sondersteuer für nicht zurückgekehrte Belgier.

Brüssel, 21. ds. (Wolff). Einige belgische Stadtverwaltungen beabsichtigen, die geflüchteten, wohlhabenden Einwohner, welche nicht zurückkehrten, mit einer Sondersteuer zu belegen. Der Generalgouverneur akzeptierte den Plan und führte ihn für ganz Belgien durch. Geflüchtete, die bis zum 1. März nicht zurückgekehrt sind, zahlen die zehnfache Personalsteuer. Arme bleiben steuerfrei. Die Hälfte des Steuerertrages fällt den Gemeinden, die andere Hälfte dem Gouvernement für Landeszwecke zu.

Neuestes und Telegramme.

Das Erdbeben in Italien.

Rom, 21. Jan. (Stefani.) Der Ministerrat beriet am Mittwoch über Erlasse, welche zu einer augenblicklichen Ausgabe von 30 Millionen zur Hilfe für die durch das Erdbeben geschädigten Personen ermächtigen, die Steuern in den heimgesuchten Gegenden aufheben, in der Provinz Aquila und in der Gegend von Sora ein Moratorium für Wechsel und Handelsverpflichtungen verfügen und die Gehaltszahlungen an die Lehrer sichern.

Der König setzte seine Besuche in den vom Erdbeben verwüsteten Ortschaften fort.

Lokales.

Eissport. Dem Vernehmen nach soll heute nachmittag die im Schachen erstellte Eisbahn eröffnet werden, welchem Ereignis die Jugend zumal schon längere Zeit mit Zweifeln und Hoffen entgegen gesehen hat. Aber auch vielen Aeltern wird die Gelegenheit willkommen sein.

Nicht die Kälte ist an Schnupfen und Halskatarrh schuld, sondern der Mangel an Bewegung und die verdorbene Zimmerluft. Leute, die auch im Winter viel im Freien zu leben gezwungen sind, sind gesunder und erreichen ein höheres Alter als Stubenhocker. Als vorzüglicher Ausgleich stehen den Stubenmenschen die mancherlei Arten des Wintersportes zur Seite, als deren beliebtester der Schlittschuhsport gilt. Sämtliche Muskeln, besonders die Beine, werden in anregende Tätigkeit versetzt. Die ungezwungene Haltung des Körpers sorgt für eine gute, naturgemäße Arbeit seiner Organe. Die Lungen weiten sich und nehmen reichlich von der überaus reinen, sauerstoffreichen und daher gesunden Luft in sich auf. Der Kältereiz wirkt wohltuend auf den Körper, da er das Blut in die Haut lockt. So wird der Blutumlauf angeregt und beschleunigt: gerötete Wangen, warme Hände und Füße sind angenehme Folgen davon. Der Appetit wird angeregt, die Verdauung geregelt und die Nerven werden wohltuend beruhigt, weshalb den Tagen, an denen man dem Eislauf huldigt, ein ruhiger und erquickender Schlaf folgt. Auch der Hypochonder wird auf dem Eise fröhlich und heiter. Zu warnen ist vor einer übertriebenen Ausübung des Eissportes. Er darf nie bis zur Erschöpfung fortgesetzt werden. Besondere Vorsicht empfehlen die „Schweiz. Blätter für Gesundheitspflege" den Sportsbeflissenen, die mit Herzfehlern behaftet sind. Sie tun gut, einen Arzt zu befragen, ob ihnen die Art ihres Fehlers das Schlittschuhlaufen gestattet oder ob es das Uebel verschlimmern könnte.

Das elektrische Kochen. Ueber dieses Thema sprach in der letzten Sitzung der „Aarg. Naturforsch. Gesellschaft" Dr. A. Fisch in Wettingen. Nachdem der Redner in ausführlicher allgemein verständlicher Weise das Wesen der Elektrizität insbesondere als Wärmequelle erläutert und die Kosten und Nutzbarkeitsquoten der verschiedenen Heizmaterialien dargelegt hatte, beschrieb er die Anwendung des elektrischen Stromes zu Kochzwecken. Anhand von Lichtbildern und von verschiedenen Kochherden und -Gefäßen wurde die Zweckmäßigkeit des Kochens mit Elektrizität, was Billigkeit, Bequemlichkeit und Reinlichkeit anbelangt „ad oculos" demonstriert. Der Vortrag von Dr. Fisch, der seit einigen Jahren Studien über das elektrische Kochen gemacht hat, fand bei der recht zahlreichen Zuhörerschaft reichen Beifall; manch einer wird wohl durch seine Worte angeregt worden sein, sich eine elektrische Küche einzurichten. — An der sich anschließenden Diskussion beteiligten sich Herr Prof. F. Mühlberg, der auch die Sitzung leitete, Rektor Tuchschmid, der nach graphischen Darstellungen den Konsum an elektrischer Kraft in Aarau vordemonstrierte, Direktor Großen, der die diesbezüglichen Verhältnisse in Aarau beleuchtete, Dr. Jäger und Prof. Otti.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 21. Januar 1915.

Es wurden aufgeführt: 35 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei durchwegs schöner Ware fand zu gedrückten Preisen Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.30, fette Kälber per Kilo Fr. 1.10 bis Fr. 1.28, Tränkkälber per Stück Fr. 20 bis Fr. 40.

Langenthaler Marktbericht vom 19. Jan.

Kartoffeln, alte, per 100 Kilo	Fr.	—.— bis	Fr.	—
„ neue, „ 100 „	„	12.—		14.—
Aepfel, saure, per Kilo	„	—.13	„	—.16
Aepfel, süße per Kilo	„	—.10	„	—.11
Birnen, per Kilo	„	—.15	„	—.30
Zwiebeln per Kilo	„	—.20	„	—.25
Kabis und Köhli, per Kopf	„	—.—	„	—.—
Butter, Engros-Preise per Kilo	„	—.—	„	—.—
Bauernanken in Ballen, per Kilo	„	3.40	„	3.60
Emmentalerkäse, per Pfund	„	1.—	„	1.20
Magerkäse, per Pfund	„	—.35	„	—.40
Tilsiter, per Pfund	„	1.—	„	1.10
Eier, per Stück	„	—.15	„	—.16
Honig, per Pfund	„	—.—	„	—.—
Extra Kälber, per Kilo	„	1.36	„	1.46
Fette Kälber, per Kilo	„	1.—	„	1.34
Saugkälber per Stück	„	20.—	„	45.—
Fette Schweine, per Kilo	„	1.50	„	1.52
Faselschweine, per Paar	„	50.—	„	60.—
Fette Schafe per Kilo	„	—.96	„	1.—
Rindfleisch, per Kilo	„	1.60	„	1.80
Kalbfleisch, per Kilo	„	1.80	„	2.40
Schweinefleisch, per Kilo	„	2.—	„	—.—
Schaffleisch, per Kilo	„	2.20	„	2.40
Speck, per Kilo	„	2.—	„	2.40
Kirschen, per Kilo	„	—.—	„	—.—
Korn, per 100 Kilo	„	—.—	„	—.—
Roggen, per 100 Kilo	„	—.—	„	—.—
Samenroggen per 100 Kilo	„	22.—	„	26.—

Handel: gut. Auffuhr: 175 Kühe und Rinder, 6 Stiere, 291 Kälber, 110 Schweine — Schafe — Ziegen. Die Bahn spedierte 355 Stück.

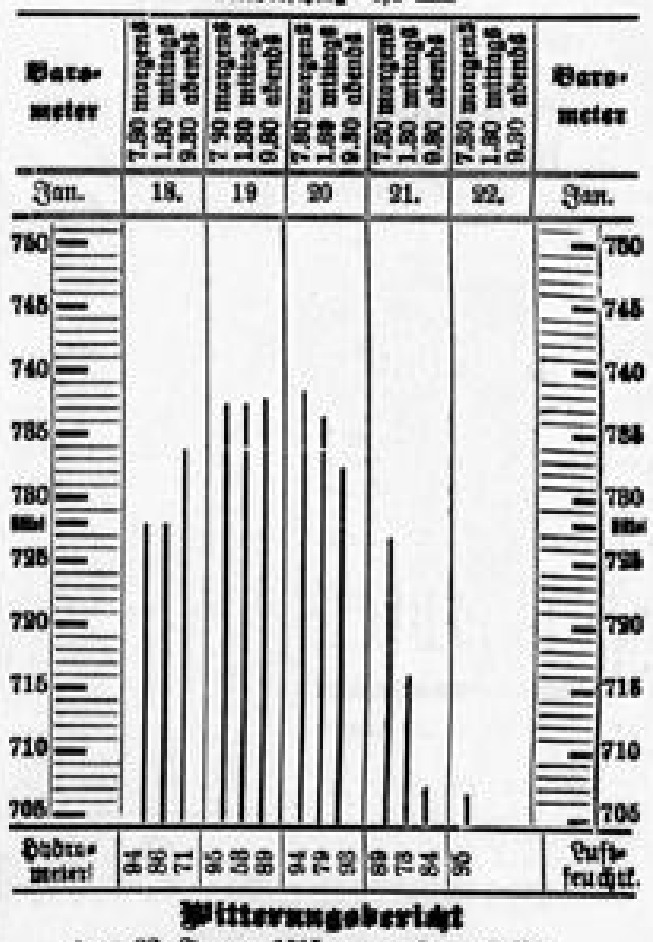
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
21.	Mittags 1.30	— 5,C	716,2	W 0-1	sonnig
21.	Abends 9.30	— 6,4	707,4	W 0	bedeckt
22.	Morgs. 7.30	— 4,4	706,7	SW 0	Schnee

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 13,5° C. Maximum — 4,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 6,5° C.
Niederschlag 1,4 mm



Witterungsbericht

vom 22 Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 2	bedeckt	windstill
543	Bern	— 3	Schnee	windstill
587	Chur	— 3	bedeckt	„
1543	Davos	— 3	„	„
632	Freiburg	— 0	Schnee	„
394	Genf	2	bedeckt	„
475	Glarus	— 5	„	„
1109	Göschenen	— 3	„	„
568	Interlaken	— 3	Schnee	windstill
995	Chauxdefonds	— 2	bedeckt	„
450	Lausanne	2	„	„
208	Locarno	— 0	Schnee	windstill
338	Lugano	— 1	bedeckt	„
439	Luzern	— 3	„	„
398	Montreux	1	Schnee	windstill
482	Neuenburg	1	bedeckt	windstill
505	Ragaz	— 5	sehr schön	„
673	St. Gallen	— 2	bedeckt	windstill
854	St. Moritz	— 8	bedeckt	Westwind
407	Schaffhausen	— 5	bedeckt	windstill
1537	Sierre	— 3	Schnee	windstill
537	Thun	— 1	„	„
562	Vivis	— 1	„	„
410	Zürich	— 3	„	„

Pegelstand der Aare vom 21 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 6,91 Niedrigster Wasserstand 6,70
Morgens: 6,83 Mittags: 6,84 Abends: 6,60

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
22. Januar morgens 7½ Uhr:
Schnee.

Vereins-Chronik.

Cäcilienverein.
Probe
Damen 7¹/₄ Uhr, Herren 8¹/₄ Uhr im Probelokal des Saalbaues.

Alte Sektion.

Gefunden

Ein Portemonnaie mit Inhalt. Abzuholen bis 10. Febr. 1915
Bezirksamt Aarau.

Kräftiger konfirmierter Jüngling könnte auf Ostern den

Kontitorberuf

in erstklassigem Geschäft gründlich erlernen.
Contitorei Schiesser, Basel, Marktplatz 19.

Alte leistungsfähige, bei den Landwirten guteingeführte

Weihandlung

sucht Landwirt oder Händler als

Vertreter.

Nur tüchtige Bewerber wollen sich melden.
Offerten unter **A. Sch. 293 Rudolf Mosse, Zürich.**

Lehrlingsstelle

mit Gehalt, offen per sofort oder Ostern, für jungen Mann, der die Realschule absolviert hat, in renommiertem Nouveautés-Geschäft der franz. Schweiz.
Offerten an **Weissenbach Frères in Freiburg.** (H166F)

Heute Abend von 5 Uhr an



Blut- und Leberwürste
empfiehlt bestens
Ingold, Metzger, Pelzgasse.

Erdnussmehl Haferflocken

empfiehlt so lange Vorrat
Gustav Hoch.

Billige Teigwaren
Spaghetti, Maccaroni, Nudeln: 5 Kg. Postpaket Fr. 3.75; 10 **Kg. dürre Kastanien** Fr. 5.60; 5 **Kg. Ia. Reis** Fr. 3.95, franko. (H. 535 O.)
Morganti & Co., Lugano.

Ia. Orangen und Citronen
75 Stück Fr. 3.70, Mandarinen 100 Stück Fr. 4.25, alles frk.
Solari & Co., Lugano.

Entlaufen:

Ein Dachshund,
männlich, mit Steuermarke Aarau 297, hört auf den Namen „Waldi". Gefl. Meldungen nimmt die Expedition entgegen.

Strickmaschine

mit 180 Nadeln, sehr gut erhalten, zu verkaufen od. vertauschen an Brennmaterial etc. Adresse bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Korkzapfen

von 10—60 mm Durchmesser empfiehlt
Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Für Handwerker.

Brauchen Sie Rechnungen, Briefköpfe, Memoranden und Couverts, so wenden Sie sich an die Buchdruckerei der Aargauer Nachrichten Bahnstr. 452, Aarau wo Sie zu billigsten Preisen rasch und zu Ihrer Zufriedenheit bedient werden.

Telephon 481.

Reelle Naturweine.
Tessiner Fr. 15.—, ital. Tischwein Fr. 17.50 per 50 Ltr. ab Lugano. **Solari & Co., Lugano**

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Städtische Publikationen.

Brennholz-Steigerung.

Dienstag, den 16. Januar 1915 nachmittags 2 Uhr im **Stadtwald Junkernholz** bei Schloßrued über:

21 Ster Buchen- und 33 Ster Tannenholz und 2700 buchene und tannene Wellen.

Sammlung bei der „Hohliebe"
Aarau, den 19. Januar 1915.
Das Stadtforstamt.

Eisbahn eröffnet Eintritt von 7 Uhr abends an 20 Cts.
Städtische Bauverwaltung.

Bezirksgericht Aarau.
Mortifikationsbegehren.

Es werden vermißt:
1. Drei Obligationen Serie M. Nr. 104, 106, à Fr. 1000 mit Coupons.
2. Obligation, Serie R. Nr. 183 per Fr 5000 mit Coupons, alle auf den Inhaber als Gläubiger und die Aarg. Bank in Aarau als Schuldnerin lautend.

An den allf. Besitzer vorbeschriebener Wertpapiere ergeht hiemit gemäß Art. 851 O. R. die öffentliche Aufforderung, solche binnen 3 Jahren, d. h. bis spätestens den 23. Januar 1918, dem Bezirksgericht Aarau vorzulegen, widrigenfalls dieselben als nichtig und kraftlos erklärt würden.

Aarau den 16. Januar 1915.

Der Gerichtspräsident:
Dr. August Ernst
Der Gerichtsschreiber:
W. Blum.

Anstalt Biberstein.

Gabenliste pro 1914.

(Keine Ortsangabe bedeutet: Aarau.)

Bargaben: H D Fr 20, Kirchgem. Gontenschw. pro 1913 30, Kirchgem. Rupperswil 15, Ungenannt (Postsendg.) 100, Reform. Kirchgem. Gebenstorf 30, Kulturgesellschaft pro 1913 450, Kantonsschüler 5, Spar-, Leih- und Diskontokasse 50, Ungenannt (Postsendung) 50, Legat Wm. M. Custer-Sauerländer sel. 500, Spar- und Kreditkasse Suhrental 50, O M-Sch in M 5, Volksbank Reinach 100, Legat Frl L Fischer sel. in Unterschmanden 500, Allgem. Aarg. Ersparniskasse 100, A Sch 10, Legat Frl. Sophie Seiler sel. von Lenzburg 2778.55, Reform. Kirchgemeinde Aarau 211.60, E W-K 10, Kirchgemeinde Auenstein 20, J D 40, Tierschau Hagenbeck 60, Opferbüchse 33.80, Frau A M-M in B 10, Bank in Menziken 150, Kraftübertragungswerk Rheinfelden 150, Kirchgemeinde Rued 16, J W-H 500, Legat Frau P Zimmerli sel. von Aarburg 500.—, Kirchgemeinde Suhr 20.—, E F B in Sch 300, Frl. A M in B 40, Kirchgem. Kirchberg 58.30, Legat Heinr. Fricker sel. in Brugg 500, Pfr. M in A 5, Legat Frau Schweizer-Siedenmann sel. 1000, M-D 10, J E-J in M 20, H D 20, Kirchenpflege Schöftland 40, H H 50, Trauerhaus 200, Frau L 4, Frau E W 5, L-D 5, G-G 5, Frau H-M 5, Ch O 20, J J in M 20, E H-G 5, Frau W 1, G F-H 5, Frau Reg.-Rat F 20, Frau S-F 5, Dr. G Sch 5, O W-L in B 50, Frau S-S 5, J H u. Co. 5, Dr. L-K 5, F K 5, Kulturgesellschaft pro 1914 200, Frau G-F 10, Frl. F T 2, Frau F-S 3, Dir S 5, K M-L in A 5, Frau O-Th 10, Baugeschäft M F 50, H Sch 25, Geschw. D 10, B H 5, F H 5, Frl. H H 5, L A 4, H A 3, Ungenannt 5, Frau A 3, Frau Oberst F 5, Frau H 2, Ungenannt 5, Frau Stadtrat S 5, Lehrer M 5, Kirchgemeinde Reinach 100, H J-W 10, Frau H-F 5, Frau Sch 5, Ungenannt 10, Ungenannt 5, Frl. E H 5, H H 15, Dr. E 10, Frau v G 10, Frau H-F 10, J-W 10, R z A 5, B U 5, L R in B 10, Frau F-H in W 10, E v D 10, A S 5, Monatsbl. Lenzburg 5, E D in L 2, Frl. G S 10, Frl L M 2, H-F in L 10, H-W 5, Frau Dr. M in L 5, L-M 10, Frau H-K 10, Dr. E in S 5, Frau H-E 5, Freimaurerloge 50, A H 5, E S 5, R F. 20, Frl. S W 5, Frau Sch-H 5, Frau H-St 10, J F 5, Kommd. F in M 5, Dr. G-S 10, Mech. Strickereien in A 100, E W in A 20, Kirchenpflege Safenwil 20, Kirchenk. Erlinsbach 15, R G-F 50.

Rechnungsnachlaß: Aarg. Tagbl. 50.60, Aarg. Nachrichten 3.10+24+17, G W in Sch 8, F E 20, G D 1.80, E H 3.80 +7.8, J H u Co. 7.75, St u. S 13, F W 16.90, F H 3, Dr. G 4.55, Dr. F. 10.20, Dr. F-H 21.30.

Naturalgaben: E B, S H, F H in B, J H in L, F D in S, Unbekannt, W-H, L-F, F C, E C, Frl. G in B, Frau G, Ungenannt, Schuhm. R, Spengler K, Schneider M, Sch-W, F H, Frau H-E, Frau v G, Ungenannt, Frau Dr. J, Frl. S W, Frau B-M, Frl. A R, Chokoladefabrik A.-G., Frau S-F, Frl. F, Frau A F, Frau F B, Gebr. H, R in Sch, Postsdg., E L in W, H u. Co., Frau L L in Sch, F u. Söhne in Sch, M-St, H B, Gebr. R in O, Erzieh.-Dir., Wwe E, G u. Co. O F in W, Gebr. M in L, F H u. D in B, G H, G-W, Frau D-K, E M Geschw. S in W, E F in Ch, B u. E, Fr. S, E E in B, Anstalt Friedheim, A G in M, Bäck. W, H H, W H.

Den vielen getreuen Gebern, die auch in schwerer Zeit das Banner der Wohltätigkeit hoch gehalten haben, entbieten wir besonders herzlichen Dank.
Die Direktion.

Orchesterverein

Generalversammlung
Freitag, 22. Januar 1915
abends 8 Uhr in der Bayrischen Bierhalle. Statutarische Traktanden.
Der Vorstand.

Wegen Mangel an Cocosnussfetten etc. etc.
ist

Speiseoel „Ambrosia"

doppelt interessant. Dieses **feinste Naturoel** macht sich bei den Hausfrauen immer beliebter. **Trotz Kriegszeit das billigste Produkt zum Braten und Backen.**
Leicht verdaulich, weil stearinfrei. Auslese von nur gesunden Früchten, darum süss, mild und ohne jeden Beigeschmack.

Goldene Med. S. L. A. Bern 1914
Goldene Med. S. C. & B. A. Zürich 1913.
Ersatzoele weise man energisch zurück.

Ernst Hürlimann,
Abt. Ambrosia, Wädenswil.

Offene Stelle.

Anmeldungen für die zu besetzende Stelle eines

Kantonsingenieurs

sind bis Ende Januar nächsthin an die kantonale Baudirektion in Aarau zu richten.
Aarau, den 15. Januar 1915.
Staatskanzlei.

Sind Sie gegen Unfälle versichert?

Wenn noch nicht, dann verlangen Sie Gratis-Prospekt und -Offerte, auch für Versicherung mit Prämienrückgewähr, von der **„Bâloise".**

Liberale Bedingungen Mässige Prämienansätze Kulante Regulierungen. Schadenzahlungen seit 1885: 15,3 Millionen Franken.	**Reise- und Touristen-Versicherungen auch durch Verkehrsbureau. Ticket Police durch die Bahnhofautomaten.**

Basler Lebensversicherungsgesellschaft
Lebens-, Renten- und Unfallversicherung
Generalagentur Aarau:
vordere Vorstadt 353 — **R. Wildi** — Telephon 396

Telephon 628 Rain 437

Lichtspielhaus Aarau.

Ab heute Donnerstag bis inkl. Sonntag, 24. Jan.
Ein Werk von Charles Decroix, Frankreichs berühmtestem Filmregisseur
3 grosse Akte! 3 grosse Akte!

Ave Maria

Wunderbar schöne und ergreifende Handlung. Spielzeit 1 Stunde!

Außerdem das übrige, sehr reichhaltige Programm!

Beginn der Vorführung des Stükkes „Ave Maria" punkt 8 Uhr abends. Ab 7 Uhr Vorführung des übrigen Programmes sowie diverse Einlagen.

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gefährliche Weltlage hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat beauftragt, die Unterstützung der in unserer Stadt d bürftig werdenden zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderm Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu betätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Aarau, den 10. August 1914.

Hans Häfflg, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. O. Hedinger, Stadtrat.
Frau B. Günter-Zschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Amsler, Armenpfleger.
G. Frey-Jiniker.
W. Grob, Gasdirektor.
O. Groß-Walther.
J. Heimensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz.
A. Jenny Kunz.
A. Kiefer-Dambach.
E. Schatzmann, Buchbindermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
St. Stöckli, Dekan.
A. Wernly, Pfarrer.

Soeben erschien in meinem Verlag:

Belehrungen über die Maul- und Klauenseuche

von **G. Giovanoli,** Tierarzt.
Mit Abbildungen. **Preis 50 Cts.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

Das Erscheinen dieser hochwichtigen Schrift dürfte jedem Viehbesitzer, dem sie Belehrung und Rat erteilt über die Bekämpfung dieser verderblichen Tierseuche und Mittel und Wege zur Vorbeugung zeigt, sehr willkommen sein. — Zu beziehen in allen Buchhandlungen, sowie beim Verleger.

Brennholz-Steigerung.

Ueber 150 Ster Rugelholz und 5000 Reiswellen
Freitag, 22. Januar, nachmittags 2 Uhr
beim Scheibenstand im Scheibenschachen.
Jura-Cement-Fabriken.

Brennholzsteigerungen

in den nachgenannten **Staatswaldungen** des 4. Forstkreises:

1. Im **„Bibersteiner Homberge"** bei Biberstein nächsten **Samstag, den 23. Januar,** nachmittags 2¹/₄ Uhr über 69 Ster buchene Spälten und Rugel und 1180 meist prima buchene Wellen. Sammlung an untern Weg im Lichtschlag. Steigerungsaufträge gefl. an Staatsbannwart S. Schärli in Biberstein.
2. Im **„Gränicher Eichwald"** bei **Hunzenschwil** nächsten **Montag, den 25. Januar,** nachmittags 2.30 Uhr über: 21 schlanke Stangen, 9,5 Ster Weymouthsföhren, 10 Ster Tannenholz, nebst 1100 Nadel- und Laubholzwellen. Sammlung beim Waldeingang von Hunzenschwil her.

Aarau, den 19. Januar 1915.
Kreisforstamt 4.

Brennholz-Steigerung.

Samstag den 23. Januar, nachmittags 2 Uhr werden im Gemeindewald „Finsterholz" versteigert:

99 Ster Buchenspälten, 18 Ster Buchenrugel, 37¹/₂ Ster Eichenholz und 2500 Stück Schlagwellen

Kaufsliebhaber ladet höflich ein
Gränichen, den 19. Januar 1915.
J. Suter, Förster.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli"** die dem **Johann Iberg, Ludwigs, Heizer,** gehörenden

Liegenschaften

an I. öffentliche Steigerung.

I. **Flur B, Plan 38, No. 3335.**

a)	**32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach,**	**Kataster-Schatzung**	Fr. 4,910.—
b)	**Wohnhaus und Scheune No. 51**	„	„ 7,500.—
		Total Kataster-Schatzung	Fr. 12,410.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,500.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 9. Januar 1915.
Das Betreibungsamt.

Liegenschafts-Steigerung.

Samstag den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im **Restaurant zum „Landhaus"** an der Bahnhofstraße in Aarau **zweite** Steigerung statt über die nachbeschriebene

Liegenschaft

des **Matter-Aeschlimann,** Wirt zum „Landhaus" in **Aarau:**

Interimregister Aarau Nr. 115, Stadtplan Sektion A Blatt 16 Nr. 594 b:

a.	6 Aren 35 m² Hausplatz und Garten an der Bahnhofstraße, Grundsteuerschatzung	Fr. 7,620.—
b.	Wohnhaus und Wirtschaft Nr. 588 geschätzt und versichert für	„ 128,000.—
c.	Kegelbahn Nr. 1096 (steht zum Teil auch auf Nr. 594 a des Schuldners), geschätzt und versichert für	„ 6,200.—
	Summa Schatzung	Fr. 141,820.—

An der ersten Steigerung erfolgte ein Angebot von Fr. 101,000.—.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht auf.

Aarau, 31. Dezember 1914.
Das Betreibungsamt.

Umschlagbogen

für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück

Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Aarau, Samstag den 23. Januar 1915 — No. 19 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Nain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Nain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Zur Haltung Italiens.

II.

Der Rom-Korrespondent der „Münchner N. N." schreibt weiter:

Wie es jetzt in der Seele der Italiener aussieht, ist schwer zu erforschen. Fragt man herum, so lautet jede Antwort verschieden. Massenkundgebungen sind seit einiger Zeit ausgeblieben, die Berichte über dergleichen, die man in nationalistischen Blättern liest, entsprechen nicht den Tatsachen. Neulich, bei der Beerdigung des in Frankreich gefallenen Constante Garibaldi erwartete man was Großes. Es kamen aber bei weitem noch keine 1000 Menschen (in Schweizer Blättern wurde von einer imposanten Massenkundgebung von gegen 200,000 Menschen gefabelt! Red.) zusammen, zum Teil Neugierige, die das Schauspiel mit gleichmütigen und skeptischen Worten bekritelten. „Wieviel mag der Spaß wohl dem Barrère gekostet haben?" Oder, wie ein anderer fragte: „Weshalb ist nun der Garibaldi nach Frankreich und nicht ins Trento gegangen? Was geht uns Frankreich an?" — Aus der Tatsache, daß die aufgeregtesten Zeitungen am meisten gelesen werden, folgt noch nicht, daß der Leser sich ebenso aufregt wie der Journalist. Der Italiener, desgleichen der Franzose, liest sein Blättchen mit anderen Augen als der Deutsche das seinige; gar nicht vertrauensseig, wittert er hinter allem irgend eine versteckte Absicht, ihn hereinzulegen; und dagegen sträubt er sich mit Pfiffigkeit. Doch dies alles gibt noch keine Gewähr für die Haltung des Volkes. Ein Römer der höheren Gesellschaft sagte mir: „Wir staunen, daß Fürst Bülow, der doch Italien und die Italiener kennt, unter den obwaltenden Umständen die Aufgabe übernommen hat, die italienischen Interessen mit den deutschen in Einklang zu bringen. Da er auf Rumänien kommt, muß er wissen, daß dieses sich mit Italien verständigt, und daß das Eingreifen dieser beiden Staaten den Krieg entscheiden und den Italienern die Erfüllung ihrer Wünsche bringen muß. Die Ueberzeugung von der Sicherheit eines solchen Ausganges steht fest und führt notwendigerweise dazu, daß losgeschlagen wird. Durchbrächen die Deutschen jetzt bald die französische Schlachtfront und nähmen Paris, schlügen sie anderseits die Russen vollends in die Flucht, besetzten sie Warschau und schafften den Oesterreichern Luft an der ungarischen Grenze, so würde das freilich den italienischen Eifer abkühlen. Bis dahin aber läßt sich mit diplomatischen Verhandlungen selbst von einer so einflußreichen und hochangesehenen Persönlichkeit wie Fürst Bülow kaum etwas ändern. Wir zollen diesem Staatsmann um so höhere Bewunderung, als er mit einer Opferbereitschaft sondergleichen seine Kraft an eine Aufgabe setzt, die uns aussichtslos scheint."

Was sich gegen diese Anschauung der Sachlage einwenden läßt, brauche ich nicht im einzelnen auszuführen. Ihr Pessimismus springt in die Augen. Aehnliches hört man aber von manchen Seiten in Rom, wo in gewöhnlichen Zeiten schon viel Durcheinander geredet wird. Und nun gar heutzutage! Um einen zuverlässigen Maßstab für die Interessen des Königs und seiner Regierung zu gewinnen, muß man zweierlei ins Auge fassen: 1. daß diejenigen Elemente, welche zum Kriege gegen Oesterreich und Deutschland hetzen, größtenteils dieselben sind, welche unter den verschiedensten Formen die Auflösung des Staates, den Sturz der Monarchie und die Aufrichtung der Republik betreiben: anarchistische Sozialisten, revolutionäre Demokraten und Freimaurer (letztere von einer Gattung, die man in deutschen Logen glücklicherweise nicht kennt). Jetzt schon wird ernsthaft die Frage aufgeworfen: italienisches Königtum oder cisalpinische Republik? Natürlich wäre die letztere den Franzosen lieber, ob aber den Italienern? König und Regierung können in dem Dilemma nicht schwanken. 2. Man sagt, daß die Rüstungen das Heer bis zum März schlagfertig machen sollen. Aber es ist viel nachzuholen, und in einem Lande, dessen Industrie nur mäßig entwickelt ist, geht das nicht ohne weiteres. Der Krieg der Neuzeit erfordert einen Apparat, der sich nicht aus dem Stegreif schaffen läßt. Schon die Frage der Eisenbahnen, die in Italien größtenteils noch eingleisig sind, gibt Anlaß zu Zweifeln. Schon in Friedenszeiten erlebt man es selten, daß ein Zug auf die Minute einläuft. — — Als dritter Anhaltspunkt ließe sich noch der Verlauf der kürzlich geschlossenen Anleihe von einer Milliarde bezeichnen. Das ging nicht ohne Mühe, da das Sparkapital der Bevölkerung sich nur schwach beteiligte.

Das sind sachliche Gründe, die gegen kriegerische Abenteuer sprechen. Es besteht indes kein Zweifel, daß die Regierung höheren Gesichtspunkten folgt, die in derselben Richtung liegen und auf den triebhaften Adam, der Gut und Böse nicht unterscheidet, weise mäßigend einzuwirken sucht.

England und Aegypten.

Einer der besten Kenner der Verhältnisse im Morgenlande, Dr. Ludwig Schneller, der Aegypten vor und nach der englischen Okupation kannte, spricht von einem Unterschied wie zwischen Tag und Nacht. Er befand sich beim Ausbruch des Krieges in Palästina und hat seine Eindrücke bei seiner Rückreise niedergeschrieben. Nach seinem Urteil müßte der große Wunsch der Mohammedaner, daß Aegypten und womöglich ganz Nordafrika wieder in ihre Hand zurückfalle, nicht nur für die Weltgeltung des Christentums, sondern auch vom Standpunkte der allgemeinen Kultur geradezu als ein Unglück bezeichnet werden. Die Entwicklung aller jener Länder um das Mittelmeer her, die Wiege der Kultur der Menschheit, würde dadurch vielleicht um Jahrhunderte zurückgeworfen werden. Für Aegypten selbst wäre es ein Rückfall in die Barbarei.

Würden die Engländer wirklich dauernd aus Aegypten verdrängt, so würde der Islam von seinen gewaltigen Hochschulen in Kairo, namentlich der dortigen Asbar-Moschee aus, riesengroß sein Haupt über ganz Afrika erheben. Schon heute sind ja die Unternehmungen der evangelischen Mission in Afrika gegenüber dem sich ausbreitenden Islam beinahe nur noch wie verschwindende Lichtlein. Aegypten selbst, welches seit der englischen Besetzung zum ersten Male seit vielen Jahrhunderten Recht und Gerechtigkeit kennen gelernt, würde wieder in die alte Bestechungs- und Bachschischwirtschaft der türkischen Paschas und Beamten zurückfallen, und die Bevölkerung würde einer traurigen Zukunft entgegengehen.

Natürlich würden dann auch Palästina, Syrien und Mesopotamien für unabsehbare Zeiten der jetzigen Türkenwirtschaft überantwortet bleiben, welche, wenigstens in Palästina, unter den Jungtürken noch viel schlimmer geworden ist, als unter dem Sultan Abdul Hamid. Eben wegen der Unerträglichkeit der jetzigen Zustände ist ja die Auswanderung der Bevölkerung aus Palästina und Syrien nach Aegypten, Ostafrika und namentlich Amerika immer mehr gewachsen, so daß ganze Ortschaften ausgestorben sind.

Es ist ein Deutscher, der so urteilt.

Eidgenossenschaft.

Verkehrswesen. Die schweizerischen Bundesbahnen beförderten im verflossenen Monat Dezember insgesamt 5,841,000 Personen und 1,073,000 Gütertonnen gegenüber 7,014,027 bezw. 1,125,515 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Transporteinnahmen im Monat Dezember betragen 12,93,000 Fr. oder 1,502,000 Fr. weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 16,359,000 Fr. oder Franken 2,198,825 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Betriebsausgaben beziffern sich auf 10,666,000 Fr. gegenüber 11,541,408 Franken im Vorjahre. Der Ueberschuß der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben beträgt 5,693,000 Fr. oder 1,323,417 Fr. weniger als im Monat Dezember des Vorjahres.

Vom 1. Januar bis Ende Dezember 1914 wurden befördert 82,798,210 Personen und 12,776,179 Gütertonnen, was gegenüber dem Vorjahr bei den Personen ein Minus von 8,851,126, bei den Gütertonnen ein Minus von 1,838,602 bedeutet. Die Gesamteinnahmen belaufen sich in diesem Jahre bis Ende Dezember 1914 auf 182,380,796 Fr. oder 30,340,519 Fr. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die gesamten Betriebsausgaben erreichten die Summe von 129,318,921 Fr. oder 3,959,569 Fr. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Ueberschuß der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben endlich beläuft sich auf 53,061,875 Fr. gegen 79,442,825 Fr. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Es ergibt sich somit ein Minus von 26,380,950 Fr.

Militärisches. Das Schweiz. Militärdepartement hat nachgenannte Beförderungen beschlossen:

Radfahrer. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Wiedemar Arth., Bern. Fahrländer Herm., Aarau.

Zu Oberleutnants die Leutnants: Hegi Paul, Bern. Schmutz Walter, Luzern. Moekli Georges, Bern. Jaques Charles, Waadt. Lebert René, Baselland. Byland Emil, Schaffhausen.

Infanterie-Mitrailleure. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Gautschin Hermann, Müller Albert.

Zu Oberleutnants die Leutnants: Jahn Christian. Burckhardt Rudolf. Tschudi Heinrich. Bischoff Rudolf. Hofmann Fritz. Beuve Leopold. Tscharner Friedrich. Bridel G. Scheidegger Arnold. Germann Adolf. v. Känel Erwin. Speich Rudolf. Burnier Georges. Alioth August. Ganz Hans. Mégroz Paul. Junod Joseph.

Zum Oberleutnant-Quartiermeister den Leutnant: Schiffmann Alf.

Quartiermeister. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Nedard Joseph, Lausanne: Maurer Emil, Aarau; Jaillet Gustave, Vallorbes; Roth Hans, Solothurn.

Zum Oberleutnant den Leutnant: Schwarzenbach Rudolf, Erlenbach.

Train. Ernennung zum Leutnant der Traintruppe in der Landwehr: Fourier Domini Silvio, Gentilino.

Die Kriegssteuer und die Witwen. Die den Kriegsentwurf vorbereitende Expertenkommission hat der Vorlage noch eine Bestimmung zugefügt, wonach Witwen, die nicht über ein Einkommen aus Erwerb verfügen und für Kinder unter 16 Jahren zu sorgen haben, erst ein Vermögen von mehr als Fr. 30,000 (statt Fr. 10,000) versteuern müssen.

Polen im Bundeshaus. Der polnische Schriftsteller Sienkiewicz, der berühmte Verfasser von „Quo vadis" weilt gegenwärtig in Freiburg zum Studium alter Kunstdenkmäler, Letzter Tage war er auch in Bern, wo er eine Audienz beim Bundespräsidenten nachsuchte. Er befand sich in Begleitung zweier Landsleute und Freunde des berühmten Pianisten Paderewski, der zurzeit wieder seine Villa in Morges bewohnt, und des Freiburger Professors Dr. de Kowalski, früheren Privatdozenten in Bern. Die drei Herren erhalten vom Bundespräsidenten die Erlaubnis zur Gründung eines polnischen Hilfskomitees in der Schweiz. Dieses Komitee soll eine rein humanitäre Veranstaltung sein, ohne jeden politischen Hintergrund. Ihr Zweck ist lediglich, den durch den Krieg fürsterlich heimgesuchten polnischen Familien nach Möglichkeit Liebesgaben zuzuwenden und Hilfe zu bringen. Polen sei ja, so betonten die Herren, zum mindesten so schwer heimgesucht als Belgien und habe somit denselben Anspruch auf das Mitgefühl aller Menschenfreunde. Es soll, wie wir hören, demnächst noch ein eigentlicher Aufruf erscheinen und die Zwecke und Ziele dieses in Bildung begriffenen Polenkomitees noch näher darlegen.

Ueber die Ursachen des letzten Erdbebens schreibt Dr. Fr. Lipp der „N. Zürch. Ztg.": Eduard Süß hat nach langjährigen Studien über die geologische Struktur Italiens die Behauptung aufgestellt, daß vom Untergrund des Gran Sasso-Massivs mit dem Monte Velino zum M. Avella, Vutture, Cocuzzo und den Aeolischen Inseln Stromboli, Lipari, Vulcano bis zum Aetna im Erdinnern ein breiter Spalt von unermeßlicher Tiefe sich hinziehe. Darauf stützte der Wiener Geolog seine Hypothese: Ganz Süditalien von den Flüssen Tronto und Liris

---

Klar das Auge, hart die Hand,
Treu dir selbst, dem Vaterland,
Lieber brechen, als sich schmiegen,
So muß Recht und Rechtes siegen.
Adolf Pichler.

Ruth Rockfeller.

71 Von Erich Friesen.

Bereits wagte sie, allein im Zimmer herumzuspazieren. Die ersten Male freilich — da wäre sie sicher gefallen, wenn Dr. Robinsons Arm sie nicht gehalten hätte. Aber nach und nach machte es sich. Trotzdem bestand Ralph darauf, ihre Gehübungen zu bewachen. Und auch, als sie bereits ganz frei, ohne jede Stütze, mit einem Anflug ihrer früheren Grazie und Elastizität, durch die Zimmer ging — da kam er noch immer zu einer bestimmten Stunde, „um zu verhüten, daß ihr irgend etwas passiere."

Zwischen ihm und Ruth hatte sich ein seltsames Verhältnis herausgebildet. Ruth lebte den ganzen Tag über nur in der Erwartung der einen Stunde, da er bei ihr sein werde. Und wenn er dann wirklich da war, so sprachen sie über die gleichgültigsten Dinge, die jedoch durch einen Blick, eine kleine Geste oder ein eingeflochtenes Wort Bedeutung für sie erhielten. Ein flüchtiger Beobachter hätte den Verkehr der beiden völlig unbefangen gehalten; sie plauderten und lachten und scherzten miteinander, wie gute Kameraden. Nur sobald Virginia sich zu ihnen gesellte, trat in der lebhaften Unterhaltung eine Stockung ein. Ruth zog sich dann in ihr Schneckenhaus zurück und wurde schweigsam. Und auch Ralphs heitere Laune verdüsterte sich unwillkürlich in Gegenwart des ernsten stillen Mädchens.

Und Virginia wurde immer ernster und ernster. Und stiller und stiller. Und ihr Gesicht wurde immer bleicher und magerer. Und ihr Gang schleppender.

Ruth merkte nichts davon. Eine Art von Frühlingstaumel hatte sie erfaßt und hielt ihr ganzes Sein umfangen. In ihrem Herzen keimten und sproßten und blühten tausend Blumen, der Sehnsucht, für die sie keinen Namen fand. Nur eines wußte sie: noch nie war ihr das Leben so schön erschienen, noch nie die Sonne so warm, noch nie der Himmel so blau, wie jetzt. Obgleich sie noch immer an das Haus gebannt war und nur ab und zu in Ralphs und Virginias Begleitung eine kurze Spazierfahrt riskieren durfte.

Und Dr. Robinson?

Auch er war sich über seine Gefühle noch nicht klar. Er betrachtete seine anmutige Patientin noch wie ein halbes Kind, und ihr bedingungsloses Unterordnen unter seine Wünsche, ihr oft schüchternes, kindliches Wesen rechtfertigten vielleicht diesen Irrtum des sonst so welterfahrenen, scharfblickenden Arztes.

Alle drei tappten noch im Dunkeln.

Nur eine Person im Hause sah klar, wie die Sachen standen — Mrs. Robinson. Sie verlor ihren Humor und wurde nervös und erregt, weil sie über diesen Punkt mit keinem der drei Beteiligten sprechen konnte, um die Sache nicht noch zu verschlimmern. Aergerlich stolzierte sie mit ihrem Strickbeutel durch alle Zimmer und räsonnierte über alle Welt, so daß Virginia sie schließlich bat, nach Hause zurückzukehren, da es ihr in Newyork nicht mehr zu behagen schiene und Mademoiselle d'Anvers ja auch kaum mehr der Pflege bedürfte.

Doch da geriet sie mit einer brennenden Lunte in ein Pulverfaß.

All der Groll, den die alte Dame die ganze Zeit daher in sich hineingeschluckt hatte, entlud sich in den Worten:

„Seid ihr denn alle blind und vor den Kopf geschlagen? Eine andere wird bald mehr Pflege nötig haben, als diese verflixte Zirkusreiterin! Ja ja, lach nur, Virginia! Meinst du, ich habe keine Augen im Kopf? Aber die alte Mutter ist auch noch da! Und sie weiß, was sie zu tun hat!"

Eine halbe Stunde später betrat Mrs. Robinson, mit ihrem Strickbeutel am Arm, das Wohnzimmer, in dem Ruth sich, in einem Buche lesend, allein befand.

Da man jetzt daran gewöhnt war, die alte Dame bei schlechter Laune zu sehen, so fiel es Ruth gar nicht auf, daß Mrs. Robinson sich, ohne ein Wort zu sprechen, ans Fenster setzte, die Brille auf die Nase stülpte und mit zusammengepreßten Lippen übereifrig zu stricken begann, daß die Nadeln nur so klapperten. Ruhig nahm sie ihr Buch wieder auf.

Doch mit dem Lesen wollte es nicht mehr recht gehen. Der Gedanke begann sie zu quälen, daß sie hier im Hause noch immer „Mademoiselle d'Anvers" war, daß sie ihren Wohltätern noch nichts aus ihrer Vergangenheit erzählt hatte. Aber niemand hatte danach gefragt, und sie machte ihre traurige Lebensgeschichte keinem aufdrängen.

Jetzt zum ersten Mal kam ihr der Gedanke, ob Mrs. Robinsons schlechte Laune vielleicht damit zusammenhinge, ob die gute alte Dame irgendwoher erfahren habe, daß sie gar nicht Myrthina d'Anvers heiße, sondern Ruth Rockfeller, daß sie aus der Schule fortgelaufen,

abwärts wird in historisch absehbarer Zeit vom Meere verschlungen werden. Das über den österreichischen Unglückspropheten losbrechende Hohngelächter der italienischen Gelehrtenwelt verstummte jählings, als schon zwei Jahre später in der Morgenfrühe des 28. Dezember 1908 der Boden der Meerenge von Messina sich um 7 Zentimeter senkte. Ein winziger Ruck im Antrieb der Erde, nicht größer als die Handspanne eines neugeborenen Kindes, aber die elfte Stadt des Königreiches Italien, das antike, von den Messenern gegründete Zankle existierte nicht mehr, und der Schnitter Tod hatte im Bruchteil einer Sekunde die volle Garbe von 91,300 Menschenleben weggetragen. Jetzt signalisiert der Ruin von 16 Städten und die schwere Schädigung von 28 Ortschaften den Niederbruch von vielen Millionen Kubikmetern Gesteinsmassen in den Süßischen Abgrund von 33 bis 35 Kilometer Tiefe. Diesem Paroxysmus elften Grades pflegen tagelange Schwankungen der Erdoberfläche zu folgen. Von diesen einebnenden Wellen hat Professor Luigi Taffara vom meteorologischen und geodynamischen Zentralamt in Rom im Laufe von 24 Stunden 98 Erhöhungen festgestellt. Dreizehn heftige Stöße von 7 Uhr 52 Min. 55 Sek. bis 8 Uhr 46 Min. 46 Sek. vormittags, fünf von 17 Uhr 19 Min. 02 Sek. bis 17 Uhr 44 Min. (5 Uhr abends) und nachts 2 Uhr 20 Min. 22 Sek. bis 8 Uhr 17 Min. 54 Sek. vormittags. Die Angabe einer tektonischen Katastrophe 11. Grades wird von allen Sternwarten und meteorologischen Stationen Europas bestätigt werden.

Postalisches. Neue schweizerische Briefmarken. Infolge der Abänderung der Postverordnung wird die Einführung neuer Wertzeichen notwendig. Insbesondere ist die Schaffung einer Dreier- und einer Dreizehnermarke in Aussicht genommen. Diese werden nötig durch die Erhöhung der einfachen Drucksachentaxe auf drei Rappen; bei Nachnahmesendungen kommt man dann auf dreizehn Rappen. Auch eine Einer-Marke ist geplant, um die Verwendung der noch im Umlauf befindlichen Zweiermarken zu erleichtern. In der ersten Zeit wird man sich auch mit Aufdrucken, z. B. drei Rappen auf Zweier-Marken, behelfen.

Aus den Kantonen.

Zürich. Ein großer Sünder. Fischer fingen im Zürichsee bei Uerikon einen 18 Kilo schweren Hecht, der die stattliche Länge von 128 Zentimeter aufweist.

— Ein unterbrochener alter Brauch. In der zweiten Woche des Januars feiern die drei zürcherischen Gemeinden am Kohlfirst, Uhwiesen, Flurlingen und Feuerthalen, seit urvordenklichen Zeiten den sogen. „Hilari". Dieser spielt bei ihnen ungefähr die gleiche Rolle, wie an anderen Orten die Fastnacht, und verläuft im allgemeinen ganz ähnlich wie sie. Ueber den Ursprung des Festes erzählt die Volksüberlieferung folgendes: Die genannten Gemeinden besitzen sehr ausgedehnte Waldungen im Kohlfirstgebiet, die durch ihre Erträge den Gemeindehaushalt ganz bedeutend entlasten. Uhwiesen hat infolgedessen beispielsweise heute noch keine Gemeindesteuer, während allerdings die beiden anderen Gemeinden wegen ihrer raschen Entwicklung in den letzten Jahrzehnten schon lange nicht mehr in der gleichen glücklichen Lage sind. Dieser Waldbesitz soll von einer großartigen Schenkung herrühren. Eine einstige Besitzerin des Schlosses Laufen am Rheinfall, dessen Eigentum er einst gewesen war, habe ihn den drei Gemeinden als Erbe überlassen. Und zum „ewigen Gedächtnis" sei denn die Hilari-Feier eingeführt worden. Während der zwei eigentlichen Festtage, am Freitag und Samstag, ruht die Arbeit fast vollständig. Natürlich ist auch der Schulbetrieb in dieser Zeit gänzlich eingestellt. Im Laufe des Vormittags schmückt sich die Jugend mit meist recht hübschen Kostümen, und dann gehts, wenigstens soweit es die Kinder von Uhwiesen und Flurlingen betrifft, in lustigem Zuge nach dem altehrwürdigen Schlosse Laufen, um dort den Ahnen der großen einstigen Wohltäterin die Reverenz zu erweisen. Nie unterblieb die Feier bis in diesem Kriegsjahr.

Glarus. Vom „weißen Tod" schreibt ein Teilnehmer der verunglückten Skitour im Prättigau den „Glarner Nachr.", daß dieser doch nicht so herrlich sein müsse, wie ein spleeniger Engländer sich ihn geträumt habe.

„Ich setze diese Zeilen im Bett mit Bleistift auf, noch kopfwehbehaftet. Mit knapper Not bin ich dem Tode entronnen. Wir befanden uns in einer Mulde 10 Uhr vormittags. Da bemerkte ich plötzlich über uns eine Lawine. Ich rief meinem vorangehenden Lehrer, er mir zurück. Sie erfaßte einen über mir stehenden Mitschüler, gleich darauf mich. Ich war verschüttet, konnte aber Kopf und Hände bald frei bringen. Einige kamen mir zu Hülfe. In demselben Moment donnert eine zweite Lawine daher, meine Helfer fortreißend, und mich unter sich begrabend. Ich wollte mich herausarbeiten, wehrte mich mit Händen und Füßen gegen den von allen Seiten eindringenden Schneestaub. Ich geriet in Verzweiflung. Mit rasender Anstrengung arbeitete ich, aber vergeblich. Da klagte ich: „nun ist's aus!" Die Viertelstunde, die ich durchbebte, vergesse ich zeitlebens nicht. Ich sah den sichern Tod des Erstickens vor Augen. Das weiße Dunkel war für mich Lebendigbegrabenen fürchterlich. Wie zog da noch einmal mein siebzehnjähriges Leben im Geiste an mir vorüber. Das beschreibe ich jetzt nicht, aber ich lebe, Gott sei Dank! Ich muß dann besinnungslos geworden sein. Ich erwachte erst wieder auf dem Transport, als mit Cognac eingeflößt wurde. Ich verlor dann aufs neue die Besinnung und erwachte erst wieder, als mich vier Männer vom Schlitten hoben, in ein Zimmer trugen, mich entkleideten und ins Bett legten. Wie ich nachher erfuhr, wurde ich als zweitletzter 3 Uhr nachmittags gefunden und ausgegraben, nachdem ich fünf Stunden unter drei Meter hohem Schnee begraben gelegen. Der Letzte wurde erst zwei Stunden nach mir, bereits im abendlichen Dämmerdunkel, tot aufgefunden. Das ist ein harter Schlag für unsern lieben Herrn Direktor, der abends in einem Davoser Hotel beständig bei mir Fieberndem saß. Tags darauf sind wir per Bahn nach Schiers zurückgekehrt. Ich liege aber noch im Bett, ganz müde und abgespannt. Der Arzt, der bei mir Wiederbelebungsversuche anstellte, sagte: wenn ich nicht so gesund und stark wäre, ich hätte das niemals so lange ausgehalten. Niemanden wünsche ich eine solche Lage, die entsetzlicher ist, als ein kurzer Erstickungstod im hellbuchstichigen Wasser. Der Winter hat seine Schönheiten, aber auch seine weißen Schrecken, sogar für eine unternehmungsfreudige jugendliche Schar, die er mit unwiderstehlicher Gewalt in die neuzeitlichen Skvergnügungen hineinlockt."

Solothurn. In Olten ist am Mittwoch morgen in seinem 76. Altersjahre der durch seine Präparate weithin bekannte Mauser und Wetterprophet Jakob Hunziker gestorben. Seine Witterungsvoraussagungen machten oft die Runde durch die Blätter, trafen aber in den wenigsten Fällen ein. Der Originalität entbehren sie freilich nicht.

— Forcierte Demokratie. Die Einwohnergemeinde-Versammlung Deitingen findet Sonntag den 31. Januar 1915, nachmittags 12 Uhr im Schulhaus statt. Traktanden: Wahlen: Dorfweibel, Totengräber, Kirchhofreiniger, Feldmauser, Kontrolleur der gefangenen Mäuse, Schneepflugführer; Gemeinde- und Schulfondsschaffner, Brandsteuerbezüger und Schulhausabwart.

Baselland. Auf dem Terrain des Bölchen erfror letzte Woche ein aus der Ostschweiz stammender Soldat, der einem Freiwilligenkorps angehörte. Nachdem er schon mehrere Tage vermißt war, wurde er schließlich in der Nähe eines Scheinwerfers tot aufgefunden.

— In Binningen verbrannte sich ein etwa sechsjähriges Mädchen auf gräßliche Weise. Wahrscheinlich war es mit den Haaren dem Herdfeuer zu nahe gekommen. Die Mutter war momentan abwesend, der Vater — ein Deutscher — befindet sich im Krieg. Das bedauernswerte Kind ist sofort nach dem Bürgerspital Basel überführt worden, wo es seinen Qualen bald erlegen ist.

— Vom Schloß Pratteln, das in Renovation begriffen ist, wird berichtet, es sei ursprünglich, wie das Bottminger Schloß, ein Weiherhaus gewesen. Anno 1521 verkaufte Ritter Hans Friedrich von Eptingen das Schloß und drei Vierteile des Dorfes Pratteln der Stadt Basel. Aber das Schloß ging mit der Trotte, Stallungen und einigen Ländereien, bald wieder in Privatbesitz über. Es änderte im Laufe der Zeit oft seinen Besitzer, bis daß es im Jahre 1773 von der Gemeinde Pratteln erworben wurde. Diese verkaufte die Güter stückweise und behielt nur die Trotte und das Schloß. Die Weiher wurden ausgefüllt, der Mauereingang zum großen Teil niedergelegt und das Gebäude schließlich längere Zeit als Armenhaus verwendet.

Bei der nun durchgeführten Renovierung des alten Schlosses ließ sich seine frühere Umgebung nicht mehr herstellen.

Graubünden. Im Schnee und Eis begraben. Donnerstag Abend zurückkehrte Rettungskolonnen haben allerdings Spuren der vermißten Skifahrer Schaufelberger und Riegg gefunden. Von der Boval hütte aus hatten sie den Piz Palü bestiegen und darauf vom 16. auf den 17. dies in der italienischen Hütte am Crastagiazza-Sattel übernachtet mit der Absicht, zur Marinelli-Hütte hinunterzusteigen und über den Sellapaß nach Pontresina zurückzukehren. Deutliche Spuren weisen jedoch darauf hin, daß sie diesen Plan aufgebend, nach Morteratsch zurückgekehrt sind, wo sie entweder in einer Spalte oder in einer Lawine begraben liegen.

Waadt. In Lausanne hat sich eine technische Hochschule für Luftschiffahrt und Mechaniker etabliert. Sie wurde durch Ingenieur Riccardo Brauzzi, vormals Professor der technischen Hochschule in Lüttich, dessen Leistungen auf dem Gebiete der Erforschung der Luftschiffahrt weit bekannt sind, ins Leben gerufen. Alles was Konstruktion und Leitung der Luftschiffe anbetrifft, soll hier gründlich gelehrt werden.

Neuenburg. Ein Veteran der Revolution. In Chaux-de-Fonds starb der 90jährige Heinrich Frei, einer der wenigen Ueberlebenden, welche am 1. März 1848 nach Neuenburg zogen und die preußische Herrschaft stürzten. Es leben nur mehr sechs Veteranen aus dem Revolutionsjahre 1848.

Aargau.

Zur Wohnungshygiene. Es ist eine längst festgestellte Tatsache, daß die Tuberculose eine sog. Wohnungskrankheit ist, d. h. eine Krankheit, die auf unrationellen Wohnungsverhältnissen beruht. Auf diese sind aber noch andere Krankheiten zurückzuführen. Nun ist klar, daß nicht alle Mißverhältnisse ohne weiteres zu beheben sind, namentlich wenn sie auf der Bauart und der Lage der Wohnungen beruhen. Zumal den Unbegüterten fehlen die Mittel hiezu. Aber eines könnten die meisten, sogar die sog. Höhlenbewohner tun: Die Zimmer lüften! Nach dieser Richtung wird trotz aller Mahnung und Belehrung immer noch zu wenig getan. Man hält ängstlich die Fenster zu, in der Meinung die Zimmerwärme könnte verloren gehen, für die es gar zu schade wäre, wenn sie auch noch so übel riecht; und man vergißt dabei, daß gerade die frische sauerstoffhaltige Luft schauer zu erwärmen ist als die verdorbene. Die Beimengungen in der Letztern können schwere Schädigungen der Gesundheit verursachen.

Der in überfüllten Räumen sich geltend machende unangenehme, zuweilen selbst ekelerregende, vornehmlich der Atmung und Hautausdünstung entstammende Geruch, die Anhäufung von Kohlensäure und Wasserdampf, der Staub und die in ihm enthaltenen Krankheitskeime sind Gefahrenquellen, die wir durch sorgfältige Lüftung und Säuberung ausschalten können. Eine kräftige Lüftung aller bewohnten Zimmer muß sowohl in der warmen wie in der kalten Jahreszeit durchgeführt werden, die des Schlafzimmers regelmäßig morgens und vor dem Zubettgehen. Eine unerläßliche Vorbedingung für die gute Luftbeschaffenheit ist die Sauberhaltung der Wohnung. Ein mit Oelanstrich versehener Fußboden oder Linoleumbelag gewährleisten allein eine gründliche tägliche Reinigung, und wir sollten wenigstens in den Schlafzimmern auf Teppiche verzichten. Den Staub von Möbeln oder sonstigem Gerät entferne man, soweit angängig, nur auf feuchtem Wege.

Wer durch seinen Beruf auf Zimmerarbeit angewiesen ist, hat es doppelt nötig, der Wohnungshygiene die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Eine gesunde Lunge gehört mit zu seinem Betriebskapital. Wenn namentlich die Zimmerlüftung regelmäßig betrieben würde, ob draußen die Sonne brennt oder ob es regnet, windet und schneit, so würden der Krankheitserreger, die in der schlechten Luft so trefflich gedeihen, weniger sein. Man sollte in einer so fortgeschrittenen Zeit, wie es die gegenwärtige sein möchte, nicht immer wieder auf das einfachste, beste und billigste aller Hausmittel aufmerksam machen müssen. —

Mysteriöse Kanonaden. Der von den Vogesen her seit längerer Zeit zu uns herüberdröhnende Kanonendonner weckt eine Erinnerung an ein geheimnisvolles Tosen in den Lüften, das unsere Altvordern mit dem Namen das Rothenburger Schießen bezeichneten. Ein Korrespondnet der „N. Zürch. Ztg." führt aus, was Prof. E. L. Rochholz in seinem wenig bekannten Werke „Naturmythen" darüber berichtet.

„An schwülen Herbsttagen, aber auch mitten im Winter geschieht es, daß sich plötzlich ein Dröhnen von Kanonenschüssen erhebt, und der Schall bei gänzlich ruhiger Luft bis nach Aarau herüber getragen wird. Kanonen schwersten Kalibers scheinen zu donnern „zuerst in der Ferne, dann immer näher und näher kommend. Schlag auf Schlag fällt; einzig jener Luftdruck, den das Lösen eines Geschützes auf den zunächst Stehenden hervorbringt, bleibt dabei aus. Dann zieht sich die Kanonade augenblicklich weit am Horizonte hinab, jetzt schallt sie nur aus der Bergkette des Entlebuch heraus, oder aus den noch entfernteren Urner Gebirgen. Mitunter aber nehmen die Detonationen auch eine bestimmtere Richtung an, gleich als ob sie aus der Stadt Luzern kämen oder gar jenseits des Vierwaldstättersees her aus Altdorf. Die Schüsse folgen sich aufs Unregelmäßigste; jetzt Schlag auf Schlag, oft mehrere zugleich, wie in einer Lthig entsponnenen Attacke; dann aber wieder nur in langen Zwischenpausen wie wenn die eine Partei das Gefecht abbricht, sich zurückzieht und aus letzter Ferne her noch eine erfolglose Kugel verschwendet. Jetzt endlich findet der Aufhorchende auch ein besonders unterscheidendes Merkmal heraus. Alle diese Schüsse beginnen nämlich mit einem kurzen dumpfen Vorgetöse, auf welches erst der eigentliche Knall folgt, während ein Kanonenschuß mit seinem Schlag beginnt und mit dem Nachrollen endet. Um jedoch auf diese Wahrnehmung zu verfallen, bedarf es schon einer Beobachtungsgabe, die an dem geheimnisvollen Vorgange selbst erworben sein will.

Erwähnenswert ist, daß im Sonderbundskriege General Dufour Gelegenheit hatte, das Rothenburger Schießen mitanzuhören: das Gefecht bei Gisliton im Winter 1847 war geliefert und, da die Stadt Luzern den anrückenden eidgenössischen Truppen Unterwerfung anerboten, zugleich von beiden Seiten Waffenstillstand eingetreten. General Dufour, umgeben von seinem Stabe, hielt gerade auf einem Hügel bei Luzern, im Begriffe, das Vorrücken seiner Bataillone gegen die Stadt zu ordnen und zu überblicken. Da vernahm man plötzlich im Rücken aus der Ferne her einen Kanonenschuß, dem bald ein zweiter und dritter folgte, alle wie aus den schwersten Stücken. Verwundert blickte der General seine Begleiter an. Schon hatte ja der Tagesbefehl dem Schießen allenthalben ein Ende gemacht und nun hob hinter dem Befehlshaber, wo kein Feind mehr stand, also auf seiten seiner eigenen Leute, die Kanonade noch einmal an. Wie sollte er nicht eine schwere Unbotmäßigkeit vermuten? In seiner Umgebung befand sich jedoch gerade ein aargauischer Offizier, der mit diesem Luftphänomen jener Gegenden bereits bekannt war. Er löste dem erstaunten General das Rätsel, indem er ihm erklärte, daß diese Schüsse Detonationen in den oberen Lufträumen seien, die man das Rothenburger Geschütz nenne (vom luzernischen Dorfe Rothenburg mit den Ueberresten der gleichnamigen Burg). Die Soldaten aus dem Alt-Aargau aber sagten: Man hört den Rothenburger wieder, es wird sich ein Landregen einstellen. Und sie behielten wirklich recht. Kaum war man in Luzern eingerückt, so brach ein Regenwetter los, das alle Landstraßen wochenlang unwegsam machte.

Der Mensch als Heizeinrichtung. Hast Du, lieber Leser, schon je ernstlich daran gedacht, daß Du technisch betrachtet, eigentlich ein Ofen seiest? Das Faktum kommt Dir vielleicht momentan eher zum Bewußtsein, je mehr es Dich an die Finger friert. Das Frieren ist ja im Grunde nichts anderes als ein übermäßige Wärmeabgabe des Körpers an die Außenwelt. Diese Wärmeabgabe suchen wir durch Umhüllung der Körperteile mit Stoffen aus schlechten Wärmeleitern — Kleider — zu verhindern. Je mehr uns dies gelingt, desto weniger empfinden wir die Kälte. Damit der Ofen — Körper genannt — aber genug Wärme zu entfalten vermöge, muß er gehörig, d. h. rationell geheizt werden. Darüber gibt ein Lebenskünstler folgende Auskunft:

Die erste Frage ist natürlich: mit was heizt man den Körper am besten ein? Hier stoßen wir sofort auf einen ganz gewöhnlichen Mißgriff. Es gibt nämlich Leute, die glauben, das durch Trinken von starken Getränken, wie Wein, Schnaps, Glühwein ꝛc. tun zu können; das ist aber eitel Täuschung und sogar eine unter Umständen gefährliche, denn die meisten Unglücksfälle durch Erfrieren treffen Betrunkene. Das unleugbare Wärmegefühl, das einen nach einem Trunk überkommt, ist nämlich lediglich nichts, als daß der Trunk mehr Blut in die Haut treibt. Diese wird nun wohl dadurch stark erwärmt, allein neue Wärme wird dabei keine gelöst, sondern nur der Wärmevorrat im Innern zugunsten der Haut ausgenützt, was natürlich nur auf Kosten des Vorrats geschieht, denn die Haut behält ja die Wärme nicht, sondern gibt sie nach außen ab. Kurz: der starke Trunk steigert die Wärmeabgabe, weshalb ein Betrunkener leicht weiter erfriert als ein völlig Nüchterner, und paßt also nur, wenn es sich darum handelt, rasch das Kältegefühl zu bannen und ein ordentliches Essen in naher Sicht ist.

Wirklich einheizen kann man den Körper nur durch Essen, aber das ist auch nicht so ganz einfach, und so wissen manche Leute nicht, wie sie es anfangen sollen, wenn sie einmal sich der Winterkälte besonders auszusetzen haben. Hier merke man sich folgendes:

Das beste Heizmaterial ist Fett jeder Art, Speck, Butter, Schmalz, usw. Es gibt am meisten aus und hält lang vor, verlangt aber zur Verdauung auch einen guten Magen. Dem Fett steht der Zucker gegenüber. Er heizt weniger (etwa nur halb so viel), aber ungemein rasch und verlangt gar keine Verdauungsarbeit, was höchst schätzenswerte Eigenschaften sind. Das Stärkemehl, welches den Hauptbestandteil des Brotes, der Kartoffeln ꝛc. ausmacht, steht an Heizkraft dem Zucker ganz gleich, aber es heizt nicht so rasch, weil es zuerst durch den Verdauungsprozeß in Zucker verwandelt werden muß, ehe es Heizkräfte entwickelt, dafür wirkt es dann nachhaltiger als der Zucker. Das Fleisch steht in seiner Wirkung als Heizmaterial zwischen Fett und Stärkemehl, aber hat noch die wichtige, den vorgenannten Stoffen abgehende Nebenwirkung, daß es die Sauerstoffzufuhr steigert, also gleichsam bewirkt, daß der Ofen besser zieht.

Daraus ergibt sich die Regel von selbst. Man nehme morgens vor dem Abgang ein derbes Frühstück zu sich, bei welchem Fleisch nicht fehlen sollte, wenn es gilt, starker Kälte lang zu trotzen. Unter allen Umständen gehört aber ein tüchtiges Butterbrot und entweder viel Zucker in den Kaffee oder der Zucker als Honig auf das Butterbrot dazu. Wer das nicht erschwingen kann, der frühstücke einen dick geschmalzten Haberbrei oder Welschkornbrei oder wie die Holzknechte im Gebirg einen von Fett triefenden Holzknechtschmarren oder ein entsprechendes Stück Speck zum Schwarzbrot. Hauptsache ist natürlich dabei, daß man so viel ißt, als der Magen irgend ertragen kann, dann aber ist man auf mehrere Stunden hinaus selbst dem schärfsten Frost gewachsen und wer sich jetzt noch ein halb Pfund Zucker oder Speck und Brot in den Sack steckt, kann ein zum Abend aushalten. Vor dem Trinken hüte man sich, und wer das Abends nicht lassen kann, soll, wenn er gefährliche Pfade wandelt, nicht ohne ein ganz solides Essen im Magen den Heimweg antreten.

Lenzburg. (Korr.) Im hiesigen Gemeindesaal wird Sonntag, den 24. Januar 8 Uhr abends auf Veranlassung der Stadtbibliothekgesellschaft Herr Prof. Dr. Ferdinand Vetter aus Bern über das aktuelle Thema: Denkmalschutz und Weltkrieg, referieren. Die Ausführungen werden durch Projektionsbilder vom westlichen Kriegsschauplatz ergänzt. Mit dem Vortrag verfolgt der Refe-

---

ja sogar schon in Konflikt mit der Polizei gekommen war . . .

Tiefe Röte stieg in ihre Wangen bei dieser Vorstellung. Fast ängstlich suchte ihr Blick die strengen Züge der alten Dame, die beharrlich schwieg und deren Stricknadeln nur immer wütender drauflosklapperten.

Endlich bequemte Mrs. Robinson sich zu einer kurzen Bemerkung:

„Ich habe sie an die frische Luft geschickt."

„Wen?" fragte Ruth, aus ihren Grübeleien emporschreckend.

„Wen? Wen?" echote die alte Dame aufgeregt. „Nun — natürlich unsere Virginia und meinen braven Sohn, der eben wieder kam, um Ihnen, Mademoiselle, Gesellschaft zu leisten."

(Fortsetzung folgt.)

rent die Absicht, für spätere Zeiten auf internationalem Wege Bestimmungen zu erzielen, durch welche den kriegführenden Parteien der besondere Schutz der für die Menschheit und die gesamte Kultur unersetzbaren Kunstdenkmäler, zur Pflicht gemacht wird. — Der Vortrag ist öffentlich und unentgeltlich.

Ausland.

Deutschland. Abbruch jeglicher Beziehungen mit dem Ausland. Professor von der Leyen veröffentlicht in der „Voss. Ztg." einen Artikel, der als Stimmungsbild ungemein interessant ist. Leyen führt aus, nicht nur Deutschland, sondern alle Deutschen seien vom feindlichen Auslande mit einer derartigen Flut von Gemeinheit und Niedertracht überschüttet worden, daß selbst nach dem Frieden die Wiederherstellung persönlicher Beziehungen einfach unmöglich sei. Selbst an Verkehrsverträgen und anderen internationalen Abmachungen könne sich Deutschland in Zukunft nicht beteiligen, denn unmöglich könne ein Deutscher mit Russen oder gar Engländern an einem Tisch sitzen und verhandeln. Die deutschen Eisenbahnen werden ernstlich prüfen müssen, ob die Verträge mit Cook oder der Schlafwagengesellschaft aufrecht zu erhalten seien. Wissenschaftliche Kongresse oder gar Annäherungsfeste seien in Zukunft für die Deutschen vollkommen unmöglich, da der Krieg mit genügender Deutlichkeit zeigte, wie nahe uns Engländer, Franzosen, Belgier, ja selbst manche Neutrale getreten sind. Die einzig mögliche Haltung Deutschlands nach dem Frieden gegenüber den heutigen Feinden sei stolze Zurückhaltung. 4

Man kommt wahrlich in Versuchung, zu fragen, ob dieser sogenannte Professor sonst gesund sei! Die deutschen Intellektuellen und Professoren haben schon ganz Ekelhaftes an Hirnverbranntheit geleistet. „Si tacuisses. . "

Frankreich. General Foch machte, wie die Pariser Wochenschrift „L'Opinion" schreibt, den Krieg von 1870 als Freiwilliger mit, trat dann nach dem Krieg in das Polytechnikum ein, besuchte die Kriegsschule, an der er später Professor wurde und die er dann als Direktor leitete. Seit dem Friedensschluß als einer der bedeutendsten militärischen Führer Frankreichs bekannt, erhielt er das Kommando des 20. Armeekorps. Man schreibt ihm einen bedeutenden Anteil am Erfolg an der Marne zu, ferner das Gelingen der Defensive, welche die Deutschen am weiteren Vordringen gegen Dünkirchen und Calais verhinderte. Der Name des Generals Foch als Theoretiker gründet sich namentlich auf zwei Werke; das erste ist eine Sammlung, von Vorträgen, die er unter dem Titel „Des Principes de la guerre" herausgab, das zweite betrifft „La Conduite de la guerre". Beide erschienen vor dem russisch-japanischen Kriege: General Foch sieht aber, wie er in den Vorreden zu den Neuauflagen ausführt, seine Prinzipien durch jenen Krieg bestätigt.

Portugal. Keine Lust zum Krieg. Das „Wiener Tagbl." erhält von zuverlässiger Seite folgende Nachricht aus Lissabon: Am 30. und 31. Dezember herrschte in allen Kasernen Portugals heller Aufruhr, der sich auch auf die Straßen fortpflanzte, als weitere Truppenteile nach den afrikanischen Kolonien verschickt werden sollten. Tatsächlich hatten die Truppen niemals die Bestimmung, nach Aegypten zu gehen, wie das Volk befürchtete. Sie sollten vielmehr nach den Kolonien gebracht werden. Die Vollsmenge verhinderte die Einschiffung der Truppen, während sich auch die Offiziere nicht die geringste Mühe gaben, den Widerwillen der Mannschaften gegen den Krieg zu bekämpfen. Trotz aller Energie vermochte die Regierung kaum weitere 7000 Mann frischer Truppen aufzubringen, da der größte Teil der Wehrfähigen das Land fluchtartig verließ. In den portugiesischen Gewässern gebärdet sich die englische Flotte seit längerer Zeit als unumschränkte Herrin. Dem Ministerium Coutinho scheint keine lange Dauer beschieden zu sein. Infolge der geringen Ein- und Ausfuhrmöglichkeiten sind die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes die denkbar traurigsten.

Rußland. Eine Wehrsteuer. Der Petersburger Berichterstatter des „Temps" meldet: Der russische Finanzminister hat dem Ministerrat einen Antrag über eine Kriegssteuer unterbreitet, wonach alle vom Militärdienst Befreiten besteuert werden sollen. Diejenigen, die wegen eines körperlichen Gebrechens befreit werden, werden besteuert, wenn ihr Jahreseinkommen 1000 Rubel übersteigt. Alle anderen werden besteuert, gleichviel welches Einkommen sie beziehen.

— Beschäftigung der Kriegsgefangenen. Die „Rjetsch" vom 10. Januar schreibt: Die Auswandererverwaltung des Transbaikalgebietes beabsichtigt, die Kriegsgefangenen während des ganzen Winters zum Ausroden von Wald zu verwenden zwecks Benutzung des gewonnenen Geländes als Ackerland. Es ist ferner beschlossen worden, zu den Arbeiten beim Bau eines Kais am Amurfluß in Chabarowsk Kriegsgefangene hinzuzuziehen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die schlechte Witterung und der Regen und infolgedessen die Ueberschwemmungen und die Versumpfung des Geländes dauern im Norden der Westfront an, so daß größere Operationen außer Artilleriegefechten nicht ausführbar sind.

Auf dem übrigen Teil des französischen Kriegsschauplatzes meistens Geschützkämpfe; in den Vogesen und im Oberelsaß wüten heftige Kämpfe, zum Teil Mann gegen Mann, denen jedoch keine große Bedeutung beizumessen ist.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage schon seit Wochen immer noch dieselbe; in Ostpreußen keine Bewegungen, auf beiden Seiten der Weichsel Geschützkämpfe, in Galizien, den Karpathen und der Bukowina ist die Situation unverändert.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 22. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Anhaltender Regen setzte eine größere Gefechtstätigkeit zwischen der Küste und dem Kanal von La Bassée aus. Bei Arras Artilleriekämpfe. Einer von den südwestlich Berry au Bac vorgestern genommenen Schützengräben wurde, da er durch die einstürzenden Mauern einer Fabrik teilweise verschüttet war, aufgegeben und gesprengt. Ein französischer Angriff nördlich von Berdun wurde leicht abgewiesen. Nach den vorgestrigen Kämpfen südlich St. Mihiel hielten sich kleinere französische Abteilungen noch unweit unserer Stellungen. Durch einen Vorstoß wurde das Gelände vor unserer Front bis zur alten Stellung der Franzosen geändert. Der Kampf um Croix-des-Carmes, nordwestlich Pont-à-Bousson, dauert noch fort. Ein anderer französischer Angriff gegen den von uns wieder eroberten Teil unserer Stellung wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. In den Vogesen, nördlich Sennheim, warfen unsere Truppen den Feind von den Höhen des Hartmannsweiler-Kopfes und machten zwei Offiziere und 125 Mann zu Gefangenen.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 22. Jan. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 21. Januar, 11 Uhr 25 abends:

Der Feind bombardierte heftig unsere Stellung nördlich von Notre-Dame-de-Lorette und unternahm hierauf um 5 Uhr morgens einen neuen Angriff, welcher sogleich aufgehalten wurde.

In der Champagne wurden zwei der kleinen Gehöfte nördlich des Gehöftes von Beausséjour von uns besetzt. Der Feind unternahm einen erfolglosen Gegenangriff.

In den Argonnen versuchten die Deutschen einen ernstlichen Angriff auf den vorspringenden Winkel unserer Linie in der Nähe von St. Hubert. Nach einer sehr heftigen Beschießung, die unsere Schützengräben zerstörte, griffen sie heftig an, wurden jedoch durch das Feuer unserer Infanterie, kombiniert mit einer durch das Feuer der Artillerie verursachten Absperrung, zurückgewiesen.

Man schlägt sich immer noch in der Gegend des Hartmannsweiler Kopfes.

Paris, 22. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. In Belgien hat der Feind Nieuport ziemlich lebhaft beschossen. Unsere Infanterie hat östlich der Chaussee von Lombartzyde einige Fortschritte erzielt. Zwischen Ypern und der Oise glückliche Aktionen unserer Artillerie auf feindliche Werke, Batterien und Truppen. Von der Oise bis zu den Argonnen lebhafte Beschießung in der Umgebung von Soissons. In der Gegend von Perthes hat der Feind fruchtlos in der Nacht vom 20. auf den 21. Jan. nordwestlich Beau-Séjour angegriffen. Zwischen Maas und Mosel, südöstlich St. Mihiel, im Walde von Apremont, hat uns ein außerordentliches heftiges Geschützfeuer verhindert, den gestern in einer Länge von 150 Metern eroberten deutschen Schützengraben zu behaupten. Nordwestlich von Pont-à-Mousson, im Walde von Le Prêtre, hat der Feind einen Teil der Schützengräben zurückerobert, die wir vormittags genommen hatten. Auf dem ganzen Rest dieser Stellungen behaupteten wir uns. In den Vogesen hat der Feind auf Saint Dié sechs Geschosse schweren Kalibers abgefeuert, die jedoch keinen ernstlichen Schaden anrichteten. Zwischen dem Col du Bonhomme und der Schlucht Artilleriekämpfe. Die deutschen Batterien wurden zum Schweigen gebracht. Im Elsaß kam es zu einer Aktion der Infanterie in der Gegend von Hartmannsweiler-Kopf. Sie wird mit äußerster Erbitterung, Mann gegen Mann, fortgesetzt. Ueber Dammerkirch hinaus hat unsere Artillerie feindliche Ansammlungen zerstreut.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 22. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Am Sucha-Abschnitt schritten unsere Angriffe langsam fort. Oestlich der Pilitza nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 22. ds. (W. K. B.) Amtlich. Nördlich der Weichsel entwickelte sich gestern ein lebhafter Geschützkampf. Unsere Artillerie wirkte namentlich im südlichsten Nida-Abschnitt bei Checiny, wo der Bahnverkehr der Russen durch Volltreffer auf die Eisenbahnstation empfindlich gestört wurde, mit besonderem Erfolge. Auch südlich der Weichsel in Teilen der Front Geschützkampf mit wechselnder Stärke. Die Situation in den Karpathen ist unverändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 22. Jan. (P. T. A.) (Mitteilung des Generalstabes vom 21. Jan., 4 Uhr 40 nachmittags.)

In Ostpreußen keine Veränderung. In der Richtung von Mlawa behalten wir einen engen Kontakt mit dem Gegner. Alle Versuche des Feindes, im Verlaufe der verflossenen Tage in die Linien unserer Truppen einzudringen, wurden zurückgewiesen. Wir haben die Ortschaft Skempe, welche der Feind rapid räumte, im Sturme genommen.

An der Bzura und der Rawka haben die Füsillade und die Kanonade fast auf der ganzen Front angedauert. Unsere Artillerie rivalisierte mit Erfolg mit der feindlichen Artillerie und brachte mehrere Batterien zum Schweigen. Unsern Truppen gelang es, einige Teilangriffe des Feindes auf dieser Front abzuschlagen.

Südlich der Pilitza und in Galizien keine Veränderung. Die Kanonade beider Seiten war nur stellenweise vernehmbar.

In der Bukowina haben wir im Kampfe Worona genommen. Wir haben den Feind zurückgewiesen, der eine Offensive in der Gegend von Kirlibaba zu ergreifen versuchte. Wir nahmen in diesem Kampfe den Kommandanten eines Bataillons, mehrere Offiziere und 150 Soldaten gefangen.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Türkische Berichte.

Konstantinopel, 22. Jan. (Wolff.) Der Große Generalstab teilt mit: Die Angriffe der Russen auf der Front der ganzen Linie wurden zum Stillstand gebracht.

* * *

Deutsche Anklage gegen die Vereinigten Staaten.

Berlin, 21. Jan. (Wolff. Amtlich.) Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" schreibt:

Wie über London bekannt wird, erweckte in einer Sitzung des Komitees des amerikanischen Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten der Vorsitzende Flood unter Berufung auf die Denkschrift der deutschen Regierung den Eindruck, als habe sich Deutschland mit den amerikanischen Lieferungen von Kriegskonterbande an seine Gegner abgefunden. Dies ist ein großes Mißverständnis. Die von Flood angeführte Denkschrift räumt nur ein, daß nach den geltenden Grundsätzen des Völkerrechts Deutschland gegen Kriegslieferungen neutraler Privatpersonen an seine Feinde keine Handhabe zu einem rechtsförmlichen Einspruch besitzt, so daß, wie es am Schlusse der Denkschrift heißt, die Vereinigten Staaten zur Duldung solcher Lieferungen „an sich befugt" sind. Selbstverständlich sind aber die Vereinigten Staaten nach den völkerrechtlichen Grundsätzen gleichermaßen befugt, den ganzen Konterbandehandel mit allen kriegführenden Staaten durch den Erlaß eines Waffenausfuhrverbotes zu unterdrücken, zumal der internationale unerlaubte Waffenhandel mit England und Frankreich einen Umfang angenommen hat, der die Neutralität zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes tatsächlich in Frage stellt. Eine solche Maßnahme läge um so näher, als England nicht einmal den international erlaubten Handel Amerikas mit Deutschland zuläßt, sondern vielmehr auch die für die Volkswirtschaft Deutschlands bestimmten Waren in der rücksichtslosesten Weise beschlagnahmt, so daß der ganze Handel Amerikas mit den Kriegführenden auf eine einseitige Begünstigung unserer Gegner hinausläuft. Ferner, und dies wiegt für uns am schwersten, wird die Versorgung unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der stärksten Ursachen für die Verlängerung des Krieges. Sie hebt deshalb im Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Vereinigten Staaten, daß sie eine baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken sollen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Im Gurmelswalde (Freiburg) traten zwei Pferde des Herrn Meuwly auf eine zu Militärzwecken installierte Starkstromleitung, deren Draht herabgefallen war. Ein Pferd blieb tot, während das andere, das wahrscheinlich nicht unmittelbar auf die Leitung trat, sich wieder erholen konnte. Der gefährliche Draht konnte von den Fuhrleuten schnell abgeschnitten werden.

— In Genf stürzte die Krankenwärterin, Frau Lin, eine Treppe hinunter und starb an den Folgen des Sturzes.

— Ueberfahren. Beim Ueberschreiten der Geleise wurde Gemeinderat Miget von Steinen in der Nähe vom Steinerberg von einem Zuge der Südostbahn überfahren und getötet. Miget arbeitete in seinem in der Nähe liegenden Wald, holte in einem jenseits der Linie gelegenen befreundeten Hause ein Werkzeug und überschritt beim Ueberschreiten der Geleise infolge einer scharfen Kurve den herannahenden Zug. Der Verstorbene, von Schwyz gebürtig, war ein allgemein beliebter und geachteter Mann.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 22. Januar 1915.

1. Das Baugesuch des Herrn H. Hofmann-Von Arx, Prokurist, für einen Wohnhausumbau an der Milchgasse wird genehmigt.

2. Die Ergebnisse der Landpachtsteigerung vom 10./11. November 1914 über die Beunden, Rasen und Lagerplätze werden genehmigt.

3. In Ausführung der Schlußnahme der Ortsbürgergemeinde vom 28. November 1911 über Abtretung eines Landkomplexes von 2 ha, im Brügglifeld an den Staat Aargau für Erstellung eines Absonderungshauses wird nach Antrag der Forstkommission beschlossen, das südöstliche Teilstück jenes Areals zu diesem Zweck vermarchen und vermessen zu lassen.

4. Mit dem Gemeinderat Rohr wird eine Regulierung der Gemeindegrenze am Ausfluß der korrigierten Suhre (dem neuen Flußlauf entlang) vereinbart.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 15. bis 22. Januar.

Geburten:

Jan. 17. Margrit, Tochter des Moosmann Arthur, Schreiner, von Wegenstetten, in Aarau.
„ 18. Walter, Sohn des Lauri Friedrich, Versicherungsagent, von Mühlethal, in Aarau.
„ 17. Paul, Sohn des Wirth Samuel, Landwirt, v. Ursenbach, Kt. Bern, in Aarau.
„ 21. Hedwig, Tochter des Scheidegger J., Fabrikarbeiter, von Pfaffnau, Kanton Luzern, in Aarau.

Eheverkündungen:

Jan. 16. Gillard Georges Henri, Geometer, von Fiez und Yverdon, Kanton Waadt, in Fiez und Schmid Leonie Gertrud, von Aarau und Zeiheu in Aarau.
„ 16 Maestri Antonio, Steinbrucharbeiter, von Mellingen, in Küttigen und Dambach Rosa Klara, Cartonagearbeiterin, von Aarau und Oberhörsberg, in Aarau.
„ 18. Stünzi Jakob Friedrich, Ingenieur, v. Horgen, Kanton Zürich und Handschin Elise Marianna Wilhelmina, aus Nordamerika, beide in Aarau.

Todesfälle:

Jan. 16. Keller Josef Hermann, Schneider, von Ueberlingen, Großherzogtum Baden, in Aarau.
„ 18. Ureck-Imhof Ida Philippine, Privatin, von Aarau und Othmarsingen, in Aarau.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Schlaflose Nacht!

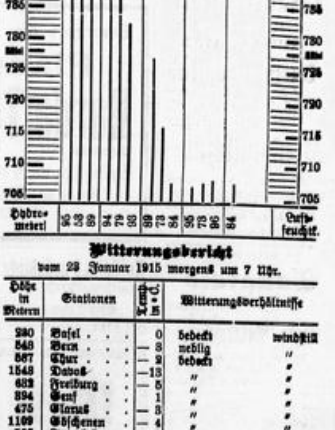
L. G. in Olten schreibt: „Lange Zeit litt ich an einem unwiderstehlichen Husten, der mir manche schlaflose Nacht bereitete. Kein Mittel half mir, bis ich die Wybert-Gaba-Tabletten brauchte. Der Erfolg war überraschend. Schon nach Verbrauch der ersten Schachtel war der Husten beseitigt und empfehle ich die Wybert-Gaba-Tabletten allen, die an Husten und Heiserkeit leiden. Man verlange überall Gaba-Tabletten à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
22.	Mittags 1.30	+ 1,6	707,2	S 0	l. sonnig
	Abends 9.30	— 1,6	707,4	SW 0	bedeckt
23.	Morgs. 7.30	— 0,4	707,4	E 0-1	

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 6,0 ° C. Maximum + 1,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 1,5 ° C
Niederschlag 0,1 mm



Witterungsbericht

vom 23 Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur Celsius	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 0	bedeckt	windstill
548	Bern	— 3	neblig	"
667	Chur	— 2	bedeckt	"
1548	Davos	—13	"	"
633	Freiburg	— 5	"	"
894	Genf	— 1	"	"
475	Glarus	— 3	"	"
439	Göschenen	— 4	"	"
846	Interlaken	— 2	"	"
995	Chaux-de-fonds	— 3	Nebel	"
450	Lausanne	— 0	bedeckt	"
205	Locarno	— 1	"	"
888	Lugano	— 1	"	"
489	Luzern	— 1	"	"
898	Montreux	— 0	sehr schön	"
482	Neuenburg	— 0	bedeckt	windstill
505	Ragaz	— 2	"	"
673	St. Gallen	— 1	"	"
854	St. Moritz	—13	etwas bewölkt	windstill
407	Schaffhausen	— 0	bedeckt	"
1587	Sierre	— 4	sehr schön	"
557	Thun	— 3	bedeckt	"
568	Vivis	— 0	etwas bewölkt	"
410	Zürich	— 0	bedeckt	windstill

Pegelstand der Aare vom 22 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand. 8,70
Morgens: 8,44 Mittags: 8.58 Abends: 8.66

Lorg. Lungensanatorium Barmelweid.
23. Januar morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.

Sonntag den 24. Januar.
Vormittags 9 Uhr: Hr. Pfr. Wernly.
Lied: 347 und 313.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11½ Uhr: Kinderlehre.
12 Uhr Taufen: Herr Pfarrer Graf.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.

Sonntag den 24. Januar
10 Uhr: Predigt und deutsche Messfeier. Herr Pfarrer Dr. Fischer.
Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.

Sonntag den 24. Januar
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfr. Schmutziger.
10¼ Sonntagschule.
Vormittags 11 Uhr: Kinderlehre.

Christl. Jungfrauenverein.
Sonntag den 24. Januar
Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag, den 24. Januar.
Abends 8 Uhr im Vereinshaus Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundlich eingeladen.

Vereins-Chronik.

Alte Sektion.
Sonntag den 24. Januar
Ausmarsch
Sammlung 1 Uhr, Kettenbrücke

Anzeige.

Sonntag, 24. Januar ist nur die Apotheke Jung geöffnet.
Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Kräftiger konfirmierter Jüngling könnte auf Ostern den
Konditorberuf,
in erstklassigem Geschäft gründlich erlernen.
Conditorei Schieber,
Basel, Marktplatz 19.

Ihre Zukunft
über Lotteriegläck, Heirat, Geschäfte etc. erfahren Sie gegen 75 Cts. Marken und zahlen. 100 Mark wenn die Voraussagung nicht zutrifft. Garantieschein wird beigefügt. (Briefporto nach hier ist 25 Cts.)
Wissenschaftliches Institut 154, Adelaide Road, London, N. W.

Erdnussmehl Haferflocken
empfiehlt so lange Vorrat
Gustav Hoch.

Ia. Orangen und Citronen
75 Stück Fr. 3.70, Mandarinen 100 Stück Fr. 4.95, alles fet. Solari & Co., Lugano.

Strickmaschine
mit 180 Nadeln, sehr gut erhalten, zu verkaufen od vertauschen an Brennmaterial etc. Adresse bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Zu verkaufen ein
Saugkalb
bei H. Gantner, Zelgli, Aarau

Reelle Naturweine.
Tessiner Fr. 15.—, ital. Tischwein Fr. 17.50 per 50 Ltr. ab Lugano Solari & Co., Lugano

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde, Gasherde, Waschherde
Katalog Gratis!

Alte leistungsfähige, bei den Landwirten guteingeführte
Weinhandlung
sucht Landwirt oder Händler als
Vertreter.
Nur tüchtige Bewerber wollen sich melden.
Offerten unter A. Sub. 293 Rudolf Mosse, Zürich.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Das Bundesgesetz über die Militärversicherung vom 23. Dezember 1914 kann von den Stimmberechtigten bis 20. April 1915 (Ablauf der Referendumsfrist) auf der Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Aarau, 22. Januar 1915.

Der Gemeinderat.

Brennholz-Steigerung.

Dienstag, den 26. Januar 1915 nachmittags 2 Uhr im **Stadtwald Junkernholz** bei Schloßrued über:

21 Ster Buchen- und 33 Ster Tannenholz und 2700 buchene und tannene Wellen.

Sammlung bei der „Hohliebe"

Aarau, den 19. Januar 1915.

Das Stadtforstamt.

Bezirksgericht Aarau.
Mortifikationsbegehren.

Es werden vermißt:
1. Drei Obligationen Serie M. Nr. 104, 106, à Fr. 1000 mit Coupons.
2. Obligation, Serie N. Nr. 183 per Fr. 5000 mit Coupons, alle auf den Inhaber als Gläubiger und die Aarg. Bank in Aarau als Schuldnerin lautend.

An den allf. Besitzer vorbeschriebener Wertpapiere ergeht hiemit gemäß Art. 851 O. R. die öffentliche Aufforderung, solche binnen 3 Jahren, d. h. bis spätestens den 23. Januar 1918, dem Bezirksgericht Aarau vorzulegen, widrigenfalls dieselben als nichtig und kraftlos erklärt würden.

Aarau den 16. Januar 1915.

Der Gerichtspräsident:
Dr. August Ernst
Der Gerichtsschreiber:
W. Blum.

Bauausschreibung.

Die Ausführung der zirka 600 m langen Korrektion der Ortsverbindungsstraße Nr. 148 (Teilstück „Windenstraße") wird hiermit zur Konkurrenz ausgeschrieben. Es kommen nur im Aargau niedergelassene Unternehmer in Betracht.

Unterlagen auf dem kant. Ingenieurbureau (Großratsgebäude). Eingaben bis 6. Februar 1915 an die

Aarg. Baudirektion.

Verkehrs- u. Verschönerungsverein Aarau

Wir setzen unsere Mitglieder in Kenntnis, daß das neue
Adressbuch der Stadt Zürich 1915
mit einem Plan von Zürich und Umgebung sowie einem Plan des Corso-Pfauen, und Stadt-Theaters, der Tonhalle und einem Strassenverzeichnis in unserem Verkehrsbureau (Gewerbehalle) zur Benützung aufliegt.

Der Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Aarau.

Roman und Novelle

der neuern deutschen Dichtung in ihren Hauptvertretern.
Vorlesungen von Dr. A. Hirzel.
6. Kanzy Lombrecht Montag den 25. Januar 1915 punkt ½8 Uhr, in der Aula der Kantonsschule.

Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 Telephon Nr. 66
Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: **Ad. Holzmann,** Limatquai 2.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von
Gademanns Handelsschule Zürich,
Gessnerallee 32.
O F 9716

Brennholzsteigerungen

in den nachgenannten **Staatswaldungen** des 4. Forstkreises:

1. Im **„Bibersteiner Homberge"** bei Biberstein nächsten **Samstag, den 23. Januar,** nachmittags 2¼ Uhr über 69 Ster buchene Spälten und Rugel und 1180 meist prima buchene Wellen. Sammlung an untern Weg im Lichtschlag. Steigerungsaufträge gefl. an Staatsbannwart S. Schärli in Biberstein.
2. Im **„Gränicher Eichwald"** bei **Hunzenschwil** nächsten **Montag, den 25. Januar,** nachmittags 2.30 Uhr über: 21 schlanke Stangen, 9,5 Ster Weymouthsföhren, 10 Ster Tannenholz, nebst 1100 Nadel- und Laubholzwellen. Sammlung beim Waldeingang von Hunzenschwil her.

Aarau, den 19. Januar 1915.

Kreisforstamt 4.

Brennholz-Steigerung.

Samstag den 23. Januar, nachmittags 2 Uhr werden im Gemeindewald „Finsterholz" versteigert:

99 Ster Buchenspälten, 18 Ster Buchenrugel, 37½ Ster Eichenholz und 2500 Stück Schlagwellen

Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Gränichen, den 19. Januar 1915.

J. Suter, Förster.

Liegenschafts-Steigerung.

Samstag den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im **Restaurant zum „Landhaus"** an der Bahnhofstraße in Aarau **zweite** Steigerung statt über die nachbeschriebene

Liegenschaft

des **Matter-Aeschlimann,** Wirt zum „Landhaus" in **Aarau:**

Interimregister Aarau Nr. 115, Stadtplan Sektion A Blatt 16 Nr. 594 b:

a.	6 Aren 35 m² Hausplatz und Garten an der Bahnhofstraße, Grundsteuerschatzung	Fr. 7,620.—
b.	Wohnhaus und Wirtschaft Nr. 588 geschätzt und versichert für	„ 128,000.—
c.	Kegelbahn Nr. 1096 (steht zum Teil auch auf Nr. 594 a des Schuldners), geschätzt und versichert für	„ 6,200.—
	Summa Schatzung	Fr. 141,820.—

An der ersten Steigerung erfolgte ein Angebot von Fr. 101,000.—.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht auf.

Aarau, 31. Dezember 1914.

Das Betreibungsamt.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütti"** die dem **Johann Iberg,** Ludwigs, Heizer, gehörenden

Liegenschaften

am I. öffentliche Steigerung.

I. Flur B, Plan 38, No. 3335.

a)	32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung	Fr. 4,910.—
b)	Wohnhaus und Scheune No. 51 „	„ 7,500.—
	Total Kataster-Schatzung	Fr. 12,410.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,500.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 9. Januar 1915.

Das Betreibungsamt.

Reis und Saucen-Kartoffeln
schmecken ausgezeichnet, wenn man beim Anrichten etwas **Maggis Würze** mit Wasser verdünnt, beifügt.

Most
und Saft vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau).

Korkzapfen
von 10—60 mm Durchmesser empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 330.

Bank in Baden.

Aktienkapital und Reserven Fr. 4,640,000.—.

Vom 1. Januar 1915 ab und bis auf weiteres **erhöhen** wir die Zinsvergütung für alle Guthaben auf

Depositenheften

ohne Unterschied des Betrages auf

4½ %.

Im Fernern nehmen wir zu **günstigsten** Bedingungen Gelder an als Einlagen in **Conto-Corrent** und gegen **Obligationen unseres Institutes** und halten bezügliche Prospekte gratis und franko zur Verfügung von Interessenten.

Baden, im Januar 1915. **Die Direktion.**

Telephon 628 Rain 437
Lichtspielhaus Aarau.
Ab heute Donnerstag bis inkl. Sonntag, 24. Jan.
Ein Werk von Charles Decroix,
Frankreichs berühmtestem Filmregisseur
3 große Akte! 3 große Akte!
Ave Maria
Wunderbar schöne und ergreifende Handlung. Spielzeit 1 Stunde!
Außerdem das übrige, sehr reichhaltige Programm!
Beginn der Vorführung des Stükkes „Ave Maria" punkt 8 Uhr abends. Ab 7 Uhr Vorführung des übrigen Programmes sowie diverse Einlagen.

Sind Sie gegen Unfälle versichert?
Wenn noch nicht, dann verlangen Sie Gratis-Prospekt und -Offerte, auch für Versicherung mit Prämienrückgewähr, von der **„Bâloise".**

Liberale Bedingungen
Mässige Prämienansätze
Kulante Regulierungen.
Schadenzahlungen seit 1885: 15,3 Millionen Franken.

Reise- und Touristen-Versicherungen auch durch Verkehrsbureau.
Ticket Police durch die Bahnhofautomaten.

Basler Lebensversicherungsgesellschaft
Lebens-, Renten- und Unfallversicherung
Generalagentur Aarau:
vordere Vorstadt 353 — **R. Wildi** — Telephon 396

Gemeindekanzleien
empfehlen wir:
Rechnungsbogen, liniert u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen
G. Keller & Sohn, Aarau

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Schnellküche
oder: Wie ernähre ich mich gesünder, reichlicher und billiger als im Gasthaus?
Ein Hilfsbuch für Alleinstehende
von Angela von Baltz
Mit Illustrationen. Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 1.—
Ein außerordentlich praktisches Kochbüchlein, das sehr wertvolle Rezepte enthält.
Zu beziehen in jeder Buchhandlung, sowie beim Verleger
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in Aarau

Wer **grosse Reisen**
unternimmt oder sonst öfters reist, versichere sich durch die sehr beliebte lebenslängliche Reise-Unfallversicherung mit einmaliger Prämienzahlung. Sehr billige Prämien. Auskunft erteilt die General-Agentur der Schweiz. Unfall-Versicherungs-Aktiengesellschaft Winterthur: Franz Wirth in Aarau.

CREME SIMON
Unübertroffen für den Teint und für die Toilette
Poudre de Savon SIMON
Paris

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 25. Januar 1915 — No. 20 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Auswärtige Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Der Argonner Wald.

Seit dem Anfang des Krieges sind die Argonnen einer der Abschnitte in der westlichen Schlachtfront, um den am heftigsten gekämpft wird; die Franzosen, hauptsächlich die Alpenjäger, haben sich in den dortigen Schluchten und beinahe unwegsamen Höhenzügen und Buschgeländen so fest eingenistet und verschanzt, daß es den deutschen Angriffen, die immer und immer wieder ansetzten, bisher nicht gelang, sie daraus zu vertreiben.

In „Dr. A. Petermanns Mitteilungen" finden wir folgende Beschreibung dieses heftig umstrittenen Gebietes.

Die Argonnen im engern Sinne kann man im Süden mit der Linie Fleury-sur-Aire-Villiers-en-Argonne (an der Aisne), im Norden mit Chesne-le-Populeux begrenzen. Sie erstrecken sich über eine Länge von etwa 60 Kilometer, in der Breite von etwa 15 Kilometer. Sie werden der Länge nach durch das enge Tal der Biesme geteilt, die von Süden kommend, nach 25 Kilometer bei Vienne-le-Château nach Westen zur Aisne durchbricht; in der Querrichtung werden sie durch die nach Westen zur Aisne durchbrechende Aire bei Grandpré in einen nördlichen Abschnitt von 20 und einen südlichen von 40 Kilometer Länge zerschnitten. Außer diesem etwa einen Kilometer breiten, aber von dichtem Wald erfüllten Tal, das die Straße von Vouziers nach Varennes verfolgt, ist der Paß Les Islettes von besonderer Wichtigkeit, da ihn Straße und Eisenbahn von St. Menehould nach Clermont benutzen, um die an dieser Stelle doppelte Bergkette zu überschreiten; hier ist also die unmittelbare Verbindung zwischen Châlons-sur-Marne und Verdun hergestellt. Außer diesen beiden Pässen bestehen nur noch deren zwei: im südlichen Abschnitt der Paß von Chalade, der für den Verkehr von Varennes nach Vienne-le-Château benutzt wird, und im nördlichen Teil der von Croix-aux-Bois, den die Straße von Stenay über Buzancy nach Vouziers überschreitet. In dem gangbareren nördlichen Abschnitt ist endlich Vouziers auch mit Chesne durch eine Straße verbunden.

Obgleich die Argonnen kaum die Höhe von 300 Meter erreichen, bieten sie doch der Bewegung der Truppen ungemeine Schwierigkeiten, da die meist mit dichtem Wald von Buchen, Birken und Haselsträuchern bedeckten Hochflächen sich 100 Meter über die Täler erheben und, besonders gegen Osten voll steiler Schluchten, tiefer Täler und jäher Abhänge sind. Damit wechseln aber ferner viele morastige und tiefmoorige Strecken, so daß das Gebirge, namentlich bei nasser Witterung kaum zugänglich ist. Schweres Fuhrwerk kann überhaupt nur auf den Wegen befördert werden, die mit Steinschüttung oder Pflaster versehen sind. Deren sind aber nur wenige: 1. die Straße von Verdun über Clermond nach St. Menehould; 2. von Verdun über Neuville an der Aire, die sich von der ersten bei Parois abzweigt und über Clan an der Biesme Neuilleaux-Ponts an der Aisne erreicht; 3. von Verdun oder Dun über Varennes-sur-Argonnes und Four-de-Paris an der Biesme nach Vienne-la-Ville an der Aisne; 4. von Stenay über Grandpré nach Vouziers; 5. von Stenay über Buzancy und den Paß Croix-aux-Bois nach Vouziers; 6. von Stenay über Beaumont, Stonne und Chesne-le-Populeux nach Vouziers.

Wie ersichtlich befinden sich die letzten drei Straßen im nördlichen, gangbareren Abschnitt, während der südliche, doppelt so ausgedehnte Teil ebenfalls nur drei Querstraßen besitzt. In der Längsrichtung läuft östlich und westlich der Biesme je ein einziger Weg über die Hochfläche, dort von Autry über Chatel-Chehery nach Aubreville, hier von Vienne-le-Château nach La Grange-aux-Bois. Ortschaften haben sich nur im engen Tal der Biesme und sonst am Fuße der Bergketten.

Die strategische Bedeutung der Argonnen beruht in ihrer Nähe hinter der französischen befestigten Linie Toul-Verdun, also der Côtes Lorraines. Sie sichern diese, solange sie in französischem Besitz sind, gegen Umfassung. Denn wenn auch das Gelände zwischen den Argonnen und Maas hinreichenden Entwicklungsraum für eine aus dem Raum Maas-Aisne im Norden vordringende feindliche Armee bietet, so wird ihre Flanke doch stets aus den Waldungen der Argonnen bedroht, und sie ist, wie sich seinerzeit sehr deutlich gezeigt hat, gezwungen, sich zuerst dieses Wald- und Berggeländes zu bemächtigen, bevor sie, im Rücken gesichert, einen umfassenden Angriff gegen Verdun unternehmen kann. Für die Verteidigung bieten aber die Argonnen die denkbar günstigsten Verhältnisse, solange diese gute rückwärtige Verbindungen mit der befestigten Front unterhalten kann und gegen eine Umgehung im Westen durch eine Besetzung des scharf markierten Höhenkammes am linken Ufer der Aisne gesichert ist.

Im Jahre 1792 hatte Dumouriez die Pässe der Argonnen besetzt und warf die Angriffe der Gegner zurück. Eine Vernachlässigung des Passes von Croix-aux-Bois gewährte diesen aber die Möglichkeit, ihn im Westen und im Norgwesten zu umfassen. Dumouriez hielt jedoch seine Verteidigungsstellung für so günstig, daß er sie nicht aufgeben wollte. Da seine südliche Flanke durch den General Dillon auf dem Paß von Islettes gegen Hohenlohe gesichert war, nahm er seine Front nach Westen, ohne mit den Engwegen im Rücken, und lieferte so das Gefecht von Valmy (20. September.) Da der Feind keinen ernstlichen Angriff unternahm und sich zum Rückzug entschloß, hatte diese Stellung mit verkehrter Front nicht die unangenehmen Folgen, die sie bei sachgemäßer Führung auf deutscher Seite wohl hätte haben müssen.

Im Jahre 1814 wurden die Argonnen mit Leichtigkeit von den Verbündeten überwunden, und 1870 ging die deutsche Armee im Süden der Argonnen vor, und bewegte sich dann bei der großen Rechtsschwenkung an ihrem Westhang entlang. Die Argonnen wurden erst von General Manteuffel überschritten, als er nach der Uebergabe von Metz gegen die Otise vorging. Aber in diesem Fall wurden sie nicht, wie in dem jetzigen Kriege, verteidigt.

Jedem das Seine.

Das „Luz. Vaterland" bemüht sich unendlich, die Bemühungen des Papstes für ein Abkommen zur Auswechslung der dienstuntauglich gewordenen Gefangenen der kriegführenden Mächte zu Propagandazwecken und zur Verherrlichung des Papsttums auszumünzen. Es hat eine bezügliche Mitteilung mit der alleruntertänigsten redaktionellen Bemerkung begleitet:

„Der Erfolg der päpstlichen Intervention ist ein Ereignis von größter Bedeutung und geeignet, das Ansehen des päpstlichen Stuhles und dessen derzeitigen Inhabers mächtig zu heben. Das Papsttum dokumentiert sich hiedurch neuerdings als die stärkste moralische Macht der Welt, und wer weiß, ob nicht diese Intervention der Ausgangspunkt einer weitern förmlichen Friedens-Démarche sein wird. Es ist bezeichnend, daß Frankreich nun seine Verlegenheit mit dem Hl. Stuhl nicht direkt verlehren zu können, vor aller Welt eingestehen muß."

Nun kann erstens von einem Erfolg noch gar nicht die Rede sein, und zweitens wäre er gar nicht dem Papste zu buchen, da nicht ihm das Verdienst der Initiative, resp. der Priorität der Idee zukommt.

In der „N. Zürch. Ztg." wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Austausch kampfunfähiger Gefangener in frühern Kriegen schon wiederholt vorgekommen und dem Völkerrecht keineswegs fremd sei. Im weitern wird gesagt:

„Der Welt den Frieden zu bringen, wäre in der Tat ein sehr großes Verdienst. Wenn die Intervention des Papstes den Anfang dazu bedeutet, so müßte sie doppelt willkommen sein. Was aber bisher wirklich erreicht wurde, ist nicht derart, daß es zum Jubilieren irgendwelchen Anlaß gibt, es sei denn, die Anerkennung würde außerordentlich willig gemacht. Die Intervention des Papstes steht auch nicht allein unter den Maßnahmen zur Milderung des Kriegselends; sie hat ein Gegenstück in den erfolgreichen Schritten des Schweiz. Bundesrates zur Heimschaffung der Zivilinternierten."

Nun ergreift Herr Prof. Seippel in der Angelegenheit das Wort, indem er ausführt, nicht der Hl. Stuhl habe zuerst den Gedanken, die Schwerverwundeten Gefangenen auszutauschen, angeregt, sondern das internationale Komitee des Roten Kreuzes. Herr Nat.-Rat Ador machte hierüber in einer „Conférence", eingehende Mitteilungen. Nachdem das Komitee allen kriegführenden Staaten Vorschläge unterbreitet hatte, unterstützte es sie durch persönliche Schritte von Seiten der Herren Ador und Ferrière.

Die Rotkreuz-Delegierten wurden überall bestens aufgenommen. Die Regierungen erklärten sich prinzipiell damit einverstanden; auf französischer Seite erhob man einige Einwände praktischer Art. Nachdem das Terrain so vorbereitet war, habe der Bundesrat einerseits, der Hl. Stuhl anderseits diplomatische Verhandlungen begonnen, die zum bekannten Ergebnis führten. Herr Seippel hält es für wahrscheinlich, daß der Einfluß des Papstes die letzten Skrupeln beseitigt habe, die bei der französischen Regierung noch bestanden. Er schließt seine Bemerkungen wie folgt:

„Wir wollen das hohe Verdienst, das dem Papste in dieser Sache zukommt, nicht schmälern. Der glückliche Erfolg ist einem Zusammenwirken des guten Willens vieler zu verdanken. Jedermann darf sich darüber freuen. Und niemand sollte sich dessen aus konfessionelle Interessen zu Propagandazwecken bedienen, denn das wäre nirgenos so schlecht angebracht als gerade hier."

Aus dieser Richtigstellung und Zurechtweisung ist zu ersehen, daß da zur Verherrlichung der „stärksten moralischen Macht der Welt" nichts zu holen ist.

Eidgenossenschaft.

Ausfuhrverbot für Schokolade. Nun hat der Bundesrat ein Ausfuhrverbot für Schokolade erlassen. Unsere Schokolade-Industrie war in letzter Zeit in arge Verlegenheit gekommen durch die Kakao-Ausfuhrverbote Englands und Frankreichs. Verhandlungen, die mit diesen Ländern gepflogen wurden, führten nicht zum Ziele. Es scheint, daß auch hier wieder die Befürchtung bestand, es könnte ein Teil nach Deutschland gehen, oder die daraus hergestellte Schokolade könnte deutschen Bedürfnissen dienen. Die Kakao-Ausfuhr aus England hatte im letzten Quartal 1914 allerdings eine starke Vermehrung erfahren, die sich erklären läßt durch die besondere große, weil für Armeelieferungen bestimmte Produktion von Schokolade in der Schweiz, aber auch in andern Ländern. Das nunmehr ausgesprochene Ausfuhrverbot für Schokolade wird allerdings Lieferungen nach Deutschland verunmöglichen, gleichzeitig werden aber auch die großen Bestellungen, die Frankreich und England selbst bei uns gemacht haben, nicht mehr ausgeführt werden können. Die Länder, die uns die Kakao-Einfuhr sperrten, werden also unserer Schokolade-Lieferungen verlustig gehen. Den Hauptschaden hat aber natürlich unsere Schokolade-Industrie, der der Export das Lebenselement war.

Abstinenztheorie und Kriegspraxis. Der Kriegsberichterstatter des „Bund", Oberst Müller, schreibt von seinen Beobachtungen an der deutschen Front in Frankreich, nachdem er die hygienischen Vorkehren der Armeeverwaltung geschildert:

„Bei einem so hohen Stand der Körperkultur und der Gesundheitspflege wird es verständlich, daß trotz der elenden Witterung der letzten Wochen, trotz Vorpostendienst und anstrengenden Pionierarbeiten im nassen Lehmboden der Gesundheitszustand der Truppe geradezu ausgezeichnet ist, besser sogar als in der Garnison. Tatsächlich bleibt der Krankenstand hinter dem des Garnisondienstes zurück. Die deutsche Militärsanität darf mit Flug und Recht die Anerkennung beanspruchen, daß sie, nicht nur durch ihre aufopfernde Hingebung in der Verwundeten- und Krankenpflege, auf den Verbandplätzen und in den Kriegslazaretten,

---

Die kleinste Biene steht dem Feind so ritterlich.
Weil sie für sich nicht ist, sie fühlt ihr Volk in sich.
Rückert.

Ruth Rockfeller.

72

Von Erich Friesen.

Heiße Röte stieg, wie jetzt so oft bei Erwähnung des Doktors, in Ruths Wangen. Rasch wandte sie den Kopf dem Fenster zu, durch das die gutgelaunte Sonne hereinlachte, und äußerte rein mechanisch ihre Freude über das schöne Wetter.

„Ja. Aber er hätte wie immer, trotz des schönen Wetters, hier im Zimmer gehockt, als ob es draußen Frösche regnete," brummte Mrs. Robinson. „Es ist das erstemal, daß ich ihn an seine Pflicht erinnern muß. Vor vier Wochen hätt' er's noch selber gewußt."

Verständnislos blickten die großen Mädchenaugen in das erzürnte Matronengesicht. Das schien die alte Dame noch mehr zu reizen.

„Sie haben wohl auch noch nichts bemerkt, gerade so wenig wie er, wie?"

„Was bemerkt?"

„Daß mein Augapfel, mein Herzblatt, meine Virginia, immer stiller wird und immer ernster und immer dünner! Sie haben natürlich auch nicht bemerkt, daß sie nicht mehr wie früher am Fenster steht, um nach ihrem Bräutigam Ausschau zu halten! Sie haben auch nicht bemerkt, daß sie das Zimmer verläßt, wenn er da ist und daß ihr Wesen immer wortkarger wird! Mein armes altes Herz hat sich herumgedreht vor Weh, als ich vorhin sah, wie die beiden davonfuhren. Anstatt daß sie sich bei den Händen faßten und sich glücklich anlachten, guckte er hier herauf nach Ihrem Fenster, und sie sah vor sich hin in den Schoß, als ob es gar keine Brautleute auf der Welt gäbe."

Die fliegende Röte auf Ruths lieblichem Gesicht hatte tiefer Blässe Platz gemacht.

„Aber — sagten Sie nicht — die beiden lieben sich?" fragte sie stockend. „Was hat es denn gegeben?"

Mit einem Ruck stand Mrs. Robinson auf, indem sie gleichzeitig ihr Strickzeug auf den Tisch warf.

„Was es gegeben hat? . . . Sind Sie wirklich so unschuldig oder stellen Sie sich nur so? Ich will zu Ihrer Ehre das erstere annehmen und dann ist es meine Pflicht, Sie aufzuklären. Sie wollen wissen, was es gegeben hat?"

Wie in Vorahnung kommenden Unheils nickte Ruth nur schweigend mit dem Kopf.

„Mein Junge liebt nicht mehr Virginia, sondern Sie, Mademoiselle Zirkusreiterin. Das hat es gegeben."

Dunkelheit hatte sich bereits auf das Häusermeer der Riesenstadt herabgesenkt, als Virginia von ihrem Ausflug zurückkehrte. Ralph Robinson hatte sie nach Hause begleitet, war aber dann, ohne ihrer Aufforderung zum Eintreten Folge zu leisten, gleich wieder fortgefahren.

Leise legte Virginia Hut und Mantel ab und öffnete vorsichtig die Tür zu Ruths Schlafzimmer. Ihr war es, als habe sie von dorther leises Weinen vernommen. Doch das mußte wohl eine Täuschung gewesen sein; denn bei ihrem Eintritt war alles still.

Schon wollte sie sich wieder zurückziehen — da hörte sie eine tränendunkle Stimme ihren Namen rufen.

„Schwester Virginia —"

„Ja, mein Kind."

„Wollten Sie mir gute Nacht sagen?"

„Ja."

„Sind Sie sehr müde?"

„Durchaus nicht."

„Möchten Sie mir etwas von Ihrer Spazierfahrt erzählen, Schwester Virginia?"

„Gern. Soll ich das elektrische Licht anbrehen?"

„Ach nein, bitte nicht! Es ist so traulich im Dunkeln."

Virginia setzte sich auf die Bettkante und begann, den Ausflug zu beschreiben — die Fahrt durch den Park mit seinen geputzten Menschen und fröhlichen Kindern, das Abendessen in dem Terrassenrestaurant, von dem aus man einen weiten Ausblick hatte über den Hudson und die vielen, vielen Schiffe . . von der Rückfahrt durch die hellerleuchteten Straßen, während ein Sternlein nach dem andern oben am dunklen Firmament aufblitzte —

Sie erzählte so lebhaft und angeregt, wie Ruth sie noch nie hatte sprechen hören. Das ungewohnte Vergnügen hatte denn an strengste Pflichterfüllung und Selbstzucht gewöhnten Mädchen ersichtlich gut getan.

Voll Rührung lauschte Ruth der weichen Stimme. Als aber Virginia am Schluß ihres Berichts freundlich hinzufügte:

„Ich wünschte, Sie wären dabei gewesen, liebes Kind!" — da griff Ruth nach der treuen Hand, die auf der Bettdecke lag, und umklammerte sie fest mit ihren kalten, bebenden Fingern.

(Fortsetzung folgt.)

sondern auch durch ihre Krankheiten vorbeugende Fürsorge und ihre rege Tätigkeit an der Front zu den Erfolgen des deutschen Heeres nicht unwesentlich beigetragen hat.

„Die Absinenz findet im Felde keinen guten Boden und wird von den Militärärzten, soviel wie bekannt geworden, eher verpönt als empfohlen. Zweckmäßigerweise war während der Zeit der Mobilmachung die Verabreichung geistiger Getränke auf den Bahnhöfen strenge verboten. Im Felde dagegen, zumal zur Winterszeit und ganz besonders im Stellungskriege wird ein mäßiger Alkoholgenuß von den Militärärzten als gesundheitfördernd empfohlen, und mancher vorher abstinente Arzt soll seit dem Beginn des Feldzuges für sich selbst und für die ihm anvertraute Truppe der Absinenz Valet gesagt haben.

„Dem vorzüglichen Gesundheitszustand der Truppe entspricht auch ihre Gemütsstimmung und geistige Verfassung."

Aus den Kantonen.

Uri. „Und fürchterlich brüllte der Uristier." Das ultramontane „Urner Wochenblatt", macht Stimmung gegen die Wehrsteuer. Es schreibt: „Vorläufig sind wir noch nicht überzeugt, daß mit einer direkten Bundessteuer vom Vermögen und Erwerb der Stein der Weisen gefunden ist. Jedenfalls ist sie ein folgenschwerer Schritt zur Zentralisation, wie nicht bald einer getan wurde. Deshalb wird die radikale Partei ihn unbedingt tun wollen, denn die Zentralisation der Schweiz gehört zu ihren beliebtesten Zielpunkten. Eine direkte Bundessteuer schädigt aber auch die Kantone und Gemeinden, weil sie dieselben bei ihren eigenen Steuern unliebsam trifft. Den Bürgern und Familien wird es zur empfindlichen Last, neben den Kantons- und Gemeindesteuern noch eine Bundessteuer bezahlen zu müssen. Als Folgen werden sich Unwilligkeit, Steuerverschlagnis, Steuerflucht und dergleichen Dinge mehr zeigen." Hiezu schreibt der „Bote der Urschweiz": „Wenn man noch einen Funken Scham besitzt, schäme man sich! Das konservative Hauptorgan des Kantons Uri, der den Bund zu „mellen" verstand, wie kaum ein zweiter, scheut sich nicht, der Eidgenossenschaft die notwendigsten Mittel vorenthalten zu wollen."

Uri. Die Wucht einer Lawine. Man schreibt der „Gotth. Post": „Die Elemente halten das Gebild der Menschenhand". So mußte man unwillkürlich mit dem Dichter denken, als man das bereits gemeldete Lawinenunglück in „Gütschenenberg" an Ort und Stelle betrachtete. Der Stall des Augustin Gisler ist total zertrümmert, weithin ist das zerbrochene Holzwerk sichtbar, der meiste Heuvorrat war mehr als hundert Meter vom Standorte weg zerstreut, da und dort sah man die ausgegrabenen toten Kühe und Rinder und eine Anzahl schöne Ziegen, prima Toggenburger-Rasse. Mehr als 40 Mann arbeiteten zwei Tage lang, das Heu in die Nachbarställe unter Dach zu bringen und das tote Vieh zu bergen. Wohl ist das größere Rindvieh versichert, was aber niedrig geschätzt und wird nicht voll ausbezahlt. Der Besitzer erleidet nun am verlorenen Vieh wenigstens einen Schaden von 3000 Franken. Der Stall und viel landwirtschaftliches Inventar ist total hin. Die Neuerstellung eines solchen wird auf mindestens 10,000 Fr. zu stehen kommen.

— Vergällte Fastnachtlust. Mit einer drolligen Eingabe beschäftigte sich vorletzte Woche der urnerische Regierungsrat. Ihrer zwei vom zarten Geschlecht, die sich mit einem armseligen Fastnachtstänzchen und dem diesbezüglichen Entscheid des Regierungsrates nicht begnügen konnten, richteten ein launiges Schreiben an diese Behörde mit der dringenden zu flehenden Bitte, doch auch das Maskengehen zu gestatten. In feingeschriebenen Fotioseiten und kunstgedrehten Sätzen gaben sie den hohen Herren zu verstehen, daß es kein größeres Erdenglück gebe, als eine richtige Fastnacht mit Maskeraden und versprachen, im Falle einer Abänderung des Beschlusses nam ihrem Sinne heilig und fest, tagtäglich auf den Knien den reichsten Segen Gottes, alles Gute und Heilsame auf die Landesregierung und auf jeden einzelnen Regierungsmann herabzuflehen. Würde aber doch der traurige Fall eintreten, daß sie ihre schon eingekauften Maskenkostüme nicht anziehen könnten, so würden sie Bäche von Tränen weinen und der hohen Landesregierung von Uri auf ewig gram sein, schreibt Einer der „G. P."

Glarus. Eine tatkräftige Frau starb in Ranica in Oberitalien, Frau Maria Zopfi. Geboren 1824 betrieb sie mit ihrem Mann bis 1868 eine Mühle und Bäckerei in Schwanden. Dann gründete ihr Mann in Ranica eine Baumwollspinnerei und Weberei. Die Frau blieb auch in diesem Geschäft die treue Stütze ihres Mannes, auch nachdem sie ihre beiden Söhne im schönsten Alter verloren hatte. Und selbst nachdem auch ihr Mann 1889 gestorben war, blieb sie im Geschäft, bis sie sich vor wenigen Jahren, an der Schwelle der neunziger Jahre stehend, zurückzog.

Solothurn. Die Stadt Solothurn soll ein neues Stadthaus erhalten. Die Gemeindeversammlung war schon am 28. August 1914 mit dem Bau einverstanden, nur blieb noch die Platz-Frage offen.

Die jetzige schwere Lage kommt der Platzfrage zu Hilfe und löst sie ohne weiteres, denn auch in Solothurn herrscht allgemeine Verdienstlosigkeit unter Handwerk, Gewerbe und Arbeiterstand. Um ihr wirksam entgegenzutreten, bedarf es der Anhandnahme einer größeren Arbeit. Der Neubau des Stadthauses kommt also sehr gelegen und soll nun auch als Notstandsarbeit durchgeführt werden. Die Gemeinderatskommission stellt dem Gemeinderat zuhanden der Einwohnergemeinde den Antrag als Bauplatz das von dem Bürgerspitalfonds um den Preis von Fr. 165,000 zu erwerbende Chantier Areal vor dem Baseltor zu bestimmen und es dem Ermessen der Gemeinde anheimzustellen, das ganze Bauprojekt entweder auf einmal zur Ausführung zu bringen oder die Durchführung etappenweise vorzunehmen, in dem Sinne, daß vorerst nur das Verwaltungsgebäude erstellt und mit dem Baue des Bibliothekgebäudes noch zugewartet werde. Die Frage wird anfangs Februar zur endgültigen Beschlußfassung vor die Einwohnergemeinde gebracht werden. Es macht sich zwar gegen die Wahl des immerhin teuren Platzes etwelche Opposition geltend.

— Olten. Auf dem Bahnhofplatz ist gegenwärtig eine prachtvolle Eisfäule zu sehen. Durch Anbringung eines Tannenbaumes im Springbrunnen, über welchen dann das Wasser fortwährend herunter rieselte, entstand innert zwei Tagen diese Säule, welche allgemeine Bewunderung findet.

— In Ober-Gösgen macht sich, seitdem der große Kanal in der Ausführung begriffen, ein allgemeiner Wohnungsmangel bemerkbar. Die geringe Bautätigkeit dürfte zum Teil auf den Umstand zurückzuführen sein, daß die Bahnstation für die Ortschaft höchst ungünstig gelegen ist. Mit dem Aarekanal wird gleichzeitig eine Brücke erstellt, die den Zugang zur Bahnstation Däniken erleichtert und verkürzt. Auf diese Weise wird es möglich, daß die Station von Ober-Gösgen aus in einer Viertelstunde erreicht werden kann.

Basel. Zur Nachahmung empfohlen. Die Jungfreisinnige Vereinigung Basel organisierte im Namen und Auftrag der freisinnig-demokratischen Partei Baselstadt staatsbürgerliche Kurse für junge Schweizerbürger, die ins Stimm- und wahlfähige Alter treten oder schon drin stehen, und hat damit nach und nach eine Einrichtung geschaffen, die vorbildlich genannt werden darf. Diese Kurse begannen im Winter 1911/12 mit 28 Teilnehmern, stiegen dann auf 34, 96, 112 und der diesjährige Kurs zählt 140—150 eingeschriebene regelmäßige Besucher. Es sind junge Männer von 18—25 Jahren, Kaufleute, Beamte, Studenten, Lehramtskandidaten, Lehrlinge in Geschäft und Kontor, Arbeiter, alles in bunter, ächt demokratischer Mischung. Jeden Mittwoch ist Kursabend und werden von 8—10 Uhr im großen Zeichensaal der Steinenschule, der vom Erziehungsdepartement bereitwilligst gratis zur Verfügung gestellt wird, Vorträge gehalten aus allen möglichen Gebieten des Staats- und Volkslebens. An Sonntag Vor- und Nachmittagen geht die ganze Gesellschaft hinaus in die Staatsgeschäfte und in private Betriebe und läßt sich abteilungsweise durch diese führen.

Als administrativer Kursleiter steht der Gesellschaft, der im Tone guter, edler Freundschaft verkehrt, ein Lehrer vor. Als Referenten stellen sich ihm Leute aller Berufsarten und sozialen Stellungen zur Seite, Nationalräte, Regierungsräte, Großräte, Beamte des Bundes und des Kantons, Lehrer aller Schulstufen, Techniker, Professoren, Redakteure, Juristen rc. Die Mitwirkung ganzer Männerchöre oder einzelner Künstler wird zeweilen lebhaft begrüßt und kräftig applaudiert. Ueberhaupt ist der stattliche Saal voll helläugiger, gespannt lauschender Jungmannschaft ein außerordentlich dankbares Publikum.

Basel. Ein Basler Künstler in Ungarn. (Mitget.) Der aus Basel stammende und vor drei Jahren als Professor an die kgl. Ungarische Landeskunstgewerbeschule berufenen junge Künstler Richard A. Zutt ist heute das Tagesgespräch und eine der bekanntesten Persönlichkeiten Budapests. Nicht durch seine Kriegstaten, sondern durch sein künstlerisches Schaffen. Künstlerische Arbeit diente Zutt dem Ungarischen Staate, dem er so viel zu verdanken hat, in ganz hervorragender Weise. Ueber 70,000 Kronen konnte er innert den letzten drei Monaten durch seine Arbeiten ungarischen Wohltätigkeitsanstalten zugehen lassen, und über 40,000 Kronen konnte er an Arbeitslose auszahlen. Daneben fertigte er für das Ungarische Kriegsministerium einen Kriegstaler an, für 7 Spitäler goß er Gedenkmünzen, das ungarische Rote Kreuz gab ihm eine Medaille in Auftrag, der Augusta-Verein ließ ihn ein Erinnerungsabzeichen schneiden, derselbe Verein ließ in seiner Werkstätte über 30,000 Eisenringe schmieden, die gegen Gold und Silberringe eingetauscht werden, der größte ungarische Kunstverein bestellte eine Bronze-Plakette, eine kleine Statue, einen sogen. „Roten Teufel" wie die Russen die ungarischen Husaren nennen, ist in tausenden von Exemplaren verbreitet, kurzum, die Arbeiten Zutts sind heute in Ungarn zu hunderttausenden verbreitet, und Tausenden und Abertausenden bereiten die einfachen, durcheelenden auf großem technischen und künstlerischen Können beruhenden Arbeiten eine stille und herzliche Freude. Der Künstler soll übrigens die Absicht haben, auch für die Schweiz eine kleine Grenzbesetzungsmedaille zu schneiden, was wir in Anbetracht unserer z. T. geradezu schmerzlichen Erinnerungszeichen sehr begrüßen müssen.

Trotz der Kriegszeit bringt die geschmackvoll ausgestattete „Budapester Kunstgewerbezeitschrift" soeben zum zweiten Mal eine Nummer, die die neuesten Arbeiten Zutts wiedergibt. Sie zeigt am ehesten die vielseitige Begabung Zutts, denn neben großzügigen Werken der Silberschmiedkunst und der Malerei finden wir Majoliken, Skizzen und Karikaturen neben den verschiedenartigsten Goldschmiedearbeiten. Es sind u. a. abgebildet: zwei Becher, die Königssprüche waren, ein Preispokal für die Karpatenfahrt, eine Pallium-Dose des Erzbischofs von Eger, ein in Silber, Gold, Smaragden und Rubinen strahlendes Ciborium einer ungarischen Kirche, eine Verdienstmedaille in Gold, gestiftet vom ungarischen Veterinärverein dem Londoner Veterinärkongreß, eine Erinnerungsmedaille an den Stappellauf des ersten ungarischen Dreadnaughts „St. Istvan", Majolikaentwürfe für ungarische Schulen und Privathäuser, ein Fresko für einen Konzertsaal, etc. Kurzum, wir stehen einem künstlerischen Können gegenüber, das wir bei einem Autodidakten, wie es Zutt ist, bewundern müssen.

Schaffhausen. Regierungsrat Dr. Pletscher, kantonaler Finanzdirektor, ist als Verwalter der Ersparniskasse gewählt worden. Er hat die Berufung angenommen. Es hieß auch, daß der kantonale Landwirtschaftsdirektor, Regierungs-Rat Dr. Waldvogel, früher Landwirtschaftslehrer, das frei gewordene Amt eines kantonalen Grundbuchverwalters übernehmen werde. Das bewahrheitet sich nun nicht.

St. Gallen. Bewegung in der Stickereiindustrie. Eine vom Regierungsrat einberufene Konferenz von Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Stickereiindustrie konstatierte bezüglich der Belöhnung in der Handmaschinenstickerei völlig Uebelstände zum Nachteil der Arbeiterschaft. Sie fand aber die Festsetzung eines Minimalstückpreises als nicht angängig und empfahl zur Verbesserung der Verhältnisse Selbsthilfe durch Boykott fehlender Firmen.

Thurgau. Unglückliche Praktiken bei der Stellung für die Armee. Ein Bauer schreibt der „Thurg. Ztg.":

„Es gibt im Thurgau, speziell auf dem Seerücken, Gemeinden, welche für die Pferdestellung sehr stark beansprucht wurden, während der obere Kantonsteil gar nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde. Es war wirklich nicht geradezu ermutigend für Pferdebesitzer aus der erstgenannten Gegend, als ihr Pferdematerial für den Militärdienst abgeführt wurde, während die anderen ihre Tiere wieder vollzählig heimnehmen durften. Was das Vermissen von Zugkraft für ein Vergnügen ist, werden die davon Betroffenen im letzten Spätsommer und Herbst erfahren haben, zumal in Gegenden, wo noch etwas Ackerbau betrieben wird. Mein und meiner Berufsgenossen Wunsch ist, daß bei einer allfälligen Wiedermobilmachung für Armeepferde auch jene mehr leisten müssen, welche bis jetzt nichts geleistet haben. Ferner gibt es Landwirte, die nicht zu den Herrenbauern zählen und deren Zugkraft in zwei Pferden besteht; sollen nun diese beide hergeben müssen? Solchen sollte man eins lassen, damit sie mit einem „Leidensgefährten" wenigstens noch zusammenspannen können und sie dem Rufe von oben: Bauet Getreide! Präsentiert Hafer und Hackfrüchte! auch nachkommen können. Diensttaugliche Pferde ließen sich gewiß zur Genüge zusammenbringen, wenn man sie aus allen Landesteilen gleichmäßig beziehen würde, und dann wäre der Landwirtschaft, die auch einen Großteil an Soldaten liefert, gerade für die erwähnte Arbeit ein schätzbaren Dienst geleistet und mancher Entmutigung und vielem Unwillen ein Riegel gesteckt."

Genf. Wertvolle Fracht. Zweieinhalb Milliarden in Banknoten und Wertschriften gingen letzte Nacht in einem Spezialwagen von Genf nach Paris ab. Diese Summe war von einem der größten Bankhäuser von Paris, einem Genfer Finanzinstitut zur Aufbewahrung übersandt worden, als man befürchtete, daß die Deutschen Ende August in Paris einziehen würden.

Genf. Wetterbericht. In Savoyen ist wieder viel Schnee gefallen, namentlich in der Haute Maurienne und in der Tarentaise, wo er an gewissen Stellen fünf Meter hoch liegt. Die Verbindungen sind unterbrochen. Auf der Mont Cenis-Linie liegt der Schnee stellenweise ebenfalls fünf Meter hoch.

Aargau.

Steuer-Revision pro 1915. Für die diesjährige Steuerrevision, die dem Bezug der direkten Staats- und Gemeindesteuern vorausgehen soll, werden folgende Weisungen gegeben:

1. Die neuhinzukommenden und diejenigen bisherigen Steuerpflichtigen, deren Vermögens- oder Erwerbsverhältnisse sich wesentlich verändert haben, sind zur Deklaration zu verhalten.

2. Von Abänderungen deklarierter Beträge oder bisheriger Steueransätze ist den Steuerpflichtigen in allen Fällen Anzeige zu machen.

3. Auf Beschwerden ist nur einzutreten, sofern diese innert der gesetzlichen Frist schriftlich eingereicht wurden und ein bestimmtes, auf Steueransätze gerichtetes Begehren mit Begründung enthalten.

4 Ist Aufschlußgabe oder Ausweisleistung erforderlich, so soll der Steuerpflichtige vorgeladen werden. Für das Verfahren ist § 28 des Staatssteuergesetzes maßgebend. Der Entscheid ist dem Steuerpflichtigen schriftlich mitzuteilen.

5. Die Steuerkommissionen sind nur für Fragen der Steuereinschätzung zuständig. Beschwerden betreffend Steuerpflicht, Steuerdomizil oder Teilung der Steuer, sowie Gesuche um Steuernachlaß sind vom Gemeinderat zu erledigen (§ 47 G. St. G.).

6. Bauwerte, die nicht in die Versicherung eingeschlossen sind, aber in dem ordentlichen Schatzungsverfahren des kantonalen Vergleichungsamtes eingeschätzt wurden, sind zur Besteuerung heranzuziehen.

7. Als „Grundstücke" sind auch die selbständigen und deshalb eigentumsähnlichen Rechte (ehehafte Wasserrechte, Fischenzrechte und Quellenrechte) zu besteuern.

8. Bei Feststellung des steuerbaren Erwerbes ist die Bestimmung von § 19 St. St. G. zu beachten, wonach der Erwerb, insoweit er nicht auf einem fixen Einkommen beruht, gestützt auf die Ergebnisse der letzten sechs Jahre versteuert werden soll. Für Aktiengesellschaften und Erwerbsgenossenschaften gelten die Bestimmungen des Gesetzes vom 15. September 1910.

9. Vom Abschluß der Steuerrevision ist dem kantonalen Steuerbureau Mitteilung zu machen und gleichzeitig das Staatssteuerverzeichnis mit Angabe der Zahl der erledigten Beschwerden einzureichen.

Schließlich wird auf die früheren Weisungen und Verordnungen verwiesen und bemerkt, daß für die Zustellungen an Steuerpflichtige (Steuererklärungen, Anzeigen, Entscheide und Vorladungen) die eingeführten Formulare (Beral. Anhang zu der Vollziehungsverordnung) verwendet werden sollen.

Aarg. Kantonalturnverein. Die ordentliche Delegiertenversammlung findet statt Sonntag den 7. Februar 1915, nachmittags halb 2 Uhr im Hotel zum „Roten Haus" in Brugg. Zur Behandlung kommen die Rechnung pro 1914, das Budget pro 1915 und der Geschäftsbericht 1912—14; ferner ein Berichte über das Kurswesen 1914, über die Turnfahrten und über den turnerischen Vorunterricht 1914 und die Maßnahmen für 1915. Dann ist auch das Arbeitsprogramm pro 1915 zu besprechen, sowie die partielle Revision der Statuten. Bericht erfolgt über die Tätigkeit der Sektions- und Bezirksverbände pro 1915 und die Aufstellung des Doppelvorschlages für die Wahl des Kantonalvorstandes. Die Anträge des Vorstandes zur partiellen Statutenrevision lauten auf die Wahl eines fünfgliedrigen technischen Ausschusses und daß die Höhe des Jahresbeitrages von jedem in die Vereinskasse zahlenden Mitgliede jährlich bei der Beratung des Budgets von der Abgeordnetenversammlung festgesetzt werden soll.

Witterung. Kaum gedacht, ward der Lust ein End' gemacht. Der Winter hat gezeigt, daß er auch was kann, wenn er wolle. Aber beim ersten Anlauf, ließ er den Mut in die Hosen sinken. Es ist zwar kaum anzunehmen, daß er sein strengeres Regiment bloß auf etwa drei Tage beschränken wolle: er wird damit vielleicht wieder kommen, wenn auch wieder um nur für kürzere Dauer. Hatte am Freitag im Schachen dahier ein fröhliches Eissportleben eingesetzt, so sahen die liebe Jugend und die Sportliebhaber schon am Samstag in ihren Hoffnungen sich getäuscht. Der Wetterprophet im Muottatal scheint vorläufig recht zu behalten, der bekanntlich einen sehr milden Winter vorausgesagt hatte. Viele hätten in der Annahme, daß milden Wintern in der Regel auch verschwommene Sommer folgen, wohl lieber das Gegenteil gesehen. Und wiederum Vielen mag so wie es ist, besser gefallen, besonders auch unsere Wehrmänner an der Grenze, denen es wohl zu gönnen ist, wenn sie nicht in Frost und Eis fast erstarren müssen.

Brugg. Die Einwohnerversammlung vom Freitag hat die Budget pro 1915 der Polizeikasse und Schulgutsverwaltung, wie dasjenige der industriellen Betriebe ohne Diskussion mit großem Mehr angenommen und der Gemeinderat ermächtigt, 3½ Steuern zu beziehen. Der Gemeinderat hat sich für den Fall des Eintretens außerordentlicher Verhältnisse, Aenderungen und Reduktionen bei den verschiedenen Budgetposten vorbehalten. Das Budget der Polizeikasse sieht an Einnahmen und Ausgaben je Fr. 147,030 vor. Die Polizeisteuern betragen Fr. 88,129. Sodann sind noch Zuschüsse vorgesehen aus der Ortsbürgerkasse und aus den Ueberschüssen des Elektrizitäts- und Wasserwerkes im Betrage von Fr. 12,000 und Fr. 2000. Für die Notstandsaktion ist ein Kredit von Fr. 2000 bewilligt.

Sectal. Ein Veteran. In Seon starb dieser Tage im 96. Altersjahr Sam. Gruner, Stampfers, der älteste Bürger des Dorfes. Als er Anfang Dezember vorigen Jahres sein 96. Altersjahr antrat, gab sein körperliches Wohlbefinden Aussicht, es werde ihm vergönnt sein, auf ein volles Jahrhundert zurückzublicken.

Nun aber mußte der Veteran der Freischarenzüge und des Sonderbundsfeldzuges sich zum letzten Apell melden.

Frickt al. Einer von der alten Garde. Letzten Dienstag wurde in Frick unter zahlreichem Leichengeleite der im hohen Alter von 91 Jahren verstorbene Herr Franz Schillig zu Grabe getragen. Der Verstorbene war der letzte Sonderbundsveteran der Gemeinde, und erinnerte sich noch gut der politischen Wirren der 30er und 40er Jahre. Wenn er von seinen Kriegserlebnissen aus dem Sonderbundsfeldzuge erzählte, da glänzten seine Augen. Er war Patriot durch und durch, und interessierte sich noch lebhaft für die jetzige Grenzbesetzung und den Weltkrieg. Noch vor einigen Wochen, als die 6. Division mit klingendem Spiele Frick passierte, hielt es ihn nicht mehr zu Hause. Trotzdem er kaum noch laufen konnte, ging er doch, um die wackern Soldaten zu sehen und alte Erinnerungen aufzufrischen.

Frickt al. (Korresp.) Der Paßzwang, der für den Verkehr über die Grenze eingeführt worden ist und mit aller Strenge gehandhabt wird, wird von der Bevölkerung der Grenzbezirke als eine lästige Erschwerung des Grenzverkehrs empfunden. Namentlich schwer betroffen wurden durch den Paßzwang, die vielen Arbeiter, die diesseits des Rheines wohnen, die aber tagtäglich jenseits des Rheines ihrer Arbeit nachgehen müssen. Wenn von diesen Arbeitern verlangt wird, daß auch sie sich mit Pässen ausrüsten müssen, so hat das für sie

die unangenehme Folge, daß ihnen für die Photographie, die zum Paß gehört, und für Kanzlei und Legalisationstaxe große Auslagen erwachsen, die auf sich zu nehmen den Arbeitern nicht zugemutet werden kann. Es sollte hier unbedingt etwas geschehen, sei es, daß die Arbeiter, die ja den Grenzwächtern bekannt sind, vom Paßzwang ausgenommen werden, sei es, daß ihnen der Paß unentgeltlich ausgestellt wird. Die wenigsten Arbeiter haben Lust, die großen Paßkosten auf sich zu nehmen und sie werden einfach sich anderswo Arbeit suchen, wenn das von ihnen wirklich verlangt werden sollte. Der strenge Paßzwang ist in hohem Maße geeignet, die Arbeitskräfte von Deutschland fern zu halten, was kaum im Interesse Deutschlands gelegen sein dürfte.

Ausland.

Frankreich. Die Rückkehr des Verlorenen Sohnes. Englische Blätter berichten in jüngster Zeit häufig über den Zusammenbruch des französischen Antiklericalismus. Der Krieg habe die Franzosen einander näher gebracht als ein neues Konkordat. Insbesondere hätten die vielen Geistlichen, die als gewöhnliche Soldaten den Krieg mitmachen, mit ihrer patriotischen Haltung den Umschwung in der öffentlichen Meinung bewirkt. Trotz Trennung von Kirche und Staat werden nun die Feldgottesdienste sehr geschätzt und oft in ergreifender Weise gefeiert. Es komme vor, daß französische Priester in der Uniform Messe lesen. In einem Leitartikel der „Church Times" wird unter den jungen Schriftstellern, die bisher zu den antiklerikalen Freidenkern gehörten, aber durch den Krieg zum Katholizismus zurückgeführt worden seien, auch ein Ernest von Ernest Renan, den man als Vater der modernen französischen Aufklärung bezeichnen darf, namhaft gemacht. Er war Leutnant der Artillerie und fiel in der Schlacht an der Aisne. Das genannte anglikanische Blatt ist der Meinung, daß für die Kirche Frankreichs eine neue glorreiche Periode anbreche, wie die gallikanische Kirche seit den Tagen des Königs Ludwig XIV. keine mehr erlebt habe. Eine Wiederkehr dieser Periode würde Rom gewiß sehr erwünscht sein, weniger aber den Hugenotten und den Anhängern des Jansenismus.

Die tapfere Haltung der französischen Truppen. Einzelheiten über das Gefecht bei Soissons beweisen, daß diese Kämpfe trotz der Niederlagen der Franzosen zu den ruhmreichsten Taten in der Kriegsgeschichte Frankreichs gehören. Ein französisches Linienregiment befand sich auf dem nördlichen Aisne-Ufer gegenüber deutschen Verstärkungen. Das französische Regiment erhat gleichfalls Verstärkungen, es war aber nicht möglich, solche in genügender Zahl über den ausgetretenen Fluß zu bringen. Das Regiment kam dann in einen heftigen Kampf mit den Deutschen, wobei die Franzosen bis auf ein Viertel ihres Bestandes vernichtet und durch die feindliche Uebermacht und die Terrainschwierigkeiten zum Rückzug gezwungen wurden. Es gelang ihnen, über den Fluß zurückzukommen. Nach einigen Stunden Ruhe gingen sie neuerdings über den Fluß und versuchten, ihre alten Stellungen zurückzugewinnen, mußten jedoch nach mehreren Stunden Kampfes erschöpft zurück. Beim Appell ergab sich, daß von jeder Kompagnie von hundertfünfzig Mann nur noch zehn übriggeblieben waren. („Wiener Neue Freie Presse").

Große Zuversicht entwickelte der deutsche konservative Führer von Heydebrand in einer Rede zur Feier der Gründung des deutschen Reiches. Nachdem er der unerschütterlichen Ueberzeugung vom Siege der Deutschen Ausdruck gegeben, fuhr er fort:

„Es handelt sich für uns einfach um alles. Wir sehen jetzt, wie ein solcher Kampf um alles auch in den kleineren Ländern tobt — sehen Sie Serbien an. Man mag über das Land denken wie man will, es kämpft wie ein Held; es weiß, es kämpft um seine Existenz. Sehen Sie Belgien an. Ich verteidige nicht, was dort alles geschah; aber es verteidigt seine Existenz. Sie sehen, was auch hier ein Kampf um die Existenz bedeutet — und da sollte ein Land von 65 Millionen Einwohnern, mit einer überquellenden Kraft, von der wir keine Ahnung hatten, von einer Einigkeit, wie wir sie nie sahen, nicht den Kampf zum guten Ende führen? Wenn wir sehen, wie unser Land stark dasteht, während Frankreich am Ende seiner Offensivkraft angelangt ist, dann darf man wohl ohne weiteres sagen: niemals wird der Tag kommen, wo unsere Feinde über den Rhein kommen. Sie werden froh sein, wenn sie sich ihrer Haut wehren können.

„Und was von den Russenheeren übriggeblieben ist, die es noch vor sechs Wochen gegeben hat, kann Rußland nicht wieder ermöglichen, uns zu bedrohen. Wenn die Russen nicht imstande gewesen sind, mit anderthalb Millionen und mehr tapferen und wohlausgerüsteten Soldaten mit einer Kriegsausrüstung, die vielleicht besser war, als wir glaubten, eine deutsch-österreichische Armee, die um den vierten Teil und vielleicht noch viel kleiner war über den Haufen zu werfen, glauben Sie, daß das jetzt noch möglich sein kann, nachdem ihnen das alles genommen ist, nachdem ihnen ihre Provinz Polen verwüstet worden ist, nachdem die Eisenbahnen vernichtet worden sind? Glauben Sie, daß einem solchen Lande noch die moralische Kraft innewohnt, in das deutsche Land einzudringen, dessen fester Entschluß es ist, sich bis auf den letzten Mann zu verteidigen?

„Und was England anbelangt — ein Staat, von dessen Wohl und weniger Wohlbefinden die weitere politische Entwicklung des Krieges abhängen kann —, so muß ich sagen: Ich kann mir den Tag recht gut vorstellen an dem eine deutsche Unterseebootsflotte auch den Engländern einmal die Nahrungsmittelzufuhr absperrt, die sie so gütig sind, uns gegenüber seit einigen Monaten zu sperren."

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Vom westlichen Kriegsschauplatz werden Gefechte gemeldet bei Chalons, wo ein französischer Angriff zusammenbrach, in den Argonnen, wo die Deutschen einen kleinen Erfolg davontrugen und im Elsaß, wo die Franzosen Fortschritte bei Hartmannsweiler-Kopf melden. F Auf dem östlichen Kriegsschauplatze ist die Lage beinahe unverändert; es kam da und dort zu einigen kleineren Gefechten, ebenso in Galizien und in den Karpathen. In der Bukowina scheinen die Oesterreicher größere Truppenmassen anzusammeln um die Russen, die sich beinahe des ganzen Landes bemächtigt hatten herauszuwerfen.

Der fast vollständige Zusammenbruch der türkischen Streitkräfte im Kaukasus bestätigt sich, trotz den plantastischen Dementis von seiten der Türkei.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 23. Jan. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Feindliche Flieger warfen gestern ohne Erfolg auf Gent und Zeebrüde Bomben ab. Zwischen Souain und Perthes, nördlich des Lagers von Chalons, griff der Feind gestern nachmittag an. Der Angriff brach in unserm Feuer zusammen. Der Feind flüchtete in seine Gräben zurück. In den Argonnen eroberten unsere Truppen westlich Fontaine-la-Mitte eine feindliche Stellung, machten drei Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen und erbeuteten vier Maschinengewehre. Nordwestlich Pont-à-Mousson wurden zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei den Kämpfen zur Rückgewinnung unserer Gräben wurden dem Feind seit dem 21. Januar sieben Geschütze und ein Maschinengewehr abgenommen. Bei Wisembach wurden Alpenjäger zurückgeworfen. Mehrere nächtliche Angriffe des Feindes bei Hartmannsweiler-Kopf blieben erfolglos. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 24. Jan. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Der 23. Januar verlief im allgemeinen ohne wesentliche Ereignisse. Im Argonnerwalde wurden zwei französische Angriffe mühelos zurückgewiesen. In den Vogesen machten wir am Hartmannsweilerkopf und nordöstlich von Steinbach Fortschritte.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 23. Jan. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 22. Januar, 11 Uhr abends. Südöstlich Ypern hat der Feind eine größere Tätigkeit entwickelt als in den letzten Tagen. Vergangene Nacht waren das Geschütz- und Gewehrfeuer in der Gegend des Waldes von St. Mard wenig heftig. Eine feindliche Batterie wurde zum Schweigen gebracht

In den Argonnen kam es zu lebhaften Kämpfen bei Fontaine Madame und bei dem östlich Fontaine Lamitte gelegenen und Maria Theresia genannten Werke. Bei Fontaine Madame wurde der Feind nach zwei kräftigen Gegenangriffen unserer Truppen zurückgeworfen. Bei dem Werke Maria Theresia dauerte der Kampf den ganzen Tag über an und wurde von beiden Seiten mit äußerster Heftigkeit geführt. Gegen Nacht behaupteten wir unsere Stellungen.

Die vom Feinde unternommenen Nachtangriffe in der Gegend des Hartmannsweiler Kopfes sind gescheitert. Nach den letzten Nachrichten soll der Kampf noch andauern.

Paris, 24. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 24. Januar, 3 Uhr nachmittags. In der Gegend von Nieuport und Lombartzyde hat der Feind durch eine heftige Beschießung der von uns eroberten neuen Stellungen einen Angriff vorbereitet, den er nicht ausführen konnte, da unsere Artillerie Infanterieansammlungen, welche sich mit aufgepflanztem Bajonett zum Sturme vorbereiteten, in der Tat zerstreut hat. Um Ypern Artilleriekämpfe von schwankender Stärke. Bei Rutoire in der Umgebung von Vermelles zwang unsere Artillerie den Feind, einen vorgeschobenen Graben zu räumen. Im Aisnetal haben unsere Batterien mehrere deutsche Geschütze zum Schweigen gebracht und demoliert. Sie zerstörten Befestigungswerke bei Soupir und Heurtebrise. Bei Berry au Bac, Punkt 106, hat unsere Infanterie einen Schützengraben genommen. Von der Aisne zu den Argonnen, in den Abschnitten von Prunay, Souain, Perthes, Beau-Séjour, Massiges und nördlich von Ville s. Tourbe dauert das wirksame Feuer unserer Artillerie auf die feindlichen Schanzwerke fort. In den Argonnen, in der Gegend von St. Hubert und Fontaine-Madame dauerte der Infanteriekampf fort, in einem Teile eines vorgeschobenen Schützengrabens, welcher seit 48 Stunden genommen, verloren und wiedergewonnen wurde. — Zwischen der Maas und den Vogesen hat ein dichter Nebel die Operationen verhindert. Im Elsaß machten wir in der Gegend von Hartmannsweiler-Kopf auf unserer Rechten Fortschritte, trotz der äußersten Schwierigkeit des Geländes. Bei Steinbach hatte sich ein feindlicher Angriff, der von Uffholz ausging und durch eine heftige Beschießung vorbereitet war, für einen Augenblick zum Herrn eines unserer vorgeschobenen Gräben gemacht, der aber durch einen heftigen Gegenangriff wieder genommen wurde.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 24. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung. Unser Angriff gegen den Suchaabschnitt bei Borzimow war erfolgreich. Feindliche Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. Russische Angriffe in der Gegend nordwestlich von Opozno scheiterten.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 24. ds. (W. K. B.) Amtlich wird vom 24. Januar, mittags, verlautbart: An der galizisch-polnischen Front keine Veränderung. In einigen Abschnitten Geschützkämpfe und Plänkeleien. Durch unser Artilleriefeuer gezwungen, räumte der Feind südlich Tarnow wiederum einzelne Schützengräben. Auch in den Karpathen ist die Lage im allgemeinen unverändert. Aus mehreren südlich der Paßhöhen vorgeschobenen Stellungen wurden die Russen verdrängt. In der Bukowina herrscht nach den letzten, für uns erfolgreichen Kämpfen Ruhe

Russische Berichte.

Petersburg, 24. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Generalstabes vom 23. Jan., abends 7 Uhr. Auf dem rechten Ufer der untern Weichsel kamen unsere Einheiten in Fühlung mit dem Feind. Es kam da und dort zu einigen kleineren Gefechten. In den andern Abschnitten herrschte am 22. Jan. im allgemeinen Ruhe. In einigen Gegenden wurden deutsche Versuche zur Offensive überzugehen, gestern durch unser Feuer vereitelt. In der Bukowina dauert die Konzentration der österreichischen Streitkräfte an. Am 21. Jan. hat der Feind in der Stärke einer Division Infanterie mit Artillerie unsere Front in der Gegend von Kirlibaba angegriffen, wurde aber zurückgeschlagen. Unsere Truppen behaupteten ihre Stellungen bis zum 22. Januar morgens. Im Verlaufe des Kampfes machten wir 200 Gefangene. Auf den Karpathenpässen heftige Schneestürme.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Türkische Berichte.

Konstantinopel, 23. Jan. (Wolff.) Das Hauptquartier veröffentlicht folgenden Bericht.

Die Hauptstreitkräfte der Russen, denen es, wie gemeldet, nicht gelang, unsern linken Flügel zu umzingeln, zogen sich vor unserer Gegenoffensive zurück. Unsere Truppen verfolgen den Feind.

Am 21. Jan. versuchten englische Streitkräfte unter dem Schutze von 3 Kanonenbooten eine Offensive gegen unsere Truppen die sich bei Korna befanden. Sie wurden vollständig beliept und gezwungen, sich unter großen Verlusten zurückzuziehen. Unsere Verluste waren unbedeutend.

Russische Berichte.

Petersburg, 24. Jan. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes der Kaukasusarmee vom 23. Januar, 9 Uhr 50 abends. In der Gegend jenseits des Tschorots setzen unsere Truppen einen erbitterten Kampf gegen die Türken fort, welche die stark organisierten Stellungen besetzen. Auf den andern Fronten fanden keine bedeutenden Zusammenstöße statt, nichts als die üblichen Füsiladen.

* * *

Fliegerbomben auf Dünkirchen.

Dunkirchen, 23. Jan. (Havas). 8—10 deutsche Flugzeuge haben gestern vormittags die Stadt überflogen und etwa 40 Bomben abgeworfen, die jedoch nur unbedeutenden Schaden anrichteten.

Paris, 23 Jan. (Havas). Die über Dünkirchen geflogenen Flugzeuge haben ungefähr 80 Bomben abgeworfen. Man zählt etwa 20 Opfer. Ein Warenlager fing Feuer. Englische und französische Flieger verfolgten die deutschen Flugzeuge und zwangen eines bei Bray Dunes zum Landen. Die beiden Insassen des Fahrzeuges wurden gefangen genommen.

Der Kampf gegen die englische Handelsflotte.

Rotterdam, 22. Jan. (Wolff) Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus Maasluis: Der von Leith nach Rotterdam bestimmte englische Dampfer „Durward" wurde von einem deutschen Unterseeboot angerufen. Die Mannschaft mußte binnen 10 Minuten das Schiff verlassen. Sie wurde auf den eigenen Booten nach dem Feuerschiff gebracht und der Dampfer daraufhin versenkt. Später wurde die Bemannung des „Duward" von einem Dampfbootsboot in Hoek van Holland an Land gesetzt und dann nach Rotterdam gebracht.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Genf fiel eine siebzigjährige Frau B. G. auf der Straße nieder. In einem Automobil wurde sie zur Polnklinik geführt, aber schon unterwegs war sie verschieden. Die Frau besuchte ihre Tochter und wollte heimkehren, als sie von einem Unwohlsein befallen wurde.

— In Malters sind Haus und Scheune des Landwirtes Friedrich Portmann vollständig eingebrannt.

— In Mogelsberg ist das sog. Neckerbad der Familie Anderegg vollständig abgebrannt.

— Ein Flugzeug abgestürzt. Dieser Tage ist in Paris auf der Brücke von Generelle ein Zweidecker heruntergefallen. Der Führer Laporte brach beide Beine und erlitt schwere innere Verletzungen, denen er im Lazarett erlag. Der Fahrgast Chennery ist verbrannt.

— Dampfkessel-Explosion. Washington, 23. Jan. (Havas.) Auf der Höhe von La Paz (Mexiko) explodierte auf dem amerikanischen Kreuzer „San Diego" der Dampfkessel. Vier Matrosen wurden getötet und neun verletzt.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Neue Ansichtskarten. Im Verlage der Kunstanstalt A. Trüb & Cie. in Aarau ist kürzlich eine Serie von sechs Künstler-Postkarten erschienen, die Motive aus dem alten Aarau zum Sujet haben. Die reizenden und mit Liebe gezeichneten Bilder sind von unserm sympathischen Künstler O. Ernst, Entfelden, ausgeführt worden und stellen teilweise verschwundene Partien von Alt-Aarau dar, die alte Säge und die obere Mühle, die Kirchentreppe, das Haldentor, das Schlößli, die Golattenmattgasse und der Turm.

— Unsere neuen feldgrauen Uniformen stellen 3 soeben zur Ausgabe gebrachten Militärkarten von W. F. Burger, im Verlage der Photoglob-Abteilung der Vereinigten Kunstanstalten A.-G. in Zürich dar. Die sehr gefälligen Bilder sind in Aquarelldruck ausgeführt.

Kriegskost. Die Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln gibt eine Sammlung ausprobierter Sparrezepte heraus, die in gegenwärtiger Zeit gewiß einem Bedürfnis entgegenkommen und mancher Hausfrau gute Dienste leisten werden. Namentlich an Suppen bietet das Heftchen reiche Auswahl.

Wer niemals einen

Versuch mit den berühmten Wybert-Gaba-Tabletten gemacht hat, kann nicht beurteilen, welche guten Erfolge man mit denselben erzielt bei Husten, Halsweh, Rachenkatarrh und Heiserkeit. Tausende glänzende Zeugnisse bezeugen die Vorzüglichkeit der Wybert-Gaba-Tabletten.

Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Alles umsonst.

Alle Einreibungen gegen mein altes Leiden, die Gliedersucht und Rheuma, waren umsonst und halfen nichts. Nur das „Löchliplaster Rocco" brachte Linderung und fast vollständige Heilung.

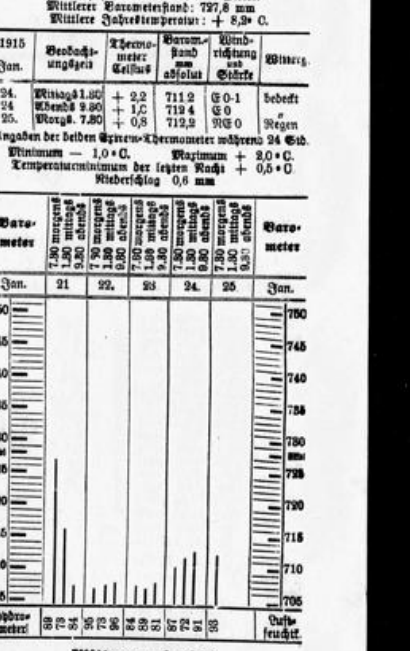
Rocco-Pflaster nur in grünem Umschlag à Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
24.	Morgens 7.30	+ 2,2	711,2	E 0-1	bedeckt
24	Abends 9.30	+ 1,0	712,4	E 0	"
25.	Morgs. 7.30	+ 0,8	712,9	NE 0	Regen

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 1,0° C. Maximum + 3,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 0,5° C.
Niederschlag 0,6 mm



Witterungsbericht

vom 25 Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse
280	Basel	1	bedeckt windstill
548	Bern	— 1	Regen "
587	Chur	— 3	Schnee "
1543	Davos	— 8	bedeckt "
452	Freiburg	— 1	Regen "
394	Genf	2	" "
475	Glarus	2	Schnee windstill
1109	Göschenen	— 4	" "
566	Interlaken	— 1	" "
998	Chaux-de-fonds	— 3	bedeckt windstill
450	Lausanne	1	" "
208	Locarno	2	Regen windstill
888	Lugano	2	" "
439	Luzern	0	Schnee windstill
896	Montreux	1	bedeckt "
482	Neuenburg	2	" "
508	Ragaz	— 2	Schnee windstill
678	St. Gallen	— 1	" "
856	St. Moritz	— 6	" "
407	Schaffhausen	2	bedeckt "
1537	Sierre	— 3	Schnee windstill
557	Thun	— 1	bedeckt windstill
568	Biels	2	" "
410	Zürich	1	" "

Wasserstand der Aare vom 24 Januar 1915.
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 8,71
Morgens: 6,60 Mittags 6,55 Abends: 6,60

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
25. Januar morgens 7½ Uhr: Schnee.

sondern auch durch ihre Krankheiten vorbeugende Fürsorge und ihre rege Tätigkeit an der Front zu den Erfolgen des deutschen Heeres nicht unwesentlich beigetragen hat.

„Die Abstinenz findet im Felde keinen guten Boden und wird von den Militärärzten, soviel wie bekannt geworden, eher verpönt als empfohlen. Zweckmäßigerweise war während der Zeit der Mobilmachung die Verabreichung geistiger Getränke auf den Bahnhöfen strenge verboten. Im Felde dagegen, zumal zur Winterszeit und ganz besonders im Stellungskriege wird ein mäßiger Alkoholgenuß von den Militärärzten als gesundheitfördernd empfohlen, und mancher vorher abstinente Arzt soll seit dem Beginn des Feldzuges für sich selbst und für die ihm anvertraute Truppe der Abstinenz Valet gesagt haben.

„Dem vorzüglichen Gesundheitszustand der Truppe entspricht auch ihre Gemütsstimmung und geistige Verfassung."

Aus den Kantonen.

Uri. „Und fürchterlich brüllte der Uristier." Das ultramontane „Urner Wochenblatt", macht Stimmung gegen die Wehrsteuer. Es schreibt: „Vorläufig sind wir noch nicht überzeugt, daß mit einer direkten Bundessteuer vom Vermögen und Erwerb der Stein der Weisen gefunden ist. Jedenfalls ist sie ein folgenschwerer Schritt zur Zentralisation, wie nicht bald einer getan wurde. Deshalb wird die radikale Partei ihn unbedingt tun wollen, denn die Zentralisation der Schweiz gehört zu ihren beliebtesten Zielpunkten. Eine direkte Bundessteuer schädigt aber auch die Kantone und Gemeinden, weil sie dieselben bei ihren eigenen Steuern unliebsam trifft. Den Bürgern und Familien wird es zur empfindlichen Last, neben den Kantons- und Gemeindesteuern noch eine Bundessteuer bezahlen zu müssen. Als Folgen werden sich Unwillkaket, Steuerverschlagnis, Steuerflucht und dergleichen Dinge mehr zeigen." Hiezu schreibt der „Bote der Urschweis": „Wenn man noch einen Funken Scham besitzt, schäme man sich! Das konservative Hauptorgan des Kantons Uri, der den Bund zu „melken" verstand, wie kaum ein zweiter, scheut sich nicht, der Eidgenossenschaft die notwendigsten Mittel vorenthalten zu wollen."

Uri. Die Wucht einer Lawine. Man schreibt der „Gotth. Post": „Die Elemente haben das Gebild der Menschenhand". So mußte man unwillkürlich mit dem Dichter denken, als man das bereits gemeldete Lawinenunglück in „Gitschenenberg" an Ort und Stelle betrachtete. Der Stall des Augustin Gisler ist total zertrümmert, weithin ist das zerbrochene Holzwerk sichtbar, der meiste Heuvorrat war mehr als hundert Meter vom Standorte weg zerstreut, da und dort sah man die ausgegrabenen toten Kühe und Rinder und eine Anzahl schöne Ziegen, prima Toggenburger-Rasse. Mehr als 40 Mann arbeiteten zwei Tage lang, das Heu in die Nachbarställe unter Dach zu bringen und das tote Vieh zu bergen. Wohl ist das größere Rindvieh versichert, was aber niedrig geschätzt und wird nicht voll ausbezahlt. Der Besitzer erleidet nur am verlorenen Vieh wenigstens einen Schaden von 3000 Franken. Der Stall und viel landwirtschaftliches Inventar ist total hin. Die Neuerstellung eines solchen wird auf mindestens 10,000 Fr. zu stehen kommen.

— Vergällte Fastnachtlust. Mit einer drolligen Eingabe beschäftigte sich vorletzte Woche der urnerische Regierungsrat. Ihrer zwei vom zarten Geschlecht, die sich mit einem armseligen Fastnachtstänzchen und dem diesbezüglichen Entscheid des Regierungsrates nicht begnügen konnten, richteten ein launiges Schreiben an diese Behörde mit der dringenden ja flehenden Bitte, doch auch das Maskengehen zu gestatten. In feingeschriebenen Fotioseiten und kunstgedrehten Sätzen gaben sie dem hohen Herren zu verstehen, daß es kein größeres Erdenglück gebe, als eine richtige Fastnacht mit Masketaden und versprachen, im Falle einer Abänderung des Beschlusses nam ihrem Sinne heilig und fest, tagtäglich auf den Knien den reichsten Segen Gottes, alles Gute und Heilsame auf die Landesregierung und auf jeden einzelnen Regierungsmann herabzuflehen. Würde aber doch der traurige Fall eintreten, daß sie ihre schon eingekauften Maskenkostüme nicht anziehen könnten, so würden sie Bäche von Tränen weinen und der hohen Landesregierung von Uri auf ewig gram sein, schreibt Einer der „G. P."

Glarus. Eine tatkräftige Frau starb in Ranica in Oberitalien, Frau Maria Zopfi. Geboren 1824 betrieb sie mit ihrem Mann bis 1868 eine Mühle und Bäckerei in Schwanden. Dann gründete ihr Mann in Ranica eine Baumwollspinnerei und Weberei. Die Frau blieb auch in diesem Geschäft die treue Stütze ihres Mannes, auch nachdem sie ihre beiden Söhne im schönsten Alter verloren hatte. Und selbst nachdem auch ihr Mann 1889 gestorben war, blieb sie im Geschäft, bis sie sich vor wenigen Jahren, an der Schwelle der neunziger Jahre stehend, zurückzog.

Solothurn. Die Stadt Solothurn soll ein neues Stadthaus erhalten. Die Gemeindeversammlung war schon am 28. August 1914 mit dem Bau einverstanden. nur blieb noch die Platz-Frage offen.

Die jetzige schwere Lage kommt der Platzfrage zu Hilfe und löst sie ohne weiteres, denn auch in Solothurn herrscht allgemeine Verdienstlosigkeit unter Handwerk, Gewerbe und Arbeiterstand. Um ihr wirksam entgegenzutreten, bedarf es der Anhandnahme einer größeren Arbeit. Der Neubau des Stadthauses kommt also sehr gelegen und soll nun auch als Notstandsarbeit durchgeführt werden. Die Gemeinderatskommission stellt dem Gemeinderat zuhanden der Einwohnergemeinde den Antrag als Bauplatz das von dem Bürgerspitalfonds um den Preis von Fr. 165,000 zu erwerbende Chantier Areal vor dem Baseltor zu bestimmen und es dem Ermessen der Gemeinde anheimzustellen, das ganze Bauprojekt entweder auf einmal zur Ausführung zu bringen oder die Durchführung etappenweise vorzunehmen, in dem Sinne, daß vorerst nur das Verwaltungsgebäude erstellt und mit dem Baue des Bibliothekgebäudes noch zugewartet werde. Die Frage wird anfangs Februar zur endgültigen Beschlußfassung vor die Einwohnergemeinde gebracht werden. Es macht sich zwar gegen die Wahl des immerhin teuren Platzes etwelche Opposition geltend.

— Olten. Auf dem Bahnhofplatz ist gegenwärtig eine prachtvolle Eisfäule zu sehen. Durch Anbringung eines Tannenbaumes im Springbrunnen, über welchen dann das Wasser fortwährend herunter rieselte, entstand innert zwei Tagen diese Säule, welche allgemeine Bewunderung findet.

— In Ober-Gösgen macht sich, seitdem der große Kanal in der Ausführung begriffen, ein allgemeiner Wohnungsmangel bemerkbar. Die geringe Bautätigkeit dürfte zum Teil auf den Umstand zurückzuführen sein, daß die Bahnstation für die Ortschaft höchst ungünstig gelegen ist. Mit dem Aarekanal wird gleichzeitig eine Brücke erstellt, die den Zugang zur Bahnstation Däniken erleichtert und verkürzt. Auf diese Weise wird es möglich, daß die Station von Ober-Gösgen aus in einer Viertelstunde erreicht werden kann.

Basel. Zur Nachahmung empfohlen. Die Jungfreisinnige Vereinigung Basel organisierte im Namen und Auftrag der freisinnig-demokratischen Partei Baselstadt staatsbürgerliche Kurse für junge Schweizerbürger, die ins stimm- und wahlfähige Alter treten oder schon drin stehen, und hat damit nach und nach eine Einrichtung geschaffen, die vorbildlich genannt werden darf. Diese Kurse begannen im Winter 1911/12 mit 28 Teilnehmern, stiegen dann auf 34, 96, 112 und der diesjährige Kurs zählt 140—150 eingeschriebene regelmäßige Besucher. Es sind junge Männer von 18—25 Jahren, Kaufleute, Beamte, Studenten, Lehramtskandidaten, Lehrlinge in Geschäft und Kontor, Arbeiter, alles in bunter, ächt demokratischer Mischung. Jeden Mittwoch ist Kursabend und werden von 8—10 Uhr im großen Zeichensaal der Steinenschule, der vom Erziehungsdepartement bereitwilligst gratis zur Verfügung gestellt wird, Vorträge gehalten aus allen möglichen Gebieten des Staats- und Volkslebens. An Sonntag Vor- und Nachmittagen geht die ganze Gesellschaft hinaus in die Staatsgeschäfte und in private Betriebe und läßt sich abteilungsweise durch diese führen.

Als administrativer Kursleiter steht der Gesellschaft, der im Tone guter, edler Freundschaft verkehrt, ein Lehrer vor. Als Referenten stellen sich ihm Leute aller Berufsarten und sozialen Stellungen zur Seite, Nationalräte, Regierungsräte, Großräte, Beamte des Bundes und des Kantons, Lehrer aller Schulstufen, Techniker, Professoren, Redakteure, Juristen 2c. Die Mitwirkung ganzer Männerchöre oder einzelner Künstler wird jeweilen lebhaft begrüßt und kräftig applaudiert. Ueberhaupt ist der stattliche Saal voll helläugiger, gespannt lauschender Jungmannschaft ein außerordentlich dankbares Publikum.

Basel. Ein Basler Künstler in Ungarn. (Mitget.) Der aus Basel stammende und vor drei Jahren als Professor an die kgl. Ungarische Landeskunstgewerbeschule berufenen junge Künstler Richard A. Jutt ist heute das Tagesgespräch und eine der bekanntesten Persönlichkeiten Budapests. Nicht durch seine Kriegstaten, sondern durch sein stilles künstlerische Arbeit diente Jutt dem Ungarischen Staate, dem er so viel zu verdanken hat, in ganz hervorragender Weise. Ueber 70,000 Kronen konnte er innert den letzten drei Monaten durch seine Arbeiten ungarischen Wohltätigkeitsanstalten zugehen lassen, und über 40,000 Kronen konnte er an Arbeitslose auszahlen. Daneben fertigte er für das Ungarische Kriegsministerium einen Kriegstaler an, für 7 Spitäler goß er Gedenkmünzen, das ungarische Rote Kreuz gab ihm eine Medaille in Auftrag. Der Augusta-Verein ließ ihm ein Erinnerungsankänger schneiden, derselbe Verein ließ in seiner Werkstätte über 30,000 Eisenringe schmieden, die gegen Gold und Silberringe eingetauscht werden, der größte ungarische Kunstverein bestellte eine Bronze-Plakette, eine kleine Statue, einen sogen. „Roten Teufel" wie die Russen die ungarischen Husaren nennen, ist in tausenden von Exemplaren verbreitet, kurzum, die Arbeiten Jutts sind heute in Ungarn zu hunderttausenden verbreitet, und Tausenden und Abertausenden bereiten die einfachen, durchfleeren auf großem technischen und künstlerischen Können beruhenden Arbeiten eine stille und herzliche Freude. Der Künstler soll übrigens die Absicht haben, auch für die Schweiz eine kleine Grenzbesetzungsmedaille zu schneiden, was wir in Anbetracht unserer z. T. geradezu schrecklichen Erinnerungszeichen sehr begrüßen müssen.

Trotz der Kriegszeit bringt die geschmackvoll ausgestattete „Budapester Kunstgewerbezeitschrift" soeben zum zweiten Mal eine Nummer, die die neuesten Arbeiten Jutts wiedergibt. Sie zeigt am ehesten die vielseitige Begabung Jutts, denn neben großzügigen Werken der Bildhauerkunst und der Malerei finden wir Majoliken, Skizzen und Karikaturen neben den verschiedenartigsten Goldschmiedearbeiten. Es sind u. a. abgebildet: zwei Becher, die Königssprüche waren, ein Preispokal für die Karpatenfahrt, eine Pallium-Dose des Erzbischofs von Eger, ein in Silber, Gold, Smaragden und Rubinen strahlendes Ciborium einer ungarischen Kirche, eine Verdienstmedaille in Gold, gestiftet vom ungarischen Veterinärverein dem Londoner Veterinärkongreß, eine Erinnerungsmedaille an den Stapellauf des ersten ungarischen Dreadnaughts „St. Istvan", Majolikaentwürfe für ungarische Schulen und Privathäuser, ein Fresko für einen Konzertsaal, etc. Kurzum, wir stehen einem künstlerischen Können gegenüber, das wir bei einem Autodidakten, wie es Jutt ist, bewundern müssen.

Schaffhausen. Regierungsrat Dr. Pletscher, kantonaler Finanzdirektor, ist als Verwalter der Ersparniskasse gewählt worden. Er hat die Berufung angenommen. Es hieß auch, daß der kantonale Landwirtschaftsdirektor, Regierungs-Rat Dr. Waldvogel, früher Landwirtschaftslehrer, das frei gewordene Amt eines kantonalen Grundbuchverwalters übernehmen werde. Das bewahrheitet sich nun nicht.

St. Gallen. Bewegung in der Stickereiindustrie. Eine vom Regierungsrat einberufene Konferenz von Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Stickereiindustrie konstatierte bezüglich der Belohnung in der Handmaschinenstickerei böse Uebelstände zum Nachteil der Arbeiterschaft. Sie fand aber die Festsetzung eines Minimallohnpreises als nicht angängig und empfahl zur Verbesserung der Verhältnisse Selbsthilfe durch Boykott fehlbarer Firmen.

Thurgau. Unglückliche Praktiken bei der Stellung für die Armee. Ein Bauer schreibt der „Thurg. Ztg.":

„Es gibt im Thurgau, speziell auf dem Seerücken, Gemeinden, welche für die Pferdestellung sehr stark beansprucht wurden, während der obere Kantonsteil gar nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde. Es war wirklich nicht geradezu ermutigend für Pferdebesitzer aus der erstgenannten Gegend, als ihr Pferdematerial für den Militärdienst abgeführt wurde, während die anderen ihre Tiere wieder vollzählig heimnehmen durften. Was das Vermissen von Zugkraft für ein Vergnügen ist, werden die davon Betroffenen im letzten Spätsommer und Herbst erfahren haben, zumal in Gegenden, wo noch etwas Ackerbau betrieben wird. Mein und meiner Berufsgenossen Wunsch ist, daß bei einer allfälligen Wiedermobilmachung für Armeepferde auch jene mehr leisten müssen, welche bis jetzt nichts geleistet haben. Ferner gibt es Landwirte, die nicht zu den Herrenbauern zählen und deren Zugkraft in zwei Pferden besteht; sollen nun diese beide hergeben müssen? Solchen sollte man eins lassen, damit sie mit einem „Leidensgefährten" wenigstens noch zusammenspannen können und sie dem Rufe von oben: Bauet Getreide! Pflanzet Hafer und Hackfrüchte! auch nachkommen können. Dienstuntaugliche Pferde ließen sich gewiß zur Genüge zusammenbringen, wenn man sie aus allen Landesteilen gleichmäßig beziehen würde, und dann wäre der Landwirtschaft, die auch einen Großteil an Soldaten liefert, gerade für die erwähnte Arbeit ein schätzbarer Dienst geleistet und mancher Entmutigung und vielem Unwillen ein Riegel gesteckt."

Genf. Wertvolle Fracht. Zweieinhalb Milliarden in Banknoten und Wertschriften gingen letzte Nacht in einem Spezialwagen von Genf nach Paris ab. Diese Summe war von einem der größten Bankhäuser von Paris, einem Genfer Finanzinstitut zur Aufbewahrung überlandt worden, als man befürchtete, daß die Deutschen Ende August in Paris einziehen würden.

Genf. Wetterbericht. In Savoyen ist wieder viel Schnee gefallen, namentlich in der Haute Maurienne und in der Tarentaise, wo er an gewissen Stellen fünf Meter hoch liegt. Die Verbindungen sind unterbrochen. Auf der Mont Cenis-Linie liegt der Schnee stellenweise ebenfalls fünf Meter hoch.

Aargau.

Steuer-Revision pro 1915. Für die diesjährige Steuerrevision, die dem Bezug der direkten Staats- und Gemeindesteuern vorausgehen soll, werden folgende Weisungen gegeben:

1. Die neuhinzukommenden und diejenigen bisherigen Steuerpflichtigen, deren Vermögens- oder Erwerbsverhältnisse sich wesentlich verändert haben, sind zur Deklaration zu verhalten.

2. Von Abänderungen deklarierter Beträge oder bisheriger Steueransätze ist den Steuerpflichtigen in allen Fällen Anzeige zu machen.

3. Auf Beschwerden ist nur einzutreten, sofern diese innert der gesetzlichen Frist schriftlich eingereicht wurden und ein bestimmtes, gut Steueransätze gerichtetes Begehren mit Begründung enthalten.

4 Ist Auskunftsgabe oder Ausweisleistung erforderlich, so soll der Steuerpflichtige vorgeladen werden. Für das Verfahren ist § 23 des Staatssteuergesetzes maßgebend. Der Entscheid ist dem Steuerpflichtigen schriftlich mitzuteilen.

5. Die Steuerkommissionen sind nur für Fragen der Steuereinschätzung zuständig. Beschwerden betreffend Steuerpflicht, Steuerdomizil oder Teilung der Steuer, sowie Gesuche um Steuernachlaß sind vom Gemeinderat zu erledigen (§ 47 G. St. G.).

6. Bauwerte, die nicht in die Versicherung eingeschlossen sind, aber in dem ordentlichen Schatzungsverfahren des kantonalen Versicherungsamtes eingeschätzt wurden, sind zur Besteuerung heranzuziehen.

7. Als „Grundstücke" sind auch die selbständigen und deshalb eigentumsähnlichen Rechte (ehehafte Wasserrechte, Fischenzrechte und Quellenrechte) zu besteuern.

8. Bei Feststellung des steuerbaren Erwerbes ist die Bestimmung von § 19 St. G. zu beachten, wonach der Erwerb, insoweit er nicht auf einem fixen Einkommen beruht, geschätzt auf die Ergebnisse der letzten sechs Jahre versteuert werden soll. Für Aktiengesellschaften und Erwerbsgenossenschaften gelten die Bestimmungen des Gesetzes vom 15. September 1910.

9. Vom Abschluß der Steuerrevision ist dem kantonalen Steuerbureau Mitteilung zu machen und gleichzeitig das Staatssteuerverzeichnis mit Angabe der Zahl der erledigten Beschwerden einzureichen.

Schließlich wird auf die früheren Weisungen und Verordnungen verwiesen und bemerkt, daß für die Zustellungen an Steuerpflichtige (Steuererklärungen, Anzeigen, Entscheide und Vorladungen) die eingeführten Formulare (Beral. Anhang zu der Vollziehungsverordnung) verwendet werden sollen.

Aarg. Kantonalturnverein. Die ordentliche Delegiertenversammlung findet statt Sonntag den 7. Februar 1915, nachmittags halb 2 Uhr im Hotel zum „Roten Haus" in Brugg. Zur Behandlung kommen die Rechnung pro 1914, das Budget pro 1915 und der Geschäftsbericht 1912—14; ferner das Berichte über das Kurswesen 1914, über die Turnfahrten und über den turnerischen Vorunterricht 1914 und die Maßnahmen für 1915. Dann ist auch das Arbeitsprogramm pro 1915 zu besprechen, sowie die partielle Revision der Statuten. Bericht erfolgt über die Tätigkeit der Sektions- und Bezirksverbände pro 1915 und die Aufstellung des Doppelvorschlages für die Wahl des Kantonalvorstandes. Die Anträge des Vorstandes zur partiellen Statutenrevision lauten auf die Wahl eines fünfgliedrigen technischen Ausschusses und daß die Höhe des Jahresbeitrages von jedem in die Vereinskasse zahlenden Mitgliede jährlich bei der Beratung des Budgets von der Abgeordnetenversammlung festgesetzt werden soll.

Witterung. Kaum gedacht, ward der Lust ein End' gemacht. Der Winter hat gezeigt, daß er auch was könne, wenn er wolle. Aber beim ersten Anlauf, ließ er den Mut in die Hosen sinken. Es ist zwar kaum anzunehmen, daß er sein strengeres Regiment bloß auf etwa drei Tage beschränken wolle: er wird damit vielleicht wieder kommen, wenn auch wieder um nur für kürzere Dauer. Hatte am Freitag im Schachen dahier ein höhliches Eissportleben eingesetzt, so sahen die liebe Jugend und die Sportliebhaber schon am Samstag in ihren Hoffnungen sich getäuscht. Der Wetterprophet im Muottatal scheint vorläufig recht zu behalten, der bekanntlich einen sehr milden Winter vorausgesagt hatte. Viele hätten in der Annahme, daß milden Wintern in der Regel auch verschwommene Sommer folgen, wohl lieber das Gegenteil gesehen. Und wiederum Vielen mag so wie es ist, besser gefallen, besonders auch unsere Wehrmänner an der Grenze, denen es wohl zu gönnen ist, wenn sie nicht in Frost und Eis fast erstarren müssen.

Brugg. Die Einwohnerversammlung vom Freitag hat die Budget pro 1915 der Polizeikasse- und Schulgutsverwaltung, wie dasjenige der industriellen Betriebe ohne Diskussion mit großem Mehr angenommen und der Gemeinderat ermächtigt, 3½ Steuern zu beziehen. Der Gemeinderat hat sich für den Fall des Eintretens außerordentlicher Verhältnisse, Aenderungen und Reduktionen bei den verschiedenen Budgetposten vorbehalten. Das Budget der Polizeikasse sieht an Einnahmen und Ausgaben je Fr. 147,030 vor. Die Polizeisteuern betragen Fr. 88,129. Sodann sind noch Zuschüsse vorgesehen aus der Ortsbürgerkasse und aus den Ueberschüssen des Elektrizitäts- und Wasserwerkes im Betrage von Fr. 12,000 und Fr. 2000. Für die Notstandsaktion ist ein Kredit von Fr. 2000 bewilligt.

Seetal. Ein Veteran. In Seon starb dieser Tage im 96. Altersjahr Sam. Gruner, Stampfers, der älteste Bürger des Dorfes. Als er Anfang Dezember vorigen Jahres sein 96. Altersjahr antrat, gab sein körperliches Wohlbefinden Aussicht, es werde ihm vergönnt sein, auf ein volles Jahrhundert zurückzublicken.

Nun aber mußte der Veteran der Freischarenzüge und des Sonderbundsfeldzuges sich zum letzten Apell melden.

Frick tal. Einer von der alten Garde. Letzten Dienstag wurde in Frick unter zahlreichem Leichengeleite der im hohen Alter von 91 Jahren verstorbene Herr Franz Schillig zu Grabe getragen. Der Verstorbene war der letzte Sonderbundsveteran der Gemeinde, und erinnerte sich noch gut bei politischen Wirren der 30er und 40er Jahre. Wenn er von seinen Kriegserleebnissen aus dem Sonderbundsfeldzuge erzählte, da glänzten seine Augen. Er war Patriot durch und durch und interessierte sich noch lebhaft für die jetzige Grenzbesetzung und den Weltkrieg. Noch vor einigen Wochen, als die 6. Division mit klingendem Spiele Frick passierte, bleit es ihn nicht mehr zu Hause. Trotzdem er kaum noch laufen konnte, ging er doch, um die wackern Soldaten zu sehen und alte Erinnerungen aufzufrischen.

Frick tal. (Korresp.) Der Paßzwang, der für den Verkehr über die Grenze eingeführt worden ist und mit aller Strenge gehandhabt wird, wird von der Bevölkerung der Grenzbezirke als eine lästige Erschwerung des Grenzverkehrs empfunden. Namentlich schwer betroffen wurden durch den Paßzwang, die vielen Arbeiter, die diesseits des Rheines wohnen, die aber tagtäglich jenseits des Rheines ihrer Arbeit nachgehen müssen. Wenn von diesen Arbeitern verlangt wird, daß auch sie sich mit Pässen ausrüsten müssen, so hat das für sie

die unangenehme Folge, daß ihnen für die Photographie, die zum Paß gehört, und für Kanzlei und Legalisationstaxe große Auslagen erwachsen, die auf sich zu nehmen den Arbeitern nicht zugemutet werden kann. Es sollte hier unbedingt etwas geschehen, sei es, daß die Arbeiter, die ja den Grenzwächtern bekannt sind, vom Paßzwang ausgenommen werden, sei es, daß ihnen der Paß unentgeltlich ausgestellt wird. Die wenigsten Arbeiter haben Lust, die großen Paßkosten auf sich zu nehmen und sie werden einfach sich anderswo Arbeit suchen, wenn das von ihnen wirklich verlangt werden sollte. Der strenge Paßzwang ist in hohem Maße geeignet, die Arbeitskräfte von Deutschland fern zu halten, was kaum im Interesse Deutschlands gelegen sein dürfte.

Rußland.

Frankreich. Die Rückkehr des Verlorenen Sohnes. Englische Blätter berichten in jüngster Zeit häufig über den Zusammenbruch des französischen Antiklerikalismus. Der Krieg habe die Franzosen einander näher gebracht als ein neues Konkordat. Insbesondere hätten die vielen Geistlichen, die als gewöhnliche Soldaten den Krieg mitmachen, mit ihrer patriotischen Haltung den Umschwung in der öffentlichen Meinung bewirkt. Trotz Trennung von Kirche und Staat werden nun die Feldgottesdienste sehr geschätzt und oft in ergreifender Weise gefeiert. Es komme vor, daß französische Priester in der Uniform Messe lesen. In einem Leitartikel der „Church Times" wird unter den jungen Schriftstellern, die bisher zu den antiklerikalen Freidenkern gehörten, aber durch den Krieg zum Katholizismus zurückgeführt worden seien, auch ein Chef von Ernest Renan, den man als Vater der modernen französischen Aufklärung bezeichnen darf, namhaft gemacht. Er war Leutnant der Artillerie und fiel in der Schlacht an der Aisne. Das genannte anglikanische Blatt ist der Meinung, daß für die Kirche Frankreichs eine neue glorreiche Periode anbreche, wie die gallikanische Kirche seit den Tagen des Königs Ludwig XIV. keine mehr erlebt habe. Eine Wiederkehr dieser Periode würde Rom gewiß sehr erwünscht sein, weniger aber den Hugenotten und den Anhängern des Jansenismus.

Die tapfere Haltung der französischen Truppen. Einzelheiten über das Gefecht bei Soissons beweisen, daß diese Kämpfe trotz der Niederlagen der Franzosen zu den ruhmreichsten Taten in der Kriegsgeschichte Frankreichs gehören. Ein französisches Linienregiment befand sich auf dem nördlichen Aisne-Ufer gegenüber deutschen Verstärkungen. Das französische Regiment erhat gleichfalls Verstärkungen, es war aber nicht möglich, solche in genügender Zahl über den ausgetretenen Fluß zu bringen. Das Regiment kam dann in einen heftigen Kampf mit den Deutschen, wobei die Franzosen bis auf ein Viertel ihres Bestandes vernichtet und durch die feindliche Uebermacht und die Terrainschwierigkeiten zum Rückzug gezwungen wurden. Es gelang ihnen, über den Fluß zurückzukommen. Nach einigen Stunden Ruhe gingen sie neuerdings über den Fluß und versuchten, ihre alten Stellungen zurückzugewinnen, mußten jedoch nach mehreren Stunden Kampfes wiederum zurück. Beim Appell ergab sich, daß von jeder Kompagnie von hundertfünfzig Mann nur noch zehn übriggeblieben waren. („Wiener Neue Freie Presse")

Große Zuversicht entwickelte der deutsche konservative Führer von Heydebrand in einer Rede zur Feier der Gründung des deutschen Reiches. Nachdem er der unerschütterlichen Ueberzeugung vom Siege der Deutschen Ausdruck gegeben, fuhr er fort:

„Es handelt sich für uns einfach um alles. Wir sehen jetzt, wie ein solcher Kampf um alles auch in den kleineren Ländern tobt — sehen Sie Serbien an. Man mag über das Land denken wie man will, es kämpft wie ein Held; es weiß, es kämpft um seine Existenz. Sehen Sie Belgien an. Ich verteidige nicht, was dort alles geschah; aber es verteidigt seine Existenz. Sie sehen, was auch hier ein Kampf um die Existenz bedeutet — und da sollte ein Land von 65 Millionen Einwohnern, mit einer überquellenden Kraft, von der wir keine Ahnung hatten, von einer Einigkeit, wie wir sie nie sahen, nicht den Kampf zum guten Ende führen? Wenn wir sehen, wie unser Land stark dasteht, während Frankreich am Ende seiner Offensivkraft angelangt ist, dann darf man wohl ohne weiteres sagen: niemals wird der Tag kommen, wo unsere Feinde über den Rhein kommen. Sie werden froh sein, wenn sie sich ihrer Haut wehren können.

„Und was von den Russenheeren übriggeblieben ist, die es noch vor sechs Wochen gegeben hat, kann Rußland nicht wieder ermöglichen, uns zu bedrohen. Wenn die Russen nicht imstande gewesen sind, mit anderthalb Millionen und mehr tapferen und wohlausgerüsteten Soldaten mit einer Kriegsausrüstung, die vielleicht besser war, als wir glaubten, eine deutsch-österreichische Armee, die um den vierten Teil und vielleicht noch viel kleiner war über den Haufen zu werfen, glauben Sie, daß das jetzt noch möglich sein kann, nachdem ihnen das alles genommen ist, nachdem ihnen ihre Provinz Polen verwüstet worden ist, nachdem die Eisenbahnen vernichtet worden sind? Glauben Sie, daß einem solchen Lande noch die moralische Kraft innewohnt, in das deutsche Land einzudringen, dessen fester Entschluß es ist, sich bis auf den letzten Mann zu verteidigen?

„Und was England anbelangt — ein Staat, von dessen Wohl und weniger Wohlbefinden die weitere politische Entwicklung des Krieges abhängen kann —, so muß ich sagen: Ich kann mir den Tag recht gut vorstellen an dem eine deutsche Unterseebootsflotte auch den Engländern einmal die Nahrungsmittelzufuhr absperrt, die sie so gütig sind, uns gegenüber seit einigen Monaten zu sperren."

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Vom westlichen Kriegsschauplatz werden Gefechte gemeldet bei Chalons, wo ein französischer Angriff zusammenbrach, in den Argonnen, wo die Deutschen einen kleinen Erfolg davontrugen und im Elsaß, wo die Franzosen Fortschritte bei Hartmannsweiler-Kopf melden. F Auf dem östlichen Kriegsschauplatze ist die Lage beinahe unverändert; es kam da und dort zu einigen kleineren Gefechten, ebenso in Galizien und in den Karpathen. In der Bukowina scheinen die Oesterreicher größere Truppenmassen anzusammeln um die Russen, die sich beinahe des ganzen Landes bemächtigt hatten herauszuwerfen.

Der fast vollständige Zusammenbruch der türkischen Streitkräfte im Kaukasus bestätigt sich, trotz den plantastischen Dementis von seiten der Türkei.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 23. Jan. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Feindliche Flieger warfen gestern ohne Erfolg auf Gent und Zeebrügge Bomben ab. Zwischen Souain und Perthes, nördlich des Lagers von Chalons, griff der Feind gestern nachmittag an. Der Angriff brach in unserm Feuer zusammen. Der Feind flüchtete in seine Gräben zurück. In den Argonnen eroberten unsere Truppen westlich Fontaine-la-Mitte eine feindliche Stellung, machten drei Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen und erbeuteten vier Maschinengewehre. Nordwestlich Pont-à-Mousson wurden zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei den Kämpfen zur Rückgewinnung unserer Gräben wurden dem Feind seit dem 21. Januar sieben Geschütze und ein Maschinengewehr abgenommen. Bei Wisembach wurden Alpenjäger zurückgeworfen. Mehrere nächtliche Angriffe des Feindes bei Hartmannsweiler-Kopf blieben erfolglos. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 24. Jan. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Der 23. Januar verlief im allgemeinen ohne wesentliche Ereignisse. Im Argonnerwalde wurden zwei französische Angriffe mühelos zurückgewiesen. In den Vogesen machten wir am Hartmannsweilerkopf und nordöstlich von Steinbach Fortschritte.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 23. Jan. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 22. Januar, 11 Uhr abends. Südöstlich Ypern hat der Feind eine größere Tätigkeit entwickelt als in den letzten Tagen. Vergangene Nacht waren das Geschütz- und Gewehrfeuer in der Gegend des Waldes von St. Mard weniger heftig. Eine feindliche Batterie wurde zum Schweigen gebracht.

In den Argonnen kam es zu lebhaften Kämpfen bei Fontaine Madame und bei dem südlich Fontaine Lamitte gelegenen und Maria Theresia genannten Werke. Bei Fontaine Madame wurde der Feind nach zwei kräftigen Gegenangriffen unserer Truppen zurückgeworfen. Bei dem Werke Maria Theresia dauerte der Kampf den ganzen Tag über an und wurde von beiden Seiten mit äußerster Heftigkeit geführt. Gegen Nacht behaupteten wir unsere Stellungen.

Die vom Feinde unternommenen Reaktangriffe in der Gegend des Hartmannsweiler Kopfes sind gescheitert. Nach den letzten Nachrichten soll der Kampf noch andauern.

Paris, 24. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 24. Januar, 3 Uhr nachmittags. In der Gegend von Nieuport und Lombartzyde hat der Feind durch eine heftige Beschießung der von uns eroberten neuen Stellungen einen Angriff vorbereitet, den er nicht ausführen konnte, da unsere Artillerie Infanteriean[illegible]sammlungen, welche sich mit aufgepflanztem Bajonett zum Sturme vorbereiteten, in der Tat zerstreut hat. Um Ypern Artilleriekämpfe von schwankender Stärke. Bei Roitoire in der Umgebung von Bermelles zwang unsere Artillerie den Feind, einen vorgeschobenen Graben zu räumen. Im Aisnetal haben unsere Batterien mehrere deutsche Geschütze zum Schweigen gebracht und demoliert. Sie zerstörten Befestigungswerke bei Soupir und Heurtebrise. Bei Berry au Bac, Punkt 108, hat unsere Infanterie einen Schützengraben genommen. Von der Aisne zu den Argonnen, in den Abschnitten von Prunan, Souain, Perthes, Beau-Séjour, Massiges und nördlich von Ville s. Tourbe dauert das wirksame Feuer unserer Artillerie auf die feindlichen Schanzwerke fort. In den Argonnen, in der Gegend von St. Hubert und Fontaine-Madame dauerte der Infanteriekampf fort, in einem Teile eines vorgeschobenen Schützengrabens, welcher seit 48 Stunden genommen, verloren und wiedergewonnen wurde. — Zwischen der Maas und den Vogesen hat ein dichter Nebel die Operationen verhindert. Im Elsaß machten wir in der Gegend von Hartmannsweiler-Kopf auf unserer Rechten Fortschritte, trotz der äußersten Schwierigkeit des Geländes. Bei Steinbach hatte sich ein feindlicher Angriff, der von Ufholz ausging und durch eine heftige Beschießung vorbereitet war, für einen Augenblick zum Herrn eines unserer vorgeschobenen Gräben gemacht, der aber durch einen heftigen Gegenangriff wieder genommen wurde.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 24. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung. Unser Angriff gegen den Suchaabschnitt bei Borzimow war erfolgreich. Feindliche Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. Russische Angriffe in der Gegend nordwestlich von Opozno scheiterten.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 24. ds. (W. K. B.) Amtlich wird vom 24. Januar, mittags, verlautbart: An der galizisch-polnischen Front keine Veränderung. In einigen Abschnitten Geschützkämpfe und Plänkeleien. Durch unser Artilleriefeuer gezwungen, räumte der Feind südlich Tarnow wiederum einzelne Schützengräben. Auch in den Karpathen ist die Lage im allgemeinen unverändert. Aus mehreren südlich der Paßhöhen vorgeschobenen Stellungen wurden die Russen verdrängt. In der Bukowina herrscht nach den letzten, für uns erfolgreichen Kämpfen Ruhe

Russische Berichte.

Petersburg, 24. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Generalstabes vom 23. Jan., abends 7 Uhr. Auf dem rechten Ufer der untern Weichsel kamen unsere Einheiten in Fühlung mit dem Feind. Es kam da und dort zu einigen kleineren Gefechten. In den andern Abschnitten herrschte am 22. Jan. im allgemeinen Ruhe. In einigen Gegenden wurden deutsche Versuche zur Offensive überzugehen, gestern durch unser Feuer vereitelt. In der Bukowina dauert die Konzentration der österreichischen Streitkräfte an. Am 21. Jan. hat der Feind in der Stärke einer Division Infanterie mit Artillerie unsere Front in der Gegend von Kirlibaba angegriffen, wurde aber zurückgeschlagen. Unsere Truppen behaupteten ihre Stellungen bis zum 22. Januar morgens. Im Verlaufe des Kampfes machten wir 200 Gefangene. Auf den Karpathenpässen heftige Schneestürme.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Türkische Berichte.

Konstantinopel, 23. Jan. (Wolff.) Das Hauptquartier veröffentlicht folgenden Bericht.

Die Hauptstreitkräfte der Russen, denen es, wie gemeldet, nicht gelang, unsern linken Flügel zu umzingeln, zogen sich vor unserer Gegenoffensive zurück. Unsere Truppen verfolgen den Feind.

Am 21. Jan. versuchten englische Streitkräfte unter dem Schutze von 3 Kanonenbooten eine Offensive gegen unsere Truppen die sich bei Korna befanden. Sie wurden vollständig besiegt und gezwungen, sich unter großen Verlusten zurückzuziehen. Unsere Verluste waren unbedeutend.

Russische Berichte.

Petersburg, 24. Jan. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes der Kaukasusarmee vom 23. Januar, 9 Uhr 50 abends. In der Gegend jenseits des Tschoroks setzen unsere Truppen einen erbitterten Kampf gegen die Türken fort, welche die stark organisierten Stellungen besetzen. Auf den andern Fronten fanden keine bedeutenden Zusammenstöße statt, nichts als die üblichen Fusiladen.

* * *

Fliegerbomben auf Dünkirchen.

Dunkirchen, 23. Jan. (Havas). 8—10 deutsche Flugzeuge haben gestern vormittags die Stadt überflogen und etwa 40 Bomben abgeworfen, die jedoch nur unbedeutenden Schaden anrichteten.

Paris, 23 Jan. (Havas). Die über Dünkirchen geflogenen Flugzeuge haben ungefähr 80 Bomben abgeworfen. Man zählt etwa 20 Opfer. Ein Warenlager fing Feuer. Englische und französische Flieger verfolgten die deutschen Flugzeuge und zwangen eines bei Bray Dunes zum Landen. Die beiden Insassen des Fahrzeuges wurden gefangen genommen.

Der Kampf gegen die englische Handelsflotte.

Rotterdam, 22. Jan. (Wolff) Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus Maasluis: Der von Leith nach Rotterdam bestimmte englische Dampfer „Durward" wurde von einem deutschen Unterseeboot angerufen. Die Mannschaft mußte binnen 10 Minuten das Schiff verlassen. Sie wurde auf den eigenen Booten nach dem Feuerschiff gebracht und der Dampfer daraufhin versenkt. Später wurde die Bemannung des „Durward" von einem Dampflootsenboot in Hoek van Holland an Land gesetzt und dann nach Rotterdam gebracht.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Genf fiel eine siebzigjährige Frau B. G. auf der Straße nieder. In einem Automobil wurde sie zur Polyklinik geführt, aber schon unterwegs war sie verschieden. Die Frau besuchte ihre Tochter und wollte heimkehren, als sie von einem Unwohlsein befallen wurde.

— In Malters sind Haus und Scheune des Landwirtes Friedrich Portmann vollständig abgebrannt.

— In Mogelsberg ist das sog. Neckerbad der Familie Anderegg vollständig abgebrannt.

— Ein Flugzeug abgestürzt. Dieser Tage ist in Paris auf der Brücke von Generelle ein Zweidecker heruntergefallen. Der Führer Laporte brach beide Beine und erlitt schwere innere Verletzungen, denen er im Lazarett erlag. Der Fahrgast Chennery ist verbrannt.

— Dampfkessel-Explosion. Washington, 23. Jan. (Havas.) Auf der Höhe vor La Paz (Mexiko) explodierte auf dem amerikanischen Kreuzer „San Diego" der Dampfkessel. Vier Matrosen wurden getötet und neun verletzt.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Neue Ansichtskarten. Im Verlage der Kunstanstalt A. Trüb & Cie. in Aarau ist kürzlich eine Serie von sechs Künstler-Postkarten erschienen, die Motive aus dem alten Aarau zum Sujet haben. Die reizenden und mit Liebe gezeichneten Bilder sind von unserm sympathischen Künstler O. Ernst, Entfelden, ausgeführt worden und stellen teilweise verschwundene Partien von Alt-Aarau dar, die alte Säge und die obere Mühle, die Kirchentreppe, das Haldentor, das Schlößli, die Golattenmattgasse und der Turm.

— Unsere neuen feldgrauen Uniformen stellen 3 soeben zur Ausgabe gebrachten Militärkarten von W. F. Burger, im Verlage der Photoglob-Abteilung der Vereinigten Kunstanstalten A.-G. in Zürich dar. Die sehr gefälligen Bilder sind in Aquarelldruck ausgeführt.

Kriegskost. Die Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln gibt eine Sammlung ausprobierter Sparrezepte heraus, die in gegenwärtiger Zeit gewiß einem Bedürfnis entgegenkommen und mancher Hausfrau gute Dienste leisten werden. Namentlich an Suppen bietet das Heftchen reiche Auswahl.

Wer niemals einen

Versuch mit den berühmten Wybert-Gaba-Tabletten gemacht hat, kann nicht beurteilen, welche guten Erfolge man mit denselben erzielt bei Husten, Halsweh, Rachenkatarrh und Heiserkeit. Tausende glänzende Zeugnisse bezeugen die Vorzüglichkeit der Wybert-Gaba-Tabletten.

Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Alles umsonst.

Alle Einreibungen gegen mein altes Leiden, die Gliedersucht- und Rheuma, waren umsonst und halfen nichts. Nur das „Löchliplaster Rocco" brachte Linderung und fast vollständige Heilung.

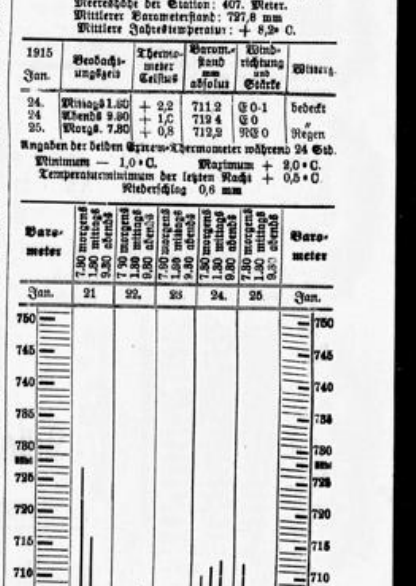
Rocco-Pflaster nur in grünem Umschlag à Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
24.	Mittags 1.30	+ 2,2	711,2	E 0-1	bedeckt
24	Abends 9.30	+ 1,0	712 4	E 0	"
25.	Morgs. 7.30	+ 0,8	712,2	NE 0	Regen

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 1,0° C. Maximum + 2,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 0,5° C.
Niederschlag 0,6 mm



Witterungsbericht

vom 25 Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse
280	Basel	1	bedeckt windstill
548	Bern	— 1	Regen "
487	Chur	— 3	Schnee "
1543	Davos	— 8	bedeckt "
453	Freiburg	— 1	Regen "
394	Genf	2	" "
475	Glarus	— 2	Schnee windstill
1109	Göschenen	— 4	" "
865	Interlaken	— 1	" "
996	Chaux-de-fonds	— 3	bedeckt windstill
450	Lausanne	1	" "
208	Locarno	2	Regen windstill
888	Lugano	2	" "
439	Luzern	0	Schnee windstill
996	Montreux	1	bedeckt "
482	Neuenburg	2	" "
508	Ragaz	— 2	Schnee windstill
678	St. Gallen	— 1	" "
856	St. Moritz	— 6	" "
407	Schaffhausen	2	bedeckt windstill
1537	Sierre	— 3	Schnee "
557	Thun	— 1	bedeckt windstill
588	Elvis	2	" "
410	Zürich	1	" "

Pegelstand der Aare vom 24 Januar 1915.
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 8,70
Morgens: 8,60 Mittags 8,55 Abends: 8,60

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
25. Januar morgens 7½ Uhr: Schnee.

Vereins-Chronik.

Orchesterverein.

Probe.

abends ½8 Uhr nur Streicher, für Konzert am 31. dies.

D. T. V.

Heute 8 Uhr Turnen.

Pro memoria.

Konferenz.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar,

ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Rechnungsruf.

1) Zehnder, Franz Otto, Kantonsingenieur, von Zofingen, in Aarau; am 3. Januar 1915 gestorben.
Eingabefrist bis den 23. Februar 1915 in der Stadtkanzlei Aarau.
2) Hip-Lanz, Otto, Negotiant, von und Aarau; am 6. Januar 1915 gestorben.
Eingabefrist bis den 23. Februar 1915 in der Stadtkanzlei Aarau.

Auflage.

1) Cantu, Josef, Maurermeister, von Rico-Morcote, in Aarau.
2) Jörg, Ernst, Maler, von Affoltern i. E., in Aarau.
3) Kyburz-Haberstich, Jakob Mechaniker, von und in Ober-Entfelden.

Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 25. Februar 1915.

Erbschaften.

Ausschlagung und Antritt. Die Erbschaft des am 4. Sep. 1914 verstorbenen Sagers, Johannes, Berenos, Muschen, von und in Gränichen, ist von dessen Kindern ausgeschlagen worden.

Dagegen hat die Witwe des Erblassers, Elisabeth Sager geb. Müller in Gränichen die Erbschaft ausdrücklich unter öffentlichem Inventar angenommen.

Erbenruf. Im Frühjahr 1914 verstarben die Gebrüder Fasler, Hans Rudolf und Peter Peters, Weißen, von Klp.

Da deren Erbberechtigte nicht genau bekannt sind, ergeht auf gestelltes Gesuch an dieselben die gerichtliche Aufforderung, sich über ihre Erbansprüche bis und mit 23. Januar 1915 beim Bezirksgericht Aarau schriftlich auszuweisen, mit der Androhung, daß nach Ablauf dieser Frist die als nächste Erben Eingemeldeten in den Besitz der Erbschaft eingewiesen würden.

Antritt. Die Erbschaft der am 4. Juli 1914 verstorbenen Husy, Anna geb. Burger, Redaktors, von Wangen bei Olten in Aarau, ist von deren Kindern Margrith, Gertrud und Max Husy, alle drei wegen Unmündigkeit vertreten durch deren Beistand, Fürsprech Dr. Edgar Isler in Aarau, ausdrücklich unter öffentlichem Inventar angenommen worden.

Antritt. Die Erbschaft des am 21. Juni 1914 verstorbenen Basler, Johann, Briefträger, von Zeihen und Aarau in Aarau ist von dessen Kindern Friedrich Xaver und Elsa Basler, beide wegen Unmündigkeit vormundschaftlich vertreten durch Friedrich Widmer-Gamper, Postbeamter in Aarau, ausdrücklich unter öffentlichem Inventar angenommen worden.

Antritt. Die Erbschaft des am 1. Mai 1914 verstorbenen Graf-Bircher, Rudolf, Jakobs, Buchbinder, von und in Küttigen, ist von dessen Kindern Rudolf, Elise und Klara Graf, wegen Unmündigkeit vertreten durch ihre Mutter, Elisabeth Graf geb. Bircher in Küttigen, stillschweigend unter öffentlichem Inventar angetreten worden.

Antritt. Die Erbschaft des am 1. September 1914 verstorbenen Hofer, Johann Jakob, gew. Maler und Landwirt, von Rothrist, in Suhr, ist von dessen Erben als:

1) Frida Hofer, Krankenpflegerin in Suhr,
2) Adeline Wyner geb. Hofer, Friedrichs Ehefrau, in Töbishaus,
3) Jakob Arnold Hofer, Glühlampenfabrikangestellter, in Buchs,
4) Ernst Hofer, Briefträger in Suhr,
5) Arthur Othmar Hofer, weil unmündig, vertreten durch seine Mutter, Ida Hofer geb. Hunziker, in Suhr,
6) Elise, Irma und Max Hofer, diese drei ebenfalls unmündig und vertreten durch ihre Mutter, Elise Hofer geb. Brunner, in Suhr,

stillschweigend unter öffentlichem Inventar angetreten worden.

Kräftiger konfirmierter Jüngling könnte auf Ostern den

Konditorberuf

in erstklassigem Geschäft gründlich erlernen.

Conditorei Schießer,
Basel, Marktplatz 19.

Erdnussmehl Haferflocken

empfiehlt so lange Vorrat

Gustav Hoch.

Zu verkaufen ein

Saugkalb

bei H. Gantner, Zelgli, Aarau

Reelle Naturweine.

Tessiner Fr. 15.—, ital. Tischwein Fr 17.50 per 50 Ltr. ab Lugano Solari & Co., Lugano

Alte leistungsfähige, bei den Landwirten guteingeführte

Weinhandlung

sucht Landwirt oder Händler als

Vertreter.

Nur tüchtige Bewerber wollen sich melden.

Offerten unter A. Sch. 293 Rudolf Mosse, Zürich.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr.
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Billige Teigwaren

Spaghetti, Maccaroni, Nudeln: 5 Kg. Postpakt Fr. 3.75; 10 Kg. dürre Kastanien Fr. 3.50; 5 Kg. Ia. Reis Fr. 3.5, franko. (H 535 O.)
Morganti & Co., Lugano

Ia. gedörrte Kastanien
5 kg Sack Fr. 2.95 franko.
Solari & Co., Lugano.

Für Wintersport

Ski (eigenes und Norweger Fabrikat)
Ski-Anzüge, Ski-Stiefel, Segeltuch-Westen
Sweater, Wollwesten, Handschuhe, Wollwaren
Schlitten, Schlittschuhe

Sporthaus Fritsch & Co.
H 1764 Z Bahnhofstrasse Zürich Kataloge zu Diensten

Gemeindekanzleien

empfehlen wir:

Rechnungsbogen, liniert u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen

G. Keller & Sohn, Aarau

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Um den rechtzeitigen Abschluß der Gemeinderechnungen für 1914 zu ermöglichen, werden alle diejenigen, welche

a) mit Bezahlung von Verbindlichkeiten (Benutzungsgebühren, Kapital-, Miet-, und Pachtzinsen, Baumaterialrechnungen, Steuern, Rechnungen für elektrisches Licht und elektrische Kraft, Trinkwasser, Holz 2c) noch im Rückstande sind,
b) an irgend eine Verwaltung der Gemeinde noch Guthaben besitzen,

eingeladen, bis zum 31. Januar 1915 Bezahlung zu leisten, resp. ihre Rechnungen den betr. Verwaltern einzugeben.

Aarau, den 6 Januar 1915.

Der Gemeindeammann: Hans Häfliger.
Der Gemeindeschreiber: Dr. W. Gautschi.

Bekanntmachung.

Das Bundesgesetz über die Militärversicherung vom 23. Dezember 1914 kann von den Stimmberechtigten bis 20. April 1915 (Ablauf der Referendumsfrist) auf der Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Aarau, 22. Januar 1915.

Der Gemeinderat.

Brennholz-Steigerung.

Dienstag, den 26. Januar 1915 nachmittags 2 Uhr im **Stadtwald Junkernholz** bei Schloßrued über:

21 Ster Buchen- und 33 Ster Tannenholz und 2700 buchene und tannene Wellen.

Sammlung bei der „Hohliebe"

Aarau, den 19. Januar 1915.

Das Stadtforstamt.

Bauausschreibung.

Die Ausführung der zirka 600 m langen Korrektion der Ostbverbindungsstraße Nr. 148 (Teilstück „Windenstraße") wird hiermit zur Konkurrenz ausgeschrieben. Es kommen nur im Aargau niedergelassene Unternehmer in Betracht.

Unterlagen auf dem kant. Ingenieurbureau (Großratsgebäude). Eingaben bis 6. Februar 1915 an die

Aarg. Baudirektion.

Das eidgenössische Oberkriegskommissariat verkauft, solange der Vorrat reicht,

Reis, Bohnen und Teigwaren

in ganzen Wagenladungen, unter Bedingungen, die in einem von genannter Amtsstelle zu beziehenden Pflichtenhefte niedergelegt sind. (O 375 Y)

Bern, den 22. Januar 1915.

Eidg. Oberkriegskommissariat.

Verkehrs- u. Verschönerungsverein Aarau

Wir setzen unsere Mitglieder in Kenntnis, daß das neue

Adressbuch der Stadt Zürich 1915

mit einem Plan von Zürich und Umgebung sowie einem Plan des Corso-Hauses, und Stadt-Theaters, der Tonhalle und einem Straßenverzeichnis in unserem Verkehrsbureau (Gewerbehalle) zur Benützung aufliegt.

Der Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Aarau.

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 4 81.

Cäcilien-, Orchesterverein, Stadtsängerverein.

Wohltätigkeitskonzert

zu Gunsten der städtischen Hülfskommission

unter gütiger Mitwirkung von **Frau Burger-Mathis,** Konzertsängerin in Aarau

Sonntag, den 31. Januar 1915, abends 8 Uhr im Saalbau.

Direktion: **Herr Hesse.**

Näheres folgt.

Roman und Novelle

der neuern deutschen Dichtung in ihren Hauptvertretern.

Vorlesungen von Dr. A. Hirzel.

6. Nanny Lambrecht Montag den 25. Januar 1915 punkt ½8 Uhr, in der Aula der Kantonsschule.

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse des **Irschlinger, Heinrich,** Kartonfabrik in **Hirschthal,** werden die

Liegenschaften

Montag den 22. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Hirschen in Hirschthal öffentlich versteigert:

		Schatzung
a. Im Gemeindebezirk Hirschthal:		
1. 45 Aren 60 m² Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten	Fr.	3,150
2. das Fabrikgebäude Nr. 7	„	77,400
3. das Lufttrocknegebäude Nr. 8	„	13,800
4. das Hanfreibegebäude Nr. 9	„	2,700
5. das Wohnhaus Nr. 12	„	3,000
6. 65 Aren 22 m² Gebäudeplatz, Garten Baumgarten und Ackerland	„	4,110
7. das Wohnhaus Nr. 10	„	12,000
8. 6 Aren 60 m² Fabrikkanal an der Suhre	„	400
b. Im Gemeindebezirk Schöftland:		
9. 5,06 Aren Fabrikkanal in den Peukmatten	„	280
Summa Liegenschaften	Fr.	116,840
10. Zugehör (Maschinen und Gerätschaften)	„	50,000
Gesamtschatzung	Fr.	166,840

Gemäß Beschluß der zweiten Gläubigerversammlung findet nur **eine** Steigerung statt.

Beim Zuschlag hat der Ersteigerer sofort Fr. 1300 bar zu bezahlen.

Die Steigerungsbedingungen sind vom 11. Februar 1915 an beim Konkursamt Aarau zur Einsicht aufgelegt.

Aarau, den 13. Januar 1915.

Konkursamt.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rüttli"** die dem **Johann Iberg, Ludwigs, Heiser, gehörenden**

Liegenschaften

an 1. öffentliche Steigerung.

I. Flur B, Plan 38, No. 3335.

		Kataster-Schatzung
a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach,	Fr.	4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune No. 51	„	7,500.—
Total Kataster-Schatzung	Fr.	12,410.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 19,500.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 9. Januar 1915.

Das Betreibungsamt.

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Husland.

Deutschland. Ueber die Beschäftigung der Kriegsgefangenen wird geschrieben:

Von vornherein ist der größte Wert darauf gelegt worden, eine nutzbringende Verwendung der Kriegsgefangenen zu erreichen, ohne daß dadurch eine Beschränkung der Arbeitsmöglichkeiten der einheimischen Arbeitslosen eintritt. Zu diesem Zweck sind zahlreiche — staatlichen und gemeinnützigen Zwecken dienende — Arbeiten für die Gefangenen vorgesehen. Teils sind sie schon längst im Gange, teils noch in Vorbereitung; an vielen Stellen, die nicht nahe genug bei den großen Gefangenenlagern liegen, werden besondere kleinere Lager eigens hierfür errichtet, wodurch naturgemäß einige Zeit bis zum Beginn der Arbeiten vergeht.

Die Arbeiten erstrecken sich hauptsächlich auf die Kultivierung von Mooren und Oedländereien in den Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein und Brandenburg und auf Meliorationen in verschiedenen Provinzen, wodurch eine Vergrößerung der Anbaufläche und eine Erhöhung der Ernteerträgnisse erreicht werden soll. Weitere nutzbringende Verwendung der Kriegsgefangenen erfolgt bei der Regulierung der Flüsse und beim Ausbau der Wasserstraßen, beim Eisenbahn- und Wegbau.

Von besonderer Bedeutung war die Hilfe, die ein großer Teil der Gefangenen, namentlich in den östlichen Provinzen (zu Zeiten bis über 10,000), der Landwirtschaft bei der Einbringung der Haffruchternte geleistet hat. Nachdem der Arbeitsmarkt sich für die Arbeitslosen erheblich gebessert hat, erfolgt zurzeit auch schon eine Verwendung der Kriegsgefangenen zur Aushilfe in der Industrie und in gewerblichen Betrieben.

Keinem Gesuch auf Ueberlassung von Kriegsgefangenen zu Arbeiten wird entsprochen, ohne daß sich die zuständigen Zivilverwaltungsbehörden, in letzter Linie die „Reichszentrale der Arbeitsnachweise", davon überzeugt haben, daß für die betreffenden Arbeiten keine einheimischen Arbeitslosen vorhanden sind.

Soweit die Kriegsgefangenen nicht zur Außenarbeit herangezogen werden, findet nur ausgedehnte Verwendung für sie in den Lagern selbst, bei deren Errichtung und auf den Truppenübungsplätzen, bei Instandhaltung der Wege und im Wirtschaftsbetrieb.

Italien. Die Sozialisten und der Krieg. Die offizielle Partei der italienischen Sozialisten spaltet sich in der Frage der Intervention oder Nichtintervention in zwei Gruppen. Denn Mussolini, der für die sofortige Intervention an der Seite der Entente eintritt und deshalb von der Leitung des „Avanti" zurücktrat, mußte aus der Partei austreten. Die Parteileitung tritt nun bekanntlich für die absolute Neutralität ein. Den Anhängern dieser unbedingt neutralistischen Tendenz, die bisher die Mehrheit bildete, steht die sogenannte relativistische Gruppe gegenüber, die für eine bedingte Neutralität und bereit ist, für die nationalen Aspirationen das Schwert zu ziehen, falls die Regierung die Initiative dazu ergreift. Diese Gruppe, die bisher in der Minderheit war, ist inzwischen, wie man vernimmt, an Zahl gewachsen. Die Relativisten haben nun beschlossen, von der Parteileitung Aufklärung zu verlangen über die Konsequenzen, welche die Parole der absoluten Neutralität nach sich ziehen könnte für den Fall einer möglichen Mobilisierung. Sie wünschen nämlich, daß die Leitung der Partei sich darüber ausspreche, ob sie, wenn dieser Fall eintreten sollte, gesonnen ist, den zu den Fahnen einberufenen Sozialisten zu raten, sich dieser Verpflichtung zu entziehen und die Aktion der Regierung durch revolutionäre Mittel zu bekämpfen. Man nimmt an, daß die Anhänger der absoluten Neutralität die Unmöglichkeit einer praktischen Durchführung ihrer These einsehen und sich dem Standpunkt der Relativisten anbequemen werden, während sie bisher von einer Beteiligung Italiens an dem Konflikt überhaupt nur in dem Fall etwas wissen wollten, daß Italien angegriffen werden sollte. Diese Frage soll demnächst auf einem außerordentlichen Kongreß der Partei zur Sprache gebracht werden.

Rußland. General Stössel gestorben. Nach einer Petersburger Meldung ist General Stössel, der Verteidiger von Port Arthur, gestorben. Anatol Michailowitsch Stössel stand im 67. Lebensjahre. 1903 wurde er Kommandant von Port Arthur, 1904 kommandierender General. Im russisch-japanischen Krieg verteidigte er monatelang Port Arthur gegen die Japaner. Nach dem Fall der Festung kam er bekanntlich vors Kriegsgericht, das ihn nach einem langen Prozeß freisprach.

Ueber die Schreckensnacht von Nancy, die das Bombardement der deutschen Flieger der Bevölkerung bereitet hatte, wird von einem Augenzeugen einem Berichterstatter des „Daily Telegraph" folgendes erzählt: „Ich war in Nancy, und kann Ihnen versichern, daß ich so etwas noch nie mitgemacht habe. Noch immer vermeine ich, wenn ich jetzt des Abends einen Blick aus meinem Fenster werfe, die Spuckgestalten in der Luft zu sehen. Wer einmal so eine Explosion in der Luft gehört und gesehen hat, wird das nie wieder vergessen. Ich befand mich einmal in der Nähe eines Pulvermagazins, als dieses explodierte. Aber kein Vergleich mit jener Nacht. Stellen Sie sich die Aufregung in einer Stadt vor, in der nachts an allen Ecken und Enden Explosionen erdröhnen. Die Bewohner sprangen aus ihren Betten, Frauen und Kinder schrien. Wenn man eine Explosion beobachtete, so konnte man am Himmel eine rote Glut bemerken. Mitunter waren ganze Straßen hell erleuchtet. Von meinem Standorte aus konnte ich so ein Spukding über dem Pepiniere-Platz und dem Stanislaus-Platz schweben sehen. Die erste, wahrscheinlich von einem Flugzeuge aus geworfene Bombe verursachte einen Knall, wie ein naher Gewehrschuß, dann folgte ein Knattern, daß einem die Sinne vergehen konnten. Kaum hatten wir uns von diesem Schrecken erholt, als der große Schlag bei Grande Couronnée uns von neuem erbeben ließ. Man hatte den Eindruck, als ob die Deutschen ihre großen Geschosse mitten in die Stadt schleuderten. Nur hatte der Knall der Explosion etwas Fremdartiges. Er klang nicht nach Geschützdonner. Zum Nachdenken blieb aber keine Zeit, denn gleich darauf erfolgte eine zweite, dritte und vierte Explosion. Der Lärm der Flügelschrauben belehrte uns bald, woher das Bombardement kam. Das Luftschiff warf dann noch vier Bomben, die von roten, sekundenlangen Blitzen begleitet waren. Unter unsern Füßen bebte der Boden. Endlich trat Stille ein und die Menschen wagten sich wieder auf die Straßen, wo zahlreiche Verwundete lagen.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 26. Januar 1915 — No. 21 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-Demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Finanzlage Belgiens.

Das Land, das neben Polen am meisten unter den Greueln des Krieges zu leiden hat ist Belgien. Nicht nur ist das Land verwüstet, die Städte und Dörfer, wo der Krieg hinkam, zusammengeschossen, die Lebensmittel für die durchziehenden Heere requiriert; jeder größeren Stadt wurden außerdem schier unaufbringliche Kriegskontributionen auferlegt und mit der größten Strenge eingetrieben. Dabei haben die Städteverwaltungen die größten Schwierigkeiten, dieselben zusammenzubringen, da die vermöglichen Leute in der größten Mehrzahl aus ihrer Land gezogen sind. Wohl wurde diesen Fahnenflüchtigen eine zehnfache Personensteuer angedroht, falls sie nicht zurückkommen wollten, doch wird das wenig nützen; der Haß gegen den Eindringling und Eroberer ihrer Heimat ist zu groß, als daß sie sich durch die Drohung veranlaßt sehen sollten, ins Land zurückzukehren, das nicht mehr ihnen, sondern dem Feind gehört.

Daß auch die allgemeine Finanzlage Belgiens schon vor dem Kriege nicht rosig war, war allgemein bekannt; durch den Krieg wurde sie nun natürlich verschlimmert. Darüber schreibt man der „Neuen Zürch. Ztg." aus Brüssel:

„Bekanntlich findet sich die belgische Finanzlage in diesem Augenblicke in einem Zustand der ärgsten Verwirrung, die sich in verschiedenen Tatsachen wiederspiegelt, so in der allgemein herrschenden Geldnot und in der Nichteinlösung der staatlichen und städtischen Anleihenszinsen. Die paar Gemeinwesen, die bisher noch ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, werden sicherlich außerstande sein, dies in Zukunft zu tun. Eine Besserung wird in diesen Verhältnissen während der Kriegsdauer natürlich nicht eintreten, wahrscheinlich eher eine Verschlimmerung. Damit muß man sich abfinden. Indessen richtet sich die Hauptsorge auf die Zukunft, und man fragt sich hier mit täglich wachsenden Befürchtungen: Wie wird sich Belgiens Finanzlage nach dem Frieden gestalten? Die Aussichten sind auch für diesen Fall nicht sehr rosig, zumal es mit den belgischen Staatsfinanzen schon vor dem Krieg nicht zum besten bestellt war. Während die belgische Staatsschuld noch im Jahre 1884 nur 1600 Millionen betrug, denen als Gegenwert die 2200 Millionen des Staatseisenbahnnetzes gegenüberstanden, war die Staatsschuld am 31. Juli 1914 auf fast 6000 Millionen angeschwollen, ohne daß das Aktivvermögen des Staates seit dreißig Jahren eine merkliche Ausdehnung erfahren hätte. Bei einem Staatsbudget von 750 Millionen verschlangen die Zinsen für die Staatsschuld schon vor dem Krieg mehr als 200 Millionen jährlich. Dauert der gegenwärtige Krieg noch bis zum August, so werden die belgischen Ausgaben zur Zeit des Friedensschlusses, mit Einrechnung des durch den Krieg verursachten Materialschadens, Zerstörung von Brücken und Eisenbahnen auf 3000 Millionen geschätzt. Das Land wird also vor der riesigen Schuldenlast von annähernd neun Millionen stehen, die bei dem erheblich gesteigerten Zinsfuß eine jährliche Zinsenlast von 400 bis 450 Millionen erfordern werden. Da die Steuerkraft des Landes für geraume Zeit sicherlich stark herabgemindert sein wird, so dürfte die Wiederaufrichtung der belgischen Finanzen ein schier unlösbares Problem bilden. Spricht man mit einem Belgier über dieses Problem, natürlich mit einem, der die Schwere der Situation aufzufassen vermag, so gibt er die Schwierigkeit des Problems unbedingt zu, schmunzelt aber in nicht mißzuverstehender Weise und verweist auf eine ebenso nahe wie bessere Zukunft. Diese Zukunft besteht in der für jeden Belgier absolut vorhandenen Gewißheit, daß Deutschland in dem ungleichen Kampf schließlich unterliegen muß und daher verhalten sein wird, die gebrochenen Töpfe zu bezahlen, wie der Franzose sich ausdrückt. Für Belgien wird der Wert der zerbrochenen Töpfe einige Milliarden — man schmeichelt sich hier mit fünf bis sechs derselben — ausmachen, und mit den künftigen deutschen Goldfüchsen hofft man hier die arg zugerichteten belgischen Finanzen nicht bloß wieder aufzurichten, sondern dabei vielleicht noch einen kleinen Gewinn machen zu können. Ob dies eine bloße Wahnvorstellung ist, oder nicht, soll hier nicht untersucht werden. Daß sie im ganzen belgischen Volke fest eingewurzelt ist, steht fest, und daraus erklärt es sich, daß die Leute hier die sichtbare Zerrüttung der belgischen Staats- und Gemeindefinanzen nur als eine vorübergehende betrachten und sich darüber nicht weiter den Kopf zerbrechen."

Eidgenossenschaft.

Militärisches. Das Schweiz. Militärdepartement hat als protestantischen Feldprediger des Geb.-Inf.-Reg. 36 mit Hauptmannsrang ernannt: Eya Jon, von Sent, Pfarrer an der St. Peterkirche Basel.

Ferner hat das Departement nachgenannte Subalternoffiziere des Territorialdienstes befördert:

Zu Hauptleuten die Oberleutnants Pascal Henri in Lausanne; Müller Karl in Dielsdorf, Bertschi Rudolf in Suhr; Vital Anton in Sent; Holliger Samuel in Zürich.

Offiziers-Beförderungen:

Zu Obersten: Genie-Oberstlt. v. Stürler Ludwig, von und in Bern; Kav.-Oberstlt. Frey Konrad, von und in Schaffhausen; Inf.-Oberstlt. Daulte Eduard, von Unterschlatt, in Rapperswil (St. Gallen.)

Zu Oberstleutnants: Inf.-Major Bay Gottfried, von und in Bern; Vet.-Major Haselbach Karl, von Altstätten, in Ebnat; Verw.-Major Spinner Johann, von Hirzel, in Rüschlikon: Inf.-Major Trueb Arnold, von Horgen, in Bern; Art.-Major Hegetschweiler Gottfried von Zürich, in Altdorf; Genie-Major Fels Konrad, von St. Gallen, in Brugg; Train-Major Maurer Otto, von Schaffhausen, in St. Gallen; Inf.-Major Schinz Charles, von und in Neuenburg; Inf.-Major Altorfer Edwin, von und in Wetzikon; Inf.-Major Grisinel Ulysse, von Denezy, in Moudon.

Zu Majoren: Art.-Hauptmann Staub Rudolf, von Glarus, in Müllheim; Inf.-Hauptmann Schmid Alb., von Bolligen, in Luh; Inf.-Hauptmann Flüchiger Oskar, von Huttwil, in Bern; Inf.-Hauptmann Roussillon J., von und in Genf; Inf.-Hauptmann Huber Caspar, von und in Altdorf; Inf.-Hauptmann Moser Paul, von und in Biel; Inf.-Hauptmann Abt August, von Basel, in Aarau.

Militärisches. Offiziersbeförderungen. Das schweizerische Militärdepartement hat nachgenannte Beförderungen vorgenommen:

Kavallerie: zu Hauptleuten die Oberleutnants: Zellweger William, Basel; Gautier Paul, Aarau; zu Oberleutnants die Leutnants: Knoblauch August, Oberentfelden; Gonet André, Polochenaz; Müller Heinrich, Basel; Held Fritz, Ilnau; Meuli Rudolf, Aarau; Robert Maurice, Fontainemelon: Jaeger Max, Lutterbach im Elsaß; Jselin Heinrich, Basel; Bühler Walter, Uzwil; Koenigs Walter, Zürich; Zweifel Ludwig, Neftstall; Ziegler Hugo, Neftenbach; Hopf Max, Basel; Bebie Otto, Steckborn.

Artillerie: zum Hauptmann in der Landw. der Oberleutnant Montandon Adrien, Genf.

Genie: zu Hauptleuten die Oberleutnants: Völki Lebrecht, Winterthur; Neber Armin, Solothurn; Solcà Enrico, Chur; zum Oberleutnant den Leutnant Wild Robert, Mülhausen.

Ein Liebeswerk. Zur Heimschaffung internierter Zivilpersonen wird geschrieben: Welche Schwierigkeiten dem Heimschaffungswerk manchmal entstehen, beweist die Tatsache, daß in letzter Woche in zwei Tagen nur je vier Internierte transportiert werden mußten, während plötzlich am Donnerstag abend die Kunde nach Schaffhausen gelangte, es würden dort am Freitag, den 22. Januar morgens etwa 1200 französische Zivilinternierte aus Deutschland eintreffen. Diese Internierten wurden nun in zwei Extrazügen nach Genf gebracht. Der eine, mit 512 Personen, verließ Schaffhausen um 11 Uhr, hielt sich in Zürich zur Mittagsrast eine Stunde auf und erreichte Genf um 7 Uhr abends; der andere fuhr mit 739 Personen, die den Tag in guter Pflege in Schaffhausen zugebracht hatten, auf eine Viertelstunde Distanz hinter dem Nachtschnellzug und erreichte Genf Samstag früh 7 Uhr. Die aufopfernde Hingabe der Bevölkerung von Schaffhausen sowie der dortigen, von Herrn Stadtpräsident Spahn und Herrn Henry Moser Charlottenfels geleiteten Etappenkommission verdienen alles Lob.

Der Schaffhauser Bahnhof bot am Freitag nachmittag bis spät in die Nacht hinein ein ungewöhnlich lebhaftes Bild. Die über 700 französischen Flüchtlinge, die den ganzen Tag hier zubrachten, wurden aus allen Kreisen der städtischen Bevölkerung reichlich beschenkt. Die Franzosen zeigten sich sehr gerührt und dankbar über diese mannigfachen Zeichen praktischer Fürsorge und herzlichen Mitgefühls. Einer der Flüchtlinge, ein siebenbrechlicher, kranker Greis, ist hier gestorben und wird hier bestattet.

Die Internierten erhielten im Bahnhof Zürich ein bescheidenes Mittagessen. Ferner wurden den Reisenden warme Kleider sowie eine Menge Eßwaren usw. verabreicht.

Zum Rückgang der Telephonabonnemente. Ende 1913 betrug die Zahl der Telephonabonnemente 80,517, 4126 mehr als im Vorjahre. Die jährliche Vermehrung während der Jahre 1909 bis 1913 belief sich durchschnittlich auf 4005.

Das Jahr 1914 hat dem Vernehmen nach diese Vermehrung ganz erheblich reduziert. Die Zahl der Telephonabonnements war Ende des Jahres bloß auf zirka 82,000 gestiegen und hatte also bloß eine Vermehrung von 1483 erfahren. Die Ursache für diese Erscheinung wird der wirtschaftlichen Krisis überhaupt, namentlich aber dem gegenwärtigen Kriege und seinem Einfluß auf Handel und Wandel zuzuschreiben sein.

Auf Anfang des Jahres 1915 erfolgte wohl hauptsächlich wegen der Erhöhung der Abonnementsgebühren ein weiterer Rückgang der Abonnements und zwar um 3282 oder 4 Prozent, sodaß die Zahl der Abonnements jetzt noch ungefähr 78,718 beträgt.

Nach der früheren Gebührenordnung hätte die Telephonverwaltung im Jahre 1915 wahrscheinlich vereinnahmt: a) für 76,391 Abonnements (Bestand am Ende des Jahres 1912) à 40 Fr. 3,055,640.—, b) für 4126 Abonnements, die während des Jahres 1913 neugenommen wurden, à 70 Fr. 288,820, c) für 1483 Abonnements ,die während des Jahres 1914 neugenommen wurden, à 100 Fr. 148,300, total Fr. 3,492,760.

Nach der neuen Gebührenordnung wird sich die Rechnung ungefähr folgendermaßen gestalten: von den 78,718 Abonnements entfallen, das bisherige Verhältnis zu Grunde gelegt, 66 Prozent auf diejenige Klasse deren Netz mehr als 300 Abonnements zählt. Die Einnahmen aus dieser Klasse betragen (51953 à 70 Fr.) Fr. 3,636,710; 34 Prozent oder 26,765 entfallen auf die Klassen, deren Netz 300 und weniger Abonnenten zählt. Die Einnahmen aus dieser Klasse betragen 26,765 à 60 Fr. ,1,605,900 Fr. Beide Klassen zusammen liefern eine Totaleinnahme von Fr. 5,242,610,welche diejenige nach der früheren Gebührordnung um Fr. 1,749,850 überragt.

Schenkungen. Folgende Gaben sind der Bundesbehörde zugegangen und von ihr angemessen verdankt worden: Von dem Verein schweizerischer Zentralheizungsindustrieller in Zürich 10,000 Fr. zur Unterstützung schweizerischer Wehrmänner, die durch den langen Militärdienst in Not geraten sind oder noch geraten sollten. Von Herrn Charles Guggenheim, aus Roubaix, zurzeit in Zürich ,500 Fr. Von Herrn Moritz Guggenheim, aus Paris, zurzeit in Montreux, 500 Fr. Von einem Schweizer im Auslande 250 Fr. für die eidgenössische Winkelriedstiftung. Von Herrn S. Rimathé in Buenos Aires 100 Fr. für den Hilfsfonds für Notleidende. Der Schweizerverein in Alexandrien hat dem Finanzdepartement 10,000 Fr. als Ergebnis einer Sammlung in ihrer Kolonie übermittelt. Wunschgemäß werden zwei Drittel oder 6667 Fr. dem schweizerischen Hilfsfonds für Notleidende und ein Drittel dem schweizerischen Zentralhilfskomitee für belgische Flüchtlinge zugewiesen.

Handels- und Industriedepartement. Durch die dermalige wirtschaftliche Lage unseres Lan-

---

Zum Hassen oder Lieben
Ist alle Welt getrieben,
Es bleibet keine Wahl,
Der Teufel ist neutral.

C. Brentano.

Ruth Rockfeller.

73 Von Erich Friesen.

„Wann — wann werde ich das Haus verlassen dürfen, Schwester Virginia? Ich meine, einen längeren Spaziergang unternehmen?"

„Dr. Robinson meinte, morgen schon, wenn das Wetter so schön ist, wie heute."

„Dann werde ich also auch bis Brooklyn fahren dürfen?"

„Weshalb gerade nach Brooklyn?"

„Sie wissen, Schwester Virginia, Mrs. Robinson kehrt morgen nach Hause zurück. Und ich — ich — ich möchte mit ihr gehen."

Tiefes Schweigen . . .

Dann sagte Virginia, den Kopf zu Ruth herabneigend, ernst:

„Ich weiß, ich bin in letzter Zeit recht unliebenswürdig gewesen. Es tut mir leid —"

„Nein, o nein!" wehrte Ruth lebhaft ab. „Kann man großmütiger, selbstloser sein, als Sie es sind?"

Ruth hatte sich ein wenig aus den Kissen erheben. Jetzt schlang sie impulsiv die Arme um Virginias Nacken und zog ihren Kopf zu sich herab.

So verharrten beide eine zeitlang, Wange an Wange, schweigend, in stummem Einverständnis — —

Bis plötzlich ein leiser Seufzer über Ruths Lippen zitterte.

„Ich will fort —" flüsterte sie hastig, in mühsam verhaltener Erregung — „weil ich fühle, daß es gut ist. Für mich, für Sie, für uns alle. Fragen Sie mich, bitte, nicht nach den Gründen! Als ich krank und hülflos war, durfte ich Ihre Güte in Anspruch nehmen. Aber jetzt —" ihre Stimme wurde so leise daß Virginia sich ganz tief herabbeugen mußte, um sie zu verstehen — „jetzt geht es mit wieder gut — mein Unabhängigkeitsgefühl regt sich — ich will — will — —"

Schluchzen erstickte ihre Stimme.

Virginia war tief ergriffen. Sie fühlte, daß Ruth recht tat zu gehen und wußte doch nicht was sagen.

Da flüsterte aufs neue die leise, bebende Mädchenstimme:

„Küssen Sie mich, Schwester Virginia! Küssen Sie mich — ein einziges Mal!"

Und sanft, wie ein Hauch, berührte Virginias Mund Ruths Lippen.

Gleich darauf war Ruth wieder allein.

Die ganze Nacht saß sie wach. In ihr tobte ein Sturm, den sie nicht niederzukämpfen vermochte. Die widerstreitendsten Empfindungen durchzitterten ihr Herz. Der Mann, den sie für einen der Besten seines Geschlechts hielt, zu dem sie bewundernd emporsah wie zu einem Helden — er entpuppte sich als ein Mensch, wie all die andern auch, mit irdischen Schwächen und Fehlern. Er hatte sein Herz von der edlen Frau abgewandt, die sich ihm von Kindheit an versprochen, die ihn liebte mit der ganzen Kraft ihrer starken, selbstlosen Seele. Der Altar, den Ruth ihrem Helden in ihrem Herzen erreicht hatte, war eingestürzt. Aber an seiner Stelle lohte eine helle Flamme empor: die heiße, verzehrende Flamme der Liebe zum Manne. Und das urplötzlich zum Weibe erwachte Mädchen erhebte unter der elementaren Gewalt dieses ihr ganzes Sein beherrschenden Gefühls, wie vor einer drohenden, sie unrettbar mit ihren Fangarmen umschließenden Gefahr.

Jetzt sah sie ganz klar. Jedes Wort, jeder Blick, jede Bewegung des geliebten Mannes erschien ihr in neuem Lichte. Sie begriff Virginias bleiche Wangen und ihre zunehmende Verschlossenheit. Begriff auch Mrs. Robinsons Empörung und üble Laune. Nur was sie nicht begriff, das war, daß sie selbst so lange im Dunklen getappt war; daß sie nicht längst wußte, wie sie den Mann vom ersten Augenblick an, da sie ihn in jener kleinen Seitenloge im Zirkus gesehen, geliebt hatte; daß er es war, der ihr bei ihren Kunstritten, die das ganze Publikum begeisterten, vorschwebte; daß er es war, der schon seit langem ihr ganzes Sein erfüllte. Erst jene alte Frau, die Mutter des Geliebten — sie mußte mit brutaler Hand die Binde von ihren Augen ziehen, damit sie die Liebe in ihrer ganzen Allgewalt erkenne, mit ihrem ganzen Reichtum an Wonne und Seligkeit, aber auch an Qual und Schmerzen.

Ja — an Qual und Schmerzen! Für sie, Ruth, brachte die Liebe nur Qual und Schmerzen. Denn niemals durfte der geliebte Mann der ihre werden. Sie selbst würde dafür sorgen, daß der sicher bis jetzt nur mattglimmende Funken der Neigung zu ihr in Ralphs Herz erstickt werde, damit die alte Liebe zu Virginia wieder hell erwache. Was dann aus ihr wird, ist gleichgültig.

Als am nächsten Vormittag Dr. Robinson vorsprach, von einer ihm selbst unerklärlichen Unruhe getrieben, fand er seine Patientin bleich, aber scheinbar kräftig und vor allem von einer

des erwächst dem Schweizerischen Handels- und Industriedepartement eine gewaltige Mehrarbeit. Um diese ungestört leisten zu können, hat es für Außenstehende alle telephonischen Verbindungen aufheben lassen; die durchs Telephon erfolgten Anfragen hatten sich ins Unerträgliche gesteigert. Dem Chef des Departements, Herrn Bundesrat **Schultheß**, hat die durch Tag und Nacht fortgesetzte Inanspruchnahme derart zugesetzt, daß er Urlaub nehmen mußte; er weilt zurzeit auf Rigi-Kaltbad.

Von des Vaterlandes Marken wird dem „Winterth. Tagbl." geschrieben:

„Gleich dem umgekehrten Bilde eines Stromgebietes hat sich unsere Division auf die Grenzen verzweigt, so daß ein dichtes Netz von Offizier- und Unteroffizierspostен jeden Weg und Steg bei Tag und Nacht im Auge hat. An allen Beobachtungsposten sind Laubhütten oder Unterstände errichtet worden. Unsere Kompagnie hat mit Bienenfleiß eine solche Schutzwehr ausgebaut, welche von Schützengräben flankiert, in die Erde versenkt und mit Grund und Wiesen bedeckt ist.

„Es ist nun die neunte Woche, daß wir an der Grenze liegen. Mit Rücksicht auf die Dienstzeit stehender Heere und kriegsführender Armeen ist es eigentlich lachhaft, sich mit solchen Zahlen zu brüsten. Aber für uns Schweizerknaben älterer Jahrgänge, die wir vor 12 Jahren noch nach einer siebenwöchigen Rekrutenschule als „kriegstüchtig" erklärt wurden, und seitdem jährlich nur die 14 Tage dienten, will das schon etwas heißen. Anfänglich führten wir die Zeitrechnung denn auch nach Wiederholungskursen. Nach und nach sind wir bescheidener geworden und messen mit Rekrutenschulen. Der Dienst erinnert einen manchmal auch gar zu sehr an jene Zeiten. Die Abteilungen (gewöhnlich stets eine Kompagnie und ein Zug)welche nicht Grenzwachtdienst haben, rekognoszieren das Terrain hinter der Front. Diese Soldatenarbeit ist je nach Witterungsverhältnissen und Führung bald interessant und abwechslungsreich, hie und da, mit Verlaub gemeldet, auch feucht und eintönig. Das Soldatenwörterbuch kennt für diese Uebungen verschiedene Bezeichnungen. Man sagt, das Gelände werde „ausgemessen", „abgeklopft" oder „abgestaubt". In den vergangenen Tagen war dies letztere allerdings nicht der Fall. In den nassen Wiesengründen spritzte und „flotschte" das Wasser beim Vorrücken und Liegen, daß „Dreck und Pfützen stoben" und einem die schmutziggelbe Sauce in die „Trittlinge", Hosenstöße, in Sack und Tasche drang. Wir üben ohne Ausnahme mit Annahme, das heißt, der Gegner wird supponiert. Wenn jeweilis die Gefechtslage erklärt wird, und es heißt, „feindliche Schützenlinien links der Baumgruppe auf jener Grüte", wird der Bericht von uns stets mit „Havas" deklariert. Deßenungeachtet stürzen wir uns mit „Reuter-Treue" ins Blaue, um schließlich mit aufgepflanztem Bajonett und Hurrageschrei die Stellung zu erobern. Das sind allerdings billige Siege in Anbetracht der bitterernsten Kriegsstürme, die im Westen und Osten toben.

„Man sieht erst nach Wochen wackerer Arbeit, wie wenig eigentlich in unserer obligatorischen Dienstzeit geleistet werden kann. Man bekommt den Eindruck, daß unser Soldatengeschäft erst nach Wochen so recht in Zug und Fluß gekommen ist. Wenn kompagnie- und bataillonsweise geübt wird, arbeitet nicht mehr jede Einheit, wie das oft in Wiederholungskursen der Fall ist, auf eigene Faust. Man merkt, daß Fühlung und Zusammenhang zwischen den Führern und Schützenreihen ist. Sollte unsere Grenzbesetzung einst auch nicht notwendig gewesen sein, einen Feind abzuwehren, so werden die Beobachtungen und Erfahrungen unserer Führer für die künftige Gestaltung unseres Wehrwesens von bedeutendem Werte sein. Daß wir gemeinen Füsiliere und Soldaten noch viel zu lernen haben und hie und da einen Bock schießen, das wissen wir wohl; aber wir sehen, daß auch nicht jeder Offizier ein Kriegsmann ist von Jugend auf. Wo die Arbeit auf dem gegenseitigen Zutrauen und Wohlwollen zwischen Vorgesetzten und Soldaten ruht, da ist es eine Freude, dem Kriegshandwerk obzuliegen."

Das Erdbebengebiet vom 18. Januar. (Mitgeteilt von der Schweizerischen Erdbebenwarte in Zürich.) Das in der Schweiz vielerorts gespürte Erdbeben vom 18. Januar hat nach der vorläufigen Untersuchung durch den schweizerischen Erdbebendienst in Zürich eine recht merkwürdige Ausbreitung gehabt. Fast der ganze Jura, von Schaffhausen bis Bollorde, ist erschüttert worden; ebenso das Mittelland, von Lausanne und Montreux bis Aarau und zum Sempachersee. Von hier nach Osten sind die Nachrichten merkwürdigerweise plötzlich fast ganz abgeschnitten. Dagegen sind in die Alpen hinein die Stöße, dem Rhonelauf folgend, bis Sitten gespürt worden, ebenso dem Aaretal folgend bis Lauterbrunnen und Meiringen und über den Brünig bis Stans und Schwyz.

Eine ganz auffallende Gleichmäßigkeit der Erderschütterung über den größten Teil des Gebietes hin, wie sie in dieser Zone auch schon früher beobachtet worden ist, scheint die Angabe eines besondern Ausgangspunktes auszuschließen. Die Registrierungen der Erdbebenwarte in Zürich, kombiniert mit den uns zur Verfügung gestellten Aufzeichnungen des Seismographen der Sternwarte in Neuenburg und genauen Zeitbeobachtungen zweier Beobachter in Basel, erlauben aber, entgegen andern Vermutungen, mit großer Sicherheit das Ausgangsgebiet in die Gegend zwischen Biel, Moutier, Solothurn und Burgdorf zu legen. Die stärksten Erschütterungen dagegen, die nicht notwendig mit dem Ausgangsgebiet zusammenfallen müssen, scheinen je etwa dreißig Kilometer südwestlich und nordöstlich von diesem stattgefunden zu haben und sind glücklicherweise nicht über den Skalenwert 5 hinausgegangen, also ohne jede schädigende Wirkung geblieben.

Schweiz. Tierschutzvereine. Die Delegierten der Schweiz. Tierschutzvereine unter dem Vorsitz von Keller-Jäggi, Aarau, die am 24. Januar in Neuenburg versammelt waren, beschlossen, an den schweizerischen Oberpferdearzt eine Eingabe zu richten und ihn darin auf gewisse Unzukömmlichkeiten aufmerksam zu machen, die sich bei den jüngsten Demobilisierungen gezeigt haben. Die beiden Verbände der Tierschutzvereine der deutschen und der welschen Schweiz zählen zurzeit rund 22,000 Mitglieder.

Aus den Kantonen.

Zürich. Kommunale Wohnungsfürsorge. Die Liegenschaftsverwaltung bringt in den städtischen Wohnbauten im Aietli zwei- bis fünfzimmerige Wohnungen auf kommenden April zur Ausschreibung. Die von der Stadt Zürich geforderten Mietspreise dürften angesichts der leerstehenden Wohnungen in Zürich; keine bedeutende Konkurrenz gegenüber den Preisen der privaten Vermieter bilden, da für zwei Zimmer und Wohndiele Fr. 710, für drei Zimmer Fr. 890 bis 1040, für vier Zimmer Preise von Fr. 1150—1460 gefordert werden.

Mit solchen Preisen ist wohl Niemandem ein großer Dienst getan.

Solothurn. Eingestellt. Am 15. Oktober 1914 hat, wie seinerzeit gemeldet, ein Soldat der freiwilligen Bürgerwehr in Solothurn auf einem Patrouillengang den fünfzigjährigen Fabrikarbeiter Hund, der beim Apfeldiebstahl überrascht worden war und sich der Verhaftung durch Flucht entziehen wollte, erschossen. Die solothurnische Anklagekammer hat nun die angehobene Kriminaluntersuchung gegen den Bürgerwehrmann eingestellt und ihm eine kleine Entschädigung zugebilligt.

Basel. Mutzschweizer. In auffälliger Weise hat sich in der Grenzstadt Basel der Einfluß des Krieges auf die Einbürgerungsgesuche geäußert. Von den zahlreich niedergelassenen Ausländern sehen sich in gewöhnlichen Zeiten die meisten wohl deshalb nicht zur Erwerbung des Bürgerrechts veranlaßt, weil sie auf diese Weise von der Last des schweizerischen Militärdienstes oder des Militärpflichtersatzes befreit bleiben. Vielen hat beim Ausbruch des Krieges ihre bisherige Haltung bitter leid getan, und sie suchten nun das Versäumte nachzuholen. Der Bürgerrat hat seither jeden einzelnen Fall mit besonderer Sorgfalt untersucht und stellte sich dabei im allgemeinen auf den Standpunkt, daß Leute, die den ausländischen Militärdienst nicht leisten und ihr Land im Augenblick der Gefahr im Stiche lassen, schlechte Bürger ihres Heimatstaates seien und daß diese Leute, die sich nun erst während des Krieges bei uns anmelden, während sie schon lange vorher hiezu Gelegenheit gehabt hätten, auch schlechte Schweizer sein würden. Der Bürgerrat pflegt in seinen Beschlüssen diese Verhältnisse in Rücksicht zu ziehen und hat in der letzten Sitzung von 121 Gesuchen (Schweizer inbegriffen) bloß 95 gutgeheißen. Es kam dabei auch die Praxis des Bundesrates zur Sprache, die in der Erteilung der Bewilligung zur Erwerbung eines Kantons- oder Gemeindebürgerrechts etwas weitherzig vorgeht, hiefür seine Gebühren bezieht und es den Bewerbern anheimstellt, ob sie bei irgend einer Gemeinde Unterkunft finden oder nicht.

Baselland. Eine Staufacherin. Ein schwyzerischer Militärarzt, der eine schwere Lungenentzündung eines Soldaten zu behandeln hatte, schreibt u. a.: Es ist wirklich erhebend, mit was für Leute man es hierzulande (Baselland) zu tun bekommt. Der Soldat liegt in einem Bauernhof, sorgfältig gepflegt, mit einer uneigennützigen Aufopferung, die Bewunderung erregt. Die Frau des Hauses gönnt sich seit 10 Tagen keine Ruhe mehr, ist bekümmert um den Kranken wie eine Mutter. Als ich sie darauf aufmerksam machte, daß sie der Eidgenossenschaft mindestens 3 Fr. pro Tag für Pflege Rechnung stellen könne, war sie fast beleidigt und lehnte entschieden ab, da der Bund sowieso so viel Ausgaben habe. — Anerkennung und Ehre einer solchen Patriotin!

Graubünden. In St. Moritz starb am Sonntag morgen im Alter von etwa 65 Jahren Hotelier Bon, der Besitzer des vor Jahresfrist eröffneten weltbekannten Hotels „Suvrettahaus" in St. Moritz-Campfer. Der Verstorbene gehörte zu den Großhoteliers der Schweiz und auch des Engadins, und war ein allgemein beliebter, fachmännisch anerkannter Geschäftsmann. Ein gebürtiger Ragazer arbeitete er sich aus einfachen Verhältnissen zu seiner jetzigen Bedeutung im Hotelfache empor. Anfänglich war er Sekretär im „Hof Ragaz", dann Besitzer des Hotels „Bodenhaus" in Splügen seit Mitte der Siebziger Jahre des Hotels „Rigi First", das er jetzt noch inne hatte. Endlich war er Inhaber des Hotels „Du Parc" in Bitznau und seit zwei Jahren des Hotels „Bitznauer Hof". Unterdessen entstand unter seiner Leitung das bekannte Hotel „Souvrettahaus" in St. Moritz.

Thurgau. Ein Wohltäter. Ein Einwohner von Kreuzlingen führte zur Linderung der Not der vom Kriege Heimgesuchten" öfters Liebesgaben bald mit Fuhrwerk, bald mit Auto nach Konstanz. Sein öfteres Erscheinen machte ihn verdächtig; so wurden die „Liebesgaben" einmal genau untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß der größte Teil der Kolli Saccharin enthielt.

Tessin: In Agra ist in den letzten Tagen das große deutsche Sanatorium eröffnet worden. Es steht auf einem der schönsten Punkte der luganesischen Landschaft, auf dem äußersten südlichen Vorsprunge der Collina d'Oro, jenes fruchtbaren Höhenrückens, der sich von Sorengo bei Lugano über Gentilino und Montagnola nach Süden erstreckt und dann steil zum Seearm von Ponteretsa abfällt. Agra ist ein kleines tessinisches Bergnest, das 559 Meter über Meer, 300 Meter über dem Luganersee liegt. Nur selten sind die Besucher Luganos bisher nach Agra gekommen, obschon der Weg über Gentilino und Montagnola und der Abstieg nach Barbegno und Fianio hinunter wundervoll ist. Das wird jetzt wohl anders werden. Das neue deutsche Sanatorium, das hundert Betten zählt, ist ein stattlicher Bau, dessen breite Front weit über den Luganersee und die ins Vareseotto hinüber schaut. Als seinerzeit mit dem Bau des großen Etablissements begonnen wurde, hieß es, man baue ein Erholungsheim für deutsche Offiziere. Das war unrichtig, denn es handelt sich in Agra um eine Tochteranstalt der deutschen Lungenheilstätte in Davos. Jetzt sollen allerdings einige deutsche Offiziere zu den ersten Gästen des Sanatoriums von Agra gehören, aber keine Verwundeten, sondern Lungenkranke. Das Haus ist für Patienten bestimmt, die das Hochgebirgsklima von Davos nicht ertragen können. Die Baukosten seien durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden, und die Tessiner Blätter wissen zu berichten, daß auch der deutsche Kaiser sich bei der Sammlung beteiligt habe.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates

Vom 23. Januar 1915.

Mit Rücksicht auf den immer noch andauernden Krieg in unsern Nachbarstaaten und die davon herrührenden ungünstigen Lebensverhältnisse in unserm Lande werden den Bezirksämtern folgende Weisungen erteilt:

1. Die bis jetzt gewährten zwei Freinächte über die Fastnachtszeit dürfen dieses Jahr nicht gewährt werden.

2 Verboten sind Maskenbälle und andere öffentliche Tanzanlässe, ferner das Maskenlaufen, öffentliche Umzüge und das Abbrennen von Fastnachtsfeuern.

3. Zuwiderhandlungen sind zuchtpolizeilich zu bestrafen.

Im Einverständnis mit dem Großratspräsidium wird die nächste Großratssitzung auf Freitag, den 19. Februar nächsthin angesetzt.

Tierschutz im Winter. Den Vögeln spende man täglich, am besten am frühen Morgen, Futter, Hafer, Hanfsamen, Sonnenblumenkerne usw., Speisereste, nicht ganz abgelöste Knochen, zerkleinerte Fleischstückchen, Nußkerne, Talg, Speck, trockenes Brot usw. Wenn immer möglich, sorge man auch für überschlagenes Wasser zum Trinken. Solche Uebungen der Barmherzigkeit übertrage man den Kindern! Die Fütterung der Vögel sollte aber nur dann einsetzen, wenn der Boden gefroren, oder durch starken Schneefall zugedeckt ist. So lange das nicht der Fall ist, können die Vögel ihrem natürlichen Beruf, Bäume und Sträucher von Insekten und deren Brut zu säubern, nachgehen.

Pferde lasse man bei kaltem Wetter im Freien niemals unbedeckt und lange stehen. Die Hufeisen müssen öfters geschärft werden. Das Gesichtet bewahre man im warmen Stall auf. Ist dasselbe dem Froste ausgesetzt und wird dann das eiskalte Gebiß dem Pferde ins Maul gelegt, wie es leider oft geschieht, so werden den armen Tiere schwere Verletzungen an Lippen und Zunge und entsetzliche Schmerzen verursacht. Solches wird leicht vermieden, wenn die Eisenteile vor dem Gebrauch in warmes Wasser getaucht oder mit einem warmen Lappen gerieben werden. Dieses ist auch nötig, wenn die Pferde im Freien Futter bekommen und ihnen das Gebiß herausgenommen wird.

Der an der Kette liegende Hofhund ist durch ein zugedecktes Häuschen vor Kälte und Schnee kundlich zu schützen. Seine Lagerstätte werde öfters mit frischem Stroh belegt und warm und reinlich gehalten.

Rückständiges in unserer Landwirtschaft. Einer der größten Uebelstände in der Landwirtschaft unseres Kantons ist die Güterzerstückelung, welche allerdings z. T. auf allzu weitgehende Konzessionen einer frühern Gesetzgebung und auf eine übel beratene kleinbäuerliche Anschauung, die in vielen Fällen mit Rechthaberei und Zwängerei identisch war, zurückzuführen ist. Wir haben am Schlusse des vergangenen Jahres an einem typischen Beispiel gezeigt, was durch eine Arrondierung der Güter mit rationeller Bewirtschaftung zu erreichen ist. Aber aber zu Fuß oder per Bahn durch unser Land geht, zumal zur Sommerszeit, dem fällt die „Plätzlerei" der Felder sehr unangenehm auf, dem insbesonders, der sich schon anderswärts, etwa in den Kantonen Bern, Luzern aber Freiburg, umgesehen hat. Dort fast durchweg blühende Gehöfte mit fruchtbaren Baumgärten, Aeckern und Wiesen, hier ein Kleinbetrieb mit einem bunten, unsymmetrischen Gemenge von Anpflanzungen aller Art, die reinste volkswirtschaftliche botanische Karte.

Es ist von wohlmeinenden Volkswirtschaftern schon zu vielmal auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Güterzusammenlegung hingewiesen worden, als daß wir eine Wiederholung versuchen wollten. Leider ist aber in unserm Kanton nach dieser Richtung noch nicht gar viel getan noch gar erreicht worden. Nun meinen wir aber, es gehöre zur vornehmsten Aufgabe unserer landwirtschaftlichen Winterschule, auf diesem so wichtigen Gebiete grundlegend vorzugehen. Den angehenden Landwirten sollten die enormen Vorteile der Hofwirtschaft unablässig vor Augen geführt werden und zwar immer und immer wieder bis die Ueberzeugung unsere gesamte Bauernschaft wie ein Sauerteig durchwirkt. Ohne eine Zusammenlegung all der kleinen Aeckerlein und Mättlein zu einem einzigen abgeschlossenen Hofgut ist eine rationelle Bodenbewirtschaftung ein Ding der Unmöglichkeit. Unablässig der Beratung des Einführungsgesetzes zum neuen eidg. Zivilgesetzbuch hat es uns sehr unangenehm berührt, selbst bei vermeintlich einsichtigen Landwirten noch so viel rückständigen Sinn anzutreffen. Und wir würden es dabei inne, wie schwer es hält, alt eingelebte Vorurteile und urgroßväterliche Bräuche zu überwinden. Allein auch hier gilt, daß Nichtnachlassen endlich doch gewinnt.

Man hört soviel klagen über die Unrentabilität der Landwirtschaft. Ist es aber zum verwundern bei der mit unserer Betriebsweise verbundenen Kräftezersplitterung Kraft- und Zeitverschwendung? Alles was Interesse hat am Gedeihen des Bauernwerbes sollte zur Besserung der Verhältnisse zusammenwirken: Private, Gemeinden und Staat. Ein flotierter Hof mit arrondiertem Land läßt sich mit weniger Arbeitskräften (Menschen und Tiere) bewirtschaften, als ein Heimwesen, dessen einzelne Teile oft stundenweit auseinanderliegen. Was nur an Zeit verlaufen wird, ist enormer Verlust, geschweige denn die Nachteile beim Heimschaffen der Ernte oder das Fortbringen des Düngers in weit entlegene Grundstücke etc. Doch das alles sollte man nicht zum xten Male sagen müssen.

Bezirk Kulm. (Mitg.) Grundbuchstatistik. Der Immobiliarverkehr im Jahre 1914 weist für den hiesigen Bezirk folgendes Resultat auf:

Kaufverträge 334 per Fr. 2,400,628.39; Handänderungen infolge Erbschaft 42 per Fr. 527,437; Zwangsverwertungen 12 per Franken 121,628; Schuldbriefe 84 per Fr. 720,650; Grundpfandverschreibungen 62 per Franken 294,330; Pfandrechtslöschungen 767 per Franken 1,382,893.80; Vormerkungen 13; Anmerkungen 225.

Seetal. Wie uns geschrieben wird, hat die Brunglimpfung des Herrn Großrat Lüscher in Seon durch eine Korrespondenz im „Luzern. Tagbl." in weiten Kreisen großen Unwillen erregt. Wir finden mit Recht, denn eine solche Behandlung hat Herr Lüscher, der im Raatssaal seiner ehrlichen Ueberzeugung Ausdruck gab, nicht verdient. Mag man auch nicht immer seiner Ansicht sein, so verdient doch der Mut Anerkennung, mit welchem er die Meinung gewisser Volksschichten vertritt. Es wäre vielleicht besser, wenn jeder Volksvertreter, der etwas auf dem Herzen hat, offen und ehrlich damit herausrückte, als daß er vielleicht zu einem Beschlusse stimmt, der ihm selber quer liegt. Möchte Herr Lüscher durch böswillige Anrempeleien sich nicht anfechten und entmutigen lassen, seine unabhängige Meinung zu behaupten. Man wird sich auch im aarg. Großen Rate daran gewöhnen müssen, originellen und hausbackenen Einfällen mehr Gehör zu schenken, als es bis heute geschehen ist.

Im Rothrist hat ein junger Bursche mit einer Flinte auf einen Habicht geschossen. Das alte Gewehr zersprang beim ersten Schuß und zerfetzte dem Jüngling die rechte Hand schrecklich. Er wurde ins Bezirksspital nach Zofingen gebracht.

Ausland.

Italien. Die Wahl des „schwarzen Papstes". Wie aus Rom berichtet wird, ist die Wahl des neuen Jesuitengenerals auf den 2. Februar festgesetzt worden. Bekanntlich starb der bisherige General, der Deutsche Wernz, am 30. August. Das diesmalige Interregnum im Jesuitenorden hat also mehr als fünf Monate gedauert. Zur Wahl des Generals entsendet jede der 24 Provinzen drei Mitglieder, den Ordensprovinzial und zwei Ordenspriester, die aus einer geheimen Wahl hervorgehen. Etwa eine Woche vor dem angesetzten Wahlgange treffen die Abgeordneten in Rom ein und begeben sich in das Jesuitenkollegium, in dem die Wahl, die mit weit größerer Verschwiegenheit umgeben wird als selbst eine Papstwahl, seit Jahrhunderten stattzufinden pflegt. Für die eigentliche Wahlhandlung sind vier Tage bestimmt. Die ersten drei Tage dienen der Vorbereitung und innern Sammlung. In dieser Zeit ist es gestattet, über die vorgeschlagenen Kandidaten nähere Erkundigungen einzuziehen, doch darf bei Verlust des Wahlrechtes auf diese Weise keine Propaganda für den einen oder andern der Kandidaten gemacht werden. Am frühen Morgen des vierten Tages begeben sich die Wähler zunächst zur Kirche und von dort in den großen Saal des Kollegiums, in dem seit den Tagen Ignatius' von Loyola die Wahlhandlung vor-

---

Energie beseelt, die ihm ein befriedigtes Lächeln entlockte.

„Also — Sie wollen fort von uns, kleiner Eigensinn?" scherzte er. „Nun wohl. Ich stimme mit Ihnen überein, daß Luftwechsel Ihnen gut tun wird. Fahren Sie also ruhig mit meiner Mutter nach Brooklyn! Sie sind bei ihr gut aufgehoben. Und da ich Ihren Stolz kenne so will ich Ihnen nur gleich mitteilen, daß Sie von meiner Mutter keine sogenannten „Wohltaten" anzunehmen brauchen. Sie können dort Ihre „Pension" mit klingender Münze bezahlen . . . Das erstaunt Sie, nicht wahr? So hören Sie! Gestern besuchte mich Direktor Morton, um wegen einer Entschädigungssumme mit mir zu verhandeln."

Ein peinlicher Ausdruck malte sich in Ruths Zügen.

(Fortsetzung folgt.)

genommen wird. Eine Stunde verharren sie dort im Gebiet, dann treten sie, einzeln und nach genau bestimmter Ordnung vor den Altar, auf dem die Urne steht, in welche die Wahlzettel hineingelegt werden. Die Wahlhandlung wiederholt sich so oft, bis einer der Kandidaten mit absoluter Majorität gewählt ist. Gleich nach der vollzogenen Wahl des „schwarzen" Papstes, wie der Jesuitengeneral in Rom genannt wird, gelangt durch Vermittlung des „roten" Papstes, des Kardinalstaatssekretärs, an den „weißen" Papst die Mitteilung von dem vollzogenen Wahlakt, und die Bitte, den neuen Jesuitengeneral bestätigen zu wollen.

Großbritannien. Ueber Scheinkriegsschiffe, eine Kriegslist der englischen Admiralität, erfährt die „Deutsche Kriegszeitung" aus Amerika, daß in letzter Zeit von der englischen Admiralität über hundert ältere Passagierdampfer aufgekauft wurden, die heimlich mit Zementsteinen beladen und größtenteils durch Holzaufbauten in Scheinkriegsschiffe umgewandelt werden. Die Dampfer, die wie richtige Kriegsschiffe angestrichen sind, haben hölzerne Geschütze und Aufbauten, wie sie sonst nur Kriegsschiffe besitzen. Sie sollen Kriegsschiffen täuschend ähnlich sehen. Einige dieser Scheinkriegsschiffe werden in Belfast hergerichtet und sind schon fertiggestellt. Der Zweck der Bauten ist natürlich Geheimnis. Die wahrscheinlichste Annahme ist, daß die Schiffe dazu dienen sollen, für die Deutschen wichtige Häfen und Seewege zu blockieren. Es wird behauptet, daß die Schiffe an der belgischen Küste verwendet werden und weiter durch die dänischen Gewässer gegen Kiel vorgehen sollen. Vermutlich aber ist in mindestens gleichem Maße ihr Zweck, Angriffe von Unterseebooten auf sich zu ziehen und dadurch von den echten Kriegsschiffen abzulenken.

Großbritannien. Schutzmaßregeln für den Fall einer deutschen Landung. „Daily Mail" berichtet: Die Anweisungen für die Zivilbevölkerung für den Fall einer deutschen Landung werden jetzt in jedem Kirchspiel Norfolks angeschlagen. Alle Pferde, Maultiere, Esel, Automobile, Wagen, Karren, andere Gefährte, Geschirre usw. müssen sofort nach einem bestimmten Platze gebracht werden, sobald die Behörden den Notstand in dem Bezirk proklamieren. Wenn sie nicht fortgebracht werden können, müssen sie vernichtet oder unbrauchbar gemacht werden. Das Vieh muß auf den Straßen weggetrieben werden. Vieh, das sich in der Nähe des Feindes befindet, muß zusammengetrieben und nach einem bestimmten Orte getrieben werden, wo Schutz vorhanden ist; im Notfalle muß es getötet werden. Unausgedroschenes Getreide braucht nicht ohne besonderen Befehl vernichtet zu werden. Der Befehl zur Zerstörung des Eigentums wird, soweit es die Umstände erfordern, besonders gegeben werden. Wer dem Befehl, sein Eigentum zu zerstören oder unbrauchbar zu machen, nicht nachkommt, verliert allen Anspruch auf Entschädigung. Ohne behördlichen Befehl soll niemand Brücken, Eisenbahnmaterial, elektrische Licht- und Kraftstationen, Telegraphenanlagen, Wasserwerke, Schleusen oder Kais zu zerstören versuchen. Die Zivilbevölkerung soll, wenn sie keinen anderen Befehl erhält, ruhig zu Hause bleiben.

Nordamerika. Steigen der Weizenpreise und Baumwollvorräte. Präsident Wilson beauftragte den Justizminister mit der Untersuchung, ob die unverhältnismäßige Steigerung der Weizenpreise durch Spekulation oder durch große Verschiffungen nach Europa veranlaßt seien. In amerikanischen Handelskreisen herrscht Zuversicht auf weitere allgemeine Geschäftsbelebung; die große Weizenausfuhr, welche einen Rekord darstellt, sowie der große europäische Bedarf in allen amerikanischen Fabrikaten werden als Vorzeichen für eine steigende Konjunktur angesehen. Die Bundesreservebanken beschlossen, die Hälfte der fälligen Lagerscheine für auf Lombard gegebene Baumwolle nicht zu verlängern. Die sichtbaren Weizenvorräte in Amerika betragen 69,645,000 B., die Maisvorräte 25,842,000 B. In Kanada machen die sichtbaren Weizenvorräte 5,394,000 Bushels aus.

Naturschutz in Amerika. Die Vereinigten Staaten scheinen mit ihren Versuchen, den aussterbenden amerikanischen Büffel (Bison) zu erhalten, nicht viel Glück zu haben. Erfährt man doch, daß die Büffelherde des Yellowstoneparkes, die vor 20 Jahren 400 Köpfe stark war, jetzt auf etwa ein Dutzend Tiere zusammengeschmolzen ist, und zwar dank der Tatigkeit der Wilddiebe, so daß die Regierung daran denkt, den kümmerlichen Rest der Herde in andere, weiter östlich gelegene Schutzgebiete überzuführen. Gleichzeitig mit dieser Nachricht teilt eine amerikanische Zeitschrift mit, daß ein Beispiel des W. J. Doolen, den Büffel vor dem Aussterben zu schützen, einen großen Erfolg gehabt habe. Doolen hat nämlich die sogenannte „Antilopeninsel" im Großen Salzsee aufgekauft und dieses Gebiet, das etwa 30,000 Acker (12,000 Hektar) groß ist, als Naturschutzpark eingerichtet. Er fing mit einer Büffelherde von 26 Stück an. Die Lebensbedingungen auf der Insel scheinen den Büffeln nun außerordentlich gut zugesagt zu haben; in dem bergigen, von vielen fruchtbaren Tälern durchzogenen Gebiet haben sie sich stark vermehrt; vergangenes Jahr sind allein 26 Kälber geworfen worden, die alle aufgezogen werden konnten. Von der Herde werden weder Tiere verkauft noch getötet (außer wegen Altersschwäche), und ab und zu findet ein Austausch von Stieren mit Beständen anderer Büffelherden statt, um die Inzucht zu vermeiden.

Neuestes und Telegramme.

Prozeß Graber-Neuhaus.

Lausanne, 25. Jan. Vor dem Territorialgericht 2 fand die Prozeßverhandlung gegen Nationalrat Graber und Redakteur Neuhaus von La Chaux-de-Fonds statt, die der schweren Verleumdung gegen das Bataillon 20 und die schweizerische Armee angeklagt waren. Aus der Vernehmung der Zeugen ging hervor, daß die beiden Angeklagten, die von Naine und Brüllein verteidigt wurden, nichts von den Einzelheiten der Subskription, die in der Weise, wie sie vorgenommen und im Bericht ihres Erfolges die Verleumdungen enthielt, wußten; den strafbaren Text hat der Verleger der „Sentinelle", Charles Frank verfaßt. — Das Territorialgericht sprach die beiden Angeklagten frei und legte die Kosten dem Bund auf.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf der ganzen westlichen Front Artilleriekämpfe unterbrochen durch kleinere Einzelgefechte, so bei Berry-au-Bac und in den Argonnen ohne entscheidende Erfolge. Um Hartmannsweiler-Kopf wird immer noch heftig gekämpft.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat eine erhöhte Tätigkeit in Ostpreußen eingesetzt: die russischen Angriffe dort wurden zurückgeschlagen. In Posen und Galizien keine Veränderungen ebenso in der Bukowina.

Das Haupterei gnis dieser Tage ist das Seegefecht bei Helgoland, bei welchem auf deutscher Seite der Panzerkreuzer „Blücher", auf englischer ein Schlachtkreuzer gesunken sind. Nähere, bestimmte Meldungen über den Kampf stehen noch aus.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 25. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. In der Gegend von Nieuport und Ypern fanden Artilleriekämpfe statt. Südöstlich Berry au Bac ging uns ein vor einigen Tagen den Franzosen entrissener Graben verloren. Während gestern nördlich des Lagers von Chalons nur Artilleriekampf stattfand, kam es heute dort auch zu Infanteriegefechten, die noch andauern. Im Argonnerwalde, nördlich Verdun und nördlich Toul, lebhafte Artillerietätigkeit. Die französischen Angriffe auf Hartmannsweiler-Kopf wurden sämtlich abgeschlagen. Die Kämpfe im Walde sind für die Franzosen sehr verlustreich. Nicht weniger als 400 französische Jäger wurden tot aufgefunden. Die Zahl der französischen Gefangenen erhöht sich.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 25. Jan. (Havas. Amtliche Mitteilung vom 24. Januar, 11 Uhr abends.) Starke Beschießung durch die Deutschen in der Gegend nördlich von Zellebeke und lebhaftes Gewehrfeuer beim Schlosse von Herrenburg. Keine Infanterieangriffe. Einige Granate auf Arras und Gewehrfeuer nördlich der Stadt. In der Gegend von Arras warf der Feind zahlreiche Bomben auf Roiselle, aber unsere Artillerie bewirkte die Einstellung des Feuers. Ziemlich lebhafter Gewehrkampf in Carnoy. In den Argonnen gingen die Kämpfe in der Gegend des Four de Paris zu Ende. Wir haben alle unsere Stellungen behauptet, mit Ausnahme von 50 Meter Schützengraben, weiche vom Feinde durch große Bomben demoliert wurden. Im Elsaß setzte sich der Kampf fort in der Gegend von Uffholz und in derjenigen von Hartmannsweilerkopf, wo wir längs des von den Deutschen errichteten Drahtverhaues stehen.

Paris, 25. ds. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 25. Jan., 3 Uhr nachmittags. In Belgien haben wir östlich von St. Georges leichte Fortschritte gemacht. Auf dem Rest der Front Artillerieduell. Von der Lys zur Oise zeitweise Kanonade. Auf der Front der Aisne ist nichts zu melden, ausgenommen bei Berry au Bac, wo gestern morgen ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen wurde. Die umstrittenen Schützengräben bleiben so in unseren Händen. In der Champagne haben wir mehrere deutsche Schanzwerke und Schutzwehren zerstört. In den Argonnen wurde im Walde von La Grurie ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer durch das wirksame Feuer unserer Batterien zum Stehen gebracht. An der Maas wurde die Zerstörung der Brücken von St. Mihiel durch unsere Artillerie vollendet. In Emberménil in Lothringen haben wir eine bayrische Abteilung überrascht und Gefangene gemacht. In den Vogesen und im Elsaß dichter Nebel.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 25. Jan. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In Ostpreußen Artilleriekämpfe auf der Front Lötzen, östlich Gumbinnen und nördlich. Der Feind wurde durch unser Feuer gezwungen, einzelne Stellungen südöstlich Gumbinnen zu räumen. Nordöstlich Gumbinnen wurden feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. Im nördlichen Polen keine Veränderung. Oestlich der Pilica ereignete sich nichts Wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 25. Jan. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: In Polen und Galizien keine wesentliche Ereignisse. Nur an der Nida hat ein lebhafter Geschützkampf stattgefunden. Die zur Wiedergewinnung der von uns eroberten Stellungen im oberen Ung-Tale und bei Bezerszallas angesetzten russischen Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Ein Versuch des Gegners bei Rassaitowa durchzudringen, mißlang vollkommen. Der Feind zog sich über Zivlona zurück. Die Kämpfe der letzten zwei Tage brachten uns in den Karpathen 1650 Gefangene ein.

Russische Berichte.

Petersburg, 25. Jan. (T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 24. Jan., 10 Uhr 40 abends. Auf dem rechten Ufer der untern Weichsel fand am 23. Januar ein unbedeutender Zusammenstoß an der Front vom Flecken Radzanowa bis zum Flusse statt. Auf dem linken Ufer der Weichsel herrschte verhältnismäßig Ruhe, außer in der Gegend von Borzimow-Gumin, wo die Deutschen versuchten, bald eine offene Offensive zu ergreifen, bald sich unseren Stellungen mittelst der Sappe zu nähern. Sie wurden aber durch unser Feuer aufgehalten und mußten mit Verlusten zurückweichen. In Galizien unternahmen die Oesterreicher auf der Front von Jasliaski, südöstlich der Eisenbahnlinie Ujgorod-Sambor, am 22. und 23. Januar eine Offensive, welche besonders heftig war in der Gegend von Jasliaski, wo der Feind unsere Stellungen mit Artillerie beschoß und ein Kontingent von über einer Division Infanterie, unterstützt von Artillerie, in Aktion brachte. Wir haben trotzdem dem Feinde große Verluste beigebracht und seinen Fortschritt aufgehalten. In der Bukowina haben unsere Vorposten in der Gegend von Valeputna, zwanzig Werst westlich Kimpolung, am 22. Januar den ganzen Tag über einen Kampf mit der österreichischen Artillerie unterhalten.

* * *

Eine Seeschlacht bei Helgoland.

Berlin, 25. Jan. (Wolff. Amtlich). Bei einem Vorstoß S. M. Panzerkreuzer „Seydlitz", „Derfflinger", „Moltke" und „Blücher" in Begleitung von vier kleinen Kreuzern und zwei Torpedobootsflottillen in die Nordsee kam es gestern vormittag zu einem Gefecht mit englischen Streitkräften in der Stärke von fünf Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootszerstörern. Der Gegner brach nach drei Stunden siebzig Meilen west-nordwestlich von Helgoland das Gefecht ab und zog sich zurück. Nach bisheriger Meldung ist auf englischer Seite ein Schlachtkreuzer, von unsern Schiffen der Panzerkreuzer „Blücher" gesunken. Die übrigen deutschen Streitkräfte sind in die Häfen zurückgekehrt. Der stellvertretende Chef des Generalstabes (gez.) Behncke.

London, 24. Jan. (Amtlich.) Die Admiralität meldet: Ein patrouillierendes britisches Geschwader von Schlachtkreuzern und leichten Kreuzern sichtete heute früh ein gegen die englische Küste steuerndes deutsches Geschwader von Schlachtkreuzern, leichten Kreuzern und Zerstörern. Der Feind ergriff alsbald die Flucht, doch folgte ein laufendes Gefecht mit dem Ergebnis, daß der deutsche Schlachtkreuzer „Blücher" zum Sinken gebracht und zwei andere Schlachtkreuzer ernstlich beschädigt wurden. Die britischen Schiffe verfolgten das deutsche Geschwader, konnten dasselbe aber wegen der Nähe des deutschen Minenfeldes nicht einholen. Die britischen Verluste sind leicht, das führende britische Schiff „Lion" hatte elf Verwundete und keine Toten. Es wurden 123 Ueberlebende des „Blücher" gerettet.

Eine 15 Milliarden Anleihe des Dreiverbandes?

„Echo de Paris" meldet: Die Finanzminister der Ententemächte, Bark, Lloyd George und Ribot werden demnächst in Paris zusammenkommen, um das finanzielle Zusammenwirken der verbündeten Mächte besser zu gestalten. Wie der „Gaulois" schreibt, ist das Ziel der Zusammenkunft eine gemeinschaftliche Anleihe der Ententemächte in Höhe von 15 Milliarden, die gleichzeitig in Paris, London und Petersburg zur Zeichnung aufgelegt werden soll.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Celerina wurde der Soldat Metzler, aus Brail, kurz vor dem Abmarsch einer Abteilung durch die eiserne Spitze eines geworfenen Stiftes an der Stirn so schwer verletzt, daß er im Spital wegen Knochensplitterung operiert werden mußte. Er ist seither gestorben.

— Im Stockbergwald bei Schwyz verunglückte der verheiratete 39 Jahre alte Landwirt Gottlieb Schätin. Eine große Tanne, die zu Fall gebracht wurde, schlug einen gewaltigen Ast einer nebenstehenden Buche mit zu Boden, der Schätin tödlich verletzte.

— Obwalden. In Flüeli ist ein zum Hotel Rünalphorn gehörendes Wohnhaus mit Sennhütte in der Nacht total niedergebrannt. Große unversicherte Vorräte von geräuchertem Fleisch und Käse sind zugrunde gegangen. Die vielköpfige Familie konnte sich nur mit Mühe retten.

— In St. Fiden wurde gestern morgen der vierzigjährige Bahnarbeiter Maron bei Ausfahrt des St. Galler Zuges überfahren und getötet.

— In Chemnitz (Sachsen) sind bei einem Großfeuer auf dem Werkstättebahnhof in der Lackiererei und im Wagenreparaturraum etwa 70 Eisenbahnwagen, darunter zehn große Durchgangswagen, verbrannt.

— Schiffsunglück. Mailand, 24. Jan. Der Dampfer „Hydro" der Wilsonlinie ist gestern gegenüber Donegal in Irland untergegangen. Es wurde niemand gerettet.

Lokales.

Aarau. (Mitg.) Zur Erlangung von Entwürfen für die durch die Erstellung einer Straße auf der Nordseite des Friedhofs notwendig werdende neue Einfriedigung mit Hauptportal hat der Gemeinderat Aarau unter den in Aarau domizilierten Architekten einen Wettbewerb veranstaltet und dem Preisgericht, bestehend aus den Herren Hochbauinspektor Th. Hünerwadel in Basel, Architekt Fritz Widmer in Firma Bracher und Widmer in Bern und Ingenieur Arnold Schmuziger, Stadtrat in Aarau, Fr. 600 für die 2 bis 3 besten Arbeiten zur Verteilung nach freiem Ermessen zur Verfügung gestellt.

Das Preisgericht hat am 23. Januar 1915 die eingegangenen 7, bezw. 8 Entwürfe eingehend geprüft und beschlossen, folgende Preise zuzuerkennen:

Dem Projekt mit dem Motto „Letzter Gang", Verfasser Baugeschäft Ad. Schäfer u. Cie. in Aarau, den ersten Preis mit Fr. 400; dem Projekt mit dem Motto „Symmetrie", Verfasser Herr Architekt Paul Siegwart in Aarau den zweiten Preis mit Fr. 200.

Sämtliche Projekte sind im kleinen Saal des Saalbaus vom Dienstag, 26. Januar 1915 an, je von 10—12 Uhr und von 1—4 Uhr während 8 Tagen öffentlich ausgestellt.

Baufiches. (Eing.) Gewisse Strecken unserer städtischen Trottoirs sehen teilweise recht defekt aus. Wir möchten unsere Bauverwaltung nur auf die Strecke zwischen der Brücke und dem „Kreuz" aufmerksam machen, welche beim nassen Wetter wüste Pfützen aufweist. Die Ausbesserungen wären selbstverständlich erst im Frühjahr vorzunehmen. Allein es lag uns daran, rechtzeitig daran zu erinnern.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Tellenberg.

Schenken Sie Vertrauen

bei Rheumatismus, Gliederschmerz, Hexenschuß dem allbekannten Rocco-Pflaster mit dem Flanellpolster, das Sie schon nach kurzer Zeit von Ihren Leiden befreien wird.

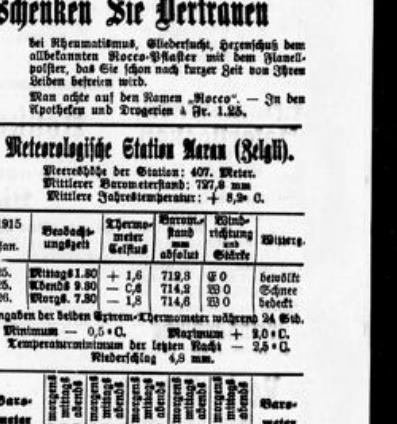
Man achte auf den Namen „Rocco". — In den Apotheken und Drogerien à Fr. 1.25.

Meteorologische Station Aarau (Zeiglh).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
25.	Mittags 1.30	+ 1,6	712,3	E 0	bewölkt
25.	Abends 9.30	— 0,4	714,2	W 0	Schnee
26.	Morgs. 7.30	— 1,8	714,6	W 0	bedeckt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 0,5° C. Maximum + 2,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 2,5° C.
Niederschlag 4,8 mm.



Witterungsbericht

vom 26. Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur Celsius	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	0	Schnee	windstill
542	Bern	— 8	bedeckt	windstill
667	Chur	— 1	"	"
1544	Davos	— 8	"	"
682	Freiburg	— 3	Schnee	windstill
894	Genf	1	bedeckt	"
475	Glarus	— 2	"	"
1109	Göschenen	— 4	Schnee	"
568	Interlaken	— 1	bedeckt	"
995	Chaux-de-fonds	— 6	Nebel	"
450	Lausanne	1	bedeckt	windstill
208	Locarno	2	sehr schön	windstill
888	Lugano	0	"	"
439	Luzern	— 1	bedeckt	"
398	Montreux	1	"	"
482	Neuenburg	— 1	"	"
505	Ragaz	— 1	"	"
678	St. Gallen	— 3	Schnee	windstill
856	St. Moritz	— 15	bedeckt	windstill
407	Schaffhausen	— 2	Schnee	windstill
1537	Sierre	— 8	bedeckt	"
587	Thun	— 2	"	"
562	Wädi	— 2	"	"
410	Zürich	— 1	"	"

Wasserstand des Aare vom 25 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,81 Niedrigster Wasserstand 8,70
Morgens: 6,60 Mittags 6,56 Abends 6,56

Jarg. Lungensanatorium Barmelweid.
26. Januar morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Vereins-Chronik.

Offiziersgesellschaft Aarau

Donnerstag den 28. Januar Abends 8¼ Uhr im Hotel Wildenmann Vortrag des Herrn Oberstleutnant Schenker in Aarau über:

„Beobachtungen in deutschen Kriegslazaretten."

Die militärische Vereinigung Aarau ist zu diesem Vortrag frdl. eingeladen.

Aarau, 25. Januar 1915.

Der Vorstand.

Cäcilienverein.

Probe: Damen 7¼ Uhr, Herren 8¼ Uhr im Probelokal des Saalbaues.

Stadtsängerverein.

8¼ Uhr Probelokal im Saalbau. Nur noch 2 Proben!

Frauenarbeitsschule
am
kant. Gewerbemuseum in Aarau

In die Lehrkurse für Damenschneiderei und Lingerie

kann zu Beginn des neuen Schuljahres (Eintritt 26. April) wieder eine Anzahl Lehrschülerinnen aufgenommen werden

Diese Lehrkurse bezwecken die vollständige berufliche Ausbildung, insbesondere Fachtheorie, Musterschnitt, Zeichnen, Materialkunde, nebst derjenigen Ausbildung in Buchhaltung, geschäftlichem Rechnen, Korrespondenz und Französisch, die zur spätern selbständigen Berufsführung notwendig ist.

Auskunft, Prospekt und Anmeldung bei der Direktion des Gewerbemuseums.

Erdnussmehl Haferflocken

empfiehlt so lange Vorrat

Gustav Hoch.

Billige Teigwaren

Spaghetti, Maccaroni, Nudeln: 5 Kg. Postpaket Fr. 3,75; 10 Kg. dürre Kastanien Fr. 5.50; 5 Kg. Ia. Reis Fr. 3.85, franko. (Z. 585 O.)

Morganti & Co., Lugano.

Alt eingesessene, leistungsfähige, bei den Landwirten gut eingeführte

Weinhandlung

sucht Landwirt oder Händler als

Vertreter.

Nur tüchtige Bewerber wollen sich melden.

Offerten unter A. 5ab. 293 Rudolf Mosse, Zürich.

Kräftiger konfirmierter Jüngling könnte auf Ostern den

Konditorberuf

in erstklassigem Geschäft gründlich erlernen.

Conditorei Schiesser,
Basel, Marktplatz 19.

Zu verkaufen ein

Saugkalb

bei H. Gautier, Zeigli, Aarau

Städtische Publikationen.

Reinigung der Trottoirs im Winter.

Die Gebäudeeigentümer werden gemäß § 97 der Polizeiverordnung aufgefordert, bei eintretendem Schneefall die Trottoirs vor ihren Gebäuden rechtzeitig vom Schnee befreien zu lassen.

Aarau, den 25 Januar 1915.

Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.

Um den rechtzeitigen Abschluß der Gemeinderechnungen für 1914 zu ermöglichen, werden alle diejenigen, welche

a) mit Bezahlung von Verbindlichkeiten (Benutzungsgebühren, Kapital-, Miet-, und Pachtzinsen, Baumaterialrechnungen, Steuern, Rechnungen für elektrisches Licht und elektrische Kraft, Trinkwasser, Holz etc.) noch im Rückstande sind,

b) an irgend eine Verwaltung der Gemeinde noch Guthaben besitzen,

eingeladen, bis zum 31. Januar 1915 Bezahlung zu leisten, resp. ihre Rechnungen den betr. Verwaltern einzugeben.

Aarau, den 6 Januar 1915.

Der Gemeindeammann: Hans Häfliger.
Der Gemeindeschreiber: Dr. W. Gautschi.

Bekanntmachung.

Das Bundesgesetz über die Militärversicherung vom 23. Dezember 1914 kann von den Stimmberechtigten bis 20. April 1915 (Ablauf der Referendumsfrist) auf der Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Aarau, 22. Januar 1915.

Der Gemeinderat.

20. Gabenliste
der städtischen Hülfskommission Aarau.

Von Herrn Bezirksrichter Fritz Frey, Reinertrag des Konzertes Szigetti-Philippi Fr. 150; von Ungenannt durch Herr Pfr. Graf 5 Kleidungsstücke und ein Paar Schuhe, von Frau B.-B. 20, Frl. S. B. 40, Herrn H. M 5, Fr. M. M. 5 und Herrn H. K. 15.

Wir danken allen Gebern herzlich und bitten um weitere Gaben.

Aarau, den 25. Januar 1914.

Für die städtische Hülfskommission
Der Präsident: Hans Häfliger.
Der Kassier: E. Siebenmann.

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse des **Irschlinger, Heinrich,** Kartonfabrik in **Hirschthal,** werden die

Liegenschaften

Montag den 22. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Hirschen in Hirschthal öffentlich versteigert:

		Schatzung
a. Im Gemeindebezirk Hirschthal:		
1. 45 Aren 60 m² Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten	Fr.	3,150
2. das Fabrikgebäude Nr. 7	„	77,400
3. das Lufttröcknegebäude Nr. 8	„	13,800
4. das Hanfreibegebäude Nr. 9	„	2,700
5. das Wohnhaus Nr. 12	„	3,000
6. 65 Aren 22 m² Gebäudeplatz, Garten Baumgarten und Ackerland	„	4,110
7. das Wohnhaus Nr. 10	„	12,000
8. 6 Aren 60 m² Fabrikkanal an der Suhre	„	400
b. Im Gemeindebezirk Schöftland:		
9. 5,06 Aren Fabrikkanal in den Peukmatten	„	280
Summa Liegenschaften	Fr.	116,840
10. Zugehör (Maschinen und Gerätschaften)	„	50,000
Gesamtschatzung	Fr.	166,840

Gemäß Beschluß der zweiten Gläubigerversammlung findet nur **eine** Steigerung statt.

Beim Zuschlag hat der Ersteigerer sofort Fr. 1300 bar zu bezahlen.

Die Steigerungsbedingungen sind vom 11. Februar 1915 an beim Konkursamt Aarau zur Einsicht aufgelegt.

Aarau, den 13. Januar 1915.

Konkursamt.

Cäcilien-, Orchesterverein, Stadtsängerverein.

Wohltätigkeitskonzert

zu Gunsten der städtischen Hülfskommission unter gütiger Mitwirkung von Frau Burger-Mathis, Konzertsängerin in Aarau

Sonntag, den 31. Januar 1915, abends 8 Uhr im Saalbau.

Direktion: Herr Hesse.

Näheres folgt.

Das eidgenössische Oberkriegskommissariat verkauft, solange der Vorrat reicht,

Reis, Bohnen und Teigwaren

in ganzen Wagenladungen, unter Bedingungen, die in einem von genannter Amtsstelle zu beziehenden Pflichtenhefte niedergelegt sind. (Ⓢ 375 Y)

Bern, den 22. Januar 1915.

Eidg. Oberkriegskommissariat.

Bauausschreibung.

Die Ausführung der zirka 600 m langen Korrektion der Ortsverbindungsstraße Nr. 148 (Teilstück „Windenstraße") wird hiermit zur Konkurrenz ausgeschrieben. Es kommen nur im Aargau niedergelassene Unternehmer in Betracht.

Unterlagen auf dem kant. Ingenieurbureau (Großratsgebäude). Eingaben bis 6. Februar 1915 an die

Aarg. Baudirektion.

Verkehrs- u. Verschönerungsverein Aarau

Wir setzen unsere Mitglieder in Kenntnis, daß das neue

Adressbuch der Stadt Zürich 1915

mit einem Plan von Zürich und Umgebung sowie einem Plan des Corso-Pfauen, und Stadt-Theaters, der Tonhalle und einem Straßenverzeichnis in unserem Verkehrsbureau (Gewerbehalle) zur Benützung aufliegt.

Der Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Aarau.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichnete, welche seit 18 Jahren, wovon 12 Jahre in Unter-Entfelden, als

Hebamme

praktiziert und sich nun in Aarau niedergelassen hat, empfiehlt sich den geehrten Frauen von Aarau bestens.

Hochachtend!

Frau Geißmann, Hebamme, Ziegelrain 424, Parterre.

Brennholz-Steigerung.

Dienstag, den 26. Januar 1915 nachmittags 2 Uhr im Stadtwald Junkernholz bei Schloßrued über:

21 Ster Buchen- und 33 Ster Tannenholz und 2700 buchene und tannene Wellen.

Sammlung bei der „Hohliebe"

Aarau, den 19. Januar 1915.

Das Stadtforstamt.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe 4½ %
auf **Obligationen** 4¾ %
auf **Kreditoren-Konti** 4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 1914 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist."

Blanco-Kreditie und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Sind Sie gegen Unfälle versichert?

Wenn noch nicht, dann verlangen Sie Gratis-Prospekt und -Offerte, auch für Versicherung mit Prämienrückgewähr, von der **„Bâloise".**

Liberale Bedingungen
Mässige Prämienansätze
Kulante Regulierungen.
Schadenzahlungen seit 1885: 15,3 Millionen Franken.

Reise- und Touristen-Versicherungen auch durch Verkehrsbureau

Ticket Police durch die Bahnhofautomaten.

Basler Lebensversicherungsgesellschaft
Lebens-, Renten- und Unfallversicherung
Generalagentur Aarau:
vordere Vorstadt 353 — R. Wildi — Telephon 396

Wegen Mangel an Cocosnussketten etc. etc. ist

Speiseoel „Ambrosia"

doppelt interessant. Dieses **feinste Naturoel** macht sich bei den Hausfrauen immer beliebter. **Trotz Kriegszeit das billigste Produkt zum Braten und Backen.**

Leicht verdaulich, weil stearinfrei. Auslese von nur gesunden Früchten, darum süss, mild und ohne jeden Beigeschmack.

Goldene Med. S. L. A. Bern 1914
Goldene Med. S. C. & B. A. Zürich 1913.
Ersatzoele weise man energisch zurück.

Ernst Hürlimann,
Abt. Ambrosia, Wädenswil.

Wer **grosse Reisen**

unternimmt oder sonst öfters reist, versichere sich durch die sehr beliebte lebenslängliche Reise-Unfallversicherung mit einmaliger Prämienzahlung. Sehr billige Prämien. Auskunft erteilt die General-Agentur der Schweiz. Unfall-Versicherungs-Aktiengesellschaft Winterthur: Franz Wirth in Aarau.

Goldstein's grosser Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch einige Tage.

Wir geben ab **heute** und folgende Tage **doppelte Rabattmarken** auf sämtliche Artikel auch auf solche, welche schon im Preise herabgesetzt worden sind.

Niemand versäume diese günstige Einkaufsgelegenheit, da ein derartiger billiger Verkauf nur einmal stattfindet.

Goldstein & Co., Aarau

Sonntags von 10½ bis 5 Uhr geöffnet!

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 27. Januar 1915 — No. 22 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Main 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Main Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Ein Interview
des Generalstabschefs v. Falkenhayn.

Der Berliner Vertreter der amerikanischen „Associated Preß", Gonger, hatte kürzlich ein Interview mit General v. Falkenhayn, über welches er folgendes berichtet:

Unsere gegenwärtige Lage, führte Generalstabschef von Falkenhayn aus, ist ausgezeichnet. Der Krieg wurde von uns auf beiden Seiten in Feindesland getragen. Dort sind wir noch nach fünf Feldzugsmonaten. Unsere Truppen sind zuten Geistes und in guter Verfassung, unsere Linien sehr stark. Der Vorteil ist bis jetzt ganz auf unserer Seite. Man kann nicht erwarten, den Krieg durchzufechten, ohne irgendwelche Rückschläge, und als wir beim Vormarsch auf Paris zurückgingen, schwenkten wir auf unsere gegenwärtige Aktionslinie, worin wir durchaus erfolgreich gewesen sind.

Die Operationen in Flandern waren kein Versuch, Calais zu erreichen und die verbündeten Armeen zu überflügeln, im Gegenteil. Diese Feldzugsphase ist das Ergebnis des Frenzösischen und britischen Versuchs, ihren Nordweg zu forcieren, um uns von der See zu trennen, unsere rechte Flanke auf die Schulter zu gewinnen und Antwerpen wieder zu nehmen und uns zu nötigen, uns wieder aus Belgien zurückzuziehen. Sie haben uns nicht überflügelt und flankiert. Wir sind heute noch da.

Die Offensive sollte nach Joffres Tagesbefehl am 17. Dezember einsetzen. Bis jetzt haben wir keine Veranlassung, mit ihren Resultaten unzufrieden zu sein. Bis jetzt hat sie diese Offensivbewegung außerordentlich große Verluste gekostet.

Die Engländer sind gute Kämpfer. Als ein Reinelt. Aber eine Armee ohne die nötigen Offiziere und Unteroffiziere ist keine rechte Armee nach heutigen Begriffen. Sie können ihre Leute hinüberschicken, um uns anzugreifen. Aber ich denke, wir sind stark genug, ihnen eins auszuwischen und sie mit blutigen Köpfen zurückzuwerfen. Wir sind ganz bereit zu jedem Versuch einer Landung in Belgien. Je eher er kommt, desto besser.

Die englische Blockade und Konterbandekontrolle hat praktisch gar keine Wirkung auf die deutsche Kriegsführung. Nahrungsmittel haben wir genug. Haben Sie in Deutschland irgend welche Knappheit bemerkt? Wir haben in einigen Artikeln hauszuhalten. Wir müssen mit unserem Weizenverbrauch sparsam umgehen. Das Ernährungsproblem der belgischen und polnischen Zivilbevölkerung wie auch in den besetzten Teilen Frankreichs, besonders Städte wie Lille und Lods, bereitet einige Schwierigkeiten, aber für uns selbst haben wir genug.

Was die Sperrung von Kupfer anbetrifft, so haben wir freilich kein Kupfer unter der Erde. Aber über der Erde haben wir mehr als genug für alle unsere militärischen Erfordernisse. Falls die Bestände erschöpft sind, brauchen wir nur auf die enormen Mengen bearbeiteten Kupfers in Deutschland zurückzugreifen. Die englische Bevormundung der Kupferverschiffung scheint mir ein schwerer Schlag zu sein für Amerika, aber für uns bedeutet er nichts.

Der Krieg kann unseretwegen unbegrenzt dauern. Ich sehe nichts, was uns zwingen kann, dem Kriege Einhalt zu tun. Mit Nahrungsmitteln und Materialien sind wir voll und reichlich versehen.

Unsere strategische Lage ist gut. Die Rekruten der Klasse 1915 wurden am 1. Oktober 1914, dem normalen Datum, einberufen. Heute haben wir mehr Truppen in Berlin als jemals in Friedenszeiten. Keine Leute ohne hinreichende Vorbereitung werden in die Front geschickt. Sie wissen von der Front, daß kein Abnehmen an Eifer bei den Leuten für ihre Tätigkeit bemerkbar ist. Und wenn wir in diesem Kriege, worin Kalmücken, Kamtschatkaner, Turkmenen, Senegalneger, Inder, Japaner und sonst noch was herangeschleift werden, um in des weißen Mannes Europa das sogenannte Gleichgewicht der Mächte aufrecht zu erhalten, wenn wir in diesem Kriege untergehen sollten, der nur geführt wird, um eine Nation zu vernichten, deren Schuld darin besteht, daß sie durch Industrie und harte Arbeit vorwärts kam und blühte, dann werden wir in Ehren untergehen, indem wir bis zum letzten Fuß breit Erde bis auf den letzten Mann kämpfen.

Auf die Frage: Wie weit wünscht Deutschland diesen Krieg zu führen, Exzellenz? antwortete Falkenhayn: Bis die andere Seite vollkommen zerschmettert ist, bis sie so besiegt sind, daß die Möglichkeit einer Wiederholung dieses unprovozierten Angriffes auf uns für ein und allemale ausgeschaltet ist.

Betreffend Italien und Rumänien erwies Falkenhayn an den Reichskanzler oder Staatssekretär des Aeußern. Auf die Bemerkung, die Frage könnte doch auch den Chef des Generalstabes interessieren, antwortete Falkenhayn bestimmt: Das ist ausgeschlossen. Ich kann nicht glauben, daß diese zwei Staaten, welche für 20 Jahre mit uns durch Bande verknüpft waren, plötzlich in die Reihen der Feinde übergehen sollten. Das halte ich für ganz unmöglich.

Eidgenossenschaft.

Militärisches. Beförderung von Offizieren. Der Bundesrat hat, gemäß Antrag des Generals, in seiner Sitzung vom 22. Januar 1915 folgende Offiziersbeförderungen vorgenommen:

Zu Obersten.

1. Generalstab. Mercier Philipp, Glarus, Feldmann Markus, Bern.
2. Infanterie. Kohler Hans, Aarau. Grimm Hermann, Bern. Hochuli Adolf, Luzern. Moll Alfred, Biel.
3. Sanitätsoffiziere. Reali Giovanni, Lugano.
4. Kommissariatsoffiziere. Obrecht Adolf, Grenchen, Armeekriegskommissär.

Zu Oberstleutnants.

1. Generalstab. Poudret Henri, Bern. de Crousaz Roger, Lausanne. Fonjallaz Arthur, Thun. Gygax Ernst, Bern. Renfer Hermann, Bern. Häusermann Emil, Liestal. Hilfiker Otto, Bern.
2. Infanterie. Eggenberg Fritz, Bern. Richli Emil, Laupen. Haller Ernst, Aarau. Guntli Eduard, St. Gallen. Thoma Emil, St. Moritz.
3. Sanitätsoffiziere. Aepli Alfred, Zürich. de Pourtalès Alb., Neuenburg.

Zu Majoren.

1. Generalstab. Thurnherr Gustav, Zürich. von Muralt Joh., Frauenfeld. Walther Hans, Bern. Bluntschli Georg, Airolo. Merian Arnold, Frauenfeld. Wille Arnold, Thun. Hörnlimann Rudolf, Bern. Schwarzenbach Ed., Rüschlikon. Von der Mühll Karl, Basel. Gouvdel Louis, Genf. Hartmann Robert, Luzern. Clerc Adolf, Neuenburg.
2. Infanterie. Hamberger Georg, Zürich. Quartiermeister: Freudiger Alfr., Frauenfeld. **Gribi Alfred, Bern**
3. Kavallerie. Marbach Arnold, Bern. Franke Wilhelm, Aarau. Diesbach Hubert, Thun.
4. Artillerie Bühlmann Hans, Großhöchstetten. Kohler Hans, Nieder-Gerlafingen. Mühlemann Johann, Bern. Heller Fritz, Bern.
5. Genie Frenenmuth Robert, Frauenfeld. Bolliger Otto, Bern.
6. Sanitäts-Offiziere Silberschmidt William, Zürich. Abt Otto, Binningen. Heß Joseph, Wädenswil. de Reynier Leop., Lenzin.
7. Veterinäroffiziere. Rosselet Charles, Le Locle. Arbenz Otto, Büren a. A. Schlatter Gustav, Rorschach.
8. Verpflegungstruppen und Kommissariatsdienst. Zürcher Joh., Bern. Vidondez Henri, Charmont-Lausanne.
9. Trainoffiziere. Fischer Hermann, Kreuzlingen. Walther Otto, Bolligen.

Postscheckverkehr. Vermittlung von Zahlungen nach Großbritanien. Vom 25. ds. an wird der Umrechnungskurs für Einzahlungen und Ueberweisungen nach Großbritannien, die durch Vermittlung des Schweiz. Bankvereins in London (Postscheckrechnung Nr. 5. 600 in Basel) gemacht werden, auf Fr. 25.60 für 1 Livre Sterling festgesetzt.

Sanitätsmaterial für Rumänien. Eine Sendung von 24 Wagen Sanitätsmaterial, chirugischen Instrumenten usw., ging in den letzten Tagen für die rumänische Regierung nach Bukarest ab. All dieses Material ist in der Schweiz gekauft worden, besonders in Bern.

Zur Brotversorgung. Bekanntlich hat das eidgenössische Oberkriegskommissariat im August 1914 im Interesse unserer Brotversorgung verfügt, daß aus 100 Kg. Weizen 80 Prozent Mehl und Gries, wovon 2 Prozent Gries und Weißmehl und 78 Prozent sogenanntes Vollmehl hergestellt werden muß. Art. 3 der bundesrätlichen Ausführungsbestimmungen schreibt ferner ergänzend vor, daß sowohl das Groß- wie Kleinbrot nur aus Vollmehl hergestellt werden darf. Nun wird in der Ostschweiz das Kleinbrot immer noch aus Weiß- statt aus Vollmehl hergestellt. Eine Anfrage des Volkswirtschaftsdepartements des Kantons St. Gallen über Art. 3 des erwähnten Bundesratsbeschlusses ist in Bern in dem Sinne interpretiert worden, daß Brot jeglicher Art, also auch kleine Brötchen, Luxusgebäck usw., nur aus Vollmehl hergestellt werden darf und daß Weißmehl ausschließlich zur Herstellung von Nährmittelspezialitäten für Kranke und Kinder, z. B. Zwieback, zu dienen hat.

Versorgung mit Kolonialwaren. Ueber die Versorgung der Schweiz mit Kolonialwaren spricht sich ein Zürcher Großkaufmann, der an der Einfuhr hervorragend beteiligt ist, folgendermaßen aus: Leider ist es immer noch Genua, bezw. die italienische Zollbehörde, die uns die Durchfuhr von verschiedenen sehr notwendigen Lebensmitteln zu verhindern oder in die Länge zu ziehen sucht. Viele Artikel wie Erbsen, Bohnen, Linsen usw., die nun schon seit 4 bis 6 Wochen im Hafen in Leichterschiffen und primitiven Lagerräumen liegen, werden wohl nicht mehr dem Konsum zugänglich gemacht werden können, weil solche ganz oder teilweise verdorben sind. Zum Glück haben unsere Importfirmen rechtzeitig große Lager in Reis angelegt, so daß dieser Artikel wohl weit in den Sommer hinein ausreicht. Bohnen und Erbsen sind noch von Indien und Kanada durch Frankreich unterwegs, so daß wir von diesen Sachen nicht ganz entblößt bleiben. Gersten fehlen ganz, Oesterreich und Deutschland hangen zähe am Ausfuhrverbot. In Gries ist wieder genügend Vorrat da, so daß Teigwaren einstweilen wieder täglich fabriziert werden können, nachdem das Oberkriegskommissariat große Quantitäten Hartweizen hereingenommen und noch rollend hat. Auch Maisgries ist wieder genügend vorrätig. Zucker, Kaffee und Tee sind in genügender Menge für Monate hinaus in der Schweiz auf Lager gelegt worden. Petroleum wird immer wieder über Italien hereinkommen, allein Mangel wird beständig sein im Artikel, da alle Inlandlager leer waren zu Beginn des Spätherbstes und Winters. Eier kommen wieder vom Ausland herein und bereits ist auch die Produktion im Inland wieder gestiegen. Im ganzen steht es also mit den Kolonialwarenvorräten in der Schweiz nicht so schlimm.

Der gut unterrichtete Grossist empfiehlt mit Recht dem Detailhandel seine Waren nur in kleinern Quantitäten an den Konsum abzugeben, im Sinne einer richtigen Verteilung, daß wir auch im Frühjahr und Sommer noch etwas Lagerware haben; denn niemand weiß, wie lange der Krieg dauert.

Zum Kapitel Arbeitslosigkeit. Sieben 18- bis 20jährige Schweizer aus verschiedenen Kantonen waren vor etwa vierzehn Tagen nach Lyon gereist, um dort Arbeit zu suchen, fanden aber keine Anstellung. Sie mußten sich daher vom dortigen Schweizerkonsul nach Genf zurückdepedieren lassen. Nachdem sie hier in der Volksküche verpflegt wurden, fuhren sie in ihre Heimatkantone weiter.

Hotelerie. England unterhandelt über die Unterbringung von rekonvaleszenten [illegible] Offizieren in der Schweiz. Zur Vermeidung von Reibungen mit Deutschen werden nicht nur einzelne Hotels, sondern jeweilen die sämtlichen Hotels ganzer Ortschaften zu mieten gesucht.

Wolle nicht immer großmütig sein, aber gerecht sei immer. Mathias Claudius
gest. 21. Januar 1915

Ruth Rockfeller.

74

Von Erich Friesen.

„Glauben Sie, daß ich dazu berechtigt bin?"

„Aber natürlich. Es kommt nur auf die Höhe an. Morton äußerte den Verdacht, daß eine gewisse Mrs. Forster, die unter dem Namen „Madame Werraschefska" ebenfalls im Zirkus engagiert war, Ihren Unfall absichtlich herbeigeführt habe — zumal diese Frau seit jenem Unglücksabend verschwunden ist. Wenn die Angelegenheit dem Gericht übergeben würde, müßte Mrs. Forsters Aufenthalt ausfindig gemacht werden, und das könnte sehr lange Zeit in Anspruch nehmen, da jede Spur von ihr fehlt. Auch möchte der Direktor einen öffentlichen Standal vermeiden. Wäre Ihnen an einer gerichtlichen Verfolgung jener Frau gelegen?"

„Nein, o nein!" wehrte Ruth erregt ab. „Es ist auch ganz ausgeschlossen, daß sie mir absichtlich Böses zufügen wollte; denn sie rettete mir bereits einmal das Leben — vor etwas über einem Jahr. Ich bin ihr deshalb zeitlebens zu Dank verpflichtet."

Voll lebhaftesten Interesses hörte Dr. Robinson zu. Offenbar erwartete er, Näheres zu erfahren. Doch Ruth schreckte seit gestern vor jedem vertraulichen Gespräch mit ihm zurück als beginge sie damit einen Verrat an Virginia.

Durch ihr plötzliches Schweigen enttäuscht, sagte er ernst:

„Die Angelegenheit wegen der Entschädigungssumme können Sie unmöglich selbst in die Hand nehmen, Mademoiselle. Wollen Sie sie einem Rechtsanwalt übergeben oder einen Angehörigen damit beauftragen?"

„Ich habe keine Angehörige."

„Dann fällt sie an Ihre Freunde zurück."

„Ich habe auch keine Freunde."

Obgleich sie sich bemühte, hart und kalt zu erscheinen, so zitterte ihre Stimme doch bedenklich bei den letzten Worten.

„Niemand?" fragte er vorwurfsvoll, indem er sich zu ihr herab beugte. „Sie haben keinen Freund, dem Sie vertrauen? Keinen, der Ihnen einen Dienst leisten möchte? . . Keinen einzigen?"

Sie errötete heiß unter seinem Blick, der bis in die tiefsten Tiefen ihrer Seele zu dringen schien.

„Wenigstens keinen, dessen Dienste ich berechtigt wäre anzunehmen," verbesserte sie befangen.

„Aha, ich sehe, Sie betrachten mich einzig und allein als Ihren Arzt, dessen Dienste Sie verschmähen, sobald Ihr Körper ihn nicht mehr nötig hat! Das heißt allerdings, das Unabhängigkeitsgefühl etwas zu weit getrieben." Er lächelte ein wenig und erhob sich rasch. „Nein, Mademoiselle Myrrhina, so schnell werden Sie mich nicht los. Denken Sie nicht, daß Sie mir entschlüpft sind, sobald sie Newyork verlassen haben. Ich werde Sie auch in Brooklyn von Zeit zu Zeit besuchen. Ich muß die Gewißheit haben, daß ich —" er nahm ihre schlaff herabhängende Hand und sah ihr mit treuem ehrlichem Blick fest in die Augen — „daß ich Ihnen etwas mehr bin, als nur Ihr ärztlicher Berater. Nämlich — Ihr Freund."

Und ohne ihre Antwort abzuwarten, verließ er rasch das Zimmer.

Ruth aber sank mit einem aus tiefstem Herzen emporquellenden Seufzer auf einen Stuhl und drückte die Hände vor die Augen.

Jetzt begann der Kampf — sie wußte es. Würde sie unterliegen? Oder würde sie die Kraft besitzen, ihr stürmisch pochendes Herz zur Ruhe zu zwingen?

XIX.

In einer etwas abgelegenen Straße von Brooklyn, der kleinen Schwesterstadt Newyorks, mit der sie durch ein Häusermeer verbunden ist, stand, etwas zurückgebaut, ein kleines einstöckiges Haus. Es hatte fünf Zimmerchen, eine Veranda und eine schmale Freitreppe mit niedriger Glastür. Vor der Front prangte ein buntes Blumenbeet; der Rasenplatz hinter dem Hause endete in einen Gemüsegarten.

Das ganze führte den idyllischen Namen „Rosenheim."

„Rosenheim" sah so traulich aus, wie spiegelklare Fensterscheiben, blitzblanke Türgriffe, weißgescheuerte Dielen und neue Mullvorhänge es nur machen konnten.

Vierzehn Tage waren es her, seit Mrs. Robinson und Ruth ihren Einzug in „Rosenheim" gehalten hatten. Die alte Brigit hatte einen ganz frischen Einzug arrangiert: der gedeckte Tisch brach fast unter den aufgehäuften Delikatessen; ein blauer Teekessel surrte über der bläulichen Flamme; der Kanarienvogel saß ganz vorn auf der Stange und schmetterte seine lautesten Triller. Die alte Brigit selbst aber hatte in ihrer Sonntagnachmittagshaube, eine extra steifgestärkte, weiße Schürze über dem blaubedruckten Kattunkleid, an der Freitreppe gestanden und Freudentränen geweint, daß ihre liebe gute Madam wieder da war.

(Fortsetzung folgt.)

Schlachtviehlieferung an die Armee. (Mitgeteilt vom Generalkommissariat). Mit 1. Februar nächsthin tritt für Schlachttiere der Klasse 1 (Ochsen und Rinder, prima), die bis dahin mit Fr. 115 für 100 Kilogramm Lebendgewicht bezahlt wurden, eine Preiserhöhung auf Fr. 120 ein. Diese Preiserhöhung erscheint namentlich deshalb geboten, weil in letzter Zeit erstklassiges Schlachtvieh auf den Annahmeplätzen für die Armee immer rarer geworden ist und die Metzgerschaft für die eigentliche Ausschlachtware schon seit längerer Zeit höhere Preise bewilligt hat. Für die Tiere der übrigen Kategorien bleiben die Preise unverändert.

Vor der eigenen Türe kehren. Der „Volksfreund" von Flawil hatte eine Einsendung erhalten, die die Rede eines Klerikers an einer konfessionellen Versammlung über den Weltkrieg einer scharfen Kritik unterzog. In der angefochtenen Rede wurde die Schuldfrage der Kriegsmächte an dem Weltbrande freilich rein mit klerikal-konfessionellem Maßstabe gemessen und die indirekten Leiden, die auch unser Vaterland durch diesen Krieg erfährt, ebenfalls als Strafe Gottes für verschiedentliche Sünden unseres Staats- und Volkslebens zu Gemüte geführt. Dazu bemerkt das genannte Blatt:

„Man kann diese enge Auffassung des furchtbaren Schicksalsschlages der über Europa hereingebrochen, bedauern und darf auch ungescheut der Meinung Ausdruck verleihen, daß für die Zukunft unseres Erdteiles es wohl förderlicher sein wird, daß auch das offizielle Christentum in jeglicher seiner konfessionellen Organisationen sich zur Selbsterkenntnis durchringe, die den ersten Schritt zur Besserung bedeutet. Da auch die Kirchen trotz ihres großen Einflusses das Unheil nicht abzuhelfen vermochten, dürften auch sie ihre „Kleiderordnung" reaktivieren, ihre Wahrschaftsmängel erkennen und in Demut auf die Richterrolle verzichten. Wenn ihnen aber statt dessen das Hemd näher liegt als der Rock, mit andern Worten, wenn sie das Chaos benützen, Eroberungen für ihren Petersdom zu machen, so können wir andern dies durch keine Polemik hindern, aber wir können uns neuerdings dessen bewußt werden, daß unsere Weltanschauung uns zu einer großzügigen, freieren und gerechteren Auffassung der Weltlage erzogen hat. So werden wir als den verheißungsvollen Lichtblick der vaterländischen Zukunft kaum eine neue Machtfülle einer konfessionellen Organisation erblicken, wie es der Kleriker getan, sondern die Selbstbesinnung des Schweizervolkes auf die Einheit, Kraft und Wohlfahrt der Nation, in welcher alle inneren Gegensätze der Sprachstämme, Konfessionen, Volksklassen eine Grenzregulierung sich gefallen lassen damit die „Insel des Friedens" ihre europäische und kulturelle Mission immer tiefer erfassen und restloser erfüllen kann."

Die Zuckerflut. Was in den letzten Wochen nach der Schweiz Zucker eingeführt wurde, übersteigt alles Dagewesene. — Ueber Bregenz-St. Margrethen kamen bis 700 und 800 Tonnen im Tag, der Trajekt Lindau-Romanshorn besteht seit Wochen fast ausschließlich aus Zuckersendungen nach der Schweiz. Die Gründe einer so reichen Versorgung dürften sein, daß die vielen großen Raffinerien darnach trachten, ihre Produkte so gut und so schnell als möglich an den Mann zu bringen, besonders die Raffinerien in den gefährdeten Gebieten Galiziens, Polen, sodann Schlesien, zum Teil auch Mähren. Während zu normalen Zeiten Deutschland sowohl wie Oesterreich von ihrem Zuckerüberfluß überall hin verkauften, ist dies durch den Krieg nicht mehr möglich, namentlich war England einer der Hauptabnehmer. Wie gegenwärtig die Schweiz dazu kommt, sich solche Mengen Süßstoff zuzulegen, mag erklärlich sein aus dem großen Bedürfnis der Schokoladenfabriken, auch mag die Befürchtung einer möglichen Verkehrsstockung in der Bedarfszeit manche veranlassen, rechtzeitig sich Lager und viel Vorrat zu sichern.

Aus den Kantonen.

Bern. Prozeß Gerster. Das öffentliche Interesse Berns wird durch die Schwurgerichtsverhandlungen im Fall Gerster beherrscht, die am Montag begonnen haben. Schon die Tatsache, daß drei angesehene Männer, die ihr ganzes Leben im Schein der Ehrbarkeit und Rechtlichkeit verbracht haben, noch jenseits der Schwelle des Greisenalters auf der Anklagebank erscheinen, ist ungewöhnlich genug. Dazu kommt die anscheinend recht verschiedene Haltung der drei Brüder der Anklage gegenüber. Während Gustav und Eduard Gerster in der Hauptsache geständig sind, bestreitet der älteste Bruder, der 78jährige Moritz Gerster die Mitschuld.

Moritz Gerster ist verteidigt durch Herrn Nationalrat Fürsprech König, Gustav Gerster durch Fürsprech Studi, Eduard Gerster durch Fürsprech Dr. Vogel.

Oberrichter Fröhlich leitet die Verhandlung. Die Angeklagten wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt, Moritz Gerster aus dem Gemeindespital Tiefenau. Die beiden ältern Brüder, typische Greisengestalten, scheinen sehr niedergeschlagen, während der bedeutend jüngere und noch recht kräftig aussehende Eduard Gerster anscheinend ruhig und gefaßt um sich blickte. Die Zeugenbänke sind dicht besetzt: Es sind ein paar hundert Personen, Frauen und Männer aus allen Ständen, zumeist wohl Geladene, als Zeugen erschienen. Die ganze Liste der „Leidtragenden" soll gegen 300 Namen umfassen.

Glarus. Großherzige Stiftungen. Die jüngst verstorbene Frau Zopfi in Ranica, Gattin des verstorbenen Textilindustriellen Zopfi von Schwanden hat für öffentliche Anstalten in der Schweiz Vermächtnisse im Gesamtbetrage von 480,000 Franken aufgestellt. Davon sind 200,000 Franken für ein Bürgerasyl in Schwanden bestimmt, 100,000 Franken für die kantonale Strafanstalt in Glarus. 100,000 Franken für den glarnerischen Irrenhausfonds, 50,000 Franken für die schweizerische Anstalt für krüppelhafte Kinder in Zürich und 30,000 Franken für die schweizerische Blinden- und Taubstummenanstalt in Zürich.

Solothurn. Viel Begeisterung für den Lehrerberuf. Seit der Neuordnung der Besoldungsverhältnisse der Primarlehrer herrschte jedes Jahr starker Andrang zur kantonalen Lehrerbildungsanstalt, derart, daß der Kanton im kommenden Frühjahr einen Ueberschuß von zirka 10 Lehrkräften haben wird. Solange die Zahl der stellenlosen Lehrer das zweite Dutzend nicht überstiegen hatte, konnten sich die Ueberzähligen mit der Tatsache trösten, daß das Erziehungsdepartement vorzu einer bald mehr, bald weniger großen Zahl von Stellvertretern für erkrankte oder dienstthuende Lehrer bedurfte. Seit aber der Ueberschuß über diese Zahl hinaus immer größer wurde und bei der alljährlichen Patentierung von 25 bis 30 Lehrern noch nicht einmal alle vorjährigen Absolventen des Seminars mit Stellen versehen sind, begann diese Ueberproduktion zum Aufsehen zu mahnen. Neuerdings wird seitens der Lehrerschaft der Stadt Solothurn der Vorschlag gemacht, durch Vermittlung des kantonalen Lehrerbundes beim schweizerischen Lehrerverein die Schaffung eines schweizerischen Lehrstellen-Nachweisbureaus anzuregen. Das Bureau würde einerseits Anmeldungen seitens der stellenlosen Lehrer entgegennehmen und anderseits sich bei den kantonalen Erziehungsdirektoren nach offenen Lehrstellen umsehen. Auf diese Weise könnte nicht nur den stellenlosen Lehrern, sondern auch den Kantonen geholfen werden, die im Gegensatze zum Kanton Solothurn an ständigem Lehrermangel leiden. Man wird diesem Besoldungsexzentil in andern Kantonen seitens der Lehrerschaft wohl kaum große Sympatie entgegen bringen.

Graubünden. Das Unterengadin erinnert sich, daß es einst eine Art „Kornkammer" des Landes war oder wenigstens sich selber mit Brot versorgte. Man gedenke ernstlich, den Getreidebau wieder besser zu pflegen. Ob es nicht, wie anderwärts, bei den „guten Vorsätzen" bleiben wird?

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

Vom 23. Januar 1915.

Da laut amtlichem Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Säckingen vom 1. Februar 1915 an im deutsch-österreichisch-schweizerischen Grenzverkehr gegenüber dem gegenwärtigen Zustande erheblich erschwerte Verkehrsvorschriften in Kraft treten, wird der Bundesrat um Intervention zur Erleichterung der Grenz-Kontrollmaßnahmen ersucht.

Frau M. Zschokke-Sauerländer in Aarau übermittelt der Behörde als Geschenk das Oelgemälde Walther Bigier's, „Die Ruine Freudenberg bei Ragaz". Diese Schenkung wird bestens verdankt.

In Ausführung eines Kreisschreibens des schweiz. Industriedepartements vom 16. November 1914 und gestützt auf Art. 39 lit. b der Staatsverfassung und §§ 47 ff. des Gesetzes betr. die gewerblichen Schiedsgerichte wird ein „Regierungsbeschluß betr. Bestellung einer kantonalen Einigungskommission zur Schlichtung von Streitigkeiten über Lohnkürzungen für die Dauer des Krieges" erlassen.

Zum Mitgliede der Aufsichtskommission des Mädchenerziehungsanstalt Friedberg bei Seengen an Stelle der verstorbenen Frau Meyer-Zschokke wird für den Rest der laufenden Amtsperiode gewählt: Frl. Fanny Custer in Aarau.

Zum Hauptmann der Infanterie wird mit Brevetdatum vom 31. Dezember 1914 befördert: Oberleutnant Ballo, Walter, von Aarau.

Von der Militärdirektion wurde mit Brevetdatum vom 31. Dezember 1914 zum Oberleutnant der Infanterie befördert: Siebenmann, Hans, von und in Aarau.

Getränkeabgabe der Wirte. Die Finanzdirektion hat in ihrem Antwortschreiben an den aarg. Wirteverein die Abweisung des Gesuches um Reduktion der Getränkeabgabe in militärfreien Gegenden wie folgt begründet: „Die Frequenz der Wirtschaften hat infolge der Mobilisation und der durch den Krieg verursachten gedrückten Geschäftslage, abgesehen von einigen wenigen Wirtschaften in vom Militär nicht belegten Gegenden eher zu als abgenommen. (!?Red.) Aber auch in den von Truppen nicht belegten Ortschaften war der Wirtschaftsbesuch, so viel man beobachten konnte, immer noch ein ordentlicher. Die Wirtschaften in der Nähe von Bahnhöfen oder in größeren Ortschaften hatten infolge der Beurlaubungen, Entlassungen und Wiedereinrücken der Truppen keine verminderte Frequenz. Diejenigen Wirtschaften, die sich in kleinen Ortschaften oder in einer isolierten Gegend befinden, zahlen jetzt schon so minime Getränkeabgaben, daß auch hier eine Reduktion nicht angezeigt erscheint. Seitdem die 4. Division zurückgekehrt ist und der Regierungsrat die Ausnahmebestimmung bezügl. Polizeistunde und Sonntagvormittagschluß aufgehoben hat, haben wir im Wirtschaftsgewerbe wieder normale Verhältnisse. Es muß daher grundsätzlich eine Herabsetzung von Wirtschaftsgebühren abgelehnt werden. Nur wenn allenfalls nachgewiesen werden könnte, daß in einem bestimmten Falle eine Notlage vorhanden wäre, könnte auf ein Nachlaßgesuch eingetreten werden. Der betr. Wirt müßte aber selbst dafür bei der Finanzdirektion einkommen unter Vorlage der entsprechenden Beweise."

Steial. (Eing.) Der Terrorismus, mit dem versucht wird, angesehene Männer einzuschüchtern, welche sich in der Oeffentlichkeit noch ein freies Wort erlauben, wird nachgerade ungemütlich. Es ist recht, daß dagegen energisch protestiert wird. Und darum haben Ihre gestrigen Bemerkungen betr. die ungehobelten Angriffe auf Herrn Großrat Lüscher in Seon, soweit ich hören konnte, lebhaften Wiederhall gefunden. Man frägt sich mit Entrüstung über das Treiben einer gewissen Kaste, ob es denn nicht mehr erlaubt sei, im Rate eine eigene Meinung zu äußern. Zu welchem Zwecke ist die Redefreiheit im Parlament gewährleistet, und warum werden die Vorlagen der Regierung im Großen Rate beraten? Doch wohl zum Zwecke einer allseitigen Beleuchtung einer Frage. Dabei ist nicht zu vermeiden, daß Meinungen zur Geltung gebracht werden, die nicht jeder gerne hört. Aber wer eine Meinung anhören muß, die ihm nicht gerade gefällt, hat noch kein Recht, wenigstens kein moralisches, den prinzipiellen Gegner hinterher ans Scheunentor zu nageln, wie man es s. Zt. mit den vogelfreien Eulen getan hat. Die dieses Metier des Annagelns in ihrem Börsenblatt neuerdings wieder betreiben und damit die Maxime der Einschüchterung betätigen, mögen es sich merken, daß sie das Gegenteil dessen erreichen, was sie bezwecken. Der Terrorismus hat noch immer der Reaktion gerufen; sie wird auch im Aargau nicht ausbleiben und zur geeigneten Zeit sich unliebsam bemerkbar machen. Ich glaube, es sei einstweilen nicht nötig, deutlicher zu werden. Aber ich möchte doch auf die Stimmung aufmerksam machen, welche die Verhetzung von Personen erzeugt, die es wagen, noch eine eigene Meinung zu haben. Die politischen Geister sollten aus Volksabstimmungen und andern Vorkommnissen ihre Lehren ziehen und die Hefte ihrer Taktik einmal gründlich korrigieren, welche doch nur zu ihrem eigenen Unheil ausschlägt. Aber auch jene möchten sich eines Bessern besinnen, welche einer derartigen Führer- (ver) schaft heute noch zujubeln und ihr blindlings folgen.

Aus der Ofenecke. Ich habe letzte Woche bald geglaubt, es gebe einen kältern Winter „weder fürn", wie der eben verstorbene Mauser und Wetterprophet Hunziker jeweilen gesagt hat. Aber die Gefahr ist bald vorüber gegangen und der Rennschlitten, kaum von den Spinnhuppelen befreit, wanderte wieder in die Remise. Der Winter hat sein Regiment nach dem Süden verlegt, wahrscheinlich um den Italienern den Zauber der Schneepoesie vorzudemonstrieren, oder jenen den Drohfinger zu zeigen, denen es so sehr nach dem Kriege juckt. Man sollte meinen, die Lust dazu müßte den Heißspornen vergehen angesichts jener schrecklichen Katastrophe in den Abruzzen, die allein mehrere blutige Schlachten aufwiegt. Dort wäre jetzt das übrige Geld besser anzubringen als bei einer Großtuerei mit dem Säbel. Und auch ohnedies hätte es im Lande noch genug zu tun gegeben, das überflüssige Menschenmaterial zu beschäftigen, statt es auf die Schlachtbank zu führen. Oder hat man kein Gefühl für die Not im Lande, kein Ohr für die Lehren der Natur? Was ist Menschenwerk vor ihrer Gewalt. Mutter Erde braucht ja nur mit einer Miene zu zucken und es stürzt in einer einzigen Sekunde zusammen, was Menschen in Jahrtausenden geschaffen. Und dennoch wähnen wir, die Kräfte der Natur in unsern Dienst gezwungen zu haben. Welcher Wahnwitz im Angesicht einer Erdbebenkatastrophe! Aber wir brüsten uns auch im Momente des fürchterlichsten aller Kriege mit den Fortschritten der Kultur. Es ist wahrhaftig ein Hohn.

Was helfen uns alle Fortschritte von Wissenschaft und Technik, wenn sie die Menschheit nicht vor dem Entsetzlichen ,das wir jetzt miterleben müssen, bewahren konnten? Ist es nicht ein blutiger Hohn auf unsere sogenannte europäische Kultur, daß sie ihre angebeteten Errungenschaften nun zum Teil gegen die Menschheit selbst wenden und ihr zum Fluch werden. Die genialen Erfinder und Entdecker freilich trifft keine Schuld, wohl aber die Menschen in ihrer Gesamtheit, die sich von dem materiellen Gewinn, den die Fortschritte auf allen Gebieten verheißen, haben blenden lassen und darüber vergaßen, daß es noch höhere Werte gibt.

So ist es nun zum Kriege gekommen, weil ein Volk dem andern seine Erfolge neidete, und wir erleben das traurige Schauspiel, daß Wissenschaft und Technik dazu beitragen müssen, den Krieg mörderischer als alle vorhergehenden zu gestalten. Statt, daß Luftschiffe und Flugzeuge dem Verkehr und der Erforschung des Luftraumes und bis jetzt unerreichbarer Punkte auf der Erde dienen, müssen sie nun erkunden, wo dem Feind am besten Schaden zugefügt werden könnte und müssen durch Bombenwerfen Tod und Schrecken über ganze Städte verbreiten. Die drahtlose Telegraphie, die dazu berufen ist, die Völker im Austausch von Nachrichten einander näher zu bringen, und die auch bei der Hilfeleistung zur See schon so viel Gutes gewirkt hat, muß nun die feindlichen Flotten in ihren mörderischen Kämpfen unterstützen. Die Optik, deren Fortschritte die wissenschaftliche Forschung so viel verdankt, wendet nun ihren Scharfsinn auf, um ein exaktes Richten der Geschütze zu ermöglichen. Dem Unterseeboot, dieser neuen, furchtbaren Waffe, mußte sie das rings umherspähende Auge ersinnen ,mit dem es sich sein Opfer wählt.

Einen eigentlichen Merkstein in der geschilderten Entwicklung bildet aber der berühmte 42-Zentimeter-Mörser, mit dem Deutschland seinen Feinden eine so böse Ueberraschung bereitete. Hier haben jahrelange Versuche die Geschütztechnik und die Chemie der Sprengstoffe zu einer Leistungsfähigkeit entwickelt, die alles bisherige auf diesem Gebiete in den Schatten stellt. Aber es ist doch ein recht zweifelhafter Kulturfortschritt, wenn die Technik sich nun rühmen kann, mit einem einzigen wohlgezielten Schuß das festeste Fort in einen Trümmerhaufen umwandeln und diesen Insassen durch die giftigen Explosionsgase ersticken zu können.

Sind aber auf der einen Seite die Anstrengungen der Technik darauf gerichtet, in kürzester Zeit möglichst viele Menschenleben zu vernichten und eine möglichst vollständige Zerstörung der vom Gegner errichteten Schutzbauten zu bewirken, so muß — und dies zeigt uns so recht den ganzen Wahnwitz dieses Krieges — auf der andern Seite die hochentwickelte ärztliche Kunst, der es doch wahrlich auch in Friedenszeiten nicht an Arbeit gebrach ,nun ihr ganzes Können dafür aufwendet, die Verheerungen, die die vielgepriesene Technik unter den Menschen Tag für Tag anrichtet, möglichst wieder gut zu machen, Wunden zu heilen, die niemals hätten geschlagen werden dürfen, wenn unsere Kultur wirklich diesen Namen verdiente. Auch die fortgeschrittenste Technik und die höchste ärztliche Kunst sind aber nicht im Stande, den Hunderttausenden von blühenden Menschen, die jetzt gewaltsamen Todes sterben, das Leben wiederzugeben und alle die Tränen zu trocknen, die deswegen fließen. Man wagt es kaum, zu hoffen, daß dieser Krieg die Inauguration einer besseren Zeit bedeute, einer Gesittung, welche nicht bloße Tünche ist.

Ausland.

Deutschland. Ueberfluß an Kupfer. Ueber die Frage der deutschen Versorgung mit Kupfer veröffentlicht Dr. Ernst Noah in der Zeitschrift „Die Metallbörse" einen Aufsatz. Er zeigt, daß von einem Mangel an Kupfer für den Krieg für alle Zeit keine Rede sein kann. Es werden jetzt für Kriegszwecke maximal 100,000 Tonnen Kupfer im Jahre gebraucht, von denen im deutschen Inlande zurzeit pro Jahr nur 25,000 Tonnen beigestellt werden, so daß unter der Voraussetzung der vollständigen Abschließung vom Auslande 75,000 Tonnen aus den vorhandenen Beständen genommen werden müssen. Es sind nun in den letzten fünf Jahren pro Jahr mindestens 200,000 Tonnen Kupfer mehr eingeführt worden. Infolgedessen haben sich die Bestände an Kupfer während dieser Zeit unter Berücksichtigung der heimischen Produktion um mindestens 1,150,000 Tonnen erhöht. Es kann daher nicht die geringste Schwierigkeit verursachen, den oben fixierten Bedarf aus diesem enormen Vorrat zu sichern.

Die deutsche Turnerschaft im Krieg. Nach einer neuesten Zusammenstellung befinden sich gegenwärtig von der deutschen Turnerschaft, die in 12,000 Vereinen 1,250,000 Mitglieder zählt, rund 600,000 Mann unter den Fahnen. Nicht nur die militärpflichtige Jugend, auch Freiwillige jeden Alters haben sich zahlreich in die Armee einreihen lassen. Daß das Turnen nicht nur einen kraftvollen Körper, sondern auch einen starken Willen, Mut und Entschlossenheit erzeugt, hat schon der Krieg 1870/71 bewiesen. Fünf Prozent der eingerückten Turner haben gegen drei Prozent des Gesamtheeres das Eiserne Kreuz errungen. Nach den bisherigen, noch unvollständigen Berichten herrscht der gleiche Geist auch heute noch in der deutschen Turnerschar. 7000 sind bereits gefallen; die dreifache Zahl ist schon verwundet heimgekehrt; viele von ihnen sind schon wiederholt verletzt und wieder in der Front gewesen. Die Zahl der verliehenen Auszeichnungen dürfte auch schon 7000 erreicht haben, darunter über 6000 Eiserne Kreuze zweiter und 40 erster Klasse.

Was eine Militärverwaltung alles zu tun hat. Da in Nordfrankreich stellenweise bedeutende Vorräte unausgedroschenen Getreides lagern, hat die deutsche Militärverwaltung die notwendigen Maßnahmen getroffen, um das Ausdreschen in die Wege zu leiten.

Frankreich. Die französische Industrie und die Engländer. Es beginnt sich in Frankreich eine Enttäuschung der französischen Industrie über den Aufschwung den sie von der Vernichtung des deutschen Handels erwartete, merkbar zu machen. Der französische Großindustrielle Michand leiht dieser Enttäuschung im „Temps" die stärksten Worte. Er wendet sich wider die entgegengesetzten Vertröstungen des französischen Handelsministers und gesteht ein, daß die französische Industrie im Begriff stehe, ihre ganze Kundschaft an die Engländer zu verlieren; die Franzosen könnten froh sein, wenn sie unter den größten Opfern ihre bisherige Stellung auf dem Weltmarkt bewahrten. Welchen Umfang jene Opfer schon jetzt erreicht haben, erwähnt ein Mitarbeiter der „Humanité". Er schätzt die bisherigen französischen Handelsverluste auf 30 Milliarden, und obwohl auch er einen Sieg des Dreiverbandes voraussetzt, zweifelt er nicht daran, daß Großbritannien und Rußland nach Zerstörung der weltpolitischen deutschen Bestrebungen Asien unter sich aufteilen würden. Wo der Anteil Frankreichs bliebe, sei nicht absehbar; es müsse vielmehr dem Fürsten Kotschubei zugestimmt werden, der von einem Kampf des Dreiverbandes gegen Deutschland gesagt hat, daß er im Grunde die Aufrechterhaltung der Weltvorherrschaft des englischen Handels zum Gegenstand habe.

Großbritannien. Die schwere Stockung im Londoner Hafen, die eine Begleiterscheinung der Lebensmittelteuerung in England ist, erklären die Blätter dadurch, daß nach der Entfernung der deutschen Handelsflotte vom Weltmeer die englische Handelsflotte den Warenverkehr fast allein zu bewältigen hat. Man denkt nun daran, die gekaperten deutschen Schiffe in die englische Handelsflotte einzureihen und für die entsprechende Bemannung Reservisten der britischen Kriegsmarine herbeizuziehen. Andere Stimmen äußern sich für die Verstaatlichung des gesamten Seetransportwesens unter entsprechender Abfindung der Reeder. Es scheint soviel sicher zu sein, daß das Parlament den Seehandel einer Staatskontrolle unterwerfen wird.

Großbritannien. Sperrung des Geldmarktes. Das britische Schatzamt hat letzten Montag den weittragenden Beschluß gefaßt, daß keine Gesellschaft neues Kapital aufnehmen und keine neue Handelsgesellschaft gebildet werden kann ohne staatliche Genehmigung, die nur dann erteilt wird, wenn der Gesellschaftszweck im nationalen Interesse liegt. Das Ausführen von Kapital außer Landes unterliegt der Aufsicht der Regierung. Die Beteiligung englischen Kapitals an ausländischen Unternehmungen wird nicht gestattet. („Daily Mail.")

— Englische Parlamentsmitglieder im Felde. Nach englischen Blättern machen oder machten 178 englische Lords, darunter 156 Mitglieder des Oberhauses, den Krieg beim englischen Heer oder in der Flotte mit. Es befinden sich unter ihnen 7 Herzöge, 10 Marquis, 61 Grafen, 22 Viscounts und 77 Barone. Bisher sind drei Lords auf dem Schlachtfelde gefallen, sechs sind verwundet und zwei kriegsgefangen. Von den 670 Unterhausmitgliedern sind 160 beim Heer und der Flotte im Dienst.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf der ganzen Linie im Westen macht sich eine erhöhte Kampftätigkeit bemerkbar. Beim Kanal von La Bassée fand zwischen Deutschen und Engländern ein größeres Gefecht statt, in welchem zwei starke Stützpunkte von den Deutschen erobert worden sein sollen. Nach dem französischen Bericht wurden jedoch die Deutschen wieder zurückgeschlagen. Auf den Höhen von Craonne haben die Deutschen ebenfalls einige heftige Angriffe unternommen, die teilweise von Erfolg gekrönt waren.

Im Osten erhöhte sich die Tätigkeit der Russen in Ostpreußen, wo besonders Kavallerie- und Artilleriekämpfe stattfinden. In Polen hat sich die Lage nicht geändert, d. h. die Gegner stehen sich in Schützen- und Schanzengräben gegenüber, ohne größere Operationen zu riskieren. Kämpfe in Galizien und in den Karpathen, Ruhe in der Bukowina.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 26. Jan. (Wolff.) Großes Hauptquartier. Der Feind nahm gestern wie gewöhnlich Middelkerke und Westendebad unter Artilleriefeuer. Eine größere Anzahl Einwohner sind durch dieses Feuer getötet und verletzt worden, darunter der Bürgermeister von Middelkerke. Unsere Verluste waren gestern ganz gering. Beiderseits des Kanals von La Bassée griffen unsere Truppen die Stellungen der Engländer an. Während der Angriff nördlich des Kanals zwischen Givenchy und dem Kanal wegen starker Flankierung nicht zur Wegnahme der englischen Stellungen führte, hatte der Angriff der Badener südlich des Kanals vollen Erfolg. Hier wurden die englischen Stellungen in einer Frontbreite von 1100 Meter im Sturm überrannt und zwei starke Stützpunkte erobert. Drei Offiziere und 110 Mann wurden gefangen genommen, ein Geschütz und drei Maschinengewehre erbeutet. Die Engländer versuchten vergeblich, die von uns sofort für unsere Zwecke ausgebauten Stellungen zurückzuerobern, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. — Auf den Höhen von Craonne südöstlich Laon fanden für unsere Truppen erfolgreiche Kämpfe statt. — Im Südteil der Vogesen wurden sämtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen.

Französische Berichte.

Paris, 26. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Auf der Yserfront machten die belgischen Truppen Fortschritte in der Gegend von Pervise. Die Deutschen richteten bei Tagesanbruch gegen unsere Schützengräben östlich Ypern einen heftigen Bajonettangriff, welcher glatt aufgehalten wurde. 300 Tote, darunter der Kommandant der Spitzenkompanie, blieben auf dem Felde. Dieser Angriff sollte durch Kompanien der zweiten Linie unterstützt werden. Diese konnten aber unter dem sehr genauen Feuer unserer Artillerie nicht aus ihren Deckungen herauskommen. Bei La Bassée zwischen Chivenchy richtete der Feind gegen die englischen Linien fünf Angriffe. Nachdem die Deutschen leichte Fortschritte gemacht hatten, wurden sie zurückgeschlagen, indem sie zahlreiche Tote und sechzig Gefangene, darunter zwei Offiziere, auf dem Felde ließen. Diese Angriffe waren begleitet von einem Diversionsversuch auf verschiedenen Punkten unserer Front. Zwischen der Straße von Béthune nach La Bassée und Aix-Noulettes-Franeton versuchte der Feind aus seinen Schützengräben herauszukommen und wurde ausgenblicklich durch das Feuer unserer Infanterie und Artillerie aufgehalten. Auf dem Rest der Front zwischen der Lys und der Oise Infanteriekämpfe. Westlich von Craonne unternahm der Feind zwei äußerst heftige Angriffe hintereinander. Der erste wurde abgewiesen, im Laufe des zweiten drang der Feind in unsere Schützengräben ein. Wir haben aber durch einen energischen Nebenangriff fast die gesamte verlorene Front wiedergewonnen. Der Kampf um die noch von den Deutschen besetzten Grabenteile dauert fort. In der Champagne zeigte das feindliche Artilleriefeuer weniger Tätigkeit als in den vorhergehenden Tagen. Unsere Batterien feuerten wirksam auf die deutschen Stellungen. In den Argonnen haben wir Angriffsversuchen Einhalt getan. Im Elsaß verwendete der Feind emsig seine Minenwerfer gegen unsere Stellungen von Hartmannsweiler-Kopf, wo keine neuen Kämpfe stattfanden. Der Feind bombardierte Thann, Leimbach und Sennheim.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 26. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Nordöstlich Gumbinnen griffen die Russen die Stellungen unserer Kavallerie erfolglos an. Auf der übrigen Front in Ostpreußen fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Kleinere Gefechte nordöstlich Wloclawek waren für uns erfolgreich. — In Polen westlich der Weichsel und östlich der Pilica ereignete sich nichts von Bedeutung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 26. ds. (W. K. B.) Amtlich. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Im Geschützkampf, der gestern beiderseits der Weichsel stärker als in den letzten Tagen tagsüber anhielt, wirkte unser schwere Artillerie westlich Tarnow mit Erfolg. Ein Fuhrwerkpark des Gegners wurde zersprengt und mehrere feindliche Kompagnien bei Zglobice südwestlich Tarnow vertrieben. Das Artilleriefeuer dauerte bei einer Gruppe an der Nida die Nacht hindurch bis zum Morgen an und setzte mit Tagesandruch erneut verstärkt ein. In den Karpathen wurde auch gestern gekämpft. Im oberen Ungtale, im Latorcza- und Magntale mußte der Gegner nach von ihm wiederholt unternommenen aber vergeblichen Gegenangriffen, die ihm schwere Opfer kosteten, einige wichtige Höhen räumen. In der Bukowina keine Kämpfe.

Russische Berichte.

Petersburg, 26. Jan. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 25. Jan. Im Laufe des 24. Januar wurde aus der Gegend zwischen der Weichsel und der Bzurlinie nach Mlawa keine bedeutende Aenderung gemeldet, mit Ausnahme von Zusammenstößen zwischen wenig zahlreichen Abteilungen und von Gewehrkämpfen. Auf dem linken Ufer der Weichsel verhältnismäßig Beruhigung. Nördlich der Meierei von Borzimow gelang es den Deutschen am 25. Januar uns einen unserer vorgeschobenen Schützengräben zweiten Ranges zu nehmen. Am 24. Januar versuchten die Deutschen fast in der gleichen Gegend eine Offensive. Es gelang ihnen, sich eines ihrer Schützengräben, den sie früher aufgegeben hatten, zu bemächtigen, aber infolge unseres wirksamen Feuers mußten sie diesen Graben wieder räumen, den wir wieder nahmen. Am 24. Jan. behinderte unsere Artillerie ernstlich die Bewegungen deutscher Truppen längs der Front. In der Gegend der Ortschaft Kurzeszin, sieben Werst nördlich von Rawa, zerstörte unsere Artillerie ein Panzerautomobil, welches vorrückte, um unsere Stellungen zu beschießen. In Galizien konnten wir bei den Oesterreichern eine gewisse lebhafte Tätigkeit beobachten, in der Gegend aller Karpathenpässe, besonders desjenigen von Dukla.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 26. Jan. (P. T. A.) Mitteilung der Kaukasusarmee. Unsere Offensive in der Richtung des Transschorok dauert fort trotz der hartnäckigen Defensive der Türken. In der Gegend von Olty vereinzelte Kämpfe, verursacht durch die Tendenz, welche kleine türkische Detachemente haben, sich zu behaupten. Auf den andern Abschnitten der Front dauert die gewohnte Kanonade noch fort

Türkische Berichte.

Konstantinopel, 26. Jan. (Wolff.) Der Generalstab teilt mit: Infolge des Unwetters kamen die militärischen Operationen im Kaukasus auf beiden Seiten zum Stillstand. Der Feind, den wir an einem Teil unserer Front zurückwarfen und zum Rückzug zwangen, beschäftigt sich mit der Befestigung neuer Positionen, die er halten konnte.

* * *

Beschlagnahme von Brotgetreide in Deutschland.

Berlin, 26. Jan. (Wolff). Der Bundesrat beschloß Verordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten. Mit Beginn des 1. Februar tritt die Beschlagnahme der Vorräte von Weizen und Roggen, sowie von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl ein. Zur Durchführung der Beschlagnahme ist eine Anzeigepflicht vorgesehen. Für die Regelung des Verbrauchs wird eine Reichsverteilungsstelle errichtet. Die Abgabe von Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr ist vom 26. bis zum 31. Januar verboten. Bezüglich der Fleischvorräte wird den Städten und größeren Landgemeinden die Verpflichtung auferlegt, Vorräte an Dauerware zu beschaffen.

Die Bekanntmachung des preußischen Staatsministerium bemerkt zu der Beschlagnahme des Brotgetreides: Die bisherigen Maßnahmen reichten nicht aus, um einen sparsamen Verbrauch der vorhandenen Vorräte an Brotgetreide zu sichern und den Verbrauch als Viehfutter zu verhindern. Es blieben zwei Wege übrig, entweder eine außerordentliche Erhöhung der Getreidepreise, welche dem deutschen Volk das Brot stark verteuert hätte, oder die Beschlagnahme aller Getreidevorräte und ihre Verteilung an die kommunalen Verbände proportional der Bevölkerungsziffer. Die Regierungen wählten den zweiten Weg. Infolgedessen haben wir die Sicherheit, daß der feindliche Plan, Deutschland auszuhungern, vereitelt ist.

Das Seegefecht in der Nordsee.

Berlin, 26. Jan. Wolffs Telegraphisches Bureau meldet: Nach den uns gewordenen Mitteilungen von wohl unterrichteter Stelle muß entgegen dem englischen Admiralitätsbericht über das Seegefecht in der Nordsee auf die Angabe des amtlichen deutschen Berichts hingewiesen und nochmals festgestellt werden, daß einer der englischen Schlachtschiffkreuzer unterging. Eines unserer Torpedoboote hat ihn, der schon stark unter unserem Geschützfeuer gelitten hatte und auf der Seite lag, durch zwei Torpedoschüsse zum Sinken gebracht. Der Untergang des englischen Schlachtkreuzers ist auch durch ein sich in der Nähe befindliches deutsches Luftschiff einwandfrei festgestellt worden.

Soweit bis jetzt Nachrichten über den Verlauf des Gefechtes vorliegen, scheint es sich um einen Kampf zweier Linien gehandelt zu haben, der sich auf östlicher Kursrichtung entwickelte. Daß aus dieser nach der deutschen Bucht gerichteten Kursrichtung, für deren Wahl für den deutschen Admiral nur taktische und artilleristische Ueberlegungen maßgebend waren, von englischer Seite der Schluß eines deutschen Zurückweichens gezogen wird, kann nicht verwundern

Zur Haltung Rumäniens.

Paris, 26. Jan. (Havas.) „Journal des Débats" bespricht die Haltung Rumäniens und erinnert daran, daß sie eine der ersten Sorgen der Kriegführenden bei Kriegsbeginn bildete. Seit dem 4. August habe man gewußt, daß König Carol gegenüber Oesterreich-Ungarn und Deutschland Verpflichtungen hatte, welche nicht eingehalten wurden, weil die Minister und Parteiführer mit Ausnahme eines sich dem widersetzten. Aber König Carol habe die Regierung verhindert, zu einem Angriff auf Oesterreich-Ungarn zu mobilisieren, indem er in dieser Hinsicht eine dynastische Frage stellte. Nach dem Tode des Herrschers habe das Bukarester Kabinett den Plan der militärischen Aktion gegen Ungarn als eine vom König Ferdinand genehmigte Sache angesehen, und man schreite jetzt zu den militärischen Vorbereitungsmaßnahmen.

Das Blatt will hierzu versichern können, daß bei Kriegsbeginn Rußland Rumänien ein Abkommen vorgeschlagen habe, welches Rumänien für die Hilfe der rumänischen Armee die österreich-ungarischen Provinzen zusicherte, welche in Mehrheit von Rumänen bewohnt sind. Der Vorschlag sei nicht angenommen worden. Ein neuer Vorschlag sei Rumänien vor etwa drei Monaten gemacht und von diesem angenommen worden, und die beiden Länder hätten vor zwei Monaten ein Abkommen abgeschlossen, dessen Hauptartikel besage, Rußland willige als Entschädigung für die Neutralität Rumäniens darin ein, daß Rumänien die in Mehrzahl von Rumänen bewohnten Gegenden Oesterreich-Ungarns durch Besetzung annektiert. Das Blatt hebt hervor, daß der Vertrag nur die Neutralität Rumäniens betreffe. Er könne aber nur durch die Besetzung österreichischen Gebiets in Wirksamkeit treten. Da diese Besetzung mit dem Zwecke der Annexion aber den Krieg bedeute, könne man von einer Zusammenarbeit der rumänischen mit der russischen Armee sprechen.

Lokales.

Aargauische Naturforschende Gesellschaft. Der gute Besuch des Vortrages des Herrn Dr. Fisch über „Das elektrische Kochen" zeigte, daß diesem Thema, besonders in Aarau, Interesse entgegengebracht wird.

Der Vortragende kennt dieses Kochen aus eigener Erfahrung. Unter zu Grundlegung der notwendigsten theoretischen Erörterungen über Wärme und Elektrizität suchte er zu beweisen, daß das elektrische Kochen beim gegenwärtigen Strompreis — 7 Rappen per Kilowattstunde für Aarau — wirtschaftlich rentiert. Man rechnet per Tag und Person 1 Kilowattstunde, was für eine 4köpfige Familie im Monat Fr. 8.40 ausmacht. Die Ausgaben für Holzverbrauch zum gleichen Zwecke würden sich auf zirka Fr. 12 belaufen.

Um möglichst vorteilhaft zu kochen, ist es nicht gleichgültig, was für Apparate verwendet werden. Namentlich scheint der elektrische Herd noch in unvollkommenem Zustand zu sein und einen Nutzeffekt von bloß zirka 70 **Prozent** aufzuweisen, während die direkt geheizten Kochapparate mit 90—96 Prozent Nutzeffekt verwendet werden können. Werden bei Herden schlecht passende Gefäße, z. B. mit zu kleinen oder unebenen Böden aufgesetzt, so wird das Kochen auf dem Herd noch wesentlich unrationneller.

Empfehlenswert ist die Anschaffung besonderer Heißwasserapparate, die mit dem billigen Nachtstrom geheizt werden, um ihnen am Tag heißes Wasser entnehmen zu können. Jedoch scheinen verschiedene im Handel befindliche Modelle noch unzweckmäßig zu sein. Es werden bald neue folgen, z. T. nach den Vorschlägen des Herrn Vortragenden .

Es würde zu weit führen, die verschiedenen Systeme der heutigen elektrischen Kocheinrichtungen, sowie die Erstellungs- und Betriebskosten hier darzulegen. Wer sich mit dieser aktuellen Frage weiter zu befassen wünscht, der erhält die wünschbare Auskunft und auch einschlägige Literatur im städtischen Elektrizitätswerk. S.

Nanny Lambrecht. Vortrag von Prof. Dr. A. Hirzel in der Aula der Kantonsschule. In ein aktuelles Gebiet führte der letzte der literarischen Vorträge Dr. Hirzels: nach Belgien, dem Lande, das seit Jahren schon von politischen und sprachlichen Zwistigkeiten zerwühlt war, und das nun, hauptsächlich infolge der durch sie hervorgerufenen Mißwirtschaft, unter den Greueln des Krieges so unsagbar zu leiden hat. Nanny Lambrecht war nämlich 12 Jahre lang Lehrerin in einer zweisprachigen Schule in der Malonte und ihre Romane spielen auch meistens in Belgien. Und eines ihrer Hauptwerke „Die Statuendame", behandelt die Sprachen- und Rassengegensätze Belgiens. Doch am meisten interessierten sie die Frauenprobleme, die linderlose Ehe und die uneheliche Mutter. In zwei Romanen, in der oben zitierten „Statuendame" und in der „Armesünderin", entwickelt sie in meisterhafter Weise diese beiden sozialen Probleme, mutig und ohne alle Scheu die Rückstände und Vorurteile der heutigen Gesellschaft aufdeckend und brandmarkend. Aus allen ihren Werken, Romane, Novellen, Erzählungen, spricht die Liebe, die sie dem Lande entgegenbringt und dem Volke, das eine Pfaffenherrschaft dem Ruin entgegengeführt hat.

Durch die treffliche, knappe Charakterisierung einiger Romane und durch den Vortrag einer ungemein feinen Erzählung, „Der Congolais", erhielt man einen Einblick in das Wesen der Dichterin

Die Serie der literarischen Vorträge ist für diesen Winter geschlossen; wir danken dem Vortragenden, Herrn Dr. Hirzel für die anregenden Stunden, in denen er uns in idealere Sphären geführt hat und uns eine treffliche Einführung in die moderne deutsche Literatur gegeben hat, und hoffen, ihn nächstes Jahr wieder am Vortragspulte zu sehen.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

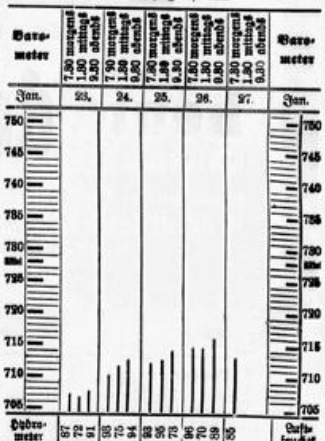
Briefkasten der Redaktion:

Anonyme Zusendungen werden nicht berücksichtigt!

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. auf absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
26.	Mittags 1.30	+ 0,4	714,5	NNW 0-1	bewölkt
26.	Abends 9.30	— 1,2	715,2	NE 0	Schnee
27.	Morgs. 7.30	— 2,8	719,6	E 0-1	bedeckt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 2,0 °C. Maximum + 1,5 °C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 3,0 °C.
Niederschlag 2,6 mm



Witterungsbericht

vom 27. Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 2	Schnee	windstill
543	Bern	— 5	etwas bewölkt	"
587	Chur	— 2	bedeckt	"
1543	Davos	— 11	"	"
633	Freiburg	— 6	Schnee	"
394	Genf	— 1	bedeckt	Bise
475	Glarus	— 3	"	windstill
1109	Gäschenen	— 5	Schnee	windstill
566	Interlaken	— 2	bedeckt	"
995	Chaux-de-fonds	— 6	bedeckt	Bise
450	Lausanne	0	sehr schön	"
208	Locarno	— 1	sehr schön	windstill
398	Lugano	0	"	"
439	Luzern	— 2	bedeckt	"
846	Montreux	0	sehr schön	"
482	Neuenburg	— 2	bedeckt	Bise
506	Rapperswil	— 2	bedeckt	wind-still
673	St. Gallen	— 4	Schnee	windstill
856	St. Moritz	— 11	bedeckt	windstill
407	Schaffhausen	— 4	"	"
1537	Sierre	— 2	Schnee	windstill
587	Thun	— 6	bedeckt	"
562	Wädis	0	sehr schön	windstill
410	Zürich	— 3	bedeckt	windstill

Pegelstand der Aare vom 26 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 3,81 Niedrigster Wasserstand 3,70
Morgens: 6,60 Mittags 6.56 Abends 6.56

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
27. Januar [illegible] Uhr
Schön. — Prächtige Schlittbahn. — Schnee günstig zum Skifahren.

Leichen-Anzeige.

Nr. 10.

Montag den 25. Januar 1915 starb: **Brugger-Hartmann Wilhelmine**, Hausfrau von Auenstein. Alter: 54 Jahre. 4 Monate, 22 Tage.

Beerdigung: Donnerstag den 28. Januar 1915 mittags 1 Uhr

Leidabnahme: Hinteres Zelgli Nr. 1693.

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Gegründet 1867, Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf d. **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst**, sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **252 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)

C. F. Jomini, Besitzer

Fasshahnen Schlauchbürsten Hahnenbürsten Fassbürsten

empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Städtische Publikationen.

Reinigung der Trottoirs im Winter.

Die Gebäudeeigentümer werden gemäß § 97 der Polizeiverordnung aufgefordert, bei eintretendem Schneefall die Trottoirs vor ihren Gebäuden rechtzeitig vom Schnee befreien zu lassen.

Aarau, den 25 Januar 1915.

Der Gemeinderat.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichnete, welche seit 18 Jahren, wovon 12 Jahre in Unter-Entfelden, als

Hebamme

praktiziert und sich nun in Aarau niedergelassen hat, empfiehlt sich den geehrten Frauen von Aarau bestens.

Hochachtend!

Frau Geißmann, Hebamme, Ziegelrain 424, Parterre.

Gesucht:

Ein aus der Schule entlassener

Knabe

zur Aushülfe in den landwirtschaftlichen Arbeiten. von

R. Götti-Stauber, Zetzwil (Aargau).

Mädchen

aus gutem Hause, das bügeln und gut nähen kann, findet sofort vorteilhafte Stelle.

Erziehungsanstalt Effingen.

Cäcilien-, Orchesterverein, Stadtsängerverein.

Wohltätigkeitskonzert

zu Gunsten der städtischen Hülfskommission unter gütiger Mitwirkung von **Frau Burger-Mathis**, Konzertsängerin in Aarau

Sonntag, den 31. Januar 1915, abends 8 Uhr im Saalbau.

Direktion: Herr Hesse.

Programm:

1. Unsere Berge (Männerchor a capella . . H. Suter
2. Zwei Lieder für dreistimmigen Frauenchor mit Klavierbegleitung
   a) Wiegenlied . . . . . R. Fuchs
   b) Rosenlied . . . . . L. Thuille
3. Lieder mit Klavierbegleitung (Frau Burger) Hugo Wolf
   a) Auf einer Wanderung. b) Der Freund c) Wiegenlied. d) Elfenlied
4. Variationen für Streichorchester, aus op. 18 Nr. 5 . . . . . v. Beethoven
5. Lieder für gemischten Chor a capella . Joh. Brahms
   a) O süßer Mai. b) Fahr wohl
6. Lieder mit Klavierbegleitung (Frau Burger) Ed. Grieg
   a) Hoffnung. b) Im Kahne. c) Ein Traum
7. Zwei Sätze aus der Serenade in D-Dur für Streichorchester . . . . . H. Hofmann
   a) Allegro. b) Schlummerlied
8. Ossian (Männerchor) a capella . . . . Beschnitt

Kassaeröffnung ½8 Uhr. Beginn des Konzertes 8 Uhr.

Eintrittspreise:

Nummerierter Platz Fr. 3 und 2, — nichtnummerierter Fr. 1.— Programme mit Liedertexte 10 Cts

Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt **Donnerstag den 28. Jan. 1915**, nachmittags in der Papeterie Schatzmann. Auswärtige Konzertbesucher belieben ihre Plätze an genanntem Orte zu bestellen und die Karten abends an der Kasse in Empfang zu nehmen.

Inseraten-Annahme telephonisch

Telephon Nr. 481.

Aarau den 25. Januar 1915.

P. P.

In tiefem Schmerze teilen wir Ihnen mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Gattin, Mutter und Großmutter

Mina Brugger

geb. Hartmann

heute Abend plötzlich in ihrem 55. Altersjahr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wir empfehlen die teure Verstorbene einem liebevollen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

J. Brugger-Hartmann.
Dr. A. Brugger.
E. u. B. Brugger-Rodel und Kind in Bern.
K. Brugger in Zürich.
Jb. Brugger.

Die Beerdigung findet statt:
Donnerstag den 28. Januar 1915, vormittags 11 Uhr in Aarau.

Leidzirkulare werden nur nach auswärts gesandt.

Das eidgenössische Oberkriegkommissariat verkauft, solange der Vorrat reicht,

Reis, Bohnen und Teigwaren

in ganzen Wagenladungen, unter Bedingungen, die in einem von genannter Amtsstelle zu beziehenden Pflichtenhefte niedergelegt sind. (H 375 Y)

Bern, den 22. Januar 1915.

Eidg. Oberkriegskommissariat.

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Goldstein's grosser Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch einige Tage.

Wir geben ab **heute** und folgende Tage **doppelte Rabattmarken** auf sämtliche Artikel auch auf solche, welche schon im Preise herabgesetzt worden sind.

Niemand versäume diese günstige Einkaufsgelegenheit, da ein **derartiger billiger Verkauf** nur einmal stattfindet.

Goldstein & Co., Aarau

Sonntags von 10½ bis 5 Uhr geöffnet!

Verschiedenes.

Kriegshumor. Die Verwundeten in den deutschen Lazarettstädten haben häufig Gelegenheit Opernhäuser zu besuchen. Dabei mag gar mancher zum erstenmal in seinem Leben in die Mysterien der höhern Kunst eingeweiht werden. Als neulich ein stämmiger Westfale von einem Offizier gefragt wurde, wie es ihm denn in der „Götterdämmerung" gefallen habe, antwortete der biedere Füsilier treuherzig: „Herr Hauptmann, lieber drei Tage im Schützengraben!"

Der „Nottingham Guardian" teilt die folgende Geschichte mit: Auf einer Station fern im Hinterland einer englischen Kolonie in Afrika erhält der diensttuende Offizier gegen Ende August von seiner vorgesetzten Behörde die Mitteilung: „Der Krieg ist erklärt. Alle feindlichen Staatsangehörigen sind zu verhaften." Zwei Wochen später erhielt die Zentralstelle prompt die Antwort: „Ich habe sieben Deutsche, vier Russen, zwei Franzosen, fünf Italiener, zwei Rumänen und einen Amerikaner festnehmen lassen. Bitte mir mitzuteilen, mit wem wir Krieg führen."

Bilder vom Kriegsschauplatze. Das zerstörte Sennheim. Hauptmann Pietsch schreibt der „Tägl. Rundschau" u. a. über das schwer mitgenommene Sennheim: „Weiterwandernd, sehe und erkenne ich erst, wie der Ort durch das feindliche Artilleriefeuer gelitten hat. Die Fabriken, an denen ich vorbeikomme (Sennheim hatte große Baumwollspinnereien und Webereien, Wollstoffwebereien, eine Färberei und Papierhülsenfabrik), sind größtenteils zerstört. Der noch stehende Schornstein der einen ist mehrmals durchlöchert, das übrige Gebäude ist ein Trümmerhaufen, die gegenüberliegende Villa ist von Granaten durchsiebt, ein danebenliegendes, dem Einfallen nahes Fachwerkgebäude ist unbeschädigt geblieben, Telegraphenstangen liegen quer über die Straße, Granaten haben den Boden aufgewühlt. Krachend stürzt neben mir ein brennendes Haus zusammen, das danebenstehende mit sich reißend, während auf der andern Seite die züngelnden Flammen bereits ein anderes ergriffen haben. Einige noch brennende Balken sind auf die Straße gefallen; sie werden beiseite geschafft. — Wir kommen über einen Arm der hier in einen Kanal gebannten, reißend dahinströmenden Thur. Die wie Fackeln in ihren Fluten sich widerspiegelnden brennenden Häuser vollführen den herrlichsten Flammentanz. Wohin man sieht — überall zeigt sich die Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers. Ich verlasse Sennheim in östlicher Richtung, überschreite mehrere Arme der Thur, sehe am Ausgang noch die Trümmerhaufen früherer Beschießung und eile vorwärts, da es tatsächlich scheint, als ob der Himmel meine stille Hoffnung, den Brand zu löschen, verwirklichen will."

Mühsam gewonnenes Kulturland. Auf dem heutigen Erdbebengebiet in der Nähe der zerstörten Stadt Avezzano existierte in früheren Zeiten ein See, der Fucinersee in einem Umfang von 170 Quadratkilometer, eines der herrlichsten Landschaftsjuwelen Italiens. Obwohl die Gebirgswasser eines ungeheuren Gebietes sich im Bassin des Fucinersees sammelten, hatte er doch keinen sichtbaren Abfluß; die unterirdischen Kanäle waren unzureichend, weshalb bei Schneeschmelze und Regengüssen die Umgebung verheerenden Ueberschwemmungen ausgesetzt war. Schon Cäsar beabsichtigte die Anlegung eines Abflußkanals, aber erst unter Kaiser Claudius wurde das Werk begonnen. 30,000 Menschen arbeiteten elf Jahre lang an der Durchbohrung des Monte Salviano, durch den ein 5640 Meter langer Tunnel getrieben wurde. Bis zur Durchstechung des Mont Cenis (im Jahre 1871) war dieses Römerwerk der größte unterirdische Bau. Zur Feier der Eröffnung ließ Claudius (52 n. Chr.) eine wirkliche Seeschlacht durch zum Tode verurteilte Missetäter aufführen, dann wurden die Schleusen aufgezogen. Aber das Werk war nicht genügend tief, entwässerte das Seebecken nur zum Teil und verfiel später infolge mangelhafter Ausführung. Im Jahre 1854 übernahm der Fürst Torlonia die Trockenlegung unter der Bedingung, das gewonnene Land zum Eigentum zu erhalten. Der neue Tunnel wurde 1875 beendet und kostete mit den übrigen Arbeiten zur Urbarmachung des Seebeckens, wie Gräben, Dämme, Straßen usw., 35 Millionen Lire.

16,000 Hektar fruchtbaren Kulturbodens wurden gewonnen, auf dem 15,000 Menschen als Kolonisten, Teilbauern und Arbeiter ihr Brot im Dienste der Torlonia verdienen.

Die Torlonia sind ungeheuer reiche Bankiers und die Bewohner auf ihren Ländereien sind zum großen Teil von ihnen abhängig, ihre Lohnsklaven, wenn man will. Der ganze Reichtum der Gegend vereinigt sich in wenigen Händen. Das sind nicht erfreuliche Kulturzustände.

Die Schattenseiten der Volkstümlichkeit. In der „Berliner Abendpost" plaudert Fedor v. Zobeltitz über einen Besuch bei Generalfeldmarschall v. Hindenburg, bei dem er auf einer Reise in Polen zu Tisch geladen war. Er erzählt da auch einiges über die Schattenseiten der Popularität, die der ruhmvolle Russenbesieger nun auch schon kennen gelernt hat. „Die Neujahrsgrüße für Generalfeldmarschall v. Hindenburg", so schreibt er, „mußten in Waschkörben entleert werden. Kinderbriefe zu Hauf, die meisten diktiert von eiteln Müttern und hysterischen Gouvernanten. Und dann diese Reimereien! „Hindenburg" und „hinten durch" ist gewöhnlich der Endreim. „Es ist fürchterlich", sagt ein abgehetzter Adjutant. Ich kann es mir denken. Auch die tatkräftigsten Adjutanten, Leute voll Unerschrockenheit, Alcibiadesse, können Anflüge von Geisteskrankheit bekommen, wenn sich in jeder Morgenfrühe, zur Mittagszeit und in stiller Abendstunde Mauern von Papier um sie türmen, die beiseite geschafft werden wollen. — Wenn nur Humor hinter all dem Geschreibsel steckte! Doch der sickert nur vereinzelt. Die Gelehrten des „Kladderadatsch" haben Hindenburg, um nicht hinter den Universitäten zurückzustehen, feierlich zum „Doktor Kladd" ernannt. Das hat ihn gefreut. Aber nun streiten sich schon die Städte um seinen Namen. Auf Torten träufelt Schokoladencrême sein Monogramm. Sein bärtiges Gesicht wird in Vanille-Eis gegossen, auf die Bauchbinden der Zigarren wird sein Porträt gedruckt, Fettheringe werden durch ihn geadelt, Pfefferkuchen tragen sein Wappenschild, Marzipan, wollene Unterjacken, Federhalter, Tabakspfeifen — alles will plötzlich Hindenburg heißen und fragt vorher gehorsamst bei ihm an, ob man es auch dürfe. Der Marschall lächelt gutmütig. „Na — mal wird der Rummel ja abflauen," meint er.."

Humoristisches.

— Ach so! A. (im Restaurant, erzählend): „So eine Badereise ist doch wirklich etwas schönes!" — B.: „Aber Sie waren doch gar nicht fort?" — A.: „Nee! Aber meine Frau!"

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 28. Januar 1915 — No. 23 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon-Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zukunftsprobleme deutscher Politik.

Professor Dr. Anschütz hielt kürzlich in Berlin einen Vortrag über die „Zukunftsprobleme deutscher Politik", in welchem er die Probleme besprach, die voraussichtlich nach dem Frieden auftauchen werden, und die von Deutschland gelöst werden müssen, vorausgesetzt natürlich, daß Deutschland den Frieden wird diktieren können. Sonderbarerweise geht seine Ansicht dahin, eine Annäherung an England und Frankreich nach dem Frieden sei zurückzuweisen, und dafür sei ein engerer Anschluß an Rußland zu suchen, um mit diesem neuen Verbündeten gegen England und eventuell Japan, zu kämpfen. — Der Vortragende führte im Wesentlichen folgendes aus:

„Wenn du Krieg führst, so denke auch an den Frieden, der notwendigerweise einmal dahinter kommen muß." Zwei Möglichkeiten sind ins Auge zu fassen: es gelingt den Deutschen die Feinde niederzuringen — oder nicht. Für den letzteren Fall sagte der Vortragende: Glücklich, wer dann nicht mehr denken kann, weil er den ewigen Schlaf schläft! Aber wir haben Vertrauen zu unseren Brüdern und glauben an den Sieg. Dann werden wir also für die Gestaltung des Friedens wesentlich bestimmend sein. Wie soll dieser Frieden beschaffen sein?

Professor Anschütz untersuchte die verschiedenen Annexionspläne, die im Laufe der Zeit aufgetaucht sind, auf ihre Berechtigung. Die nationale Geschlossenheit möchte er nicht durchbrochen sehen; von diesem Gesichtspunkte aus ist jede Gebietserweiterung in Europa, die nicht etwa von militärischen Rücksichten diktiert ist, ein Schade. Selbst die russischen Ostseeprovinzen haben nur etwa fünf Prozent deutscher Bevölkerung, und ihre Annexion würde die deutsche Grenze gegen Osten militärisch geradezu unhaltbar gestalten. Belgiens Bevölkerung ist, soweit sie flämisch ist — etwa 4 von 7½ Millionen —, gewiß germanischen Ursprungs, aber ebensowenig deutsch wie die skandinavischen Völker. Auch die Berufung auf die frühere Zugehörigkeit dieses Gebietes zum heiligen Römischen Reich deutscher Nation bedeutet nichts. Den wirtschaftlichen und militärischen Gründen, die auf einen engern Anschluß Belgiens an das Deutsche Reich drängen, kann durch ein Protektorat Genüge geschehen: der Staat bleibt als solcher bestehen, wird aber durch Zoll- und Militärkonvention dem Deutschen Reiche unterstellt und zugleich für immer daran gehindert, ein zweites Mal die Rolle zu spielen die er jetzt gespielt hat.

Anders steht es mit dem Erwerb von Kolonialbesitz. Auf diesem Gebiete muß der Friede Deutschland nicht nur die Rückerstattung verlorener Gebiete, sondern wertvollen Zuwachs bringen.

Ausführlich besprach der Redner auch die polnische Frage. Von der Schaffung eines selbständigen polnischen Pufferstaates verspricht er sich nichts. Ein solcher Staat würde vielleicht Deutschland von Rußland trennen, aber nicht umgekehrt, er könnte einst die jetzige Rolle Belgiens spielen — mit Rußland gegen Deutschland um so mehr, als ihm der Drang innewohnen würde, sich das österreichische Galizien und das deutsche Oberschlesien, Posen und Westpreußen anzueignen. Russisch-Polen soll bei Rußland bleiben, schon um der zukünftigen Gestaltung der deutschen Beziehungen zum Zarenreiche willen.

Eine der Hauptaufgaben der auswärtigen Politik muß es in der Zukunft sein, führte Professor Anschütz weiter aus, aus dem Ring, der gegen uns geschlossen dasteht, wenigstens eine Macht herauszulösen und uns für den Fall eines nochmaligen Zusammenstoßes wenigstens ihre Neutralität zu sichern. England kommt hiefür nicht in Frage, ihm gilt der Kampf bis zum letzten. Frankreich trennt, so meinte der Redner, die verletzte Eitelkeit auf immer von uns. Somit bleibe nur Rußland. Es käme darauf an, es zum endgültigen Verzicht auf seine Balkanbestrebungen zu zwingen, um so den Gegensatz zwischen Petersburg und Wien zu beseitigen und es zu veranlassen, seine Augen von Konstantinopel weg nach dem fernen Osten zu wenden, wo dann der Interessengegensatz zu England aufs neue erwachsen muß. Gerät dann das Zarenreich in einen Kampf mit Albion, vielleicht auch mit Japan, so müßte unser Platz an seiner Seite sein, damit so endgültig die britische Weltherrschaft niedergerungen werde.

(Die aller Welt kundgetane „drohende slawische Gefahr" scheint der Redner vergessen zu haben; vor dem übertriebenen Haß gegen England verschwindet der Haß gegen den eigentlichen Erz- und Erbfeind des Germanentums, das Slawentum. Red.)

Ueber das künftige Verhältnis Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zueinander meinte der Redner, daß selbstverständlich das Bündnis das so glänzend seine Feuerprobe bestanden hat, so eng wie möglich gestattet werden soll; aber unter vorsichtiger Schonung entgegenstehender Interessen. Eine Zollunion ist vielleicht möglich, wenn sich ein billiger Ausgleich der Interessengegensätze finden läßt, sonst lieber nicht, denn sie könnte, wenn wesentliche Interessen darunter Schaden leiden, zum Ausgangspunkt auseinanderstrebender Strömungen werden.

Ueber die inneren Fragen sprach der Redner sich nur kurz aus.

Eidgenossenschaft.

Schweizerische Treuhandgesellschaft. Dem Bericht für das Jahr 1914 ist zu entnehmen, daß die Gesellschaft auch in diesem Jahre hauptsächlich die Vornahme von Revisionen, die Ausarbeitung von Projekten zur Reorganisation der Buchführung, die Erstattung von Gutachten über kaufmännische und rechtliche Fragen, die Durchführung von Liquidationen, Organisationen und Verwaltungen zum Gegenstande ihre Arbeit hatte.

Eine Wirkung der durch den Kriegsausbruch in einzelnen Teilen des Wirtschaftslebens geschaffenen ungünstigen Lage ist es, daß sie öfters ersucht wird, bei der Sanierung von Handels- und industriellen Unternehmungen, insonderheit auch bei der Einleitung und Durchführung außergerichtlicher Stundungen und Nachlaßverträge mitzuwirken. Sie übernimmt die Erledigung solcher Mandate, wenn ihr Gelegenheit geboten wird, die Verhältnisse des einzelnen Falles vorerst zu prüfen, und wenn sie auf Grund dieser Prüfung die Ueberzeugung erhält, daß die Vorschläge der Schuldner im Hinblick auf ihre Vermögenslage und Hülfsmittel angemessen sind.

Die schweizerischen Sparkassen. Die Schweiz zählt gegenwärtig 885 Sparkassen, mit fast zwei Millionen Sparheften und rund 1600 Millionen Fr. Einlagen. Damit steht sie mit 448 Franken per Einwohner als Sparer an erster Stelle, dann folgen Dänemark mit 391 Fr. und in großem Abstande Deutschland und Norwegen mit 291 Fr. resp. 276 Fr. Die meisten Sparkassen weist der Kanton Bern auf (86); ihm am nächsten steht St. Gallen (43), dem Zürich (39), Aargau (33), Freiburg (27) und Waadt (24) folgen.

Ein ausgemusterter politischer Ladenhüter. Als vor einiger Zeit die Notiz durch die Presse ging, daß in St. Gallen (dem nun auch Luzern folgen will) für die Großratswahlen der Proporz ausgeschaltet werden solle, weil man finde, in den Ernst der Zeit paßten würdig friedliche Wahlen ohne Parteigezänk, wurde gesagt, daß man sich dies Verfahren der angeblich idealsten Wahlart für spätere Zeiten wohl merken müsse. Eine ähnliche Schlußfolgerung hat auch die „N. Z. Z." gezogen. „Es ist nicht uninteressant, zu sehen, wie die Proportionalwahl, die gefeierte Erlöserin von allem politischen Uebel, gerade in der Zeit praktisch außer Kurs gesetzt werden muß, da Nation und Staat aller Kräfte, um durchzuhalten, bedürfen" — Um diese fatale Konsequenz für den Proporz in möglichste Ferne zu verbannen, verstieg sich alsdann die „Ostschweiz" zu folgender kühner Behauptung: „Nicht der Proporzgedanke ist ausgeschaltet, nur der Parteigedanke. Und wir gehen nun so weit, zu behaupten, daß eigentlich die Wahlart, wie sie nun in St. Gallen diesmal praktiziert werden soll, das Ideal im Wahlrecht bedeutet." — Darauf hat der „Volksfreund" in Flawil folgende Antwort: „Die „Ostschweiz" scheint gänzlich zu übersehen, daß der Proporzgedanke steht und fällt mit dem Parteigedanken. Was ist der Proporz anders als die proportionale Vertretung der Parteien? Bei ausgeschaltetem Parteigedanken verliert der Proporz seinen Halt und schwebt in den Lüften. Und diese Wahl ein Ideal, ein Ideal ausgerechnet für die schärfsten Verfechter des Proporzes? — Purzelbaumpolitik!" — Die ruhigen Beobachter, die politisch Stillen im Lande, die zuletzt den Ausschlag geben, werden sich ihr Urteil bilden: „Ist dieser Proporz all das Aufheben wert, das man um ihn macht?!"

Der neue deutsche Kriegsminister ein Berner. Die Behauptung, daß Generalleutnant Heinrich Adolf Wild von Hohenborn aus der Stadt und Republik Bern stammt, steht auf bessern Füßen als die Beanspruchung des verstorbenen General Stöhel für eine Zürcher Seegemeinde oder Feldmarschalls Hindenburg für das st. gallische Toggenburg.

Aus dem bernischen Großratsgeschlecht der Wild zog ein Johann Rudolf Wild (1703 bis 1752) nach Cassel, heiratete dort und übernahm die Apotheke seines Schwiegervaters. Seine Nachkommen führten die Apotheke bis in die neuere Zeit fort; noch der Vater des neuen deutschen Kriegsministers war Apotheker und Obermedizinalassessor in Cassel und heiß wie sein Berner Urahne Johann Rudolf. Sein Vater ließ 1848 in Cassel als Manuskript eine Arbeit drucken: „Genealogische Stammtafel der Familie Wild nebst ergänzenden Bemerkungen".

Die Familie Wild besitzt auch im deutschen Zweig noch immer das bernische Burgerrecht, auf der Zunft zu Schmieden, und wird in den Registern weitergeführt, aus welchen für den neuen deutschen Kriegsminister die Personalien ersichtlich sind: Heinrich Adolf, geb. 3. Juli 1860 zu Cassel, vermählt am 27. September 1887 zu Cassel mit Else Dorothea Marie Kunoth aus Hoboken (U. S. A.), Tochter eines Großkaufmanns. Aus der Ehe entsprangen 2 Söhne (geb. 1888 und 1907) und 3 Töchter.

Durch königlich preußische Kabinettorder vom 25. April 1887 und 14. Februar 1888 wurde dem deutschen Zweig das Tragen des Prädikats „von" gestattet, das die bernische Familie kraft des Großratsbeschlusses von 1783 schon trug. 1900 wurde der damalige königlich preußische Major im Großen Generalstab Heinrich Adolf Wild (der nunmehrige Kriegsminister) mit seiner Deszendenz in den preußischen Adelsstand erhoben, als „Wild von Hohenborn." Die Familie besitzt nämlich in Hessen-Nassau das Rittergut Malsburg-Hohenborn.

Der gemeinsame urkundliche Stammvater aller Berner Wild ist Andreas Wild von Wynigen bei Burgdorf, wo er Ammann war. Dieser Andreas zeichnete sich als Führer einer bernischen Abteilung in der Schlacht von Dornach 1499 aus; er erhielt dafür von Bern eine silberne schwere Halskette und von Solothurn eine kleine silberne Ursusfigur als Anhängsel dazu. Dieser Schmuck, sowie ein Feitklerd und ein mächtiges Zweihänderschwert von ihm wurden 1884 von der Familie im Berner Historischen Museum deponiert.

In Wynigen, wo die Wild bis zu ihrer Einbürgerung in Bern (1630) als angesehene Landleute lebten, erinnert heute noch das alte Gasthaus „zum Wilden Mann" an sie. Der Wirtshausschild trägt bis zur Stunde das Wappen, wie die Familie es seit jener 400 Jahre zurückliegenden Zeit immer geführt hat und auch im deutschen Zweig: einen wilden Mann auf grünem Boden in silbernem Schilde, in der Rechten einen entwurzelten Baum haltend.

Im „Schweizerischen Geschlechterbuch" finden sich diese Einzelheiten noch näher verzeichnet.

(„Basl. Nachr.")

Aus den Kantonen.

Zürich. Ein Teigwarensturm. Der Stadtrat von Zürich hat im Großen italienische Teigwaren eingekauft und gibt sie in Partien von 10 Kg., 25 Kg. usw., zu 85 Rp. per Kg an die städtischen Angestellten, zu 95 Rp. an die übrige Bevölkerung ab. Der Andrang

---

Klar das Auge, stark die Hand,
Treu dir selbst, dem Vaterland,
Lieber brechen, als sich schmiegen,
So muß Recht und Rechtes siegen.
Adolf Pichler.

Ruth Rockfeller.

75

Von Erich Friesen.

Es hatte die alte Dame nicht weiter gewundert, daß ihr Sohn sie und Ruth nach Brooklyn begleitete. Sie hatte auch noch kein Arg daraus, als er am übernächsten Tage kam, um zu sehen, wie seiner Patientin die Uebersiedelung bekommen sei.

Als die Besuche sich jedoch jeden dritten oder vierten Tag wiederholten, während Ralph früher kaum alle vier Wochen einmal von Newyork nach Brooklyn herübergekommen war — da merkte Mrs. Robinson, daß die Angelegenheit mit der „Zirkusreiterin" genau so stand wie vorher. Und sie nahm sich vor, jetzt einmal „ihrem Jungen" die Wahrheit zu sagen.

Es traf sich günstig, daß die alte Dame bei seinem nächsten Besuch allein zuhause war. Seine Frage nach Ruth beantwortete sie mit einem lakonischen:

„Ausgegangen."

Er war ersichtlich unangenehm überrascht und fragte hastig:

„Sie kommt doch bald wieder?"

„Vermutlich."

„Ich habe nur eine halbe Stunde Zeit und möchte sie gern sehen."

„Das glaub' ich. Um deiner alten Mutter willen, nimmst du dir sicher nicht die Mühe, alle paar Tage —"

Sie stockte. Ihr Junge blickte sie gar so vorwurfsvoll an.

„Na ja —" machte sie, sich zur Ruhe zwingend — „es ist doch so! Und Recht bleibt Recht. Von dir aber ist es unrecht, daß du das arme Mädchen bis hierher verfolgst —"

„Ich — verfolge sie, Mutter?"

„Nun ja. Weißt du denn nicht, weshalb sie aus Newyork fortging? Aus einem Grunde, der ihrem Anstandsgefühle und ihrem guten Herzen Ehre macht. Sie wollte dir und Virginia nicht länger im Wege stehen."

„Wie — ?"

„Jawohl. Und du solltest ihr dies löbliche Beginnen nicht unnötig erschweren. Sie fühlte sich ganz zufrieden und glücklich in Newyork, bei Schwester Virginia, bis —"

„Bis?"

„— bis ich ihr sagte —"

„Was sagtest du ihr?"

„— daß sie schuld ist —"

„Schuld? Woran?"

„— daß du deine Braut nicht mehr liebst!"

„Mutter!!"

Mit heißgeröteter Stirn und finster gerunzelten Brauen stand er vor ihr, und seine Augen blitzten sie drohend an.

„Mutter!" wiederholte er empört. „Das hast du gewagt?"

„Ja, das habe ich gewagt."

„O Mutter, Mutter! Wie konntest du so grausam sein! Armes, armes Kind!"

Mit langen, erregten Schritten durchmaß er das Zimmer, in heftigen Worten der Mutter die Härte und das Ungerechtfertigte ihres Benehmens vorhaltend. Noch nie hatte Mrs. Robinson ihren Jungen so böse gesehen.

„Ich wollte das beste —" verteidigte sie sich, mit der umgekehrten Hand über die Augen wischend. „Die Virginia soll nicht unglücklich werden um einer Zirkusreiterin willen. Der Mademoiselle d'Anvers wird es nicht viel ausmachen; die wird sich nicht die Augen aus dem Kopf weinen —"

„Und wenn sie es täte? Was würde das schaden? Sie ist ja nur eine — Zirkusreiterin!" fiel Ralph mit beißender Ironie ein.

Die alte Dame war wie zerschmettert. Mit angstvollen Augen folgte sie ihrem Sohn, der immer erregter auf und ab rannte.

Plötzlich blieb er vor ihr stehen.

„Kein Wort von dem, was soeben hier zwischen uns gesprochen wurde, zu Mademoiselle d'Anvers! Hörst du, Mutter? Soviel Zartgefühl wirst du doch wohl noch haben! . . . Ich gehe jetzt. Die Luft hier im Zimmer erstickt mich."

Und ohne Abschiedsgruß wollte er davonstürmen.

Da hörte er hinter sich eine leise, halberstickte Stimme:

„Ralph! . . . Mein Junge —"

Halb widerstrebend wandte er sich um.

Die alte Dame stand noch auf demselben Fleck; aber ihre Arme waren um Vergebung flehend nach dem Sohne ausgestreckt, und in ihren Augen standen Tränen.

Sein Empörung gewaltsam niederzwingend, ging er auf sie zu und reichte ihr die Hand zum Abschied. Dann eilte er, ohne ein Wort zu sprechen, hinaus.

Ruhelos spazierte er in dem kleinen Vorgarten auf und ab — wohl eine halbe Stunde. Endlich sah er Ruth in Begleitung der alten Brigit um die nächste Straßenecke biegen.

(Fortsetzung folgt.)

im Stadthaus war letzte Woche so stark, daß an zwei Tagen die Annahme von Bestellungen unterbrochen werden mußte, um mit der Arbeit nachkommen zu können. Die Kartoffeln bleiben dem Stadtrat einstweilen am Hals.

— In einem Verkaufsladen im Kreis 2 erschien abends ein unbekannter Bettler. Da er abgewiesen wurde, versetzte er der Käuferin mit einem Instrumente einen Schlag auf den Kopf, sodaß sie zu Boden fiel. Sie konnte noch um Hilfe rufen, doch der Täter gewann das Weite. Es handelt sich um einen Landstreicher von 30—40 Jahren.

— In der Weberei A.-G. in Bauma haben die Arbeiter die Arbeit eingestellt. Grund des Streiks sind ein Lohnabzug von 25 Prozent seit Kriegsbeginn, sowie das Eintreffen von Italienerinnen, die angeblich bei der Arbeitszuteilung bevorzugt wurden.

Bern. Zum Sensationsprozeß Gerster. Die heute auf der Anklagebank sitzenden Sünder, die drei Brüder Gerster haben die Schelmerei im Großen betrieben. Mit den gestohlenen Geldern führte jeder ein großes Haus, und jeder wußte sich nach außen das Air eines seriösen Mannes zu geben, der nicht mit dem Ersten Besten verkehrt. Es ging lange, bis das Schicksal sie erreichte dank der bernischen Gutmütigkeit und der Vertrauensseligkeit ihrer Klientschaft.

Die Verlesung der umfangreichen Anklageakte, gibt ein anschauliches Bild von den Unterschlagungen. Die Liste der Geschädigten füllt viele Seiten der Akte und neben verschiedenen gemeinnützigen Vereinen — Ferienversorgung, Hülfsverein, Frauenarbeitsschule, Cäcilienverein, Knabenprivatschule, internationale Gefängniskommission — finden sich vor allem viele Namen aus der besten bernischen Gesellschaft. Die Zahl der zu Schaden gekommenen Privatpersonen und Vereinigungen sollen im ganzen über 300 betragen.

Gustav Gerster und Eduard Gerster haben bereits in der Voruntersuchung die ihnen zur Last gelegten Verfehlungen zugestanden; Moritz Gerster dagegen, der Senior und eigentliche geistige Leiter der Firma bestreitt heute noch jede Mitschuld; er will wohl gewußt haben daß die Firma nicht in guten Schuhen stand, aber von all den begangenen Unterschlagungen rc. erst im Dezember 1913, als auf seine Konkursanmeldung hin die Untersuchung einsetzte Kenntnis erhalten haben. Der jetzt 76 jährige Moritz Gerster und der 70 jährige Gustav Gerster haben im Jahre 1872 das vorher von ihrem Vater geführte Notariats- und Sachwalterbureau gemeinsam übernommen, und es bestand schon damals eine Unterbilanz von Fr. 12,000. Der Stiefbruder Eduard dieser beiden trat im Jahre 1882 ebenfalls in das Geschäft ein, als Angestellter und blieb es bis zum Zusammenbruch; hinsichtlich der Bezüge aus der Kasse war er aber den beiden Geschäftsinhabern gleichgestellt. Alle drei Brüder entnahmen der Geschäftskasse ohne weiteres, was sie brauchten und so konnte es kommen, daß in 40 Jahren, dem Geschäft Fr. 1.264,944 mehr entnommen wurde, als die Reingewinne ausmachten. Der Bruttoertrag des Bureaux war ein verhältnismäßig bescheidener, mit durchschnittlich Fr. 40,000 bis Fr. 50,000 lange nicht groß genug um den drei Brüdern die jährlichen Entnahmen von Fr. 50,000 bis Fr. 70,000 zu gestatten; zudem war der Betrieb ein teurer, indem außer einem Bureauchef noch sechs andere Angestellte beschäftigt wurden.

Es ist bereits mitgeteilt worden, daß die Gebrüder Gerster das ihnen geschenkte große Vertrauen ihrer Klientschaft während vielen Jahren ausgenützt haben. Heute beläuft sich die Gesamtsumme der Verluste auf Franken 1,960,000. Die Anklageakte spricht darum von ungeheuerlichem Lug und Trug.

Von den drei Brüdern scheint der älteste, Moritz, der fähigste zu sein; er war ein sehr angesehener Mann, Stadtrat, Amtsgerichtsstuppleant, Verwaltungsrat der Eidg. Bank usw. und galt als Autorität in finanziellen Dingen; es erscheint wirklich ganz unglaublich, daß er nicht gesehen haben soll, wie es um die Firma stand und nichts von alledem gemerkt haben will, was um ihn herum vorging. Der zweite Bruder, Gustav, der Buchhalter, ist am wenigsten hervorgetreten; seine Bezüge sind aus der Geschäftskasse, waren aber ungefähr gleich groß, wie diejenigen seines Bruders Moritz. Der jüngste der Angeklagten, der 57jährige Eduard, war derjenige, der den größten Aufwand trieb; er wird als leichtsinnig und genußsüchtig geschildert. Er hat am schlimmsten gehaust, außer den regelmäßigen Bezügen in den letzten Jahren noch über Fr. 100,000 der Kasse entnommen, ohne sie zu buchen.

Bei der Zuhörerschaft macht es einen peinlichen Eindruck, diese drei alten Männer, die doch offenbar miteinander gesündigt haben, nun gegeneinander auftreten zu sehen und jeder den andern beschuldigen.

Zug. In Zug starb am 26. Januar plötzlich, vom Schlage getroffen, Kommandant Georg Keiser von Frauenfeld, geboren 1837, Kantonsrat von 1874 bis 1891, Regierungsrat von 1889 bis 1891, Ständerat von 1885 bis 1898, eine zu Stadt und Land wegen ihres eigenartigen, offenen, biederen Charakters wohlbekannte Persönlichkeit. Konservativen Grundsätzen huldigend, verschloß er sich in echt patriotischer Haltung in gemeineidgenössischen Fragen als Ständerat zeitgemäßen Neuerungen nicht.

Solothurn. Bettelei und Betrug. Die gegenwärtige Notlage wird vielfach von unlautern Elementen ausgenutzt. So trieben sich in Olten in den letzten Tagen Bettler herum, die unter rührender Klage all das Unglück und Elend vortrugen, das durch diese Kriegsnot über sie gekommen sei und erzielten bei leichtgläubigen, mitleidigen Seelen nicht selten guten Erfolg. Beim Nachforschen ergab sich, daß in fast allen diesen Fällen diese herzbewegenden Erzählungen und Schilderungen erlogen waren.

Schaffhausen. Stromers Tod. In Schaffhausen starb in einer Wirtschaft ein seit einiger Zeit arbeitsloser 51jähriger Mann aus dem Kanton Aargau an einem Herzschlag infolge Erschöpfung. Da er sich schon einige Tage dort herumgetrieben hatte, gewährten ihm die Wirtsleute Aufnahme und setzten ihn an den warmen Ofen, wo er bald darauf verschied.

St. Gallen. Ein Hamsternest. Die Lebensmittelfürsorge-Kommission von Groß-St. Gallen hat insgesamt beinahe eine halbe Million Kilo Kartoffeln angekauft. Fast eine Viertelmillion Kilo wurden bis heute an die Bevölkerung abgegeben, so daß jetzt noch über 200,000 Kilo auf Lager sind. Es sollen nun alle 14 Tage öffentliche Kartoffelverkäufe stattfinden. Dann sind noch über 10,000 Kilo Robobit vorrätig und für 9000 Franken Kalorien; Teigwaren wurden etwa 23,000 Kilo eingelagert, Roggen für zirka 1300 Franken. Reis insgesamt 20,000 Kilo.

St. Gallen. Ein roter Apostel bei der Kaufmannschaft. Ein unter sozialistischer Protektion stehendes Initiativ-Komitee hat auf letzten Samstag abend eine Versammlung von männlichen und weiblichen Handelsangestellten und Handelsgehilfen in den großen „Schützengraten"saal in St. Gallen einberufen zwecks Gründung einer neuen Organisation der kaufmännischen Angestellten auf dem Platze St. Gallen. Es mögen gegen 500 meist kaufmännische Angestellte (männliche und weibliche) an der Versammlung anwesend gewesen sein. Einleitend hielt Nationalrat Sigg aus Zürich ein Referat über die heutige Lage der kaufmännischen Angestellten und die Notwendigkeit der Gründung einer neuen Organisation derselben. Sigg kennzeichnete die derzeitige Lage der Angestellten als eine nichts weniger als rosige, rügte verschiedene Uebelstände in den derzeitigen Angestelltenverhältnissen (Lehrlingszüchterei, Angeberei und Kricherei, unzureichende Salärverhältnisse, ungerechtfertigte Gehaltsreduktionen in der jetzigen Kriegszeit usw.) gegenüber dem Schweiz. Kaufmännischen Verein erhob er den Vorwurf, daß derselbe einer Stagnation verfallen und nicht mehr fähig sei, bei seiner heutigen Organisation, die Interessen seiner Mitglieder in der richtigen Weise zu wahren. Keine Organisation von Arbeitnehmern könne mit den Prinzipalen gemeinsam ihre Interessen vertreten. Wenn die Prinzipale auch nicht eine große Zahl ausmachen im Verein, so sei ihr Einfluß doch ein dominierender. Die wirtschaftliche Entwicklung zwinge mit Naturnotwendigkeit zu einer säuberlichen Trennung der kaufmännischen Angestellten von den Prinzipalen. Speziell auf dem Platze St. Gallen mache sich das Abhängigkeitsverhältnis der Angestellten von den Prinzipalen der Stickereiindustrie besonders fühlbar. Der Redner empfahl zum Schlusse eindringlich die Gründung einer neuen kaufmännischen Angestellten-Organisation und die Trennung von dem bestehenden Verein, weil derselbe seit Jahrzehnten keine Miene gemacht habe, sich den neuen wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen.

In der Diskussion vertrat der Zentralsekretär des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Herr Stoll aus Zürich, den Standpunkt des Schweiz. Kaufmännischen Vereins. Der Redner wandte sich gegen eine unzutreffende Ausführung des Referenten, speziell was die Saläre der kaufmännischen Angestellten anbelangt. Das Durchschnittssalär bewege sich in anständigem Rahmen. Auch eine Enquete über die Arbeitszeitverhältnisse der Angestellten habe im allgemeinen befriedigende Resultate ergeben. Ein Grundirrtum sei zu glauben, daß im kaufmännischen Verein eine Klassenkampfpolitik möglich sei. Von dem Momente an, wo ein Kampfverhältnis einsetzen wollte, wäre ein weiteres Vorwärtskommen verunmöglicht. Die Klassenkampfverbände sind auch in Deutschland nicht vorwärts gekommen. Sie haben es auf 7000 Mitglieder gebracht, während die kaufmännischen Organisationen rund 300,000 Mitglieder zählen. Noch traten mehrere Redner den Behauptungen Siggs entgegen. Der Korrespondent der „Appenz. Ztg." glaubt nicht, daß der rote Fischzug gelungen sei.

Wallis. Ein vielgeprüftes Dorf. Das am letzten S. Hilaritag durch eine Lawine schwer beschädigte Dorf Obergesteln (Goms) hat eine verhängnisvolle Geschichte. Ursprünglich war es Sitz der Herren von Arna. Diese schlugen hier ihr Kastell auf (daher wohl der Name „Gesteln"). Als Herren der Gegend beherrschten sie die vier vielbegangenen Alpenpässe der Furka, Grimsel, Gries und Rufenen, die dort ins Rhonetal einmündeten und für Krieg und Handel besondere Bedeutung hatten. In der Geschichte wird Obergesteln zuerst um 1133 erwähnt. Kirchlich war dieses Dorf zuerst in Münster eingepfarrt. 1493 wurde daselbst ein Rektorat gestiftet, später eine Pfarrei errichtet. In den Kriegsjahren 1211 und 1419 wurde die Ortschaft von den Bernern verbrannt. Im Jahre 1720 traf sie ein noch größeres Unglück als das diesjährige. Eine gewaltige Lawine verschüttete das ganze Dorf mit 88 Bewohnern. Die ungeheuren zu Tal gerutschten Schneemassen brachten die Rhone zum Stauen. Die Unglücksstätte wurde überschwemmt, nachdem in der Verwirrung noch Feuer ausgebrochen war, sodaß gleichzeitig Schnee, Wasser und Feuer am Zerstörungswerk mitwirkten. Am 2. September 1868 fiel wieder das Dorf samt der Kirche einer schrecklichen Feuersbrunst zum Opfer. Bald erhob sich aber aus der Asche eine neue schmucke Ortschaft, bis nun auch über diese wieder eine neue Katastrophe hereingebrochen ist, die indessen nicht so umfangreich ist, wie die ersten Nachrichten vermuten ließen.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

Vom 27. Januar 1915.

Zum Major der Infanterie (Füsiliere) wird mit Brevetdatum vom 31. Dezember 1914 befördert: Hauptmann Suter, Edwin, von Köllikon.

Zu Hauptleuten der Kavallerie (Landwehr) werden mit Brevetdatum vom 31. Dezember 1914 befördert:

Landolt, Armin, von Aarau, in Zofingen und Honegger Otto, von und in Zürich.

Die Militärdirektion hat mit Brevetdatum vom 31. Dezember 1914 zum Oberlieutenant der Kavallerie (Dragoner) befördert: Wirz, Emil, von Solothurn, in Aarau.

Großer Rat. Bureau und Wahlausschuß haben folgende Wahlen getroffen:

Kommission betr. Brückenrenovation Baden-Ennetbaden:

Dr. Strebel, Muri; Finsterwald, Baumeister Brugg; Müller, Hauptmann, Siggenthal; Peter, Bezirksrichter, Gontenschwil; Rohr, Baumeister, Suhr; Schüepp, Pfarrer, Tegerfelden; Wühelm, Gemeindeammann, Safenwil.

Als Mitglied der Rehabilitations-Kommission wurde gewählt: Müller, Gemeindeammann, Mettau; als Mitglied der Kommission für das Gesetz betr. Tierzucht; Acklin, Gemeindeammann, Herznach. Beide an Stelle des verstorbenen Herrn Oberst Waldmeyer sel.

Zum Fahrplan der Strecke Zürich-Bern. (Eingesandt). Ende Oktober fand, wie seinerzeit gemeldet, in Olten eine Besprechung von Interessenten aus den Kantonen Aargau, Solothurn und Bern statt, die eine Verbesserung der unzulänglichen Verkehrsverhältnisse im gegenwärtigen Fahrplan der Strecke Zürich-Bern anstrebte. In erster Linie wurde die Wiedereinführung des Abendschnellzuges 26 gefordert, der Zürich 9.20 verläßt, in Baden, Brugg, Aarau, Schönenwerd, Olten, Aarburg, Murgenthal, Langenthal, Herzogenbuchsee und Burgdorf hält und um 12.05 in Bern ankommt. An einer neuerlichen Versammlung Mitte Januar fand das dringliche Bedürfnis nach diesem Zuge noch einmal lebhaften Ausdruck und es wurde eine Eingabe an den Militäreisenbahndirektor genehmigt, die nun abgegangen ist. Es haben sich ihr die Regierungen der genannten drei Kantone durch ihre Eisenbahndirektionen, die Behörden aller interessierten Gemeinden an und neben der Strecke und zahlreiche Verbände, darunter mehrere Sektionen des Schweizerischen Vereins für Handel und Industrie, angeschlossen, insgesamt nahe an 100 Stellen. Sie stützt sich also auf einen breiten Kreis und dürfte an der maßgebenden Stelle Beachtung verdienen, auch wenn die Neigung zur Erweiterung des Fahrplans im gegenwärtigen Augenblick nur gering ist.

Hundepolitik. Ob sich einige Volksmänner einbilden, auf dem Hund in die Ruhmeshalle einreiten zu können, wissen wir zwar nicht, doch hat es allen Anschein. Auf alle Fälle gedenken sie mit dem Hund etwas anzufangen, sei es, um ihn zu nützlicher Arbeit anzuhalten oder sein kurzes Dasein für den hungrigen Fiskus auszumünzen. Wie wird des Menschen Dasein sich roziger gestalten, wenn einst die starken Bäri all die schweren Lasten schleppen, die dem geplagten Mann der Arbeit das Leben vergällen; wenn die jetzt stets zu knappe Steuerkasse von Gold überfließt! Der Zustand ist kaum auszudenken, der uns die Aera des tausendjährigen Reiches vorgaukeln will.

Dem Staate freilich braucht man nicht lange zuzuwinken, daß er zugreifen solle, der handelt nach dem Rezept im Kochbuch: „Man nehme!" Diesmal scheint aber das Nützlichkeitsprinzip noch nach einer andern Richtung hin sich zu bewegen, und das wäre zu begrüßen: Nach einer Reduktion der vielen unnützen Köter und lästigen Kläffer, welche die Häuserfassaden verunreinigen und die Ruhe stören und auch sonst viel öffentliches Aergernis geben. Nun sollte man aber bei einer Neuordnung der Taxierung nicht alle Hunde über einen Kamm scheren. Es sollte dabei die Frage der Notwendigkeit mitbestimmend sein, in erleichterndem Sinne, während der Luxus erschwerend wirken sollte. Also eine billige Unterscheidung sollte getroffen werden. Man trage nach einer Seite hin billige Rücksicht, auf der andern Seite aber ist festes Zugreifen zu empfehlen. Man belästigter Bürger wird erleichtert aufatmen, wenn er von einer Plage befreit wird, gegen die er bis jetzt fast ohnmächtig war.

Viehhandel. Die Gewährleistung im Viehhandel nach Schweiz. Recht, Darstellung in Fragen und Antworten von Dr. Georges Willi, Rechtsanwalt in Chur. (Orell Füßlis Praktische Rechtskunde 14. Bd. 118 Seiten Oktavformat. Gebunden in Leinwand 2 Fr.)

Der Viehhandel hat im neuen Recht in zwei Fällen eine besondere Berücksichtigung gefunden. Erstens ist beim Verkauf und beim Tausch von Vieh der Eigentumsvorbehalt für unzulässig erklärt worden und zweitens hat die Gewährleistung für Mängel der Kaufsache für den Viehhandel eine besondere Regelung erfahren.

Der erste Fall bietet seiner Einfachheit halber weder bezüglich der Gesetzesauslegung noch bezüglich der praktischen Anwendung Schwierigkeiten. Komplizierter sind die mannigfachen Rechtsverhältnisse, die bei der Gewährleistung im Viehhandel uns entgegentreten können. Um so größer ist auch das Bedürfnis der Viehhändler, Landwirte, Metzger und Tierärzte sich über diese Materie Klarheit zu verschaffen. Zwed des vorliegenden Büchleins ist es nun, den Interessenten eine gemeinverständliche und zugleich möglichst erschöpfende Darstellung der besonderen Verhältnisse bei der Gewährleistung im Viehhandel zu bieten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Baden. Auf dem Wege von Baden nach Künten hat die Tochter des Landwirts Ruser in Künten am 26. Jan. eine Geldtasche mit 2100 Fr. Inhalt nebst einem Sparbüchlein verloren.

Es geht das Gerücht, ein Knabe habe die Tasche aufgehoben. Ob der zur Ehrlichkeit geboren ist?

Brugg. Ein langlebiges Geschlecht. In Brugg feiert die älteste Bürgerin Frau Degerfeld-Stahel, Friedrichs, Hafners sel., geb. 1825, ihren 90. Geburtstag. Ihr Mann ist schon 1890 gestorben. Sie stammt aus einer gesunden Familie ab dem Sindel, Gemeinde Villnachern. Im Verhältnis zu ihrem Alter ist die Witwe noch rüstig. Die Mutter der Frau Degerfeld hat es auf 90 und ihr Vater auf 85 Jahre gebracht.

Seetal. Theaterjubiläum. Zum 50jährigen Jubiläum der Theatergesellschaft Beinwil ist eine Festschrift erschienen, welche Hrn. J. Bolliger, kant. Lehrmittelverwalter, zum Verfasser hat. Die Gesellschaft kann auf eine ruhmvolle Vergangenheit zurückblicken.

Freiamt. Eine Unglückswoche. In Boswil ereigneten sich in der vergangenen Woch. etwa 12 Unfälle, teils gefährlicher, teils weniger leichter Art, meistens im Walde, ob der schwierigen Arbeit des Holzhauens und -Führens. Donnerstags wurde Jos. Notter, Knecht, beim Holzfuhrwerk von der „Schleife" so sehr verletzt, daß er ins Kreisspital Muri verbracht werden mußte, wo er am Samstag starb.

Freitags wurde der Schmiedgeselle Plattli, von einem „Muni" schwer auf die Brust getroffen und liegt mit gefährlichen inneren Verletzungen darnieder. — Frau Notter, Holzhändlers, glitt auf der Stiege aus und erlitt einen gefährlichen Beinbruch. So ereigneten sich noch 9 Unfälle in Beinbrüchen, Quetschungen u. a. m. während 3 Tagen

— In Bremgarten tritt die zu Konzertzwecken auf 30 Mann verstärkte Bataillons-Musik 46 nächsten Samstag und Sonntag zu einer Uebung zusammen.

Ein abgeseimter Gauner. In Oftringen geht ein nobler Herr von Haus zu Haus und sucht unter allerlei Vorwänden ein Zimmer zu mieten. Wenn ihm entsprochen wird, nimmt er ein Zimmer in Beschlag, wobei ihn die besorgte Hausfrau gewöhnlich noch gut bewirtschaftet. Am Morgen, nach sorgenlos verschlafener Nacht, nimmt er die Güte seiner Gastgeberin in Anspruch und borgt sich von ihr fünf Franken, um seinen Koffer am Bahnhof einzulösen. Ist ihm sein Kniff gelungen, so kehrt der Zimmerherr nicht mehr zurück. Der Vogel wird wohl bald eingefangen sein.

Ausland.

Frankreich. Eine wackere Bürgermeisterin. Wie der Pariser Korrespondent der „Italia" berichtet, ist die Lage von Soissons verzweifelt. Bewundernswert sei Madame Macqueret, die seit vier Monaten die Bürgermeisterstelle vertrete. Ihr sei es zu verdanken, daß noch einige Bürger in der Stadt zurückgeblieben seien. Sie habe Vieh requiriert und in einem Gewölbe untergebracht und ein Bäcker habe erklärt, so lange Madame aushalte, bleibe er auch. Somit ist also für die Zurückgebliebenen noch für einige Zeit für Fleisch und Brot gesorgt. Der Bischof von Soissons sei unter den ärgsten Regenschauern zu Fuß 14 Kilometer weit geflüchtet, bis er endlich einen Wagen gefunden habe.

Oesterreich-Ungarn. Die Rumänen Siebenbürgens gegen eine Lostrennung von Ungarn. Der „Berliner Lokalanzeiger" veröffentlicht ein Telegramm seines Rotterdamer Korrespondenten, dem eine Rotterdamer Persönlichkeit, die in Rumänien gewesen hat und bei dieser Gelegenheit mit den dortigen führenden Kreisen in Verbindung getreten ist, erklärte, sie glaube zu wissen, daß die rumänischen Bauern Siebenbürgens sich als ungarische Staatsangehörige sehr wohl fühlten und gar nicht wünschten, von Ungarn losgelöst zu werden, weil ihre wirtschaftliche Lage den Bauern in Rumänien gegenüber die nicht unbedeutende Steuern aufzubringen hätten, jetzt weit günstiger sei.

Oesterreich-Ungarn. Verhältnis zu Italien. Einem Mitarbeiter des Blattes „Az elt" gegenüber äußerte Graf Julius Andrassy: „Ich kann es absolut nicht glauben, daß Italien sich gegen uns wenden könnte. Wenn wir verlieren, käme Italien im Mittelmeer in die schwierigste Lage. Es würde dort die letzte Macht neben Rußland, Frankreich und England sein. Auch die Zukunft von Tripolis wäre gefährdet, seine Ausbreitung in Afrika ausgeschlossen. Die Erhaltung der gegenwärtigen Lage Italiens hinge von der Gnade der Entente-Mächte ab, dagegen würde Italien im Falle unseres Sieges die führende Macht im Mittelmeer. Wir denken nicht daran, unsere Macht auf Kosten oder zum Nachteil Italiens zu erhöhen. Wir führen Krieg zur Unterdrückung der unsere Existenz bedrohenden slawischen Agitation und um den feindlichen Ring, der uns umgibt, zu sprengen. Wenn uns dies gelingt, kann Italien darauf rechnen, daß wir ihm behilflich sein werden, es in einem Maße zu stärken, das die Erhaltung des Gleichgewichts

ermöglicht. Uebrigens wäre es eine direkte Beleidigung, auch nur vorauszusetzen, daß eine Kulturnation wie die italienische ihrem Bundesgenossen nur deshalb in den Rücken fällt, weil sie einen Besitz des Bundesgenossen anstrebt.

Italien. Großes Aufsehen erregt die Demission des Generaldirektors der italienischen Staatsbahnen, Commendatore Bianchi, der seinen Posten 1905 beim Uebergang der italienischen Bahnen in den Staatsbetrieb angetreten und sich große Verdienste um deren Organisation erworben hat. Die Demission wird der herben Pressekritik wegen der Tätigkeit der Staatsbahnen beim letzten Erdbeben und der darauf eingeleiteten Untersuchung zugeschrieben.

Großbritannien. „Eine fürchterliche Lage." Die „Londoner Morning Post" legt in ihrer Nummer vom 21. ds. dar, daß sich England in einer fürchterlichen Lage befände, falls es dem Feind gelingen sollte, die Zufuhr von Lebensmitteln durch Unterseeboote zu unterbinden. Während des Krimkrieges habe die Zahl der im Feld Stehenden bei der Fahne nur ein Zehntel des gegenwärtigen Bestandes betragen und trotzdem sei der Preis von Weizen bis auf 75 Schilling den Scheffel hinaufgegangen. Ein solcher Preis sei für die unbemittelte Bevölkerung gleichbedeutend mit Hungersnot. Es sei in Betracht zu ziehen, daß Großbritannien beinahe 37 Prozent der Gesamtausfuhr an Getreide sämtlicher Getreide liefernder Länder aufnehme. Das Volk müsse unbedingt darauf verwiesen werden, mehr Kartoffeln zu essen, und die Regierung müsse hier gesetzlicherweise die Landwirte zwingen, mehr Kartoffeln auf dem Boden zu ziehen, der zurzeit zur Anpflanzung von Hopfen verwendet würde. England habe im letzten Jahr für über acht Milliarden Nahrungsmittel eingeführt, und die kriegführenden Staaten müßten alle nach diesem Kriege bedeutende Mengen an Getreide einführen, da in den vom Feinde besetzten Gebietsteilen nicht gesät werden könnte. Bemerkt wird noch, daß in Australien Mißernte ist.

Türkei. Die Vorbereitungen für die Expedition nach Aegypten sind in sehr großem Maßstabe vorgenommen worden, wenigstens, was die Ausrüstung mit Lebensmitteln betrifft. Aber es zeigen sich Hindernisse. Die türkischen Soldaten sind wenig kampffreudig; zwischen türkischen und deutschen Offizieren ist es zu Reibereien gekommen, die muselmanische Bevölkerung wünscht den Frieden. Die armen Leute befinden sich in großer Not. Man hat ihnen alles genommen: Getreide, Kamele, Maultiere, Pferde, Butter, Zucker, Kaffee, Geld. Die starken Niederschläge haben viele Vorräte zerstört. Die Juden, die aus den Ländern der Tripelentente stammen, sind verhaftet worden; ihre Häuser sind versiegelt. Man sucht einen Druck auf sie auszuüben, um sie zur Annahme der ottomanischen Staatsangehörigkeit zu bewegen.

Eine gelungene Ausrede. Nach einer Korrespondenz der „Köln. Ztg." aus Tokio gibt die Zeitung „Kokumin" bezüglich der Frage der Entsendung japanischer Truppen nach Europa den tatsächlichen Standpunkt, den die Militärpartei und die ältern Staatsmänner einnehmen, wieder. Sie schreibt: „Die englische Presse überschwemmt die ganze Welt täglich mit Meldungen von glänzenden Siegen der Verbündeten über Deutschland. Es ist deshalb völlig überflüssig, daß auch Japan den Siegern noch zu Hilfe kommt."

Der Wald von La Grurie. Fontaine aux Charmes ist eine Quelle, die inmitten des Waldes von La Grurie, etwa 3½ Kilometer nordöstlich von Vienne le Chateau und 2 Kilometer nördlich von La Harazée liegt. Das von der Quelle ausgehende Flußtälchen mündet bei letzterem Ort in den kanalisierten Flußlauf, der von Les Islettes—La Chalade—Vienne le Chateau quer durch die Argonnen in die Aisne fließt. Etwa 1 Kilometer nordöstlich von der genannten Quelle liegt der Pavillon von Bagatelle, während anderthalb Kilometer östlich von der Fontaine aux Charmes die Quelle de Madame zu suchen ist. Beide Bäche vereinigen sich unweit ihrer Ursprungsstellen. Der Meurissons-Bach läuft mit dem Flußtälchen der Fontaine aux Charmes annähernd parallel und mündet bei dem Flecken Four de Paris in den Kanal. Im Osten und Südosten des Meurissons-Baches liegt der Wald von Bolante, der auf der andern Seite von dem ebenfalls in das große Quertal des Argonnenwaldes mündenden Vallée des Courts Chaussées begrenzt wird. Ein großer Teil des Waldes von La Grurie ist in deutschem Besitz. Der Angriff der deutschen Truppen scheint im Halbkreis gegen die Kurve des Quertales Vienne le Chateau—Four de Paris—La Chalade aus nördlicher und nordöstlicher Richtung vorgetragen zu werden. Durch das Quertal führt eine wichtige Straße. Zu ihr drängen die Deutschen über die Höhen und durch die tiefeingeschnittenen Schluchten der Seitentäler.

Zur Haltung Italiens und Rumäniens. Der „Popolo Romano" beleuchtet die verzweifelten Anstrengungen der rumänischen Kriegspartei der Take-Jonescu, Filipescu, Istrati und Diamandy (letztere beiden sind zurzeit in Italien tätig), welche die Welt glauben machen wollten, daß sie die Mehrheit im Lande hätten, während sie nur immer dieselben Personen seien. Die rumänische Regierung wollte aber ihrerseits von einer Unterstützung der Kriegshetzer nichts wissen. Man dürfe jener gesunden rumänischen Politik vertrauen, die von jeher Rumänien gegenüber den anderen Balkanstaaten auszeichnete. Die rumänische Neutralität würde also erst in Fällen aufgegeben werden, die bisher nicht eingetreten sind. In einem andern Artikel beleuchtet der „Popolo Romano" die Stimmung in Italien und schreibt, nichts deute auf eine Absicht hin, die von Regierung und Parlament sanktionierte Haltung zu ändern. Die große Mehrheit der intellektuellen Klassen wie die große Mehrheit der Arbeiterschaft sei im Grunde entschieden gegen den Krieg. Die Presse könne noch so sehr hetzen und den öffentlichen Geist aufzustacheln suchen, sie werde nichts erreichen. Das italienische Volk sei im Grunde voll „buon senso", was identisch mit Weisheit sei.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Ueber die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatze liegen heute sich ganz widersprechende Meldungen vor. Die Deutschen melden einen vollen Erfolg auf den Höhen von Craonne, wo mehrere Stützpunkte der Franzosen im Sturm genommen wurden, den Zusammenbruch eines feindlichen Angriffes auf die verlorenen Positionen beim Kanal von La Bassée, und ein Fortschritt bei St. Mihiel. Der französische Bericht meldet dagegen, daß die Deutschen bei La Bassée eine große Schlappe erlitten hätten, und daß die Franzosen bei Craonne ihre Positionen halten konnten. — Wo ist die Wahrheit?

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze hat sich die Lage nicht stark verändert. Die Angriffe der Russen in Ostpreußen dauern fort, werden aber, laut deutschen Berichten, zurückgeschlagen; die Russen behaupten das Gegenteil. — In den Karpathen scheinen die Oesterreicher wieder im Vorteil zu sein. — Auf den übrigen Abschnitten der östlichen Front verhindert Schneegestöber größere Operationen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 27. Jan. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei Nieuport und Ypern fanden Artilleriekämpfe statt. Bei Cuinchy, südwestlich La Bassée, versuchte der Feind gestern abend die ihm am 25. Januar entrissenen Stellungen zurückzuerobern. Das Bemühen war vergeblich, der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Die schon gestern gemeldeten Kämpfe auf den Höhen von Craonne hatten vollen Erfolg. Die Franzosen wurden aus der Höhenstellung westlich La Creute Ferme und östlich Heurtebise geworfen und auf den Südhang des Höhengeländes gedrängt. Mehrere Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Metern wurden von den Sachsen im Sturm genommen. 865 unverwundete Franzosen wurden gefangen, acht Maschinengewehre erobert und ein Pionierdepot und viel sonstiges Material erbeutet. Südöstlich St Mihiel nahmen unsere Truppen einen französischen Stützpunkt. Gegenangriffe der Franzosen blieben erfolglos. In den Vogesen liegt hoher Schnee, der unsere Bewegungen verlangsamt.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 27. Jan. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 26. Januar, 11 Uhr abends.

Die britischen Truppen haben in der letzten Nacht einen neuen Angriff bei Givenchy-La-Bassée zurückgewiesen. Durch einen Gegenangriff haben sie die Wiederbesetzung ihrer Stellungen vom Vorabend zu Ende geführt. Der Kampf war sehr heiß auf der Straße von Béthune nach La Bassée, wo die Deutschen 300 Tote zurückließen.

Gestern abend konnte der Feind infolge eines bereits gemeldeten heftigen Angriffes in unsere Schützengräben bei Heurtebise und des Bois-Foulon (westl. von Craonne) nach ihrer vollständigen Zerstörung durch die Minenwerfer eindringen: wir unternahmen einen Gegenangriff. Nach den letzten Nachrichten wurde ein Teil (Bois-Foulon) des verlorenen Bodens wieder zurückerobert.

In den Argonnen unternahmen unsere Truppen zwei Angriffe gegen St. Hubert und Fontaine-Madame. Es ist ihnen gelungen, in den kürzlich verlorenen Schützengräben wieder Fuß zu fassen. Sie haben mehrere deutsche Sappen zerstört. Ein feindlicher Gegenangriff wurde zurückgeschlagen.

Die Nacht vom 25. auf den 26. Januar war ruhig im Elsaß und in den Vogesen.

Nichts von Bedeutung auf dem Rest der Front.

Paris, 27. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 28 nachmittags. In den Abschnitten von Nieuport und Ypern Artilleriekämpfe. Ein deutsches Flugzeug wurde in die Linien der belgischen Armeen heruntergeholt Die Aussagen von Gefangenen stellen fest, daß nicht ein Bataillon, sondern eine Brigade am 25 Januar unsere Schützengräben östlich von Ypern angegriffen hatte. Der Feind verlor in diesem Kampf den Bestand von anderthalb Bataillonen Es bestätigt sich, daß bei La Bassée, Givenchy und Cuinchy die Deutschen gestern eine große Schlappe erlitten. Allein auf der Straße von La Bassée nach Béthune fand man die Leichen von sechs Offizieren und 300 Mann Die Gesamtverluste der Deutschen stellen daher sicherlich den Bestand von mindestens zwei Bataillonen dar

Von der Lys nach Soissons Artilleriekämpfe — In der Gegend von Craonne behaupteten wir uns in den Schützengräben, die wir im Verlaufe der letzten Gegenangriffe vom 25 Januar wieder genommen hatten. In der Gegend von Perthes (Punkt 200) wurden vier heftige feindliche Angriffe zurückgeschlagen

In den Argonnen wurde in der Gegend von St Hubert ein deutscher Angriff mit dem Bajonett zurückgedrängt. In St. Mihiel zerstörten wir neue Passerellen des Feindes an der Maas. Der Tag war ruhig in Lothringen und in den Vogesen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 27. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Der russische Angriff nordöstlich Gumbinnen machte keine Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren stellenweise schwer. In Polen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 27. Jan. (W. K. B.) Amtlich verlautbart: Im obern Ungtale wurde der Gegner aus den Stellungen auf den Grenzhöhen beiderseits des Uszokerpasses geworfen. Einer der wichtigsten Karpathenpässe, um dessen Besitz im Verlauf des Feldzuges schon oftmals erbittert gekämpft wurde, und der seit dem 1. Januar von den Russen besetzt, besonders stark befestigt und durch mehrere hintereinander liegende Stellungen zäh verteidigt wurde, gelangte hiedurch nach dreitägigen Kämpfen wieder in unseren Besitz. Nordwestlich des Uszokerpasses, sowie im Latorcza- und Nagyag-Tale dauern die Kämpfe noch an.

In Westgalizien und in Polen infolge des Schneegestöbers nur mäßige Artilleriekämpfe.

Russische Berichte.

Petersburg, 27. Jan. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 26. Jan., 10 Uhr 54 abends. In der Gegend von Pillkallen haben unsere Truppen, nachdem sie am 25. Januar die Offensive ergriffen hatten, alle feindlichen Kombattanten gegen die Linien Mallwischken-Lasdenen zurückgeschlagen, indem sie sie an manchen Orten mit Bajonettstößen aus den von ihnen besetzten Stellungen vertrieben.

Auf dem rechten Ufer der untern Weichsel Detailaktionen zwischen den Vortruppen und bereits am Tage des 25. Jan. gemeldetes Gewehrfeuer. In der Gegend von Wyzegrod zerstörte das Feuer unserer Artillerie einen Wachtposten am linken Ufer der Weichsel. Am linken Ufer der Weichsel versuchten die Deutschen neuerdings wiederholt die Offensive zu ergreifen in der Gegend der Dörfer Borzimow-Gumin, besonders am Abend des 24. Januar und am Nachmittag des 25. Jan. Doch wurden sie jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen. In der Gegend der Dörfer Grabsliebudy-Ruda-Korpest-Skiernewice brachte unser Feuer zwei deutsche Batterien zum Schweigen.

In Galizien ist die Tätigkeit des Feindes intensiver geworden auf der Front Aslisl-Ujol-Nijnoweretzk-Maidanka, wo der Feind außer einem Artilleriefeuer eine Offensive nach verschiedenen Richtungen ausführte. Er wurde jedoch überall zurückgeschlagen. Wir nahmen drei Offiziere und ungefähr 300 Soldaten gefangen. In der Bukowina keine wichtige Veränderung. Die Besatzung des Zeppelins, der Libau bombardiert hatte und die gefangen genommen wurde, besteht aus sieben Mann.

* *

Das Seegefecht bei Helgoland.

London, 27. Jan. (Reuter. Amtlich.) Alle britischen Schiffe, die sich am Sonntag am Kampfe beteiligten, sind zurückgekehrt. Der Kreuzer „Lion" und der Torpedojäger „Meteor" haben Havarien erlitten, die schnell ausgebessert sein werden. Die britischen Verluste betragen 14 Tote und 29 Verwundete.

Frankfurt, 26. ds. Aus Amsterdam wird der „Frkf. Z." berichtet: Der Fischerdampfer „Erika", der von dem Seegefecht in der Nordsee überrascht worden ist, lief in Ymuiden ein. Der Kapitän erzählte einem Berichterstatter des „Handelsblad" folgendes: Wir waren am Sonntag morgen gegen 10 Uhr 120 Meilen nordwestlich von Helgoland mit Fischen beschäftigt, als plötzlich der Steuermann ansagte, daß geschossen werde. Kaum waren wir an Deck gekommen, als wir auch schon die deutsche Flotte, die aus einer Anzahl von Kreuzern und etwa 20 Torpedobooten bestand, vor uns auftauchen sahen. Es dauerte nicht lange und es kamen von der gegenüberliegenden Seite vier englische Kreuzer und eine Anzahl Torpedojäger mit Volldampf angefahren. Plötzlich regnete es Granaten und Kugeln von der Seite der Engländer. Sie gingen über unser Schiff hinweg. Die Deutschen antworteten. Ein englischer Kreuzer bohrte ein großes Schiff des Feindes in den Grund. Während die deutsche Flotte mehr und mehr aus dem Gesichtskreis verschwand, sahen wir, daß auch zwei englische Schiffe getroffen waren, das eine Panzerschiff an seinem Achterteil, das andere mitschiffte. Wir waren etwa 3000 Meter von beiden Flotten entfernt, als das Gefecht begann, konnten jedoch den Verlauf gut beobachten. Auch zwei andere Fischerdampfer aus Ymuiden waren in der Nähe, ebenso ein Kauffahrteischiff. Riesenhafte Wasserstrahlen sprangen in die Höhe, wo die Granaten einschlugen. Es war ein phantastischer Anblick, den Rückzug und das Sinken des deutschen Kreuzers anzusehen. Wir fuhren dann nach Ymuiden, um einen Bericht über unser Erlebnis zu erstatten.

Ein Zeppelin zerstört.

Libau, 27. Jan. (Havas). Ein Zeppelin, der die Stadt zu überfliegen versuchte, soll durch das Feuer der russischen Artillerie zerstört worden sein.

Eine aufsehenerregende Verhaftung.

Paris, 27. ds. (Havas). Die „Kreuzzeitung" meldet die Verhaftung des Departemental-Rentmeisters der Armeen und einer an der Place Vendôme wohnenden sehr reichen Dame, die des Diebstahls von Armeelieferungen beschuldigt werden. Es soll sich um Desclaux handeln, welcher seit fast einem Jahre bei einem Mitglied des frühern Ministeriums den Posten des Kabinettschefs inne hatte.

Die zweite Verhaftung betrifft die Maitresse von Desclaux. Diese beiden Verhaftungen wurden von der Militärbehörde vorgenommen, die sich allein mit der Angelegenheit befaßt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Schwerer Zugszusammenstoß. Ein russischer Militärzug stieß in der Nähe des Baikalsees mit einem Güterzug zusammen, wobei vier Wagen des ersteren Zuges gänzlich zertrümmert, die meisten andern schwer beschädigt wurden. 230 Soldaten eines Infanterieregiments fanden dabei auf der Stelle den Tod.

— In Pfaffnau ist Haus und Scheune des Landwirts Vinzenz Vogel aus unbekannter Ursache niedergebrannt. Zwei Ziegen sowie sämtliches Mobiliar und Vorräte sind in den Flammen geblieben.

— In Glère (Departement Doubs), wollten zwei junge Schwestern eine Barke auf dem Doubs besteigen; diese kenterte jedoch und die beiden Töchterchen fielen ins Wasser. Das eine konnte von der Mutter aus dem Wasser gezogen werden, während das andere von der Strömung fortgerissen wurde und in den Fluten verschwand.

— Bei einer Skitour im Gebiete des Leistkammes verunglückte ein Apotheker Schubert. Er erlitt Arm- und Beinbrüche und ist in den Kantonsspital von Glarus überführt worden.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Husten und Heiserkeit

Herr Dr. B. in H. schreibt: „Ich habe die Wybert-Gaba-Tabletten gegen Husten und Heiserkeit gebraucht, und zwar mit großem Erfolg. Es ist mir kein Mittel bekannt das so vorzüglich wirkt, wohlfeil ist und angenehm schmeckt."

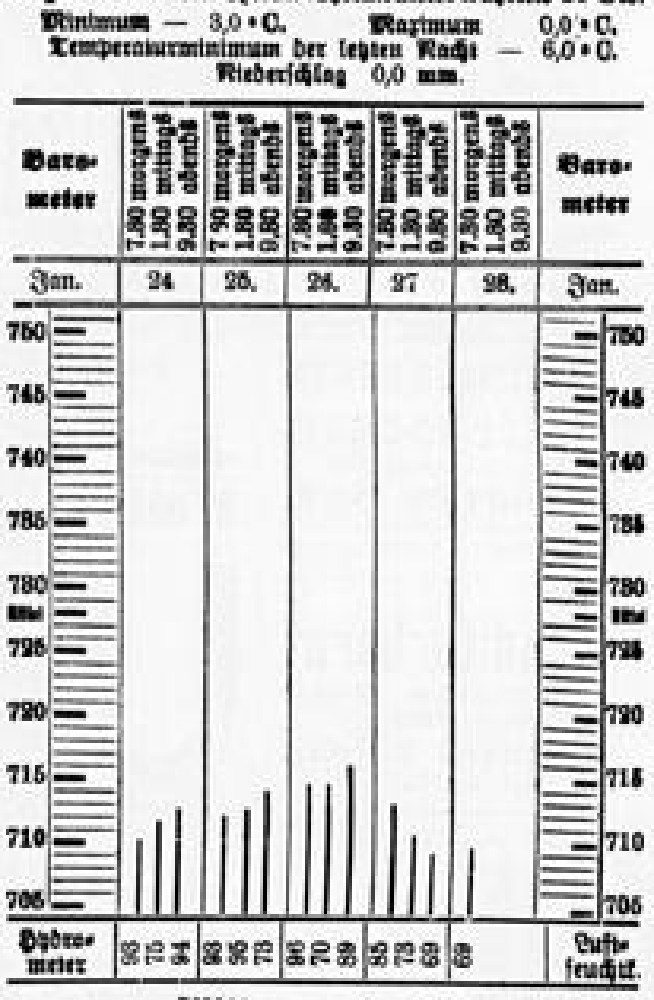
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
27	Mittags 1.80	— 1,4	710,7	NE 1	bedeckt
27.	Abends 9.80	— 3,C	709 8	NE 1-2	windig
28.	Morgs. 7.80	— 6,0	709,8	NE 2	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 3,0 ° C. Maximum 0,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 6,0 ° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 28. Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Grad n. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 2	bedeckt	windstill
543	Bern	— 7	bedeckt	Bise
587	Chur	— 5	„	windstill
1543	Davos	—19	„	„
632	Freiburg	— 7	sehr schön	Bise
394	Genf	— 3	bedeckt	„
475	Glarus	— 8	Schnee	windstill
1109	Göschenen	—11	sehr schön	„
566	Interlaken	— 5	bedeckt	„
995	Chauxdefonds	— 9	Schnee	Bise
450	Lausanne	— 5	sehr schön	„
208	Locarno	0	„ „	windstill
338	Lugano	— 2	„ „	„
439	Luzern	— 5	bedeckt	„
398	Montreux	— 2	sehr schön	windstill
482	Neuenburg	— 3	bedeckt	Bise
505	Ragaz	— 5	etwas bewölkt	windstill
673	St. Gallen	— 7	bedeckt	Ostwind
856	St. Moritz	—26	sehr schön	windstill
407	Schaffhausen	— 5	bedeckt	Bise
1587	Sierre	—14	sehr schön	windstill
587	Thun	— 6	bedeckt	Bise
562	Vivis	4	sehr schön	Bise
410	Zürich	— 6	bedeckt	„

Pegelstand der Aare vom 27. Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 6,91 Niedrigster Wasserstand: 6,70
Morgens: 6,52 Mittags 6 48 Abends 6 50

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
28. Januar morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Leichen-Anzeige.

Nr. 11.
Dienstag den 26. Jan. 1915 starb: **Schmid Max, Rudolfs von Schmiedrued.** Alter 16 Jahre, 10 Monate, 19 Tage.
Beerdigung: Freitag den 29. Januar 1915 mittags 11 Uhr.
Leidabnahme: Schachen 1183.

Nr. 12.
Dienstag den 26. Jan. 1915 starb: **Bertha Anna Schumacher-Stäblin**, Hausfrau in Brugg. Alter 68 Jahre, 1 Monat, 1 Tag.
Beerdigung: Freitag den 29. Januar 1915 mittags 11¾ Uhr.
Leidabnahme: Küttigerstraße Nr. 1247.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor

Heute Donnerstag, 8 Uhr
Spezialprobe
für Tenor und Baß im Gemeindeschulhaus

Offiziersgesellschaft Aarau

Donnerstag den 28. Januar Abends 8¼ Uhr im Hotel Wildenmann Vortrag des Herrn Oberstleutnant Scheurer in Aarau über:
„Beobachtungen in deutschen Kriegslazaretten."
Die militärische Vereinigung Aarau ist zu diesem Vortrag frdl. eingeladen.
Aarau, 25. Januar 1915.
Der Vorstand.

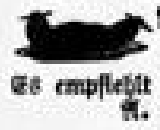
Alte Sektion.

Frauenarbeitsschule

am
kant. Gewerbemuseum in Aarau

In die Lehrkurse für Damenschneiderei und Lingerie

kann zu Beginn des neuen Schuljahres (Eintritt 26. April) wieder eine Anzahl Lehrschülerinnen aufgenommen werden. Diese Lehrkurse bezwecken die vollständige berufliche Ausbildung, inbegriffen Fachtheorie, Musterschnitt, Zeichnen, Materialkunde, nebst derjenigen Ausbildung in Buchhaltung, geschäftlichem Rechnen, Korrespondenz und Französisch, die zur spätern selbständigen Berufsführung notwendig ist.
Auskunft, Prospekt und Anmeldung bei der Direktion des Gewerbemuseums.

Heute Abend 5 Uhr

Blut- und Leberwürste
Es empfiehlt sich bestens
A. Reeser, Metzger, Rathausgasse.

Erdnussmehl
Haferflocken
empfiehlt so lange Vorrat
Gustav Hoch.

Kräftiger konfirmierter Jüngling könnte auf Ostern den
Konditorberuf
in erstklassigem Geschäft gründlich erlernen.
Conditorei Schießer,
Basel, Marktplatz 19.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Um den rechtzeitigen Abschluß der Gemeinderechnungen für 1914 zu ermöglichen, werden alle diejenigen, welche
a) mit Bezahlung von Verbindlichkeiten (Benutzungsgebühren, Kapital-, Miet-, und Pachtzinsen, Bauamtsrechnungen, Steuern, Rechnungen für elektrisches Licht und elektrische Kraft, Trinkwasser, Holz rc) noch im Rückstande sind.
b) an irgend eine Verwaltung der Gemeinde noch Guthaben besitzen,
eingeladen, bis zum 31. Januar 1915 Bezahlung zu leisten, resp. ihre Rechnungen den betr. Verwaltern einzugeben.

Aarau, den 6. Januar 1915.

Der Gemeindeammann: **Hans Häßig.**
Der Gemeindeschreiber: **Dr. W. Gautschi.**

Bekanntmachung.

Das Bundesgesetz über die Militärversicherung vom 23. Dezember 1914 kann von den Stimmberechtigten bis 20. April 1915 (Ablauf der Referendumsfrist) auf der Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Aarau, 22. Januar 1915.

Der Gemeinderat.

Reinigung der Trottoirs im Winter.

Die Gebäudeeigentümer werden gemäß § 97 der Polizeiverordnung aufgefordert, bei eintretendem Schneefall die Trottoirs vor ihren Gebäuden rechtzeitig vom Schnee zu befreien zu lassen.

Aarau, den 25 Januar 1915.

Der Gemeinderat.

Speisung armer Schulkinder und Volksküche.

2. Gabenliste.

In der verflossenen Woche sind eingegangen:

a. **für die Kinderspeisung**

Bei Herrn Pfarrer Wernly von: Schwestern H. Fr. 10., Ungenannt Fr. 15. Dr. R. L. Fr. 20., Frau A. F. H. Fr. 12.50. Frau A. S. F. Fr. 10., H R. durch H H Fr. 15. Bei Herrn Pfarrer Graf von: Frl. D. Fr. 5 —. Frau Ww. S. Fr. 10. Frau Dr. F. R. Fr. 5 —. Bei Herrn Pfarrer Dr. Fischer von Ungenannt Fr 5. Bei Herrn Kiefer-Dambach von: H H. v. S Fr. 50., Frau G. Fisch Fr. 10. Frl. A. R. Fr. 5. Bei Herrn Bärtschi zur Zunftstube von H. W. Fr. 5., M. K. K. Fr. 10. Beim Kassier von Ungenannt Fr. 5., A M. Fr 5 und Ungenannt durch Hrn. H. Henz Fr. 2

b. **für die Volksküche:**

Bei Herrn Pfarrer Wernly von Frau A F H. Fr 12.50. Bei Herrn Kiefer-Dambach von Frau G. Fisch Fr. 10. Bei Herrn Pfarrer Graf von Frl D. Fr. 5.

Naturalgaben:

Von Herrn F. 15 Doppelzentner Reis. Von zwei Metzgern zusammen 55 kg. Suppenknochen und Bäcker W. 5 kg. Dünke

Bargeschenke Total Fr 260.

Den verehrlichen Gebern sei anmit der herzliche Dank ausgesprochen.

Aarau den 26. Januar 1915.

Der Kassier: **Heuberger-Siebenmann.**

Das eidgenössische Oberkriegkommissariat verkauft, solange der Vorrat reicht,

Reis, Bohnen und Teigwaren

in ganzen Wagenladungen, unter Bedingungen, die in einem von genannter Amtsstelle zu beziehenden Pflichtenhefte niedergelegt sind. (H 375 Y)

Bern, den 22. Januar 1915.

Eidg. Oberkriegskommissariat.

Wollen Sie sparen
so verwenden Sie in Ihrer Küche das altbewährte Hilfs- Verbesserungs- und Sparmittel: MAGGIS WUERZE mit dem Kreuzstern.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht verschied nach schwerer Krankheit unsere liebe, gute Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Berta Schumacher-Stäbli

im ihrem 68. Altersjahr.
Wir empfehlen die liebe Verstorbene einem freundlichen Andenken und bitten um Unterlassung von Kondolenzbesuchen.

Aarau, den 26. Januar 1915.

F. Schumacher-Stäbli.
Berta Meyer-Schumacher und Kinder.
Emmy u. Wilh. Kauffmann-Schumacher und Kinder.
Hans Schumacher
Bianka Schumacher-Belart und Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag den 29. Januar 1915, vormittags 11¾ Uhr statt.

Aarau den 25. Januar 1915.

P. P.

In tiefem Schmerze teilen wir Ihnen mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Gattin, Mutter und Großmutter

Mina Brugger
geb. Hartmann

heute Abend plötzlich in ihrem 55. Altersjahr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Wir empfehlen die teure Verstorbene einem liebevollen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

J. Brugger-Hartmann.
Dr. A. Brugger.
E. u B. Brugger-Rodel und Kind in Bern.
A. Brugger in Zürich.
Jb. Brugger.

Die Beerdigung findet statt:
Donnerstag den 28. Januar 1915, vormittags 11 Uhr in Aarau.

Leidzirkulare werden nur noch auswärts gesandt.

Taubstummenanstalt Aarau auf Landenhof.

Gabenliste pro 1914.

(Keine Ortsangabe bedeutet: Aarau.)

Legate und Geschenke, Rechnungsnachlaß: Hr. D Priv. 25, Kollekte b. Taubst.-Gottesdienst im Landenhof 8, Hr. K D 5, Spar-, Leih- und Diskontokasse 50, Hr. Wh K 5, Aarg. Creditanstalt 250, Erbsch. d. Fr. M C sel. 500, Aarg. Nachr. 28.40, Hr. E K 5, Allg. Aarg. Ersparniskasse 200, Bauesch. Schäfer 10, Fr. M G-B sel. 500, Hr. Pfarrh. R 10, Tierschau Hagenbeck 100, Hr. E R 2.75, Hr. J H-P 4, Hr. Jb W-H 500, Hr. G-W Suhr 4.20, Hr. E H 15.10, Hr. H Lederh. 15, Hr. F St Unter-Entfelden 20, Kirchenpflege Suhr 20, Fr. Sch-B sel. 500, Kirchenpflege Schöftland 40, Hr. E A sel. Fürsprech 1000, Taubst.-Stiftung Zofingen 600, Kulturges. Aarau 400, Buchdruckerei Keller u. Sohn 28.50, Hr. Tierarzt H Schöftland 50, Neue Aarg. Zeitung 12, Hr. E H 12.30, Hr. F H 5.40, Hr. Sch Uhrm. 6, Taubst. Stiftung Baden 600, Aarg. Tagbl. 51.30, Hr. Zahnarzt G 10, Hr. Apoth. J 20.11, Firma K u. B. 8.10.

Weihnachtsgaben: Bei Herr Gist-v. Arx: Hr. W F Unt.-Entfelden 1.85, Hr. D 20 Frl. S W 5, Hr H Sch 25, Hr. T R 10, Hr H H 20, Fr H in Sch 10. Hr. F F 5, Ungenannt 5, Frl. W 3, Fr. M H F 5, Fr. K-E 5, Hr. Sch-L 10. Fr. F-H 10, Hr. F H 5, Fr. H-B 3, Hr. W-L in B 50, Hr. F F 10, Hr. B. 10, Fr. E B 5, Fr. S S K 5, Frl. L K 3, Fr H L 4, Tit Taubst. Stift. Zofingen 50, Hr H H Metzgerm 20, Hr. R M-L Kölliken 5, Hr. St R 5. Bei Herr Pfr Wernly: Frl. D 5, Fr. Sch-H 5, Frl. E H 5, X Y 5, Ungenannt 5, F W-J 8. Bei Herr Apoth. Jung: Frl. H 2, Fr. St-W 5, Hr. F R 5, H D Lenzburg 2, Hr. S W 5. Bei Herr Bezirksarzt Weber: Fr. v G-G 10 Hr. U E 5, Frl. H H 5 Fr. H R 5. Bei Herr Dr X. Fischer: 2 Ungenannt je 5, Hr. Gärtner W 5. Bei Frau Zschokke-Sauerländer: Fr. G 5, Fr. W 5, Frl. T 2, Hr. Nat. F 20, Fr. H-F 10, Fr. G 6, Fr. H 2, Ungenannt 2, Hr. Prof. K 5 Fr. O F 5, Fr. F-S 10. Bei Herr Vorsteher Vögeli: Hr. W F Unter-Entfelden 2, L R Birrwil 10, Fr. A F-H Wildegg 10, Hr. F W U.-Entfelden 3, Hr. Jb W 5, Hr. D St 5, Hr. O G-G 5, v R-D (durch Hr. G-G) 5, Fr. Sch-T 5, v J H-F Liebegg 10, Ungenannt 5, Hr. R H-W 5, Fr. W A (durch Hr. Dek. St.) 5, R R Othmarsingen 5, Fr. S-H 5, Hr. A T-M 10, Fr. B K-H 10 Freimaurerloge 50, Frl. F A Bänzen 5, Fr J. H-E 5, Dir. d. Lagerhäuser 20, Kirchenkasse Erlinsbach 15, Nachträglich (Januar 1915) Tit Pfarramt Rued 10 Gemeinde Möhlin 50.

Naturalgaben: (direkt oder bei einer der obigen Abgabestellen) Ameisenverein, Fr. W Seengen, Fr. F-S, Fr. Bez. W, Frl. S B, Gebr. H A G, Firma B-M, Hr. R Schönenwerd, Schuhh. M, Fr. L L Schöftland, Gebr. R Oftringen, Frl. F F, Frl. B G Buchs, Firma G u. Cie Hr G v A, Frl. E L Wildegg, Frl. L Niederlenz, Frl. L H, Frl. T, Buchh. K u. B, Firma Sch-Sp, Kondit. K, Fr. B a G, Tit. Erziehungsdirektion, Firma G u. Cie., Hr. G z A, Chocolatfab. F, Firma M-St, Bäckerm. H W u. R, Frl. R, Schuhh. R, Firma C M, Fr. W E, Geschw. G. Windisch, Hr. E L-F, Fr. L-G, Fr. G, Fam. H W-H, Fr. E G-B, Fr. Sch-W, Fr. F H-E, Hr. A, Hr. H H Bürst., Hr. Fr. H Pap., Hr. Metz H H, Hr. Metz. St. U.-Entfelden, Hr. Bäck. M U.-Entfelden, und viele Ungenannt.

Indem wir diese Liste veröffentlichen, sprechen wir allen Wohltätern und Freunden unserer Anstalt für die reichlich gespendeten Gaben den innigsten Dank aus.

Die Direktion.

Cäcilien-, Orchesterverein, Stadtsängerverein.

Wohltätigkeitskonzert

zu Gunsten der städtischen Hülfskommission
unter gütiger Mitwirkung von **Frau Burger-Mathis**, Konzertsängerin in Aarau
Sonntag, den 31. Januar 1915, abends 8 Uhr im Saalbau.

Direktion: **Herr Hesse.**

Programm:

1. Unsere Berge (Männerchor a capella . . . H. Suter
2. Zwei Lieder für dreistimmigen Frauenchor mit Klavierbegleitung
   a) Wiegenlied . . . . R. Fuchs
   b) Rosenlied . . . . L. Thuille
3. Lieder mit Klavierbegleitung (Frau Burger) Hugo Wolf
   a) Auf einer Wanderung. b) Der Freund
   c) Wiegenlied. d) Elfenlied
4. Variationen für Streichorchester, aus op. 18 Nr. 5 . . . . v. Beethoven
5. Lieder für gemischten Chor a capella . Joh. Brahms
   a O süßer Mai. b) Fahr wohl
6. Lieder mit Klavierbegleitung (Frau Burger) Ed. Grieg
   a) Hoffnung. b) Im Kahne. c) Ein Traum
7. Zwei Sätze aus der Serenade in D-Dur für Streichorchester . . . . H. Hofmann
   a) Allegro. b) Schlummerlied
8. Ossian (Männerchor) a capella . . . . Beschnitt

Kassaeröffnung ½8 Uhr. Beginn des Konzertes 8 Uhr.

Eintrittspreise:

Nummerierter Platz Fr. 3 und 2, — nichtnummerierter Fr 1.—
Programme mit Liedertexte 10 Cts

Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt Donnerstag den 28. Jan. 1915, nachmittags in der Papeterie Schatzmann. Auswärtige Konzertbesucher belieben ihre Plätze an genanntem Orte zu bestellen und die Karten abends an der Kasse in Empfang zu nehmen.

Mittwoch den 3. und Freitag den 5. Februar
abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule

2 Lichtbilder-Vorträge
über
Monderne Malerei
von
Dr. Hans Oehler

Preis der Plätze: nummeriert, für beide Vorträge Fr. 5; einzeln Fr. 3; unnummeriert (nur für die Schüler und Schülerinnen der Kantonsschule) pro Vortrag Fr. 1.
Vorverkauf in der Papeterie Wüst von Montag den 1. Februar an.

Lichtbildervortrag

aus der Missionsarbeit in Labrador
von Herrn Senft aus Neuchâtel
Donnerstag den 28. Januar, abends 8 Uhr
in der Evangelischen Kapelle, Bahnhofstraße.

Jedermann ist freundlich eingeladen. (Kinder ausgeschlossen.)
Die Kollekte ist für die Brüdergemeinde-Mission bestimmt.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichnete, welche seit 18 Jahren, wovon 12 Jahre in Unter-Entfelden, als

Hebamme

praktiziert und sich nun in Aarau niedergelassen hat, empfiehlt sich den geehrten Frauen von Aarau bestens.
Hochachtend!
Frau Geißmann, Hebamme, Ziegelrain 424, Parterre.

Soeben erschien in meinem Verlag:

Belehrungen über die Maul- und Klauenseuche

von **G. Giovanoli**, Tierarzt.
Mit Abbildungen. **Preis 50 Cts.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

Das Erscheinen dieser hochwichtigen Schrift dürfte jedem Viehbesitzer, dem sie Belehrung und Rat erteilt über die Bekämpfung dieser verderblichen Tierseuche und Mittel und Wege zur Vorbeugung zeigt, sehr willkommen sein. — Zu beziehen in allen Buchhandlungen, sowie beim Verleger.

1. Eidgen. 5% Mobilisationsanleihe
von 1914 von Fr. 30,000,000.–.

Die **definitiven Obligationen** dieses Anleihens können **vom 29. Januar an** bei den Zeichnungsstellen gegen Rückgabe der von denselben ausgestellten, zu quittierenden provisorischen Empfangsscheine bezogen werden.

Bern, den 28. Januar 1915.

Schweiz. Finanzdepartement:
Motta.

Ue 5309 B)

Verschiedenes.

Der Hund bei der Kriegssanität. Während schon seit längerer Zeit im Westen beim deutschen Heere eine große Zahl Sanitätshunde arbeiten, ist auf Anregung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg auch der Osten noch weit ausgiebiger mit Hunden versehen worden. Im ganzen sind gegen 1400 Sanitätshunde mit eigenen Führern bei den deutschen Truppen im Felde eingestellt. Jede Sanitätskompagnie soll acht Hunde erhalten. Jeder neue Feldpostbrief, den ein Sanitätshundführer schreibt, bringt den Beweis für die Unentbehrlichkeit der schönen, klugen Tiere, die mit ihrem Spürsinn verwundete Kämpfer vom martervollen Tode retten.

In Feldpostbriefen heißt es: „An diesem Abend rückten wir um 7 Uhr aus zum Schlachtfelde, wo wir schon sehnsüchtig von unseren schwer daniederliegenden verwundeten Kameraden erwartet wurden. Wir erfuhren, daß der Feind drei bis vier Kilometer weit zurückgeschlagen worden sei. Es war eine finstere, düstere Nacht, dichter Nebel, da war Wald und Feld, Bäume lagen auf den Straßen, in dem Walde lagen die Bäume kreuz und quer und Feuer bekamen wir von den Seiten. Jetzt ging es los, um unseren armen Kameraden zu helfen. „Revieren! such verwundet!" war unser Kommando:, und schon sausten die Hunde davon und wir schnell dahinter her, damit sie nicht zu lange bellen, denn wir waren nicht weit von den feindlichen Stellungen entfernt.

Plötzlich in der Ferne ein scharfes Bellen. Der Feldwebel und ich hin, und der Hund steht bei einem Verwundeten. Es war ein Unteroffizier. Er hatte mit einem Schuß durch beide Oberschenkel drei volle Tage hilflos dort gelegen. Die Freude dieses Menschen war so groß, daß er den Hund umarmt und geküßt hat.

War der Verwundete fort, so hörte man schon wieder bellen, und so ging es weiter, bis wir viele, viele Verwundete hatten. 14 Verwundete, die von unseren Hunden gefunden wurden, wären niemals von den Sanitätern gefunden worden, und sie wären bestimmt ihrem Schicksal überlassen und hilflos liegen geblieben. Es macht sich keiner hiervon ein Bild. Wir, sowie unsere Hunde, sind hier bei der Kompagnie gut gelitten."

Ein bissiges Kapitel. Dem Feldpostbrief eines an der deutschen Ostfront stehenden Feldweibels, eines Lehrers, an seine Frau entstammt folgende Stelle: „Die letzten drei Deiner schönen Bananen verzehrte ich heute früh in meinem Schlafgemach, einem übelriechenden, verlausten Pferdestall, in dem ich seit drei Tagen als Oberwachthabender mit meiner Wache und neun russischen Gefangenen liege. Ich war zehn Tage läusefrei; aber heute fing es wieder an, mich zu beißen. Da wir just Ruhe haben, konnte ich mich gründlich seifen, aber mußte ja mein selbes Hemd wieder anziehen. Da nichts ankommen will, sind die meisten Leute, Offiziere inbegriffen, dürftig bekleidet und leiden arg unter Kälte und Ungeziefer. Gestern zog ein Unteroffizier meiner Kompagnie sein neun Wochen lang getragenes Hemd aus. Nicht zu Hunderten wimmelte es drin, sondern zu Tausenden, und der ganze Körper war wie angefressen, voller Löcher und Narben." Huh!

Humoristisches.

— **Aus der Schule.** Lehrer: „Ich kaufe für einen Franken Eier, für 30 Cts. Butter, für 40 Cts. Schinken; was macht das?" — Schüler: „Das macht eine Omelette mit Schinken."

— **Unerwartete Antwort.** Herr: „Könnten Sie einen Narren heiraten, wenn er reich wäre?" — Fräulein: „Wie viel Vermögen haben Sie?"

— **Urteil.** Junger Schriftsteller: „Herr Direktor, haben Sie mein eingereichtes Trauerspiel bereits geprüft? Und wie ist Ihre Meinung?" — Direktor: „O, ich hab' lange nicht so etwas Trauriges gelesen!"

— **Der Schwerenöter.** Dame: „O weh, Sie haben sich, als Sie mir ins Jacket halfen, geritzt?!" — Herr: „Macht nichts, gnädiges Fräulein, keine Rosen ohne Dornen!"

— **Falsch verstanden.** Verfasser der Premiere: „Ich habe doch nach dem ersten Akte deutliche Rufe nach dem Autor gehört!" — „Sie irren sich, mein Bester; die Herrschaften riefen nach dem Auto."

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Freitag den 29. Januar 1915 — No. 24 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Finanzielle Schwierigkeiten bei der Berner Alpenbahn.

Von offenbar gut versierter Seite wird der „N. Zürch. Ztg." geschrieben:

„Der Krieg brachte für die Berner Alpenbahn derartige Ausfälle der Betriebseinnahmen, daß deren Ueberschuß für die Verzinsung des Obligationenkapitals auch dann nicht hinreichen könnte, wenn der Kanton Bern zum vornherein seine Zinsgarantie für die 42 Millionen Obligationen im zweiten Rang — 1,680,000 Fr. — erfüllte. So ließ denn der Verwaltungsrat an einer außerordentlichen Aktionärversammlung vom 28. Dezember 1914 beschließen, es sei der Dividendenfonds der Prioritäten zur Verzinsung der Obligationen freizugeben. Die letztere erforderte rund zwei Millionen, der Fonds enthielt deren etwa drei. Er stellte die einzige verfügbare Hilfsquelle dar, wie Direktor Kunz freimütig bekannte. Wenn sie versiegt, so steht der Lötschberg ohne neue Hilfe vor der Liquidation.

Diese neue Hilfe wird von den — Bundesbahnen begehrt. An der Aktionärversammlung der B. L. S. ist das große Wort gelassen ausgesprochen worden: Wir wünschen nach Eröffnung der Linie Münster-Grenchen einen neuen Verkehrsteilungsvertrag, einen besseren, von den Bundesbahnen zu erhalten.

Man vergegenwärtige sich: Der Lötschberg ist nicht der Ausfluß einer nationalen Eisenbahnpolitik. Er ist von einer solchen noch viel weiter entfernt als der Simplon, d. h. dem der Grundsatz des längsten Parcours schmerzlich verletzt wurde. Der Simplon kam zu größten Teil nicht in unserem Interesse zustande; er verdankte (daran ändert seine „Geschichte" nichts) sein Entstehen der Tatsache, daß der Mont Cenis im franco- und anglo-italienischen Transit die Konkurrenz des Gotthard nicht auszuhalten vermochte. Hat in der Folge der Simplon dem Gotthard weniger, als befürchtet wurde, geschadet, so liegt der Grund darin, daß im Gotthard-Transit der franco-italienische Anteil nur eine untergeordnete Rolle spielt, und zwar im Güter-, wie im Personenverkehr.

In Hinsicht auf diesen Verkehr vermag auch der Lötschberg dem Gotthard keine wesentlichen Ausfälle zu verursachen. Auch dann nicht, wenn er ihn im Verein mit dem Simplon ganz wegzunehmen vermag.

Nun aber hat sich als richtig erwiesen, was einsichtige Verkehrspolitiker mit Bestimmtheit voraussagten: Daß dieser Verkehr bei weitem zu einer befriedigenden Alimentierung des Lötschberg nicht ausreicht. Trotz dem großen Entgegenkommen der S. B. B. im Verkehrsteilungsvertrag; einem Entgegenkommen, das auch in die Gotthardzone (Genueser Transit!) eingreift. Der Lötschberg will den Basler Gotthardverkehr an sich ziehen, den ihm die Bundesbahnen, unter gröblicher Hintansetzung des längsten Parcours, abtreten sollen. Nur auf diesem Wege, — das hat Herr Ständerat Kunz am 28. Dezember erklärt —, kann er überhaupt zur Rendite gebracht werden. Die Berner Alpenbahn mutet damit den Bundesbahnen eine Preisgabe ihrer eigenen Interessen zu.

Eines ist sicher: Bei konzessionsmäßigem Rückkauf der Berner Alpenbahn käme diese Verkehrsabtretung vorerst nicht zum Ausdruck, weil die Gesamtsumme der erstmaligen Anlagekosten auch so noch den kapitalisierten Reinertrag übersteigen würde. Allein bis heute haben sich die sämtlichen Eisenbahnverstaatlichungen bei uns freihändig vollzogen; ob beim Lötschberg davon abzukommen ist, scheint sehr unwahrscheinlich, und in diesem Falle fällt die Höhe des Reinertrages natürlich entscheidend ins Gewicht. Nachdem also die Verkehrsumleitung die S. B. B. um Millionen geschädigt hätte, würden diese Millionen — kapitalisiert — noch einmal zu entrichten sein.

Etwelne Zahlen hier aufzuführen, erübrigt sich; es genügt, festzustellen, was für eine Zumutung im Prinzip von der Berner Alpenbahn an die Bundesbahnen gestellt wird: wider das Interesse des Schweizervolkes zu handeln, anti-nationale Tarif- und Verkehrspolitik zu treiben! Dieser Vorwurf wäre berechtigt, auch für den Fall, daß der Erwerb, resp. Verkauf der Berner Alpenbahn, von keiner Seite beabsichtigt wäre, was hier nicht zu untersuchen ist. Denn auf alle Fälle soll den Bundesbahnen Verkehr entzogen werden, und zwar nicht im Kampf, sondern durch gutwillige Unterschrift sollen sie selbst diesen Verkehrsentzug sanktionieren.

Sprechen Billigkeitsgründe für ein solches Entgegekommen? Das wäre der Fall bei einer Verkehrsüberlastung des Gotthard. Eine solche ist aber weder vorhanden noch vorauszusehen. Das wäre ferner der Fall, wenn die Bundesbahnen den Lötschberg angeregt hätten, an ihm beteiligt wären, oder durch ihre Zufahrtslinien ein Interesse an seiner Prosperität hätten, das, verglichen mit ihrem Gotthardinteresse, ins Gewicht fiele. Nichts von allem trifft zu.

Wenn die Berner Alpenbahn ein Entgegenkommen lebhaft wünscht, so ist das begreiflich. Selbstverständlich aber ist es, daß die Bundesbahnen, die nicht der chargé d'affaires oder der acquisiteur des Lötschberg sind, diesem Wunsche nicht Rechnung tragen werden. Auch nicht, soweit zwei Seelen in ihrer Brust wohnen.

Schon heute, bevor auf Detailfragen eingetreten wird, muß dieser prinzipielle Standpunkt mit aller Entschiedenheit markiert werden. Wir gönnen dem Lötschberg alles Gute, und hoffen, daß das große Werk, das der Kanton Bern mit so viel Tatkraft zur Vollendung brachte, gedeihe. Aber wir können nicht zugeben, daß aus der Haut der Bundesbahnen Riemen geschnitten werden; — und am allerwenigsten zur jetzigen Zeit. Den Wünschen gegenüber, wie sie an der Aktionärversammlung der Berner Alpenbahn geltend gemacht worden sind, erinnern wir uns an das Wort, das Nationalrat Hirter bei der Gotthardbebatte sprach, und beziehen es auf uns: „Wir sind zuerst Eidgenossen, und dann Berner!"

44 Jahre

waren gestern seit der am 28. Januar 1871, erfolgten Kapitulation von Paris verflossen. Am 15. September waren die Vortruppen der deutschen Belagerungsarmee vor Paris erschienen. Von da an, Anfangs Dezember verging fast kein Tag ohne Gefecht. Dann trat eine Pause ein; aber am 27. Dezember begann das Bombardement auf der Ostfront und am 5. Januar auf der Südfront. Die Beschießung richtete großen Schaden an; Ausfallversuche scheiterten; aus den Provinzen liefen Nachrichten ein, die jede Hoffnung auf erfolgreichen Widerstand zerstörten. Am 23. Januar begannen die Verhandlungen über die Kapitulation und einen allgemeinen Waffenstillstand.

Voll Spannung waren die Augen der ganzen Welt auf Versailles gerichtet, wo zwischen Jules Favre und Bismarck Verhandlungen stattfanden, die über das Schicksal von Paris entscheiden sollten. Am 28. Januar wurde endlich das inhaltsschwere Ergebnis der französisch-deutschen Unterhandlungen der Oeffentlichkeit mitgeteilt: „Paris kapituliert!"

Am 27. abends bereits erschien im „Journal officiel" ein Artikel, in dem die französische Regierung die Pariser schonend auf die kommende Uebergabe vorbereitete. Da auf keinen Entsatz mehr zu zählen sei, habe die Regierung mit dem Feinde in Unterhandlungen treten müssen, wobei aber die Ehre der Nation und die Ehre der tapfern Hauptstadt unverletzt bleiben würden, doch müßten den deutschen Truppen während des kommenden Waffenstillstandes die Außenforts überlassen werden.

Für Paris war der Entschluß der Regierung nicht zu früh gefaßt worden; hatten doch einsichtsvolle Kenner der Lage ausgerechnet, daß die Seinestadt bereits am 3. Februar ohne ein Stück Brot sein würde. So empfanden auch die meisten Pariser die Ankündigung der Kapitulation als eine Erleichterung, freilich, wie Francisque Sarcey mit treffendem Vergleich sagt: „Diese Botschaft wirkte auf die belasteten, so lange schwer bedrückten Seelen ebenso befreiend, wie der Tod eines lieben Freundes, wenn er eine lange und qualvolle Krankheit beendet."

Der zeitgenössische Bericht des Oberstleutnants Violett-le-Duc, läßt auch erkennen, daß die längere Verteidigung von Paris durch die Demoralisation der französischen Truppen, die erschreckend um sich gegriffen hatte, zur Unmöglichkeit geworden war. „Stunde für Stunde machte der Verfall des Heeres größere Fortschritte", so bekennt der Offizier. „Es waren entsetzliche Nächte, die ich im Biwack zugebracht habe, inmitten der um ein Kohlenfeuer gelauerten Soldaten, die schmutzig, verstört, zerlumpt dalagen, die sich bemühten, hinter den aus den benachbarten Häusern geholten Möbeln notdürftig Schutz vor Wind und Kälte zu suchen, die auf jede freundliche Frage mürrisch und einsilbig antworteten, die gleichmütig ihre Kleider und Stiefel anbrennen ließen und die nicht mehr auf die Stimme ihrer Offiziere hörten. Man muß die stumpfen, gleichgültigen Gesichter gesehen haben, um zu begreifen, daß mit solchen Truppen ein erfolgreicher Ausfall nicht mehr gemacht werden konnte. Unser Heer war eben morsch in sich zusammengefallen unter dem Schlage des nationalen Unglücks."

So schwiegen denn um die Mitternacht am 27. Januar mit dem Glockenschlage 12 Uhr die feindlichen Geschütze, nachdem der dem französischen Selbstgefühl zugebilligte letzte Schuß von der Seite der Verteidiger gefallen war. Am 28. Januar morgens um 10 Uhr aber setzten sich die deutschen Truppen in Bewegung, um die Pariser Forts in Besitz zu nehmen. Von den deutschen Pionieren war bereits vorher eine sehr schwierige Arbeit geleistet worden; sie hatten durch die riesigen Barrikaden, welche die Franzosen mit viel Geschick zur Abwehr eines Sturmangriffes errichtet hatten, einen schmalen Weg gebahnt, durch den der Einmarsch der deutschen Truppen stattfinden konnte. Das erste Ziel der Sieger waren das Fort und die Stadt Saint-Denis. Sobald die Deutschen das innere Stadttor erreicht hatten, setzte sich eine Regimentskapelle an die Spitze, und nun ging es mit klingendem Spiele durch die Straßen von Saint-Denis, das wohl hie und da Spuren der deutschen Granaten trug, aber doch vor dem Aergsten durch die rechtzeitige Kapitulation von Paris bewahrt geblieben war. Die Bevölkerung der besetzten Stadt benahm sich ganz ruhig: „Gott sei Dank, jetzt wird Friede!" so hörte man ausrufen.

Eidgenossenschaft.

Ein klares Wort über das Verhältnis zwischen der welschen und der deutschen Schweiz sprach Professor Paul Seippel an einer Volksversammlung in Basel. Er sagte u. a.:

„Es ist der deutsche Imperialismus, den man fürchtet, und der deutsche Militarismus ist es, den man scheut. Es ist ein Kompliment an das deutsche Volk, daß man diesen Militarismus zum Sündenbock macht für alle Fehler, die auf deutscher Seite begangen wurden. Je mehr die Gefahr einer Zertrümmerung Frankreichs schwindet, je weniger Aussicht besteht, daß der deutsche Militarismus einen vollen Triumph erlebt und gestärkt aus dieser Krise hervorgeht, desto mehr werden die Sympathien der Westschweiz auch wieder Deutschland zuströmen und es ist selbst ein völliger Umschlag nicht ausgeschlossen, denn wir sind unserer Stimmungen nie völlig Meister. Wäre die Zertrümmerung Frankreichs ein unheilbares Unglück für die gesamte menschliche Zivilisation, so wäre die Vernichtung Deutschlands kein minder großes Unglück. Darin sind wir alle völlig einig, deutsche und welsche Schweizer. Wir alle haben uns auch etwa durch die natürlich tendenziöse, zum Teil von Unwahrheiten geradezu strotzende Presse der am Kriege beteiligten Nachbarländer zu einseitiger Stellungnahme und ungerechten Urteilen verleiten lassen, wir haben uns aber immer mehr auf unsern schweizerischen Standpunkt und unsere eigenen Interessen besonnen. In humanitären Bestrebungen zugunsten von Flüchtlingen, Kriegsgefangenen, Geiseln, Zivilinternierten haben wir Hand in

---

Es ist der Mensch, der in dem Menschen wandelt;
Im Tiere waltet die Natur.
C. A. Tiedge.

Ruth Rockfeller.

76 Von Erich Friesen.

Sein Herz begann rascher zu klopfen. Wie graziös sie daherschritt! Wie ebenmäßig ihre Gestalt war! Und in wie harmonischem Einklang zu diesem anmutigen Aeußern die edle Seele stand, die aus ihren großen Augen leuchtete!

Ja, er liebte sie! Liebte sie! Nicht das Interesse des Arztes war es, das ihn immer wieder in ihre Nähe zog. Auch nicht die Sympathie des Freundes. Nein. Liebe war es — heiße Liebe! Die Mannesliebe zum Weibe seiner Wahl!

Auch bei dem Manne hatte die brutale Offenheit, mit der Mrs. Robinson von den noch halb verborgenen Gefühlen beider den Schleier hinweggezogen, die entgegengesetzte Wirkung ausgeübt, als beabsichtigt war. Gerade, wie vorher bei dem Mädchen. Der glimmende Funken war zur hellen Flamme emporgelodert. Er ging ihr entgegen.

Als sie ihn sah, wurde sie blaß! Einen Moment standen sie einander schweigend gegenüber. Nur ihre Augen redeten. Und diese beiden Augenpaare redeten eine gar deutliche Sprache. Sie verstanden einander. Es war, als ob die Sympathie des gemeinsamen Kummers ihre Herzen noch inniger verband.

Um ihret iefe Erregung zu verbergen, begannen sie, von den alltäglichsten Dingen zu sprechen.

„Sie sehen recht wohl aus, Mademoiselle — beinahe so wohl, wie früher."

„Ja, es geht mir auch gut. Wie Sie sehen, mache ich bereits Spaziergänge — ohne Erlaubnis des Doktors!" fügte sie, mit einem trübseligen Versuch zu scherzen, hinzu.

Er schwieg einige Augenblicke. Das, was er jetzt zu sagen für richtig fand, fiel ihm doch schwerer, als er gedacht. Aber er fühlte, es mußte sein, damit erst alles sich klärte. So zwang er sich zu einem ruhig-ernsten Ton.

„Es freut mich, daß es Ihnen so gut geht. Umso mehr, als ich Sie eine Zeitlang nicht werde sehen können. Ich verlasse Newyork für ein paar Wochen."

Sie schwieg. Sie erschien ganz ruhig; nur um ihre Lippen flog ein leichtes Zittern.

„Ich habe meinen ältesten Bruder lange nicht gesehen," fuhr er rasch fort. „Sein Söhnchen kränkelt . . . und da hat er mich, ihn in Washington zu besuchen."

Noch immer schwieg sie. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt.

„Morgen früh bereits reise ich ab," sagte er aufs neue mit seltsamer Hast, indem er ihr seine Visitenkarte reichte, auf die er einige Worte getrieben hatte. „Dies ist die Adresse meines Bruders. Wenn Sie meiner bedürfen, gleichviel ob als Arzt oder — als Freund, so schreiben Sie mir! Wollen Sie das tun?"

„Ja."

„So leben Sie wohl!"

„Leben Sie wohl!"

Ein Händedruck, ein langer Blick — und jedes ging seines Wegs. Beide tiefe Trauer im Herzen. Und doch das beseligende Gefühl der gegenseitigen Liebe. —

Die nächsten Tage schlichen Ruth im Schneckentempo dahin. Sie hatte sich derart an Dr. Robinsons Besuche gewöhnt, daß sie sich oft dabei ertappte, wie sie ans Fenster eilte, um nach ihm auszublicken. Oder wie sie lauschend den Kopf hob nach dem so wohlbekannten, kräftigen Schritt. Und wenn ihr dann einfiel, daß er ja fort war, daß sie ihn wochenlang nicht sehen würde — dann erschien ihr das Leben öde und zwecklos.

Und je länger es währte, umso mehr wuchs ihre Sehnsucht nach ihm. Schon begann sie, auf die letzten Wochen mit einem ganz eigenen Gefühl zurückzublicken — etwa, wie man auf ein vergangenes, unwiederbringlich verlorenes Glück zurückschaut. Sie glaubte nicht an den angegebenen Grund seiner Abreise. Sie nahm mit Recht an, daß er sich durch einen unvorhergesehenen Umstand der Gefahr bewußt geworden war und ihr als Ehrenmann entfloh. Er war also doch der edle Ausnahmsmensch, für den sie ihn zu Anfang gehalten! Ein Held ohne „Falsch und Fehl". Und aufs neue begann sie, ihm einen Tempel in ihrem Herzen zu errichten, einen Tempel, in dem nicht nur die heilige Flamme der Verehrung, sondern auch das stillglühende Feuer der Liebe brannte. Denn jetzt, da er für sie verloren war, durfte sie auch wieder in Liebe seiner gedenken; sie tat damit niemand ein Unrecht an.

In solchem halben Traumdasein schlichen ihr die Tage einförmig dahin. Gern wollte sie sich im Haushalt betätigen; doch das litt Mrs. Robinson nicht. Dafür war Brigit da. Vielleicht auch fürchtete die alte Dame, die „Zirkusreiterin" könnte ein Rädchen in der peinlich korrekten Haushaltungsmaschine, die stets wie geschmiert lief, verderben. Denn trotz ihrer persönlichen Sympathie für Ruth dachte sie immer noch mit geheimem Grauen an deren

Leichen-Anzeige.

Nr. 11.
Dienstag den 26. Jan. 1915 starb: **Schmid Max**, Rudolfs von Schmiedrued. Alter 16 Jahre, 10 Monate, 19 Tage.
Beerdigung: Freitag den 29. Januar 1915 mittags 11 Uhr.
Leidabnahme: Schachen 1133.

Nr. 12.
Dienstag den 26. Jan. 1915 starb: **Bertha Anna Schumacher-Stäblin**, Hausfrau in Brugg. Alter 68 Jahre, 1 Monat, 1 Tag.
Beerdigung: Freitag den 29. Januar 1915 mittags 11½ Uhr.
Leidabnahme: Küttigerstraße Nr. 1247.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Heute Donnerstag, 8 Uhr
Spezialprobe
für Tenor und Baß im Gemeindeschulhaus

Offiziersgesellschaft Aarau
Donnerstag den 28. Januar Abends 8¼ Uhr im Hotel Wildenmann Vortrag des Herrn Oberstleutnant Schenker in Aarau über:
„Beobachtungen in deutschen Kriegslazaretten."
Die militärische Vereinigung Aarau ist zu diesem Vortrag frdl. eingeladen.
Aarau, 25. Januar 1915.
Der Vorstand.

Alte Sektion.

Frauenarbeitsschule
am
kant. Gewerbemuseum in Aarau
In die Lehrkurse für Damenschneiderei und Lingerie
kann zu Beginn des neuen Schuljahres (Eintritt 26. April) wieder eine Anzahl Lehrschülerinnen aufgenommen werden.
Diese Lehrkurse bezwecken die vollständige berufliche Ausbildung, inbegriffen Fachtheorie, Musterschnitt, Zeichnen, Materialkunde, nebst derjenigen Ausbildung in Buchhaltung, geschäftlichem Rechnen, Korrespondenz und Französisch, die zur späteren selbständigen Berufsführung notwendig ist.
Auskunft, Prospekt und Anmeldung bei der Direktion des Gewerbemuseums.

Heute Abend 5 Uhr

Blut- und Leberwürste
Es empfiehlt sich bestens
A. Neeser, Metzger, Rathausgasse.

Erdnussmehl Haferflocken
empfiehlt so lange Vorrat
Gustav Hoch.

Kräftiger konfirmierter Jüngling könnte auf Ostern den
Konditorberuf
in erstklassigem Geschäft gründlich erlernen.
Conditorei Schießer, Basel, Marktplatz 19.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Um den rechtzeitigen Abschluß der Gemeinderechnungen für 1914 zu ermöglichen, werden alle diejenigen, welche
a) mit Bezahlung von Verbindlichkeiten (Benutzungsgebühren, Kapital-, Miet- und Pachtzinsen, Bauamtsrechnungen, Steuern, Rechnungen für elektrisches Licht und elektrische Kraft, Trinkwasser, Holz rc.) noch im Rückstande sind,
b) an irgend eine Verwaltung der Gemeinde noch Guthaben besitzen,
eingeladen, bis zum 31. Januar 1915 Bezahlung zu leisten, resp. ihre Rechnungen den betr. Verwaltern einzugeben.
Aarau, den 6. Januar 1915.
Der Gemeindeammann: Hans Hässig.
Der Gemeindeschreiber: **Dr. W. Gautschi.**

Bekanntmachung.

Das Bundesgesetz über die Militärversicherung vom 23. Dezember 1914 kann von den Stimmberechtigten bis 20. April 1915 (Ablauf der Referendumsfrist) auf der Gemeindekanzlei eingesehen werden.
Aarau, 22. Januar 1915.
Der Gemeinderat.

Reinigung der Trottoirs im Winter.

Die Gebäudeeigentümer werden gemäß § 97 der Polizeiverordnung aufgefordert, bei eintretendem Schneefall die Trottoirs vor ihren Gebäuden rechtzeitig vom Schnee zu befreien zu lassen.
Aarau, den 25 Januar 1915.
Der Gemeinderat.

Speisung armer Schulkinder und Volksküche.

2. Gabenliste.

In der verflossenen Woche sind eingegangen:

a. für die Kinderspeisung

Bei Herrn Pfarrer Wernly von: Schwestern H. Fr. 10., Ungenannt Fr. 15. Dr. R. L. Fr. 20., Frau A. F. H. Fr. 12.50. Frau A. S. F. Fr. 10., H. K. durch H. H. Fr. 15. Bei Herrn Pfarrer Graf von: Frl. D. Fr. 5.—. Frau Wa. S. Fr. 10. Frau Dr. F. R. Fr. 5.—. Bei Herrn Pfarrer Dr. Fischer von Ungenannt Fr. 5. Bei Herrn Kiefer-Dambach von: H. H. v. S Fr. 50., Frau G. Fch Fr. 10. Frl. A. R. Fr. 5. Bei Herrn Bärtschi zur Zunftstube von H. W. Fr. 5., M. K. K. Fr. 10. Beim Kassier von Ungenannt Fr. 5., K. M. Fr. 5 und Ungenannt durch Hrn. H. Henz Fr. 2

b. für die Volksküche:

Bei Herrn Pfarrer Wernly von Frau A. F. H. Fr 12.50. Bei Herrn Kiefer-Dambach von Frau G. Fch Fr. 10. Bei Herrn Pfarrer Graf von Frl. D. Fr. 5.

Naturalgaben:

Von Herrn F. 15 Doppelzentner Reis. Von zwei Metzgern zusammen 55 kg. Suppenknochen und Bäcker W. 5 kg. Dünkel

Bargeschenke Total Fr 260.

Den verehrlichen Gebern sei anmit der herzliche Dank ausgesprochen.
Aarau den 26. Januar 1915.
Der Kassier: **Heuberger-Siebenmann.**

Das eidgenössische Oberkriegkommissariat verkauft, solange der Vorrat reicht,

Reis, Bohnen und Teigwaren

in ganzen Wagenladungen, unter Bedingungen, die in einem von genannter Amtsstelle zu beziehenden Pflichtenhefte niedergelegt sind. (H 375 Y)
Bern, den 22. Januar 1915.
Eidg. Oberkriegskommissariat.

Wollen Sie sparen
so verwenden Sie in Ihrer Küche das altbewährte Hilfs-Verbesserungs- und Sparmittel:
MAGGIS WUERZE mit dem Kreuzstern.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht verschied nach schwerer Krankheit unsere liebe, gute Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Berta Schumacher-Stäbli

in ihrem 68. Altersjahr.
Wir empfehlen die liebe Verstorbene einem freundlichen Andenken und bitten um Unterlassung von Kondolenzbesuchen.
Aarau, den 26. Januar 1915.

F. Schumacher-Stäbli.
Berta Meyer-Schumacher und Kinder.
Emmy u. Wilh. Kauffmann-Schumacher und Kinder.
Hans Schumacher.
Bianka Schumacher-Belart und Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag den 29. Januar 1915, vormittags 11½ Uhr statt.

Aarau den 25. Januar 1915.

P. P.

In tiefem Schmerze teilen wir Ihnen mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Gattin, Mutter und Großmutter

Mina Brugger
geb. Hartmann

heute Abend plötzlich in ihrem 55. Altersjahr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Wir empfehlen die teure Verstorbene einem liebevollen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

J. Brugger-Hartmann.
Dr. A. Brugger.
E. u. B. Brugger-Rodel und Kind in Bern.
K. Brugger in Zürich.
Jb. Brugger.

Die Beerdigung findet statt:
Donnerstag den 28. Januar 1915, vormittags 11 Uhr in Aarau.

Leidzirkulare werden nur nach auswärts gesandt.

Taubstummenanstalt Aarau auf Landenhof.

Gabenliste pro 1914.

(Keine Ortsangabe bedeutet: Aarau.)

Legate und Geschenke, Rechnungsnachlaß: Hr. D Briv. 20, Kollekte b. Taubst.-Gottesdienst im Landenhof 8, Hr. K D 5, Spar-, Leih- und Diskontokasse 50, Hr. Ph K 5, Aarg. Creditanstalt 250, Erbsch. d. Fr. M C sel. 500, Aarg. Nachr. 28.40, Hr C K 5, Allg. Aarg. Ersparniskasse 200, Bauresch. Schöfer 10, Fr. M G-B sel. 500, Hr. Pfarrh. R 10, Tierschau Hagenbeck 100, Hr. C R 2.75, Hr. F H-P 4, Hr. Jb W-H 500, Hr. G-W Suhr 4.20, Hr C H 15.10, Hr. H Lederh. 15, Hr. F St Unter-Entfelden 20, Kirchenpflege Suhr 20, Fr. Sch-S sel. 500, Kirchenpflege Schöftland 40, Hr. C A sel. Fürsprech 1000, Taubst.-Stiftung Zofingen 60, Kulturges. Aarau 400, Buchdruckerei Keller u. Sohn 28.50, Hr. Tierarzt H Schöftland 50, Neue Aarg. Zeitung 12, Hr. C H 12.30, Hr. F H 5.40, Hr. Sch Uhrm. 6, Taubst. Stiftung Baden 500, Aarg. Tagbl. 51.30, Hr. Zahnarzt G 30, Hr. Apoth. F 20.11, Firma K u. B. 8.10.

Weihnachtsgaben: Bei Herr Gbhdo. Arr: Hr. W F Unt.-Entfelden 1.85, Hr. D 20 Frl. S W 5, Hr H Sch 25, Hr. T R 10, Hr. H H 20, Fr H in Sch 10. Hr. F F 5, Ungenannt 5, Frl. W 3, Fr. M H F 5, Fr. K-C 5, Hr. Sch-L 10, Fr. F-H 10, Hr. F H 5, Fr. H-P 3, Hr. W-L in B 50, Hr. F F 10, Hr. B. 10, Fr. C B 5, Fr. S S K 5, Frl. L K 3, Fr H L 4, Tit Taubst. Stift. Zofingen 60, Hr H H Metzgerm 20, Hr. R M-L Kölliken 5, Hr. St R 5. Bei Herr Pfr Wernly: Frl. D 5, Fr. Sch-H 5, Frl. C H 5, X Y 5, Ungenannt 5, F W-J 8. Bei Herr Apoth. Jung: Frl. H 2, Fr. G-W 5, Hr. F R 5, H D Lenzburg 2, Hr. S W 5. Bei Herr Bezirksarzt Weber: Fr. v G-G 10 Hr. U C 5, Frl. H H 5 Fr. H R 5. Bei Herr Dr L Fischer: 2 Ungenannt je 5, Hr. Gärtner W 5. Bei Frau Zschokke-Sauerländer: Fr. G 5, Fr. W 5, Frl. T 2, Hr. Nat. F 20, Fr. H-F 10, Fr. G 6, Fr. H 2, Ungenannt 2, Hr. Prof. K 5 Fr. O F 5, Fr. F-S 10. Bei Herr Vorsteher Vögeli: Hr. W F Unter-Entfelden 2, L R Birrwil 10, Fr. A F-H Wildegg 10, Hr. F W U.-Entfelden 3, Hr. Jb W 5, Hr. D St 5, Hr. O G-G 5, v R-D (durch Hr. G-G) 5, Fr. Sch-T 5, v F H-F Liebegg 0, Ungenannt 5, Hr. R H-W 5, Fr. W A (durch Hr. Dek. St.) 5, R R Othmarsingen 5, Fr. S-H 5, Hr. R T-M 10, Fr. B K-H 10 Freimaurerloge 50, Frl. F A Blinzen 5, Fr. J. H-E 5, Dir. d. Lagerhäuser 20, Kirchenkasse Erlinsbach 15. Nachträglich (Januar 1915) Tit Pfarramt Rued 10 Gemeinde Möhlin 50.

Naturalgaben: (Direkt oder bei einer der obigen Abgabestellen) Ameisenverein, Fr. W Seengen, Fr. F-S, Fr. Bez. W, Frl. S B, Gebr. H A G, Firma B-M, Hr. R Schönenwerd, Schuhh. M, Fr. L L Schöftland, Gebr. R Oftringen, Frl. F J, Frl. B G Buchs, Firma G u. Cie Hr G v A, Frl. C L Wildegg, Frl. L Niederlenz, Frl. L H, Frl. T, Buchh. K u. B, Firma Sch-Sp, Kondit. K, Fr. B a G, Tit. Erziehungsdirektion, Firma G u. Cie, Hr. G & A, Chocolatfab. F, Firma M-St, Bäckm. H W u. A, Frl. M, Schuhh. R, Firma C M, Fr. W C, Geschw. S. Windisch, Fr. C L-F, Fr. L-G, Fr. G, Fam. H W-H, Fr. C G-B, Fr. Sch-W, Fr. F H-C, Hr. A, Hr. H H Eürst., Hr. Fr. H Pap., Hr. Metz H H, Hr. Metz. St. U.-Entfelden, Hr. Bäck. M U.-Entfelden, und viele Ungenannt.

Indem wir diese Liste veröffentlichen, sprechen wir allen Wohltätern und Freunden unserer Anstalt für die reichlich gespendeten Gaben den innigsten Dank aus.
Die Direktion.

Cäcilien-, Orchesterverein, Stadtsängerverein.

Wohltätigkeitskonzert

zu Gunsten der städtischen Hülfskommission
unter gütiger Mitwirkung von Frau Burger-Mathis, Konzertsängerin in Aarau
Sonntag, den 31. Januar 1915, abends 8 Uhr im Saalbau.
Direktion: Herr Hesse.

Programm:

1. Unsere Berge (Männerchor a capella . . H. Suter
2. Zwei Lieder für dreistimmigen Frauenchor mit Klavierbegleitung
   a) Wiegenlied . . . . R. Fuchs
   b) Rosenlied . . . . L. Thuille
3. Lieder mit Klavierbegleitung (Frau Burger) Hugo Wolf
   a) Auf einer Wanderung. b) Der Freund
   c) Wiegenlied. d) Elfenlied
4. Variationen für Streichorchester, aus op. 18 Nr. 5 . . . . v. Beethoven
5. Lieder für gemischten Chor a capella . Joh. Brahms
   a. O süßer Mai. b) Fahr wohl
6. Lieder mit Klavierbegleitung (Frau Burger) Ed. Grieg
   a) Hoffnung. b) Im Kahne. c) Ein Traum
7. Zwei Sätze aus der Serenade in D-Dur für Streichorchester . . . . H. Hofmann
   a) Allegro. b) Schlummerlied
8. Ossian (Männerchor) a capella . . . . Beschnitt

Kassaeröffnung ½8 Uhr. Beginn des Konzertes 8 Uhr.

Eintrittspreise:

Nummerierter Platz Fr. 3 und 2, — nichtnummerierter Fr 1.— Programme mit Liedertexte 10 Cts.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt Donnerstag den 28. Jan. 1915, nachmittags in der Papeterie Schatzmann. Auswärtige Konzertbesucher belieben ihre Plätze an genanntem Orte zu bestellen und die Karten abends an der Kasse in Empfang zu nehmen.

Mittwoch den 3. und Freitag den 5. Februar
abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule

2 Lichtbilder-Vorträge

über

Monderne Malerei

von
Dr. Hans Oehler

Preis der Plätze: nummeriert, für beide Vorträge Fr. 5; einzeln Fr. 3; unnummeriert (nur für die Schüler und Schülerinnen der Kantonsschule) pro Vortrag Fr. 1.
Vorverkauf in der Papeterie Wälser von Montag den 1. Februar an.

Lichtbildervortrag

aus der Missionsarbeit in Labrador
von Herrn Senft aus Neuchâtel
Donnerstag den 28. Januar, abends 8 Uhr
in der Evangelischen Kapelle, Bahnhofstraße.
Jedermann ist freundlich eingeladen. (Kinder ausgeschlossen.)
Die Kollekte ist für die Brüdergemeinde-Mission bestimmt.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichnete, welche seit 18 Jahren, wovon 12 Jahre in Unter-Entfelden, als

Hebamme

praktiziert und sich nun in Aarau niedergelassen hat, empfiehlt sich den geehrten Frauen von Aarau bestens.
Hochachtend!
Frau Geißmann, Hebamme, Ziegelrain 424, Parterre.

Soeben erschien in meinem Verlag:

Belehrungen über die Maul- und Klauenseuche

von **G. Giovanoli**, Tierarzt.
Mit Abbildungen. **Preis 50 Cts.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

Das Erscheinen dieser hochwichtigen Schrift dürfte jedem Viehbesitzer, dem sie Belehrung und Rat erteilt über die Bekämpfung dieser verderblichen Tierseuche und Mittel und Wege zur Vorbeugung zeigt, sehr willkommen sein. — Zu beziehen in allen Buchhandlungen, sowie beim Verleger.

---

1. Eidgen. 5% Mobilisationsanleihe
von 1914 von Fr. 30,000,000.–.

Die **definitiven Obligationen** dieses Anleihens können **vom 29. Januar an** bei den Zeichnungsstellen gegen Rückgabe der von denselben ausgestellten, zu quittierenden provisorischen Empfangsscheine bezogen werden.
Bern, den 28. Januar 1915.
Schweiz. Finanzdepartement:
Motta.
(Ue 5300 B)

Verschiedenes.

Der Hund bei der Kriegssanität. Während schon seit längerer Zeit im Westen beim deutschen Heere eine große Zahl Sanitätshunde arbeiten, ist auf Anregung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg auch der Osten noch weit ausgiebiger mit Hunden versehen worden. Im ganzen sind gegen 1400 Sanitätshunde mit eigenen Führern bei den deutschen Truppen im Felde eingestellt. Jede Sanitätskompagnie soll acht Hunde erhalten. Jeder neue Feldpostbrief, den ein Sanitätshundführer schreibt, bringt den Beweis für die Unentbehrlichkeit der schönen, klugen Tiere, die mit ihrem Spürsinn verwundete Kämpfer vom martervollen Tode retten.

In Feldpostbriefen heißt es: „An diesem Abend rückten wir um 7 Uhr aus zum Schlachtfelde, wo wir schon sehnsüchtig von unseren schwer daniederliegenden verwundeten Kameraden erwartet wurden. Wir erfuhren, daß der Feind drei bis vier Kilometer weit zurückgeschlagen worden sei. Es war eine finstere, düstere Nacht, dichter Nebel, da war Wald und Feld. Bäume lagen auf den Straßen, in dem Walde lagen die Bäume kreuz und quer und Feuer bekamen wir von den Seiten. Jetzt ging es los, um unseren armen Kameraden zu helfen. „Revieren! such verwundet!" war unser Kommando:, und schon sausten die Hunde davon und wir schnell dahinter her, damit sie nicht zu lange bellen, denn wir waren nicht weit von den feindlichen Stellungen entfernt.

Plötzlich in der Ferne ein scharfes Bellen. Der Feldwebel und ich hin, und der Hund steht bei einem Verwundeten. Es war ein Unteroffizier. Er hatte mit einem Schuß durch beide Oberschenkel drei volle Tage hilflos dort gelegen. Die Freude dieses Menschen war so groß, daß er den Hund umarmt und geküßt hat.

War der Verwundete fort, so hörte man schon wieder bellen, und so ging es weiter, bis wir viele, viele Verwundete hatten. 14 Verwundete, die von unseren Hunden gefunden wurden, wären niemals von den Sanitätern gefunden worden, und sie wären bestimmt ihrem Schicksal überlassen und hilflos liegen geblieben. Es macht sich keiner hiervon ein Bild. Wir, sowie unsere Hunde, sind hier bei der Kompagnie gut gelitten."

Ein bissiges Kapitel. Dem Feldpostbrief eines an der deutschen Ostfront stehenden Feldweibels, eines Lehrers, an seine Frau entstammt folgende Stelle: „Die letzten drei Deiner schönen Bananen verzehrte ich heute früh in meinem Schlafgemach, einem übelriechenden, verlausten Pferdestall, in dem ich seit drei Tagen als Oberwachthabender mit meiner Wache und neun russischen Gefangenen liege. Ich war zehn Tage läusefrei; aber heute fing es wieder an, mich zu beißen. Da wir just Ruhe haben, konnte ich mich gründlich seifen, aber mußte ja mein selbes Hemd wieder anziehen. Da nichts ankommen will, sind die meisten Leute, Offiziere inbegriffen, dürftig bekleidet und leiden arg unter Kälte und Ungeziefer. Gestern zog ein Unteroffizier meiner Kompagnie sein neun Wochen lang getragenes Hemd aus. Nicht zu Hunderten wimmelte es drin, sondern zu Tausenden, und der ganze Körper war wie angefressen, voller Löcher und Narben." Huh!

Humoristisches.

— **Aus der Schule.** Lehrer: „Ich kaufe für einen Franken Eier, für 30 Cts. Butter, für 40 Cts. Schinken; was macht das?" — Schüler: „Das macht eine Omelette mit Schinken."

— **Unerwartete Antwort.** Herr: „Könnten Sie einen Narren heiraten, wenn er reich wäre?" — Fräulein: „Wie viel Vermögen haben Sie?"

— **Urteil.** Junger Schriftsteller: „Herr Direktor, haben Sie mein eingereichtes Trauerspiel bereits geprüft? Und wie ist Ihre Meinung?" — Direktor: „O, ich hab' lange nicht so etwas Trauriges gelesen!"

— **Der Schwerenöter.** Dame: „O weh, Sie haben sich, als Sie mir ins Jacket halfen, geritzt?!" — Herr: „Macht nichts, gnädiges Fräulein, keine Rosen ohne Dornen!"

— **Falsch verstanden.** Verfasser der Premiere: „Ich habe doch nach dem ersten Akte deutliche Rufe nach dem Autor gehört!" — „Sie irren sich, mein Bester; die Herrschaften riefen nach dem Auto."

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Freitag den 29. Januar 1915 — No. 24 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Finanzielle Schwierigkeiten bei der Berner Alpenbahn.

Von offenbar gut versierter Seite wird der „N. Zürch. Ztg." geschrieben:

„Der Krieg brachte für die Berner Alpenbahn derartige Ausfälle der Betriebseinnahmen, daß deren Ueberschuß für die Verzinsung des Obligationenkapitals auch dann nicht hinreichen konnte, wenn der Kanton Bern zum vornherein seine Zinsgarantie für die 42 Millionen Obligationen im zweiten Rang — 1,680,000 Fr. — erhöhte. So ließ denn der Verwaltungsrat an einer außerordentlichen Aktionärversammlung vom 28. Dezember 1914 beschließen, es sei der Dividendenfonds der Prioritäten zur Verzinsung der Obligationen freizugeben. Die letztere erforderte rund zwei Millionen, der Fonds enthielt deren etwa drei. Er stellte die einzige verfügbare Hilfsquelle dar, wie Direktor Kunz freimütig bekannte. Wenn sie versiegt, so steht der Lötschberg ohne neue Hilfe vor der Liquidation.

Diese neue Hilfe wird von den — Bundesbahnen begehrt. An der Aktionärversammlung der B. L. S. ist das große Wort gelassen ausgesprochen worden: Wir wünschen nach Eröffnung der Linie Münster-Grenchen einen neuen Verkehrsteilungsvertrag, einen besseren, von den Bundesbahnen zu erhalten.

Man vergegenwärtige sich: Der Lötschberg ist nicht der Ausfluß einer nationalen Eisenbahnpolitik. Er ist von einer solchen noch viel weiter entfernt als der Simplon, d., dem der Grundsatz des längsten Parcours schmerzlich verletzt wurde. Der Simplon kam zu größten Teil nicht in unserem Interesse zustande; er verdankte (daran ändert seine „Geschichte" nichts) sein Entstehen der Tatsache, daß der Mont Cenis im franco- und anglo-italienischen Transit die Konkurrenz des Gotthard nicht auszuhalten vermochte. Hat in der Folge der Simplon dem Gotthard weniger, als befürchtet wurde, geschadet, so liegt der Grund darin, daß im Gotthard-Transit der franco-italienische Anteil nur eine untergeordnete Rolle spielt, und zwar im Güter-, wie im Personenverkehr.

In Hinsicht auf diesen Verkehr vermag auch der Lötschberg dem Gotthard keine wesentlichen Ausfälle zu verursachen. Auch dann nicht, wenn er ihn im Verein mit dem Simplon ganz wegzunehmen vermag.

Nun aber hat sich als richtig erwiesen, was einsichtige Verkehrspolitiker mit Bestimmtheit voraussagten: Daß dieser Verkehr bei weitem zu einer befriedigenden Alimentierung des Lötschberg nicht ausreicht. Trotz dem großen Entgegenkommen der S. B. B. im Verkehrsteilungsvertrag; einem Entgegenkommen, das auch in die Gotthardzone (Genfer Transit!) eingreift. Der Lötschberg will den Basler Gotthardverkehr an sich ziehen, den ihm die Bundesbahnen, unter gröblicher Hintansetzung des längsten Parcours, abtreten sollen. Nur auf diesem Wege, — das hat Herr Ständerat Kunz am 28. Dezember erklärt —, kann er überhaupt zur Rendite gebracht werden. Die Berner Alpenbahn mutet damit den Bundesbahnen eine Preisgabe ihrer eigenen Interessen zu.

Eines ist sicher: Bei konzessionsmäßigem Rückkauf der Berner Alpenbahn käme diese Verkehrsabtretung vorerst nicht zum Ausdruck, weil die Gesammtsumme der erstmaligen Anlagekosten auch so noch den kapitalisierten Reinertrag übersteigen würde. Allein bis heute haben sich die sämtlichen Eisenbahnverstaatlichungen bei uns freihändig vollzogen; ob beim Lötschberg davon abzukommen ist, scheint sehr unwahrscheinlich, und in diesem Falle fällt die Höhe des Reinertrages natürlich entscheidend ins Gewicht. Nachdem also die Verkehrsumleitung die S. B. B. um Millionen geschädigt hätte, würden diese Millionen — kapitalisiert — nochmal zu entrichten sein.

Einzelne Zahlen hier aufzuführen, erübrigt sich; es genügt, festzustellen, was für eine Zumutung im Prinzip von der Berner Alpenbahn an die Bundesbahnen gestellt wird: wider das Interesse des Schweizervolkes zu handeln, anti-nationale Tarif- und Verkehrspolitik zu treiben! Dieser Vorwurf wäre berechtigt, auch für den Fall, daß der Erwerb, resp. Verkauf der Berner Alpenbahn, von keiner Seite beabsichtigt wäre, was hier nicht zu untersuchen ist. Denn auf alle Fälle soll den Bundesbahnen Verkehr entzogen werden, und zwar nicht im Kampf, sondern durch gutwillige Unterschrift sollen sie selbst diesen Verkehrsentzug sanktionieren.

Sprechen Billigkeitsgründe für ein solches Entgegekommen? Das wäre der Fall bei einer Verkehrsüberlastung des Gotthard. Eine solche ist aber weder vorhanden noch vorauszusehen. Das wäre ferner der Fall, wenn die Bundesbahnen den Lötschberg angereut hätten, an ihm beteiligt wären, oder durch ihre Zufahrtslinien ein Interesse an seiner Prosperität hätten, das, verglichen mit ihrem Gotthardinteresse, ins Gewicht fiele. Nichts von allem trifft zu.

Wenn die Berner Alpenbahn ein Entgegenkommen lebhaft wünscht, so ist das begreiflich. Selbstverständlich aber ist es, daß die Bundesbahnen, die nicht der charge d'affaires oder der acquisiteur des Lötschberg sind, diesem Wunsche nicht Rechnung tragen werden. Auch nicht, soweit zwei Seelen in ihrer Brust wohnen.

Schon heute, bevor auf Detailfragen eingetreten wird, muß dieser prinzipielle Standpunkt mit aller Entschiedenheit markiert werden. Wir gönnen dem Lötschberg alles Gute, und hoffen, daß das große Werk, das der Kanton Bern mit so viel Tatkraft zur Vollendung brachte, gedeihe. Aber wir können nicht zugeben, daß aus der Haut der Bundesbahnen Riemen geschnitten werden; — und am allerwenigsten zur jetzigen Zeit. Den Wünschen gegenüber, wie sie an der Aktionärversammlung der Berner Alpenbahn geltend gemacht worden sind, erinnern wir uns an das Wort, das Nationalrat Hirter bei der Gotthardbebatte sprach, und beziehen es auf uns: „Wir sind zuerst Eidgenossen, und dann Berner!"

44 Jahre

waren gestern seit der am 28. Januar 1871, erfolgten Kapitulation von Paris verflossen. Am 15. September waren die Vortruppen der deutschen Belagerungsarmee vor Paris erschienen. Von da an bis Anfangs Dezember verging fast kein Tag ohne Gefecht. Dann trat eine Pause ein; aber am 27. Dezember begann das Bombardement auf der Ostfront und am 5. Januar auf der Südfront. Die Beschießung richtete großen Schaden an; Ausfallversuche scheiterten; aus den Provinzen liefen Nachrichten ein, die jede Hoffnung auf erfolgreichen Widerstand zerstörten. Am 23. Januar begannen die Verhandlungen über die Kapitulation und einen allgemeinen Waffenstillstand.

Voll Spannung waren die Augen der ganzen Welt auf Versailles gerichtet, wo zwischen Jules Favre und Bismarck Verhandlungen stattfanden, die über das Schicksal von Paris entscheiden sollten. Am 28. Januar wurde endlich das inhaltsschwere Ergebnis der französisch-deutschen Unterhandlungen der Oeffentlichkeit mitgeteilt: „Paris kapituliert!"

Am 27. abends bereits erschien im „Journal officiel" ein Artikel, in dem die französische Regierung die Pariser schonend auf die kommende Uebergabe vorbereitete. Da auf keinen Entsatz mehr zu zählen sei, habe die Regierung mit dem Feinde in Unterhandlungen treten müssen, wobei aber die Ehre der Nation und die Ehre der tapfern Hauptstadt unverletzt bleiben würden, doch müßten den deutschen Truppen während des kommenden Waffenstillstandes die Außenforts überlassen werden.

Für Paris war der Entschluß der Regierung nicht zu früh gefaßt worden; hatten doch einsichtsvolle Kenner der Lage ausgerechnet, daß die Seinestadt bereits am 3. Februar ohne ein Stück Brot sein würde. So empfanden auch die meisten Pariser die Ankündigung der Kapitulation als eine Erleichterung, freilich, wie Francisque Sarcey mit treffendem Vergleich sagt: „Diese Botschaft wirkte auf die belasteten, so lange schwer bedrückten Seelen ebenso befreiend, wie der Tod eines lieben Freundes, wenn er eine lange und qualvolle Krankheit beendet."

Der zeitgenössische Bericht des Oberstleutnants Violett-le-Duc, läßt auch erkennen, daß die längere Verteidigung von Paris durch die Demoralisation der französischen Truppen, die erschreckend um sich gegriffen hatte, zur Unmöglichkeit geworden war. „Stunde für Stunde machte der Verfall des Heeres größere Fortschritte", so bekennt der Offizier. „Es waren entsetzliche Nächte, die ich im Biwack zugebracht habe, inmitten der um ein Kohlenfeuer gelauerten Soldaten, die schmutzig, verstört, zerlumpt dalagen, die sich bemühten, hinter den aus den benachbarten Häusern geholten Möbeln notdürftig Schutz vor Wind und Kälte zu suchen, die auf jede freundliche Frage mürrisch und einsilbig antworteten, die gleichmütig ihre Kleider und Stiefel anbrennen ließen und die nicht mehr auf die Stimme ihrer Offiziere hörten. Man muß die stumpfen, gleichgültigen Gesichter gesehen haben, um zu begreifen, daß mit solchen Truppen ein erfolgreicher Ausfall nicht mehr gemacht werden konnte. Unser Heer war eben morsch in sich zusammengefallen unter dem Schlage des nationalen Unglücks."

So schwiegen denn um die Mitternacht am 27. Januar mit dem Glockenschlage 12 Uhr die feindlichen Geschütze, nachdem der dem französischen Selbstgefühl zugebilligte letzte Schuß von der Seite der Verteidiger gefallen war. Am 28. Januar morgens um 10 Uhr aber zogen sich die deutschen Truppen in Bewegung, um die Pariser Forts in Besitz zu nehmen. Von den deutschen Pionieren war bereits vorher eine sehr schwierige Arbeit geleistet worden; sie hatten durch die riesigen Barrikaden, welche die Franzosen mit viel Geschick zur Abwehr eines Sturmangriffes errichtet hatten, einen schmalen Weg gebahnt, durch den der Einmarsch der deutschen Truppen stattfinden konnte. Das erste Ziel der Sieger waren das Fort und die Stadt Saint-Denis. Sobald die Deutschen das innere Stadttor erreicht hatten, setzte sich eine Regimentskapelle an die Spitze, und nun ging es mit klingendem Spiele durch die Straßen von Saint-Denis, das wohl hie und da Spuren der deutschen Granaten trug, aber doch vor dem Aergsten durch die rechtzeitige Kapitulation von Paris bewahrt geblieben war. Die Bevölkerung der besetzten Stadt benahm sich ganz ruhig: „Gott sei Dank, jetzt wird Friede!" so hörte man ausrufen.

Eidgenossenschaft.

Ein klares Wort über das Verhältnis zwischen der welschen und der deutschen Schweiz sprach Professor Paul Seippel an einer Volksversammlung in Basel. Er sagte u. a.:

„Es ist der deutsche Imperialismus, den man fürchtet, und der deutsche Militarismus ist es, den man scheut. Es ist ein Kompliment an das deutsche Volk, daß man diesen Militarismus zum Sündenbock macht für alle Fehler, die auf deutscher Seite begangen wurden. Je mehr die Gefahr einer Zertrümmerung Frankreichs schwindet, je weniger Aussicht besteht, daß der deutsche Militarismus einen vollen Triumph erlebt und gestärkt aus dieser Krise hervorgeht, desto mehr werden die Sympathien der Westschweiz auch wieder Deutschland zuströmen und es ist selbst ein völliger Umschlag nicht ausgeschlossen, denn wir sind unserer Stimmungen nie völlig Meister. Wäre die Zertrümmerung Frankreichs ein unheilbares Unglück für die gesamte menschliche Zivilisation, so wäre die Vernichtung Deutschlands kein minder großes Unglück. Darin sind wir alle völlig einig, deutsche und welsche Schweizer. Wir alle haben uns auch etwa durch die natürlich tendenziöse, zum Teil von Unwahrheiten geradezu strotzende Presse der am Kriege beteiligten Nachbarländer zu einseitiger Stellungnahme und ungerechten Urteilen verleiten lassen, wir haben uns aber immer mehr auf unsern schweizerischen Standpunkt und unsere eigenen Interessen besonnen. In humanitären Bestrebungen zugunsten von Flüchtlingen, Kriegsgefangenen, Geiseln, Zivilinternierten haben wir Hand in

---

Es ist der Mensch, der in dem Menschen wandelt;
Im Tiere waltet die Natur.
C. A. Tiedge.

Ruth Rockfeller.

76 **Von Erich Friesen.**

Sein Herz begann rascher zu klopfen. Wie graziös sie daherschritt! Wie ebenmäßig ihre Gestalt war! Und in wie harmonischem Einklang zu diesem anmutigen Aeußern die edle Seele stand, die aus ihren großen Augen leuchtete!

Ja, er liebte sie! Liebte sie! Nicht das Interesse des Arztes war es, das ihn immer wieder in ihre Nähe zog. Auch nicht die Sympathie des Freundes. Nein. Liebe war es — heiße Liebe! Die Mannesliebe zum Weibe seiner Wahl!

Auch bei dem Manne hatte die brutale Offenheit, mit der Mrs. Robinson von den noch halb verborgenen Gefühlen beider den Schleier hinweggezogen, die entgegengesetzte Wirkung ausgeübt, als beabsichtigt war. Gerade, wie vorher bei dem Mädchen. Der glimmende Funken war zur hellen Flamme emporgelodert.

Er ging ihr entgegen.

Als sie ihn sah, wurde sie blaß! Einen Moment standen sie einander schweigend gegenüber. Nur ihre Augen redeten. Und diese beiden Augenpaare redeten eine gar deutliche Sprache. Sie verstanden einander. Es war, als ob die Sympathie des gemeinsamen Kummers ihre Herzen noch inniger verband.

Um ihrer tiefe Erregung zu verbergen, begannen sie, von den alltäglichsten Dingen zu sprechen.

„Sie sehen recht wohl aus, Mademoiselle — beinahe so wohl, wie früher."

„Ja, es geht mir auch gut. Wie Sie sehen, mache ich bereits Spaziergänge — ohne Erlaubnis des Doktors!" fügte sie, mit einem trübseligen Versuch zu scherzen, hinzu.

Er schwieg einige Augenblicke. Das, was er jetzt zu sagen für richtig fand, fiel ihm doch schwerer, als er gedacht. Aber er fühlte, es mußte sein, damit erst alles sich klärte. So zwang er sich zu einem ruhig-ernsten Ton.

„Es freut mich, daß es Ihnen so gut geht. Umso mehr, als ich Sie eine Zeitlang nicht werde sehen können. Ich verlasse Newyork für ein paar Wochen."

Sie schwieg. Sie erschien ganz ruhig; nur um ihre Lippen flog ein leichtes Zittern.

„Ich habe meinen ältesten Bruder lange nicht gesehen," fuhr er rasch fort. „Sein Söhnchen kränkelt . . . und da hat er mich, ihn in Washington zu besuchen."

Noch immer schwieg sie. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt.

„Morgen früh bereits reise ich ab," sagte er aufs neue mit seltsamer Hast, indem er ihr seine Visitenkarte reichte, auf die er einige Worte gekritzelt hatte. „Dies ist die Adresse meines Bruders. Wenn Sie meiner bedürfen, gleichviel ob als Arzt oder — als Freund, so schreiben Sie mir! Wollen Sie das tun?"

„Ja."

„So leben Sie wohl!"

„Leben Sie wohl!"

Ein Händedruck, ein langer Blick — und jedes ging seines Wegs. Beide tiefe Trauer im Herzen. Und doch das beseligende Gefühl der gegenseitigen Liebe. —

Die nächsten Tage schlichen Ruth im Schneckentempo dahin. Sie hatte sich derart an Dr. Robinsons Besuche gewöhnt, daß sie sich oft dabei ertappte, wie sie ans Fenster eilte, um nach ihm auszublicken. Oder wie sie lauschend den Kopf hob nach dem so wohlbekannten, kräftigen Schritt. Und wenn ihr dann einfiel, daß er ja fort war, daß sie ihn wochenlang nicht sehen würde — dann erschien ihr das Leben öde und zwecklos.

Und je länger es währte, umso mehr wuchs ihre Sehnsucht nach ihm. Schon begann sie, auf die letzten Wochen mit einem ganz eigenen Gefühl zurückzublicken — etwa, wie man auf ein vergangenes, unwiederbringlich verlorenes Glück zurückschaut. Sie glaubte nicht an den angegebenen Grund seiner Abreise. Sie nahm mit Recht an, daß er sich durch einen unvorhergesehenen Umstand der Gefahr bewußt geworden war und ihr als Ehrenmann entfloh. Er war also doch der edle Ausnahmsmensch, für den sie ihn zu Anfang gehalten! Ein Held ohne „Falsch und Fehl". Und aufs neue begann sie, ihm einen Tempel in ihrem Herzen zu errichten, einen Tempel, in dem nicht nur die heilige Flamme der Verehrung, sondern auch das stillglühende Feuer der Liebe brannte. Denn jetzt, da er für sie verloren war, durfte sie auch wieder in Liebe seiner gedenken; sie tat damit niemand ein Unrecht an.

In solchem halben Traumdasein schlichen ihr die Tage einförmig dahin. Gern wollte sie sich im Haushalt betätigen; doch das litt Mrs. Robinson nicht. Dafür war Brigit da. Vielleicht auch fürchtete die alte Dame, die „Zirkusreiterin" könnte ein Rädchen in der peinlich korrekten Haushaltungsmaschine, die stets wie geschmiert lief, verderben. Denn trotz ihrer persönlichen Sympathie für Ruth dachte sie immer noch mit geheimem Grauen an deren

Hand gearbeitet. Wir sollten aber die Gunst des Schicksals, daß wir bisher vom Kriege verschont blieben, auch dadurch zu verdienen trachten, daß wir auf unserem friedlichen Eilande eine Stätte geistiger Klarheit und Gerechtigkeit bilden, zu der auch die Geister des Auslandes pilgern können, die sich in der allgemeinen Verwirrung nach einer Orientierung sehnen."

Bundesbahnen. Die Generaldirektion hat unter Vorbehalt der Genehmigung der Wahl durch den Verwaltungsrat zum Oberingenieur bei der Kreisdirektion Zürich gewählt Herrn Ingenieur Grünhut, Stellvertreter des Oberingenieurs bei der Generaldirektion.

Eine Helvetierversammlung. Mehr als achtzig Jahre sind seit der Gründung der schweiz. Studentenverbindung Helvetia dahingegangen. Schon die ersten Zentralstatuten bezeichneten als Zwecke des Vereins, „Jünglinge der schweizerischen Eidgenossenschaft, welche sich der Wissenschaft und Kunst widmen, in volkstümlichem Geiste zu vereinigen, um in Freundschaft des Vaterlandes Wohl zu fördern, indem sie sich gegenseitig zu würdigen Söhnen desselben heranzubilden bestreben." In allen großen und schweren Zeiten, bis auf den heutigen Tag, ist die Helvetia diesem Grundsatze treu geblieben. Auch jetzt wieder will sie auf ihrem Posten stehen. So hat der Zentralvorstand beschlossen, auf Sonntag, den 31. Januar eine große Versammlung der Gesamtverbindung nach Bern einzuberufen. Der Zweck dieser Versammlung ist, dem Gedanken der Einheit der Schweiz durch eine Kundgebung von Schweizern aus allen Teilen unseres Landes einen kräftigen Ausdruck zu geben.

Der Zentralvorstand erklärt die Beteiligung für alle Aktiven und Inaktiven bis zum zehnten Semester obligatorisch. Er hofft, daß die Zusammenkunft sich zu einer gewaltigen Kundgebung gestalten werde. Als Referenten sind die Herren Bundesräte Müller und Décoppet (selbst „alte Herren" der Verbindung) gewonnen worden.

Oberzensuramt. Wegen Erkrankung mußte Oberst Hellmüller von der Leitung des Preßbureaus des Armeestabes zurücktreten. Zu seinem Nachfolger ist Herr Oberst R. Fisch, Sektionschef der Abteilung für Infanterie, ernannt worden.

Wir Schweizer, unsere Neutralität und der Krieg. Unter diesem Titel ist kürzlich im Verlag von Rascher u. Cie. eine Schrift publiziert worden, die als nationale Kundgebung von größter Bedeutung ist. Nicht weniger als 40 Gelehrte, Staatsmänner, Pfarrer, Schriftsteller, Offiziere usw. haben ihrer Auffassung, ihrem Urteile über unsere Neutralität darin Ausdruck gegeben. Gutachten über die gegenwärtige schwere finanzielle und wirtschaftliche Lage finden wir da neben historischen Rückblicken und Ausblicken, und ernsten Mahnworten, die der Ueberbrückung der Gegensätze zwischen Deutsch und Welsch gewidmet sind. Es ist natürlich hier unmöglich jede einzelne dieser Kundgebungen zu besprechen.

Das Hindernis. Wenn Verwundete oder Kranke der kriegführenden Heere auf neutrales Gebiet gebracht werden, sind sie vom neutralen Staat nach der Haager Konvention von 1907 derart zu bewachen, daß sie an den Kriegsunternehmen nicht wieder teilnehmen können. Der neutrale Staat ist in einem solchen Falle verpflichtet, die erforderlichen Sicherheits- und Aufsichtsmaßregeln zu treffen. Schon wegen dieser Vorschriften konnte sich die deutsche Heeresverwaltung nicht entschließen, verwundeten oder erholungsbedürftigen Offizieren zu gestatten sich zur Herstellung an schweizerische Kurorte zu begeben.

Landwirtschaft und Zuschaltsstockung. Die Unzukömmlichkeiten in der Landesverproviantierung machen sich, wie im gesamten Wirtschaftsleben, nun auch in der Landwirtschaft empfindlich fühlbar. Dies gilt ganz besonders für die Schweinezucht. Nachdem die Preise für Fasel- und Mastschweine lange Zeit sehr gedrückt waren, beginnen sie sich nun allmählich zu erholen. Gegenwärtig wird auf dem Platze Bern durchschnittlich Fr. 1.40 für schlachtreife Schweine erzielt. Bei den bestehenden Futtermittelpreisen kann aber in Schweinezucht und Schweinemast von einer Rendite nicht die Rede sein. Die Zufuhr des Bundes ist ungenügend, umso mehr, als die Spedition verhältnismäßig langsam vor sich geht. Den Mangel an Futtermitteln vermag man sich leicht zu erklären, da sich zum Beispiel unter den für die Schweiz bestimmten Waren im Hafen von Genua über 2000 Wagenladungen Mais befinden. Zwei vom Bunde angekaufte Dampferladungen (900 Waggons) sind allerdings in Marseille eingelaufen und befinden sich im Abtransport. „Eine Schwalbe macht aber keinen Sommer!" Es liegt im Interesse der ganzen Fleischversorgung, daß auch der erwähnte Betriebszweig der Landwirtschaft lebensfähig erhalten wird. Beträgt doch die jährliche Fleisch- und Fettproduktion der Schweinezucht bei einem Bestand von 570,000 Tieren (eidgenössische Viehzählung 1911) 550,000 bis 600,000 Zentner.

---

früheren Beruf, und sie vermied es aufs sorgsamste, ihre Bekannten, die ihr in geistiger Hinsicht ähnelten, wissen zu lassen, „wen" sie als Pensionärin bei sich hatte. „Zirkusreiterin" und „schwarzer Mann" bedeutete bei Leuten ihres Schlages etwa dasselbe: beide waren durch nichts reinzuwaschen.

Einmal nur war Schwester Virginia für ein paar Stunden gekommen. Sie hatte auf Ralphs dringenden Wunsch ihren Beruf als Krankenpflegerin für ein paar Wochen an den Nagel gehängt und lebte nur ihrer Gesundheit. Sie bemühte sich nach Kräften, Ruth, deren Charakter sie achten gelernt hatte, freundschaftliche Gefühle entgegenzubringen. Vergebens. Das Weib in ihr war stärker, als der gute Wille.

Ruth hatte in letzter Zeit wiederholt Dr. Robinson gefragt, ob sie ihren Beruf wieder werde ausüben können. Doch der war ihr mit der Antwort stets ausgewichen. Die Zeit werde es lehren, meinte er; jetzt könne man noch nichts bestimmtes versprechen. Zuerst hatte sie sich Kopfschmerzen darüber gemacht; dann wurde es ihr gleichgültiger. Und als die Liebe in ihr Herz einzog — da nahm dies beseligende Gefühl sie so völlig gefangen, daß sie kaum mehr an den Zirkus dachte. Wie fern, ach, wie fern schien dies alles hinter ihr zu liegen! . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Kantonen.

Zürich. Universität. Die Zahl der Studierenden und Auditoren der Universität im laufenden Wintersemester beträgt 2137, diejenige der immatrikulierten Studenten allein 1695 gegen 1667 im letzten Sommer. Die schweizerischen Studierenden haben sich von 947 im Sommer auf 1086 vermehrt, die ausländischen hingegen von 720 auf 609 vermindert.

— Krach im roten Lager. Die Arbeiterschaft der Stadt Zürich soll wieder einmal mit einem neuen Blättchen beglückt werden; „Volksrecht" und „Grütlianer" scheinen zu wenig scharfe Kost zu bieten. Unter dem vielversprechenden Titel „Der Revolvzer" ist die erste Nummer einer neuen sozialistischen Zeitung erschienen. Der ganze Inhalt ist auf jenen Ton gestimmt. Der sofort auf die Urheberschaft des Arztes Brupbacher schließen läßt, der zum Ueberfluß an der Spitze der Mitarbeiterliste steht, auf der übrigens auch verschiedene Frauen figurieren. Schon die erste Nummer geht direkt aufs Ganze; die Kritik richtet sich gegen die gegenwärtige Haltung der Sozialdemokraten in den verschiedenen Ländern und der schweizerischen im besondern. Sie sollen sich nur recht verhauen.

— Die Gemeinde Oisingen hat beschlossen, jedem im Dienste stehenden Soldaten oder Unteroffizier vom 1. September an eine Soldzulage von 20 Rp. per Tag zu entrichten. Zur Deckung dieser außerordentlichen Ausgabe wurde 1% Gemeindesteuer bewilligt.

Bern. In Kienersrütti starb auf seinem Landgütlein auf dem Hubel der Veteran Johann Marti, Bannwart; er wurde 1824 geboren und war bis in sein hohes Alter geistig und körperlich rüstig. Mit seltener Treue und Anhänglichkeit versah der Verstorbene als Bannwart der Burgergemeinde Thun die Hut des Uttigwaldes. Ende 1914 vollendete er sein 65. Dienstjahr, eine Tatsache, die schwer ihresgleichen findet. Bei Beendigung des 50. und des 60. Dienstjahres wurde er von den Aufsichtsbehörden entsprechend geehrt.

— In Oberdettigen ist das große Bauernhaus des Karl Hutmacher, Gemeinderat, gänzlich abgebrannt. Es gingen sehr viele Vorräte an Futter und Lebensmitteln und viele Maschinen zugrunde. Man vermutet böswillige Brandstiftung.

Bern. Im Jura machen sich Wildschweine bemerkbar. Dieser Tage wurden ihrer fünf bemerkbar. Sie scheinen durch den Kriegslärm aus den Vogesen verscheucht worden zu sein.

Bern. Brüder im Leben, Brüder im Grab. Zwei Patriarchen sind dieser Tage in Gutwil aus dem irdischen Leben abberufen worden. Es sind dies Ulrich Gerber, der im 81. Altersjahre stand, und sein Bruder Christian Gerber, der nahezu 89 Jahre alt war. Der erstere starb Samstag morgens, der letztere Sonntag morgens. So wurden sie zusammen in ein Grab gebettet.

Luzern. Treue Waffenkameradschaft. Dem Dragonerwachtmeister Vogel von Pfaffnau, dem am Sonntag während des Militärdienstes das Wohnhaus niedergebrannt ist, haben seine Waffenkameraden der Schwadron 52, die im Kanton Obwalden im Dienste ist, 400 Franken übermittelt, als Ergebnis einer veranstalteten Sammlung.

Luzern. Zur Luzerner Krematoriumsfrage wird dem „Luz. Tagbl." geschrieben:

„Der Entscheid des Bundesrates stellt uns insofern vor ein großes Rätsel, als einerseits zugegeben wird: Vom Standpunkte des Artikels 53 Abs. 2 der Bundesverfassung aus wäre nichts dagegen einzuwenden, wenn das Verwaltungsrecht eines Kantons die Kremation als einzig zulässige Bestattungsart erklären würde, und andererseits gesagt wird: Wo die Erdbestattung vorgesehen sei, wie im Kanton Luzern, könne die Bundesbehörde nicht die Einführung einer andern, oder einer weitern, auch fakultativen Bestattungsart verlangen. Wenn man das weitgehende Zugeständnis des ersten Satzes mit der ihm widersprechenden einschränkenden Bestimmung des zweiten Satzes vergleicht, so kommt man doch wohl zum Schlusse, die Möglichkeit zur Kremation könnte und sollte bei zum Willen auch im Kanton Luzern gegeben werden. (Der Entscheid des Bundesrates hat auch auf uns den Eindruck einer mühseligen Buchstabenklauberei gemacht. D. R.)

„Warum verweigern denn andere Kantonsregierungen die Kremation nicht? Weil man dort ein Kirchenverbot gegen sie nicht kennt. Den wahren Grund dafür, daß die Luzerner Regierung sich der Kremationsbewegung gegenüber feindselig verhält, scheint der Berner Korrespondent des „Vaterland", -st., anzugeben, wenn er schreibt: „aber die Veranlassung der eigenen Kremation oder die Mitwirkung zur Kremierung anderer ist durch Kirchenverbot (im Original gesperrt gedruckt) untersagt, und zwar wesentlich aus der Motivierung heraus, daß die ganze Kremationsbewegung kirchenfeindlichen Charakter hatte und maurerisches Postulat war." —

Traurig genug, daß eine Regierung sich unter das Protektorat der Kurie stellt.

Uri. In der außerordentlichen Generalversammlung des Konsumvereins Altdorf wurde konstatiert, daß der frühere Verwalter Müller Buchfälschungen im Betrage von 27,000 Franken verübt hat. Zur Deckung dieses Betrages und weiterer nachträglich eingelaufener Schulden im Betrage von 7000 Franken müssen der Ueberschuß vom Jahre 1914 im Betrage von 26,000 Franken und der Reservefonds von 10,614 Fr. herhalten. Gegen den ungetreuen Verwalter wurde Prozeßvollmacht erteilt.

Es stinkt bald überall im „Lande der Freiheit." —

Thurgau. Im Kanton erregt es Aufsehen, daß das eidgenössische Veterinäramt Herrn Professor Dr. Stauffacher in Frauenfeld die Fortsetzung seiner Untersuchungen über den Erreger der Maul- und Klauenseuche verboten hat. In den Zeitungen regnet es von Protesten, und für die Großratssitzung vom nächsten Donnerstag ist eine Interpellation angekündigt, die lautet: „Was gedenkt der Regierungsrat zu tun, um Herrn Professor Dr. Stauffacher zu ermöglichen, seine Forschungen über die Maul- und Klauenseuche fortzusetzen?"

Es ist kaum glaublich, daß versucht werden sollte, jemandem wissenschaftliche Versuche zu verbieten.

Waadt. In Lausanne sieht trotz Kriegszeit und Mobilisationssorgen ein Friedenswerk seiner raschen Vollendung entgegen. Das neue Handelsschulgebäude wird eine Zierde der Stadt sein. Es ist neben der Universität das gewaltigste Schulgebäude. Im Erdgeschoß sind die besten Säle für Physik-, Chemie- und Geographieunterricht vorgesehen. Ein sorgfältig ausgestattetes Laboratorium befindet sich neben dem großen Hörsaal. Der Geographieunterricht wird durch die neuesten Vorrichtungen für Veranschaulichung eine vollständige Umänderung erfahren. Im ersten Stockwerke befinden sich neben Sälen für Direktion und Sekretariat große Schutzzimmer, von denen aus man den schönsten Fernblick auf Stadt, See und Berge genießt. Das zweite Stockwerk mit besonderem Treppenhaus ist der Handelstöchterschule reserviert.

Im dritten Stockwerke werden die wertvollen Warensammlungen, aufs genauste geordnet, untergebracht. Da sind auch die Arbeitsräume für mikroskopische Untersuchungen. In reicher Fülle fällt hier das Licht auf die Arbeitstische. Alle Lehrsäle sind gegen Süden gelegen. Die Hausgänge haben durch Anbringung von Schülerschränken einen besonderen Schmuck erhalten.

Mit dem Einzuge in das neue Heim wird ein Werk gekrönt, das vom ehemaligen Erziehungsdirektor, dem heutigen Bundesrat Décoppet, begonnen und von seinem Nachfolger, Herrn Nationalrat Chuard, in verständnisvoller Weise weitergeführt worden ist. Die Lausanner Handelsschule tritt nun in die Reihe der am besten ausgerüsteten Lehranstalten.

Neuenburg. In Curio bei Lugano verstarb nach längerer Krankheit der welsche Schriftsteller Adolf Ribaux von Bevaix. Er ist Verfasser zahlreicher geschätzter Novellen und Romane, wie auch von historischen Theaterstücken, so „Julia Alpinula", „Königin Bertha", die mit Erfolg im römischen Theater von Avenches aufgeführt wurden.

Aargau.

Konterfei des Pfarrers. Im „Burgd. Tagblatt" entwickelt ein Einsender seine Anschauungen über den Pfarrberuf und sagt u. a.:

„Gar mannigfaltig sind die Anforderungen, die das liebe Publikum an die Herren Geistlichen unserer Landeskirche stellt und vielfach verschieden die Auffassungen vom geistlichen Berufe überhaupt.

„Die einen wünschen ihren Pfarrer als streng orthodoxen Theologen, der kein Jota abweicht vom biblischen „es steht geschrieben". Für sie gehört der Herr Pfarrer ins Studierzimmer, ans Krankenbett und auf die Kanzel. Was darüber ist, das ist vom Uebel. Je vernichtender er am Sonntage auf die sündige Menschheit losmettert, umso höher stehen seine Aktien bei derlei Leuten, denn die Strafpredigt geht natürlich nur die an, die nicht da sind.

„Andere sehen im Pfarrer das Mädchen für alles. Mit hunderterlei Beamtungen und Aufträgen wird der arme Mann beladen. Er sollte in allen Behörden, Vereinen und Komitees sitzen, sollte überall raten, helfen, eingreifen und mitmachen, sollte allerwegen sein, sogar noch in der Kirche. Und von einem solchen Allerweltsmenschen verlangt man eine treue, gewissenhafte Amtsführung!

„Noch andere sehen im Geistlichen das führende Haupt, das Licht der Welt. Für sie soll der Pfarrer das Triebrad sein in allen wichtigen sozialen und politischen Angelegenheiten. Er soll, Kraft seiner geistigen Befähigung, der Agitator sein für all die Sonderbestrebungen kirchlicher und weltlicher Art. Daß er, auf höherer Warte stehend, allen seinen Kirchgenossen etwas bieten soll, das sehen sie nicht ein, die Interessenpolitik hat sie blind gemacht.

„Wahrlich, unsere Pfarrherren müßten die reinsten Uebermenschen sein, wollten sie allen an sie gestellten Anforderungen auch nur einigermaßen genügen. Es ist gut, daß sie es nicht können!

„Nach unserer Ansicht hat der Geistliche sich dreier Hauptaufgaben zu entledigen. Sie lassen sich zusammenfassen in die drei Allgemeinbegriffe: Kirche, Schule und Gesellschaft.

„Die Hauptaufgabe des Geistlichen ist und bleibt die Seelsorge. Diese besteht nebst der spezifisch gottesdienstlichen Arbeit auch in einer intensiven Kranken- und Armenfürsorge. Das ist das Arbeitsfeld, auf dem wir die Geistlichen gerne als Führer sehen.

„Zufolge seiner hohen Bildung ist der Pfarrer, wie kein zweiter in der Gemeinde, berufen, für die Schule und damit für die Volksbildung zu wirken. Es genügt aber nicht, daß der Pfarrer zwei, drei Schulbesuche mache im Jahr, am Examen die Abdankung halte oder gar in der Schulkommission als membre décoratif sitze. Er soll als gebildeter Mann die Bedürfnisse der Schule erkennen, kräftig für Hebung der Volksbildung eintreten und der Schule als treuer Freund tatkräftig zur Seite stehen.

„Endlich gehört der Pfarrer auch der Gesellschaft. Es ist eine irrige Ansicht vieler Pfarrherren, wenn sie glauben, sie dürfen sich dem Volke nicht anders zeigen, als im Ornate und mit dem bekannten typischen altoder neutestamentlichen Gesichte. Der Pfarrer gehört zu den Leuten und unter die Leute. Hier hört er Meinung und Gegenmeinung. Im Volke selbst lernt er auch die Volksseele kennen und verstehen und in richtiger Weise mit ihr sprechen. Der Pfarrer, der die Menschen nur von der Studierstube aus oder aus Büchern kennt, sieht als Theoretiker gerne durch eine dunkle Brille, ihm erscheint vieles trüb und düster und daher verfällt er dann nur zu leicht auf den Gedanken, 52mal im Jahre auf die sündige Menschheit loszugardinen. Daß seine Kirchgenossen ihn als Muster und unnahbaren Menschen taxieren, merkt er nicht oder ist ihm egal. Daß die Kirchenstühle nach und nach leer bleiben, sieht er wohl, gibt sich aber keine Mühe ‚als Mensch unter die Menschen zu treten und „Menschen zu fangen."

„Eines rechnet unser Volk den Geistlichen schwer an: wenn sie ihr hohes Amt benützen, um einseitig und tendenziös einer Partei, einer Vereinigung zu dienen. Der Pfarrer darf kein politischer oder Vereinsagitator sein. Wir sind weit entfernt, ihm eine persönliche Ueberzeugung absprechen zu wollen. Ja der Pfarrer soll als gebildeter Mann seine bestimmte politische Ueberzeugung haben, sonst darf er sich keines festen Charakters rühmen. Aber er soll sein geistiges Amt nicht mißbrauchen und gar auf der Kanzel oder im Konfirmandenunterricht seine parteipolitischen Ideen verfechten und lehren. Hier befindet sich der Geistliche auf neutralem Boden und ganz besonders im Konfirmandenunterricht muß sich der Geistliche hüten, seine politischen Ansichten nicht zum Dogma werden zu lassen. In keinem Alter sind die Gemüter so empfänglich wie im Konfirmandenalter. Was der Pfarrer dort sät, wird früher oder später zur Frucht heranreifen. Ebenso verwerflich handelt der Geistliche, wenn er ein religiöser oder politischer Hetzapostel wird. Friede und Versöhnung sollen vom Pfarrer ausströmen, wie die Wärme von der Sonne, aber nicht Leidenschaft, Haß und Streit. Ein Pfarrer, der mit seinen Kirchgenossen vor den Richter muß, kommt mir vor, wie ein Kerzenlicht, das in ein Pulverfaß zündet. Die Kirchgenossen sollen ihren Pfarrer nicht fürchten, sondern lieben."

Turnwesen. Die Generalversammlung des kantonalen Schwingerverbandes vom letzten Sonntag in Aarau nahm Kenntnis davon, daß der bisherige Versicherungsvertrag gelöst worden ist. In den Vorstand wurden gewählt: J. Werner, Unterkulm; F. Baumann, Biberstein; Hs. Urech, Lenzburg; A. Madörin, Aarau; J. Hafner, Baden; K. Zehnder, Möriken (neu). Das 7. Mitglied ist vom Vorstand des Kantonalturnvereins zu ernennen. Es soll pro 1915 ein Schwinget abgehalten werden, jedoch ohne festliches Gepräge und ohne Verabreichung von Preisen. Der Verband zählt 325 Mitglieder.

Aarau. In verschiedener Gestalt ist der Tod im Laufe dieser Woche an zwei stillwaltende Hausmütter herangetreten, um sie dem Kreise der lieben Ihrigen zu entführen. Während er der einen, Frau Schumacher-Stäbli, als Erlöser aus schwerer Krankheit genaht, führte er die andere weniger besachte Frau Brugger-Hartmann mit sanfter Hand mitten aus der Häuslichkeit hinüber in die Gefilde der Seligen. Nichts ahnend war ihr Gemahl am Nachmittag in sein Bureau gegangen und bei seiner Rückkehr am Abend saß die sorgliche Gattin vom ewigen Schlaf umfangen im Lehnstuhl ohne jegliche Spur eines schmerzvollen Abschieds aus diesem Leben. Wir entbieten beiden Trauerfamilien unsere herzlichste Condolation.

Liegenschaftsverkehr im Bezirk Lenzburg pro 1914. (Mitget.)

A. Handänderungen:		1914	1913
Käufe	(385)	Fr. 2,423,217	(3,789,936)
Erbgang	(65)	„ 1,111,776	(881,555)
Zwangsverwertung	(28)	„ 214,092	(40,090)
Total		Fr. 3,749,085	(4,661,581)

B. Pfandverträge:			
Schuldbriefe	(118)	Fr. 1,083,170	(2,575,064)
Grundpfandverschreib.	(34)	„ 144,548	(1,568,460)
Total		Fr. 1,228,718	(4,444,524)

C. Andere Eintragungen, Löschungen von Pfandrechten, Gläubigerwechsel, Vormerkungen, Dienstbarkeiten 2c. gelangten zur Eintragung 964 (1913: 1100).

Safenwil. Die Kirchenpflege will zur Hebung des Gemeinschaftsbewußtseins und ernsten Sinnes eine kleine Feier in der Kirche veranstalten. Herr Fürsprech Dr. Widmer aus Lenzburg hat sich gewinnen lassen für einen Vortrag über das Thema: „Wozu die Religion? Wozu die Kirche?" Musikvorträge werden den Vortrag umrahmen.

Frick tal. Wahlkampf in Sicht. Um das von Hrn. Oberst Waldmeyer im Kreis Wegenstetten innegehabte Großratsmandat entspinnt sich ein Wahlkampf. Die Ultramontanen machen Anspruch auf den Sitz der Freisinnigen. Sie portieren Hrn. Bizeammann Schlienger in Hellikon. Die Freisinnigen werden sich wohl auch auf die Strümpfe machen.

— Der Tod auf der Straße. Letzter Tage machte Frau Agatha Knecht-Kramer von Schwaderloch mit ihrem Ehemann einen Besuch bei Verwandten in Leuggern. Bei der Heimkehr beim passieren des Dorfes Leibstadt, sank sie plötzlich ohnmächtig zusammen und, in ein nahes Haus verbracht, verschied sie nach wenigen Minuten.

Ausland.

Großbritannien. Neue Truppentransporte nach dem Festlande. Aus Le Havre wird dem „Nieuwen Rotterdamschen Courant" die Ausschiffung sehr bedeutender englischer Truppenmassen gemeldet. Innerhalb 24 Stunden schifften 28 Transportdampfer Truppen aus. Zahlreiche englische Torpedo- und Unterseeboote befänden sich im Kanal, um die Transportfahrzeuge von Angriffen deutscher Unterseeboote zu schützen. Die Zahl der aus Land gebrachten Truppen betrage mehr als 100,000 Mann. Aus Mailand berichtet der „Corriere della Sera", der Hafen von Le Havre werde während des Monats Februar geschlossen werden. Vermutlich werde im Februar der Hauptteil des neuen englischen Heeres gelandet werden.

Dänemark. Das alkoholfreie Island. Auf Island ist jetzt das schon im Jahre 1912 vom Althing beschlossene Gesetz, wonach auf der Insel keinerlei Spirituosen verkauft werden dürfen, in Kraft getreten. Die Einfuhr mußte bereits gleich bei Erlaß des Gesetzes aufhören, während für den Verkauf der vorrätigen Spirituosen, wovon noch vor Torschluß große Mengen eingeführt wurden, eine Frist bis zum 1. Januar d. J. gestellt war. Alle Bestände sind auch geräumt worden, bis auf einige Kisten Champagner, die sich noch im Besitze eines Großhändlers in Reykjawik befanden und am 31. Dezember öffentlich versteigert wurden. Damit war dann der letzte Rest von Spirituosen auf Island aus dem Verkehr verschwunden. Die Mäßigkeitsfreunde feierten noch am Silvesterabend das große Ereignis mit einem Dankgottesdienst in der Domkirche in Reykjawik, während Landphysikus Björnsson am Neujahrstage vom Balkon des Althinggebäudes aus eine Rede zum Lobe des alkoholfreien Island hielt.

Neuestes und Telegramme.

Schweizerische Sodafabrik. Die Baukommission und die technischen Leiter der projektierten Schweizerischen Sodafabrik der Schweizerischen Rheinsalinen nahm nach einem Augenschein als Bauplatz für die Fabrik ein Gelände zwischen Zurzach und Reckingen in Aussicht. Definitiv wird der demnächst in Zurzach zusammentretende Gesamt-Verwaltungsrat entscheiden. Der Bau der Fabrik soll beschleunigt werden.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz fanden größere verlustreiche Kämpfe statt bei Craonne, in den Argonnen und im Oberelsaß. Beide Teile wollen Erfolge davon getragen haben und melden riesige Verluste beim Feinde; daß die Verluste auf beiden Seiten sehr groß sind, braucht, bei der angewandten Kampfweise, nicht erst betont zu werden.

Im Osten dauern die russischen Angriffe in Ostpreußen fort. In Polen ist keine Veränderung der Lage zu konstatieren, heftige Kämpfe finden dagegen in Galizien und den Karpathen statt.

Bei Libau wurde ein Zeppelin von der Russen heruntergeschossen und zerstört.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 28. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. An der flandrischen Küste wurden die Ortschaften Middelkerke und Slype von feindlicher Artillerie beschossen. Auf den Craonner Höhen wurden dem Feinde weitere, an die vorgestern eroberte Stellung östlich anschließende 500 Meter Schützengräben entrissen. Französische Gegenangriffe wurden mühelos abgewiesen. Der Feind hatte in den Kämpfen vom 25. bis zum 27. Januar schwere Verluste. Ueber 1500 tote Franzosen lagen auf dem Kampffelde. 1100 Gefangene, einschließlich der am 27. Januar gemeldeten, fielen in die Hände unserer Truppen.

In den Vogesen wurden in der Gegend von Senone und Ban-de-Sapt mehrere französische Angriffe unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Ein Offizier und fünfzig Franzosen wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering. Im Ober-Elsaß griffen die Franzosen auf der Front Niederalspach - Heidweiler - Hirzbacherwald unsere Stellung bei Alspach - Ammerzweiler-Heidweiler und am Hirzbacherwald an. Ueberall wurden die Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Besonders stark waren seine Verluste südlich Heidweiler und südlich Ammerzweiler, wo die Franzosen in Auflösung zurückwichen. Fünf französische Maschinengewehre blieben in unseren Händen. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 28. Jan. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 27. Jan., 11 Uhr abends:

Der Feind versuchte einen Handstreich in der letzten Nacht im Walde Saint-Mard (Gegend von Tracy-le-Val). Nach einem lebhaften Gewehrfeuer ließ er Minen explodieren, die unsere Schützengräben auf einer Front von 50 Meter vernichteten, indessen konnte er sich dort nicht einrichten infolge des Sperrfeuers unserer Artillerie. Diese Schützengräben wurden wieder besetzt und in Stand gesetzt.

Westlich von Craonne war die Nacht ruhig. Die Kämpfe vom 25. und 26. Jan. in dieser Gegend zeigen folgenden Charakter: Nach einem anhaltenden und intensiven Bombardement mit großkalibrigen Geschossen und Bomben griff die deutsche Infanterie auf der Front Heurtebise-Bois Foulon an. Sie wurde überall mit großen Verlusten zurückgeschlagen, außer in La Creute. Ein Einsturz, verursacht infolge großer Geschosse, versperrte den Eingang eines alten Steinbruches, welcher der Garnison unserer Schützengräben von La Creute (2 Kompagnien) als Magazin und Schutzort diente. Diese Truppen gaben sich dort gefangen. Nachdem der Feind auf diese Weise in La Creute Fuß gefaßt hatte, drang er in das Bois Foulon ein und machte die benachbarten Schützengräben, die wir räumen mußten, unhaltbar. Gegenangriffe, die uns einen Teil des verlorenen Bodens wieder gaben, waren sehr glänzend. Der Eifer unserer Truppen zeigte sich über jedes Lob erhaben. Der Feind erlitt sehr hohe Verluste. Er ließ 1000 Leichen auf dem Gelände. Die Gefangenen, die gemacht wurden, gehören vier verschiedenen Regimentern an, was die Bedeutung des Angriffes deutlich zeigt.

In den Argonnen, gegen Saint-Hubert, scheiterte ein deutscher Angriff. Während des Tages wurden drei neue Angriffe ausgeführt, mit 2 Stunden Abstand voneinander. Sie wurden kräftig zurückgeschlagen.

Die Nacht vom 26. auf den 27. Jan., war ruhig im Elsaß und in den Vogesen.

Nichts Wichtiges ist gemeldet auf dem Rest der Front.

Paris, 28. Jan. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 30 nachmittags. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers hatten unsere Gegner für gestern eine starke Anstrengung angekündigt, die auch erfolgte, jedoch nicht zu ihrem Vorteil ausschlug. Der gestrige Tag war auf der ganzen Ausdehnung der Front gut für uns. Alle deutschen Angriffe wurden zurückgeschlagen und die französischen Angriffe erzielten Fortschritte.

In Belgien wurden die Stellungen des Feindes mit Geschützen beschossen. Mehrere seiner Schützengräben wurden zerstört. In den Abschnitten von Arras, Albert, Roye, Noyon und Soissons zeitweilig aussetzendes Geschütz- und Gewehrfeuer. Auf verschiedenen Punkten versuchte die feindliche Artillerie zum Angriff aus ihren Schützengräben vorzugehen. Sie wurde sofort durch ein intensives Feuer zurückgeworfen. In der Gegend von Craonne erreichen die von den Deutschen am 25. und 26. Januar erlittenen Verluste sicher den Bestand einer Brigade. Unsere Verluste an Toten, Verwundeten und Vermißten in diesen zwei Tagen belaufen sich auf 800 Mann. Durch unsern Gegenangriff haben wir die Gesamtheit des verlorenen Terrains wieder zurückgewonnen.

Im Raume von Reims und von Reims bis zu den Argonnen Artilleriekämpfe, wo wir uns feindlicher Batterien bemächtigten. Wie gestern gemeldet wurde, fanden in den Argonnen bei Fontaine-Madame drei Angriffe statt. Sie wurden vollständig zurückgeschlagen. Das gleiche war der Fall mit drei deutschen Angriffen im Walde von Ailly, südöstlich von St. Mihiel. Feindliche Abteilungen wurden bei Parron und Bures zurückgeschlagen. In den Vogesen haben wir nördlich Senones merklich Fortschritte gemacht, an den Abhängen beim Signal Mer-Henry. Wir haben etwa 400 Meter gewonnen. Ebenso haben wir südwestlich von Senones und um den Ban de Sapt bei Lausois an Boden gewonnen und die feindlichen Beiwerke durchbrochen.

Wir haben auch im Elsaß Fortschritte erzielt, in der Gegend von Ammertsweiler und Niederburnhaupt. Bei Sennheim wurde der Angriff einer deutschen Batterie zurückgeschlagen. Nach der Zahl der am 25., 26., und 27. Januar auf den Schlachtfeldern östlich von Ypern, von La Bassée, Craonne, der Argonnen, der Woevre und der Vogesen gefundenen Leichen scheinen die Verluste des Feindes in diesen Tagen 20,000 Mann zu übersteigen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 28. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Unbedeutende feindliche Angriffsversuche nordöstlich Gumbinnen wurden abgewiesen. Bei Biezun, nordöstlich Sierpc, wurde eine russische Abteilung zurückgeschlagen. In Polen sonst keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 28. ds. (W. K. B.) Amtlich verlautbart: Nunmehr ist auch das Nagnagtal vom Gegner gesäubert. Der in dieses Tal bis in die Gegend nördlich Oekörmező mit stärkeren Kräften eingedrungene Feind mußte gestern seine letzten gut befestigten Stellungen aufgeben. Toronna wurde von uns genommen und in der Verfolgung wurde Wyszkow erreicht, wo der Kampf gegen die feindlichen Nachhuten erneut begann. Auf den Höhen nördlich von Bezerszallas und Polovec versuchten die Russen nach dem Einsetzen von Verstärkungen nochmals, ihre verlorene Hauptstellung wiederzugewinnen. Sie wurden zurückgeschlagen und verloren hiebei 700 Gefangene und fünf Maschinengewehre. An der übrigen Karpathenfront keine wesentliche Aenderung der Situation. Oestlich des Nagnagtales herrscht Ruhe. In Westgalizien und Polen Artilleriekämpfe und kleine Aktionen.

Russische Berichte.

Petersburg, 28. Jan. (P. T. A.) Der Stab des Generalissimus teilt vom 27. Januar, zehn Uhr abends mit: In Ostpreußen dauerten am 26. Januar die Kämpfe in der Gegend von Malwischken-Lastenen fort. Auf dem rechten Ufer der Weichsel fanden wie früher Kanonaden und Zusammenstöße zwischen den vorgeschobenen Teilen statt. Auf der Front, die sich dem Fluß entlang bis zur Ortschaft Skempe erstreckt, haben wir auf die Nachhut mehrerer deutscher Bataillone gedrückt. Auf dem linken Ufer der Weichsel ist in der Nacht vom 26. Januar und im Laufe des folgenden Tages im allgemeinen keine wichtige Aenderung eingetreten. Immerhin nahmen die Deutschen ihre wiederholten Angriffe auf unsere Front in der Gegend von Borzimow wieder auf; alle Angriffe wurden abgeschlagen. Während der erwähnten Angriffe wurden einige feindliche Abteilungen, welche in unsere Schützengräben eingedrungen waren, mit dem Bajonett niedergerungen. Die feindlichen Angriffe in der Gegend der Ortschaft Grabskebadn und Kamion hatten gleichfalls keinen Erfolg. Im Laufe des vergangenen Tages beschoß unsere Artillerie mit Erfolg die feindlichen Linien und brachte eine feindliche Batterie bei Altanka zum Schweigen. In Galizien entwickelten sich die Kämpfe in breiterem Maßstabe auf der ganzen Front vom Dulla- bis zum Mistowerpaß. Auf dem rechten Flügel dieser Front machten wir hundert Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre. In der Bukowina fand am 25. Januar in der Gegend von Balepukow südlich von Kimpolung ein Artilleriekampf statt.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Englische Berichte.

Kairo, 28. Jan. (Havas.) Im Verlaufe des gestern östlich von El Kantara (östlich vom Suezkanal) gelieferten Kampfes wurden auf Seite der Engländer und Aegypter ein Offizier und vier Mann leicht verwundet. Die Verluste des Feindes sind wahrscheinlich stärker.

Russische Berichte.

Petersburg, 28. ds. (P. T. A.) Der Stab der Kaukasusarmee teilt unterm 27. Jan., 12 Uhr nachts, mit: In der Gegend des Tschorok und in der Gegend von Sultan Selim unternahmen die Türken am 26. Januar, morgens, einen kräftigen Angriff, welchen wir zurückgewiesen haben. In der Richtung von Olty haben die Türken, wie in den letzten Tagen, die Offensive ergriffen. Sie ließen eine Umfassungskolonne vorrücken, welche dennoch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde.

In Aiserbeidschan hat die Tätigkeit des Feindes zugenommen. Zahlreiche kurdische Banden, insbesondere unterstützt von regulären türkischen Truppen, haben in der Gegend von Khoi eine Offensive zu ergreifen versucht. Sie wurden überall zurückgeschlagen. Auf den andern Fronten beschränkte sich am 26. Januar die Tätigkeit des Feindes besonders auf eine Fülllade.

Türkische Berichte.

Konstantinopel, 28. Jan. (Wolff.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Im Kaukasus rücken unsere Truppen, indem sie von neuem zur Offensive übergehen, in der Richtung auf Olty vor. Sie warfen den Feind vor ihrer Front zurück und erbeuteten eine Menge Kriegsmaterial. Die Russen äscherten während des Rückzuges das russische Dorf Narman ein, um das dort befindliche Kriegsmaterial nicht in unsere Hände fallen zu lassen.

* * *

Das Seegefecht bei Helgoland.

London, 27. Jan. (Amtlich.) Der Sekretär der Admiralität meldet: Alle an dem neulichen Gefecht in der Nordsee beteiligten britischen Schiffe kehrten in den Hafen zurück. Auf dem Schlachtkreuzer „Lion" wurden infolge einer Kugel unter der Wasserlinie einige Abteilungen überflutet und ein Zerstörer wurde außer Gefecht gesetzt. Beide Schiffe wurden ins Schlepptau genommen und können bald repariert werden. Die der Admiralität gemeldeten Verluste belaufen sich auf 1 Offizier und 13 Mann tot und 3 Offiziere und 26 Mann verwundet.

Die Zerstörung eines Zeppelins in Libau. Petersburg, 27. Jan. (P. T. A.) Bei dem Zeppelinluftschiff, das am 25. Jan. auf Libau mehrere Bomben geworfen hatte, handelt es sich um den „3 19". Er hatte versucht, in südlicher Richtung zu entkommen, wurde aber von dem Feuer der Russen beschädigt, vermochte daher seinen Flug nicht fortzusetzen und fiel, sieben Kabellängen von der Küste entfernt, bei Bernaten ins Meer. Die in der Nähe befindlichen russischen Fahrzeuge kanonierten das Luftschiff, dessen Besatzung das Feuer mit einigen Gewehrschüssen erwiderte. Schließlich mußte sie sich ergeben. Sie besteht aus einem Hauptmann, drei höheren Offizieren und drei Matrosen. Die russischen Schiffe versuchten den „3 19" zu bugsieren, mußten jedoch darauf verzichten. Das feindliche Luftschiff wurde zerstört.

Lokales.

Spar-, Leih- und Diskonto-Kasse Aarau. (Mitg.) Der Vorstand der Kasse beantragt zu Handen der Generalversammlung eine Dividende pro 1914 von 5 Prozent, Abschreibung auf Valoren-Konto Fr. 1036.75, Zuweisung an den Reservefond Fr. 4000, Vergabungen Fr. 2325.28. Die Bilanzsumme beträgt Fr. 882,000. (1913 Fr. 855,000). Der Umsatz beläuft sich annähernd auf 4½ Millionen.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 28. Januar 1915.

Es wurden aufgeführt: 32 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei schöner Ware fand zu sinkenden Preisen Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.30, fette Kälber per Kilo Fr. 1.10 bis Fr. 1.28, Trankkälber per Stück Fr. 20 bis Fr. 40.

Kommenden Montag den 1. Februar großer Vieh-, Pferde- und Warenmarkt.

Langenthaler Marktbericht vom 26. Jan.

Kartoffeln, alte, per 100 Kilo	Fr. —.—	bis Fr. —.—
„ neue „ 100 „	„ 12.—	„ 14.—
Aepfel, saure, per Kilo	„ —.13	„ —.16
Aepfel, süße per Kilo	„ —.10	„ —.11
Birnen, per Kilo	„ —.15	„ —.30
Zwiebeln per Kilo	„ —.20	„ —.25
Kabis und Kabli, per Kopf	„ —.—	„ —.—
Butter, Engros-Preise per Kilo	„ —.—	„ —.—
Bauernanken in Ballen, per Kilo	„ 3.40	„ 3.60
Emmentalerkäse, per Pfund	„ 1.—	„ 1.20
Magerkäse, per Pfund	„ —.35	„ —.40
Tilsiter, per Pfund	„ 1.—	„ 1.10
Eier, per Stück	„ —.14	„ —.16
Honig, per Pfund	„ —.—	„ —.—
Extra Kälber, per Kilo	„ 1.28	„ 1.38
Fette Kälber, per Kilo	„ 1.—	„ 1.26
Saugkälber per Stück	„ 20.—	„ 40.—
Fette Schweine, per Kilo	„ 1.50	„ 1.52
Faselschweine, per Paar	„ 50.—	„ 60.—
Fette Schafe per Kilo	„ —.96	„ 1.—
Rindfleisch, per Kilo	„ 1.60	„ 1.80
Kalbfleisch, per Kilo	„ 1.80	„ 2.40
Schweinefleisch, per Kilo	„ 2.—	„ —.—
Schaffleisch, per Kilo	„ 2.20	„ 2.40
Speck, per Kilo	„ 2.—	„ 2.40
Kitzchen, per Kilo	„ —.—	„ —.—
Korn, per 100 Kilo	„ —.—	„ —.—
Roggen, per 100 Kilo	„ —.—	„ —.—
Samenroggen per 100 Kilo	„ 22.—	„ 26.—

Handel: schlecht. Auffuhr: — Kühe und Rinder, — Stiere, 277 Kälber, 51 Schweine — Schafe — Ziegen. Die Bahn spedierte 253 Stück.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Ein grosses Unglück

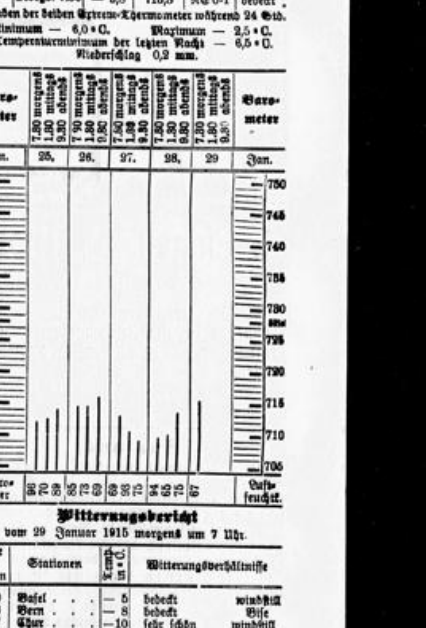
ist es für alle diejenigen, die von Rheumatismus, Hexenschuß, Rückenweh, Gliederrheumatismus geplagt werden. Das berühmte Löchlipflaster Rocco bringt sicher Linderung und in fast allen Fällen Heilung. Rocco-Pflaster nur in grünem Umschlag à Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduziert auf 0° und absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
28	Mittags 1.30	— 4,9	710,0	NE 1-2	Schnee
28	Abends 9.30	— 5,4	718,5	NE 1-2	bewölkt
29.	Morgs. 7.30	— 5,8	715,3	NE 0-1	bedeckt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 6,0 ° C. Maximum — 2,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 6,5 ° C.
Niederschlag 0,2 mm.



Witterungsbericht

vom 29 Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 5	bedeckt	windstill
542	Bern	— 8	bedeckt	Bise
587	Chur	— 10	sehr schön	windstill
1543	Davos	— 20	„	„
632	Freiburg	— 8	sehr schön	Bise
594	Genf	— 4	bedeckt	„
475	Glarus	— 8	„	„
1109	Göschenen	— 12	sehr schön	windstill
566	Interlaken	— 7	bedeckt	Bise
990	Chaux-de-fonds	— 10	sehr schön	„
450	Lausanne	— 5	„ „	„
208	Locarno	0	„ „	windstill
335	Lugano	— 2	„ „	„
489	Luzern	— 6	bedeckt	„
898	Montreux	— 5	sehr schön	„
482	Neuenburg	— 4	bedeckt	Bise
505	Ragaz	— 11	sehr schön	windstill
678	St. Gallen	— 8	bedeckt	„
864	St. Moritz	— 20	sehr schön	„
407	Schaffhausen	— 5	bedeckt	Bise
1537	Sierre	— 14	sehr schön	wind still
537	Thun	— 6	bedeckt	windstill
563	Elvis	— 4	sehr schön	Bise
410	Zürich	— 6	bedeckt	„

Pegelstand der Aare vom 28 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 8,70
Morgens: 8,48 Mittags: 8,44 Abends 8,53

Jarg. Lungensanatorium Barmelweid.
29. Januar morgens 7½ Uhr:
Schnee.
Prächtige Schlittbahn von der Geißfluh bis zum Lauzengebad zirka 5 Km.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Heute Freitag punkt 8 Uhr
Spezialprobe
für **Sopran** und **Alt** im Gemeindeschulhaus.

Cäcilienverein.
Probe.
Damen 7½ Uhr
Herren 8¼ Uhr

Stadtsängerverein.
8¼ Uhr im Probelokal des Saalbaues.

Zu verkaufen zirka 60 bis 70 Zentner schönes
Heu
und daselbst ein großer wachsamer 3 Jahre alter männlicher Hund Bernhardiner Abstammung bei **J. Ammler, Schneidermeister, Schinznach-Dorf.**

Türvorlagen
in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant
Telephon 305.

Billige Teigwaren
Spaghetti, Maccaroni, Nudeln: 5 Kg. Postpaket Fr. 3,75; 10 Kg. dürre Kastanien Fr. 5.50; 5 Kg. **Ia. Reis** Fr. 3.95, franko. (H 585 O.)
Morganti & Co., Lugano.

Heute Abend von 5 Uhr an
Blut- und Leberwürste
empfiehlt bestens
Ingold, Metzger, Pelzgasse.

Für Handwerker.
Brauchen Sie Rechnungen, Briefköpfe, Memoranden und Couverts, so wenden Sie sich an die Buchdruckerei der **Zofinger Nachrichten Fünfkr. 452, Zofingen** wo Sie zu billigsten Preisen rasch und zu Ihrer Zufriedenheit bedient werden.
Telephon 481.

Taubstummenanstalt Aarau auf Landenhof.

Gabenliste pro 1914.
(Keine Ortsangabe bedeutet: Aarau.)

Nachtrag.

Weihnachtsgaben abgegeben bei Herrn J. Henz & Cie: Herrn J. H. & Cie 105, und 1 S. Kart., Herrn F. H.-W. 10, Herrn H. a. K. 5, Fr. H.-M. 5, Fr. K. 4, Herrn H. v. S. 15, Fr. L. M. 5, Herrn P. M. 10, Herrn Prof. Dr. A. G. 10, Herrn E. Sch. 10, Herrn H. J.-W. 10.

Indem wir diese Liste veröffentlichen, sprechen wir allen Wohltätern und Freunden unserer Anstalt für die reichlich gespendeten Gaben den innigsten Dank aus. **Die Direktion.**

Spar- Leih- & Disconto-Casse
Aarau.

Ordentl. Generalversammlung
der Aktionäre

Samstag den 20. Februar 1915 nachmittags 5 Uhr
im Saalbau (I. Stock) Aarau.

Traktanden:

1. Jahresrechnung und Geschäftsbericht pro 1914. Décharge erteilung.
2. Beschlussfassung über Verwendung des Jahresergebnisses.

Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung, sowie Revisorenbericht liegen von heute an im Bureau der Verwaltung zur Einsicht der Aktionäre auf.

Aarau, 27. Januar 1915.

Die Verwaltung.

Dienstag den 2. und Freitag den 5. Februar
abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule

2 Lichtbilder-Vorträge
über
Moderne Malerei
von
Dr. Hans Oehler

Preis der Plätze: nummeriert, für beide Vorträge Fr. 5; einzeln Fr. 3; unnummeriert (nur für die Schüler und Schülerinnen der Kantonsschule) pro Vortrag Fr. 1.

Vorverkauf in der Papeterie Wälser von Montag den 1. Februar an.

In Folge anderweitigen Inanspruchnahme der Aula findet der erste Vortrag nicht wie gestern gemeldet am Mittwoch sondern Dienstag, 2. Febr. statt.

Anzeige und Empfehlung.
Unterzeichnete, welche seit 18 Jahren, wovon 12 Jahre in Unter-Entfelden, als
Hebamme
praktiziert und sich nun in Aarau niedergelassen hat, empfiehlt sich den geehrten Frauen von Aarau bestens.
Hochachtend!
Frau Geißmann, Hebamme, Ziegelrain 424, Parterre.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinschiede unserer lieben Gattin, Mutter und Großmutter

Mina Brugger
geb. Hartmann

sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden und das zahlreiche Trauergeleite sprechen wir hiemit unsern innigsten Dank aus.

Aarau, 28. Januar 1915.

Die trauernden Hinterlassenen.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht verschied nach schwerer Krankheit unsere liebe, gute Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau
Berta Schumacher-Stäbli

in ihrem 68. Altersjahr.

Wir empfehlen die liebe Verstorbene einem freundlichen Andenken und bitten um Unterlassung von Kondolenzbesuchen.

Aarau, den 26. Januar 1915.

J. Schumacher-Stäbli.
Berta Meyer-Schumacher und Kinder.
Emmy u. Wilh. Kauffmann-Schumacher und Kinder.
Hans Schumacher
Bianka Schumacher-Belart und Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag den 29. Januar 1915, vormittags 11¼ Uhr statt.

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse des **Irschlinger, Heinrich,** Kartonfabrik in **Hirschthal,** werden die

Liegenschaften

Montag den 22. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Hirschen in Hirschthal öffentlich versteigert:

		Schatzung
a. Im Gemeindebezirk Hirschthal:		
1. 45 Aren 60 m² Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten	Fr.	3,150
2. das Fabrikgebäude Nr. 7	„	77,400
3. das Lufttrocknegebäude Nr. 8	„	13,800
4. das Hanfreibegebäude Nr. 9	„	2,700
5. das Wohnhaus Nr. 12	„	3,000
6. 65 Aren 22 m² Gebäudeplatz, Garten Baumgarten und Ackerland	„	4,110
7. das Wohnhaus Nr. 10	„	12,000
8. 6 Aren 60 m² Fabrikkanal an der Suhre	„	400
b. Im Gemeindebezirk Schöftland:		
9. 5,06 Aren Fabrikkanal in den Peukmatten	„	280
Summa Liegenschaften	Fr.	116,840
10. Zugehör (Maschinen und Gerätschaften)	„	50,000
Gesamtschatzung	Fr.	166,840

Gemäß Beschluß der zweiten Gläubigerversammlung findet nur **eine** Steigerung statt.

Beim Zuschlag hat der Ersteigerer sofort Fr. 1300 bar zu bezahlen.

Die Steigerungsbedingungen sind vom 11. Februar 1915 an beim Konkursamt Aarau zur Einsicht aufgelegt.

Aarau, den 13. Januar 1915.

Konkursamt.

Couverts
in allen Formaten empfehlen
G. Keller & Sohn Aarau

Cäcilien-, Orchesterverein, Stadtsängerverein.

Wohltätigkeitskonzert
zu Gunsten der städtischen Hülfskommission
unter gütiger Mitwirkung von **Frau Burger-Mathis,** Konzertsängerin in Aarau
Sonntag, den 31. Januar 1915, abends 8 Uhr im Saalbau.
Direktion: **Herr Hesse.**

Programm:

1. **Unsere Berge** (Männerchor a capella . . . H. Suter
2. **Zwei Lieder für dreistimmigen Frauenchor mit Klavierbegleitung**
   a) Wiegenlied . . . . . R. Fuchs
   b) Rosenlied . . . . . L. Thuille
3. **Lieder mit Klavierbegleitung** (Frau Burger) Hugo Wolf
   a) Auf einer Wanderung. b) Der Freund
   c) Wiegenlied. d) Elfenlied
4. **Variationen für Streichorchester, aus op. 18 Nr. 5** . . . . . v. Beethoven
5. **Lieder für gemischten Chor a capella** . Joh. Brahms
   a. O süßer Mai. b) Fahr wohl
6. **Lieder mit Klavierbegleitung** (Frau Burger) Ed. Grieg
   a) Hoffnung. b) Im Kahne. c) Ein Traum
7. **Zwei Sätze aus der Serenade in D-Dur für Streichorchester** . . . . . H. Hofmann
   a) Allegro. b) Schlummerlied
8. **Ossian** (Männerchor) **a capella** . . . Beschnitt

Kassaeröffnung ½8 Uhr. Beginn des Konzertes 8 Uhr.

Eintrittspreise:
Nummerierter Platz Fr. 3 und 2, — nichtnummerierter Fr. 1.— Programme mit Liedertexte 10 Cts.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt Donnerstag den 28. Jan. 1915, nachmittags in der Papeterie Schatzmann. Auswärtige Konzertbesucher belieben ihre Plätze an genanntem Orte zu bestellen und die Karten abends an der Kasse in Empfang zu nehmen.

Liegenschafts-Steigerung.

Samstag den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im **Restaurant zum „Landhaus"** an der Bahnhofstraße in Aarau **zweite** Steigerung statt über die nachbeschriebene

Liegenschaft

des **Matter-Aeschlimann,** Wirt zum „Landhaus" in **Aarau:**

Interimsregister Aarau Nr. 115, Stadtplan Sektion A Blatt 16 Nr. 594 b:

a.	6 Aren 35 m² Hausplatz und Garten an der Bahnhofstraße, Grundsteuerschatzung	Fr. 7,620.—
b.	Wohnhaus und Wirtschaft Nr. 588 geschätzt und versichert für	„ 128,000.—
c.	Kegelbahn Nr. 1096 (steht zum Teil auch auf Nr. 594 a des Schuldners), geschätzt und versichert für	„ 6,200.—
	Summa Schatzung	Fr. 141,820.—

An der ersten Steigerung erfolgte ein Angebot von Fr. 101,000.—.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht auf.

Aarau, 31. Dezember 1914.

Das Betreibungsamt.

Wer Ratten, Hausmäuse, Schwabenkäfer, Feldmäuse, Wanzen, Mubeimen zu vertilgen wünscht, wende sich an

Wwe Jakob Hunziker in Olten
Neumattstraße 278.

Für gänzliche Vertilgung wird garantiert und stehen Zeugnisse zu Diensten. Die Portion kostet für Ratten und Mäuse Fr. 3.50, für Schwabenkäfer Fr. 4.35 die Anweisung liegt bei. (Hc 439 O.

Ausland.

Rußland. Großfürst Nikolais Gegner. Das Blatt „Dnewnik" in Sofia veröffentlicht einen Privatbrief eines russischen Politikers, der an ein Mitglied der bulgarischen liberalen Partei gerichtet ist. Der russische Politiker teilt darin mit, daß die Nachrichten über die Gegensätze zwischen dem Zaren und dem Großfürsten Nikolai, die in der bulgarischen Presse schon früher aufgetaucht sind, zutreffend seien. In Hofkreisen ist es kein Geheimnis mehr, daß diese Gegensätze bereits zum vollständigen Abbruch der freundlichen Beziehungen des Herrschers zu dem Großfürsten geführt haben. Es sollen sehr einflußreiche Diplomaten und sogar die Zarin dahin wirken, daß der Großfürst abgelöst und ein neuer Generalissimus ernannt wird.

Auch Graf Witte soll sich in diesem Sinne eifrig betätigen, da er von der Beseitigung des Großfürsten Nikolai auch einen größeren Einfluß der immer ausgedehnter werdenden Friedenspartei auf die Entscheidungen des Zaren erwirken zu können erhofft. Graf Witte, der sich schon vor Ausbruch des Krieges in der politischen Führung des Zarenreiches hervorgetan hat, versuchte diesen Krieg zu vereiteln. Dieses ist ihm nicht gelückt; er war aber seit Kriegsausbruch nicht untätig und soll bereits zwei in dem Briefe nicht genannte Mitglieder des Kabinetts für seine Friedenspolitik gewonnen haben. Graf Witte soll sich in einer Besprechung mit mehreren seiner politischen Freunde dahin geäußert haben, daß Rußland vor einer katastrophalen wirtschaftlichen und politischen Krise stehe, der nur in dem Falle erfolgreich vorgearbeitet werden kann, wenn es Rußland ehestdigst ermöglicht wird, mit Deutschland einen ehrenvollen Frieden zu schließen. Er soll auch gesagt haben, daß er eine entscheidende Niederlage der russischen Armee für das Ende der russischen Weltmacht halte, und nachdem Rußland wirtschaftlich schon in einigen Monaten ganz erschöpft sein wird und auch die Lage am Kriegsschauplatze ungünstig ist, muß Rußland trachten, den Krieg je eher zu beendigen, umsomehr, da die endgültige Niederlage nicht mehr vermieden werden kann. Auch die revolutionäre Gährung im Volke wird nach dem Briefschreiber immer drohender, da die Not fortwährend größer wird. Die Zarin-Mutter wünscht allerdings die Fortführung der kriegerischen Operationen; sie soll aber mit ihrer Meinung am Hofe allein stehen. Auch die Erkrankung des Zaren soll mit der seelischen Erschütterung im Zusammenhange stehen, die der Krieg bei ihm verursacht hat.

Großbritannien. Wirtschaftliche Schäden. Infolge des Mangels an Dockarbeitern sind große Störungen im Hafen-Betriebe von London und Liverpool eingetreten. Die Ablieferungen erleiden große Verzögerungen. Diese Verhältnisse sind natürlich mit schuld an dem raschen Steigen der Lebensmittelpreise. In Liverpool sind insgesamt 7000 Dockarbeiter zu den Waffen gepreßt worden. Die meisten Handelsschiffe können nicht anlegen, da die Kais für Kriegszwecke gebraucht werden. In der Fabrikation der Uniformstoffe ist eine beunruhigende Störung eingetreten, da Rohmaterial nicht zur Ablieferung kommt. Die Abstimmung über den Bergarbeiterstreik in den Kohlenbergwerken von Yorkshire ist noch im Gange. Es besteht aber kein Zweifel, daß die notwendige Zweidrittel-Mehrheit erreicht wird und 50,000 Bergarbeiter in den Ausstand treten. Dieser Streik würde natürlich zu einer wahren Kalamität für die englische Industrie und Flotte werden. Daneben droht infolge der Preissteuerung von Pelzen in Rußland und infolge der Abwesenheit der deutschen Käufer ein weiterer Schlag. Die berühmte Londoner Weltpelzmesse, die sonst im Januar und Matz stattfand, fällt aus, und damit trifft den englischen Handel ein enormer Schaden.

Verschiedenes.

Ueber die Musik im Kriege wird geschrieben: Es wurde schon des öftern darauf hingewiesen, daß der Angriff mit klingendem Spiel und bei entfalteter Fahne infolge der modernen außerordentlichen Feuerwirkung im gegenwärtigen Kriege ein Ding der Unmöglichkeit sei und daß die Schützenlinien die Entscheidung ausschließlich durch ihr Feuer bringen müßten. Aber es verhält sich keineswegs so. In diesem Kriege kam es nämlich schon wiederholt vor, daß unter dem Klange der Regimentsmusik zum Angriff geschritten wurde, wobei diese alten preußischen Weisen bei den Soldaten die gleiche Begeisterung hervorriefen, wie dies seinerzeit bei den Grenadieren Friedrichs des Großen der Fall gewesen. Ueber einen solchen Angriff, welcher am 18. August mit seiner Brigade in der Nähe von Lauterfingen in Deutsch-Lothringen von Brigadegeneral von Estorff ausgeführt wurde, schreibt dieser im „Militär-Wochenblatt" u. a.: Die Artillerie hatte für den zu erfolgenden Infanterieangriff in wirksamer Weise vorbereitet. Der französische Angriff war bis auf 1200 Meter an unsere Stellungen herangekommen, wo er durch das Feuer unserer Infanterie zum Stillstand kam. Unsere Truppen hatten sich in vollkommener Ordnung aufgestellt als wir zum Sturmangriff übergingen. Ein Hagel von Geschossen überschüttete mit furchtbarem Getöse das Dorf. Unsere Schützen gewannen mehr und mehr an Boden. Plötzlich brach ein schreckliches Gewitter los. Der Kanonendonner mischte sich mit dem Rollen des Donners und der Regen fiel in Strömen. Bald erhellte sich der dunkle Wolkenhimmel durch den Feuerschein des brennenden Dorfes. Mit entfalteter Fahne drangen unsere Schützen unaufhörlich vorwärts. Die Regimentsmusik spielte den alten „Vorwärts-Marsch" und voll Begeisterung stürmten die tapferen Truppen dem Dorfe zu. Nachdem die Franzosen im Straßenkampfe überwunden waren, durchzogen die Reservisten mit klingendem Spiel das brennende Dorf. Auf der andern Seite des Dorfes zogen sich die Franzosen nach dem Walde zurück. Beim Beginne der Nacht, als die Gegend nur noch durch die Flammen des brennenden Dorfes erhellt wurde, versammelten sich die Reservisten um die Fahne und die Regimentsmusik spielte den Choral „Nun danket alle Gott", begleitet von dem Gesange der Soldaten.

Humoristisches.

— Skeptisch. Er: „Bitte, Fräulein Hilde, nehmen Sie als Symbol meiner Liebe diese duftende Rose!" — Sie: „O, so sagen die Männer nur, — und dann verduften sie!"

— Letztes Mittel. A.: „Ich habe immer kalte Füße, ich weiß gar nicht, was ich für Strümpfe tragen soll." — B.: „Vielleicht probierst du's mal mit Glühstrümpfen?"

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 30. Januar 1915 — No. 25 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal. Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Italien und der Systemswechsel in Oesterreich-Ungarn.

Unter den vielen italienischen Pressestimmen, die den Minister- und damit den Systemwechsel in Oesterreich-Ungarn besprechen, ragen ganz besonders die römische „Tribuna" und die turiner „Stampa" hervor, deren Prägnanz und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Im ersten Blatte schreibt der unter dem Pseudonym „Rostignac" bekannte Publizist:

„Es ist von nun an klar, daß Wien nur noch nominell die Hauptstadt der österreich-ungarischen Monarchie ist. Deren wirkliche Hauptstädte sind Berlin und Pest. Wien ist nur noch Residenz; Berlin und Pest sind die dirigierenden Zentren. Politisch betrachtet, gibt es in diesem Moment überhaupt kein Oesterreich-Ungarn, aber ein Deutschland-Ungarn. Das österreich. Heer wird vom deutschen Generalstab kommandiert und die österreichische Kanzlei von den ungarischen Ministern geleitet. Wien steht unter der gemeinsamen Vormundschaft Hindenburgs und Bethmann Hollwegs sowie Burians und Tiszas. Die Beschlüsse über die Schicksale des Reiches werden Unter den Linden gefaßt, nicht an den Ufern der Donau. Die Communiqués lesen wir im „Berliner Tageblatt" und im „Lokalanzeiger".

Nach dieser Einleitung wendet sich Rastignac den früheren Plänen der österreichisch-ungarischen Regierung zu. Ueberall nichts als Desillusionen und Enttäuschungen! Serbien ist nicht gesüchtigt, viel mehr hat es der großen Nachbarmonarchie eine Lektion erteilt, die nachhaltig wirken kann. Der Marsch nach Saloniki ist vielleicht für immer aufgehalten: die Ersetzung des türkischen durch einen österreichischen Balkan erscheint als der Traum einer andern Zeit. Ungarn ist direkt bedroht. 1848 rief Oesterreich den Zaren zu Hilfe gegen dieses Land; heute wendet sich Pest hilfeflehend nach Berlin um Schutz gegen die Russen. Als Tisza das Ultimatum gegen Serbien formulierte, dachte er wohl noch nicht an solche Möglichkeiten nach kurzen 6 Monaten. Um so energischer dringt Ungarn auf die Erfüllung seiner Wünsche. Das Magyarentum hat heute die absolute Herrschaft im Reiche Franz Josephs.

Das kann nur zu neuen Krisen führen. Ungarn wird die Monarchie zwingen, zu bestimmten Fragen klar Stellung zu nehmen. Von nun an kann kein Zweifel mehr bestehen über das Verhältnis Rumäniens zum Habsburgerreiche; in Bukarest mochte man schwanken, solange man mit Wien zu tun hatte. Seit Pest entscheidet, kennt Rumänien nur noch die streng nationale Parole. Der Haß zwischen Rumänen und Magyaren ist traditionell; er wird zu seinen logischen Konsequenzen führen.

Dann entwickelt Rastignac mit Nachdruck die These, ebensowenig wie Rumänien könne Italien bis zum Schluß Gewehr bei Fuß dastehen. „Dann darüber herrscht kein Zweifel: die Uebernahme der Leitung Oesterreich-Ungarns durch Burian-Tisza bedeutet nicht das Ende, vielmehr der Beginn einer neuen Phase des Krieges; es bedeutet nicht einen Separatfrieden des Habsburgerreiches mit Rußland und Serbien, sondern eine noch größere Subordination dieses Staates unter die Herrschaft des Deutschen Reiches. Das Frühjahr bringt uns neue furchtbare Kämpfe, nicht der Friedenskongreß, der doch nach der Auffassung der italienischen Neutralisten Italien kampflos hätte die Adria und Mittelmeer geben sollen. Darnach wird darum auch die italienische Regierung ihre Politik einzurichten haben."

Genau den Gedanken finden wir in einem Artikel der „Stampa", des Blattes, das als das spezielle Organ Giolittis betrachtet wird. Er ist überschrieben: „Die Stimmen von einem Teilfrieden." In den wirklich politisch denkenden Kreisen Oesterreich-Ungarns habe nie irgend jemand einen solchen Separatfrieden in Erwägung gezogen. Oesterreich-Ungarn wollte den Krieg. Es sah die Gefahren wachsen; 1920 wäre die russische Armee erster und zweiter Linie 6 Millionen Mann stark geworden und hätten Rumänien und Serbien zusammen eine Million vorzüglicher Soldaten ins Feld gestellt. Dem wollte man zuvorkommen, und Deutschland fand sich bereit, da mitzutun. Die Gewährung der heute notwendigen Zugeständnisse an Rußland und Serbien bedeuten an Serbien, müßte die irredentistische südslawische Bewegung noch bedeutend verstärken, und der Krieg war doch als nötig erachtet worden, um diese Gefahr in der Wurzel zu zerstören. Und dann: sind nicht die österreichisch-ungarischen Truppen, die gegen die Russen kämpfen, fast unentwirrbar mit deutschen Heeresteilen vermischt? Wie ein plötzliches Zurückziehen dieser Truppen bewerkstelligen? Die gewaltigen russischen Massen, die frei würden, wären wahrscheinlich imstande, die Entscheidung gegen Deutschland herbeizuführen. Nach einer solchen Erfahrung wäre dieses wohl für immer der österreichisch-ungarischen Sache entfremdet, und wie stände dann die Habsburgermonarchie da? Uebrigens ist es logisch, daß der Starke eventuell den Schwachen preisgibt, nicht umgekehrt. Es könnte eintreten, daß Deutschland den Alliierten seinem Schicksal überließe, falls es sein Schicksal als unabwendbar erkannte; vorläufig aber will es alles tun, um ihn zu schützen. Zusammen sind die beiden Reiche auch noch heute eine furchtbare Macht: die Kanonen werden über ihr gemeinsames Schicksal entscheiden.

Eidgenossenschaft.

Schweizerische Bundesbahnen. Der Verwaltungsrat ist auf Mittwoch den 10. Februar zu einer zweitägigen Sitzung in Bern einberufen. Es kommen unter anderm folgende Traktanden zur Behandlung: Eingaben des schweizerischen Lokomotivpersonalverbandes betreffend Verbesserung des revidierten Nebenbezugsreglements und des Vereins schweizerischer Lokomotivführer betreffend Auslegung des Artikels 31 des Nebenbezugsreglements. Eingabe des Zentralvorstandes des schweizerischen Zugspersonalvereins vom 27. Mai 1913 betreffend das Nebenbezugsreglement.

Die ständige Kommission des Verwaltungsrates der schweizerischen Bundesbahnen beantragt dem Verwaltungsrat, die Eingabe des Zentralvorstandes des schweizerischen Zugspersonalvereins vom 27. Mai 1913 betreffend die Revision des Reglements Nr. 22 abzuweisen. Die durch die Eingabe geforderten Bergzuschläge und die Erhöhung der Kilometergeldansätze würden die Bundesbahnen für das Zugspersonal allein 555,000 Franken kosten, eine Mehrausgabe, die nicht gerechtfertigt ist, da das Zugspersonal im Vergleich zu anderen Angestellten nicht schlechter bezahlt ist.

Ferner beantragt die ständige Kommission ebenfalls Abweisung der Eingaben des schweizerischen Lokomotivpersonalverbandes betreffend Verbesserung des revidierten Nebenbezugsreglements und des Vereins schweizerischer Lokomotivführer betreffend Auslegung des Art. 31 des Nebenbezugsreglements. Die Forderungen des Personals auf Erhöhung der Nebenbezüge würde für die Bundesbahnen eine Mehrausgabe von Fr. 529,600 zur Folge haben. Diese Mehrausgabe rechtfertige sich nicht, da die Revision des Besoldungsgesetzes den festen Gehalt des Lokomotivpersonals in erheblichem Maße erhöht habe, obschon dieser schon vorher gut bemessen war.

Autoverkehr. Laut Verfügung des Chefs des Transportdienstes ist die Zirkulation der Personen- und Lastautomobile, sowie der Motorräder ab 1. Februar 1915 bis auf weiteres in der ganzen Schweiz frei gegeben.

Die Militärbehörden behalten sich die im Interesse der Landesverteidigung liegenden einschränkenden Maßnahmen auch weiterhin vor.

Die Beschlagnahme von Pneumatikreifen ist ab gleichem Datum aufgehoben und der Handel dieses Artikels frei gegeben.

Neue Posttaxen. Da auf den 1. Februar 1915 wesentliche Aenderungen in den inländischen Posttaxen in Kraft treten, veröffentlicht die Oberpostdirektion zu Handen des Publikums ein Heftchen, worin sämtliche Sendungsgattungen mit ihren neuen Taxen aufgeführt sind. Dieses Heftchen, nach der Buchstabenfolge angelegt, kostet 10 Rp. und wird in den drei Landessprachen, bis Ende dies zur Abgabe bereit sein. Es kann bei allen Postitellen bezogen werden.

Den Paketaxen ist ein beschränktes Ortsverzeichnis angegliedert zur Eintragung der Entfernungsstufen für Pakete über 15 Kilogramm. Den Käufern des Heftchens sind auf Wunsch die nötigen Angaben von der betreffenden Poststelle zu liefern.

Rückgang der Telephonabonnenten. (Mitg.) Nachdem die Bundesversammlung im Monat Dezember die Erhöhung der Telephonabonnementsgebühren beschlossen hatte, setzte die Telephonverwaltung sämtliche Abonnenten von der auf 1. Januar 1915 eintretenden Gebührenerhöhung in Kenntnis mit dem Ersuchen, allfällige Kündigungen von bestehenden Anschlüssen bis Mitte Januar einzureichen. Entgegen den in verschiedenen Zeitungen erschienenen Notizen, aus denen auf einen ganz außerordentlichen Rückgang der Telephonabonnenten wegen der eingetretenen Gebührenerhöhung geschlossen werden könnte, hat der auf den 15. dies festgestellte Abgang an Abonnenten lange nicht den erwarteten Umfang erreicht. Von den auf Ende 1914 vorhandenen 82434 Abonnenten haben 3282, d. h. nicht einmal 4 Prozent ihr Abonnement aufgegeben, während die Telephonverwaltung im Voranschlag für das Jahr 1915 einzig nur im Hinblick auf die Wirkungen der Kriegswirren auf das schweizerische Wirtschaftsleben — die Gebührenerhöhung war im Zeitpunkt der Budgetaufstellung noch nicht beschlossen — mit einem Abonnentenrückgang von über 9 Prozent gerechnet hatte. Daß der verzeichnete Rückgang nachweisbar zu einem wesentlichen Teil seine Ursache nicht sowohl in der eingetretenen Gebührenerhöhung als vielmehr in den wirtschaftlichen Verhältnissen hat, beweist die Tatsache, daß in Gegenden des Fremdenverkehrs, wie auch dort, wo die Industrie durch den Krieg stärker in Mitleidenschaft gezogen worden ist, der Abgang an Abonnenten den Durchschnitt von 4 Prozent übersteigt. Anderseits ist in mehr landwirtschaftlichen Gegenden sowie in Landesteilen, in denen die Erwerbsverhältnisse keine außergewöhnlichen Störungen erlitten haben, der Rückgang weit unter dem genannten Durchschnitt geblieben. Das mit der Erhöhung neueingeführte System der Einheitsgebühr von Fr. 60 bezw. Fr. 70 an Stelle der früheren Staffelgebühren (Fr. 100, 70 und 40) begünstigt übrigens den Rücktritt derjenigen Abonnenten, die zurzeit ihren Telephonanschluß vorübergehend leicht entbehren können — und deren Zahl mag nicht gering sein — in hohem Maße, indem es ihnen ermöglicht, später zur Einheitsgebühr von Fr. 60, bezw. Fr. 70 wieder zu abonnieren, während nach dem früheren System jeder zurückgetretene Abonnent wiederum mit der Höchstgebühr von Fr. 100 hätte beginnen müssen. Bei einer nicht geringen Anzahl von Kündigungen dürfte dieser Umstand mitgewirkt haben. Der größte Teil der zurückgetretenen Abonnenten wird aller Voraussicht nach bei Eintritt normaler Verhältnisse das gekündete Abonnement erneuern. Die Erhöhung der Abonnementsgebühr wird übrigens in vielen Fällen zu einem guten Teil wieder ausgeglichen durch die Ermäßigung auf 20 Rp. der interurbanen Gesprächsgebühr auf Entfernungen bis zu 20 Kilometer, für welche Entfernung die Gebühr vordem 30 Rp. betrug; es fällt dieser Umstand um so stärker ins Gewicht, als die in den Umkreis von 20 Kilometer fallenden Gespräche nahezu die Hälfte aller interurbanen Gespräche ausmachen.

Gesundheitszustand der Armee. (Mitg.) Der Krankenbestand der Armee hält sich seit Wochen ungefähr immer auf derselben Höhe. Wenn er auch wie schon mehrfach betont, erheblich höher ist als in den Sommer- und Herbstmonaten, so darf doch bemerkt werden, daß er 3 Prozent des Effektivbestandes noch nie erreicht hat.

Von Infektionskrankheiten sind in der vergangenen Woche gemeldet worden: Typhus 2 Fälle, Scharlach 4 Fälle, Masern 5 Fälle und Mumps 5 Fälle.

Todesfälle wurden 11 angezeigt: 2 an Lungenentzündung, 2 an Lungentuberkulose, 1 an tuberkulöser Hirnhautentzündung, 1 an Darm-

---

Früchte bringet das Leben dem Mann, doch hängen sie selten,
Rot und saftig am Zweig, wie uns ein Apfel begrüßt.
Goethe.

Ruth Rockfeller.

77

Von Erich Friesen.

Nun fing sie wieder an, sich in Gedanken mit dem Zirkus Arkadien zu beschäftigen. Und mit dem braven Direktor Morton, der es stets so gut mit ihr gemeint hatte. Und mit ihrem lieben „Diavolo". Und mit all den andern prächtigen Pferden und den Kollegen und Kolleginnen, die sämtlich an ihr gehangen hatten.

Was die wohl alle sagen würden, wenn sie plötzlich wieder einmal im Zirkus auftauchte! Freilich nur als Zuschauerin — dachte sie wehmütig — aber immerhin — —

So bestieg sie an einem schönen Spätsommerabend die Bahn und fuhr hinein nach Newyork — nach der Zirkusstraße, schon von weitem in freudiger Erwartung nach dem vertrauten Rundgebäude spähend.

Doch eine trübe Ueberraschung harrte ihrer. Die hohen Portale waren geschlossen! Die Internationale Zirkusgesellschaft hatte vor kurzem Newyork verlassen. Regen und Wind hatten die obersten Plakate von den Mauern weggefegt. Ein Fetzen eines grellgelben, ihr ach, so wohlbekannten Riesenzettels kam zum Vorschein.

„Rot und weiß" gewinnt!" las sie mit umflorten Augen und wandte sich rasch ab.

Niedergedrückt und verstimmt kehrte sie nach Brooklyn zurück.

„Wer kümmert sich jetzt noch um „Rot und weiß?" fragte sie sich schmerzlich. „Mademoiselle Myrrhina d'Anvers wird bald nur noch eine Mythe sein. Und vielleicht auch das noch nicht einmal! Vergessen! Vergessen!" —

Trotzdem, es gab noch Leute, die sich im Geist viel mit Ruth beschäftigten. Unter ihnen vor allen der Wucherer David Bloomfield.

Als er nach jenem Unfall im Zirkus Arkadien in den Morgenzeitungen gelesen hatte, daß Mademoiselle d'Anvers nicht tot, sondern nur schwerverletzt war — da hatte er in allen Tonarten geflucht. Doch hatte er die Hoffnung nicht sinken lassen. Was konnten die nächsten Tage nicht alles bringen! In fieberhafter Erwartung verschlang er täglich die Notizen über Mademoiselle d'Anvers Befinden, zog privatim Erkundigungen über sie ein.

Und mehr und mehr sah er die schöne Lebensversicherungssumme von fünfzigtausend Dollars in der Luft zerfließen, gleich einer buntschillernden Seifenblase. Wie ein Spürhund unglücklich er oft den Zirkus, als müßte ihm von dorther Erleuchtung kommen, wie er doch noch in den Besitz jener ersehnten Summe gelangen könnte.

„Hallo, Direktor!" rief er eines Tages über die Straße hinüber, als er von weitem Morton gewahrte, der von der Probe kam. „Ist es wahr, daß Sie nächste Woche zumachen?"

„Ja. Schließen am dreißigsten und machen am fünften nächsten Monats in Chicago auf", erwiderte Morton, den Fahrdamm überschreitend.

„Eh — ? Kommen Sie! Wollen eine Flasche Rotspohn auf guten Erfolg trinken! Zigarre gefällig?"

Morton nickte. Und beide traten in den Arkadien-Tunnel ein.

David Bloomfield bestellte Wein und Direktor Morton brannte sich gemächlich eine Zigarre an.

„Werden sich freuen, Mademoiselle d'Anvers bald wieder im Sattel zu haben, eh — ?" begann der Wucherer lauernd. „Sie geht doch mit nach Chicago ?"

Morton raufte sich im Haar.

„Hm —! Fürchte, 's wird nichts werden."

„Was — ? Immer noch nicht obenauf ?"

„Ich weiß nicht recht, ob sie doch etwas abgekriegt hat bei dem verwünschten Sturz oder ob man sie nicht wieder zum Zirkus lassen will."

„Eh — ?"

„Ich habe Mademoiselle d'Anvers überhaupt seitdem noch nicht gesprochen," fuhr Direktor Morton mißmutig fort. „Die Verhandlungen wegen einer angemessenen Entschädigungssumme gingen durch ihren Arzt. Vermute, er wird sie heiraten. Sorgt sich gar so sehr um sie. Na, ich wünsche es ihr. Hol' mich der Kuckuck, wenn ich es ihr nicht wünsche — obgleich mein Haus jetzt jeden Abend leer ist!"

David Bloomfields Gesicht wurde immer länger. Das war wahrlich eine wichtige Nachricht — schon eine Flasche Rotspohn wert. Wenn das Mädel den Pflasterkasten heiratete, hätte er, Bloomfield, das Nachsehen. Oder er könnte, bis sie einmal stürbe, mehr an Lebensversicherungs-Prämien zahlen, als die ganze Police wert war. Schöne Aussicht — das!

Und er überlegte, wie dies am besten verhindern....

(Fortsetzung folgt.)

tuberkulose, 1 an Verkalkung der Herzblutgefäße, 1 an Hirnschlag im Zusammenhang mit chronischer Nierenentzündung, 2 infolge von Unfall und bei einem ist die Todesursache noch nicht bekannt. Auch bei dem von der vorletzten Woche mit damals noch unbekannter Ursache gemeldeten Todesfalle ist dieselbe noch nicht genau bekannt geworden.

Der Armeearzt.

Die Zufuhrschwierigkeiten aus Genua scheinen sich noch nicht stark gebessert zu haben. Nun ist es soweit gekommen, daß in Genua anlangende, mit Waren für die Schweiz betrachtete Dampfer nach Spezia, Livorno, Bado und andern Häfen des Mittelländischen Meeres dirigiert werden müssen, um dort ihren Turnus zur Entladung in Genua abzuwarten. Was für Mehrkosten dies zur Folge haben wird, kann man sich leicht ausrechnen. Zu allem kommt noch, daß auch die italienischen Staatsbahnen sich neuerdings als durchaus unzureichend erweisen. So sind z. B. Wagenladungen für die Schweiz, die vor Weihnachten in Genua abgegangen, heute noch nicht eingetroffen, wochenlang absolut verschollen. Andere Wagen sind, entgegen den Routenvorschriften in den Frachtbriefen, über andere Strecken an die Schweizergrenze befördert, dort durch die italienische Zollbehörde zurückgewiesen und von einer Grenzstelle zur andern mit Umwegen von hunderten von Kilometern herumspediert worden! Einzelne Empfänger haben sich auf Anraten italienischer Spediteure dazu verstehen müssen, die Waggons durch besondere Bevollmächtigte begleiten zu lassen, um ein Liegenbleiben auf Zwischenstationen und falsche Instradierung zu vermeiden.

Es scheinen in der italienischen Zollverwaltung überhaupt bedenkliche Zustände zu herrschen.

Seit Anfang November befinden sich fünf Wagenladungen Reis, die vom Kriegskommissariat in Italien angekauft worden waren, an der Grenze, wo sie von der italienischen Zollverwaltung trotz allen Bemühungen der beiden Minister in Rom und Bern und der Bundesbehörden zurückgehalten werden. Es war bis jetzt nicht möglich, zu erfahren, aus welchen Gründen die Wagen an der Grenze zurückbelastet werden.

Es **werde Licht!** Zu den Klagen über die Petroleumnot, die heute wieder laut werden, kann der „Bund" mitteilen, daß seit Mitte Januar täglich eine größere Anzahl Zisternenwagen mit Petroleum nach der Schweiz gekommen sind. Es ist aber begreiflich, daß es mit der Verteilung nicht so schnell geht und daß diese noch nicht überall hinreicht. Wir waren eben vollständig auf dem Trockenen in der Petroleumversorgung, bis zum letzten Dörfchen, und da braucht es Zeit, bis unser Land auch nur notdürftig wieder versehen ist. Die Behörden haben auch weiter versorgt. In New Orleans wurde eine Schiffsladung Petroleum gekauft und aus Frankreich sollen größere Zufuhren kommen.

Kriegssteuer und Drückeberger. Die Frage der Kriegssteuer wird gegenwärtig durch die sozialistische Presse in Verwirrung gebracht. Die „Tagwacht" behauptet, die besitzenden Bürger weigerten sich, die Last auf sich zu nehmen und seien in schäbiger Engherzigkeit gegen die beabsichtigte Steuer. Das sei nun so ziemlich das Gegenteil der Wahrheit sagt das „Berner Tagbl." Denn auch diejenigen, die heute der Ansicht sind, man sollte sich vorerst mit Anleihen behelfen, sind durchaus bereit, wenn die Dinge sich abgeklärt haben, in die Tasche zu greifen und durch eine Extrasteuer dem Lande aufzuhelfen. Wer aber überhaupt sich um jede Steuer herum drücken will, sind die Leute der „Tagwacht", die alle Lasten auf den Rücken einiger weniger Bürger abladen möchten und die schon aus dem Grunde dem Steuerprojekt den Krieg geschworen haben, weil auch die kleineren Vermögen — allerdings sehr leicht — belastet werden sollen. Hier sind die Drückeberger zu suchen und nicht unter denen, die für den Augenblick noch glauben, ein Anleihen sei das gegebene. Denn diese wissen wohl, daß der Bund ohne außergewöhnliche Einnahmen nicht durch die Krisis kommen kann. Allein, sie geben zu bedenken, daß eine solche große Steuer neben der doppelten Militärsteuer, neben dem Darniederliegen aller Geschäfte, neben den teuren Nahrungsmitteln derartig auf dem Volke lasten würde, daß es besser wäre, die Steuer auf die Zeit nach dem Krieg zu verschieben, wenn die Geschäfte wieder in Gang sind und wieder verdient wird.

Man darf nicht vergessen, daß die Extra-Militärsteuer Deutschlands, der die unsrige nachgebildet werden soll, zu einer Zeit bezahlt wurde, da Handel und Industrie auf einem Höhepunkt angelangt waren. Jetzt befindet sich unser Land in einem Zustand drückender Depression und da darf man wohl verlangen, daß die Behörden Rücksichten nehmen, wenn auf anderem Wege dasselbe Ziel erreicht werden kann. Decken wir den Bedarf durch ein Anleihen, so wird der Steuerzahler während der höchsten Krisis geschont. Die Verzinsung und Amortisierung müßte durch die Tabaksteuer erfolgen und dann könnte eine Amortisation in größerem Maßstabe einige Jahre nach dem Kriege durch Extrasteuer bewirkt werden. Das ist die Ansicht, die heute viele gute Patrioten vertreten und sie läßt sich gewiß hören.

Aus den Kantonen.

Zürich. Zwei Lesarten. Wir haben bereits gemeldet, daß letzten Samstag in der Weberei Töltal A.-G. in Widen-Bauma, die etwa hundert Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, ein Streik ausgebrochen sei. Doch war er nicht von langer Dauer; am Dienstag nahmen die Leute die Arbeit wieder auf, nachdem man ihnen zugesagt hatte, ihre Beschwerden vor die kantonale Einigungskommission zu bringen. Zwei Arbeiter, welche die Dampfmaschine abgestellt hatten, wurden entlassen.

„Wer geneigt ist," schreibt dazu die „Z. P.", „den Kopf darüber zu schütteln, daß Arbeiter in solchen Zeiten streiken, wird noch viel erstaunter sein, wenn er die Ursache vernimmt, nur daß sich dann vermutlich der Unwille gegen eine andere Seite wendet. Wie man hört, war der Grund der Arbeitsniederlegung die unbegreifliche Maßnahme der Betriebsleitung, zwanzig italienische Arbeiterinnen zu importieren und ihnen — wie man behauptet — höhere Löhne zu zahlen, als den einheimischen. Daß in den heutigen Verhältnissen, wo in unserm Lande so viel Arbeitslosigkeit und harte Not herrscht, ein Unternehmen ausländische Arbeitskräfte einführt, damit sie den eigenen Leuten das Brot wegnehmen, ist unbegreiflich. Wir denken die Volkswirtschaftsdirektion werde nicht zögern, die im Landes- und Volksinteresse gebotenen Schritte zu tun; auch andere Leute müssen sich heute empfindliche Einschränkungen ihrer Freiheiten gefallen lassen; die Behörden dürfen vor einer Fabrikleitung nicht Halt machen, die so wenig Verständnis für die Forderungen des Tages zeigt."

Nun aber schreibt die Fabrikleitung folgendes:

„Nachdem ein Teil der Arbeiterschaft am Samstag vormittag in rechtswidriger Weise die Arbeit verlassen und somit das Dienstverhältnis aufgelöst hat, war die Fabrikleitung gezwungen, die betreffenden Arbeiter bis heute Donnerstag auszusperren und den Webermeister der die Arbeiter zur Uebertretung der Fabrikordnung veranlaßt hatte, zu entlassen. Die in den Berichten vom 25. und 26. Januar erwähnte Lohnreduktion von 25 Prozent trifft nicht zu, indem die Reduktion bei Kriegsausbruch 16 Prozent und seit Mitte Januar nur noch 8 Prozent betrug. — Die italienischen Arbeiterinnen, die bei Kriegsausbruch entlassen wurden und in ihre Heimat zurückgekehrt waren, konnten zur Hälfte wieder eingestellt werden, da inzwischen Garne aus dem Ausland eingetroffen und es der Fabrikleitung nicht gelungen war, genügend Arbeitskräfte in der Gegend selbst zu finden. Weder die Dienste der Gemeindebehörden, noch von Arbeitersekretären wurden in Anspruch genommen."

Wer hat nun Recht?

Zürich. Jene Lausbubenbande, die vergangene Woche durch die Stadtpolizei Zürich 6 entdeckt wurde, und deren fünf Mitglieder im Selnau verhaftet sind, nannte sich nach berühmten Mustern „Klub der Gefürchteten", und die Mitglieder trugen nach eben solchen Mustern Totenkopfringe. Die Vermutung, daß sich die fünf Burschen auch mit Straßenraub und Attentaten auf Frauen und Mädchen abgaben, hat sich noch nicht mit Sicherheit als richtig erwiesen, dagegen ist es auffallend, daß seit der Inhaftierung der Bürschchen keine Verbrechen dieser Art mehr gemeldet worden sind.

Bern. Ganz bedenkliche Zustände. Die Typhusfälle im Elsgau, die in den letzten Monaten so viel von sich reden machten und die unseren Grenzbesetzungstruppen manche Ungelegenheiten einbrachten, haben die bernische kantonale Sanitätsdirektion veranlaßt, durch Dr. Kohn, Rektor der Kantonsschule, eine Inspektion des Bezirks Pruntrut in Bezug auf die dortigen sanitarischen Verhältnisse vornehmen zu lassen, der nun erschienen und der Regierung zugestellt worden ist. Die Resultate der Inspektion sind geradezu erschreklich, denn mangelhaft sind die Quellenfassungen der Gemeinden Courgenay, Bendlincourt, Coeuve, Damphreux, Lugnez, Charmoille, Villars und Fontenais, weil das Wasser oberirdischer Infiltration ausgesetzt ist. Die Wasserkammern und ihre Einrichtungen sind zum Teil beschädigt und da, wo sie im Gebiete bebauten Bodens sind ist keine Schutzzone vorgesehen. Die Unterhaltung der Gemeinde- und der kantonalen Straßen läßt viel zu wünschen übrig, die seitlichen Abläufe sind in schlechtem Zustande oder es sind überhaupt keine vorhanden und auf den Straßen bleibt der Schmutz oft wochen- und monatelang liegen, ohne daß sich jemand darum bekümmert. Die seitlichen Abläufe sollen gepflastert oder zementiert sein, wie es z. T. in Pruntrut der Fall ist. Die Hauptursache der Unsauberkeit in den Ortschaften des Bezirkes und in den Vorstädten von Pruntrut liegt in der Aufstellung der Misthaufen direkt am Rande der Straßen. Viele dieser Misthaufen sind nicht einmal mit einer Jauchegrube verbunden und die Jauche fließt im Straßengraben auf weite Strecken dahin. Mehrere Ortschaften werden von Bächen durchflossen wie Cornol, Alnel, Pleujouse, Fregiécourt, Miécourt, Alle, Bonkol, Bendlincourt und Beurnevésin. Diese Bäche haben ein sehr wechselndes Wasservolumen, gewöhnlich aber enthalten sie einen Wasserstrang, der höchstens den zehnten Teil des Bachbettes ausfüllt. Die Vegetation bemächtigt sich sofort der wasserfreien Stellen, wodurch der rasche Abfluß behindert wird, sodaß die Bäche an gewissen Stellen wahre stagnierende Sümpfe sind. Die Anwohner werfen ihre Hausabfälle in das Wasser, selbst die kleineren Tierkadaver und die Metzger ihre Metzgereiabfälle. Die stinkenden Abfälle bleiben an Ort und Stelle liegen, bis in Wochen oder Monaten ein vorübergehendes Hochwasser sie fortschleppt. Eine Unsauberkeit besteht auch darin, daß die Abwasser der Häuser in offenen Kanälen abfließen, meistens in die Jauchegrube und, wo eine solche nicht vorhanden ist, in zahlreichen Mäandern bis zur Gosse, deren seitliche Abläufe dadurch eine fettige Schicht erhalten, die kein Regen mehr hinwegschwemmen kann. Die landwirtschaftliche Bevölkerung des Elsgaues ist noch weit zurück in Bezug auf die Aborteinrichtungen; in älteren Häusern findet man meist nur einen Kübel in einer Ecke oder hinter dem Hause, der von Zeit zu Zeit in den Obst- oder Gemüsegarten geleert wird, und die Leute haben keine Ahnung davon, welche Gefahr dadurch vorliegt. Selbst in den Gasthöfen und Wirtschaften sind die Aborte außerordentlich primitiv eingerichtet und ohne jede Rücksicht auf die Hygiene. In Pruntrut, wo die Kanalisation die Wasserspülung zuläßt, ist diese nicht obligatorisch. Uebele Zustände herrschen in den Metzgergeschäften der Dörfer. Die Lokale sind nur mit Kalk getüncht und nicht abwaschbar; Fett und Blut bleiben daran hängen bis zur nächsten Uebertünchung; die Abläufe sind offen und laufen auf die Straßengossen. Käsereien gibt es im Bezirk wenige, weil die Milch am Orte gebraucht wird oder nach Basel und Mülhausen verfandt wird. Die alten Käsereien, von denen einige beinahe zusammenfallen, dienen als Spekulationslokale. Den lokalen Sanitätskommissionen empfiehlt der Experte diese Lokale öfters zu besuchen, da die Tendenz herrsche, sie als Waschlüchen zu benützen. Auch die Milchproduzenten sollten etwas besser überwacht werden, da die Reinigung der Gefäße zu wünschen übrig läßt und die Landwirte nicht mit der nötigen Sorgfalt mit der Milch umgehen.

Wir denken, es sollte nicht nötig sein, einen Herkules zur Aufräumung dieses Augiasstalles auf die Stör zu nehmen. Die Regierung, die doch schon längst Kenntnis von diesen miserablen Zuständen haben mußte, dürfte nun endlich zu ernsten Maßregeln schreiten. Diese sind eine Schande für die ganze Schweiz.

Uri. Große Schelme, kleine Schelme. Nun ist ein dritter Angestellter des kantonalen Bauamtes zur Untersuchungshaft eingezogen worden. Es sollen die Unterschlagungen auch dort auf Jahre zurückdatieren. Allgemein wird es sehr vermerkt, wie hier, wo es sich um „die Tausende" und um kleine Leute handelt, die Justiz so prompt und energisch zugreift, während sie dort, wo es sich um „die Millionen" und um fromme, der sogen. aristokratischen Kaste angehörende Herren handelt, nach mehr als einem halben Jahr immer noch untersuchen muß und die Schuldigen nicht finden kann. Es ist die alte Geschichte meint der Korrespondent des „Luz. Tagbl." „Die kleinen Schelme hängt man; die großen läßt man laufen!"

Tessin. Die beleidigte Unschuld. Der Stand der famosen Taubenschützen bei Lugano ist letzthin verkauft worden und der Verein hat sich aufgelöst, allerdings mit dem Gefühl, bitteres Unrecht erlitten zu haben. Im „Corriere del Ticino" ist eine Jeremiade darüber enthalten, worin die deutsch-schweizerische Presse nochmals angekeindet wird, weil sie für den Zeitvertreib des Abknallens wehrloser Tierchen keine Sympathie übrig hatte. Auf den Schlachtfeldern des Weltkriegsschauplatzes würde seit sechs Monaten ein viel grausamerer Sport betrieben. Auch die Bundesbehörden erhalten noch ein giftiges Wort, weil sie die „tessinischen Barbarein" nicht dulden wollten.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates

Vom 29. Januar 1915.

Das Schweizerische Militärdepartement teilt mit Kreisschreiben vom 27. Januar 1915 mit, daß die vom ihm unterm 4. August 1914 verfügte Beschlagnahme von Automobilöl-Reservoirs bei den großen Firmen und der Oelvorräte bei den Garagen etc. aufgehoben sei.

Polizeigefreiter Aeschbach, Adolf, wird auf Ende Januar 1915 aus dem Polizeikorps und damit aus dem Staatsdienste entlassen unter bester Verdankung der dem Staate geleisteten vieljährigen treuen Dienste.

Fräulein E. Flühmann wird entsprechend ihrem Gesuche unter bester Verdankung ihrer langjährigen treuen Dienste als Hauptlehrerin des Lehrerinnenseminars und Töchterinstituts Aarau auf Ende des laufenden Schuljahres entlassen.

Auf Grund des Art. 335 des Schweiz. Obl.-Rechts und des § 11 des Besoldungsdekretes wird eine neue Verordnung betr. Besoldungsabzug gegenüber den infolge der Grenzbesetzung im Militärdienst stehenden Staatsbeamten erlassen, mit Wirkung ab 1. Januar 1915.

Der Besoldungsabzug berechnet sich nach dem Militärsolde inbegriffen Mundportion. Ist aber der Militärsold größer als die Zivilbesoldung, bemißt sich der Abzug nach der letztern.

Er beträgt:

a) Für Verheiratete, die außerhalb des Wohnsitzes den Militärdienst leisten, und für Ledige, 60 %.

β) Für Verheiratete, die am Wohnsitze den Militärdienst leisten, 30 %.

Den Verheirateten gleichgestellt werden diejenigen Ledigen, die für das Auskommen Anderer sorgen müssen.

Gestützt auf Art. 33 der Staatsverfassung wird eine Verordnung über die Finanzverwaltung des Kantons Aargau aufgestellt, und dem Großen Rate zur weitern Beratung und Beschlußfassung unterbreitet.

Ueber die patriotischen Pflichten der Schweizerfrau ließ sich die rührige Vorkämpferin der Frauenemanzipation, Frau Dr. Bleuler von Zürich in einem Vortrag u. a. folgendermaßen vernehmen:

Wie der Schweizer Dichter C. F. Meyer, so fragt sich jetzt in dieser Zeit jede echte Schweizerfrau: „Was kann ich für die Heimat tun?" Vor allem muß im Herzen der Schweizerfrauen die Liebe zum Vaterlande gestärkt werden, damit sie die Kraft finden, wenn es sein muß, ihre Söhne, die Frucht und die Summe ihres ganzen Lebens, dem Lande darzubieten. Den Grund echter Vaterlandsliebe aber bildet die Anhänglichkeit an die Scholle, die Liebe zur heimatlichen Erde; und diese Liebe zur Heimaterde wird besonders erweckt, wenn die Frau in der Natur, auf der Scholle arbeitet, sei es als Bäuerin oder in Industriegebieten, indem sie sich mit Gartenbau beschäftigt. Die Schweizerfrau soll sich für alle Produkte des heimatlichen Bodens interessieren und sie richtig verwerten lernen. Auch die Frauen in der Stadt sollten ihre Gemüsegarten haben. Die Frau soll auch den Nährgehalt der wichtigsten Lebensmittel kennen, z. B., daß das Vollbrot, das sogen. Kriegsbrot, nahrhafter ist als das Weißbrot. Es ist in dieser Zeiten auch für Schweizerfrauen eine patriotische Pflicht, am richtigen Orte zu sparen.

Sie soll Genußmittel von Nahrungsmitteln unterscheiden lernen und wissen, daß man kein Nahrungsmittel ohne Schaden durch Genußmittel ersetzen kann, also z. B. kein schlechtes Essen durch geistige Getränke verbessern kann. So ist es Vaterlandspflicht der Frau, zu lernen, mit den Erzeugnissen der heimatlichen Scholle hausmütterlich umzugehen.

Im innigen Verkehr mit der Mutter Natur vergißt dann die echte Schweizerfrau, sich mit ungesunden Modetorheiten (Schnüren, enge Schuhe) abzuplagen. Denn es ist Vaterlandspflicht der Frau, dem Lande die eigene Gesundheit zu erhalten. Aber ganz besondere Sorgfalt soll sie in der Erziehung ihrer Kinder walten lassen. Der Frau ist die Verantwortung für das kommende Geschlecht übertragen. Diese Verantwortung beginnt schon vor der Ehe und sie ist eine heilige Vaterlandspflicht. So soll ein Mädchen in Rücksicht auf die Nachkommenschaft nie aus Mitleid einen Mann mit zerrütteter Gesundheit, einen Trinker oder Tuberkulösen heiraten. Denn die Vererbung wirkt mit unnachsichtlicher Härte.

Pflege des Familienlebens ist eine erste patriotische Pflicht der Frau. Die Frau als Seele des Haushaltes soll Behagen um sich verbreiten. Sie soll in den Kindern durch das Beispiel gute Lebensgewohnheiten schaffen: Gewöhnung an richtigen Schlaf, an Reinlichkeit. Sie soll wissen, daß Luft und Licht die besten Vorbeugungsmittel gegen Krankheit sind. Alle hygienischen Grundregeln soll die Frau den Kindern beibringen, soll ihnen Selbstbeherrschung lehren, damit sie leichten Herzens Opfer bringen können. Neben der Sorge um ihre eigenen Kinder soll die Mutter auch ein offenes Herz für die Not der verwahrlosten Kinder haben und in Fürsorgearbeiten mithelfen. Die heranwachsende Jugend vor allem soll lernen, sich gemeinnützig zu betätigen.

Eine Revolution in Sicht. Vom Rohrdorferberg wird den Tagesblättern in Baden über den dortigen Postbetrieb bitter geklagt.

„Bis zum Kriegsausbruch hatten wir an unserm Berge zwei Kurse: Bremgarten-Dättwil und Bellikon-Dättwil. Auf diesen Routen verkehrte die Post täglich zweimal, so daß man am obern Berg zweimal des Tages die Post erhielt, im Tale aber viermal, resp. von vier Seiten her. Mit dem Kriege wurden die Abendkurse eingestellt. Seit dieser Zeit hat man das Vergnügen, die Tageszeitungen je am folgenden Nachmittag zu lesen, wenn andere Leute schon wieder andere Neuigkeiten genossen haben. Und wenn die Zeitungen, wie es hie und da vorkommt, noch verschickt werden, so hat man das zweifelhafte Vergnügen, die „Neuigkeiten" am dritten oder auch am vierten Tage zu lesen.

„Man war sich am Rohrdorferberg ja schon lange gewöhnt, daß alles ohne Murren hingenommen wurde. Nun scheint man sich aber doch darauf zu besinnen, daß man nicht nur Bürger vierter, sondern doch wenigstens dritter oder zweiter Klasse sei. Und so ist man dabei, eine Versammlung einzuberufen, um Abhülfe zu verlangen und wenn dies nicht möglich ist, sämtliche Tageszeitungen zu reklamieren, da man auf „alte Neuigkeiten" verzichten will.

„Die Zukunft wird zeigen, wie man höhern Orts die Bevölkerung unserer Gegend einzuschätzen gewillt ist: ob als Schafe oder gleichberechtigte Staatsbürger."

Man scheint in gewissen Kreisen zu glauben, die Bevölkerung sei eigentlich der Post wegen da und nicht umgekehrt. Der angedrohte Streik aber würde zu nichts führen. Die ganze Angelegenheit hat mit der Staatspolitik so wenig zu tun, als mit den Zeitungen.

Was ein Haken werden will, krümmt sich beizeitn. Vor dem Bezirksgericht Aarau standen am letzten Samstag drei junge Bürschchen, keiner 18 Jahre alt, alle drei aber des Einbruchdiebstahls in mehreren Fällen beschuldigt.

Sie waren geständig, im Winter 1913 und im Herbst 1914 in das Aarauer Ferienheim auf der Beguttenalp gewaltsam eingebrochen zu sein und beide Male eine ganze Anzahl Gebrauchsgegenstände entwendet zu haben. Im September 1914 brachen zwei von ihnen in der Fabrik Sprecher und Schuh in Aarau ein und entwendeten dort Kupfer im Werte von zirka 25 Fr. Am 1. Januar dieses Jahres sprengten zwei der Angeschuldigten einen Fensterladen in der Fabrik Suter u. Co. in Aarau auf und stahlen dort Geld und Gegenstände im Werte von zirka Fr. 40.—. Am 3. Januar statteten die gleichen zwei Knaben der Ziegelfabrik Aarau A.-G. und der Chemischen Fabrik in der Telli Besuche ab. An beiden Orten sprengten sie die Fensterladen auf, zertrümmerten die Fensterscheiben und gelangten so ins Innere der Fabriken.

Geld fanden sie an beiden Orten nicht, dagegen behändigten sie verschiedene ihnen zusagende Gegenstände (Reißzeug, Meßband, Sacharin rc.) Schaden erfolgte hauptsächlich dadurch, daß die jungen Diebe mit Stemmeisen Pulte, Schränke und Türen aufsprengten und damit auch Kassenschränke zu öffnen versuchten, was ihnen glücklicherweise nicht gelang. Zwei der Burschen sind zudem beschuldigt, an einem größeren Gelddiebstahl in Olten am 2. Jan. 1915 beteiligt zu sein, wofür sie von den solothurnischen Behörden zur Verantwortung gezogen werden sollen.

Das Gericht bestrafte alle drei mit längeren Freiheitsstrafen (1—2 Jahre, die sie in der Zwangserziehungsanstalt Aarburg zu verbüßen haben.

In solchen Fällen würde eine gehörige Portion ungebrannter Asche von trefflicher Wirkung sein.

Fricktal. Ein Mordklapf. Am Donnerstag nachmittags 1½ Uhr wurde Rheinfelden durch Brandgeläute alarmiert. Es brannte nun zwar nicht, aber mitten im Städchen, im Hause des Herrn Kaufmann Rosenthaler, hatte sich eine Explosion ereignet, welche leicht schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können. Nach einem dumpfen Knall zersplitterten sämtliche Scheiben des dreistöckigen Hauses, ein Fensterflügel wurde losgelöst und über die Straße in die Montrescheibe des gegenüberliegenden Kaffeegeschäftes Merkur geschleudert, so daß sie ebenfalls in Brüche ging. Die Straße war mit Glassplittern über und über bedeckt. Die eigentliche Explosion soll sich in der gegen den Rhein gelegenen Hinterwohnung ereignet haben, wo eine Frau Haas eben ein Kohlenfeuer unterhielt. Plötzlich zersprang der Ofen unter heftigem Knall und die bedauernswerte Frau wurde durch Brand- und Splitterwunden übel zugerichtet. Glücklicherweise war das Militär der Brückenwache in der Nähe, so daß die fast bewußtlose Frau nach dem Sanitätslokale gebracht werden konnte. Bis jetzt ist die eigentliche Ursache der Explosion noch nicht genau festgestellt.

Husland.

Rußland. Maßnahmen gegen die Deutschen. Das russische Ministerium des Innern hat an sämtliche Gouverneure ein Zirkular erlassen, die angewiesen werden, dafür zu sorgen, daß sich in artistischen Truppen in Rußland keine Reichsdeutsche und Oesterreicher befinden. Falls aber solche Personen gefunden werden, sollen sie sofort nach fernecen Gouvernementen Rußlands verbannt werden.

Dem „Golos Juga" zufolge hat der Gouverneur von Cherson ein Zirkular an die Polizei eröffentlicht, in dem es heißt, sie sollte darauf acht geben, daß die katholischen Priester und lutheranischen Pastoren während des Gottesdienstes nicht in der deutschen Sprache predigen, da die russischen Behörden sonst nicht verstehen könnten, worüber die Geistlichen sprechen.

Der seit dreißig Jahren in der Universität zu Kiew tätige deutsche Professor Th. Knauer mußte wegen seiner Nationalität den Abschied nehmen.

Die Polizei in Kowno hat sämtliche deutschen Firmenschilder usw. sofort entfernen lassen.

Das Handelsgericht in Warschau anerkennt keine Geschäftsbücher, die die bekannte Aufschrift „Gott mit uns" tragen.

Der „Nowoje Wremja" zufolge konfiszierte die russische Regierung die einem Reichsdeutschen gehörige Samenfabrik in Winnitza.

Laut des „Nevelskji Wjestnik" funktionieren in Estland noch vier Schulen mit deutscher Unterrichtssprache.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatze lassen erkennen, daß die Deutschen bei Craonne und am Kanal von La Bassée Erfolge davongetragen haben, allerdings unter schweren Verlusten für den Angreifer. Aber auch diese relativ kleinen Fortschritte der deutschen Armee scheinen keinen Einfluß auf die Gesamtaktion auszuüben. — Auf der übrigen Front ereignete sich, außer Artilleriekämpfen nichts Wesentliches.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz dauert die russische Offensive in Ostpreußen fort; nach deutschen Berichten wurden die Russen zurückgeschlagen, nach russischen sollen sie Fortschritte gemacht haben. — In Polen ist die Lage unverändert, ebenso in Westgalizien. In den Karpathen sollen die Russen neuerdings zurückgeschlagen worden sein. In der Bukowina herrsche Ruhe.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 29. Jan. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei einem nächtlichen Geschwaderflug wurden die englischen Küstenanlagen der Festung Dünkirchen ausgiebig mit Bomben belegt. Ein feindlicher Angriff in den Dünen nordwestlich Nieuport wurde abgewiesen. Der Feind, der an einer Stelle in unsere Stellung eingedrungen war, wurde durch nächtlichen Bajonettangriff zurückgeworfen. Südlich des La Bassée-Kanals versuchten die Engländer die ihnen entrissene Stellung zurückzunehmen. Ihr Angriff wurde leicht zurückgeschlagen. Auf der übrigen Front ereignete sich nichts Wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 29. Jan. (Havas.) Communiqué vom 28. Jan., 11 Uhr abends:

In der Nacht vom 27. auf den 28. Januar hat der Feind keinen Infanterieangriff ausgeführt. Nordöstlich Jonnebeke Bombardement durch die Deutschen und lebhaftes Gewehrfeuer. An der Aisne Artilleriekampf. In den Argonnen einfaches Geschützfeuer.

Im Elsaß, nordwestlich Ammerzweiler, haben sich unsere Truppen trotz lebhaften Geschützfeuers auf dem während des Tages eroberten Terrain gehalten und sich dort eingerichtet.

Paris, 29. Jan. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Gestern nur einige Lokalaktionen, die uns alle günstig waren. In Belgien, in der Gegend von Nieuport, hat unsere Infanterie in der großen Düne Fuß gefaßt, von der bereits am 27. Januar die Rede war. Ein deutsches Flugzeug wurde von unseren Geschützen heruntergeholt. Im Abschnitt Ypern-Lens, sowie im Raume von Arras Artilleriekämpfe von stellenweise ziemlicher Heftigkeit, sowie einige Angriffe. Bei Soissons, Craonne und Reims und den Argonnen wenig heftige Artilleriekämpfe. Es bestätigt sich, daß der in der Nacht vom 27. auf den 28. Januar bei Fontaine-Madame zurückgeschlagene Angriff die Deutschen teuer zu stehen kam. Auf den Maashöhen und in der Woevre war der Tag ruhig. In den Vogesen Artilleriekämpfe. An einigen Punkten haben wir das Feuer der deutschen Batterien und Maschinengewehre zum Schweigen gebracht. Wir haben überall unsere Stellungen auf dem am 27. Januar eroberten Terrain befestigt.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 29. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Ein russischer Angriff in der Gegend Russen, nordöstlich Gumbinnen, scheiterte unter schweren Verlusten für den Feind. Im nördlichen Polen keine Veränderung. Nordöstlich Borzimow, östlich Lowicz, warfen unsere Truppen den Feind aus seiner Vorstellung und drangen in die Hauptstellung ein. Die eroberten Gräben wurden trotz heftiger nächtlicher Gegenangriffe bis auf ein kleines Stück gehalten und eingerichtet.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 29. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Es ist starker Schneefall eingetreten. In Westgalizien und Polen nur Rekognoszierungen, Patrouillengefechte und wo die momentanen Sichtverhältnisse es zulassen, Artilleriekämpfe. In den Karpathen und westlich des Uszolerpasses wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Bei Bezerszallas und Volovec sind die Kämpfe beendet. Der Feind wurde auf die Paßhöhen zurückgeworfen und neuerdings 400 Gefangene eingebracht. In der Bukowina herrscht Ruhe.

* * *

Das Gefecht von Hurtebise.

Berlin, 29. Jan. (Wolff.) Aus dem Großen Hauptquartier erfährt das Wolffbureau über das Gefecht von Hurtebise am 25. und 26. Jan. folgendes:

Einen knappen Tagesmarsch von Soissons entfernt hatten die Sachsen am 25. Jan. ihren Ehrentag. Die Kämpfe fanden auf der Hochebene von Craonne statt. Das Gehöft Hurtebise liegt, von der französischen Artillerie gänzlich zerschossen, ausgebrannt als trauriger Mauerrest dicht hinter der Mitte der deutschen Stellungen, aus denen heraus der Angriff erfolgte. Ostwärts und westwärts an das Gehöft anschließend folgten die deutschen Schützengräben einem die Hochfläche von Craonne entlang führenden Höhenwege. Den deutschen Gräben dicht gegenüber lagen die französischen in dreifacher Reihe. Die vorderste Linie der letzteren nahm den Südrand der Hochfläche, eine für Infanteriewirkung und Artilleriebeobachtung günstige Stelle ein. Dazu stützte sich der linke Flügel auf ein starkes, wohlausgebautes Erdwerk. Die Mitte besaß in der Höhle von Creute einen bombensicheren Unterschlupf für starke Reserven. Es galt, den Franzosen die erwähnten Stellungen samt dem Erdwerk und den Höhlen zu entreißen.

Nach ausgiebiger artilleristischer Vorbereitung schritt unsere Infanterie auf der ganzen Linie zum Angriff. Binnen wenigen Minuten war das Erdwerk und die durch das Feuer unserer Artillerie stark erschütterte erste französische Stellung erstürmt. Kurz darauf war auch die zweite Linie in deutscher Hand. Ueber die Höhle hinweg ging dann der Sturm gegen die dritte und letzte Stellung des Feindes. Binnen einer halben Stunde war der Angreifer im Besitze des Erdwerkes und der 3 Linien, mit Ausnahme des linken Angriffsflügels, wo der Feind erbitterten Widerstand leistete. Auch die Höhle selbst, die nur einen nach Süden gerichteten Ausgang hatte, war noch in französischem Besitz.

Während sich unsere Truppen bereits südlich der Höhle in den eroberten Stellungen einrichteten, wurde der Höhleneingang umstellt und unter Maschinengewehrfeuer genommen. Um Mitternacht ergab sich die hier eingeschlossene Besatzung von 300 Köpfen. Auf dem linken Angriffsflügel dauerten die Kämpfe bis zum 26. Jan. 5 Uhr morgens. Da war auch hier der Widerstand des Feindes endgültig gebrochen und der Angreifer auf eine Frontbreite von 1500 Meter im Besitze der drei französischen Linien. 5 Offiziere, 1100 Mann, 8 Maschinengewehre, 1 Scheinwerfer und ein großes, in der Höhle niedergelegtes Pionierdepot waren in deutsche Hand gefallen.

Was von den französischen Verteidigern nach entkam, flüchtete den Hang hinunter und grub sich dort ein, den Deutschen nunmehr die Hochfläche und damit ausgezeichnete neue Stellungen überlassend.

Die französischen Gefangenen und Toten — die Zahl der letztern wird auf mindestens 1500 geschätzt — gehören dem 18. Armeekorps an. Der zum Teil aus den Pyrenäen stammende Ersatz schlug sich in der Verteidigung sehr tapfer, vermochte aber auch nicht, der unvergleichlichen Angriffslust und Tapferkeit unserer Truppen auf die Dauer zu widerstehen.

Französische Kammer.

Paris, 29. Jan. (Havas). Die Kammer hat in ihrer Sitzung vom Donnerstag Nachmittag nach den Erklärungen von Ribot verschiedene Vorlagen angenommen, darunter die Vorlage, wonach die Emission von Schatzscheinen in Höhe von 5500 Millionen bewilligt wird, sowie die Vorlage betr. Ausgabe kurzfristiger Obligationen.

Die Kammer beriet weiter eine Vorlage, wodurch die Regierung ermächtigt werden sollte, die Dekrete über die Naturalisation von Staatsangehörigen feindlicher Mächte aufzuheben. Delahaye erachtet die Regierungsvorlage als ungenügend und bringt eine Gegenvorlage ein auf gesetzlichen Verlust des französischen Bürgerrechtes für alle seit einer gewissen Zeit naturalisierten Oesterreicher und Deutschen. Emile Constant bringt eine ähnliche Gegenvorlage ein. Auf Ersuchen Briands werden die beiden Vorlagen zurückgezogen. Die Debatte soll am Freitag fortgesetzt werden. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Neuestes und Telegramme.

Das Urteil im Prozeß Gerster.

Der Prozeß gegen die drei Brüder Gerster ging gestern zu Ende. Die Geschworenen sprachen alle drei Angeklagten schuldig der Unterschlagung von Wertschriften und einlassierten Geldern, desgleichen alle drei schuldig der Unterschlagung von Mündelgeldern (wobei der Schaden als ersetzt zu betrachten ist) und auch schuldig des leichtsinnigen Konkurses. — Der Staatsanwalt beantragt sieben Jahre Zuchthaus.

Das Urteil der Assisenkammer lautet für alle drei Angeschuldigten gleichmäßig auf sechs Jahre Zuchthaus, abzüglich ein halbes Jahr Untersuchungshaft. Moritz und Eduard Gerster dürfen den Notarberuf nicht mehr ausüben. Die Kosten werden allen dreien zu gleichen Teilen auferlegt.

Die Opfer von Avezzano.

Rom, 29. ds. (Stefani.) Der Sekretär von Avezzano, einer der wenigen Beamten, die die Katastrophe überlebt haben, hat seine Aufzeichnung über die Bevölkerung fertig gestellt. Vor dem Erdbeben zählte die Stadt 11,250 Einwohner, heute sind es noch 2040. Dazu kommt die Bevölkerung des Vorortes Ceva, die vor der Katastrophe 1100 Seelen zählte, aus der nur 400 lebend hervorgingen. (Es sind also 9955 Personen umgekommen.)

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Hauseinsturz. Rom, 28. Januar. Gestern nachmittag stürzte ein Teil eines Neubaues ein. Zwei Arbeiter wurden getötet und vier andere schwer verletzt. Die Rettungsarbeiten wurden deshalb sogleich in Angriff genommen, da noch weitere drei Arbeiter unter den Trümmern begraben sind.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen vom 29. Januar 1915.

1. Der Blitzableiteraufseher berichtet über die 1914 vorgenommenen Untersuchungen von 112 Blitzableiteranlagen. (3 auf Hochkaminen). Alle Eigentümer haben die gerügten Mängel gehoben, mit einer einzigen Ausnahmee, für die eine zweite Frist angesetzt wird.

2. Laut dem vom Feuerbestattungsverein eingelangten Verzeichnis sind im Jahre 1914 75 Personen (1913:67) hier kremiert worden, wovon 33 (1913:21) aus der Gemeinde Aarau, 15 (1913:14) aus der Krankenanstalt und 27 (1913:32) von auswärts.

Ausstellung im Gewerbemuseum in Aarau. (Einz.) Im Gang des Erdgeschosses ist gegenwärtig eine große Sammlung von photographischen Aufnahmen zur Schau gestellt, die der Beachtung wert ist. Diese mit ganz hervorragendem Sinn für heimische Schönheit und Eigenart aufgenommenen Bilder zeigen so recht deutlich, wie unendlich viel Gutes unser Schweizerland, hier im besondern der Kanton Graubünden noch bietet. Sie lassen uns aber auch erkennen, mit wie viel Geschick und Anpassungsvermögen unsere Vorfahren zu bauen und zu gestalten wußten, in welch hohem Maße sie fähig waren, ihre Wohnstätten dem Gelände und dem Charakter des Landes anzupassen, und ihnen mit einfachen Mitteln urwüchsige, oft derbe, aber desto voller wirkende Ausgestaltung und Ausschmückung zu geben. Von diesem Gesichtspunkte aus verdienen die Aufnahmen vor allem das Interesse des Publikums, nicht nur des bauenden, sondern auch desjenigen, das gewillt ist mit Sinn, Verstand und Liebe zum Vaterland, es schauend zu durchwandern.

Daß aber nicht allein das Bündnerland zu malerischen Aufnahmen Mittel bietet, zeigt der Rahmen mit den Ansichten aus unserem an Eigenart so reichen Städtchen Bremgarten.

Die beiden, charakteristischen Aufnahmen sind in einer Reihe von Ansichtskarten-Serien herausgegeben worden. Diese Karten gehören zum Besten, was nicht nur in der Schweiz, sondern überhaupt in dieser Beziehung erschienen ist. Sie sind geradezu ein Vademekum für Heimatkunst, und eröffnen den Vielen, die noch nicht geschult und gewohnt sind, derart zu schauen, ein großes Gebiet tiefen und edlen Genusses und ein eindrucksvolles Reisen und Wandern. Herr Chr. Meisser in Zürich, ein geborner Bündner, ist ohne Berufsphotograph zu sein, durch Studium und ernstes Eindringen in die Geheimnisse des Landschaftsbildes, zu diesen verdankenswerten Leistungen gekommen, ihm haben wir diese vorzüglichen Aufnahmen zu verdanken.

Aargauische Naturforschende Gesellschaft. (Mitg.) Wir bringen die vorläufige Notiz, daß nächsten Mittwoch, den 3. Februar Herr Dr. Max Mühlberg in der Aula der Kantonsschule einen öffentlichen Vortrag mit Projektionen halten wird über seine im Sommer 1914 in Palästina ausgeführte Reise. — Eine ausführlichere Mitteilung wird noch folgen.

Wohltätigkeitskonzert. Wir möchten nicht unterlassen, auch an dieser Stelle auf das morgen stattfindende Konzert aufmerksam zu machen, das einen auserlesenen Genuß zu werden verspricht. Näheres ist aus dem Programm im Inseratenteil zu ersehen.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Zivilstandsnachrichten,

der Stadt Aarau

Vom 22. bis 29. Januar 1915.

Geburten:

Jan. 26. Enrico Virgilio, Sohn des Gabbio Giovanni Michele Antonio, Gipser, von Riva-Valdobbia, Novara, Italien, in Aarau.

Ehevertündungen:

Jan. 23. Brändli Jakob, Commis, von Unterhöhberg und Senn Frida, Bureaulistin, von Densbüren, beide in Aarau.

„ 26. Zwissig Franz, Hotelportier, von und in Seelisberg, Kanton Uri, und Pauli Bertha, Saaltochter, von Villnachern, in Aarau.

Todesfälle:

Jan. 25. Brugger-Hartmann Wilh., Hausfrau, von Auenstein, in Aarau.

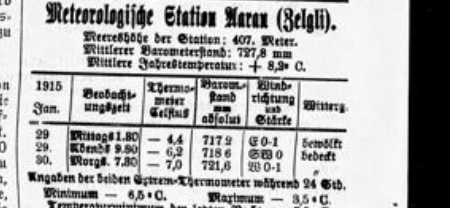
„ 26. Schumacher-Stäblin Bertha Anna, Hausfrau, von Brugg, in Aarau.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm abgelesen	Windrichtung und Stärke	Witterung
29	Mittags 1.30	— 4,4	717 2	E 0-1	bewölkt
29.	Abends 9.30	— 6,2	718 6	SW 0	bedeckt
30.	Morgs. 7.30	— 7,0	721,6	W 0-1	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 6,5 ° C. Maximum — 3,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 7,5 ° C.
Niederschlag 0,1 mm



Witterungsbericht

vom 30. Januar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 4	bedeckt	windstill
543	Bern	— 8	etwas bewölkt	„
587	Chur	— 7	Schnee	„
1548	Davos	— 13	bedeckt	„
682	Freiburg	— 7	sehr schön	windstill
894	Genf	— 5	„	„
475	Glarus	— 7	Schnee	windstill
1139	Gschenen	— 8	Schnee	Bise
565	Interlaken	— 5	„	„
995	Chaux-de-fonds	— 8	Nebel	„
450	Lausanne	— 3	sehr schön	windstill
208	Locarno	3	bedeckt	„
538	Lugano	2	„	„
439	Luzern	— 5	etwas bewölkt	„
398	Montreux	— 2	„	„
482	Neuenburg	— 3	sehr schön	„
506	Ragaz	— 7	bedeckt	„
678	St. Gallen	— 6	„	„
856	St. Moritz	— 15	„	„
407	Schaffhausen	— 6	„	„
1537	Sierre	— 6	„	„
557	Thun	— 7	„	„
562	Disis	— 2	etwas bewölkt	windstill
410	Zürich	— 5	bedeckt	„

Pegelstand der Aare vom 29 Januar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 8,70
Morgens: 6,80 Mittags 6 42 Abends 6 25

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
30. Januar morgens 7½ Uhr:
Schnee.
Prächtige Schlittbahn von der Geißfluh bis zum Laurenzendad zirka 5 Km.

Anzeige.

Sonntag, 31. Januar ist nur die Apotheke Weibezahl geöffnet.
Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Vereins-Chronik.

Orchesterverein.

Hauptprobe
Sonntag abends 5 Uhr im Saalbau.

Harg. Frauenliga

zur Bekämpfung der Tuberkulose
Bezirk Aarau

Jahresversammlung.
Mittwoch den 3. Febr. 1915
2½ Uhr im alkoholfreien Restaurant Helvetia, Traktanden: Protokoll, Jahresbericht, Rechnungsablage.
Jedermann ist freundlich eingeladen. **Das Bezirkskomite.**
Der Arbeitsnachmittag fällt wegen der Versammlung aus.

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag den 31. Januar.
Vormittags 9 Uhr: Hr. Pfr. Graf.
Lied: 38 und 241.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11½ Uhr: Kinderlehre.
12 Uhr Taufen: Herr Pfarrer Wernig.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Graf.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag den 31. Januar
10 Uhr: Predigt und deutsche Messfeier. Herr Pfarrer Dr. Fischer.
Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Sonntag den 31. Januar
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfr. Schmuziger.
10½ Sonntagsschule.
Vormittags 11 Uhr: Kinderlehre.
Abends 8 Uhr: Herr Pfarrer Schmuziger.

Christl. Jungfrauenverein.
Sonntag den 31. Januar
Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag, den 31. Januar.
Abends 8 Uhr im Vereinshaus Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundlich eingeladen.

Städtische Publikationen.

Eisbahn eröffnet

Eintritt von 7 Uhr abends an 20 Cts.

Städtische Bauverwaltung.

Brennholz-Steigerung.

Mittwoch den 3. Februar 1915, nachm. **3 Uhr** im **Buchwald** der Stadt Aarau bei Schafisheim, über:
25,5 Ster Buchen- und 2 Ster Tannenholz.
1541 tannene und buchene Wellen.
19 Hagstangen und 80 Bohnenstecken.
Sammlung an der Nordgrenze.

Aarau, den 29. Januar 1915.

Das Stadtforstamt.

24. Aargauische Lehrlingsprüfung 1915.

Alle Handwerkslehrlinge und Lehrtöchter, deren Lehrzeit bis Ende Oktober 1915 zu Ende geht, haben sich bis 28. Februar zur Lehrlingsprüfung anzumelden.

Die tit. Meisterschaft, Eltern, Vormünder, Armenpfleger und Handwerkerschulen werden hiemit auf die Wichtigkeit der Lehrlingsprüfung aufmerksam gemacht und dringend ersucht die Lehrlinge und Lehrtöchter, die am Ende ihrer Lehrzeit stehen, zur Teilnahme an der Prüfung anzuhalten.

Die Anmeldungen sind schriftlich an das kant. Gewerbemuseum „Lehrlingsprüfung" in Aarau zu richten, wo jegliche weitere Auskunft erteilt wird.

Die Lehrlingsprüfungskommission.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe **4½ %**
auf **Obligationen** **4¼ %**
auf **Kreditoren-Konti** **4¼ %**

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft**, die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 1914 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist."

Blanco-Kreditie und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von

Gademanns Handelsschule Zürich,
OF 9716 Seefeldquai 32.

Cäcilien-, Orchesterverein, Stadtsängerverein.

Wohltätigkeitskonzert

zu Gunsten der städtischen Hülfskommission
unter gütiger Mitwirkung von **Frau Burger-Mathis**, Konzertsängerin in Aarau

Sonntag, den 31. Januar 1915, abends 8 Uhr im Saalbau.

Direktion: **Herr Hesse.**

Programm:

1. **Unsere Berge** (Männerchor a capella . . . H. Suter
2. **Zwei Lieder für dreistimmigen Frauenchor mit Klavierbegleitung**
   a) **Winterlied** . . . . . R. Fuchs
   b) **Rosenlied** . . . . . E. Thulle
3. **Lieder mit Klavierbegleitung** (Frau Burger) Hugo Wolf
   a) **Auf einer Wanderung.** b) **Der Freund**
   c) **Wiegenlied.** d) **Elfenlied**
4. **Variationen für Streichorchester, aus op. 18 Nr. 5** . . . . . v. Beethoven
5. **Lieder für gemischten Chor a capella** . Joh. Brahms
   a) **O süsser Mai.** b) **Fahr wohl**
6. **Lieder mit Klavierbegleitung** (Frau Burger) Ed. Grieg
   a) **Hoffnung.** b) **Im Kahne.** c) **Ein Traum**
7. **Zwei Sätze aus der Serenade in D-Dur für Streichorchester** . . . . . H. Hofmann
   a) **Allegro.** b) **Schlummerlied**
8. **Ossian** (Männerchor) **a capella** . . . . Beschnitt

Kassaeröffnung ½8 Uhr. Beginn des Konzertes 8 Uhr.

Eintrittspreise:
Nummerierter Platz Fr. 3 und 2. — nichtnummerierter Fr. 1.— Programme mit Liedertexte 10 Cts.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt **Donnerstag den 28. Jan. 1915**, nachmittags in der Papeterie Schatzmann. Auswärtige Konzertbesucher belieben ihre Plätze an genanntem Orte zu bestellen und die Karten abends an der Kasse in Empfang zu nehmen.

Aargauische Naturforschende Gesellschaft

Oeffentlicher Vortrag

über „Reise in Palästina im Sommer 1914"

von **Dr. Max Mühlberg.**

Mittwoch den 3. Februar, abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule.

Eintritt 1 Fr., Schüler und Schülerinnen und Militär 50 Cts., Mitglieder frei.

Die Einnahmen sind zu Gunsten der Kriegsnotunterstützung bestimmt.

Dienstag den 2. und Freitag den 5. Februar abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule

2 Lichtbilder-Vorträge

über

Moderne Malerei

von

Dr. Hans Oehler

Preis der Plätze: nummeriert, für beide Vorträge Fr. 5; einzeln Fr. 3; unnummeriert (nur für die Schüler und Schülerinnen der Kantonsschule) pro Vortrag Fr. 1.

Vorverkauf in der Papeterie Wüllser von Montag den 1. Februar an.

In Folge anderweitigen Inanspruchnahme der Aula findet der erste Vortrag nicht wie gestern gemeldet am Mittwoch sondern **Dienstag, 2. Feb.** statt.

Liegenschafts-Steigerung.

Samstag den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im **Restaurant zum „Landhaus"** an der Bahnhofstraße in Aarau **zweite** Steigerung statt über die nachbeschriebene

Liegenschaft

des **Matter-Aeschlimann**, Wirt zum „Landhaus" in **Aarau:**

Interimregister Aarau Nr. 115, Stadtplan Sektion A Blatt 16 Nr. 594 b:

a. 6 Aren 35 m² Hausplatz und Garten an der Bahnhofstraße, Grundsteuerschatzung Fr. 7,620.—
b. Wohnhaus und Wirtschaft Nr. 588 geschätzt und versichert für „ 128,000.—
c. Kegelbahn Nr. 1096 (steht zum Teil auch auf Nr. 594 a des Schuldners), geschätzt und versichert für „ 6,200.—
Summa Schatzung Fr. 141,820.—

An der ersten Steigerung erfolgte ein Angebot von Fr. 101,000.—.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht auf.

Aarau, 31. Dezember 1914.

Das Betreibungsamt.

Wer Ratten, Hausmäuse, Schwabenkäfer, Feldmäuse, Wanzen, Mukeimen zu vertilgen wünscht, wende sich an

Wwe Jakob Hunziker in Olten

Neumattstraße 278.

Für gänzliche Vertilgung wird garantiert und stehen Zeugnisse zu Diensten. Die Portion kostet für Ratten und Mäuse Fr. 3.50, für Schwabenkäfer Fr. 4.35 die Anweisung liegt bei. (Hc 439 O.

In meinem Verlag ist erschienen

Der Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen

Leitfaden für den praktischen Landwirt
Mit 6 Tafeln
herausgegeben vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt von

J. Käf

Redaktor der landwirtschaftlichen Schule in Brugg.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20. Ein Buch zur richtigen Zeit das einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen kommt.

Emil Wirz,
vormals J. J. Christen in Aarau.

Sind Sie gegen Unfälle versichert?

Wenn noch nicht, dann verlangen Sie Gratis-Prospekt und -Offerte, auch für Versicherung mit Prämienrückgewähr, von der **„Bâloise".**

Liberale Bedingungen
Mässige Prämienansätze
Kulante Regulierungen.
Schadenzahlungen seit 1885:
15,3 Millionen Franken.

Reise- und Touristen-Versicherungen auch durch Verkehrsbureau

Ticket Police durch die Bahnhofautomaten.

Zasler Lebensversicherungsgesellschaft
Lebens-, Renten- und Unfallversicherung
Generalagentur Aarau:
vordere Vorstadt 353 — **R. Wildi** — Telephon 396

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichnete, welche seit 18 Jahren, wovon 12 Jahre in Unter-Entfelden, als

Hebamme

praktiziert und sich nun in **Aarau** niedergelassen hat, empfiehlt sich den geehrten Frauen von Aarau bestens.
Hochachtend!
Frau Geißmann, Hebamme, Ziegelrain 424, Parterre.

Bank in Baden.

Aktienkapital und Reserven Fr. 4,640,000.—.

Vom 1. Januar 1915 ab und bis auf weiteres **erhöhen** wir die Zinsvergütung für alle Guthaben auf

Depositenheften

ohne Unterschied des Betrages auf

4½ %.

Im Fernern nehmen wir zu **günstigsten** Bedingungen Gelder an als Einlagen in **Conto-Corrent** und gegen **Obligationen unseres Institutes** und halten bezügliche Prospekte gratis und franko zur Verfügung von Interessenten.

Baden, im Januar 1915. **Die Direktion.**

CREME SIMON — Unübertroffen für den Teint und für die Toilette — Poudre & Savon SIMON — Paris

Bevorzugt die einheimische Industrie!

Piano-Fabrik Rordorf & Cie., Stäfa

Gegründet 1847 **Telephon Nr. 66**

Familien-Piano von 850 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.

Depot in Zürich: Ad. Holzmann, Limatquai 2.

Ausland.

Frankreich. Die Verhaftung des Armeezahlmeisters. Nach dem „Journal" ist der wegen Betruges verhaftete Desclaux Steuereinnehmer der Stadt Paris. Bei Beginn des Krieges war er als Armeezahlmeister mobilisiert worden. Die gegen ihn erhobene Anklage ist noch nicht ganz festgestellt. Er soll finanzieller Unregelmäßigkeiten angeklagt sein. Die Hauptanklage richte sich gegen die Dame, die in Paris ein Luxusgeschäft betreibt. Diese Dame wurde jedoch vorläufig auf freiem Fuße belassen. Es soll sich um Spionage handeln. Desclaux war Kabinettschef unter Caillaux. Er steht im Alter von 51 Jahren und ist Offizier der Ehrenlegion.

Von der Grenze. Ein Abschied für immer. Der seit langer Zeit in Thiengen bei Waldshut stationierte beliebte Oberstationskontrolleur Schwab beging dieser Tage abends, in fröhlicher Stimmung im Kreise seiner Freunden und Bekannten die Abschiedsfeier, er war nach Dinglingen versetzt worden. Nach Beendigung der Feier trat Schwab mit einem seiner Freunde den Heimweg an. Vor seiner Wohnung angekommen, reichte Schwab demselben nochmals die Hand zum Abschiede. Plötzlich brach er zusammen und war eine Leiche. Ein Herzschlag hatte ihn dahingerafft.

Portugal. Ernste Lage. Das Reutersche Bureau meldete a. Vigo dieser Tage: Reisende aus Portugal versichern, daß die Lage ungewöhnlich ernst sei. Dreihundert Offiziere hätten den Degen abgegeben zum Zeichen ihrer Solidarität mit dem Aufstande. Sie beschuldigten die Kameraden und weigerten sich, die Kaserne zu verlassen, wo sie sich als in Arrest befindlich betrachteten. Es geschehe dies als Protest gegen den Kriegsminister, der früher Monarchist gewesen und jetzt zur republikanischen Partei übergegangen sei.

„Daily Chronicle" hat aus Bajadoz vom 23. d. M. folgenden Bericht über die Lissaboner Offiziersrevolte erhalten: Generalmajor Martino Carvalho begab sich in der Nacht des 18. Januar mit anderen von den Regimentern der Lissaboner Garnison abgesandten höheren Offizieren zum Kriegsminister und forderte die Aufhebung der Versetzung eines Offiziers. Der Kriegsminister beachtete den Protest nicht, sondern hielt an der Versetzung des Offiziers fest. Am folgenden Morgen wollten die Offiziere des 2. und 5. Infanterieregiments sowie des 2. und 4. Kavallerieregiments zu dem Präsidenten der Republik gehen und die Entlassung der Regierung fordern, aber die Regierung hatte Maßregeln getroffen. Der Palast des Präsidenten war von Infanterie, Kavallerie und Artillerie bewacht. Auch einige Kasernen waren von Truppen eingeschlossen. 64 Offiziere wurden verhaftet und auf ein Kriegsschiff gebracht. Die Regierung behauptet, die Bewegung sei monarchisch, aber Tatsache ist, daß die Mehrheit der verhafteten Offiziere bekannte Republikaner sind. Einige von ihnen haben sogar an der Revolution teilgenommen, welche die Republik begründete. Am 21. Januar meldeten sich, um ihre Sympathie mit den gefangenen Kameraden zu bekunden, die Offiziere des Geniekorps mit drei Ausnahmen, ferner fast alle Offiziere des Artillerieregiments und alle Offiziere der Lissaboner Festung und der Küstenbatterien einschließlich des kommandierenden Generals und der Obersten freiwillig als Gefangene.

Afghanistan. Ermordung des Emirs. Nach einem Kopenhagener Telegramm der „Hamburger Nachrichten" macht das russische Blatt „Rjetsch" folgende, der Bestätigung bedürfende Mitteilung: Nach einer in Petersburg eingetroffenen Meldung ist auf den Emir von Afghanistan ein Mordanschlag verübt worden. Der Emir wurde getötet, der Thronfolger verletzt. Nach einer Meldung soll der Mörder der jüngere Sohn des Emirs, nach einer anderen Meldung ein Türke sein.

Humoristisches.

— Abends. Er: „Hortense, weißt, was mir eben einfällt? Heute ist ja unser Hochzeitstag." — Sie: „Du hast auch deine guten Einfälle immer erst, wenn die Läden zu sind!"

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 1. Februar 1915 — No. 26 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zurück zum bewährten System.

Ueber die Ausbildung von Quartiermeistern wird der „Z. P." aus militärischen Kreisen geschrieben:

Die gegenwärtige Grenzbesetzung hat unsern Quartiermeistern Gelegenheit gegeben, ihre Kenntnisse und praktischen Erfahrungen in mannigfaltiger Weise zur Anwendung zu bringen. Im großen Ganzen ist ihnen dies gelungen und man hört tatsächlich wenig oder fast gar keine Klagen über mangelhafte Verpflegung. Unsere Verpflegungsorgane haben sich also bewährt, und was speziell hervorgehoben werden darf, es sind die Quartiermeister der alten Schule, die an den verantwortungsvollsten Posten die Fäden zusammenhielten. Wohl gibt es ja immer noch unter den sogenannten kombattanten Offizieren solche, welche glauben, ihren „grünen Kameraden" über die Achsel ansehen zu müssen, weil er hinter der Linie arbeitet. Wer aber ein weitsichtiger Truppenführer ist, der weiß seinen Verpflegungsoffizier zu schätzen, denn dieser ist ihm der für das leibliche Wohl seiner Truppe verantwortliche Mann, und seine Arbeit ist beinahe so wichtig wie Gewehre und Kanonen. Beispiele, wo ungenügende oder fehlende Verpflegung die Truppen geradezu gefechtsuntüchtig machte, haben wir auf unsern nächsten Kriegsschauplätzen.

Weshalb hier von den Quartiermeistern der alten Schule die Rede ist, hat seinen Grund darin, weil die neuen Quartiermeister seit Einführung der Militärorganisation den Offizieren der Truppeneinheit entnommen werden und nicht mehr wie früher aus den Grundelementen der Verwaltung, nämlich den Fourieren. Es scheint, daß, als diese Neuerung eingeführt wurde, mehr die Strategie zum Worte kam als praktische Erwägungen. Früher galt es als selbstverständlich, daß ein Soldat, der Quartiermeister werden wollte, seine Lehrzeit als Fourier gemacht haben mußte. Dieser gewiß vernünftige Grundsatz wurde nun einfach über den Haufen geworfen und nach der Auffassung, wie sie in der neuen Militärorganisation vertreten ist, kann heute ein Offizier, auch wenn er noch nie etwas mit dem Verpflegungswesen zu tun gehabt hat, nach einem dreiwöchentlichen Kurs Quartiermeister sein. Da ist es wirklich schade um alle Mühe und Zeit, welche man früher für Ausbildung der alten Quartiermeister aufwandte, wenn man das, wozu es jahrelang Erfahrungen brauchte, in drei Wochen „lernen" kann. Sonderbar ist nur, daß man heute, wo sich der Mangel an erfahrenen Verwaltungsoffizieren wirklich fühlbar macht, zu den ältesten Jahrgängen zurückgreift.

Das scheint aber noch nicht zu genügen, den Anstoß zu geben, wieder zum alten Ausbildungssystem zurückzukehren. Trotzdem es unter den Fourieren eine große Anzahl gibt, die sich sehr wohl zum Quartiermeister ausbilden ließen, wird am starren Buchstaben festgehalten und verlangt daß die Fouriere bei der Waffe, in der sie dienen die Offiziersschule zu bestehen haben. Also: ein Fourier bei der Infanterie hat die Offizier sbildungsschule bei dieser Waffe zu bestehen, desgleichen soll ein Offizier bei der Artillerie zuerst zum Offizier der Artillerie ausgebildet werden usw. Es liegt auf der Hand, daß es diesem Unteroffizier nicht möglich ist und auch nicht nützt, eine beratige Aspirantenschule zu bestehen. Was er als Unteroffizier gelernt hat, befähigt ihn wohl zur Weiterbildung zum Quartiermeister, nicht aber zum Truppenoffizier in der Front. Die Folge davon ist, daß es immer schwerer hält, geeignete Leute für den Quartiermeisterdienst zu erhalten, denn denjenigen die sich am besten dazu eignen würden, ist der Weg dazu verschlossen.

Es wäre im Interesse unserer Armee, wenn die verantwortlichen Organe einmal auf diesen Punkt zurückkommen und die Zustände im früheren Sinne wieder herstellen würden. Dadurch könnte dem Mangel an Quartiermeistern ganz erheblich abgeholfen werden.

Eidgenossenschaft.

Aus dem Bundeshaus. Der Bundesrat wählte zum Adjunkten der Polizeiabteilung des Justiz- und Polizeidepartement den bisherigen Adjunkten der Justizabteilung Dr. Robert Käslin von Aarau und zum Kanzleisekretär 1. Klasse Dr. Charles Bärlocher, zurzeit juristischer Gehilfe bei der Polizeiabteilung des Justiz- und Polizeidepartements.

Der Bundesrat wählte ferner den Kreisinstruktor der ersten Division, Oberst Wagner, zum Nachfolger des verstorbenen Oberst Fahrländer als Bureauchef der Abteilung für Infanterie im Militärdepartement.

Verkehrswesen. Doppelspur Brig-Domodossola. Die Generaldirektion der Bundesbahnen hatte seinerzeit den italienischen Staatsbahnen mitgeteilt, daß die vertragliche Bedingung als erfüllt zu betrachten sei, gemäß welchen der Bau des zweiten Geleises von Brig nach Domodossola anhand genommen werden müsse. Von der Generaldirektion der italienischen Staatsbahnen ist geantwortet worden, daß sie die Notwendigkeit der Erstellung des zweiten Geleises auf der Strecke Iselle-Domodossola, ganz abgesehen von der staatsvertraglichen Verpflichtung, schon aus Gründen des Betriebes anerkenne. Sie hoffe, daß die Bewilligung der erforderlichen Mittel für den Bau im Laufe des ersten Halbjahres 1915 erfolge, worauf die Arbeiten ohne Verzug begonnen und so gefördert werden sollen, daß die Doppelspur auf den Zeitpunkt der Erstellung des zweiten Geleises Brig-Iselle beendigt sein werde.

Schweizer im Elsaß. Der Ausweisungserlaß der deutschen Militärbehörden im Elsaß trifft unsere dort wohnenden schweizerischen Landsleute in empfindlicher Weise. Nach den ins Bundeshaus gelangten Mitteilungen müssen infolge dieses neuesten Befehls des Armeekommandos Gäste gegen 5000 schweizerische Personen das Elsaß verlassen.

Zur Kriegssteuer bemerkt Prof. Steiger, das Mitglied der Expertenkommission, in den „Basler Nachrichten", daß nicht beabsichtigt sei, die Steuer während des Krieges, d. h. solange ungeordnete Zustände bestehen, zu erheben. Im übrigen habe die Steuer folgenden Zweck zu erfüllen: Erstens die während des Krieges aufgenommenen Bundesanleihen nach dem Kriege, wenn auch nur zu einem geringen Teile, rascher zu amortisieren, und zweitens den Kantonen eine kräftige Hilfe zu geben, um ihr finanzielles Gleichgewicht leichter wieder herstellen zu können. Die Kriegssteuer könne auch den Gemeinden zugute kommen. Es scheint danach bedeutendes Gewicht auf die Wirkung der Kriegssteuer für die finanzielle Hilfeleistung an die Kantone gelegt zu werden, während man bisher im Volke mehr nur an die Kostendeckung für die dem Bunde erwachsenen Mobilisationsausgaben dachte.

Die Wache am Gotthard. Von den Milizen am Gotthard erfährt man, daß der Winter dort oben hart sei, hart besonders auf den Außenforts Stöckli, Hospiz und Furka; liegt auf dem Stöckli der Schnee doch stellenweise 5—6 Meter hoch. Mühevoll und mit großen Gefahren verbunden ist der Transport von Lebensmitteln, Post und Wasser. Alles geht auf Skieren. Groß ist die Gefahr stets wegen der Staublawinen und der schrecklichen Schneestürme. Einige der Kasematten sind tief bis über den Kamin hinaus unter dem Schnee und sind zurzeit nicht ständig bewohnt. Stellenweise bedient sich die Besatzung des Schneetunnels. Der Speisesaal der Mannschaft ist vom Tageslicht getrennt. So leben sie da oben ein echtes Bergmannsleben, pflegen die Kameradschaft und freuen sich gegenseitig der guten Gesundheit.

Warum hassen sich die Menschen, die sich doch nicht kennen, einander noch nie etwas zu leide getan haben? Etwa bloß, weil sie verschiedenen Stammes sind und verschiedenen Nationen angehören? Das ist auch eines der Rätsel des jetzigen Krieges, in dem Millionen Kämpfer nicht wissen für was sie die Waffen führen. Dieses Unbewußte ist vielleicht gerade das Moment, das den Menschen im andern wieder den Menschen erkennen läßt. Warum sollten sich z. B. Deutsche und Franzosen hassen? Gerade das „gemeine" Volk, das auf beiden Seiten im Felde steht und die Hauptlast des Krieges trägt, kennt sich ja gar nicht. Der Minenarbeiter des Pas-de-Calais z. B. hat seiner Lebtage noch nie den engen, rußigen Bezirk seiner Arbeit verlassen. Er kennt nicht einmal Paris. Jetzt steht er bewaffnet den „Allemands" gegenüber, von denen er in den Zeitungen gelesen hat, daß sie grausame Barbaren seien. Dem Bauern der Provence ist in seinem weltabgeschiedenen friedlichen Heimwesen ein Deutscher auch nie anders als in der Zeitung erschienen. Das gleiche ließe sich von den meisten deutschen Soldaten mit Bezug auf ihre Feinde sagen. Und was geschieht, wenn sie sich einmal zu sehen bekommen? Pflicht und Patriotismus zwingen sie, aufeinander zu schießen; doch in den Ruhepausen spinnt sich ein kameradschaftlich-freundschaftlicher Verkehr von Schützengraben zu Schützengraben an, der nur durch strenge Armeebefehle unterdrückt werden kann.

Wie lange wird es noch gehen, bis die breitesten Volksschichten zu der Idee kommen, daß man jene die Kriege ausfechten lassen sollte, welche sie angetteln?

Aus dem Buchdruckergewerbe. Der schweizerische Typographenbund hat Erhebungen gemacht über die Wirkungen des Krieges auf die Arbeitsverhältnisse im Buchdruckergewerbe, soweit der Verband in Betracht kommt. Das Ergebnis der letzten drei statistischen Aufnahmen ist, daß der Verband am 6. Januar noch 3825 eingeschriebene Mitglieder zählte. Davon waren 352 im schweizerischen Militärdienste, 253 im Kriege in einer ausländischen Armee, 433 waren konditionslos, 993 bei reduzierter Arbeitszeit beschäftigt, 152 vom Berufe abgegangen, 83 krank und 92 invalid. Es sind somit noch 1476 Mitglieder, d. h. bloß zwei Fünftel voll beschäftigt. — Diese Zahlen beziehen sich nur auf die Mitglieder des Typographenbundes; die Nichtverbändler sind dabei nicht berücksichtigt. Die Verbandsmitglieder bringen für ihre notleidenden Kollegen enorme Opfer an reglementarischen und freiwilligen Beiträgen, was hohe Anerkennung verdient.

Eine Zwickmühle. In der „N. Zürch. Ztg." publiziert ein Industrieller die Note eines Genfer Spediteurs über eine Wagenladung Baumwolle:

Ital. Stempelgebühr	Lire	2.50
Interv. wegen Transitbewilligung	„	50.—
Transitschein	„	10.—
Zollabfertigung	„	10.—
Befestigung der Wagendecke	„	5.—
Spesen ab Schiff bis Wagen	„	141.60
Wachespesen und Lagerzins	„	48.20
Fixe Taxe	„	2.50

Hiezu kommt noch selbstredend die Fracht nach der Schweiz mit etwa 360 Lire, ferner die Extra-Versicherungskosten für Quairisiko in Genua, der Zinsverlust für 6,8 und mehr Wochen; vom indirekten Verlust durch Betriebsstillstände und den Einbußen der Arbeiterschaft nicht zu reden.

Dazu bemerkt der Einsender:

„Kein Wunder, wenn sich beispielsweise unsere Textilindustriellen mit Wehmut an die Verhältnisse vor dem Kriege erinnern, wo die Zufuhr unserer Rohprodukte über Bremen, Hamburg usw. in mustergiltiger Weise vor sich ging. Von Bremen z. B. gelangten Baumwollsendungen in genau fünf Tagen nach der Innerschweiz, bei einem Frachtsatz von rund 330 Fr. per Wagenladung, ohne irgendwelche Sonderspesen."

Heuhandel. Aus der Zentralschweiz wird geschrieben: Der Handel mit Futterartikeln bewegte sich in den letzten Wochen auf der ganzen Linie ziemlich lebhaft und die Nachfrage nach gut gesammeltem Heu und Emd ist gestiegen. Auch die Preise sind seit anfangs des Monats erheblich in die Höhe gegangen. Es sind in letzter Zeit ziemlich viele Käufe abgeschlossen worden; der einfache Zentner gute Qualität Heu und Emd gilt Fr. 5 bis Fr. 5.50. Für ganz vorzügliche Qualität Futter sind sogar noch höhere Preise bezahlt worden und auf den kommenden Frühling könnte ein abermaliges Steigen derselben eintreten. Glücklicherweise sind die Heuvorräte in den Talschaften, dank der reichlichen Futterernte des Vorjahres im allgemeinen noch befriedigend und es liegen

---

Der Augenblick, wenn er die Wiege einer Zukunft ist, warum nicht auch das Grab einer Vergangenheit? Grillparzer.

Ruth Rockfeller.

78

Von Erich Friesen.

Wenn nur die alte Schachtel, die Mrs. Forster, wieder in Newyork wäre! Durch sie könnte er mit dem Mädel in Verbindung kommen und jene verhängnisvolle Heirat hintertreiben. Und wer weiß, was dann sonst noch passierte! David Bloomfield hatte eine gar hohe Meinung von Mrs. Forsters schlechten Instinkten. Außerdem war er selbst noch da, um die Dame zu inspirieren; in seinen Händen war sie nur ein willenloses Werkzeug. Kurz und gut — es würde schon gehen . . . Nun hatte er aber schon lange nichts mehr von Mrs. Forster gehört; er wußte gar nicht, wo sie steckte oder ob sie überhaupt noch lebte. Er war froh gewesen, daß er sie los war. Da hieß es nun zuerst, etwas Näheres über sie erfahren.

Er depeschierte also an seine Schwiegermutter, die alte Sarah Manasse, in London:

„Erbitte genaue telegraphische Adresse von Mrs. Forster."

Schon am nächsten Vormittag traf folgende Drahtantwort ein:

„Mrs. Forster engagiert Brüssel, „Café des Rossignols", als „Duchesse du Tingle-Tangle."

David Bloomfield rieb sich die Hände. Im Nu stand der ganze Plan in seinem schlauen Kopf fest.

Er mußte Mrs. Forster in Newyork haben, sobald wie möglich. Aber die teure Ozeanfahrt bezahlen — das paßte dem alten Geizkragen nicht. Es hieß also, sie zu veranlassen aus eigenem Antriebe zurückzukommen. Er schrieb deshalb an einen Geschäftsfreund in Brüssel einen ausführlichen Brief, in dem er ihm auftrug, die „Duchesse du Tingle-Tangle, Café des Rossignols" mit allen Mitteln zur Rückkehr nach Newyork zu bewegen; gleichzeitig ließ er ein Wörtchen davon fallen, daß diese Dame im Besitz eines Schuldscheins, unterzeichnet „Henry Forster", sei, für den er fünfzig Franken böte.

Als er diesen schlauen Brief abgeschickt hatte, zog er ein befriedigtes Gesicht. Um den Erfolg war ihm nicht bange. Er kannte seine Leute.

XX.

Nachts gegen ein Uhr im „Café des Rossignols" zu Brüssel — einem der untergeordnetsten Lokale dieser Gattung.

Die dunklen Existenzen, die hier zumeist die Abende oder richtiger die Nächte verbringen, amüsieren sich in dieser zigarren- und bierdunstgeschwängerten Atmosphäre vortrefflich, während ein übermütiges Programm, spitzenumrauscht, seidenraschelnd, similidiamantenfunkelnd, über die kleine, flitterumhängte Bühne flirrt, tanzt, tollt, kreischt . . .

Die „Duchesse du Tingle-Tangle", in sehr kurzem Röckchen und sehr tief dekolletiert, hatte soeben ihr mit allerhand saftigen Pointen gespicktes „Chanzon" beendet und wanderte nun, mit dem Teller in der Hand, von Tisch zu Tisch, als ein brünetter junger Mann, dessen geschäftsmäßiges Aeußere etwas von den abgelebten Individuen ringsum abstach, auf einen leeren Stuhl an seiner Seite deutete und sie in gebrochenem Englisch fragte, was sie trinken wolle.

Die „Duchesse" nickte ihm zu, klepperte mit ihrem Teller erst sämtliche Tische ab und folgte dann der freundlichen Einladung. Sie bestellte sich einen Eierpunsch, zählte mürrisch die Kupfermünzen, mit denen das nicht allzu freigebige Publikum sie bedacht und hörte schweigend den Komplimenten ihres Nachbars zu.

Dazwischen ließ der Mann, so ganz beiläufig, die Bemerkung fallen, er hätte gehört, sie sei Amerikanerin und mit einem gewissen „Henry Forster" in Brooklyn verwandt.

Die „Duchesse" hörte auf, ihre Centimes zu zählen und spitzte die Ohren. Sie sei zwar nicht mit Henry Forster verwandt, meinte sie vorsichtig; aber sie kenne den Herrn „so ganz en passant."

Daraufhin erklärte der Mann, er sei Bankier und beauftragt, für einen mit „Henry Forster" unterzeichneten Schuldschein, der sich im Besitz einer Mrs. Arabella Forster befände, fünfzig Franken zu zahlen.

Zwar hatte die „Duchesse" Geld sehr nötig. Aber der Umstand, daß irgend jemand Wert auf den Schuldschein legte und ihn an sich bringen wollte, machte sie vorsichtig. Sie zweifelte keinen Augenblick mehr, daß Ruth tot war und daß Henry Forster, dieser „Schuft", dieser „Gauner", dieser „Hallunke", ihr den Schuldschein aus den Taschen locken wollte, um sich seiner Verpflichtung ihr gegenüber zu entziehen.

So steckte sie denn ihr hochmütigstes Gesicht auf und tat, als ob sie gar nicht begreife, was sie mit der Sache zu tun haben sollte; der Herr müßte sich schon nach einer andern umsehen. Im Innern aber frohlockte sie.

(Fortsetzung folgt.)

noch größere Futterstöcke zum Verkaufe bereit. In den höhern Lagen und in den Berggegenden dagegen, wo infolge nichtausgiebiger Benutzung der Heuschneide die Futterbestände frühzeitig in Angriff genommen werden mußten, sind die Heuvorräte schon bedeutend zusammengeschmolzen.

Pro Patria. In vielen Gemeinden unseres lieben Schweizerlandes hat der Völkerkrieg große Arbeitslosigkeit hervorgerufen. Den vielen Arbeitslosen suchen die überall ins Leben gerufenen Hilfskommissionen beizustehen. Es bleibt aber so viel Elend zu lindern, daß die nötigen Mittel zur Erreichung des hohen Zieles nie reichlich genug fließen werden.

Heute ist die „Commission de secours" in St. Immer in der angenehmen Lage, allen Gemeinden eine neue Einnahmequelle zu verschaffen. Sie hat nämlich das bekannte Haus Gebr. Holy mit der Prägung einer Plakette beauftragt, die sehr schön gelungen ist und als Denkmünze, Breloque, Amulett, Brosche und Serviettenring, eine künstlerische Verwendung finden soll.

Die genannte Firma verzichtet mit Selbstlosigkeit auf allen Gewinn, und die „Commission de secours" in St. Immer übernimmt den Verkauf der oben angeführten Gegenstände und liefert dieselben den Gemeinden zum Selbstkostenpreis.

Die Form der Plakette, ein auf die Spitze gestelltes Viereck mit abgerundeten Winkeln, ist sehr elegant. Die Vorderseite trägt die Inschrift: Mobilisation 1914—1915 und stellt eine reizende Gruppe dar: Eine Mutter, die ihren drei Kindern das tägliche Brot austeilt. Die anmutsvolle Szene ist ein Sinnbild der Mildtätigkeit, zugleich aber auch der Schweiz mit ihren 3 Stämmen.

Die Rückseite dagegen bietet das Symbol der Eintracht. Sie zeigt uns Eiger, Mönch und Jungfrau in strahlender Schönheit; darüber leuchtet das Schweizerkreuz, ein lebendiges Kreuz mit zwei zum Bund gereichten Händen. In den drei Landessprachen steht zu lesen: „Einer für alle, alle für einen" unsere Losung, die es heute ganz besonders zu verwirklichen gilt.

Aus den Kantonen.

Freiburg. Rettung durch Geistesgegenwart. Die Leute, die sich bei der Durchfahrt des letzten Zuges Freiburg-Lausanne auf dem Bahnhof von Siviriez befanden, haben am Donnerstag einige Minuten höchster Spannung erlebt. Infolge eines mißverstandenen Signals setzte sich der Zug rückwärts in Bewegung und warf den hinter dem Zuge sich aufhaltenden Zugführer Alexander Gremaud zu Boden. Obwohl er durch die Erschütterung betäubt worden war, besaß er die Geistesgegenwart, sich zwischen die Schienen zu werfen und die Hände nach vorn auszustrecken. Ein großer Teil des Zuges ging so über ihn hinweg, ohne ihn zu berühren. Aber die Lokomotive war ohne Zweifel im Begriff, ihn zu erdrücken. Daher begann Gremaud, der sein Signalpfeifchen im Munde behalten hatte, mit aller Kraft zu pfeifen, um den Zug zum Stehen zu bringen. Der Lokomotivführer hörte den Ruf und brachte den Zug zum Stehen — gerade zur rechten Zeit. Es fehlten nur wenige Meter, so wäre Gremaud von der Maschine erfaßt worden.

Solothurn. Die Vollausbruch- und Ausmauerungsarbeiten im Grenchenbergtunnel schreiten unter der Leitung von Oberingenieur Prada schnell vorwärts. Die Bauachleiten der ganzen Linie, von Münster bis Lengnau werden im Laufe des Monats Juni fertig sein; wenn die Lieferung der Schienen usw. keine Verzögerung erfährt, so bestehen gute Aussichten, daß die Linie noch im Herbst wird dem Verkehr übergeben werden können.

Was den Verkehr zwischen Delle und Vöschberg anbelangt, so spielt die Eröffnung der Münster-Lengnau-Linie bei dem gegenwärtig sehr beschränkten Verkehr keine wichtige Rolle; ganz anders verhält es sich mit dem Verkehr Basel-Biel und Genfersee. Auch in bezug auf die Landesverteidigung ist die Eröffnung dieser Linie von großer Wichtigkeit.

Die größte Schwierigkeit, auf welche die schweizerisch-französische Unternehmung stößt, besteht in der Beschaffung des nötigen Arbeiterpersonals. Italien läßt grundsätzlich keine Arbeiter im Alter von 17 bis 50 Jahren mehr auswandern; um einzelne Arbeitskräfte aus Italien zu bekommen, muß man allerlei Umwege erlangen. Seit einigen Tagen sind nun wie man dem „Bern. Tagbl." mitteilt, in Grenchen gar noch Vertreter von Baufirmen aus Deutschland und Frankreich erschienen, welche versuchen, die hier niedergelassenen italienischen Arbeiter nach Straßburg oder nach Frankreich zu engagieren.

Solothurn. Ein reuevoller Reisläufer. Das „Grenchener Tagblatt" erhält folgenden Feldpostbrief eines Schweizers: „Ich bin seit 2. August im französischen Dienst; kann nicht mehr weg. Es geht mir sehr schlecht. In den Schützengräben ist viel Wasser; es macht eklig kalt. Es weht starker Wind. Die Kanonen donnern, die Kugeln und Granaten fliegen nur so umher, wie bei uns die Maikäfer, wenn es welche gibt. Ich wollte, ich wäre wieder in der Schweiz, würde mich ganz bestimmt besser aufführen. —

Basel. Aus dem Elsaß wird berichtet: Daß in Colmar, Straßburg und Metz die Offiziersfrauen aufgefordert worden seien, diese Städte zu verlassen, wird deutscherseits vollständig in Abrede gestellt, weil dazu nicht die geringste Notwendigkeit vorliege. Man glaube in deutschen militärischen Kreisen nicht mehr daran, daß die Franzosen nochmals einen Vorstoß in die elsässische Ebene wagen werden, weil sie da auf ganz bedeutende Truppenmassen stoßen würden.

In verschiedenen Kreisen des Unterelsaßes sind die Bewohner der evakuierten Gemeinden des Sundgaues untergebracht worden. Es ist eine schwere Zeit für diese Armen in diesen kalten Wintertagen, für Flüchtlinge von Haus und Hof, ohne schützende Kleidung, nur mit dem Notwendigsten versehen, was sie allenfalls noch in der letzten schmerzlichen Abschiedsstunde zusammenraffen konnten. Aber die Hilfe bleibt auch hier nicht aus; aus Altdeutschland treffen täglich reiche Geldsendungen ein, und auch aus der Schweiz sind bereits ganz erhebliche Beträge an Geld und Sendungen mit Kleidungs- und Wäschestücken eingetroffen.

Schaffhausen. Entflohene Kriegsgefangene. Im benachbarten badischen Dorfe Rielasingen wurden ein französischer Offizier und ein Unteroffizier verhaftet, die aus Nürnberg entflohen waren. Nachdem sie 260 Km. glücklich zurückgelegt hatten, erreichte sie 2 Km. von der Schweizergrenze entfernt das Geschick.

Schaffhausen. Es ist nichts beständig als der Wechsel. Ein Liedlein davon weiß das Hotel „Schweizerhof" am Rheinfall zu erzählen. Es hat einst glänzende Zeiten erlebt. Noch vor wenig mehr als zwei Jahrzehnten gehörte es zu den komfortabelsten, bestgeführten Hotels der ganzen Schweiz, ja Europas. Es genoß Weltruf. Hohe und höchste Herrschaften kehrten, oft zu wiederholten Malen, für längeren oder kürzeren Aufenthalt in seinen gastlichen, vornehmen Räumen ein, um in aller Ruhe und Muße den Rheinfall von allen Seiten und in allen seinen intimen Schönheiten und Wundern zu betrachten. Besonders fehlte es nie an einer stattlichen Kolonie vornehmer Engländer und Amerikaner. Davon legt noch die englische Kapelle Zeugnis ab, die nun seit langem im Waldesdunkel des gewaltigen, 60,000 Quadratmeter umfassenden Hotelparkes einsam und vergessen den Dornröschenschlaf schläft. Während Jahrzehnten gehörte es für die wohlhabenden Kreise wert in der Runde fast zum guten Ton, ihre Hochzeiten im Hotel „Schweizerhof" abzuhalten. Aber auch dieser lange bevorzugte Liebling des Schicksals bekam schließlich die Ungunst der Zeiten und die Wetterwendigkeit des irdischen Glückes zu spüren. Die wechselnde Mode und der neuzeitliche, hastige Reisebetrieb übten immermehr einen nachteiligen Einfluß auf die Frequenz des Hotels aus, und die Eröffnung der internationalen Schnellzugslinie Schaffhausen-Eglisau-Zürich, die den Reisenden Gelegenheit bot, schnell zwischen zwei Eilzügen den Rheinfall „abzutun", läutete ihm das Totenglöcklein. Besitzer und Direktoren wechselten seither rasch. Die Zahl der Gäste verminderte sich. Alle Versuche, dem Unternehmen neues Leben einzuflößen, scheiterten, und die Unglückssaison des Sommers 1914 gab wohl noch den letzten Anstoß, daß nun der altberühmte „Schweizerhof", vorläufig wenigstens, aus der Reihe der Fremdenhotels der Schweiz ausscheidet. Er soll in seinen weiten Räumlichkeiten, wie bereits gemeldet, eine große Erziehungsanstalt aufnehmen.

Appenzell J.-Rh. Der Wildbestand in Alpsteiner-Freiberge wird auf 45 bis 50 Stück Rehe und auf zirka 60 Gemsen geschätzt. Einer normalen Vermehrung dieser Bestände stehen die militärischen Schießübungen im Alpengebiet entgegen, indem die Tiere in benachbarte Freiberge fliehen. Auerwild ist in zirka 30 Exemplaren vertreten, Murmeltiere sind ebenfalls 30 bis 40 Stück vorhanden, auch Alpenhasen finden sich in ziemlich starkem Bestande. An Raubwild sind zahlreiche Füchse und Dachse, sowie einige Bussarde, 5—6 Steinadler und viele Alpenkrähen tätig. Und die Wilderer?

Graubünden. Die Rhätischen Bahnen erzielten im Jahre 1914 bei Franken 6,589,000 Gesamteinnahmen (1913: Franken 8,839,000) und bei Fr. 5,535,000 Betriebsausgaben einen Betriebseinnahmenüberschuß von Fr. 1,054,000 gegen Fr. 3,469,000 im Vorjahre. Das Aktienkapital bleibt ohne Dividende

— Förderung der Schafzucht. Im „Fr. Rhät." wird energisch die Förderung der Schafzucht im Kanton Graubünden verlangt. Wenn es so weiter gehe wie bis jetzt, so werden die Schafe in der Schweiz das Los der Steinböcke haben. Und das wäre „lätz."

— Die Viehseuche will nicht erlöschen. Sie ist im Bergün und Churwalden wieder aufgetreten, dagegen ist das Engadin seuchenfrei.

Tessin. „Nume nid gsprängt!" Mit dem 26. Januar war ein volles Jahr verstrichen, seitdem der gewesene Präsident des Verwaltungsrates der falliten Tessiner Kantonalbank Giuseppe Stoffel wegen Fälschung der Jahresbilanzen und betrügerischen Bankrotts verhaftet wurde. Die Voruntersuchung gegen ihn und seinen Mitangeschuldigten, den Bankdirektor Enrico Bacilieri, ist bis zur Stunde noch nicht abgeschlossen, ja sie ist nicht einmal so weit gediehen, daß von einer Ansetzung der Hauptverhandlung in absehbarer Zeit gesprochen werden kann. Bedenkt man, daß für das den Angeschuldigten zur Last gelegten Vergehen im tessinischen Strafgesetzbuch höchstenfalls eine Strafe von 1 bis 4 Jahren Gefängnis vorgesehen ist, so kann man es Stoffel und seinen Verteidigern (Nationalrat Dr. Bertoni, Großrat Adv. Molo und Adv. Pedrazzini) nicht übelnehmen, wenn sie schon wiederholt — freilich bis jetzt immer vergebens — gegen ein so außerordentlich schleppendes Verfahren bei den zuständigen Ortsbehörden des Kantons und des Bundes Einsprache erhoben haben. Sie machen auch geltend, mit Ausnahme des Direktors des Credito Ticinese (Schmidt, aus Luzern) seien alle andern Angeklagten der beiden in Frage stehenden Bankinstitute humaner behandelt, d. h. entweder gegen Kaution auf freiem Fuße belassen oder unter ständige Polizeiaufsicht gestellt worden.

Tessin. Am Sonntag, 7. Februar, hat das Tessiner Volk über das neue Gesetz betreffend Revision der Erbschaftssteuern zu entscheiden. Die Zeitungen sind über die Frage sehr geteilter Meinung, behandeln sie auch nur ganz sporadisch. Von Volksversammlungen in Sachen ist gleichfalls nichts zu merken. Vom Gesichtspunkte des Rechtes und der Billigkeit und im Interesse der bedrängten Kantonsfinanzen, wäre die Annahme der Vorlage zu wünschen. Die vorgeschlagene Erhöhung der Erbschaftssteuern ist in der Progression durchaus mäßig und betrifft nur Erbschaften über 5000 Fr. (bezw. 7000, wenn es sich um Minderjährige handelt). Kleinere Vermögen bleiben somit gänzlich verschont. Ueberdies führt die Novelle zur Feststellung der in Frage kommenden Erbschaften die obligatorische Inventarisation bei allen Todesfällen ein, das wirksamste Mittel gegen die noch viel zu ausgedehnte und fast immer unbestrafte Steuerdefraudation. Gerade aus diesem Grunde und angesichts der durch die Bankkrache und den Krieg hervorgerufenen allgemeinen ökonomischen Krisis und der daherigen Mißstimmung halten wir die Verwerfung des Gesetzes leider für viel wahrscheinlicher als dessen Annahme.

Waadt. Winterfreuden im Jouxtal. Der Doubs oberhalb des Saut du Doubs ist vollständig überfroren, und die verschiedenen waldumsäumten oder von Felsen eingefaßten Seebecken sind zu spiegelglatten Eisflächen geworden. In Massen finden sich darauf die Schlittschuhläufer ein. Das ganze französische Ufer wird militärisch bewacht.

Genf. Universität. Die Zahl der immatrikulierten Studenten ist diesen Winter bedeutend kleiner als vergangenes Jahr. Im ganzen sind es 909, darunter 203 Damen, d. h. 749 weniger als im Sommer 1914. Unter den Ausländern sind die Russen mit 291, darunter 115 weiblichen Geschlechts, am stärksten vertreten. Hierauf folgen der Reihe nach 152 Bulgaren, 36 Türken, 26 Luxemburger, 20 Griechen 19 Aegypter, 14 Franzosen, 13 Deutsche usw. Die Zahl der immatrikulierten Genfer beträgt 119 und diejenigen der übrigen Schweizer 122.

Aargau.

Projekt einer Forstbank. Das Oberforstamt hat im Auftrag der Direktion des Innern die Darlehenskasse der schweizerischen Eidgenossenschaft in Zürich und die Aargauische Kantonalbank angefragt, ob diese nicht den Gemeinden und Korporationen auf ihr wegen ungenügenden Angebotes gegenwärtig nicht verkaufbares Holz Darlehen gewähren könnten. Die Darlehenskasse antwortete, sie könne Vorschüsse auf Grundpfandverschreibungen zu 4½ Prozent auf drei Monate, die erneut werden können, unter der Bedingung gewähren, daß das Holz nur mit ihrer Bewilligung geschlagen werde. Die Kantonalbank erklärte, daß sie an Gemeinden, entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit, feste Darlehen ohne Pfand zu 5 Prozent, in Kontokorrent zu 5½ Prozent gewähre, aber wegen der Geldknappheit von Fall zu Fall entscheiden müsse. Es werde auch die Frage der Gründung einer eigenen Forstbank mit Hilfe eines Bankinstitutes geprüft.

Turnerischer Vorunterricht. Laut Jahresbericht beteiligten sich im verflossenen Jahre am Unterricht in 110 Sektionen 2270 Schüler.

Die Prüfungen wurden kreisweise durchgeführt, damit auch das Publikum Gelegenheit bekam, die turnerische Arbeit kennen zu lernen. Um Kollisionen mit kirchlichen Verpflichtungen der Vorunterrichtsschüler zu vermeiden, wurden die Inspektionen in allen Kreisen auf den Nachmittag angeordnet. Die Inspizierenden sprachen sich durchwegs befriedigend über die Leistungen aus.

Von den Städten hat Baden 76, Zofingen 64 Schüler, von den Landgemeinden Kölliken 61, Menziken 59 Teilnehmer. Im Bezirk Lenzburg waren 20 Sektionen mit 400 Schülern.

Offiziersbeförderungen. Zu Oberleutnants der Artillerie wurden befördert: Stadtlt Friedrich, Oftringen; Habich Hans, Baden; Roth Gottl., Zofingen; Waßmer E., Aarau; Nigglt Paul, Zofingen; Kully Arth., Olten; Bally Arn., Schönenwerd; Roth Hs., Lenzburg. — Train: Casserini Pietro, Zofingen.

Baden. Bei der Firma Brown, Boveri u. Cie., A.-G. in Baden betrug die Arbeiterzahl am 31. Dezember 1913: 3094. Auf Ende Juli 1914 dürfte diese Zahl etwas höher veranschlagt werden. Anfangs August 1914 sank die Arbeiterzahl infolge Mobilisation und Einberufung zum Kriegsdienst auf zirka 1750, von denen in den Monaten August und September ungefähr 50 voll, die anderen 1700 teilweise beschäftigt waren. In den Monaten November und Dezember stieg die Arbeiterzahl auf 2100 und 2200, von denen zirka 1400 voll, der Rest teilweise beschäftigt war. Anfangs August mußten außer den in den Militärdienst einberufenen Arbeitern noch zirka 250 Mann auf unbestimmte Zeit beurlaubt werden, von denen später ein guter Teil wieder gekommen ist.

Bremgarten. (Eing.) Im hohen Alter von 85 Jahren ist am letzten Freitag in Bremgarten Hr. Dr. med. Konstantin Weißenbach gestorben, ein tüchtiger Arzt und markante Persönlichkeit, die seiner Vaterstadt in verschiedenen Stellungen namentlich aber als langjähriger Stadtammann viele treffliche Dienste geleistet hat. Als 11jähriger Knabe hat Herr Dr. Weißenbach die Klosteraufhebung im Jahre 1841 und ihre Folgen miterlebt. Diese Erlebnisse haben ihm einen bleibenden Eindruck hinterlassen und waren bestimmend für sein späteres politisches Denken und Handeln. Er war ohne ein Stürmer zu sein, ein maßvoller aufrichtiger und überzeugter Freisinniger, der stets einem gesunden und praktischen Fortschritt mit Leib und Seele zugetan war. Wie freute es ihn, als die Bremgarten-Dietikon-Bahn nicht zu letzt dank seiner kräftigen Unterstützung zustande kam! Regen Anteil nahm er auch an den Bestrebungen zur Verbindung von Bremgarten-Ost und Bremgarten-West, und sah diese auch noch zum Ziele kommen. Der früher so lebhafte und überall gern gesehene Doktor Weißenbach war in letzter Zeit ein Stiller geworden. Ein Augenleiden und die Gicht fesselten ihn an die Stube, und nur, wenn der Verwaltungsrat der Bremgarten-Dietikonbahn zusammenkam, pflegte er die mit jedem Ausgang für ihn verbundenen Mühen auf sich zu nehmen und von allen Seiten freudig begrüßt zu erscheinen und an den Verhandlungen teilzunehmen. Bei dem jeweilen an die Sitzungen anschließenden Schoppen ließ er dann seinen nie verlegenden Humor sprudeln. Nun ist er für immer verstummt. Uns bleibt er in autem Andenken.

Frick tal. In Rheinfelden beklagt man sich schwer über den Ausfall des Schnellzuges um 1.07 Mittags nach Basel. Für die S. B. B. wäre es nun ein leichtes gewesen, entgegenzukommen durch Anhalten des Schnellzuges Zürich-Basel, der kurz vor 1 Uhr Rheinfelden passiert; dieser Schnellzug, der früher international geführt wurde, fährt jetzt nur bis Basel. Ein Anfangs Januar an die Kreisdirektion in Zürich in diesem Sinne gerichtetes Gesuch wurde abschlägig beschieden mit der Motivierung „der Konsequenzen wegen."

Die S. B. B. hatten keine stichhaltigen Gründe, das Gesuch abzuweisen, da der Halt des Schnellzuges Zürich-Basel nur für so lange nachgesucht wurde als der Schnellzug Winterthur-Basel nicht kursiert.

Es scheint uns, daß ein Halt von 2 Minuten wieder einzubringen wäre. Mehr Entgegenkommen gegen das Publikum und seine Bedürfnisse würden den S. B. B. mehr nützen als die Zugeinsparnis.

Freiamt. In Jonen brach am Donnerstag nachmittag in einem von vier Familien bewohnten Wohnhaus mit Scheune Feuer aus. Als Brandstifter wurde ein Otto Huber, ein 20jähriger Bursche, verhaftet, der schon einmal in der Irrenanstalt untergebracht war.

— In Uezwil kehrte der Storch bei einem armen Vater mit zwei gesunden Knaben und einem Mädchen ein, dessen Kinderschar nun auf neun gestiegen ist, von der das älteste noch nicht neun Jahre zählt.

In **Glashütten** bei Murgenthal brannte in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag das Haus des Landwirts August Blüh bis auf den Grund nieder. Es war versichert für Fr. 15,000, die Fahrhabe für Fr. 13,000. Die Viehware sowie der größte Teil des Mobiliars konnten gerettet werden; jedoch blieben bedeutende Futtervorräte sowie Lebensmittel in den Flammen.

Zofingen. Ein Bürger von Oftringen, ältester Sohn des Bahnwärters Fischer, der bei den deutschen Mannesmannwerken in Marokko in Arbeit stand, ist von den Franzosen mit andern Angestellten als Deutscher in Gefangenschaft genommen worden. Um seine Freilassung zu bewirken, ließ er sich weitere Ausweisschriften kommen, die sofort an ihn übermittelt worden sind. Inzwischen ist die Nachricht vom Tode des jungen Mitbürgers aus Afrika eingetroffen. Welches Schicksal ihn in der schwierigen Zeit getroffen hat und wie sein Tod erfolgte, darüber wird die Kriegszeit, wie über so viele Tausende anderer Opfer, den unzerreißbaren Schleier decken.

Ausland.

Frankreich. Lehrer im Felde. Nach einer vom Unterrichtsminister in der Kammerkommission abgegebenen Mitteilung stehen 25,000 französische Lehrer im Felde, 21,000 Primarschullehrer und 4000 Professoren der höhern Lehranstalten. Davon sind 3500 verwundet oder gefallen.

— Die Fleischversorgung. Wie der „Matin" schreibt, hat der Ackerbauminister dem Budgetausschuß einen Bericht unterbreitet, demzufolge am 1. August der Bestand an Kühen, Ochsen und Kälbern in Frankreich 12,397,000 betragen hat. Der Bestand habe seitdem eine Verminderung von über zehn Prozent erfahren. Der Ackerbauminister betont, daß große Vorsicht in dem Verbrauch des Bestandes geübt werden müsse; das beste Mittel sei, die Einfuhr von Gefrierfleisch zu erhöhen, damit den Bedürfnissen für die Ernährung nachgekommen werden könne.

Oesterreich-Ungarn. Zur Verteidigung Ungarns im großen Stil. Der Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet über die Operationen in der Bukowina, die Gefechte bei Kirlibaba, in denen die Russen vor einer feindlichen Uebermacht zurückgehen mußten, seien der Auftakt zu der Verteidigung Ungarns im großen Stile, die eine deutsch-österreichisch-ungarische Armee — man schätzt sie auf eine Stärke von 400,000 Mann — durchführen wolle. In Petersburger militärischen Kreisen nimmt man an, daß für die Zentralmächte die Verteidigung Ungarns den Vorrang vor dem nochmaligen Versuch einer Niederwerfung Serbiens habe.

Libyen. Aufstände in Tripolis. Aus Tripolis wird telegraphiert, seit der Abreise des Obersten Miani aus Soena, hat sich die Situation in jener Gegend erheblich verschlimmert. In Uadan hat eine Kompagnie

libyscher Askaris gegen die Offiziere revoltiert und sich geweigert, den Befehlen zu gehorchen. Als die Offiziere (ein Hauptmann und drei andere Offiziere) sahen, daß sie nicht mehr auf ihre Truppen rechnen konnten, kehrten sie nach Socna zurück, um dem dortigen Kommandanten Anzeige zu machen. Der kommandierende Oberst zog sofort alle disponiblen Posten zusammen und sandte sie mit einer Batterie und vier Mitrailleusen unter Führung der vier Offiziere gegen Uadan. Oberst Billia hat übrigens Verstärkungen angesagt.

In Rom sah man solchen Ruhestörungen schon seit einiger Zeit entgegen und hatte die notwendigen Vorbereitungen getroffen.

Der „Tribuna" wird aus Tripolis gemeldet, daß die Ortschaft Uadan bei Socna, das die Aufständischen besetzt hielten, durch die italienischen Truppen zerstört wurde.

Rußland. Der Völkermischmasch in den Karpathen. Der russische Kriegsberichterstatter des „Journal" entwirft in seinem letzten Telegramm vom östlichen Kriegsschauplatz ein sehr anschauliches Bild von den Verhältnissen innerhalb der in den Karpathen operierenden russischen Armee. Danach setzt sich diese „einheitliche" Heeresformation aus nicht weniger als 26 grundverschiedenen Völkerstämmen zusammen, die sich untereinander oft nicht einmal verständlich machen können. Es sind zunächst die hochgewachsenen Groß-Russen und dann die schmächtigen Kleinrussen. Dann kommen sibirische Regimenter vom Baikalsee, buntvermischt mit katholischen Polen und protestantischen Letten. Etwas abseits halten sich die katholischen Litauer und ganz abgesondert von allen stehen die Deutschen aus den baltischen Ostseeprovinzen. Weiterhin erblickt man zahlreiche Don-Kosaken. Sie sind engbefreundet mit den zahlreichen jüdischen Soldaten aus Südrußland. Es folgen mohammedanische Kosaken aus dem Kaukasus, deren Lieblingswaffe der gebogene Türkensäbel ist. Dann wieder sieht man Baschkiren aus Ufa und Orenburg und Burjaten aus Transbaikalien, Anhänger Buddhas, die man stets mit den Japanern verwechselt, Kirgisen, Kalmücken und andere Mongolenstämme aus Astrachan, Verehrer des Dalai Lama. Mohammedanische Tataren aus der Krim kommen auf ihren schnellen Pferden vorüber, ihnen folgen russische Griechen, Rumänen und Bulgaren. Zahlreich sind die Truppen aus Turkestan, Buchara und Samarkand. Zum Schluß erscheinen die Tscherkessen, Tscheremissen, Mordwiner, Tschuwaschen, Permiaken, Samojeden und die Leute aus der Ukraine.

Rußland. Warschaus Wert im jetzigen Kriege. Wie dem „Pesti Hirlap" gedrahtet wird, ist die russische Presse mit dem Entschluß des russischen Generalstabes, Warschau bis auf den letzten Blutstropfen zu verteidigen, durchaus einverstanden. So schreibt der militärische Mitarbeiter des Moskauer „Rusti Wjedomosti": Wir können uns in diesem Krieg nicht auf den schon historisch gewordenen siegreichen Rückzug verlassen, obwohl sich diesmal stärkere Stützpunkte in unserem Rücken befinden. Wenn wir Warschau aufgeben und auf unsere nächste Verteidigungslinie Brest-Litowsk zurückgehen, so wird das ganze Gebiet dazwischen zu einer großen, deutsch-österreichischen Festungsanlage, die uns zwingt, Galizien und die Bukowina möglichst rasch aufzugeben, wobei es nicht mehr als zweifelhaft erscheint, ob wir imstande sein würden, unsere zurückflutenden Truppen auch nur mit dem allernötigsten an Munition und Nahrungsmitteln zu versehen. Kurz und gut — ein Verlust Warschaus würde für Rußland den Verlust des ganzen Feldzuges bedeuten.

Rußland. Neue Ausweisungen. Der Petersburger Korrespondent der Morning Post meldet, daß der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in der Frage der Behandlung von deutschen und österreichischen Untertanen in Rußland nunmehr trotz ziemlich heftigen Widerstandes in bureaukratischen Kreisen, in denen sich das deutschfreundliche Element noch geltend zu machen versiehe, durchgesetzt habe, daß alle Deutschen und Oesterreicher im Alter von 17 bis 60 Jahren aus den wichtigsten Teilen der Ostseeprovinzen ausgewiesen werden sollen. Wenn dieser Anordnung bis zum 28. Januar nicht Folge geleistet werde, so drohe ihnen eine Gefängnisstrafe auf Lebenszeit. Der Ausweisungsbefehl gelte für eine große Zahl wohlhabender Deutscher.

Nach dem „Rjetsch" vom 16. Januar wird die Zahl der deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, die auf Befehl des Großfürsten Nikolai Petersburg zum 28. Januar verlassen müssen, auf 5000 geschätzt. Der Petersburger Stadthauptmann macht bekannt, daß bei feindlichen Ausländern nicht slavischer Nationalität keine Ausnahmen gemacht werden.

Holland. In der zweiten Kammer hielt der Minister Cort van den Linden anläßlich der Vorlage wegen der verlängerten Mobilhaltung der gesamten Landwehr eine Rede, worin er u. a. sagte: „Unsere militärische Bereitschaft und die Entschlossenheit, sie anzuwenden, hatte große präventive Wirkung und trug dazu bei, daß unser Land vom Krieg frei blieb. In manchem Zeitpunkt war die Gefahr größer, als mancher ahnte. Im Augenblick ist in dem großen Kampf der Völker ein Stillstand, ein Zustand von Gleichgewicht eingetreten, und es scheint, als ob das unserem Lande einige Beruhigung brächte. Jeden Augenblick aber können sich Vorgänge ereignen, die die volle Verfügung über unsere Wehrmacht nötig machen. „Es gibt hier einen Kampf von Nationen, einen Kampf auf Leben und Tod. Der Kampf kann sich ganz leicht auf das Gebiet neutraler Völker ausdehnen. Der Augenblick der Heimsuchung kann mit plötzlicher und unvorhergesehener Heftigkeit über uns kommen. Darum ist von größter Bedeutung, die Macht verfügbar zu halten, über die wir verfügen können. Nicht unser Recht ist unser Schutz, sondern darin liegt er, daß wir bereit sind, unser Recht mit der Tat zu verteidigen."

Gilt auch für uns.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Vom westlichen Kriegsschauplatze melden die Deutschen weitere Fortschritte am Kanal von La Bassée, ebenso in den Argonnen, wo sie Geländegewinn erzielten und die Franzosen große Verluste erlitten haben sollen. Von französischer Seite hingegen wird gemeldet, bei La Bassée hätten die Engländer das ihnen entrissene Gelände wieder erobert; in den Argonnen seien deutsche Angriffe bei Fontaine Madame abgewiesen worden.

Ebenso widerspruchsvoll sind die Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz. Auch hier kämpft man meistens um Schützengräben, wobei die Erfolge nur aus Terraingewinn von einigen hundert Metern bestehen. In den Karpathen, in Galizien und der Bukowina herrscht Ruhe.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 30. Jan. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Nieuport am 28. Januar waren groß. Ueber 300 Marokkaner und Algerier liegen tot in den Dünen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die Dünenhöhen östlich des Leuchtturmes mit Sappen heranzuarbeiten. Südlich des Kanals von La Bassée entrissen unsere Truppen heute nacht den Franzosen im Anschluß an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über sechzig Gefangene. Im westlichen Teil der Argonnen unternahmen unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben in unseren Händen zwölf Offiziere und 731 Mann. Erbeutet wurden zwölf Maschinengewehre und zehn Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer. 400—500 Tote liegen auf dem Kampffeld. Das französische Infanterieregiment 155 scheint aufgerieben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Französische Nachtangriffsversuche südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nordöstlich Badonviller wurden Franzosen aus dem Dorfe Angemont auf Bremenille geworfen. Angemont wurde von uns besetzt.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 31. Jan. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In Flandern fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Bei Quinchy, südlich der Straße La Bassée-Béthune, sowie bei Carency (nordwestlich Arras) wurden den Franzosen einzelne Schützengräben entrissen.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 30. Jan. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 29. Jan., 11 Uhr abends.

Oestlich Soissons machten die Deutschen zwei Versuche, die Aisne zu überschreiten, den einen auf „Moulin de Roches", den andern auf den Brückenkopf, welche unsere Truppen nördlich der Brücke von Venizel halten. Die beiden Angriffe wurden abgewiesen.

Am 28. Januar wurde Dünkirchen mitten in der Nacht von mehreren Flugzeugen mit Bomben beworfen, durch welche nur unbedeutender Materialschaden angerichtet wurde. Dagegen wurden einige Personen getötet oder verwundet. Zwischen dem 28. Jan. 11 Uhr abends und dem 29. 2 Uhr früh warfen unsere Flugzeuge zahlreiche Bomben auf die feindlichen Kantonnemente in der Gegend von Laon, La Fère und Soissons. Am 29. Jan. früh mußte ein deutsches Flugzeug östlich Gerbevillers landen. Seine Insassen, ein Offizier und ein Unteroffizier, wurden zu Gefangenen gemacht.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 30. Jan. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich von Darkehmen an, beschossen unsere Befestigungswerke östlich der Seenplatte und versuchten, südöstlich des Löwentinsees einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach. Russische Nachtangriffe in der Gegend von Borzimow östlich Lowicz wurden unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 31. Jan. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. An der ostpreußischen Grenze nichts neues. In Polen wurde bei Borzimow, östlich Lowicz, ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 31. Jan. Amtlich. (W. K. B.) Am Dunajec und an der Nida herrschte gestern auf beiden Seiten lebhafte Artillerietätigkeit. Unsere in letzter Zeit schon mehrmals mit guter Wirkung feuernde Artillerie hatte auch gestern Erfolg. Der Feind räumte in heftigstem Feuer einige Schützengräben. Auch an der übrigen Front in Russisch-Polen zeitweise Geschützkämpfe. In den Karpathen verlief der Tag ruhiger. Im Waldgebirge wird noch um einige knapp nördlich der Paßhöhen liegende Stellungen gekämpft.

Russische Berichte.

Petersburg, 30. Jan. (P. T. A.) Amtliche Mitteilung des Großen Generalstabes vom 29. Januar, 5 Uhr 30 abends.

Am 28. Januar in Ostpreußen und auf den Fronten der beiden Weichselufer keine wichtigen Aenderungen. In der Gegend der Wälder nördlich Pillkallen und Gumbinnen dauern die Kämpfe fort.

In der Gegend von Borzymow haben die Deutschen ihre Angriffe erneuert, welche mit großen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Unser Gegenangriff in dieser Gegend hatte vollen Erfolg. Wir haben den Feind mit Bajonettstößen aus seinen Schützengräben vertrieben und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

In Galizien, auf der Front der Pässe von Dukla und Wyszkow vollzieht sich unser Vordringen trotz des erbitterten Widerstandes der Oesterreicher mit Erfolg, mit Ausnahme der Gegend des Beskid-Passes, wo angesichts der Offensive numerisch überlegener feindlicher Kräfte unsere Vorhuten sich etwas auf eine vorher eingerichtete Stellung zurückziehen mußten. Während der drei letzten Tage haben wir auf dieser Front 60 Offiziere und 2400 Soldaten zu Gefangenen gemacht und drei Geschütze und zehn Maschinengewehre erbeutet.

In der Bukowina nichts zu melden.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 31. Jan. (P. T. A.) Mitteilung des Generalstabes der Kaukasusarmee vom 30. Jan., abends 11 Uhr 30. Auf der Front von Sarykamisch hat eine unserer Kolonnen unter Ausnutzung des Schneesturmes den Gebirgskamm überschritten und in schwerem Kampfe sich des Dorfes Gorneß bemächtigt, wo sie den Chef der dritten türkischen Division mit seinem Stabe, 16 Offiziere, sieben Aerzte und 350 Mann zu Gefangenen machte. Am folgenden Tage, bei Tagesanbruch haben die Türken diese Kolonne angegriffen, wurden jedoch mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Auf den andern Fronten übliche Füsiladen.

* * *

Der Krieg gegen die Handelsmarine.

Paris, 31. Jan. (Havas). Amtlich. Ein deutsches Unterseeboot hat am Samstag morgen auf der Höhe des Antifer-Kaps den englischen Dampfer „Takomaru" torpilliert und zum Sinken gebracht. Französische Torpedoboote haben die Mannschaft gerettet. Ein Unterseeboot torpillierte gestern nachmittag in denselben Gewässern den englischen Dampfer „Icaria", welcher jedoch nicht sank und unter der Eskortierung französischer Torpedoboote nach Havre geschleppt werden konnte. Deutsche Unterseeboote torpillierten in der irischen See die beiden englischen Dampfer „Lindablanche" und „Bochnanan."

Lokales.

Oeffentlicher Vortrag der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft. (Mitg.) Mittwoch, den 3. Februar, abends 8 Uhr wird Herr Dr. Max Mühlberg in der Aula der Kantonsschule von seiner im vergangenen Sommer in Palästina unternommenen Reise erzählen. Die Aufgabe, die Möglichkeiten der Petroleumgewinnung in jenen Gegenden zu prüfen, hat dem Reisenden Gelegenheit gegeben, einen großen Teil des Landes der Bibel kennen zu lernen. Einer Untersuchung zu Wasser und zu Lande der Umgebungen des Toten Meeres, jenes sagenumwobenen nahezu 400 Meter tief unter dem allgemeinen Meerspiegel zwischen steilen Gebirgen eingesenkten Salzsees, hatte sich eine Fahrt durch das nördliche Judäa, durch Samaria und Galiläa nach Haifa am Fuße des Karmels angeschlossen, von wo aus mit der Bahn, die den See Genezareth berührt, das Ostjordanland und die gepriesene Oase von Damaskus erreicht wurden. Der Vortrag, den Lichtbilder begleiten werden, wird sowohl über die naturgeschichtliche Beschaffenheit des Landes als auch über dessen Bewohner und die religiösen Stätten, sowie über die Erlebnisse während der Reise, in die der Kriegsausbruch störend eingegriffen hat, mannigfache Auskunft gewähren. — Die Einnahmen des Abends sind zu Gunsten der Kriegsnotunterstützung bestimmt.

Aarau. (Eing.) Am nächsten Sonntag, den 7. Februar unternimmt die Schützengesellschaft Aarau ihren Winterausmarsch. Das Ziel des Ausmarsches ist diesmal Niederhallwil, das von Teufental aus über Dürrenäsch zirka um halb 1 Uhr erreicht werden soll. Um halb 2 Uhr beginnt der „Hosenlupf" mit den Hallwiler-Schützen und auf 4 Uhr ist für die Sieger und die Besiegten ein gemeinschaftliches Zobig mit Erbssuppe Sauerkraut und Schwynigem vorgesehen. Um 8.24 Uhr Ankunft in Aarau.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 30. Januar 1915.

Oeffentliches Inventar. Aarau. Rechnungsruf. Zehnder, Franz Otto, Kantonsingenieur, von Zofingen, in Aarau; am 3. Januar 1915 gestorben; Hitz-Lanz, Otto, Negotiant, von und in Aarau; am 6. Januar 1915 gestorben. Eingabefrist bis den 23. Februar. — Baden. Frei, Walter, Rechenmacher, von Ober-Ehrendingen, gestorben am 4. Januar 1915; Laube, Joseph, von Böbikon, Bezirk Zurzach, Bäckerei und Spezereihandlung in Baden; gestorben 16. Januar. Eingabefrist bei der Gemeindekanzlei Baden bis 1. März 1915. — Brugg. Baumann, Heinrich, gew. Fabrikaufseher, von Mülligen, auf Reutenen, Windisch, wohnhaft gewesen; Schaffner, Verena geb. Rey, Weibels Witwe, von und in Hausen. Eingabefrist bis 1. März. — Laufenburg. Hoßli, Philipp, Sigrist, von Zeihen; am 16. Dezember 1914 verstorben; Meier, Adolf, Landwirt, von Ittenthal; am 18. Dezember 1914 gestorben. Eingabefrist bis den 3. März. — Muri. Gugerli, Ignaz, von Jonen, gew. Landwirt, in Althäusern; Witwe Hausherr, Barbara geb. Koller, Näherin, von Rottenschwil; Stocker, Josef Leonz, von Abtwil, gew. Landwirt in Höfen bei Sins; Hürter, Peter, Wirt zum Löwen in Boswil; gerichtlich bevormundet. Eingabefrist bis den 1. März 1915. — Zofingen. Witwe Steiner-Schneeberger, Anna Barbara, von Schmiedrued, im Dörfli Strengelbach wohnhaft gewesen; am 12. Januar gestorben; Schürch, Gottfried, Landwirt, von Hermiswil, Bern, in Vordemwald wohnhaft gewesen; am 10. Januar 1915 verstorben und Schürch-Mosimann, Lina, Gottfrieds, von Heimiswil, Bern, in Vordemwald wohnhaft gewesen; am 5. Januar verstorben. Eingabefrist bis den 2. März 1915. — Zurzach. Bamberger, Stephan, Tambour, von und in Siglistorf wohnhaft gewesen; gestorben den 15. Januar. Eingabefrist bis den 2. März.

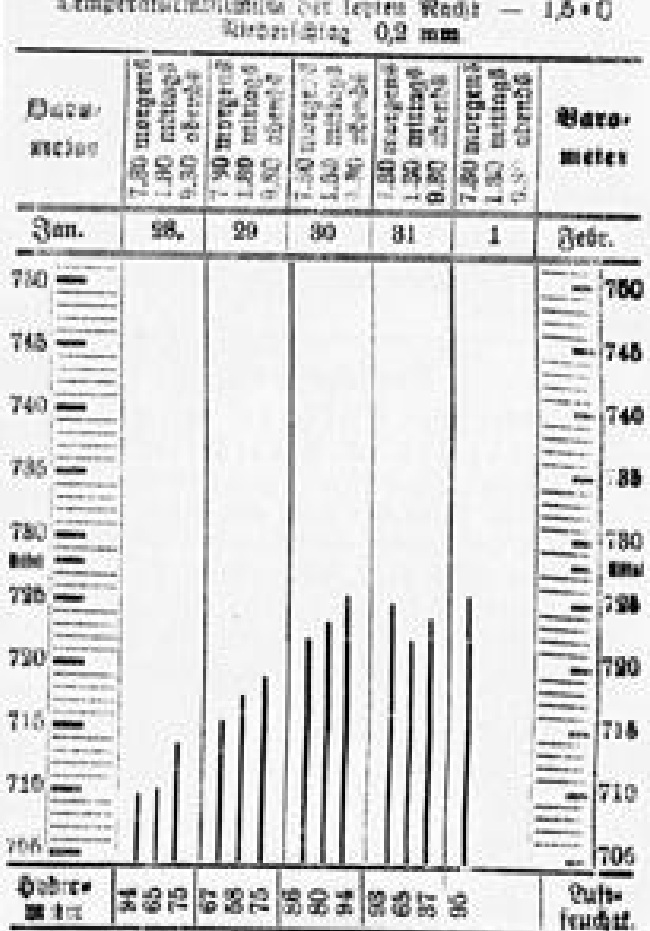
Konkurse. Aarau. Gemeinschuldner: Muntwyler, Robert, Wirt z. Quellengrund in Rohr. Eingabefrist bis 19. Februar. — Baden. Gemeinschuldner: Egloff, August, Peters, Handlanger, in Nieder-Rohrdorf. Eingabefrist bis 19. Februar 1915. Gemeinschuldner: Erne, Gustav, Schreiner, von Leuggern, in Vogelsang, Gemeinde Gebenstorf angesessen. Eingabefrist bis 19. Februar. Gemeinschuldner: Meier, Engelbert, Kaufmann, von Tägerig, früher in Baden, wohnhaft, nun Nordstraße 20 in Zürich. Eingabefrist bis 20. Februar. — Bremgarten. Gemeinschuldner: Wiederkehr, Alphons, Schmied, in Unterlunkhofen. Eingabefrist bis 20. Februar. — Laufenburg. Gemeinschuldner: Zumsteg, Johann, Stefans, von Mettau. Eingabefrist bis den 10. Februar. — Zofingen. Gemeinschuldner: Haug, Johann Jakob, von Thunstetten, Wirt zum Stöckli in Aarburg. Eingabefrist bis 20. Februar. Gemeinschuldner: Theiler, Alfred, Negotiant, von Hasle, Kanton Luzern, in Brittnau. Eingabefrist bis 28. Februar. Gemeinschuldner: Strub, Oskar, Kaufmann, in Zofingen. Eingabefrist bis 28. Februar 1915.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Jan.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
31	Mittags 1.30	— 4 2	722 6	SW 0-1	bedeckt
31	Abends 9.30	— 1,0	723 4	W 0	„
1.	Morgens 7.30	— 0,4	725,4	SW 0-1	Schnee

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 9,5° C. Maximum — 1,0° C
Temperaturminimum der letzten Nacht — 1,5° C
Niederschlag 0,2 mm



Witterungsbericht

vom 1. Februar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	0	bedeckt	windstill
543	Bern	— 2	Schnee	„
587	Chur	— 4	bedeckt	„
1543	Davos	— 11	„	„
632	Freiburg	— 2	Schnee	Westwind
394	Genf	1	„	windstill
475	Glarus	— 3	bedeckt	„
1109	Göschenen	— 6	„	„
568	Interlaken	— 2	„	„
995	Chaux-de-fonds	— 3	Schnee	Westwind
450	Lausanne	0	Schnee	windstill
208	Locarno	— 2	sehr schön	windstill
338	Lugano	— 2	„	„
439	Luzern	— 1	bedeckt	„
389	Montreux	0	Schnee	windstill
482	Neuenburg	0	„	„
505	Ragaz	— 4	bedeckt	„
673	St. Gallen	— 1	bedeckt	Westwind
1856	St. Moritz	— 17	etwas bewölkt	windstill
407	Schaffhausen	— 2	Schnee	Westwind
537	Sierre	— 3	Schnee	windstill
587	Thun	— 1	bedeckt	windstill
682	Vivis	1	Schnee	windstill
410	Zürich	1	bedeckt	Westwind

Pegelstand des Rheins den 31. Januar 1915.
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 8,70
Morgens: 6,12 Mittags 6.16 Abends: 6 16

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.

1. Februar morgens 7½ Uhr:
Schnee.

Bezirksgericht Aarau.

Erbschaften.

Ausschlag und Antritt. Die Erbschaft des am 4. September 1914 verstorbenen Weibel, Johann Gottfried, Wirt, von Essingen, in Aarau, ist von dessen Kindern ausgeschlagen worden.

Dagegen hat die Witwe des Erblassers, Elise Weibel geb. Humm in Aarau, die Erbschaft ausdrücklich unter öffentlichem Inventar angenommen.

Vereins-Chronik.

D. T. V.

Heute 8 Uhr Turnen oder Schlittschuhlaufen nach Belieben.

S. H. C.

Sektion Aarau.



Mitgliederversammlung

Dienstag den 2. Februar, abends 8½ Uhr.

Interessante Referate (Erlebnisse auf der Wacht am Gotthard, Kriegsabenteuer an der Nordwest-Grenze, Eine Tour auf die Fernsburg) lassen eine zahlreiche Beteiligung erwarten.

Gleichzeitig ist der Kassier bereit, den Jahresbeitrag pro 1915 entgegenzunehmen.

Der Vorstand.

Harg. Frauenliga

zur Bekämpfung der Tuberkulose

Bezirk Aarau

Jahresversammlung.

Mittwoch den 3. Febr. 1915

2¼ Uhr im alkoholfreien Restaurant Helvetia. Traktanden: Protokoll. Jahresbericht. Rechnungsablage.

Jedermann ist freundlich eingeladen. **Das Bezirkskomitee.**

Der Arbeitsnachmittag fällt wegen der Versammlung aus.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr.
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Feglappen Staublappen Blochlappen

empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant
Telephon 335.

Städtische Publikationen.

Brennholz-Steigerung.

Mittwoch den 3. Februar 1915, nachm. **3 Uhr** im **Buchwald** der Stadt Aarau bei Schafisheim, über:

25,5 Ster Buchen- und 2 Ster Tannenholz.
1541 tannene und buchene Wellen.
19 Hagstangen und 80 Bohnenstecken.
Sammlung an der Nordgrenze.

Aarau, den 29. Januar 1915.

Das Stadtforstamt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheide unserer lieben, unvergesslichen

Frau

Berta Schumacher-Stäbli

sowie für die schönen Blumenspenden danken von Herzen

Die trauernden Hinterlassenen.

Aargauische Naturforschende Gesellschaft

Oeffentlicher Vortrag

über „Reise in Palästina im Sommer 1914"

von **Dr. Max Mühlberg.**

Mittwoch den 3. Februar, abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule.

Eintritt 1 Fr., Schüler und Schülerinnen und Militär 50 Cts., Mitglieder frei.

Die Einnahmen sind zu Gunsten der Kriegsnotunterstützung bestimmt.

Dienstag den 2. und Freitag den 5. Februar abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule

2 Lichtbilder-Vorträge

über

Moderne Malerei

von

Dr. Hans Oehler

Preis der Plätze: nummeriert, für beide Vorträge Fr. 5; einzeln Fr. 3; unnummeriert (nur für die Schüler und Schülerinnen der Kantonsschule) pro Vortrag Fr. 1.

Vorverkauf in der Papeterie Wälser von Montag den 1. Februar an.

In Folge anderweitigen Inanspruchnahme der Aula findet der erste Vortrag nicht wie gestern gemeldet am Mittwoch sondern **Dienstag. 2. Febr.** statt.

Mais- und Futtermehl

empfiehlt

Unterere Mühle, Schöftland

Kantonales Gewerbemuseum in Aarau.

Ausstellung

im Ausstellungssaal II. Stock vom 30. Januar bis 14. Februar.

Arbeiten der graphischen Kunstanstalt A. Trüb & Co. in Aarau.

Lithographie, Gravure, Chromo- und Photochromie, Buchdruck, Stahlhoch- und Stahltief- und Blindprägedruck, Photographie und Lichtdruck.

Darstellung der hauptsächlichsten Druckverfahren und ihrer Resultate.

Moderne Herrenzimmermöbel, erstellt von A. Gysi, Tapezierer in Aarau.

Die Ausstellung ist geöffnet täglich 9—12 und 2—5 Uhr. **Die Direktion.**

Wer Ratten, Hausmäuse, Schwabenkäfer, Feldmäuse, Wanzen, Mauseimen zu vertilgen wünscht, wende sich an

Wwe Jakob Hunziker in Olten

Neumattstraße 278.

Für gänzliche Vertilgung wird garantiert und stehen Zeugnisse zu Diensten. Die Portion kostet für Ratten und Mäuse Fr. 3.50, für Schwabenkäfer Fr. 4.35 die Anweisung liegt bei. (Oc 439 O.

Kluge Eheleute

sorgen für ihr Familie. Sichern Rat und Hilfe finden Sie in meinem Gratisprospekt. Gegen Einsendung von 50 Cts. wird ein Spezialmuster beigelegt.

J. Kitterer, Zürich 6,
Fliederstraße 9.



Rennschlitten

mit Gütikästchen offeriert billigst

R. Hunziker, Schöftland.

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse des **Irschlinger, Heinrich,** Kartonfabrik in **Hirschthal,** werden die

Liegenschaften

Montag den 22. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Hirschen in Hirschthal öffentlich versteigert:

		Schatzung
a. Im Gemeindebezirk Hirschthal:		
1. 45 Aren 60 m² Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten	Fr.	3,150
2. das Fabrikgebäude Nr. 7	„	77,400
3. das Lufttrockengebäude Nr. 8	„	13,800
4. das Hanfreibegebäude Nr. 9	„	2,700
5. das Wohnhaus Nr. 12	„	3,000
6. 65 Aren 22 m² Gebäudeplatz, Garten Baumgarten und Ackerland	„	4,110
7. das Wohnhaus Nr. 10	„	12,000
8. 6 Aren 60 m² Fabrikkanal an der Suhre	„	400
b. Im Gemeindebezirk Schöftland:		
9. 5,06 Aren Fabrikkanal in den Peukmatten	„	280
Summa Liegenschaften	Fr.	116,840
10. Zugehör (Maschinen und Gerätschaften)	„	50,000
Gesamtschatzung	Fr.	166,840

Gemäß Beschluß der zweiten Gläubigerversammlung findet nur **eine** Steigerung statt.

Beim Zuschlag hat der Ersteigerer sofort Fr. 1300 bar zu bezahlen.

Die Steigerungsbedingungen sind vom 11. Februar 1915 an beim Konkursamt Aarau zur Einsicht aufgelegt.

Aarau, den 13. Januar 1915.

Konkursamt.

Couverts

in allen Formaten empfehlen G. Keller & Sohn Aarau

Schuhfabrik

sucht jüngern, intelligenten

Commis

für laufende Bureau-Arbeiten. Bewerber aus der Branche bevorzugt. Gefl. Offerten Maschinenschreiber verlangt. Anmeldungen, mit Angabe der Gehalts-Ansprüche befördert die Exped. d. Bl. unter No. 224.

Verloren:

Sonntags zwischen Tivoli und Distelberg eine Manschette mit Goldknopf graviert **M. R.** Abzugeben gegen Finderlohn bei der Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen zirka 60 bis 70 Zentner schönes

Heu

und daselbst ein großer wachsamer 3 Jahre alter männlicher Hund Bernhardiner Abstammung bei **J. Ammler,** Schneidermeister, Schinznach-Dorf.

Morgen Dienstag von 8 Uhr an wird auf Fleischmarkt Stand Nr. 8

Kuhfleisch

bankwürdig à 65 Rp. per ½ Kg. ausgewogen.

Spar- Leih- & Disconto-Casse

Aarau.

Ordentl. Generalversammlung

der Aktionäre

Samstag den 20. Februar 1915 nachmittags 5 Uhr
im Saalbau (I. Stock) Aarau.

Traktanden:

1. Jahresrechnung und Geschäftsbericht pro 1914. Dechargeerteilung.
2. Beschlussfassung über Verwendung des Jahresergebnisses.

Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung, sowie Revisorenbericht liegen von heute an im Bureau der Verwaltung zur Einsicht der Aktionäre auf.

Aarau, 27. Januar 1915.

Die Verwaltung.

Umschlagbogen

für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück

Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

Verschiedenes.

Frankreich. Ankunft bengalischer Lanzenreiter in Marseille. Von der Ankunft und Ausschiffung neuer indischer Truppenteile in Marseille gibt ein Mitarbeiter des „Figaro" folgende Schilderung: „Neun Uhr morgens. Auf dem Molo beim Cap Pinede halten mehrere Autos, denen Offiziere des englischen Generalstabes in ihren mehr sportlichen als kriegsmäßigen Uniformen entsteigen. Im Hafen liegen unbeweglich mehrere größere Transportschiffe, welche die Namen indischer Städte tragen und bereits bei frühem Morgengrauen angekommen sind. Die Sikhs und Gurkhas stehen dicht gedrängt am Verdeck und, wie nun das Kommando zu ihrer Ausschiffung gegeben wird, erheben sie ein fremdartiges, durchdringendes Geschrei, das sich in seinen rhythmischen Abstätzen wie ein grausiger Urwaldgesang anhört. Die Schiffsleitern werden ausgesetzt und mit affenartiger Behendigkeit klettern die Hindus, oft drei und vier auf derselben Sprosse, hinab. Am Hafenkai stehen bereits lange Züge von Lastautomobilen und Pferdefuhrwerken bereit, um die ausgeladenen Militärdepots aufzunehmen. Hunderte von braunen Teufeln mit einem kleinen Turban auf dem Kopf springen wie toll auf den Kais herum, um sich durch Bewegung zu erwärmen, denn die armen Kerle scheinen bei der herrschenden Winterkälte tüchtig zu frieren. In ihren kreischenden, exotischen Idiomen schreien sie alle lebhaft gestikulierend durcheinander. Die Anführer haben Mühe, einige Ordnung in das turbulente Chaos zu bringen. Schrille Pfiffe werden laut und nun formieren sich die Hindus in größeren Abteilungen. Eine lange Reihe von Straßenbahnwagen fährt vor, um die braunen Antömmlinge nach ihren außerhalb der Stadt gelegenen Lagerquartieren zu schaffen. Die Marseiller konnten bei dieser Gelegenheit die Beobachtung machen, wie ein vollgefüllter Trambahnwagen eigentlich aussieht. Im Innern der Wagen hocken und stehen die braunen Kerle eng aneinandergepreßt wie die Häringe, selbst die Trittbretter waren besetzt, und zum Schrecken der Marseiller Straßenbahnschaffner schwangen sich noch etliche auf die Dächer der Waggons, wo sie nahe aneinander rückten und grinsend ihre Beine über die Dachränder hinabbaumeln ließen. Sie waren im ganzen fünf Wochen zur See unterwegs gewesen und sollen nur einen verhältnismäßig geringen Krankenstand aufweisen.

Gegen Abend statteten wir den exotischen Alliierten einen Besuch in ihrem Lager ab. Auffallend ist an den Burschen die große Magerkeit ihrer Arme und Beine, doch soll diese, wie englische Offiziere versicherten, für die Kampftüchtigkeit dieser Leute ohne Belang sein. An Waffen hat jeder Mann eine lange Bambuslanze mit scharfer Stahlspitze, einen festen Karabiner, einen breiten Säbel und mehrere scharfgeschliffene Dolche. Mit diesen Waffen sollen die Bengalen mehr ausrichten können als ein modern ausgerüsteter Soldat eines europäischen Heeres. Die Hindus hocken in Gruppen beisammen und essen Reiskuchen, zu denen sie eine Art Rummischung trinken. Mehrere Grammophone sorgen für die Unterhaltung der exotischen Krieger. Aus zahllosen kleinen Pfeifen steigt der Rauch eines scharfen Tabaks in die Luft und bleibt in bläulichen Wolken schweben.

Von der Kirche Notre-Dame de la Garde schlägt es 8 Uhr. Schrille Pfiffe der Anführer werden laut, das Signal für die Nachtruhe ist gegeben. Die Gespräche verstummen, die Bengalen strecken sich auf ihren Strohlagern aus und träumen, zum erstenmal auf europäischem Boden, ihrem ungewissen Schicksal entgegen. . ."

Deutsche und englische Kanonen. Die „Times" schrieb kürzlich über ein neues deutsches Schiffsgeschütz, das etwa 5 Kilometer weiter tragen sollte, als die beste englische Kanone. Mit dieser Nachricht hat es laut den „Artill. Monatshefte" im großen und ganzen seine Richtigkeit, denn Deutschland besitzt tatsächlich ein Geschütz, das die leistungsfähigste englische Schiffskanone, die 38,1 Zentimeter-Kanone, die auf den zurzeit im Bau befindlichen Ueberdreadnoughts aufgestellt wird, weit übertrifft. Die englische 38,1 Zentimeter Schiffskanone verfeuert ein 885 Kg. schweres Geschoß mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 760 Meter in der Sekunde. Das in Rede stehende deutsche Geschütz ist eine 40,64 Zentimeter-Kanone, die Krupp bereits im Jahre 1913 konstruiert hat und die ein 920 Kg. schweres Geschoß mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 940 Meter in der Sekunde schleudert. Die Mündungswucht des Kruppschen Geschützes übertrifft die der englischen Kanone um 58 Prozent, und die „Artill. Monatshefte" halten es recht wohl für möglich, daß seine Schußweite um 5 Km. größer ist als die des englischen Geschützes. Die größte bisher wirklich erreichte, also nicht nur theoretisch errechnete Schußweite beziehet sich auf eine 24 Zentimeter-Kruppkanone, die am 28. April 1892 in Gegenwart des deutschen Kaisers auf dem Schießplatz Meppen erprobt wurde. Sie schleuderte ihr Geschoß 20,266 Meter weit, wobei die Anfangsgeschwindigkeit etwa 800 Meter in der Sekunde betrug. Unter Zugrundelegung dieser Ziffer kommt man für die 40,64 Zentimeter-Kanone bei 30 Grad Erhöhung auf eine größte Schußweite von 42 Kilometer. Da die engste Stelle des Kanals nur 33 Km. breit ist, könnte man, wenn man das Geschütz hier aufstellen würde, an der gegenüberliegenden englischen Küste tatsächlich einen Raum von etwa 9 Km. Breite unter Feuer halten. Praktischen Wert besitzt aber diese Möglichkeit kaum, da es sehr fraglich ist, ob die Zerstörungen, die man auf diese Weise herbeiführen könnte, im richtigen Verhältnis zu den aufzuwendenden Kosten stehen würden.

Flieger-Heroismus. Aus Przemysl erzählt das „Fremdenblatt" folgende heldenhafte Tat eines russischen Fliegers: Nachdem der österreichische Flieger Franz Malina in den letzten Wochen wiederholt kühne Flüge aus Przemysl unternommen hatte, ohne von den feindlichen Geschossen getroffen werden zu können, entschloß sich ein russischer Flieger, Hauptmann Andriewicz, den österreichischen Piloten zu verfolgen. Andriewicz schrieb vor Ausführung seines Vorhabens einen Abschiedsbrief an seine Familie und verfaßte seinen letzten Willen. Als der österreichische Aeroplan über Przemysl sichtbar wurde, stieg Andriewicz in raschem Flug auf und lenkte sein Flugzeug gegen den Apparat Malinas. In kurzer Zeit erfolgte ein furchtbarer Zusammenstoß der beiden hoch in den Lüften mit großer Schnelligkeit fliegenden Maschinen, die mit Malina, dessen Begleiter und dem russischen Offizier zu Boden sausten. Alle drei Männer haben dabei den Tod gefunden.

„Du bist verrückt mein Kind." Die starken und wohlgebauten indischen Kriegshelden, die sich gegenwärtig in London tummeln, haben auf die englischen Misses einen heillosen Zauber ausgeübt. Mit einem kleinen exotischen Flirt beginnt die Sache, mit einer west-östlichen Ehe endet sie, wenn auch nicht immer, so doch manchmal. Aber „manchmal" ist auch noch ein bißchen zu oft, und so sah sich der Generaldirektor der Londoner Standesämter veranlaßt, an die ihm unterstellten Standesbeamten ein Rundschreiben zu richten, mit dem von höchster Besorgnis eingegebenen Ersuchen, sie möchten doch den Damen, die Farbige, zumal Indier, zu heiraten gedächten, höflichst darauf aufmerksam machen, daß ihre Ehe nicht mehr gültig sei, sobald sie das duldsame England verließen, um mit dem teuren Gatten in ein Land zu pilgern, wo die mohammedanische Religion und als Begleiterscheinung die Vielweiberei herrscht. „Dieses Rundschreiben", heißt es in den Londoner Blättern, „wurde notwendig, weil ungewöhnlich viele Ehen zwischen englischen Damen und Indiern geschlossen wurden, und weil dies bereits zu Unzuträglichkeiten geführt hat."

Was nicht ein bunter Rock alles kann!

Humoristisches.

— Trost. Gast (der in der Kneipe eingeschlafen war, plötzlich erwachend): „Alle Wetter, ich wollte doch ins Theater gehen, jetzt ist's zu spät!" — Wirt: „Na, ärgern Sie sich nur nicht darüber, hier haben Sie doch ebensogut geschlafen, wie im Theater!"

— Boshaft. Dichter (renommierend): „Das erste Lustspiel, das ich schrieb, hat in sechs Monaten die Reise durch ganz Deutschland gemacht!" — Bekannter: „Donnerwetter, das muß Ihnen aber 'ne Masse Porto gekostet haben!"

100 Tit. Museum, Zürich 1

Ausgabe vom 2. Februar 1915 — No. 27 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die finanzielle Lage Rußlands.

Wenn etwas das Ende des Krieges beschleunigen könnte, so ist es die nicht gerade rosige finanzielle Frage Frankreichs und ganz besonders Rußlands. Wie schon kurz mitgeteilt wurde, sollen im Laufe dieser Woche die Finanzminister der drei verbündeten Mächte, Lloyd-George, Ribot und Bark zu einer Konferenz zusammentreten, an der die Lage und im speziellen die Frage eines 15 Milliarden Anleihens besprochen werden soll. Dies scheint für Rußland noch der einzige Ausweg zu sein. Die französische Quelle ist versiegt, der Versuch einer inneren Schatzanleihe von dreihundert Millionen Rubel hatte ein klägliches Ergebnis, da kaum die Hälfte davon gezeichnet worden ist. Rußland ohne fremdes Kapital ist ein Riese, dessen Glieder durch plötzliche Lähmung unbeweglich geworden sind.

Durch eine schlechte Ernte, die wie eine Plage vom Himmel über das Land verhängt wurde, ist die Marktgängigkeit innerer Anleihen noch schwächer geworden. Das Volk stöhnt unter Kriegssteuern, für die eine Vergleichung nur in der Zeit vor der französischen Revolution gefunden werden kann. Der Zar hat eine Milliarde Rubel aus den Einnahmen durch das Verbot des Schnapsausschankes gestrichen, und der Ersatz soll eine Steuer auf Brot sein. Wer sich des Hasses gegen die alten Mahlsteuern erinnert, wird ermessen, wie bitter der Groll in den Dörfern sein mag, wo in den Laib Brot die Marke der Steuer eingebrannt werden muß. Die Fahrpreise der Reisenden, die Frachten, das Petroleum und der Zucker, die Briefpost und der Telegraph, alles wurde mit drückenden Kriegssteuern belegt, und von neuen Monopolen für Zündhölzchen und Tee wird bereits gesprochen. Ein Seufzen geht durch das Land, alle Lebensverhältnisse sind schwieriger geworden, und die Absperrung des unermeßlichen Gebietes und die Erdrosselung der Ausfuhr hat Folgen, welche die Beängstigung noch steigern. Der Rubel hat beinahe den vierten Teil seines Wertes verloren, die Vermögen zerrinnen und jeder Angehörige der besitzenden Klassen erschrickt vor der einfachen Rechnung, die ihm zeigt, daß er mindestens vorübergehend nach dem Werte der Noten in ausländischer Münze beinahe um ein Viertel ärmer geworden sei.

Rußland kann finanziell nicht weiter. Das entwertete Papiergeld vermehren, hieße den Rubel in eine Assignate verwandeln. Die Steuerschraube versagt ebenfalls.

Deshalb haben die drei Finanzminister eine Zusammenkunft verabredet, und Herr Bark mußte schweren Herzens die weite Reise über Rumänien, Bulgarien und Griechenland und von dort zur See nach Frankreich antreten, um mit dem Minister Ribot und dem Schatzkanzler Lloyd George zu besprechen, was in der Krise, von der die Klassen in Petersburg heimgesucht sind, geschehen könne. Milliarden sind zu beschaffen, die Rußland für den Krieg braucht, jeden Monat wenigstens eine halbe Milliarde Rubel. Die Papiermühle kann den Bedarf nicht decken, weil die weitere Zunahme der Noten unabsehbare Folgen haben müßte. Ein landwirtschaftliches Volk, das dem Auslande in so hohem Grade verschuldet ist und in Jahren der Hungersnot das Getreide nicht für sich behalten darf, sondern zur Befriedigung der Gläubiger ausführen und sein Brot für die Zinsen hergeben muß, hat selten flüssiges Kapital. Die Einlagen bei den Banken sind nach dem Ausbruche des Krieges stark gesunken, der innere Kredit versagt, und in der Bedrängnis wendet sich Rußland an die Verbündeten und verlangt Geld.

Minister Ribot ist einer der Urheber des Bündnisses und hat den Vertrag mit seinem Namen gekennzeichnet. Er kann Rußland seine Liebe schenken, aber nicht mehr die Ersparnisse des französischen Volkes borgen, die kaum zureichend sind, das eigene Land vor dem Ausbruche schwerer Finanzkrisen zu behüten. Die reiche französische Nation mußte selbst in London um ein Darlehen bitten. Der britische Schatzkanzler Lloyd George, der in besseren Tagen an das Frühstück des armen Mannes, an die Kranken, die Arbeitslosen, die Greise und Wöchnerinnen gedacht hat, soll jetzt das Geld des englischen Volkes dem russischen Minister anvertrauen. Rußland nichts borgen, war fast bis in diesen Sommer hinein ein heimlicher Grundsatz der britischen Politik, die wußte, daß jedes Pfund Sterling in die Kanonenfabriken wandern wird. In Paris wird der Verbündete erklären, daß er finanziell schon vernichtet sei und den Krieg nur fortsetzen könne, wenn die Freunde seine Kassen füllen. England ist sehr reich, aber selbst die wahnwitzige Leidenschaft, die es in diesen Krieg hineinträgt, wird es kaum so verblenden, daß es für die Milliarden aufkommt, die Rußland braucht. Die Gegenung der drei Finanzminister in Paris verrät eine der schlimmsten Verlegenheiten in der Entente. Finanzielle Not hat nicht selten zur Kriegsnot und sogar zum Kriegsende hinübergeleitet.

Eidgenossenschaft.

Turnerei und Militärtauglichkeit. Der Bericht des eidgenössischen statistischen Bureaus an das Schweizerische Militärdepartement über die Ergebnisse der Turnprüfungen bei der Rekrutierung 1913 bietet des Interessanten viel. Gerade jetzt, wo die körperlichen und moralischen Eigenschaften der Völker wie noch nie so eifrig gemessen werden. Nur der Gesunde und Abgehärtete erträgt die vielerlei Strapazen, die jetzt von ihm verlangt werden müssen durch die gewaltigen Märsche, den Aufenthalt in Schützengräben und dumpfen Erdhöhlen, das Nächtigen in kalten Scheunen oder im freien Felde, die oft mangelhafte Ernährung usw. Stellungspflichtig waren im Jahre 1913 total 30,636 Mann. Die Turnprüfung bestanden aber nur 27,954, die übrigen wurden dispensiert: 651, weil vorher schon von der pädagogischen Prüfung befreit, da sie von vornherein nicht für den Militärdienst in Betracht kommen konnten, sodann 2031 auf Anordnung der sanitarischen Untersuchungskommission. Wegen geistiger Beschränkung mußten 220 Mann dispensiert werden, wegen allgemeiner Schwächlichkeit 171, wegen Skrofulose 68 Mann, wegen Mißgestalt 159, wegen Unterleibsbrüchen 594 usw. Von den Geprüften wurden 78 Prozent tauglich erklärt, 11 Prozent zurückgestellt und ebensoviele untauglich befunden. Taugliche stellten solche Geprüfte, die kunterlei methodische Körperprüfung, betrieben, 72 Prozent; solche, die nur Schulturnen genossen, 75 Prozent; solche, die nur Vereinsturnen betrieben, 83 Prozent; solche, die nur militärischen Vorunterricht mitmachten, 84 Prozent; solche, die sich in Schule und in Vereinen turnerisch betätigten, 88 Prozent; solche, die sich Vorunterricht, Vereinsturnen oder Sport geleistet, 88 Prozent; solche, die sich in allem umgetan, 89 Prozent. Diese Zahlen beweisen, daß die Diensttauglichkeit durch Uebung erhöht, durch Nichtübung vermindert wird. Daraus ergibt sich für den Staat immer und immer wieder die Mahnung für das Turnen in der Schule und nach der Schule das Möglichste zu tun, und daß jede Benachteiligung des Turnpflege indirekt eine Schwächung des Heeres zur Folge hat.

Telegraphische Postanweisungen an Truppen im Felde. Trotz der schon mit V. 116 und 155 von 1914 erlassenen Weisungen gelangen in letzter Zeit wieder öfters telegraphische Postanweisungen an Wehrmänner im Felde zur Aufgabe. Die telegraphische Uebermittlung sichert aber keine frühere Auszahlung des Betrages, weil durch die verschiedenartige Leitung des Telegramms und des Doppels leicht Verspätungen und umständliche Weiterungen entstehen. Gewöhnliche Postanweisungen erreichen den im Felde stehenden Empfänger meist ebenso schnell, ganz abgesehen davon, daß zur telegraphischen Uebermittlung sozusagen gar kein Bedürfnis vorliegt.

Wir untersagen deshalb gemäß dem Antrage des Feldpostdirektors und im Einverständnis mit dem Telegraphenchef der Armee den Postellen die Annahme telegraphischer Postanweisungen an schweizerische Wehrmänner im Feld. Die Aufgeber sind über den Grund dieses Verbots zu belehren. Es steht ihnen nach wie vor frei, dem Empfänger telegraphisch die Einzahlung des Postanweisungsbetrages anzuzeigen.

Schweizerischer Kaufmännischer Verein. Die nur unter den Mitgliedern des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins vorgenommene Sammlung für die Kriegsunterstützung aus der Hülfskasse hat bis Ende 1914 Franken 38,608.50 eingebracht und wird mit den in Aussicht gestellten Beiträgen jedenfalls die Summe von Fr. 40,000 erreichen.

Unterstützung notleidender Schweizer in den kriegführenden Staaten. In Zürich konstituierte sich ein für die Kantone Zürich und Glarus bestimmtes achtgliedriges Hilfskomitee für die dringend notwendig gewordene Unterstützung notleidender Schweizer in den kriegführenden Staaten. Das Komitee wird in der nächsten Zeit mit einem Aufruf in den Tagesblättern an die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung appellieren. An der Versammlung referierte speziell über die Notlage der Schweizer in Paris Herr Dobler aus Paris, Vizepräsident des Comité Central de Secours. Demnach sind allein in Paris etwa 2100 Schweizer, die unterstützt werden müssen und für deren Unterstützung die Mittel des Pariserkomitees nicht mehr ausreichen. Nach einer ersten Schätzung wird es sich darum handeln, in der Schweiz für die Schweizer im Auslande für die ersten sechs Monate etwa 300,000 Fr. aufzubringen.

Preise für Getreide und Mehlprodukte. (Verfügung des schweizerischen Militärdepartements vom 31. Januar).

Vom 1. Februar 1915 an haben folgende Verkaufspreise Gültigkeit: Weizen Fr. 40, Hafer Fr. 31.50 für 100 Kilogramm, netto ohne Sack; Mais Fr. 25.50 für 100 Kilogramm mit oder ohne Sack, nach unserer Wahl. Alles franko Bahnstation des Käufers gegen Barzahlung.

Mehl (Vollmehl, Weißmehl und Gries) Fr. 48.75, Kleie Fr. 17.50 für 100 Kilogramm netto ohne Sack, ab Mühle gegen Barzahlung.

Soweit der Vorrat reicht, werden Futterartikel (Hafer, Mais usw.) auch an Detailverkäufer abgegeben. Der Zuschlag zu obigen Preisen darf im Detailverkauf (Quantitäten unter 10,000 Kilogramm) höchstens Fr. 1.— per hundert Kilogramm betragen.

Schweizer im Ausland. Beim Erdbeben von Avezzano kam der 59jährige Pietro Coray aus Laax (Graubünden) ums Leben, einer der angesehendsten und wohlhabendsten Einwohner des Städtchens. Er war u. a. Gründer des Elektrizitätswerkes, das Avezzano und einige Orte der Umgegend mit Kraft und Licht versah. Weder die Zentrale noch die Zuleitung erlitt durch das Erdbeben großen Schaden. So beliebt war Coray bei den Avezzanern, daß der Stadtrat ihm zu Ehren die Straße, an der er wohnte, Vico Elvezia taufte.

Zur Kohlenversorgung der Schweiz. Es bestanden eine Zeitlang schwere Befürchtungen für unsere Kohlenzufuhr. Nun scheinen sich diese aber glücklicherweise nicht zu erwahren. Tatsache ist, daß im allgemeinen unser Land heute mit Bezug auf die Kohlenversorgung besser dasteht, als bei Ausbruch des Krieges. Die Bundesbahnen verfügen über Vorräte, die für acht Monate ausreichen sollen. Auch die übrigen Bahnen dürften die Zeit seit der Wiederaufnahme der deutschen Ausfuhr ausgenützt haben, um ihre Bestände zu vermehren. Namentlich war dies auch der Fall bei Gaswerken, deren geringe Vorräte bei Ausbruch des Krieges zu großen Bedenken Veranlassung gaben und die nun seither ihre Lager in einer Weise auffüllen, daß das befürchtete Versagen der Gasversorgung in der Schweiz wohl nicht zu erwarten sein wird. Auch die Industriellen dürften, soweit dies möglich war, sich wieder für einige Zeit versehen haben. Bei den Privaten und namentlich bei den Händlern liegen heute nicht unwesentliche Vorräte.

An Coks besteht seit Dezember ein Mangel nicht mehr, und es sind die Lieferungen seitens des Kohlensyndikates in vollem Maße wieder aufgenommen worden.

Saarkohlen sind allerdings immer sehr begehrt, und es reicht die Lieferung, 50 Prozent der Abschlußmengen, an den Bedarf bei

---

Wenn viel vertraut, von dem wird man viel fordern;
Drum denke nicht auf Rosen hier zu ruhn,
Laß hell die Flamme deiner Liebe lodern,
Ernst sollst du ruhn, wenn dir dein Herze bricht,
Doch eher nicht.

K. Gerok.

Ruth Rockfeller.

79

Von Erich Friesen.

Die „Duchesse du Tingle-Tangle" besaß momentan nichts weiter, als ein paar kurze Flitterröckchen, einen schmutzigen, verblichenen Straßenanzug und zwei Franken zwanzig Centimes, die sie heut abend eingenommen hatte. Wie sie zu dem Batzen Geld kam, war unbekannt; aber Tatsache blieb, daß sie nach drei Tagen soviel beieinander hatte, daß sie sich im Zwischendeck auf einem Dampfer nach Newyork einschiffen konnte.

Wieder einmal war David Bloomfields List gelungen.

Das hinderte ihn selbstverständlich nicht, als eines Tages Mrs. Forster in seinem Büro auftauchte, die größte Verwunderung zu heucheln.

„Hallo! Was zum Kuckuck bringt Sie nach Newyork?"

Sie lachte schlau.

„Hahaha! Man wollte mich übers Ohr hauen —"

„Uebers Ohr hauen? Wieso?"

„Man bot mir Geld, viel Geld für einen gewissen Schuldschein — Sie wissen schon, für Henry Forsters Schuldschein —"

„Glückliche Frau!" rief der Wucherer, die Hände zusammenschlagend. „Und da haben Sie das gefundene Geld genommen, sich eine Ueberfahrt gekauft und wollen sich nun hier mit dem Rest 'nen guten Tag machen — eh?"

„Pah, so dumm bin ich nicht! Ich werd' mich hüten, das Ding herzugeben."

„Sie haben das Geld nicht genommen?" wunderte sich Bloomfield. „Wie einfältig! Wie einfältig! Der Schuldschein ist keine zehn Cent wert."

„Aber Ruth Rockfeller ist doch —"

„— gesund wie ein Fisch im Wasser. Nächstens heiratet sie ihren Doktor."

Mit weit aufgerissenen Augen starrte Arabella den kleinen pfiffig grinsenden Mann an.

„Sie lügen. Ruth Rockfeller ist tot!"

„Eh — eh! Erkundigen Sie sich doch selbst, verehrte Frau!"

Völlig gebrochen sank Arabella auf einen Stuhl. Der Wucherer aber sagte:

„Ich zahle Ihnen sofort tausend Dollars, wenn Sie mir beweisen können, daß das Mädel tot ist. Na, glauben Sie noch immer, daß der Schuldschein was wert ist?"

Die Frau atmete schwer. All ihre schönen Hoffnungen waren wieder einmal zerstört.

Der Wucherer aber fuhr mit Nachdruck, jedes Wort scharf betonend, fort:

„Ich will sogar noch mehr tun. Bringen Sie mir den betreffenden Totenschein — und ich lege Ihnen binnen vierundzwanzig Stunden zehntausend Dollars auf den Tisch. Eh —? Was sagen Sie nun?"

Wie eine Furie sprang die Frau auf.

„Ich tu's! Ich tu's! Darauf können Sie Gift nehmen. Geben Sie mir Geld —"

„Nein, verehrte Frau, ich übernehme kein Risiko mehr," unterbrach er sie mit dem Brustton der Ueberzeugung. „Hab' schon zu viel in der dummen Angelegenheit verloren. Warum bin ich auch ein so guter Freund gewesen! Geschieht mir schon recht."

„Aber — ich habe kaum einen Cent mehr in der Tasche, Mr. Bloomfield. Habe heute noch nichts gegessen —" jammerte Arabella.

„Eh, eh — arme Frau! Mein Herz ist so weich. Ich kann keine Dame weinen sehen. Da haben Sie einen Dollar. Aber mehr gibt's nicht — verstehen Sie?"

Sie nahm den hingereichten Dollar und zwang sich zu einem matten:

„Ja."

„Na also! Aber nicht wiederkommen! Hören Sie? Nicht wiederkommen!"

Damit streichelte er vertraulich ihren Arm und tat, als ob er sie zur Tür hinausschieben wollte.

Und wieder erreichte er seinen Zweck.

Mrs. Forster ließ sich nicht so rasch verabschieden „sondern fragte, ob er die Adresse „jenes Mädels" wüßte.

Er verneinte, meinte jedoch, ein Brief würde Miß Rockfeller sicher unter Direktor Mortons Adresse erreichen. Der Zirkus sei allerdings nach Chicago abgereist, aber das mache nichts.

Wie elektrisiert fuhr Arabella hoch.

„Ich schreibe! Ich schreibe! Und dann?"

„Bringen Sie mir den Totenschein! Das Weitere wird sich finden."

— — — — — — — —

In das tägliche Einerlei von Ruths Leben in „Rosenheim" brachte der Postbote eine kleine Abwechslung.

Ruth erhielt einen Brief.

Das war etwas so Ungewöhnliches, daß ihr Herz zu klopfen begann. Sie getraute sich kaum, das große graue Couvert, das in schwungvollen Buchstaben ihre Adresse trug, zu öffnen.

(Fortsetzung folgt.)

weitem nicht heran. Es wird deshalb der an Saarkohlen gewöhnte Konsument sich eben doch dazu bequemen müssen, auch mit anderem Vorlieb zu nehmen, da eine Wiederaufnahme des Versandes der ganzen Vertragsmengen so lange nicht zu erwarten sein wird, bis die Belegschaft der Gruben wieder vollzählig geworden sein wird. Glücklicherweise blieb die Zufuhr vom Ruhrgebiete her eine ziemlich reichliche, sodaß mit den hochwertigen Ruhrprodukten hier und dort Saarkohlen und belgische Produkte ersetzt werden konnten.

An Stelle der fehlenden belgischen Kohlen traten in einem gewissen Maße eine verhältnismäßig reichliche Ausfuhr aus den holländischen Zechen, die in einem eigentlich überraschendem Maße einsetzte. Es muß wohl der Schweiz ein Teil der Ausfuhr zugute gekommen sein, die bisher nach Belgien und Frankreich ging.

Von Frankreich ist eine Zufuhr nicht zu erwarten, dort genügt ja schon zu gewöhnlichen Zeiten die Landesproduktion dem eigenen Bedarfe nicht. Aus Belgien langen nun wieder Kohlen, allerdings nur aus dem Becken von Lüttich, per Schiff in Straßburg und Mannheim an; sie sind aber im Preise durch die Frachtverhältnisse so verteuert, daß der Ankaufspreis in Straßburg und Mannheim sich ungefähr auf die gleiche Höhe stellt, wie die Ware früher franko nach innerschweizerischen Stationen geliefert, berechnet werden konnte. Immerhin wird man auch diese Produkte nehmen, wie sie zu haben sind, um so mehr, als es sich hauptsächlich um Anthracit handelt, dessen Mangel in der Schweiz sich eigentlich am meisten fühlbar macht.

Englische und amerikanische Kohlen werden hin und wieder gekauft werden können, die Angebote sind aber wesentlich zurückgeblieben, und es stellt sich der Preis zu hoch.

In Braunkohlenbriketts läßt die Einfuhr von den Rheinwerken bedeutend zu wünschen übrig; nachdem sie eine Zeitlang ordentlich eingesetzt hatte, ist sie in den letzten Wochen bedeutend geringer geworden. Allerdings wurden glücklicherweise Hunderte von Wagen sächsiger Briketts eingeführt, deren Qualität zu berechtigten Aussetzungen nicht Veranlassung gibt, sobald die Ware trocken und eine Zeitlang gut geschermt ist.

Es wird von großer Bedeutung sein, daß sich die Industrie und das Gewerbe darauf einrichten, auch Sorten zu verbrauchen, die ihnen vielleicht bisher nicht so genehm waren. Daneben ist weises Haushalten sehr zu empfehlen.

Historische Erinnerung. Gestern waren es 44 Jahre her seit dem Eintritt der Bourbaki-Armee in die Schweiz. Am Morgen 5 Uhr, nachdem der Vertrag zwischen dem schweizerischen Oberbefehlshaber, General Herzog und dem französischen General Clinchant abgeschlossen war, begann bei Verriers der Einmarsch der Franzosen in der Stärke von zirka 87,000 Mann.

Wenn wirs nur hätten! Im Verlauf der letzten 11 Tage sind in Genua allein etwa 50,150 Tonnen Getreide, für die Schweiz bestimmt, angelangt; dazu kommen noch die Dampferladungen, welche in den ersten 20 Tagen des Januar anlangten. Ferner sind noch die Sendungen über St. Nazaire, Bordeaux und Marseille zu berücksichtigen, welche aber nicht so wichtig sind wie die über Genua.

Die großen Getreidezufuhren, welche uns über Genua kommen, haben in Italien selbst Aufsehen erregt. Denn gerade diese großen Mengen verursachen eine gewisse Stockung im inländischen Verkehr, da die Dampfer mit dem Getreide für die Schweiz vor denjenigen angekommen sind, welche Ladungen für den inländischen Bedarf führen, so haben sie das Recht, zuerst abgeladen zu werden, und die Ware hat auch per Bahn den Vorrang. Daraus entstehen für die für Italien bestimmten Getreide außerordentliche Lager- und sonstige Kosten, oder die Italiener sind gezwungen, ihre Dampferladungen in Savona, Bado oder Spezia abzuladen und von dort aus eine kostspieligere Route zu nehmen. Nun verlangen einige Abgeordnete, die italienische Regierung möge den Beschluß fassen, daß die für Italien bestimmten Dampferladungen den Vorrang haben sollen.

Reisbier in Sicht. In den Bierausschenklokalen werden dieser Tage Plakate angeschlagen werden, mit welchen die Konsumenten gemäß den Bestimmungen des Lebensmittelgesetzes darüber aufgeklärt werden, daß inskünftig das zur Biererzeugung verwendete Malz mit Reis gemischt wird. Der Brauereiverband Basel-Rheinfelden teilt darüber folgendes mit: „Infolge der bestehenden Ausfuhrverbote sind für die schweizerische Brauereiindustrie in der Malzbeschaffung Schwierigkeiten entstanden, deren Tragweite zur Zeit noch nicht abzusehen ist. Jedenfalls wird es nicht möglich sein, Malz in der bisher erforderlichen Menge zu beschaffen, ganz abgesehen von der exorbitanten Preiserhöhung, die dieses Rohmaterial erfahren hat. Um nun der Kundschaft die Bierlieferung auf möglichst lange Zeit hinaus zu sichern, sehen sich die Bierbrauer genötigt, die vorhandenen Malzvorräte möglichst zu strecken, und zwar durch einen geringen Zusatz von Reis. Es wird heute noch in vielen Ländern zur Bierfabrikation Reis verwendet, und auch in der Schweiz wurde noch vor etwa 15 Jahren ziemlich allgemein neben Gerstenmalz Reis gebraucht. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß die unter Zusatz von Reis hergestellten Biere ebenso gut und bekömmlich sind wie die nur aus Malz erzeugten."

Aus den Kantonen.

Bern. Deserteure. Zwei junge Leute, der eine aus Chevenez und der andere aus Roche d'Or im Bezirk Pruntrut, standen von Anfang des Krieges an in französischen Diensten; ihre Familien wohnen jedoch seit Jahren in den genannten zwei Ortschaften, und der eine von den beiden ist sogar in Chevenez geboren. Dieser Tage kamen die beiden über die Grenze, „um ihre Angehörigen zu besuchen"; aber da sie in Uniform kamen, mußten sie verhaftet und interniert werden, was wahrscheinlich überhaupt der Zweck des „Besuches" war.

Bern. Alte Befestigungen im bernischen Seeland. Wer im bernischen Seeland einigermaßen bekannt ist, hat auch die alten Feldbefestigungen in der Nähe von Aarberg gesehen. Hinter dem Dorfe Bargen liegt oben auf dem Hügelkamme die größte der drei vorhandenen Schanzen, heute ein Tummelplatz der Jugend. Der Spaziergänger hat von dort eine prächtige Aussicht über das Land und die schimmernden Seen bis zum blauen Jura hinüber. Die Befestigungen stammen aus den Jahren 1830/31, als man den Ausbruch eines europäischen Krieges befürchtete. Am 29. Dezember 1830 beschloß der eidg. Tagsatzung auf Antrag der Militäraufsichtsbehörde und auf Empfehlung der dazu eingesetzten Kommission, dem Oberbefehlshaber Befugnis zu erteilen, diejenigen Feldbefestigungen, die er im Einverständnis mit dem Oberstquartiermeister zur besseren Sicherstellung des eidgen. Bodens notwendig und dringend erachte, anlegen und unter der Leitung des eidgen. Ingenieurkorps durch die hierzu nötigen Sappeur- und Artilleriemannschaften ausführen zu lassen. Die Ausführung wurde dem Oberst Hegner übertragen. Was aber mit den beschlossenen Fr. 130,000 gelegtet werden konnte, ist wenig gemg.

Der Wert dieser Befestigungen war fast Null. Wie man einem Vortrag entnimmt, den Herr Oberst Siegfried im Jahre 1873 in der allg. Militärgesellschaft hielt, wurde bei der Anlage der Feldbefestigungen ohne rechten Plan gearbeitet. Da Volk und Kriegsrat damals auf der Idee der Absperrung nach außen versessen waren, wurden die Grenzbefestigungen reichlicher dotiert als die geringen Anlagen bei Bargen; übrigens flossen auch für diese die Gelder nur sofange, als die Weltlage einen Druck ausübte. Abgesehen von der großen Bargenschanze nennt Oberst Siegfried die übrigen Befestigungen leichte Feldwerke, die schon der damaligen Waffenwirkung gegenüber total neuer Einrichtungen bedurft hätten. Es ist klar, daß dieses Urteil heute in vermehrtem Maße gilt, sodaß diesen alten Befestigungen heute vollends kein Wert mehr beizumessen ist.

Solothurn. Die Kantonalbank erzielte 1914 einen Reingewinn von Fr. 995,027 gegen Fr. 866,067 im Vorjahr. Die Verzinsung des erhöhten Dotationskapitals erfordert 603,000 Fr. Im übrigen werden Fr. 80,000 dem Reservefond und Fr. 320,000 der Staatskasse überwiesen.

Solothurn. Ein einträgliches Geschäft. Ueber den verstorbenen Mauser Hunziker bringen auswärtige Blätter längere Ausführungen, worin der Vermutung Ausdruck gegeben wird, das Mausen möchte besser rentiert haben, als das Wetterprophezeien. Diese Vermutung scheint jedenfalls richtig zu sein. Daß das Mäuseverttilgen einträglich war, wird sich in Gestalt einer erklecklichen Nachsteuer für Gemeinde und Staat offenbaren. Soll sich doch der Nachlaß auf über Fr. 100,000 belaufen.

— **Egerkingen** hat auf der Fridaustraße gegenwärtig die schönste Schlittbahn. Durch den reichen Schneefall in den letzten Tagen und wegen den Holzschlitteln ist die Straße ganz glatt geworden. In wenigen Minuten sauft man von der Santel Höhe ins Dorf hinunter.

Basel. Es kommt immer besser. Die neutrale Zone im Elsaß hat eine Veränderung erfahren, die für die Gemüseversorgung von Basel von großem Einfluß sein wird, denn nunmehr ist auch Neudorf dem oberelsässischen Operationsgebiet angegliedert worden. Die Bewohner von Neudorf dürfen daher ihren Hemmatort nicht mehr oder nur in dringenden Fällen nach Einholung der Erlaubnis der Kommandantur verlassen; sie dürfen weder nach St. Ludwig, noch nach Hüningen und noch viel weniger nach Basel; zahlreiche Neudörfler Arbeiter und Arbeiterinnen sind in der Färberei auf der Schutzerinsel oder in Basler chemischen Fabriken beschäftigt; wenn sie nicht auf die Weiterbeschäftigung verzichten wollen, müssen sie in einem Orte der neutralen Zone Wohnung nehmen. Im gleichen Falle sind die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche in Hagental, Hüningen, Bartenheim, Blotzheim, Neuweg usw. wohnen und in St. Ludwig die Fabrik besuchen. Wo müssen denn die armen Leute ihr Brot hernehmen?

Aargau.

Kriminalgericht vom 1. Februar 1915. (Korrespondenz). Wegen des Widerstandes gegen die amtliche Gewalt ist der Handlanger Wilhelm Straumann, von Niedergösgen, in Aarau angeklagt.

Die Polizisten Grünenwalder und Mösch erhielten laut einem vom Bezirksamt Aarau ausgestellten Vorführungsbefehl den Auftrag, den Angeklagten zur Verbüßung einer über ihn verhängten Strafe zu verhaften. Bei der Ausführung dieses Auftrages am 9. Januar abends 9 Uhr widersetzte sich der Angeklagte den Polizeibeamten, indem er sich wie ein Wilder gebärdete, um sich schlug und gegen die Polizei tätlich wurde. Da dem Angeklagten mehrere Milderungsgründe zur Seite stehen erkannte das Kriminalgericht auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Wegen eines Verbrechens im Sinne von Paragraph 101 des peinl. Strafgesetzes wird Fridolin Weiß, Taglöhner, von Kaisten mit einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und fünf Monaten bestraft, nebst angemessener Einstellung im Aktivbürgerrecht.

Holländer Kartoffeln als Saatgut. — In der letzten Nummer des „Zürcher Bauer" untersucht Dr. A. Volkart von der eidg. Samenuntersuchstation die Frage, ob Holländer Kartoffeln als Saatgut verwendbar seien. Bei der großen Knappheit an inländischen Kartoffeln wird diese Frage bei der Felderbestellung vom nächsten Frühjahr von Bedeutung sei. Sie ist, schreibt Herr Volkart, nicht leicht zu beantworten, da bisher Holländer-Kartoffeln auch versuchsweise in der Schweiz nicht angebaut worden sind und doch nur Anbauversuche im eigenen Lande ausschlaggebend für die Eignung als Saatgut sind. Versuchsergebnisse in andern Ländern, also unter andern klimatischen Bedingungen und in andern Bodenverhältnissen gewonnen, geben kein sicheres Bild über den Kulturwert einer Sorte für unser Land. Immerhin werden wir jetzt, da wir keine eigenen Erfahrungen haben, eben doch auf ausländische Versuche abstellen müssen. Diese lassen erwarten, daß einige Sorten aus Holland zum Anbau bei uns sich wohl eignen sollten, da anderes besseres Saatgut voraussichtlich nicht in genügenden Mengen vorhanden ist. Für uns kommen namentlich „Eigenheimer" und „Bravo" in Betracht. Die erste ist eine feine Speisekartoffel, mittelfrüh, weißschalig, gelbfleischig von nierenförmiger Form. Sie ergab bei Anbauversuchen in Kloster-Hadmersleben im Jahre 1906 einen Ertrag von 225–275 Doppelzentner auf den Hektar bei 16 bis 18 Prozent Stärkegehalt. Die Sorte Bravo ist ebenfalls eine feine Speisekartoffel, mittelspät, weißschalig, gelbfleischig, rund und plattrund. Ertrag in Kloster-Hadmersleben 254 Doppelzentner bei 20 Prozent Stärke.

Die soeben genannten beiden Sorten sind in den vergangenen Monaten aus Holland vorwiegend bei uns eingeführt worden. Es sind nach dem Urteil Volkarts Sorten von mittlerem bis gutem Ertrag, die als sehr gute Speisekartoffeln taxiert werden dürfen und zum Anbau sich eignen können.

Zener Gauner, der sich in jüngster Zeit in Oftringen und Umgebung herumtrieb und Zimmer mietete, ist identisch mit Bolliger Adolf, Fabrikarbeiter von Schmiedried, geboren 1867 in Wittwil. Bolliger, der unzählige Male wegen Betrug verbestraft ist, hat 1911 schon die Gegend von Zofingen mit seinen Betrügereien unsicher gemacht und ist erst am 10. Oktober 1914 nach Verbüßung einer 10monatigen Zuchthausstrafe aus der Strafanstalt Lenzburg entlassen worden. Er gibt sich als Elektromonteur aus und führt verschiedene Namen. Bei seinen Betrügereien wendet er stets den gewohnten Trick an, indem er ein Zimmer sucht und wenn er ein solches gefunden hat, sich vom Logisgeber Barbeträge verabfolgen läßt unter dem Vorwand, er müsse seinen am Bahnhof liegenden Koffer einlösen und dann mit dem Gelde verschwindet.

Ein solch unverbesserliches Subjekt sollte man für immer einsperren.

Grundbuchwesen. Bezirk Brugg. Liegenschaftsverkehr pro 1914.

a) Handänderungen: Käufe. 718 mit Fr. 2,588,714 Kaufsumme, Erbgang 89 mit Fr. 627,555, Zwangsverwertung 18 mit Fr. 266,329. Total Handänderungen Fr. 3,482,598.

b) Pfandverträge: Schuldbriefe 179 mit Fr. 2,975,128. Grundpfandverschreibungen 40 mit Fr. 459,876. Total Fr. 3,435,004.

c) Andere Eintragungen: Löschungen von Pfandrechten, Gläubigerwechsel, Vormerkungen, Dienstbarkeiten ꝛc. gelangten zur Eintragung 1077.

Schulwesen. An Stelle des zurückgetretenen Hrn. Dr. Suter wurde als Hauptlehrer an die Bezirksschule Reinach gewählt: Herr Karl Jakob Hunziker, Sohn des Hrn. Erziehungsrates Hunziker-Byland in Rombach bei Aarau.

Frikital. Großratswahl im Kreise Wegenstetten. Für den verstorbenen freisinnigen Oberst Waldmeier wurde der Kandidat der Konservativen, Josef Schlienger von Hellikon, gegenüber dem Kandidaten der Freisinnigen, J. Hilpert in Zuzgen gewählt.

Bekämpfung der Kirschbaum-Krankheiten. Der weitere Vorstand der aargauischen landwirtschaftlichen Gesellschaft hat sich in seiner letzten Sitzung mit einer Reihe wichtiger Fragen befaßt. Es sei hier insbesondere auf die von Hrn. Lehrer Frei, Oberfrick, gestellten Anträge zur Bekämpfung der Kirschbaum-Krankheiten hingewiesen. Darnach ist eine obligatorische Bespritzung nicht zu umgehen, wenn die Kirschbaumpflanzungen den Fricktals nicht in wenigen Jahren zugrunde gehen sollen. Das bezügliche Gesuch an die Regierung beschließt der Vorstand energisch zu unterstützen. Dazu bemerkt der „Genossensch.": Wir begrüßen dieses Vorgehen aufs lebhafteste und möchten nur wünschen, daß das gleiche Vorgehen auch in Bezug auf die Bekämpfung der Schorfkrankheit der Apfelbäume bald einmal eingeschlagen würde.

Aus der Ofenecke. „Isch ächt do obe Bauwele feil? Sie schütten eim e redli Teil i d'Gärte'n abe und uf's Hus; es schneit doch au, es ist en Grus." So kann ich heut' einmal mit Hebel sagen, nachdem ich schon lange auf ein rechtes Gebudel geplanget habe. Unsere Alten haben nun doch recht behalten: „Wenn die Tage langen, kommt der Winter erst gegangen." Nun aber pfeif' ich auf die Prophezeiung vom milden Winter. Und wenn's den Bisistaler Gemsjäger jetzt auch an die Finger friert, wie mich, so mag ichs ihm gönnen. Ohne ihn hätt' ich längst vor Neujahr schon ein Paar währschafte Händchen gekauft, jetzt wär' es sich aber bald nicht mehr „derwert." Es scheint, daß die Krähenvögel nicht umsonst schon etliche Tag so traurig auf den Bäumen herumhocken. Das muß etwas bedeutet haben, und wenns auch nur eine stumme Bitte um eine Notunterstützung gewesen wär. Sie sind ja jetzt zu bedauern, die armen Geschöpfe, wenn die Gärten und Fluren bedeckt sind und ich möchte hiemit für sie eine Fürbitte bei allen mildtätigen Herzen eingelegt haben. Nicht etwa für die Schwarzröcke speziell, denn denen bin ich nicht besonders Freund, sondern für die lieben Meisen, Finken, Rotkelchen und der Enden, die so bittweis vor unsere Fenster und Türen kommen.

„Oeffnet die Herzen!" So tönts nun durchs ganze Land; es könnte aber ebenso gut heißen: „Oeffnet den Beutel!" denn dort schauts heraus. Es muß ja noch viel überflüssiges Geld herum liegen, der Klage um das verlorne Paradies der Fastnacht nach zu urteilen. Die Narren müssen ein Zeichen tun und darum haben etliche schwer lamentiert über das Verbot der Maskenzügelei. Also nicht bloß überflüssiges Geld haben viele Leute troh der schweren Zeit, auch überflüssigen Widerspruchsgeist haben sie noch. Die Obrigkeit kann es eben nie allen recht tun. Und wenns einem zu wohl wird und er beständig gestüpft werden will, so muß er Regierungsmann werden. Im Ernste gesagt: An vielen unserer Landsleute scheint der Ernst der Lage, in der wir uns befinden, spurlos abzuprallen. Der Geist des Immerluftig spukt noch immer in ihnen, die Nachwehen der Festseuche machen sich geltend. Es ist, als ob es noch viel anders kommen müßte, bis dieses böse Fieber aus unserm Volkskörper vertrieben ist. Die signalisierten Zuckungen sind nur der Beweis dafür, wie tief gewisse Krebsübel gesessen haben. Es mußte ein Krieg kommen, wie ihn die Welt noch nie gesehen, ungeheure Opfer an Zeit, Kraft und Geld mußten selbst unserer neutralen Schweiz auferlegt werden, um ihr Volk an die Notwendigkeit der Rückkehr zur Einfachheit zu erinnern, um es zum Bewußtsein zu bringen, wie schwer der Teufel es schon am Kragen hatte.

Also mit der Fastnacht wäre es vorläufig trotz alles Geschimpfes nichts und damit wäre doch wenigstens ein Anfang zur Abrüstung der Narretei gemacht, die sich bald das ganze Jahr hindurch an allen Ecken breit machte mit Fahnenschwenken und Pfropfenknallen. Mehr Sein und weniger Schein! das sollte wieder des Schweizervolkes Losung werden. In den Festen liegen nicht die Wurzeln seiner Kraft, nein, sie sind die trüben Quellen des Niedergangs, der körperlichen und geistigen Versumpfung. Wenn unsere Rüstungen, unsere Opfer zur Erhaltung der politischen Unabhängigkeit schließlich keine andern Resultate zeitigten, als die so notwendige Remedur unseres gesellschaftlichen Lebens, so wäre etwas Großes erreicht. Schön mag es ja sein, ein Volk im Feiertleide. Allein es darf nicht immer im Festgewande prangen, und schöner ist doch ein Volk im Werktagskleid, dem Symbol ernster Arbeit und nüchternen Sinnes, dem innere Fäulnis und äußerer hohler Prunk zuwider sind.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so stehen wir noch gar nicht vor dem Ende der Heimsuchung. Der Herz und Nieren prüft, wird noch mehr von uns wissen wollen. Aber wenn wir diese Prüfung mit Ehren bestehen wollen, auch für den Fall, daß wir den Becher der Bitternis bis zur Neige leeren müßten, so müssen kleinliche Nörgeleien von der Bildfläche verschwinden, müssen Volk und Behörden zusammen gehen. Eine große Zeit fordert große Gedanken!

Ausland.

Deutschland. Ueber den Brand der Stadt Thann wird den „Basler Nachrichten" gemeldet, daß nur wenige Häuser verschont geblieben sind. Die großen Fabriken, Baumwollspinnereien und -Webereien, sind vollständig zerstört und bilden nur noch einen großen Trümmerhaufen. Die Beschießung von Thann als einem wichtigen Stützpunkt der französischen Truppen habe sich als eine militärische Notwendigkeit erwiesen. Unter der evakuierten Bevölkerung haben sich viele Schweizer befunden. Sennheim hat unter den letzten Kämpfen ebenfalls sehr schwer gelitten, doch sind nur wenige Häuser ganz zerstört worden. Das St. Amarintal zählt bereits drei zerstörte Gemeinden: Thann, Steinbach, und Uffholz; die erste war von den Franzosen, die beiden andern von den deutschen Truppen besetzt gewesen.

— Der neue Generalquartiermeister Hugo v. Freytag-Loringhoven ist 1855 in Kopenhagen als Sproß einer dem westfälischen Uradel angehörenden Familie geboren worden. Er trat 1876 in das 2. Garderegiment zu Fuß ein. 1891 wurde er in den Großen Generalstab versetzt, in dem er einen großen Teil seiner Laufbahn verbracht hat. Viele Jahre hindurch stand er der kriegsgeschichtlichen Abteilung I vor. Nach kurzem Dienst in der Front — er war Oberst und Kommandeur des 12. Grenadierregiments in Frankfurt a. d. O. — wurde er 1910 mit der Wahrnehmung einer Oberquartiermeisterstelle im Großen Generalstab betraut. Im März 1911 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor und zwei Jahre später zum Generalleutnant. Als Nachfolger des nach der Türkei entsandten Generalleutnants Liman v. Sanders übernahm er Ende 1913 die Führung der 22. Division in Kassel. v. Freytag-Loringhoven hat sich als Militärschriftsteller einen geschätzten Namen erworben, so vor allem durch sein großes Werk „Die Heerführung Napoleons in der

Bedeutung für unsere Zeit", durch die Lebensgeschichte des Feldmarschalls Grafen Schlieffen, die „Kriegslehren nach Clausewitz" und mehrere kleine Schriften und Aufsätze.

Italien. Maßnahmen gegen die Teuerung. Ein am Sonntag erschienenes Dekret hebt die an der Grenze erhobenen Zölle auf Weizen, sowie auf die anderen Getreidesorten und Mehl vom 1. Februar bis zum 30. Juni auf. Das Dekret ermächtigt das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, die Tarife der Eisenbahnen bis auf 50 Prozent zu reduzieren zur Erleichterung des Getreide- und Mehltransportes. Dieselbe Ermächtigung wurde dem Marineministerium erteilt, um auf den vom Staate unterstützten Linien den Transport zu erleichtern und nötigenfalls außergewöhnliche Fahrten zu diesem Zwecke ausführen zu lassen. Das Dekret ermächtigt auch das Ministerium des Innern, wenn dasselbe es für nötig erachtet, Feststellungen der Vorräte in den Magazinen für Weizen, Mehl und andern Getreidesorten anzuordnen und obligatorische Regeln aufzustellen für die Verbackung und den Verkauf des Weizens und des Mehles.

Oesterreich-Ungarn. Lemberg unter russischer Herrschaft. Die „Wiadomosci Polski" entwerfen von dem Leben im Lemberg ein düsteres Bild. Stadtrat und Bürgergarde sind aufgelöst. Die einzige bürgerliche Instanz ist das Stadtpräsidium mit Dollor Kutkowski an der Spitze, der für die Einwohner nach Kräften sorgt und sich ihres Vertrauens erfreut. Allmächtige Herrscher aber sind der Gouverneur Bobrinski und Stadthauptmann Skallon.

Den Polizeidienst versehen ausschließlich russische Beamte, darunter besonders viele Gendarmerieoffiziere und Polizistinnen der Ochrana. Alle Schilder der Kaufläden sind russisch. Im Speisesaal eines der besten Restaurants sieht man die Aufschrift: „Man bittet, aus „hygienischen" (?!) Gründen über Politik nicht zu sprechen."

In den Cafés liegen nur russische Zeitungen auf. Auf eine Anzeige hin forschte das russische Stadtkommando nach einem unterirdischen Kabel, das aus Lemberg hinaus bis zu den Oesterreichern führen sollte. Man fand natürlich trotz allen Suchens nichts dergleichen. Alle pensionierten österreichischen Offiziere, darunter der achtzigjährige General Rock, sind verhaftet.

Oesterreich-Ungarn. Kriegsbrot. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht eine Ministerialverordnung, wonach zur Broterzeugung verwendete Mehlmengen zukünftig nur bis 50 Prozent aus Weizen- oder Roggenmehl bestehen dürfen, während der Rest aus Surrogaten bestehen muß, zum Beispiel Gerste, Mais, Hafer, Reis, Kartoffeln.

Rußland. Die Lage in Warschau. Die „Wiadomosci Polskie" meldet aus Warschau: Die Masse der polnischen Bevölkerung verhält sich abwartend und passiv. Die dem obersten polnischen Nationalkomitee nahestehenden Parteien haben ihre geheime Agitation verdoppelt. Die Anhänger Rußlands unter den Polen sind durch die Mißerfolge der russischen Armee eingeschüchtert, durch die Härte der Regierungsbehörden mehr als enttäuscht. Der Versuch, das Denkmal der russentreuen polnischen Generale auf dem Grünen Platz in die Luft zu sprengen, mißlang zwar, ist aber symptomatisch. Mit den vier Munitionsmagazinen, die in Brest-Litowsk in die Luft gesprengt wurden, sollen ungeheure, unersetzliche Materialmengen und viele Menschenleben zugrunde gegangen sein. Die „Wiadomosci" beziffern die Zahl der Toten und Verwundeten auf tausend.

Bulgarien. Freundschaft mit der Türkei. Der Führer der bulgarischen Liberalen Radew erklärte in Konstantinopel vor seiner Abreise: Ich bin mit dem Ergebnis meiner hiesigen Unterhandlungen zufrieden. Es ist überflüssig, zu wiederholen, daß Bulgarien eng mit der Türkei zusammenarbeitet und in guter Freundschaft lebt, welcher eine militärische Allianz folgen wird. Von einer Vereinbarung Bulgariens mit Rumänien könnte nur dann die Rede sein, wenn Rumänien die während des Balkankrieges besetzte Dobrutscha wieder an Bulgarien abtreten würde. Jedenfalls aber würde eine solche Vereinigung sich weder gegen die Verbündeten noch gegen die Türkei allein richten. Wenn dagegen Rumänien wider Erwarten die Petersburger Vorschläge annehmen sollte und versuchte, gegen Oesterreich vorzugehen, würde Bulgarien an Rumänien sofort den Krieg erklären. Zum Schlusse bemerkte Radew, daß infolge der russischen Niederlagen der noch in einigen bulgarischen Kreisen vorhandene russische Einfluß viel verliere.

Friede aus Erschöpfung. In einer Besprechung der Kriegslage im „Corriere della Sera" kommt General Gatti zu dem Schluß, daß der Krieg vielleicht kürzer sein werde, als man glauben mochte, da er an Großartigkeit jede Voraussehung übertroffen habe. Weder Menschenverluste noch Entbehrungen und Witterungsunbilden haben es vermocht, den Krieg in seiner Heftigkeit zu hemmen. Alle Nationen, England mit eingeschlossen, können nach Gatti nur noch eine letzte übermächtige Anstrengung ausführen; dann werden sie erschöpft sein.

Wenn alle so dächten. In einem Artikel zu Kaisers Geburtstag weist die preußische parteioffiziöse „Konservative Korrespondenz" auf die Möglichkeit hin, daß der Krieg noch lange dauern und die Zahl der Opfer noch eine gewaltige Steigerung erfahren könne. Dann fährt sie fort: Vor keiner Dauer des Krieges, vor keinem Opfer scheuen wir zurück, fest entschlossen, auch das Letzte einzusetzen, bis das Ziel des Kampfes erreicht ist. Das Ziel, dem dieser Entschluß gilt, war uns zunächst von unseren Feinden vorgeschrieben. Sie wollten uns vernichten. Aber nachdem uns durch eine Welt von Feinden dieser Krieg aufgezwungen worden ist, hat er uns vor weltgeschichtliche Aufgaben gestellt, die über die bloße Erhaltung des eigenen Daseins weit hinausgehen, und denen gleichwohl unsere Entschlossenheit in gleichem Maße gilt. Gesicherter gegen frevelhafte Angriffe und deshalb kraftvoller denn zuvor, freier gegenüber angemaßter Welt- und Seeherrschaft und deshalb mit größerem Machtbereich müssen und wollen wir aus dem Kampfe zurückkehren. Heute mag es noch nicht an der Zeit sein, solche Ziele im einzelnen zu erörtern. Das aber spricht sich in jedem Tun und Lassen unseres Volkes aus, das sagt auch die heutige Kaiserfeier: mit unbeugsamem Entschlusse steht das ganze deutsche Volk hinter dem deutschen Kaiser, damit er es zur vollen militärischen und wirtschaftlichen Niederringung aller seiner Feinde, zum vollen Siege über seine Feinde führe.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz, wo die Deutschen in der letzten Zeit an drei Stellen, bei La Bassée, bei Craonne und bei Soissons eine kräftige Offensive angesetzt hatten, scheint Stillstand eingetreten zu sein; nur Artilleriekämpfe, die den Gegner zermürben sollen, dauern beinahe auf der ganzen Linie fort.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz melden die Russen kleinere Fortschritte in Ostpreußen, was auf eine erhöhte Offensivtätigkeit der Russen schließen läßt. In Polen, auf dem rechten Weichselufer werden deutsche Teilerfolge gemeldet, auf dem linken Weichselufer Plänkeleien. In den Karpathen, wo die Oesterreicher sich des ganzen Kammes bemächtigt hatten, scheint wieder Ruhe eingetreten zu sein, ebenso in Galizien und der Bukowina.

Auf dem türkischen Kriegsschauplatze sind die Russen immer noch im Vormarsch; sie melden die Einnahme von Täbris, wobei die Türken große Verluste erlitten haben sollen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 1. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Vom westlichen Kriegsschauplatz ist nichts Wesentliches zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 1. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Der Tag des 31. Januars war wie der vorhergehende durch einen besonders heftigen Artilleriekampf im Norden gekennzeichnet. Südöstlich von Ypern versuchten die Deutschen einen Angriff auf unsere Schützengräben nördlich des Kanals. Der Angriff wurde unverzüglich durch unser kombiniertes Artillerie- und Infanteriefeuer aufgehalten. Auf der ganzen Front der Aisne, von ihrem Zusammenstoß mit der Oise bis nach Barre au Bac, gelang unsern Batterien eine Anzahl glücklicher Treffer. Sie demolierten im Bau befindliche Schützengräben, Maschinengewehr-Deckungen und brachten an mehreren Orten die Minenwerfer und die feindliche Artillerie zum Schweigen. In der Champagne, nordöstlich von Lemesnil les Hurlus, haben wir unsere Stellung in der Umgebung eines kleinen Wäldchens, dessen wir uns vorgestern bemächtigten, verstärkt. Der Tag war verhältnismäßig ruhig in den Argonnen, wo die Deutschen bei den jüngsten Kämpfen stark gelitten zu haben scheinen. Nichts Interessantes zu melden auf der Front in der Woevre, in Lothringen und in den Vogesen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 1. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Von der ostpreußischen Grenze nichts Neues. Nördlich der Weichsel in der Gegend südwestlich Mlawa haben wir die Russen aus einigen Ortschaften, die sie tags zuvor vor unserer Front besetzt hatten, verdrängt. In Polen südlich der Weichsel gewannen wir weiter an Boden. Südlich der Pilize haben wir unsere Angriffe erneuert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 1. Febr. (Wolff.) Vom Oberkommando wird mitgeteilt: Die Uebergänge im waldigen Karpathengebirge südöstlich des Lupkowersattels waren schon wiederholt der Schauplatz der heftigsten Kämpfe. Von den großen Operationen in Russisch-Westgallizien weit entfernt, bildeten sie ständige Anziehungspunkte für den Gegner, um durch ihre Besitznahme den Einbruch nach Ungarn auf verschiedenen Wegen offen zu haben. Nachdem es unsern Truppen Ende Dezember gelang, nach mehrtägigen heldenmütigen Kämpfen den Uszokpaß den Russen zu entreißen, mußten unsere dort kämpfenden Truppen am 1. Januar vor überlegenen feindlichen Kräften erneut die Kampflinie aufgeben und auf die nächste Höhenlinie zurückgehen. Sie hielten sich auf dieser Front bis vor einigen Tagen in Stellungen bei Nevbely, südlich Veneréscall und Wolovec, sowie bei Oekerasol, Memel, Mokra und Kórósmezo. Wiederholte Versuche des Feindes, weiter durchzustoßen, wurden immer wieder abgestoßen. Die hierauf zur Wiedergewinnung der Paßhöhe angesetzten Angriffe führten überall zu vollem Erfolg. In mehrtägigen, durch Terrain und Witterungsverhältnisse äußerst erschwerten Kämpfen wurde Stellung um Stellung erobert und trotz herangeführter russischer Verstärkungen und zahlreicher vom Feinde versuchter Gegenangriffe täglich Raum gewonnen. Zuletzt wurde überall die Paßhöhe erreicht. In diesen schwierigen Kämpfen leisteten die hier verwendeten verhältnismäßig schwachen Truppen Außerordentliches.

Russische Berichte.

Petersburg, 1. Febr. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 31. Jan., abends 10 Uhr. Im Walde nördlich Gumbinnen und Pillkallen haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen an einigen Punkten Fortschritte erzielt. Auf dem linken Weichselufer am 30. Jan. blutiger Kampf in der Gegend von Borzimow, wo die Deutschen, die am 29. Januar einen unserer Schützengräben besetzt hatten, in der Nacht vom 30. angegriffen wurden. Nach einem äußerst erbitterten Bajonettkampf haben wir den Feind aus dem Schützengraben vertrieben und zwei seiner Kompagnien fast vollständig aufgerieben. Am Tage des 30. Januar versuchte der Feind neuerdings, uns aus unsern vorgeschobenen Schützengräben zu vertreiben, wurde jedoch überall nach blutigem Kampf zurückgeworfen, außer in einer unserer Sappen, wo es feindlichen Truppenbestandteilen gelang, sich einzurichten. Das Verhör der Gefangenen ergab, daß die Deutschen zum Angriff auf die Schützengräben bei Borzimow am 28. Jan. vier Infanterieregimenter angesetzt haben, von denen mehrere sehr stark mitgenommen wurden.

In der Gegend von Mitkowitz, sechs Werst südlich Bisegrad, besetzte ein vorgeschobener Posten eine Höhe vor unserer Dislokation. Der Posten mußte die Höhe nach einem Angriff durch unsere Patrouillen wieder aufgeben. Auf der ganzen Front des linken Weichselufers hat unsere Artillerie fortgesetzt die feindlichen Stellungen beschossen und bemerkenswerte Resultate erzielt. In den Karpathen dauern die Kämpfe am Duklapaß und am Uszokerpaß fort. Unsere Lage an dieser Front ist im allgemeinen gut. Auf dem linken Flügel an der Front Nhai-Apmianka-Dutowisk schreiten wir mit Erfolg fort. In der Bukowina Vorpostengefechte ohne Bedeutung.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 1. ds. (P. T. A.) Der Stab der Kaukasusarmee teilt am 31. Januar, 11 Uhr abends, mit: In den Kämpfen vor Täbris haben die Türken vier Feldgeschütze verloren, sowie Proviant, Kriegsmaterial und Gefangene. Da die Türken von Täbris abgeschnitten waren und große Verluste erlitten hatten, ergriffen sie die Flucht. Wir haben Täbris besetzt. Auf den andern Fronten keine Veränderung.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Büsserach begab sich der bejahrte Lukas Altermatt, Landwirt in Büsserach, auf den Heuboden, um Futter zu rüsten; da plötzlich bekam der Greis einen Schlaganfall und fiel in die Scheune hinunter, wo er mit gebrochenem Schädel aufgefunden wurde. Bald darauf erlag der 83jährige Verunglückte seinem Leiden.

— Familiendrama. Karlsruhe, 28. Jan. In Pforzheim erschoß der dreißigjährige Kaufmann Hans Poth seine Frau, seine beiden Mädchen im Alter von drei und sieben Jahren und flüchtete hierauf.

— In St. Immer wurde am Sonntag eine Familie F., Vater, Mutter, ein Kind von zwei Jahren und eines von sieben Monaten, in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Sie hatten sich mit Kohlenoxydgas vergiftet. Der Vater arbeitete in einem Schneidergeschäft und war gut bezahlt. Er war Oesterreicher und die Mutter Schweizerin. Sie hinterließen einen Brief des Inhalts, man möge ihnen die Kleider, die bereitgelegt waren, anziehen und ihnen die Tat verzeihen.

— Bei Gondo stürzte der 21jährige Josef Mocelini von Gondo, ältester Sohn einer zahlreichen Familie, mit einem schwerbeladenen Schlitten über die Simplonabhänge in der Nähe der Befestigungen zu Tode.

— In Rheinfelden, fuhren auf der Schlittbahn am Stadtweg ein Herr und ein Fräulein aus Badisch-Rheinfelden derart an einen steinernen Gartenürpfosten, daß dem Herrn eine Kniescheibe zerschmettert wurde und das Fräulein eine so schwere Gehirnerschütterung erlitt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— In Genf stieß ein Automobillastwagen der städtischen Molkerei auf dem Boulevard Georges Favon mit dem Tram zusammen. Ein Angestellter der Molkerei, mit Namen Hürlimann, geriet zwischen die beiden Wagen, so daß ihm beide Beine zermalmt wurden; sie mußten ihm amputiert werden.

Lokales.

Moderne Malerei. (Eingef.) Es sei an dieser Stelle noch besonders auf die Lichtbildervorträge über Moderne Malerei hingewiesen, von denen der erste heute abend stattfindet. Der Gegenstand entbehrt nicht einer gewissen Aktualität; und da über 80 Lichtbilder zur Vorführung gelangen sollen, wird es an Anschauungs- und Vergleichsmaterial nicht fehlen.

Wohltätigkeitskonzert zugunsten der städt. Hülfskommission. Unsere drei musikalischen Vereine, der Cäcilienverein, der Orchesterverein und der Stadtsängerverein haben sich zusammengetan, um durch eine gemeinsame Veranstaltung auch ihr Scherflein beizutragen zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen Not. Leider mußte das Programm natürlich darunter leiden, daß in anderthalb Stunden ein jeder Verein zu Worte kommen sollte; es fehlte an Einheitlichkeit und war entschieden überladen. Was die einzelnen Gaben anbelangt, die hier nicht einzeln analisiert werden können, so verdienen sie alles Lob. Mit dem markigen kraftvollen Lied „Unsere Berge" von H. Suter eröffnete der Stadtsängerverein das Programm und schloß es mit dem a capella Chor „Ossian" von Beschnitt. Abgesehen von einer etwas schwachen Besetzung der Tenorpartie (eine Schwäche, die den meisten Männerchören eigen ist) gelangen die Stücke sehr gut, was die Exaktheit und die Klangfülle anbelangt. Der Frauenchor des Cäcilienvereins trug die dreistimmigen Lieder „Winterlied" von R. Fuchs und „Rosenlied" von L. Thuille vor, zart und schlicht, wie es sich für die reizenden Gedichte gehört. Die Begleitung auf dem Klavier war meisterhaft.

Der Orchesterverein spielte die „Variationen für Streichorchester" aus Oper 18 Nr. 5 von L. v. Beethoven, leider bei etwas schwacher Besetzung. Es sollten sich doch in Aarau mehr musikfreudige „Streicher" finden lassen! Auch die beiden Sätze des zweiten Stückes die „Serenade" von H. Hofmann, litt etwas unter der abgenannten „Schwäche". Was an der Aufführung selber auszusetzen wäre, ist nicht der Rede wert. — Der Cäcilienverein, gemischter Chor, hatten sich zwei Lieder von Brahms erwählt „O süßer Mai!" und „Fahr wohl", die beide ganz vorzüglich klangen.

Als Gast hatte sich Frau Burger-Mathys zur Verfügung gestellt, die Hugo Wolf und Ed. Grieg zum Vortrag brachte. Ihr klangvolles reines Organ kam vorzüglich zur Geltung.

Das Publikum, das zahlreicher erschienen war, als man es hätte hoffen können, kargte nicht mit Beifall.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Briefkasten der Redaktion:

Jahresberichte von Banken oder Kassen, die in unserm Blatte nicht inserieren, werden nicht rezensiert.

Wybert-Gaba Tabletten

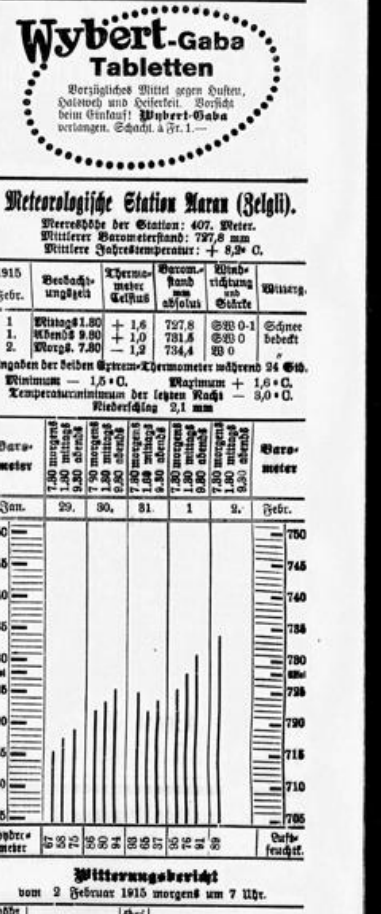
Vorzügliches Mittel gegen Husten, Heiserkeit und Halsweh. Vorsicht beim Einkauf! **Wybert-Gaba** verlangen. Schacht. à Fr. 1.—

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 737,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm reduziert	Windrichtung und Stärke	Witterung
1.	Mittags 1.30	+ 1,6	727,8	SW 0-1	Schnee
1.	Abends 9.30	+ 1,0	731,5	SW 0	bedeckt
2.	Morgs. 7.30	— 1,2	734,4	W 0	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 1,5° C. Maximum + 1,6° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 3,0° C.
Niederschlag 2,1 mm



Witterungsbericht

vom 2 Februar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 2	sehr schön	windstill
548	Bern	— 6	Nebel	„
587	Chur	— 1	bedeckt	„
1560	Davos	— 9	„	„
633	Freiburg	— 5	sehr schön	„
894	Genf	— 2	neblig	windstill
475	Glarus	— 1	bedeckt	„
1109	Göschenen	— 5	„	„
565	Interlaken	— 1	etwas bewölkt	windstill
995	Chaux-de-fonds	— 8	bedeckt	„
450	Lausanne	0	sehr schön	windstill
208	Locarno	— 3	„ „	„
288	Lugano	— 1	„ „	„
489	Luzern	0	bedeckt	wenig bewegt
899	Montreux	0	sehr schön	„
482	Neuenburg	0	etwas bewölkt	„
505	Ragaz	— 1	bedeckt	„
678	St. Gallen	— 2	„	„
856	St. Moritz	—10	etwas bewölkt	„
407	Schaffhausen	— 2	bedeckt	windstill
1537	Sierre	— 6	sehr schön	„
597	Thun	— 2	„	„
562	Zofingen	— 1	„ „	„
410	Zürich	— 1	bedeckt	windstill

Pegelstand der Aare vom 1. Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 8,70
Morgens: 6,23 Mittags: 6,31 Abends: 6,26

Vereins-Chronik.

Aarg. Frauenliga
zur Bekämpfung der Tuberkulose
Bezirk Aarau

Jahresversammlung.
Mittwoch den 3. Febr. 1915
2¼ Uhr im alkoholfreien Restaurant Helvetia. Traktanden: Protokoll, Jahresbericht Rechnungsablage.
Jedermann ist freundlich eingeladen. **Das Bezirkskomite.**
Der Arbeitsnachmittag fällt wegen der Versammlung aus.

S. A. C.
Sektion Aarau.



Mitgliederversammlung
heute abend.

Most
und Saft vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau).

Heute Abend
Blut- und Leberwürste
empfiehlt
Jndermauer, Metzger
Kasinostraße.

Verloren:
Sonntags zwischen Tivoli und Distelberg eine Manschette mit Goldknopf graviert **A. R.** Abzugeben gegen Finderlohn bei der Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen zirka 60 bis 70 Zentner schönes
Heu
und daselbst ein großer wachsamer 3 Jahre alter männlicher Hund Bernhardiner Abstammung bei **J. Ammler**, Schneidermeister, **Schinznach-Dorf.**

Für ein 17-jähriges Mädchen, das
Wäscherin und Glätterin
werden möchte, wird Lehrmeisterin gesucht. Gefl. Offerten an den Präsidenten des Armenerziehungsvereins des Bezirks Aarau: **Pfr. Benz, Küttigen**

Feglappen
Staublappen
Blochlappen
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Dienstag den 2. Februar
abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule

1. Lichtbilder-Vortrag
über
Moderne Malerei
(Klassik - Klassizismus - Romantik - Naturalismus - Impressionismus)
von
Dr. Hans Oehler

Preise der Plätze: nummeriert, für beide Vorträge Fr. 5; einzeln Fr. 3; unnummeriert (nur für Schüler und Schülerinnen) pro Vortrag Fr. 1.—
Kassaeröffnung ½8 Uhr, Beginn punkt 8 Uhr.

Aargauische Naturforschende Gesellschaft
Oeffentlicher Vortrag
über „Reise in Palästina im Sommer 1914"
von **Dr. Max Mühlberg.**
Mittwoch den 3. Februar, abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule.
Eintritt 1 Fr., Schüler und Schülerinnen und Militär 50 Cts., Mitglieder frei.
Die Einnahmen sind zu Gunsten der Kriegsnotunterstützung bestimmt.

Schutz
gegen die ökonomischen Folgen von Unfällen und Deckung gegen die gesetzliche Haftpflicht bietet eine Versicherung, abgeschlossen bei der General-Agentur der Schweiz. Unfall-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur: Franz Wirth in Aarau.

Kantonales Gewerbemuseum in Aarau.
Ausstellung
Arbeiten im Ausstellungssaal II. Stock vom 30. Januar bis 14. Februar.
Arbeiten der graphischen Kunstanstalt A. Trüb & Co. in Aarau.
Lithographie, Gravure, Chromo- und Photochromie, Buchdruck, Stahlhoch- und Stahltief- und Blindprägedruck, Photographie und Lichtdruck.
Darstellung der hauptsächlichsten Druckverfahren und ihrer Resultate.
Moderne Herrenzimmermöbel, erstellt von A. Gysi, Tapezierer in Aarau.
Die Ausstellung ist geöffnet täglich 9—12 und 2—5 Uhr. **Die Direktion.**

Brennholz-Steigerung.
Mittwoch den 3. Februar 1915, nachm. **3 Uhr** im **Buchwald** der Stadt Aarau bei Schafisheim, über:
25,5 Ster Buchen- und 2 Ster Tannenholz.
1541 tannene und buchene Wellen.
19 Hagstangen und 80 Bohnenstecken.
Sammlung an der Nordgrenze.
Aarau, den 29. Januar 1915.
Das Stadtforstamt.

Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 **Telephon Nr. 66**
Familien-Piano von 835 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: Ad. Holzmann,
Limatquai 2.

Unterlag-Stoffe
in vorzüglicher dauerhafter Qualität, in grau, braun und schwarz, sowie
sämtliche
Sanitätsartikel.
Robt. Angst,
Aarau.

Korkzapfen
von 10—60 mm Durchmesser empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Gemeindekanzleien
empfehlen wir:
Rechnungsbogen, liniert u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen
G. Keller & Sohn, Aarau

In meinem Verlag ist erschienen
Der Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen
Leitfaden für den praktischen Landwirt
Mit 6 Tafeln
herausgegeben vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt von
A. Häf
Redaktor der landwirtschaftlichen Schule in Brugg.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20. Ein Buch zur richtigen Zeit das einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen kommt.
Emil Wirz,
vormals J. J. Christen in Aarau.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von
Gademanns Handelsschule Zürich,
O F 9716 Gessnerallee 32.

Amtlich bewilligt! **Nur einmal im Jahre!**

Unser grosser
Inventur-Ausverkauf
begann gestern Montag den 1. Februar und bietet ganz aussergewöhnliche Preisermässigungen.

Doppelte Sparmarken!
(Ganz wenige Artikel ausgenomm.)

Grosser Posten **Damen-Konfektion, Stoff-Resten, Tricotagen, Schürzen etc.**

Enorm billiger
Schuhwaren-Verkauf!

3 Posten Herrenschuhe
Box, breite Façon	nur	**10.90**
Chevreau, amerik. Façon	nur	**12.50**
Chevreau, rahmengenäht, breite Façon	nur	**14.50**

6 Posten Damenschuhe
Box u. Chevreau Nr. 36/39	nur	**7.90**
Box u. Kalbleder	nur	**8.90**
Box-Knopfschuhe	nur	**9.50**
Box-Knopfschuhe, fein. Leder		**11.90**
Box u. Chevr., br. Façon	nur	**12.50**
Box u. Chevr. schwarz u. braun schöne, elegante Façon		**14.50**

5 Posten Kinderschuhe
Wichsleder, Nr.	26/29	nur	**5.50**
„ „	30/35	nur	**6.50**
Box, breite Façon Nr.	26/29	nur	**5.95**
„ „ „	30/35	nur	**6.95**
Wichsleder, z. Knöpfen, Nr.	30/45	nur	**7.95**
Boxleder, Chevr. Nr.	28/29	nur	**5.75**
„ „ „	30/35	nur	**6.75**
Boxcalf, „Bally", Nr.	26/29	nur	**7.50**
„ „ „	30/35	nur	**8.50**

Trotz Lederaufschlag bedeutend reduzierte Preise!

Occasion!
Alle Grössen
Ia. Schweizerfabrikat!

Damenhalbschuhe, 2 Knopf, Stoff mit feinem Lackblatt, elegante Façon, Nr. 38—41	nur	**9.75**
Damenhalbschuhe, Derby, R. Chevreau, feine Façon	nur	**10.50**
Damenschnürschuhe, Chevreau, breite Form	nur	**11.25**
Kinderschuhe, Wichsleder, Stosseisen, breite Façon	nur	**2.95**
Kinderfinkli (Spangen)	nur	**95** Cts.

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Magazine zum # GLOBUS **Aarau Bahnhofstrasse**

Verschiedenes.

Die nationalökonomische Bedeutung des Krieges. In einer Versammlung von Bankiers und Bankbeamten in Sheffield hielt der englische Nationalökonom F. W. Hirst dieser Tage einen Vortrag über „Die nationalökonomische Bedeutung des Krieges." Zunächst suchte er die Kosten des gegenwärtigen Krieges und ihre Verteilung auf die einzelnen kriegführenden Mächte festzustellen. Er schätzt die Kosten eines einzigen Kriegstages auf ungefähr 200 Mill. Mark; von diesem Gesamtbetrage entfielen auf Rußland 50 Mill., Deutschland 50 Mill., Frankreich 35 Mill., Oesterreich 35 Mill., Großbritanien 30 Millionen Mark.

Auf Grund dieser Voraussetzung würden die Kosten des Krieges für Europa sich in den 170 bereits verflossenen Kriegstagen schon auf 34 Milliarden Mark belaufen, an welcher Summe England mit 5 und ein Zehntel Milliarden Mark beteiligt wäre. Diese Schätzung läßt die den kleineren Mächten, also Belgien, Japan, Serbien, der Türkei erwachsenden Kosten unberücksichtigt, ebenso die vielen Millionen, zu deren Ausgabe die neutralen Staaten durch die Mobilisierung ihrer Armeen und durch andere kriegerische Vorkehrungen gezwungen worden sind. Unberücksichtigt bleiben dabei auch alle indirekten Verluste, welche der Handel auf der ganzen bewohnten Erde erleidet, und die enormen Verluste, welche durch die Schädigung ganzer Landesgebiete in Belgien, Frankreich, Ostpreußen, Russisch-Polen und Galizien entstanden sind. Auch eine weitere, fürchterliche Verlustziffer ist, wie der englische Volkswirt weiter ausführt, in dieser Schätzung nicht enthalten: der Kapitalwert, den die in der Schlacht gefallenen, an Krankheiten sterbenden oder für Lebenszeit erwerbsunfähig gemachten Krieger darstellen. Sachverständige großer Lebensversicherungsgesellschaften schätzen den durchschnittlichen Kapitalwert eines einzigen englischen Soldaten auf mindestens 16,000 Mark ein. Nimmt man also auf Grund vorsichtiger Schätzungen an, daß bisher nur eine Million europäischer Männer in der Blüte ihrer Jahre teils gefallen, teils für immer erwerbsunfähig gemacht worden ist, berechnet man ferner den Kapitalwert des einzelnen Mannes im Durchschnitt nur mit 10,000 Mark, so hätte Europa auf Grund dieser Annahme einen weiteren Verlust von mindestens 10 Milliarden Mark zu beklagen.

Einer, der nicht umzubringen ist. Der oberste Vertrauensmann des Zarenhofes, der „heilige" sibirische Bauer Rasputin, der nach dem seinerzeit in Sibirien gegen ihn verübten Mordanschlag lange totgesagt war, während er in Wirklichkeit nur eine schwere Stichverletzung davongetragen hatte, erlitt vor einigen Tagen in Petersburg, wo er seinen Einfluß auf den Zaren in vollem Umfange wieder ausübt, einen Unfall. Sein Schlitten stieß mit einem Automobil zusammen. Er wurde aus dem Schlitten geschleudert, fiel aber auf weichen Schnee und trug nur leichte Verletzungen davon. Beiläufig bemerkt, soll Rasputin der Friedenspartei angehören.

Der Glaube des belgischen Königs. König Albert hat einem Journalisten auf eine Bemerkung, daß der Glaube herrsche, König Albert werde binnen drei Monaten wieder in Brüssel sein, geantwortet: „So schnell wohl nicht; aber ich hoffe doch, daß ich eines Tags an der Spitze der mir verbliebenen Truppen in meiner Hauptstadt einziehen kann." Wenn das auch möglich wird, so werden es bloß noch wenige Trümmer der einstigen Armee sein, die ihren Einzug in Brüssel halten könnten.

Es kann festgestellt werden, daß die ganze belgische Armee nur noch die Kriegsstärke eines einzigen Armeekorps besitzt, worin die vielen Erschöpften, die zur Erholung nach dem Süden Frankreichs geschickt werden mußten, inbegriffen sind. Von den 200,000 Soldaten, der Höchstzahl, welche die belgische Armee am 15. August erreichte sind 60,000 gefangen, 60,000 schwerverwundet, krank und erschöpft, 30,000 fanden den Tod in den Schlachten, so daß höchstens 50,000 Mann übrig bleiben. Eine Verstärkung ist unmöglich, da die Deutschen keinen waffenfähigen Belgier über die Grenze lassen.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 3. Februar 1915 — No. 28 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Nain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Nain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Der Uebertritt der Bourbakiarmee in die Schweiz.

1., 2. und 3. Februar 1871.

Diese Episode, gleichsam der Schlußakt des gewaltigen Krieges zwischen Deutschland und Frankreich in den Jahren 1870/71, bildet einen der bemerkenswertesten Abschnitte in der neuern Geschichte der Schweiz. Sie hat gewissermaßen unsere neue Wehrverfassung, die Vereinheitlichung des schweizerischen Armeewesens inauguriert.

Bekanntlich wurden mit der Kapitulation der franz. Hauptstadt Paris, 28. Januar 1871, die Friedensverhandlungen zwischen den kriegführenden Mächten eingeleitet und ein Waffenstillstand abgeschlossen. In diesen Waffenstillstand wurde die in der Gegend von Besançon gegen die deutsche Armee unter Werder operierende Armee Bourbakis nicht eingeschlossen; ob absichtlich oder aus Versehen hat die Welt nie erfahren. Nachdem die reguläre französische Armee vernichtet, z. T. in Metz und z. T. in Sedan eingeschlossen war und ihre Rechte bei Les Mans und Orleans geschlagen und zerstreut worden, rief die prov. Regierung unter Gambetta das Volk zu den Waffen und vermeinte, Armeen aus dem Boden stampfen zu können. Wirklich brachte man eine Armee von zirka 100,000 Mann zusammen, die dem Oberbefehl des Generals Bourbaki unterstellt wurde, der die Aufgabe eines Durchbruchs durch die Vogesen über den Rhein gestellt war. Ihre verzweifelten Versuche wurden von den Truppen Werders bei Villersexel blutig zurückgewiesen. Nach dem Waffenstillstand im Norden Frankreichs und um Paris herum war die Armee Manteuffels frei geworden, welche nun die Armee Bourbakis aufs Korn nahm. Ob die Absicht bestand, diese in die Schweiz zu werfen, um sie unschädlich zu machen, mag hier unerörtert bleiben. Bei Bourbaki soll der Plan bestanden haben, durch einen Teil der Schweiz durchzubrechen um nach dem Süden Frankreichs auszuweichen. Aber Manteuffel drückte so energisch auf diese Armeetrümmer, daß kein langes Besinnen blieb. Bourbaki verlor den Kopf und versuchte Selbstmord, infolgedessen General Clinchant den Oberbefehl übernahm. Man hatte s. Z. geglaubt, dieser werde den Versuch eines gewaltsamen Durchbruchs wagen, was indessen angesichts der Verfassung der französischen Truppen, auf die wir weiter unten zu sprechen kommen werden, nicht wohl anzunehmen war, wie es sich in der Folge auch ergab. Hören wir nun, wie zwei schweizerische Offiziere, die dabei gewesen, den Uebertritt schildern. Zunächst Major de Guimps:

„Am Dienstag, 31. Jan., erhalte ich Befehl, nach Verrières zu gehen. An der Grenze traf ich französische Offiziere, und am Abend besuchte ich diese aufgelöste Armee, um einem Adjutanten des französischen Generals einen Passierschein zum Besuch des Generals Herzog am folgenden Tag in Neuenburg zu überbringen. In der Nacht aber kam der General Herzog auch herauf.

„Am Mittwoch, 1. Febr., früh 4 Uhr, weckte man uns. Der Adjutant des Generals Clinchant kam, um Verhandlungen anzuknüpfen. Der französische Parlamentär, unser General, sein Adjutant und ich traten zusammen und redigierten die Uebereinkunft, die der gesamten französischen Armee den Uebergang in die Schweiz gestattet. Sofort trug der französische Adjutant das Aktenstück zum Unterzeichnen zum General Clinchant, und um 5 Uhr traten die Spitzen der französischen Armee über die Schweizer Grenze. Während des ganzen Tages und der folgenden Nacht dauerte ununterbrochen der Einmarsch. General Herzog gab mich dem französischen General bei, um mit ihm den französischen Offizieren die Erlaubnisscheine zum Eintritt in die Schweiz auszustellen. Zuvor hatten sie eine Erklärung zu unterzeichnen, in der sie ihr Ehrenwort gaben, keine Entweichungsversuche zu machen und den Schweizerbehörden zu gehorchen. Den ganzen Donnerstag und Freitag brachte ich hier zu, aber als am Samstag, 4. Febr., meine Aufgabe in Les Verrières beendet und dieses Dorf von Truppen geräumt war, wurde ich nach Fleurier geschickt, wo noch 8000 Mann standen, um hier die nämliche Arbeit fortzusetzen.

„Was für eine Vernichtung! Welch ein Elend! Es ist gräßlich! . . . Alles taut, die Wege sind bodenlos. Die Armee hat rein nichts mehr. Der General Clichant selbst sagte zu mir: „Was hätten wir tun sollen? Man gab uns wohl Mannschaften, aber man gab uns auch Offiziere, die nichts anderes sind als Spitzbuben, zu denen niemand Vertrauen haben und die man nicht führen kann. Gambetta hat dieser unglücklichen Armee befohlen, sich in die Schneewüsten des Jura zu werfen; der Schnee hat sie zugrunde gerichtet, viel mehr als die Preußen. Die Geschichte wird dereinst über die heutigen Machthaber zu Gericht sitzen."

Der berufenste Zeuge, Oberst Rillier, Kommandant der Schweizer Truppen in Les Verrières entwirft folgendes Bild:

„Ich will die Gefühle nicht schildern, die mich überkamen, als meine Leute anfingen, diesen Soldaten, die seit mehr als einem halben Jahre im Kriege standen, die Waffen abzunehmen. Ich gestehe, ich war sehr unruhig über die Art, wie dies vor sich gehen werde. Aber zum Glück hatten diese übermüdeten Mannschaften keine Lust, sich wider die Entwaffnung zu sträuben; sie wünschten sich nicht mehr zu schlagen; ihr einziges Streben ging nach Ruhe und nach Pflege, um sich von diesem harten Feldzug zu erholen. Immerhin behielt die Gendarmerie ihre Waffen, um die Ordnung aufrecht erhalten zu helfen.

„Unterdessen donnerten die Kanonen des Fort de Joux. Man hörte das Kleingewehrfeuer. Auf beiden Seiten war das Tal besetzt mit Schützenlinien, meistens Francstireurs. Endlich brach düster und eisigkalt die Nacht an. Rechts und links staken Kanonen im Schnee, lagen Pferde, die vor Hunger und Ermüdung gefallen waren. Eine Stockung dauerte einmal mehr als eine Stunde. Sie mag durch eine zu starke Stauung in Fleurier verursacht worden sein. Ich wollte der Kolonne entlang talaufwärts zur Grenze reiten; es erwies sich als unmöglich. Menschen, Pferde, Kanonen, Fuhrwerke waren dergestalt in einander verhängt und so dicht zusammengeschlossen, der Schnee lag so hoch, daß ich davon absehen mußte. Es hätte bloß noch einen Granathagel in diesen Zug hinein gebraucht, und man würde ein vollständiges Bild der schrecklichsten Auflösung gesehen haben; zum Glück hörten wir das grobe Geschütz nur. Tote Pferde lagen auf der Straße, an den Hängen irrten andere ledig umher und suchten ihren Hunger zu täuschen, indem sie Schnee fraßen. Bald erhellten Biwakfeuer die Höhen und Tiefen des Tales. Ich hatte zwei Bataillone zwischen Les Verrières und Meudon aufgestellt; ein anderes stand Wache bei den vielen Biwaks, ein viertes stellte die Begleitmannschaften, ein fünftes endlich schickte Patrouillen aus, um die Polizei zu üben, die Häuser von französischen Soldaten zu räumen und Plünderung und Feuersbrunst zu verhüten.

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Militärisches. Aufhebung und Neubildung von Truppeneinheiten. Der Bundesrat hat folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Füsilierkompagnien I und II/90 (Waadt) sind aufgelöst. Der Kanton Waadt stellt bis auf weiteres 36 Füsilierkompagnien.
2. Der Kanton Solothurn stellt bis auf weiteres vier Schützenkompagnien statt eine.
3. Der Kanton Baselstadt stellt bis auf weiteres zwölf Füsilierkompagnien statt acht, woraus drei Füsilierbataillone statt zwei gebildet werden.
4. Der Kanton Thurgau stellt bis auf weiteres zwei Schützenkompagnien statt eine.
5. Der Kanton St. Gallen stellt bis auf weiteres zwei Schützenkompagnien statt eine. Für die unter 1 bis 5 angeführten Aenderungen bleibt die nachträgliche Genehmigung durch die Bundesversammlung vorbehalten.
6. Die Schützenkompagnien I und II/2 (Bern), III/2 Neuenburg) und IV/2 (Genf) treten bis auf weiteres zu Bataillon 90 über und bilden die Kompagnien 1, 2, 3, 4.
7. Die drei neuen Schützenkompagnien des Kantons Solothurn bilden das neue Schützenbataillon 2 als Kompagnien 1, 2, 3.
8. Das neue Baslerbataillon erhält die Nr. 99 und wird dem Infanterieregiment 22 zugeteilt.
9. Die neue Schützenkompagnie des Kantons Thurgau wird als 4. Kompagnie dem Schützenbataillon 7 zugeteilt.
10. Die neue Schützenkompagnie des Kantons St. Gallen wird als 4. Kompagnie dem Schützenbataillon 8 zugeteilt.

Militärische Beförderungen. Das schweizerische Militärdepartement hat nachgenannte Beförderungen vorgenommen:

Zum Oberleutnant im Etappendienst den Leutnant Senglet Anatole, in Genf.

Artillerie. a) Feld-, Gebirgs-, Haubitzen- und Fußartillerie. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Bohner Leonhard, in Zürich; Engler Harry, in St. Gallen; Im Hof Bernhard, in Basel; Schätti Jakob, in Zürich; von Schmid Ernst, in Zürich; Sutzig, Hans, in Dietikon; Lotz Rudolf, in Zürich; Dübi Ernst, in Lausanne; Remy Xavier, in Basel; Matter Hans, in Zürich; Bucher Max, in Luzern; Dübi Otto, in Niedergerlafingen; Zanolari Peter, in Chur; Burgunder Ernst, in Bern; Barth Fridolin, in Basel; Zöller Otto, in Bern; Schaub Hans, in Basel. b) Trainтruppe. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Zimmerli Ernst, in Basel; Burnier Paul, in Bière; Lüscher Adolf, in Ennetbaden. c) Artillerie in der Landwehr. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Kästli Oskar, in Münchenbuchsee; Schneider Walter, in Bern; de Bosset Henri, in Colombier; Jordi Ernst, in Zollikofen; Senn Gottlieb, in Wildegg; de Rabours Frédéric, in Genf; Choquard Paul, in Pruntrut. d) Traintruppe in der Landwehr. Zum Hauptmann den Oberleutn. Sillig Max, in La Tour de Peilz. e) Quartiermeister. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Ziegler Walter, in Baden; Großmann Eduard, in Thalwil; Graf Friedrich, in Chur.

Sanität. Zu Hauptleuten die Oberleutn.: Wydler Victor, in Aarau; Reinhold Paul, in Lausanne.

Kavallerie. Zu Leutnants der Landwehr-Kavallerie (Mitrailleure): Krönlein Konrad, in Stein a. Rh.; Studler Albert, in Wettingen.

Einbürgerung deutscher Reichsangehöriger. Eine deutsche Verordnung vom Jahre 1913 bestimmte, daß ein Deutscher, der im Auslande das Bürgerrecht erwarb, die deutsche Staatsangehörigkeit verlor. Demnach wäre von einem Deutschen im Heimatsstaate die Staatsentlassung für die Einbürgerung im Ausland gar nicht mehr nachzusuchen. Die Bestimmung, von der bei uns bisher nur wenige etwas wußten, ist aber durch eine Bekanntmachung der deutschen Regierung im September letzten Jahres für die Kriegsdauer aufgehoben worden. Die Staatsentlassung, jetzt also wieder notwendig, wird nur in ganz besonderen Fällen, und nicht für Militärpflichtige, erteilt.

Der Hafen von Genua. (Mitgeteilt vom politischen Departement.) Der Hafen von Genua ist letzten Samstag vorübergehend für die Ausfuhr gänzlich geschlossen worden. Diese Maßnahme wurde getroffen, weil der Hafen dem Verkehr nicht mehr genügen konnte und man der Anhäufung der Güter nicht mehr Herr wurde.

Es handelt sich um unsere Ausfuhr über den Hafen von Genua, und daß unsere Einfuhr aus Genua in keiner Weise davon betroffen, sondern dadurch nur noch erleichtert wird.

Eine verdiente Abfuhr. Die durch ihre Verschrobenheit bekannte „Gazette de Lausanne" erinnert auch an den Uebertritt der Bourbaki-Armee auf Schweizergebiet vor 44 Jahren und knüpft daran die lügenhafte Bemerkung:

„Das Schweizervolk war Frankreich innig dankbar für die Achtung, welche die Armee von Clinchant vor der Neutralität des schweizerischen Gebietes bekundete. Es liegt uns daran festzustellen, daß es im Jahre 1871 noch nicht Mode war, in einem Kriege unter zivilisierten Völkern internationale Verpflichtungen als

---

Wer seine Ansicht nicht für sich behalten kann, der wird nie etwas Bedeutendes ausführen.

Smiles.

Ruth Rockfeller.

80 Von Erich Friesen.

Endlich entschloß sie sich doch dazu. Ein mit verschiedenen Postvermerken versehener kleiner Brief fiel heraus. Und ein Billet mit ein paar Zeilen von derselben kräftigen Männerhand, wie die Adresse auf dem großen grauen Couvert:

„Anliegend ein an Ihre Adresse gerichteter Brief, der viele Irrfahrten durchzumachen hatte. Haben Sie Ihren Arzt und Freund denn ganz vergessen?

Ralph Robinson."

Wieder und wieder las Ruth die wenigen Zeilen. Sie beschäftigten sie so ganz, daß sie den auf den Boden gefallenen kleinen Brief ganz vergaß. Rasch holte sie die Adresse hervor, die Ralph ihr vor seiner Abreise gegeben, setzte sich an ihr Tischchen und antwortete mit folgenden Zeilen:

„Lieber Herr Doktor! Dank für den Brief! Glauben Sie, daß ich so undankbar sein könnte, je Ihre Güte und Freundschaft zu vergessen?

M. d'Anvers."

Auch sie konnte sich kaum kürzer fassen. Trotzdem behandelte sie die wenigen Worte mit einer Sorgfalt, als ob ihr Leben davon abhinge. Erst, als sie das Billet adressiert und in den Briefkasten gesteckt hatte, fiel ihr wieder der kleine Brief ein, der noch immer uneröffnet auf dem Tisch lag.

Mit spitzen Fingern ergriff sie ihn und drehte ihn unschlüssig hin und her. Die von halb unleserlicher Hand geschriebene Adresse nebst den verschiedenen Vermerken lautete:

„Miß Myrthina d'Anvers, Zirkus Arkadien, Newyork" — Ferner „Direktor R. Morton, Zirkus International, Chicago" — Dann „Dr. Ralph Robinson, Fünfte Avenue Nr 310, Newyork" — Endlich „Dr. Robinson, Kingstreet Nr 4, Washington."

Als sie das ziemlich beschmutzte kleine Couvert geöffnet hatte, blickte sie mit einem Gefühl des Unbehagens zuerst nach der Unterschrift. Dann suchte sie, die eng vollgekritzelten vier Seiten zu entziffern.

Unwillen, Ekel und Mitleid wechselten dabei auf ihrem Gesicht.

Als sie zu Ende gelesen, hatte das Mitleid gesiegt.

Schon nach einer halben Stunde befand sie sich auf dem Wege nach Newyork. —

Mrs. Forster lag noch zu Bett, obgleich Mittagszeit längst vorüber war.

Sie hatte nach ihrer Unterredung mit David Bloomfield in einer der verrufensten Gegenden Newyorks in der Nähe des „Chinesenviertels" einen Unterschlupf bei einem alten Weibe gefunden — Dank dem Dollar, den der Wucherer ihr großmütig geschenkt und den sie zwischen sich und dem alten Weibe geteilt hatte.

Seit gestern wartete sie stündlich auf das Resultat ihres Briefes. Sie hatte keinen Cent mehr in der Tasche und mußte an neue Einnahmequellen denken. Den größten Teil des Tages verbrachte sie im Bett, da sie nichts zu tun und auch nichts Anständiges anzuziehen hatte.

Während sie sich faul auf ihrem harten Strohsack herumwälzte, überlegte sie, was machen, falls jener Brief nicht angekommen wäre oder falls Ruth sie wider Erwarten, trotz ihrer herzbrechenden Klagen, im Stich ließe... Wieder ins Tingle-Tangle springen? Ihre Reize waren zu sehr geschwunden; selbst das untergeordnetste dieser Gattung würde sie kaum mehr engagieren. Ueberhaupt konnte sie nicht mehr darauf rechnen, irgendwo anzukommen, wo äußere Reize Hauptbedingung waren.

„Verflixt, verflixt! Was tun?" knurrte sie in sich hinein. Die Sache wurde wirklich brenzlig!

Da schlürfte, ohne anzuklopfen, die alte Wirtin, eine aufgeschwemmte, schmutzige Person, herein.

„Die Dame ist da!" schrie sie grob. „Heraus mit Ihnen aus den Federn! Marsch!"

Mit beiden Füßen zugleich sprang Arabella aus dem Bett.

„Kam sie allein, Mrs. Snob?"

„Ja. Im Automobil. Wie sich's für eine feine Dame gehört. Ich hab' sie nebenan in mein Zimmer geschafft — denn hier in Ihrer Bude — puh!"

Arabella warf einen flüchtigen Blick auf ihre Umgebung, während sie hastig in ihre nicht allzu saubern Unterkleider schlüpfte, die zerstreut auf dem Boden herumlagen.

Der Raum sah allerdings nichts weniger als einladend aus. Eine schmale Bettstelle, ein wackliger Tisch, zwei zerbrochene Stühle und ein eiserner Waschständer bildeten das ganze Möbelement. Dazwischen standen und lagen — teils auf dem Boden, teils auf Tisch und Stühlen — alle möglichen Sachen: ein abgenagter Kotelettknochen, ein irdener Teller mit den Ueberresten eines Herrings, ein halbgeleerter Bierkrug, eine trockne Brotkrulte, eine Flasche Haaröl, verschiedene Schminkentuben, eine Büchse rosa Fettpuder, ein Kohlenstift, eine Lampe ohne Glocke mit zerbrochenem Zylinder, diverse

bisher Papierwische zu betrachten. Die Neutralität Belgiens war im September 1870, vor der Schlacht von Sedan, durch die napoleonischen Armeen respektiert worden. Die Neutralität der Schweiz wurde es im Winter 1870/71 durch die Armeen der nationalen Verteidigung. Die internationalen Sitten haben sich seitdem nicht verbessert. Das Schweizervolk gab seiner Dankbarkeit Ausdruck durch den Empfang, den es der unglücklichen Ostarmee bereitete. . . ." —

Dazu bemerkt die „Thurg. Ztg." zutreffend:

Bis jetzt glaubten wir immer, daß die Dankesschuld damals auf der Seite Frankreichs war, das froh sein mußte, daß die Schweiz seine völlig kriegsuntüchtig gewordene Armee durch die freundnachbarliche Aufnahme vor der sicheren Vernichtung bewahrte. Man hat auch nie etwas davon gehört, daß in jener Zeit etwa ein Dankschreiben der schweizerischen Regierung nach Paris gegangen sei; wohl aber ist bekannt, daß die französische Regierung der schweizerischen in aller Form ihren Dank abstattete für den hervorragenden Dienst, den unser Land damals dem bedrängten Nachbarn leistete. Aber natürlich das welsche Blatt muß die Tatsachen auf den Kopf stellen, um zu dem deutschen Verfahren gegen Belgien das leuchtende französische Gegenstück in der Geschichte zu finden. Wir billigen die Behandlung Belgiens durch die Deutschen so wenig wie die „Gazette de Lausanne". Aber es geht unseres Erachtens zu weit, wenn man ein unbestreitbares historisches Verdienst des eigenen Landes verkleinert, nur um dem verlachten Nachbarn eins zu versetzen, der uns im heutigen Kriege ebensowenig etwas zu leide getan hat wie 1870. Doch was tut man nicht zur höheren Ehre der schweizerischen Neutralität!"

Das Mostverbot der Bierbrauer. Durch Erhebungen des schweizerischen Wirtevereins ist festgestellt, daß manche Bierbrauereien den Verträgen mit ihren Pächtern vielfach ein Mostausschankverbot beigefügt haben. Die Direktion des Vereins empfiehlt nun seinen Mitgliedern, diese Bestimmung einfach nicht einzuhalten, da ein solches Verbot unmoralisch sei. Dem gegenüber stellt sich das Organ der Bierbrauer auf den Standpunkt, daß die Brauereien gewaltige Kapitalien in den ihnen gehörenden Wirtschaften — in Zürich, Bern und Basel etwa 70 bis 75 Prozent aller Wirtschaften — investiert hätten, um sich eine gesicherte Absatzstelle zu schaffen. Man könne es daher ihnen nicht verdenken, wenn sie sich, wie jeder Kaufmann, mit allen Mitteln gegen die Erzeugnisse ihrer Konkurrenten — hier der Mostfabrikanten — zu wehren suchen. Aus bäuerlichen Kreisen wird nun den Wirten in ihrem Kampfe rückhaltlose Unterstützung zugesichert. Es wird dabei unter anderm verlangt, daß solche Mostausschankverbote gesetzlich verboten werden sollten.

Aus den Kantonen.

Zürich. Raffinierter Gaunertrick. Ein Lehrling eines Eisenwarengeschäftes in Zürich, der auf dem Postscheckamt der Hauptpost 800 Franken erhoben hatte, wurde unweit der Hauptpost von einem Manne eingeholt, der sich als Postbeamter ausgab und das in einem gelben Kuvert befindliche Geld zum nochmaligen Nachzählen verlangte. Er verstand es jedoch, das Geld nach dem erfolgten Nachzählen verschwinden zu lassen und gab dem ahnungslosen Lehrling das leere Kuvert zurück, der erst zu spät merkte, daß ihm das Geld gestohlen wurde. Bereits vorige Woche sei der gleiche Trick an einem jungen Angestellten, der Geld erhob, versucht worden, er scheiterte jedoch an dem Mißtrauen des Betreffenden, der das Couvert nicht hergab.

Bern. Interessante Baute. Bei der Kanalbrücke in Ridau wird ein großer Pfahlrost zur Aufnahme eines schweren Baugerüstes hergestellt. Von diesem aus erfolgt der Bau der eisernen, für die Biel-Täuffelen-Ins-Bahn bestimmten Brücke. Für die Fundamentierung werden fünfzehn Meter lange Pfähle aus armiertem Beton eingerammt, die die Eisenkonstruktion zu tragen haben.

— Die Hochschule zählt im laufenden Wintersemester 1914/15 immatrikulierte Studierende 1944 gegen 1784 im vorigen Wintersemester. Mit den 316 Auskultanten beträgt die Gesamthörerzahl 2260 gegen 2302 im vorigen Wintersemester.

Solothurn. Der Lehrerbund, der mit dem verflossenen Jahre sein zwanzigstes Lebensjahr zurückgelegt hat, zählte auf Ende 1914 insgesamt 585 Mitglieder, von denen 503 der Sterbekasse angehörten. Diese hat 1914 in sieben Fällen je Fr. 800 ausgerichtet und seit der Gründung in 75 Sterbefällen insgesamt die Summe von Fr. 49,430 ausbezahlt, — ein prächtiges Zeugnis der Solidarität. Das Vermögen der Sterbekasse betrug auf Jahresende Fr. 6306.

— Hauenstein-Basistunnel. Die Bahneröffnung wird auf Beginn des nächsten Winterfahrplans, den 1. Oktober 1915, angekündigt. Bei dem gegenwärtigen Stande der Arbeiten wird dies möglich sein, denn sie werden mit aller Macht mit einer großen Arbeiterzahl gefördert. Bis Ende Februar wird der Gesamtausbruch und zwei Monate später, bis anfangs Mai, die Ausmauerung vollendet sein. Bereits haben auch schon die Arbeiten für die Anlage der Geleise begonnen. In 35 bis 37 Minuten wird man von Olten nach Basel und in 37 bis 40 Minuten von Basel nach Olten fahren.

— Das Schwätzen ums Geld. Im Bahnhofrestaurant Biberist sprach am Sonntag Genosse Hans Müller das übliche Sätzchen der Sozialisten, die einer wie der andere, zu jeder Zeit an jedem Ort, den gleichen Blatt verzapfen. „Dreißig Jahre Krieg, das wäre den Kapitalien am liebsten, krähte der Hansli in den Saal hinaus, ohne natürlich diesen verrückten Satz zu belegen. Nur hetzen und nicht aufbauen, die Leute unglücklich machen, ihnen die Freude an ihrem Tagewerk nehmen, das ist alles, was solche Schwätzer fertig bringen. Daß sie den Arbeitern nur Schaden statt Vorteile bringen, das haben sie sich nicht zu überlegen und daraus macht sich so ein Herr kein Gewissen, weil es eben Leute gibt, die dafür bezahlt sind, den Armen noch die Freude an ihrer Hände Arbeit zu nehmen. Das ist natürlich kein „Kapitalismus", das Schwätzen ums Geld!?" schreibt man der „Soloth. Ztg."

Baselland. In Zeglingen starb am Sonntag abend nach kurzem Krankenlager der weit herum bekannte Wunderdoktor Peter Ridenbacher, genannt „Zegliger Peter", dessen Ruf weit über die Grenzen des Kantons ja sogar ins Ausland reichte.

Er erwarb sich mit seiner Doktorei ein ansehnliches Vermögen. Der Mann hat nicht einmal eine ordentliche Schulbildung besessen. Es ist wohl anzunehmen, daß viele auf die Uebernahme seiner ausgedehnten Praxis passen.

Bern. In Büren a. A., wurde eine dicht neben dem Landjägerposten stehende Bank, auf welcher sonst der müde Pilger auszuruhen gewohnt war, gestohlen. Der oder die Diebe konnten bis heute trotz eifrigen Fahndens nicht gefunden werden. Dagegen war es laut „Bieler Tagbl." der Polizei ein Leichtes, einen harmlosen Bürger zu ertappen, der wegen der herrschenden Petrolnot sein Milchkarrlein des Nachts nicht mit Licht versehen konnte. Dieser Gegenstand gibt jetzt Spatzvögeln Anlaß zu allerlei Witzen.

St. Gallen. Viehversicherungsgesetz. Dem Drängen aus kleinbäuerlichen Kreisen nachgebend, hat der st. gallische Regierungsrat nunmehr die Volksabstimmung über das neue Gesetz betreffend die Viehversicherung auf den 21. Februar angesetzt, während ursprünglich die Absicht bestand, den Volksentscheid bis nach dem Krieg zu verschieben. Im Interesse der Vorlage hätte man eine weitere Vertagung des Abstimmungstermins wünschen müssen, denn daß unter dem Einfluß der heutigen tiefgreifenden wirtschaftlichen Krise an eine zustimmende Mehrheit nicht zu denken ist, muß jedem klar sein, der auch nur einigermaßen mit den breiten Volksschichten Fühlung hat. Der 21. Februar wird für das dritte st. gallische Viehversicherungsgesetz nichts übrig haben, als ein Begräbnis erster Klasse. Im Hinblick auf die gute und berechtigte Tendenz der Vorlage, ganz besonders auch den Kleinbauern vor den schweren wirtschaftlichen Schäden der in den letzten Jahren weitverbreiteten Tierseuchen zu schützen, hätte das Gesetz ein besseres Schicksal verdient. Doch wer will gegen die harten Schädel ankämpfen?

Aargau.

„Fest steht und treu . . ." (Eing.) Wir Fricktaler stehen als alte Oesterreicher vielleicht im Verdacht etwas zweibundfreundlich zu sein. Daß diese alte Neigung nicht gefährlich werde, dafür sorgt indessen die „Rhein-Wacht", im Verlag von J. Binkert in Laufenburg, Sonntagsbeilage des „Fricktaler". Als Titelbild prangt darauf die alte, trutzige Waldstaat Laufenburg, die an besagter Wacht offenbar mithelfen soll.

Schlagen wir das Blatt auf, so finden wir darin zahlreiche Bilder „unserer Heerführer" und „unserer wackern Feldgenossen" usw. Aber es ist nicht etwa General Wille mit seinen Getreuen dargestellt, denn man sieht Pickelhauben. Es ist eben die Wacht auf der andern Seite des Rheins.

Auch in anderer Hinsicht ist der Inhalt dieses schweizerischen Organs bemerkenswert:

Da finden wir einen Artikel, in dem Belgien als das Land bezeichnet wird „in dem die deutsche Regierung so segensreich wirkt." Die in der gleichen Nummer gebotenen Illustrationen moderner belgischer Ruinen sollen dies jedenfalls dokumentieren.

In einem andern Artikel wird erzählt, daß für „unsere" Truppen im Feld draußen alles mögliche geschieht, „auch die Seelsorge ist wohl geordnet." Zufällig befindet sich auf der gleichen Seite ein Bild, das die Entfaltung der Fahne des Propheten in Marokko darstellt und daran die Bemerkung, daß sich die wilden Stämme des Landes begeistert um diese Fahne scharen.

Wir hielten es für erwünscht, daß man erfahre, wie es bei uns mit der Rhein-Wacht bestellt ist, ohne den Fall gerade mehr ernst als heiter anzusehen.

Vormarsch der Elektrizität. Die Einführung des elektrischen Lichtes beschlossen die Gemeinden Baldingen, Böbikon, Unterendingen, Gippingen, Full, Klein-Döttingen, Mandach, Leibstadt, Schwaderloch, Etzgen, Wil, Mettau, Hottwil, Oberhofen, Gansingen und Sulz. Es ist vorgesehen, alle von der Beznau zu bedienen, mit Ausnahme der Gemeinde Sulz, das dem näher gelegenen Laufenburger Werk angeschlossen wird. Und das hat die Petrolnot getan.

Aus dem Handelsregister. Unter der Firma „Zementkontor Aarau" hat sich mit Sitz in Aarau eine Aktiengesellschaft von unbestimmter Dauer konstituiert. Zweck der Gesellschaft ist der einheitlich organisierte Verkauf der Fabrikate der Aktionäre und die Verteilung der Aufträge an die einzelnen Fabriken, alles ohne Geschäftsgewinn. Die Feststellung und Genehmigung der Statuten fand am 30. Dezember 1914 statt. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt einhunderttausend Franken, eingeteilt in zweihundert auf den Namen lautende Aktien von je Fr. 500 Nennwert. Die Leitung der Gesellschaft ist einem Verwaltungsrat von 3—11 (zurzeit 5) Mitgliedern übertragen. Der Verwaltungsrat bezeichnet diejenigen Personen, welchen einzeln oder kollektiv das Recht der Unterschrift für die Gesellschaft zusteht. Er kann die Geschäftsführung einem Delegierten aus seiner Mitte übertragen. Die Bekanntmachungen an die Aktionäre erfolgen rechtsverbindlich durch eingeschriebene Briefe; soweit das Gesetz hiefür öffentliche Bekanntgabe vorschreibt, erfolgt sie durch Publikation im Schweiz. Handelsblatt. Das Geschäftslokal der Gesellschaft befindet sich in Aarau, Gartenstraße Nr. 1349. Zurzeit sind zur Führung der vollen Unterschrift befugt die folgenden Mitglieder des Verwaltungsrates, in der Weise, daß sie zu zweien kollektiv zeichnen können: Ferdinand Zurlinden, von und in Aarau, und Adolf Enggi-Schlatter, von Kappelen bei Aarberg, in Aarau. Als Prokuristen kollektiv zu zweien sind zu zeichnen berechtigt: Gottlieb Lenzin, von Oberhof, und Anton Hörnle, von Konstanz, beide in Aarau.

Kulm. (Eingef.) Einige Viehbesitzer haben vorige Woche einen Ansturm auf die hiesige Viehversicherungskasse unternommen. Sie sollte aufgelöst werden, da sie nach der Ansicht vieler Viehbesitzer nicht richtig funktioniert und nicht das ist, was sie sein sollte und wohl sein könnte. Und in der Tat muß gesagt werden, daß die Verwaltung unserer Viehversicherungskasse nicht eine ganz zweckmäßige war. Hauptsächlich ließ man nicht die nötige Vorsicht walten bei der Aufnahme von Tieren in die Versicherung, was zu häufigen Schadensfällen führte, die zudem im allgemeinen zu reichlich entschädigt worden sind. So kam es, daß die Kasse, die ursprünglich gut da stand, in letzter Zeit Mühe hatt, sich über Wasser zu halten. Auf die eindringlichen Vorstellungen einsichtiger Landwirte ist dann der Versuch die Kasse zu liquidieren aufgegeben worden. Es ist ein neuer Vorstand bestellt worden, dem es hoffentlich gelingt, die Kasse wieder flott zu machen. Von ungutem ist auch der beständige Wechsel in der Verwaltung der Kasse. Es ist daher zu wünschen, daß der jetzige Vorstand länger ausharrt.

Kulm. Der Bericht der Frauenliga des Bezirkes Kulm über die Tätigkeit im Jahre 1914 konstatiert die Tatsache, daß einzelne kleinere Gemeinden, hauptsächlich Landwirtschaft treibende, gar keine tuberkulösen unterstützungsbedürftigen Kranken hatten, während industrielle Gemeinden, wie Reinach und Menziken, eine größere Anzahl Unterstützungsbedürftige aufweisen. Der Einfluß der frischen Luft und der gesunden Beschäftigung, die der landwirtschaftliche Betrieb mit sich bringt, wird die Ursache dieser Erscheinung sein.

Bezirk Baden. Der Armenerziehungsverein des Bezirks hatte pro 1913 214 Kinder in seiner Obhut (140 Knaben und 74 Mädchen); davon sind 25 in der Lehre. Die Großzahl gehörte dem Bezirk Baden an, 22 waren Ausländer, mit deren Eltern der Verein nicht die besten Erfahrungen macht; 51 Zöglinge befinden sich in Anstalten, deren der Verein im ganzen 13 in Anspruch nehmen mußte. Den 14 erfolgten Austritten stehen 16 Aufnahmen gegenüber, so daß der Zuwachs nur zwei Zöglinge beträgt. Die Gründe zur Aufnahme sind vielgestaltig und offenbaren viel menschliches Elend.

Die Rechnung weist mit Fr. 49,788.89 Einnahmen und Fr. 48,687.45 Ausgaben einen Kassasaldo von Fr. 1101.14 auf; das Vereinsvermögen verminderte sich um 581.40, welche Tatsache die Bevölkerung und Gemeinden des Bezirks zu vermehrten Beiträgen animieren dürfte.

Freiamt. Im Tode vereint. Wie wir bereits gemeldet, starb am letzten Freitag in Bremgarten im hohen Alter von 85 Jahren Dr. med. Const. Weißenbach, alt Stadtammann. Am Samstag ist ihm seine Gattin Fanny Weißenbach, geb. Larache im Alter von 78 Jahren im Tode nachgefolgt. Die Kremation der beiden im Tode vereinten Gatten fand am Montag in Zürich statt.

Hypothekarbank Lenzburg. (Mitgeteilt). Die Jahresrechnung pro 1914 schließt nach einer Abschreibung von Fr. 11,000 auf den Valoren ab mit einem Reingewinn von Fr. 182,524.63 (1913: Fr. 192,851.63) ohne den Saldo des Vorjahres mit Fr. 18,362.27. Der Generalversammlung vom 26. Februar wird beantragt, mit Rücksicht auf die unsichere politische und wirtschaftliche Lage eine Dividende von nur 6 Prozent, statt wie bisher 7 Prozent, auszurichten, dafür der Spezialreserve Fr. 30,000 zuzuweisen und Fr. 25,686.90 auf neue Rechnung vorzutragen. Für gemeinnützige Zwecke sollen zu den zurückgestellten Fr. 650 weitere Fr. 2000 bestimmt werden.

Die Bilanzsumme beträgt rund Franken 25,133,000, der Gesamtumsatz Fr. 78,377,000.

Hunzenschwil. (Korr.) Die vorgestrige Budgetgemeinde brachte einige Ueberraschungen. Trotz der Kriegszeit haben wir ein Viertel weniger Steuern zu zahlen als bisher. Die Drucklegung des Steuerbuches wurde verschoben; ebenso die Renovation des Schulhauses weil Uebernehmer und Bauleiter voraussichtlich wieder in den Grenzdienst einrücken müssen. Das Jugendfest muß ebenfalls warten.

Frick tal. In Kaisten hat sich eine Gesellschaft gebildet, um das elektrische Dorfnetz vom Ersteller, Herrn Schachemann, zu erwerben. Man hofft, die Stromabgabe mit der Zeit etwas billiger zu erhalten; zahlte man doch bis dahin 50 Cts. pro Kilowattstunde und 60 Cts. monatlich für Zählermiete. Bereits ist man den Abonnenten soweit entgegengekommen, daß der Lichtpreis auf 45 und die Zählermiete auf 50 Cts. herabgesetzt wurde.

— In Gansingen referierte am Sonntag in einer stark besuchten Versammlung Herr Kursleiter Huber aus Hägglingen über Elektrifizierung von Landgemeinden.

Ausland.

Italien. Opfer der Erdbebenkatastrophe. Nach einer Aufstellung des „Matino" von Neapel beträgt die Gesamtzahl der Todesopfer des Erdbebens vom 13. Januar 44,650. Der Korrespondent bereiste das ganze Erdbebengebiet, das fünf Provinzen umfaßt und ein Rechteck von 300 Kilometer Länge und 200 Kilometer Breite bildet. 30 Ortschaften sind gänzlich dem Erdboden gleichgemacht, 50 zu Zweidritteln zerstört und 200 unbewohnbar geworden. 600,000 Menschen sind obdachlos und ohne Kleider und Brot.

Rumänien. Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn. Der rumänische Senator, Argetoyano, ein hervorragendes Mitglied der konservativen Partei, der mit seiner Regierung in fortwährender Fühlung ist, machte einem Korrespondenten der „Neuen Freien Presse" folgende Mitteilungen:

„Im europäischen Publikum wird durch die Presse vielfach der Eindruck hervorgerufen, daß Rumänien bald gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland losschlagen werde. Sogar in der Presse der neutralen Länder Europas wird dieser Gedanke gern breitgetreten. Das geht so weit, daß man sogar auf Tag und Stunde den Beginn der Feindseligkeiten Rumäniens vorauszubestimmen weiß. Das wäre ja wie eine Kriegserklärung mit Termin, was bis jetzt noch eine unbekannte Erscheinung im Völkerleben war.

„Ich glaube nicht nur über die Absichten meiner Partei, sondern auch über die der Regierung genau informiert zu sein. In der Frage der auswärtigen Politik Rumäniens gibt es derzeit keine Verschiedenheit der Auffassung zwischen den beiden großen Parteien, der konservativen, der ich anzugehören die Ehre habe, und der liberalen, die gegenwärtig am Ruder ist.

„Nun, diese von allen geteilte Auffassung geht dahin, daß Rumäniens Neutralität „usque ad finem" aufrecht erhalten werden soll.

„Ich bin gerade im Begriffe, für mehrere Wochen nach Südtirol zu gehen. Glauben Sie, daß ich, als im parlamentarischen Leben Rumäniens stehend, eine mehrwöchige Abwesenheit vom Hause und noch dazu in zukünftigem Feindesland zu rechtfertigen vermöchte, wenn Rumänien am Vorabend des Eintrittes in einen Krieg stünde?

„Rumänien hat die Neutralität bewahrt, nachdem die Russen Lemberg okkupierten und die österreichisch-ungarische Wehrmacht im Rückzuge war; Rumänien hat die Neutralität bewahrt auch bevor die Türkei in den Krieg zog, also in einer Zeit, als wir, hätten wir uns an dem Kriege beteiligt, in keiner Weise von der Türkei bedroht zu werden Gefahr liefen, was ja jetzt der Fall wäre, wenn Rumänien gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland am Kriege teilnähme.

„Wir stehen in sehr intimem Einvernehmen mit Italien, und ich bin so gut wie sicher, daß auch Italien seine Neutralität bis zum Ende aufrechterhalten wird. Die beiden Länder handeln in vollem Einverständnis miteinander.

„Es gibt in Rumänien eine gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland sehr aufgeregte Presse und Volksmenge, die unter der Pression einer ungeheuren Agitation steht. Diese turbulente Propaganda aber, die auch im Auslande vielfach falsche Vorstellungen hervorruft, ist ohne jeden Einfluß auf die Regierung und auf die zu dieser haltenden besonnenen Elemente des Landes. Diese von diesen Schreiern gebrauchen Oesterreich-Ungarn nur als Vorwand und wollen in Wirklichkeit das Kabinett Bratianu angreifen. Unter der Flagge der auswärtigen Politik betreiben sie also Parteipolitik. Fünfzig Prozent unter den Schreiern sind so geartete Elemente.

„Ich resümiere: In Oesterreich-Ungarn hat man, wie ich sicher bin, nichts von Rumänien, und, wie ich mit größter Wahrscheinlichkeit annehme, nichts von Italien zu besorgen."

Die Zerstörung von Thann. Die „Basl. Nachrichten" entnehmen einem Privatbrief aus Thann über die Beschießung von Thann und Alt Thann in den Tagen vom 25. Dezember 1914 bis zum 25. Januar 1915 was folgt:

„Am Weihnachtstage begann die Beschießung

Haarnadeln, ein fettiges, halb zerfetztes Buch, ein schmieriges Spiel Karten und ein paar unsaubere Kleidungsgegenstände.

Selbst der malerische Effekt fehlte, den ein gewandter Regisseur, bei einer plastischen Darstellung der Armut auf der Bühne, dem dankbaren Publikum vor Augen zu führen pflegt. Es war nichts weiter als ein wüstes Durcheinander, ein Bild nacktesten, krassesten Elends.

„Was suchen Sie denn noch?" schalt Mrs. Snob, als sie den Blick der andern auf dem Fußboden umherirren sah.

„Meine Schuhe. Suchen Sie mal unterm Stuhl nach! Immer, wenn man etwas braucht, ist es nicht da!"

„Sie sind aber auch zu unordentlich! Da — nehmen Sie mein Latschen! Wenn sie Ihnen auch zu groß sind — bis hinüber in mein Zimmer werden Sie schon damit kommen. Fein ist es da gerade auch nicht; aber doch erträglicher als hier."

„Her damit! . . . Schnell das nasse Handtuch! . . . Wo ist meine Taille? . . . Nicht da? Schadet nichts. Ich nehm' den Mantel."

Vor dem Spiegel rieb Arabella in aller Eile mit dem nassen Tuch die letzten Schminkreste vom Gesicht weg. Die Arme in die Hüften gestemmt, guckte Mrs. Snob ihr zu.

(Fortsetzung folgt.)

von Thann aufs neue. Ununterbrochen bei Tag und Nacht setzten die Deutschen bei Sennheim ihr Werk der Zerstörung mittelst ihrer Haubitzen von 210 und 240 Millimeter Kaliber fort. Von Tag zu Tag wurde die einst so schöne Stadt mehr und mehr in einen großen Trümmerhaufen umgewandelt. Auch Schulen und Spitäler wurden zertrümmert, wo viele Verwundete, Soldaten und Zivilpersonen, lagen. So wurden z. B. am 6. Januar die katholische Schwesternschule, die evangelische Schule, das Waffenhaus und der Bürgerspital stark beschädigt. Alle diese Gebäude waren mit Verwundeten angefüllt, Soldaten wie Bürgersleute. In den Straßen lagen viele Leichen und fast ausschließlich nur solche von Einwohnern. Während der Nacht vom 6./7. Januar flüchteten sodann die meisten Einwohner in das hintere St. Amarintal, wo sie sich noch zur Zeit befinden und ihrem weiteren Schicksale entgegen sehen! Sehr schaurig war der Anblick der Straßen, so z. B. der Weihergasse, wo Teile von Leichen herumlagen. Am 13. Januar warfen deutsche Flieger Bomben auf die Stadt; 3 davon fielen in die Fabrik Stuber im Kattenbach, wobei nur 2 explodierten; es waren lauter Zündbomben. Die Spinnerei und Weberei Gerrer, die chemische Fabrik Scheurer-Kestner, sowie die große Bleicherei Duméril, Zaeglé u. Cie. sind gänzlich abgebrannt. Es ist ein großes Wunder, daß das berühmte Thanner Münster noch steht. Bis dahin wurde es nur leicht beschädigt. Hoffen wir, es werde auch fernerhin als das Symbol einer einst blühenden Stadt weiter stehen!"

Brief aus dem Trentino. Man schreibt uns aus dem Trentino: . . . „Wir leben hier in beinahe vollständiger Unkenntnis der derzeitigen Kriegslage und der allgemeinen europäischen Lage. Unsere Lokalblätter sind zum Teil eingegangen, zum andern Teil haben sie das Format von Flugblättern angenommen, die nur das wenige bringen, das die unglaublich strenge Zensur passieren läßt. Schweizer Blätter kriegen wir fast keine mehr; höchstens alle vierzehn Tage einen „Bund" oder eine „Zürcher Zeitung". Im August und September bekamen wir hie und da wohl einzelne italienische Zeitungen zu lesen — allerdings mußte man sie teuer bezahlen (2—3 Kr.) da sie unter großen Schwierigkeiten eingeschmuggelt wurden. Seitdem aber einige Gardaseeschiffer dabei ertappt wurden, wie sie ein Pack „Corriere della Sera" über die Grenze bringen wollten und dafür strengstens bestraft wurden, ist auch diese Quelle versiegt. — Hier (in Rovereto) befinden sich gegenwärtig über 800 Verwundete in fünf Spitälern; trotzdem eine Verständigung mit den armen Soldaten ziemlich schwierig ist, (es sind meistens Rumänen, Kroaten, Ruthenen usw.) werden sie auf das Liebevollste gepflegt — denen wir doch dabei an unsere Trentiner Verwundete, die irgendwo im Norden, in Galizien oder sonstwo krank und verwundet darniederliegen und denen wir eine ebenso gute und liebevolle Pflege wünschen, wie unsere Verwundete hier sie genießen. — Die Epidemien, die hier gewütet haben (Ruhr usw.) sind beinahe erloschen; dagegen ist die Not unter der armen Bevölkerung sehr groß; die Männer sind alle im Feld, zum großen Teil schon gefallen, die Knaben über 15 Jahre sind zu Hilfsdiensten aufgeboten, ebenso die einigermaßen brauchbaren Staatskrüppel. Und die Lebensmittel haben bis um 40 teilweise sogar um 60 Prozent aufgeschlagen. . . ."

Der Untergang des „Blücher". „Daily Chronicle" bringt eine Unterredung mit einem Mann der Besatzung der „Arethusa", die den Kreuzer „Blücher" durch Torpedos versenkte. Der Mann erzählte: Das Schiff war kaum zu verfehlen, da es fast still lag. Ein zweites Torpedo traf den „Blücher" voll mittschiffs. Die Mannschaft hielt sich schneidig bis zum letzten Augenblick. Wir sahen die Besatzung auf Deck aufgestellt und salutierten. Es war ein packender Augenblick. Jeder, der einiges Gefühl besaß, mußte so viel Kaltblütigkeit bewundern. Als wir das zweite und letzte Torpedo losgelassen hatten, wußten wir, daß das Ende schnell kommen mußte, und fuhren bis auf 200 Meter an den „Blücher" heran. Wir konnten das Torpedo fortschnellen sehen. Die Mannschaft wäre stramm in salutierender Haltung in den Tod gegangen, wenn wir nicht mit der Sirene ein Warnungssignal abgegeben hätten. Einer unserer Offiziere rief auf deutsch hinüber, was vor sich ging. Die Deutschen verstanden, schwenkten die Mützen, riefen Hurra und sprangen über Bord. Wir verloren keinen Augenblick, sondern begannen mit dem Rettungswerk. Wir warfen an hundert Planken über Bord, an denen sich die Schwimmenden festklammerten, bis unsere Boote sie auffischten. Inzwischen hatte unser Torpedo sein Ziel getroffen. Das Schiff versank in den Fluten.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Artilleriekämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatze dauern unvermindert fort; Erfolge sind weder auf der einen noch auf der anderen Seite zu melden. Das deutsche Bulletin protestiert gegen die französischen amtlichen Berichte, die teilweise entstellte, teilweise erfundene Angaben enthalten sollen.

Auch auf dem östlichen Kriegsschauplatze hat sich nichts Wesentliches ereignet; einzelne russische Vorstöße in Ostpreußen und in Polen, die aber abgewiesen wurden, das Standhalten der Russen in Galizien und den Karpathen, zeigen, daß die russische Offensive noch nicht ganz gebrochen ist.

Der Kampf der Deutschen gegen die englische Handelsmarine hat begonnen; deutsche Unterseeboote haben, sogar im südwesten von Großbritannien, einige Handelsdampfer versenkt, und schicken sich an, die Truppentransporte von England nach Frankreich zu unterbinden.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 2. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Außer Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen keine besondern Vorkommnisse.

Die französischen amtlichen Berichte über die Kriegsereignisse enthalten in der letzten Zeit geradezu ungeheuerliche zu unsern Ungunsten entstellte, zum Teil auch völlig frei erfundene Angaben. Natürlich verzichtet die deutsche Oberste Heeresleitung darauf, sich mit derartigen Darstellungen im einzelnen zu befassen. Jedermann ist in der Lage, ihren Wert an Hand der amtlichen deutschen Mitteilungen selbst nachzuprüfen. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 2. Febr. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 1. Febr., 11 Uhr abends:

Die Nacht vom 31. Januar auf den 1. Februar war ruhig. Am 1. Febr. früh hat der Feind unsere Stellungen und Schützengräben nördlich der Straße La Bassée-Béthune heftig angegriffen, wurde jedoch zurückgeschlagen und ließ viele Tote auf dem Schlachtfelde zurück. Bei Beaumont-Hamelle nördlich Arras, versuchte die deutsche Infanterie einen unserer Schützengräben zu überraschen, wurde jedoch zur Flucht gezwungen, und mußte die von ihm mitgeführten Explosivstoffe zurücklassen.

In den Argonnen herrscht lebhafte Tätigkeit bei Fontaine-Madame und im Walde La Grurie. Ein deutscher Angriff wurde gegen Bagatelle zurückgeworfen. Einer unserer Schützengräben wurde durch zwei Minen gesprengt und wurde ohne Verluste aufgegeben.

In den Vogesen und im Elsaß keine Aktion zu melden. Starker Schneefall.

Paris, 2. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Der 1. Februar war gekennzeichnet durch eine Verdoppelung des Artilleriekampfes auf beiden Seiten und durch eine Reihe deutscher Angriffe von übrigens nur sekundärer Bedeutung. All diese Angriffe wurden zurückgeschlagen, wobei die Deutschen im Verhältnis zu ihren eingesetzten Beständen schwere Verluste erlitten. In Belgien hat die schwere deutsche Artillerie besonders lebhafte Tätigkeit auf der Front der belgischen Truppen entwickelt, namentlich gegen einige Stützpunkte, deren sich die Belgier vor einiger Zeit in der Gegend der Yser bemächtigt hatten. Um Ypern stellenweise sehr lebhaftes Geschützfeuer. Von der Lys bis zur Somme haben die Bestandteile eines deutschen Regiments einen englischen Posten bei Cunncy angegriffen und diesen zunächst zurückgedrängt. Nach einer Reihe von Gegenangriffen haben die Engländer das verlorene Terrain wieder besetzt und sind darüber hinaus in die feindlichen Schützengräben vorgedrungen. Die im gestrigen Communiqué erwähnte Aktion längs der Straße Béthune-La Bassé war für unsere Artillerie besonders glänzend. Die deutschen Bestände scheinen mindestens ein Bataillon stark gewesen zu sein. Die beiden ersten Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. Beim dritten Angriff gelang es dem Gegner, in einen unserer Schützengräben einzudringen. Ein unmittelbar darauf einsetzender Gegenangriff mit dem Bajonett gestattete uns, den Feind zu überrennen. Es gelang nur einigen Deutschen, ihre Schützengräben zu erreichen. Alle anderen wurden getötet oder gefangen genommen. Zwischen der Somme und der Oise und an der Aisnefront kein bemerkenswertes Ereignis, mit Ausnahme eines deutschen Angriffes bei Beaumont-Hamel, der jedoch nicht erneuert wurde. Unsere schwere Artillerie hat den Bahnhof von Noyon beschossen, von wo aus die Verproviantierung des Feindes erfolgte. In der Gegend von Perthes schreiten wir fortgesetzt methodisch vorwärts. Wir haben neuerdings das kleine Gehölz nordöstlich dieser Ortschaft besetzt. In der Woevre hat der Feind einen Angriff auf den westlichen Vorsprung des Waldes Le Bouchot (nordöstlich Troyons) unternommen, der jedoch sofort zurückgeworfen wurde. Nichts zu melden von der Front in Lothringen und in den Vogesen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 2. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. An der ostpreußischen Grenze hat sich nichts wesentliches ereignet. In Polen, nördlich der Weichsel, fanden in der Gegend von Lipnow und nordwestlich Sierpe Zusammenstöße mit russischer Kavallerie statt. Südlich der Weichsel sind unsere Angriffe im weiteren fortgeschritten.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 2. ds. (W. K. B.) Amtlich verlautbart: 2. Februar, mittags. Die allgemeine Situation ist nicht verändert. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Pilica in Polen wurde abgewiesen. In den Karpathen dauern die Kämpfe im westlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpfen die Deutschen und unsere Truppen mit Erfolg.

* * *

Gegen die englischen Truppentransporte.

Berlin, 2. ds. (Wolff.) Der „Reichsanzeiger" bringt folgende Bekanntmachung: England ist im Begriffe, zahlreiche Truppen und große Mengen Kriegsbedarf nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorgegangen. Die friedliche Schiffahrt wird von der Annäherung an die französische Ost- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Verwechslungen mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland empfohlen. Der Chef des Admiralstabes der Marine: von Pohl.

Giolitti über die Neutralität Italiens.

Rom, 2. Febr. (Stefani.) Die „Tribuna" veröffentlicht einen Brief Giolittis an den Deputierten Peano. Giolitti zerstört darin zwei Legenden, die sich zu bilden angefangen haben, die seiner angeblichen Beziehungen zum Fürsten von Bülow und die von seiner angeblichen Ansicht, Italien müsse auf jeden Fall seine Neutralität bewahren.

„Ich kenne, sagt Giolitti, den Fürsten von Bülow seit einer Reihe von Jahren und achte seine Intelligenz und seinen Charakter sehr hoch. Ich habe immer gefunden, daß er ein Freund Italiens ist, obwohl er selbstverständlich sein Land über alles stellt, wie es auch seine Pflicht ist."

Giolitti sagt weiter, er habe den Fürsten von Bülow seit seiner Rückkehr nach Rom ein einziges Mal gesehen. Bei einem zufälligen Antreffen sprach man in ganz akademischer Weise über die großen Ereignisse. Ich habe mich jedoch wohl gehütet, die Frage anzuschneiden, welche Haltung Italien im gegenwärtigen Konflikte einzunehmen habe. (Ich habe also meine Pflicht versäumt.) Und Fürst von Bülow seinerseits hat die Frage ebensowenig angeschnitten, denn er ist ein Mann, der es niemals an Takt fehlen läßt.

Was die Legende anbetrifft, als ob Giolitti Anhänger der absoluten Neutralität sei, sagt der Brief: Ich betrachte den Krieg nicht als ein Glück, sondern als ein Unglück, das man erst ins Auge fassen darf, wenn es die Ehre des Landes oder die Wahrung großer Landesinteressen durchaus erfordern. Ich glaube auch nicht, daß es gestattet ist, das Land in einen Krieg zu verwickeln aus Sentimentalität für andere Völker. Für eine Frage der Sentimentalität darf jeder sein Leben persönlich dahingeben. Immerhin würde ich, wenn es absolute Notwendigkeit wäre, auch vor einem Kriege nicht zurückschrecken. Ich habe übrigens den Beweis dazu bereits geliefert. Bei der gegenwärtigen Lage in Europa ist es nicht wahrscheinlich, daß Italien etwas für sich erreichen kann, ohne in den Krieg einzutreten. Ueber eine solche Frage zu entscheiden hat aber derjenige, der nicht der Regierung angehört, nicht die nötigen Mittel in der Hand.

Was die Gerüchte von einer Verschwörung gegen die Regierung und einer Krisis anbetrifft, erklärt Giolitti, daß er sie für unwahrscheinlich halte. Er habe die Regierung immer unterstützt und werde sie weiter unterstützen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Gossau wollte am Sonntag abend ein gewisser Gottlieb Meier von Straubenzell auf den abfahrenden Schnellzug aufspringen. Meier kam unter die Räder und es wurden ihm beide Beine abgefahren. Der Tot trat alsbald ein.

— Selbstversorgung. Ein alter Mann, der letzte Woche aus Frankreich seiner Heimatgemeinde im Amte Konolfingen zugeführt werden sollte, erhängte sich zwischen Bern und Worb in der Arrestantenzelle. Die Aussicht, nach einem langen Leben seiner Heimatgemeinde zur Last zu fallen, hat den müden Wanderer in den Tod getrieben.

— Unglücksfälle in Genf. Sonntag nachmittag fiel in der Avenue de l'Are eine ca. 60 Jahre alte Dame, deren Identität noch nicht festgestellt werden konnte, bewußtlos zu Boden und verschied infolge einer durch die Kälte verursachten Blutstockung. — In der Rue Richmont 14 fand man eine Frau Bonard in ihrem Bette tot auf. Ihr Mann, der arbeitslos ist, und ihre drei Kinder waren in einem Gasthaus untergebracht, da ihr Logis durch die darin herrschende Kälte unbewohnbar war. — Am Sonntag abend fiel der Schreiner Jaquenoud in der Rue Neuchâtel plötzlich zu Boden und starb alsbald infolge eines Schlaganfalles.

— In der Staatsgrubengrube Strättligen löste sich unerwartet ein großes Stück, wodurch der Maurer Johann Feller-Kistig in Allmendingen verschüttet wurde. Mit eingedrücktem Brustkorb und andern schlimmen Verletzungen wurde er hervorgezogen. Er starb nach zwei Stunden. Feller war Vater von sieben Kindern, von denen erst eines der Schule entwachsen war.

— Tödlicher Sturz. Die Haushälterin, Frau Ursula Blanc, in Romont, war in ihrer Küche mit der Zubereitung des Vesperbrotes beschäftigt. Sie stieg auf einen Stuhl, um einen Gegenstand aus dem Büfett herauszunehmen, stürzte jedoch infolge eines Schwindelanfalles oder eines Fehltrittes auf den Fußboden. Dabei stieß sie an den Ofen und brach das Genick. Man fand die Frau entseelt auf dem Boden.

— Automobil-Unfall. Paris, 1. Febr (Havas.) Dem „Petit Journal" zufolge stürzte am Sonntag abend im Chevreuse-Tale ein Auto mit sieben Insassen um. Der Chauffeur und ein Reisender wurden getötet, die übrigen Insassen schwer verletzt.

— In Wädenswil geriet der neunjährige Knabe der Familie Blickentorfer in eine Häckerling-Maschine und wurde derart verwundet, daß er nach kurzer Zeit verblutete.

— In Volketswil (Zürich) ist ein 65jähriger Landwirt namens Pfenninger über die Treppe hinunter zu Tode gestürzt.

Lokales.

Moderne Malerei. Ueber dieses Thema sprach gestern abend in zweistündigem Vortrag Herr Dr. Hans Oehler in der Aula der Kantonsschule. Ausgehend von den Kunsttheorien der Klassik und des Klassizismus, erklärte er die verschiedenen Auffassungen über die Kunst, die im neunzehnten Jahrhundert einander folgten: der Klassizismus, der die Geschlossenheit eines Kunstwerkes forderte und dessen Prinzip die Darstellung des Schönen ohne Rücksicht auf die Natur und die charakterisierenden Einzelheiten war, die Romantik, welche das Persönliche im Kunstwerk verlangte, der Naturalismus, der die Natur kopierte, ohne Rücksicht auf das Schöne und der Impressionismus, der die Dinge nur als Träger vom farbigem Lichte auffaßte. Eine Menge von Lichtbildern, die zum besseren Verständnis hätten kolloriert sein sollen, und die nicht immer glücklich ausgewählt waren, dienten als Vergleichsmaterial. — Der Vortragende, zweifellos Beherrscher seiner Materie, entbehrt leider beinahe vollständig der Rhetorik, so daß er sich ziemlich mühsam, für ihn und für die Zuhörer, durch das schwierige Gebiet der vergeistigenden Kunst winden mußte.

Marktberichte.

Jahrmarkt in Olten vom 1. Februar 1915. Der Großviehmarkt war mit 5 Pferden, 21 Ochsen, 60 Kühen und 117 Rindern schwach befahren.

In konstanten Preisen ging der Handel flau. Der Schweinemarkt war mit 307 Stück ebenfalls schwach besetzt. In gedrückten Preisen ging der Handel ebenfalls flau.

Der Warenmarkt war schwach besetzt. Kauf und Lauf des ganzen Marktes läßt infolge der kalten Witterung zu wünschen übrig.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Es verschwinden

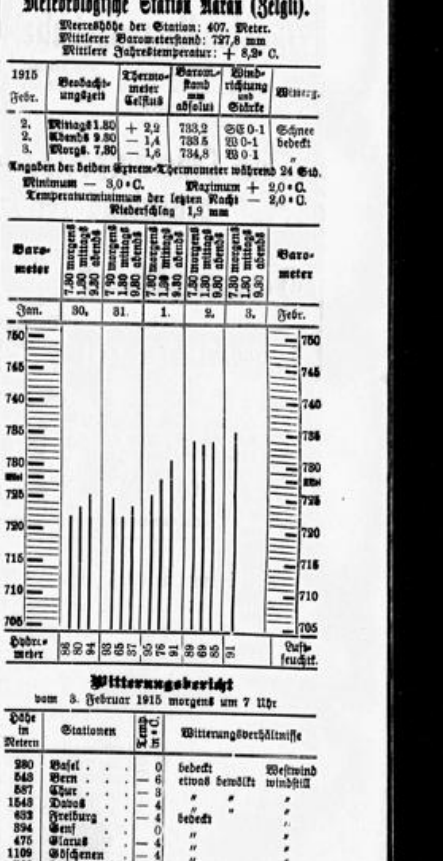
die gichtigen Schmerzen des Rheumatismus, Hexenschuß, Rückenweh, sowie der Gliedersucht, wenn Sie auf die schmerzenden Stellen ein Rocco-Pflaster, dieses bekannte Lochpflaster auflegen. Man achte auf den Namen „Rocco". — In den Apotheken und Drogerien à Fr. 1.25.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
2.	Mittags 1.30	+ 2,2	733,2	SE 0-1	Schnee
2.	Abends 9.30	— 1,4	733,5	W 0-1	bedeckt
3.	Morgs. 7.30	— 1,6	734,8	W 0-1	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 3,0° C. Maximum + 2,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 2,0° C.
Niederschlag 1,9 mm



Witterungsbericht

vom 3. Februar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	0	bedeckt	Westwind
542	Bern	— 6	etwas bewölkt	windstill
887	Chur	— 3	„ „	„
1543	Davos	— 4	„ „	„
433	Freiburg	— 4	bedeckt	„
394	Genf	0	„	„
475	Glarus	— 4	„	„
1109	Göschenen	— 4	„	„
566	Interlaken	— 2	„	„
995	Chaux-de-fonds	— 1	„	„
450	Lausanne	1	etwas bewölkt	„
208	Locarno	0	„ „	„
295	Lugano	— 1	sehr schön	„
458	Luzern	— 1	bedeckt	„
996	Montreux	1	„	„
482	Neuenburg	0	„	„
508	Ragaz	— 4	„	„
678	St. Gallen	— 1	bedeckt	Westwind
856	St. Moritz	— 8	etwas bewölkt	windstill
407	Schaffhausen	— 3	Schnee	windstill
1537	Sierre	— 4	etwas bewölkt	„
557	Thun	— 3	bedeckt	windstill
589	Vevey	— 1	etwas bewölkt	„
410	Zürich	— 1	bedeckt	Westwind

Pegelstand der Aare vom 2 Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niederster Wasserstand: 8,70
Morgens: 8,44 Mittags: 8 55 Abends: 8 58

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
3 Februar morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Vereins-Chronik.

Aarg. Frauenliga
zur Bekämpfung der Tuberkulose
Bezirk Aarau

Jahresversammlung.

Mittwoch den 3. Febr. 1915 2¼ Uhr im alkoholfreien Restaurant Helvetia. Traktanden: Protokoll, Jahresbericht, Rechnungsablage.

Jedermann ist freundlich eingeladen. **Das Bezirkskomitee.**

Der Arbeitsnachmittag fällt wegen der Versammlung aus.

Verloren:

Sonntags zwischen Tivoli und Distelberg eine Manschette mit Goldknopf graviert **M. R.** Abzugeben gegen Finderlohn bei der Expedition dieses Blattes.

Für ein 17-jähriges Mädchen, das

Wäscherin und Glätterin

werden möchte, wird Lehrmeisterin gesucht. Gefl. Offerten an den Präsidenten des Armenerziehungsvereins des Bezirks Aarau: Pfr. Benz, Küttigen

Magenpulver

vom Apotheker Boom ist ein altes, seit Jahren bewährtes Hausmittel gegen alle Arten von Magenschmerzen, Magenkrämpfe, gegen schlechte Verdauung etc. Allein echt mit obiger Schutzmarke. Schachteln mit genauer Gebrauchsanweisung zu Fr. 3 erhältlich in Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Güdlin** und **L. Jung.**

Stadtbibliothek.

Geöffnet:
Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr.
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Institut Jomini
Payerne (Waadt).

Gegründet 1867. Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf d. **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst,** sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **332 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)

C. F. Jomini, Direkteur.

Türvorlagen

in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant
Telephon 335.

Städtische Publikationen.

Brennholz-Steigerung.

Mittwoch den 3. Februar 1915, nachm. **3 Uhr** im **Buchwald** der Stadt Aarau bei Schafisheim, über:

25,5 Ster Buchen- und 2 Ster Tannenholz.
1541 tannene und buchene Wellen.
19 Hagstangen und 80 Bohnenstecken.
Sammlung an der Nordgrenze.

Aarau, den 29. Januar 1915.

Das Stadtforstamt.

Aargauische Naturforschende Gesellschaft

Oeffentlicher Vortrag
über „Reise in Palästina im Sommer 1914"

von **Dr. Max Mühlberg.**

Mittwoch den 3. Februar, abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule.

Eintritt 1 Fr., Schüler und Schülerinnen und Militär 50 Cts., Mitglieder frei.

Die Einnahmen sind zu Gunsten der Kriegsnotunterstützung bestimmt.

24. Aargauische Lehrlingsprüfung 1915.

Alle Handwerkslehrlinge und Lehrtöchter, deren Lehrzeit bis Ende Oktober 1915 zu Ende geht, haben sich bis 28. Februar zur Lehrlingsprüfung anzumelden.

Die tit. Meisterschaft, Eltern, Vormünder, Armenpfleger und Handwerkerschulen werden hiemit auf die Wichtigkeit der Lehrlingsprüfung aufmerksam gemacht und dringend ersucht die Lehrlinge und Lehrtöchter, die am Ende ihrer Lehrzeit stehen, zur Teilnahme an der Prüfung anzuhalten.

Die Anmeldungen sind schriftlich an das kant. Gewerbemuseum „Lehrlingsprüfung" in Aarau zu richten, wo jegliche weitere Auskunft erteilt wird.

Die Lehrlingsprüfungskommission.

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse des **Irschlinger, Heinrich,** Kartonfabrik in **Hirschthal,** werden die

Liegenschaften

Montag den 22. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Hirschen in Hirschthal öffentlich versteigert:

		Schatzung
	a. Im Gemeindebezirk Hirschthal:	
1.	45 Aren 60 m² Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten	Fr. 3,150
2.	das Fabrikgebäude Nr. 7	„ 77,400
3.	das Lufttrocknegebäude Nr. 8	„ 13,800
4.	das Hanfreibegebäude Nr. 9	„ 2,700
5.	das Wohnhaus Nr. 12	„ 3,000
6.	65 Aren 22 m² Gebäudeplatz, Garten Baumgarten und Ackerland	„ 4,110
7.	das Wohnhaus Nr. 10	„ 12,000
8.	6 Aren 60 m² Fabrikkanal an der Suhre	„ 400
	b. Im Gemeindebezirk Schöftland:	
9.	5,06 Aren Fabrikkanal in den Peukmatten	„ 280
	Summa Liegenschaften	Fr. 116,840
10.	Zugehör (Maschinen und Gerätschaften)	„ 50,000
	Gesamtschatzung	Fr. 166,840

Gemäß Beschluß der zweiten Gläubigerversammlung findet nur **eine** Steigerung statt.

Beim Zuschlag hat der Ersteigerer sofort Fr. 1300 bar zu bezahlen.

Die Steigerungsbedingungen sind vom 11. Februar 1915 an beim Konkursamt Aarau zur Einsicht aufgelegt.

Aarau, den 13. Januar 1915.

Konkursamt.

Amtlich bewilligt! **Nur einmal im Jahre!**

Unser grosser Inventur-Ausverkauf

begann gestern Montag den 1. Februar und bietet ganz aussergewöhnliche Preisermässigungen.

Doppelte Sparmarken! (Ganz wenige Artikel ausgenomm.)

Grosser Posten **Damen-Konfektion, Stoff-Resten, Tricotagen, Schürzen etc.**

Enorm billiger Schuhwaren-Verkauf!

3 Posten Herrenschuhe

Box, breite Façon	nur **10.90**
Chevreau, amerik. Façon	nur **12.50**
Chevreau, rahmengenäht, breite Façon	nur **14.50**

6 Posten Damenschuhe

Box u. Chevreau Nr. 36/39	nur **7.90**
Box u. Kalbleder	nur **8.90**
Box-Knopfschuhe	nur **9.50**
Box-Knopfschuhe, fein. Leder	**11.90**
Box u. Chevr., br. Façon	nur **12.50**
Box u. Chevr. schwarz u. braun schöne, elegante Façon	**14.50**

5 Posten Kinderschuhe

Wichsleder, Nr. 26/29	nur **5.50**
„ „ 30/35	nur **6.50**
Box, breite Façon Nr. 26/29	nur **5.95**
„ „ „ „ 30/35	nur **6.95**
Wichsleder, z. Knöpfen, Nr. 30/45	nur **7.95**
Boxleder, Chevr. Nr. 28/29	nur **5.75**
„ „ „ 30/35	nur **6.75**
Boxcalf, „Bally", Nr. 26/29	nur **7.50**
„ „ „ 30/35	nur **8.50**

Trotz Lederaufschlag bedeutend reduzierte Preise!

Occasion!
Alle Grössen
Ia. Schweizerfabrikat!

Damenhalbschuhe, 2 Knopf, Stoff mit feinem Lackblatt, elegante Façon, Nr. 38—41	nur **9.75**
Damenhalbschuhe, Derby, R. Chevreau, feine Façon	nur **10.50**
Damenschnürschuhe, Chevreau, breite Form	nur **11.25**
Kinderschuhe, Wichsleder, Stosseisen, breite Façon	nur **2.95**
Kindertinkli (Spangen)	nur **95** Cts.

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Magazine zum **GLOBUS** **Aarau** Bahnhofstrasse

Wer Ratten, Hausmäuse, Schwabenkäfer, Feldmäuse, Wanzen, Mutheimen zu vertilgen wünscht, wende sich an

Wwe Jakob Hunziker in Olten
Neumattstraße 278.

Für gänzliche Vertilgung wird garantiert und stehen Zeugnisse zu Diensten. Die Portion kostet für Ratten und Mäuse Fr. 3.50, für Schwabenkäfer Fr. 4.35 die Anweisung liegt bei. (Hc 439 O

In meinem Verlag ist erschienen

Der Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen

Leitfaden für den praktischen Landwirt
Mit 6 Tafeln
herausgegeben vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt von

J. Jäf
Rektor der landwirtschaftlichen Schule in Brugg.

Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20. Ein Buch zur richtigen Zeit das einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen kommt.

Emil Wirz,
vormals J. J. Christen in Aarau.

Skiläufer im Kriege.

Angesichts des Winterfeldzuges, dem die kämpfenden Armeen entgegengehen und der von einem Umfang wie nie zuvor in der Kriegsgeschichte werden muß, wird sicher auch der Skilauf eine Rolle spielen, der heutzutage in allen großen Heeren einen Bestandteil der Winterausbildung darstellt. Sobald erst Schneemassen die Kriegsschauplätze bedecken, wird man ohne Frage öfter von Kämpfen skilaufender Truppen hören; denn, wie nicht bloß die Geschichte des Skilaufs selbst, sondern auch die Erfahrungen, die in früheren Kriegen der Schweden und Norweger mit Skiläufertruppen gewonnen wurden, zeigen, besitzen diese letzteren auf schneebedecktem Gelände anderen Truppen gegenüber eine nennenswerte Ueberlegenheit. Mit Ausnahme der Engländer spielt daher der Skilauf in allen am gegenwärtigen Weltkrieg beteiligten Heeren, dem deutschen, dem österreichisch-ungarischen, dem französischen und dem russischen, eine bedeutende Rolle. Für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich ist es wichtig, daß, ebenso wie in der Schweiz und Italien, der Skisport in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten eine mächtige Entwicklung genommen hatte; da in Schweden und Norwegen schon seit Jahren der militärische Skilauf geeignete Vorbilder bot, konnte es nicht verwundern, daß schließlich auch die Armeen des Festlandes dem Skilauf ihre Aufmerksamkeit zuwandten.

Norwegen erhielt, obgleich man schon in früheren Kriegen gute Erfahrungen mit Skiläufern gemacht hatte, erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts organisierte Skiläufertruppen, und die erste Instruktion war merkwürdigerweise deutsch verfaßt. Ihr Titel lautete: „Exercises für eine Compagnie Schie-Leuffers auf denen Schithen." Als Norwegen 1808 mit Schweden in Krieg geriet, besaß es 2280 Skiläufersoldaten, die in 16 Kompagnien geteilt waren, und in diesem Feldzug fand das bemerkenswerte Gefecht im Waldgebiet von Trangen statt, wo die Skiläufer den Ausschlag gaben. Aus der schwedischen Kriegsgeschichte ist bekannt, daß der General Jakob de la Gardie während des russischen Krieges im Winter 1610 in seinem Heer nicht weniger als 4000 Skiläufer gehabt hat. Auch Gustav Adolf wandte Skiläufer mit Vorteil für den Erkundungsdienst und sonstige Zwecke, wo es auf die Schnelligkeit ankam, an.

In neuester Zeit widmet von den beiden Ländern der skandinavischen Halbinsel namentlich Schweden der Ausbildung von Skiläufertruppen große Fürsorge, indem diese besonders im nördlichen Schweden mit dessen reichen Naturschätzen und wichtigen Eisenbahnknotenpunkten bei einem Winterfeldzug eine große Rolle zu spielen haben würden. Da hier sowohl wie in Norwegen außer der Ausbildung der Skiläufertruppen auch der Frage der Ausrüstung dieser Truppen große Aufmerksamkeit gewidmet wurde, konnte es nicht verwundern, daß die Skandinavier auch für die fremden Armeen die Lehrmeister wurden. Die Einführung des Skilaufs beim Militär des Festlandes begann ungefähr des gegenwärtigen Jahrhunderts. So gehörten in Deutschland u. a. die im Elsaß liegenden Jägerbataillone zu den ersten Truppen, unter denen der Ski zur Anwendung kam.

Von den Gegnern Deutschlands und Oesterreichs haben vor allem die Franzosen große Anstrengungen zur Ausbildung von Skiläufertruppen gemacht. Sie gingen gleich methodisch zu Werke, indem sie 1903 in Briançon, einer Stadt und Festung in einer wilden Gebirgsgegend im Departement Hautes-Alpes dicht an der italienischen Grenze, die erste militärische Skischule errichteten. Wie dann seit einer Reihe von Jahren in den französischen Gebirgsgebieten durch Veranstaltung von militärischen Skiwettkämpfen, so besonders in Gerardmer in den Vogesen, wozu man Vertretungen norwegischer Skiläufertruppen einlud, der Skisport zu immer höherer Entfaltung gebracht wurde, ist bekannt. Jetzt sind eine ganze Menge französischer Bataillone in den Vogesen und andern Gebirgsgebieten mit starken Skiläufertruppen ausgestattet und für den Dienst auf Ski ausgerüstet und geübt. Selbst das in Grenoble und Briançon liegende Gebirgsartillerieregiment ist mit einer starken Abteilung Skiläufertruppen versehen.

In der russischen Armee gibt es schon von jeher besondere Skiläuferabteilungen, die sogenannten Jagdkommandos, die es durch ihre beständigen Uebungen und Wettveranstaltungen, mit und ohne Gewehr, zu großer Fertigkeit im Skilauf gebracht haben. Dafür zeugt u. a. der seinerzeit viel besprochene Skilauf, den im März 1914 das Skikommando des Ismailowschen Leibgarderegiments von Archangelsk bis nach Petersburg ausführte, wobei das Kommando, das aus 64 Mann, 6 Unteroffizieren und 3 Offizieren bestand, in 23 Tagen einen Weg von etwas über 1000 Kilometer zurücklegte.

Bei dieser Ausbreitung des Skilaufs in den Heeren der kriegführenden Mächte ist somit darauf zu rechnen, daß in den Waldgebieten im Osten oder in den Vogesen und den Argonnen auch von Kämpfen zwischen Skiläufertruppen berichtet wird. (N. Zürch. Ztg.)

Verschiedenes.

Eheliche Mißhelligkeiten infolge des Krieges. In den diplomatischen Kreisen Roms war seit einiger Zeit das Gerücht verbreitet, die Gattin des vormaligen deutschen Gesandten beim Quirinal v. Flotow, eine russische Adelige aus dem Geschlechte Schakowski, habe sich nach dem Ausbruch des europäischen Krieges nach Rußland begeben und gedenke nicht mehr zurückzukehren. Dieses Gerücht wird jetzt von der „Wetschscherna Wremja" in Petersburg bestätigt. Die Baronin Flotow war die Witwe des im mandschurischen Kriege gefallenen Generals Keller, als sie in zweiter Ehe ihren jetzigen Gatten heiratete. Zur Zeit befindet sie sich dem genannten russischen Blatte zufolge in Stockholm; von hier wird sie sich nach Petersburg begeben, sobald die Scheidung ihrer Ehe erfolgt ist. Als gebürtige Russin hatte sie nicht Deutsche bleiben wollen, als Deutschland gegen Rußland ins Feld zog; so bahnte sie nach der Eröffnung der Feindseligkeiten, ohne vorher nach Deutschland zurückzukehren, die Ehescheidung an.

In der römischen diplomatischen Welt werden noch andere Fälle namhaft gemacht, wo der europäische Krieg heikle eheliche Situationen geschaffen hat. So ist die Gattin des russischen Botschafters Krupenski eine Oesterreicherin, und der erste Sekretär der deutschen Botschaft von Hindenburg, ein Neffe des Generalfeldmarschalls, hat eine Engländerin zur Frau.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 4. Februar 1915 — No. 29 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kuvertantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Der Uebertritt der Bourbakiarmee in die Schweiz.

1., 2. und 3. Februar 1871.

II.

Oberst Rilliet fährt in seiner Schilderung weiter:

„Welch eigentümlichen Anblick boten doch diese zahlreich verstreuten Biwakfeuer mitten im Schnee. Um jedes saßen höchstens dreißig Mann. Den Kopf hatten sie meist mit Decken umwickelt und auf die linke Schulter des Nachbars gelehnt; die Füße wärmten sie am Feuer. Bei den größten Feuern, bei den stärksten Biwaks gings lustig her. Das waren unsere wackeren Soldaten; sie sangen unsere Vaterlandslieder. Im Hintergrunde des Tales, rechts, bemerkte ich preußische Biwakfeuer. Sie unterschieden sich von den andern dadurch, daß ihre Helligkeit beständig wechselte. Ich belauschte in einem kleinen zweirädrigen leinwandüberdeckten Karren ein Gespräch zwischen Mann und Frau; sie sprachen, als sähen sie in einem Kramladen an einer Straße in Paris. Es waren wohl Kleinhändler oder Marketender, die der Armee folgten.

Der Schnee war zermürbt und zerstampft. In seiner Farbe und seiner Beschaffenheit glich er Sägespänen. Gegen 4 Uhr früh zog eine lange Kolonne Kavallerie vorüber, berittene Schützen in roten Mänteln, Garde- und Linienkürassiere, an der Spitze der General Graf Brémont d'Ars. Sah das märchenhaft aus in dieser finstern kalten Nacht, in diesem von schneebelasteten Tannenwäldern umkränzten Tale! Es war mir gar nicht wohl, aber meine Aufregung ließ mich mein Unwohlsein vergessen. Um mich herum hörte ich lauter und schmerzhafter husten als ich es tat. Immer konnte ich die Furcht nicht gänzlich los werden, diese Soldaten möchten trotz ihrer Erschöpfung und Ermüdung sich in Masse erheben und zu ihren Waffen greifen, da unaufhörlich in der Ferne die Kanonen donnerten. Zum Glück zeigten sie dazu keine Lust. Ein Infanteriekorps, das sich in der Flanke der Nachhut noch geschlagen hatte, führte uns 150 preußische Gefangene heran. Sie lebten im besten Einvernehmen mit ihren französischen Kameraden und baten sogar, von ihnen nicht getrennt zu werden.

„Das Korps des Generals Billot, der den Rückzug decken sollte, war von den Truppen des Generals Schmeling lebhaft angegriffen worden, als die Nachhut Pontarlier noch nicht verlassen hatte. In der Cluse erlaubte das sehr eingeengte Gelände Billot keine Entwicklung. Seine zusammengekeilten Truppen litten stark unter den feindlichen Geschossen. Die Mehrzahl drängte auf die Route des Fourgs, und der Stabschef Kommandant Pont-Lacroix blieb bald mit einigen Kompagnien allein zur Deckung des Rückzugs. In diesem Gefecht verloren die Deutschen viele Mannschaften. Sie suchten die Kolonne auf ihrem rechten Flügel durch die Waldungen von Larmont und Les Brenmets abzuschneiden. Aber die Forts von Joux hielten die Bewegung auf und brachten ihnen große Verluste bei. Ich erfuhr zuverlässig, daß sie am 1. Februar mehr als 1500 Tote in jenen Wäldern ließen und ebensoviel Verwundete hatten. Uebrigens lagen noch zehn Tage später die Leichen unbeerdigt im Walde.

„Am Morgen des 2. Febr. trafen noch mehrere Divisionen Infanterie mit ihren Offizieren in guter Ordnung ein. An diesem Tage waren jedenfalls 15—20,000 Mann in Les Verrières beisammen. Sie wurden teils zu Fuß, teils mit der Eisenbahn abgeschoben. Die Entwaffnung ging an der Grenze vor sich, gleichzeitig an der Straße und auf dem Bahndamm. Noch am 3. kamen einige Geschütze nach. Einzelne Soldaten und kleinere Abteilungen drangen auch auf verschiedenen Uebergängen rechts und links von Les Verrières in die Schweiz. Sie wurden von vorgeschobenen Posten entwaffnet und nach Les Verrières oder nach Ste. Croix geführt."

Soweit Oberst Rilliet.

Der Uebergang über die Grenze bei Les Verrières brachte die am meisten mitgenommene, in ihrem Gefüge am tiefsten erschütterte Kolonne dieser unglücklichen Armee in die Schweiz. Darum bot auch die Organisation ihres Weitermarsches den Schweizer Militärbehörden am meisten Mühe. Daher lebt sie auch heute noch in der Erinnerung des Volkes in erster Linie weiter. Man hat diesen Uebertritt vielfach mit dem Rückzug der Napoleonischen Armee aus Rußland zu vergleichen versucht, doch trifft der Vergleich wohl nicht ganz zu, weil dort das Elend doch unermeßlich größer war als hier. Es war zwar immerhin groß genug, wie wir weiter unten zeigen werden.

Gleichzeitig waren aber auch bei Ste. Croix und beim Einfluß der Jougne (Ballaigues und Ballorbe), ja sogar in die Vallée des Jouxsees durch die in diesem schneereichen Winter doppelt unwegsamen Forste des Risoux noch Tausende eingedrungen. Endlich marschierten oberhalb St. Cergues beim Fort des Rousses 8000—9000 Mann vorbei, die die Schweizer Grenze nicht überschritten und denen es gelang, unter General Cremer durch das Dappental über die Faucille ins Pays de Ger oder nach Bellegarde zu entkommen. In dem damals weit mehr als heute abgelegenen Jouxtale hatte es seine Schwierigkeiten, die plötzlich und unerwartet sich einstellenden über 10,000 Mann und 500 Pferde zu verpflegen. Wie anderwärts, so kümmerten sich auch hier die meisten französischen Offiziere wenig um ihre Soldaten. Es gab Sanitätsoffiziere, die man nur durch Androhung exemplarischer Strafe zwingen konnte, bei ihren Kranken auszuharren. Fast in allen Häusern hatte man beinahe die ganze Nacht hindurch Brot gebacken. Dennoch fingen im Laufe des 2. Febr. die Lebensmittel an auszugehen, auch galt es, diese Menge Menschen nach der Ebene hinunter zu leiten so lange die Straßen gangbar waren. Am Nachmittag des 2. Febr. verließ eine Kolonne von 2000 Mann le Brassus und kam nachts gegen 11 Uhr über le Marchairuz in Bière an. Die andern wurden am 2. und 3. Febr. über le Mollendruz nach Mont-la-Ville, Cuarnens und l'Isle geführt. Am 4. Febr. befanden sich im ganzen Hochtal nur noch die Kranken in den rasch eingerichteten Lazaretten, hauptsächlich in le Brassus.

Im ganzen hat die Schweiz in jenen Februartagen aufgenommen 87,847 Mann, darunter 2467 Offiziere, und 11,800 Pferde; es wurden den Franzosen abgenommen 285 Geschütze und 1158 verschiedene Fuhrwerke. Bei les Verrières kamen über die Grenze 33,500 Mann und 4000 Pferde an den verschiedenen Juraübergängen des Kantons Waadt 54,000 Mann und 8000 Pferde.

Gerade mit den ersten Tagen des Februar war Tauwetter eingetreten, was den Abtransport der mit schlechtem Schuhwerk ausgerüsteten Truppen auf unwegsamen Straßen besonders schwierig gestaltete. Famose Patrioten hatten der französischen Armee Schuhe aus Pappendeckel geliefert und so kamen die armen Soldaten auf den einzelnen Etappenstationen vielfach barfuß an, was wir persönlich beobachtet haben. Man denke sich die Leiden eines Marsches in aufgeweichtem Schnee mit knurrendem Magen! Das Schweizervolk hat den arg mitgenommenen Soldaten unendliches Mitleid entgegengebracht und mit werktätiger Hilfe nicht gekargt. Soviel Sympathie es dem gemeinen Mann bewies, ebenso viel Verachtung hatte es für die Offiziere, die sich mit Goldgefülltem Beutel bei Spiel und gut besetzter Tafel gütlich taten, ohne sich auch nur im geringsten um ihre Leute zu bekümmern. Wahrlich, ein Heer unter solcher Führung mußte dem Untergang geweiht sein.

Eidgenossenschaft.

Ein Unternehmen von zweifelhafter Güte. Der schweizerdeutschen Presse ist unlängst ein Aufruf zugestellt worden, der eine Sammlung zum Zwecke der Fondierung eines „protestantischen Soldatenblattes" inszenieren sollte. Wir haben ihn nicht veröffentlicht, weil es uns schien, daß es sich da um Ziele handle, die mit unserm guten Schweizergeist im Heere schwer in Einklang zu bringen wären. Halten wir von diesem alles fern, was nicht zum Frieden dient! Zur Stärkung und Weckung des religiösen Sinnes in der Armee sind die Feldprediger berufen; darüber hinaus brauchen wir keine weitere Mittel zur Stimulation eines heuchlerischen Augenaufschlages.

Der gleichen Ansicht ist ein wackerer protestantischer Soldat, der im „Schaffhauser Int. Bl." Stellung gegen die Gründung der Schrift: „Gute Wehr und Waffen" nimmt, sowie ein Einsender des „Schaffh. Tagbl." der schreibt:

„Wenn es sich wirklich um ein konfessionelles Unternehmen handelt, so müssen wir dies mit dem Soldaten im genannten Blatt entschieden bedauern. Was muß denn noch kommen, bis sich bei uns nicht nur Ost und West, sondern auch Protestant und Katholik zu gemeinsamer Arbeit finden? Unser Soldat hat ganz Recht, wenn er betont, daß es in unserer Armee nur Schweizer, weder Welsche noch Deutschschweizer, weder Protestanten noch Katholiken gibt! Es sind immer die außerhalb der Armee stehenden Kreise, die Klüfte aufreißen. Wäre es wirklich nicht möglich gewesen, Männer aller Lager und aller Konfessionen für die an und für sich gute Idee zu gewinnen und das Werk auf einen entschieden nationalen Boden zu stellen? Das ist sicher, daß ein ausgesprochen religiös und konfessionell gefärbtes Blatt zum Vornherein einem starken Mißtrauen bei den Soldaten begegnen muß."

Wer übriges Geld hat, möge es daher für bessere Zwecke verwenden. An Gelegenheit fehlt es wahrlich nicht.

Schweizerischer Turnlehrerverein. Dem Jahresbericht pro 1913/14 entnehmen wir, daß der Verein im Berichtsjahr einen Zuwachs von 15 auf 20 Sektionen mit der Mitgliederzahl von 834 erfahren hat, während die Zahl der Einzelmitglieder von 308 auf 288 zurückgegangen ist. Der Gesamtbestand beträgt 1122 Mitglieder gegen 1024 im Vorjahre. Eine Reihe von Lehrerturnvereinen konnte sich noch nicht entschließen, dem Gesamtverein als Sektion beizutreten.

Die Rechnung pro 1914 zeigt an Einnahmen 7478 Fr., an Ausgaben 4208 Fr. Der Bund subventionierte den Verein mit 5000 Fr. Die Mitgliederbeiträge betrugen 1526 Fr. Für Kurse wurden ausgegeben 1609 Fr. Der große Aktivsaldo rührt her vom Ausfall des Kurses in Zofingen. Kurse sollen 1915 abgehalten werden: a) für das Knabenturnen in Frauenfeld (1. und 2. Stufe), Biel (1. und 2. Stufe), b) für das Mädchenturnen in Zofingen (1. bis 3. Stufe) und Lausanne (1. und 2. Stufe).

Zum gegenwärtigen Weizenpreis. Zu der Erhöhung des Weizenpreises von 35 Fr. auf 40 Fr. und des Mehlpreises von 43 Fr. 50 Rp. auf 48 Fr. 75 Rp. ist zu bemerken, daß auf dem Weltmarkt der Weizenpreis von Anfang August bis heute um 16 Fr. auf den Doppelzentner gestiegen ist. In der Schweiz ist der Weizenpreis seit Anfang August gestiegen erstmals von 30 Fr. auf 32 Fr., dann auf 35 Fr. und jetzt auf 40 Fr., total um 10 Fr., womit wir heute immer noch 6 Fr. unter dem Weltmarktpreis stehen. Der Bund hat zwar von Anfang an weitgehende Ankäufe gemacht. Er kann sich aber der steigenden Markttendenz nicht entziehen, umsoweniger als die Frachtansätze seit Beginn August um das vierfache gestiegen sind. Dazu kommt, daß Amerika das einzige Land ist, das Weizen liefert, und daß naturgemäß die Preise anziehen, wo nunmehr auch andere Staaten, wie Italien und Frankreich, angefangen haben, über den Privathandel hinaus von staatswegen in Amerika große Getreideankäufe zu machen. Nach der heutigen Marktlage würde der Weizenpreis in der Schweiz, wenn die Weizenankäufe durch den Privathandel besorgt würden, auf mindestens 43 Fr., d. h. noch 3 Fr. höher zu stehen kommen. Nach Ansicht der Behörden ist man sich im Publikum immer noch nicht genügend bewußt, daß wir in schweren Kriegszeiten leben und daß mit dem Brot nach Möglichkeit gespart werden muß. Auch sollte es nicht mehr vorkommen, wie es tatsächlich der Fall ist, daß immer noch weißes Brot verkauft wird. Im übrigen geht nunmehr die Getreideeinfuhr in befriedigender Weise vonstatten infolge des

---

1. Jeder hat's gehabt,
Keiner hat's gescheut,
Jedem hat der süße Quell gelabt,
O wie klingt der Name Friede jetzt!

Ruth Rockfeller.

81 Von Erich Friesen.

„Wollen Sie Puder und Kohlenstift?"

„Nee. Heute nicht."

„Vergessen Sie nicht, was aus ihr rauszuquetschen! Sie haben mir's versprochen, sonst hätt' ich Sie schon längst an die Luft gesetzt."

„Ja doch — ja! Sie werden Ihr Geld kriegen. Ich wickele das Mädel um den Finger. Sie sehen ja: ich sagte, heut' kommt sie — und da ist sie.... Wie seh' ich aus?"

Damit wandte Arabella sich dem halbblinden Fenster zu, so daß ein matt hereinlugender Sonnenstrahl direkt auf ihr welkes, graubleiches Gesicht fiel und auf ihre in allen möglichen Farben schillernden, in Strähnen um die faltige Stirn hängenden Haare.

„Na, Sie machen sich gut ohne Puder und Schminke! Ich danke!" lachte Mrs. Snob, die Hände zusammenschlagend. „Wenn das nicht rührt! Nun 'raus mit Ihnen! Sie können den Mantel unterwegs zuknöpfen. Ich mach inzwischen hier 'n bischen Ordnung."

Arabella zog, den alten, verblichenen Mantel über den nackten Schultern zusammen und schlurfte hinaus. Sie hatte sich eine hübsche kleine Komödie zurechtgelegt, die — so wie sie das Mädel kannte — Effekt machen mußte.

Leise, wie zagend, öffnete sie die Tür zu dem Zimmer, in dem sie Ruth wußte. Dann blieb sie mit abwehrend ausgestreckten Händen, als sähe sie einen Geist, auf der Schwelle stehen, um schließlich ein paar Schritte vorwärts zu taumeln und mit einem Theaterschrei der dort am Fenster lehnenden Dame zu Füßen zu sinken.

„Ruth! . . . Teure, geliebte Ruth!"

Ruth unterdrückte das in ihr aufquellende Gefühl des Widerwillens und legte ihren Arm auf die Schulter der Knienden, die nicht versehrte, die Hände des Mädchens inbrünstig an ihre Lippen zu drücken.

„Steh auf, Arabella!"

„Nein, nein! Nicht eher, als bis du mir gesagt hast, daß du mir verzeihst."

„Ich habe dir nichts zu verzeihen. Du tatst es nicht absichtlich. Ein unglücklicher Zufall —"

„O Dank, Dank für dieses Wort! Böse Menschen urteilen anders. Aber —" und sie hob die gefalteten Hände zu Ruth empor — „aber, Kind — und das werde ich mir nie verzeihen — ich floh, als ich an deinem Krankenlager hätte wachen sollen —"

„Aus Furcht vor einer gerichtlichen Verfolgung — ich weiß es aus deinem Brief. Sprechen wir nicht mehr davon! . . . Steh auf! Ich kann dich nicht vor mir knien sehen."

Und sie selbst zog Arabella empor.

Voll tiefen Mitgefühls, wenn auch noch immer mit einem Anflug von Widerwillen, blickte sie in die eingefallenen, grausam gealterten Züge ihrer einstigen Gefährtin. Ihr Herz krampfte sich zusammen beim Anblick dieser untrüglichen Zeichen des Elends und der Verwüstung.

Arabella, die in Ruths Gesicht las, wie in einem offenen Buch, triumphierte im stillen. Sie hatte nicht vergebens all ihre sonstigen Schönheitsmittelchen verschmäht. Sie kannte ihre Leute. Aeußerlich jedoch bewahrte sie streng die Maske der Unterwürfigkeit und des grenzenlosen Schmerzes.

Es dauerte längere Zeit, bis es Ruths Bemühungen gelang, die fast Verzweifelnde ein wenig zu trösten.

„Du hast mir wieder Lebensmut eingeflößt," murmelte Arabella endlich, mit einem ätherischen Blick gen Himmel. „Ich war schwach und krank und mußte deshalb meine Stellung als Musiklehrerin in einer vornehmen Familie Brüssels aufgeben. Aber nun werde ich wieder gesunden und arbeiten können — ich fühl' es!"

Ihre Stimme klang hohl und heiser. Ruth erschrak. Es fiel ihr schwer aufs Herz, daß im Grunde genommen sie selbst die Veranlassung dazu war, daß diese Frau so einsam auf der Welt dastand, daß sie so heruntergekommen war und nun auch noch Schaden an ihrer Gesundheit genommen zu haben schien. Hatte Arabella nicht um ihretwillen, um Ruths willen, ihren Namen, ihre Häuslichkeit, ihre gesicherte Existenz aufgegeben? . . . Und aufs neue schwur sie sich, die Gefährtin jetzt in ihrer verzweifelten Lage nicht zu verlassen, ihr Freundin zu sein, ihr einigermaßen das zu vergelten, was sie einst an ihr getan.

„Hast du heute schon etwas gegessen?" fragte sie besorgt.

Arabella schüttelte den Kopf.

„Aber ich hatte gestern abend etwas Tee und Brot."

„Mach dich rasch fertig! Wir wollen in einem Restaurant zu Mittag essen. Das Auto wartet unten."

Peinliche Verlegenheit malte sich in Arabellas Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Umstandes, daß die französischen Behörden, die der Schweiz in jeder Beziehung entgegenkommen, den Hafen von Marseille zur Verfügung gestellt haben. Es besteht Aussicht, daß wenigstens für längere Zeit eine weitere Preiserhöhung nicht notwendig werden wird. Der heutige Preis von 40 Fr. steht übrigens nur um 3 Fr. höher als der Preis im Jahre 1898 anläßlich der bekannten Leiterspekulation (Kornring) in Amerika, wo vorübergehend ein Preis von 37 Fr. bezahlt werden mußte. Uebrigens ist noch beizufügen, daß ringsum, nicht nur in den kriegführenden Staaten, sondern auch in Italien, der Brotpreis sich bedeutend höher stellt als bei uns in der Schweiz.

Totentafel. In Chur starb an den Folgen der Influenza (Herzlähmung) Stadtpräsident Rob. Pedotti im Alter von 46 Jahren.

Auf Schloß Wartegg starb Prinzessin Maria Pia von Parma, eine Schwägerin des österreichischen Thronfolgers.

In Genf verschied kürzlich im Alter von 67 Jahren Alfred Bouvier, Chefredakteur der „Tribune de Genève" seit deren Gründung im Jahre 1879 bis 1911.

In Schaffhausen starb im 50. Altersjahr nach langem Leiden Stadtbaumeister Ernst Ulmer. Der Verstorbene war erst Bauführer der Firma Maggi in Kemptal, bis er im Jahre 1896 zum Stadtbaumeister von Schaffhausen gewählt wurde.

Aus den Kantonen.

Zürich. Gegen eine zweifelhafte Bescherung. In der Großratssitzung hat Dr. Hans Kern einen Antrag auf grundsätzliche Abweisung der Bürgerrechtsgesuche von Angehörigen der kriegführenden Staaten, welche sich zur Mobilisation in ihrem Heimatstaate nicht gestellt haben, während der Dauer des Krieges folgendermaßen begründet: Ich sehe in der Aufnahme solcher Leute in unsern Staatsverband im jetzigen Zeitpunkte zum wenigsten eine Unfreundlichkeit gegenüber dem fremden Staat, die in manchen Fällen zu unangenehmen und nicht gefährlichen Erörterungen zwischen der fremden Staatsregierung und dem Bundesrat führen kann. — Ich verstehe nicht, wie solche Leute ihre militärischen Pflichten im Falle der Not uns gegenüber erfüllen sollen, wenn sie ihr früheres Vaterland, mit dem sie in der Regel durch viel mehr Bande des Bluts, der Seele und des Geistes verbunden sind, im Stiche gelassen haben. — Ich fürchte, daß eine zu unkritische Praxis in der Behandlung der Bürgerrechtsgesuche in dieser Richtung unser Land mit der Zeit in den Ruf einer Nation von Drückebergern bringen könnte. Im weitern wende ich mich gegen die Aufnahme solcher Leute, welche ganz offensichtlich unser Bürgerrecht nur suchen, um als Angehörige neutraler Staaten besser Geschäfte machen zu können. Solche schimpfliche Fälle von Aufnahmegesuchen sind sicherm Vernehmen nach in Landgemeinden des Kantons vorgekommen. Ich betrachte einen Zuwachs an Bürgern solcher Art nicht weniger unheilvoll für Staat und Volkstum als das Vorhandensein vieler Ausländer."

Bern. Eine Himmelfahrt auf Skiern. In Grindelwald ist das Skilaufen Mode geworden. Wenn dort ehedem zur Winterszeit alles per Schlitten ging, so kann man heute von einem Volk auf Skiern sprechen, um so mehr als auch die Meitschi am Sonntag z. B. in ganz erstaunlicher Anzahl das Rennen mitmachen. Die Buben aber sind — das darf man sagen — passionierte Läufer, haben es aber auch schon allgemein zu einer Fertigkeit gebracht, die geradezu erstaunlich ist. Es war Sonntags nur so ein Hin- und Herflitzen in die Kreuz und die Quer über die steilen Halden mit Unterbrechungen und Auslauf in die bekannten nordischen Schwünge, daß man seine helle Freude haben konnte. Von Ferne sahen die Schneehänge der Kleinen Scheidegg wie von kribbelnden, krabbelnden Ameisen belebt aus. Kam man näher, wen erblickte man mitten unter der Schar? Da stand der Herr Pfarrer auf seinen „Bretteln"; dort der Herr Lehrer, beide in tätiger Mithülfe. Und fragt man: „Fährt denn bei euch auch der Pfarrer Ski?" so hört man: „O freilich, gerade vorgestern Lat er mit den Konfirmandenbuben so eine Art Himmelfahrt zum Männlichen auf Skiern unternommen und ihnen dort eine Religionsstunde in der feierlichen Pracht und am Hochaltar des Gebirges gegeben."

Bern. Das Vaterland gerettet. In Nidau trugen bei den Gemeindewahlen vom 30. und 31. Januar die Sozialisten den Sieg davon, indem sie sechs von den sieben Gemeinderatssitzen erlangten. An Stelle des freisinnigen Gemeindepräsidenten Großrat Notar Schori ist ein Sozialist getreten.

Luzern. Zwei Herzen und ein Schlag. Dem „Luz. Tagbl." wird geschrieben: „Der Kanton Luzern hat zwei Regierungen, er wird von einer weltlichen und von einer geistlichen Regierung geleitet. Die eine setzt Feiertage ab, die andere setzt wieder ein, so gewissermaßen auf Halbmast. Welcher Regierung hast du zu gehorchen? Der weltlichen, damit du ein guter Staatsbürger bleibst, ihm treu dienest; der geistlichen Regierung, damit du nicht von ihr angegriffen, nicht als böser, religionsfeindlicher und -loser Bürger vor das Volk, ich möchte sagen: so zwischen das gläubige und nicht gläubige Volk hingestellt wirst.

Der Erziehungsrat verordnet in Nr. 4 des „Kantonalblattes", daß für die aufgehobenen Feiertage, Drei Königen, Maria Lichtmeß, Maria-Verkündigung und St. Josef Schulpflicht in vollem Umfange besteht; die Geistlichkeit verkündet um 9 Uhr Gottesdienst, nachmittags Schulunterricht. Wie hat sich da die Lehrerschaft zu verhalten?

Ueber die Frage: Hat das Gesetz Gültigkeit oder nicht, mögen sich diese zwei Regierungen streiten und entscheiden. Auch da könnte leicht der Ruf zu vernehmen sein:

„Los von Rom!"

Solothurn. Die Rothstiftung. (Lehrerpensionsfond). Der Jahresrechnung ist zu entnehmen, daß das Jahr 1913 der Kasse eine reine Vermögensvermehrung von 141,097 Franken brachte. Die Beiträge der 444 Mitglieder belaufen sich auf zirka 65,000 Fr.; außerdem ging der Stiftung seitens eines edelgesinnten Lehrer- und Menschenfreundes neuerdings ein Geschenk im Betrage von 20,000 Fr. zu. Auf Ende 1913 betrug das Vermögen 1,308,124 Fr.; seither ist es um weitere 122,000 Fr. gewachsen. An 35 Pensionierte wurden insgesamt 22,301 Franken ausbezahlt.

— „Ja, Bauer, das ist ganz was anderes!" Ein Genossenblatt hat in den unflätigsten Ausdrücken über die Fabrikanten, Handwerksmeister usw. gewettert, welche infolge der Notlage, die der Krieg brachte, so daß viel: Geschäfte mit Verlust arbeiten mußten, eine kleine Verkürzung des Lohnes eintreten ließen. Nun stellt es sich hinterher wie dem „Olt. Tagblatt" geschrieben wird, heraus, daß das Zeitungsblatt, das über die angeblichen Wucherer, die sich am Kriegsunglück bereichern wollen, so unbändig loszog, selbst seinen Angestellten und Arbeitern die Löhnung kürzte. Das sozialistische Blatt gibt kleinlaut zu, daß die Inserate und Abonnemente infolge der Kriegsnot zurückgehen, so daß „sich die Angestellten der „N. Fr. Ztg." entschlossen, während der bösen Zeit ihren Lohn auf das äußerste Existenzminimum zu verkürzen." Wenn dies ein „Bürgerlicher" tut, ist er ein verabscheuungswürdiger Jammerkerl, wenn die Administration des sozialdemokratischen Blattes das nämliche tut, ist es eine soziale Großtat!

Basel. Von der Grenze. An der alten Rheinstraße Basel-Straßburg liegt das Schloß Homburg, das von der Außenwelt durch eine hohe Umfassungsmauer abgeschlossen ist. Als im Jahre 1871 Elsaß-Lothringen deutsch wurde, ist das historisch berühmte Schloß trotzdem in französischen Händen geblieben; die Franzosen, welche im Elsaß ihre Jagdgründe hatten, suchten mit Vorliebe das Schloß auf, dessen Eigentümerin, die Gräfin de Meaupeau, den Jägern gegenüber jeweils große Gastfreundlichkeit bekundete.

Während längerer Zeit diente das Schloß den deutschen Truppen als Quartier eines höheren Stabes, das dann erst vor einigen Tagen aufgegeben wurde. Die Franzosen scheinen von dieser Tatsache keine Kenntnis gehabt zu haben. Ein französischer Flieger erschien auch über dem Schloße Homburg und warf Bomben auf das Gebäude. Dieses geriet alsbald in Brand. In kurzer Zeit war das prächtige Schloß nur noch ein großer Trümmerhaufen. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen, aber die auf viele Millionen bewerteten Kunstschätze, welche das Schloß barg, sind vollständig zerstört worden. Der Gesamtschaden dürfte viele Millionen betragen.

Basel. Kadettenkorps. Die Mobilmachung der schweizerischen Armee hat den Uebungen des Basler Kadettenkorps im Sommer 1914 ein jähes Ende bereitet, da alle Kommissionsmitglieder und Instruktoren zu den Fahnen gerufen wurden. Trotz aller Schwierigkeiten und voraussichtlichen Anstände hat die Kommission nun beschlossen, im Jahre 1915 die Uebungen wenigstens für die älteren Knaben wieder aufzunehmen, in der Gewißheit, daß gerade heute mehr als je der Wert unserer Institution erkannt wird und daß sicherlich gerade in diesem Jahre der Wunsch der Knaben nach Fortsetzung der Ausbildung besonders rege sein wird.

Baselland. In Eptingen wurde eine verirrte Brieftaube, die vermutlich über die Grenze hereingeflogen war, eingefangen. Ein an einem Fuß aufgerollter befestigter Papierstreifen enthielt nebst einigen ausgeschriebenen Worten weitere Aufzeichnungen in Stenographie, die nicht entziffert werden konnten. Da es sich offenbar um wichtige Angaben einer der kriegführenden Mächte handelt, so wurde der Papierstreifen samt der Taube zur genauen Untersuchung nach Bern gesandt.

Baselland. Ueber den in Zeglingen verstorbenen Wunderdoktor Peter Rickenbacher wird der „Nat. Ztg." geschrieben:

„Das Baselbiet hat damit einen seiner merkwürdigsten Typen verloren. Landauf und landab hatte der „Zeglinger Peter" eine starke Kundsame, und gewaltig war die Zahl der Leute, die versicherten, nur er habe ihnen Rettung zu bringen vermocht, nachdem sie bei studierten Aerzten und Professoren vergeblich Heilung gesucht. Nicht bloß im Baselbiet, auch in der Stadt Basel gab es einen ausgedehnten Kreis von früheren Patienten, die nicht höher schworen als auf Rickenbacher, und scharenweise pflegten heilungsuchende Leute aus dem Elsaß, dem Markgräflerlande und dem Schwarzwald zu den Konsultationen herbeizuströmen, die der Naturarzt zu ihrer Bequemlichkeit in Sissach erteilte. Geradezu überlaufen wurde er in seiner Wohnung in Zeglingen, und es gab oft ein eigentliches Wettrennen unter seinen Patienten von der Station Sommerau weg über Rünenburg und Ramberg nach dem am Fuße des Wiesenbergs gelegenen Zeglingen. Tatsächlich konnte man auch von wissenschaftlich gebildeten Aerzten die Ansicht hören, daß Rickenbacher über die Gabe einer fast sicheren Diagnose verfügte; zudem war er in heiklen Fällen vorsichtig und wies die Leute selber an Chirurgen, wenn es sich um Fälle schwerer Verletzungen wie Knochenbrüche handelte. Anderseits kann man es nicht anders, denn als eine Anerkennung der wissenschaftlichen Medizin durch Rickenbacher selber auffassen, wenn er seinen Sohn sich zum praktischen Arzt ausbilden ließ.

Rickenbacher saß eine Zeitlang auch im basellandschaftlichen Landrat, doch trat er weder im Ratssaale noch außerhalb desselben politisch irgendwie hervor. Seine urwüchsige Art des Verkehrs machte ihn im ganzen Lande populär, und das Volk stieß sich auch nicht daran, wenn etwa unter besonderen Umständen die natürliche Derbheit die Schranken des guten Tone. durchbrach. Neben Rickenbachers Patienten wird namentlich sein Heimatdorf Zeglingen sein Ableben als Verlust empfinden. Hat doch der „Peter" das stille Dörfchen zum Reiseziel von Unzähligen gemacht und konnten sich doch die Landbewohner keinen anderen Grund für die Anwesenheit eines Fremden denken, als den Wunsch nach einer Konsultation bei Rickenbacher.

— Der Landrat beendigte am Montag die Beratung des Voranschlages für 1915. Auf 1. Januar 1915 werden den im Militärdienst stehenden Staatsbeamten folgende Besoldungsabzüge gemacht: Ledige Unteroffiziere und Soldaten 50 Prozent der Zivilbesoldung, ledigen Offizieren 50 Prozent des Gradsoldes, verheirateten Offizieren mit Lieutenants- bis Hauptmannsrang 30 Prozent, verheirateten Stabsoffizieren 40 Prozent ihres Gradsoldes. Den Verheirateten sind gleichgestellt jene Ledigen, welche für ihre Angehörigen zu sorgen haben. Den Gemeinden ist gestattet, gleiche Abzüge gegenüber den Lehrern zu machen.

Thurgau. Not bricht Eisen. Wie die „Thurg. Ztg." vernimmt, ist der Paßzwang im Grenzverkehr Kreuzlingen-Konstanz wieder aufgehoben. Wenn auch schon vorher die Vorschrift der persönlichen Visierung durch die deutschen Generalkonsulate in Zürich oder Basel wieder rückgängig gemacht worden ist, so wären doch die Kosten des Passes von etwa 8 Fr. für die vielen jenseits der Grenze beschäftigten Arbeiter und Angestellten recht empfindlich gewesen. Die Milchhändler von Kreuzlingen und Umgebung hatten den Beschluß gefaßt, eher keine Milch in die Stadt zu liefern, als für sich und ihre Gehilfen Päße ausstellen zu lassen. Die vielen Reklamationen und Unzukömmlichkeiten wegen des Paßzwanges im nächsten Grenzverkehr mögen die deutschen Behörden veranlaßt haben, auf die Sache zurückzukommen.

Aargau.

Der Verein der Betreibungsbeamten tagte am letzten Sonntag in Baden zur Generalversammlung. Nach Abwicklung der statutarischen Traktanden hielt Herr Friedensrichter und Betreibungsbeamter Boser, Baden, einen Vortrag über den Eigentumsvorbehalt. Seine Ausführungen boten manchen Anwesenden willkommene Aufklärung.

Nachher kam, wie der „Schw. Fr. Presse" berichtet wird, das Zirkular des Obergerichtes, resp. der Gerichtspräsidenten zur Sprache.

Es wird darin verlangt, die Betreibungsbeamten hätten energischer gegen die Schuldner vorzugehen, um den Beschwerden ein Ende zu machen.

„Das Obergericht will päpstlicher sein als der Papst. Im September 1914 erließ der Bundesrat eine Verordnung über eine loyale Anwendung des Betreibungs- und Konkursgesetzes, um den unzähligen armen Teufeln, die durch die Mobilisation um Verdienst und Stelle gekommen und in Zahlungsschwierigkeiten geraten sind und noch geraten, entgegenzukommen. Er ließ sich dabei von dem ganz vernünftigen Grundsatz leiten, daß es nicht wohl angehe, Bürger um Hab und Gut zu bringen, weil ihre vaterländische Pflicht sie zahlungsunfähig machte. Für solche Betrachtungen scheint man im Aargau kein Verständnis zu besitzen, und dennoch ist durch billige Rücksicht auf die Verhältnisse gegenwärtig auch dem Gläubiger besser gedient, als mit rigorosem Dreinfahren.

„Aus der Versammlung wird beantragt, der in Aussicht stehenden neuen Gerichtsordnung Opposition zu machen, wenn nicht gleichzeitig die Volkswahl des Obergerichtes eingeführt werde. Diese Anregung wurde einmütig aufgeheißen."

Freiamt. (Korresp.) „Most bigost." Das Bekanntwerden des sog. Mostverbots durch die Bierbrauer hat weit herum böses Blut gemacht. Erstens frägt es sich, woher diese Herren das Recht nehmen, ihren Bierkunden das Ausschenken von Most vertraglich zu untersagen. Sie könnten ja mit gleichem Recht auch den Ausschank von Wein verbieten. Einen rechtlichen Hintergrund hat eine solche Vertragsbestimmung auf keinen Fall, geschweige denn einen moralischen. Aber das kommt alles eben von der verdammten Abhängigkeit vieler Wirte von den Bierbrauern her. Da heißt es: „Und fragst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt." Wenn der Wirt, der meistens nur Mieter des Brauers ist, nicht pariert, so fliegt er bei der ersten besten Gelegenheit heraus. Man weiß es ja wohl, daß ein solcher Wirt ein gebundener Mann ist, der sich nicht frei bewegen kann oder darf. Aber dieses Mißverhältnis in unserem Wirtschaftsgewerbe verpflichtet das Publikum nicht, nach der Geige der Bierbrauer zu tanzen. Wenn Jemand Most trinken will, so will er einmal nicht Bier, punktum. Verlange ich z. B. Most und der Wirt sagt, er dürfe keines ausschenken, so gehe ich einfach in eine andere Wirtschaft, denn an solchen hat es keinen Mangel. Und so werden es noch viele machen. Gerade hier im Freiamte, wo man sich an das Landesprodukt gewöhnt ist, würde ein Wirt übel ankommen, wenn er sich an das Verbot des Mostausschanks halten wollte; er würde bald auch für den Bierausschank boykottiert. Und mit Recht. Denn die Mostverwertung ist für unsern Landesteil gewissermaßen eine Lebensfrage. Im Zeitalter der Gewerbefreiheit nehmen sich Maßregeln, wie die erwähnte Biervertragsklausel ganz kurios aus. Sie rufen Gegenvorkehren und die bestünden in diesem Falle darin, daß man den Spieß umkehrte und die Most produzierenden Gegenden dem Bier grundsätzlich den Krieg erklärten.

Sectal. In Seengen fand letzten Sonntag die Delegiertenversammlung des Bezirksturnverbandes Lenzburg statt. Der Appell ergab die Anwesenheit von 66 Delegierten. In den Verband wurde neu aufgenommen die 65 Mitglieder starke Sektion Othmarsingen. Der Verband zählt nunmehr 18 Sektionen.

Fricktal. (Korresp.) Mit der Elektrifizierung des Fricktals geht es rasch vorwärts. Die Gemeinden Leibstadt, Schwaderloch, Etzgen, Mettau, Gansingen-Oberhofen, Wil, Hottwil und Mandach haben die Einführung der elektrischen Energie beschlossen und zwar sollen sie an die Nordostschweizerischen Kraftwerke angeschlossen werden. Ebenso wollen die Gemeinden Sulz und Sisseln die Elektrizität einführen, Sulz von Laufenburg und Sisseln von dem Kraftwerk Rheinfelden.

Unsere Talschaft ist bis jetzt im Allgemeinen durch die Folgen des Krieges noch nicht sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Industrien gehen, von einigen Ausnahmen abgesehen ordentlich. Schwer hat namentlich wie überall die Baubranche zu leiden. Dagegen geht die Posamenterie erfreulich gut. Es ist dies ein Glück. Wenn diese lohnende Hausindustrie darniederläge, so wären viele Familien übel dran. Daß Herr Oberst Waldmeier im Kreis Wegenstetten einen konservativen Nachfolger im Großen Rat bekommen hat, ist nicht zu verwundern. Der Kreis ist seit längerer Zeit wahrscheinlich konservativ und wenn Herr Oberst Waldmeier trotz seiner freisinnigen Ueberzeugung jeweilen gewählt worden ist, so ist der Grund nur darin zu suchen, daß er der spezielle Vertrauensmann seines Kreises war und daß er sich auch mit den Angehörigen der andern Partei stets gut zu stellen wußte.

Aarburg. Erinnerungen aus der Bourbakizeit. Aarburg spielte zur Zeit der Internierung der Bourbakischen Truppen in die Ostschweiz eine bedeutende Rolle. Es war entweder Durchgangsstation oder Etappenstation für jene Abteilungen, die von Solothurn oder Bern herkamen. Zogen diese über den Striegel oder über Olten weiter, so mußten sie hier durch. Das gab für einige Zeit bewegtes Leben in das sonst ruhige Städtchen. Am Sonntag, den 5. Februar 1871 hielten die ersten Kolonnen ihren Einzug, es war ein fröstelieger, nebliger Nachmittag. Welch' bunt zusammengewürfelte Gesellschaft! Voraus kamen die Kürassiere in ihren weißen und -roten Mänteln, stramme hochgewachsene Gestalten, gesenkten Hauptes einhergehend und die müden abgemagerten Gäule am Zügel nachziehend. Ihnen folgten Fußtruppen aller möglichen Waffengattungen: Mobilgardisten, Marinesoldaten, Artilleristen, Infanterie, wobei die malerischen Zuaven und Turkos nicht fehlten; alles müde und schlapp, ein Bild der schrecklichsten Deroute.

Zur Erklärung einer herzbewegenden Szene, die sich bei diesem ersten Einzug ereignete, muß ich folgendes einfügen.

Gleich nach der Katastrophe bei Sedan flüchtete die damalige französische Ostbahn ihr Lokomotivmaterial ins Innere der Schweiz und zwar wurde dieses auf dem zweiten Geleise zwischen Olten und Aarburg aufgestellt. Dort stand vom Tunnel bei Aarburg bis in die Klus hinunter Lokomotive an Lokomotive. Das Bedienungspersonal mit Familien hatte sich an beiden Orten einlogiert und die Leute fühlten sich bald heimisch, hatten sie doch bald herausgefunden, daß hier viel Sympatie für Frankreich zu Hause sei, was in der Tat der Fall war und auch diesen Emigranten gegenüber zum Ausdruck kam.

Eben diese Flüchtlinge hatten sich mit der heimischen Bevölkerung zum Empfang ihrer Kompatrioten der Straße entlang aufgestellt. Beim Anblick des Jammers, der da vorbeizog, brachen die Frauen in lautes Weinen aus, indessen manchem wetterharten Mann die Tränen des Mitleids in den Bart rannen. „Mon Dieu, mon Dieu!" Die Trümmer einer stolzen Armee reizten unwillkürlich zu einer Reminiszenz an die Schreckn isse des Rückzuges der napoleonischen Scharen aus Rußland. Alles rannte zur Hilfeleistung bei der Abspeisung und Unterbringung der unfreiwilligen aber dankbaren Gäste herbei. Auf dem Damm waren Tische und Bänke aufgeschlagen und im nahen städtischen Waschhaus dampften die Suppenkessel, deren Inhalt diesen sichtlich als ein Labsal erschien. Die weiten Räume der damals leer stehenden Festung, ja sogar die einstigen Zuchthauszellen, dienten als geeignete Herbergsgelegenheiten für die jeweilen nur eine Nacht verbleibenden Truppenschübe. Sie faßten um die 800 Mann. Man muß es selbst gesehen haben, wie wohlig die abgehetzten, auf den Tod ermüdeten Soldaten sich im erwärmten Raum auf dem Strohlager fühlten. Nachdem die Kocheinrichtung auf dem Schlosse funktionierte, wurden Suppe und Spatz in den Lagerräumen serviert, was allgemein besser konvenierte. Die Rast wurde von vielen armen Teufeln, die ihre Stiefeln ohne Sohlen durchgelaufen hatten, d. h. wohl auch mit bloßen Füßen hatten marschieren müssen, zur Herstellung eines neuen Schuhwerks für den folgenden Tag benützt. Mit einer bewunderswerten Fertigkeit flochten die Mannschaften aus dem langen Stroh niedliche Zöpfe, die sie so um die Füße und

Knöchel wanden, als wären sie mit perfekten Strohfinken angetan. Not lehrt also nicht bloß beten, sondern auch Schuhe machen. Die armen Militärs müssten büßen, was reiche Halunken am Heere gesündigt hatten. Den Armeen Gambettas waren Pazierschuhe statt Lederschuhe um teures Geld geliefert worden und die Ironie will, daß es Franzosen selber waren, die diesen Schurkenstreich verübten. Für Gaben aller Art, namentlich Eßwaren und Tabak, waren die Internierten sehr dankbar und sie gaben vielfach erfreuliche Beweise der französischen Höflichkeit. In Aarburg selber ist von Exzessen nie etwas bekannt geworden und mit innerer Genugtuung über die ihnen erwiesenen Wohltaten hat man den Bourbali die langen Jahre hindurch ein gutes Andenken bewahrt. G. K.

Ausland.

Deutschland. Chauvinistisches. Auch in Hüningen ist nun die Anwendung der französischen Sprache untersagt worden, und es soll die Militärbehörde sogar verfügt haben, daß die französischen Inschriften auf den Grabsteinen unverzüglich entfernt und durch deutsche ersetzt werden.

Frankreich. Ein „Entnaturalisierungsgesetz." „Progrès" meldet aus Paris: Das von der Kammer angenommene Gesetz über die Ungültigkeitserklärung der Naturalisierungen bestimmt, daß die Naturalisierung aberkannt werden kann, wenn:

1. der Naturalisierte seine ursprüngliche Nationalität beibehielt, als er die neue Nationalität erwarb, 2. wenn er gegen Frankreich Waffendienst tat, 3. wenn er im Falle des Krieges sich der französischen Militärpflicht entzog, 4. wenn er während des Krieges irgend einer fremden Nation irgendwelche Hilfe leistete.

Die Ungültigkeitserklärung kann durch ein Dekret des Staatsrates auf die Gattin und auf die Kinder ausgedehnt werden. Die Gattin und die Kinder können binnen Jahresfrist die französische Nationalität ablegen.

Frankreich. General Chanoine †. Die Pariser Blätter melden den Tod des Generals Chanoine, der in einer aufgeregten Zeit für einige Wochen das Kriegsministerium verwaltete und dann in einer dramatischen Kammersitzung seine Demission erklärte. Chanoine, der fast 80 Jahre alt geworden ist, diente hauptsächlich in Algerien und in Ostasien; den Krieg von 1870/71 machte er als Adjutant des Generals Frossard, des Besiegten der Spicherer Höhen mit. Er hatte das Kommando des ersten französischen Armeekorps inne, als ihn Ministerpräsident Brisson im Sommer 1898 mit dem Portefeuille des Krieges betraute. Es war in der aufgeregtesten Zeit des Dreyfus-Handels; Zola war wegen Beleidigung eines Kriegsgerichts verurteilt, aber bald hernach führte die Entdeckung von Oberst Henrys Fälschung den Sturz des Kriegsministeriums Cavaignac herbei. Dessen Nachfolge war sehr schwer zu besetzen, denn die Generalstabspartei stellte sich in den schroffsten Gegensatz zum Kabinett Brisson, weil es unter dem Eindruck von Henrys Selbstmord die Revision des Dreyfus-Prozesses eingeleitet hatte. General Zurlinden, der Militärgouverneur von Paris, blieb nur ein paar Tage im Kriegsministerium; da berief Brisson General Chanoine. Dieser nahm das Amt an, aber als bei dem Wiederzusammentritt der Kammer am 25. Oktober 1898 die Regierung wegen ihrer revisionsfreundlichen Haltung heftig angegriffen wurde, schob der Kriegsminister Chanoine seinen Kollegen in den Rücken und erklärte auf der Tribüne seinen Rücktritt, so daß das gesamte Kabinett Brisson sich zur Demission gezwungen sah.

— Ein gemaßregelter Bürgermeister. Einer Nancyer Meldung des „Matin" zufolge wurde ein Bürgermeister vom Präfekten des Departements Meurthe-et-Moselle für zwei Wochen suspendiert, weil er auf einen deutschen Flieger geschossen hatte. Der Präfekt betont in der Begründung der Maßregel, daß Zivilisten unter keinem Vorwand an Kämpfen teilnehmen dürfen, sondern die Pflicht haben, der Versuchung zum Waffengebrauch zu widerstehen. Die Handlung des Bürgermeisters sei besonders bedauerlich, da er der übrigen Bevölkerung ein gutes Beispiel geben sollte.

— Ein riesiges Finanzinstitut. In der Jahresversammlung der Aktionäre der Bank von Frankreich erstattete Generaldirektor Pallain im Namen des Verwaltungsrates Bericht über die Operationen des Jahres 1914 und über die allgemeine Lage der Bank. Aus diesem Bericht geht hervor, daß die Goldreserve der Bank im Verlauf des Jahres 1914 um über 640 Millionen zugenommen hat und gegenwärtig den Betrag von 4 Milliarden und 400 Millionen Franken erreicht. Am 24. Dezember 1914 waren für rund zehn Milliarden Noten der Bank im Verkehr, sodaß die Differenz zwischen der Notenausgabe und der Metallreserve (mit dem Silber 4,514 Millionen) rund 5,5 Milliarden betrug. Neben ihrer Metallreserve hatte die Bank im gleichen Datum noch ein Guthaben von 3 Milliarden 900 Millionen beim Staat und Guthaben im Betrage von 4 Milliarden 480 Millionen bei der Industrie, dem Handel und der Landwirtschaft in Form von Wechseln und Vorschüssen, also im ganzen 8,5 Milliarden. Die Depositen des Publikums in den Kassen der Bank erreichen den Betrag von 3 Milliarden Franken. Für das Jahr 1914 zahlt die Bank ihren Aktionären eine Dividende von 190 Fr. gegen 200 im Jahre 1913.

Oesterreich-Ungarn. Zur Sicherung der Volksernährung. Die „Wiener Zeitg." veröffentlicht eine Ministerialverordnung, die die Verwendung von feinem Weizenbackmehl und Weizenkochmehl zur Broterzeugung völlig verbietet. Die zur Broterzeugung verwendete Mehlmenge darf in Zukunft nur bis zu 50 Prozent aus Weizen-, Weizengleichmehl oder Roggenmehl oder beliebigen Mischungen dieser Mehle bestehen, während der Rest aus Surrogaten bestehen muß, als welche die Verordnung Gerste-, Mais-, Haber-, Reis-, Kartoffelwals-, Kartoffelstärkemehl und Kartoffelbrei bezeichnet. Des weiteren wird die Beimischung von Zucker, und zwar bis zu 5 Prozent des Mehlgewichts, zugelassen. Des weiteren beschränkt die Verordnung die Kleingebäckerzeugung, zu der feines Weizenbackmehl nur bis 50 Prozent, Weizenkochmehl nur bis 70 Prozent des gesamten Mehlgewichts verwendet werden darf, während der übrige Teil des Gesamtgewichts der zu verarbeitenden Mehlmenge aus den angeführten Surrogaten bestehen muß. Die Erzeugung jeder andern Art von Gebäck ist verboten. Die Vorschriften über die Brot- und Gebäckerzeugung gelten nicht nur für die gewerbsmäßige Erzeugung, sondern auch für die Hauswirtschaften. Die Verordnung, welche die ungestörte Aufrechterhaltung der Versorgung der Bevölkerung mit Weizen- und Roggenmehl bis zur nächsten Ernte bezweckt, tritt am 5. Februar 1915 in Kraft. Der Höchstpreis für den Meterzentner Kartoffelstärkemehl wird auf 50 Kr. festgesetzt.

Oesterreich-Ungarn. Veränderungen in den höchsten Staatsstellen. Die Ersetzung des Grafen Berchtold durch den Minister Burian ist nicht die einzige Veränderung in den höchsten Staatsstellen Oesterreich-Ungarns. Auch der gemeinsame Finanzminister, Herr von Bilinski, den österreichische Blätter auch als Minister für Bosnien bezeichnen, scheidet aus dem Amte. Ferner ist plötzlich ein Minister für Galizien ernannt worden und der Obmann des Polenklubs, einer bekanntlich im österreichischen parlamentarischen Leben, speziell in galizischen Angelegenheiten, sehr einflußreichen Korporation, hat seine Demission gegeben. Die „Wiener Zeit" bemerkt dazu u. a.: „Bosnien und Galizien sind jetzt, im Kriege, unsere exponiertesten und empfindlichsten Reichsgebiete. Hängen mit diesem Umstand die überraschenden Personalveränderungen der jüngsten Tage zusammen? Und hängen sie alle untereinander zusammen?

„Der Rücktritt des Grafen Berchtold hat die ausländische Presse in der lebhaftesten Weise beschäftigt. Der Rücktritt des Herrn v. Bilinski wird vermutlich zu gesteigerter Diskussion, zu noch falscheren und noch gehässigeren Deutungen Anlaß geben. Die Presse der uns feindlich gesinnten Länder kann begreiflicherweise nicht mit diskreter Zurückhaltung darüber hinweggehen, daß in unserer Monarchie gleichzeitig an drei hochwichtigen Stellen, in der Leitung der äußeren, der bosnischen, der galizischen Angelegenheiten, einschneidende Aenderungen vor sich gehen."

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Kleinere Scharmützel und Artilleriekämpfe an einigen Orten des westlichen Kriegsschauplatzes markterisieren seit einigen Tagen die dortige Lage.

Auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist nichts von Bedeutung vorgefallen. In Ostpreußen Ruhe, in Polen Teilkämpfe, wobei die Verluste an Menschenleben nicht im Verhältnis zu stehen scheinen mit den kleinen Erfolgen, andauernde Kämpfe in den Ostbeskiden und den Karpathen mit günstigem Verlauf für die Deutschen und Oesterreicher.

Die Russen melden, ein russisches Unterseeboot hätte ein deutsches Torpedoboot versenkt.

Französischer Kriegsschauplatz.
Deutsche Berichte.

Berlin, 3. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Französische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Perthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 3. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 2. Februar 11 Uhr abends:

Vom Meere bis zur Lys versuchte die deutsche Artillerie ohne Erfolg die unsrige niederzukämpfen. Im Abschnitt von Arras Gewehrfeuer während der ganzen Nacht vom 1. zum 2., ohne Infanterieangriff.

Bei Soissons haben wir feindliche Batterien beschädigt und bei St. Paul einen Angriff einer Infanterieabteilung abgewiesen. Neuer Fortschritt bei Perthes-les-Hurlus auf den Rand des Gehölzes, dessen Besetzung durch unsere Truppen früher gemeldet worden war. In den Argonnen bei Bagatelle haben wir einen deutschen Angriff abgeschlagen.

Im Elsaß nächtliche Kanonade im Ufholz. Fortschritt unserer Truppen gegen Nieder-Burnhaupt.

Paris, 3. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Nördlich der Lys nichts zu melden. Zwischen der Lys und der Oise brachten unsere Batterien im Abschnitt von Roulettes, westlich von Lens, ein lebhaftes feindliches Gewehrfeuer zum Stillstand. Oberhalb Avelun, nördlich von Albert, ließen die Deutschen Branderschiffe den Fluß Ancre hinabschwimmen, die von uns aufgefangen wurden, bevor sie explodierten.

Im Aisnetal hat unsere Artillerie weiter ausgezeichnete Ergebnisse erzielt. Im Westen von Punkt 200, bei Perthes, sind wir leicht vorwärts gekommen, indem wir Gefangene machten und einen Gegenangriff zurückschlugen. In den Argonnen fand gestern gegen 6 Uhr abends bei Bagatelle ein zweiter deutscher Angriff statt. Er wurde zurückgeschlagen, wie derjenige von 1 Uhr mittags. Ruhe auf der Maasfront und in den Vogesen. Im Elsaß richten wir uns auf dem gewonnenen Boden südlich von Ammertsweiler ein.

Russischer Kriegsschauplatz.
Deutsche Berichte.

Berlin, 3. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. An der ostpreußischen Front nichts Neues. In Polen, nördlich der Weichsel, haben die Artilleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet. Südlich der Weichsel führten unsere Angriffe östlich Bolimow zur Eroberung des Dorfes Gumin. Um Wola-Szydlowiszka wird noch gekämpft. Seit dem 1. Febr. sind hier über 4000 Gefangene gemacht und sechs Maschinengewehre erbeutet worden. Russische Nachtangriffe gegen unsere Stellungen an der Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 3. Febr. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In den Ostbeskiden wurden neue, sehr heftige Angriffe, die auch nachts andauerten, unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen. Die Kämpfe im mittleren Waldgebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten tausend Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre In Polen und Westgalizien ist die Situation unverändert. Es herrscht größtenteils Ruhe.

Russische Berichte.

Petersburg, 3. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes, 2. Februar, 11 Uhr abends. Die Zusammenstöße, die in der Gegend von Mlawa erfolgten, sind stets für unsere Truppen günstig. Auf dem linken Ufer der Weichsel wickelte sich am 1. Febr. in der Richtung von Bolimow ein Kampf ab mit beträchtlichem Nachdruck und unter der energischen Mitarbeit einer großen Anzahl schwerer und leichter Batterien. Der deutsche Angriff, der am 1. Februar in der Gegend nördlich von Borzimow stattfand, wurde mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Ein sehr hartnäckiger Kampf ist im Gange südlich des Dorfes Gumin, wo wir die am 31. Januar verlorenen vorgeschobenen Schützengräben wieder besetzt haben. Die Meierei ist immer noch umstritten. Südlich der Bitiza, am Dunajec, hat der Feind sein Feuer nachdrücklicher gestaltet, indem er es Tag und Nacht hindurch fortsetzte. Aber die von der feindlichen Armee gemachten Anstrengungen, vorwärts zu kommen, blieben ohne Erfolg.

In den Karpathen dauern die Kämpfe fort. Am 31. Jan. und 1. Febr. rückten unsere Truppen vorwärts, indem sie auf einer weiten Front kämpften, vom Duklapasse bis zum untern San, nachdem sie in der Gegend Jaslisk-Mezö-Labortz den wichtigsten Kamm überschritten hatten, indem sie dort sechs Kanonen, zwei Haubitzen und Maschinengewehre erbeuteten und außerdem zahlreiche Gefangene machten. Die deutsche Offensive in der Gegend von Wysztoko, südöstlich des Duklapasses, wurde mit enormen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Nachrichten von Transporten deutscher Truppen nach der Karpathenfront fanden ihre Bestätigung am 1. Februar südöstlich des Beskidpasses, woselbst wir ein Bataillon des 22. deutschen Regiments vernichteten, dessen Rest gefangen genommen wurde.

* * *

Ein deutsches Torpedoboot versenkt.

Petersburg, 3. ds. (Havas). Amtlich. Ein russisches Unterseeboot versenkte am 29. Januar ein deutsches Torpedoboot auf der Höhe des Kap Moen (Dänemark).

Das Ende des Prozesses von Serajewo.

Serajewo, 3. Febr. (W. K. B.) Heute früh wurden im Hof des Festungsgefängnisses die im Hochverratsprozeß zum Tode verurteilten Velisko Curisowitsch, Misko Jowanowitsch und Danilo Ilic hingerichtet. Die Hinrichtung vollzog sich ohne Zwischenfall. Die gleichfalls zum Tode verurteilten Jakow Milowitsch und Nedjo Kerowic wurden begnadigt. Die Todesstrafe wurde in lebenslänglichen, bezw. 20jährigen schweren Kerker umgewandelt. Der Mörder des Erzherzogs, Princip, der bekanntlich wegen seines jugendlichen Alters nicht zum Tode verurteilt werden konnte, erhielt eine 20jährige Kerkerstrafe.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Ueberfahren. Eine junge Tochter namens Anna Widmer von Brügg bei Nidau, die sich von Chully aus zur Besorgung einiger Einkäufe nach Lausanne begeben hatte, kehrte mit dem Zug 10 Uhr 40 zurück. In Billette stieg sie aus und betrat das Gegengeleise im Augenblick, als der direkte Zug von Brig, heranfuhr. Sie wurde überfahren. Ihr Kopf wurde schrecklich verstümmelt und der Tod trat augenblicklich ein.

— In Hochwald (Solothurn), brannte das dem Benedikt Vögtli, Wagner, gehörende Wohnhaus total nieder. Drei Familien sind betroffen.

— Verschüttet. Gabes, 3. ds. (Havas). Am Dienstag stürzte in einem Bergwerk infolge des Regens eine Wand ein. Drei junge eingeborene Mädchen wurden verschüttet und erstickten.

— In Monthey fiel Dienstag nachmittags während den Vorbereitungen zu einer Schießübung der Infanterie-Gefreite Alfred Sottaz plötzlich tot nieder. Er war von einer Kugel in den Kopf getroffen worden, die von einer in der Nähe befindlichen Abteilung stammte. Der Füsilier Louis Blanc wurde von dem gleichen Geschoß am Handgelenk verletzt.

— In Wetzikon fiel die 45jährige Insassin des Bürgerasyls Bertha Seeber in einem Anfall von Epilepsie in die Aa und ertrank.

— In Landquart fiel das Kind eines italienischen Fabrikarbeiters im Rückwärtsgehen in einen großen Topf voll heißer Suppe. Es erlitt so schwere Brandwunden, daß es denselben bald erlag.

Lokales.

Reise in Palästina im Sommer 1914. Vorträge über Forschungsreisen in fremde Länder, besonders wenn sie von Lichtbildern begleitet sind, üben immer große Anziehungskraft auf das Publikum aus. Das bewies auch der außerordentlich gute Besuch des gestrigen Vortrages des Herrn Dr. Max Mühlberg über eine geologische Reise, die er letzten Sommer zur Auffindung von Petrolquellen in Palästina unternommen hat. Eine knappe Beschreibung der geographischen, ethnographischen, geologischen 2c. Verhältnisse des in mehrerer Hinsicht interessanten Gebietes leitete die eigentliche Reiseschilderung ein. Jaffa, Jerusalem, Bethlehem, Genezaret und sein See, Jericho, Damaskus, der Jordan, das Tote Meer usw., lauter Namen, die uns aus der biblischen Geschichte bekannt sind, zogen an uns vorüber, allerdings weniger als Wirkungsorte der alten Propheten und Jesu, denn als geologisch interessante Landschaften. Wir begleiteten die Expedition auf ihren Ritten in unwegsame, wüste Gebiete, auf ihren Segelfahrten übers Tote Meer, in Beduinendörfer, in Oasen und in orientalisch schmutzige zerfallene Städte. Die persönliche Note, die der Vortragende der Reiseschilderung zu geben wußte, die Episoden, die er darin einflocht, machten sie noch interessanter und Anschaulicher. — Eine große Menge von Lichtbildern ließen auch vor unseren Augen die besuchten Gegenden vorüberziehen.

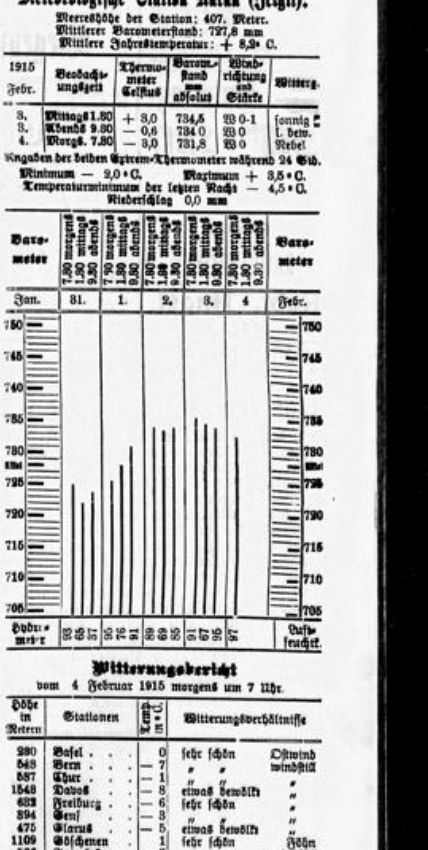
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom. Rand am absolus	Windrichtung und Stärke	Witterg.
3.	Mittags 1.30	+ 3,0	734,5	W 0-1	sonnig
3.	Abends 9.30	— 0,6	734 0	W 0	i. dens.
4.	Morgs. 7.30	— 3,0	731,8	W 0	Nebel

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 2,0° C. Maximum + 3,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 4,5° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 4 Februar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	0	sehr schön	Ostwind
548	Bern	— 7	" "	windstill
1567	Chur	— 1	" "	"
1548	Davos	— 8	etwas bewölkt	"
633	Freiburg	— 6	sehr schön	"
394	Genf	— 3	" "	"
475	Glarus	— 5	etwas bewölkt	"
1109	Göschenen	1	sehr schön	Föhn
566	Interlaken	— 3	" "	windstill
996	Chaux-de-fonds	— 3	" "	"
450	Lausanne	0	bedeckt	"
208	Locarno	— 1	sehr schön	"
358	Lugano	— 1	" "	"
489	Lugern	— 2	" "	"
998	Montreux	0	" "	"
489	Neuenburg	0	Nebel	"
508	Rapperswil	— 1	etwas bewölkt	"
678	St. Gallen	0	" "	"
856	St. Moritz	—10	" "	"
407	Schaffhausen	— 3	Nebel	windstill
1537	Sierre	— 5	sehr schön	wind still
537	Thun	— 7	" "	"
563	Visp	0	" "	"
410	Zürich	— 4	neblig	windstill

Pegelstand der Aare vom 3 Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 8,70
Morgens: 6,48 Mittags 6.50 Abends: 6,40

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
4. Februar morgens 7½ Uhr:
Schön.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Donnerstag, 8 Uhr
Spezialprobe
für Tenor und Alt. Bitte vollzählig.

Sektion Aarau.
Freitag abends:
Vorbesprechung d. Clubtour Weissenstein - Hasenmatte.
Die Teilnehmerliste liegt im Ochsen auf.

Alte Sektion.

Heute Abend 5 Uhr
Blut- und Leberwürste
Es empfiehlt sich bestens
A. Roeser, Metzger, Rathausgasse.

Schwämme
Fensterleder
Schwammnetze
Schwammbeutel
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Für ein 17jähriges Mädchen das
Wäscherin und Glätterin
werden möchte, wird Lehrmeistrin gesucht. Gefl. Offerten an den Präsidenten des Armenerziehungsvereins des Bezirks Aarau: Pfr. Benz Küttigen

Verloren:
Sonntags zwischen Tivoli und Distelberg eine Manschette mit Goldknopf graviert A. R. Abzugeben gegen Finderlohn bei der Expedition dieses Blattes.

Unterlag-Stoffe
in vorzüglicher dauerhafter Qualität, in grau, braun und schwarz, sowie
sämtliche
Sanitätsartikel.
Robt. Angst, Aarau.

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Städtische Publikationen.

Reinigung der Trottoirs im Winter.

Die Gebäudeeigentümer werden gemäß § 97 der Polizeiverordnung aufgefordert, bei eintretendem Schneefall die Trottoirs vor ihren Gebäuden rechtzeitig vom Schnee befreien zu lassen.

Aarau, den 26. Januar 1915.

Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.

Nachdem die Ausstellung des Entwurfes für die neue Einfriedigung des Friedhofes mit Haupttortal beendet ist, werden die Verfasser der nicht prämierten Entwürfe eingeladen, ihre Projekte binnen 8 Tagen bei der Bauverwaltung abzuholen.

Aarau, 3. Februar 1915.

Der Gemeinderat.

Speisung armer Schulkinder und Volksküche 1914.

3. Gabenliste.

Für diese humanitäre Unternehmung sind ferner eingegangen:

a. für die Kinderspeisung

Bei Herrn Pfarrer Werly von Schwestern R. B. und A. B. zusammen Fr. 12. Bei Herrn Pfarrer Graf von der Mittwoch-Kegelgesellschaft Fr. 50. Bei Herrn Pfarrer Dr. Fischer von B. S. Fr. 5. Bei Herrn Kiefer-Dambach von Frau E. E.-H. 25. Bei Herrn Bärtschi zur Zunftstube von Ungenannt Fr. 3. Beim Kassier von Dr. H. Fr. 10, W. H. Fr. 20, A. R.-Z. Fr. 20.

b. für die Volksküche:

i. Bei Herr Kiefer-Dambach von Frau B. E.-H. Fr. 25.

Total Fr. 170.

Diese schönen Geschenke werden herzlich verdankt und weitere Gaben gerne entgegengenommen.

Aarau, 2. Februar 1915.

Der Kassier: **Heuberger-Siebenmann.**

24. Aargauische Lehrlingsprüfung 1915.

Alle Handwerkslehrlinge und Lehrtöchter, deren Lehrzeit bis Ende Oktober 1915 zu Ende geht, haben sich bis 28. Februar zur Lehrlingsprüfung anzumelden.

Die tit. Meisterschaft, Eltern, Vormünder, Armenpfleger und Handwerkerschulen werden hiemit auf die Wichtigkeit der Lehrlingsprüfung aufmerksam gemacht und dringend ersucht die Lehrlinge und Lehrtöchter, die am Ende ihrer Lehrzeit stehen, zur Teilnahme an der Prüfung anzuhalten.

Die Anmeldungen sind schriftlich an das kant. Gewerbemuseum „Lehrlingsprüfung" in Aarau zu richten, wo jegliche weitere Auskunft erteilt wird.

Die Lehrlingsprüfungskommission.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rüti" die dem Johann Iberg, Ludwigs, Heizer, gehörenden

Liegenschaften

an 1. öffentliche Steigerung.

I. Flur B, Plan 38, No. 3335.

a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune No. 51 „ „ 7,500.—

Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,500.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 9. Januar 1915.

Das Betreibungsamt.

Blaukreuzwoche

in der
Evangelischen Kapelle in Aarau
vom 1.—5. und 7. Februar 1915
je abends 8 Uhr.

Donnerstag, den 4. Februar: „Der Betrug des Alkohols."
H. Pfarrer Haller, Kölliken.

Freundlich ladet hiezu ein

Der Blaukreuzverein Aarau.

In meinen Verlag ist übergegangen:

Milchprodukten-Zölle

Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von

F. Dotta Cham.

Emil Wirz, vom. J. J. Christen in Aarau.

Kantonales Gewerbemuseum Aarau.

Ausstellung zur Förderung d. Heimatkunstbestrebungen

Große Kollektion von photographischen Aufnahmen von charakteristischen Gebauden, Dorfansichten und Einzelheiten aus dem Kanton Graubünden. Aufgenommen von Herr Chr. Meißner in Zürich.

Ausgestellt in den Schaukästen des Erdgeschoßes, Korridor.

Rennschlitten

mit Gütskästchen offeriert billigst

R. Hunziker, Schöftland.

Liegenschafts-Steigerung.

Samstag den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im **Restaurant zum „Landhaus"** an der Bahnhofstraße in Aarau **zweite** Steigerung statt über die nachbeschriebene

Liegenschaft

des **Matter-Aeschlimann,** Wirt zum „Landhaus" in **Aarau:**

Interimregister Aarau Nr. 115, Stadtplan Sektion A Blatt 16 Nr. 594 b:

a. 6 Aren 35 m² Hausplatz und Garten an der Bahnhofstraße, Grundsteuerschatzung Fr. 7,620.—
b. Wohnhaus und Wirtschaft Nr. 588 geschätzt und versichert für „ 128,000.—
c. Kegelbahn Nr. 1096 (steht zum Teil auch auf Nr. 594 a des Schuldners), geschätzt und versichert für „ 6,200.—

Summa Schatzung Fr. 141,820.—

An der ersten Steigerung erfolgte ein Angebot von Fr. 101,000.—.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht auf.

Aarau, 31. Dezember 1914.

Das Betreibungsamt.

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Kathreiners Malzkaffee
Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk
Goldene Medaille Bern 1914.

In meinem Verlag ist erschienen

Der Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen

Leitfaden für den praktischen Landwirt
Mit 6 Tafeln
herausgegeben vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt von

J. Jäh
Rektor der landwirtschaftlichen Schule in Brugg.

Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20. Ein Buch zur richtigen Zeit das einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen kommt.

Emil Wirz,
vormals J. J. Christen in Aarau.

Wer Ratten, Hausmäuse, Schwabenkäfer, Feldmäuse, Wanzen, Mubeimen zu vertilgen wünscht, wende sich an

Wwe Jakob Hunziker in Olten
Neumattstraße 278.

Für gänzliche Vertilgung wird garantiert und stehen Zeugnisse zu Diensten. Die Portion kostet für Ratten und Mäuse Fr. 3.50, für Schwabenkäfer Fr. 4.35 die Anweisung liegt bei. (Hc 439 O.

Gemeindekanzleien
empfehlen wir:
Rechnungsbogen, liniert u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen
G. Keller & Sohn, Aarau

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Auf blutgetränktem Boden.

Ueber eine Kriegsepisode aus der Kampfzeit an der Yser gibt der bekannte italienische Schlachtenschilderer Luigi Barzini folgende ergreifende Schilderung:

„Der Frührotschein im Osten breitete sich wie blasser Morgenglanz über den bewölkten Himmel. Auf den Straßen verzog sich das geheimnisvolle Hin und Her von Truppen und Bagagewagen, das in der Nähe der Stellungen am Abend erwacht und bei Morgengrauen verschwindet. Das Tageslicht findet immer eine herzbeklemmende Einsamkeit auf der trostlosen Flur. Seit mehreren Tagen war das nächtliche Leben auf den Schlachtfeldern lebhafter geworden. In Poperinghe sah ich eines Abends, als ich von Ypern zurückkehrte, an den Wegrainen lange Reihen von französischen Infanterieregimentern, marschbereit finster, schweigsam, unbeweglich, starr, mit aufgerollten Fahnen. Einem General nahm die Parade ab, langsam beim Schein einer Laterne, die ihm ein Unteroffizier vorantrug. Die Gesichter der Soldaten tauchten einzeln bitbartig aus dem Dunkel auf, bärtig, grimmig, verwildert, und der unsichtbare Blick des Generals ruhte einen Augenblick auf jedem Mann. Ein Funke zitterte über jeden Kopf; es war das funkelnde, blanke Bajonett. Später wurde ich in Bergues, auf der Straße nach Dünkirchen, zwischen den alten Basteien eine Stunde lang durch einen Aufmarsch von Zuaven und Turkos aufgehalten. Schiffer, die am Kanalrande vor ihren langen Barken kauerten, sagten erklärend: „Sie wollen Roulers wieder einnehmen!" Seit Monaten hatte die Straße nach Furnes in den langen, eisigen Winternächten einen so fieberhaften Verkehr nicht mehr gesehen. Auf langen Wagenburgen kamen bis aus Calais in der Dunkelheit Balken und Bretter, Brücken, Flöße und Stege, ein ganz neues Baumaterial für den Wasserkrieg an der Yser. Von Zeit zu Zeit blieben die im Nebel gehüllten Wagen, die beim Aufblitzen von Scheinwerfen einen gespenstigen Eindruck machten, auf ein Kommandowort von Meldereitern, ein „Halt! Platz da! Halt!", stehen. Und dann sah man auf der freigemachten Straße, in dem vom Widerschein der Laternen beleuchteten Straßenschmutz, aus dem nebligen Dunkel unter dem dumpfen Getöse etwas Schweres, Plumpes auftauchen. Von einer mächtigen Maschine gezogen, erschien, auf der massiven Lavette unter metallischem Klang erzitternd, eine lange Kanone, ganz grau, mit verstopftem Mund. Dann kam eine zweite, eine dritte, vierte, sechste, achte . . . Und auf der anderen Seite des Kanals, nach den Dünen zu, hörte man von dem durch rote und grüne Lichtsignale angedeuteten Bahngeleise her das Rechnen der mit Munition beladenen Eisenbahnzüge. Auf der ganzen Front, von der Nordsee bis zu den Argonnen, im flandrischen Wiesenland und in den Ebenen der Picardie, auf den Nebenhügeln der Champagne und in den waldreichen Talgründen Lothringens, deckte die Nacht wochenlang die große Vorbereitung. Die Schlacht sollte von neuem entbrennen. Die Schlacht ist von neuem entbrannt . . . .

Bei Anbruch des Tages war die große Bewegung an den Yserstraßen wie verscheucht; sie schien wie ein nächtlicher Spuck mit dem Licht zu verschwinden. Jeder Mann und jeder Wagen erreichten nach und nach ihre Tagesstation und verkrochen sich in irgend einen Winkel. Nur auf der Straße, die von Oost-Dünkirchen nach Nieuport führt, sah man noch so etwas wie ein buntes Gewimmel: es war eine Kompagnie Guiden zu Rad. Wie ein Schlänglein bewegte sie sich zwischen den Baumreihen, die rings um Nieuport aufragen, fort. Dann war auch sie verschwunden. Uno dann sah man auf dem gelben Rücken einer Düne, nach dem Meere hin, ein rasches Vorüberhuschen von schwarzen Pünktchen: im Galopp dahinreitende Afrikaner. Diese Söhne der Wüste müssen wohl auf den Sandhügeln der flandrischen Küste ein wenig an ihre ferne Heimat erinnert werden und so etwas wie ein in Eis erstarrtes Afrika wiederfinden. Dann sind auch die arabischen Reiter verschwunden, und überall herrschte tiefste Einsamkeit. Plötzlich aber drang durch das beklemmende Schweigen der einförmigen Ebene ein dumpfes Rollen und Grollen: die Schlacht erwacht! Die ersten Schüsse wirkten wie ein Signal. Bald darauf herrschte, so weit der Horizont reichte, ein betäubendes Toben und Tosen. Der Saum des parkartigen Waldes von Nieuport war mit bläulichen Flämmchen gesprenkelt, und es ging wie ein Wetterleuchten darüber hin. Unsichtbare Geschütze gaben ihre Anwesenheit nur durch solche Lichtscheine kund. Den aus der Nähe kommenden kurzen Schüssen antwortete ein Summen und Schwirren und Brausen, ein unaufhörliches Donnern und Knallen zwischen den Dünen. In der großen Ebene öffnete sich die Schlachtfront nur auf diese Weise, durch ihre Stimme. Eine phantastische Riesenfackel, von der wir nur ein winziges Zipfelchen zu sehen bekamen. Ein Schnellzug, der längs dieser ganzen Kampffront dahinsausen würde, müßte an die zehn Stunden durch den Sturm von Feuer und Stahl jagen.

In der Schlacht haben die Glockentürme sich in Wachttürme gewandelt, sie haben etwas Kriegerisches, Massives, Herausforderndes angenommen und machen den Eindruck von Ueberresten alter Burgen. Aus den Trümmern eines jeden Dorfes ragt ein solch nackter, einsamer trutziger Turm empor. Zwei Türme deuten Nieuport an. Nach dem Meere zu, in weiter Ferne, erschien hinter dem Schleier eines bläulichen Rauches ein anderer vierschrötiger Turm: Der Glockenturm von Lombartzide dessen Füße im Blute stehen. Die Ortschaften der flandrischen Küste lehnen sich nicht ans Meer: sie sind an der Vegetationsgrenze zwei, drei Kilometer vom Ufer entfernt, erstanden. Hinter ihnen, bis zu dem von der Flut gepeitschten Strande, erstreckt sich eine trockene, sandige, verwilderte Zone, längs welcher die Dünen ihre welligen, launisch gestalteten Kruppen erheben. Seit einigen Jahren hat Ostendes Glück jeden Ort hier verleitet, sich am Meeresstrande eine sommerliche Villen- und Hotelfiliale einzurichten. Auf der einen Seite der Düne eine Reihe alter, ernster flämischer Oertchen, auf der anderen moderne Vergnügungsstätten. So gehört zu Nieuport Nieuport-Bains, zu Lombartzide Lombartzyde-Plage. Und die Schlacht tobt in dieser Zone zwischen dem Alten und dem Neuen, zwischen Flur und Ozean auf den Sandwogen. Es ist ganz unmöglich, zwischen diesen weichen Sandhügeln einen Schützengraben anzulegen. Bei jedem Schaufelstoß fließt der Sand langsam zurück und füllt das Loch wieder aus. Die Soldaten beschränken sich darauf, Nischen zu graben; hier versinken sie wie in einem Bade. Nach ein paar Kampfstunden verschwindet der ganze Körper, und nur Köpfe und Schultern ragen noch hervor aus dem gelblichen Sande, der das Blut der Wunden trinkt, und in dem die Toten bereits begraben sind, ohne daß man erst lange Gräber zu graben braucht. Das Charakteristische dieser Schlachten ist die Unbeweglichkeit. Die Stunden, die Tage verfliegen, und die Stellungen ändern sich scheinbar nicht im geringsten. Die Gegner kommen einander nur zentimeterweise näher. Die kurzen Sturmangriffe beginnt man kriechend und schleichend, nach langen Vorbereitungen. Die Eroberung eines Schützengrabens ist mühsam wie die Einnahme einer Festung. Ganze Bataillone können auf einer Strecke von hundert Metern niedergemäht werden; die Entfernungen haben hier daher einen ungeheuren Wert. Ein Meter bedeutet so viel wie ein Kilometer in der Feldschlacht. Alles läßt sich auf solche Maße zurückführen. Das Ziel einer langen liegerischen Operation kann eine auf Ruzweite liegende Operation kann eine auf Rufweite liegende Verschanzung sein. Es gehört oft wahres Heldentum zur Eroberung eines Wiesenstückes oder eines Grabenrandes. Für das Auge eines fernen Beobachters sind die Truppenverschiebungen gar nicht wahrzunehmen. Für die Gefechte ist die Handfläche die Maßeinheit und der Tag das Zeitmaß. Es ist der Kampf der Gizanten mit der Taktik von Liliputanern."

Humoristisches.

— Gebirgstour. Erster Tourist: „Famos geschlafen, von Ungeziefer habe ich nichts gemerkt!" — Der zweite: „Ich auch nicht!" — Der dritte (seufzend): „Na, da muß bei mir im Bett wohl Generalversammlung gewesen sein!"

100 Tit. Museum, Zürich 1.

Aarau, Freitag den 5. Februar 1915 — No. 30 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Ein bedeutsames volkswirtschaftliches Problem.

Eine Frage, die schon lange im Vordergrund der wirtschaftlichen Aufgaben und deshalb auch der öffentlichen Diskussion stand, ist die Bodenverschuldung, die Ueberschuldung des bäuerlichen Grundbesitzes. Es sind zur Sanierung schon alle möglichen Vorschläge gemacht worden unter denen die Verstaatlichung des Bodens immer und immer wieder auftaucht. Etwas ähnlichem begegnen wir heute wieder.

Die Schweiz. Gesellschaft für Boden- und Steuerreform hat an den Bundesrat folgende Eingabe gerichtet:

„Unter der durch den gegenwärtigen Krieg entstandenen Finanznot leiden nicht am wenigsten die durch Hypotheken schwer belasteten Grundbesitzer, seien dies nun sogenannte Hausherren oder Schuldenbauern. Wird den Millionenanleihen des Bundes, der Kantone, der Gemeinden und der Aktiengesellschaften der Zins von 5 % zugesichert, so ist die Forderung des gleichen oder eher eines höheren Zinsfußes vom Hypothekarschuldner unausbleiblich. Dieser steckt aber schon jetzt in bösen Schuhen, und nach dem Kriege wird seine Lage noch schlimmer sein.

Wie nach dem dreißigjährigen Kriege die Lebensmittelpreise zurückgingen, der Wert des Bodens sank, die hohen Gült- und Pachtzinse nicht mehr bezahlt werden konnten und eine schlimme wirtschaftliche Krisis einsetzte, die den Bauernkrieg entfachte, kann in Geisers „Geschichte des Armenwesens im Kanton Bern" nachgelesen werden. Ebenso sicher werden auch nach dem jetzigen Kriege — wie es teilweise schon während desselben der Fall ist — Hypothekar- und Mietzinse nicht in der festgesetzten Höhe bezahlt werden können.

Der Blick in die Zukunft ist deshalb für verschuldete Hausbesitzer und Bauern nichts weniger als verlockend, und unter ihrer schlimmen Lage werden wieder andere Volkskreise zu leiden haben. Könnte nun diese Krisis nicht durch umfassende staatliche Maßnahmen vermieden oder wenigstens gemildert werden? Das ist es, was die Schweizerische Gesellschaft für Boden- und Steuerreform mit folgendem Vorschlag bezweckt.

Es zur Hebung der jetzigen Notlage errichtete Darlehenskasse der Schweizerischen Eidgenossenschaft sollte eine Abteilung „Immobilienkasse" erhalten, welche beauftragt wäre, unter Mitwirkung der Gemeinden notleidenden Grundbesitzern* ihren Grundbesitz abzukaufen nach Selbsteinschätzung des Grundbesitzers oder, wenn diese zu hoch, nach dem gemeinen Wert, und zwar zu nachfolgenden Bedingungen:

1. Grund und Boden einer- und Gebäulichkeiten anderseits werden getrennt eingeschätzt.

2. Die Auszahlung geschieht zu 80 % in Immobiliensscheinen von 100 und 500 Fr. Die übrigen 20 % bleiben zugunsten des Verkäufers als Buchforderung an den Gebäulichkeiten stehen.

3. Mit der Kaufsumme werden vorerst die aufhaftenden Hypotheken bis zur Erschöpfung der 80 % getilgt. Die Hypothekargläubiger sind gehalten, die Zahlung in Immobilienscheinen zum Nennwert anzunehmen.

4. Wenn der bisherige Grundbesitzer nicht ausdrücklich davon entbunden wird, so bleibt ihm auch ferner die Verwaltung, Bearbeitung und Benutzung der veräußerten Immobilien.

5. Der so erworbene Boden bleibt unveräußerlich im Besitz der Immobilienkasse, bezw. der betreffenden Gemeinden. Der Nutznießer zahlt dafür jährlich eine vierprozentige ewige Rente vom Schatzungswert. Der Wert des nackten Bodens wird alle 10 oder 20 Jahre neu bestimmt.

6. Für die Gebäude ist ein billiger Mietzins zu bezahlen. Der bisherige Eigentümer ist aber, wenn tunlich, zu veranlassen, die Gebäude wieder zu erwerben unter Anrechnung der noch verbliebenen 20 % des Verkaufspreises und mittels einer zu vereinbarenden Amortisationsquote. Die verbleibende Gebäudeschuld ist jährlich mit 4 % zu verzinsen.

7. Die Gebäude sind in gutem Zustand zu erhalten und können vom Eigentümer beliebig veräußert werden. Mit dem Erwerb solcher Gebäude bleibt immer die Rentenzahlung für den zudienenden Grund und Boden verbunden.

Die Scheine der Immobilienkasse, welche nur zu diesem Zwecke ausgegeben würden, sind durch den ihnen zugrunde liegenden Bodenwert vollständig sichergestellt, sogar besser als die Banknoten durch die zinslose vierzigprozentige Golddeckung in den Bankgewölben. Erweist es sich nach dem Kriege, daß diese Immobilienscheine nicht mehr als Umlaufmittel an Zahlungsstatt nötig sind, so wird die Immobilienkasse sie einlösen und durch dreieinhalbprozentige verzinsbare Kassenscheine der Immobilienkasse ersetzen, was ihr leicht sein wird, da der vorhandene Gegenwert einen höheren Zins abwirft.

Der in Not befindliche Grundbesitzer wird durch Verwirklichung dieses Vorschlages in eine gesicherte Lebensstellung versetzt. Namentlich der Landwirt müßte den Ertrag seiner Arbeit nicht mehr in so hohem Maße mit dem Hypothekargläubiger teilen, da er nur noch 4 % Zins zu zahlen hätte und doch daran verhindert würde, den billigen Zinsfuß zur Aufnahme neuer Hypotheken zu vermeiden. Denn nicht die hohen Arbeitslöhne und nicht die Steuern sind die Ursache der Notlage unserer Landwirtschaft, sondern der schwere Zinstribut, der in guten und schlechten Jahren aufgebracht werden muß.

Die schuldfreien Bauern kommen ja trotz hohen Arbeitslöhnen und Steuern gut vorwärts.

So könnte sich nur der Hypothekarschuldner vor drohendem Konkurs und gewaltsamem Hintererlös seines Besitzes bei Zwangsversteigerung schützen und sich zugleich entsprechend Art. 349—359 des Schweiz. Zivilgesetzbuches eine Heimstätte sichern, sondern auch mancher Hypothekargläubiger, der sonst bei der kommenden Krisis einen großen Teil seines Guthabens verlöre, bekommt die ganze Summe ausbezahlt und kann sie bei der nach dem Kriege wieder einsetzenden regen Industrietätigkeit gut anlegen, oder er kann sich damit bei Anleihen von Staaten und Gemeinden beteiligen.

Aber auch Bund und Gemeinden kämen bei dieser Operation gut weg, da zuerst die Zinslosigkeit der Immobilienscheine, dann die vierprozentige Rente eine rasche Tilgung der dreieinhalbprozentigen Kassenscheine der Immobilienkasse gestatten würden und der steigende Wert des angekauften Bodens nicht Spekulanten und Güterhändlern, sondern Bund und Gemeinden zugute käme.

Die Erwägung daß der in Friedenszeiten stets steigende Wert des Schweizerbodens dem Bund die Mittel zur Bestreitung der Not in Kriegszeiten liefern sollte, hatte die Schweizerische Gesellschaft für Boden- und Steuerreform zuerst auf den Gedanken gebracht, eine Bundessteuer auf den nackten Bodenwert vorzuschlagen. Die Einsicht, daß dies eine Aenderung der eidgenössischen und der kantonalen Verfassungen mit sich brächte und daß der Grundbesitz gegenwärtig schon stark belastet ist, veranlaßte sie, dem hohen Bundesrate statt dessen den Vorschlag des Ankaufs verschuldeten Grundbesitzes durch den Staat zu unterbreiten."

Man mag sich zu diesem Vorschlag nun stellen, wie man will, eines steht fest, daß nach einer rationellen Lösung des Problems gesucht werden muß, denn es wird zu erwarten sein, daß die Folgen des Krieges die wirtschaftliche Krisis uns rascher näher bringen wird, als sie ohne diese hereingebrochen wäre.

Ein großer Gedanke und ein kleines Geschlecht!

Wir sprechen in der Schweiz von jeher in allen Tonarten vom eidgenössischen Bundes- und Brudersinn, den auch von Auswärtigen rühmen und preisen zu hören uns sehr wohlgefällig ist. Seit der Krieg ausgebrochen, haben sich allerdings am Korpus dieses Bundesgedankens allerhand wunde Stellen gezeigt, die man erst ängstlich nicht zu berühren, kaum zu konstatieren wagte, dann behutsam mit Pflästerchen zudeckte, und schließlich von allerlei Doktoren untersuchen und behandeln ließ.

Unter den real-politischen Fragen der Schweiz steht heute die Kriegssteuer obenan. Wir alle wissen, daß dem Bund durch die Mobilisation gewaltige Kosten erstanden sind zu einer Zeit, wo zugleich seine normalen Einnahmen besonders stark zurückgingen. Wir wissen, daß die Mittel aus dem Volke herausgeliefert werden müssen; eine Bundes- und Kriegssteuer als Folge der Mobilisation war jedem Einsichtigen schon bei allem Anfang klar, als man noch gar nicht berechnete, wie lange die Armee aufgestellt sein müßte. Heute sehen wir Tag für Tag die Kosten sich mehren weit über den anfangs ungefähr ins Auge gefaßten Betrag und noch keine Möglichkeit, daß dieser Zustand bald ein Ende nehmen könnte. Wir müssen mit Summen als Kosten rechnen, die den in Aussicht genommenen Betrag einer einmaligen Kriegssteuer vielleicht um das Vierfache übersteigen; wir wissen also, daß trotz einer Kriegssteuer die Schuldenlast des Bundes so groß werden wird, daß sie jahrzehntelang auf unser Budget einen drückenden Einfluß ausüben wird. Das ist, vergessen wir es nicht, immerhin noch der mildeste Tribut, den wir an die Weltkrisis entrichten; es könnten noch schwerere eingefordert werden.

Unter dem frischen Eindruck des Kriegselends in den vom Kriege betroffenen Gebieten hat kaum jemand an unsere Mobilisationskosten bedauernd gedacht, wohl jeder hat sich gesagt, daß man auch schwere Opfer in dieser Hinsicht gerne tragen werde, wenn der Krieg unsern Gauen fernbleibe. Seitdem man begonnen, sich hinsichtlich dieser Gefahr in Sicherheit zu wiegen, ist es mählich anders geworden. Auf einmal empfindet man die Aussicht auf die Kriegssteuer als unangenehm, und von allen Seiten kommt die Kritik, kommen die Ratschläge und Klagen, Forderungen und gar Drohungen.

Die demokratischen Schweizer, die wir so gewohnt waren, an den Bund nichts zu leisten, aber von ihm zu erhalten, von ihm geschont und gehätschelt zu werden, die wollen nun auch dieser Last, die die außerordentliche Zeit uns gebracht hat, möglichst entschlüpfen, sie möglichst gelinde spüren, mag der Bund sehen, wie er sie bemeistert. Keine Kriegssteuer, so ergeht der Ruf in den „Basler Nachr." vornehmlich, und aus Kreisen der Industrie hauptsächlich: keine Steuer, sondern eine Anleihe. Und die Sozialisten warnen drohend davor, das Tabakmonopol zur Amortisierung der schon vorhandenen Anleihen zu verwenden; dieser Ertrag gehöre für die Unfallversicherung. — Jeder will das Seinige hüten, seine Interessen möglichst nicht berührt sehen von den großen Opfern einer großen Zeit.

Und wie es die Einzelnen und die Berufsstände machen, so tun es die Kantone; auch sie sehen nur die Nachteile, die der Kriegszustand für sie bedingt, und möchten sich dagegen durch einen möglichst großen Anteil an der Kriegssteuer versichern, ohne zu beachten, daß die eine große Aufgabe und Bürde dem Bunde ganz allein auferladen ist. All das kommt zum Vorschein, weil man im Bund, dank unserer demokratischen Formalien oder formalen Demokratie, nicht den Mut hatte, kraft der Kriegs-Generalvollmacht vom 3. August zu dekretieren, was die Not der Zeit erforderte, weil man eingeengt und gebunden ist in Prinzipien, „Fiat justitia, pereat mundus". Man kann an den besten Grundsätzen, wenn sie hölzern gebraucht werden, zu Schanden werden.

Engherzig und klein ist die Signatur, die durch all dies unserer bundesstaatlichen Politik aufgedrückt wird. Sie ist so entgegengesetzt dem, was wir an kriegführenden Nachbarn erleben. Erleben! nein, wir erleben es eben nicht, schauen dem nur zu von unsern neutralen Polstersitzen aus, wo sichs so hochmütig urteilen läßt, was am einen mißfällig ist, und was der andere gefehlt hat, und wo man so selbstgefällig fasseln kann, von einer Mission, die wir zwischen diesen Völkergegensätzen haben sollen. Um in großen Zeiten, wo große Gewalten die Starken gegeneinander werfen, eine Aufgabe zu erfüllen, muß man selbst stark sein und groß fühlen, muß man zeigen, daß etwas in einem ist, das an Großem wachsen kann; denn wen ein gro-

---

* Besitzer von Gasthöfen, Fabriken u. dgl. fallen hier nicht in Betracht. Für sie wären besondere Bestimmungen aufzustellen.

---

2. Klingt so fern und zag,
Klingt so tränenschwer,
Keiner weiß und kennt den Tag,
Jeder sehnt ihn voll Verlangen her.

Ruth Rockfeller.

82 Von Erich Friesen.

„Ich — ich kann nicht mitkommen —"

„Warum nicht?"

„Ich — ich habe — ich habe nichts anzuziehen. Meine Kleider mußte ich als Pfand herbegen —"

Da fühlte sie auch schon ein gefülltes Portemonnai in ihrer Hand.

„Arme Arabella! Hier nimm! Wir kaufen zusammen in einem Warenhaus das Notwendigste ein. Komm in dein Zimmer! Mach dich fertig! Das Weitere besprechen wir beim Mittagessen."

XXI.

Acht Tage waren vergangen, seit Mrs. Arabella Forster ihr Komödienspiel so erfolgreich in Szene gesetzt hatte. Sie wohnte nicht mehr in der verrufenen Gegend bei der schmutzigen Mrs. Snob, sondern in einem anständigen Hause draußen in der Dreißigsten Straße.

Ruth hatte einen guten Teil der ihr durch ihren Unfall in der Arena zugeflossenen Entschädigungssumme dazu verwandt, um Arabella anständig zu equipieren. Fast jeden Tag besuchte sie die ehemalige Gefährtin. Und dann kam sie gewöhnlich sehr spät nach „Rosenheim" zurück, erst weit nach Mitternacht — was Mrs. Robinson auf den Gedanken brachte, daß ihre Pensionärin schlechten Umgang pflege, der sie vom Pfade der Tugend und Sitte abzog.

Als Schwester Virginia einmal „Rosenheim" einen Besuch abstattete, teilte die alte Dame ihr ihre Bedenken mit und fügte hinzu, unter diesen Umständen wäre es besser, die ehemalige „Zirkusreiterin" suche sich eine andere Wohnung, da sie, Mrs. Robinson, mit derlei Leuten nichts zu tun haben wollte.

Tief bekümmert verließ Schwester Virginia „Rosenheim". Auch heute war „Mademoiselle d'Anvers" nicht zuhause gewesen; dafür war ein kostbarer Strauß roter Kamelien für sie abgegeben worden, mit einem Briefchen, deren Adresse unzweifelhaft von einer Männerhand herrührte.

Auf der Fahrt nach ihrer Wohnung gehen der guten Schwester Virginia die widersprechendsten Gedanken durch den Kopf....

Mußte sie nicht mit dem Lauf der Dinge zufrieden sein? Selbst, wenn Ralph jenes Mädchen liebte — würde sich nicht eine unübersteigbare Barriere zwischen den beiden auftichten, wenn das so weiter ginge?... Und doch — Schwester Virginia fühlte, daß sie sich im tiefsten Innern nicht freute; daß sie Mitleid mit dem armen, irregeleiteten Mädchen empfand. Und was würde er sagen — er, Ralph Robinson — wenn er aus Washington zurückkehrte und erführe, daß sie, Virginia, der Sache ruhig zugesehen und nichts getan hatte, um das junge Geschöpf vor Gefahren zu warnen?

So kämpfte Virginia mit sich. Und wie stets, siegte auch diesmal ihr selbstloses, edles Herz.

Sie depeschierte an Ralph Robinson nach Washington:

„Kehre sofort zurück! Deine Gegenwart ist dringend nötig. Virginia"

Am nächsten Abend.

Ruth stand in der Mitte ihres Zimmers, zum Ausgehen gerüstet, als die alte Brigit meldete, Mrs. Robinson ließe die „Miß" bitten, hinüber in den Salon zu kommen.

Langsam knöpfte Ruth ihre Handschuhe vollends zu. Als sie ihre Schritte nach dem angegebenen Zimmer richtete, waren ihre Gedanken nicht die rosigsten; das bewiesen ihre finster zusammengezogenen Brauen und ihr fest geschlossener Mund. Sie erwartete Vorwürfe von der alten Dame, die ihr in letzter Zeit wieder einmal nicht wohlgesinnt zu sein schien, und wappnete sich mit Trotz und Kälte.

In dieser etwas kriegerischen Stimmung öffnete sie die Tür zum Salon und prallte zurück.

Dr. Robinson stand vor ihr.

Einige Sekunden blickten beide einander schweigend an.

Welche Veränderungen im Antlitz beider! Doch während Ralph durch Virginia vorbereitet war, Ruth verändert zu finden, war sie von dem scharfen Ausdruck in seinen Zügen, der ihn um Jahre gealtert erscheinen ließ, aufs schmerzlichste überrascht.

„Sie sind gekommen, um mich zu schelten, wie?" sagte sie mit wehmütigem Lächeln.

„Ja. Zum Teil wenigstens."

Seine Stimme klang jedoch durchaus nicht böse. Im Gegenteil. Er faßte Ruth herzlich bei beiden Händen und sah ihr ernst forschend in die Augen.

„Oder habe ich kein Recht, Sie zu schelten?" fügte er nach einer kleinen Pause sanft hinzu.

Sie senkte den Kopf.

„Ich weiß, daß ich Unrecht getan habe. Sie sind alle so gut zu mir, und ich hätte Ihnen längst Vertrauen schenken und Ihnen alles sagen sollen. Aber Sie wissen ja nicht —"

Sie stockte. (Forts. folgt.)

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Donnerstag, 8 Uhr
Spezialprobe
für Tenor und Alt. Bitte vollzählig.



Sektion Aarau.
Freitag abends:
Vorbesprechung d. Clubtour Weissenstein - Hasenmatte.
Die Teilnehmerliste liegt im Ochsen auf.

Alte Sektion.

Heute Abend 5 Uhr
Blut- und Leberwürste
Es empfiehlt sich bestens
R. Roeser, Metzger, Rathausgasse.

Schwämme
Fensterleder
Schwammnetze
Schwammbeutel
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Für ein 17-jähriges Mädchen das
Wäscherin und Glätterin
werden möchte, wird Lehrmeisterin gesucht. Gefl. Offerten an den Präsidenten des Armenerziehungsvereins des Bezirks Aarau: Pfr. Benz Küttigen

Verloren:
Sonntags zwischen Tivoli und Distelberg eine Manschette mit Goldknopf graviert **M. B.** Abzugeben gegen Finderlohn bei der Expedition dieses Blattes.

Unterlag-
Stoffe
in vorzüglicher dauerhafter Qualität, in grau, braun und schwarz, sowie
sämtliche
Sanitätsartikel.
Robt. Angst,
Aarau.

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Städtische Publikationen.

Reinigung der Trottoirs im Winter.

Die Hausbesitzer werden gemäß § 97 der Polizeiverordnung aufgefordert, bei eintretendem Schneefall die Trottoirs vor ihren Gebäuden rechtzeitig vom Schnee befreien zu lassen.

Aarau, den 25. Januar 1915.

Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.

Nachdem die Ausstellung des Entwurfes für die neue Einteilung des Friedhofes mit Hauptportal beendet ist, werden die Verfasser der nicht prämierten Entwürfe eingeladen, ihre Projekte binnen 8 Tagen bei der Bauverwaltung abzuholen.

Aarau, 3. Februar 1915.

Der Gemeinderat.

Speisung armer Schulkinder und Volksküche 1914.

3. Gabenliste.

Für diese humanitäre Unternehmung sind ferner eingegangen:

a. für die Kinderspeisung

Bei Herrn Pfarrer Werly von Schwestern R. B. und A. B. zusammen Fr. 12. Bei Herrn Pfarrer Graf von der Mittwoch-Kegelgesellschaft Fr. 50. Bei Herrn Pfarrer Dr. Fischer von B. S. Fr. 5. Bei Herrn Kiefer-Dambach von Frau E. E.-H. 25. Bei Herrn Bürkli zur Zunftstube von Ungenannt Fr. 3 Beim Kassier von Dr. H. Fr. 10, W. H. Fr. 20, A. R.-T. Fr. 20.

b. für die Volksküche:

Bei Herr Kiefer-Dambach von Frau B. E.-H. Fr. 25.

Total Fr. 170.

Diese schönen Geschenke werden herzlich verdankt und weitere Gaben gerne entgegengenommen.

Aarau, 2. Februar 1915.

Der Kassier: **Heuberger-Siebenmann.**

24. Aargauische Lehrlingsprüfung 1915.

Alle Handwerkslehrlinge und Lehrtöchter, deren Lehrzeit bis Ende Oktober 1915 zu Ende geht, haben sich bis 28. Februar zur Lehrlingsprüfung anzumelden.

Die tit. Meisterschaft, Eltern, Vormünder, Armenpfleger und Handwerkerschulen werden hiemit auf die Wichtigkeit der Lehrlingsprüfung aufmerksam gemacht und dringend ersucht die Lehrlinge und Lehrtöchter, die am Ende ihrer Lehrzeit stehen, zur Teilnahme an der Prüfung anzuhalten.

Die Anmeldungen sind schriftlich an das kant. Gewerbemuseum „Lehrlingsprüfung" in Aarau zu richten, wo jegliche weitere Auskunft erteilt wird.

Die Lehrlingsprüfungskommission.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag den 13. Februar 1915,** nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rüti" die dem Johann Iberg, Ludwig, Heizer, gehörenden

Liegenschaften

an 1. öffentliche Steigerung.

I. Flur B, Plan 38, No. 3335,

a) 32.74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune No. 51 „ „ 7,500.—

Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,500.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 9. Januar 1915.

Das Betreibungsamt.

Blaukreuzwoche

in der
Evangelischen Kapelle in Aarau
vom 1.—5. und 7. Februar 1915
je abends 8 Uhr.

Donnerstag, den 4. Februar: „Der Betrug des Alkohols." H. Pfarrer Haller, Kölliken.

Freundlich ladet hiezu ein
Der Blaukreuzverein Aarau.

In meinen Verlag ist übergegangen:

Milchprodukten-Zölle

Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von
F. Dotta Cham.

Emil Wirz, vom. J. J. Christen in Aarau.

Kantonales Gewerbemuseum Aarau.

Ausstellung zur Förderung d. Heimatkunstbestrebungen

Große Kollektion von photographischen Aufnahmen von charakteristischen Gebauden, Dorfansichten und Einzelheiten aus dem Kanton Graubünden. Aufgenommen von Herr Chr. Meißner in Zürich.

Ausgestellt in den Schaukästen des Erdgeschoßes, Korridor.

Rennschlitten

mit Gäfikästchen offeriert billigst
R. Hunziker, Schöftland.

Liegenschafts-Steigerung.

Samstag den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im **Restaurant zum „Landhaus"** an der Bahnhofstraße in Aarau **zweite** Steigerung statt über die nachbeschriebene

Liegenschaft

des **Matter-Aeschlimann,** Wirt zum „Landhaus" in **Aarau:**

Interimregister Aarau Nr. 115, Stadtplan Sektion A Blatt 16 Nr. 594 b:

a. 6 Aren 35 m² Hausplatz und Garten an der Bahnhofstraße, Grundsteuerschatzung Fr. 7,620.—
b. Wohnhaus und Wirtschaft Nr. 588 geschätzt und versichert für „ 128,000.—
c. Kegelbahn Nr. 1096 (steht zum Teil auch auf Nr. 594 a des Schuldners), geschätzt und versichert für „ 6,200.—

Summa Schatzung Fr. 141,820.—

An der ersten Steigerung erfolgte ein Angebot von Fr. 101,000.—.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht auf.

Aarau, 31. Dezember 1914.

Das Betreibungsamt.

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Kathreiners Malzkaffee
Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk
Goldene Medaille Bern 1914.

In meinem Verlag ist erschienen

Der Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen

Leitfaden für den praktischen Landwirt
Mit 6 Tafeln
herausgegeben vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt von
J. Käf
Rektor der landwirtschaftlichen Schule in Brugg.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20. Ein Buch zur richtigen Zeit das einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen kommt.

Emil Wirz,
vormals J. J. Christen in Aarau.

Wer Ratten, Hausmäuse, Schwabenkäfer, Feldmäuse, Wanzen, Mukeimen zu vertilgen wünscht, wende sich an

Wwe Jakob Hunziker in Olten
Neumattstraße 278.

Für gänzliche Vertilgung wird garantiert und stehen Zeugnisse zu Diensten. Die Portion kostet für Ratten und Mäuse Fr. 3.50, für Schwabenkäfer Fr. 4.35 die Anweisung liegt bei. (He 439 O.

Gemeindekanzleien

empfehlen wir:

Rechnungsbogen, liniert u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen

G. Keller & Sohn, Aarau

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Auf blutgetränktem Boden.

Ueber eine Kriegsepisode aus der Kampfzeit an der Yser gibt der bekannte italienische Schlachtenschilderer Luigi Barzini folgende ergreifende Schilderung:

„Der Frührotschein im Osten breitete sich wie blasser Morgenglanz über den bewölkten Himmel. Auf den Straßen verzog sich das geheimnisvolle Hin und Her von Truppen und Bagagewagen, das in der Nähe der Stellungen am Abend erwacht und bei Morgengrauen verschwindet. Das Tageslicht findet immer eine herzbeklemmende Einsamkeit auf der trostlosen Flur. Seit mehreren Tagen war das nächtliche Leben auf den Schlachtfeldern lebhafter geworden. In Poperinghe sah ich eines Abends, als ich von Ypern zurückkehrte, an den Wegrainen lange Reihen von französischen Infanterieregimentern, marschbereit finster, schweigsam, unbeweglich, starr, mit aufgerollten Fahnen. Ein General nahm die Parade ab, langsam beim Schein einer Laterne, die ihm ein Unteroffizier vorantrug. Die Gesichter der Soldaten tauchten einzeln blitzartig aus dem Dunkel auf, bärtig, grimmig, verwildert, und der unsichtbare Blick des Generals ruhte einen Augenblick auf jedem Mann. Ein Funke zitterte über jeden Kopf; es war das funkelnde, blanke Bajonett. Später wurde ich in Bergues, auf der Straße nach Dünkirchen, zwischen den alten Bastein eine Stunde lang durch einen Aufmarsch von Zuaven und Turkos aufgehalten. Schützer, die am Kanalrande vor ihren langen Parken kauerten, sagten erklärend: „Sie wollen Roulers wieder einnehmen!" Seit Monaten hatte die Straße nach Furnes in den langen, eisigen Winternächten einen so fieberhaften Verkehr nicht mehr gesehen. Auf langen Wagenburgen kamen bis aus Calais in der Dunkelheit Balken und Bretter, Brücken, Flöße und Stege, ein ganz neues Baumaterial für den Wasserkrieg an der Yser. Von Zeit zu Zeit blieben die im Nebel gehüllten Wagen, die beim Aufblitzen von Scheinwerfern einen geisterhaften Eindruck machten, auf ein Kommandowort von Meldereitern, ein „Halt! Platz da! Halt!", stehen. Und dann sah man auf der freigemachten Straße, in dem vom Widerschein der Laternen beleuchteten Straßenschmutz, aus dem nebligen Dunkel unter dem dumpfen Getöse etwas Schweres, Plumpes auftauchen. Von einer mächtigen Maschine gezogen, erschien, auf der massiven Lavette unter metallischem Klang erzitternd, eine lange Kanone, ganz grau, mit verstopftem Mund. Dann kam eine zweite, eine dritte, vierte, sechste, achte . . . Und auf der anderen Seite des Kanals, nach den Dünen zu, hörte man von dem durch rote und grüne Lichtsignale angedeuteten Bahngeleise her das Aechzen der mit Munition beladenen Eisenbahnzüge. Auf der ganzen Front, von der Nordsee bis zu den Argonnen, im flandrischen Wiesenland und in den Ebenen der Picardie, auf den Nebenhügeln der Champagne und in den waldreichen Talgründen Lothringens, deckte die Nacht wochenlang die große Vorbereitung. Die Schlacht sollte von neuem entbrennen. Die Schlacht ist von neuem entbrannt . . . .

Bei Anbruch des Tages war die große Bewegung an den Yserstraßen wie verscheucht; sie schien wie ein nächtlicher Spuck mit dem Licht zu verschwinden. Jeder Mann und jeder Wagen erreichten nach und nach ihre Tagesstation und verkrochen sich in irgend einen Winkel. Nur auf der Straße, die von Oost-Dünkirchen nach Nieuport führt, sah man noch so etwas wie ein buntes Gewimmel: es war eine Kompagnie Guiden zu Rad. Wie ein Schlänglein bewegte sie sich zwischen den Baumreihen, die rings um Nieuport aufragen, fort. Dann war auch sie verschwunden. Uno dann sah man auf dem gelben Rücken einer Düne, nach dem Meere hin, ein rasches Vorüberfliegen von schwarzen Pünktchen: im Galopp dahinreitende Afrikaner. Diese Söhne der Wüste müssen wohl auf den Sandhügeln der flandrischen Küste ein wenig an ihre ferne Heimat erinnert werden und so etwas wie ein Eis erstarrtes Afrika wiederfinden. Dann sind auch die arabischen Reiter verschwunden, und überall herrschte tiefste Einsamkeit. Plötzlich aber drang durch das beklemmende Schweigen der einförmigen Ebene ein dumpfes Rollen und Grollen: die Schlacht erwacht! Die ersten Schüsse wirkten wie ein Signal. Bald darauf herrschte, so weit der Horizont reichte, ein betäubendes Toben und Tosen. Der Saum des parkartigen Waldes von Nieuport war mit bläulichen Flämmchen gesprenkelt, und es ging wie ein Wetterleuchten darüber hin. Unsichtbare Geschütze gaben ihre Anwesenheit nur durch solche Lichtscheine kund. Den aus der Nähe kommenden kurzen Schüssen antwortete ein Summen und Schwirren und Brausen, ein unaufhörliches Donnern und Knallen zwischen den Dünen. In der großen Einöde offenbarte sich die Schlachtfront nur auf diese Weise, durch ihre Stimme. Eine phantastische Riesenfackel, von der wir nur ein winziges Zipfelchen zu sehen bekamen. Ein Schnellzug, der längs dieser ganzen Kampffront dahinsausen würde, müßte an die zehn Stunden durch den Sturm von Feuer und Stahl jagen.

In der Schlacht haben die Glockentürme sich in Wachttürme gewandelt, sie haben etwas Kriegerisches, Massives, Herausforderndes angenommen und machen den Eindruck von Ueberresten alter Burgen. Aus den Trümmern eines jeden Dorfes ragt ein solch nackter, einsamer trutziger Turm empor. Zwei Türme deuten Nieuport an. Nach dem Meere zu, in weiter Ferne, erschien hinter dem Schleier eines bläulichen Rauches ein anderer vierschrötiger Turm: Der Glockenturm von Lombartzide dessen Füße im Blute stehen. Die Ortschaften der flandrischen Küste lehnen sich nicht ans Meer: sie sind an der Vegetationsgrenze zwei, drei Kilometer vom Ufer entfernt, erstanden. Hinter ihnen, bis zu dem von der Flut gepeitschten Strande, erstreckt sich eine trockene, sandige, verwilderte Zone, längs welcher die Dünen ihre welligen, launisch gestalteten Kruppen erheben. Seit einigen Jahren hat Ostende Glück jeden Ort hier verleitet, sich am Meeresstrande eine sommerliche Villen- und Hotelfiliale einzurichten. Auf der einen Seite der Düne eine Reihe alter, ernster flämischer Oertchen, auf der anderen moderne Vergnügungsstätten. So gehört zu Nieuport Nieuport-Bains, zu Lombartzyde Lombartzyde-Plage. Und die Schlacht tobt in dieser Zone zwischen dem Alten und dem Neuen, zwischen Flur und Ozean auf den Sandwogen. Es ist ganz unmöglich, zwischen diesen weichen Sandhügeln einen Schützengraben anzulegen. Bei jedem Schaufelstoß fließt der Sand langsam zurück und füllt das Loch wieder aus. Die Soldaten beschränken sich darauf, Nischen zu graben; hier versinken sie wie in einem Bade. Nach ein paar Kampfstunden verschwindet der ganze Körper, und nur Köpfe und Schultern ragen noch hervor aus dem gelblichen Sande, der das Blut der Wunden trinkt, und in dem die Toten bereits begraben sind, ohne daß man erst lange Gräber zu graben braucht. Das Charakteristische dieser Schlachten ist die Unbeweglichkeit. Die Stunden, die Tage verfliegen, und die Stellungen ändern sich scheinbar nicht im geringsten. Die Gegner kommen einander nur zentimeterweise näher. Die kurzen Sturmangriffe beginnt man kriechend und schleichend, nach langen Vorbereitungen. Die Eroberung eines Schützengrabens ist mühsam wie die Einnahme einer Festung. Ganze Bataillone können auf einer Strecke von hundert Metern niedergemäht werden; die Entfernungen haben hier daher einen ungeheuren Wert. Ein Meter bedeutet so viel wie ein Kilometer in der Feldschlacht. Alles läßt sich auf solche Maße zurückführen. Das Ziel einer langen kriegerischen Operation kann eine auf Rufweite liegende sein. Operation kann eine auf Rufweite liegende Verschanzung sein. Es gehört oft wahres Heldentum zur Eroberung eines Wiesenstückes oder eines Grabenrandes. Für das Auge eines fernen Beobachters sind die Truppenverschiebungen gar nicht wahrzunehmen. Für die Gefechte ist die Handfläche die Maßeinheit und der Tag das Zeitmaß. Es ist der Kampf der Giganten mit der Taktik von Liliputanern."

Humoristisches.

— Gebirgstour. Erster Tourist: „Famos geschlafen, von Ungeziefer habe ich nichts gemerkt!" — Der zweite: „Ich auch nicht!" — Der dritte (seufzend): „Na, da muß bei mir im Bett wohl Generalversammlung gewesen sein!"

100 Tit. Museum, Zürich 1.

Aarau, Freitag den 5. Februar 1915 — No. 30 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Ein bedeutsames volkswirtschaftliches Problem.

Eine Frage, die schon lange im Vordergrund der wirtschaftlichen Aufgaben und deshalb auch der öffentlichen Diskussion stand, ist die Bodenverschuldung, die Ueberschuldung des bäuerlichen Grundbesitzes. Es sind zur Sanierung schon alle möglichen Vorschläge gemacht worden unter denen die Verstaatlichung des Bodens immer und immer wieder auftaucht. Etwas ähnlichem begegnen wir heute wieder.

Die Schweiz. Gesellschaft für Boden- und Steuerreform hat an den Bundesrat folgende Eingabe gerichtet:

„Unter der durch den gegenwärtigen Krieg entstandenen Finanznot leiden nicht am wenigsten die durch Hypotheken schwer belasteten Grundbesitzer, seien dies nun sogenannte Hausherren oder Schuldenbauern. Wird den Millionenanleihen des Bundes, der Kantone, der Gemeinden und der Aktiengesellschaften der Zinsfuß von 5 % zugesichert, so ist die Forderung des gleichen oder eher eines höheren Zinsfußes vom Hypothekarschuldner unausbleiblich. Dieser steckt aber schon jetzt in bösen Schuhen, und nach dem Kriege wird seine Lage noch schlimmer sein.

Wie nach dem dreißigjährigen Kriege die Lebensmittelpreise zurückgingen, der Wert des Bodens sank, die hohen Gült- und Pachtzinse nicht mehr bezahlt werden konnten und eine schlimme wirtschaftliche Krisis einsetzte, die den Bauernkrieg entfachte, kann in Geisers „Geschichte des Armenwesens im Kanton Bern" nachgelesen werden. Ebenso sicher werden auch nach dem jetzigen Kriege — wie es teilweise schon während desselben der Fall ist — Hypothekar- und Mietzinse nicht in der festgesetzten Höhe bezahlt werden können.

Der Blick in die Zukunft ist deshalb für verschuldete Hausbesitzer und Bauern nichts weniger als verlockend, und unter ihrer schlimmen Lage werden wieder andere Volkskreise zu leiden haben. Könnte nun diese Krisis nicht durch umfassende staatliche Maßnahmen vermieden oder wenigstens gemildert werden? Das ist es, was die Schweizerische Gesellschaft für Boden- und Steuerreform mit folgendem Vorschlag bezweckt.

Der zur Hebung der jetzigen Notlage errichteten Darlehenskasse der Schweizerischen Eidgenossenschaft sollte eine Abteilung „Immobilienkasse" erhalten, welche beauftragt wäre, unter Mitwirkung der Gemeinden notleidenden Grundbesitzern* ihren Grundbesitz abzukaufen nach Selbsteinschätzung des Grundbesitzers oder, wenn diese zu hoch, nach dem gemeinen Wert, und zwar zu nachfolgenden Bedingungen:

1. Grund und Boden einer- und Gebäulichkeiten anderseits werden getrennt eingeschätzt.
2. Die Auszahlung geschieht zu 80 % in Immobilienscheinen von 100 und 500 Fr. Die übrigen 20 % bleiben zugunsten des Verkäufers als Buchforderung an den Gebäulichkeiten stehen.
3. Mit der Kaufsumme werden vorerst die aufhaftenden Hypotheken bis zur Erschöpfung der 80 % getilgt. Die Hypothekargläubiger sind gehalten, die Zahlung in Immobilienscheinen zum Nennwert anzunehmen.
4. Wenn der bisherige Grundbesitzer nicht ausdrücklich davon entbunden wird, so bleibt ihm auch ferner die Verwaltung, Bearbeitung und Benutzung der veräußerten Immobilien.
5. Der so erworbene Boden bleibt unveräußerlich im Besitz der Immobilienkasse, bezw. der betreffenden Gemeinden. Der Nutznießer zahlt dafür jährlich eine vierprozentige ewige Rente vom Schatzungswert. Der Wert des nackten Bodens wird alle 10 oder 20 Jahre neu bestimmt.
6. Für die Gebäude ist ein billiger Mietzins zu bezahlen. Der bisherige Eigentümer ist aber, wenn tunlich, zu veranlassen, die Gebäude wieder zu erwerben unter Anrechnung der noch verbliebenen 20 % des Verkaufspreises und mittels einer zu vereinbarenden Amortisationsquote. Die verbleibende Gebäudeschuld ist jährlich mit 4 % zu verzinsen.
7. Die Gebäude sind in gutem Zustand zu erhalten und können vom Eigentümer beliebig veräußert werden. Mit dem Erwerb solcher Gebäude bleibt immer die Rentenzahlung für den zudienenden Grund und Boden verbunden.

Die Scheine der Immobilienkasse, welche nur zu diesem Zwecke ausgegeben würden, sind durch den ihnen zugrunde liegenden Bodenwert vollständig sichergestellt, sogar besser als die Banknoten durch die zinslose vierzigprozentige Golddeckung in den Bankgewölben. Erweist es sich nach dem Kriege, daß diese Immobilienscheine nicht mehr als Umlaufmittel an Zahlungsstatt nötig sind, so wird die Immobilienkasse sie einlösen und durch dreieinhalbprozentige verzinsbare Kassenscheine der Immobilienkasse ersetzen, was ihr leicht sein wird, da der vorhandene Gegenwert einen höheren Zins abwirft.

Der in Not befindliche Grundbesitzer wird durch Verwirklichung dieses Vorschlages in eine gesicherte Lebensstellung versetzt. Namentlich der Landwirt müßte den Ertrag seiner Arbeit nicht mehr in so hohem Maße mit dem Hypothekargläubiger teilen, da er nur noch 4 % Zins zu zahlen hätte und doch daran verhindert würde, den billigen Zinsfuß zur Aufnahme neuer Hypotheken zu vermeiden. Denn nicht die hohen Arbeitslöhne und nicht die Steuern sind die Ursache der Notlage unserer Landwirtschaft, sondern der schwere Zinstribut, der in guten und schlechten Jahren aufgebracht werden muß.

Die schuldfreien Bauern kommen ja trotz hohen Arbeitslöhnen und Steuern gut vorwärts.

So könnte sich nur der Hypothekarschuldner vor drohendem Konkurs und gewaltigem Hinterverlös seines Besitzes bei Zwangsversteigerung schützen und sich zugleich entsprechend Art. 349—359 des Schweiz. Zivilgesetzbuches eine Heimstätte sichern, sondern auch mancher Hypothekargläubiger, der sonst bei der kommenden Krisis einen großen Teil seines Guthabens verlöre, bekommt die ganze Summe ausbezahlt und kann sie bei der nach dem Kriege wieder einsetzenden regen Industrietätigkeit gut anlegen, oder er kann sich damit bei Anleihen von Staaten und Gemeinden beteiligen.

Aber auch Bund und Gemeinden kämen bei dieser Operation gut weg, da zuerst die Zinslosigkeit der Immobilienscheine, dann die vierprozentige Rente eine rasche Tilgung der dreieinhalbprozentigen Kassenscheine der Immobilienkasse gestatten würden und der steigende Wert des angekauften Bodens nicht Spekulanten und Güterhändlern, sondern Bund und Gemeinden zugute käme.

Die Erwägung daß der in Friedenszeiten stets steigende Wert des Schweizerbodens dem Bund die Mittel zur Bestreitung der Not in Kriegszeiten liefern sollte, hatte die Schweizerische Gesellschaft für Boden- und Steuerreform zuerst auf den Gedanken gebracht, eine Bundessteuer auf den nackten Bodenwert vorzuschlagen. Die Einsicht, daß dies eine Aenderung der eidgenössischen und der kantonalen Verfassungen mit sich brächte und daß der Grundbesitz gegenwärtig schon stark belastet ist, veranlaßte sie, dem hohen Bundesrate statt dessen den Vorschlag des Ankaufs verschuldeten Grundbesitzes durch den Staat zu unterbreiten."

Man mag sich zu diesem Vorschlag nun stellen, wie man will, eines steht fest, daß nach einer rationellen Lösung des Problems gesucht werden muß, denn es wird zu erwarten sein, daß die Folgen des Krieges die wirtschaftliche Krisis uns rascher näher bringen wird, als sie ohne diese hereingebrochen wäre.

Ein großer Gedanke und ein kleines Geschlecht!

Wir sprechen in der Schweiz von jeher in allen Tonarten vom eidgenössischen Bundes- und Bruderstrom, den auch von Auswärtigen rühmen und preisen zu hören uns sehr wohlgefällig ist. Seit der Krieg ausgebrochen, haben sich allerdings am Korpus dieses Bundesgedankens allerhand wunde Stellen gezeigt, die man erst ängstlich nicht zu berühren, kaum zu konstatieren wagte, dann behutsam mit Pflästerchen zudeckte, und schließlich von allerlei Doktoren untersuchen und behandeln ließ.

Unter den real-politischen Fragen der Schweiz steht heute die Kriegssteuer obenan. Wir alle wissen, daß dem Bund durch die Mobilisation gewaltige Kosten erstanden sind zu einer Zeit, wo zugleich seine normalen Einnahmen besonders stark zurückgingen. Wir wissen, daß die Mittel aus dem Volke herausgeliefert werden müssen; eine Bundes- und Kriegssteuer als Folge der Mobilisation war jedem Einsichtigen schon bei allem Anfang klar, als man noch gar nicht berechnete, wie lange die Armee aufgestellt sein müßte. Heute sehen wir Tag für Tag die Kosten sich mehren weit über den anfangs ungefähr ins Auge gefaßten Betrag und noch keine Möglichkeit, daß dieser Zustand bald ein Ende nehmen könnte. Wir müssen mit Summen als Kosten rechnen, die den in Aussicht genommenen Betrag einer einmaligen Kriegssteuer vielleicht um das Vierfache übersteigen; wir wissen also, daß trotz einer Kriegssteuer die Schuldenlast des Bundes so groß werden wird, daß sie jahrzehntelang auf unser Budget einen drückenden Einfluß ausüben wird. Das ist, vergessen wir es nicht, immerhin noch der mildeste Tribut, den wir an die Weltkrisis entrichten; es könnten noch schwerere eingefordert werden.

Unter dem frischen Eindruck des Kriegselends in den vom Kriege betroffenen Gebieten hat kaum jemand an unsere Mobilisationskosten bedauernd gedacht, wohl jedes hat sich gesagt, daß man auch schwere Opfer in dieser Hinsicht gerne tragen werde, wenn der Krieg unsern Gauen fernbleibe. Seitdem man begonnen, sich hinsichtlich dieser Gefahr in Sicherheit zu wiegen, ist es mählich anders geworden. Auf einmal empfindet man die Aussicht auf die Kriegssteuer als unangenehm, und von allen Seiten kommt die Kritik, kommen die Ratschläge und Klagen, Forderungen und gar Drohungen.

Die demokratischen Schweizer, die wir so gewohnt waren, an den Bund nichts zu leisten, aber von ihm zu erhalten, von ihm geschont und gehätschelt zu werden, die wollen nun auch dieser Last, die die außerordentliche Zeit uns gebracht hat, möglichst entschlüpfen, sie möglichst gelinde spüren, mag der Bund sehen, wie er sie bemeistert. Keine Kriegssteuer, so ergeht der Ruf in den „Basler Nachr." vornehmlich, und aus Kreisen der Industrie hauptsächlich: keine Steuer, sondern eine Anleihe. Und die Sozialisten warnen drohend davor, das Tabakmonopol zur Amortisierung der schon vorhandenen Anleihen zu verwenden; dieser Ertrag gehöre für die Unfallversicherung. — Jeder will das Seinige hüten, seine Interessen möglichst nicht berührt sehen von den großen Opfern einer großen Zeit.

Und wie es die Einzelnen und die Berufsstände machen, so tun es die Kantone; auch sie sehen nur die Nachteile, die der Kriegszustand für sie bedingt, und möchten sich dagegen durch einen möglichst großen Anteil an der Kriegssteuer versichern, ohne zu beachten, daß die eine große Aufgabe und Bürde dem Bunde ganz allein auferladen ist. All das kommt zum Vorschein, weil man im Bund, dank unserer demokratischen Formalien oder formalen Demokratie, nicht den Mut hatte, kraft der Kriegs-Generalvollmacht vom 3. August zu dekretieren, was die Not der Zeit erforderte, weil man eingeengt und gebunden ist in Prinzipien. „Fiat justitia, pereat mundus". Man kann an den besten Grundsätzen, wenn sie hölzern gebraucht werden, zu Schanden werden.

Engherzig und klein ist die Signatur, die durch all dies unserer bundesstaatlichen Politik aufgedrückt wird. Sie ist so entgegengesetzt dem, was wir an kriegführenden Nachbarn erleben. Erleben! nein, wir erleben es eben nicht, schauen dem nur zu von unsern neutralen Polstersitzen aus, wo sichs so hochmütig urteilen läßt, was am einen mißfällig ist, und was der andere gefehlt hat, und wo man so selbstgefällig faseln kann, von einer Mission, die wir zwischen diesen Völkergegensätzen haben sollen. Um in großen Zeiten, wo große Gewalten die Starken gegeneinander werfen, eine Aufgabe zu erfüllen, muß man selbst stark sein und groß fühlen, muß man zeigen, daß etwas in einem ist, das an Großem wachsen kann; denn wen ein gro-

* Besitzer von Gasthöfen, Fabriken u. dgl. fallen hier nicht in Betracht. Für sie wären besondere Bestimmungen aufzustellen.

---

2. Klingt so fern und zag,
Klingt so trämenschwer,
Keiner weiß und kennt den Tag,
Jeder sehnt ihn voll Verlangen her.

Ruth Rockfeller.

82 Von Erich Friesen.

„Ich — ich kann nicht mitkommen —"

„Warum nicht?"

„Ich — ich habe — ich habe nichts anzuziehen. Meine Kleider mußte ich als Pfand herbegen —"

Da fühlte sie auch schon ein gefülltes Portemonnai in ihrer Hand.

„Arme Arabella! Hier nimm! Wir kaufen zusammen in einem Warenhaus das Notwendigste ein. Komm in dein Zimmer! Mach dich fertig! Das Weitere besprechen wir beim Mittagessen."

XXI.

Acht Tage waren vergangen, seit Mrs. Arabella Forster ihr Komödienspiel so erfolgreich in Szene gesetzt hatte. Sie wohnte nicht mehr in der verrufenen Gegend bei der schmutzigen Mrs. Snob, sondern in einem anständigen Hause draußen in der Dreißigsten Straße.

Ruth hatte einen guten Teil der ihr durch ihren Unfall in der Arena zugeflossenen Entschädigungssumme dazu verwandt, um Arabella anständig zu equipieren. Fast jeden Tag besuchte sie die ehemalige Gefährtin. Und dann kam sie gewöhnlich sehr spät nach „Rosenheim" zurück, erst weit nach Mitternacht — was Mrs. Robinson auf den Gedanken brachte, daß ihre Pensionärin schlechten Umgang pflege, der sie vom Pfade der Tugend und Sitte abzog.

Als Schwester Virginia einmal „Rosenheim" einen Besuch abstattete, teilte die alte Dame ihr ihre Bedenken mit und fügte hinzu, unter diesen Umständen wäre es besser, die ehemalige „Zirkusreiterin" suche sich eine andere Wohnung, da sie, Mrs. Robinson, mit derlei Leuten nichts zu tun haben wollte.

Tief bekümmert verließ Schwester Virginia „Rosenheim". Auch heute war „Mademoiselle d'Anvers" nicht zuhause gewesen; dafür war ein kostbarer Strauß roter Kamelien für sie abgegeben worden, mit einem Briefchen, deren Adresse unzweifelhaft von einer Männerhand herrührte.

Auf der Fahrt nach ihrer Wohnung gehen der guten Schwester Virginia die widersprechendsten Gedanken durch den Kopf....

Mußte sie nicht mit dem Lauf der Dinge zufrieden sein? Selbst, wenn Ralph jenes Mädchen liebte — würde sich nicht eine unübersteigbare Barriere zwischen den beiden aufrichten, wenn das so weiter ginge?... Und doch — Schwester Virginia fühlte, daß sie sich im tiefsten Innern nicht freute; daß sie Mitleid mit dem armen, irregeleiteten Mädchen empfand. Und was würde er sagen — er, Ralph Robinson — wenn er aus Washington zurückkehrte und erführe, daß sie, Virginia, der Sache ruhig zugesehen und nichts getan hatte, um das junge Geschöpf vor Gefahren zu warnen?

So kämpfte Virginia mit sich. Und wie stets, siegte auch diesmal ihr selbstloses, edles Herz.

Sie depeschierte an Ralph Robinson nach Washington:

„Kehre sofort zurück! Deine Gegenwart ist dringend nötig. Virginia"

Am nächsten Abend.

Ruth stand in der Mitte ihres Zimmers, zum Ausgehen gerüstet, als die alte Brigit meldete, Mrs. Robinson ließe die „Miß" bitten, hinüber in den Salon zu kommen.

Langsam knöpfte Ruth ihre Handschuhe vollends zu. Als sie ihre Schritte nach dem angegebenen Zimmer richtete, waren ihre Gedanken nicht die rosigsten; das bewiesen ihre finster zusammengezogenen Brauen und ihr fest geschlossener Mund. Sie erwartete Vorwürfe von der alten Dame, die ihr in letzter Zeit wieder einmal nicht wohlgesinnt zu sein schien, und wappnete sich mit Trotz und Kälte.

In dieser etwas kriegerischen Stimmung öffnete sie die Tür zum Salon und prallte zurück.

Dr. Robinson stand vor ihr.

Einige Sekunden blickten beide einander schweigend an.

Welche Veränderungen im Antlitz beider! Doch während Ralph durch Virginia vorbereitet war, Ruth verändert zu finden, war sie von dem scharfen Ausdruck in seinen Zügen, der ihn um Jahre gealtert erscheinen ließ, aufs schmerzlichste überrascht.

„Sie sind gekommen, um mich zu schelten, wie?" sagte sie mit wehmütigem Lächeln.

„Ja. Zum Teil wenigstens."

Seine Stimme klang jedoch durchaus nicht böse. Im Gegenteil. Er faßte Ruth herzlich bei beiden Händen und sah ihr ernst forschend in die Augen.

„Oder habe ich kein Recht, Sie zu schelten?" fügte er nach einer kleinen Pause sanft hinzu.

Sie senkte den Kopf.

„Ich weiß, daß ich Unrecht getan habe. Sie sind alle so gut zu mir, und ich hätte Ihnen längst Vertrauen schenken und Ihnen alles sagen sollen. Aber Sie wissen ja nicht —"

Sie stockte. (Forts. folgt.)

ses Schicksal nicht hebt und stählt, den zerdrückt es. Wir Schweizer sollten erst einmal in unserm eigenen Hause zeigen, daß wir groß und einig denken und fühlen können; das ist die Grundlage für eine selbständige Rolle in der Völkerfamilie. Wir sollten die Worte herfürnehmen, die wir so häufig brauchen bei Schützenfesten und patriotischen Feiern, und daran unsere Taten messen, dann würden wir uns und andere wohl in manchem anders beurteilen. — —

So spricht der Finanzdirektor des Kantons Zug, Herr Nationalrat Dr. Stadlin-Graf, im „Zuger Volksbl."

Eidgenossenschaft.

Militärisches. Schießpflicht im Jahre 1915. Gemäß Bundesratsbeschluß wird bis auf weiteres von der Abgabe der Munition an die Schießvereine im Jahre 1915 abgesehen. Demzufolge bleibt die Erfüllung der Schießpflicht außer Dienst bis auf weiteres suspendiert. Wehrmänner, die während des Aktivdienstes des Jahres 1915 bei der Truppe Schießübungen bestanden haben, sind für das laufende Jahr von der Erfüllung der Schießpflicht befreit.

Schweizerische Militärärzte in Oesterreich-Ungarn. Oesterreich-Ungarn hat Mangel an tüchtigen Militärärzten, besonders an erfahrenen Chirurgen. Es wandte sich deshalb mit einem entsprechenden Gesuche an die Schweiz. Unsere oberste Heeresleitung hatte gegen diesen Wunsch, solange wir uns nicht im Kriegszustande befinden, nichts einzuwenden. Eine größere Zahl von schweizerischen Militärärzten erklärte sich bereit, dem Rufe Oesterreich-Ungarns Folge zu leisten. Auf Veranlassung des eidgenössischen Armeearztes sind nun am Dienstag bereits vier Schweizerärzte, die als chirurgische Leiter österreichischer Kriegslazarette ausersehen sind, über Buchs abgereist. Es sind das die Herren Majore Dr. Sutter aus St. Gallen und Dr. Herrenschwand aus Moutier und die Oberleutnants Dr. Jenzer aus Genf und Dr. Beck aus Wallenstadt. Voraussichtlich werden in den nächsten Tagen noch einige weitere Aerzte, erfahrene Chirurgen, folgen.

Heimschaffung der Zivilinternierten. Das schweizerische Politische Departement hat der deutschen, der österreichisch-ungarischen und der französischen Regierung zur Kenntnis gebracht, daß das schweizerische Bureau für die Heimschaffung internierter Zivilpersonen am 28. Februar geschlossen werden soll. Es war notwendig, eine bestimmte Frist zu setzen, um diese Heimschaffung in ablehnbarer Zeit zu Ende zu führen. Wie wir hören, befinden sich in Deutschland noch mehrere tausend Evaluierte, d. h. Abgeschobene aus den von den Deutschen besetzten Kampfgebieten in Nordfrankreich. Mit der Heimbeförderung dieser Leute — meist Frauen, Kinder und Greise — soll demnächst begonnen werden. Anderseits sind wahrscheinlich auch in Frankreich noch deutsche Zivilinternierte, die der Heimschaffung harren.

Die Verwendung des Notstandsfonds für Hülfsbedürftige. (z-Korr. aus Bern.) Seit dem Ausbruch des Krieges sind dem Bundesrat aus dem Inlande und dem Auslande zahlreiche Geldbeträge übermittelt worden zur Unterstützung der durch den Krieg und seine wirtschaftlichen Folgen in Not geratenen Schweizerbürger. Bei diesen Spenden haben sich namentlich die Schweizer in überseeischen Gebieten hervorgetan, indem sie dadurch der Heimat ein rührendes Zeichen ihrer treuen Anhänglichkeit gaben. Es ist auf solche Weise ein Fonds gesammelt worden, der gegenwärtig den Betrag von Fr. 684,437.40 erreicht hat. Der Bundesrat hält nun den Zeitpunkt gekommen, um einen wesentlichen Teil dieser Summe ihrer Zweckbestimmung zuzuwenden, und hat in diesem Sinne einen Beschluß gefaßt, von dem er den Kantonen mittelst Kreisschreiben Kenntnis gibt. Von der genannten Summe wird jedem Kanton ein Betrag zur Verfügung gestellt, der sich auf 10 Rappen auf den Kopf der Bevölkerung beläuft. Diese Beträge sollen Verwendung finden zur Unterstützung von schweizerischen Familien, welche durch die gegenwärtige wirtschaftliche Krisis in Not geraten sind, in der Regel von solchen, die nicht schon vorher Armenunterstützung genossen haben. Für die Verteilung der Unterstützungsbeträge soll ausschließlich das Wohnortsprinzip maßgebend sein. Dabei wird den Kantonen der Wunsch ausgesprochen, sie möchten die ihnen zur Verfügung gestellten Mittel in erster Linie solchen Familien zukommen lassen, deren Notlage zu einer Heimschaffung im Sinne von Art. 45, Absatz 5, der Bundesverfassung, oder zu einem Heimruf seitens des Heimatkantons Anlaß geben könnte. Die Unterstützungsbeträge dürfen nicht mit einem bestehenden Armenfonds vereinigt werden. Sie gelten nicht als Armenunterstützung und ziehen keinerlei Folgen nach, die mit dem Empfange der Armenunterstützung verbunden sind. Eine Rückforderung der geleisteten Unterstützungen ist nicht statthaft. Jeder Kanton hat binnen sechs Monaten nach Empfang der ihm zukommenden Summe dem schweizerischen Politischen Departement über deren Verwendung einen Bericht zu erstatten, aus dem ersichtlich sein soll, in welchem Verhältnis die kantonsfremde schweizerische Bevölkerung an der verfügbaren Summe Anteil hat. Der Bundesrat behält sich vor, da wo infolge Arbeitslosigkeit ausnahmsweiser Notstand vorhanden ist, besondere Maßregeln zu treffen.

Wer ist Dank schuldig? Die „Gazette de Lausanne", die aus dem friedlichen Uebertritt der Bourbaki-Armee im Februar 1871 eine Dankesschuld der Schweiz gegenüber Frankreich abgeleitet hatte, wird nun an ein von Larousse in Paris herausgegebenes Büchlein, das für die Schulen Frankreichs bestimmt ist, erinnert. Wie die Franzosen selbst diesen Einmarsch Bourbakis auffassen, wer dem andern Dank schuldet, wird hier in rührender Weise der französischen Jugend ans Herz gelegt. Die Stelle lautet:

„Die gastfreundliche Schweiz."

Erinnerung aus dem Kriege von 1870—71.

Liebe kleine Franzosen, präget euch den 3. Februar 1871 tief in eure Herzen ein; das ist der Tag, gegen das Ende des unheilvollen Krieges gegen Preußen, an welchem unsere unglückliche Ostarmee, getäuscht durch eine falsche Auslegung des Waffenstillstandes, in ihrem Bestand mehr gelichtet durch die Gewaltmärsche und die Entbehrungen als durch die feindlichen Geschosse, auf schweizerischem Gebiet eine wirklich brüderliche Gastfreundschaft erhielt.

85,000 Mann, 11,000 Pferde und 202 Geschütze wurden auf diese Weise gerettet.

Unsere armen, in Lumpen gehüllten Soldaten fanden in dieser treuen kleinen schweizerischen Republik, die in ihrem Werk der Güte größer war als andere in ihrem übermütigen Triumphe, eine Aufnahme, welche sie vielleicht nicht einmal in dem besiegten, gedemütigten und arg mitgenommenen Frankreich gefunden hätten.

Als die Schweizer unsere zerlumpten Soldaten sahen, bleich, abgemagert, zitternd vor Kälte, halbtot vor Hunger, da fingen alle an zu weinen; ein grenzenloses Mitleid bemächtigte sich aller dieser vereinigten Kantone, welche große Opfer brachten, um die Besiegten und Verbrängten schnell mit Lebensmitteln, Kleidern und selbst mit Geld zu versorgen.

Welcher Schmerz und welche Wunden rollte die Flut dieser zersprengten Armee daher! An der Seite der Soldaten, welche noch marschierten, wieviele Wagen voll Fiebernden, auf die der Tod schon lauerte, wieviele Wagen überfüllt von Unglücklichen mit erfrorenen Füßen!

So liefen denn von allen Seiten die Frauen herbei, pflegten die Kranken und erwärmten die eisigkalten Füße. Alle Schweizerfrauen fühlten sich in diesem Moment zu Krankenschwestern berufen. Sie gaben alles was sie hatten!

Die schweizerische Bevölkerung war bewunderungswürdig.

Es brauchte jeden Tag 30,000 dreipfündige Brote, 150 Ochsen, 600 Zentner Stroh, 500 Zentner Hafer. Die Schweiz fand dies alles, gab dies alles; dazu ist nicht gerechnet, was noch Einzelne unsern unglücklichen Soldaten gaben. Und wenn arme Verwundete zu den Bauern, welche ebenso schlecht gestellt waren wie sie, sagten: „Aber ihr behaltet ja keine Vorräte für euch!" so antworteten diese braven Herzen: „Seid unbesorgt, Gott wird uns schon damit versehen."

Mit einem Worte, die ganze Schweiz war eine Ernährerin und eine Mutter für das besiegte Frankreich. Wir haben ihr die Millionen zurückgegeben; aber wir schulden ihr noch die Rettung von 85,000 Franzosen. Vergessen wir diese heilige Schuld nicht! Die Schweiz möge gesegnet sein, sowohl ihre Bürger wie auch ihre Kinder in alle Zeiten!"

Aus den Kantonen.

Zürich. Edel sei der Mensch. Die in Wehikon im Alter von 82 Jahren verstorbene Witwe Barbara Rüegg, geb. Zimmermann, hat dem Gemeindekrankenverein schenkungsweise den Betrag von 10,000 Fr. zukommen lassen. Es fällt diese Gabe um so mehr ins Gewicht, als sie und ihr verstorbener Gatte aus ganz ärmlichen Verhältnissen sich zusammenfanden und nur durch Fleiß und Sparsamkeit sich emporschwangen und so noch zu Wohltätern der Gemeinde wurden.

Bern. In Signau fuhr ein Bobsleigh mit fünf Soldaten und Unteroffizieren den sogenannten Sängelisteig hinunter und rannte in rasendem Tempo an einen Baum. Ein Soldat erlitt einen Beinbruch, ein anderer eine Verstauchung eines Fußes und ein dritter blieb während einigen Minuten besinnungslos liegen.

Zug. Nächsten Sonntag den 7. Febr. stimmt das Volk über das Gesetz betr. das Wirtschaftsgewerbe und den Handel mit geistigen Getränken ab, gegen das das Referendum angerufen wurde. Die Meinungen sind geteilt, besonders in bezug auf die Neuerungen, welche die Gesetzesvorlage gegenüber dem jetzt bestehenden Gesetze von 1882 und seinen Partialrevisionen bringt. Bei Ausarbeitung des neuen Gesetzes schwebten Verbesserung der Wirtschaftsverhältnisse und zugleich Mehrung der Staatseinnahmen aus dem Wirtschaftsgewerbe als Hauptziele vor, aber ebenso steht fest, daß dabei speziell kirchliche Bestrebungen allzu sehr in den Vordergrund trat. Dabei blieb man aber nicht konsequent. In der Adventszeit ist das Tanzen verboten, aber der Stadt Zug erlaubt man durch eine Spezialbestimmung das Tanzen am Klausmarkt in der Adventszeit. Im Jahre 1882 lehnte der Kantonsrat ein solches Ansinnen ab. Die Polizeistunde wird auf Mitternacht angesetzt; die Anhänger derselben schildern in den lebhaftesten Farben die aus spätem Wirtshausbesuch für die ökonomische und sittliche Wohlfart des Volkes entstehenden Nachteile, die Gegner verwerfen die pedantisch-kleinliche Vielregiererei des Staaates, die unnötige Beschränkung der persönlichen Freiheit und machen auf die Unzulänglichkeit der Mittel zur Durchführung der Polizeistunde aufmerksam; diese Gesetzesvorschrift werde einer verpönten Vogelseuche gleichen. Die Religionsgefahr wird bei der Abstimmung eine große Rolle spielen, wenn auch die Konservativen natürlich scheinbar mit anderen Waffen ins Feld rücken. Der zweite Abschnitt des Gesetzes „Handel mit geistigen Getränken" wurde schon am 14. Februar 1909 dem Volke separat vorgelegt, es verwarf ihn mit 1548 gegen 976 Stimmen besonders deshalb, weil es von einer Beschränkung der Kleinverkaufsstellen (eine auf 800 Einwohner) nichts wissen wollte.

Solothurn. Eine nachahmenswerte Notstandsaktion leitete die kantonale Krankenkasse Solothurn ein. Sie richtete ein Zirkular an sämtliche Ammannsämter und Fürsorgekommissionen des Kantons und ersuchte sie, für die Mitglieder anerkannter Krankenkassen, welche wegen Militärdienstes oder Arbeitslosigkeit in Not geraten sind und ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können, die Beiträge zu übernehmen. Dadurch werden zahlreiche Mitglieder vor dem Ausschluß bewahrt. Die kantonale Krankenkasse allein zählt in 54 Sektionen 5000 Mitglieder. Erwähnt sei noch, daß dieselbe Kasse beschlossen hat, ihre ausländischen Mitglieder, welche den Feldzug mitmachen, gleich zu stellen wie die schweizerischen, obschon bekanntlich für solche Mitglieder der Bundesbeitrag nicht ausgerichtet wird. Den Hinterbliebenen von Mitgliedern, die im Kriege fallen soll ein Sterbegeld von 300 Fr. ausbezahlt werden.

Neuenburg. Les Verrières. Von der Kompanie eines deutsch-schweizerischen Bataillons, die in Verrières untergebracht ist, wurde am 2. Februar eine schöne militärische Kundgebung veranstaltet. Der Bataillonskommandant hielt eine Ansprache, in der er ausführte, daß die Soldaten der deutschen Schweiz in die französische Schweiz versetzt worden seien, um die Welschen lieben zu lernen, wie diese ihre Miteidgenossen in der deutschen Schweiz schätzen lernen. Hierauf marschierte ein Zug in Begleitung der Bataillonsmusik auf den Friedhof, wo eine kurze, aber eindrucksvolle Kundgebung zur Erinnerung an die auf dem Felde der Ehre gefallenen Soldaten der Bourbakiarmee stattfand.

— Aus Locle hatten sich ziemlich viele arbeitslose Schweizer ins Ausland begeben und waren dort in Stellungen getreten. Eine Anzahl derselben bereut nun ihren Schritt bitter. Einige in einer Fabrik einer großen benachbarten Stadt beschäftigte Arbeiter veröffentlichen im „Feuille d'Avis des Montagnes" eine Warnung, in welcher sie die Einwohner von Locle auffordern, zurzeit nicht ins Ausland zu gehen ohne Anstellungsvertrag, weil die Löhne sehr niedrig und der Lebensunterhalt sehr teuer sei.

Aargau.

Großer Rat. In der am Freitag, den 19. Februar 1915, vormittags halb 9 Uhr, stattfindenden Sitzung sind folgende Geschäfte zu behandeln:

Staatsschulden, Festlegung durch ein Staatsanleihen von Fr. 1,500,000.— (Hr. Otto Suter).

Revidiertes Taxendekret für die kantonale Krankenanstalt in Aarau (Hr. Nat.-Rat Dr. Siegrist).

Staatsgarantie für das Gemeindeanleihen von Baden von Fr. 600,000.— (Hr. Notar Tschamper).

Eingabe verschiedener, bei der Wohlen-Meisterschwanden-Bahn interessierter Gemeinden betr. Gewährung von Staatsanleihen (Hr. Otto Suter).

Wahlprotokolle der Kreise Rothrist und Wegenstetten (Hr. Stadtammann Hässig).

Verordnung betr. Vollzug des Bundesgesetzes über die Kranken- und Unfallversicherung (Hr. Nat.-Rat Hunziker).

Vollziehungs-Verordnung zum Gesetz über das Halten und Besteuern der Hunde (Herr Notar Tschamper).

Aufhebung des Verbots des Anspannens der Hunde, 2. Beratung (Hr. Notar Tschamper).

Dekretsentwurf über die Katastervermessung (Hr. Ständerat Dr. Keller).

Aufhebung des obergerichtlichen Urteils in Sachen Rosa Widmer und Mithafte in Buchs gegen den Staat Aargau (Hr. Ständerat Dr. Keller).

Bauordnung der Gemeinde Rheinfelden (Hr. Fürsprech Dr. Senn).

Gesuch der Gemeinderäte Baden und Ennetbaden betr. Staatsbeitrag an die Renovation der Brücke bei den Bädern (Hr. Fürsprech Dr. Strebel).

Motion Dr. Hedinger betr. Straßenunterhalt.

Antrag R. Killer und 24 Mitunterzeichner betr. Abänderung des Großratsreglements behufs Einführung von Nachmittagssitzungen.

Petitionen, Naturalisationen und andere Eingaben.

Aus der Steuerpraxis. Der Regierungsrat hat die Steuerkommissionen angewiesen, in den Fällen, wo sie eine Aenderung der Steueransätze für Erwerb oder Vermögen angezeigt erachten, nicht mehr so eigenmächtig vorzugehen, wie es bisher vielfach der Fall war, sondern dem Steuerpflichtigen zuerst zu einer neuen Deklaration Gelegenheit zu geben. Damit hat der Regierungsrat eine Praxis, wie sie in den letzten Jahren eingerissen und besonders im verflossenen Steuerjahr von den Bezirkssteuerkommissionen geübt wurde, deutlich abgelehnt und die Kommissionen wieder auf den gesetzlichen Weg verwiesen. Das Gesetz sieht nämlich vor, daß in allen Fällen, wo ein Steueransatz geändert werden soll, der Steuerpflichtige zuerst zu einer neuen Deklaration aufgefordert werde. Erst wenn die neue Deklaration nicht genügt oder nicht richtig erachtet wird, darf die Steuerkommission von sich aus einen Ansatz festlegen. Die letzten Jahre haben die Bezirkssteuerkommissionen vielfach Ansätze von sich aus erhöht, ohne den Steuerpflichtigen zur Deklaration Gelegenheit zu geben. Die Bezirkssteuerkommissionen haben die Aufgabe, Einseitigkeiten der Gemeindesteuerkommissionen entgegenzuarbeiten. Nicht der Mittelstand und die untern Klassen sollten geschoren werden; im Gegenteil, die großen Hechte sollte man mehr zur Steuer heranziehen. Diese werden leider immer noch zu viel mit Sammetpfoten angerührt. Warum? Weil der nötige Rückgrat fehlt. Leute, die auf hohem Fuße leben und es an Luxus nicht fehlen lassen, sind im Steuerregister nur zu oft mit ganz widersprechend bescheidenen Zahlen aufgeführt. Hier sollte man nicht Rücksicht walten lassen, denn es müssen dazu auch entsprechende Einnahmen und Kapital vorhanden sein. Da sollten die Bezirkssteuerkommissionen mit ihren Neudeklarationen aufwarten. Dem Sykophantentum allerdings, schreibt der „Freisch.", sollen die Steuerbehörden gründlich die Türe weisen. Jeder ist ja befugt, auch gegen Steueransätze anderer Beschwerde zu führen. Wenn er Grund dazu zu haben glaubt, soll er diesen Weg beschreiten. Wenn er das nicht wagt, traut er entweder seiner Sache nicht, oder ist zu feige dazu. Jedenfalls aber soll die Steuerkommission sich nicht als Helfershelferin hergeben.

Zum Verbot der Fastnachtgänggelei. Dem Lärm in einigen Zeitungen nach zu urteilen, müßte man fast annehmen, das Verbot der verschiedenartigen Fastnachtsanläße täte in einzelnen Gegenden trotz der teuren Zeit und den schwierigen Lebensverhältnissen allen Mäusen in den Schwänzen wehe. Die Jammerschreie einzelner Interessenten erinnern an eine Geschichte die vor 45 Jahren im Kanton Appenzell J.-Rh. passiert ist. Damals hat sich die hohe Standesregierung veranlaßt gesehen, dem tanzlustigen Völklein am Alpstein die Faschingsfreude zu verkürzen, durch Erlaß eines Tanzverbotes. Das war im Winter des Jahres 1869/70, als in Rom das ökumenische Konzil tagte, aus welchem dann das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit hervorging. Dieses Konzils wegen sollte in Innerrhoden Jung und Alt Trübsal blasen und weder im „Hecht" noch im „Löwen" und ebensowenig an andern Orten sollte getanzt werden. Auf dem „Löwen" aber saß damals ein Wirt namens Ullmann, der Haare an den Zähnen hatte. Trotz des Verbotes der Regierung ließ er die althergebrachten Tanzanläße abhalten und fand den gewohnten Zuspruch. Dieser Mut der Zuwiderhandlung gegen den Erlaß der Standeskommission verschaffte ihm eine gewisse Berühmtheit. In der Schweizerpresse machte bald nachher folgender Vers die Runde und zugleich erfolgreiche Reklame für den damals ohnehin schon renommierten Gasthof zum „Löwen":

Der Löwenwirt von Appenzell,
Der ist ein wackrer Sohn des Tell;
Trotz Papst und trotz Konzilium
Läßt er doch tanzen um und um.
Er denkt dabei: Im Karneval,
Da tanzt wohl mancher Kardinal
In Rom an einem Nachdarball!

Wir denken nun nicht, daß im Aargau irgend ein Bären- oder Hirschenwirt den Appenzeller Löwenwirt kopieren werde, denn das Verbot der Fastnachtsallotria von dato hat einen Hintergrund, dessen Ernst der vernünftigere Teil der Bevölkerung voll und ganz erfaßt. Wem die Narretei allzusehr im Busen juckt, möge sie dieses Jahr im stillen Kämmerlein betätigen.

Militärisches. (Korresp.) Bis jetzt haben die Kompagnieoffiziere auf eigene Kosten für ihre Unterkunft sorgen müssen, wenn sie sich nicht mit einer Art Massenkantonnemente begnügen wollten. Es herrschte somit die Ansicht, daß die keinen Stäben angehörenden Truppen-Offiziere nicht auf unentgeltliche Unterbringung in Zimmern mit Betten Anspruch haben. Es ist nun eine Verfügung des Schweiz. Militärdepartements erschienen, die sich auf einen andern Standpunkt stellt. Sie legt den Art. 215 des Verwaltungsreglementes der sagt, daß die Kompagnie-Offiziere in möglichster Nähe ihrer Kompagnie in besondern geeigneten Lokalen auf Kosten der Gemeinden unterzubringen seien, in einem für die Truppenoffiziere günstigeren Sinne, nämlich so aus, daß wenn immer möglich die Truppenoffiziere zu Lasten der Gemeinden in Zimmern mit Betten, eventuell Matratzen und nur wenn dies nicht möglich in passenden Zimmern mit Stroh einlogiert werden. Die Truppenoffiziere werden diese Interpretation des Art. 215 durch das Schweiz. Militärdepartement freudig begrüßen und die mit Truppen belegten und daraus Vorteil ziehenden Gemeinden werden sich darein schicken trotz der Mehrauslagen, welche ihnen daraus wachsen werden.

Bezirk Baden. In Sachen Postverbesserung am Rohrdorferberg fand am letzten Samstag im „Löwen" in Oberrohrdorf eine Versammlung statt, an welcher der Vorstand des Gemeinnützigen Vereins, die Gemeindeammänner und eine Anzahl Interessenten aus den verschiedenen Gemeinden teilnahmen. Herr Kursleiter Eichler, eröffnete diese Versammlung, und verwies auf die Notwendigkeit eines besseren Postverkehrs auf dem Berge. Nachdem die Straßenbahn Bremgarten-Dietikon schon seit vielen Jahren dem Verkehr übergeben wurde, die Straße Bellikon-Mutschellen ausgeführt ist, wäre es im Reich der Möglichkeit, die Post bis nach Station Berikon-Widen passieren zu lassen.

Vor zirka 2 Jahrzehnten war am Rohrdorferberg und im Reußtal nur ein Postkurs Dättwil-Oberrohrdorf. Später wurden zwei Kurse eingerichtet Dättwil-Bremgarten und Dättwil-Bellikon.

„Der Talkurs brachte den untern Gemeinden ungleich größere Vorteile als uns auf dem Berge, schreibt man dem „Bad. Tagbl.", indem jene beidseitig 2mal Versandt und Empfang haben, resp. 4mal spedieren und empfangen können. Mit dem Kriege wurden die Abendkurse für die Berggemeinden gänzlich eingestellt. So haben wir eine Postverbindung genau gleich wie vor mehr als 30 Jahren.

„In lebhaft benützter Diskussion, in welcher die Stimmung sämtlicher Gemeinden verlautete, wurde einer Anregung beigepflichtet und einstimmig folgende Resolution zum Beschluß erhoben:

„Die zahlreiche, aus sämtlichen interessierten Gemeinden besuchte Versammlung, vom 30. Januar 1915 beschließt mit Einhelligkeit:

„1. Es seien unverzüglich die nötigen Schritte zu tun, um bei den zuständigen Behörden dahin zu wirken, daß die früheren Postkurse wieder eingeführt werden; sollte dies nicht möglich sein, so sei der bestehende Kurs Bellikon-Dättwil nach dem Mutschellen weiter zu führen, damit die Gegend doch wenigstens zweimal Postanschluß habe.

„2. Mit den bezüglichen Vorkehrungen wird ein Komitee betraut."

Mit diesem Vorgehen wird wohl mehr erreicht als mit Schimpfen und Drohen in den Zeitungen.

— Ein Revoluzer. Wir lesen in der „Schweiz. Fr. Presse": Ein saumseliger Steuerzahler der Gemeinde Mägenwyl hat in einer Steuerbeschwerde an die Regierung um die Zustellung einiger Hundert Revolver gebeten, „um die Vögte zu vertreiben und so die Tyrannei abzuschaffen."

Daß in Mägenwyl über dem Steuerwesen die Köpfe etwas heiß werden können, ist einigermaßen zu begreifen, wenn man erfährt, daß die Gemeinde 1½ Polizeisteuern, 2 Schul- und 2 Armensteuern, also 5½ Steuern ohne Staats- und Kirchensteuer zu tragen hat. Dem Revolverbedürftigen aber sollte der Staatsanwalt einige „Patronen" verschreiben.

Baden. Dem Voranschlag der Stadt Baden pro 1915 ist zu entnehmen: Die Einnahmen betragen Fr. 148,493.17; die Ausgaben 627,307.75 Fr. Um diese Mehrausgaben von Fr. 518,814,58 zu decken, ist der Bezug von drei und fünfachtel Steuern notwendig. Die Ausgaben für die Schule betragen Fr 239,716; für das Krankenhaus Fr. 112,310; für die Wasserversorgung Fr. 71,680; für die Feuerwehr 7473.70 Fr.; fürs Polizeiwesen Franken 43,860; fürs Bauwesen Fr. 157,100.

Freiamt. (Korresp.) In der vorletzten Sitzung des Großen Rates ist eine Interpellation über die Ausführung von Notstandsarbeiten behandelt worden. Der Vertreter des Regierungsrates hat auf die großen Arbeiten hingewiesen, welche der Kanton in den verschiedenen Landesteilen zur Linderung der Not zur Ausführung bringt und er hat auch die Gemeinden ermuntert, mit den Arbeiten speziell auch zur Beschäftigung des darniederliegenden Baugewerbes nicht zurückzuhalten. Wie ist diese Mahnung in unserm Landesteil beherzigt worden? Da baut die Gemeinde Dietwil ein Schulhaus. Wem sind die Hauptarbeiten vergeben worden? Einer Luzerner Firma in Hochdorf. Auch in Mühlau ist ein Schulhaus im Bau begriffen. Wer ist hier Unternehmer? Wiederum eine Luzerner Firma wie auch seinerzeit der Schulhausbau in Sins von einer Luzerner Firma ausgeführt worden ist. Dies, trotzdem es im Freiamt genug leistungsfähige Firmen gibt, welche diese Arbeiten zur vollen Zufriedenheit der Gemeinden hätten vollbringen können. So wird im Kanton Aargau das einheimische Gewerbe und die einheimische Industrie von den Gemeinden unterstützt. Es werden Notstandsarbeiten ausgeführt — aber für außerkantonale Firmen. Man mache einmal den Versuch, ob in andern Kantonen etwas ähnliches möglich wäre! Wenn auch die Beiträge des Kantons an die Schulhausbauten nicht erheblich sind, so sind sie doch groß genug, um mit ihrer Hülfe einen Druck in dem Sinne auf die Gemeinden auszuüben, daß sie bei den Arbeitsvergebungen zumal in dieser schweren Zeit das einheimische Gewerbe besser berücksichtigen.

Unterkulm. (Korresp.) Nach kurzem Aufenthalte starb in der Krankenanstalt Aarau, Frau Sophie Zimmerli-Bienz, von Brittnau, an den Folgen einer schweren Hirnhautentzündung.

Frau Zimmerli, Gattin des Herrn Jakob Zimmerli, Metzger und Wirt, z. „Sonne" dahier, hat sich während der kurzen Zeit, da sie hier ansässig war, die allgemeine Achtung der hiesigen Bevölkerung erworben und die Teilnahme mit dem schwergeprüften Gatten und Vater, der nächstens wieder in den Militärdienst einrücken sollte, ist eine allgemeine.

Die Entschlafene ruhe in Frieden!

Husland.

Italien. Ein großartiges Werk. Das große Werk der apulischen Wasserleitung, das berufen ist, auf die Lebensweise und den Wohlstand der Bevölkerung dreier Provinzen mit zwei Millionen Einwohnern einen ungemessenen segensreichen Einfluß auszuüben, geht seiner Vollendung entgegen. Dieser Tage wurde zum erstenmal das Quellwasser des Sele in die Hauptleitung eingelassen und ohne Zwischenfälle bis zum Ende derselben in der Provinz Lecce auf einer Länge von 245 Km., wovon 107 in Tunnels, 123 in Einschnitten, 7 auf Brücken und über Kanäle und 7 durch Syphons, geführt.

Argentinien. Eine Schiffladung Gold. Die Regierung hat beschlossen, die Fregatte „Sarmiento" nach Europa zu entsenden, um von dort die auf den argentinischen Gesandtschaften deponierten Summen Goldes abzuholen. Diese Summen erreichen die Höhe von mehreren Dutzend Millionen. Pesos (1 Peso gleich etwa 5 Franken.)

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fanden zwischen dem Meer und Reims nur Artilleriekämpfe statt. In der Gegend von Massiges bemächtigten sich die Deutschen nach einem heftigen Gefecht dreier Schützengrabenlinien; nach der französischen Meldung sollen sie jedoch daraus wieder vertrieben worden sein. Auf der übrigen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Kleinere Gefechte auf dem ganzen östlichen Kriegsschauplatz, die nur in den Karpathen von größerer Bedeutung sind. In Ostpreußen und an der Bjura sind die Russen immer noch in der Offensive; ihre Angriffe werden jedoch jeweilen abgewiesen.

Der englischen Handelsmarine wird nun offiziell der Vernichtungskrieg vom deutschen Admiralstab angesagt. Die Gewässer rings um Großbritannien und Irland, sowie der englische Kanal werden als Kriegsgebiet erklärt und auch die neutralen Schiffe davor gewarnt, sich dort antreffen zu lassen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 4. ds. (Wolff.) Amtliche Mitteilung. Auf der Front zwischen der Nordsee und Reims fanden nur Artilleriekämpfe statt. Erneute französische Angriffe bei Perthes wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen. Nördlich und nordwestlich Massige (nordwestlich Menehould) griffen unsere Truppen gestern an, stießen im Sturm über drei hintereinander liegende feindliche Grabenlinien hindurch und setzten sich in der französischen Hauptstellung in einer Breite von zwei Kilometern fest. Sämtliche Gegenangriffe der Franzosen, die auch nachts fortgesetzt wurden, sind abgeschlagen worden. Wir nahmen sieben Offiziere und 601 Mann gefangen und eroberten neun Maschinengewehre, neun Geschütze kleineren Kalibers und zudem viel Material. Sonst ist nur erwähnenswert, daß in den Mittelvogesen das erste Gefecht einer Schneeschuhtruppe mit französischen Jägern erfolgreich für uns verlief.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 4. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 3. Febr., 11 Uhr abends:

Nichts zu melden außer in der Champagne drei deutsche Angriffe, die sämtlich zurückgeschlagen wurden, westlich von Perthes, nördlich von Mesnil-les-Hurlus und nördlich von Massiges.

In den Argonnen neuer Angriff bei Bagatelle, der von unseren Truppen in der Nacht vom 2. auf den 3. Februar zurückgewiesen wurde.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 4. ds. (Wolff.) Amtliche Mitteilung. In Ostpreußen wurden schwache russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich der Memel abgewiesen.

In Polen fanden nördlich der Weichsel im Anschluß an die gemeldeten Kavalleriekämpfe Plänkeleien kleinerer gemischter Truppenabteilungen statt. An der Bjura brach südlich Sochaczew ein russischer Nachtangriff unter starken Verlusten des Feindes zusammen. Unsere Angriffe östlich Bolinow macht trotz heftiger Gegenstöße des Feindes Fortschritte. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich.

In den Karpathen kämpfen seit einigen Tagen deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Armeen. Die verbündeten Truppen haben in dem schwierigen und beschneiten Gebirgsgelände eine Reihe schöner Erfolge erzielt.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 4. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In Polen und Westgalizien keine besonderen Ereignisse. Die Kämpfe in den Karpathen dauern mit unverminderter Heftigkeit an. Im westlichen Frontabschnitte wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Den im mittleren Waldgebirge vordringenden eigenen Kolonnen gelang es, auch gestern erneuert Raum zu gewinnen und einige hundert Gefangene zu machen.

Russische Berichte.

Petersburg, 4. Febr. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 3. Febr., 10 Uhr abends. In Ostpreußen besetzigten unsere Truppen ihre Stellungen beim Dorfe Grodschedunissen auf dem linken Ufer des Flusses Angerap. Auf dem rechten Ufer der Weichsel sind die Zusammenstöße mit dem Feinde häufiger geworden. Bedeutendere Treffen fanden statt auf der Front Lipno-Bejun. Unsere Truppen nahmen im Sturme den Marktflecken Skempe. Sie schlugen einen Angriffsversuch des Feindes gegen das Dorf Blmo zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Auf dem linken Ufer der Weichsel dauerte der Kampf auf der Front Borzimow-Gumin-Wolichelowska-Sägemühle von Bolimowsk am 2. Februar mit der gleichen Energie fort. Der Feind ließ in diesem Kampfe in den ersten Linien mehr als vierzehn Regimenter und große Massen Artillerie aufrücken, namentlich schwere Geschütze, die das Feuer Tag und Nacht nicht einstellten. Ein Kampf von außerordentlicher Hartnäckigkeit entspann sich beim Dorfe Gumin, woselbst wir nach einem blutigen Kampfe Mann gegen Mann die rasenden Angriffe des Feindes zurückschlugen. Dieser fährt fort, indem er fortwährend große Verluste erfährt, in den Kampf neue Streitkräfte aufrücken zu lassen. Feindliche Demonstrationen am Nida-Fluisse hatten keinen Erfolg. In den Karpathen dauern die Kämpfe fort und nehmen einen immer hartnäckigeren Charakter an. Man meldet die Anwesenheit von beträchtlichen deutschen Streitkräften.

* * *

Der Krieg gegen die englische Handelsmarine.

Berlin, 4. ds. (Wolff). Amtlich. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht im amtlichen Teil folgende Bekanntmachung: 1. Die Gewässer rings um Großbritannien und Irland, einschließlich des gesamten englischen Kanals, werden hiermit als Kriegsgebiet erklärt. Vom 18. Februar an wird jedes in diesem Kriegsgebiet getroffene feindliche Kauffahrteischiff zerstört werden, ohne daß es immer möglich sein wird, dabei die der Besatzung und den Passagieren drohende Gefahr zu vermeiden. 2. Auch neutrale Schiffe laufen im Kriegsgebiet Gefahr, da angesichts des von der britischen Regierung am 31. Januar angeordneten Mißbrauches der neutralen Flagge und der Zufälligkeiten des Seekrieges nicht immer vermieden werden kann, daß auf feindliche Schiffe berechnete Angriffe auch neutrale Schiffe treffen. 3. Die Schiffahrt nördlich um die Shetlandsinseln, im östlichen Gebiet der Nordsee und einem Streifen von mindestens dreißig Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste ist nicht gefährdet. Berlin, am 4. Februar. Der Chef des Admiralstabes der Marine: von Pohl.

Giolittis Brief.

Wir gaben hier kürzlich der Uebersetzung eines Briefes Giolittis an den Abgeordneten Peano, eines ungemein wichtigen Dokumentes, Raum. Leider ist die Uebersetzung, wie sie in der Schweiz verbreitet wurde, im wichtigsten Punkte falsch, d. h. sie gibt genau das Gegenteil des Textes wieder. Giolitti hat nicht gesagt, er habe es nicht für wahrscheinlich, daß Italien ohne Krieg etwas erreichen werde, sondern umgekehrt: „Es könnte sein und erscheine nicht unwahrscheinlich, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen Europas etwas erreicht werden könnte ohne Krieg."

Eine amerikanische Neutralitätsliga.

Die „Times" melden aus Washington die Gründung einer amerikanischen Neutralitätsliga durch Deutschamerikaner. Die Liga vertritt über fünf Millionen Mitglieder deutscher Vereine und Iren. Das Ziel ihrer Bestrebungen ist die wirkliche amerikanische Neutralität wieder herzustellen; zweitens ein freies Meer für den amerikanischen Handel zu erlangen; drittens ein Ausfuhrverbot für Waffen und Munition; fünftens die Herstellung von Unterseekabeln zwischen Amerika und Deutschland.

Neuestes und Telegramme.

Villa Präsident von Mexiko

El Paso, 4. d. (Havas.) General Villa hat sich zum Präsidenten von Mexiko erklärt. Er ernannte drei Minister für die Führung der Zivilregierung.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Schulhaus eingestürzt. Lugo, 4. Febr. (Havas.) Infolge eines heftigen Sturmes ist das Schulhaus von St. Jean-Tirinaei, in welchem sich 30 Kinder befanden, eingestürzt. Ein Kind wurde getötet und mehrere verletzt.

Lokales.

Die kaufmännische Gesellschaft hat in ihrer gestrigen ordentlichen Generalversammlung den Jahresbericht und die Jahresrechnung 1913 und 1914 genehmigt und den Vorstand bestellt aus den Herren Dr. Bidinger, Präsident; P. E. Matter, Vizepräsident; E. Maurer, Sohn, Kassier; Fritz Hegnauer, Aktuar und W. Franke-Zurlinden, Beisitzer. Im Anschluß an die geschäftlichen Verhandlungen sprach Herr Fritz Hegnauer über aktuelle Fragen des Seekriegsrechts.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 4. Februar 1915.

Es wurden aufgeführt: 42 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei schwacher Auffuhr von prima Ware fand bei gedrückten Preisen Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.30, Fette Kälber per Kilo Fr. 1. bis Fr. 1.28, Tronkkälber per Stück Fr. 20 bis 40.

Marktbericht von Sursee, 1. Februar. Der neu eingeführte Fastnachtsmarkt nahm einen befriedigenden Verlauf. Ein tadelloser Schlittenweg lud so eigentlich zum Marktbesuche ein. Der angerostete Schlitten wird aus der Remise hervorgezogen, der „Schäggi", welcher die im „Kriege" eingebüßte Körperfülle wieder einigermaßen erlangt hat, eingespannt und im flotten Trabe geht es unter lustigem Schellengeklingel dem Marktorte zu. Die Auffuhr auf dem Großviehmarkte entsprach derjenigen eines mittleren Sommermarktes. Die Viehpreise stehen hoch, ganz besonders für prima Schlachtware und für großträchtige Kühe und Rinder. Letztere galten 500–750 Fr. per Stück. Prima Schlachtvieh erreichte 1,15 Fr. bis 1,25 Fr. Bullen und jüngere fleischige Kühe 0,90 Fr. bis 1,05 Fr. und ältere Kühe 0,65 Fr. bis 0,80 Fr. je nach Qualität per Kilo Lebendgewicht. Jungvieh ist zu guten Preisen gesucht.

Der Schweinemarkt war schwach befahren. Die Preise stehen immer noch auf einem tiefen Punkte, dagegen zeigt sich etwas mehr Nachfrage. 6 bis 8wöchige Ferkel galten 10—12 Fr., kleine Springer 15—30 Fr., schwere Springer 40—70 Fr. per Stück.

Aufgeführt wurden: 22 Ochsen und Stiere, 149 Kühe und Rinder, ferner 556 Schweine und 1 Ziege, gesamt 728 Stück.

Nächster großer Viehmarkt am 6. März (Fridolin).

Langenthaler Marktbericht vom 2. Febr.

Kartoffeln, alte, per 100 Kilo	Fr. —.	bis Fr.	—
„ neue, „ 100 „	„ 12.—	„ 14.—	
Aepfel, saure, per Kilo	„ —.13	„ —.16	
Aepfel, süße per Kilo	„ —.10	„ —.11	
Birnen, per Kilo	„ —.15	„ —.30	
Zwiebeln per Kilo	„ —.20	„ —.25	
Kabis und Köhl, per Kopf	„ —.—	„ —.—	
Butter, Engros-Preise per Kilo	„ —.—	„ —.—	
Bauermarken in Ballen, per Kilo	„ 3.40	„ 3.60	
Emmentalerkäse, per Pfund	„ 1.—	„ 1.20	
Magerkäse, per Pfund	„ —.35	„ —.40	
Tilsiter, per Pfund	„ 1.—	„ 1.10	
Eier, per Stück	„ —.15	„ —.17	
Honig, per Pfund	„ —.—	„ —.—	
Extra Kälber, per Kilo	„ 1.28	„ 1.38	
Fette Kälber, per Kilo	„ 1.—	„ 1.26	
Saugkälber per Stück	„ 20.—	„ 40.—	
Fette Schweine, per Kilo	„ 1.50	„ 1.59	
Faselschweine, per Paar	„ 50.—	„ 60.—	
Fette Schafe per Kilo	„ —.96	„ 1.—	
Rindfleisch, per Kilo	„ 1.60	„ 1.80	
Kalbfleisch, per Kilo	„ 1.80	„ 2.40	
Schweinefleisch, per Kilo	„ 2.—	„ —.—	
Schaffleisch, per Kilo	„ 2.20	„ 2.40	
Speck, per Kilo	„ 2.—	„ 2.40	
Kirschen, per Kilo	„ —.—	„ —.—	
Korn, per 100 Kilo	„ —.—	„ —.—	
Roggen, per 100 Kilo	„ —.—	„ —.—	
Samenroggen per 100 Kilo	„ 23.—	„ 26.—	

Handel: schlecht. Auffuhr: — Kühe und Rinder, — Stiere, 278 Kälber, 80 Schweine — Schafe — Ziegen. Die Bahn spedierte 353 Stück.

Für die Redaktion:
E. Keller. Albert von Fellenberg.

Sehr interessant!

Als eifriger Sportsfreund verschicre ich Ihnen, daß von allen bekannten Mitteln zur Bekämpfung von Husten, Katarrh und Heiserkeit, keines so vorzüglich ist, wie Ihre geschätzten Wybert-Gaba-Tabletten.

Wie oft haben sie mich schon von Schnupfen u. Erkältung geheilt" schreibt G. M. in St. Gallen.

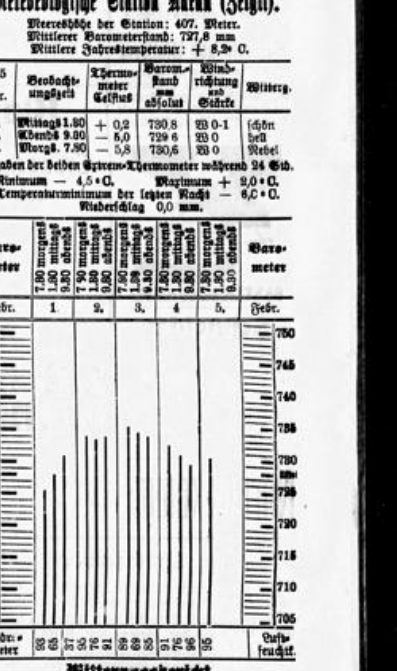
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 737,8 mm.
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
4.	Mittags 1.80	+ 0,2	730.8	W 0-1	schön
4.	Abends 9.00	— 5,0	729 6	W 0	hell
5.	Morgs. 7.80	— 5,8	730,6	W 0	Nebel

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 4,5 ° C. Maximum + 2,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 6,0 ° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 5 Februar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Barometer reduziert	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	0	sehr schön	windstill
543	Bern	9	„	„
587	Thun	— 9	„	„
1548	Davos	— 11	„	„
682	Freiburg	— 8	„	„
394	Genf	— 1	neblig	windstill
475	Glarus	— 9	sehr schön	„
1109	Göschenen	— 1	sehr schön	Föhn
568	Interlaken	— 3	„	windstill
995	Chaux-de-fonds	— 9	„	„
450	Lausanne	0	Nebel	windstill
208	Locarno	0	Nebel	„
276	Lugano	— 1	sehr schön	„
458	Luzern	— 5	„	„
398	Montreux	— 1	neblig	„
482	Neuenburg	— 3	Nebel	„
505	Ragaz	— 9	„	„
678	St. Gallen	— 3	„	„
856	St. Moritz	— 15	sehr schön	„
407	Schaffhausen	— 5	„	„
1537	Sierre	— 6	„	„
587	Thun	— 9	sehr schön	windstill
562	Wädis	0	„	„
410	Zürich	— 6	Nebel	„

Pegelstand der Aare vom 4 Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 6,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,86 Mittags 6.46 Abends: 6 40

Jarg. Lungensanatorium Barmelweid.
5. Februar morgens 7½ Uhr:
Schön.

Nordini kommt

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Freitag punkt 8 Uhr
Spezialprobe
für Sopran und Alt. Bitte keine unnötigen Absenzen! Letzter Termin!

Sektion Aarau.
Freitag abends:
Vorbesprechung d. Clubtour Weissenstein - Hasenmatte.
Die Teilnehmerliste liegt im Ochsen auf.

Pontonier-Fahrverein.
Sitzung
Samstag den 16. Febr. 1915 abends 8½ Uhr in der Zunftstube. Vollzähliges Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Schießplatz Goldern
Gewehrschießen der Offiziere der Infant. Rekrutenschule
Samstag, den 6. Februar von 2—3 nachmittags.
Der Schulkommandant: **Kohler, Oberst.**

Baumnüsse
(beste Nahrungsmittelreserve) sollten in keinem Hause fehlen. Wir liefern noch so lange Vorrat, Säcke von 20 Kg. zu Fr. 12.— gegen Nachnahme ab Aarau. Bestellungen gefl. unter Chiffre L & M an die Exped. der Aarg. Nachrichten Aarau.

Für ein 17-jähriges Mädchen das
Wäscherin und Glätterin
werden möchte, wird Lehrmeisterin gesucht. Gefl. Offerten an den Präsidenten des Armenerziehungsvereins des Bezirks Aarau: **Pfr. Benz, Küttigen**



BESTER SCHUHPUTZ

Schneider
für Flickarbeit finden Beschäftigung bei den Truppen im Felde.
Anmeldung bei der Militärkanzlei in Aarau, welche Auskunft über Lohnverhältnisse erteilt.

Nordini kommt

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Nachdem die Ausstellung des Entwurfes für die neue Einfriedigung des Friedhofes mit Hauptportal beendet ist, werden die Verfasser der nicht prämierten Entwürfe eingeladen, ihre Projekte binnen 8 Tagen bei der Bauverwaltung abzuholen.

Aarau, 3. Februar 1915.

Der Gemeinderat.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Elektrisch Licht und Kraft sind ausgeschalten Sonntag den 7. dies von Morgens 8 Uhr bis Abends zirka 5 Uhr in den Gemeinden des Suhrentals und Binsenhof-Goldern.

Die Betriebsleitung.

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gefährliche Weltlage hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat beauftragt, die Unterstützung der in unserer Stadt bedürftig werdenden zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderm Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu betätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Aarau, den 10. August 1914.

Hans Häfflg, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. O. Hedinger, Stadtrat.
Frau B. Günter-Zschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Amsler, Armenpfleger.
G. Frey-Riniker.
W. Grob, Gasdirektor.
O. Groß-Walther.
J. Helmensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz.
A. Jenny-Kunz.
R. Kiefer-Dambach.
E. Schatzmann, Buchbindermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
St. Stöckli, Dekan.
R. Wernly, Pfarrer.

Blaukreuzwoche

in der

Evangelischen Kapelle in Aarau

vom 1.—5. und 7. Februar 1915

je abends 8 Uhr.

Freitag, den 5. Februar: „Der Weg zu Gesundheit und Kraft." H. Dr. med. Hoppeler, Zürich.

Freundlich ladet hiezu ein

Der Blaukreuzverein Aarau.

Freitag den 5. Februar
abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule

2. Lichtbilder-Vortrag über Moderne Malerei

(Gotik — Van Gogh — Cézanne — Expressionismus — Kubismus — „Blauer Reiter" — Neuromantik — Hodler) von **Dr. Hans Oehler.**

Preis der Plätze: nummeriert Fr. 3, Schülerbillets Fr. 1.
Kassaeröffnung ½8 Uhr, Beginn punkt 8 Uhr.

Kantonales Gewerbemuseum in Aarau.

Ausstellung

im Ausstellungssaal II. Stock vom 30. Januar bis 14. Februar.
Arbeiten der graphischen Kunstanstalt A. Trüb & Co. in Aarau.
Lithographie, Gravure, Chromo- und Photochromie, Buchdruck, Stahlhoch- und Stahlstich- und Blindprägedruck, Photographie und Lichtdruck.
Darstellung der hauptsächlichsten Druckverfahren und ihrer Resultate.
Moderne Herrenzimmermöbel, erstellt von A. Gysi, Tapezierer in Aarau.
Die Ausstellung ist geöffnet täglich 9—12 und 2—5 Uhr. **Die Direktion.**

Nordini kommt

Türvorlagen

in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 338.



Pferdezucht:

Die Deckstationen der Aarg. Pferdezuchtgenossenschaft sind wieder eröffnet.

In Bremgarten (Follenhof mit „Gamin"
In Schöftland (Löwen) mit „Morlon"

Aarau, den 1. Februar 1915. **Der Vorstand.**

In meinen Verlag ist übergegangen:

Milchprodukten-Zölle

Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von **F. Dotta Cham.**

Emil Wirz, vom. J. J. Christen in Aarau.

Nordini kommt

vom Korsotheater Zürich

Der größte wissenschaftliche Universal Künstler der Welt im großen Saal

Hotel Wildenmann Aarau

Liegenschafts-Steigerung.

Samstag den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im **Restaurant zum „Landhaus"** an der Bahnhofstraße in Aarau **zweite** Steigerung statt über die nachbeschriebene

Liegenschaft

des **Matter-Aeschlimann,** Wirt zum „Landhaus" in **Aarau:**

Interimregister Aarau Nr. 115, Stadtplan Sektion A Blatt 16 Nr. 594 b:

a.	6 Aren 35 m² Hausplatz und Garten an der Bahnhofstraße, Grundsteuerschatzung	Fr. 7,620.—
b.	Wohnhaus und Wirtschaft Nr. 588 geschätzt und versichert für	„ 128,000.—
c.	Kegelbahn Nr. 1096 (steht zum Teil auch auf Nr. 594 a des Schuldners), geschätzt und versichert für	„ 6,200.—
	Summa Schatzung	Fr. 141,820.—

An der ersten Steigerung erfolgte ein Angebot von Fr. 101,000.—.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht auf.

Aarau, 31. Dezember 1914.

Das Betreibungsamt.

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Bank in Zofingen.

Gemäss Beschluss der Generalversammlung wird vom **15. Februar 1915** an der

Coupon Nr. 18 unserer Aktien

mit **Fr. 25.—** eingelöst werden in:

Zofingen:	An unserer Kassa
Aarau:	Bei der Tit. Aargauischen Kantonalbank
„	„ „ „ „ Creditanstalt
Basel:	„ dem „ Schweizerischen Bankverein
„	„ der „ Basler Handelsbank
Bern:	„ „ „ Kantonalbank von Bern
„	„ „ „ Eidgenössischen Bank A.-G.
Glarus:	„ „ „ Glarner Kantonalbank
Luzern:	„ „ „ Luzerner Kantonalbank
„	„ „ „ Schweizer. Kreditanstalt
Zürich:	„ „ „ Zürcher Kantonalbank
„	„ dem „ Schweizerischen Bankverein

Zofingen, den 2. Februar 1915. Z 319 Q

Die Direktion.

Spar- Leih- & Disconto-Casse Aarau.

Ordentl. Generalversammlung der Aktionäre

Samstag den 20. Februar 1915 nachmittags 5 Uhr im Saalbau (I. Stock) Aarau.

Traktanden:

1. Jahresrechnung und Geschäftsbericht pro 1914. Déchargeerteilung.
2. Beschlussfassung über Verwendung des Jahresergebnisses.

Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung, sowie Revisorenbericht liegen von heute an im Bureau der Verwaltung zur Einsicht der Aktionäre auf.

Aarau, 27. Januar 1915.

Die Verwaltung.

Wie weggeblasen ist Ischias, rheumatische Schmerzen, Rückenweh etc. nach Auflegen elektr. präp. Katzenfelles. Zu beziehen zum Preise von Fr. 3.—, 4 50, 6.—, u. 8.— O F [illegible] **G. Henz, Elgg.**

Vertreter
die bei den Landwirten gut eingeführt sind, finden
Engagement
bei alter, leistungsfähiger
Weinhandlung.
Gefl. Offerten sub Chiffre **Z. A. 3215** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.**

Handarbeiten.

Stickerei-Motive, samt dazu passenden Häkelmustern, für Vorhänge, Brise-Bise, Decken, Einsätze für Blusen, Leib- und Bettwäsche empfiehlt höflich
Muster gratis und franko.
E. Leuzinger,
Unterstr. 28. **St. Gallen.**

Nordini kommt

Im Unterseeboot.

Es mag viele interessieren, einmal etwas vom Leben im Innern eines Unterseebootes zu vernehmen. Der deutsche Pilot Hanns von Rhyn, der Gelegenheit hatte, einem Angriff des Unterseebootes U 26 in dessen Bord beizuwohnen, schildert in der Wiener „Zeit" seine Eindrücke und Beobachtungen wie folgt:

„Zwei Stunden vor Mitternacht!"

Um die gewaltigen Granitquader am Molenkopf braust heulend der Herbststurm. Breit drängt die Dünung ans Ufer und schäumend brechen sich ihre Wellen an der Steinmauer des Piers. Taktmäßig heben und senken die Fluten das schwarze Unterseeboot, das dort festgemacht liegt. In der vollkommenen Dunkelheit vermag man nur wenig von dem zu unterscheiden, was an Bord des Fahrzeuges vor sich geht. Daß aber emsige Tätigkeit auf dem Deck herrscht, kann man daran erkennen, daß flüchtige Schatten an den glühenden Decklichtern vorübereilen und diese für Augenblicke verdecken und wieder freigeben. Aus dem Maschinenraum dröhnt dumpfes Stampfen und Knattern herauf, und das schwarze Ungeheuer zerrt und rüttelt an seinen Stahltrossen, wenn die Schrauben versuchsweise einige Umdrehungen machen.

Halb 11 Uhr.

Ein Druck auf den Hebel dort oben im segeltuchbekleideten Kommandoturm, wo der junge Führer in glänzendem, schwerem Oelzeug steht. Die Trossen werden losgeworfen; ein rasselndes schrilles Glockenzeichen in den Maschinenraum: donnernd springen die starken Petroleummotoren an, das Wasser wirbelt schimmernden Schaum am Heck in wallendem Strudel empor. Vorn am messerscharfen Bug erhebt sich eine schwache Welle, sie teilt sich, rauscht an beiden Seiten zurück in breiten Streifen und hinaus lenkt das Unterseeboot in die See mit wehenden Flaggen westwärts gegen den Feind.

Finster ist der Himmel, an dem sich die schweren schwarzen Wolken jagen. Schon einige Meter um das einsame Fahrzeug verschwimmt alles in absoluter Dunkelheit, die der Führer mit geübtem Auge zu durchbohren versucht. Der Wind pfeift über die Seefläche, und jetzt, wo die Wogen schräg vom Steuerbord kommen, platschen wuchtige Spritzer über Deck. Das Oelzeug des Offiziers im Turm trieft von Nässe. Schäumend und gurgelnd verschwinden die von hellen Gischtstreifen gekrönten Wogen hinter dem schwarzen Schiffsleib, der auf ihnen eine graue Bahn rauschender Seifenblasen zurückläßt. Das taktmäßige Donnern der Motoren und das Poltern der Wogen auf den eisernen Platten des gewölbten Wellenbrechers sind die einzigen rings vernehmbaren Laute.

Der Morgen dämmert in bleigrauem Lichte. Da — backbords erscheint ein schwebender, huschender Schatten, nach wenigen Minuten kreuzt das Tauchboot einen grauen, kaum bemerkbaren Schaumstreifen, der den eiligen Weg eines feindlichen Torpedobootsjägers flüchtig markiert. Die erste Vorpostenlinie des Gegners ist durchbrochen. Nun: Achtung! Die Pulse fliegen in Erregung. Das Signal ertönt, das Boot klar zum Tauchen zu machen. Der Kommandoturm wird abgebaut, die Flagge geborgen, der Mast umgelegt. Die obere Turmklappe wird geschlossen, das Periskop tritt in seine Rechte. Rauschend strömt das Wasser in die Außebordtanks ein; das Schiff taucht unter den Meeresspiegel. Die Petroleummotoren schweigen; ein Elektromotor treibt die Schrauben an.

Während der junge Oberleutnant im Innern des Turmes am Teleskoprohr sitzt und Ausschau nach dem Feind hält, stehen die Bedienungsmannschaften der Torpedorohre gefechtsbereit auf ihrem Posten. Im Bugtorpedoraum hocken die Braven halbnackt um das mattglänzende Rohr. Nur zwei elektrische Lampen erleuchten den engen Raum. Fetter Petroleumdunst überall, erstickend legte er sich auf die Brust und macht das Atmen schwer. Eine Unterhaltung ist fast unmöglich; im Lärmen der Maschinen, im Donnern und Poltern des Wassers draußen gehen die Menschenlaute unter. Es ist unerträglich heiß in dem kleinen Raum. Der Schweiß rinnt über das Gesicht. Um die ausgeatmete Luft zu regenerieren, tragen die Mannschaften Kalipatronen vor dem Munde. Von Zeit zu Zeit schaut der Geschützführer nach Uhr und Kompaß, die er am Handgelenk trägt. Angestrengt sehen alle Augen auf den Signalapparat an der Wand. Die Maschine rast, die Wogen dröhnen und brausen. Stickiger, immer stickiger wird die Atmosphäre im Schiffsleib. Gedankenlos macht jeder die schwebenden, wiegenden Schwingungen des Bootes mit: Auf und nieder, auf und nieder, auf und nieder.

Ja, wer droben dem Feinde ins Auge schauen, wer sich droben als Herr fühlen könnte über die See! Das ist ein anderes Los; auch für den, der noch mit seinem letzten Blick des Himmels Blau und den frischen Salzhauch der See in sich trinken konnte: dort stirbt sichs anders als hier im Dunkel, eingeengt zwischen Stahlwänden; und rastlos sich drehenden und stampfenden Stahlböcken; hier unten, wo man nichts sah, nichts hörte von dem, was oben vorging; wo, wenn das Boot sank, alles in der dunklen Tiefe erstickt wurde.

Da — jeder fährt auf, alle Atemnot, alle Beschwerden sind verflogen. In leuchtenden Lettern steht auf dem Glastäfelchen des Signalapparates das Kommando: Achtung! Ein Seufzer der Erleichterung bei allen. Endlich also. Die Hand am Hebel, den zweiten Torpedo bereit, daß er sofort dem ersten ins Rohr nachgeschoben werden kann; so vergehen die Sekunden tropfenweise. Man muß wohl dicht am Feinde sein. „Los!" erscheint in Flammenschrift lautlos der Befehl. Den Hebel herumgerissen; ein metallisches, leises Schlucken im Wasser, das in die leere Kammerschleuse des Ausstoßrohres hineinflutet. Das Geschoß ist fort . . . Trifft es? . . . Sehnige Arme ergreifen den zweiten Torpedo. Er gleitet in die dunkle Oeffnung des Rohres, und nach ein paar Sekunden sieht alles aus wie vorher. Hatte der Schuß getroffen? In Gedanken hatte jeder mitgezählt: Hundert Meter — zweihundert Meter — dreihundert Meter — vierhundert Meter. — Hier herunter dringt kein Ton. Von hinten nur Brausen und Sausen, alles übertönend, die Maschinen. Von außen her dröhnen nur die Wogen an die Eisenmauern.

Bis jetzt sind die Bewegungen regelmäßig gewesen. Jetzt wird der Schiffskörper hin und her geworfen. Heftig werden infolge der brüsken Steuermanöver die Mannschaften gegeneinander geschleudert. Zuletzt eine rasche Wendung, daß sich jeder wie im Wirbel gedreht fühlt. Dann wiegt sich das Boot wieder gleichmäßig auf und nieder. Es geht rückwärts. Der Angriff ist gelungen.

100 Lit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 6. Februar 1915 — No. 31 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Nain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Nain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Der Krieg gegen die englische Handelsmarine.

Die Leitung der deutschen Marine kündigt offiziell an, vom 18. Februar an werde von deutscher Seite mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Truppen- und Kriegsbedarf-Transporte von England nach Frankreich vorgegangen werden. Jedes feindliche Kauffahrteischiff, das in den als Kriegsgebiet erklärten englischen und irischen Gewässern, also auch im Aermelkanal, betroffen werde, werde in Grund gebohrt; die neutralen Schiffe werden davor gewarnt, die bezeichneten Gewässer zu befahren, da sie auch der Gefahr ausgesetzt seien, zerstört zu werden. Zu dieser offiziellen Ankündigung gibt die „Straßb. Post" einen Kommentar, dem wir folgendes entnehmen:

„Was unsere Flotte an Abwehrmitteln zur Anwendung bringen will, wir wissen es nicht. Aber nach Beginn des Unterseebootsvorgehens in der Irischen See liegt die Vermutung nahe, daß unsere U-Boote eine wichtige Rolle spielen sollen. Nun pflegen die Engländer bereits seit längerer Zeit ihre Truppentransporte nach dem Kontinent bei Nacht zu bewerkstelligen. Auch der deutsche Angriff wird sich daher im Dunkeln vollziehen. Bei Nacht sind aber alle Katzen grau, im vorliegenden Fall heißt das: die deutschen U-Boote können sich nicht auf lange Untersuchungen einlassen, ob sie auch mit aller Bestimmtheit in den Angriffsobjekten britische Truppentransportschiffe vor sich haben oder nicht. Sie werden es im Zweifel von jedem Schiff annehmen müssen, das in der gegebenen Fahrtrichtung verkehrt. Daher die Notwendigkeit der Warnung an die Neutralen, die sich jetzt dem Verderben unschwer entziehen können, indem sie einfach zu Hause bleiben. Tun sie es aber nicht, mißachten sie die Warnung, dann haben sie die Folgen ihrer Unvorsichtigkeit sich selber zuzuschreiben, Folgen, die gegebenenfalls eben in der rücksichtslosen Versenkung bestehen werden. (Ob aber die neutralen Länder die Vergewaltigung ihrer Kauffahrteischiffahrt so ohne weiteres hinnehmen werden ist eine andere Frage! Red.)

„Dahin führt Englands Kriegführung gegen uns, die sich auch außerhalb der bisher angenommenen völkerrechtlichen Grundsätze gestellt hat. Es ist zwar sehr schön, auch dem Unrecht gegenüber das Recht zu üben — aber man geht dabei zu Grunde und so kennt auch unser bürgerliches Gesetz die Notwehr. Umsomehr ist sie berechtigt, wenn es sich um die Existenz von Millionen von Menschen, von Kulturwerten in größter Zahl, um das Sein oder Nichtsein von Nationen handelt, wie im gegenwärtigen Kriege, unter dem wir leiden."

In England und Frankreich haben die Taten der deutschen Unterseeboote, die den Anfang des Zerstörungskrieges gegen die englische Handelsmarine bezeichnen, gewaltiges Aufsehen erregt. Doch behält der Optimismus noch immer die Oberhand, wie ein Artikel des „Daily Telegraph" es bezeugt. Das genannte Blatt schreibt:

„Tirpitz kann der großen britischen Flotte nichts anhaben und schickt Mäuse aus, um Englands Brot zu benagen. Glaubt der Chef der deutschen Flotte wirklich, daß er Großbritannien auf die Knie zu zwingen vermag, wenn er einige Handelsschiffe versenkte? Es ist einen Monat her, seit Tirpitz die Drohung aussprach, und seitdem wurden nur einige kleine Schiffe versenkt; und wenn er drei Dutzend oder 300 Schiffe in den Grund bohrt, wird seine Politik doch fehlschlagen. Die Zerstörung der Handelsschiffe der ersten Seemacht ist das Eingeständnis der eigenen Schwäche und bedeutet weiter nichts anderes, als daß der Feind im eigentlichen Seekrieg keine Fortschritte macht. Wenn die Deutschen die britischen Kriegsschiffe versenken könnten, so würden sie nicht ihre Zeit auf kleine Handelsschiffe verschwenden. Deutschland schadet sich dadurch selbst; denn je weniger britische Schiffe verfügbar sind, desto mehr neutrale Schiffe werden die Verbündeten bedürfen. Deutschland wird dann nicht in der Lage sein, die notwendigen Schiffe für seinen Ueberseehandel aufzutreiben; denn England hat die längere Börse und den größeren Kredit. Kein Neutraler sucht die Nordsee mit ihren Minen und anderen Gefahren auf, wenn er Ladung für die englischen und französischen Häfen bekommen kann."

Das Bild von der Maus, die das englische Brot benagt, ist äußerst kühn. Die Torpedos der deutschen Unterseeboote sind doch etwas gefährlicher als Mäusezähne. Aber wenn die deutsche Presse jetzt den Ausspruch von Winston Churchill verlacht, daß das Meer frei sei, so verfällt sie in das andere Extrem. England beherrscht die Meere; daran ändern die Taten von vereinzelten deutschen Schiffen nichts. Der englische Marineminister kann mit Recht sagen, daß das Meer für England frei sei, solange täglich ungestört Truppen und Material nach Frankreich gebracht werden können, solange England die Kontrolle über die Schiffahrt ausübt. Die Taten der deutschen U-Boote stellen der deutschen Technik ein glänzendes Zeugnis aus. Sie gemahnen einen an glänzende Fliegerraids, in Hinsicht auf den Mut und die Ausdauer der Besatzung, in Hinsicht aber auch auf die Wirkung. Daß mit Unterseebooten ein Seekrieg entschieden werden kann, glauben wir ebensowenig, wie daß Luftschiffe und Flugzeuge einen Landkrieg entscheiden können.

Eidgenossenschaft.

Gesundheitszustand der Armee. (Mitg.) Der Gesundheitszustand der Truppen im allgemeinen bietet zu besondern Bemerkungen keinen Anlaß.

Von Infektionskrankheiten sind in der vergangenen Woche gemeldet worden: 1 Fall von Typhus, 7 Fälle von Scharlach, 2 Fälle von Masern, 9 Fälle von Mumps.

Die Influenza fährt immer noch fort bei den Erkrankungen in der Armee eine Rolle zu spielen, verläuft aber andauernd milde.

Todesfälle sind sieben gemeldet worden: 2 an Blinddarmentzündung, 2 an Typhus, einer an Lungenentzündung, einer an Hirnhautentzündung und einer an Kleinhirngeschwulst.

Bei dem in der letzten Woche gemeldeten Todesfall mit damals noch unbekannter Todesursache ist tuberkulöse Bauchfellentzündung als solche angezeigt worden und bei demjenigen, welcher in der Woche vom 23. Dezember 1914 bis 2. Januar 1915 mit noch unbekannter Todesursache gemeldet wurde, Schädelbruch.

Der Armeearzt.

Es bessert, aber langsam. Ab Genua gehen für Rechnung des schweizerischen Oberkriegskommissariates jetzt täglich bedeutende Transporte Weizen und Hafer nach den Armeemagazinen und den verschiedenen Lagerhäusern, sowie an die Tessiner Müller ab. Der gegenwärtige Abtransport der Ware, die zur Ausladung kommt, könne als prompt bezeichnet werden. Man bemühe sich, nun jeden Tag die nötigen 150 Waggons bereit zu haben. Die Dampfer kommen jedoch nur langsam zur Entladung, da die Einrichtungen ungenügend sind. Im Vorhafen liegen 40 Getreidedampfer, die ihrer Löschung harren. Es befinden sich darunter 25 Dampfer mit Weizenladungen und Hafer von Nordamerika, 15 Dampfer mit Maisladung von Südamerika und davon sind nur vier Dampfer mit Weizen (insgesamt zirka 2300 Wagenladungen) für die Schweiz bestimmt, während der große Rest an Weizen und Hafer zum Teil für die italienische Regierung und zum Teil für die Handelsmühlen A. G. bestimmt ist. Die Maissendungen lauten z. T. auf italienische, z. T. auf schweizerische Rechnung. Dampfer, die dieser Tage ankommen, gelangen trotz aller Anstrengungen erst in der zweiten Hälfte März zur Ausladung.

Auf den Quais und in Lagerräumen befinden sich zirka 15,000 Tonnen Mais, der für die Schweiz bestimmt ist. Dieser wurde durch das italienische Transit-Dekret vom 13. November betroffen. Es traf nun endlich beim Zollamt die Erlaubnis aus Rom ein, die Waren, die bis 31. resp. 30. Dezember angekommen sind, also auch genanntes Quantum Mais, nach der Schweiz transitieren zu lassen. Der Abtransport des Mais wird zirka zehn bis vierzehn Tage in Anspruch nehmen.

Zuw Mangel von Lagerhäusern wird von der Basler Lagerhausgesellschaft in Basel geschrieben:

„Die Ansicht betreffend Ueberfüllung der Lagerhäuser mag wohl zutreffend sein für den Osten, Westen und für das Zentrum, nicht aber für den Norden der Schweiz, resp. für Basel. Unseres Wissens verfügen die Lagerhäuser der schweizerischen Bundesbahnen in Basel über bedeutenden freien Lagerplatz, für den allerdings Zufuhren von Genua in Aussicht gestellt sein sollen. Auch wir sind für 700—800 Wagen zu je 10 Tonnen aufnahmsfähig, wovon etwa 250 Wagen für Kellerware. Es sind auch Zufuhren von Genua in Aussicht gestellt, aber sie kommen nicht, da liegt der Schwerpunkt. Schon seit über Monatsfrist wurde Platz reserviert für Abladungen ab Genua, aber trotz den täglichen Meldungen, daß die Zufuhr von Genua nun sichergestellt sei, und daß es nun vorwärts gehe, spürt man noch nichts davon."

Ein neuer Stern ist der Landwirtschaft aufgegangen. Wenns jetzt nicht bessert, so ist ihr nicht mehr anders zu helfen.

Der bekannte Kräuterpfarrer J. Künzle in Wangs, Kt. St. Gallen erläßt folgende Kundgebung:

Trotz riesiger Anstrengung unserer Behörden wird bei längerer Kriegsdauer unser Land nur wenig Getreide bekommen. Italien ist noch ruhig, und dennoch diese Schwierigkeiten! Es mobilisiert und nimmt Milliarden auf; etwa, um nur immer zuzusehen? Tritt es in den Krieg, so wird es gleich andern Ländern die Durchfuhr erschweren oder unmöglich machen. Sollte gar Amerika auch noch in den Krieg verwickelt werden oder eine schlechte Ernte haben, was dann? Die kriegführenden Staaten haben zudem die besten Arme der Landwirtschaft entzogen und werden daher noch mehr auf den Import angewiesen. Also muß die Schweiz selber für genug Brot aufkommen. Sie kann es und hat guten Boden genug. Aber ohne Zwang und ohne staatliche Garantie wird der Getreidebau nicht aufkommen; warum?

1. Die Bauern haben alles zu Wiesboden gemacht, mehr Vieh angeschafft, leben, zinsen und steuern mit Jungviehaufzucht oder mit Milch- und Käseproduktion und stellten sich so bedeutend besser und jedenfalls sicherer als mit der immer unsicheren Getreideernte.

2. Der Getreidebau nimmt dem Vieh das Futter, der Wiese den Mist, verringert den Milchertrag, verdoppelt die Arbeit und die Arbeitslöhne und kann bei schlechter Lösung oder schlechtem Ertrag den zins- und steuergedrückten Bauer total ruinieren, ist also voll Risiko.

3. Zudem sind die landwirtschaftlichen guten Arbeiter rar, ja die meisten der jungen Bauern haben den Getreidebau nie gelernt; ihre wohlfeilsten Arbeitskräfte, die eigenen Kinder, dürfen sie nach den bestehenden Schulgesetzen gar nicht hierzu verwenden. Trotz aller Artikel werden somit die Bauern nie genug Getreide produzieren, weil sie sonst ruiniert sind.

4. Es braucht somit staatliche Hilfe, Garantie und Staatszwang! Jede Art Zwang widersteht uns; aber die gegenwärtige Lage ist eben selbst ein furchtbarer Zwang und ruft anderem Zwang. Er soll jedoch nur bestehen, bis wieder normale Verhältnisse eintreten. Nach dem Bodenbesitz und den klimatischen Verhältnissen soll der Getreide- und Gemüsebau (Kartoffeln, Bohnen, Hirse, Raps, Flachs, Hanf) obligatorisch werden. Der Bund soll Garantie leisten für Lösung und für rechte Entschädigung bei Mißernten. Die Kantone sollen sofort obligatorische Instruktionskurse einrichten, wo es nötig ist, für jede Art Ackerbau. Die Landschulen sollen allerwenigstens für die obern 4—5 Klassen an den Nachmittagen außerhalb der Winterzeit geschlossen sein. Es gibt zwar immer Optimisten, die genug zu leben haben und im Sonnenschein aufgewachsen sind. Diese meinen bestimmt, der Krieg sei bald zu Ende. Oh, würden sie doch Recht bekommen! Wenn sie aber durch die Ereignisse Unrecht bekommen, dann wirken sie schlimmer als Anarchisten.

5. Die staatliche Garantie braucht Geld, viel Geld; aber wo die Staaten Milliarden aufnehmen, um die Leute zu töten, soll man es nicht können, um sie zu ernähren? Ich bin keine Autorität auf dem Gebiete des Ackerbaues;

---

3. Sei willkommen einst,
Erste Friedensnacht,
Milder Stern, wenns endlich da erscheinst
Ueberm Feuerdampf der letzten Schlacht.

Ruth Rockfeller.

83

Von Erich Friesen.

„Haben Sie niemals während meiner Abwesenheit den Wunsch gehabt, meinen Rat in Anspruch zu nehmen?" fragte er aufs neue.

„Ich bin ja gesund!"

Eine Wolke verdüsterte seine Stirn.

„Sie sehen immer noch in mir nur den Arzt. Gut also! Dann will ich als Arzt zu Ihnen sprechen .... Nehmen Sie Platz, Mademoiselle! Nein, nicht dort! Mit dem Gesicht dem Licht zugewendet!"

Er geleitete sie zu einem Stuhl am Fenster und blieb vor ihr stehen.

„Ihre Augen sind matt, Ihre Wangen bleich!" fuhr er eindringlich fort. „Um Ihren Mund hat sich ein müder, schmerzlicher Zug gelagert, der früher nicht da war. Was bedeutet das?"

Sie zögerte mit der Antwort. Dann erwiderte sie, die Lider senkend:

„Ich fühle mich abgespannt. Gestern abend war ich im Theater und danach noch in einem Restaurant. Ich kam sehr spät nachhause —"

„Ja, bei Morgengrauen."

Wieder umspielte jenes seltsam wehmütige Lächeln ihre Lippen.

„Wenn Sie bereits alles wissen —"

„Nein, nicht alles. Und bevor ich die Diagnose stelle, muß ich mich erst ganz genau von verschiedenen Kleinigkeiten überzeugen."

Sie erzitterte leicht unter seinem forschenden Blick, der ihr bis in die tiefsten Tiefen ihrer Seele drang.

„Es ist hier in Rosenheim so einsam —" versuchte sie sich zu entschuldigen.

„Ich weiß es. Und diese Einsamkeit drückte Sie nach Ihrem glänzenden, abwechslungsreichen Leben, nicht wahr?"

„Ja. Ich bin ja nur ein Mädchen — ohne ernstes Ziel —"

Er schüttelte den Kopf.

„Das ist es nicht. Wenn Sie ein Mann wären und hätten Ihren Beruf und könnten trotzdem Ihren heißesten Wunsch nicht erreichen — das Resultat würde das gleiche sein. Ist ein ruhiges Leben stets ein unglückliches? Im Gegenteil. Aber — sind Sie glücklich, Myrrhina? Nein. Sie sind nicht einmal zufrieden. Sehen Sie hier den kleinen Vogel in seinem Käfig! Er singt trotzdem in seinem Gefängnis. Weshalb wohl?"

Sie schwieg und spielte befangen an der Uhrkette, um seinem warmen Blick, der unverwandt auf ihr ruhte, auszuweichen.

„Der kleine Vogel hat alles, was sein Herz begehrt," fuhr er fort, indem er sich zu ihr herabbeugte. „Wir Menschen aber — wir verlangen mehr; wir verlangen nach Liebe. Die Liebe macht uns froh und glücklich, auch in den bescheidensten Verhältnissen."

Immer eindringlicher wurde seine Stimme, immer inniger sein Blick. Vergebens versuchte Ruth, ihm ihre Hand zu entziehen. Er umspannte sie nur umso fester.

„Sehen Sie mich an, Myrrhina! Fällt Ihnen nichts an mir auf? Habe ich mich gar nicht verändert?"

Voll sah sie ihm ins Gesicht. Und noch mehr als vorhin fiel ihr seine Blässe auf und der Zug des Leidens in den sonst so energischen Zügen.

„Waren Sie krank?" rief sie in jähem Erschrecken.

Ein Lächeln irrte um seine Lippen.

„Nicht mehr als Sie selbst. Und Sie sagten ja noch soeben, Sie wären ganz gesund. Ich habe gelitten, obgleich ich ein Mann bin, obgleich meine Umgebung nicht öde und langweilig war, obgleich ich ernste Ziele vor mir sehe — habe gelitten, bis ich es nicht mehr ertragen konnte... Wenn Sie wissen wollen, weshalb, Myrrhina — so fragen Sie Ihr eigenes Herz!"

Ihr Kopf war auf die Brust herabgesunken. Kein Laut kam über ihre Lippen.

„Ihre Symptome sind genau dieselben, wie die meinen," fuhr er mit mühsam unterdrückter Leidenschaft fort. „Ich liebe. Und auch Sie lieben. Und eine innere Stimme sagt mir, daß ich es bin, den Sie lieben, Myrrhina! Ich, dem Sie das Höchste auf der Welt sind, dem das Leben ohne Sie nichts mehr gilt!"

Er hatte sich ganz zu ihr herabgebeugt. Sein Atem streifte ihre Wange.

Da schlang sie mit einem Jubelruf die Hände um seinen Hals und barg den Kopf an seiner Schulter.

Er aber hob ihr erglühendes Gesicht ein wenig empor und küßte innig die frischen, ihm willig gebotenen Mädchenlippen.

Da stieg gleich einer Vision Virginias sanftes Antlitz vor ihrem geistigen Auge auf. Traurig, vorwurfsvoll blickten die sanften, rehbraunen Augen sie an — —

Mit einem Ruck riß Ruth sich aus den sie umschlungen haltenden Armen los.

(Fortsetzung folgt.)

ich lasse meine Vorschläge gerne fallen, wo bessere gemacht werden und bitte sehr, solche aufzustellen! Möge die Diskussion in allen Schweizerblättern walten! Aber schon ist der Februar da; im Frühling muß gepflanzt werden. Es wird nur ganz ungenügend gepflanzt, ohne Zwang, ohne Hilfe und Garantie. — —

Damit wäre der große, kühne Reformplan zur öffentlichen Diskussion gestellt. Es wird wohl nicht manchen rationellen Landwirt gelüsten, daran die Zähne auszubeißen. Wenn die schweizerische Bauersame auf Pfarrstubentheorien angewiesen wäre, so könnte sie baldigst einpacken. Das sind nicht ihre besten Freunde, die sie bloß und immer wieder auf die staatliche Initiative und Hilfe verweisen, statt auf die eigene Kraft, auf welche auch der Industrielle und andere Gewerbetreibende abstellen müssen, um vorwärts zu kommen. —

Aus den Kantonen.

Zurich. Schutz gegen die Verschleppung von Viehseuchen. Nach einer Verfügung des Regierungsrates ist der Verkehr mit Rindviehgespannen, sowie Fuhrtransporte des Schweine-, Ziegen- und Schafgeschlechtes aus den verseuchten Kantonen in das Gebiet des Kantons Zürich verboten. Es darf kein Tier des Rindvieh-, Schweine-, Ziegen- und Schafgeschlechts aus dem Kanton Zürich auf die Viehmärkte der Kantone Thurgau, St. Gallen und Graubünden geführt und nachher wieder in den Kanton Zürich zurück verbracht werden. Aus den verseuchten Kantonen dürfen solche Tiere nur dann auf die Viehmärkte des Kantons Zürich verbracht werden, wenn sie vorher eine 14tägige Quarantäne unter tierärztlicher Aufsicht bestanden haben.

Bern. Die Gemeinde Treiten, Amt Erlach, hat beschlossen, jedem im Felde stehenden wehrpflichtigen Gemeindegenossen ein Geschenk zu verabfolgen und zwar für 50 geleistete Diensttage 5 Fr., für 100 Tage 10 Fr. und für 150 und mehr Tage 15 Fr.

— Die Lötschbergbahn kündet auf 1. Mai sämtliche Tarife für Personen, Gepäck und Expreßgut, sowohl im internationalen Verkehr, wie im Verkehr mit den Privatbahnen, ebenso die Tarife für die Familienkilometerabonnemente und die Sonntags- und Rundfahrbillete. Den Zweck kann man sich denken.

Uri. Knapp dem Tode entronnen. Vier Offiziere, alle gute Skifahrer, waren von Andermatt ins Tavetsch wegen Nebels vom Weg abgekommen und dabei im Begriffe, eine Halde zu traversieren, als plötzlich große Schneemassen sich in Bewegung setzten, sämtliche Fahrer mit sich in die Tiefe reißend. Während zwei der Verschütteten sich rasch aus der Masse herausarbeiten konnten, mußten zwei längere Zeit liegen bleiben, bis man sie fand. Einer der Herren war mit dem Kopf abwärts im Schnee begraben und dem Tode nahe, als er endlich befreit werden konnte. Wiederbelebungsversuche waren glücklicherweise von Erfolg begleitet, aber die Füße scheinen durch die Kälte ziemlich bös hergenommen worden zu sein.

Basel. Zur Lebensmittelversorgung. Den Bemühungen des Herrn Oberst Buel ist es gelungen, zu bewirken, daß auch die Ortschaften Michelfelden und Neudorf im benachbarten Elsaß in die neutrale Zone einbezogen wurden. Damit ist die Gemüseversorgung Basels wesentlich erleichtert worden.

Baselland. In Pratteln starb im Alter von 80 Jahren Herr Dr. med. Joh. Martin-Burckhardt.

Eine Persönlichkeit scheidet mit ihm aus dem Leben, die mit der Entwicklung der Gemeinde Pratteln in den letzten Jahrzehnten eng verknüpft ist; namentlich beklagt die Pratteler Schule in Dr. Martin einen ihrer eifrigsten und hingebendsten Förderer.

Als Mensch verband der Verstorbene die Naturstische des Baselbieter Landjohnes mit der Vornehmheit des Gelehrten und mit der edlen Menschenfreundlichkeit des Arztes.

Schaffhausen. ☛ Großes Elend. Wie wir gemeldet, werden diese Tage über 5000 französische Zivilgefangene aus Deutschland über Schaffhausen nach Frankreich zurückkehren. Wie in Genf für die deutschen Internierten, besteht in Schaffhausen für die französischen ein Hilfskomitee, das die Internierten bewirtet und insbesondere auch mit Kleidern auszustatten sucht. Und das tut bitter Not. Wie berichtet wird, kommen nun jeden Tag etwa 500 Internierte über Schaffhausen, viele natürlich in großem Elend, was Kleider anbetrifft. An der Spitze des Hilfskomitees in Schaffhausen stehen Herr und Frau Moser von Charlottenfels. Herr Moser teilt mit, daß der erste Zug schon am 4. Februar in Schaffhausen eingetroffen ist. Die Mehrzahl dieser bedauernswerten Personen sei nur mit ärmlich ungenügenden Kleidungsstücken versehen, die keinen Schutz gegen die Kälte gewähren. Jedes Kleidungsstück irgendwelcher Art ist willkommen, ebenso alle Geldgeschenke, die sofort zum Ankauf von Kleidungsstücken verwendet werden sollen, und zwar ist die Hülfe nun äußerst dringlich geworden. Allfällige Gaben sind an das „Hilfskomitee für Internierte" in Schaffhausen zu richten.

Schaffhausen. Auf der Heimfahrt gestorben. Von einem Transport französischer Zivilinternierter sind in Schaffhausen zwei Männer gestorben und dort beerdigt worden.

Der eine der beiden auf so tragische Weise, fern der Heimat, Dahingeschiedenen war ein älterer Mann namens Léon Brasserez. Er war schon bei der Ankunft des Transportes am 22. Januar sehr krank und mußte einige Stunden im Spital verpflegt werden. Am Abend hatte er sich jedoch so weit erholt, daß er zu Fuß nach dem Bahnhof gehen konnte. In seiner Begleitung befanden sich seine Frau und seine Tochter. Er stieg in den Wagen und setzte sich in eine Ecke. Als seine Angehörigen sich nach einigen Minuten nach ihm umsahen, war er ruhig ins bessere Jenseits hinübergeschlummert.

Im gleichen Zug befand sich auch der 28jährige Lungenkranke François Maichal, der bei der Ankunft ebenfalls nach dem Spital gebracht werden mußte und dort bald darauf starb. Er hinterließ als ganzes Vermögen seine Kleider, ein 50-Cts.-Stück und einige Kupfermünzen.

Graubünden. In Furna im Prättigau ereignete sich am Sonntag ein eigenartiger Unglücksfall. Zwei Männer machten eine Skitour in den „Berg." Der eine von ihnen, der zirka 45jährige unverheiratete Jakob Flury, mußte an seiner Skibindung etwas in Ordnung bringen. Als dies geschehen war und er sich wieder aufrichten wollte, krachte plötzlich ein Schuß, und Flury sank mit einem Schrei tot zusammen. Er hatte, wie fast immer, einen geladenen Revolver in der Tasche getragen. Dieser hat sich beim Niederknien offenbar gespannt und ist dann beim Aufstehen losgegangen. Der Schuß drang dem Unglücklichen unter dem Kinn in den Kopf und hatte den sofortigen Tod zur Folge.

Wallis. Die Tabakfabrik von der Mühl A.-G. in Sitten hat am Neujahr ihr 100 Betriebsjahr begonnen. Als 1815 nach den langen Kriegsjahren der Staat Wallis neue Einnahmsquellen ins Leben rief, kam auch das Tabakmonopol an die Reihe, uno der Tabakfabrik Ehrsam und Huguenin in Bex wurde fürs Wallis das Verkaufsmonopol für Rauch- und Schnupftabak verliehen unter der Bedingung, daß in Sitten eine Filiale errichtet werde. Diese Filiale wurde am 1. Januar 1816 gegründet und ging in den 40er Jahren in den Besitz des Herrn Kohler über, des Großvaters des gegenwärtigen Schokoladefabrikanten. Nach 30 Jahren übernahm sie Herr C. Von der Mühl aus Basel und anno 1910 trat er sie an die Aktiengesellschaft „Von der Mühl" ab

Genf. Eine Demonstration gegen unbarmherzige Vermieter veranstaltete der Genfer Mieterverein. Ein Maschinist war mit seiner Familie wegen Nichtbezahlung des Hauszinses an die Luft gesetzt worden. Der Mann ist arbeitslos und hat Frau und drei Kinder zu ernähren. Nun gab es eine Kavalkade durch die Stadt: die Fahrhabe auf einem Wagen wurde der ganzen Stadt präsentiert. Groß und drohend war in mächtigen Lettern auf dem Wagen zu lesen: „Auf die Straße geworfene Genfer Familie. Einer für Alle, Alle für Einen!"

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

Vom 5. Februar 1915.

Einem Gesuche des Aarg. Wirtevereins entsprechend, werden die Bezirksämter ermächtigt, den Tavernenwirten auf besonderes Gesuch hin zu gestatten, daß sie an dem vom Gesetz für Sonntag vor Aschermittwoch (14. Februar) eingeräumten Tanzsonntag eine gewöhnliche Tanzbelustigung abhalten, jedoch dürfen damit keinerlei Masseraden verbunden sein.

Der Baudirektion wird für die äußere Renovation der Kirche in Wislikofen ein Kredit von Fr. 1200 auf Rechnung des Kredites für den Unterhalt der unmittelbaren Staatsgebäude bewilligt und es wird die Arbeit den beiden Maurermeistern Rohner und Jeker in Böbikon übertragen.

Dem von der Finanzdirektion vorgelegten Vertrage betr. Ankauf des Fischereirechts in der Aare vom Süeßbach bei Brugg bis Schwarzenbrunnen (zwischen Bahnkilometer 34,3 und 34,4 bei der Stützmauer in der Biegung der Landstraße Bad Schinznach-Brugg) wird die vorbehaltene Genehmigung erteilt.

Staatsanleihen. (Eing.) In der „N. Zürcher Zeitung" steht zu lesen: „Wie ich erfahre, wird der Kanton Aargau ein Anleihen von 10 Millionen Fr. aufnehmen. Das Anleihen soll namentlich dazu dienen, dem Kanton Aargau die Mittel für die Beteiligung am Ankauf des Elektrizitätswerkes Beznau-Löntsch zu beschaffen. Die Verhandlungen mit den Banken haben noch nicht begonnen. Man nimmt an, daß auch hier der fünfprozentige Typus zur Anwendung kommen werde. Die festen Anleihen des Kantons Aargau bis Ende 1913 betragen 13,325,000 Fr."

Diese Summe könnte dem schlichten Bürger beinahe das Gruseln beibringen. Doch ist zu berücksichtigen, daß in dieser Summe von Fr. 13,325,000 das Anleihen inbegriffen ist, das zur Beschaffung des Dotationskapitals der Aargauischen Kantonalbank nötig war.

Im übrigen war schon längst bekannt, daß der Kanton Aargau zur Bezahlung der von ihm erworbenen Beznau-Löntsch-Aktien und zur Abtragung von Kontokorrent-Schulden bei der Kantonalbank ein Anleihen aufnehmen muß.

Der Große Rat hat den Regierungsrat zur Aufnahme eines Anleihens ermächtigt, soweit es sich um die Beteiligung des Kantons beim Erwerb der Beznau-Löntsch-Werke handelt. Für die Aufnahme des Anleihens zur Deckung der zirka 1,500,000 Fr. betragenden Kontokorrentschuld bei der Kantonalbank steht die Bewilligung des Großen Rates noch aus. Sie soll in der nächsten Sitzung erteilt werden.

Ob bei der Aufnahme des Anleihens der fünfprozentige Typus gewählt werden soll, steht noch nicht fest. Der Regierungsrat würde sich um die Volkswirtschaft ein großes Verdienst erwerben, wenn es ihm gelänge, das Anleihen zu 4½ Prozent zu kontrahieren. Der Versuch hiezu sollte jedenfalls gemacht werden. Es ist anzunehmen, daß das Bankenkonsortium Entgegenkommen zeigen wird und daß auch die eidgenössischen Behörden zu Gunsten eines 4½ prozentigen Anleihens geltend machen würden.

Gilt auch für uns. Wir lesen in einer süddeutschen Zeitung u. a.:

„Es gibt wohl kein Gewerbe, das durch den Krieg schlimmer mitgenommen wird, als wie das Zeitungs- und Buchdruckergewerbe. Und trotz dieser immer schlimmer werdenden Notlage stellen die verschiedensten Behörden sowohl wie Privatpersonen fortgesetzt Anforderungen an die Zeitungen auf kostenlose Leistungen aller Art, während man bei allen andern Berufszweigen die Bezahlung von Leistungen für selbstverständlich hält."

Leider haben die Zeitungsherausgeber nicht immer und durchweg den Mut, nicht angängige Zumutungen einfach zurückzuweisen.

Gemeinnütziges. (Eing.) Die Sektion der aargauischen Frauenliga des Bezirks Aarau hielt am 3. Februar ihre Jahresversammlung ab. Nach kurzer Begrüßung, Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letztjährigen Versammlung ging die Präsidentin zum Jahresbericht über, aus dem wir in Kürze folgendes wiedergeben.

Die Mitgliederzahl im Bezirk Aarau ist ungefähr die gleiche geblieben, rund 2700. — Das Komitee hielt 1914 achtzehn Sitzungen ab, und entsprach 69 Unterstützungsgesuchen; es waren an Zahl etwas weniger als im Vorjahre, dafür war die Hülfe im Einzelfalle intensiver. Für 21 Patienten wurden Sanatoriumskuren zur Hälfte, je nach Verhältnissen noch mehr, oder auch ganz bezahlt. Elf, meistens Kinder, schickte das Komitee ins Soolbad Rheinfelden, nach Schinznach oder an Luftkurorte und zwar mit bestem Erfolg.

Leider kamen sieben weitere Kinder um die Wohltat einer Kur, da bei Ausbruch des Krieges, sowohl das Kindersanatorium Rheinfelden, als auch das Armenbad Schinznach sofort geschlossen und sämtliche Patienten heimgeschickt wurden. In einem Falle wurden Ausnahmsweise Spitalkosten bezahlt und eine schwer heimgesuchte Familie bekam einen Beitrag an die Miete einer gefünderen Wohnung.

11 Patienten wurden auch nach der Kur noch unterstützt. Für Milch, Eier und Mittagessen wurden 35 Gutscheine auf Wochen und Monate ausgestellt. An Leib- und Bettwäsche wurden 43 Stück verschenkt, Spucknäpfe und Wäscheleide erhielten 14 Personen. Desinfektionen wurden acht von der Liga ausgeführt.

Als eine wichtige Förderung der Ligabestrebungen ist die Errichtung der Fürsorgestelle zu begrüßen, die am 19. Mai 1914 in der alten Kantonsschule im 2. Stock eröffnet wurde, woselbst der löbl. Stadtrat ein Lokal zur Verfügung stellte.

Für das Fürsorgeamt ließ sich eine Aarauerin gewinnen, die als erfahrene Krankenschwester in uneigennütziger Weise die Pflichten opferfreudig und gewissenhaft ausübt. — 34 Personen suchten die Fürsorgestelle auf, die wöchentlich 2 Mal, je Dienstags und Samstags von 2—4 Uhr geöffnet ist. Diese Gelegenheit, Belehrung und auch Unterstützung in Form von Wäsche, Spucknäpfen ꝛc. holen zu können, bedeutet für bedürftige Tuberkulöse eine große Wohltat, aber weit größeren Nutzen und Segen stiften die Hausbesuche, die die Fürsorgerin auf ärztliche oder persönliche Anmeldung hin unternimmt, bei denen sie Einsicht in Alles was fehlt und Not tut, nimmt und soweit möglich Wandel schafft. Die Zahl dieser Hausbesuche betrug in den 7 Monaten 65. — Letztere sind, auch in Anbetracht der damit verbundenen Belehrung der Patienten und ihrer Angehörigen, für die Tuberkulosenbekämpfung von sehr großem Werte, der sich in Zahlen nicht ausdrücken läßt.

Die Rechnung verzeigt an Einnahmen im Bezirk Aarau: Jahresbeiträge Fr. 3702, Geschenke und außerordentliche Beiträge Fr. 1548, Ertrag des Marken- und Kartenverkaufs der Stiftung „Für die Jugend" Fr. 1685, Rückvergütung von Sanatoriumskosten Fr. 650.

An Ausgaben: für Sanatoriumskuren Franken 3475, Krankenunterstützungen, Milch und andere Nahrungsmittel Fr. 530, Beitrag an die Zentralkasse zu Gunsten des aargauischen Sanatoriums Barmelweid Fr. 1210.

Der schöne Beitrag von der Stiftung „Für die Jugend", der für Sanatoriumskuren schwächlicher Kinder verwendet wurde, wird auf viele Jahre hinaus der Kasse nicht mehr zufließen, da der Erlös anderen wohltätigen Zwecken bestimmt werden soll. So ist das Komitee allein auf die Hülfe seiner Mitglieder angewiesen. Leider waren letztes Jahr keine Legate zu verzeichnen.

Unsere Volksgesundheit kann sich trotz aller Liebestätigkeit dem schädigenden Einfluß der schweren Zeitlage nicht entziehen, die Schwachen, Unterernährten fallen der Tuberkulose leicht anheim, sodaß sich die Ansprüche an die Liga in nächster Zeit mehren werden. Das Komitee richtet daher an alle Mitglieder und an Andere, die der Liga noch nicht angehören, die Bitte um möglichst tatkräftige Unterstützung. Möchten die Sammlerinnen bei ihrer demnächst beginnenden Aufgabe wieder offene Hände finden, damit das Komitee im Stande ist, recht vielen Tuberkulösen zur Genesung zu verhelfen und Andere widerstandsfähig gegen die furchtbare Volksseuche zu machen.

Weisungen betreffend Anwendung des Notariatstarifes. Die Justizdirektion hat ein Kreisschreiben an die Grundbuchämter und Urkundspersonen erlassen, dem wir folgende Hauptpunkte entnehmen:

1. Bei der Gebührenberechnung für öffentliche Beurkundung ist in allen Fällen, wo der Tarif einen Maximal- und einen Minimalansatz vorsieht, nicht nur auf den Umfang der Arbeitsleistung, sondern auch auf die ökonomischen Verhältnisse der Parteien billige Rücksicht zu nehmen, Insbesondere in der gegenwärtigen schweren Zeit ist eine weitgehende Rücksichtnahme gegen wirtschaftlich Schwache am Platze.

2. Für Abschriften dürfen per Seite berechnet werden:

a) bei einem Vertragswert bis Fr. 500: mit Hand geschrieben 30 Rp.; mit Maschine geschrieben 50 Rp.

b) bei einem Vertragswert von Fr. 501 bis Fr. 1000: mit Hand geschrieben 40 Rp.; mit Maschine geschrieben 60 Rp.

c) bei einem Vertragswert über Fr. 1000: mit Hand geschrieben 50 Rp.; mit Maschine geschrieben 80 Rp.

d) Für die Maschinendurchschläge, gleichviel welcher Art, darf per Seite nur 20 Rp. berechnet werden.

e) Die Abschriften sind möglichst zu kürzen. Ueberdies muß jede Seite enthalten: mit Hand geschrieben mindestens 27 Linien mit 30 Buchstaben; mit Maschine geschrieben mindestens 27 Linien mit 50 Buchstaben.

3. Gebühren für Begleitbriefe dürfen nur dann in Rechnung gebracht werden, wenn es sich um notwendige Briefe handelt. Begleitbriefe zu Anmeldungen an das Grundbuchamt gelten nicht als notwendige Briefe.

4. Für öffentliche Beurkundung von Liegenschaftsverträgen dürfen Reisetaxen nur dann in Rechnung gebracht werden, wenn die Beurkundung auf spezielles Verlangen der Parteien nicht im Bureau der Urkundsperson, sondern in einem andern Lokal einer auswärtigen Gemeinde stattfindet.

5. Bei Beurkundung von Liegenschaftsverträgen ist die Beglaubigung der Unterschriften der Parteien in der Stipulationsgebühr inbegriffen. Eine besondere Gebühr für Beglaubigung darf nicht gefordert werden.

6. Für Beglaubigung der Abschriften für die von der Urkundsperson selbst verfaßten Originale (Liegenschaftsverträge, letztwillige Verfügungen ꝛc.) darf nur eine Gebühr von 30—50 Rp. entsprechend der unter Ziffer 2 oben festgesetzten Skala, gefordert werden. Ein Zuschlag für mehr als eine Seite ist nur in den Fällen zulässig, wo es sich um Abschriften und Auszüge handelt, die von Drittpersonen verfaßt sind und von der Urkundperson auf Grund vorgenommener Vergleichung mit der Urschrift beglaubigt werden.

7. Es kommt vor, daß der definitiven Ausfertigung und Beurkundung eines Liegenschaftsvertrages Punktationen vorausgehen und von den Parteien unterzeichnet werden. Solche Vorarbeiten werden da und dort als Vorvertrag bezeichnet und dafür eine besondere Beurkundungsgebühr gefordert, was nicht zulässig ist.

Unter Vorvertrag versteht man nicht die provisorische Ausfertigung und Beurkundung eines bereits abgeschlossenen Vertrages, sondern die Verpflichtung zum Abschluß eines künftigen Vertrages, O.-R. Art. 22. Die in § 46, Ziff. 1, Abs. 3 des revidierten Tarifes zur Notariatsordnung vorgesehene Gebühr (¼ der ordentlichen Stipulationsgebühr) darf aber nur für wirkliche Vorverträge gefordert werden.

8. Auf den Verträgen, welche den Grundbuchämtern zur Eintragung angemeldet werden, sind sämtliche Gebühren, welche den Parteien in Rechnung gebracht werden, also nicht nur die Stipulationsgebühren, mit Tinte zu spezifizieren.

Den Grundbuchverwaltern wird zur Pflicht gemacht, diese Gebührenrechnungen auf ihre Vollständigkeit und Richtigkeit zu prüfen und der Aufsichtsbehörde von Ueberforderungen Mitteilung zu machen.

Aus den Verhandlungen des Gemeinderates Aarau vom 5. Februar 1915.

1. Der vom Fondsverwalter mit Hrn. Gottlieb Hunziker, Müller in Suhr, abgeschlossene Pachtvertrag über die Obere Mühle in Suhr, wird genehmigt.

2. Der Ortsbürgergemeinde wird die nachgesuchte Aufnahme des Herrn Georg Eugen Springhart, Mechaniker, von Konstanz (Baden), in das hiesige Ortsbürgerrecht gegen Entrichtung der reglementarischen Einkaufssumme beantragt.

3. Als Bauführer für die Erweiterung des Kantonsschulgebäudes wird gewählt Herr Hans Wägelin-Schmid, Architekt in Aarau.

Aarau. Waffenplatz. Die staatsrechtliche Abteilung des Bundesgerichts hat mit Entscheid vom 4. Februar einen langjährigen Streit zwischen den Kantonen Aargau und Solothurn betr. die Benützung des Schachens in Aarau zu militärischen Schießübungen aus der Welt geschafft. Der Entscheid fiel zu gunsten des Kts. Aargau aus, welcher indessen eine Reihe von Schutzvorrichtungen zu treffen hat.

Es wird Gelegenheit geben, auf die Geschichte eingehend zurück zu kommen.

Bezirk Brugg. Im Jahre 1914 betrugen die Legate und Schenkungen im Bezirk Brugg total Fr. 41,622 gegen Fr. 23,399 pro 1913. Es sind vergabt worden: Für Armenzwecke Fr. 5490, Schulzwecke Fr. 16,262, Krankenzwecke Fr. 14,560, andere Zwecke Fr. 5310.

Freiamt. (Eingef.) Eigenmächtig tritt der Gemeindeförster von B. im Kelleramt auf. Bei der Eichensteigerung in der Wirtschaft brauchte er das Kaiserwort: „Um diesen Preis verkaufe ich die Eichen nicht." Letztes Jahr und dieses Jahr wieder ist derselbe mit Abschlag und Erstellung von „Aussteuerungsholz" ganz eigenmächtig vorgegangen. Im Jahr 1913 gab er alles Eichenholz, im Jahr 1914 alles Buchenholz. Selbst der Weisung des Kreisförsters handelt er

aktenmäßig bewiesen, zuwider. Viele Familien können durchaus mit diesem Vorgehen nicht mehr einverstanden sein.

Spar- und Kreditkasse in Schöftland. Dem Jahresbericht für 1914 entnehmen wir Folgendes: Das Aktienkapital beträgt Franken 750,000. Der statutarische Reservefonds ist mit Ende Dezember 1914 auf Fr. 254,000 gestiegen. Das Sparkassenguthaben von 4762 Einlegern beträgt auf diesen Termin Fr. 3,661,744.97. Rückzahlungen wurden Fr. 571,698.59 geleistet.

An Hypothekaranlagen besitzt die Kasse Fr. 5,077,177.45. An Vorschüssen besteht ein Guthaben von Fr. 453,588.10. Zinsfuß 5—5½ Prozent.

Bei einem Totalgeldumsatz von Franken 61,881,962.40 wurde ein Gewinn von Fr. 60,662.60 erzielt, wovon Fr. 55,000 zur Verteilung kommen sollen, während der Rest von Fr. 5,662.60 auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Es wird eine Dividende von 6 % ausgerichtet.

Fricktal. Konfessionelle Veranstaltung. Nächsten Sonntag den 7. Februar, abends 8 Uhr, findet ein Vortragsabend der christkath. Kirchgemeinde im Gasthaus zum „Adler" in Wegenstetten statt. Herr Gemeindeschreiber Oskar Moosmann wird über das gewiß interessante Thema referieren: „Der Lebensgang einer Familie, wie er sich unter dem Schutze des neuen Zivilgesetzes abspielen mag." Die Musikgesellschaft und der Kirchenchor werden an dieser Veranstaltung, zu der jeder freisinnige Bürger freundlichst eingeladen wird, mitwirken.

Fricktal. Bestrafter Wucher. Ein Geschäftsmann im Bezirk Rheinfelden, der vor dem Kriege den Liter Petroleum bei einem Ankaufspreis von Fr. 18.50 pro Hektoliter zu 22,5 Rappen verkaufte, verlangte im Dezember letzten Jahres 50 Rp. für den Liter und zwar bei einem Ankaufspreis von nur Fr. 21 pro Hektoliter. An Stelle einer Differenz von 4 Rp. zwischen Ankaufs- und Verkaufspreis per Liter machte er jetzt eine solche von 29 Rp. Das Bezirksgericht Rheinfelden verurteilte den Mann gestützt auf die Verordnung von Nahrungsmitteln und anderen unentbehrlichen Bedarfsgegenständen zu einer Geldbuße von Fr. 75.

— Aufklärende Vorträge. Letzten Sonntag wurde in Schwaderloch anschließend an den Gartenbaukurs, im Kreise der landwirtschaftl. Bezirksgesellschaft ein Referat über Gartenbau mit Berücksichtigung der jetzigen Zeitlage von Herrn Landwirtschaftslehrer Drack im Gasthaus zum „Engel" gehalten.

Im Kreise der landwirtschaftlichen Genossenschaft sprach letzten Sonntag im Gasthaus zum „Rößli" in Eiken Herr Landwirtschaftslehrer Näf aus Brugg über Organisation für Verkauf und Ankauf landwirtschaftlicher Produkte.

Ausland.

Frankreich. Zur Getreideversorgung. „Humanité" schreibt, die Brotfrage beunruhige selbst die öffentliche Meinung in Paris, wo die Getreidepreise zwischen 29 und 31 Francs schwanken. Es sind Maßnahmen getroffen worden, um einer Brotverteuerung vorzubeugen, indem die Intendantur bedeutende Getreidevorräte aufgekauft hat. In der Provinz jedoch, besonders in Südfrankreich, das kein Getreide hervorbringt, hat sich der Getreidepreis auf 33 Francs erhöht. Die Regierung hat den Kammerausschüssen mitgeteilt, daß sie bereits fünf Millionen Hektoliter Getreide angekauft habe und weitere 20 Millionen ankaufen werde, um jedem Getreidemangel bis zur neuen Ernte vorzubeugen.

Frankreich. Neue Truppenlandungen. Der Amsterdamer „Telegraaf" meldet aus Sluis, daß man in Ypern und Umgegend über die Ankunft der großen englischen Verstärkungen außerordentlich erfreut ist. Seit langer Zeit wurde bereits an der Ausbesserung der grundlosen Wege gearbeitet, besonders ältere belgische Soldaten wurden damit beschäftigt. Zum Auffüllen der Straßen wurden die Trümmer und Schutthaufen von Ypern benutzt. Der gepflasterte Weg wurde verbreitert und der Sandweg wurde mit gefällten Bäumen ausgefüllt, zwischen die Schutt und kleineres Geröll geschüttet wurde. Das Ganze wurde dann mit Reisig und danach mit Erde belegt. Dies war notwendig, da jetzt beim Ausweichen die Autos bis an die Achsen in den Sumpf versanken. Ueber die Anzahl der englischen Truppen hört man allerlei Ziffern, aber wenige dürften das Richtige treffen. Allgemein ist jedoch die Bewunderung über die Ausrüstung und ihre Haltung. Die meisten dieser Truppen gehen südwärts, um die Front in Frankreich zu verstärken, während auch an den Linien bei Ypern noch eine große Anzahl eingestellt werden. Der Korrespondent erzählt weiter, daß die Nachrichten von Hungersnot in Ostende übertrieben sind, da es dort an nichts fehlt, wenn auch kein Ueberfluß herrscht.

Bulgarien. Die häufigen Zwischenfälle, die sich an der serbisch-bulgarischen Grenze ereignen, und wobei serbische Soldaten auf unglückliche mazedonische Flüchtlinge schießen, die auf bulgarischem Gebiete Zuflucht suchen, rufen in der öffentlichen Meinung tiefe Erregung hervor, deren Fortdauer besonders gefährlich erscheint. Infolge eines jüngst vorgekommenen Zwischenfalles hat die bulgarische Regierung der serbischen Gesandtschaft sofort einen Protest in energischestem Tone überreicht und sie wieder einmal gebeten, an hoher Stelle intervenieren zu wollen, damit die strengsten Maßregeln getroffen würden, um ein für allemal Grenzzwischenfällen ein Ende zu setzen die an sich schon sehr ernst, an der Grenze einen andauernden Zustand der Unruhe, des Mangels an Sicherheit und der Gereiztheit erhalten. Die Regierung verlangt die Auslieferung der genannten Flüchtlinge, die wider allen Brauch auf bulgarischem Gebiete festgenommen wurden, exemplarische Bestrafung der Schuldigen und Zuerkennung von Entschädigungen an die Familien der bei dem Zwischenfalle getöteten beiden Opfer.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist nichts von Bedeutung zu melden; auf der ganzen Linie Artilleriekämpfe.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze scheinen die Russen in Ostpreußen Fortschritte zu machen. Bei Borzimow und Gumin hat sich eine Schlacht entwickelt, die nach russischen Berichten den Charakter eines wahren Titanenkampfes angenommen hat. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. — In den Karpathen dauern die russischen Angriffe an; die Russen werden jedoch gezwungen, sich allmählich unter großen Verlusten zurückzuziehen, ebenso in der Bukowina.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 5. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Auf der ganzen Front nur Artilleriekämpfe. Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf unsere Stellung nordwestlich Perthes blieb ohne Erfolg.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 5. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 10 nachmittags. In Belgien zeigten die deutschen Flugzeuge große Tätigkeit. Das gestrige Communiqué meldete die Einnahme eines feindlichen Schützengrabens westlich der Straße von Arras nach Lille, nördlich von Ecurie. Sämtliche Deutschen des eingenommenen Schützengrabens wurden getötet oder zu Gefangenen gemacht. Unsere Artillerie brachte die feindlichen Batterien bei Adinfer, südlich von Arras, in Pozières, nordöstlich von Albert und in Haw, nordwestlich von Peronne zum Schweigen, ebenso im Abschnitt von Bailly, südlich von Noyon. In der Gegend von Perthes nichts Neues. In den Argonnen ein einziger Angriff auf Bagatelle, der uns um etwa hundert Meter Schützengräben brachte und unserseits zwei Gegenangriffe bewirkte, in denen wir nicht allein die hundert Meter Schützengräben wieder nahmen, sondern noch Gelände darüber hinaus. In den Vogesen Artilleriekämpfe. Auf dem Rest der Front nichts zu melden.

Paris, 5. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 4. Febr., 11 Uhr abends.

Artilleriekämpfe in Belgien und im Norden von Arras. Westlich der Straße von Lille nach Arras haben wir 2—300 Meter feindlicher Schützengräben genommen. Bei Hebuterne in der Gegend von Albert traf unser Feuer feindliche Ansammlungen und Convois.

Sehr wirksames Feuer unserer Artillerie im Aisnetal. Feindliche Batterien wurden zum Schweigen gebracht.

Vor Verdun haben wir ein Flugzeug heruntergeholt und die Flieger gefangen genommen.

Im Elsaß ist ein deutscher Angriff bei Uffholz vollkommen gescheitert.

Verschärfung der Kämpfe an der Yser. Der „Telegraaf" meldet aus Sluis: Seit 3. Februar finden an der Yser hartnäckige Kämpfe statt. In der Umgebung von Westende kommt es zu wütenden Bajonettkämpfen. Die Deutschen versuchen, die Belgier aus ihren Stellungen zu verjagen. Beiderseits zählt man viele Tote. Im Ueberschwemmungsgebiet südlich der Küste steht das Wasser zwei Meter hoch und verhindert jede Unternehmung. An den Dünen dauert der Kampf fort. Am Mittwoch tobte den ganzen Tag über ein furchtbares Artillerieduell; englische Schiffe bombardieren die ganze Küstenlinie. Bei Westende war der Kanonendonner manchmal stärker als während der heftigsten Oktoberkämpfe.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 5. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. An der ostpreußischen Grenze wurden erneute Angriffe der Russen südlich der Memel zurückgewiesen. Ebenso mißlangen starke russische Angriffe gegen unsere neu gewonnenen Stellungen östlich Bolimow. Die Zahl der dort Gefangenen beträgt seit dem 1. Febr. im ganzen 26 Offiziere und annähernd 6000 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 5. Febr. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In Polen und Westgalizien ist die Lage unverändert. Die Angriffe, die die Russen in den Karpathen stellenweise täglich wiederholen, brechen unter schweren Verlusten zusammen. Im Waldgebirge schreiten die eigenen Angriffe fort. Die russische Offensive in der Bukowina war bis Mitte Januar in das oberste Tal der Mondawa gelangt. Dem weiteren Vordringen der hier angesetzten feindlichen Kräfte über die Karpathen boten zunächst unsere Stellungen bei Jakobeny und Kirlibaba halt. In mehrtägigen Angriffen versuchte der Gegner um den 20. Januar, den Widerstand der die Hauptübergänge deckenden Gruppen zu brechen. Da alle Versuche, unsere Höhenstellungen zu stürmen, scheiterten, und eigene Gruppen, selbst zur Offensive übergehend, am 22. Jan. Kirlibaba dem Gegner entrissen, zog sich der Feind in den folgenden Tagen mit seinen Hauptkräften in den Richtungen auf Kimpolung und Mondawa zurück, wo er verblieb. In den letzten Tagen haben nun neue Kämpfe begonnen. Unsere Truppen sind ins Mondawatal eingedrungen, warfen den dort befindlichen Gegner zurück und nahmen Izwor, den Ort Mondawa und Breaza in Besitz. Die Zahl der in den Karpathenkämpfen Gefangenen erhöht sich um weitere 4500 Mann.

Russische Berichte.

Petersburg, 5. Febr. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 4. Febr., abends 9 Uhr 52. In Ostpreußen haben wir am 3. Febr. Fortschritte erzielt, indem wir kämpfend längs den beiden Ufern der Szeszuppe in der Gegend von Lasdehnen vorrückten. Auf dem linken Ufer der Weichsel dauert die Schlacht von Borzimow und Woliaschedolwska mit außerordentlicher Hartnäckigkeit mit kompakten feindlichen Massen an, deren Tätigkeit die Durchbrechung unserer Front zum Zwecke hat. Die Deutschen haben hier in einem Abschnitt von nur 10 Werst 7 Divisionen und eine Anzahl Batterien untergebracht. Unser Gegenangriff begann in der Nacht vom 3. Febr., dem unverzüglich eine Reihe von Bajonettkämpfen folgte. Es gelang uns, den Feind zu zwingen, zur Defensive überzugehen. Bei Borzimow haben wir zwei Linien deutscher Schützengräben genommen. Wir haben den Feind aus Gumin wieder herausgeworfen.

In den Karpathen haben sich die Kämpfe entwickelt auf der Front vom Dukla- bis zum Wyskowpasse bei Svidnik. Im Tale des Laborzflusses und in der Richtung auf Uszik sind wir vorgerückt und haben 2000 Gefangene gemacht und zehn Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem Beskidpasse haben unsere Truppen in diesen letzten Tagen einen erbitterten Widerstand entgegengesetzt. Am 3. beschlossen wir, diese Truppen von den Pässen zu den vorher hergerichteten Stellungen zurückzuziehen. Die die Offensive ergreifenden Streitkräfte des Feindes, die hier operieren, sind sehr bedeutend. Die Versuche des Feindes, gegen den Wiskow-, Alorda- und Tartarow-Paß vorzurücken, wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

* * *

Die Finanzkonferenz der Tripleentente.

Paris, 5. Febr. (Havas.) Die Finanzminister Frankreichs, Englands und Rußlands traten in Paris zusammen zur Beratung der aus dem Kriege erwachsenden Finanzfragen. Sie einigten sich zu der Erklärung, daß die drei Mächte entschlossen sind, ihre finanziellen Hilfsquellen wie ihre militärischen zu vereinigen, um den Krieg bis zum schließlichen Siege fortzusetzen. Zu diesem Zwecke beschlossen sie, ihren Regierungen vorzuschlagen, in gleichem Verhältnis die Vorschüsse auf sich zu nehmen, die den Ländern gemacht wurden oder noch zu machen sind, die gegenwärtig an ihrer Seite kämpfen oder geneigt sind, demnächst für die gemeinsame Sache ins Feld zu ziehen. Der Betrag dieser Vorschüsse soll gedeckt werden durch die eigenen Hilfsquellen der drei Mächte und die Emission einer Anleihe, die zu gegebener Zeit im Namen der drei Mächte aufzunehmen ist.

Die Frage der Herstellung der Beziehungen zwischen den Emissionsbanken der drei Länder bildete den Gegenstand eines besonderen Abkommens. Die Minister beschlossen ein gemeinsames Vorgehen hinsichtlich der Ankäufe, welche ihre Länder in den neutralen Ländern zu machen haben. Sie ergriffen die erforderlichen Finanzmaßnahmen, um Rußland seinen Export zu erleichtern und soweit als möglich einen gleichmäßigen Wechselkurs zwischen Rußland und den verbündeten Nationen herzustellen.

Sie beschlossen, von neuem zusammenzutreten, wenn die Umstände es erfordern. Die nächste Konferenz soll in London stattfinden.

Die Besatzung der „Emden" in der Türkei.

Berlin, 4. Febr. (Wolff). Hier geht die Nachricht ein, daß Kommandant Kapitänleutnant Mücke mit dem Landungskorps der „Emden" nahe bei Hodeida an der Südwestküste von Arabien eintraf, von den türkischen Truppen begeistert empfangen. Die Fahrt durch die Straße von Perim gelang unbemerkt von den englischen und französischen Bewachungsstreitkräften. Die Landung erfolgte ungestört in Sicht eines französischen Panzerkreuzers.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Zürich. Gestern Morgen halb 3 Uhr brach im Hause der Gebrüder Benz, Krummgasse 4, eine Feuersbrunst aus, die das von drei Familien bewohnte Gebäude fast vollständig zerstörte. Die Bewohner des Hauses konnten nur das nackte Leben retten. Von den drei Familien ist nur eine versichert.

— In Zollikofen brannte am 4. Febr. morgens 1 Uhr die zum „Bären" gehörende alte Scheune mit Wohnhaus des Wirtes König total ab. Es liegt zweifellos böswillige Brandstiftung vor. Ein erster Versuch konnte im Oktober des vergangenen Jahres vereitelt werden.

— In Zurzach brannte am gleichen Morgen das große Wohnhaus des Herrn Fischer mit drei angebauten Scheunen ab. Das Feuer verbreitete sich namentlich in den mit großen Futtervorräten gefüllten Scheunen so rasch, daß es unmöglich war, sie zu retten. Es gelang noch, die Viehhabe zu retten; eine Ziege blieb in den Flammen. Die Hausbewohner des obersten Stockes konnten nur noch vor dem Erstickungstode bewahrt werden, indem man sie an einem Seil auf die Erde herunterließ.

— In Chexbres zerstörte eine Feuersbrunst beim Bahnhof von Puidoux ein Haus mit Speicher. Sämtliche Waren und das ganze Mobiliar wurde ein Raub der Flammen. Die Bewohner konnten sich nur notdürftig bekleidet retten.

— In Murten wurde am Markttage einem Wirt, während er im Verkaufslokale die Gäste bediente, in seiner Wohnung im zweiten Stock die Summe von 2000 Fr. gestohlen. Der Dieb floh über das Dach und entkam durch ein Nachbarhaus.

— In Bözingen ertrank ein etwa vierjähriges Knäblein, das sich damit vergnügte, Steine in die Schüß zu werfen. Die Eltern glaubten, das Kind sei in der Kleinkinderschule.

Lokales.

Ein Allerweltkünstler. Auf einer Schweizer Tournée begriffen wird Nordini, ein Varietékünstler, der auf erstaunlich vielen Sätteln gerecht ist, heute abend auch Aarau einen Besuch abstatten; was er alles kann ist aus dem Programm im Inseratenteil ersichtlich. Wir zweifeln nicht, daß der Künstler, der in vielen Schweizerstädten große Erfolge davontrug, auch bei uns einen vollen Saal machen wird.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 29. Januar bis 5. Februar.

Geburten:

Febr. 3. Gertrud Margrit, Tochter des Zumbach Niklaus Werner, Adjunkt des Kantonsgeometers, von Toffen, Kt. Bern, in Aarau.

Eheverkündungen:

Febr. 1. Perler Fridolin, Bierbrauer, von Großgurmels, Kanton Freiburg, in Aarau und Hunziker Lydia, Köchin, von Moosleerau in Holziken.

„ 3. Fisch Werner, Zollbeamter, von Aarau in Luzern und Batschelet Bertha, ohne Beruf, von und in Hermrigen, Kanton Bern.

Rocco-Pflaster

mit dem Flanellpolster hat sich seit mehr als 20 Jahren ganz vorzüglich bewährt und hilft fast sicher in den meisten Fällen von Gliedersucht, Rheuma, Hexenschuß, Rückenweh.

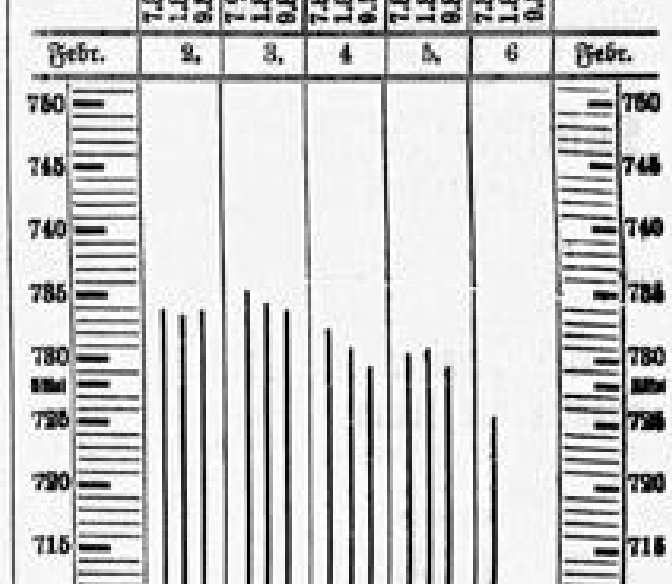
Rocco-Pflaster nur in grünem Umschlag à Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
5.	Mittags 1.30	— 1,0	730,4	W 0-1	sonnig
5.	Abends 9.30	— 4,6	729,8	W 0	Nebel
6.	Morgs. 7.30	— 5,8	728,8	SW 0	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 6,0° C. Maximum + 1,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 6,0° C.
Niederschlag 0,2 mm



Witterungsbericht

vom 6 Februar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 1	sehr schön	windstill
543	Bern	— 9	„ „	„
587	Chur	— 3	„ „	„
1543	Davos	—11	„ „	„
632	Freiburg	— 6	„ „	„
394	Genf	— 3	Nebel	„
475	Glarus	— 9	sehr schön	
1109	Göschenen	2	sehr schön	Föhn
568	Interlaken	— 3	„ „	windstill
995	Chauxdefonds	— 5	„ „	„
450	Lausanne	0	Nebel	windstill
208	Locarno	0	sehr schön	„
338	Lugano	— 1	„ „	„
439	Luzern	— 6	neblig	windstill
398	Montreux	0	sehr schön	„
488	Neuenburg	— 2	Nebel	„
505	Ragaz	— 2	sehr schön	windstill
673	St. Gallen	— 8	„ „	„
856	St. Moritz	—15	„ „	„
407	Schaffhausen	— 5	bedeckt	„
1537	Sierre	— 5	sehr schön	windstill
537	Thun	— 8	„ „	„
562	Vivis	1	„ „	„
410	Zürich	— 7	Nebel	Bise

Pegelstand der Aare vom 5 Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 8,70
Morgens: 6,42 Mittags: 6,38 Abends 6,39

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
6. Februar morgens 7½ Uhr:
Schön.

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag den 7. Februar.
Vormittags 9 Uhr: Hr. Pfr. Wernly.
Lied: 38 und 348.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11½ Uhr: Kinderlehre.
12 Uhr Taufen: Herr Pfarrer Graf.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag den 7. Februar.
10 Uhr: Predigt und deutsche Meßfeier. Herr Pfarrer Dr. Fischer.
Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Sonntag den 7. Februar.
Vormittags 9¼ Uhr: Herr Pfr. Schmuziger.
10¾ Sonntagsschule.
Vormittags 11 Uhr: Kinderlehre.

Christl. Jungfrauenverein.
Sonntag den 7. Februar.
Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag, den 7. Februar.
Abends 8 Uhr im Vereinshaus Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundlich eingeladen.

Vereins-Chronik.

Schützengesellschaft Aarau.
Ausmarsch
Sonntag, 7. Februar 1915
Antreten punkt 10 Uhr am Wynentalbahnhof, vide Zirkular

Schießplatz Goldern
Gewehrschießen der Offiziere der Infant. Rekrutenschule
Samstag, den 6. Februar von 2—3 nachmittags.
Der Schulkommandant: **Kohler, Oberst.**

Sektion Aarau.
Sonntag, den 7. Februar
Klubtour
Hasenmatte - Weißenstein.
Abfahrt 8 Uhr 14. Znüni aus dem Rucksack.

Pontonier-Fahrverein.
Sitzung
Samstag den 16. Febr. 1915 abends 8½ Uhr in der Zunftstube. Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Gemeinnütziger Frauenverein Aarau.
Am 23. Februar beginnt wieder ein
Glättekurs
Dauer 6 Wochen, je Dienstag und Mittwoch. Kursgeld 6 Fr.
Anmeldungen werden im Laden E. Schär, Rathausgasse 12 entgegengenommen.
Der Vorstand.

Frauenarbeitsschule
im Gewerbemuseum in Aarau.
Kurs für Wollarbeiten
Anfertigen sämtlicher Wollartikel, einfachere und reichere Ausführung, für Kinder und Erwachsene
15 Abende: je Mittwoch und Freitag von 7½ bis 9½ Uhr, vom 12. Februar bis 31. März.
Kursleiterin: Frau Frey-Kieser.
Das Kursgeld ist Fr. 12.—. Anmeldungen bis 10. Februar auf dem Büro des Gewerbemuseums. Die Direktion.

Trotz Gummiaufschlag
zu alten Preisen, die hyg. Gummiwaren bei zuverlässigster Qualität und größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dutzend Fr. 3.50, 4.50, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbildungen franko verschl. und gratis an Eheleute. Sanitätsgeschäft **Hübscher, Zürich,** Seefeldstr. 98.
Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- und Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder etc.

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Nachdem die Ausstellung der Entwurfes für die neue Einfriedigung des Friedhofes mit Hauptportal beendet ist, werden die Verfasser der nicht prämierten Entwürfe eingeladen, ihre Projekte binnen 8 Tagen bei der Bauverwaltung abzuholen.
Aarau, 3. Februar 1915.
Der Gemeinderat.

Feuerwehr Aarau.

Die Feuerwehrkommission hat in Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse und gestützt auf § 2 des Feuerwehrreglements beschlossen:
1. Entlassungen aus dem aktiven Feuerwehrdienst wegen Erreichung der Altersgrenze finden nicht statt.
2. Die bei der Mobilmachung provisorisch vorgenommene Zuteilung von Chargierten und Mannschaften bleibt bis auf weiteres bestehen.
3. Pro 1915 neu feuerwehrpflichtig werdende Mannschaften, welche aktiven Feuerwehrdienst leisten wollen und hiezu tauglich sind, haben sich bis 22. Februar 1915 schriftlich unter Angabe von Alter, Beruf und Wohnung beim Feuerwehrkommando anzumelden.
Aarau, 5. Februar 1915. **Das Kommando.**

Blaukreuzwoche

in der
Evangelischen Kapelle in Aarau
vom 1.—5. und 7. Februar 1915
je abends 8 Uhr.

Sonntag, den 7. Februar: „Der Friedensschluß von 1915." H. Prediger Richner, Bern.
Freundlich ladet hiezu ein
Der Blaukreuzverein Aarau.

Literarische- u. Lesegesellschaft Aarau.

Generalversammlung
Dienstag den 9. Februar 1915, abends 8 Uhr im **Hotel Ochsen.**
Traktanden:
1. Bericht und Rechnungspassation pro 1914.
2. Jahresbericht über die Stadtbibliothek
3. Lesezimmerfrage, Benützung desselben.
4. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung erwartet der Wichtigkeit der Traktanden wegen einen vollzähligen Besuch.
Der Vorstand.

Kein Kino **Nordini-Gastspiel** Kein Kino

vom Korsotheater in Zürich
Der grösste Varieté-Künstler der Welt
Im Hotel Wildenmann Aarau
Nur zwei Vorstellungen
Samstag, 6. Febr. und Sonntag, 7. Februar abends 8 Uhr.
Sonntag nachmittag 3½ Uhr Familien- und Schüler-Vorstellung mit demselben Programm wie abends.

Staunend hervorragende Leistungen. Nordini ist bereits in der ganzen Schweiz bekannt durch die Presse. Nordinis reichhaltiges Programm ist bisher in der ganzen Schweiz noch von keinem geboten worden.

Einige Nummern aus dem Programm:
1. Fest der Rosenkönigin. 2. Der rote Domino. 3. Die Wunder des Diabolo. 4. Elektra, magnetische und Geisterexperimente. 5. Der Fakir. Indische Wunderkünste; lebend begraben in einem Glaskasten mit 500 Kilo Sand und Erde. 6. Das amerikanische Cobony Peitschenschießen. 7. Das Unsichtbarmachen von Damen und Herren aus dem Publikum; Verschwindenlassen von Gegenständen aus ihren Händen. 8. Das Seelengeheimnis. 9. Das Träumen und Phantasie eines Herrn aus dem Publikum. 10. Eine schreckliche Nacht. Erscheinungen. 11. Indische Mumienvorführung und Feuerexperimente. 12. Universalbauchredner und Stimmenimitation. Lachen ohne Ende.

Zeitgemäße reduzierte Preise der Plätze:
1. Platz Fr. 1, 2. Platz 70 Rp. Zu der Vorstellung am Sonntag nachmittag zahlen die Kinder bis zu 13 Jahren die Hälfte auf allen Plätzen.
Vorverkauf der Billete bei **A. W. Fischer,** (Cigarrengeschäft) Bahnhofstraße.
Preise der Plätze im Vorverkauf: 1 Platz 90 Rp. 2. Platz 65 Rp. Die Billete sind auch erhältlich an der Kasse je 1½ Stunden vor Beginn der Vorstellung.

In meinem Verlag ist erschienen

Der Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen
Leitfaden für den praktischen Landwirt
Mit 6 Tafeln
herausgegeben vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt von
A. Näf
Rektor der landwirtschaftlichen Schule in Brugg.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20. Ein Buch zur richtigen Zeit das einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen kommt.
Emil Wirz,
vormals J. J. Christen in Aarau.

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Kantonales Gewerbemuseum in Aarau.

Wanderausstellung des Werkbundes!

1. Serie: 7. Februar bis 21. Februar, 2. Serie: 28. Februar bis 14. März.
1. Serie: Das Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe in Hagen i. W.
Linoleum und Linkrusta, Tapeten, Drucksachen, Gewebe 2c.
Die Ausstellungen sind für jedermann unentgeltlich geöffnet täglich (außer Montag) von 9—12 und 1—4 Uhr.
Die Direktion.

Bank in Baden.

Aktienkapital und Reserven Fr. 4,640,000.—.
Vom 1. Januar 1915 ab und bis auf weiteres **erhöhen** wir die Zinsvergütung für alle Guthaben auf
Depositenheften
ohne Unterschied des Betrages auf
4½ %.
Im Fernern nehmen wir zu **günstigsten** Bedingungen Gelder an als Einlagen in **Conto-Corrent** und gegen **Obligationen unseres Institutes** und halten bezügliche Prospekte gratis und franko zur Verfügung von Interessenten.
Baden, im Januar 1915. **Die Direktion.**

Ein noch gut erhaltener Herren-Schreibtisch
ist billig zu verkaufen bei **Hans Härry, Lehrer in Buchs,** bei Aarau.

Handarbeiten.
Stickerei-Motive, samt dazu passenden Häkelmustern, für Vorhänge, Brise-Bise, Decken, Einsätze für Blusen, Leib- und Bettwäsche empfiehlt höflich
Muster gratis und franko.
E. Leuzinger,
Unterstr. 28, **St. Gallen.**

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!

Türvorlagen
in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Konkursamtliche Steigerung.

In der konkursamtl. Liquidation über den Nachlaß des **Gustav Gerber,** gew. marchand Tailleur kommen am **nächsten Mittwoch** den **10. Februar** a. c. von **nachm. 3 Uhr** an auf der **Gerichtskanzlei Aarau** eine **große Anzahl illiquide Aufforderungen,** sowie diverse **Titel** und **Wertpapiere** gegen Baarzahlung an öffentliche Steigerung.
Aarau den 4. Februar 1915.
Das Konkursamt.

Verkaufs-Antrag.

Das **Heimwesen** der Erbschaft Hofer, Malers, in Suhr, bestehend aus **Wohnhaus mit Scheune** und zirka **270 a Baumgarten-, Acker- und Wiesland** an der Entfelderstraße in Suhr, wird unter günstigen Bedingungen zum Kaufe angetragen.
Nähere Auskunft durch das Notariatsbüro
Stirnemann & Sandmeier in **Aarau.**

Pferdezuchtgenossenschaft Zofingen.

Die Bundeshengste Simson und Obersteiger stehen auf der Deckstation Zofingen zur Verfügung der Züchter.
Zofingen, den 4. Februar 1915.
Der Vorstand.

Wichtig für Kapitalisten in vorgerückten Jahren!
Wünschen Sie angesichts der **andauernden Teuerung** den Jahresertrag aus Ihren Kapitalien auf das **Doppelte** und **Dreifache** des gewöhnlichen Sparkassen- oder Bankzinses zu erhöhen, oder künftig je nach den Umständen mit der **Hälfte** oder mit dem **dritten Teil** Ihres Kapitals **denselben Erfolg** zu erzielen, als **bisher** mit Ihrem **ganzen** Kapital, **dann kaufen Sie eine**
lebenslängliche Leibrente
bei der
Basler Lebensversicherungsgesellschaft
der grössten schweizer. Lebensversicherungs-Gesellschaft, welche alljährlich bereits fast 2½ **Millionen** Fr. an **Rentenversicherte auszahlt** und **Gesamtgarantiemittel** in Höhe von über **146 Millionen** Fr. besitzt. Eine Leibrente **garantiert** Ihnen einen bis an das Ende Ihrer Tage **gleichbleibenden hohen** Kapitalertrag, enthebt Sie jeder Mühe mit der **Geldverwaltung** und **sichert Ihnen so ein sorgenfreies Alter.**
Auskunft und Prospekte kostenlos und diskret durch die
Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 — **R. Wildi** — Telephon 396

Wollen Sie sparen
so verwenden Sie in Ihrer Küche das altbewährte Hilfs-Verbesserungs- und Sparmittel: MAGGIS WUERZE mit dem Kreuzstern.

Bank in Zofingen.

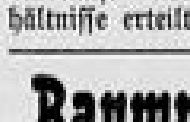
Gemäss Beschluss der Generalversammlung wird vom **15. Februar 1915** an der
Coupon Nr. 18 unserer Aktien
mit Fr. 25.— eingelöst werden in:

Zofingen:	An unserer Kassa	
Aarau:	Bei der Tit.	Aargauischen Kantonalbank
„	„ „ „	„ Creditanstalt
Basel:	„ dem „	Schweizerischen Bankverein
„	„ der „	Basler Handelsbank
Bern:	„ „ „	Kantonalbank von Bern
„	„ „ „	Eidgenössischen Bank A.-G.
Glarus:	„ „ „	Glarner Kantonalbank
Luzern:	„ „ „	Luzerner Kantonalbank
„	„ „ „	Schweizer. Kreditanstalt
Zürich:	„ „ „	Zürcher Kantonalbank
„	„ dem „	Schweizerischen Bankverein

Zofingen, den 2. Februar 1915. Z 319 Q
Die Direktion.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Elektrisch Licht und Kraft sind ausgeschalten Sonntag den 7. dies von Morgens 8 Uhr bis Abends zirka 5 Uhr in den Gemeinden des Suhrentals und Binsenhof-Goldern.
Die Betriebsleitung.



Pferdezucht:

Die Deckstationen der Aarg. Pferdezuchtgenossenschaft sind wieder eröffnet.
In Bremgarten (Follenhof mit „Gamin"
In Schöftland (Löwen) mit „Morlon"
Aarau, den 1. Februar 1915. **Der Vorstand.**

Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 Telephon Nr. 66
Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: **Ad. Holzmann,** Limatquai 2.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von
Gademanns Handelsschule Zürich,
O F 9716 Geßnerallee 32.

CREME SIMON
Unübertroffen für den Teint und für die Toilette
Poudre & Savon SIMON
Paris

Schneider
für Flickarbeit finden Beschäftigung bei den Truppen im Felde.
Anmeldung bei der Militärkanzlei in Aarau, welche Auskunft über Lohnverhältnisse erteilt.

Baumnüsse
(beste Nahrungsmittelreserve) sollten in keinem Hause fehlen. Wir liefern noch so lange Vorrat, Säcke von 20 Kg. zu Fr. 12.— gegen Nachnahme ab Aarau. Bestellungen gefl. unter Chiffre **L & H** an die Exped. der Aarg. Nachrichten Aarau.

Wie weggeblasen ist Ischias, rheumatische Schmerzen, Rückenweh 2c. nach Auflegen elektr. präp. Katzenfelles. Zu beziehen zum Preise von Fr. 3.—, 4.50, 6.—, u. 8.— O F 1082) **G. Fenz, Elgg.**

Vertreter
die bei den Landwirten gut eingeführt sind, finden
Engagement
bei alter, leistungsfähiger
Weinhandlung.
Gefl. Offerten sub Chiffre **Z. A. 3215** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.**

Feglappen
Staublappen
Blochlappen
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Aarau, Montag den 8. Februar 1915 — No. 32 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Welsch und Deutsch.

W. K. Eine der dringendsten und wichtigsten Aufgaben der Schweiz für die nächste Zukunft ist die bessere Verständigung zwischen unsern welschen Eidgenossen und uns Deutschschweizern. Wir kennen uns gegenseitig viel zu wenig und doch könnten wir in jeder Beziehung viel von einander lernen. Wer kennt z. B. bei uns den Freiburger Dichter G. de Rernold? Er hat zwei prächtige Bücher geschrieben, die schon nur um ihres vaterländischen Geistes willen auch bei uns einen Leserkreis finden sollten; auch rein literarisch gewertet gehören sie zum Besten unserer zeitgenössischen schweizer Literatur. Ich meine die beiden Bücher: „Cités et pays suisses" und „Contes et Legendes de la Suisse héroique". (Lausanne, Payot u. Cie.)

Wie wunderschön ist gleich die erste Legende, die erzählt, wie seiner Zeit die guten Leute von Solothurn der Weltschöpfung und der Sündflut von der Höhe ihrer Schanzen zuschauten! Wohl zum Dank dafür haben die Solothurner den Dichter und Gelehrten eingeladen, ihnen über den welschen Standpunkt einen Vortrag zu halten. Seine Schlußsätze verdienen es, hier festgehalten zu werden!

Welche tiefern Gründe bewogen die welschen Länder schweizerisch zu werden? Allerdings für die Waadt und das Niederwallis war das Recht des Eroberers ausschlaggebend. Aber eine Eroberung kann ein Volk dienstbar machen, nicht aber es im Gedanken seiner neuen Gemeinschaft aufgehen lassen. In Wirklichkeit sind die welschen Länder schweizerisch geworden, um frei zu sein; um zu bleiben was sie waren, um ihre Sitten, ihre Traditionen, ihre Unabhängigkeiten beizubehalten, um sich von fremden Fürsten frei zu machen. Die ganze Geschichte Genfs und diejenigen Neuenburgs beweisen das.

Aus diesen Tatsachen heraus erklärt sich, daß wir Welsche unseren Patriotismus anders erfassen. Wir sind weniger starker und kriegerischer Art als die Alemannen. Die Eidgenossen der 13 alten Orte haben die Schweiz gegründet, sie haben sie durch Krieg und Eroberung gegründet; sie haben einen angriffslustigen Geist gehabt, und den Traum der Oberherrschaft geträumt. Und so mußte es sein, damit die Schweiz lebte. Sie waren eine Kraft, in deren Schutz eines nach dem andern die welschen Länder ihre Rechte stellten. Der „Staatsgedanke" ist durch die Tradition bei euch Deutschschweizern bewußter, als bei uns Welschen; ihr empfindet das Gefühl bejahender Wirklichkeiten und vaterländischer Notwendigkeiten stärker; ihr könnt schweigend überlegen und ohne Worte handeln. Wir hingegen folgen, unserer Gemütsart entsprechend plötzlichen Anregungen und die theoretischen Grundsätze der Staatskunst liegen uns näher, als die Ausübung einer reinen Realpolitik. Manchmal reden wir zu viel und laufen Gefahr, alles bloß zu stellen; ist das aber nicht ein Beweis einer gewissen Großmütigkeit? Und ist nicht manchmal die Vorsicht eine rein negative Tugend? Ich empfinde es wohl, daß unser Irrtum oft in gefährlichen Abstraktionen liegt, für welche wir im Stande wären, wirkliche und dauerhafte Güter, von denen das menschliche Dasein abhängt, zu opfern. Aber sogar in diesen Irrtümern bleibt der gute Wille bestehen. Wir haben euch so den Dienst erwiesen, den schweizerischen Gedanken zu veralgemeinern und ihn zum Menschlichkeitsgedanken zu erweitern. Aber davon dürft ihr Deutschschweizer überzeugt sein, wir wissen, und wir werden es zur Stunde, je mehr die große europäische Krise sich erweitern und verlängern wird, immer besser wissen, daß wir euch unser Dasein schuldig sind. Ohne euch wären wir nichts; höchstens eine arme kleine Provinz Frankreichs, ohne Leben und ohne Besonderheit. Ihr habt unserm Leben die nötigen Formen gegeben, den Föderalismus, den alten republikanischen Geist, den alten eidgenössischen Geist, alle unsere bürgerlichen und militärischen Einrichtungen. Was wären wir ohne dies? Und verteidigt ihr uns nicht oft gegen uns selbst?

Aber wir müssen weiter sehen und höher. Was wir der deutschen Schweiz schulden, schulden wir es nicht auch, unseren Verhältnissen angepaßt und besonders umschrieben allerdings, der germanischen Zivilisation? Ist übrigens die Schweiz nicht heute noch das Land, in welchem die politischen Einrichtungen und die Sitten, nach dem Gemeinschaftsprinzip des germanischen Mittelalters, kurz nach dem germanischen Recht, weiter leben und sich entwickeln? Wir finden, nicht nur in unserer schweizerischen, sondern auch im Besondern in unserer welschen Lebensart wesentliche Grundbedingungen, welche wir bei der deutschen Kultur gehorgt haben, weil wir ihrer, um Schweizer zu sein, bedürfen, und um uns von Frankreich zu unterscheiden. Dies zu leugnen wäre ein Irrtum und eine Ungerechtigkeit. Was mich anbelangt, und ich glaube keine Ausnahme zu sein, so würde ich mich verleugnen, wenn ich nicht laut und öffentlich verkündete, was ich Deutschland, seinen Schriftstellern und Künstlern, seinen Dichtern und Denkern schuldig bin. Denn wir sind hier in der Schweiz, im Lande der Verständigung, und nicht der Gegensätze.

Die türkische Aktion gegen Aegypten.

Der „Corriere della Sera" erhält folgenden Drahtbericht aus Kairo: Das türkische Heer rückt, in drei Korps verteilt, in drei Richtungen gegen verschiedene Stellen des Suez-Kanals vor. Man kämpft nun fast auf der ganzen Länge des Kanals. Die Erkundigungen der englischen Flieger bestätigen, daß der von Maan abgezweigte Schienenstrang bereits El Nachel erreicht hat. Eine aus 20,000 Mann bestehende türkische Armee befindet sich bereits in unmittelbarer Nähe des Kanals an der Pilgerstraße zwischen den Bitterseen und Suez unterwegs, während eine weitere starke Armee von 40,000 Mann Bir Monbat etwa 20 Kilometer südöstlich von Ismailia besetzt hat. Außerdem haben die Türken die im äußersten Zipfel der Halbinsel Sinai gelegene Ortschaft Tur besetzt. Die Türken wollen diese Ortschaft zu einer Festung umgestalten und mit schwerer Artillerie versehen. Falls ihnen dies gelingt, könnten sie von dieser Stelle aus den Ein- und Ausgang des Golfes von Suez beherrschen.

Die amtlichen Communiqués sprachen zwar bisher nur von Scharmützeln, während bereits große Kämpfe stattgefunden haben. Das erste große Gefecht fand am 17. Januar statt. Eine aus 300 indischen Soldaten bestehende Rekognoszierungskolonne war von El Kantara ausgegangen und 10 Kilometer vom Kanal entfernt auf eine starke Abteilung Beduinen gestoßen, von denen sie umzingelt und zur Hälfte aufgerieben wurden, währenddem der Rest nach El Kantara zurückkehren konnte. Die Engländer mußten 6 Gebirgsgeschütze und zahlreiche Verwundete und Gefangene auf dem Kampfplatze zurücklassen. Eine andere Kolonne britischer Truppen in der Stärke von 6000 Mann erlitt 15 Kilometer östlich dem Kanal eine starke Schlappe, indem ihr von regulären Beduinentruppen, die mit Artillerie bewaffnet waren, starke Verluste beigebracht wurden. Die Engländer scheinen nunmehr zu erkennen, daß sie es mit einem starken Feinde zu tun haben, da sich viele der berüchtigsten Kriegerstämme der Halbinsel Sinai dem türkischen Heere angeschlossen haben.

Aegypten scheint nun aber auch vom Westen bedroht zu werden, indem das englische Kommando die Nachricht erhalten haben soll, ungefähr 20,000 bewaffnete Beduinen der Cyrenaika unter dem Kommando von türkischen und deutschen Offizieren hielten sich an der Westgrenze bei der Linie Siwa-Solum auf und man befürchtet, sie könnten bei dem ersten türkischen Siege am Kanal selbst zum Angriffe übergehen. Auch über die Zustände im Sudan ist man beunruhigt, und es sind verschiedene ägyptische Offiziere, die sich türkenfreundlich zeigten, aus dem Heere entfernt worden. Unter den Eingeborenen zeigte sich bereits die Fahnenflucht, indem jüngst eine Gruppe von 250 Sudanesen zu den Türken übergegangen sein soll.

Eidgenossenschaft.

Lebensmittel- und Rohstoffversorgung. Ueber die Organisation unserer Lebensmittel- und Rohstoffversorgung schreibt Prof. Steiger den „Basler Nachrichten" folgendes:

Die Versorgung der Schweiz mit Lebensmitteln und Rohstoffen liegt je länger desto mehr in zwei Händen, in denen des Armeekommissariates, dem Oberst Obrecht vorsteht, der als praktischer und umsichtiger Kaufmann sich bereits große Verdienste nicht nur um die Versorgung der Armee, sondern auch indirekt um die der Zivilbevölkerung erworben hat. Vom Armeekommissariat aus wird die Armee hauptsächlich mit Fleisch, Käse, Milch und Kartoffeln versorgt und vielen andern Artikeln, während die Brotversorgung für Armee und Zivil dem schweizerischen Oberkriegskommissariat unterstellt ist, das das Getreidemonopol handhabt. Die aktive Leitung dieses Kommissariats liegt bei Oberst Zuber — Herr Keppler ist seit längerer Zeit leidend — und die Getreideverwaltung unter Herrn Loosli, Getreidehändler aus Zürich, den der Bundesrat von Anfang des Krieges an für seine Dienste gewonnen hat und der in letzter Zeit in Genua und Marseille persönlich tätig war, die dortigen Schwierigkeiten zu heben. Das tatsächlich schon seit August in der Hauptsache bestehende Getreidemonopol hat gut funktioniert.

Die ganze Fleischlieferung für die Armee geht durch ein eigenes hiefür gegründetes Kommissariat, dem ein Kommissär vorsteht. Der ganze Viehhandel und jede Spekulation ist ausgeschaltet im Interesse von Verkäufer (dem Bauern) und Abnehmer (der Armee). Das Vieh wird an bestimmte Stellen gebracht, dort vom Delegierten des Armeekommissariats und der mit dem eigentlichen Einkauf beauftragten Vertreter der Firma Pulver und Kraft inspiziert und erworben. Diese Organisation scheint sich bewährt zu haben.

Heute sind jedenfalls gute Aussichten vorhanden, daß die Schweiz für Armee und Zivil genug Getreide, Kartoffeln, Käse, Milch und Fleisch besitzt. Die gegenwärtigen Käsebestände sollen 2 Millionen Kilo betragen. Not ist für längere Zeit nicht zu fürchten in diesen Hauptartikeln. Auch von Zucker und Reis sind große Quantitäten in der Schweiz. Wie es scheint, mangelt es in der Schweiz ganz bedenklich an Lagerungsgelegenheiten. Alle Lagerhäuser in Romanshorn, Morges, Brunnen usw. sind überfüllt. Es hat dies mit zur Stockung in der Einfuhr verschiedener Artikel beigetragen.

Schwierig steht es mit dem Import von Metallen für militärische und industrielle Zwecke, namentlich von Kupfer, dessen Besitz eine Lebensfrage für die Uhren- und Metallindustrie bildet.

Aus Holland werden einige tausend Wagenladungen Stroh in die Schweiz eingeführt. Es wird täglich ein Extrazug mit etwa vierzig Wagenladungen in Basel ankommen.

Militärgerichtsbarkeit. Die Militärstrafgesetze aller Staaten enthalten im Vergleich zu den Gesetzen des Zivilstaates vielfach gewisse Härten, die durch die Natur des militärischen Charakters ihrer ganzen Anlage bedingt sind. Deshalb kommt es nicht allzu selten vor, daß Strafen verhängt werden müssen, die im Verhältnis zur Tat und am üblichen Friedensmaßstab gemessen als arg übersetzt erscheinen. In solchen Fällen kann der Verurteilte sich an den General der schweizerischen Armee wenden, dem das Begnadigungsrecht für unser Territorium zusteht. Daß er dieses Begnadigungsrecht mit weisem Verständnis zu handhaben versteht, zeigt ein Fall, der vor einiger Zeit durch das Divisionsgericht in Olten erledigt wurde. Ein Handlanger, Füsilier eines zürcherischen Bataillons, widersetzte sich öffentlich und beharrlich einem an ihn besonders gerichteten Dienstbefehl. Dabei beschimpfte er seinen Zimmerchef und bedrohte ihn mit einem Marschschuh. Diese Exzesse beging der 24jährige Soldat in der Trunkenheit. Wegen Widersetzlichkeit, Beschimpfung und Bedrohung verurteilte ihn das Gericht zum gesetzlich zulässigen Minimum von dreizehn Monaten Zuchthaus, zur Kassation und zur Einstellung im Aktivbürgerrecht auf zwei Jahre. Gleichzeitig aber em-

---

4. Dir entgegen blickt
Jede Nacht mein Traum,
Ungeduldig rege Hoffnung pflückt
Abwend schon die goldne Frucht vom Baum.

Ruth Rockfeller.

84 **Von Erich Friesen.**

„Nein, nein! Es darf ja nicht sein!" schrie sie auf und eilte in wilder Flucht davon.

In ihrem Zimmer sank sie erschöpft aufs Bett. Mit angehaltenem Atem lauschte sie... Wenn er ihr folgte!... Doch nein — alles still...

Das Gesicht in den Händen verborgen, wühlte sie schluchzend den Kopf in die Kissen. Ein schwerer Kampf tobte in ihr — der schwerste ihres bisherigen Lebens...

Ihr ganzes Innere empörte sich gegen den Verrat, den sie an Virginia begangen — an dem guten, selbstlosen Mädchen, das sie in schwerer Krankheit gepflegt und ihr die eigene Gesundheit geopfert... Und doch fühlte sie ihre Schwäche dem geliebten Manne gegenüber; fühlte sie, daß sie ihm nie wieder kühl höflich würde gegenübertreten können, weil sie ihn liebte — liebte mit der ganzen Glut ihres heißen, ungezügelten Herzens....

Was tun? Was tun?... Sollte sie fliehen? Sich verborgen halten?... Er würde sie finden, und alles bliebe beim alten...

So grübelte sie und zermarterte ihr Hirn nach einem Ausweg aus diesem Wirrnis... Und immer mehr reifte der Entschluß in ihr, zu entsagen. Eine Verbindung mit dem geliebten Mann ein- für allemal unmöglich zu machen. Das aber konnte nur geschehen, sobald sie vollständig aus seinem Gesichtskreis verschwand. Wenn er sie nicht mehr sah, wenn er ihren Aufenthaltsort gar nicht wußte — dann würde er nach und nach auch weniger an sie denken. Und sein Herz würde sich wieder dem Mädchen zuwenden, das ihm von Kindheit an verlobt war und dem sie, Ruth, durch ihr Dazwischentreten solch bitteres Unrecht angetan.

Mit dem festen Entschluß war auch die alte Energie wieder über sie gekommen. Rasch packte sie ihre wenigen Habseligkeiten und wartete, bis Mrs. Robinson ihren gewohnten Abendspaziergang unternahm. Dann besorgte sie sich rasch einen Wagen, schrieb einige herzliche Dankeszeilen gleichzeitig mit der Bitte, nicht nach ihr zu forschen, an die alte Dame, kuvertierte sie und übergab sie Brigit mit der Weisung, sie ihrer Herrin bei ihrer Rückkehr einzuhändigen.

Noch ein letzter wehmütiger Blick über das Zimmer hin, in dem sie vor wenig Stunden erst aus dem Munde des geliebten Mannes das Geständnis seiner Liebe erfuhr — dieser einzig beseligende Moment, der nie, nie wieder kommen sollte — — und sie huschte durch den kleinen Garten nach dem ihrer harrenden Wagen, der sie und ihr Gepäck zur Bahn brachte.

Mrs. Forster machte gerade Toilette, um ein bekanntes Cabaret mit ihrer Gegenwart zu beehren, als die Tür zu ihrem Ankleidezimmer sich öffnete und Ruth eintrat.

„Du hast schon öfters den Wunsch ausgesprochen, wir möchten wieder zusammen leben wie früher, Arabella," rief sie mit gezwungener Heiterkeit. „Da bin ich!"

Mrs. Forster ließ vor Ueberraschung den Kohlenstift zu Boden fallen, mit dem sie gerade durch feine Striche unter den Augen ihrem matten Blick etwas Glanz verleihen wollte. Dann rannte sie mit ausgestreckten Armen auf das Mädchen zu und drückte es ostentativ an ihren umfangreichen Busen.

„Das ist gescheit, Kind! Mach dich nur gleich fertig! Wir gehen ins Cabaret Colosseum; da gibt's heute Première. Feines Publikum! Wirst auch alte Bekannte aus dem Zirkus dort treffen."

Und ein Liedchen trällernd, beendete sie vergnügt ihre Toilette; denn ihr Plan, Ruth wieder zu sich heranzuziehen, war über Erwarten rasch geglückt.

Ruth aber packte ihren Koffer aus und zog ihr bestes Kleid an. Zwar war sie durchaus nicht in der Stimmung, ein lustiges Cabaret-Programm an sich vorbeiflirren zu sehen, und es durchzuckte sie einigkalt bei dem Gedanken, nun wieder mit dieser Frau zusammen leben zu müssen. Wenigstens vorläufig. Aber was blieb ihr anderes übrig?...

„Kommt Zeit, kommt Rat!" Mit diesem leichtherzigen Motto, das auf Arabellas Panier stand, suchte auch Ruth sich zu trösten.

Armes, verirrtes Schäfchen! —

Ruth war sehr erstaunt, im Cabaret die Gebieterin nach allen Seiten hin Grüße austauschen zu sehen. In den Pausen kamen auch verschiedene Herren an ihren Tisch, die Ruth mit nicht immer ganz zurückhaltender Bewunderung beäugelten.

Auch ein paar ihrer enthusiasmierten Verehrer aus dem Zirkus fanden sich ein. Unter ihnen auch Graf Elimar Liljenström, in Begleitung seines Kammerdieners.

(Fortsetzung folgt.)

pfahl das Gericht den Verurteilten der Begnadigung durch den General, indem ihm die Strafe, obwohl durch das Gesetz vorgesehen, als zu hoch erschien. Dem vom Verurteilten eingereichten Begnadigungsgesuch entsprach der General, indem er die Strafe auf zehn Monate Gefängnis reduzierte.

Aus den Kantonen.

Solothurn. Aus Schönenwerd wird dem „Olt. Tagbl." geschrieben: Von den in unserer Ortschaft niedergelassenen Angehörigen der kriegführenden Staaten befinden sich zirka 20 Mann in der Front. Auch sie haben bereits ihre Verlustliste. Zwei sind gefallen, ein Mann vermißt, ein Mann schwer krank und einer verstümmelt. Einem Brief entnehmen wir: „Du fragst mich, ob ich die Feuertaufe schon empfangen? Das war sehr einfach. Nachts 12 Uhr kamen wir in Frankreich an, um 3 Uhr ging's zur Ablösung in die Schützengräben und morgens um 6 Uhr machten die Franzosen einen wütenden Angriff. In dieser meiner ersten schweren Stunde habe ich 120 Patronen verschossen. Wir „Halbschweizer" sind bei unsern Offizieren beliebt, weil wir gut schießen."

St. Gallen. Der Regierungsrat hat eine teilweise Neuregelung der Besoldungs- und Lohnverhältnisse der zum Militärdienst einberufenen Beamten, Angestellten und Arbeiter der Staatsverwaltung getroffen. Danach beträgt der Abzug für ledige Offiziere ohne unterstützungsbedürftige Angehörige 50 Prozent des Zivilgehaltes, bei Beamten und Angestellten ohne Offiziersgrad wird der Gehalt, wenn sie nur für sich selbst zu sorgen haben, um 30 Prozent, wenn sie neben der eigenen Person noch für eine weitere Person zu sorgen haben um 20 Prozent, für 2 oder 3 weitere Personen um 10 Prozent gekürzt. Bei Fürsorgepflicht für mehr als drei Angehörige wird das Gehalt ausbezahlt. Für Lohnarbeiter, die nur für sich selbst zu sorgen haben, wird der Lohn, wenn sie seit wenigstens fünf Jahren im Staatsdienste stehen, in der Regel um 60 Prozent, sonst um 80 Prozent herabgesetzt. Den andern Lohnarbeitern werden die gleichen prozentualen Abzüge wie den Beamten und Angestellten gemacht.

Baselland. In Liestal wurde in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wiederum eine Dame überfallen. Dies der vierte Fall innert kurzer Zeit. Die Dame lief der Bahnlinie entlang gegen das Postgebäude, um den ½11 Uhr Zug nach Basel zu erreichen. Ca. 100 m oberhalb des Postgebäudes wurde sie von einem Manne angegriffen und ihr gedroht, wenn sie nicht stille wäre, werde er sie erschießen. Der Kerl war schon im Begriffe ihr den Mund zuzustopfen, als gerade von der Post her ein Herr kam. Da nahm der Angreifer Reißaus. Der Herr begleitete die Dame nach dem Bahnhof und konnte den Strolch nicht weiter verfolgen. Allem Anscheine nach ist es immer der gleiche, und er würde hoffentlich bald einmal erwischt werden, wenn die Polizei vielleicht etwas schneidiger wäre.

Thurgau. Es pressiert nicht. Die Regierung und Großer Rat des löblichen Kantons Thurgau, so fortschrittlich dieser sonst gestimmt, gehen nach dem alten Lied: „Hüp, Hüp, mit Liesel, nur sacht im Schritt". Obwohl schon wiederholt und nachdrücklich der Uebelstand gerügt worden ist, daß die thurgauische Staatsrechnung nie rechtzeitig vom Großen Rat genehmigt werde, hat man sich auch in der letzten Session wieder mit einem Spätling zu befassen, mit derjenigen für 1912(!!) Neuerdings fiel aus der Mitte des Rates die Bemerkung, daß es doch keinen Wert mehr habe, eine Rechnung zu behandeln, die zwei Jahre zurückliegt und deren Kontrolle dadurch erheblich erschwert wird.

— Leih- und Sparkasse Eschlikon. Heute Montag beginnt vor dem Schwurgericht in Weinfelden der Strafprozeß gegen die verantwortlichen Organe der Leih- und Sparkasse Eschlikon. Es ist Zeit, daß diese Angelegenheit einmal erledigt wird, denn die Prozedur hat sich unglaublich in die Länge gezogen. Der Verwalter Schildknecht ist am 2. Juli 1912 verhaftet worden; er hat über zwei Jahre in Untersuchungshaft gesessen und befindet sich seit letzten Herbst gegen eine Kaution von 30,000 Fr. auf freiem Fuße. Auf der Anklagebank erscheinen neben dem Verwalter Schildknecht die fünf Verwaltungsräte der Leih- und Sparkasse Eschlikon: Zwei Wirte, ein Stricker, ein Schmied und ein Mechaniker bildeten zusammen den Verwaltungsrat der Leih- und Sparkasse Eschlikon; in Sieckborn waren es ein Statthalter, ein Notar und zwei Friedensrichter. Die Anklage lautet gegen den Verwalter Schildknecht auf Unterschlagung, betrügerischen und leichtsinnigen Bankerott, gegen die Verwaltungsräte auf leichtsinnigen Bankerott. Wenn man schon bei der Sieckborner Bankaffäre das Gefühl bekommen hat, daß die Verwaltungsräte das Opfer ihrer grenzenlosen Geschäftsunkenntnis geworden sind, so ist das in Eschlikon noch viel mehr der Fall. Die fünf bisher unbescholtenen, einfachen Männer haben vom Bankwesen natürlich auch rein gar nichts verstanden und sie haben den Verwalter Schildknecht vollkommen frei schalten und walten lassen. Die ganz unzugängliche Zusammensetzung des Verwaltungsrates des Eschlikoner Bankinstitutes läßt sich mit dem Umstand erklären, daß die fünf Männer zusammen den Verwaltungsrat der Bürgergemeinde Eschlikon bildeten, in dieser Eigenschaft gewählt worden waren und auch in dieser Eigenschaft vom Amteswegen die Leih- und Sparkasse, die der Bürgergemeinde gehörte, verwalten mußten. Die Verhandlungen des Schwurgerichts sind auf fünf Tage berechnet.

Aargau.

Ein außerordentliches Gewerbegericht. Verordnung betr. Bestellung einer kantonalen Einigungskommission zur Schlichtung von Streitigkeiten über Lohnkürzungen für die Dauer des Krieges.

Der Regierungsrat des Kantons Aargau, in Ausführung des Kreisschreibens des schweizerischen Industriedepartementes vom 16. November 1914, gestützt auf Art. 39 lit. b der Staatsverfassung und Paragraph 47 ff. des Gesetzes betreffend die gewerblichen Schiedsgerichte, beschließt:

1. Im Kanton Aargau wird für die Dauer der gegenwärtigen Kriegswirren eine kantonale Einigungskommission bestellt zur Schlichtung von Streitigkeiten über Kürzungen von Lohnansätzen, die der gegenwärtigen Kriegswirren wegen erfolgt sind.

2. Die kantonale Einigungskommission besteht aus einem Präsidenten und vier Beisitzern, von denen zwei Vertreter der Arbeitgeber und zwei Vertreter der Arbeitnehmer sind.

Präsident der Einigungskommission ist von Amtes wegen der Direktor des Innern des Kantons Aargau. Ihn vertritt im Verhinderungsfalle sein Stellvertreter.

Der Regierungsrat wählt nach Vorschlägen:

a) Des aargauischen Handels- und Industrievereins 4 Beisitzer als Vertreter der Arbeitgeber des Handels und der Industrie;
b) des aargauischen Gewerbeverbandes 4 Beisitzer als Vertreter der Arbeitgeber des Handwerkes und Gewerbes;
c) des Kantonalverbandes aargauischer Kaufmännischer Vereine 4 Beisitzer als Vertreter der Arbeitnehmer des Handels;
d) der Arbeiterverbände 4 Beisitzer als Vertreter der Arbeitnehmer der Industrie und des Gewerbes.

Der Präsident beruft je nach dem Falle die die betreffende Berufsgruppe vertretenden Beisitzer ein. Der Präsident kann auch weitere Sachverständige zuziehen.

Der Sitz der Einigungskommission ist in Aarau; sie kann aber auch in andern Gemeinden verhandeln.

Das Kanzleipersonal wird vom Präsidenten bestimmt.

3. Gesuche um Vermittlung sind an den Präsidenten der kantonalen Einigungskommission zu richten, der zunächst eine Verständigung unter den Parteien versucht, wobei er die entsprechenden Berufsverbände beiziehen kann.

Ist die Verständigung nicht möglich, so ordnet der Präsident das weitere Verfahren an.

Die Parteien werden zur Verhandlung vor die Einigungskommission geladen. Vertretung durch Anwälte oder Notare ist unzulässig.

Die Verhandlungen vor der Einigungskommission werden mündlich geführt.

Die Einigungskommission hat die Ursachen und Begleitumstände des Falles zu ermitteln und die Streitpunkte festzustellen. Sie kann zur Aufklärung des Tatbestandes Zeugen einvernehmen, Sachverständige befragen und Gutachten einholen.

4. Die kantonale Einigungskommission macht nach Abschluß der Verhandlungen den Parteien unter Würdigung der durch die jetzigen Kriegswirren bedingten Verhältnisse einen Vergleichungsvorschlag, über dessen Annahme oder Ablehnung sich die Parteien, wenn sie sich nicht sogleich erklären, innerhalb vier Tagen aussprechen haben.

5. In wichtigen Fällen kann die Einigungskommission ihren Vermittlungsvorschlag mit kurzer Begründung und der Erklärung der Parteien über Annahme oder Ablehnung im aargauischen Amtsblatt veröffentlichen.

Die Veröffentlichung erfolgt in allen Fällen, in denen eine Partei zu den Verhandlungen nicht erscheint und den Vermittlungsvorschlag ablehnt.

6. Das Verfahren ist für die Parteien unentgeltlich. Die Entschädigung der Beisitzer und der Zeugen erfolgt nach dem Tarif für die gewerblichen Schiedsgerichte vom 5. Dezember 1910. Die Kosten hat die Staatskasse zu tragen.

5. Jahresbericht der aargauischen Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose pro 1914. Die Generalversammlung der aargauischen Frauenliga findet statutengemäß im März alle Jahre statt.

Pro 1915 hat eine im Januar laufenden Jahres stattgefundene Delegiertenversammlung beschlossen, dieselbe in Anbetracht der gegenwärtigen, schweren Zeitverhältnisse ausfallen zu lassen und unsern Mitgliedern und Freunden den Jahresbericht in Kürze durch die Presse zukommen zu lassen. Im abgelaufenen Jahre 1914 hat die aargauische Frauenliga ihre Bestrebungen kräftig gefördert. Die Jahresberichte der dem Verband angehörenden 10 Bezirke, (organisiert ist immer Muri noch nicht) zeugen von fleißiger, zielbewußter Arbeit im Kampf gegen die Tuberkulose. Ende Mai wurde die von der Generalversammlung beschlossene Wäscheerweiterung für 20 neue Betten für die aargauische Heilstätte Barmelweid abgeliefert. Der Ausgabeposten für dieselbe beträgt 1912 Franken. Durch die Zentralkasse wurden der Heilstätte Barmelweid 5000 Fr. übermittelt. Für die Weihnachtsfeier derselben spendeten unsere verschiedenen Bezirkskassen 315 Fr., sowie eine Anzahl Naturalgaben.

Die Bezirke Baden und Aarau eröffneten ihre Fürsorgestellen, für welche ihnen durch die Zentralkasse ein Staatsbeitrag von je 100 Fr. zugewiesen wurde.

Heilstätteversorgung wurde in 133 Fällen vermittelt. Soolbadkuren, Luftkuren wurden 78 Patienten ermöglicht und 32 schwerer Erkrankte wurden teils im aargauischen Kantonsspital, teils in Bezirksspitälern verpflegt. Nach der Kur wurden 44 Personen weiter unterstützt. Mit Nahrungsmitteln wurden 435 Kranke gestärkt. Betten und Lingen erhielten 44 Bedürftige. Spucknäpfe und Wäschesäcke wurden 100 verabfolgt. Desinfektionen mußten von der Liga 85 ausgeführt werden. Vorträge wurden in den verschiedenen Bezirken 5 gehalten.

An Ausgaben verzeichnet die Zentralkasse Fr. 7277.70 an Vermögen auf 31. Dezember 1914 Fr. 1344.69. Die Mitgliederzahl in allen 10 Bezirken beträgt 14,263.

Die Ausgaben der Bezirkskassen betragen Fr. 64,972.87 und das reine Vermögen derselben auf Ende 1914 beläuft sich auf Fr. 55,784.85.

Außer den üblichen Mitgliederbeiträgen verzeichnen die Rechnungsabschlüsse namhafte Gemeindebeiträge, viele Geschenke und schöne Legate von hochherzigen Spendern, die hier bestens verdankt werden.

Die aargauische Frauenliga, die weder Arbeit noch Opfer scheut, um die Tuberkulose zu bekämpfen, wird auch im angetretenen Jahre ihre Bestrebungen fördern und einem guten Ziele entgegenführen.

Zum Brotpreis wird uns mitgeteilt: Da der Bund die Mehlpreise um 5 Fr. 25 per 100 Kg. erhöht hat, wurde auf letzten Samstag die kantonale Brottaxenkommission nach Brugg einberufen. Sie setzte die Preise für Vollbrot wie folgt fest: 1 Kg. 48—50 Cts.; 1½ Kg. 72 Cts.; 2 Kg. 95 Cts.

Moderner Straßenbau. Landstraßen aus Beton. Bisher wurde Beton als unbrauchbar für den Bau von Landstraßen betrachtet, weil er zu hart sei, und dadurch die Pferde zu sehr ermüde und schädige, und weil er ferner bei Regenwetter zu glatt, bei Sonnenschein zu blendend und sehr empfindlich gegen Temperaturschwankungen sei. Jetzt haben jahrelange, in Amerika beim Bau kleinerer Landstraßen gemachte Versuche zu zufriedenstellenden Ergebnissen geführt, so daß der Staat Michigan den Bau großer Landstraßen aus Beton beschlossen hat. Diese Straßen werden in einzelnen Abschnitten von je 7,5 m Länge gebaut und erhalten eine Betondecke, die je nach der Straßenbreite 10—20 cm dick ist. Das Betongemisch besteht aus einem Teil Zement, 1,5 Teilen Sand und 3 Teilen Kies. Wie die Erfahrung zeigt, bildet sich auf ihnen weder Schlamm noch Staub; sie sind immer sauber und können von Automobilen und Pferdefahrzeugen benützt werden, ohne daß die schädigenden Wirkungen in höherem Maße als auf geschotterten Straßen auftreten. Außerdem sind die Unterhaltungskosten sehr gering; sie beliefen sich bei einer schon seit zwei Jahren im Gebrauch befindlichen Landstraße auf jährlich nur 3—5 Cent auf den Gewiertmeter. Einzig und allein die Temperaturschwankungen erwiesen sich als schädlich und führten zu Brüchen in der Betondecke, Doch bewährte es sich, wenn man größere Spalten mit Asphalt ausgoß.

Mißbrauch mit der Notunterstützung. In Bottenwil wird ein Vorgehen der Notstandskommission resp. des Gemeinderates gegenwärtig eifrig besprochen. Einem dortigen hablichen und kinderlosen Landwirt wurde, laut Mitteilung an das „Bas. Tagbl.", von vorgenannter Behörde eine Notunterstützung zugesprochen, trotzdem er einen Stall voll Vieh sein eigen nennt. Sein Vater versteuert ein Vermögen von nahezu 40,000 Franken. Gewiß hat der Betreffende eine lange Dienstzeit hinter sich; aber es muß diesem Umstand entgegengehalten werden, daß in andern Familien zwei und drei Söhne, oft sogar noch der Hausvater, miteinander einrücken mußten, ohne im Entferntesten an Unterstützung zu denken. Sollte eine solche Praxis noch weiter um sich greifen, so möchten wir die Frage aufwerfen, ob es nicht angezeigt wäre, den Tagessold des Dienstuenden entsprechend zu erhöhen, damit wenigstens die verschämten und kinderreichen Familienväter auch berücksichtigt werden müßten?

Aarau. Der Beschluß der staatsrechtlichen Abteilung des schweiz. Bundesgerichts in Sachen Kanton Aargau, Kläger gegen Kanton Solothurn Beklagten betr. Erstellung und Benutzung einer Schießanlage im Schachen zu Aarau, hat folgenden Wortlaut:

„1. Es wird in wesentlicher Gutheißung der Klage festgestellt, daß die Stadt Aarau berechtigt ist, nach den Plänen des Projektes Kindler-Weiße, jedoch unter Berücksichtigung der in den Erwägungen vorgesehenen Verbesserungsvorschläge der bundesgerichtlichen Sachverständigen, im „Schachen" eine Schießanlage zu erstellen, die vom Militär, den Schießvereinen, Kadetten rc. benutzt werden kann.

2. Die Instruktionskosten werden dem Kanton Solothurn auferlegt."

Sectal. In Seengen brannte am Freitag früh die sog. „Stampfi", Werkstatt des Herrn Alfr. Häusermann, Mühlemacher, ein zweistöckiges Gebäude aus Ries und Holz, unter Ziegeldach, versichert zu Fr. 6000, vollständig nieder. Der Besitzer erleidet weitern Schaden, indem ihm für ca. 800 Fr. Klärspähne, sowie viel Holz, Wäsche, landw. Maschinen verbrannten, die nur zum Teil versichert waren.

Frick tal. Rheinfelden erhielt gestern den Besuch des Feldschützenvereins Basel anläßlich seines Winterausmarsches mit 60—80 Mitgliedern. Bei diesem Anlaß wurde im Schießstand beim Feldschlößchen von 12—2 Uhr eine Schießübung abgehalten, wobei auch den Mitgliedern der hiesigen Stadtschützengesellschaft Gelegenheit zur Beteiligung am Schießen geboten war.

Surbtal. Aus Tegerfelden wird der „Botsch." geschrieben: „Ein eigenes Zusammentreffen hat sich für unsere Gemeinde in diesen Tagen ereignet. Herr Hans Hauenstein, Bürger von Tegerfelden hatte seinen Kommandostab als Gemeindeschulinspektor kaum niedergelegt, als die Kunde in unserem Tale sich verbreitete: Herr Pfarrer Schüepp von Tegerfelden ist vom aargauischen Erziehungsrat als Schulinspektor gewählt worden.

„Wir freuen uns dieser Ehre aufrichtig, daß der glückliche Zufall es wollte, unsere Gemeinde zwei Mal hintereinander in Beziehung zu bringen zu den angesehensten Posten auf dem Gebiete der Schule im Bezirk Zurzach.

„Wir wollen uns dieser hohen Ehre auch würdig machen durch besondere Schulfreundlichkeit und Hochachtung denjenigen gegenüber, welche der Schule vorstehen. Im Fernern ist noch beizufügen, daß unser Herr Lehrer Werder die Würde des Konferenzpräsidenten der Lehrerschaft unseres Bezirkes gegenwärtig bekleidet, und somit Tegerfelden wie selten eine Gemeinde auf dem Lande mit beachtenswerten Vorzügen bedacht wurde."

Freiamt. Bezüglich der Verzögerung der Strafgerichtlichen Erledigung der Bankkatastrophe Bremgarten wird geschrieben, daß der Kriminalgerichtspräsident immer noch im Militärdienst weile, sei nicht allein und nicht einmal vorzugsweise der Grund, der die Ansetzung der Verhandlung bisher als nicht opportun erscheinen ließ. „Vielleicht war es die weitere Tatsache, daß auch ein zweites Mitglied, sowie der Gerichtsschreiber und auch Verteidiger bis im November 1914 im aktiven Dienst bezw. auf Pikett gestellt waren und noch sind. Wie viele Zeugen und Geschworene sich im gleichen Fall befinden, steht zurzeit, d. h. vor der Auslosung und vor der Einreichung der Zeugenlisten, noch nicht fest. Trotzdem also voraussichtlich mit zwei Ersatzrichtern und einem Ersatzgerichtsschreiber zu funktionieren sein wird, und wiewohl von den angesprochenen Verteidigern der eine oder andere sein Mandat vielleicht nicht wird erfüllen können, hat das Gericht in seiner Sitzung vom Montag den 1. Februar den Beginn für die Schwurgerichtssitzung für die Bremgartner Fälle auf Dienstag, den 13. April, vormittags 8 Uhr, festgesetzt.

Lenzburg. (Korr.) Viehmarkt vom 4. Februar. Der heutige Viehmarkt wies einen für diese Jahreszeit ganz ungewohnten Besuch auf. Besonders die Händlerschaft war zahlreich vertreten. Sie führte auch den größten Teil der heute anwesenden Viehware auf.

Es wurden aufgeführt: 32 Stück Ochsen, Fr. 400—900; 65 Stück Kühe, Fr. 400 bis 800; 99 Stück Rinder, Fr. 300 bis 700; 215 Stück Schweine, Fr. 25 bis 40.

Rheinfelden. Bezüglich der Ursache der am vorletzten Donnerstag stattgefundenen Explosion lassen sich Sachverständige folgendermaßen vernehmen: Ueber der Küche, wo die Explosion erfolgte, befand sich im zweiten Stock ebenfalls eine leerstehende Küche. Da die verunglückte und inzwischen verstorbene Frau Haas vorwiegend mit Kohlenabfall (Staub) im Herd feuerte, so sammelten sich offenbar in der obern Küche starke Gasmengen, die im Momente der Sättigung beim Aufflackern des Herdfeuers zur Explosion kamen.

— Ein Veteran der Arbeit. In Rheinfelden feierte gestern Herr Direktor Heddrich von der Fahfabrik sein 50jähriges Arbeits-Jubiläum. Angefangen als einfacher Küfergeselle, hat es der Jubilar durch unermüdlichen Fleiß bis zur heutigen Stellung gebracht.

Husland.

Deutschland. Eine scharfe Strafe erhielt ein Mann vom Kriegsgericht in Saarbrücken wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte. Der Angeklagte wollte bei Sulz drei feindliche Flieger gesehen haben, von denen einer im Walde gelandet sei und in bedroht habe. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis. (!)

Deutschland. Fürsorge für die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern. Der gewaltige Umfang des Krieges hat dazu geführt, daß hunderttausende verheirateter Reservisten, Landwehrleute und Landstürmer im Feld stehen. Viele Tausende von ihnen sind bereits für das Vaterland auf dem Felde der Ehre gefallen. Die Versorgung ihrer Hinterbliebenen regelt das Gesetz vom 17. Mai 1907. Die Höhe der Bezüge richtet sich nach der letzten militärischen Stellung des Verstorbenen. Danach erhalten: die Witwe eines gemeinen Soldaten jährlich 400 Mark, die Witwe eines Unteroffiziers jährlich 500 Mark, die vaterlosen Kinder jährlich je 168 Mark. Diese Bezüge werden in vielen Fällen den Bedürfnissen gerecht, sie stellen aber eine Härte gegenüber den Hinterbliebenen solcher Personen dar, die aus gehobener Lebensstellung als Arbeiter, Kaufleute, Handwerker, Landwirte und Angehörige der freien Berufe in das Heer eingetreten sind. Ihren Angehörigen sollen nun nach Antrag des Bundes der Landwirte und des Hansabundes Zusatzrenten gewährt werden.

Deutschland. Ein schwer mitgenommenes Gewerbe. Der Mannheimer „Generalanzeiger" schreibt: „Ueber 1000 deutsche Zeitungen und Zeitschriften haben seit Ausbruch des Krieges ihr Erscheinen eingestellt, da sie die stetig steigenden Ausgaben mit den durch den starken Inseratenausfall sehr verringerten Einnahmen nicht mehr in Einklang bringen können. Es ist in eingeweihten Kreisen kein Geheimnis, daß bei einer längeren Dauer des Krieges noch sehr viele Zeitungen und Zeitschriften, darunter auch in Baden, nicht mehr werden existieren können. Es gibt wohl kein Gewerbe, das durch den Krieg schlimmer mitgenommen wird, als wie das Zeitungs- und Buchdruckgewerbe. Und trotz dieser immer schlimmer werdenden Notlage stellen die verschiedensten Behörden, sowohl wie Privatpersonen fortgesetzt Anforderungen an die Zeitungen auf kostenlose Leistungen aller Art, während man bei allen andern Berufszweigen die Bezahlung von Leistungen für selbstverständlich hält."

Stimmt auffallend auch für die Verhältnisse in der Schweiz!

Frankreich. Festhalten an der Internationale. Der Allgemeine Arbeiterbund veröffentlicht einen Aufruf an die internationale Arbeiterschaft, worin sie das unverrückbare Festhalten an der Internationale proklamiert. So groß der Friedenswunsch der Arbeiterschaft sei, so vergesse sie andererseits doch nicht, daß noch immer Belgien und der Norden Frankreichs vom Feinde besetzt sind. Die Voraussetzungen des künftigen Weltfriedens, der die Schaffung der Vereinigten Staaten Europas mit sich bringen müsse, sei die Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit der Völker.

Der allgemeine Arbeiterbund schließt sich dem Vorschlage der englischen Arbeitervertretung an, gleichzeitig mit der künftigen Friedenskonferenz einen Kongreß der Arbeitervertreter der kriegführenden Staaten zur Wiederherstellung der brüderlichen Beziehungen zwischen den Sozialisten der feindlichen Länder abzuhalten. Der Kongreß soll zugleich die Aufgabe haben, für die Durchführung der sozialistischen Forderungen beim Friedensschlusse zu arbeiten: Abschaffung der Geheimverträge, Unverletzlichkeit der Völker, allmähliche Abrüstung und obligatorische Schiedsgerichte für alle internationalen Konflikte.

Frankreich. Verbot des Friedensgebetes. Aus Rom wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: Das von der französischen Regierung erlassene Verbot der Verbreitung des Kirchengebetes für den Frieden in Frankreich erfolgte, wie man in vatikanischen Kreisen versichert, trotz eines Vermittlungsversuches, der vom Erzbischof von Paris, Kardinal Amette, unternommen wurde. Der Vatikan ist überrascht über die Maßnahme der französischen Regierung, die in lebhaftem Gegensatz zu den offiziös bekundeten Wünschen einer Annäherung Frankreichs an den Vatikan und zu der Stimmung eines großen Teils der französischen Bevölkerung seit Beginn des Krieges stehe. Ueber die Antwort des Vatikans liegt noch keine Entschließung vor, doch hält man, wenn Frankreich auf einem solchen Verbot beharrt, einen formellen Protest für wahrscheinlich. Auf keinen Fall scheint der Vatikan geneigt zu sein, seine neutrale Stellung zu den Kriegführenden zu ändern, wenn etwa die französische Regierung durch ihre unfreundliche Handlung einen Druck auf die Kurie auszuüben beabsichtige.

Italien. Ein verschwindender See? Dieser Tage ist das Niveau des Paternosees um zirka 5 Meter gesunken. Ein kleines Stück Erde rutschte in den See nach, dessen Durchmesser zur Zeit 150 Meter beträgt. Einwohner erklären, sie hätten am Sonntag nachmittag auf der Mitte des Sees einen Wirbel beobachtet. Gleichzeitig machte sich auf eine Distanz von 300 Meter ein unterirdisches Gemurmel hörbar. Die Schwefelwasserquellen fließen stark. Ingenieure und Beamte haben sich an den See begeben.

Italien. Wölfe im Erdbebengebiet. Ein ungebetener Gast macht sich in den vom Erdbeben heimgesuchten Abruzzengegenden bemerkbar. Er hat dort in höheren Gebirge von altersher seine ständige Heimat wie wir schon von Horaz wissen, der als „integer vitae scelerisque purus" den riesenhaften Wolf des Sabinerlandes durch seinen Lalage-Gesang in die Flucht jagte. Jeden Winter steigt er herab aus den Bergen und umschleicht die Wohnungen der Menschen; aber in solcher Zahl ist er seit langen Jahren nicht erschienen, wie bei dem jetzigen Schneefall; denn es locken ihn die weiten Trümmerfelder mit den Leichen, die dort noch verborgen liegen oder in Massengräbern bestattet sind. Am 26. Jan. mußten zwei Militärfuhrwerke, die bei Capistrello tief im Schnee steckten, gegen vier Wölfe verteidigt werden. Auf dem neuen Kirchhof von Avezzano waren gar zehn Untiere eingedrungen, die durch die Schüsse einer Schar Carabinieri verscheucht wurden; sechs wurden bei Collarmele erlegt. Die für die obdachlose Bevölkerung aufgeschlagenen Zeltlager bieten nur zweifelhafte Sicherheit gegen die Raubtiere; doch schreitet der Bau fester Baracken gut vorwärts. Ein Glück, daß schon der Knall von Gewehrschüssen eine wirksame Abwehr ist.

Ein Stimmungsbild aus Frankreich. Die Moral der Truppen scheint trotz der entnervenden Kriegführung bisher nicht gelitten zu haben, und die Art und Weise, wie sich die Charaktere entdecken und bestätigen, hat einen hohen erzieherischen Wert. Da entpuppt sich der Raröndel, eines Warenhauses als hervorragendes Organisationstalent, dort weiß der Coupeur einer Damenschneiderei Schützengräben und Sappen in auffallend geschickter Weise anzulegen, da erteilt ein Muttersöhnchen als junger Artillerieoffizier im dichtesten Granathagel mit einer Kaltblütigkeit seine Befehle, die ergraute Männer beschämt. Ueberhaupt, was die Zöglinge der „Ecole Polytechnique", diese Elite der Nation, im gegenwärtigen Kriege an heroischer Aufopferung und kriegswissenschaftlicher Tüchtigkeit leisten, davon kann sich nur der einen Begriff machen, der den hohen Korpsgeist und die moralische Festigkeit dieser Offiziere in näherem Verkehr kennen gelernt hat, schreibt man der „N. Zürch. Ztg." aus Paris. Wie viele sind von ihnen schon gefallen! Niemand weiß es, Ziffern zu veröffentlichen, aber die Trauer in unzähligen Familien der Pariser Aristokratie ist beredt genug, und dort, wo die Söhne bisher ihre Lebenszeichen sandten, herrscht Tag und Nacht beklemmende Unruhe.

„Am realistischsten beurteilt unter den französischen Publizisten Gustav Hervé die Lage, nicht nur der Geschichtsprofessor, sondern auch der Kenner deutscher Verhältnisse spricht aus ihm. Er ist es, der immer neue Legionen aus dem Boden stampfen möchte, und die große Aera der Revolutionskriege wieder aufsteigen steigen. An Menschenmaterial fehlte es nicht, und was die Cadres anbetrifft, so möge man sie aus den Reihen der kämpfenden Soldaten rekrutieren, wie es die Revolutionsarmeen taten. Murat war ein Postillon, Ney ein Pferdeknecht. Masséna, den Napoleon den Liebling der Siegesgöttin nannte, ein Schmuggler, Lefèbre der Mann einer Wäscherin. Die Erinnerung an Frankreichs große Geschichte lebt in diesen Tagen mächtig auf, und die Ueberzeugung, daß die Nation für das Ideal der Freiheit der Völker ihr Blut in Strömen fließen läßt und gewissermaßen die letzte Phase der Revolution verbringt, lebt in allen Schichten des Volkes mit gleicher Stärke."

Albanien. Die Italiener in Valona. Laut „Idea Nazionale" werden die öffentlichen Dienstzweige in Valona vom Konsul Lori und dem Kommandanten des Okkupationskorps, Oberst Mosca, organisiert. Die Waffenabgabe ist beendigt, die Hausdurchsuchungen haben begonnen, sie werden durch Carabinieri ausgeführt. Ein besonderer Beamter hat die Zollverwaltung übernommen; die Polizei und die Gerichtsverwaltung wird organisiert. Ein italienisches Telegraphenamt soll eingerichtet werden.

Großbritannien. Neue englische Armeen. Das „Giornale d'Italia" meldet aus London, die sechs Kitchenerarmeen sind zur Abfahrt bereit. Zunächst gehen zwei Heere von je 30,000 Mann ab; 100,000 Mann seien bereits übergesetzt. Es herrsche große Besorgnis vor den deutschen Unterseebootsangriffen, doch garantiere die Admiralität die sichere Beförderung der Truppen. Der englische General Hutton erklärte in einer Rede, die Engländer disziplinierten sich von einem Ende des Landes zum andern. Wenn alle diese Soldaten zum Heere Frenchs gestoßen seien, werde die Welt das schönste Heer sehen, das jemals auf einem Schlachtfelde erschienen ist.

Vereinigte Staaten. Ueber die Entwicklung der Baumwoll-Ausfuhr der Vereinigten Staaten schreibt die in deutscher Sprache erscheinende New-Yorker Handelszeitung:

Während des Monats Dezember hat die Baumwoll-Ausfuhr nahezu wieder normalen Umfang erreicht, denn es sind in diesem Monat 1,202,515 Ballen nach dem Ausland verschifft worden, gegen 1,230,830 im Dezember 1913. Für die ersten fünf Monate des mit August beginnenden Baumwolljahres war jedoch die Ausfuhr, mit nur 2,607,164 gegen 5,437,480 Ballen, um über die Hälfte kleiner als im Jahre vorher. Dagegen war in der zweiten Januarwoche, dank dem Aufschwunge der Ausfuhr nach Deutschland, der gesamte Baumwollexport der Vereinigten Staaten bereits größer als in jeder Woche des verflossenen Jahres und um 50 Prozent größer als in der entsprechenden vorjährigen Woche. Wie es heißt, sind mindestens 250,000 Ballen amerikanische Baumwolle für Deutschland bereits angekauft und warten auf Verladung.

Die Schwierigkeiten, welche sich nach Ausbruch des Krieges der Baumwollausfuhr entgegenstellten, waren zahlreich und verschiedenartiger Natur. Doch da Großbritannien Baumwolle schließlich nicht auf die Konterbandeliste gestellt hat und derartige Schiffsladungen nicht nur neutrale, sondern jetzt auch deutsche Häfen erreichen, hat sich die Situation geklärt. Die Preise von Baumwolle in Deutschland sind hoch und die Nachfrage daselbst nach dem amerikanischen Erzeugnis ist dringend. Bis jedoch mehr Schiffe zur Verfügung stehen und die Frachtraten erheblich niedriger sind, wird eine gewisse Hemmung für Verschiffung von Baumwolle nach Deutschland andauern. Nachdem nun in jüngster Zeit fünf mit Baumwolle beladene amerikanische Schiffe Bremen erreicht haben, hat das Bundesassekuranzbureau in Washington seine Raten für Versicherung gegen Kriegsgefahr für Baumwoll-Verschiffungen nach Deutschland von 5 Prozent des Wertes der Ladung auf 3 Prozent herabgesetzt. Ferner ist die Rate nach Rotterdam von 3 Prozent auf 2 Prozent reduziert worden. Auch britische Gesellschaften akzeptieren nun Versicherung für Verschiffung aus den Vereinigten Staaten nach Häfen Deutschland nahegelegener, neutraler Länder, von wo aus die Baumwolle nach Deutschland weiter verschifft werden kann.

Vereinigte Staaten. Kriegslieferungen. Eine New-Yorker Meldung läßt den ungeheuren Umfang der amerikanischen Kriegslieferungen erkennen. Danach stellte eine einzige Firma, die Bethlehem-Steel-Corporation, 10,000 Arbeiter ein, lediglich für Herstellung von Schrapnells. Die Verträge dieser einen Firma über Kriegslieferungen erreichen die Höhe von 575 Millionen Mark.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Vom westlichen Kriegsschauplatz ist nichts von Bedeutung zu melden. Artilleriekämpfe auf der ganzen Front unterbrochen durch vereinzelte unbedeutende Angriffe.

Im Osten dauert die Angriffslust der Russen in Ostpreußen und Südpolen an. In Galizien ist die Lage unverändert, in den Karpathen wird heftig gekämpft, in der Bukowina sind die Russen im Rückzug.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 7. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier, 7. Febr. Südlich Ypern nahmen wir einen französischen Schützengraben und erbeuteten dabei zwei englische Maschinengewehre. Südlich des Kanals von La Bassée drang der Feind in einen unserer Schützengräben ein. Der Kampf ist dort noch im Gange. Im übrigen auf beiden Kriegsschauplätzen außer Artilleriekämpfen keine wesentlichen Ereignisse.

Berlin, 6. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Erneute französische Angriffe gegen die von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Massige blieben ohne Erfolg. Ebenso scheiterte ein feindlicher Vorstoß in den Argonnen. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 6. Febr. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 5. Febr., 11 Uhr nachts.

In der Nacht vom 4. auf den 5. versuchten deutsche Abteilungen ohne Erfolg aus ihren Schützengräben vor Notre-Dame-de-Lorette zu debouchieren.

Unsere Artillerie vollführte im Aisnetale, in der Champagne und nördlich von Beauséjour drei wirksame Beschießungen. Unsere Truppen machten leichte Fortschritte während der Nacht, nördlich von Massiges. Der Feind versuchte im Verlaufe des Tages vom 5. einen Angriff, der zurückgewiesen wurde.

In den Argonnen befestigten wir unsere Stellungen auf dem am 4. in Bagatelle eroberten Gelände.

Im Elsaß wurde ein deutscher Angriff südlich von Altkirch zurückgeschlagen.

Ein Flugzeug warf Bomben auf Saint-Dié. Man meldet vier Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Paris, 7. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. In Belgien verlief der Tag des 6. Febr. ruhig. Zwischen dem Kanal und der Straße Béthune-La-Bassée wurde die ein Kilometer östlich Quinchy liegende Ziegelei, die der Feind bisher innehielt, durch die Engländer genommen. Im Abschnitt von Arras, nördlich von Ecurie, haben die deutschen Batterien einen von uns am 4. Febr. genommenen Schützengraben beschlossen, es kam jedoch nicht zu einem Infanterieangriff. Von Arras bis Reims Artilleriekämpfe, bei denen wir im Vorteil waren. In der Champagne haben wir nördlich von Beauséjour einen Angriff eines halben Bataillons zurückgeschlagen. Von den Argonnen bis zu den Vogesen Artilleriekämpfe, die in der gebirgigen Gegend durch dichten Nebel behindert waren.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 6. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Russen griffen gestern an der ostpreußischen Grenze, sowie südlich der Weichsel gegen unsere Front Gumin-Bzura-Abschnitt an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Wir machten tausend Gefangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 7. ds. (W. K. B.) Amtlich verlautbart: Die Lage in russisch Polen und Westgalizien ist unverändert. An der Karpathenfront wird heftig gekämpft. In der südlichen Bukowina sind unsere Truppen in erfolgreichem Vordringen, die Russen auf vollem Rückzug. Gestern wurden 1200 Gefangene gemeldet. Zahlreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Am Nachmittag zogen unter großem Jubel der Bevölkerung einige Truppen in Kimpolung ein.

Russische Berichte.

Petersburg, 6. Febr. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes des Generalissimus vom 5. Februar, 7 Uhr 10 abends:

Der Kampf an der Bzura und an der Rawka erfolgt mit einer Energie, die kaum nachläßt. Unsere Truppen haben, die Offensive ergreifend, die Bzura in der Nähe ihrer Mündung überschritten und sich eines Teiles der feindlichen Stellungen bei Dahowo bemächtigt. Wir vertrieben den Feind von seinem Brückenkopfe.

Bei Borzymow-Gumin-Wola Szydlowsla wechseln unsere Angriffe ab mit denen des Feindes, unter einem ununterbrochenen Artilleriefeuer.

Auf dem Rest der Front des linken Ufers der Weichsel, südlich der Eisenbahn von Skiernjewize nach Warschau, wenig dichtes Artilleriefeuer. Wir sprengten eine Brücke über die Rida, die vom Feinde beim Dorfe Gerniki errichtet war. Wir schlugen die Versuche des Gegners zurück, eine Teiloffensive an der Rida zu eröffnen, bei Rembowo und an den Ufern des Dunajec, gegenüber unseren Brückenköpfen von Konar.

In den Nordwestkarpathen, in der Richtung von Uzsol, dauert die Offensive unserer Truppen fort. Wir machten dort bis zu 3000 Gefangene. Südöstlich von Uzsol fahren wir fort, einem Drucke sehr großer feindlicher Streitkräfte Stand zu halten.

Petersburg, 7. d. (P. T. A.) Mitteilung des Großen russischen Generalstabes vom 6. Februar, 9 Uhr 40 abends. Die Kämpfe in den Tälern der Jlster und der Szeszupe haben einen erbitterten Charakter angenommen. Auf der Schlachtfront, die sich auf dem linken Ufer der Weichsel entwickelt, war das Artilleriefeuer sehr heftig. Trotz der deutschen Gegenangriffe haben sich unsere Truppen nicht allein auf dem linken Ufer der Bzura, bei ihrer Mündung behauptet, sondern sie haben eine neue Offensive ergriffen und sich eines sehr wichtigen Stützpunktes nördlich des Dorfes Witkowitze bemächtigt. In der Nähe des Grundstützes von Borzimow haben wir auf einem beträchtlichen Abschnitt eine Linie deutscher Schützengräben genommen und uns eines Teiles der Schützengräben der zweiten Linie bemächtigt. Dabei wurden sechs Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend von Borzimow hat der Feind drei erfolglose Gegenangriffe unternommen.

* * *

Die Schlacht bei Borzymow.

Petersburg, 6. Febr. (Havas). Die in Borzymow und Wola Szydlowsla gefangenen Deutschen schildern den furchtbaren Kampf in jener Gegend. Sieben Divisionen, die die Deutschen die Divisionen des Todes hießen, da ihre Vernichtung unvermeidlich war, wurden auf einer stark reduzierten Front gegen die Russen vorgeschoben. Es war furchtbar. Die Russen schlugen die Deutschen zunächst zurück, griffen sie dann ihrerseits an und vollführten einen der glänzendsten Bajonettangriffe, die in ihren militärischen Annalen bekannt sind. Ganze feindliche Kompagnien wurden in den Schützengräben niedergemacht. Der Kampf glich der Schlacht an der Moskwa.

Man hat noch keine Nachricht über die beiderseitigen Verluste. Unter den deutschen Streitkräften befand sich die Garde, die von Lowicz kam. Sie hatte Weisung, die russischen Linien um jeden Preis zu durchbrechen. Der Feind versuchte zunächst, die russischen Schützengräben zu bestreichen, indem er einen schrecklichen Sturm von großkalibrigen Granaten mit einem unaufhörlichen Hagel von Shrapnells aus 200 Kanonen niedergehen ließ. Die Russen vermochten sich an geschickter Stelle zu verschanzen und als der zum Vorgehen geeignete Augenblick da war, zeigten sie sich von unwiderstehlichem Ungestüm.

Der Zwischenfall von Hodeida endgültig erledigt.

Rom, 7. ds. (Stefani). Heute wurde der englische Konsul dem italienischen Konsulat in Hodeida wieder übergeben. Auf dem Konsulat wurde die italienische Flagge unter Ehrenbezeugungen der türkischen Behörden gehißt. Der englische Konsul begab sich unter dem Schutz des Kriegsschiffes „Marco Polo" auf den englischen Hilfskreuzer „Empreß of Asia." Der Zwischenfall ist damit erledigt und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem italienischen Konsulat und den Ortsbehörden sind wieder aufgenommen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Vom Starkstrom getötet. In der Aktienbrauerei Chur kam der vierzigjährige Heizer Gallus Schindler bei einer Ausbesserung mit der Starkstromleitung in Berührung und war sofort tot. Er hinterläßt Frau und fünf Kinder.

— In Stäfa stürzte der neunundfünfzigjährige Landwirt Huber im Schnyder von der Heudiele herunter und war sofort tot.

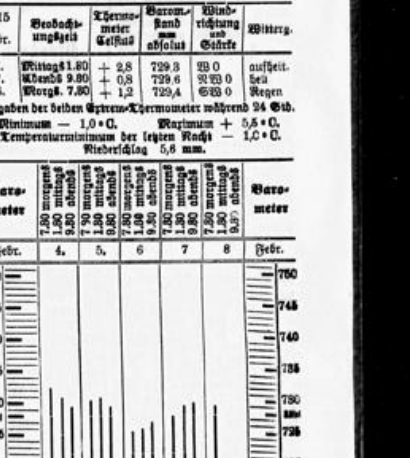
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zeglli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
7.	Mittags 1.30	+ 2,8	729.3	W 0	aufheit. heil
7.	Abends 9.30	+ 0,8	729.6	NW 0	
8.	Morgs. 7.30	+ 1,2	729,4	SW 0	Regen

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 1,0 ° C. Maximum + 5,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 1,0 ° C.
Niederschlag 5,6 mm.



Witterungsbericht

vom 8 Februar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	4	Regen	windstill
548	Bern	0	bedeckt	"
587	Chur	2	"	"
1548	Davos	— 7	etwas bewölkt	"
482	Freiburg	4	bedeckt	"
394	Genf	7	"	"
475	Glarus	— 2	"	"
1109	Gäschenen	2	sehr schön	Föhn
568	Interlaken	0	etwas bewölkt	windstill
995	Chaux-de-fonds	3	Regen	"
450	Lausanne	5	bedeckt	"
208	Locarno	6	sehr schön	"
888	Lugano	1	"	"
459	Luzern	3	etwas bewölkt	"
998	Montreux	5	bedeckt	windstill
482	Neuenburg	6	Regen	windstill
505	Ragaz	2	etwas bewölkt	Föhn
678	St. Gallen	2	bedeckt	windstill
864	St. Moritz	— 15	Schnee	windstill
407	Schaffhausen	— 5	sehr schön	windstill
1537	Sierre	1	"	"
557	Thun	0	etwas bewölkt	"
568	Biel	5	bedeckt	windstill
410	Zürich	2	"	"

Pegelstand der Aare vom 7. Februar 1915.
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,32 Mittags 6.34 Abends: 6,96

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
8. Februar morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Leichen-Anzeige.

Nr. 13.

Freitag den 5. Febr. 1915 starb: **Faller Friedrich Wilhelm**, Privatier, von Bräunlingen (Baden). Alter: 75 Jahre.

Beerdigung: Montag den 8. Februar 1915, mittags 11½ Uhr.

Leidabnahme: Küttigerstraße Nr. 1258.

Vereins-Chronik.

Pro memoria.

Konferenz.

D. T. V.

Heute 8 Uhr Turnen.

Orchesterverein.

Montag 8. Februar 1915 Probe abends 8 Uhr im Probelokal.

Gemeinnütziger Frauenverein Aarau.

Am 23. Februar beginnt wieder ein

Glättekurs

Dauer 6 Wochen, je Dienstag und Mittwoch. Kursgeld 6 Fr. Anmeldungen werden im Laden E. Schär, Rathausgasse 12 entgegengenommen.

Der Vorstand.

Frauenarbeitsschule im Gewerbemuseum in Aarau. **Kurs für Wollarbeiten**

Anfertigen sämtlicher Wollartikel, einfachere und reichere Ausführung, für Kinder und Erwachsene.

15 Abende: je Mittwoch und Freitag von 7½ bis 9½ Uhr, vom 12. Februar bis 31. März.

Kursleiterin: Frau Frey-Kiefer.

Das Kursgeld ist Fr. 12.—. Anmeldungen bis 10. Februar auf dem Büro des Gewerbemuseums. Die Direktion.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar, ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 Z. G. B.)

Rechnungsruf.

Amsler, Johann, Jakobs, Zieglers, gew. Landwirt, von und in Densbüren; am 7. Jan. 1915 gestorben.

Eingabefrist bis den 6. März 1915 in der Gemeindekanzlei Densbüren.

Erbschaften.

Ausschlagung und Antritt. Die Erbschaft des am 25. Juni 1914 verstorbenen Fahrländer, Fritz Arthur, Major, Instruktionsoffizier, von und in Aarau, ist von dessen Sohn ausgeschlagen worden.

Dagegen hat die Witwe des Erblassers, Klara Fahrländer in Aarau, die Erbschaft ausdrücklich unter öffentlichem Inventar angenommen.

Antritt. Die Erbschaft des am 1. Dezember 1914 verstorbenen Ackermann, Albert, Kaufmann, von Amriswil, in Aarau ist von dessen Kinder Rosa Luise und Paul Ackermann in Aarau ausdrücklich und vorbehaltlos angenommen worden.

Städtische Publikationen.

Feuerwehr Aarau.

Die Feuerwehrkommission hat in Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse und gestützt auf § 2 des Feuerwehrreglements beschlossen:

1. Entlassungen aus dem aktiven Feuerwehrdienst wegen Erreichung der Altersgrenze finden nicht statt.
2. Die bei der Mobilmachung provisorisch vorgenommene Zuteilung von Chargierten und Mannschaften bleibt bis auf weiteres bestehen.
3. Pro 1915 neu feuerwehrpflichtig werdende Mannschaften, welche aktiven Feuerwehrdienst leisten wollen und hiezu tauglich sind, haben sich **bis 22. Februar 1915** schriftlich unter Angabe von Alter, Beruf und Wohnung beim Feuerwehrkommando anzumelden.

Aarau, 5. Februar 1915. **Das Kommando.**

Konkursamtliche Steigerung.

In der konkusamtl. Liquidation über den Nachlaß des **Gustav Gerber**, gew. marchand Tailleur kommen am **nächsten Mittwoch** den **10. Februar** a. c. von **nachm. 3 Uhr** an auf der **Gerichtskanzlei Aarau** eine **große Anzahl illiquide Buchforderungen**, sowie diverse **Titel** und **Wertpapiere** gegen Baarzahlung an öffentliche Steigerung.

Aarau den 4. Februar 1915.

Das Konkursamt.

Literarische- u. Lesegesellschaft Aarau.

Generalversammlung

Dienstag den 9. Februar 1915, abends 8 Uhr im **Hotel Ochsen**.

Traktanden:

1. Bericht und Rechnungspassation pro 1914.
2. Jahresbericht über die Stadtbibliothek
3. Lesezimmerfrage, Benützung desselben.
4. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung erwarter der Wichtigkeit der Traktanden wegen einen vollzähligen Besuch.

Der Vorstand.

Verkaufs-Antrag.

Das **Heimwesen** der Erbschaft Hofer, Malers, in Suhr, bestehend aus **Wohnhaus mit Scheune** und zirka **270 a Baumgarten-, Acker- und Wiesland** an der Entfelderstraße in Suhr, wird unter günstigen Bedingungen zum Kaufe angetragen.

Nähere Auskunft durch des Notariatsbüro

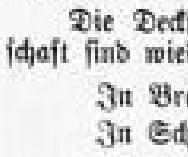
Stirnemann & Sandmeier in **Aarau.**

Pferdezuchtgenossenschaft Zofingen.

Die Bundeshengste Simson und Obersteiger stehen auf der Deckstation Zofingen zur Verfügung der Züchter.

Zofingen, den 4. Februar 1915.

Der Vorstand.



Pferdezucht:

Die Deckstationen der Aarg. Pferdezuchtgenossenschaft sind wieder eröffnet.

In Bremgarten (Follenhof mit „Gamin"

In Schöftland (Löwen) mit „Morlon"

Aarau, den 1. Februar 1915. **Der Vorstand.**

Schutz

gegen die ökonomischen Folgen von Unfällen und Deckung gegen die gesetzliche Haftpflicht bietet eine Versicherung, abgeschlossen bei der General-Agentur der Schweiz. Unfall-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur: Franz Wirth in Aarau.

Von heute an kostet das

Vollbrot

1 kg. 48 Cts., 1½ kg. 72 Cts., 2 kg. 95 Cts.

Bäckerverband Aarau.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:

Der Obstbau

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung von Ed. Dradi Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau. 76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr. 2.40 Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht von Ed. Dradi, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau. 5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen. Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Trotz Gummiaufschlag

zu alten Preisen, die hyg. Gummiwaren bei zuverlässigster Qualität und größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dutzend Fr. 3.50, 4.10, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbildungen franko verschl. und gratis an Eheleute. Sanitätsgeschäft **Hübscher, Zürich**, Seefeldstr. 98.

Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- und Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder etc.

Ein noch gut erhaltener Herren-

Schreibtisch

ist billig zu verkaufen bei **Haus Härry, Lehrer in Buchs, bei Aarau.**

Handarbeiten.

Stickerei-Motive, samt dazu passenden Häkelmustern, für Vorhänge, Brise-Bise, Decken. Einsätze für Blusen, Leib- und Bettwäsche empfiehlt höflich

Muster gratis und franko.

C. Leuzinger, Unterstr. 28. **St. Gallen.**

Baumnüsse

(beste Nahrungsmittelreserve) sollten in keinem Hause fehlen. Wir liefern noch so lange Vorrat, Säcke von 20 Kg. zu Fr. 12.— gegen Nachnahme ab Aarau. Bestellungen gefl. unter Chiffre L & H an die Exped. der Aarg. Nachrichten Aarau.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr. Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Für ein 17-jähriges Mädchen das

Wäscherin und Glätterin

werden möchte, wird Lehrmeisterin gesucht. Gefl. Offerten an den Präsidenten des Armenerziehungsvereins des Bezirks Aarau: **Pfr. Benz, Küttigen**

Vertreter

die bei den Landwirten gut eingeführt sind, finden

Engagement

bei alter, leistungsfähiger

Weinhandlung.

Gefl. Offerten sub Chiffre **Z. A. 3215** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Zürich.

Korkzapfen

von 10—60 mm Durchmesser empfiehlt

Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant. Telephon 335.

Unterlag-Stoffe

in vorzüglicher dauerhafter Qualität, in grau, braun und schwarz, sowie

sämtliche Sanitätsartikel.

Robt. Angst, Aarau.

Wollen Sie sparen

so verwenden Sie in Ihrer Küche das altbewährte Hilfs-Verbesserungs- und Sparmittel: MAGGIS WUERZE mit dem Kreuzstern.

Liegenschafts-Steigerung.

Samstag den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im **Restaurant zum „Landhaus"** an der Bahnhofstraße in Aarau **zweite** Steigerung statt über die nachbeschriebene

Liegenschaft

des **Matter-Aeschlimann**, Wirt zum „Landhaus" in **Aarau**:

Interimregister Aarau Nr. 115, Stadtplan Sektion A Blatt 16 Nr. 594 b:

a.	6 Aren 35 m^2 Hausplatz und Garten an der Bahnhofstraße, Grundsteuerschatzung	Fr. 7,620.—
b.	Wohnhaus und Wirtschaft Nr. 588 geschätzt und versichert für	„ 128,000.—
c.	Kegelbahn Nr. 1096 (steht zum Teil auch auf Nr. 594 a des Schuldners), geschätzt und versichert für	„ 6,200.—
	Summa Schatzung	Fr. 141,820.—

An der ersten Steigerung erfolgte ein Angebot von Fr. 101,000.—.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht auf.

Aarau, 31. Dezember 1914.

Das Betreibungsamt.

Wer Ratten, Hausmäuse, Schwabenkäfer, Feldmäuse, Wanzen, Mutzeimen zu vertilgen wünscht, wende sich an

Wwe Jakob Hunziker in Olten

Neumattstraße 278.

Für gänzliche Vertilgung wird garantiert und stehen Zeugnisse zu Diensten. Die Portion kostet für Ratten und Mäuse Fr. 3.50, für Schwabenkäfer Fr. 4.35 die Anweisung liegt bei. (Hc 439 Q

Umschlagbogen

für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück

Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

Kantonales Gewerbemuseum in Aarau.

Wanderausstellung des Werkbundes!

1. Serie: 7. Februar bis 21. Februar, 2. Serie: 28. Februar bis 14. März.

1. Serie: Das Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe in Hagen i. W.

Linoleum und Linkrusta, Tapeten, Drucksachen, Gewebe rc.

Die Ausstellungen sind für jedermann unentgeltlich geöffnet täglich (außer Montag) von 9—12 und 1—4 Uhr.

Die Direktion.

Schwämme Fensterleder Schwammnetze Schwammbeutel

empfiehlt

Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant. Telephon 335.

Zwei Verbündete gegen Freund und Feind.

Sainte Menehould, an der Schwelle des tiefen Argonnerwaldes gelegen, ist das Vorzimmer eines Schlachtfeldes. Alle, die ausziehen, zu kämpfen und vielleicht zu sterben, ziehen hier durch; alle, die verstümmelt oder kalt und stumm aus dem Kriege zurückkehren, werden von hier aus weiterbefördert. Die erstgenannten marschieren im gleichen Schritt und Tritt, mit klingendem Spiel und oft unter fröhlichem Gesang, durch die Stadt, die andern kommen allein — auf einer Bahre liegend — oder in schwankenden, traurigen, schweigsamen Gruppen. . . .

Ja, er ist hart, dieser Krieg, ist es besonders hier in den Argonnen, wo gegen die Menschen, die ihn durchkämpfen, seien es Franzosen oder Deutsche, zwei furchtbare Verbündete stehen: der Baum und der schlammige Kot. Deutsche und Franzosen haben im ganzen Walde tiefe Schützengräben gegraben, und drinnen liegt fußhoch der Straßenkot. Wie gern möchten sie, nachdem sie lange herüber und hinüber geschossen, hinausstürmen auf offenes Feld und Brust an Brust die schöne Schlacht von einst kämpfen! . . . Unmöglich! Ein Dreck, der zäh ist wie Vogelleim, fesselt ihre Füße. . . .

An dem Vogelleim kleben die Soldaten zehn, vierzehn Tage. In den ersten Tagen ist man heiter und guter Dinge. Fast in jedem Schützengraben liegt ein Witzbold, der die andern munter erhält. Sobald aber der Witz erschöpft ist, findet man das Leben im Graben durchaus nicht mehr schön. Eintönig und gleich schleichen die Tage dahin, und wenn man so weit ist, beginnen die Soldaten, um die Zeit totzuschlagen, einen Gang zu graben, der von ihrem Schützengraben lotrecht zum feindlichen Schützengraben führt. Ist dieser Gang so an 15 Meter lang, dann lassen die Soldaten ihn nach rechts und links abschwenken, so daß ein neuer, dem ersten parallel laufender Schützengraben entsteht, und da die Deutschen genau dasselbe tun, kommt es nicht selten vor, daß beide Gegner vorrücken und, ohne gekämpft zu haben, nur wenige Meter voneinander entfernt sind. Dann fordert man sich wohl mit mehr oder minder freundlichen Worten heraus und tauscht ein paar mehr oder minder tödliche Schüsse aus . . . . Nicht selten auch graben, wie es bei Courtechasse geschah, Deutsche und Franzosen statt eines Ganges eine ganze unterirdische Galerie, füllen sie mit Sprengstoffen, sprengen einen oder mehrere Gräben in die Luft und stürzen sich aufeinander: das ist dann der wahre Krieg. Aber das ist die Ausnahme: die Regel ist das lange, einförmige, traurige Lauern. Der Kot steigt unaufhörlich. Er umklammert die Männer an den Füßen, an den Waden, an den Beinen; er liegt in „dicken Spritzern" auf der Uniform und dem Panzer; er gelangt zu den Gesichtern und vermummt sie; er erreicht die Haare und verklebt sie. Und wenn die Soldaten die Schützengräben verlassen, sehen sie nicht mehr Menschen, sondern wilden Waldschraten ähnlich . . . Man sehe sich nur den seltsamen Zug an, der gerade vorüberkommt, schreibt Campolonghi im „Secolo". Voran vier Wesen, erdgrau von dort, wo man den Kopf vermutet, bis dort, wo die Füße zu sein scheinen. Sie gehen mit kurzen, unsicher tastenden Schritten. Ihnen folgt einer, dessen Kopf durch allerlei Binden maßlos vergrößert ist: auf den Binden aber liegt eine ganze Kotschicht. Dann erscheinen paarweise oder einzeln Gestalten, die, um sich fortbewegen zu können, die merkwürdigsten Stützen in der Hand halten: Stöcke, Brennholzstücke, Kistendeckel, Waffenstumpfe. Diese ganze Schar mit Lehm und Kot beklebter Wesen scheint aus einem Naturwunder-Museum zu kommen. Und ihr Anblick hat mir mehr noch als der Anblick der Leichenhaufen die Schrecken des Krieges nähergebracht. . . .

Verschiedenes.

Vom Kriegsminister zum — Korporal. In Brünn liegt augenblicklich ein verwundeter Sergeant im Lazarett, dessen abenteuerliche Lebensgeschichte jetzt in Mähren in aller Munde ist. Dieser Sergeant, Franz Czerny mit Namen, ist nämlich vor fünf Jahren — Kriegsminister in Marokko und Oberbefehlshaber eines Heeres von 65,000 Mann gewesen. Der merkwürdige Mann wurde in einer kleinen Stadt in Mähren geboren, wo er die Volksschule besuchte, um nachher in Brünn eine technische Schule durchzumachen. Schon als Junge zeigte er außerordentlich viel Unternehmungsgeist und trat nach dem Ende des Schulbesuchs kurzerhand als Maschinist bei einer spanischen Schiffahrtsgesellschaft ein, um die Welt kennen zu lernen. Nach kurzer Zeit wurde er Offizier auf einem Nildampfschiff und kam auf diese Weise nach Innerafrika, wo er sich niederließ und an verschiedenen Kriegen teilnahm. Schließlich ging er nach Marokko, trat zum Islam über, hielt sich vier Frauen und gab sich den sehr echt klingenden Namen Abd Allah Muley Hafid, der damals mit den Franzosen in schwere Kämpfe verwickelt war. Während der Belagerung von Fez wurde er zum Kriegsminister und Oberbefehlshaber des mohamedanischen Heeres ernannt. Bei der Entsetzung von Fez wurde er von den Franzosen gefangen genommen und zum Tode verurteilt, jedoch auf Einspruch des deutschen Konsuls in Tanger begnadigt. Die Franzosen, die wohl wußten, daß Abd Allah el Kadi in Wirklichkeit ein Oesterreicher war, lieferten ihn dem österreichisch-ungarischen Konsul aus, der ihn als Deserteur gefangen nehmen mußte, weil er in seinem Vaterlande seiner Heerespflicht noch nicht genügt hatte.

So kam Czerny als Soldat eines Infanterieregiments nach Triest. Bei Beginn des Krieges war er noch Korporal, wurde aber bald wegen seiner hervorragenden Tapferkeit zum Sergeanten befördert. Seine Vorgesetzten erklärten einstimmig, daß er nicht nur ein tüchtiger Soldat, sondern auch ein ungewöhnlich befähigter Abteilungsführer sei, der sich stets des größten Vertrauens würdig gezeigt habe. Franz Czerny ist nur leicht verwundet, und so kann man wohl von diesem tüchtigen Abenteurer noch manche kriegerische Heldentat erwarten.

Humoristisches.

— **Rationelles Mittel gegen die Fleischnot.** Ein Kreisschulinspektor sprach beim Besuch einer Landschule mit den Kindern auch über die Ernährung während des Krieges und insbesondere über die Fleischversorgung. Durch die Unterredung wollte er die Kinder darauf bringen, daß die Lösung der Fleischfrage so zustandekommen müsse, daß man seinen Fleischverbrauch einschränke. Als der Schulinspektor nun die Schlußfrage stellte: „Was muß also geschehen, wenn das Fleisch knapp wird?" erhielt er von einem pfiffigen Jungen prompt die Antwort: „Dann muß ein Schwein geschlachtet werden!"

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 9. Februar 1915 — No. 33 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Inseratenpreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Gegen die amerikanischen Waffenlieferungen.

Anfangs Dezember hat sich in Europa ein amerikanisches Zentralkomitee gebildet, das es sich zum Ziele gesetzt hat, in allen Ländern Europas Unterschriften von Amerikanern zu sammeln unter einem Protest gegen die Waffenlieferungen aus den Vereinigten Staaten an kriegführende Mächte. Der Protest, der an über 7000 Personen und Gesellschaften gesandt worden ist, hat folgenden Wortlaut:

Wir Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika richten diesen Aufruf im Namen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, im Namen der Neutralität und des zukünftigen Friedens an unser Volk, an die gesetzgebenden Körperschaften und an die Regierung unseres Landes, auf daß die Ausfuhr jedweder Waffe und jedes Lotes Pulver aus unserer Heimat verhindert werde, die bestimmt sind, dem Menschenmorde in Europa zu dienen.

Wir erkennen zwar die Tatsache an, daß ein solcher Export seitens privater Firmen nach dem Buchstaben des Gesetzes zulässig ist, wissen aber dessenungeachtet, daß unsere Exekutive und Gesetzgebung einer solchen Ausfuhr Einhalt gebieten können, wenn sie entschlossen die Bahn strenger Neutralität betreten, einer Neutralität, die durchdrungen ist vom Geiste der Rechtschaffenheit und sich stützt auf die öffentliche Meinung.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat die Gewährung eines Kriegsdarlehens an Frankreich verhindert, und hierdurch hat unser Land sich selbst vorgeschrieben, was recht und billig ist. Diese selbstgeschaffene Norm verpflichtet uns vor dem Geiste und vor dem Urteil der ganzen Welt, eine Neutralität einzuhalten, die rechtlich wie moralisch unanfechtbar ist.

Nie in der Geschichte der Völker sind Aufträge von so riesenhaftem Umfange von irgend einem Lande übernommen worden, wie die, welche Amerika zurzeit anfertigt, um die Fortführung des europäischen Krieges zu ermöglichen.

Gleichviel wem wir Amerikaner als Individuen oder als Nation unsere politische Zuneigung entgegenbringen, bisher ist es eine Tatsache gewesen, daß wir als Nation an erster und führender Stelle die Friedensbewegungen der Welt gefördert haben. Sind wir gewillt, auf unsern Vorrang als Friedensstifter zu verzichten?

Die internationalen Geschäftsverbindungen zwischen unserem Vaterland und Europa sind ausgedehnte und freundschaftliche gewesen. Wir protestieren gegen ihre Vernichtung zugunsten einiger Weniger. Sollten wir um eines vorübergehenden Geschäftsprofites willen unauslöschlichen Haß künftiger Geschlechter auf uns laden? Menschenalter werden den Makel, mit dem wir uns beflecken, nicht zu tilgen vermögen! Auf grauenvollen Schlachtfeldern sterben Menschen für ihre Ideale; und wir sollten nicht wirken und Opfer bringen können für unser Ideal, den guten Namen Amerikas?

Gewehre, Kanonen, Patronen, Dynamit und Bomben gehen aus unseren Fabriken nicht nur nach England, Frankreich und Rußland, sondern auch nach Japan! Wir unterstützen dadurch nicht nur die Rüstungen der Europäer gegeneinander, wir gehen damit auch fremden Völkern Kampfmittel gegen uns selbst in die Hand. Geschieht das im Einverständnis mit der gesamten amerikanischen Nation? Man mache sich ein Bild von den katastrophalen Folgen, die es in einem zukünftigen, unserm Lande aufgezwungenen Kriege haben könnte, wenn irgend ein neutrales Land Europas sich auf einen Neutralitätsstandpunkt stellte, wie wir ihn heute einnehmen! Will die amerikanische Nation die Sicherheit ihrer Bürger für alle Zukunft preisgeben?

Wir protestieren gegen diese Vernichtung von Amerikas Integrität, Amerikas Geschäftsinteressen, Amerikas Sicherheit, die sich aus dieser einseitigen Neutralität ergeben muß.

Wir protestieren nicht nur im Interesse Amerikas, sondern vor allem im Namen der Menschlichkeit dagegen, daß durch unser Land die Dauer dieses abscheulichen Krieges verlängert wird.

Amerikas unbegrenzter Vorrat an todbringenden Werkzeugen wird eine unabsehbare Hinausdehnung dieses Menschenmordes bewirken.

Wenn sich die Wetterwolken des Krieges verzogen haben, wird unser eignes Land mit dem Blute unserer europäischen Brüder besudelt sein! Unsere auf militärischem Gebiet bestehende Teilnahme an diesem Krieg wird Europa zwingen, seinen letzten Mann einzusetzen!

Wir protestieren im Namen der Verwandtschaft und der Ehre aller Völker; wir protestieren im Namen der leidenden Frauen; wir protestieren im Namen der hilflosen Kinder; wir protestieren im Namen aller lebenden Wesen gegen die Mitschuld unseres Landes an dieser Menschenschlächterei.

Eidgenossenschaft.

Die eidgenössische Kriegssteuer. Der Bundesrat hat am Freitag und Samstag nachmittag in zwei Extrasitzungen den ihm vom Finanzdepartement vorgelegten Entwurf zu der Kriegssteuervorlage beraten. Er hat beschlossen, den eidgenössischen Räten die Aufnahme eines Artikels 42 bis in die Bundesverfassung mit folgendem Wortlaut zu beantragen: Bundesbeschluß betreffend Aufnahme eines Artikels 42 bis in die Bundesverfassung.

Die Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft, nach Einsicht einer Botschaft des Bundesrates, in Anwendung der Artikel 84, 85, Ziffer 14, 118 und 121 der Bundesverfassung beschließt:

A. In der Bundesverfassung wird folgender Artikel 42 bis aufgenommen:

Artikel 42 bis. Der Bund ist befugt, zur teilweisen Deckung der Kosten des Truppenaufgebots während des europäischen Krieges eine einmalige direkte Kriegssteuer auf Vermögen und Erwerb der natürlichen und juristischen Personen zu erheben.

Die natürlichen Personen haben für ein Vermögen von nicht mehr als 10,000 Fr. und für einen Erwerb von nicht mehr als 2500 Fr. keine Steuer zu entrichten. Für Witwen und Waisen kann das steuerfreie Vermögen erhöht werden.

Der Steuersatz ist bei den natürlichen Personen progressiv und beträgt eins bis fünfzehn vom Tausend des Reinvermögens und ein halb bis acht vom Hundert des Reinerwerbs.

Bei den Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften richtet sich der Steuersatz nach der Dividende und beträgt zwei vom Tausend bis zehn vom Tausend des einbezahlten Aktienkapitals, des Reservefonds und anderer Rückstellungen und ein halb vom Tausend bis 2½ vom Tausend des nicht einbezahlten Aktienkapitals. Bei Genossenschaften beträgt der Steuersatz acht vom Hundert des Reinertrags.

Der Bezug der Kriegssteuer erfolgt in mindestens zwei Raten. Er liegt den Kantonen ob. Diese haben vier Fünftel der eingehenden Steuerbeträge dem Bund abzuliefern. Die Bundesversammlung wird die weiteren Vorschriften endgültig aufstellen. Dieser Verfassungsartikel tritt außer Kraft, nachdem die Kriegssteuer erhoben sein wird.

B. Dieser Bundesbeschluß ist der Abstimmung des Volkes und der Stände zu unterbreiten.

C. Der Bundesrat ist mit der Vollziehung beauftragt.

Die Botschaft zu dem Beschlußentwurf wird in einigen Tagen erscheinen.

Zur Kriegssteuer wird sehr zutreffend geschrieben: Ein widerliches, unpatriotisches Gezänke macht sich in der letzten Zeit in Blättern verschiedener Richtung breit. Es gilt der sog. eidgenössischen Kriegssteuer. Als unserm Vaterlande anfangs August Gefahr drohte, war jedermann darüber einig, daß wir mit allen Mitteln, mit „Gut und Blut", unsere Neutralität und Unabhängigkeit zu wahren hätten. Die schweizerische Armee besetzte unsere Grenze; eine außerordentliche Maßnahme jagte die andere; die verwüsteten Fluren des Oberelsaß, das unglückliche Belgien, das Elend in Polen, sie verkündeten mit unmißverständlicher Deutlichkeit, was alles auf dem Spiele steht. Nun, da es den politischen und militärischen Behörden unseres Landes gelungen ist, durch ihre Maßnahmen das Schwerste zu ersparen, da keine unmittelbare Gefahr mehr zu drohen scheint, vorläufig kein „Blut" vergossen werden muß, da jene uns die Rechnung vorlegen, da mäkelt man daran herum; da reut uns auch das „Gut".

Die Deckung der Mobilisationskosten, also die eidgenössische Kriegssteuer, gehört aber gerade so gut zu Landesverteidigung, wie die Grenzbesetzung selber. Anfangs August v. J. war sich darüber jedermann klar. Heute schon scheint diese Einsicht verloren gegangen zu sein. Am 3. August erteilte die Bundesversammlung dem Bundesrat „unbeschränkte Vollmacht zu allen Maßnahmen, die für die Behauptung der Sicherheit, Integrität und Neutralität der Schweiz und zur Wahrung des Kredites und der wirtschaftlichen Interessen des Landes und zur Sicherung des Lebensunterhaltes erforderlich sind." Zu diesen Maßnahmen gehört unbedingt auch die Kriegssteuer. Trotzdem nun der Bundesrat das Recht hätte, von sich aus, auf Grund der Vollmacht vom 3. August die Kriegssteuer einfach zu diktieren, legt er die Bewilligung hiefür in die Hände der Bundesversammlung und des Volkes. Der Entwurf, den er hiefür, nach Beratung mit den kantonalen Finanzdirektoren, vorlegt, ist das Muster einer modernen, die sozialen Verhältnisse berücksichtigenden Steuer, jedenfalls weitaus das sozialste aller in der Schweiz bestehenden Steuersysteme; ein hohes steuerfreies Minimum, 10,000 Fr. beim Vermögen, 2500 Fr. beim Erwerb, dazu eine kräftige Progression, von 1 bis 15 Prozent beim Vermögen, von ½ bis 8 Prozent beim Erwerb. — Und nun dennoch diese Opposition von rechts und links, dieses Markten und Makeln, dieses Verweisen und Kritisieren, dieses bald verschämte, bald unverschämte Abschiebenwollen der nun einmal unvermeidlichen Opfer auf andere Stände. Das ist keine erbauliche Komödie und für das Gemeinwohl ist sie gewiß gefährlicher als der aufgebauschte Zwiespalt zwischen deutscher und welscher Schweiz.

Zur Ausweisung von Schweizern aus dem Elsaß wird folgendes bekannt gegeben: Die deutsche Regierung hat durch ihre Gesandtschaft in Bern dem schweizerischen Politischen Departement mitteilen lassen, daß die von der Abteilung Gäde angeordnete Entfernung neutraler Ausländer im allgemeinen gegen Schweizer nicht durchgeführt werden soll. Die Ausweisung betrifft nur Elemente, deren Anwesenheit vom militärischen Standpunkt aus bedenklich erscheint. Diese kommen vorerst auf badisches Gebiet in vierzehntägige Quarantäne. Als einzig kompetente Persönlichkeit hat nur der auf Antrag der Basler Regierung vom Bundesrat ernannte Kommissär, Herr von der Mühl, alle vorsorglichen Maßnahmen zur Heimbeförderung, Versorgung, Arbeitsvermittlung usw. für die Ausgewiesenen zu treffen. Seine Tätigkeit wird sich auch auf die ausgewiesenen Angehörigen anderer neutraler Staaten erstrecken. Man vermutet, daß sich darunter eine größere Anzahl von Italienern befindet.

Für die Verpflegung und Versorgung hätten nach bestehendem Recht die Kantone und Gemeinden zu sorgen. Aus guten Gründen will man es aber, wenn möglich, nicht so weit kommen lassen, sondern, wo die Arbeitsvermittlung versagt, an die Wohltätigkeit appellieren.

Schweizer Gelehrte auf einer Forschungsreise. Unter der Leitung des Herrn Dr. Heinrich aus Luzern ist Samstag von Genua eine wissenschaftliche Expedition nach Amerika abgereist zum Zwecke, die Magdala-Bucht und die benachbarten, noch wenig bekannten südlichen Gegenden Süd-Kaliforniens zu durchforschen. Weitere Mitglieder der Expedition sind die Herren Dr. Heim aus Zürich, Prof. Hartmann, Aarau, Herr Kluth, Topograph aus Winterthur, und Dr. Erdrich von Zürich.

Südfrüchte. In den letzten Jahren und namentlich auch im gegenwärtigen Winter hat Spanien im Export von Südfrüchten nach der Schweiz und nach Deutschland den italienischen Produkten bedeutende Konkurrenz gemacht. Bis zum Ausbruch der politischen Wirren liefen diese spanischen Transporte über Frankreich-Genf. Seit letzten August gehen die Sendungen über Genua-Gotthard. Um den Absatz der eigenen Landesprodukte zu fördern, gewähren die

---

5. Sei willkommen einst,
Wenn aus Blut und Not
Du am Erdenhimmel uns erscheinst,
Unsere schönern Zukunft Morgenrot!
Hermann Hesse.

Ruth Rockfeller.

85 **Von Erich Friesen.**

Ruth bemerkte nicht den Blick des Einverständnisses zwischen Arabella und dem Diener; bemerkte nicht das jähe Aufflackern in den unstäten Augen des Grafen bei ihrem Anblick. Sie wußte ja nicht, daß Arabella den jungen Mann öfters hier im Cabaret traf; wußte nicht, daß sie ihm aufs neue Hoffnungen auf ihre, Ruths, Hand gemacht. Zwar antwortete sie höflich auf die verschiedensten an sie gerichteten Fragen; zwar lächelte sie flüchtig über die freigebig auf sie niederprasselnden Komplimente. In Gedanken jedoch war sie ganz wo anders, und die leichtlebige, zigarettenpaffende Menschenmenge ringsum war für sie nichts weiter wie Dekoration zu einer gut inszenierten Farce, die sie nicht im geringsten interessierte.

Nach einiger Zeit empfahl sich Graf Liljenström, um zu seinem Platz zurückzukehren. Und zwischen Arabella und dem Kammerdiener fand, von den andern unbemerkt, folgende kurze, leise geflüsterte Privatunterhaltung statt:

„Fort?"

„Fort."

„Wann?"

„Gestern abend."

„Auf wie lange?"

„Fünf bis sechs Tage."

„Gut. Das übrige ist meine Sorge. Tun Sie inzwischen das Ihre! Wenn alles klappt, erhalten Sie die versprochenen fünfhundert Dollars."

„Still! Man beobachtet uns!"

Respektvoll trat der Kammerdiener zurück und folgte seinem Herrn an seinen Tisch.

Arabella aber blickte dem Grafen nach und fingierte einen kleinen Seufzer.

„Ach, wenn ich doch auch noch jung wäre wie du, Kindchen! Dir blühen noch die Rosen des Lebens. Du wirst durch dein hübsches Gesicht noch dein Glück machen. Oh's freilich jeder so ehrlich meinen wird, wie Graf Liljenström —"

Und wie bedauernd zuckte sie mit den Schultern.

„Laß doch das!" erwiderte Ruth ungeduldig. „Der Mensch denkt sicher gar nicht mehr an seine damalige Dummheit, mir einen Heiratsantrag zu machen."

„Nicht? Meinst du wirklich? Er sagte mir vorhin erst, er habe dir heute einen Kamelienstrauß nach Brooklyn geschickt — ein Zeichen, daß seine Gefühle für dich dieselben geblieben sind."

Unter halb geschlossenen Lidern hervor beobachtete Arabella gespannt die Wirkung ihrer Worte. Sie hoffte ja noch immer — hoffte —

Ruths Finger spielten nervös mit der Quaste ihres Fächers. Während Arabellas letzter Worte war ihr ein seltsamer Gedanke durch den Kopf gezuckt — blitzschnell, wie eine Eingebung.

Wie, wenn dies die Erlösung wäre aus dem Zwiespalt ihrer Seele? . . .

Sie fühlte, wenn Ralph ihr durch Zufall wieder begegnete, wenn er ihre Adresse erführe und eine erneute Annäherung versuchte, würde sie nicht die Kraft haben, ihn zurückzuweisen, oder ihm nochmals zu entfliehen. Wäre es da nicht das beste, ein- für allemal eine unübersteigliche Barrière zwischen ihnen aufzurichten? . . .

„Wenn ich Graf Liljenström nur ein bischen lieben könnte," murmelte sie, als Resultat ihrer Gedanken, wie zu sich selbst.

Doch Arabellas scharfes Ohr hatte die Worte vernommen, und sie nutzte die günstige Konjunktur nach Kräften aus.

„Bah! Lieben! Du redest wie ein Schulmädel! Graf Liljenström will dir alles geben, wonach andere Mädchen mit Händen und Füßen zappeln: Wagen, Pferde, ein Auto, Diamanten, schöne Kleider, einen vornehmen Namen! . . . Was ist Liebe? Blödsinn! Gut dir all die Frauen der vornehmen Gesellschaft an! Sieht eine einzige davon aus, als ob sie verliebt ist? Nee, Kind. Sie sind glücklich, weil sie sich alles kaufen können, was sie begehren. Von der Liebe wird man nicht satt."

Eine Weile blickte Ruth schweigend vor sich hin. Dann fragte sie ernst:

„Wenn aber der Mann alles gibt und die Frau nichts?"

„Pauperlapapp! Die Frau gibt sich selbst — das ist gerade genug. Wenn du zum Beispiel den Grafen heiratest, so gibst du ihm mehr, als er dir. Jedermann weiß, daß der junge Mensch leidend ist und der Pflege und der Führung durch eine starke Hand bedarf. Wenn du nun für ihn sorgst, ihn leitest, ihn glücklich und gesund machst — dies Gefühl der Befriedigung —"

Hier stockte Arabella. Sie fand sich in diesem ihr gänzlich fremden The manicht mehr zurecht. Doch merkte sie mit einem Gefühl des Triumphs, daß ihre gut gespielte Komödie ihre Wirkung nicht verfehlt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

italienischen Eisenbahnen von jetzt an bis 20. Juni 1915 für Orangen, Bergamotten, Zedern, Zitronen, Mandarinen, überhaupt für alle sauren Südfrüchte italienischen Ursprungs, welche in Genua und Venedig in beschleunigter Fracht nach der Schweiz und darüber hinaus gelegenen Ländern aufgegeben werden, billigere Taxen als für ähnliche Waren aus anderen Ländern.

† **Frau Angela Böcklin.** In Fiesole bei Florenz starb im Alter von 79 Jahren die Witwe Arnold Böcklins. Sie war eine geborene Römerin. Wenn von seiner Kunst die Rede ist, so darf wohl daran erinnert werden, daß deren Ausübung ihm erst durch die hausfrauliche Sorgsamkeit seiner Gattin ermöglicht wurde. Frau Angela hütete mit eifersüchtiger Liebe ihren Gatten, und ein literarisches Denkmal davon hinterließ sie in ihren temperamentvoll geschriebenen, 1910 auch in deutscher Uebersetzung erschienenen Lebenserinnerungen, in denen u. a. die romantische Art, wie der junge Künstler um die schöne Römerin warb und sie gewann, eingehend geschildert ist. Frau Böcklin lebte seit dem Tode ihres Gatten, 16. Januar 1901, bei ihrem Sohne Carlo. Sie hatte sich vor einiger Zeit einer Operation zu unterziehen. Die darauf folgende Schwäche vermochte der gealterte Organismus nicht zu überstehen.

Aus den Kantonen.

Zürich. Schule und Berufswahl. In einem besondern Kreisschreiben an die Schulbehörden und Lehrer ersucht die kantonale Erziehungsdirektion die Lehrerschaft der obersten Klassen der Primär- und Sekundarschule, es sich angelegen sein zu lassen, den aus der Schule austretenden Schülern bei der Wahl des Berufes mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Sie spricht auch die Erwartung aus, daß alle Bemühungen der Lehrer, die diesem Ziele dienen die Zustimmung und die Unterstützung der Schulpflegen finden werden.

Zürich. Unlauterer Wettbewerb. Das Statthalteramt Zürich hat dieser Tage die Inhaber eines zürcherischen Bijouteriewarengeschäftes, die seit dem Monate Juli 1914 einen Totalausverkauf veranstalteten, in eine Polizeibuße von 100 Fr. verfällt, weil sich nach Ablauf der sechsmonatlichen Ausverkaufsdauer herausgestellt hatte, daß eine Aufgabe des Geschäftes, die zur Erlangung der amtlichen Ausverkaufsbewilligung vorgeschützt wurde, tatsächlich gar nicht beabsichtigt war.

Luzern. Aus dem Gerichtssaal. Jakob Huser, Korbmacher von Magliaso (Tessin) in Knuttwil, der vergangenen November in Knuttwil den Landwirt Häfliger im Laufe eines Streites tötlich verletzte, so daß er nach einer halben Stunde starb, wurde vom Kriminalgericht zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren verurteilt.

Zug. In der Volksabstimmung vom 7. Februar wurde das Wirtschaftsgesetz mit 2134 gegen 1593 Stimmen verworfen.

Solothurn. Kantonsschule. Da die Zöglinge der letzten Klasse der Lehrerbildungsanstalt Ende Februar voraussichtlich wieder Stellvertretungsfunktionen zu übernehmen haben, hat der Regierungsrat die Patentprüfung für diese Schüler auf unbestimmte Zeit verschoben.

— Eine flotte Turnergemeinde. Die Delegiertenversammlung des Bezirksturnverbandes von Olten-Gösgen, die am Sonntag in Ottenhammer stattfand, war von 415 Turnern aus 17 Sektionen besucht und nahm einen überaus flotten Verlauf. Turnlehrer Schläpfer, Veteran Gottlieb Brunner und Lehrer P. Zecker erläuterten in trefflicher Weise die Aufgaben der Turnerschaft für die nächsten Jahre.

Basel. Vom Kriegselend in der Nachbarschaft. Letzter Tage wurde ein größerer Transport französischer Flüchtlinge, ungefähr 1400 Personen, mittelst Sonderzug über Appenweiler nach Rastatt befördert. Die Leute, die infolge Zerstörung ihrer Behausungen vollständig obdachlos und mittellos sind, waren von den deutschen Truppen hinter die Front in Sicherheit gebracht worden und werden nun in Deutschland Obdach und Pflege finden. Es waren fast ausschließlich Greise, Frauen und Kinder, die meist notdürftig gekleidet, zitternd und frierend mit ihren geringen Habseligkeiten beladen daherkamen

Baselland. Die Heerstraße der Handwerksburschen. Auf dem Gebiete der schweizerischen Naturalverpflegung haben sich die politischen Erscheinungen ebenfalls bemerkbar gemacht. Man glaubte bei Ausbruch des Krieges, daß sich nun die Landstraßen wesentlich entvölkern würden. Bald aber stellte es sich heraus, daß infolge zahlreicher Arbeitseinstellungen doch noch eine beträchtliche Anzahl mittelloser Reisenden auf den Straßen zu finden waren. Bezeichnend für den Einfluß des Krieges auf die Wanderung der mittellosen Handwerksburschen ist besonders die obere Hauensteinstraße, die von der Grenze durch das Baselbiet in die Kantone Solothurn und Bern führt. Die durchschnittliche Monatsfrequenz betrug auf der Verpflegungsstation in Waldenburg 81 Proz. Die Frequenz sank aber im August und September auf unter 50 und stieg im Dezember wieder auf 100. Auffallend ist, daß während den fünf Kriegsmonaten nur fünf Mann aus kriegführenden Ländern ankehrten.

Schaffhausen. Besuch bei den Unglücklichen. Der französische Botschafter in Bern, Herr Beau, weilte dieser Tage in Schaffhausen, um die auf der Durchreise befindlichen 450 französischen Internierten auf Schweizerboden zu begrüßen und der Schaffhauser Etappenkommission den Dank der Republik Frankreich für alle ihre Bemühungen zu übermitteln. In der Begleitung des Botschafters, der sich wiederholt in Worten wärmster Anerkennung über die Maßnahmen aussprach, welche in Schaffhausen zur Verpflegung und Bewirtung der Internierten getroffen werden, befanden sich die Generalkonsuln Roussin und Lagarde. Im Katholischen Vereinshaus, wo ein Großteil der Flüchtlinge verpflegt wurde, richtete der Botschafter aufmunternde Worte an seine armen Landsleute.

St. Gallen. In Rorschach ist am Freitag ein französischer Soldat eingetroffen, der sich seit dem 20. August in deutscher Gefangenschaft befand und dem Kaiser Wilhelm einen 20tägigen Urlaub gewährte, um seine todkranke Mutter zu besuchen.

— Die „Frauenhilfe St. Gallen" hat die Anfertigung von 50,000 Laubsäcken für die Militärverwaltung übernommen. Die in allen Farben zur Wandbespannung der Räume in der Landesausstellung benützte Packleinwand wird dazu verwendet. Die Arbeit bietet als Heimarbeit vielen Verdienstlosen einen willkommenen kleinen Erwerb.

Thurgau. Der Regierungsrat hat in teilweiser Bewilligung eines Gesuches des thurgauischen Wirtevereins die thurgauischen Gemeinderäte ermächtigt, in der kommenden Fastnachtzeit an einem Abend die Polizeistunde bis auf zwei Uhr morgens zu verschieben und für den betreff. Abend öffentliche Tanzbelustigungen zu gestatten. Verboten werden über die diesjährige Fastnachtszeit das Maskengehen und Maskeraden jeder Art, also auch Maskenbälle in geschlossener Gesellschaft, ferner Fastnachtsaufzüge, Abbrennen von Feuerwerk auf öffentlichen Plätzen und Straßen, sowie die sogen. Kappenfeste und Bockabende.

Tessin. An der Volksabstimmung über die Erbschaftssteuer beteiligten sich etwa 12,500 Bürger, d. h. 35 Proz. der Wählerschaft. Sie ergab 7236 Nein und 3694 Ja.

Waadt. Rauchkabis. Eine bernische Firma hat die ganze Tabakernte der Gebiete von Lucens und Villeneuve (Freiburg), etwa 200 Zentner, zum außerordentlich hohen Preis von Fr. 80—84 per 100 Kilogramm, gekauft. Wegen des Stockens der ausländischen Zufuhr ist der Tabak zurzeit sehr gesucht und teuer.

— Der in Morges wohnhafte berühmte Pianist Paderewski ist nach Amerika abgereist, um dort zugunsten der polnischen Hilfsaktion eine Konzerttournee zu veranstalten und womöglich eine eigene amerikanische Organisation zur Bekämpfung des Elends in Polen ins Leben zu rufen.

Aargau.

Blinde Nachbeterei und schiefe Absichten. Einige freisinnige Blätter drucken folgende Wichtigmacherei eines Sozialistenorgans ab:

„Der Große Rat hat bekanntlich die Motion der sozialistischen Partei zur Schaffung von Einigungsämtern zur Schlichtung von Streitigkeiten über Lohnverkürzungen abgewiesen, so sehr sie während der Kriegsdauer nötig ist. Der zu geringen Einsicht in unsere sozialen Aufgaben ist nun der Bund resp. das eidgen. Justizdepartement über die Köpfe unseres Großen Rates hinweg nachgekommen und hat die Bestellung wenigstens einer Einigungskommission verfügt."

Nun ist unrichtig, daß die „sozialistische Partei" im Großen Rate eine Motion zur Schaffung von Einigungsämtern gestellt hat. Daher konnte vom Großen Rate auch keine Motion abgelehnt werden.

Dagegen hat allerdings die soz.-demokratische Partei den Regierungsrat über die zur Bekämpfung der sich mehrenden Lohnreduktionen in Aussicht genommenen Vorkehren interpelliert.

Der Vertreter der Regierung hat laut dem Bericht über die betr. Großratsverhandlungen in Beantwortung dieser Anfrage auf das damals schon erlassene Kreisschreiben des eidgenössischen Industriedepartements hingewiesen, das den Kantonen die Bestellung von Einigungsämtern empfahl, und dann beigefügt, daß die Frage bereits geprüft werde. Der Große Rat hat zu dieser Interpellation nicht Stellung genommen, wie überhaupt Abstimmungen nach Interpellationen naturgemäß nicht stattfinden.

Der gegen den Großen Rat erhobene Vorwurf der „mangelnden Einsicht in unsere sozialen Aufgaben" ist somit unbegründet, wie auch nicht richtig ist, daß das schweizerische Industriedepartement die vom Großen Rat versäumte soziale Pflicht über die Köpfe desselben hinweg erfüllt und die Bestellung einer Einigungskommission verfügt habe.

Allerdings hat die Prüfung des schon vor der Behandlung der soz.-demokratischen Interpellation erlassenen Kreisschreibens des schweizerischen Industriedepartements an die Kantone den Regierungsrat veranlaßt, eine Verordnung über Bestellung einer Einigungskommission zur Schlichtung von Streitigkeiten über Lohnkürzungen während der Dauer des Krieges auszuarbeiten, deren Wortlaut wir in gestriger Nummer mitgeteilt haben. So käme also ihr das Verdienst einer „sozialen Tat" zu, wenn man von einer solchen überhaupt reden wollte und die soz.-demokratische Partei darf füglich auf den Ruhm, das Präveniere dabei gespielt zu haben, verzichten. Es ist die Inanspruchnahme des Erstgeburtsrechtes bei dieser gesellschaftsrettenden Aktion wieder eines jener wohlfeilen Taschenspielerkunststücke, mit denen man den Herren Genossen Sand in die Augen streut, damit diese die Dinge nicht sehen können, wie sie eigentlich sind. Die freisinnige Presse aber sollte sich doch einigermaßen genieren, auf jener Seite immer und immer wieder Anleihen aufzunehmen, die nur darauf ausgeht, möglichst viel Wasser, ob es manchmal auch schmutzig ist, auf ihre Mühle zu leiten. Der Freisinn kann letzten Endes doch nicht darin bestehen, den Oberbehörden ins Blaue hinaus und um jeden Preis am Zeug zu flicken, wie sehr eine Opposition gesundes politisches Leben schafft, aber nur, wenn sie gerecht ist.

Kantonalturnverein. Die Delegiertenversammlung vom letzten Sonntag in Brugg war von 112 Sektionen mit 244 Vertretern beschickt. Der Präsident Fricker leitete die Verhandlungen der Versammlung, die vom Männerchor „Frohsinn" Brugg mit zwei Vaterlandsliedern begrüßt worden war, mit einem würdigen Eröffnungswort ein und erstattete Bericht über die Tätigkeit pro 1914. Sodann wurde das Budget festgestellt, das auf einer Reduktion der Mitgliederbeiträge von Fr. 1 auf 40 Cts. basiert. Die Zahl der Sektionen ist auf 126 angewachsen, die einen Bestand von 3115 aktiven Turnern aufweisen. Die Sektionen werden zur vermehrten Tätigkeit auf dem Gebiete der Turnfahrten aufgemuntert. Herr Major Joho referierte über den turnerischen Vorunterricht im Jahre 1914, der zu hoher Blüte gediehen ist.

Die Rekrutierung in 143 Sektionen ergab 3000 Schüler. Die Prüfungen haben ein sehr befriedigendes Resultat ergeben. Leider mangeln die Mittel, um pro 1915 auch den militärischen Vorunterricht zu pflegen. Doch will der Kantonalturnverein mutig an den bloß turnerischen Vorunterricht herangehen. Die Rekrutierung für 1915 soll schon im März vorgenommen werden. Auf den 13. Mai (Auffahrtstag) ist eine kantonale Turnfahrt auf die Baldegg bei Baden vorgesehen, womit verschiedene Uebungen verbunden werden sollen.

Man sieht, es pulliert reges Leben im aargauischen Turnverband. Möge er immerfort blühen und gedeihen!

Was sich eigentlich von selbst verstünde. Der Kantonalausschuß des Lehrervereins hat den Regierungsrat um eine grundsätzliche Entscheidung angegangen, ob die Lehrerschaft samt Anverwandten in einer Gemeindeversammlung zum Austritt verpflichtet sei, wenn: 1. Besoldungsfragen für alle Lehrer zur Erörterung gelangen? 2. Besoldungsfragen nur für einen Teil der Lehrerschaft behandelt werden? Die Besoldungen mit dem Budget behandelt und nur über das Budget in seiner Totalität abgestimmt wird? Die Antwort des Regierungsrates betont, daß Paragraph 18 heute noch in Rechtskraft stehe, wonach Mitglieder der Versammlung, die unmittelbar persönliches Interesse an der Verhandlung haben, nebst ihren Verwandten bei Beratung und Abstimmung zum Austritt gehalten seien. Gleichwohl habe sich die Praxis gebildet, daß Mitglieder sich erst entfernen, wenn sie aufgefordert werden, was selten oder auch gar nicht geschehe. Eine einheitliche Praxis kann jedoch nicht auf dem Wege eines allgemeinen Interpretations-Entscheides des Regierungsrates geschaffen werden. Wenn und wo daher sich die Lehrer durch Anwendung von Paragraph 18 des Gemeindeorganisationsgesetzes in ihren Rechten benachteiligt glauben, haben sie gegen die betreffende Schlußnahme der Gemeinde Beschwerde zu führen.

Gegen das Steigen der Hypothekenzinsen. Der Schweizerische Bauernverband hat eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, in welcher er die Behörde bittet, Vorkehren zu treffen, um ein weiteres Steigen der Hypothekenzinsen zu verhindern. Die fünfprozentigen Anleihen des Bundes, der Kantone, wie vieler Gemeinden nötigen die in ihren Mitteln beschränkten Banken, zum gleichen Zinsfuß Obligationen auszugeben. Das macht die allgemeine Erhöhung des Hypothekarzinsfußes über diesen Satz hinaus unausweichlich, wenn nicht der Bund sofort in drakonischer Weise eingreift und durch gesetzliche Beschränkung des Zinsfußes und der Kündung der Obligationen die Erhöhung des Hypothekarzinsfußes verhindert.

Die Eingabe macht geltend, daß die gegenwärtigen Milch- und Viehpreise nicht genügen, um eine normale Verzinsung des in der Landwirtschaft angelegten Kapitals zu erzielen. Die Lage sei umso ernster, als das Wirtschaftsjahr 1913/14 ein eigentliches Unglücksjahr gewesen sei und pro Männerarbeitstag nur einen Verdienst von knapp Fr. 2.— gebracht und das Vermögen sich nur zu ein Prozent verzinst habe. Wenn unsere Behörden nicht in der Lage sind, in die Zinsfußbewegung entscheidend einzugreifen, so muß dann umso mehr eine Anpassung der sowieso zu niedrigen Preise an die Produktionskosten erfolgen.

Diese Eingabe hat entschieden ihre volle Berechtigung und es ist dringend zu wünschen, daß die Behörden, vorab der Bundesrat, alles tun, um den Hypothekar-Zinsfuß auf einem erträglichen Maße zu halten. Der Bundesrat ist dazu um so mehr verpflichtet, als er durch die Wahl des 5%-Typus für sein erstes Mobilisationsanleihen kein gutes Präjudiz geschaffen und dadurch recht eigentlich das allgemeine Steigen des Hypothekarzinsfußes veranlaßt hat. Die Kantone waren, um zu reussieren gezwungen, bei ihren Anleihen auch den 5%-Typus zu wählen. Damit sollte nun aber unter allen Umständen wieder gebrochen werden. Und es sollte unbedingt mit allen Mitteln darauf hingewirkt werden, daß der 5%-Typus verlassen und zu einem niedrigen Zinsfuß zurückgekehrt wird. Es scheint dies nicht unmöglich zu sein; denn anscheinend sind in der Schweiz die flüssigen Mittel reichlicher geworden. Sie zeigen die Tendenz, in guten Obligationen Anlage zu suchen. So erklärt sich die sehr günstige Aufnahme, welche die Anleihen der Kantone Basel-Stadt und Zürich gefunden haben. Es wäre ein schöner Erfolg. Wenn es den vereinten Kräften des Bundes und des Kantons gelänge, das neue aargauische Anleihen zu einem niedrigerem als 5%igen Zinsfuß abzuschließen.

Vogelschutz auf dem Lande. „Schützet die Vögel!" ruft in der „Grünen" der „Bauernfrau" den Landwirten und Gartenbesitzern zu. Noch ist die Zeit, da unsere gefiederten Sänger, die Vögel, die uns Bauern so viel nützliche Dienste leisten, Schwierigkeiten haben, sich die nötige Nahrung zu beschaffen. Wir sind es unsern Freunden schuldig, ihnen in der jetzigen Zeit Nahrung zu geben; sie werden uns diese im Laufe des Sommers wieder tausendfach zurückzahlen. Sehen wir einmal, was sie an Ungeziefer vertilgen. Die Meise verzehrt mit ihren Jungen hunderte von Raupen, die Nachtigall sucht unablässig Larven und Ameiseneier, die Amsel ist von früh bis spät tätig, das Land von Schnecken, Erdflöhen und ähnlichem Ungeziefer zu reinigen, die Grasmücke stellt Fliegen, Käfern und Schnecken nach, der Fliegenschnäpper ist ein sehr eifriger Insektenjäger. Das Rotschwänzchen fängt schon in einer Stunde 600 Fliegen, die Lerche ist ein Feind der Würmer, Grillen, Heuschrecken und Ameiseneier, die Drossel vertilgt Erdflöhe und Heuschrecken massenhaft, die Bachstelze verzehrt den Kornwurm in Mengen, der Zaunkönig braucht zu seiner Nahrung täglich 600 Insekten, die Elster vertilgt Waldinsekten. Auch die meisten andern Vögel leisten Großes in der Vertilgung von Insekten, Würmern, Käfern und Raupen. Es steht außer Zweifel, ohne die Vögel würden viele Früchte in Feld und Garten usw. vom Ungeziefer vernichtet. Die Vögel sind die besten Freunde des Bauern und es ist Grund genug vorhanden, sie während dieser strengen Jahreszeit zu erhalten, wie auch überhaupt sie nach Möglichkeit zu schützen.

Von der Nordgrenze. Zur Erleichterung des Verkehrs der im Gebiet des sogenannten kleinen Grenzverkehrs (15 Kilometer diesseits und jenseits der Grenze) wohnenden Deutschen und Schweizer wird diesen Personen, sofern sie der Grenzwache persönlich bekannt sind, gestattet, ohne Reisepaß die Grenze an allen Uebergangsstellen zu überschreiten. Nur müssen die in der Schweiz wohnenden Deutschen einen behördlichen Auszug aus ihrer Niederlassungs-Bewilligung, Schweizer einen behördlichen Auszug aus ihrem Heimatschein vorzeigen.

Wer nicht persönlich bekannt ist, bedarf eines Passes und muß an den Hauptpassierstellen die Grenze überschreiten.

An andern Stellen als an den Hauptpassierstellen und Nebenstellen darf die Grenze nicht überschritten werden.

Zu diesen Nebenstellen gehören u. a.: Kleinlaufenburg, — Fahrhaus bei Waldshut — Rheinheim-Zurzach.

Hauptpassierstellen in unserer Landesgegend sind: Säckingen, Waldshut-Bahnhof.

Außer der Fähre bei Waldshut dürfen auf der Strecke von Basel bis Stein am Rhein (Schaffh.) keinerlei Wasserfahrzeuge die Grenze überschreiten, vom badischen Ufer abfahren oder am badischen Ufer landen.

Die Fischerei darf nur bis zu eingetretener Dunkelheit von Berufsfischern ausgeübt werden, die den Behörden als zuverlässig und einwandfrei bekannt sind. Dieselben müssen sich im Besitze eines besonderen Erlaubnisscheines befinden.

Lenzburg. Die Hypothekarkasse Lenzburg hat einen Sparkassenbestand von Fr.7,567,066. 15. Während 1914 sind Fr. 1,154,181.46 neu eingelegt worden, während Fr. 1,573,039.75 abgehoben wurden, wohl infolge der Kriegspanik zu Anfang August. Die Zahl der Einleger beträgt 8088. Der Zinsfuß für Einlagen wird ab 1. Januar 1915 4½% betragen. Die Sparkasse hat Filialen in Boniswil, Dintikon, Dürrenäsch, Fahrwangen, Holderbank, Hunzenschwil, Meisterschwanden, Möriken, Rupperswil, Sarmenstorf, Seengen, Seon und Villmergen.

Aargauische Creditanstalt in Aarau. (Mitgeteilt.) Der Verwaltungsrat dieses Instituts hat in seiner gestrigen Sitzung den Jahresbericht uno die Abrechnung pro 1914 genehmigt und die Generalversammlung auf Mittwoch, den 24. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr in den Saalbau in Aarau angesetzt.

Das Rechnungsergebnis steht gegenüber dem Vorjahr zufolge von Abschreibungen auf dem Baloren-Conto um ca. Fr. 100,000 zurück. Dasselbe beträgt Fr. 571,526.88, wovon in Abzug kommen: Abschreibungen auf diversen Debitoren-Conti Fr. 43,925.18 und eine vorsorgliche Rücktellung von Fr. 70,000.

Der Verwaltungsrat beantragt, Fr. 25,000 der ordentlichen Reserve zuzuweisen, auf das einbezahlte Aktienkapital 5% Dividende auszurichten und Fr. 3000 für Vergabungen auszusetzen.

Die Abschreibungen auf dem Baloren-Conto sind voraussichtlich vorübergehende, da die Wertschriften durchwegs gut sind und nach dem Krieg die früheren Kurse wieder einholen dürften. Die Bank wird solche zu den heutigen Preisen nicht liquidieren. Die Rücktellung von Fr. 70,000 ist mit Rücksicht auf die gegenwärtige Kriegslage geboten und entspricht einer vorsichtigen Bilanzierung und Dividenden-Berechnung.

Baden. Eine Sehenswürdigkeit. Die Restauration des Tagsatzungssaals in Baden geht der Vollendung entgegen. Der alte geschnitzte Holzplafond in seiner polychromen Urgestalt wieder hergestellt; das Wandgetäfer, von Banausen einst zerstört, nach den besten zeitgenössischen Vorbildern im schweizer. Landesmuseum mit außerordentlicher Akkuratesse neu erstellt; die gothische Fensterreihe auf der Westseite, bislang zum Teil zugemauert, nunmehr ein wirksames Gegenstück zu der lichten Ostfront; in den Wandrahmen beiderseits die Wappenscheiben der 13 alten Orte nebst dem der Stadt Baden eingefügt: das Alles feinsinnig zusammengestimmt, verleiht dem denkwürdigsten aller öffentlichen Säle in der Schweiz ein Cachet, von dem auch der einfachste

Mann sich angenehm berührt fühlt. Noch dürften Einzelheiten eine Ausgleichung erfahren. Auch ist das vom Staate Aargau zu beschaffende Mobiliar noch ausstehend. In wenigen Wochen aber wird Baden, die Bundesstadt der alten Eidgenossenschaft, am restaurierten Tagsatzungssaal eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges besitzen, wozu der Bäderstadt bestens zu gratulieren ist.

Nieder-Hallwyl. (Eing.) Der Winterausmarsch der Schützengesellschaft Aarau nach Niederhallwyl vom letzten Sonntag nahm einen sehr gelungenen Verlauf. Ueber fünfzig Schützen aus Aarau marschierten von Teufenthal über das auf luftiger Höhe inmitten eines Obstgartens schön gelegene Dürrenäsch nach Niederhallwyl, wo gleich nach der Ankunft mit dem Schießen begonnen wurde. Es beteiligten sich 55 Schützen aus Aarau und 21 aus Hallwyl am friedlichen Wettkampf. Dieser dauerte bis 4 Uhr nachmittags. Dann folgte das Mittagessen mit Eröffnung der Schießergebnisse und Verteilung kleinerer Preise im Gemeindehause. Herr Großrat Urech von Niederhallwyl begrüßte die Aarauer Schützen mit freundlichen, der ernsten Zeitlage angepaßten Worten, indem er einige historische Reminiszenzen einflocht. Herr Heiniger, der Präsident der Aarauer, dankte den Hallwylern für die flotte Organisation und Durchführung des Schießens und eröffnete die Resultate. Die Aarauer, die Herr Urech als unbesiegliche Schützen gefeiert hatte, waren von Hallwyl besiegt. Wackere 21 Hallwyler hatten das schöne und erfreuliche Durchschnittsresultat von 64,31 geschossen und damit gegen 63,26 Durchschnittsergebnis der Aarauer den Sieg errungen, der ihnen herzlich gegönnt wurde. Im Einzelschießen mit Gewehr stand mit einem glänzenden Resultat (82) obenan der Aarauer Schützenkönig Jakob Zellweger, der mit unheimlicher Sicherheit und Regelmäßigkeit seine Schüsse in den 20er Kreis hineinjagte. Dann folgten die Herren Etter, Sommerhalder, Wüest in Aarau und Gloor Rud., Niederhallwyl, der treffliche und freundliche Schützenwirt, dessen Wirtschaft allgemein gelobt wurde. Im Pistolenschießen kamen obenan die Herren Gigi, Kistler, Etter und Wehrli in Aarau.

Es ist erfreulich und verdient nicht nur Anerkennung, sondern geradezu Bewunderung, welch' kräftiges Leben in der kleinen, nur wenige hundert Einwohner zählenden Gemeinde Hallwyl pulsiert und wie leistungsfähig und unternehmend die kleine fortschrittliche Gemeinde mit ihrer wackern und kernigen Bevölkerung sich zeigt. Sie hat auf weithin das Seetal beherrschender Terrasse ein sehr schönes neues Schul- und Gemeindehaus gebaut, sie hat einen neuen Schießstand errichtet für ihre Schützen, die von altersher eines guten Rufes sich erfreuen und diesen hochhalten und mehren.

Ueberdies hat die Gemeinde eine Musikgesellschaft, die sich sehen und hören lassen darf und die mit ihren Beiträgen alle Herzen erfreute. Besondern Eindruck erzielte sie mit dem „Rufst du mein Vaterland", das von der ganzen Gesellschaft stehend mitgesungen wurde. Kurz, es ist erfreulich zu sehen, wie energisch die kleine Landgemeinde ihr Dasein behauptet und wie viel Inhalt sie ihrem Leben zu geben weiß. Ihr Schulhaus besonders ist eine wahre Zierde des Seetales, die Gemeinde darf stolz darauf sein. Es ist zu hoffen, daß auch der Bahnhof, dessen Aussehen noch zu wünschen übrig läßt, eine dem Schulhaus würdige äußere Gestalt bald erhalten werde.

Die Seetalbahn nahm um 7 Uhr die scheidenden Aarauer-Schützen auf und führte sie den Penaten zu. Alle nahmen das Bewußtsein mit, einen schönen Anlaß in Hallwyl erlebt zu haben.

Ausland.

Deutschland. Denunziationssucht. Die häßlichste Frucht dieses Krieges ist im Elsaß die Denunziationssucht; bei den deutschen Behörden häufen sich die Denunziationen der Elsässer unter sich zu Bergen, und hunderte gehen oft an einem Tage ein. Kaum 2 Prozent der eingegangenen Anzeigen werden jedoch berücksichtigt, sonst ständen oft ganze Dörfer unter Anklage der Bekundung deutschfeindlicher Gesinnung. Wer mit seinem Nachbar in Unfrieden lebt oder wem sonst ein guter Freund einen Streich spielen will, der wird wegen Deutschfeindlichkeit angezeigt. Ueber diese Denunziationssucht fällt von Seiten der Beamten, die mit der Sache zu tun haben, manches bittere Wort. Von den nach Tausenden einlaufenden anonymen Anzeigen nehmen die Behörden überhaupt keine Notiz.

Eine unermeßlich reiche Gegend. Daß vor einigen Jahren im Oberelsaß bedeutende Kalilager entdeckt worden sind, ist eine bekannte Sache, nicht aber, daß die Franzosen auf diese Schätze im derzeitigen Kriege ihr Augenmerk gerichtet haben. Es ist sehr einleuchtend, daß die Deutschen den bereits mehrmals erwähnten Nonnenbruchwald nordwestlich von Mülhausen in eine Festung umgewandelt haben, denn es liegt ihnen außerordentlich viel daran, daß die Franzosen von diesem Walde, in dem sich auch mehrere der erwähnten Kalilager befinden, ferngehalten werden. Sie haben sich zwar zeitweise schon ganz nahe an die östliche Lisière herangewagt, wie es der Fall war beim Ueberrumpelungsversuch am 27. Januar auf der ganzen Front zwischen Sennheim und Ammerzweiler, aber in den Wald hinein vermochten sie noch nicht zu dringen. Ein Mitarbeiter des „Journal" läßt sich über diesen schätzereichen Wald folgendermaßen aus: „Der Nonnenbruchwald — französisch Taillis-des-Nonnes — bildet den direkten Weg von Thann nach Mülhausen, und darin siegt eine große strategische Bedeutung; aber Frankreich hat noch weitere Interessen, jenes Gebiet zu besitzen, nämlich die gleichen, die die Deutschen veranlaßten, das Bassin von Briey zu besetzen. Der Nonnenbruchewald birgt tatsächlich unermeßliche Reichtümer, von denen man erst seit etwa 10 Jahren Kenntnis hat. Es war im Jahre 1904, als ein gewisser Vogt von Maasmünster und Grisey von Sennheim die großen Kalilager dort entdeckten. Die 13 Gruben, die zurzeit im Betriebe sind, haben ergeben, daß die Kalilager im Nonnenbrucher Bassin einen Wert von über 60 Milliarden Franken darstellen. Und diese gewaltigen Reichtümer gehören nicht dem Lande Elsaß, sondern sind in Händen deutscher Kapitalisten, namentlich der Deutschen Reichsbank. Gelingt es Frankreich, sich der Bohrlöcher bei Mülhausen oder — besser gesagt — der Salinen um Illzach auf einem Gebiet von 60 Kilometer Durchmesser zu bemächtigen, so würde Frankreich in den Besitz eines Kapitals kommen, das ihm sämtliche Kriegsauslagen decken und ihm die bereits bezahlten und noch kommenden Kriegssteuern ersetzen würde."

Die deutsche Justiz im Kriege. 1279 deutsche Juristen und aus der Justiz hervorgegangene Reichs- und Verwaltungsbeamte sind bis 25. Januar nach der 5. Verlustliste der „Deutschen Juristenzeitung" nach amtlichem Material schon im Kriege gefallen, u. a. 6 Rechtslehrer, 275 Regierungs- und Verwaltungsbeamte, Richter, Staatsanwälte, 240 Rechtsanwälte, 334 Assessoren, 423 Referendare usw.

Italien. Teuerungskrawalle. Nach dem „Corriere della Sera" ist die Lage in Apulien wegen der Brotteuerung sehr ernst. Die Agitation hat die ganze Provinz Bari ergriffen. In Minervino Murge, einem Landstädtchen von etwa 20,000 Einwohnern, kam es zwischen den Landarbeitern und den Grundbesitzern zu einem Kampfe, wobei von beiden Seiten Gewehre und Revolver gebraucht wurden. Die Karabinieri trieben die Kämpfenden auseinander. Es blieben aber zehn durch Schüsse Verwundete auf dem Platze liegen. Darauf erklärten die Landarbeiter den Generalstreik. Inzwischen verlandte die Regierung Brotgetreide nach Sizilien, Apulien und Venetien zum Preise von 38 Lire für den Doppelzentner. Viele Gemeindeverwaltungen erklärten jedoch, ohne finanzielle Hilfe der Regierung nicht in der Lage zu sein, das Getreide bar zu bezahlen. Eine neue Agitation wird von den Weinbauern ins Werk gesetzt wegen des enorm gestiegenen Preises des Kupfervitriols, das zur Besprengung der Weinreben zum Schutz gegen die Reblaus dient. Die Weinbauern fürchten für die kommende Ernte, die jährlich 40—50 Millionen Hektoliter Wein beträgt, falls die Regierung nicht Vorsorge dafür treffe, daß die von England verhinderte Kupfereinfuhr zur Herstellung von Kupfervitriol wieder gestattet wird.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Im Westen dauern die Kämpfe beim Kanal von La Bassée und in den Argonnen an, ohne irgendwelche Veränderungen herbeizuführen.

Auch im Osten hat sich in der allgemeinen Situation nichts geändert. Kleinere Gefechte von örtlicher Bedeutung fanden auf der ganzen Front statt. Während sich in den Karpathen die Russen noch halten können, machen die Oesterreicher in der Bukowina stetig Fortschritte.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 8. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Der Kampf um unsere Stellung südlich des Kanals, südwestlich La Bassée dauert noch an. Ein Teil des vom Feind genommenen kurzen Grabens ist wieder erobert. In den Argonnen entrissen wir dem Gegner Teile seiner Befestigungen. Sonst hat sich nichts wesentliches ereignet. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 8. Febr. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 7. Febr., 11 Uhr abends:

In der Nacht vom 6. auf den 7. unternahm der Feind in der Gegend von Nieuport mehrere kleine Angriffe, welche sämtlich abgewiesen wurden. Nichts zu melden während des Tages vom 7. mit Ausnahme der Beschießung des Nordquartiers von Soissons.

Paris, 8. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Vom Meer bis zur Oise ziemlich heftiger Artilleriekampf in der Gegend von Quinchy, westlich La Bassée. Südwestlich von Carency gelang uns ein Handstreich auf einen deutschen Schützengraben, der durch eine Mine gesprengt wurde und dessen Verteidiger getötet oder gefangen wurden. Auf den Fronten an der Aisne und in der Champagne Bombardement mit Unterbrechung. Die Wirksamkeit des Feuers unserer Artillerie wurde an mehreren Punkten festgestellt. Westlich vom Punkte 191 im Norden von Massiges haben unsere Batterien Angriffsversuche gehemmt. In den Argonnen wurde ein feindlicher Angriff gegen Fontaine Madame abgewiesen. In Bagatelle wurde von den Deutschen am Vormittag ein heftiger Infanterieangriff eingeleitet. Nach den letzten Nachrichten behaupten wir alle unsere Stellungen. Auf dem Rest der Front nichts zu melden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 8. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. An der ostpreußischen Grenze, südöstlich der Seenplatte, und in Polen, rechts der Weichsel, fanden einige kleinere, für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt. Sonst ist aus dem Osten nichts zu melden.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 8. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der allgemeinen Situation in russisch Polen und Westgalizien hat sich nichts geändert. Unsere schwere Artillerie am Dunajec beschoß bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum um Tarnow und erzielte auch gegen lebende Ziele sichtlich gute Wirkung. In den Karpathen wurde auch gestern überall gekämpft. In weiterem Vordringen in der Bukowina erreichten eigene Kolonnen das obere Suczawa-Tal und machten 400 Mann zu Gefangenen.

Russische Berichte.

Petersburg, 8. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Generalissimus vom 7. Februar, zehn Uhr abends. In Ostpreußen im Scheschupotal schlugen unsere Truppen den Feind zurück, der Verstärkungen erhalten hatte. Auf dem rechten Ufer der Weichsel fanden Scharmützel auf einer sehr ausgedehnten Front statt, die für uns günstig waren. Beim Dorfe Radroge fielen die Kosaken eine von Infanterie unterstützte feindliche Schwadron an. Um 3 Uhr nachts vertrieben unsere Husaren mit Bajonettstößen die Deutschen aus den Dörfern Podslesije und Brondyschtari, indem sie Waffen und Munition erbeuteten. Ein bedeutender Zusammenstoß fand statt auf der Straße von Serpetz nach Rypna, wo wir mit Erfolg einen Nachtangriff in der Gegend des Dorfes Olschulwa unternahmen. Auf dem linken Ufer der Weichsel, an der Bzura und der Rawka, dauerte am 5. Februar die Kanonade fort, doch unternahm der Gegner keine bedeutende Operation. In der Gegend des Dorfes Kamionn begannen wir eine Offensive.

In den Karpathen dauern die Kämpfe fort auf der ganzen Ausdehnung der Front. Unsere Truppen drachen den Widerstand des Feindes auf drei befestigten Stellungen bei Mezö-Labore. Sie verfolgten den Feind auf eine Distanz von mehreren Werst und erbeuteten zwei Kanonen, fünf Maschinengewehre, und machten zehn Kommandanten des dritten Honvedregiments, 47 Offiziere und 2516 Soldaten zu Gefangenen.

Nördlich des Uszokerpasses bei Ludowika wurde der Feind durch unsere Truppen, welche die feindlichen Schützengräben besetzten, zum Rückzug gezwungen. Die feindlichen Angriffe, welche die Pässe von Tukolka und Westlich überschritten hatten, wurden mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Dieser wurde zu einem überstürzten Rückzug gezwungen. Auf den Straßen bei Radvorna und in der Bukowina zogen sich unsere Truppen schrittweise zurück, indem sie die Offensive beträchtlicher Truppen des Gegners aus gebirgigen, schwer zugänglichen Stellungen hemmten.

* * *

Rücktritt des österreichisch-ungarischen Finanzministers.

Wien, 8. Febr. (Wolff.) Offiziös wird gemeldet: Der bereits angekündigte Rücktritt des gemeinsamen Finanzministers Ritters von Bilinski ist erfolgt. Zum Nachfolger wurde der frühere Ministerpräsident Ernst von Koerber ernannt, der in den nächsten Tagen vom Kaiser vereidigt wird.

Neuestes und Telegramme.

Drei Wochen lebendig begraben.

Avezzano, 8. Febr. (Stefani). Am Sonntag zogen die Soldaten in Patano aus den durch das Erdbeben vom 13. Januar verursachten Trümmerhaufen den 30jährigen Michele Caiolo hervor. Caiolo war unter einem Gewölbe verblieben, wo er ohne Nahrung lebte und ausschließlich Wasser trank. Er wurde im Automobil nach Avezzano transportiert, wo er den Wagen ohne Hilfe verlassen konnte.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Pruntrut fiel eine Frau Julia Guelat, Mutter von vier Kindern, so unglücklich eine Treppe hinunter, daß sie kurz nachher starb.

— In der Gegend von Courgenay wurde ein Soldat, der Zeigerdienst tat, bei einer Schießübung von einer Kugel am Kopf getroffen. Er wurde in schwer verletztem Zustande in das Spital verbracht.

— Durch Kohlengas erstickt. Eine Tochter des Herrn Klauenbösch, Handelsgärtner in Luzern, die in Zürich bei einer Familie in Stellung war, ist am Mittwoch in ihrem Zimmer tot aufgefunden worden. Ausströmendes Kohlengas, wahrscheinlich infolge defekter Rohrleitung von einem in einem andern Zimmer befindlichen Ofen scheint die Todesursache zu sein.

— In Cornol (Berner Jura) ist ein bei einer Schießübung schwer getroffener Soldat Emil Eberhardt von Zollikofen im Spital gestorben, ohne vorher das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Seine Leiche wurde unter militärischer Begleitung auf den Bahnhof gebracht, um an den Wohnort seiner Eltern, nach Zollikofen überführt zu werden.

— In Göschenen erschoß der Polizist Kunze einen Arrestanten. Der Erschossene war wegen Entwendung von Schneeschuhen in Arrest verbracht worden und überfiel unversehens den ihm Nahrung zutragenden Polizisten Albert Kunz. Bei dem sich entspinnenden Kampfe gab der Polizist zwei Schreckschüsse in die Luft ab und suchte erst mit dem dritten Schusse den ihm körperlich überlegenen Feind kampfunfähig zu machen. Eine plötzliche Bewegung seines Gegners lenkte jedoch den Revolver ab und der Schuß drang dem Arrestanten ins Gehirn.

— Im Postbureau Lachen-Vonwil wurde ein Fehlbetrag von Fr. 5000 entdeckt, der auf Diebstahl zurückzuführen ist. Der Tat verdächtig ist ein Postangestellter.

— In Büron stürzte eine ältere Frau namens Rik in die Futtertenne hinab und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starb.

— In Lutry fiel ein zehnjähriger Knabe Louis Parisod beim Spielen in einem Stall so unglücklich in eine Eisengabel, daß ihm ein Zinken in das Gehirn drang, was den sofortigen Tod des Knaben herbeiführte.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 6. Februar 1915.

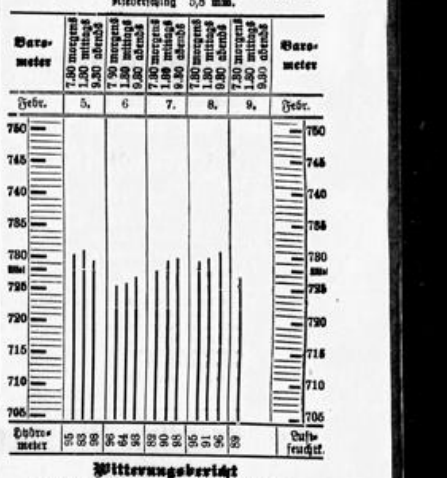
Oeffentliches Inventar. Aarau. Rechnungsruf. Amsler, Johannes, Jakobs, Zieglers, gewesener Landwirt, von und in Densbüren; am 7. Januar 1915 gestorben. Eingabefrist bis den 6. März 1915 in der Gemeindekanzlei Densbüren. Auflage. Iberg, Rudolf, Ludwigs, Buchdrucker, von und in Küttigen. Wehrli, Johann Georg, Rudolfs, gew. Maler, von und in Aly. Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 6. März. — Baden. Rechnungsruf. Witwe Diebold, Nanette geb. Leder, zum „Café Post" in Baden; plötzlich gestorben. Eingabefrist bei der Gemeindekanzlei Baden bis und mit 8. März. — Bremgarten. Suter, Leopold, gewes. Landwirt, von Müswangen, in Bremgarten wohnhaft gewesen; plötzlich verstorben. Eingabefrist bis den 17. März 1915 in der Gemeindeschreiberei Bremgarten. — Kulm. Steiner, Hermann, Lehrer, von Dürrenäsch, in Menziken wohnhaft gewesen, gestorben 29. Dezember. Eingabefrist bis den 6. März. — Laufenburg. Dietz, Johann Pankraz, Landwirt, von Herznach; am 10. Januar 1915 gestorben. Eingabefrist bis den 9. März. — Muri. Rotter, Josef, Hutli-Johanns, von Boswil. Eingabefrist bis den 6. März. — Rheinfelden. Frau Stäubli-Stalder, Johanna, von und in Magden wohnhaft gewesen. Eingabefrist bis und mit 6. März 1915. — Zurzach. Merle O., Handelsmann, von und in Tegerfelden wohnhaft gewesen; gestorben den 17. Januar. Eingabefrist bis den 2. März.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 737,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. auf absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
8.	Mittags 1.30	+ 4,0	730,9	W 0	Regen
8.	Abends 9.30	+ 2,0	731,2	W 0	"
9.	Morgs. 7.30	+ 1,4	727,0	W 0	Nebel

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 1,0° C. Maximum + 4,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 1,0° C.
Niederschlag 5,8 mm.



Witterungsbericht

vom 9. Februar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Regen 24 St.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	5	Regen	windstill
540	Bern	0	bedeckt	"
437	Chur	2	sehr schön	"
1543	Davos	— 8	"	"
421	Freiburg	1	bedeckt	"
398	Genf	4	"	"
475	Glarus	— 4	sehr schön	"
1106	Glaschenen	2	etwas bewölkt	"
566	Interlaken	0	bedeckt	"
995	Chaux-de-fonds	1	"	"
450	Lausanne	5	Regen	"
208	Locarno	5	bedeckt	windstill
888	Lugano	3	"	"
439	Luzern	2	"	"
998	Montreux	4	"	"
482	Neuenburg	4	bedeckt	Bise
505	Ragaz	4	sehr schön	Föhn
673	St. Gallen	0	bedeckt	windstill
856	St. Moritz	— 5	Schnee	windstill
407	Schaffhausen	2	bedeckt	windstill
1537	Sierre	— 4	etwas bewölkt	"
527	Thun	1	bedeckt	"
568	Vivis	4	"	"
410	Zürich	1	"	"

Regelstand der Aare vom 8. Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,32 Mittags: 6,34 Abends: 6 86

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
9. Februar morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Vereins-Chronik.

Stadtsängerverein.

8¼ Uhr im Probelokal des Saalbaues.
Liederbuch mitbringen.

Gemeinnütziger Frauenverein Aarau.

Am 23. Februar beginnt wieder ein

Glättekurs

Dauer 6 Wochen, je Dienstag und Mittwoch. Kursgeld 6 Fr. Anmeldungen werden im Laden E. Schär, Rathausgasse 12 entgegengenommen.

Der Vorstand.

Deutscher Hülfs-Verein.

Bahnhofrestaurant Kühn.

Generalversammlung.

Auch Nichtmitglieder willkommen!

Frauenarbeitsschule im Gewerbemuseum in Aarau.

Kurs für Wollarbeiten

Anfertigen sämtlicher Wollartikel, einfachere und reichere Ausführung, für Kinder und Erwachsene.

15 Abende: je Mittwoch und Freitag von 7½ bis 9½ Uhr, vom 12. Februar bis 31. März.

Kursleiterin: Frau Frey-Kiefer.

Das Kursgeld ist Fr. 12.—. Anmeldungen bis 10. Februar auf dem Büro des Gewerbemuseums. Die Direktion.

Baumnüsse

(beste Nahrungsmittelreserve) sollten in keinem Hause fehlen. Wir liefern noch so lange Vorrat, Säcke von 20 Kg. zu Fr. 19.— gegen Nachnahme ab Aarau. Bestellungen gefl. unter Chiffre L & K an die Exped. der Aarg. Nachrichten Aarau.

Handarbeiten.

Stickerei-Motive, samt dazu passenden Häkelmustern, für Vorhänge, Briefe-Bise, Decken. Einsätze für Blusen, Leib- und Bettwäsche empfiehlt höflich

Muster gratis und franko.

E. Leuzinger,
Unterstr. 28. **St. Gallen.**

Türvorlagen

in großer Auswahl empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant

Telephon 535.

5 bis 30 Fr. zahle für

alte Gebisse

sowie altes Gold kaufe zu höchsten Preisen. Nur **Mittwoch den 10. Febr., von 2—5 Uhr, in Aarau Gasthof Krone.**

Gesucht:
Gelübter, selbständiger

Seidenfärber

auf Bisca findet sofort Stellung. Gefl. Offerten sub J. A. an die Exped. ds. Bls.

Ein noch gut erhaltener Herren-

Schreibtisch

ist billig zu verkaufen bei **Hans Gärtn, Lehrer in Buchs, bei Aarau.**

Billig zu verkaufen:
zwei gut erhaltene ältere

Betten.

A. Scheibler Tapezierer
Aarau, 174 Adelsbändli.

Aargauische Creditanstalt

Die Herren Aktionäre werden hiermit zur zweiundvierzigsten ordentlichen

Generalversammlung

auf

Mittwoch den 24. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr

in den

Saalbau (Probelokal) in Aarau

eingeladen.

Traktanden:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes und der Rechnung für das Jahr 1914 und Bericht der Rechnungsrevisoren.
2. Beschlussfassung über die Verwendung des Jahresnutzens.
3. Konstatierung der Einzahlung von 50% auf den ausgegebenen 6000 neuen Aktien à Fr. 500.—.
4. Periodische Erneuerungswahl für sechs statutengemäss im Austritt befindliche Mitglieder des Verwaltungsrates.
5. Wahl der Revisoren und Suppleanten für das Jahr 1915.

Die Stimmkarten für die Generalversammlung, welche zugleich als Eintrittskarten dienen, können gegen Vorweisung der mit Nummernverzeichnis versehenen Aktien oder gegen sonstigen genügenden Ausweis über deren Besitz, vom 14. bis 22. Februar bezogen werden

in **Basel**	**bei der tit. Eidgen. Bank (A.-G.)**
in **Winterthur**	**bei der tit. Schweiz. Bankgesellschaft**
in **Zürich**	**bei der tit. Schweiz. Bankgesellschaft**
in **St. Gallen**	**bei der tit. Schweiz. Bankgesellschaft**

und bis 23. Februar in **Aarau, Laufenburg** und **Wohlen an unsern Kassen.**

Geschäftsberichte sind vom 14. Februar hinweg an den obgenannten Orten zu beziehen, auch können vom gleichen Zeitpunkt hinweg die Bilanz, die Abrechnung über Gewinn und Verlust und der Zensorenbericht von den Aktionären in unsern Geschäftslokalen eingesehen werden.

Aarau, den 8. Februar 1915.

Namens des Verwaltungsrates,
Der Präsident:
Paul Matter-Bally.

Literarische- u. Lesegesellschaft Aarau.

Generalversammlung

Dienstag den 9. Februar 1915, abends 8 Uhr im **Hotel Ochsen.**

Traktanden:

1. Bericht und Rechnungspassation pro 1914.
2. Jahresbericht über die Stadtbibliothek
3. Lesezimmerfrage, Benützung desselben.
4. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung erwarter der Wichtigkeit der Traktanden wegen einen vollzähligen Besuch.

Der Vorstand.

Von heute an kostet das

Vollbrot

1 kg. 48 Cts., 1½ kg. 72 Cts., 2 kg. 95 Cts.

Bäckerverband Aarau.

Pferdezucht:

Die Deckstationen der Aarg. Pferdezuchtgenossenschaft sind wieder eröffnet.

In Bremgarten (Follenhof mit „Samin"
In Schöftland (Löwen) mit „Morton"

Aarau, den 1. Februar 1915. **Der Vorstand.**

Pferdezuchtgenossenschaft Zofingen.

Die Bundeshengste Simson und Obersteiger stehen auf der Deckstation Zofingen zur Verfügung der Züchter.

Zofingen, den 4. Februar 1915.

Der Vorstand.

Wer Ratten, Hausmäuse, Schwabenkäfer, Feldmäuse, Wanzen, Mukeimen zu vertilgen wünscht, wende sich an

Wwe Jakob Hunziker in Olten

Neumattstraße 278.

Für gänzliche Vertilgung wird garantiert und stehen Zeugnisse zu Diensten. Die Portion kostet für Ratten und Mäuse Fr. 3.50, für Schwabenkäfer Fr. 4.35 die Anweisung liegt bei. (Hc 439 O.



Herren- und Damen-Uhren

Regulateure u. Wecker

Ketten, Finger- und Ohrringe

Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl

Reparaturen prompt und billig.

In höchster Empfehlung

Aug. Wernli, Uhrmacher

Nieder-Erlinsbach.

Städtische Publikationen.

21. Gabenliste

der städtischen Hülfskommission Aarau.

Von Hrn. F. S. 5; Familie B.-L. 10; Hrn. E. H. 50; Hrn. D. St. 20; Hrn. Dr. W. Mühlberg, Ertrag des Vortragsabends vom 8. Febr. 100; vom Cäcilienverein, Orchesterverein u. Stadtsängerverein, Ertrag des Wohltätigkeitskonzertes vom 31. Jan. Fr. 696.

Wir danken allen Gebern herzlich u. bitten um weitere Gaben.

Aarau, den 8. Februar 1915.

Für die städtische Hülfskommission:
Der Präsident: Hans Hässig.
Der Kassier: E. Siebenmann.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr** im Restaurant „Mittli" die dem Johann Iberg, Ludwigs, Heiger, gehörenden

Liegenschaften

an 1. öffentliche Steigerung.

1. Flur B, Plan 38, No. 3335.

a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune No. 51 „ „ 7,500.—

Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,500.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 9. Januar 1915.

Das Betreibungsamt.

Konkursamtliche Steigerung.

In der konkursamtl. Liquidation über den Nachlaß des **Gustav Gerber,** gew. marchand Tailleur kommen am **nächsten Mittwoch** den **10. Februar** a. c. von **nachm. 3 Uhr** an auf der **Gerichtskanzlei Aarau** eine **große Anzahl illiquide Buchforderungen,** sowie diverse **Titel** und **Wertpapiere** gegen Baarzahlung an öffentliche Steigerung.

Aarau den 4. Februar 1915.

Das Konkursamt.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:

Der Obstbau

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung

von Sd. Prack Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau.

76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr 2.40

Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht

von Sd. Prack, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.

5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.

Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Inseraten-Annahme telephonisch

Telephon Nr. 481.

Kantonales Gewerbemuseum in Aarau.

Wanderausstellung des Werkbundes!

1. Serie: 7. Februar bis 21. Februar, 2. Serie: 28. Februar bis 14. März.

1. Serie: Das Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe in Hagen i. W.

Linoleum und Linkrusta, Tapeten, Drucksachen, Gewebe 2c.

Die Ausstellungen sind für jedermann unentgeltlich geöffnet täglich (außer Montag) von 9—12 und 1—4 Uhr.

Die Direktion.

Grosses Sotiment in schwarzen und weissen

Rockstoffen

zur Konfirmation und Kommunion!

		per Meter.
Schwarze Stoffe	**Mousseline-laine,** schwarz	**1.50**
	Cheviot, schwarz 2.25—1.95—	**1.60**
	Serge und Crêpeline, schwarz 2.50—2.25—	**1.75**
	Satin und Tuch, schwarz 5.90 - 4.50—	**4.10**
	Coteline, Reps, schwarz 5.90—	**5.50**
	Mohair-Alpacca, schwarz 5.80—	**4.50**
	Eolienne, schwarz 6.50 —	**5.50**
Weisse Stoffe	**Mousseline-laine,** weiss	**1.50**
	Batiste, weiss 2.50 —	**2.25**
	Cachemire, weiss 2.75—	**2.50**
	Façonné, weiss 2.50—	**2.25**
	Serge, weiss	**2.90**
	Crêpon, reinw., 110 cm 3.50 —	**2.90**
	Toile de soie, weiss	**3.90**
	Reps, Voile, Eolienne, weiss 6.50—5.50—	**4.90**

Zu Knabenkleidern:

Cheviot - Tuch - Buxkin

à **4.20, 4.90, 5.50, 7.90** bis **12.50** per Meter

Musterkollektionen umgehend franko.

Gebrüder Hess A.-G.

5 Rathausgasse — Aarau — Rathausgasse 5.

Verkaufs-Antrag.

Das **Heimwesen** der Erbschaft Hofer, Malers, in Suhr, bestehend aus **Wohnhaus mit Scheune** und zirka **270 a Baumgarten-, Acker- und Wiesland** an der Entfelderstraße in Suhr, wird unter günstigen Bedingungen zum Kaufe angetragen.

Nähere Auskunft durch des Notariatsbüro

Stirnemann & Sandmeier in **Aarau.**

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse des **Irschlinger, Heinrich,** Kartonfabrik in **Hirschthal,** werden die

Liegenschaften

Montag den 22. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Hirschen in Hirschthal öffentlich versteigert:

		Schatzung
a. Im Gemeindebezirk Hirschthal:		
1. 45 Aren 60 m² Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten	Fr.	3,150
2. das Fabrikgebäude Nr. 7	„	77,400
3. das Lufttröcknegebäude Nr. 8	„	13,800
4. das Hanfreibegebäude Nr. 9	„	2,700
5. das Wohnhaus Nr. 12	„	3,000
6. 65 Aren 22 m² Gebäudeplatz, Garten Baumgarten und Ackerland	„	4,110
7. das Wohnhaus Nr. 10	„	12,000
8. 6 Aren 60 m² Fabrikkanal an der Suhre	„	400
b. Im Gemeindebezirk Schöftland:		
9. 5,06 Aren Fabrikkanal in den Peukmatten	„	280
Summa Liegenschaften	Fr.	116,840
10. Zugehör (Maschinen und Gerätschaften)	„	50,000
Gesamtschatzung	Fr.	166,840

Gemäß Beschluß der zweiten Gläubigerversammlung findet nur **eine** Steigerung statt.

Beim Zuschlag hat der Ersteigerer sofort Fr. 1300 bar zu bezahlen.

Die Steigerungsbedingungen sind vom 11. Februar 1915 an beim Konkursamt Aarau zur Einsicht aufgelegt.

Aarau, den 13. Januar 1915.

Konkursamt.

Aarau, Mittwoch den 10. Februar 1915 — No. 34 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 80 Cts

Die Einigkeit zwischen Kaiser und Volk in Deutschland.

Eine große Achtung und Verehrung umgibt heute die Person des Kaisers. Mancher hat ihm seit dem Krieg innerlich Abbitte getan, daß er ihn verkannt hat. Ein starkes Gefühl der Dankbarkeit für das, was der Kaiser in unermüdlicher Fürsorge für die Wehrkraft des Reiches getan hat, beherrscht heute die Bevölkerung, die jetzt in der schwersten Zeit der deutschen Geschichte die Wohltat der Waffenrüstung des Reiches erkennt und im starken Schutz des deutschen Schwertes sich geborgen weiß. Wie auch das Urteil über Einzelheiten der Politik des Kaisers lauten mag, daß sein größtes Streben darauf gerichtet war, das Vaterland für die Stunde der Gefahr stark zu machen, und daß er damit das Richtige getroffen hat, das wird ihm heute ohne Unterschied der Partei anerkannt. Vor allem gilt das auch für das Gebiet, auf dem der Kaiser das größte persönliche Verdienst in Anspruch nehmen darf: die Flotte.

Was dem Kaiser in den Kreisen der Linken und namentlich der sozialdemokratischen Arbeitermassen große Sympathien gewonnen hat, ist der tiefe Eindruck, den seine Bemühungen bis zum letzten Augenblick um die Erhaltung des Friedens gerade in diesen Schichten gemacht haben. Man hat hier — irrtümlich — ihn immer noch auf kriegerische Neigungen eingeschätzt und diesen Schluß aus seiner ganzen militärischen Art gezogen. Bekannte Aeußerungen, in der impulsiven Stimmung des Augenblicks getan, bestärkten in dieser Meinung. Die letzten Tage vor Ausbruch des Krieges und der Nachweis seiner Anstrengungen, den Frieden noch bis zum letzten Augenblick seinem Volk und der Welt zu erhalten, haben eine völlige Wandlung in der Beurteilung seiner Haltung herbeigeführt und die vaterländische Haltung der Sozialdemokratie entschieden. Insbesondere hat das Beispiel, das die russische Politik mit dem Kaiser spielte, den tiefsten Eindruck gemacht. Dafür ist das Wort des alten Bebel, daß, wenn es gegen Rußland ginge, er auch die Flinte auf den Buckel nehmen würde, noch heute für die Partei typisch. Zweifellos ist heute die Stimmung in den sozialdemokratischen Massen gegenüber der Persönlichkeit des Kaisers eine ganz andere als vorher.

Auch das Beispiel, das der Kaiser mit seiner persönlichen Anteilnahme am Krieg gibt, macht gerade in der Masse des Volkes den besten Eindruck. Man schaut zum Vergleich unwillkürlich nach andern Höfen, und freut sich des Kaisers, der selbst die Strapatzen und Sorgen des Feldlagers auf sich nimmt und seine sechs Söhne im Feld hat. Das Volk wird das nie vergessen. Vor allem auch die Mütter und Frauen im Volk nicht. Sie wissen, im Schloß zu Berlin ist auch eine Frau, die sorgt um ihre Lieben im Feld. Wenn die Kaiserin sagt: „Wir haben auch Söhne draußen", so kommt in diesem Wort schön zum Ausdruck, wie bürgerlich schlicht die Familie des Kaisers mit dem Volk die Last trägt und keinen Unterschied macht. Die wahrhafte Demokratie dieses Beispiels wirkt bis ins letzte Haus. Auch wird man nicht sagen können, daß irgendwie eine Selbstherrlichkeit des Kaisers und ein Hervortreten seiner Person sich in seiner Tätigkeit bemerkbar mache. Manche werden sich die Dinge so vorgestellt haben, daß der Kaiser nun alles selbst werde machen und nach der Schablone des, übrigens apokryphischen, Wortes vom eigenen Kanzler auch der eigene Feldherr sein wolle. Selbstverständlich hat der Kaiser vermöge seiner Stellung als oberster Kriegsherr und seines unbestreitbaren Wissens in militärischen Dingen eine gewaltige Macht, aber man hat bisher nicht den Eindruck bekommen, als ob dadurch die Initiative und das Urteil der Führer unterbunden würde. In Wirklichkeit wird es bei den Beratungen und Entscheidungen viel demokratischer zugehen als viele meinen. Die Tüchtigkeit und die größte Erfahrung und Sachkunde werden schließlich auch da ihr Gewicht in die Wagschale legen. Jedenfalls hat man in Deutschland noch nie weniger vom Kaiser gehört als jetzt während des Krieges. Man weiß nur, daß er Tag für Tag seine Pflicht tut und mit strengster Gewissenhaftigkeit den Dingen nachgeht. Er hat auch darauf verzichtet, sich zu zeigen und feiern zu lassen, obwohl es an Gelegenheit nicht gefehlt hat und noch weniger am Bedürfnis im Volk, ihm zu erkennen zu geben, wie herzlich man ihm zugetan ist. Unbemerkt ist er seinerzeit ins Feld abgereist: Richtung Mainz! Still und ohne Aufsehen hat er sich von Berlin wieder dahin begeben, als ihn ein kurzes Unwohlsein nach seinem Besuch des östlichen Kriegsschauplatzes einige Tage in der Reichshauptstadt festhielt.

Der frühere Generalstabschef Moltke hat kürzlich hervorgehoben, wie furchtbar schwer dem Kaiser der Entschluß gefallen sei, Krieg führen zu müssen. Es ist das, was Dryander, der Oberhofprediger des Kaisers, in seiner Predigt am kaiserlichen Geburtstag im Dom zu Berlin das Tragische im Leben des Kaisers genannt hat: daß der friedliebendste Fürst den furchtbarsten Krieg der Weltgeschichte führen muß. Er mußte es erleben, daß seine Nächsten außerhalb der eigenen Familie, seine hohen Verwandten an den Höfen in London und Petersburg heute seine Feinde sind. Seine unablässigen Bemühungen, Freundschaften zu erhalten und seinem Volk durch seine persönliche Bemühungen zu den großen Häuptern der Welt den Frieden zu sichern, haben eine furchtbare Enttäuschung erlitten, die gerade den Menschen in ihm, den aufrichtig glaubenden und ehrlich nach dem Guten strebenden, idealgesinnten Menschen aufs schwerste treffen mußte. Aber gerade diese große Tragik seines Lebens hat ihn dem Herzen des deutschen Volkes am allernächsten gebracht. Das Volk hat ein feines Gefühl für das Menschliche, und nichts ist menschlicher als Leiden und schweres Erleben. Nichts verbindet aber auch mehr. Was der Kaiser an hohen Freundschaften verlor und an Erwartungen im Ausland dahingeben mußte, das hat ihm inzwischen das deutsche Volk hundert und tausendfach ersetzt durch Liebe und Vertrauen. Volk und Kaiser sind heute eins. Sein Volk steht heute wie ein Mann zu ihm. Er mag fordern, was er will für das Vaterland, das Volk wird es ihm geben.

Die deutsche Blokadeerklärung.

Die englische Presse hat die deutsche Blockadeerklärung nicht ohne ein gewisses Vergnügen aufgenommen. Sie betont, daß England nicht nur direkt durch diese Maßregel kaum geschädigt werde, sondern dazu noch hoffen könne, daß alle neutralen Seestaaten sich deshalb gegen Deutschland erheben würden. Trotzdem läßt sie es natürlich an groben Ausfällen nicht fehlen. Die „Evening News", ein wenig ernst genommenes, abends erscheinendes Sensationsblatt, publiziert die deutsche Erklärung unter der Ueberschrift „Der Kaiser zieht die Piratenfahne auf"; ein anderes Blatt drückt dies in der Form aus, daß es meint, der deutsche Kaiser habe die schwarze Fahne der ehemaligen Filibustiere wieder zu Ehren gebracht. Die Zeitungen rechnen ferner aus, daß Deutschland nur über 28 Unterseeboote verfüge und damit eine Blockade der zahlreichen englischen Häfen unmöglich durchführen könne, abgesehen davon, daß nur die Hälfte der Boote zu einer und derselben Zeit verwendbar sei. Uebrigens seien auch die großen Schiffsreeder der Ansicht, daß ein nennenswerter Schaden der britischen Marine nicht erwachsen könne. Der Direktor der Cunardlinie hat erklärt, daß die Deutschen sogar, wenn sie zehnmal so viele Unterseeboote besäßen, als es jetzt der Fall sei, den englischen Handel nicht stören könnten.

Nach englischen Berichten scheint noch mehr als Holland Dänemark über das deutsche Vorgehen entrüstet zu sein. Sehr scharf spricht sich dann auch die führende amerikanische Presse aus. Diese hat als erste gegen die angedrohte Gefährdung der neutralen Handelsschiffe heftig protestiert. Der „New-York Herald" polemisiert in maßloser Weise und gibt der Meinung Ausdruck, Deutschland wolle mit aller Gewalt auch noch diejenigen neutralen Staaten, die ihm bis jetzt gewogen waren, zur Aufgabe ihrer Neutralität zwingen. „Wenn Deutschland mit der Versenkung der transatlantischen Dampfer Ernst machen sollte, müßte man in Amerika eine Revision der Neutralitätsakte vornehmen und die alten Kriegsgesetze gegen Seeräuberei wieder in Anwendung bringen."

Auch die holländischen Zeitungen regen sich mächtig auf. Das „Handelsblad" bemerkt, daß die von Deutschland angedrohten Maßnahmen allen internationalen Abmachungen zuwiderlaufen, und rät der Regierung an, von Deutschland eine bündige Erklärung hinsichtlich der seltsamen Denkschrift zu verlangen. Zum Schlusse frägt das Blatt, ob es nicht an der Zeit sei, daß die neutralen Staaten zusammenständen, um gegen eine derartige Kriegsmethode zu protestieren. Der „Tyd" will nicht glauben, daß Deutschland ernstlich an die Verwirklichung seiner Drohung denkt. Das Blatt ist der Meinung, Deutschland wolle die britische Admiralität veranlassen, im Aermelkanal die große englische Flotte zum Schutze der Truppentransporte zu konzentrieren, indessen das deutsche Geschwader einen kraftvollen Vorstoß gegen die englische Ostküste unternehmen könnte.

Die italienische Presse beschäftigt sich ausführlich mit der Ankündigung des deutschen Admiralstabs. Die allgemeine Meinung ist, daß die „Blockade" nicht gültig sei weil sie nicht effektiv sei. Die Neutralen würden auf die deutsche Auffassung, daß eine Untersuchung der Schiffe unter Umständen unterlassen werde, nicht eingehen. Sollte wirklich ein neutrales Schiff unter Unterlassung der zur Feststellung der Neutralität notwendigen Formalitäten versenkt werden, so würden die Neutralen protestieren, wie sie es auch tun würden, falls englische Schiffe eine neutrale Flagge hissen sollten. Die „Perseveranza" meint, die Neutralen würden vorläufig nicht protestieren, vielmehr einen konkreten Fall abwarten. Die „Vita" schreibt: „Welche furchtbare deutsche Bergeltung bedroht England, das auf seine Riesenflotte vertrauend in allen Weltteilen Feinde gegen Deutschland aufgerufen hat und es durch Absperrung erwürgen will. Nunmehr unternehmen winzige Boote dasselbe gegen Großbritannien. Wer kann die wirtschaftlichen Folgen ermessen, wenn schon ohne Blockade bei unbeschränkter Beherrschung des Meeres in England 20 % Preissteigerung aller Bedürfnisse eingetreten sind."

Eidgenossenschaft.

Eine schöne Anerkennung der Haltung der Schweiz im gegenwärtigen Kriege. Der deutsche Staatssekretär des Aeußern, Herr von Jagow äußerte sich zu dem Mitredaktor des „Bund", Herrn Stegemann, in einer mündlichen Unterredung sehr beifällig über die Schweiz und erklärte, die streng neutrale Haltung der Schweiz habe in Deutschland den günstigsten Eindruck gemacht. „Die Schweiz hält diese Haltung, welche sie schon vor dem Kriege in ihrer Politik betätigte, unter den schwierigsten Umständen klug und tatkräftig aufrecht. Man wird dem schweizerischen Bundesrate die höchste Anerkennung zollen müssen, daß er es verstanden hat, die Lebensinteressen der Schweiz mit diesem Standpunkt zu vereinigen. Die deutsche Regierung ist, wie das deutsche Volk, von freundschaftlichen Gefühlen für dieses Land erfüllt. Wir haben an einer neutralen, selbständigen wehrhaften Schweiz ein sehr lebhaftes Interesse. Wir sind auch gewillt, die Beziehungen in diesen schweren Zeiten tunlichst zu pflegen, besonders auch auf wirtschaftlichem Gebiete, Naturgemäß erleiden die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz durch den Krieg gewisse Störungen und Einschränkungen. Wir waren aber von vornherein der Auffassung, daß die Schweiz, die in ihrer Binnenlandstellung zwischen kriegführenden Nationen eingebettet ist, der Zufuhr bedarf, alles erhalten muß, was sie zum Leben nötig hat."

„Deutschland hat deshalb auch zum Beispiel soviel es konnte, zur Aufrechterhaltung der Kohlenausfuhr getan und auch nicht versäumt, der Schweiz das Getreide zukommen zu lassen, das für sie noch in Mannheim eingelagert war."

Ganz besonders hob der Staatssekretär noch die humanitäre und charitative Tätigkeit der Schweiz hervor, durch die sie sich in diesem Kriege die Dankbarkei aller kriegführenden Parteien gesichert habe. Schließlich gab der

---

Jedes Kind ist gewissermaßen ein Genie und jedes Genie ist gewissermaßen ein Kind.
Schopenhauer.

Ruth Rockfeller.

86

Von Erich Friesen.

Ein paar Tage nach ihrer Rückkehr nach Newyork, sofort, nachdem Ruth sie ihrem Elend entrissen und anständig equipiert und eingemietet hatte, war Arabella im Verein mit David Bloomfield mit frischen Kräften an die Ausführung ihres alten Planes gegangen. Der Wucherer, der überall seine Spione und Helfershelfer besaß, hatte der Frau die Adresse des Grafen Liljenström verschafft, und diese hatte nichts eiligeres zu tun, als die Bekanntschaft vom Zirkus her zu erneuern. Sie redete dem Grafen vor, Mademoiselle d'Anvers sei jetzt, nach ihrem Unfall, seiner Bewerbung um ihre Hand geneigter. Und in dem heutigen Erscheinen der jungen Dame im Cabaret, direkt nach Empfang seines Kamelienstrauzes, glaubte er, eine Bestätigung dieser Annahme zu sehen. Und er frohlockte.

Ob Graf Liljenström das junge, schöne Mädchen wirklich liebte? Oder ob es etwas anderes war, das ihn, den kranken, geistig nicht Normalen, so zäh an seinem Vorsatz, Ruth zu heiraten, festhalten ließ?

Nicht nur mit dem Grafen selbst sondern auch mit seinem Kammerdiener Philipps war die schlaue Arabella in Verbindung getreten. Es galt zu erfahren, wann Dr. Martin wieder zu seiner Tochter nach Philadelphia reisen und seinen Patienten ein paar Tage der Obhut seines Dieners überlassen würde.

Die kurze Privatunterhaltung zwischen ihr und Philipps vorhin hatte ihr die gewünschte Gewißheit gegeben. Der alte Arzt war von Newyork abwesend.

Das grausame Spiel konnte beginnen.

XXII.

Arabella Forster hatte es erreicht:

Ruth hatte eingewilligt, Gräfin Liljenström zu werden.

Hätte das arme junge Geschöpf geahnt, daß jenem Weibe nichts ferner lag, als der Wunsch einer Heirat zwischen den beiden, daß die Verlobung nur eine Annäherung, eine gewisse Vertraulichkeit, vor allem ein zeitweiliges Alleinsein der Brautleute bezwecken sollte — sie hätte hundertmal lieber gewünscht, da unten in der kühlen Erde zu ruhen, als Graf Elimar Liljeströms Braut zu sein.

Seit Ruth dem Grafen ihr Jawort gegeben, brannte ihr der Boden Newyorks unter den Füßen. Fort sehnte sie sich aus der Atmosphäre, wo er, der Heißgeliebte, weilte; fort in fremde Gegenden, fremde Länder, wo sie ihm niemals mehr begegnen konnte.

Mit bei ihr ungewohnter Hast stimmte sie deshalb Arabellas Vorschlag bei, einen mehrtägigen Ausflug nach den Niagarafällen zu unternehmen — ein Ausflug, an dem auch Graf Liljenström sich beteiligen sollte, „damit die Brautleutchen sich etwas besser kennen lernen" — wie Arabella mit einem neckenden Seitenblick hinzufügte.

Die kleinen Vorbereitungen waren rasch getroffen, und Ruth atmete auf, als sie den Bahnsteig betrat, wo der Luxuszug schon bereit stand, der die kleine Reisegesellschaft nach den Niagarafällen bringen sollte.

Graf Liljenström spazierte bereits ungeduldig vor dem Coupee, das er hatte reservieren lassen, auf und ab, während sein Kammerdiener Philipps mit einer schwarzledernen Handtasche wartend an der Coupeetür stand.

In vollster Unbefangenheit reichte Ruth ihrem Verlobten die Hand zum Gruß. Dann stiegen alle drei — Arabella, Ruth und Graf Liljenström — ein. Philipps reichte seinem Herrn die Handtasche und begab sich ins Nebencoupee.

Gleich darauf sauste der Zug davon.

Die Unterhaltung zwischen den drei Insassen des kleinen reservierten Coupees wollte nicht recht in Gang kommen. Ueber allen dreien schwebte eine seltsame, unerklärliche, mystische Erregung.

Der Graf hielt eine Zeitung in der Hand, ohne zu lesen; vielmehr verfolgte er mit brennenden Blicken jede Bewegung seiner ihm gegenüber sitzenden Braut... Arabella hatte sich in die andere Ecke des Coupees zurückgezogen und hielt die Augen scheinbar geschlossen, so daß es aussah, als schlummere sie, während in Wirklichkeit unter den gesenkten Lidern hervor ab und zu ein Blitz zu den beiden herüberschoß — teils voll brennender Erwartung, teils voll geheimem Grauen... Und Ruth mußte seltsamerweise gerade heute immer und immer wieder an Günter von Illingen denken, der vor noch nicht Jahresfrist so plötzlich in ihrem Leben auftauchte, um ebenso plötzlich wieder daraus zu verschwinden. An ihn und seine Schwester Eva, deren tragische Ehe er einmal im Gespräch kurz erwähnt hatte...

(Fortsetzung folgt.)

Staatssekretär dem Gedanken Ausdruck, daß ein wahrhaft neutrales Land, wie es die Schweiz dank der weisen Staatsleitung und der Grundstimmung ihrer Bevölkerung sei, nicht nur ein Recht auf absolute Respektierung habe, sondern daß die Schweiz zweifellos auch die Kraft besitze, als lebendiges Staatsgebilde ihre besondere Aufgabe und eine friedliche Mission im Schoße Europas zu erfüllen.

Interniertenzüge. Seit einigen Tagen wird regelmäßig ein Extrazug von Schaffhausen über Zürich nach Genf geführt, der 4 bis 500 französische Zivilinternierte, zumeist aus Konzentrationslagern, nach ihrem Heimatlande bringt. Wie man weiß, amtet in Schaffhausen eine besondere Heimschaffungs-(Etappen-)Kommission, an deren Spitze als eidgenössische Kommissäre die Herren Stadtpräsident Dr. Spahn und Henri Moser auf „Charlottenfels" stehen.

Nur wenige Stunden dauert der Aufenthalt in Schaffhausen, aber sie werden von der Bevölkerung unter Leitung der Etappenkommission und ihrer Organe zu ebenso eifriger wie unermüdlicher Betätigung des Opfersinnes benützt, einer Nächstenliebe, die nicht lange fragt, sondern hilft. Und in welchem Umfange Hilfe nottut, mag daraus hervorgehen, daß z. B. unter die Internierten eines einzigen Zuges etwa vierhundert Hemden und hundert Kleidungen ausgeteilt wurden. Lange hat Schaffhausen das Liebeswerk aus eigenen Ressourcen durchgeführt. Man wird angesichts des Umfanges, den es angenommen, begreifen, wenn gewünscht wird, daß eine Ergänzung der Kleider- und Wäschevorräte von außen her erfolge. Diese wären in die Etappenkommission Schaffhausen, Geld an Herrn Henri Moser, Charlottenfels Schaffhausen, zu senden.

Still durchmessen die Interniertenzüge die weiten Strecken, und still, in sich gekehrt, verlonnen, kaum einen Blick durchs Fenster werfend, durchfahren ihre Passagiere das Land. Das Leid, das schwere, hat ihre Spannkraft gebrochen; in den langen Wochen haben sie das Hoffen verlernt, und jeden Gedanken an Besserung aufgegeben. So sitzen sie noch verschächtert im Zug, wenn er längst auf gastlicher Erde rollt.

Jeweils bald nach zehn Uhr abends setzt sich der Interniertenzug in Schaffhausen wieder in Bewegung zur Fahrt durch die Schweiz. Der Zug kennt nur wenige Minuten der Rast in einzelnen großen Bahnhöfen; sein Ziel ist Genf und die französische Grenze bei Annemasse. In Zürich trifft er kurz vor Mitternacht ein, um wenige Minuten nach Mitternacht wieder wegzufahren.

Um die Leute in ihrer Ruhe nicht zu stören und um andere Unzukömmlichkeiten zu verhüten, wurde der Zutritt zu den Zügen auf den Zwischenstationen verboten.

Eidgen. Schützenverein. Das Zentralkomitee des Schweiz. Schützenvereins war Freitag und Samstag fast vollständig in Zürich versammelt. Das eidgenössische Schützenfest in Lausanne ist auf unbekannte Zeit verschoben.

Das Zentralkomitee hat eine nochmalige Besprechung mit den eidgenössischen Militärbehörden beschlossen zur Durchführung der Organisation der Freiwilligen für die Landesverteidigung. Die Delegiertenversammlung findet Anfang März in Bern statt.

Andenken an die schweizerische Landesausstellung in Bern 1914. Kaum sind drei Monate verflossen, seitdem unsere schöne Landesausstellung ihre Pforten geschlossen hat. Inmitten der schrecklichen Kriegsereignisse stand sie fest und unerschütterlich, als stolzes und lebendiges Sinnbild der Kraft und Strebsamkeit des Schweizervolkes. Sie wird im Herzen aller, die sie besucht haben, in teurer Erinnerung bleiben. Es wird deshalb auch mancher, der während der Dauer der Ausstellung unterlassen hat, sich in den Besitz der offiziellen Drucksachen zu setzen, gerne sich nachträglich noch diese als dauerndes Andenken an die Landesausstellung in Bern 1914 und als wertvolles Adressenmaterial verschaffen wollen.

Die sechs Kataloge in deutscher und französischer Sprache, bilden nicht nur ein wertvolles Auskunfts- und Adressenmaterial, sondern stellen auch mit ihren Einleitungen, die jeder Gruppe vorangestellt und von Fachleuten verfaßt sind, ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch über Landwirtschaft, Industrie, Handel und Staatswissenschaft unseres Landes dar.

Die Lektüre des Führers durch die Ausstellung wird die angenehmen Stunden, die die Besucher dort erlebt haben, nicht vergessen lassen.

Die schönen offiziellen Postkarten werden durch die Kunst eines A. Tièche, R. Münger, Wyß, die mannigfaltigen malerischen Bilder unserer Ausstellung wachhalten.

Sämtliche offiziellen Drucksachen der schweizerischen Landesausstellung, wie Kataloge, Führer, Postkarten usw. können zu sehr stark ermäßigten Preisen bezogen werden.

Man verlange die ausführliche Preisliste von der Drucksachenverwaltung der schweizerischen Landesausstellung, Ausstellungsfeld Bern.

Malzeinfuhr. Die „N. Z. Z." vernimmt, daß am 1. Februar zwei Dampfer mit größeren Quantitäten Malz für schweizerische Brauereien von England nach Frankreich eingetroffen sind. Dank der Zuvorkommenheit der Generaldirektion der französischen Bahnen rollen bereits Züge nach der Schweiz. Weitere Dampfer seien schwimmend. Die Durchfuhr durch Frankreich ist von der französischen Regierung den einführenden schweizerischen Firmen bewilligt worden.

Aus den Kantonen.

Bern. Alpenbahn. Die Nachricht von der Kündung der Tarife der Lötschbergbahn ist dahin zu ergänzen, daß auf 1. Mai 1915 die Lötschbergbahn und die Bern-Neuenburg-Bahn dieselbe Erhöhung für Retourtaxen eintreten lassen, wie sie von den eidgenössischen Räten in der Dezembersession für die Taxen der Bundesbahnen beschlossen worden ist.

— Trau, schau, wem. Satz da am letzten Jahrmarkt in Thun ein altes Männlein aus dem Gwatt stillvergnügt und mutterseelenallein in einem Gasthof beim schwarzen Kaffee, sein wohlgefülltes Portemonnaie sorglos neben sich auf dem Tisch liegen lassend. Da kam von ungefähr ein seit Jahr und Tag an jedem Thuner Wochen- u. Jahrmarkt anwesender, wohlbekannter Uhrenmacher W. aus B. an seinen Tisch, der, eitrig mit dem Männlein sprechend, aus dem Portemonnaie einige hundert Franken (man sagt von 800 Fr.) herauszuzaubern verstand. Als der Inhaber den Diebstahl später gewahr wurde, spielte der Täter noch entrüstet den Unschuldigen, bis er dieser Tage vor dem Untersuchungsrichter durch eine belastende Zeugenaussage zu einem Geständnis gezwungen wurde. Und jetzt sitzt der sehr gut situierte Uhrenmacher hinter schwedischen Gardinen und wartet auf den Spruch der Assisenkammer.

Luzern. Ein alter Brauch ist noch der Knechtemarkt in Luzern jeweilen am Lichtmeßtag. Auf dem Engelplatz und in den angrenzenden Markt- und Stubelwirtschaften wimmelte es dieses Jahr von Jung und Alt jeden Schlages. Viele suchten wirklich einen anderen Meister, andere kamen nur, um aus dem gegenseitigen Berufsgespräch etwas zu lernen und wenn die alte Liebe zum Meister später rosten sollte, um so besser einen neuen Weg zu einem andern Bauern finden zu können. Der eine steht noch flaumbärtig, jung und schüchtern da, als täte er wirklich den ersten Schritt ins Leben, der andere redet auf seine Kollegen ein, wie ein Marktschreier, was alles beim Bauer noch besser werden müsse. Während ein blutjunges Knechtlein erzählt, daß es der schindigen Bäuerin wegen Hunger leiden müsse und die Knechte die Woche über nie kein Fleisch zu sehen bekommen, ist der andere mit seinem Essen wohl zufrieden. Klagt aber über die Grobheit seines Meisters, dem man nie genug arbeiten könne. Die Langmut seines Meisters schildert trefflich ein Graukopf: „Ich bin ihm zu St. Margarethen davongelaufen, er hat mich zurückgeholt ich wette, er holt mich auch nach Lichtmeß wieder." Neben solch Unersetzlichen gab es auch solche, die wissen, daß sie vom alten Bauer nicht mehr zurückerheten werden und bei denen der Abschiedsgruß ganz anders gelautet hat als „Gott hüeti".

Nachgelassen hat bei den Landarbeitern der Zug nach der Stadt, selbst wenn sie jetzt auch bei kleinem Lohn auf dem Lande arbeiten müssen. Sie kamen eben nur in die Stadt, um wieder aufs Land zurückkehren zu können. Manch einer kehrte allerdings weniger bald zurück, als er geglaubt. Die Redseligkeit bei Glas und Choli ließ den einen und andern den letzten Zug verpassen und so traten auch vereinzelte „Straßenmesser" in die Erscheinung, die sonst von Mathematik nicht viel verstehen. Viele Bauern, die nächstens wieder Söhne und Knechte in den Militärdienst abgeben müssen, dingten am diesjährigen Knechtenmarkt ihren Ersatz. Junge, militärfreie, solide Leute und solche, die erst später zu zweierlei Tuch kommen, wurden vielfach bevorzugt. Aber auch mancher „Alter", der schon manchmal am Knechtenmarkt gestanden und oft sein „Wänteli" geschnürt, fand wieder ein Bäuerlein, bei dem es der Knecht mindestens so gut hat, wie der Meister selbst. Hunger zu leiden braucht allerdings heute noch Niemand, und daß die Knechte mit dem Bauer wieder etwas besser zusammenziehen, ist gewiß eine von den guten Erscheinungen in dieser so kriegerischen Zeit, schreibt das „Vaterld.", dem wir diese Schilderung entnehmen.

Solothurn. Im Thal machen sich die Wilderer den großen Schneefall in den Bergen zu Nutzen, um das zahlreich vorhandene Wild mit allen möglichen Schußwaffen und sinnig konstruierten Fanggeräten bei Tag und bei Nacht zu beschleichen und sich anzueignen. Letzter Tage sind durch die beiden Landjäger in Welschenrohr und in Matzendorf im sogen. Nägeliwald, Gemeinde Aedermannsdorf, nicht weniger als 15 Schlingen aufgefunden worden, wobei ein Hase und ein Fuchs gefangen geblieben sind. Den unausgesetzten Bemühungen dieser beiden Polizisten ist es aber auch gelungen, den Frevler auf frischer Tat zu überraschen, als er im Begriffe war, an Ort und Stelle den Erfolg seiner Freveltat zu sichern.

Basel. „Dem Herrn sei getrommelt und gepfiffen." Trotzdem fast Tag und Nacht an der Westgrenze die Kanonen donnern, und das graue Elend durch das arme Elsaß schreitet rast in Basel die Fastnachtwut und will ihr Opfer haben. Die Laternenumzüge und Maskenbälle sind zwar verboten worden, aber den Trommellärm wollte man sich nicht nehmen lassen und die Regierung ließ sich durch die sog. „öffentliche Meinung" erweichen.

„Man muß nur drummeln, dann darf man trummeln", schreibt der Humorist der „Nat. Zeitung".

Nun dürfen die edeln Trommeln aus dem Dornröschenschlaf aufgeweckt werden; die Tambourenzunft haucht den Schlegeln und den Kalbfellen neues Leben ein und wir werden zum mindesten ein Trommelkonzert zu genießen bekommen, das seinen Vorgängern aus früheren Jahren in keiner Weise nachstehen wird. Man spricht bereits davon, daß die Unfallversicherungsgesellschaften Spezialposten für solche ausstellen werden, die sich gegen Schädigungen des Gehörs durch Platzen des Trommelfells versichern wollen, denn die Tonfülle, die zur Entladung kommen soll, wird alles bisher dagewesene bei weitem übertreffen."

Baselland. In Gelterkinden fand letzten Sonntag ein Match-Schießen zwischen dem Bataillon 86 und der Schützengesellschaft Gelterkinden statt. Es nahmen etwa 200 Mann daran teil, von denen das Militär die Mehrzahl stellte. Das Schießen begann punkt 12 Uhr und dauerte ohne Unterbruch bis gegen 5 Uhr. Geschossen wurde auf der Scheibe, und zwar 10 Schüsse auf Kunst und 5 Schüsse auf Gruppe. Ein Drittel der Schützen erhielten Ehrenmeldungen nebst Prämie, ein Drittel nur Prämie. Den ganzen Nachmittag über war der Stand dicht besetzt; es wurde unheimlich gut geschossen.

Schaffhausen. Die Aluminium-Gesellschaft Neuhausen steht vor einem glänzenden Jahresabschluß. Der Ueberschuß gestattet, eine Dividende von 20 Prozent (wie im Vorjahr) auf das mit 60 Prozent einbezahlte Kapital der alten Emissionen und halbe Dividende auf die Emission 1914 der Generalversammlung, welche auf den 27. Februar einberufen werden wird, in Vorschlag zu bringen. Hierbei würde durch Zuwendung von 1,613,500 Fr. der Aktien-Vollzahlungsfonds auf 1¾ Mill. Fr. oder 5 Prozent des Nominal-Kapitals gebracht, 1 Million für Kriegssteuern und Kriegslasten reserviert und 150,000 Fr. für schweizerische Notstandszwecke verwendet werden können.

Thurgau. Bodenseefischerei. Das Gesamtergebnis der im Jahre 1914 von schweizerischen Fischern (Inhaber st. gallischer und thurgauischer Gewerbefischerei-Patente) im Bodensee samt Untersee gefangenen Fische stellt sich auf 146,565 Kg. im Werte von Fr. 232,161.

Wallis. Ueberhandnahme der Tuberkulose. Früher hat man die Walliser mit dem Kropf gefuxt. Mit der Sanierung der Wasserverhältnisse ist dieser nun so ziemlich verschwunden. Dafür stellt sich eine andere Landplage ein: die Tuberkulose. Dem „Wall. Boten" wird geschrieben: Wenig erfreulich und geradezu beschämend für die bezügl. Behörden und Bezirksärzte des Kt. Wallis ist die Bemerkung, welche die schweiz. Zentralkommission zur Bekämpfung der Tuberkulose in ihrem Tätigkeitsbericht punkto Kanton Wallis entwirft. Es heißt da:

Trotz Aufforderung war aus diesem Kanton kein Bericht erhältlich. Und doch hätten hier Behörden, gemeinnützige Vereine, Aerzte und Menschenfreunde Werch genug an der Kunkel. Denn trotz Bergluft, Sonnenschein, Land- und Alpwirtschaft rafft die Tuberkulose im Wallis, wohl wegen der mangelhaften Wohnungsverhältnisse jahraus jahrein zahlreiche Opfer dahin und macht noch keine Anstalten, ihre Verheerungen einzustellen. Allerdings kann wegen der großen Zahl ärztlich unbescheinigter Todesfälle in diesem Kanton eine ganz genaue Tuberkulosesterblichkeitsstatistik nicht aufgestellt werden; doch läßt sich nach der Zahl der ärztlich unbescheinigten Todesfälle diejenige der unbescheinigten Tuberkulosetodesfälle annähernd berechnen und so die wirkliche Tuberkulosesterblichkeit ziemlich genau ermitteln. Danach ist die Tuberkulosesterblichkeit des Kantons Wallis, die im Jahrfünft 1901—5 mit 21,0 Promille und 1906—10 mit 21,7 Promille unter dem Durchschnitt der Schweiz stand, im Mittel der beiden Jahre 1911 und 1912 auf 22,3 Promille und damit über den schweizerischen Durchschnitt gestiegen. Möge dieser Fingerzeig genügen, auf daß auch im Kanton Wallis zum Angriff gegen die Tuberkulose geblasen werde.

Aargau.

Betrübte Herzen. Die Schatzungen der Expropriationskommission betr. den Landerwerb der Wohlen-Meisterschwanden-Bahn sind beendigt. Die Kommission (Mitglieder: Herren Oberst Garonne von Lietal, Kantonsrat Brupbacher in Küsnacht-Zürich und Gemeindeammann Huber in Hägglingen, sowie Dr. Grötzinger in Basel) hat die große Arbeit rasch und exakt erledigt und manches übertriebene Begehren gehörig beschnitten. Beispielsweise forderte ein Hausbesitzer für angeblichen Minderwert seines zu Fr. 9605 geschätzten Hauses Fr. 6000 (!) Er erhält nun sieben Fr. 800. Aehnliche Fälle kamen vielfach vor.

Auch hier wieder die typische Erscheinung, daß die Habgier sich an gemeinnützigen Unternehmungen zu bereichern sucht, obschon diese nie über allzu üppige Mittel verfügen.

Prüfungen an den kantonalen Lehranstalten. Die Schlußprüfungen finden wie folgt statt: Kantonsschule: Maturitätsprüfung vom 23. bis 25. März und vom 1. bis 3. April; Diplomprüfung vom 22. bis 25. März und 31. März und 1. April; Repetitorien 7. bis 9. April; Jensur am 10. April; Aufnahmsprüfungen am 12. und 13. April; Eröffnung des neuen Schuljahres am 3. Mai.

Für Gärtner und Landwirte. Ein Oekonom schreibt im „Luz. Tagbl.":

„Die Kartoffeln, ein Hauptnahrungsmittel, etwa vier Wochen früher als sonst auf den Markt zu bringen, sollte eine unserer Hauptaufgaben sein. Vor allem kommt es hiebei darauf an, ein vorzügliches Saatgut vorzubereiten. Die Auswahl der Sorten erscheint weniger wichtig; man kann neben frühen Sorten auch spätere Sorten durch Vorkeimen und zeitiges Auslegen zum Ersatz der eigentlichen Frühkartoffeln heranziehen.

„Die Saatkartoffeln müssen 4 bis 6 Wochen vor dem Legen vorgekeimt werden und können hiezu in Kisten oder weiten Körben in Stallungen oder Kellern, auch teilweise in leeren Zimmern mit nicht zu hoher Temperatur aufgestellt werden. Am besten bedient man sich hiefür leerer Obsthürden in Kellern oder auf Stellagen in Gewächshäusern, bei einer Temperatur von 5—8 Grad Celsius. Falls die Temperatur zeitweile höher ist, so müssen die Kartoffeln von Zeit zu Zeit überspritzt werden. Ein einmaliges Drehen der Kartoffeln während ihrer Vorkeimung ist vorteilhaft. Sollten die Kartoffeln während ihrer Vorkeimung infolge zu großer Wärme und zu wenig Feuchtigkeit einschrumpfen, so hat das keine Nachteile; ihre Bewurzelung und ihr Durchbruch ist dadurch eher eine noch schnellere. Eine Hauptbedingung beim Legen vorgekeimter Früh.tartoffeln, welches Ende März bis anfangs April geschehen soll, ist: Legen genau nach der Schnur mit Haken oder Spaten in gleiche Tiefe, möglichst flach, bei Spätfrösten Anhäufeln der Reihe mit der Hake oder Hackpflug.

„So behandelte Frühkartoffeln, insbesondere in wärmern sonnigen Lagen und in leichterm, schnell treibenden Boden und möglichst mit Stallmist gedüngt, werden 3—4 Wochen eher für den Handel reif sein. Darum Ihr Landwirte und Gärtner, helfet alle an der Versorgung unseres Landes mit Frühkartoffeln."

Aargauischer Kantonalturnverein. Der Urabstimmung in den Sektionen wird die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes empfohlen, dem folgende Herren angehören: Karl Frieder, Aarau, Präsident; Wilhelm Witz, Meisterschwanden, Vizepräsident; Traugott Fischer, Zofingen, Aktuar; Fritz Hagenbuch, Aarau, Kassier; Hans Ott, Baden, Protokollführer; Julius Werner, Unterkulm und Gottfried Rotk, Buchs.

Der Kantonalturnverein weist folgende 23 Ehrenmitglieder auf: Robert Hintermann, Oberst, Kreisinstruktor, Aarau. Heinrich Wäffler, a. Turnlehrer, Aarau. Gottfried Zubler, Eiken. Carl Rupp, Kaufmann, Lenzburg. Gottlieb Walser, Fortikassier, Zofingen. Gottlieb Säuberli, Fabrikant, Teufenthal. Arnold Merz, Turnlehrer, Bern. Dr. H. Müri, Bundesrichter, Lausanne. Otto Müller, Bankkassier, Aarau. Albert Gelzer, Turninspektor, Luzern. August Kupferschmid, Kaufmann, Basel. Jakob Joho, Kreiskommandant, Aarau. Rudolf Eichenberger, Landwirt, Beinwil a. See. Hermann Bächli, Turnlehrer, Schaffhausen. H. Zschokke, Chemiker, Basel. Alfred Schibli, Chef der Militärkanzlei, Aarau. Heinrich Schuh, Gemeindeschreiber, Zurzach. Ernst Signer, Kaufmann, Lenzburg. Fritz Hagenbuch, Buchbinder, Aarau. Karl Fricker, Turnlehrer, Aarau. Albert Wildi Postverwalter, Zofingen. Jegai, Lehrer, Eiken. Alfred Keller, Fürsprech, Brugg.

Die aargauische Strohindustrie. Durch die Blockierung der englischen Küste wird vor allem auch die Strohindustrie betroffen werden, die gegenwärtig fast ausschließlich und sehr stark durch zahlreiche Aufträge aus England beschäftigt ist. Die Transporte waren schon bisher durch die hohen Gebühren und Verspätungen derart erschwert, daß wohl viele Geschäfte vorläufig die Spediteuren einstellen werden.

Freiamt. In Bünzen fiel ein 12jähriger Sohn des Gerichtssuppleanten Oswald infolge plötzlichen Anziehens des Schlittens durch ein Pferd rücklings ab. Er war auf der Stelle tot. Vater Oswald liegt ebenfalls krank darnieder.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Ueber die hohen Lebensmittelpreise im Vorarlberg wird bitter geklagt. So schreibt das „Vorarlberger Volksblatt", daß es in vielen Kreisen des Vorarlbergs Befremden hervorrufe, daß in der Schweiz Mehl und Brot, sowie andere wichtige Lebensmittel wesentlich billiger seien als in Oesterreich. So kostet im Vorarlberg ein Kilo Weizenmehl bereits 83 Heller, in der Schweiz nur 56 Cts. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn bei der andauernd verdienstlosen Zeit in vielen Familien die Mittel nicht mehr ausreichen, um für die Not wenigstens Lebensmittel zu beschaffen. Im Hinblick auf die großen Opfer, die die Bevölkerung des Vorarlbergs an Gut und Blut Tag für Tag in patriotischer Begeisterung bringt, sollte von der Regierung dafür gesorgt werden, daß die Bevölkerung wenigstens für die Not Lebensmittel so billig als nur möglich erhalte. Im besonderen soll die Regierung denen, welche sich in der gegenwärtigen Zeit auf Kosten der andern bereichern wollen, mit aller Energie entgegentreten.

Oesterreich-Ungarn. Der älteste Parlamentarier der Welt gestorben. Josef Madarasz, der Abgeordnete des ungarischen Wak.Kreises Sar-Keresztur ist im bibl. Alter von 101 Jahren zu Kispest

an Altersschwäche gestorben. Madarasz war nicht nur das älteste Mitglied des ungarischen Reichstags, er war überhaupt der älteste Parlamentarier, der jemals seit den Anfängen des Parlamentarismus in einer Volksvertretung gesessen hat. Der heutigen Generation erscheint es schier unglaublich, zu hören, daß dieser Mann bereits im Jahre 1832 ein parlamentarisches Amt bekleidet hat. Er war neunzehn Jahre alt, als er an dem historisch bedeutsamen Reichstag von 1832—1836 teilnahm, damals noch als Beigeordneter eines Abgeordneten. Von frühester Jugend an war Madarasz ein Parteigänger des extremsten Radikalismus, und seiner Ueberzeugung wußte er stets durch temperamentvolle Reden Ausdruck zu verleihen. Im Jahre 1848 entsandte ihn der Kreis Sar-Keresztur zum ersten Male ins Parlament, und Madarasz hat seither diesen Wahlkreis ohne Unterbrechung bis zu seinem Tode parlamentarisch vertreten, 67 Jahr hindurch, was wohl gleichfalls einzig in der Welt dastehen dürfte. Zeit seines Lebens trat er für die völlige Unabhängigkeit Ungarns von Oesterreich ein. Es gab keine Regierung in seinem Heimatlande, der gegenüber er nicht in Opposition gestanden hätte, und sein extremer Radikalismus nahm keineswegs etwa mit seinem zunehmenden Alter ab. Im Gegenteil, er blieb auch als Greis mit weißen Haaren ein wütender Oppositionsmann, und sein Temperament, die Kraft seiner Rede, die Feurigkeit seines Hasses stellten die Jüngsten in den Schatten. Noch in den letzten Jahren bekämpfte er Tiszas Politik mit seinem ungestümen, ungebrochenen Temperament. Madarasz sprach nie anders als magnarisch; er trug auch stets die ungarische Nationaltracht und blieb bis in die letzten Jahre hinein von einer erstaunlichen Rüstigkeit.

Rußland. Ueber die Not in Warschau schreibt der „Warschawsky Dnewnik" unter der Ueberschrift „Man kann nicht warten" folgendes: Seit drei Wochen bekommen das Bürgerkomitee und der Magistrat von Warschau keine Lebensmittel mehr. Von der Station Siolkoi Sawod im Gouvernement Chartow sind am ersten Oktober einige Waggone Salz abgeschickt worden, die in Warschau nach 82 Tagen eintrafen. Solche langen Transporte sind hier keine Seltenheit mehr. Das Handelsministerium hat sich mit dem Eisenbahnministerium in Verbindung gesetzt und es wurde beschlossen, eine neue provisorische Eisenbahn zu bauen. In Archangelsk liegen für einige Millionen Rubel Lebensmittel, die für Warschau bestimmt sind. Man weiß aber absolut nicht wann die Waren in Warschau eintreffen werden.

Urmia. In den Berichten über die Bewegungen der türkischen Truppen in Nordpersien wird oft von der Stadt und dem See von Urmia gesprochen. Der See von Urmia, der größte See Persiens, liegt im westlichen Teile der Provinz Aserbeidschan, des gesegnetsten Landstriches von ganz Persien. Der See hat einen Flächeninhalt von 4000 Quadratkilometer und liegt 1300 Meter über dem Meere. Von seinen Ufern aus sieht man die gewaltigen Felsmassen des Ararat, des Sawalan (5000 Meter), des Sehend (3500 Meter) usw. Der See von Urmia ist nicht tief, nur bis 15 Meter, die durchschnittliche Tiefe beträgt nur 5 Meter. Ehemals schien er tiefer gewesen zu sein wie man an verschiedenen Halbinseln sehen kann, die früher Inseln gewesen sein müssen. Aus dem See steigen mehrere Inseln empor, die als Weiden dienen. Die drei größten heißen die Schafs-, die Esels- und die Kamelinsel. Obwohl aus dem Grunde des Seebeckens viele Quellen entspringen, ist das Seewasser doch salziger als das Wasser des Meeres, so daß kein Fisch und kein Weichtier darin leben kann. Im See schwimmende Körper überziehen sich sofort mit einer Salzschicht. Die Perser gewinnen aus dem Seewasser viel Salz. Westlich vom See liegt die Stadt Urmia mit ungefähr 25,000 Einwohnern in herrlicher Gegend. Urmia ist eine blühende Gartenstadt. Hauptsächlich werden dort gebaut Baumwolle, Wein, Reis, Obst usw. Zoroaster soll in Urmia geboren worden sein. Die Gründung der Stadt wird Harun-al-Raschid zugeschrieben.

Großbritannien. Die Haltung der englischen Sozialisten. Die sozialdemokratische Partei veröffentlicht ein Manifest, worin sie feststellt, daß Großbritannien gezwungen wurde, zur Verteidigung der Neutralität und der Unabhängigkeit Belgiens zu den Waffen zu greifen. Alle Arbeiterorganisationen hätten dieselbe Ansicht über die Fortsetzung des Krieges bis zum Verschwinden der Gefahr, welche Preußen für den Frieden bildet. Das Manifest ladet die Genossen ein, sich nicht überreden zu lassen und keine Tagesordnung anzunehmen, welche mit der Fortsetzung des Krieges bis zum Wiedergutmachen aller durch den Feind verursachten Schäden unvereinbar ist.

— Eine belgische Universität in England. In Cambridge sind Schritte getan worden, um den aus Löwen geflüchteten belgischen Studenten einen Ersatz für die ihnen entgangenen Vorlesungen zu bieten. Mit Einwilligung der belgischen Regierung sind eine Anzahl Kollegien eingerichtet worden, die es den Studenten aller Fakultäten ermöglichen, ihr Studium fortzusetzen; sie können damit auch, wie die Initianten ausführten, „vor den verderblichen Folgen des Müßiggangs bewahrt werden." Die Vorlesungen haben mit dem Januar ihren Anfang genommen. Sogar eine Ingenieurschule hat eröffnet werden können. Natürlich müssen manche Professoren über Gebiete lesen, in denen sie nicht Spezialisten sind; aber man konnte es nicht so genau nehmen. Zugelassen werden übrigens nur Belgier, die sich als militärfrei ausweisen können.

Rücksichtslosigkeiten im Kriege. In einer Unterredung mit dem deutschen Reichskanzler erklärte dieser, er habe gerade einen Ausspruch von Churchill gelesen. „Dieser soll gesagt haben, die Knebelung Deutschlands durch England werde nicht aufhören, ehe sich Deutschland auf Gnade und Ungnade ergebe. Mir kommt es vor, als ob Churchill den Mund etwas voll genommen habe. Selbst wenn gespart werden muß, werden die Deutschen lieber das tun, als sich Churchills Bedingungen unterwerfen. Die Organisationsarbeit, die geleistet werden muß, ist sehr schwierig; aber wir werden sie lösen." Mit ernstem Gesichte habe der Reichskanzler fortgefahren: „England behandelt uns wie eine belagerte Festung; Churchill will ein Volk von liebzig Millionen aushungern. Kennen Sie eine barbarischere Form der Kriegführung? Glauben Sie, daß wir uns vor der Heuchelei beugen werden, die ein solches Vorgehen mit den Menschenrechten vereinbar macht und gleichzeitig im Namen der Zivilisation auftritt? Glauben die Engländer wirklich, daß wir uns scheuen, den günstigsten Zeitpunkt zu der allerenergischsten Maßregel zu benützen? Wir bedauern, wenn dieser Seekrieg die Interessen der Neutralen schädigen wird; aber wir können nicht darauf verzichten, uns in diesem rücksichtslosen Handelskrieg zur Wehre zu setzen, den England seinerseits schon längst mit den Neutralen angefangen hat, leider aber, ohne daß von deren Seite ein wirklicher Protest dagegen erhoben wurde, daß ein Volk von siebzig Millionen, daß seine Frauen und Kinder der Hungersnot ausgeliefert werden."

Ein schwerer Junge. In Halle wurde ein Einbrecher verhaftet, der in 23 Städten in vornehmen Häusern, darunter beim gothaischen Staatsminister v. Basewitz und beim Staatsminister von Lippe-Detmold, Diebstähle verübte und Hunderttausende in bar, Wertpapieren und Edelsteinen erbeutet hat. Er trug bei sich 2000 Mark, drei Kästen mit Edelsteinen und Perlen von außerordentlichem Wert und Reisepässe hochgestellter Persönlichkeiten. Besonders wertvoll war die Entdeckung eines Tagebuches, in dem der Verbrecher seine sämtlichen Einbrüche genau verzeichnet hatte.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Vom westlichen Kriegsschauplatz ist nichts wesentliches zu berichten. Artilleriekämpfe auf der ganzen Linie.

Auch auf dem östlichen Kriegsschauplatze sind keine Veränderungen zu melden. In Ostpreußen sind noch immer Einzelgefechte im Gang, ebenso in den Karpathen, wo sie einen überaus heftigen Charakter angenommen haben. Die Oesterreicher scheinen hier auf stärkeren Widerstand gestoßen zu sein, als sie es gedacht hatten. In der Bukowina schreiten die Vorrückungen der Oesterreicher fort.

Türkische Avantgarden scheinen endlich am Suezkanal angelangt zu sein, wo sie ein Scharmützel mit englischen Truppen zu bestehen hatten.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 9. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Es ist nichts wesentliches zu berichten. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 9 Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 8. Februar, 11 Uhr abends:

In der Nacht vom 6. zum 7. hatte der Feind drei Minenkammern in La Boiselle vor den Häusern der Ortschaft, die wir besetzt halten, zur Explosion gebracht. 2½ Kompagnien waren zum Sturm auf unsere Stellungen vorgeschickt worden, aber sie konnten nicht über die durch die Explosion verursachten Aushöhlungen hinausgelangen. Im Laufe des Nachmittags des 7. vertrieb ein von unseren Kompagnien ausgeführter Gegenangriff den Feind aus den Aushöhlungen, welche wir sogleich einrichteten. Die Deutschen ließen 200 Tote auf dem Felde.

Nördlich von Mesnil-les-Hurlus bemächtigten wir uns in der Nacht vom 7. zum 8. eines Gehölzes, in dem sich der Feind fest eingerichtet hatte.

In den Argonnen zog sich das in La Bagatelle eingeleitete Infanteriegefecht die ganze Nacht vom 7. zum 8. hin. Nachdem es den Deutschen gelungen war, vorzudringen, hielten sie am 8. bei Tagesanbruch nur noch einige wenige Teilchen unserer vorgeschobensten Linien besetzt, um die der Kampf im Laufe des Tages fortdauerte.

Paris, 9. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. In Belgien Artilleriekämpfe mit Unterbrechung. Pyern und Furnes wurden beschossen. Die belgische Artillerie zerstörte ein Gehöft, dessen Verteidiger sich flüchteten. Auf der Straße von Bethune nach La Bassée haben wir eine Mühle wieder besetzt, wo es dem Feinde gelungen war, sich einzurichten. Soissons wurde mit Brandgranaten beschossen. Auf der ganzen Front der Aisne und in der Champagne erwiderte unsere Artillerie wirksam das Feuer der deutschen Batterien. In den Argonnen wickelte sich der um Bagatelle entbrannte Kampf in einem der dichtesten Teile des Waldes ab und nahm infolgedessen einen ziemlich verworrenen Charakter an. Die Front wurde in ihrer Gesamtheit hüben und drüben behauptet. Die am 7. Febr. beteiligten Bestände überschritten nicht drei bis vier Bataillone auf jeder Seite. Am gestrigen Tage kämpfte nur eines unserer Bataillone. In Lothringen und in den Vogesen Artillerietätigkeit.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 9. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. An der ostpreußischen Grenze wurden wiederum einige kleinere örtliche Erfolge errungen. Sonst ist die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 9. Febr. (W. K. B.) Amtlich verlautbart: In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Geschützkämpfe im Waldgebirge. Es gelang gestern nachmittag den verbündeten Truppen, einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort nördlich von Wolowecz nach mehrtägigen Kämpfen zu nehmen. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. An der übrigen Karpathenfront heftige Kämpfe. Im westlichen Abschnitt scheiterten mehrere russische Angriffe, wobei wir 340 Gefangene machten, sowie Maschinengewehre erbeuteten. Die Vorrückungen in der Bukowina schreiten fort. Wama wurde von uns besetzt.

Russische Berichte.

Petersburg, 9. Febr. (P. T. A.) Amtliche Mitteilung vom Großen Generalstab vom 8. Febr., 10 Uhr abends. Auf dem rechten Ufer der Weichsel haben die Kämpfe in der Gegend von Serpetz einen äußerst erbitterten Charakter angenommen. Zusammenstöße der Vorhuten sind ferner gemeldet auf der Front Chorzele-Missyniec-Johannisburg. Auf dem linken Ufer der Weichsel dauert das Feuer der Artillerie fort, der Feind beobachtet jedoch eine passive Haltung. Der Versuch, unsere Front in der Gegend von Borzimow Wolia-Schidlowsky einzustoßen, den der Feind am 31. Jan. unternahm, wurde bereits am 6. Febr. gehemmt, trotz der bedeutenden Streitkräfte, welche die Deutschen in Aktion brachten. In der Gegend der untern Bjura haben wir weitere Fortschritte erzielt. Am 7. Febr. morgens haben wir uns nach Forcierung von drei Drahtverhauen eines Stützpunktes beim Friedhof des Dorfes Ramion bemächtigt. Der Rest der Garnison auf diesem Punkt, 5 Offiziere und mehr als 350 Soldaten, wurden gefangen genommen. Ein Gegenangriff, den die Deutschen sofort unternahmen, wurde mit großen Verlusten für sie zurückgeschlagen. In den Karpathen dauert unsere Offensive fort. Auf der Front Mezo-Laborz-Lutowisk haben wir uns mehrerer stark hergerichteter Stellungen bemächtigt. Wir haben dort im Laufe des Tages etwa 60 Offiziere und mehr als 3500 Soldaten gefangen genommen und 11 Maschinengewehre erbeutet.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Türkische Berichte.

Konstantinopel, 9. Febr. (Wolff.) Das Hauptquartier teilte gestern mit: Die Avantgarde unserer gegen Aegypten operierenden Armee machte einen erfolgreichen Erkundigungsmarsch durch die Wüste und trieb einen vorgeschobenen Posten der Engländer gegen den Kanal hin zurück. Sie überschritt sogar mit einigen Kompagnien den Suezkanal zwischen Tussum und Serapeum. Trotz des Feuers englischer Kreuzer und Panzerschiffe beschäftigten unsere Truppen den Feind während des ganzen Tages und klärten seine Verteidigungsmittel in vollem Umfange auf. Ein englischer Kreuzer wurde durch unser Geschützfeuer schwer beschädigt. Unsere Avantgarde wird die Fühlung mit dem Feinde aufrecht erhalten und den Aufklärungsdienst auf dem östlichen Kanalufer versehen, bis unsere Hauptmacht zum Angriff schreiten kann. Ein Teil unserer Flotte beschoß Jalta wirksam und versenkte an einem andern Punkt ein russisches Schiff.

Yalta und Trapezunt beschossen.

Petersburg, 9. ds. (P. T. A.) Amtliche Mitteilung vom 8. Febr., 7 Uhr morgens. Als unsere Flotte sich auf hoher See befand, meldeten die Wachposten zwischen Sebastopol und Yalta den Kreuzer „Breslau", der sich Yalta näherte. Um 8 Uhr gab der feindliche Kreuzer mehrere Kanonenschüsse auf die Stadt ab und entfernte sich sodann. Die feindlichen Geschosse beschädigten vier Häuser und das Stadthaus. Es gab weder Verwundete noch Tote. In Erwiderung der Beschießung von Yalta fuhren unsere Kreuzer vor Trapezunt, das sie am gleichen Tag um 4 Uhr nachmittags beschossen, indem sie eine Batterie von acht Feuerschlünden kanonierten. Außerdem versenkten sie im Hafen einen feindlichen Dampfer mit seiner Ladung. Bei Kap Jeros vernichteten unsere Fahrzeuge einen weitern Dampfer und einen Schoner der Türken.

* * *

Ein Interview des Fürsten von Bülow.

Budapest, 8. Febr. (Wolff.) Der „Az Est" veröffentlicht eine Unterredung seines römischen Spezialkorrespondenten mit dem Fürsten von Bülow. Auf die Frage des Korrespondenten, ob der Fürst die Erfindung verschiedener Ententeblätter dementieren könne, wonach er der italienischen Regierung gesagt habe, daß Deutschland nichts einzuwenden habe, wenn die österreichisch-ungarische Monarchie sie vernichtet würde, antwortete der Fürst:

Wir wissen wohl, daß Deutschland ebensowenig die Monarchie im Stiche läßt, wie die Monarchie nicht wünscht, obwohl unsere Gegner dies behaupten, einen Sonderfrieden zu schließen. Alles das ist absurd und nicht ernst zu nehmen.

Ueber die italienische Politik sagte Bülow: Ich vertraue auf die Weisheit und Urteilsfähigkeit der führenden Kreise Italiens und hoffe, daß sie auch weiterhin den richtigen Weg finden und einschlagen werden. Ich zweifle auch nicht, daß es von österreich-ungarischer Seite der italienischen Regierung und dem italienischen Volke nach Möglichkeit erleichtert wird, mit den Zentralmächten auch weiterhin in ungetrübtem Einvernehmen zu leben.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Verzweiflungstat. Montag nachts stürzte sich eine unbekannte Frauensperson von der Kornhausbrücke zu Bern in die Aare. Trotz sofortigem Abkuchen der Aare konnte die Lebensmüde bis jetzt nicht gefunden werden. Auf der Brücke ließ dieselbe einen braunen Pelzmuff zurück.

— In Weinfelden ist der junge Musiker Jakob Huber, der beim Schlittschuhlaufen stürzte und dabei schwere Verletzungen erlitt, seinen Verletzungen erlegen.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auf zur Urne!

Sänger und Sängerinnen, Raucher, Sportsleute wählt die Wybert-Gaba-Tabletten als Schutzmittel gegen Husten, Halsweh, Heiserkeit und Rachenkatarrh!

Ihr behaltet eine klare, reine Stimme und seid gefeit gegen Erkältungen aller Art.

Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—

Kräftiges Aroma
besitzt unstreitig
Pfarrer Künzle's
„Virgo complet" Gesundheits-Kaffee-Ersatz
95 Cts. — Pfundpaket — 95 Cts.

In Spezerei- und Konsumgeschäften erhältlich, wo noch nicht, verlange man Ansgabe von Ablagen von der Fabrikationsfirma Nährmittelwerke A.-G. Olten

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,8° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduziert auf absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
9	Mittags 1.30	+ 3,2	723,0	S 0	bedeckt
9.	Abends 9.30	+ 1,4	721,7	S 0	„
10.	Morgs. 7.30	+ 0,4	716,2	NE 0	bedeckt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 1,0° C. Maximum + 3,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht 0,0° C.
Niederschlag 0,2 mm



Witterungsübersicht

vom 10. Februar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Niederschlag in mm	Witterungsverhältnisse
280	Basel	3	bedeckt windstill
548	Bern	0	neblig windstill
587	Chur	5	bedeckt Föhn
1548	Davos	0	„ „
682	Freiburg	0	„ windstill
394	Genf	1	Schnee windstill
476	Glarus	— 2	neblig „
1109	Gischenen	1	Schneestürme Föhn
865	Interlaken	0	bedeckt windstill
995	Chaux-de-fonds	0	„ „
450	Lausanne	5	„ „
908	Locarno	2	Schnee windstill
398	Lugano	2	„ „
439	Luzern	1	bedeckt „
896	Montreux	4	„ „
482	Neuenburg	3	„ „
505	Nagaz	6	etwas bewölkt Föhn
678	St. Gallen	0	Nebel windstill
858	St. Moritz	— 4	Schnee windstill
407	Schaffhausen	1	bedeckt „
1537	Sierre	4	bedeckt Föhn
537	Thun	0	bedeckt windstill
562	Biel	3	„ „
410	Zürich	1	„ „

Pegelstand der Aare vom 9. Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 8.11 Niedrigster Wasserstand: 5.70
Morgens: 6.40 Mittags: 6.42 Abends: 6.38

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
10. Februar morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Vereins-Chronik.

Gemeinnütziger Frauenverein Aarau.

Am 23. Februar beginnt wieder ein

Glättekurs

Dauer 6 Wochen, je Dienstag und Mittwoch. Kursgeld 6 Fr. Anmeldungen werden im Laden G. Schär, Rathausgasse 12 entgegengenommen.

Der Vorstand.

Frauenarbeitsschule im Gewerbemuseum in Aarau.

Kurs für Wollarbeiten

Anfertigen sämtlicher Wollartikel, einfachere und reichere Ausführung, für Kinder und Erwachsene.

15 Abende: je Mittwoch und Freitag von 7½ bis 9½ Uhr, vom 12. Februar bis 31. März.

Kursleiterin: **Frau Frey-Kieser.**

Das Kursgeld ist Fr. 12.—. Anmeldungen bis 10. Februar auf dem Büro des Gewerbemuseums. **Die Direktion.**

Offiziersgesellschaft Aarau.

Nächsten **Freitag den 12. Februar, abends 8½ Uhr,** im Hotel „Wildenmann"

Vortrag

des Herrn Oberst **Feldmann,** Kommandant der aarg. Brigade 12 über:

„Eine Grenzbesetzung vor 100 Jahren (1815)".

Sodann **Sonntag den 14. Februar, von vormittags 10 Uhr an**

Pistolenschießen

im Schachen (Aquarium). Munition auf dem Platze.

Aarau, 8. Februar 1915.

Der Vorstand.

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Gegründet 1867, Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf **d. Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst,** sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **352 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik. Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)

C. F. Jomini, Besitzer.

Baumnüsse

(beste Nahrungsmittelreserve) sollten in keinem Hause fehlen. Wir liefern noch so lange Vorrat, Säcke von 20 Kg. zu Fr. 12.— gegen Nachnahme ab Aarau. Bestellungen gefl. unter Chiffre **L & H** an die Exped. der Aarg. Nachrichten Aarau.

Ein noch gut erhaltener Herren-

Schreibtisch

ist billig zu verkaufen bei **Hans Härry,** Lehrer in **Buchs,** bei Aarau.

5 bis 30 Fr. zahle für

alte Gebisse

sowie altes Gold kaufe zu höchsten Preisen. Nur **Mittwoch den 10. Febr.,** von 2—5 Uhr, in **Aarau Gasthof Krone.**

Gesucht:

Geübter, selbständiger

Seidenfärber

auf Bleiche findet sofort Stellung. Gefl. Offerten sub **J. A.** an die Exp d. Bl.

Handarbeiten.

Stickerei-Motive, samt dazu passenden Häkelmustern, für Vorhänge, Brise-Bise, Decken. Einsätze für Blusen, Leib- und Bettwäsche empfiehlt höflich

Muster gratis und franko.

C. Leuzinger,
Unterstr. 28. **St. Gallen.**

Städtische Publikationen.

Feuerwehr Aarau.

Die Feuerwehrkommission hat in Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse und gestützt auf § 2 des Feuerwehrreglements beschlossen:

1. Entlassungen aus dem aktiven Feuerwehrdienst wegen Erreichung der Altersgrenze finden nicht statt.
2. Die bei der Mobilmachung provisorisch vorgenommene Zuteilung von Übergierten und Mannschaften bleibt bis auf weiteres bestehen.
3. Pro 1915 neu feuerwehrpflichtig werdende Mannschaften, welche aktiven Feuerwehrdienst leisten wollen und hiezu tauglich sind, haben sich **bis 22. Februar 1915** schriftlich unter Angabe von Alter, Beruf und Wohnung beim Feuerwehrkommando anzumelden.

Aarau, 5. Februar 1915. **Das Kommando.**

Speisung armer Schulkinder und Volksküche 1915.

4. Gabenliste.

Für die Kinderspeisung sind in der verflossenen Woche eingegangen:

Bei Herrn Pfarrer Graf von Frau H.-Sch. in Sch. und Frau E. F.-J. je Fr 10. Bei Herrn Pfarrer Dr. Fischer von Ungenannt Fr. 5. Bei Herrn Kiefer-Dambach von Frau A. Bl.-S. Fr. 5. Bei Herrn Bürtschi zur Zunftstube von L. J. Fr. 5, Z.S. Fr. 4, Ungenannt Fr. 5, von einem Schüler Fr. 1, vom Bäckerverband Aarau Fr. 50. Beim Kassier von S. S. 5, und 20 durch die Vermittlung von Herrn Hermann Heng.

Total Fr. 120.

Allen verehrlichen Gebern ein herzliches Vergelts Gott!

Aarau, den 9. Februar 1915.

Der Kassier: **Heuberger-Siebenmann.**

Liegenschafts-Steigerung.

Samstag den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im **Restaurant zum „Landhaus"** an der Bahnhofstraße in Aarau **zweite** Steigerung statt über die nachbeschriebene

Liegenschaft

des **Matter-Aeschlimann,** Wirt zum „Landhaus" in **Aarau:**

Interimregister Aarau Nr. 115, Stadtplan Sektion A Blatt 16 Nr. 594 b:

a. 6 Aren 35 m² Hausplatz und Garten an der Bahnhofstraße, Grundsteuerschatzung Fr. 7,620.—
b. Wohnhaus und Wirtschaft Nr. 588 geschätzt und versichert für „ 128,000.—
c. Kegelbahn Nr. 1096 (steht zum Teil auch auf Nr. 594 a des Schuldners), geschätzt und versichert für „ 6,200.—

Summa Schatzung Fr. 141,820.—

An der ersten Steigerung erfolgte ein Angebot von Fr. 101,000.—.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht auf.

Aarau, 31. Dezember 1914.

Das Betreibungsamt.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag den 13. Februar 1915,** nachmittags 2 Uhr im **Restaurant „Rüti"** die dem **Johann Iberg,** Ludwigs, Heizer, gehörenden

Liegenschaften

an 1. öffentliche Steigerung.

I. Flur B, Plan 38, No. 3335.

a) 32.74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune Ko. 51 „ 7,500.—

Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,500.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 9. Januar 1915.

Das Betreibungsamt.

Pferdezucht:

Die Deckstationen der Aarg. Pferdezuchtgenossenschaft sind wieder eröffnet.

In Bremgarten (Follenhof mit „Gamin"
In Schöftland (Löwen) mit „Morlon"

Aarau, den 1. Februar 1915. **Der Vorstand.**

Pferdezuchtgenossenschaft Zofingen.

Die Bundeshengste Simson und Obersteiger stehen auf der Deckstation Zofingen zur Verfügung der Züchter.

Zofingen, den 4. Februar 1915.

Der Vorstand.

Inseraten-Annahme telephonisch

Telephon Nr. 481.

Konkursamtliche Steigerung.

In der konkusamtl. Liquidation über den Nachlaß des **Gustav Gerber,** gew. marchand Tailleur kommen am **nächsten Mittwoch** den **10. Februar** a. c. von **nachm. 3 Uhr** an auf der **Gerichtskanzlei Aarau** eine **große Anzahl illiquide Buchforderungen,** sowie diverse **Titel** und **Wertpapiere** gegen Baarzahlung an öffentliche Steigerung.

Aarau den 4. Februar 1915.

Das Konkursamt.

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse des **Irschlinger, Heinrich,** Kartonfabrik in **Hirschthal,** werden die

Liegenschaften

Montag den 22. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Hirschen in Hirschthal öffentlich versteigert:

		Schatzung
a. Im Gemeindebezirk Hirschthal:		
1. 45 Aren 60 m² Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten	Fr.	3,150
2. das Fabrikgebäude Nr. 7	„	77,400
3. das Lufttrocknegebäude Nr. 8	„	13,800
4. das Hanfreibegebäude Nr. 9	„	2,700
5. das Wohnhaus Nr. 12	„	3,000
6. 65 Aren 22 m² Gebäudeplatz, Garten Baumgarten und Ackerland	„	4,110
7. das Wohnhaus Nr. 10	„	12,000
8. 6 Aren 60 m² Fabrikkanal an der Suhre	„	400
b. Im Gemeindebezirk Schöftland:		
9. 5,06 Aren Fabrikkanal in den Peukmatten	„	280
Summa Liegenschaften	Fr.	116,840
10. Zugehör (Maschinen und Gerätschaften)	„	50,000
Gesamtschatzung	Fr.	166,840

Gemäß Beschluß der zweiten Gläubigerversammlung findet nur **eine** Steigerung statt.

Beim Zuschlag hat der Ersteigerer sofort Fr. 1300 bar zu bezahlen.

Die Steigerungsbedingungen sind vom 11. Februar 1915 an beim Konkursamt Aarau zur Einsicht aufgelegt.

Aarau, den 13. Januar 1915.

Konkursamt.

Brennholz-Steigerung.

Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr, bringt der Gemeinderat **Rohr** im **Obern** und **Untern Aesch** an öffentliche Steigerung:

66 Ster Laubholz und 1200 Wellen.

Sammlung auf der Landstraße Rohr-Rupperswil. Kaufsliebhabar ladet höflich ein

Rohr, den 9. Februar 1915.

Die Forstverwaltung.

Doppelte Sparmarken!

Auch auf Lebensmittel

(Ganz wenige Artikel ausgenommen)

Günstigste Einkaufsgelegenheit!

Donnerstag
Freitag
Samstag
sind die

Letzten Tage

unseres grossen

Inventur-Verkaufs

GLOBUS Aarau
Bahnhofstr.

In der Küche sparen

hilft MAGGIS WUEREZ, indem sie auch bei Mangel von Fleisch und Knochen den Speisen kräftigen Wohlgeschmack gibt.

Grosses Sotiment in schwarzen und weissen

Rockstoffen

zur Konfirmation und Kommunion!

		per Meter
Schwarze Stoffe	**Mousseline-laine,** schwarz	**1.50**
	Cheviot, schwarz	2.25—1.95—**1.60**
	Serge und Crêpeline, schwarz	2.50—2.25—**1.75**
	Satin und Tuch, schwarz	5.90—4.50—**4.10**
	Coteline, Reps, schwarz	5.90—**5.50**
	Mohair-Alpacca, schwarz	5.80—**4.50**
	Eolienne, schwarz	6.50—**5.50**
Weisse Stoffe	**Mousseline-laine,** weiss	**1.50**
	Batiste, weiss	2.50—**2.25**
	Cachemire, weiss	2.75—**2.50**
	Façonné, weiss	2.50—**2.25**
	Serge, weiss	**2.90**
	Crêpon, reinw., 110 cm	3.50—**2.90**
	Toile de soie, weiss	**3.90**
	Reps, Voile, Eolienne, weiss	6.50—5.50—**4.90**

Zu Knabenkleidern:

Cheviot - Tuch - Buxkin

à **4.20, 4.90, 5.50, 7.90** bis **12.50** per Meter

Musterkollektionen umgehend franko.

Gebrüder Hess A.-G.

5 Rathausgasse — Aarau — Rathausgasse 5.

PAUL OTT :-: AARAU

empfiehlt sich zur Erstellung von

Zentralheizungen

aller Systeme. (Zag A 128)

Ia. Referenzen. Weitgehendste Garantie.

Wegen Abreise zu verkaufen

Vier Rezepte

zu nur Fr. 4, wovon 2 diverse Seifen, 1 Schuhcrème und 1 Kochfett. Für jede Haushaltung grosse Ersparnisse wenn nur das eine fabriziert wird. Genaue Anleitung sowie Bezugsquelle wird beigelegt.

Alb. Allemann, Langendorf bei Solothurn.

Für Handwerker.

Brauchen Sie Rechnungen, Briefköpfe, Memoranden und Couverts, so wenden Sie sich an die Buchdruckerei der **Aargauer Nachrichten Kaistr. 452, Aarau** wo Sie zu billigsten Preisen rasch und zu Ihrer Zufriedenheit bedient werden.

Telephon 481.

Gebisse

ganze und zerbrochene (alte) werden zu höchsten Preisen auch von Händlern angekauft. Nur **Donnerstag den 11. Febr.** von 3—6 Uhr in **Aarau Hotel Löwen** (Zimmer ist angeschrieben.)

Gesucht ein Jüngling mit guter Bezirksschuldildung als

Lehrling

auf das Bureau eines hiesigen Fabrikationsgeschäftes.

Selbstgeschriebene Offerten an die Expedition unter Chiffre **G. B.**

Türvorlagen

in großer Auswahl empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant
Telephon 335.

'00 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 11. Februar 1915 — No. 35 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Schweiz und Italien.

Der Professor der Nationalökonomie an der Basler Universität, R. Michels, der längere Zeit in Turin als Dozent tätig war, veröffentlicht in der angesehenen italienischen Zeitschrift „Nuova Antologia" einen sehr bemerkenswerten Artikel über die Schweiz und ihre Neutralität. Seine Ausführungen verdienen auch bei uns in der Schweiz in verschiedener Hinsicht in reichem Maße beherzigt zu werden, da es der Verfasser in trefflicher Weise versteht, das hüben und drüben zum Teil noch bestehende gegenseitige Mißtrauen zu zerstreuen.

Nach einem für italienische Leser bestimmten Ueberblick über die ethnographischen, wirtschaftlichen und politischen Zustände der Schweiz, sowie die schweizerische Neutralitätspolitik tritt der Verfasser der auch in letzter Zeit wieder aufgewärmten Mär eines geheimen zwischen der Schweiz und Oesterreich bestehenden Abkommens entgegen. Mit Recht wird in den Vordergrund gestellt, daß schon allein verfassungsrechtliche Erwägungen die Möglichkeit solcher geheimen Abkommen völlig ausschließen. Da nämlich Staatsverträge der Schweiz mit dem Ausland nicht nur zur Wirksamkeit nach innen, sondern auch im Gegensatz zu den in sämtlichen übrigen Staaten geltenden Grundsätzen zur völkerrechtlichen Bindung nach außen der Genehmigung der gesetzgebenden Behörde bedürfen würde ein nur vom Bundesrat abgeschlossenes Geheimabkommen völlig in der Luft stehen.

In besonderer Weise aber sollten sich schweizerische Leser merken, was der Verfasser über die angeblich in Italien bestehenden irredentistischen Gelüste nach dem Kanton Tessin schreibt. „Ich kann, so sagt er, nach fünfzehnjähriger eingehender Beobachtung aller Manifestationen des italienischen Nationalismus versichern, daß es keinen Politiker und keine politische Partei gibt, die sich irgendwie, sei es für die Gegenwart, sei es für eine ferne Zukunft, die Eingliederung von Teilen der Schweiz zum Ziele gesetzt hätte. In der gesamten überreichen und vielfach in Zeitungsartikeln, Broschüren und größeren Abhandlungen zerstreuten Literatur über den Irredentismus ist auch nicht die geringste Spur von irgendwelchen Aspirationen nach dem Tessin oder den italienisch redenden Teilen des Kantons Graubünden zu entdecken. Wenn in einzelnen für den Gebrauch am Gymnasium bestimmten Schulbüchern der Tessin unter den vom Königreich getrennten Gebieten italienischer Junge aufgeführt wird, so ist dies rein nur im sprachlich-ethnographischen, nicht aber im politischen Sinne zu verstehen." Der Verfasser führt zur Bekräftigung seiner Ansicht zahlreiche Belege an. Bedeutsam als Ausdruck der allgemeinen, in irredentistischen Kreisen herrschenden Stimmung ist vor allem, was B. Angoletti, der Verfasser des groß angelegten Werkes „L'Italia irredenta nella sua storia e nei suoi confini (1909)" sagt: „Der Kanton Tessin gehört sich selbst an. Das freie Helvetien hat drei Nationalitäten, und unter ihnen die italienische. Auf ihn kann man nicht das Wort „Fremdherrschaft" anwenden. Der Kanton Tessin, Schutzherr seiner selbst und im Besitze voller Autonomie, wurzelt im Boden der ältesten Freiheit und ist ein Beispiel für das italienische Sprichwort: „di sta bene non si muove." (Der sich wohl fühlt, rührt sich nicht.)

Es mag auch für uns in der Schweiz endlich einmal an der Zeit sein, schreibt man dazu den „Basl. Nachr.", die Quellen des leider vielfach noch bestehenden Mißtrauens zu verschütten. Sie liegen in vorderster Linie in der totalen Unkenntnis des heutigen Italien, seiner Geschichte und Literatur. Dies ist auch nach anderer Richtung hin bedauerlich. Man beachtet nicht zur Genüge, wie sehr das italienische Geistesleben in den letzten Jahrzehnten das der meisten übrigen romanischen Nationen überholt hat, und Italien in manchen Gebieten, so insbesondere auf dem weiten Felde der politischen Wissenschaften, gegenwärtig eine führende Stellung einnimmt. Die Vorzüge der italienischen Literatur, objektive, rein sachliche Betrachtungsweise, Weite des Horizonts und verständnisvolle Berücksichtigung fremdsprachlicher Erzeugnisse, sollten ihr mehr, als dies bisher bei uns geschehen ist, einen Ehrenplatz sichern.

Der Verfasser weist zum Schlusse seines Aufsatzes darauf hin, wie unsere Beziehungen zu Italien in letzter Zeit dank der Persönlichkeit des derzeitigen Bundespräsidenten und den erfolgreichen Bemühungen des italienischen Gesandten Marchese R. Paulucci de' Calboli besser und herzlicher geworden seien. Möge diese Annäherung als Vorbote einer engeren geistigen Gemeinschaft und gründlichen gegenseitigen Verständnisses begrüßt werden dürfen.

Umfang der Militärversicherung.

Das Militärversicherungsgesetz unterscheidet 2 Kategorien von Versicherten: solche, die gegen Krankheit und Unfall, und solche, die nur gegen Unfall versichert sind.

Gegen Krankheit und Unfall sind unter anderen versichert: a. Die im Militärdienst stehenden Wehrmänner aller Grade, mögen sie dem Auszuge, der Landwehr oder dem Landsturm angehören. Diesen Wehrmännern werden in der Praxis gleichgestellt die Hilfspflichtigen, sofern sie regelrecht aufgeboten sind: nicht aber die Hilfsdienstpflichtigen, die als Freiwillige, also ohne Aufgebot, in Dienst genommen werden. — b. Im Kriegsfalle und natürlich auch aus Anlaß der Grenzbesetzung das Sanitätspersonal der schweizerischen Hülfsgesellschaften, welches organisiert und unter militärische Befehle gestellt ist (Rotes Kreuz, Samariterbund ꝛc.) — c. Die Beamten, die Sicherheitswächter und die übrigen Angestellten der Festungswerke. — d. Die Bereiter, Pferdewärter, Fahrer und Schmiedemeister und deren Gehilfen bei der Pferderegieanstalt und dem Kavallerieremontendepot.

Nur gegen Unfälle sind versichert: Die Zivil-Offiziersbedienten (nicht zu verwechseln mit den Offiziersordonnanzen, die dem Kreise der Wehrmänner entnommen und sowohl gegen Krankheit, als auch gegen Unfall versichert sind) und die von einer Truppe in Dienst genommenen und vom Bunde besoldeten Zivilarbeiter. Bei diesen Zivilarbeitern handelt es sich in Friedenszeiten gewöhnlich um Leute, die für alle möglichen Dienstleistungen angeworben werden, z. B. als Wagenführer, für Magazindienste, zur Besorgung des Scheibenmaterials. Die Grenzbesetzung aber hat ganze Bataillone solcher Zivilarbeiter geschaffen. Dahin gehören insbesondere die für die Fortifikationen am Hauenstein und bei Murten und anderwärts eingestellten „militärpflichtigen" Zivilarbeiter. Alle diese Leute, unter denen sich viele befinden, die nach der Entlassung ihrer Einheit mangels anderer Arbeitsgelegenheit und verlockt durch die Aussicht, gegen Krankheit und Unfall versichert zu sein, sich anwerben ließen, sind also gegen Krankheit nicht versichert, sondern nur gegen Unfälle. Daran vermag der Umstand nichts zu ändern, daß sie nach den „Anstellungsbedingungen" auch inbezug auf Krankheit und Unfall wie Soldaten behandelt werden sollen, denn einzig die Bundesversammlung ist kompetent, den Kreis der Versicherten auszudehnen oder abzuändern, und von dieser Seite liegt ein bezüglicher Beschluß nicht vor. Eine andere Frage ist freilich, ob diese Zivilarbeiter nicht auf Grund der „Anstellungsbedingungen" mit vollem Erfolge den Bund oder allenfalls den verantwortlichen Funktionär belangen, d. h. bei Krankheit Entschädigung in Höhe der seitens der Militärversicherung in Krankheitsfällen zu gewährenden Leistungen fordern können.

Grenzen der Versicherung? Diese Frage erfährt im Gesetze, je nach der Kategorie der Versicherten, verschiedene Lösungen.

Bei den gegen Krankheit und Unfall versicherten Wehrmännern und beim Sanitätspersonal der schweiz. Hülfsgesellschaften beginnt die Versicherung mit dem Einrücken in den Dienst, dauert während des Dienstes und hört auf mit der Rückkehr aus demselben. Die Versicherung erstreckt sich also nicht nur auf Krankheiten und Unfälle, von welchen die Versicherten während des eigentlichen Dienstes, sondern auch auf solche, von denen sie beim Einrücken oder bei der Rückkehr betroffen werden. Einrücken und Rückkehr müssen aber innerhalb angemessener Frist vor Beginn, bezw. nach Schluß des betreffenden Dienstes, d. h. auf dem kürzesten Wege erfolgen. So würde z. B. ein Versicherter, der, in den Morgenstunden in Bern entlassen, bequem am Abend des gleichen Tages in seinem Domizil in Zürich eintreffen könnte, keine Ansprüche an die Militärversicherung erheben können, — wenn er, statt direkt nach Zürich zu reisen, nach Luzern fährt und dort in der Nacht oder am andern Morgen von einem Unfall betroffen wird.

Damit ist indessen die Haftung der Militärversicherung hinsichtlich der Wehrmänner und des Hilfspersonals noch nicht erschöpft. Es ist zu berücksichtigen, daß während des Dienstes gesundheitsschädliche Einwirkungen stattfinden können, deren Folgen erst einige Zeit nach Schluß des Dienstes in Erscheinung treten. Deshalb dehnt das Gesetz die Versicherung aus auf Erkrankungen und Unfallfolgen, die innerhalb drei Wochen nach der Entlassung aus dem Dienste durch einen diplomierten Arzt konstatiert werden. Es muß aber immer ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Erkrankung und Militärdienst vorhanden sein, d. h. die Erkrankung muß eine Folge des Militärdienstes, dieser muß die Ursache der Erkrankung sein. Dagegen muß die Anzeige der Erkrankung bei der Militärversicherung nicht notwendig ebenfalls innerhalb der Frist von drei Wochen erfolgen; es genügt die ärztliche Konstatierung innerhalb dieser Frist.

Während des Urlaubs eintretende Krankheiten werden beurteilt, wie die nach der Dienstentlassung auftretenden Erkrankungen. Sind sie Folgen gesundheitsschädlicher Einwirkungen während des Dienstes oder bei der Heimreise und sind sie innerhalb drei Wochen nach der Beurlaubung ärztlich konstatiert worden, so müssen sie von der Militärversicherung anerkannt werden.

Unfälle und Krankheiten im Urlaub, die mit dem Militärdienst nicht in Beziehung stehen, fallen nicht in den Bereich der Militärversicherung.

Eidgenossenschaft.

Schweizerische Bundesbahnen. Die Generaldirektion der Bundesbahnen hat ein Gesuch um Anbringung von Reklamen auf den Billetten abgelehnt mit dem Hinweis darauf, daß die Bundesbahnen als staatliches Unternehmen nicht dazu Hand bieten können, das den Charakter eines amtlichen Dokumentes tragende Eisenbahnbillett als Reklamedrucksache zu verwenden.

Die Generaldirektion hat die Kreisdirektionen angewiesen, bis auf weiteres von Landerwerbungen Umgang zu nehmen und überhaupt keine Verträge mehr abzuschließen, die die S. B. B. zu Zahlungen verpflichten, sofern dazu keine zwingende Notwendigkeit besteht.

Die Zolleinnahmen betrugen im Monat Januar 1914 Fr. 5,845,566.70, im Januar 1915 Fr. 4,506,867.96. Minder-Einnahmen 1915 Fr. 1,338,698.74.

Mobilisationslast. Im Bundesrat berechnet man die Kosten der Mobilisation bis Ende März auf 200 Millionen Franken. Rechnet man hiezu die 23,5 Millionen Franken, welche das Budget als Defizit für das Jahr 1915 vorsieht, und ferner die Auslagen, welche die Wiederherstellung und Erneuerung des Kriegsmaterials nach Beendigung der Kriegsmobilisation erfordert, so kommt man zu einer approximativen Erhöhung der Staatsschuld um 300 Millionen. In der Budgetbotschaft hatte der Bundesrat diese Summe auf etwa 200 Millionen geschätzt. Die Zahlen, die durch den Gang der Ereignisse eher erhöht als verringert werden, sind der zwingendste Grund für Erhebung einer Kriegssteuer.

Die Basler Spionageaffäre, von der vor einiger Zeit in der Presse die Rede war, und in die der Polizeikommissär von Delle, namens Busch, ein gewisser Drexfuß von Basel, das Mädchen Mariette Bannier von Belfort und 2 oder 3 andere Personen verwickelt sind, kommt nun am 22. Februar vor das Militärgericht in Bern. Die Verhandlungen werden 2 oder 3 Tage in Anspruch nehmen.

Wenn wir Großes nicht vollbringen,
Etwas wird uns doch gelingen.
Weil wir leben, faßt uns sterben,
In der Arbeit steht das Leben!
Karl Gerock.

Ruth Rockfeller.

87 Von Erich Friesen.

Es war, als ob eine Ahnung in dem jungen Mädchenherzen aufzuckte von den geheimnisvollen Fäden, die oft ganz fremde Menschen miteinander verknüpfen, ohne daß sie es wissen. Bis das unbarmherzige Schicksal dieser Fäden auf einmal zerreißt und die Beteiligten voll Grauen sehen, an welch furchtbarem Abgrund sie gestanden.

Um die unerklärliche, in dem ganzen Coupee lastende Spannung etwas zu zerstreuen, nahm Ruth ein paar illustrierte Journale zur Hand und versuchte, ihren Verlobten auf einige besonders schöne Bilder aufmerksam zu machen. Vergebens; der Graf blieb teilnahmslos, fast apathisch. Nur Arabellas scharf beobachtende Augen bemerkten, wie seine linke Hand nach der inneren Rocktasche tastete, wie er dabei unverwandt seine Braut, deren Kopf über das Journal gebeugt war, anstierte, und wie die Finger seiner rechten Hand sich zusammenkrallten, als zerdrücke er einen eingebildeten Gegenstand. Und ihr war, als sträubten sich ihr die Haare vor Entsetzen.

Und sie wartet, wartet, was nun kommen werde — —

Das Zucken seiner Finger nimmt zu. . . Der Blick seiner Augen wird stierer, durchbohrender. . . Vorübergebeugt, wie ein zum Sprung bereites Raubtier sitzt er da — —

Jetzt scheint der Frau dort in der Ecke des Coupees die Zeit gekommen. Leise steht sie auf und schleicht davon, in den kleinen Nebenraum.

Die beiden drinnen im Coupee sind allein —

Durch die unheimliche Stille im Coupee beunruhigt, blickt Ruth von ihrer Zeitung auf. Und ihr ist, als stocke ihr Herzblut.

Ein wildrollendes Augenpaar stiert sie aus nächster Nähe irrsinnflackernd an — —

Und jetzt — Barmherzigkeit! — jetzt greift eine gekrümte Hand nach ihrer Kehle. Der blinkende Strahl eines Rasiermessers blitzt vor ihr auf — —

Ein unartikulierter Schrei entringt sich ihrer Brust. Sie springt auf, stürzt zur Notbremse und zieht an dem Griff.

„Hülfe! Hülfe!!"

Der Wahnsinnige ihr nach.

Ein furchtbares Ringen entsteht. Die Todesangst gibt dem schwachen Mädchen Riesenkräfte. Es gelingt ihr, dem Mann das Messer zu entreißen. Er will sich auf sie stürzen, will ihren zarten Hals mit beiden Händen umkrallen, will sie würgen — —

Da hält der Zug. Stimmengewirr. Aufgeregtes Hin und Her. Die Coupeetür wird aufgerissen.

Ruth ist vor Entsetzen halb ohnmächtig. Wie aus weiter Ferne nur hört sie einzelne Worte, wie „Mordversuch", „Verrückter", „armes junges Geschöpf" — gleich einer Vision sieht sie, wie starke Arme den Wahnsinnigen packen und ihn überwältigen — —

Dann sauste der Zug weiter.

Ruth war jetzt ganz allein im Coupee. Zuerst wirbelte noch all das soeben Erlebte, Schreckliche, wie ein wirrer Traum in ihrem Kopf herum. Nach und nach versuchte sie, ihre Gedanken zu sammeln. Sie sah sich nach Arabella um. Doch die war verschwunden. So blieb Ruth nichts anderes übrig, als bis zum Halten des Zuges an der nächsten Station zu warten. Vielleicht war Arabella nach jener Schreckensszene ausgestiegen und dann versetzentlich in ein anderes Coupee geraten.

Als der Zug hielt, sprang sie rasch heraus und guckte sich um.

Arabella war nicht da. Und auch der Kammerdiener Philipps nicht.

Wo waren die beiden geblieben?...

Instinktiv, ohne weiter zu überlegen — denn ihr Hirn war noch wie gelähmt von dem Todesschrecken — ergriff Ruth ihren Handkoffer und stellte ihn auf den Bahnsteig. Allein weiterfahren? Nein. Lieber zurück nach Newyork! Auch Arabella würde sicher nachhause zurückkehren, nachdem die „Vergnügungsreise", kaum daß sie begonnen, auf solch furchtbare Weise ihr Ende erreicht hatte.

So bestieg sie den nächsten, von den Niagarafällen kommenden Zug und fuhr zurück nach Newyork, in der festen Voraussetzung, Arabella dort bereits in ihrer gemeinsamen Wohnung vorzufinden.

Sie hatte sich getäuscht.

Arabella war nicht dort. Sie kam auch den nächsten Tag nicht. Und auch nicht den darauffolgenden.

Ruth wartete eine Woche lang. Und zwei Wochen.

Dann sah sie ein, daß Mrs. Forster überhaupt nichts mehr von sich hören lassen würde. Entweder sie war tot, oder sie wollte aus irgend einem Grunde aus Ruths Gesichtskreis verschwinden. Eines von beiden.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz. Bundesbahnen. (Korr.) Verwaltungsratssitzung vom 10. Februar. Als Präsident des Verwaltungsrates wird Herr Ständerat v. Arx von Olten einstimmig bestätigt.

Als Vizepräsident wird Herr Nat.-Rat Gaudard gewählt und als Stimmenzähler werden die Reg.-Räte Keller von Aarau und Kuntschen von Wallis bestätigt.

Die Gewinn- und Verlustrechnung pro 1914 wird mit einem Defizit von Fr. 22,000,000 oder unter Berücksichtigung des Saldovortrages vom Vorjahr mit einem Defizit von Franken 14,000,000 abschließen.

Aus der Mitte des Rates wird bei diesem Anlaß einer gründlichen Reorganisation im Sinne einer Vereinfachung und Verbilligung des Betriebes gerufen. Dieser Anregung gegenüber wird von der Generaldirektion darauf hingewiesen, daß sie dem Eisenbahndepartement schon in den Jahren 1909 und 1913 ihre Vorschläge für Vereinfachung der Organisation der Bundesbahnverwaltung speziell auch für die Aufhebung der Kreise, der Kreiseisenbahnräte und der Kreisdirektionen unterbreitet, ohne daß bis jetzt etwas gegangen wäre.

Bei der Behandlung des Geschäftsberichts pro 3. Quartal 1914 wird von der Generaldirektion über die Kohlenvorräte Auskunft gegeben. Diese betrugen bei Kriegsausbruch 500,000 Tonnen, die für 8 Monate hingereicht hätten. Seither sind hinzugekommen 144,750 Tonnen (statt 370,000 Tonnen wie normal), sodaß der Vorrat in Anspruch genommen werden mußte. Immerhin ist der Vorrat unter Berücksichtigung des reduzierten Betriebes noch derart, daß er für zirka 7½ Monate genügt. Die Kohlenlieferungen nehmen jetzt ihren guten Fortgang.

Das bei Kriegsausbruch vorhandene Schmiermaterial genügte für 6½ Monate. Seit Kriegsausbruch konnte ein größeres Quantum Schmiermaterial aus Amerika eingeführt werden, sodaß auch hier vorgesorgt ist.

Mehr Schwierigkeiten begegnete die Beschaffung des erforderlichen Petroleums. Der Petrol-Verbrauch ist durch verschiedene Anordnungen eingeschränkt worden. Zu Befürchtungen ist auch hier kein Anlaß vorhanden.

Eine beachtenswerte Betrachtung. In der „Guerre sociale" widmet Gabriel Seailles einen Artikel „Vive la Suisse" der Idee des schweizerischen Staatswesens, das zwei Religionen und drei Rassen mitten im europäischen Völkerkampfe einträchtig vereine. Die Schweiz ist die lebendige Demonstration, daß sich Deutsche und Franzosen auch anders als mit Bajonett und Gewehr treffen können. Die Schweiz darf stolz auf ihre Mission und deren Verteidigung sein.

Internationaler Schützenbund. Wie aus Paris einem unserer schweizerischen Matchschützen mitgeteilt wird, hält der Tod in den Reihen der französischen und belgischen Matchschützen reiche Ernte. Von den Belgiern, die seit einigen Jahren im Pistolenschießen immer an der Spitze der konkurrierenden Nationen stehen, weiß man, daß mindestens drei derselben im Kampfe gefallen sind, einer wird vermißt; von den Franzosen sind zwei ganz sicher auf dem Schlachtfelde geblieben, darunter der vorjährige Weltmeisterschütze im Gewehrschießen, der noch jugendliche Georges, der seinen Tod im Maschinengewehrfeuer der Deutschen gefunden hat; einer der Franzosen soll sich schwerverwundet hinter der Front befinden.

Die finanzielle Kriegsbereitschaft der Schweiz. Unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz. Nationalbank. So betitelt sich eine beachtenswerte Studie von Dr. Walter Hoefliger. In dieser Schrift wird zum erstenmal die finanzielle Kriegsbereitschaft der Schweiz auf Grund alles erreichbaren authentischen Materials Gegenstand einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung. Und zwar erstreckt sich diese nicht nur auf die im Finanzhaushalt enthaltene Kriegsbereitschaft, d. h. auf eine Ermittlung über die Zulänglichkeit oder Unzulänglichkeit der für die Bestreitung der Mobilmachungs- und ersten Kriegskosten bereitliegenden Geldmittel, sondern ganz besonders auch auf die Mittel und Wege zu deren Mobilmachung. Das Problem ist somit nicht nur ein finanzpolitisches, sondern auch Geldpolitisches. Dabei steht die Stellung der schweizerischen Nationalbank im Vordergrund. Die finanzielle Kriegsbereitschaft der Nat.-Bank selbst wird wieder nach 2 Richtungen hin beleuchtet: bankpolitisch und währungspolitisch. Bankpolitisch insofern, als untersucht wird, inwieweit unser zentrales Noteninstitut dem Geldverlangen der Volkswirtschaft und des Bundes zu genügen vermag. Dabei ist als zu erstrebendes Ideal aufgestellt: möglichste Sicherung einer unbedingten Deckung aller gerechtfertigten volkswirtschaftlichen Geldbedürfnisse. Es ist zu diesem Zwecke einerseits auf Grund einer Analyse des Geldbedarfes die Liquiditätsfrage der schweizerischen Banken und Sparkassen eingehend erörtert, anderseits aber auch die Notenausgabe- und Notendeckungsbestimmungen der Nationalbank einer gründlichen Kritik auf ihre Zweckmäßigkeit unterworfen worden. Eine besondere Berücksichtigung erfahren die der Schweiz aus der Mitgliedschaft an der lat. Münzunion allenfalls erwachsenden Gefahren. Ein weiteres Kapitel behandelt die Stellung der Nationalbank nach Kriegsrecht. Die Untersuchung ist bis auf den Sommer 1914 durchgeführt; sie war gerade vollendet, als die Schweiz vor die Notwendigkeit einer Gesamtmobilisation gestellt wurde. Sie kann daher als Unterlage für eine Beurteilung der Tragweite der finanziellen Kriegsbereitschaft der Schweiz, sowie der Zweckmäßigkeit der für die finanzielle Mobilmachung eingeschlagenen Mittel dienen.

(Erschienen bei Orell Füßli, Zürich. Preis Fr. 5.)

Totentafel.

— In Münster starb im 96. Lebensjahr der Tierarzt Franz Bouvier, der älteste Einwohner der Umgebung. Er praktizierte während sechzig Jahren in Delsberg. Im Sonderbundskrieg diente er als Leutnant.

— In Lugano starb im Alter von erst 32 Jahren Fulvio Manzoni, der Sohn des verstorbenen Nationalrates Fulvio Manzoni. Der Verstorbene hat verschiedene Legate für gemeinnützige Zwecke ausgesetzt.

Aus den Kantonen.

Bern. Beim Holzschleifen mit einem Pferde verunglückte im Egertenwald bei Guggisberg Eduard Zbinden, Sattler, geb. 1887, ledig. Ein Baumstamm, der durch das Anziehen des Pferdes ins Rollen kam, schlug den Zbinden zu Boden. Der Baumstamm ging über ihn weg und verletzte ihn innerlich lebensgefährlich. Zbinden ist am andern Tage seinen Wunden erlegen.

— Die große Maschinenhalle an der Landesausstellung in Bern wurde seinerzeit durch die Berner Alpenbahngesellschaft angekauft und sollte nach Interlaken verbracht werden, um dort als Reparaturwerkstätte zu dienen. Durch die Zeitumstände sah sich die Gesellschaft nunmehr aber veranlaßt, von diesem Projekt abzustehen. Es hat sich nun jedoch ein anderer Käufer gefunden, nämlich die kürzlich gegründete Gesellschaft zur Fabrikation von Soda, so daß die Maschinenhalle nach Zurzach im Kanton Aargau transportiert wird.

Bern. Eine originelle Stubenordnung. Der Vorstand der Schützengesellschaft der Stadt Bern (Lokal: Bürgerhaus) hat folgende Erweiterung der „Schtubenornig" beschlossen und im Stubenbuch zu ewigem Gedächtnis niedergelegt:

Artikel 14b. Es isch aber der Wille vom Vorst, daß die z'ersicht und am fürnämschte färoiert würde, wo vo d'r Gränze chöme und zwar ohni Unterschied all gliich, sygenes Houptlüt oder Gmeini. Das Schtubemeitschi soll ihne alles gäh, was guet isch und wo sie wünsche möge. Und es söll se erfreue mit fründlichem, erwärmendem Blick und lieber Red.

Artikel 16b. Dem Schtubemeitschi isch es verbotte, emene Mitglied i d'r Uniform Gäld abznäh. Zahle tüe die im Zivil oder d'r Seckelmeischter. Wenn aber s'Schtubemeitschi eme=me Soldat in Ehre wott es Müntschi gäh, so söll ihm das erlaubt sy.

Das söll so lang gälte, als dä bös Chrieg duret.

Z'Bärn, am nünte Jänner 1915. (Folgen die Unterschriften des Vorstandes.)

Schwyz. Die Murmeltier-Kolonie auf der Ufe nau entwickelt sich prächtig und hat sich im letzten Jahre abermals zahlreich vermehrt. Obgleich mehrere Tiere lebend eingefangen und an Interessenten in verschiedene Gegenden, so nach St. Gallen, auf den Pilatus usw., zum Wiederansetzen abgegeben wurden, dürfte der gegenwärtige Bestand der Kolonie schon 30 Murmeltiere aufweisen. Die lebhaften Tiere sind sehr zahm und erfreuen den Besucher der Insel nicht selten durch ihre lustigen Sprünge. Gegenwärtig befinden sich die Tiere im Winterschlafe, in der Zeit vom frühen Frühling bis in den Spätherbst hinein kann man sie täglich beobachten. Bekanntlich ist die Insel Ufenau von der Regierung des Kantons Schwyz zufolge Einsetzung von Hochwild zum Wildasyl bestimmt worden.

Solothurn. Intoleranz. In Grenchen starb letzte Woche Lehrer O. Schaub, Mitglied der reformierten Gemeinde. Da diese kein eigenes Gotteshaus besitzt, sondern gegen eine hohe Entschädigung das römisch-katholische Gotteshaus gebraucht, so wollten die Anverwandten die Leichenfeier zu der große Beteiligung erwartet wurde, in der römischen Kirche abhalten. Die dem römisch-katholischen Pfarrer vorgetragene Bitte wurde glatt abgelehnt! So wurde die Feier im christ-katholischen Gotteshause abgehalten.

Graubünden. Im Engadin hat sich infolge des Jagdverbotes für den letzten Herbst der Wildstand in den Engadiner Bergen stark vermehrt. So sieht man im Gemsenasyl Roseatal und am Piz Rosatsch ob St. Moritz tagtäglich große Rudel von Gemsen. Auch zahlreiche Rehe bevölkern die Wälder, doch haben Gemsen und Rehe stark unter Futtermangel zu leiden, denn die Schneemenge erschwert das Weiden. Gegenüber der Au, unterhalb Bevers, hielt sich auf dem Hange der Crasta Mora eine ganze Rehfamilie auf. Während der letzten Tauperiode wurde sie nun leider das Opfer einer großen Lawine, welche offenbar ihr Nachtlager weggerafft hat. Von Füchsen zerfressene Kadaver verrieten das tragische Geschick dieser niedlichen Tiere. Hasen statten manchmal in größerer Gesellschaft den Dörfern Besuche ab, vornehmlich den Ställen der Militärpferde. Es wird ihnen Heu gelegt, um sie vor dem Verhungern zu retten.

— Die Fremdenfrequenz im Kanton Graubünden wird zurzeit auf etwa 4000 bis 5000 geschätzt. Davon entfallen auf Davos fast zwei Drittel, aufs Engadin und Arosa je etwa tausend.

Thurgau. Aus der Nachbarschaft. In Konstanz machte das katholische Pfarramt der Dreifaltigkeitskirche den Versuch, den Gottesdienst durch Jesuiten abhalten zu lassen. Das Vorarlberger Jesuitenkollegium in Feldkirch erklärte sich bereit, einen Jesuitenpater schwäbischer Abkunft zur Aushilfe nach Konstanz zu senden. Nun wurden folgende Depeschen gewechselt: „Kultusministerium Karlsruhe. Ist für religiös-patriotische Feier die Predigt eines deutschen Jesuiten zulässig? Andere Aushilfe unmöglich. Deutsche Jesuiten sind Feldgeistliche und wurden in mehreren Fällen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Dreifaltigkeitspfarramt." Darauf erfolgte binnen zwei Stunden die Antwort: „Abhaltung einer Predigt durch einen Jesuiten ist gesetzlich unzulässig und darf nicht stattfinden. Minister Böhm."

Tessin. Die bessere Verwendung. Die seit Jahren für ein Denkmal für Rinaldo Simen betriebene Sammlung hat bis heute Fr. 13,224.50 ergeben. Da der benötigte Betrag noch lange nicht beisammen ist, und schwerlich je zusammen kommen wird, macht der „Corriere del Ticino" den Vorschlag, das vorhandene Geld für einen wohltätigen Zweck zu verwenden, womit das Andenken des verdienten Tessiners ebenso geehrt werden könnte, wie durch ein prunkendes Standbild oder dergleichen.

Waadt. Die Weinernte der Gemeinde Payerne aus den Rebbergen im Bezirke Lavaux, etwa 30,000 Liter, wurde zum Preise von 71 Rp. bis 1.03 Fr. den Liter verkauft.

Genf. Schicksalstücke. Am Montag passierte ein Transport von etwa 500 französischen Internierten auf der Rückreise nach Frankreich die Stadt. Unter den Internierten befand sich ein in ärmliche Kleidung gehüllter Greis, der vor dem Krieg Millionär gewesen war.

Aargau.

Kantonsschule. (Eing.) Es ist gewiß noch manch anderm außer mir aufgefallen, daß an der Kantonsschule wiederum eine außerordentliche Vacanz einer Lehrstelle eingetreten ist, indem einer der Professoren eine längere Forschungsreise in den wilden Westen Nordamerikas angetreten hat. Ich will gleich zu Anfang meiner Epistel betonen, daß es sich absolut nicht um die Person, sondern lediglich um ein Prinzip handelt. Eine andere Lehrkraft befindet sich seit Beginn der Mobilisation im Militärdienst; hier liegt der Fall aber wesentlich anders als im angedeuteten, er fällt unter die Kategorie der höhern Gewalt. Bei der zweiten Vacanz aber liegt keine Notwendigkeit vor, wohl aber ein Geschäft, was wohl bei der Beurlaubung nicht genügend berücksichtigt worden ist. Nun wird man vielleicht einwenden, die betr. Lehrstelle werde inzwischen durch Stellvertretung besorgt. Das mag ja sein, obschon der Einwand nicht ganz stichhaltig ist. Man spricht in der pädagogischen Welt so viel von der Schädlichkeit des strengen Lehrerwechsels. Diese wird aber durch die Stellvertretung nicht etwa ausgeschaltet, nein, erst recht prononziert; besonders wenn sie just da einzusetzen hat, wo es sich um den wichtigen Abschluß eines Lehrganges handelt, wie es gerade hier der Fall ist. Da muß ein Stellvertreter, und mag er auch noch so tüchtig sein, eine geraume Zeit innert dem Rahmen des Pensums herumtasten bis er den Faden gefunden hat, an den er wieder anknüpfen kann. Ob das vom Guten ist, mögen jene entscheiden, die es angeht; in Laienkreisen hat man einmal die Meinung, daß die Schüler bei einem solchen System wenig profitieren.

Es liegt mir durchaus ferne, dem betr. Herrn Professor die seltene günstige Gelegenheit zu einer lehrreichen Weltreise zu mißgönnen. Im Gegenteil, aber ich finde, dieser hätte selbst eine andere Lösung finden sollen, die ihn nicht dem Vorwurf ausgesetzt hätte, daß der Staat ihm für die Eventualität des Nichtreussierens der Expedition den Seisel warm halten und für die Zeit des Wegbleibens die Differenz zwischen voller Besoldung und Stellvertretungskosten ausrichten müßte. Oder wie steht es in diesem Punkte?

Vorzeitiges Gejammer. In verschiedenen Blättern trafen wir ein Gejeter über den voraussichtlichen Mangel an Kupfervitriol zur Bespritzung der Reben. Man sollte mit dem Jammern doch zuwarten, bis es Zeit ist; bis zur Rebenbespritzung kann es noch fast 5 Monate gehen, und wer weiß, was bis dorthin sich noch alles ereignet. Ueberhaupt dürfte sich eine gewisse Presse punkto Jetern etwas mehr Zurückhaltung auferlegen; sie schafft damit nur Verwirrung.

Maul- und Klauenseuche. Die Sanitätsdirektion versendet folgendes Kreisschreiben: Nach den „Mitteilungen des schweizerischen Veterinäramtes" hat die Maul- und Klauenseuche in den Kantonen Glarus, St. Gallen, Graubünden und Thurgau eine große und beständig zunehmende Ausbreitung erlangt. Die Gefahr der Seucheneinschleppung ist umso größer, als nachgewiesenermaßen aargauische Händler Vieh aus den verseuchten Kantonen einführten. Gemäß Art. 33. der bundesrätlichen Vollziehungsverordnung zu dem Viehseuchengesetz vom 14. Oktober 1887 wird verfügt:

1. Die Einfuhr von Tieren des Rindvieh-, Schaf-, Ziegen- und Schweinegeschlechtes aus den Kantonen Glarus, Graubünden, St. Gallen und Thurgau in den Kanton Aargau ist bis auf weiteres nur unter der Bedingung gestattet, daß über die eingeführten Tiere am Bestimmungsort eine 12 Tage dauernde Quarantäne verhängt wird.

2. Der Viehinspektor macht dem Bezirkstierarzt sofortige Anzeige, wenn Viehtransporte aus den genannten Kantonen, oder auch aus andern Seuchengebieten eintreffen.

3. Der Bezirkstierarzt untersucht auf Rechnung des Importeurs die eingeführten Tiere bei Beginn und vor Aufhebung der Quarantäne.

4. Viehhändler 2c. sind unter Strafandrohung gehalten, das aus den genannten Kantonen eingeführte Vieh direkt in ihre eigenen Stallungen einzustellen.

Verdiente Ehrung. Der Vorstand des aargauischen Kantonalgesangvereins hat beschlossen, am Geburtshause des Liedermeisters Attenhofer, das sich beim Kloster Wettingen befindet, eine Gedenktafel anzubringen. Er hat Herrn Architekt Dorder in Baden mit der Ausführung betraut. Die Enthüllung der Tafel findet bei Anlaß der nächsten Delegiertenversammlung des Kantonsgesangvereins statt.

Brugg. Die Hilfskommission in Brugg ist von der Bevölkerung bisher kräftig unterstützt worden; es sind an baar Fr. 3700 geflossen; ferner gingen auch zahlreiche Naturalgaben ein. An Unterstützungen sind bis jetzt Fr. 1424 ausgerichtet worden; sodann wurden auch Lebensmittel und Brennmaterial verabreicht.

Bezirk Kulm. Die Lehrerkonferenz des Bezirks Kulm versammelt sich am Freitag den 12. ds. im Schulhaus in Reinach. Nach Erledigung des Geschäftlichen folgt ein Vortrag des Herrn Bezirkslehrer Dr. Maurer in Reinach über Städteleben und bürgerliche Kultur in der Schweiz im späteren Mittelalter.

Bank in Menziken. (Mitg.) Die ordentliche Generalversammlung der Aktionäre vom 8. Februar hat den Bericht und die Jahresrechnung pro 1914 genehmigt und dem Vorschlage des Verwaltungsrates über die Gewinn-Verteilung ebenfalls zugestimmt. Die Dividende wird mit Fr. 14 pro Aktie gegen Rückgabe des Coupon Nr. 40 ausbezahlt.

Als neues Mitglied des Verwaltungsrates wurde gewählt Herr Rudolf Eichenberger, Gemeindeammann in Zetzwil; die Mitglieder des Verwaltungsrates, deren Amtsdauer abgelaufen war, die Herren J. A. Wirz-Weber, Reinhold Merz-Weber, Bertrand Weber-Weber, Karl Weber-Fischer, Nationalrat A. Weber-Fren in Menziken, B. O. Vogt-Hediger in Reinach und die Mitglieder der Kontrollstelle, die Herren A. Burgherr, Notar, Grundbuchverwalter, A. Lüthy Notar und Bezirksrichter in Seengen und A. Gloor-Haller, in Reinach sind wieder gewählt.

Freiamt. Von einem rechten Zionswächter wird im Oberfreiamt berichtet, daß er beim Gemeinderat ein Verbot gegen das Schlittenfahren erwirken wollen. Auch habe er auf der Kanzel vor diesem kapitalen Verbrechen gewarnt. Da aber trotzdem geschlittelt worden sei, habe er sich als finsterer Geist allabendlich an die Schlittbahn gestellt, um die sündigen Menschlein „ad notam" nehmen zu können.

Am Ende wird man zur Rettung der abtrünnigen Seelen doch noch die Kapuziner zur Hülfe heranziehen müssen.

— Ein abschreckendes Beispiel hat die Gemeinde Häglingen mit dem Beschluß gegeben, den Gemeindebeamten, Pfarrer und Lehrern die Besoldungen um 10 Prozent herabzusetzen. Damit hat sie höchstens das Lob des „Rebelipalters" verdient, der sie schon einmal trefflich gerühmt hat.

Im Seetal wird ein Akt grober Tierquälerei viel besprochen. Kamen da zwei Viehhändler aus dem Kanton Luzern letzten Donnerstag vom Lenzburger-Markt mit zwei Ochsen anher. Zirka um halb 6 Uhr wurden letztere vor einer Wirtschaft angebunden, während sich die Händler bei einem oder mehreren Gläsern Wein gütlich taten. Von halb 6 bis 11 Uhr mußten nun die Tiere in schneidender Winterkälte im Freien aushalten, bis es den Zechern beliebte, die letzte Etappe ihrer Heimreise anzutreten; jedenfalls waren die Tiere auch längst nicht mehr gefüttert worden und von Decken keine Rede.

Warum aber machte niemand der Polizei Anzeige?

Ausland.

Deutschland. Aus dem preußischen Abgeordnetenhaus. In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom letzten Dienstag, hielt bei Einbringung des Etats Finanzminister Lentze eine Ansprache, worin er den unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes hervorhob, durchzuhalten bis zum Siege. Trotz des Krieges habe das Wirtschaftsjahr 1914 mit einem Ueberschuß von 24,6 Millionen abgeschlossen. Die drohende wirtschaftliche Krise sei bald überwunden gewesen und die deutsche Volkswirtschaft werde den gegenwärtigen Zustand noch lange zu ertragen vermögen. Der Ausfall bei den Eisenbahnen sowie an indirekten Steuern sei seinerzeit überschätzt worden. Lebensmittel und Brotgetreide seien hinreichend vorhanden.

In der darauf folgenden Debatte erklärte der sozialistische Abgeordnete Hirsch: Meine Fraktion lehnt weiter die bisherige Regierungspolitik ab. Sie verlangt Umkehr der Politik gegenüber der Arbeiterklasse, sowie die Wahlrechtsreform. Redner erklärte weiter, daß die Beendigung des Krieges überall vom Volke der beteiligten Länder ersehnt werde und drückt seine Zuversicht aus, daß die Friedenssstimmen sich bei den maßgebenden Stellen Geltung verschaffen werden. Abg. Heydebrand (Kons.) erklärte im Auftrage der bürgerlichen Parteien, das preußische Volk verlange, daß zum Ausdruck komme, daß die Geschlossenheit des ganzen Volkes auch gegenüber dem Krieg dieselbe bleibe wie zur ersten Stunde. Das Volk erwartet, daß wir bereit sind, der gegenwärtigen Situation gegenüber jedes Opfer zu bringen. (Liebknecht, Soz., jedes Opfer zu bringen. (Liebknecht, Soz., ruft: „Sie haben kein Recht, im Namen des Volkes zu sprechen." Lebhafte Unruhe und Pfuirufe.) Heydebrand, fortfahrend: Auch wir wissen den Frieden zu schätzen, aber es handelt sich

nicht um einen baldigen, sondern um einen dauernden Frieden, der die Früchte dieses gewaltigen Kampfes für unser Vaterland sichert. Jetzt handelt es sich um Kampf und Sieg, was später kommt, ist eine andere Frage. (Stürmischer, anhaltender Beifall, lautes Händeklatschen.)

Frankreich. Die französischen Sozialdemokraten und der Krieg. Die sozialdemokratischen Abgeordneten, welche mit allen andern französischen Deputierten sämtliche dem Parlament unterbreiteten Kriegsvorlagen genehmigt haben, geben dem französischen Volke in einem Aufrufe die Gründe für ihre Abstimmung an. Wir geben diesen Aufruf wieder, als Seitenstück zu den Kundgebungen der deutschen Sozialdemokraten:

„Allen rufen wir zu: Vertrauen!

Fünf Monate Krieg, fünf Monate furchtbare Prüfungen haben unseren Glauben nicht erschüttert. Heute, wie am 4. August, haben wir, nach der Veröffentlichung der diplomatischen Dokumente, welche noch ein helleres Licht auf die Ereignisse werfen, die Gewißheit, daß wir unser mit brutaler Gewalt angegriffenes Land verteidigen. Heute, wie am 4. August, sind wir im Innersten unseres Herzens überzeugt, daß wir, Frankreichs erhabener Ueberlieferung gemäß, für Recht und Freiheit kämpfen. Heute, wie am 4. August, sind wir uns bewußt, gegen den rohesten Imperialismus, gegen den grausamsten Militarismus einen Befreiungskrieg zu führen. Wir verkennen gewiß nicht die furchtbaren Schwierigkeiten, die wir zu überwinden haben. Wir werden sie überwinden. Fürwahr, ein schwerer Kampf, der, wir sagen es offen, lange dauern kann. Es ist der schrecklichste Aufreibungskrieg, den es je gegeben hat. Er soll uns nicht ermüden. Sozialdemokraten, wir wissen, um welche Zukunft wir kämpfen. Wir kämpfen, auf daß Frankreichs Einheit und Unabhängigkeit nimmermehr in Frage gestellt werden. Wir kämpfen, auf daß die vor vierundvierzig Jahren gegen ihren Willen annektierten Gebiete wieder mit dem Lande ihrer Wahl vereinigt werden. Wir kämpfen, auf daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker endlich allen zuerkannt werde. Wir kämpfen, auf daß sich alle Völker gruppieren und einen Bund schließen. Wir kämpfen, auf daß der preußische Imperialismus, auf daß jeder Imperialismus aufhöre, ihre freie Entwicklung zu hemmen. Sozialdemokraten, wir kämpfen, auf daß dieser Krieg, dieser schreckliche Krieg der letzte Krieg sei. Darum kämpfen die Sozialdemokraten. Darum sind sie einmütig, mehr als irgend jemand, entschlossen, zu siegen."

Italien. Schwierigkeiten in der Kohlenbeschaffung. Nach der römischen „Italie" ist die Frage der Kohlenbeschaffung für Italien weit ernster als diejenige der Beschaffung von Getreide. Auf englische Kohle sei nicht mehr zu rechnen, ebensowenig (wegen der exorbitanten Frachten) auf amerikanische. Die Rettung der italienischen Industrie könne nur noch aus Deutschland kommen. Eine Kommission der Wasserleitungs- und Gasgesellschaften wurde vom Ministerpräsidenten und vom Handelsminister empfangen, denen sie die bedrohliche Lage wegen der Kohlennot darlegte und bei denen sie um Abhilfe nachsuchte.

Rußland. Der Tabak des Soldaten. Der russische Soldat raucht mit Leidenschaft, und immer lauter und dringender wird der Ruf nach Tabak in den Heeren des Zaren. Verwöhnt ist er ja nicht, und von welcher Qualität die Zigaretten sind, die aus Rußland an die Front gesandt werden, geht aus der Tatsache hervor, daß diese Zigaretten pro Tausend nur 8 Fr. kosten. Aber dieser Zigarettentabak ist noch vorzüglich gegenüber dem gewöhnlichen Pfeifentabak, der sogenannten Machorka, der dem Gaumen des russischen Streiters am meisten zusagt. Diese Machorka, die die Soldaten des Zaren in sehr kleinen Pfeifen rauchen, sieht aus wie Vogelfutter und hat einen Geschmack, von dem ein nicht russischer Berichterstatter mitteilt, nur eine moskowitische Zunge könne ihn vertragen. An dieser Machorka hängen die russischen Soldaten nun mit einer Leidenschaft, die zur Verachtung jeder andern Tabaksorte führt. Der Erzähler besuchte ein russisches Lazarett, und bot den kranken Soldaten ägyptische Zigaretten und gute Havannazigarren an. Die Leute nahmen dankend, denn die Höflichkeit verbot es ihnen, eine so wohlgemeinte Gabe abzulehnen. Aber wie wenig diese teuren Zigarren und Zigaretten von ihnen geschätzt wurden, ergab sich daraus, daß sie sie wegwarfen, als eine Sanitätsschwester mit einigen Paketen der geliebten Machorka erschien. Eifrig stopften sie dann die schmutzigen Körner in ihre kleinen Pfeifen. Wie große Rolle der Tabak auch in Rußland im Kriege spielt, daran wird man auf Schritt und Tritt auf den Straßen von Petersburg gemahnt. Ueberall finden Sammlungen statt, um Tabak an die Front zu schicken. In den Theatern kommen die Schauspieler und Schauspielerinnen in den Pausen in die Logen des Parketts und bitten um eine Gabe zum Tabak für die Truppen. In den Cafés erscheinen immerfort Mädchen, die Kopekenstücke sammeln, und auf den Büchsen steht geschrieben: „Tabak für die Soldaten" oder auch „Tee für die Truppen", „warme Kleider für unsere Krieger" usw.

Großbritannien. Die Getreidevorräte in England. Die Schätzung der englischen Vorräte wird für schwierig erklärt, zumal sich zahlreiche Schiffsladungen noch ungelöscht in den Häfen befinden. Die Preissteigerungen für Getreide und Fleisch an den maßgebenden englischen Märkten lassen indeß den Schluß zu, daß die Vorräte nicht weit reichen, und dieser Eindruck wird durch die Getreidepreiserhöhung in der Union verstärkt, die durch die forcierten englischen Käufe verursacht worden ist. Es wird angenommen, daß England mit Getreide nur auf etwa zwei bis drei Monate versorgt ist, weshalb die Unterbindung der amerikanischen und kanadischen Zufuhren, auf die das Land angewiesen ist, für die Volksernährung verhängnisvoll werden würde.

Oesterreich-Ungarn. Eine Stadt für die galizischen Flüchtlinge. In Niederösterreich ist eine neue Stadt in der Bildung begriffen. Um die galizischen Flüchtlinge christlicher Konfession, die in ganz Niederösterreich zerstreut sind, zu vereinigen, wird von der niederösterreichischen Statthalterei eine Barackenstadt in der Umgebung von Gmünd errichtet. In ihr sollen nahezu dreißigtausend Personen Platz finden. Es werden 120 Baracken errichtet, deren jede 40 Meter lang und 10 Meter breit ist. Die ganze Anlage wird mit einer Wasserleitung und mit elektrischer Beleuchtung versehen. In jeder Baracke sollen 215 Personen, vorwiegend Angehörige der bäuerlichen Bevölkerung, Platz finden. Die Barackenstadt wird von zwei gepflasterten Straßen durchzogen sein und ein Gericht, eine Schule, eine Kirche und — ein Kino bekommen. Die Stadt wird an das Geleise der Franz Josefs-Bahn angeschlossen, aber die Benutzung dieser Bahn bleibt nur der Bevölkerung der neuen Stadt vorbehalten und den Behörden. Mit Rücksicht auf die volkliche Zusammensetzung der Bevölkerung dieser Stadt werden alle Aufschrifttafeln deutsch, polnisch und ruthenisch sein.

Eine Konferenz der Neutralen?

Die „Voss. Ztg." berichtet aus Amsterdam über eine angebliche Konferenz der Neutralen. Die Meldung besagt: Der Generalsekretär des Internationalen Arbeiterverbandes Otlet in Brüssel teile mit, daß sämtliche Republiken der panamerikanischen Union eine Kommission zusammenstellten, deren Vorsitz Bryan übernahm. Die Kommission schlug vor, alle neutralen Staaten sollten zu einer internationalen Konferenz zusammentreten, um die Rechte der Neutralen in diesem Kriege festzulegen. Dieser Vorschlag verdiene von den neutralen Staaten Europas, besonders von Holland und Skandinavien aufgegriffen zu werden. Auch der Papst werde zweifellos teilnehmen. Aus maßgebenden päpstlichen Kreisen werde versichert, der Papst sei jederzeit bereit, zu Gunsten des Friedens einzutreten. Um jede diplomatische Schwierigkeit zu vermeiden werde er seine Vermittlung nicht anbieten, sondern persönlich an die Staatsoberhäupter der zu gewinnenden Länder sich wenden.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf der westlichen Front sind keine Veränderungen eingetreten, die strategisch irgend einen Wert hätten. Von einem massierten Offensivstoß ist noch auf keiner Seite die Rede. Die kleinen Einzelerfolge, die von beiden Seiten gemeldet werden, haben keine Bedeutung, weder für das Ganze noch für die einzelnen Abschnitte.

Im Osten ist die allgemeine Lage immer noch unverändert. Vereinzelte Gefechte in Ostpreußen, in Polen und Westgalizien Ruhe, in den Karpathen Fortdauer der heftigen Kämpfe um die Pässe, die von den Russen immer noch hartnäckig verteidigt werden, in der Bukowina schrittweises Vorgehen der Oesterreicher.

Der türkische Angriff auf den Suezkanal wurde von den englischen Truppen mit großen Verlusten für die Türken abgewiesen. Die türkische Armee soll sich in vollem Rückzuge gegen Osten befinden.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 10. Febr. (Wolff.) Amtlich Großes Hauptquartier. Abgesehen von kleineren Erfolgen, die unsere Truppen in den Argonnen, am Westabhang der Vogesen, bei Bande Sapt und im Hirzbacherwalde erreichten, ist nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 10. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Der 9. Febr. wies nur Artilleriekämpfe auf, die an einigen Punkten der Front ziemlich heftig waren, so an der Aisne und in der Champagne. Die einzige übrigens nicht bedeutende Infanterieaktion wird aus Lothringen gemeldet, östlich von Manonvilliers, wo eine unserer Abteilungen die feindlichen Posten von Remanbois auf Leintren zurückgeworfen hat.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 10. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die vereinzelten Gefechte an der ostpreußischen Grenze entwickelten sich hie und da zu Kampfhandlungen von größerem Umfange. Ihr Verlauf ist überall normal. In Polen, rechts und links der Weichsel, sind keine Veränderungen eingetreten.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 10. Febr. Amtlich verlautbart: Die allgemeine Lage in Polen und Westgalizien ist unverändert. Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort. Die Bukowina ist bis zur Suczawa vom Feinde gesäubert, der stellenweise fluchtartig zurückweicht. Mit unbeschreiblicher Freude begrüßt die Bevölkerung unsere vorrückenden Truppen. (W. K. B.)

Russische Berichte.

Petersburg, 10. Febr. (P. T. A.) Mitteilung des Generalstabes vom 9. ds., 10 Uhr abends. Die Deutschen haben gleichzeitig Operationen auf beiden Frontflügeln Ostpreußens in der Gegend von Lasdehnen unternommen, wo wir einen Angriff zurückschlugen und es uns gelang, eines der anstürmenden Bataillone fast vollständig zu vernichten, wie auch auf der Straße von Rypin, wo unsere Kavallerie sich um Serpetz konzentrierte. — Auf dem linken Weichselufer unternahm der Feind am 8. Februar keine Operationen. Nach den Leichen, die vor unseren Stellungen zurückgelassen worden waren, zu schließen, scheinen die Deutschen an Toten und Verwundeten einige 10,000 Mann während der sechs Tage verloren zu haben, während deren die Angriffe der Stellungen von Borzimow-Gumin und Woliaschedlowska andauerten. — In den Karpathen dauern die Kämpfe fort. Unsere Offensive spielt sich in der Gegend des Lupkowpasses ab. Im Verlaufe des Tages nahmen wir 69 Offiziere und 5200 Mann gefangen und erbeuteten 18 Maschinengewehre. Deutsche Kolonnen, die den Dullapaß überschritten hatten, führten am 7. Februar 22 heftige Angriffe gegen die von uns besetzten Höhen in der Gegend von Kojauwska aus. Die Deutschen marschierten zum Angriff in gedrängter Front in mehreren Reihen. Der Feind bemächtigte sich zweimal unter unserem Kreuzfeuer einer Höhe, aber er wurde daraus durch einen Gegenangriff unserer Infanterie nach einem langen Bajonettkampf vertrieben. Die Verluste der Deutschen sind äußerst groß. Die feindlichen Angriffe in der Richtung Wysokow wurden ebenfalls zurückgeschlagen.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Englische Berichte.

London, 10. Febr. (Havas). Das Auswärtige Amt teilt mit, die Verluste des Feindes beim Angriff auf den Suezkanal seien größer, als man zunächst angenommen hatte. Infolge der ausgedehnten Kampffront läßt sich schwer ermitteln, wieviel Tote der Feind hatte. Indessen bestatteten die englischen Patrouillen über fünfhundert Tote und fanden im Kanal sechs Leichen des Feindes. Die Engländer machten 652 Gefangene, von denen nur hundert verwundet waren. Beständig treffen Ueberläufer ein. Die türkische Armee befindet sich in vollem Rückzuge gegen Osten; innerhalb einer Entfernung von wenigstens zwanzig Meilen vom Kanal gibt es keine feindlichen Streitkräfte. Weiterhin finden sich nur kleine Nachtruppen, welche fortfahren, sich gegen Osten zurückzuziehen. Der Rückzug erfolgt offenbar infolge der durch die Niederlage und des Wassermangels bedingten Entmutigung. Es läßt sich vorläufig noch nicht sagen, ob die Türken sich genügend erholen werden, um den Kanal noch einmal anzugreifen.

* * *

Die Beilegung des Zwischenfalls von Hodeida.

Rom, 9. Febr. (Stefani). Die Nachrichten aus Hodeida geben folgende Einzelheiten bezüglich der Zurückbringung des englischen Konsuls:

Der am 6. Februar früh ausgeschiffte italienische Konsul Cechi begab sich nach dem italienischen Konsulat, wo man ihm den britischen Konsul Richardson übergab. Kurz darauf stellte sich der neue Gouverneur von Hodeida mit einem Gefolge von 20 Personen vor dem italienischen Konsulate auf. Darauf pflanzte man die italienische Fahne auf, welcher die militärischen Ehren erwiesen wurden. Endlich stattete der Gouverneur dem Konsulat einen Besuch ab. An diesem Besuche nahmen auch Beamte und Notabeln teil. Die Zeremonie wickelte sich in einer sehr befriedigenden Weise ab, in voller Uebereinstimmung mit den Verfügungen der Pforte. Nach dem Besuche ließ der italienische Konsul den britischen Konsul unter italienischer Protektion einschiffen. Richardson wurde vom zweiten Offizier des Schiffes „Marco Polo" an Bord der „Empreß of Asia", des zum Transport des englischen Konsuls nach Aden am Morgen eingetroffenen englischen Hilfskreuzers, begleitet. Dieser Kreuzer, sowie die „Empreß of Prussia", die sich in der Reede befand, stachen unverzüglich in See. Die Wiedereinsetzung des britischen Konsuls, seine Einschiffung, der nicht das geringste Hindernis in den Weg gestellt wurde, und die sich ohne Zwischenfall vollzog, sowie die feierliche Form des Besuches im italienischen Konsulat, haben einen tiefen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht und das Ansehen Italiens erheblich gefestigt.

Friedensgerüchte.

Wien, 9. Febr. („Corriere della Sera".) Ein Telegramm aus Budapest meldet, viele ungarische Deputierte hätten an Baron Burian eine Note gerichtet mit dem Ersuchen, Frieden zu schließen. Sie schildern die traurige Lage Ungarns, das unter der Hungersnot leide und übrigens von einer Erhebung bedroht sei. Baron Burian reiste, nachdem er mit Graf Tisza Telegramme gewechselt hatte, nach Budapest ab. (?)

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Lugano wurden vier Individuen verhaftet, die verschiedene Male versuchten, Züge der Linie Lugano-Ponte Tresa zur Entgleisung zu bringen.

— Eine heftige Feuersbrunst hat die Farben- und Firnisfabrik in Châtelaine, Gemeinde Vernier, zerstört. Der Schaden ist beträchtlich. Die Feuersbrunst ist auf Unvorsichtigkeit von Beamten zurückzuführen.

Lokales.

— Die Mitglieder der Literarischen- und Lese-Gesellschaft werden hiermit in Kenntnis gesetzt, daß in der Generalversammlung vom 9. cour. der Beschluß gefaßt wurde, den Mitgliedern der Gesellschaft das Lesezimmer frei zu geben.

Die Lesezimmer-Kommission
der Literar.- und Lese-Gesellschaft.

Vom Büchertisch.

„Schweizerland." Monatshefte für Schweizer-Art und -Arbeit. Schweizerland-Verlag Carl Ebner jun., Thur. — Die Zeitschrift „Schweizerland", der wir bei ihrem ersten Erscheinen hier Erwähnung getan haben und deren Erscheinen wegen den schwierigen Zeitumständen schon nach der dritten Nummer abgebrochen werden mußte, legt nun ihre 4. Nummer auf den Tisch. Sie wird fortan in Monatsheften erscheinen, ohne daß ihr gediegener und ungemein reichhaltiger Inhalt darunter stark zu leiden hätte. — Felix Moeschlin eröffnet das Heft mit einem zügigen Artikel über die Grenzbesetzung als Erlebnis. Daran schließen sich 12 Gedichte Gustav Gampers aus ungedruckten Teilen der „Brücke Europas", mit einer längeren redaktionellen Einführung, und die über ihren poetischen Wert hinaus aktuellen Wert besitzen. Es folgen einige Sätze und besonders charakteristische Ausprüche aus Jakob Schaffners kürzlich erschienenen Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. Daran schließt sich der belletristisch-literarische Teil, ein Kunstartikel von H. Moser über „Schiller und Hodler" und die Umschau. Den Schluß dieser an Inhalt wie an Umfang ebenso reichen Nummer bilden eine Anzahl gediegener, sehr schön ausgeführter Reproduktionen.

Der Abonnementspreis des „Schweizerland" beträgt pro Jahr nur Fr. 12.—

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Schmerzstiller

Bei Gliederjucht, Rheumatismus, Hexenschuß gebrauchen Sie das berühmte Löchli-Rocco-Pflaster. Dasselbe bringt schnellste Hilfe und befreit Sie von den qualvollen Schmerzen.

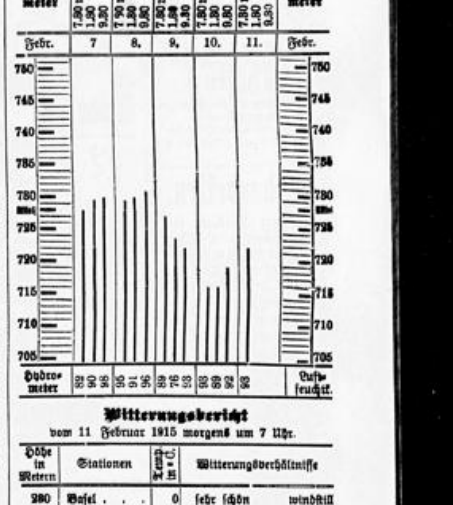
Man achte auf den Namen „Rocco". — In den Apotheken und Drogerien à Fr. 1.25.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 737,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand am absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
10	Mittags 1.30	+ 1,8	716 0	W 0-1	regn.
10.	Abends 9.30	+ 1,6	718.2	W 0	bedeckt
11.	Morgs. 7.30	0,0	721,6	SSW 0	bew.

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum 0,0 ° C. Maximum + 2,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 1,5 ° C.
Niederschlag 0,9 mm



Witterungsbericht

vom 11 Februar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	0	sehr schön	windstill
548	Bern	— 3	Nebel	windstill
587	Thur	1	sehr schön	windstill
1548	Davos	— 11	"	"
433	Freiburg	— 5	"	"
394	Genf	0	etwas bewölkt	"
475	Glarus	— 2	"	"
1109	Gäschenen	— 1	"	"
565	Interlaken	1	bedeckt	"
995	Chaux-de-fonds	— 9	sehr schön	"
450	Lausanne	1	"	"
208	Locarno	4	bedeckt	windstill
388	Lugano	3	"	"
439	Luzern	1	"	"
999	Montreux	1	sehr schön	"
489	Neuenburg	2	"	"
506	Ragaz	0	"	"
678	St. Gallen	— 2	"	"
854	St. Moritz	— 9	"	"
407	Schaffhausen	1	etwas bewölkt	"
1537	Sierre	— 4	sehr schön	"
557	Thun	— 3	Nebel	"
562	Vevis	0	sehr schön	windstill
410	Zürich	1	bedeckt	windstill

Wasserstand der Aare vom 10 Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,40 Mittags: 6,42 Abends: 6 58

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
11. Februar morgens 7½ Uhr:
Schön.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Donnerstag, 8 Uhr:
Spezialprobe
für Tenor und Baß.
Bitte Stimmhefte mitbringen!

Gemeinnütziger Frauenverein Aarau.
Am 23. Februar beginnt wieder ein
Glättekurs
Dauer 6 Wochen, je Dienstag und Mittwoch. Kursgeld 6 Fr. Anmeldungen werden im Laden E. Schär, Rathausgasse 12 entgegengenommen.
Der Vorstand.

Offiziersgesellschaft Aarau.
Nächsten Freitag den 12. Februar, abends 8½ Uhr, im Hotel „Wildenmann"
Vortrag
des Herrn Oberst Feldmann, Kommandant der aarg. Brigade 12 über:
„Eine Grenzbesetzung vor 100 Jahren (1815)".
Sodann Sonntag den 14. Februar, von vormittags 10 Uhr an
Pistolenschießen
im Schachen (Kuvertum). Munition auf dem Platze.
Aarau, 8. Februar 1915.
Der Vorstand.

Alte Sektion.

Heute Abend 5 Uhr
Blut- und Leberwürste
Es empfiehlt sich bestens
A. Meyer, Metzger, Rathausgasse.

Baumnüsse
beste Nahrungsmittelreserve) sollten in keinem Hause fehlen. Wir liefern noch so lange Vorrat, Säcke von 20 Kg. zu Fr. 12.— gegen Nachnahme ab Aarau. Bestellungen gefl. unter Chiffre L & K an die Exped. der Aarg. Nachrichten Aarau.

Ein noch gut erhaltener Herren-
Schreibtisch
ist billig zu verkaufen bei
Hans Härry, Lehrer in Buchs, bei Aarau.

Gesucht:
Gelübter, selbständiger
Seidenfärber
auf Bisca findet sofort Stellung. Gefl. Offerten sub **J. A.** an die Exped. ds. Blts.

Gesucht ein Jüngling mit guter Bezirksschulbildung als
Lehrling
auf das Bureau eines hiesigen Fabrikationsgeschäftes.
Selbstgeschriebene Offerten an die Expedition unter Chiffre **B. B.**

Handarbeiten.
Stickerei-Motive, samt dazu passenden Häkelmustern, für Vorhänge, Brise-Bise, Decken, Einsätze für Blusen, Leib- und Bettwäsche empfiehlt höflich
Muster gratis und franko.
E. Leuzinger,
Unterstr. 28. **St. Gallen.**

Gebisse
ganze und zerbrochene (alte) werden zu höchsten Preisen auch von Händlern angekauft. Nur Donnerstag den 11. Febr. von 3—6 Uhr in Aarau Hotel Löwen (Zimmer ist angeschrieben.)

Stehen geblieben
1 Regenschirm
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Rasche und gründliche Erlernung der Sprachen, Musik, Haushaltung und Handarbeiten nach Wunsch. Beste Pflege und freundliche Behandlung. Während des Krieges reduzierte Preise. Referenzen. (H 10668 Y)
Pensionat Boston,
Lausanne.

Most
und Saft vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau)

Gamper & Co.
Aarau

Für
die hl. Kommunion und Konfirmation
empfehlen wir die
Neuesten Kleider-Stoffe
in aparten Sortimenten.

Weisse Stoffe

Crêpons, Mousseline
78/110 cm breit Fr. 4.90 bis **1.20**
Cheviots, Serges, Crêpes
95/110 cm breit Fr. 4.25 bis **2.40**
Satins, Covercoats
95/110 cm breit Fr. 6.75 bis **2.90**
Batistgewebe, uni und façonniert
95/110 cm breit Fr. 4.50 bis **2.25**
Eoliennes und halbseidene Gewebe
95/110 cm breit Fr. 8.25 bis **3.90**

Schwarze Stoffe

Cheviots, Satins, Mousselines
78/110 cm breit Fr. 8.50 bis **1.40**
Damassées, Crêpes, Covercoats
95/110 cm breit Fr. 10.50 bis **2.70**
Mohairs, Alpaca, uni und façonniert
65/120 cm breit Fr. 6.50 bis **2.70**
Rips, Cotelés, Eoliennes
95/110 cm breit Fr. 14.— bis **4.—**
Tuche, feinste Qualitäten
130/140 cm breit Fr. 14.— bis **6.30**

Jünglings-Anzug-Stoffe

Sonntags von 10 bis 4 Uhr geöffnet!

schwarz, blau und façonniert, dauerhafte, strapazierfähige Qualitäten, 135 bis 150 cm breit

Auf Bar-Einkäufen im Laden 10% Skonto

per Meter Fr. 11.– bis Fr. 5.–.

Verlangen Sie unsere reichhaltige Musterkollektion.

Rechtzeitig abgeschlossene grosse Einkäufe ermöglichen uns, trotz grossem Woll-Aufschlag unsere Kundschaft noch zu alten Preisen zu bedienen.

Gamper & Co., Aarau

12 m³ Silberpappel-Sagholz

aus dem Rathausgarten in Aarau werden heute nachm. an der Kollektivsteigerung in der „Kettenbrücke", in 3 Partien, öffentlich versteigert.
Aarau, den 11. Februar 1915.
Oberforstamt.

Brennholz-Steigerung.

Aus den Gemeindewaldungen Gränichen gelangen an öffentliche Steigerung:
1. Montag den 15. Febr. nachmittags von 2 Uhr an aus „Bannholz", „Rytal" und „Fuden" 220 Ster meistens Tannenspälten, 9 Ster Buchenspälten und 1500 Stück tannene Knobelwellen.
Sammlung im „Bannholz".
2. Dienstag den 16. Febr. von nachmittags 2 Uhr im „Genstel": 240 Ster Buchenspälten und 6000 buchene Schlagwellen.
Beginn auf der Südseite.
Kaufsliebhaber ladet höfl. ein
Gränichen, den 10. Februar 1915
Alb. Suter, Förster.

Brennholz-Steigerung.

Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr, bringt der Gemeinderat **Rohr** im **Obern** und **Untern Aesch** an öffentliche Steigerung:
66 Ster Laubholz und 1200 Wellen.
Sammlung auf der Landstraße Rohr-Rupperswil. Kaufsliebhabar ladet höflich ein
Rohr, den 9. Februar 1915.
Die Forstverwaltung.

Gute Ware

und gute Reklame sei die Devise für jeden tüchtigen Geschäftsmann. Als beste aller Reklamen gilt unbestritten das Zeitungsinserat.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag den 13. Februar 1915,** nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütti" die dem **Johann Iberg,** Ludwigs, Heizer, gehörenden

Liegenschaften

an I. öffentliche Steigerung.
I. Flur B, Plan 38, No. 3335.
a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune No. 51 „ „ 7,500.—
Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—
Betreibungsamtliche Schätzung Fr. 19,500.—.
Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen vom heute an dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.
Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.
Küttigen, den 9. Januar 1915.
Das Betreibungsamt.

Kathreiners Malzkaffee
Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk
Goldene Medaille Bern 1914.

In meinen Verlag ist übergegangen:
Milchprodukten-Zölle
Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von
F. Dotta Cham.
Emil Wirz, vom. J. J. Christen in **Aarau.**

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Maul- und Klauenseuche in den Kantonen Glarus, St. Gallen, Graubünden und Thurgau und den Umstand, daß nachgewiesenermaßen aarg Händler Vieh aus den verseuchten Kantonen einführten, hat die aarg. Sanitätsdirektion laut Kreisschreiben von 6. Februar 1915 verfügt:
1. Die Einfuhr von Tieren des Rindvieh-, Schaf-, Ziegen- und Schweinegeschlechtes aus den Kantonen Glarus, Graubünden, St. Gallen und Thurgau in den Kanton Aargau ist bis auf weiteres nur unter den Bedingungen gestattet, daß über die eingeführten Tiere am Bestimmungsort eine 12 Tage dauernde Quarantäne verhängt wird.
Viehhändler etc. sind unter Strafandrohung gehalten, das aus den genannten Kantonen eingeführte Vieh direkt in ihre eigenen Stallungen einzustellen.
Aarau, 10. Februar 1915.
Der Gemeinderat.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.
Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke. — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rückendung frei!
Der Bibliothekar.

Sonntagabendvorträge in der Stadtkirche

Sonntag den 14. Februar 1915, abends 8 Uhr.

Vortrag

von Herrn Pfarrer **J. Schulz,** in Riehen über:
Mathias Claudius
der Wandsbecker Bote
(Zum 100. Todestage).
Choral 52.

Zu diesem 4. und letzten der kirchlichen Vorträge dieses Winters ladet jedermann angelegentlich ein
Die ref. Kirchenpflege.

24. Aargauische Lehrlingsprüfung 1915.

Alle Handwerkslehrlinge und Lehrtöchter, deren Lehrzeit bis Ende Oktober 1915 zu Ende geht, haben sich bis 28. Februar zur Lehrlingsprüfung anzumelden.
Die tit. Meisterschaft, Eltern, Vormünder, Armenpfleger und Handwerkerschulen werden hiemit auf die Wichtigkeit der Lehrlingsprüfung aufmerksam gemacht und dringend ersucht die Lehrlinge und Lehrtöchter, die am Ende ihrer Lehrzeit stehen, zur Teilnahme an der Prüfung anzuhalten.
Die Anmeldungen sind schriftlich an das kant. Gewerbemuseum „Lehrlingsprüfung" in Aarau zu richten, wo jegliche weitere Auskunft erteilt wird.
Die Lehrlingsprüfungskommission.

Doppelte Sparmarken!
Auch auf Lebensmittel
(Ganz wenige Artikel ausgenommen)
Günstigste Einkaufsgelegenheit!
Donnerstag
Freitag
Samstag
sind die
Letzten Tage
unseres grossen
Inventur-Verkaufs
GLOBUS Aarau
Bahnhofstr.

100 Lit. Museum, Zürich 1

Aarau, Freitag den 12. Februar 1915 — No. 36 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Kriegsgreuel und Katastrophen in ihrer Einwirkung auf den Menschen.

Ein Mitarbeiter der „N. Zürch. Ztg." kommt in einer bemerkenswerten Abhandlung auf die Ursachen der Sensationsnachrichten von Greueltaten im Kriege zu sprechen und führt sie auf die überhitzte Phantasie Beteiligter zurück, welche in geistigen Depressionen ihren Grund hat. Er sagt u. a. mit Bezug auf die übertriebenen Gerüchte über Exzesse, welche immer und immer wieder auftauchen:

„Wo hört die Wahrheit auf und beginnt die Dichtung? Da sollten wir vor allem bedenken, daß wir die Delirien eines Fieberkranken oder eines Berauschten im gewöhnlichen Leben als Hirngespinnste beurteilen, auch wenn der Fiebernde und Berauschte selbst fest daran glaubt. Diese Objektivität des fieberfreien Beobachters sollten wir uns auch heute bewahren. Es ist eine durch zahlreiche Erfahrungen erwiesene Tatsache, daß gewaltige katastrophale Ereignisse auf den Geist gewisser Menschen verwirrend wirken können, namentlich auf ihre Phantasie, so daß sie Dinge hören und sehen, zu hören und zu sehen glauben, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. So glaubten z. B. nach der Grubenkatastrophe in Courrières manche früher ernsthafte ruhige Leute, in der Tiefe der Schächte Geister zu hören; nach Erdbeben, z. B. in Messina, ist es vorgekommen, daß Ueberlebende in ihrer geistigen Verwirrung im Land umherirrten und die wahnwitzigsten Dinge erzählten; andere hörten Stimmen unter den Trümmern, die sie riefen, und sahen im Geiste die schrecklichsten Dinge, die sie für wahr hielten. Nun ist ja der Krieg wie kein anderes Ereignis dazu geeignet, Hirn und Nerven zu erregen und zu verwirren. Eine Unmasse schwerster Erregungen und Sorgen stürmen auf viele Menschen ein. Wenn wir ihr Handeln und Reden verstehen wollen, dürfen wir sie nicht an unserm neutralen ruhigen Gemüt messen. Nun gar die im Felde Stehenden! Aus allen gewohnten Zusammenhängen herausgerissen, ist ihnen auf unbestimmte Zeit die höchste Anspannung des Willens und Körpers zur Pflicht geworden. Wochenlang fehlt ihnen der erquickende Schlaf. Wenn sie sich früher sorgfältig in den warmen Mantel hüllten, müssen sie jetzt in Sturm und Regen tage- und nächtelang in einem nassen Graben liegen und jeden Augenblick gewärtigen, daß sich die Regentropfen in Schrapnellkugeln verwandeln. Populär ausgedrückt, muß man sich eigentlich wundern, daß die Leute nicht verrückt werden.

„Wir hören im Gegenteil, daß der Tod seine Schrecken für die meisten gar bald verliert. Ruhig sehen sie die Schrapnells in ihrer Nähe einschlagen. Ein Verwundeter regt sich nicht weiter dabei auf, wenn er auf Leichen liegen bleibt, bis er von den Sanitätssoldaten gefunden wird. Nicht alle sind indessen von der Natur so glücklich veranlagt worden. Ihr Nervensystem reicht zwar fürs normale Leben vollkommen aus. Sie haben selbst als Soldaten allen Anforderungen des Militärdienstes genügt. Allein den geistigen und körperlichen Strapazen des Krieges sind sie nicht gewachsen. Der Krieg erst offenbart ihre Minderwertigkeit.

„Dieselbe äußert sich bald mehr in ihrem körperlichem, bald mehr in ihrem geistigen Verhalten. Im Balkankrieg waren auch Fälle der letztern Art nicht selten. Die Leute verlieren die ruhige Ueberlegung, die wohltätigen geistigen Hemmungen, welche die Grundlage jeder geordneten Kulturgemeinschaft bilden. Es können sogar Halluzinationen, Verfolgungsideen und ähnliche Zeichen geistiger Verwirrung auftreten, die anfänglich unrichtig beurteilt werden. Einen solchen Menschen für seine Handlungen im vollen Maße verantwortlich zu machen, ist gerade so unrichtig, wie wenn man jemand nach seinen Träumen beurteilen wollte. Im Balkankrieg kam es z. B. vor, daß ein Soldat in einem plötzlich aufgetretenen Zustand der Verwirrtheit aus seinem Bette sprang, das Gewehr ergriff und seinen Bruder erschoß, ein anderer erschoß sich selbst in einem Anfall von Schwermut.

„Auch in dem gegenwärtigen Krieg häuften sich die Fälle geistiger Erkrankung. Schon während der Mobilisation und gleich am Anfang des Krieges wurden zahlreiche Nerven- und Gemütskranke in die Nerven- und Irrenanstalten eingeliefert, als Opfer der gewaltigen geistigen Erregung und Spannung, welche das Ereignis verursachte, und es ist zu befürchten, daß die Folgen des mit den modernsten Mordwaffen unter beispiellosem Aufwand aller menschlichen Kräfte geführten Krieges auf die geistige Gesundheit noch manches beteiligten Soldaten sich in betrübender Weise geltend machen werden. Zweifellos kehrt, wie wir es auch aus den Erfahrungen früherer Kriege wissen, in weitaus den meisten Fällen unter dem wohltätigen Einfluß der Ruhe das verlorene seelische Gleichgewicht wieder völlig zurück. Dies ist ein Trost für die kommende Friedenszeit."

Eidgenossenschaft.

Aus der Bundesstadt. Der österreichisch-ungarische Gesandte hat dem Bundespräsidenten ein Schreiben des Ministers des Aeußern, Exzellenz Baron Burian, überreicht, worin dem tiefgefühlten wärmsten Dank der k. k. österreichisch-ungarischen Regierung Ausdruck gegeben wird für die Tätigkeit des unter der Aegide des schweizerischen Bundesrates in Bern errichteten Bureaus für Heimschaffung internierter Zivilpersonen, dessen Arbeit in weiterem Umfange auch österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen zugute gekommen sei.

Was alles auf der Eisenbahn vergessen wird. Ein Glarner schreibt den dortigen Nachrichten:

Letzten Freitag fand die originellste öffentliche Versteigerung des Jahres statt, die vom Bundesbahnkreis 3 über jene Habseligkeiten verhängt wurde, welche während eines Jahres in Personenwagen, Wartsälen, Bahnhöfen usw. von ihren Besitzern liegen gelassen werden. Als ich das hochgetapelte, bunte Warenlager sah, dieses Dokument der Vergeßlichkeit, glaubte ich da und dort etwas zu bemerken, was etwa zwischen Ziegelbrücke und Linthal in Bahnwagen von einem unserer Landsleute im Stiche gelassen worden war. Man darf ja nie indiskret sein, doch weiß ich beispielsweise um einen duftigen Damenpelz, der, statt in Näfels mit auszusteigen, im Gepäcknetz lustig ins Gaster hinunter und von dort ins Ungewisse dampfte, und der, unbekümmert um steckbriefliche Verfolgung verschollen blieb. Im Sammellager zu Zürich fanden sich eine Reihe gleicher Gefährten ein, die im poesielosen Aufbewahrungsraum der S. B. B. ihr Dasein fristen, statt den sanften Hals der Besitzerin zu umschmeicheln.

Da war aber noch eine Unmenge anderer Dinge, die der zeitgenössische Reisende liegen zu lassen pflegt. Als Hauptankläger der Vergeßlichkeit schießen noch immer die Schirme den Vogel ab, die, wie die Stöcke, ungemein wenig Anhänglichkeit an ihre Besitzer zeigen: 1400 Schirme jeder Qualität und 800 Stöcke jeden Kalibers, die man verlassen aufgegriffen hatten, harrten auf dem Auktionstisch trübselig ihrer neuen Herren. 500 Hüte, die einst berufen waren, 500 edle Häupter zu bedecken, lamen infolge der Kopflosigkeit ihrer Besitzer um den Beruf und lagen nun ziemlich zusammengequetscht und kleinmütig im Gantlokal an einem Haufen. Ein kleiner Berg, blau, grün, braun und gelb gesprenkelt, dämmerte still in der Tiefe des Raumes: das waren 400 Paar Handschuhe — vergessene, verwaiste Besitztümer! „Achtzehn Franken zum ersten — zum zweiten — kauft niemand eine Schachtel voll Kneifer und Brillen, homogene Binocles, Kristallgläser ohne Rand?" Kneifer und Brillen wollten nicht recht ziehen. 60 Paar Schuhe und 65 Paar Galoschen fanden reißenden Absatz; eine reiche Kollektion Taschenmesser (diese Instrumente hohnsprechen bekanntlich ihrem Namen, indem sie am liebsten neben und durch die Tasche das Weite suchen) ging unter bewegter Teilnahme der männlichen Anwesenden fort, und dann folgte eine lange Liste aller erdenklichen Dinge, von denen nichts zurückblieb, als ein paar Zeitungshüllen, verknotete Packschnüre und zerrissene Schuhsenkel. Das ganze Warenlager, das buchstäblich von der Vergeßlichkeit geboren wurde, bedeutete nur einen Drittel aller liegen gelassenen Gegenstände; zwei Drittel gingen an die Eigentümer zurück. Der Auktionär erzählte mir, daß sich jeweilen aus der ganzen Ostschweiz Kauflustige einfinden, um für wenig Geld eine Menge von Habseligkeiten zu erstehen, die sie sich sonst nicht leisten könnten.

Verband schweiz. Obsthandels- und Obstverwertungsfirmen. (Mitg.) Die Sonntag den 7. Februar abgehaltene Hauptversammlung war sehr gut besucht und nahm einen recht befriedigenden Verlauf. Die Anwesenheit des Herrn Abteilungschef Dr. Käppeli, Bern und eines Vertreters des Bauernsekretariates wurde sehr angenehm vermerkt. Geschäftsbericht und Rechnung wurden einstimmig genehmigt. Um die Herausgabe des neuen schweiz. Obstbilderwerkes, das seit Jahren in Vorbereitung ist, zu ermöglichen, übernimmt der Verband das finanzielle Risiko. Ferner setzt er eine Prämiensumme von Fr. 2000, aus, um einen Wettbewerb in Dörrapparaten und Obstconservierungsmethoden ausschreiben zu können. Eine diesbezügliche Mitteilung geht der Preise nächstens zu. Das Mostausschankverbot einiger Brauereien und der inländische Eisenbahntarif für frisches Obst werden die Organe des Verbandes in allernächster Zukunft intensiv beschäftigen.

Der Flankenschutz. (Korr.) Daß es für unsere kriegführenden Nachbarn ein gewisses beruhigendes Gefühl hat, uns in ihrer linken resp. rechten Flanke zu wissen, Gewehr bei Fuß, bereit alle Umgehungsgelüste des Gegners im Keime zu ersticken, ist sicher. Wir bilden für sie den gleichen Schutz, wie das Meer im Norden ihrer riesenhaften Kampffront. Nun hat unsere Grenze speziell in den in Frage kommenden Gebieten zwischen dem Pruntrut'schen und Basel einige recht unbequeme, stellenweise in fremdes Gebiet einspringende Gebietsteile, die für beide Armeen gleich lästig sind. Sache der Kriegführenden wäre es, in angemessener Weise nicht nur unsere Grenze selb, sondern auch das derselben zunächst liegende Gebiet zu respektieren. Das ist nun von den beiden Mächten in sehr verschiedener Weise geschehen.

Wie allgemein bekannt, haben die Deutschen längs unserer Grenze eine neutrale Zone gebildet, die zu betreten sie allen Bewohnern der auf elsässischem Gebiet liegenden Ortschaften, sowie auch den eigenen Truppen strenge verboten haben. Sie sind uns Baslern sogar soweit entgegengekommen, daß sie noch zwei Ortschaften, die für unseren Gemüsebezug sehr wichtig sind, in die neutrale Zone verlegt haben. Es ist also ganz unverkennbar eine große Rücksichtnahme auf uns und unser Gebiet zutage getreten.

Leider sind nun die Franzosen in dieser Beziehung nicht ganz eben so rücksichtsvoll. Sie haben nämlich ganz nahe unserer Grenze, beim Dreiländerstein, zwischen Réchésy und Pfetterhausen, eine Batterie plaziert. Nun ist es ja ganz klar, daß diese Artillerie von den Deutschen unter Feuer genommen werden muß, und da sie sehr nahe an unserer Grenze aufgestellt ist, so dürfte es leicht vorkommen und soll sogar schon geschehen sein, daß deutsche Geschosse auf Schweizergebiet einschlugen. Es tritt dadurch der eigentümliche Fall ein, daß die Deutschen „de facto" unser Gebiet verletzt haben, daß es aber im Grunde genommen die Franzosen sind, die hiezu Veranlassung gegeben haben, durch ihre Geschützemplacements in nächster Nähe unserer Grenze.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß dies nicht in der Absicht der oberen französischen Heeresleitung lag, wenn man bedenkt, in welch hervorragender Weise die französische Regierung die Verproviantierung unseres Landes begünstigt. Aber es ist ein bedauerlicher Uebereifer des im Elsaß kommandierenden Generals und bis zu einem gewissen Grade ein Verkennen unserer schwierigen Aufgabe, jeden Uebergriff einer der beiden kriegführenden Mächte zu verhindern. Es wäre zu begrüßen, wenn der französische General eine gleiche neutrale Zone respektieren würde, wie es Deutschland getan hat, und seine Batterien so plazieren würde, daß unser Land nicht durch das Feuer der deutschen

---

Wir können dem Vaterlande nicht auf gleiche Weise dienen, sondern jeder tut sein Bestes, je nachdem Gott es ihm gegeben. Joh. B. Basedow.

Ruth Rockfeller.

88

Von Erich Friesen.

Ruth wunderte sich, daß diese Erkenntnis sie völlig kalt ließ. Ja, daß sie es als eine Art Erleichterung empfand, die Frau, die ihr von Tag zu Tag unsympathischer geworden war und an die sie nichts, wie nur Dankbarkeitsgefühl, Mitleiden und die eigene Weltverlassenheit gefesselt hatte, los war.

Freilich empfand sie es jetzt noch schmerzlicher, daß sie auf der ganzen großen Welt niemand hatte, der zu ihr gehörte, daß sie nun im wahren Sinne des Wortes mutterseelenallein dastand.

Und noch einmal tauchte der Gedanke in ihr auf, ob sie nicht an Günter von Illingen schreiben sollte.

Doch noch mehr wie damals schreckte sie vor diesem Schritt zurück. Damals war ihr Herz noch frei gewesen. Unbefangen hätte sie dem jungen Manne gegenübertreten können, und vielleicht hätte ihr freundliches Gefühl für ihn sich unter dem Einfluß seiner tiefen Zuneigung zu ihr in Liebe verwandeln können. Jetzt, da die große, allumfassende Liebe in ihr eigenes Herz Einzug gehalten hatte — jetzt war das ausgeschlossen. Und sie hätte es für ein Unrecht gehalten, Günter von Illingen durch ihr Wiederauftauchen vielleicht Hoffnungen zu machen, die sich niemals erfüllen konnten. Sie wußte ja jetzt aus eigener Erfahrung, wie weh es tut, seine Gefühle im tiefsten Herzen verschließen, dem Gegenstand seiner Liebe mit kühl freundlicher Höflichkeit gegenübertreten zu müssen.

Und sie verwarf den Gedanken, sich in ihrer Verlassenheit an Günter von Illingen zu wenden, ein- für allemal.

Was aber nun anfangen?

Die Summe, die sie durch Robinsons Vermittlung von der Internationalen Zirkusgesellschaft hatte ausgezahlt bekommen, war — Dank ihrer eigenen Gutmütigkeit und Arabellas Verschwendungssucht — erheblich zusammengeschmolzen. Der kleine Rest würde bei weiterem Nichtstun nicht mehr gar lange vorhalten. Auch hatte Ruth jetzt etwas mehr Weltkenntnis gewonnen; sie wollte einen kleinen Fonds für dringende Fälle zurückbehalten.

So kündigte sie ihre Wohnung und mietete sich ein kleines Zimmer in der Nähe des Broadway, der Hauptgeschäftsstraße Newyorks, durch die der ganze ohrenbetäubende Lärm der Riesenstadt tobt. Von hier aus wollte sie versuchen, sich eine neue Existenz zu schaffen.

Auf welche Weise — darüber war sie sich freilich noch im Unklaren.

Wieder als Zirkusreiterin? Ach nein; was sie früher angespornt und mit Stolz und Genugtuung erfüllt hatte, der Applaus der Menge — er würde sie jetzt abstoßen. Auch fühlte sie, wie ihre letzten Erlebnisse ihren Mut, ihre Tollkühnheit gebrochen hatten. Nur nicht wieder auftreten! Nicht wieder in die Oeffentlichkeit! Am liebsten würde sie sich in ein Mauseloch verkriechen, damit niemand sie sähe.

Sie grübelte und grübelte sie, was nun werden sollte . . . .

Bis sie endlich zu dem Entschluß kam, eine Stellung als Gesellschafterin oder Kinderfräulein anzunehmen. Sie erließ eine Annonce im „Newyork Herald" und wartete, was da kommen würde.

Inzwischen beschloß sie noch, ihre Schmucksachen, die sie als „Mademoiselle d'Anvers" getragen, zu verkaufen. Was nützten sie ihr jetzt noch?

Etwas ängstlich, ob auch niemand ihr Vorhaben bemerkte, wanderte sie den Broadway entlang, eifrig die Läden studierend, und trat dann mit raschem Entschluß in ein großes Juweliergeschäft ein.

Mit höflicher Zuvorkommenheit fragte der Juwelier die elegant gekleidete junge Dame nach ihrem Begehr. Doch wurde seine Miene etwas steifer, als sie sich schüchtern erkundigte, ob er auch Schmucksachen und Juwelen kaufe.

Trotzdem erklärte er — vielleicht, weil Ruth einen solch ehrbaren, feinen Eindruck machte, er wolle sehen, ob die Sachen für sein Geschäft paßten.

Noch etwas zögernd öffnete Ruth ein kleines Paket und legte eine Anzahl Schmuckgegenstände, ein Rubinenkollier, eine Perlenkette, zwei edelsteinverzierte Armspangen, eine Brillantenbrosche und zwei Ringe auf den Ladentisch.

Der Juwelier untersuchte Stück für Stück sorgfältig durch die Lupe. Dann fragte er nachlässig:

„Was meinen Sie denn, was der Krempel wert ist?"

„Ich weiß wirklich nicht —" erwiderte Ruth beklommen — „aber sie kosteten viel Geld —"

„Was nennen Sie „viel Geld?"

„Wieviel genau kann ich nicht mehr sagen. Nur von dem einen Ring hier — der mit dem großen Diamanten — weiß ich es. Zweihundert Dollars —"

(Fortsetzung folgt.)

Batterien verletzt werden muß, wenn sie die französischen Batterien bekämpfen wollen. So bequem und angenehm der durch uns ausgeübte Flankenschutz ist, so sollte doch dieser Vorteil nicht bis zum äußersten ausgenutzt werden, da ein solches Vorgehen für uns die bedenklichsten Konsequenzen haben könnte.

(Basler Nachrichten Nr. 70 vom 8. Februar 1915).

Austausch von Verwundeten. In Konstanz trafen am Mittwoch gegen 3000 verwundete Franzosen, darunter 5 Offiziere ein, die in Gefangenschaft geraten und auf die Dauer des Krieges dienstuntauglich sind und gegen ebensolche Verwundete deutscher Nationalität ausgetauscht werden sollen. Sie werden in den Lazaretten vorübergehend unterbracht, um alsdann über die Schweiz nach Frankreich befördert zu werden.

Das eingelöste Ehrenwort. In St. Gallen traf vorgestern von Pontarlier her und in Begleitung eines schweizerischen Schützenkorporals jener französische Soldat (im bürgerlichen Leben Jurist) ein, der letzten Freitag von Friedrichshafen her in die Schweiz kam, um, versehen mit einer persönlichen Bewilligung des deutschen Kaisers, seine in der Nähe von Lyon auf dem Krankenbette liegende Mutter zu besuchen. Er wird nach seinem Gefangenenlager in Süddeutschland zurückreisen; seine Mutter ist bereits vor Wochen gestorben, so daß er sofort wieder zurückreiste.

Verkehrswesen. Zum Zwecke besserer Ausnützung des älteren Rollmaterials hat die Generaldirektion der Bundesbahnen verfügt, 7 zwei- und 23 dreiachsige Personenwagen 1. und 2. Klasse in reine Zweitklaßwagen, sowie 97 zweiachsige Wagen 2. Klasse in Drittklaßwagen umzuzeichnen. Die Bestuhlung der Fahrzeuge wird nicht geändert; für die Benützung sind jedoch die neuen Wagenaufschriften maßgebend.

Riesiger Verkehr bei der Kriegsgefangenenpost. Vom Monat September bis Ende 1914 wurden durch Vermittlung der Oberpostkontrolle an französische Kriegsgefangene in Deutschland 221,687 Postanweisungen im Betrage von Fr. 3,576,756 und an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich 61,045 Postanweisungen im Betrage von Fr. 1,195,614 befördert. Seit dem 1. Dezember besorgt die Oberpostkontrolle in Bern auch den Kriegsgefangenen-Postanweisungsverkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland. Im Dezember vermittelte die Oberpostkontrolle 846 Postanweisungen im Betrage von Fr. 22,983 an russische Kriegsgefangene in Oesterreich und Ungarn, sowie 2082 Postanweisungen mit Fr. 71,118 an österreichische und ungarische Kriegsgefangene in Rußland.

Das ordentliche Personal der Oberpostkontrolle reichte für diesen außerordentlichen Verkehr nicht aus, sodaß zahlreiche Hülfskräfte beigezogen werden mußten. Gegenwärtig werden über 60 Beamte und Gehülfinnen zu diesem Dienst verwendet.

Außer Briefschaften, uneingeschriebenen kleinen Paketen, Wertbriefen und Postanweisungen können den Kriegsgefangenen auch eingeschriebene Poststücke bis zum Gewicht von fünf Kilo porto- und zollfrei gesandt werden. Diesen Auswechslungsverkehr besorgt in der Hauptsache das Postbureau Genf-Transit. Er nahm rasch einen solchen Umfang an, daß seit dem 21. November das Vereinigen der Pakete mit den Begleitpapieren, die Etikettierung und die Abzählung der Pakete als undurchführbar fallen gelassen werden mußte. Die aus Deutschland nach Frankreich und aus Frankreich nach Deutschland eingehenden Pakete und Begleitpapiere werden, so wie sie eingehen, in beiden Richtungen weitergegeben. Zur Vermeidung des zeitraubenden Umladens in Basel werden die Pakete (täglich 4000 bis 12,000) in direkten Bahnwagen von Frafurt a. M. nach Genf und umgekehrt geführt. Dieser Auswechslungsverkehr beansprucht in Genf seit der Vereinfachung des Beförderungsverfahrens immer noch fünf Beamte und vier Angestellte. Bis Ende 1914 wurden durch das Postbureau Genf-Transit 170,972 Pakete für Kriegsgefangene in Frankreich und 161,442 Pakete für Kriegsgefangene in Deutschland umgeleitet.

Aus den Kantonen.

Zürich. Berufswahl nach der Schulzeit. Aus statistischen Erhebungen die der zürcherische Erziehungsrat über die Berufswahl der Schüler vornahm, die auf Ende des Schuljahres 1912/13 aus der Volksschule austraten, ergibt sich, daß von den austretenden Primarschülern sich eine erheblich größere Anzahl der Landwirtschaft zuwendete, als von den Sekundarschülern. Am meisten junge Leute zog die Metall- und Maschinenindustrie an, nämlich von 2698 Knaben wendeten sich ihr 740 zu, der Landwirtschaft 657, dem Kaufmannsstand 276, dem Baugewerbe 195. Bloß 0,9 Prozent der Primarschüler, dagegen 26 Prozent der Sekundarschüler erhielten eine weitere intellektuelle Ausbildung. Daß sich von 1728 Mädchen der Primarschule die meisten, 457, dem Haushaltungsdienst und der Krankenpflege hingeben, ist fast selbstverständlich; 412 wandten sich der Textilindustrie, 319 dem Bekleidungswesen und 294 der Landwirtschaft zu. Unter den 13 Berufsarten, die bei den 1113 Mädchen der Sekundarschule aufgezählt sind, wird das Bekleidungswesen von den meisten (337) gewählt, 280 traten in den Haushaltungsdienst, 145 ins kaufmännische Fach ein; 253 Mädchen traten in höhere Lehranstalten oder Fortbildungsklassen ein und 217 gingen ins Welschland.

— In Zürich hat ein ausländischer Wirt in bodenloser Geschmack- und Taktlosigkeit sein Lokal vermittelst Theater-Dekorationen in einen — Schützengraben umgewandelt.

In „bombensicheren" Unterständen wird getrunken und geschmaust, und daß den wackern Kämpen die Munition nicht ausgehe, dafür sorgen Kellnerinnen — in Uniform.

Bern. „Der Bien muß." Aus dem Bödeli wird gemeldet: Der Krieg hat auch hier sozusagen alle Gewerbe lahmgelegt. Ein Glück war es, daß der große Damm für die Brienzerseebahn als Anfahrt zur Aarebrücke in Angriff genommen wurde, sodaß zahlreiche Arbeitslose hier eine Arbeitsgelegenheit bei allerdings ziemlich gedrückten Löhnen fanden, bis nun auch der bittere Frost ein Halt diktierte, indem er die Baggermaschine an der sogen. Lanzenen einfrieren ließ. Dafür wird um so fröhlicher an der Eindämmung der Lütschine in ihrem Unterlaufe gearbeitet. Das Pfyfli im Munde, bis an die Knöchel im kalten Wasser, hemdärmelig, sieht man die arbeitswilligen Gesellen aller Altersstufen und Berufskategorien unverdrossen Fundamente graben und harte, eiskalte, viele Zentner schwere Steinblöcke einfügen. Eine warme Stube nach Feierabend ist ihnen von Herzen zu gönnen. Ebenso ist es erfreulich, daß die Schwellenkommission die Unternehmer mit den Preisen durchaus nicht drückte, dafür aber auch die Bedingung stellt, daß nicht mehr als zehn Prozent fremde Arbeitskräfte eingestellt werden und die Arbeitslöhne nicht mehr als zehn Prozent unter die vor dem Kriege üblichen Ansätze herabgeschraubt werden dürfen.

Luzern. Die Kremationsangelegenheit der Stadt Luzern kommt noch nicht zur Ruhe. Ein hervorragender Jurist äußert sich in der „N. Zürch. Ztg." sehr einläßlich darüber, indem er durchblicken läßt, daß die Frage die Oeffentlichkeit noch weiter beschäftigen werde, indem die gesamte schweizerische Partei dazu wird Stellung nehmen müssen.

Vorläufig zitieren wir, was der betr. Einsender zur Einleitung seiner sehr interessanten, gediegenen Abhandlung sagt:

„Am 15. Januar hat der Bundesrat den Rekurs abgewiesen, den der Luzerner Stadtrat und der Feuerbestattungsverein im Interesse der Ermöglichung der Leichenverbrennung in Luzern angehoben hatten. Die Behörde faßte ihren Entscheid, wie der in dieser Sache trefflich informierte Berner Mitarbeiter des Luzerner „Vaterland" berichtete, nach vielen Vertagungen. Die freisinnigen Mitglieder des Bundesrates hatten die Kremation als eine zulässige und erstrebenswerte Bestattungsart erklärt; zu ihrem Bedauern hielten sie es aber für unmöglich, den Rekurrenten zu entsprechen. Die folgenden Zeilen möchten den Leser in die Lage setzen, sich eine Meinung darüber zu bilden, ob die angenommene Unmöglichkeit wirklich bestand.

„Der bundesrätliche Entscheid hat nicht so großes und allgemeines Aufsehen erregt, wie im Frühjahr das Urteil des Bundesgerichtes, das ebenfalls auf Abweisung lautete. Das ist begreiflich. Das öffentliche Interesse ist jetzt durch die auswärtigen Kriegsereignisse und die inländischen Finanzsorgen fast ausschließlich in Anspruch genommen. In dieser schweren Zeit, in der die Schweizer einträchtig zusammenhalten sollten, ist es indessen doppelt bemühend, zu erleben, daß dem System prinzipieller Unduldsamkeit die Macht zugehalten wird, einen großen und ehrenwerten Teil der Bürger in der Ausübung eines Rechtes zu hindern, das nach der allgemeinen Auffassung als ein natürliches und unveräußerliches Recht zu gelten hat. Am liberalen Parteitag, der im Januar in Luzern stattfand, hat Rektor Egli in einer schönen Rede einer Verständigung gerufen.

„Man sage nicht, unsere Forderung verletze das kirchliche Empfinden. Auch unser Gewissen hat Anspruch auf Achtung. Es gibt Artikel in der Bundesverfassung, die sehr milde gehandhabt werden" (Jesuitenartikel); „ich will es nicht tadeln, sie sind unter dem Eindruck der Vierziger Jahre entstanden, und den leitenden Organen lag offenbar daran, die Bruderhand zu reichen und alle Eidgenossen für gemeinsame vaterländische Werke zu gewinnen. Aber darf es anderseits vorkommen, daß angesichts der Forderungen der Art. 49 und 50 unser Recht verkürzt, unsere Gewissensfreiheit mißhandelt wird? Die Ideale des Liberalismus dürfen nicht in Vergessenheit geraten. Unsere Angelegenheit ist die Angelegenheit der gesamten freisinnigen Partei, nicht nur des Kantons, nein, des ganzen Vaterlandes. Aber ich frage, ob hier nicht die Taktik geändert werden soll: in dieser Zeit, wo jeder Hader, jede Spaltung verderblich ist, dürfte man denjenigen, die die Macht der Mehrheit in diesem Punkte bis jetzt gegen uns entfaltet haben, zurufen — und ich bitte das Zentrakomitee, die Sache zu prüfen —: Mitbürger und Eidgenossen, wir appellieren an eure Bruderliebe! Wir alle haben schwere Opfer zu bringen der gemeinsamen Heimat; größere als bisher werden vielleicht noch gefordert. Im Angesicht der gemeinsamen Sorge: gebt uns freiwillig, was unser Recht ist; es verletzt kein anderes Recht; gebt uns die Freiheit des Grabes!"

Leider sei von einer Verständigung vorläufig und wohl auf lange hinaus keine Rede, sagt der Herr Verfasser sehr zutreffend, es bleibe daher nichts anderes übrig, als sich auf den Boden des guten Rechts zu stellen. Und dieses gute Recht hoffen die Luzerner Freisinnigen und Anhänger der Feuerbestattung bei der Bundesversammlung zu finden. Es darf wohl angenommen werden, daß die Angelegenheit dort einer freiern Auffassung und einer von Buchstabenklauberei losgelösten Interpretation der Bundesverfassung begegnet.

Glarus. Es ist eine auffallende Erscheinung, wie gegenwärtig ausländische Antiquitätenhändler unser Land absuchen, um unter Ausnützung der vielfach herrschenden Geldknappheit, von den Leuten Antiquitäten, Zeichen schweizerischen Kunstfleißes vergangener Zeiten, billig aufzukaufen und ins Ausland zu schicken. In Italien besteht schon längere Zeit ein Gesetz, wonach Kunstgegenständen nur mit Bewilligung der Landesregierung ins Ausland verkauft werden dürfen. Man findet, daß es auch für die Schweiz von großem Interesse wäre, ein Gesetz zu erlassen gegen die Verschacherung des heimatlichen Kunstschatzes. Es gehen sonst nationale Werte verloren, die nicht mehr zu ersetzen sind.

Solothurn. Der Einwohnergemeinderat von Solothurn hat hinsichtlich des Gehaltes des in der deutschen Front befindlichen Herrn Musikdirektor Tschirner folgenden Auszahlungsmodus festgelegt: Für die Zeit der Kriegsdauer werden seiner Familie, so lange sie in der Stadt Solothurn Wohnsitz hat, zwei Drittteile des ordentlichen Gehaltes ausgerichtet; für die Zeit der Wohnsitzverlegung der Familie außerhalb der Stadt Solothurn findet eine Gehaltsvergütung nicht statt.

— In Wangen bei Olten hat die ultr. Partei einen ihrer bekannten Protesttrummel mit tönender Resolution gegen das „Oltner Tagblatt" in Szene gesetzt, weil dieses gewagt hatte, in einer Einsendung die vielen Vereinsanlässe der ultr. Vereine zu rügen.

— Auf dem Wege ins Vaterland gestorben. Aus dem Expreßzug der Zivilinternierten von Schaffhausen nach Genf mußte am Bahnhofe Olten ein Franzose aus dem Kriegsgebiet, der 59 Jahre alte Elie Chasfaux, Landwirt in Romagne, Departement de la Meuse, totkrank aus dem Zuge gehoben werden. Man hatte von Zürich aus telegraphisch um Zuzug eines Arztes in Olten ersucht. Hr. Dr. Robert Christen hat hier seine sofortige Ueberführung in den Kantonsspital angeordnet. Doch ist er gleichwohl nachher gestorben. Der Unglückliche war an einer schweren Lungenentzündung erkrankt, eine Gefahr, der nun wohl viele dieser Leidensgefährten ausgesetzt sind.

Der Mann wird in Olten mit Ehren bestattet werden.

Baselland. Nächtliche Schießübungen. Am Wisenberg fand Montag nachts ein interessantes militärisches Schauspiel statt. Von der Fortifikation wurde an der Ortschaft Rünenberg vorbei auf Ziele, welche in der Nähe des sogenannten Rünenberger Gatters gegen den Gelterkinderberg hin aufgestellt waren, geschossen und zwar mit Beiziehung von Scheinwerfern, welche das Schußfeld und die Zielobjekte taghell beleuchteten. Es war ein seltenes Schauspiel, bei eingebrochener Nacht das plötzliche Auftauchen und Verschwinden der Scheinwerfer und das Aufblitzen der Geschütze zu beobachten.

Thurgau. Aus der Nachbarschaft. In den bedeutend vergrößerten Strohmeyer'schen Fabriken in Konstanz, die mit Bestellungen von Zelten, Tornistern, Decken, Blachen usw. überhäuft sind, arbeiten gegenwärtig 1500 Arbeiter, und unter diesen sind auch Schweizer, vorwiegend Sattler und Schuhmacher. Es sind meist junge Leute, aber auch ältere Meister, die infolge des Arbeitsmangels ihr eigenes Geschäftchen an den Nagel gehängt haben und froh sind, hier für längere Zeit sichern Verdienst gefunden zu haben. Die Fabrik sucht übrigens noch fortwährend Arbeiter.

— Die Weinfälschungsaffäre der Firma Bächler in Kreuzlingen schrumpfe einigermaßen zusammen. Alle drei Verhafteten, Major Bächler und seine beiden Söhne, seien wieder auf freien Fuß gesetzt worden; Vater Bächler sei nur wenige Tage in Haft gewesen und befinde sich schon seit 14 Tagen wieder in Freiheit; seine Söhne seien letzte Woche nach vierwöchiger Haft ebenfalls entlassen worden. Die Untersuchung sei dem Abschluß nahe. Es wird versichert, daß in den ersten Berichten stark übertrieben worden sei.

Tessin. In Lugano ist die Lenzesstimmung noch nicht erwacht. Dieser Tage schneit es wie im echten nordischen Winter unaufhörlich fort. Mittwoch morgens schon lag die Schneedecke 30 Zentimeter hoch in der Stadt und Umgebung. Am Salvatore und Monte Brè fiel der Schnee noch viel massiger. Aus Oberitalien kommen ähnliche Berichte über kolossale Schneemengen; zahlreiche Telephon- und Telegraphenlinien sind unterbrochen. Im Massiv des Simplon und des Gotthard besteht große Lawinengefahr.

Auf der Bahnstrecke Bellinzona-Lugano verkehren Schneepflüge, was seit Jahren nicht der Fall gewesen.

— Der Stadtrat von Lugano hat Volksküchen für die Armen eingerichtet. Ihre Führung wurde dem italienischen Komitee, sowie dem städtischen Armenhaus übertragen, welch beiden die Regierung direkt die nötigen Lebensmittel liefern wird. Etwa 250 Familien haben sich bereits zur Benützung dieser Volksküchen angemeldet; diese Zahl zeigt, wie groß die Verlegenheit in Lugano ist. Tatsächlich hat die Stellen- und Erwerbslosigkeit hier größere Dimensionen angenommen.

Aargau.

Dividendenhunger. Aus Aktionärkreisen der Hypothekenbank Lenzburg wird der „N. Z. Ztg." zum Vorschlag des Verwaltungsrates dieses Institutes, die Dividende für das Jahr 1914 auf 6 Prozent festzusetzen, gegen 7 Prozent in den Vorjahren, folgendes geschrieben:

„Ich finde, in Anbetracht der anerkannten Solidität der Hypothekarbank Lenzburg hätte die Verwaltung die Dotierung des Reservefonds aus dem Reingewinn im Betrage von 182,524 Fr. (Vorjahr 192,851 Fr.) reduzieren dürfen auf: Spezialreserve statt 30,000 Franken 20,000 Fr., Vortrag auf neue Rechnung statt 25,686 Fr. 15,686 Fr.; damit würden die Saldi lauten: Statutarischer Reservefonds 500,000 Fr., Spezialreserve 170,000 Fr., zusammen 670,000 Fr. per 31. Dez. 1914 oder 33,5 Prozent des Aktienkapitals von 2 Mill. Fr., also ein Verhältnis, wie es wenige Institute in unserem Lande aufweisen.

Auf diese Weise würde der Solidität der Bank kein Abbruch getan, aber den Aktionären (besonders den kleineren) ein großer Dienst erwiesen. Bei der herrschenden Teuerung und angesichts der in Aussicht stehenden Extrasteuern dürfte wohl etwas mehr Rücksicht auf die kleineren Leute genommen werden. Es ist zu hoffen, der Verwaltungsrat werde an der Generalversammlung von sich aus auf seinen früheren Beschluß zurückkommen und 3 Prozent Superdividende beantragen, statt nur 2 Prozent."

Gegenüber diesem Wunsche erinnert die Redaktion des genannten Blattes daran, daß die Verwaltung der Hypothekarbank Lenzburg die vorgeschlagene Herabsetzung der Dividende mit Recht durch den Hinweis auf die schwierige und noch sehr unsichere politische Weltlage begründet, welche die Sorge für die Stärkung der Reserven als durchaus begründet und zweckmäßig erscheinen läßt. Diese liegt letzten Endes auch im Interesse der Aktionäre und es wäre im Hinblick auf die innere Konsolidierung zahlreicher kleineren und mittleren Banken und Sparkassen unseres Landes nur zu begrüßen, wenn das gegebene Beispiel auch anderorts mehr Nachahmung fände, als es offenbar der Fall zu sein scheint.

Defektes Papiergeld. Die eidgenössischen Kassenscheine sind bedeutend weniger haltbar als die von der Nationalbank ausgegebenen kleinen Banknoten, so daß im Verkehr bereits zahlreiche zerrissene und wieder zusammengeklebte Scheine zirkulieren. Wenn nun auch aus begreiflichen Gründen augenblicklich an eine allgemeine Einziehung der blauen Kassenscheine und an ihren Ersatz nicht gedacht werden kann, so sollten doch amtliche Stellen, besonders die Postbureaus, desekte, namentlich bereits zusammengeklebte Scheine nicht wieder in den Verkehr gelangen lassen, sondern an die Nationalbank abführen.

Kantonsschule. (Eing.) Ihr gestriger Einsender vertritt die Ansicht, daß längere Beurlaubungen von Lehrkräften im Interesse der Schule nicht angängig seien. Es mag diese Ansicht eine landläufige und weitverbreitete sein, allein eine weitherzige Auffassung kommt darin nicht zum Ausdruck. Gewiß sollen im Interesse der Schüler und des Unterrichtserfolges Stellvertretungen möglichst vermieden werden, anderseits darf aber auch der große Vorteil nicht außer Acht gelassen werden, den die Schule und die Schüler daraus ziehen, wenn der Lehrer die Welt nicht nur aus den Büchern, sondern aus eigener Anschauung kennen lernt. Uebrigens handelt es sich in dem Falle, der Ihrem Einsender die Feder in die Hand gedrückt hat, nur um eine kürzere Beurlaubung, von 3—4 Monaten, welche die Schule ohne Nachteil zu ertragen vermag. Und wenn dem betreffenden anerkannt tüchtigen Lehrer aus seiner Forschungsreise nach Californien neben den ideelen auch ein materieller Vorteil erwächst, so wollen wir ihm das um so weniger vergönnen, als die Besoldungen unserer Kantonsschullehrer bekanntl. schon lange den an diese gestellten Anforderungen nicht entsprechen. Daß die außerordentliche Beurlaubung in die Kriegszeit fällt, die auch sonst schon einige immerhin erträgliche Störungen in den Betrieb der Kantonsschule gebracht hat, ist zu bedauern, allein es müssen eben solche günstige Gelegenheiten, wie sie sich dem betreffenden Lehrer dargeboten haben, ergriffen werden, wenn sie sich bieten. Im übrigen darf sich der um die Staatsfinanzen besorgte Herr Einsender beruhigen, denn die Besoldung des beurlaubten Lehrers ist für die Zeit des Urlaubs sistiert und der Staat macht dabei insofern noch einen Gewinn, als die Besoldung des Stellvertreters diejenige des Lehrers nicht erreicht.

Suhrental. (Korr.) Am nächsten Sonntag findet im Kreuz in Triengen eine Sitzung des Komitees für die normalspurige Bahn Schöftland-Triengen statt. Bei diesem Anlaß soll die Konstituierung vorgenommen werden.

Brugg. (Korr.) Gestern Donnerstag nachmittags zirka 5 Uhr brach im Kohlenlager der Frau Witwe Zollinger-Egli, Feuer aus, das aber durch rasches Eingreifen des Piketts nicht weiter um sich greifen konnte. Der Schaden ist nicht groß. Ueber die Brandursache ist folgendes bekannt: Auf einem übereinanderleichenden Boden hatte sich viel Glättekohlenstaub angesetzt, der durch die Gase in Zündung geraten ist. Hätte in der Nacht der Feueralarm ertönt, so wäre wohl das ganze Lager ein verlorenes Ding gewesen.

Brugg. Kurzes Vergnügen. Die Verlobte eines jungen Mannes in Oberflachs, dem der Vater zur Heirat kein Geld geben wollte, hatte diesem auf Geheiß ihres Bräutigams und mit Hilfe eines Freundes desselben Fr. 610 aus einer verschlossenen Kommode entwendet. Das junge Paar wurde in Aarau gleich nach der Trauung auf die Klage des Vaters hin verhaftet. Das Kriminalgericht hat nun die junge Frau unter Zubilligung von Milderungsgründen zu drei Monaten und den Freund zu zehn Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Strafantrag des Vaters gegen den Sohn war zurückgezogen worden.

Brugg. (Mitg.) Marktbericht vom 9. Februar. Der heutige Markt brachte es nur zu einer mittelmäßigen Auffuhr. Die Kontrolle ergab 334 Stück Großvieh und 287 Schweine,

total 642 Stück. Mastware fand bei steigender Tendenz lebhafte Nachfrage. Es wurden Fr. 1.12 bis 1.15 per Kilo Lebendgewicht bezahlt. Weniger Interesse machte sich für Fasel bemerkbar. — Auf dem Schweinemarkt herrschten immer noch die sehr gedrückten Preise. Solange die Mastfuttermittel so hoch bezahlt werden müssen, ist an eine Besserung der Marktlage nicht zu denken.

Wynental. Menziken. Bei der am 8. ds. erfolgten Leichenfeier für den katholischen Diaspora-Pfarrer O. Wiederkehr in Menziken nahmen Katholiken wie Reformierte sehr zahlreich teil. Herr Wiederkehr wurde in Künten am 1. Oktober 1859 geboren. Erst als er einige Jahre auf einem Bureau als Buchhalter tätig gewesen war und sich die notwendigen Mittel zusammengespart hatte, begann er seine Studien. Im Alter von über 33 Jahren wurde er Priester und amtete in verschiedenen Kantonen der Schweiz teils als Kaplan, Vikar, Katechet und Pfarrer und in letzterer Eigenschaft über 7½ Jahre in Menziken, wo er viel zum Bau von Kirche und Pfarrhaus beigetragen hat. Vermögen hat dieser Priester keines hinterlassen. Was er durch Sparsamkeit an seinem kargen Lohne erübrigen konnte, gab er den Armen, gleich welcher Konfession und das hat ihm die Achtung aller eingetragen.

Freiamt. Ausbau des Klosters Muri zum Zwecke der Entlastung der Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden. Der Umbau ist soweit gediehen, daß bis zum nächsten Frühjahr die Räume bezogen werden können.

Im Erdgeschoß der Westseite wurde eine eigene Bäckerei eingerichtet, ferner finden wir hier ein Schlachtlokal, sowie eine besondere Küche für das Schweinefutter. Auf der Ostseite sind Vorratsmagazine, sowie Schlafräume für die Angestellten angebracht. Im ersten Stockwerk befindet sich die Verwalterwohnung.

Der frühere Festsaal des Klosters ist durch den Einbau eines Bodens in zwei Stockwerke getrennt worden. Die Raumeinteilung ist in bei den Etagen die gleiche. Neben Arbeits- und Schlafsälen ist in jeder Abteilung ein besonderer Wachtsaal für unruhige Kranke vorgesehen. Die sanitären Anlagen, sowie die Badeeinrichtung sind von der Firma Kuhn und Mettler in Aarau installiert. Das ganze Gebäude wird durch die von der Firma Fritz Iseli in Aarau musterhaft eingerichtete Zentralheizung erwärmt. Die Räume sind hoch und hell und bilden für die armen Kranken einen prächtigen Aufenthaltsort.

Fricktal. Eine etwas mysteriöse Geschichte wird der „Volksst." aus Zeiningen im Anschluß an die berühmte Wundergeschichte, welche s. Z. als Hokuspokus befunden wurde erzählt. Heute erkläre sich die ganze Betrug in vermehrter und verbesserter Auflage. Der Sachverhalt sei folgender:

„Nach der Genesung der Wundertochter widmete sie sich begreiflich der ewigen Anbetung. Inzwischen kam über die Familie ein weiteres Unglück. Die zweite Tochter wurde geisteskrank und mußte nach Königsfelden überführt werden. Die Familie ist arm; die Mutter der Kinder aber hat sich durch Arbeitsamkeit immer noch zu helfen gewußt; vom Vater wollen wir nicht reden, der geht seine eigenen Wege, wie die genesene Tochter, die sich auch ohne Arbeit zu helfen wußte. Sie gründete ein Inkassogeschäft, um bei guten Leuten für das Kostgeld der geistig kranken Schwester Geld zu entlehnen. Das Geschäft ging flott, die Gelder flossen reichlich. Die Rückzahlungen erfolgten Anfangs pünktlich aufs Wort. Das ganze Dorf war in 1½ Jahren durchmustert, dann gings mit dem Inkasso auswärts. Die Einzahlungen erfolgten wie auf einer Kasse; es wußte keiner von dem andern Spender etwas, genau nach der Lehre Christus: Was die Rechte gibt, soll die Linke nicht wissen. Aber mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Wie ein Blitzstrahl vom Himmel wurde die Hölle geöffnet, und plötzlich verschwand die Lourdesgaunerin von der Bildfläche, wohin wissen die Götter. — Nun folgte der Bankkrach. Die Gläubiger stürmen zur Mutter, dieselbe fällt in Ohnmacht, sie weiß von der ganzen Geschichte kein Jota; keinen Rappen fürs Kostgeld der Tochter hat sie erhalten, keine Ahnung und doch so etwas Schreckliches.

Es frägt sich nun, was die Gaunerin mit dem einkassierten Gelde gemacht hat. Denjenigen aber, welche die Sache verheimlichen wollten, ins Stammbuch:

Es ist nichts so fein gesponnen,
Es kommt noch an die Sonnen.

Und der Arm der Gerechtigkeit wird auch diese Gaunerin erhaschen."

Ausland.

Frankreich. Großer Kohlenmangel. Aus Genf wird der „Täglichen Rundschau" berichtet: Durch die Besetzung der Kohlengebiete in Nordfrankreich durch die deutschen Truppen ging die französische Kohlenproduktion um mehr als die Hälfte zurück. Wie aus Paris gemeldet wird, beträgt die Tagesproduktion nur noch 22.000 Tonnen; der übrige Kohlenbedarf muß durch die Einfuhr aus England gedeckt werden. In Paris gingen die Kohlenpreise um 25 Prozent in die Höhe. Die Kokslieferanten mußten die Lieferungen an Private einstellen.

Frankreich. Flüchtlingsfürsorge. Im „Matin" macht der Minister des Innern, Malvy, eingehende Angaben über die Maßregeln, welche die Regierung getroffen habe, um den aus der Zone der Kriegsoperationen geflüchteten Personen zu Hilfe zu kommen. Auf Befehl der Regierung wurde die Mehrzahl der Flüchtlinge in Familien untergebracht. Die Präfekten wurden ermächtigt, zur Unterbringung der Flüchtlinge Wohnungen und Lokale zu benutzen, welche Deutschen, Oesterreichern oder Ungarn gehören und beschlagnahmt worden sind. Hilfsbedürftige Erwachsene erhalten einen Staatszuschuß von Fr. 1.25 täglich, ferner 50 Rappen für jedes Kind unter 16 Jahren. Insgesamt beträgt die Zahl der Flüchtlinge nahezu eine Million, von denen mehr als die Hälfte die Staatshilfe in Anspruch nehmen.

Italien. Neue Ausfuhrverbote. Durch einen königlichen Erlaß wird die Ausfuhr von folgenden Waren verboten: Schweine, Charcuterie-Artikel, konserviertes Fleisch jeder Art und unter jeder Form, Nahrungsmittelkonserven, die mit verbotenen Ausfuhrartikeln hergestellt sind, Kastanien, Geflügel, Fischöle und Fischfette, pflanzliche und animalische Fette, Ammoniak, Sulfate von Ammoniak, frische Fische und konservierte Fische, frisches Gemüse, ölhaltige Sämereien und alle zur Viehfütterung notwendigen Produkte, eingeschlossen die Abfälle von Mahlprodukten, Reis und Reisabfälle, Trauben usw.

Durch diese Maßnahmen, die zu den bereits erlassenen Ausfuhrverboten hinzukommen, sagt der Mailänder „Secolo", ist die Ausfuhr von allen Artikeln verboten, die zur Ernährung von Menschen und Tieren dienen mit alleiniger Ausnahme von Früchten, Gemüsen, Butter und Milch, deren Ausfuhrverbot keinen praktischen Wert hätte, wegen ihres leichten Verderbens. Das Finanzministerium wurde ermächtigt, die schärfsten Maßnahmen zur Ueberwachung der Ausfuhr an der Grenze anzuwenden.

Paraguay. Ueber die Revolution, die kürzlich den Präsidenten von Paraguay, Ed. Schärer, bekanntlich ursprünglich ein Aargauer, stürzen wollte, wird den „Basl. Nachr." geschrieben:

Eben treffen über den letzten Putsch in Paraguay die ersten Briefe ein. Einem solchen aus Areguá entnehme ich, daß dort der Neujahrstag wirklich mit Kanonendonner gefeiert wurde. Wir wissen aus den ersten Nachrichten, daß den Anstoß dazu die Entlassung des Kriegsministers gegeben hatte. Daß das paraguayische Militärwesen gründlich reorganisiert werden muß, weiß Herr Schärer, der gegenwärtige Präsident, wohl am besten. Zu diesem Zwecke hatte er auch eine von dem nun im Kampf gegen die Franzosen bereits gefallenen Freiherrn von Schleinitz geleitete deutsche Militärmission berufen. Angesichts der Krisis, die der Krieg auch über Paraguay brachte, wollte Schärer aber in erster Linie die Volkswirtschaft begünstigen. Dem sich beleidigt fühlenden Kriegsminister hatte sich jedoch ein übrigens kleines Artillerieregiment angeschlossen, und die Folge war die bekannte Gefangennahme des Präsidenten. Ganz entgegen der Hoffnung, daß sich auch die übrigen Waffengattungen den Revolutionären anschließen würden, blieben diese dem Präsidenten treu. Expräsident Dr. Manuel Gondra, dem gegenwärtigen Minister des Aeußern, war es ein leichtes, mit Extrazug aus Paraguay die Kavallerie herbeizuziehen. Die Kriegsschiffe, von denen das Kanonenboot „Constitución" von Jakob Schärer, dem Bruder des gegenwärtigen Präsidenten, befehligt wird, stunden von vornherein auf Seite der Regierung. Ueberhaupt war das ganze Volk der Revolution abgeneigt. Man wußte hinlänglich, über welche gefährliche Klippen Schärer das Land gebracht hatte, und innert 24 Stunden war der unsinnige Putsch denn völlig erstickt. Zweifellos hat sich Präsident Schärer zu der Anerkennung, die er bis jetzt für seine Regierung erhielt, ein neues Ruhmesblatt erworben, und die einstimmigen Berichte gehen deshalb dahin, daß Schärers Regiment gefestigter sei, denn je.

Rußland. Aus der Reichsduma. Nach dem Eröffnungswort des Dumapräsidenten hörte die Versammlung eine Ansprache des Ministerpräsidenten Goremykin an, der sich über die politisch-militärische und wirtschaftliche Lage Rußlands äußerte. Der Minister des Aeußern Sasanow gab hierauf ein Exposé über die Lage, indem er zunächst an die entfernteren und unmittelbaren Ursachen des Krieges erinnerte. Er verweilte länger bei der diplomatischen Lage vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten. Der Zweck der Verbündeten sei, in Europa einen dauerhaften Frieden herbeizuführen. Der Minister gedachte Belgiens und spielte sodann auf die finanzielle Entente unter den Verbündeten an. Hierauf berührte er die Türkei und die Balkanfrage, enthielt sich aber, auf das Verhalten der zurzeit noch neutralen Völker einzutreten. Redner der Parteien und Vertreter der verschiedenen Rassen und Landesteile bekundeten den einmütigen Willen des russischen Volkes, den Krieg bis zum endgültigen Sieg fortzusetzen. Zum Schluß nahm die Duma einstimmig eine Tagesordnung an, in welcher sie das Vertrauen ausspricht, daß das große nationale und befreiende Ziel des gegenwärtigen Krieges erreicht werde und den unbeugsamen Willen des russischen Volkes zum Ausdruck bringt, den Krieg fortzusetzen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist nichts von Bedeutung vorgefallen. Seit Monaten sind die Artillerieduelle auf der ganzen Front im Gang, die nur hin und wieder durch Sappen- und Schützengrabengefechte unterbrochen werden, wobei der Bodengewinn meistens nicht mehr als ein paar Dutzend Meter beträgt.

Im Osten sind keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen. Im Ostpreußen dauert der Kleinkampf fort, in Polen und Westgalizien bestehen die Operationen in Artilleriekämpfen, in den Karpathen werden die hartnäckigen Angriffe der Russen zurückgeschlagen, in der Bukowina sind erneut österreichische Fortschritte zu verzeichnen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 11. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Ein Angriff in den Argonnen brachte uns den Gewinn von Boden. Dem Gegner wurden sechs Offiziere, 307 Mann, zwei Maschinengewehre und sechs kleinere Geschütze abgenommen. Auch in den Mittel- und Süd-Vogesen hatten wir einige kleine örtliche Erfolge. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 11. Febr. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 10. Februar, 11 Uhr abends.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Februar haben wir bei La Boiselle 3 Minenkammern zur Explosion gebracht und haben die entstandenen Löcher besetzt trotz einem Gegenangriffe, den wir mit dem Bajonett zurückschlugen.

In den Argonnen Geschützfeuer und Bombenwerfen von beiden Seiten, so in der Gegend von Bolante und Bagatelle. In letzter Stunde meldet man einen sehr heftigen aber fruchtlosen Angriff des Feindes auf die Befestigung Marie-Thérèse.

In Lothringen haben unsere Vorposten an der östlichen Lisière des Waldes von Parroy und im Norden dieses Waldes leicht einen feindlichen Angriff zurückgewiesen. Die kleine im Communiqué von 3 Uhr nachmittags gemeldete Aktion bei Manonviller endigte mit der Verfolgung der Deutschen durch unsere Husaren.

In den Vogesen wurde bei La Fontenelle-Ban-de-Sapt ein feindlicher Angriff zurückgehalten.

Paris, 11. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 15 nachmittags. Auf der ganzen Front bis zur Champagne Artillerieduell. In der nördlichen Gegend meldet man mehrere Flüge von Aeroplanen auf beiden Seiten. In der Champagne wurde ein deutscher Angriff auf die Wälder, deren wir uns kürzlich nördlich von Mesnil-les-Hurlus bemächtigt hatten, zurückgewiesen. In den Argonnen war der Kampf um das Werk Marie Thérèse sehr heftig. Die deutschen Streitkräfte umfaßten ungefähr eine Brigade. Wir haben alle unsere Stellungen behauptet. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich, die unsrigen ernst. In den Vogesen herrscht ein dichter Nebel und der Schnee liegt sehr hoch. Die gestern bei Fontenelle gemeldete Infanterieaktion im Ban de Sapt begann in einer sehr dunklen Nacht. Die Deutschen stellten mindestens zwei Bataillone in die Linie. Unsere Truppen nahmen, nachdem sie Gelände aufgegeben hatten, dieses am 10 ds. durch eine Reihe von Gegenangriffen fast gänzlich wieder.

Die kanadischen Hilfstruppen.

London, 11. Febr. (Reuter). Im kanadischen Unterhaus erklärte der Premierminister, außer den 30,0000 bereits nach Europa entsandten kanadischen Soldaten seien noch 10,000 zur Verschiffung bereit und 50,000 weitere Mann seien bereits angeworben worden. Kanada werde sich in seiner Tätigkeit nach den Bedürfnissen der Lage richten.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 11. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Kämpfe an der ostpreußischen Grenze wurden auch gestern mit durchwegs erfreulichem Ausgang für uns fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegung der Truppen behinderte. Die Ergebnisse der Zusammenstöße mit dem Gegner lassen sich noch nicht klar übersehen. Auf dem polnischen Kriegsschauplatze, rechts der Weichsel, brachte uns ein Vorstoß in der Gegend nordwestlich Sierpz, durch den der Gegner überall, wo er getroffen wurde, zurückgedrängt ist, einige Hundert Gefangene ein. Links der Weichsel sind keine besonderen Ereignisse vorgekommen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 11. Febr. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart:

In russisch Polen und Westgalizien abgesehen von Artilleriekämpfen keine Ereignisse. An der Karpathenfront wurden im Abschnitt des Uszokerpasses russische Angriffe und einzelne parzielle Vorstöße unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Im Waldgebirge und in der Bukowina sind erneut Fortschritte zu verzeichnen. Es wurden mehrere hundert Gefangene sowie Maschinengewehre eingebracht.

Russische Berichte.

Petersburg, 11. Febr. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 10. Februar, 9 Uhr 30 abends. In Ostpreußen werden die Kämpfe in der Gegend von Lasdehnen, Ragupehnen und Arsaliala fortgesetzt. Auf dem Rest der Front, sowohl auf dem rechten wie auf dem linken Ufer der Weichsel keine Aenderung von Bedeutung. In den Karpathen verfolgen unsere Truppen hartnäckig den Feind in der Gegend des Dukla-Lupkower- und Uszokerpasses. Sie fahren fort, vorzurücken. Wir haben auf diesen Punkten von neuem 23 Offiziere und 1500 Soldaten zu Gefangenen gemacht. Wir haben dort mehrere Maschinengewehre und einen Mörser erbeutet.

Die Lage auf dem galizischen Kriegsschauplatz.

Der „Lokalanzeiger" meldet über die Lage auf dem galizischen Kriegsschauplatz: In den Karpathen macht tiefer Schnee die Marschbewegungen überaus mühsam und behindert die Entwicklung zum Gefecht sehr. Die Russen gehen mit sehr beträchtlichen Kräften gegen den Duklapaß vor und führen ständig neue Verstärkungen heran. Der Feind befindet sich an der übrigen langen Front in vorzüglich befestigten Stellungen, die sehr schwer zu nehmen sind. Alle Operationen der Hand in Hand kämpfenden deutschen und österreichischen Truppen werden daher trotz größter Anstrengung sehr verlangsamt. Die Erfolge, die abwechselnd von beiden Seiten erzielt werden, haben nur örtliche Bedeutung. Es handelt sich um ein schwieriges Ringen, das den höchsten Einsatz von den Kämpfenden fordert und doch nur sehr langsam zum Ziele führen kann. Mutmaßungen über weitvorausblickende Operationen sind müßig. Wir müssen zufrieden sein, wenn ohne Schwächung der übrigen Front es gelingt, die Russen Schritt für Schritt aus dem Grenzgebirge zurückzudrängen und gleichzeitig die Versuche des Feindes, nach Ungarn durchzubrechen, abzuweisen. Die bisherigen Erfolge der Verbündeten lassen hoffen, daß diese Aufgabe trotz Uebermacht des Feindes erfolgreich wird durchgeführt werden.

* * *

Die Blokade der englischen Gewässer.

Newyork, 11. Febr. (Havas). Die „Tribune de Newyork" schreibt, Deutschland habe das Staatsdepartement davon in Kenntnis gesetzt, daß alle Proteste oder Interventionen der Vereinigten Staaten gegen die Errichtung einer Kriegszone zur See von Deutschland als antineutrale Haltung betrachtet würden. Der Grund zu dieser Ankündigung liege darin, daß die Vereinigten Staaten nicht Protest eingelegt haben, als die Engländer die Nordsee als Kriegszone erklärten.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 11. Februar. Es wurden aufgeführt: 35 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei schwacher Auffuhr fand zu gedrückten Preisen Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.30, fette Kälber per Kilo Fr. 1 bis Fr. 1.28, Tränkkälber per Stück Fr. 20 bis Fr. 40.

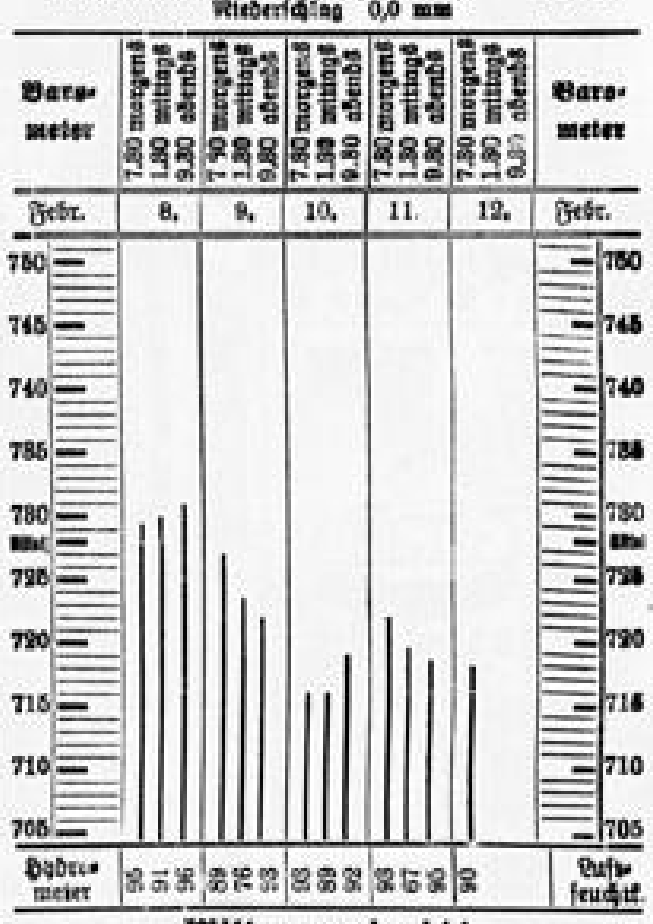
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
11	Mittags 1.30	+ 3,0	719.6	SW 0-1	bew.
11.	Abends 9.30	— 0,8	718.0	W 0	bedeckt
12.	Morgs. 7.30	— 0,7	717,8	SW 0	"

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 1,0° C. Maximum + 3,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 1,0° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 12 Februar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 1	etwas bewölkt	Bise
543	Bern	— 4	sehr schön	windstill
587	Chur	2	bedeckt	windstill
1543	Davos	— 6	"	"
632	Freiburg	— 3	"	"
394	Genf	2	"	"
475	Glarus	— 1	etwas bewölkt	"
1109	Göschenen	0	Schnee	windstill
568	Interlaken	— 2	bedeckt	"
995	Chaux-de-Fonds	— 4	etwas bewölkt	"
450	Lausanne	2	bedeckt	windstill
208	Locarno	4	"	"
338	Lugano	4	einige Regensch.	"
439	Luzern	— 1	etwas bewölkt	"
398	Montreux	2	bedeckt	windstill
482	Neuenburg	1	"	"
505	Ragaz	0	etwas bewölkt	"
673	St. Gallen	0	" "	"
1856	St. Moritz	— 6	" "	"
407	Schaffhausen	0	bedeckt	"
1537	Sierre	— 3		"
537	Thun	— 5	etwas bewölkt	windstill
562	Visp	1	bedeckt	"
410	Zürich	0	"	"

Pegelstand der Aare vom 11 Februar 1915.
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,38 Mittags 6.40 Abends: 6.42

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
12. Februar morgens 7½ Uhr:
Schön.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Freitag, punkt 8 Uhr
Spezialprobe
für **Sopran und Alt.** Keine neuen Sängerinnen mehr! Nach Hause genommene Stimmhefte mitbringen.

Schießplatz Goldern
Gewehrschießen der Offiziere der Inf. Rekrutenschule
Samstag, den 13. Februar
von 2.30 – 3.30 nachmittags.
Der Schulkommandant:
Kohler, Oberst.

Offiziersgesellschaft Aarau.
Nächsten **Freitag den 12. Februar, abends 8½ Uhr,** im Hotel „Wildenmann"
Vortrag
des Herrn Oberst **Feldmann,** Kommandant der aarg. Brigade 12 über:
„Eine Grenzbesetzung vor 100 Jahren (1815)".
Sodann **Sonntag den 14. Februar,** von vormittags 10 Uhr an
Pistolenschießen
im Schachen (Aquarium). Munition auf dem Platze
Aarau, 8. Februar 1915.
Der Vorstand.

Gemeinnütziger Frauenverein Aarau.
Am 23. Februar beginnt wieder ein
Glättekurs
Dauer 6 Wochen, je Dienstag und Mittwoch. Kursgeld 6 Fr. Anmeldungen werden im Laden E. Schär, Rathausgasse 12 entgegengenommen.
Der Vorstand.

Heute Abend von 5 Uhr an
Blut- und Leberwürste
empfiehlt bestens
Jugold, Metzger, Metzgasse

Rasche und gründliche Erlernung der Sprachen, Musik, Haushaltung und Handarbeiten nach Wunsch. Beste Pflege und freundliche Behandlung. Während des Krieges reduzierte Preise. Referenzen. (H 10968 L)
Pensionat Bokon.
Lausanne.

Gesucht:
Gelübter, selbständiger
Seidenfärber
auf Bisca findet sofort Stellung. Gefl. Offerten sub **J. A.** an die Exped. ds. Bltt.

Stehen geblieben
1 Regenschirm
Wo, sagt die Exped. d. Bl.



BESTER SCHUHPUTZ

Memoranden
Rechnungen
Briefköpfe
Zirkulare
Prospekte
Statuten
Preislisten
Etiquetten
Todesanzeigen
Postkarten
liefert schnell und billig
Buchdruckerei
A. Keller & Sohn in Aarau


Unterlag-Stoffe
in vorzüglicher dauerhafter Qualität, in grau, braun und schwarz, sowie
sämtliche Sanitätsartikel.
Robt. Angst,
Aarau.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Maul- und Klauenseuche in den Kantonen Glarus, St. Gallen, Graubünden und Thurgau und den Umstand, daß nachgewiesenermaßen aarg Händler Vieh aus den verseuchten Kantonen einführten, hat die aarg. Sanitätsdirektion laut Kreisschreiben von 6. Februar 1915 verfügt:

1. Die Einfuhr von Tieren des Rindvieh-, Schaf-, Ziegen- und Schweinegeschlechtes aus den Kantonen Glarus, Graubünden, St. Gallen und Thurgau in den Kanton Aargau ist bis auf weiteres nur unter den Bedingungen gestattet, daß über die eingeführten Tiere am Bestimmungsort eine 12 Tage dauernde Quarantäne verhängt wird.

Viehhändler etc. sind unter Strafandrohung gehalten, das aus den genannten Kantonen eingeführte Vieh direkt in ihre eigenen Stallungen einzustellen.

Aarau, 10. Februar 1915.

Der Gemeinderat.

Sonntagabendvorträge in der Stadtkirche

Sonntag den 14. Februar 1915, abends 8 Uhr.

Vortrag

von Herrn Pfarrer **J. Schulz,** in Riehen über:

Mathias Claudius
der Wandsbecker Bote
(Zum 100. Todestage).
Choral 52.

Zu diesem 4. und letzten der kirchlichen Vorträge dieses Winters ladet jedermann angelegentlich ein
Die ref. Kirchenpflege.

Vergessen werden Sie

und durch die rührige Konkurrenz allmählich verdrängt, wenn Sie nicht stets Ihre Firma empfehlen. Am besten tun Sie das durch stetes Inserieren. So erinnert sich der Leser einer Zeitung ständig Ihrer Firma und wird Sie auch bei seinen Einkäufen berücksichtigen.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rüti" die dem Johann Iberg, Ludwigs, Heizer, gehörenden

Liegenschaften

an 1. öffentliche Steigerung.

I. Flur B, Plan 38, No. 3335.

a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune No. 51 „ „ 7,500.—
Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 12,500.—.

Es ergeht hiemit an alle Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an dem Betreibungsamt einzurechen, ansonst ihre Rechte nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 9. Januar 1915.

Das Betreibungsamt.

Salvator Bier

aus der Paulaner-Brauerei München
Anstich Samstag den 13. Februar.
Aufträge für in Flaschen abgezogen zu liefern bitte rechtzeitig abzugeben.
Emil Maurer zum Kreuz in Aarau.

In meinen Verlag ist übergegangen:

Milchprodukten-Zölle

Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von
F. Dotta Cham.

Emil Wirz, vom. J. J. Christen in Aarau.

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Brennholz-Steigerung.

Aus den Gemeindewaldungen Gränichen gelangen an öffentliche Steigerung:

1. Montag den 15. Febr. nachmittags von 2 Uhr an aus „Bannholz", „Nyntal" und „Fuden" 220 Ster meistens Tannenspälten, 9 Ster Buchenspälten und 1500 Stück tannene Knobelwellen.
Sammlung im „Bannholz".

2. Dienstag den 16. Febr. von nachmittags 2 Uhr im „Genstel": 240 Ster Buchenspälten und 6000 buchene Schlagwellen.
Beginn auf der Südseite.
Kaufsliebhaber ladet höfl. ein
Gränichen, den 10. Februar 1915
Alb. Suter, Förster.

Brennholz-Steigerung.

Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr, bringt der Gemeinderat **Rohr** im **Obern** und **Untern Aesch** an öffentliche Steigerung:

66 Ster Landholz und 1200 Wellen.

Sammlung auf der Landstraße Rohr-Rupperswil. Kaufsliebhaber ladet höflich ein
Rohr, den 9. Februar 1915.
Die Forstverwaltung.

Liegenschafts-Steigerung.

Samstag den 13. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im **Restaurant zum „Landhaus"** an der Bahnhofstraße in Aarau **zweite** Steigerung statt über die nachbeschriebene

Liegenschaft

des **Matter-Aeschlimann,** Wirt zum „Landhaus" in **Aarau:**

Interimregister Aarau Nr. 115, Stadtplan Sektion A Blatt 16 Nr. 594 b:

a. 6 Aren 35 m² Hausplatz und Garten an der Bahnhofstraße, Grundsteuerschatzung Fr. 7,620.—
b. Wohnhaus und Wirtschaft Nr. 588 geschätzt und versichert für „ 128,000.—
c. Kegelbahn Nr. 1096 (steht zum Teil auch auf Nr. 594 a des Schuldners), geschätzt und versichert für „ 6,200.—
Summa Schatzung Fr. 141,820.—

An der ersten Steigerung erfolgte ein Angebot von Fr. 101,000.—.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht auf.

Aarau, 31. Dezember 1914.

Das Betreibungsamt.

Verkaufs-Antrag.

Das **Heimwesen** der Erbschaft Hofer, Malers, in Suhr, bestehend aus **Wohnhaus mit Scheune** und zirka **270 a Baumgarten-, Acker- und Wiesland** an der Entfelderstraße in Suhr, wird unter günstigen Bedingungen zum Kaufe angetragen.

Nähere Auskunft durch des Notariatsbüro
Stirnemann & Sandmeier in **Aarau.**

Wichtig für Kapitalisten in vorgerückten Jahren!

Wünschen Sie angesichts der **andauernden Teuerung** den Jahresertrag aus Ihren Kapitalien auf das **Doppelte** und **Dreifache** des gewöhnlichen Sparkassen- oder Bankzinses zu erhöhen, oder künftig je nach den Umständen mit der **Hälfte** oder mit dem **dritten Teil** Ihres Kapitals **denselben Erfolg** zu erzielen, als **bisher** mit Ihrem **ganzen** Kapital,
dann kaufen Sie eine
lebenslängliche Leibrente
bei der
Basler Lebensversicherungsgesellschaft
der größten schweizer. Lebensversicherungs-Gesellschaft, welche alljährlich bereits fast **2½ Millionen** Fr. an **Rentenversicherte auszahlt** und **Gesamtgarantiemittel** in Höhe von über **146 Millionen** Fr. besitzt. Eine Leibrente **garantiert** Ihnen einen bis an das Ende Ihrer Tage **gleichbleibenden hohen** Kapitalertrag, enthebt Sie jeder Mühe mit der **Geldverwaltung** und **sichert Ihnen so ein sorgenfreies Alter.**

Auskunft und Prospekte kostenlos und diskret durch die
Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 — **R. Wildi** — Telephon 396

Soeben erscheint
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte
Der Krieg 1914
in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen
Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.
Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Gamper & Co.
Aarau

Für
die hl. Kommunion und Konfirmation
empfehlen wir die
Neuesten Kleider-Stoffe
in aparten Sortimenten.

Weisse Stoffe

Crêpons, Mousseline
78/110 cm breit Fr. 4.90 bis **1.20**
Cheviots, Serges, Crêpes
95/110 cm breit Fr. 4.25 bis **2.40**
Satins, Covercoats
95/110 cm breit Fr. 6.75 bis **2.90**
Batistgewebe, uni und façonniert
95/110 cm breit Fr. 4.50 bis **2.25**
Foliennes und halbseidene Gewebe
95/110 cm breit Fr. 8.25 bis **3.90**

Schwarze Stoffe

Cheviots, Satins, Mousselines
78/110 cm breit Fr. 8.50 bis **1.40**
Damassées, Crêpes, Covercoats
95/110 cm breit Fr. 10.50 bis **2.70**
Mohairs, Alpaca, uni und façonniert
65/120 cm breit Fr. 6.50 bis **2.70**
Rips, Cotelés, Foliennes
95/110 cm breit Fr. 14.— bis **4.—**
Tuche, feinste Qualitäten
130/140 cm breit Fr. 14.— bis **6.30**

Jünglings-Anzug-Stoffe

Sonntags von 10 bis 4 Uhr geöffnet!

schwarz, blau und façonniert, dauerhafte, strapazierfähige Qualitäten, 135 bis 150 cm breit

Auf Bar-Einkäufen im Laden 10% Skonto

per Meter Fr. 11.– bis Fr. 5.–.

Verlangen Sie unsere reichhaltige Musterkollektion.

Rechtzeitig abgeschlossene grosse Einkäufe ermöglichen uns, trotz grossem Woll-Aufschlag unsere Kundschaft noch zu alten Preisen zu bedienen.

Gamper & Co., Aarau

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 13. Februar 1915 — No. 37 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zur Kriegssteuer.

„Es führt kein anderer Weg nach Rüsnacht!" Gegenüber den vielen vorgeschlagenen Mitteln zur Deckung oder Amortisation der eidgenössischen Kriegsschuld kommen der Bundesrat und seine Experten auf den einzigen Ausweg der direkten Kriegssteuer, wie sie von Anfang an projektiert war. Wir haben in einem früheren Artikel schon darauf hingewiesen, daß die Staatsschuld aus Anlaß der Mobilisation binnen kurzer Zeit auf 300 Millionen F. anwachsen wird. Es ist auf keinen Fall daran zu denken, diese ewig dahinschleppen zu können, oder sie mit Monopolerträgnissen sie zu amortisieren. Was uns und vielen andern an dem Vorschlage mißfällt, ist die Partizipierung der Kantone an dem Erträgnis der Kriegssteuer, denn es ist die Berechtigung einer solchen nicht einzusehen, wie sehr man auch anerkennen muß, daß die Kantone in der Regel mit finanziellen Mitteln auch nicht überflüssig sind. Der vorgesehene Anteil der Kantone von 20 % aber tut der Steuer für die Eidgenossenschaft einen zu großen Abbruch, ohne daß ihr ein Aequivalent dafür geboten wird. Wahrscheinlich wollte man nicht gerne mit der Tradition brechen, wonach der Bund mehr und mehr zum Nährvater der Kantone geworden ist. Es sollen sich also auch da Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit forterben.

Was nun die Kriegssteuer selber anbelangt, so folgt diese mehr oder weniger neuen Prinzipien, indem sie den alten schweizerischen Grundsatz verläßt, wonach an den allgemeinen Lasten jeder Bürger nach seinen Kräften tragen helfen soll, und nur da nehmen will, wo etwas Erkleckliches zu holen ist. Die Steuer soll nach dem Entwurf vom Vermögen und vom Einkommen erhoben werden.

Bei beiden beginnt die Steuerpflicht erst bei einer Grenze, die den wirtschaftlich Schwachen steuerfrei läßt. Neben den natürlichen Personen sollen auch die juristischen Personen, wenn sie Erwerbszwecke verfolgen, der Kriegssteuer unterstellt werden.

Bei der Besteuerung der natürlichen Personen soll der Steuersatz progressiv gestaltet werden; er entwickelt sich bei der Vermögens- wie bei der Erwerbsbesteuerung sehr allmählig von sehr niedrigen zu hohen Ansätzen. Personen, deren steuerbares Vermögen 10,000 Franken nicht übersteigt, haben die Vermögenssteuer nicht zu entrichten; für Witwen ohne Erwerb mit Kindern unter 16 Jahren erhöht sich der steuerfreie Betrag auf 30,000 Fr. Die Vermögenssteuerpflichtigen werden nach der Höhe ihres Reinvermögens in zahlreiche Steuerklassen eingeteilt. Der Steuersatz beträgt in der

1. Klasse (Vermögen über 10,000 bis 15,000 Fr.) bis zur
5. Klasse (Vermögen über 30,000 bis 35,000 Fr.) 1 vom Tausend.

Von der 6. Klasse an (Vermögen über 35,000 bis 40,000 Fr.) steigt der Steuersatz in jeder Klasse um ein zehntel von 1 vom Tausend bis zur 30. Klasse (Vermögen über 210,000 bis 220,000 Fr. Steuersatz 3 ½ vom Tausend.)

Von der 31. Klasse an (Vermögen über 220,000 bis 230,000 Fr.) steigt der Steuersatz in jeder Klasse um anderthalb Zehntel von 1 vom Tausend bis zur 40. Klasse (Vermögen über 340,000 bis 360,000 Fr. Steuersatz 5 vom Tausend).

Von der 41. Klasse an (Vermögen über 360,000 bis 380,000 Fr.) steigt der Steuersatz in jeder Klasse um zwei Zehntel von 1 vom Tausend bis zur 90. Klasse (Vermögen über 2,200,000 bis 2,300,000 Fr., Steuersatz 15 vom Tausend).

Bei der 91. und den weiteren Klassen bleibt der Steuersatz auf 15 vom Tausend.

Bei der Erwerbssteuer beträgt der Steuersatz in der

1. Klasse (Erwerb über 2500 bis 2700) ½ %.
2. Klasse (Erwerb von über 2700 bis 3000 Fr.) ¾ %.
3. Klasse (Erwerb von über 3000 bis 3500 Fr.) 1 %.

Von der 4. Klasse an (Erwerb über 3500 bis 4000 Fr., steigt der Steuersatz in jeder Klasse um ein Zehntel von 1 % bis zur 28. Klasse (Erwerb über 21,000 bis 22,000 Fr. Steuersatz 3½ %).

Von der 29. Klasse an (Erwerb über 22,000 bis 23,000 Fr.) steigt der Steuersatz um anderthalb Zehntel von 1 % bis zur 38. Klasse (Erwerb über 34,000 bis 36,000 Fr., Steuersatz 5 %).

Von der 39. Klasse an (36,000 bis 38,000 Fr.) steigt der Steuersatz in jeder Klasse um zwei Zehntel von 1 % bis zur 53. Klasse (64,000 bis 66,000 Fr., Steuersatz 8 %.)

Bei der 54. und den weitern Klasen bleibt er 8 %.

Nach dieser Skala würden sich folgende Steuerbeträge ergeben: Vermögen von über 10,000 bis 15,000 Fr.: 10 Fr.; über 15,000 bis 20,000 Fr: 15 Fr.; über 20,000 bis 25,000 Fr.: 20 Fr.; über 25,000 bis 30,000 25 Fr.; über 30,000 bis 35,000 Fr.: 30 Fr.; über 35,000 bis 40,000 Fr.: 38 Fr. 50 Rp.; über 40,000 bis 45,000 Fr.: 48 Fr.; über 45,000 bis 50,000 Fr.: 58 Fr. 50 Rp.; über 50,000 bis 55,000 Fr.: 70 Fr.

Die Erwerbssteuern würden sich folgendermaßen gestalten: Bei einem Erwerb von 2500 bis 2700 Fr.: 12 Fr. 50 Rp.; von über 2700 Fr. bis 3000 Fr.: 20 Fr. 25 Rp.; über 3000 bis 3,500 Fr.: 30 Fr.; über 3500 bis 4000 Fr.: 38 Fr. 50 Rp.; über 4000 bis 4500 Fr.: 48 Fr.; über 4500 bis 5000 Fr.: 58 Fr. 50 Rp.; über 5000 bis 5500 Fr.: 70 Fr.: über 5509 bis 6000 Fr.: 82 Fr. 50 Rp.: über 6000 bis 6500 Fr.: 96 Fr.; über 6500 bis 7000 Fr.: 110 Fr. 50 Rp.; über 9500 bis 10,000 Fr.: 218 Fr. 50 Rp.; über 14,000 bis 15,000 Fr.: 392 Fr.

Der Ertrag wird von Prof. J. Steiger in Bern also berechnet:

die Vermögenssteuer der natürlichen Personen	56—57 Mill.
die Erwerbssteuer der natürlichen Personen	5—5,5 „
die Kapitalsteuer der Aktiengesellschaften	15—18 „
die Ertragssteuer der Genossenschaften	2—2,5 „
Gesamtertrag der Kriegssteuer	78—83 Mill.

Eidgenossenschaft.

Eine freisinnige Kundgebung. Bei der Leitung der schweizerischen freisinnig-demokratischen Partei eine Anregung des jungfreisinnigen kantonalbernischen Parteivorstandes eingegangen, es möchte ein Aufgebot zu einer durchschlagenden Kundgebung deutsch-welscher Einigkeit unter dem eidgenössischen Banner, eine Manifestation des Vertrauens zu Regierung und Armee, der nationalen Kraft und Opferwilligkeit erlassen werden. Die führende freisinnig-demokratische Partei, die seit mehr als 60 Jahren die Geschicke des Landes leite, habe die „Pflege des eidgenössischen Staatsgedankens, die demokratisch-fortschrittliche Entwicklung der Institutionen des Bundes und die Förderung der Volkswohlfahrt" auf ihre Fahne geschrieben. Jetzt aber, da die Verteidigung und Festigung des eidgenössischen Staatsgedankens und die Sicherung der Volkswohlfahrt die höchsten Kraftanstrengungen erfordere, gerade jetzt soll die freisinnig-demokratische Parteiorganisation nicht in Ohnmacht und Tatenlosigkeit verharren. Zeit ist es, daß endlich die Parteileitung unsere patriotisch und opferwillig führende Mannschaft zur Sammlung ruft und alle noch schlummernden Kräfte zu wecken sucht. Tausende warten nur auf diesen Ruf, um endlich einmal in wuchtiger patriotischer Tagung zu manifestieren gegen die der Landeswohlfahrt so nachteiligen Entgleisungen, gegen die Unkrautsaaten in Presse, am Wirtstisch und im Ratsaal, gegen das drohende Herunterziehen der vitalen Wehrmaßnahmen militärischer, wirtschaftlicher und finanzieller Art auf das Niveau kleinlich-egoistischen Parteigezänks. Wie ein Alpdruck lagerte bisher die Tatenlosigkeit der Partei auf vielen Gesinnungsgenossen, die mit Besorgnis dem Gang der Dinge zusehen und — stillsitzen müssen.

Studium des schweizerischen Postwesens. Trotz dem Kriege sollen nächstens wieder ausländische Postbeamte zum Studium unseres Postwesens nach der Schweiz kommen. So hat der Generaldirektor der bulgarischen Posten angefragt, ob er nicht zwei höhere Beamte zum Studium unseres Postwesens, das allgemein als das am besten eingerichtete gelte, nach der Schweiz entsenden dürfe.

Gleichzeitig hat auch Griechenland wegen einer Studienreise von 5—6 höheren Beamten angefragt, die in der Schweiz Post und Telegraph kennen lernen wollen. Beiden Gesuchen wurde natürlich entsprochen.

Maiszufuhr aus Oesterreich. Die österreichische Regierung habe die Ausfuhr von 500 Waggons Malz nach der Schweiz bewilligt gegen Kompensationen von seiten der Schweiz. Oesterreich ist der Hauptlieferant der Schweiz in Malz. Unsere Einfuhr aus Oesterreich betrug 1913 rund 12,6 Mill. Fr., während für 3,7 Mill. Fr. aus Frankreich und für 2,7 Mill. Fr. aus Deutschland kamen.

Mit was aber soll die Schweiz kompensieren?

Vereinswesen. An Stelle des zum Sekretär der schweizerischen freisinnig-demokratischen Partei gewählten bisherigen Amtsinhabers F. Koch haben der Verband schweizerischer Postbeamter und der schweizerische Posthalterverband Fritz Hegg, Posthalter in Madretsch auf den Posten des Verbandssekretärs berufen. Gleichzeitig erfolgte die Wahl des ständigen Sekretariatsadjunkten, der auch die Funktionen der französischen Ausgabe der „Schweizerischen Post-, Zoll- und Telegraphenzeitung" zu besorgen hat. Diese neugeschaffene Stelle wurde Fritz Maffei, Postbeamten in Neuenburg, übertragen. Ständiger Sitz des Verbandssekretariats ist Bern.

Rückkehr der enttäuschten Aerzte. Vor wenigen Wochen wurde gemeldet, es hätten sich auf gestelltes Gesuch hin einige Schweizer Aerzte nach dem österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz begeben, wo ihnen die Leitung von Kriegslazaretten zugedacht sei. Diese Aerzte wurden wohl nach den Lazaretten in Bozen, Linz, Salzburg und Innsbruck verwiesen, aber eine selbständige, eigene Arbeit wurde ihnen nicht überlassen. Einer der vier Schweizer Aerzte ist deshalb bereits wieder nach der Heimat zurückgekehrt, die drei andern werden in nächster Zeit folgen, da auch ihnen die versprochene Stellung und Arbeit nicht zugewiesen wurde, die sie als erfahrene Chirurgen ohne weiteres hätten erwarten dürfen.

Verkehr von und nach Italien. Gegenwärtig werden Tag für Tag spediert in der Richtung von Norden nach Süden, also nach Italien, 180 bis 190 Wagen über Chiasso, 120 bis 140 Wagen über Luino und 90 bis 100 Wagen über Domodossola. Der Verkehr von Italien nach der Schweiz und Deutschland beläuft sich pro Tag auf 200 bis 210 Wagen via Chiasso, 180 Wagen via Luino und 100 bis 110 Wagen via Domodossola. Von den aus oder durch Italien kommenden Waren sind rund zwei Drittel für die Schweiz bestimmt. Was über Chiasso eingeht, ist hauptsächlich italienischen Ursprungs; aber Luino wird der größte Teil des Verkehrs aus Genua geleitet. Die nach Deutschland bestimmten Waren, welche über Chiasso-Luino in die Schweiz kommen, werden nach Singen und Lindau geleitet, die über Domodossola eingehenden Sendungen dagegen nach Basel. Der Verkehr über Basel ist weniger frei und offen als über Singen, und deswegen bleibt der Anteil des Simplon am Transitverkehr stark hinter demjenigen des Gotthard zurück. Das gleiche ist übrigens auch der Fall beim italienisch-schweizerischen Verkehr, weil die Simplontarife bedeutend höher sind als diejenigen des Gotthard. In den letzten Tagen hat in Chiasso eine schweizerisch-italienische Konferenz stattgefunden, an der sich auch Generaldirektor Zingg von den S. B. B. beteiligte. Infolge dieser Konferenz wurde verfügt, daß, da die äußerste Grenze der Verkehrsfähigkeit von Chiasso bereits überschritten worden ist, ein Teil des über Chiasso geleiteten Transitverkehrs nunmehr der Simplonlinie zugeleitet werden soll. In Luino hat ebenfalls eine Konferenz stattgefunden, welche verfügte, daß ein direkter Güterzug Genua-Luino organisiert werde, der mindestens 50 bis 60 Wagen Getreide ausschließlich für die Eidgenossenschaft transportieren soll. Dieser Zug wird alle Tage von

---

Wer in seiner Jugend keine besonderen Uebungen in der Selbstverleugnung zum gemeinschaftlichen Besten gehabt hat, der wird in seinem Leben kein wahrer Patriot.

Joh. B. Basedow.

Ruth Rockfeller.

89 Von Erich Friesen.

Sie stockte. Der Mann da vor ihr blickte sie gar so durchdringend an.

„Hm — wo haben Sie die Sachen her?"

„Von — Charles Lawson, Vierzehnte Straße."

„So —! Haben Sie sie selbst gekauft?"

„Nein. Eine bekannte Dame —"

„Nun, ich will Ihrem unschuldigen Gesicht glauben," fiel der Juwelier kurz ein. „Der ganze Plunder ist unecht. Similisteine. Und die Fassung nur ganz dünn vergoldet. Solch Zeugs verkauft Charles Lawson überhaupt nicht. Sie sind auf ganz gemeine Weise betrogen worden."

Ruth starrte den Mann mit ihren großen Augen befremdet an. Ihre Miene drückte solche Verblüffung aus, daß der letzte Hauch von Argwohn, ob er es nicht doch vielleicht mit einer raffinierten Schwindlerin zu tun hatte, bei dem Juwelier schwand. In liebenswürdiger Weise half er ihr beim Einpacken der Schmuckſachen und geleitete sie dann noch bis zur Tür, wo er sich mit einer höflichen Verbeugung empfahl.

Ruth aber ging traurigen Herzens, mit ihrem wertlosen Paket unterm Arm, davon — in der Richtung nach dem Annoncenbureau.

Doch auch hier sollte sie wieder eine Enttäuschung erleben. Nur sehr wenige Offerten waren auf ihre Annonce eingegangen. Und sie erwiesen sich sämtlich als nichtig.

Eine Mrs. Smith war zwar mit ihren Kenntnissen der französischen Sprache zufrieden . . . aber sie verlangte, daß Miß Rockfeller nicht nur die beiden älteren Mädchen unterrichten, sondern auch die beiden kleineren warten und außerdem einen Teil der Küche übernehmen sollte. — Mrs. Fox wünschte vor allen Dingen eine „musikalische" Bonne, die „so ziemlich alles vom Blatt spielen" konnte . . . und Ruth spielte gar nicht Klavier. — Mrs. White ließ sich überhaupt in keine Verhandlung mit „der Miß" ein, da sie gewöhnt sei, daß die Bonne ihrer Kinder ihr Haar glatt gescheitelt trüge, aber nicht in solch auffallender Lockenfrisur; daß sie ferner hübsch solide in Schwarz oder höchstens Grau gekleidet zu gehen habe, aber nicht in einem kostbaren, modernen „tailormade"-Kostüm aus taubenblauem Tuch mit allerhand Firlefanz. — Mrs. Brown fragte sie zuerst nach Referenzen und verzichtete ohne ein Wort, nur durch ungeduldiges Abwinken, als „Miß" keine Referenzen geben konnte. — Mrs. Black wäre sonst mit allem einverstanden gewesen . . aber „Miß" wäre für ihr Haus zu hübsch; sie hätte einen Sohn, und da müßte sie vorsichtig sein.

Ganz niedergeschmettert von all diesen Mißerfolgen, schlich sie trübselig wieder dem Broadway zu, als plötzlich zwei junge Mädchen sie anriefen — frühere Kolleginnen aus dem Zirkus. Die munteren Dinger waren voll Freude und Teilnahme, „Mademoiselle d'Anvers" nach ihrem Unfall wohl und munter wiederzusehen und fragten, was sie jetzt triebe.

Ruth erzählte, daß sie Stellung in einer Familie oder als Verkäuferin suche. Worauf hin die beiden Mädchen mißbilligend die Köpfe schüttelten. Die eine von ihnen gab ihr die Adresse ihres Vaters an, der Direktor einer Singspielhalle in der Vierzehnten Straße sei; dort könne sie sofort ein Engagement mit vierzig Dollars in der Woche erhalten.

Ruth dankte dem freundlichen Mädchen von Herzen und versprach, sich ihrer zu erinnern. Doch nahm sie sich gleich vor, nur im äußersten Notfall in einer Singspielhalle aufzutreten, da ihr Zartgefühl sich dagegen sträubte, inmitten einer Reihe dekolletierter, geschminkter Weiblichkeiten auf einem flitterbehangenem Podium zu sitzen und einem Parkett von zynischen Lebemännern und unreifen Burschen zweideutige Liedchen vorzusingen.

Nunmehr fing sie an, auf Zeitungsannoncen hin Stellung zu suchen.

Derselbe Mißerfolg. Entweder war die Stelle bereits besetzt, oder Ruth erlebte eine Wiederholung der gewohnten Einwände.

Noch einen einzigen Versuch wollte sie machen. Mißglückte auch dieser, mußte sie sich zur Singspielhalle bequemen. Was blieb ihr anderes übrig?

Ziemlich reißgniert begab sie sich am Nachmittage nach der Kunsthandlung von George Davis auf dem Irving Place, wo laut Inserat eine „gebildete junge Dame von angenehmem Außern und gewandten Manieren" gesucht wurde.

Als sie die eleganten, ausgedehnten Geschäftslokalitäten der Firma betrat, wäre sie am liebsten gleich wieder umgekehrt.

In dem kleinen Nebenzimmer, in das sie gewiesen wurde, saßen bereits wartend einige Dutzend junger Damen. Wozu sich also einer neuen Niederlage aussetzen?

(Fortsetzung folgt.)

12 bis 2 Uhr gleichzeitig von italienischen und schweizerischen Zollbeamten kontrolliert werden.

Nach den geplanten Maßnahmen sollen täglich über diese drei Bahnhöfe 200 Wagenladungen Getreide für den Bund eingeführt werden.

Der italienische Erlaß vom 9. Februar betreffend Ausfuhrverbot von Reishülsen und Schweinen hatte zur Folge, daß in Chiasso, Luino und Domodossola über 150 Wagen nicht mehr weiterbefördert werden konnten.

In den Senkel gestellt. Der schweizerische Lokomotivpersonalverband teilt mit: „Durch die Presse ging dieser Tage die Notiz, daß die Generaldirektion und ständige Kommission des Verwaltungsrates der Schweizerischen Bundesbahnen dem Verwaltungsrat die Abweisung gewisser auf rund 500,000 Fr. bewerteter Nebenbezugspostulate des Maschinenpersonals beantrage. Durch diese Mitteilung konnte in der Oeffentlichkeit die Meinung erweckt werden, als handle es sich hiebei um in neuester Zeit eingegebene Postulate. Das ist nicht der Fall, sondern die fragliche Eingabe des Personals datiert vielmehr aus dem Jahre 1913, und der Zentralvorstand des Schweizerischen Lokomotivpersonalverbandes hat denn auch mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage bei den kompetenten Organen der Bundesbahnen eine Verschiebung der Angelegenheit nachgesucht, in der Meinung, daß man auf die Petition nach Beendigung der durch die gegenwärtigen Kriegswirren bedingten Krise zurückkommen werde."

Verband schweizerischer Konsumvereine. Die Jahresrechnung pro 1914 ist abgeschlossen. Gemäß den Vorschlägen der Verwaltungskommission ergibt sich nach äußerst vorsichtiger Bewertung der Beteiligungen und der in Anbetracht der unsicheren Einfuhrverhältnisse bedeutend vergrößerten Warenlager: Franken 2,957,000 gegen Fr. 2,619,000 im Vorjahre, ein Nettoüberschuß von Fr. 351,278.81 gegen 299,395.45 Fr. im Vorjahre. Außerdem ist der Warenamortisationsfonds von Franken 266,737.15 auf Fr. 400,000 gebracht worden. Der Ueberschuß von Fr. 351,278.81 soll den Statuten entsprechend zu Amortisationen und Reservedotierungen verwendet werden.

Bei Annahme der Anträge der Verwaltungskommission über die Verwendung des Ueberschusses steigt der Reservefonds auf Franken 1,350,000, die Spezial-Reserven auf Fr. 630,000 an, total der Reserven also Franken 1.980,000, und der Betrag der Amortisation auf Maschinen, Fässern, Liegenschaften seit 1895 erreicht Fr. 1,406,800.

Totentafel. In Neuenburg starb im Alter von 61 Jahren nach längerer Krankheit Regierungsrat Eduard Droz, Chef des Militär- und Finanzdepartements.

— In Basel starb im Alter von erst 35 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles Dr. jur. Isaak Iselin-Kern, Advokat und Notar. Er war Mitglied des Großen Rates, den er im verflossenen Jahr präsidierte. Der Verstorbene ist ein Sohn von Oberst-Korpskommandant Iselin.

Aus den Kantonen.

Zürich. Haftung einer Bank für unrichtige Auskunft. Im Jahr 1912 suchte die „Schweizerische Backofenfabrik vormals H. Bungartz A.-G." in Zürich durch Inserate einen kaufmännischen Leiter. Reflektanten mußten sich finanziell beteiligen. Kaufmann L. in Bodio (Tessin) interessierte sich um die Sache und wandte sich um Auskunft an die Genossenschaft „Gewerbebank" in Zürich, die mit obiger Firma in enger Beziehung stand und von dieser selbst als Referenz ausgegeben worden war. L. erhielt auf seine Anfrage folgende Auskunft: „Diese Firma verkehrt mit uns seit zirka 16 Monaten und hat in dieser Zeit schon großen Umsatz erzielt. Anfangs 1912 wurde das Aktienkapital von Fr. 20,000 auf Franken 150,000 erhöht. Ihre Backöfen sollen sich sehr gut bewähren. B. selber ist ein routinierter Geschäftsmann und guter Verkäufer. Bis jetzt hat sich unser Verkehr mit der Firma glatt abgewickelt, und glauben wir, sie für eine Geschäftsverbindung empfehlen zu dürfen."

Gestützt auf diese Auskunft trat L. mit einer Aktienbeteiligung im Betrage von 25,000 Fr. in das Geschäft ein, das aber zu seiner großen Ueberraschung bald nachher in Konkurs geriet. In der noch nicht zum Abschluß gelangten Liquidation dürfte das ganze Aktienkapital verloren sein. L. klagte hierauf gestützt auf Art. 41 O. R. (Haftung aus unerlaubter Handlung) gegen die Gewerbebank auf Schadenersatz im Betrage von Fr. 25,000 und das Handelsgericht des Kantons Zürich hat die Klage im Teilbetrage von Fr. 10,000 gleich zwei fünftel des eingeklagten Schadens gutgeheißen.

Das Bundesgericht hat nach den Feststellungen der Vorinstanz es als erwiesen betrachtet, daß diese eingeklagte Auskunft tatsächlich eine unerlaubte Handlung im Sinne von Art. 14 O. R. darstellt. Sie enthält einerseits eine Uebertreibung bezüglich des behaupteten Geschäftsumfanges; anderseits ist sie unvollständig, indem sie wohl von einer Erhöhung des Aktienkapitals spricht, dabei aber verschweigt, daß hiervon nur 20 % und zwar gerade durch die Beklagte selbst einbezahlt waren. Daß im Schlußpassus ihrer Auskunft die Gewerbebank aber noch den Verkehr mit der Backofenfabrik als „glatt" bezeichnet, sei eine direkte Unwahrheit; wie aus den Akten hervorgeht, war dieser Verkehr mit allen Schwierigkeiten des Wechselverkehrs begleitet. Die Gewerbebank wurde daher in Uebereinstimmung mit der Vorinstanz zum Ersatz von zwei fünftel des eingetretenen Schadens, d. h. zur Bezahlung eines Schadenersatzes von Fr. 10,000 verurteilt. Die verbleibenden drei fünftel hat der Kläger selbst zu tragen.

Zürich. In Zürich starb am 10. Febr. im Alter von 64 Jahren Herr Kreispostdirektor Jakob Kern. Im September 1883 wurde er zum Kreisadjunkten und im April 1902 zum Kreispostdirektor gewählt.

Kern zeichnete sich aus durch Gewissenhaftigkeit und gründliche Dienstkenntnisse und genoß allgemein große Achtung und Sympathien.

Bern. (z-Korr.) Die Gemeinde Bern hat nächsten Sonntag über zwei Abstimmungsvorlagen zu entscheiden, welche von einiger Bedeutung sind. Es handelt sich in erster Linie um ein neues Gemeindeanleihen im Betrag von 20 Millionen Fr., welches die Gemeinde, wie auch andere öffentliche Gemeinwesen in dieser schwierigen Zeit nicht unter einem Zinsfuß von 5 Prozent erhält. Damit muß nun ein aus dem Jahre 1910 stammendes 4prozentiges Anleihen von 7,5 Millionen zurückbezahlt werden, woraus natürlich ein beträchtlicher Kursverlust entsteht. Der Rest des neuen Anleihens ist zur Bestreitung einer Reihe von größern Gemeindeausgaben bestimmt. Das Anleihen ist auf fünf Jahre fest, und es soll in dieser Zeit der Kursverlust gedeckt werden. Hernach ist das Anleihen in 50 Jahren gemäß einem Amortisationsplan zurückzubezahlen. Die zweite Vorlage betrifft die Gründung einer Theaterstiftung. Das Berner Stadttheater ist durch Gemeindeabstimmung in den alleinigen Besitz der Stadt übergegangen. Die bisherige Aktiengesellschaft wird liquidiert. Aus mancherlei Gründen erscheint es jedoch nicht zweckmäßig, das Theater direkt durch Gemeindeorgane betreiben zu lassen. Es soll nun hiefür eine Stiftung gemäß den Bestimmungen des neuen Zivilrechtes ins Leben gerufen werden. Dieser Stiftung wird der ganze Theaterfonds, die freie Mitbenützung des Theatergebäudes, der Betrag der sämtlichen Subventionen und allfälliger Legate zur Verfügung gestellt. Ein Stiftungsrat, der in seiner Mehrheit vom Gemeinderat gewählt wird, wird die Leitung des Instituts übernehmen. Außerdem soll ein Unterstützungsverein gegründet werden, welcher die Aufgabe hat, dem Theater namhafte Privatsubventionen zukommen zu lassen. In dieser Weise glaubt man nun das Berner Stadttheater, das so lange ein Sorgenkind der Gemeinde gewesen, in gedeihlichere Bahnen einlenken zu können. Schon die gegenwärtige Spielperiode gestaltet sich, dank der angewandten Spartendenzen, in jeder Hinsicht zu einer erfreulichen und eröffnet die schönsten Aspekten für die Zukunft.

Bern. In Delsberg sind zwei Schelme aus dem Gefängnis entwichen. Der eine ist Ferdinand Chappuis, der andere Theophil Corbat. Die beiden Uebeltäter waren in einer Zelle miteinander untergebracht. Man nimmt an, daß die Zellentüre nicht ganz mit der nötigen Sorgfalt geschlossen worden war, denn sie war offen und trug keinerlei Spuren von gewaltsamer Oeffnung. Vom Gange aus konnten sie die Dachkammer erreichen, und ließen sich auf das Dach der Präfektur herab, wo sie ein Schloß sprengen mußten, um auf die Straße zu gelangen. In der gleichen Nacht ist dann versucht worden, in die Villa Marquisat einzubrechen, welche Uebeltat diesen beiden zugeschrieben wird.

Glarus. Ein schönes Projekt, das leider in absehbarer Zeit nicht zur Realisierung kommen wird, ist die Urbarisierung der Linthebene im Dreieck Weesen-Bilten-Näfels, welche von der Eingabe des kant. landwirtschaftlichen Vereins an den Landrat bezweckt wird. Die Initianten wollten vermehrtes Areal zur Anpflanzung von Gemüse, Getreide etc. schaffen.

Das ganze für die Verbesserungen vorgesehene Gebiet hat eine Fläche von 1181 Hektaren, oder ein Neunundzwanzigstel unseres landwirtschaftlich benutzbaren Bodens, den Wald abgerechnet. Ein Teil ist jetzt schon ertragsfähig, nämlich 440 Hektaren gute Heuwiesen, 177 Hektaren mittlere Heuwiesen und 564 Hektaren Streue und Sumpfland. Der direkt zu verbessernde, hauptsächlich zu entwässernde Boden mißt rund 600 Hektaren. Neben Entwässerungen würden als Hauptarbeiten die Anlage von Wegen und Güterstraßen vorgenommen werden.

Nun treten aber dem an und für sich sehr begrüßenswerten Projekt Hindernisse in den Weg. Einmal ist das Gebiet keine Staatsdomäne, das Unternehmen müßte also von den Grundbesitzern durchgeführt werden mit staatlichen Subventionen. Der Staat kann auch die Interessenten nicht zur Ausführung zwingen, wenn nicht die in Art. 703 des Zivilgesetzbuches niedergelegten Bedingungen erfüllt werden. Von diesen ist hervorzuheben, daß Grundeigentümer zur Durchführung eines gemeinschaftlichen Unternehmens nur gezwungen werden können, wenn zwei Drittel der beteiligten Unternehmer zugestimmt haben, denen zugleich mehr als die Hälfte des beteiligten Bodens gehört.

Diese Mehrheit glaubt man nicht zustande bringen zu können, auch mangelt es zurzeit noch an den nötigen Planationen. Vor allem aber wird das Projekt vorläufig an den fehlenden finanziellen Mitteln scheitern. Immerhin ist zu wünschen, daß man es nicht aus den Augen verliere. Es kommen wohl auch wieder bessere Zeiten.

Solothurn. Ein alter Sünder. Der Schwurgerichtshof hat den Lehrer St. in Nunningen wegen schwerer Sittlichkeitsvergehen begangen an Schulkindern, zu einer Einsperrungsstrafe von drei Jahren verurteilt. Der Staatsanwalt erklärte, daß die dem 63 Jahre alten Beklagten zur Last gelegten Vergehen die schwersten Delikte dieser Art seien, mit denen er sich während seiner 20jährigen Amtstätigkeit zu befassen hatte. Den Geschädigten wurden Entschädigungen von 2—500 Fr. zugesprochen.

— Der Gemeinderat Solothurn beantragt der Gemeindeversammlung, für die insfünftig in aktiven Militärdienst eintretenden Beamten und Angestellten folgende Lohnreduktion vorzunehmen: Offiziere 20 Prozent des Gradsoldes, ledige Unteroffiziere und Soldaten 20 Prozent des Gehalts. Verheiratete Unteroffiziere und Soldaten sollen keine Lohneinbuße erfahren.

Basel. Freche Gauner. Das Strafgericht Basel verurteilte den Kommissär Albert Brouchon und den Zeichner Louis Goubauld, beide aus Lüttich, wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu 2, bezw. 1½ Jahren Zuchthaus und zehnjähriger Einstellung im Aktivbürgerrecht. Die beiden waren am 15. Oktober 1914 aus dem 4. französischen Husarenregiment, wo sie als Freiwillige dienten, desertiert und im November als belgische Flüchtlinge in die Schweiz gekommen. Von hier aus brandschatzten sie zahlreiche französische Familien, die in der Presse nach vermißten Angehörigen forschten, indem sie sich telegraphisch als die Gesuchten meldeten, die aus deutscher Kriegsgefangenschaft entflohen, in die Schweiz entkommen seien. Auf diese Weise gelang es ihnen, namhafte Summen zu erhalten. Auch die Konsulate verschiedener Staaten suchten sie auf, wo sie sich als Angehörige der betreffenden Länder ausgaben und unter Vorweisung gefälschter Papiere Unterstützung und Pässe erlangen konnten. Da sie auch von den Städten Neuenburg, Genf, Freiburg, Zürich, Schaffhausen, Aarau und Brugg aus ähnliche Betrügereien verübten, werden sie sich auch dort noch zu verantworten haben. Da werden die zwei einen längeren Aufenthalt in der Schweiz haben.

Baselland. Schulsparkassen. Auf 1. Januar 1913 bestanden in 22 Gemeinden Schulsparkassen mit zusammen 1290 Gutscheinen und einem Kapital von Fr. 36,979.26. Im Jahr 1913 traten zwei weitere Gemeinden hinzu und es erfolgten auf 379 Gutscheine Einzahlungen von Fr. 8,105.38 während wiederum auf 244 Gutscheine Fr. 9074.76 Rückzahlungen zu leisten waren. Auf 31. Dezember 1913 beträgt der Zins Fr. 1217.19 und das Kapital in 1424 Gutscheinen Fr. 37,227.07.

Die höchste Kapitalsumme mit Fr. 9244.29 in 168 Gutscheinen weist die Schulsparkasse Läufelfingen auf, ihr folgt Liestal mit Fr. 5843.40 in 303 Gutscheinen.

Tessin. Ungeheure Schneemassen. Während 48 Stunden fielen Schneemassen vom Himmel, wie man es seit Jahren im Tessin nicht mehr erlebt hat. Im Misoxtal und seinen Nebenzweigen erreichte stellenweise die frisch gefallene Schneemenge eine Höhe von über einen Meter; im höhern Teil der Leventina, zwischen Faido und Airolo desgleichen. Der Zugang zum Bedretto- und Pioratal war wegen der hohen Schneemassen völlig gesperrt. Bei geringer Temperatursteigerung wächst die Lawinengefahr an den kahlen Berghängen natürlich enorm. Man erinnert sich daß vor 20 Jahren, um Mitte Januar 1895, ganz Aehnliches passiert ist. Auch damals war es mühsam, durchzukommen wegen der entsetzlichen Schneemassen, die innerhalb zwei Tagen gefallen waren.

Gegenwärtig fällt Regen und man befürchtet ein starkes Anschwellen der Gewässer.

Im Vallemaggia, Verzasca- und Bergellertal ist die Situation ebenfalls sehr gefährlich. Nach den spärlich bis heute morgen eingetroffenen Meldungen — viele Telephonlinien sind zerstört — waren dort die Schneefälle seit Montag nachmittag unerhört stark.

Neuenburg. Der Vorstand der radikal-demokratischen Vereinigung hat beschlossen, der diesjährigen patriotischen Feier vom 1. März einen ausschließlich nationalschweizerischen Charakter zu verleihen. Zu diesem Zwecke sicherte sich der Vorstand die Mitarbeit von alt Bundesrat Comtesse und Regierungsrat Dr. Wettstein, Zürich, um so die Gleichheit in den Anschauungen der deutschen und romanischen Schweiz darzutun.

— In Chaux-de-Fonds droht zwischen den Bäckermeistern und der durch den Stadtrat bestellten Notstandskommission ein Konflikt auszubrechen. Unter der Begründung, daß noch genügend Mehl vorhanden sei, hat die Notstandskommission den Brotpreis auf 40 Rp. per Kilogramm festgesetzt. Die Bäckermeister beschlossen einstimmig, von der Notstandskommission zu verlangen, daß der Brotpreis ab 15. Februar auf 46 Rp. per Kilogramm und 25 Rp. per Pfund festgesetzt werde.

Aargau.

Tabakmonopol. Eine Ansicht, die sich hören läßt, äußert ein Mitarbeiter des „Grütlianer". Nach ihm haben Monopol und Tabaksteuer ihre Sonn- und Schattenseiten. Das Staatsmonopol würde gegenüber einer Steuer geregeltere Lohnverhältnisse schaffen, und schlechter bezahlen als die Privatindustrie wird der Bund auch nicht. Dagegen wird es einem neuen Beamtenheer rufen und das bestehende bedeutend vermehren. Eine Massenentlassung von Arbeitern durch Zentralisierung des Betriebes und Abnahme des Konsums ist weniger zu befürchten. Der Bund braucht ebenso viele Arbeiter, und einer anfänglichen Konsumabnahme wird eine Vermehrung folgen, wie dies in andern Ländern auch der Fall war. Die Pfeife des armen Mannes wird durch das Staatsmonopol nicht teurer als durch ein Privatmonopol. Der Bund als direkter Großeinkäufer kauft das Rohmaterial billiger ein als die Privatindustrie und nimmt den Profit der Tabakhändler, Agenten und Großisten usw. für sich in Anspruch. Mit einer 10prozentigen Verteuerung des Produktes würde dem Bunde jährlich ein Reinertrag von zirka 15 Millionen Franken zufließen. Eine Tabaksteuer würde bei einer 20prozentigen Preiserhöhung des Produktes dem Bunde nur zirka 8—10 Millionen eintragen und einem Privatmonopol rufen. Viele Fabriken, die eine durch die Steuer bedingte Betriebskapitalerhöhung nicht bewerkstelligen können, gehen ein, und die kapitalkräftigen schließen sich zu einem Trusts zusammen. Ob sich nun die Arbeiterschaft bei diesem oder beim andern System besser, respektive schlechter stellt, darüber läßt sich diskutieren. Erfahrungsgemäß stellte sich die Arbeiterschaft ohne Kampf bei der Privatindustrie nie besser. Warum die Fabrikanten einer Steuer rufen und das Monopol ablehnen, ist leicht zu begreifen; sie wollen endlich wieder ernten; denn die Erträgnisse der letzten Jahre waren nicht glänzend genug. Wenn dabei auch der Arbeiterschaft gedacht würde, ohne daß dieselbe zuerst für ihre berechtigten Ansprüche kämpfen muß, wäre sie eventuell auch für eine Steuer zu begeistern. Wird aber das Monopolerträgnis für Zwecke der Versicherung und sozialen Fürsorge verwendet, dürfte das Staatsmonopol trotz seiner Schattenseiten für die Arbeiterschaft vorzuziehen sein.

Veröffentlichung der militärgerichtlichen Urteile. Eine Frage. Als die aargauische Presse gleich nach vollendeter Mobilisation die Urteile des 4. Divisionsgerichtes zu veröffentlichen begonnen hatte, wurde ihr von oben herab bedeutet, es möchte die Gepflogenheit im Interesse des Ansehens der Armee unterbleiben. Und wir steckten gehorsamst unser Schwert ein, einsehend, daß mit der Publikation der Beurteilungsfälle wirklich niemandem gedient sei als der Sensationslust eines müßigen Publikums. Nun müssen wir zusehen, wie die Urteile des militärischen Gerichtshofes in Aarau in außerkantonalen Blättern, den „Basler Nachr." z. B. breit genauticht werden. Und da möchten wir uns die Frage erlauben, ob man an jener Stelle, von der aus s. Z. der Wunsch nach Diskretion ausgesprochen wurde, anderer Ansicht geworden sei über die Tunlichkeit eben dieser Veröffentlichung, oder ob heute dabei von keiner Schädigung des Ansehens der Armee mehr die Rede sein könne, nachdem diese nun über ein halbes Jahr unsere Grenze bewacht hat?

Entweder lasse man den bezüglichen Berichten freien Lauf auch bei uns, oder aber man treffe Maßnahmen zur Verhütung der wirklich nicht wünschenswerten Publikationen auch anderwärts, d. h. durchwegs.

Aarau. Etwas dunkel zwar, aber dennoch wunderbar mutet die Geschichte von einem Zimmerbrand im alten Kantonsschulgebäude an, die jetzt die Runde durch die Blätter macht. Ob der Brand auf Zufall oder auf einer Absicht beruht? Es sollen sich in dem betreffenden Zimmer die Untersuchungsakten der Bremgartner Sparkassenaffäre befunden haben, welche jedoch unversehrt geblieben seien.

Die „Schw. Fr. Presse" erinnert bei diesem Anlaße daran, daß ein gewisser J. Weibel von Hilfikon bei der Regierung seit Jahr und Tag Klage über verschwundene Prozeßakten führe und bemerkt: „Wir müßten uns täuschen, wenn nicht auch in den Fällen Weibel einzelne Fäden in den Bezirk Bremgarten hinüberreichten."

Jedenfalls ist die Frage eines Blattes am Platze, ob ein Zimmer des alten Kantonsschulhauses der richtige Ort zur Aufbewahrung wichtiger Prozeßakten sei. Denn — mag die vielorts gehörte Vermutung richtig sein oder nicht — zu bezweifeln ist keineswegs, daß es Leute gibt, die ein Interesse am Verschwinden solcher haben könnten.

Suhrenthal. Ein Verschüpfter. In Reitnau wurde kürzlich ein zirka 78jähriger Mann zu Grabe getragen, dessen Schicksal ihm mannigfache Trübsalsstunden brachte. Besonders bittere Erfahrungen mußte dieser Greis an seinem Lebensabend machen. Fast ein halbes Jahrhundert arbeitete er als Schreiner in der Fremde, während seine Familie hier wohnte. Periodisch kam er dann jeweils wieder hieher, um die ökonomischen Angelegenheiten der Familie zu ordnen. Als er nun zu betagt, um als Berufsmann in die Fremde ziehen zu können, blieb er hier, um sein Heimwesen zu bewirtschaften. Im „Soz. Tgbl." erschien im Laufe letzten Sommers ein „Eingesi." unter Reitnau, in welchem geschildert wurde, wie ein alter Mann von der eigenen Tochter blutig geschlagen wurde. Dies sei nun der Mann, welcher kürzlich zu Grabe getragen wurde, wird dem gleichen Blatt jetzt berichtet. Schon seit längerer Zeit beklagte er sich bei Nachbarn etc. über schlechte Behandlung; aber nichts geschah. Nun schloß er sich am 27. Januar in sein Zimmer ein und öffnete sich mit einem Messer die Halsader. Als er nicht mehr zum Vorschein kam und das Zimmer gewaltsam geöffnet wurde, fand man den Bedauernswerten in einer Blutlache entseelt am Boden.

Vom Rheine. Die badische Regierung hat an die kantonalen Regierungen der Rheingrenzkantone das Ersuchen gerichtet, bei eintretendem Hochwasser des Rheines doch ja darauf bedacht zu sein, die Baumstämme, angeschwemmtes Holz und Gesträuch, das sich am Ufer angesammelt hat, sofort zu entfernen, weil andernfalls die Schiffsbrücken des Rheins sehr erheblich gefährdet würden. Die aarg. Regierung hat den in Betracht kommenden Gemeinden den Wunsch der badischen Regierung mitgeteilt, mit dem Beifügen, dafür besorgt zu sein, daß diesem Wunsch tunlichst nachgekommen wird.

Kölliken. Der Konsumverein hat laut dem Geschäftsbericht trotz der Kriegszeit ein

befriedigendes Resultat erzielt. Der Totalumsatz beträgt rund Fr. 155,500, der Geschäftsgewinn Fr. 17,000. Daraus beantragt der Vorstand eine Rückvergütung von 9 Prozent ihrer Warenbezüge an die Mitglieder gleich Franken 10,897.40 auszurichten. Ferner sollen dem Reservefond 20 Prozent gleich 3514.20 zugewiesen werden, wodurch derselbe die Höhe von Franken 30,000 erreicht. Nach Abschreibungen im Totalbetrage von Fr. 2350 und einem Saldovortrag von Fr. 130 verbleibt eine Schenkung von 100 Fr. an die Krankenkasse.

Aarburg. An der Knabenerziehungsanstalt auf der Festung wurde die Stelle eines Werkführers für die Schreinerei ausgeschrieben. Bis heute haben sich 77 Bewerber angemeldet. Was nicht gerade für einen goldenen Boden des Handwerks spricht.

Husland.

Rußland. Die Hafenstadt Yalta, die, wie kürzlich gemeldet, von einer türkischen Flottille beschossen wurde, liegt an der Südküste der Krim auf einem hohen Vorgebirge in einer herrlichen Gegend. Sie zählt etwa 20,000 Einwohner und ist einer der beliebtesten Badeorte Rußlands. Die Stadt hat regelmäßige Schiffsverbindungen mit den Hauptshäfen des Schwarzen Meeres.

Fünf Kilometer von Jalta entfernt liegt die Besitzung des Zaren, Livadia, zwei Paläste und prachtvolle Gärten. Der russische Hof hält sich gewöhnlich zur Herbstzeit in Livadia auf, das weithin mit Schlössern und Villen reicher Russen bedeckt ist.

Neuestes und Telegramme.

☞ **Wiederaufgebot der 2. und 4. Division.**

Auf Verlangen des Generals und auf Antrag des Militärdepartements hat der Bundesrat die Wiedereinberufung der zweiten und vierten Division auf Anfang März beschlossen. Und zwar hat die 2. Division (ohne Divisionspark 2) einzurücken am 1. und 2. März und die 4. Division am 11. und 12. März. Ferner werden einberufen die Landsturm-Kanonierkompagnien 21 und 22 (Luzern) und die Landsturm-Traintkompanien 22 und 23 (Luzern).

Das Aufgebot umfaßt sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die mit den wiederaufgebotenen Stäben und Einheiten entlassen worden sind und die auserexerzierten Rekruten. Vom Aufgebot sind ausgenommen im Auszug: Hauptleute des Jahrganges 1876 und Subalternoffiziere des Jahrganges 1882, sofern nicht ihr Verbleiben im Auszug ausdrücklich verfügt ist.

Das Aufgebot der Pferde hat frühestens zu erfolgen bei der 2. Division auf den 2. März, bei der 4. Division auf den 12. März.

Die bisherigen Schützenkompagnien I, II/2 Bern und III/2 Neuenburg, die zu Bat. 90 versetzt worden sind und nunmehr zur 1. Division gehören, sind nicht aufgeboten. Dagegen haben einzurücken die neu aufgestellten Schützenkompanien I, II und III/2 Solothurn auf dem Korpssammelplatz Solothurn.

Für die Dauer der Mobilmachung der 2. und 4. Division haben einzurücken: Vom Mobilmachungspersonal, der Landsturm-Kavallerie und den Trainkompanien des Landsturmes: Am 1. März, 9 Uhr morgens: Die Platzkommandostäbe und Pferdestellungskommissionen der Korpssammelplätze und Einschatzungsplätze Freiburg, Colombier, Biel, Lyß, Tavannes, Solothurn und Wangen a. A. Dragonerschwadron 38 in Biel, Dragonerschwadron 44 in Solothurn, Guidenschwadron 32 in Colombier, Guidenschwadron 40 in Tavannes, Traintkompanien 10 und 11 Landsturm in Freiburg, Traintkomp. 14 Landsturm in Solothurn, Traintkomp. 16 Landsturm in Tavannes, Traintkompanie 17 Landsturm in Lyß.

Am 11. März, 9 Uhr morgens: Die Platzkommandostäbe und Pferdestellungskommissionen der Korpssammelplätze und Einschatzungsplätze Luzern, Zug, Basel, Liestal und Aarau. Dragonerschwadron 52 in Luzern, Dragonerschwadron 53 in Liestal, Guidenschwadron 34 in Luzern, Guidenschwadron 35 in Basel, Guidenschwadron 36 in Zug, Traintkompanien 24, 25 und 26 Landsturm in Aarau.

Gesundheitszustand unserer Truppen. (Mitg.) Ueber den allgemeinen Gesundheitszustand der Truppen ist irgend etwas besonderes nicht zu melden. In der vergangenen Woche sind folgende Infektionskrankheiten angezeigt worden: 2 Fälle von Scharlach, 2 Fälle von Masern, 4 Fälle von Diphtherie und 3 Fälle von Mumph. Todesfälle wurden 5 gemeldet, und zwar 4 an Lungenentzündung und einer infolge von Schußverletzung durch Unfall

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Im allgemeinen wieder nur Artillerietätigkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Infanteriekämpfe fanden statt bei Souain, bei Verdun und in den Vogesen, denen jedoch keine Bedeutung beizumessen ist.

Vom östlichen Kriegsschauplatz meldet man den Rückzug der Russen von den Masurischen Seen in Ostpreußen. In Polen rechts der Weichsel haben die deutschen Truppen die Stadt Sierpz genommen. Links der Weichsel und in Westgalizien keine Veränderung. Die heftigen Kämpfe an der Karpathenfront dauern an; die beiden Gegner haben dort ungeheure Schwierigkeiten zu bewältigen; unwegsames Hochgebirge zerklüftet und meterief verschneit. In der Bukowina sind die Oesterreicher im schrittweisen Vormarsch.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 12. d. (Wolff). Großes Hauptquartier. An der Küste erschienen nach längerer Pause gestern wieder feindliche Schiffe. Ueber Ostende wurden von Fliegern des Gegners Bomben abgeworfen, die militärischen Schaden nicht anrichteten. Auf der übrigen Front fanden Artilleriekämpfe statt. Besonders viel Munition setzte der Feind gegen unsere Stellungen in der Champagne ein. Einen nennenswerten Erfolg hat er jedoch nirgends erzielt. Bei Souain wurde auch ein Infanterieangriff versucht, der aber abgewiesen worden ist und bei dem 120 Gefangene in unsern Händen blieben. Die gestern gemeldete Zahl von Gefangenen in den Argonnen erhöhte sich um einen Offizier und 119 Mann. Nordwestlich Verdun wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns genommen. Der dagegen von französischer Seite unter Vorantrag der Genfer Flagge unternommene Gegenstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern mit etwa 100 Bomben belegt. Am Sudelkopfe in den Vogesen gelang es den Franzosen, einen kleinen Vorgraben vor unserer Stellung zu besetzen. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 12. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Zwischen dem Meer und der Somme Artilleriekämpfe. Südlich von La Boiselle hat der Feind eine Mine am äußersten Ende eines unsrer Schützengräben zum Springen gebracht, wo wir uns gehalten haben. Von der Somme zu den Argonnen meldet man nur die Beschießung von Tracy-le-Mont durch den Feind und die Tätigkeit unserer Artillerie in den Abschnitten von Reims und von Soissons. In der Woevre ziemlich heftige Kanonade seitens der Deutschen vor Rambucourt und im Walde von La Hazelle. Wir bombardierten die Bahnhöfe von Thiaucourt und Arnaville.

Paris, 12. Febr. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 11. Februar, 11 Uhr abends: Der Feind bombardierte kräftig Nieuport und die Yserufer. Er verursachte nur einigen Materialschaden. Unsere Artillerie erwiderte wirksam.

In den Argonnen wurde in der Gegend von Bagatelle nach einem heftigen Kampfe mit Minenwerferschüssen, einem Kampfe, der den ganzen Vormittag über dauerte, um 1 Uhr nachmittags ein Angriff gegen das Werk Marie-Thérèse gerichtet. Dieser Angriff wurde in Linien von Viererkolonnen auf einer Front von 500 Meter ausgeführt. Er wurde durch das Feuer unserer Artillerie und unserer Infanterie gebrochen. Der Feind ließ eine sehr große Zahl von Toten auf dem Gelände zurück.

In den Vogesen, südlich von Château-Lusse (südlich des Markircherpasses), besetzten wir durch einen Handstreich einen feindlichen Schützengraben.

Auf mehreren Teilen der Front sehr lebhafter Artilleriekampf.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 12. Febr. (Wolff.) Großes Hauptquartier. Der Kaiser ist auf dem Kampffeld an der ostpreußischen Grenze eingetroffen. Die dortigen Operationen haben die Russen zur schleunigen Aufgabe ihrer Stellungen östlich der masurischen Seen gezwungen. An einzelnen Stellen dauern die Kämpfe noch fort. Bisher sind 26,000 Gefangene gemacht, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erobert worden. Die Menge des eroberten Kriegsmaterials läßt sich aber noch nicht annähernd übersehen. In Polen, rechts der Weichsel, haben die deutschen Truppen die gestern gemeldete Offensive fortgesetzt, die Stadt Sierpz genommen und wiederum einige hundert Gefangene gemacht. Auf dem polnischen Kriegsschauplatz, links der Weichsel, keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 12. Febr. (W. K. B.) Die Situation in russisch Polen und Westgalizien ist unverändert. Die Kämpfe an der Karpathenfront dauern an. Ueberall wird im Angriff der Verbündeten trotz des erbitterten feindlichen Widerstandes und Einsetzen von russischen Verstärkungen, die aus allen Richtungen zusammengezogen werden, Schritt um Schritt Raum gewonnen. Die Operationen in der Bukowina schreiten günstig fort. Unter täglichen Gefechten erkämpfen sich unsere durch Gebirgstäler vordringenden Kolonnen heimatlichen Boden. Die Serethlinie ist erreicht.

Russische Berichte.

Petersburg, 12. Febr. (P. T. A.) Communiqué des Stabes des Generalissimus vom 11. Februar, 10 Uhr 12 abends:

In Ostpreußen ist eine sehr große deutsche Zusammenziehung von Streitkräften endgültig festgestellt. Diese Streitkräfte, welche die Offensive eröffnen, betätigen sich namentlich in den Richtungen von Wilkowiszki und von Lyk. Man meldet die Anwesenheit neuer Formationen, die auf der Front aus dem Zentrum Deutschlands eingetroffen sind. Unsere Truppen, die dem Feinde Stand halten, ziehen sich von der Linie der masurischen Seen gegen unsere Grenze zurück.

Auf der Front des rechten Ufers der Weichsel fanden Teilzusammenstöße statt in der Richtung von Mysznez gegen Ostrolenka und in der Richtung von Serpez, am Flusse Skwa.

Auf dem linken Ufer der Weichsel einfaches Geschützfeuer.

In den Karpathen wurden die Angriffe des Feindes westlich von Mezö-Laborcz in der Richtung des Jablonizapasses, östlich des Uzsokerpasses, zurückgeschlagen, ebenso die Offensive der Deutschen auf die Höhen von Konieczna, die mit Erfolg zurückgeschlagen wurde. Die Anhöhen bei Rabbe östlich des Luptowpasses wurden nach einem hartnäckigen Kampfe genommen. Wir brachten dort über 1000 Gefangene und eine Kanone ein.

* * *

Eine englische dreimillionen Armee.

London, 11. Febr. (Havas). Das Unterhaus nahm den Artikel des Kriegsbudgets an, durch welchen die Stärke der Armee auf 3 Millionen Mann gebracht wird. Das Marinebudget sieht die Einstellung von 250,000 Offizieren, Matrosen und Küstenwächtern vor.

Ueberfluß an Getreide in England?

London, 12. Febr. (Reuter). Trotz dem durch verschiedene wirtschaftliche Ursachen bedingten Preis wurde mit der Beantwortung verschiedener im Parlamente gestellter Anfragen der Beweis gegeben, daß in England gegenwärtig Ueberfluß an Getreide besteht. Diese Antworten besagen erstens, daß die Gesamtkornproduktion des Vereinigten Königreiches im Jahre 1914 höher war als 1913 und 1912; zweitens, daß im zweiten Halbjahre von 1914 mehr Korn eingeführt wurde als in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1913.

Amerika und die deutsche Blockade Englands.

Washington, 11. Febr. (Havas). Die Regierung sandte Noten an England und Deutschland.

Obwohl die Note an Deutschland keinen Protest enthält und den Wunsch ausspricht, eingehendere Informationen zu erlangen, so gibt sie doch Deutschland klar zu verstehen, daß jeder Angriff auf ein Schiff mit amerikanischer Flagge als ein schwerer Fall, der zu ernsten Verwicklungen führen könnte, aufgefaßt werde, sofern nicht Maßnahmen getroffen worden seien, um endgültig zu ermitteln, ob das betreffende Schiff nicht wirklich das Recht hatte, die amerikanische Flagge zu führen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Grenchen wurde der 41jährige Karrer Otto Hänni, bedienstet im Baugeschäft Jeker Söhne in Grenchen, das Opfer seines beschwerlichen Berufes. Mit noch zwei anderen Karrern mit Führen von Tannen-Langholz beschäftigt, wollte Hänni mit einem beladenen Wagen talwärts fahren, als der Wagen, trotz dem untergelegten sog. Kritzer, ins Gleiten kam und in den ziemlich tiefen Straßengraben rutschte. Die Fuhre kippte um und von der schweren Last wurde Hänni gegen die Böschung gedrückt und fand dabei den Tod. Er hinterläßt Frau und vier kleine Kinder.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 12. Febr. 1915.

1. Der Ortsbürgergemeinde wird die nachgesuchte Aufnahme des Herrn Silvain Salomon Heß, Kaufmann von Zillisheim und Mülhausen (Elsaß) mit Familie in das hiesige Ortsbürgerrecht gegen Entrichtung der reglementarischen Einkaufssumme beantragt.

2. Die durch den Tod erledigte Stelle des Stadtgärtners soll nicht wieder besetzt, sondern die gärtnerischen Arbeiten auf 3 Jahre in Akkord vergeben werden.

3. Als Ortsexperte für die Lebensmittelkontrolle wird provisorisch für 1915 gewählt: Herr Bezirkslehrer Dr. Rudolf Siegrist.

4. Die Erstellung eines Transformatorenhauses im Torfeld wird dem Baugeschäft W. Eckert & Cie übertragen.

Marktberichte.

Marktbericht. Am großen Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt vom 10. Februar in Aarberg wurden aufgeführt 1319 Stück (295 Pferde, 383 Stück Großvieh und 641 Schweine nebst einer kleineren Anzahl Ziegen und Schafe). Zahlreiche Händler und andere Interessenten waren anwesend. Pferdemarkt: Infolge Requisition und Piketstellung der Pferde für die Mobilisation ist überaus starke Nachfrage nach Pferden unter 4 Jahren, die nun im Preise wesentlich gestiegen sind und bis Fr. 1400 gelten. Großviehmarkt: Vermehrte Nachfrage nach großem Nutzvieh; am gesuchtesten sind neumelkende und trächtige Kühe und Rinder, sowie Jungvieh. Preise: Gusti und noch nicht tragende Rinder bis Fr. 450, tragende Rinder bis Fr. 650 und gute Milchtiere (tragend oder neumelkend) bis Fr. 800. Ab Bahnhof Aarberg wurden 80 Wagen mit Vieh spediert. Schweinemarkt: Die Knappheit der Futtermittel wirkt ungünstig auf Nachfrage, Preistendenz und Handel. Am meisten begehrt sind Ferkel und kleine Faselschweine. Preise per Paar: Ferkel bis 35 Fr., Fasel (bis 5 Monate alt) bis Fr. 110 und Ausmastschweine bis Fr. 180; fette Schlachtschweine 68—70 Rp. per Pfd. Lebendgewicht.

Vom Büchertisch.

Auf der Grenzwacht 1870/71 betitelt sich eine von Oberleutnant J. Meyer in Bern herausgegebene Schrift zur Erinnerung an unsere Grenzbesetzung und den Uebertritt der Bourbaki-Armee über die Schweizergrenze in der genannten Zeit. Sie ist zwar unsern Soldaten daheim und im Felde gewidmet, verdient aber, da sie fesselnd geschrieben ist, auch von Zivilisten gelesen zu werden. Es sollen drei Hefte zu je 80 Cts. erscheinen, welcher Preis allerdings etwas zu hoch angesetzt ist.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 5. bis 12. Februar 1915.

Geburten:

Febr. 8. Bieri Friedrich Samuel und Hans Adolf, Söhne des Bieri Friedrich, Kunstmaler, von Schangnau, Kanton Bern, in Suhr.
„ 9. Edgar Walter, Sohn des Iseli F., Kaufmann, von Lützelflüh, Kanton Bern, in Aarau.
„ 10. Elisabetha, Tochter des Gut Rudolf, Schuhmacher, von Mumpf in Aarau.
„ 10. Karl, Sohn des Bär Emil, Spengler, von Menziken, in Aarau.

Trauungen:

Febr. 6. Brändli Jakob, Commis, von Unterhöhberg und Senn Frida, Bureauistin, von Densbüren, beide in Aarau.
„ 11. Zwilling Franz, Hotelportier, von und in Seelisberg, Kanton Uri und Pauli Bertha, Saaltochter, von Villnachern in Aarau.
„ 12. Stünzi Johann Jakob Friedrich, Ingenieur, von Horgen, Kanton Zürich und Handschin Elsie Marianna Wilhelmina, aus Nordamerika, beide in Aarau.

Todesfälle:

Febr. 5. Faller Friedrich Wilhelm, Privatier, von Bräunlingen, Großherzogtum Baden, in Aarau.
„ 11. Schmid Helene, Dienstmädchen, von Schmiedrued, in Aarau.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Anerkennung!

„Seit Jahren sind die Wybert-Gaba-Tabletten bei uns als unentbehrliches Hausmittel bekannt. Wenn jemand in der Familie Husten, Halsweh oder Rachenkatarrh hat, werden sofort die Gaba-Tabletten gebraucht und leisten dieselben vorzügliche Dienste."

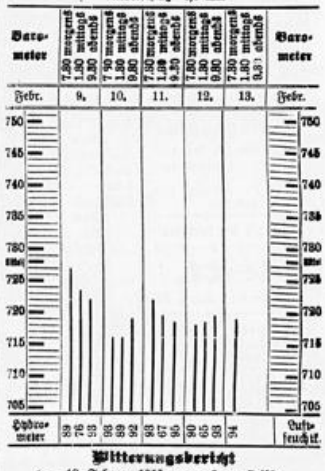
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
12	Mittags 1.30	+ 3,2	718.1	W 0-1	l. sonnig
12	Abends 9.30	— 0,6	719 8	W 0	hell
13.	Morgs. 7.30	— 1,8	719,0	NE 0	bew.

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 1,0° C. Maximum + 4,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 2,0° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 13 Februar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	2	bedeckt	Bise
548	Bern	— 2	etwas bewölkt	windstill
587	Chur	2	sehr schön	windstill
1543	Davos	— 13	„ „	„
633	Freiburg	0	„ „	„
394	Genf	5	bedeckt	windstill
475	Glarus	— 4	sehr schön	wind still
1109	Gäschenen	1	etwas bewölkt	Föhn
566	Interlaken	— 2	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-fonds	0	„ „	„
450	Lausanne	4	„ „	„
208	Locarno	5	„ „	„
338	Lugano	3	„ „	„
439	Luzern	0	etwas bewölkt	„
398	Montreux	4	bedeckt	windstill
482	Neuenburg	2	etwas bewölkt	„
506	Ragaz	2	sehr schön	„
878	St. Gallen	— 2	„ „	„
856	St. Moritz	— 9	„ „	„
407	Schaffhausen	0	bedeckt	„
1537	Sierre	— 3	sehr schön	„
537	Thun	— 3	etwas bewölkt	„
568	Vevey	3	bedeckt	„
410	Zürich	5	etwas bewölkt	„

Pegelstand der Aare vom 12 Februar 1915.
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 8,70
Morgens: 6,39 Mittags 6 40 Abends: 6 42

Jarg. Lungensanatorium Barmelweid.
13. Februar [illegible] Uhr
Schön.

Leichen-Anzeige.

Nr. 14.

Donnerstag den 11. Februar 1915 starb: **Schmid Helene,** Dienstmagd von Schmiedrued. Alter: 18 Jahre, 5 Monate, 18 Tage.

Beerdigung: Sonntag den 14. Februar 1915 mittags 11½ Uhr.

Leichenabnahme: Kts. Spital.

Anzeige.

Sonntag, 19. Februar ist nur die Apotheke Dr. Göldlin geöffnet. Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Vereins-Chronik.

Schießplatz Goldern

Gewehrschießen der Offiziere der Infant. Rekrutenschule

Samstag, den 13. Februar

von 2.30 — 3.30 nachmittags.

Der Schulkommandant:
Kohler, Oberst.

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.

Sonntag den 14. Februar.

Vormittags 9 Uhr: Hr. Pfr. Graf.
Lied: 251 und 234.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11½ Uhr: Kinderlehre.
12 Uhr Taufen: Herr Pfarrer Bernly.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Graf.
8 Uhr Sonntagsvortrag von Hr. Pfr. A. Schultze in Riehen über „Matthias Claudius, der Wandsbeckerbote". (Zum 100 jährigen Todestag).
Choral 52.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.

Sonntag den 14. Februar.

10 Uhr: Predigt und deutsche Messfeier. Herr Pfarrer Dr. Fischer.
Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.

Sonntag den 14. Februar.

Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfr. Schmuziger.
10¼ Sonntagsschule.
Vormittags 11 Uhr: Kinderlehre.

Christl. Jungfrauenverein.

Sonntag den 14. Februar.

Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.

Sonntag, den 14. Februar.

Abends 8 Uhr im Vereinshaus Bibelbetrachtung.

Jünglinge und Männer sind freundlich eingeladen.

Billig zu verkaufen
ein vollständig aufgerüstetes
Bett.
Zu erfragen bei d. Exp. d. Bl.

Zu verkaufen:
Wegen Futtermangel und zuwenig Arbeit 2 gute
Zugpferde
7 und 8 Jahre alt, Wallach und Stute, Farbe Hellfuchs bei Rudolf Wuest, Fuhrhalter Lupfig bei Brugg.

Zu vermieten ein
Pferd
5 Jahre alt, Rappe. Beritten, für Offizier bei
Gottlieb Hunziker, a. Weibels Mooslerau.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Maul- und Klauenseuche in den Kantonen Glarus, St. Gallen, Graubünden und Thurgau und den Umstand, daß nachgewiesenermaßen aarg. Händler Vieh aus den verseuchten Kantonen einführten, hat die aarg. Sanitätsdirektion laut Kreisschreiben von 6. Februar 1915 verfügt:

1. Die Einfuhr von Tieren des Rindvieh-, Schaf-, Ziegen- und Schweinegeschlechtes aus den Kantonen Glarus, Graubünden, St. Gallen und Thurgau in den Kanton Aargau ist bis auf weiteres nur unter den Bedingungen gestattet, daß über die eingeführten Tiere am Bestimmungsort eine 12 Tage dauernde Quarantäne verhängt wird.

Viehhändler etc. sind unter Strafandrohung gehalten, das aus den genannten Kantonen eingeführte Vieh direkt in ihre eigenen Stallungen einzustellen.

Aarau, 10. Februar 1915.

Der Gemeinderat.

Feuerwehr Aarau.

Die Feuerwehrkommission hat in Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse und gestützt auf § 2 des Feuerwehrreglements beschlossen:

1. Entlassungen aus dem aktiven Feuerwehrdienst wegen Erreichung der Altersgrenze finden nicht statt.
2. Die bei der Mobilmachung provisorisch vorgenommene Zuteilung von Chargierten und Mannschaften bleibt bis auf weiteres bestehen.
3. Pro 1915 neu feuerwehrpflichtig werdende Mannschaften, welche aktiven Feuerwehrdienst leisten wollen und dazu tauglich sind, haben sich bis 22 Februar 1915 schriftlich unter Angabe von Alter, Beruf und Wohnung beim Feuerwehrkommando anzumelden.

Aarau, 5. Februar 1915. **Das Kommando.**

Sonntagabendvorträge in der Stadtkirche

Sonntag den 14. Februar 1915, abends 8 Uhr.

Vortrag

von Herrn Pfarrer **A. Schultz,** in Riehen über:

Mathias Claudius
der Wandsbecker Bote

(Zum 100. Todestage).
Choral 52.

Zu diesem 4. und letzten der kirchlichen Vorträge dieses Winters ladet jedermann angelegentlich ein

Die ref. Kirchenpflege.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa
Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe 4½ %
auf **Obligationen** 4¾ %
auf **Kreditoren-Konti** 4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Befundes pro 1914 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist."

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 Telephon Nr. 66
Familien-Piano von 525 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: **Ad. Holzmann,** Limatquai 2.

Brennholz-Steigerung.

Aus den Gemeindewaldungen Gränichen gelangen an öffentliche Steigerung:

1. Montag den 15. Febr. nachmittags von 2 Uhr an aus „Bannholz", „Nyntal" und „Juden" 220 Ster meistens Tannenspälten, 9 Ster Buchenspälten und 1500 Stück tannene Knobelwellen.

Sammlung im „Bannholz".

2. Dienstag den 16. Febr. von nachmittags 2 Uhr im „Genstel": 240 Ster Buchenspälten und 6000 buchene Schlagwellen.

Beginn auf der Südseite.

Kaufsliebhaber ladet höfl. ein

Gränichen, den 10. Februar 1915

Alb. Suter, Förster.

Brennholz-Steigerung.

Samstag den 13. Februar 1915, nachmittags 2 Uhr, bringt der Gemeinderat **Rohr** im **Obern** und **Untern Aesch** an öffentliche Steigerung:

66 Ster Landholz und 1200 Wellen.

Sammlung auf der Landstraße Rohr-Rupperswil. Kaufsliebhabar ladet höflich ein

Rohr, den 9. Februar 1915.

Die Forstverwaltung.

Verkaufs-Antrag.

Das **Heimwesen** der Erbschaft Hofer, Malers, in Suhr, bestehend aus **Wohnhaus mit Scheune** und zirka **270 a Baumgarten-, Acker- und Wiesland** an der Entfelderstraße in Suhr, wird unter günstigen Bedingungen zum Kaufe angetragen.

Nähere Auskunft durch des Notariatsbüro

Stirnemann & Sandmeier in **Aarau.**

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse des **Irschlinger, Heinrich,** Kartonfabrik in **Hirschthal,** werden die

Liegenschaften

Montag den 22. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Hirschen in Hirschthal öffentlich versteigert: Schatzung

a. Im Gemeindebezirk Hirschthal:

1.	45 Aren 60 m² Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten	Fr.	3,150
2.	das Fabrikgebäude Nr. 7	„	77,400
3.	das Lufttrocknegebäude Nr. 8	„	13,800
4.	das Hanfreibegebäude Nr. 9	„	2,700
5.	das Wohnhaus Nr. 12	„	3,000
6.	65 Aren 22 m² Gebäudeplatz, Garten Baumgarten und Ackerland	„	4,110
7.	das Wohnhaus Nr. 10	„	12,000
8.	6 Aren 60 m² Fabrikkanal an der Suhre	„	400

b. Im Gemeindebezirk Schöftland:

9.	5,06 Aren Fabrikkanal in den Peukmatten	„	280
	Summa Liegenschaften	Fr.	116,840
10.	Zugehör (Maschinen und Gerätschaften)	„	50,000
	Gesamtschatzung	Fr.	166,840

Gemäß Beschluß der zweiten Gläubigerversammlung findet nur **eine** Steigerung statt.

Beim Zuschlag hat der Ersteigerer sofort Fr. 1300 bar zu bezahlen.

Die Steigerungsbedingungen sind vom 11. Februar 1915 an beim Konkursamt Aarau zur Einsicht aufgelegt.

Aarau, den 13. Januar 1915.

Konkursamt.

In meinem Verlag ist erschienen
Der Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen
Leitfaden für den praktischen Landwirt
Mit 6 Tafeln
herausgegeben vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt von
J. Näf
Rektor der landwirtschaftlichen Schule in Brugg.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20. Ein Buch zur richtigen Zeit das einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen kommt.
Emil Wirz,
vormals J. J. Christen in Aarau.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von
Gademanns Handelsschule Zürich,
OF 9716 Seefeldallee 32.

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Bank in Baden.
Aktienkapital und Reserven Fr. 4,640,000.—.
Vom 1. Januar 1915 ab und bis auf weiteres **erhöhen** wir die Zinsvergütung für alle Guthaben auf
Depositenheften
ohne Unterschied des Betrages auf
4½ %
Im Fernern nehmen wir zu **günstigsten** Bedingungen Gelder an als Einlagen in **Conto-Corrent** und gegen **Obligationen unseres Institutes** und halten bezügliche Prospekte gratis und franko zur Verfügung von Interessenten.
Baden, im Januar 1915. **Die Direktion.**

CREME SIMON
Unübertroffen für den Teint und für die Toilette
Poudre de Savon SIMON
Paris

Salvator Bier
aus der Paulaner-Brauerei München
Anstich Samstag den 13. Februar.
Aufträge für in Flaschen abgezogen zu liefern bitte rechtzeitig abzugeben.
Emil Maurer zum Kreuz in Aarau.

Gasthof z. Kettenbrücke, Aarau
Sonntag, den 14. Februar 1915
Tanzbelustigung
Flotte Musik. Gute Speisen und Getränke.
Mit freundlicher Einladung **A. Schilling-Doebeli.**

Hotel „Rössli" Aarau.
Tanz
Sonntag, den 14. Februar
Flotte Musik. Prima Küche und gute Getränke.
Es empfiehlt sich höflichst **H. Siegrist-Holliger.**

Im Verlag von Huber & Co., Frauenfeld ist soeben erschienen:
Taktische Aufgaben
mit Lösungen
Von **Karl Egli,** Oberst i. G.
Zweites Heft: **Aufklärung.**
Mit einer Karte. Preis Fr. 3.50.
Dieses 2. Heft behandelt eingehend die „Aufklärung", von der Division mit Gebirgsbrigade abwärts bis zur Patrouille und zum Beobachtungsposten, eingedenk der Tatsache, daß „die Aufklärung das erste Mittel der Sicherung ist." (F.D. 135).
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Lagerhäuser der Centralschweiz
in Aarau
empfehlen zu den billigsten Preisen:

Ia. Belg. und holländische Anthracitkohlen, gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. Spar-Brikets in Eiform, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. Belgische und holländische Würfelkohlen, gesiebt, f. den Kochherd.
Ia. Ruhr-Patent-Coaks, in verschiedenen Körnungen, für Centralheizung und Zimmeröfen.
Ia. Gascoacs, gebrochen, gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn.
Ia. Rheinische Brikets, Marke „Union", für Hausbrand.
Ia. Rheinische Würfel-Brikets, Marke „Union" für Backöfen 2c.
Ia. Buchene Waldholzkohlen, für Industriezwecke.
Ia. Buchene Glättekohlen.
Ia. Ruhr-Schmiedekohlen.
Ia. Saarflamm-Stückkohlen.
Ia. Saar-Würfelkohlen.

Gedeckte Kohlenlager.
Die Lieferungen ins Haus werden mit eigenem Camionnage prompt besorgt.

Für eine 17 jährige
Tochter
die Umstände halber ihre Lehrzeit als Damenschneiderin nach einem Jahr unterbrechen mußte, wird tüchtige Lehrmeisterin gesucht. Stelle auf dem Lande wird bevorzugt. Eintritt Anfang März, event. später. Gefl. Offerten an den Präsidenten des Armenerziehungsvereins des Bez. Aarau: Benz, Pfarrer, Küttigen.

Gesucht ein junges, sauberes
Mädchen
zur Aushilfe in der Haushaltung. Lohn nach Uebereinkunft.
Anmeldung an
Frau Heimberg, Metzgerei, **Aarberg** (Bern)

Man wünscht einen 16-jährigen Jüngling der melken kann, bei einem Landwirt
zu plazieren,
wo er Gelegenheit hätte deutsch zu lernen. Familienleben verlangt. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten an **Monsieur Edouard Rod, Cossonay, Waadt.**

Wagnerlehrling
Intelligenter, kräftiger Bursche zu sofortigem Eintritt gesucht.
J. Waßmer, mech. Wagnerei, Aarau.

Handarbeiten.
Stickerei-Motive, samt dazu passenden Häkelmustern, für Vorhänge, Brise-Bise, Decken. Einsätze für Blusen, Leib- und Bettwäsche empfiehlt höflich
Muster gratis und franko.
E. Leuzinger,
Unterstr. 28. **St. Gallen.**

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde, Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!

Trotz Gummiaufschlag
zu alten Preisen, die hyg. Gummiwaren bei zuverlässigster Qualität und größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dutzend Fr. 3.50, 4.20, 6.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbildungen franko verschl. und gratis an Eheleute. Sanitätsgeschäft Hübscher, Zürich, Seefeldstr. 98.

Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- und Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder etc.

Gesucht ein Jüngling mit guter Bezirksschulbildung als
Lehrling
auf das Bureau eines hiesigen Fabrikationsgeschäfts.
Selbstgeschriebene Offerten an die Expedition unter Chiffre **G. D.**

Billig zu verkaufen:
zwei gut erhaltene ältere
Betten.
A. Scheibler Tapezierer Aarau, 174 Adelbändli.

Wegen Abreise zu verkaufen
Vier Rezepte
zu nur Fr. 4, wovon 2 diverse Seifen, 1 Schutzcrème und 1 Kochfett. Für jede Haushaltung große Ersparnisse wenn nur das eine fabriziert wird. Genaue Anleitung sowie Bezugsquelle wird beigelegt.
Alb. Allemann, Langendorf bei Solothurn.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 15. Februar 1915 — No. 38 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Unfähige Führer im Kriege.

Vor geraumer Zeit schon ging eine Notiz durch die Presse, wonach im französischen Heere scharfe Musterung gehalten wurde, derzufolge viele Generäle ihrer Kommandos enthoben worden sind. Nun ist es interessant zu vernehmen, wie der Oberbefehlshaber der Armee, General Joffre sich zu einem Freunde über die Angelegenheit äußerte. Dieser fragte ihn, ob es wirklich, wie man in weitesten Kreisen des Volkes und auch im Heere glaubt, wahr sei, daß die Franzosen in Belgien von einer gewaltigen feindlichen Macht erdrückt worden seien. General Joffre, der in seinem Leben noch nie eine Unwahrheit gesprochen hat, antwortete darauf:

„Durchaus nicht! Keinesfalls! Unsere Armee war stark genug. Die Schlacht von Charleroi hätte von uns gewonnen werden müssen und zwar zehn für einmal. Sie ging uns durch unsere Schuld verloren, durch ein Versagen der Führung. Lange bevor der Krieg ausbrach, war es mir klar geworden, daß von unseren Generälen eine große Anzahl abgearbeitet und müde waren. Einige hatte ich direkt als untauglich befunden, als ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Bei andern waren mir Zweifel aufgestiegen, wieder andere beunruhigten mich geradezu. Ich hatte die Absicht geäußert, in der obersten Führung der Armee die abgenützten, unbrauchbaren Elemente durch jüngere Kräfte zu ersetzen und ich hätte trotz allen Kommentaren und Quertreibereien die ins Auge gefaßte Aufgabe durchgeführt. Aber der Krieg kam zu früh.

„Es gab unter den Generälen auch welche, denen ich vertraute, die dann aber meinen Erwartungen nicht entsprochen haben. Denn der eigentliche Heerführer kommt oft erst im Kriege nicht aber in der „großen Bube" zum Vorschein. Die lebhafteste Intelligenz, das umfangreichste Wissen kommen gar nicht zur Geltung, wenn sie nicht mit einer gewissen Aktionsfähigkeit Hand in Hand gehen. Erst dann können sie zu bedeutenden Mitfaktoren werden. Die Verantwortlichkeit im Kriege ist oft eine derart schwere, daß sie bei selbst verdienstvollen Männern die glänzendsten Fähigkeiten lahmlegt. Und diese Katastrophe brach auch über einige meiner Führer herein. Es fand bei ihnen etwas wie eine Umwertung aller Werte statt. Ich erkannte ihre Schwächen und mußte vorbeugen. Mit verschiedenen unter ihnen verbanden mich Gefühle der Kameradschaft, ja selbst der Freundschaft. Aber, wenn ich auch meine Freunde liebe, die Liebe zu Frankreich ist in mir noch stärker. Ich habe sie kurzer Hand ihrer Stellungen enthoben, was auch mit mir geschehen müßte, wenn ich untauglich, schwach befunden würde. Es war für die Betroffenen, wohl verstanden, keine Strafe. Es war nur eine von der öffentlichen Wohlfahrt diktierte Maßnahme. Ich waltete schweren Herzens meines Amtes. Als ich allein war, brach ich in Tränen aus."

Die großen Reserven der russischen Armee.

Ein Fachblatt bringt uns eine Erklärung für die bisher so auffallende Tatsache, daß bis jetzt das Uebergewicht der offenbar sehr großen numerischen Ueberlegenheit der Armeen Rußlands über diejenigen seiner Gegner sich verhältnismäßig nicht besonders fühlbar gemacht hat. Nach den Berechnungen der Militärstatistiker, auch der deutschen (General v. Blume) kann Rußland in einem Krieg über mindestens 7½ Millionen ausgebildeter Soldaten verfügen, wovon mindestens vier Millionen in Europa verwendet werden können. Es untersteht aber keinem Zweifel, daß diese Massen auf dem östlichen Kriegsschauplatz bis jetzt keineswegs in vollem Umfang in Aktion getreten sind. Nun will der Korrespondent des „Corriere della Sera" in Paris erfahren haben, daß es infolge des Fehlens eines dichteren Eisenbahnnetzes in Polen und Westrußland nicht möglich gewesen wäre, ein Heer von vier Millionen auf dem östlichen Kriegsschauplatz zu konzentrieren und es den strategischen Anforderungen gemäß zu bewegen und besonders zu verproviantieren. Die russische Heeresleitung habe sich infolge dessen dazu entschlossen, nur zirka zwei Millionen Mann in der Kampffront zu verwenden und die übrigen zwei bis drei Millionen an verschiedenen strategisch geeigneten Punkten hinter diese Front zu konzentrieren und in Bereitschaft zu halten, um von dort aus nach Bedarf fortwährend die in der Front entstehenden Lücken auszufüllen und überall Verstärkungen gegen allfällige Durchbruchs- oder Umgehungsversuche des Gegners in erreichbarer Nähe zu haben. Rußland stelle infolgedessen seinen Feinden einen doppelten Gürtel von Armeen entgegen und dies erkläre, daß die großen Vorstöße des Feindes und die Rückschläge der russischen vorderen Linie immer nur vorübergehende waren, und damals sei auch die ungeheure Breitenausdehnung der russischen Front entstanden, da es nur durch eine solche Ausdehnung der Front von der Ostsee bei Memel bis zur rumänischen Grenze in der Bukowina möglich geworden sei, die weit auseinander liegenden vorhandenen Eisenbahnen gegen die feindliche Front auszunützen und die vorhandenen Kräfte in nicht allzu dichter und schwerfälliger Gliederung in Tätigkeit zu bringen. Infolge dieser Einrichtung bleibe die vordere russische Kampffront von zwei Millionen Soldaten immer unversehrt und bei vollen Beständen.

Eidgenossenschaft.

Schweizerisches Auswanderungswesen im Jahre 1914. (z-Korr. aus Bern.) Von den schweizerischen Auswanderungsagenturen sind im Jahre 1914 befördert worden: Auswanderer aus der Schweiz 3889, ausländische Auswanderer 8711, im Transit beförderte fremde Auswanderer 18,356, gewöhnliche Reisende 4950, zusammen 35,386 Personen gegen 128,064 im Jahre 1913. Die erhebliche Abnahme der Auswanderung aus der Schweiz gegenüber dem Vorjahre ist vor allem eine Folge des Krieges und immer noch nicht unbedeutend im Verhältnis zu der in den Jahren 1897 bis 1899, in denen im Durchschnitt nur 2430 Personen auswanderten. Von amerikanischen Agenten und Schiffsgesellschaften wurden den hiesigen Auswanderungsagenturen ferner 12,551 Rückwanderer zur Spedition nach ihrer Heimat zugewiesen. Trotz des Rückganges hat sich die Arbeit des Auswanderungsamtes nicht vermindert. Die Zahl der ein- und ausgegangenen Korrespondenzen ist nämlich von 8083 im Jahre 1913 auf 8164 im Jahre 1914 angewachsen. Auf die einzelnen Kantone verteilen sich die Auswanderer wie folgt: Zürich 541, Bern 816, Luzern 102, Uri 36, Schwyz 135, Obwalden 27, Nidwalden 9, Glarus 34, Zug 49, Freiburg 33, Solothurn 62, Baselstadt 206, Baselland 74, Schaffhausen 40, Außerrhoden 49, Innerrhoden 9, St. Gallen 356, Graubünden 122, Aargau 128, Thurgau 88, Tessin 371, Waadt 177, Wallis 152, Neuenburg 152, Genf 101. Von den Auswanderern aus der Schweiz begaben sich nach den Vereinigten Staaten 2890, nach Kanada 251, Mexiko 1, Zentralamerika 6, Venezuela 1, Brasilien 145, Uruguay 17, Argentinien 367, Chile 6, Peru 6, Ecuador 4, Kolumbien 29, Panama 5, Australien und Polynesien 86, Afrika 36, Asien 19. Für ihre Beförderung bezahlten die schweizerischen Auswanderer den Agenturen Fr. 1,326,159 und liefen bei ihnen Wechsel auf überseeische Plätze für Fr. 183,316.

Da in den letzten Jahren immer häufiger Schweizer und von schweizerischen Agenturen zur Beförderung angenommene Personen über England nach Amerika reisten, begleitete der Chef des Auswanderungsamtes im Frühjahr eine größere Gruppe Auswanderer nach Liverpool und konnte dort erwirken, daß sich die Leiter der bedeutendsten Schiffsgesellschaften verpflichteten, unsere Landsleute mit möglichster Zuvorkommenheit zu behandeln.

Im Jahre 1914 befaßten sich in der Schweiz mit der Beförderung von Auswanderern und Passagieren 36 Agenturen und 3 Passagengeschäfte. In diesem Jahre wurden wieder Versuche gemacht, Schweizer in größerer Zahl als Kolonisten und auch als Fabrikarbeiter zu gewinnen, ohne jedoch genügende Sicherheit dafür zu bieten, daß sie vor Uebervorteilung und Not geschützt würden. Meist gelang es der Wachsamkeit des Auswanderungsamtes, unerlaubte Anwerbungen zu verhindern.

Zur Schlachtviehlieferung an die Armee. Eine Richtigstellung. Ende Januar 1915 ging durch die Tages- und Fachpresse eine Notiz über die Schlachtviehlieferung an die Armee, in welcher ausgeführt wird, daß vom 1. Febr. 1915 an für Schlachtiere der Klasse I, Ochsen und Rinder prima, eine Preiserhöhung von 115 Fr. auf 120 Fr. per 100 Kilogramm Lebendgewicht eintrete, weil in letzter Zeit erstklassiges Schlachtvieh auf den Annahmeplätzen immer rarer geworden sei und die Metzgerschaft für die eigentliche Ausstichware schon seit längerer Zeit höhere Preise bewilligt habe.

Da die Notiz in dieser Fassung leicht zu Mißverständnissen Anlaß gibt, erscheinen einige erläuternde Bemerkungen angezeigt:

Für die Armee wird nur ganz ausnahmsweise Schlachtware I, Qualität gekauft und der Preis von 120 Fr. kommt deshalb äußerst selten in Frage. Der Bund beschränkt sich auf das Schlachtvieh II. Qualität, für das nach wie vor 107 Fr. bezahlt wird. Von den eben genannten Preisen müssen sich nun aber die Verkäufer erhebliche Abzüge gefallen lassen. Einmal werden 4—8 Prozent vom Lebendgewicht abgezogen, um das Gewicht zu erhalten, welches für die Berechnung des Preises eines Tieres nach den angeführten Sätzen maßgebend ist. Von dem so ermittelten Wert werden alsdann weitere 3 Prozent vom Bund abgezogen, aus welchem Abzug die mit dem Einkauf beauftragten Firmen Krafft & Cie., Brugg, und Pulver, Bern, entschädigt werden. Diese Berechnungsweise, die Abzüge und die Tatsache, daß nur ausnahmsweise Schlachtware I. Qualität vom Bund für die Armee aufgekauft wird, müssen berücksichtigt werden, will man sich klar werden über die Preisnormierung für Schlachtvieh durch den Bund."

Ein prächtiges Erinnerungszeichen an die Grenzbesetzung von 1914/15. Von den vielen Erzeugnissen, die an die Grenzbesetzung erinnern sollen, ist wohl die Statuette eines Schweizer-Soldaten von einem unserer besten Medailleurs — Herr Jean Hirschy aus Chaux-de-Fonds — das Beste, was in dieser Hinsicht bis heute auf den Markt gebracht worden ist und zwar sowohl in künstlerischer Ausführung als auch in sinnbildlicher Darstellung.

Herr Jean Hirschy, der als Carabinier im Bat. 2 selbst an der Grenze gestanden, hat in seinen freien Stunden einen seiner Kameraden als Modell zu seiner Statuette genommen, die eine Schildwache an der Grenze darstellt. Das Gewehr unterm Arm, den Blick fest in die Ferne gerichtet, steht der junge Soldat auf seinem Posten an der Grenze und versinnbildlicht so in schönster Weise unsere gesamte Armee.

Um dieses sinnige Andenken einem Jeden zugänglich zu machen, ist der Preis sehr niedrig gehalten. Bessere Ausführungen in Galvano und echter Bronze sind ebenfalls erhältlich.

Der Alleinvertrieb für die Schweiz und das Ausland ist der „Kunst und Spiegel A.-G." Kunstgewerbehaus, im Mercatorium Zürich, Bahnhofstraße 51 übertragen, welche in allen Kantonen Verkaufsstellen errichten wird.

Das erste Exemplar der Statuette in „echter Bronze" ist dem h. Bundesrat als Geschenk übermittelt und von diesem kürzlich in der Presse verdankt worden, nachdem die künstlerische Wertung des gediegenen Werkes von einer ersten Autorität erfolgt ist. Eine bessere Empfehlung kann man ihm kaum auf den Weg geben.

Schweiz. Jagdschutzverein. (Eing.) An der Delegiertenversammlung des Allg. Schweiz. Jagdschutzvereins in Zürich wurde mitgeteilt, die diesjährige ordentliche Generalversammlung finde Sonntag den 21. Februar in Menziken statt. Diese Mitteilung ist dahin zu berichtigen, daß diese Versammlung nicht in Menziken, sondern im Gasthof zur „Herberge" in Teufenthal (W. T. B.) stattfindet.

Ohne Grundsätze ist der Mensch wie ein Schiff ohne Steuer und Kompaß, das von jedem Winde hin und her getrieben wird. S. Smiles.

Ruth Rockfeller.

90 Von Erich Friesen.

Trotzdem nahm sie in einer Ecke Platz und wartete — wartete gleich all den übrigen.

Nach einiger Zeit trat ein vornehm aussehender, ältlicher Herr in das Geschäftslokal ein, von sämtlichen Angestellten ehrerbietig gegrüßt. Beim Vorbeigehen warf er durch seine scharfen Brillengläser einen raschen Blick auf die jungen Reflektantinnen. Dann verschwand er hinter einer gepolsterten Seitentür.

Bald darauf näherte sich Ruth ein junger Angestellter und bedeutete ihr zu ihrem höchsten Erstaunen, Mr. Davis wünsche sie zu sprechen.

Ruth erhob sich rasch und folgte dem jungen Manne in das Privatbureau des Chefs. Sie konnte nicht begreifen, weshalb sie, die zuletzt Gekommene, vor all den andern bevorzugt werden sollte.

Bei ihrem Eintritt ins Privatbureau erhob sich jener ältliche Herr, den Ruth vorhin hatte an dem Wartezimmer vorbeigehen sehen, höflich von seinem Stuhl am Schreibtisch. Mit ein paar freundlichen Worten erklärte er ihr, er benötige eine junge Dame als Repräsentantin für eine kleine, mit dem Geschäft in Verbindung stehende Kunstausstellung, und er glaube, in ihr die richtige Persönlichkeit gefunden zu haben. Keine Frage nach ihrer früheren Beschäftigung, kein Verlangen von Referenzen — nichts.

Ehe Ruth sich noch für dieses ungewöhnliche Entgegenkommen bedanken konnte, griff Mr. Davis in ein Fach seines Schreibtisches und zog eine Photographie hervor.

„Kennen Sie diese Dame, Mademoiselle?"

Ein leiser Schrei sprang von ihren Lippen. Es war ihr eigenes Bild.

„Erschrecken Sie nicht!" lächelte er in seiner weltmännisch liebenswürdigen Art. „Sie sind mir keine Fremde. So oft es mein Geschäft und meine gesellschaftlichen Verpflichtungen gestatteten, besuchte ich den Zirkus. Auch an jenem unglücklichen Abend, an dem Sie mit Ihrem Pferd stürzten. Wie oft habe ich seitdem an Sie gedacht! Ob Sie noch lebten, was aus Ihnen geworden und so weiter! . . . Ja, ja, Mademoiselle — ich gehörte zu den lebhaftesten Bewunderern Ihres Mutes, Ihrer Grazie und Ihrer Schönheit . . . Sie brauchen nicht rot zu werden; mir altem Manne dürfen Sie ein solches Kompliment schon gestatten. Ich bin bereits seit Jahren glücklicher Großvater. Aber ich bin auch ein begeisterter Pferdefreund und vor allem ein Verehrer der Reitkunst. Und „Mademoiselle d'Anvers" verkörperte für mich das Ideal an weiblicher Kraft und Grazie. Wie hoch ich Sie hielt, mag Ihnen der Umstand beweisen, daß ich Ihr Bild nebst andern mir teuren Andenken in meinem Schreibtisch aufbewahre."

Und er schüttelte Ruth, die von Freude ganz rot geworden war, kordial die Hand.

„Als ich vorhin mein Geschäft betrat, erkannte ich Sie unter den übrigen jungen Damen sofort wieder," fuhr er lebhaft fort. „Natürlich ließ ich Sie dann gleich rufen. Einen großen Gehalt kann ich vorderhand noch nicht erschwingen — jedenfalls keinen im Vergleich zu Ihrer Gage im Zirkus. Aber wenn Sie fürs erste mit zwanzig Dollars die Woche zufrieden sein wollen, soll es mich freuen."

Ruths Antlitz strahlte. Das war mehr, als sie zu hoffen gewagt hatte. Endlich eine ihrer würdige Anstellung! Endlich!!

Mit warmen Worten bedankte sie sich bei Mr. Davis. Und schon die Woche darauf trat sie ihre neue Stellung an.

— — — — — — — —

Was war inzwischen mit dem Graf Liljenström geschehen? . .

Greifen wir noch einmal ein paar Wochen zurück.

Der alte Dr. Martin, Graf Liljenströms Arzt und Reisebegleiter, wurde seltsamerweise diesmal in Philadelphia im Hause seiner dort verheirateten Tochter von einer unerklärlichen Unruhe gepiagt. Seit mehr denn einem Jahre hielt er sich mit seinem Patienten bereits in Newyork auf, und fast allmonatlich fuhr er auf einige Tage zu seiner Tochter nach Philadelphia, den Grafen für diese kurze Zeit der Obhut seines Kammerdieners überlassend. Und stets war alles gut gegangen.

Was sollte auch passieren? Graf Elimar Liljenström war völlig harmlos; er litt einzig nur an einer fixen Idee, die von einem unglücklichen Sturz mit dem Pferde vor zwei Jahren, wobei er schwer mit dem Kopf auf einen Steinblock aufgeschlagen war, herrührte: wenn irgend ein junges weibliches Wesen sein Wohlgefallen erregte, versuchte er durch alle nur ordentlichen Mittel und raffinierten Kniffe, sie zu gewinnen — nicht etwa, weil er sie liebte und zu besitzen wünschte, sondern, weil ein unwiderstehlicher Drang ihn dazu trieb, sie — zu morden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Kantonen.

Zürich. Wenig studentenfreundlich. Im Kantonsrat beantragte bei der Budgetberatung Meyer-Ruscа Streichung des Fr. 1500 betragenden Beitrages an die Studentenvereine. Wenn man aus Sparsamkeit die Beiträge an die Kleinviehzucht kürze, gehe es nicht an, den Herrensöhnen der Studentenvereine solche Geschenke zu machen. Das Votum Meyers fand im Rat ein lebhaftes Echo, gegen das die Verteidigung der Ausgabe durch Prof. Dr. Vetter nicht aufzukommen vermochte. Bezirksanwalt Kaufmann (soz.) bemängelte es, den Studenten die Miete ihrer Stammlokale zahlen zu helfen. So viel Patriotismus sollten denn die hablichen Studenten noch aufbringen können, die Beiträge der minder bemittelten Kommilitonen zu übernehmen. Fritz Bopp appellierte ebenfalls an die Solidarität der Studenten, freiwillig auf diesen gesetzlichen Beitrag für einmal zu verzichten; der Antrag Meyer-Ruscas sei um so schöner, als der Antragsteller selber Vater von mehreren Studenten ist. Der Posten wurde mit großem Mehr gestrichen und dagegen den höheren Schulen in Winterthur und der höheren Töchterschule in Zürich ein größerer Staatsbeitrag von 40,000, resp. 28,000, Fr. bewilligt.

— Milchpantscher. In Hinteregg mußten vor längerer Zeit fünf Landwirte wegen Milchfälschung abgeurteilt werden, und jüngst wurden auch in Eglingen zwei Milchfälscher entdeckt, die der Milch 5—13 Prozent Wasser zugesetzt hatten. In Mönchaltorf soll der Wasserzusatz in einem Fall sogar 26 Prozent betragen haben. Außer der gerichtlich ausgesprochenen Strafen wurden in den erstgenannten fünf Fällen seitens der Hüttengenossenschaft Hinteregg über die fehldaren Mitglieder Bußen von 300, 250 und 200 Franken, insgesamt im Betrage von 1250 Franken verhängt.

Zürich. Das neue Winterthur. Der Betrieb der inneren Tramdahnlinien hat den Charakter der sonst eher ruhigen und stillen Stadt Winterthur mit einem Schlage verändert. Im besonderen ist der Verkehr beim Bahnhof reger und großstädtischer geworden, laufen doch da die nach den verschiedenen Außenquartieren führenden Linien zusammen. Die Anwohner dieser Gegend haben die Betriebseröffnung durch eine Feitfahrt nach Wülflingen extra eingeweiht. Dabei kam es zu mancherlei Anregungen. So soll die schöne, breite Museumsstraße, die vom Bahnhof direkt zum Semperschen Stadthause führt, in Bahnhofstraße umgetauft werden. Infolge der Initiative und finanziellen Mitwirkung des dortigen rührigen Quartiervereins ist die elektrische Beleuchtung der Straße eingeführt worden, welche dem Stadtbild auch zur Nachtzeit ein völlig verändertes Aussehen verleiht.

Zürich. Unfreiwillige Weltreise. In der Nacht vom 10. auf den 11. Februar brachte der Gotthardzug eine größere Zahl unfreiwilliger Emigranten aus Tsingtau nach Zürich. Es waren 39 Erwachsene, meistens Frauen, und 41 z. T. noch sehr kleine Kinder, zum größten Teil Angehörigen deutscher Beamten bei der Schangtungbahn. Sie wurden im Volkshaus in Zürich untergebracht und verpflegt. Am folgenden Mittag setzten die Reisenden ihre Fahrt über Winterthur-Etzwilen nach Singen fort.

Eine hübsche Berlinerin, die als Bureauangestellte in Tsingtau tätig gewesen und die Belagerung und Eroberung dieses Platzes durch die Japaner mitgemacht hatte, erzählte dem Berichterstatter des „Bund", daß alle Nichtkombattanten drei Wochen nach dem Fall der Festung nach Shanghai transportiert wurden, während die waffenfähige Mannschaft die direkte Reise nach Japan antreten mußte. Am Abend vor Weihnachten konnten die Frauen und Kinder die Reise nach der Heimat auf Umwegen antreten. Diese ging über Japan nach Kalifornien. Als die Reisenden in San Franzisko eintrafen, lamen sie gerade in die Sommerszeit, nachdem sie vorher den wundervollen japanischen Frühling gekostet hatten. Dann ging es mit der Eisenbahn quer durch die Vereinigten Staaten. Ueberall, wo der Zug passierte, stellten sich die deutschen Landsleute ein und versorgten die Reisenden mit allem zum Leben Notwendigen. So kam die Gesellschaft wohlbehalten nach Newyork und von da mit einem italienischen Dampfer über Neapel nach Genua, wo sie am 6. Februar eintraf. Besonders gerührt war alt und jung von dem herzlichen Empfang in Zürich. Auch die anwesenden Zuschauer ergriff es mächtig bei dem Gedanken, daß dieser unselige Krieg alle diese unschuldigen Frauen und Kinder zum Verlassen ihrer Heimat und zu einer Reise um die ganze Welt gezwungen, derweilen die Gatten und Väter drüben in Japan und China in der Gefangenschaft sind.

Bern. In der bernischen Uhrenindustrie zeigt sich nach Neujahr mehr Leben, als man im Voraus zu erwarten hoffte. Es gibt Firmen, die ansehnliche Bestellungen auszuführen haben. Einzelne Betriebe arbeiten deshalb beinahe mit Vollzeit, während allerdings durchschnittlich nur drei bis vier Tage per Woche Arbeit vorhanden ist. Die Anregungen der Handels- und Gewerbekammer und ganz besonders des für die Uhrenindustrie stets ernstlich besorgten und rührigen Bureaus Biel ist es auch gelungen, verschiedene Betriebe zur Einführung neuer Branchen oder ganz neuer Produktionen zu gewinnen. An verschiedenen Orten haben sich solche Neuerungen bereits eingebürgert, während man sich an andern noch im Stadium der Versuche befindet. Die Aufmunterungen der Handels- und Gewerbekammer zur Hebung des Uhrenexportes finden immer mehr Verständnis und tragen gute Früchte.

Für Schweizer-Uhren wird eine Preissteigerung eintreten müssen. Diese ist einesteils in der allgemeinen Situation und andernteils in der Preiserhöhung für Silber und andere Feinmetalle begründet.

— Eine Szene vor dem Polizeirichter. Wegen „wilder Ehe" werden stets viele russische und polnische Pärchen vor den Richter zitiert. Kam da wieder einmal ein blutjunges Paar. „Kann ich nicht heiraten", klagt er, „ist sie Jüdin, bin ich Christ. Geht das nicht in Rußland." Während er nun konferiert, muß sie ihren Namen schreiben. Der Richter setzt ihm auseinander, das gehe halt nicht an, nur ein Zimmer zu bewohnen. Inzwischen ist das Frauchen mit dem Schreiben seines Namens fertig geworden. „Sind wir zu arm," seufzt er, „können wir nicht zahlen zwai Zimmer." „Nun", entschließt der Richter, „b's im März gebe ich euch Zeit, die Sachen zu ordnen." „Danke vielmals, danke", verneigen sich beide vor dem Richter, „werden wir schauen, ja, bis März." „Aber," fügt er dann mit bittender Stimme bei, „seien wie arm, Herr Richter. Kann Sie uns dann geben im März Geld, damit wir haben können zwai Zimmer?"

Luzern. Viel Kummer und Leid ist seit Kriegsausbruch der Familie Bieri-Müller in Escholzmatt widerfahren, die vor Jahren in Frankreich niedergelassen war, jetzt aber wieder in der alten Heimat lebt. Ein Sohn, der in Frankreich aufgewachsen und dort ansässig ist, wurde im Oktober auf Denunziation wegen Gebrauchs der deutschen Sprache im Verkehr mit deutschen Soldaten verhaftet und ist seither auf einer Insel interniert, und letzter Tage wurde laut „Entlebucher" in Genua ein zweiter Sohn, Joh. Jos. Bieri, Inhaber eines Automobilgeschäfts daselbst, von seinem Portier, den er hatte entlassen müssen, ermordet. Der Ermordete war 32 Jahre alt; er hinterläßt eine Frau und ein Kind.

Schaffhausen. Ein alter Kadett. Unter den heimkehrenden französischen Zivilinternierten, die nun fast täglich in Schaffhausen durchreisen, befand sich jüngst auch ein alter Mann, der schon anno 1870 mit der Bourbaki-Armee in der Schweiz und damals in Marthalen interniert war.

Graubünden. Saison-Chronik aus Davos. Der Kurort steht nunmehr im Zenith seines gesellschaftlichen und sportlichen Winterlebens. Man darf, so gewagt im „Kriegswinter" der Ausdruck ist, in diesen Februartagen von einer Art Hochsaison sprechen. Die Frequenznadel ist in getreulichem wöchentlichem Aufstieg bis dicht ans volle Tausend gleichzeitig anwesender Gäste gestiegen und verfolgt noch Woche für Woche aufsteigende Tendenz. Damit ist der präzise Kurs: 50 % des vorjährigen Rekordwinters eingehalten. — Hochsaison in vollgültigem Sinne haben wir in Anbetracht der sich täglich folgenden Anlässe, Veranstaltungen, gesellschaftlichen Mittelpunkte. Das musikalische Leben hat nach den allwöchentlichen Symphoniekonzerten des Kurorchesters durch erstklassige Gastspiele besondere Belebung erfahren; Professor Linz, Joseph Szigeti, Hermine Bosetti erwiesen uns die Ehre ihres Besuches. Das Davoser Kurtheater ist durch die Gewinnung einer internationalen Opern-Tournée aus dem Winterschlaf erwacht. Ein verheißungsvolles Programm ähnlicher Abwechslungen erstreckt sich noch über die ganzen Monate Februar und März.

Andererseits halten die Davoser Sportklubs auf respektablen Betrieb. Mit großem Erfolg sind die ersten Bob- und Schlittelrennen ausgetragen worden; die großen diesjährigen Ski-konkurrenzen verbunden mit Sprunglauf, sind auf den 13. und 14. Februar angesetzt. Veranstaltungen auf der großen, in tadellosem Zustand gehaltenen Eisbahn werden anschließen. Weitere Abwechslung bringen Curling, Tontaubenschießen, Tailing- und Skiföringpartien. Rund um Davos, das im vollen Glanz des sonnigen Bergwinters liegt, lockt das schönste und abwechslungsreichste Skigebiet der Schweizeralpen.

Waadt. Weinpreise. Der weiße Wein von Cully ist zum mittleren Preise von 84 Rp., derjenige von Villette zu 94,5 Rp. und der Rotwein von Cully zu 56,85 Rp. per Liter versteigert worden.

Genf. Die Metzgervereinigung des Kantons Genf ersuchte die französische Regierung um Freigabe der Einfuhr von zweitausend Schweinen aus der Zone. Die Eingabe wurde abschlägig beschieden, da die Militärbehörde von Lyon den sämtlichen Schweinebestand requiriert hat.

— Das Territorialgericht 2 hat nach zweitägiger Verhandlung sechs Personen verurteilt, welche Bettwaren und Wollzeug widerrechtlich nach Frankreich ausgeführt hatten. Ein Angeklagter erhielt drei Monate Gefängnis und 1500 Franken Buße, ein anderer 1000 Franken Buße, zwei je 300 Fr. und die andern je 200 Fr. Buße. Alle sechs Beschuldigten wurden überdies zur Zahlung der Kosten verurteilt.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

Vom 12. Februar 1915.

Die Bundesgerichtskanzlei teilt mit, daß die staatsrechtliche Abteilung des Bundesgerichts in Sachen Kanton Aargau, Kläger, gegen Kanton Solothurn, Beklagten, betr. Erstellung und Benutzung einer Schießanlage unterm 4. Febr. 1915 folgendes Urteil gefällt habe: Es wird in wesentlicher Gutheißung der Klage festgestellt, daß die Stadt Aarau berechtigt ist, nach den Plänen des Projektes Kindler-Weise, jedoch unter Berücksichtigung der in den Erwägungen angeführten Verbesserungsvorschläge der bundesgerichtlichen Sachverständigen, im „Schachen" eine Schießanlage zu erstellen, die vom Militär, den Schießvereinen, Kadetten etc. benutzt werden kann.

Die ständige Kommission der Schweiz. Armenpfleger-Konferenzen teilt mit, daß die Kantone Bern und Schaffhausen ihren Beitritt zur Vereinbarung betr. die wohndrtliche allgemeine Notunterstützung während des europäischen Krieges erklärt haben.

Eine von der Direktion des Innern vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß am 1. Dezember 1914 in unserm Kanton folgende Getreidevorräte vorhanden waren:

Weizen	18,231	Doppelzentner
Roggen	16,938	„
Hafer	12,205	„
Gerste	2,020	„
Korn	25,366	„
Total	74,760	Doppelzentner

Wie der Bundesrat mit Kreisschreiben vom 2. Februar 1915 mitteilt, sind ihm seit Ausbruch des europäischen Krieges aus dem In- und Auslande zahlreiche Geldbeträge zur Unterstützung der durch den Krieg und seine wirtschaftlichen Folgen in Not geratenen Schweizerbürger zugegangen. Der auf solche Weise angesammelte Fonds habe gegenwärtig den Betrag von Fr. 684,437.40 erreicht und der Bundesrat hält den Zeitpunkt für gekommen, um einen wesentlichen Teil dieser Summe ihrer Zweckbestimmung zuzuwenden. Der Bundesrat stellt deshalb jedem Kanton einen Betrag von 10 Rappen auf den Kopf der Bevölkerung zur Verfügung und stellt über die Verwendung dieser Beträge nähere Vorschriften auf. Dem Kanton Aargau trifft es Fr. 23,063.40. Die kant. Hilfskommission wird eingeladen, über die Verwendung dieser und weiterer ihr zugestellten Mittel Bericht und Antrag einzubringen.

§ 12 des Prüfungsreglements betr. Notare und urkundsberechtigte Gemeindeschreiber wird folgendermaßen abgeändert: Bewerber, die das Fürsprecherpatent besitzen, haben sämtliche praktische Aufgaben, wie die andern Kandidaten, zu bearbeiten.

Für die Viehversicherungskassen des Kantons Aargau pro 1914 wird der gesetzliche Staatsbeitrag von Fr. 79,155.50 bewilligt und das schweiz. Landwirtschaftsdepartement um Ausrichtung des entsprechenden Bundesbeitrages ersucht.

Verschiedene Gesuche um Verlegung der für den 14. ds. Mts. gestatteten Tanzbewilligung auf Montag, den 15. Februar nächsthin, werden der Konsequenzen wegen abgewiesen.

Nach beendigter Schulzeit. Bereits geht so etwas wie ein leises Frühlingsahnen durch die Lüfte und manches Elternhaus wird vor die wichtige Frage gestellt: Was soll aus unserm Jungen, unserer Tochter werden? Es mag nach verschiedenen Richtungen hin zutreffend sein, was die schweiz. gemeinnützige Gesellschaft in einem Aufruf an die Eltern ausführt.

Die richtige Berufswahl ist immer eine höchst wichtige Angelegenheit, denn davon, daß möglichst jeder Mensch den Beruf ausübe, der seinen Kräften und Neigungen angepaßt ist, ihn daher wohl auch innerlich befriedigt und ihm ein angemessenes Auskommen bietet, hängt das Lebensglück des Einzelnen in erster Linie ab und damit auch die Wohlfahrt des ganzen Volkes. Die Frage gewinnt aber eine besondere Bedeutung in dieser Kriegszeit. Freilich darf man sich bei der Wahl eines bestimmten Berufes nicht durch die Verhältnisse, in der sich ein Gewerbe gerade jetzt während des Krieges befindet, bestimmen lassen. Aber es wird gegenwärtig viel schwerer sein als sonst, überhaupt eine gute Lehrstelle bei einem tüchtigen Meister zu finden. Und doch ist eine Handwerkslehre das, was unserer schweizerischen Jugend vor allem angeraten werden muß. Nach dem Kriege werden voraussichtlich tüchtige Arbeitskräfte in Handwerk und Industrie sehr gesucht sein, ihre Arbeit ist anregend und lohnend, und die Möglichkeit in einer ganzen Reihe von Handwerken noch vorhanden, sich selbständig zu machen. Wie geachtet ist doch der ehrsame und berufstüchtige Handwerksmeister! Auch im Handel hatten tüchtige Angestellte männlichen und weiblichen Geschlechts, soweit sie eine richtige Berufslehre oder Handelsschule durchgemacht haben und mehrere Sprachen beherrschen, in den letzten Jahren nicht über Arbeitslosigkeit zu klagen und haben wahrscheinlich nach dem Krieg noch bessere Aussichten. Mit Recht wird gegenwärtig der Bauernstand gerade infolge der Kriegserfahrungen wegen seiner allgemeinen Bedeutung für unser Land und wegen mancher bisher zu wenig geschätzter Vorzüge seines Berufs wieder mehr gewürdigt. Immerhin sollte in den Bauernfamilien mit mehreren heranwachsenden Söhne mehr als bisher dafür gesorgt werden, daß diejenigen, welchen das väterliche Landgut in spätern Jahren kein ausreichendes Einkommen bieten kann, ein Handwerk erlernen. Es ist von höchster Wichtigkeit für unser Land, daß viel mehr einheimische junge Leute sich dem Handwerk zuwenden. Mancher junge Mann würde besser, statt die hohen Schulen durchzumachen oder als Landwirt oder Kaufmann auszuwandern, als Handwerker im eigenen Vaterland arbeiten, wo so viele lohnende Gewerbe fast ganz in den Händen von Ausländern sind. Solche Erwerbsgelegenheiten heimischer Arbeit zurückzugewinnen, dürfte gerade in gegenwärtiger Zeit am ehesten gelingen.

Bei der heutigen Zeitlage dürfen die Eltern ja nicht zuwarten, sich um geeignete Lehrstellen umzusehen, nachdem sie sich in der Regel vorher noch mit dem Lehrer über die Berufswahl ihres Kindes besprochen haben. Bei der Wahl des Lehrortes sind die erzieherische Eignung des Lehrmeisters, die Gelegenheit zu Familienanschluß und beruflichem Fortbildungsschulunterricht nicht gering einzuschätzen. Mit ganz besonderem Nachdruck möchten wir den Eltern, die um baldigen Verdienstes willen ihre Kinder für Ausläuferdienst und untergeordnete Bureauarbeit hergeben, zu bedenken geben, daß der anfänglich höhere Lohn wohl für das spätere Leben hinter dem eines beruflich geschulten Gesellen zurückbleibt, gar nicht zu reden von dem Einkommen eines Meisters.

Viele Tausende werden aber trotz guten Schulzeugnissen die gewünschte Lehrstelle oder Lohnarbeit nicht finden können. Die Bundesbahnen nehmen gar keine und die Post nicht viele Lehrlinge an; zahlreiche Fabriken haben ihren Betrieb reduziert oder völlig eingestellt; manche gewerbliche und kaufmännische Geschäfte sind ungenügend beschäftigt. Das wird im kommenden Frühling eine große Not und Gefahr für unsere Jugend sein. Eine Hauptsache wird es sein, daß gewerbliche und industrielle Arbeitgeber in weitblickendem verständigem Erfassen ihrer wahren Berufsinteressen gerade jetzt und trotz allem Lehrlinge einstellen, um sich nachhaltig einen guten Nachwuchs geschulter, berufstüchtiger Arbeitskräfte zu sichern. Möchten auch recht viele zu der guten alten Sitte zurückkehren, den Lehrling in die Familie aufzunehmen und ihn als deren Glied zu behandeln.

Die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft wendet sich daher nicht allein an die Eltern, in eben erwähntem Sinne vor allem an die Meister und sonstigen Arbeitgeber, sodann an alle Volksfreunde, daß sie dem drohenden Notstande volle Beachtung schenken und durch Einzelfürsorge, wo sie können, an ihrem Teil ihn zu mildern suchen und die Maßnahmen unterstützen, die für weitere Kreise dieser unserer gesunden, bildungsfähigen Schweizerjugend in Angriff genommen werden.

Aufklärung nötig. Dem „Oberld." wird geschrieben: „In einer der letzten Nummern des „Secolo" in Mailand steht ein Inserat, laut welchem ein Kartoffelhändler aus der Gemeinde Unter-Entfelden im Kanton Aargau 200 Waggons Kartoffeln zum Verkaufe ausschreibt. Es wäre sehr interessant, in Erfahrung zu bringen, ob diese Kartoffeln schweizerischer Provenienz sind oder nicht; sollte dies der Fall sein, ist es Pflicht unserer obersten Behörde, sofort Nachschau zu halten und diesen gewissenlosen Spekulanten zur Rede zu stellen. Wir haben die größte Mühe, die Lebensmittelteleinfuhr aufrechtzuerhalten, während Privathändler in der Schweiz solche in ausländischen Zeitungen zum Verkauf ausschreiben."

Es ist kaum anzunehmen, daß es sich in diesem Fall, auch wenn das Inserat im „Secolo" erschienen ist, um ein Kartoffellager in der Schweiz handelt. Man müßte hier auch etwas davon vernommen haben. Man wird eher an einen Spekulationskauf denken müssen, der nun durch das italienische Ausfuhrverbot betroffen worden ist.

Landwirtschaft. Saatkartoffeln. Man hat in der letzten Zeit gelesen, daß in der Schweiz Mangel an Saatkartoffeln bestehe und daß bereits Anläufe in Holland und Dänemark gemacht worden seien. Wie man vernimmt, hat sich auch Deutschland in verdankenswerter Weise bereit erklärt, ein gewisses Quantum zur Ausfuhr nach der Schweiz zuzulassen.

Baden. In der Maschinenfabrik Brown, Boveri u. Cie. war der Schlosser Johann Lerch von Rüegsau, geb. 1870 behülflich, einen 25 Tonnen schweren Znlinder einer Dampfturbine mit einem Krahn zu heben, wobei das Drahtseil riß und dieser direkt auf ihn fiel und ihn erdrückte. Lerch war verheiratet und wohnte mit seiner Familie in Mellingen.

Bezirk Brugg. Ein Original. In Schinznach starb im Alter von 53 Jahren nach längerem Leiden Herr Samuel Hartmann, Landwirt, der stets ein eifriger Besucher aller öffentlichen Volksversammlungen war und als der „Mann aus dem Volke", jeweils in unerschrockener und markanter Weise an der Diskussion sich beteiligte. Den Besuchern der kantonalen politischen Versammlungen war der Bauernphilosoph allen wohlbekannt.

In Niederlenz verunglückte der 31jährige ledige Jakob Kull, Bürstenmeiders. Als er am Mittwoch abend nach Hause gehen wollte, glitt er auf dem gefrorenen Boden an einer Böschung aus und fiel so unglücklich den steilen Hang hinunter, daß er schwer verletzt heimgetragen werden mußte. In der Nacht verschied er. Der Arzt konstatierte den Bruch des Genicks. Das Unglück ist um so tragischer, da 2 Brüder des Verstorbenen, der eine in Zürich der andere in St. Niden vor einigen Jahren kurz nacheinander ebenfalls durch Unfälle ums Leben gekommen sind.

Seetal. In Seon finden im Laufe nächster Woche in der Kirche an vier aufeinanderfolgenden Abenden religiöse Vorträge statt. Den Cyklus derselben eröffnete der Ortsgeistliche, Herr Dietschi gestern, mit „Unser Gottesglaube und der Krieg." Dann folgen der Reihe nach die Pfarrherren Thurneysen in Leutwil über „Jesus und der Krieg", La Roche in Kulm über „Weltkrieg und Weltmission" und Barth in Safenwil über „Der Friede."

In Rothrist wurde am Donnerstag abend zwischen 7 und 8 Uhr O. Hofer, Landwirt in Oberwil auf seinem Heimwege von einem Wegelagerer überfallen. Nach hartem Kampfe kam Hofer zu Fall und wurde von dem Unhold arg mißhandelt und ihm der Geldbeutel mit zirka 40 Fr. entrissen. Auf die Hilferufe eilten Passanten herbei und der Strolch ließ sein Opfer los und verschwand in der Dunkelheit. Hofer mußte völlig erschöpft von Leuten heimgebracht werden. Er war in Zofingen auf dem

Markt und hatte die Absicht, ein Stück Vieh einzukaufen. In seiner Brieftasche hatte er einige Banknoten, was ein Vagabund in der Wirtschaft beim Bahnhof, wo Hofer noch einkehrte, beobachtet haben muß. Dem Täter ist man laut „Zof. Tagbl." auf der Spur.

Zofingen. Konkurs Oskar Strub. An der Gläubigerversammlung im Konkursverfahren über Oskar Strub, Kaufmann in Zofingen, nahmen von 64 Gläubigern 12 teil. Die Passiven erreichen einen Gesamtbetrag von Franken 933,627, an Aktiven stehen ihnen laut konkursamtlicher Schätzung Fr. 851,890 gegenüber, die zum größten Teile aus Liegenschaften in Zürich bestehen. Für die laufenden Forderungen der fünften Klasse von zirka 50,000 Fr. stehen nur 5890 Fr. Aktiven zur Verfügung, von denen ein Teil noch streitig ist. Es soll neuerdings ein Nachlaßvertrag versucht werden, nachdem ein solcher zu 30 Prozent nicht hatte vollzogen werden können.

Ausland.

Deutschland. 8 Millionen Brotkarten sind für Berlin fertiggestellt und werden am 22. Februar ausgegeben. Jede Karte lautet auf zwei Kilogramm Brot und hat nur Gültigkeit für die Woche ihrer Ausstellung. In den Karten, die numeriert sind, ist ein umrandetes Viereck eingezeichnet, das den Ausweisaufdruck enthält. Der Rand besteht aus Abrißmarken, die auf 25, 50, 100 und 250 Gramm lauten. Die Brotkarten werden das erste Mal auf zwei Wochen, und dann für sechs Wochen ausgegeben werden. Auf dem Ausweis in der Mitte der Karten ist, wie gesagt, die Woche der Gültigkeit der einzelnen Marken angegeben und außerdem haben die Karten für jede eine andere Farbe, sodaß ein Mißbrauch unmöglich erscheint. Die Karten sind auch nicht übertragbar.

Italien. Nach dem Erdbeben die Wassernot. Der Fluß Giovengo trat über seine Ufer und zerstörte die Hütten, wo sich die Opfer des Erdbebens hingeflüchtet hatten. Die Soldaten des Roten Kreuzes brachten sofortige Hilfe, und es gelang ihnen, zahlreiche Personen, die am Ertrinken waren, zu retten.

Bei Florenz ist der Arno über seine Ufer getreten. Aus mehreren Orten meldet man bedeutenden Materialschaden..

Italien. Nachlassen der Spannung. Die Wiener Korrespondenz der „Frankf. Zeitg.", welche unter anderm ein Entgegenkommen Oesterreichs gegenüber Italien in dessen nationalen Wünschen befürwortet, und die Erklärungen Bülows an einen Mitarbeiter des Budapester „Az Est" haben eine Flut von Erörterungen in den Tagesblättern hervorgerufen, wobei jede der beiden großen Richtungen, ob neutralistisch oder interventionistisch, weiter Wasser auf ihre Mühlen zu lenken sucht. Nach dem Abgeordneten Cirmeni in der „Stampa" ist die Temperatur in den politischen Kreisen in den letzten Tagen seit der Veröffentlichung des Briefes Giolittis und der Korrespondenz der „Frankfurter Zeitung" bedeutend kühler geworden, und in den ministeriellen Kreisen herrsche ein unverkennbarer Optimismus, gegründet auf die Ueberzeugung, daß ernste Verhandlungen auf der Grundlage der unabänderlichen Ansprüche Italiens möglich sind. Damit zeige sich, daß Giolitti recht hatte, wenn er schrieb: Es läßt sich manches auch ohne Krieg erreichen.

Italien. Ueber die Ausdehnung des Ausfuhrverbotes wird aus Mailand geschrieben:

Ueberall hört man hier die Frage: Warum dieses generelle Ausfuhrverbot? Daß es eine vermehrte Kriegsgefahr bedeute, vermag niemand zu behaupten. Da und dort wird die Vermutung ausgesprochen, der deutsche Blockadekrieg gegen England habe das Verbot bewirkt. Es ist aber nicht ersichtlich, wie die Ausfuhr spezifisch italienischer Produkte von dem kommenden Kaperkrieg betroffen werden könnte. Die Erzeugung der genannten Produkte erfolgt in Italien in solcher Menge, daß eine Ausfuhr unumgänglich notwendig und ein Verbot ihrer Ausfuhr fast mit einem Ruin weiter Volksklassen identisch ist. Die Preise vieler der inhibierten Lebensmittel sind in der letzten Zeit ohne innere Berechtigung beträchtlich gestiegen. Die Preise des Inlands folgen eben automatisch den Preisen, die das Ausland gegenwärtig bewilligt. Statt nun Höchstpreise festzusetzen, scheint die italienische Regierung dieser Teuerung für bestimmte Produkte durch ein generelles Ausfuhrverbot Herr werden zu wollen. Vielleicht verbirgt sich hinter dem Verbot aber auch die Absicht, den Kriegführenden zum Bewußtsein zu bringen, daß sie Italien nicht die Zufuhr gewisser Produkte (wir erwähnen nur die Steinkohlen) abschneiden können, ohne Gegenmaßnahmen befürchten zu müssen.

Großbritannien. Maßnahmen gegen die Sperre. Holländische Reisende berichten nach der „Täglichen Rundschau", daß in englischen Marinekreisen allerlei Gerüchte über große Vorbereitungen der englischen Admiralität für den am 18. Februar beginnenden Unterseebootskrieg umlaufen. Es heißt, daß vor den Häfen von Middlesborough, Hull, Yarmouth, vor der Themsemündung und Liverpool je eine besondere Division Torpedobootzerstörer zu einem beständigen Kreuzerdienst aufgestellt werden. Für die irische See und den Kanal sind je 2 Zerstörerdivisionen vorgesehen, während längs der holländischen Küste ein Kreuzergeschwader den Sicherheitsdienst versehen soll. Insgesamt seien über hundert Torpedoboote und Torpedobootzerstörer für den ständigen Aufklärungsdienst bestimmt.

Portugal. Einstellung der Mobilisierung. Die Mailänder Zeitungen melden aus Lissabon: Der Ministerpräsident Castro hat amtlich die vorläufige Einstellung der Mobilisierungsmaßnahmen Portugals verfügt.

Ende des Schnapsexzesses in Rußland. Kenner der Verhältnisse versichern, das Verbot des Branntweintrinkens habe schon eine überraschende Wirkung auf den sittlichen und wirtschaftlichen Zustand der Bevölkerung ausgeübt. Die Einlagen auf den Sparkassen, die 1913 bloß 34 Millionen Rubel betrugen, seien seit 1914 auf über 84 Millionen Rubel gestiegen. Infolge dessen habe die Arbeit in den Fabriken stark zugenommen. Das häusliche Leben werde schöner, das öffentliche Leben sicherer, die Zahl der Verbrechen habe stark abgenommen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Wie schon seit einigen Wochen ist auch heute vom westlichen Kriegsschauplatz nichts wichtiges zu melden. Ununterbrochen donnern die Kanonen, ohne ersichtlichen Erfolg zu erzielen. Bei Pont-à-Mousson und in den Vogesen sind die Deutschen vorgerückt.

Die Russen sind in Ostpreußen nach ihrer Niederlage an den Masurischen Kämpfen immer noch im Rückzug. In Polen machen die Deutschen schwache Fortschritte. In Westgalizien sind noch keine Ereignisse zu verzeichnen. In den Karpathen werden den Russen nach und nach die von ihnen besetzten Päße entrissen, die Bukowina ist bald wieder von den Russen gesäubert.

Eine englische Luftflotte hat die belgische Küste beschossen, um einen etwaigen Stützpunkt der deutschen Unterseeboote zu zerstören.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 14. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Nordöstlich Pont-à-Mousson entrissen wir den Franzosen das Dorf Norroy und die westlich des Dorfes gelegene Höhe 365. Zwei Offiziere und 151 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. In den Vogesen wurden die Ortschaften Hilsen und Ober-Sengern gestürmt. 135 Gefangene fielen in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 13. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 12. Febr. 11 Uhr abends.

Ziemlich lebhafte Artillerieaktion in Belgien und in der Champagne. In den Argonnen, zwischen Fontaine-Madame und dem Werk von Marie Thérèse bekundete sich die Tätigkeit des Feindes nur durch Minenexplosionen und das Schleudern von Bomben, die wir erwidert haben. Die Infanterie hat ihre Schützengräben nicht verlassen. In Lothringen haben wir einen deutschen Angriff gegen Arracourt abgewiesen.

In den Vogesen haben unsere Jäger den Punkt 937, 800 Meter nordwestlich von dem Gehöft von Sudelle, in der Gegend nördlich des Hartmannsweilerkopfs genommen. Diese glänzende Waffentat, die unter einem heftigen Schneesturm ausgeführt wurde, hat uns nur minime Verluste verursacht.

Paris, 14. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 23 nachmittags. In Belgien haben die Deutschen Nieuport-Les Bains und unsere in der Düne gelegenen Schützengräben, sowie Ypern bombardiert. Unsere Artillerie hat die feindlichen Batterien erwidert. Von der Lys bis zur Aisne Kanonade mit Unterbrechungen. Bei Roulettes wurde eine feindliche Abteilung durch das Feuer unserer Infanterie gut aufgehalten, als sie versuchte, gegen unsere Schützengräben vorzugehen. In der Champagne hat die feindliche Artillerie eine ziemlich intensive Tätigkeit auf unserer Front vor Reims gezeigt. Die Stadt wurde von neuem beschossen. Unser Feuer auf die deutschen Gräben schien gute Resultate zu haben. Von den Argonnen bis Lothringen war der Tag ruhig. In Lothringen gingen deutsche Streitkräfte gegen unsere vorgerückten Abteilungen vor, welche Signal X. nordöstlich Pont-à-Mousson besetzt hatten. Die Ergebnisse des Kampfes sind noch nicht bekannt. — Im Elsaß hat der Feind die Offensive ergriffen durch das Lauchtal, indem er in zwei Kolonnen auf beiden Ufern des Flusses vorrückt. Es wurde gemeldet, daß diese Truppen in ihrem Vordringen durch unsere Skipatrouillen gehindert und zurückgehalten werden. Sie sind augenblicklich in Berührung mit unserer vordersten Linie. In den Vogesen herrscht heftiger Schneesturm.

Ein englischer Flieger-Streifzug.

London, 13. ds. (Reuter.) Amtlich. 34 englische Flugzeuge und Wasserflugzeuge haben die Gegend von Brügge, Zeebrügge, Blankenberghe und Ostende angegriffen, um die Errichtung einer Basis für deutsche Unterseeboote zu verhindern. Es wurde in dieser Gegend und anderswo schwerer Schaden verursacht. Die Flieger kehrten trotz einer heftigen deutschen Kanonade unversehrt zurück.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 14. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. An und jenseits der ostpreußischen Grenze nehmen unsere Operationen den erwarteten Verlauf. In Polen, rechts der Weichsel, machten unsere Truppen in der Richtung auf Raciony Fortschritte. In Polen, links der Weichsel, keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 14. ds. (W. K. B.) Amtlich. Die Lage in Russisch-Polen und in Westgalizien ist unverändert. Ein Teil der eigenen Gefechtsfront im Abschnitt Dukla, gegen den bisher heftige russische Angriffe geführt wurden, ging selbst zum Angriff über und warf den Feind und zwar sibirische Truppen, von zwei dominierenden Höhen und erstürmte eine Ortschaft bei Bidocz. Gleichfalls erfolgreich war ein Angriff der Verbündeten in den mittleren Waldkarpathen. Auch hier wurde dem Gegner eine vielumstrittene Höhe entrissen. In den gestrigen Kämpfen machten wir wieder 970 Gefangene. In Südostgalizien und in der Bukowina siegreiche Gefechte. Der südwestlich Nadworna zur Deckung der Stadt hastende Feind wurde geworfen. Die Höhen nördlich Delatyn wurden erobert und hiebei zahlreiche Gefangene gemacht.

Russische Berichte.

Petersburg, 13. d. (P. T. A.) Amtliche Mitteilung des Großen Generalstabes vom 12. Februar, abends 9 Uhr. An der Front zwischen dem untern Niemen und der Weichsel fanden Einzelgefechte statt an fünf Punkten: Westlich von Margrabowa, bei Lyck, halbwegs zwischen Ostrolenka und Mischinetz, westlich von Mischinetz und in der Gegend von Serwetz. Links der Weichsel nur Geschützfeuer, wobei unsere Artillerie einige wirksame Treffer erzielte. In den Karpathen haben wir feindliche Angriffe abgewiesen, in der Gegend von Swidnik bei Wyschkop und Porogni bei Rostoka an der Grenze der Bukowina. Am 11. Februar erlitten die Deutschen neuerdings schwere Verluste auf der Höhe 922, in der Gegend von Koziuwka, von sie zwei erfolglose Angriffe unternahmen. In der Gegend von Lukowisk-Zawadok haben sich unsere Truppen eines Teiles der feindlichen Schützengräben bemächtigt und dabei 500 Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet.

* * *

Eine Kundgebung für die lateinische Zivilisation.

Paris, 13. Feb. (Havas.) Am Freitag Nachmittag fand im großen Amphitheater der Sorbonne unter dem Vorsitze von Deschanel eine imposante Kundgebung für die lateinische Zivilisation statt. Die Teilnahme war beträchtlich. Poincaré und Millerand, welche an der Front der Armee zurückgehalten werden, sprachen ihr Bedauern aus, der Kundgebung nicht beiwohnen zu können. Unter den Anwesenden bemerkte man die Botschafter von Rußland, England, der Vereinigten Staaten, von Japan, alle Gesandten der lateinischen Länder von Europa und Amerika, sowie politische Persönlichkeiten, Schriftsteller und Künstler. Deschanel hielt eine Eröffnungsansprache, worin er die auf die Gewalt beruhende deutsche der auf dem Recht basierenden lateinischen Zivilisation gegenüberstellte. Es sprachen hierauf Andreades im Namen Griechenlands, Carvalho im Namen Portugals, Ifrati im Namen Rumäniens, Blasco Ibanez im Namen Spaniens, Laurent de Mares im Namen Belgiens, Ferrero im Namen Italiens und Lavisse im Namen Frankreichs. Jeder dieser Reden folgte der Gesang der Nationalhymne des betreffenden Landes.

Verbot des Absinths in Frankreich.

Paris, 12. Febr. (Havas.) Die Kammer nahm das Gesetz betr. das Verbot der Herstellung und des Verkaufs von Absinth im Frankreich und den französischen Kolonien an,

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Wetzikon ist die Leiche des Arbeiters Buchser aus der Aa gezogen worden, der offenbar infolge eines Fehltrittes in den Fluß gefallen und ertrunken ist.

— Lawinenunglück am Col di Tenda. Cuneo, 13. ds. (Stefani.) Vergangene Nacht ging beim Tendapaß eine Lawine nieder und verschüttete eine Hütte, in welcher sich eine Anzahl Arbeiter eines Wasserwerkes befanden. Bis jetzt wurden fünfzehn Leichen geborgen. Die gewaltigen Schneemaßen erschweren den Truppen den Zugang zur Unglücksstelle, wohin auch 300 Arbeiter abgegangen sind.

Verschiedenes.

Das Sanatorium an der Front. Die neue Form des Stellungskrieges, wie sie sich jetzt auf den Schlachtfeldern in Nordfrankreich herausgebildet hat, stellt an den Soldaten ganz neue Anforderungen und verlangt auch eine neue Pflege seiner erschöpften Kräfte. Für die Truppen, die in den Schützengräben lange Zeit dem feindlichen Kugelregen und den Unbilden des Wetters ausgesetzt waren, hat man auf englischer Seite in der Nähe des Hauptquartiers geradezu Sanatorien eingerichtet, die sich nach einer Schilderung eines englischen Kriegsberichterstatters vortrefflich bewähren. Der ermüdete Soldat, der von der Front kommt, ist etwa in dem Zustande eines Rekonvaleszenten, der Ruhe und Kräftigung braucht. Zu diesem Zwecke hat man im englischen Hauptquartier ein großes Gebäude, eine frühere Jutefabrik eingerichtet, die zur Aufnahme von tausend solcher ermüdeten Soldaten dient. Hier finden leine Verwundeten und Kranken Verpflegung, sondern nur die „Opfer des Schützengrabens", die mit ihren Nerven zu Ende sind, an körperlicher Erschöpfung oder an Rheumatismus leiden. Die Leute erhalten zunächst, wenn sie in dieses Sanatorium an der Front kommen, ein heißes Dampfbad, wofür umfassende Anlagen eigens eingebaut worden sind. Ihre Kleider werden ihnen abgenommen und gereinigt oder auch vernichtet, und dann führt man sie in einen der großen Schloßsäle, in denen Reihe an Reihe saubere Betten stehen. Hier können sie liegen und ruhen, bis sie sich wieder gekräftigt fühlen. Diese vollständige Veränderung der Lebensführung soll wahre Wunder verrichten, und die Soldaten sind gewöhnlich schon nach wenigen Tagen wieder so weit, um ihren Dienst antreten zu können.

Sie werden aber nicht sofort wieder in die Front geschickt, sondern sie erhalten zunächst noch leichtere Beschäftigung.

Humoristisches.

— Falsch aufgefaßt. Ein Bauer sieht im Schaufenster einer Modehandlung ein Damenkleid mit der Aufschrift: „Letzte Mode" und ruft: „Gott sei dank, daß die Dummheit mit der Mode nun endlich ein Ende hat."

— Appenzeller. „Herr Vermittler! Mi Wib häd scho wider e Paar Hose onder de Fisch andere gworfe! I will sie nomme! Schääde will-i." — „Das ischt länn Schäädigsgrond, Jokeb." — „Jää, wöllsid'r Vermittler, v bi halt i de Hose inne glee!"

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Fliegende Gliedersucht,

sowie Hexenschuß, Rückenweh und Rheums heilt man prompt und in fast allen Fällen sicher durch Auflegen des berühmten „Rocco-Pflasters" auf die schmerzenden Körperteile.

Rocco-Pflaster nur in grünem Umschlag à Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien.

Ich zolle

Ihnen Worte der Anerkennung und Dankbarkeit für Ihre ausgezeichneten Wybert-Gaba-Tabletten. Mit Vorliebe gebrauche ich diese Tabletten für meinen chronischen Rachen- und Kehlkopfkatarrh und leisten sie mir die vorzüglichsten Dienste — schreibt J. B. in Bagenheid.

Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Kräftiges Aroma

besitzt unstreitig

Pfarrer Künzle's

„Virgo complet" Gesundheits-Kaffee-Ersatz

95 Cts. — Pfundpaket — 95 Cts.

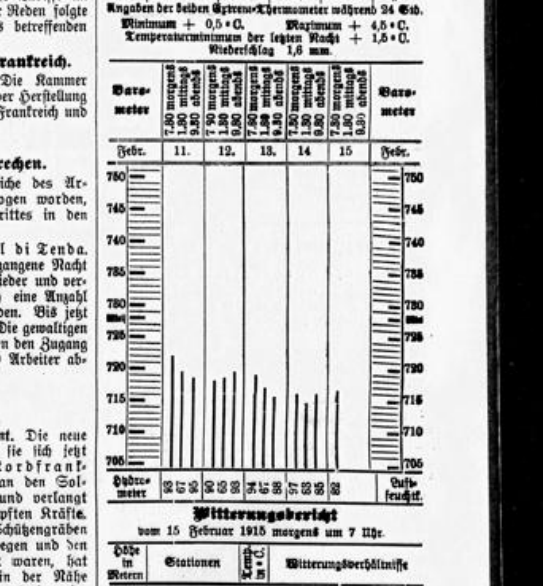
In Spezerei- und Konsumgeschäften erhältlich, wo noch nicht, verlange man Aufgabe von Ablagen von der Fabrikationsfirma Nährmittelwerke A.-G. Olten

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand im absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
14	Mittags 1.30	+ 3,8	714,8	SW 0-1	bew.
14	Abends 9.30	+ 2,4	715.8	W 1-2	windstg
15.	Morgs. 7.30	+ 2,6	716,7	W 1 2	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 0,5 ° C. Maximum + 4,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 1,5 ° C.
Niederschlag 1,6 mm.



Witterungsbericht

vom 15 Februar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	4	etwas bewölkt	windstill
548	Bern	1	etwas bewölkt	Westwind
587	Chur	1	„	windstill
1543	Davos	— 7	bedeckt	„
682	Freiburg	— 1	bedeckt	Westwind
394	Genf	5	„	„
475	Glarus	0	„	windstill
1109	Göschenen	— 1	sehr schön	„
568	Interlaken	0	etwas bewölkt	„
995	Chaux-de-fonds	0	bedeckt	Westwind
450	Lausanne	4	Regen	„
203	Locarno	6	sehr schön	windstill
338	Lugano	0	„ „	„
439	Luzern	3	etwas bewölkt	„
396	Montreux	5	bedeckt	„
489	Neuenburg	— 3	bedeckt	Westwind
505	Ragaz	2	bedeckt	windstill
678	St. Gallen	3	„	Westwind
856	St. Moritz	— 8	etwas bewölkt	windstill
407	Schaffhausen	3	Regen	Westwind
1537	Sierre	0	bedeckt	windstill
557	Thun	2	„	„
552	Biviz	4	„	„
410	Zürich	3	„	„

Pegelstand der Aare vom 14 Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 8,71
Morgens: 8,40 Mittags 8 52 Abends 8 62

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
15. Februar morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Leichen-Anzeige.

Nr. 14.

Freitag den 12. Februar 1915 starb: **Lauri Walter,** Friedrich von Mühlethal. Alter: 24 Tage.

Stille Beerdigung.

Vereins-Chronik.

D. T. V.

Heute 8 Uhr Turnen.

Wir werden im Laufe dieser Woche durch Frau Hostettler die Beiträge für das abgelaufene Halbjahr einziehen lassen und ersuchen höfl. um prompte Einlösung der Quittungen.

Der Vorstand.

Orchesterverein.

Montags, Probe abends 8 Uhr im Probelokal.

Bezirksgericht Aarau.

ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Oeffentliches Inventar.

Auflage.

Gamper-Baumann, Emil Kaufmann von und in Aarau.

Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 13. März 1915.

Rechnungsruf.

1. Wernly-Dietiker, Johannes, Martins, Landwirt, von Thalheim, in Küttigen; am 25. Januar 1915 gestorben.
   Eingabefrist bis 31. März 1915 in der Gemeindekanzlei Küttigen.
2. Erismann Rudolf, Heinrichs, Gemeindeförster, von und in Muhen; am 14. Januar 1915 gestorben.
   Eingabefrist bis den 13. März 1915 in der Gemeindekanzlei Muhen.

Testaments-Eröffnungen.

Die Gerichtspräsidium Aarau wurden am 10. Februar 1915 eröffnet:

1. Eigenhändige letztwillige Verfügung des Erismann Rudolf, Förster in Muhen, datiert 14. Dezember 1914.
2. Letzte Willensverordnung und Nachtrag des Hächler-Waßmer, Johannes, Gäbijohannesen in Rohr, datiert 20. Februar 1909 und 18. April 1910.

Fasshahnen
Schlauchbürsten
Hahnenbürsten
Fassbürsten

empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Billig zu verkaufen
ein vollständig ausgerüstetes
Bett.
Zu erfragen bei d. Exp. d. Bl.

Zu verkaufen:
Wegen Futtermangel und zuwenig Arbeit 2 gute
Zugpferde
7 und 8 Jahre alt, Wallach und Stute, Farbe Hellfuchs bei
Rudolf Wuest, Fuhrhalter
Lupfig bei Brugg.

Zu kaufen gesucht:
Geschälte und ungeschälte
Apfelstückli.
Offerten mit Mustern wolle man gefl. richten an
Frei & Sohn, Davos-Platz.

Zu vermieten ein
Pferd
5 Jahre alt, Rappe. Beritten, für Offizier bei
Gottlieb Hunziker, a. Weibels Moosleerau.

Engros
Importgeschäft italien. Produkte
(Spezialität Weine)
sucht tüchtige, energische
Vertreter
gegen hohe Provision
Gut eingeführte Agentur-Firmen werden in erster Linie berücksichtigt.
Offerten unter Chiffre **Z. P. 563** an die Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse Zürich.

Telegramm:
Kaufe alte und neue künstl. Zähne und
Gebisse
und zahle bis Fr. 1.— pro Zahn. einzutreffen nur Mittwoch den 17. Februar von 9–6 Uhr im Hotel Löwen in Aarau
O. F. 1241.

Für eine 17 jährige
Tochter
die Umstände halber ihre Lehrzeit als Damenschneiderin nach einem Jahr unterbrechen mußte, wird tüchtige Lehrmeisterin gesucht. Stelle auf dem Lande wird bevorzugt. Eintritt Anfang März, event. später. Gefl. Offerten an den Präsidenten des Armene ziehungsvereins des Bez. Aarau: Benz, Pfarrer, Küttigen.

Gesucht ein junges, sauberes
Mädchen
zur Aushilfe in der Haushaltung. Lohn nach Uebereinkunft
Anmeldung an
Frau Heimberg, Metzgerei, Narberg (Bern)

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen entschlief sanft unser lieber Vater

Johann Gautschi
alt Lehrer

in Gontenschwil in seinem 81. Altersjahre.

Aarau, 13. Februar 1915.

Für die Trauerfamilie:
Dr. H. Gautschi, Stadtschreiber.

Die Beerdigung findet statt:
Dienstag, den 16. Februar 1915.
Abgang vom Trauerhause Gontenschwil Unterdorf vormittags 11¼ Uhr.
Besondere Anzeigen werden in Aarau keine versandt.

Verwalterstelle.

Die Stelle des Verwalters der aarg. Heilstätte Barmelweid ist infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers auf **1. April 1915** neu zu besetzen.

Anfangsbesoldung Fr. 2500.— nebst völlig freier Station und Wohnung für eine Familie.

Bewerber, die im Anstalts- und Hotelbetrieb bewandert sind und landwirtschaftliche Kenntnisse besitzen, wollen ihre Anmeldungen mit Zeugnissen bis **28. Februar** richten an einen der Unterzeichneten, die auch zu näherer Auskunft bereit sind.

Brugg, 12. Februar 1915.

Namens des aarg. Heilstättevereins,
Der Präsident: **Dr. Siegrist.**
Der Aktuar: **B. Jahn,** Pfr.

Handels-Verwaltungs-u. Eisenbahnschule Olten

Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen.

Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1915. Anmeldetermin 15. April. Mindestalter: 15 Jahre. Vorbildung: Sekundarschule

Programme durch die Direktion

Brennholz-Steigerung.

Aus den Gemeindewaldungen Gränichen gelangen an öffentliche Steigerung:

1. Montag den 15. Febr. nachmittags von 2 Uhr an aus „Bannholz", „Rymtal" und „Juden" 220 Ster meistens Tannenspälten, 9 Ster Buchenspälten und 1500 Stück tannene Knobelwellen.
   Sammlung im „Bannholz".
2. Dienstag den 16. Febr. von nachmittags 2 Uhr im „Genstel": 240 Ster Buchenspälten und 6000 buchene Schlagwellen.
   Beginn auf der Südseite.

Kaufsliebhaber ladet höfl. ein

Gränichen, den 10. Februar 1915

Alb. Suter, Förster.

In meinem Verlag ist erschienen:

Belehrung über die Maul- und Klauen-Seuche

von **G. Giovanoli,** Tierarzt.

Mit Abbildungen — **Preis 50 Cts.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in Aarau

Im Verlag von Huber & Co., Frauenfeld ist soeben erschienen:

Taktische Aufgaben

mit Lösungen

Von **Karl Egli,** Oberst i. G.

Zweites Heft: **Aufklärung.**

Mit einer Karte. Preis Fr. 3.50.

Dieses 2. Heft behandelt eingehend die „Aufklärung", von der Division mit Gebirgsbrigade abwärts bis zur Patrouille und zum Beobachtungsposten, eingedenk der Tatsache, daß „die Aufklärung das erste Mittel der Sicherung ist." (F.D. 126).

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verkaufs-Antrag.

Das **Heimwesen** der Erbschaft Hofer, Malers, in Suhr, bestehend aus **Wohnhaus mit Scheune** und zirka **270 a Baumgarten-, Acker- und Wiesland** an der Entfelderstraße in Suhr, wird unter günstigen Bedingungen zum Kaufe angetragen.

Nähere Auskunft durch das Notariatsbüro

Stirnemann & Sandmeier in **Aarau.**

Für Militärs

Rasiermesser

à Fr. 2.50.

Ausgezeichneter Hohlschliff

Aarau G. Hässig, Feinschleiferei

Zollrain 58 und Hammer 180

Aargauische Naturforschende Gesellschaft

Oeffentlicher Vortrag

über

Naturwissenschaftliche Betrachtungen über den Tod.

von Professor **Dr. Paul Steinmann**

Mittwoch den 17. Febr. 1915, abends 8 Uhr, in der Aula der Kantonsschule.

Eintritt 1 Fr. Schüler, Schülerinnen und Militär 50 Cts. Mitglieder frei.

Die Einnahmen sind zu Gunsten des neuen naturhistorischen Museums bestimmt.

In meinen Verlag ist übergegangen:

Milchprodukten-Zölle

Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von

F. Dotta Cham.

Emil Wirz, vom. J. J. Christen in Aarau.

Vergessen werden Sie

und durch die rührige Konkurrenz allmählich verdrängt, wenn Sie nicht stets Ihre Firma empfehlen. Am besten tun Sie das durch stetes Inserieren. So erinnert sich der Leser einer Zeitung ständig Ihrer Firma und wird Sie auch bei seinen Einkäufen berücksichtigen.

Man wünscht einen 16-jährigen Jüngling der melken kann, bei einem Landwirt

zu plazieren,

wo er Gelegenheit hätte deutsch zu lernen. Familienleben verlangt. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten an **Monsieur Edouard Rod, Cossonay, Waadt.**

Handarbeiten.

Stickerei-Motive, samt dazu passenden Häkelmustern, für Vorhänge, Brise-Bise, Decken. Einsätze für Blusen, Leib- und Bettwäsche empfiehlt höflich

Muster gratis und franko.

C. Leuzinger,
Unterstr. 28. **St. Gallen.**

Gesucht ein Jüngling mit guter Bezirksschulbildung als

Lehrling

auf das Bureau eines hiesigen Fabrikationsgeschäftes.

Selbstgeschriebene Offerten an die Expedition unter Chiffre **G. B.**

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Unterlag-Stoffe

in vorzüglicher dauerhafter Qualität, in grau, braun und schwarz, sowie

sämtliche

Sanitätsartikel.

Robt. Angst,
Harau.

Todesanzeigen
Memoranden
Rechnungen
Briefköpfe
Zirkulare
Prospekte
Statuten
Preislisten
Etiquetten
Postkarten

liefert schnell und billig

Buchdruckerei
G. Keller & Sohn in Aarau

Verwundet im Kriege.

Die ganze Furchtbarkeit des Krieges enthüllt sich in nachstehender Schilderung vom westlichen Kriegsschauplatz, die ein verwundeter Kriegsteilnehmer im „Berliner Tageblatt" veröffentlicht:

„Schwerverwundet lag ich da unter vielen Hunderten, die das gleiche oder ein noch unerbittlicheres Schicksal hatten, und konnte mich vor Schmerz nicht rühren. Hilflos wie ein kleines Kind komme ich mir vor. Ich versuche, mich auf den Rücken zu legen, da auf die Dauer das Liegen auf dem Bauche schier unerträglich wird. Es gelingt mir nicht. Wie ich den Kopf hebe, sehe ich einige von unseren Leuten aus der Kampflinie zurückkommen.

Ein Offizierstellvertreter meiner Kompagnie hat mich zusammen mit dem jungen Kriegsfreiwilligen, der sich schon bei meiner Verwundung um mich bemühte, gesucht und endlich gefunden. Die beiden braven Männer wollen mich mitnehmen, aus dem Feuerbereich heraustragen, und nur schwer kann ich sie davon abbringen. Beide würden, mich zwischen sich tragend, ein zu großes Ziel bieten und ihr Leben will ich nicht auch noch auf's Spiel setzen. Zudem ist der Offizierstellvertreter, ein Familienvater Mitte der Vierziger, selbst durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet und kann sich nur mit Mühe weiterschleppen. Schließlich versprechen mir beide, mich sobald wie möglich vom Schlachtfeld holen zu lassen. Sie richten noch einen vollbepackten Mannschaftstornister als Schutzschild gegen Infanteriegeschosse und Schrapnellkugeln vor meinem Kopf auf, dann gehen auch sie weiter — im feindlichen Feuer. Noch kurze Zeit höre ich ihre Stimmen, dann wird es wieder still um mich, still mitten im Schlachtenlärm . . . Dann wogt der Kampf hin und her.

Ab und zu schreit einer der Verwundeten, die in meiner Nähe liegen, auf, erneut von einem Geschoß getroffen. Hier auf der Ebene gibt's für uns Verwundete kaum eine Möglichkeit, uns vor den unbarmherzigen Geschossen zu schützen. Selbst die Ackerfurchen sind so flach, daß man sich nicht hinter sie verkriechen kann. So mancher junge und tapfere Soldat, der verwundet hier liegt, wird erst nachträglich noch von den heimtückisch summenden Stahlbienen zu Tode gestochen. An meinem von den beiden Kameraden errichteten Schutzschild, dem Tornister, klatscht es von Zeit zu Zeit bedenklich. Ohne ihn . . . wer weiß . . .

Und es kommt noch immer schlimmer! Der Himmel und die Erde scheinen einzustürzen . . . Drüben bei den Engländern beginnt urplötzlich ein Donnern und ein Krachen, wie ich es nie für möglich gehalten. Ihre Artillerie beginnt das Feuer wieder mit ungeheurer Heftigkeit. Wohl ein Dutzend mal nacheinander ohne Pausen lösen sich drüben die Schüsse der Geschütze in ungeheurem Dröhnen. Und zwölfmal nacheinander braust und zischt und saust und brummt es über meinen Kopf hinweg hinein in den Waldrand hinter mir. Zwölfmal kurz hintereinander platzen dort die Volltreffergranaten mit Ohrenbetäubendem Lärm. Ganze Bäume werden gehnickt wie Streichhölzer. Ich höre das Krachen, Splittern und Brechen des Holzes. Wehe den Menschen, die in den Bereich dieses Höllenfeuers kommen! Kaum schweigt der Engländer, da antwortet unsere Artillerie, die hinter dem Wald steht, mit ebenso wütendem Lagenfeuer. Wohl auch ein Dutzend Geschütze lösen ihre Schüsse ohne Pausen nacheinander, und wieder geht es zwölfmal über meinen Kopf hinweg mit sengendem Zischen, Brausen und Brummen.

Und es wird immer noch schlimmer . . . Während ein Teil der feindlichen Artillerie den Waldrand hinter mir und unsere Artillerie hinter dem Walde beschießt, streuen die übrigen englischen Geschütze die ganze Ebene mit Volltreffergranaten ab, um ein erneutes Vordringen unserer Infanterie über diese Ebene zu verhindern. Stundenlang schlagen vor, hinter, rechts und links von mir die englischen Geschosse auf den Boden und platzen dort. Einige Male werde ich mit einem Erdregen, den so ein Ungetüm aufwirbelt, überschüttet. Auch Schrapnells platzen in der Luft über mir und werfen ihre Kugelkegel weit nach hinten an den Waldrand heran. . . . Da dringt auf einmal von rechts eine Stimme an mein Ohr. Ich wende den Kopf. Dort liegt auf dem Rücken ein Landwehrmann mit langem rotem Vollbart; das Gesicht ist zu mir gewendet. Er ist anscheinend schwer verwundet. Die Hände hat er auf der Brust gefaltet, und er betet mit lauter Stimme. In geringer Entfernung von uns schlägt eine Granate ein und explodiert. Wieder werde ich mit Ackererde beworfen, und wieder verschonen mich die Granatsplitter. Unwillkürlich formen sich meine Gedanken zum Gebet. Ich hebe den Kopf und schaue zu dem Landwehrmann hinüber. Er ist wie ich mit Erde überschüttet. Ob ihn die Eisensplitter getroffen, kann ich nicht sehen. Aber er rührt sich nicht mehr. . . .

Der Granat- und Schrapnellregen wird stärker, und die Infanteriegeschosse surren lebhafter. Ich fühle, daß meine Nervenkraft zu Ende geht. Wann die Sanitätsmannschaften kommen und die Verwundeten holen, ist nicht abzusehen. Vielleicht in der Nacht, vielleicht morgen früh oder erst morgen abend, ganz nach dem Stande des Kampfes . . . Mit Mühe gelingt mir ein Blick auf meine Uhr: Vier Uhr nachmittags. Immer unabweislicher wird mir der Gedanke, daß ich verloren bin, wenn es mir nicht gelingt, von dieser Unglücksstätte fortzukommen. Mit dem Rest aller geistigen und körperlichen Kraft richte ich mich an meinem Gewehr in die Höhe; den Oberkörper kann ich aus wagerechter Haltung nicht aufrichten. Gebückt schleppe ich mich, auf das Gewehr gestützt, im Kugelregen zwischen den zwei Fronten in der Richtung auf die Kirche fort, von deren Trum herab mir die Flaggen mit dem roten Kreuz Schutz verheißen. Nach wenigen hundert Metern, die mir zu Meilen werden, breche ich vor Erschöpfung wieder zusammen. Zufälligerweise findet mich kurz darauf eine Patrouille und bringt mich in die Kirche von Becelaere. . . . Viel Wasser fließt in den Strom der Vergessenheit; die Erinnerung an die Zeit, die ich verwundet auf Flanderns blutiger Erde lag, wird mir immer als Insel aus der Flut der Alltäglichkeiten ragen.

Verschiedenes.

Täbris, die Hauptstadt der persischen Provinz Aserbeidschan, die von den Russen kürzlich eingenommen wurde, ist ein wunderbares Kleinod altorientalischer Kultur. Seiner Lage und den schwierigen Verkehrsverbindungen hat es zu danken, daß der Strom neugieriger Touristen dieser Perle Persiens bisher ferngeblieben ist. Bei einer Bevölkerung von etwa 180,000 Köpfen besitzt die Stadt 270 interessante Moscheen, einen sehenswerten Basar mit 4500 Läden, 40 Karawanserein und 70 Badeanstalten. Eine der bemerkenswertesten Sehenswürdigkeiten bildet der wunderbare Mosaikfußboden, das einzige, was von der berühmten „Blauen Moschee", die im Jahre 1780 von einem Erdbeben in Trümmer gelegt wurde, übrig geblieben ist. Täbris liegt in einer fruchtbaren Ebene, die von den Forts Sehend und Savalan beherrscht wird. Die Umgebung der Stadt wird durch ein Netz von etwa dreihundert Kanälen bewässert und ist zu einem fruchtbaren Ackerland gemacht worden, das in ausgedehntem Maße dem Gemüsebau dienstbar gemacht wird. Die Stadt besaß auch ein kleines Zeughaus, das aber vor mehreren Jahren zu einer Fabrik umgewandelt wurde, in der die für den öffentlichen Verkehr Persiens charakteristischen Wagen gebaut werden.

Der Erfinder des Schrapnells. Es dürfte wohl wenig bekannt sein, daß diese, jetzt so viel genannten Geschosse, ihren Namen von dem englischen General Shrapnell erhalten haben, der gegen das Ende des 18. Jahrhunderts die bis dahin im Gebrauch gewesenen Hohlgeschosse mit Pulver und Kugeln ausfüllte, die beim Krepieren über das Ziel ausgestreut werden sollten. Trotz den Mängeln, die diese Erfindung in ihren ersten Anfängen noch besaß, leistete sie den Engländern in dem Kriege gegen Spanien und Portugal gegen die napoleonischen Heere ausgezeichnete Dienste, und Wellington war von der Wirkung der neuen Geschosse und dem Vorteil, den sie ihm brachten, so erfreut, daß er sich in einem Briefe an Sir John Sinclair aus dem Herbst 1808 in begeisterten Worten darüber äußerte, und bei der englischen Regierung eine besondere und bei der englischen Regierung eine besondere

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 16. Februar 1915 — No. 39 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Main 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Main Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Die Note der Vereinigten Staaten an Deutschland.

Auf die deutsche Blockadeerklärung der englischen Gewässer und auf die Warnung an die Neutralen hin, richtete die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika an Deutschland eine Protestnote, die u. a. folgendes besagt:

Die amerikanische Regierung erachtet es als ihre Pflicht, die deutsche Regierung in aufrichtiger Hochschätzung und mit freundschaftlichen Gefühlen, aber doch ganz offen und ernstlich auf die ernsten Folgen aufmerksam zu machen, die das mit der Bekanntmachung (der deutschen Admiralität) offenbar beabsichtigte Vorgehen möglicherweise herbeiführen kann. Die amerikanische Regierung erachtet es als ihre Pflicht, die deutsche Regierung zu ersuchen, vor einem tatsächlichen Vorgehen die kritische Lage zu erwägen, die in den Beziehungen der Unionsstaaten zu Deutschland entstehen könnten, falls die deutschen Seestreitkräfte irgend ein Kauffahrteischiff der Unionsstaaten zerstörten oder den Tod von amerikanischen Staatsangehörigen verursachten. Die Regierung nimmt an, daß eine Blockade im vorliegenden Fall nicht beabsichtigt ist. Die Erklärung der Ausübung des Rechtes, jedes Schiff anzugreifen und zu zerstören, das ein näher beschriebenes Gebiet auf offener See befährt, ohne erst festgestellt zu haben, ob es einer kriegführenden Nation gehört oder ob die Ladung Kontrebande ist, wäre eine Handlungsweise, die so sehr im Widerspruch mit allen Präzedenzen der Seekriegführung steht, daß die amerikanische Regierung kaum annehmen kann, daß die deutsche Regierung im vorliegenden Falle sie als möglich ins Auge faßt. Der Verdacht, daß feindliche Schiffe zu Unrecht eine neutrale Flagge führen, kann sich eine berechtigte Vermutung schaffen, dahingehend, daß alle Schiffe, die ein näher umschriebenes Gebiet durchfahren, demselben Verdacht unterliegen. Gerade um solche Fragen aufzuklären, wurde nach Ansicht der amerikanischen Regierung das Recht der Durchsuchung anerkannt.

Die amerikanische Regierung nahm von der Denkschrift der deutschen Regierung eingehend Kenntnis. Sie benutzt die Gelegenheit, die deutsche Regierung mit größter Hochschätzung darauf aufmerksam zu machen, daß die Regierung der Unionsstaaten zu einer Kritik wegen nicht neutraler Haltung, der sich nach Ansicht der deutschen Regierung die Regierungen gewisser anderer neutraler Staaten aussetzten, keine Veranlassung gab. Daher erachtet sich die amerikanische Regierung im vorliegenden Falle mit gutem Gewissen auf Grund anerkannter Prinzipien für berechtigt, die in der Note angedeutete Haltung einzunehmen.

Falls Kommandanten deutscher Kriegsschiffe auf Grund der Annahme, daß die Flagge der Unionsstaaten nicht in gutem Glauben geführt werde, handeln wollten, würde die Regierung der Unionsstaaten in dieser Handlung schwerlich etwas anderes als eine unentschuldbare Verletzung neutraler Rechte erblicken können, die kaum in Einklang zu bringen sein würde mit den freundlichen Beziehungen, die jetzt glücklicherweise zwischen den beiden Regierungen bestehen. Sollte eine solch beklagenswerte Situationen entstehen, so würde die Regierung der Unionsstaaten sich genötigt sehen, die deutsche Regierung für solche Handlungen ihrer Marinebehörden streng verantwortlich zu machen, um alle Schritte zu tun, die zum Schutze des amerikanischen Lebens und Eigentums und zur Sicherung des vollen Genusses der anerkannten Rechte auf hoher See für die Amerikaner erforderlich sind. In Anbetracht dieser Erwägungen, die die Regierung der Vereinigten Staaten mit der größten Hochschätzung und in dem ernstlichen Bestreben vorbringt, irgendwelche Mißverständnisse zu vermeiden und zu verhindern, daß Umstände entstehen, die sogar einen Schatten auf den Verkehr der beiden Regierungen werfen könnten, spricht die amerikanische Regierung die zuversichtliche Hoffnung und Erwartung aus, daß die deutsche Regierung die Versicherung geben kann und will, daß die amerikanischen Staatsbürger und ihre Schiffe anders als im Wege der Durchsuchung durch deutsche Streitkräfte nicht belästigt werden sollen. Es wird hinzugefügt, daß der Regierung Englands bezüglich des unberechtigten Gebrauchs der amerikanischen Flagge zum Schutz britischer Schiffe Vorstellungen gemacht wurden.

Die italienische Regierung hat bei der deutschen Regierung einen gleichen Schritt getan, wie die Vereinigten Staaten, wegen der Blockade der englischen Küsten. Der Schritt, welcher in der Form einer einfachen Mitteilung erfolgt sei, die im freundschaftlichsten Tone gehalten sei, werde in deutschen diplomatischen Kreisen die beste Aufnahme finden, da man anerkenne, daß er wohl begründet sei.

Dem „Petit Parisien" wird aus Washington gemeldet, dem Vernehmen nach würden Schweden, Norwegen und Dänemark am 18. Februar an Deutschland eine Kollektivprotestnote senden.

Eidgenossenschaft.

Einzahlungskurse für Postanweisungen nach Niederland, Niederländisch-Indien, Niederländisch-Guyana und den Niederländischen Antillen. Infolge des jetzigen Standes der Banknote in der Schweiz auf die Niederlande muß der Einzahlungskurs für Postanweisungen vom 12. dies an auf Fr. 2.20 für 1 Gulden erhöht werden.

Einzahlungskurs für Postanweisungen nach Frankreich Fr. 104 für Fr. 100.

Vermittlung von Zahlungen nach Großbritannien durch den Postscheckverkehr und Einzahlungskurs für Postanweisungen nach Großbritannien, Britisch Indien und den Ländern und Orten, für die die britische Postverwaltung die Vermittlung übernimmt. Fr. 26.20 für 1 Livre Sterling.

Kriegswäschereі. (Eingesandt). Eine große Wohltat für die unbemittelten Soldaten der ganzen Schweiz sind die Kriegswäschereien, von denen ich ganz besonders auf die aus kleinen Anfängen zu großem Umfange sich entwickelte selbstlose Tätigkeit an der Kramgasse 12 in Bern aufmerksam machen möchte, denn Hilfe und Zuwendung von freundlichen Beiträgen und warmen Unterkleidern tut dringend Not. Besonders aus der Mittel- und Ostschweiz flossen bis vor kurzer Zeit prächtige Gaben in Kleidungsstücken, die jeweilen den armen Burschen, die treu und aufopfernd für unser liebes Land an der Grenze stehen, zugesandt wurden. Seit einiger Zeit sind die Quellen versiegt, aber wir hoffen, daß unser Appell an die Wohltätigkeit der Privaten und der Fabriken, die diese Unterkleider, Socken, Kappen rc. herstellen, nicht ungehört verhallen. Sollte man nicht zuerst im eigenen Lande helfen, wo viel mehr Not herrscht als man sich denkt, statt daß große Summen ins Ausland wandern? Unsere Schweizermannen an der Grenze sind schweiglam und verschlossen, wie der Schweizercharakter es überhaupt ist, und betteln nicht. Nur ganz leise und auf dringende Fragen hin kommt dann das Geständnis, daß in dieser Winterkälte Soldaten ohne jegliches warmes Unterzeug sind. Sie haben keine sorgliche Mutter, die für sie arbeitet und wascht, oft eine kranke Frau, kein eigenes Heim und keine Hülfe von irgend woher. Diese armen braven Burschen schreiben die ergreifendsten Briefe in kurzen, dürftigen Worten; der aufmerksame Leser liest aber viel Elend daraus. Und dann der Dank, das Glück über die sauber gewaschenen und geflickten Sachen, die Freude über gute Erfahstücke in Unterkleidern, Socken, Taschentüchern rc. Früher, als man noch Geld hatte, wurde auch oft ein freundliches Päcklein in den Wäschesack gelegt, Zigarren, Landjäger, Chokolade rc. Aber ach, es langt nicht mehr hiezu; die Quellen fließen spärlich und die Ansprüche an die Wohltat der Kriegswäscherei wachsen täglich.

Darum gebt! Liebe Schweizerbrüder und -schwestern, jede Gabe in Geld oder Unterkleidern bedeutet reichen Segen für unsere bedürftigen Soldaten, die seit langem kein warmes, gemütliches Heim mehr kennen, die für uns, damit wir uns in Sicherheit wiegen können, allen Unbillen der Witterung ausgesetzt an der Grenze stehen.

Bern, den 13. Februar 1915.

Das Komitee.

Zur Kriegssteuer wird der „Nat. Ztg." geschrieben:

„Wir können gar nicht anders auskommen als mit einer bleibenden Kriegssteuer, die alle Bollsgenossen treffen soll, und zwar die finanziell Kräftigen intensiver als die wenig Leistungsfähigen. Die einmalige Steuer ist ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein, eine Maßnahme ins Blaue; zudem wird sie zu einer Zeit erhoben, die so ungünstig wie möglich ist. Heute ist das Einkommen auch des in normalen Zeiten finanziell Starken ein geringes; Handel und Verkehr stehen still; der Verdienst ist allenthalben ein schlechter. Wie will man da eine auch nur einigermaßen ausgiebige Steuer herausbekommen? — Nicht nur aber, daß der Steuerertrag ein wenig erfreulicher sein wird, der Steuerpflichtige wird zur Leistung einer Extrasteuer ausgerechnet in dem Augenblicke angehalten, in welchem er sie am wenigsten verträgt, zumal er so wie so finanziell haushalten muß. Das ist ein Moment, mit welchem der Bundesrat entschieden zu rechnen haben wird, wenn er an die Erhebung einer einmaligen Steuer denkt. — Welche Vorteile gewährt da die bleibende Bundessteuer! — Der Bundesrat hat es in der Hand, diejenigen Steuernormen festzusetzen, welche auf lange Jahre hinaus einen einigermaßen geordneten eidgenössischen Finanzhaushalt garantieren, unter Berücksichtigung aller Eventualitäten. Wir wissen heute nicht, wie lange unsere Armee mobilisiert bleiben muß, ob noch Monate oder gar Jahre. Nehmen wir nicht in schlecht angebrachtem Optimismus den besten Fall, nehmen wir den schlimmsten Fall an, damit wir allen Möglichkeiten finanziell gerüstet gegenüber stehen! — Es wird also Sache unserer obersten Landesbehörde sein, einen Modus ausfindig zu machen, der eine Verzinsung und Amortisation aller von der Eidgenossenschaft während der Mobilisationszeit schon eingegangenen Verpflichtungen und von ihr nach weitsichtiger Berechnung noch aufzunehmenden Darlehen gewährleistet. Diese Deckung geschieht durch eine während einer Reihe von Jahren, eventuell ein Jahrzehnt und mehr, zu erhebende Kriegssteuer. Sie wird, da sie sich auf mehrere Leistungen erstreckt, nach niedrigern Ansätzen bemessen werden können, als dies für eine einmalige Kriegssteuer der Fall ist. Sie trifft ferner die Steuerzahler, da ihre Erhebungen auf die hoffentlich bald wieder eintretende Friedenszeit erstreckt werden kann, in finanziell besseren Verhältnissen, die Richtigkeit der Annahme vorausgesetzt, wir dürften nach dem Kriege in der Schweiz auf einen wirtschaftlichen Aufschwung hoffen; ihr Erträgnis wird infolgedessen ein günstigeres sein; die Steuerzahler anderseits vermögen der Steuerpflicht leichter nachzukommen."

Zwiel des Guten auf einmal. Für die Jahre 1914 und 1915 sind bekanntlich je zwei Militärpflichtersatzsteuern zu entrichten. Gemäß Kreisschreiben der aarg. Militärdirektion soll mit dem Nachbezuge der Steuer pro 1914 sofort begonnen werden; als Verfallsdatum ist der 31. März 1915 in Aussicht genommen. Die Steueransätze sind die gleichen wie die pro 1914 schon geforderten. Es sind aus diesem Grunde Beschwerden gegen die Höhe der Steuer nicht mehr zulässig.

Für das Jahr 1915 soll ebenfalls eine doppelte Militärsteuer eingezogen werden. Jedoch soll mit dem Bezug der Doppelsteuer erst begonnen werden, wenn der Nachtrag pro 1914 beendigt sein wird.

Das wird Vielen doch etwas zu dick vorkommen.

Militärisches. Das schweizerische Maschinengewehr in französischer Beurteilung. Ein militärischer Fachmann schreibt im „Temps":

„Das schweizerische Maschinengewehr ist eines der vollkommensten, das ich kenne. Viel weniger komplizierl als das unsrige und von bemerkenswerter Treffsicherheit, verlangt es vom Mitrailleur nicht die gleiche angestrengte Aufmerksamkeit wie das französische, und selbst ein

---

„Ein einfach, gut Gericht,
Mit freundlichem Gesicht
Im Frieden aufgetragen,
Hält's Glück in sauren Tagen!"
Alter Spruch.

Ruth Rockfeller.

91 Von Erich Friesen.

Schon einmal war ein junges blühendes Menschenleben beinahe das Opfer dieser Mordmanie geworden — vor zwei Jahren, kurz nach des Grafen Sturz vom Pferde. Die Sache wurde auf Wunsch der Beteiligten damals vertuscht, und Graf Liljenström ging auf Reisen, unter Aufsicht Dr. Martins, der eigens zu diesem Zwed engagiert worden war.

Die einzige Sorge des alten Arztes ging dahin, seinen Patienten niemals mit einem jungen Mädchen allein zu lassen. Graf Liljenström zeigte auch gar keine Neigung für das schöne Geschlecht, so daß Dr. Martin glaubte, ganz ruhig sein zu können. Bis er im Zirkus Arkadien Mademoiselle d'Anvers reiten sah. Von diesem Augenblick ab war er wie umgewandelt, und der Arzt wußte: hier hieß es aufpassen. Da aber die Zurückhaltung der jungen Schulreiterin jede Sorge in dieser Beziehung unnötig machte und sie nach ihrem Unfall ohnehin aus dem Gesichtskreis des Grafen entschwunden war, glaubte Dr. Martin, ganz ruhig sein zu können. Daß der Graf in den letzten Tagen wieder mit Mademoiselle d'Anvers in Verbindung gekommen war — davon wußte der alte Arzt ja nichts.

Trotzdem überfiel ihn bei seinem diesmaligen Besuch in Philadelphia etwas wie Angst. Tat er recht daran, seinen Patienten überhaupt tagelang aus den Augen zu lassen? War es nicht doch vielleicht ein Mangel an Pflichtgefühl?

Diese Sorge ließ ihm keine Ruhe. Er brach deshalb seinen Aufenthalt bei seiner Tochter rascher ab, als beabsichtigt. Durch ein Telegramm kündigte er seine Rückreise an und dampfte schleunigst nach Newyork.

Mit einer gewissen Unruhe öffnete er mit dem Drücker die Entreetür zu der kleinen möblierten Etage, die Graf Liljenström am Lincoln-Park inne hatte. Weder der Graf noch sein Kammerdiener waren zuhause. Dagegen steckte im Briefkasten uneröffnet, die von ihm am Morgen abgesandte Depesche.

Dr. Martin erschrak. Jetzt war es bereits spät am Abend. Sollte der Graf den ganzen Tag über nicht zu Hause gewesen sein? Und auch Philipps nicht?

Die Nacht verging — und Graf Liljenström ließ sich nicht blicken. Ebensowenig wie sein Kammerdiener.

Noch schwankte Dr. Martin, ob er auf der Polizei Nachfrage nach dem Vermißten halten oder noch warten solle. Da las er im „Newyork Herald" die Aufsehen erregende Notiz über den mörderischen Ueberfall eines jungen Mädchens im Coupee des Luxuszuges nach Buffalo. Der Verbrecher, der im Moment der Tat den Eindruck eines Verrückten machte, bald darnach aber wieder völlig normal erschien, verweigerte die Angabe seines Namens, sowie der übrigen Umstände, und man wisse noch nicht, ob man es mit einem Geisteskranken oder mit einem raffinierten Simulanten zu tun habe — hieß es im Schluß der Notiz. Er werde vorläufig in Albany in Haft gehalten, wo er auf seinen Geisteszustand untersucht werden solle.

Dr. Martin zweifelte keine Sekunde, daß Graf Liljenström der unglückselige Held dieses Dramas war und fuhr mit dem nächsten Zuge nach Albany, wo er auf der Polizei Erkundigungen nach dem wegen Mordversuchs an einer jungen Mitreisenden Inhaftierten einzog. Er legitimierte sich als Arzt und Reisebegleiter eines deutschen Grafen, der an periodischer Mordmanie leide; er beschrieb Graf Liljenströms Aeußeres und seine Eigentümlichkeiten ganz genau, so daß der Beamte nicht daran zweifeln konnte, daß besagter Graf mit dem Inhaftierten identisch sei.

Eine Konfrontierung bewies die Richtigkeit dieser Annahme.

Graf Liljenström war nicht wenig erstaunt, als sein alter Arzt plötzlich in seine Zelle eintrat. Erregt ging er auf ihn zu und beklagte sich bei ihm, daß man ihn hier rechtswidrig seiner Freiheit beraube; er solle dafür Sorge tragen, daß er sofort auf freien Fuß käme.

Doch diesem Wunsche wurde nicht stattgegeben, obgleich Dr. Martin erklärte, der Patient sei im Moment der Tat unzurechnungsfähig gewesen und könne deshalb für seine Handlungsweise nicht verantwortlich gemacht werden — ebenso wie er zweifellos, nachdem der Anfall vorbei war, nichts mehr davon wußte. Vielmehr wurde ein weiterer Arzt hinzugezogen, der den Grafen noch einige Tage beobachtete, ihn sorgfältig untersuchte und zu demselben Resultat gelangte, wie Dr. Martin, nämlich, daß der Inhaftierte den mörderischen Ueberfall in momentaner Geistesgestörtheit begangen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Leichen-Anzeige.

Nr. 14.

Freitag den 12. Februar 1915 starb: Lauri Walter, Friedrich von Mühlethal. Alter: 24 Tage.
Stille Beerdigung.

Vereins-Chronik.

D. T. V.

Heute 8 Uhr Turnen.

Wir werden im Laufe dieser Woche durch Frau Hostettler die Beiträge für das abzelaufene Halbjahr einziehen lassen und ersuchen höfl. um prompte Einlösung der Quittungen.

Der Vorstand.

Orchesterverein.

Montags, Probe abends 8 Uhr im Probelokal.

Bezirksgericht Aarau.

ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Oeffentliches Inventar, Auflage.

Gamper-Baumann, Emil Kaufmann von und in Aarau. Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 13. März 1915.

Rechnungsruf.

1. Wernly-Dietiker, Johannes, Martins, Landwirt, von Thalheim, in Küttigen; am 23. Januar 1915 gestorben. Eingabefrist bis 31. März 1915 in der Gemeindekanzlei Küttigen.
2. Erismann Rudolf, Heinrichs, Gemeindeförster, von und in Muhen; am 14. Januar 1915 gestorben. Eingabefrist bis den 13. März 1915 in der Gemeindekanzlei Muhen.

Testaments-Eröffnungen.

Vor Gerichtspräsidium Aarau wurden am 10. Februar 1915 eröffnet:

1. Eigenhändige letztwillige Verfügung des Erismann Rudolf, Förster in Muhen, datiert 14. Dezember 1914.
2. Letzte Willensverordnung und Nachtrag des Hächler-Waßmer, Johannes, Gäbijohannesen in Rohr, datiert 20. Februar 1909 und 18. April 1910.

Fasshahnen
Schlauchbürsten
Hahnenbürsten
Fassbürsten
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Billig zu verkaufen ein vollständig ausgerüstetes
Bett.
Zu erfragen bei d. Exp. d. Bl.

Zu verkaufen:
Wegen Futtermangel und zuwenig Arbeit 2 gute
Zugpferde
7 und 8 Jahre alt, Wallach und Stute, Farbe Hellfuchs bei Rudolf Wuest, Fuhrhalter Lupfig bei Brugg.

Zu kaufen gesucht:
Geschälte und ungeschälte
Apfelstückli.
Offerten mit Mustern wolle man gefl. richten an
Frei & Sohn, Davos-Platz.

Zu vermieten ein
Pferd
5 Jahre alt, Rappe. Beritten, für Offizier bei
Gottlieb Hunziker, a. Weibels Moosleerau.

Engros
Importgeschäft italien. Produkte
(Spezialität Weine)
sucht tüchtige, energische
Vertreter
gegen hohe Provision
Gut eingeführte Agentur-Firmen werden in erster Linie berücksichtigt.
Offerten unter Chiffre Z. P. 565 an die Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse Zürich.

Telegramm:
Kaufe alte und neue künstl. Zähne und
Gebisse
und zahle bis Fr. 1.— pro Zahn. Anzutreffen nur Mittwoch den 17. Februar von 9–6 Uhr im Hotel Löwen in Aarau
O. F. 1241.

Für eine 17 jährige
Tochter
die Umstände halber ihre Lehrzeit als Damenschneiderin nach einem Jahr unterbrechen mußte, wird tüchtige Lehrmeisterin gesucht. Stelle auf dem Lande wird bevorzugt. Eintritt Anfang März, event. später. Gefl. Offerten an den Präsidenten des Armenerziehungsvereins des Bez. Aarau: Benz, Pfarrer, Küttigen.

Gesucht ein junges, sauberes
Mädchen
zur Aushilfe in der Haushaltung. Lohn nach Uebereinkunft.
Anmeldung an
Frau Heimberg, Metzgerei, Aarberg (Bern)

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen entschlief sanft unser lieber Vater

Johann Gautschi
alt Lehrer

in Gontenschwil in seinem 81. Altersjahre.

Aarau, 13. Februar 1915.

Für die Trauerfamilie:
Dr. H. Gautschi, Stadtschreiber.

Die Beerdigung findet statt:
Dienstag, den 16. Februar 1915.
Abgang vom Trauerhause Gontenschwil Unterdorf vormittags 11½ Uhr.
Besondere Anzeigen werden in Aarau keine versandt.

Verwalterstelle.

Die Stelle des Verwalters der aarg. Heilstätte Barmelweid ist infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers auf **1. April 1915** neu zu besetzen.

Anfangsbesoldung Fr. 2500.— nebst völlig freier Station und Wohnung für eine Familie.

Bewerber, die im Anstalts- und Hotelbetrieb bewandert sind und landwirtschaftliche Kenntnisse besitzen, wollen ihre Anmeldungen mit Zeugnissen bis **28. Februar** richten an einen der Unterzeichneten, die auch zu näherer Auskunft bereit sind.

Brugg, 12. Februar 1915.

Namens des aarg. Heilstättevereins,
Der Präsident: **Dr. Siegrist.**
Der Aktuar: **B. Jahn,** Pfr.

Handels-Verwaltungs-u. Eisenbahnschule Olten

Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen.
Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1915. Anmeldetermin 15. April. Mindestalter: 15 Jahre. Vorbildung: Sekundarschule
Programme durch die Direktion

Brennholz-Steigerung.

Aus den Gemeindewaldungen Gränichen gelangen an öffentliche Steigerung:

1. Montag den 15. Febr. nachmittags von 2 Uhr an aus „Bannholz", „Rynial" und „Fuden" 220 Ster meistens Tannenspälten, 9 Ster Buchenspälten und 1500 Stück tannene Knebelwellen.
Sammlung im „Bannholz".

2. Dienstag den 16. Febr. von nachmittags 2 Uhr im „Genstel": 240 Ster Buchenspälten und 6000 buchene Schlagwellen.
Beginn auf der Südseite.

Kaufsliebhaber ladet höfl. ein
Gränichen, den 10. Februar 1915
Alb. Suter, Förster.

In meinem Verlag ist erschienen:
Belehrung über die Maul- und Klauen-Seuche
von **G. Giovanoli,** Tierarzt.
Mit Abbildungen — **Preis 50 Cts.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in Aarau

Im Verlag von Huber & Co., Frauenfeld ist soeben erschienen:
Taktische Aufgaben
mit Lösungen
Von **Karl Egli**, Oberst i. G.
Zweites Heft: **Aufklärung.**
Mit einer Karte. Preis Fr. 3.50.
Dieses 2. Heft behandelt eingehend die „Aufklärung", von der Division mit Gebirgsbrigade abwärts bis zur Patrouille und zum Beobachtungsposten, eingedenk der Tatsache, daß „die Aufklärung das erste Mittel der Sicherung ist." (F.D. 125).
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verkaufs-Antrag.

Das **Heimwesen** der Erbschaft Hofer, Malers, in Suhr, bestehend aus **Wohnhaus mit Scheune** und zirka **270 a Baumgarten-, Acker- und Wiesland** an der Entfelderstraße in Suhr, wird unter günstigen Bedingungen zum Kaufe angetragen.
Nähere Auskunft durch das Notariatsbüro
Stirnemann & Sandmeier in **Aarau.**

Für Militärs
Rasiermesser
à Fr. 2.50.
Ausgezeichneter Hohlschliff
Aarau G. Hässig, Feinschleiferei
Zollrain 58 und Hammer 180

Aargauische Naturforschende Gesellschaft
Oeffentlicher Vortrag
über
Naturwissenschaftliche Betrachtungen über den Tod.
von Professor **Dr. Paul Steinmann**
Mittwoch den 17. Febr. 1915, abends 8 Uhr, in der Aula der Kantonsschule.
Eintritt 1 Fr. Schüler, Schülerinnen und Militär 50 Cts. Mitglieder frei.
Die Einnahmen sind zu Gunsten des neuen naturhistorischen Museums bestimmt.

In meinen Verlag ist übergegangen:
Milchprodukten-Zölle
Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von
F. Dotta Cham.
Emil Wirz, vom. J. J. Christen in Aarau.

Vergessen werden Sie
und durch die rührige Konkurrenz allmählich verdrängt, wenn Sie nicht stets Ihre Firma empfehlen. Am besten tun Sie das durch stetes Inserieren. So erinnert sich der Leser einer Zeitung ständig Ihrer Firma und wird Sie auch bei seinen Einkäufen berücksichtigen.

Man wünscht einen 16-jährigen Jüngling der melken kann, bei einem Landwirt
zu plazieren,
wo er Gelegenheit hätte deutsch zu lernen. Familienleben verlangt. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten an **Monsieur Edouard Rod, Cossonay, Waadt.**

Handarbeiten.
Stickerei-Motive, samt dazu passenden Häkelmustern, für Vorhänge, Brise-Bise, Decken. Einsätze für Blusen, Leib- und Bettwäsche empfiehlt höflich
Muster gratis und franko.
E. Leuzinger,
Unterstr. 28. **St. Gallen.**

Gesucht ein Jüngling mit guter Bezirksschulbildung als
Lehrling
auf das Bureau eines hiesigen Fabrikationsgeschäftes.
Selbstgeschriebene Offerten an die Expedition unter Chiffre G. B.

Stadtbibliothek.
Geöffnet:
Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Unterlag-Stoffe
in vorzüglicher dauerhafter Qualität, in grau, braun und schwarz, sowie
sämtliche
Sanitätsartikel.
Robt. Angst,
Aarau.

Todesanzeigen
Memoranden
Rechnungen
Briefköpfe
Zirkulare
Prospekte
Statuten
Preislisten
Etiquetten
Postkarten
liefert schnell und billig
Buchdruckerei
G. Keller & Sohn in Aarau

Verwundet im Kriege.

Die ganze Furchtbarkeit des Krieges enthüllt sich in nachstehender Schilderung vom westlichen Kriegsschauplatz, die ein verwundeter Kriegsteilnehmer im „Berliner Tageblatt" veröffentlicht:

„Schwerverwundet lag ich da unter vielen Hunderten, die das gleiche oder ein noch unerbittliches Schicksal hatten, und konnte mich vor Schmerz nicht rühren. Hilflos wie ein kleines Kind komme ich mir vor. Ich versuche, mich auf den Rücken zu legen, da auf die Dauer das Liegen auf dem Bauche schier unerträglich wird. Es gelingt mir nicht. Wie ich den Kopf hebe, sehe ich einige von unseren Leuten aus der Kampflinie zurückkommen.

Ein Offizierstellvertreter meiner Kompagnie hat mich zusammen mit dem jungen Kriegsfreiwilligen, der sich schon bei meiner Verwundung um mich bemühte, gesucht und endlich gefunden. Die beiden braven Männer wollen mich mitnehmen, aus dem Feuerbereich heraustragen, und nur schwer kann ich sie davon abbringen. Beide würden, mich zwischen sich tragend, ein zu großes Ziel bieten und ihr Leben will ich nicht auch noch auf's Spiel setzen. Zudem ist der Offizierstellvertreter, ein Familienvater Mitte der Vierziger, selbst durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet und kann sich nur mit Mühe weiterschleppen. Schließlich versprechen mir beide, mich sobald wie möglich vom Schlachtfeld holen zu lassen. Sie richten noch einen vollbepackten Mannschaftstornister als Schutzschild gegen Infanteriegeschosse und Schrapnellkugeln vor meinem Kopf auf, dann gehen auch sie weiter — im feindlichen Feuer. Noch kurze Zeit höre ich ihre Stimmen, dann wird es wieder still um mich, still mitten im Schlachtenlärm ... Dann wogt der Kampf hin und her.

Ab und zu schreit einer der Verwundeten, die in meiner Nähe liegen, auf, erneut von einem Geschoß getroffen. Hier auf der Ebene gibt's für uns Verwundete kaum eine Möglichkeit, uns vor den unbarmherzigen Geschossen zu schützen. Selbst die Ackerfurchen sind so flach, daß man sich nicht hinter sie verkriechen kann. So mancher junge und tapfere Soldat, der verwundet hier liegt, wird erst nachträglich noch von den heimtückisch summenden Stahlbienen zu Tode gestochen. An meinem von den beiden Kameraden errichteten Schutzschild, dem Tornister, klatscht es von Zeit zu Zeit bedenklich. Ohne ihn ... wer weiß ...

Und es kommt noch immer schlimmer! Der Himmel und die Erde scheinen einzustürzen ... Drüben bei den Engländern beginnt urplötzlich ein Donnern und ein Krachen, wie ich es nie für möglich gehalten. Ihre Artillerie beginnt das Feuer wieder mit ungeheuerlicher Heftigkeit. Wohl ein Dutzend mal nacheinander ohne Pausen lösen sich drüben die Schüsse der Geschütze in ungeheurem Dröhnen. Und zwölfmal nacheinander braust und zischt und saust und brummt es über meinen Kopf hinweg hinein in den Waldrand hinter mir. Zwölfmal kurz hintereinander platzen dort die Volltreffergranaten mit Ohrenbetäubendem Lärm. Ganze Bäume werden geknickt wie Streichhölzer. Ich höre das Krachen, Splittern und Brechen des Holzes. Wehe den Menschen, die in den Bereich dieses Höllenfeuers kommen! Kaum schweigt der Engländer, da antwortet unsere Artillerie, die hinter dem Wald steht, mit ebenso wütendem Lagenfeuer. Wohl auch ein Dutzend Geschütze lösen ihre Schüsse ohne Pausen nacheinander, und wieder geht es zwölfmal über meinen Kopf hinweg mit sengendem Zischen, Brausen und Brummen.

Und es wird immer noch schlimmer ... Während ein Teil der feindlichen Artillerie den Waldrand hinter mir und unsere Artillerie hinter dem Walde beschießt, streuen die übrigen englischen Geschütze die ganze Ebene mit Volltreffergranaten ab, um ein erneutes Vordringen unserer Infanterie über diese Ebene zu verhindern. Stundenlang schlagen vor, hinter, rechts und links von mir die englischen Geschosse auf den Boden und platzen dort. Einige Male werde ich mit einem Erdregen, den so ein Ungetüm aufwirbelt, überschüttet. Auch Schrapnells platzen in der Luft über mir und werfen ihre Kugelkegel weit nach hinten an den Waldrand heran. ... Da dringt auf einmal von rechts eine Stimme an mein Ohr. Ich wende den Kopf. Dort liegt auf dem Rücken ein Landwehrmann mit langem rotem Vollbart; das Gesicht ist zu mir gewendet. Er ist anscheinend schwer verwundet. Die Hände hat er auf der Brust gefaltet, und er betet mit lauter Stimme. In geringer Entfernung von uns schlägt eine Granate ein und explodiert. Wieder werde ich mit Ackererde beworfen, und wieder verschonen mich die Granatsplitter. Unwillkürlich formen sich meine Gedanken zum Gebet. Ich hebe den Kopf und schaue zu dem Landwehrmann hinüber. Er ist wie ich mit Erde überschüttet. Ob ihn die Eisensplitter getroffen, kann ich nicht sehen. Aber er rührt sich nicht mehr. ...

Der Granat- und Schrapnellregen wird stärker, und die Infanteriegeschosse surren lebhafter. Ich fühle, daß meine Nervenkraft zu Ende geht. Wann die Sanitätsmannschaften kommen und die Verwundeten holen, ist nicht abzusehen. Vielleicht in der Nacht, vielleicht morgen früh oder erst morgen abend, ganz nach dem Stande des Kampfes ... Mit Mühe gelingt mir ein Blick auf meine Uhr: Vier Uhr nachmittags. Immer unabweislicher wird mir der Gedanke, daß ich verloren bin, wenn es mir nicht gelingt, von dieser Unglücksstätte fortzukommen. Mit dem Rest aller geistigen und körperlichen Kraft richte ich mich an meinem Gewehr in die Höhe; den Oberkörper kann ich aus wagerechter Haltung nicht aufrichten. Gebückt schleppe ich mich, auf das Gewehr gestützt, im Kugelregen zwischen den zwei Fronten in der Richtung auf die Kirche fort, von deren Turm herab mir die Flaggen mit dem roten Kreuz Schutz verheißen. Nach wenigen hundert Metern, die mir zu Meilen werden, breche ich vor Erschöpfung wieder zusammen. Zufälligerweise findet mich kurz darauf eine Patrouille und bringt mich in die Kirche von Becelaere. ... Viel Wasser fließt in den Strom der Vergessenheit; die Erinnerung an die Zeit, die ich verwundet auf Flanderns blutiger Erde lag, wird mir immer als Insel aus der Flut der Alltäglichkeiten ragen.

Verschiedenes.

Täbris, die Hauptstadt der persischen Provinz Aserbeidschan, die von den Russen kürzlich eingenommen wurde, ist ein wunderbares Kleinod altorientalischer Kultur. Seiner Lage und den schwierigen Verkehrsverbindungen hat es zu danken, daß der Strom neugieriger Touristen dieser Perle Persiens bisher ferngeblieben ist. Bei einer Bevölkerung von etwa 180,000 Köpfen besitzt die Stadt 270 interessante Moscheen, einen sehenswerten Basar mit 4500 Läden, 40 Karawansereien und 70 Badeanstalten. Eine der bemerkenswertesten Sehenswürdigkeiten bildet der wunderbare Mosaikfußboden, das einzige, was von der berühmten „Blauen Moschee", die im Jahre 1780 von einem Erdbeben in Trümmer gelegt wurde, übrig geblieben ist. Täbris liegt in einer fruchtbaren Ebene, die von den Forts Sehend und Savalan beherrscht wird. Die Umgebung der Stadt wird durch ein Netz von etwa dreihundert Kanälen bewässert und ist zu einem fruchtbaren Ackerland gemacht worden, das in ausgedehntem Maße dem Gemüsebau dienstbar gemacht wird. Die Stadt besaß auch ein kleines Zeughaus, das aber vor mehreren Jahren zu einer Fabrik umgewandelt wurde, in der die für den öffentlichen Verkehr Persiens charakteristischen Wagen gebaut werden.

Der Erfinder des Schrapnells. Es dürfte wohl wenig bekannt sein, daß diese, jetzt so viel genannten Geschosse, ihren Namen von dem englischen General Shrapnell erhalten haben, der gegen das Ende des 18. Jahrhunderts die bis dahin im Gebrauch gewesenen Hohlgeschosse mit Pulver und Kugeln ausfüllte, die beim Krepieren über das Ziel ausgestreut werden sollten. Trotz den Mängeln, die diese Erfindung in ihren ersten Anfängen noch besaß, leistete sie den Engländern in dem Kriege gegen Spanien und Portugal gegen die napoleonischen Heere ausgezeichnete Dienste, und Wellington war von der Wirkung der neuen Geschosse und dem Vorteil, den sie ihm brachten, so erfreut, daß er sich in einem Briefe an Sir John Sinclair aus dem Herbst 1808 in begeisterten Worten darüber äußerte, und bei der englischen Regierung eine besondere und bei der inglischen Regierung eine besondere

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 16. Februar 1915 — No. 39 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Note der Vereinigten Staaten an Deutschland.

Auf die deutsche Blockadeerklärung der englischen Gewässer und auf die Warnung an die Neutralen hin, richtete die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika an Deutschland eine Protestnote, die u. a. folgendes besagt:

Die amerikanische Regierung erachtet es als ihre Pflicht, die deutsche Regierung in aufrichtiger Hochschätzung und mit freundschaftlichen Gefühlen, aber doch ganz offen und ernstlich auf die ernsten Folgen aufmerksam zu machen, die das mit der Bekanntmachung (der deutschen Admiralität) offenbar beabsichtigte Vorgehen möglicherweise herbeiführen kann. Die amerikanische Regierung erachtet es als ihre Pflicht, die deutsche Regierung zu ersuchen, vor einem tatsächlichen Vorgehen die kritische Lage zu erwägen, die in den Beziehungen der Unionsstaaten zu Deutschland entstehen könnten, falls die deutschen Seestreitkräfte irgend ein Kauffahrteischiff der Unionsstaaten zerstörten oder den Tod von amerikanischen Staatsangehörigen verursachten. Die Regierung nimmt an, daß eine Blockade im vorliegenden Fall nicht beabsichtigt ist. Die Erklärung der Ausübung des Rechtes, jedes Schiff anzugreifen und zu zerstören, das ein näher beschriebenes Gebiet auf offener See befährt, ohne erst festgestellt zu haben, ob es einer kriegführenden Nation gehört oder ob die Ladung Kontrebande ist, wäre eine Handlungsweise, die so sehr in Widerspruch mit allen Präzedenzen der Seekriegführung steht, daß die amerikanische Regierung kaum annehmen kann, daß die deutsche Regierung im vorliegenden Falle sie als möglich ins Auge faßt. Der Verdacht, daß feindliche Schiffe zu Unrecht eine neutrale Flagge führen, kann sich eine berechtigte Vermutung schaffen, dahingehend, daß alle Schiffe, die ein näher umschriebenes Gebiet durchfahren, demselben Verdacht unterliegen. Gerade um solche Fragen aufzuklären, wurde nach Ansicht der amerikanischen Regierung das Recht der Durchsuchung anerkannt.

Die amerikanische Regierung nahm von der Denkschrift der deutschen Regierung eingehend Kenntnis. Sie benutzt die Gelegenheit, die deutsche Regierung mit größter Hochschätzung darauf aufmerksam zu machen, daß die Regierung der Unionsstaaten zu einer Kritik wegen nicht neutraler Haltung, der sich nach Ansicht der deutschen Regierung die Regierungen gewisser anderer neutraler Staaten aussetzten, keine Veranlassung gab. Daher erachtet sich die amerikanische Regierung im vorliegenden Falle mit gutem Gewissen auf Grund anerkannter Prinzipien für berechtigt, die in der Note angedeutete Haltung einzunehmen.

Falls Kommandanten deutscher Kriegsschiffe auf Grund der Annahme, daß die Flagge der Unionsstaaten nicht in gutem Glauben geführt werde, handeln wollten, würde die Regierung der Unionsstaaten in dieser Handlung schwerlich etwas anderes als eine unentschuldbare Verletzung neutraler Rechte erblicken können, die kaum in Einklang zu bringen sein würde mit den freundlichen Beziehungen, die jetzt glücklicherweise zwischen den beiden Regierungen bestehen. Sollte eine solch beklagenswerte Situationen entstehen, so würde die Regierung der Unionsstaaten sich genötigt sehen, die deutsche Regierung für solche Handlungen ihrer Marinebehörden streng verantwortlich zu machen, um alle Schritte zu tun, die zum Schutze des amerikanischen Lebens und Eigentums und zur Sicherung des vollen Genusses der anerkannten Rechte auf hoher See für die Amerikaner erforderlich sind. In Anbetracht dieser Erwägungen, die die Regierung der Vereinigten Staaten mit der größten Hochschätzung und in dem ernstlichen Bestreben vorbringt, irgendwelche Mißverständnisse zu vermeiden und zu verhindern, daß Umstände entstehen, die sogar einen Schatten auf den Verkehr der beiden Regierungen werfen könnten, spricht die amerikanische Regierung die zuversichtliche Hoffnung und Erwartung aus, daß die deutsche Regierung die Versicherung geben kann und will, daß die amerikanischen Staatsbürger und ihre Schiffe anders als im Wege der Durchsuchung durch deutsche Streitkräfte nicht belästigt werden sollen. Es wird hinzugefügt, daß der Regierung Englands bezüglich des unberechtigten Gebrauchs der amerikanischen Flagge zum Schutz britischer Schiffe Vorstellungen gemacht wurden.

Die italienische Regierung hat bei der deutschen Regierung einen gleichen Schritt getan, wie die Vereinigten Staaten, wegen der Blockade der englischen Küsten. Der Schritt, welcher in der Form einer einfachen Mitteilung erfolgt sei, die im freundschaftlichsten Tone gehalten sei, werde in deutschen diplomatischen Kreisen die beste Aufnahme finden, da man anerkenne, daß er wohl begründet sei.

Dem „Petit Parisien" wird aus Washington gemeldet, dem Vernehmen nach würden Schweden, Norwegen und Dänemark am 18. Februar an Deutschland eine Kollektivprotestnote senden.

Eidgenossenschaft.

Einzahlungskurse für Postanweisungen nach Niederland, Niederländisch-Indien, Niederländisch-Guyana und den Niederländischen Antillen. Infolge des jetzigen Standes der Bankkurse in der Schweiz auf die Niederlande muß der Einzahlungskurs für Postanweisungen vom 12. dies an auf Fr. 2.20 für 1 Gulden erhöht werden.

Einzahlungskurs für Postanweisungen nach Frankreich Fr. 104 für Fr. 100.

Vermittlung von Zahlungen nach Großbritannien durch den Postscheckverkehr und Einzahlungskurs für Postanweisungen nach Großbritannien, Britisch Indien und den Ländern und Orten, für die die britische Postverwaltung die Vermittlung übernimmt. Fr. 26.20 für 1 Livre Sterling.

Kriegswäscherei. (Eingesandt). Eine große Wohltat für die unbemittelten Soldaten der ganzen Schweiz sind die Kriegswäschereien, von denen ich ganz besonders auf die aus kleinen Anfängen zu großem Umfange sich entwickelte selbstlose Tätigkeit an der Kramgasse 12 in Bern aufmerksam machen möchte, denn Hilfe und Zuwendung von freundlichen Beiträgen und warmen Unterkleidern tut dringend Not. Besonders aus der Mittel- und Ostschweiz flossen bis vor kurzer Zeit prächtige Gaben in Kleidungsstücken, die jeweilen den armen Burschen, die treu und aufopfernd für unser liebes Land an der Grenze stehen, zugesandt wurden. Seit einiger Zeit sind die Quellen versiegt, aber wir hoffen, daß unser Appell an die Wohltätigkeit der Privaten und der Fabriken, die diese Unterkleider, Socken, Kappen rc. herstellen, nicht ungehört verhallen. Sollte man nicht zuerst im eigenen Lande helfen, wo viel mehr Not herrscht als man sich denkt, statt daß große Summen ins Ausland wandern? Unsere Schweizermannen an der Grenze sind schweigsam und verschlossen, wie der Schweizercharakter es überhaupt ist, und betteln nicht. Nur ganz leise und auf dringende Fragen hin kommt dann das Geständnis, daß in dieser Winterkälte Soldaten ohne jegliches warmes Unterzeug sind. Sie haben keine sorgliche Mutter, die für sie arbeitet und wascht, oft eine kranke Frau, kein eigenes Heim und keine Hülfe von irgend woher. Viele armen braven Burschen schreiben die ergreifendsten Briefe in kurzen, dürftigen Worten; der aufmerksame Leser liest aber viel Elend daraus. Und dann der Dank, das Glück über die sauber gewaschenen und geflickten Sachen, die Freude über gute Ersatzstücke in Unterkleidern, Socken, Taschentüchern rc. Früher, als man noch Geld hatte, wurde auch oft ein freundliches Päckli in den Wäschesack gelegt, Zigarren, Landjäger, Chokolade rc. Aber ach, es langt nicht mehr hiezu; die Quellen fließen spärlich und die Ansprüche an die Wohltat der Kriegswäscherei wachsen täglich.

Darum gebt! Liebe Schweizerbrüder und -schwestern, jede Gabe in Geld oder Unterkleidern bedeutet reichen Segen für unsere bedürftigen Soldaten, die seit langem kein warmes, gemütliches Heim mehr kennen, die für uns, damit wir uns in Sicherheit wiegen können, allen Unbillen der Witterung ausgesetzt an der Grenze stehen.

Bern, den 13. Februar 1915.

Das Komitee.

Zur Kriegssteuer wird der „Nat. Ztg." geschrieben:

„Wir können gar nicht anders auskommen als mit einer bleibenden Kriegssteuer, die alle Bollsgenossen treffen soll, und zwar die finanziell Kräftigen intensiver als die wenig Leistungsfähigen. Die einmalige Steuer ist ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein, eine Maßnahme ins Blaue; zudem wird sie zu einer Zeit erhoben, die so ungünstig wie möglich ist. Heute ist das Einkommen auch des in normalen Zeiten finanziell Starken ein geringes; Handel und Verkehr stehen still; der Verdienst ist allenthalben ein schlechter. Wie will man da eine auch nur einigermaßen ausgiebige Steuer herausbekommen? — Nicht nur aber, daß der Steuerertrag ein wenig erfreulicher sein wird, der Steuerpflichtige wird zur Leistung einer Extrasteuer ausgerechnet in dem Augenblicke angehalten, in welchem er sie am wenigsten verträgt, zumal er so wie so finanziell haushalten muß. Das ist ein Moment, mit welchem der Bundesrat entschieden zu rechnen haben wird, wenn er an die Erhebung einer einmaligen Steuer denkt. — Welche Vorteile gewährt da die bleibende Bundessteuer! — Der Bundesrat hat es in der Hand, diejenigen Steuernormen festzusetzen, welche auf lange Jahre hinaus einen einigermaßen geordneten eidgenössischen Finanzhaushalt garantieren, unter Berücksichtigung aller Eventualitäten. Wir wissen heute nicht, wie lange unsere Armee mobilisiert bleiben muß, ob noch Monate oder gar Jahre. Nehmen wir nicht in schlecht angebrachtem Optimismus den besten Fall, nehmen wir den schlimmsten Fall an, damit wir allen Möglichkeiten finanziell gerüstet gegenüber stehen! — Es wird also Sache unserer obersten Landesbehörde sein, einen Modus ausfindig zu machen, der eine Verzinsung und Amortisation aller von der Eidgenossenschaft während der Mobilisationszeit schon eingegangenen Verpflichtungen und von ihr nach weitsichtiger Berechnung noch aufzunehmenden Darlehen gewährleistet. Diese Deckung geschieht durch eine während einer Reihe von Jahren, eventuell ein Jahrzehnt und mehr, zu erhebende Kriegssteuer. Sie wird, da sie sich auf mehrere Leistungen erstreckt, nach niedrigern Ansätzen bemessen werden können, als dies für eine einmalige Kriegssteuer der Fall ist. Sie trifft ferner die Steuerzahler, da ihre Erhebungen auf die hoffentlich bald wieder eintretende Friedenszeit erstreckt werden kann, in finanziell besseren Verhältnissen, die Richtigkeit der Annahme vorausgesetzt, wir dürften nach dem Kriege in der Schweiz auf einen wirtschaftlichen Aufschwung hoffen; ihr Erträgnis wird infolgedessen ein günstigeres sein; die Steuerzahler anderseits vermögen der Steuerpflicht leichter nachzukommen."

Zwiel des Guten auf einmal. Für die Jahre 1914 und 1915 sind bekanntlich je zwei Militärpflichtersatzsteuern zu entrichten. Gemäß Kreisschreiben der aarg. Militärdirektion soll mit dem Nachbezuge der Steuer pro 1914 sofort begonnen werden; als Verfallsdatum ist der 31. März 1915 in Aussicht genommen. Die Steueransätze sind die gleichen wie die pro 1914 schon geforderten. Es sind aus diesem Grunde Beschwerden gegen die Höhe der Steuer nicht mehr zulässig.

Für das Jahr 1915 soll ebenfalls eine doppelte Militärsteuer eingezogen werden. Jedoch soll mit dem Bezug der Doppelsteuer erst begonnen werden, wenn der Nachtrag pro 1914 beendigt sein wird.

Das wird Vielen doch etwas zu dick vorkommen.

Militärisches. Das schweizerische Maschinengewehr in französischer Beurteilung. Ein militärischer Fachmann schreibt im „Temps":

„Das schweizerische Maschinengewehr ist eines der vollkommensten, das ich kenne. Viel weniger kompliziert als das unsrige und von bemerkenswerter Treffsicherheit, verlangt es vom Mitrailleur nicht die gleiche angestrengte Aufmerksamkeit wie das französische, und selbst ein

---

„Ein einfach, gut Gericht,
Mit freundlichem Gesicht
Im Frieden aufgetragen,
Hält 's Glück in sauren Tagen!"
Alter Spruch.

Ruth Rockfeller.

91 Von Erich Friesen.

Schon einmal war ein junges blühendes Menschenleben beinahe das Opfer dieser Mordmanie geworden — vor zwei Jahren, kurz nach des Grafen Sturz vom Pferde. Die Sache wurde auf Wunsch der Beteiligten damals vertuscht, und Graf Liljenström ging auf Reisen, unter Aufsicht Dr. Martins, der eigens zu diesem Zweck engagiert worden war.

Die einzige Sorge des alten Arztes ging dahin, seinen Patienten niemals mit einem jungen Mädchen allein zu lassen. Graf Liljenström zeigte auch gar keine Neigung für das schöne Geschlecht, so daß Dr. Martin glaubte, ganz ruhig sein zu können. Bis er im Zirkus Arkadien Mademoiselle d'Anvers reiten sah. Von diesem Augenblick ab war er wie umgewandelt, und der Arzt wußte: hier hieß es aufpassen. Da aber die Zurückhaltung der jungen Schulreiterin jede Sorge in dieser Beziehung unnötig machte und sie nach ihrem Unfall ohnehin aus dem Gesichtskreis des Grafen entschwunden war, glaubte Dr. Martin, ganz ruhig sein zu können. Daß der Graf in den letzten Tagen wieder mit Mademoiselle d'Anvers in Verbindung gekommen war — davon wußte der alte Arzt ja nichts.

Trotzdem überfiel ihn bei seinem diesmaligen Besuch in Philadelphia etwas wie Angst. Tat er recht daran, seinen Patienten überhaupt tagelang aus den Augen zu lassen? War es nicht doch vielleicht ein Mangel an Pflichtgefühl?

Diese Sorge ließ ihm keine Ruhe. Er brach deshalb seinen Aufenthalt bei seiner Tochter rascher ab, als beabsichtigt. Durch ein Telegramm kündigte er seine Rückreise an und dampfte schleunigst nach Newyork.

Mit einer gewissen Unruhe öffnete er mit dem Drücker die Entreetür zu der kleinen möblierten Etage, die Graf Liljenström am Lincoln-Park inne hatte. Weder der Graf noch sein Kammerdiener waren zuhause. Dagegen steckte im Briefkasten uneröffnet, die von ihm am Morgen abgesandte Depesche.

Dr. Martin erschrak. Jetzt war es bereits spät am Abend. Sollte der Graf den ganzen Tag über nicht zu Hause gewesen sein? Und auch Philipps nicht?

Die Nacht verging — und Graf Liljenström ließ sich nicht blicken. Ebensowenig wie sein Kammerdiener.

Noch schwankte Dr. Martin, ob er auf der Polizei Nachfrage nach dem Vermißten halten oder noch warten solle. Da las er im „Newyork Herald" die Aufsehen erregende Notiz über den mörderischen Ueberfall eines jungen Mädchens im Coupee des Luxuszuges nach Buffalo. Der Verbrecher, der im Moment der Tat den Eindruck eines Verrückten machte, bald darnach aber wieder völlig normal erschien, verweigerte die Angabe seines Namens, sowie der übrigen Umstände, und man wisse noch nicht, ob man es mit einem Geisteskranken oder mit einem raffinierten Simulanten zu tun habe — hieß es im Schluß der Notiz. Er werde vorläufig in Albany in Haft gehalten, wo er auf seinen Geisteszustand untersucht werden solle.

Dr. Martin zweifelte keine Sekunde, daß Graf Liljenström der unglückselige Held dieses Dramas war und fuhr mit dem nächsten Zuge nach Albany, wo er auf der Polizei Erkundigungen nach dem wegen Mordversuchs an einer jungen Mitreisenden Inhaftierten einzog. Er legitimierte sich als Arzt und Reisebegleiter eines deutschen Grafen, der an periodischer Mordmanie leide; er beschrieb Graf Liljenströms Aeußeres und seine Eigentümlichkeiten ganz genau, so daß der Beamte nicht daran zweifeln konnte, daß besagter Graf mit dem Inhaftierten identisch sei.

Eine Konfrontierung bewies die Richtigkeit dieser Annahme.

Graf Liljenström war nicht wenig erstaunt, als sein alter Arzt plötzlich in seine Zelle eintrat. Erregt ging er auf ihn zu und beklagte sich bei ihm, daß man ihn hier rechtswidrig seiner Freiheit beraube; er solle dafür Sorge tragen, daß er sofort auf freien Fuß käme.

Doch diesem Wunsche wurde nicht stattgegeben, obgleich Dr. Martin erklärte, der Patient sei im Moment der Tat unzurechnungsfähig gewesen und könne deshalb für seine Handlungsweise nicht verantwortlich gemacht werden — ebenso wie er zweifellos, nachdem der Anfall vorbei war, nichts mehr davon wußte. Vielmehr wurde ein weiterer Arzt hinzugezogen, der den Grafen noch einige Tage beobachtete, ihn sorgfältig untersuchte und zu demselben Resultat gelangte, wie Dr. Martin, nämlich, daß der Inhaftierte den mörderischen Ueberfall in momentaner Geistesgestörtheit begangen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

mittelmäßiger Soldat kann es damit in unglaublich kurzer Zeit zu größtmöglicher Fertigkeit bringen. Es hat noch einen andern Vorteil: Alle schweizerischen Maschinengewehre sind bespannt. Im hügeligsten Terrain manövrieren sie mit verblüffender Raschheit; sie setzen im Galopp über große Hindernisse weg, und ihre Nützlichkeit als Unterstützung der Infanterie wird so vervielfacht. Aber obgleich bespannt, können sie auch Saumtieren aufgeladen oder selbst vom Mann auf dem Rücken getragen werden. Zu diesem Zwecke werden sie in zwei Teile von ungefähr gleichem Gewicht zerlegt, und dieses Auseinandernehmen wie das Zusammensetzen geschieht im Nu."

Auch das Infanteriegewehr wird sehr günstig beurteilt.

Ein gewissenloser Korrespondent. Kürzlich brachten die Basler Zeitungen die Mitteilung eines Universal-Korrespondenten im Elsaß, das Schlößchen Homburg sei von einem französischen Flieger bombardiert und fast vollständig zerstört worden. Nun will der „Démocrate" aus guter Quelle wissen, daß das erwähnte Schloß nicht in Brand gesteckt worden sei und daß die Bomben des Belforter Fliegers etwa 40 Meter vom Schloß entfernt herabgefallen seien. Heute befinde sich der Stab des 14. Armeekorps immer noch in dem Schlosse.

Es ist nicht das erste Mal, daß dieser Korrespondent aus dem Elsaß Berichte seinen Zeitungen schreibt, die sich dann als erfunden herausstellen und berichtigt werden müssen. Es ist nur merkwürdig, daß die oben erwähnten Blätter den Korrespondenzen von jener Seite immer noch Raum gewähren und dabei regelmäßig hereinfallen, und daß dem, wie es scheint, sehr phantasiereichen Journalisten noch immer nicht das Handwerk gelegt wurde.

Zur Zuckerversorgung. Um die Zuckerpreise in die Höhe zu treiben, hat ein gewissenloses Spekulantentum die Nachricht lanziert, Oesterreich habe ein neues Zuckerausfuhrverbot erlassen. Nun wird von zuständiger Seite mitgeteilt:

Von seiten Oesterreich-Ungarns ist hinsichtlich des Zuckerausfuhrverbots keineswegs beabsichtigt, den Export nach den neutralen Staaten zu unterbinden. Vielmehr soll der Export kontingentiert und ungefähr in dem bereits jetzt bestehenden Umfange aufrecht erhalten werden.

Der Zuckerexport aus Oesterreich-Ungarn ging bis jetzt hauptsächlich nach der Schweiz und der Levante und stellte sich in den letzten Jahren auf durchschnittlich 82 Mill. Meterzentner. Davon werden etwa drei Achtel exportiert. Die gesamte Einfuhr von Zucker in die Schweiz aus Oesterreich und andern Ländern betrug im Jahre 1911 1,047,185 Meterzentner im Werte von 38,716,514 Fr., im Jahre 1912 1,216,953 Meterzentner im Werte von Franken 50,181,955, im Jahre 1913 1,172,609 Meterzentner im Werte von 39,043,901 Fr. Im Jahre 1913 ist der Anteil der österreichisch-ungarischen Provenienz von 54,7 Prozent auf 63,9 Prozent gestiegen, auf die deutsche Provenienz entfallen 28,4 Prozent, auf die französische nur 6,5 Prozent (1912: 15 Prozent), auf die russische und italienische 0,9 Prozent (1912: 2,2 Prozent).

Anschließend sei noch mitgeteilt, daß die österreichisch-ungarische Regierung bis auf weiteres die Zölle und Zollzuschläge für kondensierte oder getrocknete Milch, auch Milch in Blöcken, alle diese mit oder ohne Zusatz von Zucker, außer Kraft gesetzt hat.

Unsere Landwirtschaft. Der Vortrag, den Herr Dr. Liechti von der Agrikultur-Chemischen Anstalt Liebefeld-Bern in der Gesellschaft Schweizerischer Landwirte über zeitgemäße Düngungsfragen hielt, brachte die beruhigende Versicherung, daß trotz des in diesem Frühjahr durch die Zeitlage bedingten Ausfalles der phosphorhaltigen Düngung auf keinem Gebiete der Landwirtschaft eine ernstliche Beeinträchtigung der Ernte zu befürchten sei, weil unser Boden im allgemeinen genügende Vorräte an Kali enthalte. Aus dem Schoße der Versammlung vernahm man von kompetenter Seite, daß genug Saatgut für Getreide, Gemüse und Kartoffeln in diesem Jahre gesichert sei.

Papieraufschlag. Infolge der Kriegslage und der dadurch hervorgerufenen Verteuerung der Rohstoffe und Materialien zur Papiererzeugung sehen sich die deutschen Papierlieferanten genötigt, die bisherigen Preise für Lagersorten von Papieren aller Art vorerst um fünf vom Hundert zu erhöhen. Dieser Aufschlag tritt am 20. Februar 1915 in Kraft.

Aus den Kantonen.

Zürich. Ein einträglicher Posten. Vor einigen Wochen wurde, wie gemeldet, ein Gefangenenwart eines zürcherischen Bezirksgefängnisses wegen sittlicher Verfehlungen mit einer Untersuchungsgefangenen verhaftet und in Strafuntersuchung gezogen. Dabei hat es sich ergeben, daß derselben in der kurzen Zeit von vier Jahren, während welcher er die Stelle bekleidete, in unanfechtbarer Weise ein reines Vermögen von 33,000 Franken verdiente. Der Kanton Zürich vergütet den Gefangenenwärtern, denen die Verpflegung der Inhaftierten in den Bezirksgefängnissen obliegt, pro Verpflegungstag 90 Rp. Der Angeklagte hat es durch rationellen Einkauf verstanden, selbst bei einer, wie die Untersuchung festgestellt hat, untadelhaften Verköstigung der Gefangenen täglich 15 bis 20 Rp. pro Kopf zu verdienen und dadurch zusammen mit seiner Besoldung diese hübschen Ersparnisse zu machen.

Zürich. Der Universität bleibt ein schwerer Verlust glücklich erspart: Hr. Prof. Dr. Louis Gauchat, der ausgezeichnete Vertreter der romanischen Sprachwissenschaft, hat die von Wien aus an ihn gelangte Anfrage, ob er die Nachfolge des nach Bonn abgehenden Prof. Meyer-Lübke übernehmen wolle, abgelehnt.

Luzern. Der Maximalzinsfuß eine Utopie. Eine Zinsfußgrenze auf hypothekarisch versicherte Darlehen, wie sie neuerdings durch eine Eingabe des schweiz. Bauernverbandes an den Bundesrat verlangt wird, ist seit langer Zeit im Kanton Luzern gesetzlich festgelegt. Im Jahre 1911, bei Anlaß der Beratung des Einführungsgesetzes zum Zivilgesetzbuch, bemühte sich die luzernische Gesellschaft für Handel und Industrie, die fragliche Bestimmung auszumerzen. Die Mehrheit der ländlichen Vertreter wehrte sich für die Beibehaltung des bisherigen gesetzlichen Maximalzinsfußes von 4,5 Prozent und drang durch. Offiziell hatte damals der Bauernverband für Festlegung Stellung genommen. Heute beklagt dessen Organ, „Der Landwirt", die üblen Folgen, die umso greller zutage treten, je teurer das Geld wird. Rücksichtslos werden heute die besten Gültbriefe gekündigt. Nur mit Mühe und unter Gewährung großer Einbußen gelingt es den Bauern noch, ihre Titel unterzubringen. Sie müssen also eine größere Summe verzinsen und später zurückzahlen, als sie wirklich erhalten haben, und damit haben die Geldverleiher den großen Bogen um das Gesetz herum gefunden. Sie bekommen einen den gesetzlichen Verhältnissen angepaßten Zins, der allerdings gelegentlich nicht unwesentlich über das gesetzliche Maximum hinausgeht. Daß Gültbriefe zweiten Ranges schlecht wegkommen, versteht sich bei der heutigen Lage von selbst. Gelingt es dem Schuldner nicht, nachdem ihm die Kündigung zugegangen, auch unter Opfern einen neuen Gläubiger aufzutreiben, so läuft er Gefahr, um Haus und Hof zu kommen.

Diese Erfahrungen im Kanton Luzern bilden einen neuen Beweis, daß alle Bestrebungen, den Hypothekarzinsfuß durch künstliche Mittel innert einer bestimmten Grenze zu halten, untaugliche Versuche sind. Die Höhe des Zinsfußes richtet sich nach den Verhältnissen auf dem Geldmarkt; alle obrigkeitlichen Verfügungen sind dagegen gerade dann, wenn ihr praktischer Wert in die Erscheinung treten sollte, wirkungslos.

Glarus. Abgewiesene Sittlichkeitswächterei. Gegenüber einer Eingabe sämtlicher Temperenz- und Abstinenzvereine, durch die Landsgemeinde die Polizeistunde auf elf Uhr festsetzen zu lassen, beantragt der Regierungsrat, an der früher üblichen Polizeistunde von 12 Uhr festzuhalten, das Verfahren jedoch dahin abzuändern, daß die Polizeistunde vom Gastwirt selbst geboten werden muß, während bisher die Organe der Polizei damit beauftragt waren.

Solothurn. Ein Ammann, der dem Pfarrer nicht parieren will. Aus Trimbach wird dem „Olt. Tagbl." geschrieben: „Unser römisch-katholische Pfarrherr scheint am Burgfrieden wenig Gefallen zu finden. In der letzten Kirchenratssitzung stimmte er nämlich ein Klagelied an darüber, daß die katholisch-konservativen Häupter ihn zu wenig unterstützen. So sagte er z. B. wörtlich: „Der Herr Ammann als römisch-katholischer Parteipräsident, römisch-katholischer Kantonsrat, römisch-katholischer Schulpräsident und römisch katholischer Polizeipräsident stellt mir und meinen Plänen ein Bein, wo er kann. Er weiß, daß ich in fünf katholischen Vereinen bin und doch gab er es zu, daß Soldaten das Vereinshaus belegten. Er weiß, daß ich gerne den Religionsunterricht in der Schule erteile, wann es mir beliebt und halt gleichwohl mit, mir solches zu verbieten." Dieser Seelenhirte muß es schon bunt treiben, wenn ihm selber die Schafe nicht mehr Parole halten.

— Gang der Industrien. Eine Reihe von Industriebetrieben des Kantons Solothurn meist solche der Metallbranche, haben zahlreiche Bestellungen aus dem Auslande erhalten und sind so stark beschäftigt, daß sie zur Verlängerung der Arbeitszeit und zur Einstellung neuen Personals schreiten mußten. So sind die Eisenwerke Gerlafingen und Klus, sowie die Automobilfabrik Olten, mit Aufträgen überhäuft. Die Schuhindustrie steht ebenfalls in vollem Betrieb. Auch die Uhrenfabriken weisen da und dort ein Ansteigen der Bestellungen auf.

Solothurn. Schießunglück in Olten. In der Nacht vom Freitag um halb 10 Uhr wurden in der Wirtschaft Trog in der Küche infolge ungeschickter Handhabung eines Gewehres durch einen Sanitätskorporal zwei Soldaten von einem Schuß getroffen. Der eine, Familienvater, blieb tot auf dem Platze, das Aufkommen des andern steht stark in Frage, er hat eine schwere Verletzung erlitten; der Darm ist fünffach durchbohrt und abgerissen, Knochenverletzungen etc. Der unglückliche Täter, der in dem Restaurationsraum sich befunden und dort mit dem Gewehr manipuliert hatte, ist verhaftet. Die Kugel war durch eine Mauer hindurchgegangen.

Der zweite Verletzte ist am Samstag im Kantonsspital gestorben. Am Montag Morgen wurden die beiden toten Soldaten unter militärischem Geleite zum Bahnhof überführt.

Der zuerst, schon am Unfallorte Verstorbene, heißt Alois Hoffmann, von Tablat-St. Gallen. Er ist geboren 1875, war von Beruf Dachdecker und hinterläßt Frau und Kinder. Der zweite heißt Eugen Steinegger, geboren 1893, ebenfalls aus der Ostschweiz gebürtig, von Beruf Maler. Er war in Mannheim wohnhaft und aus Deutschland zum Grenzbewachungsdienste eingerückt. Da er während dem Kriege nicht ins Ausland zurückgehen durfte, war er nach Entlassung seiner Einheit auch weiterhin im Dienste verblieben. Er war noch ledig. Der unglückliche Schütze heißt Paul Bartholdi, Maler, von Amriswil, geb. 1890. Er ist ebenfalls noch ledig, hat jedoch eine Braut und stand als Sanitätskorporal im Dienst bei der Gebirgssanität. Er war allen ein guter Kamerad. Er hatte die Waffe von demjenigen, der vor ihm stand ab und nach der Mauer hin gewendet. Allein der unversehens hervorgegangene Schuß durchschlug die ziemlich dicke Mauer, drang den Beiden jenseits auf einer Bank sitzenden durch den Unterleib und prallte erst an der nächsten Mauer ab. Der traurige Fall illustriert die furchtbare Durchschlagskraft der neuen Munition.

— Solothurnische Heilstätte Allerheiligen. An Legaten und Gaben sind in letzter Zeit Fr. 15,640.30 geflossen, worunter größere Beträge von Fr. 5000, 2930, 2000, 1000, 552, 500 usw.

Baselland. Von den Wundern des Verstorbenen „Zegliger Peters". Die Lorbeeren, welche einzelne Blätter dem Wunderdoktor ums Haupt geflochten, werden durch die Einsendung eines hervorragenden Arztes im „Olt. Tagbl." nach Gebühr zerzaust. Es heißt dort: „Es war Ende der siebziger oder anfangs der achtziger Jahre. Da traten in zwei verschiedenen Gemeinden des Gösgeramtes zwei Pockenfälle auf. Die amtlichen Nachforschungen ergaben, daß beide Erkrankte etwa 14 Tage zuvor beim „Zeglinger Peter" gewesen waren; derselbe habe, krank mit stark eingebundenem Kopfe im Bette liegend, seinen zahlreichen Klienten Audienz gegeben. Eine Untersuchung, die darauf durch die baselländschaftlichen Sanitätsbehörden veranlaßt wurde, ergab, daß Peter Rickenbacher, nebst einigen Hausbewohnern, an den Pocken erkrankt war. Um sich den Verdienst nicht entgehen zu lassen, verheimlichte er die Krankheit, allen gesetzlichen Vorschriften Hohn sprechend. Auf diese Weise wurden durch dieses unverantwortliche Gebahren die Pocken in die umliegenden Kantone, aus denen Rickenbacher Zuspruch hatte, überall verschleppt. Der Schreiber dieser Zeilen konnte damals 45 Pockenfälle feststellen — ohne daß diese Liste auf Vollständigkeit Anspruch macht — welche von Zeglingen ausgegangen waren; elf davon hatten einen tödlichen Ausgang. Der Uebeltäter wurde mit einer kleinen Geldbuße bestraft. Damit war die Sühne erfolgt. Ueber andere ansteckende Krankheiten, wie Typhus, welche durch diese „Naturheilkunde" aus Zeglingen in verhängnisvoller Weise ihre Verbreitung fanden, ließen sich ebenso drastische Beispiele aufführen. Und dann die übrigen Krankheitsgebiete!

Der oben geschilderte Fall mag genügen, um an die schweren Schäden, welche das Kurpfuschertum, das doch nur auf Gelderwerb durch Volksbetörung ausgeht, in sich schließt, aufmerksam zu machen."

Thurgau. Zwei Bäckermeister in Romanshorn, die durch Verwendung von Weißmehl statt des vorgeschriebenen Vollmehles eine Uebertretung der Verordnung des Militärdepartements betreffend die Sicherung der Brotversorgung des Landes sich zu Schulden kommen ließen, wurden vom Militärgericht 6 zu Geldstrafen verurteilt, und zwar der eine zu 100 Fr., der andere zu 50 Fr.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

Vom 13. Februar 1915.

Mit der Aargauischen Kantonalbank wird ein Vertrag abgeschlossen für kommissionsweise Begebung eines Staatsanleihens von Franken 10,000,000. Es werden 5 % Obligationen à Fr. 1000 zu pari ausgegeben. Die näheren Bestimmungen wird die Kantonalbank in angemessener Weise bekannt geben.

Staatsanleihen. (Mitg.) Der Staat legt in den nächsten Tagen ein 5 %-o Anleihen von zehn Millionen Franken zur Zeichnung auf. Das Anleihen ist in 10,000 Obligationen von Fr. 1000 eingestellt, auf fünf Jahre unkündbar und wird definitiv im Jahre 1925 zurückbezahlt. Der Staat behält sich jedoch das Recht vor, das Anleihen schon früher, nämlich frühestens 1920, ganz oder teilweise zurückzuzahlen. Die Emission geschieht zu pari.

Diese Mitteilung ist nicht neu. Sie ist schon vor einigen Tagen durch die Presse gegangen. Neu dagegen ist, daß der Anleihensvertrag nicht mit dem schweizerischen Banken-Konsortium abgeschlossen worden ist, das sich seit einiger Zeit aller dieser Anleihen bemächtigt und die Anleihensbedingungen diktiert hat, sondern daß das Anleihen von der Aarg. Kantonalbank übernommen worden ist, in Verbindung mit der schweizerischen Nationalbank und den aarg. Kreditinstituten und zwar zu für den Kanton günstigern Bedingungen, als sie vom Bankenkonsortium gestellt worden sind. Die Aarg. Kantonalbank hat das Anleihen zu 99 übernommen, während das Konsortium nur 98½ gewähren wollte. Der Kanton erspart sich somit einen erheblichen Betrag. Die Bedeutung des Schrittes liegt aber in der Emanzipation vom Banken-Konsortium. Am Erfolg des Anleihens ist nicht zu zweifeln. Leider war es nicht möglich, das Anleihen zu einem niedrigeren Zinsfuß abzuschließen. Nachdem der Bund und die beiden finanzkräftigsten Kantone Zürich und Basel 5 prozentige Anleihen aufgenommen haben und weitere 5 prozentige Anleihen anderer Kantone und Gemeinwesen bevorstehen, hätte ein 4½ prozentiges Anleihen des Kantons Aargau keine Aussicht auf Erfolg gehabt.

Neue Katasterverordnung. Dem Großen Rat geht die Vorlage der Großratskommission über die neue Grundbuch-Vermessungs-Verordnung zu. Sie enthält unter Anlehnung an das neue eidgen. Recht gegenüber der bisherigen Verordnung eine Reihe von Neuerungen, auf die wir gelegentlich zurückkommen werden. Für heute notieren wir bloß, daß die Nachführung der Vermessungswerke insofern verstaatlicht werden soll, als sie inskünftig nicht mehr von den Privatgeometern sondern von staatlich angestellten Nachführungsgeometern ausgeführt werden soll nach einem vom Großen Rat aufzustellenden Tarif, der so bemessen sein soll, daß die aus seiner Aenderung sich ergebenden Einnahmen unter Berücksichtigung des Bundesbeitrages die Ausgaben des Kantons für die Nachführung der Vermessungswerke nicht übersteigen. Der Staat soll also aus der Verstaatlichung der Nachführung keinen Gewinn ziehen.

Ueber die Verteilung der Kosten der nach den Bundesvorschriften ausgeführten Vermarkungen und Vermessungen selbst gilt in der Hauptsache bisheriges Recht. Darnach haben die Kosten der Vermarkung der Eigentumsgrenzen die Grundeigentümer zu tragen. Der Staat übernimmt die allg. Leitung des Vermessungswesens und die Kosten der Prüfungen der Vermessungen, überdies leistet er einen Drittel an diejenigen Kosten, welche nach Abzug des Bundesbeitrages von 70 Prozent übrig bleiben, jedoch höchstens Fr. 50 per Hektar. Die Gemeinden haben die nach Abzug der Bundes- und Staatsbeiträge übrig bleibenden Kosten auf sich zu nehmen mit der Berechtigung, die Hälfte davon nach bestimmten Grundsätzen von den Grundeigentümern einzuziehen. Die Verordnung, die schon lange auf den Traktanden-Verzeichnissen des Großen Rates figuriert, soll in der nächsten Sitzung behandelt werden.

Das lebendige Kapitel des Waldes. Die Jagdpachterträgnisse im Kanton Aargau belaufen sich im Zeitraum von 1882 bis 31. Dezember 1913 für Staat und Gemeinden zusammen auf Fr. 2,140,238.80. Der Staat partizipiert daran mit Fr. 708,726.80, die Gemeinden mit Fr. 1,431,512. Der Uebergang der Jagdpacht an die Gemeinden brachte dem Staat einen beträchtlichen Ausfall. In den Jahren 1890 bis 1897 machte ihm die Jagdpacht pro Jahr 38,193 Fr. aus, während der Ertrag sich im Zeitraum von 1906—1913 noch auf Fr. 14,721.45 im Durchschnitt stellte.

Dagegen machten die Gemeinden einen guten Schnitt. Im Zeitraume der Jagdpachtzeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1921 wird sich der Jagdzins auf Fr. 1,244,648 belaufen. Es beziehen pro Jahr die Bezirke Aarau Franken 6,905; Baden 19,325; Bremgarten 13,793; Brugg 24,157; Kulm 5,840; Laufenburg 17,215; Lenzburg 13,697; Muri 11,297; Rheinfelden 17,354; Zofingen 9,452 und Zurzach 16,496 Fr. Staat und Gemeinden beziehen zusammen Fr. 178,918 jährlich, was auf den Quadratkilometer berechnet Fr. 127 ausmacht.

Seetal. Abflußverhältnisse des Hallwilersees. Aus Aesch am obern Ende des Hallwilersees wird dem „Luzerner Tagbl." geschrieben:

„Wir erleiden einen bedeutenden Kulturschaden, der bei einigermaßen gutem Willen ohne großen Kostenaufwand gehoben werden könnte. Es betrifft dies die Regelung des Wasserabflusses aus dem Hallwilersee.

„Im Jahre 1868 wurde der Aabach, zwischen Baldegger- und Hallwilersee, ausgehoben und korrektioniert. Durch diese Kanalisation erreichte man eine Tieferlegung des Seespiegels des Baldeggersees und infolgedessen die Entsumpfung großer Landkomplexe oberhalb desselben, sowie natürlich auch einen raschern Abfluß des Wassers bei Regengüssen. Während vorher bei dem seichten, verwachsenen Zickzackflusse es mehrerer Tage bedurfte, bis der See nach starken Niederschlägen wieder eine normale Höhe hatte, dauert es nun kaum mehr einen Tag, bis der Mehrzulauf wieder abgeflossen ist. Da nun aber der Hallwilersee keinen eigentlichen Ausfluß mehr hat, indem dieser fast vollständig verwachsen ist, muß das Wasser sich in vielen Krümmungen bis zum Schloß Hallwil durchwinden. Es kommt daher vor, daß der Hallwilersee einerseits durch den raschen Zufluß aus dem Baldeggersee und anderseits durch den langsamen Abfluß bis zu einem Meter über den normalen Stand anschwillt, so daß zehn und mehr Tage vergehen, bis der Seespiegel sich wieder auf die normale Höhe gesenkt hat. Dutzende von Jucharten früheren guten Kultur- und Mattlandes in den Gemeinden Aesch und Mosen sind durch diesen Mißstand versumpftes Streueland geworden. Als Kuriosum darf hier noch erwähnt werden, daß bei der Kostenverteilung der Kanalisation des Aabaches auf Matten, die nun versumpft und minderwertiges Streueland geworden sind, ziemlich viele Teiler verlegt wurden. Alljährlich werden mit vielem Kostenaufwand die Abzugsgräben in den verschiedenen Grundstücken geöffnet; da aber das Wasser infolge der Stauung des Sees in den Gräben sitzen bleibt, sind sie fast Jahr für Jahr wieder verwachsen und versandet.

„Diese Mißstände sind höhern Orts bekannt. Es wurden schon Anfragen und Interpellationen im Großen Rate gestellt, aber leider ist in Sachen noch nichts Erhebliches getan worden. Zur Zeit, als Hr. Bundesrat Schobinger sel. noch Baudirektor des Kantons Luzern war, sollen mit der gargauischen Kantonsregierung Unterhandlungen gepflogen worden sein über Tieferlegung des Hallwilersees resp. Kanalisierung des Aabaches bis Lenzburg. Der großen Kosten wegen sei das Projekt indessen wieder fallen gelassen worden.

„Wir verlangen nun aber kein Unternehmen, das große Kosten verursacht, sondern nur die Kanalisierung des Seeabflusses bis zum Schloß Hallwil. Also keine Tieferlegung des Seespiegels unter den gegenwärtigen normalen Stand, sondern nur die Ermöglichung des raschern Abflusses aus dem See. Wir verlangen überhaupt nicht mehr, als was uns durch Paragraph 690 des schweizerischen Zivilgesetzbuches gewährleistet ist.

„Dürfen wir vielleicht erwarten, daß die zuständige Behörde des Kantons Luzern bei derjenigen des Kantons Aargau vorstellig wird, um den gerügten Uebelstand zu beseitigen?"

Bezirk Kulm. (Korr.) Nachdem infolge der Mobilisation die übliche erste Winterkonferenz ausgefallen war, versammelte sich am letzten Freitag den 12. ds. die Lehrerschaft unseres Bezirks zur zweiten Wintertagung in Reinach. Abgesehen von einigen wenigen Rekonvaleszenten waren die Mitglieder vollzählig eingerückt.

Nach der üblichen Geschäftsabwicklung referierte Herr Dr. Maurer, Bezirkslehrer in Reinach über „Städtegründung und Städteleben und bürgerliche Kultur in der Schweiz im Mittelalter" und erntete für seine interessanten wie unterhaltenden Ausführungen reichlich Dank.

Herr Pfarrer und Inspektor Müller hielt sodann ein orientierendes Referat über die Umgestaltung der Lehrerbibliothek und beantragte die Gründung eines Lesezirkels und Zirkulation von Mappen, ähnlich, wie solche Einrichtungen in der Ostschweiz bestehen. Verschiedener Gründe wegen wird die Erledigung der Angelegenheit auf die Maikonferenz verschoben.

Im Monat Mai begeht Herr Amtskollege Eichenberger in Beinwil sein 50jähriges Amtsjubiläum und in Verbindung damit soll die nächste Versammlung dort stattfinden.

Der gemütliche zweite Teil fand im Nößli statt.

Brugg. (Korresp.) Der Vortrag des Herrn Nationalrat Seidel über das Getreidemonopol war von weit über 100 Personen besucht. Der Referent befürwortete dessen Einführung, für die er schon seit Jahren gekämpft, recht lebhaft. Unsere Einfuhr ist bereits auf 9 Millionen Meterzentner pro Jahr gestiegen, die einen Wert von 208 Millionen Fr. repräsentieren. Der Bund könnte mit dem Monopol einen jährlichen Schnitt von 15 Millionen Fr. machen, womit Erfreuliches geleistet werden könnte. Die beschlossene Resolution begrüßt die von Bundeswegen einzuführende Maßregel des Getreidehandelmonopols auch für die Friedenszeit.

In **Rothrist** wurde am Freitag der Schulveteran Samuel Hofer, der ein Alter von 84 Jahren erreicht hatte, zur Erde bestattet. Er hatte unter verschiedenen prekären Verhältnissen geschulmeistert, die indessen seinem Idealismus keinen Abbruch zu tun vermochten.

In **Gontenschwil** wird heute der im patriarchalischen Alter von 81 Jahren verstorbene Herr alt Lehrer Johann Gautschi zur ewigen Ruhe gebettet. Der wackere Jugendbildner, ein Muster republikanischer Einfachheit, war wohl einer der letzten von der Lehrergarde Augustin Kellers, dessen Begeisterung für den Erzieherberuf ihm durchs Leben begleitet hat. Mit seltener Pflichttreue wartete er seines Berufs, ohne von sich selber viel Aufhebens zu machen. Um so segensreicher wirkten seine stille Arbeit und sein treffliches Beispiel, die ihm ein dankbares Andenken sichern.

Frick tal. (Korr.) Im Alter von erst 54 Jahren ist in Gipf-Oberfrick nach kurzer Krankheit unerwartet rasch Herr Josef August Mettauer, Großrat und Verwalter der Filiale Frick der Allg. Aarg. Ersparniskasse gestorben. Herr Mettauer war viele Jahre Gemeindeschreiber seiner Heimatgemeinde, um vor einigen Jahren das Gemeindeschreiberamt mit dem Gemeindeammannamt zu vertauschen und später die Verwaltung der Filiale Frick der Allg. Ersparniskasse zu übernehmen. Hr. Mettauer war ein tüchtiger Mann, der überall Tüchtiges leistete und überall den fortschrittlichen Ideen zu Gevatter stand. Seiner Heimatgemeinde hat er in seinen verschiedenen Stellungen unvergeßliche Dienste geleistet. Daß die Straße Frick-Wittnau korrigiert wurde, ist nicht in letzter Linie auf die Bemühungen Mettauers zurückzuführen, der allerdings noch lieber als die Straße das Bahnprojekt Frick-Kienberg eben von Frick über den Benken nach Aarau verwirklicht gesehen hätte. Allzu früh ist der leutselige, im ganzen Fricktal best bekannte stramme Kavalleriefeldweibel seinem einstigen Kommandanten Hrn. Oberst Waldmeyer gefolgt. Er ruhe sanft!

Ausland.

Italien. Umgehungsversuch des Ausfuhrverbotes. Ein deutscher Reisender, der 15,000 Fr. in Gold und in Fünffrankentalern ausführen wollte, wurde in Chiasso verhaftet und ins Gefängnis abgeführt. Für Rechnung deutscher Armeelieferanten hatte ein deutscher Unterhändler im Gebiet von Vercelli 600,000 Doppelzentner Reis aufgekauft; gleichzeitig mit der Ausfuhrverweigerung erhielt der unglückliche Spekulant die Zustellung der Klage auf Zahlung der Differenz zwischen dem Einkaufspreis und dem inzwischen erheblich gesunkenen Rückkaufswert und wurde im eiligen Verfahren zur augenblicklichen Erledigung von 20,000 Fr. verurteilt. — Die in Toskana, im Piemont und im Venezianischen angekauften 200 Eisenbahnwagen voll Kastanien (eßbare wie wilde), welche gemahlen dem deutschen Kriegsbrot zugesetzt werden sollen, wurden samt und sonders mit Beschlag belegt. — Die auf der Station Parma zur Abfahrt nach Oesterreich und Deutschland bereit gestellten 60 Waggons voll Getreide wurden von einer bewaffneten Bauernschar überfallen, die Getreidesäcke aus den Wagen gerissen und ihre Abreise von den mit Aexten, Heugabeln und Spitzhacken drohenden Bauern mit Gewalt verhindert; der deutsche Käufer entging dem Totschlag nur durch schleunige Flucht. Sämtliche für deutsche, österreichische und schweizerische Firmen in den Häfen von Livorno und Genua eingetroffenen Kupfersendungen sind augenblicklich sequestriert und in staatlichen Gewahrsam genommen worden.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat in den Vogesen und im Elsaß eine kräftige deutsche Offensive angesetzt; ebenso können die Deutschen Erfolge südlich von Ypern und am Kanal von La Bassée buchen. Auch auf der übrigen Front scheint der Stellungskampf erbitterter geworden zu sein.

Die Verfolgungskämpfe in Ostpreußen dauern fort; die Russen werden allmählich über die Grenze hinausgeworfen. Im Weichselgebiet hat sich nichts wichtiges ereignet, ebenso in Westgalizien. Die Kämpfe in den Karpathen und in Südgalizien sind immer noch in vollem Gange. Die Bukowina ist fast ganz von den Russen gesäubert. In ihrem Besitz befindet sich nur noch die Gegend von Czernowitz.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 15. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Südlich Ypern, bei St. Helois, entrissen wir dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung. Gegenangriffe waren erfolglos. Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich La Bassée. Einige Dutzend Gefangene blieben in unsern Händen. Den Vorgraben, den wir am Sudelkopfe am 12. Februar verloren hatten, haben wir wieder genommen. Aus Sengern im Lauchtale wurde der Feind geworfen. Den Ort Rempach räumten er darauf freiwillig.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 15. Febr. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 14. Februar, 11 Uhr abends:

Vom Meere bis zur Maas wird keine Infanterieaktion gemeldet. Artilleriekämpfe in Belgien, zwischen der Oise und der Aisne und in der Champagne. In Lothringen in der Gegend von Pont-à-Mousson haben wir einen Gegenangriff ausgeführt gegen den Feind, der Norron besetzt hatte und auf einer benachbarten Höhe Fuß gefaßt hatte. Der Kampf dauert an. Ueber die Operationen im Lauchtale ist keine neue Meldung eingetroffen. Es handelt sich dort ebenfalls um Vorpostengefechte.

Paris, 15. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 15. Februar, nachmittags 3 Uhr 30. In Belgien beschoß der Feind fortgesetzt unsere Schützengräben in den Dünen. Unsere schwere Artillerie beschoß die feindlichen Mörser. Wir haben auf ungefähr 250 Meter die gegen die Straße von Béthune nach La Bassée aufgeworfenen Gräben genommen. Sehr lebhafte Kanonade in der Gegend von Lens, um Albert, zwischen der Avre und der Oise, in der Umgebung von Soissons und Berneuil und nordöstlich von Vailly.

In den Argonnen gegen Bagatelle und Marie Thérèse ist der Kampf immer noch lebhaft von Graben zu Graben, doch gibt es keine Infanteriegefechte. Zwischen den Argonnen haben wir einen Angriffsversuch zwischen der Ortschaft Malencourt und dem Gehölz von Malencourt sogleich aufgehalten.

In Lothringen war es dem Feinde gelungen, nachdem er unsere Feldwache zurückgeworfen hatte, die Höhe des Signals von Lon und den Weiler Norron zu besetzen. Durch einen Gegenangriff wurde er bis zu den Abhängen nördlich des Signals zurückgeschlagen, wo er sich noch in einigen Grabenteilen hält. In den Vogesen wurde die deutsche Offensive auf den beiden Ufern der Lauch nicht fortgesetzt. Gestern hat der Feind nur unsere Stellungen auf dem Südufer beschossen. Auf dem Nordufer blieben die Deutschen vor unseren vorgeschobenen Linien Langenfeldkopfwald von Rem'pach festgehalten. Unsere Skifahrer führten einen sehr glänzenden Gegenangriff auf den Abhängen des Langenfeldkopfes aus. Der Schneesturm hat sich im Laufe des Nachmittags verstärkt.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 15. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Pikkuponen vertrieben und wird in der Richtung auf Tauroggen weiter gedrängt. Diesseits und jenseits der Grenze, östlich der Seenplatte, dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Ueberall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts. Gegen feindliche, über Lomscha vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolno vor. Im Weichselgebiet gewannen wir weiter Boden. Nasiony wurde von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen sechs Geschütze erobert. In Polen, links der Weichsel, keine wesentliche Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 15. Febr. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. Die Kämpfe in den Karpathen sind auch weiter in vollem Gange. In Südostgalizien wurde gestern Radworna in Besitz genommen. Der Gegner wurde in der Richtung auf Stanislau zurückgedrängt.

Russische Berichte.

Petersburg, 15. Febr. (P. T. A.) Mitteilung des Generalstabes vom 14. Februar, 10 Uhr abends:

Die Kämpfe auf dem rechten Ufer der Weichsel entwickeln sich nacheinander auf der Front von Machowo bis halbwegs der Straße Myschinetz-Ostrolenka. Sie haben den Charakter von teilweise isolierten Zusammenstößen. In der Gegend von Lyck-Raigrod zeichnen sich die Kämpfe durch eine starke Heftigkeit aus. Weiter nördlich ziehen sich unsere Truppen unter dem Drucke starker feindlicher Streitkräfte gegen die Grenze zurück.

Auf dem linken Weichselufer Geschützfeuer. An der Nida entwickelt der Feind nach und nach ein heftiges Artilleriefeuer. In den Karpathen haben wir feindliche Angriffe in der Gegend von Swidnik zurückgeworfen. Wir haben uns der Befestigungen von Smolnik östlich Lupkow bemächtigt. Wir haben dort 9 Offiziere und mehr als 1000 Mann gefangen genommen, sowie 3 Maschinengewehre erbeutet. Auf der Front Tuchla-Wysokow haben sich heftige Kämpfe entsponnen, ebenso auf den Straßen nach Radworna.

* * *

Zur Haltung Italiens.

Rom, 14. ds. (Havas.) In Besprechung der bevorstehenden Eröffnung der parlamentarischen Session stellt das „Giornale d'Italia" fest, die öffentliche Meinung in Italien messe jener große Bedeutung bei. Das Blatt appelliert an die Eintracht aller Italiener und fordert sie auf, den Parteizank ruhen zu lassen und nur an Italiens Zukunft zu denken. Die für die Verwirklichung von Italiens Zielen so günstige Stunde dürfe nicht unbenützt vorüber gehen. Die gegenwärtige neutrale Periode könne nicht die endgültige sein; es sei nur eine Periode der Sammlung und alle Bürger hätten unverzüglich ihren Platz einzunehmen und in alle Opfer einzuwilligen. Es wäre ein Selbstmord, untätig die Erfüllung des Schicksals abzuwarten und es hieße nur, auf ein Almosen von den andern Nationen hoffen, in einem Augenblicke, da der grausamste Egoismus triumphiere.

Die gegenwärtige Neutralität ins Unbegrenzte verlängern, so schließt das Blatt, würde heißen, den Verfall Italiens und seines Ranges als Großmacht proklamieren. Es würde bedeuten, sich an Händen und Füßen gefesselt der Willkür der Sieger und dem Hasse der Besiegten auszuliefern, und das dürfe und könne Italien nicht wollen.

Neuestes und Telegramme.

Das Flugzeug von Beurnevésin.

(Mitgeteilt vom eidg. Politischen Departement.) Bern, 15. ds. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Flugzeug, das bei Beurnevésin und Coeuve Schweizerboden überflogen hat und von den schweizerischen Truppen beschossen worden ist, ein deutsches war. Der Bundesrat hat seinen Vertreter in Berlin beauftragt, bei der deutschen Reichsregierung wegen dieser Neutralitätsverletzung Beschwerde einzulegen und Entschuldigungen zu verlangen.

Unwetterberichte aus dem Süden.

Am Madesimopaß bei Chiavenna liegt der Schnee drei Meter hoch. Auch im Gebiete des Splügen liegen ungeheure Schneemassen. Bereits sind zahlreiche Lawinen niedergegangen, wodurch der Verkehr auf der Straße unterbrochen wurde. Zahlreiche Arbeiter sind mit der Wegräumung der Schneemassen beschäftigt.

Die Eisenbahnlinie Florenz-Rom ist an verschiedenen Stellen durch Erdrutschungen verschüttet worden. Die Züge fahren nur noch ganz langsam, da neue Erdrutsche befürchtet werden.

Der Verkehr im Appenin ist wegen Erdrutschungen für Fuhrwerke wie für Fußgänger zum größten Teil unmöglich geworden.

Infolge der anhaltenden Regengüsse sind mehrere Flüsse stark angeschwollen, so der Arno, der Reno und der Tiber. Der Tiber hat einige Felder überschwemmt. In Rom war der Tiber mittags auf 15 Meter 45 gestiegen. Mehrere Gebäulichkeiten flußaufwärts und flußabwärts wurden unter Wasser gesetzt. Truppen sind in die Ueberschwemmungsgebiete abgegangen.

Rom, 15. Febr. (Stefani.) Der Tiber ist gestern nachmittags noch weiter angewachsen und hat die Arkaden der Milvischen Brücke und der Engelsbrücke erreicht. An verschiedenen Orten ist er über die Ufer getreten, so in dem Viale Angelico, im Borgoquartier, an der Marmoratastraße und bei Sant Paul, wo das Wasser an vielen Stellen eine Höhe von 2 Metern erreicht. Auf der Insel San Bartolomeo hat das Niveau des Wassers die ersten Stockwerke der Häuser erreicht. Im Spital Santo Spirito mußten die Krankenhäuler aus dem ersten Stockwerk ein Stockwerk höher transportiert werden. Ein Calciummagazin an der Portuense-Straße wurde überschwemmt und es ereigneten sich mehrere Explosionen, die jedoch keine Opfer forderten. Genietruppen und Feuerwehr bringen Hilfe. Der König hat den Adjunkten der Stadtverwaltung empfangen und sich über die Maßnahmen Bericht erstatten lassen. Er hat auch selber die Ueberschwemmungsstätten besucht. Nach dem „Giornale d'Italia" lassen die Meldungen von flußaufwärts erkennen, daß der Fluß heute wieder fallen wird.

Neue Kämpfe in Tripolis.

Rom, 15. ds. (Stefani). Der Gouverneur von Tripolitanien, General Tassoni, telegraphiert aus Dona, daß der Major Maufier den Auftrag erhalten hätte, von Susine aus die aufrührerischen Gaburis zu züchtigen. Er griff ihr Lager, das etwa 600 Mann zählte, am 11. Februar an und warf die Rebellen zurück. 150 Zelte wurden bei der überstürzten Flucht des Feindes intakt vorgefunden. Dieser erhielt jedoch Verstärkung und griff dann auf einer ausgedehnten Front unsere Abteilungen wieder an. Nachmittags war der Feind jedoch vollständig geschlagen. Die Verluste der Rebellen sind groß. Auf italienischer Seite sind 20 Weiße und vier Eingeborne tot, vier Offiziere und 64 weiße Soldaten, sowie 16 Eingeborne verwundet. Die Kolonne Maufier ist am 12. Februar wohlbehalten zurückgekehrt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Opfer der Fastnacht. Panama, 15. Febr. (Havas.) Während der vergangenen Nacht entspann sich anläßlich der Fastnacht zwischen amerikanischen Soldaten und der Eingeborenenpolizei ein Streit. 5 Polizisten und 3 Soldaten wurden getötet, zahlreiche andere verwundet.

— Bei Dietikon wurde der 62jährige Fahrknecht Samuel Niederhäuser aus dem Kanton Bern vom Tram überfahren und derart zugerichtet, daß er in das Kantonsspital verbracht werden mußte, wo er den erlittenen Verletzungen nach kurzer Zeit erlag.

— In Dänikon brannte Sonntag früh das Doppelwohnhaus des Schreiners Howald und der Familie Bitterli vollständig nieder. Die Bewohner des Hauses konnten nur das nackte Leben retten.

— Schweres Schiffsunglück. Barcelona, 14. ds. (Havas). Den Blättern wird aus Larrasch gemeldet, daß ein Fahrzeug mit neunzig spanischen Soldaten an Bord gescheitert ist. 35 Soldaten sind ertrunken.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Briefkasten der Redaktion:

Wie oft müssen wir wiederholen, daß anonyme Einsendungen nicht berücksichtigt werden?

1 ist 2

sollen, daß es gegen Gliederreißen, Rheumatismus, Rückenweh und Hexenschuß kein besseres Mittel gibt, als das bekannte Rocco-Pflaster, das bekannte Löchlipflaster mit Flanellpolster.

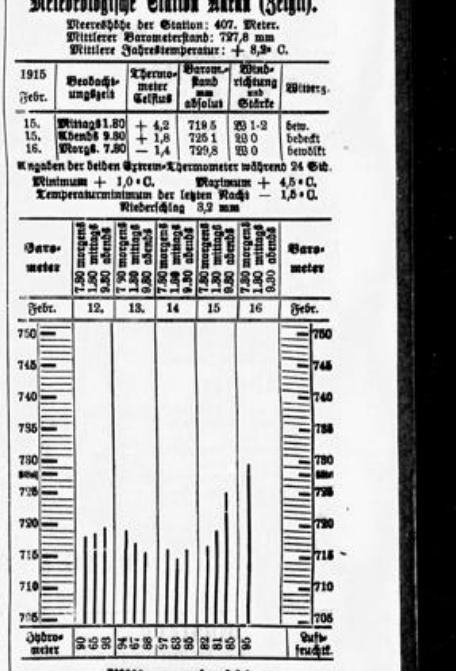
Man achte auf den Namen „Rocco". — In den Apotheken und Drogerien à Fr. 1.25.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand um 9 absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
15.	Mittags 1.30	+ 4,2	719 5	W 1-2	bew.
15.	Abends 9.30	+ 1,8	725 1	W 0	bedeckt
16.	Morgs. 7.30	— 1,4	729,8	W 0	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 1,0° C. Maximum + 4,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 1,5° C.
Niederschlag 3,2 mm



Witterungsbericht

vom 16 Februar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	2	etwas bewölkt	Westwind
543	Bern	— 1	bedeckt	windstill
587	Chur	1	"	"
1548	Davos	— 8	bedeckt	Bise
682	Freiburg	— 1	bedeckt	Westwind
594	Genf	4	"	windstill
475	Glarus	0	"	"
1109	Gäschenen	— 3	Schnee	Bise
566	Interlaken	0	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-fonds	— 2	bedeckt	Westwind
650	Lausanne	3	"	windstill
208	Locarno	0	sehr schön	"
888	Lugano	0	" "	"
439	Luzern	2	bedeckt	"
898	Montreux	3	sehr schön	"
482	Neuenburg	2	bedeckt	"
508	Ragaz	2	"	"
679	St. Gallen	0	bedeckt	Westwind
856	St. Moritz	— 12	etwas bewölkt	windstill
407	Schaffhausen	0	sehr schön	"
1587	Sierre	0	etwas bewölkt	"
557	Thun	0	bedeckt	windstill
562	Davos	4	bedeckt	Bise
410	Zürich	1	bedeckt	windstill

Pegelstand der Aare vom 15 Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 8,70
Morgens: 6,60 Mittags 6 46 Abends 6 55

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
16. Februar morgens 7½ Uhr: Schön.

Vereins-Chronik.

Stadtsängerverein.

8¼ Uhr im Probelokal des Saalbaues Frühlingskonzert. Liederbuch mitbringen.

Kindergarten

Spitalackerschulhaus **Bern**

beginnt Mitte April wieder ein neuer vierteljährlicher Kurs für Töchter, die wünschen sich als Familien-Kindergärtnerin auszubilden.

Anfragen sind zu richten an die Leiterin Frl. Anna Jenzer.

Engros

Importgeschäft italien. Produkte

(Spezialität Weine)

sucht tüchtige, energische

Vertreter

gegen hohe Provision

Gut eingeführte Agentur-Firmen werden in erster Linie berücksichtigt.

Offerten unter Chiffre **Z. P. 865** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse Zürich.**

Telegramm:

Kaufe alte und neue künstl. Zähne und

Gebisse

und zahle bis Fr. 1.— pro Zahn. Ankunftreffen nur Mittwoch den 17. Februar von 9—6 Uhr im Hotel Löwen in Aarau

O. F. 1241.

Gesucht ein Jüngling mit guter Bezirksschulbildung als

Lehrling

auf das Bureau eines hiesigen Fabrikationsgeschäftes.

Selbstgeschriebene Offerten an die Expedition unter Chiffre **E. B.**

Man wünscht einen 16-jährigen Jüngling der melken kann, bei einem Landwirt

zu plazieren,

wo er Gelegenheit hätte deutsch zu lernen. Familienleben verlangt. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten an **Monsieur Léonard Rod, Cossonay, Waadt.**

Für eine 17 jährige

Tochter

die Umstände halber ihre Lehrzeit als Damenschneiderin nach einem Jahr unterbrechen mußte, wird tüchtige Lehrmeisterin gesucht. Stelle auf dem Lande wird bevorzugt. Eintritt Anfang März, event. später. Gefl. Offerten an den Präsidenten des Armenerziehungsvereins des Bez. Aarau: Benz, Pfarrer, Küttigen.

Gesucht ein junges, sauberes

Mädchen

zur Aushilfe in der Haushaltung. Lohn nach Uebereinkunft.

Anmeldung an **Frau Helmberg,** Metzgerei, **Narberg** (Bern)

Zu kaufen gesucht:

Geschälte und ungeschälte

Apfelstückli.

Offerten mit Mustern wolle man gefl. richten an **Frei & Sohn, Davos-Platz.**

Todes-Anzeige.

Heute Morgen entschlief sanft unser lieber Vater

Johann Gautschi

alt Lehrer

in Gontenschwil in seinem 81. Altersjahre.

Aarau, 13. Februar 1915.

Für die Trauerfamilie:
Dr. H. Gautschi, Stadtschreiber.

Die Beerdigung findet statt:
Dienstag, den 16. Februar 1915.
Abgang vom Trauerhause Gontenschwil Unterdorf vormittags 11½ Uhr.

Besondere Anzeigen werden in Aarau keine versandt.

Städtische Publikationen.

Brennholz-Steigerung

Samstag den 20. Februar 1915, nachmittags 1½ Uhr, im „Buchlisberg" der Stadt Aarau bei Hirschthal-Schöftland über:

152 Ster Buchen-Spälten und Prügel, 6500 buchene Wellen

Beginn der Steigerung am Feld (Scherbisweg).

Aarau, 15. Februar 1915. **Das Stadtforstamt.**

22. Gabenliste

der städtischen Hülfskommission Aarau.

Von Frl. E. W. Fr. 20; Frau E.-S. 10; Frau B.-R. 10; Frau B. 5; Ungenannt durch Hrn. Helmensdorfer 5.

Wir danken allen Gebern herzlich und bitten um weitere Gaben.

Aarau, den 15. Februar 1915.

Für die städtische Hülfskommission:
Der Präsident: **Hans Häffig.**
Der Kassier: **E. Siebenmann.**

Aargauische

Naturforschende Gesellschaft.

Oeffentlicher Vortrag

über

Naturwissenschaftliche Betrachtungen über den Tod.

von Professor **Dr. Paul Steinmann**

Mittwoch den 17. Febr. 1915, abends 8 Uhr, in der Aula der Kantonsschule.

Eintritt 1 Fr. Schüler, Schülerinnen und Militär 50 Cts. Mitglieder frei.

Die Einnahmen sind zu Gunsten des neuen naturhistorischen Museums bestimmt.

Verwalterstelle.

Die Stelle des Verwalters der aarg. Heilstätte Barmelweid ist infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers auf **1. April 1915** neu zu besetzen.

Anfangsbesoldung Fr. 2500.— nebst völlig freier Station und Wohnung für eine Familie.

Bewerber, die im Anstalts- und Hotelbetrieb bewandert sind und landwirtschaftliche Kenntnisse besitzen, wollen ihre Anmeldungen mit Zeugnissen bis **28. Februar** richten an einen der Unterzeichneten, die auch zu näherer Auskunft bereit sind.

Brugg, 12. Februar 1915.

Namens des aarg. Heilstättevereins,
Der Präsident: **Dr. Siegrist.**
Der Aktuar: **B. Jahn,** Pfr.

Für Militärs

Rasiermesser

à Fr. 2.50.

Ausgezeichneter Hohlschliff

Aarau G. Hässig, Feinschleiferei

Zollrain 58 und Hammer 180

Kantonales Gewerbemuseum in Aarau.

Wanderausstellung des Werkbundes!

1. Serie: 7. Februar bis 21. Februar, 2. Serie: 28. Februar bis 14. März.

I. Serie: Das Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe in Hagen i. W.

Linoleum und Linkrusta, Tapeten, Drucksachen, Gewebe ꝛc.

Die Ausstellungen sind für jedermann unentgeltlich geöffnet täglich (außer Montag) von 9—12 und 1—4 Uhr. **Die Direktion.**

Universität Zürich

Das Verzeichnis der Verlosung für das Sommer-Semester 1915 kann für 45. Cts. (inkl. 5 Cts. Porto) bezogen werden von der (Z 2080 S)

Kanzlei der Universität.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von

Gademanns Handelsschule Zürich,

O F 9716 Gessnerallee 32.

Gebisse

werden zu höchsten Preisen angekauft, **zahle pro Zahn bis 1 Fr.** Nur **Mittwoch den 17. dies** von 9—6 Uhr in Aarau Hotel Löwen I. Stock, Zimmer Nr. 2.

Die Lagerhäuser der Centralschweiz in Aarau

empfehlen zu den billigsten Preisen:

Ia. **Belg. und holländische Anthracitkohlen,** gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. **Spar-Brikets** in Eiform, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. **Belgische und holländische Würfelkohlen,** gesiebt, f. den Kochherd.
Ia. **Ruhr-Patent-Coacs,** in verschiedenen Körnungen, für Centralheizung und Zimmeröfen.
Ia. **Gascoacs,** gebrochen, gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn.
Ia. **Rheinische Brikets,** Marke „Union", für Hausbrand.
Ia. **Rheinische Würfel-Brikets,** Marke „Union" für Backöfen ꝛc.
Ia. **Buchene Waldholzkohlen,** für Industriezwecke.
Ia. **Buchene Glättekohlen.**
Ia. **Ruhr-Schmiedekohlen.**
Ia. **Saarflamm-Stückkohlen.**
Ia. **Saar-Würfelkohlen.**

Gedeckte Kohlenlager.

Die Lieferungen ins Haus werden mit eigenem Camionnage prompt besorgt.

Soeben erscheint

Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914 in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Anschauliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die

wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Zu verkaufen:

Wegen Futtermangel und zuwenig Arbeit 2 gute

Zugpferde

7 und 8 Jahre alt, Wallach und Stute, Farbe Hellfuchs bei Rudolf Wuest, Fuhrhalter Lupfig bei Brugg.

Zu vermieten ein

Pferd

5 Jahre alt, Rappe. Beritten, für Offizier bei **Gottlieb Hunziker,** a. Weibels Moosleerau.

Billig zu verkaufen

ein vollständig aufgerüstetes

Bett.

Zu erfragen bei d. Exp. d. Bl.

Schöne Makulatur

ist zu haben bei der Exped.

Korkzapfen

von 10—60 mm Durchmesser empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe 4½ %
auf **Obligationen** 4¼ %
auf **Kreditoren-Konti** 4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 1914 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist."

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

24. Aargauische Lehrlingsprüfung 1915.

Alle Handwerkslehrlinge und Lehrtöchter, deren Lehrzeit bis Ende Oktober 1915 zu Ende geht, haben sich bis 28. Februar zur Lehrlingsprüfung anzumelden.

Die tit. Meisterschaft, Eltern, Vormünder, Armenpfleger und Handwerkerschulen werden hiemit auf die Wichtigkeit der Lehrlingsprüfung aufmerksam gemacht und dringend ersucht die Lehrlinge und Lehrtöchter, die am Ende ihrer Lehrzeit stehen, zur Teilnahme an der Prüfung anzuhalten.

Die Anmeldungen sind schriftlich an das kant. Gewerbemuseum „Lehrlingsprüfung" in Aarau zu richten, wo jegliche weitere Auskunft erteilt wird.

Die Lehrlingsprüfungskommission.

Couverts

in allen Formaten empfehlen

G. Keller & Sohn Aarau

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:

Der Obstbau

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterekursen sowie zur Selbstbelehrung

von Ed. Dracli, Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau.

76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr. 2.40

Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht

von Ed. Dracli, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.

5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.

Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Ausland.

Deutschland u. die Vereinigten Staaten

Ein „zuständiger nordamerikanischer Staatsmann" erklärte einem Mitarbeiter des „Berliner Lokalanzeigers", im deutschen Publikum sei seit einiger Zeit eine zunehmende und zum größten Teil auf unkontrollierbare Zeitungspolemik gegründete Gereiztheit gegen die Vereinigten Staaten zu bemerken, die zu nichts Gutem führen könne, mindestens aber die freundschaftliche Beilegung der vielen, jeweilig auftretenden und nicht immer im Handumdrehen zu erledigenden Fragen nicht zu erleichtern geeignet sei.

Die Sympathien des nordamerikanischen Volkes gegenüber den kriegführenden Parteien seien in zwei Hälften geschieden, die sich so ziemlich die Wage hielten, wenn auch in der Presse eine Parteinahme für die Sache des Dreiverbandes schärfer zum Ausdruck kommen möge. Aber die Haltung der Regierung bleibe durch die Presse durchaus unbeeinflußt und die friedlichen Gesinnungen des Präsidenten seien wohl über jeden Zweifel erhaben.

Gegenüber den Waffenlieferungen verwies der amerikanische Diplomat auf die Haager Konvention, die in ihrem ersten Kapitel Art. 7 sage, daß die der Konvention beigetretenen Staaten — und von diesen stehe Deutschland an erster Stelle — in dem Verkauf, in der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen aus neutralen Ländern, soweit der Verkauf auf Privatpersonen beschränkt bleibe kein Grund zum Einschreiten durch die betreffenden Regierungen sähen. Die deutsche Regierung habe daher auch während des Balkankrieges in den Lieferungen deutscher Waffenfabriken an die Balkanstaaten keine Veranlassung zur Behinderung ihrer Industrie gesehen, wie sie auch die Lieferungen von Patronen an Spanien während des amerikanisch-spanischen Krieges nicht verhindert habe. Es sei sehr gut möglich, daß die Ausdehnung, die in letzter Zeit die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial aus Amerika angenommen habe, der Regierung in Washington weder bequem noch sympathisch sei, aber gesetzliche Mittel, dagegen einzuschreiten, besitze der Präsident nicht und es sei nützlich und wünschenswert, wenn das deutsche Volk auch dieser Tatsache Rechnung tragen und sich nicht von Hetzern in eine Stimmung peitschen lassen wollte, die den guten Beziehungen beider Länder nicht zuträglich sein könne.

Man sollte sich daran erinnern, daß amerikanische private Wohltätigkeit durch Versorgung der notleidenden belgischen Bevölkerung der deutschen Regierung eine schwere Last abgenommen habe. Für diesen Zweck seien bisher 50 Millionen Mark ausgegeben und zur Zeit würden sich die Ausgaben hiefür auf über 20 Millionen monatlich belaufen. Sie dürften sich noch bedeutend vermehren, wenn die Fürsorge auch auf Polen ausgedehnt werde, wie beabsichtigt sei.

Der hauptsächlichste Wunsch, der jeden anständigen Amerikaner wie überhaupt wohl jeden wohlwollend denkende Menschen in allen neutralen Staaten beseelt, besteht darin, den entsetzlichen Krieg, der so plötzlich und unerwartet über die zivilisierte Welt hereingebrochen sei, beendet zu sehen, sobald sich nur irgend eine Möglichkeit eröffnet, die den Weg zum Frieden zeigte.

Italien. Zum General des Jesuitenordens ist Pater Wladimir Ledochowski gewählt worden. Der neue Würdenträger war bisher „Assistent" für die deutschen Ordensprovinzen. Er hat dieses Amt bekleiden können, obgleich er polnischer Nationalität ist, weil die Jesuiten zu ihren deutschen Provinzen neben Deutschland und Oesterreich auch Polen, Belgien und Holland rechnen. Der neue „schwarze Papst" entstammt einer vornehmen galizischen Familie und wurde im Jahre 1866 geboren. Dem Jesuitenorden trat er 1889 bei. Er ist ein Neffe des bekannten Kardinals Ledochowski, der mit Bismarck in Streit geriet und wegen der Maigesetze in Haft gesetzt wurde. Wie der „Corriere della Sera" ausführt, ist Ledochowski zum Teil deshalb gewählt worden, weil er keiner der großen kriegführenden Nationen angehört. Seit 1814 hat der Orden mit Vorliebe Kandidaten aus kleinen Staaten gewählt, um bei den Großmächten keine politische Eifersucht aufkommen zu lassen. Was das Verhältnis des neuen Generals zu Deutschland betrifft, so wird mitgeteilt, daß er gleich seinem Vorgänger den Gegnern des Integralismus zuzuzählen ist und insofern vermutlich die Politik des jetzigen Papstes unterstützen wird.

Deutschland. Dreihundert Parlamentarier im Felde. Die Mitglieder der deutschen Parlamente stehen meist schon in reiferem Alter. Und doch ist eine sehr stattliche Zahl von ihnen zu den Fahnen geeilt. Nicht weniger als dreihundert Volksvertreter kämpften im Osten und Westen. Das ist ein sehr starker Prozentsatz, wenn man bedenkt, daß Deutschland im ganzen etwa 1800 gewählte deutsche Parlamentarier zählt. An der Spitze steht der Reichstag, der etwa siebzig Herren in den Krieg geschickt hat. Auch das preußische Abgeordnetenhaus ist stattlich am Kriege beteiligt. Etwa 65 Herren tragen hier Feldgrau. Auch die Landtage der anderen Bundesstaaten sind stark vertreten. Die bayerische Zweite Kammer hat sehr viele Mitglieder im Felde. Aehnlich ist es in Sachsen, Württemberg und Baden. Auch mehrere Mitglieder des elsaß-lothringischen Landtages sind bei den Fahnen. Ebenso liegen die Verhältnisse bei den anderen kleineren Bundesstaaten.

Ueber den Krieg auf Schneeschuhen in den Vogesen schreibt ein deutscher Mitkämpfer: „Der scharfe Frost, der jetzt in den Vogesen herrscht, hat zum erstenmal Gelegenheit gegeben, die auf Schneeschuhen ausgebildeten Truppen im Gefecht zu verwenden. Eine aus 40 Mann bestehende Truppe französischer Alpenjäger wurde im Tal X. von ihrem Rückweg abgeschnitten und von unsern Leuten umzingelt. Statt sich zu ergeben, bekahlen die beiden kommandierenden Offiziere den Bajonettangriff. Die Soldaten sausten auf das Signal mit ihren Ski über den von dichtem Schnee bedeckten, jäh abfallenden Abhang hinunter direkt in den Feind. Es entspann sich ein wütendes Handgemenge, in dem die 40 Franzosen ausnahmslos niedergemacht wurden."

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 17. Februar 1915 — No. 40 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Japan und China.

Aus dem fernen Osten kommen Nachrichten, die Japans Politik des Egoismus' in das hellste Licht rücken. Der japanische Gesandte in China hat der chinesischen Regierung eine Note überreicht, in welcher eine Reihe Forderungen an das Reich der Mitte gestellt werden, die zeigen, daß man in Tokio den Augenblick für günstig hält, ein Protektorat über China zu errichten. Nach dieser Note fordert Japan von China, daß kein Teil der chinesischen Küste und keine chinesische Insel einer fremden Macht abgetreten oder verpachtet werde.

Es verlangt ferner ausschließliche Bergwerksrechte in der Ostmongolei, wo keine Eisenbahnen ohne Zustimmung Japans gebaut werden dürfen, ferner die Verlängerung der Pachtfrist für Port Arthur und Eisenbahnbaukonzessionen Schantung-Mukden und Kirin-Changchung auf 99 Jahre.

Die Japaner sollen das Recht haben, in der östlichen Mongolei und südlichen Mandschurei Land zu erwerben und Landwirtschaft zu treiben.

Japan verlangt die Uebertragung der deutschen Privilegien in Schantung auf Japan und die Konzession für den Bau der Bahn Tschifu oder Lungkau nach Weitsien.

China soll anderen Mächten ohne Zustimmung Japans in Fukien nicht einen Bergwerksbetrieb, Bahnbau oder Hafenbau gewähren.

Japan fordert eine gemeinsame Kontrolle mit China über die Eisenwerke in Hannang, das Eisenbergwerk in Taoeh und die Kohlenzechen von Pingliang im Jangtsetal.

China soll Angehörigen anderer Nationen keine Bergwerksrechte gewähren, die diese Unternehmungen beeinträchtigen.

Japans Verbündete, die Staaten des Dreiverbandes, sind außerstande, ein Wort gegen die Pläne ihres Genossen zu sagen. In Frankreich sieht man Japan um Hilfe an, in der Reichsduma zu Petersburg preist man den gelben Bundesgenossen, kurz, die Stunde ist verlockend, den großen Schlag gegen China zu tun und das japanische Weltreich auf dem asiatischen Kontinent zu festigen.

In Rußland und England wird man stutzig. Solche Wirkungen hat man doch nicht von dem Bündnis mit Japan erwartet; — die Regierungen waren übrigens in allen drei Triple-entente-Staaten schon seit längerer Zeit über Japans Forderungen unterrichtet. Sie sollen sie sogar gebilligt haben. Ueber den Eindruck in Petersburg und London wird berichtet:

Die russische Presse ist über die Forderungen Japans an China äußerst beunruhigt. Die Moskauer Rußkija Wiedomosti bringen einen scharfen Artikel gegen Japan, indem sie betonen, daß die Erfüllung dieser Forderung eine „Aegyptifizierung" Chinas gleichkommen würde. Japan wolle nicht mehr und nicht weniger, als China zu einer japanischen Kolonie machen. Das Blatt untersucht die Aussichten Japans, die es zu solchen „Träumereien" berechtigen könnten und fügt hinzu: Kann Japan diesen Versuch wagen, ohne den Widerstand anderer Mächte hervorzurufen? Es ist möglich, daß die Dreiverbandsmächte Japan eine gewisse Aktionsfreiheit im fernen Osten garantiert hätten, aber nur in gewissen Grenzen. Das japanische Programm überschreite aber jene Grenzen. Weder England noch Rußland würden ihre Zustimmung dazu geben. Wie groß die Verdienste Japans im gegenwärtigen Kriege auch sein möchten, so sei es doch absolut unmöglich, ihm besondere Vorzugsrechte in China zuzugestehen.

Das Blatt erblickt in Japans Auftreten nicht nur einen Zündstoff für einen Konflikt zwischen Japan und den Dreiverbandsmächten, sondern auch zwischen Japan und Amerika.

Auch die englischen Blätter beschäftigen sich mit Japans Forderungen an China. Die „Times" findet die Forderungen Japans gerechtfertigt und hält in den aus Peking kommenden Mitteilungen vieles für übertrieben. Die „Daily News" schreibt: „Einige dieser Forderungen sind nicht unnatürlich, aber als Ganzes genommen, stellen sie große Landstriche Chinas unter eine Art Bevormundung durch Japan. Sie lassen sich nicht mit der Politik der offenen Tür vereinbaren, die die Grundlagen der englischen Politik in China bildete. China trat in keiner Weise provozierend auf, aber der Krieg ist für Japan eine Gelegenheit, und da ihm eine Expansion im pazifischen Ozean verweigert wurde, wendet es sich gegen China. Die Zeit ist kaum geeignet, um sich über die Ethik eines solchen Vorgehens auszulassen. Sie ist jedoch kein gutes Vorzeichen für den Geist, in welchem die künftigen großen Friedensverhandlungen geführt werden dürften."

Daß in China die größte Erregung über Japans Forderungen herrscht, ist selbstverständlich. Machtmittel, um Japan erfolgreich entgegenzutreten, besitzt China nicht. Da aber Abmachungen zwischen der chinesischen und amerikanischen Regierung bestehen dürften, die einen japanischen Angriff auf Chinas Selbständigkeit in den Bereich der Möglichkeit ziehen, darf man auf das Echo des Vorgehens Japans in Amerika besonders gespannt sein.

Eidgenossenschaft.

Zurück zum Ackerbau! In der Versammlung des thurg. landwirtschaftlichen Vereins und des Vereins ehemaliger thurgauischer Landwirtschaftsschüler in Frauenfeld referierte Herr Kantonsrat Frey über das Thema: „Der Ackerbau unter spezieller Berücksichtigung der heutigen Verhältnisse." Direktor Mühlebach erklärte im Eröffnungswort, nicht nur im Hinblick auf unsere kriegerische Zeit wolle er den Ackerbau größerer Berücksichtigung empfehlen; er sei schon lange der Ueberzeugung gewesen und habe davon nie ein Hehl gemacht, daß die einseitige Milchwirtschaft nicht vom guten sein könne; der Bauer könne am besten bestehen, der alles pflanze, was er brauche, der seine Brot- und Haferfrucht ebensowenig kaufen müsse, wie die Butter und das Gemüse.

Um die Mitte der Sechzigerjahre habe der Getreidebau bei uns abzunehmen begonnen; die Hauptursache des Uebergangs zum Grasbau und zur Viehzucht sei das Sinken der Getreidepreise und das Steigen der Milch- und Fleischpreise gewesen. Die Industrie sei aufgeblüht, habe eine Menge von Arbeitskräften von der Landwirtschaft abgezogen und die landwirtschaftlichen Arbeitslöhne verteuert. Die Sennhütten oder — moderner ausgedrückt — die Käsereien haben zugenommen, und die Bauern seien Aktionäre dieser Käsereien geworden und hätten so ein erhöhtes Interesse an der Milchwirtschaft bekommen. Infolgedessen habe sich ein Acker nach dem andern in Wiesland verwandelt, weil die Rentabilität dadurch erhöht worden sei. Hand in Hand mit diesem Wandel der Dinge seien Güterhandel und Güterspekulation ins Blühen gekommen; für neue Grundstücke habe man übertriebene Preise gefordert und erhalten; für Kraftfutter und Kunstdünger seien große Summen ins Ausland gewandert, und das Ergebnis sei eine Ueberproduktion an Milch gewesen.

Der Referent widerlegte die Klage, der Getreidebau rentiere nicht. Er wies nach, daß die Getreidebauern nicht selten durch unrationelles Vorgehen bei Anpflanzung und Ernte der Frucht, es selber verschulden, daß sie vom Kundenmüller schlechtes Mehl bekommen und der Ertrag den Erwartungen nicht entspreche, und betonte, daß die gegenwärtigen Preise für Getreide eine vermehrte Ackerkultur auf mindestens zwei Jahre hinaus durchaus ertragreich machen werde, da der Brotpreis so rasch nicht zurückgehen werde. Auch die Behauptung, der Ackerbau mache zu viel Mühe und Arbeit sei nicht stichhaltig. Früher hätten die weiblichen Glieder der Bauernfamilie wochenlang mit der Sichel beim Einheimsen des Getreides geholfen, gedroschen und gebeichelt, und kein Mensch könne behaupten, daß sie heute, da sie diesen Arbeiten nicht mehr obliegen, gesünder seien. Der Referent wies auch auf die technischen Fortschritte der Neuzeit hin, auf die Maschinen, die so viel Arbeits- und Zeitersparnis ermöglichen; er hob besonders auch hervor, daß nur das beste Saatgut gut genug sei, daß die Samenausstellungen und Samenmärkte über die richtige Auswahl Auskunft geben, und daß der Samenwechsel, die Gewinnung des eigenen Saatgutes durch Drusch mit dem Flegel, nicht mit der Maschine, sowie das richtige Beizen des Samens mit Kupfervitriollösung, vor der Aussaat wesentliche Vorbedingungen einer erfolgreichen Ernte seien.

Für den Getreidebau spreche auch der Umstand, daß das Getreide weitaus das beste Kraftfutter sei, und daß durch die Strohgewinnung vielerorts die Beschaffung teurer Streue für das Vieh aus dem Auslande erspart werden könnte.

Getreidebau biete aber auch passendes Land für Hackfrüchte, sowie Kleeäcker. Insbesondere die Kartoffelkultur sollte mehr gepflegt werden; hiefür eigne sich besonders Umbruchland, das man im Herbst oder Winter unter den Pflug nehme. Man besäe es zunächst mit Haber, und im folgenden Jahr habe man den guten lockern „Herdöpfelboden." Voraussetzung sei bei solchen Arbeiten ein guter Selbstfalterpflug. Auch sollte anderen Knollenfrüchten, wie Rübli, Kohlraben ꝛc. erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt und die Gemüsekultur nicht vernachlässigt werden. Zum mindesten wäre zu erwarten, daß der Bauer davon soviel pflanze, wie er zur Ernährung selber brauche.

Zweckmäßiger Ackerbau ermögliche auch einen erfolgreichen Kleebau, und es sei gar nicht nötig, wegen des Ueberganges zu gemischter Landwirtschaft den Viehstand einzuschränken, zumal durch rationelle Ausnutzung der Aecker große Gras- und Heuerträge zu erzielen seien. Der Wechsel zwischen Klee und Getreide sei, da Klee keinen Stickstoff verbrauche, für den Getreidebau besonders rassam. Auch sogenannte Kunstwiesen, Klee- und Grassamen vermischt, können da, wo zuvor Getreide gepflanzt war, gut und mit Vorteil kultiviert werden.

Das Referat fand allseitigen Beifall und zahlreiche Landwirte stimmten den Behauptungen bei, daß der rationell betriebene Getreidebau rentabel sei, es wurde namentlich auch der nationale Standpunkt betont.

Uhrenexport. Für die schweizerische Uhrenindustrie dürfte es interessant sein zu erfahren, was Warsch. Bl. über das Uhrengeschäft berichten. Warschau ist bekanntlich der Hauptplatz für den schweizerischen Uhrenexport nach Rußland. Der Uhrenhandel prosperiert gegenwärtig dort großartig infolge Massenlieferungen an das Militär. Auch in besseren Chronometern ist starke Nachfrage von seiten höherer Offiziere. Besonders bei der Artillerie sei der Bedarf sehr groß und bei der Infanterie erhalte jeder Unteroffizier eine Uhr. Leider seien die Vorräte gering, sonst würden die Geschäfte noch glänzender gehen. Seit Kriegsausbruch treffen aus der Schweiz und England nur selten und dann auf großen Umwegen frische Sendungen ein, aber auf pünktliche Lieferung könne nicht gerechnet werden. Auch an Spezialisten-Uhrmachern fehle es allenthalben für Reparaturen usw.; die einheimischen Arbeiter sind großenteils an der Front und die ausländischen verreist.

Deswegen aber wird es doch niemanden stark gelüsten, in Rußland zurzeit Anstellung zu suchen.

Schweizerische Hülfs- und Treuhandkammer. (Mitgeteilt).

1. Die Schweizerische Hülfs- und Treuhandkammer ist ein von schweizerischen kaufmännischen, gewerblichen und industriellen Verbänden organisiertes Institut, das bestimmt ist, in der Schweiz domizilierten Personen und Firmen nach Möglichkeit Auskunft, Rat und Vermittlung zu gewähren, sowie aus Auftrag Treuhandfunktionen zu besorgen.

Den Auftragenden und Gesuchstellern wird strenge Diskretion zugesichert.

2. Die Schweizerische Hülfs- und Treuhandkammer wird in das Handelsregister eingetragen. (Art. 60 Z. G. B.)

Sie hat ihren Sitz in Basel; sie kann in andern Kantonen Vertretungen einrichten.

3. Gesuche um Vermittlung zur Erstreckung von Zahlungsfristen gegenüber Gläubigern (Lieferanten, Hypothekarkreditoren, Bankinstituten ꝛc.) oder Betreibungs- und Konkurs- oder Nachlaß-Behörden, ꝛc., um Moratorien, sind an

---

Die wahre Größe kann nie außerhalb dem Gebote der Pflicht liegen.

Aug. Mahlmann.

Ruth Rockfeller.

92 **Von Erich Friesen.**

Nach diesen beiden ärztlichen Gutachten wurde von einer gerichtlichen Verfolgung des Falls abgesehen und Graf Liliensträm als „gemeingefährlicher Irrsinniger" nach Newyork in die städtische Irrenanstalt transportiert.

Dr. Martin aber fuhr nach Deutschland zurück, da er nun in Newyork nichts mehr zu suchen hatte.

XXIII.

Fast ein halbes Jahr war vergangen. Mit klingendem Spiel hatte der Frühling in Newyork Einzug gehalten, und zum Beschicken der Weltausstellung in St. Louis.

Auch die berühmte Kunsthandlung von George Davis hatte in St. Louis einen kleinen Pavillon errichtet, und Miß Rockfeller, wie Ruth sich jetzt wieder nannte, war zur Repräsentantin desselben ausersehen.

Ruth hatte in dem kunstbegeisterten Mr. Davis einen väterlichen Freund und Berater gefunden, und seine liebenswürdige Gattin zog das anmutige, bescheidene junge Mädchen sogar öfters in ihren häuslichen Kreis.

Hier begegnete sie eines Abends bei einer größeren Festlichkeit einem Herrn, der ihr als „Rechtsanwalt William Waterburg" vorgestellt wurde.

Sofort sah sie seine scharfen Augen voll Interesse auf sich ruhen. Und auch ihr kamen sowohl seine Züge wie auch der Name bekannt vor. Sie grübelte und grübelte, wo sie dieses kluge, verschlossene Gesicht mit dem nach französischer Art zugeschnittenen dunklen Spitzbart bereits gesehen.

Und plötzlich fiel es ihr ein. Das war ja der Advokat, der ihr, als sie noch im Zirkus engagiert war, durch Direktor Morton anbot, für sie einen Prozeß gegen ihren Vormund zu führen.

Gern würde sie jetzt mit ihm über die Sache gesprochen haben; aber sie getraute sich nicht. Dagegen machte sie zu ihrem Chef einige diesbezügliche Andeutungen, und Mr. Davis sorgte dafür, daß Rechtsanwalt Waterburg selbst die Sprache darauf brachte und sich nochmals anbot, die Sache zu führen.

Und jetzt schlug Ruth das großmütige Anerbieten nicht aus. Sie fühlte sich so wohl und sicher in ihrer geachteten Stellung, unter dem Schutz ihres vortrefflichen Chefs, daß sie keine Angst mehr davor hatte, aus ihrer Verborgenheit hervortreten und gegen ihren Vormund zeugen zu müssen. Denn da Arabella Forster verschollen blieb, würde sie, die Klägerin, die einzige Zeugin gegen Henry Forster sein.

Ueberhaupt hatte Ruth sich in ihrem Wesen verändert. Nicht, daß sie jetzt weniger anmutig, weniger anziehend gewesen wäre . . . Aber ihr früherer Ungestüm und ihre Unbedachtsamkeit, ihr Trotz und ihr Eigenwillen — all diese kleinen Fehler hatten sich zu sanfter Weiblichkeit, zu zielbewußtem Handeln abgeklärt.

Ruth Rockfeller hatte nicht gealtert in den letzten zwei Jahren, aber sie war gereifter und innerlicher geworden. Und ihre schönen Züge hatten dadurch einen neuen Reiz gewonnen.

An Dr. Robinson dachte sie jetzt ruhiger. Zwar erfüllte sein Bild noch immer ihr ganzes Herz, so daß keiner der vielen Herren, mit denen sie öfters zusammenkam, und die dem schönen Mädchen ihre Huldigungen darbrachten, sich auch nur der geringsten Gunstbezeugung rühmen konnte. Aber sie hatte ihr zuerst noch oft rebellisch aufzuckendes Herz bezwungen. Sie hatte sich nach und nach daran gewöhnt, den geliebten Mann als Virginia angehörig zu betrachten. Sicher waren die beiden längst verheiratet und glücklich. Und etwas wie Stolz schwellte ihre Brust, wenn sie sich vergegenwärtigte, daß sie selbst ihr Teil zu dem Glück dieser beiden vortrefflichen Menschen beigetragen.

Daß etwas wie wehmütige Resignation in diesem erhebenden Bewußtsein lag, wollte sie sich nicht eingestehen. —

George Davis' kleiner Kunstpavillon befand sich an bevorzugter Stelle auf der St. Louiser Weltausstellung. Das ganze frischpulsierende Leben zog an ihm vorbei. Ruth hatte nichts weiter zu tun, als die Honneurs zu machen, sobald Publikum sich einfand.

Wie viel Interessantes sah und hörte sie hier! Menschen aus allen Ländern und Erdteilen, Sprachen jeder Klangfarbe und Schattierung! . . . Immer mehr weitete sich ihr Blick; immer höher strebte ihr Geist empor in die äterreine Atmosphäre des Schönen, Edlen, Erhabenen.

Zuerst hatte sie ein wenig gebangt, hier vielleicht Dr. Robinson und seiner Gattin zu begegnen. Aber als Wochen vergingen, ohne daß Ralphs kräftige Gestalt in ihrem Pavillon auftauchte, beruhigte sie sich. Gewiß hatten die beiden in ihrem jungen Eheglück weder Zeit noch Lust, sich in den Weltausstellungstrubel zu mischen!

(Fortsetzung folgt.)

die Schweizerische Hülfs- und Treuhandkammer (Hauptpostfach 20 689) einzulenden.

Dieselben werden nach der Reihenfolge ihres Einganges und unter Berücksichtigung ihrer Dringlichkeit behandelt.

Die Kammer befaßt sich nicht mit der Führung von Prozessen.

4. Für Auskunfts- und Naterteilung, während der durch die Kriegszeit hervorgerufenen wirtschaftlichen Krisis, funktioniert die Kammer ehrenamtlich und es besteht daher hiefür Unentgeltlichkeit.

Für die in Auftrag gegebenen Treuhandfunktionen (Vertretung, Prüfung, Begutachtung oder Ueberwachung rc.), für welche die beauftragten Prüfungsorgane ausschließlich haften, wird unter Berücksichtigung reduzierter Taxe Rechnung gestellt.

5. Ueber den Zeitpunkt der Auflösung nach dem Wiedereintritt normaler Wirtschaftsverhältnisse entscheiden die beteiligten Berufsverbände.

Die Feldpost beförderte im Januar 62,000 Säcke mit Feldpostsendungen. Der Verkehr umfaßte schätzungsweise für die Truppen 997,000 Pakete, 1,448,000 Briefe und Postkarten, 336,000 Zeitungen; von den Truppen 883,000 Pakete, 2,031,000 Briefe und Postkarten. Die Gesamtzahl der Sendungen aller Art, die im Januar durch die Feldpost befördert worden sind, beziffert sich auf rund 5,300,000 Stück gegenüber 5,900,000 Stück im Dezember.

Der Gesamtverkehr seit der Mobilisation beläuft sich auf 25,611,000 Briefe und Postkarten, 16,000,000 Pakete, 2,324,000 Zeitungen, 405,823 Post- und Scheckanweisungen.

Die schweizerische Lederindustrie bekommt die gegenwärtigen außergewöhnlichen Zeiten ebenfalls empfindlich zu spüren. Nicht daß es ihr an Absatz seiner Produkte fehlte, im Gegenteil. Die Gerberei vermag dem gesteigerten Bedarf kaum zu genügen; das Leder findet von den Gruben weg schlanken Absatz; die Sattler sind mit Militäraufträgen vollauf beschäftigt, und auch die Schuhmacher haben an der Armee für Militärschuhe einen guten Kunden, während das Geschäft mit der Privatkundschaft weniger rosig ist. Die Schwierigkeiten liegen in der Beschaffung des Rohmaterials. Sattler und Schuhmacher klagen über hohe Lederpreise, und die Gerber hinwiederum haben unter hohen Einkaufspreisen für Rohhäute und Gerbstoffe zu leiden, was naturgemäß auch eine Steigerung der Preise für gares Leder zur Folge hat. Den zur Konservierung des Leders nötigen Gerbstoff liefert bekanntlich zur Hauptsache die Fichten- und Eichenrinde. Den Bedarf an ersterer deckt die Schweiz selbst, für den Bezug von Eichenrinde dagegen ist sie zum größten Teil auf das Ausland, namentlich Frankreich und Ungarn, angewiesen. — An rohen Häuten ist in der Schweiz kein Mangel. Es werden sogar noch solche exportiert. Die schweizerischen Metzgermeister verkaufen seit Jahren die Häute ihres Schlachtviehs genossenschaftlich an Auktionen in Bern, Lausanne, Zürich, Lugano usw. Zu diesen Auktionen fanden sich regelmäßig deutsche Käufer ein, welche mit ihrer großen Nachfrage die Preise in stetem Steigen hielten. — Nach Kriegsausbruch sanken die Preise infolge des Ausfuhrverbotes für kurze Zeit auf ein erträgliches Niveau herab. Als aber der Bundesrat die Grenzen wieder öffnete, schnellten sie sofort in beängstigender Weise in die Höhe; denn alsbald stellte sich Deutschland, dem das überseeische Einkaufsgebiet abgeschnitten ist, wieder als Käufer ein. Nun ist aber der Bund nicht nur als größter gegenwärtiger Metzgermeister an hohen Häutepreisen interessiert, sondern als größter Lederverbraucher auch an mäßigen Lederpreisen. Der Bundesrat legte sich deshalb auf Anregung des schweizerischen Gerbervereins hin ins Mittel. Die Genossenschaften für Häute- und Fellverwertung wurden verpflichtet, den Häute- und Fellbedarf der schweizerischen Gerberei zu einem vorläufig bis Ende Februar geltenden, nach oben limitierten Preis zu decken. Nur was darüber hinaus übrig bleibt, darf exportiert werden und wandert zu sehr hohen Preisen nach Deutschland. Das Gefälle pro Monat Januar soll jedoch dem Vernehmen nach ganz für den einheimischen Verbrauch beansprucht worden sein. Immerhin stehen die durch die begrüßenswerten Maßnahmen des Bundesrates fixierten Preise noch sehr hoch, beispielsweise um gut 100 Prozent höher als vor etwa 20 Jahren, während die Schlederpreise zum Beispiel in der gleichen Zeit um etwa 66 Prozent gestiegen sind. — Aus alledem ergibt sich, daß uns der Krieg nicht nur teures Brot, sondern auch teures Leder und somit teure Schuhe beschert.

Aus den Kantonen.

Zürich. Famoses Schuhwerk für den Winter. Eine Strafklage hat ein Handlanger in Zürich erhoben. Der Mann hatte nämlich für seinen Knaben, gestützt auf die großartige Reklame einer Schuhhandlung, welche erst kürzlich ihren Sitz vom Bahnhofquartier nach dem Zentrum der Altstadt verlegt und auch sofort einen großen Ausverkauf damit verbunden hatte, ein Paar Schuhe zu dem, wie er glaubte, außerordentlich billigen Preise von 5 Fr. gekauft. Der Knabe trug die Schuhe während drei Stunden; als er dann nach Hause kam, stellte sich heraus, daß die Sohlen und Absätze vollständig in die Brüche gingen. Beide Teile bestanden einfach aus schlechtgespaltenem Leder und geleimten Papier. Die Schuhe waren nach dieser kurzen Gebrauchszeit vollständig untragbar geworden. Der Mann stellt sich nun auf den Standpunkt, daß er vom Händler betrogen worden sei. Im Interesse des soliden Handels ist zu hoffen, daß der Kläger vom Richter geschützt wird.

Bern. In Bern starb am Sonntag unerwartet Herr Adolf Thürlings, Professor für altkatholische Theologie seit 1887. Er war, sagt der „Bund" einer von den Gelehrten, denen man nichts von Beschränkung auf ein bestimmtes Gebiet anmerkte. Seine geistigen Interessen richteten sich nicht nur auf sein besonderes Fach, sie waren weit und vielseitig, ungefähr so weit, wie überhaupt das Denken eines regsamen Menschen sich dehnen mag. Die politischen Fragen beschäftigten ihn nicht weniger als die künstlerischen und seit Ausbruch des Krieges folgte er mit fieberhaftem Eifer den Wendungen der Kriegslage. Er war durch und durch deutscher Patriot — auf diesem Gebiete verstand er keinen Scherz, aber er war ein viel zu feiner Mensch, um diesen deutschen Patriotismus in neutralem Lande prunkhaft auszuspielen."

Prof. Thürlings, eine gern gesehene Frohnatur, war musikalisch sehr hoch gebildet und galt als einer der besten Mozart- und Schubertkenner. Sein früher Hinscheid wird in gebildeten Kreisen allgemein sehr bedauert.

— Neues Kulturland. Die Flurgenossenschaft Konolfingen-Stalden (Emmental) läßt etwa 1600 Hektar Sumpfgebiet entwässern und in ertragfähiges Land umwandeln. Die Kosten betragen rund 110,000 Fr.

Zug. Am zugerischen Bauerntage referierte Prof. Moos, Zürich und Ständerat Andermatt, Baar, über die gegenwärtige Lage in der Landwirtschaft. Prof. Moos empfiehlt den Landwirten vermehrten Gemüse- und Kartoffelbau, vermehrte Schweinezucht und Durchhaltung der bisher betriebenen Rindviehzucht. Ständerat Andermatt referierte über Güterpreise und richtige Bewirtschaftung des Landes. Er empfiehlt Rückkehr zu der früheren Einfachheit in der Lebenshaltung.

Solothurn. Industrie. Das Sekretariat der Solothurner Handelskammer wendet sich in einer Erklärung in der Solothurnischen Presse gegen die jüngst verbreitete Meldung über die erfreuliche Geschäftslage der solothurnischen Industrien. Wohl erfreuen sich einige Industrien neuer Aufträge, die ihnen über den Mangel der normalen Beschäftigung einigermaßen hinweghelfen, aber meist betreffen dieselben nur einzelne Abteilungen, während andere wichtige Betriebszweige vollständig brach liegen. Das gilt besonders von der Metallindustrie. Aber auch abgesehen hiervon haben alle Industrien mit so enormen Schwierigkeiten der Rohmaterialbeschaffung, der Spedition usw. zu kämpfen, daß die Handelskammer ersucht, man möchte ihnen die Aufrechterhaltung ihrer Betriebe nicht durch irreführende Meldungen noch mehr erschweren.

Solothurn. Die Sammlung für die Angehörigen des am 21. März 1914 in Basel verunglückten Fliegers Borrer hat einen Reinertrag von 12,434 Fr. ergeben.

Basel. Ein junger Bankschelm. Im vergangenen Herbst waren auf einer Basler Bank auf unerklärliche Weise 20,000 Mk. in Noten abhanden gekommen. Es hat sich nun herausgestellt, daß ein zwanzigjähriger Bankangestellter das Geld entwendet hat. Der junge Mann war einige Zeit nach Verübung des Diebstahls mit seiner Geliebten, einer Büreauistin, nach Paris und London gereist, von wo beide kürzlich wieder zurückkehrten. Sie sind verhaftet und geständig. Von dem Gelde, das in Paris liegt, fehlen etwa 3—4000 Mk.

— Ein außerordentlicher Güterandrang herrscht zurzeit im Bahnhof Basel, namentlich rollen gegenwärtig riesige Mengen Kohlen aus Deutschland nach Italien. Auf der Basler Verbindungsbahn verkehren die Züge Tag und Nacht ohne Unterbruch. Der Rangierbahnhof S. B. B. kann die Gütermengen nicht mehr alle aufnehmen. Gewisse Güterzüge müssen im Personenbahnhof abgestellt und daselbst abgefertigt werden.

Auch die Gotthardbahn ist überlastet und gezwungen, einen Teil der Lötschbergroute abzutreten. Letzten Sonntag mußten zur Entlastung der Bahnhöfe Olten und Basel auf der Linie Olten-Bern-Thun-(Lötschberg) gegen 10 schwere Güterzüge eingelegt werden. Ein Geleise der Doppelspur Chiasso-Balerno muß täglich zum Abstellen von nach Italien bestimmten Kohlenwagen verwendet werden, da die vorhandenen Anlagen in Chiasso absolut nicht genügen.

Basel. Die Regierung zeigt Rückzug. Von einer Anzahl Gesellschaften ist das Gesuch eingereicht worden, es möchte an den Fastnachtsnachmittagen die Veranstaltung verschiedener Trommlerumzüge gestattet werden. Die Eingabe wird auf den Bericht des Polizeidepartements abgewiesen. Der Beschluß, den der Regierungsrat Ende 1914 gefaßt hat, in diesem Frühjahr keine Fastnacht zuzulassen, ist damals allgemein als etwas Selbstverständliches angenommen worden; wenn jetzt versucht wird, öffentliche Umzüge von Trommlern durchzusetzen, so kommt das, auch wenn dabei für gemeinnützige Zwecke gesammelt wird, darin auf eine Fastnacht heraus, daß ein buntes und munteres Treiben auf den Straßen mit viel Lärm angeht. Der Regierungsrat hält nach wie vor dafür, ein solches Fest passe nicht zum Ernst der Zeit, und auch das gemeinnützige Mäntelchen, das die an sich unschuldige Lust am Trommeln verdecken solle, könne die verlangte Bewilligung nicht rechtfertigen. Not und Elend haben weite Kreise der Bevölkerung ergriffen; da ziemen sich Feste nicht. Sie ziemen sich auch nicht gegenüber unsern Nachbarn, die in todbringendem Kampfe stehen. Recht so!

Baselland. Ein Veteran. In Ziefen starb dieser Tage im Alter von 89 Jahren Sonderbundsveteran Jb. Hertner-Tschopp. Hertner hat von des Lebens Bitterkeiten viel zu kosten erhalten. Von sechs Kindern überlebte ihn nur eine Tochter. In Zurückgezogenheit führte er seit zirka 30 Jahren mit seiner Frau zweiter Ehe ein stilles Hauswesen, das Auskommen mit Bandweben verdienend. Bis acht Tage vor seinem Tode versah er die Arbeit am Posamentstuhl. Wie ihm bis ins hohe Alter körperliche Rüstigkeit bewahrt blieb, verließ ihn auch nicht sein gutes Gedächtnis, das bis in die frühelte Jugendzeit zurück reichte.

St. Gallen. Am Montag verreisten von St. Gallen 5—600 Oesterreicher, welche zum bewaffneten Landsturm ausgehoben worden sind und sich am Dienstag in Bregenz zu stellen hatten.

— In Gommiswald (Gasterland) ist Schreinermeister Johann Eichmann, der beim Holztransport unter den Schlitten geraten war, und eine Rückenmarksverletzung erlitten hatte, nach zehntägigem Leiden gestorben.

— Musteröser Fund. In Niederuzwil wurde beim Graben eines Fundaments für einen Neubau zirka 50 Zentimeter tief ein vollständiges weibliches Skelett, noch gut erhalten, aufgefunden, bei welchem ein paar goldene Ohrringe, sowie zwei Armspangen und ein Fingerring vorgefunden wurden.

— Allerlei Menschliches. In Bonwil wurde ein ehemaliger Wirt samt der Familie verhaftet. Er hat sich mit Hilfe eines von ihm nicht abgegebenen Schlüssels seiner ehemaligen Wirtschaft längere Zeit Wein und andere gute Sachen zu verschaffen gewußt. Endlich wurde er ertappt. In Straubenzell wurde ein Milchmann in Gewahrsam genommen, der seit längerer Zeit die Milch, die er verkaufte, jeweils gestohlen hatte. Nicht genug; ehe er die gemaufte Milch ausmaß, nahm er den Rahm ab und die Kunden bekamen den Rest.

Thurgau. Mangelnde staatliche Kontrolle. Im Prozeß der Leihkasse Eschlikon rügte Fürsprech Heiz, Vertreter des angeklagten Verwaltungsrates Bücher, das Voruntersuchungsverfahren. Die Verwaltungsräte seien das Opfer des Schicksals, nicht der eigenen Nachlässigkeit geworden. Bezirksrat und Regierungsrat genehmigten die Statuten, die das Oberaufsichtsrecht dieser Behörden vorsehen. Das Vertrauen in die Leihkasse war namentlich auch deshalb groß, weil man wußte, daß hinter ihr als Kontrollbehörden Bezirksrat und Regierungsrat standen. Fürsprech Scherer-Füllemann, Verteidiger des angeklagten Verwaltungsrates Leuenberger, führte aus, daß die Organisation der Leihkasse nur in den ersten Jahren des Bestandes genügte, nachher nicht mehr. Auch dieser Verteidiger hebt die moralische Mitschuld des Bezirksrates, des Regierungsrates, der Revisoren, der Bankangestellten und der Bürgergemeinde Eschlikon selbst am Krach der Leihkasse hervor. Als der Krach bei den thurgauischen Kleinbanken eingetreten war, sagte die Oberbehörde: die ganze Sache geht uns eigentlich nichts an, obwohl die Bürgergemeinde Eschlikon mit ihrem ganzen Vermögen für die Leihkasse haftet. Jedermann hat an ein staatlich beaufsichtigtes Bankinstitut in Eschlikon geglaubt.

Graubünden. Pfarrerfreuden im Münstertal. Der „R. Zürch. Ztg." wird geschrieben: „Von der weltbekannten Engadiner Touristenstraße aus führt der Ofenpaß in ein fast weltverlornes, auch den meisten Schweizern unbekanntes Tal hinüber, ins freundliche, sonnige, stille Münstertal. Seine unitern Gemeinden ziehen aus Landwirtschaft und Fremdenverkehr einen bescheidenen Wohlstand, die obern leiden schwer unter den Verheerungen der Wildbäche und den Kosten der Rüfenverbauungen, so schwer, daß sich für die drei Kirchlein Cierfs, Fuldera und Lü acht Jahre lang kein christlicher Seelsorger finden ließ um das Gehalt, das sie zusammen bieten können. Letzten Frühling nun hat sich ein junger Zürcher Pfarrer, Herr Wolfensberger, als feinsinniger Lyriker gut bekannt, der verarmten Gemeinden angenommen, und er kam auf den Kriegsausbruch gerade recht. Das Tal liegt ja nahe der österreichisch-italienischen Grenze, mußte sich daher anfangs der Kriegsgefahr sehr ausgesetzt fühlen und war doch zunächst aller wehrfähigen Männer entblößt. Da gab es an geistiger und praktischer Hilfeleistung reichlich zu tun, und hatte der junge Pfarrherr am Sonntag an zwei oder drei Orten oder gelegentlich auch noch in Scarl gepredigt, so griff er am Montag kräftig zur Heu- oder Mistgabel, wo es einer alleinstehenden Frau zu helfen galt, oder führte Sand und Kies zur Wiederherstellung des in den acht Jahren verlotterten Pfarrhauses von Fuldera; daneben war er zeitweilig noch Gemeindepräsident, Gemeindeschreiber und einziger Schulmeister, bettelte zwischenhinein noch das Geld zusammen für ein Harmonium ins Kirchlein zu Fuldera, übernahm sogar die Lebensmittelversorgung im großen und weg eigenhändig für ein paar tausend Franken Mehl, Reis, Mais und Petrol aus zu Preisen, die niedriger waren als die vor dem Kriege, und erhob doch einen Gewinn, aus dem er die Armen über Wasser halten wollte."

Tessin. „Es schneit doch au.." Im Motorospital sind 3,5 Meter Schnee gefallen. Einige Häuser sind blockiert. Truppen wurden von Bellinzona aus dorthin geschickt.

Waadt. In Ste. Croix starb vorgestern im Alter von 67 Jahren Charles Ott-Pindy, seit 1906 Redakteur des „Feuille d'Avis de Ste. Croix". Ursprünglich Franzose, Artillerist von 1870, wo er die Belagerung von Straßburg mitmachte, hatte er sich vor etwa zehn Jahren hier niedergelassen.

Aargau.

Krokodilstränen. In der „Botschaft" versucht ein Einsender sein Mitleid für die aargauische Lehrerschaft an die Sonne zu hängen, indem er einen Vergleich zieht zwischen dem Musterlanton Freiburg und dem Kulturkanton. Der Mann widmet zuerst „unserer Hochschule" in Freiburg ein Lobsprüchlein:

„Man darf schon sagen: die Krone des katholischen Schulwesens in der Schweiz ist die Hochschule zu Freiburg; sie ist eine unserer schönsten Perlen und neben unserer Schweizerfreiheit der höchste Stolz in unserem geliebten Vaterlande. Von Freiburg aus strömt ein gründiges Wissen in alle Volksteile hinaus. Denn mittelbar oder unmittelbar ist die Hochschule in Freiburg die Schöpferin mancher Fach- und Mittelschulen und Pensionate geworden, die heutzutage im modernen Verkehrsleben so überaus nötig und fruchtbar sind.

„Den 4. Oktober 1889 hat der große Rat des Standes Freiburg die Hochschule durch mehrheitlichen Beschluß ins Leben gerufen. Jedoch das größte Verdienst um die Gründung dieser jungen Anstalt erwarb sich der Freiburger Erziehungsdirektor Georg Python, der bekanntlich für alle Staatsfragen eine geniale Veranlagung besitzt. Ihm zur Seite stand sein Freund Dr. Kaspar Decurtins mit seinem ausgezeichneten organisatorischen Geschick. Um die Geldmittel waren diese Herren nicht verlegen, und doch mußten in die Millionen hinein hergeschafft werden, um die Freiburger Hochschule ihren schon bestehenden Schweizer-Schwestern ebenbürtig auszugestalten."

Da ist zunächst das ehrliche Bekenntnis, daß die beiden Freunde Python und Decurtins um Geldmittel nie verlegen waren, auch gar zu köstlich. Ja, ja, man hat es ersehen, wie der erstere mit den Staatsmitteln umging, aber vorbildlich war es nicht gerade. Nun aber vergißt der Botschaftkorrespondent zu sagen, wie Herr Python für die Volksschule sorgt, d. h. wie er die Volksschullehrer abfindet. Denn um diese Frage handelte es sich, wenn folgende Parallele nicht ein bloßes politisches Gaunerstücklein sein sollte:

„Und nun die bescheidene Frage: Wäre so etwas im Kulturstaat Aargau, der industrieller und vollreicher und viel aufgeklärter als das bäuerliche, katholische Freiburg gelten soll, auch möglich? Die Frage stellen heißt sie beantworten, wenn man bedenkt, wie im Kanton das mit aller Kraft lanzierte Lehrerbesoldungsgesetz Sonntag den 20. April 1913 mit erdrückender Stimmenmehrheit verworfen wurde, und wenn man in Betracht zieht wie am 15. Dezember des gleichen Jahres das kantonale Steuererhöhungsgesetz vom Volke abgelehnt worden ist.

„Es ist freilich unnütz, aber es schadet doch nichts noch darauf aufmerksam zu machen, daß den Aargau sich neben reichlichen Wasserzinsen und „Klosterguterwerbungen", was ja alles der Kanton Freiburg entbehren muß, es bis heute noch nicht dahin gebracht hat, seine Lehrer in befriedigender Weise zu entlohnen. Wo ist Rückschritt und wo Fortschritt? Wo ist Bildung und wo Verbildung? Wo ist Einigkeit zwischen Volk und Regierung und wo die Uneinigkeit zwischen Regierenden, Dominierenden und Steuerzahlern?"

Wie man die aarg. Lehrerbesoldung mit der Freiburger Universität in Beziehung bringen kann, ist unerfindlich. Der Vergleich zwischen dem Fortschritt im Kanton Freiburg und dem Rückschritt im Aargau hinkt auf beiden Seiten wie ein Kamel. Jedenfalls würde die Gründung einer Kapuzineruniversität im Kulturstaat in gewissen Augen einen Fortschritt bedeuten.

Schabionenarbeit. Die Vorlage betr. Hundebesteuerung begegnet einer starken Opposition in den verschiedensten Landesteilen. Man lehnt sich namentlich dagegen auf, und unserer Ansicht nach mit Recht, daß man sämtliche Hunde punkto Taxe über einen Kamm scheren will, d. h. daß man keine Klassifikation vorsieht. Es wird gesagt, der Luxushund soll mehr zahlen müssen als der Hofhund, der für unsere Höfe einfach nötig ist. Man kann in andern Kantonen auch Unterschiede treffen, warum sollte man es im Aargau nicht auch können? Das einfachste wird sein, daß die Vorlage vom Großen Rat der vorberatenden Instanz zur weitern Erbauerung mit Berücksichtigung der geäußerten Volkswünsche zurück geboten wird.

Die schweizerische Sodafabrik wird definitiv zwischen Zurzach und Rekingen beim sogenannten See (nördlich der Bahnlinie Zurzach-Rekingen) ihren Standort erhalten. Die Kalksteine werden aus den bekannten Steinbrüchen von Rekingen bezogen. Die technische Direktion wird bereits anfangs März in Zurzach Wohnsitz nehmen.

Schinweien. In Zofingen versammelt sich die Lehrerschaft des Bezirks. Das Haupttraktandum bildet ein Projektionsvortrag des Hrn. Prof. Dr. Weese von Bern, der die französische und deutsche Bildhauerei des Mittelalters im Bilde vorführen und erläutern wird.

Aarau. Militärgericht. Ein Rekrut, der angelagt war, seinem Kameraden in der Kaserne Aarau eine Postanweisung entwendet und 20 Fr. auf der Post fälschlich erhoben zu haben, ist vom Disziplinargericht mangels Beweises von Schuld und Strafe freigesprochen worden. Trotzdem die Schriftexperten, Rektor Hunziker von Aarau und Prof. Dr. Barbieri von Zürich, die Fälschung der Unterschrift auf der Postanweisung durch den Angeklagten als feststehend bezeichneten, kam das Gericht zur Verneinung der Schuldfrage und zum Freispruch.

Bezirk Brugg. Letzten Sonntag habe ein Familienvater, der für eine achtköpfige Familie seit der Mobilisation die öffentliche Wohltätigkeit in Anspruch nimmt, auf dem Tanzboden infolge Ausgleiten wegen betrunkenen Zustandes ein Bein gebrochen. Illustration zur großen Not der Zeit.

— Im Brugger Bezirksspital starb ein Un-

teroffiziersschüler an Brustfellentzündung. Die Krankheit nahm einen rapiden Verlauf.

— Die Gemeinde Villnachern hat die Besoldung des Oberlehrers Herrn Pauli von Fr. 1800 auf 2000 erhöht; mit welchem Beschluß sie sich in einen wohltuenden Gegensatz zu Hägglingen stellt.

Ausland.

Deutschland. Die Einschränkung der Bierproduktion. Der deutsche Bundesrat wird in diesen Tagen eine erhebliche Einschränkung des Malzverbrauchs für Brauereizwecke und damit der Bierproduktion überhaupt verfügen, um eine für die Volksernährung zweckmäßigere Verwendung der Gerste für menschliche Nahrung und als Viehfutter zu ermöglichen. Die Angaben über das Maß der geplanten Einschränkung schwanken, es scheinen endgültige Beschlüsse darüber auch noch nicht gefaßt: die Einschränkung wird voraussichtlich vom 15. bis 28. Februar etwa die Hälfte, vom 1. März dagegen mehr als die Hälfte der durchschnittlichen Friedensproduktion (also nicht der bereits eingeschränkten jetzigen Produktion) betragen.

Die „Frankf.-Ztg." meint dazu: „Diese Maßnahmen der Regierung werden natürlich von einschneidender Bedeutung für die Brauereiindustrie und das Wirtsgewerbe werden. Wenn die Bierproduktion eine derart starke weitere Verminderung erfährt, besteht die Gefahr, daß die Brauereien nur die zahlungsfähigsten unter ihren Abnehmern mit Lieferungen berücksichtigen, und daß die Existenz vieler Wirte, wenn sie ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können, in Frage gestellt wird. Im Interesse der Brauindustrie selbst und ihrer Arbeiter nicht minder als in demjenigen der Wirte läge es deshalb, wenn es den Brauereien gelänge, die weitere Verbindung des Malzverbrauchs nicht durch eine Verringerung des Bierquantums, sondern durch eine andere Zusammensetzung des Bieres zu erreichen. Es ist neulich schon darauf hingewiesen worden, daß die Brauereien eine Verminderung des Gersteverbrauchs erzielen könnten, wenn sie wieder mehr zu dem leichten, obergärigen Bier übergingen, das früher allgemein üblich gewesen ist, bevor man sich an das schwere, für den Export geeignete Bier gewöhnte: eine Verminderung des Gersteverbrauchs und eine Verminderung des Alkoholgehalts wäre die Folge: An etwas ähnliches scheint man auch in Berlin zu denken: nach unserer Berliner Meldung im gestrigen zweiten Morgenblatt planen die Brauereien, um ihre Betriebe möglichst in vollem Umfange aufrecht zu erhalten, die Herstellung eines dünnen Bieres, eines sogen. Kriegsbieres.

Deutschland. Ein frecher, jugendlicher Schwindler. Durch die gesamte deutsche Presse gingen in den letzten Wochen Nachrichten über angebliche Heldentaten eines 13½jährigen Elementarschülers Alfons Köberle aus Colmar, der unter anderm behauptete, zwei deutschen Offizieren bei Saarburg das Leben gerettet zu haben, auf der Flucht aus französischer Gefangenschaft acht Gewehre erbeutet zu haben, dem Kaiser vorgestellt und zum Gefreiten befördert zu sein, und dem angeblich eröffnet sein sollte, daß für ihn die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse in Aussicht genommen sei. Wie nun mitgeteilt wird, haben sich die Darstellungen und Behauptungen des Knaben als Erfindung herausgestellt. Es ist beinahe unfaßlich, schreibt dazu die „Straßb. Post", daß ein Bürschlein von 13½ Jahren eine solche Heldenrolle nicht nur für den Augenblick erfinden, sondern wochenlang beibehalten und erwachsene Leute daran glauben machen konnte. Die ersten Meldungen über Köberles Leistungen und Auszeichnungen erschienen am 7. Januar in Colmarer Blättern und gingen begreiflicherweise in die gesamte Presse über, wurden in der Münchner Jugend dichterisch verherrlicht und in manchen Blättern sogar politisch gewürdigt. Dann berichtete im Elf.-Lothr. Schulblatt der Lehrer des Burschen, was dieser im einzelnen erlebt und geleistet haben wollte, und heute noch rühmt in einem Straßburger Blatt ein Mitarbeiter, daß er Gelegenheit hatte, den Köberle persönlich zu sprechen und die geradezu frappierende Bescheidenheit des wackern Jungen zu bewundern. Wahrscheinlich ist dem Bürschlein vor dem Erfolg seiner Schwindelei doch etwas bang geworden, die ja früher oder später auf alle Fälle aufgedeckt werden mußte. Vier Wochen dauerte der Ruhm des jugendlichen Helden, er wird auch jetzt noch einige Zeit von sich reden machen als ein Schwindler von ungewöhnlicher Frechheit.

Argentinien. Voraussichtliche Getreideernte. Nach den bis dahin herausgekommenen Schätzungen der Getreideernte in Argentinien gelten folgende Ziffern: Korn 5,170,000 Tonnen gegen 3,850,000 Tonnen für 1913/14, Hafer 1,280,000 T. (1,020,000 T.). Nach Abzug des Bedarfs des Landes für den Konsum und für Saatzwecke bleiben für die Ausfuhr folgende Mengen bestimmt: Korn 3,570,000 Tonnen, Hafer 1,010,000 Tonnen.

Italien. Der italienische Außenhandel weist im Januar eine Besserung gegenüber den fünf vorangegangenen Kriegsmonaten auf. Die Einfuhr erreichte 169½ Mill. Lire gegenüber 261 Mill. im Januar 1914. Die Verminderung betrug demnach 35 Prozent gegen 47 Prozent in der Periode August bis Dezember 1914. Die Ausfuhr betrug 180 Mill. Lire gegen 169½ Mill.; sie ist also um 10½ Mill. gestiegen gegen eine Verminderung um 38 Prozent in den Monaten August bis Dezember 1914.

Italien. Die italienischen Interessen im Mittelmeer. Die Turiner „Stampa", die ganz entgegen ihrer anfänglichen Haltung jetzt energisch den Kriegshetzern entgegenzutreten beginnt, läßt Ssasonow eine scharfe Abfertigung zuteil werden. Die Entente, so schreibt sie, das heißt, halb Europa, hat uns durch den Mund Ssasonows wissen lassen, was es von unserer Neutralität hält, und daß unsere historische Pflicht uns gebiete, für Trient und Triest loszuschlagen. Das bedeutet also die diplomatische Sanktionierung der Auffassung unserer Interventionisten.

Italien hat aber noch ganz andere und größere Interessen als die Ausgestaltung der nationalen Einheit. Während alle in den Krieg verwickelten Großmächte Weltpolitik treiben und die Ausdehnung ihres politischen und wirtschaftlichen Einflusses auf andere Erdteile anstreben, sollte allein Italien sich mit dem bißchen Grenzkorrektur und der Vervollständigung der nationalen Grenzen begnügen. Alle anderen Mächte gravitieren nach dem Mittelmeer, das unsere Küsten bespült. Und wir Italiener sollten nur nach der Adria schauen dürfen? Wie könnten wir uns je an einem Meer desinteressieren, das voller Namen ist, die uns blutige Beleidigungen ins Gedächtnis rufen und Irrtümer, an denen wir bis heute noch zu büßen haben! Will also Italien schon in den blutigen Krieg eingreifen, so wende es wenigstens den Blick von der kleinen Adria nach dem großen Mittelmeer, das Tunis, Aegypten und Kleinasien bespült, und schaue über Trient und Triest hinaus. Das Blatt schließt mit der ernsten Mahnung an die Kriegshetzer, ihren übertriebenen Optimismus zu zügeln.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fand ein kleines Gefecht bei St. Elois in der Nähe des Kanals von Ypern statt; beide Gegner wollen einen Erfolg davongetragen haben. Auf der ganzen übrigen Front führt wiederum die Artillerie das große Wort.

Die Säuberung Ostpreußens vom Feind dauert an; die Russen sind auf vollem Rückzug. In Polen wurde Bielek und Plozk von den Deutschen besetzt. In Galizien ist die Lage unverändert, an der Karpathenfront wird heftig gekämpft; seit Wochen dauern in diesem überaus schwierigen Gelände die Operationen an, ohne bisher eine nennenswerte Entscheidung gebracht zu haben. — In der Bukowina, die noch nicht von den Russen gesäubert zu sein scheint, haben die Oesterreicher die Serethlinie überschritten.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 16. Febr. (Wolff.) Großes Hauptquartier. Feindliche Angriffe gegen die von uns bei St. Elois genommenen englischen Schützengräben wurden abgewiesen. Sonst ist nichts besonderes zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 16. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 15. Februar, 11 Uhr abends:

Man meldet nur einige glückliche Aktionen unserer Artillerie: Bei Poelkapelle (nordöstlich von Ypern) wurde eine feindliche Batterie zum Schweigen gebracht; in Beauvaine (südlich von Arras) wurden deutsche Schützengräben zerstört; in der Umgebung von Soissons ebenso wie in der Gegend von Perthes wurden Werke und Ansammlungen wirksam kanoniert.

Paris, 16. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 12 nachmittags. Die britischen Truppen nahmen gestern wieder zwei Bruchteile von Schützengräben, welche sie am Tag vorher zwischen St. Elois und dem Kanal von Ypern verloren hatten. Auf der Front der französischen Armee war der Tag vom 15. Febr. im ganzen ruhig. Man meldet keine Infanterieaktionen. Man bestätigt die teilweise bedeutenden Erfolge unserer Artillerie.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 16. ds. (Wolff). Großes Hauptquartier. Die Verfolgungskämpfe an und jenseits der ostpreußischen Grenze nehmen weiterhin einen sehr günstigen Verlauf. In Polen, nördlich der Weichsel, besetzten wir nach kurzem Kampfe Bielek und Plozk. Etwa tausend Gefangene fielen in unsere Hände. In Polen, südlich der Weichsel, hat sich nichts Wesentliches ereignet. — In der ausländischen Presse haben die ungeheuerlichsten Gerüchte über unermeßliche Verluste der Deutschen in den Kämpfen östlich Bolimow (Anfang Februar) Aufnahme gefunden. Es wird festgestellt, daß die deutschen Verluste bei diesen Angriffen im Verhältnis zum erreichten Erfolge gering waren.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 16. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt. An der Karpathenfront wird heftig gekämpft. Mehrere Tag- und Nachtangriffe der Russen gegen die Stellungen der Verbündeten wurden unter großen Verlusten des Feindes, der hiebei auch 400 Mann an Gefangenen verlor, zurückgeschlagen. Die Aktionen in der Bukowina verlaufen günstig. Die Serethlinie wurde überschritten. Die Russen wurden unter fortwährenden Gefechten gegen den Pruth zurückgedrängt. Südlich Kolomea, wo sich große Kämpfe entwickelten, machten wir gestern über 500 Mann zu Gefangenen.

* * *

Die Antwort Deutschlands auf die Note Amerikas.

Washington, 16. dies. (Havas). Der deutsche Botschafter übermittelte der amerikanischen Regierung eine amtliche Note, welche besagt, Deutschland sei bereit, die Möglichkeit ins Auge zu fassen, die angekündigte Absicht, die englischen Handelsschiffe anzugreifen, aufzugeben, wenn England selbst seinen Bemühungen zur Verhinderung des Transportes von Lebensmitteln für die Zivilbevölkerung Deutschlands ein Ende mache.

Der deutsche Handelskrieg gegen England.

London, 16. Febr. (Reuter.) Die deutsche Drohung, englische Handelsschiffe ohne vorherige Benachrichtigung zu versenken, verursachte in britischen Marinekreisen keine Beunruhigung. Man glaubt, die von deutscher Seite erfolgte Ankündigung furchtbarer Ereignisse zur See habe in erster Linie den Zweck, das deutsche Volk wieder zu ermutigen.

Die öffentliche Meinung in Amerika ist aufs höchste erregt wegen der Haltung Deutschlands gegenüber der neutralen Handelsflotte in den englischen Gewässern. Man weist darauf hin, daß Deutschland mit der Gewalt der Verzweiflung alle Ausfälle gegen einen übermächtigen Feind versuche, der es zu erwürgen drohe, indessen sei dies kein Grund, um die Vereinigten Staaten, die immer alle Anstrengungen machten, strikte Neutralität zu wahren, für jene Tatsache leiden zu lassen.

Ein griechisch-türkischer Konflikt.

Athen, 16. ds. (Havas). Am Samstag und Sonntag besprach der griechische Gesandte mit dem Großwesir die Einzelheiten über die Ausführung der von Griechenland geforderten Genugtuung. Der Großwesir teilte am Montag um 1 Uhr früh mit, die Pforte sei damit einverstanden, Genugtuung zu geben. Da er jedoch eine weitere Frist verlangte und der griechische Gesandte die Frist vorher auf 24 Stunden angesetzt hatte, konnte dieser die Verlängerung nicht annehmen und verließ Konstantinopel. Die Abreise des Gesandten schließt die Möglichkeit einer freundschaftlichen Lösung des Zwischenfalles nicht aus, sofern die Pforte sich beeilt, die bereits zweimal mündlich und schriftlich besprochenen Genugtuungsmaßnahmen auszuführen.

Kein Malz mehr in Oesterreich.

Wien, 16. Febr. (Wolff.) Durch eine heute erfolgende Bekanntmachung einer Ministerialverordnung wird die Verarbeitung von Gerste zu Malz vom 19. Februar ab verboten. Das Verbot bezweckt, die unbedingt notwendige Verwendung aller noch vorhandenen Gerste als Ersatz für Brotfrucht sicher zu stellen.

Neuestes und Telegramme.

Neue Erdbeben in Italien.

Mailand, 16. Febr. In den Abruzzen dauern die Erdstöße fort. Sie waren in der Nacht auf gestern besonders heftig bei Nazzaro Romano, Rieti, Aquila, Cita Ducale und Veroli. Merkwürdigerweise wurden die Stöße in Ortschaften, die sich ziemlich nahe liegen, nicht gleichzeitig verspürt, so in Aquila und Cita Ducale zwei heftige Stöße um 12 Uhr 55 und 6 Uhr 48 und in dem nur wenige Kilometer von Cita Ducale entfernten Rieti nur ein Stoß um 1 Uhr 07, der aber so heftig war, daß im Vorort Giribalda die Kirche einstürzte und einige Häuser begrub. Etwa 10 Personen wurden verwundet. In Mazzano Romana erfolgte dagegen ein Stoß um 2 Uhr 10, wobei ein Haus einstürzte; sechs Personen wurden verschüttet. Ein Kind wurde getötet, die andern sind verwundet, aber gerettet. (N. Z. Z.)

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Im Grencher Tunnel wurde durch einen Sprengschuß der Vorarbeiter Deboni getötet. Der Kopf wurde ihm vom Leibe gerissen. Dem Arbeiter Simboli wurde der Kopf gänzlich zertrümmert. Der Arbeiter Casagrandi wurde schwer verletzt und starb bald darauf im Lazarett, ein vierter Arbeiter wurde leichter verletzt. Das Unglück wurde durch zufällige Entzündung eines sogenannten Vergasers verursacht.

Vom Büchertisch.

Dokumente über den Krieg. (Zweites Heft.) In der Druckerei des Genfer Journal erschien soeben das zweite Heft der deutschen Ausgabe der Broschüre Der Krieg 1914, Dokumente über seinen Ursprung.

Der russische Teil dieser Dokumente war bis jetzt noch unbekannt, da dieselben noch nicht in deutscher Sprache veröffentlicht worden waren.

Preis: 70 Cts. in allen Buchhandlungen.

Schweizerische Lieferungswerke über den Krieg. Im Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau, erscheint in Form einer Zeitschrift, in Heften von je 48 Seiten zu 60 Rp. „Das Völkerringen 1914" von F. M. Kircheisen. Der Verfasser (oder besser gesagt der Zusammensteller dieses Werkes), ein bekannter und bedeutender Geschichtsschreiber, versucht, anhand von zuverlässigen offiziellen Quellen, von Berichten der Kriegsberichterstatter und von Schilderungen und Briefen der Feldzugsteilnehmer aller kriegführenden Nationen ein Werk zu schaffen, das ein Gedenkbuch an die eiserne Zeit des Krieges 1914/15 sein wird. Wie aus den bereits vorliegenden 4 Heften ersichtlich ist, bestrebt sich der Verfasser, so weit als möglich neutral zu sein und nur Tatsachen sprechen zu lassen. Vorzüglich ausgeführte Karten erleichtern dem Leser die Orientierung und das Verständnis für die Schlachtoperationen. In einem Anhange besonders gedruckt sind die umfangreichen Dokumente beigegeben, die später in einem Sonderbund vereinigt werden sollen. Das deutsche Weißbuch, das englische Blaubuch, das russische Orangebuch, das belgische Graubuch, das französische Gelbbuch, das österreichische Rotbuch, usw. werden hier zum ersten mal zu einem Ganzen in den Originalsprachen vereinigt werden.

„Der Weltkrieg und die Schweiz" betitelt sich ein illustriertes Lieferungswerk, das im Verlage der Buchhandlung W. Trösch, Olten erscheint. Es sind bereits 4 Hefte erschienen, die in zwangloser Folge je ein abgeschlossenes Ganzes bilden sollen. Der Hauptwert dieser Publikation liegt in der absolut neutral und objektiv gehaltenen Auffassung der Vorgeschichte und der Begebenheiten dieses Krieges; sie kann, wenn sie die gewünschte Verbreitung findet, als ein sehr begrüßenswertes Gegengewicht zu der Flut von Publikationen gelten, die in Form von Flugschriften, Kriegsheften, Kriegsgeschichten usw. die Schweiz zu beeinflussen versuchen. In erster Linie soll dabei natürlich unser schweizerisch-neutraler Standpunkt zur Geltung kommen. So lehnt das übrigens vorzüglich ausgestattete Werk jede Beeinflussung des nationalistischen Standpunktes der kriegführenden Nationen ab und bestrebt sich, ein möglichst zutreffendes Bild dieser mehr furchtbaren, als großen, mehr wilden und leidenschaftlichen als kulturell hochstehenden Zeit, in der wir leben, zu geben. — Vorgesehen sind 12 Halbmonatshefte zu 50 Rp. das Heft.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

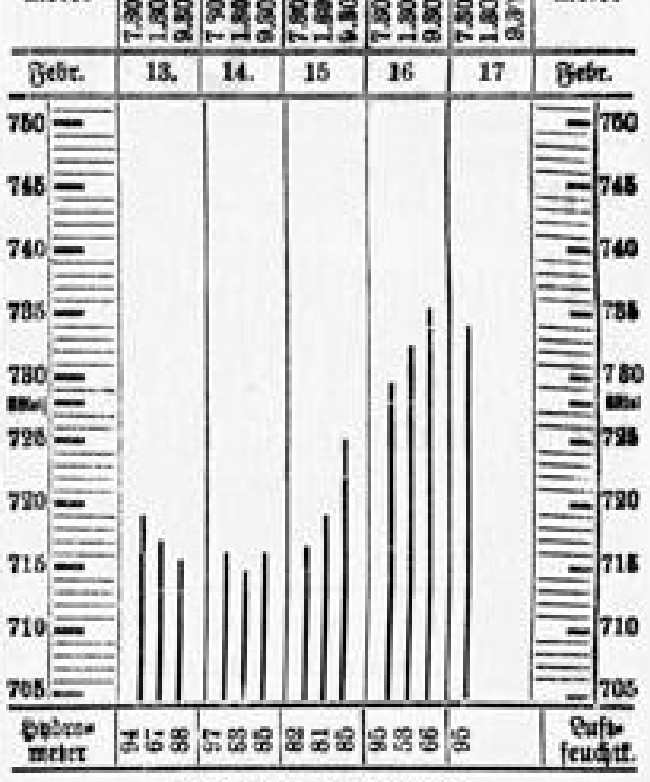
Fix und Fertig
zum Gebrauch ist
Pfarrer Künzle's
„Virgo complet" Gesundheits-Kaffee-Ersatz
95 Cts. — Pfundpaket — 95 Cts.
In Spezerei- und Konsumgeschäften erhältlich, wo noch nicht, verlange man Aufgabe von Ablagen von der Fabrikationsfirma Nährmittelwerke A.-G. Olten

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
16.	Mittags 1.30	+ 4,2	732.4	W 0	l. sonnig
16.	Abends 9.00	— 1,6	735 0	NW 0	hell
17.	Morgs. 7.30	— 2,6	733,6	SW 0	Nebel

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 1,5° C. Maximum + 4,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 3,5° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht
vom 17 Februar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 2	sehr schön	windstill
543	Bern	— 6	" "	"
587	Chur	— 4	" "	"
1543	Davos	—16	" "	"
632	Freiburg	— 6	" "	"
394	Genf	— 1	" "	"
475	Glarus	— 7	" "	"
1109	Göschenen	— 3	sehr schön	Föhn
568	Interlaken	— 4	" "	windstill
995	Chauxdefonds	— 1	" "	"
450	Lausanne	1	" "	"
208	Locarno	— 1	" "	"
338	Lugano	— 1	" "	"
439	Luzern	— 3	" "	"
398	Montreux	1	" "	"
482	Neuenburg	0	etwas bewölkt	"
505	Ragaz	— 3	sehr schön	Südwind
673	St. Gallen	— 5	" "	windstill
1856	St. Moritz	—21	" "	"
407	Schaffhausen	— 2	" "	"
1537	Sierre	— 6	" "	"
587	Thun	— 6	" "	"
562	Vivis	0	" "	"
410	Zürich	— 4	sehr schön	"

Pegelstand der Aare vom 16 Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 8,70
Morgens: 6,44 Mittags 6.54 Abends 6 54

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
17. Februar morgens 7½ Uhr:
Schön.

Leichen-Anzeige.

Nr. 15.

Dienstag den 16. Februar 1915 starb: **Siebenmann-Siebenmann Karoline**, Privatin von Aarau. Alter: 78 Jahre, 7 Monate, 24 Tage.

Stille Kremation.

Kindergarten

Spitalackerschulhaus **Bern**

beginnt **Mitte April** wieder ein neuer **vierteljähriger Kurs** für Töchter, die wünschen sich als **Familien-Kindergärtnerin** auszubilden.

Anfragen sind zu richten an die Leiterin Frl. **Anna Jenzer.**

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Gegründet 1867, Neues Gebäude seit 1907. Berühmten Institut zur Vorbereitung auf **d. Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst**, sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **852 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik. Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)

C. F. Jomini, Besitzer.

Beschäftigung

sucht junge Frau im Nähen und Glätten bewandert je Nachmittags.

Offerten unter **F. L.** an die Expedition dieses Blattes.

Zu vermieten auf 1. Mai sonniges

4-Zimmerlogis,

Liebe und schöner Garten bei **J. Schenk, unteres Torfeld, Buchs.**

Gesucht ein Jüngling mit guter Bezirksschulbildung als

Lehrling

auf das Bureau eines hiesigen Fabrikationsgeschäftes.

Selbstgeschriebene Offerten an die Expedition unter Chiffre **G. B.**

Zu verkaufen:

Wegen Futtermangel und zuwenig Arbeit 2 gute

Zugpferde

7 und 8 Jahre alt, Wallach und Stute, Farbe Hellfuchs bei **Rudolf Wuest**, Fuhrhalter Lupfig bei Brugg.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Die **städt. Gärtnerarbeiten** werden für eine 3 jährige Periode in **Akkord** vergeben.

Das Pflichtenheft liegt auf dem Bureau der Forstverwaltung, die auch Eingabeformulare abgibt, zur Einsicht auf.

Eingaben sind bis zum **28. Februar 1915,** 6 Uhr abends, verschlossen mit der Aufschrift „Gärtnerarbeiten" einzureichen an

Aarau, den 16. Februar 1915.

Die Forstverwaltung.

Brennholz-Steigerung

Samstag den 20. Februar 1915, nachmittags 1½ Uhr, im „Buchlisberg" der Stadt Aarau bei Hirschthal-Schöftland über:

152 Ster Buchen-Spälten und Prügel, 6500 buchene Wellen.

Beginn der Steigerung am Feld (Scherbisweg).

Aarau, 15. Februar 1915. **Das Stadtforstamt.**

Aargauische Naturforschende Gesellschaft.

Oeffentlicher Vortrag

über

Naturwissenschaftliche Betrachtungen über den Tod.

von Professor **Dr. Paul Steinmann**

Mittwoch den 17. Febr. 1915, abends 8 Uhr, in der Aula der Kantonsschule.

Eintritt 1 Fr. Schüler, Schülerinnen und Militär 50 Cts. Mitglieder frei.

Die Einnahmen sind zu Gunsten des neuen naturhistorischen Museums bestimmt.

Verwalterstelle.

Die Stelle des Verwalters der aarg. Heilstätte Barmelweid ist infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers auf **1. April 1915** neu zu besetzen.

Anfangsbesoldung Fr. 2500.— nebst völlig freier Station und Wohnung für eine Familie.

Bewerber, die im Anstalts- und Hotelbetrieb bewandert sind und landwirtschaftliche Kenntnisse besitzen, wollen ihre Anmeldungen mit Zeugnissen bis **28. Februar** richten an einen der Unterzeichneten, die auch zu näherer Auskunft bereit sind.

Brugg, 12. Februar 1915.

Namens des aarg. Heilstättevereins,
Der Präsident: **Dr. Siegrist.**
Der Aktuar: **B. Jahn,** Pfr.

Gebisse

werden zu höchsten Preisen angekauft, **zahle pro Zahn bis 1 Fr.** Nur **Mittwoch den 17. dies** von 9—6 Uhr in Aarau Hotel Löwen I. Stock, Zimmer Nr. 2.

Couverts

in allen Formaten empfehlen

G. Keller & Sohn Aarau

Danksagung.

Für die uns beim Heimgange unseres unvergesslichen Gatten, Vaters, Stiefvaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels

Johann Gautschi

alt Lehrer

bezeugte Teilnahme und die dem lieben Verstorbenen bei seinem Begräbnis erwiesene Ehrungen danken, nur auf diesem Wege, herzlich

Die trauernden Hinterlassenen.

Gontenschwil, den 17. Februar 1915.



Seit Jahren bewährt

gegen **Magenschmerz, schlechte Verdauung,** Magensäure etc. hat sich das Magenpulver von Apotheker Boom Zahlreiche glänzende Anerkennungsschreiben. Preis Fr. 3.— für die grosse Schachtel mit genauer Anweisung. Erhältlich in Aarau: In den **Apotheken Dr. Fehlmann, Dr. Göldlin** und **L. Jung.**

Allgemeine Aargauische Ersparniskasse in Aarau

mit Filialen in Muri und Frick

Generalversammlung

der Genossenschafter

Montag, den 1. März, nachmittags 3 Uhr, im Verwaltungsgebäude in Aarau.

Traktanden:

1. Passation des Rechenschaftsberichtes und der Rechnung pro 1914.
2. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Ersatzwahlen für 12 im periodischen Austritt befindlichen Mitglieder des Verwaltungsrates.
4. Neuwahl des Präsidenten.

Die Gewinn- und Verlustrechnung, die Bilanz und der Bericht der Kontrollstelle liegen vom 18. Februar an auf den Bureaux der Anstalt zur Einsicht der Genossenschafter auf. Vom 22. Februar hinweg kann, solange Vorrat, bei den gleichen Stellen der gedruckte Rechenschaftsbericht bezogen werden.

Eintrittskarten können bis zum 27. Februar, nachmittags 5 Uhr, an unsern Kassen in Aarau, Muri oder Frick bezogen werden.

Aarau, 15. Februar 1915.

Der Verwaltungsrat.

Wichtig für Kapitalisten in vorgerückten Jahren!

Wünschen Sie angesichts der **andauernden Teuerung** den Jahresertrag aus Ihren Kapitalien auf das **Doppelte** und **Dreifache** des gewöhnlichen Sparkassen- oder Bankzinses zu erhöhen, oder künftig je nach den Umständen mit der **Hälfte** oder mit dem **dritten Teil** Ihres Kapitals **denselben Erfolg** zu erzielen, **als bisher** mit Ihrem **ganzen** Kapital, **dann kaufen Sie eine**

lebenslängliche Leibrente

bei der

Basler Lebensversicherungsgesellschaft

der grössten schweizer. Lebensversicherungs-Gesellschaft, welche alljährlich bereits fast **2½ Millionen** Fr. an **Rentenversicherte auszahlt** und **Gesamtgarantiemittel** in Höhe von über **146 Millionen** Fr. besitzt. Eine Leibrente **garantiert** Ihnen einen bis an das Ende Ihrer Tage **gleichbleibenden hohen** Kapitalertrag, enthebt Sie jeder Mühe mit der **Geldverwaltung** und **sichert Ihnen so ein sorgenfreies Alter.**

Auskunft und Prospekte kostenlos und diskret durch die

Generalagentur Aarau:

Vordere Vorstadt 353 — **R. Wildi** — Telephon 396

II. Liegenschafts-Steigerung.

Im Konkurse über **Fäs Otto,** Zimmermeister, von und in **Schöftland,** wird am **Mittwoch den 24. Februar 1915,** von nachmittags 1½ Uhr an im Gasthof zum „Ochsen" in Schöftland über nachgenannte Liegenschaften eine zweit Steigerung abgehalten:

Interimregister Schöftland Nr. 32, Katasterplan Blatt 1, Parzelle Nr. 971. Schatzung

a) 6,72 Aren Gebäudeplatz und Ackerland auf dem Feld, Steuerschatzung Fr. 400.—
b) Werkstatt, im Gebäudelagerbuch Schöftland unter Nr. 286 gegen Brandschaden versichert um „ 8,800.—

Mitverpfändet und mitverkauft werden:

	Vers.-Summe	
1 Benzinmotor	Fr. 1,200.—	
1 Dickhobelmaschine	„ 1,700.—	
1 Bandsäge mit Kehlmaschine	„ 400.—	
1 Fräse mit Bohrmaschine	„ 600.—	
1 Schleifstein	„ 280.—	
Die Transmission	„ 1,400.—	Fr. 5,580.—

Summa Schatzung Fr. 14,780.—

Interimregister Schöftland Nr. 133, Katasterplan Blatt 1, Parzelle 49:

a) 8,37 Aren Gebäudeplatz, Garten und Ackerland auf dem Feld, Steuerschatzung Fr. 660.—
b) Wohnhaus im Gebäudelagerbuch Schöftland unter Nr. 257 brandversichert um „ 16,900.—

Summa Schatzung Fr. 17,560.—

An der I. Steigerung ist kein Angebot gefallen.

Die Steigerungsbedingungen sind vom 14. bis 24. Februar beim Konkursamt zur Einsicht aufgelegt.

Kulm, 19. Januar 1915. **Konkursamt.**

Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen
Unverfallbarkeit
Weltpolice
Unanfechtbarkeit
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten
Grosse Sicherheitsfonds

Neue Aufträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.

Generalagentur Aarau:

Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 396

Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Zu kaufen gesucht:

Geschälte und ungeschälte

Apfelstückli.

Offerten mit Mustern wolle man gefl. richten an **Frei & Sohn, Davos-Platz.**

Für eine 17 jährige

Tochter

die Umstände halber ihre Lehrzeit als Damenschneiderin nach einem Jahr unterbrechen musste, wird tüchtige Lehrmeisterin gesucht. Stelle auf dem Lande wird bevorzugt. Eintritt Anfang März, event. später. Gefl. Offerten an den Präsidenten des Armenerziehungsvereins des Bez. Aarau: Benz, Pfarrer, Kölligen.

Postkarten

liefert schnell und billig

Buchdruckerei G. Keller & Sohn in Aarau

Volontaer

wird von bedeutendem Handelshause der französischen Schweiz gesucht Lehrzeit 3 Jahre. Beschäftigung, Expedition, Buchhaltung, Korrespondenz und prakt. Dienst. Der Lehrjunge erhält Logis. Sich zu melden unter Chiffre **H. 310 P. an Haasenstein & Vogler,** (H. 310 P.) **Porrentruy.**

Zu vermieten ein

Pferd

5 Jahre alt, Rappe. Beritten, für Offizier bei

Gottlieb Hunziker, a. Weibels **Moosleerau.**

Billig zu verkaufen

ein vollständig aufgerüstetes

Bett.

Zu erfragen bei d. Exp. d. Bl.

Kantonales Gewerbemuseum in Aarau.

Wanderausstellung des Werkbundes!

1. Serie: 7. Februar bis 21. Februar, 2. Serie: 28. Februar bis 14. März.

1. Serie: Das Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe in Hagen i. W.

Linoleum und Linkrusta, Tapeten, Drucksachen, Gewebe ꝛc.

Die Ausstellungen sind für jedermann unentgeltlich geöffnet täglich (außer Montag) von 9—12 und 1—4 Uhr.

Die Direktion.

Verschiedenes.

Neutrale Urteile über den Krieg. Die Militärattachés der neutralen Staaten in Paris sind von ihrer Inspektionsreise an die französische Front zurückgekehrt. Die Blätter veröffentlichen eine Wiedergabe der Eindrücke, welche die Offiziere erhalten haben. Der Militärattaché Argentiniens Kommandant Fasola Castano, erklärt: Dieser Krieg wird noch sehr lange dauern. Meines Erachtens werden wir erst im nächsten Frühjahr in die interessanteste Periode eintreten. Die Entscheidung kann nicht erzielt werden, solange der Krieg im Schützengrabensystem verharrt. Die Entscheidung wird nicht durch eine Belagerungsschlacht, sondern durch eine Manövierschlacht herbeigeführt werden. — Der Militärattaché Brasiliens, Kommandant Fleury de Barros, bemerkt: Die deutsche Armee gleicht einem furchtbar starken, zornigen Kampftier. Es bleibt den Verbündeten kein anderes Mittel, als abzuwarten, bis er am Ende seiner Kräfte angekommen ist. — Der Militärattaché Chiles, Carlos Fernandez, äußerte: Ohne den Propheten spielen zu wollen, kann ich nur konstatieren, daß die französische Armee sich physisch und moralisch in ausgezeichneter Form befindet und von hervorragenden Führern befehligt wird. — Der Militärattaché Rumäniens, Fürst Sturdza, betonte: Wir befinden uns in einem Abnutzungskriege. Der Sieg wird dem Widerstandsfähigsten bleiben. Wenn Deutschland die Welt durch die fast ideale Vorbereitung überrascht hat, so hat Joffre durch seine Anpassungsfähigkeit, Vorsicht und Klugheit in höchstes Erstaunen versetzt. — Kapitän Amundsen, der Militärattaché Schwedens, erklärte: In der gesamten französischen Armee herrscht ein unerschütterlicher Glaube an den endgültigen Sieg. Die gute Laune des französischen Soldaten ist stets sprichwörtlich gewesen, seine hartnäckige Widerstandskraft bildet das Erstaunen der Welt.

Der jüngste Erfolg Hindenburgs. Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung" schreibt über den Sieg in Ostpreußen u. a.: Am 8. Februar begannen unsere Truppen, sich nach Osten auszustrecken. Stunde um Stunde, Tag und Nacht liefen unsere braunen Musketiere in breitem Rundbogen von Memel nach Schirwindt und Wilkowiesky. Sie fragten nicht nach Schlaf und Nahrung, packten den Feind, wo er sich stellte, und warfen ihn ohne Aufenthalt, denn sie wußten, daß es keinen Aufenthalt gab. In der Nacht stürmten sie Spullen und Jenischken. Die Schwadronen drängten, oft bis an dem Bauch in Schneewehen, vorwärts, unter Kämpfen mit der feindlichen Reiterei, und sprengten die Brücke bei Wielwicki, so daß kein Zug mehr zurück konnte, und in der Nacht vom 10. auf den 11. Februar 10,000 Gefangene und 75 Küchenwagen allein hier in unsere Hände fielen. Zwischen Stallupönen und Wirballen sieht es stellenweise aus, als wenn ganze russische Kompagnien Kleider und Stiefel ausgezogen hätten, um davonzulaufen. Eine russische Batterie lag hingemäht, als wäre kein Mann davongekommen. Durch die Ruinenstadt Eidtkuhnen aber zogen in Nacht und Regen singende Truppen, als wollten sie es über die Grenze jauchzen, daß das deutsche Land frei vom Feinde sei.

Das vergrabene Geld spielt auch in diesem Kriege wieder eine besondere Rolle. Vor den Mülhauser Schöffen hatte sich eine Privatlehrerin Witwe L. wegen Diebstahls vergrabener Güter zu verantworten. Sie war angeklagt, im August und September vorigen Jahres in Lutterbach den Betrag von Mk. 1260 und ein Darlehenskassenbuch über Mk. 32, den Eheleuten Naas in Lutterbach gehörig, ferner den Betrag von Mk. 3200, ein Sparkassenheft über Mk. 722, sowie ein Darlehenskassenbuch mit einem Guthaben von Mk. 650, dem Heinrich Naas gehörig, ferner den Betrag von Mk. 500 und ein Darlehenskassenbuch mit einem Guthaben von Mk. 742, dem Arthur Naas gehörig, weggenommen zu haben. Sie hatte beim Herannahen der Franzosen im August die Eheleute Naas, bei denen sie in Miete wohnte, überredet, ihr Geld nebst Sparkassenbüchern im Garten einzugraben. Im Oktober entdeckten die Eheleute, daß ihr Schatz nicht mehr vorhanden war. Der Verdacht fiel sofort auf die Angeklagte und sie wurde überführt und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Winterschlaf über die Kriegszeit. In Prag wurde die Polizeidirektion durch eine Anzeige erregt, die Witwe Betti Stoll mit ihren beiden Töchtern in der Konviktstraße sei das Opfer eines Raubmordes geworden. Seit Wochen sei die Tür ihrer Wohnung nicht mehr geöffnet, die drei Frauen nicht mehr gesehen worden. Die Polizeidirektion entsandte sofort eine Kommission in das Haus. Der Polizeikommissär pochte an die Wohnungstür. Niemand öffnete. Ein Schlosser erbrach die Eingangstür. Aber die Kommission fuhr erstaunt zurück: Hier im Vorzimmer war eine Barrikade errichtet worden; Tische, Schränke, Kisten, Stühle, Koffer versperrten den Raum bis zur Decke. Auch dieses Hindernis räumten die Polizisten weg und drangen in den eigentlichen Wohnraum ein. Hier lagen in drei nebeneinander stehenden Betten die drei „ermordeten" Frauen, schlaftrunken, aber wach. Ein Polizist näherte sich einer der drei Regungslosen, da begann die alte Frau von ihrem Lager ganz aufgeregt zu schreien: „Hinaus! Schauen Sie, daß Sie hinauskommen!" Der Kommissär versuchte die wild Erregte zu beschwichtigen. Endlich wurde die Frau halbwegs besonnen und erklärte: „Lassen Sie uns in Ruhe! Wir sind hier abgesperrt, weil wir vom Krieg nichts wissen wollen. Wir wollen den Krieg verschlafen! Uns fehlt gar nichts, wir haben Vorräte genug." Nun wurden die anstoßenden Räume untersucht und festgestellt, daß die drei Frauen Vorräte für ein halbes Jahr aufgestapelt hatten. Die Frauen, die seit Wochen nicht mehr das Haus verlassen hatten, hatten in den letzten Tagen wirklich ununterbrochen geschlafen.

Verwendung Kriegsgefangener für Straßenbauten. Die in Rastatt internierten französischen, russischen, englischen und belgischen Gefangenen werden seit einiger Zeit zu Straßenbauten im Schwarzwalde verwendet, wo an der badisch-württembergischen Grenze große Verkehrsstraßen angelegt werden, die vorzugsweise dem künftigen Autoverkehr im Schwarzwald dienen sollen und auch dementsprechend angelegt werden. Als die willigsten Arbeiter werden die belgischen und französischen Arbeiter bezeichnet, während sich die Engländer als widerspenstig zeigten und die Russen sich für diee Arbeit nicht besonders tauglich erwiesen.

Humoristisches.

— Selbstbewußt. Tochter: „Papa, ich kann den Herrn Dunant nicht heiraten; ich wünsche einen intelligenten, schönen und flotten Bräutigam. Meinst du, ich werde einen solchen finden?" — Papa: „Warum nicht? Deine Mama hat auch einen solchen gefunden."

— Instruktion. Unteroffizier: „Was muß derjenige sein, der mit militärischen Ehren begraben wird?" — Rekrut: „Tot muß er sein!"

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 18. Februar 1915 — No. 41 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wochentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Inseratenspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Erstes Blatt.

Ein Beitrag zur Kriegssteuerdebatte.

Lehren der Geschichte.

Die Geschichte ist die Lehrmeisterin der Völker. Leider aber vergessen auch die Völker oft eben so schnell wie der einzelne Mensch. Es wird daher nötig, gewisse Ereignisse von Zeit zu Zeit in der Erinnerung aufzufrischen, aus denen Lehren für alle Zukunft resultieren.

Wir Eidgenossen streiten uns heute um die Formen der Deckung der Kosten der Mobilisation unserer Armee, welche zum Schutz der vaterländischen Grenzen und damit zur Behauptung der schweizerischen Unabhängigkeit nötig geworden ist in einer Zeit, da der schrecklichste aller Kriege unsere Heimat umbrandet. Wahrlich, wenn wir unsere eigene Landesgeschichte zu Rate ziehen, da muß aller Widerspruch gegen die Maßregeln der Behörden zur Wahrung unserer politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit verstummen. Verstummen aber sollte auch der kleinlichste Zank über untergeordnete Dinge angesichts des großen Völkerringens jenseits der Grenzen, der unzähligen blutigen Opfer desselben und seines Gefolges von Schrecken, Elend, Jammer, Zerstörung, von denen wir verschont geblieben sind.

Doch hören wir, was uns die Geschichte von den Leiden unserer Vorfahren erzählt, die ihnen größtenteils durch eigene Schuld beschieden wurden.

Das Unglück traf die Schweiz im Zustande der Zwietracht, des politischen Zerwürfnisses, der militärischen Ohnmacht und des Mangels jeglicher Energie. Im Jahre 1798 hatten einzelne Kantone wohl Zeughäuser voll Fähnen und Kanonen, sie hätten auch Soldaten genug gehabt; aber es fehlte jede einheitliche Organisation, die zielbewußte Leitung, jegliche Tatkraft. Da jeder Kanton auf eigene Faust handeln wollte, war es möglich, daß ein verhältnismäßig kleines Häuflein von 40,000 Franzosen die ganze kantonale Herrlichkeit binnen kurzer Zeit über den Haufen warf und sich zum Herrn der Schweiz machte.

Wehrlos mußte sich unser Land unter das Gesetz des Siegers beugen und sich gründlich ausplündern lassen. Trotzdem der General Schauenburg der Stadt Bern Sicherheit des Privateigentums zugesagt hatte, erlitt sie mit ihrer Umgebung durch die französischen Soldaten eine Plünderung, die sich nach amtlicher Schatzung auf mindestens 4 Millionen Franken belief. Dann folgte die offizielle Plünderung des Staatsschatzes. 7 Millionen wurden demselben an barem Gelde enthoben, wovon der französische Obergeneral Brune mit seinen Unterbeamten zirka einundeinhalbe Million in die Tasche steckten. Dazu kamen 18 Millionen an Wertpapieren, die ebenfalls nach Paris wanderten, dazu der reiche Inhalt der öffentlichen Magazine und Zeughäuser. 307 Kanonen, 63 Haubitzen, 61 Mörser, 23,000 Flinten und 10,000 Karabiner samt entsprechender Munition wurden teils von den Soldaten gestohlen und verkauft, teils nach Frankreich gesandt. Mit großem Bedauern meldete Brune an seine Regierung, daß es in Bern keine Kunstgegenstände gebe, die das herrliche französische Museum bereichern könnten; bloß die Insassen des Bärengrabens fand er interessant genug, um sie in den Jardin des Plantes nach Paris zu schicken.

Gleichzeitig mit den Kassen und Zeughäusern von Bern wurden auch die von Freiburg und Solothurn geleert. Von Freiburg verrechnete Brunes Kommissär seiner Regierung 283,000 Franken an bar und 1,100,000 an Werttiteln. Wie viel er und sein Heer außerdem beiseite machten, sagte er natürlich nicht.

Am 8. April folgte weiter eine Kriegskontribution von 15 Millionen Franken, die den Städten Bern, Freiburg, Solothurn, Luzern und Zürich, sowie von 1 Million, die den Abteien St. Urban, Einsiedeln und dem Stift in Luzern auferlegt wurde. Das erste Fünftel mußte in 5 Tagen, die letzten zwei Fünftel innerhalb dreier Monate bezahlt sein. Auf Zürich entfielen 3 Millionen. Ein Ratsherr Pestalutz mußte von Haus zu Haus Barschaft, Silbergeschirr, Schuldbriefe ꝛc. einziehen, um Fr. 600,000 als erste Rate bereit zu halten. Hernach wurden auch die Klöster St. Gallen, Wettingen, Muri, Hauterive, Engelberg und die Chartreuse im Wallis mit einer Kriegssteuer von 570,000 Franken belegt.

Inzwischen waren die Franzosen in die Ostschweiz vorgerückt und plünderten die öffentlichen Kassen von Zürich und Luzern. In Zürich ließ der französische Kommissär Rapinat die im Gewölbe der Großmünsterkirche liegenden eisernen Kisten, die den Staatsschatz enthielten, erbrechen und die 822,456 Livres, die er darin fand, auf Wagen wegführen; 272,922 Livres hatten vorher noch für die helvetische Regierung beiseite geschafft werden können. In Luzern legten die raubgierigen Fremdlinge sogar Hand an die Kassen des Spitals und Waisenhauses. In Zug wurden 36 Kanonen und 6000 Flinten weggeführt.

Zu alledem kam der Unterhalt einer Armee von 40,000 Mann, schließlich 90,000 Mann. Es steht natürlich nicht aufgeschrieben, was die 40,000 Mann im Quartier täglich verzehrten, wie viel Rationen Futter den dazu gehörigen Pferden gereicht werden mußten. Wenn wir den Mann mit Einschluß der Pferde, Offiziere und Soldaten ineinander gerechnet, zu 3 Franken veranschlagen, so macht das im Tag 120,000 Franken, in acht Tagen schon nahezu eine Million. Die Franzosen aber hausten wie in Feindesland und raubten nach Herzenslust. Die Generale und Offiziere gaben den Ton an. „Un dîner de soixante couverts et cinquante livres de brochets ou je vous jette par la fenêtre". (Ein Essen mit 60 Gedecken und 50 Pfund Hecht, oder ich werfe Euch durchs Fenster!) Das war der Gruß, mit dem Schauenburg beim Einzug in Bern den ihn empfangenden Kriegskommissär Jenner anfuhr. Hauptleute und Obersten requirierten Leckerbissen, feine Weine, Pferde und Karossen. Warum sollte der Soldat nicht Uhren, Börsen und anders, was ihm gefiel, sich aneignen?

„Ich melde Ihnen", schrieb der französische Kriegsminister am 11. März an Schauenburg, „daß es die Absicht des Direktoriums ist, daß unsere Truppen von dem Lande ernährt werden, welches Sie besetzt halten." Kriegssteuern, Einquartierung und Requisitionen — ein schönes Wort für Raub, — waren die einfachen Mittel, durch welche diesem Befehl nachgelebt wurde. Was das heißt, eine fremde Armee im Lande ernähren, mögen einige Beispiele zeigen. Am 29. März 1798 forderte Schauenburg von der Berner Stadtbehörde: 6000 Zentner Korn, 3500 Zentner Hafer, 13,000 Zentner Heu, 12,000 Zentner Stroh, 12,000 Zentner Salz, 10,000 Maß Wein, 3000 Maß Branntwein, 2500 Maß Essig, 200 Klafter Holz, 10,000 Paar Schuhe, 10,000 Paar Strümpfe, 1000 Hemden, 200 fünfzentrige Ochsen, 150 Zentner Käse und 200,000 Berner Franken. Anno 1799 requirierten die Franzosen allein aus dem Kanton Säntis (dem nördlichen Teile von St. Gallen samt Appenzell) 154,235 Rationen Brot zu 2,5 Pfund, 167,113 Rationen Fleisch, 6644 Maß Wein, 1518 Maß Branntwein, 1868,5 Zentner Kartoffeln, 7035 Pfund Salz, 21,873 Rationen Heu zu 15 Pfund, 27,400 Rationen Stroh zu 10 Pfund, 30,340 Rationen Haber, 2316 Klafter Holz, 531 Pfund Lichter; an bar 207,619 Gulden und 15,705 Pferdefuhren. Im Monat November waren die Requisitionen noch ungleich stärker, die unmittelbare Einquartierungslast noch ungerechnet.

Das ist in nackten Zahlen ausgedrückt, was das Volk an Geldmitteln und Realien leisten mußte, was sich aber mit Zahlen nicht darstellen läßt, das sind die seelischen Qualen, das Hungerelend, die moralischen Verluste, welche die Invasion im Gefolge hatte.

(Schluß folgt).

Eidgenossenschaft.

Das sittliche und politische Moment bei der Kriegssteuer. Dem Vorschlag der eidgenössischen Kriegssteuer liegt der Gedanke zugrunde, daß das Schweizer Volk durch eine einmalige große Kraftanstrengung den Bund finanziell stärken und zugleich den kantonalen Staatshaushalten Hülfe bringen solle. Es handelt sich um eine Aktion des Volkes, die den Bund in den Stand setzt, Verzicht zu leisten auf den ihm in der Bundesverfassung garantierten Rückgriff auf die Kantone.

Zu einer solchen Aktion, wie sie der Bundesrat den eidgenössischen Räten anburch in Vorschlag bringt, fehlt in der geltenden Bundesverfassung die Grundlage, und es erwächst den Bundesbehörden infolgedessen die Aufgabe, diese Grundlage zu schaffen. Hierzu gehört die Mitwirkung des Volkes und der Stände. Der Bundesrat ist dieser Mitwirkung gewiß, namentlich im Hinblick darauf, daß es der Schweiz bis jetzt vergönnt war und hoffentlich auch in der Folge vergönnt sein wird, umgeben von Ländern, die in kriegerischer Kraftanstrengung alle Opfer an Gut und Blut zu bringen freudig entschlossen sind, ein verhältnismäßig ruhiges Dasein weiter zu pflegen. Große Teile unseres Volkes werden es, man darf davon überzeugt sein, als eine patriotische Pflicht ansehen und werden gerne dazu bereit sein, durch ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes ihren Dank für die Bewahrung der Schweiz vor den Schrecken des Krieges mit der Tat zu beweisen. Wenn wir sehen, wie in so vielen Staaten weite Landesgegenden der Verheerung und der Zerstörung preisgegeben sind, so wird niemand im Schweizerland zögern, im Maße seiner Mittel die dem Bunde aus der schrecklichen Gegenwart erwachsenen Lasten mitzutragen und vorzusorgen, daß nicht unsere Nachkommen auf lange Jahrzehnte sie an unserer Statt tragen müssen. Indem wir der Gegenwart einen Teil dieser Lasten aufbürden, sichern wir unserem Lande für die Zukunft eine bessere Stellung in dem wirtschaftlichen Kampfe, der nach dem Abschluß des Welttrieges seiner wartet.

Versteigerung von Pikettpferden. Es hat sich herausgestellt, daß entgegen unseren Weisungen vom 5. Dezember 1914 immer wieder Pikettpferde in Miete oder in Ueberwinterung gegeben werden ohne hierfür die Bewilligung der Oberleitung der Pferdedepots in Bern einzuholen. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß die unerlaubte Verstellung und Vermietung von Pikettpferden gleich wie der unerlaubte Verkauf von solchen bestraft werden.

Schweiz. Militärdepartement, Territorialdienst-Leitung: Oberst i. G. v. Tscharner.

Ueber Mißbrauch des Schweizernamens im Getreidehandel lesen wir im „Olt. Tagbl.":

„Aus kommerziellen Kreisen ist bei den Bundesbehörden Klage eingelaufen, daß leitens italienischer Getreidehändler mit einer Vergünstigung unseres Getreidemonopols gegenüber schweizer. Händlern raffinierter Mißbrauch getrieben wird. Unsern Getreidehändlern ist gestattet, noch gewisse, unterwegs befindliche Getreidestocks auf eigene Rechnung hereinzunehmen. Nun haben italienische Firmen große Ankäufe in Amerika bewirkt, auf den Seefrachtbriefen jedoch nicht sich selbst, sondern schweiz. Händler als endgültige Empfänger angegeben. Dadurch ist ihnen ermöglicht, das Getreide je nach dem Profit entweder auf den italienischen Markt zu bringen oder aber nach der Schweiz zu exportieren, was sonst infolge des italienischen Ausfuhrverbotes ausgeschlossen wäre. Durch diese Anwendung des Tricks der „falschen Flagge" können uns große Unannehmlichkeiten erwachsen, da absolut nicht kontrollierbar ist, wie viel Getreide die italienischen Händler „für Schweizer Firmen" auf See schwimmen haben, inwiefern es sich um reellen oder Scheinexport handelt, und weil vor allem die Zahl der ordnungsgemäßen Schweizer Sendungen durch diese Ladungen auffallend gesteigert wird. Das muß natürlich das Mißtrauen Englands und Frankreichs wecken und in der Tat besteht schon Grund zur Annahme, daß die Kontrollbehörden dieser Länder die gewaltige Zunahme der „schweiz. Getreideeinfuhr" für verdächtig halten. Soviel wir wissen, haben amtliche Erkundigungen die Richtigkeit der Beschwerde ergeben, und gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die Zusammenhänge aufzuklären."

Genossenschaft schweizerischer Metzgermeister. Der Jahresbericht für 1914 konstatiert, daß die Genossenschaft sich in stetiger Entwicklung befinde. Von den Großviehhäuten wurden

---

Es wandert eine schöne Sage
Wie Veilchenduft auf Erden um,
Wie sehnend eine Liebesklage
Geht sie bei Tag und Nacht herum.
Gottfried Keller.

Ruth Rockfeller.

93 Von Erich Friesen.

Einmal freilich — vor wenigen Tagen — da war es ihr, als habe sie im Menschengewühl Schwester Virginia, an der Seite einer alten etwas gebrechlichen Dame, am Pavillon vorbeigehen sehen. Aber das war gewiß nur ein Irrtum!

Und Ruth dachte gar nicht weiter darüber nach. —

Es war an einem regnerischen Nachmittage. Grau, wie einsturzdrohend, der ganze Himmel. Große Tropfen fielen unermüdlich hernieder, und der Wind pfiff mit solcher Heftigkeit daher, daß die Wände der nur leicht aufgeführten Ausstellungsgebäude und Pavillons erzitterten.

In Mr. Davis' kleinen Kunstpavillon verirrten sich heute nur wenige Menschen. Ruth nahm deshalb eines ihrer Lieblingsbücher, Pierre Loti's „Islandfischer", zur Hand und vertiefte sich in das tragische Schicksal des Helden dieses Meisterwerks.

Da vernahm sie plötzlich draußen einen wohlbekannten, kräftigen Schritt.

Ihr Herz begann stürmisch zu pochen. Das Buch entglitt ihrer Hand.

Und jetzt ein unterdrückter Freudenruf ganz in ihrer Nähe — —

„Myrrhina!"

„Ralph!"

Sie war vom Stuhl emporgesprungen. Bleich, an allen Gliedern zitternd, stand sie vor ihm.

Wo war ihre stolze Resignation geblieben? Wo die mutige Selbstverleugnung, mit der sie sich über Virginias eingebildetes Glück gefreut hatte? Ach, mit aller Macht flammte die Liebe wieder empor und drohte, alle selbstgezogenen Schranken zu durchbrechen!

„Gefunden! Endlich!!" jauchzte Ralph und wollte sie stürmisch umfassen.

Doch mit abwehrend ausgestreckten Händen wich sie zurück.

„Nicht so, Dr. Robinson! Denken Sie an Virginia! An Ihre — Gattin!"

Jetzt war er es, der befremdet zurücktrat.

„Virginia, meine Gattin?" wiederholte er ernst. „Kind, was für Hirngespinste haben sich in deinem Kopf festgesetzt? Nein, Geliebte, Virginia ist nicht meine Frau. Ich bin frei. Ganz frei. Frei wie der Vogel in der Luft und gekommen, um dich mit mir zu nehmen."

„Aber Virginia! Virginia!"

Nichts weiter vermochte sie hervorzubringen.

Er lächelte — sein altes gewinnendes Lächeln.

„Virginia gerade ist es, die mich herschickte. Sie war vor kurzem mit einer alten Dame, einer Patientin von mir, hier auf der Ausstellung, hat sie gesehen und mir sofort davon Mitteilung gemacht. Sie weiß, wie schmerzlich ich dich suchte, mein Lieb."

Ruth war auf einen Stuhl gesunken und preßte die Hand auf das stürmische pochende Herz. Noch vermochte sie das soeben Gehörte nicht zu fassen. . Virginia nicht Ralphs Frau? . . . Sie selbst hatte ihn hergeschickt? . . . Was bedeutete das alles?

„Virginia liebt Sie doch!" murmelte sie tonlos.

Dunkle Röte stieg in die breite Stirn des Mannes.

„Vielleicht hat sie mich einmal geliebt. . . Doch das ist vorbei. . . . Sie weiß, daß du mein Alles bist, daß ich ohne dich nicht mehr leben kann. Virginia und ich — wir verkehren miteinander wie Bruder und Schwester. . . . Und nun, nachdem ich dich endlich wiedergefunden habe, verspricht mir eins, mein Lieb: Habe volles Vertrauen zu mir! Unternimm keinen Schritt ohne mein Wissen! Betrachte mich von nun an nicht nur als deinen Bräutigam, sondern auch als deinen treuesten Freund, deinen Bruder, deinen Kameraden! Willst du das, Geliebte?"

Flehend, voll tiefster Zärtlichkeit suchten seine treuen Augen die ihren.

Da ergriff sie mit der ihr eigenen Leidenschaftlichkeit seine beiden Hände und drückte sie, unter Tränen lächelnd, an ihre Brust.

„Ja, Liebster. Von jetzt an gehöre ich dir. Mit jeder Faser meines Herzens, mit jedem meiner Gedanken, mit meinem ganzen Sein — bis zum Tode" —

Von nun an begann für die Liebenden eine herrliche Zeit. Jeden Tag suchte Ralph seine Braut ein paar Stunden in ihrem Pavillon auf. Und wenn abends um sechs Uhr die Ausstellungsräume und Pavillons geschlossen wurden, holte er sie ab, um mit ihr in einem kleinen freundlichen Restaurant in der Nähe zu Abend zu essen. Oder sie bummelten zusammen über den weiten Ausstellungsplatz, hin nach dem Teil der Ausstellung, der dem Vergnügen gewidmet war. Am liebsten jedoch saß sie mit ihm, Hand in Hand, auf einer Bank an dem kleinen See. Da fühlte sie so ganz, wie ihm war und wie sie völlig in ihm und seinen Interessen aufging.

(Forts. folgt.)

31,078 Stück im Inland verkauft und 74,092 Stück oder 70,4 Prozent im Auslande. Von den Kalbfellen wurden 13 Prozent im Inlande abgesetzt, 87 Prozent vom fremden Markte aufgenommen.

Vom Reingewinn von 229,799 Fr. (1912/13: 265,798 Fr.) werden 50,355 Fr. zu Amortisationen verwendet (1913: 91,310 Fr.), 20,000 Fr. dem Reservefonds zugewiesen (wie 1913). Die Dividende beträgt wieder 9 Prozent (wie 1913) und erfordert auf ein Genossenschaftskapital von 912,200 Fr. (1913: 818,200 Fr.) 82,098 Fr. (1913: 73,638 Fr.), die fünfprozentige Rückvergütung auf Talglieferungen 70,000 Fr. (1913: 75,000 Fr.)

Die Bilanz weist den Kapitalkonto mit Fr. 912,200 auf (1913: 818,200 Fr.), den Kreditorenkonto mit 73,476 Fr. Die Reserve hat von 90,695 Fr. auf 114,320 Fr. zugenommen, die Spezialreserve von 28,738 Fr. auf 44,875 Fr. Die Baureserve blieb auf 10,000 Fr. (wie 1913). Die Immobilien stehen insgesamt mit 490,000 Fr. zu Buch (1913: Fr. 555,000), die Debitoren sind mit 302,026 Fr. ausgewiesen (1913: 674,811 Fr.) In den Aktiven für 1914 figuriert sodann ein Bankkonto von 435,042 Fr.

Neues Truppenaufgebot. Gemäß Bundesbeschluß werden neuerdings aufgeboten.

1. Auf 25. Februar nachmittags 2 Uhr:
   Etappen-Inf. Komp. 1/102 Lyß.
   Etappen-Inf. Komp. 1/104 Luzern.
   Etappen-Inf. Komp. 1/105 St. Gallen.
2. Auf 8. März nachmittags 2 Uhr:
   Inf.-Regiment Stab, Solothurn.
   Füsil.-Bataillon 130, Freiburg.
   Füsil.-Bataillon 131, Lyß.
   Radfahrerkomp. 20, Biel
   Inf.-Regiment 46, Stab, Zürich.
   Füsilierbataillon 150, 151, 152, Zürich.
   Fußartillerie Abt. 2 Stab, Lyß.
   Fußbatterien 4 und 5, Lyß.
3. Auf 10. März nachmittags 2 Uhr:
   Füsilierbat. 156 (ohne Trainmannsch. und Pferde), Frauenfeld.
4. Auf 12. März.
   Kav.-Mitraill. Komp. 2, Bern.
   Kav.-Mitraill. Komp. 4, Luzern.
   Fußbatterie 8, Luzern.
   Fußbatterie 122. 18. März, Morges.
5. Auf 22. März vormittags 9 Uhr:
   Bäckerkomp. 1 (nur Auszug), Morges.
   Bäckerkomp. 6 (nur Auszug), Luzern.
   Bäckerkomp. 8 (nur Auszug), Zürich.

Aus den Kantonen.

Uri. In Altdorf starb am Montag im Alter von 78 Jahren der letzte Sproß des alten Urnergeschlechtes Beßler, Hauptmann Eb. Beßler. Der Verstorbene war zugleich einer der letzten schweizerischen Offiziere, die in neapolitanischen Diensten standen.

Solothurn. Opfer der Arbeit. Ueber den Unglücksfall im Tunnel Grenchen-Münster berichtet die „Soloth. Ztg." des Nähern: Am Montag abend, kurz nach 6 Uhr, ereignete sich beim hiesigen Tunnelbau, Seite Grenchen, am Vorort im Tunnel, ein schrecklicher Unglücksfall. Vorarbeiter Deboni war mit seiner Mannschaft damit beschäftigt, das herumliegende Material der letzten Sprengschüsse wegzuräumen. Es war ihm bekannt, ebenso den Arbeitern, daß bei der Serie der zuletzt abgefeuerten Sprengschüsse ein sog. Versager war, eine durch irgend einen Umstand nicht explodierte Sprengpatrone mit Zündkapsel. Das Unglück wollte es, daß der Vorarbeiter oder ein neben ihm arbeitender Handlanger, auf die nichtexplodierte Zündkapsel geriet, die dann explodierte. Schrecklich war die Wirkung der Explosion! Der Vorarbeiter Deboni, ein allgemein beliebter Mensch im Alter von 30 Jahren, ein kraftstrotzender Mann von herkulischer Gestalt, Vater von zwei kleinen Kindern, blieb tot auf dem Platze, mit weggerissenem Kopfe. Ebenso blieb auf der Stelle tot der 24jährige ledige Handlanger Simboli Guido. Auch diesem Unglücklichen hatte die Wucht der Explosion den Kopf zertrümmert. Noch lebend wurde in den Spital der Unternehmung transportiert der ebenfalls ledige Handlanger Casagrande Giovanni, 24jährig. Ein schwerer Oberschenkelbruch und Oberarmbruch, sowie ein komplizierter Schädelbruch wurde von den Aerzten konstatiert. Ebenso war das Gesicht des Casagrande schrecklich verbrannt und es wäre auch der Verlust der Sehkraft an beiden Augen zu befürchten gewesen. Glücklicherweise kann man hier wohl sagen, ist der Unglückliche bald nach dem Unfall gestorben. Ein vierter Handlanger kam mit einem tüchtigen Nervenchoc davon und hat temporär das Gehör verloren. Fürwahr ein trauriger Zug war es am Abend, der sich vom Tunnelportal in den Spital der Unternehmung bewegte: die Tunnelarbeiter mit ihren brennenden Lampen, leise flüsternd, ihre toten Kameraden bergend. Wer denkt nicht an die Schöpfung des berühmten Bildhauers Vela: „Die Opfer der Arbeit"! — Eine Stunde bevor sich das Unglück ereignete, hatte sich am Orte des Unfalles eine größere Anzahl Arbeiter befunden; ebenso waren die Herren Ingenieur Rothpletz und Prada daselbst und besichtigten die Abschußstelle. Wie wenig hat gefehlt und dieser gefährliche Beruf hätte noch weitere Opfer gefordert!

— Der Tod am Bankschalter. Am Montag verfügte sich Jakob Bürgi, alt Bahnwärter in Solothurn, ein Mann von 74 Jahren, an die Kasse der Kantonalbank, um ein Geschäft in Ordnung zu bringen, das er für den Fall seines Hinscheides geplant hatte. Eben war die Angelegenheit erledigt und Hr. Bürki im Begriffe seine Papiere in die Tasche zu stecken brach er infolge eines Schlaganfalles zusammen und war eine Leiche.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.
Vom 16. Februar 1915.

Die Staatskanzlei wird ermächtigt, während der Dauer des gegenwärtigen Krieges die von den Notaren und Gemeindebehörden beglaubigten Ursprungszeugnisse direkt, ohne vorausgehende bezirksamtliche Legalisation, zu beglaubigen, falls ihr die Unterschriften der betreffenden Notare und Gemeindebehörden bekannt sind.

Hr. H. Kern von Arand in Aarau wird entsprechend dem von ihm gestellten Ansuchen als Inspektor der Kantonsschule unter bester Verdankung der geleisteten Dienste entlassen und es werden als Kantonsschulinspektoren gewählt:

1. für den zurücktretenen Hrn. Kern: Hr. Ingenieur Sigmund Grosjean in Aarau,
2. für den verstorbenen Hrn. alt Generaldirektor Weißenbach: Hr. Oberrichter Dr. Walter Merz in Aarau.

Hr. Bezirksrichter Hans Basler in Bottenwil wird seinem Ansuchen entsprechend als Mitglied der Bezirkssteuerkommissionen Zofingen und Aarau unter bester Verdankung der geleisteten Dienste entlassen und an seiner Stelle als Mitglied der genannten Bezirkssteuerkommissionen gewählt: Hr. Christian Leuenberger, Landwirt in Zofingen.

Als Mitglied der Bibliothek-Kommission der Aargauischen Kantonsbibliothek am Platze des ausgeschiedenen Hrn. Prof. Dr. Winteler wird gewählt: Hr. Dr. Eugen Ziegler, Präsident der Kommission für die Stadtbibliothek Lenzburg.

Die Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues in Karlsruhe teilt mit, daß das Großh. Badische Ministerium des Innern die Zustimmung zur Inangriffnahme des Brückenbaues Koblenz-Waldshut mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die einer geordneten Ueberwachung des Grenzverkehrs aus dem Brückenbau erwachsen könnten, vorerst nicht erteilt hat.

Inspektion des Schulturnens. Die Störungen, welche der Schulbetrieb im laufenden Jahr erfahren, sind auch auf den Turnbetrieb nicht ohne Einfluß geblieben. — Die Durchführung der Turnexamen sieht sich deshalb Schwierigkeiten gegenüber, die zwar keinen Ausfall dieser Examen im Gefolge haben darf, die aber gebieten, zu einer von den bestehenden Vorschriften abweichenden Verordnung der Inspektion des Schulturnens zu greifen. Der Erziehungsrat verfügt deshalb, die bisher üblichen Turnprüfungen sind im Frühjahr 1915 nicht abzuhalten. Doch werden sie ersetzt durch Inspektionen über den Turnbetrieb und die Turneinrichtungen. — Diese Inspektionen erstrecken sich auf sämtliche Turnabteilungen der ersten, zweiten und dritten Stufe. Bei der Anordnung und Durchführung der Inspektionen soll auf möglichste Kostenbeschränkung Bedacht genommen werden.

Die Aargauische Creditanstalt in Aarau mit Filialen in Laufenburg und Wohlen hatte pro 1914 einen Gesamtumsatz von Fr. 923,654,000 und erzielte einen Reingewinn von Fr. 457,601.70. Am Totalumsatz sind beteiligt die Zentrale in Aarau mit Fr. 784,740,633.30; die Filiale Wohlen mit Fr. 24,560,645.77 und die Filiale Laufenburg mit Franken 44,896,165.12. Ueber den Stand der Anstalt äußert sich der Bericht der schweiz. Revisionsgesellschaft A.-G. in Zürich:

„Wir prüften die Organisation, die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geschäftsbücher, die Kompetenzausübung der Gesellschaftsorgane, die Art und Weise der Geschäftsführung, die Geschäftslage, tatsächlich Liquidität und Verhältnis der einzelnen zu den fremden Mitteln und können vollständige Ordnung und Regelmäßigkeit konstatieren.

„Die eigenen Kapitalien machen am 30. September 1914 zirka 30 Prozent der fremden Gelder aus.

„Die Liquidität des Instituts ist auch in Berücksichtigung der durch die Kriegslage geschaffenen Verhältnisse eine gute.

„Das Kreditinstitut verdient volles Zutrauen."

Vom Gesamterträgnis der Fr. 571,926.88, zuzüglich Saldo-Vortrag pro 1913 Franken 20,885.44. Zusammen also Fr. 592,412.32 sollen verab Fr. 70,000 vorsorglich zurückgestellt und von diversen Konti Fr. 43,925.18 abgeschrieben werden. In den Reservefonds werden Fr. 25,000 eingelegt und auf neue Rechnung Fr. 20,487.14 vorgetragen.

An Dividende sollen 5 Prozent zur Ausrichtung kommen.

Aarau. Ueber den Konsumverein Aarau wird dem „Bad. Tagbl." berichtet:

„Nach dem Jahresbericht pro 1914 ist der Umsatz von Fr. 218,299 im Vorjahre auf Fr. 156,563 zurückgegangen. Die Schuld daran tragen der Rückgang der Migros-Verkäufe, das Eingehen einer Filiale, die Kriegswirren und namentlich der Umstand, daß viele Mitglieder abtrünnig geworden sind, da letztes Jahr keine Rückvergütung ausbezahlt werden konnte. Die frühere Defizitwirtschaft hat durch umsichtige Verwaltung ein Ende gefunden; die Unlosten haben sich im Berichtsjahre um Fr. 10,000 vermindert, sodaß eine bescheidene Rückvergütung von 4 Prozent an die Mitglieder ausbezahlt werden kann. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Jahres 575, am Ende noch 515. Der Reingewinn des Betriebsjahres ist Fr. 6054.84."

Sichrental. Das erweiterte Komitee für Fortsetzung einer normalspurigen Suhrentalbahn von Schöftland nach Triengen tagte am letzten Sonntag in Triengen. Es beschloß, im gegenwärtigen Moment von einer intensiven Verfolgung des Projektes Umgang zu nehmen und die Kräfte auf bessere Zeiten zu versparen.

Das engere Komitee wurde bestellt aus den HH.: Großrat Troller, Steiger, Verwalter, Habermacher Fabr., Triengen, Eichenberger, Großrat, Moosleerau, Bachmann, Großrat in Staffelbach, Steiner, Friedensrichter in Reitnau und Gall, Großrat in Schöftland.

— In Reitnau starb am 16. Februar im Alter von 71 Jahren Herr Großrat Samuel Hunziker-Steiner. Derselbe trat vor zwei Jahren von seinem Amt als Gemeindeammann zurück, das er während 35 Jahren geführt hatte. Von 1885 bis zu seinem Tode gehörte Hunziker auch dem Großen Rate an. In wissenden Kreisen schätzte man seine große Beleselenheit und seine weitgehenden geschichtlichen Kenntnisse.

Sectal. Ein Patriarch. Herr Friedensrichter Döpfekel von Seon soll als solcher aus Alters- und Gesundheitsrücksichten demissioniert haben. Im 84. Lebensjahre stehend, mag er wohl der älteste seiner Kollegen im Kanton sein.

— In Seengen findet am Sonntag den 21. ds. die Installation von Herrn Pfarrer Stückelberger durch Herrn Kirchenrat Pfarrer Graf von Aarau statt.

Freiamt. Der kürzlich verstorbene Pfarrer Villiger in Sarmenstorf hat der Bezirksschule Sins, deren Schüler er in der ersten Hälfte der Siebziger Jahre gewesen, seine sehr schöne und wertvolle Sammlung ausgestopfter Tiere, in der Großzahl Vögel, und seine Schmetterlingssammlung mit neuem schönen Kasten zum Geschenk gemacht.

— In Bremgarten starb in seinem 48. Lebensjahre unerwartet schnell Herr Musikdirektor J. Waldesbühl.

Böttstein. Auf Antrag der Schulpflege hat die Gemeindeversammlung die Besoldung des Herrn Lehrer Johann Schifferli in Klein-Döttingen und Hans Erne in Böttstein auf Fr. 2000 erhöht.

Wiggertal. Dem „Zof. Tagbl." wird berichtet: In Oftringen wurden um Weihnachten und Neujahr herum verschiedene kleinere Diebstähle begangen, ohne daß die Täter erwischt werden konnten. Verdachtsmomente fielen dann auf einen bei der Firma Kummler und Matter angestellten Elektromonteur, der jeweils Kasten und Kisten in Abwesenheit der Hausbewohner durchstöberte und mitlaufen ließ, was er für sich und seine Liebste als brauchbar erachtete. — Nach seiner Verhaftung gab er die verschiedenen Aneignungen zu, die ihm nun in Berücksichtigung der Vorstrafen eine dreimonatliche Zuchthausstrafe eingetragen haben.

— Am Sonntagabend gegen 9 Uhr begab sich Hr. Müller, Wagner, aus dem Gländ zu Rottrüti, von Oftringen aus in Begleitung von zwei Bekannten auf den Heimweg. In Rigglisäusern trennten sie sich. Den Heimweg wählte Letzterer über den dortigen Steg. Hier muß er durch einen Fehltritt oder eine Entgleitung in den Teich gestürzt und ertrunken sein. Nachforschungen führten noch zu keinem Resultate: immerhin fand man seine Kappe. Müller war ein braver Familienvater.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Franzosen und Engländer zeigten auf dem westlichen Kriegsschauplatze eine erhöhte Tätigkeit. So werden erbitterte Angriffe gemeldet bei Reims, in der Champagne und in den Argonnen, die von einigen Erfolgen, besonders in der Champagne begleitet waren. — Eine englisch-französische Luftflotte unternahm wiederum einen Angriff auf die militärisch wichtigen Küstenorte Belgiens, scheinbar mit gutem Erfolg.

* * *

Der große Sieg, den die deutschen Truppen Hindenburgs in den Masuren erfochten, war eine Einkreisungsschlacht die ermöglicht wurde durch die enormen Marschleistungen der Truppen. Das Eintreffen neuer Truppenkörper ermöglichte aus dem lange geübten verteidigungsweisen Verhalten herauszutreten und eine energische Offensive einzuleiten. Diese ist allem nach so angelegt worden, daß auf den beiden Flügeln mit starken Kräften und ausgreifenden Märschen vorgegangen wurde, während der Gegner gleichzeitig in der Mitte kräftig angepackt wurde. Auf diese Weise konnte erreicht werden, daß die Russen ihre natürlichen Rückzugslinien hinter dem Niemen nicht mehr erreichten und den, wie sie sagten, geplanten Rückzug nicht mehr rechtzeitig ausführen vermochten. Die Umfassung und Einkreisung der russischen zehnten Armee, die nach deutschem Bericht aus mindestens elf Infanterie- und mehreren Kavalleriedivisionen bestanden hat, vollzog sich, soweit man das heute schon sagen kann, im Norden mit dem linken deutschen Flügel in der Richtung Gumbinnen-Schwindt-Wirballen. Im Süden, mit dem rechten Flügel, scheint über Johannisburg am südlichen Ende der masurischen Seenplatte operiert worden zu sein. Hier haben Generaloberst v. Eichhorn und General der Infanterie von Below die Bewegungen jedenfalls in glücklichstem Eingehen auf die Absichten Generalfeldmarschalls v. Hindenburg geleitet. Die Truppen aber, die jungen wie die alten, haben eine bewundernswürdige Ausdauer und Marschtüchtigkeit gezeigt, denn sonst wären die großen Verluste, die übrigens von den Russen glatt zugegeben werden, gar nicht zu erklären. Die persönliche Anwesenheit des Kaisers wird zum Impuls und der Kampf- und Marschfreudigkeit der Deutschen das ihrige beigetragen haben. Moralische Faktoren sind im Kriege bekanntlich fast alles.

Nun steht kein Kuse mehr auf deutschem Boden, eine russische Armee ist fast vollständig aus dem Felde geschlagen worden — ein moralischer und ein materieller Erfolg, deren Folgen auf den Gang der Ereignisse sich für die Russen recht unangenehm fühlbar machen werden.

* * *

In Serbien machen sich die albanesischen Stämme unangenehm fühlbar. Sie haben die Grenze überschritten und dringen nun beinahe ungehindert ins Land, das im ganzen Süden und Westen von Truppen fast ganz entblößt ist.

☞ **Die Winterschlacht in den Masuren.**

Ein neuer gewaltiger Sieg Hindenburgs.

Berlin, 17. Febr. (Wolff. Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 16. Februar abends.

In der neuntägigen „Winterschlacht in den Masuren" wurde die russische 10. Armee, die aus mindestens 11 Infanterie- und mehreren Kavalleriedivisionen bestand, nicht nur aus ihren stark verschanzten Stellungen östlich der masurischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen und schließlich in nahezu völliger Einkreisung vernichtend geschlagen. Nur Reste können in die Wälder östlich von Suwalki und von Augustow entkommen sein, wo ihnen die Verfolger auf den Fersen sind. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr stark. Die Zahl der Gefangenen steht noch nicht fest, beträgt aber sicher weit über 50,000. Mehr als 40 Geschütze und 60 Maschinengewehre sind genommen, unübersehbares Kriegsmaterial ist erbeutet worden. Seine Majestät der Kaiser wohnte den entscheidenden Gefechten in der Mitte unserer Schlachtlinie bei. Der Sieg wurde durch Teile der alten Osttruppen und durch junge, für diese Aufgabe herangeführte Verbände, die sich den altbewährten Kameraden ebenbürtig erwiesen haben, errungen. Die Leistungen der Truppen bei Ueberwindung widrigster Witterungs- und Wegeverhältnisse, bei Tage und in der Nacht fortgesetzten Marsch und Gefecht gegen einen zähen Gegner sind über jedes Lob erhaben. Generalfeldmarschall von Hindenburg leitete die Operationen, die von Generaloberst von Eichhorn und General der Infanterie von Below in glänzender Weise durchgeführt wurden mit alter Meisterschaft.

* * *

Dieser gewaltige vernichtende Sieg in Ostpreußen ist auf den Gang der weiteren Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatze von der größten Bedeutung und wird sich auch in Polen und Galizien bemerkbar machen. Auffällig ist der große Unterschied zwischen der enormen Zahl von Gefangenen und der kleinen Zahl von Geschützen und Maschinengewehren; dies läßt sich vielleicht durch die Tatsache erklären, daß die Russen, schon früher schlecht mit Kriegsmaterial versehen, in den letzten Niederlagen, auch vom Wenigen, das sie besaßen vieles verloren hatten. Und in der heutigen Zeit ist eine Armee, die mit den modernen Kriegswerkzeugen nicht sehr reich ausgestattet ist, absolut nicht schlagfertig, und ist auch einem an Zahl kleineren Feinden unterlegen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 17. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Offenbar veranlaßt durch unsere großen Erfolge im Osten, unternahmen die Franzosen und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe. Die Engländer verloren bei gescheiterten Versuchen, ihre am 14. Februar verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen, erneut vier Offiziere und 170 Mann an Gefangenen. Nordöstlich von Reims wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Zwei Offiziere und 179 Franzosen blieben in unsern Händen. Besonders starke Vorstöße richteten sich gegen unsere Linien in der Champagne, die mehrfach zu erbitterten Nahkämpfen führten. Abgesehen von einzelnen kurzen Abschnitten, in die der Feind eingedrungen ist und in denen der Kampf andauerte, wurden die feindlichen Angriffe überall abgewiesen. Etwa 300 Franzosen wurden gefangen genommen. In den Argonnen setzten wir unsere Offensive fort und eroberten weitere Teile der feindlichen Hauptstellung, machten 350 Gefangene und eroberten zwei Gebirgsgeschütze und sieben Maschinengewehre. Auch im Priesterwalde nördlich Toul sind kleinere Erfolge zu verzeichnen, dabei wurden zwei Maschinengewehre genommen. An der Grenze der Reichslande nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 17. Febr. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 16. Febr. 11 Uhr abends:

Auf der ganzen Front war der Tag vom 16. Februar günstig. In Belgien Artilleriekampf. Ein französisches Flugzeuggeschwader hat einen deutschen Flugzeugpark bei Chistelles bombardiert. Ein englisches Flugzeuggeschwader hat Ostende beschossen. Südlich von Ypern ist die englische Armee Herr einer gewissen Zahl von Schützengräben, wo sich seit zwei Tagen ein ziemlich lebhafter Kampf entwickelt hat.

Zwischen der Oise und der Aisne bei Bailly sehr wirksames Schießen unserer Artillerie auf die Ansammlung von Automobilen vois und Bombenwerfern. In dem Abschnitt von Reims sind wir bei Loivre vorgerückt.

In der Champagne, auf der Front welche sich nordwestlich von Perthes bis nördlich von Beauséjour erstreckt, haben wir ungefähr drei Kilometer deutscher Schützengräben genommen und mehrere hundert Gefangene gemacht, darunter 5 Offiziere.

In den Argonnen Infanterieaktionen von dem Four-de-Paris bis westlich von Bourenilles. Der Kampf wird unter guten Bedingungen fortgesetzt.

Nordwestlich von Pont-à-Mousson haben wir im Walde Le Prêtre mehrere feindliche Blockhäuser genommen.

Paris, 17. ds. (Havas) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 16 nachmittags. Trotz einer heftigen Kanonade sind die englischen und französischen Flieger, die gestern die Gegend von Ghistelles und Ostende bombardierten, unversehrt in unsere Linien zurückgekehrt. Die belgische Artillerie hat wirksam Ansammlungen und Schutzwehren beschossen. In der Champagne haben wir während der Nacht zehn feindliche Gegenangriffe abgeschlagen. In den Argonnen ziemlich große Tätigkeit. Bei Fontaine-aux-Charmes haben wir ein Blockhaus und Schützengräben in der Länge von etwa hundert Metern zerstört. Ein durch mindestens drei Bataillone ausgeführter deutscher Angriff zwischen Four de Paris und Punkt 263 östlich von Boureuilles war äußerst heftig. Wir haben ihn vollkommen abgeschlagen, indem wir dem Feinde große Verluste beibrachten und Gefangene machten. Weiter östlich haben wir im Walde von Malancourt Schützengräben in einer Ausdehnung von ungefähr 100 Meter genommen. Von der Maas bis zu den Vogesen nichts zu melden.

Ein neuer englischer Fliegerraid.

London, 17. ds. (Havas). Amtlich. Vierzig Flugzeuge und Wasserflugzeuge der Marinesektion der britischen Admiralität, die mit dem Auftrage ausgesandt wurden, die Punkte mit militärischer Bedeutung anzugreifen, unter Vermeidung des Werfens ihrer Geschosse auf Privatwohnungen, bombardierten am Dienstag nachmittag Ostende, Middelkerke, Ghisteles und Zeebrügge mit dem Zwecke, die kürzlich in der gleichen Gegend begonnenen Operationen fortzusetzen. Es wurden Bomben geschleudert auf große feindliche Batterien östlich und westlich von Ostende, auf Artilleriestellungen in Middelkerke, auf den Munitionswagen einer Trainkolonne auf der Straße von Ostende nach Ghisteles, auf die Mole von Zeebrügge, um die während eines kürzlich erfolgten Angriffes geschlagene Bresche zu erweitern, auf die Schleusen von Zeebrügge, auf Transporte gegenüber von Blankenberghe und auf ein Fischerboot gegenüber Zeebrügge. Acht französische Flugzeuge nahmen zusammen mit den britischen an dem Streifzuge teil. Sie griffen kräftig die Flughalle von Ghisteles an, was die deutschen Flugzeuge verhinderte, den britischen Apparaten den Weg abzuschneiden. Es sollen gute Ergebnisse erzielt worden sein.

Die deutschen Militärärzte freigesprochen.

Paris, 16. Febr. (Havas.) Vor einem 2. Kriegsgericht des Militärgouvernements Paris wurden sämtliche deutsche Militärärzte und Sanitäter von der Ambulanz von Lisy-sur-Ourcq, welche des Diebstahles und der Plünderung angeklagt und von einem Kriegsgericht verurteilt worden waren, freigesprochen.

Englische Berichte.

London, 17. Febr. (Havas.) Erstes der zweimal wöchentlich erscheinenden Communiqués des Generals French:

Seit unserem Erfolge bei La Bassée im Anfang dieser Woche gab es wenig Tätigkeit in dieser Gegend. Wir sind indessen am 13. Februar in der Richtung vorgerückt, wo wir ohne Verluste einen wichtigen Punkt genommen haben. Wir haben den gewonnenen Boden konsolidiert.

In der Gegend von Ypern hat der Feind am 14. Februar unsere Linien angegriffen. Es gelang ihm zunächst sich mehrerer Schützengräben zu bemächtigen, welche wir, dank den Gegenangriffen, am folgenden Tage wieder zurückerobert haben, Gefangene machend.

Auf dem Rest der Front wurde das Artillerieduell wieder aufgenommen.

Trotz dem schlechten Wetter haben unsere Flieger die ihnen gewohnten Aufgaben mit einem bemerkenswerten Erfolg erfüllt. Bei La Bassée hat ein Flieger eine feindliche Munitionskolonne entdeckt und einen Wagen mit Geschossen zur Explosion gebracht.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 17. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Nördlich des Memel sind unsere Truppen dem überall geworfenen Gegner in der Richtung Tauroggen über die Grenze gefolgt. In dem Waldgebiet östlich Augustowo finden an vielen Stellen noch Verfolgungskämpfe statt. Die von Lomsha nach Kolno vorgegangene russische Kolonne wurde geschlagen. 700 Gefangene und sechs Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Ebenso wurde eine feindliche Abteilung bei Grajewo und Ossowiez zurückgeworfen. In der gewonnenen Front Plozk-Razionsk (in Polen nördlich der Weichsel) scheinen sich hartnäckige Kämpfe zu entwickeln. Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 17. Febr. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Nach zweitägigen Kämpfen wurde gestern spät nachmittags Kolomea genommen. In den südlich der Stadt bei Kluczow-Wielki und Meszyn seit dem 15. Februar andauernden Kämpfen machten die Russen sichtlich große Anstrengungen, die Stadt zu behaupten. Um 5 Uhr nachmittags gelang es, durch einen allgemeinen Angriff den Feind trotz einer erbitterten Gegenwehr aus seiner alten Stellung vor der Stadt zu werfen und in einem Zuge mit den Fliehenden Kolomea zu erreichen. Die Zerstörung der Pruthbrücke wurde verhindert und die Stadt von den fliehenden Russen gesäubert und besetzt. 2000 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und zwei Geschütze fielen in unsere Hände.

Im Karpathenabschnitt bis in die Gegend von Wiskow dauern die Kämpfe mit größter Hartnäckigkeit an. Weitere 4040 Gefangene sind eingebracht. An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien nur Geschützkämpfe.

Russische Berichte.

Petersburg, 17. Febr. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes des Generalissimus vom 16. Februar 10 Uhr abends.

In der Gegend von Augustow haben unsere Truppen am 15. Februar mit an Zahl überlegenen deutschen Streitkräften, welche versuchten, unsere beiden Flügel einzuschließen, hartnäckig gekämpft. Eine feindliche Kolonne marschiert von Krajewo nach Ossowetz.

Zwischen der Weichsel und der Swrka hat der Feind die Front Plock-Razionez erreicht.

An der Bzura haben wir einen wenig energischen feindlichen Angriff bei der Meierei von Zylin zurückgewiesen. Auf den andern Stellungen des linken Ufers der Weichsel meldet man nur die Kanonade, die noch fortdauert.

In den Karpathen ist die Lage ohne wesentliche Veränderung. Unsere Truppen rükken auf dem linken Ufer des obern San vor, wo wir mehrere Offiziere und mehr als 600 Soldaten gefangen genommen haben. Die hartnäckigen Angriffe der Deutschen bei Koziuwka und Wiszkow wurden zurückgeschlagen.

In der Bukowina hat der Feind Nadworna genommen und den Serethfluß überschritten.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Serbisch-albanische Kämpfe.

Nisch, 17. ds. (Havas.) Preßbureau. Amtlich. Der Angriff der Albaner erstreckt sich über unsere ganze gegen Albanien gerichtete Grenze gegen Ochrida, wo unsere an Zahl schwächeren Truppen sich vor dem Feinde zurückziehen mußten. Tschafassan ist gestern in die Hände der Albaner gefallen. Vorgestern wurden den ganzen Tag über bei Ruina und bei den Stellungen von Revatz Kämpfe geliefert. Der Kampf dauerte auch gestern noch an. Auf der Linie des Bezirkes Prisrend hat der Vorstoß der Albaner aufgehört. Prisrend ist außer Gefahr. Man erwartet, daß unsere Truppen bald neuerdigs in Vranica einziehen.

* * *

Die deutsche Unterseebootsflotte in Tätigkeit.

Paris, 17. ds. (Havas). Amtlich. Dienstag mittags um 1 Uhr 30 bemerkte der französische Dampfer „Ville de Lille" auf der Fahrt von Cherbourg nach Dünkirchen nördlich des Leuchtturmes von Barfleur das deutsche Unterseeboot U. 16. Der Dampfer versuchte zu entkommen, das Unterseeboot holte ihn jedoch ein und versenkte ihn, nachdem es der Besatzung 10 Minuten Zeit gegeben hatte, um sich in die an Bord befindlichen Rettungsboote zu begeben. Das Unterseeboot wandte sich hierauf gegen einen norwegischen Dampfer, um ihn ebenfalls zu versenken, mußte jedoch infolge Erscheinens einer von Cherbourg kommenden Torpedobootdivision darauf verzichten. Das Unterseeboot schlug sodann westliche Richtung ein und verschwand, indem es untertauchte.

Japan und China.

Dänischen Meldungen zufolge berichtet die „Nowoje Wremja" aus Tokio:

Drei Jahrgänge der japanischen Armee wurden mobilisiert. In Korea wurde der Kriegszustand erklärt. Die chinesische Regierung erklärte, sie sei nicht in der Lage, ohne Zustimmung des Parlaments bezüglich der japanischen Note Schlüsse zu fassen. Der japanische Vorschlag, zur Reorganisation des chinesischen Heeres japanische Offiziere zu verwenden, sei unannehmbar. Aus Irkutsk meldet der „Retsch": In vielen Städten Chinas wurden Proklamationen über die letzten Forderungen Japans angeschlagen. Aufrufe verkünden, Japan wolle, den europäischen Krieg benutzend, chinesisches Gebiet annektieren. Das Volk wird zur Verteidigung des Vaterlandes aufgefordert. Rußland gilt als Freund Japans, doch werden große Hoffnungen auf Amerika gesetzt. Die Stimmung im ganzen Land sei höchst erregt. Unter den Deutschen herrscht eine sehr lebhafte Bewegung. Die japanische Presse ist über den chinesischen Widerstand empört und fordert rücksichtsloseste Maßnahmen.

Lokales.

Ueber den Tod sprach gestern abend in einem öffentlichen Vortrag der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft Herr Professor Dr. Paul Steinmann. Als Tod wird vielfach nicht blos der Akt des Sterbens sondern auch der Zustand nach demselben angesprochen. Für wissenschaftliche Beobachtungen kann nur ersterer in Frage kommen. Der Tod muß demnach als der gänzliche Verlust alles Lebens bezeichnet werden, dessen wesentliche Eigenschaft der Stoffwechsel ist. Die Beobachtungen über den Tod sind äußerst schwierig, einerseits dadurch, daß das Objekt der Beobachtung, der Sterbende, in den meisten Fällen nicht mehr beim Bewußtsein ist, seine Eindrücke und Gefühle also nicht mehr mitteilen kann; anderseits dadurch, daß der Beobachtende selbst nie einen Todeszustand selbst miterlebt hat. Es sind indessen im Laufe der Jahrhunderte so viele Beobachtungen über den Tod bei Menschen aufgezeichnet worden, daß daraus wohl einige Schlüsse gezogen werden dürfen. Auch sind Beobachtungen an Tieren ebenfalls mit in Betracht zu ziehen, da sie, weil Mensch und Tier nicht prinzipiell unterschieden, für den Menschen auch Gültigkeit haben.

Dem Tode pflegt ein Todeskampf voranzugehen, der von verschieden langer Dauer sein kann. Man hat viele Beweise dafür, daß dieser Todeskampf (Agonie) körperlich schmerzlos von statten geht, in zahlreichen Fällen sogar Erleichterung bringt. Eine Furcht vor dem Tode aus diesem Grunde ist daher unnötig. Als sicher kann angenommen werden, daß dieser Todeskampf stets im Zustande der Bewußtlosigkeit vor sich geht.

Gibt es ein seelisches Fortleben nach dem Tode? Diese bange Frage vermag die Wissenschaft nicht zu lösen; da fängt das Glauben an. Immerhin darf man fragen, welchen Zweck hätte das seelische Fortleben der vielen Millionen von Lebewesen, die im Laufe der Jahrtausende dahingegangen und dahingehen? Zu bedauern ist der Mensch, der sein Leben nur im Glauben auf eine Belohnung oder Strafe nach dem Tode einrichtet. —

In der großen Natur ist jeder einzelne Mensch nur ein Glied einer ununterbrochenen Kette, etwas Sterbliches, das das Unsterbliche in ihm weitergibt. So will es die Natur, die uns nur ihretwillen werden läßt.

Im Gegensatz zum Mensch gibt es unsterbliche Wesen: die einzelligen Lebewesen (Protoplasmen), die sich durch Quer- oder Längsteilung verjüngen, ohne daß sie sterben. Alle höher differenzierte Lebewesen aber sind vergänglich, sterblich. Ihr unsterbliches Keimplasma (in der Geschechtszelle) dient zur Erhaltung der Art; alle übrigen Zellgebilde aber werden, weil unnötig, von der Natur abgestoßen. — So betrachtet, verliert der Tod das Schreckhafte; er ist etwas Natürliches, Notwendiges und wohl dem, der sich darein zu schicken weiß.

„Des Todes rührendes Bild
„Ist nicht der Schrecken dem Weisen
„Und nicht das Ende dem Frommen."

Der streng wissenschaftliche, präzise und klare Vortrag erntete den verdienten Beifall der zahlreich Anwesenden. E. K.

Frau Lehrer Meyer. †. Wenn auch nicht überraschend, so doch betrübend durchlief gestern vormittag die Trauerkunde unsere Stadt, daß Frau Meyer, Lehrers, und selbst Arbeitslehrerin dahier ihrem Herzleiden erlegen sei. Nachdem sie schon in jungen Jahren in gleicher Eigenschaft in Ob.-Entfelden, wo ihr Mann Lehrer war, gewirkt, hat sie in Aarau seit 1887, also seit beinahe 28 Jahren als Arbeitslehrerin unsere Mädchen in der Technik der Nadelarbeit unterrichtet. Die Art und Weise, wie sie dies getan, wird zu allen Zeiten geradezu als musterhaft bezeichnet werden. Durch ihren herzlichen Umgang mit den Mädchen, verbunden mit flotter Disziplin und durch praktisches Geschick unterstützt, eroberte sie sich schnell die aufrichtige Liebe und Hochachtung bei Schülern und Behörden. Frau Meyer war nicht nur Lehrerin, sondern so recht eigentlich die Mutter und Erzieherin der Untergebenen, denn sie kannte die Bedürfnisse derselben für das praktische Leben wie selten eine Lehrerin. Insbesondere ließ sie sichs angelegen sein, die ärmern Kinder zu fördern, wohl wissend, daß manche derselben die häusliche, mütterliche Anleitung nicht finden, und doch fürs Leben die weiblichen Handarbeiten am nötigsten brauchen.

Mit Frau Meyer ist eine tüchtige Lehrkraft verloren gegangen; sie hats verdient, daß ihr die hiesige Einwohnerschaft ein dankbares Andenken bewahre. Wer so viel Liebe gesät, wird auch reichlich Liebe ernten; dies sei zum Troste der trauernden Hinterlassenen gesagt, mit denen wir den Hinschied der Braven lebhaft betrauern. G.

Aarau. Marktbericht vom 17. Februar. Die heutige Auffuhr war nur mittelmäßig. Der Handel verlief lebhaft. Gute Milchkühe, trächtige gute Rinder, fette Schlachtware erzielten guten Absatz bei anziehenden Preisen.

Der Schweinemarkt war gut befahren, Handel lebhaft. Ferkel von 6—7 Wochen galten 16—20 Fr. per Paar, größere Faselschweine Fr. 60 bis 70 per Paar.

Aufgeführt wurden 40 Ochsen, 267 Kühe und Rinder, 1 Schaf und 317 Schweine.

Nächster Viehmarkt 17. März.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Leichenfund. In Uetikon a. See fand am Montag früh der die Bahnstrecke kontrollierende Bahnwärter hinter der chemischen Fabrik zwischen dem Bahngeleise liegend die Leiche eines etwa 75 Jahre alten ärmlich gekleideten Mannes, der in der Nacht vom Sonntag auf den Montag vom letzten Zug überfahren und getötet worden sein muß. Die Identität des Verunglückten konnte noch nicht festgestellt werden.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Radikales Mittel.

„Die „Wybert-Gaba-Tabletten" sind das einzig radikale Mittel, welches mich von meinem hartnäckigen Husten und Heiserkeit überraschend schnell befreite. Ich möchte dieselben jedermann wärmstens empfehlen" — schreibt A. G. in Bern.

Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Leichen-Anzeige.

Nr. 16.

Mittwoch den 17. Februar 1915 starb: Meyer-Lüthy Verena Sophie, Arbeitslehrerin von Aarau und Holzerbank. Alter: 62 Jahre, 7 Monate, 12 Tage.

Beerdigung: Freitag den 19. Februar 1915 mittags 11½ Uhr. Leichnahme: Feerstraße 632.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Heute Donnerstag 8 Uhr
Letzte Spezialprobe
für Tenor und Baß.
Niemand darf fehlen.

Offiziersgesellschaft Aarau
Sonntag den 21. Februar, von vormittags 10 Uhr an
Pistolenschießen
im Schachen (Aquarium). Munition auf dem Platze.
Der Vorstand.

Altersgenossen-Verein Aarau.
Generalversammlung
Sonntag den 21. Februar, nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal zum Affenkasten. Die wichtigen Traktanden lassen einen zahlreichen Besuch erwarten. Der Vorstand.

Alte Sektion.

Unterlag-Stoffe
in vorzüglicher dauerhafter Qualität, in grau, braun und schwarz, sowie
sämtliche
Sanitätsartikel.
Robt. Angst,
Aarau.

Schwämme
Fensterleder
Schwammnetze
Schwammbeutel
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Vertreter
die bei den Landwirten gut eingeführt sind finden
Engagement
bei alter, leistungsfähiger
Weinhandlung.
Gefl. Offerten sub Chiffre N. A. 3215 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich.

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Aarau, 17. Februar 1915.

P. P.

Heute Morgen ½5 Uhr ist unsere liebe, gute Gattin, Mutter und Großmutter

Sophie Meyer geb. Lüthy
Arbeitslehrerin

in ihrem 63. Altersjahre durch den Tod von ihrem langen Leiden erlöst worden.
Wir bitten, der lieben Verstorbenen ein gutes Andenken zu bewahren und um stille Teilnahme.

Jakob Meyer-Lüthy, Lehrer, Aarau.
Sophie u. Otto Frey-Meyer u. Kinder, Schöftland.
Ida u. Gottlieb Lüscher-Meyer u. Kinder, Holziken.
Bertha Meyer-Schumacher und Kinder, Aarau.
Ernst Meyer, Bez.-Lehrer, Baden.

Die Beerdigung findet statt:
Freitag den 19. Februar, vormittags 11½ Uhr.
Todesanzeigen werden in Aarau keine versandt.

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Holzsteigerungen

in den nachgenannten Staatswaldungen des 4. Forstkreises:

1. Im **„Finhwald, Krispisrain und Homberg"** bei Küttigen, nächsten **Samstag den 20. Februar, nachmittags 1½ Uhr,** über 61 Ster Laub- und 6 Ster Nadelholz, sowie 3631 meist Buchenwellen aus Schlag und Durchforstung. Sammlung im Krispisrain-Schlag.

2. In der **„Gehren"** bei Obererlinsbach, nächsten **Montag den 22. Februar, nachmittags 2 Uhr,** über: 27 schlanke Stangen, mit 3,54 m³, 38 Ster Laub- und Nadelholz (meist Eichenholz) und 248 Laubwellen. Sammlung ob der großen Treppe.

Aarau, den 17. Februar 1915.

Kreisforstamt 4.

Für Schlosser.

Gut gebautes, freistehendes Wohnhaus mit 2 schönen Wohnungen, schöner Werkstatt, großen Kellern, Garten, Wasser und Licht und Zubehör an gangbarer Landstraße im Dorfe Niederlenz in Nähe von 2 Stationen und Fabriken. Als Werkstätte und Handlung für Maschinen und Velos geeignet, auch für Sattler, da keiner am Ort, ist sofort oder später zu annehmbarem Preis zu verkaufen oder zu vermieten.

Auskunft erteilt **Adolf Gautschi, Schreiner, Niederlenz.**

Prospekt.

5% Anleihen des Kantons Aargau

von **Fr. 10,000,000** von 1915

Der Regierungsrat des Kantons Aargau kreiert auf Grund der Beschlüsse des Grossen Rates des Kantons Aargau von 14. Juni 1914 ein

5% Staatsanleihen von Fr. 10,000,000

zur Beschaffung der Deckung der vom Kanton Aargau übernommenen Beteiligungsquote der Beznau-Löntsch-Werke.

Für dieses Anleihen gelten folgende Bestimmungen:

1. Das Anleihen ist eingeteilt in 10,000 Obligationen à Fr. 1000, welche auf den Inhaber lauten und mit halbjährlichen Coupons per 30. Juni und 31. Dezember, erstmals 30. Juni 1915, versehen sind.
2. Die Verzinsung des Anleihens erfolgt zu 5 % per Jahr vom 31. Dezember 1914 hinweg.
3. Die Rückzahlung des Anleihens erfolgt ohne weitere Kündigung am 31. Dez. 1924, jedoch ist der Kanton Aargau berechtigt, vom 31. Dezember 1919 ab das Anleihen jederzeit unter Beobachtung einer sechmonatlichen Voranzeige auf einen Zinstermin, mithin erstmals auf 30. Juni 1920, zur Rückzahlung zu künden.
4. Die fälligen Coupons und rückzahlbaren Obligationen dieses Anleihens werden spesenfrei für die Inhaber ohne jeglichen Stempel- oder Steuerabzug eingelöst: bei der *Aargauischen Kantonalbank* in Aarau und deren *Zweiganstalten*, bei den *hauptsächlichsten Aargauischen Kreditinstituten* und an den Kassen *sämtlicher Sitze der Schweiz.* Nationalbank.
5. Alle Bekanntmachungen betreffend das gegenwärtige Anleihen erfolgen mit rechtlicher Wirkung durch einmalige Veröffentlichung im Amtsblatt des Kantons Aargau, im Schweiz. Handelsamtsblatt und in mindestens je einer weitern Zeitung in Aarau, Basel und Zürich.
6. Die Kotierung des Anleihens wird an den Börsen von Basel und Zürich nachgesucht werden.

Ueber die *Vermögenslage des Staates Aargau* per 31. Dezember 1913 geben folgende Angaben Aufschluss:

Aktiven:

Gebäude	Fr. 10,354,000.—
Grundstücke, Staatswaldungen	„ 5,680,085.60
Dotation der Aargauischen Kantonalbank	„ 12,000,000.—
Beteiligung bei Strassenbahnen	„ 472,500.—
Wertschriften: Aktien und Obligationen	„ 1,385,447.15
Guthaben, Kassabestände	„ 2,231,662.66
Vorräte, Mobilien	„ 6,499,659.85
	Fr. 38,623,355.26

Aktiven	Uebertrag	Fr. 38,623,355.26

Passiven:

Staatsanleihen (inbegriffen 12,000,000 für Dotation der Aarg. Kantonalbank	Fr. 13,325,000.—	
Banken, Conto-Corrent	„ 745,911.20	
Laufende Schulden, Passivsaldi	„ 526,961.83	
Guthaben der Spezialfonds	„ 3,097,674.12	Fr. 17,695,547.15
	Reinvermögen	Fr. 20,927,808.11

Beständige grössere Einnahmen:

Forstertrag	Netto-Ergebnis pro 1913	Fr. 166,787.17
Salzhandlung	„ „ „ „	„ 269,474.27
Wasserrechtsgebühren	„ „ „ „	„ 636,831.50
Steuern	„ „ „ „	„ 1,340,526.94

Zur *Amortisation* der Staatsschuld werden jährlich Fr. 70—80,000.— in den *Amortisationsfond* gelegt, der gegenwärtig Fr. 360,334.09 beträgt.

Aarau, den 17. Februar 1915.

Namens des Staates Aargau,
Der Finanzdirektor: **Max Schmidt.**

Das vorstehend beschriebene

5% Anleihen des Kantons Aargau von Fr. 10,000,000.—

ist von der Aargauischen Kantonalbank zur kommissionsweisen Plazierung übernommen worden. Davon ist ein Teil zu bestimmten Zwecken bereits fest begeben. Der verbleibende Betrag wird zu folgenden Bedingungen zur öffentlichen Subskription aufgelegt:

1. Der Subskriptionspreis ist pari, zuzüglich Stückzinsen vom 31. Dezember 1914 bis zum Einzahlungstage.
2. Die Zeichnungen werden bis auf weiteres bei einer der unten angeführten Stellen angenommen und so lange Vorrat in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.
3. Die Abnahme der zugeteilten Beträge hat von der Zuteilung hinweg bis längstens am 31. Mai 1915 zu erfolgen, gegen Auslieferung der definitiven Titel.

Aarau, den 17. Februar 1915.

Aargauische Kantonalbank.

Subskriptionsanmeldungen nehmen spesenfrei entgegen:

Aarau:	Aargauische Kantonalbank. Aargauische Creditanstalt. Allg. Aarg. Ersparniskasse. Spar-, Leih- und Diskonto-Cassa.
Baden:	Bank in Baden. Gewerbekasse Baden. Ersparniskasse Baden.
Bremgarten:	Aargauische Kantonalbank.
Brugg:	Aargauische Kantonalbank Aargauische Hypothekenbank.
Frick:	Allg. Aarg. Ersparniskasse
Kaiserstuhl:	Spar- und Leihkasse.
Laufenburg:	Aargauische Creditanstalt. Ersparniskasse Laufenburg.
Lenzburg:	Hypothekarbank Lenzburg.
Menziken:	Bank in Menziken.
Muri:	Allg. Aarg. Ersparniskasse. Sparkasse Oberfreiamt.
Reinach:	Volksbank in Reinach.
Rheinfelden:	Aargauische Kantonalbank.
Rheinfelden:	Aargauische Hypothekenbank.
Schöftland:	Spar- und Creditkasse Suhrenthal.
Wohlen:	Aargauische Kantonalbank. Aargauische Creditanstalt. Freiämter Bank.
Zofingen:	Aargauische Kantonalbank. Bank in Zofingen.
Zurzach:	Spar- und Leihkasse.

Aarau, Donnerstag den 18. Februar 1915 — No. 41 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.60
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zweites Blatt.

Die Lage der Tripelentente in englischer Beleuchtung.

Am Montag erklärte Schatzkanzler Lloyd George im Unterhause: Die zwischen den Finanzministern Frankreichs, Rußlands und Englands getroffenen Abmachungen machen die Verbündeten verantwortlich für die schweren Verpflichtungen, die in diesem Kriege eingegangen wurden, dem kostspieligsten der Geschichte. Die Ausgaben der Verbündeten werden sich auf Ende Februar auf nicht weniger als zwei Milliarden Pfund Sterling belaufen. Die Ausgaben Englands allein sind viel größer als diejenigen der andern Verbündeten wegen der Schaffung von neuen Armeen und des Transportes von Truppen nach allen vier Ecken der Welt. Lloyd George fügt bei: Wir werden den Krieg fünf Jahre lang fortführen können nur mit den Einkünften unserer Fonds im Auslande. Frankreich kann das gleiche während zwei bis drei Jahren tun. Wir selbst werden noch Geld genug haben, um unseren Verbündeten Geld leihen zu können. Rußland ist sehr reich und erhöht seine Produktionskraft noch um 30—40 Prozent durch Unterdrückung des Alkoholverkaufes. Lloyd George sagte, es sei nicht sicher, ob man sich über die Lage Rußlands eine genaue Vorstellung mache. „In Frankreich sind die meisten Männer im Kriege. Der Feind besetzt eine der reichsten Gegenden des Gebietes und doch hat das Vertrauen, welches in diesem Lande herrscht, alle diejenigen in Erstaunen gesetzt, die es besuchten. Jeder Verbündete muß seine Hilfsquellen in den gemeinsamen Fonds fließen lassen." Lloyd George verwarf den Gedanken an eine gemischte internationale Anleihe, welche eine Panik über alle Börsen verbreitet hätte. Es wurde beschlossen, daß jedes Land sich Geld auf seinem eigenen Gebiete zu verschaffen habe. Trotzdem solle eine gemischte Anleihe gemacht werden zur Deckung der den kleinen verbündeten Staaten bewilligten oder noch zu bewilligenden Vorschüsse. Der Schatzkanzler fuhr fort: Wenn unsere Geldquellen unter ein gewisses Niveau sinken sollten, so werden die Banken Frankreichs und Rußlands zu Hilfe kommen; außerdem wird Rußland den Export der für die verbündeten Länder erforderlichen Produkte erleichtern.

Winston Churchill erklärte, es sei ein ergiebiger Vorrat an Oel und Munition für die Flotte vorhanden. „Wir könnten", sagt der Minister, „die Besatzungen für alle Schiffe der Marine wie für die Handelsschiffe und die Marineflugzeuge finden. Nach sechs Kriegsmonaten und nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten haben wir das Recht, auf die erzielten Ergebnisse stolz zu sein. Unsere gesamten Verluste betragen 63 Schiffe. Die Admiralität hat ohne Verluste über das Meer drei Millionen Mann geschafft, wenn man die Verwundeten und die französischen und belgischen Truppen einrechnet. Es werden von den Verbündeten unerläßliche Maßnahmen getroffen werden, um den Import von Lebensmitteln nach Deutschland auf neutralen Schiffen zu verhindern. Bis jetzt haben wir den Import von Lebensmitteln nicht verhindert und die neutralen Schiffe nicht gehindert, indirekt mit Deutschland den Handel zu vermitteln. Jetzt ist die Zeit gekommen, mit dieser Milde aufzuhören. Die Regierung wird später eine Erklärung abgeben über die Rolle der verbündeten Regierungen bei der Anwendung eines neuen Druckes auf den Feind, mit aller Gewalt."

Aus den Kantonen.

Baselland. Eine originelle Badeeinrichtung. Die in Waldenburg stehenden Truppen vermißten längst die Wohltat eines Bades nach des Tages Arbeit. Nun haben die praktischen Tessiner unter Mithilfe der Waldenburgerbahn dem badelosen Zustande ein Ende gemacht. Die geräumige Remise der W. B. westlich vom Stationsgebäude gelegen, in deren Räumen bisher eine Schreiner- und Malerwerkstatt untergebracht war, wurde äußerst rationell zum Soldaten- und Volksbade hergerichtet. Ein solider Rost aus Weichholz wurde eingefügt und der zur Verfügung stehende große Raum in Bade-, Abtrocknungs- und Ankleideraum abgegrenzt und mit einem Ofen versehen. Den Badenden stehen 30 Douchenköpfe zur Verfügung. Originell und wohl einzigartig ist nun bei diesem Brausebad die Erwärmung des Wassers. Die Betriebsleitung der W.-B. hat nämlich an der Nordseite der Remise die Reservemaschine Dr. Bider aufstellen und an die städtische Wasserleitung anschließen lassen. Das im Kessel dieser Maschine befindliche Wasser wird nun mittelst Dampf aus einer zweiten an erstere anschließbaren Lokomotive auf zirka 36 Grad erhöht und in die Brausen geleitet.

Die Leitung funktioniert tadellos und ermöglicht durch die große Zahl der eingesetzten Douchen einen prompten Betrieb. Die Truppen in der Talschaft, die jeweilen kompagnieweise zum Baden antreten, haben Freude an der selbstgeschaffenen Einrichtung und benützen sie sehr fleißig. Auch den Schulen ist die Benützung des Bades gestattet und es haben schon solche Gebrauch davon gemacht.

St. Gallen. Der Ruf nach vermehrtem Kartoffel- und Gemüsebau ist auch im Sarganserland nicht ungehört geblieben. In allen Dörfern treffen Landwirte, landwirtschaftliche Vereine und die kleinen Leute Vorbereitungen, um im Frühling mehr Land als bis anhin mit Kartoffeln oder verschiedenen Gemüsen zu bepflanzen. Das sehr zu begrüßende Bestreben, auch in der Lebensmittelversorgung eine größere und beruhigendere Selbständigkeit zu erreichen, macht sich in allen Kreisen des Landes bemerkbar. Die Kartoffelnot des letzten Herbstes wirkte weit besser und eindringlicher, als hundert Belehrungen in Versammlungen, Zeitschriften und Zeitungen. In sehr beachtenswerter Weise läßt zurzeit auch die Ortsgemeinde Sargans in der am Rhein gelegenen Rheinau 13,000 Quadratmeter Boden reuten und zu gutem Kartoffelboden umarbeiten. Der Boden wird nachher in kleinen Stücken versteigert.

St. Gallen. Zurechtweisung pfäffischer Arroganz. In Mels haben letzthin einige angesehene Töchter aus guten Familien sich erlaubt, mit Guiden eines dort liegenden Truppenteils zu tanzen. Der Abend verlief in allen Ehren, und die jungen Leute fanden daran ihre Freude. In Mels warf dieser Tanz wirklichen und bildlichen Staub auf, und es erfolgte eine öffentliche Zurechtweisung von der Kanzel herunter. Aber die Jungfräulein wußten sich zu wehren. Sie protestierten in der Zeitung mit persönlicher Unterschrift wie folgt:

„Protest! Am letzten Sonntag hat Herr Pfarrer H. in seinem Kanzelwort unerhört scharfe, unverdiente und ehrverletzende Kritik geübt betreffend die Teilnahme einiger Melsermädchen an zwei Festanlässen der hier stationierten Guiden-Schwadron. Wir sind genötigt, diesen Angriff aufs bestimmteste und schärfste zurückzuweisen zur Wahrung unserer Mädchenehre und zum Schutze des guten Rufes unserer Familien. Die betreffenden Anlässe sind im Rahmen der Wohlanständigkeit und Schicklichkeit verlaufen und muß jede weitergehende Unterschiebung ein für allemal energisch abgelehnt werden. Wenn jemand die persönliche Ansicht hat, daß solche Anlässe in Kriegszeiten besser unterblieben, so ist dies eine Meinung, aber deswegen hat man kein Recht, uns vor der ganzen Gemeinde als ehrlos zu erklären. Dagegen protestieren wir mit aller Energie und Schärfe.

Nur ungern sind wir mit diesem Protest an die Oeffentlichkeit getreten; da aber der Angriff öffentlich geschah und unsere Ehre in Mitleidenschaft zog, blieb uns leider nichts anderes übrig."

Thurgau. Aus der Nachbarschaft. In Konstanz kamen am Sonntag in einem Extrazug ab Darmstadt 449 französische dienstuntaugliche Soldaten und ein Offizier an. Mittelst Automobilen wurden die Unglücklichen in verschiedene Hotels der Stadt und ins Petershauser Schulhaus gebracht. Das Schauspiel, das die Ausladung bot, wird wohl von niemandem, der es gesehen, so schnell vergessen sein. Aus abgezehrten, in allen möglichen Kleidungsstücken steckenden Leuten, rekrutierten sich diese Franzosen. Viele trugen noch ihre roten Hosen, die meisten das rote Käpi, andere hatten Filzhüte auf dem Kopfe und die bekannten Sabots an den Füßen. Und wie die armen Kerle, meist jugendliche Gestalten, in die Welt sahen! Bleich und krank, den ausgestandenen Schrecken, die Not und die Entbehrungen noch deutlich in den fieberigen Augen. Erschreckend groß war die Zahl derjenigen, denen ein Bein fehlte oder die das Augenlicht durch einen Schuß verloren haben. Alle waren still, fast ängstlich. Erst als sie im Auto hörten: zum Hotel so und so, sahen sie sich stumm an und ein leiser Schimmer von Freude ging über ihre verhärmten Züge. In tiefem Ernste verfolgte das Publikum, das Straßen und Plätze besetzt hielt, die eigenartigen Vorgänge, mit großer Liebe und Sorgfalt versah das Sanitäts- und Rotkreuzpersonal seinen Dienst, und mit herzlicher Güte wurden überall die Transporte empfangen und übernommen. Konstanz beherbergt heute 1100 französische Gefangene. Sie harren hier nur der Stunde, wo die französische Regierung ihre Maßnahmen zum Weitertransport durch die Schweiz getroffen haben wird.

Ausland.

Rußland. Die Kriegskosten. Der Präsident der Budgetkommission der Duma, Alexejenko, erklärte, daß der Krieg unermeßliche Ausgaben fordern werde. Aber wie groß die Summen auch seien, sie würden im Lande keine Furcht verursachen, das alle Opfer auf sich nehme, um sich den endlichen Triumph zu sichern. Von 528 Millionen Rubel Mindereinnahmen, die der Krieg verursachte, entfielen 400 Millionen auf das Verbot des Verkaufes von Spirituosen. „Ich bin aber sicher", sagte der Präsident, „daß unser Land, das an natürlichen Hilfsquellen überreich ist, diese Lücke ausfüllen wird."

Der Staatskontrolleur Karibonow erklärte, daß die Regierung am 1./14. Januar die Kriegskosten auf 3020 Millionen Rubel schätzte; die täglichen Kriegsausgaben Rußlands beliefen sich auf 14 Millionen Rubel. Dank den vom Finanzministerium getroffenen Maßnahmen sei die russische Industrie durch den Krieg nicht zu stark mitgenommen; die meisten Unternehmungen arbeiten wie früher. Auch der Handel erlitt nur eine kurze Störung. Die Mobilisierung ging schnell von statten, und das Reich zeigte eine größere Widerstandsfähigkeit, als die Feinde erwarteten.

Großbritannien. Weibliche Truppenkontingente. Die englischen Stimmrechtlerinnen-Verbände haben sich zusammengeschlossen, um in England weibliche Truppenkontingente zu bilden und an die französische Front zu schicken, um dort im Verwaltungs- und Krankendienst der verbündeten Heere verwendet zu werden. Ein Regiment ist bereits von den Frauen Londons gebildet worden, also mehr als 4000 Teilnehmerinnen, die ausgebildet und wahrscheinlich im März nach Frankreich gesandt werden. Ein zweites Regiment ist in den Provinzstädten im Entstehen.

Megärenregimenter. Aus London wird gemeldet, daß zwei Frauenregimenter in der Bildung begriffen sind. Schon wiederholt haben die englischen Suffragetten dieses Projekt ventiliert und ihre diesbezüglichen Wünsche dem Kriegsministerium unterbreitet. Aus verschiedenen, leicht erklärlichen Gründen hat dieses zuerst erklärt, es könne nicht zugeben, daß Frauen zum Kriegsdienste zugelassen würden.

Nun ließ sich Lord Kitchener erweichen, indem die furibunden Weiber ihm erklärten, sie seien bereit, jeden Dienst, den ein General von seinen Soldaten verlangen könne, inbegriffen den Kampf in der Feuerlinie, zu verrichten.

Unter dem Befehle der Gräfin von Castbreagh werden demnächst weibliche Kriegsfreiwillige das Kontingent der britischen Armee vermehren. Man wird sie im Etappendienst verwenden.

Das Hyänenkorps ist in Kompagnien von je 500 Frauen geteilt. Vier Kompagnien bilden ein Bataillon, zwei Bataillone ein Regiment. Das bereits formierte erste Regiment, ausschließlich aus Londonerinnen bestehend, soll jetzt schon gebildet sein und eine rasche, aber intensive Rekrutenschule durchmachen. Das zweite Regiment wird aus Weibern der Provinz gebildet. Um in die Reihen dieses Freiwilligenkorps aufgenommen zu werden, dürfen die Amazonen nicht jünger als 20 und nicht älter als 40 Jahre sein. Für die alten Hexen hat man vorläufig noch keine Verwendung.

Ueber den griechisch-türkischen Zwischenfall hat man in diplomatischen Kreisen Roms noch keine weiteren Nachrichten erhalten. Der „Corriere della Sera" will noch wissen, der türkische Polizeipräfekt sei von den Jungtürken ermutigt und dazu gedrängt worden, eine rebellische und herausfordernde Haltung einzunehmen. Es sei somit klar, daß die fanatischen Anhänger Enver Paschas auch von dem Gedanken eines Krieges mit Griechenland nicht zurückschrecken, trotzdem dies nicht die Absicht des Großveziers sei. Das Blatt vermutet, daß, wenn Griechenland bereits entschlossen sei, auf Seite des Dreiverbandes in die Schranken zu treten, es eher einen ihm von der Türkei gebotenen Vorwand benützen werde als eine Aenderung der Lage auf der Balkanhalbinsel, wo seine Handlungsfreiheit eingeschränkt wäre. Wenn man die Verfolgungen der Griechen in Kleinasien in Erwägung zieht, muß man auch bemerken, daß in letzter Zeit die Gerüchte von der Möglichkeit einer wahrscheinlich gemeinsamen Aktion Griechenlands in Kleinasien in kompetenten Kreisen immer mehr Beachtung finden.

Eine Kriegsepisode von der Karpathenfront. Bei Lipna nützten die Russen den Nebel zu einem Ueberfall in der Front und der rechten Flanke aus, wurden aber aus nächster Nähe durch Maschinengewehr- und Infanteriefeuer niedergemäht; sie verloren dabei gegen 2000 Tote und Verwundete und 1300 Gefangene. Auch ihren zweiten Ueberfall leiteten die Russen bei Nebel ein und es gelang ihnen, die österreichische Stellung auf der Kastelikhöhe in der rechten Flanke zu überrumpeln; aber im Gegenangriff warfen sie die österreichischen Truppen mit den Kolben aus dem Buchenwald. Ebenso brach am Morgen des 4. Februar der Sturmangriff gegen die staffelförmigen österreichischen Deckungen zusammen. Die Russen hatten sich tags zuvor einzeln von den gegenüberliegenden Höhen in das Tal herabgeschlichen, verbrachten die Nacht schutzlos im Schneesturm und wateten nun halberfroren und hungrig unter dem feindlichen Schnellfeuer durch den meterhohen Schnee. Hunderte kamen in den Stacheldrahtverhauen um, Hunderte fielen unter den Kugeln, Hunderte starben, im Schnee liegend, verwundet den Erfrierungstod, da eine Bergung unmöglich war. Die Russen hatten hier mindestens 1500 Tote; ein Infanterieregiment kam bis auf den letzten Mann um. Die Zahl der Gefangenen betrug über tausend. Als die russische Artillerie auf der Paßstraße der Infanterie zu Hilfe eilen wollte, wurde sie von den schweren Haubitzen der Oesterreicher zusammengeschossen.

Verschiedenes.

Der Krieg auf Schneeschuhen. Der scharfe Frost, der jetzt in den Vogesen herrscht, hat zum erstenmal Gelegenheit gegeben, die auf Schneeschuhen ausgebildeten Truppen im Gefecht zu verwenden. Der Gebrauch von Schneeschuhen sieht übrigens auf eine Geschichte von Jahrhunderten zurück. Er findet sich schon im Jahre 550 bei den Lappen; aber auch im Krieg hat er bereits in alter Zeit eine Rolle gespielt. So benutzte schon Gustav Adolf die Schneeschuhe für den Aufklärungsdienst im Krieg zwischen Schweden und Dänemark, und 1774 besaß Norwegen bereits ein ganzes Regiment von Schneeschuhläufern. Erst in neuerer Zeit ist man auf den Schneeschuh als Mittel der schnelleren Fortbewegung auf schneeverwehtem Gelände zurückgekommen. Man erkannte bald, daß dieses Mittel im Kriegsfall der Flügeldeckung zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen im gebirgigen schneebedeckten Terrain ebenso hervorragende Dienste leisten kann wie der Aufklärung und der Fühlungnahme mit dem Feind. Auf Grund dieser Erkenntnis haben auch alle Armeen der Ausbildung des Skisports bei der Truppenausbildung in neuerer Zeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet. So hat Schweden verschiedene Verbände seiner 6. Division und die in Stockholm garnisonierenden Truppen im Gebrauch des Schneeschuhs ausgebildet. Rußland hat aus seinen finnländischen Jägern ganze Schneeschuhbataillone zusammengestellt. Deutschland führte bei seinen Jägerbataillonen die Schneeschuhe ein, während Oesterreich-Ungarn seine Alpenjägerkompagnien mit Schneeschuhen ausrüstete. Frankreich richtete eine Schneeschuhschule in Briançon ein. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben die mit der Ueberwachung des Nationalparks von Yellowstone beauftragte Kavallerieabteilung mit Schneeschuhen ausgerüstet, und selbst Japan hat militärische Schneeschuhläufer. So haben fast alle Staaten der Welt dafür gesorgt, Offiziere und Soldaten im Gebrauch des Schneeschuhs auszubilden, um für den Gebirgskrieg im Winter eine sachgemäß ausgerüstete Truppe zur Verfügung zu haben.

Schießplatz Goldern

Gewehrschießen der Offiziere der Infant. Rekrutenschule
Freitag den 19. Februar
von 1.30 — 2.30 nachmittags.

Der Schulkommandant:
Kohler, Oberst.

Heute Abend 5 Uhr



Blut- und Leberwürste

Es empfiehlt sich bestens
A. Reeser, Metzger,
Rathausgasse.

Kindergarten

Spitalackerschulhaus **Bern**
beginnt Mitte April wieder ein neuer vierteljährlicher **Kurs** für Töchter, die wünschen sich als **Familien-Kindergärtnerin** auszubilden.
Anfragen sind zu richten an die Leiterin **Frl. Anna Jenzer.**

Fasshahnen
Schlauchbürsten
Hahnenbürsten
Fassbürsten

empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Gestickte Vorhänge

beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt vom Fabrikanten. Tüll-, Mousseline-, Spachtel-Vorhänge am Stück und abgepaßt. Brise-Bise, Draperien, Bitrages Musterkollektion franco.
Hermann Metzler,
Rideauxstickerei,
Herisau. (Kanton Appenzell)

Volontaer

wird von bedeutendem Handelshause der französischen Schweiz gesucht Lehrzeit 3 Jahre. Beschäftigung, Spedition, Buchhaltung, Korrespondenz und prakt. Dienst. Der Lehrjunge erhält Logis. Sich zu melden unter Chiffre **H. 310 Y. an**
Haasenstein & Vogler,
(H. 310 Y.) **Porrentruy.**

Für eine 17 jährige
Tochter

die Umstände halber ihre Lehrzeit als Damenschneiderin nach einem Jahr unterbrechen mußte, wird tüchtige Lehrmeisterin gesucht. Stelle auf dem Lande wird bevorzugt. Eintritt Anfang März, event. später. Gefl. Offerten an den Präsidenten des Krankenpflegevereins des Bez. Kulm: **Benz**, Pfarrer, Küttigen.

Beschäftigung

sucht junge Frau im Nähen und Glätten bewandert je Nachmittags.
Offerten unter **P. L.** an die Expedition dieses Blattes.

Zu vermieten auf 1. Mai sonniges
4-Zimmerlogis,

Licht und schöner Garten bei
A. Schenk, unteres Torfeld, Buchs.

Zu vermieten ein
Pferd

5 Jahre alt, Rappe. Beritten, für Offizier bei
Gottlieb Hunziker, a. Weibels Moosleerau.

Zu kaufen gesucht:

Geschälte und ungeschälte
Apfelstückli.

Offerten mit Mustern wolle man gefl. richten an
Frei & Sohn, Davos-Platz.

Zirkulare
Prospekte
Statuten
Rechnungen
Briefköpfe
Preislisten
Etiquetten
Postkarten

liefert schnell und billig
Buchdruckerei
G. Keller & Sohn in Aarau

Städtische Publikationen.

Brennholz-Steigerung

Samstag den 20. Februar 1915, nachmittags 1½ Uhr, im „Buchsiberg" der Stadt Aarau bei Hirschthal-Schöftland über:

152 Ster Buchen-Spälten und Prügel, 6500 buchene Wellen

Beginn der Steigerung am Feld (Scherbisweg).
Aarau, 15. Februar 1915. **Das Stadtforstamt.**

Spar- Leih- & Disconto-Casse
Aarau.

Ordentl. Generalversammlung
der Aktionäre

Samstag den 20. Februar 1915 nachmittags 5 Uhr im Saalbau (I. Stock) Aarau.

Traktanden:

1. Jahresrechnung und Geschäftsbericht pro 1914. Déchargeerteilung.
2. Beschlussfassung über Verwendung des Jahresergebnisses.

Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung, sowie Revisorenbericht liegen von heute an im Bureau der Verwaltung zur Einsicht der Aktionäre auf.

Aarau, 27. Januar 1915.

Die Verwaltung.

Allgemeine Aargauische Ersparniskasse
in Aarau
mit Filialen in Muri und Frick

Generalversammlung
der Genossenschafter

Montag, den 1. März, nachmittags 3 Uhr, im Verwaltungsgebäude in Aarau.

Traktanden:

1. Passation des Rechenschaftsberichtes und der Rechnung pro 1914.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Ersatzwahlen für 12 im periodischen Austritt befindlichen Mitglieder des Verwaltungsrates.
4. Neuwahl des Präsidenten.

Die Gewinn- und Verlustrechnung, die Bilanz und der Bericht der Kontrollstelle liegen vom 18. Februar an auf den Bureaux der Anstalt zur Einsicht der Genossenschafter auf. Vom 22. Februar hinweg kann, solange Vorrat, bei den gleichen Stellen der gedruckte Rechenschaftsbericht bezogen werden.

Eintrittskarten können bis zum 27. Februar, nachmittags 5 Uhr, an unsern Kassen in Aarau, Muri oder Frick bezogen werden.

Aarau, 15. Februar 1915.

Der Verwaltungsrat.

Verwalterstelle.

Die Stelle des Verwalters der aarg. Heilstätte Barmelweid ist infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers auf **1. April 1915** neu zu besetzen.

Anfangsbesoldung Fr. 2500.— nebst völlig freier Station und Wohnung für eine Familie.

Bewerber, die im Anstalts- und Hotelbetrieb bewandert sind und landwirtschaftliche Kenntnisse besitzen, wollen ihre Anmeldungen mit Zeugnissen bis **28. Februar** richten an einen der Unterzeichneten, die auch zu näherer Auskunft bereit sind.

Brugg, 12. Februar 1915.

Namens des aarg. Heilstättevereins,
Der Präsident: **Dr. Siegrist.**
Der Aktuar: **B. Jahn,** Pfr.

Kathreiners Malzkaffee

Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk

Goldene Medaille Bern 1914.

Die Lagerhäuser der Centralschweiz
in Aarau

empfehlen zu den billigsten Preisen:

Ia. Belg. und holländische Anthracitkohlen, gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. Spar-Briketts in Eiform, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. Belgische und holländische Würfelkohlen, gesiebt, f. den Kochherd.
Ia. Ruhr-Patent-Coacs, in verschiedenen Körnungen, für Centralheizung und Zimmeröfen.
Ia. Gascoacs, gebrochen, gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn.
Ia. Rheinische Briketts, Marke „Union", für Hausbrand.
Ia. Rheinische Würfel-Briketts, Marke „Union" für Backöfen 2c.
Ia. Buchene Waldholzkohlen, für Industriezwecke.
Ia. Buchene Glättkohlen.
Ia. Ruhr-Schmiedkohlen.
Ia. Saarstamm-Stückkohlen.
Ia. Saar-Würfelkohlen.

Gedeckte Kohlenlager.

Die Lieferungen ins Haus werden mit eigenem Camionnage prompt besorgt.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa
Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe 4½ %
auf **Obligationen** 4¾ %
auf **Kreditoren-Konti** 4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191- wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist."

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

---

24. Aargauische Lehrlingsprüfung 1915.

Alle Handwerkslehrlinge und Lehrtöchter, deren Lehrzeit bis Ende Oktober 1915 zu Ende geht, haben sich bis 28. Februar zur Lehrlingsprüfung anzumelden.

Die tit. Meisterschaft, Eltern, Vormünder, Armenpfleger und Handwerkerschaften werden hiemit auf die Wichtigkeit der Lehrlingsprüfung aufmerksam gemacht und dringend ersucht die Lehrlinge und Lehrtöchter, die am Ende ihrer Lehrzeit stehen, zur Teilnahme an der Prüfung anzuhalten.

Die Anmeldungen sind schriftlich an das kant. Gewerbemuseum „Lehrlingsprüfung" in Aarau zu richten, wo jegliche weitere Auskunft erteilt wird.

Die Lehrlingsprüfungskommission.

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse des **Irschlinger, Heinrich,** Kartonfabrik in **Hirschthal,** werden die

Liegenschaften

Montag den 22. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Hirschen in Hirschthal öffentlich versteigert:

	Schätzung
a. Im Gemeindebezirk Hirschthal:	
1. 45 Aren 60 m² Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten	Fr. 3,150
2. das Fabrikgebäude Nr. 7	„ 77,400
3. das Lufttrocknegebäude Nr. 8	„ 13,800
4. das Hanfreibegebäude Nr. 9	„ 2,700
5. das Wohnhaus Nr. 12	„ 3,000
6. 65 Aren 22 m² Gebäudeplatz, Garten Baumgarten und Ackerland	„ 4,110
7. das Wohnhaus Nr. 10	„ 12,000
8. 6 Aren 60 m² Fabrikkanal an der Suhre	„ 400
b. Im Gemeindebezirk Schöftland:	
9. 5,06 Aren Fabrikkanal in den Peukmatten	„ 280
Summa Liegenschaften	Fr. 116,840
10. Zugehör (Maschinen und Gerätschaften)	„ 50,000
Gesamtschatzung	Fr. 166,840

Gemäß Beschluß der zweiten Gläubigerversammlung findet nur **eine** Steigerung statt.

Beim Zuschlag hat der Ersteigerer sofort Fr. 1300 bar zu bezahlen.

Die Steigerungsbedingungen sind vom 11. Februar 1915 an beim Konkursamt Aarau zur Einsicht aufgelegt.

Aarau, den 13. Januar 1915.

Konkursamt.

II. Liegenschafts-Steigerung.

Im Konkurse über **Fäs Otto,** Zimmermeister, von und in **Schöftland,** wird am **Mittwoch den 24. Februar 1915,** von nachmittags 1½ Uhr an im Gasthof zum „Ochsen" in Schöftland über nachgenannte Liegenschaften eine zweite Steigerung abgehalten:

Interimregister Schöftland Nr. 32, Kataster-plan Blatt 1, Parzelle Nr. 971. Schatzung

a) 6,72 Aren Gebäudeplatz und Ackerland auf dem Feld, Steuerschatzung Fr. 400.—
b) Werkstatt, im Gebäudelagerbuch Schöftland unter Nr. 286 gegen Brandschaden versichert um „ 8,800.—

Mitverpfändet und mitverkauft werden:

	Vers.-Summe	
1 Benzinmotor	Fr. 1,200.—	
1 Dickhobelmaschine	„ 1,700.—	
1 Bandsäge mit Kehlmaschine	„ 400.—	
1 Fräse mit Bohrmaschine	„ 600.—	
1 Schleifstein	„ 280.—	
Die Transmission	„ 1,400.—	Fr. 5,580.—
Summa Schatzung		Fr. 14,780.—

Interimregister Schöftland Nr. 133, Kataster-plan Blatt 1, Parzelle 49:

a) 8,37 Aren Gebäudeplatz, Garten und Ackerland auf dem Feld, Steuerschatzung Fr. 660.—
b) Wohnhaus im Gebäudelagerbuch Schöftland unter Nr. 257 brandversichert um „ 16,900.—

Summa Schatzung Fr. 17,560.—

An der I. Steigerung ist kein Angebot gefallen.

Die Steigerungsbedingungen sind vom 14. bis 24. Februar beim Konkursamt zur Einsicht aufgelegt.

Kulm, 19. Januar 1915. **Konkursamt.**

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Universität Zürich

Das Verzeichnis der Verlosung für das Sommer-Semester 1915 kann für 45. Cts. (inkl. 5 Cts. Porto) bezogen werden von der (D 2080 Z)

Kanzlei der Universität.

Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen	Neue Anträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Unverfallbarkeit	Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Weltpolice	Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Unanfechtbarkeit	Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten	
Grosse Sicherheitsfonds	

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 896
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Für Militärs

Rasiermesser

à Fr. 2.50.

Ausgezeichneter Hohlschliff

Aarau G. Hässig, Feinschleiferei
Zollrain 58 und Hammer 180

Verkaufs-Antrag.

Das **Heimwesen** der Erbschaft Hofer, Malers, in Suhr, bestehend aus **Wohnhaus mit Scheune** und zirka **270 a Baumgarten-, Acker- und Wiesland** an der Entfelderstraße in Suhr, wird unter günstigen Bedingungen zum Kaufe angetragen.

Nähere Auskunft durch des Notariatsbüro

Stirnemann & Sandmeier in **Aarau.**

Umschlagbogen

für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück

Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:

Der Obstbau

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung
von Ed. Dracks Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau,
76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr. 2.40
Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht
von Ed. Dracks, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau,
5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Bevorzugt die einheimische Industrie!

Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa

Gegründet 1847 **Telephon Nr. 66**

Familien-Piano von 625 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.

Depot in Zürich: **Ad. Holzmann,** Limatquai 2.

Im meinem Verlag ist erschienen:

Die Schnellküche

oder: Wie ernähre ich mich gesünder, reichlicher und billiger als im Gasthaus?

Ein Hilfsbuch für Alleinstehende

von Angela von Baltz

Mit Illustrationen. Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 1.—

Ein außerordentlich praktisches Kochbüchlein, das sehr wertvolle Rezepte enthält.

Zu beziehen in jeder Buchhandlung, sowie beim Verleger,

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**

Aarau, Freitag den 19. Februar 1915 — No. 42 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Ein Beitrag zur Kriegssteuerdebatte.

Lehren der Geschichte.

II.

Der geneigte Leser wird seit gestern ungefähr ausgerechnet haben, was alles die Franzosen allein unsern Voreltern an Kontributionen und Brandschatzungen auferlegt haben. Allein mit dem, was wir bereits aufgeführt, war das Maß des Leidens noch nicht voll. Erst im Jahr 1799 noch mußte das Schweizervolk die Hefe des Elends austrinken, wo die Anwesenheit der Franzosen die Oesterreicher und Russen herbeizog, so daß 150,000 Mann auf dem Boden der Schweiz standen und diese europäischer Kriegsschauplatz wurde. Die Schweiz war damals in der seltsamen Lage, daß keine der auf ihrem Boden kriegsführenden Mächte sie offiziell als Feind betrachtete, daß sie deshalb noch verhältnismäßig rücksichtsvoll behandelt wurde. Die Oesterreicher und Russen legten ihr keine Kriegssteuern auf, sie beschränkten die Requisitionen auf das absolut Notwendige und bezahlten, was sie konnten. Ihre Armeen sorgten so weit als möglich für sich selbst und bezogen Lebensmittel aus ihren Magazinen. Und doch welch namenloses Elend brachte für die Schweiz der bloße Umstand mit sich, daß der Krieg sich auf ihrem Boden abspielte. Eine Menge blühender Ortschaften lag in Ruinen. Dissentis war von den Franzosen verbrannt. Als sie bei ihrem Rückzug aus Bünden die Brücke bei Ragaz in Brand steckten, ging der halbe Flecken in Flammen auf. Walenstadt verbrannte durch Schuld betrunkener österreichischer Soldaten. Nur der Menschlichkeit der Oberbefehlshaber hatte es Zürich zu danken, daß es in den beiden Schlachten im Juni und September nicht in einen Trümmerhaufen verwandelt worden war.

Alle Gegenden hatten durch Verheerung der Güter und Wälder furchtbar gelitten. In Glattfelden, Bülach, am Zürichberg waren die schönsten Waldungen zerstört. Den Schaden des Bezirkes Bülach berechnete man auf 1,385,268 Gulden; das kleine Rümlang hatte allein einen solchen von 90,000 Gulden. Für den Bezirk Zürich berechnete man ihn auf 4,948,000 Fr., in den Bezirken Benken, Winterthur, Bassersdorf, Bülach, Regensdorf, Mettmenstetten auf 8 Millionen. Der ganze Kanton hatte auf 166,000 Einwohner 5,397,883 Einquartierungstage, 739,491 Pferdefuhren und außerdem einen direkten Schaden von 15,751,000 Fr. Am Abend nach seinem Siege legte Massena der Stadt Zürich eine Requisition, bestehend in 80,000 Rationen Brot, 20,000 Maß Wein, 10,000 Flaschen Branntwein, 20,000 Viertel Hafer, 400 Stück Ochsen auf. Außerdem forderte er innerhalb 40 Stunden Fr. 800,000, widrigenfalls er die Stadt der Plünderung preisgeben werde. Basel mußte ebenfalls Fr. 1,600,000 Fr. und St. Gallen 400,000 Fr. bezahlen.

Ueberall finden wir ähnliche Zustände. Im Thurgau sind Brücken und Wege zerstört, alle Felderzeugnisse in der Umgebung von Frauenfeld vernichtet, in Pfyn allein 700 Fruchtbäume umgehauen. Den Gesamtschaden des Kantons Linth ohne Glarus berechnete man auf acht und eine halbe Million. Dazu die völlige Stopfung von Handel und Gewerbe, die Unzählige an den Bettelstab brachte. Selbst wohlhabende Familien sahen Monate lang kein Fleisch auf ihrem Tisch, schreibt ein Geschichtskundiger dem „Winterth. Tagblatt."

In den Gebirgskantonen überstieg der Jammer alle Begriffe. Da kann man nur sagen: alles wurde ausgeraubt, alle Vorräte von den hungrigen Truppen verzehrt, das Vieh geschlachtet, das Heu von den Pferden gefressen, die Ställe und Stadel zerschlissen, um Feuer anzumachen. Im Urserental waren drei Viertelle der Kühe getötet, 200 Sennhütten zerstört, der Käsevorrat vollständig aufgezehrt. Das kleine Tal hatte 681,700 Einquartierungstage gehabt und Männer, Frauen und Kinder hatten den Heeren als Lasttiere dienen müssen. Der Kanton Uri ohne Urseren schätzte seinen Schaden auf über 10 Millionen Franken. In Glarus die gleiche verzweifelte Not. Am schrecklichsten sah es im Oberwallis aus. Von Lenk bis Obergesteln war kein Haus verschont. Ein Landstrich auf 7 Stunden Länge war völlige Wüste geworden; ganze Dörfer lagen in Asche. Das einzige Mittel, durch das sich die Leute im Gebirge vor dem Hungertode retten konnten, war die Auswanderung in die weniger betroffenen Gegenden und der Bettel. Landammann Müller von Glarus bettelte in Schaffhausen um ein Hemd, Schuhe und einen alten Rock, Landammann Weber von Schwyz desgleichen. Ein Ratsherr Weidmann von Einsiedeln bat dort um ein Almosen, da die Franzosen ihm völlig ausgeplündert hatten. Die Kinder kamen zu Tausenden in die Städte und wenige wohlhabende Familien gab es, die nicht eines oder mehrere der hungernden Kleinen bei sich aufgenommen hätten. Im Kanton Solothurn wurden bis zum 20. November 1799 1021 Kinder aus den Waldstätten versorgt. In Zürich kamen allein aus Glarus 1300 Kinder an; ein Teil wurde in dem schwer mitgenommenen Kanton untergebracht, 250 kamen ins Emmental, 400 in die Waadt. Ohne die Privatwohltätigkeit wären damals Tausende rettungslos verhungert.

Das ist das Schreckensjahr, das mit Flammenschrift die Lehre in unsere Geschichte eingeschrieben hat: „Wagt und opfert das Letzte, bevor ihr fremde Armeen euren Boden betreten läßt!"

Wie wird sich Italien verhalten?

Gestern, am 18. Februar, wurde in Rom die italienische Kammer eröffnet; mit großer Spannung und Nervosität, nicht nur in Italien, sondern in ganz Europa hat man diesem bedeutungsvollen Tage entgegengesehen, hängt doch der zukünftige Gang des Krieges zum großen Teil von der Haltung ab, die Italien einnehmen wird. Wird sich die Regierung halten können? Wird sie ihre Haltung weiter einnehmen können, die sie im Dezember einnahm, als die Kammer auseinanderging? So fragt man sich — die Antwort steht vor der Türe. In der denkwürdigen Dezembersitzung hatte die Regierung der Kammer versprochen, ihr einziges Bestreben werde sein, Italiens Interessen hochzuhalten, und nur wenn diese verletzt würden, das Herausstreten aus der Neutralität zu beschließen. — Bisher wurden keine Interessen Italiens verletzt und sind keine Ereignisse erfolgt, die den verhängnisvollen Schritt veranlaßt hätten. Und doch hat sich die Stimmung in den Parteien nicht beruhigt; die Wählerkreise der französischen, englischen und belgischen Abgeordneten und Sendboten hat nicht nachgelassen, die öffentliche Meinung Italiens auf ihre Seite zu leiten.

Man darf aber nicht vergessen, daß „die Parteien" nicht dasselbe sind, wie „das Land". Das Land, das arbeitet und nichts als seine Ruhe und Gelegenheit zur friedlichen Betätigung will, wünscht nichts sehnlicher als die Erhaltung des Friedens; und ebenso wie das Volk denken auch die einsichtigen Politiker. Auch ist die innere Lage Italiens nicht so befriedigend, wie sie bei einer Betätigung nach Außen zu wünschen wäre; man denke nur an die Getreidenot, an das Darniederliegen der meisten Industrien, an das Zurückfluten der Arbeitskolonnen aus dem kriegführenden Ausland, an die Erdbeben- und Ueberschwemmungskatastrophen.

Es ist kein Zweifel, daß sofort nach Eröffnung der Kammer die vereinigten Kriegsparteien einen gemeinsamen Vorstoß gegen das Kabinett Salandra versuchen werden; man hat jedoch allen Grund zu glauben, daß die Kammer trotzdem in ihrer großen Mehrheit dem Kabinett ein neues Vertrauensvotum erteilen wird, da im Parlamente die vereinigten „Interventionisten" es bei allem Geschrei kaum auf 100 Stimmen bringen können.

Die Kriegspartei setzt sich zusammen aus 25 revisionistischen Sozialisten unter Bissolati, 7 Nationalisten, 40 Radikalen und ein paar Dutzend Republikanern und Kriegstollen anderer Parteien, die den Krieg nicht deshalb wollen, wei er unvermeidlich wäre, sondern um seiner selbst willen!

Trotz alledem darf man, wie gesagt, nicht in dem Wahn leben, daß Italien unbedingt und um jeden Preis neutral bleiben werde. Es ist nicht zu verkennen, daß bei allen Politikern, selbst bei den ruhigsten, selbst bei denen, die zu den treuesten Freunden des Dreibundes gehörten und gehören, die Ueberzeugung festgewurzelt ist, daß Italien aus den gegenwärtigen Ereignissen nicht ohne einen Gewinn hervorgehen dürfe. Selbst das im Grunde deutschfreundliche „Komitee für den Schutz der nationalen Interessen" verlangt, daß das nach der Neutralitätserklärung „durch kein Gefühl der Sentimentalität gegen rechts oder links gebundene" Italien einzig und allein sein Interesse verfolgen und ohne irgendwelche schwächliche Rücksicht zum Schwert greifen müsse, um aus dem Chaos seinen Vorteil zu ziehen. . . . Alle italienischen Politiker ohne Unterschied und Ausnahme, alle Italiener vom ersten und höchstgestellten bis zum letzten richten aber ihre Wünsche ganz anderswohin, als etwa nach Nizza, Savoyen, Tunis, Malta. So leicht es den Italienern heute wäre, eine Mittelmeermacht ersten Ranges, oder sogar die Mittelmeermacht zu werden — ihre Gedanken haben, wie man weiß, ein ganz anderes Ziel, und das heißt „Einverleibung des Trentino." Den Traum vom Besitze des Adriatischen Meeres, von Triest, Istrien und Dalmatien träumen nur die Hitzköpfe à la D'Annunzio usw. und die von ihnen beeinflußte Volksmasse.

Eidgenossenschaft.

Ueber den Friedenssonntag läßt sich ein reformierter Geistlicher, Hermann Kutter, Pfarrer am Neumünster in Zürich in einer kleinen Broschüre vernehmen. Er nennt die Demonstration kurzweg eine Heuchelei und fragt zunächst: „Was will die Kirche mit diesem Friedenssonntag? Wendet sie sich an Gott oder an die Menschen? Hofft sie, den kriegführenden Völkern einen Eindruck zu machen — denn was wäre mit dem Eindruck auf das Schweizervolk für den Frieden gewonnen? —, hofft sie, durch diese imposante und geschlossene fromme Kundgebung himmlische Kräfte zur Entfaltung zu bringen, oder will sie nur Stimmung machen für das der Kräftigung so bedürftige kirchliche Interesse? Ohne uns in solche Fragen weiter zu verlieren, wollen wir gerne annehmen, daß es den Veranstaltern dieser Friedenskundgebung ernst gewesen sei, und daß jener Pfarrer, der behauptete, es handle sich bei den Friedensgebeten gar nicht um den Zweck, einen Eindruck auf den Herrgott zu machen, sondern nur um eine der Kirche sehr nötige Propaganda, — auf daß sie nicht vergessen werde — ganz und gar unrecht habe.

„Was heißt nun für die Welt, um Frieden beten? Nichts anderes, als die Allmacht bitten — wenn man überhaupt noch betet — die Ausbrüche des beständigen Kriegszustandes nicht zu heftig und lang werden zu lassen, damit man bald wieder ungehindert daran gehen könne, einen neuen Ausbruch vorzubereiten, das will sagen, Verhältnisse zu schaffen, die gewollt oder ungewollt wieder zum Krieg führen müssen. Ein ebenso furchtbarer wie närrischer Widerspruch, an dem das Wesen dieser Welt schließlich scheitern wird.

„Kann und darf die Kirche für diesen Frieden beten? Darf sie sich den Bedürfnissen der Welt zur Verfügung und das große Wort, das ihr Gott anvertraut hat, in den Dienst von Zwecken stellen, die mit Gott nichts zu tun haben? Darf sie mit der Welt nur wünschen, daß der Krieg bald aufhöre, ohne in die eigentlichen Gründe des Krieges hinabzuzünden?

„Sicherlich nicht.

„Weil alle Welt vom Frieden redet, darum muß es die Kirche auch tun. Darum? Was haben die Gründe der Welt mit denen der Kirche zu tun? Die Welt ist blind für den Frieden, solange sie ihn hat, und jammert laut, wenn der Krieg, in dem die Heuchelei ihres Friedens offenbar wird, ausbricht —, muß es die Kirche auch so machen? Weiß sie es nicht, daß der Frieden aus Kräften und Wurzeln des Friedens emporwachsen muß, daß es einen wirklichen Frieden gibt, der mehr ist, als bloßer Waffenstillstand; warum, wenn sie das

---

Das ist das Lied vom Völkerfrieden
Und von der Menschheit letztem Glück
Vom goldnen Zeit, die einst hienieden
Der Traum als Wahrheit kehrt zurück.
Gottfried Keller.

Ruth Rockfeller.

94

Von Erich Friesen.

Hier, an diesem lauschigen Plätzchen, war es auch, wo sie dem Geliebten anvertraute, daß „Myrrhina d'Anvers" nicht ihr eigentlicher Name, sondern nur ein „nom de guerre" war; hier war es, wo er sie zum erstenmal mit ihrem Namen „Ruth" nannte. Hier war es auch, wo sie ihm, seine Hand fest in der ihren haltend, ihr bisheriges Leben schilderte: die lange Pensionszeit, ihre Rückkehr nach Schloß Rockfeller, ihre Flucht vor dem schurkischen Vormund und ihr Zusammenleben mit dessen Frau, die sie vom Tode errettet hatte . . .

Nur eines bekam sie nicht über die Lippen: die Erwähnung ihrer Verlobung mit dem Grafen Liljenström. Ihr war, als fühlte sie sich beschmutzt, wenn sie auch nur an diesen Menschen dachte, und sie nahm sich fest vor, über diese kurze schreckensvolle Episode ihres Lebens mit niemandem zu sprechen und sie gänzlich in das Meer der Vergessenheit versinken zu lassen.

Auch Ralph hatte seiner Braut allerhand anzuvertrauen.

Er stand im Begriff, im Verein mit Schwester Virginia, die ihm zu diesem Zweck einen Teil ihres Vermögens zur Verfügung gestellt hatte, eine chirurgische Klinik im großen Stil zu eröffnen, der er als leitender Arzt und sie als Oberin vorstehen sollte. Ein passendes Haus in der Vierzehnten Straße war schon gefunden. In zwei bis drei Wochen würde die Klinik eröffnet werden.

Und Ruth lauschte den begeisterten Schilderungen seiner Pläne, bis die Abendschatten sich auf den See und die stillen Weiden ringsum herabsenkten und heraufsteigende feuchte Nebel die beiden glücklichen Menschenkinder fortstieben.

Ruth hatte an ihren Chef einen langen Brief geschrieben, ihm ihre Verlobung mitgeteilt und ihn gebeten, sie, wenn irgend möglich, aus ihrer Stellung zu entlassen. Die Antwort traf umgehend ein. Der brave Mr. Davis gratulierte Ruth von Herzen und kündigte ihre Nachfolgerin bereits für die nächste Woche an.

So war denn Ruth frei. Frei zu tun, was ihr beliebte. Und frohen Herzens kehrte sie mit ihrem Verlobten nach Newyork zurück.

Ralph brachte seine Braut nicht zu seiner Mutter nach Brooklyn; er fürchtete, die gute alte Dame, die stets das Beste wollte, aber oft durch ihre rasche Zunge das Gegenteil bewirkte, könnte noch einmal eine Mißstimmung hervorrufen und auf Ruths und sein mühsam erkämpftes Glück einen Schatten werfen. Auch nicht zu Virginia brachte er sie, weil Ruth davor zurückschreckte. In einem kleinen Privathotel wohnte sie die wenigen Wochen, die die Vorbereitungen zur Hochzeit in Anspruch nahmen.

Dann fand in aller Stille die Vermählung statt, und nach einer kurzen Hochzeitsreise hielt das junge Paar Einzug in sein Newyorker Heim.

Daß Ralph als Ziel der Hochzeitsreise gerade die Niagarafälle gewählt hatte, bildete den einzigen Wermutstropfen in Ruths fast überschäumendem Kelch des Glücks.

Zuerst wollte sie widersprechen, wollte sie ihn bitten, eine andere Reiseroute zu wählen. Dann schalt sie sich wegen dieser Schwäche. Die Vergangenheit durfte keine Macht mehr über sie haben; sie war tot. Mußte tot sein. Als aber der Zug sich Albany näherte — da schloß Ruth zusammenschauernd die Augen. Ihr war für einen Moment, als funkelte sie ein irrsinnlackendes Augenpaar an, als griffen krallende Finger nach ihrer Kehle, als blitzte ein blinkendes Messer vor ihr auf — —

Ach, wie drängte es sie, die Arme um den Hals des Gatten zu schlingen, den Kopf an seine treue Brust zu schmiegen und ihm auch diese grauenhafte Episode ihres Lebens zu beichten! Aber wieder schreckte sie davor zurück. Wenn seine Augen in Zorn aufflammen würden, daß sie sich so leichtsinnig mit einem Menschen verlobt hatte, den sie kaum kannte! Wenn sein Mund tadelnde Worte ausspräche! Wenn gar seine Liebe zu ihr erkaltete! O, nur das nicht! Nur das nicht!!

Und — sie schwieg.

Er aber, dem ihre tiefe Erregung und ihre auffallende Blässe nicht entging, fragte sie besorgt nach der Ursache.

Und sie schwieg, schwieg. Und schüttelte nur den Kopf.

Dann war die Vision vorbei. Und sie lachte wieder und scherzte und war glücklich. Wunschlos glücklich.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— Erblich. A.: „Daß Ihnen die Haare so früh ausgegangen sind?" — B.: „Muß wohl erblich sein. Mein Großvater trug auch schon eine Glatze."

doch weiß, glaubt sie mit bloßen Friedensdemonstrationen und Kundgebungen gegen den Krieg sich begnügen zu müssen? Wer von einer Sache nur redet und nichts tut, um sie herbeizubringen, der glaubt nicht an sie."

„Die Kirche hat sich durch ihre frühere Feigheit den zum Kriege führenden gesellschaftlichen Macht- und Profitgelüsten gegenüber des Rechtes auf Friedensdemonstrationen und des Anspruches, gehört zu werden, beraubt. Es ist traurig, aber es ist wahr: diese Demonstrationen dienen ihr nicht zur Ehre, sondern zur Unehre, sie sind vor den Augen aller Menschen das ungewollte Zugeständnis ihrer Ohnmacht, die nichts anderes zu tun vermag, als in den Jammer der Welt einzustimmen.

„Die Kirche würde viel besser tun, diese demonstrativen Gottesdienste zu unterlassen; niemand nimmt sie ernst, denn ihr selbst ist es um die eine Sache, auf die es allein ankommt, um die Gerechtigkeit, nicht ernst. Wo aber dieser Ernst fehlt, da ist jedes Gebet eine Verunehrung Gottes."

Ein Laie dürfte kaum so streng mit der Kirche ins Gericht gehen, wie ihr eigener Diener, ehme zu riskieren als ein Hetzer behandelt zu werden.

Schweizerischer Bauernverband. (Mitgeteilt.) Der Vorstand des schweizer. Bauernverbandes hat in einer am 16. Februar in Bern abgehaltenen Sitzung beschlossen, der am 9. März zusammentretenden Delegiertenversammlung in Sachen der Finanzierung der Eidgenossenschaft folgende Anträge zu unterbreiten:

1. Der schweizerische Bauernverband empfiehlt, das Geldbedürfnis der Eidgenossenschaft durch Schaffung nicht nur einer, sondern mehrerer neuer Finanzquellen mit mäßigen Ansätzen und durch Anleihen zu decken, die allmählich amortisiert werden, sodaß die Belastung im einzelnen weniger fühlbar wird.

2. Der Bauernverband stimmt dem Verfassungsartikel betreffend Kriegssteuer zu und wird für dessen Annahme in der Volksabstimmung eintreten. Dagegen wird eine ständige direkte Bundessteuer abgelehnt, da sie den Finanzhaushalt der Kantone und Gemeinden stören würde.

3. Die ordentlichen Bedürfnisse des Bundes sollen in erster Linie durch notwendige Schutzzölle gedeckt werden, umsomehr als nur diese Finanzquelle teilweise vom Auslande gespiesen, gleichzeitig die inländische Produktion durch sie gefördert wird und demgemäß auch die Löhne entsprechend erhöht werden können.

4. Als Ergänzung zu den Zolleinnahmen wird eine Biersteuer vorgeschlagen und die Tabaksteuer empfohlen.

5. Die Tabaksteuer soll in einfacher Weise an der Grenze (Tabakzoll) erhoben werden. Ein Tabakmonopol wird abgelehnt und soll bekämpft werden.

In Sachen der Förderung des inländischen Getreide- und Kartoffelbaus wurde eine Eingabe an das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement beschlossen. — Der Bundesrat soll ferner ersucht werden, das Verbot der Bierbrauer, in Wirtschaften Most auszuschenken, sofort aufzuheben.

Wettbewerb für Obstdörren und Verfahren zur Herstelung von Obstdauerpräparaten. (Mitgeteilt.) Der Verband schweiz. Obsthandelsfirmen veranstaltet einen Wettbewerb über rationelle Obstdörren für Klein-, Mittel- und Großbetriebe, und das zweckmäßigste und billigste Verfahren, Obst zu einem guten und haltbaren Nahrungsmittel zu verarbeiten. Es werden sowohl fertige Apparate als auch Ideen zur Konkurrenz zugelassen. Zur Auszeichnung der hervorragendsten Leistungen wird eine Prämiensumme von Fr. 2000 ausgesetzt. Nähere Auskunft erteilt Herr Th. Zschokke, Versuchsanstalt Wädenswil. Mit der definitiven Anmeldung ist eine Gebühr von Fr. 10 zu entrichten.

Kriegsgefangenenpost. (z-Korr. aus Bern.) Am letzten Mittwoch erschienen vier angesehene Herren aus Frankreich in Bern, um sich die für den Postverkehr der Kriegsgefangenen getroffenen Einrichtungen anzusehen. Es waren dies die Herren Mazoner, Betriebsdirektor im französischen Postministerium, und die Kammerdeputierten Faisant, Bouctot und Porten. Sie nahmen Kenntnis von den von der schweizerischen Postverwaltung zu Gunsten der französischen Gefangenen und Internierten, sowie der Militärs im französischen Heere getroffenen Maßregeln, und nahmen auch im Einzelnen Einsicht von den getroffenen Einrichtungen des Postanweisungsdienstes für die Kriegsgefangenen auf der Oberpostkontrolle und der Kriegsgefangenenpost im städt. Gymnasium in Bern und wünschten endlich die Abwicklung des gewöhnlichen Postdienstes auf der hiesigen Briefexpedition kennen zu lernen. Die vier Herren sprachen namens des französischen Postministeriums und des Parlamentes dem schweizerischen Oberpostdirektor die volle Anerkennung und den wärmsten Dank aus für den außerordentlich umfangreichen und zweckmäßig funktionierenden Dienst, den die schweizerische Postverwaltung für ihre französischen Angehörigen zur Linderung des Notstandes freiwillig übernommen hat. Hernach besuchten die Herren auch die Bundesräte Hoffmann, Vorsteher des politischen Departementes, und Forrer, Vorsteher des Postdepartementes, und sprachen auch ihnen ihren Dank aus für das, was die Schweiz zu Gunsten der Kriegsgefangenen getan.

Unständliches Reisen. Nach einem neuesten Erlaß des Kommandeurs von Lindau haben alle Reisenden, welche aus Deutschland nach Oesterreich oder nach der Schweiz fahren, sämtliche Schriftsachen, Briefe, Zeitungen usw., welche sie auf sich tragen oder in ihrem Gepäck mit sich führen, bei der Zollrevision den Beamten vorzulegen, damit die Stücke auf ihren Inhalt geprüft werden können. Zuwiderhandlungen werden mit Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis belegt.

Die belgischen Flüchtlinge in der Schweiz. Seit dem 27. Oktober bis heute sind in der Schweiz sechzehn Transporte von Belgiern von zusammen 1350 Personen eingetroffen. Davon wurden 151 in Lausanne untergebracht, 509 im übrigen Kanton Waadt, und für die Unterbringung von 650 ist das Komitee von Lausanne besorgt. Im ganzen hat das Komitee nur Lob für seine Gäste, von denen es rührende Züge von Hingebung und Dankbarkeit erzählte. Bis jetzt sind Fr. 51,051 eingegangen, von denen Fr. 9000 allein für Kleider ausgegeben wurden. Der Lebensunterhalt der Flüchtlinge erfordert Fr. 3500 monatlich.

Aus den Kantonen.

Zürich. Die Politik im Kantonsspital. Zwischen dem Spitaldirektor Professor Dr. Sauerbruch, einem Deutschen, und dem ersten Assistenten Dr. Freisz aus Winterthur, einem Schweizer, entstand ein Konflikt wegen des Vortrages Spitteler (!) der dazu führte, daß Sauerbruch erklärte, mit seinem Untergebenen als einem „Deutschenhasser" nicht mehr zusammen arbeiten zu können. Der Sanitätsrat beschloß, der Regierung zu beantragen, daß man Dr. Freisz bewegen möge, seine Demission zu nehmen, um den Weggang Prof. Sauerbruchs zu vermeiden; zugleich aber solle die Regierung Prof. Sauerbruch das tiefe Bedauern über den Vorfall aussprechen und den Wunsch, daß sich derlei Theaterspiel am Kantonsspital nicht mehr wiederholen möge. Im letzten Moment aber ist der Sanitätsdirektion der Mut in die Hosen gesunken und es wurde einseitig dem tüchtigen Assistenten die Kündigung ausgesprochen. Das hatte zur Folge, daß vier weitere Assistenten kündigten.

Ueber den Fall wird im Kantonsrat interpelliert werden. Hoffentlich wird es gelingen, dem rabiaten Professor die Ueberzeugung beizubringen, daß es nicht angeht, Schweizer aus ihrer Stellung verdrängen zu lassen, weil sie über die Haltung Deutschlands im gegenwärtigen Krieg anderer Ansicht sind, als gewisse allzuempfindliche Deutsche.

Bern. Abwanderung von Arbeitskräften. Man schreibt aus Delsberg: Seit einiger Zeit bemerkt man in hiesiger Gegend eine ziemlich geräuschlose, aber doch fühlbare Auswanderung. Durch Anzeigen und Agenten wurden Arbeiter nach Deutschland gesucht, die die Kräfte, welche in der Front stehen, in den heimatlichen Betrieben ersetzen sollen. Die gleichen Anstrengungen werden von Frankreich aus gemacht, nur geht es etwas stiller zu. Arbeitskräfte jeder Art: junge Kausleute, Handwerker, Mechaniker, Uhrmacher u. a. m. ziehen nach Frankreich. Die Offerten sind verlockend, die Gelegenheit günstig.

Daß diese verschleierte Auswanderung unsere Wehr- und Leistungsfähigkeit schwächen muß und auf die Länge zu einer Gefahr für unser Vaterland heranwachsen kann, ist außer Zweifel. Fraglich ist nur, ob sie auf irgend welche Art unterbunden werden kann.

Bern. In Pruntrut erläßt ein Initiativkomitee, an dessen Spitze der Regierungsstatthalter J. Choquard steht, einen warmherzigen Aufruf an die Bevölkerung von Pruntrut, wonach alle Familien ersucht werden, am kommenden Sonntag einen oder mehrere Soldaten zu Gaste zu laden. Der Tag soll Gelegenheit bieten, den auf Grenzwache stehenden Truppen die Gefühle der Brüderlichkeit zu beweisen.

Uri. Das dicke Ende. Das von den „Draht- und Gummiwerken in Altdorf" eingereichte Nachlaßbegehren ist vom Gericht abgewiesen worden. Der Konkurs dieses Unternehmens, an dem die unglückliche kantonale Ersparniskasse so hervorragend beteiligt ist, scheint also unvermeidlich zu sein. Fatal kann daher der Auszug auch für den Kanton Uri werden, da die Ersparniskasse für annähernd zwei Millionen Franken Kreditorin der Draht- und Gummiwerke ist. Es ist nicht unmöglich, daß der Konkurs auch zu einem gerichtlichen Nachspiel führen wird. Es scheint, es soll nichts geschenkt werden bei dem Unglück, das über diesen kleinen Kanton hereingebrochen ist.

Solothurn. Schenkungen und Vermächtnisse. Im Kanton Solothurn wurden im Jahre 1914 durch private Schenkungen und Vermächtnisse Fr. 649,322 an wohltätige Anstalten vergabt.

— Das Divisionsgericht 2 (Solothurn) verurteilte den Wachtmeister Tschan vom Bat. 49 wegen Veruntreuung und Desertion zu 18 Monaten Gefängnis, 5 Jahren Ehrenverlust und Einstellung im Grad.

— Plötzlicher Tod. Am Dienstag nachmittag verschied in Solothurn plötzlich, während er im Kreise seiner Angehörigen die Zeitung las, Wagnermeister Baumgartner, ein tüchtiger Vertreter des alten währschaften Handwerkerstandes.

— In Balsthal ist Ingenieur Schnurrenberger, Betriebschef des Eisenwerkes Klus, plötzlich einem Schlage erlegen.

Appenzell J.-Rh. Gewinnung von Kulturland. Im Hochtale von Gonten liegt ein zirka 72 Hektaren umfassendes Sumpfgebiet, welches bisher einzig zur Ausbeutung von Torf und der Gewinnung von Streue gedient hat. Um dieses Gebiet zwischen Straße und Bahnlinie gelegen, durch Entwässerung für Wiesen- und Ackerbau nutzbar zu machen, hat sich in Gonten eine Flurgenossenschaft gebildet. Die erwachsenden Kosten sind auf 100,000 Fr. veranschlagt, woran Bund und Kanton die üblichen Beiträge leisten werden, während für den Rest die perimeterpflichtigen Anstößer aufzukommen haben, die der Flurgenossenschaft beigetreten sind. Das Werk wird im Frühjahr in Angriff genommen, um den vielen Arbeitslosen Verdienstgelegenheit zu verschaffen.

Es ist interessant, wie man sich in Zeiten der Bedrängnis auf Maßnahmen besinnen kann, die eigentlich schon lange hätten getroffen werden können und zum Segen geworden wären.

St. Gallen. Demokratie zur Genüge. Der kommende Frühling bringt diesem Kanton die Erneuerungswahlen für sämtliche Behörden. Mit der alle drei Jahre erfolgenden Neubestellung des Regierungsrates, des Großen Rates, der Bezirksämter, der Gemeinderäte, Schulräte usw. fallen diesmal auch die Bezirksrichterwahlen zusammen, für die der vierjährige Turnus gilt. Nicht weniger als fünf Wahlsonntage sind zur Bewältigung dieses Wahlprogrammes erforderlich. Den Anfang macht die auf den 14. März angesetzte Wahl der Mitglieder des Regierungsrates.

Graubünden. Welch' ein Glück! Das „Bündner Tagblatt" stellt fest, daß der neue Jesuitengeneral Pater Ledochowski ein halber Bündner sei. Seine Mutter war Josephina Salis-Zizers.

Thurgau. Eschlikoner Prozeß. Die Kriminalkammer verurteilte den Verwalter Schiltknecht wegen Unterschlagung zu 2½ Jahren Gefängnis, abzüglich der Untersuchungshaft vom 3. Juli 1912 bis 18. Juli 1914. Die angeklagten Verwaltungsräte wurden von Schuld und Strafe freigesprochen und ihnen eine Entschädigung von je Fr. 200 an ihre Verteidigungskosten gewährt. Der Staat und Verwalter Schiltknecht haben die Kosten der Voruntersuchung je zur Hälfte, einschließlich eines Gerichtsgeldes von Fr. 200, zu tragen.

Genf. Note ungenügend. Die Berufung des Dr. G. Fazys zum Professor für schweizerisches Staatsrecht an der Universität Genf wirft in akademischen und politischen Kreisen Staub auf. Das „Journ. de Gen." stellt fest, daß nach Auslage des Gesetzes die Berufung anstatt der Ausschreibung dann zulässig ist, wenn es sich um Gewinnung einer wissenschaftlichen Größe handelt, von der nicht anzunehmen ist, daß sie sich auf die Ausschreibung hin melden würde. Nun hat der Berufene seit seiner Doktordissertation nichts Wissenschaftliches geschrieben. Er steht in vorgerücktem Alter, wo die Uebernahme einer neuen, bisher nicht ausgeübten Tätigkeit, der des Lehrers, gewisse Schwierigkeiten bieten dürfte. Seine Kenntnisse der deutschen Sprache sind so mangelhaft, daß er ein deutsch geschriebenes wissenschaftliches Werk kaum wird lesen können. Die gesamte deutschschweizerische staatswissenschaftliche Literatur ist ihm somit verschlossen. Auch haben sämtliche Vertreter der Universität, d. h. der Wissenschaft, in der vorberatenden Kommission dem Kandidaten Fazy ihre Stimmen versagt, die Vertreter des Staatsrates, der politischen Behörde dagegen, die Herren Lachenal, Richard und Willemin ebenso geschlossen für ihn gestimmt.

Aargau.

Was soll mit der der Schule entlassenen Jugend geschehen? Wir haben kürzlich einem Artikel der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft über diese Frage Raum gegeben, in welchem hauptsächlich die Erlernung eines Handwerks befürwortet wir. Er mochte ja allerdings gut gemeint sein, doch mutete er uns an, ob er uns an, ob er allzu einseitige Tendenzen verfolgte. Alle Jungens oder wenigstens ihre Mehrzahl kann man nicht dem Handwerk im engern Sinne zuweisen. Dessen Wirkungskreis ist mit der fortschreitenden Technik stark eingeengt worden und viele Handwerksarten sind bereits vom Schauplatz verdrängt. Einzelne freilich werden trotz allem fortbestehen und ihren sprichwörtlichen goldenen Boden behalten. Unter diesen für einen jungen Menschen die Auswahl zu treffen, die seiner Neigung und seiner Beanlagung entspricht, wird die erste Aufgabe der Eltern oder Vormünder sein. Die sog. lohnenden Handwerke aufzuzählen dürfte sehr schwer halten. Für die Prosperität des einzelnen kommen aber gar verschiedne Faktoren in Betracht, von denen die Konkurrenzverhältnisse und die Bevölkerungsdichtigkeit und das Bedürfnis nicht die letzten sind.

Es ist ja wahr: Jeder Mensch sollte eigentlich etwas lernen, um für alle Wechselfälle des Lebens gerüstet und gegen dessen Fährlichkeiten gewappnet zu sein; selbst derjenige, welcher in der Auswahl seiner Eltern etwas glücklicher vermeint gewesen zu sein, als manch anderer. Denn man kann nie wissen, was das Geschick einem bringen kann. Da schützt ein recht gelerntes Handwerk in Zeiten der Not doch vor dem Aeußersten, namentlich den, der den Mut hat, unter allen Umständen wacker zuzugreifen, ohne sich der Arbeit nach etwaigen besseren Tagen zu schämen.

In den Zeiten der industriellen Hochkonjunktur hatte das Handwerk schwierig Lehrlinge zu bekommen, weil alles, was nicht in den Schreibstuben Unterkommen fand, den Fabriksälen zu drängte. Es ist möglich, daß die gegenwärtigen Zeitverhältnisse nach dieser Richtung einige Remedur zu schaffen vermögen. Das wäre im Interesse der jungen Leute selbst zu begrüßen, denn es ist ja eine offenkundige Tatsache, daß das Proletariat sich zumeist aus jenen Klassen rekrutiert, die nichts gelernt haben, sondern von der Schule weg einfach in die erste beste Fabrik gesteckt worden sind.

Auch die Landwirtschaft, von welcher im Aufruf der gem. Gesellschaft ebenfalls die Rede ist, hat in den letzten Zeiten viel mit der sog. Arbeiternot zu kämpfen gehabt, zum Teil nicht ohne eigene Schuld, deren sie sich heute mehr und mehr selber bewußt wird. Die Bauersame sollte ihren Nachwuchs soweit nötig und tunlich auf der Scholle zurückbehalten, statt denselben auf den industriellen Arbeitsmarkt zu werfen oder dem Büreaulistenstand zuzuführen, in welchem so viele junge Männer ein Eldorado sehen, bis sie durch Erfahrung gewitzigt einsehen, daß nicht alles Gold ist, was glänzt. Wer das Glück des Lebens in äußerm Prunk sucht statt im bescheidenen Winkel friedlicher Arbeit, im Wohlleben und Dahinschwelgen, der freilich soll nicht Bauer werden, sondern es mit dem „Herren" probieren, bis ihn die Umstände eines Besseren belehren. — Der Wunsch, es möchte auch der Landwirtschaft gelingen, wieder mehr Arbeitskräfte für ihren intensiven Betrieb zu gewinnen, hat eine wesentliche Veränderung der allgemeinen Lebenshaltung zur Voraussetzung und eine andere Lebensanschauung auch. Unser Volk sollte abrüsten mit der Vereinsmeierei, mit der Festrummelei, die uns sprichwörtlich werden ließ in der Welt und mit all dem Getue, das die Massen abgiebt vom Ernst des Daseins. Man wird vielleicht lächeln über die vermeintliche Griesgrämigkeit, die diese Zeilen geboren. Aber beelenden muß es den Freund des Volkes doch, wie viele Leute inmitten des vollermördenden Krieges, des Elendes und Jammers rings um uns den lächerlichen Mummenschanz der Fastnachtsnarrenzeit nicht zu verschmerzen vermögen. Wahrlich, der Freudentaumel ist noch nicht aus den Köpfen Vieler heraus, und es ist eigentlich ein bedenkliches Zeichen sittlichen Tiefstandes, daß man im gegenwärtigen Momente blutigen Ernstes Vergnügungsanlässe von Obrigkeitswegen untersagen muß. Was wird man bei den kriegführenden Nationen von dieser Art Neutralität denken, die gleich bedeutend ist mit Leichtsinn?

Militärpflichtersatz-Steuer. (Eing.) Die Bundesversammlung hat beschlossen, für die Jahre 1914 und 1915 die doppelte Ersatzsteuer zu erheben. Gegen diesen Beschluß ist nichts einzuwenden. Er ist innerlich begründet. Trotzdem sollten die Behörden alles tun, um den Militärsteuerpflichtigen die Erfüllung ihrer Pflichten d. h. die Bezahlung der Steuern nach Möglichkeit zu erleichtern. Es ist dies in dieser Zeit, in der das Verdienen für Viele mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, doppelt nötig. Von diesem Gesichtspunkte aus begreife ich nicht, daß nun im laufenden Jahre 3 Militärsteuern erhoben werden sollen. Die 2. pro 1914 und die zweifache pro 1915. Das ginge dann an, wenn nicht auch die Gemeinden und der Staat darauf angewiesen wären, daß die ihnen zukommenden Steuern rechtzeitig und möglichst in bisheriger Höhe eingehen und wenn nicht auch die ja gewiß notwendige Kriegssteuer im Hintergrund lauern würde. Es wäre zweckmäßig und dürfte sich empfehlen, im Bezug der Militärsteuer eine Erleichterung und Milderung eintreten zu lassen in der Weise, daß pro 1915 nur zwei Militärsteuern erhoben würden und daß der Bezug der 3. Steuer auf das Jahr 1916 verschoben würde. Zum Schaden des Kantons und Bundes würde das gewiß nicht sein. Im Gegenteil ist anzunehmen, daß die Steuern williger entrichtet würden und daß dabei auch mehr herausschauen würde.

Tabakmonopol. Das Material für das Tabakmonopol sei vollständig bereit; die Berichte der beiden Experten, Alkoholdirektor Milliet und Nationalrat Alfred Frey, seien druckfertig. Je näher aber der Moment herankommt, in welchem diese Frage den eidgenössischen Räten unterbreitet werden soll, um so weniger scheinen die kompetenten Behörden geneigt zu sein, das zu tun, und sie haben auch ausgezeichnete Motive zu ihrem Handeln. Das schweizerische Finanzdepartement will die Frage vorerst noch einmal ganz genau prüfen und seine Anträge erst vorlegen, wenn die Interessen des Landes das absolut verlangen. Die Vorlage betreffend das Tabakmonopol wird wahrscheinlich erst gegen Ende des Jahres vorgelegt.

Am Ende wird dem Tabakmonopol noch der Dornröschenschlaf im Aktenstaub der eidgenössischen Archive beschieden werden.

Allgemeine Krankenkasse Aarau. (Eingel.) Dieselbe hat mit 31. Dezember 1914 bereits ein Jahr die Geschäfte und Leistungen der Kasse nach Vorschrift des Bundesgesetzes für Kranken- und Unfallversicherung erledigt. Das Rechnungsergebnis pro 1914 ist ein sehr gutes zu nennen, indem das Vermögen der Krankenkasse wieder um einige hundert Franken sich vermehrt hat und heute ein Gesamtvermögen von über Fr. 10,000 vorhanden ist.

Die Bedenken des Bundesamtes für Sozialversicherung, der Monatsbeitrag von Fr. 1.50 wäre den Leistungen entsprechend (Taggeld Fr. 1,50 und Bezahlung von Arzt- und Apotheke oder Spitalverpflegung) zu niedrig, sind für dieses Jahr, obwohl die Krankenzahl hauptsächlich zu Anfang des Jahres ziemlich hoch war, grundlos gewesen, und der Vorstand hofft, wie die jahrelangen Erfahrungen gezeigt, noch längere Zeit mit diesem Beitrag auszukommen. Die Anerkennung der Statuten vor Bundesamt, sowie die Eintragung ins Handelsregister wurden durch die eingetretene Kriegsmobilisation ziemlich verzögert, doch wurde beides gegen Ende des Jahres noch möglich und die Kasse erhielt vor Schluß des Jahres den Vorschuß der Bundessubvention pro 1914 zugestellt. Im vergangenen Jahre erfolgten 40 Neueintritte. Die Kasse steht also heute in vollem Genusse der im Bundesgesetz enthaltenen Bestimmungen und wir können Personen beiderlei Geschlechts nur ermuntern, unserer Kasse sich anzuschließen. Die ärztliche Untersuchung bei unserm Vertrauensarzt erfolgt auf Kosten der Krankenkasse. Statuten und Aufnahmeformulare sind beim Präsidenten, Samuel Gysi, Schreinermeister, Hammer, sowie bei Viktor

Burgherr, Wirt zur „Grabenallee", jederzeit erhältlich. Ebenfalls sind dieselben bereit, nähere Auskunft in jeder Hinsicht zu erteilen.

Freiamt. (Eing.) Als ein schwerer Uebelstand wird es nachgerade empfunden, daß der Personenverkehr auf der Südbahn im reduzierten Fahrtenplan eine so weitgehende Einschränkung erfahren hat. So erträglich diese Maßnahme zur Zeit ihrer Einführung und der Stockung alles Geschäftslebens war, so unerträglich wird der Zustand heute, da die industriellen und gewerblichen Verhältnisse im Freiamt sich wieder etwas erholt und gebessert haben. Der vorhandene starke Verkehr mit der Innerschweiz und Italien macht unbedingt die eine Frühverbindung gegen den Gotthard nötig, wie sie früher der Zug 5902 vermittelt hat. Wiedereinführung dieser notwendigen Verbindung würde gleichzeitig die Einlage eines Gegenzuges in der Fahrordnung des frühern Zuges 2909 gestatten, wodurch einem weitern Uebelstand abgeholfen würde, der darin besteht, daß jetzt von morgens 7 Uhr bis vormittags 11 Uhr in der Richtung Art-Goldau-Aarau keine Fahrgelegenheit vorhanden ist. Im Sommer ist das Fehlen dieser Verbindung undenkbar. Es werden Anstrengungen gemacht, um diese Verbindungen wieder zu erhalten. Hoffentlich sind sie von Erfolg begleitet.

Oftringen. Die Leiche des am Sonntag verunglückten Albert Müller, Wagner von Rothrist, konnte am Mittwoch vormittag bei der Uhrenschalenfabrik dem Wasser enthoben werden.

Ausland.

Deutschland. Generaloberst von Eichhorn, einer der Sieger von den Masurischen Seen ist kein Unbekannter. Wir möchten zu seiner Charakteristik nur an einen seiner berühmt gewordenen Manövererfolge erinnern. v. Eichhorn sollte einmal in einer stark befestigten Stellung seinen Gegner mit seinem Armeekorps, das er damals kommandierte, erwarten. Jedermann sah einem Stellungskampf, das heißt einem Angriff auf eine befestigte Stellung entgegen, und das war wohl auch von der Manöverleitung vorgesehen. So wäre also von Eichhorn nichts anderes übrig geblieben, als den Angreifer zu erwarten und von ihm das Gesetz des Handelns anzunehmen. Es sollte aber anders kommen. Der Angreifer beabsichtigte die befestigte Stellung in der Front bloß mit schwachen Kräften anzugreifen. Mit der Hauptmacht wollte er aber nach der Flanke marschieren, um v. Eichhorn zu umfassen. Dieser erkannte aber die Bewegung, ging plötzlich mit dem ganzen Armeekorps gegen alles Erwarten aus seiner starken Stellung heraus und zum Angriff über. Dieser traf den noch manövrierenden Gegner so verblüffend, daß der Sieg unbedingt v. Eichhorn zugesprochen werden mußte. Es war nur ein Manöversieg, aber er bewies doch die Entschlußkraft, die diesem Manne innewohnt.

Frankreich. Freisprechung der deutschen Militärärzte. Die am Dienstag vom zweiten Pariser Kriegsgericht freigesprochenen Militärärzte waren die Majore der Sanität Schütz und Davidsohn und die Hilfsärzte Ahrens, Brambach und Horney; zu ihnen kamen als weitere Angeklagte der Apotheker Just, der Verwaltungsoffizier Milach und die Unteroffiziere Neitzel und Wolfram. Das am 21. November 1914 gegen sie ergangene Urteil, lautend auf Gefängnisstrafen von zwei Jahren bis auf ein halbes Jahr herunter wegen Plünderns war auf Grund eines Formfehlers kassiert worden. Die Angeklagten verteidigten sich damit, daß sie nicht für die der Anklage zugrunde liegenden Delikte, den Diebstahl einer Kuh und mehrerer Fahrräder, sowie den Genuß von gestohlenem Wein und Liqueur, verantwortlich gemacht werden könnten, denn sie seien erst nach der Zeit vom 3. bis 9. September, dem Datum der Plünderung, in Lizy-sur-Ourcq, dem Tatort eingetroffen. Just erklärte, schon vor seiner Ankunft in Lizy hätten die Chefärzte die notwendigen Maßnahmen zur Einrichtung eines Verbandsplatzes getroffen, sie hätten eben das requiriert, was ihnen nützlich hätten eben das requiriert, was ihnen nützlich Treuen das verwendet, was er vorfand, und zwar nicht für sich selber, sondern für die zahlreichen Verwundeten. Er gibt zu, daß er Wein getrunken habe, aber er sei eben ermüdet gewesen und habe zu seiner Stärkung keine Nahrungsmittel gehabt.

Wie bereits gemeldet, wurden die Angeklagten freigesprochen.

Oesterreich-Ungarn. Schneekatastrophen im Welschtirol. Aus dem Welschtirol treffen fortwährend Nachrichten über Dacheinstürze von Häusern ein, die durch den ungewöhnlich schweren Schnee hervorgerufen wurden. In Trient stürzte der Dachstuhl des Hotels „Europa" ein. Das oberste Stockwerk mußte geräumt werden. Im Nonsberg wurden zwei Kinder unter dem Schnee begraben. In Sardagna wurde ein Mann getötet. Im Sulztal, das vom Verkehr abgeschnitten ist, sollen mehrere Menschen umgekommen sein.

(N. Z. Z.")

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die französisch-englischen Angriffe dauern fast auf der ganzen Linie fort, wobei einige unbedeutende Erfolge erzielt wurden. In der Champagne und im Argonnenwald jedoch führten sie zu Mißerfolgen, die von großen Verlusten begleitet waren.

Im Osten werden die in Ostpreußen geschlagenen Russen weiter verfolgt. Die Kriegsbeute hat sich auf 64,000 Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial erhöht. Die Russen sind dort auf der ganzen Linie im Rückzug. In Polen und Galizien blieben die Kämpfe bisher ohne Entscheidung. In der Bukowina hingegen haben sich die österreichischen Truppen der Hauptstadt Czernowitz wieder bemächtigt.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 18. Febr. (Wolff.) Amtlich Großes Hauptquartier. Die gestern gemeldeten feindlichen Angriffsversuche dauerten mit der gleichen Erfolglosigkeit an. An der Straße Arras-Lille sind die Kämpfe um ein kleines Stück unseres Grabens, in das der Feind gestern eingedrungen war, noch im Gange. Die Zahl der nordwestlich Reims gestern von uns gemachten Gefangenen hat sich noch erhöht. Die Franzosen haben hier auch besonders starke blutige Verluste erlitten. Sie verzichten auf weitere Vorstöße. In der Champagne, nördlich von Perthes, wird noch gekämpft. Oestlich davon sind die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Sie halten sich nur noch auf wenigen kurzen Stellen unserer vordersten Gräben. Die gestern gemeldete Zahl an Gefangenen ist auf elf Offiziere und 785 Mann gestiegen. Zu einem vollen Mißerfolg führte ein Angriff gegen unsere Stellung bei Boureuilles-Vauquois (östlich des Argonnenwaldes) und östlich Verdun. Die am 13. Februar von uns genommene Höhe 365 und der Ort Norroy (nordöstlich von Pont-à-Mousson) sind von uns nach gründlicher Zerstörung der französischen Befestigungsanlagen wieder geräumt worden. Einen Versuch, diese Stellungen mit Waffengewalt wieder zu gewinnen, hat der Feind nicht gemacht. Sonst nichts Wesentliches. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 18. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 17. Februar 11 Uhr abends:

Vom Meer bis zur Oise führte die Artillerie ein wirksames Feuer aus, durch welches zahlreiche Ansammlungen zerstreut, Caissons in die Luft gesprengt und Züge zerstört wurden. Nördlich Arras haben wir zwei Reihen Schützengräben genommen und heftige Gegenangriffe abgeschlagen. Wir haben Gefangene gemacht und dem Feind starke Verluste zugefügt. Zahlreiche deutsche Offiziere wurden getötet. Im Abschnitt von Reims, nahe bei Loivre, wurden die im Laufe des 16. (auf mehreren hundert Metern) gemachten Fortschritte behauptet und verstärkt. In der Champagne haben wir unsern Gewinn nordwestlich Perthes fortgesetzt und feindliche Stellungen auf einer Front von 800 Meter genommen. Alle feindlichen Gegenagriffe im Norden von Lemesnil-les-Hurlus und Beauséjour wurden abgewiesen. Wir haben einen großen und mehrere kleine Bombenwerfer genommen. Wir haben 200 Gefangene gemacht. Der Kampf dauert fort.

In den Argonnen machten wir Fortschritte im Walde von La Grurie und behaupteten unseren Gewinn trotz zwei heftigen Gegenangriffen. Sehr hitziges Gefecht mit blanker Waffe, welches dem Feinde erhebliche Verluste verursachte. Ein starker deutscher Angriff am Four-de-Paris wurde vollkommen abgeschlagen. Von den Argonnen zur Maas machten wir Fortschritte auf verschiedenen Punkten. Im Elsaß setzten wir uns in den Besitz einer Kuppe, welche die Farm von Sudelle beherrscht und haben das ganze eroberte Terrain behauptet. Unsere Flugzeuge warfen Bomben auf den Bahnhof von Freiburg i. B.

Paris, 18. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Vom Meer bis zur Oise nichts Neues während der Nacht. Es bestätigt sich, daß wir uns durch einen Handstreich zweier Schützengraben-Linien nördlich Arras (nordwestlich von Roclincourt) bemächtigten, wobei der Feind ernsthafte Verluste hatte. Wir haben einen Bombenwerfer genommen und ebenso mehrere hundert Bomben. Im Aisnetal und im Abschnitt von Reims Artilleriekämpfe, wobei wir im Vorteil waren. In der Champagne, in der Gegend von Perthes, wurde das ganze gestern und vorgestern von uns eroberte Terrain behauptet. In den Argonnen haben wir ebenfalls den im Walde von La Grurie südlich Fontaine-aux-Charmes erzielten Erfolg behauptet. Andererseits haben wir in der Gegend von Boureuilles, bei Punkt 263, einen Erfolg erzielt. Unsere im Communiqué von gestern abend erwähnten Erfolge zwischen den Argonnen und der Maas haben uns zu Herren eines Waldes südlich des Waldes von Cheppy gemacht. Wir haben überdies 400 Meter nördlich von Malancourt und fast ebenso viel südlich des Bois des Forches gewonnen. Alle diese Gewinne wurden behauptet. Von der Maas bis zu den Vogesen nichts zu melden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 18. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei Tauroggen und im Gebiet nordwestlich vom Grodno dauern die Verfolgungsgefechte noch an. Die bei Kolno geschlagene feindliche Kolonne ist nördlich Lomza von frischen Truppen aufgenommen worden. Der Feind wird erneut angegriffen. Die Kämpfe bei Plozk-Rasions sind zu unseren Gunsten entschieden. Bis jetzt wurden 3000 Gefangene gemacht. Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues. — Die Kriegsbeute der Kämpfe an der ostpreußischen Grenze hat sich erhöht. Das bisherige Ergebnis beträgt: 64,000 Gefangene, 71 Geschütze, über hundert Maschinengewehre, drei Lazarettzüge, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer und unzählige beladene und bespannte Fahrzeuge. Mit einer weitern Erhöhung dieser Zahl darf gerechnet werden.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 18. Febr. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Karpathenfront vom Dukla bis Wiskow ist die Situation im allgemeinen unverändert. Auch gestern wurde nahezu überall heftig gekämpft. Die zahlreichen, auf die Stellungen der Verbündeten versuchten Angriffe der Russen wurden unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Der Feind verlor hiebei auch 320 Mann an Gefangenen. Durch die Besitznahme Kolomeas ist den Russen ein wichtiger Stützpunkt in Ostgalizien südlich des Dniestr, entrissen worden. Aus der Richtung von Stanislaw führt das Vorgehen feindlicher Verstärkungen zu neuerlichen Kämpfen nördlich und nordwestlich Kolomea, die noch andauern. In der Bukowina ist der Gegner über den Pruth zurückgeworfen worden. Czernowitz wurde gestern nachmittag von unseren Truppen besetzt. Die Russen sind in der Richtung auf Nowosielitza zurückgegangen. In Russisch-Polen und Westgalizien nur Geschützkampf und Geplänkel.

Russische Berichte.

Petersburg, 18. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 17. Febr., 12 Uhr nachts. Auf dem rechten Ufer der Weichsel dauern die Kämpfe beinahe unter den gleichen Bedingungen fort, mit äußerster Erbitterung in gewissen Abschnitten. In der Gegend von Niemen meldet man nur feindliche Patrouillen. Auf dem linken Ufer der Weichsel ist die Lage ohne Veränderung. In Galizien schlugen wir einen Angriff auf der Front Khava-Wylortsch mit großen Verlusten für den Feind zurück. In der Gegend von Lubne-Stodenne machten wir bei der Abweisung eines Angriffes zehn Offiziere und über 1400 Soldaten zu Gefangenen. Auf der Front Kociuwla-Paß von Wyszkow unternahmen die Deutschen eine Reihe von hartnädigen und ungestümen Angriffen, indem sie kräftig in der Richtung von Wyszkow vorstießen. Diese Angriffe wurden sämtliche mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Fast ein ganzes Bataillon wurde mit dem Bajonett niedergemacht. Der Rest wurde gefangen genommen. In der Bukowina ist die Lage ohne Veränderung.

Die Kämpfe in der Bukowina.

Köln, 18. Febr. (Wolff.) Die „Köln. Ztg." meldet aus Bukarest: In überaus heftigen Kämpfen gewinnen die verbündeten Truppen in der Bukowina immer mehr Boden. Die Russen mit Einschluß des Generalgouverneurs Ewsinow verließen Czernowitz und ziehen ihre Truppen aus allen Befestigungen zurück. Die österreichisch-ungarischen Truppen sollen die russische Front durchbrochen und den Pruth überschritten haben und in Galizien bis Snyatin vorgedrungen sei. Die Lage des linken russischen Flügels soll verzweifelt sein.

* * *

Ein deutsches Luftschiff über Holland.

Amsterdam, 18. Febr. (Havas.) Ein Lenkballon, anscheinend ein Parseval, überflog am Mittwoch vormittag den östlichen Teil der Stadt in ungefähr 200 Meter Höhe. Die Besatzung versuchte vergeblich, den Ballon in wagrechter Lage zu halten. Der Apparat nahm ständig eine senkrechte Stellung ein. Der Ballon nahm Richtung auf die Zuidersee. Ein von der Gondel herbhängender Strick verwickelte sich in Telephondrähten. Der Lenkballon verschwand jedoch gegen die Küste zu. Er schien von einem Schuß getroffen worden zu sein.

Aus Horn wird gemeldet, ein Lenkballon vom Typ Parseval sei um 10 Uhr 15 ohne Gondol durchgekommen. Er habe die Zuidersee überflogen und Richtung auf Medemblik genommen.

Der griechisch-türkische Zwischenfall erledigt.

Konstantinopel, 18. Febr. (W. K. B.) Der griechisch-türkische Zwischenfall ist endgültig erledigt. Der Polizeidirektor besuchte Mittwoch Nachmittag den griechischen Geschäftsträger und sprach ihm sein Bedauern aus. Am Donnerstag wird eine amtliche Bekanntmachung erscheinen.

Neuestes und Telegramme.

Deutschland gibt der Schweiz Genugtuung.

Die deutsche Regierung hat dem Bundesrat ihr lebhaftes Bedauern ausgesprochen über die Grenzverletzung durch jenen Flieger, der am 2. Februar 1915 ins Pruntrutische sich verirrte, und angezeigt, daß der betr. Flieger bestraft worden sei.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Cossonay wurde der 22jährige Rudolf Jenni, Bauernknecht, verhaftet, der eingestanden hat, den Bauernhof seines Meisters am 14. Januar angezündet zu haben.

— In Leuk-Stadt zerstörte eine Feuersbrunst ein Wohnhaus samt Scheune. Da dies der vierte Brandfall ist, glaubt man an böswillige Brandstiftung.

— In Genf wurde ein Mann aus Albigny, vom Tram überfahren. Er erlitt einen Schädelbruch und befindet sich in verzweifeltem Zustand.

— In Obfelden traf ein Knabe, der sich mit Pfeilschießen vergnügte, mit einem Pfeil ein Mädchen so unglücklich ins Auge, daß das Kind in die Augenklinik Zürich überführt werden mußte, wo ihm das Auge entfernt wurde.

— Todessturz. In der Tugmatt unweit der Schauenburger Fluh fanden Spaziergänger bei Schenkendorf die Leiche des vermißten Peter Schmidlin aus Gempen-Solothurn. Der über 80 Jahre alte Mann scheint infolge Sturzes über einen hohen Felsen den Tod gefunden zu haben.

— In Como-Agno, im Tale Onsernone, wurde eine Tochter von zwanzig Jahren von einer Lawine erfaßt. Man zog ihre Leiche sechs Stunden nachher hervor.

— Schiffsunglück. London, 16. Febr. (Havas). Das portugiesische Fischerboot „Vasco de Gama" ist in Swansea mit sechs Ueberlebenden des belgischen Dampfers „Mornier" eingetroffen, welcher infolge eines Sturmes in der Bucht von Biscaia scheiterte. Sechzehn Mann der Besatzung des „Mornier" sind ertrunken.

— In Diemerswil brannte ein altes Bauernhaus der Erbschaft Schnell total ab. Eine Mietsfamilie verlor ihr ganzes Mobiliar, sowie eine Kuh und eine Anzahl Hühner. Der Pächter Lehmann verlor zwei Pferde, Gerätschaften und Futtervorräte.

— Goldau. Im sogenannten Blauen Weiher bei Goldau ertranken zwei Knaben im Alter von drei und dreieinhalb Jahren. Sie wollten vom Ufer aus über die dünne Eisschicht einen aus derselben ragenden Stein erreichen, brachen dabei ein, und fanden so den Tod im Wasser.

— In Malters wurde eine 64jährige, übelhörende Frau Spahni beim Ueberschreiten des Geleises vom Zuge erfaßt und getötet.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 18. Februar. Es wurden aufgeführt: 35 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei schwacher Auffuhr fand zu gedrückten Preisen Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.30, fette Kälber per Kilo Fr. 1.10 bis Fr. 1.26, Tränkkälber per Stück Fr. 20 bis Fr. 40.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Gegen Hexen

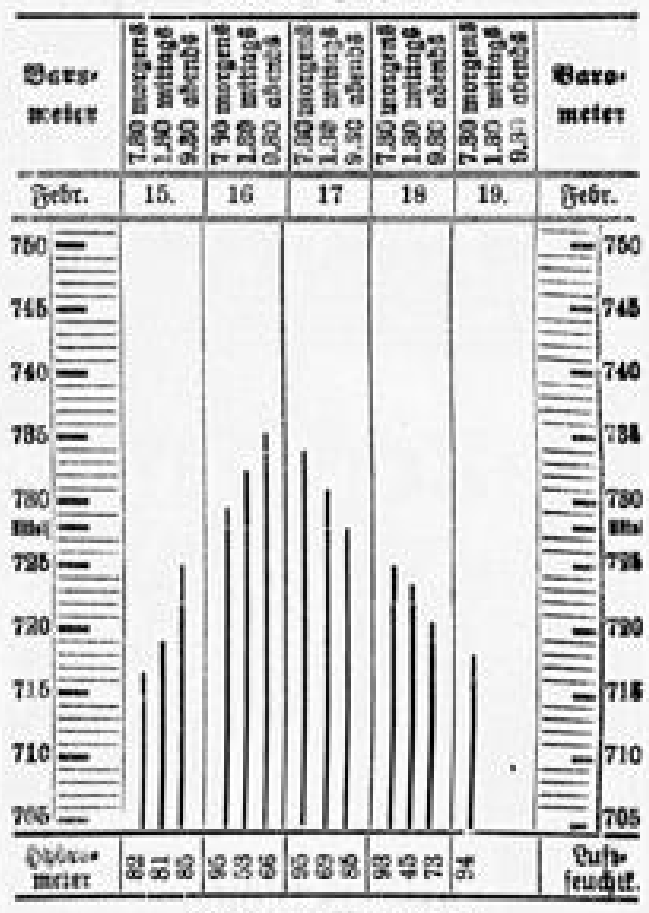
schuß, Gliedersucht, Rheuma, Rückenschmerzen hilft am allerbesten das „Löchlipflaster Rocco", das sich seit über 20 Jahren ganz vorzüglich bewährt hat. Rocco-Pflaster nur in grünem Umschlag à Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
18	Mittags 1.30	+ 7,6	723,4	NW 0-1	schön
18.	Abends 9.30	+ 4,0	720,6	NW 0	bedeckt
19.	Morgs. 7.30	+ 3,0	718,2	SW 0-1	regn.

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 2,0 ° C. Maximum + 9,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 3,0 ° C.
Niederschlag 0,7 mm



Witterungsbericht

vom 19 Februar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	5	bedeckt	windstill
543	Bern	1	Regen	"
587	Chur	5	bedeckt	Föhn
1543	Davos	— 4	"	windstill
632	Freiburg	2	bedeckt	Westwind
394	Genf	5	Regen	windstill
475	Glarus	1	bedeckt	windstill
1109	Göschenen	2	"	"
568	Interlaken	2	Schnee	windstill
995	Chaux-de-fonds	— 1	bedeckt	"
450	Lausanne	4	Regen	"
208	Locarno	1	bedeckt	"
338	Lugano	2	Schnee	"
439	Luzern	3	Regen	windstill
398	Montreux	4	"	"
482	Neuenburg	5	"	"
505	Ragaz	5	bedeckt	Föhn
678	St. Gallen	4	bedeckt	windstill
1856	St. Moritz	— 5	"	"
407	Schaffhausen	5	"	"
1537	Sierre	1	"	"
587	Thun	2	Regen	windstill
562	Vivis	4	"	"
410	Zürich	4	Regen	Westwind

Pegelstand der Aare vom 18 Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,04 Mittags: 6,42 Abends: 6 40

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
19. Februar morgens 7½ Uhr:
Schnee.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Heute Freitag 8 Uhr
Letzte Spezialprobe
für Sopran und Alt.
Niemand fehle!

Altersgenossen-Verein Aarau.
Generalversammlung
Sonntag den 21. Februar, nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal zum Affenkasten. Die wichtigen Traktanden lassen einen zahlreichen Besuch erwarten. **Der Vorstand.**

Offiziersgesellschaft Aarau
Sonntag den 21. Februar, von vormittags 10 Uhr an
Pistolenschießen
im Schachen (Aquarium). Munition auf dem Platze.
Der Vorstand.

Schießplatz Goldern
Gewehrschießen der Offiziere der Infant. Rekrutenschule **Freitag den 19. Februar von 1.30 — 2.30 nachmittags.**
Der Schulkommandant: **Kohler, Oberst.**

Zu kaufen gesucht:
Hund
Auf Landgut passend, mittelgroß, gut erzogen, wachsam aber nicht bösartig, nicht jagend.
Offerten unter **L. H.** an die Expedition.

Beschäftigung
sucht junge Frau im Nähen und Glätten bewandert je Nachmittags.
Offerten unter **P. K.** an die Expedition dieses Blattes.

Zu vermieten auf 1. Mai sonniges
4-Zimmerlogis,
Licht und schöner Garten bei F. Schenk, unteres Torfeld, Buchs.

Most
und Saft vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau).

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Holzsteigerungen

in den nachgenannten Staatswaldungen des 4. Forstkreises:

1. Im **„Fluhwald, Krispisrain und Homberg"** bei Küttigen, nächsten **Samstag den 20. Februar, nachmittags 1¼ Uhr,** über 61 Ster Laub- und 6 Ster Nadelholz, sowie 3631 meist Buchenwellen aus Schlag und Durchforstung. Sammlung im Krispisrain-Schlag.

2. In der **„Gehren"** bei Obererlinsbach, nächsten **Montag den 22. Februar, nachmittags 2 Uhr,** über: 27 schlanke Stangen, mit 3,54 m³, 38 Ster Laub- und Nadelholz (meist Eichenholz) und 248 Laubwellen. Sammlung ob der großen Treppe.

Aarau, den 17. Februar 1915.
Kreisforstamt 4.

Allgemeine Aargauische Ersparniskasse in Aarau
mit Filialen in Muri und Frick
Generalversammlung
der Genossenschafter
Montag, den 1. März, nachmittags 3 Uhr, im Verwaltungsgebäude in Aarau.

Traktanden:
1. Passation des Rechenschaftsberichtes und der Rechnung pro 1914.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Ersatzwahlen für 12 im periodischen Austritt befindlichen Mitglieder des Verwaltungsrates.
4. Neuwahl des Präsidenten.

Die Gewinn- und Verlustrechnung, die Bilanz und der Bericht der Kontrollstelle liegen vom 18. Februar an auf den Bureaux der Anstalt zur Einsicht der Genossenschafter auf. Vom 22. Februar hinweg kann, solange Vorrat, bei den gleichen Stellen der gedruckte Rechenschaftsbericht bezogen werden.

Eintrittskarten können bis zum 27. Februar, nachmittags 5 Uhr, an unsern Kassen in Aarau, Muri oder Frick bezogen werden.

Aarau, 15. Februar 1915.
Der Verwaltungsrat.

„Der Heilige Krieg."
Erster Vortrag von Herrn Prediger Sl. Limbach aus Zürich.
Thema:
„Die Vorgeschichte und der Kriegsausbruch."
Sonntag, den 21. Febr. abends 8 Uhr in der Evang. Kapelle an der Bahnhofstraße in Aarau
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Verkaufs-Antrag.

Das **Heimwesen** der Erbschaft Hofer, Malers, in Suhr, bestehend aus **Wohnhaus mit Scheune** und zirka **270 a Baumgarten-, Acker- und Wiesland** an der Entfelderstraße in Suhr, wird unter günstigen Bedingungen zum Kaufe angetragen.
Nähere Auskunft durch das Notariatsbüro
Stirnemann & Sandmeier in **Aarau.**

Aarau, 17. Februar 1915.

P. P.

Heute Morgen ½5 Uhr ist unsere liebe, gute Gattin, Mutter und Großmutter

Sophie Meyer geb. Lüthy
Arbeitslehrerin

in ihrem 63. Altersjahre durch den Tod von ihrem langen Leiden erlöst worden.
Wir bitten, der lieben Verstorbenen ein gutes Andenken zu bewahren und um stille Teilnahme.

Jakob Meyer-Lüthy, Lehrer, Aarau,
Sophie u. Otto Frey-Meyer u. Kinder, Schöftland.
Ida u. Gottlieb Lüscher-Meyer u. Kinder, Holziken.
Bertha Meyer-Schumacher und Kinder, Aarau.
Ernst Meyer, Bez.-Lehrer, Baden.

Die Beerdigung findet statt:
Freitag den 19. Februar, vormittags 11½ Uhr.
Todesanzeigen werden in Aarau keine versandt.

Für Schlosser.

Gut gebautes, freistehendes Wohnhaus mit 2 schönen Wohnungen, schöner Werkstatt, großen Kellern, Garten, Wasser und Licht und Zubehör an gangbarer Landstraße im Dorfe Niederlenz in Nähe von 2 Stationen und Fabriken. Als Werkstätte und Handlung für Maschinen und Velos geeignet, auch für Sattler, da keiner am Ort, ist sofort oder später zu annehmbarem Preis zu verkaufen oder zu vermieten.
Auskunft erteilt **Adolf Gautschi, Schreiner, Niederlenz.**



Verlangen Sie
Bleyle's Sweaters
für Knaben und Mädchen.
Versäumen Sie nicht einen Versuch mit dieser seit 25 Jahren tausendfach erprobten Spezialität zum machen.
Verkaufsstelle:
A. Erdins Wwe., Aarau.

Gute Ware

und gute Reklame sei die Devise für jeden tüchtigen Geschäftsmann. Als beste aller Reklamen gilt unbestritten das Zeitungsinserat.

In meinen Verlag ist übergegangen:
Milchprodukten-Zölle
Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von
F. Dolla Cham.
Emil Wirz, vom. J. J. Christen in Aarau.



BESTER SCHUHPUTZ

Gestickte Vorhänge
beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt vom Fabrikanten. Tüll-, Mousseline-, Spachtel-Vorhänge am Stück und abgepaßt. Brise-Bise, Draperien, Vitrages. Musterkollektion franco.
Hermann Mettler,
Rideauxstickerei,
Herisau. (Kanton Appenzell)

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa
Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.
Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe	4½ %
auf **Obligationen**	4¾ %
auf **Kreditoren-Konti**	4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191- wörtlich folgendes erklärt:
„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.
„Das Institut verdient volles Zutrauen.
„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist."
Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.
Die Verwaltung.

Monatlich nur 1 Fr.

kosten die täglich erscheinenden „Aargauer Nachrichten" mit reich illustrierter Sonntagsbeilage „Aarauer-Blätter". Bestellungen nimmt jederzeit entgegen die Expedition.

Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 **Telephon Nr. 66**
Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: Ad. Holzmann,
Limatquai 2.

Wegen Mangel an Cocosnussfetten etc. etc.
ist
Speiseoel „Ambrosia"
doppelt interessant. Dieses **feinste Naturoel** macht sich bei den Hausfrauen immer beliebter. **Trotz Kriegszeit das billigste Produkt zum Braten und Backen.**
Leicht verdaulich, weil stearinfrei. Auslese von nur gesunden Früchten, darum süss, mild und ohne jeden Beigeschmack.
Goldene Med. S. L. A. Bern 1914
Goldene Med. S. C. & B. A. Zürich 1913.
Ersatzoele weise man energisch zurück.
Ernst Hürlimann,
Abt. Ambrosia, Wädenswil.

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Zentralheizungen
aller Systeme erstellt unter Garantie
Fritz Iseli
Aarau Birkenhof — Langjährige Referenzen. — **St. Gallen**

Zwei Schlösser.

Das zerstörte Schloß Debno. — Gegen die tiefrote Wand des Abendhimmels wächst es auf wie ein dunkler Koloß — mit runden, festen Türmen und schrägen, breiten Mauern. Schloß Debno. Man glaubt schon auf wenige Pferdelängen heran zu sein, muß aber noch einen großen Umweg reiten über eine sumpfige Wiese und dann steil bergauf, bis die Pferdehufe über die erste Brücke klappern, wieder dumpf klingen auf dem breiten Burgwall und endlich über die Zugbrücke donnern. Eine leibhaftige Zugbrücke. Man selbst reitet in einem polnischen Pelz (was man sehr malerisch findet) als erster vor das Schloß, nachdem es die Russen verlassen haben, und erwartet unwillkürlich, daß eine Schar von Lakaien die Freitreppe herabstürmt, um die Pferde abzunehmen. Denn unten im Dorf ist man begrüßt worden wie ein einziehender König. Die Männer haben gejubelt, die Frauen mit Tüchern gewinkt, die Kinder haben die Pferde umtanzt, und der Pfarrer ist herbeigeeilt mit zwei Flaschen Wein unter dem Arm. Es ist wie ein großes Aufatmen gewesen bei der armen Bevölkerung, die nach monatelangen Leiden den ersten Nichtrussen zu Gesicht bekam.

Und nun träumt man von einem traulichen Kaminzimmer — und einer blassen polnischen Gräfin. Vor allem aber von einem Bett, nach langen wüsten Nächten im Stroh mit Ungeziefer oder unter einem Baum in der Kälte von einem Bett.

Aber Träume sind dazu da, um nicht erfüllt zu werden. Nichts regt sich im Schlosse. Ich springe ab und trete durch das Tor in den Schloßhof. Ein hoher Baum steht darin. Es ist, als ob das Schloß um ihn herumgebaut wäre. Typisch die Holzgalerie, die in Höhe eines Stockwerks an allen vier Innenmauern entlang läuft. Wie in dem Königsschlosse in Krakau, wo die polnischen Könige begraben liegen.

Auch hier liegt etwas begraben. Keine Könige zwar, aber alles, was an die frohen, glücklichen Zeiten erinnern könnte, in denen hier Schloßherr und Schloßherrin durch die fürstlichen Räume mit ihren vorspringenden Turmecken gewandelt sein mögen. Denn das Innere bietet ein Bild unbeschreiblicher, unmenschlicher Verwüstung.

Die Oefen zertrümmert, die Fenster zerschlagen, Schreibtische umgestürzt, der Inhalt in Fetzen auf dem Boden zwischen herabgerissenen Bildern und beinlosen Sesseln, zwischen Glassplittern und Porzellanstücken. Der große Musiksaal ist bedeckt mit faulem Stroh. Hunderte von Konservenbüchsen liegen herum. Der Flügel ist offen — die Tasten herausgerissen oder eingeschlagen — und Unrat, Unrat überall, in allen Zimmern, neben den Betten, ja selbst im Klavier. Und ich rette mich vor dem Gestank hinaus in irgendeine Scheune, wo wir bei unseren Pferden besser schlafen als in dem verwüsteten Schlosse von Debno.

Das gerettete Schloß Brzesko. Man muß einmal niesen, wenn man den Namen aussprechen will. Sonst weckt er nur angenehme Erinnerungen.

Ein großes, modernes Schloß, mit eleganter Auffahrt, kunstvollem Gitter. In den langen, weißen Gängen Jagdtrophäen aus Afrika, Indien. Elektrisches Licht überall. Und dann die Halle. Das ist keine Halle, sondern eine Symphonie in dunklem und hellem Holz mit dem Leitmotiv einer prachtvollen Treppe, die aus der Mitte anhebt und sich in Windungen nach oben verliert. Gemälde sind oben in die Holzverkleidung eingelassen und strahlen herab, hell, freundlich und nicht „kitschig". Der Blick fällt in einen Nebenraum, dessen Holz noch einige Schatten dunkler ist zwischen rötlichbrauner Stoffbespannung. In der Mitte das Bild einer reizenden Erscheinung im Abendkleid — offenbar der Hausfrau. Das Rosa des Kleides ist wie ein anmutiges Lächeln. Plötzlich schwebte ein Wiener Walzer durch den Raum. Ein junger Ordonnanzoffizier sitzt am Flügel und spielt.

Etwas wehmütig klingt die Musik, die einen ganzen Frühling blühender Praterkastanien erscheinen läßt, in diesem Schlosse, in dem Offiziere geschäftig hin und her eilen. Generalstäbler mit schweren Stirnen über riesenhaften Karten sitzen, in diesem Schlosse, das mitten in dem ausgesogenen, ausgeplünderten und verwüsteten Galizien liegt. Dann geht es zu Tisch. Wohltuend ist die herzliche Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit der österreichischen Kameraden.

Und da sitzt man nun in demselben Raume, in dem noch vor drei Tagen ein russisches Armeekommando gespeist hat.

Und es ist ein bischen so, als ob man noch auf der Schulbank säße und fast ungläubig einen Abschnitt aus einer gewaltigen, welterschütternden Kriegsperiode läse und gar nicht begreifen könnte, daß Menschen so etwas erleben. . . .

Ein alter Kammerdiener führte mich in mein Schlafzimmer. Er, der Portier und der Gärtner sind die Einzigen von der Dienerschaft, die die Russenwirtschaft im Schlosse miterlebt haben. Und sie haben durch eine List das Schloß vor Plünderung bewahrt.

Als nämlich das Armeekommando abgezogen war, unter dessen Druck die russische Soldateska doch nicht zu zerstören oder plündern wagte, hatte dem Schlosse erst die eigentliche Gefahr durch die herumschweifenden Kosaken gedroht. Von dieser Horde, deren Offiziere von den Kameraden der eigenen Armee nicht als ebenbürtig anerkannt werden, und die als privilegierte Räuberbande Patrouillendienste tut, waren Nachhutabteilungen auch vor das Schloß gerückt. Seltsamerweise jedoch sahen sie hinter den großen Fensterscheiben immer noch russische Infanteristen und zogen wieder ab.

Diese russischen Infanteristen waren aber niemand anders, als die drei treuen alten Bedienten, die sich zurückgelassene Mützen aufgesetzt und am Fenster zu schaffen gemacht hatten. Auf diese Weise wurde das wunderschöne Schloß von Brzesko gerettet.

Humoristisches.

— Die große Zeche. Onkel: „Warum bezahlst du denn hier nicht?" — Studiosus: „Mit dem Wirt stehe ich auf Gegenrechnung — ich unterrichte nämlich seinen Jungen dafür!" — Onkel: „Donnerwetter, muß der aber viel lernen!"

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 20. Februar 1915 — No. 43 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Großer Rat.

Sitzung vom 19. Februar.

Anwesend sind 130 Mitglieder.

Wahlprotokolle der Kreise Rothrist und Wegenstetten. Referent ist Stadtammann Häßig. Im Kreis Rothrist wurde gewählt Herr Otto Weber, Fabrikant. Die Wahl wird bestätigt. Im Kreis Wegenstetten wurde (an Stelle des verstorbenen Herrn Oberst Waldmeyer) gewählt Herr Schlienger, Vizeammann von Hellikon. Herr Schlienger hat aber bei der Wahl im Wahlbureau mitgewirkt, was unstatthaft ist; die Wahlverordnung wurde also verletzt. Das Taktgefühl hätte es dem Kandidaten verbieten sollen, selbst am Wahlbureau mitzuwirken. — Die Kommission ist der Ansicht, die Wahl sei zu bestätigen, doch sei dem Gewählten durch den Regierungsrat eine ernste Rüge zu erteilen.

Die Wahl wird bestätigt und der Kommission zugestimmt, daß eine Rüge zu erteilen sei.

Die Gewählten werden in Pflicht genommen.

Präsident Jäger teilt mit, daß zwei Mitglieder des Rates gestorben sind: Herr Metzger, Gmdeam. in Gipf-Oberfrick, und Herr Hunziker-Steiner von Reitnau. Er widmet den Verstorbenen einen warmen Nachruf. Zu ihren Ehren steht der Rat von den Sitzen auf.

Staatsschulden, Festlegung durch ein Staatsanleihen von Fr. 1,500,000 und

Eingabe verschiedener, bei der Wohlen-Meisterschwandenbahn interessierter Gemeinden betr. Gewährung von Staatsanleihen. Darüber referiert an Stelle des erkrankten Herrn Otto Suter der Präsident der Rechnungskommission, Herr Dr. Furter. Die Kommission beantragt, das Anleihen zu bewilligen. Seit Jahrzehnten sind die Rückschläge in den Staatsfinanzen stark gewachsen. Zu diesen Rückschlägen kommt die Kontokorrent-Schuld. Diese Rückschläge sind durch ein Anleihen zu decken. Die Frage ist, ob der Große Rat kompetent sei, diese Anleihe zu beschließen. Die Regierung und die Kommission bejahen diese Frage und empfehlen Genehmigung. — Die Festlegung der Staatsschulden durch ein Staatsanleihen von Franken 1,500,000 wird bewilligt. — Die Eingabe der gen. Gemeinden fällt dahin.

Staatsgarantie für das Gemeindeanleihen von Baden von Fr. 600,000, Referent ist Notar Tschamper. Die Bank in Baden verlangt für das Darlehen, das letztes Jahr auf 10 Jahre erneuert wurde, die Staatsgarantie.

Der Regierungsrat und die Finanzkommission beantragen, die Garantie zu erneuern, da die Finanzwirtschaft der Gemeinde Baden ausgezeichnet sei. — Dem Antrag wird zugestimmt.

Vollziehungsverordnung zum Gesetz über das Halten und Besteuern der Hunde. Darüber referiert Herr Notar Tschamper. Die Taxerhöhung wurde seinerzeit vom Großen Rat grundsätzlich beschlossen, wurde aber wieder fallen gelassen auf eine Einsprache vom damaligen Reg.-Rat Müri. — Der Große Rat ist befugt, die Steuer von sich aus zu erhöhen. Die Zahl der Hunde ist gewaltig gewachsen; von vielen Seiten wurde verlangt, die Steuer sei zu erhöhen, um der Hundeplage zu steuern. — Die Taxe, wie sie nun besteht, ist zu gering. Eine Erhöhung ist am Platze. Redner beleuchtet die diesbezüglichen Verhältnisse in den anderen Kantonen. — Einer der hauptsächlichsten Zwecke dieser Verordnung ist die Verminderung der Zahl der Hunde. Die Einnahme, die dem Staate dadurch zufließt, beträgt ungefähr 30—40,000 Franken. — Eine Minderheit verlangt eine Differenzierung in der Besteuerung. Vollziehungsbehörde ist der Regierungsrat. — Beantragt wird Eintreten. Eintreten wird beschlossen.

Die Taxe soll Fr. 20 betragen, von denen die Hälfte dem Staate zufallen. — Die Hundezüchter können pro Jahr 100 Franken zahlen, von denen die Hälfte dem Staate zu entrichten sind.

Im Namen der Minderheit, die eine Differenzierung wünscht, spricht Schaffner. Luxushunde sollen stärker besteuert werden, Polizeihunde dagegen sollen frei ausgehen. Speziell die Bevölkerung auf dem Lande ist mit dem Antrag der Regierung nicht einverstanden. Die Nutzhunde sollen um 5 Franken weniger besteuert werden.

Pfarrer Schüepp spricht ebenfalls für eine Klassifizierung und bringt verschiedene Beispiele. Wenn die Taxen nicht klassifiziert werden, empfiehlt Redner Abweisung des Antrages. Der Rat habe doch Wichtigeres zu tun, als sich um solche kleine Dinge herumzuzanken.

Stadtammann Häßig spricht speziell zur Frage der Hundeplage. Redner empfiehlt, einen Paragraphen einzuführen, wonach den Gemeinden anheimgestellt wird, die Taxe bis auf 30 Franken zu erhöhen, wovon wieder die Hälfte dem Staate zufallen soll.

Dr. Furter meint, man vergesse die Tatsache, daß es Leute gibt, die mehrere Hunde halten, ohne daß sie es nötig hätten. Diese sollten für jeden weiteren Hund ums Doppelte besteuert werden.

Plüß, Murgenthal, ist mit der Taxerhöhung nicht einverstanden. Die Erhöhung soll bloß auf 15 Franken stattfinden. Redner empfiehlt dagegen, dem Antrag des Stadtammanns Häßig zuzustimmen.

Keusch, Boswil, stellt den Antrag, die ganze Taxe solle den Gemeinden zufallen.

Rohrer beantragt, die Taxe für Hofhunde sei auf 10 Franken zu belassen. Die Polizeihunde, die eine Prüfung als solche bestanden haben, sollen taxfrei sein.

Jobrist meint, man sei auch auf dem Lande mit der Erhöhung der Hundetaxe einverstanden. Mit einer Differenzierung der Taxe ist Redner nicht einverstanden.

Wiederkehr unterstützt den Antrag, die Taxen auf 15 und 25 Franken zu erhöhen. Die Taxen sollen ganz den Gemeinden zufallen.

Tierarzt Moor ist mit der Erhöhung einverstanden. In der Praxis ist eine Differenzierung nicht gut möglich. Eine Verdoppelung der Taxe für jeden weiteren Hund sei nicht anzunehmen.

Dr. Bollag ist der Ansicht, die Anträge Dr. Keusch und Wiederkehr seien verfassungsmäßig unzulässig, da der Große Rat nicht abstimmen kann über Taxen die ganz den Gemeinden zufallen sollen.

Kuhn, Othmarsingen, wünscht Maßnahmen, daß die Taxen auch wirklich bezogen werden.

Reg.-Rat Schibler beleuchtet die diesbezüglichen Verhältnisse in den anderen Kantonen. Die Klassifizierungsfrage ist fast überall gescheitert. — Wie soll klassifiziert werden? Wo ist die Grenze zwischen Luxus- und Nutzhund? Und wer entscheidet? Bisher hat man keine Unterschiede gemacht, jetzt da dem Staate etwas zugute kommen soll, jetzt wird heruntergeschraubt. Der Antrag der Minderheit kommt einer Ausschaltung der Luxushunde gleich, nach diesem existieren keine solchen. Der Antrag Furter schießt übers Ziel hinaus. Redner weist den Antrag Wiederkehr ganz energisch zurück, nach dem die Taxe nur den Gemeinden zufließen sollen.

Reg.-Rat Nietlispach. Die Hauptsache der Verordnung ist nicht die Finanzquelle, sondern die Abwehr der Hundeplage. Es ist aber nicht gerecht, daß der Bauer, der Jäger usw. für den Städter, der allein die Hundeplage spürt, ein Opfer bringen soll. Die Taxe soll auf 15 Fr. festgesetzt werden. Die Gemeinden sind berechtigt, die Taxen auf 20 resp. 25 Fr. zu erhöhen, wobei die Erhöhung den Gemeinden zugute kommen soll.

Tierarzt Karli empfiehlt Annahme des Antrages der Mehrheit.

Ständerat Isler. Wir sind nicht da, um über die Taxen abzustimmen, die den Gemeinden zugute kommen sollen; so fallen alle diesbezüglichen Anträge dahin. Eine Differenzierung ist nicht möglich. Nehme man also den regierungsrätlichen Antrag an.

Abstimmung. Die Grundtaxe von 20 Fr. wird mit 109 gegen 39 angenommen. Die Hälfte fällt dem Staate zu. Eine Differenzierung der Hunde wird beinahe einstimmig verworfen. Der Antrag Häßig, wonach den Gemeinden freigestellt wird, die Taxe zu erhöhen, wird angenommen.

Jobrist und Tschamper wiederholen, der Große Rat habe kein Recht, über eine Taxe, die den Gemeinden zugute kommt, abzustimmen. Der Antrag Häßig sei staatsrechtlich unzulässig.

Stadtammann Häßig zieht seinen Antrag zurück.

Schaffner schlägt vor, den Zusatzantrag betr. die Inhaber der Hundezwinger abzulehnen.

Reg.-Rat Schibler bemerkt, es handle sich um eine Art Gewerbesteuer.

Der Zusatzantrag der Kommission wird abgelehnt.

Hiltpold, Schinznach, bemerkt, die Bestimmung, wonach außerkantonale Jäger ebenfalls 20 Fr. zu bezahlen haben, könne als Schikane aufgefaßt werden. Die Taxe sollte erlassen, eventuell auf die Hälfte reduziert werden. Schatzmann bekämpft den Antrag, während Jobrist den Antrag Hiltpold unterstützt.

Die Bestimmung wird nach Antrag Hiltpold gestrichen.

Schatzmann beantragt, daß Fremde, die 2 Monate im Aargau wohnen, eine Taxe von 5 Franken für jeden Hund zuhanden des Staates zu bezahlen haben. Bei längerem Aufenthalte soll die Taxe auf 20 Fr. erhöht werden.

Der Antrag wird angenommen.

Belliger macht den Vorschlag, die Kosten des Einzuges seien von den Gemeinden und dem Staat gemeinsam zu tragen.

Stadtammann Häßig bemerkt, die Vollziehungsverordnungen seien dem Regierungsrat übertragen. — Es wird beschlossen einen diesbezüglichen redaktionellen Zusatz der Verordnung einzufügen.

Die Vollziehungsverordnung wird angenommen.

Aufhebung des Verbotes des Anspannens der Hunde, 2. Beratung. Referent ist Tschamper. Die Kommission beantragt Eintreten.

Dr. Widmer beantragt, auf die 2. Lesung und die Gesetzesänderung nicht einzutreten: Die Zeitverhältnisse sind nicht dazu angetan, diese Frage vor das Volk zu bringen.

Notar Stirnemann spricht auch gegen Eintreten, und zitiert einige Urteile von Aesthetikern und Tierschutzvereinsmitgliedern. Das Gesetz hat sich 60 Jahre lang bewährt.

Pfarrer Büchi meint, das einzig richtige sei, jetzt darüber nicht zu reden. Pfarrer Schüepp unterstützt seinen Kollegen. Tierarzt Karli ist mit einer Verschiebung einverstanden; er begreift nicht, daß man den Hund über den Menschen stellt.

Schatzmann beantragt, diese Frage sei heute zu erledigen, da z. B. im Bezirk Kulm schon jetzt die Hunde angespannt werden.

Dr. Widmer beantragt, die Frage jetzt zu erledigen, und Nichteintreten zu beschließen.

Mit 69 gegen 50 wird Eintreten beschlossen.

Reg.-Rat Schibler macht darauf aufmerksam, daß Hausierern das Anspannen von Hunden verboten sei. Ueber den Begriff von Hausierern solle sich der Rat äußern.

Pfarrer Schüepp betont die Schwierigkeiten der Auslegung des Begriffes des Hausierens.

Reg.-Rat Schibler bemerkt, die Aufhebung des Verbotes gelte hauptsächlich für die Landwirtschaft. Der Begriff des Hausierens soll klar umschrieben werden.

Kursleiter Huber wünscht, man solle nicht zu engherzig sein — entweder hebt man für alle das Gesetz auf oder nicht. Als Hausierer sollen jene gelten, die ein Hausierpatent haben. Reg.-Rat Schibler hält an seiner Auffassung fest, sonst würde er Nichteintreten beantragen.

Referent Tschamper meint, man solle an den Bestimmungen festhalten.

Dem Gesetze wird zugestimmt.

Das Gesetz hat folgenden Wortlaut:

Der Große Rat des Kantons Aargau beschließt:

Das im Gesetz über die Tierquälerei vom 23. November 1854 sub § 2, lit. c enthaltene Hundeanspann-Verbot wird aufgehoben.

Der Regierungsrat hat Polizeivorschriften über die Verwendung von Hunden als Zugtiere mit Strafandrohungen zu erlassen. Er ist ermächtigt, Bestimmungen aufzustellen, welche Garantien bieten, daß beim Anspannen von Hunden keinerlei Tierquälereien vorkommen. Die Verwendung von Hunden als Zugtiere ist Leuten, die ihren Beruf im Umherziehen ausüben (Hausierern u. dgl.) verboten.

„Wer unter Heimatliebe nur Zuhausbockerei versteht, wird der Heimat nie froh werden, und sie wird ihm leicht zu einem Sauerkrautfaß." G. Keller.

Ruth Rockfeller.

95 Von Erich Friesen.

XXIV.

Detektiv John Barns saß in seinem Bureau Broadway Nr. 197, auf seinem hohen Drehschemel am Pult, vor sich den dicken, mit einem Eisenschloß versehenen Folianten — genau so, wie wir ihn vor beinahe zwei Jahren schon einmal gesehen.

Und wieder trat der Bureauchef lautlos ein. Nur daß er diesmal keinen neuen Klienten meldete, sondern einen eingeschriebenen Brief aufs Pult legte.

Barns warf einen Blick auf das große Couvert, das deutsche Briefmarken trug, und schob es zu den übrigen neu angekommenen Briefen. Dann wandte er sich zu dem Bureauchef, der noch wartend an der Tür stand.

„Noch etwas, Jenking?"

„Ja, Mr. Barns. Benjamin Lewis war eben hier. Rechtsanwalt Waterburg läßt Ihnen sagen, er habe es erreicht, daß die Einnahmen aus Miß Rockfellers Vermögen für Henry Forster gerichtlich gesperrt wurden. Demnächst soll die Gerichtsverhandlung stattfinden. Auch der alte Wucherer Bloomfield spielt in der Sache eine böse Rolle. Er wird bereits polizeilich beobachtet."

„So so! Sonst nichts?"

„Sonst nichts, Mr. Barns."

„Gut. Sie können gehen."

Der Bureauvorsteher zog sich wieder zurück.

Jetzt griff John Barns nach dem eingeschriebenen Brief, riß das Couvert mit geschäftsmäßiger Schnelle auf und sah zuerst nach der Unterschrift.

„Illingen? Illingen? . . . Hatte doch schon mal mit einem Illingen zu tun! Vor zwei Jahren. Ob der hier mit dem andern Illingen zusammenhängt?"

Und er überflog den engbeschriebenen Bogen.

„Richtig! Derselbe! Der gute alte Herr mit seinem idealen Sohn. Nur, daß es sich diesmal nicht um den Sohn dreht, sondern um die Tochter. Na, die scheint Pech gehabt zu haben! Mit einem Verrückten verheiratet sein, ist auch kein Vergnügen — gleichviel ob er von Anfang an verrückt war oder es nachher erst wurde . . . . Und jetzt soll er hier in Newyork sein — im Irrenhaus. Und ich soll nachforschen, was aus dem unglückseligen Menschen geworden ist. Werden wir gleich besorgen."

Er drückte auf den elektrischen Knopf.

„He, Jenking! Fragen Sie mal telephonisch in der städtischen Irrenanstalt an, ob ein gewisser Graf Liljenström noch dort ist. Und wenn nicht, wo er jetzt steckt. Verstanden?"

„Jawohl, Mr. Barns."

Der Bureauvorsteher verschwand. Und der Detektiv überlas nochmals den Brief zur genauen Orientierung.

„Ah, ein Postskriptum! . . . Ob Miß Ruth Rockfeller noch existiert? . . . Scheinen das Mädel noch immer nicht vergessen zu haben. Ja, ja, die Deutschen! Wir Amerikaner sind fixer. Bei uns heißt's: wenn nicht, denn nicht! Keine Gefühlsduselei."

Schon trat der Bureauvorsteher wieder ein.

„Mr. Barns —"

„Nun?"

„Graf Liljenström ist noch in der Irrenanstalt. Soll nächstens operiert werden. Bei Dr. Robinson in der Klinik. Gefährliche Gehirnoperation. Verspricht aber Erfolg auf Genesung."

„Gut. Noch was?"

„Nichts weiter."

Und Detektiv John Barns rief seinen Sekretär und diktierte ihm einen ausführlichen Brief an den Rittergutsbesitzer Ernst von Illingen auf Markowo bei Posen.

— — — — — — — —

Ruth Rockfeller — oder vielmehr Mrs. Ruth Robinson, wie sie jetzt hieß — gab sich in vollen Zügen ihrem Glück hin. An der Seite ihres Gatten besuchte sie Gesellschaften, Konzerte, Theater — und überall erregte ihre Schönheit, ihre Anmut und Liebenswürdigkeit Bewunderung.

Wiederholt auch erkannte man in ihr die kühne Schulreiterin Mademoiselle d'Anvers wieder, die vor einem Jahr kurze Zeit lang ganz Newyork entzückt hatte, um dann nach ihrem Unfall in der Arena plötzlich ganz zu verschwinden.

Wie früher der Liebling des Zirkus, war sie jetzt der Liebling der Gesellschaft.

Den Tag über freilich war die junge Frau viel allein. Ralph verbrachte den größten Teil des Tages in seiner Klinik, die vor kurzem eröffnet worden war und bereits eine große Anzahl von Patienten aufwies.

(Fortsetzung folgt.)

Dieses Gesetz tritt mit der Annahme durch das Volk in Kraft.

Petitionen, Naturalisationen usw.
Es wird nach Antrag der betr. Kommissionen abgestimmt.

Nietschi, Aarau, bemerkt, man solle die Einbürgerungen nicht zu schwer machen. — Zu dieser Frage äußern sich Dr. Senn, Reg.-Rat Schibler, Dr. Furter, welcher eine Herabsetzung des Einkaufsminimums wünscht.

Bauordnung der Gemeinde Rheinfelden. Referent ist Dr. Senn. Die Kommission beantragt Eintreten. So wird beschlossen. Die Bauordnung, die im großen Ganzen den Baugesetzen entspricht, wird mit einigen Abänderungen vom Großen Rate genehmigt.

Antrag K. Küser, betr. Einführung von Nachmittagssitzungen. Der Antragsteller möchte, daß Nachmittagssitzungen zur Regel werden. Dann könnte man 2 Sitzungen im Jahre wegfallen lassen — das wäre eine Ersparnis auch für den Staat. Die Arbeit würde gestärkt und gemehrt werden.

Präsident Jäger gibt eine Statistik der in den Jahren 1913 und 1914 abgehaltenen Sitzungen und erledigten Geschäfte und weist damit den Vorwurf zurück, als ob der Rat zu wenig geleistet habe.

Hoffmann, Windisch, als Senior des Rates, ist gegen die Nachmittagssitzungen. Man lerne seine Kollegen besser im Kaffeehaus als hier im Rate kennen; auch finden gewöhnlich die Partei- und Kommissionssitzungen am Nachmittag statt. Die Referenten sollten sich größerer Kürze befleißigen, dann könnten die Geschäfte besser erledigt werden.

Pfarrer Schüepp ist auch für Nichtabhaltung der Nachmittagssitzungen. Wir hätten am Nachmittag oft beschlußunfähige Sitzungen.

Das Postulat wird zurückgewiesen.

Schluß der Sitzung 1¼ Uhr.

Nächste Sitzung spätestens am 5. März.

Eidgenossenschaft.

Kein neues Bundesanleihen. Nachdem der Bundesrat beschlossen hat, von einer dritten Mobilisationsanleihe vorläufig Umgang zu nehmen, stellt das eidgenössische Finanzdepartement zur Beschaffung von Geldmitteln für den Bund eidgenössische Schatzanweisungen aus, die von der schweizerischen Nationalbank diskontiert werden; das auf diesem Wege beschaffte Geld kommt die Eidgenossenschaft, wie man vernimmt, zurzeit nur auf 4½ Prozent zu stehen.

Die Schweiz vor einer neuen Aufgabe. Parlamentarische Vertreter der durch deutsche Truppen besetzten Gegenden Nordfrankreichs machen Anstrengungen, um die dortige notleidenose Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versehen. Es soll die Gründung einer privaten Organisation in Frankreich geplant sein, die mit Genehmigung der dortigen Regierung Lebensmittel durch die Schweiz spedieren würde. Das Deutsche Reich soll die Zusicherung gegeben haben, daß diese Waren ausschließlich für die französische Bevölkerung verwendet werden. Die Spedition an Ort und Stelle, sowie die Verteilung und Ueberwachung der Verwendung wurde seitens der Schweiz übernommen. Die Modalitäten der Operation sind noch nicht bestimmt. Die Schweiz wird natürlich auch dieses Werk der Humanität nach Kräften unterstützen.

Die Mogeleien italienischer Getreidehändler. Es wird aus Bern berichtet: „Es bestätigt sich, daß italienische Händler, die in Amerika Getreide kauften, die Konnossemente auf schweizerische Firmen ausstellen ließen, um sich dergestalt nicht bloß den italienischen, sondern auch den schweizerischen Markt zu sichern. In Marseille verlautet nun, die französischen Behörden legen das schweizerische Getreidemonopol dahin aus, daß Getreidesendungen, die seit 12. Januar 1915, das heißt seit dem Tage des Inkrafttreten des Getreidemonopols, mit Konnossementen auf schweizerische Privatfirmen verschickt wurden, als Kontrebande anzusehen seien. Durch diese Auffassung würde die erwähnte Machenschaft italienischer Kaufleute verunmöglicht."

Die Spitzbuben hätten die Schweiz in bedenkliche Konflikte bringen können.

Sie haben es nunmehr dazu gebracht, daß der Privathandel in Getreide ganz ausgeschaltet werden muß.

Gesundheitszustand der Armee. (Mitg.) Ueber den allgemeinen Gesundheitszustand in der Armee ist auch im Verlaufe der letzten Woche wenig zu berichten. Eine Reduktion des Krankenstandes konnte ganz besonders in der 5. Division konstatiert werden. Dagegen haben sich die Scharlachfälle in der Armee nicht unerheblich vermehrt, was zweifellos damit zusammenhängt, daß zur Zeit Scharlach unter der Zivilbevölkerung fast in der ganzen Schweiz sehr verbreitet ist, wenn auch noch nirgends von einer eigentlichen Epidemie gesprochen werden kann. An Infektionskrankheiten sind gemeldet worden: Scharlach: 15, Masern: 1, Diphterie: 2, Mumps: 9 Fälle. Todesfälle haben wir in dieser Woche 5 zu verzeichnen und zwar einer infolge von Blutvergiftung, 2 durch Schußverletzung (Unfall) und bei zweien ist die Todesursache noch nicht bekannt, bezw. gemeldet.

Der Armeearzt.

Hauensteinbasistunnel. Es bestätigt sich laut „Basell. Ztg.", daß von den Bundesbahnen die Eröffnung der neuen Hauensteinlinie auf 1. Oktober 1915 in Aussicht genommen ist. Die noch rückständigen Arbeiten sollen derart gefördert werden, daß die Betriebseröffnung an diesem Tage erfolgen kann. Schon seit einiger Zeit macht sich wieder eine vermehrte Arbeitstätigkeit auf der Linie bemerkbar. Der Vollausbruch des Tunnels soll bis Ende Februar und die gesamte Ausmauerung bis Ende Mai vollendet sein.

Aus den Kantonen.

Zürich. In Stäfa sind in letzter Zeit beträchtliche Mengen Tafeläpfel in auserlesener Qualität und erstklassigen Sorten aufgekauft und dafür der außergewöhnliche Preis von Fr. 38 per Doppelzentner bezahlt worden.

Luzern. Fette Nachsteuer. Letztes Jahr starb in der Gemeinde Buchs bei Dagmersellen ein Landwirt und Gemeindebeamter, dessen Hinterlassenschaft gegen eine Million Franken betrug. Da das Vermögen zu Lebzeiten des Verstorbenen nur zu einem kleinen Teil versteuert wurde, haben die Erben nunmehr eine Nachsteuer von Fr. 230,000 zu entrichten.

Solothurn. Eine freimütige Aussprache im Stadtrat von Solothurn anläßlich der Behandlung des Rücktrittsgesuchs von Herrn Stadtammann Jecker gewährt einen Einblick in das politische Leben und Treiben der soloth. Hauptstadt. Herr Dr. Max Studer begleitete das Demissionsgesuch mit einer Ansprache, an deren Schluß er sich also vernehmen ließ:

„Wenn Herr Ammann Jecker in seinem Amt ein vollgerütteltes Maß von Arbeit und — sagen wir es offen — von offenem und versteckem Widerstande gekostet hat, so hat er damit das Los seiner Vorgänger geteilt, die darin nicht besser gestellt waren. Es scheint, als habe es die Stelle eines Ammanns der Stadt Solothurn in sich, daß ab und zu über seinem Haupte sich allerlei Strömungen und Unzufriedenheiten entladen, eine Erscheinung, die vornehmlich darin ihren Grund hat, daß die Teilung des Ammanns für unser städtisches Gemeinwesen mit seiner komplizierten und weitschichtig gewordenen Verwaltung zu exponiert geworden ist. Es heißt die Kraft eines einzelnen Mannes und wenn er auch noch so befähigt und noch so tatkräftig wäre, in unverantwortlicher Weise in Anspruch nehmen, wenn man ihm die Last und die Verantwortung für das gesamte Gemeinwesen überbinden will. Hier muß Remedur geschaffen werden und es müssen, wie Herr Ammann Jecker mit Recht bemerkt, alle einsichtigen Männer der Stadt ohne Unterschied der Parteien zusammenstehen, um unsere veraltete Gemeindeorganisation mit den Bedürfnissen der Zeit in Einklang zu bringen.

„Anderseits wollen wir uns niemals die Augen verschließen vor der Notwendigkeit, daß die Handlungen der Beamten und Behörden eines demokratischen Gemeinwesens unter der Kontrolle des gesamten Volkes stehen und daß es nicht nur ein Recht, sondern auch die Pflicht jedes Bürges ist, sich an den städtischen Angelegenheiten zu beteiligen und an den Vorlagen und Handlungen der Behörden Kritik zu üben. Gegenüber dieser Kritik wollen wir nicht empfindlich sein, sondern sie anerkennen, wie und wo sie sich äußert, als ein für die Erhaltung unseres Gemeinwesens und dessen Förderung notwendiges Element. Wir wollen nicht einmal den Schein aufkommen lassen, als ob wir eine solche Mitarbeit des Volkes nicht gerne sehen würden und als ob uns die Kritik unangenehm berühre."

Darauf erwiderte Herr Jecker, einer Kritik sei er niemals abhold gewesen. Er anerkenne die Notwendigkeit einer Kritik, die, solange sachlich geführt, jeder Sache nur zuträglich sein könne. Es gebe aber auch eine Kritik, die nicht aus diesen Motiven entspringe, sondern andere Ziele verfolge und sich leider nicht scheue, in Anwendung übler Mittel diese Ziele zu erreichen zu suchen. Diese letztere Art der Kritik sei in der letzten Zeit in gewissen Kreisen der solothurnischen Bevölkerung großgezogen und unter der Leitung von Personen betrieben worden, welche durch Maßnahmen der Behörden, die in Ausführung von Beschlüssen und Handhabung der Verordnungen getroffen werden mußten, in ihren privaten Interessen berührt worden sind. Da nun aber der Ammann bei der jetzigen Organisation das einzige vollziehende Organ der Gemeinde sei, entlade sich alle diese daherige Unzufriedenheit und Mißstimmung über seinem Haupte und zwar hin und wieder in einer Weise, daß es an Ehrenrührigkeit heranzureichen vermöge. Sich aber eine solche Behandlungsweise gefallen zu lassen, sei nicht jedermanns Sache; ebenso wenig, bei jeder Gelegenheit den Schutz des Richters anzurufen gegen derartige Angriffe. Wenn dann aber diese Angriffe trotz aller Aufklärung immer weiter um sich greifen, und immer schärfer werden, gebiete es die Achtung vor sich selber, einem solchen Treiben ein Ende zu bereiten. Er sei daher genötigt geworden, die Konsequenzen zu ziehen und als Folge seinen Rücktritt zu erklären in der Ueberzeugung, dadurch den zukünftigen Gemeindeaufgaben zu nützen."

Graubünden. Die Berninabahn leidet schwer unter den Schneefällen. Trotz dem außerordentlich schneereichen Unwetter, das seit dem 9. Februar ununterbrochen herrschte und auch bei einigen Hauptbahnen schwere Störungen verursachte, war der Betrieb während dieser Zeit nur an zwei Tagen (den 10. und 14.) ganz unterbrochen. Wer die ungeheuren Schneemassen, die jetzt längs der ganzen Linie bis ins Pulschlaw hinunter liegen, gesehen hat, wird sich gestehen müssen, daß es eine ganz gewaltige Arbeit erfordert, mitten im Sturm und Schneetreiben eine Bahn auf 2300 Meter über Meer täglich frei zu machen und den Betrieb immer, wenn auch in reduziertem Maße, aufrecht zu erhalten. Stellenweise erreichte der Schnee auf der Bahnlinie in einer Nacht eine Höhe von vier Meter und während starken Schneetreibens häufte er sich zwischen Zugsintervallen oft meterhoch zwischen den hohen Einschnitten, die in die weißen Massen eingegraben werden mußten. Gegenwärtig wickelt sich der Verkehr durchaus regelmäßig ab.

Wallis. Ein Riesenbaum. In Naters wurde in einem Landgut des Herrn Bundesrichter Clausen ein Kastanienbaum gefällt, der 3,20 Meter Durchmesser besaß und über 300 Jahre alt sein soll.

Aargau.

Militärisches. Laut Mutationsanzeige der aargauischen Militärdirektion finden nachstehende Uebertritte von Infanterie-Offizieren vom Auszug in die Landwehr statt:

	bisher	neu
Hauptm. Merz E., in Beinwil	I/55	IV/146
Oberlt. Eichenberger W., in Beinwil	I/56	III/146
„ Stauffer R., Murgental	IV/56	IV/146
„ Hitz Joh., Ennet-Baden	I/60	III/147
„ Fehlmann H., Kanderfteg	II/60	III/148
„ Wyß Karl, in Genf	IV/46	I/145
„ Moser Louis, Mohlen	II/58	I/147
„ Heuberger Karl, Bern	I/58	I/148

Gestützt auf die Verfügung des schweiz. Militärdepartements vom 8. Mai 1912, betreffend die Vervollständigung des Offizierskorps der Landwehreinheiten durch überzählige Offiziere des Auszuges werden auf die Vorschläge des Divisionskommando 4 und Kommando der Infanterie-Brigade 22 im Einverständnis der Adjudanturabteilung des Armeestabes die nachverzeichneten Offiziere als hiezu geeignet erklärt und kommandiert:

	bisher	neu
Hauptm. Vogel A., Lausenburg	IV/58	II/146
„ Käppeli J., Meerenschw.	IV/46	I/148
„ Vogt Johann, Rohr	IV/59	IV/147
Oberlt. Hediger E., Rupperswil	III/55	I/145
„ Hofer Hans, Aarau	III/55	II/143
„ Jappert Karl, Basel	I/58	I/143
„ Hauenstein H., Laufenburg	II/59	III/143
„ Urech Arnold, Muri	I/56	IV/143
„ Fehlmann Karl, Aarau	III/57	V/143
„ Keller Oskar, Birrwil	II/58	I/145
„ Ackermann Hans, Luzern	III/59	IV/146
„ Bodmer Erwin, Bern	I/57	IV/148
„ Eichenberger W., Zürich	IV/46	III/146
„ Kühn Walter, Aarau	II/56	III/147
„ Kieser Karl, Aarau	II/57	I/147
„ Baumann G., Murgental	II/55	I/145
„ Keller Alois, Chur	I/46	II/145

Versetzt werden endlich folgende Infanterie-Offiziere:

	bisher	neu
Hauptm. Häschler A., Lenzburg	I/60	IV/58
„ Wildi Jakob, Basel	IV/57	IV/55
„ Ziller H., Rheinfelden	Adjt	IV/46
Oberlt. Knoblauch P., Bellinzona	IV/46	Adjt.
Lieut. Blattner Hans, Basel	II/46	III/46
„ Sommer W., Schlatt	I/46	IV/46 Url.

Aarg. Kantonalbank. Wie wir vernehmen, sind die Zeichnungen auf das 5 prozentige Anleihen 1915 so zahlreich eingelaufen, daß dasselbe bereits gestern vormittag gedeckt war.

Aus dem Bundesgericht. G. Zum ersten Mal seit Beschwerden wegen Verletzung der Handels- und Gewerbefreiheit dem Bundesgericht zur Erledigung überwiesen worden sind, hatte sich dessen staatsrechtliche Abteilung in ihrer Sitzung vom 18. Februar mit der Frage zu befassen, ob alkoholfreie Wirtschaften ebenfalls der sog. Bedürfnisklausel unterstellt sind, d. h. der Betrieb solcher Etablissemente aus dem Grunde mangelnden Bedürfnisses verweigert werden kann. Anlaß zur Beschwerde gab der Entscheid des Gemeinderates von Rheinfelden, wonach einem Konditoreibesitzer Sp. untersagt wurde in seinen Lokalitäten alkoholfreie Getränke auszuschenken, da die nach den aargauischen Wirtschaftsgesetz zulässige Zahl von Wirtschaften in Rheinfelden bereits überschritten sei. Da dieser Entscheid vom aarg. Regierungsrat geschützt wurde, wandte sich Sp. mit einem staatsrechtlichen Rekurs ans Bundesgericht. Dieses hat den Rekurs gutgeheißen und die Anwendung der Bedürfnisklausel auf alkoholfreie Wirtschaften als verfassungswidrig bezeichnet. Auf die Begründung dieses Entscheides, der zur herrschenden Praxis mancher Kanton in Widerspruch steht, kommen wir seiner prinzipiellen Bedeutung wegen, noch zurück.

Aargauischer Beamtenverein. Bezirksdelegierte.

Gestützt auf die Ermächtigung seitens der Generalversammlung in Brugg vom 29. Nov. 1914 hat der Vorstand des Vereins der aarg. Staatsbeamten und Angestellten in seiner Sitzung vom 18. Dezember abhin als Bezirksdelegierte gewählt:

Bezirk Baden: Herr Notar Wirth, Grundbuchverwalter in Baden.

Bezirk Bremgarten: Herr Notar Rudolf, Grundbuchverwalter, in Bremgarten.

Bezirk Brugg: Herr Bezirksamtmann Frey in Brugg.

Bezirk Kulm: Herr Bezirksamtmann Berner in Zetwil.

Bezirk Laufenburg: Herr Notar Müller, Grundbuchverwalter, in Laufenburg.

Bezirk Lenzburg: Herr Gerichtspräsident Lüthy, in Lenzburg.

Bezirk Muri: Herr Amtsschreiber Wey, in Auw.

Bezirk Rheinfelden: Herr Gerichtspräsident Dofer, in Rheinfelden.

Bezirk Zofingen: Herr Bezirksamtmann Müller, in Zofingen.

Bezirk Zurzach: Herr Bezirksverwalter Kalt, von Koblenz.

Fort mit der Nörgelei! „In den gegenwärtigen Zeiten, in denen jede Nation mehr denn je auf ihre eigene Kraft sich stützt, und unabhängig von Andersdenkenden ihren Platz an der Sonne zu behaupten entschlossen und gezwungen ist, sind Anfeindungen innerhalb der eigenen Grenzsteine nicht gut angebracht. Das einzigartige Verhältnis der Armee zum Volk bringt es bei uns mit sich, daß die bürgerliche Auffassung der Selbstherrlichkeit des militärischen Begriffs und Wesens abhold ist. Es war darum geradezu erhebend, mit welcher Hingabe und Opferwilligkeit das Volk in den denkwürdigen Tagen unserer Kriegsmobilmachung dem gewaltigen Aufmarsch der Armee Beifall zollte. Während nun aber diese Armee durch den anhaltenden Dienst ganz ohne Zweifel auf eine höhere Stufe der Kriegstüchtigkeit gekommen ist, blieb demgegenüber das militärische Verständnis der Bürgerschaft, die zu Hause geblieben ist, relativ zurück. Allein die Armee braucht heute vermehrtes Zutrauen, vermehrten Kredit und vermehrtes Daseinsrecht. Sie ist jetzt unser höchstes irdisches Gut, und darum sollen wir ihr alle Sympathien selbstlos zugestehen. Wenn unsere braven Soldaten ihr Leben in die Schanze schlagen, um dasjenige ihres Volkes zu erhalten, so dürfen wir herzhaft mit unserm ganzen Sinnen und Denken und Handeln ihrer Sache ergeben sein. Das schließt aus, daß wir durch unbedachtes Nörgeln vor der Oeffentlichkeit ihnen ihre Aufgabe erschweren, das Vertrauen des Landes zu rechtfertigen."

So schreibt ein Korresp. der „N. Zürch. Ztg." unter dem Titel: „Rechte und Pflichten."

Taubstummenfürsorge. Der Jahresbericht der aarg. Sektion des schweiz. Taubstummenfürsorgevereins ist soeben erschienen. Der Verein zählt 333 aargauische Mitglieder, die an die Zentralkasse insgesamt 937 Franken einbezahlt hatten. Der dem Verein zukommende Betrag von Fr. 468.50 wurde zu einem Drittel als Anfong eines aargauischen Taubstummenfürsorgefonds angelegt, von den übrigen zwei Dritteln wurde ein Teil verwendet zur Ermöglichung der Ausbildung eines taubstummen Knaben.

Das Subkomitee besteht aus folgenden Herren: Pfarrer Müller in Birrwil, Präsident, Bez.-Lehrer Ammann, Zofingen, Vizepräsident; Vorsteher Vögeli, Landenhof, Aktuar und Kassier, Seminarverwalter Fritschi, Wettingen; alt Stadtrat Henz-Plüß, Aarau; R. Jeuch, Baden-Zürich; Pfarrer Pfisterer in Windisch.

Seminar Wettingen. Der Seminarchor hat anläßlich seiner gewohnten Fastnacht-Abendunterhaltung vom letzten Dienstag die Mehul'sche Oper: „Joseph und seine Brüder in Aegypten", die er schon vor einigen Jahren mit Erfolg aufgeführt hatte, wiederum zur Darstellung gebracht. Die Aufführung ist neuerdings ein gutes Zeugnis für die seriöse musikalische Ausbildung des Seminarchors und für sein ideales Streben. Solisten und Chor haben sich in das Werk vertieft und ihre Aufgabe vorzüglich durchgeführt. Die Chöre sind sorgfältig einstudiert und von prächtiger Klangwirkung. Auch die äußere Ausstattung ist gut.

An den nächsten Sonntagen sollen öffentliche Vorstellungen stattfinden, die jedem Freunde edler Musik und gesangsfroher Jugend empfohlen sein mögen, schreibt die „Schweiz. Fr. Presse."

Für Obstbauer. Abgabe von Edelreisern vorzüglicher Obstsorten für 1915. Durch Vermittlung des Schweizerischen Obst- und Weinbauvereins findet auch dieses Jahr wieder eine Abgabe von Edelreisern von vorzüglichen Sorten von Aepfeln, Birnen und Zwetschgen statt. Die Verabfolgung dieser Reiser findet gegen die mäßige Entschädigung von 1 Rp. per Reis statt. Die Abgabestationen werden vom Verein soweit subventioniert, als es die zur Verfügung stehenden Mittel erlauben und eine bescheidene Berechnung der mit der Edelreiserabgabe verbundenen Arbeit und der Wert des Materials erfordern. An einen Besteller werden nicht über 200 Reiser abgegeben. Der Schweiz. Obst- und Weinbauverein subventioniert nur Edelreiser solcher Sorten, die im Verzeichnis der abzugebenden Sorten enthalten sind. Die Abgabestation garantiert für die Sortenechtheit der gelieferten Reiser und haftet für den Schaden, der nachweisbar durch Lieferung unrichtig etikettierter Reiser entstanden ist. Die Edelreiser müssen frisch, gesund und gut ausgereift sein. Reiser von krebskranken Bäumen dürfen nicht abgegeben werden.

Fricktal. Straßenbauten. Der Staat hat für solche in letzter Zeit ordentliche Summen ausgeworfen. Die Landesgegend litt aber auch schon lange unter den mißlichen Zuständen der Verkehrswege in den schönen Bergtälern. Nun wird ein neues Stück einer Bergstraße in Angriff genommen, nämlich die Fortsetzung der Strecke Eiken-Schupfart nach Wegenstetten. Sie wird erbaut durch die Firma Gentsch und Straßer in Brugg und zwar für 63,700 Fr. Sie hat auch die erste Straßenstrecke ausgeführt.

— In Rheinfelden stürzte ein Guide so unglücklich mit seinem Pferde, daß er unter dasselbe zu liegen kam und ernstliche Verletzungen am Brustkorb erlitt. — Ein Infanterist der Brückenwache wollte einen aus einem Hause in den Rhein gefallenen Gegenstand herausholen und sprang zu diesem Zwecke hinter dem Hotel Schiff in den Rhein hinunter. Auf dem festigen Flußgrund schlug der Soldat derart auf, daß er einen gefährlichen, doppelten Beinbruch erlitt.

Ausland.

Deutschland. Die angekündigte Einschränkung der Bierproduktion ist bereits in Kraft getreten. Die Brauerei wird auf 60 Prozent des Durchschnitts der Jahre 1912 und 1913 beschränkt und nur ausländisches Malz darf sie darüber hinaus verwenden. Die auf

diese Weise eingesparte einheimische Gerste soll den Vorrat an menschlichen und tierischen Nahrungsmitteln stärken.

Frankreich. Der Millionenschwindler Deperdussin. Die Affäre des berüchtigten französischen Flugzeugerbauers Armand Deperdussin, Industrieritter und Ritter der Ehrenlegion, wurde jetzt vor das Schwurgericht verwiesen. Deperdussin ist, wie bekannt, angeklagt, 28 Millionen Franken zum Nachteil des Comptoir National et Colonial durch gefälschte Papiere unterschlagen zu haben. Dreizehn Jahre lang lebte Deperdussin, der eine große Rolle im französischen Automobilklub und im Aeroklub spielte, in der Welt, wo man sich langweilt, sehr bekannt war und einflußreiche Beziehungen hatte, von seinen Fälschungen und Schwindeleien. Der Prozeß Deperdussin verspricht sensationelle Enthüllungen.

Frankreich. Handel mit dem Ausland. Das französische Finanzministerium veröffentlicht soeben wiederum, zum ersten Mal seit Kriegsausbruch, die Zahlen über den Handel mit dem Ausland. Ein- und Ausfuhr verzeichnen während der vier ersten Kriegsmonate einen Ausfall von 3 Milliarden 253½ Millionen Franken. Der Handel mit allen Staaten, sogar mit den Kolonien, ist zurückgegangen. Nach der Schweiz betrug die Ausfuhr vom 1. August bis 30. November 1914 Fr. 13,066,000 anstatt Fr. 34,432,000 in der gleichen Zeit des Vorjahres, und die Einfuhr Fr. 7,260,000 anstatt Fr. 12,485,000.

Alarmnachrichten. Der „Secolo" von Mailand veröffentlicht alarmierende Nachrichten über die Lage im Trentino. Es herrsche Hungersnot. Daran seien die Militärbehörden schuld, die alle Mehl- und Getreidevorräte für militärische Zwecke beschlagnahmt hätten und die sich nicht darum bekümmern, ob die Zivilbevölkerung auch noch zu essen habe. Rovereto sei buchstäblich ohne Brot. Alle Magazine, alle Bäckerläden seien leer und alle privaten Vorräte eingezogen. Die Massen von deutschen und slavischen Arbeitern, die an den Grenzbefestigungen arbeiten, vermehren die Notlage der einheimischen Bevölkerung.

Des Kaisers Siegesmeldung. Kaiser Wilhelm machte dem Reichskanzler von dem glorreichen Ausgang der Winterschlacht in Masuren telegraphisch Mitteilung. Er hob dabei besonders hervor, wie sich unter seinen Augen die neuen Verbände ebenso trefflich bewährten, wie die alten „Osttruppen". Vom Landsturm bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen wetteiferten alle, ihr Bestes für das Vaterland herzugeben. Weder grimmige Kälte, noch tiefer Schnee, weder unergründliche Wege, noch die Zähigkeit des Gegners, vermochten ihren Siegeslauf zu hemmen. Unsere Verluste sind glücklicherweise gering. Der Kaiser gedenkt in seinem Telegramm ebenso der glänzenden Führung der Operation und sagt: „Meine Freude über diese herrlichen Erfolge wird beeinträchtigt durch den Anblick des einst so blühenden Striches, der lange Wochen in den Händen des Feindes war. Bar jeden menschlichen Fühlens, hat er in sinnloser Wut auf der Flucht fast das letzte Haus, die letzte Scheune verbrannt oder sonst zerstört. Unser schönes Masurenland ist eine Wüste. Unersetzliches ist verloren, aber ich weiß mich mit jedem Deutschen eins, wenn ich gelobe, daß das, was Menschenkraft vermag, geschehen wird, um neues Leben aus den Ruinen erstehen zu lassen."

Portugal. Eine Teilnahme Portugals am Kriege erscheint nach wie vor unwahrscheinlich. Wie gemeldet wird, erklärte Ministerpräsident Castro beim Empfang der Vertreter der Lissaboner Presse, Portugal werde weder am europäischen Feldzug, noch an dem Kriege in Aegypten teilnehmen, sondern in Eintracht mit dem Volkswillen Neutralität beobachten. Auch der Präsident der Republik Don Manuel de Arriaga weigert sich ganz entschieden, sich in den Weltkrieg hineinzerren zu lassen. Es verlautet ferner, daß eine Art Waffenstillstand zwischen den Portugiesen und den Deutschen in Angola abgeschlossen worden sei, doch läßt sich noch nichts Näheres darüber ermitteln.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Im Westen hat sich die Lage nicht verändert; was gemeldet wird, sind meistens nur Teiloperationen, um die resp. Positionen zu verstärken und auszubauen. Die Angriffe der Franzosen in der Champagne scheinen jedoch die Eindrückung der deutschen Linie zum Ziele zu haben; bisher ist dies nicht gelungen.

Die Verfolgungskämpfe an der ostpreußischen Grenze dauern fort. Lebhaftere Gefechtstätigkeit herrschte auch in Polen ebenso in Westgalizien. In den Karpathen halten die Russen hartnäckig ihre Positionen.

In Serbien werden wieder Artillerieduelle gemeldet, besonders zwischen Belgrad und Semlin.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 19. Febr. (Wolff.) Amtlich Großes Hauptquartier. An der Straße Arras-Lille sind die Franzosen aus dem von ihnen am 16. Februar besetzten Teil unseres Grabens hinausgeworfen. In der Champagne gingen die Franzosen erneut zum Teil mit starken Massen vor. Ihre Angriffe brachen unter unserem Feuer völlig zusammen. Weitere hundert Mann blieben in unserer Hand. Die von den Franzosen am 16. Februar eroberten kurzen Grabenstücke sind zum Teil von uns wieder genommen. Bei dem gemeldeten französischen Angriff gegen Boureuilles-Vauquois machten wir fünf Offiziere und 479 Mann unverwundet zu Gefangenen. Oestlich Verdun, bei Combres, wurden die Franzosen nach anfänglichen Erfolgen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. In den Vogesen erstürmten wir die Höhe 600, südlich Lusse, und eroberten zwei Maschinengewehre. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 19. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 18. Februar, 11 Uhr abends:

Der Tag vom 18. war für uns nicht weniger günstig als die beiden vorhergehenden Tage. Vom Meere bis zur Aisne war er gekennzeichnet durch Artilleriekämpfe. Bei Roclincourt haben die Deutschen jedoch fünf Mal angegriffen, um die Schützengräben wieder zu nehmen, die wir ihnen am 17. entrissen hatten. Sie wurden zurückgeschlagen und mehrere hundert Leichen blieben auf dem Boden, darunter diejenigen mehrerer Offiziere. In der Champagne, in der Gegend von Souain, von Perthes und Beauséjour hat der Feind zuerst in der Nacht vom 17. zum 18., dann am Morgen des 18. zwei sehr heftige Gegenangriffe auf der ganzen Front unternommen, um die am 16. und 17. Februar verlorenen Schützengräben zurückzuerobern. Die beiden Gegenangriffe wurden vollständig zurückgewiesen. Unsere Truppen haben die Angreifer mit dem Bajonett zurückgeschlagen, indem sie ihre Gewinnste behaupteten. Wir haben 3 Maschinengewehre erbeutet und mehrere hundert Gefangene gemacht. Nach Aussagen dieser letzteren haben die am Kampfe beteiligten deutschen Regimenter sehr erhebliche Verluste erlitten, die bei einigen einen Viertel, bei einigen andern die Hälfte ihrer Bestände ausmachen.

Auf den Hauts-de-Meuse bei Eparges, wo wir am 17. Boden gewonnen haben, wurde dieser behalten trotz einem feindlichen Gegenangriffe.

In Lothringen, in der Gegend von Xon, haben wir einen Angriff unternommen, welcher uns gestattete, das Dorf Norroy zu nehmen und die ganze Stellung zu besetzen.

Im Elsaß lassen ergänzende Einzelheiten erkennen, daß die Bergspitze südlich des Gehöftes von Sudelle, die von uns am Mittwoch erobert wurde, ein formidabel organisierter Schlupfwinkel bildete. Wir haben dort Bombenwerfer, 5 Maschinengewehre, hunderte von Gewehren, Schilder, Bomben, Werkzeuge, Drahtnetze, Telephonapparate, tausende von Patronen und Sandsäcke erbeutet.

Paris, 19. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 16 nachm. Nichts von Bedeutung zu melden seit gestern abend. Die Nacht war ruhig. Ziemlich lebhafte Artilleriegefechte im Aisnetal und im Abschnitt von Reims. — In der Gegend von Perthes bleiben alle eroberten Stellungen in unseren Händen. — Zwischen den Argonnen und der Maas, an der Brücke von Quatres-enfants haben wir einen Bombenwerfer genommen. — In den Vogesen schlugen wir in Wissenbach in der Gegend von Bonhommes zwei deutsche Infanterieangriffe zurück. Wir befestigten unsere Stellungen durch methodisches Vorgehen nördlich und südlich des Bauernhofes von Sudel.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 19. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Tauroggen wurde gestern von uns genommen. Die Verfolgungskämpfe nordwestlich Grodno, und nördlich Suchawola fanden ihren Abschluß. Der Kampf nordwestlich Kolno, dauert noch an. Südlich Myszyniec warfen wir die Russen aus einigen Ortschaften. Nördlich der Weichsel in Polen fanden beiderseits der Skrwa östlich Rasioncz kleinere Zusammenstöße statt. Aus Polen südlich der Weichsel nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 19. Febr. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Front von Russisch-Polen herrschte gestern lebhaftere Gefechtstätigkeit, da die Russen zur Verschleierung von Bewegungen hinter der Gefechtslinie ihr Artillerie- und Infanteriefeuer verstärkten. Hiebei entwickelten sich in mehreren Abschnitten Gefechtsaktionen, die zur Vertreibung vorgeschobener russischer Abteilungen führten. — In Westgalizien gingen Teile unserer Gefechtsfront zum Angriff über und nahmen einige Vorstellungen der feindlichen Schützenlinie. In ihrem Gefechtsabschnitt erstürmten die Tiroler kaiserlichen Jäger in überraschendem Anlauf eine vom Gegner seit Wochen befestigte und mit Hindernissen umgebene Ortschaft und nahmen 300 Mann gefangen. Die Kämpfe in den Karpathen werden mit großer Hartnäckigkeit geführt. Nördlich von Nadworna und Kolomea wiesen unsere Truppen Vorstöße der Russen unter großen Verlusten des Gegners zurück. Die Kämpfe nehmen an Heftigkeit zu.

Russische Berichte.

Petersburg, 19. Febr. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes des Generalissimus vom 18. Febr., 9 Uhr 30 abends. Die Kämpfe auf der Front zwischen dem Niemen und der Weichsel dauerten am 17. Februar fort und erreichten ihre größte Intensität in der Gegend von Augustowo, sowie an den Straßen von Serpetz und Plonsk. Auf dem linken Ufer der Weichsel keine Kämpfe.

In den Karpathen schlugen wir eine Reihe von hartnäckigen Angriffen der Oesterreicher auf der Front von Swidnik bis zum obern San zurück. In der Gegend von Koziowka-Tuchla-Senetschue-Wyszkow-Klauße unternahmen wir mehrere erfolgegekrönte Gegenangriffe, indem wir fortfuhren, die fortgesetzten Angriffe der Deutschen rasch zurückzuschlagen.

In der Bukowina ziehen sich unsere Abteilungen über den Pruth zurück.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 19. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Am südlichen Kriegsschauplatz haben die Serben in letzter Zeit wiederholt offene Städte an unserer Grenze mit Geschützen beschossen. So wurden auf Semlin am 10. Februar zirka hundert Schüsse aus schweren Geschützen abgegeben und dadurch mehrere Gebäude, worunter das Hauptpostamt, beschädigt, Zivilpersonen verwundet und auch zwei Kinder getötet. Am 17. Februar wurde Mitrowitza beschossen. Das Kommando der Balkanstreitkräfte ließ hierauf Belgrad durch schweres Geschütz kurze Zeit bombardieren und verständigte durch einen Parlamentär den Höchstkommandierenden, daß in Zukunft jede Beschießung einer offenen Stadt mit gleichem Bombardement beantwortet werden wird.

* * *

Ein französischer Dampfer torpiliert.

Paris, 19. Febr. (Havas). Amtliche Mitteilung der Marine. In der Nacht vom 17. zum 18. Februar, 2 Uhr früh, torpillierte ein deutsches Unterseeboot, wahrscheinlich „U. 16", auf der Höhe von Dieppe den Dampfer „Dinorah." Da die wasserdichten Schotten Widerstand leisteten, sank das Schiff nicht und konnte nach Dieppe zurückfahren. Die „Dinorah" ist ein zu Beginn des Krieges beschlagnahmter und von uns benützter österreichischer Dampfer.

Tumulte anläßlich der Kammereröffnung.

Rom, 19. Febr. (Havas.) Die Wiedereröffnung der Kammer hat an verschiedenen Punkten der Stadt Kundgebungen zu Gunsten der militärischen Intervention Italiens hervorgerufen. Mehrere tausend Personen, die sich um eine italienische Fahne scharten, wollten sich, unter Rufen: Es lebe Triest! Es lebe das Trentino! Es lebe die Armee! Nieder mit Oesterreich! vor die österreichische Botschaft und vor die Kammer begeben. Sie wurden durch Truppen zerstreut. An verschiedenen Punkten der Stadt ereigneten sich Zusammenstöße. Es sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Um zu verhindern, daß die Sitzung der Kammer durch die Manifestanten gestört würde, sind sehr ernsthafte Maßnahmen getroffen worden. Die offiziellen Sozialisten haben am Abend in mehreren Quartieren neutralistische Kundgebungen veranstaltet.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Ennenda verunglückte der 55jährige Drucker Jakob Becker, indem er beim Transport von Reisigwellen auf der Treppe stürzte. Er starb kurz darauf an den Verletzungen.

— In Tenniken (Baselland), brannte am 18. ds. in der Morgenfrühe das Doppelwohnhaus des Schreiners Howald und der Familie Bitterlie nieder. Die Bewohner konnten kaum das Leben retten.

— Bei Leißigen, wurde in der Nähe der Station der Streckenwärter Abraham Zaun von einem herabfallenden Eisblock getroffen, der ihm ein Bein zerschmetterte. Der Zustand des alten Mannes gibt zu Besorgnis Anlaß.

— Eisenbahnunglück in Tirol. Am Donnerstag früh fuhr der Güterzug, der von Sterzing nach dem Brenner zu dirigiert war, da er infolge vereister Schienen nicht weiter konnte, gegen Sterzing zurück. An einer Biegung stieß er mit einem Militärzug zusammen, der etwa hundert Mann Landsturm nach Innsbruck verbringen wollte. Sechs Wagen wurden schwer beschädigt, einer zertrümmert. Von den Landsturmleuten ist ein Mann tot, 35 sind verwundet. Zwei Mann werden vermißt und liegen wahrscheinlich noch unter den Trümmern.

Marktberichte.

Marktbericht. Der Viehmarkt in Thun vom 17. Februar erfreute sich trotz der kalten Witterung einer Auffuhr von 1177 Stück. Die Preise waren ziemlich hoch für gute Ware, für die viel Nachfrage war. Per Bahn spediert wurden 102 Wagen mit 462 Stück.

Langenthaler Marktbericht vom 16. Febr.

Kartoffeln, alte, per 100 Kilo	Fr. —.— bis	Fr. —.—
„ neue „ 100 „	„ 12.—	14.—
Aepfel, saure, per Kilo	„ —.13	„ —.16
Aepfel, süße per Kilo	„ —.10	„ —.11
Birnen, per Kilo	„ —.15	„ —.80
Zwiebeln per Kilo	„ —.20	„ —.25
Kabis und Köhli, per Kopf	„ —.—	„ —.—
Butter, Engros-Preise per Kilo	—.—	—.—
Bauernanken in Ballen, per Kilo	„ 3.40	„ 3.60
Emmentalerkäse, per Pfund	„ 1.—	„ 1.20
Magerkäse, per Pfund	„ —.35	„ —.40
Tilsiter, per Pfund	„ 1.—	„ 1.10
Eier, per Stück	„ —.17	„ —.18
Honig, per Pfund	„ —.—	„ —.—
Extra Kälber, per Kilo	„ 1.28	„ 1.38
Fette Kälber, per Kilo	„ 1.—	„ 1.26
Saugkälber per Stück	„ 20.—	„ 40.—
Fette Schweine, per Kilo	„ 1.48	„ 1.50
Faselschweine, per Paar	„ 50.—	„ 60.—
Fette Schafe per Kilo	„ —.96	„ 1.—
Rindfleisch, per Kilo	„ 1.60	„ 1.80
Kalbfleisch, per Kilo	„ 1.80	„ 2.40
Schweinefleisch, per Kilo	„ 2.—	„ —.—
Schaffleisch, per Kilo	„ 2.20	„ 2.40
Speck, per Kilo	„ 2.—	„ 2.40
Kirschen, per Kilo	„ —.—	„ —.—
Korn, per 100 Kilo	„ —.—	„ —.—
Roggen, per 100 Kilo	„ —.—	„ —.—
Samenroggen per 100 Kilo	„ 22.—	„ 26.—

Handel: mittel. Auffuhr: 186 Kühe und Rinder, 12 Stiere, 307 Kälber, 86 Schweine — Schafe — Ziegen. Die Bahn spedierte 375 Stück.

Lokales.

Aarau. (Eing.) Wir leben in einer ernsten Zeit, die leicht noch ernster werden könnte. — Da ist es angezeigt, sich auf eine Warte zu stellen, auf welcher wir uns mit möglichster Klarheit über die Zeichen der Zeit orientieren können.

Diese Warte ist das Wort Gottes Alten und Neuen Testaments, speziell dessen prophetische Abschnitte. Das Verständnis derselben ist aber nicht für Jedermann so selbstverständlich, es bedarf dafür eines berufenen Kenners. Ein solcher ist anerkanntermaßen Herr Prediger Sl. Limbach in Zürich (Redakteur der weitverbreiteten Zeitschrift „Der Weissagungsfreund"). Derselbe wird an folgenden drei Tagen: Sonntag den 21. Februar und Dienstag und Mittwoch den 23. und 24. Februar je abends 8 Uhr in der evangel. Kapelle an der Bahnhofstraße in Aarau Vorträge halten über die gegenwärtige Zeitlage im Lichte des prophetischen Wortes.

Wer sich für eine tiefgehende und doch durchaus nüchterne Behandlung dieses hochernsten Temas interessiert, möge nicht versäumen, diese Vorträge zu besuchen, er wird hohen Gewinn davon haben.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 12. bis 19. Februar

Geburten:

Febr. 11. Gertrud, Tochter des Müller Adolf, Bankbeamter, von Etzgen in Aarau.
„ 14. Ludwig, Sohn des Köpf Gordian, Schuhmacher, von Pfronten-Steinach, Bayern, in Aarau.
„ 18. Friedrich Karl, Sohn des Hubeli Friedrich, Schuhmachermeister, von Effingen, in Aarau.
„ 10. Lydia Maria, Tochter des Henzer Alfred, Pferdewärter, von Alblingen Kt. Bern, in Aarau.

Eheverkündungen:

Febr. 19. Füglistaller Josef, Fuhrmann, von Jonen und Wehrli geb. Nilles Elise, Haushälterin, von Küttigen, beide in Aarau.

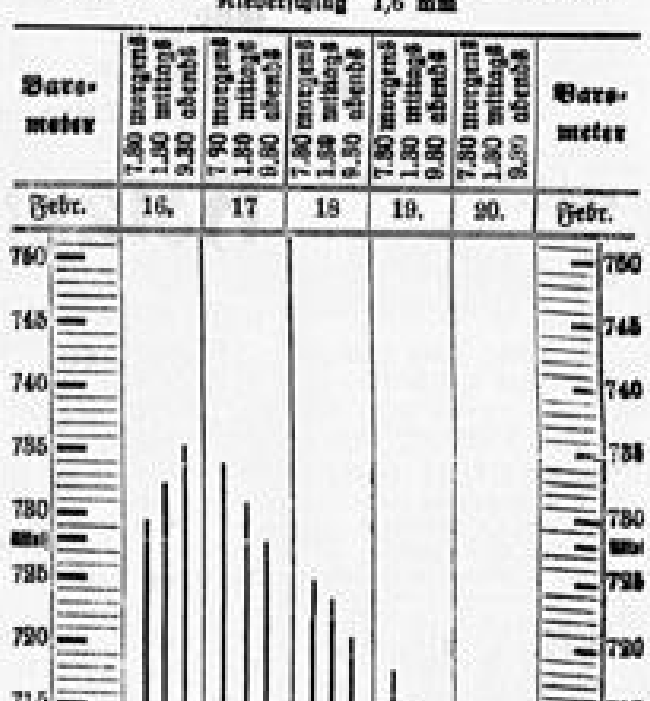
Todesfälle:

Febr. 12. Lauri Walter, Friedrichs, von Mühlethal, in Aarau.
„ 16. Siebenmann-Siebenmann Karoline, Privatin, von und in Aarau.
„ 17. Meyer-Lüthy Verena Sophie, Arbeitslehrerin, von Aarau und Holderbank, in Aarau.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
19	Mittags 1.30	+ 7,2	715,6	SW 0-1	sonnig
19	Abends 9.30	+ 1,8	713.1	SW 0	bew.
20.	Morgs. 7.30	— 1,4	709,4	SW 0	Nebel

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 2,0° C. Maximum + 7,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 1,5° C.
Niederschlag 1,6 mm



Witterungsbericht

vom 20 Februar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	3	sehr schön	windstill
543	Bern	—2	bedeckt	„
587	Chur	2	sehr schön	„
1543	Davos	—9	„ „	„
632	Freiburg	—2	„ „	„
394	Genf	4	bedeckt	„
475	Glarus	—4	etwas bewölkt	„
1109	Göschenen	1	bedeckt	Föhn
568	Interlaken	0	etwas bewölkt	windstill
995	Chaux-de-Fonds	0	sehr schön	„
450	Lausanne	5	bedeckt	windstill
208	Locarno	2	„	„
338	Lugano	2	„	„
439	Luzern	0	„	„
398	Montreux	4	sehr schön	windstill
482	Neuenburg	2	„ „	„
505	Ragaz	3	„ „	„
673	St. Gallen	0	„ „	„
1856	St. Moritz	—8	„ „	„
407	Schaffhausen	—1	„ „	„
1537	Sierre	—2	etwas bewölkt	
587	Thun	—3	bedeckt	windstill
562	Vivis	5	„	„
410	Zürich	0	sehr schön	„

Pegelstand der Aare vom 19 Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 6,91 Niedrigster Wasserstand 6,70
Morgens: 6,48 Mittags 6 46 Abends 6 52

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
20. Februar morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Vereins-Chronik.

Altersgenossen-Verein Aarau.

Generalversammlung
Sonntag den 21. Februar, nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal zum Affenkasten. Die wichtigen Traktanden lassen einen zahlreichen Besuch erwarten. Der Vorstand.

Offiziersgesellschaft Aarau
Sonntag den 21. Februar, von vormittags 10 Uhr an
Pistolenschießen
im Schachen (Aquarium). „Allfällige noch vorhandene Munition ist mitzubringen".
Der Vorstand.

Alte Sektion.
Sonntag den 21. Februar
Ausmarsch
(bei jeder Witterung) Sammlung auf der Schanz, 1 Uhr.

Anzeige.
Sonntag, 21. Februar ist nur die Apotheke Jung geöffnet.
Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst in der Stadtkirche.
Sonntag den 21. Februar.
Friedensbettag.
(Mitwirken zweier Kinderchöre).
Vormittags 9 Uhr: Hr. Pfr. Wernly.
Lied: 161 und 168.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11½ Uhr: Kinderlehre.
12 Uhr Taufen: Herr Pfarrer Graf.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.

Christkatholischer Gottesdienst in der Stadtkirche.
Sonntag den 21. Februar.
Friedenssonntag
10 Uhr: Predigt und Hochamt. Herr Pfarrer Dr. Fischer.
Nach Schlußnahme der Kirchenbehörden findet am Sonntag ein gemeinschaftlicher Betag für den Frieden statt.,
Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Sonntag den 21. Februar.
Vormittags 9¾ Uhr: Herr Pfr. Schmuziger.
10¼ Sonntagsschule.
Vormittags 11 Uhr: Kinderlehre.
Abends 5 Uhr: Gebetsvereinigung.
Abends 8 Uhr: Herrn Prediger Sl. Limbach aus Zürich.

Culte français
Dimanche, le 21 février à 8 heures du soir à l'école communale (rue de la gare)
Pasteur A. Morel de Berne.

Redaktor-Korrektor,
mit allen in der Druckerei vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht Stelle, event. auch vorübergehend.
Offerten unter Chiffre S. S. sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Bauernfastnacht!
Küchli
Konditorei Keller Telephon 2.80

Zu kaufen gesucht:
Hund
Auf Landgut passend, mittelgroß, gut erzogen, wachsam aber nicht bösartig, nicht jagend.
Offerten unter L. H. an die Expedition.

Beschäftigung
sucht junge Frau im Nähen und Glätten bewandert je Nachmittags.
Offerten unter P. K. an die Expedition dieses Blattes.

Zu vermieten auf 1. Mai sonniges
4-Zimmerlogis,
Licht und schöner Garten bei F. Schenk, unteres Torfeld, Buchs.

Billige Teigwaren
Spaghetti, Maccaroni, Nudeln: 5 Kg. Postpaket Fr. 4.05; 10 Kg. Ia. gedörrte Kastanien Fr. 5.75; 5 Kg. Ia. Reis Fr. 4.05, alles franco. (H 1121 O).
Morganti & Co., Lugano.

Biberstein, den 20. Februar 1915.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiemit die schmerzliche Pflicht, Verwandten, Freunden und Bekannten mitzuteilen, daß unser lieber Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

Samuel Schärer
Mechaniker

heute früh 1½ Uhr nach ganz kurzer Krankheit unerwartet rasch im 77. Altersjahre von uns geschieden ist.

Wir empfehlen den lieben Verstorbenen einem freundlichen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet statt:
Montag den 23. Febr. 1915, vormittags 10½ Uhr auf Kirchberg.

Danksagung.

Allen denen, die unserer lieben Verstorbenen,

Sophie Meyer geb. Lüthy
Arbeitslehrerin

während ihrer Krankheit Liebes und Gutes erwiesen und uns beim Tode ihre Teilnahme bezeugt haben danken wir von Herzen.

Die trauernden Hinterlassenen.
Aarau, den 20. Febr. 1915.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Die **städt. Gärtnerarbeiten** werden für eine 3 jährige Periode in **Akkord** vergeben.

Das Pflichtenheft liegt auf dem Bureau der Forstverwaltung, die auch Eingabeformulare abgibt, zur Einsicht auf.

Eingaben sind bis zum **28. Februar 1915,** 6 Uhr abends, verschlossen mit der Aufschrift „Gärtnerarbeiten" einzureichen an

Aarau, den 16. Februar 1915.

Die Forstverwaltung.

Verkaufs-Antrag.

Das **Heimwesen** der Erbschaft Hofer, Malers, in Suhr, bestehend aus **Wohnhaus mit Scheune** und zirka **270 a Baumgarten-, Acker- und Wiesland** an der Entfelderstraße in Suhr, wird unter günstigen Bedingungen zum Kaufe angetragen.

Nähere Auskunft durch das Notariatsbüro

Stirnemann & Sandmeier in **Aarau.**

Holzsteigerungen

in den nachgenannten Staatswaldungen des 4. Forstkreises:

1. Im **„Fluhwald, Krispisrain und Homberg"** bei Küttigen, nächsten **Samstag den 20. Februar, nachmittags 1¼ Uhr,** über 61 Ster Laub- und 6 Ster Nadelholz, sowie 3631 meist Buchenwellen aus Schlag und Durchforstung. Sammlung im Krispisrain-Schlag.

2. In der **„Gehren"** bei Obererlinsbach, nächsten **Montag den 22. Februar, nachmittags 2 Uhr,** über: 27 schlanke Stangen, mit 3,54 m³, 38 Ster Laub- und Nadelholz (meist Eichenholz) und 248 Laubwellen. Sammlung ob der großen Treppe.

Aarau, den 17. Februar 1915.

Kreisforstamt 4.

„Der Heilige Krieg."

Erster Vortrag von Herrn Prediger Sl. Limbach aus Zürich.

Thema:

„Die Vorgeschichte und der Kriegsausbruch."

Sonntag, den 21. Febr. abends 8 Uhr in der Evang. Kapelle an der Bahnhofstraße in Aarau

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Spar- Leih- & Disconto-Casse
Aarau.

Ordentl. Generalversammlung der Aktionäre

Samstag den 20. Februar 1915 nachmittags 5 Uhr im Saalbau (I. Stock) Aarau.

Traktanden:

1. Jahresrechnung und Geschäftsbericht pro 1914. Déchargeerteilung.
2. Beschlussfassung über Verwendung des Jahresergebnisses.

Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung, sowie Revisorenbericht liegen von heute an im Bureau der Verwaltung zur Einsicht der Aktionäre auf.

Aarau, 27. Januar 1915.

Die Verwaltung.

Aargauische Creditanstalt

Die Herren Aktionäre werden hiermit zur zweiundvierzigsten ordentlichen

Generalversammlung

auf

Mittwoch den 24. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr

in den

Saalbau (Probelokal) in Aarau

eingeladen.

Traktanden:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes und der Rechnung für das Jahr 1914 und Bericht der Rechnungsrevisoren.
2. Beschlussfassung über die Verwendung des Jahresnutzens.
3. Konstatierung der Einzahlung von 50% auf den ausgegebenen 6000 neuen Aktien à Fr. 500.—.
4. Periodische Erneuerungswahl für sechs statutengemäss im Austritt befindliche Mitglieder des Verwaltungsrates.
5. Wahl der Revisoren und Suppleanten für das Jahr 1915.

Die Stimmkarten für die Generalversammlung, welche zugleich als Eintrittskarten dienen, können gegen Vorweisung der mit Nummernverzeichnis versehenen Aktien oder gegen sonstigen genügenden Ausweis über deren Besitz. vom 14. bis 22. Februar bezogen werden

in **Basel** **bei der tit. Eidgen. Bank (A.-G.)**
in **Winterthur** **bei der tit. Schweiz. Bankgesellschaft**
in **Zürich** **bei der tit. Schweiz. Bankgesellschaft**
in **St. Gallen** **bei der tit. Schweiz. Bankgesellschaft**

und bis 23. Februar in **Aarau, Laufenburg** und **Wohlen an unsern Kassen.**

Geschäftsberichte sind vom 14. Februar hinweg an den obgenannten Orten zu beziehen, auch können vom gleichen Zeitpunkt hinweg die Bilanz, die Abrechnung über Gewinn und Verlust und der Zensorenbericht von den Aktionären in unsern Geschäftslokalen eingesehen werden.

Aarau, den 8. Februar 1915.

Namens des Verwaltungsrates,
Der Präsident:
Paul Matter-Bally.

Bank in Baden.

Aktienkapital und Reserven Fr. 4,640,000.—.

Vom 1. Januar 1915 ab und bis auf weiteres **erhöhen** wir die Zinsvergütung für alle Guthaben auf

Depositenheften

ohne Unterschied des Betrages auf

4½%.

Im Fernern nehmen wir zu **günstigsten** Bedingungen Gelder an als Einlagen in **Conto-Corrent** und gegen **Obligationen unseres Institutes** und halten bezügliche Prospekte gratis und franko zur Verfügung von Interessenten.

Baden, im Januar 1915. **Die Direktion.**

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa
Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkasseeinlagen** in beliebiger Höhe	4½%
auf **Obligationen**	4¾%
auf **Kreditoren-Konti**	4¼%

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191- wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist."

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Bevorzugt die einheimische Industrie!

Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 Telephon Nr. 68
Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: **Ad. Holzmann,** Limatquai 2.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von
Gademanns Handelsschule Zürich, Geßnerallee 32.
O F 9716

Trotz Gummiaufschlag
zu alten Preisen, die hyg. Gummiwaren bei zuverlässigster Qualität und größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dutzend Fr. 3.50, 4.50, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbildungen franko verschl. und gratis an Eheleute. Sanitätsgeschäft **Hübscher,** Zürich, Seefeldstr. 98.
Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- und Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder etc.

Ofenfabrik Sursee
Liefert die besten Heizöfen, Kochherde, Gasherde, Waschherde
Kataloge gratis!

Gestickte Vorhänge
beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt vom Fabrikanten. Tüll-, Mousseline-, Spachtel-Vorhänge am Stück und abgepaßt. Brise-Bise, Draperien, Vitrages. Musterkollektion franco.
Hermann Mettler, Rideaux-Stickerei,
Herisau. (Kanton Appenzell)

Zirkulare
Prospekte
Statuten
Rechnungen
Briefköpfe
Preislisten
Etiquetten
Postkarten
liefert schnell und billig
Buchdruckerei
G. Keller & Sohn in Aarau

Türvorlagen
in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Most
und Saft vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil (Thurgau).

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Aelteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.

Bestand Ende 1913:

Kapitalversicherungen	über Fr.	288,100,000
Jährliche auszuzahlende Renten	„ „	3,600,000
Anstaltsfonds	„ „	143.000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die Generalagentur
Sam. Windisch in Aarau,
sowie sämtliche Vertreter.

Für Schlosser.

Gut gebautes, freistehendes Wohnhaus mit 2 schönen Wohnungen, schöner Werkstatt, großen Kellern, Garten, Wasser und Licht und Zubehör an gangbarer Landstraße im Dorfe Niederlenz in Nähe von 2 Stationen und Fabriken. Als Werkstätte und Handlung für Maschinen und Velos geeignet, auch für Sattler, da keiner am Ort, ist sofort oder später zu annehmbarem Preis zu verkaufen oder zu vermieten.
Auskunft erteilt **Adolf Gautschi,** Schreiner, Niederlenz.

Hygienische Bedarfsartikel,
größte Auswahl. Illustrierter Katalog gratis und franko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt. **J. Ritterer,** Fliederstraße 9, **Zürich 6.**

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Schnellküche

oder: **Wie ernähre ich mich gesünder, reichlicher und billiger als im Gasthaus?**
Ein Hilfsbuch für Alleinstehende
von Angela von Baltz
Mit Illustrationen. Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 1.—
Ein außerordentlich praktisches Kochbüchlein, das sehr wertvolle Rezepte enthält.
Zu beziehen in jeder Buchhandlung, sowie beim Verleger:
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in Aarau

Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 22. Februar 1915 — No. 44 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Vom Kriegsschauplatz am Suezkanal.

Der schon vor einigen Monaten angesagte Vormarsch der türkischen Armee an den Suezkanal ist endlich durchgeführt worden; die Spitzen der türkischen Avantgarde haben, nach Ueberwindung der enormen Schwierigkeiten, die ein Marsch durch die Sinaihalbinsel bietet, stehen heute am Suezkanal, der selbstverständlich fortifikatorisch so verstärkt worden ist, daß der ganze Kanallauf zwischen Suez und Port Said eine einzige Festungsfront bildet. Die türkischen Streitkräfte, die gegen Aegypten aufgeboten wurden, sollen etwa 80 bis 100,000 Mann betragen, die englische Armee soll 120,000—150,000 Mann stark sein.

Ueber den Anmarsch der Türken und die ersten Kämpfe am Kanal berichtet der italienische Journalist Guelfo Civinni in einem Brief aus Kairo. Er schreibt:

„Man weiß, daß die Annahme, daß das türkische Heer in drei Abteilungen, auf drei verschiedenen Wegen vorrücken würde, sich bestätigt hat. Die drei Straßen sind die große Militärstraße Ghaza-el Arisch-Kantara, die überlieferte Straße aller Einfälle von Syrien nach Aegypten, dann die von Akaba durch die Sinaihalbinsel über das in ihrer Mitte gelegene En Nachl zu einem Punkt etwas nördlich von Suez, eine Zeitlang die Straße der Mekkapilger, und schließlich ein etwas südlicherer Weg, lang, aber ziemlich bequem und reichlich mit Wasser versehen, durch die Täler von Dschebel Tih und Dschebel Schafa, dann von den Tälern des Sinai und des Serbal wieder hinauf zur alten Pilgerstraße bei Suez. Heute wird am ganzen Kanal gekämpft. Starke Vorhuten von Beduinen, die von Regulären gestützt werden, sind auf drei Punkten dieser Straße bis auf 10, 15 Km. gegen den Kanal vorgerückt. Die englischen Meldungen sprechen von kleinen Scharmützeln; aber sie geben zu, daß die feindlichen Geschütze ihre Rolle dabei gespielt haben. In Alexandria kam ein Dampfer voll Verwundeter an. Mit der ruhigsten Miene versicherten die Zeitungen, daß es Leute aus Flandern wären, die sich im ägyptischen Frühling erholen sollten — natürlich kam der Dampfer aus Port Said.

„Das erste, sehr wichtige Gefecht hat am 17. Januar stattgefunden. Eine starke englisch-indische Rekognoszierung wurde von El Kantara 10 Km. vorgestoßen, fast bis Bir-el-Dneidar, wo heute die türkischen Vorposten stehen. Die Truppe war aus 3000 Mann Infanterie und Teilen von Kavallerie gebildet und hatte sechs Gebirgskanonen bei sich. Nachdem man kleinen Haufen Beduinen begegnet war, begann der Kampf. Die Beduinen zogen sich zurück, die Truppe folgte ihnen über einige Dünen. Plötzlich brachen große Massen Beduinen mit zahlreicher Reiterei von allen Seiten hervor, umringten die Truppe und griffen sie von überall her mit großem Ungestüm an. Die britischen Truppen machten, nachdem sie sich von der ersten Ueberraschung erholt hatten, kräftige Gegenangriffe, und da die Zahl der Feinde ständig wuchs, versuchten sie sich loszulösen und sich zurückzuziehen; aber die Umzingelung war vollständig, der Rückzug unmöglich. Die Truppe sammelte sich und verteidigte sich stundenlang heldenhaft. Nachdem sie dezimiert war, gelang es ihr endlich, die Umzingelung zu durchbrechen. Aber kaum die Hälfte der Leute, die am Morgen aufgebrochen waren, kehrte spät am Abend zurück, größtenteils verwundet: sie hatte auf dem Kampfplatz viele Gefangene und sechs Geschütze, die sie vergeblich mit Bajonettangriffen zu verteidigen versucht hatte, zurücklassen. Drei Tage später brach eine andere Erkundungstruppe von 6000 Mann von Geneffe auf und drang etwa 15 Km. an einer Stelle vor, wo nach den heutigen Meldungen auch der Feind steht. Auch diese wurde angegriffen und teilweise von überlegenen Streitkräften der Beduinen und Regulären mit Artillerie umzingelt, und es gelang ihr erst nach tapfern Gegenangriffen, sich in Ordnung zurückzuziehen; aber auch sie hatte schwere Verluste; man sprach von 300 Toten und 1000 Verwundeten. Diese gewaltsamen Erkundungen sind immer nutzlos und besonders gefährlich bei einem so schwer zu packenden Gegner wie die Beduinen. Die Engländer müssen sie erst kennen lernen; sie werden ja dazu reichliche Gelegenheit haben, da ihnen mehr als nötig von guter Rasse gegenüberstehen. Darüber liegen genaue und sichere Nachrichten vor. Vier von den Hauptstämmen des südlichen Sinai, den am meisten zu fürchtenden wegen ihres kriegerischen Instinkts, stehen ganz unter Waffen. Ueber ihre Zahl werden phantastische Angaben gemacht. Aber man kann rechnen, daß es heute zwischen 30- bis 40,000 sind, und sie können sich noch vermehren . . ."

Eidgenossenschaft.

Das Rückgrat des Staates. Vor der Gruppe Zürich der „Neuen Helvetischen Gesellschaft" sprach letzter Tage der schweizerische Bauernsekretär Dr. Laur über die Wechselbeziehungen zwischen der schweizerischen Landwirtschaft und der Industrie in gegenwärtiger Kriegszeit. Der Vortrag war eine überzeugende Beweisführung für die Notwendigkeit, daß die Schweiz ihre Interessen als Agrarstaat nicht zurückdrängen lassen darf in einseitiger Begünstigung der Industrie, da die Entwicklung zum einseitigen Industriestaat nationalökonomisch ebenso verwerflich und verhängnisvoll wäre, wie umgekehrt die einseitige Bevorzugung der Landwirtschaft. Das hat am eigenen Leibe England erfahren müssen. Die Streitfrage: Agrarstaat oder Industriestaat? hatte in der Schweiz besonders scharfen Charakter angenommen anläßlich der letzten Revision der Handelsverträge zu Anfang des laufenden Jahrhunderts. Die praktische Wirtschaftspolitik führte dazu, die Landwirtschaft stark zu erhalten, sie durch erhöhte Schutzzölle mehr als früher zu kräftigen. Mit den neuen Handelsverträgen begann denn auch in der Schweiz eine Periode nie dagewesener Blüte in Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft. Wäre Deutschland in seiner Politik gewissen Theoretikern gefolgt, die seit Jahrzehnten für eine einseitige Industriepolitik eingetreten sind und die Notwendigkeit bestritten haben, daß man auf die Landwirtschaft Bedacht nehmen muß, so stände es heute dort sicherlich weit weniger günstig. Deutschlands Getreidezoll, seine ganze Schutzpolitik, seine weitblickende Agrarpolitik überhaupt, hat es politisch stark gemacht. Nur durch die deutsche Landwirtschaft wird das nationale Wirtschaftsleben Deutschlands wieder zu neuer Blüte kommen können. Der gegenwärtige Krieg hat bestätigt, daß in einer kräftigen Landwirtschaft, in intensiver Kultur und in einem numerisch starken Bauernstande die sicherste Stütze der Volkswohlfahrt liegt. Je industrieller und kommerzieller die Entwicklung eines Volkes, desto unentbehrlicher ist ihm die Landwirtschaft.

Nach Dr. Geering beträgt das Gesamteinkommen des Schweizervolkes jährlich 2½—3 Milliarden; davon entfällt auf die Landwirtschaft eine Milliarde, der Rest auf Gewerbe, Industrie, Handel, Fremdenverkehr, ausländische Geldanlagen. Was wir exportieren, ist nicht reiner Rohertrag, sondern ein erheblicher Teil davon stammt aus dem Auslande. Die Landwirtschaft exportiert für 100—120 Millionen lauter inländische, bodenständige Produktion ohne irgendwelche fremde Rohstoffe. Auch wenn während des Krieges unser gesamter schweizerischer Export unterbunden wäre, so wäre nur etwa ein Fünftel bis ein Sechstel der ganzen schweizerischen Produktion verloren gegangen.

Daraus ergibt sich die Bedeutung der Landwirtschaft für die Erhaltung unseres Volkes. Sie ist die Grundlage, die conditio sine qua non unseres nationalen Wirtschaftslebens. Der Landwirt ist ein wichtiger Abnehmer der Industrieprodukte. Seine Heimindustrie bildet eine wertvolle und unentbehrliche Reserve brauchbarer Arbeitselemente. Der Bauer ist auch der beste und zuverlässigste Sparer, der seine Ersparnisse nicht ins Ausland wandern, sondern der eigenen Volkswirtschaft zugute kommen läßt. Aber auch der Landwirt seinerseits ist angewiesen auf das Blühen von Industrie, Handel und Gewerbe. Die höchsten Leistungen eines Landes resultieren aus dem Zusammenwirken von Industrie und Landwirtschaft. Darnach sollen sich unsere wirtschaftlichen Ziele richten.

Militärsteuer. Der Bundesrat richtet an die Kantonsregierungen ein Kreisschreiben betreffend Anwendung seines Beschlusses vom 15. Januar 1915 über die Militärsteuer mit Bezug auf den Aktivdienst. Durch Bundesbeschluß vom 23. Dezember ist bekanntlich der Militärpflichtersatz für die Jahre 1914 und 1915 auf den doppelten Betrag erhöht worden. Der Bundesrat konstatiert, daß es sich dabei nicht um eine nochmalige Anlage der Steuer von 1914, sondern um eine Nachsteuer handelt. Diese letztere liegt also grundsätzlich dem Kanton ob, von welchem die ordentliche Besteuerung für 1914 ausgegangen war.

Aus der Fassung des bundesrätlichen Beschlusses vom 15. Januar 1915 geht hervor, daß die Unterstellung unter den Kriegsbetrieb für die Enthebung des Personals der Transportanstalten vom Militärpflichtersatz ausschlaggebend ist. Der Kriegsbetrieb umfaßt nun alle vom Bunde konzessionierten Transportanstalten, also nicht nur die Normalspurbahnen, sondern auch die Schmalspur-, Zahnrad- und Drahtseilbahnen, sowie die Tramways, die Dampfschiffahrtsunternehmungen mit dem gesamten Personal aller dieser Transportanstalten. Dieses Personal ist daher allgemein für die Dauer des Kriegsbetriebes vom Militärpflichtersatz enthoben. Die Steuerenthebung erstreckt sich also nicht nur auf einzelne Verwaltungs- und Betriebszweige (im bahntechnischen Sinne), ebensowenig erstreckt sie sich nur auf das Personal einzelner Transportanstalten oder Linien oder nur auf die bewaffneten oder schließlich nur auf die militärtauglichen Angestellten. Der Kriegsbetrieb dauert auch im neuen Jahre weiter, und damit ist das sämtliche Personal der demselben unterstellten Transportanstalten für 1915 ebenfalls von der Militärsteuer befreit.

Im weitern teilt der Bundesrat mit, daß das schweizerische Militärdepartement der Armeeleitung die Berücksichtigung der von den Sektionschefs eingereichten Gesuche um Dienstbefreiung empfehlen werde.

Bundesbeiträge. Den Kantonen, die im Jahre 1914 Ausgaben zur Bekämpfung des falschen Mehltaues der Reben gemacht haben, werden, soweit diese Ausgaben 35 Prozent der Kosten der Kupfersalzbeschaffung nicht übersteigen, zuhanden der Rebbesitzer Bundesbeiträge in gleich hohen Beträgen ausgerichtet, wie sie von den Kantonen und Gemeinden geleistet worden sind. Es erhalten demnach: Zürich: Fr. 54,000.26, Bern Fr. 7687.70, Glarus Fr. 15.20, Freiburg Fr. 4067.72, Solothurn Fr. 137 55, Baselstadt Fr. 316.80, Baselland Fr. 2168.05, Schaffhausen Fr. 13,620.41, St. Gallen Fr. 4339.67, Graubünden Fr. 3274 35, aargau Fr. 4928.13, Thurgau Franken 6818.19, Tessin Fr. 9047.07, Waadt Franken 120,000, Wallis Fr. 19,698.55, Neuenburg Fr. 23,146.39, Genf Fr. 20,250.

Die schweizerischen Bundesbahnen beförderten im verflossenen Monat Januar insgesamt 5,912,000 Personen und 991,000 Gütertonnen, gegenüber 6,986,450 bezw. 1,024,328 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Transporteinnahmen im Monat Januar betragen Fr. 12,421,000 oder Fr. 1,377,536 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 12,786,000 Fr. oder 1,487,642 Fr. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Betriebsausgaben beziffern sich auf Fr. 9,758,000 gegenüber Fr. 11,159,661 im Vorjahre. Der Ueberschuß der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben beträgt Fr. 3,028,000 oder Franken 85,981 weniger als im Monat Januar des Vorjahres.

Aufschlag der Retourbillette. Wie in der letzten Sitzung des Verwaltungsrates der Bundesbahnen berichtet wurde, wird es möglich sein, die von der Bundesversammlung beschlossene Erhöhung der Retourtaxen der Bundesbahnen auf 1. Mai nächsthin durchzuführen. Diese Aenderung erfordert eine gewaltige Arbeit und es herrscht denn auch in Bern eine fieberhafte Tätigkeit um sie zu bewältigen. Ganze Bände von Fahrpreistabellen müssen im Manuskript neu aufgestellt und gedruckt werden und nahezu 25 Millionen Billette sind neu

---

Sei nicht stolz, o Menschenkind,
Du bist dem Tod, wie Spreu im Wind,
Und magst du Kronen tragen.
Der Sand verrinnt, die Stunde schlägt,
Und eh ein Hauch dies Blatt bewegt,
Kann auch die deine schlagen. Geibel.

Ruth Rockfeller.

96 Von Erich Friesen.

Aber niemals hatte Ruth Langeweile. Am liebsten saß sie in dem Studierzimmer ihres Mannes, kramte in seinen Büchern herum und sortierte wissenschaftliche Werke. Dazwischen blickte sie mit geheimem Grauen auf die herumstehenden und herumliegenden medizinischen Apparate und Instrumente. Oder sie atmete in hellem Vergnügen den feinen Zigarrenduft ein, der den Gegenständen ringsum anhaftete . . .

All dies liebte sie, weil es ein Teil von ihm war — von ihm, ihrem Gatten, ihrem alles auf der Welt!

Auch heute saß sie wieder in seinem Armsessel vor dem Schreibtisch. Doch hielt sie diesmal den schönen Kopf über eine Stickerei gebeugt — eine Ueberraschung für Ralph zu seinem Geburtstage. Ihre Gedanken flogen zurück und hafteten kurze Zeit bei all dem Trüben, das sie, trotz ihrer Jugend, bereits durchgemacht. Und doppelt empfand sie den Feenzauber des Glücks, den die Vereinigung mit dem geliebten Manne über sie gebreitet. Wie geborgen fühlte sie sich jetzt! Wie sicher! Wie stark! Nun konnte niemand mehr ihr etwas anhaben! Nicht ihr schurkischer Vormund! Nicht seine verkommene Frau! Nicht der brutale Wucherer! Nicht der unglückselige Wahnsinnige! Niemand von diesen schrecklichen Personen, die noch vor kurzem so einschneidend in ihr Leben eingegriffen hatten und die alle ihr Unglück wollten!

Sie hatte ja ihn, den energischen Gatten, der über ihr wachte! Der ihr Schutz und Schirm war! An dessen treuer Brust sie ausruhen konnte nach all den Wirrnissen ihres jungen Lebens!

In süßes Träumen versunken, ließ sie die Hände mit der Stickerei in den Schoß fallen.

O, wie schön ist doch die Welt — —

Der Eintritt des Dieners riß sie aus ihrem wonnigen Nachdenken.

„Eine Frau ist draußen, Madam!"

Fast erschrocken fuhr Ruth empor.

„Wie heißt sie?

„Sie will ihren Namen nicht nennen, Madam. Aber sie sieht sehr heruntergekommen aus."

„Sie wird zum Herrn Doktor wollen."

„Nein, zu Mrs. Robinson. Sie betonte es ausdrücklich."

„So —? Dann führen Sie die Frau in den kleinen Salon! Ich komme gleich."

Leichten Schrittes eilte Ruth schon nach wenigen Sekunden die Treppe hinab, von Herzen froh, vielleicht einer Armen mit Rat und Tat beistehen zu können.

Bei einem Eintritt in den Salon fand sie die Frau bereits vor; sie stand am Tisch und besah sich ungeniert ein Photographiealbum.

Jetzt wandte die Frau den Kopf.

Ein Schwindel befiel Ruth. Es war — Arabella Forster.

Beide blickten einander eine kurze Zeit lang schweigend an. Dann lachte Arabella roh auf.

„Scheinst dich nicht sehr zu freuen, mich wiederzusehen, Kleine. Wie?"

„Was — was wünschest du von mir?" stammelte Ruth mit Gewalt ihren Ekel vor der verkommenen Gestalt, deren fahle Züge deutlich Stempel ihres verlotterten Lebens trugen, bemeisternd.

„Gleich, gleich, Kleine! Erst die Hand zum Willkommen!"

„Nein," wehrte Ruth haftig ab. „Komme mir nicht zu nahe! Du bist der böse Geist meines Lebens. Wenn du mich berührst, so —"

„— läßt du mich hinauswerfen. Sag's nur gleich!" höhnte Arabella, indem sie sich nonchalant in einen der mattblauseidenen Sessel warf. „Früher, als du Hülfe brauchtest, da war ich gut genug. Jetzt, wo ich welche nötig habe, ziehst du ein hochmütiges Gesicht. Sieht so deine versprochene Dankbarkeit aus? . . . . Sieh mich an! Gestern erst bin ich aus dem Spital 'rausgekrochen, halb krumm und lahm vom langen Liegen. Die Nacht hab' ich auf Straße kampiert. Bis ich heut früh in einem Auto dein wohlbekanntes Gesicht sah. Hab' lange genug nach dir gesucht — immer vergebens. Und bilde dir nur nicht ein, daß ich etwas von dir erbitten will! Nee. Ich fordere einfach, was du mir schuldest."

„Was ich dir — schulde?"

„Ja, was du mir schuldest!" wiederholte das Weib brutal, indem sie aufsprang. „Als ich mein Heim, meine Behaglichkeit und alles andere dir zuliebe aufgab, verprachst du mir, später alles mit mir zu teilen. Ich habe mein Wort gehalten. Nun halte deins!"

Sie war ganz dicht an Ruth herangetreten. In die schlaffen herabhängenden Backen hatte sich ein böser, grimmiger Zug eingegraben.

Instinktiv wich die junge Frau zurück.

(Fortsetzung folgt.)

zu drucken. Während die letztern von den Bundesbahnen selbst erstellt werden, bringt die Vergebung des Druckes der neuen Tarifstabellen vielen Druckereien willkommene Arbeit. — Außer den Preisen der gewöhnlichen Retourbillette werden auch diejenigen der schweizerischen zusammenstellbaren Billette, der Sonntags- und Rundfahrtbillette (die ohne vorherige Bestellung gelöst werden können), der Streckenabonnemente der Bundesbahnen und der Billette für Gesellschaften und Schulen auf 1. Mai geändert werden. Ob auch in den Preisen der schweizerischen Generalabonnements eine Erhöhung eintreten wird, ist noch nicht bekannt; es ist dies aber wahrscheinlich.

Die beschlossenen Erhöhungen sollen den Bundesbahnen jährlich rund 5 Millionen Franken Mehreinnahmen im Personenverkehr bringen.

Dem einzelnen werden die Erhöhungen nicht allzustark fühlbar. Sie betragen gegenüber den jetzigen Preisen 13½, 17 und 20 Prozent.

Durchbrochene Kantonsschranken. Das Bundesgericht hat sich kürzlich wieder mit einem Interpretationsfall des Art. 5 der Uebergangsbestimmungen zur Bundesverfassung betreffend die Freizügigkeit der Rechtsanwälte beschäftigt.

Dr. jur. L., russischer Abkunft, welcher aber das Bürgerrecht im Kanton Bern erworben hatte, wollte sich in Bern als Fürsprecher niederlassen. Da er aber mangels eines Maturitätszeugnisses keine Aussicht hatte, im Kanton Bern zum Berner Fürsprecherexamen zugelassen zu werden, begab er sich zu kurzem Aufenthalt nach Sarnen und absolvierte die Obwaldner Prüfung. Seinen Wohnsitz hatte er während dieser Zeit in Bern beibehalten. Ausgerüstet mit dem Obwaldner Anwaltspatent, kehrte er nach Bern zurück und verlangte dort, zur Ausübung der Anwaltspraxis im Kanton Bern zugelassen zu werden. Das Obergericht des Kantons Bern wies ihn jedoch ab, unter allerlei Vorwänden.

Gegen diesen Entscheid ergriff L. den staatsrechtlichen Rekurs ans Bundesgericht, welcher von diesem auch geschützt worden ist.

Das Obergericht des Kantons Bern wurde eingeladen, den Rekurrenten zur Ausübung seines Berufes im Kanton Bern zuzulassen.

Schweiz. Schützenverein. Die vom Zentralkomitee des Schweiz. Schützenvereins beschlossene gemeinsame Sitzung mit den Delegierten der Kantonalvorstände ist auf den 7. März, vormittags halb 10 Uhr, im Hotel „Aarhof" in Olten angesetzt worden. Traktanden bilden u. a. die Förderung der freiwilligen Schießtätigkeit in den Vereinen, die Jungschützenausbildung, die Unfallversicherung und die Förderung des Pistolenschießens in den Vereinen.

Zum Käseschandel. (Mitteilung des schweizerischen Bauernsekretariates.) Gestützt auf Verhandlungen mit den Produzenten hat der Verwaltungsrat der Genossenschaft schweizerischer Käseexportfirmen die Preise für die Winterkäse wie folgt festgesetzt:

1. Primakäse: Fr. 196—204 pro 100 Kg. mit 6 % Eingewicht.

2. Sekundakäse: Fr. 184—190 pro 100 Kg. mit 6 % Eingewicht.

Die Genossenschaft übernimmt die ganze Produktion und behält sich nur vor, ganz geringe Ware als Tertiaware von der Abnahme auszuschließen. Bei der Einschätzung soll je ein Vertreter der Produzenten und der Genossenschaft mitwirken. Differenzen entscheidet ein fachkundiger Obmann. Die Bezahlung erfolgt in vollem Betrage innert 14 Tagen nach Richtigbefund. Von der Aufnahme einer Kriegsklausel wurde abgesehen.

Wie schon früher in Aussicht gestellt worden ist, wird nun auch auf den ersten Annahmen der letztjährigen Sommerkäse eine Nachzahlung geleistet. Der Verwaltungsrat hat nach vorausgegangener Besprechung mit dem schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement und dem Bauernsekretariat beschlossen, für die Secunda- und Tertia-Emmentalerkäse betreffend die Produktion vom 1. Mai bis 31. Juli 1914 und für die erste Annahme Gruyère-Sekunda eine Nachzahlung von 10 Fr. pro 100 Kg. auf das Nettogewicht berechnet, zu gewähren. Ebenso wurde beschlossen, für die erste Annahme Bergkäse und zwar sowohl für die Prima als für die Sekunda eine Nachzahlung von Fr. 5 pro 100 Kg. netto zu vergüten.

Diese Nachzahlung wird aber nur denjenigen Käsern und Käsereigenossenschaften bewilligt, welche das gesamte Sommermulchen der Genossenschaft verkauft haben. Alle diejenigen Produzenten, welche der Genossenschaft Sekundakäse in vertragswidriger Weise entzogen haben, bleiben bei dieser Nachzahlung unberücksichtigt. Die Auszahlung dieser Beträge findet innert Monatsfrist statt, d. h. so bald die erforderlichen Zusammenstellungen hereinigt sein werden.

Mit diesen Beschlüssen hat die Genossenschaft nunmehr die Erwartungen, welche an sie bei der Gründung geknüpft worden sind, in Bezug auf die Uebernahme der Sommerkäse und Winterkäse in vollem Umfange erfüllt. Zu bedauern sind nur die den Verbänden nicht angehörenden Käsereigesellschaften, welche im letzten Herbste aus Mangel an Vertrauen, entgegen allen Ratschlägen die Milch zu Spottpreisen verkauft haben. Sie kommen nun stark in Nachteil.

Aus den Kantonen.

Zürich. Eine Jagdgeschichte. Gerichtspräsident Bopp berichtet in der „Bül.-Dielsd. Wochenzeitung" über einen eigenartigen Jagdprozeß. Er hatte, gestützt auf das Jagdgesetz dem Begehren eines Privatwaldbesitzers entsprechend, die Jagd in dessen ganz in der Nähe menschlicher Wohnungen befindlichem Waldstück von 20 Jucharten verboten. (Es handelt sich um das kleine Wäldchen südlich der Station Wallisellen, wo der betreffende Herr die Rehe zu zutraulichen, zahmen Tieren gemacht hatte und wo ihm gleich zu Anfang der Jagd eines weggeschossen wurde.) Diese angebliche Einmischung in ihre Kompetenzen wollte sich die Finanzdirektion nicht gefallen lassen. Statt aber den Entscheid gerichtlich anzufechten, probierte sie es zuerst, den Gerichtspräsidenten von Bülach mit einem Ukas einzuschüchtern und ihm die Zurücknahme des Verbotes anzubefehlen. Der ließ sich aber nicht verblüffen und so mußte die Finanzdirektion doch den Weg zum Friedensrichter und zum Gesamtgericht machen, das dann den Entscheid des Präsidenten in der Hauptsache schützte — und zwar von Rechts wegen! ! — Erfreulich ist auch der letzte Schluß, zu dem das Blatt angesichts dieses Falles kommt und der heißt: Das Rivierisystem vor!

Zürich. Winke betr. Lehrerbildung. Die kantonale Erziehungsdirektion hat eine bemerkenswerte Vernehmlassung über die Voraussetzungen zum Lehrerberuf ausgegeben. Die große Wichtigkeit des Lehramtes für die physische, geistige und sittliche Förderung unserer Jugend macht, so sagt die Erziehungsdirektion, es den Behörden zur Pflicht, bei der Zulassung zum Lehrerstudium einen besonders strengen Maßstab anzuwenden. Die Lehrer der Sekundarschule erleichtern den Behörden ihre Aufgabe, wenn sie sich bemühen, nur die Besten ihrer Klassen zur Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt zu empfehlen. Diese Besten sind nicht immer die Schüler mit den höchsten Leistungsnoten in den Schulfächern, sondern die, die neben der Erfüllung des Lehrzieles durch ihre Pflichttreue, ihren Fleiß, ihren Eifer, ihr Betragen in und außer der Schule, ihren Charakter sich hervortun und daher bei ungestörter Entwicklung ihres Wesens Gewähr dafür bieten, daß sie die Eigenschaften künftiger Volksbildner und nicht bloßer Stundengeber in ihren Beruf mitbringen werden. Gerne ermöglichen die kantonalen Behörden wirklich tüchtigen jungen Leuten, denen es an ausreichenden Mitteln gebricht, den Eintritt in die Lehrerbildungsanstalt durch Gewährung ausreichender Stipendien. Wenn die Beobachtungen nicht trügen, so glaubt die Erziehungsdirektion aber, eine Andeutung ganz besonders in der Richtung nicht unterdrücken zu sollen, daß aus der Stadt nicht immer jene Schüler sich dem Lehrerberufe zuwenden, die später mit Verständnis und Liebe zum Beruf sich in die ländlichen Verhältnisse einleben. Und doch ist das notwendig, will der angehende Lehrer auch in den einfachen Verhältnissen einer Landgemeinde ein angesehenes und geachtetes Wirkungsfeld sich schaffen. Wenn auch nach der Rückkehr normaler Verhältnisse ein Ueberfluß an Lehrkräften in unserm Kanton voraussichtlich sich ergeben wird: tüchtige Lehrer, die ihrem Beruf mit voller Hingebung leben, denen die Erfüllung ihrer Aufgaben eine heilige Pflicht ist, finden immer wieder einen geeigneten Wirkungskreis. Der erhebliche Ueberfluß an Lehrerinnen, der sich von Jahr zu Jahr steigert, mahnt zur Zurückhaltung, weshalb der Erziehungsrat sich dahin ausgesprochen hat, bei der diesjährigen Ausschreibung zur Anmeldung zum Eintritt ins Lehrerseminar sei ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß Mädchen nur in ganz beschränkter Zahl Aufnahme finden, und daß Lehrerinnen, selbst wenn sie das Seminar Küsnacht absolviert haben, keine irgendwelche Zusicherung auf Anstellung im zürcherischen Schuldienst gemacht werden könne.

Bern. In Burgdorf starb am 18. Febr. im Alter von erst 39 Jahren der reformierte Stadtgeistliche von Burgdorf, Pfarrer Max Ammann, Feldprediger im 16. Infanterieregiment. Er hatte sich im Militärdienst eine Lungenentzündung zugezogen.

Max Amman wurde geboren als Sohn des im ganzen Lande wohlbekannten Lotzwiler Pfarrers Ammann. Er studierte in Bern und auf deutschen Universitäten Theologie und widmete sich dann in Herzogenbuchsee, Lotzwil und zuletzt in Burgdorf dem bernischen Kirchendienst. Eine durch Tüchtigkeit und Freundlichkeit gleich liebenswürdige Natur erleichterte ihm in seltenem Maße das persönliche Wirken in all seinen Stellungen. Er hatte seine Kraft auch in den Dienst der Schule gestellt und war Mitglied der Kommission des Burgdorfer Gymnasiums, dessen Schüler er gewesen war. Max Ammann war ein begeisterter Soldat. Als Feldprediger genoß er die Liebe und Verehrung, die ihm überall zuteil wurden.

Bern. Viehpreise im Simmental. Nachdem letzten Herbst, besonders infolge des allzu starken Angebotes an einigen Märkten, die Viehpreise stark gesunken waren, haben sie seither wieder ganz bedeutend angezogen. Gute Nutzware ist wieder recht gesucht und gilt per Stück durchschnittlich 100 Fr. mehr als etwa im Oktober. Dagegen liegt der Auslandexport begreiflicherweise stark darnieder, worunter in erster Linie die Preise der feinen Zuchtware zu leiden haben. So viel immer möglich, wird diese zurückgehalten, was wiederum der heimischen Aufzucht zugute kommt. Für die Zeit nach Beendigung des Krieges hoffen Bauern und Händler auf starke Nachfrage nach Vieh aus dem Ausland und auf wesentliche Steigerung der Preise.

Bern. Ein edler Graf. In Berlin starb dieser Tage im Alter von 83 Jahren der am Thunersee wohlbekannte Graf Ferdinand von Harrach. Aus einem österreichischen Adelsgeschlechte stammend, zählte er den berühmten Feldherrn Wallenstein, der eine Gräfin Harrach geheiratet hatte, zu seinen Vorfahren. Graf Ferdinand war ein feingebildeter Herr. Den Feldzug von 1870 machte er als Ritter des Johanniterordens im deutschen Hauptquartier mit. Als hervorragender Maler wurde er Mitglied der deutschen Akademie. Durch seine in Oberhofen stattgefundene Vermählung mit Helene Gräfin von Pourtalès, der Besitzerin von Schloß Oberhofen, kam Graf Harrach in vielseitige Berührung mit der dortigen Gegend und Bevölkerung. Gern weilte er auf dem herrlichen Fleck Erde, der seinem künstlerischen Sinn und Auge reiche Nahrung bot. Hier brachte er inmitten eines blühenden Kreises von Kindern und Enkeln seine Sommermonate zu. Bei der Hochzeit einer seiner Töchter nahm das ganze Dorf teil. In der Freundlichkeit, mit der er Hoch und Niedrig entgegenkam, bekundete er seine wahrhaft vornehme Gesinnung. Im September 1914 weilte er zum letzten Male in Oberhofen.

Solothurn. Eine böse Hetze gegen die Firma Bally. In ihrer jüngsten Nummer hat die „Schweiz. Schuhmacherztg.", der Firma Bally Vorhalte gemacht, weil sie Quartiersschuhe nach Frankreich liefere. Der betr. Artikel schloß mit der Bemerkung: „Wir mögen den Arbeitern der Fabrik Bally Arbeit und Verdienst wohl gönnen, man darf aber fragen, ob der wirtschaftliche Vorteil, Militärschuhe nach Frankreich zu liefern, nicht auf der anderen Seite schwere Nachteile für die Allgemeinheit im Gefolge hat. Untersuchungen hierüber sind im Gange." Sofort hat die deutsche Fachpresse den Artikel aufgegriffen. Trotz einleuchtender Verteidigung der Firma Bally, schließt das Organ der deutschen Schuhfabrikanten folgendermaßen seinen Kriegsruf gegen die schweizerische Konkurrenzfirma: „Die Firma Bally wird das Konto ihres Geschäftes mit dem deutschen Schuhhandel, das sie seit Jahren mit Nutzen gemacht hat, endgültig abschließen müssen. Wir glauben noch, daß sich, nachdem die Lieferungen von Militärstiefeln der Firma an unsere Feinde feststeht, noch ein Schuhhändler in Deutschland finden wird, der weiter Bally-Schuhwaren kauft."

Diese Suppe wird wohl auch nicht so heiß ausgegessen, wie sie angerichtet werden will. Das schlimmste an der Geschichte ist wohl, daß die Hetze von der Schweiz aus selber angefacht worden ist.

Basel. In Basel ging am Samstag morgen das Gerücht um, Herr Regierungs- und Nationalrat Burckhardt-Schazmann habe sich in einem Anfall von Geistesgestörtheit in den Rhein gestürzt. Der Umstand, daß Pontonniere und Polizisten auf die Suche ausgeschickt wurden, gab dem Gerücht einen sicheren Hintergrund.

Baselland. In Waldenburg fand letzten Sonntag zwischen den dortigen Feldschützen und den Soldaten einer Tessiner Kompagnie ein Match-Schießen statt. Von beiden Seiten wurden ganz vorzügliche Resultate erzielt.

Eine gemütliche Vereinigung erfolgte nach dem Match im Hotel „Eden." Musik- und Gesangsvorträge wechselten mit ernsten und heitern Ansprachen bis zum Aufbruch geblasen wurde.

— In Pratteln herrscht seit dem 1. August des Vorjahres reges militärisches Leben. Der große Schulplatz zwischen der Haupt- und Schloßstraße, der seit Monaten mit Kanonen, Wagen und Feldküchen dicht besetzt ist, gleicht einem richtigen Kasernenhof und das ganz mit Truppen belegte größere Schulhaus einer Kaserne. Schilderhäuschen auf den Seiten des Platzes vervollständigen das Garnisonsbild. Auch werden noch einige andere passende Lokale zu militärischen Zwecken benutzt.

Die Truppen haben sich bei dem langen Aufenthalt gut eingelebt, selbst unsere Miteidgenossen von jenseits des Gotthard, die neben Deutschschweizern hier einquartiert sind. Das Verhältnis unter den Waffenkameraden beider Sprachen ist ein recht gutes, ebenso zwischen den Truppen und der Ortsbevölkerung.

— In Liestal verunglückte in der chemischen Fabrik der ca. 43jährige Angestellte Theodor Stutz-Butzmann, indem er von einer Leiter stürzte und so unglücklich auf die Schläfe fiel, daß der Tod sofort eintrat.

— In Laufen konnte am Mittwoch ein 1¼jähriges Knäblein von seinem Bettchen aus den Milchtopf erreichen. Die heiße Milch ergoß sich über das Kind und verursachte ihm schreckliche Brandwunden, denen es folgenden Tages erlag.

Neuenburg. Das Testament des verstorbenen Staatsrates Droz setzt als alleinige Erbin seine Gemahlin ein, in der Meinung, daß das Vermögen nach deren Ableben dem Staate anheimfallen soll. Dieser soll das Kapital zinsbringend anlegen, bis es die Höhe von Fr. 60,000 erreicht hat, von welchem Zeitpunkte an die Zinsen ganz oder teilweise für die Volkswohlfahrt, Bekämpfung der Tuberkulose und andere öffentliche Gesundheitsinstitutionen verwendet werden sollen.

Aargau.

Kantonale Krankenanstalt. Die Regierung unterbreitet dem Großen Rat einen Beschlußesentwurf betr. Abänderung des revidierten Dekrets über die Kostenvergütung, womit folgende Neuordnung angestrebt wird: Die Minimaltaxe für Selbstzahler und für Gemeinden wird von 90 Rp. auf Fr. 1 erhöht. Das Maximum der täglichen Kostenvergütung für Patienten erster Klasse mit besonderen Zimmern wird von Fr. 15 auf Fr. 12 herabgesetzt. — Die Minimaltaxe für nicht im Kanton wohnende Nichtkantonsbürger wird um je 50 Rp., also auf Fr. 2, bezw. Fr. 3, erhöht. Die Leistungen der Gemeinden werden abgeändert wie folgt: Die erste Klasse zahlt für einen Kranken im Tag Fr. 1, die zweite Fr. 1.20, die dritte Fr. 1.50, die vierte Fr. 1.70 und die fünfte Fr. 2.

Zum aarg. Staatsanleihen. Wir lesen im „Bad. Tagbl.": Wie sehr der fünfprozentige Zinsfuß für gute Staatsanleihen dem Anlagekapital zulagt, und als etwas begehrenswertes rasch hingenommen wird, beweist das aarg. Staatsanleihen von 10 Millionen Fr., das von der Kantonalbank auf eigene Rechnung zu 99 fest übernommen „zu pari emittiert, und nun bereits gedeckt ist. Offenbar suchten die Banken, obschon ihre Verhandlungen mit dem Kanton sich zerschlugen, einen Betrag dieses Anleihens nun wenigstens kommissionsweise sich zu sichern, und so waren alle Titel rasch placiert. Das ist ein Wink für das Syndikat der Privatbanken, bei Uebernahme weiterer Anleihen etwas mehr mit sich reden zu lassen. Die Erfahrung mit dem aargauischen Anleihen befestigt nur den Eindruck, den man schon beim Basler und Zürcher Anleihen erhielt, daß im Zinsfuß der Bogen entschieden etwas überspannt worden ist. Nur zu viel der Kriegsangst! Man sollte sich bemühen, im Zinsfuß oder im Emissionskurs dieser Tatsache von jetzt an Rechnung zu tragen. Auf die Weise, wie gute Anleihen jetzt placiert werden, irregulär im höchsten Grad, stiften sie beim seriösen Anlagekapital weit herum nur Unzufriedenheit. Emittiere man also so und zu einem Zinsfuß, daß Nachfrage und Angebot wieder einigermaßen ins richtige Gleichgewicht kommen.

Etwas anderes liegen die Dinge bei den städtischen Anleihen, die hinsichtlich des Kredites mit demjenigen größerer Kantone nicht ohne weiteres konkurrieren können.

Suhrentalbahn. Die Zahl der beförderten Personen im Monat Januar 1915 beträgt 20,300 gegenüber 27,961 im Januar 1914. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr belaufen sich auf 5,500 Franken gegenüber 6,113 im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Die Einnahmen aus dem Gepäckverkehr belaufen sich auf 230 Franken gegenüber 256; aus dem Viehverkehr auf 180 gegenüber 93; aus dem Güterverkehr 3200 gegenüber 4,255. Total Transporteinnahmen 9,110 Franken gegenüber 10,718 pro 1914.

Wynentalbahn. Im Monat Januar 1915 beförderte die Wynentalbahn 36,000 Personen gegenüber 53,458 im Januar 1914. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr belaufen sich auf 10,200 Franken gegenüber 12,549 im Vorjahre. Die Einnahmen aus dem Gepäckverkehr betragen 410 Franken gegenüber 386; aus dem Viehverkehr 370 gegenüber 181; aus dem Güterverkehr 6,560 gegenüber 5,326. Das Total der Transporteinnahmen beläuft sich auf Fr. 17,540 gegenüber 18,443 im Vorjahr.

Der aargauische Jagdschutzverein hatte auf Ende 1914 einen Bestand von 436 Mitgliedern. Derselbe hat laut Jahresbericht eine ruhige Tätigkeit entfaltet, namentlich auf dem Gebiete des Wildschutzes. Mit Prämien sind 57 Anzeigefälle mit Fr. 940 bedacht worden. Für unberechtigtes Jagen mit Flinte, Stockflinte oder Flobert wurden in sieben Fällen Fr. 680 Buße ausgefällt und Fr. 255 Prämie bezahlt. 43 Fälle von Jagenlassen der Hunde wurden mit 1076 Fr. Buße bestraft und ihr Verzeigen mit Fr. 365 bedacht. Wegen Schlingenlegen und Fallenstellen wurden fünf Täter mit Fr. 1055 gebüßt und den Anzeigenden fiel eine Prämie von 280 Fr. zu. Die Anzeigen erfolgten vom aarg. Polizeikorps in 39 Fällen, von Jagdaufsehern in 16 und vom Forstpersonal in 2 Fällen. Der Vorstand beschloß, im Ausmaß der Prämien etwelche Erhöhung eintreten zu lassen, um die Organe der Jagdaufsicht zu vermehrter Aufmerksamkeit anzuspornen. In Anbetracht der anerkennenswerten Leistungen des aarg. Polizeikorps auf dem Gebiete des Jagdschutzes wird der Versammlung vom nächsten Sonntag in Teufental die Ausrichtung eines Beitrages von Fr. 100 an die Pensionskasse beantragt. Zur Blutauffrischung sind im Jahre 1914 in 19 Revieren 263 Tiere (76 Rammler und 187 Häsinnen) ausgesetzt worden. Die besonderen Verhältnisse zu Ende des Jahres 1914 und der günstige Stand des zur Subventionierung gesammelten Fonds (Ende 1914 Fr. 2075) ermöglichen die Aufwendung von Fr. 1315 (Fr. 5 per Tier) für die ausgesetzte Blutauffrischung. Für die event. pro 1915 auszusetzenden Hasen bleiben noch Fr. 750 zur Verfügung; doch erscheint sehr fraglich, ob aus dem Ausland überhaupt jetzt lebende Hasen erhältlich sind. Wenn nicht, soll der Fond für spätere Zwecke geäufnet werden.

Aarau. Militärisches. Herr Hauptmann Hans Werder, Quartiermeister der Fortifikation Hausenstein, wurde mit Brevetdatum vom 19. Februar vom Bundesrate zum Major der Verwaltungstruppen befördert.

Seetal. In Seon starb am letzten Donnerstag morgen Herr Friedensrichter Dätzelet. Von Jugend auf strebsam, brachte es der Dahingeschiedene vermöge seines praktischen und haushälterischen Sinnes und seiner unermüdlichen Arbeitskraft zu schönem Wohlstand. Eine lange Reihe von Jahren bekleidete er die Stellen eines Gemeindeförsters und Forstkassiers. Die Pflege des Waldes war für ihn eine Lieblingsbeschäftigung und in den guten Stand der Waldungen setzte er seine besondere Ehre ein. Jahrzehnte lang war der ehemalige stattliche Kanonier-Wachtmeister Seltionschef der Gemeinde, von welcher Stelle er erst vor Jahresfrist zurückgetreten. Seit 1894 amtete er als Friedensrichter des Kreises. Von dem Entschlafenen kann man in Wahrheit sagen: Er hat gewirkt, so lange es Tag war.

Ausland.

Deutschland. Drakonische Strenge. Das deutsche Volk legt sich in diesen schweren Zeiten Opfer auf und verfagt sich Genüsse, wie weiland die Spartaner. Und wo das Volk selbst die richtige Einsicht für die Bedürfnisse der Zeit nicht zu finden vermag, da sorgen die militärischen Oberkommandanten mit drakonischer Strenge, daß das üppige Leben würdigere Formen gewinne. So hat jetzt in Berlin der Polizeipräsident auf Veranlassung des Oberkommandos für Berlin und die Marken die Gesang- und Kabarettvorträge fortan untersagt. Das Verbot erstreckt sich nicht nur auf diese, sondern auch auf alle musikalischen Darbietungen in Cafés, Restaurants usw. und bedeutet vor allem Torschluß für den aus England importierten Fünfuhrtee.

Frankreich. Die Schulen in den Champagnerkellereien. Die „Times" melden aus Paris, daß in Reims die Schulen wieder eröffnet seien. Da die Beschießung durch die Deutschen noch fortdauere, könne man die eigentlichen Schulgebäude nicht benutzen, sondern der Unterricht werde in den Kellern der Champagnerfirmen erteilt, wo seit September Hunderte von Personen Unterschlupf gefunden hätten.

Rußland. Eine englische Hilfsaktion für die Juden in Polen. In London ist eine Liste eröffnet worden zugunsten der Hunderttausende von Juden, die jetzt in Polen dem Elend preisgegeben sind. Um für diese Sammlung Propaganda zu machen, wurde eine Versammlung abgehalten, in der verschiedene hervorragende Mitglieder der jüdischen Gemeinde Londons, darunter der Oberrabiner Dr. Hertz, anwesend waren. Auf Antrag Dr. Hertz' wurde eine Erklärung angenommen, in der die Versammlung sich verpflichtet, alles ins Werk zu setzen, um den notleidenden Juden in Polen Hilfe zu bieten.

Neuestes und Telegramme.

Bundesbahnen. Im Monat Januar 1915 beförderten die Bundesbahnen 5,912,000 Personen gegenüber 6,986,450 im Januar 1914. Die Einnahmen sind dementsprechend nur 3,750,000 Fr. gegenüber 5,398,931. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr belaufen sich auf 8,671,000 gegenüber 8,399,604 im Vorjahre. Die Transporteinnahmen betragen zusammen 12,421,000 Fr. gegenüber 13,798,536. Die Betriebsausgaben für den gleichen Zeitraum belaufen sich auf 9,758,000 Franken gegenüber 11,159,661 im Vorjahre. Der Betriebsüberschuß beträgt 3,028,000 Franken gegenüber 3,113,980.

Schweres Lawinenunglück.

Le Sepey, 21. Febr. Vier Skifahrer, deren Namen noch nicht bekannt sind, dem Vernehmen nach handelt es sich um Bankangestellte von Lausanne, die eine Exkursion auf den Col des Mosses unternommen hatten, wurden am Sonntag nachmittag durch eine Lawine verschüttet. Zwei von ihnen sind tot. Der dritte verblieb an der Unglücksstätte, während der vierte nach Lausanne zurückkehrte.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Der westliche Kriegsschauplatz bietet immer noch dasselbe Bild; Kanonaden auf der ganzen Front, Infanteriegefechte im Abschnitt von Ypern, in der Champagne und in den Vogesen. Die Erfolge beschränken sich auf die Eroberung von Schützengräben.

Auch im Osten ist im Allgemeinen die Situation unverändert. Die Kämpfe zwischen der geschlagenen russischen Armee in Ostpreußen und den sie verfolgenden deutschen Truppen dauern an, ein Zeichen, daß die russische Armee noch nicht ganz auf der Deroute ist. In Polen nördlich der Weichsel und in Westgalizien nichts Neues. In der Karpathenfront wird beinahe auf der ganzen Linie gekämpft.

Die deutsche Blockade Englands, die am 18. Februar ihren Anfang genommen hat, scheint bisher keine großen Veränderungen im Schiffsverkehr gebracht zu haben. Die Meldung, ein englischer Militärtransport mit 2000 Mann sei versenkt worden, bedarf noch der Bestätigung.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 21. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei Nieuport lief ein feindliches Schiff, angeblich ein Minensucher, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden. An der Straße Gheluvelt-Ypern, sowie am Kanal südöstlich von Ypern nahmen wir einen feindlichen Schützengraben. Es wurden einige Gefangene gemacht. In der Champagne herrschte gestern nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage verhältnismäßig Ruhe.

Bei Combre wurden drei mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Wir machten zwei Offiziere und 150 Mann zu Gefangenen. In den Vogesen schritt unser Angriff weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich von Sulzern nahmen wir Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Bretzel und Widental.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 21. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 21. Februar, 3 Uhr nachmittags. In Belgien fanden einige Infanteriegefechte im Abschnitt von Ypern statt. Wir haben den Deutschen einen Graben, den sie für einen Augenblick besetzt hatten, wieder genommen. Es bestätigt sich, daß die Deutschen mehrere hundert Mann auf dem Felde ließen. Unsere Verluste sind gering. In der Champagne wurden alle unsere Gewinne behauptet. Zwei feindliche Gegenangriffe gegen Ende des gestrigen Tages sind gescheitert. In den Vogesen haben wir drei Angriffe abgewiesen, einen auf dem Nordufer der Fecht und zwei auf dem Südufer. Darauf haben wir einen Gegenangriff unternommen. Die Kämpfe dauern fort.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 21. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Auch gestern ist in der Gegend nordwestlich von Grodno noch keine wesentliche Aenderung eingetreten. Nördlich von Ossowiecz, südöstlich von Kolno und auf der Front zwischen Prasznysz und Weichsel (östlich von Plozk) nehmen die Kämpfe ihren Fortgang. In Polen, südlich der Weichsel, nichts neues. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 21. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Situation in Polen und Westgalizien ist im allgemeinen unverändert. Der gestrige Tag ist ruhiger verlaufen. In den Kämpfen an der Karpathenfront von Dukla bis Wiskow wurden wieder mehrere russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen, der hierbei auch 750 Gefangene verlor. Die Operationen südlich des Dniester schreiten weiter weiter fort. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Russische Berichte.

Petersburg, 21. Febr. (P. T. A.) Amtliche Mitteilung des Stabes des Generalissimus vom 20. Februar, 10 Uhr abends. Am 19. Februar fanden Aktionen statt auf den rechten Ufern des Bober und des Narew, in der Gegend von Ossowetz und an den Bahnlinien, die gegen Lomza, Ostrolenka, Przanysce-Plonsk führen. Sie hatten den Charakter von Gegenangriffen.

Auf dem linken Ufer der Weichsel haben wir schwache feindliche Angriffe an der Untern Bzura bei Watkowice südlich der Rawa, bei Mroskowice an der obern Weichsel und der Nida bei Boclimer zurückgeschlagen. Am Dunajec haben wir bei Chabenco die Offensive einer österreichisch-deutschen Abteilung abgewiesen.

In den Karpathen haben wir hartnäckige Angriffe auf drei Punkten zurückgewiesen. Die deutschen Angriffe in der Gegend von Tuchla-Wiskow kennzeichnen sich durch besondere Heftigkeit. Nordwestlich von Semeszew wurde eine Höhe vom Feinde besetzt, die wir jedoch durch einen glücklichen Bajonettangriff wieder nahmen. In der Gegend von Clausse rücken wir kämpfend vor. Bei Przemysl haben wir zwei Ausfälle der Garnison unter schweren Verlusten für den Feind leicht zurückgewiesen.

* * *

Die deutsche Blockade Englands.

London, 20. Febr. (Reuter.) Die deutsche Blockade Englands, wie sie in der deutschen Erklärung vom 4. Februar angekündigt war, hat gestern ihren Anfang genommen. Der erste Tag ging zu Ende, wie er begonnen hatte, ohne daß sich etwas außerordentliches ereignet hätte. Die englischen Häfen und die englische Handelsmarine zeigten sich in keiner Weise von der Blockade berührt. In den großen Schiffszentren herrschte die größte Ruhe und Vertrauen und man schien gar nicht zu wissen, daß der erste Tag der von den Deutschen so glänzend angekündigten Blockade angebrochen sei.

Die großen Dampfer fuhren ein und aus, nahmen Passagiere auf und gaben solche ab wie gewöhnlich. Ebenso verhielt es sich auf dem Tyne und an der Ostküste, wo der Handelsverkehr keine Veränderung aufwies. Die längs der ganzen Küste aufgestellten Beamten haben festgestellt, daß die Schiffahrt heute auf der Nordsee sicherer ist denn je (?) Seit Beginn der Blockade ist der Hafenverwaltung von London keine Anzeige zugegangen, daß ein Schiff zurückgehalten worden wäre. Auf allen Hauptlinien vollzogen sich die Abfahrten wie gewöhnlich. Nicht eine einzige vorgesehene Abfahrt wurde rückgängig gemacht. Auf dem Clyde vollzieht sich die Arbeit in den Docks regelmäßig.

Ein englischer Militärtransport versenkt?

Hamburg, 21. ds. (Wolff). Die „Hamburger Nachrichten" melden aus Stockholm: Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann samt dem Transportdampfer wurde im englischen Kanal versenkt. Das Göteborger „Aftonbladet", das die Meldung erstieht, verbürgt sich für die Zuverlässigkeit der Quelle.

Die Antwort Deutschlands auf die amerikanische Note.

Washington, 20. Febr. (Havas). Die Antwort Deutschlands auf die amerikanische Note scheint die Beunruhigung der Behörden hinsichtlich der Möglichkeit von Verwicklungen noch vermehrt zu haben. Obwohl der freundschaftliche Ton der Note der Hoffnung Raum läßt, daß eine Einigung über die Schiffahrt der Neutralen erzielt werden kann, hegen die Behörden doch Besorgnisse wegen der Erklärung Deutschlands, das jede Verantwortlichkeit dafür ablehnt, was den Neutralen in der Gefahrenzone zustoßen kann. Das Ansinnen, die Handelsdampfer durch Kriegsschiffe begleiten zu lassen, wird als undurchführbar betrachtet.

Bombardement der Dardanellenforts.

Konstantinopel, 20. Febr. (Wolff). Das Hauptquartier teilt mit: Gestern früh beschossen englische und französische Schiffe die Außenforts der Dardanellen und gaben ungefähr 400 Schüsse ab, die aber keinen Erfolg erzielten. Einzig ein Soldat wurde durch abspringendes Gestein leicht am Beine verletzt.

Japan und China.

Manchester, 20. Febr. (Wolff.) Der „Manchester Guardian" schreibt in einem Leitartikel über Japan und China:

Einige nichtamtliche Berichte deuten an, daß Japans Vorgehen nicht im Einklang steht mit dem erklärten Zwecke des englischen Bündnisses, nämlich die Unabhängigkeit und Integrität Chinas und den Grundsatz gleicher Gelegenheiten hinsichtlich des Handels und der Industrie für alle Nationen in China zu sichern. Die Forderungen bezüglich der Südmandschurei und der Ostmongolei scheinen ein erster Schritt zu sein, um eine ausschließlich japanische Einflußsphäre zu begründen. Das Blatt erörtert sodann Japans Forderungen im Yangtsetale, die weiterer Aufklärung bedürften. Die Forderung einer gemeinsamen Kontrolle mit China über gewisse Bergwerke und Eisenwerke in Hanyang könnten eine Verletzung der Unabhängigkeit Chinas bedeuten, deren Sicherung einer der Zwecke des englisch-japanischen Bündnisses sei. Das Blatt fährt fort, China könne vielleicht in einigen Punkten ohne Verlust nachgeben und einen gewissen Schutz gegen fremde Mächte bei Japan finden. Aber China finde keinen Schutz gegen Japan selbst. Es sei unsicher, welchen Einfluß England und andere Länder auf die gegenwärtige Entwicklung in China ausüben könnten, aber England müsse wissen, wo es stehe.

Italienische Kammer.

Rom, 20. Febr. (Stefani.) Am Schlusse der Freitagsitzung der Kammer machte Marangoni den Vorschlag, nach dem Budget der Post das Budget der auswärtigen Angelegenheiten zu behandeln. Ministerpräsident Salandra erklärte, den Vorschlag Marangonis nicht annehmen zu können. In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag Marangoni mit 254 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Chiesa verlangte von der Regierung, sie möge den Tag feststehen, an welchem die von ihm dem Bureau der Kammer eingereichte Resolution zur Diskussion gebracht werden solle. Andere Deputierte verlangten von der Regierung Aufklärungen über die auswärtige Politik. Salandra, der auch im Namen Sonninos sprach, erklärte, die Regierung habe an ihren im verflossenen Dezember in der Kammer abgegebenen Erklärungen bis heute nichts zu ändern. Er ersuche deshalb auch Chiesa, auf seinem Antrage nicht zu beharren. Beharre Chiesa dennoch auf dem Antrage, dann ersuche er die Kammer, die Debatte darüber auf 6 Monate später zu verschieben. Chiesa nimmt die Erklärungen Salandras entgegen und beharrt nicht auf seinem Antrage. Immerhin wird er seine Resolution auf der Tagesordnung lassen als Bestätigung seines Gedankens. Darauf wird die Sitzung aufgehoben.

Die italienischen Sozialisten gegen eine Intervention.

Mailand, 19. Febr. Die Mitglieder der sozialistischen Parlamentsgruppe versammelten sich heute in einem Saal von Montecitorio, um über die Frage der italienischen Neutralität zu beraten. Mit allen gegen die eine Stimme des Abgeordneten Musatti von Venedig, welcher die Unterstützung eines neutralistischen Ministeriums durch die Gruppe forderte, wurde eine Tagesordnung beschlossen, welche die Uebereinstimmung der Gruppe mit den Beschlüssen der Londoner Sozialistenkonferenz feststellt, insofern diese die kapitalistischen Ursachen des gegenwärtigen Krieges betont und jeden Eroberungskrieg verdammt habe, und erklärt, daß es heute mehr als je notwendig sei, sich mit aller Energie jeder interventionistischen Strömung zu widersetzen und sich zu jeder wirksamen Aktion bereit zu halten für die schleunige Beendigung der Kriegsschlächterei.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Eine Zuckerfabrik in Flammen. Großfeuer vernichtete die große Zuckerfabrik in Praust bei Danzig. Das Feuer kam gegen 3 Uhr morgens in einem Lagerschuppen für Trockenschnitzel zum Ausbruch und griff so schnell um sich, daß die ganze Fabrik bis auf einen Schuppen niederbrannte. Der Schaden wird von der Direktion der Fabrik auf zwei Millionen Mark geschätzt. Als Ursache des Feuers gilt Selbstentzündung.

Lokales.

Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 20. Februar 1915.

1. Das Baugesuch des Herrn Julius Häffig-Siegle, Wirt zum Bellevue an der Schönenwerderstraße für den Umbau des Gebäudes zum Felsgarten an der Schönenwerder-Oberholzstraße in eine Wirtschaft wird genehmigt.

2. Die derzeitigen Schwierigkeiten der Kupferbeschaffung haben die schweizerischen Elektrizitätswerke zur Gründung einer Genossenschaft zum gemeinsamen Kupfereinkauf veranlaßt, der das städt. Elektrizitätswerk beitritt.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vo m20. Februar.

Oeffentliches Inventar. Aarau. Auflage Gysi, Walter, Wirt zum Röhli in Rohr. Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 20. März. — Baden. Rechnungsruf. Wettstein, Josef Siegfried, alt Förster, in Fislisbach wohnhaft gewesen; Biland, Fridolina geb. Meier, Witwe des Emil Biland, Gervasis, von und in Birmenstorf. Eingabefrist bis 22. März 1915. — Lenzburg. Gruner, Samuel, Jakobs, geb. 1819, im Zelgli, von und in Seon; Fischer, Anna Maria geb. Studler, Jakobs Witwe, von und in Seon. Eingabefrist bis 23. März 1915. — Muri. Frl. Burkard, Josephine, Spezereihandlung in Waltenschwil; Witwe Buchmann, Elisabeth geb. Senn in Dietwil; Meier, Josef, Sigristen und Kaplaneigutsverwalter, von Dietwil. Eingabefrist bis den 20. März. — Rheinfelden. Hasler, Markus, von und in Schupfart. Eingabefrist bis 20. März. — Zofingen. Brunner-Stödli, Fritz, Maurer auf dem Hölzli, von und in Rothrist. Eingabefrist bis 20. März 1915.

Zurzach. Witwe Kloter, Fridolina geb. Leber von und in Lengnau; Rudolf, Theodor, alt Förster, von und in Rietheim. Eingabefrist bis 23. März.

Konkurse. Aarau. Gemeinschuldner: Maier, Alfred, Wirt zur Suhrenbrücke in Buchs. Eingabefrist bis 20. März 1915. — Kulm. Auflage des Kollokationsplanes. Im Konkurse über Wüthrich, Ernst, Friedrichs, von Trueb (Bern), gewes. Milchhändler in Schöftland. Anfechtungsfrist bis 2. März. — Rheinfelden. Riehm, Karl, Sattlermeister in Rheinfelden. Eingabefrist bis 20. März.

Fruchtlose Pfändungen. Aarau. Haberitich-Erismann, Adolf, Fabrikarbeiter, Oberentfelden. (Die Pfändung hat vor dem 1. September stattgefunden.)

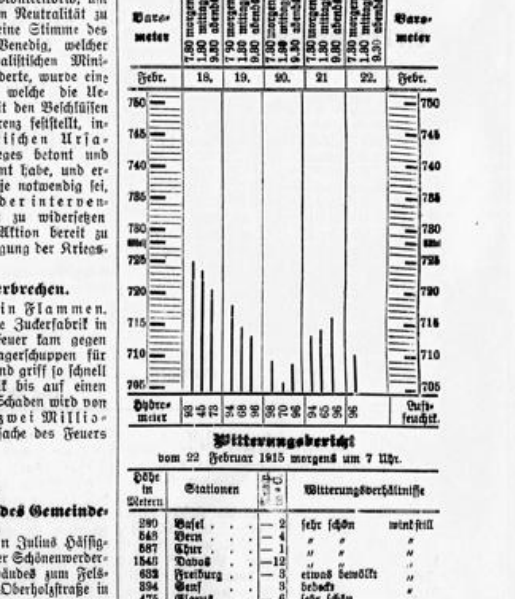
Wochenmarkt in Aarau vom 20. Febr. 1915.

Rindfleisch	per Kilo	2.—	Aepfel, saure	p. Kilo	—.25
Kuhfleisch	„ „	1.60	„ süße	„ „	—.20
Kalbfleisch	„ „	2.20	Birnen	p. Kilo	—.40
Schaffleisch	„ „	2.—	Zwetschgen	„ „	—.—
Schweinefleisch	„ „	2.40	Pflaumen	„ „	—.—
Dürrer Speck	„ „	2.60	Dürre Aepfelschnitze	p. K	40
Kutteln	„ „	—.70	„ Birnenschnitze	p. K	1.20
Kartoffeln	„100„	16.—	„ Birnen	p. K.	1.20
Butter	„ „	2.40	„ Kirschen	p. Glas	—.15
Honig	„ „	4.—	Setzzwiebeln	p. Pfd.	—.80
Ebsen	„ „	—.—	Kabis u. Kohl	p. Kopf	10-30
Erbsen	„ „	—.—	Zuckerkabis	p. „	—.—
Bohnen, grüne	„ „	—.—	Blumenkohl	p. „	20-1.—
„ dürre	„ „	2.60	Kopfsalat	„ „	—.20
Kirschen, rote	„ „	—.—	Nüßlisalat	p Teller	—.20
„ schwarze	„ „	—.—	Rosenkohl	p. Pfd.	—.40
Trauben	„ „	2.—	Sauerkraut	p. T.	—.20
Eier	per Stück	—.17	Spinat	p. Deckel	—.30
Spalterbirnen	p. Kilo	—.35	Lauch	p. Büschel	—.05
Zwiebeln	3 Stück	—.10	Schnittlauch	p. „	—.05
Rettiche	3 „	—.10	Sellerie	p. „	05 —10
Gelbe Rüben	5 „	—.10	Spargeln	p. „	—.—
Weiße Rüben	7 „	—.10	Schwarzwurzeln	„	60-1.—
Gurken	„	—.—	Monatrettiche	p. „	—.—
Randen	„	—.10	Zuckerrübli	p. „	—.90
Orangen	p. K.	30—40	Rhabarber	p. „	—.—
Meerfische	per Kilo	—.—	Rüste	4 u. 5 Höck	—.10

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
21	Mittags 1.30	+ 5,6	713,7	SW 0-1	bewölkt
21.	Abends 9.30	— 0,4	714,6	W 0	
22.	Morgs. 7.30	— 2,0	710,2	SE 0-1	Nebel

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 0,5 °C. Maximum + 5,5 °C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 2,0 °C.
Niederschlag 0,4 mm.



Witterungsbericht
vom 22 Februar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C°	Witterungsverhältnisse
280	Basel	— 2	sehr schön windstill
548	Bern	— 4	„ „ „
587	Chur	— 1	„ „ „
1560	Davos	— 12	„ „ „
633	Freiburg	— 3	etwas bewölkt „
394	Genf	— 3	bedeckt „
475	Glarus	— 6	sehr schön „
1109	Gäschenen	— 2	etwas bewölkt Föhn
566	Interlaken	— 2	sehr schön windstill
995	Chaux-de-fonds	— 1	bedeckt „
450	Lausanne	2	sehr schön Bise
208	Locarno	1	sehr schön windstill
398	Lugano	0	„ „ „
439	Luzern	— 2	„ „ „
993	Montreux	2	„ „ „
482	Neuenburg	2	„ „ „
503	Ragaz	— 1	„ „ „
678	St. Gallen	— 5	„ „ „
856	St. Moritz	—15	etwas bewölkt „
407	Schaffhausen	0	sehr schön „
1537	Sierre	— 3	„ „ „
587	Thun	— 3	etwas bewölkt windstill
562	Biel	— 2	sehr schön „
410	Zürich	— 2	„ „ „

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
22. Februar morgens 7½ Uhr:
Schön.

Vereins-Chronik.

Orchesterverein.
Probe abends 8 Uhr.

D. T. V.
Heute 8 Uhr Turnen. Mitglieder von 16–18 Jahren sind beitragsfrei. Freundliche Einladung zum Beitritt.
Der Vorstand.

Pro memoria.

Konferenz. Alle.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar, ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Auflage.
Gysi Walter, Wirt zum Rößli in Rohr.
Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 20. März 1915.

Testaments-Eröffnungen.
Vor Gerichtspräsidium Aarau wurde am 17. Februar 1915 eröffnet.
Willensverordnung des Hächler Jakob, Jakobs, Metzgers, alt Gemeinderats, von und in Rohr, datiert 2. April 1914.

Stadtbibliothek.
Geöffnet:
Mittwoch von 1 bis $3\frac{1}{2}$ Uhr
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Türvorlagen
in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant
Telephon 335.

Beschäftigung
sucht junge Frau im Nähen und Glätten bewandert je Nachmittags.
Offerten unter P. K. an die Expedition dieses Blattes.

Redaktor-Korrektor,
mit allen in der Druckerei vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht Stelle, event. auch vorübergehend.
Offerten unter Chiffre S. S. sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Gestickte Vorhänge
beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt vom Fabrikanten. Tüll-, Mousseline-, Spachtel-Vorhänge am Stück und abgepaßt Brise-Bise, Draperien, Bitrages Musterkollektion franco.
Hermann Mettler, Rideauxstickerei, Herisau. (Kanton Appenzell)

Trotz Gummiaufschlag
zu alten Preisen, die hyg. Gummiwaren bei zuverlässigster Qualität und größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dutzend Fr. 3.50, 4.10, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbildungen franko verschl. und gratis an Eheleute. Sanitätsgeschäft **Hübscher**, Zürich, Seefeldstr. 98.
Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- und Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder etc

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Die **städt. Gärtnerarbeiten** werden für eine 3 jährige Periode in **Akkord** vergeben.

Das Pflichtenheft liegt auf dem Bureau der Forstverwaltung, die auch Eingabeformulare abgibt, zur Einsicht auf.

Eingaben sind bis zum **28. Februar 1915**, 6 Uhr abends, verschlossen mit der Aufschrift „Gärtnerarbeiten" einzureichen an

Aarau, den 16. Februar 1915.

Die Forstverwaltung.

Konkurrenzausschreibung

über die Ausführung der **Maurer-, Pflästerer- und Schlosser-Arbeiten für die Straßen und Trottoirbauten im Postareal.**

Pläne und Uebernahmsbedingungen können vom 22. Februar bis 6. März 1914, jeweilen vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Bureau der städtischen Bauverwaltung eingesehen werden, die auch Offertenformulare abgibt.

Offerten sind verschlossen mit der Aufschrift „Straßen im Postareal" bis Montag den 8. März abends 5 Uhr an Herrn Stadtammann Häßig einzusenden.

Aarau, den 22. Februar 1915.

Städtische Bauverwaltung.

Allgemeine Aargauische Ersparniskasse in Aarau
mit Filialen in Muri und Frick

Generalversammlung
der Genossenschafter

Montag, den 1. März, nachmittags 3 Uhr, im Verwaltungsgebäude in Aarau.

Traktanden:

1. Passation des Rechenschaftsberichtes und der Rechnung pro 1914.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Ersatzwahlen für 12 im periodischen Austritt befindlichen Mitglieder des Verwaltungsrates.
4. Neuwahl des Präsidenten.

Die Gewinn- und Verlustrechnung, die Bilanz und der Bericht der Kontrollstelle liegen vom 18. Februar an auf den Bureaux der Anstalt zur Einsicht der Genossenschafter auf. Vom 22. Februar hinweg kann, solange Vorrat, bei den gleichen Stellen der gedruckte Rechenschaftsbericht bezogen werden.

Eintrittskarten können bis zum 27. Februar, nachmittags 5 Uhr, an unsern Kassen in Aarau, Muri oder Frick bezogen werden.

Aarau, 15. Februar 1915.

Der Verwaltungsrat.

In meinem Verlag ist erschienen:

Belehrung über die Maul- und Klauen-Seuche
von **G. Giovanoli**, Tierarzt.
Mit Abbildungen — **Preis 50 Cts.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag, den 20. März 1915**, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli" die dem **Johann Iberg**, Ludwigs, Heizer gehörenden Liegenschaften an II. öffentliche Steigerung:

1. Flur B, Plan 38 Nr. 3335.

a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung	Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune Nr. 51, Kat.-Schatzung	Fr. 7,500,—
Total Kataster-Schatzung	Fr. 12,410.—

Höchstes Angebot an der ersten Steigerung Fr. 10,000.

Küttigen, den 20. Februar 1915.

Das Betreibungsamt.

Biberstein, den 20. Februar 1915.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiemit die schmerzliche Pflicht, Verwandten, Freunden und Bekannten mitzuteilen, daß unser lieber Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

Samuel Schärer
Mechaniker

heute früh $1\frac{1}{2}$ Uhr nach ganz kurzer Krankheit unerwartet rasch im 77. Altersjahre von uns geschieden ist.

Wir empfehlen den lieben Verstorbenen einem freundlichen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet statt:
Dienstag den 23. Febr. 1915, vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr auf Kirchberg.

Aargauische Hypothekenbank in Brugg

Die ordentliche Generalversammlung

der Aktionäre findet statt:

Montag den 8. März 1915,

nachmittags $3\frac{1}{4}$ Uhr, in unserem Verwaltungs-Gebäude in Brugg.

Traktanden:

1. Passation der Jahres-Rechnung und des Geschäftsberichtes pro 1914.
2. Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinnes pro 1914.
3. Periodische Erneuerungswahlen von 4 Mitgliedern des Verwaltungrates.
4. Wahl der Kontrollstelle für das Jahr 1915.
5. Verschiedenes.

Aktionäre welche an der Generalversammlung teilzunehmen wünschen, haben sich bis spätestens Samstag den 6. März 1915 unter Angaben von Zahl und Nummern ihrer Aktien anzumelden. Die Anmeldung gibt das Recht auf Bezug einer auf den Namen lautenden und durch Vollmacht übertragbaren Eintrittskarte, welche allein zur Teilnahme an der Generalversammlung berechtigt.

Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung liegen vom 27. Februar an auf unserem Bureau zur Einsicht der Herren Aktionäre auf. Geschäftsberichte können von diesem Tage an an unserer Kassa bezogen werden.

Brugg, den 20. Februar 1915.

Der Verwaltungsrat.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Aelteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.

Bestand Ende 1913:

Kapitalversicherungen	über Fr. 288,100,000
Jährliche auszuzahlende Renten	„ „ 3,600,000
Anstaltsfonds	„ „ 143 000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die Generalagentur
Sam. Windisch in Aarau, sowie sämtliche Vertreter.

Für Schlosser.

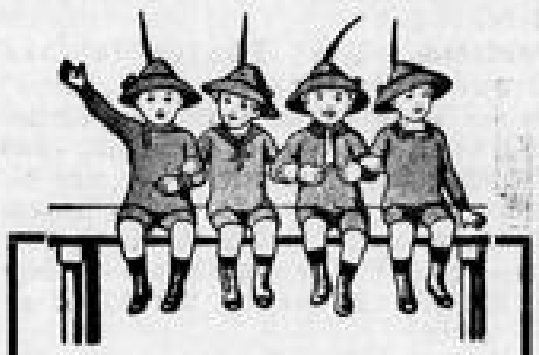
Gut gebautes, freistehendes Wohnhaus mit 2 schönen Wohnungen, schöner Werkstatt, großen Kellern, Garten, Wasser und Licht und Zubehör an gangbarer Landstraße im Dorfe Niederlenz in Nähe von 2 Stationen und Fabriken. Als Werkstätte und Handlung für Maschinen und Velos geeignet, auch für Sattler, da keiner am Ort, ist sofort oder später zu annehmbarem Preis zu verkaufen oder zu vermieten.
Auskunft erteilt **Adolf Gautschi**, Schreiner, Niederlenz.

Verkaufs-Antrag.

Das **Heimwesen** der Erbschaft Hofer, Malers, in Suhr, bestehend aus **Wohnhaus mit Scheune** und zirka **270 a Baumgarten-, Acker- und Wiesland** an der Entfelderstraße in Suhr, wird unter günstigen Bedingungen zum Kaufe angetragen.
Nähere Auskunft durch das Notariatsbüro
Stirnemann & Sandmeier in Aarau.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Schnellküche
oder: Wie ernähre ich mich gesünder, reichlicher und billiger als im Gasthaus?
Ein Hilfsbuch für Alleinstehende
von Angela von Baltz
Mit Illustrationen. Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 1.—
Ein außerordentlich praktisches Kochbüchlein, das sehr wertvolle Rezepte enthält.
Zu beziehen in jeder Buchhandlung, sowie beim Verleger:
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**



Verlangen Sie
Bleyle's Sweaters
für Knaben und Mädchen.
Versäumen Sie nicht einen Versuch mit dieser seit 25 Jahren tausendfach erprobten Spezialität zum machen.
Verkaufsstelle:
A. Erdins Wwe., Aarau.

Gemeindekanzleien
empfehlen wir:
Rechnungsbogen, liniert u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen
G. Keller & Sohn, Aarau

Hygienische Bedarfsartikel,
größte Auswahl. Illustrierter Katalog gratis und franko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt. **J. Ritterer**, Fliederstraße 9, **Zürich 6.**

Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 Telephon Nr. 66
Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: **Ad. Holzmann**, Limatquai 2.

Ein zugrunde gehendes Volk.

Die in Krakau erscheinende „Nova Reforma" veröffentlichte kürzlich folgenden Hilferuf:

Auf polnischem Boden tobt der Krieg. Millionenheere ringen miteinander. Unaufhörlich hört man die Geschütze, die Tod und Vernichtung bringen. Das ganze Polen ist ein Schlachtfeld, zerrissen durch Schützengräben, ausgewühlt durch Granaten, voll von Brandstätten und Ruinen. Dörfer und blühende Ansiedelungen sind verschwunden, übrig blieb die Bevölkerung, der der Krieg alles nahm, alles verwüstete, eine Bevölkerung, die zugrunde geht durch Hunger, Kälte und Armut. Nicht in einem kleinen Landstrich, nicht auf einem schmalen Streifen Landes geschah dies und geschieht immer noch fort, sondern in einem riesigen Raume von den Karpathen bis zur Grenze Ostpreußens. Zwölf Millionen Polen sind verarmt, einige Millionen von diesen gehen buchstäblich zugrunde durch Hunger und Kälte. Es handelt sich nicht um eine Provinz, nicht nur um einen Teil, sondern um ein ganzes Volk, ein am Kriege ganz unschuldiges Volk, welches die größte Tragödie durchlebt und die größten Opfer für ganz Europa bringen muß. Auf polnischem Boden wird das Schicksal ganz Europas und vielleicht der ganzen Welt entschieden. Europa wird neu aufgebaut, die ganze Welt umgestaltet, und alles das spielt sich ab auf unserem Boden, fordert von uns die größten Opfer.

An uns erinnert sich niemand. Für uns interessieren sich nicht die neutralen Länder. Amerika denkt nicht an uns. Nicht genug, daß wir alles verloren haben, wir müssen hilflos zusehen, daß Tag für Tag Tausende unserer Kinder an Kälte und Armut sterben, daß Mütter vor Verzweiflung wahnsinnig werden, weil sie nichts haben, den Mund ihrer Kinder zu füllen. Tausende unseres Volkes haben keinen anderen Schutz als Erdhöhlen und Wälder, Baumrinde als Nahrung. So ist's in Galizien, so im Königreich. Die ganzen Gegenden am Dunajec, der Wisloka, Weichsel, Nida, Pilica und Warta sind heute eine große Einöde mit rauchenden Brandstätten und voll von Gräbern. Meilenweit kann man gehen durch das polnische Land, ohne ein lebendes Wesen zu treffen, sowohl am Dunajec, San, wie der Weichsel, dort, wo früher blühendes Leben war und eine wohlhabende Bevölkerung dicht beieinander saß.

Das Ausland weiß nicht und denkt nicht darüber, was in unserem Land geschieht und wie schrecklich unser Volk unter dem Kriege leidet. Wir haben niemanden, der mit lauter Stimme Europa zurufen kann: Helft! Helft! Ein Volk hat schwer gelitten und leidet für euch, für ganz Europa. Helft diesem Volke, es ist der Hilfe wert, denn es war Jahrhunderte lang der Schutzwall Europas gegen die Barbarenhorden, und heute ist es die Schranke, die euch trennt von allen Schrecken des Krieges!

Dieser Ruf, der sich in Europa erheben sollte, ist nicht erklungen. Europa ist nur Zuschauer, aber fühlt nicht an sich alles das, was unser Volk für es leidet. Nun ist bei uns der Ruf erklungen. Vielleicht wird diese Stimme nicht ohne Echo bleiben. Wir sind doch wert, daß man nicht zuläßt, daß wir durch Hunger und Elend zu Grunde gehen! Wenn es noch Kultur, noch ein Gewissen in Europa gibt, wenn man noch Mitleid mit dem Unglück hat, so wäre es undenkbar, daß man uns nicht die Hilfe gewährte, der wir so sehr und so bald bedürfen. Jede Woche länger verurteilt Tausende, durch Hunger und Kälte zu sterben. Der Krieg hat unser Land verwüstet und verwüstet es noch. Pflicht der Kulturländer ist es, nicht zu dulden, daß wir von dieser Erde ausgetilgt werden, denn wir haben die Kultur immer verteidigt. Darum haben wir das Recht, an die Welt uns zu wenden zur Errettung unseres Volkes.

Verschiedenes.

Russische Gefangene als Bergleute. Eine große Anzahl der im badischen Gefangenenlager auf dem Heuberg befindlichen russischen Gefangenen wurde am letzten Samstag in mehreren Extrazügen mit der Schwarzwaldbahn nach Straßburg und von da in das Saarkohlenrevier verbracht, wo diese Leute in den staatlichen Saarbergwerken im Bergbau verwendet werden, weil in diesen Gruben ein großer Arbeitermangel besteht. Ein Teil der Gefangenen sei bereits in den Bergbauarbeiten bewandert. Aus dem Saarrevier sind viele Hunderte von Bergarbeitern nach den belgischen und nordfranzösischen Kohlengruben beordert werden, um dort die Kohlenförderung wieder aufnehmen zu können.

Humoristisches.

— Die folgsame Tochter. Mutter: „So, du hast dem Herrn Leutnant einen Kuß gegeben, als er dich darum bat? Habe ich dir nicht gesagt, du sollst stets ‚nein' sagen, wenn ein Mann etwas wünscht von dir?" — Tochter: „Das habe ich ja auch getan! Der Herr Leutnant fragte mich, ob ich sehr ärgerlich sein würde, wenn er mir einen Kuß gäbe."

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 23. Februar 1915 — No. 45 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Dienstags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Der Winterfeldzug in Ostpreußen.

Ueber den Winterfeldzug in Ostpreußen, der das vorläufige Ende der Russenherrschaft in jenem Teil Deutschlands herbeiführte, wird dem Wolffbureau aus dem Großen Hauptquartier geschrieben:

Seit Monaten waren unsere, unter dem Befehl des Generals von Below in Ostpreußen stehenden Truppen auf ein verteidigungsweises Verhalten angewiesen. Aus 50 Prozent Landwehr, 25 Prozent Landsturm und 25 Prozent anderen Truppen zusammengesetzt, verteidigte diese Truppe das Land östlich der Weichsel erfolgreich gegen einen Feind, dessen Stärke zu Anfang Februar noch rund 200,000 Mann betrug. Die numerische Ueberlegenheit der Russen war auf diesem Kriegsschauplatz so groß, daß die deutschen Truppen starke, natürliche Stellungen auffuchen mußten, die sich an den großen masurischen Seen und hinter der Angerapplinie boten. Das Land zwischen diesem Gebiet und der Grenze mußte dem Feinde überlassen werden.

Zu Anfang Februar war endlich die Zeit gekommen, wo frische deutsche Kräfte verfügbar wurden, um nach dem ostpreußischen Kriegsschauplatz gebracht und dort zu einer umfassenden Bewegung gegen die Russen eingesetzt zu werden. Am 7. Februar trat der Südflügel zum Angriff an, etwas später setzte sich die Nordgruppe aus der Gegend von Tilsit in Bewegung. Die Erde war hoch mit Schnee bedeckt und scharf durchfroren. Alle Seen waren mit dickem Eise überzogen, dazu wehte ein eisigkalter Wind, der an vielen Stellen zu den stärksten Schneeverwehungen führte und damit den Verkehr auf den Bahnen und Straßen erschwerte und den Kraftwagenverkehr gänzlich unmöglich machte. Die deutsche Führung war aber auf die besonderen Schwierigkeiten des Winterfeldzuges wohlvorbereitet. Die Truppen waren mit warmer Kleidung ausgestattet, tausende von Schlitten- und Schlittenkufen waren bereitgestellt. Um an die feindlichen Hauptkräfte heranzukommen, hatte der deutsche Südflügel zuerst die 40 Km. tiefe Waldzone des Johannisberger Forstes und dann die Pissack zu überschreiten.

In Johannisburg und Bialla lagerten stärkere russische Truppen. In einem von ihnen besetzten Orte war für den Sonntag abend ein Tanzfest angekündigt, als gerade an diesem Tage völlig überraschend für die Truppen wie für die Führung die deutsche Offensive einsetzte. In aller Stille brachen sich die Angriffskolonnen Bahn und gewannen am Nachmittag des 7. Fühlung mit dem Feinde. Die jungen Truppen des Generals von Litzmann erzwangen sich nachmittags und in der Nacht zum 8. bei Wrobeln den Uebergang über die Pissak. Trotz stark verschneiten Wegen und heftigem Schneetreiben, welches den ganzen Tag anhielt und die Bewegungen erheblich verzögerte, legten Teile dieser Truppen an diesem Tage 40 Km. zurück. Die kampferprobten Truppen des Generals von Below waren an diesem Tage bis dicht an Johannisburg herangekommen und nahmen Snopken im Sturm. Am nächsten Tage setzten die deutschen Truppen den Kampf um die Gewinnung des Pissakabschnittes fort. Die südliche Kolonne des Generals von Litzmann war gerade im Begriff, bei Gedsen das östliche Flußufer zu betreten, als sie plötzlich in der rechten Flanke vom Feinde, der aus Roano gekommen war, angegriffen wurde. Sofort wandten sich die Deutschen gegen diesen Gegner und warfen ihn dahin zurück, woher er gekommen war, während General Falk Johannisburg erstürmte. Die Pissaklinie war am 8. Februar in deutscher Hand; am 9. Februar begann der Vormarsch auf Lyck. Bialla wurde noch an diesem Tage von den Russen gesäubert.

Inzwischen hatten sich die am Nordflügel zum Angriff befehligten Truppen zunächst der befestigten Stellung des russischen rechten Flügels zu nähern, die sich von Spullen zum Schoreller Forste und dessen Nordsaum bis fast zur russischen Grenze erstreckte. Für den Angriff gegen diese, mit Drahthindernissen wohl versehene Stellung war der 9. Februar in Aussicht genommen. Als aber beim Feinde sich Zeichen rückgängiger Bewegungen bemerkbar machten, schritten die Truppen, obwohl sie teilweise weder über Maschinengewehre noch über die ganze Artillerie verfügten, schon am Nachmittag des 8. Februar zum Angriff. Am 9. Februar waren die feindlichen Stellungen genommen, der Feind ging in südöstlicher Richtung zurück, die Deutschen folgten in Gewaltmärschen. Trotz den allergrößten Schwierigkeiten von seiten der Naturgewalten erreichten die deutschen Marschkolonnen am 10. Februar die Linie Pillkallen-Wladiswlawow, am 11. Februar die große Straße Gumbinnen-Wyklowmezki, bis zum 12. Februar standen unsere Truppen schon ganz auf russischem Boden. Sie besetzten Wizwinn, Kalvaria und Mariampol. Die russische 73. und 56. Division war bis dahin so gut wie vernichtet, die 27. Division auf das Schwerste geschädigt. Der von der Angerap und den Befestigungen von Loetzen liegende Gegner hatte inzwischen gleichfalls den Rückzug in östlicher Richtung eingeleitet. Nunmehr griffen auch da in deutschen Befestigungen bisher zurückgehaltene Truppenteile den weichenden Feind, dessen lange Marschkolonnen von unsern Fliegern festgestellt wurden, an.

Eidgenossenschaft.

Eidgenössischer Turnverein. (Korr.) Die Abgeordneten-Versammlung des eidgen. Turnvereins, die gestern und vorgestern, den 20. und 21. Februar in Zürich stattfand, gestaltete sich unter dem Eindruck des Weltbrandes zu einer patriotischen Kundgebung der gesamten schweizerischen Turnerschaft. Nach Erledigung der ordentlichen Jahresgeschäfte, Gutheißung der Rechnung und der Berichte pro 1913 und Festlegung des Voranschlages pro 1914, der mit um 50 Prozent reduzierten Mitgliederbeiträgen rechnet, wurde über die bessere Ausgestaltung der Turnzeitung diskutiert und nach dem von Herrn Wyß, Meisterschwanden, vertretenen Antrag des aarg. Kantonalvorstandes beschlossen, für die Illustration derselben mehr als bisher aufzuwenden. Der schweizerische Damenturnverein soll auch in Zukunft unterstützt werden. Die Frage, ob der Damenturnverein nicht veranlaßt werden sollte, als Unterverband dem eidgenössischen Turnverein beizutreten, wird geprüft werden. Die Sektionen werden inskünftig zum obligatorischen Bezug der Berichte der Kampfgerichte und des Zentralkomitees über die eidgenössischen Feste verpflichtet. Der Antrag, das Obligatorium von jährlich mindestens drei Turnfahrten für die an eidgenössischen Turnfesten konkurrierenden Sektionen zu mildern, fand keine gute Aufnahme und ist abgelehnt worden. Die Vorträge über Zwecke und Ziele des eidgenössischen Turnvereins endeten mit einer einhelligen Kundgebung zu Gunsten einer bessern Durchführung der eidgenössischen Vorschriften über das Schulturnen und zu Gunsten des turnerischen Vorunterrichts, für den neuerdings das Obligatorium angestrebt werden soll. Das Zentralkomitee wird eingeladen, über die Gründung einer Hülfskasse event. unter Anlehnung an die bestehende, Untersuchungen anzustellen und dabei namentlich den Versicherungszwang für die Mitglieder des eidgenössischen Turnvereins in Aussicht zu nehmen. Ein interessanter Bericht des Hrn. Fricker, Aarau, über den Turnbetrieb und die Veranstaltungen pro 1915, zu denen event. auch ein gemeinsamer Turnfahrtstag am 1. August gehören wird, schloß die interessante Tagung, an die sich ein belebtes Bankett mit Produktionen eines Orchesters und des bekannten Sechser Chores der alten Sektion und mit packenden patriotischen Ansprachen der Herren Reg.-Rat Wettstein und Stadtrat Spühler anschloß.

Mildere Justiz. Wie man erzählt, sollen die Kriegsgerichte Weisung erhalten haben, in Zukunft weniger drakonisch zu verfahren. Es hat ja schon Hilty, als er noch Oberauditor war, den ganz veralteten Strafkodex als barbarisch streng für die Friedenszeiten bezeichnet. Er schlug vor, zwei verschiedene Strafgesetzbücher für die Truppen aufzustellen: ein milderes für den Frieden, ein strengeres nur für den wirklichen Kriegszustand. Seine Vorschläge wurden aber unter den Tisch gewischt und heute bereut man es wohl, meint das „Oberl. Volksbl.", daß man seinem Rate nicht folgte.

Postanweisungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Vom 20. Februar 1915 an wird der Einzahlungskurs für Postanweisungen auf Fr. 5.50 gleich 1 Dollar erhöht.

Im Verkehr mit Rumänien ist der Einzugsmandatdienst vom 15. ds. an aufgehoben worden.

Aus dem Sattlergewerbe. (Mitg.) Die Genossenschaft schweizerischer Sattlermeister hat in einer, von allen Landesteilen zahlreich besuchten Delegiertenversammlung vom 15. Februar 1915 beschlossen, energischen Protest bei den Bundesbehörden einzulegen, gegen den Druck, der von gewissen Beamten des Bundes auf das Gewerbe ausgeübt wird, indem die Lage zu Preisorückereien ausgenützt wird.

Diese Beschwerden betreffen hauptsächlich die gegenwärtig in Frage stehenden neuen Infanteriepackungen.

Handel, Industrie, Verkehr. Schweizerisches Nachweisbureau für den Bezug und Absatz von Waren. Der Bundesrat hat die schweizerische Zentralstelle für das Ausstellungswesen in Zürich ermächtigt, ein Schweizerisches Nachweisbureau für den Bezug und Absatz von Waren zu errichten und dessen Leitung zu übernehmen. Hierfür dürfen die der Zentralstelle gesetzlich zukommenden Mittel verwendet werden. Der Sitz des Bureaus ist in Zürich (Metropol). Es ist durchaus gemeinnütziger Art und will versuchen, seine Auskünfte kostenlos zu erteilen. Beaufsichtigt wird es vom Bund und von den wichtigsten wirtschaftlichen Verbänden des Landes: Schweizerischer Handels- und Industrie-Verein, Schweizerischer Gewerbeverein und Schweizerischer Bauernverband. Zweck dieses Bureaus ist die Förderung der schweizerischen Volkswirtschaft durch die Vermittlung zuverlässiger Adressen für den Bezug und für den Absatz inländischer industrieller, gewerblicher und landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art, sowie für den Bezug nötiger Rohstoffe und vorgearbeiteter oder fertiger Waren aus dem Ausland. Das Nachweisbureau hat seine Tätigkeit soeben aufgenommen. Präsident ist Nationalrat Alfred Frey, Generalsekretär Hr. Boos-Jegher.

Schädlinge an unserer Volkswirtschaft. Der „N. Zürch. Ztg." wird geschrieben:

„In Nr. 185 der „N. Z. Z." wird von einem Schweizer Industriellen Klage über Schwierigkeiten der Arbeiterbeschaffung geführt, die sich daraus ergeben, daß deutsche Zeitungen Inseraten, in welchen Arbeiter gesucht werden, die Aufnahme verweigern. Während dadurch das Anwerben von Arbeitern im deutschen Reich so gut wie ausgeschlossen ist, suchen umgekehrt auswärtige Betriebe durch lockende Inserate in Schweizer Blättern gelernte Arbeiter ins Ausland zu ziehen. Es ist klar, daß die dadurch eingeleitete Entblößung des einheimischen Arbeitsmarktes von qualifizierten Arbeitern imstande ist, uns noch des letzten wirtschaftlichen Vorteils, der in der Ausnützung durch die Verhältnisse gebotener Arbeitsgelegenheiten liegt, zu berauben. Die Folgen können für unsere Industrie, die sich eine Kerntruppe tüchtiger Arbeiter herangebildet hat, unabsehbare werden, weshalb die Industrieverbände Anlaß nehmen müssen, bei den eidgenössischen Behörden im Sinne der Dringlichkeit vorstellig zu werden.

Zum Ueberfluß gesellt sich zu den fremden Werbeinseraten noch die Vermittlertätigkeit von allerhand Ausländern und Refraktären, die sich von einem Tag auf den andern als Agenten etablieren und als solche die Ausfuhr von Schweizer Arbeitern nach dem Ausland geschäftsmäßig betreiben. Unter andern bietet ein „Schriftsteller" Szell-Fröhlich in Genf (Rue Rothschild 11) Firmen in Deutschland „tüchtige Arbeiter aus der Eisen- und Metallindustrie" an. Für jeden gewünschten Arbeiter verlangt er im voraus 1 Mark Vermittlungsgebühr, sodann die Reisekosten und nach der Aufnahme des Arbeiters weitere 4 Mark. Dieser „Geschäftsmann" dürfte identisch sein mit dem Oesterreicher Franz Szell-Fröhlich (Rothschildstr. 11) Genf, der sich ganz kurze Zeit auch in Zürich auf seine Weise „rühmlich" betätigt hat. Daß dieser Mann den von ihm verlästerten Arbeitgebern Arbeiter vermittelt und sich

---

Der Reichtum besteht nicht im Besitz von Schätzen, sondern in der Anwendung, die man von ihnen zu machen versteht. Napoleon I.

Ruth Rockfeller.

97 Von Erich Friesen.

„Du wirst die Hälfte meines Vermögens erhalten, sobald ich in seinem Besitz bin." brachte sie mit Anstrengung hervor. „In einem halben Jahr —"

Doch Arabella lachte nur höhnisch auf.

„Larifari! Von Versprechungen wird man nicht satt. In einem halben Jahr bin ich unter der Erde, sagt der Doktor, und bis dahin will ich noch was zu beißen haben. Verstanden? Ich gehe nicht eher, als bis ich 'ne anständige Summe aus dir 'rausgequetscht habe."

„Ich besitze nichts," murmelte Ruth tonlos.

„Nichts? . . . Du? . . . Das wagst du, mir ins Gesicht zu sagen? . . . Ueberall steht es hier voll von Silbersachen und kostbaren Vasen! Und wahrhaftig — Diamanten hast du auch an den Fingern und in den Ohren! . . . Und du sagst, du hast nichts?"

Ruth erwiderte nichts. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt.

Die andere betrachtete sie mit höhnischen Blicken. Dann tuschelte sie boshaft, sich wie vorsichtig im ganzen Zimmer umblickend:

„Was hat übrigens dein Herr Gemahl zu deinem Abenteuer mit dem verrückten Grafen gesagt? Wird sich über den netten Vorgänger gefreut haben, was?"

Ruth fuhr zurück, als habe sie einen Schlag ins Gesicht erhalten.

„Aha, ich rieche Lunte," fuhr das unbarmherzige Weib lachend fort. „Der Herr Gemahl weiß von der Schose nichts. Na, Kindchen, wenn er auch ferner nichts wissen soll, so mußt du blechen! Aber feste! . . . Na, nur nicht gleich so tragisch, Kleine! Nicht etwa heulen! Wir werden schon einen Ausweg finden — wir zwei. Waren ja lange genug Kumpane. Haben machens zusammen ausgefressen, was? Damals, als die Polizei hinter uns her war — weißt du noch, Schäfchen?"

Von Ekel gepackt, schüttelte Ruth die welke Hand ab, die sich vertraulich auf ihren Arm legte. Sie begriff nicht, wie sie noch vor einem halben Jahr mit diesem Weibe zusammen leben konnte.

„Nicht maulen!" fuhr Arabella mit widerlich einschmeichelnder Stimme fort. „Siehst du, die Junge ist mir übergelaufen, weil ich Hunger habe! Ich will dir nichts Schlechtes zufügen — wirklich und wahrhaftig nichts! . . . Dein hübscher Doktor braucht ja gar nicht zu wissen, daß er nicht der Erste in deinem Herzen war. Du liebtest den Grafen nicht, als du dich mit ihm verlobtest, meinst du? Bah, das kann jede nachher sagen, wenn 's schief geht! . . . Du wolltest ihn heiraten — das ist die Hauptsache . . . Siehst du, Kindchen, ich will weiter nichts, als dem Armenhaus entgehen oder gar dem Verderben draußen auf der Landstraße. Ich will die paar Monate, die ich noch hier auf Erden herumzukrabbeln habe, ordentlich leben, gut essen und trinken und so — du verstehst mich. Gib mir also vorläufig 'n bischen was —"

Und sie machte die Bewegung des Geldzählens.

Schweigend öffnete Ruth eine Schublade ihres zierlichen, mit Perlmutter ausgelegten Ebenholzschreibtisches und zog ein Portemonnaie hervor, dessen Inhalt sie sich am Wirtschaftsgeld abgespart hatte, um Ralph zu seinem Geburtstag und zu Weihnachten eine Freude zu machen.

Gierig griffen die dünnen Finger der anderen darnach. Eine Anzahl Goldstücke blinkte ihr entgegen.

„So! Für den Anfang mag das gehen! Ich komme erst wieder, wenn's verbraucht ist. Und dann auch, wenn dein Doktor nicht zuhause ist. Ich paß schon auf. Bin eine sorgsame Freundin, die nicht will, daß ihr kleiner Kumpan in Ungelegenheiten kommt . . . . Ich geh' jetzt, damit die Dienstboten nicht aufmerksam werden. Solch Volk ist manchmal neugierig. Addio Kindchen! Addio für heute!! Auf Wiedersehen."

Damit öffnete Arabella die Tür zum Vorsaal und rief mit lauter Stimme, damit es die Dienerschaft unter im Erdgeschoß hören sollte:

„Tausend Dank, gnädigste Madam! Und wenn Sie mal was im Haus zu tun haben, denken Sie an mich! Sie wissen ja, ich scheue keine ehrliche Arbeit! Auch die gröbste nicht. Nochmals — untertänigsten Dank!"

Und unter wiederholtem Knixen verschwand sie hinter der Haustür.

Ruth befand sich in einer unbeschreiblichen Aufregung. Mit jenem Weibe war wieder die ganze Vergangenheit mit all ihren Schrecknissen vor ihr aufgetaucht. Wenn Arabella ihr Vorhaben wahr machte und wieder kam? Die paar Goldstücke würden nicht lange reichen. Ruth kannte ihre frühere Gefährtin; sobald sie Geld in den Händen hatte, flog es sofort in alle Winde. Sie kannte auch den Charakter der Frau; sie würde die günstige Situation nach Kräften ausnutzen und immer weiter erpressen — immer weiter — —

(Fortsetzung folgt.)

dabei durch mißbräuchliche Verwendung gegenstandslos gewordener Dokumente auf Industrielle, in deren Verleumdung er sich sonst nicht genug tun konnte, bezieht, tut zwar nichts zur Sache, ergänzt aber immerhin das Charakterbeld solcher „Schriftsteller"-Agenten.

Um was es uns aber in der Hauptsache zu tun ist, haben wir bereits gesagt. Wir möchten die Aufmerksamkeit der Behörden auf diese Leute lenken, die in gewinnsüchtiger und meist keineswegs einwandfreier Weise die schweizerische Volkswirtschaft in ihren kritischen Tagen zu Schaden bringen. Die Klagen über den unverantwortlichen Entzug qualifizierter Arbeitskräfte, die in ihrer bisherigen Stelle gut und voll beschäftigt waren, mehren sich. Es ist an der Zeit, daß einerseits dem Werbe- und Lockystem, das unsere nationale Arbeit schädigt, Einhalt getan, und daß anderseits den zweifelhaften ausländischen Elementen in der Schweiz, die sich befleißen, unsere besten Arbeiter auszuführen, das Handwerk möglichst rasch und gründlich gelegt werde."

Was sich doch alles für dubioses Gesindel in unsern Grenzstädten herumtreibt!

Hoffnungsvolle Aussichten der schweizer. chemischen Industrie. Ueber die geplante Schaffung einer englischen Farbindustrie hat Dr. C. Diamond, ein Mitglied des Organisationskomitees der neuen Unternehmung, englischen Zeitungsleuten nähere Mitteilungen gemacht. Während man ursprünglich daran dachte, ganz neue Fabriken zu errichten, will man sich jetzt darauf beschränken, mit einem Kapital von 4,5 Mill. Pfund die bestehenden drei bis vier englischen Farbwerke zu übernehmen und zu vergrößern. Zunächst soll in weitem Umfange schweizerische chemische Industrie herangezogen werden, indem man ihr die Zwischenprodukte liefert. Mit der schweizerischen Industrie ist eine Verständigung im Werden, wonach die neu zu gründende Gesellschaft während fünf Jahren gegen Lieferung der Rohstoffe Farbwaren bis zum Werte von 500,000 Pfund Sterling im Jahr aus der Schweiz beziehen wird. Die britische Produktion beträgt zurzeit 200,000 Pfund Sterling. Der Bedarf ist jedoch zehnmal so groß. Die Ausfuhr belief sich vor dem Krieg auf 80,000 Pfund Sterling pro Jahr.

Schlachtvieheinfuhr aus Italien. Italien verbot die Ausfuhr von Schlachtvieh nach der Schweiz. Bisher hatte es die Ausfuhr von Schlachtvieh gegen schweiz. Zuchtvieh bewilligt. Die Schweineausfuhr nach der Schweiz hatte Italien bis jetzt unbedingt gestattet.

Zur Förderung der Viehaufzucht. Die Bundesbehörde hat verfügt, daß Kälber, die geschlachtet werden, vom 1. März an mindestens 35 Tage alt sein müssen. Man will dadurch die Aufzucht von Schlachtvieh begünstigen. Da die Bauern Milchmangel haben, wurden bisher Kälber geschlachtet, die weniger als 35 Tage alt waren.

Aus den Kantonen.

Zürich. Abgewiesener Rekurs. Der Rekurs des stadtzürcherischen Lehrervereins gegen die vom Stadtrat beschlossene Herabsetzung der Besoldungen der gegenwärtig im aktiven Militärdienst sich befindenden Volksschullehrer auf 80 Prozent für die Verheirateten und 50 Prozent für die Ledigen ist vom Bezirksrat aus formalen Gründen, weil verspätet eingereicht, abgewiesen worden.

— In der Kaserne Zürich haben sich zwei Genickstarrefälle ereignet, die beide in außerordentlich kurzer Zeit tödlich verlaufen sind. Das Platzkommando Zürich hat die umfassendsten sanitären Maßnahmen getroffen, um eine Ausbreitung zu verhindern.

— Dem Großen Stadtrat wurde folgende mit 38 Unterschriften versehene Motion eingereicht: „Der Stadtrat wird eingeladen, im schweizerischen Städteverband unverzüglich die Initiative zur Gründung einer schweizerischen Städtebank zu ergreifen."

Zürich. Der kantonale liberale Parteitag in der Tonhalle, von 300 Mann besucht, faßte nach Anhörung von 3 Referaten der HH. Redakteur Wehrlin, Nationalrat Dr. Rob. Schmid und Kantonsrat Hägi einstimmig auf Antrag von Nationalrat Dr. Bissegger folgende Resolution: „Die liberale Partei des Kantons Zürich entbietet herzlichen Gruß und den Ausdruck ihres wärmsten Dankes den schweizerischen Wehrmännern, die an der Grenze stehen und durch ihre musterhafte Haltung die Zuversicht unseres Volkes auf die Kraft und Wirksamkeit unserer militärischen Einrichtungen freudig belebt und gehoben haben. Sie erklärt ihr aus der Tiefe dringendes Einverständnis mit den militärischen und wirtschaftlichen Vorkehrungen, die der Bundesrat während der gegenwärtigen blutigen Krisis getroffen hat und stellt sich mit rückhaltlosem Vertrauen hinter die oberste Landesbehörde. Die Liberalen des Kantons Zürich erklären sich entsprechend den stets festgehaltenen Traditionen ihrer Partei bereit, die finanziellen Opfer mitzutragen, welche die Sorge für die Unabhängigkeit unseres Landes allen auferlegt. Nach dem von uns allen ersehnten Ende der Kriegswirren wird es Zeit sein, die Schlüsse zu ziehen, die sich aus ihrem Verlaufe für unsern Staatskörper ergeben. Die liberale Partei wird sich dannzumal freudig und vorurteilslos an der notwendigen Reorganisationsarbeit beteiligen."

Bern. Der Köpenikerin Oberburg. Letzten Mittwoch abend nach 9 Uhr kam ein als Offizier gekleideter Mann auf das Postbureau nach Oberburg, gab sich als Stellvertreter des dort stationierten Quartiermeisters aus und wünschte auf einen Gutschein einen Betrag von Fr. 500 als Vorschuß zur Bezahlung der Truppe. Der Posthalter wies ihn zum Gemeindekassier, wo er endlich seinen Betrag um die Hälfte reduzierend, 250 Franken erhielt. Beim Weggehen bemerkte der Gemeindekassier, daß dieser angebliche Offizier die Mütze eines Oberleutnants, auf den Achselklappen dagegen den Grad eines Hauptmanns trug. Man vermutet im Täter einen Offiziersbedienten der ersten Division. Gleichen Abends wurde von einem Zivilisten ein Soldat mit einem Paket gesehen, der einen Schuppen in der Nähe des Gemeindekassiers verlassen, die Richtung nach der Station Oberburg einschlug.

Der Urheber des Geldschwindels ist in der Person eines Offiziersbedienten eines Waadtländer Bataillons entdeckt worden. Die Ironie will, daß er wie sein Vorbild auch einer von der Schusterzunft ist.

Bern. Riesiger Ausfall. Nach einer Mitteilung des Verkehrsbureaus von Interlaken dürfte der Einnahmenausfall für die Hotels und Pensionen des gesamten Berner Oberlandes für die verflossene Sommersaison auf etwa zwanzig Millionen Franken beziffert werden.

Luzern. Gutgelaunter Souverain. In der städtischen Abstimmung vom letzten Sonntag wurden sämtliche Vorlagen angenommen. Das Budget mit 2875 Ja gegen 776 Nein, der erhöhte Steuerfuß mit 2714 Ja gegen 1099 Nein, die Erstellung eines städtischen Verwaltungsgebäudes mit 3015 Ja gegen 779 Nein, die Korrektion des Krienbaches und der Obergrundstraße mit 2953 Ja gegen 734 Nein.

Solothurn. Die Abrechnung über die Mobilisationskosten der Stadt Olten bis Ende Dezember 1914 erzeigte 60,000 Fr. Gesamtausgaben, wovon 40,000 Fr. der Gemeinde durch den Bund rückvergütet werden.

— Maulsalat. Der Administrator Meinen von der brandroten „N. Fr. Ztg." in Olten ist vom Kriegsgericht in Aarau zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden wegen eines Artikels vom 28. November 1914, welcher in höchst unwürdiger und verleumderischer Weise die Armee und ihre Organe zum Gegenstand schärfster Angriffe machte.

Solothurn. Weniger gut abgeschnitten. Der Verwaltungsrat der Vereinigten Kammgarnspinnereien Schaffhausen und Derendingen beantragt der Generalversammlung für 1914 auf das Aktienkapital von sechs Millionen Franken eine Dividende von 4 % gegen 9 % im Vorjahre und 10 % 1911 und 1912 auszurichten.

— Alles anständig. In St. Pantaleon wurden in der Wirtschaft Morand aus der Landenkasse Fr. 10 und vier Liter Kirschwasser entwendet. Außerhalb des Dorfes wurde der Familie Gaugler, Uhrenmachers ungefähr 10 Paar Strümpfe, einige Socken, zwei Paar Schuhe, zwei Westen und ein noch gut erhaltenes Fernrohr gestohlen.

Solothurn. In Grenchen ist ein frecher Schwindler verhaftet worden, der sich seit zehn Tagen unter der Maske eines Doktors herum trieb und verschiedenen Leuten durch allerlei Vortäuschungen Geld abzuknöpfen verstand.

Der „Soloth. Ztg." wird über den Fall des Nähern berichtet:

Am Donnerstag wurde hier unter freundlicher Begleitung der Polizei dem Untersuchungsgefängnis ein ganz nobler Gast zugehalten, der vermutlich in „geschlossener Gesellschaft" hier eine längere unfreiwillige Kur durchmachen wird. Die Diagnose werden die Richter bestimmen, die besten Aerzte für solche Patienten. „Herr Dr. Spinnler" ist seit bald zwei Wochen in Grenchen damit beschäftigt gewesen, eine Anzahl Bürger auf glatte Weise hineinzuleimen. Sein Auftreten war voll Eleganz und Sicherheit und seine „Absichten" gingen dahin, eine Klinik zu eröffnen, wozu große Land- und Liegenschaftskäufe ins Werk gesetzt werden sollten. Der Umstand, daß der vornehme Herr wissen ließ, er suche eine Frau, half seiner Vertrauenswürdigkeit nicht auf die Beine. — Die Polizei in Solothurn, die dem Manne auf den Fersen war, hatte nach Grenchen Mitteilung ergehen lassen, daß sich vor einiger Zeit in der Vorstadt ein Heiratsschwindler niedergelassen habe, der sich Dr. Rieder nannte und darauf ausging, junge und weniger junge Damen an sich zu locken, indem er ausgab, er sei der Sohn reicher Eltern. Er schrieb u. a. einen Brief an seine angeblich in Lyon lebende Mutter, in dem er um Zusendung von 5000 Franken bat. Im Hotel, in dem er sich einlogierte, ließ er selbstverständlich die Rechnung unbeglichen, als er sich nach Grenchen verzog.

Das Bürschchen, das 29 Jahre alt ist, heißt Joseph Zeiper und stammt aus dem Wallis. Nicht Jurist, nicht Arzt ist der Geselle, sondern ein Koch, und zudem ein mehrfach vorbestrafter Heiratsschwindler, dem man nun für einige Zeit das Handwerk legen wird, umso mehr, als er auch aus dem Kanton Bern und dem Kanton St. Gallen „dringend gewünscht" wird.

Basel-Stadt. Der tragische Abgang des Regierungs- und Nationalrates C. Chr. Burckhardt-Schazmann erregt allgemeine Teilnahme. Die Angst vor drohender geistiger Umnachtung soll ihn nach hinterlassenen Schreiben in den Tod getrieben haben. Diese Angst ist in der Familiengeschichte begründet. Vor solcher Tragik senkt der politische Gegner seinen Degen. Die harten Fehden, die verschiedene freisinnige Männer Basels und die ganze Partei mit dem Verstorbenen auszufechten hatten, seien vergessen, so daß nur das tiefe Bedauern bleibt mit dem hochbegabten Manne, der so schwerem Schicksal erlag. Verschiedene Vorkommnisse mögen auf die hier wieder sich bemerkbar machenden geistigen Depressionen zurückzuführen sein.

C. Chr. Burckhardt trat im Jahre 1906 als Nachfolger Iselins in die Basler Regierung ein, nachdem er vorher der Vaterstadt bereits als Zivilgerichtspräsident, Mitglied des Apellationsgerichts und Professor des römischen Rechts an der Universität gedient hatte. Er hat stets dem Justizdepartement vorgestanden. Aus seiner Tätigkeit an diesem Posten ragt ein Werk besonders hervor: die Neuordnung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche. Die Art dieser Neuordnung ist zum überwiegenden Teile sein Werk. Er hatte dabei eine glückliche Hand, indem er die Forderungen der neuen Zeit in Anknüpfung an das geschichtlich Gewordene zu erfüllen verstand. Ein weiteres Ergebnis seiner Schaffenskraft ist das Einführungsgesetz zum Zivilgesetzbuch, eine sehr umfangreiche Arbeit. Erst vor wenigen Wochen ist die von ihm ausgearbeitete Vorlage zur Revision des Strafgesetzes erschienen, die vom Großen Rate noch nicht behandelt ist. Zu diesen drei Hauptarbeiten kommen noch zahlreiche kleinere Vorlagen.

Als bei der Neubestellung des Nationalrates im Herbst 1911 Herr Speiser sein Mandat niederlegte, sandte Basel an seiner Stelle Herrn Burckhardt-Schazmann nach Bern. Sein Auftreten im Nationalrate war wohl nicht immer glücklich, aber die scharfe Intelligenz und die hohe Kultur des Basler Abgeordneten hat man in Bern kaum weniger anerkannt, als in seiner Vaterstadt. Die Beschäftigung mit der eidgenössischen Politik führte ihn dazu, an der Sammlung aller liberal-konservativen Elemente der Schweiz zu arbeiten. So wurde er der erste Präsident der neu gegründeten schweizerischen liberal-konservativen Partei, die, wie die Basler liberale Partei, durch seinen tragischen Tod einen schweren Verlust erleidet.

Baselland. Ein trauriges Denunziantenstüdlein wird dem „Tagbl." von Baselland aus Waldenburg berichtet:

Ein fast unglaublicher Vorfall macht in der ganzen Talschaft von sich reden. Saßen da in einer hiesigen Wirtschaft abends gegen 10 Uhr eine Anzahl Bürger ruhig diskutierend noch beim Schoppen. Eine Patrouille, bestehend aus einem Korporal und zwei Füsilieren, trat höflich salutierend ein, um nachzusehen, ob keine Soldaten mehr — nach Appellzeit — zurückgeblieben seien. Es war dies nicht der Fall. Die Zivilisten boten den Soldaten zur Stärkung einen halben Liter an, der nach einigem Sträuben auch angenommen wurde. Dann setzte die Patrouille ihren Gang fort.

Und nun kommt das Unglaubliche! Einer der Anwesenden — ein höherer Angestellter eines hiesigen kantonalen Instituts — wußte nichts Besseres zu tun, als den Vorfall bei den militärischen Behörden zu rapportieren. Gern oder ungern — der Buchstabe des Gesetzes zwang diese zur Anzeige ans Kriegsgericht; dieses verurteilte den Korporal wegen Pflichtverletzung zu 4, die beiden Soldaten — alles Tessiner — zu je 2 Monaten Gefängnis. Umsonst hatten sich die betreffenden Zivilisten für sie verwendet, und alle Schuld auf sich genommen. Die Gesetzesparagraphen blieben Meister.

Welche Segenssprüche man aber Tal auf und ab jenem Angeber widmet, möge sich jeder denken. —

Graubünden. Vom großen Schneefall der letzten Woche wird berichtet, daß der Kondukteur, der am 9. Februar die Post nach Chiavenna führte, endlich am 17. Februar, abends, wieder in Splügen anlangte. Von Monte Spluga mußte er den Weg über die Paßhöhe zu Fuß machen. In Campodolcino soll der Schnee eine Höhe von zwei Metern haben. Die Dächer müssen von der Schneelast befreit werden, da sie einzustürzen drohen. Seit zwanzig Jahren habe man nicht mehr solche Schneemassen gehabt. Hunderte von Arbeitern sind mit der Oeffnung der Poststraße beschäftigt, was besonders in den Kehren zwischen Campodolcino und Pinazzo sehr beschwerlich ist, da dort mehrere Lawinen niedergegangen sind.

Genf. Die in Genf verstorbene Frau Léao Caneiro, geborene Torrès, Baronin von Stambi, welche im Hotel Beauséjour in Champel abgestiegen war, hat dem Wohltätigkeitsbureau 150,000 Franken vermacht.

Aargau.

Zur Berufswahl kommen auch die Fragen: Welcher Beruf des Vaters ist für die Erziehung der Kinder am vorteilhaftesten? In welchen Berufsarten hat ein intelligenter Jüngling am meisten Aussicht auf eine erfolgreiche Laufbahn? Welche Folgen hat der frühe Tod des Berufsmannes für die Hinterlassenen?

Eine Tatsache, die entschieden zu wenig berücksichtigt wird, ist die, daß die Angestellten der Verkehrsanstalten (Post, Telegraph, Telephon und Eisenbahn) und der Administration, ferner die Vertreter der sogenannten gelehrten Berufe (Aerzte, Geistliche, Juristen, Lehrer 2c.) die Handelsangestellten u. s. f. bei einem frühzeitigen Tode ihre Angehörigen erwerblos zurücklassen: der einzige Verdienst für die Familie hört mit einem Male auf, und das Los der Hinterlassenen ist oft ein ungemein bitteres. Ganz anders sind die Verhältnisse beim Bauernstand und Handwerk und Gewerbe. Beklagenswert ist ja auch bei diesen Berufsarten der frühe Hinschied des Betriebsinhabers; die Angehörigen können aber meistens unter Hinzuzug eines guten Knechtes, eines tüchtigen Gesellen oder mit den eigenen Arbeitskräften das Geschäft weiterführen, bis ein Sohn dieses übernehmen oder ein günstiger Verkauf stattfinden kann.

Sehr vorteilhaft für die Erziehung der Kinder sind Berufsarten, in denen diese mithelfen können und müssen. Wie ungemein viel besser daran sind die Kinder der Bauern, der Handwerker und des Gewerbestandes als diejenigen solcher Berufe, in denen trotz bestem Willen der Eltern die Söhne in der schulreifen Zeit nicht nützlich beschäftigt werden können! Die beständige Mithülfe der Knaben im Berufe des Vaters gewöhnt diese früh an die Arbeit, fördert sie manuell und geistig und schützt sie vor Fehltritten. Aus diesen Berufsarten gehen deshalb wohl auch prozentual am meisten tüchtige, berühmte Männer hervor.

Geistig begabte Kinder wollen oft gerne höhere Schulen besuchen. Viele, aber nicht alle. Leider drängen sich dafür zu viel mittelmäßig begabte Jünglinge in die Mittel- und Hochschulen hinein, und diese Erscheinung ist ein Krebsübel unserer heutigen Zeit. Wer nur mit Ach und Krach, mit Mühe und Not in höhere Klassen vorrückt, sollte möglichst bald die Schulbank verlassen und sich einem Berufe zuwenden, in dem die Achtung vor dem eigenen Können wieder Lust und Liebe am Dasein erweckt. Aus Eichenholz wird man keine Pfeifen machen wollen; man wählt dazu das passende Weidenholz.

Häufig veranlassen die Eltern ihre intelligenten Söhne, bei der Post, beim Telegraphen oder bei der Eisenbahn Anstellung zu finden. Wie viele dieser Jünglinge können aber ein hochbesoldetes Amt erringen, deren es naturgemäß eben nicht viele gibt?

Die meisten müssen sich ihrer Lebtag mit der gleichen Stellung begnügen und viel Intelligenz liegt dann brach; denn die postalischen und eisenbahnlichen Beschäftigungen erfordern, wie viele Bureauarbeiten, weit mehr Fleiß, Pünktlichkeit und Pflichttreue als intensives geistiges Schaffen. Gar mancher Angestellte bei den Verkehrsanstalten kann zu seinem großen Aerger seine geistigen Kräfte nicht entfalten; er muß diese brach liegen lassen, und im Stillen wird er wohl hie und da bereuen, nicht einen Beruf gewählt zu haben, der ihm besser behagte und in dem ihm vor allem die Möglichkeit geboten wäre, seine ganze Intelligenz zu verwerten.

Eine derbe Zurechtweisung. Aus Safenwil wird dem „Zof. Tagbl." geschrieben: „Die roten Pfarrer sind in letzter Zeit viel auf Propagandareisen. Sie nutzen den Weltkrieg aus, um für den Sozialismus Stimmung zu machen. Dabei verhehlen sie nicht, daß sie auch der Schweiz Kriegsgreuel gewünscht hätten, damit dem verhaßten Kapitalismus die Fabriken und Paläste zertrümmert und damit alles der Armut und dem Elend resp. dem Sozialismus zugeführt worden wäre; auch die Bauernhäuser und Scheunen hätten ebenfalls von der Kriegsfurie verwüstet werden sollen; nur die Pfarrhäuser hätten verschont bleiben müssen. Von ähnlicher Sorte ist auch der Gen. Pfarrer Büchi aus Erlinsbach, denn er predigte am vorigen Sonntag in diesem Sinne. Er bedachte in seinen Tiraden aber nicht, daß ohne das Kapital überhaupt keine Werte geschafft und daß ohne dieses auch die leider vom Kriege verwüsteten Landesteile nicht mehr aufgebaut und das Elend behoben würden; wenigstens wüßten wir nicht, wo der Genossenpfarrer die Mittel hernehmen wollte. Dann wetterte Pfr. Büchi auch gegen den Militarismus. Diesen mag er bei den Großmächten bekämpfen, aber bei uns hat er andere Bedeutung. Weiß denn dieser einsichtslose Pfarrer nicht, daß gerade er durch den „Militarismus" in der Schweiz jetzt den Frieden genießt, der ihm auch seine dem Vaterlande gegenüber so undankbare Wühlarbeit gestattet? Pfr. Büchi begrüßt es, daß die Sozialisten gegen die Militärkredite gestimmt haben. Wären die Ausgaben aber verweigert worden, wie ständen wir heute machtlos da! Es wäre die Schweiz vielleicht wie das arme Belgien, zum Kriegstummelplatz geworden. Genosse Büchi wäre vielleicht einer der ersten gewesen, die das Haifenpanier genommen, oder doch darüber gewettert hätte, daß man in Bern droben nicht bessere Fürsorge getroffen und Ordnung geschaffen habe. Unsere Wehrkraft in der kritischen Zeit, ist trotz den großen Opfern, nicht übermäßig gut gerüstet; aber man hat das geschaffen, was in der nützlichen Frist und bei den spärlichen Finanzkräften möglich war. Die Sozialisten hätten auch das noch verhindert.

„Durch diese Wehrkraft war es uns doch möglich, den Frieden und damit auch die Betriebe bisher aufrecht zu erhalten, Not und Elend in weitestem Maße zu begegnen. Das alles sieht ein solcher „Apostel" nicht ein; er will es auch nicht wissen, daß die Kriegssteuer zum Großteil von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft getragen wird, ebenso in der Hauptsache die indirekten Steuern. Ist das Pfarrerwürde, wenn man den Wohlstand eines Volkes preisgibt, den Patriotismus verabscheut, ohne daß man imstande ist, dem arbeitenden Volke statt Steine Brot zu bieten?"

Stellensuchende Mädchen! Jedem Mädchen, das eine Stelle sucht, bieten die „Freundinnen junger Mädchen" ihre Hilfe an und sie bitten dieselben: „Bindet euch nicht, bevor ihr euch nach einer Herrschaft erkundigt habt." Immer und immer wieder kommt es vor, daß ein Mädchen in mißliche Lagen, ja ins Elend gekommen ist dadurch, daß es sich durch irgend ein lockendes Inserat hat blenden lassen. Die Sekretärin der Fr. j. M. im Marthahaus in Aarau ist jederzeit gerne bereit, sich über jede angegebene Adresse kostenlos zu erkundigen. Da fast in jeder Ortschaft der Schweiz sich ein Mitglied unseres Vereins befindet, ist es ihr möglich, in kürzester Zeit Antwort auf ihre Fragen zu bekommen.

Aargauische Hypothekenbank Brugg. (Mitg.) Der Verwaltungsrat hat in seiner Sitzung vom 20. Februar 1915 die Gewinn- und Verlust-Rechnung, sowie die Bilanz pro 1914 genehmigt.

Nach Abzug sämtlicher Unkosten und nach reichlichen Abschreibungen auf dem Wertschriftenportefeuille, beträgt der Gewinn Franken 403,228.57 bei 6 Millionen Franken Aktienkapital. (im Vorjahre Fr. 376,034.75 bei 5,5 Millionen Fr. Aktienkapital.) Dieses Ergebnis würde ohne weiteres die Ausrichtung der letztjährigen Dividende von 5½ % gestatten, neben der Dotierung des ordentlichen Reservefonds mit Fr. 50,000. Mit Rücksicht auf die Zeitlage hat der Verwaltungsrat beschlossen, der auf den 8. März 1915 einzuberufenden Generalversammlung die Auszahlung einer Dividende von 5 % vorzuschlagen und Fr. 46,903.97 auf neue Rechnung vorzutragen; dem ordentlichen Reservefonds werden Fr. 50,000 zugewiesen, der dadurch auf Fr. 1,150,000 steigt. Für Vergabungen zu gemeinnützigen Zwecken werden Fr. 5000 in Aussicht genommen.

Verkehrswesen. (Eing.) Die Eingabe für Wiedereinführung des Zuges 26 (Zürich ab zirka 9.15 abends, Bern an 12.00) hat doch insofern etwas genützt, als der Militäreisenbahndirektor die Führung des Zuges ungefähr in seiner bisherigen Fahrordnung und mit den üblichen Halten zugesichert hat, sofern die gegenwärtigen Verhältnisse nicht durch unvorhergesehene Ereignisse verschlechtert werden. Doch etwas!

Biberstein. (Eing.) Heute wird auf dem schön gelegenen Friedhof von Kirchberg Hr. Samuel Schärer, Mechaniker von Biberstein beerdigt. Er starb am letzten Samstag nach kurzer Krankheit im Alter von 77 Jahren. Hr. Schärer war über ein halbes Jahrhundert in der Reißzeugfabrik Kern u. Cie. in Aarau als Mechaniker tätig. Er war ein mustergültiger treuer und tüchtiger Angestellter von altem Schrot und Korn. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn einmal in den Gemeinderat, dem er mehrere Jahre angehörte. Dank seiner reichen Erfahrung, seinem rechtlichen Sinn und seinem klugen Verstand konnte er seiner Heimatgemeinde in dieser Stellung manche gute Dienste leisten. Hr. Schärer ging als ein Aufrechter durchs Leben. Seine größte Freude war, daß die seinen Nachkommen gewährte gute Erziehung schöne Früchte trug.

Bezirk Brugg. Mandach hat die Einführung des elektrischen Lichtes beschlossen. Auf Veranlassung der landwirtschaftlichen Genossenschaft hielt Hr. Kursleiter Huber aus Hägglingen kürzlich einen orientierenden Vortrag über die Verwendung und Bedeutung der elektrischen Kraft für die Landwirtschaft, sowie die Vorteile des Kraftbezuges bei genossenschaftlicher Organisation, resp. Verband von mehreren Gemeinden.

In **Brugg** fand vom 11. Januar bis 20. Februar ein Kochkurs statt, welcher vom aargauischen Wirteverein veranstaltet worden war. Der Kurs war von 11 Töchtern frequentiert und er stand unter der bewährten Leitung von Hrn. E. Hügi zum Kasino. In den 6 Wochen ist tüchtig gearbeitet worden, was auch die Schlußprüfung bewies, welche am letzten Freitag stattfand.

Der aarg. Wirteverein soll beabsichtigen, in absehbarer Zeit auch einen Kochkurs für Wirtefrauen abzuhalten.

Alte Jäger. In Holderbank starb im Alter von 80 Jahren Hr. Heinrich Meier, alt Straßenwärter und Siegrist.

— In Birrhard starb im 83 Lebensjahre Heinrich Dürsteler, Wagner, an den Folgen von Influenza und Lungenentzündung. Der Verstorbene war früher in weitem Umkreise als „Imbeler bekannt.

Suhrental. In Schöftland wird für das Jahr 1915 ein Gemüsebaukurs veranstaltet, der anfangs April beginnt und theoretisch wie praktisch im Sommer und Herbst fortgesetzt wird. Kursleiter ist Hr. Landwirtschaftslehrer Drack.

Freiamt. In Wohlen starb letzte Woche im Alter von 54 Jahren Hr. Erhard Hanselmann, Kaufmann, Mitglied des Bezirksgerichts Bremgarten. Was ihn weit über die Grenzen seiner zweiten Heimat, Wohlen, hinaus bekannt gemacht hatte, das war seine hervorragende Betätigung als Schauspieler. Unter den Dilettanten durfte er wohl an erste Stelle gestellt werden weit und breit. Ihm ist das Gelingen bemerkenswerter Aufführungen durch den Dramat. Klub Wohlen in erster Linie zuzuschreiben. Wir erinnern an „Preziosa", die „Glocken von Corneville", an „Niklaus von Flüe" (von Stegemann), an den „Tell" und vor allem an die Aufführungen des „Bauernkrieges" bei Anlaß der aarg. Zentenarfeier im Jahr 1903. Damals hat Hr. Hanselmann unter Hrn. Direktor Reuders Oberleitung mit seinen Leuten aus Wohlen eine Aufführung fertig gebracht, daß allgemein die Leistung des Dramatischen Klubs von Wohlen als etwas ganz Hervorragendes anerkannt wurde.

Bezirk Kulm. Dem Jahresbericht 1914 des Vereins zur Verbesserung der Krankenpflege in der Kirchgemeinde Kulm, (Präsident: Dr. med. Oehler) entnehmen wir folgende Stellen: Wir dürfen mit voller Befriedigung auf das erste Jahr unseres Bestehens zurückblicken. Unsere Bevölkerung hat sich langsam an das Neue gewöhnt und Viele haben unsere Gemeinde-Pflegerin schätzen gelernt.

Die Krankenschwester hat in ihrem Tagebuch verzeichnet: 304 Besuche, 24 Nachtwachen, 6 Narkosen, 3 Desinfektionen. Wenn sie in der Kirchgemeinde Kulm entbehrlich war, waltete sie ihres Amtes auch auswärts. Welche Beruhigung nicht nur für die Angehörigen, sondern auch für den behandelnden Arzt, die Anwesenheit einer tüchtigen Pflegerin mit sich bringt, kann nur der begreifen, der so etwas miterlebt hat.

Wir wissen wohl, daß noch da und dort Abneigung gegen unsere Institution besteht. Mißtrauen, die Scheu vor Kosten bewogen mehr als eine Familie die Krankenschwester nicht zu rufen.

Wir haben die feste Ueberzeugung, daß unsere Institution in Zukunft mehr als bisher unterstützt wird, da bald jedermann einsehen wird, daß sie einem dringenden Bedürfnis entspricht.

Zum Schluß sei allen Gebern nochmals bestens für ihre Unterstützung gedankt.

Die Jahresversammlung fand Sonntag, den 21. Februar 1915, im Gasthaus zum Bären in Kulm statt. In Abänderung der Statuten wurden die Verpflegungstaxen erniedrigt. Die Dienstleistungen der Pflegerin sollen nun wie folgt berechnet werden: ¼ Tag 50 Cts., ½ Tag Fr. 1., 1 Tag Fr. 1.50 und 1 Nachtwache Fr. 2.50.

Nach Erledigung der Vereinstraktanden hielt Herr Gerichtspräsident Dr. Schatzmann ein orientierendes Referat über die Krankenversicherung nach Bundesgesetz und den heutigen Stand unserer Krankenkassen.

Die besonders auch von Krankenkassenmitgliedern besuchte Versammlung brachte einhellig den Wunsch zum Ausdruck, daß die s. Zt. im Schoße der Kulturgesellschaft des Bezirks Kulm in Beinwil gefaßte Resolution bald bestimmte Ergebnisse zeitigen möchte, damit der Bundesbeitrag für unsern Bezirk nicht verloren geht.

Ausland.

Serbien. † Stoyan Nowakowitsch. In Nisch starb im Alter von 63 Jahren Stoyan Nowakowitsch, Präsident der Akademie der Wissenschaften in Serbien. Nowakowitsch war früher Ministerpräsident und vertrat Serbien an der Londoner Konferenz. Er war Führer der serbischen Fortschrittspartei und genoß hohe Achtung als Historiker und Philologe. Nowakowitsch war auch serbischer Gesandter in Konstantinopel, Paris und Petersburg.

Oesterreich-Ungarn. Eingeschneite Landsturmmänner. Eine Landsturm-Musterungskommission, bestehend aus 3 Offizieren und 7 Mann, wurde infolge des kolossalen Schneefalles in San Martino im südöstlichen Tirol fünf Tage lang eingeschneit. Die Musterung mußte abgesagt werden. Die Schneehöhe betrug über 6 Meter. Mit Unterstützung von 25 Soldaten erzwang sich die Kommission unter beständiger Lebensgefahr nach fünfstündigem erschöpfendem Marsch den Uebergang über den Rolle-Paß.

Rußland. Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten. Nach der Kölnischen Zeitung bringt die „Omaha Tribune" eine Mitteilung über die Beförderung von Kriegsbedarf nach Wladiwostok durch die Vereinigten Staaten. Dem Blatt wird aus Seattle berichtet, daß am 17. Januar die Meldung eintraf, der russische Dampfer „Nowgorod" habe mit einer Ladung Geschütze und Geschosse die in Pennsylvanien fabriziert sind, Wladiwostok erreicht. Das Schwesterschiff der „Nowgorod", der „Tambov", wird noch in dieser Woche mit einer gleichen Ladung Vancouver und der Dampfer „Glenron" mit 45 Eisenbahnwagen Kriegsmaterial den Hafen von Seattle verlassen. Beide Dampfer sind nach Wladiwostok bestimmt.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die französisch-englischen Einzelangriffe auf die deutschen Stellungen, die zwar meistens abgewiesen wurden, zeigen, daß die Stoßkraft der verbündeten Heere noch nicht ganz gebrochen ist. Die kleinen Fortschritte, die auf beiden Seiten erlangt wurden, können keinen Einfluß auf die Gesamtlage ausüben. Beide Parteien sind zum Abwarten gezwungen: die Deutschen, bis sie aus dem Osten und aus den Garnisonen im Innern Verstärkungen heranziehen können; die Verbündeten, bis die neuen englischen Armeen in genügender Anzahl gelandet werden und kampfbereit sind.

Die Verfolgung der in den Masuren geschlagenen russischen Armee ist beendet. Es scheint, daß die 10. russische Armee vollkommen vernichtet worden ist. Die Gesamtbeute aus der Winterschlacht in Masuren steigt auf sieben Generäle, über 100,000 Mann, über 150 Geschütze usw. — Bei Grodno, Suchawola, Ossowiecz und Lomscha wird gekämpft. In Südpolen und Westgalizien nur Artilleriekämpfe und kleinere Geplänkel. In den Karpathen dauern die heftigen russischen Angriffe an.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 22. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Oestlich Ypern wurde gestern wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen blieben erfolglos. In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßige Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten der dortigen Kämpfe gefangen genommenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außergewöhnlich hoch herausgestellt. Gegen unsere Stellungen nördlich Verdun hat der Gegner gestern und heute nacht ohne jeden Erfolg angegriffen. In den Vogesen wurden die Ortschaften Hohrod und Stoßweiler nach Kampf genommen. Sonst nichts Wesentliches.

Französische Berichte.

Paris, 22. Febr. (Havas.) Amtlich. Mitteilung vom 21. Februar 11 Uhr abends: Kanonade mit Unterbrechungen vom Meere zur Uns mit sehr wirksamem Feuer unserer Artillerie. In der Champagne war ein glänzend abgeschlagener feindlicher Gegenangriff, gefolgt von einer Verfolgung, welche uns zu Herren der gesamten deutschen Schützengräben nördlich und westlich des früher von uns genommenen Gehölzes machte. Auf dem Rest der Kampffront wurden zwei Gegenangriffe abgewiesen, und wir erreichten neue Erfolge, besonders nördlich von Lemesnil, wo wir zwei Maschinengewehre nahmen und etwa hundert Gefangene machten. Der Feind unternahm in Les Eparges einen siebenten Gegenangriff, um uns die seit zwei Tagen eroberten Stellungen wieder abzunehmen. Er mißlang wie die frühern.

Paris, 22. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 22. ds., 3 Uhr 15 nachm. Zwischen den Argonnen und der Maas, am Rande des Waldes Cheppy, haben wir einen feindlichen Schützengraben genommen und unsere Stellungen bei Les Eparges erweitert. Wir haben Terrain auf einem Punkt gewonnen und sind leicht auf einem andern zurückgegangen. — Die Infanteriekämpfe, in welchen der Feind 3 Regimenter verwandte, wurden auf den beiden Ufern der Fecht fortgesetzt. Unsere Vorposten sind auf die Hauptstellung zurückgegangen, die wir stark besetzen. Der Feind hat in gedrängten und tiefen Formationen angegriffen, was ihm schwere Verluste verursachte.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 22. Febr. (Wolff.) Amtlich. Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet. Bei der Säuberung der Wälder von Grodno und bei den in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten im Bober- und Narewgebiet wurden bisher ein kommandierender General, zwei Divisionskommandanten, vier andere Generäle und annähernd 40,000 Mann gefangen und 75 Geschütze, eine noch nicht festgestellte Anzahl von Maschinengewehren nebst vielen sonstigen Kriegsgeräten erbeutet. Die Gesamtbeute aus der Winterschlacht in Masuren steigt damit bis heute auf 7 Generäle, über 100,000 Mann, über 150 Geschütze und noch nicht annähernd übersehbares Gerät aller Art, einschließlich Maschinengewehren. Schwere Geschütze und Munition wurden vom Feinde mehrfach vergraben oder in den Seen versenkt; so sind gestern bei Lötzen und im Widminnensee acht schwere Geschütze von uns ausgegraben oder aus dem Wasser geholt worden. Die zehnte russische Armee des Generals Baron Sievers kann hiermit als vollkommen vernichtet angesehen werden.

Berlin, 22. Febr. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und nördlich Suchawola zu entwickeln. Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowietz und Lomscha, sowie bei Praßnyß nehmen ihren Fortgang. In Polen, südlich der Weichsel, nichts Neues.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 22. Febr. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Front in Russisch-Polen und West-Galizien Artillerie-Kämpfe und Geplänkel. Vereinzelte Vorstöße des Feindes wurden mühelos abgewiesen. In den Karpathen zahlreiche russische Angriffe, die in dem westlichen Abschnitt auch während der Nacht dauerten. Alle diese Versuche, bis zu unsern Hindernislinien vorzugehen, scheiterten unter großen Verlusten für den Feind. Südlich des Dnjestr entwickeln sich die Kämpfe in größerem Umfange. Eine stärkere Gruppe des Feindes wurde gestern nach längerem Kampfe geworfen, 2000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die im offiziellen russischen Communiqué als falsch bezeichnete Summe von 29,000 Mann Kriegsgefangenen, die unsere Truppen bis vor einigen Tagen in den Karpathenkämpfen seit Ende Januar einbrachten, hat sich mittlerweile vergrößert und ist auf 64 Offiziere und 40,806 Mann gestiegen. Hierzu kommen 34 Maschinengewehre und 9 Geschütze.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Serbische Berichte.

Nisch, 22. Febr. (Serbisches Preßbureau.) Amtlich. Am 17. Februar gegen 3 Uhr nachmittags eröffnete der Feind gegen Belgrad ein Artilleriefeuer mit großkalibrigen Geschützen. Unsere Artillerie antwortete sogleich und brachte die feindlichen Batterien zum Schweigen. Ein feindlicher Monitor bereitete das Gefecht vor, zog sich aber vor dem Feuer unserer Artillerie zurück. Der Monitor „Ziak" schoß auf Belgrad und unsere schwere Artillerie schoß auf Semlin. Während des ganzen Gefechts zeigte sich unsere Artillerie der des Feindes überlegen, welche in Belgrad einige Opfer forderte, aber keinen Schaden anrichtete. Mit Ausnahme einiger Scharmützel auf den andern Fronten nichts zu melden.

* * *

Versenkte englische Handelsdampfer.

Buenos Aires, 22. Febr. (Havas.) Der Dampfer „Holger" ist am 18. Februar mit Besatzungen und Passagieren von Schiffen eingetroffen, die von den Deutschen im Atlantischen Ozean versenkt worden waren. Der „Holger" hatte an Bord 56 Passagiere des „Highland Brae", 27 des „Emissaire", 47 des „Potaro", 22 der „Sumatra" und 7 des Seglers „Wilfredin". Alle diese Schiffe wurden an der Nordküste Brasiliens während der Monate Januar und Februar durch den „Kronprinz Wilhelm" versenkt. Die Regierung nahm an, daß der „Holger" ein Hilfskreuzer sei und gab ihm am 20. Februar Befehl, den Hafen innert 24 Stunden zu verlassen, widrigenfalls er entwaffnet und zurückgehalten würde. Nachdem die Frist abgelaufen war, wurde der „Holger" zurückgehalten. Nach Blättermeldungen geht das Gerücht, daß der Kreuzer „Kronprinz Wilhelm" sich in den Gewässern von La Plata befinde und weitere Matrosen von versenkten Schiffen an Bord habe.

Eine neuerliche Friedensvermittlung des Papstes.

Rom, 22. Febr. (Stefani.) „Giornale d'Italia" schreibt: Wir erfahren aus guter Quelle, daß der Papst einen neuen Versuch zu Gunsten des Friedens gemacht hat. Die dieser Tage im Staatssekretariat eingetroffenen Berichte sollen zeigen, daß Deutschland, obwohl es fortfährt, eine ausgezeichnete militärische Lage zu behalten, die Folgen des Krieges so ernstlich fühlt, daß es sogar seine Anschauungen über die zu stellenden Friedensbedingungen geändert habe. Der Papst habe die Umstände für günstig gehalten, um einen diplomatischen Schritt zu versuchen. Er habe den Kaiser von neuem gefragt, unter welchen Bedingungen er zum Frieden geneigt sei, indem er in geschicktester Weise hervorgehoben habe, daß die militärische Ehre Deutschlands unversehrt sei, und daß man vielleicht heute den Frieden unter günstigeren Bedingungen als morgen werde abschließen können. Das Blatt schließt: „Wir wissen nicht, welches Ergebnis diese neuen Bemühungen des Papstes haben werden, aber wir können die Wahrheit dieser Tatsachen verbürgen."

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Wittenbach (St. Gallen) hat die Frau eines Holzers ihr fünf Monate altes Kostkind getötet. Die Mörderin hat ein Geständnis abgelegt.

— Lawinenunglück in den Waadtländeralpen. Die eine der Leichen der zwei Verunglückten wurde gefunden, wie auch ein zerbrochener Ski, ein Rucksack und ein Skistock. Es betrifft den jungen Edouard Henri Barraud, den achtzehnjährigen Lehrling der Nationalbank in Lausanne. Die Leiche des zweiten Opfers, Georges Guignard, 24jährig, befindet sich unter dem Schnee. Man hofft, ihn bald aufzufinden. Der Unfall hat sich am Sonntag gegen ein Uhr nachmittags ereignet. Ein ganzes Schneefeld hat sich von der Höhe des Gebirges losgelöst und war als gewaltige Lawine in das Couloir gefallen, das die vier Skifahrer passierten.

— In Müllheim wurde der 54jährige Landwirt Christinger von Engwand bei Stöckesprengen von einem Holzstück heftig in die Brust getroffen. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er nach wenigen Stunden erlag.

— In Martinach stieß ein gewisser Amédée Tornay, Fuhrmann in einem Unternehmen mit dem Fuhrwerk des Konsumvereins zusammen und wurde getötet.

— In Nürnberg schoß der geisteskranke Schreiner Nathan Klöcklein mit einem Gewehre auf Passanten. Er tötete einen Polizeiwachtmeister, sowie einen Hilfswachmann und verletzte einen Wachmann und eine Zivilperson durch je einen Schuß in den Arm. Der Mann ist verhaftet.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Verloren

ist alle Liebesmühe, Erkältungen ohne Wybert-Gaba-Tabletten heilen zu wollen. Gegen Husten, Halsweh, Heiserkeit und Rachenkatarrh gibt es kaum ein besseres Mittel als diese Wybert-Gaba, was tausend Zeugnisse beweisen.

Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
22	Mittags 1.80	+ 4,4	705 4	NE 1	bewölkt
22	Abends 9.80	+ 3,6	707 2	SW 0	bedeckt
23.	Morgs. 7.80	+ 1,4	711,6	SW 0-1	Regen

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 2,0 ° C. Maximum + 5,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 1,0 ° C.
Niederschlag 4,6 mm.



Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
23. Februar ... 7½ Uhr:
Schnee.

Vereins-Chronik.

Stadtsängerverein.

8½ Uhr im Probelokal des Saalbaues. Die Zusagen der ersten Tenöre sind eingetroffen.

Das Konzert wird zirka Mitte April stattfinden. Von nun an ist der Probebesuch aller Aktiven dringend nötig.

Schneiderin.

Tüchtiges Geschäft in Lausanne sucht Lehrtöchter sowie Ausbildungstöchter zum baldigen Eintritt. Schriftliche Offerten unter Chiffre **T 10461 L** an **Haasenstein & Vogler, Lausanne.**

Beschäftigung

sucht junge Frau im Nähen und Glätten bewandert je Nachmittags.

Offerten unter **P. K.** an die Expedition dieses Blattes.

Redaktor-Korrektor,

mit allen in der Druckerei vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht Stelle, event. auch vorübergehend.

Offerten unter Chiffre **S. S.** sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Zu kaufen gesucht:

Hund

Auf Landgut passend, mittelgroß, gut erzogen, wachsam aber nicht bösartig, nicht jagend.

Offerten unter **L. L.** an die Expedition.

Weiden oder Pappelstämme

zu kaufen gesucht. J. Waßmer, mechanische Wagnerei, **Aarau.**

Todesanzeigen
Memoranden
Zirkulare
Prospekte
Statuten
Rechnungen
Briefköpfe
Preislisten
Etiquetten
Postkarten

liefert schnell und billig

Buchdruckerei
W. Keller & Sohn in Aarau

Gestickte Vorhänge

beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt vom Fabrikanten. Tüll-, Mousseline-, Spachtel-Vorhänge am Stück und abgepaßt. Brise-Bise, Draperien, Bitzags, Musterkollektion franco.

Hermann Mettler,
Aideaufstickerei,
Herisau. (Kanton Appenzell)

Türvorlagen

in großer Auswahl empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant

Telephon 335.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Wir bringen in Erinnerung, daß das **Fußballspielen** in den Straßen und auf öffentlichen Plätzen der Stadt verboten ist.

Zuwiderhandlungen werden gestützt auf § 74 der Polizeiverordnung bestraft.

Aarau, 22. Februar 1915.

Der Gemeinderat.

Brennholz-Steigerung.

Samstag, den 27. Februar 1915, nachmittags 1½ Uhr im Kugelfangschachen der Stadt Aarau über:

100 Ster Erlen-, Pappeln-, und Weidenholz und 2800 Wellen.

Sammlung bei den Inf. Hindernissen auf dem Exerzierplatz Schachen.

Aarau, den 22. Februar 1915.

Das Stadtforstamt.

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gesetzliche Wohltat hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat heraustragt, die Unterstützung der in unserer Stadt bedürftig werdenden zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderm Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu betätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Aarau, den 10. August 1914.

Hans Hälfig, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. O. Hedinger, Stadtrat.
Frau D. Günter-Zschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Amsler, Armenpfleger.
G. Frey-Miniker.
W. Groß, Gasdirektor.
O. Groß-Walther.
J. Hämmensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz.
R. Jenny Kunz.
R. Kieser-Dambach.
E. Schatzmann, Buchbindermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
St. Stöckli, Dekan.
R. Wernly, Pfarrer.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag, den 20. März 1915,** nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli" die dem **Johann Iberg,** Ludwigs, Heizer gehörenden Liegenschaften an II. öffentliche Steigerung:

1. Flur B, Plan 38 Nr. 3335.

a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—

b) Wohnhaus und Scheune Nr. 51, Kat.-Schatzung Fr. 7,500.—

Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Höchstes Angebot an der ersten Steigerung Fr. 10,000.

Küttigen, den 20. Februar 1915.

Das Betreibungsamt.

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

„Der Heilige Krieg"

Zweiter Vortrag v. Herrn Prediger J. Limbach aus Zürich

Thema:

Kampf und Sieg.

Dienstag, den 23. Febr. abends 8 Uhr in der Evang. Kapelle an der Bahnhofstraße Aarau.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Lesezimmer

der

Literarischen u. Lesegesellschaft Aarau

(im Erdgeschoß des Gemeindeschulhauses).

Verzeichnis der aufliegenden Zeitungen u. Zeitschriften:

a) Aargauer Zeitungen:

Aargauer Nachrichten. | Schweizer Freie Presse.
Aargauer Tagblatt. | Zofinger Tagblatt.
Aargauer Anzeiger. | Die Botschaft.
Aargauischer Hausfreund. | Freiämter Zeitung.
Neuer Freier Aargauer. | Zurzacher Volksblatt.
Neue Aargauer Zeitung. | Aargauer Volksblatt.
Amtsblatt des Kantons Aargau.

b) Außerkantonale Zeitungen:

Basler Nachrichten. | Neue Zürcher Zeitung.
Der Bund. | Journal de Genève.
Vaterland. | Der Katholik.

c) Ausländische Zeitungen:

Berliner Tageblatt mit den Beilagen: Der Ulk, Weltspiegel, Zeitgeist, Sportblatt, Literarische Rundschau, Technische Rundschau, Haus, Hof u. Garten u. a. m. | Allgemeine Zeitung. La Figaro. Il Corriere della Sera mit La Lettura. Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands.

d) Zeitschriften:

Die Schweiz. | Wissen und Leben.
Deutsche Rundschau. | Leipziger Illustrierte Zeitung.
Süddeutsche Monatshefte. | Fliegende Blätter.

Drei Wochen nach Erscheinen werden die Zeitschriften in der **Lesemappe** in Zirkulation gesetzt. Die Mappe enthält außerdem noch das „Sonntagsblatt des Bund" und die „Allgemeine Zeitung".

Abonnementspreis:

Für Mitglieder der Literarischen und Lesegesellschaft 7 Fr. jährlich.
Für Nichtmitglieder . . . . . 12 Fr. jährlich.
Lesemappe (nur für Abonnenten des Lesezimmers) 2 Fr. jährlich.

Damen willkommen!

Wer dem Lesezirkel beitritt, wird dadurch auch Mitglied der Literarischen Gesellschaft und genießt alle übrigen Vergünstigungen (ermäßigte Preise für die Vorträge, für Benützung der Stadtbibliothek usw.

Anmeldungen nehmen entgegen die Herren **Pfarrer Dr. Fischer,** Präsident der Literarischen und Lesegesellschaft, **Prof. J. Rey,** Custos des Lesezimmers und die **Buchhandlung Krauß & Brack.**

Für Schlosser.

Gut gebautes, freistehendes Wohnhaus mit 2 schönen Wohnungen, schöner Werkstatt, großen Kellern, Garten, Wasser und Licht und Zubehör an gangbarer Landstraße im Dorfe Niederlenz im Kanton von 2 Stationen und Fabriken. Als Werkstätte und Handlung für Waschinen und Velos geeignet, auch für Sattler, da keiner am Ort, ist sofort oder später zu annehmbarem Preis zu verkaufen oder zu vermieten.

Auskunft erteilt Adolf Gautschi, Schreiner, Niederlenz.

In meinem Verlag ist erschienen

Der Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen

Leitfaden für den praktischen Landwirt

Mit 6 Tafeln

herausgegeben vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt von

J. Näf

Rektor der landwirtschaftlichen Schule in Brugg.

Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20. Ein Buch zur richtigen Zeit das einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen kommt.

Emil Wirz,
vormals J. J. Christen in Aarau.

Aargauische Hypothekenbank in Brugg

Die ordentliche Generalversammlung

der Aktionäre findet statt:

Montag den 8. März 1915,

nachmittags 3¼ Uhr, in unserem Verwaltungs-Gebäude in Brugg.

Traktanden:

1. Passation der Jahres-Rechnung und des Geschäftsberichtes pro 1914.
2. Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinnes pro 1914.
3. Periodische Erneuerungswahlen von 4 Mitgliedern des Verwaltungsrates.
4. Wahl der Kontrollstelle für das Jahr 1915.
5. Verschiedenes.

Aktionäre welche an der Generalversammlung teilzunehmen wünschen, haben sich bis spätestens Samstag den 6. März 1915 unter Angaben von Zahl und Nummern ihrer Aktien anzumelden. Die Anmeldung gibt das Recht auf Bezug einer auf den Namen lautenden und durch Vollmacht übertragbaren Eintrittskarte, welche allein zur Teilnahme an der Generalversammlung berechtigt.

Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung liegen vom 27. Februar an auf unserem Bureau zur Einsicht der Herren Aktionäre auf. Geschäftsberichte können von diesem Tage an an unserer Kassa bezogen werden.

Brugg, den 20. Februar 1915.

Der Verwaltungsrat.

Spar- Leih- und Diskonto-Kasse

Der Dividendencoupon pro 1914

wird von heute hinweg an unserer Kasse ausbezahlt.

Aarau, 22. Februar 1915. Die Verwaltung.

Allgemeine Aargauische Ersparniskasse in Aarau

mit Filialen in Muri und Frick

Generalversammlung

der Genossenschafter

Montag, den 1. März, nachmittags 3 Uhr, im Verwaltungsgebäude in Aarau.

Traktanden:

1. Passation des Rechenschaftsberichtes und der Rechnung pro 1914.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Ersatzwahlen für 12 im periodischen Austritt befindlichen Mitglieder des Verwaltungsrates.
4. Neuwahl des Präsidenten.

Die Gewinn- und Verlustrechnung, die Bilanz und der Bericht der Kontrollstelle liegen vom 18. Februar an auf den Bureaux der Anstalt zur Einsicht der Genossenschafter auf. Vom 22. Februar hinweg kann, solange Vorrat, bei den gleichen Stellen der gedruckte Rechenschaftsbericht bezogen werden.

Eintrittskarten können bis zum 27. Februar, nachmittags 5 Uhr, an unsern Kassen in Aarau, Muri oder Frick bezogen werden.

Aarau, 15. Februar 1915.

Der Verwaltungsrat.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Aeltestes, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem größten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.

Bestand Ende 1913:

Kapitalversicherungen	über Fr. 288,400,000
Jährliche auszurichtende Renten	„ „ 3,600,000
Anstaltsfonds	„ „ 143,000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die

Generalagentur

Sam. Windisch in Aarau,
sowie sämtliche Vertreter.

Kriegsliteratur.

Ein Andenken an die persönliche Dienstleistung bei der Grenzwache. Die Firma Schumacher u. Co., Kunstverlag, Luzern, hat ein Gedenkblatt an die Grenzbesetzung herausgegeben, welches zweifellos den Beifall unserer Truppen finden wird.

Die Herausgabe desselben wurde veranlaßt durch eine Anregung aus Offizierskreisen: „Dem schweizerischen Wehrmanne sollte neben der üblichen Bescheinigung im Dienstbüchlein noch eine Urkunde in anderer Form ausgehändigt werden, welche der historischen Bedeutung des Grenzwachtdienstes entsprechen und für ihn und die Seinigen ein bleibendes Andenken sein würde an die große Kriegszeit, an unsere damit verbundene Grenzbesetzung und seine persönliche Dienstleistung." Das vorliegende Gedenkblatt, das in zwei verschiedenen Sujets die Feld- und Gebirgstruppen an ihrer gemeinsamen Arbeit darstellt, wird mit der persönlichen Unterschrift des Einheitskommandanten versehen, einen offiziellen Charakter erhalten und ist berufen, diesen patriotischen Gedanken zu verwirklichen. (Die Schwierigkeit wird nur in der Beibringung der Unterschriften des Kommandos bestehen. Die Red.)

Die Gedenkblätter werden auch ohne Text geliefert. Der frei gelassene Raum eignet sich zur Sammlung von Autogrammen und werden dieselben gerade in dieser Form besonders in Offizierskreisen überall Eingang finden, bildet doch diese Sammlung von Handschriften der Vorgesetzten und Kameraden, ein ebenso wertvolles als originelles Andenken.

Ein „Kriegsandenken." Soeben gelangte, in Mehrfarbendruck ausgeführt, ein Kunstblatt „Die schweizerischen Heerführer, 1914/1915" zur Ausgabe. Der bekannte Luzerner Militärmaler J. C. Kaufmann ist der Urheber des Bildes, dessen Reproduktion der Firma Photoglob, Abteilung der Vereinigten Kunstanstalten A.-G. in Zürich, zur Ehre gereicht. Sympathisch wirkt fürs erste die ungezwungene, natürliche Art, in der sich der berittene Stab unserer Armee auf einem weiten Wiesenplan versammelt hat. Eine stattliche Zahl Korpsführer, Divisionäre und andere hohe Offiziere, voran General Wille, dann der Generalstabschef von Sprecher, die Obersten Audéoud, de Lons, Iselin, Brügger, Steinbuch, Will u. a. sind gut erkennbar. Der untere Rand des Tal beherrschenden Wiese ist von einer Artillerie-Abteilung besetzt, jenseits erhebt sich ein schneebedecktes Alpen-Massiv.

Das Tableau verdient eine freundliche Aufnahme.

Das Bild auf festem Karton im Format 57,5 auf 75,5 cm kostet Fr. 4.

Kriegsliteratur. Eberhard Buchner, Kriegsdokumente. Der Weltkrieg 1914 in der Darstellung der zeitgenössischen Presse. Erster Band: Die Vorgeschichte. Der Krieg bis zur Vogesenschlacht. Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark. Verlag von Albert Langen, München. — Es ist unmöglich schon heute eine Geschichte des Weltkrieges zu schreiben. Eberhard Buchners Absicht ist es deshalb, das unendliche, reiche Material zu dieser Geschichte, das uns die Zeitung jeden Tag von neuem wieder an die Hand gibt, vorläufig zu sammeln und zu sichten. Unter seinen bewährten Händen haben sich die Hunderte von Zeitungsnachrichten und Zeitungsartikeln zwar nicht zu einer Geschichte, aber doch zu einer Kulturgeschichte des gegenwärtigen Krieges zusammengeschlossen. Er hat ein Dokumentenwerk geschaffen, das, aus der Stunde heraus geboren, ein so unmittelbares Leben atmet, wie es der nachträglichen Darstellung auch der genialsten Feder stets versagt bleiben muß. Er stellt, im Gegensatz zum Historiker, der erst den richtigen Abstand zu den Ereignissen seiner Zeit gewinnen muß, eben diese Zeit dar, wie sie selbst sich gab, unbekümmert um Zusammenhänge mit der geschichtlichen Vergangenheit und Andeutungen auf die Zukunft. Jede Stunde dieser Zeit hat ihr eigenes Leben, ihre eigene Sprache; Buchner ist es gelungen, sie unverfälscht zu Worte kommen zu lassen und aus Einzelheiten ein starkes Ganze zu bilden: ein echtes Bild unserer Tage.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin. Geheftet Mark 6.

Um ein Steuersystem würdigen zu können, muß man nicht nur die Steuergesetze kennen, sondern auch deren tatsächliche Durchführung. Besonders in einer Demokratie wie einem schweizerischen Kanton müssen auch die politischen Zusammenhänge mitberücksichtigt werden. All dies tut v. Tscharner mit viel Erfolg. Er schildert, wie die Höchstsätze der veranlagten Steuern in Graubünden nominell so enorm belasten, daß nur der laxe Vollzug den Radikalismus des Gesetzgebers erträglich macht. Versuche, die Steuermoral durch energischere Kontrolle des Vollzugs zu heben, scheitern infolge der Volksabstimmung. Die Studie ist ein lehrreicher Beitrag zur Steuerlehre.

Vom Büchertisch.

Die Staatssteuern des Kantons Graubünden in neuerer und neuester Zeit (1838—1913). Von J. Friedr. v. Tscharner, Doktor der Staatswirtschaft. (Münchener Volkswirtschaftliche Studien. Herausgegeben von Lujo Brentano und Walther Lotz. 134. Stück).

Humoristisches.

— Nach dem Sprichwort. Richter: „Sie räumen also ein, die Pferdedecke gestohlen zu haben. Nun frage ich Sie aber, wie können Sie nur so etwas tun?" — Angeklagter: „Weil's im Sprichwort heißt, man soll sich nach der Decke strecken."

— Bescheidener Genuß. A.: „Warum lassen Sie nur die Dampfpfeife immer so grell und lange ertönen, Herr Direktor?" — B.: „Ja, sehen Sie — das ist halt seit Jahren der einzige Genuß, den unsere Aktionäre von der Fabrik haben, und den möchten wir Ihnen nicht ohne Not verkümmern!"

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 24. Februar 1915 No. 46 Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Inseratenpreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Seitensprünge des Ritters Georg.

Unter dem scharfen Titel: „Ein Attentat auf die schweizerische Neutralität" wird dem „Luz. Tagbl." aus der Ostschweiz geschrieben: „Einen überaus schlechten Dienst hat unserm Vaterlande Hr. Baumberger, Redaktor der ultramontanen „N. Zürcher Nachr." erwiesen. Sein Blatt hat durch seine extreme pangermanische Haltung schon wiederholt nicht nur Kopfschütteln erregt, sondern auch die Zensurbehörden in peinliche Verlegenheit versetzt. Sogar das Wolffbureau selber mußte sich gegen unzutreffende Meldungen der „N. Z. N." wehren, um den Verdacht von sich abzulenken, daß es falsche aufgebauschte Siegesmeldungen in die Welt hinausposaune.

„Nun hat sich aber Herr Baumberger gar noch berufen gefühlt, als Dolmetscher unserer schweizerischen Neutralität nach Deutschland zu reisen, und in der badischen Grenzstadt Konstanz einen Vortrag über „Die Stellung der Schweiz im Weltkriege" zu halten, der in seiner aggressiven Form gegenüber dem Dreiverband, in seiner vollständigen Außerachtlassung des elementarsten internationalen Taktes und der durch die nun einmal tatsächlich auch moralisch geübten Neutralität geforderten Zurückhaltung in der ganzen Schweiz das peinlichste Aufsehen erregen muß. In Deutschland selber hat der unglückliche Vortrag „einer der bedeutendsten Geistesgrößen der intellektuellen Schweiz", wie Baumberger von deutschen Blättern verhimmelt wird, zunächst wohl großen Jubel ausgelöst; man wird aber, insbesondere in den grenznachbarlichen Gebieten, alsbald auch Konsequenzen aus den unbedachten Reden des Rhetorikers von Zürich zu ziehen beginnen und uns Zumutungen stellen, die wir kaum erfüllen können. Von den Wirkungen, welche der Vortrag Baumbergers in Frankreich und England, ebenso aber auch bei unsern welschen Miteidgenossen hervorrufen wird, wollen wir ganz schweigen.

Eine Blütenlese aus den Behauptungen Baumbergers — der Vortrag hat am vorigen Sonntag im St. Johann-Saale in Konstanz stattgefunden — mag beweisen, daß unsere Ueberschrift „Ein Attentat auf die schweizerische Neutralität" nicht zu scharf gewählt ist. Wir folgen dabei dem ausführlichen Referate der „Konstanzer Ztg." vom Dienstag.

Schon einleitend führte der Redner aus, „daß die Sache Deutschlands und seines Verbündeten die Sache der Wahrheit und des Rechtes sei."

Nachdem er die politische und historische Neutralität der Schweiz erläutert, die Grenzbesetzungsmaßnahmen geschildert und der deutschen Regierung für ihr Entgegenkommen bei der Einfuhr unserer wichtigen Lebensbedürfnisse gedankt hatte — er anerkannte dabei auch die große Loyalität Frankreichs —, kam er auf die Sympathien in der Schweiz zu sprechen. Die Gegensätze zwischen der deutschen Schweiz, der großen Mehrheit, und der Welschschweiz, einer großen Minderheit, hätten sich, wie vorauszusehen war, zu erkennen gegeben. Sofort rannten da, so sagte Baumberger, politische Doktoren herbei mit allerlei Heilpülverchen und Balsam, denen die Neutralität der Schweiz nicht genügte, die auch noch eine moralische Neutralität verlangten. Die guten Herren haben nicht daran gedacht, daß, wenn die Weltenuhr einmal so gewaltige Stunden schlägt wie jetzt, daß es da keine moralische Neutralität gibt. Die moralische Neutralität ist Feigheit am Höchsten, was der Mensch kennt, sie führt zum Eunuchentum, wo es nie eines geben darf. Sie sei, wie Chamberlain sagte, der Triumph des Bauches gegenüber dem Geiste und der Seele des Menschen. Und nun die Sympathiefrage in der deutschen Schweiz. Die erdrückende, die gewaltige Mehrheit des deutsch-schweizerischen Volkes fühlt im tiefsten Herzen mit Deutschland und seinem Verbündeten (Bravo), überall getragen vom Bewußtsein, daß Recht, Wahrheit und daß Kultur auf deutscher Seite sind. Das habe ich oft gehört von Bauer und Arbeiter, ich sage das aus Freude und aus Stolz für mein Volk, für dieses instinktive Rechtsbewußtsein.

Für die Stimmung in der Welschschweiz führte der Redner einige Milderungsgründe an (Stammesverwandtschaft, Temperament usw.) „Es lasse sich demnach vieles begreifen und entschuldigen, zu bedauern sei aber, daß die Welschschweizer so oft mit ihren Gefühlen über Bord gingen." (Und Baumberger?!)

Weiter fragte der Maulheld:

„Warum sind wir Deutsch-Schweizer deutschfreundlich? Der letzte Bauer, ob katholisch, ob reformiert, ob konservativ, ob freisinnig, sagt: „S' Rächt isch uf dr dütsche Site!" Das sei keine Diplomatenlogik, sondern einfache schweizerische Bauernlogik, aber so stark und so felsenfest, wie die Berge seiner schweizerischen Heimat, und so duftig und frisch, wie die Alpenrose und das Edelweiß, die auf diesen Bergen blühen. (Bravo.) „Und weiter sagen wir, die höchsten Prinzipien der Kultur, sie sind nicht auf jener Seite zu suchen, die Senegalneger, die Araber, die Hindus, Kalmücken, Tartaren, Kirgisen und Mongolen als Krieger nach Europa für Freiheit und Zivilisation schleppt, sondern diejenigen, die solches begehen, die wird eine spätere Geschichte als Verbrecher an der Kultur der Weißen, als Verbrecher an der heiligen Mission des Christentums und Europas festnageln.

Zum Schlusse wurde extra betont: „Wir sagen auch noch, es wäre für die Schweiz ein großes Unglück, wenn Deutschland und Oesterreich unterliegen sollten.

Nach einer Apotheose auf die wirtschaftliche und moralische Stärke Deutschlands, auf die Vaterlandsliebe, den Opfermut und die Freundestreue des deutschen Volkes, schloß er: Völker, die solche Tugenden an den Tag legen, Völker, in denen sich so viele Männerkraft und so viel Frauentugend offenbart, solche Völker sind die berufenen Führer in einer neuen Zeit. Das Deutsche Reich und sein Verbündeter, Oesterreich, sie erleben jetzt harte Zeiten, aber es wird auch Ostern kommen, Ostern fürs Deutsche Reich, Ostern für das herrliche deutsche Volk, Ostern für das liebe Oesterreich, und diese Ostern, sie mögen zu Ostern für die ganze Menschheit werden.

* * *

Es ist nicht mehr und nicht weniger als eine freche Anmaßung eines Maulhelden, der mit seiner Weisheit hausieren geht, im Namen eines ganzen Volkes zu sprechen, ohne von irgend jemanden einen Auftrag zu haben. Hat Ritter Georg Baumberger Deutschland für das bewiesene Entgegenkommen zu danken? Welche Wichtigtuerei und Uebertreibung, ja Größenwahn! Das Schweizervolk wird sich dafür bedanken, daß Georg Baumberger der Interpret seiner Neutralität sei. Und die Deutschen brauchen sich auf die Ergüsse dieser schweizerischen Geistesgröße wahrlich nicht viel zugute zu tun. Man ist von den Aeußerungen derselben in der intellektuellen Schweiz nicht sehr erbaut.

Die Schlacht in den Masuren.

in russischer Beleuchtung.

(Mitteilung des Generalstabes.)

Nachdem die Deutschen nach einer Reihe von außerordentlich hartnäckigen und zähen Angriffen, die sie eine beträchtliche Zahl von Opfern kostete, die Unmöglichkeit erkannt hatten, unsere Front auf dem linken Ufer der Weichsel einzudrücken, schritten sie Ende Januar zur Durchführung eines neuen Planes. Nach Bildung mehrerer neuer Korps im Innern des Landes und nach Heranziehung von Truppen von ihrer Westfront warfen die Deutschen bedeutende Streitkräfte nach Ostpreußen. Dieser Truppentransport wurde erleichtert durch das außerordentlich entwickelte Eisenbahnnetz, über welches Deutschland verfügt.

Diese nach Ostpreußen geschickten neuen Truppen hatten die Aufgabe, unsere zehnte Armee, welche stark hergerichtete Stellungen längs der Angerap besetzt hielt, zu schlagen. Um den Erfolg dieses Unternehmens zu sichern, verbrachten die Deutschen einen Teil ihrer Kontingente von den Fronten an der Bzura und an der Rawka auf das rechte Ufer der Weichsel. Eine Bewegung der Deutschen in Ostpreußen machte sich schon am 4. Februar bemerkbar. Aber der Umfang dieser Bewegung ließ sich erst einige Tage später erkennen. Da unsere Führer wegen des Mangels an Eisenbahnlinien nicht mit der nötigen Schnelligkeit die erforderlichen Streitkräfte auf der ostpreußischen Front ansammeln konnten, um dem feindlichen Ansturm in genügender Weise zu begegnen, beschlossen sie, die obenerwähnte ostpreußische Armee gegen die Grenze zurückzunehmen. Bei dieser Bewegung des rechten Flügels wurde die zehnte Armee, die von starken feindlichen Streitkräften bedrängt und von einer Umfassung von der rechten Seite her bedroht war, zu einer sehr raschen Schwenkung in der Richtung auf Kowno gezwungen. Bei dieser raschen Bewegung wurde ein Korps vom Rest der Armee abgetrennt. Die andern Korps, die den Kampf ohne Unterbruch mit Hartnäckigkeit fortsetzten, zogen sich langsam in den ihnen vorgezogenen Richtungen zurück, den Feind tapfer abweisend und ihm empfindliche Verluste zufügend. Unsere Truppen überwanden unglaubliche Schwierigkeiten, welche verursacht waren durch den alle Straßen bedeckenden tiefen Schnee. Da diese letztern unwegsam waren, konnten die Automobile nicht fahren, die Züge erlitten Verspätungen und verfehlten oft den Bestimmungsort. Unsere Korps, die den linken Flügel der zehnten Armee bildeten, hielten den Feind, indem sie sich langsam Schritt für Schritt zurückzogen, während neun Tagen auf einer Strecke auf, die man gewöhnlich in vier Tagen zurücklegt. Am 19. Februar verließen diese Korps, indem sie sich über Augustowo zurückzogen, die Kampfesgegend und nahmen den ihnen angewiesenen Platz ein. In jenem Augenblicke fuhren die Aktionen auf der deutschen Front fort, sich im Vorgelände von Ossowietz, auf den Straßen von Lomsha nach Jedwabna und nördlich von Radzilow abzuwickeln, ebenso wie auf dem halben Wege zwischen Plozk und Plonsk. Die Kämpfe waren stellenweise sehr hartnäckig.

Eidgenossenschaft.

Einer, dem man das Handwerk legen sollte und zwar bevor er unserem Lande noch mehr Verlegenheiten bereitet, ist der christlichsoziale Redaktor Georg Baumberger von den „N. Zürch. Nachr." Indem wir auf den heutigen Leitartikel verweisen, führen wir an, was die „Soloth. Ztg." zu seinem Gebahren bemerkt:

„Wir sind fest überzeugt, daß aus ihm die Ueberzeugung spricht. Allein es geht nicht an, sich über Nachbarn so unflätig auszusprechen, wie dieser Herr es wagt, der vor einiger Zeit aus seiner Umgebung in die „Wiener Reichspost" den Satz lancierte, die Schweizer würden es in ihrer Mehrheit als eine Ehre betrachten, an Seite der Oesterreicher zu kämpfen, ein Ausspruch, der, als „von einem bedeutenden schweizerischen Journalisten" herrührend, damals in Italien sehr böses Blut machte und auch in Frankreich und England zu unserm Schaden kolportiert wurde. Wenn Herr Baumberger etwas nüchterner denken wollte, so könnte er ermessen, daß er seiner Neutralitätspflicht nicht nachkommt, daß er seit Kriegsbeginn in seinem Blatte Tag um Tag den Rekord unschweizerischer Stimmungsmache und gröblichster Neutralitätsverletzung schlägt. Wir können es uns nicht versagen, hier an Herrn Dr. Beck vom „Berner Tagblatt" die Frage zu richten, wieso ihm die gefährliche Bramarbasiererei des Herrn Georg Baumberger noch nie die Idee einer Kritik einflößte, während er seine Feder in die Tinte einer allerbittersten Verurteilung taucht, sobald sich seine Vorhalte nach Westen richten? Es ist uns wohlbekannt, daß im Westen vereinzelte Uebergriffe gegen das Neutralitätsgebot vorkamen, allein bei Georg Baumberger handelt es sich um eine systematische, wüste Hetze gegen Franzosen und Engländer. Wir Schweizer führen keinen Krieg gegen sie. Sie sind uns so gut wie die Deutschen, mögen wir es auch persönlich mit unsern Sympathien halten wie wir wollen. Die Arbeit, die sich jeder Schweizer zur Pflicht macht: die Beruhigung, die Sachlichkeit im Urteil gegenüber den Kriegführenden, die macht Herr Baumberger täglich zweimal in seinem Blatte zu schanden, ohne daß irgendwoher ein Einspruch erhoben würde."

Das Schicksal kann die Heldenbrust zerschmettern,
Doch einen Heldenwillen beugt es nicht.
Körner.

Ruth Rockfeller.

98 Von Erich Friesen.

Aufs neue stieg in Ruth der Gedanke auf, dem Gatten ihre Verlobung mit dem Grafen Liljenström und die seltsame Art, wie diese Verlobung ihr Ende erreicht hatte, mitzuteilen. Und aufs neue schreckte sie davor zurück. Bevor sie Ralphs Weib wurde, hätte sie es ihm anvertrauen müssen — aber nicht nachher. Wie oft hatte er zu ihr gesagt: „Zwischen Mann und Weib darf es kein Geheimnis geben. Volles Vertrauen ist die Hauptbedingung bei jeder glücklichen Ehe!" .... Und schweigen, was jedes Mädchen vor der Verheiratung dem Manne ihrer Wahl sagen muß? Daß sie bereits einmal verlobt gewesen war?

Nein, nein! Sie kann es nicht! Kann nicht!!

Das mahnende Gewissen versuchte sie insofern zu beruhigen, als sie dem Gatten bei seiner Heimkehr einen Teil ihrer Unterredung mit Arabella Forster mitteilte; sie sagte ihm, die Frau, die sich in äußerster Not befände, habe sie aufgesucht und von ihr einen Teil ihrer kleinen Ersparnisse erhalten.

Daraufhin hatte Ralph sein Weib zärtlich gelobt und erwidert:

„Du erwähntest einmal, diese Mrs. Forster habe dir das Leben gerettet, mein Lieb. Für diese Heldentat wollen wir uns jetzt revanchieren. Sobald sie wiederkommt, sage ihr, ich wolle ihr ein paar tausend Dollars geben, damit sie ein kleines Geschäft anfangen könne! Es wird ihr lieb sein, für den Rest ihres Lebens unabhängig dazustehen."

O, mit welcher Innigkeit schlang Ruth die Arme um den Nacken des geliebten Mannes! Mit welcher Dankbarkeit drückte sie seine stets Liffbereite Hand an ihre Lippen!

Und wie fraß das Bewußtsein aufs neue an ihrem Herzen, daß sie diesem Guten, Edlen etwas verheimlichte, daß sie ihm nicht in allem volles Vertrauen entgegenbrachte.

Trotzdem konnte sie sich nicht zu dem Entschluß aufraffen. Gewiß wollte sie es ihm sagen. Später, wenn er sie noch besser kannte, wenn beide sich noch mehr ineinander eingelebt haben würden. Später. —

Eines Tages kam Ralph etwas früher als sonst aus seiner Klinik nach Hause. Er hatte heute einen neuen Patienten erhalten, erzählte er seiner Frau — einen periodisch Wahnsinnigen, an dem er eine bisher noch äußerst selten ausgeführte Operation vornehmen wolle. Der Mann steckte bereits seit einiger Zeit im Irrenhause, hatte sich jedoch dort so ruhig und vernünftig benommen, daß man keine Bedenken getragen habe, ihn in die Klinik zu geben, da die äußerst komplizierte Operation im Irrenhause Schwierigkeiten machen würde. Der Patient stelle einen ganz eigenartigen Fall von Irrsinn dar. Er sei früher völlig normal gewesen, habe sich auch verheiratet und in glücklicher Ehe gelebt. Bis er vor etwa drei Jahren bei der Jagd mit dem Pferd gestürzt sei und sich durch Aufschlagen auf einen Meilenstein eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen habe. Seitdem befalle ihn periodisch eine seltsame Mordmanie, die auch seine Ehe zerrüttet und ihn vor einiger Zeit sogar hier in Newyork beinahe vor den Strafrichter gebracht habe, wenn nicht die Aerzte temporäre Unzurechnungsfähigkeit bei ihm konstatiert hätten.

Weshalb Ruth bei der Erzählung ihres Gatten das Blut zum Herzen schoß? Weshalb ihre Hände sich krampfhaft ineinander schlangen und die Farbe rasch auf ihren Wangen kam und ging? . . .

Sie wagte nicht nach dem Namen dieses neuen, seltsamen Patienten zu fragen. Sie glaubte, ihn ohnedies zu wissen. Und eine unbeschreibliche Neugierde befiel sie, den Mann einmal zu sehen.

Und dieser Wunsch wurde so rege in ihr, daß sie schon an einem der nächsten Vormittage der Klinik einen Besuch abstattete.

Da Ralph gerade mit einem schwerkranken Patienten beschäftigt war, geleitete man seine junge Gattin ins Wartezimmer, mit der Bemerkung, man werde die Frau Oberin von Mrs. Robinsons Anwesenheit benachrichtigen.

Im Wartezimmer befand sich zur Zeit niemand. Ruth nahm an einem kleinen Tisch Platz, auf dem eine Anzahl illustrierter Journale und medizinischer Broschüren lagen und begann, in einer derselben zu blättern. Doch ihre Gedanken waren nicht dabei; sie schweiften unaufhaltsam zu jenem mystischen Patienten. Was für eine geheime, unwiderstehliche Gewalt war es, die sie hierher trieb, um den Irren zu sehen?

War es blinder Zufall? Oder eine der seltsamen Launen des Schicksals? Oder die Hand der Vorsehung? . . .

Das Eintreten der Frau Oberin riß Ruth aus ihrem Grübeln.

Die beiden Damen begrüßten einander aufs herzlichste. Virginia gab ihrer Freude Ausdruck, daß Ruth soviel Interesse für die Klinik ihres Mannes zeigte, und Ruth lobte Virginias gesundes Aussehen. (Forts. folgt).

Wenn irgend wo, sollte die Zensur hier einmal fest zugreifen.

Hülfe für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Staaten. Einem warmherzigen Aufruf hervorragender Eidgenossen entnehmen wir folgendes:

„Von dem Elend, welches der Krieg über die ganze Welt gebracht, werden nicht zuletzt auch unsere Landsleute, die Schweizer im Ausland betroffen. Sie waren meist auf den Verdienst ihrer Hände angewiesen und Vielen ihnen sind nun arbeitslos geworden. Wenn auch in einigen Gegenden des Auslandes die dortigen Schweizer Hilfsvereine der herrschenden Not einstweilen noch zu steuern vermögen, so ist dagegen in gewissen Teilen Belgiens und Frankreichs laut offiziellen Berichten das Elend um so größer. Bereits hat der schweizerische Bundesrat eingreifen und provisorische Hilfeleistungen gewähren müssen. In Paris aber leben zweitausend unterstützungsbedürftige Schweizer, Männer, Frauen und Kinder, die infolge des Krieges ihres Unterhaltes beraubt sind. Unter dieser Zahl sind die Familien der schweizerischen Wehrmänner nicht eingerechnet. Diese erhalten die gesetzliche Bundesunterstützung, während sie denen, welche nicht als Soldaten zum Schutz ihres lieben Vaterlandes herbeieilen konnten, versagt bleibt. Würden diese Leute in ihre schweizerische Heimat zurückkehren, so wäre ihnen wohl jede Aussicht benommen, später einmal draußen ihre Arbeit wieder aufnehmen zu können. In andern Städten und Gegenden Europas können von einem Tag zum andern ähnliche Verhältnisse eintreten und sind zum Teil bereits eingetreten. Um den Hilfsgesuchen einigermaßen zu genügen, wird eine Ausgabe von 40 bis 50 Tausend Franken monatlich nötig sein, eine Summen die sich bei längerer Dauer des Krieges in starkem Maße erhöhen wird.

„Eidgenossen! Unsere Brüder im Ausland blicken auf uns. Sie hoffen auf unsere Hilfe. Ihre wehrpflichtige Mannschaft ist von weither zum Schutze unserer Grenzen heimgeeilt und hat Verdienst und Familie dahinten gelassen. Wenn irgend einmal so tut es gegenwärtig Not, das Band fest zu knüpfen, das uns Schweizer miteinander verbindet. Es sei unsere heilige Pflicht, in dieser ernsten Stunde durch eine Tat opferwilliger Solidarität, unsere nationale Einigkeit und Unabhängigkeit zu bekunden. So tue denn jeder Schweizer, was ihm sein Herz und seine Liebe zum Vaterland befiehlt!"

Geldgaben können einbezahlt werden mit Postcheck V 2575, oder bei der Basler Handelsbank, Wechselstube Freistraße 86, Basel.

Inspektion in deutschen Gefangenenlagern. Herr Nationalrat Eugster hat im Auftrag des internationalen Roten Kreuzes die Lager mit französischen Kriegsgefangenen in Gardelegen (Provinz Sachsen), Sentelager, Holzminden, Zossen, Königstein, Königsbrück, Grafenwöhr, Regensburg, Ingolstadt und Lechfeld besucht. Laut seinem Bericht zeigt sich in allen Gefangenenlagern deutscher Ordnungssinn und Methode. Für richtige Bekleidung und Beschuhung wurden Anstrengungen gemacht; überall sind hygienische Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. Die kranken Gefangenen werden gut verpflegt; alkoholische Getränke werden nicht verabfolgt. Die Soldaten erhalten täglich drei Mahlzeiten. In den Kantinen kann man sich gegen Bezahlung weitere Ergänzungsnahrungsmittel kaufen, wofür ein Tarif besteht. Die Disziplin wird human gehandhabt; doch fehlen hierüber bestimmte Vorschriften. Ein Gefangener hat die Erlaubnis, jede Woche einen Brief oder drei Karten zu verschicken.

Schützet die heimische Industrie. Worte und Taten. Das Organ des schweizerischen Baumeisterverbandes deckt den Widerspruch auf zwischen den offiziellen Schlußreden an der Landesausstellung und einzelnen Vorkommnissen. In den ersteren wurde betont, „die schweizerische Industrie habe sich befähigt erwiesen, auf dem Weltmarkt eine Rolle zu spielen und für das eigene Land zu liefern, wessen dieses bedarf". Die mehrere hundert Feuerlöschapparate für die Ausstellung wurden aber nicht etwa an die sich darum bewerbenden schweizerischen Fabrikanten vergeben, sondern an die ausländische „Minimax-Gesellschaft", und nach Schluß der Ausstellung waren die Bundesbahnen so gutmütig, den Ausländern die Apparate abzukaufen.

Aus den Kantonen.

Zürich. Aktiengesellschaft Leu & Co. Hypothekar- und Handelsbank, Zürich. Der Reingewinn für das abgelaufene Geschäftsjahr, nach beträchtlichen Abschreibungen auf Wertschriften und Devisen, beträgt Fr. 2,702,358.71 gegen Fr. 3,251,799.52 im Vorjahre.

Trotzdem der Reingewinn auch diesmal die Ausschüttung der gleichen Dividende von 7 % wie 1913 gestattet hätte, beschloß der Verwaltungsrat in seiner letzten Sitzung, der auf den 7. April 1915 einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage, eine Dividende von 6 % zu beantragen und dagegen Fr. 421,628.96 (gegen Fr. 55,061.18 im Vorjahre) auf neue Rechnung vorzutragen.

Zürich. Zum Andenken an ihren, in Warren (Nordamerika) verstorbenen Gatten Herrn Arnold Schär, hat seine Witwe dieser Tage dem Kreisspital Wetzikon 1000 Dollar (Fr. 5200) und dem Erholungshaus Adetswil 500 Dollar (Fr. 2600) als Arnold Schärfonds überreichen lassen. Herr und Frau Schär stammten aus Wetzikon. Vom einfachen Baumwollarbeiter hat sich Herr Schär zum Großindustriellen emporgearbeitet, der in Warren große Spinnereien und Webereien betrieb.

Uri. Die „berühmten" Zuchthausverhältnisse des Ländchens Uri haben kürzlich dazu geführt, daß die Urner Regierung von einer ihrer eigenen Gemeinden verklagt und der Handel bis vors Bundesgericht gebracht wurde. Er ist auch „hochinteressant": In der kantonalen Strafanstalt zu Altdorf, wo sie wegen Mordes eine Zuchthausstrafe von 25 Jahren verbüßte, gebar am 25. Januar 1910 die verheiratete Frau Baumann einen Knaben. Ihr Ehemann befand sich in der nämlichen Strafanstalt, ebenfalls als Sträfling. Der Regierungsrat des Kantons Uri drang darauf, daß das Kind als das eheliche Kind der Eheleute Baumann eingetragen wurde. Die Heimatgemeinde Wassen verweigerte aber die Eintragung. Es kam zum Paternitätsverfahren nach dem Urner Gesetz, das die Unehelichkeit des Kindes ergab. Frau Baumann bezeichnete zwar als Vater des Kindes einen Italiener, welcher zu jener Zeit eine Strafe im selben Zuchthaus verbüßte. Dieser soll jedoch aus der Anstalt entsprungen und seither verschollen sein. Das Gericht entschied, daß das Kind den Stand der Mutter und das Bürgerrecht ihrer Gemeinde (Wassen) erhalte. Die Gemeinde Wassen lehnte aber jede Alimentationspflicht ab mit der Begründung, daß der Staat, wenn er dem einzelnen Bürger durch Verurteilung zu Zuchthaus die Erwerbsfähigkeit nehme, auch die Pflicht habe, alle jene Handlungen des Verurteilten zu verhindern, welche eine Vermehrung der Armenlasten der Gemeinde verursachen. In der Folge erklärte sie sich aber bereit, für den Unterhalt des Kindes seit dem Gerichtsurteil aufzukommen. Wegen der aufgelaufenen Kosten leitete dann der Regierungsrat eine Betreibung gegen die Gemeinde Wassen und die Gemeinde brachte die Angelegenheit vor das Bundesgericht. Dieses hat deren Rekurs abgewiesen. Nach der Gesetzgebung des Kantons Uri ist der Regierungsrat Aufsichtsinstanz in Armensachen und kompetent zu den gefaßten Beschlüssen. Will die Gemeinde den Staat für die schlechte Aufsicht in der Strafanstalt verantwortlich machen, so ist ein solcher Anspruch als privatrechtlicher Anspruch gegen den Staat geltend zu machen.

Glarus. „Heil Dir, Helvetia, hast noch der Frauen ja." Irgendwo auf Kerenzens Höhen betreten die Werber für das freiwillige Schützenkorps ein Bauernhaus, in wenig zuversichtlicher Stimmung, denn es kann ja niemand schwerer fallen, Hab und Gut freiwillig im Stiche zu lassen, als gerade dem Landwirt. Und da sind noch vermehrte Sorgen: Etliche kleine Kinder und keine namhafte Hülfe für die junge Frau. Das Anliegen wird vorgebracht. Gemächlich überlegt sich's der Mann, erkundigt sich des Genauern und findet endlich, daß er gewiß dem Vaterlande seinen Dienst nicht vorlagen werde, wenn's not tut, meint aber nicht, daß er sich gerade in den größten Kugelregen stellen müsse, es gebe auch noch anderes zu tun, als nur zu schießen. Damit ist die Sache abgetan; die Werber schicken sich zum Gehen an, denn das Gutachten der Frau interessiert sie nicht, sie kennen das. Doch halt! Hören sie recht?

„So, so, du willst nicht gehen? Und du gehst!" — „Und wenn sie mich totschießen?" — „So geht es dir wie den andern." — „Wär es dir recht?" — „Frag nicht so dumm. Aber lieber das, als Schande. Ich will einen Mann, der sich auch vorn hinstellen darf und nicht bloß hinten!" — „Hervor mit dem Bogen, ich unterschreibe!"

Genau also trug sich's zu, und wer sich um den Namen dieser echten Schweizerin interessiert, der kann sich bei der Redaktion erkundigen, schreiben die „Gl. Nachr."

Glarus. Ein Glarner Kaufmann begab sich in Geschäften nach Como und trug dabei Fr. 1500 in Silber auf sich. Bei der Rückkehr wurde ihm dieser Metallbestand zum Verhängnis. Italien hat Maßnahmen gegen die Silberausfuhr getroffen, wie sie vielfach gewerbsmäßig betrieben wurde. Als beim Zurückkehrenden dieser Bargeldvorrat betroffen wurde, wurde er unter dem Verdacht der Silberausfuhr in Haft gesetzt. Es dauerte mehrere Tage, bis das Beweismaterial herbeigeschafft war, daß die Anschuldigung haltlos war.

Schaffhausen. Abwechslung im militärischen Betriebe. Unter der Aufschrift „Ruh und Wehr, ein Wort zur Grenzbesetzung", veröffentlicht Regierungsrat Dr. Waldvogel einen bemerkenswerten Artikel. Von der Annahme ausgehend, daß ein großer Teil der Armee wohl auch noch im Frühjahr und Sommer bei der Fahne ausharren müsse, wird das Postulat aufgestellt und eingehend begründet, es seien die Soldaten zu praktischen Arbeiten im Dienste der Landeskultur zu verwenden. Es wird betont, daß unsere Nachbarstaaten mit längerer Dienstzeit von Jahr zu Jahr in vermehrtem Maße die Soldaten für landwirtschaftliche Arbeiten, die Durchführung von Bodenverbesserungen usw. verwenden und damit gute Erfahrungen machten. Durch die Ausführungen dieses Vorschlages in der Schweiz würde es möglich, die Monotonie der Waffenübungen zu unterbrechen und eine Summe bleibender volkswirtschaftlicher Werte zu schaffen.

— Die Gemeinde Dachsen läßt jedem ihrer Soldaten, der weniger als hundert Tage im Dienst des Vaterlandes steht, 5 Fr., und den Auszügern, die diese Zahl Dienstage bedeutend überschritten haben, 10 Fr. aus der Gemeindekasse zukommen.

Solothurn. Der Kantonalschützenverein hatte auf Ende 1914 ein Bestand von 156 Sektionen mit 6495 Mitgliedern. Im Bericht wird auf die Tatsache hingewiesen, daß noch eine größere Anzahl von Vereinen dem Verbande ferne steht. Abgesehen von den finanziellen Vorteilen, die der Beitritt bietet (unentgeltliche Unfallversicherung, Subvention der Feldschießen etc.) ist zu bemerken, daß in den weitaus meisten Fällen, die den Verbänden ferne stehenden Vereine in ihren Leistungen stark zurückbleiben, weil es ihnen an Anregung zu freudiger Arbeit fehlt.

Die Hauptarbeit des Jahres 1914 bildete die Durchführung des Kantonalen Feldschießens am 12. Juli. An demselben beteiligten sich 154 Sektionen mit 5656 Schützen. Der Regierungsrat hat die Veranstaltung in gewohnter Weise durch eine Subvention von Fr. 1000 unterstützt. Dieser Betrag diente zur Deckung der allgemeinen Unkosten des Feldschießens und ermöglichte es, den Beitrag des schweizerischen Schützenvereins ungeschmälert den Bezirksschützenvereinen zukommen zu lassen, so daß auch diese ohne die Erhebung von eigentlichen Kostenbeiträgen von einzelnen Teilnehmern auskommen konnten. Die starke Beteiligung ist ohne Zweifel in erster Linie auf diesen Umstand zurückzuführen.

Im ganzen beteiligten sich an dem Feldschießen 88,07 Prozent der Mitglieder. Viele Vereine führten den ganzen Bestand ins Treffen. Dieser Gewaltaufmarsch ist für die solothurnischen Feldschießen charakteristisch geworden und stellt den Schützen und Vereinen ein gutes Zeugnis aus.

Baselland. Im Militärdienst verunglückt. Am Samstag nachmittag verunglückte in Läufelfingen ein Soldat, Ernst Beerli. Zimmermann, aus Rheinecl, beim Schotterführen, indem er sich einen Darmbruch zuzog. Am Sonntag Mittag durch ein aus Solothurn herbeigerufenes Sanitätsauto in den Kantonsspital Olten verbracht, verschied er während der Operation. Die ärztliche Hilfe kam zu spät. Als der Vater nachmittags eintraf, fand er den Sohn bereits als Leiche.

Thurgau. Keine vorbildliche Justiz. Die thurgauische Kriminalkammer hatte im November letzten Jahres einen Landwirt, welcher fünf bei der Vieh-Leihkasse Ober-Bußnang versicherte Kühe ohne Zustimmung der Pfandgläubigerin verkauft und den Erlös für sich verbraucht hatte, wodurch die genannte Vieh-Leihkasse einen Schaden von Fr. 2223 erlitt, freigesprochen, obwohl der Angeklagte geständig war, weil nach Ansicht der Kriminalkammer im thurgauischen Gesetz eine Strafnorm für die Handlung des Angeklagten fehle (!) Das Kassationsgericht hat nun das Urteil aufgehoben und den Angeklagten mit 6 Monaten Arbeitshaus bestraft.

Aargau.

Großer Rat. Herr Notar O. Tschamper, der in der letzten Sitzung des Großen Rates über die „Vollziehungsverordnung zum Gesetz über das Halten und Besteuern der Hunde" referierte, bittet uns um die Aufnahme folgender Ergänzung zu unserer Berichterstattung über das genannte Traktandum:

Aus ihrer Berichterstattung über die Behandlung der Vollziehungsverordnung zum Hundesteuergesetz im Großen Rat am 19. ds. könnte der Schluß gezogen werden, es habe Herr Rgs.-Rat Dr. Müri der Taxerhöhung i. Zt. Opposition gemacht. Dem ist nicht so. Die Interpellation des Großratsmitgliedes und Gerichtspräsidenten Herrn Dr. Müri im Jahre 1892 richtete sich gegen das überstürzte formell unrichtige Vorgehen der Finanzdirektion, welche das Postulat der Kommission für Vereinfachung des Staatshaushaltes und Schaffung neuer Staatseinnahmen, das eine Erhöhung der Hundetaxe um Fr. 5 vorsah, in Vollzug setzte ohne einen grundsätzlichen Beschluß der kompetenten Behörden abzuwarten. Gegen die Erhöhung der Taxe hat der gewesene Regierungsrat und zunmehrige Bundesrichter Herr Dr. Müri nie Einsprache erhoben. Im Gegenteil ist es sein Verdienst, die Vollziehungsverordnung wie sie dem Großen Rat vorgelegen hat, aufgestellt zu haben.

Interkantonale Armenunterstützung. Am 1. März 1915 tritt für die Kantone Bern, Schwyz, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau und Neuenburg die Vereinbarung betr. die wohnörtliche allgemeine Notunterstützung während der Dauer des europäischen Krieges in Kraft. Man hofft und erwartet, daß noch andere Kantone beitreten werden. Die Vereinbarung lautet gemäß Beschluß der kantonalen Armendirektorenkonferenz vom 26. November 1914 in Olten:

Während der Dauer des gegenwärtigen europäischen Krieges verpflichten sich die die vorliegende Vereinbarung unterzeichnenden Kantone, allen auf ihren Kantonsgebieten seit dem 1. Juli 1914 wohnenden Angehörigen derjenigen Kantone, welche der Vereinbarung beigetreten sind, wenn sie zufolge der Kriegslage in Not geraten sind, ausreichende Unterstützung, wie solche für die eigenen Kantonsbürger ausgerichtet wird, zu gewähren. Die unterstützenden Wohngemeinden sind berechtigt, für 50 Prozent der geleisteten Unterstützung dem Heimatkanton Rechnung zu stellen, der seinerseits die zuständigen Behörden zur Rückerstattung veranlassen kann. Von der gegenwärtigen Vereinbarung werden nicht berührt: die Mehrmännerunterstützung, die eigentlichen Armenunterstützungsfälle, namentlich solche, die schon vor dem Kriege bestanden und die Armen-Kranken-Unterstützung gemäß Bundesgesetz von 1875. Wer solche Unterstützung empfängt, gilt damit noch nicht als armengenössig. Die Organisation dieser Unterstützung bleibt den Kantonen vorbehalten. Entstehen über die Anwendung der vorliegenden Vereinbarung Anstände unter den Kantonen für sich oder ihre Angehörigen, so entscheidet der Bundesrat.

Zusatz: Wohngemeinden, die von diesem Rechte Gebrauch machen wollen, sind verpflichtet, dem Heimatkanton sofort Mitteilung zu machen, unter Kenntnisnahme der für die Beurteilung des Falles wesentlichen Verumständungen. Die Rechnungsstellung findet monatlich statt, und es ist hiebei zu berichten, ob die Verhältnisse die gleichen geblieben sind oder in welcher Richtung sie sich geändert haben. Die Rückerstattungspflicht des Heimatkantons für 50 Prozent der Unterstützungsleistungen der Wohngemeinde gilt als anerkannt, sofern nicht innert 14 Tagen nach Empfang der Mitteilung eine auf gegenwärtige Vereinbarung sich stützende und einläßlich begründete Einsprache erfolgt.

Wirtschaftswesen. (Eing.) Bis jetzt sind im Kanton Aargau, wie übrigens auch in andern Kantonen, die alkoholfreien Wirtschaften dem Bedürfnisartikel unterstellt worden. Bei der Begründung dieser Praxis wurde in Betracht gezogen, daß eine unbeschränkte Vermehrung der alkoholfreien Wirtschaften nicht von Gutem sei und daß ihr auch mit Rücksicht auf die mit Abgaben aller Art stark belasteten Wirtschaften, die ihren Gästen ja auch alkoholfreie Getränke zur Verfügung halten, vorgebeugt werden müsse. Durch verschiedene Entscheide hat der Bundesrat, der früher diese Rekurse zu erledigen hatte, diese Praxis gutgeschützt, die vom praktischen Standpunkt aus gewiß vieles für sich hat. Nun hat, wie Sie bereits mitgeteilt haben, das Bundesgericht die: Praxis gekehrt und erklärt, daß auf die alkoholfreien Wirtschaften der Bedürfnisartikel nicht anwendbar sei, daß also die Errichtung einer alkoholfreien Wirtschaft nicht vereinbart werden könne mit der Begründung, sie entspreche keinem Bedürfnis. Dieser Entscheid ist für das Wirtschaftsgewerbe von größter Bedeutung insofern als ihm offenbar in alkoholfreien Wirtschaften bald eine fühlbare Konkurrenz erwachsen wird, die sehr leicht zur Folge haben kann, daß viele Wirte die hohen Abgaben zu Handen der Gemeinde und des Staates nicht mehr aufbringen können, sodaß also auch diese durch den Spruch des Bundesgerichtes in Mitleidenschaft gezogen werden können. Indessen darf doch die Bedeutung des Entscheides auch nicht überschätzt werden. Nach wie vor ist der Betrieb einer alkoholfreien Wirtschaft ein sogenanntes konzessioniertes Gewerbe, dessen Ausübung nach dem Wirtschaftsgesetz von der Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen, von der Lösung eines Patentes sowie von der Bezahlung einer jährlichen Patentgebühr abhängig ist. Die Patentgebühr für Kaffeewirtschaften beträgt Fr. 20—100. Der Große Rat kann nach der Verfassung diese Gebühr erhöhen, immerhin nicht derart, daß sie prohibitiv wirkt. Und es ist nicht daran zu zweifeln, daß er von seinem Rechte Gebrauch machen wird, für den Fall, daß nun zufolge des bundesgerichtlichen Entscheids die Kaffeewirtschaften wie Pilze aus dem Boden schießen sollten. —

Zum Gemüsebau. In gegenwärtiger Zeit wird einem rationellen Gemüsebau, als einem der wichtigsten Faktoren der Volksernährung überall die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Zur richtigen Anhandnahme der Gemüsezucht ist in erster Linie ein guter Leitfaden erforderlich. Drad's Gemüsegarten. Ein Leitfaden bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht. Preis in Ganzleinwand gebunden mit 48 Abbildungen Fr. 2.20 gibt hierüber am besten Aufschluß.

Als Empfehlung diene die Tatsache, daß das Buch in wenigen Jahren 5 Auflagen erlebte, Behörden und Privaten wird der Rat erteilt, dieses vorzügliche Buch des bekannten Kursleiters anzuschaffen!

Freiamt. Die „Freiämter Bank" in Wohlen sieht auf einen 80jährigen Bestand zurück. Sie wurde im Jahre 1834 als Ersparniskasse für die Bezirke Bremgarten und Muri gegründet. Seit 40 Jahren steht dem leitzer erweiterten Institut Herr Andreas Meier vor.

Vom Reingewinn pro 1914 Fr. 120,874.74 soll eine Dividende von 6 Prozent ausgerichtet werden, auch werden dem Unterstützungsfonds der Angestellten Fr. 1500 zugewiesen und für wohltätige Zwecke ausgesetzt.

— Schweres Leid traf eine Familie Furrer am Lindenberg. Vorletzten Sonntag starb das 5jährige Söhnchen nach kurzer Krankheit an Diphteritis, ihm folgte schon Freitag morgen das 4jährige Schwesterlein im Tode nach.

Lenzburg. (Korr.) Wie wir vernehmen, ist Hr. J. B. Hürbin, Direktor der Strafanstalt Lenzburg, der gegenwärtig eines Augenleidens wegen in der kantonalen Krankenanstalt weilt, um seine Entlassung eingekommen. Hr. Hürbin hat die schwierige und verantwortungsvolle Stelle eines Strafhausdirektors während mehr als 40 Jahren mit seltener Gewissenhaftigkeit und Auszeichnung besorgt und sich derart in das Gebiet des Gefängniswesens hineingearbeitet, daß sein Name als gründlicher Kenner dieses Gebietes in der ganzen Schweiz einen guten Klang hat. Durch seine segensreiche Tätigkeit hat er sich den ganzen Kanton zu großem Dank verpflichtet. Wir wünschen dem greisen Hrn. Direktor, daß er sich von seinem Leiden erhole und daß ihm noch ein langes wohlverdientes „otium cum dignitate" beschieden sein möge!

Frick. Ein verfehltes Leben. In Kaisten starb dieser Tage der Ortspolizist Titus Klein. Mit dem Wunsche, Pfarrer zu werden, trat er i. J. in die aarg. Kantonsschule ein. Nachdem er diese Anstalt zwei Jahre mit bestem Erfolg besucht hatte, mußte er die Studien aufgeben, da ihm weitere Barmittel fehlten. In ganz jungen Jahren auf eigene Füße gestellt, betätigte er sich bei einigen aarg. Firmen als Reisender und Bureauist und im Alter von 25 Jahren stand er als Soldat in einem französischen Regiment im Dienste des Papstes. Mit dem Grade eines Sergeanten erfolgte im Som-

mer 1869 seine Entlassung. In die Schweiz zurückgekehrt machte T. Klein die Grenzbesetzung von 1870/71 als Fourier mit. Dann siedelte er sich im Heimatdorfe bleibend an, wo er seine Kenntnisse vielfach in den Dienst der Gemeinde stellte, so als langjähriger Aktuar der Schulpflege und in seinen ältern Tagen als Ortspolizist, welches Amt er nicht ohne theatralische Pose und äußern Schneid ausübte. — Obwohl er das Leben im allgemeinen von der leichten Seite nahm und gerne in Gesellschaft von seinen soldatischen Erlebnissen zum Besten gab, so war doch eine gewisse Wehmut in seinem Wesen nach dem Beruf, der ihm Herzenswunsch gewesen, und den er nicht zu erreichen vermocht, unverkennbar. Klein war auch ein Pflanzenkenner und wie man dem „Bad. Tagbl." schreibt, konnte er einen halben Tag auf der Suche nach einer schönen Waldpflanze herumlaufen, um sie einem Kind in die Schule mitzugeben.

Bezirk Zofingen. Der landw. Bezirksverein Zofingen tagt am 28. ds. im „Sternen" in Zofingen. Hr. Rektor Näf aus Brugg wird ein Referat halten über das zeitgemäße Thema: „Die Aufgabe der schweizer. Landwirtschaft unter dem Einflusse des europäischen Krieges."

In **Zofingen** finden sich wieder sogen. Vorkäufer auf den Wochenmärkten ein, die es hauptsächlich auf die Eier abgesehen haben und jedes Quantum zusammenkaufen. Sie stellen sich manchmal schon auf dem Bahnhofe auf. Im „Tagblatt" wird auf dieses Treiben aufmerksam gemacht; denn diese Vorläufer treiben die Preise in die Höhe und sorgen dafür, daß das konsumierende Publikum mit leeren Händen ausgehen oder horrende Preise zahlen muß.

Murgenthal. Wie tief der Wert der Liegenschaften gesunken ist, ergibt sich aus einer kürzlich abgehaltenen Pfandsteigerung. Es kamen zwei Wohnhäuser samt Grund und Boden in Ausruf, die betreibungsamtlich zu Fr. 63,000 geschätzt waren. An der Steigerung wurden beide Liegenschaften für 32,000 Fr. losgeschlagen.

Ausland.

Italien. Für und gegen den Krieg. Die am letzten Sonntag in ganz Italien in allen großen Städten und sehr vielen kleinen Orten von den Sozialisten mit dem Motto „Nieder mit dem Kriege!" organisierten Volksversammlungen haben im allgemeinen überall den gleichen Verlauf genommen. Ueberalle starke Beteiligung der Arbeiterklasse, im kleinen Modena zum Beispiel über zehntausend Teilnehmer, begeisterte Kundgebungen für die absolute Neutralität Italiens und in den größeren Städten, Störungen der Versammlungen durch Nationalisten, Straßendemonstrationen und Zusammenstöße der beiden Parteien ohne ernsten Folgen. In Reggio-Emilia, Cremona, Como, Novara, Alessandria, Biella, Turin, Venedig, Bologna, Perugia, Catania, Bari, Neapel, Florenz usw. wurde die Tagesordnung wider den Krieg unter großer Begeisterung einstimmig angenommen.

Nach der Turiner „Stampa" beschäftigte sich der Ministerrat vom Montag mit den aus allen Teilen Italiens einlaufenden Nachrichten über die Volksversammlungen, deren Verlauf nicht ohne Einfluß auf die Haltung des Ministeriums bleiben könne.

— Ueberschwemmungen. Der Liri (Abbruzzen) ist über die Ufer getreten und hat die Baracken überschwemmt, in denen sich die Ueberlebenden aus dem Erdbeben von Farna aufhielten. 400 bis 500 Personen mußten zusehen, wie ihre Zufluchtsstätten im Wasser versanken. Die Behörden von Farna haben unmittelbar die Herbeischaffung von Barken zur Rettung der Unglücklichen angeordnet.

Guter Einvernehmen zwischen Deutschland und Italien. Wie verlautet, ist auf nächste Zeit eine stark vermehrte Zufuhr deutscher Kohle nach Italien in Aussicht. Und zwar sollen, wie es heißt, die Kohlenzüge sowohl durch den Gotthard als durch den Lötschberg verkehren.

Italien erhält bedeutend weniger englische Kohle als bisher. Einerseits mag daran die Unsicherheit der Seefrachten infolge der Sperre und des Minenkriegs schuld sein, anderseits vielleicht auch der Umstand, daß England zurzeit den Franzosen bedeutende Kohlenzufuhren leisten muß. Denn die belgische Kohlenzufuhr hat in Frankreich natürlich gänzlich aufgehört und die eigene Kohlenförderung ist bedeutend eingeschränkt. In Deutschland dagegen scheint die Kohlenförderung in letzter Zeit wieder merklich zugenommen zu haben. Jedenfalls ist Deutschland in der Lage, sowohl Kohle wie Eisen in bedeutender Menge auszuführen. Und wenn diese Ausfuhr nach Italien in dem erwarteten Umfange zustande kommt, so darf man darin wohl auch ein weiteres Zeichen des Friedens zwischen Italien und den Zweibundmächten erblicken.

Erhaltung des Viehbestandes in Deutschland. Vom westlichen Kriegsschauplatz kommen zurzeit große Rindviehtransporte in Straßburg an. Es handelt sich um Rindvieh, das mangels genügender Ernährung und Verpflegung zugrunde gehen würde und das nun andernorts in Pflege gegeben werden soll. Letzte Woche wurden 200 Tiere, meistens Kälber, durch bayrische Landwehrleute am Neudorfer Bahnhof in Straßburg abgeholt.

— Das badische Ministerium des Innern hat mit sofortiger Wirkung das Schlachten von Kälbern im Alter von vier Wochen sowie den Verkauf solcher Kälber verboten. Ausnahmen von diesem Verbot können durch das Bezirksamt nur zugelassen werden, wenn das Kalb wegen Platzmangels oder wegen Mangels an Milch infolge Erkrankung oder Verlust des Muttertieres nicht bis zur Erreichung des Mindestalters behalten werden kann. Ferner ist der Verkauf von trächtigen Mutterschweinen zum Zwecke der Schlachtung und das Schlachten solcher verboten.

Rumänien. Ein russischer Diplomat über die Politik Rumäniens. Der Petersburger Vertreter des Pariser „Temps" fragte den in Petersburg eingetroffenen Bukarester russischen Gesandten Poklewsky-Koziell über die Haltung Rumäniens aus. Der Gesandte bezeichnete die Neutralität Rumäniens als eine gegenüber Rußland wohlwollende, drückte sich aber dann sehr vorsichtig über die Aussichten auf ein Eingreifen Rumäniens in den Kampf aus. Er meinte, Rumänien möchte keinen „isolierten Kriegsschauplatz" schaffen und wünschte entweder mit dem Balkanblock einzugreifen, oder gemeinsam mit Italien oder am besten in dem Augenblick, wo die russischen Operationen genügend fortgeschritten wären; mit Bulgarien sei noch keine politische Verständigung erzielt und Rumänien glaube, nicht genug geschiert zu sein, um mit Bulgarien im Rücken sich in den Weltkrieg einzulassen.

Neuestes und Telegramme.

Die eidgenössische Kriegssteuer. (z-Korr. aus Bern). Am Dienstag sind im Ständeratssaal in Bern die Kommissionen des National- und Ständerates zur Vorberatung der eidg. Kriegssteuer zusammengetreten. Den Vorsitz der gemeinsamen Sitzung führte der Präsident der ständerätlichen Kommission, Herr Isler (Aargau.) Der Ständerat hat die Priorität für dieses Geschäft. Den Verhandlungen wohnten bei Bundespräsident Motta und die beiden Facherperten, Prof. Speiser, Basel, und Prof. Steiger, Bern. Nachdem Bundesrat Motta, Vorsteher des schweizerischen Finanzdepartements, und Prof. Speiser die Vorlage im allgemeinen erläutert hatten, gelangte die grundsätzliche Frage zur Beratung, ob der Kriegssteuer oder der Einholung der eidg. Kontingente von den Kantonen der Vorzug zu geben sei. Ein Vertreter des Kantons Thurgau empfahl die Kontingente. Nach gewalteter Diskussion wurde jedoch mit allen gegen eine Stimme der Kriegssteuer der Vorzug gegeben.

☛ **Verurteilte Spione.** Das Divisionsgericht hat Paul Bulffert, Dekorationsmaler, Mülhausen, und Marinette Vannier, zuletzt Kellnerin in der „Grande Taverne" in Belfort, der Spionage, und Marcel Bonneff, Viehhändler in Giromagny (Frankreich) sowie Alphons Monnier aus Etueffont-Chant (Departement Haut-Rhin), Wirt in Boncourt (Berner Jura) der Gehilfenschaft bei dieser Spionage schuldig erklärt. Nachrichten wurden nach Belfort und an den Kommissär Speciel in Delle übermittelt. Bulffert wurde zu drei Monaten Gefängnis, 500 Fr. Buße, fünf Jahren Landesverweisung, 42 Fr. Gerichtskosten verurteilt. Dieselben Strafen erhielt Marinette Vannier; Bonneff wurde zu einem Monat Gefängnis, 300 Fr. Buße, drei Jahren Landesverweisung und 46 Fr. Gerichtskosten, Wirt Monnier zu 20 Tagen Gefängnis, 300 Fr. Buße und 10 Fr. Gerichtskosten verurteilt. Eugène Husson, Kaufmann (Pruntrut) und Alphons Dreyfuß, Inhaber der Kolmarer Pfandleihanstalt in Kolmar, wurden ohne Entschädigung freigesprochen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrscht seit einiger Zeit wieder regere Tätigkeit. Vom Meere bis zu den Vogesen wird in einem erbitterten Hin und Her gestritten, wobei die beidseitigen Erfolge ausgeglichen werden. Es scheint, daß hinter der französischen Front große englische und französische Formationen in Bildung begriffen sind.

Im Osten hat die geschlagene russische Armee, die aus Ostpreußen hinausgedrängt wurde, bei Grodno wieder Front gemacht, ist aber wiederum geschlagen worden. Auf der ganzen übrigen Front in Polen, Galizien und den Karpathen dauern die Kämpfe an, die jedoch untergeordnete Bedeutung haben.

Die türkischen Operationen gegen den Suezkanal und Aegypten sollen, laut türkischen Berichten, eingestellt worden sein, wohl angesichts der enormen Schwierigkeiten, die eine Traversierung der Sinaihalbinsel und eine Uebersetzung über den Kanal einer großen Truppenmasse bieten würden.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 23. Febr. (Wolff.) Amtlich Großes Hauptquartier. Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 21. auf den 22. ausgiebig mit Luftbomben belegt. Die Franzosen haben gestern in der Champagne bei und nördlich Perthes erneut, wenn auch mit ganz verminderter Stärke, angegriffen. Sämtliche Vorstöße brachen in unserm Feuer zusammen. Bei Ailly-Apremont wurden die Franzosen nach anfänglichen kleineren Erfolgen in ihre Stellungen zurückgeworfen. In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturme genommen. Sonst nichts Wesentliches. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 23. Febr. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 22. Februar, 11 Uhr abends: **Ein Zeppelin hat am Montag früh Calais bombardiert. Er hat 2 Bomben abgeworfen und 5 Zivilpersonen getötet. Ferner wurde unbeträchtlicher Materialschaden angerichtet.** Unsere Batterien haben ein bei Lombartzyde aufgestelltes schweres Geschütz zerstört.

Zwischen der Maas und der Aisne wirksames Feuer unserer Artillerie, wodurch feindliche Gruppen und Convois zerstreut wurden. Der Feind hat Reims in der Nacht vom 21. auf den 22. Februar und am 22. Februar heftig beschossen. Diese Beschießung hatte ziemlich viele Opfer zur Folge, die so den Deutschen für ihre letzten Mißerfolge entgelten mußten.

Auf der Front von Souain bis Beauséjour haben wir neue Fortschritte erzielt. Wir haben eine Schützengrabenlinie und zwei Wäldchen genommen und zwei besonders heftige Gegenangriffe vollständig abgewiesen. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht und dem Feind hohe Verluste beigefügt.

In den Argonnen haben unsere Artillerie und unsere Infanterie Vorteile erzielt, so bei Fontaine-aux-Charmes und bei Marie-Thérèse sowie im Bois Bolante. Zwischen den Argonnen und der Maas haben wir unsere Erfolge der beiden letzten Tage im Walde von Cheppy ausgedehnt und gefestigt. Bei Les Eparges haben wir durch neue Angriffe fortgesetzt feindliche Stellungen gewonnen. Combres, südöstlich von Eparges, ist nun unter unserm Feuer. Im Bois Bouchot im Walde von Apremont haben wir einen Schützengraben genommen.

Im Elsaß haben wir den größten Teil der Ortschaft Stoßweier besetzt, von der wir gestern nur die Lisièren besetzt hielten.

Paris, 23. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 23. Februar, 2 Uhr 30 nachmittags. Es gibt nichts Bedeutendes der amtlichen Mitteilung von gestern abend beizufügen. Westlich Lombartzyde hat der Feind zwei Infanterieangriffe vorbereitet, die unter unser Feuer genommen, nicht debouchieren konnten. Die Beschießung von Reims, die gestern abend gemeldet wurde, war äußerst heftig. Das erste Mal dauerte sie sechs Stunden, das zweite Mal fünf Stunden. 1500 Granaten wurden auf alle Quartiere der Stadt geworfen. Was von der Kathedrale, die besonders unter das Feuer genommen wurde, übrig bleibt, hat stark gelitten. Das innere Gewölbe der Kathedrale, welches bisher widerstand, wurde gesprengt. 20 Häuser wurden in Brand gesteckt und zwanzig Zivilpersonen getötet. Oestlich der Argonnen, zwischen Malencourt und der Maas, hat unsere Artillerie die deutsche Batterie zum Schweigen gebracht und deren Caissons gesprengt. Auf dem Rest der Front nichts Neues.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 23. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Ein von den Russen mit schnell zusammengefaßten neuen Kräften von Grodno in nordwestlicher Richtung versuchter Vorstoß scheiterte unter vernichtenden Verlusten. Die Zahl der Beute-Geschütze auf der Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren hat sich auf über 300, darunter 18 schwere, erhöht. Nordwestlich Ossowiecz, nördlich Lomscha und bei Prasnicz dauern die Kämpfe an. An der Weichsel östlich Plock dringen wir weiter in der Richtung auf Wyszogrod vor. In Polen südlich der Weichsel wurde der Vormarsch einer russischen Division gegen unsere Stellungen an der Rawka abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Russische Berichte.

Petersburg, 23. Febr. (P. T. A.) Amtlich. Communiqué des Großen Generalstabes vom 22. ds., 9 Uhr 40 abends. Die Aktionen auf dem rechten Ufer des Bobr und der Narew stellen sich beständig in vereinzelten Kämpfen dar. Ein Zusammenstoß von untergeordneter Bedeutung erfolgte auf der Straße von Grodno nach Lyck. Wir griffen dort die Deutschen an. In den Kämpfen in der Gegend von Ossowiecz nahm die Artillerie der Festung an der Aktion regen und wirksamen Anteil. In der Gegend von Lomscha bemächtigten wir uns nach einem hartnäckigen Kampfe Edvabnes. In der Gegend von Przemysl unternahm der Feind die Offensive mit beträchtlichen Streitkräften. Auf der Straße zwischen Rasionz und Plonsk nahmen wir nach Kämpfen mehrere Dörfer. Wir machten 500 Deutsche zu Gefangenen. Auf dem linken Ufer der Weichsel schlugen wir die Angriffe des Feindes auf dem Norduser der Piliza und in der Gegend von Lopuchno zurück.

In Westgalizien setzt der Feind sein Artilleriefeuer fort. Es ist festgestellt, daß die Oesterreicher am 17. Febr. in der Gegend nördlich von Zaklczyn sehr hohe Verluste erlitten haben. In den Karpathen wiesen unsere Truppen, nachdem sie sich der Höhe von Smolnk, östlich von Lupkow, bemächtigt hatten, die wiederholten Angriffe der Oesterreicher zurück. Diese näherten sich an jenen Orten unserer Linie bis auf eine Distanz von 50 Schritten, aber jedesmal traten sie unter unserm Feuer mit enormen Verlusten den Rückzug an. In der Nacht des 20. ds. griffen die Deutschen ohne Erfolg viermal nacheinander die Höhe von Koziuwka an. In der Gegend von Wiskow nahmen wir eine Höhe, die zu der feindlichen Hauptstellung gehörte. In Südost- und Ostgalizien griffen wir die Oesterreicher an, und nach einem Kampfe, an manchen Stellen mit dem Bajonett, warfen wir zwei Brigaden zurück. Wir schlugen die feindlichen Gegenangriffe, die mit bedeutenden Streitkräften ausgeführt wurden, zurück. Wir machten in dieser Gegend 1500 Gefangene, darunter 20 Offiziere, außerdem erbeuteten wir mehrere Maschinengewehre.

* * *

Die Operationen gegen Aegypten eingestellt. Konstantinopel, 23. Febr. (Wolff). Das Osmanische Informationsbureau weist die in den englischen und französischen Communiqués aufgestellten Behauptungen zurück, daß osmanische oder arabische Soldaten der am Suezkanal operierenden Armee sich den Engländern ergaben. Auch die andern Behauptungen dieser Communiqués seien erlogen. Das Informationsbureau betont, daß die osmanischen Streitkräfte eine Erkundigung zu Offensivzwecken durchgeführt haben und dann, nachdem sie dies Ziel erreicht hatten, die Operationen selbst einstellten.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Explosion. In den Lokalen der Vertreterfirma Giacomo Jacchia in Via Gotto in Turin hat am Samstag vormittag eine heftige Explosion stattgefunden. Anscheinend hielt die Firma ein unerlaubtes Lager von Schießbaumwolle. Das Haus wurde zum Teil zerstört. Der Geschäftsinhaber und mehrere Angestellte wurden verwundet aus den Trümmern gezogen, andere werden vermißt. Eine alte kranke Frau stürzte mit ihrem Bet aus dem obern Stockwerk durch die einbrechende Decke.

Aus den Trümmern wurden ferner zwei Angestellte tot hervorgezogen. Auch in den umliegenden Häusern gab es eine Anzahl Verwundete.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Wichtiges Urteil! Herr E. K., Verwalter in K. schreibt: „Frau Sekundarlehrer S. hat mir ein Probemuster von **Pfarrer Künzle's** „Virgo complet" Gesundheits-Kaffee-Ersatz übergeben, das meine Frau heute morgen kochte und das wir **sehr gut befunden** haben".
In Spezerei- und Konsumgeschäften erhältlich, wo noch nicht, verlange man Aufgabe von Ablagen von der Fabrikationsfirma Nährmittelwerke A.-G. Olten

Achtung

beim Einkauf von Rocco-Pflaster. Dieses Löchlipflaster muß den Namen „Rocco" tragen und ist ein unübertroffenes Heilmittel gegen Gliedersucht, Rheuma, Hexenschuß rc.

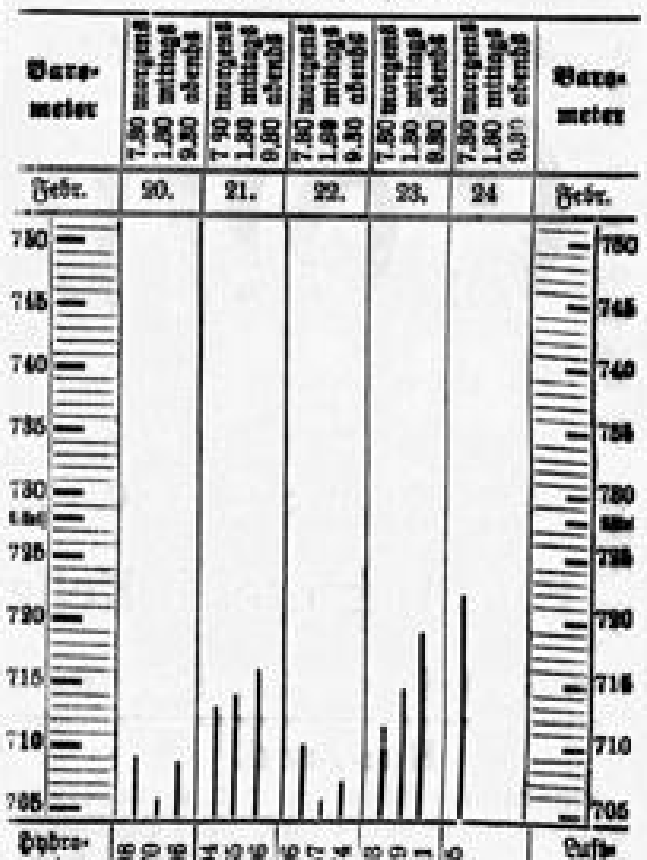
Man achte auf den Namen „Rocco". — In den Apotheken und Drogerien à Fr. 1.25.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
23	Mittags 1.30	+ 2,8	714,7	W 0	Schnee
23.	Abends 9.30	+ 0,4	719,4	W 0	bedeckt
24.	Morgs. 7.30	+ 0,2	721,8	W 0	Schnee

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 0,5° C. Maximum + 4,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht 0,0° C
Niederschlag 3,4 mm.



Witterungsbericht

vom 24. Februar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	1	Schnee	Westwind
543	Bern	−2	"	"
587	Chur	1	bedeckt	windstill
1543	Davos	−5	Schnee	"
632	Freiburg	−1	"	"
394	Genf	2	etwas bewölkt	
475	Glarus	0	bedeckt	Bise
1109	Göschenen	−3	Schnee	Bise
566	Interlaken	0	Schnee	windstill
995	Chaux-de-fonds	−4	Schnee	Westwind
450	Lausanne	1	bedeckt	windstill
208	Locarno	4	sehr schön	windstill
338	Lugano	5	"	"
439	Luzern	1	Schnee	windstill
398	Montreux	2	"	"
482	Neuenburg	2	bedeckt	"
505	Ragaz	1	"	"
678	St. Gallen	−1	Schnee	windstill
1856	St. Moritz	−8	etwas bewölkt	"
407	Schaffhausen	1	Schnee	windstill
1537	Sierre	−1	bedeckt	
587	Thun	−1	Schnee	windstill
582	Vevey	2	"	"
410	Zürich	0	"	"

Pegelstand der Aare vom 23 Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 5,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,40 Mittags: 6,36 Abends: 6.40

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
24. Februar morgens 7½ Uhr:
Schnee.

Leichen-Anzeige.

Nr. 17.

Dienstag den 23. Februar 1915 starb: Reeser Rudolf, Landwirt von Schloßrued. Alter: 48 Jahr, 6 Monat, 11 Tg. Beerdigung: Freitag den 26. Febr. 1915 mittags 11 Uhr. Leidabnahme: Tellitrain 837.

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Gegründet 1867, Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf d. **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst**, sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **832 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)

C. F. Jomini, Besitzer.

Schneiderin.

Tüchtiges Geschäft in Lausanne sucht Lehrtöchter sowie Ausbildungstöchter zum baldigen Eintritt. Schriftliche Offerten unter Chiffre T 10461 L an Haasenstein & Vogler, Lausanne.

Bankinstitut

sucht zum sofortigen Eintritt

1—2 tüchtige

Bureaufräulein

Ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeitpunkt des Eintrittes unter Chiffre L 848 Q an Haasenstein & Vogler, Basel.

Frischen Schweinskäs

empfiehlt

H. Siegrist, Metzger, Rain.

Fasshahnen
Schlauchbürsten
Hahnenbürsten
Fassbürsten

empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 385.

Städtische Publikationen.

Konkurrenzausschreibung

über die Ausführung der **Maurer-, Pflästerer- und Schlosser-Arbeiten für die Straßen und Trottoirbauten im Postareal.**

Pläne und Uebernahmsbedingungen können vom 22. Februar bis 6. März 1914, jeweilen vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Bureau der städtischen Bauverwaltung eingesehen werden, die auch Offertenformulare abgibt.

Offerten sind verschlossen mit der Aufschrift „Straßen im Postareal“ bis Montag den 8. März abends 5 Uhr an Herrn Stadtammann Häffig einzusenden.

Aarau, den 22. Februar 1915.

Städtische Bauverwaltung.

Bekanntmachung.

Die **städt. Gärtnerarbeiten** werden für eine 3 jährige Periode in **Akkord** vergeben.

Das Pflichtenheft liegt auf dem Bureau der Forstverwaltung, die auch Eingabeformulare abgibt, zur Einsicht auf.

Eingaben sind bis zum **28. Februar 1915,** 6 Uhr abends, verschlossen mit der Aufschrift „Gärtnerarbeiten“ einzureichen an

Aarau, den 16. Februar 1915.

Die Forstverwaltung.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—3 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

In der Küche sparen

hilft MAGGIS WUERZ, indem sie auch bei Mangel von Fleisch und Knochen den Speisen kräftigen Wohlgeschmack gibt.

Spar- Leih- und Diskonto-Kasse

Der Dividendencoupon pro 1914

wird von heute hinweg an unserer Kasse ausbezahlt.

Aarau, 23. Februar 1915. **Die Verwaltung.**

Mooslerau und Zürich, 23. Februar 1915.

P. P.

Tiefbetrübt machen wir Ihnen die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater, Schwager, Schwiegervater und Großvater

Samuel Wernli

alt Lehrer

heute Vormittag nach kurzer Krankheit in seinem 80. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Sein Leben war Arbeit und Liebe.

Für die trauernden Hinterlassenen:

Frau Witwe Suselle Wernli-Aeschbach, Mooslerau
Otto und Therese Wernli und Kinder Zürich
August Wernli Mooslerau
Ida Wernli
Jakob Aeschbach St. Ludwig

Die stille Beerdigung (Kremation) findet in Aarau statt Freitag den 26. Februar, mittags 12 Uhr.

Man bittet Kranzspenden gütigst unterlassen zu wollen.

Dankfagung.

Für die wohltuenden Beweise der Teilnahme anläßlich des Hinschiedes unseres unvergeßlichen

Samuel Schärer

Mechaniker

dankt tiefgerührt

Die Trauerfamilie.

Biberstein, den 24. Februar 1915.

„Der Heilige Krieg“

Dritter und letzter Vortrag von Herrn Prediger F. Limbach aus Zürich

Mittwoch, den 24. Febr, abends 8 Uhr in der Evang. Kapelle an der Bahnhofstraße Aarau.

Thema:

„Endlich Friede“

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Die Lagerhäuser der Centralschweiz

in Aarau

empfehlen zu den billigsten Preisen:

Ia. **Belg. und holländische Anthracitkohlen,** gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. **Spar-Brikets** in Eiform, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. **Belgische und holländische Würfelkohlen,** gesiebt, f. den Kochherd.
Ia. **Ruhr-Patent-Coaks,** in verschiedenen Körnungen, für Centralheizung und Zimmeröfen.
Ia. **Gascoaks,** gebrochen, gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn.
Ia. **Rheinische Brikets,** Marke „Union“, für Hausbrand.
Ia. **Rheinische Würfel-Brikets,** Marke „Union“ für Backöfen ꝛc.
Ia. **Buchene Waldholzkohlen,** für Industriezwecke.
Ia. **Buchene Glättekohlen.**
Ia. **Ruhr-Schmiedekohlen.**
Ia. **Saarflamm-Stückkohlen.**
Ia. **Saar-Würfelkohlen.**

Gedeckte Kohlenlager.

Die Lieferungen ins Haus werden mit eigenem Camionnage prompt besorgt.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr.	45.—	per Hektoliter
Macon	„ „ „	65.—	„ „
Bordeaux	„ „ „	75.—	„ „
Burgunder	„ „ „	75.—	„ „

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte St. Georges ächt oder genre zum Preise von Fr. 58.— per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Flaschen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

In meinen Verlag ist übergegangen:

Milchprodukten-Zölle

Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von

F. Dotta Cham.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in Aarau.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag, den 20. März 1915,** nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli“ die dem **Johann Iberg,** Ludwigs, Heizer gehörenden Liegenschaften an II. öffentliche Steigerung:

1. Flur B, Plan 38 Nr. 3335.

a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune Nr. 51, Kat.-Schatzung Fr. 7,500.—

Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Höchstes Angebot an der ersten Steigerung Fr. 10,000.

Küttigen, den 20. Februar 1915.

Das Betreibungsamt.

Gute Ware

und gute Reklame sei die Devise für jeden tüchtigen Geschäftsmann. Als beste aller Reklamen gilt unbestritten das Zeitungsinserat.

Soeben erscheint

Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914
in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die

wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Couverts

in verschiedenen Farben liefert inklusive Firmadruck

bei Abnahme von 1000, 2000, 5000, 10,000, 20,000 Stück
das 1000 von 6.—, 5.50, 5.—, 4.50, 4.— an

Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

Ausland.

Rußland. Eine sozialdemokratische Erklärung in der Duma. Das Stockholmer Blatt „Sozialdemokraten“ veröffentlicht die Erklärung, die der russische sozialdemokratische Abgeordnete Tscheidse am 9. Febr. in der Duma gegen die Regierung abgegeben hat. Die Erklärung lautet: „Schon bei Kriegsausbruch hatte die sozialdemokratische Partei ausgesprochen, daß sie zu der Regierung kein Vertrauen hegen könne und die sechs Monate, die seitdem vergingen, haben gezeigt, daß sie richtig geurteilt hatte. Die fürchterlichen Folgen des Krieges sind in Rußland durch die Politik der Regierung verschärft worden. Diese begann sofort den Versuch, durch reaktionäre Maßnahmen ihre untergrabene Stellung zu befestigen. Wie gewöhnlich ging es über die fremden Nationalitäten her. Während man den Polen Versprechungen machte, wurde der Druck gegen Finnland noch stärker, wurden die Juden verfolgt und sogar in dem besetzten Galizien griff man gegen die Kleinrussen ein. In anderen Ländern tut man alles, um den Notstand zu lindern, den der Krieg hervorruft, in Rußland dagegen werden die sozialdemokratischen Versammlungen, die den Notstand erörtern wollen, gesprengt und die Blätter der Sozialdemokratie unterdrückt. Den Höhepunkt dieser Verfolgungen bildet die Verhaftung der fünf Dumamitglieder und ihrer Genossen. Wir protestieren vor ganz Europa gegen diese Verfolgung.

Die Regierung wendet sich nur an die Duma, weil sie überzeugt ist, alles nach ihrem Willen zu bekommen. Die Kriegsanleihe durch Papiergeldausgabe und die Vermehrung der indirekten Steuern ist durch Ukas vorgenommen worden und wird nicht vorgelegt. Die Sozialdemokratie wird wie bisher zum Kampf für Rußlands innere Freiheit aufrufen. Im übrigen will die Fraktion erklären, daß sie in Uebereinstimmung mit den Auslassungen auf der Kopenhagener Konferenz sobald wie möglich beginnen wird, für die Beendigung des Krieges zu arbeiten und für einen Frieden, der den Willen sämtlicher in den Krieg hineingezogener Nationen ausdrückt.“

Rußland. Großfürst Michael, der jetzige russische Oberbefehlshaber in den Karpathen, ist, wie der deutschen Korrespondenz „Heer und Politik“ geschrieben wird, ein Schulbeispiel dafür, wie die russischen Großfürsten auch vom Kriege Nutzen ziehen. Großfürst Nikolai, das Haupt der Kriegspartei, strebte nach kriegerischem Ruhm und vielleicht noch nach Höherem. Auch Großfürst Michael, der jüngere Bruder des Zaren, sah im Krieg die einzige Möglichkeit, seine völlig verfahrenen persönlichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten wieder ins rechte Gleis zu bringen. Großfürst Michael, der 1878 geborene jüngste Sohn Alexanders III., machte vor einigen Jahren dadurch von sich reden, daß er sich durch eine morganatische Ehe die Ungnade des Zaren zuzog. Er hatte sich im November 1912 mit der geschiedenen Frau seines Regimentskameraden Obersten von Wulffert, der Tochter eines Moskauer Rechtsanwaltes gegen den ausdrücklichen Willen des Zaren verheiratet. Er war damals in seiner militärischen Stellung Kommandeur des Chevalier-Garde-Regiments. Er wurde der militärischen Würden und Aemter entkleidet und verlor auch das Recht, sich noch weiterhin Großfürst des kaiserlich russischen Hauses zu nennen. Dafür erhielt er den Namen „Graf Brjussow.“ Seine Gemahlin wurde zur Gräfin Brjussow ernannt. Außerdem wurde der Großfürst in das Innere Rußlands verbannt. Am 16. Januar 1913 wurde der Großfürst durch einen kaiserlichen Erlaß unter Vormundschaft gestellt. Sein Vermögen wurde ihm entzogen und der Apanageverwaltung unterstellt. Die Vormundschaft stand unter der Oberleitung des Zaren. Durch einen weiteren Ukas wurde dem Großfürsten noch eine sehr wichtige Stellung genommen. Am 14. August 1904 hatte ihn der Zar im Falle seines Ablebens vor dem Eintritt der Volljährigkeit des russischen Thronfolgers zum Regenten des russischen Reiches ernannt. Dadurch war er gleichsam zum Nachfolger des Zaren ernannt, falls der Thronfolger sterben sollte. Am 16. Januar 1913 wurde Großfürst Michael aber von dieser Stellung entbunden. Durch die Stellung unter Vormundschaft befand sich der Großfürst auch in schwieriger wirtschaftlicher Lage ,abgesehen davon, daß er Rang und Würde verloren hatte. Nun hat ihm der Krieg alles wieder zurückgebracht. Er wird offiziell wieder als Großfürst bezeichnet und ist auch durch seine Ernennung zum Oberbefehlshaber wieder in alle seine Würden eingesetzt worden.

Rußland. Eine Kriegssteuer auf den Klosterbesitz. Der Unterstaatssekretär der Finanzen kündigte im Gespräch mit einem Vertreter des „Slowo“ eine Kriegssteuer auf den Klosterbesitz an, die 190 bis 210 Millionen Rubel bringen soll.

Oesterreich-Ungarn. Die Lage in Przemysl. Banow, der Kriegskorrespondent des „Rußkoje Slowo“, meldet seinem Blatte: Die einen erzählen, in Przemysl herrsche bereits Not; aber unsere Artilleristen haben erst dieser Tage den Train beschossen, der sich nachts einem Festungsfort nähern wollte und aus vielen Fuhren bestand, deren jede mit zwei Pferden bespannt war. Wo man so wenig mit Pferden spart, leidet man gewiß keinen Hunger. Schon ganz töricht ist es, vom Fehlen des Kriegsmaterials in der Festung zu reden. In einer erstklassigen Festung, wie es Przemysl unleugbar ist, kann es so etwas nicht geben. Der Festungskommandant ist unbedingt ein talentierter General. Seine Willenskraft und Sachkenntnis haben ihm schon längst den Ruf eines hervorragenden Soldaten verschafft. Die Festung kann somit noch auf unbestimmte Zeit verteidigt werden, und alles Geschwätz von ihrem baldigen Falle ist das Produkt abenteuerlicher Fantasien.

Die Indier frieren. Gegenwärtig werden täglich drei- bis viertausend englische Soldaten auf französischem Boden ausgeschifft. Dagegen scheint man nicht mehr stark auf die Unterstützung durch indische Truppen zu rechnen. Die im Norden stehen, werden zurückgehalten. Sie haben sich zwar, wenn sie in den Kampf gekommen sind, tüchtig geschlagen. Allein die indischen Soldaten leiden unter dem Klima. Sie frieren fortwährend und wollen immer, wo sie auch sind, Feuer anmachen, um sich zu erwärmen, selbst auf die Gefahr hin, dadurch Brände anzustiften. Ueber die 30,000 Hindus, die man in Marseille gelassen hat, damit sie sich ans Klima gewöhnen sollen, hört man nichts mehr. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man sie nach Aegypten geschickt hat.

50 Milliarden Franken hat der Krieg laut Mitteilungen des englischen Schatzkanzlers die Mächte des Dreiverbandes einzig bis Ende Dezember 1914 gekostet.

Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 25. Februar 1915 — No. 47 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Nain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Nain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Inseratenpreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 15 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Verheerungen des modernen Krieges.

Aus dem deutschen Hauptquartier vor Arras schildert Armand Feheri seine Eindrücke vom Kriegsschauplatz:

„Aus einem Auto — im Wege nach der Front — kann man gar vieles beobachten. Diese Bevölkerung hier, die reichste in ganz Frankreich — umfaßt doch der durch die Deutschen besetzte Teil ein Sechstel des französischen Nationalvermögens — ist völlig zugrunde gerichtet und wird sich jahrzehntelang nicht mehr erholen können. Die Zerstörung der vom Kriege betroffenen Gebiete ist eine derart weitgehende, daß nach dem Friedensschluß diese Landstriche veröden werden, weil kein Mensch Mut und Mittel besitzt, solche Verwüstungen aufzuräumen. Die Dörfer sind verbrannt, die Felder durch die Schützengräben und ausgehobenen Annäherungswege derart zerwühlt, daß Tausende jahrelang arbeiten können, um nur diese wieder einzuebnen. Die Wege sind zerschossen, zertreten und zerfahren, die müssen sämtlich neu gebaut werden. Allein die Herstellung der staatlichen Landstraßen wird der französischen Regierung enorme Beträge kosten, für den Neubau der Kommunalwege wird auch der Staat sorgen müssen, weil die Gemeinden kein Geld mehr haben und ihre Bevölkerung, wenn sie auch zurückkehren sollte, wenigstens ein halbes Jahrhundert ohne Mittel sein wird. Schulen und Kirchen, dann die staatlichen Gebäude, Bahnhöfe, Post, Präfektur, Gendarmerieställen, Kasernen, alles in Trümmern. Brücken und Eisenbahnkunstbauten sind vernichtet, die Privathäuser eingestürzt, die Fabriken fast alle ausgebrannt und betriebsunfähig geworden, die Maschinen teils ganz vernichtet, teils so beschädigt, daß sie nur einen Haufen alten Eisens darstellen, das Vieh getötet und weggeführt, die landwirtschaftliche Tätigkeit für die Landeseinwohner dieser Distrikte unterbunden, die Feldbestellung unmöglich gemacht, die Bezirke, in denen sich der Positionskrieg abspielt, entvölkert. Und das bringt alles die neue Kampfesform mit sich. In keinem aller früheren Feldzüge wurde ein Gebiet so andauernd und hartnäckig vom Kriege heimgesucht, wie es bei den vom Stellungskampfe getroffenen Gebieten dieses Feldzuges der Fall ist. In den früheren Kriegen handelte es sich, mit Ausnahme der Belagerung fester Plätze, um Offensivschlachten im freien Felde. Die Heere stießen an irgend einer Stelle aufeinander, es kam zu ein-, manchmal auch mehrtägigen Kämpfen, bis die Widerstandskraft der einen Partei gebrochen war. Dann ging die geschlagene Partei zurück und der Gegner folgte ihr. Auch bei dieser Art des Kampfes gingen Dörfer in Flammen auf und Felder wurden zertreten. Es fand aber doch keine so gründliche systematische Vernichtung aller wirtschaftlichen Werte statt, wie es in diesem Feldzuge der Fall ist. Sobald sich eine Schlacht in einer Gegend abspielte, flüchteten die Einwohner aus dieser oder verkrochen sich in die Keller, bis die Kriegsfurie vorbeigerauscht war. Dann kamen sie wieder zum Vorschein, um die entstandenen Schäden auszubessern. So gehörte es zum Beispiel im Feldzuge 1870 zu den größten Seltenheiten, daß ein Dorf gänzlich vernichtet wurde. Ich entsinne mich nur eines einzigen Falles, nämlich des Dorfes Bazailles — bei Sedan — das nach erbittertem Straßenkampfe, an dem sich auch die Einwohner beteiligten, genommen wurde. Die Beschießung offener Städte fand ebenfalls mit einer einzigen Ausnahme — Chateaudun — überhaupt nicht statt. Der an Grund und Boden angerichtete Schaden war minimal, die Felder konnten sofort wieder frisch bestellt werden.

Und wie sieht es jetzt dagegen aus! In monatelanger Beschießung werden blühende Städte, Arras, Soissons, Reims, Zentralen des Handels und der Industrie, in wirre Trümmerhaufen verwandelt. Der Schaden, der täglich durch diesen stationären Kampf an den in der Vorderlinie liegenden Dörfern und kleineren Städtchen angerichtet wird, steigert sich von Tag zu Tag und die Zahl der Dörfer, von denen nur noch Ruinen stehen, ist kaum zu zählen. Ein großer Teil der Schuld trifft dabei die Franzosen selbst, die systematisch ihre eigenen, hinter der deutschen Front gelegenen Ortschaften beschießen, um so den Deutschen Gelegenheit zur Unterkunft zu rauben und sie zu beunruhigen. Ist das schon bei den Franzosen der Fall, kann der Leser sich einen Begriff davon machen, um wie viel rücksichtsloser noch die Engländer vorgehen, deren Artillerie bei Bethune und Armentières — dicht nördlich von den Deutschen — die unglücklichen Ortschaften beschossen haben. Die Erhöhung der zerstörenden Wirkung ist auch darauf zurückzuführen, daß man im Positionskampfe Zeit und Gelegenheit hat, selbst die schwersten Kaliber heranzuführen und in Tätigkeit treten zu lassen, was beim Bewegungskriege naturgemäß unmöglich ist. Kurz und mit einem Worte gesagt, während der Kampf früher an einem Orte höchstens vier Tage dauerte, spielt er sich heute in ebensoviel Monaten an derselben Stelle ab."

Eidgenossenschaft.

Kriegssteuer. (z-Korr.) In ihrer Sitzung vom Mittwoch vormittag haben die Kommissionen des National- und Ständerates die Beratung der Kriegssteuer fortgesetzt. Es handelte sich heute um die grundsätzliche Frage, ob auf Grund des vom Bundesrate vorgeschlagenen neuen Verfassungsartikels 42bis vorgegangen werden solle. Ständerat Usteri (Zürich) beantragte, es sei die Kriegssteuer durch die Bundesversammlung selbst ohne Volksanfrage durchzuführen. Dies rechtfertige sich aus dem Notrecht, welches gestatte, in außerordentlichen Zeiten zu außerordentlichen Maßnahmen zu greifen. Nationalrat Keller (Aargau) pflichtete dieser Auffassung bei, jedoch mit der Abänderung, daß der von der Bundesversammlung auszuarbeitende Bundesbeschluß dem fakultativen Referendum unterstellt werde. Ueber diese Anträge wurde den ganzen Vormittag diskutiert und hernach in eventueller Abstimmung dem Zusatzantrag Keller der Vorzug gegeben, definitiv jedoch mit 19 gegen 6 Stimmen dem Antrag des Bundesrates auf Aufnahme eines neuen Verfassungsartikels zugestimmt. Ueber die Einzelheiten dieses Artikels wurde nicht diskutiert. Es ist dies zunächst Sache der ständerätlichen Kommission, welche Nachmittags 3½ Uhr allein wieder zusammentrat. Die nationalrätliche Kommission wird die Sache erst später wieder behandeln.

Am Nachmittag begann die ständerätliche Kommission allein die materielle Behandlung des neuen Art. 42bis der Bundesverfassung. Es wurde hiezu ein von Pettavel und Usteri gestellter Antrag angenommen, es seien die Korporationen, welche Armen- und Kulturzwecken dienen oder öffentliche Aufgaben erfüllen, nicht nach dem jeweiligen kantonalen Recht, sondern gleichmäßig in der ganzen Schweiz von der Kriegssteuer zu befreien. Weitere Abänderungsanträge betrafen das steuerfreie Vermögen und den steuerfreien Erwerb. Sie werden jedoch sämtlich abgelehnt. Am Donnerstag wird die Beratung fortgesetzt.

Verkehrsstörungen. Gestern Morgen blieb der direkte Zug Mailand-Paris Nr. 39 mitten im Simplontunnel stecken wegen eines Schadens an der neuen, jüngst in Betrieb gesetzten elektrischen Lokomotive. Eine Hilfslokomotive mußte von Zielle herbeigerufen werden. Es entstand eine Verspätung von 90 Minuten.

Infolge starken Schneefalls hat die Montreux-Oberland-Bahn den Betrieb zwischen Les Avants und Montbovon bis auf weiteres eingestellt.

Austausch von Kriegsinvaliden. Sowohl die deutsche als auch die französische Regierung haben dem Bundesrate mitgeteilt, daß eine Einigung betreffend den Austausch der Schwerverwundeten erzielt worden ist. Die Transporte erfolgen von Konstanz nach Lyon und umgekehrt, in schweizerischen Sanitätszügen, unter der Leitung des schweiz. Roten Kreuzes. Voraussichtlich wird Ende der nächsten Woche mit den Transporten begonnen werden können.

Eidgenössisches statistisches Bureau. Die Sozialisten in Bern nehmen das eidg. stat. Bureau auf die Hörner und fahren scharf damit ins Gericht. Wie aus einer Einsendung des „Berner Tagbl." zu entnehmen ist, scheinen hiezu gewisse Gründe vorzuliegen. Es heißt dort u. a.:

„Ueber den Wert der Arbeiten des Eidg. Statistischen Bureaus maßen wir uns kein Urteil an und wir wissen auch nicht, ob das Programm in richtiger Weise aufgestellt oder ob es vielleicht revisionsbedürftig geworden ist oder ob im Gegenteil der Bogen zu weit gespannt wurde? Wir nehmen ferner an, daß ohne weiteres zuzugeben ist, es sei das Personal in den letzten Jahren wohl etwas stark angewachsen und fragen uns unwillkürlich, ob nicht jeweilen durch eine über das Bedürfnis hinausgehende Vermehrung des Personals vielleicht der üblen Gewohnheit des Lesens von Zeitungen und Besorgens von Privatkorrespondenzen auf dem Bureau Vorschub geleistet wird. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine möglicherweise wesentliche Verminderung des Personals zu erwarten ist."

„Mißbräuche mögen auf dem Statistischen Bureau sich eingenistet haben. So wird, wir wissen nicht, ob es richtig ist, von der Anstellung von Vater, Sohn und Tochter für die nämliche Arbeitsgattung erzählt, was wenn es wirklich zutreffen sollte, allerdings wie eine Art Versorgung aussehen würde. Ohne Zweifel wird, wo es erforderlich sein mag, Remedur geschaffen werden. In das Departement, welchem das Statistische Bureau unterstellt ist, sowie in die Bundesbehörde überhaupt haben wir das vollste Vertrauen, daß jeder Fall persönlich untersucht wird und nicht Angestellte, die stets ihrer Pflicht eingedenk gewesen, mit der gleichen Strenge behandelt werden, wie fehlbare."

Schwierigkeiten über Schwierigkeiten begegnet unsere Zufuhr aus Genua. Die bedeutenden Maisvorräte, die auf den dortigen Quais und in den Magazinen der benachbarten Ortschaft Sampier d'Arena schon längere Zeit lagern, scheinen wirklich unter einem Unstern zu stehen. Nach unendlichen Schwierigkeiten gelang es dem Schweiz. Handelsdepartement, in Rom die Freigabe der in Genua liegenden, für die Schweiz bestimmten Waren zu erwirken. Am 3. und 4. Febr. wurde mit den Spezitionen begonnen, und wenn die Arbeit im gleichen Maße hätte weitergeführt werden können, so wären sicher zu dieser Stunde die hiesigen Quais und Magazine nahezu gänzlich entleert. Die starke Spedition nach der Schweiz verursachte jedoch einerseits infolge der vorgeschriebenen Ausgangs-Untersuchung jedes einzelnen Waggons durch das italienische Zollamt an der Grenze und andererseits infolge der notwendig gewordenen Eingangskontrolle des schweizerischen Getreidemonopolamtes eine ungeheure Stockung und Anhäufung der Waren an den Grenzstationen.

Die italienischen Staatsbahnen sahen sich deshalb genötigt, weitere Speditionen einstweilen zu unterlassen, so daß auch die Abfuhr notwendigerweise wieder stocken mußte. Die Tranitlinien sind nun seit dem 12. Februar gänzlich geschlossen und sollen erst auf Ende dieses Monats wieder für den Verkehr geöffnet werden. Die Bahnhofvorstände haben strenge Weisungen, in keinem Falle Waggons nach der Schweiz anzunehmen, bis die Linien frei sind. Wegen Platzmangel steht übrigens auch die Löschung der im Hafen befindlichen Schiffe fast gänzlich still. (Bund.)

Zugsunfälle. Am Montag kollidierte der von Huttwil kommende, um 1 Uhr 36 in Sumiswald-Grünen eintreffende Zug beim Verlassen des Tunnels mit einem in entgegengesetzter Richtung abgestoßenen Viehwagen. Von den Passagieren wurde ein Herr an den Füßen verletzt, während die andern mit dem Schrecken davonkamen. Das Zugsauto erlitt Beschädigungen; der Viehwagen entgleiste und es mußten zwei Stück Vieh abgetan werden.

Ueber einen Zugsunfall bei Giornico wird gemeldet: Am Montag abend gegen 10 Uhr sind bei einem etwa 100 Achsen führenden südwärts fahrenden Güterzuge in Giornico infolge von Zugstrennung sechs Wagen entgleist, von denen zwei total zertrümmert wurden. Der Materialschaden ist erheblich. Zwei Bremser wurden verletzt. Etwa sechs Stunden lang mußte die Linie Lavorgo bis Rodio einspurig betrieben werden.

Denke mit Ehrfurcht an Gott,
An die Menschen mit Liebe,
Und mit Ernst an die Pflicht!

Ruth Rockfeller.

99 Von Erich Friesen.

Tatsächlich hatte Virginia sich sehr zum Vorteil verändert. Die langwallende, schwarze Ordensnonnentracht mit dem großen goldenen Kreuz auf der Brust und die hohe, kleidsame schwarze Haube standen der großen schlanken Figur vorzüglich. Ihre Wangen waren nicht mehr so bleich, ihre Formen nicht mehr so eckig. Nur die Augen waren dieselben geblieben — diese sanften, sammetweichen Rehaugen. Und das Lächeln war dasselbe geblieben — das gütige, bezwingende Lächeln, das zwei Reihen blendend weißer Zähne aufblitzen ließ.

Während der Unterhaltung hob die Oberin wiederholt lauschend den Kopf. In dem Zimmer gerade gegenüber läge ein Patient, der heute sehr unruhig sei — erklärte sie. Der Arme stünde vor einer schwierigen Gehirnoperation und müsse besonders vorsichtig behandelt werden.

Als die Uhr elf schlug, stand sie auf, verabschiedete sich rasch von Ruth und entfernte sich mit ihrem, den Krankenpflegerinnen eigenen, fast unhörbaren Schritt, durchquerte die Halle, in die die einzelnen Krankenzimmer mündeten und verschwand hinter der dem Wartezimmer gegenüberliegenden Tür.

Ruth setzte sich wieder an den Tisch und versuchte, ihr Interesse den Journalen zuzuwenden. Vergebens. All ihre Sinne konzentrierten sich auf das Zimmer gegenüber.

Jetzt glaubte sie, von dort her ein Geräusch zu vernehmen.

Sie lauschte . . .

Alles still. Bis auf die sanftberuhigende Stimme der Oberin.

Plötzlich — ein leiser Hülferuf — —

Ruth sprang empor und stürzte nach der gegenüberliegenden Tür, die sie hastig aufriß.

Einen Augenblick blieb sie wie angewurzelt auf der Schwelle stehen. Ihre Pupillen erweiterten sich — —

Mit vorgebeugtem Oberkörper, wie zum Sprung bereit, hockte dort in der Mitte des Zimmers eine lange, hagere Gestalt im weißen Nachtgewande — die Finger der rechten Hand gekrümmt, als wollten sie gerade zugreifen.

Und ihr gegenüber, abgeschnitten von der Tür, durch die sie hätte entfliehen können, die junge Oberin, vergebens hinter einem Lehnstuhl Deckung suchend.

Jetzt schnellt die gebückte weiße Gestalt empor. Wie eine Katze schleicht sie mit gekrümmten Fingern auf ihr Opfer zu —

In diesem Moment höchster Gefahr für Virginia, wirft sich Ruth zwischen die beiden.

Für eine Sekunde wird die Aufmerksamkeit des Irrsinnigen, in dem Ruth sofort mit Schaudern ihren ehemaligen Verlobten erkannt hat, abgelenkt. Seine ganze Wut richtet sich auf sie.

Diesen Moment benutzt Virginia, um nach der offenen Tür eilen und laut um Hülfe zu rufen.

Unter gellem Lachen will der Irre sich nun auf Ruth stürzen, die die Augen starr auf ihn gerichtet, langsam zurückweicht — —

Plötzlich von draußen her erregte Stimmen. Und eilige Schritte.

Eine seltsame Veränderung geht mit dem Wahnsinnigen vor sich. Seine soeben noch wutverzerrten Züge nehmen einen hülflosen Ausdruck an. Schlaff sinkt die zum Zugreifen erhobene Hand herab. Die Augen irren unstät umher, als suchten sie ein Loch zum Entschlüpfen.

In diesem Moment eilt Dr. Robinson, gefolgt von zwei handfesten Wärtern, herbei. Mit einem Blick übersieht er die Situation. Rasch entschlossen, schleudert er Ruth, die sich an seine Brust werfen will, beiseite, packt mit eisernem Griff den Mann bei beiden Armen und preßt ihn gegen die Wand.

Ein Aufstöhnen — willenslos läßt der jetzt völlig Gebrochene sich zu Bett schaffen. Die mitgebrachte Zwangsjacke ist unnötig geworden.

Vor der jetzt geschlossenen Tür aber stehen bange lauschend und noch die Blässe der ausgestandenen Todesangst auf den Gesichtern, Ruth und Virginia, sich eng umschlungen haltend.

Ruth zittert noch am ganzen Körper. Die junge Oberin jedoch, die in ihrem Beruf an die furchtbarsten und herzzerreißendsten Szenen gewöhnt ist, hat bereits ihren überlegenen Gleichmut wiedergefunden und streichelt sanft beruhigend den an ihrer Brust ruhenden braunen Frauenkopf.

Sie weiß nur zu gut: ohne Ruths mutiges Dazwischentreten wäre sie das Opfer des Wahnsinnigen geworden. Ihr hatte sie ihr Leben zu verdanken. (Forts. folgt).

Humoristisches.

— Liebestechnik. A.: „Schau nur, wie die reiche junge Witwe zu dem hübschen Assessor mit ihren prächtigen Brillantringen hinüberkokettiert!" — B.: „Ja, ja, Funkentelegraphie!"

Totentafel. In Glattfelden starb am 23. Februar im Alter von 60 Jahren Nationalrat Jakob Walder, Statthalter des Bezirks Bülach, nach längerem schwerem Leiden. Walder vertrat seit 1902 den 4. eidgenössischen Wahlkreis im Nationalrat.

Nach Brig kam Bericht, daß Dr. Tschieder, ehemaliger Stadtpräsident von Brig, in Serbien, wo er als Arzt bei der Armee tätig war, gestorben ist.

Ob es nun wirklich besser wird? Der zur Besprechung der Einfuhrschwierigkeiten mit Italien nach Rom entsandte Adjunkt des Oberbetriebschefs der Bundesbahnen, Hr. Matter, ist nach Bern zurückgekehrt und hat im Bundeshaus und auf der Generaldirektion der S. B. B. über das Ergebnis seiner Mission Bericht erstattet. Das Ergebnis sei ein recht erfreuliches. Es sei, Herrn Matter nach schwerem Kampf gelungen, die italienischen Behörden zur Zurücknahme der beiden, den Güterverkehr nach der Schweiz so ungemein beeinträchtigenden Bestimmungen betr. die gedeckten Wagen und die Blachen (Wagendecken) zu veranlassen. Es dürfen also künftighin wieder gedeckte Güterwagen aus Italien nach der Schweiz verkehren, und auch die italienischen Blachen können wieder nach der Schweiz gebracht werden, so daß das ungemein zeitraubende Umdecken an der Grenze dahinfällt. Die Güterzüge aus Italien können demnach von nun an wieder, was die Bahnvorschriften anbelangt, ohne Aufenthalt an der Grenze durchfahren. Es fragt sich jetzt nur, ob nicht die italienischen Zollbehörden etwa neue Schwierigkeiten machen werden. (!)

Anderseits haben natürlich die schweizerischen Bundesbahnen alle Gewähr übernommen, daß das italienische Wagenmaterial und die italienischen Blachen mit möglichster Beschleunigung wieder in das Ursprungsland zurückgehen. Im Transitverkehr nach Deutschland gehen die Blachen nach dem Uebereinkommen, das nun beiderseitig unterzeichnet worden ist, bis an die schweizerisch-deutsche Grenze, so daß also im Transitverkehr nur einmal, statt zweimal, wie bisher, umgedeckt werden muß.

Ist etwa blos der Wunsch des Gedankens Vater? Ueber Kopenhagen wird berichtet: „Infolge des immer mehr fühlbaren Lebensmittelmangels wird die deutsche Regierung an 5 Millionen vermögliche Deutsche das Ansuchen richten, als „Touristen" sich in neutrales Ausland zu begeben. 3 Millionen werden nach Skandinavien gehen, während je eine Million in der Schweiz und in Holland Aufenthalt nehmen würden."

Eine derartige Invasion könnte man sich ja schon gefallen lassen. Allein es ist nicht wohl denkbar, daß eine dahingehende Absicht überhaupt besteht.

Aus den Kantonen.

Zürich. Zum Konflikt zwischen Professor Sauerbruch und dessen Assistenten an der chirurgischen Klinik des Kantonsspitals Zürich, der bekanntlich viel Staub aufwirbelte, äußert sich der Regierungsrat des Kantons Zürich in einem längeren „Mitgeteilt". Darin werden die meisten bisherigen Berichte über die Vorfälle als aufgebauscht und entstellt bezeichnet. Der bisherige erste Assistent, Dr. Freisz, hätte sich seinem Vorgesetzten gegenüber in ungehöriger Art und Weise benommen, und die Demonstration der übrigen Assistenten wäre nicht allein wegen der Entlassung ihres Kollegen erfolgt, sondern auch weil sie sich durch die getroffene Neuwahl übergangen fühlten. Es sei bis jetzt gar nichts vorgebracht worden, was das frühere Verhalten von Prof. Sauerbruch belasten würde, und sodann seien die Behörden durchaus selbst imstande, zu erkennen, ob und inwieweit sie allfälligen Kompetenzüberschreitungen eines Klinikleiters entgegenzutreten haben.

Bern. Ein schönes Vermächtnis. Das jüngst verstorbene Fräulein Marie Walker in Biel vermachte letztwillig: Dem Bezirksspital Biel ihre Besitzung Serverstadt 46, Spitalgasse 1, im Halte von 27,84 Aren und 5000 Fr. in bar, dem Verein für Versorgung armer Waisenkinder Fr. 5000, dem Frauenkrankenverein Biel Fr. 5000, dem Krankenasyl Mett Fr. 5000, der Bieler Krippe Fr. 5000, der städtischen Ferienversorgung Fr. 5000 und der städtischen Armenversorgung Fr. 1,0000, total Fr. 40,000 in bar.

Bern. Bange Aussichten. In den oberländischen Hotelierkreisen herrscht zurzeit eine gedrückte Stimmung. Ihr Kummer bewegt sich um die Frage: Wie wird die Saison 1915 werden, wird es überhaupt eine Saison geben? Frühere Jahre waren um diese Zeit schon eine Menge Vorbereitungen für die kommende Saison getroffen; die Hotelangestellten wurden engagiert, die Pferde und Kühe gemietet, die Omnibusse und Wagen zur Reparatur gebracht und die Renovierung des Hotels den Handwerksmeistern verakkordiert, die verschiedenen Weine und sonstigen Sachen bestellt, kurzum, es war schon Leben und Verkehr im Lande, und die Gasthöfe wimmelten von Geschäftsreisenden; dazu kam noch der Verkehr der zu- und abreisenden Wintergäste.

Und dieses Jahr? Nichts, rein nichts von alledem. Die große Armee der Hotelangestellten darf nicht einmal für eine Stelle anfragen, denn sie wissen zum vorneherein, daß es hieße: ja, wir dürfen es nicht wagen, Dienstboten zu engagieren, vielleicht öffnen wir das Hotel gar nicht; fragt dann in einem oder zwei Monaten noch einmal, usw. So lauten die Aussichten für die Hotelbesitzer, wie auch für die langjährigen, getreuen Angestellten. Wenn sich die politische Situation nicht bald aufklärt, so ist für die schweizerische Fremdenindustrie eine Katastrophe unausweichlich; darüber sind schon jetzt alle beteiligten Kreise einig.

Bern. Die Genossenschaft Zentralschweizerischer Metzgermeister für Häute- und Fellverwertung in Ostermundigen-Bern hat im Jahre 1914 einen Reingewinn erzielt von Fr. 86,187.95. Davon soll laut Antrag des Verwaltungsrates auf das Genossenschaftskapital von Fr. 134,500 eine Dividende von fünf Prozent (Fr. 6725) ausgerichtet werden. Der Hauptteil des Gewinnes jedoch — Fr. 60,000 — soll dem Reservefonds zugewiesen und rund Fr. 15,000 auf Liegenschaften abgeschrieben werden. Die Mitgliederzahl hat um sechs zugenommen und das Genossenschaftskapital wurde durch Ausgabe neuer Anteilscheine um Fr. 38,500 erhöht. Der soeben erschienene Jahresbericht bezeichnet das Geschäftsergebnis als ein durchaus befriedigendes. Der Gesamterlös aus dem Warenverkehr stieg von 5½ auf 6 Millionen Franken.

Uri. Ein Kriegergeschlecht. Mit dem am 15. Febr. in Altdorf verstorb. Hauptmann Eugen Beßler ist das Geschlecht der Beßler von Wattingen im Mannesstamm erloschen. Dieser, der 78 Jahre alt geworden, hätte als Letzter seines Stammes nach mitteralterlichem Gebrauch mit Schild und Schwert ins Grab versenkt werden sollen.

Das „Vaterld." berichtet über die Geschichte dieses frommen Kriegergeschlechtes folgendes:

„Die Stammsage bezeichnet die Gegend von Frankfurt als die ursprüngliche Heimat der Beßler. Von drei Brüdern erkrankte der eine auf dem Heimweg von einer Romfahrt in Uri und so blieben alle drei im Lande zurück und ließen sich zu Wattingen in der Gemeinde Waslen nieder. Kaspar Beßler wurde 1499 ins Landrecht von Uri aufgenommen. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts trat sein Sohn Ritter Magnus stark hervor. Von dieser Zeit an häuften die Beßler alles auf ihren Namen, was in unsern kleinen Alpenrepubliken mit ihren lebhaften Auslandsbeziehungen an Reichtum, Glanz, Würde und Ruhm zu erreichen war. In auswärtigem Militärdienste brachten sie es bis zum Titel eines Feldmarschalls. 1690—1700 stand das Schweizerregiment des Johann Karl Beßler im Mailändischen und 1725 errichtete Oberst Karl Alphons Beßler ein eigenes Regiment in Spanien. Im Kriege gegen die Türken fielen 1688 in Morea (Griechenland) Hauptmann Josef Anton Beßler und Fähnrich Karl Friedrich Beßler. 1690 starb in Italien Lieutenant Franz Alexander Beßler. Bei Villmergen erlitt am 24. Juli 1712 den Heldentod Johann Joseph Beßler, der an Stelle seines Bruders das Panner trug, ferner Lieutenant Karl Beßler, des Rats, und Lieutenant Moritz Max Beßler, Notar. Von 1568—1895 stand auf dem Brunnen beim Türmli in Altdorf eine Steinfigur, die in Sturm und Wetter eine Fahne mit dem Wappen Altdorf und Beßler aufrecht hielt. Das Volk erblickte in diesem steinernen Krieger den Erbauer des Brunnens, Dorfvogt Melchior Beßler. Verschiedene Paramente und Altäre in Altdorf, Erstfeld, Wassen, Schattdorf, Seelisberg usw., tragen das Wappen dieser Familie und preisen dadurch den Donator. Als Stichprobe für die diplomatische Betätigung dieser Kriegerfamilie sei erwähnt, daß Ritter Emanuel Beßler als Gesandter der katholischen Orte 1618 nach Rom reiste und Hauptmann Karl Alphons Beßler als Mitglied einer gemeineidgenössischen Gesandtschaft vom 4. November 1700 bis zum 7. Februar 1701 sich auf einer Reise nach Wien befunden.

Der gemächerreiche, massive Familiensitz an der Herrengasse in Altdorf trägt am reich kulptierten Steinportal die Jahrzahl 1600. Mit diesem Hause, in dem bis zum Ende des 17. Jahrhunderts die Schmid von Bellikon wohnten, ist die Politik Uris so eng verknüpft, wie nur mit ganz wenigen andern im Lande. Da gingen die Diplomaten ein und aus; hier hielt sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts Paul Buffo, Herzog von Calvello, der spätere Vizekönig von Sizilien, während längerer Zeit auf, als er im Namen der Regierung von Neapel mit den Schweizerkantonen die bekannten Militärkapitulationen abschloß. Der Großvater des Verstorbenen, Karl Joseph, war der letzte Beßler, der 1813—15 und 1823—25 das Amt eines Landammann und Pannerherren von Uri bekleidete. In seine erste Regierungszeit fielen die Ereignisse der Grenzbesetzung von 1813 und 1815 und der neue Bundesvertrag."

Der eben verstorbene Eugen Beßler war, der Tradition seines Geschlechts folgend schon mit 19 Jahren als Unterlieutnant in ein neapolitanisches Regiment eingetreten. (Die Offiziersstellen konnten dort durch Kauf erworben werden.) Im September 1860 kämpfte er gegen die Scharen Garibaldis und erhielt dafür eine Medaille. Im Jahr 1861 kehrte er in seine Heimat zurück. Der Ahnenstolz gestattete ihm nicht, sich in deren Verhältnisse zu finden und so stieg er bloß bis zum Hauptmann empor. Da die Pension von 400 Fr. zum Privatisieren nicht hinreichte, ließ er 1867 in die Bruderschaft der barmherzigen Brüder in Altdorf sich aufnehmen und ist nun als deren Senior gestorben. —

Freiburg. Die Versteigerung der Weine aus den Staatsreben in den Weinbergen von Faverges, Ogoz und Epesses vom Jahre 1914 ergab folgende Preise: Faverges 88 bis 107 Cts. der Liter. Ogoz 73½ bis 80 Cts. und Epesses 84½ und 85 Cts.

Schaffhausen. In Schaffhausen sind auf nächsten Freitag, Samstag und Sonntag wieder je 300 bis 350 französische Internierte angemeldet, Männer, Frauen und Kinder. Damit dürften die Rücktransporte französischer Internierter durch unser Land in der Hauptsache erledigt sein.

St. Gallen. Ein Opfer allgemeiner Mißstimmung. Was 18 Kantone bereits besitzen, das hat am Sonntag das St. Galler Volk zum dritten Male mit einer Mehrheit verworfen, die in höchstem Grade überraschen muß. Die beiden früheren Gesetzesvorlagen über die Viehversicherung boten den Bauern verschiedene Angriffspunkte, und so wurde denn auch eine erste Vorlage im Jahre 1896 mit 17,545 gegen 16,134 Stimmen verworfen; eine zweite verbesserte Vorlage erlitt dasselbe Schicksal und wurde im Jahre 1907 sogar mit 22,619 gegen 19,522 Stimmen abgelehnt. Aus landwirtschaftlichen Kreisen kam dann der Ruf nach einem weiteren Anlaufe, und 56 Mitglieder des Großen Rates, die alle dem Bauernstande entstammen, brachten dann eine neue Motion ein, und in einer vom Regierungsrate veranstalteten Umfrage sprachen sich von den st. gallischen landwirtschaftlichen Vereinen über vier Fünftel für eine neue Vorlage aus. In derselben ging dann auch der Gesetzgeber allen jenen Momenten aus dem Wege, die früher irgendwie Anlaß zu Aussetzungen gegeben hatten. Aber nichtsdestoweniger beliebte auch diese gesetzgeberische Arbeit nicht. Das aus dem Oberrheintal aufgegriffene Referendum kam innert kurzer Zeit zustande. In der Abstimmung zeigte es sich dann, daß die Opposition eigentlich der Vorlage nur nebensächlich galt. Man wußte tatsächlich an derselben nichts Wesentliches auszusetzen, hätte auch recht gerne einen erhöhten Staatsbeitrag von 2 Fr. der heutigen staatlichen Leistung von nur 30 Rp. vorgezogen; aber man hatte Befürchtungen aller Art, operiert mit wohlfeilen Schlagwörtern, verwies auf die angeblich schlechten Erfahrungen, die man mit dem Staatssteuergesetz gemacht habe, schimpfte über den hohen Zinsfuß, über die Seuchenverheerungen usw. und so trug sich denn eine tiefgehende Unzufriedenheit zusammen, die sich bei der Volksabstimmung Luft machte. Man will überhaupt gar kein Gesetz mehr, heiße es nun so oder anders. Nur so ist es zu erklären, daß die Vorlage mit 25,060 gegen 17,620 Stimmen abgelehnt wurde.

Es ist sehr gewagt, im gegenwärtigen Momente allgemeiner Depression Gesetzesvorlagen vor das Volk zu bringen.

Thurgau. Das Obergericht hat entschieden, daß Strafurteile wegen Lebensmittelfälschung nur zu publizieren seien, sofern das öffentliche Interesse die Urteilspublikation erheische. Die Urteilspublikation ist demnach Ausnahme und darf nicht durch Laxpraxis zur Regel werden. Es ist im Einzelfall das Bedürfnis der Urteilspublikation zu prüfen.

Hargau.

Vom Holzmarkt im Aargau. Die Stockungen im Baugewerbe im Verein mit den kriegerischen Ereignissen ließen keine großen Bewegungen auf dem Holzmarkt erwarten. Zwar durfte man annehmen, daß die in den Krieg verwickelten Nachbarstaaten, Oesterreich und Deutschland, aus denen zu normalen Zeiten gewaltige Mengen an Baumaterialien aus Holz auf den schweizerischen Markt geworfen wurden, an ihrem Export mangels geeigneter Arbeitskräfte verhindert wurden. Dieser Umstand hatte alsdann trotz den unerquicklichen Verhältnissen am Geldmarkte hoffen lassen, daß ein der Lage entsprechender Holzpreis zu erreichen möglich gewesen wäre. Die Sägereietablissemente konnten nicht vollständig still gelegt werden, wollte man nicht erhebliche Werte brach legen. Außerdem mußten sie sich für den Friedensschluß „rüsten."

Mit größter Spannung sahen deshalb Käufer und Verkäufer zunächst der Säg- und Bauholzgant vom 14. Dezember 1914 in den Winterthurer Stadtwaldungen entgegen. Die Verwaltung hatte dort die übliche Verkaufsmasse von etwa 4000 Kubikmeter in Berücksichtigung der ungewissen Lage und im Einklange mit den Grundregeln der Nationalökonomie über Angebot und Nachfrage auf etwa ein Drittel, d. h. auf 1240 Kubikmeter reduziert. So gelang es, dieses Quantum meistens zu den Schätzungen an den Mann zu bringen. Es erreichte das Bauholz, Fichten und Tannen mit etwas Föhren 26 bis 34 Fr. der Kubikmeter je nach Qualität und Stärke. Die Sägholzer notierten 36 bis 42 Fr. der Kubikmeter. Ebenso befriedigten auch die Steigerungsresultate der Zofinger Stadtwaldungen, deren Forstverwaltung das allfährlich übliche Quantum von 5187 Kubikmeter wiederum stehend auf den Markt brachte. Fichtenleitungsstangen galten 22 Fr. 50 bis 23 Fr. 50 der Kubikmeter, Bauholz — Fichten und Tannen in geordneten Losen — 26 bis 32 Fr. der Kubikmeter. Sägholz erzielte bis 34 Fr. 50 der Kubikmeter. Die Differenzen im Preisergebnis der Sägholzsortimente der Winterthurer- und Zofingerwaldungen steht im Zusammenhang mit dem unterschiedlich vorgenommenen Ausschnitt. Die Schätzungen des Stadtforstamts Zofingen wurden mit Ausnahme von zwei Partien erreicht und zum größern Teil erheblich überschritten. Gegenüber dem letzten Jahre ist aber doch ein Mindererlös von etwa sechs Prozent zu konstatieren.

Es folgten sich alsdann nacheinander die Kollektivsäg- und Bauholzsteigerungen und -Submissionen des Staates und der Gemeinden in Aarau, Baden usw. In Aarau konnten an der Steigerung selbst von 60 Losen nur 29 verkauft werden. Die Erlöse blieben so noch zum Teil unter den Schätzungen und vereinzelt über zehn Prozent hinter den letztjährigen Ergebnissen. Auch Baden und Zofingen (Staat) konnten nicht sämtliche Lose absetzen. Steigerungen vereinzelter Gemeinden haben verschiedene stattgefunden; sie brachten aber fast durchweg noch niedrigere Resultate. Viele Partien blieben hiebei wegen zu niedriger Angebote unverkauft. Diese Einzelsteigerungen in den Gemeinden haben mehr lokalen Charakter und beeinflussen die allgemeine Preislage nicht wesentlich.

Das Laubnutzholz findet je nach dessen sofortiger Verwendungsmöglichkeit Absatz. Recht gut vollzieht sich der Eichennutzholzmarkt. Dieses Sortiment findet namentlich zu Kriegsgerätschaften und zum Eisenbahnwagenbau Verbrauch. Einzelne schöne Sägholzpartien stiegen in Baden bis zu 115 Fr. der Kubikmeter. Doch blieben auch hier einzelne wenige Partien unverkauft. Eichenstangen von 9 bis 15 Zentimeter Mittendurchmesser erzielten in Aarau 32 Fr. 50 Rp. der Kubikmeter. Sägeichen sind vernachlässigt dagegen ist der Eichenschwellenmarkt aufnahmefähig. Eichenschwellenhölzer notieren 34 bis 42 Fr. der Kubikmeter und dürfen damit gegenüber dem Vorjahre eine kleine Preisbesserung ergeben. Auch Föhrensägholz begegnet etwelcher Nachfrage. Für Buchenstämme herrscht momentan eine beschränkte Ablaßmöglichkeit und sie figurieren dementsprechend selten auf den Steigerungslisten. Baden verkaufte Buchensägklötze von 36 Fr. bis 47 Fr. der Kubikmeter. Erfreulicherweise findet das Papierholz leicht Nehmer zu 40 Fr. per Ster franko Bahnstation und stellt sich damit um 2 Fr. 50 Rp. per Ster höher als letztes Jahr.

Aargauische Creditanstalt in Aarau. (Mitg.) Die gestrige Generalversammlung hat den Geschäftsbericht und die Abrechnung pro 1914 genehmigt und die Dividende auf 5 Prozent festgesetzt. Der Dividenden-Coupon Nr. 17 wird von heute an mit Fr. 25 eingelöst.

Der ordentlichen Reserve werden Fr. 25,000 zugewiesen. Die Gesamt-Reserve beträgt damit Fr. 1,485,000. Die vorgeschlagene vorsorgliche Rückstellung von Fr. 70,000 wurde ebenfalls genehmigt.

Die Versammlung konstatierte sodann die Einzahlung von 50 Prozent auf den ausgegebenen 6000 neuen Aktien.

Ferner wurden die im Austritt befindlichen Mitglieder des Verwaltungsrates wieder gewählt und das Rechnungsrevisoren-Kollegium für das Jahr 1915 neu bestellt und in dasselbe neu gewählt die Herren Gustav F. Zeiler, in Lenzburg, und W. Eichenberger-Stucker, in Beinwil.

Die schweizerische Sodafabrik soll nun auf Zurzacher- und Reckingerboden zu stehen kommen. Die Reckinger hielten sehr darauf, auch etwas von der Fabrik zu erhalten, um so mehr als die Steinbrüche in ihrem Banne liegen. Die Grundeigentümer erhielten 75 Cts. für den Quadratmeter des abzutretenden Landes. Die Zurzacher Grundbesitzer hatten ihr Land sogar zu billigerem Preise offeriert. Die Gesellschaft kommt also sehr billig zu ihrem Areal.

Der aargauische Jagdschutzverein hielt am letzten Sonntag in der „Herberge" zu Teufenthal seine Generalversammlung ab, die von über 80 Mann besucht war. Ueber Forstwirtschaft und Jagd hielt Herr Kreisförster Häusler-Baden ein sehr interessantes, einläßliches Referat. Dieses war eine Antwort auf die alten Klagen der Jäger, daß der Forstbetrieb zu wenig Rücksicht auf die Jagd nehme. Der Referent gelangte zum Schlusse, daß ein wirtschaftlich rationeller Forstbetrieb sich wohl verträgt mit den Rücksichten, die Staat und Gemeinden als Waldbesitzer den Jagdpächtern schuldig sind. Ueber den Entwurf zu einem neuen Bundesgesetz über Jagd- und Vogelschutz referierte Herr Direktor Groß. Der Entwurf soll den Mitgliedern gedruckt zugestellt werden. Als Präsident des Vereins wurde Herr Notar Stirnemann in Gränichen bestätigt; als Vizepräsident wurde gewählt Hr. Robert Frey, in Schöftland. Als nächster Versammlungsort wurde Aarau bestimmt.

Aarg. Wirteverein. Die Delegiertenversammlung findet am Montag den 1. März im Gasthof zur „Neubrücke" in Bremgarten statt. Es sind mehr interne Geschäfte zu behandeln wie Jahresbericht und -Rechnung sowie die Vorstandswahlen vorzunehmen.

Oberentfelden †. Hier starb gestern Herr Heinrich Thut-Haberstich, der während 45 Jahren im Baugeschäft Zschokke u. Comp. in Aarau in mustergültiger Weise tätig war. In seiner Eigenschaft als Holzeinkäufer kam der Verstorbene mit weiten Volkskreisen in Berührung und erwarb sich deren Achtung. In seiner Heimat- und Wohngemeinde trat Herr Haberstich steter Abwesenheit wegen in der Oeffentlichkeit wenig hervor; er wurde aber als einsichtiger Bürger allgemein hochgeschätzt und seine Stimme galt viel in der Gemeinde.

Ehre seinem Angedenken!

Freiamt. „Es regt sich was im Odenwald." Die vom freisinnigen Parteikomitee des Bezirks Muri in die Krone nach Birri einberufene Volksversammlung war von über 200 Mann besucht. Darüber wird dem „Luz. Tagbl." berichtet: Der Männerchor Aristau erhöhte die Tagung mit einem hübsch vorgetragenen patriotischen Liede, worauf der Parteipräsident, Hr. Bezirksrichter Küng, mit einer flotten Ansprache die Gesinnungsgenossen begrüßte. Ein politischer Burgfriede, führte er aus, herrsche momentan auch im Freiamt. Er werde von freisinniger Seite sonst gehalten, was vom Gegner nicht immer behauptet werden könne. Hauptsächlich gegen die freisinnige Presse werde stets Minierarbeit getan. Von bekannter Seite werde sie immer wieder und teilweise auch mit Erfolg bekämpft und verfolgt. Leute, die freisinnige Zeitungen halten, oder auch nur lesen, werden als Bürger zweiter Klasse qualifiziert und auch darnach behandelt. Gegen diese Verkommnisse, die immer häufiger werden, müsse neuerdings ganz energisch Front gemacht werden. Wem verdankt die Schweiz ihre heutige angesehene Stellung, wenn nicht der großen freisinnigen Partei, welche die Geschicke

des Landes nun seit mehr als 50 Jahren vorzüglich leitet? Da müsse man sich wahrlich nicht als minderwertiger Bürger behandeln lassen, wenn man dieser Partei angehöre.

Nach diesen kräftigen, mit großem Beifall aufgenommenen Worten, referierte Hr. Dr. Roman Abt über politische und wirtschaftliche Fragen der Gegenwart. Sehr wertvolle Ratschläge erteilte er den zahlreich anwesenden Landwirten, indem er sie aufforderte, alles aufzuwenden, was in ihren Kräften liege, um der Gesamtbevölkerung und damit auch dem Vaterlande in diesen schweren Zeiten wirksam beizustehen. Pflanzt mehr Getreide, pflanzt mehr Kartoffeln, damit wir bei allfällig noch größer werdender Krisis nicht hungern müssen. Die von hohem patriotischen Geiste getragene Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Eine rege Diskussion folgte dem Referat, und mit einem begeisterten Liede wurde die schöne Versammlung geschlossen, nicht bevor aber das Komitee beauftragt war, bald wiederum eine solche einzuberufen. —

Freiamt. Ein Tausendjassa. Am Samstag unterhielt ein Kapuziner, „dem der Ruf eines ausgezeichneten Kriegspredigers vorausgeht", den Volksverein Sarmenstorf mit einem Vortrag über den Weltkrieg. Dem „Vaterld." wird berichtet:

„Seine Ausführungen über den Krieg vervollkommnete er nachher sehr anschaulich an Hand einer Kriegskarte und entpuppte sich dabei als trefflicher Stratege à la „Hindenburg", und nicht minder auch als praktischer Landwirtschaftslehrer und Mittelstandspolitiker."

Seetal. Im obern Seetal sei die Strohindustrie seit mehreren Wochen gut beschäftigt. Einzelne Firmen haben eine Nachtschicht eingeführt. In andern Geschäften werde bis 9 Uhr abends gearbeitet. Die Arbeiter tun das gerne, nachdem bis zum Winteranfang alle Fabriken geschlossen waren. Der Hauptabnehmer ist England und die Artikel sind meistens solche, die bisher von den Barmer Firmen geliefert wurden. Diese Konkurrenz wird nunmehr auf eine Reihe von Jahren für den englischen Markt ausgeschaltet sein.

— In Meisterschwanden starb nach längerer Krankheit und infolge Altersschwäche letzten Samstag in seinem 77. Lebensjahre der weit über das Seetal hinaus bekannte Herr Jb. Frei, Müller und Fuhrhalter. Ein arbeitsreiches Leben hat mit dem Tode des allgemein beliebten und geachteten, tüchtigen Geschäftsmannes seinen Abschluß gefunden. Von Gontenschwil gebürtig, übernahm Herr Frei vor bald 50 Jahren die hiesige Mühle mit ausgedehnter Landwirtschaft. Als die Kundenmüllerei mehr und mehr zurückging, verlegte er sich auf den Getreidehandel, war auch immer bereit, selbst dem kleinsten Bäuerlein die nötigen Fuhren zu besorgen.

Wynental. In Gontenschwil starb letzten Montag im Alter von erst 53 Jahren Herr Emil Leutwyler, Zigarrenfabrikant. Der Verstorbene betrieb s. Z. gemeinsam mit seinem Vater eine Spezerei- und Tuchhandlung und vermittelte auch die Tuchproduktion von ca. 50 Webstühlen, die damals noch in fast jedem Bauernhause anzutreffen waren. In spätern Jahren verlegte er sich auf den Holzhandel, und im Jahre 1891 gründete er dann in Gontenschwil eine Zigarrenfabrik, die er bis heute mit schönem Erfolg betrieb.

Moosleerau. † Samuel Wernli, gew. Lehrer. „Des Menschen Leben währet siebzig Jahre und wenn es hoch geht achtzig, und wenn es viel ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen." Mühe und reiche Arbeit, ein Lehrerleben mit 56 Dienstjahren hat am Dienstag abend mit dem Hinschied Samuel Wernlis seinen Abschluß gefunden. Treu und brav hat der im Jahre 1835 in dem Bergdorfe Thalheim geborne Pestalozzijünger sein ihm von der Natur anvertrautes Pfund im Menschheitsgarten der Jugendbildung verwaltet, wovon deutliche Spuren seines Erdendaseins noch lange zeugen werden.

Wernlis Seminarzeit reicht in die Periode der Direktion Augustin Kellers zurück, dessen pädagogische und politische Ideale er zeitlebens hochgehalten hat. Getreu der Parole seines Meisters trat er nicht als ein Fertiger ins Leben, sondern als ein Strebender, der nie auslernt. Durch fleißiges Selbststudium und Verkehr mit Höherstehenden hielt er sich auf der Höhe des Fortschritts im Schulwesen. Und es ist gewiß ein ehrendes Zeugnis seines Bildungsdranges, daß er einer der bekanntesten Besucher verschiedener Unterrichtskurse zur Einführung neuer Lehrmittel war. Ehrend verdient auch erwähnt zu werden, wie Herr Wernli noch im hohen Alter sich an einem Turnlehrerkurse beteiligte. So ist er manchem jüngeren Amtsbruder zum Vorbild geworden. Nach dem Austritt aus dem Seminar amtete der Verewigte ein Jahrzehnt in Mühletal bei Zofingen, wo er neben dem Lehramt noch die Gemeindeschreiberei besorgte. Dann treffen wir ihn von 1871 bis 1885 in Brittnau, wo ihn treue Freundschaft mit Herrn Pfarrer-Inspektor Baumann verband. Hernach siedelte der berufsbegeisterte Mann nach Moosleerau über, in welcher Gemeinde er nun seine Tage beschlossen hat. Noch wirkte er hier 26 Jahre, von 1886 bis 1912, da er aus Altersrücksichten seine Entlassung nahm.

Im Jahre 1906 war Samuel Wernli die Feier seines 50jährigen Lehrerwirkens beschieden gewesen und Gemeinde und Kollegen haben sichs zur Ehre angerechnet, den Ehrentag würdig mitzubegehen. Noch sechs Jahre hielt ihn die Liebe zur Jugend am Amte fest. Dann schied er mit der Genugtuung treu erfüllter Pflicht und eines wohlvollbrachten Lebenswerkes.

Wie Wernli bestrebt war, sich in seinem Berufe stetsfort auf der Höhe zu halten, so ging er auch in der Politik mit der Zeit. Als ein Fortschrittsmann stand er unentwegt zur freisinnigen Ueberzeugung, der er treu geblieben bis zum letzten Atemzuge. So lebt er denn in freundlichem Andenken unter uns fort.

Ausland.

Deutschland. Kanalverbindung zwischen Rhein und Weser. Wie die Kanalbau-Direktion mitteilt, erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten die Verbindung zwischen Rhein und Weser nunmehr für hergestellt. Dieser Tage wurde ohne jede Feierlichkeit die Schleuse zwischen der Weser und dem Kanal bei Minden für den ersten Schleppzug in Betrieb gesetzt. Die gesamte Kanalstrecke wird zunächst versuchsweise mit vorläufig auf 1½ Meter festgesetzten Tiefgang für beladene Kähne in Benützung genommen.

Belgien. Belgische Flüchtlinge im Ausland. Nach einer Mitteilung, der in Havre residierenden Regierung sind etwa 1¼ Million Belgier aus ihrer Heimat geflüchtet. Einige 200,000 halten sich in Frankreich auf, 300,000 in Holland und rund 750,000 in England. Die Flüchtlinge beginnen übrigens, wie es auch von dieser Seite zugestanden wird, zurückzukehren. Vielfach ist es schon geschehen. Die Städte fangen an, sich wieder zu bevölkern. Mecheln z. B., das fast ganz verlassen war und nur noch einige wenige Tausend in seinen Mauern zählte, hat wieder zwei Drittel seiner ursprünglichen Einwohnerzahl erreicht.

Frankreich. Ausländer im französischen Heer. Dem „Matin" zufolge sind 28,266 Ausländer freiwillig seit dem 18. August in die französische Armee für die Dauer des Krieges eingetreten, und zwar 1462 Belgier, 379 Engländer, 3393 Russen, 4913 Italiener, 300 Griechen, 541 Luxemburger, 969 Spanier, 1467 Schweizer, 1369 Oesterreicher und Ungarn, 1027 Deutsche, 592 Türken und 11,854 Angehörige verschiedener anderer Nationen.

— Eine neue Partei. In der sozialistisch-radikalen Gruppe der französischen Kammer, deren Vorsitzender bisher Caillaux war, ist im Augenblick der Rückkehr des früheren Ministerpräsidenten aus Südamerika eine Spaltung eingetreten. Ein Teil der Mitglieder hat eine neue Gruppe gebildet, die sich „Gruppe der sozialen Demokratie" nennt. Die Gründer sind die Herren Godart, Durafour, Schmidt, Vincent. Die neue Gruppe veröffentlicht eine Erklärung, nach der sie alle persönlichen Intrigen und Bestrebungen nach dem Krieg bekämpfen will. Die Gruppe hält es für ihre Pflicht, dafür einzutreten, daß dem Volk, das das Vaterland gerettet habe, gerechte Reformen zugestanden werden müssen. Das Programm sieht weiter die Verteidigung der republikanischen Gesetze über die Trennung von Staat und Kirche vor, da diese Gesetze die harte Probe des Krieges glänzend bestanden hätten.

Albanien. Eine neue Regierung. Nach dem Moskauer „Rußkoje Slowo" soll in Albanien eine Nationalversammlung stattgefunden haben. In dieser Versammlung sei die Organisierung einer neuen Regierung, bestehend aus sechs Katholiken, zwei Orthodoxen und zwei Muselmanen, beschlossen worden. Die neue Regierung soll für die weitere Unabhängigkeit Albaniens Rechnung tragen. Als Präsident der neuen Regierung soll Prenk-Bib-doda seines Amtes walten.

Unwetterberichte aus dem Süden. Die Seitentäler von Südtirol haben durch den kolossalen Schneefall großen Schaden erlitten. An vielen Orten hat er katastrophalen Umfang angenommen. Unzählige Häuser und Dächer sind eingestürzt. Von den über 100 Gemeinden im Nonsberger- und Sulzberggebiet haben alle Schäden zu verzeichnen. Die Zahl an Menschenopfern beläuft sich bisher auf 5.

Dem „Nuovo Giornale" wird aus Bosco Longo (Toskana) gemeldet: Durch den anhaltenden Schneefall der letzten Tage hat die Schneeschicht eine Höhe von vier Meter erreicht. Die Einwohner sind vollständig blockiert und befinden sich in einer äußerst bedenklichen Lage, da ihre Vorräte aufgezehrt sind.

Das schlechte Wetter mit Schneefällen und Regengüssen an der ganzen Riviera di Ponente hält an. Die Züge erleiden infolge der Schneefälle große Verspätungen. In Pra wurden mehrere Fabrikgebäude durch den Sturm beschädigt. Die Staatsstraße wurde zwischen Arenzano und Voltri durch einen Erdrutsch auf eine Strecke von etwa 100 Meter verschüttet. Der Verkehr ist unterbrochen.

In mehreren Ortschaften des Varese mußten sich die Einwohner durch die Fenster flüchten, da ungeheure Schneemassen, die vor den Türen lagerten, den Ausgang durch diese verhinderten.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist nichts von Bedeutung vorgefallen. Die französischen Angriffe in der Champagne brachten einige kleinere Erfolge, ihre Angriffe in den Vogesen wurden jedoch zurückgewiesen.

Die Verfolgung der geschlagenen russischen Armee an der ostpreußischen Grenze hat aufgehört; es scheint, daß einzelne Teile dieser Armee sich haben sammeln können, denn von deutscher Seite wird gemeldet, es sei den Russen gelungen bei Augustowo wieder über den Bobr zu kommen. Auch auf der übrigen Front in Nordpolen haben die Russen an verschiedenen Orten angegriffen, zwar, wie es scheint, ohne Erfolg. In Galizien und den Karpathen ist die Lage unverändert.

Die Meldung von der Versenkung eines englischen Truppentransportes durch ein deutsches Unterseeboot, wobei etwa 2000 englische Soldaten den Tod gefunden haben sollen, hat sich bisher nicht bestätigt. Im Gegenteil dementiert eine englische amtliche Meldung kategorisch diesen Vorfall. — Wir haben von Anfang an dieser Nachricht nicht recht getraut, da sie von einer recht zweifelhaften Quelle stammte, die scheint's nicht genug hat an den wirklichen Tatsachen, und aus Sensationslust erfundene Geschehnisse in der Welt verbreitet. Von gewissen Blättern wurde diese gänzlich unverbürgte Nachricht natürlich wieder mit Händen versehen und durch marktschreierische Bulletins verbreitet.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 24. Febr. (Wolff.) Amtlich. In der Gegend von Perthes (in der Champagne) griffen die Franzosen gestern nachmittag mit zwei Infanteriedivisionen an. Es kam an mehreren Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die sämtlich zu unsern Gunsten entschieden worden sind. Der Feind wurde unter schweren Verlusten in seine Stellungen zurückgeworfen. In den Vogesen machten unsere Gegenangriffe gegen Sulzern und Ampfersbach (westlich Stoßweier) Fortschritte. In den Gefechten der letzten Tage machten wir 500 Gefangene. Sonst nichts Wesentliches.

Französische Berichte.

Paris, 24. Febr. (Havas. Amtliche Mitteilung vom 23. Februar, 11 Uhr abends.) Der Tag verlief relativ ruhig, ausgenommen in der Champagne, wo der Kampf unter guten Bedingungen fortgesetzt wird. Wir haben neue Schützengräben genommen in der Gegend von Beauséjour und unsere Gewinne der vorhergehenden Tage behauptet.

Nördlich von Verdun, bei Drillancourt, in der Gegend des Bois-des-Forges, haben unsere Batterien ein Munitionsdepot in die Luft gesprengt. Es bestätigt sich, daß in ihrem Angriffe vom 21. Februar im Bois Bouchot die Deutschen vollständig zurückgeschlagen wurden und sehr starke Verluste erlitten haben.

Im Elsaß versuchte ein deutscher Angriff, aus einem Teile des vom Feinde noch besetzten Ortes Stoßweier zu debouchieren. Dieser Angriff wurde unverzüglich durch unser Feuer aufgehalten.

Paris, 24. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Nichts bedeutendes seit dem Communiqué von gestern abend, mit Ausnahme einiger glücklicher Gefechte unserer Truppen gegen Auberive-sur-Suippe und neuen Fortschritten im Norden von Perthes.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 24. ds. (Wolff). Amtlich. Ein erneuter feindlicher Vorstoß auf Grodno wurde mühelos abgewiesen. Südöstlich Augustowo gelang es gestern den Russen, an zwei Stellen über den Bobr vorzukommen. Bei Sztabin ist der Gegner wieder zurückgeworfen. In der Gegend von Krasnybor ist der Kampf noch im Gange. Bei Przasnysz fielen 1200 Gefangene und zwei Geschütze in unsere Hände. Oestlich Skiernewice wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 24. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der ostgalizischen Front herrscht, abgesehen von vereinzelten lebhaften Geschützkämpfen und stellenweisem Geplänkel, größtenteils Ruhe. Die Lage in den Karpathen ist im allgemeinen unverändert. In den gestrigen Kämpfen am obersten San wurde eine Höhe erstürmt, fünf Offiziere und 198 Mann gefangen genommen. Nördlich des Sattels von Volovec versuchte der Gegner, ein dichtes Schneetreiben ausnützend, in hartnäckigen Angriffen gegen die von unsern Truppen besetzte Stellung durchzudringen. Der Vorstoß wurde unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. 300 Russen wurden gefangen genommen. Die Kämpfe südlich des Dnjestr nahmen noch weiter an Umfang und Ausdehnung zu.

* * *

Der deutsche Handelskrieg gegen England.

Berlin, 24. Febr. (Wolff). Gestern nachmittag 4 Uhr 45 wurde der englische Truppentransportdampfer 192 bei Beachy Head durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

London, 24. Febr. (Amtlich). Die aus deutscher Quelle stammende Meldung, wonach ein englischer Truppentransport im Kanal versenkt worden sei, ist durchaus unbegründet.

Ein deutsches Unterseeboot versenkt?

Paris, 24. Febr. (Havas. Mitteilung der Marine). Gestern morgen 7 Uhr 30 entdeckte und beschoß ein Fahrzeug der Flottille des zweiten französischen Geschwaders ein deutsches Unterseeboot, welches acht Meilen südwestlich des Kaps Alpreck in der Nähe von Boulogne an der Oberfläche fuhr. Das Unterseeboot wurde, bevor es untersank, von mehreren Geschossen getroffen. Im Augenblick seines Versinkens wurde ein Oelflecken festgestellt.

Die Getreideversorgung in Oesterreich.

Wien, 24. Febr. (Wiener Korr.-Bureau). Eine kaiserliche Verordnung verfügt die Sperre vorhandener Vorräte an Getreide und Mahlprodukten unter gewissen Ausnahmen, wobei 300 Gr. Getreide oder 240 Gr. Mahlprodukte täglich auf den Kopf konsumiert werden dürfen; weiter die Vorratsaufnahme von vorhandenen Getreide- und Mahlprodukten und eine wesentliche Erweiterung der bereits bestehenden Enteignungsvorschriften, wobei für enteignete Produkte in Zukunft nicht mehr der Maximalpreis sondern ein zehn Prozent geringerer Satz bezahlt wird, endlich die Schaffung einer Getreideverkehrsanstalt zur Durchführung der Verteilung der vorhandenen Vorräte. Die Verordnung stellt die Uebertretung und Verheimlichung von Getreidevorräten und Mahlprodukten unter strenge Strafsanktion.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Zehn Kinder durch Explosion getötet. Paris, 24. ds. Dem „Echo de Paris" wird aus Amsterdam gemeldet, daß in Antwerpen Kinder ein Gefäß mit Pulver entdeckten und es in Brand steckten, wobei sich eine schreckliche Explosion ereignete. Zehn Kinder wurden auf der Stelle getötet und die andern schwer verletzt.

Lokales.

Altersgenossenverein Aarau. (Mitg.) Die letzten Sonntag im Affenkasten zahlreich besuchte Generalversammlung nahm den Jahresbericht von 1914 entgegen.

Von den alljährlichen Ausflügen der Mitglieder wurde der erste am 3. Mai mit 53 Teilnehmern nach Zug, trotz des gegen Abend eintretenden Regens zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt. Statt dem Herbstausflug wurde eine im Laufe des Winters abzuhaltende Abendunterhaltung gewünscht, die aber infolge der ungünstigen Zeitlage unterbleiben mußte.

Die Rechnungsablage wurde genehmigt.

An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten aus dem Vorstand ausscheidenden Aktuar Herr A. Hasler, konnte Herr R. Bolliger-Gloor, Bankbeamter, zur Wahlannahme bewogen werden.

Einer Anregung Folge gebend, wurde beschlossen, der städtischen Hilfskommission und dem aargauischen Lungen-Sanatorium Barmelweid je 50 Fr. aus der Vereinskasse zuzuweisen.

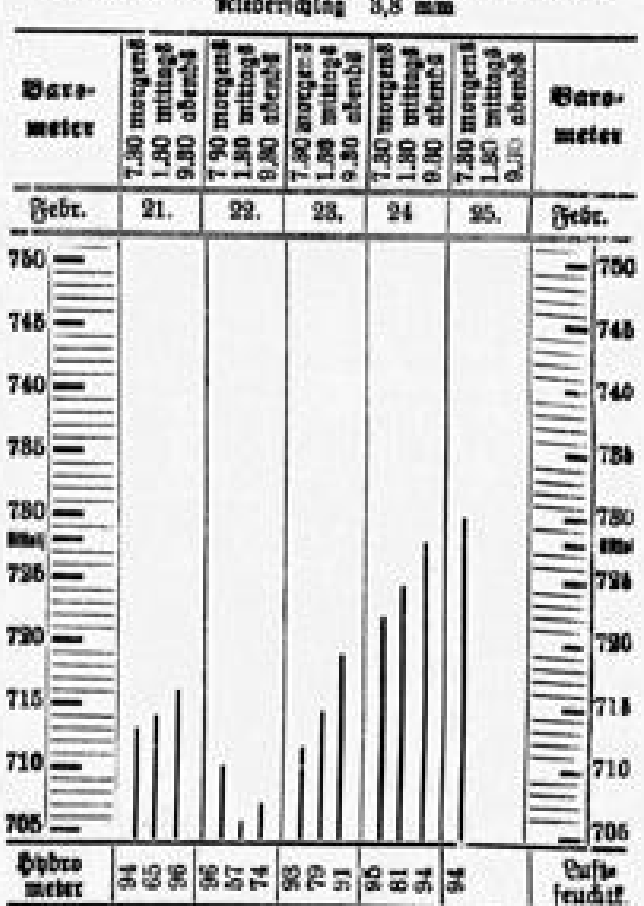
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
24	Mittags 1.80	+ 0,6	724,2	W 1	Schnee
24	Abends 9.80	— 0,6	727,4	W 0-1	Schnee
25.	Morgs. 7.80	— 2,2	729,4	W 0	bedeckt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 1,0 ° C. Maximum + 2,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 2,5 ° C
Niederschlag 3,8 mm



Witterungsbericht
vom 25 Februar 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	0	bedeckt	windstill
543	Bern	— 3	Schnee	"
587	Chur	0	bedeckt	
1543	Davos	—10	"	"
632	Freiburg	— 4	"	"
394	Genf	0	"	"
475	Glarus	— 1	Schnee	windstill
1109	Göschenen	— 4	"	"
566	Interlaken	— 3	"	"
995	Chauxdefonds	— 3	bedeckt	"
450	Lausanne	0	"	"
208	Locarno	4	sehr schön	windstill
338	Lugano	4	"	"
439	Luzern	— 1	Schnee	windstill
398	Montreux	— 1	bedeckt	windstill
482	Neuenburg	1	"	"
505	Ragaz	— 1	"	"
678	St. Gallen	— 2	Schnee	windstill
1856	St. Moritz	—15	sehr schön	"
407	Schaffhausen	0	bedeckt	"
1537	Sierre	— 5	sehr schön	"
537	Thun	— 3	Schnee	windstill
562	Vevey	— 1	bedeckt	
410	Zürich	— 1	Schnee	windstill

Pegelstand der Aare vom 24 Februar 1915.
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,42 Mittags 6,38 Abends: 6,42

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
25. Februar morgens 7½ Uhr:
Schnee.

Knorr

Hafermehl im Wechsel mit Reismehl

zwei Kindernahrungsmittel, die sich seit 40 Jahren einen Weltruf geschaffen.

Preis für **Knorr-Hafermehl:**
1/4 kg. Packung = 45 Rp.
1/2 kg. Packung = 85 Rp.

Preis für **Knorr-Reismehl:**
1/4 kg. Packung = 40 Rp.
1/2 kg. Packung = 75 Rp.

In allen Handlungen, Drogerien, etc. erhältlich.

Vereins-Chronik.

Offiziersgesellschaft Aarau
Donnerstag den 25. Febr., abends 8 Uhr im „Wildenmann"
Kriegsspielübung
für Hauptleute und Subalterne unter Leitung von Herrn Oberstl. M. Schwarz, Kdt. Inf.-Reg. 21, in Lenzburg.
Detachementsführer die Herren Major Jenny, Kdt. Bat. 59 und Hptm. E. Zimmerlin, Kdt. Kp. III/57.
Aarau, 22. Febr. 1915.
Der Vorstand.

Reform. Kirchenchor
Heute Donnerstag 8 Uhr:
Einzige Spezialprobe
für Sopran und Tenor
Keine Absenzen!

Alte Sektion.

Pfandsteigerung.

Samstag den 27. Febr. 1915 Nachmittags 2 Uhr werden beim Hause Nr. 303 auf Gönhacker gegen Barzahlung öffentlich versteigert:
ca. 30 Zentner Heu
40 Gerstengarben
1 Stock Mist.
Küttigen, 24. Febr. 1915.
Das Betreibungsamt.

Schneiderin.

Tüchtiges Geschäft in Lausanne sucht Lehrtöchter sowie Ausbildungstöchter zum baldigen Eintritt. Schriftliche Offerten unter Chiffre P 1461 L an Haasenstein & Vogler, Lausanne.

Bankinstitut

sucht zum sofortigen Eintritt 1—2 tüchtige
Bureaufräulein
Ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeitpunkt des Eintrittes unter Chiffre L 943 Q an Haasenstein & Vogler, Basel.

Rechnungen
Briefköpfe
Preislisten
Etiquetten
Statuten
Postkarten
liefert schnell und billig
Buchdruckerei
G. Keller & Sohn in Aarau

Fasshahnen
Schlauchbürsten
Hahnenbürsten
Fassbürsten
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Trotz Gummiaufschlag
zu alten Preisen, die hyg Gummiwaren bei zuverlässigster Qualität und größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dutzend Fr. 3.50, 4.20, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbildungen franko verschl. und gratis an Ehepaare. Sanitätsgeschäft Hübscher, Zürich, Seefeldstr. 98.

Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- und Krankenpflege, Leibbinden, Frigateure, Bruchbänder etc.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Wir bringen in Erinnerung, daß das **Fußballspielen** in den Straßen und auf öffentlichen Plätzen der Stadt verboten ist.

Zuwiderhandlungen werden gestützt auf § 74 der Polizeiverordnung bestraft.

Aarau, 22. Februar 1915.
Der Gemeinderat.

Brennholz-Steigerung.

Samstag, den 27. Februar 1915, nachmittags 1½ Uhr im Kugelfangschachen der Stadt Aarau über:
100 Ster Erlen-, Pappeln-, und Weidenholz und 2800 Wellen.
Sammlung bei den Inf. Hindernissen auf dem Exerzierplatz Schachen.
Aarau, den 22. Februar 1915.
Das Stadtforstamt.

Speisung armer Schulkinder und Volksküche 1915.

5. Gabenliste.

Es sind für diese Zwecke neuerdings eingegangen:
a. Kinderspeisung.
Bei Herrn Pfarrer Wernly von K. K.-S. 5, durch H. H. 50. Bei Herrn Pfarrer Graf von einer Spielgesellschaft 5 und aus einer Spielkasse 5. Bei Herrn Kiefer-Dambach von Ungenannt 20. Bei Herrn Obrecht zur Zunftstube von Ungenannt 2. Beim Kassier von K. S. 5, und durch Vermittlung von Herr Groß-Walter von F. B. 10, und von Ungenannt Fr. 20.
b. Volksküche.
Bei Herrn R. Kiefer-Dambach von Ungenannt 20. Beim Kassier von K. S. Fr. 5.
Im Ganzen Fr. 147.
Damit schließen wir diesjährige Kollektensammlung. Allen Spendern sei herzlich gedankt.
Aarau, den 23. Februar 1915
Der Kassier: **Heuberger-Siebenmann.**

Brennholz

Hiermit machen wir bekannt, daß wir zum Verkaufe in Aarau von dürrem, buchenem, gespaltenem Abfallholz bei Herrn **J. Derrer,** Zollrain 64 in Aarau, ein Depôt errichtet haben.

Daselbst können Brennholz in kleineren Mengen (Ringe à zirka 30 Kg.) bezogen werden und Bestellungen auf größeren Quantitäten franko vor's Haus geliefert, aufgegeben werden.

Die Preise sind:
a) Im Laden selbst geholt per Ring Fr. 1.35
b) Vors Haus geführt per Ring, Minimum 5 Ringe, Fr. 1.40.
c) Vors Haus geführt per 100 kg Minimum 200 kg Fr. 4.40.
d) Vors Haus geführt per 100 kg Minimum 500 kg Fr. 4.10.

Schönenwerd, den 24. Februar 1915.
C. F. Bally A.-G.
Abteilung Oekonomie.

Holzsteigerung.

Donnerstag den 4. März, von vormittags 10 Uhr an, werden im Staatswalde **„Einolten"** bei Oberhof versteigert: 11 Sag- u. Bauhölzer mit 18,70 m³, 15 Buchen mit 15,56 m³, 2 Ahorne mit 0,62 m³, 6 Eschenstämme mit 1,70 m³ und 5 Eschenstangen, 13 Ster Tannenspälten, 223 Ster Buchenspälten und -Prügel und 2516 Wellen. Ferner werden ebenfalls in diesem Staatswalde folgende Hölzer aus der „Egg- und Sommerhalde" versteigert: 1 Sagholz mit 1,20 m³, 2 Eschen mit 0,40 m³, 3 Ster Tannenspälten, 6 Ster Laubholzprügel und 2410 Durchforstungswellen.

Kreisforstamt I, Rheinfelden.

Poststellen-Ausschreibung.

Heizer u. Hauswart im Postgebäude Aarau.
Der Jahresgehalt wird bei der Ernennung festgesetzt.

Jeder Bewerber hat seine Anmeldung selbst zu schreiben, unter genauer Angabe des Heimat- und des Wohnortes, des Geburtsjahres, des Tauf- und Familiennamens. Die Bewerber sollen gelernte Schlosser oder Mechaniker sein. Die Anmeldung ist unter Beigabe von Berufszeugnissen, sowie eines Leumundszeugnisses bis am 13. März 1915 frankiert der unterzeichneten Direktion einzusenden.

Aarau, den 25. Februar 1915.
Die Kreispostdirektion.

Aarau, den 24. Februar 1915.

Todes-Anzeige.

Unsern Geschäftsfreunden und Bekannten machen wir hiemit die schmerzliche Mitteilung, dass unser langjähriger Mitarbeiter und Prokurist

Heinrich Thut
von Ober-Entfelden

uns durch den heute morgen erfolgten Tod entrissen worden ist.

Während den 45 Jahren, die er in unserem Geschäfte wirkte, war er stets ein Vorbild in Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Baugeschäft M. Zschokke A.-G.
Aarau.

Todes-Anzeige.

Heute mittag ½12 Uhr ist unser lieber guter Gatte, Vater, Großvater und Onkel

H. Thut-Haberstich

im 61. Altersjahre, durch den Tod von seinem schweren Leiden erlöst worden.

Wir ersuchen Sie, dem lieben Verstorbenen ein gutes Andenken zu bewahren und bitten um stille Teilnahme.

Oberentfelden, den 24. Februar 1915.

Luise Thut-Haberstich
Luise und Gustav Knoblauch-Thut und Kinder,
Ida und Gottlieb Kyser-Thut und Kinder,
und Anverwandte.

Die Beerdigung findet statt:
Samstag den 27. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr, in Oberentfelden.

Leidzirkulare werden nur nach Auswärts versandt.

Moosleerau und Zürich, 23. Februar 1915.

P. P.

Tiefbetrübt machen wir Ihnen die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater, Schwager, Schwiegervater und Großvater

Samuel Wernli
alt Lehrer

heute Vormittag nach kurzer Krankheit in seinem 80. Lebensjahre sanft entschlafen ist.
Sein Leben war Arbeit und Liebe.

Für die trauernden Hinterlassenen:
Frau Witwe Josefe Wernli-Jeschbach, Mooseleren
Otto und Therese Wernli und Kinder Zürich
August Wernli Mooseleren
Ida Wernli
Jakob Jeschbach St. Ludwig

Die stille Beerdigung (Kremation) findet in Aarau statt Freitag den 26. Februar, mittags 12 Uhr.

Man bittet Kranzspenden gütigst unterlassen zu wollen.

Kathreiners Malzkaffee
Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk
Goldene Medaille Bern 1914.

Niedrigste Preise.

Prima Teigwaren Kg Fr. —.80
Reis (Novara) Kg. Fr. —.75
Feinst Olivenöl in Blechdosen von Kg. 2½, — 15:
Ia. Qual. S. Remo, Kg. Fr. 2.20,
IIa Qual. Oneglia, Kg. Fr. 2.—
Kochöl Kg. 2½, — 15 à Fr. 1.50
Franko geg. Nachn. Preisliste für weitere Artikel. (H.1179O.
Gebrüder Stalbies, Lugano.

Billige Teigwaren
Spaghetti, Maccaroni, Nudeln: 5 Kg. Postpaket Fr. 4.05; 10 Kg. Ia. gebrochte Kastanien Fr. 5.75; 5 Kg. Ia. Reis Fr. 4.05, alles franco. (Q 1121 O).
Morganti & Co., Lugano.

Gestickte Vorhänge
beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt vom Fabrikanten. Tüll-, Mousseline-, Spachtel-Vorhänge am Stück und abgepaßt. Brise-Bise, Draperien, Stranges Musterkollektion franco.
Hermann Mettler,
Ribeaufstickerei,
Herisau. (Kanton Appenzell)

Stadtbibliothek.

Geöffnet:
Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

In der Küche sparen
läßt MAGGIS WUERZ, indem sie auch bei Mangel von Fleisch und Knochen den Speisen kräftigen Wohlgeschmack gibt.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:

Der Obstbau

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung
von Ed. Dracli Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau,
76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr. 2.40
Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht
von Ed. Dracli, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.
5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Aelteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.

Bestand Ende 1913:	
Kapitalversicherungen	über Fr. 288,100,000
Jährliche auszuzahlende Renten	„ „ 8,600,000
Anstaltsfonds	„ „ 143,000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die
Generalagentur
Sam. Windisch in Aarau,
sowie sämtliche Vertreter.

Umschlagbogen

für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück

Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

Aarau, Freitag den 26. Februar 1915 — No. 48 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Leistungen der Kriegschirurgie.

Ueber die Fortschritte der Heilkunde im Krieg läßt sich der Berliner Professor Bergell im dortigen Tagblatt eingehend vernehmen. Er sagt: Im letzten deutschen Kriege galt gemeinhin noch jeder Lungenschuß als tötlich. Jetzt ist man über diesen Glauben hinaus. Wird durch ein einwandfreies Infanteriegeschoß kein großes Gefäß getroffen, so ist bei einem Lungendurchschlag schon nach wenigen Tagen die Lebensgefahr vorbei. Die Patienten husten noch Tage hindurch Blut, heilen dann aber glatt. Dagegen kommt von ersten Chirurgen Meldung über den Verlauf der Bauchschüsse von heute. Den Inhalt der Berichte charakterisiert nur das eine Wort: trostlos. Dem einen starben von 63 Fällen 61, dem andern von 88 Fällen 81. Die wenigen Genesenden waren zudem die nicht Operierten, deren Darm zufällig leer war, als er die Wunde empfing. Die Erklärung der Erfolge oder Mißerfolge liegt meist auf nicht chirurgischem Gebiete. Die ganzen Verhältnisse des modernen Feuergefechtes erlauben selten, dem Verwundeten schnelle Hilfe zu bringen. Da die Mehrzahl der Bauchschüsse nur dann operationsfähig ist, wenn nur drei, höchstens fünf Stunden nach der Verwundung verflossen sind, so ergibt sich hier logisch die Ursache der überaus hohen Sterblichkeitsziffer. Trotzdem ist bei der Riesenzahl der Verwundeten, wie sie die Meldung der Truppe ergibt, der prozentuale Verlust gering. Vor allem ist das moderne Infanteriegeschoß ein humaneres Geschoß. Seit der Spitzkegel die Kugel ersetzte, ist die Wundgefahr vermindert.

Die Erfolge der Gliedmaßenchirurgie sind auch tatsächlich von Krieg zu Krieg besser geworden. Das konservative Prinzip, das Vermeiden jedes unnötigen Eingriffs, hat geradezu Triumphe gefeiert. Das Feldlazarett soll fast nur Verbandsarbeit leisten; operiert soll nur dort werden, wo ein richtiges chirurgisches Milieu vorhanden ist. Die frühere desinfizierende Behandlung der Wunden hat äußerst einfachen Methoden Platz gemacht. Die „Arretierung", das Festhalten der Bakterien durch Pinseln mit Jodtinktur, ihre Abtötung in der Wundumgebung durch Jodtinktur, sind gewiß die einfachste Bakterienbekämpfung, die sich denken läßt. Mancher Chirurg will von desinfizierenden Verbänden nichts mehr wissen und bedient sich nur des Heilung fördernden Perubalsamverbandes. Der Trockenbehandlung wird täglich das Wort geredet. Immer wieder wird gelehrt, so selten wie möglich den Verband zu wechseln. In weitestem Umfange hat sich das Wort des großen Pirogow, des Kriegschirurgen des Krimkrieges und Entdecker des Gipsverbandes, erfüllt, daß in der Schlachtchirurgie „die gute Administration", die Verwundetenversorgung, wichtiger sei als ärztliche Kunst. Der erste Transport, nicht der Verband oder Operation, entscheidet in sehr vielen Fällen das Schicksal der Verwundeten.

Die Röntgen-Diagnostik leistet im Felde unschätzbare Dienste. Nur am Anfang war die Masse kaum zu bewältigen. Ein ärztlicher Notschrei wurde laut, daß von der Front reichlich viel Knochenschüsse ungeschient einträfen. Soll der Transport nicht zur erschöpfenden Tortur werden, so ist unbedingt für die einfache Schienung Sorge zu tragen. Selbst die notdürftigste Schiene, wie sie ein Seitengewehr bietet, kann hier genügen. Der großen Menge der Gliedmaßenschüsse genügt der einfache Verband. Die moderne Gefäßnaht erzielte schöne Erfolge in Einzelfällen. Die prozentuale Zahl der Amputationen ist gering. Was in napoleonischen Kriegen nach einer großen Schlacht amputiert wurde, übersteigt vielleicht die Häufigkeit der Gesamtamputationen im jetzigen Kriege. Für die Art der Knochenverletzung entscheidet die Natur des Projektils. Schrappnell und Granatsplitter verursachen Splitterungen, die das Infanteriegeschoß nur unter besonders ungünstigen Bedingungen gleichfalls hervorruft. Auch die Gutartigkeit der Lungenschüsse gilt nur für das Infanteriegeschoß, nicht für Artillerieprojektile. Zwei Quellen der ärztlichen Sorge sind der Wundstarrkrampf und die Infektionen mit gasbildenden Bakterien (Gasphlegmone). Der im Frieden immer seltener gewordene Wundstarrkrampf (Tetanus) wird im Felde an Hunderten von Fällen studiert und hat reichliche Mitteilungen hervorgerufen. Tetanusepidemien, die früher Lazarette aussterben ließen, kennen wir heute nicht mehr, da man die Gesetze der Uebertragung kennt. Gegenüber der trostlosen Statistik der Bauchschüsse feiert die Gehirnchirurgie ganz unerwartete Triumphe.

Auch das abnorme Geschoß hat in feldärztlichen Berichten Erwähnung gefunden. Die Dum-Dum-Verwundung interessierte weiteste Kreise. Der Kriegschirurg steht wohl mit Recht auf dem Standpunkt, daß man nur dort von Dum-Dum-Verletzung reden soll, wo das Geschoß gefunden, und charakterisiert ist. In letzter Zeit hat hauptsächlich die dum-dum-ähnliche Wirkung des englischen Infanteriegeschosses unter den Aerzten Aufsehen erregt. Dies Geschoß besteht aus Aluminiumspitze und Bleikern. Ein Röntgenbild des Projektils selbst zeigt sofort diese zweifache Natur. Bei sehr vielen Schüssen wird nun beobachtet, daß bei unverletzter Spitze der Bleikern oder ein Teil desselben zerstreut wird und eine große Zerreißung des Gewebes hervorruft, das zuweilen wie von einem Bleiregen getroffen erscheint. Es ist nun die große Frage, ob den Engländern diese Wirkung bekannt war oder bekannt sein mußte. Mehrere Autoren begründen sorgfältig ihre Ansicht, daß bei der Konstruktion des Geschosses diese Wirkung beabsichtigt sein mußte. In wohltuendem Gegensatz hierzu wird das französische Vollkerngeschoß als dasjenige bezeichnet, das nicht in ein Dum-Dum-Geschoß verwandelt werden kann.

Zu allen Zeiten war der Erfolg der Kriegsmedizin abhängig von den jeweiligen militärischen Verhältnissen. Die moderne Zeit hat hier zweifellos recht ungünstige Verhältnisse geschaffen. Von dem Augenblicke der Verwundung bis zu dem Zeitpunkt, da kriegsmedizinische Hilfe einsetzt, vergeht lange, kostbare Zeit. Ferner bietet der moderne Krieg gewaltige Erschöpfung, so daß der endlich Versorgte nicht nur ärztlicher Kunst, sondern auch einer Ernährung bedarf, die die Gewaltsamkeit heutiger Heeresbewegungen kaum immer ihren Lazaretten garantieren dürfte. Drittens aber muß das große Problem der Evakuierung, der Rückschaffung der Verwundeten, in jedem Zeitalter immer neu gelöst werden. Unser Krieg ist mit ein Eisenbahnkrieg. Es stehen Beförderungskräfte zu Gebote, von denen man früher nichts ahnte; es treten aber auch Aufgaben heran, die geradezu ungeheuer sein müssen.

Eidgenossenschaft.

Verkehrswesen. Seit die Linie Luzern-Bern an den Kreis V übergegangen ist, führen die meisten Personen- und Schnellzüge dieser Linie die komfortabel eingerichteten vierachsigen Personenwagen I. und II. Klasse der ehemaligen Gotthardbahn. Es hat den Anschein, als hätte dieses Entgegenkommen auf die Frequenz dieser Linie bereits günstig eingewirkt, indem viele Reisende sich den Umweg über Olten ersparen. Auch werden bereits viele Züge durch große Lokomotiven des fünften Kreises geführt, was nur günstig auf die Zugsförderung wirkt.

Militärschulen. Infanterie: 4. Division. Luzern: 7. April bis 12. Juni für Rekruten des Inf.-Reg. 21, mit Radfahrern der 3. und 4. Division; Aarau: 7. April bis 12. Juni für Rekruten des Inf.-Reg. 24. Genie: Brugg: 31. März bis 5. Juni für Pontonierrekruten; Brugg: 31. März bis 5. Juni für Gebirgsappeurrekruten mit Säumerrekruten.

Verpflegungstruppen: Thun: 31. Mai bis 31. Juli für alle Bäcker-, Metzger-, Magazin- und Trainrekruten der Verpflegungstruppen.

Austausch Schwerverwundeter. Nachdem die Einwilligung Frankreichs zum Austausch der schwerverwundeten Kriegsgefangenen im Bundeshaus eintraf, ist Oberst Bohny, Chefarzt des schweiz. Roten Kreuzes, sofort nach Konstanz abgereist, um mit den deutschen Behörden die Modalitäten des Abtransportes der Verwundeten zu besprechen und an Ort und Stelle seine Dispositionen zu treffen. Die Vorbereitungen für den Transport der Verwundeten durch die Schweiz werden drei bis vier Tage beanspruchen.

Kriegssteuer. (z-Korr. aus Bern.) Am Donnerstag hat die ständerätliche Kommission die Vorlage betr. Kriegssteuer neuerdings gründlich beraten. Es ist als wesentlichstes Ergebnis der Vormittagssitzung zu erwähnen, daß die in der Botschaft des Bundesrates als Beilage enthaltene Skala der Steueransätze einen Bestandteil der Verfassungsvorlage bilden soll, in dem Sinne, daß in dem neuen Art. 42 bis in irgend einer Form darauf hingewiesen, die Skala selbst aber als Annex beigegeben wird. Die Skala wurde im Prinzip gutgeheißen. Dieses Vorgehen würde dem Volke vollständige Klarheit über die Tragweite der von ihm zu entrichtenden Kriegssteuer geben. Sodann beriet die Kommission die Besteuerung der Aktiengesellschaften. Es wurden hier hauptsächlich zwei Fragen aufgeworfen, diejenige der Doppelbesteuerung, welche dadurch entsteht, daß der Wert der Aktien von den Inhabern versteuert wird, zugleich aber auch von den Gesellschaften selbst. Eine zweite Frage wurde aufgeworfen, ob es zulässig sei, Aktien zu besteuern, welche keine Dividenden abwerfen, wie es im Entwurfe des Bundesrates vorgesehen ist. Ueber diese Fragen wurde aber noch nicht Beschluß gefaßt. Die Beratung wird in einer Nachmittagssitzung fortgesetzt.

Aus den Kantonen.

Zürich. Weitgereiste Flüchtlinge. Am letzten Sonntag traf eine Schar von 41 deutschen Flüchtlingen aus China in Zürich ein. Es waren lauter Frauen von Offizieren und Beamten mit ihren Kindern, unter letztern einige, welche erst auf der Herreise geboren worden waren. Auch diese Reisenden waren über Japan und die Vereinigten Staaten hierher gelangt. Die Heilsarmee sorgte für die Verpflegung und Unterkunft; am Montag morgen reiste die Gesellschaft weiter nach Berlin, begleitet von einem deutschen Beamten.

Bern. Wangen a. A. Der im Januar verstorbene Oberst Alfred Roth hat unter andern Vergabungen folgende Legate zu wohltätigen Zwecken ausgesetzt: Der Einwohnergemeinde Wangen a. A. Fr. 5000 als Baufonds für eine zu erstellende Turnhalle; den Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik Roth & Co. Fr. 3000, dem Krankenverein der Kirchgemeinde Wangen, der Knabenerziehungsanstalt Oberbipp, der Reisekasse der Sekundarschule Wangen je Fr. 1000, dem Männerchor Wangen und den Dienstboten seiner Familie je Fr. 300, der Musikgesellschaft Wangen und dem Turnverein Wangen je Fr. 200.

Luzern. Von einem politischen Disput während der Eisenbahnfahrt wird dem „Luz. Tagbl." geschrieben:

„Vor drei oder vier Wochen war es, als mich der Zufall in einem kleinen Abteil eines Zuges an einem Vierer-Kollegium teilnehmen ließ; zwei Väter Kapuziner, ein junger, intelligenter Kleriker und meine Wenigkeit, alles Schweizerbürger. Wie das so Brauch, sprachen wir vom Kriege. Man meinte, glaubte, hoffte hin und her. Nachdem ich mich als Freund der Franzosen und Engländer aussprach, mit dem Hinweis, daß wir unsere freiheitlichen und demokratischen Einrichtungen, die wir als Volk besitzen, namentlich diesen Völkern verdanken, erklärte der Kleriker im Brustton vollster Ueberzeugung: „Der Herrgott muß die Franzosen strafen für ihre schändliche Kirchenpolitik usw." Ruhig suche ich einzuwenden, daß der liebe Gott sich eben nicht befehlen lasse, was er tun müsse; übrigens kenne ich aus langjähriegem Handelsverkehr und Reisen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Amerika diese Völker alle und dürfte mir vielleicht doch ein bescheidenes Urteil über ihre moralische Qualifikation erlauben. Von diesem Standpunkte aus müsse ich bezeugen, daß die Franzosen als ehrenhaftes Volk unsere vollste Anerkennung verdienen. Darauf schlug einer der Kapuziner die Hände gegen Himmel und rief: „Ja, ein Volk, das Männer an die Spitze der Regierung stellt, wie dieser Viviani, der die Lichter am Himmel auslöschen will, das kann dem Gerichte Gottes nicht entgehen." Ich schwieg. Aber ein leises Schaudern ging durch meine Seele. Was diese Männer hier in ihrer Ueberzeugung aussprachen, das war ja jene Geistesrichtung, die meine unglückliche Jugendzeit umklammert hielt. Der Ursprung für eine solche Auffassung ist nicht

---

Es können sich der Schlaf und Sorge nicht vertragen;
Die Sorge muß den Schlaf, der Schlaf die Sorge jagen.
H. A. v. Abschatz.

Ruth Rockfeller.

100 Von Erich Friesen.

XXV.

Einen Gassenhauer pfeifend, den jetzt struppig herunterbaumelnden Bart vom Winde zerzaust, im Arm einen Steinkrug voll Whisky — so schlenderte eines Spätnachmittags Henry Forster quer über den Hof von Schloß Rockfeller.

Das „Schloß" sah noch öder und baufälliger aus, als vor zweieinhalb Jahren. Zwischen den Steinen auf dem viereckigen Hof wucherte Unkraut und das Strauchwerk in dem damals noch so üppig bewachsenen, jetzt zum größten Teil abgeholzten Park glich stellenweise einer Wildnis.

Als vor mehr denn Jahresfrist die Nachricht von Mademoiselle d'Anvers' unglücklichem Sturz in der Arena durch die Zeitungen gelaufen war, mit deutlichen Anspielungen auf die mörderische Absicht ihrer neidischen Kollegin Madame Werralchessska und der lebhaft ausgesprochenen Hoffnung, die anmutige Schulreiterin bald wieder in voller Frische im Sattel zu sehen — damals schon war Henry Forster, von seinem schlechten Gewissen getrieben, wieder in die Einsamkeit Schloß Rockfellers geflüchtet, wo er sich wochenlang verborgen hielt.

Nach einiger Zeit, als die Tagesblätter von jenem bedauerlichen Unglücksfall keinerlei Notiz mehr nahmen und andere aufregende Geschehnisse das Interesse des sensationslüsternen Weltstadtpublikums entfachten, wagte er sich wieder heraus aus seiner einsamen Klause.

Seine paar Lebensmittel waren aufgezehrt. Bares Geld war nicht vorhanden; denn er hatte sich gescheut, die laut Testament ihm zur Erziehung seiner Stieftochter zur Verfügung stehenden Gelder zu erheben — aus Angst, man könne ihn nach seiner Mündel fragen.

Um zu leben zu haben, ging er nach Wilmington und verkaufte zu einem Spottpreis eine Anzahl der herrlichen Bäume des Parks.

Als das Geld zu Ende war, wiederholte sich das Experiment ein-, zwei-, dreimal. Einmal verfluchte er sogar, den halben Park zu verramschen. Vergebens. Die Großhändler waren zumeist vorsichtige Leute, und der Mann mit dem verwilderten Aussehen und dem unstäten Blick machte einen zu wenig vertrauenerweckenden Eindruck. Sie wollten, bevor sie in den Handel eintraten, das Dokument sehen, wonach Schloß und Park auch wirklich Forsters Eigentum waren.

Von da ab hielt sich Henry Forster nur noch an die Kleinhändler, die weniger skrupulös waren und beim Kauf von ein paar Baumstämmen kein allzu großes Risiko übernahmen.

In beständiger Angst, die Stunde sei nahe, in der er sich vor Gericht wegen seiner ungetreuen Verwaltung des Schlosses und der für seine Mündel ausgesetzten Erziehungsgelder werde verantworten müssen, suchte Forster soviel Geld wie möglich zusammenzuscharren. Da ihm die Geschäfte mit den Kleinhändlern zu langsam gingen, wandte er sich an seinen früheren Spießgesellen David Bloomfield. Der Wucherer hatte seine Leute an der Hand und setzte nach und nach fast den ganzen Park um — freilich nicht, ohne daß der Hauptteil des Profits in seine eigene Tasche wanderte.

Außerdem hielt Bloomfield seinen Kumpan über seine Gattin und Stieftochter auf dem Laufenden. Von Ruths Verlobung mit dem verrückten deutschen Grafen wußte er freilich selbst nichts; aber ihre Vermählung mit dem bekannten Arzt Dr. Robinson hatte er ihm getreulich gemeldet.

Seitdem wuchs Forsters Angst vor der Vergeltung. Denn sicher würde Ruths Gatte Schritte tun, um seine Frau so bald wie möglich in den Besitz ihres Vermögens zu bringen.

Richtig traf denn auch gar bald eine Vorladung vom Gericht ein. Und kurz nach seiner Vernehmung wurde ihm eröffnet, daß sämtliche Gelder für ihn gesperrt seien und demnächst Termin gegen ihn anständ wegen Veruntreuung von Mündelgeldern und Verdacht des beabsichtigten Mordes an seiner Stieftochter.

Schon glaubte er, den Strang um seinen Hals zu fühlen. Von Todesangst gepackt, verkroch er sich aufs neue in das mehr und mehr verfallende Schloß.

Wie ein halber Wilder hauste er in einem einzigen Zimmer. Kein Mensch, kein Tier störte seine Einsamkeit. Alles war wie ausgestorben.

Nur noch eine Leidenschaft kannte er — den Whisky. Zu ihm griff er, wenn die Angst ihn zu arg schüttelte. Oder wenn ihm hie und da einmal Gewissensbisse kamen. Oder wenn Ekel ihn packte vor seinem verpfuschten Leben. Und diese unglückselige Leidenschaft zog ihn immer tiefer hinab in den Schlamm; sie umnebelte schließlich vollständig sein Hirn, so daß er kaum mehr eines klaren Gedankens fähig war und eigentlich nur noch so dahinvegetierte wie ein Tier . . .

(Fortsetzung folgt.)

schweizerisch, er liegt im Auslande und lam „über die Berge". Und wenn heute Baumberger in unglücklicher Stunde als Opfer dieser Richtung uns, seinen Miteidgenossen, maßlose Gefühle unterschieben will, so irrt er sich gewaltig. Auch unser letzte Bauer denkt viel zu nüchtern und ist glücklicherweise immer noch viel zu sehr Schweizer, als daß er sich durch jene Richtung verleiten ließe. Was einige Kleriker und überhitzte Journalisten in ihrem Kopfe sich ausmalen, ist noch lange nicht Volksbewußtsein. Steigt herab zum Volke und lernt es kennen, wie es ist, dann werden solche Phrasen verschwinden!"

Solothurn. Die Folgen eines Streiks. Der bekannte unselige von einigen Arbeiterführern mutwillig heraufbeschworene Streik von Grenchen hat nicht nur direkt der Gemeinde Grenchen und vor allem den Arbeitern daselbst schwere Schädigung gebracht, er hat für die Gemeinde nachträglich noch schwere Folgen. Eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von einer halben Million Franken, aus Uhrenfabrikanten von Grenchen-Bettlach gebildet, errichtet in Zuchwil eine Fabrik für Uhrenbestandteile. Grenchen hat das Nachsehen, nachdem vergeblich der Versuch gemacht worden war, die neue Fabrik für Grenchen zu sichern.

— Tuberkulose und Sterblichkeit. Einen wertvollen Bestandteil des kantonalen Rechenschaftsberichtes vom Jahre 1913 bildet die einlässliche, nach Gemeinden geordnete Statistik über Sterbefälle an Tuberkulose im Kanton Solothurn im Jahrzehnt 1901 bis 1910. Von 117,040 Kantonsbewohnern starben in diesen Jahren 1955 (987 männliche und 968 weibliche) an Lungentuberkulose und 855 (369 männliche und 486 weibliche) an Tuberkulose anderer Organe (der Knochen, der Hirnhäute, des Bauchfelles usw.). Insgesamt kamen 2810 Todesfälle an Tuberkulose vor, das trifft auf das Jahr 281 Todesfälle, 24 auf je 10,000 Einwohner, eine hohe Zahl, wenn man z. B. in Betracht zieht, daß in Preußen im Verlaufe der letzten 30 Jahre die Todesfälle auf die Hälfte zurückgegangen sind. Es mahnen diese Zahlen, daß der Kampf gegen die Tuberkulose noch viel energischer geführt werden muß, als dies bis jetzt der Fall war und daß das in Ausführung begriffene gesetzgeberische Vorgehen des Bundes, das den einzelnen Kantonen eine wirksame Waffe in diesem Kampfe bieten soll, sehr zeitgemäß, ja notwendig ist.

Die größte Sterblichkeit weist der Bezirk Lebern auf, wohl infolge der Uhrenindustrie, die zweitgrößte der ganz landwirtschaftliche Bezirk Bucheggberg. Zu Gunsten des letztern ist anzuführen, daß im Zeitraum 1906—1910 die Zahl der Tuberkulose-Todesfälle nur 61 betrug, während von 1901—1905 92 verzeichnet wurden; es bedeutet dies eine Besserstellung um ein volles Drittel, ein Sinken der Sterbeziffer von 26,7 auf 21,0. Unzweifelhaft haben die Bestrebungen zur Bekämpfung der Tuberkulose durch Aufklärung usw. hier günstig eingewirkt. Es wird für die öffentliche Gesundheitspflege von nicht geringem Werte sein, wenn man diese statistischen Zahlen von Gemeinde zu Gemeinde einer nähern Prüfung unterstellt und die Lehren daraus zieht.

— In Schönenwerd wird nächsten Sonntag den 28. Februar, nachmittags halb 3 Uhr der weit über unsere Landesgrenzen hinaus bekannte und beliebte Schweizerdichter Alfr. Huggenberger in der Turnhalle aus seinen Werken vorlesen. Zweifellos steht da der Bevölkerung von Schönenwerd und Umgebung ein seltener und hoher Genuß in Aussicht. Huggenberger, der Bauer von Gerlikon mit der feinsinnigen Dichterseele, erweckt durch seine tiefempfundenen Gedichte und ernsten und heitern Erzählungen aus dem Bauernleben wie kaum ein zweiter in uns Sinn für Heimat und Liebe zu unserer Scholle.

Der Eintritt ist unentgeltlich.

— Eine militärfreundliche Gemeinde. Die Bürgergemeinde Brügglen beschloß, allen Bürgern, die als Auszüger zum zweiten Mal zur Grenzbesetzung einzurücken haben, aus der Forstkasse 25 Fr. auszuzahlen.

Basel. Die staatliche Arbeitslosenkasse ist seit Kriegsausbruch durch große Arbeitslosigkeit namentlich im Baugewerbe, stark belastet. Sie hat in der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Januar d. J. an 1141 arbeitslose Mitglieder die Summe von Fr. 62,838.55 an Taggeldern ausbezahlt.

Angesichts dieser Lage wäre es dringend geboten, daß die noch vorhandenen Arbeitsgelegenheiten nur hier niedergelassenen Arbeitern und Arbeiterinnen zugewendet würden. Bereits beginnt die Zuwanderung fremder Arbeitskräfte, besonders aus Italien wieder. Da in Basel mit der Erteilung der Niederlassungsbewilligung zur Zeit vorsichtiger und zurückhaltender verfahren wird, so lassen sich die frisch zugewanderten Arbeiter in der Umgebung Basels nieder, suchen aber durch Umschau in der Stadt die Arbeitsstellen zu besetzen. So kommt es, daß an einem Bau in der Stadt italienische Arbeiter beschäftigt werden, welche erst vor Kurzem aus Italien gekommen sind und außerhalb der Stadt wohnen, während gleichzeitig niedergelassene schweizerische, deutsche oder italienische Bauarbeiter, in großer Zahl arbeitslos sind. Es ist nicht bloß gedankenlos, sondern ein bedauerlicher Mangel an Solidarität und Pflichtgefühl dem eigenen Gemeinwesen gegenüber, wenn man, zumal in einer Zeit allgemeiner Not, in derartiger Weise verfährt.

Basel. Die öffentliche Wohltätigkeit wird stark in Anspruch genommen. An freiwilligen Gaben hat die öffentliche Wohltätigkeit (durch Sammlungen bei reichen Privaten, in Kirchen, durch Zeitungen, in Vereinen und Arbeitslokalen, bei allen Schichten der Bevölkerung) bis Neujahr die anerkennenswert hohe Summe von Fr. 155,359.06 zusammengebracht und zur Verfügung gestellt. Die am 8. August konstituierte staatliche Hilfskommission eröffnete ihre Bureau mit Entgennahme der Anmeldungen von Hülfsbedürftigen am 17. August und schon am 24. August begann sie — nach manchen Urteilen fast zu früh — mit der Ausrichtung von Unterstützungen. Anfangs erfolgten letztere fast ausschließlich in der Form von Gutscheinen für Milch und andere Lebensmittel, später in solchen für Heizmaterial und Kartoffelvorräten für den Winter und schließlich in Beiträgen an die Wohnungsmiete des 3. und 4. Quartals. Einige Zahlen mögen die gewaltige Arbeit der Kommission beleuchten. Unterstützt wurden 2501 Familien mit zusammen 9215 Personen (379 weiter angemeldete mit 1406 Personen mußten abgewiesen werden); von diesen unterstützten Familien waren 456 Basler, 962 aus anderen Schweizerkantonen, 819 aus Deutschland, 229 aus Italien und 35 aus dem übrigen Ausland; die Schweizer machen 56,7, die Ausländer 43,3 Prozent aus. Für Milch allein wurden Gutscheine für Fr. 35,531, für Lebensmittel im ganzen für Fr. 67,136, nebstdem für die neugegründete Volksküche (die nach kurzem Bestande jedoch wieder einging) für Fr. 22,015 ausgestellt. Verdienstlosen Familien wurden an den Wohnungszins Beiträge bis zu $^2/_3$ geleistet (letzteren Betrag nur, sofern der Hauswirt den dritten Drittel schenkte); im ganzen wurden bis Neujahr Fr. 29,000 an Mietzinsen bezahlt. Seit Neujahr hat sich die Lage insofern verschlimmert, als allein im Januar Fr. 25,000 an Mietzinsen für ganz und teilweise Verdienstlose ausgerichtet wurden, während die freiwilligen Gaben fast ganz zu fließen aufgehört haben. Natürlich läßt sich bei solchem Massenandrang bei aller Vorsicht nicht gut verhüten, daß nicht absolut Bedürftige, vielleicht geradezu Unverschämte, sich das Leben auf Kosten edler Wohltätigkeit angenehm machen. Eine Reihe von Verurteilungen durch das Polizeigericht bieten in solche Mißbräuche einen tiefen Einblick und wenn nebenher der Stadtklatsch allerlei Gaunereien kolportiert, so ist es begreiflich, wenn manche bisher offene Hand weitere Spenden versagt zum Schaden der wirklich Notleidenden.

St. Gallen. Unter dem Titel. „Eine Schwindelbank" wird der „Thurg. Ztg." geschrieben: „Im September vorigen Jahres wurde in Rorschach eine neue Bank gegründet unter der Firma „Ostschweizerische Genossenschaftsbank für Handel und Gewerbe". Wer hinter dieser Bankgründung gestanden hat, blieb längere Zeit ein Geheimnis. Dem ersten Verwaltungsrat gehörte ein junger Jurist aus dem Thurgau als Präsident an, dann der frühere Bankangestellte Ernst Oberhänsli in Weinfelden und drei weitere Herren aus der Ostschweiz; als Protokollführer fungierte von Anfang an ein Herr Häring aus Zürich und als Geschäftsführer ad. int. war ein Herr Häfelfinger bestellt worden. Die Seele der ganzen Bankgründung scheint nun jener Oberhänsli aus Weinfelden gewesen zu sein, der sich dort eine Villa zugelegt hatte, später dann aber den „Thurgauerhof" am Bahnhof erwarb und ein Versicherungsbureau betrieb. Oberhänsli hat nun Konkurs gemacht und befindet sich wegen betrügerischer Handlungen in großem Maßstabe in Untersuchungshaft und sieht der strafrechtlichen Verurteilung entgegen. Er soll sich als „Bankier" ausgegeben haben, um zu Geld zu kommen. Mit besonderer Vorliebe nahm er Wertpapiere in Verwahrung, versetzte dieselben dann aber und machte sie zu Geld, ließ zudem noch Wechsel auf unreelle Art unterzeichnen u. dergl. so daß eine Anzahl Personen sehr schwer geschädigt wurden. Die ganze Gründung schien schon von Anfang an nicht recht zu klappen, denn alle paar Wochen fanden Generalversammlungen statt, in denen der Verwaltungsrat wieder neu gestickt werden mußte. Nach einigen Monaten trat auch der erste Verwaltungsratspräsident zurück und zwar „wegen strafbarer Handlungen des Vizepräsidenten Oberhänsli" und im Dezember hatten von den fünf Verwaltungsratmitglieder bereits vier ihr Mandat zurückgegeben. Die Genossenschaft wurde seinerzeit mit sieben Genossenschaftern gegründet, die nur eine geringe Zahl von Genossenschaftsanteilen zu 500 Fr. gezeichnet hatten; davon besaß jener Oberhänsli, der zudem auch noch einige seiner nächsten Verwandten zur Zeichnung von Anteilscheinen zu animieren vermocht hatte, rund die Hälfte, d. h. 20 Stück. Später gelang es dann, noch einige weitere Genossenschafter zu finden, die dann auch bald in die Verwaltung gewählt wurden. In jener Generalversammlung vom 2. Dezember, als vier Verwaltungsräte zurückgetreten waren, wurden drei Neuwahlen getroffen, die auf die Herren Steinmann in Meisterschwanden, Major Altimann in Schaffhausen, der dann auch zum Präsidenten vorrückte, und einen Zürcher Anwalt Brunner fielen. Schon damals sah sich die Versammlung veranlaßt, ihre Vermögenslage einer Prüfung zu unterziehen und bestimmte hierzu einen Revisoren. Seither hörte man von der neuen „Rorschacher Bank" nichts mehr bis in die letzten Tage, da Oberhänsli eingestreckt wurde.

St. Gallen. Der Regierungsrat erläßt Vorschriften über den Betrieb der Kinematographen. Darnach sind alle unsittlichen, anstößigen oder verrohenden Darstellungen verboten, ebenso die entsprechende Reklame. Kindern unter sechszehn Jahren ist der Besuch der Kinematographen auch in Begleitung von Erwachsenen verboten, außer bei besondern, von den Lokalbehörden bewilligten Jugendvorstellungen. An Sonn- und Festtagen dürfen die Vorstellungen erst nachmittags 3 Uhr beginnen. Für die behördlichen Kontrollmaßnahmen ist eine Gebühr zu entrichten.

Genf. Kriegsgeiseln. In Genf ist ein junger Elsäßer aus Frankreich eingetroffen, um nach Mülhausen zurückzukehren, aus welcher Stadt er durch die Franzosen anläßlich ihrer Besetzung am 20. August weggeführt worden war. Gleichzeitig waren 250 weitere Personen als Geiseln mitgenommen und auf der Insel Croix Mais untergebracht worden. Davon erhielt nur der junge Mann die Erlaubnis, ins Elsaß zurückzukehren, während seine 250 Landsleute in Frankreich zurückbehalten werden. Andererseits sind vier weitere Geiseln durchgereist, um nach Altkirch heimzukehren.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

Vom 24. Februar 1915.

Die Ersatzwahlen:

1. eines Mitgliedes des Bezirksgerichts Bremgarten am Platze des verstorbenen Herrn Erhard Hanselmann;

2. eines Mitgliedes des Großen Rates im Kreise Staffelbach, eines Mitgliedes der Flurkommission des Kreises Staffelbach, eines Kantonalen Geschworenen im Kreise Staffelbach, eines Mitgliedes der reform. Synode in der Kirchgemeinde Reitnau, eines Mitgliedes und des Präsidenten der Kirchenpflege Reitnau, alles am Platze des verstorbenen Hrn. Samuel Hunziker-Steiner in Reitnau, werden auf Sonntag den 7. März nächsthin angesetzt.

Hrn. Direktor J. B. Hürbin wird die nachgesuchte Entlassung als Direktor der Strafanstalt Lenzburg unter Verdankung der langjährigen gut geleisteten Dienste erteilt und die Stelle zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Nach den Zusammenstellungen des statistischen Bureaus betrugen die zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken gemachten Schenkungen und Vergabungen für Armenpflege pro 1914: Fr. 120,670, pro 1913: Fr. 199,155; für Krankenpflege pro 1914: Fr. 234,060, pro 1913: Fr. 423,445; für Schulpflege pro 1914: Fr. 47,915, pro 1913: Fr. 122,985; für Kirchliche Zwecke pro 1914: Fr. 4,100, pro 1913: Fr. 25,108; für diverse Zwecke pro 1914: Fr. 26,730, pro 1913: Fr. 149,750. Total pro 1914: Fr. 433,475; total pro 1914: Fr. 920,443; somit auf den Kopf der Bevölkerung pro 1914: Fr. 1,88, pro 1913: Fr. 3,98.

Es hat sich herausgestellt, daß entgegen den erteilten Weisungen immer wieder Pikettpferde in Miete oder in Ueberwinterung gegeben werden, ohne hiefür die Bewilligung der Oberleitung des Pferdedepots in Bern einzuholen. Die Territorial-Dienstleitung des Schweiz. Militärdepartements macht deshalb darauf aufmerksam, daß die unerlaubte Verstellung und Vermietung von Pikettpferden gleich wie der unerlaubte Verkauf von solchen bestraft werden.

Der Bundesrat hat durch Beschluß vom 19. Februar 1915 die untere Altersgrenze für Schlachtkälber allgemein auf 5 Wochen erhöht.

Nach den vorliegenden Wahlprotokollen vom 7. Februar 1915 ist zum Ersatzmanne des Bezirksgerichtes Muri gewählt worden Hr. Robert Huber, bisher Gemeindeammann von Besenbüren. Dieser Wahl wird die Genehmigung erteilt und das Bezirksamt Muri beauftragt, die Ersatzwahl eines Mitgliedes des Gemeinderates bezw des Gemeindeammanns von Besenbüren anzuordnen.

Die Militärdirektion hat mit Brevetdatum vom 31. Dezember 1914 zum Oberlieutenant der Infanterie befördert: 1883 Stierli, Walter, von Arisau in Basel.

Ein obergerichtlicher Entscheid, betr. die Betreibung eines Schuldners, der im aktiven Militärdienste eines kriegführenden Staates steht. Ein Betreibungsbeamter hatte sich geweigert, einem Betreibungsbegehren gegen einen Einwohner der betreffenden Gemeinde, der als deutscher Staatsangehöriger zur Zeit im Felde steht, Folge zu geben und ihm den Zahlungsbefehl zuzustellen, und zwar unter Berufung auf Art. 57 des Schuldbetreibungs- und Konkursgesetzes (Rechtsstillstand während der Dauer des Militärdienstes des Schuldners).

Eine Beschwerde der Gläubigerin wurde von der untern Aufsichtsbehörde des Kantons Aargau mit der Begründung abgewiesen, daß laut Art. 1 des schweizerisch-deutschen Niederlassungsvertrages von 1890 die Deutschen in jedem Kantone hinsichtlich Person und Eigentum gleich wie die Angehörigen der andern Kantone aufzunehmen und zu behandeln seien, und daß demgemäß der für den dienstpflichtigen Schweizerbürger garantierte Rechtsstillstand während der Zeit des Militärdienstes auch einem unter Waffen stehenden deutschen Staatsangehörigen gewährt werden müsse.

Der Fall wurde von der Gläubigerin an die obere kantonale Aufsichtsbehörde (obergerichtliche Kammer) weitergezogen und von dieser am 12. Februar 1915 im umgekehrten Sinne entschieden. Aus der Begründung ist folgendes hervorzuheben: Der vom Betreibungsbeamten angerufene Art. 57 des Schuldbetreibungs- und Konkursgesetzes spricht einmal klar und deutlich nur vom eidgenössischen oder kantonalen Militärdienste und gewährt sodann diese Vergünstigung des Rechtsstillstandes ausdrücklich nur dem Bürger, nicht dem Schuldner allgemein, d. h. die Ausnahmebestimmung gilt nur für Schweizerbürger während der Dauer ihres eidgenössischen oder kantonalen Militärdienstes. Sie kann nicht auf dienstuende Ausländer angewendet werden, sofern nicht der Staatsvertrag das Privileg auch fremden Staatsangehörigen zusichert. Da dies im deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrage nicht der Fall ist, kann dem in der deutschen Front stehenden Schuldner der Rechtsstillstand nicht zu gute kommen. Für die Frage, wie der Zahlungsbefehl zuzustellen sei, ist zu unterschieden, ob der Schuldner noch am Betreibungsorte Wohnsitz habe. Die obergerichtliche Aufsichtskommission bejaht diese Frage, indem sie annimmt, daß durch das bloße Einrücken in den ausländischen aktiven Militärdienst noch kein Wohnsitzwechsel begründet worden sei, weil die dadurch bedingte Abwesenheit vom Wohnsitze, selbst wenn sie längere Zeit andauere, doch nur vorübergehenden Charakter habe. Da aber der Zahlungsbefehl weder persönlich an den Schuldner, noch — mangels solches — an einen Angehörigen oder an einen vom Schuldner bevollmächtigten oder ihm von zuständiger Behörde bestellten gesetzlichen Vertreter zugestellt werden könne, so hat die Zustellung an die Vormundschaftsbehörde zu erfolgen, deren Sache es dann ist, für den Schuldner einen Beistand im Sinne von Art. 392, Ziffer 1 des Z. G. B. zu bestellen.

„Man muß sie hören alle beede." Herr Pfarrer Büchi in Erlinsbach schreibt uns:

„Unter der Marke: „Eine derbe Zurechtweisung" haben Sie eine Einsendung des „Zofinger Tagbl." in Ihr geschätztes Blatt aufgenommen. Gestatten Sie dazu ganz wenige Bemerkungen und Richtigstellungen. Der Herr Einsender war entweder nicht an der Versammlung in Safenwil, oder er hat geschlafen, oder er hat bewußt die Sache unrichtig dargestellt. Daß er an den „roten Pfarrern" keine Freude hat, nehme ich ihm nicht übel; aber der Mann kennt mich und meine Kollegen schlecht, wenn er uns so üble Dinge zutraut. Genau das Gegenteil ist gesagt worden, gerade was den „verhaßten Kapitalismus" betrifft. Richtig ist es, daß ich gegen den Militarismus geredet habe, aber in andern Sinne als der Herr Einsender es darstellt. Ich habe gesagt, daß die steten Rüstungen der Großstaaten auch für diese unerträglich geworden seien und daß gerade dieser Umstand eine Kriegsursache gewesen sei. Diesem militaristischen Treiben haben auch wir Schweizer das große Militärbudget zu verdanken, wir mußten uns eben nach den andern richten. Von dem Verhalten der sozialistischen Fraktion bei der Abstimmung der Militärkredite wurde kein Wort gesprochen, sonst hätte ich gesagt, daß ich für Genehmigung gewesen wäre. Kritisiert habe ich nicht unser Militärwesen, sondern die Art und Weise, wie da und dort bezüglich Gewährung der Notunterstützung verfahren wurde. Die Einsendung ist derart, daß es mir unverständlich erscheint, wie eine Redaktion dieselbe als bare Münze aufnehmen konnte. Meine Haltung war die gleiche, welche ich im Aarauer Vortrage eingenommen habe, den freisinnige Blätter als sehr gemäßigt bezeichneten."

Spar- und Leihkasse Bremgarten. Bekanntlich haben die Gläubiger dieses im Konkurs liegenden Bankinstituts mit einer Anzahl von Verwaltungsräten und Revisoren einen Vergleich abgeschlossen in bezug auf die Schadenersatzansprüche. Die Genannten (Verwaltungsräte und Revisoren) verpflichten sich, 150,000 Fr. an die Gläubiger und 50,000 Fr. an die alten und neuen Aktionäre zu bezahlen. Die dritte Gläubigerversammlung hat diesen Vergleich genehmigt. Der Vollzug des Vergleichs war sichergestellt durch Hinterlage von Faustpfändern bei der Aarg. Kantonalbank. Zur Ueberraschung der Gläubiger wird nun bekannt, daß einer der Verwaltungsräte sich weigert, den Vergleich zu halten. Die Konkursverwaltung sieht sich daher veranlaßt, vor dem zuständigen Richter Vollzug des Vergleichs und nötigenfalls Vollstreckung desselben zu erwirken.

Witterung. Schnee ist Trumpf! Der Winter wollte nicht von uns gehen, ohne uns noch ein Andenken zu hinterlassen und uns daran zu erinnern, daß wir seines Regiments nicht so ganz entbehren dürfen. Starke Schneefälle werden gemeldet von den Kriegsschauplätzen im Osten und Westen, in den Karpathen und in den polnischen Ebenen, in den Vogesen und im Argonnerwald; aber auch über den vielgerühmten sonnigen Süden hat der Winter seinen weißen Mantel gebreitet.

In unserer Gegend ist der strube Horner im ganzen gnädig verfahren und wir dürfen eigentlich dankbar seiner gedenken angesichts jener Schneemassen, die er namentlich auf die Ostschweiz niederlandete. Die Berichte vom Bodensee, aus dem Appenzellerland, aus dem St. Gallischen, dem Glarnerland und dem Zürcher Oberland melden zweitägige, ununterbrochene Schneefälle, welche vielfache Verkehrsstörungen im Gefolge hatten. Die großen Schneemassen werden bald Wassergrätzen verursachen, denn ihres Bleibens ist nicht lange, da die Flocken doch recht verwässert fielen. In Einsiedeln mußte der Schneepflug sich durch einen Meter tiefe Schichten den Weg bahnen, desgleichen im Glarner Mittel- und Unterland. In den Bergen bestehe ernstliche Lawinengefahr. Dieser Umstand dürfte von Stisahrern sehr zu berücksichtigen sein.

Frickt. Sehr zutreffend wird dem „Zof. Tagbl." geschrieben:

„Der Stadtrat von Rheinfelden hat dem Zuge der Zeit folgend, den Zinsfuß für die der Gemeindeverwaltung schuldigen Kapitalien ab 1. April 1915 an auf 5 Prozent erhöht. Ob nun die Gemeinden berufen sind, die Zinsfußtreiberei sofort mitzumachen, ist eine andere Frage. Nach dem Kriege kann wieder eine Entspannung eintreten und da sollten die Gemeinden eher mehr Milde gegenüber ihren Gläubigern walten lassen, umso eher sollen sie dies, als ihre Schuldner sich in den breiten Schichten des Volkes befinden. Es liegt auch im Interesse der Allgemeinheit, wenn die Geldkreuel nicht auf der ganzen Linie durchgeführt wird. Es ist das ein Stück sozialer Fürsorge, welche die jetzige Zeit gebieterisch erfordert. Spricht man doch bereits davon, daß die Staatsanleihen füglich zu 4½ Prozent untergebracht worden wären."

— Ziegelindustrie. Die Stagnation in der Bautätigkeit, die Knappheit der Geldmittel, die Schwierigkeiten in der Kreditbeschaffung, alles potenziert durch die das ganze Erwerbsleben lähmenden Einflüsse des Weltkriegs haben auf die Ziegelindustrie verheerende Wirkung geübt. Der Rückgang im Absatz ist ein ganz bedeutender. In den Bilanzen der größeren Ziegeleien kommt dies sprechend zum Ausdruck. Die Jahresrechnung des Dachziegelwerks Frick schließt mit einem Defizit von 78,000 Fr. Folge dieser Unterbilanz ist, daß die Stammaktien auf 650 Fr. abgeschrieben werden mußten. Immerhin sind die Aktionäre die Verpflichtung eingegangen, pro rata ihres Aktienbesitzes eine Summe von 175,000 Fr. in Prioritätsaktien zu zeichnen, sodaß die Mittel zum Weiterbetrieb des Geschäftes sichergestellt sind.

Ausland.

Frankreich. Die Lebensmittelversorgung. Das „Echo de Paris" meldet, Ackerbauminister Fernand David habe ein Werk „Agrikulturwerte in Frankreich nach sechs Kriegsmonaten" herausgegeben. Bezüglich der Getreide- und Viehvorräte sind die Mitteilungen des Ministers vollkommend beruhigend, wenn man die furchtbaren Prüfungen in Betracht zieht, denen Frankreich inzwischen ausgesetzt gewesen ist. Die Vorräte an Hafer, Gerste, Roggen und Kartoffeln sind auf durchaus normaler Höhe. Was das Vieh betrifft, so verfügte Frankreich zu Ende März 1914 über nahezu 13,300,000 Stück Großvieh gegen 14,800,000 im Jahre 1913, über nahezu 15,000,000 Schafe und Hammel gegen 16,200,000 im Vorjahre und über ca. 6,000,000 Schweine gegen 7,050,000 im Jahre 1913.

Das Werk enthält im weiteren Angaben über die Verwendung der Kriegsgefangenen bei der Ausführung von Arbeiten von allgemeinem Interesse. Zum Schluß bespricht der Minister die Absicht, die Kriegsgefangenen bei der Wiederherstellung gewisser Landbauten, die im Laufe der gegenwärtigen Kämpfe zerstört wurden, zu verwenden.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die hartnäckigen Angriffe der Franzosen in der Champagne dauern an, ohne bisher ein ersichtliches Resultat gezeitigt zu haben. Weiter gekämpft wird in den Argonnen, wo die Deutschen, wie es scheint in der Offensive sind, an der Maas, in Lothringen und im Elsaß.

Im Osten dauern die Kämpfe am Njemen, Bobr und Narew an, was darauf schließen läßt, daß die geschlagene russische Armee entweder Verstärkungen erhielt, oder sich in unglaublich kurzer Zeit wieder hat ordnen und zur Offensive hat übergehen können; wahrscheinlich ist das erstere der Fall. — Die Stadt Prasznisz, nordöstlich von Warschau, wurde von den Deutschen eingenommen. In Polen scheinen die Russen wieder im Vorteil zu sein. In Galizien, den Karpathen und in der Bukowina ist die allgemeine Situation unverändert.

Der Unterseebootskrieg Deutschlands gegen England hat schon bemerkenswerte Erfolge erzielt, indem mehrere englische und leider auch neutrale Frachtdampfer versenkt wurden.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 25. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In der Champagne setzte der Gegner gestern seine verzweifelten Angriffe fort. Sie blieben wie die vorhergehenden trotz der eingesetzten starken Streitkräfte ohne den gewünschten Erfolg. Sonst nichts wesentliches. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 25. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 24. Febr., 11 Uhr abends.

Von der Lys zur Aisne Artilleriekämpfe, zuweilen ziemlich lebhafte, sämtliche für uns günstig.

In der Champagne, nördlich von Mesnil, verwirklichten wir neue Fortschritte und schlugen mehrere Gegenangriffe zurück.

Unsere Artillerie in den Hauts-de-Meuse brachte mehrere deutsche Batterien zum Schweigen. Ergänzende Berichte präzisieren die außerordentliche Bedeutung unseres Erfolges in Les Eparges und den Umfang der feindlichen Verluste. Auf einem kleinen Teile der von uns genommenen Front haben wir bereits mehr als 600 tote Deutsche gefunden. Nach den Auslagen der seit Beendigung der Aktion gemachten Gefangenen verloren zwei von unserer Artillerie aus ihren Stellungen vertriebene Regimenter über 3000 Mann, d. h. mehr als die Hälfte ihrer Bestände.

Wir machten Fortschritte im Bois Brûlé (Wald von Apremont.)

Paris, 25. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Bei Lombartzyde hat unsere Artillerie ein Blockhaus und Beobachtungsposten demoliert. In der Champagne haben wir unsere gestern erzielten Fortschritte behauptet, indem wir alle Gegenangriffe abwiesen. Unsere Flieger warfen 60 Bomben auf Bahnhöfe, Züge und Truppenansammlungen. Dieses Bombenwerfen, welches kontrolliert werden konnte, war sehr wirksam. In den Argonnen haben wir bei Marie Thérèse einen Angriffsversuch auf der Stelle abgewiesen. Zwischen den Argonnen und der Maas haben wir im Walde von Chépy neue Erfolge erzielt. Unsere schwere Artillerie hat gepanzerte Deckungen zerstört. Der Feind hat die von uns eroberten Schützengräben nicht wieder nehmen können. In Lothringen, bei Parroy, Patrouillenzusammenstöße. Die Deutschen wurden in die Flucht geschlagen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 25. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Gefechte am Njemen, Bobr und Narew dauern an. Die festungsartig ausgebaute Stadt Prasznysz wurde gestern von ostpreußischen Reservetruppen nach hartnäckigen Kämpfen im Sturme genommen. Ueber 10,000 Gefangene, über zwanzig Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr viel Gerät fielen in unsere Hand. In andern Gefechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Tagen 5000 Gefangene gemacht worden.

In Polen, südlich der Weichsel, besetzten die Russen nach einem mit fünffacher Ueberlegenheit ausgeführten Angriff das Vorwerk Mogiln (südwestlich Bolimow). Sonst nichts wesentliches. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 25. Febr. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen keine Veränderung. An der westgalizischen Front brachte ein Vorstoß eine Gefechtsgruppe, die den Russen östlich Grybow mehrere Stützpunkte entriß, 560 Gefangene und sechs Maschinengewehre ein. In den Karpathen ist wieder starker Schneefall eingetreten, der die Kampftätigkeit beeinflußt. Die allgemeine Situation ist unverändert. Der Angriff unserer Truppen in den Gefechten südlich des Dnjepr schreitet mit Erfolg vorwärts. In den Kämpfen vom 21. und 22. Februar wurden zehn Offiziere und 3338 Mann gefangen genommen. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Russische Berichte.

Petersburg, 25. Febr. (P. T. A.- Mitteilung des Großen Generalstabes vom 24. Februar, 9 Uhr abends. Man meldet ein Gefecht nördlich von Grodno bei Jastrzemba und Stabin. Am 23. Februar haben im Walde von Augustowo zwei Regimenter der 29. Division die feindliche Linie eingedrückt und sich unseren Truppen wieder angeschlossen. Feindliche Patrouillen suchen auf das rechte Ufer des Niemen überzugehen. Die Kämpfe auf dem rechten Ufer des Narew entwickelten sich. Die Deutschen unternehmen wiederholte Angriffe auf der ganzen Bobrfront. In der Gegend von Przasnysz werden die Gefechte äußerst lebhaft.

Auf dem linken Ufer der Weichsel haben wir schwache feindliche Angriffe gegen die Ortschaften Boguslaw und Lopouschko abgewiesen.

In den Karpathen spielt sich ein erbitterter Kampf westlich Lupkow ab. In der Gegend von Munkacs hatten unsere Truppen eine Reihe von Erfolgen. Bei Javadka haben wir uns am 22. Febr. bei Tagesanbruch dreier Reihen von Schützengräben auf der sehr steilen Höhe 901 bemächtigt. Die Deutschen, welche diese Höhe verteidigten, wurden sämtliche getötet oder gefangen genommen. Die deutschen Angriffe südlich von Kozjumka wurden abgeschlagen. Südlich Luckla haben wir nach einem hartnäckigen Kampf die Höhe auf dem rechten Ufer der Rozjanka genommen. Auf der Straße von Goline und Galitsch haben unsere gestrigen Operationen die vom Feinde mit bedeutenden Kräften unternommene Offensive aufgehalten.

Petersburg, 25. Febr. (P. T. A.) Der Generalstab teilt vom 24. Febr., abends 10 Uhr, mit: In den aus Berlin stammenden offiziellen Communiqués ist die von unserer Armee auf ihrem Rückzug gegen den Niemen und den Bobr erlittene Schlappe falsch dargestellt. Die deutsche Nachricht, daß die zehnte Armee vollkommen vernichtet sei, ist gänzlich erfunden. In Wirklichkeit befand sich eines unserer Armeekorps von der zehnten Armee in einer schwierigen Lage, was übrigens gemeldet wurde, und ein anderes Korps zog sich mit großen Verlusten auf die Stellungen von Wirballen zurück. Was die übrigen Korps dieser Armee betrifft, so halten sie, nachdem sie den Versuch des Feindes, sie einzuschließen, vereitelt hatten, heute die ihnen angewiesene Stellung. Indem sie seit mehreren Tagen den Feind auf der ganzen Front bekämpfen, erfüllen unsere Armeen mit Erfolg, die ihnen gestellten Aufgaben. Letzter Tage sind zwei Regimenter der 29. Division, welche überall durchdrangen, indem sie das Gros der Armee deckten, aus dem Walde von Augustowo herausgekommen.

* * *

Die deutsche Blockade Englands.

Paris, 25. Febr. (Havas.) Der Personenverkehr zwischen England und Frankreich ist nach beiden Richtungen mit der größten Regelmäßigkeit gesichert. Abgang und Ankunft von Schiffen und Eisenbahnzügen erfolgen genau zu den festgesetzten Stunden. Die erste in der Ueberfahrt festgestellte Verzögerung ist behoben, und die Zahl der Reisenden stieg von 22 anläßlich der Wiederaufnahme des Verkehrs am vorletzten Dienstag auf 48 am letzten Dienstag und auf 98 am Mittwoch.

Gesunkene Schiffe.

Washington, 25. ds. (Havas) Der amerikanische Dampfer „Carip" lief am Dienstag in der Nordsee auf eine Mine auf und sank in der Nähe der Küste. Er hatte 4000 Ballen Baumwolle an Bord. Die Verluste sind gedeckt durch das Versicherungsbureau der Regierung der Vereinigten Staaten. Für den Verlust der „Carip" und der „Evelyn" wird das Versicherungsbureau 659,000 Dollars zu bezahlen haben, was dem Betrag der bis heute einbezahlten Prämien gleichkommt.

London, 25. ds. (Havas) Man erfährt aus Eastbourne, daß ein Dampfer von 1800 Tonnen Mittwoch nachmittags 4 Uhr vier Meilen von der Mole Eastbourne gesunken ist. Der Dampfer hatte einen Schornstein, der unten rot und oben schwarz gestrichen war.

Southfield, 25. Februar. (Havas.) Der englische Dampfer „Deptford" wurde nördlich von Scarborough durch ein Unterseeboot oder eine Mine zum Sinken gebracht. Die Besatzung konnte sich an Bord eines Bootes retten und wurde von einem Dampfer aufgenommen und in Southfield gelandet. Ein Mann wird vermißt.

London, 25. ds. („Corriere della Sera".) Die beiden Steamer „Rio di Parana" und „Arpalion" sind bei Beachy Head torpilliert und versenkt worden. Ihre Besatzungen sind gerettet.

Eine zweite Kriegsanleihe in Deutschland.

Berlin, 24. Febr. (Wolff.) Die zweite deutsche Kriegsanleihe wird am 27. Februar bis zum 19. März zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Sie besteht ebenso wie die erste aus fünfprozentigen Schuldverschreibungen des Reiches und fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1915. Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung. Die Reichsanleihe ist bis zum 1. Oktober 1934 seitens des Reiches unkündbar. Der Zeichnungspreis beträgt 98 Mk. 50 Pfg. und für die Reichsanleihe, soweit Eintragung ins Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. April 1916 beantragt wird, 98 Mk. 30 Pfg., für je 100 Mark Nennwert. Die Reichsanleihe wird ohne Begrenzung ausgegeben. Es können alle Zeichner auf volle Zuteilung der gezeichneten Beträge rechnen.

Zur Haltung Rumäniens.

Butarest, 25. Febr. (Wolff). Der Rektor der Universität Jassy schreibt in einer Veröffentlichung über Rumänien und den europäischen Krieg folgendes: Wenn zur Verteidigung ihrer Interessen im Kampfe gegen Deutschland Frankreich und England sich an die Seite Rußlands stellten, wird ihre Rolle vor der Weltgeschichte wie die Böotiens und Thessaliens sein, als diese sich mit dem Reich des Xerxes verbanden. Es ist vom europäischen Standpunkte aus gleichgültig, ob England allein die Oberherrschaft über das Meer hat oder sie mit Deutschland teilt, ebenso ob Elsaß-Lothringen zu Frankreich oder Deutschland gehört, nicht gleichgültig jedoch, ob für Jahrzehnte Europa unter die Kosakenherrschaft gerät. In Rumänien gibt es ängstliche Gemüter, die zum Verzichte auf Bessarabien bereit wären. Vor allem anderen muß aber Rumänien die Pflicht gegen sich selbst erfüllen. Schwerwiegende Gründe wirtschaftlicher und finanzieller Art, nicht nur politische, machen den Kampf an der Seite der Zentralmächte einzig und allein für Rumänien möglich, denn mit den großen Interessen der Weltgeschichte ist unser nationales Interesse solidarisch. Es würde den Selbstmord bedeuten, diese Erwägung zu mißachten.

Neuestes und Telegramme.

Kriegssteuer. (z-Korr.) In der Nachmittagssitzung hat die ständeräthliche Kommission die Beratung der Kriegssteuervorlage fortgesetzt. Es wurde beschlossen, daß Inhaber von Aktien dieselben nicht von ihrem versteuerbaren Vermögen in Abzug bringen dürfen, obschon sie zugleich auch von den Gesellschaften selbst versteuert werden. Bezüglich der Besteuerung der Aktiengesellschaften, welche keine Dividenden ausrichten, wurde bestimmt, daß Transportanstalten, welche staatlich konzessioniert und subventioniert sind, wenn sie keine Dividende entrichten, steuerfrei sein sollen. Man will damit gewissen Eisenbahnunternehmungen, welche erst in ihrem Entwicklungsstadium begriffen sind und noch keine Dividenden ausrichten können, wie Lötschbergbahn u. a., entgegenkommen. In Diskussion stand sodann die Frage der Besteuerung von Versicherungs- und Konsumgenossenschaften. Bezüglich der Versicherungsgesellschaften wurde bemerkt, daß nach dem jetzt vorgesehenen Modus der Besteuerung nach den Gewinnanteilen ein starker Unterschied bestehen würde zwischen Gesellschaften, die auf Aktien und solchen, welche auf Gegenseitigkeit beruhen. Um diesem Mißverhältnis abzuhelfen, soll nun eine Lösung gesucht werden, auf Grund der Besteuerung der schweizerischen Prämieneinnahmen, wodurch eine gleichmäßige Behandlung erzielt würde. Bei den Konsumgenossenschaften ist angeregt worden, an die Steile der Besteuerung der Rückvergütungen eine Umsatzsteuer treten zu lassen, oder eventuell den jetzt vorgesehenen Umsatz von 8 Prozent zu reduzieren. Ueber diese Punkte sind jedoch Beschlüsse noch nicht gefaßt worden.

Generalstreik in Neapel.

Neapel, 25. Febr. (Havas.) Am Mittwoch Morgen ist der Generalstreik ausgebrochen. In den ersten Morgenstunden begaben sich zahlreiche Ausständige nach einer von den sozialistischen Fraktionen in der Arbeiterkammer abgehaltenen Versammlung nach den metallurgischen Betrieben, wo sie die von der Sozialistenpartei gefaßten Entscheidungen bekannt gaben. Die Fabriken wurden geschlossen. Ungefähr 8000 Mann stark hielten die Streikenden auf einigen Linien die Züge auf und begaben sich schließlich nach dem Stadthause und der Präfektur, um den Behörden ihre Beschwerden vorzubringen. In den Kasernen sind Truppen aufgeboten worden. Beträchtliche Abteilungen Militär durchziehen die Straßen, um Unruhen zu verhindern.

Der Generalstreik brach wegen der Brotteuerung aus. Eine Deputation beim Bürgermeister hatte verlangt, daß der Brotpreis auf 35 Rp. das Kilo festgesetzt werde, ansonst der Generalstreik erklärt werde. Es scheint nun, daß dem Verlangen nicht stattgegeben werden konnte.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Im Bezirk Winterthur wollte ein junger Fabrikarbeiter sein Zahnweh dadurch betäuben, daß er auf einmal einen halben Liter Schnaps trank. Kurz nach dessen Genuß stürzte der Mann zu Boden. Der Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren.

— In Mailand erschoß sich nach einer lustig auf einem Ballfest durchlebten Nacht in seiner luxuriösen Wohnung der einundzwanzigjährige sechsfache Millionär Emanuele Levi. Man glaubt, daß Schwermut wegen des vor wenigen Monaten erfolgten Verlustes seiner beiden Eltern ihn in den Tod getrieben hat.

Lokales.

Aarau. Bekanntlich besitzt die Aarg. Kreditanstalt neben dem neuen Postgebäude an der Bahnhofstraße einen Bauplatz, der ursprünglich für jenes bestimmt gewesen war. Wie das Institut im Geschäftsbericht mitteilt, gedenkt es mit dem Bankneubau einstweilen noch zuzuwarten, dagegen werden die erforderlichen Vorarbeiten schon jetzt besorgt. Da wird wohl nach dem Krieg begonnen und dann ein neuer Prachtsbau an der Bahnhofstraße entstehen.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 25. Februar. Es wurden aufgeführt: 42 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei durchwegs schöner Ware fand zu gedrückten Preisen Auvertauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.30, fette Kälber per Kilo Fr. 1. — bis Fr. 1.28, Trankkälber per Stück Fr. 20 bis Fr. 40.

Kommenden Montag den 1. März großer Vieh-, Pferde- und Warenmarkt.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Ein Skifahrer vermisst

oft sehr ein Mittel, das ihn vor Erkältung schützt. Unübertroffen sind die Wybert-Gaba-Tabletten, die in allen Sportskreisen hochgeschätzt, ein Vorbeugungsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Halsweh und Rachenkatarrh sind.

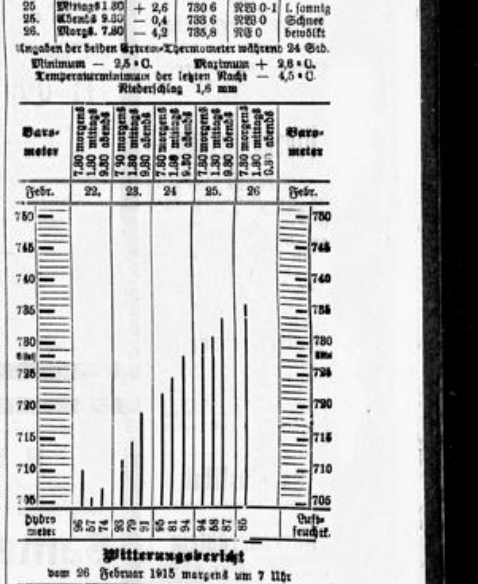
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
25	Montags 1.30	+ 2,6	730 6	NNW 0-1	L. sonnig
25.	Abends 9.30	— 0,4	733 6	NNW 0	Schnee
26.	Morgs. 7.30	— 4,2	735,8	NE 0	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 2,5 ° C. Maximum + 2,8 ° C.
Temperaturmittelmaß der letzten Nacht — 4,5 ° C.
Niederschlag 1,6 mm



Witterungsbericht

vom 26 Februar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in ° C	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 2	etwas bewölkt	windstill
548	Bern	— 3	bedeckt	windstill
587	Chur	— 0	"	"
1540	Davos	— 9	"	"
483	Freiburg	— 3	bedeckt	Bise
394	Genf	— 1	etwas bewölkt	windstill
475	Glarus	— 2	Schnee	windstill
1109	Gäschenen	— 5	"	"
568	Interlaken	— 2	"	"
995	Chaux-de-fonds	— 5	bedeckt	Bise
450	Lausanne	— 0	etwas bewölkt	windstill
208	Locarno	— 2	sehr schön	windstill
888	Lugano	— 4	"	"
439	Luzern	— 2	Schnee	windstill
898	Montreux	— 1	sehr schön	"
482	Neuenburg	— 0	etwas bewölkt	"
508	Nagaz	— 2	bedeckt	"
675	St. Gallen	— 3	"	"
856	St. Moritz	—16	sehr schön	"
407	Schaffhausen	— 2	etwas bewölkt	"
1537	Sierre	— 3	"	"
587	Thun	— 2	bedeckt	windstill
562	Biwis	— 0	sehr schön	"
410	Zürich	— 3	bedeckt	Bise

Pegelstand der Aare vom 25 Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,44 Mittags 6,40 Abends: 6 58

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
26. Februar morgens 7½ Uhr: Schön.

Zur Kenntnisnahme.

Da infolge des Kriegsausbruches und der eidgenössischen Mobilisation die allgemeine Geschäftslage im vergangenen Herbst 1914 schwer darniederlag, haben wir damals das Erscheinen des General-Anzeigers eingestellt. Nachdem sich nun aber die wirtschaftliche Lage wesentlich gebessert hat, zeigen wir hiemit an, dass der

General-Anzeiger

Publikations-Organ für die Gemeinden Aarau, Biberstein, Buchs, Erlinsbach, Gränichen, Hirschthal, Küttigen, Muhen, Ober-Entfelden, Unter-Entfelden, Rohr, Rupperswil, Suhr, Teufenthal, Unterkulm, Schöftland, Schlossrued, Schmiedrued, Staffelbach, Kirchleerau, Moosleerau, Holziken, Kölliken, Schönenwerd, Wöschnau-Eppenberg, Gösgen und solothurnisch Ober- und Unter-Erlinsbach

wieder wie früher erscheint, wöchentlich einmal, je am Freitag und zwar erstmals am 5. März 1915. Im Interesse einer sorgfältigen und korrekten Ausstattung der Inserate bitten wir Aufträge so frühzeitig als nur möglich aufzugeben. Schluss der Inseratenannahme für diese erste Nummer Donnerstag, den 4. März, mittags 12 Uhr.

Aarau, Ende Februar 1915.

Expedition und Verlag des General-Anzeigers:
G. Keller & Sohn.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Heute Freitag 8 Uhr:
Einzige Spezialprobe
für Alt und Bass.
Keine Absenzen!

Pfandsteigerung.

Samstag den 27. Febr. 1915 Nachmittags 2 Uhr werden beim Hause Nr. 303 auf Schmiedacker gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

ca. 30 Zentner Heu
40 Gerstengarben
1 Stock Mist.

Küttigen, 24. Febr. 1915.
Das Betreibungsamt.

Schneiderin.

Tüchtiges Geschäft in Lausanne sucht Lehrtöchter sowie Ausbildungstöchter zum baldigen Eintritt. Schriftliche Offerten unter Chiffre P 10451 L an Haasenstein & Vogler, Lausanne.

Bankinstitut

sucht zum sofortigen Eintritt
1—2 tüchtige
Bureaufräulein
Ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeitpunkt des Eintrittes unter Chiffre L 943 Q an Haasenstein & Vogler, Basel.



BESTER SCHUHPUTZ

Elsässer-Setzzwiebeln

sind eingetroffen bei
Hausmann-Heuberger

Preislisten
Etiquetten
Statuten
Postkarten
liefert schnell und billig
Buchdruckerei
G. Keller & Sohn in Aarau

Todes-Anzeige.

Heute mittag ½12 Uhr ist unser lieber guter Gatte, Vater, Grossvater und Onkel

H. Thut-Haberstich

im 61. Altersjahre, durch den Tod von seinem schweren Leiden erlöst worden.

Wir ersuchen Sie, dem lieben Verstorbenen ein gutes Andenken zu bewahren und bitten um stille Teilnahme.

Oberentfelden, den 24. Februar 1915.

Luise Thut-Haberstich.
Luise und Gustav Knoblauch-Thut und Kinder,
Ida und Gottlieb Kyser-Thut und Kinder,
und Anverwandte.

Die Beerdigung findet statt:
Samstag den 27. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr, in Oberentfelden.

Leidzirkulare werden nur nach Auswärts versandt.

Moosleerau und Zürich, 23. Februar 1915.

P. P.

Tiefbetrübt machen wir Ihnen die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater, Schwager, Schwiegervater und Grossvater

Samuel Wernli
alt Lehrer

heute Vormittag nach kurzer Krankheit in seinem 80. Lebensjahre sanft entschlafen ist.
Sein Leben war Arbeit und Liebe.

Für die trauernden Hinterlassenen:
Frau Witwe Juliette Wernli-Zeltbach, Moosleerau
Otto und Therese Wernli und Kinder Zürich
August Wernli Moosleerau
Ida Wernli
Jakob Zeltbach St. Ludwig

Die stille Beerdigung (Kremation) findet in Aarau statt Freitag den 26. Februar, mittags 12 Uhr.

Man bittet Kranzspenden gütigst unterlassen zu wollen.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Aelteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.

Bestand Ende 1913:

Kapitalversicherungen	über Fr.	288,400,000
Jährliche auszuzahlende Renten	„ „	3,600,000
Anstaltsfonds	„	143,000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die
Generalagentur
Sam. Windisch in Aarau,
sowie sämtliche Vertreter.

Städtische Publikationen.

Konkurrenzausschreibung

über die Ausführung der **Maurer-, Pflästerer- und Schlosser-Arbeiten für die Strassen und Trottoirbauten im Postareal.**

Pläne und Uebernahmsbedingungen können vom 22. Februar bis 6. März 1914, jeweilen vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Bureau der städtischen Bauverwaltung eingesehen werden, die auch Offertenformulare abgibt.

Offerten sind verschlossen mit der Aufschrift „Strassen im Postareal" bis Montag den 8. März abends 5 Uhr an Herrn Stadtammann Häffig einzusenden.

Aarau, den 22. Februar 1915.
Städtische Bauverwaltung.

Brennholz-Steigerung.

Samstag, den 27. Februar 1915, nachmittags 1¼ Uhr im Kugelfangschachen der Stadt Aarau über:

100 Ster Erlen-, Pappeln- und Weidenholz und 2800 Wellen.

Sammlung bei den Inf. Hindernissen auf dem Exerzierplatz Schachen.

Aarau, den 22. Februar 1915.
Das Stadtforstamt.

Speisung armer Schulkinder und Volksküche 1915.

5. Gabenliste.

Es sind für diese Zwecke neuerdings eingegangen:

a. Kinderspeisung.

Bei Herrn Pfarrer Wernly von K. A.-K. 5, durch H. H. 50. Bei Herrn Pfarrer Graf von einer Spielgesellschaft 5 und aus einer Spielkasse 5. Bei Herrn Kiefer-Dambach von Ungenannt 20. Bei Herrn Bärtschi zur Zunftstube von Ungenannt 2. Beim Kassier von K. S. 5, und durch Vermittlung von Herr Gross-Walter von F. W. 10, und von Ungenannt Fr. 20.

b. Volksküche.

Bei Herrn K. Kiefer-Dambach von Ungenannt 20. Beim Kassier von K. S. Fr. 5.

Im Ganzen Fr. 147.

Damit schliessen wir diesjährige Kollektensammlung. Allen Spendern sei herzlich gedankt.

Aarau, den 23. Februar 1915.
Der Kassier: **Heuberger-Siebenmann.**

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à	Fr.	45.—	per	Hektoliter
Macon	„ „ „		65.—	„	„
Bordeaux	„ „ „		75.—	„	„
Burgunder	„ „ „		75.—	„	„

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte St. Georges Acht oder genre zum Preise von Fr. 58.— per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Flaschen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Poststellen-Ausschreibung.

Heizer u. Hauswart im Postgebäude Aarau.
Der Jahresgehalt wird bei der Ernennung festgesetzt.

Jeder Bewerber hat seine Anmeldung selbst zu schreiben, unter genauer Angabe des Heimat- und des Wohnortes, des Geburtsjahres, des Tauf- und Familiennamens. Die Bewerber sollen gelernte Schlosser oder Mechaniker sein. Die Anmeldung ist unter Beigabe von Berufszeugnissen, sowie eines Leumundszeugnisses bis am 13. März 1915 frankiert der unterzeichneten Direktion einzusenden.

Aarau, den 25. Februar 1915.
Die Kreispostdirektion.

Holzsteigerung.

Donnerstag den 4. März, von vormittags 10 Uhr an, werden im Staatswalde **„Einolten"** bei Oberhof versteigert: 11 Sag- u. Bauhölzer mit 18,70 m³, 15 Buchen mit 15,56 m³, 2 Ahorne mit 0,62 m³, 6 Eschenstämme mit 1,70 m³ und 5 Eschenstangen, 13 Ster Tannenspälten, 223 Ster Buchenspälten und -Prügel und 2516 Wellen. Ferner werden ebenfalls in diesem Staatswalde folgende Hölzer aus der „Egg- und Sommerhalde" versteigert: 1 Sagholz mit 1,20 m³, 2 Eschen mit 0,40 m³, 3 Ster Tannenspälten, 6 Ster Laubholzprügel und 2410 Durchforstungswellen.

Kreisforstamt I, Rheinfelden.

Brennholz

Hiermit machen wir bekannt, daß wir zum Verkaufe in Aarau von dürrem, buchenem, gespaltenem Abfallholz bei Herrn **J. Derrer,** Zollrain 64 in Aarau, ein Dépôt errichtet haben.

Daselbst können Brennholz in kleineren Mengen (Ringe à zirka 30 Kg.) bezogen werden und Bestellungen auf grösseren Quantitäten franko vors Haus geliefert, aufgegeben werden.

Die Preise sind:

a) Im Laden selbst geholt per Ring Fr. 1.35
b) Vors Haus geführt per Ring, Minimum 5 Ringe, Fr. 1.40.
c) Vors Haus geführt per 100 kg Minimum 200 kg Fr. 4.40.
d) Vors Haus geführt per 100 kg Minimum 500 kg Fr. 4.10.

Schönenwerd, den 24. Februar 1915.
C. F. Bally A.-G.
Abteilung Oekonomie.

Im meinem Verlag ist erschienen:

Belehrung über die Maul- und Klauen-Seuche

von **G. Giovanoli,** Tierarzt.
Mit Abbildungen — **Preis 50 Cts.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**

Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 27. Februar 1915 — No. 49 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Erstes Blatt.

Wochenbericht.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich in dieser Woche auf die Schlacht in den Masuren, die, wenigstens was die Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre anbelangt, zu den größten Schlachten der Weltgeschichte gezählt werden muß. Um die Bedeutung dieser Masurenschlacht eingermaßen begreifen zu können, muß man auf die größten Schlachten der Weltgeschichte zurückgreifen. Bei Mukden, wo eine größere russische Armee gegen die Japaner kämpfte als in Masuren gegen die Deutschen, konnte der Sieger etwa 20,000 Gefangene machen; der ganze Feldzug in Ostasien kostete die Russen noch nicht die Hälfte der Gefangenen, die sie in den letzten Tagen in Ostpreußen einbüßten. Bei Sedan wurde Kaiser Napoleon mit seinem ganzen Heer umstellt und gefangen genommen, es zählte indessen bloß noch 80,000 Mann. Aus der Mitteilung des deutschen Generalstabes, die Russen hätten auf ihrem Rückzuge Geschütze vergraben und versenkt, geht die Hast und die Verzweiflung der Flucht hervor. Was sich von den zersprengten russischen Teilen noch retten konnte, ist nicht ersichtlich; auf jeden Fall wurde die 10. russische Armee nicht vom Erdboden getilgt, wie behauptet wurde; die in den letzten Tagen gemeldeten russischen Angriffe an der Bobr lassen erkennen, daß recht ansehnliche Truppenteile der Vernichtung entgehen konnten.

Der deutsche Vernichtungskrieg gegen die englische Handelsmarine, der leider auch die neutrale Handelsschiffahrt trifft, hat beträchtlichen Umfang angenommen. Tagtäglich treffen Meldungen ein von versenkten englischen Dampfern, die teils durch Minen, teils durch Unterseeboote vernichtet wurden. Die neutralen Staaten, und an ihrer Spitze die Vereinigten Staaten haben gegen das Vorgehen Deutschlands energische Protestnoten an die deutsche Regierung gesandt. Sie haben allerdings gleichzeitig auch bei der englischen Regierung gegen die Verwendung fremder Flaggen Protest eingelegt, doch ist dieser eher freundschaftlich gestimmt.

In der französischen und in der englischen Presse wird prophezeit, daß der Krieg im Orient und die Lage auf dem Balkan eine baldige Wendung nehmen werden. Es sei ein großangelegter Angriff auf Konstantinopel geplant; von der einen Seite werde eine englisch-französische Flotte die Dardanellen forcieren und bis Konstantinopel vorstoßen, während eine russische Armee bei Midia gelandet und zum Angriff auf Konstantinopel von der Landseite angesetzt werde. So werde Byzanz fallen, der Türke endgültig aus Europa vertrieben und das weltgeschichtliche Problem von Konstantinopel auf einen Schlag gelöst werden.

Die Beschießung der Dardanellenforts hat bereits letzte Woche begonnen, wie es scheint, ohne großen Schaden anzurichten. Gegen Ende dieser Woche hat der Flottenangriff wieder angesetzt, dessen Ergebnis zur Stunde noch nicht bekannt ist. Unterdessen spinnen die englischen und französischen Blätter die großen Pläne aus, die man sich von den Flottenaktionen vor und in den Dardanellen über das Schicksal von Konstantinopel zurechtlegt.

Der „Temps" und der „Figaro" sind einig darin, daß der Fall von Konstantinopel nach dem Angriff auf die Dardanellen nur noch eine Frage der Zeit sein könne. Der „Temps" meint, der Angriff auf die Dardanellen beschleunige die Ereignisse und werde die heiklen Probleme über Konstantinopel und die Meerengen einer raschen Lösung entgegenbringen. Die Kanonade am Dardanelleneingang werde nicht ohne Echo bleiben in den jungen Balkanstaaten, die ihre Unabhängigkeit nur durch die Niederlage der Türken festigen können. Konstantinopel selbst werde aufhören, eine Hauptstadt zu sein; es werde die internationale Hüterin der freien Meerenge werden. Und der „Figaro" weissagt, Konstantinopel, der Bosporus, das Marmarameer und die Dardanellen würden mit Landstreifen auf dem europäischen und dem asiatischen Ufer internationalisiert und einem gleichen Regime unterworfen, wie sie eine internationale Vereinbarung für den Suezkanal aufgestellt habe.

Doch das sind noch sehr gewagte Utopien, deren Verwirklichung in weiter Ferne liegt.

In Deutschland wurde das Abgeordnetenhaus wieder eröffnet. Das Haupttraktandum dieser Session, die wiederum das Bild geschlossener Einheit bot, bildete die zweite Lesung des Etats des Staatsministeriums. Der Berichterstatter der Budgetkommission, Hösch, stellte die Uebereinstimmung aller Parteien fest, den Sieg auch durch die Kraft des deutschen Wirtschaftslebens zu erzwingen, und berichtete dann eingehend über die Kriegsmaßnahmen wirtschaftlicher Natur. Darauf führte Staatsminister Delbrück aus, die Geldkreditverhältnisse hätten sich von Monat zu Monat konsolidiert und bildeten jetzt die Grundlage für die finanzielle Seite der Kriegführung. Das Volk blieb von Notständen verschont. Handel und Industrie haben Großes geleistet. Darauf wurde der Entwurf erörtert, der 110 Millionen Beihilfe für Kriegswohlfahrtsausgaben den Gemeinden bereit stellt, und einstimmig angenommen.

Die Kammereröffnung in Italien ist ohne die vielfach befürchteten heftigen Szenen im Hause selbst verlaufen. Das Parlament zeigte sich von dem historischen Ernst der Stunde durchdrungen, daß selbst vereinzelte Hetzversuche kein größeres Echo fanden. Dagegen ging Salandras Hinweis auf Italiens Geschick und seine große Zukunft, sein Appell an die nationale Einigkeit in einem Orkane des Beifalls unter. — In zahllosen Volksversammlungen wird stürmisch eine Intervention Italiens in den Krieg zugunsten der Tripelentente gefordert. Diesen gegenüber stehen jedoch die nicht minder zahlreichen Versammlungen der Neutralisten, die nichts vom Kriege wissen wollen, und die mit Recht der Meinung sind, Italien könne von der Lage auch ohne Krieg profitieren. Ein Sicherheitsventil für die Entspannung der seit Monaten erhitzten Gemüter in Italien wäre die schon seit langem ventilierte Abtretung des Trentino. Ist man in Wien einsichtig, so verzichtet man auf das steinige arme Gebiet des Trentino und erspart sich damit einen Gegner, der mit Rumänien, das natürlich auch sofort mit Italien eingreifen würde, zwei Millionen Bajonette zählt.

Eidgenossenschaft.

Der Gesundheitsstand unserer Armee. (Mitg.) Der allgemeine Gesundheitszustand der im Felde stehenden Truppen kann zur Zeit als ein sehr befriedigender bezeichnet werden, speziell in der 1. und 5. Division ist der Krankenstand ganz bedeutend heruntergegangen.

Den Infektionskrankheiten, die zur Zeit im ganzen Lande ziemlich stark verbreitet sind, wird selbstverständlich stets die größte Aufmerksamkeit geschenkt und alles getan, was eine Ausbreitung derselben in der Armee verhindern kann.

Von Infektionskrankheiten sind in der vergangenen Woche gemeldet worden: 8 Fälle von Scharlach, 1 Fall von Diphterie, 17 Fälle von Mumps.

In der Infanterie-Rekrutenschule in Zürich sind 2 Fälle von Genickstarre aufgetreten, wobei die Krankheit in ihrer denkbar bösartigsten Form sich äußerte und in beiden Fällen in allerkürzester Zeit zum Tode führte. Alles was zu einer Erstickung dieser außerordentlich gefährlichen Seuche dienen kann, ist sofort getan worden.

Todesfälle sind in der vergangenen Woche 11 angezeigt worden und zwar: 5 an Lungenentzündung, 1 an Lungentuberkulose, 1 an tuberk. Hirnhautentzündung, 1 an allgemeiner Blutvergiftung und die oben erwähnten 2 an Genickstarre. Bei einem ist die Todesursache noch nicht bekannt.

Bei den im letzten Wochenbericht gemeldeten 2 Todesfällen mit damals noch unbekannter Todesursache ist seither im einen Brustfellentzündung, im andern Herzklappenentzündung als solche gemeldet worden. Der Armeearzt.

Der Stechschritt unserer Miliionär. Der französische Kunstgelehrte Thiébault-Sisson hält sich schon seit Wochen als Sonderberichterstatter des „Temps" in der Schweiz auf und widmet sich eindringlich dem Studium des schweizerischen Heerwesens. Die Natur der Dinge bringt es mit sich, daß er besonders mit den im Emmental kantonierten Truppen Fühlung gewonnen hat, und der Divisionskommandant Oberst Bornand scheint dem Gaste so freundlich entgegengekommen zu sein, daß dieser nicht genug Worte der Anerkennung findet. In einem früheren Artikel hat Thiébault sich vornehmlich über unsere artilleristische Rüstung geäußert und dem schweizerischen Maschinengewehr hohes Lob gespendet. Dagegen hat er dem „Paradeschritt" als einer preußischen Erfindung keinen Geschmack abgewinnen können und seine Aufnahme in die schweizerische Armee bedauert. In seiner letzten Korrespondenz kommt er auf den „pas de parade" zurück, indem er anführt, was Oberst Bornand zur Verteidigung dieser Institution geltend gemacht hat: „Uns Welschschweizern widerstrebt der Stechschritt. Einige unserer höheren Offiziere fügen sich zwar, mißbilligen ihn aber durchaus. Der Drill hat jedoch einen unermeßlichen Vorteil: Er macht den Soldaten in höchstem Grade gelenkig und gestattet, aus ihm das Maximum von Kraftentfaltung und Widerstandsfähigkeit herauszuholen." Uneingeschränkte Zustimmung findet bei dem französischen Besucher die nationale Erziehung unserer Truppe, namentlich durch das Mittel der Armeevorträge. Der größte Teil seines Artikels ist einem solchen Armeevortrage des Begründers der „Neuen helvetischen Gesellschaft", Prof. de Reynold, gewidmet, dem Thiébault beiwohnen durfte. Nach Schluß des Vortrages führte Oberst Bornand seinen Gast im Automobil durchs ganze Emmental zur Besichtigung der Kantonemente. Dabei fiel ihm die überall wahrzunehmende Fürsorge für das materielle Wohlergehen der Truppe auf. Er traf die Leute bei der Morgenschokolade und stellt fest: „Sie nähren sich wie Millionäre!"

Weltweizenernte. Die vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom herausgegebene Statistik verzeichnet für Indien eine Zunahme der Getreideanbaufläche um 22 Prozent und für Amerika um 11 Prozent. Betreffs des Saatenstandes seien, obwohl in vielen Ländern die Jahreszeit außergewöhnlich regnerisch war, bisher im allgemeinen keine bemerkenswerten Schäden zu beklagen. Für Argentinien, Chile, Australien und Neu-Seeland wird für das Jahr 1914/15 ein Gesamtertrag der Weizenernte von 62,213,151 Meterzentner gegenüber 64,154.155 Meterzentner im Jahre 1913/14, d. i. 106,3 Prozent, berechnet.

Zusammenkrach sozialistischer Gründungen. Seit einiger Zeit häufen sich die Konkurse der italienischen Konsumgenossenschaften. Man zählt deren schon etwa zehn. Der „Gazette de Lausanne" wird dazu aus Bern geschrieben:

Haben wir es etwa mit einer Krisis des Genossenschaftssystems als solchen zu tun? Keineswegs; diese Konkurse sind im Gegenteil dem Umstande zuzuschreiben, daß mit dem erwähnten System Mißbrauch getrieben wurde. Im Lauf der letzten Jahre wurden fast überall in der Schweiz, wo eine einigermaßen ansehnliche Kolonie von italienischen Arbeitern sich befand, solche Konsumgenossenschaften gegründet, deren Zweck vor allem ein politischer war. Der Verlauf von Bedarfsartikeln an die Familien zu billigem Preise war nur ein Nebenzweck. Diese Genossenschaften sollten hauptsächlich der sozialistischen Propaganda dienen; sie sollten die zahlreichen fahrenden Agitatoren unterstützen, die von einem Orte zum andern ziehen, um Anhänger zu gewinnen. Die Auslagen dieser Herren fielen zu Lasten der Konsumgenossenschaften. Diese Kosten gaben den ersten Anstoß zum Krach bei den italienischen Genossenschaften. Es fehlte diesen zudem meistens am nötigen Betriebskapital, und einzelne unter ihnen gaben Waren an Zahlungsunfähige auf Kredit ab. Die Verluste aus diesen Konkursen erreichen schon eine ansehnliche Ziffer.

Austausch der schwerverwundeten Kriegsgefangenen. Die Transporte der zum Austausch gelangenden schwerverwundeten deutschen und

---

Was du scheinst, sieht jeder; was du bist, erkennen wenige.

Niccolo Machiavelli.

Ruth Rockfeller.

101 Von Erich Friesen.

Auch heute hatte er sich aus dem Keller einen frischen Steinkrug mit Whisky geholt. Im Vorgeschmack dieses Labsals fuhr seine Zunge bereits über die trockenen Lippen, als er mit dem Fuß die Tür zu seinem Zimmer aufstieß, die er in der Eile vergessen hatte, zu schließen.

Doch was war das? . . .

Das Zimmer war nicht leer, wie er es vor kaum einer halben Stunde verlassen. Auf dem wackeligen Sofa machten es sich zwei Personen bequem: ein Mann und eine Frau.

Starr vor Verwunderung, blickte er in der hereinbrechenden Abenddämmerung, die den Raum mit ungewissem Dämmerdunkel erfüllte, genauer hin.

Es war seine Frau und David Bloomfield.

„Zum Kuckuck, was habt ihr hier zu suchen?" brüllte er los.

„Dasselbe, was du hier zu suchen hast, mein Lieber!" höhnte die Frau. „Oder meinst du, du hast mehr Rechte an Schloß Rockfeller, als ich?"

„Verdammt! Und was will der hier?"

Und er deutete mit dem Daumen auf den ganz in sich zusammengekrochenen Wucherer.

„Ja, wollt' was Geschäftliches mit Ihnen besprechen —" winselte Bloomfield.

„Was zum Teufel hab' ich mit Ihren Geschäften zu tun? Packen Sie sich!"

„So?" fuhr der andere nun seinerseits auf. „Ein paarmal schon hab' ich meinen Kopf riskiert, um Ihnen Dienste zu leisten und vor allem Ihrer verehrten Gattin. Meine Gutmütigkeit hat mir eine Anklage auf den Hals gesetzt. Die Polizeihunde bewachen mein Haus und wollen mich hopp nehmen. Da komme ich zu meinem Spießgesellen und will mich bei ihm verstecken. Das ist doch nicht mehr wie recht und billig — eh? Und Sie wollen mich fortjagen, wie'n räudigen Hund? Pfui!"

„Recht hat er!" zeterte die Frau dazwischen. „Wir sind allesamt Kumpane — du, der Bloomfield und ich! Ein feines Kleeblatt, haha! Jedes hätte sein Teil am Gewinn gehabt, wenn alles nach Wunsch gegangen wär'! Nun 's fehl schlug, müssen wir 's miteinander tragen und eins dem andern helfen. Deinen Schuldschein hab' ich noch, der beweist, daß du mir ein Viertel des Gewinns geben wolltest, wenn dem Mädel was passierte!"

Und malitiös klopfte sie auf den zerrüsenen Pompadour, der an ihrem Arme baumelte.

Einen Augenblick schien es, als ob Forster sich auf die Frau stürzen wollte. Dann besann er sich.

„Ihr wollt also hier bleiben?" knurrte er.

„Natürlich."

„Ihr werdet 's bald satt kriegen. Wartet mal!"

Er verließ das Zimmer und kehrte gleich darauf mit einem Laib trockenem Schwarzbrot, einem Sack voll Erbsen und einer verschimmelten Speckseite zurück.

„Das ist alles, was ihr bei mir haben könnt."

„Und dies hier!" lachte seine Frau, auf den gefüllten Whiskykrug deutend. „Also — fangen wir an!"

Rasch legte sie ihren verblichenen Hut ab, zog die an den Fingern durchlöcherten Baumwollhandschuhe aus, holte drei Gläser aus der wurmstichigen Kommode und füllte sie bis zum Rand aus dem Whiskykrug.

„Da ist auch Tabak, Bloomfield!"

Und sie deutete auf die Ofenröhre.

Ingrimmig sah Forster zu, wie seine Frau ein Glas von seinem schönen Whisky nach dem andern die Kehle hinunterwuppte. Und wie der Wucherer sich eine Pfeife nach der andern mit seinem schönen Tabak stopfte. Und die Galle schwoll ihm.

„Willst du mich nicht auch mittrinken lassen?" bäkte er, indem er der Frau das eben wieder aufs neue gefüllte Glas aus der Hand riß und den Inhalt in einem Zuge herunterstürzte.

Gemächlich ergriff sie ein anderes Glas und goß es voll.

„Prosit, altes Haus! Auf dein Wohl!"

„Prosit, Spießgeselle!" lallte der Wucherer hinterher.

Doch Forster stieß nicht an. Mit rasender Geschwindigkeit tobte das Blut in seinem Kopf. Die wüstesten Gedanken begannen, in seinem Hirn herumzurumoren.

Jetzt fing die Frau gar an, ihn zu hänseln.

„Na, nächstens ist Gerichtsverhandlung. Da muß ich gegen dich auslagen von wegen des Mädels —"

„Du wirst dich hüten," knirschte Forster. „Wer hatte damals den Gedanken mit dem Schlafwandeln und der Zitterne —"

„Du!" fiel die Frau prompt ein.

„Nein, du!" schrie der Mann.

Roß lachte die Frau auf.

(Fortsetzung folgt.)

französischen Kriegsgefangenen durch die Schweiz beginnt voraussichtlich Mittwoch den 3. März. Die Transporte werden laut Bundesbeschluß ausgeführt vom schweizerischen Roten Kreuz unter Leitung des Chefs des Roten Kreuzes, Oberst Bohny. Die Armeeleitung stellt dem schweizerischen Roten Kreuz die nötigen Sanitätszüge zur Verfügung. Die schweizerischen Züge fahren auf besonderen Wunsch der französischen Regierung bis nach Lyon, was zur Folge hat, daß die Verwundetenzüge aus betriebstechnischen Gründen während der Nacht durch die Schweiz geführt werden müssen. Jeder Zug führt 250 Verwundete und steht unter einem Militärkommando. Die Pflege während der Nacht wird von Rotkreuz-Schwestern und von Rotkreuz-Mannschaften besorgt. Die Zahl der verwundeten Franzosen, die von Konstanz weg transportiert werden, beträgt 2500. Die Zahl der verwundeten Deutschen, die von Lyon zurückbefördert werden, ist noch nicht bestimmt. In jeder Richtung fährt jeden zweiten Tag ein Zug. Bei diesen Verwundeten handelt es sich um solche, die als genesen, aber als kriegsuntauglich aus dem Lazarett entlassen worden sind.

Aus den Kantonen.

Zürich. Ueberfluß an Lehrkräften. 300 auf Lager. In der „N. Zürch. Ztg." wird bewegliche Klage geführt zunächst über das Lehrerinnenelend. Die Frage wird vom Gesichtspunkte der Berufswahl aus behandelt und u. a. einer Ironie Erwähnung getan, daß Wohltat zur Plage wird. Wir lesen:

„Die lang umstrittene Frage, ob eine Lehrerin mit der Heirat ihre Stelle doch noch behalten könne, fand eine den Lehrerinnen günstige Erledigung, indem sie nicht zum Zölibat verurteilt wurden, sondern auch als Frauen weiter unterrichten dürfen. Allein das scheinbare Wohlwollen der Bevölkerung hat in der Praxis eine ganz schlimme Wirkung, indem viele Gemeinden seit dem angeführten Entscheide keine Lehrerinnen mehr verlangen, keine Frau in der Schule sehen wollen. Dazu kommt, daß an vielen Orten sowieso keine Lehrerin ankommt, da man der Leitung der Vereine und anderer Anforderungen wegen männliche Lehrkräfte verlangt.

Die Ueberproduktion von Lehrerinnen rührt übrigens nicht vom Staatsseminar in Küsnacht her, sondern mehr von dem Umstande, daß am Töchterseminar der Stadt Zürich über das Bedürfnis hinaus Aufnahmen stattfanden und die Mittelschulen in Zürich und Winterthur Abiturienten heranbildeten, die nach einem Jahr Universitätsstudium auch den Lehrerberuf ergreifen können.

Es wirken die verschiedensten Faktoren zusammen, um die Stellenlosigkeit der Lehrerinnen bis zur eigentlichen Kalamität zu steigern.

Da man schon vor zwei, drei, und vier Jahren nicht alle patentierten Lehrerinnen verwenden konnte, empfahl man ihnen einen zeitweiligen Aufenthalt im Ausland, in der Hoffnung, sie später zurückrufen und ihnen Brot bieten zu können. Des Krieges wegen müssen verschiedene früher, als beabsichtigt, in die Heimat zurückkehren, und ihre Zahl nimmt immer zu. Andere haben ihre Fremdenjahre hinter sich und wünschen nun eine Stelle. Es kann beim besten Willen niemand geholfen werden. Es schmerzt, wenn man sieht, wie die Erziehungsdirektion bestürmt und wie eine Flut von nutzlosen Anfragen und Bittschriften zum Rechberg getragen wird.

Nicht genug an dem. Wenn auch schließlich eine Lehrerin zum Vikariat kommt, so wird sie höchstens die Hälfte des Jahres, sagen wir 20 Schulwochen, beschäftigt. Auf dem Lande erhält sie 42 Fr. in der Woche; ihr Einkommen beträgt also 840 Fr. In der Stadt bekommt sie mit der wöchentlichen Honorierung von 52 Fr. 200 Fr. mehr, also 1040 Fr. Was bedeutet diese Einnahme bei den teuren Zeiten!

Vielfach ist die Meinung verbreitet, die Studien schüfen eine schöne allgemeine Bildung, daß die Lehrerin in leichter Weise auch außerhalb der Schule Verwendung fände. Dem ist absolut nicht so. Sie ist eben keine Köchin, keine Coiffeuse, keine Schneiderin, kein Bureaufräulein mit der nötigen Kenntnis von Buchhaltung, Korrespondenz und Maschinenschreiben, keine Stütze der Hausfrau; sie ist eben nur Lehrerin. Man lacht vielleicht über die Anführung der ersten drei Berufsarten; aber viele, die sich jenen zugewandt, haben auch bei manchmal schwererer Existenz doch ein schöneres Leben als eine Masse von Lehrerinnen mit ihrem wahrhaft armseligen Dasein.

Bei dieser bedenklichen Sachlage erregt es vielfach böses Blut, wenn Lehrerinnen einen Mann in Stellung und Einkommen heiraten, aber noch im Amte stehen und so den Wartenden den Platz versperren. Die Meinung geht dahin, daß sie entweder einen Mann heiraten sollte, der sie ernähren könne oder aber bei der umgekehrten Aussicht lieber ledig bleibe. Es wäre eine verdienstliche Tat der Lehrerinnenverbindungen, wenn sie auf solch' Kolleginnen, die ohne Sorge vom Amte zurücktreten könnten, einwirkten.

Am 1. Mai 1915 werden der Erziehungsdirektion an weiblichen Lehrkräften zur Verfügung stehen: Gegenwärtige Vikarinnen 117, ins Ausland sind gegangen und bewerben sich nun um Stellen 27, verwitwete Lehrerinnen 2, von der Universität patentierte Lehrerinnen 6, Abiturientinnen des Seminars Küsnacht 12, Abiturientinnen des Seminars Zürich 25, total 189.

In allem Unglück besteht auch ein Lehrerüberfluß. Auf den 1. Mai stehen zur Verfügung: Im Jahr 1914 patentierte Lehrer, die noch keine Stellen haben, sich aber gegenwärtig im Militärdienst befinden 28, im April 1915 in Küsnacht zu patentierende Lehrer 9, vom Seminar Unterstraß 17, von der Universität 16, Kandidaten von Küsnacht, die erst im Sommer oder Herbst 1915 wegen Uebernahme von Schuldienst das Examen bestehen, 47, total 117.

Im Laufe des Jahres 1915 werden also der Erziehungsdirektion über 300 stellenlose Lehrkräfte zur Verfügung stehen, darunter etwa 190 weibliche, wovon eine Anzahl seit vier, fünf und sechs Jahren umsonst auf eine feste Anstellung warten.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

Vom 24. Februar 1915.

Im Einverständnis mit dem Großratspräsidium wird die nächste Großratssitzung auf Freitag den 5. März nächsthin angesetzt.

Die Ersatzwahl für ein Mitglied des Großen Rates im Kreise Frick an Stelle des verstorbenen Hrn. August Mettauer, Gemeindeammann in Gipf-Oberfrick, wird mit Rücksicht darauf, daß die wehrfähige Mannschaft des Auszuges der 4. Division am 11. und 12. März nächsthin auf ganz unbestimmte Zeit wieder einrücken muß, auf Sonntag den 7. März nächsthin angeordnet.

Ueber die Kriegssteuer wird in unserem Kanton, so viel man beobachten kann, nicht eeinmal so intensiv diskutiert, als man hätte annehmen können. Ueber die Notwendigkeit wird schon gar nicht gesprochen; daß die Mobilisationskosten gedeckt werden müssen, gilt als selbstverständlich. Dagegen begegnet man verschiedenen Ansichten über die Form, d. h. über die Art und Weise des Vorgehens und die ihm zu Grunde gelegten Prinzipien. Vor allem will es Vielen nicht in den Kopf, daß man zweierlei Bürger schafft: Solche, welche die Steuer tragen und solche, die leer ausgehen sollen. Diese Zweiteilung widerspricht dem demokratischeen Empfinden, und sie entspricht auch nicht der Schweizerart, welche verlangt, daß jeder Bürger nach seinen Kräften an die öffentlichen Lasten beitragen soll. Nun scheint aber die Durchbrechung der republikanischen Maxime doch im Willen der leitenden Kreise zu liegen, unbekümmert um die moralischen Folgen und um den Riß, den man mit diesem Schritt ins Volk hineinträgt. Wir glauben nämlich, es müsse manchen auch weniger bemittelten Schweizer in seinen patriotischen Gefühlen verletzen, wenn man ihn von der Beitragspflicht an die Opfer unserer Verteidigung ausschließt. Auch das Scherflein des armen Mannes hätte doch so viel moralischen Wert, als das Goldstück des Reichen.

Der erste Entwurf der Finanzexperten des Bundesrates mit den hohen Minimalgrenzen der Kriegssteuer erregte in weiten Kreisen Aufsehen, ja sogar Anstoß bei vielen, die von der Steuer unberührt geblieben wären. Und man setzte in die Konferenz der kantonalen Finanzhaushalter die Hoffnung, daß sie kalmierend eingreife und doch wenigstens die Grenzen des Steuereinsatzes westlich herunter setze, wenn sie es nicht wage, die allgemeine Steuer zu proponieren. Allein, als man den Kantonen einen Bissen von 20 Prozent des Ertrages hinwarf, wars mit der Tapferkeit dahin. Das Resultat der Konferenz war eine Tieferlegung der Minimalgrenze bei Vermögen und Erwerb. Aber auch so werden von der Kriegssteuer kaum 25 Prozent sämtlicher Steuerzahler betroffen. In diesem Falle darf man aber von einer allgemeinen Steuer nicht reden, noch weniger wird man von einem Opfer des Schweizervolkes sprechen können.

Daß man diesen Gedanken auch anderwärts in Erwägung zieht, beweist eine bezügliche Einsendung in den „Basl. Nachr.", der wir folgende Stellen entnehmen:

„Der Krieg hat die Schweiz in eine sehr schiefe finanzielle Lage gebracht, die alle kennen. Wie die Schweizer durch den Aufmarsch der Truppen gegen den eventuellen äußern Feind sich gewehrt und eine militärische Tat vollbracht und das Vaterland gerettet haben, so handelt es sich hier um Rettung desselben Vaterlandes aus einer finanziellen Misère. Nicht eine Steuer in gewöhnlichem Sinne rettet uns davor, sondern eine patriotische Tat, und unter diesem Banner stellt sich unser Volk gewiß gerne ein.

Der Staatskörper krankt an der finanziellen Wunde und leidet darunter, solange sie nicht geheilt wird. Das begreift jeder, und jeder wahre Schweizer wird auch gerne nach seinen Mitteln mithelfen an der Heilung.

Es ist dem einfachen Arbeiter, der nichts übrig hat und der hart durch das Leben muß, der selbst mehr als das übliche Maß von Entbehrungen durchgemacht hat, immer noch viel lieber einen Franken oder einige Franken zu zahlen an die patriotische Sammlung, als zusehen zu müssen, wie einer die Pflicht auf den andern schiebt und sich selbst frei machen will von eigener Schuldverpflichtung. Im Gegenteil, nachdem der Arbeiter alle Misären der Kriegslage durchgemacht und die Opfer still getragen hat, soll er übergangen werden, ausgeschlossen sein, wo es sich darum handelt, gemeinschaftlich dem Vaterland ein Opfer zu bringen; soll auf eine Anerkennung verzichten, die er sich erwirbt durch einen verschwindenden Betrag, gegen das, was er bereits getragen hat und noch tragen muß. Wo es galt und noch gilt für unser Militär und das rote Kreuz zu sammeln, wollte auch der Aermste nicht zurückbleiben und hat sein Möglichstes getan. Warum sollen nur wenige Prozent berechtigt und verpflichtet sein, am vaterländischen Opfer für die finanzielle Hebung teilzunehmen und nicht alle? Es ist Ehrensache.

„Wenn unsere Grenze des Steuerpflichtigen auf 30,000 Fr. gesetzt unrichtiger ist als auf 20,000 oder 10,000, so schaltet jede Grenze mehr als die Hälfte der Schweizerbürger aus, und namentlich bei der hohen Grenze würden kaum 10 % teilnehmen an der patriotischen Tat, während weitaus der größte Teil des Volkes sich als Schweizer fühlt und geradezu begeistert ist, mitzumachen, und es infolgedessen empfinden würde, ausgeschaltet zu werden.

Jede Begrenzung entzweit, allgemeine Beteiligung vereint,

und deshalb ist die Weglassung der Grenze geboten, aber dafür tritt an die Stelle ein Regulativ, das jedem ermöglicht, mitzumachen, durch eine entsprechende Progression teilzunehmen an der patriotischen Tat. Wenn als minimale Gabe für Leute ohne oder unter 1000 Fr. Vermögen z. B. 1 Fr. festgesetzt wird, 2 Fr. für 2—5000 Fr., 5 Fr. für 5—10,000 Fr. und in ähnlichem Sinne weiter, Vermögen über 10,000 Fr. aber mit Progression von 10—20 pro Mille im Maximum bedacht werden, so wird das Schweizervolk ohne Murren das Opfer für sein geliebtes Vaterland aufnehmen, und es wird Sache der Behörden sein, die kantonale verschiedene Versteuerung des Vermögens auch unter der Aegide des Vaterlandes etwas auszugleichen. Unter dem Eindruck einer einmaligen aber dringenden Gabe dürfte wahrlich eine allzu kritische Beurteilung dahinfallen."

Schweizerische Sodafabrik in Zurzach-Reinsen. Das Aktienkapital dieses Unternehmens ist vollständig gezeichnet worden und zwar wie von vornherein beabsichtigt, zu der einen Hälfte von den Schweiz. Rheinsalinen und den Kantonen (Serie A) und zur andern Hälfte von den Konsumenten und Großhändlern (Serie B). Der einzige Aktionär, der außerhalb dieser beiden Gruppen steht, ist der Delegierte des Verwaltungsrates, Herr H. v. Glenck, der sich seit Jahren um die Erstellung der Sodafabrik bemüht hat. Die Aktien Serie A können nur im Besitze der Vereinigten Schweiz. Rheinsalinen oder von Schweizer Kantonen sein; die Aktien Serie B sind für den Zeitraum von 10 Jahren, vom Tage der Eintragung der Gesellschaft im Handelsregister an gerechnet, in der Weise gesperrt, daß sie rechtsgültig nur mit Bewilligung des Verwaltungsrates veräußert werden können. Nach Ablauf dieser zehn Jahre werden die Aktien B frei, doch können sie rechtsgültig nur an Schweizerbürger und an Firmen, die in der Schweiz ihren Hauptsitz haben und keine Konkurrenten der Schweiz. Sodafabrik sind, veräußert werden. Die Bestimmungen des betreffenden Artikels der Statuten können nur mit Zustimmung sämtlicher Aktionäre abgeändert werden. Gründer-Anteilscheine oder sonst irgend welche andere Gründervorteile gibt es nicht.

Es ist den Aktionären, die sich zum großen Teile aus der schweizerischen chemischen Großindustrie zusammensetzen, vollkommen bewußt, daß sie einer schwierigen Aufgabe gegenüber stehen. Man glaubt aber in den beteiligten Kreisen, sich alle diejenigen Kräfte gesichert zu haben, die notwendig sind, um die Sodafabrik gleich von Anfang richtig zu erstellen und um ein gutes Funktionieren zu erreichen. Der engagierte technische Direktor war viele Jahre lang Betriebsleiter einer vorzüglich gehenden Sodafabrik. Der Subdirektor hat ebenfalls etwa zehn Jahre einem solchen Betrieb als Betriebsleiter vorgestanden, und auch die Erbauer der Fabrik sind erprobte Fachleute. Der Verwaltungsrat besteht in seiner Mehrzahl aus leitenden Persönlichkeiten der schweizerischen chemischen Großindustrie. Die Rohmaterialverhältnisse sind in der Schweiz ebenso günstig wie in der Solvay-Fabrik in Wyhlen. Wenn unter den Aktionären eine große Händlergruppe als Groß-Aktionäre mit auftritt, so hat das seinen Grund darin, daß auch jetzt über die Hälfte des schweizerischen Konsums sich bei den Händlern deckt und nicht direkt von Solvay kauft. Die Händler verkaufen den kleineren Konsumenten neben der Soda auch die andern chemischen Produkte, die sie nötig haben. Die kleinen Konsumenten werden, da gar nichts in der Art ihrer Bezüge geändert wird, auch später nicht anders bedient werden als heute. Im übrigen haben sich die an der Sodafabrik beteiligten Konsumenten durch einen Vertrag davor gesichert, daß sie jemals schlechter gestellt sein können, als wenn sie ihre Soda weiter aus Deutschland bezogen würden. Es ist in dem Vertrage vorgesehen, daß der Preis für die Soda unter keinen Umständen ein gewisses Niveau übersteigen darf, selbst wenn er im Auslande höher sein würde. Da außerdem im Verwaltungsrate gemäß den Statuten die Konsumenten die Mehrzahl der Mitglieder stellen, so werden diese schon dafür sorgen, daß die Preise für die schweizerischen Konsumenten günstig gestellt werden.

☞ **Nun hebt das Markten an.** Kein schönes Schauspiel ists, das sich zurzeit vor unsern Augen abspielt. Bereits macht sich der Fluch der Zwiespältigkeit bemerkbar, der der Kriegssteuervorlage anhaftet. Wer irgend glaubt, es tun zu können, versucht sich vor dem Opfer ans Vaterland zu drücken. In den Räten selbst macht der Egoismus seinen Einfluß geltend, ganze Gruppen möchten sich der Steuerpflicht unter allerlei Vorwänden entziehen, sogar Erwerbsgruppen, die am ehesten nach dem Schutz des Staates schreien. Den dividendenbezugrigen Gesellschaften, die auf eine Entlastung mit der Motivierung der Doppelbesteuerung drücken wollen, schließen sich jene an, die sogar der berühmten Nobleße der heinzschen Polaken entbehren, von denen keiner wollte leiden, daß der andere für ihn zahle, d. h. jene, die selber nicht nur nichts leisten, sondern noch weitere Kreise entlasten möchten. So beschloß das Komitee der katholischen Arbeitervereine, deren Herolde sogar im Ausland von Schweizereinigkeit triefen, an den Vorstand der schweizerischen konservativen Volkspartei und an die Mitglieder der katholisch-konservativen Fraktion der Bundesversammlung eine Eingabe in bezug auf die Wehrsteuer zu richten mit folgendem Begehren: 1. Das Steuerminimum für das Einkommen auf 3000 Franken zu erhöhen, 2. für eine gerechtere Besteuerung der Genossenschaften einzutreten in dem Sinne, daß die Rückvergütungen nicht zur Besteuerung herangezogen werden sollen, 3. den bundesrätlichen Vorschlag, die Wehrsteuervorlage dem Volke zur Abstimmung zu unterbreiten, zu akzeptieren. In bezug auf die Frage eines Tabakmonopols oder einer Tabaksteuer wurde der Beschluß gefaßt, eine Tabaksteuer, weil sie eine einseitige Belastung der Konsumenten bringen würde, unter allen Umständen zu bekämpfen und einem Tabakmonopol nur dann zuzustimmen, wenn das Erträgnis eines solchen zu sozialen Zwecken Verwendung findet.

Ob solchem Patriotismus möchte man sich wahrlich bekreuzen. Abstimmen möchten zwar diese edlen Eidgenossen über die Wehrsteuer, die andere bezahlen sollen, soweit scheinen ihre Begriffe von der Demokratie zu reichen.

Gerade an diesem Beispiel zeigt sich klar, daß die Wehrsteuer von Anfang an auf einen unrichtigen Boden gestellt worden ist. Die Differenzierung entbehrt des nationalen Gedankens, der Idee schweizerischer Einheit, deren Parole heißt: „Alle für einen und einer für alle!" Indem man die Bürger in zwei Lager schied, in mehr Besitzende und weniger Besitzende, warf man gerade die Fackel der Zwietracht ins Volk hinein. Man lage uns, was man wolle: Gerecht ist nur das Opfer, an dem jeder nach Maßgabe seiner Kräft seinen Teil trägt!

Die Frage mag eine offene bleiben, ob eine Volksabstimmung tunlich und gerechtfertigt sei oder nicht, oder ob es in der Kompetenz der Bundesbehörden gelegen hätte, eine Wehrsteuer von sich aus anzuordnen. Jedenfalls aber ist es schwer zu begreifen, daß das Schweizervolk über eine Vorlage abstimmen soll, die 75 Prozente desselben in ihren finanziellen Konsequenzen nicht berühren. Das sieht ja fast darnach aus, als wollte man einer Minderheit unseres Volkes durch die Mehrheit eine Maßregel diktieren lassen, die dem Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetze direkt widerspricht. Wir kommen zu keinem andern Schluß, mögen wir die Sache drehen, wohin es immer sei. Hätte man sich von Anfang an auf den republikanischen Standpunkt gestellt und jeden Bürger zum Mittragen an den Lasten herangezogen, die wir zur Wahrung unserer Grenzen zu bringen genötigt sind, so hätte kleinliches Gezänke unterbleiben müssen, weil die egoistischen Ansprüche unter dem Drucke der Allgemeinheit sich kaum an die Oberfläche hätten wagen dürfen. Indem man künstliche Grenzen zwischen den Volksschichten zog, rief man eigentlich den Versuchen, diese entweder nach oben oder nach unten zu verrücken, und damit kam der beschämende Markt in die Triebe, der das Volk der Eidgenossen nicht im schönsten Licht der Eintracht erscheinen läßt. —

Rekutenprüfungen im Aargau pro 1912 und 1913. Von privater Seite wird uns eine Publikation der aarg. Erziehungsdirektion über die Ergebnisse der eidg. Rekrutenprüfungen in den genannten zwei Jahren zugestellt. Es scheint, daß die Erziehungsdirektion einer Beleuchtung dieser Ergebnisse durch die Presse aus dem Wege gehen möchte; wenigstens kann ihre Ignorierung in diesem Sinne aufgefaßt werden. Bekanntlich sind die Rekrutenprüfungen kein Glanzpunkt des aargauischen Schulwesens und es ist begreiflich, wenn man in den leitenden Kreisen desselben so wenig als möglich davon spricht oder auch verlauten läßt. Man kann sich daher eine Besprechung der umfangreichen Zahlentabellen, mit all denen man doch nicht über den 17. Rang hinauskommt, ziemlich leicht machen. Könnte man damit beweisen, warum und wieso der Kanton Aargau von der 7. Rangstufe in die 17. hinunter gerebbt ist, so wäre ihnen ein hoher kultur- und schulgeschichtlicher Wert beizumessen. Sie vermögen die nackten Zahlen uns aber bloß zu sagen, wie viel 1, 2, 3 u. s. f. in diesem und jenem Fach erteilt worden sind. Aber von den Faktoren, die diese Noten bedingen, von den vielen unnennbaren, vermögen sie uns nichts zu sagen. Man möchte fast versucht sein, diesen Faktoren etwas nach zu gehen, aus denen sich viel eher ein vernünftiges System bereiten ließe als mit Zahlenzusammenstellungen.

Uebrigens die Rekrutenprüfungen. Es scheint den Kosten und der Arbeit nach zu urteilen, die die vorliegende Publikation verursacht, daß die aargauische Erziehungsdirektion diesen mehr Wert beimißt, als die eidgenössischen Militärbehörden, welche die Rekrutenprüfungen für die Jahre 1914 und 1915 sistiert haben, was wohl der Anfang ihres Endes sein wird. Viele Tränen wird man ihnen kaum nachweinen, es wäre denn in gewissen Bureaus mangels praktischerer Betätigung.

Der Raubanfall von Rothrist aufgeklärt. Am Zofingermarkt vom 11. Februar wurde bekanntlich der Landwirt Otto Hofer in Rothrist, auf seinem Heimweg vom Markt in Rothrist von einem ihm unbekannten Manne nächtlicherweise überfallen und beraubt. Der Verdacht lenkte sich bald auf einen gewissen Fritz Rickli, Käser, von Lützberg, Kt. Bern, geb. 1890, welcher sich am fraglichen Abend in Rothrist herumtrieb und mit dem Beraubten in der nämlichen Wirtschaft war. Am 16. Febr. ist ein Fritz Rickli dann, wegen einem in Wolfwil begangenen Diebstahls daselbst verhaftet und

dem Untersuchungsrichteramt Balsthal zugeführt worden. Eine vom Bezirksamt Zofingen daselbst vorgenommene Konfrontation mit zwei Zeugen aus Rothrist hat ergeben, daß Rickli mit dem mutmaßlichen Täter des Raubüberfalles identisch ist und er hat dann auch bei der Einvernahme ein offenes Geständnis abgelegt. Rickli ist ein gefährlicher, wegen Einbruchdiebstahl ꝛc. schon wiederholt vorbestrafter Subjekt.

Zu früh gejammert. Vor geraumer Zeit begegnete man in den Zeitungen einem schrecklichen Gejammer über das Fehlen von Saatkartoffeln. Wie sehr dieses deplaziert war, beweist die Mitteilung, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften sich mit der Vermittlung von Saatgut befassen. Sie offerieren Frühkartoffeln, wie „Rosen" und „Kaiserkronen", aber auch spätere Sorten, als die bekannten „Industrie", „Woltmann" und „Uptodate" sind zur Verfügung. Große Vorräte seien auch noch in den einheimischen Kellern.

Ausland.

Frankreich. Die Flucht aus Reims. In Paris trafen in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch zahlreiche aus der brennenden Stadt Reims entflohene Familien ein. Sie gaben die Zahl der während der Beschießung Getöteten und Verwundeten auf über 200 an. Alle von Reims gegen Paris führenden Straßen sind voll von flüchtenden Familien, die das Notwendigste auf Karren mit sich führen.

Ueber eine Million Gefangener! Die gewaltige Siegesbeute der Winterschlacht in Masuren und die außerordentlich hohen Zahlen an Kriegsgefangenen, die in den letzten drei Wochen im Feldzug in den Karpathen und in der Bukowina gemacht wurden, haben die Zahl der Kriegsgefangenen, die in deutscher und österreichisch-ungarischer Bewahrung gehalten werden, auf über eine Million gesteigert. Die Zahl der kriegsgefangenen Russen in Deutschland beträgt ungefähr 462,000; Oesterreich-Ungarn dürfte mindestens 230,000 Russen gefangen halten. Somit haben die Russen bisher 692,000 Mann an Gefangenen eingebüßt. Die Zahl der kriegsgefangenen Franzosen beträgt mindestens 237,000, die der Belgier 37,000, die der Engländer 19,000, sie alle sind in Deutschland interniert, während die Oesterreicher außer den Scharen gefangener Russen noch mindestens 50,000 Serben gefangen halten. Aus diesen im einzeln eher zu niedrig als zu hoch gegriffenen Zahlen ergibt sich ein riesiges Heer von 1,043,000 feindlichen Kriegsgefangenen, von denen Deutschland etwa drei Viertel Oesterreich-Ungarn etwa ein Viertel beherbergt.

Spanien. Die Arbeitslosigkeit in Spanien wächst von Tag zu Tag und nimmt besonders im Süden des Landes bedrohlichen Umfang an. Die Arbeiter haben in verschiedenen Städten Kundgebungen veranstaltet, durchzogen die Straßen und verlangten Arbeit von der Regierung. Der spanische Ministerrat hat sich bereits eingehend mit der sehr dringlichen Frage beschäftigt, ohne jedoch bisher eine erfolgreiche Lösung des Problems finden zu können. Eine Reihe der größten spanischen Fabriken hat ihren Betrieb einstellen müssen. Zunächst macht sich infolge des Stockens des Weltverkehrs ein empfindlicher Mangel an barem Gelde bemerkbar. Außerdem sehen sich viele Fabriken der Metallindustrie vor der Unmöglichkeit, Maschinen oder Maschinenersatzteile zu erhalten, die nur von der deutschen Industrie bezogen werden können. In ähnlicher Lage befinden sich die Fabrikanten, die auf den Bezug von Chemikalien angewiesen sind.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze haben die Schützengrabenkämpfe weiter das Wort. Die Angriffslust der Franzosen und Engländer dauert fort und zeigt sich besonders beim Kanal von La Bassée, in der Champagne und im Walde von Apremont. Die ungünstige Witterung verhindert fast auf der ganzen Front jede größere Aktion.

Im Osten herrscht größtenteils Ruhe. Die Deutschen, die sich dem Njemen, dem Bobr und dem Narew stark genähert hatten, befinden sich nun im Bereich der Festungslinie.

Südlich der Weichsel machen die Russen starke, zum Teil mit Erfolg geführte Vorstöße. Die Karpathenfront wird von den Russen kräftig gehalten; alle Angriffe der Verbündeten sind bisher gescheitert.

Die Beschießung der Dardanellenforts durch ein englisch-französisches Geschwader, hat wieder begonnen. Es scheint, daß alle Außenforts zum Schweigen gebracht worden sind.

Französischer Kriegsschauplatz.

Französische Berichte.

Paris, 26. Febr. (Havas). Amtliches Communiqué vom 25. Februar, abends 11 Uhr:

In der Gegend von Lombartzyde hat unsere Artillerie eine feindliche Batterie zum Schweigen gebracht und sie schwer beschädigt. Der Tag war verhältnismäßig ruhig auf der Front von der Lys bis nach der Champagne.

In der Gegend von Souain-Beauséjour dauern die Operationen unter für uns günstigen Bedingungen fort. Wir haben u. a. ein deutsches Werk im Norden von Le Mesnil genommen, südöstlich von Tahure durch unser Feuer eine marschierende Kolonne dezimiert und zerstreut, das Feuer einer Batterie zum Schweigen gebracht und mehrere Caissons gesprengt.

In den Argonnen haben wir am Meuissonbach beim Four-de-Paris ein Blockhaus zerstört. Bei Marie-Thérèse haben wir einen deutschen Angriff, der zu debouchieren versuchte, durch unser Feuer glatt aufgehalten.

Paris, 26. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 26. Februar, 3 Uhr nachmittags. Die belgische Armee hat einen kleinen Teil des Schützengrabens, den sie vorübergehend verloren hatten, wieder gewonnen. Die Engländer schlugen einen deutschen Angriff in Belgien zurück. Sie gewannen andererseits etwa hundert Meter in der Richtung von La Bassée. Die deutsche Artillerie zeigte sich ziemlich rgsam im Aisnetal, doch brachten unsere Batterien sie zum Schweigen. In der Champagne setzten wir unsere Fortschritte fort. Wir gewannen Boden im Gehölz nordwestlich von Perthes und nördlich von Mesnil-Les-Hurlus. Die Aktion im Maastale dauert fort. In Les Jumelles-d'Ornes zerstörten wir maschinengewehrstandorte und schossen feindliche Schützengräben zusammen. Wir vollführten neue Fortschritte im Bois Brulé, im Walde von Apremont. Wir vertrieben die Deutschen aus mehreren Verbindungsgräben zwischen deutschen Schützengräben. Der Feind erlitt ernstliche Verluste, indem er zahlreiche Panzerschilder und Werkzeuge im Stiche ließ.

Russischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 26. Febr. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 25. Februar, 9 Uhr 30 abends. Im Abschnitt Njemen, Kowno, Olita sind unsere Vorhuten am linken Ufer weit vom Flusse weg vorwärts gekommen. Die Gegend von Sventoyansk ist von den Deutschen besetzt, die eine kleine Infanterieabteilung bei Sventoyansk auf das rechte Ufer übersetzen ließen. Der Kampf nimmt seinen Fortgang. Auf dem linken Ufer des Njemen, nördlich von Grodno und am obern Bobr, in der Gegend von Stabin, setzen sich die Aktionen fort. Im Vorgelände von Ossowiecz erwiderte die Festungsartillerie mit Erfolg das Feuer der deutschen Batterien. Am rechten Ufer des Narew Aktionen auf der ganzen Front. Der Feind konzentriert seine hauptsächlichsten Anstrengungen auf die Richtungen von Nowgrod und Pranisz. Unsere Truppen, die in manchen Abschnitten die deutschen Angriffe unter großen Verlusten für den Feind zurückschlugen, griffen ihrerseits die Deutschen an der Stelle, wo sie den Fluß überschritten, kräftig an. Mit einer ganz außerordentlichen Hartnäckigkeit verteidigten die Deutschen die Meierei beim Dorfe Krasnoselk, das wir am 25. Febr., abends 6 Uhr, mit Gewalt nahmen. 150 überlebende Deutsche der Garnison dieses Stützpunktes wurden zu Gefangenen gemacht.

Auf dem linken Weichselufer ergriffen die Deutschen am 24. Febr. die Offensive in der Gegend der Meierei von Mogheli. Unsere Infanterie, welche die Offensivkräfte des Feindes zurückwies, ging ungestüm vorwärts, folgte den sich zurückziehenden Deutschen auf den Fersen und besetzte ihre Stellungen. Nach einem Nahkampf bemächtigte sich unsere Infanterie der Schützengräben erster und zweiter Linie, wobei sie sieben Offiziere, einen Arzt und 400 Soldaten gefangen nahm. Außerdem erbeuteten sie Maschinengewehre. Drei von Bolimow gekommene feindliche Bataillone wurden durch unsere Artillerie zersprengt.

In den Karpathen dauern die Kämpfe fort. In Ostgalizien ist die Aktion erbittert am Tichtschwasluß, wo wir durch einen Nachtangriff die Oesterreicher aus dem Dorfe Lukha vertrieben. An den Flüssen Zolotaja, Bistrika und Vorona sind die Oesterreicher, die von unserm Feuer empfangen wurden, auf der Flucht begriffen. Beim Dorfe Popetschary wurden die Oesterreicher ebenfalls durch einen Gegenangriff und nach einem erbitterten Bajonettkampf zurückgeworfen.

* * *

Beschießung der Dardanellenforts.

Athen, 26. Febr. (Havas). Die verbündeten Flotten haben am Mittwoch früh die Beschießung der Forts auf beiden Dardanellenufern wieder aufgenommen. Die Beschießung dauerte auch am Donnerstag an. Die Forts erwiderten. Das Ergebnis der Beschießung ist noch nicht bekannt.

London, 26. ds. (Reuter.) Amtlich. Die Beschießung der Dardanellen ist wieder aufgenommen worden. Alle Außenforts der Dardanellen wurden zum Schweigen gebracht.

Paris, 26. ds. (Havas). Amtlich. Die Beschießung der Forts an der Dardanelleneinfahrt, welche gestern vormittag 8 Uhr auf große Entfernung wieder aufgenommen wurde, war gefolgt von einer Beschießung auf mittlere Entfernung. Vier Forts wurden vollkommen zerstört. Sie waren von den Deutschen vollkommen armiert worden. Das Auffangen der Minen der Meerenge wurde unter dem Schutze der Panzerschiffe und Kreuzer der verbündeten Flotte unternommen.

Konstantinopel, 26. ds. (Wolff). Das Hauptquartier teilt unterm 25. Febr. mit: Zehn große Panzerschiffe eröffneten gestern 10 Uhr vormittags das Bombardement gegen die am Eingang der Dardanellen liegenden Forts. Das Feuer dauerte bis halb 6 Uhr nachmittags, dann zogen sich die Schiffe in der Richtung auf die Insel Tenedos zurück. Nach den gemachten Beobachtungen wurde ein Schiff vom Agamemnon-Typ und zwei andere Panzerschiffe durch die von den Forts an der anatolischen Küste abgegebenen Schüsse beschädigt.

Der deutsche Handelskrieg gegen England.

Washington, 26. Febr. (Havas). Die beiden Noten bezüglich der Kriegszone und der Verteilung von Lebensmitteln an die Zivilbevölkerung wurden nach einer Konferenz zwischen Wilson, Bryan und Lansing abgefandt. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den Wunsch ausgesprochen, ihre Vorschläge möchten zuerst konfidentiell behandelt werden, damit öffentliche Kommentare und ein Druck auf die Interessenten vermieden werde. Nichtsdestoweniger verhehlt man sich in den amtlichen Kreisen nicht, daß die Tätigkeit gewisser kriegführender Mächte, die Verluste amerikanischer Menschenleben zur Folge hat, die Regierung zwingen könnte, von ihrer freundschaftlichen Haltung abzugehen.

Versenkte Dampfer.

Portsmouth, 26. Febr. (Havas). Der englische Dampfer „Western Coast" wurde durch ein Unterseeboot oder eine Mine zum Sinken gebracht. Die Besatzung ist gerettet.

Neuestes und Telegramme.

Kriegssteuer. (z-Korr. aus Bern.) Am Freitag hat die ständerätliche Kommission für die Kriegssteuer ihre Beratungen vorläufig zum Abschlusse gebracht. Die gestern abgebrochene Besprechung des Vorgehens gegenüber den Versicherungsgesellschaften und Konsumgenossenschaften wurde zu Ende geführt und hatte das Resultat, daß ein Vermittlungsantrag eingebracht wurde, wonach der Steuersatz 3 % für die Gewinnanteile und Rückvergütungen zwar beibehalten werden soll, diese aber bei den Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit und den Konsumgenossenschaften nur zur Hälfte in Berechnung fielen. Ein endgültiger Beschluß wurde in dieser Richtung jedoch noch nicht gefaßt, vielmehr die endgültige Beschlußnahme auf eine spätere Kommissionssitzung vertagt, da erst noch über die finanzielle Tragweite dieses Antrages Berechnungen angestellt werden müssen. Die Kommission genehmigte sodann die Bestimmungen des bundesrätlichen Verfassungsartikels, wonach die Erhebung der Kriegssteuer in zwei Raten erfolgen soll und den Kantonen ein Fünftel des Ertrages zugesichert wird. Die Bundesversammlung soll die Vorschriften über die Ausführung des Verfassungsartikels endgültig aufstellen, welcher wieder außer Kraft tritt, nachdem die Kriegssteuer erhoben sein wird. Der Verfassungsartikel unterstellt der Abstimmung des Volkes und der Stände. Die Kommission pflog dann noch einen Meinungsaustausch über die Art der Steuertaxation. Einige Stimmen sprachen sich für die Selbsttaxation der Steuerpflichtigen aus, während der bundesrätliche Entwurf vorsieht, daß diese durch die amtlichen Organe der Kantone geschehen soll. Die Kommission vertagte sich hierauf bis zum 11. März. Sie drückte, wie wir vernehmen, dem Bundespräsidenten den Wunsch aus, es möchte die Session der Bundesversammlung, welche am 15. März beginnen soll, verschoben werden, damit auch die nationalrätliche Kommission die Angelegenheit noch vorbereiten kann.

Totentafel. In Zürich starb gestern ein verdienter Bürger, Herr alt Pfarrer Walder-Appenzeller, Präsident der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft und Leiter der philantropischen Anstalten Brüttisellen, Tagelswangen und Wangen. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren.

Lausanne im Jubel.

General Wille ist Donnerstag abends in Lausanne abgestiegen. Vor dem Hotel Gibbon brachte eine vieltausendköpfige Volksmenge dem General eine Ovation dar. Die Stadt ist schon jetzt auf die Rückkehr der Truppen hin beflaggt. —

„Seht, wir Welschen sind doch bessre Menschen!"

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Brandfall. Mailand, 25. Febr. Die Eisenbahnwaggonfabrik „Officine Meccaniche" in Pinerolo (Piemont) ist gestern fast gänzlich abgebrannt. Der Schaden beträgt etwa zwei Millionen Lire, ist aber durch Versicherung gedeckt.

— Uebler Ausgang einer Neckerei. Ein folgenschwerer bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich beim Wachtkommando der Luftschiffwerft Schütte-Lanz in Rheinau (Mannheim). Nach Ablösung eines Postens, die von der 5. Kompagnie des Landsturmbataillons 2 (Heidelberg) gestellt werden, neckte einer der im zweiten Glied marschierenden Landsturmleute seinen vor ihm gehenden Kameraden, indem er ihm in den Rücken stieß und auf die Fersen trat. Der Gefoppte drehte sich um, legte mit den Worten „Dafür erschieße ich dich" auf seinen Kameraden an und drückte los, in der Meinung, daß sein Gewehr nicht geladen oder doch wenigstens gesichert sei. Die Kugel ging dem Geschossenen durch den Leib und hatte seinen sofortigen Tod zur Folge. Ein zweiter Mann wurde durch dasselbe Geschoß am rechten Oberarm leicht verletzt. Als der unglückliche Schütze sah, was er angerichtet, erschoß er sich aus Verzweiflung mit seinem Dienstgewehr.

Lokales.

Aarg. Naturforschende Gesellschaft. (Eing.) Es wird gewiß viele interessieren zu vernehmen, daß unter der Aegide der Naturforschenden Gesellschaft im März noch zwei öffentliche Vorträge in der Aula der Kantonsschule gehalten werden. Am Mittwoch den 3. März wird Herr Professor Dr. Leo Wehrli aus Zürich den höchst interessanten „Versteinerten Wald v. Chemnitz" in Wort und Bild vorführen. Am Dienstag den 16. März wird sodann Herr Prof. Hilgard aus Zürich ein aktuelles Thema, den „Panamakanal" nach eigener Anschauung besprechen und demonstrieren. Nähere Mitteilungen folgen.

Fußballsport. (Eing.) Das kommenden Sonntag im Schachen stattfindende Wettspiel zwischen den ersten Mannschaften des Fußballklubs Old-Boys Basel und Aarau ist das letzte Meisterschaftsspiel auf dem Platze Aarau. Es wird die Entscheidung bringen, ob es den Aarauern wieder vergönnt sein wird, an den Schlußspielen um die schweizerische Meisterschaft teilzunehmen.

Der Gegner vom kommenden Sonntag ist der stärkste der Gruppe, haben doch die Aarauer das erste Spiel gegen die „Old-Boys" in Basel verloren. Bei einem Siege von Seiten Aaraus, scheiden die sämtlichen Klubs der Spielgruppe von der weiteren Konkurrenz um die Meisterschaft aus.

Das Spiel wird daher nicht verfehlen, die Sportfreunde zahlreich nach dem Schachen zu ziehen, denn ein hochinteressanter Kampf steht bevor, der noch ganz besonderes Interesse dadurch verdient, als in den Reihen des Basler-Klubs der bekannte Torwächter Bieri figuriert, welcher die Schweiz schon an unzähligen Länderwettspielen zu schönen Erfolgen führte und durch sein raffiniertes Spiel die Begeisterung der Zuschauer auf allen Sportplätzen hervorriet. Das Spiel beginnt um 3 Uhr.

Aarau. (Eing.) Wir möchten andurch freundlich aufmerksam machen auf den Vortrag von Herrn Pfarrer Laub aus Basel über seine Erlebnisse in Rußland und Polen vor und nach Ausbruch des Krieges. Der Herr Vortragende weiß sehr gut und lebendig zu schildern, so daß gewiß Jedermann mit lebhaftem Interesse und großem Gewinn seinen Mitteilungen, die ja ein aktuelles Thema berühren, folgen wird.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Ein Zeugnis

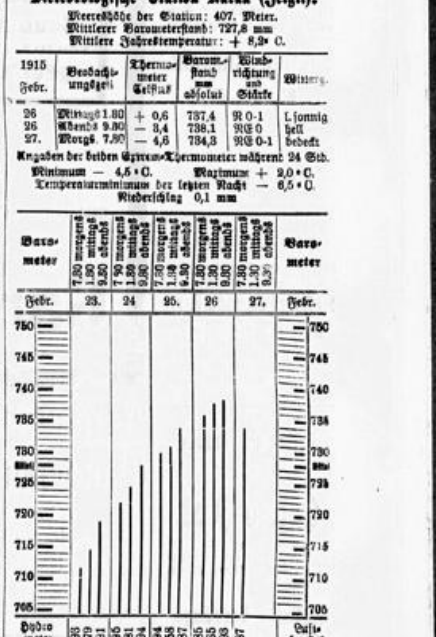
von der vorzüglichen Wirkung des „Rocco-Pflasters — „Seit Jahren litt ich an Rheumatismus und kann Ihnen die dankbare Mitteilung machen, daß ich durch das Rocco-Pflaster von meinem Leiden geheilt bin."
Rocco-Pflaster nur in grünem Umschlag à Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
26	Mittags 1.30	+ 0,6	737,4	NO 1	L. sonnig
26	Abends 9.30	— 3,4	738,1	NE 0	hell
27.	Morgs. 7.30	— 4,6	734,3	NE 0-1	bedeckt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während: 24 Std.
Minimum — 4,5 ° C. Maximum + 2,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 6,5 ° C.
Niederschlag 0,1 mm



Witterungsbericht

vom 27. Februar 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C°	Witterungsverhältnisse
280	Basel	— 4	etwas bewölkt windstill
543	Bern	— 1	sehr schön "
587	Chur	— 5	sehr schön Ostwind
1548	Davos	—19	" " windstill
682	Freiburg	— 2	" " "
396	Genf	— 3	etwas bewölkt "
475	Glarus	— 9	sehr schön "
1109	Göschenen	— 3	sehr schön Föhn
566	Interlaken	— 7	sehr schön windstill
995	Chaux-de-fonds	—11	" " "
450	Lausanne	— 2	sehr schön Bise
208	Locarno	0	sehr schön windst.
338	Lugano	— 2	" " "
439	Luzern	— 6	" " "
398	Montreux	— 3	" " "
482	Neuenburg	— 3	" " "
508	Ragaz	— 5	" " "
878	St. Gallen	—10	" " "
856	St. Moritz	—24	" " "
407	Schaffhausen	— 4	" " "
1537	Sierre	— 7	" " "
557	Thun	—11	" " "
562	Vevey	— 4	sehr schön Bise
410	Zürich	— 6	bedeckt Bise

Pegelstand der Aare vom 26 Februar 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,30 Mittags 6.36 Abends 6.90

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
27. Februar morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag den 28. Februar.
Passionszeit.
Vormittags 9 Uhr: Hr. Pfr. Graf.
Lied: 123 und 122.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11½ Uhr: Kinderlehre.
12 Uhr Taufen: Herr Pfarrer Wernly.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Graf.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag den 28. Februar.
10 Uhr: Predigt und deutsche Meßfeier.
Herr Pfarrer Dr. Fischer.
Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Sonntag den 28. Februar.
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfr. Laub aus Basel.
10½ Sonntagsschule.
Vormittags 11 Uhr: Kinderlehre.
Abends 8 Uhr: Herr Pfarrer Laub aus Basel.

Christl. Jungfrauenverein.
Sonntag den 28. Februar.
Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag, den 28. Februar.
Abends 8 Uhr im Vereinshaus Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundlich eingeladen.

Anzeige.

Sonntag, 28. Februar ist nur die Apotheke Weibezahl geöffnet.
Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Vereins-Chronik.

F. C. A.

Samstag den 27. Februar
8½ Uhr: Obligat. Sitzung
8 Uhr: Kaffeestunde im Lokal.

Frauenarbeitsschule
am
kantl. Gewerbemuseum in Aarau
Spezialkurse
für den Hausgebrauch, für Frauen und Töchter.
Kurs für Damenschneiderei
Kurs für Weißnähen.
vom 26. April bis 10. Juli
Anmeldungen bis 15. März.
Programm und Auskunft bei der Direktion.

Zu verkaufen einige Fuder
Pferde- und Kuhheu
bei O. Häfliger, Ziegelrain, Aarau.

Cacao-Nol

Prima Ware pr. Kilo Fr. 1.30, extra Fr. 1.50 etc. Sie zeigt noch d. **M. Hafner, Zürich** Plattenstraße 29

Gestickte Vorhänge
beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt vom Fabrikanten. Tüll-, Mousseline-, Spachtel-Vorhänge am Stück und abgepaßt Bettdecken, Draperien, Vitrages Muster toll kulant franco.
Hermann Mettler,
Rideaustickerei,
Herisau. (Kanton Appenzell)

Kluge Eheleute
sorgen für ihr. Familie. Sichern Rat und Hilfe finden Sie in meinem Gratisprospekt. Gegen Einsendung von 50 Cts. wird ein Spezialmuster beigelegt.
J. Ritterer, Zürich 6 Fliederstraße 9.

Niedrigste Preise.
Prima Teigwaren Kg. Fr. —.80
Reis (Rovara) Kg. Fr. —.75
Feinst Olivenöl in Blechkannen von Kg. 2½ — 15:
Ia. Qual. S. Reno, Kg. Fr. 2.20,
IIa. Qual. Oneglia, Kg. Fr. 2.—
Kochöl Kg. 2½ — 15 k. Fr. 1.60
Franko geg. Nachn. Preisliste für weitere Artikel. (H.1178O.)
Gebrüder Stabbles, Lugano.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:
Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Gamper & Co.
Aarau

Für
die hl. Kommunion und Konfirmation
empfehlen wir die

Neuesten Kleider-Stoffe
in separaten Sortimenten.

Weisse Stoffe

Crêpons, Mousseline
78/110 cm breit Fr. 4.90 bis **1.20**
Cheviots, Serges, Crêpes
95/110 cm breit Fr. 4.25 bis **2.40**
Satins, Covercoats
95/110 cm breit Fr. 6.75 bis **2.90**
Batistgewebe, uni und façonniert
95/110 cm breit Fr. 4.50 bis **2.25**
Foliennes und halbseidene Gewebe
95/110 cm breit Fr. 8.25 bis **3.90**

Schwarze Stoffe

Cheviots, Satins, Mousselines
78/110 cm breit Fr. 8.50 bis **1.40**
Damassées, Crêpes, Covercoats
95/110 cm breit Fr. 10.50 bis **2.70**
Mohairs, Alpaca, uni und façonniert
65/120 cm breit Fr. 6.50 bis **2.70**
Rips, Cotelés, Foliennes
95/110 cm breit Fr. 14.— bis **4.—**
Tuche, feinste Qualitäten
130/140 cm breit Fr. 14.— bis **6.30**

Jünglings-Anzug-Stoffe

Sonntags von 10 bis 4 Uhr geöffnet.

schwarz, blau und façoniert, dauerhafte, strapazierfähige Qualitäten, 135 bis 150 cm breit.

Auf Bar-Einkäufen im Laden 10% Skonto

per Meter Fr. 11.– bis Fr. 5.–.

Verlangen Sie unsere reichhaltige Musterkollektion.

Rechtzeitig abgeschlossene grosse Einkäufe ermöglichen uns, trotz grossem Woll-Aufschlag unsere Kundschaft zu alten Preisen zu bedienen.

Gamper & Co., Aarau

Aargauisches Gewerbemuseum in Aarau

Wanderausstellung des Werkbundes!

28. Februar bis 21. März.

2. Serie: Die Arbeiten des schweizerischen Werkbundes (S. W. B.)

Stickerei, Tapeten, Graphik, Druckarbeiten, Edelmetallarbeiten, Töpferei, Buchbinderei, Glasgemälde, Bau- und Gartenpläne etc.

Die Ausstellungen sind für jedermann unentgeltlich geöffnet täglich 9—12 und 2—4 Uhr (Montag geschlossen).
Die Direktion.

Feglappen
Staublappen
Blochlappen
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.



Verlangen Sie
Bleyle's Sweaters
für Knaben und Mädchen.
Versäumen Sie nicht einen Versuch mit dieser seit 25 Jahren tausendfach erprobten Spezialität zum machen.
Verkaufsstelle:
A. Erdins Wwe., Aarau.

Heute Mittag von 1 Uhr an werden in der Gais
200 Zentner Stroh
in Ballen ausgewogen.
A. Nägelin, Ramstein.

Verkaufs-Antrag.

Das **Heimwesen** der Erbschaft Hofer, Makers, in Suhr, bestehend aus **Wohnhaus mit Scheune** und zirka **270 a Baumgarten-, Acker- und Wiesland** an der Entfelderstraße in Suhr, wird unter günstigen Bedingungen zum Kaufe angetragen.
Nähere Auskunft durch des Notariatsbüro
Stirnemann & Sandmeier in **Aarau.**

Schweizer-Familien-Tee
Marke Edelweiss
ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

CREME SIMON
Unübertroffen für den Teint und für die Toilette
Poudre & Savon SIMON
Paris

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Wir bringen in Erinnerung, daß das **Fußballspielen** in den Straßen und auf öffentlichen Plätzen der Stadt verboten ist.
Zuwiderhandlungen werden gestützt auf § 74 der Polizeiverordnung bestraft.
Aarau, 22. Februar 1915.
Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.

Die **städt. Gärtnerarbeiten** werden für eine 3 jährige Periode in **Akkord** vergeben.
Das Pflichtenheft liegt auf dem Bureau der Forstverwaltung, die auch Eingabeformulare abgibt, zur Einsicht auf.
Eingaben sind bis zum **28. Februar 1915,** 6 Uhr abends, verschlossen mit der Aufschrift „Gärtnerarbeiten" einzureichen an
Aarau, den 16. Februar 1915.
Die Forstverwaltung.

Brennholz-Steigerung.

Samstag, den 27. Februar 1915, nachmittags 1½ Uhr im Kugelfangschachen der Stadt Aarau über:
100 Ster Erlen-, Pappeln- und Weidenholz und 2800 Wellen.
Sammlung bei den Inf. Hindernissen auf dem Exerzierplatz Schachen.
Aarau, den 22. Februar 1915.
Das Stadtforstamt.

Aargauische Creditanstalt

Der Dividenden-Coupon Nr. 17 von unseren Aktien wird von heute hinweg mit
Fr. 25.—
ausbezahlt in
Aarau, Laufenburg und **Wohlen** an unsern Kassen;
Basel: bei der Eidgenössischen Bank (A.-G.)
Bern: „ „ Eidgenössischen Bank (A.-G.)
Zürich: „ „ Schweiz. Bankgesellschaft
St. Gallen: „ „ Schweiz. Bankgesellschaft
Winterthur: „ „ Schweiz. Bankgesellschaft
Zofingen: „ „ Bank in Zofingen.
Aarau, den 22. Februar 1915.
Die Direktion.

Missions- u. andere Erlebnisse

während des letzten Sommers in Rußland und Polen vor und nach Ausbruch des Krieges.
Vortrag von Hrn. Pfr. Laub aus Basel in der Evangel. Kapelle a. d. Bahnhofstraße Aarau
Sonntag den 28. Februar, abends 8 Uhr.
Jedermann ist freundlich eingeladen.



Grosse Entscheidungsspiele

um die

Gruppenmeisterschaft.

Sonntag, den 28. Februar 1915, im Schachen
3 Uhr:
Fußball-Club „Old Boys" Basel I. gegen Fußball-Club Aarau I.
1½ Uhr:
Fußball-Club Wohlen I. gegen Fußball-Club Aarau II.

Gademann's Handels-Schule
Gessnerallee 32 **Zürich** Ecke Schweizergasse.
Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Hotel, Bank und Post. Deutsch-kurse für Fremde. Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. Neuaufnahme 19 April und 5. Mai. Man verlange Prospekte gratis. O. F. 10450.

Holzsteigerung.

Donnerstag den 4. März, von vormittags 10 Uhr an, werden im Staatswalde **„Einolten"** bei Oberhof versteigert: 11 Sag- u. Bauhölzer mit 18,70 m³, 15 Buchen mit 15,56 m³, 2 Ahorne mit 0,62 m³, 6 Eschenstämme mit 1,70 m³ und 5 Eschenstangen, 13 Ster Tannenspälten, 223 Ster Buchenspälten und -Prügel und 2516 Wellen. Ferner werden ebenfalls in diesem Staatswalde folgende Hölzer aus der „Egg- und Sommerhalde" versteigert: 1 Sagholz mit 1,20 m³, 2 Eschen mit 0,40 m³, 3 Ster Tannenspälten, 6 Ster Laubholzprügel und 2410 Durchforstungswellen.
Kreisforstamt I, Rheinfelden.

Aarau, Samstag den 27. Februar 1915 — No. 49 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inserate- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zweites Blatt.

Ein armer Volksstamm.

Der Uszoker-Paß in den Karpathen, den die Oesterreicher nach schweren Kämpfen mit den Russen letzter Tage wieder zurückerobert haben, erhebt sich zu einer Höhe von 900 Meter. Er erinnert wenig an die bekannten Bilder der Alpenpässe. Gleich einer großen Hochebene liegt er vor unseren Blicken da; hohe, strohgedeckte Hütten breiten sich in regellosen Haufen zwischen Weiden und dürftigen Feldern zu beiden Seiten der Straße aus, während kleine Gehölze und Wälder die sanft ansteigenden Berghänge bedecken. Hier wohnen die Bojken, ein Stamm der ungarischen Ruthenen, deren ärmliche Tracht und dürftig eingerichteten Wohnstätten eine nur zu deutliche Sprache von dem harten Kampfe reden, den sie auf diesen Karpathenhöhen mit der Natur führen. Ihre Kleidung ist wenig malerisch; zu einem kurzen Hemd mit weiter, durch einen Ledergurt gehaltenen Hosen tragen sie im Sommer dreierlei wollene, im Winter dreierlei aus Schaffell genähte Röcke. Als Fußbekleidung dient ihnen der Bundschuh; Strümpfe sind unbekannt. Bei der Frau, die die Röcke entsprechend länger trägt, tritt noch eine pelzgefütterte, durch wenige Stickereien verzierte Jacke hinzu. Noch einfacher als ihre Kleidung ist aber ihr Wohnhaus und dessen Einrichtung. Sie zapfen abgeschälte, aber unbehauene Fichtenhölzer ineinander, verstopfen die Fugen außen mit Moos, verschmieren sie innen mit Schlamm und tünchen die so entstandenen Wände mit Tonerde. Dann setzen sie ein hohes, wie ein Zuckerhut aussehendes Strohdach darauf und das Haus, dessen Inneres aus einem Flur, einer Stube und einer kleinen Kammer besteht, ist fertig. Links vom Eingang befindet sich der große, von einer Bank umzogene Ofen mit seinem aus Ruten geflochtenen, mit Schlamm verschmierten Schlot. Fehlt aber dieser, dann dringt der Rauch durch das Ofenloch in die Stube, sammelt sich unter der Decke und bildet dort bald eine fingerdicke Rußschicht. Am Uszoker Paß findet man in diesen Häusern selten mehr als ein Bett, einen rohen Tisch und eine um die Wände laufende Bank.

Weiter unten im Ungtale gibt es auch Häuser, wo der ruthenische Bauer zwei Stuben sein Eigen nennt, wo diese größere Gemeinden bilden und geflochtene Zäune die einzelnen Anwesen voneinander trennen. Doch auf der Höhe bilden höchstens dünne Fichtenstämmchen zwischen eingerammten Pfosten die Grenzen der einzelnen Besitzungen. Die Bojken waren einmal für ihre Verhältnisse reich; sie trieben Viehzucht und rodeten dem Vieh zuliebe die schönsten Wälder, um sie in Wiesen und Weiden zu verwandeln. Da wurde der Wald Staatseigentum und der Bojke mußte sich wohl oder übel zum Ackerbau bequemen, den er bisher als Nebenbeschäftigung betrieben hatte. Doch alles Wirtschaften ist umsonst, denn der dürftige Boden bringt zu wenig, um davon leben zu können. Zudem machte der Bahnverkehr auch dem Fuhrmanns- und Flößergewerbe ein Ende, so daß der Volksstamm seinen letzten lohnenden Erwerbszweig verlor. Doch zu träge und vielleicht auch zu schwerfällig, um sich irgend einer Hausindustrie zuzuwenden, baut er weiter seinen Mais und Haber.

Die Maisgegend ist die reichere, denn aus Maismehl backt man Brot und Kuchen und kocht daraus den „Tokan"; auch gibt grobgemahlener Mais Gries. Auf den Höhen wächst aber nur Haber. Aus Habermehl wird das harte, kuchenartige Brot bereitet und der Habergrieß gemahlen. Dazu dienen im Winter Pferdebohnen zur täglichen Nahrung. Die Schafe auf den Weiden geben Milch, Rahm und Käse, den der ruthenische Bauer selbst verzehrt. Gehen im Sommer die Lebensmittelvorräte zur Neige, dann müssen allerlei rohe Sachen, wie Gurken, Holzbirnen, Krautstrünke und Rüben herhalten. Der Bojke ißt zwar gern reichlich, aber seine Kost ist doch sehr mager; Butter ist ihm unbekannt, Schmalz benützt er nicht und Fleisch erscheint nur an den Festtagen auf dem Tisch. So kommt es, daß Ruhr und Typhus seine seltenen Krankheiten sind und allerhand Halsleiden und Blattern sich als Folgen der bei dem rauhen Klima ungenügenden Bekleidung einstellen, zumal die sanitären Zustände der engen verrufften Wohnung sehr mangelhaft sind.

(„N. N. N.")

Ausland.

Deutschland. Zur Sicherung der Volksernährung. Im badischen Ministerium des Innern fand dieser Tage eine Besprechung über die Sicherung der Volksernährung statt. Die Wintersaat ist überall gut und zur rechten Zeit untergebracht worden. Bei der Frühjahrsbestellung dürften einige Schwierigkeiten auftreten, da infolge der erfolgten Einberufung des ungedienten Landsturms sich größerer Mangel an Arbeitskräften bemerkbar machen wird. Die Beurlaubung der im Felde stehenden Truppen zur Mithilfe bei der Frühjahrsbestellung wird in größerem Umfange wohl nicht möglich sein, hingegen wird mit einer Beurlaubung des zur Bewachung von Eisenbahnen u. dgl. verwendeten Landsturms gerechnet werden können. Auch wurde vorgeschlagen, die derzeitigen arbeitslosen Frauen, die vom Lande stammen und mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sind, aufs Feld zu entsenden. Ferner soll bei der Militärbehörde die Verwendung von Kriegsgefangenen beantragt werden, deren Ueberwachung insbesondere bei den russischen Soldaten kaum Schwierigkeiten bereiten dürfte. Völlige Uebereinstimmung herrschte jedenfalls darüber, daß es gelingen wird, die Frühjahrssaaten rechtzeitig und vollständig auszusäen, so daß die diesjährige Frühjahrsbestellung so gut wie die vorjährige erfolgen wird. Die Landwirtschaftskammer hat Sämaschinen angeschafft, welche den Landwirten überlassen werden und die nicht nur eine Ersparnis an Arbeitskräften, sondern auch an Saatkorn gestatten.

Deutschland. Die badischen Lehrer im Felde. Die Gesamtzahl der im Kriege gefallenen badischen Lehrer ist jetzt auf 152 angewachsen. 123 Lehrer wurden als verwundet gemeldet, 82 haben das eiserne Kreuz erhalten.

Italien. Die zwei Ziele der italienischen Politik. Unter dem Titel „Frankreich und Italien" gibt soeben der bekannte Historiker Curatolo ein Werk heraus, das auf die Stimmung der gebildeten Klassen in Italien überaus lehrreiche Schlüsse gestattet. Curatolo, der zu den eifrigsten Freunden Deutschlands und des Dreibundes zählt, gibt ein absolut getreues Bild der heutigen Gemütsstimmung in Italien, indem er schreibt: „Das Land wünscht den Krieg nicht, aber scheut ihn nicht, angesichts der gewaltig in Erscheinung tretenden gerechten Ansprüche und unveräußerlichen Rechte, die künftig in keinem anderen Augenblicke vielleicht verwirklicht werden könnten und dann nur mit Waffengewalt. Ruft uns die große Stunde heute oder morgen, so wird jeder Italiener seine Pflicht tun." Curotolo fragt alsdann, was Italiens Aufgabe sein müsse in dem Augenblicke, wo die größten Völker um der Beherrschung der Welt willen ganze Generationen von Menschen auf die Schlachtfelder werfen. Er antwortet, daß zweierlei die Ziele der italienischen Politik sein müssen, wenn Neutralität von heute nicht zur Schmach von morgen werden solle. Das eine Ziel entspreche den alten Idealen der italienischen Freiheitskämpfe und betreffe den Besitz der Ostgrenze, die mit dem Trentino und einer Korrektur der Isonzogrenze die Sicherheit Italiens garantiere. Das zweite Ziel sei der Besitz eines Landes, wo seit Jahren Hunderttausende von Italienern wie Sklaven arbeiten, um die Gegend reich zu machen, die Italien gehören sollte: Tunis, sagt Curatolo, das Italien durch Betrug geraubt wurde, Tunis, das mit den Befestigungen von Biserta die Sicherheit Siziliens und Süditaliens nicht minder gefährlich bedrohe, als der tirolische Dorn in Norditalien. Tunis muß italienisch werden. „Schwere Schuld wäre es," fährt der Gelehrte fort, „wenn Italien um seiner alten Ideale willen einzig und allein auf die Adria schauen würde, die nur ein Golf des Mittelmeeres ist, statt auf das Mittelmeer selbst, das die Küsten von Tunis, Kleinasien und Aegypten bespült, und wo sich dereinst die Geschicke der italienischen Ausdehnung entscheiden werden müssen. Wie aber kann Italien seine gerechten Ansprüche verwirklichen? Indem es einerseits von dem gegen Frankreich kämpfenden Oesterreich die Rektifizierung der italienischen Grenze und von dem gegen Oesterreich kämpfenden Frankreich die Abtretung von Tunis erreicht. Da wir nun nicht, wie Napoleon, erst gegen die eine und nachher gegen die andere Macht fechten können, so müssen wir die Lösung unserer Diplomatie überlassen. Mit anderen Worten, Italien muß seine Neutralität oder seine Intervention, es muß sein in der Scheide steckendes wie sein gezogenes Schwert in beide Wagschalen werfen."

Der Verkehr zwischen Paris und Petersburg. Außer dem Weg der drahtlosen Telegraphie, der vor Indiskretionen durch das Auffangen in deutschen drahtlosen Stationen nicht gesichert ist, bestehen für die Diplomatie Frankreichs (und Englands) fünf Verbindungsmöglichkeiten für den telegraphischen Verkehr mit Petersburg.

Die eine, wichtigste Linie ist die über Dänemark. Zwei Unterseekabel verbinden Calais mit Fanoe an der dänischen Nordseeküste. Von dort aus werden die Depeschen auf dem normalen Wege nach Fridericia am kleinen Belt, von hier unter Benützung des Kabels Fridericia-Libau nach Kurland unmittelegraphiert. Vor einiger Zeit ist das letztgenannte Kabel aber, vielleicht durch ein deutsches Schiff, zerschnitten worden. Die Depeschen gehen jetzt daher von Fanoe aus nach Skagen, dem nördlichsten Punkt Jütlands, werden von dort per Kabel nach Göteborg, von Göteborg mit dem schwedischen Ueberlandkabel nach Grißlehamm, von hier durch Kabel über das baltische Meer nach Nystadt in Finnland geleitet. Die Mehrzahl dieser Linien ist Eigentum der Nordischen Telegraphengesellschaft.

Der zweite Weg führt auf den Linien der Eastern-Telegraphgesellschaft von Marseille nach Böne und Malta nach Griechenland, von dort zu Land über die griechischen, serbischen und rumänischen Telegraphenämter an die russische Grenze.

Die dritte Linie ist schon bedeutend länger. Sie macht den Umweg durch das Mittelländische Meer, das Rote Meer, den indischen Ozean und den ganzen asiatischen Kontinent, und zwar über die Stationen Marseille-Böne, Malta, Alexandrien, Suez, Aden, Bombay, dann durch Indien, Belutschistan und Persien bis zur ersten russischen Station Dschulfa im russischen Kaukasus.

Wenn auch diese Linie in ihren Ueberlandstrecken gestört werden sollte, kommt der vierte Weg in Frage: Diese Linie macht den gewaltigen Umweg über Marseille, Böne, Malta, Alexandrien, Suez, Aden, Bombay und weiter über Madras, Singapore, Cap St. Jaques (Saigon) nach Hongkong, Schanghai, Nagasaki und schließlich Wladiwostok.

Von Wladiwostok wird die Depesche über Land nach Petersburg telegraphiert. Sollte auch dieser Weg ungangbar werden, bleibt noch ein letzter um die ganze Welt. Die Depesche beginnt die Reise in Brest und läuft im Kabel der französischen Kabelgesellschaft nach New-York, wird über Land nach San Francisco geschickt, dann durch die Commercial-Pacific-Kabel-Gesellschaft nach den Sandwichinseln, weiter nach den Inseln Midwan und Guam, von dort nach Japan. Die Nordische Kabelgesellschaft nimmt die Depeschen auf ihr Kabel nach Wladiwostok, von wo sie glücklich Petersburg erreicht.

Einer, der erst seit dem Schulaustritt rechnen gelernt hat. Der Bruder des deutschen Feldmarschalls, Bernhard von Hindenburg, hat ein Schulzeugnis ausgegraben, das dem Quintaner beim Abgang vom königlichen evangelischem Gymnasium zu Glogau ausgestellt wurde. Es lautet folgendermaßen:

„Paul Louis von Hindenburg, geboren den 2. Oktober 1847 zu Posen, Sohn des Hauptmanns und Kompagniechefs Herrn von Hindenburg hierselbst, evangelischer Konfession, hat die unterzeichnete Anstalt seit Ostern 1857 besucht und zuletzt ein Jahr in Quinta gesessen. Eine schwere Erkrankung hinderte ihn, während der größeren Hälfte eines Vierteljahres am Unterrichte teilzunehmen; sonst war sein Schulbesuch meist regelmäßig. Sein Fleiß war früher zu loben, ließ aber in letzter Zeit etwas nach. Sein Betragen war, einige Plauderhaftigkeit abgerechnet, gut. Seine Leistungen waren nach der letzten Vierteljahrszensur in der Religion, im Lateinischen, Französischen und in der Geographie hinreichend, und im Deutschen gut; nur im Rechnen wollte es ihm nicht gelingen, den Anforderungen zu genügen. Danach kann er als im allgemeinen für Quarta reif angesehen werden."

Dieses Zeugnis ist außerordentlich amüsant. Der klassischen Kürze und Knappheit der Berichte des Generalfeldmarschalls wird niemand die dem Knaben vom Lehrer beglaubigte Planderhaftigkeit anmerken können. Und auch im Rechnen scheint es Paul von Hindenburg mittelmäßig gelungen zu sein, den Ansprüchen zu genügen. Gerade bei den „mit den Beinen gewonnenen Siegen" ist peinlichste Berechnung die Vorbedingung. Nur das Zählen scheint der Feldmarschall noch nicht recht zu können. Erst zählt er 26,000 Gefangene, dann 50,000, dann 70,000 — und muß am Schluß selbst bekennen, daß eine weitere Erhöhung der Zahl erwartet werden darf.

Wiederum ein schlagender Beweis dafür, daß man des Lebens Erfolge nicht aus der Schulzeit heraus prognostizieren kann.

Nachtquartier.

Heute schlafen wir auf hartem Stroh
Im Schützengraben morgen.
Auch gut; so macht das Nachtquartier
Dem Beutel keine Sorgen.

Wir schlafen in Kaput und Schuh;
Die Erde unterm Rücken.
So wird die Bettlatt diese Nacht
Uns sicherlich nicht drücken.

Des Nachbars hübsches Töchterlein
Hat mit uns viel Erbarmen.
Es bot mir heut ein Gastbett an,
Damit ich könnt' erwarmen.

Ich danke schön; es träumt sich auch
In Stroh mitunter prächtig,
Denn unsere Phantasie, die ist
Gewaltig und allmächtig.

Soldatenblut ist warmes Blut;
Tut nicht so leicht erkalten.
Wir haben in der kältsten Nacht
Die Herzen warm behalten.

Vom Büchertisch.

Hat Belgien sein Schicksal verschuldet? Von Professor Dr. Emil Warweiler, Mitglied der Belgischen Kgl. Akademie. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Broschiert Fr. 2.50, in Leinwand gebunden Fr. 3.50.

In der Schweiz, dem Land, das an dem Schicksal von Belgien naturgemäß ganz besonders Anteil nimmt, ist eben ein bedeutsames Werk über die belgische Frage erschienen, das ohne Leidenschaft und vom rein wissenschaftlichen Standpunkte die wirklichen Tatsachen im Lichte des Rechts darstellt. Dies Buch ist umso wertvoller, als es über wesentliche Punkte neue Beweismittel und Dokumente veröffentlicht. Durch die Stellung, welche der Verfasser in Belgien einnimmt, war es ihm möglich, die besten politischen und diplomatischen Quellen zu benützen.

Die ersten 40 Seiten geben uns ein Bild über die guten und vertraulichen Beziehungen, welche vor dem Krieg zwischen Belgien und Deutschland bestanden, und über die Stimmung Belgiens bis zum Abend des 2. August 1914, dem Moment der Uebergabe des Ultimatums Deutschlands.

In einem folgenden Kapitel, das den Titel trägt „Sein oder Nichtsein", zeigt uns der Verfasser, wie Belgien in den europäischen Krieg hineingerissen wurde.

Das dritte Kapitel: „Europa und die belgische Neutralität" schließt an die diplomatischen Bücher (Blaubuch, Weißbuch usw.) an, um aus denselben das herauszuschälen, was sich auf Belgien bezieht. An Hand der Unterredungen zwischen Berlin und London kommt der Verfasser dazu, folgende Anklage gegen Deutschland zu erheben: „Vom 29. Juli ab hat Deutschland sich gegen die Existenz Belgiens verschworen. Denn der Durchmarsch durch ein unverletzbares Gebiet ist eine Sache, — einem unschuldigen Lande aber seine Integrität und seine Unabhängigkeit rauben zu wollen, ist eine andere Sache. Am 4. August hat Deutschland Belgien gemahnt, es möchte seine Neutralität nicht verteidigen, ohne seine Freiheit in Gefahr zu bringen, im selben Moment, in welchem es die Schweiz informierte, daß es darauf zählte, daß diese jede Verletzung ihrer Neutralität mit unbeugsamen Kräften zurückweise."

Im vierten Kapitel behandelt der Verfasser die „Anschuldigungen gegen die Neutralität Belgiens."

Im fünften Kapitel kommt die wichtige Frage des Verhaltens der deutschen Truppen in Belgien.

Am Schluß des Werkes ist der Originaltext des so oft besprochenen Berichtes der Unterredungen zwischen dem englischen Militärattaché und dem Chef des belgischen Generalstabs im Jahre 1906 wiedergegeben.

Pfandsteigerung.

Samstag den 27. Febr. 1915 Nachmittags 2 Uhr werden beim Hause Nr. 308 auf Gönsacker gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

ca. 30 Zentner Heu
40 Gerstengarben
1 Stock Mist.

Küttigen, 24. Febr. 1915.

Das Betreibungsamt.

Elsässer-Setzzwiebeln

sind eingetroffen bei

Hausmann-Heuberger



Trotz Gummimangel

zu alten Preisen, die hohe Gummiwaren bei zuverlässigster Qualität und größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dutzend Fr. 3.50, 4.50, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbildungen franko verschl. und gratis an Eheleute. Sanitätsgeschäft Hübscher, Zürich, Seefeldstr. 98.

Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- und Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder etc

---

Türvorlagen

in großer Auswahl empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant
Telephon 335

Billige Teigwaren

Spaghetti, Maccaroni, Nudeln: 5 Kg. Postpaket Fr. 4.05; 10 Kg. Ia. gedörrte sortanten Fr. 5.75; 5 Kg. Ia. Reis Fr 4.05, alles franco. (Q 1121 O).

Morganti & Co., Lugano.

Preislisten Etiquetten Statuten Postkarten

liefert schnell und billig

Buchdruckerei
G. Keller & Sohn in Aarau.

Lesezimmer

der

Literarischen u. Lesegesellschaft Aarau

(im Erdgeschoß des Gemeindeschulhauses).

Verzeichnis der aufliegenden Zeitungen u. Zeitschriften:

a) Aargauer Zeitungen:

Aargauer Nachrichten.	Schweizer Freie Presse.
Aargauer Tagblatt.	Zofinger Tagblatt.
Aargauer Anzeiger.	Die Botschaft.
Aargauischer Hausfreund.	Freiämter Zeitung.
Neuer Freier Aargauer.	Zurzacher Volksblatt.
Neue Aargauer Zeitung.	Aargauer Volksblatt.

Amtsblatt des Kantons Aargau.

b) Außerkantonale Zeitungen:

Basler Nachrichten.	Neue Zürcher Zeitung.
Der Bund.	Journal de Genève.
Vaterland.	Der Katholik.

c) Ausländische Zeitungen:

Berliner Tageblatt mit den Beilagen:	Allgemeine Zeitung.
Der Ulk, Weltspiegel, Zeitgeist, Sportsblatt, Literarische Rundschau, Technische Rundschau, Haus, Hof u. Garten u. a. m.	Le Figaro.
	Il Corriere della Sera mit La Lettura.
	Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands.

d) Zeitschriften:

Die Schweiz.	Wissen und Leben.
Deutsche Rundschau.	Gepflegter Illustrierte Zeitung.
Süddeutsche Monatshefte.	Fliegende Blätter.

Drei Wochen nach Erscheinen werden die Zeitschriften in der **Lesemappe** in Zirkulation gesetzt. Die Mappe enthält außerdem noch das „Sonntagsblatt des Bund" und die „Allgemeine Zeitung".

Abonnementspreis:

Für Mitglieder der Literarischen und Lesegesellschaft 7 Fr. jährlich.
Für Nichtmitglieder . . . . . 12 Fr. jährlich.
Lesemappe (nur für Abonnenten des Lesezimmers) 2 Fr. jährlich.

Damen willkommen!

Wer dem Lesezirkel beitritt, wird dadurch auch Mitglied der Literarischen Gesellschaft und genießt alle übrigen Vergünstigungen (ermäßigte Preise für die Vorträge, für Benützung der Stadtbibliothek usw.

Anmeldungen nehmen entgegen die Herren **Pfarrer Dr. Fischer**, Präsident der Literarischen und Lesegesellschaft, **Prof. F. Bley**, Custos des Lesezimmers und die **Buchhandlung Rohr & Brack**.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Aelteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem größten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.

Bestand Ende 1913;

Kapitalversicherungen	über Fr.	288,100,000
Jährliche auszurahlende Renten	„ „	3,600,000
Anstaltsfonds	„ „	143,000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die

Generalagentur

Sam. Windisch in Aarau,
sowie sämtliche Vertreter.

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnen, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten

Tuchfabrik Kebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)

Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise. Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko. Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Poststellen-Ausschreibung.

Heizer u. Hauswart im Postgebäude Aarau. Der Jahresgehalt wird bei der Ernennung festgesetzt.

Jeder Bewerber hat seine Anmeldung selbst zu schreiben, unter genauer Angabe des Heimat- und des Wohnortes, des Geburtsjahres, des Tauf- und Familiennamens. Die Bewerber sollen gelernte Schlosser oder Mechaniker sein. Die Anmeldung ist unter Beigabe von Berufszeugnissen, sowie eines Leumundszeugnisses bis am 13. März 1915 frankiert der unterzeichneten Direktion einzusenden.

Aarau, den 25. Februar 1915.

Die Kreispostdirektion.

Spezialität in Bruchbändern neuester Erfindung

elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner: **Band** für **Mutterbrüche** selbst den größten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend; jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. **Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten** und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten. **Bitte mein Band nicht mit minderwertigem Fabrikaten zu vergleichen.**

Anzutreffen den 1. März von 10—3 Uhr, im **Hotel Kreuz in Olten.**

Jb. Hügi, Bandagist, Herzogenbuchsee.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe	4½ %
auf **Obligationen**	4¼ %
auf **Kreditoren-Konti**	4 %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft**, die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 1914 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnung-ausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist."

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von

Gademanns Handelsschule Zürich,
O F 9716 Seefeldallee 32.

Hygienische Bedarfsartikel,

größte Auswahl. Illustrierter Katalog gratis und franko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt. **J. Ritterer,** Fliederstraße 9, **Zürich 6.**

Brennholz

Hiermit machen wir bekannt, daß wir zum Verkaufe in Aarau von dürrem, buchenem, gespaltenem Abfallholz bei Herrn **J. Derrer,** Zollrain 64 in Aarau, ein Depôt errichtet haben.

Daselbst können Brennholz in kleineren Mengen (Ringe à zirka 30 Kg.) bezogen werden und Bestellungen auf größeren Quantitäten franko vors Haus geliefert, aufgegeben werden.

Die Preise sind:

a) Im Laden selbst geholt per Ring Fr. 1.35
b) Vors Haus geführt per Ring, Minimum 5 Ringe, Fr. 1.40.
c) Vors Haus geführt per 100 kg Minimum 200 kg Fr. 4.40.
d) Vors Haus geführt per 100 kg Minimum 500 kg Fr. 4.10.

Schönenwerd, den 24. Februar 1915.

C. F. Bally A.-G.
Abteilung Oekonomie.

Bevorzugt die einheimische Industrie!

Piano-Fabrik Rordorf & Cie., Stäfa

Gegründet 1847 **Telephon Nr. 66**

Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.

Depot in Zürich: Ad. Holzmann, Limatquai 2.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à	Fr. 45.—	per Hektoliter
Maçon	„ „ „	65.—	„ „
Bordeaux	„ „ „	75.—	„ „
Burgunder	„ „ „	75.—	„ „

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte St. Georges ächt oder genre zum Preise von Fr. 58.— per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Flaschen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Zur Kenntnisnahme.

Da infolge des Kriegsausbruches und der eidgenössischen Mobilisation die allgemeine Geschäftslage im vergangenen Herbst 1914 schwer darniederlag, haben wir damals das Erscheinen des General-Anzeigers eingestellt. Nachdem sich nun aber die wirtschaftliche Lage wesentlich gebessert hat, zeigen wir hiemit an, dass der

General-Anzeiger

Publikations-Organ für die Gemeinden Aarau, Biberstein, Buchs, Erlinsbach, Gränichen, Hirschthal, Küttigen, Muhen, Ober-Entfelden, Unter-Entfelden, Rohr, Rupperswil, Suhr, Teufenthal, Unterkulm, Schöftland, Schloßrued, Schmiedrued, Staffelbach, Kirchleerau, Moosleerau, Holziken, Kölliken, Schönenwerd, Wöschnau-Eppenberg, Gösgen und solothurnisch Ober- und Unter-Erlinsbach

wieder wie früher erscheint, wöchentlich einmal, je am Freitag und zwar erstmals am 5. März 1915. Im Interesse einer sorgfältigen und korrekten Ausstattung der Inserate bitten wir Aufträge so frühzeitig als nur möglich aufzugeben. Schluss der Inseratenannahme für diese erste Nummer Donnerstag, den 4. März, mittags 12 Uhr.

Aarau, Ende Februar 1915.

Expedition und Verlag des General-Anzeigers:
G. Keller & Sohn.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 1. März 1915 — No. 50 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Dichtung und Wahrheit
im Kapitel betr. Kriegsgreuel.

Es ist eigentlich nicht mehr Dichtung sondern direkte Lüge und zwar boshafte Lüge, was alles in Verunglimpfung der kriegführenden Armeen und der dahinterstehenden Presse gegenseitig geleistet worden ist. Ja es gab sogar in neutralen Ländern noch derer genug, die glaubten Oel ins Feuer gießen zu müssen. Einer der eifrigsten im Verbreiten von erfundenen und aufgebauschten Greuelgeschichten war der englische Schauerschriftsteller Conan Doyle, der es hauptsächlich auf die Deutschen abgesehen hatte. Sein Treiben wurde selbst den Amerikanern zu dick und es wurde eine Untersuchungskommission über die englischen Berichte über die deutschen Greueltaten in Belgien eingesetzt.

Einer dieser Herren, der Chicagoer Schriftsteller O'Donell Bennett, hat nun in einem offenen Briefe an die „Chicagoer Tribüne" seine Eindrücke mitgeteilt. Er schreibt u. a.:

„Am 12. August kam ich von London nach Brüssel und unternahm von dort aus während der folgenden Tage längere Fußtouren und kleinere Reisen in die Umgebung der Stadt, die mich ostwärts bis Landen und südlich bis Namur führten. Auf diesen Kreuz- und Querzügen ist mir nicht ein einziger glaubhaft bestätigter Fall berichtet worden, in dem von den deutschen Truppen gegen die belgische Zivilbevölkerung Grausamkeiten verübt worden wären. Wohl aber hörte ich von zahlreichen harten Bestrafungen, die an ertappten Franktireurs vollzogen werden mußten.

Am 20. August kehrte ich nach Brüssel zurück und beobachtete dreieinhalb Tage lang den Durchzug der deutschen Kolonnen durch die Stadt. Ich war in diesen heißen und aufgeregten Tagen wohl in allen Teilen von Brüssel und wußte nicht von einer einzigen gewalttätigen oder räuberischen Handlung zu berichten, die ich gesehen oder von der ich gehört hätte. Am 23. August verließ ich Brüssel wieder und verfolgte mit meinen Freunden den Weg, den die deutschen Truppen eben genommen hatten. Es herrschte überall Ruhe und Ordnung. Wir kamen am ersten Tage bis Nivilles und unterhielten uns eingehend mit den Bewohnern des Städtchens und mit den Bauern aus der Umgebung. Von Gewalttaten wußte keiner zu berichten. Wir zogen eine Zeitlang an der Seite einer deutschen Bagagekolonne einher und sahen belgische Frauen, offenbar ohne irgendwelche Scheu, den marschierenden deutschen Soldaten Trinkwasser reichen. Auf weiteren Streifzügen durch Dutzende von belgischen Dörfern und Städtchen hörten wir viele Greuelgeschichten über verübte Grausamkeiten. Bei näherer Untersuchung erwies sich aber immer, daß diese sich ‚im nächsten Dorfe" zugetragen hatten. „Im nächsten Dorfe" aber hörten wir dieselbe Versicherung, und immer so weiter den ganzen Tag. Schließlich erzählte uns der Bürgermeister eines Städtchens, daß er zwei Tage lang die ihm zugetragenen Berichte über die deutschen Greueltaten untersucht habe und zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß alle diese Greuelgeschichten wahnwitzige Erfindungen wären.

Unseren weiteren Wanderungen auf belgischem Gebiete wurde bald darauf von den deutschen Militärbehörden ein Ziel gesetzt, und man brachte uns unter militärischer Aufsicht nach Aachen. Auf unserem Zuge, der auch eine große Zahl von Gefangenen mitführte, hatten wir reichliche Gelegenheit die deutschen Soldaten zu beobachten. Wir fanden ihr Benehmen bewunderungswürdig. Ich verbrachte dann noch zwei Monate in dieser für meine Zwecke sehr gut gelegenen Stadt, von wo aus mir zweimal Gelegenheit geboten wurde, in Begleitung eines deutschen Offiziers auf den Schauplatz der Operationen in Frankreich zu gelangen. Auf diesen Reisen konnte ich mich ungezählte Male von der eisernen Disziplin der deutschen Soldaten überzeugen, von ihrer strengen Nüchternheit, von der peinlichen Gewissenhaftigkeit, mit der sie in französischen Wirtschaften für ihre Mahlzeiten bezahlten, und ich konnte auch feststellen, in welch gutem Einvernehmen sie mit der französischen Zivilbevölkerung standen. In all dem vermag ich keine Beweise der „Mordpolitik" zu erblicken, von der Sir Conan Doyle in der Einleitung seines Artikels also spricht: „Eine kaltblütige Mordpolitik, wie die von den deutschen Streitkräften im gegenwärtigen Kampfe geübte, hat — wie man bei aller Mäßigung ruhig behaupten kann — die Welt seit den mörderischen Feldzügen des Herzogs Alba in den Niederlanden und seit den Greueln des Dreißigjährigen Krieges nicht mehr gesehen."

Schön erschien es mir auch, als ich französische Soldaten in Dankbarkeit die Hände deutscher Aerzte küssen sah, die den armen Verwundeten im Hospital von Laon beistanden. Und noch nie sah ich etwas Ergreifenderes als jenen deutschen Arzt, der einen schwerleidenden, völlig verzweifelten Franzosen an seine Brust zog und tröstend zu ihm sagte: „Ich gehe Ihnen mein Wort, daß Sie nicht sterben werden, nur müssen Sie mir helfen, Sie wieder gesund zu machen, indem Sie sich ruhig halten." Mit dem Ausdruck unendlicher Dankbarkeit in den tränenerfüllten Augen sank der Franzose in seine Kissen zurück."

O'Donnell weiß dann noch von vielen freundlichen und gütigen Taten deutscher Offiziere und Soldaten zu berichten, die besonders mit den Kindern in den besetzten Ortschaften auf dem vertraulichsten Fuße standen. „Diese Kleinen", sagt O'Donnell „schienen vor den „Hunnen" des Mr. Kipling keine große Angst zu haben." Dann fährt er fort: Und waren es nicht kleine Dokumente reinster Menschlichkeit, die in Kreideschrift an den Türen mancher Häuschen in Dinant zu lesen waren. Zum Beispiel:

„Hier lebt ein altes Mütterchen von 98 Jahren; draußen bleiben!"

Oder auf einem andern belgischen Hause:

„Hier schläft ein neugeborenes Kind; Ruhe halten!"

„Dieses und noch vieles andere sind die Dinge, die ich selbst gesehen habe, Sir Conan Doyle. Sie schildern in Ihrer Schrift viele Fälle von deutschen Greueltaten. Seltsamerweise führen Sie aber weder den Namen der Ankläger noch der Beschuldigten jemals an! Ich aber kann meine Schilderungen mit Namen und Daten belegen."

Auch von der humanen Behandlung belgischer, französischer und englischer Gefangenen weiß O'Donnell aus eigener Anschauung zu berichten. Er erzählt dann auch von der Reise einer hochgestellten englischen Dame, die dem Roten Kreuz angehört und in einer Mission nach Deutschland reiste. Die Dame (nebenbei bemerkt eine Cousine von Sir Edward Grey) bekannte, daß sie mit Angst und Verachtung gegen die Deutschen im Herzen Belgien betrat. Als sie zurückkehrte, sprach sie zu Konsul Thompson mit Rührung und Dankbarkeit von der „unerschöpflichen Freundlichkeit und Güte der deutschen Offiziere", die ihr die Lösung ihrer schwierigen Aufgabe nach Kräften erleichtert hätten, und sie sprach mit Bewunderung von der Organisation der deutschen Kriegsgefangenenlager, die sie hatte besuchen dürfen.

Eidgenossenschaft.

Ueber schweizerische Pferdezucht wird dem „Bund" geschrieben:

Früher als sonst haben unsere Landwirte dieses Jahr in ihren Betrieben mobil gemacht. Obwohl sich an Waldrändern und in Ackerfurchen noch immer Schneereste behaupten, obwohl die Räder auf Feldwegen und Wiesen noch recht tief einschneiden, wird, dieser Hindernisse ungeachtet, bereits eifrig Mist gefahren. Der Grund zu der frühen Entfaltung des Eifers liegt in dem Umstande, daß in nächster Zeit wieder Einberufung zahlreicher Pferde zu gewärtigen ist. Gerade das tüchtigste Material wird im Dienste des Vaterlandes Verwendung finden. Zurück bleiben die bejahrten Gäule und die jungen Rößlein. Der Bestand an letztern ist in vielen Gemeinden des bernischen Seelandes ein verhältnismäßig großer. Es herrscht von altersher der Brauch, auf den jurassischen Pferdemärkten, namentlich in dem nahe gelegenen Chindon bei Dachsfelden anderthalbjährige Pferde zu kaufen, sie unter vernünftiger Schonung an die Arbeit zu gewöhnen und dann nach einer Frist von drei bis vier Jahren wieder abzugeben. Die Pferdemärkte in Aarberg verdanken ihre große Bedeutung dem Umstande, daß die Händler, wie auch die Futterhalter großer Städte und Fremdenzentren hier Gelegenheit finden, ausgewachsene, für stärkere Anforderungen geeignete Zugpferde zu erwerben. In stark hügeligen Gegenden mit schwierigen Wegverhältnissen ist diese Aufzucht weniger durchführbar, da die jungen Tiere bei größern Anstrengungen oder auch bei rascher Gangart bergab leicht Schaden leiden.

Man hat vor dem Kriege schon etwa mit dem Gedanken gerechnet, daß das edle Pferd allmählich auf den Aussterbe-Etat komme, weil niemand mehr seine Dienste begehre. Die Nachfrage nach eleganten Wagenpferden, deren Schlag einst im Kanton Bern durch die vornehmen Erlenbacher Zuchtprodukte rühmlich vertreten worden ist, hatte bereits merklich nachgelassen, ebenso war das Bedürfnis nach schweren Zugpferden im Schwinden. Grund für die eine wie die andere Erscheinung: das Automobil, das einen förmlichen Siegeszug hielt. Im landwirtschaftlichen Betriebe machte die elektrische Kraft mit allen ihren Verwendungsmöglichkeiten bereits eine gewisse Konkurrenz. Auch das immer dichter werdende Bahnnetz schuf für den Verkehr neue Betriebsformen.

Die dem Kriege folgende nächste Zukunft wird wohl im wirtschaftlichen Leben vor allem dazu benutzt werden, Atem zu holen und zerrissene Fäden neu zu knüpfen. Kostspielige Anschaffungen, Unternehmungen größern Stils werden vielfach etwas zurückgestellt werden. Es sind das Faktoren, die dazu geeignet sind, der schweizerischen Pferdezucht neue Impulse zu geben.

Schlachtviehlieferung an die Armee. (Mitgeteilt vom Generalkommissariat). In Rücksicht auf das zurzeit weniger große Angebot an Schlachtvieh, die hohen Preise für Kraftfutter und die Schwierigkeiten der Beschaffung derselben, sind die Preisansätze dieser Tage mit dem Armeekriegskommissariat neu geordnet und der derzeitigen Marktlage angepaßt worden.

Vom 1. März an gelten nun folgende Preise pro hundert Kilogramm Lebendgewicht:
Klasse 1: Ochsen und Rinder, prima, Fr. 120; Klasse 2: gemästete fette Kühe bis zu sieben Jahren, leichtere Rinder und leichtere Ochsen Fr. 110; Klasse 3: Zuchtstiere: a) erste Qualität Fr. 110; b) zweite Qualität Fr. 100; Klasse 4: Kühe mit gutem Fleisch Fr. 100; Klasse 5 a: Fleischige Kühe Fr. 90; Klasse 5 b: Kühe Fr. 75.

Die Preise für Schweine und Kälber sollen demnächst ebenfalls neu vereinbart werden.

Bis heute sind durch die landwirtschaftlichen Vereinigungen 12,864 Stück Großvieh und 2487 Stück Kleinvieh zum Gesamtpreis von Franken 7,523,477.14 an die Armee abgeliefert worden.

Reif für die Bundesanwaltschaft. (Eingei.) Schon in normalen Zeiten kann man sich im allgemeinen nicht über allzugroße Härte der schweizerischen Behörden bei der Handhabung der Fremdenpolizei beklagen. Unter den heutigen Umständen wäre aber eine schärfere Beobachtung der Ausländer und eine strengere Ausweisungspraxis gegenüber gewissen Leuten im Interesse der Erhaltung der guten Beziehungen zu unsern Nachbarstaaten ganz besonders am Platze. Was für Elemente die Schweiz seit Jahren beherbergt, zeigt folgendes Beispiel:

Anfangs des Jahres 1913 wurde der in Genf, Rue Rothschild, 11 wohnhafte „Schriftsteller" Franz Széll-Fröhlich gebürtig aus Budapest, in einer ganzen Anzahl der angesehensten Tageszeitungen der Schweiz („Bund", „St. Galler Tagblatt" und so weiter) öffentlich des Erpressungsversuches überführt. Am 27. Mai 1914 verurteilte ihn das Bezirksgericht St. Gallen wegen schwerer Verleumdung zu Fr. 300 Geldbuße, Fr. 200 Genugtuungssumme an den Kläger und den Kosten. Am 4. Dezember 1914 wurde Széll von demselben Gerichte neuerdings wegen Verleumdung zu einem Monat Gefängnis, Fr. 200 Buße und sämtlichen Kosten verurteilt. Dieser selbe Herr befaßt sich nun

Adolf Frey am Gymnasium zu Aarau.
(Korrespondenz.)

In den bisher veröffentlichten Rückblicken auf das Leben von Adolf Frey ist die Zeit von über zehn Jahren, da er als Professor der deutschen Sprache am Gymnasium zu Aarau wirkte, nicht genügend gewürdigt worden. Und doch hat Herr Professor Adolf Frey auch in dieser Periode seines Lebens mit Erfolg und Segen als Erzieher gearbeitet. Die Zahl derjenigen Schüler, die ihm dafür ihr Leben lang dankbar sind, ist nicht gering. Es sind Leute in den höchsten Stellungen bis zum Bundesrat hinauf dabei. Sie wissen heute besser noch als zur Zeit des Gymnasiums das Glück zu schätzen, das ihnen einen Lehrer von dieser Eigenart beschieden hat. Darum sei es einem dieser dankbaren Schüler gestattet, im Drange der Geschäfte mit einigen schlichten Worten dem verehrten einstigen Lehrer nachträglich, nachdem die Klänge der Geburtstagsfeier verrauscht sind, zu sagen, daß auch die Aarauer Schüler ihn nicht vergessen haben, wenn schon sie beim großen Feste in Zürich sich weder unter die glänzende Schar der Gratulanten begeben, noch sonst besonders zum Worte gemeldet haben. Auch in ihrem Gedenken lebt Adolf Frey fort nicht nur als einflußreicher Erzieher ihrer dahingegangenen Jünglingsjahre, sondern auch als Vorbild für alle spätere Manneszeit. Er ist ja heute noch für Jedermann ein Vorbild in seinem edlen Streben nach hohen Zielen, ein Vorbild durch seine unermüdliche Arbeitslust und zugleich durch die Strenge der Zucht gegen sich selbst und seine eigenen Leistungen. Das war er schon am Gymnasium. Es hatte zur Folge, daß die strengen Anforderungen, die er an gute Schüler stellte, als etwas selbstverständliches hingenommen wurden. So wirkte er nicht nur als Fachlehrer, sondern als seltener Mensch mit großen Eigenschaften erzieherisch auf seine Gymnasiasten ein, die in ihm den künftigen Hochschullehrer und erfolgreichen Dichter vorausahnten. Er war ja so gar nicht vom landläufigen Gymnasialprofessoren-Typus. Er wich derart von ihm ab und ging derart selbständige Wege, daß ihm auch nicht immer alle Schüler einer Klasse zu folgen vermochten. Das mag vielleicht der gestrenge Herr Inspektor, der eine möglichst gleiche Förderung auch der Mittelmäßigen und Schwachen verlangt, als Fehler buchen. Aber Adolf Frey hat von jeher der Ansicht gehuldigt, daß nur derjenige auf die Hochschule sich vorbereiten soll, dem seine Begabung dazu die Eignung verleiht. So kam es, daß er nicht alle seine Schüler auf die gleiche Höhe gebracht hat. Er wollte das auch gar nicht. Di: Vielen aber, die dem Fluge seines Geistes folgten, die hat er unerschöpflich reich gemacht für ihr ganzes Leben: er hat in ihnen die Liebe und das Verständnis für Literatur und Kunst geweckt. Das Fach der deutschen Sprache war ihm das alle andern Fächer an Bedeutung weit überragende Hauptfach. Da sollten die ihm anvertrauten Jünglinge klar denken, richtig schreiben und sprechen lernen. Wem es vergönnt war, vier Jahre lang diese Schule Adolf Freys mit Verständnis zu besuchen, dem bleibt unvergeßlich die lehrreiche und geistvolle Art, wie er die Aufsätze besprach, wie er seine Schüler in die Geschichte der deutschen Literatur einführte, wie er den ersten Gesang der Nibelungen und die holden Lieder des Herrn Walther von der Vogelweide mit ihnen las und wie er ihnen die Geheimnisse der mittelhochdeutschen Sprache offenbarte. Und ebenso unvergeßlich und von dauerndem Nutzen bleibt die Lektüre von Lessings Laokoon oder die Besprechung Goethe'scher, Schiller'scher und Shakespeare'scher Dramen, deren Organisation und Technik bis zum innersten Nerve zergliedert und bloßgelegt wurde wie im Sezierssaal, ohne daß darob die Pflege des Gefühls für Poesie und Kunst vernachlässigt worden wäre. „Wer weiß es?", das war die fördernde Frage, welche die Schüler zur Mitarbeit anregte und Freys Unterricht so lebendig und fruchtbringend gestaltete, sei es, daß er nach den geheimsten Absichten eines Schriftstellers forschte, sei es daß er eine Kette von Perlen der Poesie vor der Klasse schimmern ließ und nach dem schönsten Stücke fragte. Doch erschöpfte sich die Förderung seiner Schüler nicht in der Lehrstube.

Diejenigen, die er für geeignet hielt, die stellte er auf den Rothurn und auf die Bühne, nahm ihnen die angeborene Scheu vor öffentlichem Reden und lehrte sie mit Mühe und Ausdauer, Gedichte richtig vorzutragen oder gar in einem Schauspiel eine Rolle zu spielen. Das hat manch' einem der einstigen Gymnasiasten zum großen Nutzen gereicht, die einst in einem Frey'schen Festspiel mit Begeisterung einen schweizerischen Helden spielten. Sie erinnern sich mit Freude der fernen Jugendzeit, da ein Adolf Frey ihr Lehrer war. Und auch sie entbieten ihm ihre besten Wünsche, wenn auch als die letzten, so doch nicht minder herzlich. Er wird weiter arbeiten wie bisher zur Ehre seiner Heimat und zur Mehrung seines Ruhmes. Und wie er eine Zierde der aargauischen Kantonsschule war, so wird er eine Zierde der Universität Zürich bleiben. „Ad multos annos"! G. K.

wie aus einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ (Nr. 205 vom 20. Februar d. J.) hervorgeht, neuerdings mit der gewerbsmäßigen Vermittlung schweizerischer Metallarbeiter an ausländische, speziell deutsche Fabriken, obschon bekanntlich in der Schweiz an solchen Arbeitskräften durchaus kein Ueberfluß herrscht. Der Berliner Elektrizitätsfirma Siemens & Halske bot er z. B. die Lieferung einer beliebig großen Anzahl tüchtiger Eisen- und Metallarbeiter gegen Vorausbezahlung der Reisekosten und einer Vermittlungsgebühr von 1 Mk. pro Kopf, sowie gegen Entrichtung einer weitern Gebühr von 4 Mk. bei Einstellung eines jeden Arbeiters an.

Aber auch auf politischem Gebiete hat Herr Szell Leistungen aufzuweisen, für die sich die zur Wahrung der schweizerischen Neutralität bestellten Behörden vielleicht interessieren dürften.

In der zu Prag erscheinenden „Oesterreichisch-ungarischen Kriegswoche“ (Nr. 12 vom 3. Januar 1915) veröffentlichte er mit seiner vollen Namensunterschrift eine Erzählung: „Der Patriot“, die folgende Stelle enthält:

„Er (ein französischer Bauunternehmer in einem Laden in Genf) speit Witz und Donner gegen die Barbaren, gegen diese Hunnen, und er glaubt seine patriotische Pflicht zu erfüllen, indem er um den Neutralen wirbt. Das tun hier fast alle Franzosen, zu jeder Stunde, wobei es ihnen nichts ausmacht, sich mit der wissentlichen Lüge und der wissentlichen Verleumdung zu verbinden. In solchen Elementen der Verbrechen an der Menschheit und der Zivilisation fühlen sie sich wohl, suchen sie die Schmach zu verdecken, mit Negern, Russen und andern Wilden im Bunde zu sein.“

Unseres Erachtens hätte die Bundesanwaltschaft nach dieser Leistung alle Veranlassung, den Herrn „Schriftsteller“ Sz.-F. einzuladen, seine Stilübungen außerhalb der Schweiz fortzusetzen.

Aus den Kantonen.

Luzern. Der Erziehungsrat hat verfügt, daß in denjenigen Schulen, deren Lehrer am 12. März zum Grenzwachtdienst einzurücken haben, das Schuljahr am 10. März zu schließen sei, statt wie üblich im April. Der Beginn des nächsten Schuljahres wird entsprechend früher angesetzt.

Freiburg. Der „König von Bramana.“ Kürzlich kam die Nachricht vom Tode von Hrn. Louis Egger, einem gebürtigen Freiburger, der vor 25 Jahren ausgewandert war und sich in Französisch-Guinea niedergelassen hatte. Neben seiner Faktorei im Gebiete von Fouta-Djalon besaß Hr. Egger sehr große Plantagen in Mamou, auf einer Bergkette von 4—500 Meter Höhe, die ihn wohl an die heimischen Voralpen erinnert haben mögen. Hin und wieder haben Elephanten oder Flußpferde seinen Reispflanzungen einen Besuch abgestattet, und in mancher Nacht hat er vom Flusse her die rauhe Stimme der Krokodile durch die Stille gehört. Da hauste er als einziger Weißer inmitten eines kleinen Negerkönigreiches von 27,000 Einwohnern. Mit den Negern, deren Sprache er vollständig beherrschte, lebte er in bestem Einvernehmen. Mit dem König unterhielt er stets enge freundschaftliche Beziehungen, wurde von ihm zur Jagd eingeladen und kaufte ihm seine Produkte ab. Noch heimischer unter den Negern wurde Herr Egger, als nach dem Tode des alten Königs einer seiner Angestellten an diesen Platz kam. Von da an hatte Hr. Egger einzig das Handelsmonopol für das Gebiet, und die anderen Europäer von Guinea, die ihn kannten, nannten ihn nur noch den „König von Bramana“. Nun ist Egger an Bord eines Schiffes, das ihn nach Europa bringen sollte, einem Fieberanfalle erlegen.

Solothurn. Das Stadtbauamt von Olten unterbreitet dem Gemeinderat einen gedruckten Bericht über die Erweiterung der bestehenden Friedhofanlagen. Der Bericht gelangt zum Schluß, daß die Erweiterung des bestehenden Friedhofes durch Erwerbung anstoßenden Landes keine befriedigende Lösung darstelle, da dadurch die bauliche Entwicklung der Stadt gehindert werde; dagegen würde sich das östlich von der Stadt gelegene, der Bürgergemeinde gehörende Meisenhard für die Erstellung einer neuen Friedhofanlage vorzüglich eignen. Dieses Areal, das ringsum von Wald eingefaßt ist, ließe sich zu einem schönen Parkfriedhof herrichten. Die Kosten dieses Projektes, dessen Ausführung das Stadtbauamt empfiehlt, werden auf 105,000 Franken veranschlagt.

Solothurn. Schule und Krieg. Da für die Dauer des weitern Grenzbesetzungsdienstes 87 Primarlehrer einzurücken haben, müssen für die Stellvertretung an den Primarschulen des Kantons abermals die Schüler der 4. Klasse der Lehrerbildungsanstalt der Kantonsschule beigezogen werden. — Der Unterricht an der Kantonsschule wurde für die 4. Klasse der Lehrerbildungsanstalt am 25. Februar eingestellt.

Eine darüber hinaus gehende Stellvertretung kann, weil keine fernern Lehrkräfte zur Verfügung stehen, folgenden Gemeinden nicht zugewiesen werden: Solothurn, Bellach, Grenchen, Rüttenen, Selzach, Derendingen, Zuchwil, Oberbuchsiten, Dänikon, Wangen, Niedergösgen, Dornach, Hofstetten, Kleinlützel.

Die gewählten Stellvertreter haben die Schulführung Freitag den 26. Februar 1915 anzutreten.

Basel. Meiteli, heit Sorg! In einem Basler Blatt treffen wir folgenden Aufruf:

„An alle Baslermädchen! Liebe Mitschwestern! Wie wir alle wissen, kommen nächsten Monat neue Truppen Soldaten nach Basel. Nun haben wir eine große Bitte an Euch alle. Haltet doch Eure Mädchenehre hoch und zeigt diesen neuen Soldaten, was ein echtes Baslermädchen ist. Seid stolz gegen Frechlinge und stolz gegen Euch selbst. Denket doch, wie vielen, sonst netten Mädchen ist ihre Zukunft vernichtet. Wir sind auch jung und sind furchtbar gerne lustig. Aber wir wollen doch ein wenig an den Ernst der Zeit denken und nicht jedem Soldaten der ein freundliches Gesicht machen kann, nachlaufen. Diese meinen es doch nicht ehrlich und stürzen ein Mädchen nur ins Elend. Darum bitte, helfet Euch alle gegenseitig nach dem wahren Ideal zu streben, und denket an Eure Ehre, die des Mädchens einziger Reichtum ist und die so bald für immer zerstört ist.

Eine Anzahl junger Basler Mädchen.“

Hargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

Vom 26. Februar 1915.

Ein Gesuch der Sektion Wohlen des Verbandes Reisender Kaufleute der Schweiz um Wiedereinführung einer Frühverbindung von der Südbahn gegen den Gotthard, wie dieselbe früher durch den Zug 5902 hergestellt war, ferner um Einschaltung eines Gegenzuges in der Fahrordnung des frühern Zuges 2909 (Goldau-Aarau) und um Fürherlegung des Zuges 2943 ab Wohlen zwecks Herstellung der wichtigen Anschlüsse an die Schnellzüge 2774 und 2771 in Brugg, wird in empfehlendem Sinne an die Schweiz. Militär-Eisenbahndirektion weitergeleitet.

Die Beschwerde eines Konkursamtes, wodurch verlangt wird, es sei grundsätzlich auszusprechen, daß freihändige Immobilienverkäufe des Konkursamtes der öffentlichen Beurkundung nicht bedürfen und die Anmeldung gestützt auf das bezügliche, von Käufer und Konkursamt unterzeichnete Protokoll gültig erfolgen dürfe, wird als unbegründet abgewiesen.

Das Kreisschreiben des Schweiz. Militärdepartements vom 8. Februar 1915 an die Kantonsregierungen betr. Brot- und Getreideversorgung wird den Bezirksämtern und Gemeinderäten eröffnet mit der Aufforderung, über den genauen Vollzug zu wachen und allfällige Uebertretungen zur Anzeige zu bringen. Die Staatswirtschaftsdirektion und die Direktion des Innern werden beauftragt, durch geeignete Schritte die Lebensmittelversorgung des Kantons für das laufende Jahr zu fördern.

Dem Gesuche des Herrn Dr. S. Schmid, Hauptlehrer an der Bezirksschule Muri, um Entlassung als Rektor der genannten Schule auf 1. Mai nächsthin wird unter Verdankung der geleisteten Dienste entsprochen und als Rektor der Bezirksschule Muri für den Rest der laufenden Amtsperiode mit Amtsantritt auf 1. Mai 1915 gewählt: Hr. A. Sutter, Hauptlehrer der Schule.

Die Arbeiten für die Korrektion der Ortsverbindungsstraße Nr. 148 zu Reitnau (Windenstraße) werden den Herren Gebr. Klauser in Reitnau übertragen.

Der interkantonalen Vereinbarung betr. die wohnörtliche allgemeine Notunterstützung während der Dauer des europäischen Krieges sind bis jetzt folgende Kantone beigetreten: Aargau, St. Gallen, Schwyz, Bern, Schaffhausen, Neuenburg, Solothurn, Tessin und Appenzell J/Rh.

Großer Rat. Die nächste Sitzung findet statt am Freitag, den 5. März 1915, vormittags halb 9 Uhr. Es sind folgende Geschäfte zu behandeln:

Revidiertes Taxendekret für die kantonale Krankenanstalt in Aarau (Hr. Nat.-Rat Dr. Siegrist).

Verordnung betr. Vollzug des Bundesgesetzes über die Kranken- und Unfallversicherung (Hr. Nat.-Rat Hunziker).

Gesetz betr. Bekämpfung der Trunksucht (Hr. Fürsprech Attenhofer).

Dekret betr. die Katastervermessung nebst Tarif (Hr. Ständerat Dr. Keller).

Gesuch der Gemeinderäte Baden und Ennetbaden betr. Staatsbeitrag an die Renovation der Brücke bei den Bädern (Hr. Fürsprech Dr. Strebel).

Beschwerde des Alois Suter und Mithafte in Oberrüti betr. Bestellung des Gemeinderates Oberrüti.

Petitionen, Naturalisationen und andere Eingaben.

Jagdschutz. Die Polizei hat neuerdings Auftrag erhalten, über das Jagdwesen scharfe Aufsicht zu führen. Immer gehen Anzeigen ein wegen Uebertretung des Jagdgesetzes, besonders gegen Besitzer von Hunden, deren Hunde beim Jagen von Wild angetroffen werden. Wir machen deshalb neuerdings auf die Strafbestimmungen aufmerksam, wonach das Jagenlassen von Hunden (welcher Art) zu geschlossener Jagdzeit und das Jagenlassen von Hunden durch Nichtjagdberechtigte während der offenen Jagdzeit mit Bußen bis auf Fr. 30.— bestraft werden.

Zur Bestrafung des Hundeeigentümers genügt der Nachweis, daß der Hund das Wild verfolgt hat.

In der kommenden Jahreszeit, wo überall junge Hasen zu treffen sind, kann ein Hund in einem Jagdrevier ungemein schaden und es haben die Jagdpächter, die den Gemeinden die hohen Jachtpachtzinsen entrichten, ein Anrecht auf polizeilichen Schutz.

Jagdvergehen, wie das Anbringen von Selbstschüssen, von Schlingen und Drahtschnüren, die Anwendung anderer Fangvorrichtungen, das Giftlegen, das Jagen, Erlegen und der Verkauf geschützter Wildarten usw. werden nach dem Bundesgesetz mit Bußen bis auf Fr. 500 bestraft.

Den Forstbeamten wird in Erinnerung gebracht, daß sie alle ihnen zur Kenntnis kommenden Uebertretungen bei Eidespflicht zur Anzeige zu bringen haben. Auch Privatpersonen, welche eine Anzeige machen, die zur Verurteilung des Fehlbaren führt, erhalten vom Jagdschutzverein eine Prämie.

Freiamt. O, wie gnädig! Zur Bezirksrichterwahl im Bezirk Bremgarten wird dem „Bremg. Volksfrd.“ geschrieben:

„Herr Hanselmann war Vertreter des Kreises Wohlen und der freisinnigen Minderheitspartei im Gerichte. Voraussichtlich wird die konservative Mehrheitspartei gegen die Besetzung eines freisinnigen Vertreters keine Einwendung erheben. Der freiwillige Proporz im Richterkollegium hat sich bei uns eingelebt. Der öftere Wechsel in der freisinnigen Vertretung während des 30jährigen Bestandes ist mehr auf physische Gründe als solche politischer Natur zurückzuführen. Zum Ansehen des Gerichtes darf auch gesagt werden, daß die Objektivität unter der paritätischen Vertretung wenig gelitten hat. (!)

„Es ist zu erwarten, daß die große Gemeinde Wohlen wieder einen Vertreter portieren wird. Dagegen sollte keine Opposition erhoben werden. Von altersher hat Wohlen ein Mitglied im Gericht. Die Industrie, Handel und Verkehr in dieser Gemeinde rechtfertigen eine Vertretung. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Wohlen tüchtige Männer besitzt, welche die nötigen Eigenschaften für das Richteramt besitzen. Im Rahmen der freisinnigen Partei wird es sein, einen geeigneten Kandidaten zu stellen. Die konservative Partei wird wahrscheinlich ihn akzeptieren, sofern er die nötigen Qualifikationen bietet. Würde dies nicht zutreffen, so müßte sich die Volkspartei vorbehalten, entweder einen eigenen Kandidaten aus der freisinnigen Partei zu bezeichnen oder aber sich der Stimmabgabe zu enthalten.“

Am Ende dürfen die Freisinnigen froh sein, daß man sie nur schmaufen läßt.

Lenzburg. Für den Ernstfall. Die Möglichkeit, daß die Schweiz in den Weltkrieg hineingezogen werden könnte, hat die eidgenössische Heeresleitung veranlaßt, Etablierung einer Territorial-Sanitätsanstalt in Aarau und Umgebung vorzusehen. Lenzburg hat in diesem Falle ein Lazarett von 250—300 Betten einzurichten. Ueber die Einrichtung und Organisation, über den Bedarf von Personen und Material einer solchen Anstalt hielt nun am vorigen Sonntag Herr Bezirksarzt Hämmerli einen Vortrag, der in trefflicher Weise die Anwesenden aufklärte. Wir geben einige Angaben wieder:

Laut Weisung des eidg. Armeearztes sollen Aufnahmelokalitäten für zwei- bis fünftausend Betten vorbereitet werden, daß sie innerhalb kürzester Zeit bezogen werden könnten. Um eine so große Zahl von Kranken unterzubringen und zu pflegen, bedarf es eines recht komplizierten Apparates. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß es unmöglich wäre, alle diese Kranken in Aarau unterzubringen. Die T.-S.-A. dehnt sich deshalb notgedrungen auf einen ziemlich weiten Umkreis aus, und es sind in diesen Rayon einbezogen die Gemeinden Schönenwerd, Küllifen, Schöftland, Gränichen, Oberentfelden, Suhr, Buchs, Rohr und Lenzburg. Kommandant der Anstalt ist Herr Oberstleutnant Dr. Schenker in Aarau. Die Anstalt selbst gliedert sich in sechs verschiedene Sektionen: Chirurgische, interne, Isolier-, psychiatrische, Rekonvaleszenten- und Transportsektion, mit total 50 Aerzten, 5 Apothekern, 10 Feldpredigern und zirka 800 bis 1000 männlichen und weiblichen Pflege und Dienstpersonen. Das heißt also, der Nominativetat einer T.-S.-A. erreicht gut die Stärke eines Bataillons.

Die chirurgische Sektion ist naturgemäß in der Krankenanstalt Aarau installiert, wo ihr die Operationssäle, das Röntgenkabinett und all die verschiedenen technischen Hilfsmittel zur Verfügung stehen. Nötigenfalls wird man die medizinische Abteilung aus der Krankenanstalt auslagerien, um mehr Betten für die chirurgische Sektion zu gewinnen, und überdies hat man die Errichtung von 10 Baracken zu 28 Betten im Süden der Anstalt ins Auge gefaßt.

Die Isoliersektion übernimmt die Behandlung der ansteckenden Krankheiten und die Durchführung aller Maßregeln, welche nötig sind, um die Weiterverbreitung oder die Entstehung von ansteckenden Krankheiten zu verhüten. Sie etabliert sich im Quellhöhli bei Rohr, wo sechs Baracken für sie errichtet werden sollen. Alle Patienten mit ansteckenden Krankheiten werden hieher abgeschoben. Das Quellhöhli erhält zu diesem Zwecke einen direkten Geleiseanschluß an den Bahnhof Aarau.

Die Sektion Geisteskrankheit kommt nach Königsfelden und Muri.

Die Rekonvaleszentensektion richtet sich im Bad Schinznach, Lostorf und Brestenberg ein.

Die Transportsektion hat die wichtige Aufgabe, den Verkehr der verschiedenen Anstalten untereinander wie auch mit den Sanitätszügen zu vermitteln; sie ist in Aarau stationiert.

Die große interne Sektion besorgt die Behandlung und Pflege aller nicht operativen Fälle von Krankheiten und Verletzungen. Sie verteilt sich auf die vorhin erwähnten Ortschaften, die in einem Umkreise von zwei bis drei Stunden um Aarau herum liegen, und zu denen also auch Lenzburg gehört. Lenzburg hat zu diesem Zwecke ein Reservelazarett einzurichten.

Es stehen nun in Lenzburg für ein Lazarett die beiden Schulhäuser, die Turnhalle, der erweiterte Gemeindesaal und das Schützenhaus zur Verfügung. Für den Bedürfnisfall sind noch andere Lokalitäten vorgemerkt.

Aargauische Kantonalbank. (Mitgeteilt.) Der Bankrat hat am 27. Februar Jahresrechnung und Bericht der Aargauischen Kantonalbank pro 1914 genehmigt.

Die Bilanzsumme beträgt		
pro 31. Dezember 1914	Fr.	125,565,623.40
pro 31. Dezember 1913	„	100,530,000.93
Vermehrung	Fr.	25,035,622.47
Der Jahresumsatz erreicht in doppelter Aufstellung pro 1914	Fr.	1,790,498,037.42
pro 1913	„	1,656,490,169.24
Vermehrung	Fr.	134,007,868.18
Der Bruttogewinn beträgt pro 1914	Fr.	878,015.82
(pro 1913 Fr. 887,357.44).		
Hievon werden abgeschrieben:		
auf Valoren (Kursrückgänge der eigenen Wertschriften) (pro 1913 Fr. 141,657.45)	Fr.	242,679.75
als Verluste		
auf Forderung. „ 1,583.30	Fr.	244,263.05
bleibt Reingewinn des Rechnungsjahres	Fr.	633,752.77
hiezu der Gewinnvortrag von 1913	„	11,222.49
Total	Fr.	644,975.26
Zur Verzinsung à 4¼% des Dotationskapitals von Fr. 12,000,000 sind zu verwenden	Fr.	510,000.00
verbleiben	Fr.	134,975.26
Hievon gehen ab:		
a. als Amortisationsquote auf Konto „Zu amortisierende Verwendungen„ Fr. 18,500		
b. als Abschreibung auf Mobiliar u. Installationen d. Zweiganstalten Fr. 5,000	Fr.	23,500.—
verbleiben	Fr.	111,475.26
Einlage in den Reservefonds 27%	„	30,000.—
	Fr.	81,475.36
Auf neue Rechnung werden vorgetragen	Fr.	11,495.26
Bleiben	Fr.	70,000.—

als Reingewinn des Staates über die 4¼%ige Verzinsung der Dotation hinaus.

Ueber den Hypothekarzinsfuß äußert sich die „Allgem. aargauische Ersparniskasse“ wie folgt: „Nachdem der Bund und einzelne Kantone 5prozentige Obligationen, teilweise unter pari, ausgaben, einzelne Banken diesem Beispiel folgten und andere — auch Kantonalbanken — wenigstens zu 4¾ öffentlich Geld suchten war für uns die Erhöhung des Einleger- und Obligationenzinsfußes nicht mehr zu umgehen. Gleich andern Instituten beschlossen wir, ab 1. Januar 1915 die Spargelder mit 4½ Proz., die neuen Obligationen mit 4¾ Proz. zu verzinsen. Man hat uns da und dort die Erhöhung des Einlegerzinsfußes zum Vorwurfe gemacht. Mit Unrecht! Unter unseren fremden Geldern spielen die Sparguthaben die Hauptrolle, und wir haben kein Recht, den Gläubigern derselben, den kleinen Kapitalisten, den Vorteil allgemeiner Zinssteigerungen vorzuenthalten. Gerade die Hypothekarinstitute haben ein hohes Interesse an der Erhaltung ihrer Spargelder. Erfahrungsgemäß sind die Spargelder sehr stabil; außerdem werden in normalen Zeiten ⅔—¾ der Einlegerzinse stehen gelassen, vermehren also das Kapital, während die Obligationenzinse in viel höherem Grade bezogen und andern Zwecken dienstbar gemacht werden. Besitzt somit das Spargeld an sich eine besondere kapitalbildende Kraft, so wird diese durch die angemessene Verzinsung erhöht, was wiederum dem Hypothekarkredit zugute kommt. Mit der Erhöhung der Passivzinsfüße war der Zeitpunkt gekommen, auch für die alten Darlehen den Zinsfuß auf 5 Proz. zu erhöhen. Die Zinshöhe wird jetzt in der Hauptsache von Faktoren beeinflußt, welche außerordentlich sind und welche mit dem Geschäftsgange nichts zu tun haben. Allein wir leben in einer Ausnahmezeit, in der fast alle leiden, nicht zum mindesten auch die Kreditinstitute. Die wichtigste Aufgabe dieser ist, dafür zu sorgen, daß sie nicht zu Kapitalkündigungen schreiten müssen, das ist aber nur möglich, wenn sie eine den herrschenden Verhältnissen entsprechende Zinspolitik verfolgen. Die Rentabilität des einheimischen, normalen Hypothekargeschäftes ist überall eine bescheidene.“

Hypothekarbank Lenzburg. Die Generalversammlung vom 26. Februar genehmigte den Geschäftsbericht und die Rechnung pro 1914 und beschloß nach den Anträgen des Verwaltungsrates im Hinblick auf den Krieg die Ausrichtung einer Dividende von 6 Prozent (ab 2. März) und die Zuweisung von 30,000 Fr. an die Spezialreserve unter Erhöhung des Saldovortrages auf 25,686 Fr. Für gemeinnützige Zwecke wurden 2000 Fr. bestimmt. Als Mitglied des Verwaltungsrates wurde gewählt Herr Hans Hirt, Kaufmann, in Firma Rud. Hirt u. Söhne, in Lenzburg.

Spar- und Leihkasse Zurzach. Die Kasse, die 1914 zum erstenmal während des ganzen Geschäftsjahres mit einem Stammkapital von Fr. 1,000,000 arbeitete, erzielte nach vorgenommenen Abschreibungen im Betrage von 1947 Fr. auf dem Valorenkonto — hauptsächlich auf niedrig verzinslichen, noch nicht fündbaren Obligationen — einen Reingewinn von 88,048 Fr. Der Verwaltungsrat wird der Generalversammlung der Genossenschafter beantragen, in erster Linie den Betrag von 50,000 Fr. zur Ausrichtung einer Dividende von 5 Prozent (wie 1913) zu verwenden, 15,000 Fr. dem ordentlichen Reservefonds zu überweisen, der dadurch auf 635,000 Fr. gebracht wird, 4000 Fr. in die letztes Jahr mit einer Zuweisung von ebenfalls 4000 Fr. gegründete Gewinn-

und Verlustreserve zu legen, 1800 Fr. für gemeinnützige und wohltätige Zwecke zu bestimmen und 2500 Fr. als zweite Rate an die im Vorjahre beschlossene Subvention für den Bau der Surbtalbahn zurückzulegen. Der verbleibende Gewinnsaldo von 14,748 Fr. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Kampf gegen den falschen Mehltau. Für das Jahr 1915 ist vom Großen Rat zur Unterstützung des Rebbaues, speziell für die Bekämpfung des falschen Mehltaues, ein Staatsbeitrag von Fr. 5000 ins Budget eingestellt und vom schweizerischen Landwirtschaftsdepartement ist ein ebenso hoher Betrag in Aussicht gestellt worden.

Um zu ermöglichen, daß die Bekämpfungsmittel zu einem billigeren Preise angekauft werden können, sollen dieselben wie letztes Jahr für den ganzen Kanton einheitlich angekauft und den Gemeinden zu Handen der Rebenbesitzer zum Selbstkostenpreis abgegeben werden unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß diese Bekämpfungsmittel ausschließlich für die Bespritzung der Reben und nicht für andere Zwecke verwendet werden.

Die Gemeinde ist Bezügerin; sie hat für die Verteilung an die Rebenbesitzer zu sorgen und ebenso über die richtige Verwendung zu wachen.

Frickthal. (Korresp.) Im Kreis Frick ist durch den Hinscheid des Herrn Mettauer ein Großratsmandat frei geworden. Die Ersatzwahl findet schon nächsten Sonntag statt. Schon vor Ansetzung der Wahl sind die Konservativen aufgestanden, um den Sitz für sich in Anspruch zu nehmen. Doch wird ihnen das hoffentlich nicht glücken. Der Sitz gehört den Freisinnigen und sie werden ihn zu behaupten wissen. Es ist billig, daß der Gemeinde Gipf-Oberfrick der vakante Sitz überlassen wird und hier steht im Vordergrund als Kandidat Herr Bezirksrichter Vogel. Herr Vogel, der an allen politischen Angelegenheiten regen Anteil nimmt, wäre in der Lage, unsern Wahlkreis im Großen Rat würdig zu vertreten. Das weiß unser Wahlkreis und er wird deshalb am nächsten Sonntag zu Herrn Vogel stehen. —

Ausland.

Deutschland. Nordfrankreich eine Kornkammer Deutschlands. Der „Kreuzzeitung" wird geschrieben:

Eine Kornkammer für das Jahr 1915 für Deutschland könnte Nordfrankreich werden. Bei vorsichtiger Schätzung dürfte mindestens eine Million Hektar mit Sommersaaten bestellt werden können. Dabei handelt es sich meistens um Bodenarten, wie man sie in Deutschland kaum besser antreffen kann. Kalk- und mergelreicher Lehmboden wechselt ab mit den fruchtbaren Wiesen. Nach dem Urteil erfahrener Landwirte ist auch ohne Düngung bei dem vorhandenen Boden eine gute Mittelernte zu erwarten, mindestens eine viel bessere, als auf den neukultivierten Sand- und Moorheiden Deutschlands. Die Bodenkultur steht freilich im Norden Frankreichs auf keiner besonders hohen Stufe. Die Verunkrautung und Verunreinigung mancher Schläge erreicht nach den Beobachtungen unserer felddienstfähigen Landwirte stellenweise einen hohen Grad. Vorteilhaft für die Bestellung dürfte jedoch die Tatsache sein, daß an vielen Stellen die Ernte des Vorjahres nicht eingebracht ist, sondern auf den Feldern verfaulte. Gut erhalten von der vorjährigen Ernte sind nur noch die Zuckerrüben. Der schwache Frost hat nur ganz geringen Schaden angerichtet. Die Verkehrsverhältnisse sind gut, da fast überall gute Chausseen an die Rübenfelder herangehen. Auch für die Frühjahrsbestellung der Felder, soweit nicht die einheimische Bevölkerung dafür herangezogen werden kann, dürften Arbeitskräfte genug zur Verfügung stehen. An manchen Stellen ist eine Frühjahrsbestellung schon vorbereitet durch das Ausfahren des Düngers auf die benachbarten Felder. Den Militärbehörden dürften landwirtschaftliche Sachverständige mit einigem Organisationstalent beigeordnet werden.

Oesterreich-Ungarn. Günstige finanzielle Lage. Nachdem dieser Tage die letzte Rate von 20 Prozent auf die Kriegsanleihe eingezahlt worden und nunmehr die Emission der Kriegsanleihe vollständig abgewickelt ist, stellt das „Fremdenblatt" mit großer Genugtuung fest, daß dieses Ergebnis ohne jedwede Störung des Zahlungs- und Kreditverkehrs durch die Zuversicht und den festen Willen der Bevölkerung zu erfolgreicher Betätigung ihrer Kraft im Kriege erzielt wurde. Das „Fremdenblatt" zollt der Haltung der Banken besondere Anerkennung, zumal dieselben auf jeden Gewinn verzichteten und die ganze Anleihetransaktion als eine patriotische Pflichterfüllung aufgefaßt haben, und betont schließlich, daß infolge der Heranziehung von Spareinlagen zur Zeichnung der Kriegsanleihe die Einlagen bei den Wiener Sparkassen im Jahre 1914 um 56 Millionen zurückgegangen seien, daß die Einlagen im Januar aber wieder um 65 Millionen gestiegen seien. Ein einziger Monat habe demnach schon den ganzen Ausfall des vergangenen Jahres wieder hereingebracht, was der Sparkraft und der Kapitalsbildung der Bevölkerung während des Krieges das beste Zeugnis ausspricht. Man dürfte also, betont das „Fremdenblatt", Zuversicht schöpfen, daß das Wirtschaftsleben und die finanzielle Konstitution Oesterreichs auch in Zukunft den großen Aufgaben gewachsen sein wird, welche zur siegreichen Beendigung des Krieges und zur Gutmachung seiner Schäden an Oesterreich gestellt werden.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Während in der Champagne die Franzosen ihre Angriffe mit Erfolg wiederholen, greifen bei Verdun die Deutschen die französischen Stellungen an, ebenso in den Vogesen, wo die französischen Truppen zurückgedrängt wurden. Von den übrigen Abschnitten der Front ist nichts Wesentliches zu melden.

Im Osten greifen die Russen neuerdings mit frischen Kräften bei Grodno die deutschen Truppen an. Bei Przanysz mußten die Deutschen vor den Russen ausweichen. Auf den übrigen Teilen der Front, in Südpolen und Galizien dauern die Kämpfe an, ohne eine Veränderung der Lage gebracht zu haben. In den Karpathen wird weiter heftig gekämpft.

Die Beschießung der Dardanellen dauert an. Nachdem die äußern Forts, wie es scheint, zerstört worden sind, drangen englische und französische Schiffe in den Kanaleingang und begannen, die inneren Forts zu bombardieren.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 28. Febr. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfange abgewiesen. Südlich Malancourt (nördlich Verdun) erstürmten wir mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten. Wir machten sechs Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen und eroberten vier Maschinengewehre und einen Minenwerfer. Am Westrand der Vogesen warfen wir nach heftigem Kampfe die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont-Bionville. Unser Angriff erreichte die Linie Verdinal-Bremenil-östlich Badonvillers-östlich Celles. Durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von 20 Kilometern und einer Tiefe von 6 Kilometern zurückgedrängt. Die Versuche des Feindes, das eroberte Gelände wieder zu gewinnen, mißlangen unter schweren Verlusten. Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den Südvogesen zurückgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 27. Febr. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 26. Febr., 11 Uhr abends:

Kanonade auf der ganzen Front. In der Champagne dauerten unsere Fortschritte fort. Wir sind nördlich von Le Mesnil angelangt, indem wir zwei hintereinander folgende Reihen von Schützengräben nahmen und den Kamm des von den Deutschen besetzten Geländes erreichten. Im Westen haben wir unsere Aktion durch die Eroberung eines bedeutenden Bruchstücks der feindlichen Linien ausgedehnt.

Von den Argonnen zu den Vogesen nichts zu melden.

Paris, 28. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 28. Febr., 3 Uhr 15 nachm. Bei Dixmuiden vernichtete die belgische Artillerie zwei Werke. Die belgische Infanterie besetzte am rechten Ufer der Yser ein Gehöft. Ein belgisches Flugzeug warf Bomben auf den Strandbahnhof von Ostende. Die Deutschen haben Reims neuerdings beschossen. Sie feuerten etwa 60 Granaten ab, davon einen Teil auf die Kathedrale. In der Champagne verwirklichten wir bedeutende Fortschritte. Ende des gestrigen Tages nahmen wir zwei deutsche Werke, das eine nördlich von Perthes, das andere nördlich von Beau-Séjour. Wir gewannen Gelände zwischen diesen zwei Punkten und nordwestlich von Perthes. Wir machten 200 Gefangene. Die Gesamtzahl der deutschen Soldaten, die sich seit zehn Tagen ergeben haben, beträgt mehr als 1000. Man meldet ziemlich lebhafte Artilleriekämpfe auf den Maashöhen. Ruhiger Tag in der Woevre. In den Vogesen machten wir einige Fortschritte in der Gegend des Hartmannweilerkopfes.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 28. Febr. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unsere Gegenangriffe warfen die Russen in die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unserer Hand. Nordwestlich Ostrolenka wurde am Omulew ein feindlicher Angriff abgewiesen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten gegen Przanysz vordringen, sind unsere Truppen in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt ausgewichen. Südlich der Weichsel nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 28. Febr. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In Polen und Westgalizien hat sich nichts Neues ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt. An der Karpathenfront und im Raume von Wisłok, sowie südlich des Dnjester wird gekämpft. Die Situation in den letzten Tagen hat sich nicht verändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 27. Febr. (Petersburger Tel.-Agentur. Communiqué des Großen Generalstabs vom 26. Febr., 10 Uhr abends.) Zufolge ergänzenden Daten waren unsere Erfolge in der Gegend von Przasnysch im Laufe der Tage vom 24.—26. Februar von beträchtlicher Ausdehnung. Die russischen Truppen, durch ihr Feuer und durch das Bajonett den Widerstand der Deutschen mutig brechend, schritten kräftig vorwärts. Der Feind zieht sich auf der ganzen Front zurück, indem er uns Gefangene, Kanonen, Maschinengewehre und Trainwagen zurücklässt. Die Verluste des Feindes sind groß. Bis jetzt ist festgestellt, daß im Laufe der Tage vom 24. bis 25. Februar wir 30 Offiziere und 2600 Soldaten gefangen nahmen, sieben Kanonen, elf Maschinengewehre und eine große Menge Ausrüstungsgegenstände erbeuteten.

* * *

Kein englisches Transportschiff versenkt.

London, 27. Febr. (Havas). Die Admiralität erklärt, daß entgegen Nachrichten aus deutscher Quelle in der Woche vom 18. zum 24. Februar kein englisches Transportschiff versenkt worden ist.

Die Beschießung der Dardanellen.

Paris, 28. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung des Marineministeriums. Die englisch-französische Flotte setzte ihre methodischen Operationen zur Forcierung der Dardanellen fort. Am Tage des 26. Februars konnte das Auffischen der Minen bis vier Meilen vor der Einfahrt ausgeführt werden. Drei Panzerschiffe drangen darauf in die Meerenge bis zur Grenze der minenfreien Zone vor und beschossen mit Erfolg die Batterien, während ein Detachement, das gelandet worden war, die Zerstörung von vier seit dem Vorabend zerschossenen Forts vollendete. Die Verluste der verbündeten Flotte in dieser Operation war unbedeutend: ein Toter und drei Verwundete.

Für und gegen den Krieg in Italien.

Reggio d'Emilia, 27. Febr. (Havas). Gestern sollte im Ariost-Theater eine Privatversammlung stattfinden, in der der Abgeordnete des Trentino, Battisti, sprechen sollte. Während die dazu Eingeladenen ankamen, kam es auf dem Platz vor dem Theater zu Zusammenstößen. Als das Militär, unterstützt von Polizei einschritt, wurden Steine geworfen. Ein Polizeikommissar, mehrere Carabinieri, ein Hauptmann und ein Major wurden getroffen. Der Major wurde ziemlich schwer verletzt. Eine Gruppe Soldaten, welche einen verwundeten Carabiniere transportierte und mit Steinen beworfen wurde, machte von der Waffe Gebrauch. Ein Manifestant wurde getötet und fünf verwundet, von denen einer seinen Verletzungen erlag. Auf Seite der Truppe wurden drei Carabinieri und 2 Polizisten verletzt. Die Carabinieri erhielten sodann Verstärkungen. Der Minister des Innern hat eine Untersuchung eingeleitet.

Rom, 26. Febr. (Stefani). Angesichts der internationalen Lage hat der Ministerrat beschlossen, den Präfekten Instruktionen zu erteilen, alle öffentlichen Versammlungen und Kundgebungen, die die öffentliche Ordnung gefährden könnten, zu verbieten.

Unruhen in Singapur.

Petersburg, 27. Febr. (Wolff). Ueber die Unruhen in Singapur melden die russischen Zeitungen: 800 Inder in Singapur zerstörten ein Haus, in dem deutsche Kriegsgefangene festgehalten wurden. Gegen weitere Zerstörungen organisierten die Engländer ein Freiwilligenkorps, in dem sich auch Japaner befinden. Die Ankunft des japanischen Kriegsschiffes „Podo" wird in Singapur erwartet. In Shanghai kamen mit Rücksicht auf die Unruhen in Singapur zwei japanische Kreuzer an.

Nach russischen Blättermeldungen behaupten die Engländer, die Hindus in Singapur seien von Deutschen aufgehetzt worden.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates Aarau vom 26. Februar 1915.

1. Die laufenden Rechnungen der Einwohnergemeinde für 1914 schließen wie folgt ab:

Einnehmen: Schulkasse Fr. 48,738.85 Fr. 761.15 weniger als Voranschlag. Polizeikasse Fr. 556,348.95 Fr. 82,448.95 mehr als Voranschlag. Steuerkasse Fr. 565,649.95 Franken 200.05 weniger als Voranschlag. Total Fr. 1,170,737.75.

Ausgeben: Schulkasse Fr. 274,645.70 Fr. 3414.30 weniger als Voranschlag. Polizeikasse Fr. 898,515.25 Fr. 89,625.25 mehr als Voranschlag. Steuerkasse Fr. 18,061.95 Franken 15,761.95 mehr als Voranschlag. Total Franken 1,191,222.90.

Es ergibt sich somit ein Mehrausgeben von Fr. 20,485.15, worin aber der Passivsaldo der Rechnung für 1913 mit Fr. 16,385.10 inbegriffen ist, sodaß das eigentliche Defizit der Rechnung für 1914 Fr. 4,100.05 beträgt.

2. Laut Rechnung für 1914 belaufen sich die Kosten der Mobilisation und Truppenunterbringung auf Fr. 90,601.80, daran wurden zurückvergütet Fr. 76,854.20, zu Lasten der Gemeinde verblieben Fr. 13,747.60.

3. Mit der A.-G. Elektrische Straßenbahn Aarau-Schöftland wird über deren Beitrag an die Unterhaltungskosten der Diplothpflästerung der Bahnhofstraße eine Vereinbarung getroffen.

4. Es wird beschlossen, die vom Katasterbureau entworfenen und von der Lithographieanstalt Kohlmann und Läuchli hergestellten Uebersichtspläne von Aarau im Maßstab 1:5000 und 1:10,000, welche von der Fondsverwaltung für Fr. 5 bezw. Fr. 2 per Stück abgegeben werden, in der Gewerbehalle öffentlich auszustellen.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 27. Februar 1915.

Oeffentliches Inventar. Aarau. Auflage. Widmer, Johann, Johannesen, Maurer in Gränichen. Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 27. März Rechnungsruf. Hächler, Jakob, Jakobs, Metzgers, gew. Landwirt in Rohr. — Baden. Ernst, Josef, Landwirt, in der Waag, Gemeinde Unter-Ehrendingen. Eingabefrist bis 29. März. — Bremgarten. Weber, Johann, Wirt von und in Wohlen; Waldesbühl, Johann Bernhard, gew. Musikdirektor in Bremgarten. Eingabefrist bis 31. März. — Brugg. Hubeli, Johann Jakob, Schuhmachermeister und Schuhhändler, von Brugg und Effingen; Werder-Werder, Samuel, Heinrichs, alt Gemeinderat, geb. 1839, von Habsburg, in Birrenlauf. Eingabefrist bis 29. März 1915. — Muri. Oswald, Wilhelm, gew. Gerichtsverfahrmann, in Bünzen. Eingabefrist bis 27. März 1915. — Zofingen. Schaad, Friedrich, Händler von Oberbipp, in Aarburg; Bolliger, Rudolf, gew. Wagner und Landwirt, von Uerkheim, in Oftringen; Fröhlich, Johann, gew. Schreiner, von Niederhasli, in Zofingen. Eingabefrist bis 27. März. — Zurzach. Zimmermann, Johann, a. Röthliwirts, von und in Fisibach. Eingabefrist bis 30. März.

Konkurse. Brugg. Vogt-Keller, Jakob, Schreiner, von Mandach, in Remigen. — Zofingen. Weiß-Knaus, Friedrich, Friedrichs, Möbelhändler, von Aeugst am Albis, in Zofingen. Eingabefrist bis 20. März 1915.

Konkursamtliche Liquidationen. Brugg. Witwe König-Schaffner, Anna, von Zürich, in Effingen verstorben. Eingabetermin 19. März. — Zurzach. Schuldner: Krähenbühl, Gottlieb Albert, von Signau, Kt. Bern, in Ober-Endingen.

Fruchtlose Pfändungen. Zobrist, Jakob, alt Bahnwärters, Handlanger, von Hendschiken. (Die Pfändung hat vor dem 1. September 1914 stattgefunden.)

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

vom 19. bis 26. Februar.

Eheverkündungen:

Febr. 26. Hiltpold Karl Ferdinand, Gehülfe beim kantonalen Lehrmittelverlag, von und in Zürich und Frank Anna Rosa, von Aarau in Zürich.

„ 26. Merz Eugen, Postbeamter, von Beinwil am See, in Aarau und Baur Emilie Rosa, von und in Beinwil a. See.

Todesfälle:

Febr. 23. Reeser Rudolf, Landwirt, von Schlosrued, in Aarau.

Du ahnst es nicht!

wie ganz vorzüglich und rasch die Wybert-Gaba-Tabletten bei Husten, Heiserkeit, Halsweh, Rachenkatarrh wirken. Bitte einen Versuch zu machen!

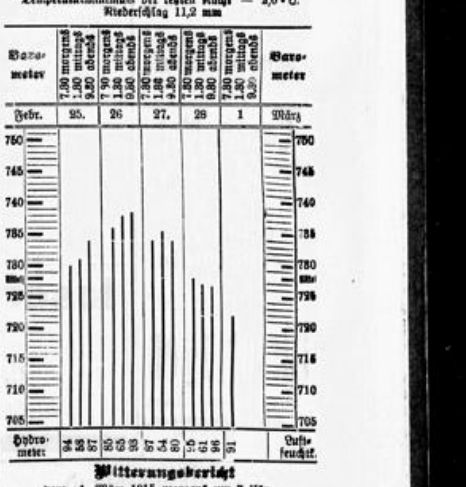
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Febr.	Beobachtungszeit	Thermometer: Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
28	Mittag 1.30	+ 6,0	727 0	SSW 2-3	stürm.
28	Abends 9.30	+ 2,2	726 4	W 1-2	Regen
1.	Morgs. 7.30	+ 3,0	722,1	SSW 1-2	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 2,0° C. Maximum + 6,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 2,0° C.
Niederschlag 11,2 mm



Witterungsbericht

vom 1. März 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Grad C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	3	Regen	Westwind
543	Bern	1	„	windstill
587	Chur	0	bedeckt	„
1543	Davos	— 8	„	„
632	Freiburg	2	Regen	Westwind
394	Genf	5	bedeckt	windstill
476	Glarus	1	Regen	„
1109	Göschenen	— 1	bedeckt	„
566	Interlaken	5	bedeckt	Föhn
995	Chaux-de-fonds	0	Schnee	Westwind
650	Lausanne	5	Regen	„
906	Locarno	— 1	sehr schön	windstill
888	Lugano	— 2	„ „	„
439	Luzern	4	Regen	windstill
898	Montreux	5	bedeckt	„
482	Neuenburg	5	Regen	Westwind
506	Ragaz	2	bedeckt	vom: N-O
678	St. Gallen	1	Schnee	windstill
854	St. Moritz	— 12	etwas bewölkt	„
407	Schaffhausen	3	Regen	windstill
1537	Sierre	3	bedeckt	„
557	Thun	5	„	„
581	Davis	6	„	„
410	Zürich	2	Regen	Westwind

Zarg. Lungensanatorium Parmelweid.
1. März morgens 7½ Uhr: Schnee.

Magazine vier Jahreszeiten
C. Erny-Bauer, Aarau
Kronengasse und Bahnhofstrasse

empfehle in grösster Auswahl

Militär- Hemden, Hosen, Unterkleider, Lismer, Wadenbinden, Hosenträger, **Handschuhe**

Einkäufe für Militärs geniessen 10% Rabatt!

Kathreiners Malzkaffee
Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk
Goldene Medaille Bern 1914.

Vereins-Chronik.

Orchesterverein.
Keine Probe

Sektion Aarau.
Mitgliederversammlung
Dienstag den 2. März 1915 abends 8½ Uhr.

Stadtbibliothek.
Geöffnet:
Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar,
ausgestanden mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Auflage.
Widmer Johann, Johannesen Maurer in Gränichen.
Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 27. März 1915.

Rechnungsruf
Hächler Jakob, Jakobs, Metzgers, gew. Landwirt in Rohr; am 2. Februar 1915 gestorben.
Eingabefrist bis den 27. Februar 1915 in der Gemeindekanzlei Rohr.

Testaments-Eröffnungen.
Vor Gerichtspräsidium Aarau wurde am 22. Februar 1915 eröffnet.
Testament des Zoller-Unwin, Friedrichs, Kaufmann, von Brittnau-Lingen (Baden), in Aarau datiert 13. Juni 1903.

Zu verkaufen einige Fuder
Pferde- und Kuhheu
bei O. Häfliger, Ziegelrain, Aarau.

Cacao-Nat
Prima Ware pr. Kilo Fr. 1.30, extra Fr. 1.50 erh. Sie jetzt noch b. W. Hafner, Zürich Plattenstrasse 29.

Elsässer-Setzzwiebeln
sind eingetroffen bei
Hausmann-Heuberger

Türvorlagen
in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant.
Telephon 338

Naturforschende Gesellschaft

Oeffentlicher Vortrag mit Projektionen
des Herrn Professor Dr. Leo Wehrli aus Zürich.
Mittwoch, den 3. März, abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule.
Eintritt Fr. 1. Für Militär, Schüler und Schülerinnen 50 Cts. Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft frei.
Jedermann ist freundlich eingeladen.
Die Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft werden gebeten nach dem Vortrag noch einen Moment im Lokal zu bleiben.

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft.

Als **Lokalagent** für **Aarau** wurde ernannt: Herr **Emil Siegrist, Maler,** Kaufmann, Bachstraße Nr. 1069 in **Aarau** am Platze des bisherigen verstorbenen Vertreters und als **Lokalagent** für **Gränichen:** Herr **Philipp Basler,** Lehrer in **Gränichen** an Stelle des zurückgetretenen Herrn Bezirkslehrer Byland. Wir empfehlen beide Herren zum Abschlusse neuer und für Veränderungen bestehender Versicherungen bestens.
Aarau den 26. Februar 1915.
Schweizerische Mobiliarversicherungsgesellschaft
Hauptagentur Aarau.
A. Keller-Zäggi.

Aargauische Hypothekenbank
in Brugg
Die ordentliche Generalversammlung
der Aktionäre findet statt:
Montag den 8. März 1915,
nachmittags 3¼ Uhr, in unserem Verwaltungs-Gebäude in Brugg.

Traktanden:
1. Passation der Jahres-Rechnung und des Geschäftsberichtes pro 1914.
2. Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinnes pro 1914.
3. Periodische Erneuerungswahlen von 4 Mitgliedern des Verwaltungsrates.
4. Wahl der Kontrollstelle für das Jahr 1915.
5. Verschiedenes.

Aktionäre welche an der Generalversammlung teilzunehmen, wünschen, haben sich bis spätestens Samstag den 6. März 1915 unter Angaben von Zahl und Nummern ihrer Aktien anzumelden. Die Anmeldung gibt das Recht auf Bezug einer auf den Namen lautenden und durch Vollmacht übertragbaren Eintrittskarte, welche allein zur Teilnahme an der Generalversammlung berechtigt.
Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung liegen vom 27. Februar an auf unserem Bureau zur Einsicht der Herren Aktionäre auf. Geschäftsberichte können von diesem Tage an an unserer Kassa bezogen werden.

Inserate
für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes vermitteln zu Original-Zeilenpreisen
E. Hoffmann & Sohn,
General-Agentur
der Annoncen-Expedition Rud. Mosse.
Bureau: Aarau. Feerstrasse 684.

Holzsteigerung.

Donnerstag den 4. März, von vormittags 10 Uhr an, werden im Staatswalde **„Einolten"** bei Oberhof versteigert: 11 Sag- u. Bauhölzer mit 18,70 m³, 15 Buchen mit 15,56 m³, 2 Ahorne mit 0,62 m³, 6 Eschenstämme mit 1,70 m³ und 5 Eschenstangen, 13 Ster Tannenspälten, 223 Ster Buchenspälten und -Prügel und 2516 Wellen. Ferner werden ebenfalls in diesem Staatswalde folgende Hölzer aus der „Egg- und Sommerhalde" versteigert: 1 Sagholz mit 1,20 m³, 2 Eschen mit 0,40 m³, 3 Ster Tannenspälten, 6 Ster Laubholzprügel und 2410 Durchforstungswellen.
Kreisforstamt I, Rheinfelden.

Brennholz

Hiermit machen wir bekannt, daß wir zum Verkaufe in Aarau von dürrem, buchenem, gespaltenem Abfallholz bei Herrn **J. Derrer,** Zollrain 64 in Aarau, ein Depôt errichtet haben.
Daselbst können Brennholz in kleineren Mengen (Ringe à zirka 30 Kg.) bezogen werden und Bestellungen auf größeren Quantitäten franko vors Haus geliefert, aufgegeben werden.
Die Preise sind:
a) Im Laden selbst geholt per Ring Fr. 1.35
b) Vors Haus geführt per Ring, Minimum 5 Ringe, Fr. 1.40.
c) Vors Haus geführt per 100 kg Minimum 200 kg Fr. 4.40.
d) Vors Haus geführt per 100 kg Minimum 500 kg Fr. 4.10.

Schönenwerd, den 24. Februar 1915.
C. F. Bally A.-G.
Abteilung Oekonomie.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weise einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.—	per Hektoliter
Macon	„ „ „ 65.—	„ „
Bordeaux	„ „ „ 75.—	„ „
Burgunder	„ „ „ 75.—	„ „

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte St. Georges ächt oder gearc zum Preise von Fr. 58.— per Hektoliter.
Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Wiederverkäufer liefern wir in Flaschen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.
H. Colomb & Cie., Fleurier

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:

Der Obstbau

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung
von Ed. Dracl, Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau,
76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr 2.40
Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht
von Ed. Dracl, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.
5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Aargauische Creditanstalt

Der Dividenden-Coupon Nr. 17 von unseren Aktien wird von heute hinweg mit
Fr. 25.—
ausbezahlt in
Aarau, Laufenburg und **Wohlen** an unsern Kassen;
Basel: bei der Eidgenössischen Bank (A.-G.)
Bern: „ „ Eidgenössischen Bank (A.-G.)
Zürich: „ „ Schweiz. Bankgesellschaft
St. Gallen: „ „ Schweiz. Bankgesellschaft
Winterthur: „ „ Schweiz. Bankgesellschaft
Zofingen: „ „ Bank in Zofingen.
Aarau, den 22. Februar 1915.
Die Direktion.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.
Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres
auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe 4½ %
auf **Obligationen** 4¾ %
auf **Kreditoren-Konti** 4¼ %
Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191- wörtlich folgendes erklärt:
„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.
„Das Institut verdient volles Zutrauen.
„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.
Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind be, uns statutengemäss ausgeschlossen.
Die Verwaltung.

Handels-Verwaltungs- u. Eisenbahnschule Olten

Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen.
Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1915. Anmeldetermin 15. April. Mindestalter: 15 Jahre. Vorbildung: Sekundarschule
Programme durch die Direktion

Umschlagbogen

für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück
Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

Das Masurenland.

Landschaften und Orte teilen das Geschick mit den Menschen, daß sie oft lange ungekannt und unbeachtet bleiben, bis ein großes Ereignis sie in den Brennpunkt des Interesses stellt. Und so haben Feldmarschall v. Hindenburgs großartige Siege dem armen Masurenlande und seinen vielen kleinen Seen eine Berühmtheit verschafft, die weit über Europa hinausgeht.

Das nach dem es bewohnenden Volksstamm der Masuren, eines Zweiges des polnischen Volkes, benannte Land bildet den südlichen, an Russisch-Polen grenzenden Teil der Provinz Ostpreußen, deren Kreise Angerburg, Goldap, Johannisburg, Sensburg, Lötzen, Lyck, Ortelsburg und Neidenburg es umfaßt. Die Bevölkerung ist wenig dicht, denn auf 9400 Quadratkilometer Fläche wohnen nicht mehr als 400,000 Menschen. Es sind dies Nachkommen der in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts eingewanderten Polen, die den masurischen Dialekt sprechen, während in den Städten meist Deutsche sich angesiedelt haben. Außer in Preußen wohnen Masuren auch in größerer Zahl in Russisch-Polen und in den Ebenen des westlichen Galizien bis zum Sanflusse.

Was die Landschaft Masuren am meisten belebt, ist der große Reichtum an Seen, deren Zahl sich aber im Laufe der Zeit bedeutend vermindert hat. Schon der Deutsche Ritterorden, der das Land zuerst in Kultur nahm, hat viel zur Entwässerung des Landes getan, und leider sind noch viele Seen abgelassen worden, um reiches Wiesenland zu gewinnen. Trotzdem ist noch immer das ganze Plateau, welches man deshalb auch die preußische Seenplatte nennt, mit größeren und kleinen Seen bedeckt, die, untereinander durch Wasserläufe verbunden, ein weitverzweigtes Netz bilden. Das Plateau, auf dem diese Seen liegen, erhebt sich mehr als 300 Fuß über der Ostsee, ja die Seesker Höhe erreicht sogar 930 Fuß. Das Plateau bildet die Wasserscheide zwischen den zu den beiden Haffen eilenden Flüssen Ostpreußens und der Weichsel, welche durch den Narew die nach Süden fließenden Gewässer empfängt, die hier an der russischen Grenze viele Sümpfe bilden. Das ganze Tal dieser Seengruppe scheint einst nur der Grund eines Sees gewesen zu sein.

Durch das Zufrieren dieser Seen rücken Städte und Dörfer, die sonst meilenweit voneinander getrennt sind, einander nahe. Alle Gewässer bilden dann einen einzigen Kristallspiegel, und es ist eine wahre Lust, mit den kleinen masurischen Pferden, die nie Schritt gehen dürfen, über diesen hinzugleiten. Jeder Bauer hat hier seinen Schlitten, den man trotz der Kälte von 20 bis 28 Grad Reaumur unverdeckt sieht. Den Masuren dünkt es zu kostspielig, den Pferden Hufeisen unterzulegen, ein paar spitze Nägel sind hinreichend, und so geht es dann mit dem beladenen wie leerem Schlitten immer im Galopp.

Da das Land bergig ist und viel steinigen und sandigen Boden hat, so führt der masurische Bauer ein mühevolles und ärmliches Dasein. Dessenungeachtet liebt der Masure seine Heimat, und Heimweh erfaßt ihn, wenn er ins Flachland hinabsteigen muß. Es läßt sich nicht leugnen, daß dieses Land seinen eigenen Reiz hat. Seine waldbekränzten Höhen und Berge, seine stromreichen Täler, seine schattigen Schluchten und blauen, malerisch schönen Seen, seine lichten Laub- und düsteren Tannenwälder bieten viele der lieblichsten Bilder.

In der letzten Zeit hat sich das deutsche Element, teils durch den in allen Schulen in deutscher Sprache erteilten Unterricht, teils durch den obligatorischen Militärdienst, insbesondere aber durch den Bau von Straßen und Eisenbahnen im masurischen Volke Bahn gebrochen, und wenn die polnische Sprache auch noch gerne und meist in der Familie gesprochen wird, so wird der Deutsche überall verstanden. Das Mißtrauen des Volkes gegen Fremde ist heute längst überwunden. Im allgemeinen sind die Masuren ehrlich, sehr gutmütig und gastfrei. Ihr Familienleben ist patriarchalisch. Die Häuser sind zumeist aus Holz gebaut und mit Stroh gedeckt, doch sieht man in den Kirchdörfern schon recht viele massive Häuser. Die Nahrung der Masuren besteht aus Kartoffeln, Rüben, Gemüse und Brot.

Humoristisches.

Schwabe und Gotthardsoldat. Ein Gotthardsoldat kam in einem Restaurant in Zürich mit einem Deutschen ins Gespräch. Dieser renommierte gewaltig und meinte, die 42er-Geschütze seien halt doch unübertroffen und so etwas sollten die Schweizer haben am Gotthard. Unser Schweizersoldat war nicht verlegen, sondern erwiderte, wenn es einmal Ernst gelte, werden die Schweizer noch ganz andere, überraschendere Dinge ins Feld führen. Die Geschütze am Gotthard würden die 42er bei weitem übertreffen. Eine Vorstellung hierüber könne man sich an Hand folgenden Vorkommnisses machen: Zu anfang der Mobilisation verkroch sich auf den dortigen Alpen ein wertvoller Muni in ein Geschützrohr, und es war den Aelplern einfach unmöglich, ihn wieder herauszukriegen. Da wußte ein Trainsoldat guten Rat. Er nahm die Peitsche in die Hand, kroch durchs Zündloch, das nebenbei gesagt allein zehn Zentner wiegt, und jagte den Muni mit ein paar Hieben zum Rohr hinaus!

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 2. März 1915 — No. 51 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inseratenspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Der Angriff auf die Dardanellen.

Die Beschießung der Dardanellenforts durch ein englisch-französisches Geschwader, die am 19. Februar begonnen wurde, hat bisher den Erfolg gehabt, vier der äußeren Forts zum Schweigen zu bringen. Es scheint nun, daß ein Teil der Flotte in den Kanal selber eindringen konnte, um von hier aus die inneren Fortifikationen zu bombardieren. Es ist aber immer noch eine Frage, ob der Weg nach Konstantinopel mit der Flotte allein erzwungen werden kann. Aber, obschon die Dardanellen sehr verteidigungsfähig sind, ist eine Erzwingung des Durchpasses nicht ganz unmöglich, vorausgesetzt, daß die entsprechenden Mittel angewandt und rücksichtslos eingesetzt werden. Ist die englisch-französische Flotte also gewillt, schwere Opfer zu bringen und kann sie sich der Unterstützung durch ein starkes, bewegliches und reich mit schwerer Artillerie ausgestattetes Landungskorps sicher halten, so wird es nicht unmöglich sein, die Dardanellen und den Bosporus zu forcieren. Was kann nun die Türkei, abgesehen von den Landbefestigungen und Minensperren einsetzen, um sich im Besitze der Meerengen zu behaupten? Die Beantwortung hängt wesentlich von der Stärke und Güte der bei Gallipoli und auf dem asiatischen Ufer versammelten Reservearmee ab.

Der Angriff auf die Dardanellen kann durch Diversionen an der syrischen Küste und gegen Smyrna zu wirksam unterstützt und die osmanische Armee dadurch verhindert werden, Truppen zum unmittelbaren Schutze Konstantinopels von dort wegzuziehen. In Syrien ist die Basis der ägyptischen Operationsarmee zu suchen, die dort noch starken Ersatz besitzen mag, während im Lager von Smyrna 6—8 Divisionen stehen sollen. Ist auch Konstantinopel das Ziel der englisch-französischen Operationen, so ist der Zweck doch nach der Meinung H. Stegemanns im „Bund", weniger die Besetzung der Stadt, als vielmehr die Freilegung der Durchfahrt für die Russen. Rußland ist durch die Sperrung der Dardanellen schwerer getroffen worden als durch die Vernichtung seiner Nordarmeen. In Odessa liegen Millionen von Tonnen Weizen und andern Ausfuhrgütern, auf die England zum Teil schon kapitalrechte erworben hat, umgekehrt leidet Rußland bittere Not an Armeebedarf, ohne den es seine Rekruten nicht einmal mehr ausbilden, geschweige an die Front schicken könnte, und für dessen Zufuhr es auf den Weg durch die Dardanellen angewiesen ist. Archangelsk liegt im Eis, und die Japaner haben ihre Lieferungen eingestellt, um eigenen militärischen Zwecken zu dienen. Endlich hoffen die Entente-Mächte, durch die Eroberung der Dardanellen die Türkei zum Frieden zwingen und Bulgarien die Hände auf den Rücken binden zu können, so daß Rumänien vielleicht doch noch mit den Waffen gegen Oesterreich aufsteht. Wir haben es also mit einer großen strategischen Operation zu tun, die weite Ausblicke eröffnet.

Bei der Beschießung am 19. Februar scheinen die englischen Schiffe die Forts am Eingang der Meerenge stark beschädigt zu haben, während die französischen Streitkräfte, wie es heißt, nicht in der Lage waren, mit ihrer schwächeren Bestückung Erfolge zu erzielen. Nun aber ruht die Stärke der Dardanellenbefestigungen nicht in den am Eingang der Meerenge errichteten alten, wiederholt aufgefrischten Forts von Sedbil-Bahr und Kum-Kale, wo der Feind die Distanz wählen kann, sondern an der engsten Stelle, wo sich Forts und Batterien bei Kilid-Bahr und Kale-Sultanie bis Nagara zusammendrängen und die Flotte dicht unter deren Kanonen gerät. Hier liegt auch die stärkste Minensperre.

Am 24. Februar haben die verbündeten Flotten die Beschießung wieder aufgenommen, am 25. fortgesetzt und schließlich die Außenforts zum Schweigen gebracht. Ob mit dieser subjektiven Feststellung der Tatbestand übereinstimmt, das heißt, ob die Außenforts zerschossen und niedergebrochen sind oder ob sie nur darauf verzichten mußten, das Feuer zu erwidern, ist noch nicht zu entscheiden. Handelt es sich um mehr als eine koltspielige Demonstration, so muß nun der Angriff gegen die zweite Verteidigungslinie vorgetragen werden, auch wäre dann mit der Ausschiffung von Truppen unter dem Schutze der Kriegsschiffe und mit der Einnistung in den zerschossenen Forts zu rechnen, da der Angriff über die Landzunge die türkische Verteidigung in der Flanke gefährden würde.

Es fragt sich nun, ob hiezu Vorbereitungen getroffen sind. Diese Frage kann nicht glatt bejaht werden, doch wäre die ganze Operation unverständlich, wenn sie nicht in dieser Weise vorbereitet wäre.

Eidgenossenschaft.

Nachweis über Bezug und Absatz von Waren. Der Bundesrat hat die schweiz. Zentralstelle für das Ausstellungswesen in Zürich ermächtigt, ein schweizerisches Nachweisebureau für den Bezug und Absatz von Waren zu errichten und dessen Leitung zu übernehmen. Hierfür dürfen die der Zentralstelle zukommenden Mittel verwendet werden. Der Sitz des Bureaus ist in Zürich (Metropol). Es ist durchaus gemeinnütziger Art und will versuchen, seine Auskünfte kostenlos zu erteilen. Beaufsichtigt wird es vom Bund und von den wichtigsten wirtschaftlichen Verbänden des Landes: Schweiz. Handels- und Industrie-Verein, Schweiz. Gewerbeverein und Schweiz. Bauernverband. Zweck dieses Bureaus ist die Förderung der schweizerischen Volkswirtschaft durch die Vermittlung zuverlässiger Adressen für den Bezug und für den Absatz inländischer industrieller, gewerblicher und landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art, sowie für den Bezug nötiger Rohstoffe und vorgearbeiteter oder fertiger Waren aus dem Auslande. Das Nachweisbureau hat seine Tätigkeit soeben aufgenommen. Damit beginnt die den besten Erfolg verheißende Verwirklichung eines ebenso alten als vielseitigen Begehrens.

Das Bureau hat für seine Tätigkeit vorderhand folgendes Programm aufgestellt:

Führung eines Registers über die schweizerische Produktion und weiter zu sammelndes Adressenmaterial. Dabei werden beste Dienste leisten die von einzelnen Industriezweigen bereits erstellten und nachzuführenden Produktenverzeichnisse, sowie die sonst vorhandenen Nachschlagebücher. Das Bureau wird sich bemühen, die sehr große Zahl von Fachverbänden des Landes zur Bearbeitung genauer Produktenlisten ihrer Zweige zu bewegen und es setzt sich auch zum Zwecke der Auskunftserteilung mit Fachorganisationen und einzelnen Vertrauensmännern des In- und Auslandes in Verbindung. Es ist auch die Mitwirkung der schweiz. Vertreter im Auslande und der ausländischen Vertreter in der Schweiz vorgesehen.

Die größten Kriegssteuerzahler. Nach dem bundesrätlichen Entwurf dürfte sich die Kriegssteuer der sechs größten Schweizer Banken zusammen auf drei Millionen Franken belaufen, und zwar partizipieren hieran: der Schweizer. Bankverein mit 880,000 Fr., Schweizer. Kreditanstalt 800,000 Fr., Basler Handelsbank Fr. 330,000, Schweizer. Bankgesellschaft 320,000, Leu u. Co. 315,000, Eidgenössische Bank 310,000, Schweizer. Volksbank 300,000 Fr.

Wo bleibt die gleiche Eile? Die „Thurg. Ztg." bemerkt zur Heimkehr der ersten Division. „Während seiner Zeit unsere 6. Division ohne Sang und Klang von der Grenze zurückgekehrt ist und den Zeitungen verboten war, von dieser Truppenentlassung Notiz zu nehmen, vollzieht sich in diesen Tagen die Entlassung der 1. Division wie ein Fest. Der General ist dabei, die Regierungen machen offiziell mit, die welschen Städte sind beflaggt, und die Zeitungen bringen lange, begeisterte Artikel über die Heimkehr der wackeren Truppen. Wir finden das ganz am Platze und freuen uns über den patriotischen Geist und die demonstrative Militärfreundlichkeit, die bei dieser Gelegenheit aus dem Welschland wehen. Aber es wird erlaubt sein, dabei auf die ungleiche Elle hinzuweisen, die den Truppen und den Zeitungen der verschiedenen Landesteile gegenüber zur Anwendung gekommen ist. (Uns wollte man sogar vor die Militärjustiz zitieren, weil wir über einen Truppendurchzug einige Notizen veröffentlichten! Red.) Die 1. Division hat den Winter im Emmental zugebracht, und diese Woche ist sie nun heimmarschiert. Ueber den Durchmarsch durch die Stadt Bern wird der „Revue" geschrieben:

„Die Stadt Bern hat zuerst am Montag die Genfer Fußtruppen auf ihrem Durchmarsch begrüßt und sodann am Dienstag die Artillerie der ersten Division und einen Teil der Waadtländer Infanterie durchreisen sehen. Die Stadtbevölkerung drängte sich in Massen um das militärische Schauspiel, trotz des Schneefalls und der kotigen Straßen. Sie hat den Truppen einen äußerst herzlichen Empfang bereitet. Der General und Oberstdivisionär Bornand hielten zu Pferd vor dem Bundespalast und konnten sich von der tadellosen Ordnung überzeugen, welche in allen Einheiten herrschte, besonders auch von dem vorzüglichen Zustand der Pferde, welcher nach dem Urteil aller Kenner beweist, daß den Tieren eine verständnisvolle Behandlung zuteil geworden ist während des ganzen Winters. Um halb 3 Uhr nachmittags begann das Defilieren der Infanterie. Zur Seite des Generals und des Divisionskommandanten standen Bundespräsident Motta und die Bundesräte Decoppet, Schultheß und Müller. Im Vordergrund gab eine schneidige Militärmusik den Takt zu dem strammen Schritt der Mannschaften. Deren Haltung und Ausrüstung legte von dem ausgiebigen Training der letzten Monate beredtes Zeugnis ab; das Defilieren machte auf alle Zuschauer einen gewaltigen Eindruck; es war ohne Zweifel das bemerkenswerteste das die Berner seit der Mobilisation erlebt haben. So oft eine Bataillonsfahne vorbeiflatterte, wurden die Hüte abgenommen und laute Zurufe ertönten aus den Reihen der Menge. Auch der Train defilierte in musterhafter Ordnung, und man konnte konstatieren, daß auch die Pferde des Infanterietrains an gutem Zustande denjenigen der Artillerie nicht nachstehen. Am Abend wurde die Infanterie frühzeitig entlassen und brachte in der ganzen Stadt ein bewegtes Soldatenleben."

Vom Fest in Lausanne haben wir bereits berichtet. In Genf hat sich das Schauspiel wiederholt. Die Geschäftshäuser schlossen, die Schulen hatten frei und der Staatsrat gab dem General und seinem Gefolge ein Festessen, wobei es natürlich hoch und patriotisch herging. Alles in Allem: Wenn in der Schweiz Zwei dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe.

Eine Friedensbewegung. Die schweizerische Friedensgesellschaft, die schweizerische reformierte Kirchenkonferenz, die Bischöfe der Bistümer Basel, Lugano, Chur, Lausanne, Genf, St. Gallen, Sitten, der Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz, die Hochschulen von Basel, Freiburg, Genf und Zürich, die schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein, der Schweiz. Arbeiterbund, der Schweiz. Lehrerverein, der Schweiz. Lehrerinnenverein, der Schweiz. Buchdruckerverein, der Schweiz. Typographenbund, die Fédération des Typographes de la Suisse romande und der Schweiz. Buchhändlerverein, sollen an den Bundesrat das Gesuch gerichtet haben, er möchte eine internationale Konferenz der neutralen Staaten einberufen, zu dem Zwecke, die geeigneten Schritte zu beraten, a. wie ein Friede anzubahnen wäre, der die Bedingung größerer Dauer in sich schließt, b. wie die gemeinsamen Interessen der neutralen Staaten während des Krieges und beim zukünftigen Friedensschluß gewahrt werden könnten.

Ein schöner Gedanke, aber ob diese Bestrebungen vorderhand etwas nützen?

Die Heimschaffung der Zivilinternierten ist zu Ende. Es sind im ganzen über 19,000 Personen heimbefördert worden. Dazu kommen noch etwa 1500 Einzelreisende, so daß die Gesamtzahl 20,000 übersteigt. Gestern ist noch ein letzter Zug von deutschen Internierten aus Frankreich von Genf nach Singen gefahren. Die Etappenkommissionen werden nun endgültig aufgehoben. Die Zentralleitung in Bern hingegen bleibt noch einige Zeit im Dienst, um die Abrechnungen und Korrespondenz zu erledigen. Wie verlautet, sollen die beiden Hauptbeteiligten, Deutschland und Frankreich, wenigstens an die Transportkosten einen angemessenen Beitrag leisten.

Wisset, die euch Haß predigen, erlösen euch nicht.
Marie v. Ebner-Eschenbach.

Ruth Rockfeller.

102 Von Erich Friesen.

„Hahahaha! Ich? . . . Kein Mensch wird dir das Märchen glauben! Wer profitierte denn durch den Tod des Mädels? Du!"

„Und auch du!"

„Beweis' es! Ich ging mit dem Mädel fort, um es vor dir zu schützen. Ich wollt' nichts mehr mit dir zu tun haben —"

„Lügnerin! Heuchlerin! Mörderin!" knirschte Forster und hob die Hand zum Schlage.

„Nicht zanken! Nicht zanken!" säuselte Bloomfield, den Schlag abwehrend. „Wir sind ja alle Kumpane — und Verbündete — und Freunde — — prosit!"

„Prosit! Prosit!" machte die Frau und goß einen neuen Whisky hinunter.

Henry Forster explodierte fast vor Wut. Wenn er die beiden nur loswerden könnte! Loswerden um jeden Preis! Für immer!

Und sein unstäter Blick irrte im Zimmer umher und blieb an dem Türschloß hängen.

Der Schlüssel dazu existierte schon seit langem nicht mehr. Anstatt einen neuen zu beschaffen, benutzte er ein höchst einfaches Mittel, um die Tür von außen zu schließen. Bevor er das Zimmer verließ, zog er die Schraube, die den inneren Griffknopf an der äußeren Türklinge befestigte, heraus, machte die Tür beim Fortgehen zu und hob von außen die durch die herausgezogene Schraube lose gewordene Türklinke ab . . . Auf diese Weise konnte niemand die Tür öffnen. Nur er, der die Türklinke in der Tasche hatte.

Von der Tür wanderte sein Blick zum Fenster. Die Dämmerung war völlig hereingebrochen. Binnen kurzem würde es ganz finster sein.

Sein Blick suchte die Lampe. Sie stand auf dem Nachttisch und war noch nicht mit Petroleum gefüllt. In richtiger Folge hiervon wanderten seine Augen nach dem Petroleumkrug in der Fensternische . . .

Mit fieberhaftem Interesse beobachtete er plötzlich die beiden auf dem Sofa hockenden Gestalten. Bloomfield hatte noch immer die Pfeife im Mund und paffte große Wolken vor sich hin, zwischendurch mit zitternden Fingern das Whiskyglas an die Lippen setzend. Die Frau hatte den Kopf auf ihre auf dem Tisch gefalteten Arme gelegt und gähnte unaufhörlich.

Forster fühlte sein Herz beängstigend klopfen. Ihm war, als könnte er in dem dumpfen Raum nicht mehr atmen. Er trat hinaus auf den Gang. Die wackelige Türklinke bewegte sich beim Oeffnen der Tür in seiner Hand.

Er lauschte . . .

Draußen alles still.

Von drinnen heraus drang heiseres Gröhlen einer Frauenstimme, vermischt mit wieherndem Lachen einer Männerstimme.

Wie eine Katze schlich Forster wieder ins Zimmer. All seine Gesichtsmuskeln waren gespannt. Sein durch den Alkohol aufs äußerste angefachter Tatendrang wuchs mehr und mehr. Er trieb ihn, irgend etwas zu tun. Etwas ganz besonderes. Etwas Ungeheuerliches.

Der Mann und die Frau auf dem Sofa lachten und tranken nicht mehr. Mit blödem Blick stierte Bloomfield vor sich hin. Arabella schnarchte bereits.

Der Schweiß brach Forster aus allen Poren. Er mußte etwas Ungeheuerliches tun! Mußte!!

Seine Aufregung war so groß, daß er für einen Moment auf die Bettkante sank. Wie stützesuchend tasteten seine zitternden Hände um sich.

Da griffen seine Finger etwas Weiches — das Federbett . . . . Mechanisch, einem unwiderstehlichen inneren Zwange folgend, zog er sein Taschenmesser hervor und begann, den Ueberzug des Federbetts aufzutrennen. Dann schnitt er ein großes Loch in den Strohsack.

Die Augen mit von überreichem Whiskygenuß getrübter Wut beständig auf die beiden dort auf dem Sofa gerichtet, entleerte er nach und nach Bettüberzug wie Strohsack ihres ganzen Inhalts.

Bald lag ein Berg von Stroh und Federn vor ihm. Seine blutunterlaufenen Augen bohrten sich in das blöde vor sich hinstierende Gesicht des Wucherers, dessen Kopf noch einmal zur Seite taumelte und dann schwer hintenüber fiel.

Inzwischen war es ganz finster geworden. Kaum, daß Forster mehr in ungewissen Umrissen die beiden Gestalten dort auf dem Sofa unterscheiden konnte.

Behutsam schlich er näher.

„Heda!" rief er halblaut.

Nichts rührte sich.

Noch nochmals lauter:

„Heda! Heda!"

Keine Antwort. David Bloomfield schlief fest, gleich seiner laut schnarchenden Gefährtin.

(Fortsetzung folgt.)

Frühjahrssession der Bundesversammlung. Der Bundespräsident hat die Präsidien der eidgenössischen Räte um ihr Einverständnis für die Verschiebung der Frühjahrssession auf die Zeit nach Ostern angefragt. Der Beginn würde auf 6. April angesetzt. Grund zu dieser Verschiebung ist die Zeit, die von der Beratung der Kriegssteuer in den parlamentarischen Kommissionen beansprucht wird.

Heimbeförderung der deutschen und französischen Kriegsinvaliden. Es sollen vier Sanitätszüge, die zum Teil bereits für unsere Armee hergerichtet und bereitgestellt waren, zur Heimschaffung der Kriegsinvaliden aus Frankreich und Deutschland dienen. Jeder dieser Züge enthält zehn Drittklaß-Wagen, aus denen die Bänke herausgenommen und durch an den Längswänden aufgehängte Tragbahren ersetzt sind. Ferner sind in jedem Zuge fünf Zweiteklaß-Wagen für die Leichtverwundeten, ein Ersteklaß-Wagen für die Aerzte und andere Begleitpersonen, sowie zwei Gepäckwagen. In jedem der Drittklaß-Wagen finden sich 16 dieser hängenden Tragbahre-Betten. Die Schwestern vom Roten Kreuz unter der Leitung von Frau Oberst Bohny waren gestern vormittag damit beschäftigt, diese Betten mit frischer Wäsche zu beziehen. Sanitätssoldaten und Unteroffiziere begleiten die Züge unter dem Befehl schweizerischer Sanitätsoffiziere. Der erste dieser Sanitätszüge ist gestern abend nach Lyon abgegangen, der zweite heute Dienstag nach Konstanz. Mit jedem dieser Züge können jeweilen 350 bis 400 Personen befördert werden.

Mißhandlung eines Schweizers in Mentone. Der „Petit Niçois" berichtet aus Mentone vom 17. Februar: Herr Georg Eckert, der frühere Besitzer des Hotel du Louvre in Mentone, spazierte heute, von Nizza kommend, in den Gärten des genannten Hotels. Er wurde erkannt, verhaftet und auf das Polizeikommissariat gebracht. Auf dem Wege dorthin gaben mehrere Passanten laut ihrer Entrüstung darüber Ausdruck, sechs Monate nach dem Kriegsbeginn in Mentone noch einen Deutschen zu sehen, und einige, die sich nicht bemeistern konnten, versetzten ihm etliche Schläge. Auf dem Kommissariat berief sich Herr Eckert darauf, daß er, obwohl aus Nürnberg gebürtig, durch Neutralisation Schweizer geworden sei. Da die Verhaftung in der Stadt sofort bekannt geworden war, kam es vor der Mairie zu einem großen Menschenauflauf. Von Zeit zu Zeit ertönten Rufe und Hohngeschrei. Herr Eckert befindet sich noch auf dem Posten, und man wartet, um eine Entscheidung zu treffen, auf die Anweisungen der Präfektur. Die Anweisung der Präfektur ging dahin, Herr Eckert sei nach Nizza zu bringen. So wurde er denn nachts Halb elf Uhr von Gendarmen und einem Piquet Soldaten auf den Bahnhof von Mentone eskortiert, wobei in der Rue Grévilla die Menge eine so feindliche Haltung einnahm, daß die Gendarmen mit ihren Revolvern Schreckschüsse in die Luft abgeben mußten. Das war am 17. Februar. Nach Mitteilungen, die der „Züricher Post" zugekommen sind, befand sich Herr Eckert, der in der Tat seit Jahren das Schweizer Bürgerrecht besitzt, noch am 24. Februar immer nicht in Freiheit. Auf Veranlassung des Schweizer Konsuls in Nizza sind diplomatische Schritte unternommen worden, um seine Freilassung herbeizuführen.

Zum Fall Meinen. Wie wir bereits berichteten, ist der Administrator des zentralschweizerischen „Demokrat", Genosse Meinen, vom Kriegsgericht der 4. Division in Aarau wegen eines auf Grund von Meldungen von ihm verfaßten Artikels, der im „Demokrat" vom 28 November erschien und schwere Beschimpfungen des schweizerischen Offizierskorps, der Armee und im besonderen der Offiziere und des Arztes des Gebirgsbatterie 8 enthielt, zu drei Monaten Gefängnis, einem Jahre Ehrentzug und zu den Kosten verurteilt worden. Im „Demokrat" wird nun in Entrüstung gemacht, das Urteil als unglaublich hart hingestellt und bemerkt, daß der Ausgang dieses Prozesses den Militarismus wenig nützen werde. Im Gegenteil werde das Urteil eine Verschärfung der politischen Gegensätze im Innern und eine Steigerung der oppositionellen Kraft der Sozialdemokratie verursachen. Nun muß man wissen, daß in dem inkriminierten Artikel die Offiziere des genannten Truppenkörpers unter anderm wörtlich mit Ausdrücken wie „sadistisch veranlagte Kujone, Sklaventreiber ꝛc." tituliert wurden. Es hieß ferner, ein sich als krank meldender Soldat sei als Simulant mit Fußtritten vom Arzte aus dem Krankenzimmer entfernt worden. Der Fahneneid wurde als Firlefanz hingestellt. Es war leider auch in der jetzigen ernsten Zeit ein Privileg des genannten Blattes, mit höhnischen Bemerkungen und Gifteleien über unser Militärwesen herzufahren. Der inkriminierte Artikel reiht sich daher früheren Mätzchen an. Trifft aber der abgesandte Pfeil einmal den Schützen selber, dann gibt es ein großes Gejammer. Der vorliegende Fall dürfte sich also kaum zur politischen Ausschlachtung eignen.

Der Name Meinen weist übrigens auf einen fremden Ursprung hin. Sollte nicht der Bundesanwalt in diesem Falle ein Wörtlein dreinreden? Jetzt wäre die beste Gelegenheit unser Land von einem lästigen Schmarotzertum zu reinigen.

Schneehöhen Ende Februar. Der Säntis meldet eine Schneehöhe von 542 Zentimeter.

Im Roßberggebiet mißt man Schichten von 1½ bis 2 Meter.

Auf dem Weißenstein liegt der Schnee fast 2 Meter hoch. — Der Glarner Landesschlitten hat die Talstraße von Linthal bis Schwanden dieses Jahr schon zum vierten Mal öffnen müssen. Oberhalb Luchslingen und oberhalb Linthal beträgt die Schneehöhe 2 Meter, im Tal drunten 120 Zentimeter.

Auf der elektrischen Zahnradbahn Blonay-Les Plejades, wo der Verkehr infolge Schneefalles eine Zeitlang unterbrochen war, konnten die Züge vom Sonntag ab wieder bis zum Gipfel fahren. Der Schnee liegt zur Zeit dreben 275 Zentimeter hoch.

Auf dem Brünig erreicht der Schnee die Höhe von 1 Meter 80 Zentimeter.

In Einsiedeln beträgt die Schneehöhe 1 Meter 40, auf den Wallenstadterbergen 1 Meter 70 Zentimeter, auf dem Zugerberg und dem Rigi etwa zwei Meter.

Aus den Kantonen.

Zürich. Keins ohne das andere. Der Vorstand des zürcherischen kantonalen landwirtschaftlichen Vereins faßte folgende Beschlüsse, die an den schweizerischen landwirtschaftlichen Verein zu Handen des Schweizerischen Bauernverbandes weitergeleitet werden sollen: 1. Einer einmaligen Kriegssteuer, wie sie das vorliegende Projekt vorsieht, wird zugestimmt. Es ist eine einmalige kräftige Steuer gegenüber einem steten Nachschleppen einer großen Schuldenlast vorzuziehen. Eine direkte ständige Bundessteuer wird abgelehnt. 2. Eine Tabaksteuer ist dem Tabakmonopol vorzuziehen, weil sie einfacher ist und ohne großen Kapitalaufwand durchgeführt werden kann. Das Monopol würde nur einem großen Aufwand von Kapital und Arbeitskräften rufen. Einer Tabaksteuer kann aber die Landwirtschaft nur zustimmen, wenn zugleich eine Biersteuer damit eingeführt wird. Jährlich führen wir hunderte von Wagen von Mostobst aus und führen dafür Malz, Hopfen und Bier ein. Eine solche Steuer kann erhoben werden, ohne daß dadurch das Bier aufschlägt, und wenn ein Aufschlag auch käme, so wäre es für die Landwirtschaft nur von Vorteil. Ohne Biersteuer keine Tabaksteuer.

— Bestrafte Milchpanscherei. Das Bezirksgericht Hinwil verurteilte wegen Milchfälschung einen Landwirt zu einer Woche Gefängnis und 100 Fr. Buße, einen zweiten zu zehn Tagen Gefängnis und 100 Fr. Buße und einer dritten zu vier Tagen Gefängnis und 100 Fr. Buße. Zu den Strafen kommen bei allen drei Verurteilten die nicht unbeträchtlichen Kosten hinzu.

Zürich. So doch! Die Arbeiterunion Zürich beschloß, für dieses Jahr auf die übliche Pfingstreise, die jährlich einige tausend Arbeiter und Familienangehörige nach dem Süden zu führen pflegte, zu verzichten. Die Lustreisen hätten nun sonst noch gefehlt!

Schaffhausen. Die Plattform für die Regierungsratswahl. Im „Volksblatt vom Renat" verlangt ein Einsender, die Regierungsratskandidaten sollten mit ihrem „Regierungsprogramm" vors Volk treten, damit man sie kennen lerne, denn von einem künftigen Regierungsrat müsse man verlangen, daß er „mit eigenen Ideen und Reformgedanken ausgestattet sei."

Das fehlte gerade noch, bemerkt das „Schaffhauser Tagbl." Wenn in den Großstaaten die neuen Regierungen als Kollegium mit einem Programm vor die Parlamente treten, so weiß man, wieviel von diesen Programmen bloße Dekoration ist. Was soll nun erst in unserem Staat das Programm eines einzelnen Kandidaten nützen! Die Hauptsache sind nicht die Reformpläne, vielmehr die Kraft, sie zu verwirklichen, und die Findigkeit, die Mittel zu ihrer Verwirklichung herbeizuschaffen. Mit großen Reformplänen ist uns nicht gedient, und wer den schönsten aufstellen würde, wäre gerade der gefährlichste Kandidat.

Baselland. Tierschutz. Dem Vorstand des kantonalen Tierschutzvereins war bekannt geworden, daß der tessinische Trainsoldat, Pietro Mondado vom Gebirgsbataillon 95 ein ungeberdiges, kaum brauchbares Pferd, Schläger, Beißer und Ausreißer, durch rationelle bezeugtermaßen durchwegs liebevolle Pflege zu einem brauchbaren willigen Tiere erzogen hatte. Der Vorstand des Tierschutzvereins hat dem Manne als Anerkennung für seine vorbildliche humane Behandlung des Tieres eine Gabe von 10 Fr. zukommen lassen.

Graubünden. In Chur ist der freisinnige Kandidat, Dr. Hartmann, ohne eigentlich: Opposition zum Stadtpräsidenten gewählt worden.

— Die kantonale freisinnige Delegiertenversammlung beschloß einstimmig, die Kandidatur Dr. Steinhauser von der konservativen Partei für den Nationalrat als Ersatz für v. Planta zu unterstützen.

Tessin. „Das Vaterland in Gefahr." Ins Sanatorium zu Agras sind deutsche Offiziere eingerückt, meldet „Gazetta", die bekannte Deutschen-Hetzerin und ruft einer eidgenössischen Intervention. Und nun? Im Sanatorium weilt ein deutscher Leutenant, der wegen Brustkrankheit für zwei Jahre beurlaubt ist. Und vor einigen Tagen war dort während einer Woche ein deutscher Militärarzt auf Besuch! Auch die „Adula" hatte geschnattert. Natürlich dient das Alles zur Hebung des Fremdenverkehrs.

Neuenburg. Ein cynisches Subjekt. Das Assisengericht von Neuenburg verurteilte am Dienstag den frühern katholischen Pfarrer von Colombier, Ernest Wicht, wegen unzüchtigen Handlungen mit einem 15jährigen Beichtkinde zu sechs Monaten Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und den Kosten. Das sonderbare Verhalten dieses Seelsorgers hatte schon seit langem Anlaß zu Auffehen gegeben, so sehr, daß verschiedene Mitglieder des katholischen Kirchgemeinderates bis zu seinem Wegzuge aus demselben austraten. Wicht war ein fröhlicher Lebemann, der auch durch seine Trinkfestigkeit bekannt war. Wicht erklärte in den Verhandlungen, daß er sich dem Alkohol gegenüber einer besonders starken Aufnahmefähigkeit rühmen konnte, und daß ihm, als katholischem Geistlichen, die Pflicht zugefallen sei, dem „Cercle catholique" in Colombier Trinkgäste zuzuführen.

Hargau.

Großratskommissionen. (Mitg.) Der Wahlausschuß des Großen Rates hat in seiner letzten Sitzung folgende Kommission bestellt, sowie 2 Ersatzwahlen getroffen:

1. Kommission für die Beschwerde des Alois Suter und Mitb. in Oberrüti betr. Bestellung des Gemeinderates Oberrüti.

Herren Strähl, G. A., Fürsprech in Zofingen, Präsident; Birri, Bezirksrichter, in Zeihen; Fricker, Friedensrichter, in Hunzenschwil; Gall, Notar, in Schöftland; Hengherr, Bezirkslehrer, in Aarau; Merkli, Gemeinderat, in Wettingen; Wild, Gemeinderat, in Schetz.

2. Ersatzwahlen: am Platze des verstorbenen Herrn Aug. Mettauer:

a) In die Wahlprüfungskommission: Herr Metzger, Posthalter, in Möhlin.

b) In die Kommission betr. die Katastervermessung: Herr Bachmann, Notar, in Staffelbach.

Militärisches. Unteroffiziersschulen. Das schweizerische Militärdepartement setzt nachbenannte Unteroffiziers- und Kaderschulen und Spezialkurse wie folgt fest:

4. Division. 3 für J. R. 21 vom 17. März bis 7. April W. Luzern. Kaderkurs vom 27. März bis 7. April W. Luzern. 4 für J. R. 24 vom 17. März bis 7. April W. Aarau. Kaderkurs vom 27. März bis 7. April W. Aarau.

Demokratie und Wehrsteuer. Gegenüber den Stimmen, welche die Volksabstimmung über die Kriegssteuervorlage resp. eine bezügliche Verfassungsbestimmung ausschalten wollen, macht Herr Nationalrat A. v. Arx im „Solothurn. Tagbl." folgendes geltend:

„Ein Recht auszuüben, das mit einer Pflicht verbunden ist, ist nie unnütz. Ein freies Volk soll sich in Gewohnheit der Rechtsausübung erhalten auch in gefährlichen Zeiten. In gefährlicher Zeit erweist es sich, ob der rechte Geist der Freiheit vorhanden ist oder nicht. Mich mutet seltsam an eine Beflissenheit, die sich da und dort in politischen Dingen zeigt, lieber Befehle anzunehmen, als selber zu bestimmen und handanzulegen. Man ist bereit, sich zu fügen. Man hat Vertrauen zum Bundesrate und zu der Bundesversammlung. Vielleicht noch mehr Vertrauen zum Bundesrate als zu der Bundesversammlung. Man geht nicht soweit, für die Verwaltung des Landes eine einzige Person als Gewaltinhaber zu wünschen wie den General für die Armee, sondern läßt es bei dem Bundesrate bewenden, der aus sieben Köpfen besteht. Aber diesen schalten und walten zu lassen, ist man entschlossen. Er soll die Kriegssteuer beschließen und wir werden das Geld herbringen.

„Als ob es, gute Freunde, mit diesem einmaligen Beschlusse des Bundesrates und unserer einmaligen Leistung getan wäre. Die Kriegssteuer wird, wie man rechnet, fünfundsechzig Millionen Franken einbringen, wovon auf die Kantone ein Fünftel entfallen soll, so daß für den Bund fünfzig Millionen Franken bleiben. Allein unsere Kriegsschuld wird zu Ende März 1915 schon zweihundert Millionen Franken betragen und für jeden Monat länger, wenn für uns alles im Frieden abgeht, fünfzehn Millionen mehr. Die fünfzig Millionen Franken der Kriegssteuer sind somit nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Gesamtlast. Es wird die Frage entstehen, wie die Gesamtsumme zu tragen, in welcher Zeit sie zu tilgen, auf welche Schultern sie zu verteilen sein wird. Hat das lebende Geschlecht mit der einmaligen Kriegssteuer genug geleistet und kann den Rest zu tilgen künftigen Geschlechtern übertragen werden? Wird man diese Frazen zu lösen auch dem Bundesrate überlassen? Soll er aus seiner Machtvollkommenheit, wenn die erste Kriegssteuer nicht langt, eine zweite und dritte beschließen dürfen? Man sieht, gegenwärtige und künftige Dinge stehen in einem Zusammenhange. Das Volk kann sich nicht heute der Mitwirkung an der Ordnung der Bundesfinanzen entschlagen, ohne mit gebundenen Händen zu stehen vor den großen Aufgaben, welche die Zukunft bringen wird. Wissen wir, wie nach dem Kriege sich die Zollverhältnisse gestalten werden und die Einnahmen aus den Zöllen? Es ist denkbar, daß diese sehr verringert werden, vielleicht um dreißig, vielleicht um fünfzig Millionen im Jahr. Im Jahre 1913 nahm der Bund an Zöllen vierundachtzig Millionen ein. Wenn die Hälfte ausfällt, wo andersher wird man das Geld nehmen? Aus neuen Monopolen, aus Verbrauchssteuern auf Tabak, Bier, Wein und dergleichen? Wünscht man hierzu etwas zu sagen zu haben oder nicht? Soll das Referendum auch für diese Dinge ausgeschaltet werden? Das Volk kann es halten wie es will. Wenn es die Meisterschaft im Staate, die ihm die Verfassung zuweist, ablegen will, gut. Es werden sich Mittel und Wege zeigen, ihm die Bürde, sich um das Gemeinwesen bekümmern zu müssen, abzunehmen. Es werden sich Leute finden, die an seiner Statt regieren. Vielleicht tun sie das besser, als es das Volk vermochte. Wenn einem die Demokratie verleidet ist, deren Pflanzung und Wachstum wir sahen, so fange man an, abzubauen. Bei der Kriegssteuer bietet sich eine gute, erste Gelegenheit. Man rufe aus dem ganzen Land, daß man die Abstimmung nicht will. Zwar der Bundesrat, dem man die Alleinmacht zuwenden will, ist für die Volksabstimmung. Welch schönes Bild bietet dieses Schweizervolk, das sich seiner Rechte freiwillig entledigt und sie dem Bundesrat, der ihm sie zu behalten rät, förmlich anwirft. Ruck und Weste zieht es aus und auch die Hosen, die das Zeichen des Mannes sind. Ein anderer soll sie anhaben. Ist es der Krieg, der solche Gesinnung bei uns hervorrief? Sein Anfang, sein Verlauf, sein möglicher Ausgang?"

Auch ein Zeichen der Zeit. (Korr.) Während seiner Zeit für die Stelle eines Bauführers für den Neubau eines Flügels der Kantonsschule zu Aarau sich 95 Bewerber gemeldet hatten, beträgt die Zahl der Bewerber für die ausgeschriebene Stelle eines Verwalters auf der Heilstätte Barmelweid gegen 190! Das sind fürwahr sprechende Zahlen. Wir leben in einer Zeit, wo kaum etwas höher geschätzt wird als eine festbesoldete Stelle. Es ist schade, daß jemelen nur einer gewählt werden kann. —

Ruhig Blut behalten! Die Tabakarbeitergewerkschaft des Seetals hat in diesen Tagen die ersten Fanfaren zum Kampfe gegen das Tabakmonopol geblasen. Im Lager der eigenen Genossen fand dieser Weckruf ein mißtöniges Echo. Unverhohlen wird die Unterstützung der Opposition in der sozialistischen Presse abgelehnt und der Seetaler Gewerkschaft bedeutet, einmal sei ihr Vorgehen sowieso verfrüht, da heute eine Vorlage betr. das Tabakmonopol noch nicht vorliegt. Aber auch nach anderer Richtung, wird in Genossenkreisen gesagt, gebe die Stellungnahme der organisierten Seetaler Tabakarbeiter zu Bedenken Anlaß. Die Tabakarbeitergewerkschaft Seetal scheine gegen das Tabakmonopol grundsätzliche Stellung nehmen zu wollen, und diese Stellungnahme dürfte durch Erwägungen regionaler und berufsegoistischer Natur bestimmt sein. Mit einer solchen Auffassung aber würde sich die Gewerkschaft zweifellos in Widerspruch setzen zu der Auffassung der schweizerischen Gesamtarbeiterschaft, die keine grundsätzliche Gegnerin des Tabakmonopols sei, sondern sich wiederholt bereit erklärt habe, sofern die Erträgnisse desselben ausschließlich für soziale Zwecke verwendet werden. Die schweizerische Arbeiterschaft setzte sich mit dieser Auffassung übrigens keineswegs in Gegensatz zu den wirklichen Berufsinteressen der Tabakarbeiter. Es sei im Gegenteil zweifellos, daß der Einfluß der Arbeiterschaft auf die Arbeitsbedingungen in der Tabakindustrie, die heute noch vieles zu wünschen übrig ließen, unter der Herrschaft des Staatsmonopols ein erheblich größerer sein würde, als unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der Tabakindustrie. —

Es ist bald Brauch geworden, zu schreien, bevor es einem wehe tut. Jetzt Lärm gegen das Tabakmonopol zu schlagen, ist überflüssig.

Witterung. Es wird dieses Jahr ungefähr zutreffen, was das Sprichwort von der Lichtmeß sagt: „Ist die Lichtmeß hell und klar, so muß der Fuchs noch sechs Wochen ins Loch." Der März hat sich gestern mit struber Gebärde eingeführt; was er an Wettergraus nur aufzubringen vermochte, hat er getan. Regenschauer und dichtes Schneegestäber sind nicht die richtigen Inauguranten eines trockenen Lenzmondes, wie man ihn liebt. Beharrt der unbändige Geselle auf seinem unrühmlichen Allüren, so möchte ihn bald der Kukuk holen.

Freiamt. Die alte Liebe. Hr. G. Wiederkehr, der seit einigen Jahren die Redaktion der „Freiämter Zeitung" führte, ist mit Ende Februar von der Redaktion und Mitarbeit am obgenannten Blatte zurückgetreten. Er hat bereits seit einigen Monaten eine Stellvertretung an der Gemeindeschule in Wohlen übernommen, wo er früher schon tätig war.

— Ein nettes Paar. Der Gemeinderat von Berikon hatte bei der Staatsanwaltschaft Klage erhoben gegen ein junges Ehepaar wegen Vernachlässigung der Elternpflichten. Das Bezirksgericht Bremgarten hat den Ehemann mit 1 Jahr Zuchthaus und die Ehefrau zu einer Gefangenschaft von 14 Tagen verurteilt.

— Die Gemeinde Tägerig hat pro 1915 nicht weniger als 7¼ Steuern zu leisten; dazu kommt noch die Staatssteuer.

Ausland.

Deutschland. Nicht weniger als 6 Ordensauszeichnungen für außergewöhnliche Tapferkeit vor dem Feinde hat der bisherige Gefreite Karl Ott aus Schwanheim bei Frankfurt a. M. erhalten. Dem jungen Soldaten wurde verliehen: das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, der preußische Verdienstorden, die preußische goldene Tapferkeitsmedaille, der bayerische Verdienstorden 1. Klasse und die bayerische Tapferkeitsmedaille 1. Klasse. Außerdem wurde Ott zum Feldwebelleutnant befördert. Der Kaiser nahm kürzlich Gelegenheit, den jungen Krieger, der augenblicklich in einem Lazarett liegt, persönlich zu beglückwünschen.

Deutschland. Französische und russische Pferde in Berlin. Eine Straßenszene wiederholt sich jetzt immer wieder in Berlin. Man sieht vor irgend einem Geschäftswagen ein ungeberdiges Pferd, das sich im höchsten Grade vor den Automobilen oder den Wagen der elektrischen Straßenbahn entsetzt und einfach nicht mehr vorwärts zu bringen ist. Zuerst fragt man sich: Ja, was ist denn mit den Berliner Pferden los, die so gut an den Weltstadtverkehr gewöhnt waren und sich durch nichts mehr verblüffen oder gar in Schrecken jagen ließen? Nun, eine sehr große Zahl jener großstadtgewöhnten Pferde ist jetzt an der Front. Viele von denen aber, die jetzt in Berlin sind, kommen von weit her, haben vielleicht noch nie ein Auto, noch nie eine Elektrische

gesehen. Es sind versteigerte Kosakenpferde oder französische Beutepferde aus den Ardennen, die kein Wort deutsch verstehen und Berlin erst kennen lernen müssen. Schon oft sind solche Pferde in Berlin versteigert worden und haben immer willige Käufer gefunden, namentlich die jungen französischen Rassenpferde, ein zäher, wetterfester und genügsamer Schlag. Diese Pferde haben soviele gute Eigenschaften, daß sie auch von Landwirten mit Vorliebe zur Zucht angekauft werden, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Ardennenpferde nach dem Krieg die Grundlage für eine neue deutsche Pferderasse hergeben werden. So kann der Krieg auch auf die Tierwelt von Einfluß sein.

Frankreich. Die Kohlennot von Paris wird eine Linderung erfahren, da die Stockung im Hafen von Rouen allmählig nachläßt. Die Hauptschwierigkeit lag in der Unmöglichkeit, geeignete Arbeitskräfte für die Bedienung der vorhandenen hydraulischen Kranen im Hafen zu finden. Das Ersuchen des Ministers Sembat, geschulte Arbeiter aus der Front dafür zu beurlauben, wurde vom Kriegsministerium abgelehnt. Nunmehr ist eine annähernd hinreichende Zahl ungelernter Arbeiter, meist belgische Flüchtlinge eingeübt worden.

Japan. Ankauf der Philippinen? „Njetsch" meldet aus Tokio: Gewisse politische Kreise machen die Regierung darauf aufmerksam, daß jetzt die Zeit gekommen sei, den Kauf der Philippinen von Amerika ins Auge zu fassen. Dadurch würde die Frage der japanischen Auswanderung eine glückliche Lösung finden. Man glaubt, Amerika werde jetzt in den japanischen Kaufplan um so leichter willigen, als seit Wegnahme der deutschen Kolonien in Ostasien und Südsee die Philippinen für Amerika jede strategische Bedeutung verloren hätten.

Die Beschießung der Dardanellen. Die englische Admiralität meldet folgende Einzelheiten von den Dardanellen am Morgen des 25. Februar: Die britischen und französischen Kriegsschiffe „Queen Elizabeth", „Agamemnon", „Irresistible", „Vengeance", „Cornwallis", „Triumph", „Albion" „Gaulois", „Suffren", „Charlemagne" bombardierten die vier Forts am Eingang der Dardanellen und bezwangen sie vollständig. Die Aufräumungsoperationen, die von den Schlachtschiffen und Zerstörern gedeckt wurden, begannen sofort am 26. Februar. Die Durchfahrt wurde bis zu vier Meilen von der Einfahrt aus gesäubert. Den Schiffen „Albion", „Majestic" und „Vengeance" gelang es, bis an die äußerste Grenze des gereinigten Gebietes vorzudringen und das Fort Dardanus sowie die Batterien auf der asiatischen Küste zu bombardieren. Die Antwort der feindlichen Geschütze blieb erfolglos. Nachdem die Forts vom Innern der Straße her beschossen worden waren, zog sich der Feind von den Eingangsforts zurück, und Abteilungen der „Vengeance" und der „Irresistible" wurden gelandet. Die Landungskorps demolierten die Eingangsforts und die in Kumkali gestellten feindlichen Kräfte wurden bis über die Mendere-Brücke getrieben, die teilweise zerstört wurde. Ferner wurden zwei Vierzollgeschütze und vier Nordenfelts zerstört. Unsere Verluste vom 26. betrugen einen Toten und drei Verwundete. Am 25. wurde die „Agamemnon" von einem Schuß getroffen, der drei Mann tötete und sieben verwundete. Die Operationen nehmen ihren Fortgang.

Rußland. Pensionierte Generale. Die „Nowoje Wremja" veröffentlicht mit Zensurgenehmigung eine Liste von 26 Generalen des russischen Heeres, die in den letzten drei Wochen, teils pensioniert, teils zur Disposition gestellt worden sind, darunter 12 Divisionsgenerale.

Großbritannien. Kriegsgefangenenlager. Prof. Ed. Naville, Genf, Mitglied des internationalen Komitees des Roten Kreuzes, und Viktor van Berchem haben im Januar die Kriegsgefangenenlager in England besucht. In ihrem Bericht gelangen sie laut „Journal de Genève" zu folgenden Schlüssen: Unser Eindruck wahr sehr befriedigend. Die Gefangenen, insbesondere die Militärpersonen, werden gut behandelt. Ihre militärischen oder patriotischen Gefühle werden durch nichts verletzt. In allen Lagern durfte Kaisers Geburtstag gefeiert werden. Sowohl die deutsche Regierung, als auch die Familien der Gefangenen dürfen ohne Sorgen sein über ihre in den Lagern Englands untergebrachten Angehörigen.

— Die amerikanische Hilfskommission für Belgien, die monatlich 400,000 bis 500,000 Pfund Sterling für Lebensmittel aufwendet, hat die englische Regierung um einen Betrag ersucht. Edward Grey antwortete dem Präsidenten der Kommission unter dem 22. Februar, die britische Regierung verspreche einen Beitrag unter der Bedingung, daß Deutschland darauf verzichte, Lebensmittel jeder Art zu requirieren und Belgien andere Kontributionen aufzuerlegen als die bereits anerkannten. Sonst würde die britische Subvention nur dazu dienen, Deutschland den Unterhalt seiner Armee zu erleichtern. Mr. Hoover ließ diese obige Erklärung der deutschen Regierung in Berlin mitteilen, worauf diese antwortete, sie sei bereit, auf alle Lebensmittelrequisitionen in dem Gebiete östlich von Gent zu verzichten. Sie weigerte sich jedoch, auf die Kontributionen zu verzichten und besonders auf die monatliche Kriegssteuer von 40 Millionen (!) Franken.

Vereinigte Staaten. „Ein großartiges Korruptions-System." „The chambre of German-American Commerce, Inc. zu New-York" sendet folgende Mitteilung:

„Die Fabrikation und die Ausfuhr von Kriegsmaterialien aller Art nimmt eher zu anstatt ab. Es hat sich aber in dieser Hinsicht ein großartiges Korruptionssystem entwickelt. Ganz fabelhafte „Kommissionen" werden von amerikanischen Fabrikanten für die Erlangung von Aufträgen bezahlt an Leute, die vorgeben, sie hätten bei den Marineattachés und den Einkäufern der Alliierten Einfluß. Auch die Politiker profitieren davon. So wurden einem hohen Beamten der Bundesregierung 100,000 Dollars offeriert in der Voraussetzung, daß er den Botschafter einer der alliierten Mächte veranlassen könne, Bestellungen für einen gewissen Fabrikanten zu erlangen. Die Preise werden natürlich diesen „Kommissionen" und andern Bestechungsgeldern entsprechend erhöht, und die Qualität wird dadurch auch nicht verbessert. Wie es damit bestellt ist, geht aus der zynischen Bemerkung eines Platzes hervor, das schrieb: „Wir sehen nicht ein, warum der amerikanische Farmer durch ein Ausfuhrverbot daran verhindert werden soll, lahme Pferde an die Kriegführenden zu verkaufen."

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Vom westlichen Kriegsschauplatze melden die Franzosen neuerliche Erfolge in der Champagne, während der deutsche Bericht die französischen Angriffe als fehlgeschlagen meldet. Größere Angriffslust zeigen die Truppen der Verbündeten auch in den Argonnen und den Vogesen.

In Nordpolen dauern die Kämpfe bei Grodno, Ossowiec, Lomza und Ostrolenka an. Die Russen scheinen nicht unbeträchtliche Verstärkungen erhalten und nun die Gegenoffensive ergriffen zu haben. In der Karpathenfront halten die Russen immer noch ihre Positionen, ebenso in Galizien, wo die Russen ebenfalls Verstärkungen erhalten haben.

Die Beschießung der Dardanellenforts wird systematisch weiter betrieben.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 1. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei Wervica (südlich Lille) wurde ein englisches Flugzeug durch unser Infanteriefeuer zum Landen gezwungen. Unsere Stellungen in der Champagne wurden gestern mehrfach von mindestens zwei Armeekorps angegriffen. Die Vorstöße wurden nach heftigen Kämpfen restlos abgeschlagen. In den Argonnen erbeuteten wir zwei Minenwerfer. Zwischen Ostrand der Argonnen und Bauquois setzten die Franzosen fünfmal zu einem Durchbruchsversuch an. Die Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes. Die östlich Badonviller von uns genommenen Stellungen wurden auch gestern gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 1. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 28. Febr., 11 Uhr abends:

In Bécourt bei Albert wurde ein deutscher Angriff durch unser Feuer aufgehalten. Der Feind bombardierte Soissons (200 Granaten.)

In der Champagne machten wir entschiedene Fortschritte auf der ganzen Kampfesfront. Nördlich von Perthes schlugen wir einen Gegenangriff zurück, behaupteten das gestern eroberte Werk und erweiterten unsere Stellungen indem wir neue Schützengräben besetzten. Wir gewannen Boden in allen Gehöfzen zwischen Perthes und Beauséjour. Unsere Gewinne von gestern nordwestlich und nördlich von Beauséjour stellen 200 Meter Schützengräben dar. Diese Gewinne wurden heute merklich ausgedehnt. In einem einzigen Schützengraben hatte der Feind über 200 Toten gelassen. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr. Beim Eintreffen der letzten Nachrichten dauerte der Kampf bei guten Bedingungen fort.

In den Argonnen nahmen wir bei Punkt 283 westlich von Bourenilles ungefähr 300 Meter Schützengräben. In Bauquois ermöglichte uns ein glänzender Infanterieangriff den Rand der Hochebene zu erreichen, auf der sich das Dorf erhebt.

In den Vogesen wurde in La Chapelotte (3 Km. von Celles-sur-Plaine) ein ziemlich lebhafter Angriff der Deutschen vollständig zurückgeschlagen.

Paris, 1. ds. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 17 nachmittags. Dem Communiqué von gestern nacht ist weiter nichts beizufügen, als daß in der Champagne aufeinanderfolgend verschiedene Stützpunkte genommen wurden, die nunmehr eine fortlaufende Linie von zwei Kilometern im Norden und im Nordwesten von Perthes bilden. In den Vogesen sind unsere Angriffe bei La Chapelotte (drei Kilometer nördlich von Celles) leicht fortgeschritten.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 1. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Russische Angriffe nördlich Lomza und nordwestlich Ostrolenka wurden abgewiesen. Sonst nichts Wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 1. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Erfolgreiche Kämpfe im westlichen Abschnitt der Karpathenfront brachten mehrere russische Vorstellungen in unsern Besitz. 19 Offiziere und 2000 Mann wurden hierbei gefangen genommen und viel Kriegsmaterial erbeutet. Im Raume südlich des Dnjestr sind nach dem Eintreffen russischer Verstärkungen erbitterte Kämpfe im Gange. Alle feindlichen Angriffe, die auf unsere Stellungen versucht wurden, scheiterten unter schweren Verlusten des Gegners. In Polen und Westgalizien fanden auch gestern nur Geschützkämpfe statt.

Russische Berichte.

Petersburg, 1. März. (P. T. A.) Amtliche Mitteilung des Großen Generalstabes vom 28. Februar, 6 Uhr 50 abends. Auf dem linken Ufer des Njemen wird die Aktion nördlich von Grodno immer intensiver und ist weit über die befestigten Stellungen hinausgerückt. Die gegenseitigen Angriffe werden durch ein heftiges Artilleriefeuer unterstützt. Die Höhen bei den Dörfern gehen von Hand zu Hand. Im Verlaufe des Sturmangriffes auf die Höhe 100,3 haben wir den Deutschen sechs Geschütze und mehrere Gefangene abgenommen. Diese Höhe, sowie diejenige in der Richtung des Dorfes Kebaski sind am Abend des 27. Febr. in unserem Besitz geblieben.

Der Artilleriekampf bei Ossowiecz dauert fort. Am 27. Februar hat der Feind, der Verstärkungen erhielt, neuerdings Przasnusz eingenommen. Während des ganzen Tages wurde ein erbitterter Kampf um den Besitz der Stadt geliefert, die wir am Abend des 27. Febr. wieder genommen haben. Der Feind, der die Stadt verteidigte, hat in großer Zahl die Waffen niedergelegt. In den anderen Abschnitten der Schlacht von Przasnusz haben wir ebenfalls bedeutende Fortschritte erzielt. Der Feind hat seine Verpflegungs- und Verwundetenkolonnen im Stich gelassen. Unsere Truppen suchen die erzielten Erfolge tapfer auszubauen, indem sie durch erbitterten Widerstand gegen den Feind ihrer eigenen Ermüdung nicht achten.

Die Gesamtzahl der bereits hinter die Armeefront geschickten Gefangenen belief sich am Abend des 27. Februar auf 58 Offiziere und 5400 Soldaten.

Auf dem linken Ufer der Weichsel am Dunajec ist die Lage unverändert. In Ostgalizien haben unsere Truppen, die aus dem Tichetschatal gegen die Front Jasinowicz-Rotnatow vorrückten, den Oesterreichern eine empfindliche Niederlage beigebracht. Unsere Offensive führte durch einen dichten Wald, weshalb unsere Regimenter sich mit Kolben- und Bajonetthieben einen Weg bahnen mußten, ohne Hilfe der Artillerie. In diesen Kämpfen haben wir 4000 Gefangene gemacht und neun Maschinengewehre erbeutet.

* * *

Die Beschießung der Dardanellen.

Athen, 1. März. (Havas.) Die Panzerschiffe der Verbündeten haben gestern die Beschießung der Außenforts der Dardanellen wieder aufgenommen. Sie haben die wichtige Pulverfabrik bei Neo Liori in die Luft gesprengt, die Batterien von Rengidi zum Schweigen gebracht und sind bis zum Leuchtturm von Kolophonia vorgedrungen. Die Baggerschiffe fischen methodisch Minen auf. Die Kriegsschiffe haben gleichzeitig Kiros beschossen und das türkische Lager bestrichen. Auf den bereits zum Schweigen gebrachten Forts wurde die Flagge der Verbündeten gehißt. Nach den zuverlässigen Informationen befinden sich auf der europäischen Seite 50,000 Türken und auf der asiatischen 15,000.

Die amerikanischen Noten.

Washington, 28. Febr. (Havas.) Die „Associated Preß" bestätigt, daß die letzten von der Regierung der Vereinigten Staaten an Deutschland und England gesandten Noten folgende Vorschläge enthalten:

1. Die Grundsätze, welche früher die neutralen Transporte und die bedingte Konterbande für die Zivilbevölkerung regelten, bleiben weiter in Kraft.

2. Deutschland und Großbritannien werden alle schwimmenden Minen, außer jenen, welche die Hafenplätze und Küstenverteidigungen beschützen, entfernen lassen.

3. Sie werden den neutralen Fahrzeugen Lotsen zur Verfügung stellen, welche die Schiffe durch die bestehenden Minenzonen steuern werden.

Das Bureau für die Kriegsrisiken wird den Versicherungstarif für Ladungen, die nach London, Liverpool und Glasgow bestimmt sind oder von dort herkommen, von ¾ auf 1 % und den Versicherungstarif für Fahrzeuge auf 1½ % hin und zurück, erhöhen. Die Tarife für die Hin- und Rückfahrt zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten werden erhöht werden und zwar für Fahrzeuge von 4 auf 6 % und für Ladungen, die nicht Konterbande sind, von 3 auf 5 %.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Glarus fiel ein Einwohner beim Nachtwandeln so unglücklich auf die Straße herab, daß er ins Kantonsspital verbracht werden mußte.

— In Delsberg ist ein Soldat, der in Bourrignon bei militärischen Uebungen so unglücklich von einer Kugel getroffen worden, daß er nach Delsberg ins Spital übergeführt werden mußte, während des Versuches, das Geschoß herauszuziehen, verschieden. Das Opfer ist ein Soldat aus Cherbres, Witwer und Vater von vier Kindern.

— In Lungern ist das Haus des Spenglermeisters Arnold Omlin durch eine Feuersbrunst zerstört worden, wobei das meiste Inventar verbrannte.

— Ein schwerer Unfall passierte am Freitag abend im Trambepot St. Gallen. Der Depotschlosser, Robert Engler, war mit Schneeräumungsarbeiten auf dem Dache des Depots beschäftigt, wobei er durch das Glasdach auf einen Tramwagen und von dort auf den Boden hinunterstürzte, wobei er einen schweren Schädelbruch erlitt, dem er erlag. Der Unglückliche war Familienvater.

Marktberichte.

Jahrmarkt in Olten vom 1. März 1915. Der Großviehmarkt war mit 4 Pferden, 26 Ochsen, 83 Kühen und 117 Rindern schwach befahren.

Zu etwas gestiegenen Preisen für schöne Nutz- und Schlachtware wurde ordentlich gehandelt. Der Schweinemarkt war mit 364 Stück ebenfalls schwach besetzt. Hier waren merklich mehr Händler aus der Westschweiz anwesend, so daß zu gestiegenen Preisen viel gehandelt wurde. Es fand daher Ausverkauf statt.

Der Warenmarkt ist schwach besetzt. Kauf und Lauf ist infolge der schlechten Witterung gering.

Lokales.

Vortrag des Herrn Professor Dr. Leo Wehrli aus Zürich über den „Versteinerten Wald von Chemnitz." Mittwoch, den 3. März, abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule.

Der Vortrag will über ein einzigartiges Naturdenkmal berichten, das in den letzten Jahren in Chemnitz aufgestellt worden ist, versteinerte Araukarien und Farn-Stämme aus einer entlegenen Periode der Erdgeschichte. Es ist anläßlich Neubauten in Hilsdorf, einem Vororte von Chemnitz in Sachsen, zum Vorschein gekommen. Von vulkanischen Aschenmassen eingehüllt sind die Reste bis in die feinste Zellenstruktur wunderbar schön erhalten und bieten sowol in Großen als mächtige Steinsäulen wie auch im mikroskopischen Dünnschliff einen prachtvollen Einblick in das Pflanzenleben der Dyas-Zeit. Eine Reihe von zum Teil farbigen Projektionsbildern nach Aufnahmen des Vortragenden, landschaftliche und mikroskopische, begleiten den Vortrag, der bereits in Dresden und Zürich eine dankbare Zuhörerschaft fand und als Neujahrsblatt der Zürcher Naturforschenden Gesellschaft auf das Jahr 1915 veröffentlicht wurde.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Allen Leuten

welche an Rheumatismus, Hexenschuß, Rückenschmerzen leiden, empfehlen wir das berühmte Rocco-Pflaster als bestes Mittel gegen diese Leiden.

Man achte auf den Namen „Rocco". In den Apotheken und Drogerieen à Fr. 1.25.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
1	Mittags 1.30	+ 2,6	720 0	SW 2-3	Schnee
	Abends 9.30	+ 1,0	722 0	W 0-1	Lbew.
2.	Morgs. 7.30	+ 0,2	724,8	SW 1	Schnee

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum 0,0 • C. Maximum + 3,5 • C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 0,5 • C
Niederschlag 10,4 mm



Witterungsbericht

vom 2. März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur Celsius	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	2	etwas bewölkt	windstill
543	Bern	— 2	Schnee	Westwind
587	Chur	— 1	bedeckt	windstill
1548	Davos	— 6	Schnee	Ostwind
452	Freiburg	— 2	etwas bewölkt	windstill
394	Genf	2	„	„
475	Glarus	— 1	Schneestürme	Bise
1109	Göschenen	0	Schnee	windstill
566	Interlaken	0	bedeckt	Westwind
995	Chaux-de-fonds	— 4	Schnee	„
450	Lausanne	3	bedeckt	„
908	Locarno	4	sehr schön	windstill
338	Lugano	4	„	Bise
439	Luzern	1	Schnee	windstill
993	Montreux	4	bedeckt	„
488	Neuenburg	0	„	„
505	Ragaz	1	bedeckt	Bise
673	St. Gallen	— 1	bedeckt	Westwind
856	St. Moritz	— 8	bedeckt	windstill
407	Schaffhausen	0	bedeckt	Westwind
1537	Sierre	0	bedeckt	windstill
557	Thun	0	„	„
568	Vevey	4	Schnee	Westwind
410	Zürich	0	„	„

Zarg. Lungensanatorium Sarmelweid.
2. März morgens 7½ Uhr: Schnee.

Pegelstand der Aare vom 1. März 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,86 Mittags: 6,44 Abends: 6,50

Der

General-Anzeiger

Publikations-Organ für die Gemeinden Aarau, Biberstein, Buchs, Erlinsbach, Gränichen, Hirschthal, Küttigen, Muhen, Ober-Entfelden, Unter-Entfelden, Rohr, Rupperswil, Suhr, Teufenthal, Unterkulm, Schöftland, Schloßrued, Schmiedrued, Staffelbach, Kirchleerau, Moosleerau, Holziken, Kölliken, Schönenwerd, Wöschnau-Eppenberg, Gösgen und solothurnisch Ober- und Unter-Erlinsbach

erscheint wieder wie früher wöchentlich einmal, je am Freitag und zwar erstmals am 5. März 1915,

in einer postamtlich beglaubigten Auflage von über 9000 Stück.

Der General-Anzeiger liegt in den grössern Wirtschaften des ganzen Kantons Aargau auf.

Vereins-Chronik.

Stadtsängerverein.
8½ Uhr Probe im Wildenmann 1. Stock

Sektion Aarau.
Mitgliederversammlung
heute abend

Anzeige.

Mein Kopierbureau befindet sich seit 1. März
Main Nr. 441.
Sophie Wehrli.

Cacao-Not

Prima Ware pr. Kilo Fr. 1.30, extra Fr. 1.50 etc. Sie zeigt noch d. **M. Hafner, Zürich** Plattenstraße 29.

Institut Jomini

Payerne (Waadt).
Gegründet 1867. Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf d. **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst**, sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bankbeamte** und **852 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)
C. F. Jomini, Bsitzer.

Elsässer-Setzzwiebeln

sind eingetroffen bei
Hausmann-Heuberger

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 25
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Strandella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Bellinzer	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—
Gebr. Stauffer, Lugano

Most

Saft und Branntwein vorzüglicher Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau).

Türvorlagen

in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant
Telephon 835.

Gesucht:
Ein guter
Fahrknecht.
Erne & Cie., Aarau.

Magazine vier Jahreszeiten

C. Erny-Bauer, Aarau
Kronengasse und Bahnhofstrasse
empfehle in grösster Auswahl

Militär- Hemden, Hosen, Unterkleider, Lismer, Wadenbinden, Hosenträger,
Handschuhe

Einkäufe für Militärs geniessen 10% Rabatt!

Memoranden
Zirkulare
Prospekte
Preislisten
Etiquetten
Statuten
Postkarten
liefert schnell und billig
Buchdruckerei
G. Keller & Sohn in Aarau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres unvergeßlichen

Heinrich Thut

dankt

Oberentfelden, 1. März 1915.

Namens der trauernden Hinterlassenen:
Wwe. Luise Thut-Haberstich.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Wir bringen in Erinnerung, daß das **Fußballspielen** in den Straßen und auf öffentlichen Plätzen der Stadt verboten ist.

Zuwiderhandlungen werden gestützt auf § 74 der Polizeiverordnung bestraft.

Aarau, 22. Februar 1915.

Der Gemeinderat.

Konkurrenzausschreibung

über die Ausführung der **Maurer-, Pflästerer- und Schlosser-Arbeiten für die Straßen und Trottoirbauten im Postareal.**

Pläne und Uebernahmsbedingungen können vom 22. Februar bis 6. März 1914, jeweilen vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Bureau der städtischen Bauverwaltung eingesehen werden, die auch Offertenformulare abgibt.

Offerten sind verschlossen mit der Aufschrift „Straßen im Postareal" bis Montag den 8. März abends 5 Uhr an Herrn Stadtammann Häffig einzusenden.

Aarau, den 22. Februar 1915.

Städtische Bauverwaltung.

23. Gabenliste

der städtischen Hülfskommission Aarau.

Von Herrn E. J. Fr. 50, E. J.-J. 20, vom Altersgenossenverein Aarau 50, Frau B. K.-H. 27 Stücke Kleider und Wäsche, Hrn. E. S.-B. 50, P. M. 100, Ungenannt durch Herren Deckan Stöckli 5, Jgfr. B. St. 5.

Wir danken allen Gebern herzlich und bitten um weitere Gaben.

Aarau, den 1. März 1915.

Für die städtische Hülfskommission:
Der Präsident: **Hans Häffig.**
Der Kassier: **E. Siebenmann.**

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft.

Als **Lokalagent** für **Aarau** wurde ernannt: Herr **Emil Siegrist-Maier,** Kaufmann, Bachstraße Nr. 1069 in **Aarau** am Platze des bisherigen verstorbenen Vertreters und als **Lokalagent** für **Gränichen:** Herr **Philipp Basler,** Lehrer in **Gränichen** an Stelle des zurücktretenen Herrn Bezirkslehrer Byland. Wir empfehlen beide Herren zum Abschlusse neuer und für Veränderungen bestehender Versicherungen bestens.

Aarau den 26. Februar 1915.

Schweizerische Mobiliarversicherungsgesellschaft
Hauptagentur Aarau.
A. Keller-Jäggi.

Naturforschende Gesellschaft

Oeffentlicher Vortrag mit Projektionen
des Herrn Professor Dr. Leo Wehrli aus Zürich.

„Der versteinerte Wald von Chemnitz",

Mittwoch, den 3. März, abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule.

Eintritt Fr. 1. Für Militär, Schüler und Schülerinnen 50 Cts. Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft frei.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Die Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft werden gebeten nach dem Vortrag noch einen Moment im Lokal zubleiben.

Brennholz-Steigerung.

In den Gemeindewaldungen Buchs kommen **Samstag den 6. März 1915** an öffentliche Steigerung:

1. Nachmittags 1½ Uhr, im Oberholz, Rennrain, Lichtschlag, 330 Tannastwellen und 7 Ster Mischelholz.
2. Nachmittags ½3 Uhr, im Suhrhard II. John, ob Branntrain, Lichtschlag, 390 Tannastwellen und 14 Ster Mischelholz.
3. Nachmittags 4 Uhr, im Suhrhard III. John, Lichtschlag, an der Landstraße Rohr-Rupperswil, 1000 Tannastwellen und 27 Ster Mischelholz.

Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Buchs, den 1. März 1915.

Die Forstverwaltung.

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Sofort zu vermieten:
Das gut frequentierte Restaurant zum

„Landhaus"

in Aarau, an der Bahnhofstraße, 1 Minute vom Bahnhof entfernt, samt Inventar, Wohnung, großer Küche, Konditorofen, Gartenwirtschaft und Kegelbahn. Für tüchtige Wirtsleute sicheres Auskommen.

Ebendaselbst eine **Wohnung** im 1. Stock mit 3 event. 4 großen Zimmern, Erker, große Veranda, Badeeinrichtung, Zentralheizung, elektrischem Licht und Waschküche.

Zur Besichtigung und näherer Auskunft wende man sich gefl. an

J. Rubli, Amthaus.

In meinem Verlag ist erschienen

Der Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen

Leitfaden für den praktischen Landwirt
Mit 6 Tafeln
herausgegeben vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt von

J. Käf
Rektor der landwirtschaftlichen Schule in Brugg.

Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20. Ein Buch zur richtigen Zeit das einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen kommt.

Emil Wirz,
vormals J. J. Christen in Aarau.

Die Lagerhäuser der Centralschweiz in Aarau

empfehlen zu den billigsten Preisen:

Ia. **Belg. und holländische Anthracitkohlen,** gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. **Spar-Briketts** in Eiform, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. **Belgische und holländische Würfelkohlen,** gesiebt, f. den Kochherd.
Ia. **Ruhr-Patent-Coacs,** in verschiedenen Körnungen, für Centralheizung und Zimmeröfen.
Ia. **Gascoacs,** gebrochen, gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn.
Ia. **Rheinische Briketts,** Marke „Union", für Hausbrand.
Ia. **Rheinische Würfel-Briketts,** Marke „Union" für Backöfen ꝛc.
Ia. **Buchene Waldholzkohlen,** für Industriezwecke.
Ia. **Buchene Glättekohlen.**
Ia. **Ruhr-Schmiedekohlen.**
Ia. **Saarflamm-Stückkohlen.**
Ia. **Saar-Würfelkohlen.**

Gedeckte Kohlenlager.

Die Lieferungen ins Haus werden mit eigenem Camionnage prompt besorgt.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag, den 20. März 1915,** nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli" die dem **Johann Iberg,** Ludwigs, Heizer gehörenden Liegenschaften an II. öffentliche Steigerung:

1. Flur B, Plan 38 Nr. 3335.
a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune Nr. 51, Kat.-Schatzung Fr. 7,500.—

Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Höchstes Angebot an der ersten Steigerung Fr. 10,000.

Küttigen, den 20. Februar 1915.

Das Betreibungsamt.

Brennholz

Hiermit machen wir bekannt, daß wir zum Verkaufe in Aarau von dürrem, buchenem, gespaltenem Abfallholz bei Herrn **J. Derrer,** Zollrain 64 in Aarau, ein Depôt errichtet haben.

Daselbst können Brennholz in kleineren Mengen (Ringe à zirka 30 Kg.) bezogen werden und Bestellungen auf größeren Quantitäten franko vors Haus geliefert, aufgegeben werden.

Die Preise sind:
a) Im Laden selbst geholt per Ring Fr. 1.35
b) Vors Haus geführt per Ring, Minimum 5 Ringe, Fr. 1.40.
c) Vors Haus geführt per 100 kg Minimum 200 kg Fr. 4.40.
d) Vors Haus geführt per 100 kg Minimum 500 kg Fr. 4.10.

Schönenwerd, den 24. Februar 1915.

C. F. Bally A.-G.
Abteilung Oekonomie.

Gute Ware

und gute Reklame sei die Devise für jeden tüchtigen Geschäftsmann. Als beste aller Reklamen gilt unbestritten das Zeitungsinserat.

t. Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 3. März 1915 — No. 52 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Nain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Nain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Militärlasten der Gemeinden.

Durch die Presse ging jüngst die Notiz, die Regierung von Baselland sei beim Bundesrat vorstellig geworden, die Gemeinden möchten von der Entschädigung für die Logis der Stäbe entlastet werden. Diese Entschädigungen sind für die Gemeinden im Grenzgebiet eine so schwere finanzielle Last geworden, daß es wohl begreiflich ist, wenn sie sich nach Mitteln umsehen, ihrer los zu werden. Die betreffende Eingabe, die wohl noch weitere andere im Gefolge haben wird, hat einen rechtlichen Hintergrund, wie ein Jurist im „Emment. Bl." überzeugend nachweist:

Das Schweizerische Militärdepartement erläßt an die Kantonsregierungen ein Kreisschreiben, datiert vom 27. Januar 1915, worin diese ersucht werden, die Gemeinden zu veranlassen, den Truppenoffizieren die Logements (Zimmer mit Bett) unentgeltlich anzuweisen. Das Departement stützt sich hierbei auf die Bestimmungen in Art. 215 ff. des Verwaltungsreglementes für die Schweizerische Armee vom 27. März 1885.

Dieses Verwaltungsreglement entstand unter der Herrschaft der Militärorganisation vom 13. November 1874, welch letztere die Leistungen der Gemeinden an die Truppen in den Artikeln 221, 224 und 225 umschrieb. Art. 221 verpflichtete die Gemeinden, die Truppen und Pferde einzuquartieren und zu verpflegen, und statuierte, daß die Entschädigung hierfür, und zwar sowohl für Truppenübungen wie im Kriegsfalle, durch das Verwaltungsreglement bestimmt werde. Art. 224 schrieb ferner vor, daß die Gemeinden, in denen Truppen Quartier beziehen, unentgeltlich anzuweisen haben: Die erforderlichen Lokale für die Bureaux der Stäbe, für die Wachtstuben, die Kranken- und Arreststimmer und die Parkplätze. Von der Unterbringung der Truppen in Kantonnementen oder Bereitschaftslokalen ist in der Militärorganisation von 1874 noch nicht die Rede. Dagegen unterscheidet das Verwaltungsreglement vom Jahre 1885 im 6. Abschnitt, Titel 2, „Berechtigungen der Truppen", die Unterbringung in Kasernen, in Kantonnementen, im Quartier bei den Einwohnern sowie in Frei- oder Standlagern. In den Artikeln 215 ff., welche von den Kantonnementen handeln, findet sich die Vorschrift, daß die Kompagnie-Offiziere in möglichster Nähe ihrer Kompagnien in besondern, geeigneten Lokalen zu logieren, und die Offiziere der Stäbe bei den Einwohnern in tunlichster Nähe der Truppen einzuquartieren seien. Für die Unterkunft der Offiziere in Bereitschaftslokalen oder Quartieren werden vom Bunde keine Logis-Vergütungen geleistet (Art. 217 V. R.), währenddem für die Logis für die Stäbe die Gemeinden unentgeltlich aufzukommen, d. h. solche anzuweisen haben (Art. 231, lit. a) V. R.).

Die Militärorganisation vom Jahre 1874 ist ersetzt worden durch diejenige vom 12. April 1907. Diese letztere umschreibt die Leistungen der Gemeinden und Einwohner im ersten Teil, Titel 6, wie folgt:

Art. 30. Gemeinden und Einwohner sind verpflichtet:

1. Den Truppen und ihren Pferden Unterkunft und Verpflegung zu gewähren und die Parkplätze für die Fuhrwerke zur Verfügung zu stellen.

2. Die verlangten Militärfuhren zu leisten. Sie erhalten dafür vom Bunde eine angemessene Entschädigung.

Art. 31. Die Gemeinden haben unentgeltlich anzuweisen:

1. Die Lokale für die Aushebung, die sanitarischen Untersuchungen und die Inspektionen über Bewaffnung und persönliche Ausrüstung;

2. Die Lokale für Bureaux der Stäbe, die Wacht- und Arrestlokale sowie die Krankenzimmer;

3. Die Sammelplätze und die Lokale für die Mobilmachung;

4. Die für die Schießübungen notwendigen Schießplätze.

Diese Bestimmungen unterscheiden also zwischen entgeltlichen und unentgeltlichen Leistungen der Gemeinden und Einwohner. Zu der erstern Kategorie gehört u. a. die Gewährung von Unterkunft für die Truppen usw. Unter dem Begriff Truppen sind selbstverständlich auch die Offiziere verstanden, und es ist jede Unterscheidung zwischen Truppenoffizieren und Stabsoffizieren fallen gelassen. Es besteht auch keine besondere Vorschrift, daß für die Offiziere der Stäbe die Logis unentgeltlich angewiesen werden sollen.

Die neue Militärorganisation und das Verwaltungsreglement vom Jahre 1885 decken sich also in dieser Beziehung nicht, und es entsteht damit für uns die Frage, welcher der beiden gesetzgeberischen Erlasse bei dieser Divergenz für die Ordnung der vorwürfigen Angelegenheit maßgebend ist. Diese Frage ist eine staatsrechtliche. Gesetzgeber des Bundes ist die Bundesversammlung.

Der betreffende Verfasser kommt nach längern Auseinandersetzungen zu dem Schluß:

„Durch Art. 221 der M. O. sind die mit diesem Gesetze im Widerspruche stehenden Vorschriften aufgehoben worden, und es waren damit schon hierdurch alle diejenigen Bestimmungen des Verwaltungsreglementes gefallen, welche die Leistungen der Gemeinden und Einwohner an die Truppen anders ordnen, als dies in den Artikeln 30 und 31 der neuen Militärorganisation geschehen ist. Die vom Generaladjutanten der Schweizerischen Armee, Herrn Oberstdivisionär Brügger, erlassene Wegleitung betreffend Logis der Offiziere, wie sie in der Nummer 449 des „Bund" vom 23. September 1914 wiedergegeben ist, geht daher von unrichtigen Voraussetzungen aus, wenn sie, unter Berufung auf die Artikel 11 und 221 der Militärorganisation, die nach den obigen Ausführungen obsolet gewordenen Bestimmungen des Verwaltungsreglementes vom Jahre 1885 noch als zu Recht bestehend annimmt und den Stabsoffizieren die Logis durch die Gemeinden unentgeltlich anweisen lassen will. Den Stabsoffizieren stehen keine weiteren Ansprüche als den Truppenoffizieren zu, d. h. die Gemeinden sind verpflichtet, denselben wie den Truppenoffizieren für Unterkunft zu sorgen. Die Gemeinden erhalten aber dafür vom Bunde eine angemessene Entschädigung.

Diese Entschädigung ist in der Militärorganisation ausdrücklich und in nicht mißzuverstehender Weise vorgesehen, und es überrascht, daß weder in der oben zitierten Wegleitung des Generaladjutanten, noch im Kreisschreiben des Militärdepartements vom 27. Januar 1915 davon die Rede ist. Beide Erlasse bemühen sich, den Gemeinden ihre Verpflichtungen in Erinnerung zu bringen, und wenn der Generaladjutant nur die Stabsoffiziere auf Rechnung der Gemeinde logieren und die übrigen ihre Zimmer und Betten aus eigener Tasche bezahlen lassen wollte, so geht nun das letzterwähnte Kreisschreiben so weit, den Gemeinden auch die Logis für die Truppenoffiziere zu überbinden, ohne indessen die Frage der Entschädigung der Gemeinden durch den Bund zu berühren. Sollte aber eine solche Entschädigung nicht in Frage kommen und die Gemeinden die daherigen Lasten einzig tragen müssen, so ist nicht zu übersehen, daß diese für einzelne Gemeinden recht fühlbar werden und sie zwingen, zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen."

Zu spät?

Seit Monaten hat sich auf dem westlichen Kriegsschauplatze nichts von Bedeutung ereignet. Die kleinen Teilerfolge im Sappenkrieg, die erfolglose Wochen andauernde Beschießung von Stützpunkten durch die Artillerie haben auf den Gang der Operationen auf der langen Front vom Meere bis zur Schweizer Grenze keinen Einfluß ausüben können.

Die tapfere französische Armee, beim Beginn des Krieges von den vereinigten deutschen Armeen hinter die Linie Paris-Verdun zurückgedrängt, stützt heute noch ihren innern Halt mit der Erinnerung an den Erfolg, den sie erkämpft hat, als die deutsche Heeresleitung ihre Kampffront in Frankreich aus den ungünstigen Geländeverhältnissen an der Marne nordwärts in die vorbereiteten stärkeren Verteidigungsstellungen hinter der Aisne zurücknahm, um eine genügende Anzahl von Heereseinheiten frei zu machen, damit diese der russischen Invasion im Osten erfolgreich entgegengeworfen werden konnten. —

England versagte in den ersten Kriegstagen, sandte ein Hilfsheer, das für die erfolgreiche Durchführung eines Kolonialkrieges genügen konnte, niemals aber im europäischen Existenzkampf der historischen Staaten mit Volksheeren.

Gewiß sucht England seither, schreibt die Basler „Nat. Ztg." in einem vielleicht etwas zu pessimistischen Artikel, seine Versprechungen Frankreich gegenüber loyal zu erfüllen. In diesen Tagen sollen 500,000 Mann neurekrutierte und in kurzer Zeit ausgebildete Truppen über den Kanal nach Belgisch-Flandern und Nordfrankreich geworfen werden und von nun an sollen jeden Monat weitere 100,000 Mann folgen. Wir glauben, daß es zu spät sei. Beim Beginn des Krieges konnte dieser Kraftzuschuß die Entscheidung zugunsten der Alliierten herbeiführen. Jetzt, nachdem sie der deutschen Invasionsarmee ein halbes Jahr Zeit gelassen haben, sich auf französischem und flanderischem Boden mit allen technischen Hilfsmitteln ausgerüstet zur Verteidigung einzurichten, nachdem die deutschen Reserveformationen fertig aufgestellt, geschult und in die Formationen des stehenden Heeres organisch eingefügt sind, nachdem den Verbündeten, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, Zeit gelassen wurde, mehrere hunderttausend Mann des laufenden Rekrutenjahrgangs gründlich zu schulen und bereitzustellen, jetzt ist es wohl aller Wahrscheinlichkeit nach zu spät. Die Zeiten sind vorbei, als die aus dem Boden gestampften Armeen der Sansculotten die Söldnerheere deutscher Kleinstaaten schlugen. Heute werden an jeden einzelnen Kämpfer ganz andere Anforderungen gestellt und wer den Krieg beginnen will, muß seine ganze Wehrkraft kampfbereit in Händen halten und nicht erst improvisieren wollen.

In Frankreich stehen die deutschen Armeen in gewaltiger Tiefengliederung aktionsbereit. Armeen von 8—10 Armeekorps ist ein Kampfraum von höchstens 50 Kilometer zugewiesen! Wozu sollen bei dieser Sachlage die frontalen französischen Offensivstöße führen, auch wenn sie von 2 Divisionen, wie gegenwärtig in der Champagne, mit französischem Elan geführt werden? Es muß sich im großen Maßstab wiederholen, was sich bei Soissons ereignet hat. Denn die französischen und englischen Offensivstöße treffen nur die Spitzen der deutschen Armeen. Zu ihrer Abwehr traten bisher die zweiten und dritten Linien der deutschen Heeresaufstellung nie in Aktion, weil es sich nicht lohnte und nicht notwendig war.

Eidgenossenschaft.

Schweizerische Nationalbank. Am 27. Februar versammelte sich der Bankrat der Schweizerischen Nationalbank im Ständeratssaal in Bern zur Entgegennahme des Geschäftsberichtes und der Rechnungen über das Jahr 1914.

Nach dem einleitenden Bericht des Vorsitzenden über die Tätigkeit des Bankausschusses legte der Präsident des Direktoriums den Jahresbericht in längerem eingehenden Referat vor, in welchem er auch auf die verschiedenen Kritiken zu sprechen kam, welche von einzelnen Seiten der Bankleitung wegen ihrer Maßnahmen nach Ausbruch des europäischen Krieges gemacht wurden, und rechtfertigte das Vorgehen des Direktoriums. Die bezüglichen Ausführungen des Referenten fanden die Zustimmung des Rates. Die Rechnungen weisen eine erhebliche Vermehrung der Einnahmen aus, sodaß der an die Bundeskasse abzuliefernde Nettoertrag nicht nur ausreichen wird, die Entschädigungen an die Kantone zu bestreiten, sondern ein Ueberschuß von mehr als einer Million dem Bunde verbleiben wird.

Schweizer. Wäscheindustrie. Der Verband schweiz. Wäschefabrikanten erläßt ein Rundschreiben mit einer eindringlichen Mahnung, speziell auch an die Inhaber der Detailgeschäfte, in Zukunft den Erzeugnissen und Waren der einheimischen Firmen, den schweizerischen Produzenten, gegenüber dem Auslandprodukt den Vorzug zu geben. Die gegenwärtige Einfuhr

---

Der Stolz, eine edle Leidenschaft, ist nicht blind gegen eigene Fehler, aber der Hochmut ist es.
G. C. Lichtenberg.

Ruth Rockfeller.

103 Von Erich Friesen.

Jetzt war der Moment gekommen. Forster tappte sich nach dem Nachttisch. Vorsichtig nahm er Glocke und Zylinder von der Lampe und zündete den Docht an; doch schraubte er die Lampe so tief, daß er bei dem matten Lichtschein nur eben die Gegenstände im Zimmer unterscheiden konnte. . . Dann schlich er nach der Tür, öffnete sie, zog die Schraube aus dem Griffknopf und steckte beides in die Tasche.

Jetzt zurück zur Bettstelle. Mit beiden Händen griff er in die Federn und trug die leichte, flockige Last in die Mitte des Zimmers.

Einmal, zweimal, viele Male wanderte er so hin und her. Bis alle Federn, alles Stroh um die beiden Schlafenden aufgetürmt war.

Mit boshaft funkelnden Augen betrachtete er sein Werk. Sein Haß hatte sich bis zur Unzurechnungsfähigkeit gesteigert. Zur fixen Idee, daß er die beiden da vor ihm los werden mußte. Um jeden Preis.

„Ihr sollt mich nicht mehr lange quälen!" knirschte er, indem er zum Whiskykrug griff und den kleinen Rest hastig herunterstürzte.

Eine Sekunde lang bewegte sich die Frau im Schlaf. Doch sofort lag sie wieder starr, unbeweglich da. Das Schnarchen hatte aufgehört. Tiefe Stille. Unheimliche Stille.

Mit schlotternden Knien schleppte sich Forster zum Petroleumkrug. Als er den Inhalt über den losen Federberg goß, zitterten seine Hände derart, daß er den Krug kaum zu halten vermochte.

„So —!"

Nun schnell, schnell, damit der scharfe Petroleumgeruch die Schläfer nicht weckt!

Er holt die Lampe vom Nachttisch, versichert sich noch einmal, daß die Tür auch wirklich offen steht, bückt sich und beginnt, den aufgetürmten Haufen an einer Seite anzuzünden.

Im Nu schlägt eine helle Flamme bis zur Decke empor. Geblendet läßt er die Lampe fallen. Sie erlöscht . . .

Jetzt sieht er nichts mehr, als nur die sich mit Windeseile ausbreitende Flamme. Voller Angst um sein eigenes Leben und schon halb betäubt von dem auftretenden Qualm taumelt er in der Richtung nach der Tür.

Da durchgellt ein furchtbarer Schrei das Zimmer. David Bloomfield ist von der plötzlich aufzuckenden Helle erwacht, sieht das ihn umgebende Feuer, stürzt ohne Besinnen durch die auflohenden Flammen hindurch, stößt den hin und her taumelnden Forster brutal beiseite und rennt zur Tür hinaus, die krachend hinter ihm zuschlägt.

Draußen aber fällt mit dumpfem Rasseln die lose Türklinke zu Boden.

Ein Schauer überrieselt den Eingesperrten. Kalter Schweiß bedeckt seine Stirn. Verzweifelt wirft er sich mit der ganzen Wucht seines Körpers gegen die Tür — —

Vergebens. Sie gibt nicht nach.

„Luft! Luft!"

Nicht achtet er auf die halberstickten, aus dem brennenden Federhaufen hervordringenden Angstrufe der Frau, die nun ebenfalls aus ihrem Rausch erwacht ist. Halb besinnungslos stürzt er zum Fenster. Das Zimmer liegt im ersten Stockwerk. Vielleicht kommt er glücklich unten an!

Da erfaßt auch ihn die Flamme. Mit Aufbieten seiner letzten Kraft reißt er das Fenster auf. Der plötzlich hereindringende frische Luftzug facht die Flamme nur noch heller an . . .

Mit einem tiefen Aufstöhnen sinkt er zu Boden.

Aus dem brennenden Federberg heraus wimmert es nur noch ganz leise — — und immer leiser — — — —

Dann ist kein Laut mehr hörbar. Außer dem Knistern der Flammen, dem Knattern des Holzes und dem Splittern der zerspringenden Fensterscheiben.

David Bloomfield aber hinkt mit versengtem Haar und Bart und schweren Brandwunden am ganzen Körper durch den Park, hinaus auf die Landstraße, wo tiefe Nacht ihn umfängt.

XXVI.

Noch einmal verbrachte Ruth eine schwere Zeit inneren Kampfes und herber Selbstvorwürfe, nachdem sie in dem neuesten Patienten ihres Gatten den Mann erkannt, dem sie sich einst in unseliger Verblendung verlobt hatte.

Welch furchtbares Schicksal hätte ihrer geharrt, wenn sie seine Frau geworden wäre! Die Frau eines Verrückten! Die Frau eines Mannes, der bereits drüben in seiner Heimat eine Gattin besaß! Und sie pries die Hand der Vorsehung, die das Schauerliche verhütete, wenn auch durch ein grausiges Gewaltmittel.

Voll ängstlicher Spannung hatte Ruth auf den Moment gewartet, da der Kranke nach ihr fragen würde. Er schien sie aber bei seinem neuerlichen Angriff auf ihre Person gar nicht erkannt zu haben. Oder sein Geist war bereits

in diesen Artikeln beträgt etwa 10 Millionen Franken im Jahr. Das Zirkular besagt u. a.: „Wohl wissen wir, daß die Schweiz auch auf die Ausfuhr angewiesen ist und daß wir Artikel einführen müssen, die in der Schweiz nicht ebenso vorteilhaft erstellt werden können. Wäsche für Herren und Damen, abgesehen von einigen Spezialartikeln, zählen aber nicht zu diesen notwendigen Einfuhrwaren. Die Anfertigung jener Wäscheartikel ist im ganzen Lande möglich und sichert Erwerbsmöglichkeiten zu Stadt und Land, in Fabrik- und Heimarbeit."

Schweizerische Nationalbank. Das Geschäftsjahr 1914 zeitigte einen Bruttoertrag von Fr. 8,345,109.97. Davon sind Fr. 3,073,044.54 für allgemeine Unkosten und Abschreibungen abzuziehen. Es verbleibt ein Nettoertrag von Fr. 5,272,065.43. Abzuziehen sind Franken 500,000 Zuweisung an den Reservefonds, Fr. 1,000,000 Dividende von 4 Prozent zugunsten des Aktienkapitals. Der verbleibende Rest von Fr. 3,772,065.43 wird zur Verfügung der eidg. Staatskasse gestellt, um daraus den Anteil der Kantone zu decken. Diese Zuweisung gestattet es, die Vorschüsse der eidg. Staatskasse zum Teil zu amortisieren.

Für die notleidenden Schweizer im Ausland. Die zürcherisch-glarnische Kollekte hat bis anhin rund Fr. 50,000 ergeben. Ferner sind eine große Anzahl monatlicher Beiträge während der Dauer des Krieges zugesichert.

Aus den Kantonen.

Zürich. Bundesgerichtsentscheid. Als 1911 in der Rekrutenschule I in der Kaserne Zürich Scharlach auftrat, ordneten die Bundesorgane, ohne sich vorher mit der kantonalen Militärdirektion zu verständigen, umfassende Desinfektionsmaßregeln an. Ueber die Zahlung der daraus entstandenen Kosten entstand ein Rechtsstreit. Der Kanton verlangte außer den Reinigungskosten und Taglöhnen im Betrage von Fr. 633 eine Entschädigung für den durch die Desinfizierung entstandenen Minderwert des Bettmaterials in einer Höhe von 6754 Franken. Der Bund anerkannte nur die Zahlungspflicht für den ersten Posten und forderte seinerseits daß der Kanton die Hälfte der eigentlichen Desinfizierungskosten im Betrage von Fr. 6033 trage. Da eine gütliche Verständigung nicht zu erzielen war und die Sache eine grundsätzliche Tragweite besaß, kam der Streit vor Bundesgericht. Dieses hat nun dem Kanton den Betrag von Fr. 633 zugesprochen, dagegen die weitergehenden Ansprüche beider Parteien abgewiesen. Der Kanton kann also keinen Minderwert für das desinfizierte Material fordern, der Bund aber auch keine Rückerstattung der Desinfizierungskosten verlangen. An die Prozeßkosten hat der Bund Fr. 200, der Kanton Fr. 100 zu bezahlen. Außerdem erhält der Kanton vom Bund eine Prozeßentschädigung von Fr. 300.

— In Rüti starb am letzten Samstag, Herr Fritz Lehmann, Redakteur des „Freisinnigen". Mit ihm steigt ein Preßmann ins Grab, der trotz schweren Kämpfen stets seinen Idealen und seiner politischen Ueberzeugung treu geblieben ist. Er führte manchmal eine scharfe Feder, und manchmal vermochten auch seine Gesinnungsgenossen ihm nur mit Mühe zu folgen, aber stets hielt er seinen Schild blank, und man konnte seiner Ueberzeugungstreue nie die ihr gebührende Achtung versagen. Er erreichte ein Alter von 73 Jahren.

Basel. Eine Spionengeschichte. Im Spionageprozeß Berna vor dem deutschen Reichsgericht in Leipzig wurde Lukas Berna wegen fortgesetzten Verrates militärischer Geheimnisse zu sechs Jahren Zuchthaus, Leo Berna, wegen des gleichen Verbrechens und wegen Beihilfe zu versuchtem Verrat in zwei Fällen zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Lukas Berna war in Basel als Vermittler für das französische Nachrichtenbüro in Belfort, Leo Berna als Spion tätig. Ein Gendarmeriewachtmeister, der um Nachrichten angegangen wurde, lieferte mit Genehmigung der deutschen Behörden den Angeklagten längere Zeit irreführende Nachrichten ab und schwächte dadurch deren schändliches Treiben wesentlich, bis es gelang, die Angeklagten zu fassen.

Baselland. Raubgeizenmörder. Am Sonntag vormittag hörten zwei Fußgänger, auf der Straße gegen Windental ein auffälliges Klagen. Sie glaubten anfänglich eine Menschenstimme zu hören; kurz entschlossen ging der eine den Abhang hinunter und erblickte dort drei Kerle, welche auf einem Reh knieten. Als die Wilderer sich entdeckt sahen, machten sie sich davon. Der beherzte Mann, der noch in ziemlicher Entfernung vom Tatorte war, rief seinen Begleiter herbei. Die Beiden fanden, an dem hohen Einzäunungsbag liegend, eine große Rehgeiß schwer verwundet in den letzten Zügen. Die Wilderer hatten das von dem hetzenden Hunde niedergerissene Tier mit Messern traktiert, es hatte Stichwunden im Rücken und im Hals. Die Geiß, ein tragendes Muttertier, wurde nach Basel überbracht und der Fall sofort angezeigt. Landjäger nahmen die Verfolgung auf und es ist zu hoffen, daß die ruchlosen Wildfrevler der längst verdienten Strafe nicht entgehen werden.

— Der Regierungsrat genehmigte den von der Finanzdirektion vorgelegten Bericht an den Landrat betr. Beteiligung des Kantons an einer Aktiengesellschaft zur Gründung und zum Betriebe einer schweizerischen Sodafabrik bei Zurzach mit 30 Aktien (Fr. 30,000).

Schaffhausen. Am Sonntag weilte mit dem Präsidenten der schweizerischen Heimschaffungskommission, Prof. Röthlisberger in Bern, auch der französische Deputierte Franzois Arago, der Sohn des ehemaligen französischen Botschafters in Bern, in Schaffhausen und begrüßte seine Landsleute. Durch die Vermittlung Aragos waren aus Frankreich letzter Tage große Mengen von Kleidungsstoffen für die Internierten nach Schaffhausen gekommen.

St. Gallen. Das „goldene Zimmer." Dieser Tage kam das vielgenannte „goldene Zimmer" eines in Konkurs geratenen Häuserspekulanten zur Versteigerung. Der Konkursrit, ein früherer Schneidermeister, will an der letzten Weltausstellung in Paris jenes „goldene Zimmer" erworben haben. Es handelt sich um ein prachtvolles Schlafzimmer mit zahlreichen kunstvollen Schnitzereien in bronziertem Lindenholz, das Auflagen in Gold aufwies. Das Zimmer soll seinerzeit weit über Fr. 10,000 gekostet haben und hat nun an der konkursrechtlichen Versteigerung eine Käuferin um Fr. 910 gefunden. Das kunstvolle Rokokozimmer kommt nun in eine einfache Appenzeller Wohnung, wohin es möglicherweise paßt, wie eine Faust aufs Auge.

Aargau.

Aargauischer Wirteverein. Die Mitgliederzahl beträgt z. Z. 497; es sind das 55,3 Prozent aller im Aargau domizilierten Wirte. Mit der Kontrolle der Patentbewerber hat der Vorstand eine große Aufgabe übernommen; 179 Gesuche mußten geprüft werden. Die Jahresrechnung verzeigt einen Passivsaldo von Fr. 96; das reine Vermögen beträgt Fr. 1765. An der Generalversammlung in Bremgarten wurde der bisherige Vorstand einstimmig auf eine weitere Amtsdauer bestätigt. Es wurde prinzipiell der Beitritt zum aarg. Gewerbeverein beschlossen, sofern die jährliche Beitragssumme 60 Fr. nicht übersteigt. Die Institution der Wanderkochkurse wird angelegentlichst empfohlen. — Die Einführung einer Sterbekasse, die früher schon diskutiert wurde, soll vom Vorstand weiter verfolgt werden. — Es soll an die Regierung eine Eingabe gerichtet werden betr. Verbot der Feste den Sommer über, speziell der von Vereinen arrangierten Waldfeste.

Eine tapfere Gemeinde. Die Bürger- und Einwohnergemeinde Bettwil beschloß pro 1915 den Bezug folgender Steuern: 3½ Schulsteuern, 2 Polizeisteuern, 1 Pfarrpfrund- und ½ Kirchensteuer. Gleichzeitig wurde die Einführung des elektrischen Lichtes einstimmig beschlossen. Der Beschluß ist um so höher einzuschätzen, da die Gemeinde insert 10 Jahren die Katastervermessung, die Wasserversorgung, den Schulhausumbau durchgeführt und die Subvention an die Wohlen-Meisterschwanden-Bahn bewilligt hat, im Gesamtbetrage von zirka 140,000 Fr.

Unser tägliches Brot. „Die knappen Weizenvorräte, so führt ein deutscher Schriftsteller aus, stellen sich als eine in ihren moralischen Wirkungen bedeutsamste Kriegserscheinung dar. Sie rufen eine Umwertung aller Werte hervor. Seit Jahrzehnte der Ueppigkeit, des stetig wachsenden Wohlstandes über Deutschland dahingeschritten waren, bedachte man kaum mehr, was Saat und Ernte bedeuten; sie waren eine landwirtschaftliche und volkswirtschaftliche Angelegenheit geworden, um die sich die Allgemeinheit nicht zu kümmern brauchte. Früher, da man noch nicht so reich und unbekümmert war, hatte man die Kinder von klein auf gelehrt, daß es Sünde, wirkliche Sünde sei, ein Stücklein Brot zu mißachten oder gar zu Boden zu werfen, allmählich aber war dieser schöne und tiefsinnige Brauch in Vergessenheit geraten, und sie lernten nicht mehr die besondere Ehrfurcht vor dem Brot, sondern nur noch, daß es unartig sei, Eßwaren wegzuwerfen. Nun aber dämmert uns wieder die alte Ehrfurcht unserer Kindertage auf und ein Stück Brot wird wieder zum Symbol, zum Heiligtum, wenn es auch geringeren Geldwert darstellt, als andere Nahrungs- oder Genußmittel, die wir auf unserem Tisch oder in den Auslagen großer Läden sehen."

Es ist bei uns kaum anders.

Landwirtschaftliches. Seit die Bodenbewertung mehr mit der Wissenschaft in Beziehung gebracht worden ist, ist sie auch mehr und mehr eine rationellere und deshalb ergiebigere geworden. Die Kunst des Bauern besteht darin, dem Boden immer mehr Erträgnisse abzugewinnen. Die Erfahrung ist allerdings schon alt, daß man dem Nutzboden wieder Ersatz zuführen muß. Aber man war lange lange Zeit über die Form, d. h. über die Zusammensetzung der Ersatzmittel, Dünger genannt, nicht recht im Klaren. Das Sprichwort: „Mist ist des Bauern List" ist schon alt, aber heute weiß man, daß der Mist allein es doch nicht tut und ein Mehreres geschehen muß, damit der Landwirt auf seine Rechnung kommt.

Man unterscheidet drei Arten von Düngmitteln:

1. Absolute Haupt-Dünger.
2. Relative Hilfs-Dünger.
3. Indirekt wirkende Dünger.

Zur ersten Art gehört der Stallmist, Kompost ꝛc; zur zweiten Art gehören die meisten Kunstdünger; zur dritten Art gehört im wesentlichen der Kalk.

Nachdem nun die sogen. Kunstdünger, die in der Hauptsache vom Auslande bezogen wurden, durch den Krieg nicht mehr erhältlich sind, und wahrscheinlich in absehbarer Zeit nicht mehr erhalten werden können, so ist es gewiß für die Landwirtschaft von nicht geringer Bedeutung, der Kalkdüngung besonders erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Einen wichtigen Faktor der Pflanzendüngung bildet der Düngkalk im zähen, nassen, bindigen Tonboden sagt der Fachmann des „Luz. Tagbl." Hier übt der Kalk eine mechanisch lockernde Wirkung aus. Er hilft hier wesentlich zur Krümmelbildung mit.

Durch den Düngkalk wird das Absorbtionsvermögen des Bodens für die wichtigsten Pflanzennährstoffe sehr erhöht, das heißt, die mit Kalk gedüngte Erde eignet sich wesentlich besser zur Aufnahme von Kali, Ammoniak, Phosphorsäure, Salpetersäure und Stickstoff, als die nicht mit Kalk gedüngte Erde. Gerade die hülsenfrüchtigen Pflanzen sind für Kalkdüngung sehr dankbar, während die direkte Stickstoffdüngung bei dieser Pflanzensorte sich nicht vorteilhaft bewährt.

Sandiger Boden wird im Gegensatz zu tonigem Boden durch Kalk bis zu einem gewissen Grade bindiger.

Da die hauptsächlichste Wirkung der Kalkdüngung darin besteht, den Nährstoffumsatz im Boden zu beschleunigen, so erzielte man besonders auf nährstoffreichem, aber kalkarmem Boden und auf nährstoffarmem Boden, den man vor der Kalkdüngung vorerst mit Stallmist behandelte, große Erfolge.

Ein Verfahren, bei dem sich besonders großer Erfolg zeigte, wurde folgendermaßen angewendet:

Es wurde Stallmist zirka 25 Centimeter tief untergepflügt und oben auf die Furchen kohlensauren Kalk (zirka 16 Doppelzentner pro Hektar) ausgestreut. Bei der Saat wurde dann Boden und Kalk gemischt. Auf dem so behandelten Acker wurden 20 Doppelzentner Kartoffeln und 116 Doppelzentner Kohlrüben mehr geerntet als im nicht gekalkten Acker.

Ein ersprießliches Wachstum ist auf die Dauer nicht möglich, wenn der Kalk fehlt. Selbst beim Vorhandensein von Kali, Stickstoff und Phosphorsäure in großem Uebermaß darf Kalk nicht fehlen. Die Kali- und Stickstoffsalze brauchen Kalk, um in eine für die Pflanzen aufnahmfähige Form überführt zu werden. Es ist deshalb schon eine berechtigte Forderung, auszurufen: Landwirte, düngt mit Kalk!

Zweckmäßig übersät man die nicht tonigen Felder zirka alle 4 Jahre mit 20—30 Doppelzentnern per Hektar, und zwar im Frühling oder Herbst. Wo sich aber Tonboden befindet und der Kalk speziell auf physikalische Wirkung, also auf Lockerung des Bodens angewendet wird, lohnt es sich, alle 5—6 Jahre zirka 70—80 Doppelzentner pro Hektar zu streuen. Daß das Streuen und Unterbringen des kohlensauren Kalkes möglichst nur beim trockenen Wetter vorgenommen werden soll, hat seinen Grund darin, daß bei nasser Witterung der Kalk sich leicht zu kleinen oder größern Knollen zusammenballt und dann sich weniger gut mit den übrigen Bodenbestandteilen mischen kann. Gerade die innige Mischung des Düngkalkes mit der Ackererde ist von großem Vorteil. Hierzu eignet sich natürlich ein möglichst fein gemahlener Kalk am besten. Auch wie hochprozentiger der kohlensaure Düngkalk ist, desto besser bewährt er sich als gutes Düngmittel.

Das hier Gesagte setzt allerdings voraus, daß der Landwirt die Bodenbeschaffenheit seines Landes kenne.

Kartoffelkrebs. Die schweiz. Samenuntersuchungsanstalt Oerlikon teilt folgendes mit: Es ist jüngst in der Presse gemeldet worden, es seien mit den ersten Sendungen von Holländerkartoffeln krebskranke Knollen eingeschleppt worden und es müsse deshalb vor der Verwendung solcher Kartoffeln als Saatgut gewarnt werden. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Verwechslung mit dem weit weniger gefährlichen und in der Schweiz auf kalkhaltigem Boden schon seit langer Zeit eingebürgerten Kartoffelschorf. Wenigstens konnten wir in den von uns bisher besichtigten Vorräten von Holländerkartoffeln keine krebskranken Stücke finden. Der Kartoffelkrebs (verursacht durch einen Pilz) ist bisher in der Schweiz nicht beobachtet worden. Er bildet an den unterirdischen Stengelteilen und an den Knollen, und zwar an den Knospen (Augen), blumenkohlartige Auswüchse, die später bei der Aufbewahrung vertrocknen und zusammensinken. Es werden durch diese Krankheit fast vollständige Fehlernten hervorgerufen, und sie erhält sich in Grundstücken, in die sie sich einmal eingenistet hat, sehr hartnäckig, auch wenn nur in langen Zwischenräumen Kartoffeln gebaut werden. Die Versuchsanstalt ist gerne bereit, verdächtige Knollen unentgeltlich darauf zu untersuchen, ob sie wirklich vom Kartoffelkrebs befallen sind.

Samenmarkt in Brugg. (Mitg.) Wir teilen mit, daß am 23. März 1915 in Brugg ein Samenmarkt abgehalten wird. Wir ersuchen daher die Aussteller, das Saatgut, das sie auszustellen gedenken, zeitig vorzubereiten. Zur Ausstellung werden zugelassen: Kartoffeln und Samen der Wurzelgewächse, Sommergetreide, Hülsenfrüchte, Klee ꝛc.

Anmeldungen zur Beschickung des Marktes sind bis zum 15. März an die Adresse: Samenmarkt Brugg zu leiten. Unter der gleichen Adresse können auch Programme des Marktes bezogen werden.

Freiamt. (Korr.) Die Wahl eines Nachfolgers des Hrn. Hanselmann, als Bezirksrichter ist von der freisinnigen Partei des Bezirks Bremgarten bereits besprochen worden. Es ist der Versuch gemacht worden, Hrn. Meyer-Wildi, den frühern Bezirksrichter wieder zur Annahme einer Wahl zu bewegen. Doch waren die Bemühungen ohne Erfolg. Sodann kam auch in Frage Hr. Gemeindeammann Frischbach in Villmergen, der dem Gericht gut angestanden wäre. Schließlich wurde als Kandidat der Freisinnigen auf den Schild erhoben Hr. Conditor Dubler in Wohlen. Dieser Vorschlag dürfte kaum auf Opposition stoßen, da der rabiate Sitz im Bezirksgericht den Freisinnigen und der Gemeinde Wohlen gehört.

Ausland.

Deutschland. Chauvinistisches. Die „Vossische Zeitung" schreibt, die große Modellausstellung von Frühjahrs- und Sommerneuheiten, die von der schweizer Firma Ad. Grieder & Co. in Zürich im Hotel „Kaiserhof" am Wilhelmsplatz in Berlin veranstaltet werden sollte, ist auf Verfügung des Oberkommandos verboten worden. Wie die „N. Zürch. Ztg." vernimmt, ist das Verbot in erster Linie deshalb erfolgt, weil man annahm, daß sich unter den ausgestellten Modellen französische befänden. (!!) Die Firma versucht, den Nachweis zu führen, daß Material und Arbeit lediglich von den deutschen oder deutschschweizerischen Firmen und Arbeitern geleistet sei. Indes sind alle Bemühungen, eine Zurücknahme des Verbots zu erwirken, bisher vergeblich geblieben. Auf Ersuchen der geschädigten Firma arbeitet die Berliner Handelskammer zurzeit ein Gutachten über das geplante Unternehmen aus. Die Ausstellung war nicht für die große Oeffentlichkeit, sondern lediglich für Interessenten bestimmt, und ihre Besonderheit bestand darin, daß die Eintrittskarten hundert Mark kosteten, die allerdings bei Einkäufen gutgeschrieben wurden.

Deutschland. Abnahme der Bevölkerung von Mülhausen. Im Oberelsaß wie im übrigen Lande hat dieser Tage eine Volkszählung stattgefunden, die für Mülhausen ein ganz besonders überraschendes Resultat gezeitigt hat. Vor Kriegsausbruch hatte die Stadt Mülhausen 96,000 und der mit der Stadt im Mai vereinigte Vorort Dornach 12,000 Einwohner, sodaß Mülhausen in die Reihe der Städte mit über 100,000 Einwohner gelangte. Die letzte Zählung ergab in Groß-Mülhausen (Mülhausen und Dornach zusammen) eine Anwesenheitsbevölkerung von nur 89,000 Einwohnern, sodaß eine Bevölkerungsabnahme von 19,000 Personen zu verzeichnen ist.

Deutschland. Zur Verproviantierung der badischen Nachbarschaft. Das Bezirksamt von Müllheim erläßt eine Anzahl von Bekanntmachungen, die sich auf die Versorgung des Bezirkes mit Nahrungsmitteln beziehen. Die eine derselben lautet: „Der Bedarf an Hülsenfrüchten kann zum Teil jetzt schon nicht mehr gedeckt werden. Die Anpflanzung von Erbsen, Linsen und Bohnen ist für jedermann notwendig." Eine andere sagt: „Es wird vielleicht in den nächsten Monaten an Oelen und Fetten fehlen, weshalb sich für unsere Landwirte die Anpflanzung von Oelfrüchten, insbesondere von Rebs empfiehlt." In einer weiteren Bekanntmachung wird davor gewarnt, allzu viel schlachtreife Schweine aus dem Bezirk zu verkaufen, und dann wird daselbst gesagt: „Im Hinblick auf die Kriegslage erscheint es geboten, daß sich die Privathäuser möglichst mit Fleischdauerware (Speck, Schinken, geräucherten Würsten) und zwar mehr als bisher versehen. Die landwirtschaftliche Bevölkerung soll mehr als bisher schlachtreife Schweine salzen und räuchern. Besonders wichtig ist auch die Sicherstellung von Schweineschmalz und andern Speisefetten." Die badische Landwirtschaftskammer hat große Mittel bewilligt zur Förderung einer umfangreichen Gemüseerzeugung, wie sie zur Bewältigung der Massenernährung notwendig ist. Ein Teil dieser Mittel wird zunächst dazu benutzt, Frühgemüsepflanzen sachgemäß heranzuziehen.

Frankreich. Ueber die französischen Verluste in den ersten sechs Kriegsmonaten wird der „Deutschen Tageszeitung" aus Brüssel gemeldet: In einer vom französischen Kriegsministerium angeordneten, vorläufig nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Zusammenstellung wird die Zahl der Gefallenen auf rund 250,000, die der Verwundeten auf 700,000 und die der Gefangenen, Vermißten, Deserteure usw. auf 200,000 Mann angegeben. Von den Verwundeten sind etwa 400,000 leicht verletzt, und das Kriegsministerium nimmt an, daß ein großer Teil derselben in der Lage sein wird, zur Kampffront zurückzukehren. Der Gesamtverlust der Franzosen in der Zeit vom 1. August bis 1. Februar würde sich somit auf nicht weniger als 1,150,000 Mann stellen, also über ein Drittel der überhaupt verfügbaren Streitkräfte der Republik. (?)

Großbritannien. Die Suffragetten auf dem Kriegsschauplatz. Die in Havre gelandeten Abteilungen Suffragetten wurden, wie die „Londoner Central News" meldet, von den Truppen mit Hurrarufen begrüßt. Das Automobilistenkorps der Suffragetten besteht aus zwei Bataillonen und vier Kompagnien, wovon jedes Bataillon fünfhundert Frauen zählt. Man

---

derart umnachtet, daß ein momentanes Erkennen wieder seinem Gedächtnis entschwunden war.

Aufs neue drängte ihr Gewissen sie, Ralph zu sagen, daß Graf Liljenström ihr kein Fremder war. Doch diesmal hielt nicht Besorgnis für ihr eigenes Wohl sie davon zurück, sondern das Bangen, ihr Gatte könne in einer nur zu leicht erklärlichen Aufwallung des Zornes sich weigern, dem Kranken weiter seine ärztliche Hülfe angedeihen zu lassen. Und der Gedanke war ihr unerträglich, daß ihr damaliger törichter Schritt nun vielleicht auch noch Veranlassung bieten könnte, daß ein Menschenleben zugrunde ginge, das sonst hätte durch ärztliche Kunst gerettet werden können. Mit einer Art von Exaltation vergegenwärtigte sie sich, wie Graf Liljenström nach glücklich verlaufener Operation heimkehren würde zu seiner Familie; vergegenwärtigte sie sich vor allem die Freude seiner Gattin.

Nein, hatte sie so lange ihr Geheimnis bewahrt, wollte sie auch noch kurze Zeit weiter darüber schweigen. Bis nach der Operation — gleichviel, wie sie ausfallen sollte. —

(Fortsetzung folgt.)

hofft, daß jede Frau einen Mann ablösen kann, so daß diese Männer für den Kampf in der Front frei würden.

Indien. Aus einem englischen Interniertenlager. Den „Basl. Nachr." wird geschrieben: In Ahmednagar (Präsidentschaft Bombay) sind einige tausend Kriegsgefangene, Missionare, Gelehrte, Kaufleute, Matrosen, wer überhaupt von Deutschen und Oesterreichern im dienstpflichtigen Alter in Indien lebte oder auf Schiffen gefangen genommen wurde. Aus einem Brief eines Theologen der Basler Mission sei folgendes über das Leben in diesem Lager angeführt: „. . . an Beschäftigung fehlt es nicht; wir halten sogar wissenschaftliche Vorlesungen und mancher berühmte Professor könnte uns um die Menge der Hörer beneiden. Ein Göttinger Doktor, dem Tübingen den Professorentitel gegeben hat, liest wöchentlich einmal Geologie, Miss. Pfleiderer zweimal Botanik, ich zweimal Dogmengeschichte und einmal Kirchengeschichte der neuesten Zeit. Daneben laufen zwei Kurse zu je vier Stunden zur Erlernung des Sanskrit, gegeben von Dr. Franke (Herrenhuter Mission) und einem Dr. Schröder, und ein Kursus für Hindostani von Dr. Körper. Für Griechisch und Englisch bestehen mehrere Kränzchen. Jeden Sonntag und Dienstag Abend wird eine öffentliche Ansprache gehalten. Sonntags haben wir Gottesdienst. Weihnacht hatte ich die Predigt und am Abend eine Ansprache. Singen wird fleißig geübt; zwei Chöre sind da, die fast jeden Abend üben."

Willkommene Beute. Eine Episode aus den letzten Kämpfen in Polen. Es war Abend, als Eydtkuhnen, und Mitternacht, als Wirballen überfallartig angegriffen und erstürmt wurde. Auf der Chaussee standen zwei russische Batterien mit 12 Geschützen und einer großen Anzahl Munitionswagen, anscheinend rastend. An sie kam die deutsche Infanterie ohne einen Schuß zu tun, bis auf 50 Meter heran. Sämtliche Pferde wurden niedergeschossen und dann die Geschütze und Munitionswagen genommen. Der Rest der Bedienung flüchtete. Sowohl in Eydtkuhnen wie in Wirballen kam es dann zu nächtlichen Straßenkämpfen, die mit der Gefangennahme von 10,000 Russen endeten. Die Zahl der Gefangenen war so groß, daß man kaum wußte, was man mit ihnen anfangen sollte. Nach Einnahme der beiden Orte, fielen auch die dortigen Bahnhöfe in deutsche Hände, mit einer schier unermeßlichen Beute. Es standen hier drei Lazarett- und ebenso viele Verpflegungszüge. Einer davon war der Lazarettzug der Zarin, der vom Fürsten Limven und einem zahlreichen Personal begleitet war. In ihm fand der Stab des Generals Lauenstein ganz unerwartet ein ausgezeichnetes Nachtquartier. Die übrigen Züge waren mit einer großen Menge Hafer, ausgezeichneten Konserven, sehr viel Schokolade, Stiefel, und Pelzwesten in großer Zahl beladen. Jeder berittene deutsche Soldat war imstande, eine Pelzweste an sich zu nehmen. Augenblicklich noch wichtiger war aber für die seit zwei Tagen auf ihre eiserne Portion angewiesenen deutschen Truppen, die Erbeutung von 110 russischen Feldküchen, die fast durchwegs mit warmem Essen gefüllt waren.

Handel und Verkehr.

Der schweizerische Außenhandel im Jahre 1914. Die soeben vom schweizerischen Zolldepartement veröffentlichte provisorische Zusammenstellung des Spezialhandels der Schweiz im Jahre 1914 gibt interessante Daten über die Entwicklung unserer Einfuhr und Ausfuhr in den Monaten vor und nach Kriegsausbruch. Während der Wert des gesamten schweizerischen Außenhandels sich in den ersten sieben Jahresmonaten 1914 auf 1869,08 Millionen Franken gegen 1876.05 Mill. Fr. im Vorjahre stellte, also nahezu stationär geblieben war, wies er am Jahresende mit 2648,50 Mill. gegen 3296,20 Mill. einen Rückgang von vollen 648 Mill. Fr. aus. Besonders stark ist die Einbuße bei der Einfuhr, die für das ganze Jahr mit nur 1461,63 Mill. gegen 1919,81 Mill. in 1913 volle 458,18 Mill. verlor, während bei der Ausfuhr mit 1186,87 Mill. gegen 1376,39 Mill. ein Rückgang von 189,52 Mill. zu konstatieren ist. Dabei darf allerdings nicht außer acht gelassen werden, daß die Einfuhrwerte zunächst erst provisorisch, d. h. nach den Einheitswerten von 1913 berechnet sind. Wir werden auf die interessante Zusammenstellung ausführlicher zurückkommen.

Neuestes und Telegramme.

Furchtbare Bluttat.

Mailand, 2. ds. Aus dem Dorfe Cocullo in der Nähe des so schrecklich vom Erdbeben heimgesuchten Städtchens Avezzano in den Abruzzen wird eine furchtbare Bluttat gemeldet. Zwischen dem 29jährigen Hausbesitzer Antonio Marchioni und dem Zivilingenieur Pisani war ein Streit entstanden wegen der von dem Ingenieur angeordneten Niederlegung einer gefahrdrohenden Hauswand. Da gab Marchioni auf Ingenieur Pisani und den Polizeioffizier Revolverschüsse ab und verwundete beide leicht. Sodann flüchtete er und tötete zwei sich ihm entgegenstellende Carabinieri. In die Wohnung zurückgekehrt, bewaffnete er sich mit einem Gewehr, erschoß den Ingenieur Rean und eine Dame, die sich in der Gesellschaft Pisanis befanden, und verbarrikadierte sich dann, reichlich mit Munition versehen, in seiner Wohnung. Von Avezzano ist ein Extrazug mit Truppen nach Cocullo abgegangen. Nachdem es den bewaffneten Leuten gelungen war, die Türe zu seinem Hause einzuschlagen, hat sich der Mörder Marchioni erschossen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Bei Ypern, in der Champagne, in den Argonnen und in den Vogesen finden weiter erbitterte Kämpfe statt, in denen sich beide Parteien Erfolge zuschreiben.

Im Osten steht der Kampf fast auf der ganzen Linie. Nach dem russischen Erfolg bei Przasnysz greifen die Russen hartnäckig in Nordpolen an. Russische Angriffe bei Lomza und Plozk wurden zurückgewiesen. In Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe, in der Karpathenfront dauern die russischen Angriffe, bisher ohne Erfolg, an. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 2. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Erneute, wieder mit starken Kräften angesetzte Angriffe in der Champagne brachen meist schon in unserm Feuer zusammen. Nahkämpfe an einzelnen Stellen waren durchwegs für uns siegreich. Unsere Stellungen blieben fest in unserer Hand. Im Argonnerwald eroberten wir mehrere Gräben, machten 80 Gefangene und erbeuteten fünf Minenwerfer. Angriffe auf Vauquoi wurden blutig abgewiesen. Die in den Vogesen in den letzten Tagen von uns errungenen Vorteile wurden trotz heftiger Gegenangriffe festgehalten. Gestrige Abendangriffe der Franzosen nordöstlich Celles waren für den Feind besonders verlustreich.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 2. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 1. März, 11 Uhr abends:

Die Stürme mit Schnee und Regen haben an zahlreichen Punkten die Operationen gehindert.

In der Champagne haben wir nördlich von Lemesnil einen starken Gegenangriff abgeschlagen und alle unsere Gewinne behauptet, indem wir dem Feind starke Verluste beibrachten. Wir haben in der gleichen Gegend neue Fortschritte erzielt.

Bei Pont-à-Mousson, im Walde Le Prêtre, haben wir ein Blockhaus genommen.

Bei Sulzern, nördlich von Münster, haben wir in der Nacht von Sonntag auf Montag einen ziemlich starken Angriff abgewiesen. In diesen beiden Affären haben wir Gefangene gemacht. Am Hartmannsweiler-Kopf haben wir trotz deutscher Gegenangriffe das von uns gewonnene Terrain behauptet.

Paris, 2. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Zwischen dem Meer und der Aisne war der Tag ziemlich ruhig gewesen. Der Feind hat nur südöstlich von St. Eloy, im Süden von Ypern, einen Angriff unternommen, der jedoch von den Engländern abgeschlagen wurde. In der Champagne wurde Reims neuerdings beschossen. Es sind ungefähr 150 Geschosse auf die Stadt gefallen. Trotz des Sturmes haben wir gestern den ganzen Tag zwischen Perthes und Beauséjour Erfolge erzielt, so nordwestlich Perthes, nordöstlich von Le Mesnil und nördlich Beauséjour. Wir halten die Höhen auf dem Terrain, das parallel zu unsrer Angriffsfront liegt. Es bestätigt sich, daß Teile der Garde, die in der Nacht von Sonntag auf den Montag einen Gegenangriff auf uns ausführten, außerordentlich starke Verluste erlitten haben. In den Argonnen gab es in den Abschnitten von Bagatelle und Marie Thérèse Minenkämpfe und Infanteriegefechte in einem vorgeschobenen Graben, den wir wieder zurückgewonnen haben, nachdem wir ihn für kurze Zeit aufgegeben hatten. In der Gegend von Vauquois haben wir Fortschritte erzielt. Wir haben trotz zweier Gegenangriffe das gewonnene Terrain gehalten und Gefangene gemacht. In den Vogesen haben wir bei Chapelotte, in der Nähe von Celles, Schützengräben genommen und 300 Meter gewonnen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 2. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Russische Vorstöße südöstlich und südlich des Augustowerwaldes waren erfolglos. Russische Nachtangriffe nordöstlich Lomza und östlich Plozk wurden zurückgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 2. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In den Karpathen wurden im westlichen Abschnitt zahlreiche Gegenangriffe der Russen abgewiesen und die in den vorangegangenen Kämpfen von den eigenen Truppen gewonnenen Stellungen und Höhen gehalten. Südlich des Dnjestr dauern die Kämpfe an. Auch gestern wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen und das hierdurch erstrittene Gebiet gegen einen numerisch oft überlegenen Gegner behauptet. In Polen und Westgalizien nur Artilleriekämpfe. In der Bukowina herrscht Ruhe. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 2. ds. (P. T. A.) Amtlich. Die in Przasnysz gemachten Gefangenen gehören 51 verschiedenen Regimentern an. Das Ergebnis der am 1. März aufgenommenen Verfolgung ist noch nicht genau festgestellt. Infolge unseres Sieges von Przasnysz haben die Deutschen ihre Vorposten in den benachbarten Abschnitten zurückgezogen. Auf der ganzen Front haben die Deutschen eine passive Haltung angenommen. Sie setzen nur noch die Beschießung von Ossowiecz fort, woran sich auch, allerdings ohne Erfolg, ein 42 Zentimeter Mörser beteiligte. Das russische Beton ist sehr solid. Die Festung erwiderte das feindliche Feuer energisch. Nördlich von Grodno nichts als Artillerieduelle. Links der Weichsel haben unsere Kundschafter zwei deutsche Patrouillen niedergemacht. In den Karpathen hat die österreichische Armee, welche unsere Stellungen bei Lupkow angriff, gewaltige Verluste erlitten.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Berlin, 2. März. (Wolff.) Aus dem Großen Hauptquartier wird dem Wolff-Bureau u. a. geschrieben: Seit etwa 3 Wochen operiert eine deutsche Heeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpathen. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Delatyn-Tucholka-Kiczera-Schilska-Bereznica und nordwestlich. In Eis und Schnee, in Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreich-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Pässe. Hier, in den Karpathen, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens.

Im Schnee ausgehoben sind die Schützengräben und die Feuerstellungen der Artillerie. Ueber glatte Schneeflächen, über steile Hänge führen die Angriffe. Schneebedeckte enge und gewundene Pässe müssen gestürmt oder in feindlichem Feuer überwunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die Angriffe häufig nur frontal durchgeführt werden können. Umfassungsbewegungen erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnutzt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den die Nebentäler beherrschenden Höhen entgegenzustellen. So mußte häufig in heftigem Frontalkampf der Feind niedergerungen und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden.

Mit überraschender Schnelligkeit haben sich die deutschen Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Führer und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Paßstraßen ist durch ein ausgiebiges Netz von Drahtleitungen ersetzt worden. Auf Schneeschuhen gleiten ganze Kompagnien oder einzelne Patrouillen die Hänge entlang. In Baracken biwakieren die Truppen, denen mangelhafte und wenig zahlreiche Ortschaften im Gebirge keine ausreichende Unterkunft gewähren. Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landeseinwohnern an notdürftiger Ausbesserung der Wege und Paßstraßen; eine fast vergebliche Arbeit, wenn die Mittagsonne die ausgefahrenen Geleise und tiefen Wagenspuren in Schneeschlamm und tiefe Wasserlöcher verwandelt.

In langem Aufstieg oder in zahlreichen steilen Kurven ringen sich die Wege zu den Paßhöhen (über 1000 Meter) hinan. Zerstörte Gehöfte, wenige schwarze, aus der Schneedecke ragende Trümmer und Mauerreste bezeichnen die Stätten ehemaliger Gebirgsdörfer. Für die aus der Feuerlinie in die Feldlazarette abgeschobenen Verwundeten und für die Kolonnen und Trains sind an Teilstrecken der endlosen Paßstraßen behilfsmäßig Erfrischungsstationen in Baracken errichtet worden.

Unter denkbar schwierigsten Verhältnissen vollziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front; eine Riesenarbeit, zu deren Bewältigung nur eisernes Pflichtbewußtsein fähig ist. Hier im Hochgebirge leisten die Kolonnen mit ihren erschöpften Pferden in Eis und Schnee Taten stillen, aber desto eindrucksvolleren entsagungsreichen Heldentums.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 2. ds. (P. T. A.) Amtlich. Mitteilung des Stabes der Kaukasusarmee vom 1. März, 9 Uhr abends. Unsere im Küstengebiet operierenden Truppen haben sich am 28. Februar des Hafens von Khopa bemächtigt, was für die Türken in militärischer Hinsicht sehr wichtig ist. Keine Aenderung auf den andern Fronten.

* * *

Die Beschießung der Dardanellen.

Athen, 2. März. (Havas.) Depeschen aus Mytilene und Tenedos melden, daß die verbündete Flotte die Forts Kilid Bahr und Chana Kalessi zerstört hat und bis nahe an die Dardanellen herangekommen ist. Man behauptet, daß an der Küste von Gallipoli über 100,000 Türken unter dem Befehl von Enver Pascha stehen. Drei Unterseeboote, welche die Türkei auf dem Landwege von Deutschland erhalten habe, seien vollkommen unbrauchbar. Die türkische Flotte falle nicht mehr in Betracht wegen der ernstlichen Havarien der „Göben".

Konstantinopel, 2. März. (Wolff.) Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte setzte in größeren Zwischenräumen das Feuer auf die Batterie Seddil Bahr fort. Feindliche Versuche, an einzelnen Stellen Erkundungs-Abteilungen zu landen, scheiterten. Schließlich wurden fünf feindliche Panzerschiffe, die gegen andere unserer Batterien erfolglos feuerten, von sieben dorther abgefeuerten Granaten getroffen und zum Rückzug genötigt.

Vergeltungsmaßnahmen.

London, 2. März. (Reuter.) Im Unterhause gab Asquith bekannt, daß er sich angesichts der handgreiflichen Verletzung aller internationaler Gebräuche durch Deutschland gezwungen sehe, Vergeltungsmaßnahmen anzuwenden, um zu verhindern, daß Zufuhren aller Art nach Deutschland hereinkommen oder es verlassen. Immerhin enthielten die von Frankreich und England angenommenen Maßnahmen keine Drohung gegenüber dem Leben oder den Waren der Neutralen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— An der Furka wurde ein Herr Dr. Weber aus Zürich von einer Lawine überrascht. Der Verunglückte konnte geborgen werden; hingegen blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

— In Unterterzen am Wallenstadtsee kam der Streckenwärter Schärrer, der bei der Umschaltestation des Albulawerkes beschäftigt ist, beim Läutewerk des Telephons mit dem Strom in Berührung und wurde getötet.

— Ein bei Kempten durch einen schwerbeladenen Mühlschlitten überfahrenes 6½jähriges Mädchen ist den erlittenen Verletzungen erlegen.

— Der an der Furka verunglückte Dr. Weber ist der zweitjüngste Sohn Richard des 1912 verstorbenen Physikprofessors Dr. Weber an der Eidg. Hochschule. Der Verunglückte war Dr. med. und zirka 27 Jahre alt. Er befand sich am Gotthard im Dienst und hatte vor wenigen Tagen seiner in Zürich lebenden Mutter brieflich seine Rückkunft auf den 10. März angezeigt.

— 11 Personen verbrannt. Im Maschinenhaus der Kohlengrube von Hem Heath (Nord-Staffordshire) brach am Donnerstag nachmittag Feuer aus, wobei elf Personen, darunter der Besitzer der Kohlengrube, Claud Hodgkinson, ums Leben kamen.

— In Grenoble hat der 18jährige François Curtal seinen Meister und dessen Tochter mit der Axt ermordet. Der Mörder wurde verhaftet.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Pfarrer Künzle's

„Virgo complet" Gesundheits-Kaffee-Ersatz ist **nahrhaft** und der **Gesundheit sehr zuträglich.**

95 Cts. — Pfundpaket — 95 Cts.

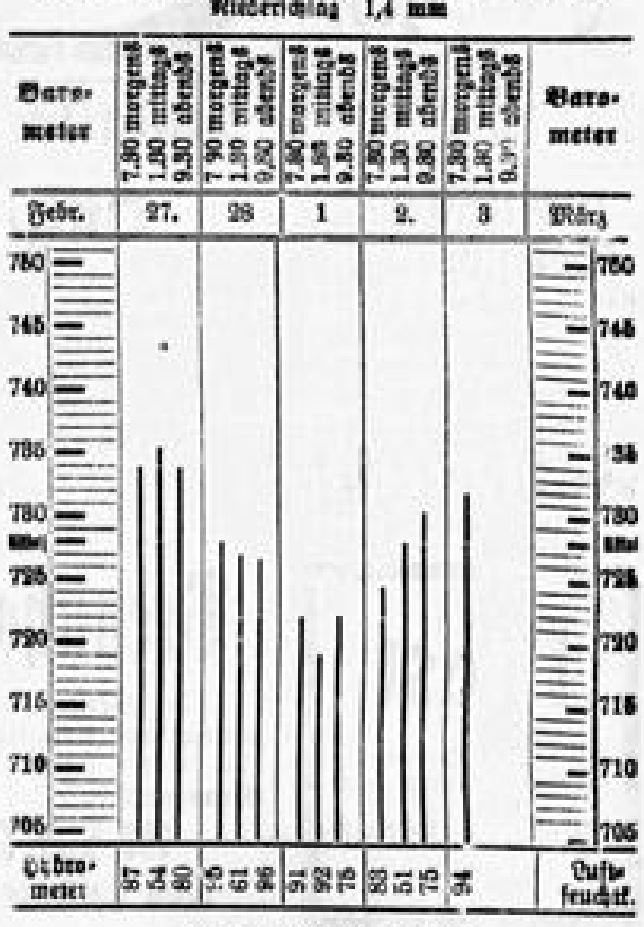
In Spezerei- und Konsumgeschäften erhältlich!

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
2.	Mittags 1.30	+ 2,8	727.6	SW 1	l. sonnig
2	Abends 9.30	+ 1,0	730,0	W 0-1	bedeckt
3.	Morgs. 7.30	— 0,4	731,1	W 0	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 0,5° C. Maximum + 3,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 0,5° C.
Niederschlag 1,4 mm



Witterungsbericht

vom 3. März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	3	etwas bewölkt	windstill
543	Bern	— 2	„ „	„
587	Chur	— 1	bedeckt	„
1543	Davos	— 8	Schnee	„
632	Freiburg	— 2	sehr schön	windstill
394	Genf	0	„ „	„
475	Glarus	— 1	bedeckt	„
1109	Göschenen	— 4	etwas bewölkt	windstill
568	Interlaken	0	„ „	„
995	Chauxdefonds	— 6	sehr schön	windstill
450	Lausanne	0	„ „	„
208	Locarno	0	„ „	„
338	Lugano	0	„ „	„
439	Luzern	2	bedeckt	windstill
398	Montreux	1	sehr schön	„
482	Neuenburg	1	„ „	„
505	Ragaz	1	Schnee	windstill
673	St. Gallen	0	etwas bewölkt	„
858	St. Moritz	—10	„ „	„
407	Schaffhausen	1	bedeckt	windstill
1537	Sierre	— 1	etwas bewölkt	„
587	Thun	0	„ „	„
562	Vevis	1	sehr schön	„
410	Zürich	1	bedeckt	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
3. März morgens 7½ Uhr:
Schön.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Donnerstag, punkt 8 Uhr
Erste Gesamtprobe.

Bekanntschaft.

Mann in guter Stellung wünscht Bekanntschaft mit nettem charaktervollem, jungen Fräulein.

Offerten mit näheren Angaben und Bild sende man vertrauensvoll unter Chiffre **A. B. 101** an d. Exped. d. Bl.

Spetterin

gesucht. Wer sagt die Exped.

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Gegründet 1867. Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf d. **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst**, sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **852 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)

C. F. Jomini, Besitzer.

Magenleidende

sollten jederzeit eine Schachtel

Apotheker Boom's

Magenpulver

im Hause haben. Seit Jahren bewährtes Mittel gegen Magenschmerzen Magenkrämpfe, schlechte Verdauung etc. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. — Schachteln mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zu Fr. 3.— erhältlich in

Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Güldlin** und **L. Jung.**

Anzeige.

Mein Kopierbureau befindet sich seit 1. März

Rain Nr. 441.

Sophie Wehrli.

Cacao-Not

Prima Ware pr. Kilo Fr. 1.30, extra Fr. 1.50 erh. Sie jetzt noch b. **W. Hafner, Zürich** Plattenstraße 29

Elsässer-Setzzwiebeln

sind eingetroffen bei

Hausmann-Heuberger

Gesucht:
Ein guter

Fahrknecht.

Erne & Cie., Aarau.

Most

Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch

Mosterei Märwil
(Thurgau).

Türvorlagen

in großer Auswahl empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant

Telephon 335

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 25
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Strabella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten **Barbera** (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano

Statuten Postkarten

liefert schnell und billig

Buchdruckerei
G. Keller & Sohn in Aarau.

Knorr

Bouillon-Würfel

1 Würfel ¼ Liter Bouillon **5 Rappen**
in
Dosen zu 50, 100, 500 und 1000 Stück
sowie in
verschiedenen, praktischen Nutzpackungen!

In allen Handlungen, Drogerien etc. erhältlich.

Gamper & Co.

Aarau

Unsere Lager, komplett assortiert, bringen eine überaus reiche Auswahl

Konfirmanden-Anzüge

Durchwegs solide Qualitäten in Ia. Verarbeitung und tadellosem Sitz.

Abteilung
für
Herren-, Jünglings- und Knaben-Konfektion

Nachstehend einige Preise:
Fr. 64⁵⁰, 59⁵⁰, 53⁵⁰, 45.–, 39.–, 33.–, 27.–

Auswahlsendungen umgehend

Sonntags offen von 10–4 Uhr

10% Skonto auf Bareinkäufen im Laden!

Telephon 20

Städtische Publikationen.

Offiziersquartiere.

Während der Mobilmachung vom 11. bis 14. März 1915 bedürfen wir einer größern Anzahl Offiziersquartiere. Wir ersuchen deshalb, uns Zimmer hiefür unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und danken für gütiges Entgegenkommen zum Voraus verbindlich.

Aarau, 2. März 1915.

Im Auftrage des Gemeinderates:
Der Gemeindeammann.

Brennholz-Steigerung.

Der **Gemeinderat** von **Küttigen** bringt nächsten **Samstag den 6. März 1915** nachmittags von 1 Uhr an auf öffentliche Verkaufssteigerung in Abteilung **Rombach**

100 Ster Tannenspältenholz und 1000 buchene und tannene Reiswellen.

Sammlung der Steigerer auf dem Zimmerplatz. (Kaufsliebhaber werden höflich eingeladen.)

Küttigen, den 2. März 1915.

Der Beauftragte: **Wehrli**, Gemeindeförster.

Brennholz-Steigerung.

In den Gemeindewaldungen Buchs kommen **Samstag den 6. März 1915** an öffentliche Steigerung:

1. Nachmittags 1¹/₂ Uhr, im Oberholz, Rennrain, Lichtschlag, 330 Tannastwellen und 7 Ster Mischelholz.
2. Nachmittags ¹/₂3 Uhr, im Suhrhard II. John, ob Branntrain, Lichtschlag, 390 Tannastwellen und 14 Ster Mischelholz.
3. Nachmittags 4 Uhr, im Suhrhard III. John, Lichtschlag, an der Landstraße Rohr-Rupperswil, 1000 Tannastwellen und 27 Ster Mischelholz.

Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Buchs, den 1. März 1915.

Die Forstverwaltung.

Gute Ware

und gute Reklame sei die Devise für jeden tüchtigen Geschäftsmann. Als beste aller Reklamen gilt unbestritten das Zeitungsinserat.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à	Fr. 45.—	per Hektoliter
Macon	„ „ „	65.—	„ „
Bordeaux	„ „ „	75.—	„ „
Burgunder	„ „ „	75.—	„ „

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte **St. Georges** ächt oder genre zum Preise von **Fr. 58.—** per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Flaschen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Handels-Verwaltungs- u. Eisenbahnschule Olten

Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen.

Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1915. Anmeldetermin 15. April. Mindestalter: 15 Jahre. Vorbildung: Sekundarschule

Programme durch die Direktion

Im meinem Verlag ist erschienen:

Belehrung über die Maul- und Klauen-Seuche

von **G. Giovanoli**, Tierarzt.

Mit Abbildungen — **Preis 50 Cts.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**

Bevorzugt die einheimische Industrie!

Piano-Fabrik Rordorf & Cie., Stäfa

Gegründet 1847 — Telephon Nr. 66

Familien-Piano von 875 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.

Depot in Zürich: **Ad. Holzmann**, Limatquai 2.

Todes-Anzeige.

Wir machen Ihnen hiemit die schmerzliche Mitteilung von dem Hinscheide unserer innigst geliebten Gattin, Mutter, und Großmutter

Frau

Elise Zellweger-Fischer.

Sie starb im 65. Lebensjahre.

Wir bitten um stille Teilnahme und Unterlassung von Kondolenzbesuchen.

Für die tieftrauernden Hinterlassenen:
Jak. Zellweger, Büchsenmacher.

Aarau, 3. März 1915.

Die Bestattung, Kremation findet Freitag den 5. März vormittags 11 Uhr statt.

Stelleausschreibung.

Durch Demission des bisherigen langjährigen Inhabers ist die Stelle eines **Direktors der Strafanstalt Lenzburg** frei geworden.

Bewerber wollen sich unter Beilage ihrer Lebensbeschreibung und Zeugnisse bis 13. März 1915 bei der aarg. Justizdirektion anmelden.

Die Besoldung beträgt Fr. 4800—5800 nebst Familienwohnung mit Licht, Heizung und Garten; im übrigen gelten die allgemeinen Vorschriften des Besoldungsdekretes.

Aarau, den 24. Februar 1915.

Im Auftrage des Regierungsrates:
Die Staatskanzlei.

Aargauische Kantonsschule.

Aufnahmsprüfungen:

Montag und Dienstag den 12. und 13. April. Anmeldungen unter Angabe von Zeugnis und Altersausweis und Angabe der Abteilung bis zum 20. März beim

Rektorat.

Allgemeine Aargauische Ersparniskasse.

Die heutige Generalversammlung hat die Dividende pro 1914 auf 4³/₄ % festgesetzt. Der fällige Coupon unserer Anteilscheine wird mit **Fr. 23.75** spesenfrei eingelöst: In **Aarau, Muri** und **Frick** an unsern Kassen; von sämtlichen **Einnehmereien**; in **Bern, Zürich** und **Basel** von der **Schweiz. Volksbank.**

Aarau, 1. März 1915. (K 1575 Q)

Allgem. Aarg. Ersparniskasse.

Die Milchlieferung

für die kantonale Krankenanstalt in Aarau, vom **1. Mai** bis **30. April 1916**, täglich 600 Liter, wird hiemit zur Konkurrenz ausgeschrieben.

Angebote sind verschlossen, bis **12. März** an die Anstaltsverwaltung zu richten und können daselbst auch die näheren Bedingungen eingesehen werden.

Aarau, den 2. März 1915.

Kant. Krankenanstalt.

Naturforschende Gesellschaft

Oeffentlicher Vortrag mit Projektionen

des Herrn Professor Dr. Leo Wehrli aus Zürich.

„Der versteinerte Wald von Chemnitz",

Mittwoch, den 3. März, abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule.

Eintritt Fr. 1. Für Militär, Schüler und Schülerinnen 50 Cts. Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft frei.

Der Erlös ist für das naturhistorische Museum bestimmt.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Die Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft werden gebeten nach dem Vortrag noch einen Moment im Lokal zubleiben.

Sofort zu vermieten:
Das gut frequentierte Restaurant zum

„Landhaus"

in Aarau, an der Bahnhofstraße, 1 Minute vom Bahnhof entfernt, samt Inventar, Wohnung, großer Küche, Konditorofen, Gartenwirtschaft und Kegelbahn. Für tüchtige Wirtsleute sicheres Auskommen.

Ebendaselbst eine **Wohnung** im 1. Stock mit 3 event. 4 großen Zimmern, Erker, große Veranda, Badeeinrichtung, Zentralheizung, elektrischem Licht und Waschküche.

Zur Besichtigung und näherer Auskunft wende man sich gefl. an

J. Rubli, Amthaus.

Umschlagbogen

für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück

Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 4. März 1915 — No. 53 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

In Angst und Schrecken.

Immer näher schiebt sich die drohende Eisenfaust der deutschen Heere vor die Hauptstadt Polens, und je mehr Warschau den furchtbaren Druck fühlt, der die russischen Massen zu zertrümmern droht, desto größer wird die Angst, die entsetzliche Spannung, die über der Stadt lagert. Wohl herrscht noch ein lebendiges und buntes Treiben in den Straßen, durch die immerwährend Regimenter zur Front ziehen, aber immer riesiger wachsen die gespenstischen Schatten der Not und der Sorge empor. Ein Bild dieses Warschau, das vor dem Angriff zittert und die ganze Gefahr doch noch nicht zu erkennen wagt, entwirft Granville Fortescue, der in den letzten Wochen während der großen Schlachten in der Stadt geweilt hat. Als düstere Boten kommenden Unheils erscheinen die Flieger, die immer wieder auf die Plätze, die militärischen Anlagen und die Eisenbahnlinien Bomben werfen. Kaum größer als Krähen schweben sie über der Stadt, die schwarzen Raubvögel, wie um plötzlich auf das Aas als ihre Beute hinabzustoßen. Die Einwohner von Warschau wissen längst, was solch ein Flieger zu bedeuten hat, und wenn sie das unheilbringende Ding sehen, stürzen sie in wilder Angst in die Häuser und tief hinunter in die Keller. Vor jeder offenen Tür ballen sich dann die drängenden, schreienden Massen, und es kommt zu Katastrophen, die sich zur schlimmsten Panik steigern, wenn der scharfe Knall der erfolgten Explosion alle Fenster erzittern macht. Ist dann die Gefahr wieder einmal vorüber, dann sammeln sich die Neugierigen erst zögernd, dann immer dreister, um den Ort, da die Bombe niederfiel, und bestaunen entsetzt die gewaltigen Wirkungen, die sie hervorgebracht. Ein Winter der bittersten Not ist über die unglückliche Stadt hereingebrochen; zu Tausenden drängen sich bejammernswerte Gestalten, die ohne Heim und ohne Nahrung sind, in den winkligen Gassen. Aber nicht nur Warschau leidet, sondern die Sorge ganz Rußlands scheint hier wie in einem Brennspiegel in erschütternden Bildern zusammengedrängt. Wie Sand durch ein Stundenglas, so rinnen Regimenter auf Regimenter aus dem ganzen weiten Zarenreich durch die Straßen, die dann schwarz sind von den Menschenmassen. Weither aus Sibirien und den Grenzgebieten von Turkestan strömen diese Soldatenmengen durch Warschau nach den Ebenen Polens. Und jede dieser rotgrau gekleideten Gestalten erzählt seine Lebensgeschichte.

Keine Spur ist in diesen dumpfen Zügen von dem zu lesen, was sie denken und fühlen. Man mag die Gesichter dieser Tataren, Mongolen oder Kaukasier betrachten, so viel man will, es bleibt immer dasselbe Rätsel. Trap, trap, trap — so ziehen sie hin vom Kalischer Bahnhof entlang an der Bahnlinie, bis sie endlich mit dem Horizont zu einer einzigen grauen Masse verschwimmen, wer weiß, wohin, wer weiß, woher? Man begreift hier die Größe des weiten Rußland, wenn man bedenkt, daß so manche von ihnen die Reise vom Ural her zurückgelegt haben, und man schließt auf die Wirkungen, die der Krieg in diesen Menschen hervorbringen muß. Vielen dieser Bauern wird durch ihn erst die Welt erschlossen, von der sie bisher nichts wußten, und ist es auch nur die Welt Rußlands, durch die sie mit staunenden Augen ziehen, so bleiben doch Erinnerungen und Eindrücke zurück, die sie ihr ganzes Leben nicht vergessen werden. Stiller ist's in den Lazaretten Warschaus geworden, in denen zu Anfang so viel Tätigkeit und Leben herrschte. Die Patienten sind, so weit ihr Zustand sich besserte, zur Erholung ins Innere Rußlands geschickt worden, und seit einiger Zeit werden nur noch Leichtverwundete eingeliefert. Das ist ein schlechtes Zeichen, denn die Aerzte schließen mit Recht daraus, daß die Schwerverwundeten auf den Schlachtfeldern liegen bleiben und dort verkommen. Die Gefährte in den Straßen bieten auch einen Beitrag zu dem großen „Kriegskino", das Warschau darstellt. Da trotten die schäbigen kaukasischen Ponnys dahin, von denen man glaubt, daß sie jeden Moment unter der Last des riesigen darauf sitzenden Kosaken zusammenbrechen müßten, und dieselben kleinen Pferdchen ziehen die Krankenwagen, die Verwundete in die Stadt führen. Die Automobile rasen fauchend wie unheimliche Drachen an ihnen vorbei und halten vor den Hotels, in denen sich ein buntes Leben entfaltet. Hier haben sich die Offiziere häuslich eingerichtet; jeder Grad und jeder Truppenteil ist hier vertreten vom graubärtigen General bis zum kecken Leutnant; jede Provinz des Reiches scheint ihre Vertreter abgesandt zu haben. Da sieht man die malerischsten und phantastischsten Gestalten, kaukasische Obersten mit ungeheuren Mützen und riesigen Schnauzbärten und schwarzen Kanonenstiefeln, Figuren, die noch ganz so sind wie die moskowitischen Krieger aus den napoleonischen Tagen. Während die arme Bevölkerung Warschaus in dumpfer Angst ihrem Schicksal entgegenzittert, sind die Offiziere die einzig Lustigen, denn für sie ist der Krieg ihr Element und eine günstige Gelegenheit zu tausend lockenden Möglichkeiten, die der Frieden nie gebracht.

Eidgenossenschaft.

„Akkurat wie vor 2000 Jahren." Ein Religionslehrer begleitete jeweilen die Sprüche Salomos: z. B. „Der Acker des Faulen trägt Dornen und Disteln", oder „Wer viel Wein trinkt, hat rote Augen" mit der stereotypen Bemerkung: „Akkurat wie vor 2000 Jahren." Vor zweitausend Jahren wars auch als das Sprichwort „Heute Hosianna, morgen kreuzige ihn" praktiziert wurde. Wer müßte nicht daran denken, wenn er heute die Berichte liest von den militärischen Festen in der welschen Schweiz, von den Stechschrittparaden, den Defilees, den offiziellen Banketten mit Belobigungsreden und Beifallsjubel der Menge. Allerdings geht es da umgekehrt wie in Jerusalem: das Kreuzigen kommt voraus, das Hosianna hintendrein.

Den „Basl. Nachr." wird aus Lausanne geschrieben:

„U.s die Bundesversammlung am 3. August Herrn Oberst-Korpskommandant Ulrich Wille zum General der schweizer. Armee gewählt hatte, weckte diese Wahl bekanntlich in der welschen Presse wenig Begeisterung. Obwohl niemand die Befähigung des Gewählten anzuzweifeln wagte, hätte die französische Schweiz es doch unvergleichlich lieber gesehen, wenn mit dieser höchsten militärischen Ehre, die unsere Republik zu vergeben hat, ihr welscher Mitbürger Audéoud, Kommandant des 1. Armeekorps, bedacht worden wäre. Der kurzsichtigen Pessimisten waren nicht wenige, die in dieser Wahl die höchste Sanktionierung des verhaßten preußischen Drills für unsere Armee erblickten, und manchem fuhr schon der Schreck in die Beine, wenn er nur an den „Paradeschritt" dachte. Und der Stimmungsgegensatz, der sich kurz nach Kriegsausbruch bei uns zwischen dem deutsch und dem französisch sprechenden Landesteil entwickelte, war nicht dazu geschaffen das Vorurteil gegen General Wille zu beseitigen.

„Als nun vor wenig Tagen bekannt wurde, daß Truppen der ersten Division in Lausanne und Genf vor dem obersten Chef unserer Armee defilieren würden, hörte man gar oft die Frage: „Wie wird General Wille wohl empfangen werden"? Gute Kenner des welschen Charakters gaben wohl beruhigende Versicherungen, die Großzahl antwortete aber mit einem verlegenen Achselzucken. Heute ist das Rätsel gelöst und zwar auf eine Art und Weise die jeden Schweizer aufrichtig freuen muß. Truppeninspektionen haben von jeher auf die Menge eine große Anziehungskraft ausgeübt, und wenn man bedenkt, daß Lausanne und Genf wegen ihrer geographischen Lage sehr selten militärische Schauspiele größeren Stils zu sehen bekommen, und daß schließlich die Bevölkerung zum ersten Male nach 7 Monaten aktiven Dienstes die lieben Vaterlandsverteidiger wieder begrüßen durfte, so begreift man, daß diese Paradetage als eigentliche Festtage gefeiert wurden. Alle Schulen und öffentliche Bureaux waren geschlossen. Auch viele Privatgeschäfte hatten ihren Angestellten freigegeben, und die Landbevölkerung war in hellen Scharen nach der Kapitale geeilt. Kein Wunder, wenn sich schon stundenlang vor dem festgesetzten Zeitpunkt die reich beflaggten Straßen und Plätze mit einer Menschenmasse füllten, durch die eine von vornherein zu schwache Mannschaft nur mit größter Mühe und unter Ausnützung willkommener, bahnbrechender Arbeit der dahinfahrenden Trams schließlich, wenigstens in Lausanne, für den Durchmarsch den nötigen Raum zu schaffen vermochte. In Genf allerdings hatte die Menschenmasse die Place Neuve derart besetzt, daß die sowieso zu spät und in zu schwacher Zahl ausrückende Ordnungsmannschaft schlechterdings ihre Aufgabe nicht erfüllen konnte. Vor dem Denkmal Dufours, des ersten Generals der schweizerischen Armee, hätten die Genfer Bataillone vor General Wille defilieren sollen. Die Bevölkerung hatte der Truppe gewaltsam, d. h. als menschliche Mauer, den Weg verlegt. Die Truppen mußten nach Plainpalais dirigiert werden, wo sie vor dem Höchstkommandierenden Revue passierten."

Von Genf aus ging der Siegeszug nach Sitten, denn auch die Walliser mußten eines Zückerleins teilhaftig werden. Und sie habens richtig geschluckt, das offizielle Bankett und der Redezauber fehlten auch hier nicht. Es ist schwer, keine Satyre zu schreiben über die Charakterstärke verschiedener politischer Größen und über die menschlichen Schwächen gewisser Heldenköhne. Doch schweig' still, mein Herz, schweig still! Man muß es verstehen, den richtigen psychologischen Moment zu erfassen, um auch die schlimmsten Vorurteile zu besiegen.

Weitere Ausfuhrverbote. Der Bundesrat hat auf Antrag des politischen Departements das Ausfuhrverbot auf folgende Artikel ausgedehnt: Zwiebak ohne Zucker, auch zerkleinert. Garne aus Flachs (Leinen), Hanf, Jute, Ramie (Rameh, Nesselhanf, Chinagras), Manilahanf und ähnlichen Spinnstoffen, sowie aus deren Abfällen: gekocht, gelaugt (gebaucht), cremiert, gebleicht, gefärbt, bedruckt, gezwirnt; für den Detailverkauf hergerichtet (auf Spuhlen, in Knäuel oder kleinen Strängchen usw.), Seilerarbeiten aus Spinnstoffen. Stricke, Taue, Mica (Glimmer), roh, in ovalen oder rechteckig geschnittenen Blättern oder Tafeln, auch Spaltglimmer: roh, nicht zusammengeklebt. Waren aller Art, mit Einschluß von Röhren: aus Aluminium und Aluminiumlegierungen. Schellack, chlorsaures Kali, Kupfervitriol und sog. Fungivore. Dieser Beschluß tritt sofort in Kraft.

Einfluß der staatlichen Subventionen auf die Förderung der Landwirtschaft. Zahlenmäßig läßt sich dieser allerdings nicht feststellen.

Ohne Zweifel aber hat die Gesamtproduktion der schweizerischen Landwirtschaft seit Beginn des Subventionswesens stark zugenommen. Nach den Schätzungen des schweizerischen Bauernsekretariates betrug der Rohertrag der schweizerischen Landwirtschaft: in der Mitte der 80er Jahre 560,000,000 Fr., in der Mitte der 90er Jahre 620,900,000 Fr., im Jahre 1911 948,600,000 Fr.

Die Zunahme des Gesamtrohertrages in der Periode 1880/1911 beträgt somit rund Fr. 388,000,000. Diese Summe entfällt zum Teil auf die Preissteigerung der Produkte und zum andern auf die Vermehrung der Produktion.

Wieviel die Subventionen zur Vermehrung der Produktion beigetragen haben, läßt sich statistisch nicht nachweisen. Es machten sich auch noch andere Einflüsse geltend.

Dagegen ist es erwiesen, daß die Ausgaben des Staates für die landwirtschaftliche Fachbildung sehr fruchtbringend gewirkt haben. Durch die Einführung der verschiedenen landwirtschaftlichen Schulen hat sich die landwirtschaftliche Technik auf ganzer Linie verbessert. Die Berufsbildung fördert aber nicht nur die Produktion. Auch das kaufmännische Geschick, das für das Wohlergehen der Bauernsame so wichtig ist wie die Technik, wird geboben. Daß die landwirtschaftliche Bevölkerung den Wert der Berufsbildung zu würdigen versteht, läßt sich mit den Frequenzziffern der landwirtschaftlichen Unterrichtsanstalten beweisen. Ein direkter Zusammenhang zwischen der Höhe der Ausgaben für das landwirtschaftliche Bildungswesen und dem Stand der landwirtschaftlichen Technik läßt sich nicht feststellen. Dagegen sind mehrere Kantone mit niedrigem Aufwand für den landwirtschaftlichen Unterricht, auch in der Technik zurückgeblieben. Deutlicher ist der Einfluß auf dem Gebiete der Organisa-

---

Der Gatte zieht sein Weib unwiderstehlich in seines Kreises abgeschlossne Bahn. Dorthin ist sie gebannt; sie kann sich nicht aus eigner Kraft besondere Wege wählen. Göthe.

Ruth Rockfeller.

104 Von Erich Friesen.

Graf Liljenström selbst konnte sich nach seinem letzten Unfall, dem beinahe zwei junge blühende Menschenleben zum Opfer gefallen wären, nicht wieder erholen. Er verfiel in eine Art Apathie, verweigerte Essen und Trinken und wurde ersichtlich von Tag zu Tage schwächer.

Ralph wußte, daß der Kranke in diesem Stadium völlig ungefährlich war. Er übergab ihn deshalb nicht wieder dem Irrenhause, sondern behielt ihn in seiner Klinik. Zumal die Operation, die ihm seine normale Geisteskräfte wiedergeben sollte, in nächster Zeit stattfinden mußte. Es wurde nur noch auf die Einwilligung seiner Angehörigen gewartet, die bereits vor über vierzehn Tagen von dem Direktor der Irrenanstalt, in der der Patient interniert gewesen war, unter Klarlegung der Sachlage brieflich erbeten worden, aber bis jetzt noch nicht eingetroffen war.

Da die Kräfte des Kranken in beängstigender Weise abnahmen und deshalb das Gelingen der Operation immer mehr in Frage gestellt wurde, ging Ralph bereits mit dem Gedanken um, die Einwilligung der Angehörigen nicht abzuwarten, sondern auf eigene Verantwortung handelnd einzugreifen.

Da trat eines Vormittags eine hochgewachsene, schwarzgekleidete Dame in sein Sprechzimmer und gab sich als Eva Liljenström, die Gattin des in seiner Klinik liegenden Grafen Elimar Liljenström zu erkennen. Sie war von Deutschland herübergekommen und erst heute früh mit dem „Imperator" in Newyork eingetroffen, um ihren Gemahl noch vor der Operation zu sehen.

Voll lebhaften Interesses ruhte der Blick des Arztes auf den feinen, bleichen Zügen der noch jungen Dame, die völlig gefaßt erschien, deren dunkelumrandete, trübe Augen jedoch von vielen schlaflosen Nächten und heimlich vergossenen Tränen zeugten.

„Ist Hoffnung vorhanden auf Gelingen der Operation?" fragte sie mit leise bebender Stimme.

„Gewiß, Frau Gräfin!" lautete die ernste Entgegnung. „Aber ich darf Ihnen nicht verschweigen, daß die Operation unter Umständen auch den Tod herbeiführen kann."

Die Gräfin wurde noch um einen Schatten bleicher.

„Und wenn ich nun meine Einwilligung zu der Operation versage — was dann?"

„Dann bleibt Ihr Herr Gemahl zeitlebens das, was er ist: ein armer Unglücklicher mit umflortem Geist und kranken Sinnen."

Nur noch kurze Zeit zögerte die Gräfin mit der Antwort. Dann kam es klar und fest von ihren Lippen:

„Ich unterwerfe mich Ihrem ärztlichen Gutachten, Herr Doktor. Tun Sie, was Sie für das Richtige halten! Ich hoffe das Beste. Und lieber tot, als zeitlebens geistesumnachtet!"

Nach diesem mutigen Entschluß der Gemahlin des Kranken wurde die Operation für den nächsten Tag festgesetzt.

Als Ralph seiner Frau davon Mitteilung machte, äußerte diese den Wunsch, die Gräfin Liljenström kennen zu lernen und ihr in der nun kommenden, für sie so schweren Zeit beizustehen. Es war ihr, als ob ein geheimes Band sie mit der Gräfin verknüpfte, als hätte sie ihr etwas abzubitten, weil sie, freilich ohne von ihrer Existenz eine Ahnung gehabt zu haben, die Gedanken ihres Gemahls eine zeitlang in Anspruch genommen hatte. —

Am nächsten Nachmittage.

Vor einer halben Stunde hatte die Operation stattgefunden. Noch bewußtlos von den Folgen der Narkose, wurde der Patient auf sein Zimmer gebracht. Dr. Robinson, die Oberin und ein Krankenpflegerin umstanden sein Lager, gespannt auf den Moment wartend, da er die Augen aufschlagen würde.

Man hatte seine Gemahlin noch nicht zu ihm gelassen. In Ruths Begleitung ging die Gräfin, das Herz voll freudiger Hoffnung, in die sich leise Zweifel mischten, in der Halle auf und ab. Wann endlich würde man sie rufen? . .

Nach qualvollen Minuten bangen Wartens, öffnete sich die Tür zum Krankenzimmer.

„Der Herr Doktor läßt die Frau Gräfin bitten."

Klopfenden Herzens trat Eva Liljenström ein, gefolgt von Ruth, die in der Nähe der Tür stehen blieb.

Mit verbundenem Kopf, die Augen halb geschlossen, hatte der Kranke bisher völlig teilnahmslos dagelegen. Beim Eintritt der beiden Damen wandte er das graublasse Gesicht der Tür zu. Die matten, eingesunkenen Augen öffneten sich verwundert.

Und plötzlich kam Leben in die stillen Züge. Die kraftlosen Arme hoben sich und streckten sich der blonden Frau entgegen, die sich seinem Lager langsam näherte.

(Fortsetzung folgt.)

tion bemerkbar. Das heutige wirtschaftliche Leben erfordert den Zusammenschluß unserer Bauern.

Militärisches. Der Bundesrat wählte zum Kreisinstruktor der 1. Division an Stelle des zurücktretenden Oberst Waßmer, Oberstleutnant Heinrich von Muralt, von Zürich, in Lausanne, Instruktionsoffizier der Infanterie.

Der Adel erobert sich Stück um Stück in der schweizerischen Militärhierarchie.

Unsere Getreideeinfuhr pro 1914. Die Einfuhr von Getreide und Hülsefrüchten betrug 8,058,487 Doppelzentner im Werte von 187,999,695 Fr. Davon wurden vor dem Krieg eingeführt: 5,022,383 Doppelzentner. Schon diese Menge ist hinter der im selben Zeitraum des Jahres 1913 importierten zurückgeblieben; noch stärker ist der gesamte Ausfall gegenüber 1913, in welchem Jahre 10,166,994 Dz. im Werte von 232,349,818 Franken eingeführt wurden. Die Einfuhr zur Kriegszeit ist besonders ins Stocken geraten beim Hafer: Einfuhr Januar-Juli 1,043,562 Dz., Gesamteinfuhr 1,463,432 Dz. Auch bei der Gerste: Einfuhr Januar-Juli 134,427 Dz., Gesamteinfuhr 167,374 Dz.; beim Reis in Hülsen: Januar-Juli 73,198 Dz., Gesamteinfuhr 96,405 Dz.; beim Hartweizengries: Januar-Juli 127,838 Dz., Gesamteinfuhr 139,888 Dz. Beim Weizen fand eine gleichmäßige Einfuhr auch für die Kriegszeit statt: Januar-Juli 2,540,606 Dz., Gesamteinfuhr 4,408,991 Dz. Prozentual vergrößert sich die Einfuhr zur Kriegszeit beim Mais: Januar-Juli 377,323 Dz., Gesamteinfuhr 779,263 Dz. Für geschälten Reis lauten gar die Zahlen: Januar-Juli 23,969 Dz., Gesamteinfuhr 104,239 Dz.; bei der Position Teigwaren: Januar-Juli 2776 Dz., Gesamteinfuhr 34,874 Dz. Für die gesamte Kategorie — Getreide und Hülsenfrüchte — ergibt sich gegenüber 1913 für die Friedensmonate ein Minus von 564,531 Dz., für die gesamte Einfuhrmenge ein Minus von 2,108,507 Dz., beim Wert ein Minus von 44,350,123 Fr.

Die Einfuhr von Kartoffeln betrug in den ersten sieben Monaten 367,771 Dz.; sie stieg bis zum Jahresschluß auf 1,326,321 Dz. im Wert von 10,690,147 Fr. Als bedeutendsten Ausfuhrposten frisches Obst: Januar-Juli 1126 Dz., Gesamtausfuhr 42,655 Dz. im Wert von 4,626,509 Fr.

Hagelversicherung. Nach dem Bericht der Schweizer. Hagelversicherungsgesellschaft in Zürich für das Jahr 1914 waren besonders verlustbringend der 1. Juli (62,289 Fr.) der 12. Juli (76,790 Fr.), der 15. Juli (66,826 Fr.), der 3. August (37,010 Fr.) und der 15. August (34,433 Fr.). Die meisten Schadenfälle brachten der Gesellschaft der 1. Juli (456), der 3. Juli (390), der 12. Juli (560), der 15. Juli (611) und der 15. August (549). Vom Hagelschlag wurden im gesamten Geschäftsgebiet 496 Gemeinden betroffen, wovon 390 an einem Tag. Der erste Schaden fiel auf den 5. Mai, der letzte auf den 20. September. Schaden wurde insgesamt in 5293 Fällen angemeldet. An Entschädigungen waren zu zahlen im Kanton Luzern 114,993 Fr., im Kanton Bern 106,498 Fr. Kanton Aargau 49,059 Fr., Kanton Obwalden 36,404 Fr., Kanton Zürich 30,267 Fr., Kanton Neuenburg 26,421 Fr., Waadt 25,876 Franken, Basselland 25,715 Fr. usw., insgesamt 507,492 Fr. Die höchste Zahl von Schadentagen weist der Juli auf: fünfzehn Tage mit einer Entschädigung von 258,172 Fr. Die Gesamtversicherungssumme betrug 80,865,170 Fr.

Schweizerischer Bauernverband. Die Delegiertenversammlung wird auf Dienstag den 9. März, mittags 12 Uhr in den Großratssaal in Bern eingeladen. Unter den Traktanden figurieren neben den ordentlichen Vereinsgeschäften drei Referate über „Die Finanzierung der schweizerischen Eidgenossenschaft." 1. Die Stellung der Landwirtschaft zur Finanzierung der Eidgenossenschaft. Referent Dr. E. Laur, schweiz. Bauernsekretär. 2. Kriegssteuer und Tabakmonopol. Referent: Nationalrat Dr. Chuard. 3. Biersteuer. Referent: Nationalrat Abt.

Die Einladung besagt:

„In großer und ernster Zeit rufen wir die Vertreter des schweizerischen Bauernstandes zur ordentlichen Delegiertenversammlung ein. Während an der Grenze die schweizerische Armee zum Schutze des Vaterlandes Wache hält, wollen wir in Bern beraten, wie dem Bunde die finanziellen Mittel verschafft werden können, welche er für die Erfüllung seiner Aufgaben bedarf. Die Tagung soll eine mächtige Kundgebung für die Vaterlandsliebe und die Opferwilligkeit des schweizerischen Bauernstandes werden. Wir sind überzeugt, daß jeder, welcher durch das Vertrauen eines Verbandes als Abgeordneter bezeichnet worden ist, es sich zur Ehre und Pflicht machen wird, zur Stelle zu sein."

Aus den Kantonen.

Glarus. Eine Kapuzinerschule. Näfels besitzt neben der Sekundarschule auch eine Klosterschule. Früher zählte diese von den Kapuzinern geleitete Anstalt 20—30 Schüler, welche mehrteils den ganz katholischen Gemeinden Näfels und Oberurnen entstammten. Doch auch alle andern Gemeinden des Glarnerlandes und der Umgebung stellten junge Klosterschüler. Selbst viele Protestanten genossen hier ihren Realunterricht. In den letzten Jahrzehnten sind in Näfels, Mollis, Niederurnen, Netstal und sonst noch in allen größern Gemeinden des Kantons und der Umgebung eigene Realschulen entstanden. Dies hat seine Rückwirkung auf die Schülerzahl, sondern in Bezug auf die Zusammensetzung der Schüler aus den verschiedenen Gemeinden gezeitigt. Die Schule zählt jetzt 40 Schüler. Sie verteilen sich auf 11 Gemeinden.

Solothurn. Wenig Rücksicht auf geplagte Leute. Die Arbeiter, die aus dem Gäu nach Schönenwerd zur Arbeit gehen, müssen nach der neuen Zugseinteilung ihre Wohnungen zum größten Teil morgens 5 Uhr 20 verlassen. Sie müssen daher wenigstens um 5 Uhr aufstehen. Am Abend kommen sie dann um halb 8 Uhr nach Hause. Bei Ueberzeitarbeit wird es meistens über 9 Uhr, bis sie in ihren Wohnungen sind. Die betreffende Arbeiterschaft ist begreiflicherweise sehr unzufrieden und erbittert. Es ist nur schade, daß nicht einige dieser 8 Uhr-Herren einige Monate mit den Arbeitern in aller Herrgottsfrühe aus den Federn müssen. Vielleicht bekämen sie mehr Verständnis für die Bedürfnisse der Lohnarbeiter.

Baselland. Die Leiche des verschwundenen Basler Regierungsrates Burckhardt-Schazmann ist in der Nähe der Salmenwage unterhalb dem Waldhaus bei Birsfelden aufgefunden worden. Sie war noch recht gut erhalten. Für ihre Auffindung war bekanntlich eine hohe Prämie ausgesetzt.

Schaffhausen. Wahlpolemik Im Kanton Schaffhausen sind am Sonntag zwei Regierungsräte zu wählen. Die Parteien haben ihre Positionen bezogen und ihre Vorschläge aufgestellt. Die Sozialdemokraten portieren u. a. auch Professor Haug. Nun schreit Einer dem „Schaffh. Tagbl.": „Unpraktische Schulmeister können wir im Regierungsrat nicht brauchen. Und solche unpraktische Schulmeister sind Prof. Haug und Waisenvater Beck — der eine wie der andere. Das haben wir in Schaffhausen zur Genüge gesehen. Die beiden haben zusammen des Millionen-Realschulgebäude-Projekt ausgeheckt und damit so ziemlich die unpraktischste Lösung der Schulhausfrage. Weit entfernt davon, zuerst die wirklichen Bedürfnisse der Bevölkerung, der Schüler und der Eltern und der einzelnen Quartiere ins Auge zu fassen, setzten sie sich in echter Schulmeisterart hin und studierten heraus, was für die „Schule" das beste wäre, und kamen auf diesem Wege zu einer Zentralisation auf einem Außenquartier. Alles andere, nicht zum wenigsten die Finanzen, mußte zurücktreten vor dem theoretischen Gedanken, wie schön es wäre, wenn die Schulmeister alle Realschüler und Realschülerinnen in einem Käfig beisammen hätten! So kam es zu einem Projekt, das zwar nicht der Einsicht der Pfahlbürger, aber doch der Ungunst der Zeit erlag und hoffentlich nie mehr auferstehe.

Aber Leute, die eine solche Mißgeburt ausstudiert haben, darf man nicht auf unsere kantonalen Finanzen loslassen. Diese können solche Volkswirtschafter nicht vertragen. Herr Beck ist sich sowieso gewöhnt, an dem vollen Barren der Bürgergemeinde zu stehen, und die Finanzweisheit des Herrn Haug gipfelt in seinem beliebten Ausspruch: „Zu was haben wir die reichen Leute?"

Tessin. Ungleiches Maß. Das eidg. Militärdepartement schreibt vor: „Zur Brotbereitung darf nur das von den Schweizermühlen hergestellte Vollmehl verwendet werden." Dem gegenüber schreibt ein Basler dem „B. B.", daß er in den Auslagefenstern der sämtlichen Bäckereien in Locarno genau wie vor dem Kriege Massen von Kleingebäck und alle Sorten Brote aus Weißmehl dargeboten sah. „Der Haber stach mich, ich betrat eine Bäckerei und verlangte ein „Vollbrot." Man kannte dies nicht und bemerkte: Schwarzbrot liefere man nur auf Bestellung. Den nämlichen Bescheid erhielt ich in einer großen Bäckerei auf der „Piazza grande", man fügte noch bei: die Tessiner essen nur Weißbrot. In der Altstadt teilt mir ein dritter Bäcker mit, er habe davon gehört, daß man „nella Svizzera" (wörtlich!) so ein Schwarzbrot nun backe, im Tessin gehe das aber nicht." — Was der gleiche Beobachter dann ferner über die Mißachtung von Maß und Gewicht schreibt, ist unglaublich. Gelten denn die eidgenössischen Gesetze nur diesseits des Gotthard?

Aargau.

Verkehrswesen. Die Militär-Eisenbahndirektion teilt mit:

„In der Annahme, daß die gegenwärtigen Verkältnisse nicht durch unvorhergesehene Ereignisse verschlechtert werden, ist Zug 26 Zürich-Bern (ab Zürich 9.20, Aarau 10.15) als regelmäßiger Zug ungefähr in seiner bisherigen Fahrordnung und mit den üblichen Halten im Entwurf für den ab 1. Mai 1915 gültigen Sommerfahrplan wieder aufgenommen."

Es ist anzunehmen, daß nur das gemeinsame, zielbewußte Vorgehen aller Gemeinden und Verbände, diese für unsere Landesgegend glückliche Lösung ermöglichte, denn es war starke Neigung vorhanden, Zug Nr. 26 ab Zürich bis Olten wiederum nicht und von Olten bis Bern direkt, ohne jeden Zwischenhalt, zu führen.

Aarg. Feuerwehrverband. (Mitg.) Die 13. Delegiertenversammlung findet am Sonntag, den 7. März 1915, nachmittags 2 Uhr, in der Turnhalle zu Windisch statt.

Traktanden: 1. Appell; 2. Protokoll der 12. Delegiertenversammlung vom 5. April 1914; 3. Jahresbericht pro 1914; 4. Rechnungsablage; 5. Arbeitsprogramm 1915; 6. Erneuerungswahl des Vorstandes (§ 10); 7. Erneuerungswahl des Präsidenten (§ 10); 8. Anträge und Anregungen der Sektionen; 9. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes; 10. Wahl der Rechnungsrevisoren (Sektion) pro 1915; 11. Verschiedenes.

Anträge von Sektionen zu Handen der Versammlung sowie Anmeldungen für Uebernahme der nächstjährigen Delegiertenversammlung sind bis 5. März a. c. an den Vorstand zu richten.

Turnwesen. Der Vorstand des aargauischen Kantonalturnvereins, das Komitee für den turnerischen Vorunterricht, die Kreischefs und deren Stellvertreter, sowie die Abgeordneten der Bezirksturnverbände versammeln sich nächsten Samstag in Brugg zur Vorbereitung des Vorunterrichtskurses für 1915. Da der bewaffnete Vorunterricht dieses Jahr nicht zur Durchführung gelangt, sollen umfangreiche Maßnahmen getroffen werden, daß in jeder Gemeinde eine turnerische Vorunterrichts-Sektion entstehe und daß die gesamte aargauische Jungmannschaft sich in denselben betätige.

Zur Besprechung gelangen sodann das Turnprogramm für 1915 und die Instruktionskurse, an denen die Sektionsleiter und Vorturner teilzunehmen haben.

Rappenwickerei. Dem „Zof. Tagbl." wird folgende Geschichte von bureaukratischer Hartherzigkeit berichtet:

Letzter Tage kam eine aus dem Aargau gebürtige Familie, die infolge des Krieges ihr Hab und Gut im Elsaß im Stiche lassen mußte, über Waldshut in den Aargau zugereist, wo sie mittellos ankamen und ihnen das Geld zur Weiterreise ausgegangen war. Am Grenzübergangsorte nahmen sich mitleidige Leute der armen Familie an, verpflegten und beherbergten sie kostenlos und auch das Bahngeld zur Weiterreise wurde ihnen armenpolizeilich zuteil. Auf der Fahrt mit der Bundesbahn machte ein „Höherer" Billettkontrolle, wo es sich zeigte, daß das jüngste Kind, das auf der deutschen Bahn gratis fahren konnte, hier ein halbes Billet haben sollte, weshalb man die Familie auf einer Abzweigungsstation vor den Vorstand führte, wo sie sich einem Verhör unterwerfen mußte, als ob es sich um einen Kapitalbetrug handeln würde, statt daß man sie mit Rücksicht auf ihre schwierige Lage hätte anstandslos passieren lassen. Was das Resultat dieses Vorfalles sein wird, ist unbekannt und bleibt abzuwarten.

Das Elend auf der Reise. Die „Sch. Fr. Presse" schreibt: Dienstag abends 11 Uhr 20 fuhr in Baden der erste Sanitätszug mit kriegsunlauglich gewordenen Schwerverwundeten der französischen Armee, die in Konstanz konzentriert gewesen waren, durch. Das Herz steht dem Zuschauer still ob dem Anblick der Wagenreihen mit den weißen Betten und den Menschentrümmern, die sie der fernen Heimat zuführen. Von allen den Unglücklichen prägen sich die mit den verbundenen Augen dem Gedächtnis am schmerzlichsten ein! Die Gedanken eilen dem Zug voraus. Sie verweilen an den Haltestellen in Frankreich, wo ein Mütterlein, wo Frau und Kind der Heimkehrenden harren.... „Und muß ich so dich wieder finden...."

Das mitleidsvolle Schweizerherz hat Blumen auf die Betten gestreut. Erfurchtsvoll entblößt der Zuschauer das Haupt vor dem in der Nacht enteilenden Zug des Jammers — und müde weiße Hände winken Gegengruß aus dem Wagen. Vorüber! vorüber!.... Und Morgen rollt von West nach Ost dasselbe Elend über die Schienen, tagelang, und ist ja nur ein kleiner Teil des großen ganzen Weltelends.

Kartoffelsaatgut. Der bernische Hr. Großratspräsident Freiburghaus teilte mit, daß nach Versuchen auf der waadtländischen Versuchsanstalt die Holländer-Kartoffeln sich auch in unserem Lande als Saatgut sehr wohl eignen. Sie ergaben auch bei uns Erträgnisse von 250 bis 300 Doppelzentner per Hektar. Es handelt sich da speziell um die Sorten „Eigenheimer" und „Princeß Mary".

Allgemeine Aargauische Ersparniskasse. (Mitgeteilt.) In der Generalversammlung vom 1. März abhin wurde der Jahresbericht und die Rechnung pro 1914 genehmigt und die beantragte Gewinnverteilung gutgeheißen. Die 12 im periodischen Austritte befindlichen Mitglieder des Verwaltungsrates wurden wieder gewählt; als Präsident wurde Herr A. Jenny-Kunz, Färbereibesitzer, in Aarau bestätigt.

Nach Abschreibung von Fr. 40,619 auf Wertschriften standen, zuzüglich Fr. 40,260 Saldovortrag vom Vorjahre, zur Verfügung der Generalversammlung Fr. 237,059 (1913 für 9 Monate 188,208 Fr.) Hievon fanden Franken 151,299 Verwendung als 4¼ Prozent Dividende an die Genossenschaftsanteile (wie im Vorjahre); Fr. 10,000 wurden, als erste Einzahlung, dem Pensionsfonds für die Angestellten des Instituts überwiesen; Fr. 5000 zu gemeinnützigen Zwecken bestimmt und der Rest mit Fr. 70,760 auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Bilanz zeigt folgende Hauptzahlen: Kassa Fr. 448,707 (1913 Fr. 326,519); Bankguthaben netto Fr. 330,327 (Fr. 372,938); Konto-Korrent-Debitoren Fr. 877,216 (Fr. 844,267); Wechsel Fr. 70,571 (Fr. 325,658); Wertschriften Fr. 2,040,583 (Fr. 1,539,088); Darlehen Fr. 50,263,534 (Fr. 49,211,246), darunter Fr. 48,797,718 (47,866,915) in Hypothekardarlehen und Darlehen an Gemeinden und an Genossenschaften mit solidarischer Haftbarkeit der Mitglieder; Immobilien und Mobilien zum eigenen Gebrauch Fr. 650,000 (wie im Vorjahre); Stammkapital Fr. 3,189,000 (Franken 3,123,500); Sicherheitsfonds Fr. 2,000,000 (wie im Vorjahr); Konto-Korrent-Kreditoren Fr. 702,361 (596,820); Spareinlagen Franken 34,804,602 (Fr. 34,921,548); Obligationen Fr. 15,064,800 (Fr. 13,737,850); Bilanzsumme Fr. 56,532,262 (Fr. 54,966,546).

Aargauische Hypothekarbank in Brugg. Dem Verwaltungsbericht für 1914 entnehmen wir folgendes: „Was unsere Bank anbetrifft, so dürfen wir sagen, daß die Ereignisse von Ende Juli und Anfang August uns, wenn auch unerwartet wie alle, so doch wohlgerüstet trafen. Mit waren stets auf genügende flüssige Mittel bedacht gewesen. Das kam uns bei Kriegsausbruch zu statten; wir konnten den Anforderungen mit eigenen Mitteln genügen, ohne Kredite in Anspruch nehmen zu müssen. Allerdings zeigten sich unsere Sparkasse- und Kontokorrentgläubiger im allgemeinen besonnen. Der Trieb zur Aufspeicherung von Bargeld machte sich natürlich auch bei uns geltend; jeder wollte für alle Fälle einen gewissen Vorrat baren Geldes im Hause haben. Das wird in solchen Zeiten immer so sein und ist begreiflich. So war denn der Zudrang auch zu unsern Schaltern, wie zu den aller Banken, während einigen Tagen sehr stark; aber die Leute begnügten sich mit Abhebungen von relativ kleinen Beträgen, und als nach einigen Tagen die momentanen Geldbedürfnisse befriedigt waren, wurde der Schalterverkehr wieder normal. Die Abhebungen und Kündigungen hielten sich im ganzen in bescheidenen Grenzen."

„Die durch den Krieg eingetretene Geldverteuerung machte sich bald fühlbar. Die Ausgaben der schweizerischen Mobilisationsanleihen und von kantonalen und kommunalen Anleihen zu 5 %, zum Teil sogar unter pari, wirkte sofort auf den Zinsfuß der Bankobligationen und der Spareinlagen zurück. Im Interesse der Schuldner waren wir bestrebt, eine Erhöhung der Zinsfüße unserer Obligationen- und Spargelder zu vermeiden. Die Ausgabe von 5 %igen erststassigen staatlichen und kommunalen Obligationen in großen Beträgen zwang jedoch auch uns, zur Wahrung unserer Bestände, fällige Obligationen auf 4¾ % und zum Teil sogar auf 5 % zu konvertieren. Auch der Zinsfuß auf den Spareinlagen wurde gemäß Beschluß des Revisionsverbandes aargauischer Banken und Sparkassen ab 1. Januar 1915 um ¼ %, d. h. auf 4½ % erhöht. Die notwendige Folge dieser Erhöhungen war die allgemeine Erhöhung der Zinsfüße auf 5 % für Hypothekaranlagen mit normaler und auf 5½ % für Hypothekaranlagen mit nicht normaler Sicherheit, welche Erhöhung vom Revisionsverband der aargauischen Kreditinstitute allgemein ab 1. Januar 1915 beschlossen wurde.

Wynental. Genügende Auswahl. Für die durch den Tod von Hrn. Steiner valant gewordene Lehrerstelle an der Primarschule Menziken haben sich zirka 18 Bewerber angemeldet.

Provisorischer Waffenplatz. Um die Räumlichkeiten der Kasernenanlagen in Aarau während der Mobilisation der 4. Division frei zu bekommen, wird u. a. die Kavallerierekrutenschule nach Reinach und Menzilen verlegt. Die betr. Mannschaften werden voraussichtlich 8—10 Tage dort bleiben.

Ausland.

Deutschland. Beschlagnahme der Wolle. Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps bringt nachstehende Verfügung zur allgemeinen Kenntnis mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung, sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift bestraft wird:

Das Wollgefälle der deutschen Schafschur 1914/15, gleichviel, ob sich dasselbe bei den Schaffhaltern, an sonstigen Stellen, oder noch auf den Schafen befindet, sowie das Wollgefälle bei den deutschen Gerbereien wird von heute ab für die Zwecke der Heeresverwaltung in vollem Umfang beschlagnahmt und der Weiterverkauf verboten. Desgleichen ist verboten jedes andere Rechtsgeschäft, welches eine Veräußerung des Wollgefälles zur Folge hat. Verboten ist außerdem das Scheren der Schafe zu einer früheren, als der in anderen Jahren üblichen Zeit. Die Wolle hat an dem Orte zu verbleiben, wo sie sich im Augenblick dieser Beschlagnahme-Verfügung befindet. Soweit sich die Wolle am Tage der Bekanntmachung bereits in den Betrieben und eigenen oder gemieteten Lagerräumen von Fabrikanten, die Heereslieferungen auszuführen haben, befindet, ist die Weiterverarbeitung gestattet, sofern Wolle nachweislich zu Heereslieferungen verarbeitet wird. Vorschriften über die Verwendung der beschlagnahmten Wollbestände erfolgen in kurzer Zeit durch das Königlich Preußische Kriegsministerium und werden öffentlich bekannt gemacht.

Belgien. Krieg und Schulbesuch. Der „N. Zürch. Ztg." wird aus Brüssel geschrieben:

Es ist bekannt, daß der Schulbesuch in Belgien sehr viel zu wünschen übrig läßt und daß unser Land in bezug auf die allgemeine Volksbildung noch recht weit hinter den meisten Kulturstaaten Europas zurücksteht. So ergeben die jährlichen Rekrutenprüfungen in Brüssel, daß sich unter den Stellungspflichtigen der Hauptstadt, die über ein ausgezeichnetes, sehr ausgebildetes Schulwesen verfügt, noch immer 10 Prozent Analphabeten befinden. Auf dem Lande sieht es noch viel schlimmer aus. Anläßlich der jüngsten Schuldebatten im Brüsseler Parlament ist widerspruchslos festgestellt worden, daß es in Belgien noch Gegenden mit sogar 50 Proz. Analphabeten gibt. Um diesem traurigen Uebelstande abzuhelfen, hat sich das Ministerium de Broqueville, wie man weiß, endlich dazu verstanden, ein Schulzwanggesetz einzubringen, welches im Mai 1914 veröffentlicht wurde und am 1. Oktober des gleichen Jahres in Kraft treten sollte. Der Kriegsausbruch und die deutsche Okkupation sind nun von denjenigen, leider zahlreichen belgischen Eltern, die

von der Notwendigkeit der Schulbildung nicht durchdrungen sind, als bequemer und willkommener Vorwand benützt worden, um sich dem Schulzwang zu entziehen. Man sieht denn auch in Brüssel und anderswo viele schulpflichtige Knaben und Mädchen während der Schulzeit in den Straßen herumlungern und betteln. Die deutsche Verwaltung will diesen Zustand nicht dulden. Sie ließ durch Vermittlung der lokalen Schulbehörden die pflichtvergessenen Eltern ermahnen, das von der eigenen Regierung erlassene Gesetz zu beobachten. Wenn die Mahnungen nichts nützen, so werden die Strafen angewendet werden müssen, die im Schulgesetz von 1914 vorgesehen sind.

Großbritannien. Lloyd George über die Teilnahme Englands am Krieg. Pearsons „Magazine" veröffentlicht ein Interview mit Lloyd George. Der Schatzkanzler äußerte sich darin nochmals über die Gründe der Teilnahme Englands am Weltkriege und versicherte feierlich, nach der deutschen Erklärung, die deutsche Flotte würde die französische Küste nicht angreifen und keinen französischen Boden annektieren, hätte das englische Kabinett nie die Kriegserklärung beschlossen, wenn nicht darauf Deutschland in Belgien eingedrungen wäre. Lloyd George verbreitete sich ferner über die ungeheuren Kosten dieses Krieges. Vergleichsweise nannte er die Kosten des Krimkrieges: 1,687,500,000. Franken, des Burenkrieges Fr. 5,275,000,000. Das erste Jahr des Weltkrieges werde England auf mindestens Franken 11,250,000,000 zu stehen kommen. Großbritannien haben jetzt zwei Millionen Mann unter den Waffen, eine weitere Million folge, wie der Schatzkanzler versicherte, in einigen Monaten, woraus ein Schluß auf die mutmaßliche Dauer des Krieges zu ziehen wäre.

Was England aus diesem Kampfe wirklich gewinnen könne? Eine Verminderung der Rüstungslasten, besonders der Flottenausgaben, soweit dies wenigstens mit der Reichssicherheit vereinbar sei.

— Das Suffragettenkorps — eine Ente. Dem „Corriere della Sera" wird aus London gemeldet, daß kein einziger Frauenverein etwas von angeblich in Frankreich eingetroffenen Suffragettenkorps wisse. Auch auf dem Kriegsministerium wisse man nichts davon, und niemand habe sie je gesehen. Man könne sich nicht erklären, wie das Märchen von dem Suffragettenregiment verbreitet werden konnte.

Türkei. Hochtrabende Phrasen. Der türkische Kammerpräsident Halil Bei hat in der letzten Sitzung der Kammer in seiner Rede den Mund etwas sehr voll genommen, und zwar so voll, daß seine Phrase für den Außenstehenden direkt grotesk wirken. Wir geben hier einige der markantesten Sätze aus seiner Rede wieder.

„Die heldenhafte Tapferkeit unserer Armee, sagte Halil Bei, vermehrt das Vertrauen unserer Freunde und ruft das Erstaunen (!) und die Achtung unserer Feinde hervor. Halil Bei erinnerte an die Siege bei Köprikoj und die Flucht der Russen bis Sarykamisch, wonach sich neue, von den Russen herangeführte Kräfte vor der Standhaftigkeit der osmanischen Armee erschöpften. Der Kammerpräsident hob weiter hervor, mit welchem Eifer die türkische Armee nach der Durchquerung wasserloser Wüsten und nach Besiegung des Feindes zum Ostufer des Suezkanals vorgerückt sei und dann Erkundigungsabteilungen absandte, die, unter dem Feuer der feindlichen Schiffe und Befestigungen übersetzend, das Westufer des Kanals erreichten (?) und nach Erfüllung ihrer Aufgabe zurückkehrten. Diese Armee, welche mit vieler Vorsicht ihre Vorbereitungen beende, werde demnächst den entscheidenden Schlag führen

So auf allen Fronten besiegt (?) fuhr Halil Bei fort, begann der Feind in einem Anfalle von Verzweiflung die Dardanellen anzugreifen. Es steht außer Zweifel, daß der Feind, welcher mit der fortgesetzten Beschießung, die seine mächtigen Panzerschiffe seit einigen Tagen unternahmen, nicht das geringste als Erfolg zu betrachtende Ergebnis erzielte (?) nun hier den härtesten Schlag von der osmanischen Tapferkeit erhalten wird. Es ist unwahrscheinlich, daß der Feind durch die Meerengen hindurchkommen kann. Aber selbst wenn er hindurchkommt, kann er sicher sein, daß mit diesem Erfolg unsere Entschlossenheit nur vermehrt wird.

Möge die Welt erfahren, daß wir entschlossen sind, unser Leben zu führen, nicht, indem wir auf der Erde kriechen, sondern indem wir wie Löwen (bumm!) kämpfen wollen, nicht, indem wir die Stirn in den Staub beugen, wie Feiglinge und Elende, sondern indem wir unsere reine Stirn hochaufgerichtet tragen wie eine edle, unabhängige Nation. Unser Weg ist der ewige Weg des Heils.

Die Russen, die Niederlage auf Niederlage erlitten durch unsere tapfern Armeen (?) sahen sich genötigt, in der Duma Kundgebungen der Schwäche zu veranstalten. Die Staatsmänner in Petersburg, die vor der Gefahr zittern, des Baltischen und des Schwarzen Meeres verlustig zu gehen, spürten das Bedürfnis, den Fanatismus ihrer Heere zu entfesseln durch die Erklärung, jetzt sei der Augenblick gekommen, Konstantinopel zu nehmen und in die offenen Meere hinauszufahren. Die Russen mögen sich beruhigen. Die osmanische Armee wird heute wie morgen die Schlachtfelder mit Blut tränken und die Russen heute wie morgen zerschmettern.

Der osmanische Soldat, der Konstantinopel und die Grenze Anatoliens schützt, soll sich daran erinnern, daß er gleichzeitig der heldenhafte Wächter Berlins, Wiens und Budapests ist.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die heftigen Kämpfe in der Champagne, in den Argonnen und Vogesen dauern mit unverminderter Kraft fort, ohne einen bemerkenswerten Erfolg gebracht zu haben. In Nordpolen ist die Angriffslust der Russen noch nicht gänzlich gebrochen, wie die Kämpfe bei Grodno, bei Augustowo und bei Lomscha zeigen. Bei Myschinetz wurden sogar die Deutschen gezwungen ihre Truppen zurückzunehmen, während bei Przasnysz die Russen langsam vordringen. — Auch in den Karpathen folgen sich Angriffe auf Gegenangriffe ohne merklichen Erfolg. In Südostgalizien heftige Kämpfe, während in der Bukowina Ruhe herrscht.

Die Beschießung der Dardanellen dauert fort. Die größten Schwierigkeiten der Forcierung des Durchpasses werden sich erst jetzt bieten.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 3. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei St. Eloy südlich von Ypern wurde ein Angriff zweier englischer Kompanien nach blutigem Handgemenge zurückgeworfen. Bei Péronne landete infolge Motordefektes ein französisches Flugzeug. Die Insassen wurden gefangen genommen. Die französischen Angriffe in der Champagne hatten nicht den geringsten Erfolg. Wieder wurden die Franzosen mit schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Nordwestlich von Ville-sur-Tourbe entrissen wir dem Feinde Schützengräben in Breite von 350 Meter. Französische Vorstöße im Wald von Consenvoye und in der Gegend von Bailly-Apremont wurden leicht abgewiesen. Unsere Angriffe nordöstlich von Badonvillers brachten uns wieder beträchtlichen Geländegewinn. Wir schoben unsere Front hier in den letzten Tagen um acht Kilometer vor. Nordöstlich von Celles machen die Franzosen vergebliche Versuche, den Verlust der letzten Tage wieder auszugleichen.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 3. März. (Havas). Amtliches Communiqués vom 2. März, 11 Uhr abends:

Vom Meer bis zur Aisne Artilleriekämpfe, die stellenweise ziemlich lebhaft waren und in denen wir im Vorteil waren.

Auf der ganzen Front im Abschnitt von Reims, besonders beim Gehöfte von Alger in der Nähe des Fort La Pompelle, hat der Feind am Morgen Angriffe unternommen, die leicht zurückgewiesen wurden. Zwischen Souain und Beauséjour fortgesetzte Erfolge an mehreren Punkten. Wir haben vom Feinde hergerichtete Wälder genommen und sind über den Kamm des Berges hinaus vorgeschritten, dessen Gipfel wir im Laufe des letzten Tages erreicht hatten. Starke Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen.

In den Argonnen wurden in der Gegend von Vauquois alle unsere gestrigen Gewinne behauptet. Wir haben etwa 100 Gefangene gemacht.

Bei Pont-à-Mousson ist ein Nachtangriff der Deutschen im Walde Le Prêtre gescheitert.

Nichts Neues auf dem Rest der Front.

Paris, 3. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 11 nachmittags. Dem Communiqué von gestern abend ist nichts von Bedeutung beizufügen. In der Champagne halten wir die ganze erste Linie der deutschen Schützengräben nordwestlich von Perthes bis nördlich von Beauséjour. Auf mehreren Punkten sind wir über diese Linie hinaus vorgerückt. Die gestern gemeldeten andern Fortschritte bestätigen sich. Alle Fortschritte wurden behauptet. In den Argonnen Kanonade. Auf dem Rest der Front nichts zu melden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 3. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei Grodno ist die Lage unverändert. Südöstlich von Augustowo versuchten die Russen, den Bobr zu überschreiten. Unter schweren Verlusten wurden sie zurückgeworfen und ließen 1500 Gefangene in unserer Hand. Andere Angriffe in der Gegend nordöstlich von Lomscha brachen dicht vor unserer Front gänzlich zusammen. Südwestlich von Kolno machten wir Fortschritte. Südlich von Myschinetz nahmen wir unsere Vortruppen vor dem überlegenen Feinde etwas zurück. Nordwestlich von Przasnysz fühlten die Russen langsam vor. Mehrere russische Nachtangriffe östlich von Plozk wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 3. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In den Karpathen sind westlich des Uszoderpasses Kämpfe im Gange, die sich in größerem Umfang um den Besitz wichtiger Höhen und Rückenlinien entwickelten. Mehrere russische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Im Laufe des Tages wurden an der Gefechtsfront neue lokale Erfolge erzielt. Bei der Erstürmung einer Höhe nördlich von Cisna blieben 400 Gefangene in unseren Händen. In Südostgalizien wurde an der ganzen Schlachtfront heftig gekämpft. Am Dunajec und in russisch Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

* * *

Die Beschießung der Dardanellen.

Konstantinopel, 3. ds. (Wolff). Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte beschoß gestern drei Stunden lang erfolglos die Dardanellen. Durch das wirksame Feuer unserer Batterien wurde sie gezwungen, sich zurückzuziehen. Gleichzeitig beschoß eine feindliche Flotte aus vier französischen Kreuzern und einigen Torpedobooten ohne jedes Ergebnis unsere Stellungen am Golf von Saros. Unsere Flieger bombardierten erfolgreich feindliche Schiffe in Irak. In der Umgebung von Ahoz wurde nach einem Gefecht zwischen zwei Schwadronen englischer Kavallerie, die Maschinengewehre mitführten, und unserer Aufklärungskolonne der Feind zur Flucht gezwungen. Er ließ fünfzig Tote und eine Menge Waffen und Munition auf dem Kampfplatze zurück.

Paris, 3. ds. (Havas). Amtlich. Die Beschießung der Dardanellen wurde gestern fortgesetzt. Die französische Division unter dem Kommando von Konteradmiral Guépratte operierte im Golf von Saros und hatte die Forts der Linie von Bulair zum Ziel. Der „Sucfren" bombardierte mit Erfolg das Fort Sultan. Der „Gaulois" schoß die Kaserne des Forts Rapol in Brand. Die Besatzung räumte die Schanzwerke. Der „Bouvet" hat die Brücke über den Kawakfluß ernstlich beschädigt.

Die deutsche Antwort auf die amerikanische Note.

Berlin, 2. März. (Wolff.) In ihrer Antwort auf die amerikanische Not erklärt sich die deutsche Regierung bereit, die Vermittlungsvorschläge Wilsons betr. den Minen- und Unterseebootskrieg und die Lebensmitteleinfuhr von Amerika nach Deutschland mit einigen Modifikationen anzunehmen. Sie wünscht aber noch die ungehinderte Einfuhr anderer, der friedlichen Volkswirtschaft dienenden Rohstoffe einschließlich Futtermittel und die Einstellung der Waffen- und Munitionsausfuhr aus Amerika.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhaus.

Berlin, 3. März. (Wolff.) In der gestrigen Sitzung des preuß. Abgeordnetenhauses redete während der zweiten Lesung des Etats des Innern Sozialdemokrat Liebknecht. Darauf erwiderte der nationalliberale Friedberg: Der Vorredner erweckte den Eindruck, als wolle er gewissen Teilen seiner politischen Freunde etwas am Zeuge flicken. Auf seine Unterstellung, daß der Krieg für die besitzenden Klassen ein Geschäft sei (anhaltende Pfuirufe), während alle Volksklassen ihre Söhne verbluten sehen, muß ich antworten: Schlimmer kann niemand das eigene Vaterland herabwürdigen und dem Auslande gegenüber schädigen (lebhafter Beifall, Pfuirufe). Mit einem Manne, der dem größten Teile des Volkes derartige Gemeinheiten unterstellt, ist keine Diskussion mehr möglich (anhaltender lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Neuestes und Telegramme.

Vermißte Schüler.

Bern, 3. ds. Fünf Schüler der obersten Klasse des Progymnasiums, alle im Alter von 15 und 16 Jahren stehend, die anfangs dieser Woche ins Gantrist-Gebiet zum Skifahren gingen, werden vermißt. Sie sind voraussichtlich in einen Schneesturm geraten. Mitglieder des Schweiz. Alpenklubs, die sich ebenfalls im Gantrist-Gebiet aufhalten, haben alle Hütten durchsucht, ohne eine Spur von den Schülern zu finden.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Schlittenunglück. Der am Dienstag abend von Bußnang nach Weinfelden abfahrende Zug der Mittelthurgau-Bahn überfuhr bei einem barrierenlosen Straßenübergang zwischen Thur-Rhein und Bußnang einen Schlitten mit drei Insassen. Der Knecht Emil Wartensweiler wurde getötet, die beiden andern kamen mit dem Schrecken davon.

Verschiedenes.

Krieg und Aberglaube. In England ergehen sich die Weisen mit dem Prophezeien in den Bahnen der Bibel, wie es dem Brauch des Landes entspricht. Dabei muß die Apokalypse herhalten. Ein britischer Patriot hat nämlich die Entdeckung gemacht, daß das berühmte Tier der Offenbarung, das schon mit dem Papsttum, mit Napoleon usw. identifiziert wurde, auf niemand anders besser gedeutet werden könne als auf Kaiser Wilhelm II. Bekanntlich trägt das Tier die Zahl 666. Kaiser Wilhelm wurde nun am 27. Januar 1914 55 Jahre alt, d. h. 660 Monate. Zählt man dazu noch die sechs Monate, die zwischen diesem Datum und dem verhängnisvollen 27. Juli liegen, so kommt man genau auf 666 Monate und der Beweis ist geliefert.

Lokales.

Der versteinerte Wald von Chemnitz. In einem ungemein fesselnden Vortrag sprach gestern abend vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Herr Prof. Dr. Leo Wehrli über ein einzigartiges Naturphänomen, das sich vor Millionen von Jahren ereignet hat, die Verkieselung, d. h. Versteinerung von Baumstämmen aus der Familie der Araukarien und der Farne.

Im Jahre 1751 wurde in der Nähe von Chemnitz in Sachsen bei Erdaushebungen ein mächtiger versteinerter Baum gefunden, der schon damals großes Aufsehen erregte. Dieser Fund blieb nicht allein; in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurden aus den vielen Steinbrüchen in der Umgebung von Chemnitz, aus Porphyr- und Porphyrtufflagen noch eine ganze Menge solcher Ueberreste aus prähistorischen Zeiten gefunden, die nun in der Stadt selbst als förmlicher Wald aufgestellt wurden. Anhand von Lichtbildern und Tabellen erläuterte der Vortragende die Erdgeschichte seit den Urzeiten und die Aufeinanderfolge der geologischen und botanischen Verhältnisse bis zu unserer Zeit, um damit die Art und Familie der verkieselten Bäume zu bestimmen. Nach der Erläuterung einer Reihe von prachtvollen Lichtbildern, die besonders den mikroskopischen Dünnschliff vom Durchschnitt einer Menge von Ueberresten zeigten, erklärte der Vortragende in seiner gewohnten anregenden Weise das Phänomen der Versteinerung selbst. Da man nur verkieselte Stämme, ohne Rinde, ohne Früchte und Nadeln vorgefunden hat, so muß man annehmen, daß die Verkieselung von Innen nach Außen stattgefunden hat, daß also die Minerallösung als Nahrung aufgenommen wurde und der Baum so an innerer langsamer Vergiftung zugrunde ging. Die Querschnitte und die mikroskopischen Aufnahmen zeigen auch, daß die Verkieselung vollkommen ist, d. h. daß in den Stämmen keine Spur von pflanzlichen Substanzen mehr vorhanden ist.

Reicher Beifall lohnte den interessanten Vortrag.

Oeffentliches Konzert der Stadtmusik Aarau, Donnerstag, den 4. März 1915. (Mitg.) Bei einigermaßen günstiger Witterung wird die Stadtmusik heute Donnerstag, abends halb 9 Uhr ein öffentliches Konzert vor dem Regierungsgebäude abwickeln. Man könnte zwar nicht behaupten, daß die Konzertsaison schon herangerückt wäre. Allein, da das Wiederaufgebot der 4. Division vor der Türe steht, will die Stadtmusik ein Lebenszeichen von sich geben, bevor ein Großteil ihrer Mitglieder wieder unter den Fahnen steht.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Schlaflose Nacht!

L. G. in Olten schreibt: „Lange Zeit litt ich an einem unwiderstehlichen Husten, der mir manche schlaflose Nacht bereitete. Kein Mittel half mir, bis ich die Wybert-Gaba-Tabletten brauchte. Der Erfolg war überraschend. Schon nach Verbrauch der ersten Schachtel war der Husten beseitigt und empfehle ich die Wybert-Gaba-Tabletten allen, die an Husten und Heiserkeit leiden.

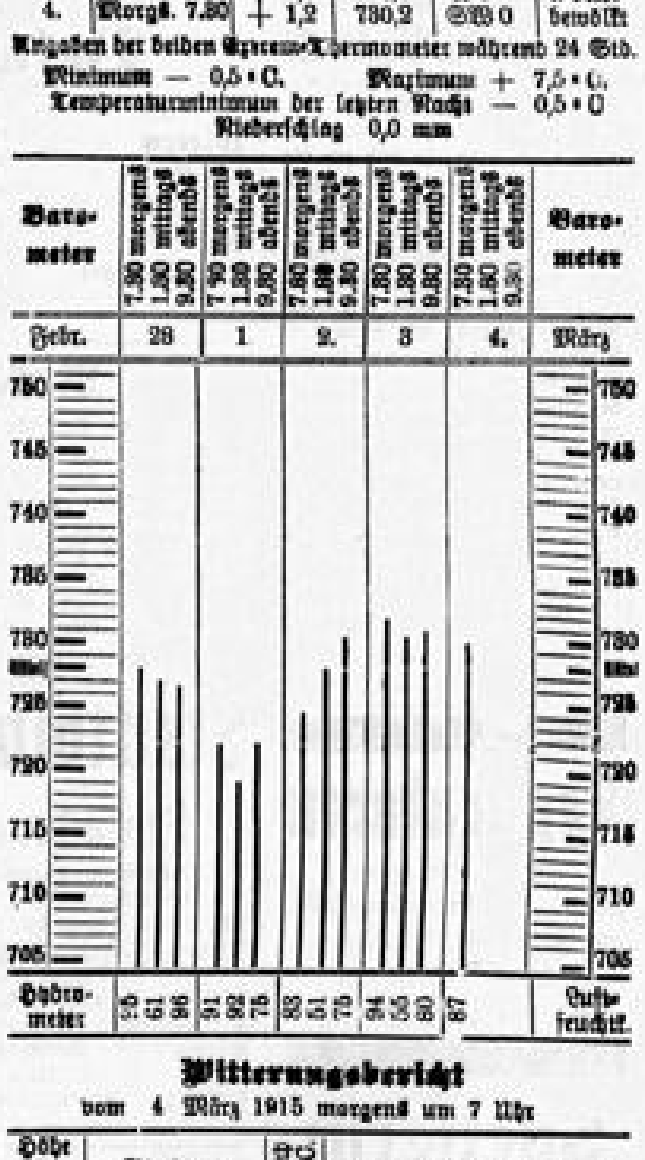
Man verlange überall Gaba-Tabletten à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 März	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
3.	Mittags 1.30	+ 5,2	730,6	SW 0-1	l. sonnig
3.	Abends 9.30	+ 1,8	730,8	W 0	l. bew.
4.	Morgs. 7.30	+ 1,2	730,2	SW 0	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 0,5° C. Maximum + 7,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 0,5° C
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht
vom 4. März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. n. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	3	etwas bewölkt	windstill
543	Bern	1	" "	"
587	Chur	1	bedeckt	"
1543	Davos	—1	"	"
632	Freiburg	0	etwas bewölkt	"
394	Genf	0	sehr schön	"
475	Glarus	1	bedeckt	windstill
1109	Göschenen	2	"	"
568	Interlaken	2	"	"
995	Chaux-de-Fonds	—2	sehr schön	windstill
450	Lausanne	2	" "	"
208	Locarno	5	" "	"
338	Lugano	1	" "	
439	Luzern	1	bedeckt	windstill
398	Montreux	2	sehr schön	"
482	Neuenburg	2	etwas bewölkt	"
505	Ragaz	2	bedeckt	"
678	St. Gallen	2	"	"
1856	St. Moritz	—8	"	"
407	Schaffhausen	2	sehr schön	windstill
1537	Sierre	1	etwas bewölkt	windstill
567	Thun	2	bedeckt	"
562	Vivis	1	sehr schön	"
410	Zürich	2	bedeckt	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
4. März morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 3 März 1915.
Höchster Wasserstand: 6,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 6,44 Mittags: 6,40 Abends: 6,57

Leichen-Anzeige.

Nr. 18.

Dienstag den 2. März 1915 starb: Zellweger-Fischer Susanna Elise Hausfrau von Teufen (St. Appenzell). Alter: 64 Jahre, 6 Monate, 9 Tage. Kremation: Freitag den 6. März 1915 mittags 11 Uhr. Leichenabnahme: Vordere Vorstadt Nr. 338.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Donnerstag, punkt 8 Uhr
Erste Gesamtprobe.

Alte Sektion.
Nach dem Turnen Sitzung im Café Bank.

Frauenarbeitsschule
am
kantl. Gewerbemuseum in Aarau
Spezialkurse
für den Hausgebrauch, für Frauen und Töchter.
Kurs für Damenschneiderei
Kurs für Weißnähen.
vom 26. April bis 10. Juli Anmeldungen bis 15. März. Programm und Auskunft bei der Direktion.

Rheumatismen
(neue Erfindung)
gleichviel welcher Art ohne Unterschied des Alters, wie lange sie dauern, heilt billig u. gründlich unter Garantie jeden Leidenden; ich habe solche geheilt, die aus Spitälern und bezw. Anstalten als unheilbar entlassen worden sind. 1912 heilte ich Frl. Julie, Tochter des Otto Meuli in Blauen (Bern) im Alter von 16 Jahren; sie konnte ohne Krücke keinen Schritt gehen, in diesem Zustande war sie 13 Jahre lang, ich heilte sie in 4 Monaten, so daß sie gerade gehen kann, die Krücke braucht sie nicht mehr. In ähnlichem Zustande heilte ich Christian Röthlisberger in Moser, Gruben, Bez. Saanen (Bern) und Peter Eicher, Münchenstein (Basel). Fr. E. Marzoll 33 Jahre alt, Dullikon bei Olten hatte 7 Monate steife Hände und Füße. Im Spital Olten, wo sie 6 Monate war sollte der rechte Fuß gebrochen und geheilt werden, sie wollte nicht, ist ungeheilt entlassen worden, Hände und Füße blieben steif. Ich heilte sie in 6 Monaten ohne Operation, so daß sie die Finger und Füße wieder biegen und nicht nur gehen sondern auch springen kann. Ferner Jakob Regier, Wimmis (Bern) 87 Jahre alt 60 Jahre krumm Hülfe, Bein und Knie mit zwei Stöcken gehend, mit meiner 4-Medizin ist er schon viel besser. Das bezeichnen nicht nur die betreffenden Familien, sondern auch die betreffenden Gemeinden als Wunder. Nur auf Ansuchen geheilter Patienten übergebe ich dies der Oeffentlichkeit. Das Alter wo und wie lange das Leiden dauert, ist anzugeben. Sebastian Thürkauf, Spezialist 89 Jahre alt, Oberwil (Basel). Korrespondenzen: deutsch, französisch, englisch und italienisch. (Lz 5384 B)

Reparaturen
solid und billig im
Maß- und Reparaturgeschäft
von **J. Wahl**, Schuhmacher
Pelzgasse 112, **Aarau.**
Hohl- und Plattfußeinlagen

Spetterin
gesucht. Wer sagt die Exped.

Anzeige.
Mein Kopierbureau befindet sich seit 1. März
Rain Nr. 441.
Sophie Wehrli.

Bekanntschaft.
Mann in guter Stellung wünscht Bekanntschaft mit nettem charakterfestem, jungen Fräulein.
Offerten mit näheren Angaben und Bild sende man vertrauensvoll unter Chiffre **A. B. 161** an d. Exped. d. Bl.

CONGO
BESTER SCHUHPUTZ

Magazine vier Jahreszeiten
C. Erny-Bauer, Aarau
Kronengasse und Bahnhofstrasse
empfehle in grösster Auswahl

Militär- Hemden, Hosen, Unterkleider, Lismer, Wadenbinden, Hosenträger, **Handschuhe**

Einkäufe für Militärs geniessen 10% Rabatt!

Todes-Anzeige.

Wir machen hiemit Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung von dem Hinscheide unseres innigst geliebten Gatten, Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Fritz Lüscher-Rieben
Landwirt.

Er starb im 62. Lebensjahre.
Wir bitten um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterlassenen:
Rosa Lüscher-Rieben, Oberentfelden.
Hans und Rosa Imobersteg-Lüscher, Fabrikant, Kuttwil.
Dr. med. Ernst und Alice Rieben-Lüscher, Interlaken.
Hermine Lüscher, Oberentfelden.
Alfred Lüscher.

Oberentfelden, den 3. März 1915.

Die Beerdigung findet statt:
Freitag den 5. März, vormittags 11 Uhr, in Oberentfelden.

Todes-Anzeige.

Wir machen Ihnen hiemit die schmerzliche Mitteilung von dem Hinscheiden unserer innigst geliebten Gattin, Mutter, und Grossmutter

Frau
Elise Zellweger-Fischer.

Sie starb im 65. Lebensjahre.
Wir bitten um stille Teilnahme und Unterlassung von **Kondolenzbesuchen.**

Für die tieftrauernden Hinterlassenen:
Jak. Zellweger, Büchsenmacher.

Aarau, 3. März 1915.

Die Bestattung, Kremation findet Freitag den 5. März vormittags 11 Uhr statt.

Brennholz-Steigerung.

In den Gemeindewaldungen Buchs kommen **Samstag den 6. März 1915** an öffentliche Steigerung:

1. Nachmittags 1½ Uhr, im Oberholz, Remmrain, Lichtschlag, 330 Tannastwellen und 37 Ster Mischelholz.
2. Nachmittags ½3 Uhr, im Suhrhard II. John, ob Branntrain, Lichtschlag, 390 Tannastwellen und 14 Ster Mischelholz.
3. Nachmittags 4 Uhr, im Suhrhard III. John, Lichtschlag, an der Landstraße Rohr-Rupperswil, 1000 Tannastwellen und 27 Ster Mischelholz.

Kaufsliebhaber ladet höflich ein
Buchs, den 1. März 1915.
Die Forstverwaltung.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Wir bringen in Erinnerung, daß das **Fußballspielen** in den Straßen und auf öffentlichen Plätzen der Stadt verboten ist.

Zuwiderhandlungen werden gestützt auf § 74 der Polizeiverordnung bestraft.

Aarau, 22. Februar 1915.
Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.

In der Gewerbehalle sind gegenwärtig die neuen Ueberfichtspläne von Aarau im Maßstab von 1:5000 (Format 70 auf 100 cm) und 1:10 000 (40/47 cm) enthaltend die **Gebäude**, Straßen, Wege und Wasserläufe der Stadt, öffentlich ausgestellt. Die Hochbauverwaltung gibt den größeren Plan für Fr. 5.— und den kleineren Plan für Fr. 2.— ab; ebenso den vierblättrigen Uebersichtsplan im Maßstabe 1:2000 (ca. 110/120 cm) enthaltend alle Grenzen und Gebäude mit Nummern für Fr. 15.— oder das einzelne Blatt für Fr. 5.—.

Aarau, 3. März 1915. **Der Gemeinderat.**

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.— halbjährlich Fr. 3.— Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: **Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!**

Der Bibliothekar.

Sofort zu vermieten:
Das gut frequentierte Restaurant zum

„Landhaus“

in **Aarau**, an der Bahnhofstraße, 1 Minute vom Bahnhof entfernt, samt Inventar, Wohnung, großer Küche, Konditurofen, Gartenwirtschaft und Kegelbahn. Für tüchtige Wirtsleute sicheres Auskommen.

Ebendaselbst eine **Wohnung** im 1. Stock mit 3 event. 4 großen Zimmern, Erker, große Veranda. Badeeinrichtung, Zentralheizung, elektrischem Licht und Waschküche.

Zur Besichtigung und näherer Auskunft wende man sich gefl. an
J. Rubli, Amthaus.

Stelleausschreibung.

Durch Demission des bisherigen langjährigen Inhabers ist die Stelle eines **Direktors der Strafanstalt Lenzburg** frei geworden.

Bewerber wollen sich unter Beilage ihrer Lebensbeschreibung und Zeugnisse bis 13. März 1915 bei der aarg. Justizdirektion anmelden.

Die Besoldung beträgt Fr. 4800—5800 nebst Familienwohnung mit Licht, Heizung und Garten; im übrigen gelten die allgemeinen Vorschriften des Besoldungsdekretes.

Aarau, den 24. Februar 1915.

Im Auftrage des Regierungsrates:
Die Staatskanzlei.

Allgemeine Aargauische Ersparniskasse.

Die heutige Generalversammlung hat die Dividende pro 1914 auf 4¾% festgesetzt. Der fällige Coupon unserer Anteilscheine wird mit **Fr. 23.75** spesenfrei eingelöst: In **Aarau, Muri** und **Frick** an unsern Kassen; von sämtlichen **Einnehmereien**; in **Bern, Zürich** und **Basel** von der **Schweiz. Volksbank.**

Aarau, 1. März 1915. (M 1575 O)

Allgem. Aarg. Ersparniskasse.

Aargauische Creditanstalt

Der Dividenden-Coupon Nr. 17 von unseren Aktien wird von heute hinweg mit

Fr. 25.—

ausbezahlt in

Aarau, Laufenburg und **Wohlen** an unsern Kassen;
Basel: bei der Eidgenössischen Bank (A.-G.)
Bern: „ „ Eidgenössischen Bank (A.-G.)
Zürich: „ „ Schweiz. Bankgesellschaft
St. Gallen: „ „ Schweiz. Bankgesellschaft
Winterthur: „ „ Schweiz. Bankgesellschaft
Zofingen: „ „ Bank in Zofingen.

Aarau, den 22. Februar 1915.
Die Direktion.

Die Milchlieferung

für die kantonale Krankenanstalt in Aarau, vom **1. Mai 1915** bis **30. April 1916**, täglich 600 Liter, wird hiemit zur Konkurrenz ausgeschrieben.

Angebote sind verschlossen, bis **12. März** an die Anstaltsverwaltung zu richten und können daselbst auch die näheren Bedingungen eingesehen werden.

Aarau, den 2. März 1915.
Kant. Krankenanstalt.

Kathreiners Malzkaffee
Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk
Goldene Medaille Bern 1914.

Gute Ware

und gute Reklame sei die Devise für jeden tüchtigen Geschäftsmann. Als beste aller Reklamen gilt unbestritten das Zeitungsinserat.

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Die Lagerhäuser der Centralschweiz

in Aarau

empfehlen zu den billigsten Preisen:

Ia. Belg. und holländische Anthracitkohlen, gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. Spar-Briketts in Eiform, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. Belgische und holländische Würfelkohlen, gesiebt, f. den Kochherd.
Ia. Ruhr-Patent-Coaks, in verschiedenen Körnungen, für Centralheizung und Zimmeröfen.
Ia. Gascoaks, gebrochen, gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn.
Ia. Rheinische Brikets, Marke „Union“, für Hausbrand.
Ia. Rheinische Würfel-Briketts, Marke „Union“ für Backöfen ꝛc.
Ia. Buchene Waldholzkohlen, für Industriezwecke.
Ia. Buchene Glättekohlen.
Ia. Ruhr-Schmiedekohlen.
Ia. Saarflamm-Stückkohlen.
Ia. Saar-Würfelkohlen.

Gedeckte Kohlenlager.

Die Lieferungen ins Haus werden mit eigenem Camionnage prompt besorgt.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag, den 20. März 1915,** nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rüti“ die dem **Johann Iberg,** Ludwigs, Heizer gehörenden Liegenschaften an II. öffentliche Steigerung:

1. Flur B, Plan 38 Nr. 3335.
a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune Nr. 51, Kat.-Schatzung Fr. 7,500.—
Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Höchstes Angebot an der ersten Steigerung Fr. 10,000.

Küttigen, den 20. Februar 1915.
Das Betreibungsamt.

In meinem Verlag ist erschienen:

Belehrung über die Maul- und Klauen-Seuche

von **G. Giovanoli,** Tierarzt.
Mit Abbildungen — **Preis 50 Cts.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis. 12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Stauffer, Lugano

Gesucht:
Ein guter
Fahrknecht.
Erne & Cie., Aarau.

Elsässer-Setzwiebeln
sind eingetroffen bei
Hausmann-Heuberger

Most
Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau).

Für Handwerker.

Brauchen Sie Rechnungen, Briefköpfe, Memoranden und Couverts, so wenden Sie sich an die Buchdruckerei der **Zofinger Nachrichten Filiale. 452, Aarau** wo Sie zu billigsten Preisen rasch und zu Ihrer Zufriedenheit bedient werden.

Telephon 481.

00 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Freitag den 5. März 1915 — No. 54 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inseratenpreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Der Haß macht blind.

Eine der interessantesten Phasen des heutigen Weltkrieges ist der Versuch der Engländer und Franzosen, die Meerenge der Dardanellen zu durchbrechen. Der Plan, nach Konstantinopel zu gelangen, um dort Rußland die Hand zu reichen, ist so recht ein Beweis für den alten Satz, daß der Haß blind macht, blind gegen die eigensten Interessen, blind gegen Jahrhunderte hindurch getriebene und traditionell gewordene Politik; ein Beweis der Charakterlosigkeit der Politik im Großen, deren höchstes Ziel blos der momentane Gewinn ist, ohne Rücksicht auf die künftige Gestaltung der Dinge, die größtes Unheil im Gefolge haben kann. Wir stehen vor einem der größten Rätsel der Weltgeschichte und zugleich vor der Ironie, daß der Waffisch im Begriffe steht dem Eisbären in den Rachen zu schlüpfen.

Hören wir, wie sich die Dardanellenfrage im Lichte der Geschichte und aus dem Gesichtswinkel der politischen Interessensphäre darstellt. Der „Bund" schreibt in einem sehr interessanten **Leitartikel:**

Die Beschießung der Dardanellen rückt ein altes Problem wieder in den Vordergrund des Interesses, ein Problem, das die europäischen Diplomaten jahrhundertelang immer und immer wieder beschäftigt hat: die Sehnsucht Rußlands nach der Beherrschung der Meerengen und der Widerstand der Mittelmeermächte gegen diese Bestrebungen.

Die vertragliche Grundlage für den heutigen Zustand bildet der Artikel 6 der Akte des Berliner Kongresses vom 13. Juli 1878, soweit solche Aktenstücke überhaupt tatsächliche Bindungen schaffen. Dort einigte man sich bekanntlich dahin, daß die Meerengen zwischen Europa und Asien für die Kriegsschiffe aller Nationen geschlossen bleiben sollten. Dadurch war Rußland infolge des Widerstandes namentlich der Engländer um das eigentliche Ziel seiner Sehnsucht gekommen. Heute hofft es nun endlich den Weg zum Mittelmeer wirklich zu finden. Nur so wird verständlich, was Sassanow vor einigen Wochen in der Duma sagte; er sprach damals die bestimmte Erwartung aus, der türkische Krieg werde Rußland seinem Bestreben, zum offenen Meer zu gelangen, näher bringen. Rußland hat also die Absicht, die Meerengen dauernd in seine Gewalt zu bringen und dadurch zu einer Mittelmeer-Macht zu werden. Daran kann man heute nicht mehr zweifeln.

Es wirft sich nun natürlich sofort die Frage auf: haben sich England und Frankreich damit einverstanden erklärt, im Mittelmeere einen neuen Konkurrenten zu bekommen? Sehr wahrscheinlich ja, denn sonst hätte Sassanow kaum so reden können. Wenn dieses „Ja" aber existiert, so bedeutet es eine der auffallendsten Schwenkungen, die die Politik dieser Großmächte noch je durchgemacht hat. Bisher war eines der ersten Axiome der englischen auswärtigen Politik: nur ja nicht Rußland ans Mittelmeer lassen! Und der französischen nicht minder. Das war ja auch der Hauptgrund, warum die beiden Mächte in den Krimkrieg eingriffen und den Türken halfen, die russische Schwarzmeerflotte unschädlich zu machen. Den gleichen Zweck verfolgte England dann im Jahre 1877, als es den Frieden von San Stefano, der der europäischen Türkei damals schon das Ende bereitet hätte, nicht anerkannte und den Russen drohend in den Arm fiel. England und Frankreich haben bisher immer die Ansicht vertreten, es liege in ihrem Interesse, wenn die Türkei die Herrschaft über Konstantinopel und die Meerengen behalte, und während dem Krimkriege hat auch Sardinien durch Entsendung einer Truppe gegen die Russen gezeigt, daß es der gleichen Meinung sei.

Es ist nicht uninteressant, gerade jetzt einige Dokumente über die bisherige Haltung der genannten Mächte gegenüber dieser Frage kennen zu lernen. Zunächst eine Aeußerung Bismarcks. Er schrieb an den König Ludwig von Bayern am 5. Juli 1876: „Eine Verständigung zwischen England und Rußland wird immer möglich sein, solange Rußland nicht nach dem Besitze von Konstantinopel strebt." Hier steht also mit größter Deutlichkeit: über andere Fragen werden sich die englischen Staatsmänner mit den russischen einigen können — über diese nicht. Es ist kaum nötig, über Englands bisherige Haltung zu diesem Problem weitere Belege heranzuziehen, sie ist ja aus jedem Geschichtswerk ohne weiteres ersichtlich.

Wie Frankreich sich dazu stellte, hat Napoleon III. in seiner Thronrede vom Jahre 1854 klar ausgesprochen:

„Frankreich hat ein eben so großes, ja vielleicht ein größeres Interesse als England daran, daß der Einfluß Rußlands sich nicht schrankenlos bis Konstantinopel erstrecke, denn über Konstantinopelherrschen, heißt zugleich über das Mittelmeer herrschen, das dreihundert Meilen von unserer Küste bespült; diese Politik ist übrigens nicht von gestern, seit Jahrhunderten hat jede nationale Regierung in Frankreich sie unterstützt."

In ganz ähnlichem Sinne sprach sich im Jahr 1840 der englische Feldherr Wellington aus; er erklärte in seiner derben Art, die Franzosen seien Dummköpfe, wenn sie sich der Sperrung der Meerengen widersetzen sollten.

Ganz besonders interessant aber ist eine Aeußerung des großen italienischen Staatsmannes Cavour aus der Zeit des Krimkrieges. Damals hat er in einer Rede ausgeführt:

„Sollte der Ausgang (des Krimkrieges) ein für Rußland glücklicher sein, und infolgedessen der Siegesadler des Zaren seinen Schwung nach Konstantinopel nehmen, dann würde Rußland eine absolute Oberherrschaft auf dem Mittelmeere und eine unüberwindliche Ueberlegenheit in den Kabinetten Europas erringen. Diese Folgen müßten aber für Piemont wie für ganz Italien unheilvoll im höchsten Grade sein."

„Wenn Rußland Herr über Konstantinopel wird, dann wird es auch Herr über das Mittelmeer, denn es würde dadurch zum unumschränkten Gebieter über das größte Binnenmeer werden, das auf dem Erdball existiert, nämlich das Schwarze Meer. Das Schwarze Meer würde so zu einem wahren russischen See werden; und wenn sich dieser große russische See in Händen einer Nation von 70 Millionen Seelen befände, dann würde er in kurzer Zeit zum größten Flottenarsenal der Welt werden, zu einem Arsenal, dem vielleicht alle übrigen Seemächte zusammen nicht Widerstand leisten könnten. (Sensation.) Das Schwarze Meer, das mittels einer Absperrung des Bosporus, dessen Schlüssel in Händen des Autokraten bliebe, zu einem russischen Meere würde, bekäme gleichsam den Charakter einer riesenhaft ausgedehnten Reede von Sebastopol."

Cavour hat mit diesen Worten sicherlich die Meinung der beteiligten Mächte scharf und prägnant wiedergegeben, und bis vor kurzem schien diese Meinung unerschüttert. Wenn nun England und Frankreich eine Besetzung Konstantinopels durch die Russen sogar unterstützen, so müssen sich die Interessen-Komplexe völlig verschoben haben. Was gestern noch ein unerschütterlicher Grundsatz zu sein schien, ist heute schon veraltet. Der große Konflikt hat alles ins Schwanken gebracht."

Eidgenossenschaft.

Was soll eigentlich Ordonnanz werden? Die neue graue Uniform erscheint in merkwürdig vielen Abarten, schreibt der „Bund". Es ist nicht zu verwundern, daß die nach vieljährelangem Zögern unter dem Druck des aktiven Dienstes erfolgte plötzliche Durchführung der Neubekleidung zu einigen Fehlgriffen führen konnte; aber endlich wäre es Zeit, zu wissen, woran sich einer zu halten hat, wenn er sich ordnungsgemäß ausrüsten will. Es gibt schon eine Reihe verschiedener Ordonnanzen; die farbigen Kopfbänder der Offiziersmützen, die ganzfarbigen Kragen der Feldröcke sind nachträglich fallen gelassen worden. Achselklappen sind neu aufgetaucht, nun soll noch das Aufschlagtuch geändert werden (wie viele Vorräte dadurch entwertet werden, haben wir nicht zu untersuchen), man spricht auch von bronzierten Knöpfen und gestickten statt gestanzten Grabadzeichen (Sternen), die angeblich eingeführt werden sollen. Unterdessen blüht natürlich die Privatphantasie herrlich auf. Da ist einer, der verzichtet von vornherein auf die sichtbaren Knöpfe, da ein anderer, der kann sich im Gegenteil nicht von den dicken runden Knöpfen mit den gekreuzten Kanonen trennen, er läßt sie mit kühner Hand auf seinen feldgrauen Rock versetzen. Der eine will gar keine, der andere zwei, der dritte vier äußere Taschen. Das ist wohl alles sehr hübsch, nur nicht — uniform.

Gesundheitszustand unserer Armee. (Mitg.) Der Gesundheitszustand in unserer Armee gibt im Allgemeinen zu keinen besondern Bemerkungen Veranlassung.

An Infektionskrankheiten sind in der vergangenen Woche gemeldet worden: Scharlach 12 Fälle, Masern 1 Fall, Mumps 13 Fälle und Genickstarre 5 Fälle. Es sind also zu den in der letzten Woche gemeldeten 2 Genickstarrefällen noch weitere 5 gekommen. Von diesen ist glücklicherweise bis jetzt keiner mehr tödlich verlaufen. Alle sind in der wegen Ausbruch der Krankheit isolierten Truppe der Infanterie-Rekruten-Schule Zürich aufgetreten; auf andere Truppenkörper hat sich die Krankheit bis jetzt nicht ausgedehnt. Todesfälle sind 10 gemeldet worden und zwar: 1 an Lungenentzündung, 1 an Lungenödem nach Kropfoperation, 1 an tuberkulöser Hirnhautentzündung, 1 an Lungentuberkulose, 1 an Kleinhirngeschwulst, 2 an Blinddarmentzündung, 1 an allgemeiner Bauchfellentzündung, infolge Unfalles (Ueberfahren durch Roilwagen), 1 zufolge Gewehrschußverletzung (Unfall), 1 an Herzschuß (Selbstmord). Von dem im letzten Wochenbericht gemeldeten Todesfall mit damals noch unbekannter Todesursache ist seither Lungenabszeß als solche angezeigt worden. Der Armeearzt.

Aus dem Militärgericht. Am Mittwoch hatte sich das Kriegsgericht der Division Va mit einem besonders schweren Falle zu beschäftigen, bei welchem es zwei Menschenleben getötet hat. Es stand unter der Anklage der fahrlässigen Tötung ein Sanitätskorporal, der am Abend des 12. Februar auf das Wachtlokal der Oltener Besatzungstruppen in der Brauerei Trog kam und dort nach einem scharf geladenen Gewehre griff, obwohl er wiederholt von der Wachtmannschaft aufmerksam gemacht wurde, daß die Gewehre scharf geladen seien. Nach einigem Hantieren ging der Schuß los, die Kugel drang durch die Wand in die anliegende Küche, wo mehrere Soldaten an einem Tische saßen.

Zwei davon wurden von der Kugel getroffen, und beide sind den schweren Verletzungen erlegen; der eine der Getöteten war Familienvater mit vier kleinen Kindern, der andere der Sohn einer Witwe und deren Stütze im Alter. Das Gericht erkannte eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Mildernd sei berücksichtigt worden, daß der Angeklagte bisher gut beleumdet war.

Schweizerischer Alpenklub. Die Klubhütte des Schweizerischen Alpenklubs, die an der Landesausstellung zu Bern war, soll auf dem Moosstock in der Gemmi-Gruppe ihren endgültigen Platz finden. Das Zentralkomitee des S. A. C. legt der auf den 1. April nach Bern einberufenen Abgeordnetenversammlung ein neues Reglement über die Klubhütten vor. Danach sollen diese künftig nur noch als Stützpunkte für Gebirgswanderungen dienen, nicht aber als Ausflugsziel oder Bergwirtshäuser mißbraucht werden. Der S. A. C. weist zur Zeit 58 Sektionen mit 14,263 Mitgliedern auf. Die größte, Uto in Zürich, hat einen Bestand von 1236 Mann.

Viehhandel. Die Preise für Nutz- und Zuchtvieh sind in letzter Zeit bedeutend gestiegen, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Preisbewegung mit Beginn der Grünfütterung noch stärker zum Ausdruck kommen wird. Besonders begehrt sind Milchkühe und trächtige Rinder. Auch Faselochsen finden als Ersatz für die von der Armee requirierten Pferde guten Absatz zu hohen Preisen. Die Schlachtviehpreise zeigten in den letzten Wochen ebenfalls steigende Tendenz; das Angebot hat erheblich nachgelassen. Italien verbot die Ausfuhr von Schlachtvieh und Schlachtschweinen nach der Schweiz. Da unser Schweinebestand ohnehin schon bedenklich reduziert ist, so hatte diese Maßnahme eine starke Steigerung unserer

---

An der Braut, die den Mann sich erwählt, läßt sich erkennen, wessen Geistes er ist.

Göthe.

Ruth Rockfeller.

105 Von Erich Friesen.

„Eva, Eva! Mein Weib!"

Mit einem Ausdruck himmlischer Güte in dem sanften Dulderantlitz beugte sich die Gräfin über ihren Gemahl und legte ihre Hände in die seinen.

Ein glückliches Lächeln huschte über sein Gesicht. Seine Augen schlossen sich wieder. Aber die magern Finger hielten die Hände seines Weibes fest umspannt. —

Obgleich die Operation gelungen und das Gedächtnis dem Kranken zurückgekehrt war, sahen die scharfen Augen des Arztes doch, daß es nur eine geistige Genesung war. Der Körper verfiel von Tag zu Tag mehr. Langsam löschte das matte Lebenslicht aus.

Die Gräfin pflegte ihren Gemahl mit rührender Aufopferung und umgab ihn während seiner letzten Lebenstage mit all der Sorgfalt, deren nur ein liebendes Frauenherz fähig ist.

Und Eva Liljenström hatte ihren Gatten wahrhaft geliebt. Sie hatte nie aufgehört, ihn zu lieben, trotz des Grausigen, das zwischen ihnen lag; denn eines Nachts, bald nach seinem Sturz vom Pferde, war er mit einem venezianischen Dolch, den das junge Paar von seiner Hochzeitsreise mitgebracht hatte und der bis dahin friedlich auf dem Schreibtisch des Grafen gelegen, auf seine nichts ahnende Gemahlin losgegangen, die in starrem Entsetzen ins Nebenzimmer flüchtete und die Tür hinter sich abriegelte. Obgleich die Gräfin nach dieser Katastrophe ihren Gemahl verlassen mußte, weil die Aerzte periodisch auftretenden Wahnsinn bei ihm konstatierten, so vergaß sie doch nie, daß er nur im Wahn die Waffe gegen sie erhoben hatte und daß sein Herz nichts davon wußte. Und sie bewahrte ihm ihre Liebe und Treue und gab die Hoffnung nicht auf, daß doch noch einmal ein Tag heraufblauen würde, der ihr den Gatten gesund wieder in die Arme führen würde.

Dies Glück war ihr nun erblüht, und wenn es auch nur von kurzer Dauer war. Denn am sechsten Tage nach der so glänzend verlaufenen Operation, die ihm seine geistigen Fähigkeiten wiedergegeben, starb Graf Elimar Liljenström in den Armen seiner Gemahlin, von ihr aufs schmerzlichste beweint.

Die Gräfin blieb noch, bis die irdische Hülle des Toten zur letzten Ruhe gebettet war. Dann rüstete sie sich wehmutsvoll zur Heimfahrt über den Ozean. Allein, wie sie gekommen, reiste sie auch wieder ab. Sie hatte ihrem guten alten Vater, der schon soviel mit ihr gelitten, die Aufregungen dieser Reise ersparen wollen — wie sie Ruth mit traurigem Lächeln mitteilte.

Bei dieser Gelegenheit sprach sie auch von ihrem einzigen Bruder Günter, der sich seit kurzem als Dozent an der Landwirtschaftlichen Schule zu Berlin niedergelassen hatte.

Und bei der Erwähnung des Namens Günter fiel es Ruth wie Schuppen von den Augen. Von Anfang an hatten Eva Liljenströms feingeschnittenes Profil, ihre großen, hellblauen Augen und besonders die Art, wie sie sich mit der schlanken Hand über die Stirn strich, sie seltsam bekannt angemutet, obgleich sie sicher war, der Gräfin niemals vorher begegnet zu sein. Jetzt glaubte sie auf einmal zu wissen, an wen dies alles sie erinnerte.

„Sind Sie eine geborene von Illingen?" fragte sie voll gespannter Erwartung.

„Ja. Illingen war mein Mädchenname."

„Dann sind Sie mir schon seit langem keine Fremde mehr, Frau Gräfin," fuhr Ruth freudig erregt fort.

Und sie erzählte, wie sie vor Jahren Herrn von Illingen und seinen Sohn kennen gelernt und wie besonders letzterer sich ihrer in solch ritterlicher Weise angenommen hatte.

Jetzt war das Erstaunen an Eva.

„Sie sind Ruth Rockfeller? Ist es denn möglich? . . . O, wie oft haben wir zuhause von Ihnen gesprochen! Detektiv Barns hatte meinem Vater auf seine Erkundigungen nach Ihnen nur mitgeteilt, daß Sie glücklich verheiratet wären, ohne Nennen Ihres jetzigen Namens. Aber daß ich Ihnen nun selbst hier in dem großen Newyork begegnen mußte — und gar Gattin des Mannes, der mir meinen teuren Gemahl, wenn auch leider nur auf wenige Tage, wiederschenkte — ist das nicht eine seltsame Fügung des Schicksals? Was wird mein Bruder dazu sagen! Was wird er sagen?"

Etwas von der warmen Freundschaft, die Ruth, damals so sehr zu dem liebenswürdigen Jüngling hingezogen hatte, besann wieder, sich in ihr zu regen, und sie trug seiner Schwester herzliche Grüße für ihn auf.

Ueberhaupt hatten beide Damen derart Gefallen aneinander gefunden, daß sie beschlossen, miteinander zu korrespondieren.

Als die „Columbia", mit Eva Liljenström an Bord, aus dem Hafen von Newyork hinausdampfte und der Riesenrumpf des Schiffes sich nur noch wie ein schwarzer Strich vom hellen Horizont abhob — da fand Ruth endlich

Fettschweinepreise zur Folge. Gegenwärtig werden für nur halbwegs gemästete Tiere 75 bis 80 Cts pro Halbkilo Lebendgewicht bezahlt. Damit dürften auch die Ferkel- und Faselschweine bald wieder begehrter werden; schon auf den letzten Märkten zeigte sich ein lebhafter Handel bei steigenden Preisen.

Aus den Kantonen.

Bern. Das Emmental hatte seit dem Winter 1894/95 wohl nie so große Massen Schnee wie gegenwärtig. Der Napf und seine Ausläufer werden wohl gegen zwei Meter Schnee haben. Skifahrer werden hier noch für längere Zeit Gelegenheit finden, ihrem gesunden Sport zu huldigen. Der Pächter des Napf, Herr S. Fankhauser, hält auf vorherige Anmeldung das Etablissement zur gastlichen Aufnahme bereit. Schwierig gestaltet sich bei solchen Schneemengen der Schulweg für die oft über eine Stunde vom Schulhause auf einer Egg wohnenden Kinder. Der heulende Schneesturm verdeckt im Nu den geschaufelten Pfad. Oft muß die Schule für einige Tage geschlossen werden; denn es wäre unverantwortlich von den Eltern ihre kleinen Kinder allein in den Schneesturm zu senden. Da bringt ein liebevoller Vater seinen achtjährigen Stammhalter auf einem „Räf" zur Schule, um ihn abends wieder mit der Bergchaise abzuholen. Dort kommt ein schulfreundlicher Bauer mit einem Chrieschlitten, gezogen von zwei Pferden und der Schlitten beladen mit zehn, fünfzehn und mehr Kindern. Eine unvergeßliche Fahrt! Oft geben die Bauernfamilien im Tale den Kindern der armen Hüttlibewohner vom Berge droben einige Tage Kost und Logis, damit die Lernbeflissenen die Schule besuchen können. Glücklicherweise ist jetzt in den meisten Gemeinden und Schulbezirken die Schülerspeisung eingeführt und die bedürftigen Kinder erhalten eine warme, kräftige Suppe oder Milch mit Brot.

Bern. Unbefriedigte Neugierde. Dienstag Nachts ein Uhr, ist der erste von Konstanz kommende schweizerische Sanitätszug mit etwa 350 französischen Kriegsinvaliden in den Bahnhof Bern eingefahren. Es war eine klare kalte Vollmondnacht, und kaum zwei Dutzend Personen, meist Leute, die Liebesgaben überbringen wollten, hatten sich in der zugigen Schalterhalle des Personenbahnhofes eingefunden. Der Zugang zum Bahnsteig war durch eine Etappentruppe mit aufgepflanztem Bajonett abgesperrt, und die guten Samariterinnen mußten alle Beredungskünste aufwenden, um ihre Liebesgaben zwischen den Bajonetten hindurch an Mann zu bringen. Manche nahmen ihre hübsch eingewickelten Schokoladetäfelchen, Zigaretten und Orangen tief enttäuscht wieder mit nach Hause. Sogar Offizieren, vom Major abwärts, wurde der Eintritt auf den Bahnsteig unerbittlich verweigert. Auf dem Perron waren als einzige Zivilisten der französische Botschafter, Mr. Beau, mit seinem Sekretär. Man fand es schön von ihm, daß er mitten in der Nacht seinen durchfahrenden Landsleuten diesen Ehrenbesuch machte . . .

Bern. Der „Köpeniker-Hauptmann" von Oberburg, Simeon Débétaz, der im verflossenen Monat in der Uniform eines Hauptmanns eine Summe von 250 Fr. von dem Gemeindekassier von Oberburg bei Burgdorf herausbekam, die er zum Ankauf eines Motorrades benützte, wurde vom Militärgericht der 1. Division zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Uri. Im abgelegenen Hochtal von Riemenstalden oberhalb des Urnersees, dem Ausgangspunkte für die Hochtouren auf die Liedernenkette, liegt gegenwärtig der Schnee so tief, daß letzten Sonntag, um einen Weg zur Kirche bahnen zu können, eine Herde Rinder vorgetrieben werden mußte. Die Kapelle im Käppeliberg ist so im Schnee vergraben, daß nur noch die oberste Spitze des Turmes herausschaut.

Glarus. Eine Pflanzgenossenschaft. Der Gemeinderat von Näfels hat angesichts der Zeitlage im Herbst die Frage betreffend rationellerer Bebauung des Bodens besonders mit Gemüse und Kartoffeln in ernstliche Erwägung gezogen. Es wurde seinerzeit ein Aufruf für Neuanlage von Pflanzländern (Neubruch) erlassen, dem baer nur Wenige Folge leisteten. Die Behörde hat mit einem bewährten auswärtigen Landwirt die Gemeindeallmeind begangen, um besonders betreffend Kartoffelanpflanzung ein Gutachten einzuholen. Zeigt dasselbe auch, daß eine Bodenverbesserung im mehrerwähnten Tschachen mit zuviel Unkosten verbunden wäre, so wurden daraus immerhin wertvolle Aufschlüsse gezogen. Es wurde auch die Frage gestellt, ob allenfalls die Inhaber der Gemeindeäcker nicht angehalten werden könnten, einen Teil des Landes mit Gemüse, namentlich Kartoffeln anpflanzen zu müssen. Es wäre sodann eine teilweise Umteilung der Allmeind notwendig geworden und vorgesehen gewesen, das Land gemeinsam zu bebauen und anzupflanzen und jedem seinen Anteil zuzuweisen. Aber die interessierten Kreisen machten Nä hä! Die Studien und Arbeiten der Gemeindebehörde zeitigten doch ihre guten Früchte. In Verbindung der Behörde und des landwirtschaftlichen Vereins wurde die Initiative für die Gründung einer Pflanzgenossenschaft ergriffen und auf letzten Sonntag eine bezügliche Versammlung einberufen. Die Versammlung beschloß einstimmig die Gründung einer solchen Genossenschaft und wählte einen Vorstand von fünf Mitgliedern. In die Genossenschaft kann jedermann eintreten. Es soll nun in erster Linie der Kartoffelanbau ins Auge gefaßt werden.

— Die diesjährige Näfelserfahrt findet am Donnerstag, den 8. April (nach Ostern), statt. Die heurige Näfelser Schlachtfeier wird ein besonderes Gepräge erhalten durch die außerordentlichen Zeitumstände, welche der europäische Krieg auch im Glarnerlande hervorruft.

Solothurn. Auf dem Weißenstein liegen gegenwärtig gewaltige Schneemengen. Deshalb brauchten vier sonst berggewohnte Touristen zum Aufstieg von Solothurn via „Riffi" nicht weniger als fünf Stunden; der Abstieg erforderte vom Hotel bis auf den Neßelboden ¾ Stunden, vom Neßelboden bis zum Weberhäuslein eine Stunde. Der Riffiweg ist an verschiedenen Stellen von lawinenartigen Schneerutschungen überdeckt. Der hochverschneite Wald vom Kohlmättelein aufwärts und die mit Rauhreif schwer behangenen Tannen und Gesträuche beim Hotel gewähren gegenwärtig einen prächtigen Anblick, der die Mühen des interessanten Aufstieges reichlich lohnt. Uebrigens ist jetzt der Aufstieg nicht mehr so mühsam, nachdem von unten bis oben der Weg „vorgestampft" ist. Zu den interessanten Teilen des Weges gehört die Strecke von „Riffi-Känzli" bis gegen den Neßelboden.

— Von einem Wilderer angeschossen. Im Thal lag am letzten Samstag, abends ein Jagdfrevler mit gespanntem Hahn auf der Lauer, seine Blicke über eine in der Nähe des Dorfes liegende Talmulde werfend. Da erspäht er ein Etwas, ein Schuß kracht und dem vermeintlichen Wild ist die Tabakspfeife entzwei geschossen, die Pelzkappe zweimal durchbohrt und ein drittes Kügelchen hat in der Kappe den Ausweg nicht mehr gefunden und wurde andern Morgens von der Frau des Bedrohten entdeckt. Der Täter, seinen Irrtum gewahrend, eilt dem Dorfe zu, ohne sich um die etwaigen Folgen seiner Tat, die man sich gar nicht ausdenken darf, zu bekümmern. Bis sich der Gefährdete von seinem Schrecken erholte, war seinerseits an eine Verfolgung des Täters nicht zu denken. Der so mit heiler Haut Davongekommene ist Familienvater und war auf dem Heimwege von einem Berghof, wohin er von dessen Besitzer noch spät im Dorfe abgeholt wurde, um ihm seinen Beistand an einem kranken Stück Vieh leihen zu sollen.

Solothurn. Ein Scheusal vor Schwurgericht. Am 2. März saß auf der Anklagebank der 1876 geb. Landwirt Konrad Saner, von Beinwil, angeklagt der mehrfachen Verführung von Pflegebefohlenen, des Mordes und der Uebertretung der eidg. Zivilstandsverordnung. Saner stand seit Jahren mit seiner Stieftochter in unerlaubtem Verhältnis, welchem Kinder entsprossen, von welchen die zwei ältesten kurz nach der Geburt eines natürlichen Todes starben, die beiden folgenden in der Familie des Saner auferzogen wurden, während dieser das 5. Kind am Tage der Geburt erwürgte. Saner wurde des Totschlags schuldig befunden und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Waadt. Verkehrsstörung. Auf der Strecke Yverdon-St. Croix blieb ein Zug kurz vor der Ankunftsstation in den riesigen Schneemassen stecken und konnte erst am folgenden Tage wieder flott gemacht werden. Das Schneegestöber war noch heftiger als im Jahre 1895, wo der Verkehr während einiger Tage eingestellt werden mußte. Die Bahnverwaltung beschäftigt gegenwärtig ungefähr 300 Leute, um die Bahnstrecke zu säubern.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

Vom 4. März 1915.

Der kantonalen Hilfskommission sind außer den hierseits verfügten Zuwendungen folgende Schenkungen zugekommen:

1. Vom aargauischen Lehrerverein Fr. 6,500.
2. Vom Verein aargauischer Staatsbeamter und Angestellter (vorläufig) Fr. 2000.

Diese Schenkungen werden bestens verdankt.

Den vom Kreisforstamt 5 in Zofingen abgeschlossenen Kaufverträgen betr. Erwerbung des erforderl. Landes zur Ausführung des für den Staatswald „Baan" bei Zofingen nötigen Weges im „Riedjal" wird die Genehmigung erteilt und die Finanzdirektion mit der Anordnung der Eintragung im Grundbuch beauftragt.

Der Gemeinde Oberflachs und der Anstalt Kasteln wird an die Kosten der neuerstellten Hydrantenanlage ein Beitrag von Fr. 8,580 (Gemeinde Fr. 5,120, Anstalt Fr. 3,460) aus den kant. Löschfonds zugesichert.

Als Besitzer der kantonalen Einigungskommission zur Schlichtung von Streitigkeiten über Kürzungen von Lohnansätzen werden gewählt:

a) Als Vertreter der Arbeitgeber des Handels und Industrie:

1. Herr Zurlinden Rud., Fabrikant, in Aarau; 2. Herr Matter-Bally P., Fabrikant in Kölliken; 3. Herr Meyer-Märkli J., Lagerhausdirektor, in Aarau; 4. Herr Dr. Hedinger, Sekretär, in Aarau.

b) Als Vertreter der Arbeitgeber des Handwerks und Gewerbes:

5. Herr Hasler G., Malermeister, in Aarau; 6. Herr Rohr J., Kaufmann, in Aarau; 7. Herr Biland J., Baumeister, in Baden; 8. Herr Hohler Hans, Spenglermeister in Rheinfelden.

c) Als Vertreter der Arbeitsnehmer des Handels:

9. Herr Bächli Fritz, Notar, in Aarau; 10. Herr Blum Emil, Buchhalter, in Baden; 11. Herr Signer Ernst, Prokurist, in Lenzburg; 12. Burkhard Martin, Angestellter, in Wohlen.

d) Als Vertreter der Arbeitnehmer der Industrie und des Gewerbes:

13. Herr Kaufmann Jakob, Gießer, in Gränichen; 14. Herr Scherer Eugen, Spengler, in Unterstgiosenthal; 15. Herr Huber Emil, Elektromonteur, in Aarau; 16. Herr Binkert Engelberi, Zürichstr., Baden.

Als Kantonsingenieur wird gewählt Herr Emil Wydler, Ingenieur, von Aarau, z. Zt. in Bern.

Zur Erinnerung. Als schon zu Beginn der schweizerischen Mobilisation die Hilfsaktion bei uns auf allen Flanken einsetzte, zu einer Zeit, da faktisch noch keine Not existierte, haben wir vor einer allzufrühen Verzettelung der Mittel gewarnt mit der Motivierung, daß noch viele Anforderungen an das neutrale Schweizervolk herantreten werden, was sich in der Folge auch erwahrte. Viele haben von der privaten und der staatlichen Unterstützung Gebrauch gemacht, bevor die Notwendigkeit vorlag; diese sind Leuten reichlich zu teil geworden, die es vorläufig nicht nötig, und sagen wir es nur, auch nicht verdient hatten. Mit der Unterstützung ist nachgewiesenermaßen Mißbrauch getrieben worden, den Unschuldige, die verschämten Armen, die sich nicht in den Vordergrund drängen, büßen müssen. Die Hilfstätigkeit übereifriger Wohltäter auf anderer Leute Kosten ist vielfach auf eine schiefe Bahn geraten. Das Alles läßt sich zwar heute kaum mehr ändern, dagegen dürfte aus den Erfahrungen eine Lehre für alle Fälle und Zukunft gezogen werden.

Mit der Not im eigenen Lande, von der man ja kaum mehr spricht, wäre das Schweizervolk dank seiner Opferwilligkeit leicht fertig geworden. Allein bald klopfte die fremde Not an seine Tore. Das Elend in Belgien und in Polen erinnerte uns an die internationale Pflicht werktätiger Nächstenliebe. Die Heimbeförderung der Internierten von links und rechts stellte Anforderungen an die schweizerische Hilfsbereitschaft. Und jetzt kommen unsere eigenen Landeskinder in der Fremde, in den kriegführenden Ländern, und flehen um Unterstützung. Bereits hat ja eine bezügliche Aktion eingesetzt, der reicher Erfolg zu wünschen ist. Denn in diesem Falle ists mit bloßem Almosen nicht getan. Die Not ist groß und der Bedürftigen sind viele. Leider hat man sich dieser Brüder im Ausland zu spät erinnert, auch staatlicherseits. Sonst hätte man die von den Schweizern in den vom Kriege nicht betroffenen Ländern, Amerika ꝛc. gesammelten Hilfsgeldern — eine Summe von über 600,000 Fr. nicht unter die Kantone verzettelt. Wäre das eine patriotische Tat gewesen, ein Beweis treuer Schweizerbruderliebe, hätte man diese Summe den notleidenden Schweizern in Frankreich, Deutschland, Oesterreich zugewendet, statt daß man annähernd so viel wieder zusammenbetteln muß!

Man darf füglich fragen, ob denn jene kurzsichtige Verzettelung an die Kantone, die ja über die Kriegszeit so wie so nicht zu kurz kommen mit der doppelten Militärpflichtersatzsteuer und mit dem Anteil an der Kriegssteuer, gar so sehr pressiert habe. „Nach der Tat hält der Schweizer Rat" scheint auch heute noch Geltung zu haben. Nun frägt sich dabei nur, ob die Art der Verwendung dieser Sammelgelder der Auslandschweizer im Sinne ihrer Geber gelegen habe, und ob sie es nicht lieber gesehen hätten, man hätte damit ihre armen Compatrioten in den vom Kriege heimgesuchten Ländern unterstützt.

Es ist nicht Egoismus, der uns die Feder führt. Aber man hat die Pflicht, an die Zukunft zu denken, die uns noch Vieles bringen wird, an das wir heute noch nicht denken, nicht einmal zu denken wagen. Und da ist gewiß zu fürchten, daß bei dem Zuviel der Anforderungen an die Opferwilligkeit eine Ermüdung eintreten könnte, die zuletzt ein völliges Versagen im Gefolge haben müßte. Allzu straff gespannt zerspringt auch der Bogen der Nächstenliebe.

Kantonalbank. (Eing.) In den letzten Tagen ist der Geschäftsabschluß der Aarg. Kantonalbank publiziert worden. Darnach ergibt sich für den Staat über die 4½prozentige Verzinsung des Dotationskapitals hinaus ein Reingewinn von Fr. 70,000. Nach dem Voranschlag des Staates pro 1914 wurde ein Reingewinn von Fr. 210,000 erwartet. Der Ausfall gegenüber dem Voranschlag beträgt somit 140,000, also für unsere Verhältnisse einen ganz erheblichen Betrag. Offenbar hat hier bei der Aufstellung des Voranschlages pro 1914 ein zu gesunder Optimismus obgewaltet. Man hätte gut getan, schon bei der Aufstellung des Voranschlages pro 1914 hinsichtlich des Reinerträgnisses pro 1914 etwas bescheidener zu rechnen, dann wäre der Staatsverwaltung die Enttäuschung zum Teil wenigstens erspart geblieben. Anderseits allerdings erweckt auch die Abrechnung der Kantonalbank den Eindruck, daß dabei wohl etwas zu stark und zu einseitig die Interessen des Bankinstitutes in Betracht gezogen worden seien. Die Kantonalbank hat, wie man zu sagen pflegt, gut gearbeitet. Demgemäß darf sich auch der Brutto-Ertrag der Bank sehen lassen. Hier fehlt es nicht. Dagegen kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß vielleicht doch durch etwas allzu weitgehende Abschreibungen und Rücklagen das dem Staat zustemmende Reinerträgnis künstlich allzu sehr herabgedrückt worden sei.

Es sind abgeschrieben worden auf den Baloren infolge von Kursrückgängen Franken 244,263; auf zu amortisierende Verwendungen Fr. 18,500; auf das Mobiliar der Zweiganstalten Fr. 5000. Total Fr. 267,763. Dazu kommt noch die Einlage in den Reservefond mit Fr. 30,000. Total somit Fr. 297,700.

Auffällig ist namentlich die starke Abschreibung auf den eigenen Wertschriften und da die Kantonalbank doch offenbar nur über gute Wertschriften verfügt, so wird man nicht fehl gehen, wenn man darin eine versteckte Rücklage erblickt. Gewiß ist es zu begrüßen, wenn die Kantonalbank darnach trachtet, einen großen Reservefond zu äufnen und in diesem Bestreben muß sie unterstützt werden. Anderseits aber soll die Aeuffnung des Reservefonds, die leider unter der Herrschaft des gemischten Systems ganz unterlassen worden ist, nun auch nicht allzu sehr zum Nachteil der jetzigen Staatsbedürfnisse forciert werden. Es wird Sache der großrätlichen Bankkommission sein zu prüfen, ob die Aarg. Kantonalbank dies Jahr in den Abschreibungen und Rücklagen nicht vielleicht doch etwas zu weit gegangen ist. —

Aus eigener Kraft. Es scheint, daß man zur Bewerbung um die Stelle eines Strafhausdirektors auch auf auswärtige Kräfte reflektiert. So wenigstens muß man die Ausschreibung in außeraargauischen Blättern auffassen. Wir geben die Schwierigkeit der Besetzung der wichtigen Stelle ohne weiteres zu; es werden sich auch da viele berufen fühlen, aber wenige nur auserwählet sein. Dennoch sind wir der Ansicht, daß man im Aargau selber Männer finden könne, welche der schweren Aufgabe der Strafhausleitung gewachsen wären. Ohne zwingende Not sollte nicht über die Grenze hinüber gegriffen werden, wenn aus dem eigenen Kanton sich tüchtige Kräfte melden.

Ein unwillkommenes Geschenk des Vorfrühlings. Bei vielen Menschen, namentlich den Stubenhöckern, meldet sich der Frühling mit einem währschaften Schnupfen an. „Ein echter Schnupfen kommt drei Tage, bleibt drei Tage und geht drei Tage," heißt es im Volk und wir haben während der jetzigen rauhen Uebergangszeit genügend Gelegenheit, diese Angabe auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Denn ehe wir es uns versehen haben, ist ein Schnupfen da und stöhnend und niesend wandeln wir mit gerötetem Gesichtszeiger umher — ein wahres Jammerbild! Fröstelndes Unbehagen hat von unserem Körper Besitz genommen. Heftiger Durst quält uns. Der Kopf ist dumpf und schwer, und wenn wir reden, dann erregen wir durch den nasalen Beiklang den Neid eines jeden Französisch lernenden Pennälers. Unsere Bekannten betrachten uns mit lächelndem Mitleid, wir selbst aber kommen uns am erbarmungswürdigsten vor und trachten mit allen Kräften danach, den schlimmen Gast, der uns zu einem geradezu unerhörten Verbrauch von Taschentüchern nötigt, so bald als möglich in die Flucht zu schlagen. Beim Ausbruch eines Schnupfens, der bekanntlich in einer katarrhalischen Affektion der Nasenschleimhäute besteht, sollten wir anstatt uns zu Bett zu legen, lieber fleißig in frischer Luft spazieren gehen, denn Bewegung im Freien verbannt das Uebel meist schneller als der Aufenthalt im Bett, wenn letzteres auch angesichts eines fieberischen Zustandes etwas verlockendes hat. Am Abend können wir ja dann frühzeitig das Lager aufsuchen und uns an einer Tasse heißen Tees mit Zitrone zur Erzeugung eines leichten Schweißausbruches gütlich tun. Der Stockschnupfen, der den Nasenkatarrh gewöhnlich einleitet, ist entschieden etwas sehr Lästiges. Die mangelnde Nasenatmung zwingt uns meist, den Mund offen zu halten. Nasenbäder von etwa 18 Grad warmen Salbeitee, in den wir eine Messerspitze doppeltkohlensaures Natron taten, beseitigen indessen den unangenehmen Zustand bald, auch Kampferdämpfe, mittelst einer Tüte in die Nase geleitet, sind oft von gutem Erfolg. Man erzeugt diese Kampferdämpfe, indem man einen Teelöffel Kampferspiritus in ein Gefäß mit kochendem Wasser gießt und die Oeffnung der Papiertüte (deren durchbohrte Spitze man in das Nasenloch einführt) darüberzieht. Hat sich der sogenannte trockene Schnupfen empfohlen und uns sein Nachfolger das Taschentuch in die Hand gedrückt, so tun wir gut, etwas Salzwasser oder Zitronensaft in die hohle Hand zu gießen und dies aufzuschnupfen. Bei zweibis dreimaliger Anwendung dieses Mittels per Tag werden wir bald eine Linderung des Schnupfens spüren. Heiße Fußbäder von Sand oder Kleie sind auch oft von guter Wirkung und werden sogar noch besser vertragen. An Schnupfenmitteln ist in den Apotheken kein Mangel, immerhin muß sich der Patient, der zu diesem seine Zuflucht nimmt, doch mit Geduld wappnen, denn wenn es auch sogenannte Schnupfenanfälle gibt, die nur wenige Stunden dauern — in den meisten haben wir es mit einem hartnäckigen Gast zu tun, der nicht sobald geht.

Düstere Fahrt! Die Aare singt ihr Lied! — Silbern liegt der Mondschein auf Flur und Wald! — Dringende Arbeit hält mich im stillen Stübchen wach.

In kurzer Entfernung, dort, hart am winterlich heraufrauschenden Garten vorbei, führen die Schienenstränge nach Ost und West.

Mitternacht! — Ich öffne das Fenster und lausche zum eisernen Weg hinüber; das Signal steht auf freie Bahn und bekannte Glockenschläge, verkünden das Nahen eines Zuges.

Wenige Minuten nur und da leuchtet's aus einer Reihe verschleierter Wagenfenster matt

---

den Mut, ihrem Gatten mitzuteilen, wie auch sie mit dem verstorbenen Grafen Liljenström kurze Zeit lang in Verbindung gestanden hatte.

Zagend, leise begann sie. Da Ralph sie mit keinem Wort unterbrach, auch nicht das geringste Erstaunen zeigte, sondern nur still vor sich hinschaute, gewann ihre Stimme bald an Festigkeit. Und als sie ihre Berichte beendet hatte, blickte sie mit ihren großen klaren Augen verzeihungsuchend in die seinen.

Er jedoch lächelte nur — das ihm eigene gütige, freundlich überlegene Lächeln.

„Du erzählst mir da nichts Neues, liebe Ruth. Das alles war mir längst bekannt."

„Wie —? Du wußtest —?"

„Der frühere Kammerdiener des Grafen, ein gewisser Philipps, der sich seit einiger Zeit stellenlos umhertrieb, verriet mir dein Geheimnis — wahrscheinlich in der irrtümlichen Hoffnung, dadurch Geld von mir zu erpressen."

(Fortsetzung folgt.)

in die klare Nacht hinaus. Gespensterhaft grüßt von der Stirnwand der Maschine ein weißes Etwas.

Es ist das Ehrenzeichen der Sanität, das rote Kreuz im weißen Feld, welches unser große Mitbürger, der edle Genfer Henri Dunant, nach der blutigen Schlacht von Solferino in's Leben rief.

Ein paar Herzschläge und verschwunden ist das düstere, nächtliche Bild, westwärts rollt der Zug mit seiner tieftraurigen Last.

Welch furchtbares Schicksal birgt er in seinem Innern?

Zu Krüppeln geschossen liegen die Schwerverwundeten auf den Bahren, der Einen Gliedmaßen sind zerschmettert, verloren, den Andern fehlt „die edle Himmelsgabe, das Licht der Augen, sie schauen nimmermehr der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz!"

Jugendkräftig und stolz schaarten sie sich um die Banner der Heimat, vielfach an Leib und Seele gebrochen kehren sie ins Vaterland zurück, unglückliche Opfer des furchtbarsten Krieges, den die Welt je gesehn.

Schweizerische Barmherzigkeit, tiefste Teilnahme begleiten die Müden heimwärts. Und dann erst die Stunde des Wiedersehn's, welche sonst Freude und Sonnenschein auslöst!

Mit heißen Tränen werden hunderte von Kinderaugen den armen Vater grüßen, lahme und zerschossene Männer gibt das grausame Schicksal ihren Frauen zurück.

Die warme Liebe der Heimat möge sich aller dieser Aermsten annehmen; sie haben die weitgehendste Fürsorge, den vornehmsten Dank des Vaterlandes verdient. —

Vier Stunden später! Wieder Räderrollen! Diesmal sind's deutsche Krieger, die vom Sanitätszug in's badische Land am blauen See gebracht werden, alles Invalide.

Hoffnungsvoll, begeistert für König und Vaterland zogen auch sie aus, schwerverwundet, zerschlagen aber gottergeben kehren sie heim. —

Erschütternd wirkt die Erscheinung dieser nächtlichen Rotkreuzzüge, sie läßt uns aber auch doppelt der Segnungen des Friedens eingedenk sein und ermahnt alle Eidgenossen auf's Neue, einig zu sein, alles zu tun, was dem Vaterlande frommt.

Laßt uns daher die Kriegssteuer freudigen Sinns, ohne Nörgeln und Deuten beschließen, denn wie klein, wie winzig klein, ist dieses materielle Opfer im Vergleich mit demjenigen an Gut und Blut der kriegführenden Staaten!

P.

Bezirk Baden. In Mägenwil brannte das dem Landwirt Bohrard gehörende Wohnhaus samt Scheune vollständig nieder. Die Leute konnten nur mit Mühe ihr Leben retten. 17 Stück Vieh konnten gerettet werden und 2 Schweine blieben in den Flammen. Das Haus war um 21,000 Fr. brandversichert, scheint also eines der bessern gewesen zu sein.

Freiamt. Die Gemeinde Muri strebte schon seit dem Jahre 1912 den Erwerb des privaten eleltrischen Kraftwerkes des Hrn. J. Billiger an. Ein Gutachten schätzte es auf einen Kaufswert von 200,000 Fr., bei welchem Preise eine bescheidene Rendite gesichert wäre. Hr. Billiger verlangt aber 260,000 Fr. Das Gutachten berechnet zudem eine Neuanlage für die Gemeinde auf 78,000 Fr. Die Verhandlungen einer gemeinderätlichen Kommission mit Hr. Billiger scheiterten. Nun hat die jüngst abgehaltene Gemeindeversammlung beschlossen, den Erwerb des Privatwerkes bis nach Ablauf des Vertrages ruhen zu lassen. Hoffentlich dringt inzwischen die staatliche Beznauerkraft eine willkommene Lösung.

Die gleiche Gemeindeversammlung hat einen Antrag zum Beschluß erhoben, nach dem der Gemeinderat beauftragt wird, dafür besorgt zu sein, daß der Sitz des Kreisingenieurs wieder nach Muri verlegt wird.

Fricktal. Die Schlußrechnung für die Katastervermessung des Gemeindebannes Eiken verzeigt eine Gesamtausgabe von Fr. 37,512.62. Daran hat der Staat 14,285.90 bezahlt, die Anteilsquote der Gemeinde beträgt Franken 4493.41 und es haben somit die Grundbesitzer für 18,733.31 aufzukommen. Auf 1 Hektar Landareal trifft dies 13.50 und auf 100 Franken Schatzung Fr. 4.60.

— Am Rhein sind die ersten Frühlingsboten, die Staren, eingetroffen, die sich in Wiesen und auf Bäumen mit ihrem Zwitschern stark bemerkbar machen.

Ausland.

Frankreich. Jugendliche Kriegsschwindler. Unter dem Titel „Moriz Barrès beschwindelt" erzählt die Pariser „Humanité" eine lustige Geschichte. Bei der Gedenkfeier für die Schlacht von Champigny spielte die größte Rolle ein 16 Jahre alter Kriegsfreiwilliger namens Mercadier, der behauptete, der jüngste französische Artillerist zu sein. Mercadier ist der Sohn einer Marketenderin und erzählte, er habe an der Schlacht an der Marne teilgenommen und sei dabei von zwölf Ulanen angegriffen worden, die er teils getötet, teils in die Flucht getrieben habe, wobei er selbst schwer verwundet worden sei. Für sein tapferes Verhalten habe er die Militärmedaille erhalten. Der junge Mann, der angeblich eben aus dem Lazarett entlassen worden war und in Uniform mit der Militärmedaille auf der Brust erschien, wurde bei der Schlachtfeier hochgeehrt und von dem Hauptredner Moriz Barrès unter dem Jubel der Menge geküßt. Seitdem lebte Mercadier, von allen hochgeachtet, bei seiner Mutter, um sich angeblich von seinen Wunden zu erholen. Jetzt ist er als Schwindler verhaftet worden, da an seiner Heldengeschichte kein wahres Wort ist.

Ebenso ist es noch einem zweiten jugendlichen Kriegsschwindler ergangen. Hinter der Front tauchte kürzlich ein zwölfjähriger Knabe namens Paul Watelin auf. Er war in Dragoneruniform und wurde auf Anordnung des Generals Joffre zur Feststellung seiner Persönlichkeit nach Rambouillet gebracht. Watelin erzählte von seinen Heldentaten, die er angeblich vollbracht hatte und fand überall gläubige Hörer. Die besten Familien Rambouillets stritten sich um die Ehre, den „jungen Helden" zu bewirten, und auf der Straße bejubelte ihn das Publikum. Endlich wurde festgestellt, daß an Watelins Geschichte kein wahres Wort war, und daß ihm das 30. Dragonerregiment, das den jungen Ausreißer umherirrend antraf, die Uniform hatte machen lassen.

Rußland. Die Industrie-Gesellschaften und der Krieg. Das Verbot des Verkaufs und des Konsums alkoholischer Getränke hat dem russischen Staat, der das Monopol hat, einen auf 400 Millionen Rbl. zu schätzenden Ausfall gebracht. Zum Ersatz hat man auf den Transport von Rohmaterialien recht erhebliche Abgaben gelegt, die besonders für die metallurgische Industrie drückend sein und die Erträgnisse der betroffenen Gesellschaften schmälern werden, soweit sie auf den Eisenbahntransport angewiesen sind und nicht die Erfordernisse in nächster Nähe haben. Zu diesen Rohmaterialien gehören Kohle, Koks, Erze, Kalkverbindungen, Eisen, Eisenblech, Alteisen, Maschinenteile, Bau- und Brennholz und Ofenziegel.

Außerdem sind die Abgaben, welchen Kapital und Erträgnisse der Industriegesellschaften unterworfen sind, um 50 Prozent erhöht worden.

— Das territoriale Anwachsen. In seinem 1888 in erster Auflage bei Perthes in Gotha erschienenen Werke über die Europäisierung Rußlands macht der Dorpater Geschichtsprofessor Alexander Brückner den interessanten Versuch, das territoriale Anwachsen Rußlands in Durchschnittszahlen auszudrücken; er ist dabei zu geradezu ungeheuerlich anmutenden Ergebnissen gekommen. Während der letzten vier Jahrhunderte hat sich der Territorialbesitz des aus dem Großfürstentum Moskau hervorgegangenen russischen Reichs verzehnfacht. Was das aber heißen will, wird uns klar, wenn wir erfahren, daß dieser Verzehnfachung ein durchschnittlicher täglicher Gebietszuwachs von 130 Quadratkilometer entspricht! Wenn man der Berechnung den Zeitraum seit dem Tod des Vaters Peters des Großen (1676) zugrunde legt, was etwa die zweite Hälfte des vorerwähnten Zeitraums ausmacht, so beträgt die tägliche Zunahme 90 Quadratkilometer, und in dem einen Jahrhundert vom Regierungsantritt Katharinas II. bis zur Thronbesteigung Alexanders II. gewinnt Rußland immer noch 80 Quadratkilometer täglich. Dieser ungeheuerliche Ausdehnungstrieb hat durch Rußlands ganze Geschichte hindurch die Kräfte der Nation dermaßen angespannt, daß darüber die Ausgestaltung und zivilisatorische Kolonisierung des gewonnenen Geländes noch verkümmern mußte.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Deutschen bei Arras, auf der Lorettohöhe einen achtbaren Erfolg davongetragen, indem sie sich einer französischen Stellung bemächtigten. In der Champagne folgen sich die erbitterten französischen Angriffe, die hier wie es scheint, einen Durchbruch der feindlichen Linie versuchen.

Auf dem ganzen nördlichen Teil der Ostfront greifen die Russen an, so bei Grodno, bei Lomza, bei Myszyniec und bei Przasnysz, bisher, wie es scheint, ohne Erfolg. Auch auf den übrigen Abschnitten der Front wird heftig gekämpft, ausgenommen in der Bukowina, wo immer noch Ruhe herrscht.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 4. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Ein französischer Munitionsdampfer, der für Nieuport bestimmt war, fuhr infolge eines Versehens der betrunkenen Besatzung (?) Ostende an, erhielt dort Feuer und sank. Die verwundete Besatzung wurde gerettet.

Auf der Lorettohöhe nordwestlich von Arras setzten sich unsere Truppen gestern früh in den Besitz der feindlichen Stellungen in einer Breite von 1600 Meter. Acht Offiziere und 558 Franzosen wurden gefangen genommen, sieben Maschinengewehre und sechs kleinere Geschütze erobert. Feindliche Gegenangriffe wurden nachmittags abgeschlagen. Erneute französische Angriffe in der Champagne wurden leicht abgewiesen. Ein französischer Vorstoß westlich St. Hubert in den Argonnen mißlang. Im Gegenangriff entrissen wir den Franzosen einen Schützengraben. Auch im Wald von Chéppy scheiterte ein französischer Angriff.

Eine der letzten Eiffelturm-Veröffentlichungen brachte die Nachricht, daß eine deutsche Kolonne beim Marsch über die Höhe von Tahure mit Erfolg beschossen worden sei. Wir können die ausnahmsweise Richtigkeit dieser Nachricht bestätigen. Die Kolonne bestand aber aus abgeführten französischen Gefangenen, unter welchen ein Verlust von 38 Toten und fünf Verwundeten eintrat. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 4. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 3. März, 11 Uhr abends. Vom Meer bis zur Aisne abwechselnd heftige Kanonade. Die Deutschen haben wieder begonnen, Reims am Mittag zu beschießen. Sie bedienten sich Brandgranaten. In der Champagne, auf der Front nördlich von Souain-Le Mesnil-Beausèjour, wurden unsere Fortschritte fortgesetzt und verstärkt. Wir halten auf der ganzen Angriffsfront, das heißt auf eine Länge von mehr als sechs Kilometer, die deutschen Linien, welche eine Tiefe von einem Kilometer bilden. Unsere heutigen Fortschritte waren besonders merklich westlich von Perthes, wo wir Schützengräben genommen und unsere Stellungen im Walde erweitert haben. Wir haben ebenfalls Boden gewonnen nördlich von Le Mesnil. Endlich haben wir in der gleichen Gegend mehrere heftige Gegenangriffe zurückgeschlagen. Ein Garderegiment hat ungeheure Verluste erlitten. Mehrere deutsche Angriffe wurden leicht abgewiesen im Walde von Concenvoye, nördlich von Verdun und im Walde von Le Prêtre nordwestlich Pont-à-Mousson.

Paris, 4. März. (Havas.) Amtlich. Zu dem deutschen Communiqué vom 3. März ist zu bemerken: erstens, daß alle deutschen Communiqués der letzten Tage die französischen Erfolge in der Champagne vorbehaltlos wegleugneten; zweitens, daß der deutsche Generalstab trotzdem für nötig befunden hat, auf diesen Frontpunkt zahlreiche Reserven heranzuführen, darunter ein Garderegiment, das am 3. März fast völlig vernichtet wurde. Die Unparteilichkeit der Neutralen wird sich darüber ein Urteil bilden können.

Es ist zu bemerken, daß das deutsche Communiqué vom 3. März mitteilte, wir hätten nordwestlich von Ville-sur-Tourbe 300 Meter Schützengräben verloren. Nur hat sich seit mehreren Wochen in dieser Gegend kein Angriff ereignet.

Paris, 4. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. In Belgien zerstörte unsere Artillerie in den Dünen feindliche Schützengräben. Nördlich von Arras, bei Notre Dame de Lorette, bemächtigte sich der Feind eines vorgeschobenen Schützengrabens, der von uns jüngst errichtet wurde in unmittelbarer Fühlung mit den deutschen Linien. Das Bombardement von Reims dauerte den ganzen Tag über an, alle drei Minuten eine Granate. In der Champagne bestätigt es sich, daß der deutsche Gegenangriff gegen die von uns nordöstlich von Le Mesnil eroberten Kämme von großer Heftigkeit war. Zwei Garderegimenter nahmen daran mit Erbitterung teil. Das Scheitern dieser Anstrengungen war vollständig. Wir machten neue Fortschritte in der Gegend von Bauquois.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 4. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Russische Angriffe nordwestlich Grodno gerieten in unser flankierendes Artilleriefeuer und scheiterten. Auch nordöstlich Lomza brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. In der Gegend südlich von Mysziniec und Chorgele sowie nordwestlich von Przasnysz erneuerten die Russen ihre Angriffe. Auf der übrigen Front keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 4. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Biala südöstlich Zakliczyn wurden gestern vorgehende russische Truppen nach blutigem Kampfe zurückgeworfen. Beiderseits des Latorcza-Tales und auf den Höhen nördlich von Cisna dauern die Kämpfe stellenweise auch nachts an. Ueberall, wo es unsern Truppen gelang, Raum zu gewinnen, unternimmt der Feind wiederholte Gegenangriffe, die stets blutig zurückgeworfen werden. Besonders an der Front von Balugrod versuchten die Russen während eines dichten Schneegestöbers mit starken Kräften vorzustoßen. Der Angriff, der bis auf die nächsten Distanzen herangekommen war, brach schließlich unter großen Verlusten des Gegners in unserem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer zusammen. An den übrigen Fronten keine wesentliche Aenderung, nur Geschützkämpfe. Vor Przemysl herrscht Ruhe.

* * *

Amerika verhindert die Ausfuhr von Kriegskontrebande.

Washington, 4. März. (Havas.) Die beiden Kammern nahmen heute vormittag eine Resolution an, welche die Regierung ermächtigt, durch Zollbeamte und Marinetruppen die Abfahrt von Schiffen beliebiger Nationalität aus den amerikanischen Häfen zu verhindern, wenn sie versuchen wollen, Kohle oder andere Kriegskontrebande den Kriegführenden zu liefern.

Neuestes und Telegramme.

Vier der vermißten Schüler gefunden.

Am Donnerstag nachmittag ist, wie der „Bd" vernimmt, die Kunde in Bern eingetroffen, daß vier der vermißten Schüler des Berner Progymnasiums im Quellgebiet der Gärbe, unterhalb der Nünenen noch lebend aufgefunden worden sind. Es seien dies die Schüler Franz Malez, Paul Moser, Werner Weber und Bernhard Rüfenacht.

Nur August Müller konnte leider noch nicht aufgefunden werden.

Bernhard Rüfenacht habe ein Bein gebrochen Die fünf Skifahrer hatten, wie verlautet, an steilem Hang eine Lawine losgetreten und waren zum Teil verschüttet worden. Sie haben, soviel bis jetzt bekannt, eine Nacht im Freien zugebracht und waren, als man sie auffand, gänzlich erschöpft und halb erfroren.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Gasexplosion. Stockholm, 3. ds. Aus unbekannter Ursache fand nachts in dem Keller eines Wohnhauses eine Gasexplosion statt. Vier Personen wurden getötet und sieben leicht verletzt.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 4. März 1915. Es wurden aufgeführt: 32 Kälber von guter bis feiner Qualität. Bei schwacher Auffuhr fand zu stabilen Preisen Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.36. Fette Kälber per Kilo Fr. 1.10 bis Fr. 1.34. Trankkälber per Stück Fr. 20 bis Fr. 40.

Langenthaler Marktbericht vom 2. März.

Kartoffeln, alte, per 100 Kilo	Fr.	—	bis Fr. —
neue, „ 100 „	„	12.—	14.—
Aepfel, saure, per Kilo	„	—.13	„ —.16
Aepfel, süße per Kilo	„	—.10	„ —.11
Birnen, per Kilo	„	—.15	„ —.20
Zwiebeln per Kilo	„	—.20	„ —.25
Kabis und Köpfl, per Kopf	„	—.—	„ —.—
Butter, Engros-Preise per Kilo	„	—.—	„ —.—
Bauernanken in Ballen, per Kilo	„	3.40	„ 3.60
Emmentalerkäse, per Pfund	„	1.—	„ 1.20
Magerkäse, per Pfund	„	—.35	„ —.40
Tilsiter, per Pfund	„	1.—	„ 1.10
Eier, per Stück	„	—.14	„ —.16
Honig, per Pfund	„	—.—	„ —.—
Extra Kälber, per Kilo	„	1.26	„ 1.34
Fette Kälber, per Kilo	„	1.—	„ 1.24
Saugkälber per Stück	„	20.—	„ 50.—
Fette Schweine, per Kilo	„	1.46	„ 1.48
Faselschweine, per Paar	„	50.—	„ 60.—
Fette Schafe per Kilo	„	—.96	„ 1.—
Rindfleisch, per Kilo	„	1.60	„ 1.80
Kalbfleisch, per Kilo	„	1.80	„ 2.40
Schweinefleisch, per Kilo	„	2.—	„ —.—
Schaffleisch, per Kilo	„	2.20	„ 2.40
Speck, per Kilo	„	2.—	„ 2.40
Kirschen, per Kilo	„	—.—	„ —.—
Korn, per 100 Kilo	„	—.—	„ —.—
Roggen, per 100 Kilo	„	—.—	„ —.—
Samenroggen per 100 Kilo	„	22.—	„ 26.—

Handel: schlecht. Auffuhr: 185 Kälber und Rinder, 9 Stiere, 284 Kälber, 62 Schweine 4 Schafe 2 Ziegen. Die Bahn spedierte 203 Stück.

Alles umsonst.

Alle Einreibungen gegen mein altes Leiden, die Gliedersucht und Rheuma, waren umsonst und halfen nichts. Nur das „Löschkissäter Rocco" brachte Linderung und fast vollständige Heilung.

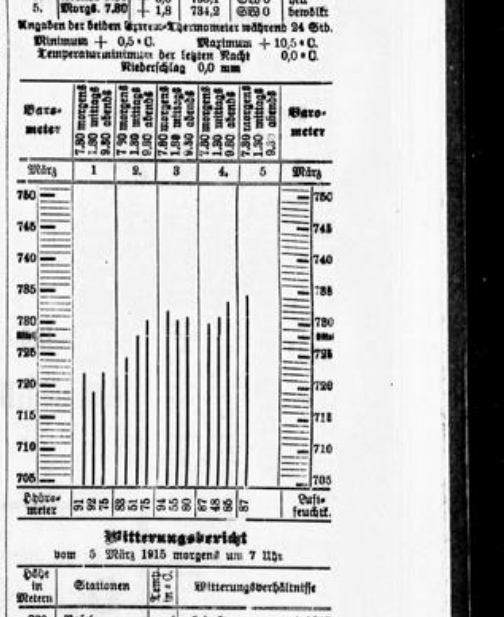
Rocco-Pflaster nur in grünem Umschlag à Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
4.	Mittags 1.30	+ 8,8	731,2	W 0-1	sonnig
4.	Abends 9.30	+ 3,0	733,1	SW 0	hell
5.	Morgs. 7.30	+ 1,8	734,2	SW 0	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 0,5 ° C. Maximum + 10,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht 0,0 ° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 5 März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C°	Witterungsverhältnisse
280	Basel	4	bedeckt windstill
548	Bern	1	etwas bewölkt "
587	Chur	2	bedeckt "
1546	Davos	— 1	" "
633	Freiburg	2	" "
394	Genf	2	sehr schön windstill
475	Glarus	1	bedeckt windstill
1109	Göschenen	2	" "
568	Interlaken	2	" "
993	Chaux-de-fonds	— 3	sehr schön windstill
450	Lausanne	4	" " "
208	Locarno	1	" " "
398	Lugano	2	" " "
489	Luzern	4	bedeckt "
899	Monnetier	5	sehr schön "
482	Neuenburg	4	etwas bewölkt "
505	Ragaz	3	bedeckt "
679	St. Gallen	5	" "
858	St. Moritz	— 3	" "
407	Schaffhausen	3	sehr schön "
1537	Sierre	1	etwas bewölkt windstill
587	Thun	2	bedeckt windstill
562	Wädis	4	" "
410	Zürich	2	" "

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
5. März morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 4. März 1915.
Höchster Wasserstand: 6,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,46 Mittags: 6,38 Abends: 6,50

Leichen-Anzeige.

Nr. 19.

Mittwoch den 3. März 1915 starb: **Reimann Friedrich**, Postbeamter, von Wölflinswil. Alter: 55 Jahre, 4 Monate, 11 Tage.

Kremation: Samstag den 6. März 1915, nachmittg. 2¼ Uhr.

Leichenabnahme: Entfelderstraße Nr. 1608.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor

Heute Freitag 8 Uhr

Gesamtprobe.

Auch heute ist Vollzähligkeit dringend notwendig!

Pontonier-Fahrverein.

Ordentliche

General-Versammlung

Sonntag den 7. März, nachmittags 2 Uhr in der Zunftstube.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.



Sektion Aarau.

Clubtour Baden-Reiserstuhl (Staudenland)

Sonntag den 7. März

Vorbesprechung heute Abend Teilnehmerliste im „Ochsen".

Handelsschule des Kaufm. Vereins Aarau.

Handelsrecht O I a

fällt heute aus.

Rasche und gründliche Erlernung der **Sprachen, Musik, Haushaltung und Handarbeit** nach Wunsch. Beste Pflege und freundliche Behandlung. Während des Krieges reduzierte Preise. Referenzen. **Pensionnat Bosten, Lausanne** H 10574 2

Einige tüchtige

Bandweber

finden dauernde gutbezahlte Arbeit bei **J. Hollenweger & Cie. Zofingen-Mühletal.**

Rheumatismen

(neue Erfindung)

gleichviel welcher Art ohne Unterschied des Alters, wie lange sie dauern, heilt billig u. gründlich unter Garantie jeden Leidenden; ich habe solche geheilt, die aus Spitälern und bezw. Anstalten als unheilbar entlassen worden sind. 1912 heilte ich Frl. Julie, Tochter des Otto Meuti in Blouen (Bern) im Alter von 16 Jahren; sie konnte ohne Krücke keinen Schritt gehen, in diesem Zustande war sie 13 Jahre lang, ich heilte sie in 4 Monaten, so daß sie gerade gehen kann, die Krücke braucht sie nicht mehr. In ähnlichem Zustande heilte ich Christian Mösching in Möser, Studen, Bez. Saanen (Bern) und Peter Escher, Münchenstein (Basel). Fr. E. Margall 33 Jahre alt, Dulliken bei Olten hatte 7 Monate steife Hände und Füße. Im Spital Olten, wo sie 6 Monate war sollte der rechte Fuß gebrochen und geheilt werden, sie wollte nicht, ist ungeheilt entlassen worden, Hände und Füße blieben steif. Ich heilte sie in 6 Monaten ohne Operation, so daß sie die Finger und Füße wieder biegen und nicht nur gehen sondern auch springen kann. Ferner Jakob Kegler, Wimmis (Bern) 87 Jahre alt 60 Jahre resp. m. Hüfte, Bein und Knie mit zwei Stöcken gehend, mit meiner 4. Medizin ist er schon viel besser. Das bezeichnen nicht nur die betreffenden Familien, sondern auch die betreffenden Gemeinden als Wunder. Nur auf Ansuchen geheilter Patienten übergebe ich dies der Oeffentlichkeit. Das Alter wo und wie lange das Leiden dauert, ist anzugeben. Sebastian Thurkauf, Spezialist 58 Jahre alt, Oberwil (Basel). Korrespondenzen: deutsch, französisch, englisch und italienisch. (Ile 5384 B)

Anzeige.

Mein Kopierbureau befindet sich seit 1. März

Rain Nr. 441.

Sophie Wehrli.

Cacao-Not

Prima Ware pr. Kilo Fr. 1.30, extra Fr. 1.50 exkl. Sie jetzt noch b. **W. Hafner, Zürich** Plattenstraße 29

Magazine vier Jahreszeiten

C. Erny-Bauer, Aarau

Kronengasse und Bahnhofstrasse

empfehle in grösster Auswahl

Militär- Hemden, Hosen, Unterkleider, Lismer, Wadenbinden, Hosenträger,

Handschuhe

Einkäufe für Militärs geniessen 10% Rabatt!

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Anmeldungen für den erstmaligen Bezug des Bürgernutzens oder veränderter Ansprüche auf den Bürgernutzen.

Ortsbürger und Ortsbürgerinnen, welche nach den Vorschriften des Wald- und Landreglementes vom 1. November 1909 auf den **1. April 1915** zum erstmaligen Bezug des Bürgernutzens berechtigt werden oder auf diesen Zeitpunkt veränderte Ansprüche geltend zu machen haben, sind ersucht sich bis zum **15. März 1915** unter deutlichen Namensbezeichnungen und Beantwortung aller gestellten Fragen in die auf dem **Bureau der Forstverwaltung** aufliegende Liste einzuschreiben.

Wer neue oder veränderte Ansprüche innert dieser Frist nicht anmeldet verliert für 1915 den Anspruch auf den Bürgernutzen (§ 14 des Waldreglementes).

Aarau, den 4. März 1915.

Die Forstverwaltung.

Avviso ufficiale.

Chi vuol prendere dimora in un comune del cantone che non sia il suo, deve annunziarsi entro 10 giorni all' ufficio dei forestieri e richiederne il relativo permesso. I padroni di casa e di operai o chiunque tiene presso di sè una persona estranea, hanno l' obbligo di assicurarsi che questa denunzia sia stata fatta e nel caso contrario di farla loro stessi.

Si richiama inoltre speciale attenzione sul fatto che le carte di legittimazione dei genitori in base al § 7 della legge sul domicilio del 13 dicembre 1907, hanno valore soltanto per i figli che si trovano tuttora sotto la patria potestà; tutti i maggiorenni dovranno quindi provvedere e depositare carte proprie.

Le contravvenzioni alle presenti prescrizioni sono passibili di multa fino a fr. 15.—.

La Municipalità.

Aargauische Creditanstalt

Der Dividenden-Coupon Nr. 17 von unseren Aktien wird von heute hinweg mit

Fr. 25.—

ausbezahlt in

Aarau, Laufenburg und **Wohlen** an unsern Kassen;
Base: bei der Eidgenössischen Bank (A.-G.)
Bern: „ „ Eidgenössischen Bank (A.-G.)
Zürich: „ „ Schweiz. Bankgesellschaft
St. Gallen: „ „ Schweiz. Bankgesellschaft
Winterthur: „ „ Schweiz. Bankgesellschaft
Zofingen: „ „ Bank in Zofingen.

Aarau, den 22. Februar 1915.

Die Direktion.

Aargauische Kantonsschule.

Aufnahmsprüfungen:

Montag und Dienstag den 12. und 13. April. Anmeldungen unter Angabe von Zeugnis und Altersausweis und Angabe der Abteilung bis zum 20. März beim

Rektorat.

Soeben erschienen

Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914 in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die

wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Gute Ware

und gute Reklame sei die Devise für jeden tüchtigen Geschäftsmann. Als beste aller Reklamen gilt unbestritten das Zeitungsinserat.

Todes-Anzeige.

In tiefer Trauer machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unsern innigst geliebten Gatten, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Reimann-Schaub

Postbeamter

nach kurzer Krankheit, unerwartet, im 56 Altersjahre zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Wir empfehlen den lieben Verstorbenen einem freundlichen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

Aarau, den 4. März 1915.

Die tiefbetrübte Gattin:

Frau Luise Reimann-Schaub und Anverwandte.

Die Bestattung (Kremation) findet statt: Samstag den 6. März, nachmittags 2¼ Uhr.

Leichenabnahme: Entfelderstraße 1608



Verlangen Sie

Bleyle's Sweaters

für Knaben und Mädchen.

Versäumen Sie nicht einen Versuch mit dieser seit 25 Jahren tausendfach erprobten Spezialität zum machen.

Verkaufsstelle:

A. Erdins Wwe., Aarau.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à	Fr. 45.—	per Hektoliter	Franko in unseren Lokalitäten
Maçon	„ „ „	65.—	„ „	
Bordeaux	„ „ „	75.—	„ „	
Burgunder	„ „ „	75.—	„ „	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte St. Georges ächt oder genre zum Preise von Fr. 58.— per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Flaschen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Brennholz-Steigerung.

In den Gemeindewaldungen Buchs kommen **Samstag den 6. März 1915** an öffentliche Steigerung:

1. Nachmittags 1½ Uhr, im Oberholz, Rennrain, Lichtschlag, 330 Tannastwellen und 7 Ster Mischelholz.
2. Nachmittags ½3 Uhr, im Suhrhard II. Johr, ob Branntrain, Lichtschlag, 390 Tannastwellen und 14 Ster Mischelholz.
3. Nachmittags 4 Uhr, im Suhrhard III. Johr, Lichtschlag, an der Landstraße Rohr-Rupperswil, 1000 Tannastwellen und 27 Ster Mischelholz.

Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Buchs, den 1. März 1915.

Die Forstverwaltung.

Brennholz-Steigerung.

Der **Gemeinderat** von **Küttigen** bringt nächsten **Samstag den 6. März 1915** nachmittags von 1 Uhr an auf öffentliche Verkaufssteigerung in Abteilung **Rombach**

100 Ster Tannenspältenholz und 1000 buchene und tannene Reiswellen.

Sammlung der Steigerer auf dem Zimmerplatz. (Kaufsliebhaber werden höflich eingeladen.)

Küttigen, den 2. März 1915.

Der Beauftragte: **Wehrli,** Gemeindeförster.

In meinen Verlag ist übergegangen:

Milchprodukten-Zölle

Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von

F. Dotta Cham.

Emil Wirz, vom. J. J. Ebristen in Aarau.

Stelleausschreibung.

Durch Demission des bisherigen langjährigen Inhabers ist die Stelle eines **Direktors der Strafanstalt Lenzburg** frei geworden.

Bewerber wollen sich unter Beilage ihrer Lebensbeschreibung und Zeugnisse bis 13. März 1915 bei der aarg. Justizdirektion anmelden.

Die Besoldung beträgt Fr. 4800—5800 nebst Familienwohnung mit Licht, Heizung und Garten; im übrigen gelten die allgemeinen Vorschriften des Besoldungsdekretes.

Aarau, den 24. Februar 1915.

Im Auftrage des Regierungsrates:

Die Staatskanzlei.

In meinem Verlag ist erschienen

Der Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen

Leitfaden für den praktischen Landwirt

Mit 6 Tafeln

herausgegeben vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt von

J. Näf

Rektor der landwirtschaftlichen Schule in Brugg.

Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20. Ein Buch zur richtigen Zeit das einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen kommt.

Emil Wirz,
vormals J. J. Ebristen in Aarau.

Die Lagerhäuser der Centralschweiz in Aarau

empfehlen zu den billigsten Preisen:

Ia. **Belg. und holländische Anthracitkohlen,** gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. **Spar-Brikets** in Eiform, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. **Belgische und holländische Würfelkohlen,** gesiebt, f. den Kochherd.
Ia. **Ruhr-Patent-Coacs,** in verschiedenen Körnungen, für Centralheizung und Zimmeröfen.
Ia. **Gascoacs,** gebrochen, gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn.
Ia. **Rheinische Brikets,** Marke „Union", für Hausbrand.
Ia. **Rheinische Würfel-Brikets,** Marke „Union" für Backöfen 2c.
Ia. **Buchene Waldholzkohlen,** für Industriezwecke.
Ia. **Buchene Glätzekohlen.**
Ia. **Ruhr-Schmiedekohlen.**
Ia. **Saarflamm-Stückkohlen.**
Ia. **Saar-Würfelkohlen.**

Gedeckte Kohlenlager.

Die Lieferungen ins Haus werden mit eigenem Camionnage prompt besorgt.

Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen
Unverfallbarkeit
Weltpolice
Unanfechtbarkeit
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten
Grosse Sicherheitsfonds

Neue Aufträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 853 **R. Wildi** Telephon Nummer 396
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Bekanntschaft.

Mann in guter Stellung wünscht Bekanntschaft mit nettem charaktervestem, jungen Fräulein.

Offerten mit näheren Angaben und Bild sende man vertrauensvoll unter Chiffre **A. B. 101** an d. Exped. d. Bl.

Spetterin

gesucht. Wer sagt die Exped.

Schöne Makulatur

ist zu haben bei der Exped

Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 6. März 1915 — No. 55 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Heimat Blätter.

Inseratenpreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Großer Rat.

Sitzung vom 5. März.

Anwesend sind zu Anfang der Sitzung 123 Mitglieder.

Dekret betr. die Katastervermessung nebst Tarif. Referent Herr Ständerat Dr. Keller. Die betreffende Verordnung muß, nachdem wir ein Zivilgesetzbuch besitzen, abgeändert werden. Der Bund ist in seinen Vorschriften entschieden zu weit gegangen. Die Kosten der Vermessung sind zum Teil erschreckend hoch; die Kantone sollten befugt sein, dem abzuhelfen. Die Verordnung muß nun den bundesrätlichen Vorschriften angepaßt werden. Laut diesen werden die Kantone ausschließlich die ausführenden Organe sein. — Die Kommission beantragt einstimmig Eintreten. — Die Vermessungsarbeiten werden durch die neue Verordnung beschleunigt; wann diese Arbeiten beendigt sein werden, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, doch ist anzunehmen, daß dies nicht vor 1945/50 der Fall sein wird. Von allen Kantonen ist der Aargau in den Arbeiten am weitesten vorgeschritten. Da die Verordnung Gesetzeskraft erhält, muß man sich fragen, ob eine einzige Beratung genüge. Laut dem Regierungsrat ist eine zweite Beratung nötig nur wenn Volksabstimmung vorgesehen ist. Der große Rat wird diesbezüglich einen Beschluß fassen.

Es wird Eintreten beschlossen, und zur Einzelberatung geschritten. Zu Paragraph 6, wonach die Gemeinde das Recht hat, die Kommission zu wählen, beantragt Bochsler, dem Gemeinderat das Recht zu überlassen, die Minderheit der Kommission zu wählen. Die Gemeindebehörde muß in der Katasterkommission mitwirken.

Reg.-Rat Keller gibt dem Vorredner grundsätzlich Recht, und beantragt, den Zusatz aufzunehmen, wonach der Gemeinde das Recht zugewiesen wird, die Wahl dem Gemeinderate zu überlassen.

Notar Stirnemann empfiehlt Annahme des Antrages Bochsler und Erhöhung der Mitgliederzahl der Katasterkommission auf mindestens 5. (5 bis 7 statt 3 bis 7).

Dem Antrag Bochsler-Stirnemann wird zugestimmt.

Ueber Paragraph 13 betreffend Servitutenbereinigung gibt der Referent ausführliche, eingehende Auskunft. Zu Paragraph 14 betr. die Grenzbereinigungen beantragt Renold, Dätwil, bei der Vermessung solle auch eine Güterzusammenlegung und Feldregulierung stattfinden; im andern Falle solle der Staatsbeitrag reduziert werden.

Dr. Keller bemerkt, der Antrag Renold, obschon sehr gut gemeint, gehe zu weit.

Kursleiter Huber beantragt, diese Frage sei von der Kommission nochmals zu prüfen und bei der zweiten Beratung wieder vorzunehmen. Der Antrag Renold sei inzwischen abzulehnen.

Reg.-Rat Keller bemerkt ebenfalls, der Antrag Renold gehe zu weit; diese Frage ist im Flurgesetz schon behandelt.

Renold zieht seinen Antrag zurück.

Ueber Paragraphen 25 und 26, handelnd von den Nachführungsgeometern, die vom Staate angestellt werden sollen, gibt der Referent eingehend Auskunft.

Tierarzt Moor beantragt, in jedem Bezirke solle ein Nachführungsgeometer angestellt werden, statt die Kreise vom Regierungsrat bestimmen zu lassen.

Reg.-Rat Keller bemerkt, dies sei unmöglich, wenn man die Organisation durchführen wolle. Man könne nicht für jeden Bezirk schon jetzt einen Geometer bezahlen, auch hätte dieser zu wenig zu tun. — Man hat nicht im Sinn, das ganze Nachführungswesen auf einmal zu verstaatlichen. Vorerst wird der Kanton in Kreise geteilt, wobei beachtet werden muß, daß die Geometer voll beschäftigt werden. Was Tierarzt Moor verlangt, kann von Anfang an nicht durchgeführt werden.

Ständerat Dr. Keller beantragt, den Antrag Moor abzulehnen, in der Meinung, daß was dieser vorschlägt, später von selber kommen werde.

Geometer Schärer nimmt seine Kollegen in Schutz, die von verschiedenen Seiten angegriffen wurden und wünscht bessere Beaufsichtigung der Geometer.

Moor hält seinen Antrag aufrecht.

Der Referent Dr. Keller gibt Aufschluß über den Geometerring, der das Gegenteil von gemeinnützig ist. Reg.-Rat Keller nimmt das kantonale Geometerbureau in Schutz, das mit Arbeit überlastet sei und zu wenig Personal besitze.

Schärer rechtfertigt den Geometerring. Die Aufsicht über die Geometer könne verbessert werden durch eine Vermehrung des Personals.

Mit großer Mehrheit wird der Antrag der Kommission angenommen, wonach also bis auf weiteres nicht in jedem Bezirk ein Geometer angestellt wird.

Zum Kapitel Kostenverteilung wünscht Schneider, Baden, der Staat solle auch die Vermessungsarbeiten bei Vermarkungen subventionieren. Reg.-Rat Keller nimmt die Anregung zur Prüfung entgegen; wenn der Bund das Seinige tut, wird es auch der Staat tun.

Schärer wünscht, der Staat solle den Gemeinden 20 Prozent an die Kosten der geometrischen Nachführung der Vermessungswerke leisten, die seinerzeit nicht anerkannt, doch verwendet worden sind. — Die übrigen Paragraphen werden Diskussionslos angenommen.

Der Referent Dr. Keller beantragt Annahme des Entwurfes, und Fallenlassen einer zweiten Beratung. Die Besoldung der Geometer solle 4—5000 Franken betragen.

Nat.-Rat Hunziker wünscht eine eingehende Untersuchung über die verschiedenen Anklagen, die man gegen die Geometer erhoben hat. Er beantragt von einer zweiten Beratung Umgang zu nehmen.

Reg.-Rat Keller ist ebenfalls der Ansicht, eine zweite Beratung sei nicht nötig. Die Meinung Hunziker, die diesbezüglichen früheren Beratungen, besonders die vom Jahre 1907 seien beinahe unnötig gewesen, ist nicht richtig; sie waren so nötig wie die heutige. Herr Nat.-Rat Hunziker geriert sich als Verteidiger der Geometer, die es gar nicht nötig haben. Die Anklagen, die hier gefallen sind, können wir alle belegen. Auch wurden die Geometer nicht in der Gesamtheit angeklagt. Was die Preise betrifft, so sind die Tarife der Geometer seit 1895 um mehr als 100 Prozent gestiegen. Wenn die Tarife noch mehr steigen werden, werden die Geometer das erreichen, daß das gesamte Geometerwesen verstaatlicht wird, und zwar auf dem Boden des Bundes. Es ist auch gesagt worden, daß die Nachführung der Katasterwerke nicht genug beaufsichtigt wurde. Das ist auch nicht ganz richtig. Mit dem Vorschlag Hunziker, eine Kommission zur Untersuchung der Anklagen, gegen die Geometer einzusetzen, bin ich einverstanden.

Eine zweite Beratung wird abgelehnt.

In die Beratung des Tarifentwurfes wird Eintreten beschlossen. Die Verordnung betreffend den Tarif wird angenommen.

Interpellation Beck betr. die Angst-Wylerwerke. Der Interpellant Lehrer Beck frägt an, was in dieser Angelegenheit gegangen sei.

Reg.-Rat Keller gibt Auskunft. Durch die Grenzbesetzung blieb eine Zeitlang die Angelegenheit liegen. Die Wahl des Fachmannes ist gefallen und betraf einen früheren Beamten des Werkes, Ing. Baltasar, einen tüchtigen Fachmann. Betr. die Uebernahme der Leitungsanlagen des Kraftwerkes Rheinfelden schweben noch Unterhandlungen.

Beck verdankt dem Reg.-Rat Keller dessen Ausführungen. Redner möchte noch Auskunft haben über die Frist. Der Kontrakt mit der „Elektra Oberfrick" läuft mit dem 31. März ab.

Reg.-Rat Keller bemerkt, diese Frage sei mit der Elektra Oberfrick zu erledigen. Diesbezügliche Schritte wurden getan.

Petitionen, Naturalisationen u. s. w. Diese werden nach Antrag der Kommission erledigt.

Gesuch der Gemeinderäte Baden und Ennetbaden betr. Staatsbeitrag an die Renovation der Brücke bei den Bädern. Referent ist Dr. Strebel.

Die Kommission beantragt einen Staatsbeitrag von 40 Prozent. — Das Gesuch wird gutgeheißen.

Schluß der Sitzung 12¼ Uhr. Nächste Sitzung Ende März.

Eidgenossenschaft.

Bund und Eisenbahnverwaltung. Einen nicht unbedeutenden Einfluß üben die Militärtransporte auf die Betriebsergebnisse der Bundesbahnen aus. In Friedenszeiten vergütet der Bund den Bahnen für Militärtransporte (Mannschaft, Gepäck, Güter usw.) die Hälfte der normalen Taxen, während sich im Falle der Mobilisation diese Vergütung auf einen Viertel der normalen Taxen reduziert. Es ist nun klar, daß eine solche Entschädigung in keinem Verhältnis steht zu den Leistungen der Bahnen und bei weitem nicht die Betriebskosten deckt. Dazu müssen die Krankentransporte von den Bahnen umsonst ausgeführt werden. Auch macht der Bund in der Benützung der Wagenklasse bei Truppentransporten keinen Unterschied, d. h. er bezahlt für den Offizier in der ersten oder zweiten Wagenklasse gleichviel wie für den Soldaten in der dritten Klasse, nämlich den vierten Teil der einfachen Taxe dritter Klasse. („Jeder Schweizer ist vor dem Gesetze gleich." Die Red.) Im Monat September beliefen sich die Einnahmen der Bundesbahnen aus den Militärtransporten auf rund 600,000 Fr. Die Betriebsausgaben für diese Transporte stellen sich aber viel höher und dabei müssen auch alle diese Faktoren bei einer richtigen Würdigung der Betriebsergebnisse in Berücksichtigung gezogen werden.

Getreideeinfuhr. Am 1. März ist in Genua der Dampfer „Baurhall" aus Baltimore mit 5400 Tonnen Weizen eingetroffen. Am 5. März kam der „Christoforos" mit 5500 Tonnen Weizen. Beide Dampferladungen sind für die Schweiz bestimmt.

Aufruf für die aus dem Militärdienst entlassenen Auslandschweizer. Nicht nur die in den kriegführenden Staaten befindlichen Schweizer sind vielfach in Not und unserer Hilfe bedürftig, sondern auch die, die aus dem Ausland im August voller Begeisterung und Liebe zum Schutz ihres Vaterlandes herbeigeeilt sind und das Wehrkleid angezogen haben. Bei der Entlassung unserer Truppen und Ablösung durch andere stehen ein paar Hundert solcher Auslandschweizer arbeits- und mittellos da. Wohl gibt es in Bern ein Komitee und in Lausanne deren zwei, die sich dieser Schweizer annehmen, aber ihre Mittel dürften sich nach den erhaltenen Mitteilungen als unzureichend erweisen, um allen an sie ergehenden Gesuchen gerecht zu werden und sie werden sich gerne durch uns stützen und ergänzen lassen. Wir bitten daher, uns für diese Leute, von denen ein Teil schon durch unsere Sammlung von Weihnachtspaketen bedacht worden ist, Gaben zukommen zu lassen, damit sie daraus unterstützt werden können, sofern ihnen nicht durch die Arbeitsämter, mit denen wir uns in Verbindung gesetzt haben, Arbeit vermittelt worden ist, oder sie in den Arbeitsbataillonen oder Mannschaftsdepots Aufnahme gefunden haben. Diese Auslandschweizer, die seit Monaten geholfen haben, uns zu schützen, haben es nicht verdient, daß wir sie ohne Hilfe lassen. Geben wir dem Gefühl der Zusammengehörigkeit, das die Schweizer im Auslande uns bei verschiedenen Gelegenheiten in so schöner und erhebender Weise bekundet haben, jetzt auch ihnen gegenüber tatkräftig und opferfreudig Ausdruck!

Gaben nimmt entgegen: das Quästorat der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft: Postcheck VIII, Nr. 2512 oder das Sekretariat: Zürich 6, Volksmarstraße 9.

Die Unterstützung erfolgt nach Maßgabe des Ertrags dieser Gabensammlung.

5. Division. Am nächsten Mittwoch wird ein ein Defilee der 5. Division in Altstetten stattfinden. General Wille wird die Parade abnehmen. Es ist ferner ein Einmarsch der ganzen Division in die Stadt Zürich geplant. Von hier aus werden die Truppen an ihre Entlassungsplätze geführt werden. Das darf man doch berichten?

O Frauenmacht, wenn du dich recht verständst
Und nie begehrtest über dich hinaus,
Den Herrscherstab im Reich der Stille fändest:
Wie wärens besser, heil'ger wär' das Haus!
H. Ostermann.

Ruth Rockfeller.

106 Von Erich Friesen.

„Du wußtest es! . . . Und trotzdem nahmst du Graf Liljenström bei dir auf? Und sorgtest dich um ihn? Und pflegtest ihn?"

„Selbstverständlich. Ein schöner Arzt, der sich durch private Angelegenheiten in seinem Beruf behindern ließe!"

„Und du zürnst mir nicht? . . . Zürnst mir wirklich nicht, daß ich in unbegreiflicher Verblendung jenen unüberlegten Schritt tat? Und vor allem, daß ich ihn dir bis jetzt verschwieg?"

Da blickte der Mann sein Weib an, mit einem Blick, aus dem seine ganze Liebe, sein ganzes Vertrauen zu ihr leuchtete; mit einem Blick, in dem seine ganze große, edle Seele lag, die jede menschliche Schwäche begriff und verzieh.

„Mein Liebling! Kein Mensch ist frei von Irrtümern. Jedermann begeht in seinem Leben wenigstens einmal eine Dummheit. Mir scheint, dies war die deine —" fügte er neckend hinzu. „Da sie gut abgelaufen ist, reden wir am besten nicht mehr darüber."

„O du Guter, Großer!" stammelte Ruth bewegt.

Hätte die Unterhaltung nicht auf der Straße, mitten im Menschengewühl des Hafens, stattgefunden — Ruth wäre ihrem Manne um den Hals gefallen. So begnügte sie sich damit, seine Hand leise zu drücken.

Sie fühlte: jetzt erst, da es kein Geheimnis mehr zwischen ihnen gab, war sie wahrhaft glücklich. Und der Beweis des unerschütterlichen Vertrauens, den Ralph ihr soeben gegeben, wog mehr als Geld und Gut. Er bewies die vollkommene seelische Gemeinschaft zwischen ihnen, das völlige Aufgehen des einen in dem andern, die ein dauerndes Glück verbürgt. —

Eines Tages erhielt Ruth eine Vorladung vom Gericht als Zeugin gegen den Pfandleiher David Bloomfield.

Dem rührigen Rechtsanwalt William Waterburg war es, im Verein mit seinem Schreiber Benjamin Lewis und dem Detektiv John Barns gelungen, die fast unentwirrbar erscheinenden Fäden des Verbrecherdramas, dessen Opfer Ruth Rockfeller werden sollte, zu lösen. Vergebens hatte man eine zeitlang nach den beiden Hauptangeschuldigten, Henry und Arabella Forster, geforscht und schließlich mit Recht angenommen, daß sie in dem auf so unerklärliche Weise auf Schloß Rockfeller ausgebrochenem Brande mit umgekommen waren und verkohlt irgendwo unter den zusammengestürzten Trümmern lagen.

Da sie als tot und somit als der irdischen Gerechtigkeit entrückt betrachtet werden mußten, blieb nur noch David Bloomfield, an den man sich hielt.

Wochenlang lag der Wucherer schwerkrank im Spital, und als er endlich genesen war, wurde er sofort ins Untersuchungsgefängnis überführt, da Fluchtverdacht vorlag.

Ruth mußte vor Gericht über das Kleeblatt Henry und Arabella Forster—Bloomfield die volle Wahrheit sagen — von dem Moment an, da sie Schloß Rockfeller zum erstenmal betreten, bis zu dem Augenblick, da Arabella Forster als Erpresserin zu ihr gekommen war. Sie suchte zumal die beiden Toten möglichst wenig zu belasten. Immerhin ging aus ihren Aussagen zur Genüge hervor, daß der Pfandleiher David Bloomfield in das verbrecherische Komplott gegen sie verwickelt war, wobei der Umstand, daß er ihr Leben mit fünfzigtausend Dollars versichert hatte, besonders schwer ins Gewicht fiel.

Der Wucherer leugnete, wo es nur anging und heulte und winselte zum Erbarmen. Was das Gericht jedoch nicht hindert, ihn mehrerer, durch Zeugen erwiesener verbrecherischer Handlungen schuldig zu sprechen, so daß diese dunkle Existenz hinter Zuchthausmauern ihren finstern Schlußpunkt finden wird.

Der wackere Benjamin Lewis hatte von Dr. Robinson für die verschiedensten Dienste, die er Ruth erwiesen, und besonders für seine unerschrockene Wahrheitsliebe, damals als er noch in David Bloomfields Geschäft tätig war, eine ansehnliche Entschädigungssumme erhalten, „damit er sich selbständig machen könne." Er zog es jedoch vor, im Bureau des Rechtsanwalts William Waterburg zu bleiben, der den ehrlichen, arbeitsamen jungen Menschen schätzte und ihn bald zum „Bureauchef" avancieren ließ.

Die alte Mrs. Robinson konnte sich lange Zeit nicht an den Gedanken gewöhnen, daß ihr Jüngster nicht „die gute Virginia", sondern die „Zirkusreiterin" gefreit hatte.

(Schluß folgt.)

Humoristisches.

— Unter Eisenbahnern. A.: „Warum läuft denn der X mit dem häßlichen alten Frauenzimmer umher?" — B.: „Das ist ja seine reiche Braut; du weißt doch, wie verschuldet er ist!" — A.: „Ah, verstehe, also eine Art — Rangiermaschine!"

Schweizerische Bundesversammlung. (z-Korr. aus Bern.) Soben ist das Traktandenverzeichnis der Frühjahrssession der Bundesversammlung erschienen. Die Session beginnt, nachdem der Bundesrat sie wegen der Kriegssteuer um drei Wochen verschoben hat, am 6. April, also am Dienstag nach Ostern. Die Liste der Geschäfte, die natürlich nicht alle erledigt werden können, ist folgende: Verhältniswahl des Nationalrates, Unterstellung der Staatsverträge unter das Referendum, schweizerisch-französische Erklärung betr. Marokko, Maßnahmen zur Sicherung der Neutralität, Handelsabkommen mit Großbritannien, Nutzbarmachung der Wasserkräfte, Seez-Verbauung, Korrektion der Glâne, Korrektion des Schächenbaches, Automobilwesen und Luftschiffahrt, Volksbegehren betr. Spielbanken, Zeughaus Airolo, Tabakmonopol, Kriegssteuer, Alkoholzehntel pro 1913, Nachtragskredite, weltschweizerische Versuchsanstalt für Weinbau, Eisenbahngeschäfte Surbtalbahn, internationaler Bahnhof Balsorbe, Postsparkasse, Motionen und Postulate. Das hauptsächlichste Traktandum der Session wird die Kriegssteuer bilden.

Verpfändung einer Eisenbahn. Die Gesellschaft der Montreux-Berner-Oberland-Bahn stellt an das eidgen. Eisenbahndepartement das Gesuch, es möchte ihr gestattet werden, die Bahn im zweiten Range zur Sicherstellung eines Anleihens von 1,400,000 Fr., das zum Bau und zur Ausrüstung dieser Linie verwendet worden ist, zu verpfänden. Die Bahn ist im ersten Range zur Sicherstellung eines Anleihens von 6,786,000 Fr. verpfändet.

Verwundete Offiziere der kriegführenden Heere. Das internationale Komitee des Roten Kreuzes erklärte in einer Mitteilung, es sei das Werk der Heimschaffung der Schwerverwundeten noch zu vervollständigen. Eine stattliche Anzahl von Offizieren hätte in Feindesland zu verbleiben und würde nicht ausgetauscht, weil man fürchtet, daß sie trotz ihrer Verletzungen ihrem Vaterlande nützlich zu sein vermöchten, zum Beispiel durch Arbeit in den Bureaux, indem sie dadurch gesunde Offiziere ersetzten, welche zur Armee gehen könnten. In diesem Falle könne die Schweiz von neuem ein nützliches Werk vollbringen, indem sie diese Offiziere in der Schweiz interniert und in Hotels gegen einen noch festzusetzenden Preis, der von dem Lande, dem sie angehören, zurückerstattet würde, unterbringt. Sie würden sich verpflichten, die Schweiz nicht zu verlassen und sogar über ein gewisses begrenztes Gebiet vor Beendigung des Krieges nicht hinauszugehen. Selbstverständlich denkt man nicht daran, sie in großen Städten oder an der Grenze, sondern in Tälern und Gegenden der Innerschweiz unterzubringen, wo sie in guten Hotels die nötige Pflege fänden.

Es ist dem internationalen Komitee bekannt, daß der Bundesrat bereit ist, ein Abkommen dieser Art zu erleichtern, welches ohne Zweifel die Zustimmung der Kriegführenden finden und den gastfreundlichen Traditionen der Schweiz entsprechen würde.

Der Winter hockt hartnäckig in den Bergen. Seit mehreren Tagen wütet in den Hochtälern des Oberwallis wieder ein fürchterlicher Schneesturm. Auf den Bergen sind die Schneeverwehungen haushoch geworden. So sieht man z. B. von den zwölf bis sechzehn Meter hohen Mauern der Grimselstraße oberhalb des Rhonegletschers keine Spur mehr. Auch im Simplon- und Gotthardgebiet steigen die Schneemassen ins Ungeheure.

In der Gegend von St. Légier (Waadt) wütete dieser Tage ein Schneesturm wie er noch nie erlebt wurde. Der Verkehr in den Straßen war unmöglich. In den Wäldern, an den Dächern der Häuser usw. wurde sehr großer Schaden angerichtet. In Les-Bains (Noirmont) und Bémont entgleisten alle Züge oder sie blieben stecken, und große Abteilungen von Arbeitern mußten sich an die Säuberung der Linien machen.

Bei Pettneu im Tirol verschüttete eine Lawine das Geleise der Arlbergbahn. Ein Personenwagen wurde aufgehalten. Im ganzen Bezirk Riva im Südtirol sind infolge des Schneedrucks 45 Häuser eingestürzt und viele Dächer eingedrückt. Ein Kind kam ums Leben.

Aus den Kantonen.

Zürich. Ein trauriger Held. Das Bezirksgericht Zürich verurteilte einen Schriftsetzer, der seine Frau wiederholt auf offener Straße mit Faust- und Stockschlägen mißhandelte, so daß sie zwei und drei Tage der Arbeit nicht nachgehen konnte, zu zwei Wochen Gefängnis und 100 Fr. Entschädigung an die Frau.

— Für die Turnausstellung des schweizerischen Kunstvereins wurden 1232 Werke eingesandt. Die Jury hat hieroon in dreitägiger Arbeit 456 Werke zur Ausstellung ausgewählt. Die Jury bestand aus Oberst Ulrich, Zürich, als Präsident, und den Malern Mangold, Basel, Röthlisberger, Neuenburg, Hodler, Genf, Sturzenegger, Schaffhausen, Elmiger, Ermensee, und Bildhauer Heer, Basel. Die Ausstellung wird am 7. März im Kunsthaus eröffnet und kommt nachher noch nach Schaffhausen, Biel, Chur und Basel.

— Ein Opfer der Genickstarre. Donnerstag mittags wurde in Zürich ein Opfer der Genickstarre mit militärischen Ehren auf dem Spitalfriedhof zu Grabe geleitet. Der Verstorbene ist der zwanzigjährige Trompeter-Rekrut Wegmann Ulrich von Lindau vom Bat. 65. Es ist der vierte Sohn, den sein Vater zu Grabe geleitet; acht Geschwister trauern am Grabe.

Bern. Acht Tage eingeschneit. Samstag, den 20. Februar unternahmen drei junge Fräulein aus der Stadt Bern in Begleitung eines Herrn einen Ausflug nach dem Gantrist, einem der Gipfel der Stockhornkette. Das Gantristgebiet wird von Bern aus mit Vorliebe besucht, und zwar im Sommer wie im Winter. Für Skitouren soll es sich besonders eignen. Es befinden sich dort auch eine Reihe Klubhütten: obere und untere Gantristhütte, Seelihütte usw. Die Gantristspitze ist 2177 Meter hoch. Die Reisegesellschaft traf es mit dem Wetter nicht am besten und wurde in einer der Hütten, die glücklicherweise genügend Proviant aufwies, eingeschneit. Acht Tage dauerte bereits die unfreiwillige Klausur des Quartettes, als der Turnverein des Gymnasiums seine ohnedies auf den 27. Februar geplante Skitour ins Gantristgebiet unternahm. Diese wurde nun gleichzeitig zum Besuch der eingeschneiten „Bierstedler", mit denen denn auch die Gymnasiasten am Montag abend wohlbehalten zurückkehrten.

— In Oberhofen spielten einige Knaben mit Schießpulver und brachten mit Zündhölzchen kleine Häufchen zur Explosion. Dabei erlitt der elfjährige Alexander Ramser schwere Brandwunden im Gesicht, so daß wahrscheinlich beide Augen verloren sind.

— Unfreiwillige Hungerkur. Ueber das Unglück im Gantristgebiet wird noch folgendes berichtet: Die fünf jungen Leute, die Gymnasiasten aus Bern, Moser, Weber, Rüsenacht, Müller und Maleck kamen am Montag nachmittag an der Rünenen plötzlich in einen starken Schneesturm, der ihnen das Vorwärtskommen fast unmöglich machte. Sie banden die Skis los, da sie glaubten, ohne Skis leichter vorwärts zu kommen, als plötzlich gegen sechs Uhr abends sich unter ihren Füßen der Schnee löste und alle fünf von einer gewaltigen Lawine fortgerissen wurden. Vier von ihnen gelang es, sich aus dem Schnee herauszuarbeiten. Sie verbrachten die Nacht im Freien unter einer Tanne. Von dem fünften, August Müller, war keine Spur zu sehen. Am Morgen arbeiteten sich die vier nach der in der Nähe der Gürbequelle gelegenen Hütte vorwärts, indem sie den verletzten Rüsenacht mit sich trugen. In dieser Hütte blieben sie und warteten auf Hilfe, bis sie Donnerstag morgen 10 Uhr von einer Rettungskolonne aufgefunden wurden. Da ihnen beim Absturz außer den Skis auch die Rucksäcke verloren gegangen waren, konnten sie vom Montag abend bis Donnerstag morgen keine Nahrung zu sich nehmen. In schwer erschöpftem Zustande wurden sie dann sofort nach dem Gurnigelbad transportiert. Dem jungen Rüsenacht, der ein Bein gebrochen hat, scheinen Finger und Zehen erfroren zu sein. Nach dem vermißten August Müller, der augenscheinlich dicht im Schnee begraben ist, wird eifrig gesucht. Mit der Bergung des Vermißten sind etwa 25 Mann beschäftigt.

Luzern. Ein eidgenössisches Strohdepot. Die Eidgenossenschaft hat mit dem Komitee der Luzerner Luftschiffhalle einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem ca. 600 Wagenladungen Stroh in dieser Halle untergebracht werden. Seit einigen Tagen wir an der Legung der Verbindungsgeleise vom Güterbahnhof zur Luftschiffhalle gearbeitet, und bereits verkehren die Eisenbahnwagen bis dorthin.

Solothurn. Fremde Lehrkräfte. Der Regierungsrat hat als Stellvertreter an Primarschulen gewählt:

1. Schule Lommiswil: Frl. H. Hauser, Lehrerin, in Chur; Schule Aetigkofen: J. Schwendener, Lehrer, von Buchs: 3. Schule Oberbuchsiten: A. Häfelin, Sekundarlehrer, in St. Gallen; 1. Schule Dänikon: Frl. M. Broglie, in Menzingen; Schule Rickenbach: A. Rold, Lehrer, in Felsberg bei Chur; Schule Hauenstein: Werner Schmid, Lehrer, in Altstätten; Schule Gempen: E. Urscheler, in St. Gallen; 4. Schule Selzach: P. Zürcher, Lehrer, in Amriswil; 4. Schule Balsthal: Frl. H. Fatzer, Lehrerin, in Bischofszell; 4. Schule Gretzenbach: E. Weber, Lehrer, von Guntershausen; 2. Schule Wangen: Alfred Disch, Lehrer, von Kreuzlingen; 5. Schule Niedergösgen: Jakob Frey, Lehrer, in Azmoos.

An die Bezirksschule Mariastein: Anton Saner, Sekundarlehrer, in Arbon.

An die Bezirksschule Kriegstetten: A. Widmer, in Heiden.

Appenzell a. Rh. Bestrafte Kurpfuscher. Das Gericht verurteilte einen unpatentierten Arzt, der Mädchen zu Tode behandelt hatte, zu zwei Monaten Gefängnis, dem Verluste bürgerlicher Ehren und Rechte auf ein Jahr, zu 300 Fr. Staatsbuße und zur Tragung der Rechtskosten von 174 Fr. In der gleichen Gerichtssitzung wurden noch drei andere Pfuscher mit Bußen belegt.

Graubünden. Das Schreckgespenst. Vor dem Krieg gehörte es zu den Wundern, ein Auto in Graubünden. Die Mobilisation hat auch diese Merkwürdigkeit mit sich gebracht. Mit in (Versen) bewegten Worten nimmt ein Chauffeur Abschied von den Höhen, die er mit seinem Schreckgespenst befahren hat. Schreckgespenst? fragt die „Engadiner Post." Wir glauben, das Automobil hat sich einen großen Freundeskreis errungen, klopft es noch einmal an Bündens Tore, dann wird das nächste Mal wohl aufgetan werden. So viele Militärautomobile letzten Herbst durch unser Land fuhren, kein einziges Unglück ist passiert und nirgends hörte man klagen über die „furchtbare Gottesgeisel". Der Inhalt der Verse des Chauffeurs ist folgender: Ich habe das Bündnerland nach allen Richtungen mit dem Auto befahren und so recht die wunderbaren Schönheiten des Landes genießen können. Schöner kann man das alles nicht genießen als per Auto. Die Straßen sind gut und niemand hatte ob unserem Fahren zu klagen Anlaß. Unglück ist keines vorgekommen. Möge ich das schöne Bündnerland wiedersehen und möge endlich das starre Verbot, das dem Automobil den Eingang in Graubünden verwehrt, fallen."

Graubünden. Der Polizeichef auf der Fahnenflucht. Vor einiger Zeit mußte der Chef der Churer Polizei nach kurzer Amtsdauer seine Stelle wegen schwerer Vergehen gegen wehrlose Bürger von einem Tag auf den andern quittieren. Vom Momente seines Rücktrittes an wäre derselbe wieder militärpflichtig gewesen; statt sich aber bei seinem Truppenteil zu stellen, begab er sich ins Ausland. Er wird deshalb nunmehr im schweizerischen Polizeianzeiger wegen Fahnenflucht steckbrieflich verfolgt.

Waadt. Die Kantonalbank hat im Jahre 1914 einen verfügbaren Betrag von 2,133,315 Fr. erzielt, der die Errichtung einer Dividende von 7,6 %, d. h. einen Couponabschnitt von 38 Fr., gestattet, gegenüber 40 Fr. im Jahre 1913. 100,000 Fr. werden den Reserven, 90,000 Fr. dem Personal zugewiesen und 43,000 Fr. auf neue Rechnung vorgetragen.

Neuenburg. Der Schneedruck im Jura. Von Ingenieur Perrot sind eine Reihe praktisch sehr bemerkenswerter Untersuchungen über den Schneedruck auf Dächern gemacht worden. Wenn nach starkem Schneefall Tauwetter und Frost miteinander abwechseln, wie es in diesem Winter in vielen Gegenden des Jura der Fall war, so erhält die auf den Dächern liegende Schneedecke eine aus Schnee und Eis gebildete Struktur von ganz bedeutender Dichtigkeit. Man hat das Gewicht solcher zusammengebackener Schneedecken an verschiedenen Orten untersucht und dabei für den Kubikmeter ein Gewicht von 575 bis 600 Kilogramm festgestellt. Bei einer Schneedecke von 60 bis 80 Zm. Höhe ergibt sich somit eine Schneelast von über 400 Kilogramm für den Quadratmeter auf die Horizontalfläche des Daches bezogen, während gewöhnlich mit 75—80 Kilogramm für den Quadratmeter gerechnet wird. Aehnliche Versuche und Ermittlungen wurden auch in Serrières bei Neuenburg seinerzeit gemacht: Das Gewicht des frisch gefallenen Schnees variierte zwischen 72—90 Kilogramm für den Kubikmeter, während derselbe Schnee, in einem größeren Behälter zusammengedrückt, ein Gewicht von 380 Kilogramm für den Kubikmeter ergab. Vollends mit Wasser durchtränkt, stieg das Gewicht auf 817 Kilogramm für den Kubikmeter! Daß bei solchen Belastungen, wenn Schneedecke vorhanden ist und Regen darauf fällt, da und dort zu schwach gebaute Dächer zusammenbrechen, ist leicht begreiflich.

Aargau.

Militärgericht der 4. Division. Unter dem Vorsitze von Oberstl. Reimann tagte in Aarau am 3. März das Divisionsgericht 4. Ein Füsilier der im November 1914 in den Urlaub ging, gab sich des Abends in einer Wirtschaft einem Bauer gegenüber als Viehhändler aus und schloß mit demselben einen fingierten Kaufvertrag über 2 Rinder und 2 Schweine ab. Der Landwirt bezahlte ein Draufgeld von 70 Fr. und der Angeklagte machte sich damit aus dem Staube. Er wurde wegen Betruges zu 12 Monaten Zuchthaus, zur Kassation und zu dreijähriger Einstellung im Aktivbürgerrecht, sowie zum Ersatz des Schadens verurteilt.

Ein Bäckermeister aus Brugg hatte sich zu verantworten, weil er, entgegen der Verordnung des Bundesrates, Weißmehl statt Vollmehl zur Brotbereitung verwenden ließ. Laut Bundesratsbeschluß vom 10. November sind für derartige Fälle die Militärgerichte zuständig. Der Angeklagte wurde demgemäß zu einer Geldbuße von 50 Fr. verurteilt. Dabei wurde als mildernd in Berücksichtigung gezogen, daß der Angeklagte zurzeit als die Uebertretung begangen wurde im Militärdienste war und möglicherweise von der Verordnung keine Kenntnis hatte.

Den Schluß der Sitzung bildete ein Fall wegen Nichteinrückens zur Mobilisation. Da es sich um einen Mann handelte, dessen rechte Hand durch Krankheit fast vollständig unbrauchbar geworden war, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat Gefängnis, unter Abzug von 2 Wochen der ausgestandenen Untersuchungshaft.

Steuerwesen. Verdienstausfall und Herabsetzung der Steuerbeträge. Da verschiedene Gemeinderäte, die Gesuche und Herabsetzung des Steuerbetrages aus Gründen der Konsequenz ablehnten, oder sogar überhaupt keine Gesuche berücksichtigen wollten, hat das Obergericht, gestützt auf das Steuerrecht, verfügt, daß bei wesentlicher Aenderung der Steuerfaktoren, zum Beispiel durch Verdienstausfall infolge des Krieges, wegen Militärdienstes, jene Gesuche berücksichtigt werden müssen, da niemand verpflichtet sei, mehr zu versteuern, als er verdiene. Den Soldaten steht das Beschwerderecht auch nach der Entlassung zu.

Hagelversicherung. (Eing.) Die Zahl der Policen betrug im Jahre 1911 11,785, im Jahre 1912 11,799, im Jahre 1913 11,527 und im Jahre 1914 11,975.

Die Versicherungssumme, die sich im Jahre 1911 auf 7,291,270 Fr., im Jahre 1913 auf Fr. 6,600,360 belief, betrug im Jahre 1914 Fr. 7,290,890. Die Prämien betrugen 1911 Fr. 109,207.90, 1913 Fr. 84,152 und 1914 Fr. 103,926.60.

An aargauische Versicherte sind folgende Entschädigungen ausbezahlt worden: 1913: Fr. 39,542.90 und 1914 Fr. 49,059.30.

Erfreulich an diesen Zahlen ist, daß trotz der im Jahre 1913 vorgenommenen Reduktion des Staatsbeitrages die Hagelversicherung im Kanton Aargau nicht zurückgegangen ist. Es ist dies ein Beweis dafür, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung den Wert der Versicherung der Kulturen gegen Hagelschaden erkannt hat. Immerhin kommt das Verdienst, die Hagelversicherung im Kanton gefördert zu haben, doch den staatlichen Subventionen zu.

Kraftwerk Laufenburg. Wasserzinsstreit. Bekanntlich bestreitet das Kraftwerk Laufenburg die Pflicht zur Bezahlung eines Teils der von ihm verlangten Wasserrechtsgebühren für das Jahr 1914 und hat deswegen mit dem Kanton Aargau einen Prozeß angefangen und durch Klage beim Bundesgericht zunächst verlangt, der Regierungsrat vom Aargau nannens des Staates habe zu anerkennen, daß die Klägerin berechtigt sei, die zwischen ihm und ihr bestehende Streitfrage, ob sie bis zum Auslaufen der Baufrist ihres Kraftwerkes nur die Hälfte des staatlichen Wasserzinses zu bezahlen habe, dem in der ihrer Konzession vom 30. Juli 1906 vorbehaltenen Schiedsgerichte (Paragraph 32 der Konz.) zur Entscheidung zu unterbreiten und es sei der Regierungsrat daher zu verhalten, das Schiedsgericht mit ihr zu bestellen.

Der Regierungsrat hat die Zuständigkeit des Schiedsgerichts bestritten und das Bundesgericht hat ihm gestern dadurch Recht gegeben, daß es die Klage des Kraftwerkes Laufenburg abgewiesen hat.

Da es sich bei dem zwischen dem Kraftwerk Laufenburg und dem Kanton Aargau bestehenden Streit in Wirklichkeit um eine Interpretation der Ergänzungsverordnung zur Wasserzinsverordnung vom Jahre 1910 handelt, so hat die Regierung den Großen Rat zu einer authentischen Interpretation der erwähnten Verordnung veranlaßt und der Große Rat hat diese authentische Interpretation in der Sitzung vom November 1914 vorgenommen und dabei festgestellt, daß die vom Kraftwerk Laufenburg vertretene Auffassung über den Sinn der Erzeugungsverordnung nicht zutreffend ist.

Gegen diese Großratsschlußnahme hat das Kraftwerk Laufenburg den staatsrechtlichen Rekurs ans Bundesgericht ergriffen und verlangt, daß diese Großratsschlußnahme aufgehoben werde. In der gleichen Sitzung von gestern hat das Bundesgericht auch diesen staatsrechtlichen Rekurs abgewiesen.

Vertreter des Kraftwerkes Laufenburg war Hr. Ständerat Isler und Vertreter des Staates Hr. Fürsprech Dr. Senn.

Der turnerische Vorunterricht soll, wie wir bereits berichtet haben, in unserm Kanton organisiert werden. Wir wünschen den leitenden Organen bei ihrem Beginnen besten Erfolg. Denn gerade die heutige Zeit lehrt uns, wie dringend notwendig eine frühzeitige Durchschulung des Körpers ist. Der gegenwärtig tobende Krieg führt uns ja täglich vor Augen, daß nur eine wohldisziplinierte und körperlich gestählte Mannschaft den Anforderungen und Strapazen standhalten kann und daß die Erfolge vielfach und hauptsächlich von diesen Eigenschaften abhangen. Nicht die Schießtüchtigkeit allein ist maßgebend, sondern dieser muß in erster Linie die körperliche Tauglichkeit vorausgehen. Körperliche Tauglichkeit, um stundenlange Märsche auszuführen, ohne zu ermatten, Hindernisse zu bewältigen usw. Was nützt dem Staat eine Armee mit guten Schützen, die schon nach einigen Stunden angestrengten Marsches schlapp wird und dadurch ihre Beweglichkeit einbüßt? Eine solche Armee ist nicht kriegstüchtig und auch nicht imstande, das Vaterland zu schützen. Darum bilde für unsere heranwachsende Jugend die Körperbildung und -stählung das erste Ziel; dann wird es ihr später um so eher möglich sein, die Waffe zu handhaben. Dieses mögen in der Hauptsache auch die Gründe sein, warum der Bund dem Turnen eine vermehrte Aufmerksamkeit schenkte, dieses in das Programm der Rekrutenschulen einflocht und die Turnvereine mit der Durchführung von Vorunterrichtskursen betraute. Die Aufgabe, die sich die Turnvereine mit der Durchführung solcher Kurse stellen, ist eine schöne, aber auch eine wenig dankbare, zumal sie leider durch die Jungmannschaft immer noch zu wenig gewürdigt wird. Wenn wir uns die Mühe nehmen und einmal das frisch eingerückte Rekrutenmaterial besichtigen, so finden wir auf den ersten Blick diejenigen heraus, die das Turnen gepflegt haben. Dies nicht etwa durch äußerliche Abzeichen, sondern durch die stramme Körperhaltung und das sichere Auftreten. Da es aber nicht einem jeden gegeben ist, einem Turnverein angehören zu können, so hat man hiefür diese Vorunterrichtskurse eingeführt, welche von den Kursteilnehmern keinerlei Geldopfer verlangen. Auch der Uebungsstoff ist dem Können eines jeden Einzelnen so angepaßt, daß also selbst der Schwächste den Uebungen folgen kann. Zwar darf und muß nicht die Vorbereitung zum Militärdienst der oberste Zweck des turnerischen Vorunterrichts sein, sondern die körperliche Ausbildung zur Stählung gegen die Unbilden des täglichen Lebens und zur Förderung des leiblichen und geistigen Wohlbefindens. Kräftigen wir den Einzelnen, so stärken wir die Nation. —

Baden. Als Lehrer an der 2. Gemeindeschule (3. und 4. Kl.) wurde Herr H. Suter, Lehrer in Fahrwangen; als Lehrerin an der 1. Gemeindeschule (1. und 2. Kl.) Fräulein Gertrud Stäger in Baden gewählt.

Lenzburg. (Korr.) Jahr- und Viehmarkt vom 4. März. Der Markt war wieder einmal, zur Seltenheit, von Regen verschont geblieben. Auf dem Viehmarkt waren die Preise in aufsteigender Linie, da fast überall noch ziemlich Dürrfutter vorhanden und es dem Frühling entgegengeht. Auch die Preise für Mastschweine sind ganz erheblich gestiegen.

Trotzdem entwickelte sich der Handel sehr gut. Es wurden aufgeführt: Ochsen 24 Stück, Preis Fr. 500—900; Kühe 67 Stück, Preis Fr. 400 bis 800; Rinder 98 Stück, Preis Fr. 400 bis 700; Schweine 162 Stück, Preis Fr. 25 bis 35.

Der Warenmarkt war nicht besonders gut besetzt und der Besuch ließ zu wünschen übrig. Der Märzjahrmarkt von Lengburg hat schon seit langem keine große Zugkraft mehr, bei den gegenwärtigen Zeiten begreiflicherweise erst recht nicht.

Kreis Staffelbach. (Eing.) Am Sonntag den 7. März nächsthin hat der heilige Wahlkreis am Platze des verstorbenen Samuel Hunziker-Steiner, Großrat in Reitnau u. a. folgende Ersatzwahlen vorzunehmen: Ein Mitglied des großen Rates und ein Mitglied der Flurkommission.

Es ist anzunehmen, daß die Gemeinde Reitnau auf das Großratsmandat wieder Anspruch machen werde. Es wird ihr deshalb ein diesbezüglicher Wahlvorschlag überlassen. Was das Mitglied der Flurkommission anbetrifft, welches Amt eben so wichtig ist, ist es am Platze, wenn einer der bisherigen Ersatzmänner in Vorschlag gebracht wird. Gemeindeammann Hunziker in Kirchleerau, der seit längerer Zeit das Amt eines Ersatzmannes bekleidet, und zum Flurrichter vorzüglich qualifiziert ist, verdient auch eine einhellige Wahl als Mitglied der Flurkommission.

Ausland.

Italien und Oesterreich. Die „Stampa" veröffentlicht einen bemerkenswerten Artikel unter der Ueberschrift: „Existieren Verhandlungen?", worin sie darzulegen versucht, daß Verhandlungen zwischen Oesterreich und Italien, die bis jetzt von keiner Seite angeknüpft zu sein scheinen und von Oesterreich wohl auch nicht begonnen werden würden, solange das Schicksal des Krieges unentschieden sei, doch keineswegs unmöglich wären. Ohne sich ein endgültiges Urteil über solche Verhandlungen anzumaßen, das die Regierung allein zu fällen imstande sei, hält der offenbar von parlamentarischer Seite inspirierte Artikel es für falsch, solche Verhandlungen für unmöglich zu halten, weil die Oesterreicher nicht die ersten Schritte dazu getan hätten. Sie müßten nach dem Grundsatz „do ut des" geführt werden, und Italien würde sich nichts vergeben, wenn es diese Verhandlungen begänne. Ja, es müsse sie beginnen, wenn auch nur die geringste Aussicht auf ihren Erfolg vorhanden sei, bevor es zur „ultima ratio" greife. Italien laufe dabei keine Gefahr: es wolle nicht von der Schwäche des andern profitieren, um neue Gebiete zu gewinnen. Was Italien ersehne, was es ehrlicherweise fordern könne, sei die Herstellung seiner geographischen, historischen und strategischen Grenze und Erfüllung einer hundertjährigen Hoffnung. Kein Verdacht der Habsucht oder Erpressung könne eine solche Forderung befudeln. Das müßten die Nachbarn Italiens noch besser als die Italiener selbst, und sie sähen sich deshalb genötigt, diese These des italienischen Volkes durch Leugnung des Nationalitätsprinzips zu bekämpfen. „Italiens diplomatische Aktion kann deshalb durchaus logisch und klar und ehrbar sein. Wird man ihr mit vollkommener Verständnislosigkeit gegenüberstehen? Dann würde die Schuld nicht auf Italien, sondern auf andere fallen."

Deutsche Invalide in Lyon. Seit einigen Tagen langen in Lyon Transporte kriegsuntauglicher deutscher Verwundeter an. Sie kommen aus den Hospitälern des südöstlichen Frankreich, wo sie bisher verpflegt wurden. Vom Bahnhof werden sie in die Räume der Ausstellung gebracht, die zu diesem Zwecke eingerichtet worden sind, um hier den Austausch mit französischen Schwerverwundeten aus Deutschland abzuwarten. Am Freitag langten 92 deutsche Verwundete an; den meisten unter ihnen wurde ein Bein, andern ein Arm amputiert; eine Anzahl sind blind. Nachdem sie den Zug verlassen hatten, wurden sie in ein großes geschlossenes Zelt geführt, wo ihnen an großen Tafeln ein warmes Essen dargeboten wurde. Alle haben ein blühendes Aussehen; sie scheinen unbekümmert, beinahe heiter zu sein; ohne sich um ihre Umgebung zu kümmern, rauchen sie ihre Pfeifen und plaudern lebhaft miteinander. Reisende und Soldaten sehen ihnen schweigend zu.

Der Angriff auf die Dardanellen. Der türkische Botschafter in Berlin erklärte einem Vertreter des „Lokalanzeigers": „Es war zu erwarten, daß ein kräftiger Durchbruchsversuch der Verbündeten durch die Dardanellen über kurz oder lang erfolgen werde. Frankreich und England glaubten dies dem verbündeten Rußland schuldig zu sein. Ihr Vorgehen bildet wahrscheinlich auch eine der Hauptbedingungen des Bündnisvertrages. Die Möglichkeit feindlicher Truppenlandungen fällt nicht sehr ins Gewicht. Ueberdies sind an allen bedrohten Punkten sehr bedeutende türkische Truppenmassen zur Verteidigung bereit. Deutschland kann über das Schicksal der Dardanellen vollständig beruhigt sein. Die Befestigungen sind erstklassig und die Mannschaft vom besten Geiste erfüllt.

Nach Athener Meldungen wird von verschiedenen griechischen Inseln die Vorbeifahrt von Transportdampfern mit Truppen und Geschützen nach den Meerengen gemeldet. Vor den Dardanellen soll bereits ein englisch-französisches Landungskorps in der Stärke von 60,000 Mann liegen, wovon 2 Divisionen aus Australiern, die übrigen aus Senegalesen bestehen. Man nimmt an, die Truppen sollen bei Dardanos gelandet werden. Die Türken landeten bei Gallipoli 6 Armeekorps mit 130,000 Mann. Eine weitere türkische Armee steht bei Arda zum Schutz Konstantinopels. Man erwartet, die Türken würden vor Nagara furchtbaren Widerstand leisten.

Belgien. Das Wiederaufblühen der belgischen Industrie schreitet fort. Die größte belgische Papierfabrik in Willebroek hat den Betrieb wieder aufgenommen. Die Metall- und Kohlenbörsen fungieren bereits fast überall. Der Diamantenmarkt hat einen Aufschwung zu verzeichnen. 400 Mühlen arbeiten gegen 200 im Januar.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

In Westen fanden keine tiefgreifenden Verschiebungen statt; der Kleinkrieg dauert immer noch sehr rege fort. Die Durchbruchsversuche in der Champagne hatten bisher noch keinen Erfolg; die Art des Kampfes, die bis ins kleinste ausgebaute Verteidigung schließen jede größere Aktion aus. Gekämpft wird bei Ypern, bei Reims, in den Argonnen, wo die Franzosen, wie es scheint, wiederum im Vorteil sind, und in den Vogesen.

Im Osten greifen nördlich der Weichsel die Russen immer noch an. Die Kämpfe spielen in den Festungsbereichen von Grodno und Ossowiecz. Auch bei Plotzk sind die Russen in der Offensive. In Galizien und in den Karpathen fühlen sich die Russen wieder als Herr der Lage. Das zeigen ihre unermüdlichen Angriffe, besonders im Karpathengebiet.

Der Kampf um die Dardanellen spielt sich weiter; die Befestigungen werden systematisch zerstört, Truppen werden gelandet um die inneren Festungen von hinten anzugreifen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 5. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Südlich von Ypern fügten wir den Engländern durch unser Feuer erhebliche Verluste zu. Aus der den Franzosen entrissenen Stellung auf der Loretto-Höhe wurde ein feindlicher Gegenangriff gestern nachmittag abgeschlagen. In der Champagne setzten die Franzosen gestern und heute nacht ihre Angriffe nördlich von Le Mesnil fort; sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen, unsere Stellungen festgehalten. Angriffe auf unsere Stellung bei Bauquois, östlich der Argonnen, und am Walde von Consenvoye, östlich der Maas, scheiterten. Sämtliche Versuche, uns die von uns in den letzten Tagen in der Gegend von Badonvillers eroberten Gelände streitig zu machen, mißlangen. Ein gestern noch mit erheblichen Kräften in dieser Stellung unternommener Ansturm auf die Höhen nordöstlich von Celles brach unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen. Auch mehrere Nachtangriffe waren erfolglos. Ueber 1000 tote Franzosen liegen vor unsern Hindernissen.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 5. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 4. März, 11 Uhr abends:

In Belgien in der Dünengegend hat unsere Artillerie ein besonders wirksames Feuer abgegeben, und unsere Infanterie hat einen neuen Schützengraben vor unsern Linien besetzt.

In der Champagne fuhren wir fort, vorzudringen. Wir haben unsere Stellungen verstärkt und erweitert, besonders nordwestlich von Perthes und nordwestlich von Le Mesnil indem wir etwa 100 Gefangene machten. Auf dem Hügelrücken nordöstlich dieser Ortschaft kam es zu Gegenangriffen. Sie wurden abgeschlagen. Die Gefangenen bestätigen, daß die beiden bei dem gestrigen Kampfe angesetzten Garderegimenter schwere Verluste erlitten haben.

In den Argonnen, am Four-de-Paris, wurde ein deutscher Angriff abgewiesen, ebenso bei Bauquois. Bei Verdun, am Fort de Vaux, wurde ein deutsches Flugzeug in unseren Linien heruntergeholt. Die beiden Flieger wurden zu Gefangenen gemacht.

Paris, 5. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Nördlich Arras, bei Notre Dame de Lorette haben wir den größten Teil der vorgeschobenen Gräben, die wir vorgestern verloren hatten, wieder zurückgewonnen und dabei 150 Gefangene gemacht. Der Feind beschoß von neuem die Kathedrale von Reims. In der Champagne, nördlich Souain, le Mesnil, Beauséjour nichts Neues seit der amtlichen Mitteilung von gestern abend. In den Argonnen, bei Bauquois, haben wir zwei Gegenangriffe zurückgeschlagen und neue Fortschritte erzielt unter fühlbaren Verlusten für den Feind und indem wir zahlreiche Gefangene machten. Wir sind Herren des größten Teils des Dorfes.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 5. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Lage um Grodno ist unverändert. Russische Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die russischen Angriffe nordöstlich und nördlich von Lomscha scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Viele Gefangene der ersten und zweiten russischen Gardedivision blieben in unserer Hand. Weiter westlich bis zur Weichsel hat sich die Lage nicht verändert. Einige Vorstöße der Russen östlich von Plotzk waren erfolglos. Oestlich von Skiernewice mißlang ein anderer feindlicher Nachtangriff gänzlich.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 5. ds. (W. K. B.) Amtlich verlautbart: An der Gefechtsfront in russisch Polen und Westgalizien herrschte gestern im allgemeinen Ruhe. In den Karpathen wurde in einigen Abschnitten gekämpft. Die Situation hat sich nicht geändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 5. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 4. März, 6 Uhr 55 abends. Unsere Offensive auf der Front zwischen Niemen und Weichsel geht auf den Straßen von Olita vorwärts. Der Feind hält sich in den Seegebieten von Simno und Sereie. In der Gegend von Groono haben unsere Truppen neue Fortschritte erzielt. Bei Ossowiecz spielt sich ein hartnäckiges Artilleriegefecht ab. Oestlich von Jedwabno haben unsere Truppen die Linie der feindlichen Schützengräben erreicht, sowie die Gegend der Ortschaften Mocarze und Sestjanka, wo es zu einem erbitterten Kampfe Mann gegen Mann kam. Im weiteren Verlaufe unserer Erfolge über eine aus der Ortschaft Kerzee vertriebene deutsche Brigade haben wir unsere Gefangenen um zwanzig Offiziere und 600 Soldaten erhöht. Zwischen dem Drzyc-Flüßchen und der Weichsel meldet man außerordentlich hartnäckige Kämpfe zwischen Mlawa und Hozob.

In den Karpathen zwischen Udava und dem San fahren die Oesterreicher fort, Tag und Nacht furchtlose Angriffe gegen unsere Stellungen zu unternehmen, trotz ihrer ungeheuren Verluste. Unsere Truppen schlagen sie zurück, indem sie Handgranaten schleudern und durch Gegenangriffe mit dem Bajonett, in deren Verlauf es uns gelungen ist, viele Gefangene zu machen und viele Maschinengewehre zu erbeuten. In Ostgalizien versucht die österreichische Nachhut, sich am Luwkafluße und weiter bis Jelupol zu behaupten. Während des verflossenen Tages haben wir in den Karpathen und in Ostgalizien 47 Offiziere und 3000 Soldaten zu Gefangenen gemacht und sechzehn Maschinengewehre erbeutet.

* * *

Ein deutsches Unterseeboot versenkt.

Paris, 5. März. (Havas). Amtlich. Mitteilung der Marine. Das deutsche Unterseeboot „U 8" wurde von Torpedobootszerstörern der Flottille von Dover zum Sinken gebracht. Die Mannschaft wurde gefangen genommen.

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Neapel, 5. ds. Die Besatzung des Dampfers „Patria", der gestern von Marseille kommend, in Neapel eingetroffen ist, erzählt Einzelheiten über den Truppentransport nach Gallipoli zur Unterstützung der Aktion gegen die Dardanellen. Der Truppentransport umfaßt 20,000 Mann und ist mit allem nötigen Material ausgerüstet. Die Verschiffung der Truppen erfolgte am Mittwoch. Der Transport, der von sieben Panzerschiffen eskortiert ist, wird morgen in Malta eintreffen, von wo er unverzüglich nach der Meerenge weitergeht. Ein weiterer Transport von 20,000 Mann wird innert drei Tagen von Toulon abgehen. („Corriere della Sera".)

Konstantinopel, 5. d. (Wolff.) Das Hauptquartier meldet: Gestern abend in später Stunde versuchte die feindliche Flotte unter verstärktem Feuer an einzelnen Teilen der Küste, außerhalb des Feuers unserer Artillerie, bei den Stellungen von Sidil Bahr und Kumkaleh in Schaluppen Soldaten zu landen. Anfangs ließen wir den Feind gewähren, aber dann erwiderten wir das Feuer, 60 feindliche Soldaten welche bei Sidil Bahr ausschifften, flüchteten wieder in die Schaluppen und zogen sich unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundeten zurück. 400 feindliche Soldaten, die bei Kumkaleh ans Land gesetzt waren, wurden vertrieben, wobei sie etwa 80 Tote verloren. Wir hatten 6 Tote und 25 Verwundete in beiden Gefechten. Nach dem gestrigen Mißerfolg teilte sich die Flotte in mehrere Teile und bombardierte die offenen, unverteidigten Häfen Dikili, Sarmsak und Aivali im Aegäischen Meer. Zwei Flieger, die den Golf von Saros überflogen, stürzten ins Meer. Der Apparat fiel ebenfalls ins Wasser und verschwand. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

London 5. ds. (Havas.) Amtlich. Der Angriff gegen die Dardanellen wurde am Donnerstag außerhalb der Meerenge fortgesetzt. Der „Dublin" zerstörte auf der Halbinsel Gallipoli einen Beobachtungsposten. Der „Saphir" beschoß auf verschiedenen Punkten des Golfes Adramydi angesammelte Truppen. Sechs moderne Feldgeschütze wurden in der Nähe des Forts B. zerstört. Außerdem beschossen die Panzerschiffe die Forts Bulair und zerstörten das Fort Kawack.

Die Dardanellenfrage und Bulgarien.

Sofia, 5. ds. (Wolff.) Zur Dardanellenfrage schreibt „Kambana" („Glocke"): Diese Frage ist für Bulgarien ebenso wichtig, wie für die Türkei und Rumänien. Im Interesse Bulgariens liegt es, daß die Türkei im Besitz der Dardanellen bleibe. Wir wünschen daher, daß die türkischen Waffen bei der Verteidigung der Meerengen Erfolg haben, weil ihre Erfolge auch die unsrigen sind. Wer unter den Bulgaren wünscht, daß die Meerengen von einer Großmacht erobert werden, denkt nicht an Bulgarien und an dessen Ideale.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Raubmord. In Chambéry bei Genf, wurde gestern morgen die Witwe Michard ermordet aufgefunden. Alle Kästen waren durchstöbert.

— In Genf brach am mittag zwischen 12 und 1 Uhr in der Bank Martin u. Cie. ein Individuum ein und stahl eine Summe von tausend Franken, sowie eine Sammlung von 22 Goldstücken von Amerika, Bulgarien, Serbien, der Türkei usw., ferner Banknoten zahlreicher europäischer Länder.

Lokales.

Jachy, ein Aarauer Ortsbürgergeschlecht. In Nr. 9 der „Aarg. Nachr." vom 12. Januar abhin haben wir anläßlich einer Mitteilung über den Hinschied des Hrn. Wilhelm Jachy-Taylor in Bern der Vermutung Raum gegeben, daß Aarau nicht Vaterstadt sondern bloß Geburtsstadt des Verstorbenen sein möchte. Diese Vermutung gründete sich auf die Tatsache, daß in Aarau kein Träger dieses Namens mehr existiert.

Nun teilt uns der in Münsingen bei Bern lebende Sohn, Herr Dr. Ernst Jachy mit, daß Ingenieur Jachy-Taylor in Wirklichkeit ein Aarauerkind war, indem dessen Vater, Johann Carl Jachy als angesehener und vielbeschäftigter Arzt in Aarau gelebt und im Jahre 1819 das Ortsbürgerrecht daselbst erworben habe. Der einzige Nachkomme desselben war der am 4. Januar 1915 in Bern verstorbene Wilhelm Jachy, der nach den Versicherungen seines Sohnes der Heimat- und Geburtsstadt Aarau stets eine große Anhänglichkeit und Liebe bewahrte.

Zum Schlusse müssen wir bemerken, daß uns bei unserer geäußerten harmlosen Vermutung nichts ferner lag, als dem Geschlecht der Jachy das Heimatrecht streitig zu machen. Möchten ja nur recht Viele seines Segens teilhaftig werden!

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 26. Febr. bis 5. März.

Geburten:

Febr. 26. Elsa, Tochter des Maurer Fritz Fuhrmann, von Schmiedrued, in Aarau.

Eheverkündungen:

März 3. Wolf Daniel Friedrich Otto, Adjunkt des Kantonschemikers, von Basel und Gyli Hedwig Anna, von Basel und Aarau, beide in Basel.

Todesfälle:

März 2. Zellweger-Fischer Susanna Elise, Hausfrau, von Teufen, Kanton Appenzell A.-Rh., in Aarau.
„ 3. Reimann Friedrich, Postbeamter, von Wölflinswil, in Aarau.
„ 4. Schäfer Wilhelm Albert, gewesener Stadtarbeiter von und in Aarau.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
5	Mittags 1.30	+ 9,8	734,6	SSW 0	bewölkt
5	Abends 9.30	+ 7,6	733,8	SSW 0-1	„
6.	Morgs. 7.30	+ 7,0	731,6	SSW 1-2	stürm.

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum 0,0 ° C. Maximum + 10,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 6,0 ° C.
Niederschlag 0,0 mm

Barometer	7.30 morgens	1.30 mittags	9.30 abends	7.30 morgens	1.30 mittags	9.30 abends	7.30 morgens	1.30 mittags	9.30 abends	7.30 morgens	1.30 mittags	9.30 abends	7.30 morgens	1.30 mittags	9.30 abends	Barometer
März	2.			3.			4.			5.			6.			März
760																760
755																755
750																750
745																745
740																740
735																735
730																730
725																725
720																720
715																715
710																710
705																705
Hydrometer	88	51	76	94	55	80	87	48	68	87	55	65	88			Luftfeuchtigk.

Witterungsbericht

vom 6 März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	7	bedeckt	Westwind
543	Bern	5	„	„
587	Chur	2	etwas bewölkt	windstill
1548	Davos	— 2	bedeckt	windstill
682	Freiburg	6	„	„
894	Genf	7	etwas bewölkt	„
475	Glarus	3	bedeckt	„
1109	Gäschenen	2	„	„
566	Interlaken	3	„	„
995	Chaux-de-fonds	3	Regen	„
450	Lausanne	7	bedeckt	„
208	Locarno	4	sehr schön	„
888	Lugano	5	„	„
489	Luzern	7	bedeckt	„
998	Montreux	6	„	„
482	Neuenburg	8	Regen	Westwind
508	Nagaz	8	bedeckt	windstill
678	St. Gallen	6	„	„
856	St. Moritz	0	etwas bewölkt	„
407	Schaffhausen	8	bedeckt	windstill
1537	Sierre	4	etwas bewölkt	windstill
557	Thun	3	bedeckt	„
562	Biels	6	„	Westwind
410	Zürich	7	bedeckt	„

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
6. März morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Leichen-Anzeige.

Nr. 19.

Donnerstag den 4. März 1915 starb: **Schäfer Wilhelm Albert**, gew. Stadtarbeiter von Aarau. Alter: 70 Jahre, 8 Monate.

Stille Beerdigung: Sonntag den 7. März 1915, mittags 11¼ Uhr.

Vereins-Chronik.

Pontonier-Fahrverein.

Ordentliche

General-Versammlung

Sonntag den 7. März, nachmittags 2 Uhr in der Zunftstube.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Schützengesellschaft Aarau.

Schützengemeinde

Dienstag den 9. März 1915, abends 8½ Uhr in der Schützenstube.

Traktanden:

Jahresbericht und Jahresrechnung. Wahlen. Jahresbeitrag. Umfrage.

Die Schützenkommission.

Grütli-Schützengesellschaft Aarau.

Sonntag den 7. März wird von 8 Uhr **bis** 10 Uhr im Schützenstand scharf geschossen.

Der Vorstand.



Sektion Zarau.

Tour ins Staudenland verschoben.

Pro memoria.

Laut Beschluß heute Konzert, Vortrag mit Projektionen. Wahlvorschläge.

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst

in der Stadtkirche.

Sonntag den 7. März.

Passionszeit.

Vormittags 9 Uhr: Hr. Pfr. Wernly.

Lied: 112 und 258.

10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.

11½ Uhr: Kinderlehre.

12 Uhr Taufen: Herr Pfarrer Graf.

Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.

Christkatholischer Gottesdienst

in der Stadtkirche.

Sonntag den 7. März.

10 Uhr: Predigt und deutsche Messfeier.

Herr Pfarrer Dr. Fischer.

Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst

in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.

Sonntag den 7. März.

Vormittags 9 Uhr (nicht mehr 9½ Uhr) Herr Pfr. Schmuziger.

10½ Sonntagsschule.

Vormittags 11 Uhr: Kinderlehre.

Abends 8 Uhr: „Moses" in Wort und Gesang.

Christl. Jungfrauenverein.

Sonntag den 7. März.

Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Christl. Vere n junger Männer.

Sonntag den 7. März.

Abends 8 Uhr im Vereinshaus Bibelbetrachtung.

Jünglinge und Männer sind freundlich eingeladen.

Anzeige.

Sonntag, 7. März ist nur die Apotheke Fehlmann geöffnet.

Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Hermann's Davoser Katarrh-Tee

lindert überraschend schnell Husten und Heiserkeit und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. Jung.

Schöne Makulatur

ist zu haben bei der Exped.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

In der Gewerbehalle sind gegenwärtig die neuen Uebersichtspläne von Aarau im Maßstab von 1:5000 (Format 70 auf 100 cm) und 1:10,000 (40/47 cm) enthaltend die Gebäude, Straßen, Wege und Wasserläufe der Stadt, öffentlich ausgestellt. Die Hondsverwaltung gibt den größeren Plan für Fr. 5.— und den kleineren Plan für Fr. 2.— ab; ebenso den vierblättrigen Uebersichtsplan im Maßstabe 1:2000 (ca. 110/120 cm) enthaltend alle Grenzen und Gebäude mit Nummern für Fr. 15.— oder das einzelne Blatt für Fr. 5.—.

Aarau, 3. März 1915. **Der Gemeinderat.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben, unvergesslichen

Frau

Elise Zellweger-Fischer

danken von Herzen

Die trauernden Hinterlassenen.

Aarau, den 6. März 1915.

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft.

Als **Lokalagent** für **Aarau** wurde ernannt: Herr **Emil Siegrist-Maier,** Kaufmann, Bachstraße Nr. 1069 in **Aarau** am Platze des bisherigen verstorbenen Vertreters und als **Lokalagent** für **Gränichen:** Herr **Philipp Basler,** Lehrer in **Gränichen** an Stelle des zurückgetretenen Herrn Bezirkslehrer Byland. Wir empfehlen beide Herren zum Abschlusse neuer und für Veränderungen bestehender Versicherungen bestens.

Aarau den 26. Februar 1915.

Schweizerische Mobiliarversicherungsgesellschaft

Hauptagentur Aarau.

A. Keller-Jäggi.

„Moses", Declamatorium

mit Gesang-Aufführung

Sonntag den 7. März, abends 8 Uhr in der Evangel. Kapelle an der Bahnhofstraße Aarau.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Das Opfer ist für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Staaten bestimmt.

Sägholzsteigerung.

Aus dem Gemeindewald aarg. Erlinsbach (Parzelle „Gelbfluh" wird nächsten **Dienstag den 9. März** versteigert:

36 Stück Rot- und Weisstannen-Saghölzer mit 31,86 m³ Inhalt.

Die Steigerung beginnt nachmittags 2 Uhr an der Sanatoriumstraße (Eingang in den Gemeindewald).

Erlinsbach, 5. März 1915.

Der Beaufragte: **Jb. Roth,** Gemeindeförster.

Brennholz-Steigerung.

In den Gemeindewaldungen Buchs kommen **Samstag den 6. März 1915** an öffentliche Steigerung:

1. Nachmittags 1½ Uhr, im Oberholz, Remmrain, Lichtschlag, 330 Tannastwellen und 7 Ster Mischelholz.

2. Nachmittags ½3 Uhr, im Suhrhard II. John, ob Brauntrain, Lichtschlag, 390 Tannastwellen und 14 Ster Mischelholz.

3. Nachmittags 4 Uhr, im Suhrhard III. John, Lichtschlag, an der Landstraße Rohr-Rupperswil, 1000 Tannastwellen und 27 Ster Mischelholz.

Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Buchs, den 1. März 1915.

Die Forstverwaltung.

Nutz- und Brennholz-Steigerung.

Aus den Gemeindewaldungen von **Gränichen** kommen an öffentliche Steigerung:

1. **Freitag den 12. März,** nachmittags 2 Uhr in der Wirtschaft des Gottlieb Suter in Gränichen

38 Säg-Eichen mit 39,28 m³, 97 Schwellen-Eichen mit 45,91 m³, 8 Buchenstämme mit 9,02 m³, 10 Hagenbuchen mit 2,93 m³, 24 Eschen mit 4,93 m³, 32 Schwarzerlen mit 9,81 m³, 2 Fohren mit 1,50 m³, 3 Birken mit 0,87 m³.

Maßlisten können beim Unterzeichneten bezogen werden.

2. **Samstag den 13. März,** nachmittags 2 Uhr im „Heidsberg" (Blaienrain).

92 Ster Buchenspälten, 35 Ster Eichenholz und 2200 Stück Schlagwellen.

Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Gränichen, den 5. März 1915.

Alb. Suter, Förster.

Die Milchlieferung

für die kantonale Krankenanstalt in Aarau, vom **1. Mai 1915** bis **30. April 1916,** täglich 600 Liter, wird hiemit zur Konkurrenz ausgeschrieben.

Angebote sind verschlossen, bis **12. März** an die Anstaltsverwaltung zu richten und können daselbst auch die näheren Bedingungen eingesehen werden.

Aarau, den 2. März 1915.

Kant. Krankenanstalt.

Achtung! Eröffnung

der modernen

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt

von

Fr. Hölken-Barbezat

obere Vorstadt 551 — **551 obere Vorstadt**

Um mich rasch einzuführen, gewähre ich bis 15. März **10% Rabatt.**

Es wird nur erstklassige Arbeit bei billiger Berechnung geliefert. — Schnellste Lieferung

Trauersachen in 48 Stunden.

Bitte mein Schaufenster zu besichtigen!

Es empfiehlt sich **Der Obige.**

Aargauisches Gewerbemuseum in Aarau

Wanderausstellung des Werkbundes!

28. Februar bis 21. März.

2. Serie: Die Arbeiten des schweizerischen Werkbundes (S. W. B.)

Stickerei, Tapeten, Graphik, Druckarbeiten, Edelmetallarbeiten, Töpferei, Buchbinderei, Glasgemälde, Bau- und Gartenpläne etc.

Die Ausstellungen sind für jedermann unentgeltlich geöffnet täglich 9—12 und 2—4 Uhr (Montag geschlossen). **Die Direktion.**

Aargauische Kantonsschule.

Aufnahmsprüfungen:

Montag und Dienstag den 12. und 13. April. Anmeldungen unter Angabe von Zeugnis und Altersausweis und Angabe der Abteilung bis zum 20. März beim

Rektorat.

Auf 1. Juli oder 1. Okt. nächsthin wird eine

Wohnung

von 6—8 Zimmern in ruhiger staubfreier Lage oder ein **Einfamilienhaus** entsprechender Größe zu mieten gesucht.

Offerten mit Angabe des Mietzinses befördert sub Chiffre **L. B.** die Expedition des Blattes.

Saftiges Rindfleisch

nicht faden, ausgelaugten, und doch eine vorzügliche Fleischbrühe erhalten Sie, wenn Sie das Fleisch in kochendem Wasser ansetzen und die Suppe dann beim Anrichten mit MAGGIs WÜRZE verbessern.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- und Verwaltungsdienst, Bank, Post, Hotel. Man verlange Prospekt von

Gademanns Handelsschule Zürich,

Off 9719 Gehnerallee 32.

Sofort zu vermieten:

Das gut frequentierte Restaurant zum

„Landhaus"

in Aarau, an der Bahnhofstraße, 1 Minute vom Bahnhof entfernt, samt Inventar, Wohnung, großer Küche, Kunditorofen, Gartenwirtschaft und Kegelbahn. Für tüchtige Wirtsleute sicheres Auskommen.

Ebendaselbst eine **Wohnung** im 1. Stock mit 3 event. 4 großen Zimmern, Erker, große Veranda. Badeeinrichtung, Zentralheizung, elektrischem Licht und Waschküche.

Zur Besichtigung und näherer Auskunft wende man sich gefl. an

J. Rubli, Amthaus.

Schweizer-Familien-Tee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Vergessen werden Sie

und durch die rührige Konkurrenz allmählich verdrängt, wenn Sie nicht stets Ihre Firma empfehlen. Am besten tun Sie das durch stetes Inserieren. So erinnert sich der Leser einer Zeitung ständig Ihrer Firma und wird Sie auch bei seinen Einkäufen berücksichtigen.

CREME SIMON

Unübertroffen für den Teint und für die Toilette

Poudre & Savon SIMON Paris

Rasche und gründliche Erlernung der Sprachen, Musik, Haushaltung und Handarbeit nach Wunsch. Beste Pflege und freundliche Behandlung. Während des Krieges reduzierte Preise. Referenzen. Pensionnat Bosten, Lausanne H 10574 L

Einige tüchtige

Bandweber

finden dauernde gutbezahlte Arbeit bei J. Hollenweger & Cie. Zofingen-Mühletal.

Damen finden liebevolle

Aufnahme zu diskreter Entbindung bei Frau **Rohl-Fröhlich,** Nr. 175 in **Rohl** am Rheinfall.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera to, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.

12 Flaschen alten **Barbera** (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano

Feglappen Staublappen Blochlappen

empfiehlt

Herm. Hagnauer,

Bürstenfabrikant

Telephon 335.

Cacao-Not

Prima Ware pr. Kilo Fr. 1.30, extra Fr. 1.50 exkl. Sie jetzt noch b. **M. Hafner, Zürich** Plattenstraße 29

Bekanntschaft.

Mann in guter Stellung wünsche Bekanntschaft mit nettem charaktervollem, jungen Fräulein.

Offerten mit näheren Angaben und Bild sende man Bertramswoll unter Chiffre **A. B. 101** an d. Exped. d. Bl.

Statuten

liefert schnell und billig

Buchdruckerei Gf Keller & Sohn in Aarau

Trotz Gummiaufschlag

zu alten Preisen, die bye Gummiwaren bei zuverlässigster Qualität und größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dutzend Fr. 3.50, 4.40, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbildungen franko verschl. und gratis an Eheleute. Sanitätsgeschäft **Höbscher, Zürich,** Seefeldstr. 98.

Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- und Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder etc.

Ofenfabrik Sursee

LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde Gasherde, Waschherde

Kataloge Gratis!

Sind Sie gegen Unfälle versichert?

Wenn noch nicht, dann verlangen Sie Gratis-Prospekt und -Offerte, auch für Versicherung mit Prämienrückgewähr, von der **„Bâloise".**

Liberale Bedingungen
Mässige Prämienansätze
Kulante Regulierungen.
Schadenzahlungen seit 1885:
15,3 Millionen Franken.

Reise- und Touristen-Versicherungen auch durch Verkehrsbureau

Ticket Police durch die Bahnhofautomaten.

Basler Lebensversicherungsgesellschaft

Lebens-, Renten- und Unfallversicherung

Generalagentur Aarau:

vordere Vorstadt 353 — **R. Wildi** — Telephon 396

Bevorzugt die einheimische Industrie!

Piano-Fabrik

Rordorf & Cie., Stäfa

Gegründet 1847 **Telephon Nr. 68**

Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.

Depot in Zürich: Ad. Holzmann,

Limatquai 2.

Goldene Medaille — Bern — Goldene Medaille

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.

Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag, den 20. März 1915,** nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli" die dem **Johann Iberg,** Ludwigs, Heizer gehörenden Liegenschaften an II. öffentliche Steigerung:

1. Flur B, Plan 38 Nr. 3335.

a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—

b) Wohnhaus und Scheune Nr. 51, Kat.-Schatzung Fr. 7,500.—

Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Höchstes Angebot an der ersten Steigerung Fr. 10,000.

Küttigen, den 20. Februar 1915.

Das Betreibungsamt.

0 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 8. März 1915 — No. 56 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Von den Brieftauben.

Es ist erwiesen, daß die Brieftauben schon im Altertum dem Schnellverkehr dienten, auch im Mittelalter und in der neueren Zeit hatte das Brieftaubenwesen seine Bedeutung. So bediente sich im Jahre 1815 das Haus Rothschild der Brieftauben, um stets von den Ereignissen, die sich auf dem Kriegsschauplatze Napoleons I. abspielten, unterrichtet zu sein. Die Londoner Filiale Rothschilds soll drei volle Tage früher als die englische Regierung von der Niederlage Napoleons bei Waterloo unterrichtet gewesen sein, wodurch dem Hause Rothschild ein Verdienst von Millionen zugefallen ist. Außer von den Pariser Börsenspekulanten wurden die Tauben auch von verschiedenen Handelshäusern benutzt. In Köln hatten die Kaufleute sich einen Brieftaubenschlag eingerichtet. Die Kölner Tauben vermittelten den Verkehr von Antwerpen, während diese Stadt wieder mit London und Paris eine Taubenverbindung unterhielt. Auch die „Kölnische Zeitung" war durch Taubenverbindungen stets im Besitze der neuesten Ereignisse.

Hatte durch die Erfindung des Telegraphen, der schneller und zuverlässiger die Depeschen brachte, die Brieftaubenpost an Bedeutung verloren, so begann mit dem Jahre 1870 durch den deutsch-französischen Krieg eine neue Aera für die Brieftaubenzucht. Man hatte erfahren, daß den Belagerten in Paris Tausende von Depeschen und wichtige Nachrichten durch Brieftauben, die allen Kugeln trotzend, über die Köpfe der Freunde und Feinde hinwegflogen, überbracht worden waren. Der Wert der Brieftauben war durch ihre glänzenden Leistungen im Feldzuge 1870/71 restlos bewiesen, und die Militärbehörden aller europäischen Staaten stellten Brieftauben als ständiges Hilfsmittel in ihre Dienste.

Der Zweck des Brieftaubenwesens ist, die Festungen untereinander und diese wieder mit dem flachen Lande und umgekehrt zu verbinden. Die Militärverwaltungen unterhalten mit den Privat-Taubenzüchtern Beziehungen, um im Falle eines Krieges das eigene Material wirksam unterstützen zu können. In Deutschland haben sich die Brieftaubenzüchter-Vereine seit dem Jahre 1883 zu einem Verbande vereinigt, der dem Kriegsministerium seine Tauben im Kriegsfalle zur Verfügung stellt. Das Kriegsministerium bestimmt alljährlich die Fluglinien, auf denen die Tauben zu trainieren sind, unterstellt die Leistungen einer ständigen militärischen Kontrolle und gibt seinerseits durch Verleihung von Staatsmedaillen und Gewährung von Geldzuschüssen der Sache einen gewissen Ansporn.

Das eigene Material der Militärverwaltungen ist in Festungen auf großen Taubenschlägen, die oft einige hundert Stück beherbergen, untergebracht. Die Wartung, Pflege und Trainierung dieser Tauben wird unter Leitung von Offizieren von dazu abkommandierten Mannschaften ausgeführt.

Was diese kleinen Tiere eigentlich befähigt, ihre Heimat auf Hunderte von Kilometern wiederzufinden, ist bis jetzt ein Geheimnis geblieben. Das Wie ist aber schließlich nicht die Hauptsache, sondern die feststehenden Tatsachen.

Die Ausbildung der jungen Tauben beginnt bereits im vierten Monat mit kleineren Flügen, deren Entfernungen mit zunehmendem Alter stetig gesteigert werden, bis sie, was allerdings nur bei besonders befähigten Tieren zutrifft, eine Höchstgrenze von 1000 bis 1200 Kilometern erreichen. Die erreichten Fluggeschwindigkeiten sind selbstverständlich von Wind und Wetter abhängig und schwanken im Durchschnitt zwischen 800 und 1000 Meter in der Minute Es sind aber auch schon Leistungen von 1500 und 1800, ja sogar schon von 2000 Meter erreicht worden.

Auch im gegenwärtigen Kriege bedient man sich der Brieftauben. In welchem Umfange dies geschieht, ist noch nicht ersichtlich. Dagegen scheint es, daß die flinken Tierchen vielfach im Dienste der Spionage stehen, wie aus den auf innern Boden eingefangenen Exemplaren geschlossen werden kann.

Krieg und Kohle.

Welch eine bedeutende Verschiebung der Krieg auf die Produktion und den Verbrauch von Steinkohlen in Europa herbeiführt, lehrt ein kurzer statistischer Ueberblick. Die führenden kohlenerzeugenden Länder in Europa sind: England mit 287,000,000 Tonnen, Deutschland 192,000,000 Tonnen, Frankreich 41,000,000 und Belgien 23,000,000 Tonnen. Sie erzeugen also insgesamt 543 Mill. Tonnen oder etwa 90 Prozent der in Europa geförderten Kohlenmenge.

Der Verbrauch an Kohlen, ebenfalls für das Jahr vor dem Kriege, 1913, berechnet, stellte sich wie folgt: England 189,000,000 Tonnen, Deutschland 168,000,000 Tonnen, Frankreich 61,000,000 Tonnen und Belgien 27,000,000 Tonnen. Was Großbritannien betrifft, so wurden von der englischen Kohlenerzeugung in 1913 20 Mill. Tonnen bei den Gruben verbraucht, während die übrigen 267 Mill. Tonnen im Lande selbst und zur Ausfuhr Verwendung fanden. Die Ausfuhr umfaßte 77 Mill. Ton. Unter Berücksichtigung des infolge des Krieges eingetretenen verringerten Steinkohlenverbrauchs in England, der mit der fortschreitenden Werbung von Soldaten und der dadurch herbeigeführten Verringerung von Arbeitspersonal eine weitere Einschränkung erfahren dürfte, wird die Verringerung des englischen Steinkohlenverbrauchs für 1915 auf rund 27 Mill. Tonnen berechnet. In Frankreich betrug der Kohlenverbrauch vor dem Kriege, wie erwähnt, etwa 61 Mill. Tonnen im Jahr. Hievon wurden 53 Prozent oder 32 Mill. Tonnen in Paris und den nördlich davon gelegenen Departements, die jetzt größtenteils von den Deutschen besetzt sind, verbraucht. Für diese Gebiete wird die Verminderung des Kohlenverbrauchs auf 75 Prozent berechnet, was also einen Rückgang von 32 Millionen auf bloß 8 Mill. Tonnen bedeutet. Für das südlich von Paris liegende Frankreich beträgt der gewöhnliche jährliche Verbrauch an Steinkohlen 29 Mill. Tonnen, und hier berechnet man die Verminderung durch den Krieg auf 25 Prozent. Somit würde also Frankreichs jährlicher Kohlenverbrauch von 61 Mill. Tonnen um 24 Mill. Tonnen in Nordfrankreich und um 7 Mill. Tonnen in den mittleren und südlichen Landesteilen zurückgehen, demnach insgesamt um 31 Mill. Tonnen. Rußland führt in Friedenszeiten etwa 8 Mill. Tonnen englische Kohlen ein. Diese Einfuhr ist gegenwärtig ganz unterbunden, da Ostsee und Schwarzes Meer abgesperrt und Archangelsk durch Eis gesperrt ist. Nach letzterem Hafen steht im Frühjahr eine lebhafte Einfuhr zu erwarten, da für Eisenbahnen, Industrie und Flotte in Rußland große Zufuhren nötig sind. Indessen ist die schmalspurige Archangeler Bahn nur von geringer Leistungsfähigkeit, welchen Mangel die russische Regierung durch Bestellung neuer Lokomotiven und Wagen mindern will. Für die übrigen europäischen Länder, mit Ausnahme der Türkei, wird der jährliche Kohlenverbrauch auf 39 Mill. Tonnen und die durch den Krieg herbeigeführte Verringerung auf etwa 8 Mill. Tonnen berechnet.

Es ergibt sich also, daß die Verminderung des Verbrauchs an Steinkohlen infolge des Krieges für England 27 Mill., für Frankreich 31 Mill. und für die übrigen Länder in Europa 8 Mill. Tonnen, zusammen 66 Mill. Tonnen, beträgt. Indessen kann für die Kriegsflotten eine Verbrauchszunahme um mindestens 10 Mill. Tonnen berechnet werden, so daß sich die Gesamtverringerung auf 56 Mill. Tonnen belaufen würde.

In der Steinkohlenproduktion wird die Verringerung noch gewaltiger sein. Bei den englischen Gruben spielt die Entziehung von Arbeitskräften durch die Werbungen und die verringerte Zufuhr von Grubenholz mit. Man berechnet einen Rückgang der sonst 287 Mill. Tonnen großen Steinkohlenerzeugung um 53 Mill. Tonnen. In Frankreich entfallen von den jährlich 40 Mill. Tonnen großen Kohlenerzeugung rund 27½ Mill. Tonnen auf die Departements Pas de Calais und Nord, die teilweise im Besitz der Deutschen sind. In den südfranzösischen Kohlengruben beträgt die jährliche Kohlenerzeugung 12½ Mill. Tonnen, aber bei der unerhört großen Einberufung wehrfähiger Leute in Frankreich kann während des Krieges nur auf 50 Prozent der gewöhnlichen Erzeugung gerechnet werden. Somit steht in Frankreich bloß eine Steinkohlenproduktion von 6 Mill. Tonnen zu erwarten, was gegen die sonstige Erzeugung von 40 Millionen eine Verringerung um nicht weniger als 34 Mill. Tonnen bedeutet. Abgesehen von Deutschland und Belgien wird sich somit die Steinkohlenerzeugung in Europa, die, wie eingangs angeführt worden, vor dem Kriege 543 Mill. Tonnen betrug, um zusammen 87 Mill. Tonnen vermindern.

Eidgenossenschaft.

Patrioten. Die Diskussion über die eidgenössische Kriegssteuer ist bereits auch in die Organe der eidgenössischen Personalverbände eingedrungen. Es ist schon an und für sich erfreulich, daß große vaterländische Fragen ernsthaft und gründlich in diesen Blättern besprochen werden, weil vor allem das Bundespersonal am Wohl und Wehe des Bundes ein eminentes Interesse hat. Besonders erfreulich aber ist es, daß sich solche Diskussionen auf ein warmes vaterländisches Empfinden stützen. Die letzte Nummer der „Union", des Organs der Postangestellten, bespricht in zwei Leitartikeln die Frage der Kriegssteuer. Beide Artikel treten mit Wärme für die Steuer ein, obwohl ein großer Teil der Verbandsmitglieder durch die Sistierung der Besoldungserhöhungen dem Staate bereits ein Opfer von 300 bis 500 Franken gebracht hat.

Davon sagt der eine u. a.: „Jedermann ist überzeugt davon, daß die durch den unheilvollen Krieg unserm lieben Vaterlande aufgenötigten, außerordentlichen und gewaltigen Ausgaben wenigstens zum Teil gedeckt werden müssen. Jeder Vorschlag aber, wie dies geschehen soll, begegnet sofort lebhafter Opposition eines großen Teiles derjenigen, die sich dadurch irgendwie getroffen sehen. Irgendwoher aber müssen schließlich die Millionen denn doch kommen, und es ist nur recht und billig, daß alle Bürger, die es einigermaßen imstande sind, im Verhältnis zu ihrer Leistungsfähigkeit, ihr Scherflein dazu beitragen. Der Grenzschutz und alle andern mit der Aufrechterhaltung unserer Neutralität zusammenhängenden Maßnahmen, die in erster Linie die großen Unkosten verursachen, kommen ja auch der gesamten Bevölkerung, hoch und niedrig, arm und reich, zugut, nicht zuletzt auch uns, und allen andern Staatsangestellten. Wie würde es uns wohl ergehen, wenn unsere schöne Schweiz wieder der Tummelplatz fremder Heere geworden wäre, oder noch würde? Wohl kaum besser, als unsern unglücklichen belgischen Kollegen, die nun, vertrieben, verdienst- und brotlos, auf die Mildtätigkeit guter Menschen angewiesen sind. Seien wir deshalb froh, mit einem verhältnismäßig kleinen Geldopfer davon zu kommen und legen wir dieses willig und ohne Murren auf den Altar des geliebten Vaterlandes!"

Die Zolleinnahmen betrugen im Februar 3,759,877 oder 2,388,462 Franken weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. In den Monaten Januar und Februar betrugen die Zolleinnahmen 8,258,745 oder 3,727,161 Fr. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Das Naturell der Welschen. Welch' glückliches Naturell haben doch unsere lieben Bundesgenossen welscher Zunge! schreibt das „Soloth. Tagbl." Vor sieben Monaten noch erblickten sie in der Wahl des Armeekorpskommandanten Obersten Ulrich Wille zum General einen verhängnisvollen Fehlgriff der Bundesversammlung, eine Sanktionierung des sogenannten preußischen Geistes in der Armee, ja einen Abmarsch der Republik mit fliegenden Fahnen in das Lager der monarchischen Zentralmächte. Herr Wille war ihnen ein Prussien, und wenn sie auch seine Fähigkeiten nicht anzuzweifeln getrauten, so bekämpften sie doch mit dem militärischen System, das er ihnen zu verkörpern schien, ihn selber. Noch in den unliebsamen Erörterungen der letzten Wochen über die Neutralität der Schweiz klang hin und wieder diese Enttäuschung und Erbitterung über die angeblich verfehlte und unglückselige Wahl durch, und es war nur gut, daß die Truppen sich

---

Wenn man einem durchaus reinen und wahrhaft großen Charakter lange zur Seite steht, so geht's wie ein Hauch von ihm auf uns über. W. v. Humboldt.

Ruth Rockfeller.

107 Von Erich Friesen.

Als sie jedoch Ralphs Glück sah, söhnte sie sich schließlich mit der Tatsache aus. Aber zu ihren Kindern nach Newyork ziehen wollte sie trotzdem nicht. Sie passe nicht in das elegante, moderne Haus am Lincoln-Park, meinte sie. In ihrem kleinen „Rosenheim", wo sie mit ihrem guten Alten glücklich gewesen, wo sie ihm sechs Kinder geboren und sie alle aufgezogen, wo er gestorben und in der Nähe begraben lag — dort wollte auch sie ihre letzten Lebenstage verbringen. Aber oft besuchte sie ihre Kinder in Newyork und freute sich mit ihnen über ihr Glück. —

Es war an einem hellen, warmen Herbsttage — etwa anderthalb Jahre, nachdem man den armen Grafen Lilsenström in die kühle Erde gebettet hatte.

Vor einer halben Stunde hatte der Riesendampfer „Atlantika" im Hafen von Newyork angelegt. Alles schob und drängte über die Schiffsbrücke an Land. Freudiges Begrüßen, heller Jubel frohen Wiedersehens überall.

Auch Ralph und Ruth standen am Pier und hielten Ausschau nach lieben Menschen.

Jetzt hatten sie gefunden, was sie suchten. Aus dem dichten Knäuel von Passagieren löste sich Eva Lilsenströms graziöse Gestalt, und die gedrungene ihres Vaters neben seinem hochgewachsenen Sohne.

Die Begrüßung war eine überaus herzliche. Frisch und frei, ohne jede Spur von Befangenheit, schüttelte Günter von Illingen der jungen Frau Doktor die Hand. Dann verschwand er für ein paar Augenblicke im Gewühl und kehrte mit einem wunderzierlichen, blondlockigen Geschöpf am Arm zurück.

„Ruth! Ruth!"

„Ingeborg!!"

Wie aus einem Munde riefen es die beiden früheren Pensionsfreundinnen.

Dann lagen sie einander in den Armen.

„Meine Braut!" stellte Günter vor.

Und Ruth sah mit Befriedigung an seinem glückstrahlenden Blick, der voll Zärtlichkeit an Ingeborgs rosigem Gesichtchen hing, daß er sein: frühere Neigung überwunden hatte, daß sein ganzes Herz jetzt seiner lieblichen Braut gehörte.

Und die kleine Ingeborg selbst? . . .

Noch mit derselben schwärmerischen Bewunderung wie vor Jahren, guckte das elfenhaft zarte Wesen zu der hochgewachsenen, stolzen Freundin empor. Ingeborg hatte sich nicht im geringsten gewundert, daß ihr Günter Ruth Rockfeller geliebt hatte; sie fand es ganz selbstverständlich, daß jedermann sich in sie verlieben mußte. Nur erstaunt war sie in ihrer entzückenden Bescheidenheit, daß ein Mann, der einmal der schönen, klugen Ruth gut gewesen war, darnach ihr selbst, der unbedeutenden kleinen Ingeborg, sein Herz schenken konnte.

Im Nu brachte Ralphs Auto die kleine fröhliche Gesellschaft nach dem Lincoln-Park.

Hand in Hand, wie früher so oft in der Pension, traten die beiden Jugendfreundinnen ein in Ruths festlich geschmücktes Haus.

— — — — — — — —

Jahre sind vergangen.

An der Stelle, wo einst Schloß Rockfeller gestanden, das alte, finstere Gebäude, das durch ruchlose Menschenhand ein Opfer der Flammen geworden war, erhebt sich jetzt, umgeben von einem gutgepflegten Park, ein weitgedehntes, architektonisch schönes Bauwerk, das „Rockfeller-Krankenhaus."

Als Ruth in den Besitz ihrer Millionen gekommen war, hatte sie sofort den vierten Teil davon zum Bau eines mächtigen „Krankenhauses für Unbemittelte" gegeben. Die Zinsen des übrigen Vermögens wurden zum größten Teil zur Bestreitung der enormen Betriebskosten verwendet. Nur einen bescheidenen Bruchteil behielt die junge Erbin für sich und ihre Familie.

Virginia, mit der Ruth innigste Freundschaft verbindet, waltet als Oberin in dem Krankenhause ihres Amtes, und ihre stille, selbstlose Natur, die nur ein einziges Mal im Leben den Wunsch nach eigenem Glück im Herzen hatte brennen fühlen, ist völlig zufrieden in ihrer asketischen Berufstreue und Pflichterfüllung.

Ruths Robinson ist jetzt wunschlos glücklich. Kein Wölkchen trübt mehr ihren Lebenshimmel. Ein liebliches Kinderpaar lacht und jauchzt durchs Haus. Und wenn abends Ralph von seiner anstrengenden Berufstätigkeit nach Hause kommt, betrachtet er sein Heim als seinen Himmel auf Erden.

Ruths Millionen aber, um deren Besitz ein solch heftiger Kampf entbrannt war und die eine ganze Reihe von dunkeln Existenzen zu Verbrechern machten — sie haben endlich nicht nur über die Erbin selbst Glück und Segen gebracht, sondern weit darüber hinaus.

Denn Hunderte und Aberhunderte von armen

nicht im geringsten davon beeinflussen ließen, sondern mit Mut und Vertrauen zu ihrem General emporblickten. Herr Wille selber trug sein Los mit stiller Resignation und wartete als ein Philosoph den psychologischen Moment ab, wo er die spröden Genfer, Waadtländer und Walliser bekehren würde. Dieser wichtige Augenblick war mit dem Heimmarsch der 1. Division vom Grenzbesetzungsdienst gekommen. In Genf, in Sitten und in Lausanne nahm der General mit seinem Stabe hoch zu Roß das Defilee ab, wie wir so wunderschön sagen, und was alle Ueberredungs- und Schreibekunst bisher nicht vermocht hätte, brachte dieses militärische Schauspiel im Nu zustande. Die Herzen flogen ihm zu, weggeblasen war jedes Mißtrauen, und in tausend und tausend Köpfen befestigte sich die Ueberzeugung, daß wir gar keinen bessern Kriegsherrn hätten bekommen können. Man hängte Fahnen hinaus wie bei einem eidgenössischen Schützenfeste, zog den Sonntagstaat an und schöne Frauen überschütteten General und Soldaten mit duftenden Blumensträußchen. Nach einem siegreich verlaufenen Feldzug hätte der Triumph nicht größer sein können. Welch' glückliches Naturell hat man doch in der Westschweiz!

Postanweisungsverkehr mit Spanien. Vom 15. März 1915 an tritt auf Grund des internationalen Uebereinkommens von Rom der Postanweisungsverkehr zwischen der Schweiz und Spanien in Kraft.

Gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen nach Spanien sind in Pesetas auszustellen und bis auf 1000 Pesetas zulässig. Der Einzahlungskurs wird auf 104 Rappen für 1 Peseta festgesetzt.

Militärisches. Das schweizerische Militärdepartement hat die Quartiermeisterschule auf die Zeit vom 14. März bis 4. April in Thun festgesetzt.

So doch? In den kompetenten Kreisen beschäftige man sich gegenwärtig mit Maßnahmen zur Bekämpfung der Metallgeld-Ausfuhr, die sich an verschiedenen Punkten unseres Landes spürbar macht.

Heimschaffung der französischen Bevölkerung. Das Vorhaben, einen Teil der evakuierten französischen Bevölkerung der von den Deutschen besetzten Gebiete nach Frankreich zu transportieren, ist in das Stadium der Verwirklichung getreten. Wie wir hören, teilte Donnerstag abend der französische Botschafter dem Schweizerischen Politischen Departement mit, daß Frankreich dem vorgeschlagenen Abkommen zugestimmt habe.

Mit der Leitung und Durchführung der Transporte wurde der Territorialdienst der schweizerischen Armee betraut, dessen Chef Herr Oberst v. Tscharner ist. Ihm unterstellt sind als Kommissäre die Herren Oberst Isler in Zürich und Oberst Ribordy in Genf.

Der Transport hat schon am Samstag abend begonnen. Der erste Zug traf am Abend in Schaffhausen ein und fuhr während der Nacht durch die Schweiz nach Genf. Von nun an werden täglich zwei Züge, einer am Abend und einer am Morgen, in Schaffhausen eintreffen und über Zürich nach Genf weiterfahren. Jeder Zug enthält ungefähr 500 Personen. Man rechnet mit mindestens 30,000 Personen, so daß bei einer täglichen Beförderung von 1000 Personen der Rücktransport mindestens einen Monat beanspruchen wird. Die Zahl kann sich aber noch bedeutend erhöhen. Die nach Frankreich zurückbeförderten französischen Staatsangehörigen sind zum größten Teil Leute aus zerstörten oder gefährdeten Ortschaften im Kampfgebiet.

Post für Kriegsgefangene. Im ganzen wurden durch Vermittlung der Oberpostkontrolle seit dem Monat September abhin an französische Kriegsgefangene in Deutschland 503,617 Postanweisungen im Betrag von 7,380,140.83 Franken und an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich 107,428 Postanweisungen im Betrag von 2,023,093.56 befördert.

Seit dem 1. Dezember besorgt die Oberpostkontrolle in Bern auch den Kriegsgefangenen-Postanweisungsverkehr zwischen Oesterreich und Ungarn einerseits und Rußland anderseits. Dieser Verkehr erreichte im abgelaufenen Monat folgende Zahlen:

Aus Rußland (für russische Kriegsgefangene in Oesterreich und Ungarn): 4664 Postanweisungen im Betrage von Fr. 105,855.95; aus Oesterreich-Ungarn (für österreichische und ungarische Kriegsgefangene in Rußland): 4424 Postanweisungen im Betrag von Fr. 135,037.50. Im ganzen wurden durch Vermittlung der Oberpostkontrolle sei anfangs Dezember abhin an russische Kriegsgefangene in Oesterreich und Ungarn 11,695 Postanweisungen im Betrag von Fr. 267,134.15 und an österreichische und ungarische Kriegsgefangene in Rußland 10,343 Postanweisungen im Betrag von Fr. 330,168.14 befördert.

Das Postbureau Genf-Transit sorgte im abgelaufenen Monat Februar für die Weiterbeförderung von 219,992 Paketen für französische Kriegsgefangene in Deutschland und 72,986 Paketen für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich. Seit dem Monat September 1914 bis Ende Februar 1915 wurden 535,836 Pakete für französische Kriegsgefangene in Deutschland und 317,447 Pakete für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich übernommen und weitergeleitet.

Das Kriegsgefangenenpostbureau Bern-Transit endlich leitete im Februar abhin 2,227,339 Briefe und Karten und 114,451 kleine Pakete für kriegsgefangene Franzosen in Deutschland, sowie 1,585,811 Briefe und Karten und 56,813 kleine Pakete für kriegsgefangene Deutsche in Frankreich um.

Dieser ganze Vermittlungsdienst wird von der schweizerischen Postverwaltung vollständig taxfrei besorgt.

Die verzögerte Elektrisizierung der Gotthardbahn. In einer öffentlichen Versammlung in Luzern referierte Hr. Regierungsrat F. von Schuhmacher über die elektrische Zugsbeförderung auf der Gotthardbahn. Der Referent besprach in interessanter Weise die Wichtigkeit der Elektrifizierung der Bahn in kommerzieller und volkswirtschaftlicher Hinsicht. Wir haben allen Grund, die Bahn vom ausländischen Kohlenbezug unabhängig zu machen. Als stark ins Gewicht fallender Nachteil der elektrischen Zugsbeförderung wurde der Umstand bezeichnet, daß im Kriegsfall Leitungen, Betriebswerke und Maschinen leicht zerstört oder unbrauchbar gemacht werden können. Der jetzige Krieg mahne in dieser Hinsicht wegen der Tätigkeit der Flieger zur Vorsicht. Der Redner referierte sodann über das von den Bundesbahnen ausgearbeitete Projekt der Elektrifizierung der Linie Erstfeld-Bellinzona, für die 50 Millionen Franken aufgewendet werden müßten. In Rücksicht aber auf die größere Schnelligkeit der Züge, die wesentlich vermehrte Leistungsfähigkeit der Bahn, das Fortfallen der Rauchplage und auch beträchtliche Betriebsersparnisse sollte für die Verwirklichung der elektrischen Zugsbeförderung alle Kräfte eingesetzt werden.

Der in erster Linie in Aussicht genommene Umbau der Strecke Erstfeld-Bellinzona könnte nach Inangriffnahme in 4½ Jahren durchgeführt werden. Leider haben die Verhältnisse die Anhandnahme der Arbeiten verhindert. Als Gründe nennt Redner: neue Bedenken gegen das Projekt (namentlich der Kraftanlagen) im Verwaltungsrat; die Bedingungen, die der Kanton Tessin an die Ausführung von Wasserkräften außerhalb des Kantons stellte. Und schließlich waren es der Krieg und als dessen Folge die prekäre Finanzlage des Bundes, die die Anhandnahme der Elektrifizierungsarbeiten verhinderten. Die ersten beiden Schwierigkeiten konnten beseitigt werden; das dritte Hindernis besteht fort, wie lange, weiß man nicht.

Die Wasserkräfte, die für die in erster Linie in Aussicht genommene Elektrifizierung der Linie Erstfeld-Bellinzona in Amsteg und Ritom bereits gesichert wurden, würden für die ersten Betriebsjahre genügend Kraft für den ganzen Kreis der Bundesbahnen liefern können.

Als Stromsystem empfiehlt die Studienkommission der Bundesbahnen die Anwendung des Einphasensystems. Neuerdings neigt man aber wieder mehr dem Drehstromsystem zu. Das richtige System zu finden, werde nicht leicht sein. Der Entscheid darüber dränge übrigens nicht, und die Bundesbahnen taten gut, daß sie sich bisher noch für keines der beiden Systeme entschieden.

Aus den Kantonen.

Zürich. Zahnarzt, Zahntechniker. Ein Zahntechniker in Zürich 1 wurde durch Verfügung des Statthalteramtes vom 26. November 1914 wegen Uebertretung der Anordnung der Direktion des Gesundheitswesens vom 7. Oktober 1914, durch die ihm die weitere Führung des Titels „Dentist" auf Briefköpfen usw. unter der Androhung der Ueberweisung an die Gerichte untersagt worden war, mit 60 Fr. Buße bestraft. Im weitern wurde dem Gebüßten untersagt, den Titel eines „Zahnarztes" zu führen. Trotz diesem Verbot verwendete der Zahntechniker auf seinen Briefköpfen immer den Titel „Dentist." Der Gebüßte verlangte gerichtliche Beurteilung. Er ließ vor Bezirksgericht geltend machen, der Titel „Dentist" bedeute in Deutschland nicht mehr als Zahntechniker, er habe aber diesen Titel nur gegenüber seinen alten Kunden angewandt. Das Bezirksgericht gelangte zur Bestätigung der Buße. Der Gebüßte erklärte die Appellation an das Obergericht, zog dieselbe jedoch noch rechtzeitig zurück. Es sind noch mehr solcher „Zahnärzte" wegen unberechtigter Führung dieses Titels eingeklagt. Wer nicht im Besitze eines eidgenössischen Patentes ist, darf sich nur Zahntechniker nennen; zur Ausübung der eigentlichen Zahnheilkunde ist er nicht berechtigt.

Bern. Eine couragierte Tochter. In Sonbiéres (bei Delsberg), wurde im Café „Mertenat", während die Inhaber beim Nachtessen waren und sich kein Gast im Lokal befand, eingebrochen. Der Dieb entwendete die Tageskasse mit etwa 150 Fr. Inhalt. Beim Entfernen verursachte der Dieb ein Geräusch, durch welches Fräulein Mertenat aufmerksam gemacht wurde. Sie eilte auf die Straße, erblickte ein sich eilend entfernendes Individuum. Sie lief ihm nach und riß ihm den Ueberzieher aus, wobei die Kasse samt Inhalt zur Erde fiel. Der Gauner ergriff die Flucht, konnte jedoch einige Stunden später durch die Polizei festgenommen werden.

Solothurn. Sackgeld auf den Weg. Dem Beispiele der Bürgergemeinde Brüggler folgend, hat auch die Gemeinde Hessigkofen beschlossen, jedem in der Gemeinde ansässigen Bürger und Einwohner, der zum zweiten Mal in den Grenzbewachungsdienst einberufen wurde, eine Soldzulage von Fr. 20 zu verabfolgen. Dieser Beschluß bezieht sich gegenwärtig auf zehn Mann.

Solothurn. Eine schwer verständliche Geschichte. Die „Schweiz. Schuhmacherztg." hat die Firma Bally denunziert, daß sie der französischen Armee Schuhe liefere. Die deutschen Schuhfirmen schlugen hierauf großen Lärm und nun muß die Firma ihre Lieferungen einstellen und viele Arbeiter werden dadurch um Verdienst und Brot gebracht. Aus Schönenwerd wird darüber dem „Sol. Anz." geschrieben: „Die Schuhfabrik C. F. Bally A.-G. in Schönenwerd hat die Herstellung von Militärschuhen, welche ihr von der französischen Armeeleitung in großen Aufträgen zugewiesen wurden, in allen Abteilungen eingestellt. Bereits sind mehrere tausend dieser leichten Quartierschuhe abgeliefert worden. Auf einmal kam nun Weisung von Bern, diese Fabrikation einzustellen; wohl aus Rücksichten auf die Neutralität. Der Artikel in der „Schweiz. Schuhmacherztg." hat in Deutschland eben viel Staub aufgeworfen, in welchem berichtet wurde, daß die Firma Bally der französischen Armee Schuhe liefere und dies für unvereinbar hielt mit der schweizerischen Neutralität. Das kommt vom unbedachten Ausplaudern."

— Gesunde Luft. In Lostorf wurde am 3. März die älteste Bürgerin der Gemeinde, Katharina Moll zur letzten Ruhe begleitet. Sie war geboren am 19. Oktober 1821. Von ihren Kindern, die das Alter alle schon grau gefärbt hat, ist der älteste Sohn 64 Jahre alt. Bemerkenswert ist, daß in Lostorf noch einige Personen hoch in den 80er Jahren sich körperlicher und geistiger Frische erfreuen.

Tessin. Die Ticinesi wollen auch ein Fest. In Bellinzona und Lugano trifft man Vorbereitungen für den Empfang der Soldaten. Der Staatsrat hat beschlossen, General Wille einzuladen, wie dies von den Kantonen der französischen Schweiz geschehen ist. Das Militärdepartement wurde mit der Festlegung der Einzelheiten des Empfanges beauftragt.

Baselland. Zur Heimkehr der Tessiner schreibt das „Tagbl. der Landsch.": „Die drei in Baselland stehenden tessinischen Füsilierbataillone traten die Heimreise an. Sie sollen am 8. März in Bellinzona ankommen. Das Tessin erwartet begreiflicherweise seine Jungmannschaft mit Freuden und wird ihr vielerorts einen festlichen Empfang bereiten. Einen guten Begleitbrief gibt ihnen die anläßlich der Inspektion bei Liestal von Oberst Steinbuch bezeugte Zufriedenheit. Der Tessiner steht unter der eidgenössischen Fahne hinter andern Eidgenossen nicht zurück, das wissen wir nun auch im Baselbiet. Um die Wiederkehrenden zu begrüßen, hat sich in Lugano ein Empfangskomitee gebildet, und ein solches ist auch in Bellinzona gebildet worden.

„Im Baselbiet, wo die drei tessinischen Bataillone nun drei Monate geweilt, hinterlassen sie ein gutes Angedenken. Es war ein trefflicher Gedanke der Militärleitung dieser Austausch der Truppen deutscher und welscher Zunge. Die so verschieden gearteten Stämme unseres Landes lernen sich dadurch besser kennen und aus der gegenseitigen Kenntnis resultiert gegenseitige Wertschätzung. So haben unsere Miteidgenossen aus dem äußersten Süden bei uns an der Nordgrenze durch ihre Aufführung hier den besten Eindruck gemacht und unsere Gastfreundschaft desgleichen bei ihnen. Die innere Einheit der Schweiz hat dadurch bestimmt gewonnen.

„Ueberrascht hat uns die Erfahrung, wie wenig eigentlich die Tessiner mit Italien sympathisieren. Unsere Miteidgenossen im Süden sprechen von den Italienern fast in denselben Ausdrücken wie die Anwohner an der Nordgrenze von den Deutschen: sie fürchten ebenfalls eine allzustarke wirtschaftliche und damit auch politische Durchdringung von Seite des großen Nachbarn."

Waadt. Unbebautes Land. Mehrere Bürger von Lausanne stellten den Stadtbehörden größere Terrainkomplexe zur Bepflanzung zur Verfügung. Die Plätze sollen nun zunächst von Arbeitslosen in bepflanzungsfähigen Zustand gebracht werden. Die Stadtbehörden appellieren an andere Grundbesitzer, sie möchten ebenfalls Grundstücke für die Bepflanzung zur Verfügung stellen.

Aargau.

Kommissionsbummelei. Unter dem Titel: „Nur nicht sparen" lesen wir im „Zof. Tagbl.:

„Wie man in den letzten Tagen in den Zeitungen lesen konnte, versammelte sich Samstags in Baden Bureau und Wahlausschuß des Großen Rates, um sage und schreibe eine Großratskommission zu wählen und zwei Ersatzwahlen zu treffen. Zur Vornahme dieses Wahlgeschäftes mußten insgesamt 11 Großräte aus allen Gauen des Kantons und dazu noch der aarg. Staatsschreiber aufgeboten werden. Früher war es üblich, derart einfache Kommissionsbestellungen nach Schluß von Großratssitzungen vornehmen zu lassen: jetzt, wo der Aargau bekanntlich Geld im Ueberfluß hat, veranstaltet man besondere Kommissionssitzungen, um eine siebengliedrige Kommission zu bestellen."

Seetal. In Fahrwangen fiel der 67 Jahre alte rüstige Hausvater Rudolf Rodel, Färbers, so unglücklich auf einer 4 Tritte zählenden Treppe, daß er das Rückgrat brach und an den Folgen der schweren Verletzung verschied.

— In Meisterschwanden geriet das 2½jährige Knäblein des Armenhauspächters Siegrist in einem unbewachten Augenblick in die wegen Ausführens nur provisorisch gedeckte Jauchegrube und kam elendiglich um.

Seetalbahn. Anläßlich der Mobilmachung der 4. Division werden folgende Extrazüge ausgeführt: Erster Frühzug ab Münster und erster Frühzug ab Beinwil nach Luzern gemäß Fahrplan. Zug Beinwil-Lenzburg in folgender Fahrordnung: Beinwil ab 6.30 vorm., Birrwil 6.37, Boniswil 6.47, Niederhallwil 6.52, Seon 6.59, Lenzburg S. B. B. an 7.12, ab 7.45; Aarau an 8.01. Die Mannschaft wird dringend ersucht, diese Militär-Extrazüge zu benützen.

Frictal. Die Gemeindeversammlung Suhr hat Herrn Pfarrer A. Reinle in Anbetracht seiner 40jährigen segensreichen Wirksamkeit in der Gemeinde einstimmig als Ehrenbürger aufgenommen.

— Die Kraftwerke Rheinfelden entrichten für 1914 eine Dividende von 8 Prozent wie im Vorjahr.

Ausland.

Deutschland. Zehn Millionen Steuern hinterzogen. Ein Steuerhinterziehungsprozeß, bei dem die Summe der hinterzogenen Steuer mehr als zehn Millionen ausmacht, wird vor der Strafkammer in Bonn gegen den Spritfabrikanten E. Boettcher verhandelt werden. Die Hinterziehungen liegen bereits bis zu 18 Jahren zurück. Der Beschuldigte verstand es, die Voruntersuchung sehr schwierig zu gestalten. Die Geschäftsbücher waren angeblich bei einem Brande im Jahre 1913 vernichtet worden. Als man nun in den Versandbüchern der Güterabfertigung Eitorf den Versand an Sprit nachsehen wollte, waren gerade die Bücher, die darüber hätten Auskunft geben können, gestohlen. Boettcher war gegen eine Sicherheitsleistung von einer Million Mark, die sofort der Zollfiskus beschlagnahmte, in Freiheit gesetzt worden. Als man dann in einem Versteck die angeblich verbrannten Geschäftsbücher fand, wurde er abermals in Haft genommen.

Die Stadt Prasznysz (oder Przasnysz) im Gouvernement Plock, die im Mittelpunkte der Kämpfe am rechten Weichselufer steht, ist erst vor vier Monaten von den Russen zu einem befestigten Lager ausgestaltet und kriegsmäßig ausgebaut worden; sie bildete in der letzten Zeit einen Hauptstützpunkt des russischen Heeres für dessen Operationen gegen die Südgrenze Ostpreußens. Von Prasznysz führen guterhaltene Straßen nach Mlawa, Djialdow, Chorzel und Wielbork, sowie in nordöstlicher Richtung nach Jansbork. Die Kommunikationen auf diesen Straßen ermöglichen den Russen die Zufuhr von Kriegsmaterial. Prasznysz ist auch durch eine Reihe gerader schöner Chausseen mit den kleinen Festungen Paltusk, Rozana und Ostrolenka verbunden. Das von den Russen errichtete große Lager von Munition und Maschinengewehren ist den Deutschen bei der Erstürmung von Prasznysz in die Hände gefallen, nach der Wiedereroberung durch die Russen wieder verloren gegangen. Von der an der Narewlinie zunächst gelegenen Festung Rozana ist Prasznysz 35 Kilometer entfernt.

Die saubere Bezirksstadt zählte bis zum Kriegsausbruch 10,000 Einwohner und unterhielt mit den preußischen Nachbarorten einen lebhaften Handelsverkehr. Gegenwärtig ist die Stadt, gleich wie Sierpc und Mlawa fast ganz zerstört. Der größere Teil der Wohnhäuser wurde in Trümmer geschossen oder niedergebrannt; von den öffentlichen Gebäuden blieb keines unversehrt. Die Mehrzahl der Einwohner hat Prasznysz verlassen.

Vereinigte Staaten. Anarchistisches Attentat gegen amerikanische Milliardäre. Wie der Londoner „Daily Telegraph" aus New-York meldet, gelang es in letzter Stunde noch, ein Attentat zu vereiteln, dem eine Reihe der bekanntesten Milliardäre zum Opfer fallen sollten. Die anarchistischen Verbrecher hatten den Plan gefaßt, die Patriuskirche in Newyork, die von Rockefeller, Carnegie und Vanderbilt besucht zu werden pflegt, in die Luft zu sprengen. Glücklicherweise wurde das Vorhaben durch einen Geheimagenten entdeckt, der es verstanden hatte, das Vertrauen der Attentäter zu erlangen und Mitglied ihrer Bande zu werden. Der zur Tat auserwählte Verbrecher, der übrigens einen italienischen Namen trägt, wurde in dem Augenblick von der Polizei verhaftet, als er unter eine Bank in der Kirche zwei Bomben legte und sich eben anschickte, die Zündschnur mit seiner Zigarre zu entzünden. Weitere Verhaftungen haben sich angeschlossen. Die Polizei behauptet, einem großen Komplott auf der Spur zu sein. Es hätte eine Panik hervorgerufen werden sollen, die die Anarchisten dazu benutzt hätten, die Banken zu plündern.

Magere Kost. Nach einer offiziösen Ankündigung wird ab 15. März das tägliche Brotquantum in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung im ganzen Reiche von zweihundertfünfundzwanzig auf zweihundert Gramm verringert werden.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich nicht merklich verändert. Die deutschen und französischen Meldungen von amtlicher Seite widersprechen sich; in der Champagne, wo die Franzosen ihre Hauptangriffe richten, melden diese erfolgreiches Vorgehen, während die Deutschen berichten, sie hätten alle Angriffe blutig zurückgewiesen. Weiter gekämpft wird in der Gegend von Arras und besonders in den Vogesen. Es sind aber alles Aktionen lokalen Charakters ohne Bedeutung auf die Gesamtlage.

Im Osten dauern die Kämpfe bei Grodno, Augustowo, Prasznysz und Plonsk an. Die russischen Angriffe scheinen überall abgewiesen worden zu sein, doch zeugen sie davon, daß die russische Angriffslust und Stoßkraft noch nicht

---

Kranken finden alljährlich in dem „Rockefeller-Krankenhause" Genesung von ihren Leiden.

Und wenn die schlanke Frauengestalt an ihres Gatten Seite durch die hohen, luftigen Räume, von einem Schmerzenslager zum andern, und für jeden der Leidenden einen warmen Blick hat und ein freundliches Lächeln und ein liebes Wort — dann vergessen die armen Dulder da drinnen für ein paar kurze Momente ihre Qualen.

Und dankbare Herzen preisen Ruth Rockfeller als ihren guten Engel.

— Ende —

gebrochen ist. In Polen ist sonst nichts Wesentliches zu melden, ebensowenig wie in Galizien und in den Karpathen.

Die Dardanellenforts werden weiter beschossen, teilweise von der Dardanellenenge selbst teilweise vom Golf von Saros über die Halbinsel Gallipoli hinweg.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 7. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier, vom 7. März. Zwischen der See und der Somme fanden im allgemeinen nur Artilleriekämpfe statt. Nächtliche Versuche des Feindes, südlich von Ypern vorzustoßen, wurden vereitelt. In der Champagne machten unsere Truppen Fortschritte. Wir nahmen dem Feind einige Gräben und etwa sechzig Franzosen ab.

Ein französischer Massenangriff gegen unsere Stellungen nordöstlich von Les Mesnils brach unter schwersten Verlusten für die Franzosen in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer zusammen. Oestlich von Badonvillers wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen. In den Vogesen kamen gestern eingeleitete Kämpfe westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht zum Abschluß.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 6. März. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 5. März, 11 Uhr abends:

In Belgien haben wir einen vorgeschobenen, gestern von unseren Truppen genommenen Schützengraben in den Dünen fest eingerichtet. Die Deutschen versuchten, ihre Schützengräben bis zur Fühlung mit den unsrigen vorzustoßen. Unser Feuer hat sie zwölfmal zerstreut.

Nördlich von Arras waren unsere Gegenangriffe in der Gegend nördlich von Notre-Dame-de-Lorette von einem vollen Erfolg gekrönt. Am Abend des Donnerstag brachten wir eine Kompagnie und Maschinengewehre ein. Am Tage des Freitag haben wir einen neuen Angriff des Feindes erwidert und die Angreifer über ihren Ausgangspunkt hinaus zurückgetrieben, und wir haben die seit zwei Tagen in ihrem Besitze verbliebenen vorgeschobenen Werke wieder genommen. Wir machten zahlreiche Gefangene.

Reims wurde den ganzen Tag über bombardiert. In der Champagne in der Gegend von Perthes entschiedene Fortschritte. Am Abend des Donnerstag fand sich eine Gardekompagnie von unseren Linien umzingelt und verblieb trotz den versuchten Anstrengungen, sie freizumachen, in unseren Händen. Am Tage des Freitag haben wir auf der ganzen Front Boden gewonnen, einen Schützengraben nordwestlich von Perthes genommen und nördlich des nämlichen Dorfes einen Vorsprung besetzt, woselbst wir Gefangene machten. Wir eroberten 600 Meter Schützengräben auf eine Tiefe von 200 Meter jenseits des Kammes nordöstlich von Le Mesnil. Wir machten Fortschritte in den benachbarten Gehölzen. Endlich machten wir uns zu Herren mehrerer Schützengräben in den Einsenkungen nordwestlich von Beauséjour. Nach dem Geständnis der Gefangenen selbst sind die Verluste des Feindes äußerst hoch. Die Moral unserer Truppen ist ausgezeichnet.

In den Argonnen machten wir in Bauquois bedeutende Fortschritte in dem westlichen Teile des Dorfes, dem einzigen Teile, wo die Deutschen sich noch behaupten.

Im Bois-Le-Prêtre (nordwestlich von Pont-à-Mousson) wurde ein deutscher Angriff leicht zurückgeschlagen.

In der Gegend von Badonviller und in der Gegend von Celles sind unsere Angriffe bis zu unmittelbarer Fühlung mit den Stacheldrähten des Feindes vorgedrungen. Wir schlugen einen Gegenangriff zurück.

Im Elsaß nahmen wir am Hartmannsweilerkopf Schützengräben, ein kleines Werk und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Paris, 7. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Wir fahren fort, nördlich von Arras in der Gegend von Notre-Dame de Lorette Fortschritte zu machen, wo unsere Gegenangriffe uns die Besitznahme von mehreren Schützengräben ermöglichten. Die Verluste des Feindes sind bedeutend. In der Champagne haben wir nördlich von Perthes und nordwestlich von Beauséjour leichte Fortschritte gemacht.

In den Vogesen haben wir nacheinander zwei Höhenpunkte westlich von Münster genommen, nämlich den kleinen und den großen Reichsackerkopf. Der Feind versuchte in zwei Gegenangriffen von Mühlbach und Stoßweier, das heißt von Süden nach Norden, die Wiedereinnahme. Wir schlugen diese Angriffe vollständig zurück und nahmen anderseits auf dem Nordufer der Fecht Inberg, einen Kilometer südwestlich von Sulzern, indem wir unseren Erfolg auch gegen Norden ausdehnten, durch die Einnahme von Oberhütten. Schließlich haben wir noch am Hartmannsweilerkopf den Gegenangriff eines deutschen Bataillons zurückgeschlagen, das schwere Verluste erlitt und zahlreiche Gefangene in unseren Händen ließ.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 7. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier, vom 7. März. Unsere Bewegungen nordwestlich von Grodno verlaufen planmäßig. Ein russischer Nachtangriff bei Mocarce nordöstlich vom Lomtscha wurde abgeschlagen. Auch westlich von Prasnysz wurde starke russische Angriffe zurückgewiesen. Unser Angriff südöstlich Rawa war erfolgreich. 3400 Russen wurden gefangen genommen und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 7. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart vom 7. März mittags: In einigen Frontabschnitten in Russisch-Polen waren gestern heftige Kämpfe im Gange, die sich stellenweise in den nächsten Distanzen abspielten. Durch gute eigene Artilleriewirkung wurden russische Abteilungen unter beträchtlichen Verlusten zur Räumung vorgeschobener Stellungen gezwungen. In den Karpathen, wo verschiedenerorts die Kämpfe um günstige Höhenstellungen andauern, wurden die Nachtangriffe der Russen überall abgewiesen und acht Offiziere und 570 Mann gefangen genommen. In Südostgalizien hält die Ruhe an.

Russische Berichte.

Petersburg, 6. ds. Mitteilung des Stabes des Generalissimus vom 5. März, 5 Uhr 30 Min. abends. Auf der gesamten Front Niemen-Weichsel dauern die hartnäckigen Kämpfe noch fort. In gewissen Abschnitten haben unsere Truppen glückliche Fortschritte gemacht. In der Gegend von Mocarze haben wir sechs Maschinengewehre erbeutet und vier Offiziere und mehrere hundert Soldaten gefangen genommen. Wir haben auch Deutsche gefangen, als wir die Befestigung von Konopa nahmen. In den Karpathen haben wir südlich von Jallnzine eine feindliche Befestigung genommen. Die Angriffe der Oesterreicher waren gestern weniger kräftig. In Ostgalizien sind die russischen Truppen am 4. ds. in Stanislau eingezogen und haben glücklich Lutwa durchzogen.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Athen, 6. März. (Havas.) Die verbündeten Fahrzeuge sind am Freitag Vormittag in die Dardanellen eingedrungen. Weitere Fahrzeuge sind im Golfe von Saros. Torpedozerstörer fahren fort, unter dem Schutze von Panzerschiffen die Minen zu vernichten. Man bemerkt Bewegungen türkischer Artillerie gegen Grekli, Hantepe, Saros und Jenikői.

Die Beschießung der asiatischen Küsten durch leichte Fahrzeuge dauerte gestern spät in der Nacht fort. Eine türkische radiographische Station wurde zerstört, ebenso wie Truppenlager.

Die Verbündeten befinden sich drei Meilen von der Dardanellenstadt (Tschanak Kalessi) entfernt. Man meldet eine Bewegung türkischer Fahrzeuge in Nagara.

Konstantinopel, 7. ds. (Wolff.) Das Hauptquartier teilt mit: Im allgemeinen ist in der Lage keine wesentliche Aenderung eingetreten. Nachmittags beschossen sechs feindliche Panzerschiffe unsere Batterien an der Dardanellenstraße. Unsere Batterien erwiderten mit Erfolg.

Paris, 7. ds. (Havas.) Mitteilung des Marineministeriums. Am 5. März haben drei Panzerschiffe vom Golf von Saros aus durch indirektes Feuer über die Halbinsel Gallipoli hinweg die türkische Flotte von Kilidhahr beschossen. Das Feuer wurde geregelt durch vier am Eingang der Dardanellen aufgestellte Panzerschiffe. Das Pulverdepot eines der Forts wurde in die Luft gesprengt. Von den Schiffen wurde keines getroffen.

Paris, 7. ds. (Havas.) Mitteilung des Kriegsministeriums. Mit Rücksicht auf die Lage der Dardanellen und um auf alle Möglichkeiten gefaßt zu sein, hat die Regierung beschlossen, in Nordafrika ein Expeditionskorps zu konzentrieren. Diese Truppen sind bereit, auf das erste Zeichen in See zu gehen, um dorthin befördert zu werden, wo ihre Anwesenheit durch die Umstände als notwendig erachtet wird.

Beschießung der Küste von Smyrna.

Paris, 7. ds. (Havas) Mitteilung des Marineministeriums. Am 5. März haben drei Schiffe der verbündeten Flotte aus großer Entfernung das Fort Passi Kali am Eingang zum Golfe von Smyrna bombardiert, das schwer beschädigt wurde.

Konstantinopel, 7. ds. (Wolff) Das Hauptquartier teilt mit: Gestern bombardierten zwei feindliche Panzerschiffe und ein Kreuzer drei Stunden lang ohne irgendwelchen Erfolg die Forts an der Küste von Smyrna. Gestern früh 8 Uhr beschossen ein französisches und drei englische Kriegsschiffe, gefolgt von fünf großen Minensuchern, von neuem anderthalb Stunden die Forts von Smyrna. Sieben Geschosse unserer Batterien trafen das feindliche Panzerschiff, das zuerst das Feuer eröffnete. Die Minensucher wurden in den Grund gebohrt Während des vorgestrigen und gestrigen Bombardements hatten wir insgesamt vier Tote und sieben Verwundete.

Ein deutsches Unterseeboot versenkt.

Berlin, 6. März. (Wolff. Amtlich.) Nach amtlicher Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das deutsche Unterseeboot „U 8" gestern Abend in der Nähe von Dover durch ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes
gez.: Behncke.

Ein havarierter Zeppelin.

Brüssel, 6. März. (Wolff.) Ein Zeppelinluftschiff kehrte gestern von einer erfolgreichen Erkundigungsfahrt zurück. Es landete in der Dunkelheit bei Tirlemont und geriet dabei auf Bäume. Es erlitt nicht unerhebliche Beschädigungen, so daß es zweckmäßig erschien, das Schiff abzumontieren, was durch die herbeigerufene Mannschaft eines Luftschiffkommandos mit größter Beschleunigung ausgeführt werden konnte. Das Luftschiff wird in Deutschland wieder zusammengesetzt werden.

Demission des Kabinetts in Griechenland.

Athen, 7. März. (Wolff). Die Agence d'Athènes meldet, Venizelos habe in der Kammer erklärt, das Kabinett demissioniere, weil der König die Politik der Regierung nicht billige.

Athen, 7. März. (Havas). Die Unterredung zwischen Venizelos und dem König dauerte über eine Stunde. Der Chef des Generalstabes und die höheren Offiziere nahmen daran teil. Die Mitglieder der Regierung begaben sich nach der Kammer, wo Venizelos bekanntgab, daß das Kabinett zurückgetreten sei. Die Demission verursacht, weil unerwartet, in den diplomatischen Kreisen bedeutendes Aufsehen.

Paris, 7. März. (Havas). Die Blätter messen dem Rücktritt von Venizelos große Bedeutung bei. Sie meinen, die öffentliche Meinung in Griechenland habe sich bereits ausgesprochen und werde sich nicht von dem Wege abdringen lassen, auf dem Griechenland von seinen Freunden geführt wird.

Der „Matin" erwartet von der Demission nur eine Verzögerung des Eingreifens Griechenlands. „Petit Parisien" erklärt, Griechenland wolle sich in Smyrna festsetzen, welches Chios gegenüberliege, das sich bereits in seinem Besitz befinde. Der Besitz von Smyrna werde ihm wahrscheinlich zugesichert werden, wenn es an die Seite des Dreiverbandes trete.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Schreckliches Brandunglück in Buchberg (Schaffhausen.) Am Freitag morgen um 3 Uhr ist das dem Landwirt Gottlieb Zimmermann gehörende Bauernhaus niedergebrannt. Als man ins Haus eintrat, fand man den etwa fünfzigjährigen Eigentümer Gottlieb Zimmermann tot neben dem Bett liegen. Auch die einzige, etwa neun Jahre alte Tochter wurde tot aufgefunden. Vater und Tochter sind jedenfalls im Rauch des brennenden Hauses erstickt. Die Frau des Verunglückten befindet sich seit einigen Tagen im Kantonsspital und ist so dem bedauernswerten Schicksal der ihrigen entgangen.

— In Herisau waren der Dachdeckermeister Zeller und sein Arbeiter Solenthaler mit Schneeräumen auf dem Dache der Kantonalbank beschäftigt. Sie stützten sich dabei auf einen am Dache angebrachten Schneefänger. Derselbe gab jedoch nach, und die beiden Männer stürzten von dem hohen Bau auf den Vorplatz hinunter. Noch lebend, jedoch schwer verletzt, wurden sie ins Krankenhaus verbracht.

— Grubenexplosion. Cordova, 5. März. (Havas.) In einer Grube ereignete sich eine Explosion. Drei Arbeiter wurden getötet und mehrere andere verletzt. 16 Arbeiter liegen noch unter den Trümmern begraben.

— In der Bahnhofstraße in Kleinbasel wurde ein junger Mann von einem Lastautomobil überfahren. Dasselbe drückte ihm die Brust ein. Nach einer halben Stunde schweren Leidens erlag der Bedauernswerte seinen Verletzungen.

— In Triengen brannte das Doppelwohnhaus des Josef Lang und Josef Kaufmann samt angebauter Scheune total nieder. Das für Fr. 15,300 versicherte Mobiliar verbrannte gänzlich. Auch blieb ein Teil der Viehhabe in den Flammen.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 6. März 1915.

1. Der Ortsbürgergemeinde wird die nachgesuchte Aufnahme des Herrn Friedrich Wilhelm Gros, Spenglermeister, von Welschneureuth (Baden) mit Familie gegen Entrichtung der reglementarischen Einkaufssumme beantragt.

2. Auf das Gesuch der Lehrerkonferenz der Aarg. Kantonsschule wird nach Antrag der Kommission für die Eduard Oehlerstiftung für die Einrichtung einer Sternwarte auf dem Erweiterungsbau des Kantonsschulgebäudes ein Kredit von Fr. 20,000.— bewilligt, der nach den Vorschriften des Regulativs über Verwaltung und Verwendung dieser Stiftung aus den Mitteln des Oehlerlegats gedeckt werden soll.

3. Die Weisungen der Territorialdienstleistung des Schweiz. Militärdepartements vom 5. Dezember 1914, 9. Januar 1915 und 15. Februar 1915, worin darauf hingewiesen wird, daß nach dem Bundesgesetz über die Militärorganisation während der Pikettstellung der Armee der Verkauf und die Ausfuhr von Pferden, Maultieren und Transportmitteln, sowie die Verstellung von Pikettpferden ohne Erlaubnis der Militärbehörden untersagt sind und worin besondere Vorschriften über die Form von zu stellenden Gesuchen aufgestellt sind, sollen auszugsweise öffentlich bekannt gegeben werden.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Feuilleton. Wir machen unsere werten Leser anmit auf den in morgiger Nummer beginnenden Roman „Die Nihilistin" aufmerksam. Derselbe, voll dramatischer Kraft und tiefer Seelenkonflikte mit hohem moralischem und ethischem Gehalt, spielt abwechselnd in Berlin, Petersburg, Sibirien und auf Capri. Die Heldin ist ein junges Weib von seltener Seelengröße. Der Roman wird den Leser von Anfang bis zu Ende in steter Spannung erhalten.

Henkel & Cie., A.-G., Persil- und Bleichsoda-Fabrik, Basel. Man schreibt uns: „Dieses Unternehmen erzielte für das zweite Geschäftsjahr 1914 nach den ordnungsgemäßen Abschreibungen auf Immobilien, Mobilien, Maschinen usw. einen Reingewinn von Franken 68,399.29 (im Vorjahre Franken 50,430.58). An der am 5. ds. stattgefundenen Generalversammlung wurde beschlossen, hieraus dem Reservefond außer der vorgeschriebenen Einlage von Fr. 3,419.95 noch weitere Fr. 5000.— zuzuweisen, dem Aktienkapital von Fr. 1,000,000— eine Dividende von 5 % (im Vorjahre 4 %) zu verteilen und Fr. 3,481.39 auf neue Rechnung vorzutragen (im Vorjahre Fr. 3,118.13).

Die Bank- und sonstigen flüssigen Guthaben belaufen sich auf Fr. 132,000. Im Wertschriftenkonto figurieren Fr. 100,000. 5 % Obligationen II. Eidgenössische Mobilisationsanleihe 1914 und 20 Aktien Schweizerische Sodafabrik à Fr. 1,000."

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 6. März 1915.

Oeffentliches Inventar. Aarau. Rechnungsruf. Reeser-Hochuli, Rudolf, Landwirt, von Schloßrued, in Aarau. Eingabefrist bis 6. April 1915. — Bremgarten. Hanselmann, Erhard, von Sennwald, Kaufmann und gewes. Bezirksrichter, in Wohlen: Fischbach, Anton, Küfer, von und in Villmergen wohnhaft gewesen. Eingabefrist bis 6. April. — Kulm. Hollıger, Adolf, Zimmermann und Landwirt, Bernetliruedis, im Tannenmoos, von und in Gontenschwil; Frau Witwe Bıry, Maria Anna geb. Merz, von und in Menziken; Wiederkehr, Otte, gewes. kathol. Pfarrer, von Künten, in Menziken. Eingabefrist bis und mit 6. April. — Lenzburg. Witwe Hediger, Maria geb. Tüfsch, von und in Rupperswil. Eingabefrist bis 10. April. — Muri. Burkard, Paul, Sepelis, von Rüstenschwil, Gemeinde Auw; Dr. Wikhelmi, Armand, Tierarzt, von Bern, in Muri; Perret, Josef, Privat, von Waltenschwil; verstorben in Oberrüti. Eingabefrist bis den 10. April. — Rheinfelden. Kym, David, gew. Schreiner, von und in Möhlin. Eingabefrist bis 6. April 1915. — Zofingen. Schär, Johann, Hans Ulrichs, Waldarbeiter, von und in Murgenthal, Balzenwil. Eingabefrist bis 6. April.

Konkurse. Aarau. Gubler-Baumann, Jb., Bäckerei und Mehlhandlung in Oberentfelden. Eingabefrist bis 6. April. — Baden. Pfeufer, Johann, Hotel Engel, in Ennetbaden. Eingabefrist bis 6. April. — Bremgarten. Meier, Eduard, Bäcker und Landwirt in Hägglingen.

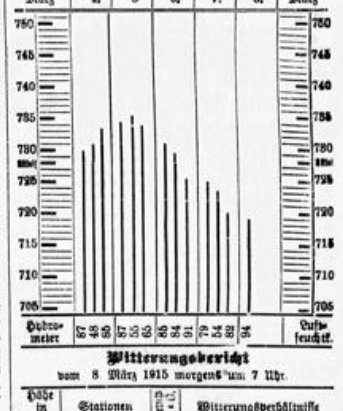
Fruchtlose Pfändungen. Rheinfelden. Speiser, Alfred, Sattler, von und in Zeiningen; Wunderlin, Albert, Zimmermann, von und in Zeiningen. Die betr. Pfändungen haben vor dem 1. September 1914 stattgefunden. — Muri. Oswald, Josef, von Bünzen, gew. Landwirt in Boswil, derzeit in Wohlen. Die Pfändung hat vor dem 1. August 1914 stattgefunden.

Meteorologische Station Aarau (Zeiglı).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
7.	Morgs. 7.30	− 5,6	723,0	W 0-1	bewölkt
7.	Abends 9.30	+ 2,0	720,0	W 0-1	"
8.	Morgs. 7.30	+ 0,4	719,2	W 0	"

Angaben der beiden Spezial-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 1,5 ° C. Maximum + 7,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 0,5 ° C.
Niederschlag 4,6 mm



Witterungsbericht

vom 8. März 1915 morgens 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur Grad C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	3	bedeckt	windstill
545	Bern	— 1	"	"
587	Chur	— 1	bedeckt	Bise
1548	Davos	— 7	bedeckt	windstill
632	Freiburg	— 1	Schnee	"
894	Genf	4	bedeckt	"
436	Glarus	0	Schnee	Bise
1160	Glöschenen	— 3	"	windstill
566	Interlaken	0	bedeckt	"
995	Chaux-de-Fonds	— 3	Schnee	windstill
450	Lausanne	3	bedeckt	"
208	Locarno	5	sehr schön	"
888	Lugano	7	"	"
489	Luzern	1	Schnee	Bise
896	Montreux	3	bedeckt	windstill
482	Neuenburg	1	"	"
505	Ragaz	0	Schnee	windstill
673	St. Gallen	0	bedeckt	"
858	St. Moritz	0	Schnee	windstill
407	Schaffhausen	2	"	"
1537	Sierre	0	bedeckt	"
557	Thun	— 1	"	"
568	Vevey	3	"	"
410	Zürich	1	Schnee	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
8. März morgens 7½ Uhr:
Schnee.

Pegelstand der Aare vom 7. März 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niederster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,96 Mittags 7,00 Abends: 6,96

Leichen-Anzeige.

Nr. 21.

Sonntag den 7. März 1915 starb: Simmen Emil, Bäcker und Wirt von Schinznach. Alter: 52 Jahre, 11 Monate, 27 Tage.

Kremation: Dienstag den 9. März 1915 mittags 11½ Uhr.

Leichenabnahme: Rathausgasse 9.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar,

ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Rechnungsruf

Rieser Hochuli, Rudolf, Landwirt, von Schlosrued in Aarau; am 28 Februar 1915 gestorben.

Eingabefrist bis den 6. April 1915 in der Stadtkanzlei Aarau.

Erbschaften.

Ausschlagung und Antritt. Die Erbschaft des am 23. Dezember verstorbenen Wolleb Wilhelm, Posamenters, von Luzig in Aarau, ist vom Gemeinderat Aarau namens der Kinder des Erblassers ausgeschlagen worden. Dagegen hat die Witwe, Marie Wolleb geb. Vogt in Aarau, die Erbschaft ausdrücklich und vorbehaltlos angenommen.

Antritt. Die Erbschaft des am 26. September 1914 verstorbenen Kyburg-Haberstich, Jakob, Mechaniker von und in Ober-Entfelden, ist von dessen Kindern Elsa Bertha, Ernst und Jakob Kyburg, alle drei, weil unmündig, vertreten durch ihre Mutter, Bertha Kyburg geb. Haberstich in Ober-Entfelden, stillschweigend unter öffentlichem Inventar angenommen worden.

Antritt. Die Erbschaft des am 21. Oktober 1914 verstorbenen Cantu Josef, Maurermeister, von Bico-Morcote, in Aarau ist von dessen Tochter Maria Martha Hübscher geb. Cantu, Josefs, Eisenbrehers Ehefrau, von Schongau (Luzern), in Aarau stillschweigend unter öffentlichem Inventar angenommen worden.

Vereins-Chronik.

Schützengesellschaft Aarau.

Schützengemeinde

Dienstag den 9. März 1915, abends 8½ Uhr in der Schützenstube.

Traktanden:

Jahresbericht und Jahresrechnung. Wahlen. Jahresbeitrag. Umfrage.

Die Schützenkommission.

Orchesterverein.

Probe abends 8 Uhr, in der Aula der Kantonsschule.

Pro memoria.

Schwestern-Verein

Heute Arbeitsnachmittag.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Frischen Schweinskäs

empfiehlt

H. Siegrist, Metzger, Rain.

Zu mieten gesucht eine

Wohnung

von 5 Zimmern mit allem Zubehör in sonniger, staubfreier Lage im Freien oder ein kleines Einfamilienhaus. Offerten unter Chiffre **W K** gefl. an die Expedition des Blattes.

Rasche und gründliche Erlernung der Sprachen. Musik, Haushaltung und Handarbeit nach Wunsch. Beste Pflege und freundliche Behandlung. Während des Krieges reduzierte Preise. Referenzen. Pensionnat Bostien, Lausanne H 10574 2

Einige tüchtige

Bandweber

finden dauernde gutbezahlte Arbeit bei J. Hollenweger & Cie. Zofingen-Mühletal.

Damen finden liebevolle Aufnahme zu diskreter **Entbindung** bei Frau **Rohl-Fröhlich,** Nr. 175 in **Rohl** am Rheinfall.

Bekanntschaft.

Mann in guter Stellung wünscht Bekanntschaft mit nettem charaktervollem, jungen Fräulein.

Offerten mit näheren Angaben und Bild sende man vertrauensvoll unter Chiffre **A. B. 101** an d. Exped. d. Bl.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Anmeldungen für den erstmaligen Bezug des Bürgernutzens oder veränderter Ansprüche auf den Bürgernutzen.

Ortsbürger und Ortsbürgerinnen, welche nach den Vorschriften des Wald- und Landreglementes vom 1. November 1909 auf den **1. April 1915** zum erstmaligen Bezug des Bürgernutzens berechtigt werden oder auf diesen Zeitpunkt veränderte Ansprüche geltend zu machen haben, sind ersucht sich bis zum **15. März 1915** unter deutlichen Namensbezeichnungen und Beantwortung aller gestellten Fragen in die auf dem **Bureau der Forstverwaltung** aufliegende Liste einzuschreiben.

Wer neue oder veränderte Ansprüche innert dieser Frist nicht anmeldet verliert für 1915 den Anspruch auf den Bürgernutzen (§ 14 des Waldreglementes).

Aarau, den 4. März 1915.

Die Forstverwaltung.

Offiziersquartiere.

Während der Mobilmachung vom 11. bis 14. März 1915 bedürfen wir einer größern Anzahl Offiziersquartiere. Wir ersuchen deshalb, uns Zimmer hiefür unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und danken für gütiges Entgegenkommen zum Voraus verbindlich.

Aarau, 2. März 1915.

Im Auftrage des Gemeinderates:
Der Gemeindeammann.

Publikation.

1. Wer in einer Gemeinde des Kantons, in welcher er nicht Bürger ist, Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen 10 Tagen beim Fremdenbureau anzumelden und um Bewilligung zur Niederlassung nachzusuchen.

Die Wohnungs- und Dienstgeber oder wer sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt, haben sich zu überzeugen, daß diese Anmeldung erfolgt und sind, wenn dies nicht geschieht, selber zur Anmeldung verpflichtet.

Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweisschriften der Eltern gemäß § 7 des Gesetzes betr. die Niederlassung vom 13. Dezember 1907 nur noch für die in der elterlichen Gewalt stehenden Kinder Gültigkeit haben. Es haben deshalb alle volljährigen Familienglieder eigene Schriften zu erwerben und zu hinterlegen.

2. Bürger und Bürgerinnen von Aarau, welche in die Stadt einziehen, haben sich ebenfalls innert 10 Tagen beim Fremdenbureau zu melden und die s. Z. erhaltenen Heimatscheine zurückzugeben.

3. Wohnungsänderungen im Gebiete der Stadt sind innerhalb 8 Tagen auf der Stadtpolizei oder auf dem Fremdenbureau anzuzeigen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Bußen bis auf **Fr. 15.—** belegt.

Der Gemeinderat.

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft.

Als **Lokalagent** für **Aarau** wurde ernannt: Herr **Emil Siegrist-Maier,** Kaufmann, Bachstraße Nr. 1069 in **Aarau** am Platze des bisherigen verstorbenen Vertreters und als **Lokalagent** für **Gränichen:** Herr **Philipp Basler,** Lehrer in **Gränichen** an Stelle des zurückgetretenen Herrn Bezirkslehrer Byland. Wir empfehlen beide Herren zum Abschlusse neuer und für Veränderungen bestehender Versicherungen bestens.

Aarau den 26. Februar 1915.

Schweizerische Mobiliarversicherungsgesellschaft
Hauptagentur Aarau.
A. Keller-Zaggi.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à	Fr. 45.—	per Hektoliter	
Maçon	„ „ „	65.—	„	„
Bordeaux	„ „ „	75.—	„	„
Burgunder	„ „ „	75.—	„	„

Franco in unsern Lokalitäten gebunden

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte St. Georges ächt oder genre zum Preise von **Fr. 58.—** per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Todes-Anzeige.

In tiefer Trauer machen wir Ihnen die schmerzliche Mitteilung, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Zimmen-Bill

Bäcker und Wirt

nach kurzer Krankheit, unerwartet, im 52. Altersjahre zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Wir empfehlen den lieben Verstorbenen einem freundlichen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

Aarau, den 7. März 1915.

Die tieftrauernden Hinterlassenen:
Frau Simmen und Kinder.

Die Bestattung (Kremation) findet statt:
Dienstag, den 9. März, vormittags 11½ Uhr.
Leichenabnahme: Rathausgasse Nr. 9.
Leidzirkulare werden nur nach auswärts versandt.

Sägholzsteigerung.

Aus dem Gemeindewald aarg. Erlinsbach (Parzelle „Gelbfluh" wird nächsten **Dienstag den 9. März** versteigert:

36 Stück Rot- und Weisstannen-Sagholzer mit 31,86 m³ Inhalt.

Die Steigerung beginnt nachmittags 2 Uhr an der Sanatoriumstraße (Eingang in den Gemeindewald).

Erlinsbach, 5. März 1915.

Der Beauftragte: **Jb. Roth,** Gemeindeförster.

Nutz- und Brennholz-Steigerung.

Aus den Gemeindewaldungen von **Gränichen** kommen an öffentliche Steigerung:

1. **Freitag den 12. März,** nachmittags 2 Uhr in der Wirtschaft des Gottlieb Suter in Gränichen

38 Säg-Eichen mit 39,28 m³, 97 Schwellen-Eichen mit 45,91 m³, 8 Buchenstämme mit 9,02 m³, 10 Hagenbuchen mit 2,93 m³, 24 Eschen mit 4,93 m³, 32 Schwarzerlen mit 9,81 m³, 2 Fohren mit 1,50 m³, 3 Birken mit 0,87 m³.

Maßlisten können beim Unterzeichneten bezogen werden.

2. **Samstag den 13. März,** nachmittags 2 Uhr im „Heidsberg" (Blaienrain).

92 Ster Buchenspälten, 35 Ster Eichenholz und 2200 Stück Schlagwellen.

Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Gränichen, den 5. März 1915.

Alb. Suter, Förster.

Aargauische Kantonsschule.

Aufnahmsprüfungen:

Montag und Dienstag den 12. und 13. April. Anmeldungen unter Angabe von Zeugnis und Altersausweis und Angabe der Abteilung bis zum 20. März beim

Rektorat.

Saftiges Rindfleisch

nicht fades, ausgekochtes, und doch eine vorzügliche Fleischbrühe erhalten Sie, wenn Sie das Fleisch in kochendem Wasser ansetzen und die Suppe dann beim Anrichten mit MAGGIs WÜRZE verbessern.

Gute Ware

und gute Reklame sei die Devise für jeden tüchtigen Geschäftsmann. Als beste aller Reklamen gilt unbestritten das Zeitungsinserat.

Handels-Verwaltungs-u. Eisenbahnschule Olten

Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen.

Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1915. Anmeldetermin 15. April. Mindestalter: 15 Jahre. Vorbildung: Sekundarschule

Programme durch die Direktion



Verlangen Sie

Bleyle's Sweaters

für Knaben und Mädchen.

Versäumen Sie nicht einen Versuch mit dieser seit 25 Jahren tausendfach erprobten Spezialität zum machen.

Verkaufsstelle:

A. Erdins Wwe., Aarau.

Krieg

veranlasst hohen **Aufschlag** auf **Baumwoll-** und **Leinenwaren.** Trotzdem verkaufe **alle Stoffe** für **Leib-, Tisch-** und **Bettwäsche** zu **bisherigen Ausnahmepreisen.** Lagerbesuch sehr lohnend. Oder **verlangen Sie gefl. Muster.** Raphael Wyler, Aarau.

Kleiderfärberei u. chem. Waschanstalt

Telephon 112 **Fritz Kahle, Baden** Telephon 112

Der geehrten Einwohnerschaft von Aarau und Umgebung mache ich die höfliche Anzeige, daß ich die von Frau Schneider-Brugger sel. geführte Ablage für mein Geschäft an

Frau Welti-Spühler

Bahnhofstraße 591

übertragen habe. Es würde mich freuen, wenn das geehrte Publikum, wie bis anhin, auch der neuen Inhaberin durch fleißige Aufträge das Zutrauen schenken würde. — Prompte und rasche Bedienung wird zugesichert.

Die Lagerhäuser der Centralschweiz in Aarau

empfehlen zu den billigsten Preisen:

Ia. **Belg. und holländische Anthracitkohlen,** gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. **Spar-Briketts** in Eiform, für Dauerbrand-Oefen.
Ia. **Belgische und holländische Würfelkohlen,** gesiebt, f. den Kochherd.
Ia. **Ruhr-Patent-Coaks,** in verschiedenen Körnungen, für Centralheizung und Zimmeröfen.
Ia. **Gascoaks,** gebrochen, gesiebt, in grobem, mittlerem und reinem Korn.
Ia. **Rheinische Brikets,** Marke „Union", für Hausbrand.
Ia. **Rheinische Würfel-Brikets,** Marke „Union" für Backöfen etc.
Ia. **Buchene Waldholzkohlen,** für Industriezwecke.
Ia. **Buchene Glättekohlen.**
Ia. **Ruhr-Schmiedekohlen.**
Ia. **Saarflamm-Stückkohlen.**
Ia. **Saar-Würfelkohlen.**

Gedeckte Kohlenlager.

Die Lieferungen ins Haus werden mit eigenem Camionnage prompt besorgt.



Herren- und Damen-Uhren

Regulateure u. Wecker

Ketten, Finger- und Ohrringe

Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl

Reparaturen prompt und billig.

In höflichster Empfehlung

Aug. Wernli, Uhrmacher
Nieder-Erlinsbach.

In meinem Verlag ist erschienen

Der Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen

Leitfaden für den praktischen Landwirt
Mit 6 Tafeln
herausgegeben vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt von

J. Jäf

Rektor der landwirtschaftlichen Schule in Brugg.

Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20. Ein Buch zur richtigen Zeit das einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen kommt.

Emil Wirz,
vormals J. J. Christen in Aarau.

Achtung! Eröffnung

der modernen

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt

von

Fr. Hölken-Barbezat

obere Vorstadt 551 **551 obere Vorstadt**

Um mich rasch einzuführen, gewähre ich bis 15. März **10% Rabatt.**

Es wird nur erstklassige Arbeit bei billiger Berechnung geliefert. — Schnellste Lieferung

Trauersachen in 48 Stunden.

Bitte mein Schaufenster zu besichtigen!

Es empfiehlt sich **Der Obige.**

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano

Cacao-Not

Prima Ware pr. Kilo Fr. 1.30, extra Fr. 1.50 erh. Sie jetzt noch b. **M. Hafner, Zürich** Plattenstraße 29.

Todesanzeigen Statuten

liefert schnell und billig

Buchdruckerei
G. Keller & Sohn in Aarau

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 9. März 1915 — No. 57 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Die Ausländerfrage

gestaltet sich für die Schweiz nachgerade zu einem sehr schwierigen Problem, dessen Lösung wir notgedrungen werden suchen müssen, und zwar bald, wenn wir nicht riskieren wollen, in wenigen Jahrzehnten entnationalisiert zu werden. Kein anderes Land beherbergt im Verhältnis zur eingebornen Bevölkerung so viele Ausländer, wie unsere kleine Republik. Der Fremdenzudrang ist mit der fortschreitenden Industrialisierung in Zusammenhang zu bringen. Daneben aber spielen auch andere Faktoren mit, die z. T. in unsern politischen Verhältnissen und in unserer schweizerischen Gutmütigkeit zu suchen sein werden. Die vor dem Kriege lebhaft ventilierte Angelegenheit ist während desselben in den Hindergrund getreten. Es ist möglich, daß sie nach dem Kriege noch akuter wird, als sie es vor demselben schon war. Vermutlich werden sich die Fremden wieder herzudrängen, um so mehr wenn unsere Industrie den erwarteten Aufschwung nehmen sollte. Einem Vortrag über die Unterstützung der Ausländer, den Herr Dr. Schmid jüngst vor einer großen Versammlung in Zürich hielt, entnehmen wir folgendes, wobei allerdings zu beachten ist, daß die „Ausländerei" speziell in der Beleuchtung eines Bürgers von Zürich erscheint, wo die Verhältnisse sich bereits derart zugespitzt haben, daß der Ruf nach einer möglichst raschen Lösung vollauf begreiflich ist.

Herr Schmid führt aus:

„Heute ist es kein Geheimnis mehr, daß wir innert einigen Jahrzehnten aufgehört haben, Schweizer zu sein, wenn wir nicht imstande sind, die Fremdenfrage in glücklicher Weise zu lösen. Die Fremden haben unsere Eigenart verschlungen; die alte gute Schweizerart ist heute überall dahingegangen. Ein paar Jahrzehnte noch, und sie werden auch unser Land verschlingen, sei es, daß sie dann in der Mehrzahl sind, sei es, daß ihre Staaten dem unhaltbaren Mischmasch a la Transvaal ein Ende machen.

„Was tun wir, um dieser größten Gefahr, welcher die Schweiz innert den letzten hundert Jahren ausgesetzt war, wirksam zu begegnen? Wir sorgen dafür, daß es den Fremden wohl ist bei uns; wir locken sie ins Land durch alle möglichen Mittelchen und wir sorgen, oft direkt, oft indirekt, dafür, daß immer noch ein allzu großer Teil unserer eigenen Volksgenossen übers Meer zieht. Nicht nur die wertvollen fremden Elemente ziehen wir herein und lassen sie Stellen besetzen, welche eigene Landsleute auch ebenso gut auszufüllen vermöchten, nein, auch den Abschaum der umliegenden Länder heißen wir mehr oder weniger willkommen, und wenn sich der Volkswitz dieser Frage bemächtigt hat und sagt, daß man im Schwabenländle einem Tunichtgut von Gemeinde wegen ein einfaches Billett nach Zürich nei' löse, so ist das keine Phrase, sondern bittere Wahrheit! In allen deutschen Städten ist die Polizei strenger als bei uns, und die Behörden dulden nirgends auf längere Zeit gröbeitsscheues Gesindel aus dem eigenen Land; daher ist für solche Bursche kein Sein in Deutschland, Amerika lehnt es seit einer Reihe von Jahren ab, diese Bursche aufzunehmen. So bleibt nur die freie Schweiz übrig, da ist man willkommen! In der Tat können wir einen andern weniger schönen Witz, der im Reich draußen und anderswo erzählt wird, wiedergeben: „Zürich ist auf dem Wege, die Kloake Europas zu werden!"

Das ist allerdings derb gesagt, allein welcher ächte Schweizer hätte sich nicht schon geärgert, ob dem Getriebe einer gewissen Sorte von Ausländern, die sich geberden, als ob sie Meister wären im Lande. Aus dem Gefühl der Verbitterung über die übertriebene Gutmütigkeit der Schweizer heraus begreift sich, was fernerhin gesagt wird:

„Anstatt daß unser Land mit den Nachbarn, welche drauf und dran sind, das Ländchen auf friedlichem Wege aufzufressen, schützende Verträge abschließt, welche ihm gestatten, sich wenigstens einigermaßen gegen die alles überflutenden Fremden zu schützen, macht das Schweizerländchen in Hyper-Idealismus, heißt alles, Sack und Pack, willkommen, teilt das so sauer erworbene Geld mit vollen Händen ohne Gegenleistung, wenn die eigenen Volksgenossen haben Militärdienst und -Steuer zu entrichten — und bringt mit Staats- und privaten Mitteln auch jene Leute durch den bösesten Winter, welche bisher wenigstens auf ein paar Monate heim zu reisen pflegten.

„Das beruht auf Gegenseitigkeit", erwidert man. Keineswegs! Von Gegenseitigkeit ist da keine Spur. Das gibts nicht im Großstaat. Die Großstaaten schicken nach lange nicht die Idee, die Landesschranken seien gefallen; im Gegenteil, sie stehen fester als je, und wer sich seiner Haut, sei es gegen bewaffnete, sei es gegen unbewaffnete „Feinde" erwehren will, muß diese Schranken sauber halten. Die Behörden der Großstaaten schicken lästige Ausländer und solche, ausweisen können, so rasch es die Niederlassdie sich nicht über einen genügenden Verdienst sungsverträge mit der Schweiz erlauben, unfrankiert retour — übrigens haben sie jährlich nur ganz wenige zu spedieren, da die Auslandsschweizer im ganzen sehr angenehme Leute sind, die für sich selber sorgen.

„Die Art und Weise, wie wir in der Schweiz die Ausländerfrage lösen, indem wir diese scharfen Konkurrenten materiell und moralisch mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen und sie wenn immer möglich hier zu halten versuchen, ist eine der schlimmsten Erscheinungen des gegenwärtigen Krieges.

Der Vortragende berührt auch die politische Seite der Ausländerfrage; sie ist wichtig genug, ebenfalls beleuchtet zu werden. Denn es geht oft über die Hutschnur, wie die fremden Elemente sich anmaßen, in unsern internen Angelegenheiten sich einzumischen und an politischen Versammlungen sogar das große Wort zu führen. In andern Ländern wird man solche Leute an die Luft setzen und ihnen von staatswegen bedeuten, sich entweder ruhig zu verhalten oder den Staub von den Pantoffeln zu schütteln. Mit vollster Berechtigung sagt Herr Schmid darum:

„Man mag einwenden, daß ein Teil unserer Volksgenossen selber und gerade eine stattliche Anzahl jener, welche von diesen Ausländern besonders stark konkurrenziert werden, die Arbeiterpartei nämlich, aus Parteigründen die Ausländer jeder Sorte im Lande zu behalten versucht. Das mag sein, allein es ist für unsere Behörden noch lange nicht Grund genug, diesem Treiben Vorschub zu leisten. Die Behörden müssen weiter sehen und einen höheren Standpunkt einnehmen; sie dürfen sich nicht sagen, was der Privatmann allenfalls zu seiner Entschuldigung vorbringen kann: Die Leute wieder heimschicken, wo sie schlecht behandelt werden, dauert mich. Unsere Behörden haben gegenteils die Pflicht, alles aufzubieten, um diese unerwünschte Konkurrenz fernzuhalten. Die Bundesbehörden aber sollen die Verträge, welche einer richtigen Behandlung dieser Frage entgegenstehen, so rasch als möglich kündigen und unsern Gemeinde- und Armenbehörden die Mittel an die Hand geben, so zu verfahren, wie das Ausland unsern paar mittellosen Schweizern im Ausland gegenüber verfährt, und zwar mit vollem Recht!

„Nach unserer Ansicht ist die Fremdenfrage der Schweiz eine Frage der Vernunft oder der Unvernunft; die große Menge der unerwünschten Ausländer locken wir selber ins Land; nicht unsere freien Institutionen allein, die jedem Schwaderi zu schwadern und über unser Land zu schimpfen gestatten, ziehen die Fremden von der zweifelhaften Qualität an, sondern auch die Tatsache, daß man es bei uns gut hat, als Ausländer besser wie als Schweizer! Besonders gut geht es demjenigen Ausländer, welcher an der Arbeit nicht gerade große Freude hat; er kommt dank den Wohlfahrtseinrichtungen der Schweiz auch ohne allzuviel Arbeit durch. Wer aber arbeiten will und arbeiten kann, der darf sicher sein, daß er ein sicheres Brot findet als der Schweizer; denn dieser muß in den Militärdienst, und solches vertragen viele Arbeitgeber nur schlecht. Daß manche Fabrikanten, auch wenn sie in den obersten Behörden unseres Landes sitzen, sich am Vaterlande schwer versündigt haben, indem sie, um momentan billigere Arbeitskräfte zu bekommen, aus dem Ausland, besonders aus Italien, kulturell tief unter uns stehende Arbeitskräfte hundertweise und unter für unser Land entehrenden Bedingungen kommen ließen, ist kein Geheimnis mehr. Auch diese Seite der Fremdenfrage muß angetönt werden."

Eidgenossenschaft.

Der Güterverkehr auf der Gotthardlinie ist zurzeit außerordentlich stark. So stark, daß er oft nicht in vollem Umfange anstandslos bewa...gt werden kann. Die Schuld daran liegt neben den mißlichen Verhältnissen in Genua zum Teil auch im Bahnhof Chiasso, dessen Aufnahmefähigkeit schon vor mehr als einem Jahrzehnt viel zu gering war. Eine, aus Platzmangel erzwungene, Instradierung über Luino bedeutet zwar keinen wesentlichen Verlust für die S. B. B., stößt jedoch bei der häufigen Ueberlastung der italienischen Abstellbahnhöfe häufig auf beträchtliche Schwierigkeiten.

In der letzten Zeit haben die Stauungen in der Güter-Zufuhr und -Abfuhr aber einen so hohen Grad erreicht, daß sich das Betriebsdepartement der Generaldirektion zu der Verfügung veranlaßt sah, es sei der durch den Gottlard nicht mehr zu bewältigende Verkehr auf den Simplon umzuleiten. In Brig aber wird dieser Verkehr geteilt: der eine Teil rollt auf Bundesbahnschienen das Wallis hinab, der andere auf den privaten Schienen der Berner Alpenbahn nach Norden.

Kriegswäscherei in Bern. (Eing.) Von Herzen möchten wir allen denen danken, die uns durch so rasch und zahlreich eingetroffene Beiträge an Geld, warmen Unterkleidern und sonstigen nützlichen Dingen geholfen haben, unsere Tätigkeit zu Gunsten der bedürftigen Soldaten im Felde mit erneutem Mute fortzusetzen. Der schönste Dank sei Ihnen Allen die Versicherung, daß durch diese Teilnahme u... Brüderlichkeit den alleinstehenden Wehrmännern eine große Wohltat erwiesen wird. Auch die vielen Ungenannten, die uns durch schöne Sendungen und Geldbeiträge erfreuten, mögen an dieser Stelle unsern wärmsten Dank ausgedrückt finden.

Am 20. Februar waren 6 Monate verflossen seit unserer ersten Wäsche und seither ist der Betrieb ununterbrochen aufrecht erhalten geblieben. Von Monat zu Monat hat die Arbeit zugenommen. Vom 1. Januar bis Ende Februar wurden u. a. gewaschen und geflickt 2481 Hemden, 1067 Unterhosen, 3229 Paar Socken, 688 Unterleibchen, 4308 Taschentücher und 677 Handtücher.

So sei denn die Kriegswäscherei Bern auch ferner allen Verständnisvollen und Mildtätigen empfohlen; die Wäschesäcklein häufen sich immer mehr zu wahren Bergen auf und wollen baldige Erledigung sowie Ergänzung der unzähligen schadhaften und untragbaren Stücke finden. Für die mildere Jahreszeit sind Leibbinden, Schneekappen und ähnliches nun überflüssig; besonders erwünscht sind aber Hemden, Unterhosen und Socken.

Das Komitee der Kriegswäscherei in Bern.

Eine dankbare Anerkennung. Der „Petit Parisien" schreibt unter dem Titel „Schweizerische Großmut": „Wir können nicht laut genug den Edelmut rühmen, den Volk und Regierung der Schweiz seit Beginn des Krieges gezeigt haben... Wenn irgend ein Land, obschon nicht in dem Kampf verwickelt, unter der Krise gelitten hat, so ist es die Schweiz... Und trotzdem hat sie nicht einen Tag versäumt, die Menschenpflicht im weitesten Sinne des Wortes voll und ganz zu erfüllen. Wenn es sich darum handelte, die Beziehungen zwischen den deutschen und französischen Gefangenen und ihren Angehörigen herzustellen, nach den Vermißten zu suchen, die Zivilgefangenen und invaliden Verwundeten auszutauschen — überall hat sie in wunderbarer Weise die uneigennützigste und tatkräftigste Hilfe geleistet. Behörden und Private haben darin gewetteifert. Unsere Landeskinder, die als Verstümmelte oder aus langer Gefangenschaft Befreite die Kantone durchfuhren, wurden überall mit liebenswürdiger Gastlichkeit und brüderlicher Güte von unseren Nachbarn aufgenommen. Das schafft unauslöschliche Erinnerung. — Frankreich schuldet dem Schweizervolke eine Dankbarkeit, die in Worten schwer auszudrücken ist. In so tragischen Zeitläuften lernt man sich vielleicht erst recht kennen und schätzen."

Gib dem Volk seine Lieder wieder, die entschwunden,
Und du gibst ihm seine Seele wieder.

Rosegger.

Die Nihilistin.

1 Roman von **Erich Friesen.**

1.

Ein kalter nordischer Wintertag.

Eisiger Dezembersturm braust über die Reichshauptstadt hin. All die hochragenden Häuser mit ihren Türmchen und Erkern, all die Telegraphen- und Telephonstangen mit ihrem ganz Berlin umspannenden Drahtnetz, all die Monumente und kahlen Bäume der großen Schmuckplätze benutzt er als ein einziges gewaltiges Instrument, um darauf in vollem Orchester sämtliche Tonarten zu durchrasen. Jetzt setzt er ein mit tiefem Geheul, wimmert die ganze Skala einige Oktaven empor, geht über in spitzes Pfeifen, schrill und schneidend wie scharf geschliffener Stahl, um dann wie in tobendem Zorn jäh aufzubrüllen — —

Trotzdem herrscht reges Leben in den Hauptstraßen. Es ist der letzte Sonntag vor Weihnachten. Alle Läden sind geöffnet, und vor den kellerleuchteten Schaufenstern hastet, drängt und schiebt eine bunte Menge.

Vor einem der elegantesten Modenmagazine in der Leipziger Straße hält schon seit geraumer Zeit ein zierliches weißes Automobil. Der Chauffeur, dem die Sache langweilig wurde, ist von einem Sitz heruntergestiegen und blinzelt unter der schützenden Mützenkrempe hervor ungeduldig durch die hohen Spiegelscheiben des mit raffiniertem Luxus dekorierten Schaufensters, indes der in goldbordierter blauer Livrée steckende Diener mit undurchdringlichem Gesicht wie eine Bildsäule an der hohen Flügeltür Wache steht.

Jetzt öffnet von innen der martialische Portier mit tiefer Verbeugung die Tür. Der galonierte Diener reißt den Hut vom Kopf und stürzt zum Wagenschlag. Der Chauffeur springt auf seinen Sitz und kurbelt rasch an.

Denn soeben überschreiten, gefolgt von ein paar niedlichen, mit Paketen beladenen Verkäuferinnen, zwei elegante Damen die wenigen nach der Straße führenden Stufen.

„Alles hinein ins Auto!" befiehlt die ältere der beiden Damen, eine noch immer hübsche, aber hochmütig daher blickende Vierzigerin, kurz. „Komm, Ilse!"

„Ja, Mama!"

Und schon ist ihre Begleiterin, ein zierliches, auffallend anmutiges Geschöpf, zu dessen dunklem Gelock der kostbare Fuchspelz und der große breitkrempige rotleuchtende Hut einen herrlichen Kontrast bilden, ins Auto gesprungen, die Hilfe des Dieners lächelnd zurückweisend. Lachend nimmt sie auch die zahllosen großen und kleinen Pakete aus den Händen der Verkäuferinnen in Empfang, wobei zwischen den frischen, roten Lippen zwei Reihen blendendweißer, wie zur Parade aufgestellter Zähnchen aufblitzen, und jede der runden Wangen ein herziges Grübchen zeigt.

„Bist du bald so weit, Mama?... So komm doch endlich! Wir verspäten uns schon wieder. Die Teezeit ist vorbei. Der Onkel wartet. Und — Hans-Egon!"

„Gleich, gleich, mein Kind!" nickt die ältere Dame, um sich sofort wieder zu dem in ehrerbietiger Haltung neben ihr stehenden Geschäftsführer zu wenden. „Also Sie haben mich verstanden, Herr Lorenz? Den Rock möglichst eng unten! Und oben drei breite Volants! Die Taille hinten zu schließen! Und der Ausschnitt rund, mit überhängender Spitzendraperie!"

„Sehr wohl, Frau Baronin!"

„Und vergessen Sie nur nicht die Jettbehänge! Ueberhaupt möglichst viel Jett! Es ist modern und sieht stets distinguiert aus. Uebermorgen komme ich zur Anprobe."

Mit der Hand einen flüchtigen Gruß winkend, steigt auch sie endlich ein. Und gleich darauf rattert das Automobil davon — durch die menschenvolle Leipziger Straße, über den Potsdamer Platz mit seinem unaufhörlichen Auf und Nieder, die ruhigere Bellevuestraße entlang — nach der vornehmen Tiergartenstraße, wo es mit einem scharfen Ruck vor einer etwas zurückgelegenen Patrizier-Villa hält.

Die beiden Damen steigen rasch aus, überlassen die Pakete dem Diener und einem herbeieilenden Kammermädchen und ziehen sich sofort in ihre Gemächer zurück, um ihre durch den Sturm und die Autofahrt etwas in Unordnung geratene Toilette wieder in Ordnung zu bringen.

Die kleine Ilse ist zuerst damit fertig. Sich rhythmisch in den Hüften wiegend, einen melodiösen Operettenschlager vor sich hinträllernd, tänzelt sie die teppichbelegte Treppe hinab, ins Wohnzimmer.

„Guten Tag, Onkel Bernhard! Da sind wir endlich! Hat's lange gedauert, Hans-Egon?"

(Fortsetzung folgt.)

Die „Konstanzer Nachrichten" bringen eine ergreifende Schilderung über den Empfang des ersten Zuges kriegsgefangener deutscher Schwerverwundeter in Konstanz. Dabei widmet das Blatt auch der Schweiz einen Kranz für die liebevolle Behandlung der armen Verwundeten beim Transport durch unser Land, indem es schreibt: „Das sei gleich von vornherein erwähnt: Unsere Schweizer Nachbarn gaben sich die erdenklichste Mühe, unsere Schwerverwundeten gut zu verpflegen. Schon in Genf wurden sie herzlich aufgenommen und bewirtet. Auf ihrem Transport durch die Schweiz wurden sie ebenfalls überall freundlich begrüßt und jeder deutsche Krieger hatte Blumen im Knopfloch, gespendet von unseren liebenswürdigen und hilfreichen Schweizer Nachbarn. Das dürfen und wollen wir den Schweizern nicht vergessen. Herzinnigen Dank ihnen. Besonders gefreut hat es uns auch, daß unsere Soldaten gerade in der Westschweiz so freundlich aufgenommen wurden, und wenn die deutschen Heldensöhne von ihrem Rücktransport und ihrer Ankunft in der Heimat erzählen, werden sie nie versäumen, auch dankbar der Schweizer zu gedenken und ihre Gastlichkeit zu rühmen."

Die Schweizerische Hagelversicherungsgesellschaft erledigte in ihrer Abgeordnetenhauptversammlung vom Sonntag in Zürich unter dem Vorsitz von alt Regierungsrat Rahm aus Schaffhausen ihre Jahresgeschäfte. In den Verwaltungsrat wurden an Stelle des verstorbenen Regierungsrates Locher Regierungsrat Nägeli in Zürich und für den zurücktretenden Renold Regierungsrat Keller in Aarau neu gewählt. Die Gesellschaft weist gegenwärtig einen Bestand von 66,006 Mitgliedern auf, bei einem Kulturenversicherungswert von 80 Millionen.

Aus den Kantonen.

Bern. Gemaßregelt. Der in Münster im Berner Jura erscheinenden Zeitung „Petit Jurassien" ist vom Bundesrat das Erscheinen für zwei Monate verboten worden. Den Anstoß zu dieser Maßregel bildete ein Artikel des genannten Blattes, worin es hieß:

„Man erinnert sich, daß unsere Vorfahren, trotzdem sie der Herrschaft eines übrigens recht gutmütigen Fürstbischofes unterworfen waren, lange Zeit ein unabhängiges Volk bildeten. Man weiß auch, daß die in Wien versammelten Diplomaten unser Schicksal bestimmten, ohne uns zu befragen. Sie saßen um einen grünen Tisch zur Vereinigung der europäischen Landkarte, angeblich um die Völker nach ihren Rassen zu gruppieren. Aber diesem Prinzip gaben sie sofort eine mächtige und schallende Ohrfeige, welche wir nicht vergessen haben und ich für meinen Teil noch in ihrer Grausamkeit fühle. Man hat uns einfach an eine von wenigen Patiziern regierte, stolze Republik angeschlossen. Man zwang uns, mit Leuten zu leben, welche uns nie verstanden und uns nie verstehen werden. Die Waadtländer konnten um diese Zeit ein hundertjähriges Joch abschütteln; auch den Aargauern gelang es ebenfalls sich zu befreien. Der Jura, uneinig, zerrissen, jeder Führung beraubt, ließ sich — zuteilen."

— Das traditionelle Neuenegg-schießen, an dem sich am Sonntag trotz des schlechten Wetters über 200 Schützen aus Bern und der Umgegend beteiligten, gab Anlaß zu einer der Lage angepaßten patriotischen Kundgebung, die bei allen Teilnehmen tiefen Eindruck machte. Vor dem Denkmal, das zur Erinnerung an den 5. März 1798 auf der Anhöhe hinter Neuenegg errichtet ist, hielt der Ortsgeistliche eine packende Ansprache an die Schützengemeinde.

Uri. Bei Amsteg ist am Sonntag die Pristenlawine morgens halb 6 Uhr außerordentlich stark niedergegangen. Die gewaltigen Schneemassen haben das Reußbett zugeschüttet und während fünf Stunden den ganzen Fluß gestaut. Der Verkehr auf der untern Gotthardstraße wurde unterbrochen.

Solothurn. Ein Freispruch. Gegen die drei Italiener Matteo Marini, Handlanger; Antonio Manaresi, Maurer und Giuseppe Bendanti, Maurer, alle in Schönenwerd, erhob die Staatsanwaltschaft in der Schwurgerichtssitzung vom 5. März 1915 Anklage auf ausgezeichneten Diebstahl, gegen Bendanti außerdem wegen Totschlagsversuches. Die Verteidigung sämtlicher Beklagten hatte übernommen Herr Dr. W. Studer, Fürsprech in Olten, der Freisprechung beantragte. Die Anklage ging dahin, es hätten die drei Beklagten am Abend des 25. Oktober 1914 in der Wohnung eines Landmannes im Italienerviertel in Niedergösgen einen Einbruch verübt und aus einem verschlossenen Koffer, den sie mit Gewalt aufgebrochen, einen Betrag von rund Fr. 380 entwendet; es habe des ferneren Giuseppe Bendanti nach Ausführung des Diebstahls auf einen ihm nachsetzenden Italiener zwei Revolverschüsse abgefeuert, mit dem Vorsatz, seinen Verfolger zu töten. Die Geschworenen erkannten auf Nichtschuldig. Der Schwurgerichtshof sprach die Beklagten frei und billigte einem jeden von ihnen für die seit dem 26. Oktober 1914 dauernde Untersuchungshaft eine Entschädigung von Fr. 30.— zu; die Untersuchungskosten hat der Fiskus zu tragen.

Solothurn. In Hägendorf fand man am Sonntag morgen in einer Hofstatt die Leiche einer Frau Böliger, wohnhaft in Egerkingen. Am Samstag abend wurde sie auf der Straße nach Egerkingen gesehen. Des schlechten Wetters wegen muß sie vom Wege abgekommen sein, wo sie dann infolge Erschöpfung liegen blieb und erfror.

— In Olten herrscht über die verflossenen Tage ein bewegtes militärisches Leben. Samstag abend boten die Bataillonsmusiken 72 und 86 vor dem Aarhof durch ein flottes Konzert mit anschließendem Zapfenstreich einem zahlreichen Publikum exquisiten Genuß. Um 11½ Uhr strömte eine gewaltige Volksmenge nach dem Bahnhof, um den durchreisenden französischen Kriegsinvaliden den Gruß darzubringen. In begeisterten Tönen erklang die Marseillaise aus den Wagen und die Rufe „Vive la Suisse" „Vive la France" schallten hinüber und herüber.

Am Sonntag vormittag fand in der Altmatt ein feierlicher Feldgottesdienst statt, wobei der Feldprediger Hr. Pfarrer Odermatt aus Stans eine von warmer, patriotischer Stimmung getragene Predigt hielt. An der Feier nahmen Teil die beiden in Olten garnisonierenden Bataillone 72 und 86, sowie das in Wangen einquartierte Bat. 47. Die Bataillonsmusiken rahmten die Feier mit erhebenden Vorträgen ein.

Basel. Dunkle Wege. Ein Naturarzt aus dem Kt. Baselland war vor das Basler Polizeigericht geladen, um sich wegen „unbefugten Arztens" zu verantworten; er ist aber nicht erschienen und es wurde daher in contumaciam gegen ihn verhandelt. Die Anklage warf ihm vor, daß er in Basel an verschiedenen Personen ärztliche Rezepte verschreibe und die Medikamente — vorwiegend aus verschiedenen Teesorten, Abgüssen usw. bestehend — selber verabfolge und für eine Konsultation Fr. 2 bis Fr. 2.50 verlange. Die Patientenbesuche führe er in der Regel abends bei Eintritt der Dunkelheit aus, was darauf schließen lasse, daß er sich seiner rechtswidrigen Handlung bewußt sei. Es kamen mehrere Zeugen — ehemalige Patienten des Verzeigten — zur Einvernahme, die aber durchwegs seiner Heilkunst das höchste Lob spendeten. Das Gericht sprach eine Buße von 15 Fr. aus.

Baselland. Der Dank der Tessiner. Die während mehreren Wochen im Bergdörfchen Seltisberg untergebrachten Tessinertruppen haben als dankbare Anerkennung für die freundeidgenössische Gastfreundschaft, welche sie genossen, dem Gemeinderat einen Regulateur mit passender Widmung übergeben; der Zeitmesser ist in einem Schulzimmer plaziert worden.

Genf. Um die Ausfuhr von gemünztem Gelde durch die savoyardischen Bauern, die auf dem Markte in Genf das Papiergeld der Schweizerischen Nationalbank nicht annahmen und gemünztes Geld verlangten, zu verhindern, hat das Justiz- und Polizeidepartement verfügt, daß Händler, welche die Annahme von Papiergeld verweigerten, vom Markt ausgeschlossen werden und daß ihnen die Erlaubnis zum Marktverkauf nicht mehr bewilligt würde. Händlern, die weiterhin die Annahme von Papiergeld verweigern sollten, würde unnachsichtlich das Patent entzogen.

Aargau.

Militärgerichtliche Urteile. Am letzten Samstag stand der 21jährige Füsilier H. P., der in Olten bei der Endetappe als Hilfsarbeiter angestellt war, vor dem Divisionsgericht 4 in Aarau, unter der Anklage des Ausreißens und der Veruntreuung. Der Angeschuldigte hatte sich, angeblich, weil er sein Kostgeld nicht bezahlen konnte, aus dem Staube gemacht und ein Paar Wadenbinden, die ihm zum Tragen überlassen waren, mitgenommen. Die Entschuldigung des Angeklagten, er habe nicht gewußt, daß er als Freiwilliger und lediglich als Arbeiter bei der Truppe Angestellter, sich nicht nach Belieben entfernen dürfe, wurde vom Gericht nicht gebilligt, da nach Art. 1 Ziffer 7 der Militärstrafgerichtsordnung Personen, welche zu besonderen Verrichtungen bei der Armee angestellt sind, der Militärgerichtsbarkeit unterstehen. Von der Anklage auf Veruntreuung wurde der Angeklagte freigesprochen, dagegen erkannte das Gericht wegen Ausreißens auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Ein Drückeberger, der aus antimilitaristischer Gesinnung schon verschiedene Wiederholungskurse versäumt hatte und auch zur Kriegsmobilmachung ohne Grund nicht eingerückt war, wurde, weil er dem Rufe des Vaterlandes nicht Folge geleistet und daher eine schwere Schuld auf sich geladen hatte, zu 16 Monaten Monaten Zuchthaus und zu dreijähriger Einstellung im Aktivbürgerrecht verurteilt. Er wird infolge der Zuchthausstrafe öffentlich unwürdig erklärt, das Ehrenkleid des Wehrmannes zu tragen. („Basl. Nachr.")

Der aargauische Kantonalturnverein veranstaltet am Sonntag den 14. März Oberturnerkurse in Zofingen (Leitung Fischer-Zofingen, Wiß-Meisterschwanden) Lenzburg (Leitung A. Wirt-Menziken, E. Häusler-Baden) und in Brugg (Leitung E. Jeggelen und Hans Ott-Baden). Jede Sektion ist verpflichtet, ihren Oberturner oder, wenn dieser eingerückt ist, dessen Stellvertreter abzuordnen. Der Uebungsstoff wird den vom eidgenössischen Turnverein herausgegebenen Programmen für die Vorbereitung auf den Wehrdienst und für die Vorturnerkurse für 1915 entnommen. Die Kurse dauern von morgens 8 Uhr bis nachmittags 3½ Uhr.

Von der Rheingrenze. In garstigem Gewande erschien heuer St. Fridolin. Eine schmutzige, kalte Brühe verunzierte die Straße und hauchte das Gift der Erkältungskrankheiten dem Passanten entgegen. Noch keinen dauernden Sonnenschein haben uns die Märztage beschieden.

Am Fridolinstag begehen der katholische Landesteil und Säckingen das Fest des hl. Fridolin. Bekanntlich feiert die katholische Kirche nicht den Geburtstag ihrer Märtyrer und Heiligen, sondern deren Todestag, als Geburtstag zum ewigen Leben. St. Fridolin, von königlicher Abstammung, Sohn vornehmer Eltern, hat aus Liebe und Erbarmen sein Heimatland, die grüne Insel Irland, verlassen und ist zu unsern Vätern gezogen, um ihnen das Evangelium zu verkünden. Arm auf Erden wollte er sein, um im Himmel einst reich zu werden. Nachdem der schlichte Priester das Kloster Säckingen gegründet hatte, starb er am 6. März 511. Das Land Glarus, welches er dem Kloster schenkte, blieb acht Jahrhunderte unter dessen Herrschaft. Die Gebeine St. Fridolins ruhen in Säckingen und viel Volk strömt alljährlich an seinem Tage zu dem Altare, unter welchem der Heilige ruht.

Dieses Jahr mußten die Fricktalischen Pilger zu Hause bleiben.

Es wäre ums Probieren zu tun. Zur Petroleumnot wird dem „Vaterld." geschrieben: „In einen Liter Wasser werden 250 Gramm Soda getan und das Wasser zum Kochen gebracht bis die Soda aufgelöst ist; die Flüssigkeit läßt man erkalten und vermischt sie mit einem halben Liter Petroleum. Das Gemisch brennt ebenso langsam und hell wie Petroleum und bis zum letzten Tropfen auf. Dieses Verfahren ist gegenwärtig bereits vielfach in Nordeutschland mit gutem Erfolg angewendet worden. Macht's nach."

Zur landwirtschaftlichen Lage meint ein Mitarbeiter des „Luz. Tagbl.", man hätte die Geldverteuerung von staateswegen etwas verkindern oder einschränken können; statt dessen sei sie systematisch gefördert worden.

Von der Bauernsame wie von allen Grundbesitzern verlange man in diesen Tagen Opfer: Viel Militärdienst, Abgabe der Pferde an die Armee, vermehrte Lebensmittelproduktion, Vorschriften und Einschränkungen aller Art, Rücklichten mit den Mietern usw. Da sollte man auch Hand dazu bieten, daß diesen Leuten die Existenz nicht erschwert wird. Wenn man in diesen Tagen alles mögliche verfügen kann und sich alle etwas gefallen lassen müssen, so kann man auch in Sache des Zinsfußes etwas verfügen.

Man wird doch nicht glauben, daß die Landwirtschaft diesen enorm hohen Zinsfuß tragen könne, ohne ihn wieder auf die Produktenpreise abzuladen.

Eine andere mißliche Erfahrung dieses Winters ist der große Mangel an Kraftfutter, Beifutter und Schweinefutter. Der Mangel an Kraftfutter hat die geringe Milchproduktion verschuldet, der Ausfall beträgt nach den letzten Berichten zirka 16 Prozent. Der Kraftfuttermangel läßt sich noch ertragen, weil genug Heu da ist und das Vieh wenigstens gefüttert werden kann.

Viel schwieriger ist der Mangel an Schweinefutter, weil man die Schweine doch nicht mit Heu füttern kann. Im Ackerbaugebiet ließ sich auch hierin noch etwelche Hilfe schaffen, nicht aber im reinen Grasland. Hier kamen Schweinezüchter, Mäster, wie Landwirte, in die größte Verlegenheit und sind vielfach übel bestellt. Die Futtermittel müssen in enormer Quantität in Genua verderben, während hier empfindlicher Mangel herrscht. Es ist von der landwirtschaftlichen Presse hierüber viel geschimpft worden, nicht mit Unrecht. Wenn solche Nachbarn nicht mehr Entgegenkommen zeigen, sollte unsere Behörde mehr Rückgrat zeigen und sagen: „Jetzt wird Gegenrecht gehalten, Zug um Zug, für jeden Wagen, den du mir einläßest, lasse ich einen Wagen heraus, mehr aber nicht!" So aber müssen wir sehen wie unsere Bahnen schwerbeladen nach Süden spedieren, halbbeladen von dorten bedient werden. Wir können uns doch diese großen wirtschaftlichen Schädigungen nicht in der mehr als geduldigen Art und Weise gefallen lassen.

Die Folgen dieser fortgesetzten Durchfuhrerschwerung sind nämlich sehr schlimmer, zunächst wirtschaftlicher Art, große Summen gehen dabei verloren. Die Schweinezüchter leiden großen Schaden, wobei besonders die Zentral- und Ostschweiz betroffen wird; denn es will niemand mehr Ferkel kaufen, wenn man für die andern Schweine nichts mehr zu füttern hat; daher der Mangel an Absatz und niedere Preise. Noch viel schwerer werden die Folgen sein für die Verproviantierung des Landes. Infolge dieser Knappheit wird bald großer Mangel an Schweinefleisch eintreten, mit einer unvermeidlichen großen Teuerung.

Kartoffelsaatgut. Die Beschuldigungen, die Landwirte hätten im letzten Herbst die Kartoffelerträge zurückgehalten, um sie später recht teuer verkaufen zu können, sind nach und nach verstummt. Heute liegt klar am Tage, daß sie den Tatsachen nicht entsprachen, da die Landwirtschaft, nachdem sie bereits früher große Mengen holländischer Kartoffeln bezogen, heute in nicht erwartetem Umfange Saatkartoffeln aus dem Auslande bezieht. In entgegenkommender Weise hat Deutschland deren Ausfuhr gestattet. Den Aufkauf und die Vermittlung besorgt das schweizerische Landwirtschaftsdepartement. Die ersten Sendungen sind bereits rollend. Das Geschäft gestaltet sich aber der hohen Preise wegen schwierig. Trotzdem die Abgabe unter den Gestehungskosten erfolgt, stellen sich die Preise franko Schweizerstationen auf Franken 16—20 für hundert Kilogramm. Die Nachfrage aus allen Teilen des Landes, nicht zum wenigsten aus dem Kanton Bern, ist so groß, daß befürchtet werden muß, das erhältliche Quantum werde den Bedarf nicht zu decken vermögen. Auch Speisekartoffeln sind neuerdings gesucht und gelten bis Fr. 15 pro hundert Kilogramm.

Ein volles Sündenregister. Es ist gemeldet worden, daß ein gewisser A. B., welcher jüngst in Oftringen diverse Betrügereien verübte, festgenommen werden konnte. Ueber das umfangreiche Sündenregister dieses Unverbesserlichen wird mitgeteilt, er sei schon in Aarau, Baden, Bremgarten, Brugg, Bischofszell, Frauenfeld, Horgen, Kulm, Laufenburg, Lenzburg, Münchwilen, Olten, Pfäffikon, Rheineck, Schaffhausen, Weinfelden, Winterthur, Zofingen und Zürich wegen Betrug, Prellerei, Unterschlagung und Diebstahl vorbestraft. Seine 34 Vorstrafen machen zusammen zirka 8 Jahre, 9 Monate und 26 Tage aus. Jüngst ist er wegen in den Bezirken Aarau, Baden, Bremgarten, Lenzburg, Kulm, Kreuzlingen, Zofingen, Zurzach und Brugg neuerdings begangenen 21 Betrügereien in Untersuchung gestanden und dem Bezirksgericht Zofingen zur Bestrafung überwiesen worden.

Zum Ueberfluß ist letzter Tage noch eine Betrugs-Anzeige von Horgen eingelangt. Die Zahl der eingelangten Anzeigen beträgt somit 22.

In Baden werden von verschiedenen Seiten Diebstähle durch Einschleichen gemeldet. Zum Teil sollen auf raffinierte Weise größere Geldbeträge aus Schränken und Nachttischchen entwendet worden sein.

— Am Montag morgen mußten drei junge Burschen, die sich betrunken in den Straßen herumtrieben und durch ihr Benehmen öffentlicher Aergernis erregten, von der Polizei sistiert werden.

Fahrwangen. (Eing.) Durch die Wahl des Hrn. Fortbildungslehrer Suter zum Lehrer von Baden erleidet unsere Gemeinde einen schweren Verlust. Hr. Suter war vor Allem ein äußerst tüchtiger Lehrer, der unsere Jugend zu tüchtigen und brauchbaren Menschen heranzubilden verstand. Bei seiner anerkannten Tüchtigkeit war zu erwarten, daß uns Hr. Suter einmal von einem größern Gemeindewesen weggeholt würde. Das ist nun leider geschehen. Der Wegzug des Hrn. Suter aus unserer Gemeinde wird aber nicht nur vom Standpunkt der Schule aus bedauert. Hr. Suter hat auch im gesellschaftlichen Leben unserer Gemeinde eine große und gute Rolle gespielt, wie er auch im öffentlichen und politischen Leben seinen Mann stellte. Wenn es mit der Bahn Wohlen-Meisterschwanden einen Ruck vorwärts ging und zwar normalspurig, so kommt das Verdienst nicht in letzter Linie dem stets rührigen, fortschrittlichen und in die Zukunft blickenden Hrn. Fortbildungslehrer Suter zu. Die Gemeinde Baden darf sich zu der getroffenen Wahl gratulieren. Sie hat einen guten Griff getan.

Fricktal. Die Konservativen haben wieder einen Großratssitz erobert. Im Kreise Frick wurde am Sonntag Hr. Gemeinderat Rickenbach mit 467 Stimmen gewählt, der Kandidat der Freisinnigen, Hr. Bezirksrichter Vogel, brachte es auf 302 Stimmen. Wenn das so weiter geht ....

Ausland.

Italien. Nette Patrioten! Obwohl in Italien die Lebensmittelteuerung immer empfindlicher wird und der Brotpreis z. B. in Bergamo bereits auf 60 Cts. per Kilo gestiegen ist, werden dennoch stetsfort bedeutende Quantitäten Mehl und andere Lebensmittel ausgeführt. Es ist endlich gelungen einen der Hauptschmuggler dieser Art, Inhaber einer Firma in Bergamo zu entdecken. Eisenbahnbeamte versuchten an der Grenze ein Loch zu machen in ein Faß, das angeblich mit Wein gefüllt war. Aus dem Loch kam aber Mehl hervor. Mehrere Fässer dieser Art wurden sofort beschlagnahmt. Es wird versichert, daß jede Woche solche Sendungen vorkamen. Auch wird behauptet, daß wöchentlich mehrere Waggons amerikanischer Baumwolle über Chiasso nach Deutschland geliefert werden, ebenso verschiedene Wagen Wolle über Udine nach Oesterreich.

In Peri bei Verona wurden auf der Bahn 20 Zentner Kupfer beschlagnahmt, die nach der Grenze bestimmt waren und einen Wert von 14,000 Franken repräsentieren.

Portugal. Ausbruch des Bürgerkrieges bevorstehend? Nach einer Meldung aus Badajoz an die Madrider Presse nehmen die politischen Zustände in Portugal eine solche Gestalt an, daß der Ausbruch des Bürgerkrieges zu befürchten ist. Die Partei von Alfonso Costa peitscht die öffentliche Meinung fortwährend gegen die Militärdiktatur auf. In verschiedenen Ortschaften kam es zu Zusammenstößen zwischen der erbitterten Bevölkerung und dem Militär. Der portugiesische Gesandte in Paris hatte infolge Unstimmigkeiten mit der Regierung demissioniert. Polizei und Kavallerie verhinderten am Donnerstag eine Sitzung der demokratischen Fraktion des Parlamentes in Lissabon. Vor dem Parlamentsgebäude wurden viele Demokraten verhaftet. Die sich noch in Freiheit befindenden Mitglieder der parlamentarischen Fraktion hielten hernach außerhalb der Stadt eine Versammlung ab. Sie nahmen eine Resolution an, worin der Präsident der Republik und das Militärkabinett als Verräter und außerhalb den Gesetzen stehend bezeichnet werden.

Die Blätter von Badajoz melden weiter, die in Lamego versammelten portugiesischen Demokraten hätten General Correa Barreto zum Präsidenten der nord-portugiesischen Republik proklamiert.

Griechenland. Ueber den Rücktritt des griechischen Ministerpräsidenten geht dem „Corriere della Sera" aus Rom folgender Kommentar zu: Venizelos hatte in dem Kronrat die Gründe auseinandergesetzt, die nach seinem Dafürhalten eine Intervention Griechenlands an der Seite des Dreiverbandes gegen die Türkei notwendig machen. Aber die entgegengesetzte Meinung erzielte die Mehrheit, so daß dem Rücktritt des von Venizelos präsidierten Kabinetts die Bedeutung zukäme, daß Griechenland den Moment noch nicht für gekommen erachtet, aus seiner Neutralität her-

auszutreten. Die Gründe für diese Zurückhaltung erklärt man sich damit, daß es in diesem Augenblick zu gewagt erscheint, ein Expeditionskorps von 100,000 oder doch wenigstens 50,000 Mann gegen die Türkei zu entsenden, da Griechenland fürchtet, dann nicht mehr über die militärische Truppenmacht zu verfügen, die nötig erscheint, um sich gegen einen möglichen Angriff Bulgariens zu schützen, das längst den günstigen Moment erspäht, um sich in den Besitz der von den Griechen besetzten macedonischen Territorien zu setzen. Auf der andern Seite muß auch der Dreiverband selber wünschen, daß die griechischen Landstreitkräfte in der Lage bleiben, die türken- oder österreichfreundlichen Strömungen in Bulgarien im Schach zu halten. Zur Erreichung dieses Resultates erscheint nun die griechische Truppenmacht um so eher vollkommen ausreichend, weil im bulgarischen Heer zurzeit noch ein gewisser Mangel an Munition und Waffen herrscht. Da Griechenland außerdem den Verbündeten eine Flottenbasis im Aegäischen Meer gewährt, braucht es die Hoffnung noch keineswegs aufzugeben, daß seine bekannten Aspirationen in Kleinasien schließlich nicht doch von dem Dreiverband innerhalb gewisser Grenzen berücksichtigt werden.

Auf diese Haltung Griechenlands hat nun auch, wie man annimmt, der deutsche Einfluß bestimmend eingewirkt, der nicht nur am hellenischen Hofe mächtig ist, sondern auch einen großen Teil des Generalstabes beherrscht. Anderseits hält man in wohlinformierten römischen Kreisen dafür, daß die Ententemächte eine Teilnahme Griechenlands an der Aktion gegen die Türkei im letzten Grunde ihres Herzens doch eigentlich nicht gewünscht hätten, und zwar nicht nur mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Sicherung des Gleichgewichtes auf der Balkanhalbinsel, sondern auch deshalb, weil sie befürchteten, Griechenland könnte nachher mit zu unmäßigen Gegenforderungen hervortreten. Mit alledem soll freilich nicht gesagt sein, daß Griechenland nun schon entschlossen ist, sich vollständig ins Schlepptau der deutschen Politik nehmen zu lassen. Der Rücktritt des bisherigen Leiters der griechischen Politik beweise nur, daß der König die Zukunft Griechenlands jetzt noch nicht in endgültiger Weise binden, sondern seinem Lande vorläufig noch die Möglichkeit vorbehalten wolle, eine andere Politik einzuschlagen. Abzuwarten bleibt, nach der Meinung des mailändischen Organs, wie der Rücktritt des populären und um Griechenland hochverdienten Staatsmanns, der die nationalen Wünsche der Hellenen in sich zu verkörpern schien und beim Verlassen des Kronrats von der Menge lebhaft akklamiert wurde, von dem Volke aufgenommen werden wird.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist die Lage unverändert. Die Kämpfe auf der ganzen Linie, besonders aber in der Champagne und in den Vogesen dauern mit wechselndem Erfolg fort.

Dasselbe kann vom östlichen Kriegsschauplatze gesagt werden. Hier sind die Russen immer noch auf der ganzen Linie die Angreifenden. Ihre Angriffe bei Augustowo, bei Lomza, Przasnysz und Plozk sind laut dem deutschen amtlichen Bericht abgewiesen worden. Auch in den Karpathen und in Südostgalizien sind trotz der Ungunst der Witterung und des Geländes heftige Kämpfe im Gang.

Mehr Interesse als der europäische Kriegsschauplatz bietet die Aktion gegen die Dardanellen, die systematisch und sorgfältig vorbereitet und ausgeführt wird.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 8. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Feindliche Flieger bewarfen Ostende mit Bomben, die drei Belgier töteten. Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Souain wurde der Feind gestern abend im Handgemenge zurückgeschlagen. Nachts setzte der Kampf wieder ein. In der Gegend nordöstlich von Les Mesnils mißglückte ein feindlicher Angriff nachmittags gänzlich. Unser nächtlicher Gegenangriff war erfolgreich. 140 Franzosen wurden gefangen genommen. Im Priesterwalde, nordwestlich von Pont-à-Mousson, wiesen wir französische Vorstöße ab. In den Vogesen sind die Kämpfe in der Gegend westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 8. März. Amtlich. Mitteilung vom 7. März, 11 Uhr abends:

Nördlich von Arras, bei Notre Dame de Lorette, haben die Deutschen einen Gegenangriff zu unternehmen versucht, welcher nicht debouchieren konnte. Sie haben außerdem drei andere Gegenangriffe unternommen, welche ebenfalls gescheitert sind.

In der Champagne, westlich von Perthes, haben wir in einem sehr stark organisierten Walde Fuß gefaßt und Gefangene gemacht. Im Norden des gleichen Dorfes haben wir einen Gegenangriff zurückgewiesen. Wir haben Boden gewonnen auf den Höhenrücken nordöstlich von Le Mesnil und wir haben einen Schützengraben nördlich von Beauséjour genommen.

Im Walde von Consenvoye, nördlich von Verdun, haben wir einen Angriff zurückgeschlagen.

In den Vogesen sind wir auf den Abhängen des Reichsackerkopfes vorgerückt und haben Gefangene gemacht. Beim Hartmannsweilerkopf haben wir fünf Gegenangriffe zurückgewiesen.

Paris, 8. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 8. März, 3 Uhr nachmittags. In der Champagne ist dem Communiqué von gestern abend nichts Wichtiges beizufügen. Die gemeldeten Fortschritte wurden erweitert. Zu Ende des Tages nahmen wir außerdem Schützengräben nordwestlich von Souain. Die zwischen Perthes und Beau-Séjour stellen 400—500 Meter dar. Wir machten Gefangene, darunter mehrere Offiziere. In der Gegend der Maashöhen hat zufolge den Gefangenen unsere schwere Artillerie eine vom Feinde jüngst aufgefahrene 42 Zentimeter-Kanone schwer beschädigt. Dieses Geschütz mußte abmontiert und nach hinten geschickt werden, um dort repariert zu werden. Vier Bedienungsleute wurden getötet und sieben verwundet. — In Lothringen machten wir Fortschritte nördlich von Badonviller. In den Vogesen machten die Deutschen am Reichsackerkopf einen heftigen Gegenangriff zu Ende des Nachmittags. Sie vermochten einen Augenblick auf dem Gipfel Fuß zu fassen, aber nach einem wütenden Nahkampfe warfen unsere Alpenjäger sie endgültig zurück und blieben Herren des Reichsackerkopfes. Der Feind erlitt äußerst schwere Verluste. Im Oberelsaß, südlich des Bahnhofes von Burnhaupt, wurde ein gegen unsere vorgeschobenen Stellungen versuchter Angriff durch das Feuer unserer Infanterie zerstreut.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 8. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Südlich von Augustowo scheiterten russische Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind. Bei Lomscha sind weitere Kämpfe im Gange. Oestlich von Przasnysz und östlich von Plozk machten die Russen mehrere vergebliche Angriffe. Bei Rawa schlugen unsere Truppen zwei russische Nachtangriffe ab. Russische Vorstöße aus der Gegend des Nowo-Miasto hatten keinen Erfolg. Die Zahl der gefangenen Russen betrug dort 1500 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 8. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Durch die andauernden Kämpfe in Russisch-Polen wurden vielfache Erfolge erzielt. Der Gegner wurde aus mehreren vorgeschobenen Stützpunkten und Schützenlinien unter starken Verlusten geworfen. Den gleichen Erfolg hatte ein kurzer Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, wo im Raume bei Gorlice Teile der feindlichen Schützenlinien durchbrochen und eine Ortschaft nach blutigem Kampfe erobert wurde. Mehrere Offiziere und über 500 Mann des Gegners sind gefangen. In den Karpathen wird hartnäckig gekämpft. Im Raume bei Lupkow setzten die Russen gestern nachmittag einen Angriff mit starken Kräften an. Unter Einsetzen neuer Verstärkungen wurden die gelichteten Reihen des Gegners stets erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben und der Angriff trotz schwerer Verluste dreimal bis nahe an unsere Stellung vorgetragen. Jedesmal scheiterte der letzte Ansturm der Russen unter vernichtenden Verlusten an unseren Hindernissen. Hunderte von Toten liegen vor den Stellungen. In einem andern Abschnitte der Kampffront gingen einige Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark besetzte Kuppe, machten neuerdings 100 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 100 Russen gefangen. In Südostgalizien holte sich starke feindliche Kavallerie, die gegen einen Flügel unserer Stellung isoliert vorging, eine empfindliche Schlappe.

Russische Berichte.

Petersburg, 8. März. (P. T. A.) Amtliche Mitteilung des Stabes des Generalissimus vom 6. März, 11 Uhr 40 morgens:

Auf dem linken Ufer des Njemen sind die Deutschen hinter den Bahnhof von Simno und in die Gegend von Leipun zurückgeschlagen. Die Dislokation der Truppen des rechten Ufers des Narew hat sich nicht wesentlich geändert. Auf den Straßen gegen Lomscha dauern die hartnäckigen Kämpfe an. Wir haben den Feind während der Nacht des 5. März von der beherrschenden Höhe westlich der Chaussee von Stawiski bei Lomscha vertrieben. Beim Dorfe Karnawo haben wir 7 Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem linken Ufer der Weichsel, in der Gegend des Piliza-Flusses, haben die Deutschen am 5. März einen Angriff gegen einen Teil des Abschnittes unserer Stellungen beim Dorfe Domanewiz begonnen.

In den Karpathen dauern die fruchtlosen Angriffe der Oesterreicher in der Richtung auf Baligrod an.

In Ostgalizien haben wir die Oesterreicher aus ihren befestigten Stellungen des Bistriza-Flusses verjagt, indem wir mehrere hundert Gefangene machten. Wir setzten die Offensive fort.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Englische Berichte.

London, 8. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung des Indischen Amtes.

Ein bedeutendes Kontingent englischer und indischer Truppen das am 3. März von Awas abgegangen war, machte eine Erkundung zur Feststellung der Stellungen und der genauen Stärke der zwei oder drei türkischen Regimentern, die von dem Scheich Mohamera gegenüber feindlich gesinnten persischen Stämmen begleitet wurden. Die Erkundung stellte fest, daß der am vorhergehenden Tage verstärkte Feind ungefähr 12,000 Mann zählte. Sie konnte sich endlich zurückziehen, nachdem sie den Türken ernsthafte Verluste zugefügt hatte. Sie hatten 200 bis 300 Tote, darunter drei einflußreiche Scheichs und 500 bis 600 Verwundete.

Unter demselben Datum hat die Kavallerie eine Erkundung nordwestlich von Bassorah gemacht, wo sich 1500 feindliche Kavalleristen befanden. Sie zog geschickt den Gegner gegen eine verdeckte, von Infanterie mit Maschinengewehren und Feldgeschützen besetzte Stellung heran. Der Feind, überrascht, entfloh mit bedeutenden Verlusten. Die Engländer und Inder haben 68 Tote und 133 Verwundete verloren.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Paris, 8. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung des Marineministeriums:

Am 6. März fuhr das Panzerschiff „Queen Elizabeth" in den Golf von Saros und beschoß indirekt die beiden großen Werke der asiatischen Küste, welche die Durchfahrt verteidigen, bei Tscharstak, sowie die Forts Hamidije I und Hamidije II. Gleichzeitig fuhren Panzerschiffe in die Dardanellen ein und fuhren fort, indirekt die Werke von Dardanos an der asiatischen Küste und von Sundere an der europäischen Küste zu beschießen.

London, 8. März. Der „Daily Mail" wird aus Odessa gemeldet, daß die Banken von Konstantinopel ihre Werte nach Brussa verbringen, und daß die Handelshäuser sich anschicken, ihre Bureaux zu schließen. Die Truppen von Smyrna sind mit unbekannter Bestimmung abtransportiert worden. Den von den Dardanellen kommenden Flüchtlingen ist das Betreten Konstantinopels verboten worden.

Das Ende einer Komödie.

Mailand, 8. d. Dem „Corriere della Sera" wird aus Lyon berichtet, die garibaldinische Legion sei aufgelöst worden infolge vom Kriegsministerium erteilter Instruktionen. Die Nachricht wurde 700 italienischen Freiwilligen mitgeteilt, die noch die Rückkehr Peppino Garibaldis erwarten, der gegenwärtig sich in Paris aufhält, bevor sie einen Entschluß fassen. Die Freiwilligen, welche im Dienste Frankreichs verbleiben wollen, werden der Fremdenlegion zugeteilt. Die anderen können nach Italien zurückkehren und werden bis an die Grenze begleitet. Die Gründe sind unbekannt, die zur Auflösung der Garibaldinischen Legion geführt haben.

Zum Rücktritt Venizelos.

Paris, 8. ds. (Havas.) Wie das „Petit Journal" berichtet, ist man in der Pariser griechischen Kolonie der Ansicht, daß Zaimis der neue Ministerpräsident, keineswegs gegen eine Interventionspolitik sei und Sympathien für die Verbündeten habe.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Grubenexplosion. In Leyland (Westvirginia) erfolgte in einer Grube eine furchtbare Explosion von Grubengasen. Hunderteinundsiebzig Bergleute wurden von den Ausgängen abgeschnitten. Ausbrechendes Feuer hinderte das Rettungswerk. Nur zwei schwerverletzte Arbeiter konnten bis jetzt geborgen werden. Man befürchtet, daß die übrigen Bergleute umgekommen sind.

— In Uster brach Samstag abend kurz nach 7 Uhr im Rohstoffmagazin der chemischen Fabrik A.-G., wahrscheinlich infolge Kurzschlusses der elektrischen Leitung, ein Brand aus, der, vom herrschenden Weststurm begünstigt, das Lager mit allen Farben und Rohstoffen in kurzer Zeit vernichtet und das ganze Gebäude einäscherte. Auch ein angebautes Wohnhaus ist fast vollständig niedergebrannt. Der Schaden wird auf zirka 50,000 Fr. geschätzt.

— In Riedwil ist das große Bauernhaus des Landwirts Wütherich samt dem landwirtschaftlichen Mobiliar niedergebrannt. Der angerichtete Schaden ist groß. Die Ursache ist im Leichtsinn von Buben zu suchen.

— In Granges bei Payerne wurde der Metzger Favrat durch einen Schuß, der infolge eines unglücklichen Zufalls aus einer Schußmaste losging, tödlich getroffen. Favrat hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

— In Freiburg ist Samstag abends gegen 7 Uhr Antiquar Gottfried Grunfer auf einem kurzen Ausgang in der Nähe seines Hauses von einem Herzschlag gerührt tot niedergefallen. Der Verstorbene war erst fünfzig Jahre alt.

Lokales.

† **Emil Simmen.** Ein aufrichtiges, tiefes Bedauern ging am Sonntag durch die Reihen seiner Bekannten und Freunde bei der Nachricht von dem am frühen Morgen erfolgten, unerwarteten Hinschiede. Nur wenige Tage vorher weilte er noch frohgemut im Kreise einiger Freunde, von denen wohl keiner an ein so nahes Ende Simmens denken konnte. Gebürtig von Schinznach, an dem er mit inniger Liebe hing, hatte er s. Z. den Bäckerberuf erlernt, den er einige Zeit auch in Aarau betrieb, um sich später ganz dem Wirtefach zu widmen, dem er mit regem Eifer und unermüdlichem Fleiße oblag, die ihm in der Folge schönen Erfolg sicherten.

Gerne weilte Herr Simmen im Kreise froher muntrer Sänger und war den Vereinen mit seiner silberhellen Tenorstimme ein sehr geschätztes Mitglied. Als unübertrefflicher Jodler genoß er schon in seiner Jugend eines weitverbreiteten Rufes. Die Teilnehmer an der Augustin Kellerfeier im Mai 1889 erinnern sich wohl noch mit Freuden des gewaltigen Applauses, den seine Vorträge in der Reitschule entfesselten. Es ist ja selbstverständlich, daß ein Mensch, der andern mit seiner Stimme so gerne eine Freude bereitet, auch ein guter Mensch ist. Und das war Emil Simmen, weshalb man ihm ein liebes Andenken bewahren wird.

Marktberichte.

Sursee, 6. März. Offiz. Marktbericht. Der diesjährige Fridolinsmarkt fiel auf den Samstag, ein ungünstiger Markttag, weil ein typisches Handelsvolk an diesem Tage auszubleiben pflegt. Die Auffuhr an Großvieh war schwach, die Preise im Steigen, da die Kauflust sehr rege ist. Großträchtige Kühe und Rinder galten 500—750 Fr., prima Schlachtvieh, ein rarer Artikel, erzielte 1,15—1,30 Fr., gute Muni und nicht zu alte fette Kühe 0,95—1,10 Fr., ältere Kühe 0,80—0,90 Fr. per Kilo Lebendgewicht. Das aufgeführte Jungvieh fand zu guten Preisen Abnehmer.

Der Schweinemarkt bereitete hüben und drüben Ueberraschungen. Wer mit der lobenswerten Absicht auf den Markt kam, um zu den bisherigen billigen Preisen einzukaufen, kam nicht auf seine Rechnung. Die lebhafte Nachfrage überstieg das schwache Angebot bedeutend und die Folge war, daß jedes Borstentier im Preise um 10 Fr. durchschnittlich stieg. Ferkel galten 16—20 Fr., kleine Springer 28—40 Fr. und schwerere Springer 55—80 Fr. per Stück.

Aufgeführt wurden 29 Ochsen und Stiere, 164 Kühe und Rinder und 534 Schweine, gesamt 627 Stück.

Nächster großer Viehmarkt am 26. April.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Wer niemals einen

Versuch mit den berühmten Wybert-Gaba-Tabletten gemacht hat, kann nicht beurteilen, welche guten Erfolge man mit denselben erzielt bei Husten, Halsweh, Rachenkatarrh und Heiserkeit. Tausende glänzende Zeugnisse bezeugen die Vorzüglichkeit der Wybert-Gaba-Tabletten.

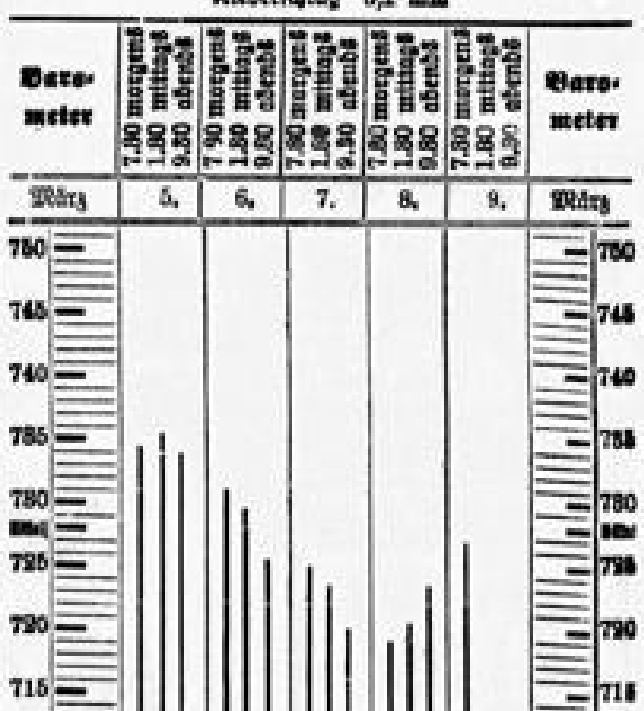
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
8	Mittags 1.30	+ 2,6	720,2	W 0-1	l. sonnig
8	Abends 9.30	— 0,4	723,2	W 0	Schnee
9.	Morgs. 7.30	— 3,4	727,0	NE 1	bedeckt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 0,5 ° C. Maximum + 3,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 3,5 ° C.
Niederschlag 5,2 mm



Witterungsbericht

vom 9 März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 2	bedeckt	windstill
543	Bern	— 4	sehr schön	Bise
587	Chur	— 2	bedeckt	"
1543	Davos	— 9	bedeckt	windstill
632	Freiburg	— 5	Schnee	Bise
394	Genf	1	bedeckt	"
475	Glarus	— 3	"	"
1109	Göschenen	— 5	Schnee	windstill
568	Interlaken	— 1	bedeckt	"
995	Chauxdefonds	— 7	bedeckt	Bise
450	Lausanne	0	"	"
208	Locarno	4	etwas bewölkt	windstill
338	Lugano	3	sehr schön	"
439	Luzern	— 1	bedeckt	Bise
389	Montreux	2	"	windstill
482	Neuenburg	5	"	Bise
505	Ragaz	— 2	"	"
678	St. Gallen	— 4	bedeckt	Westwind
1856	St. Moritz	— 8	bedeckt	windstill
407	Schaffhausen	— 2	"	"
1537	Sierre	— 5	sehr schön	"
567	Thun	— 2	Schnee	Ostwind
568	Vivis	0	Schnee	Bise
410	Zürich	— 3	bedeckt	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
9. März morgens 7½ Uhr:
Schnee.

Pegelstand der Aare vom 8. März 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,87 Mittags: 6,86 Abends: 6,86

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Mittwoch punkt 8 Uhr.
Gesamt-Probe
im Zeughausschulhaus. Stimmhefte mitbringen. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrensache.

Stadtsängerverein.
8¼ Uhr Probe im Widenmann 1. Stock.
Begrüßung der 2. Tenöre durch „Arnold".

Schützengesellschaft Aarau.
Schützengemeinde
Dienstag den 9. März 1915, abends 8½ Uhr in der Schützenstube.
Traktanden:
Jahresbericht und Jahresrechnung. Wahlen. Jahresbeitrag. Umfrage.
Die Schützenkommission.

Deutscher Hülfs-Verein.
Bahnhofrestaurant Kühn.
Auch Nichtmitglieder will kommen!

Frischen Schweinskäs
empfiehlt
H. Siegrist, Metzger, Rain.

Frauenarbeitsschule
am
kaufl. Gewerbemuseum in Aarau
Spezialkurse
für den Hausgebrauch, für Frauen und Töchter.
Kurs für Damenschneiderei
Kurs für Weißnähen.
vom 26. April bis 10. Juli
Anmeldungen bis 15. März
Programm und Auskunft bei der Direktion.

Cacao-Not
Prima Ware pr. Kilo Fr. 1.30, extra Fr. 1.50 exkl. Sie jetzt noch b. d. **W. Hafner, Zürich** Plattenstraße 29.

Hermann's
Davoser Katarrh-Tee
lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. L. Jung.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Strabella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 17.—
Gebr. Stauser, Lugano

Most
Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau).

Zu mieten gesucht eine
Wohnung
von 5 Zimmern mit allem Zubehör in sonniger, staubfreier Lage im Freien oder ein kleines Einfamilienhaus. Offerten unter Chiffre **W K** gefl. an die Expedition des Blattes.

Zu vermieten:
in Ober-Entfelden eine schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit elektrisch Licht, Kochgas und Wasser, nebst Zubehör, an kleine Familie.
Zu erfragen bei der Exped. dieses Blattes.

Gesucht ein gehorsamer
Knabe
von 10—12 Jahren mit etwas Kostgeld.
Zu erfragen bei der Exp. des Blattes.

Damen finden liebevolle Aufnahme zu diskreter **Entbindung** bei Frau **Rohl-Fröhlich**, Nr. 175 in **Rohl** am Rheinfall.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

In der Gewerbehalle sind gegenwärtig die neuen Uebersichtspläne von Aarau im Maßstab von 1:5000 (Format 70 auf 100 cm) und 1:10,000 (40/47 cm) enthaltend die Gebäude, Straßen, Wege und Wasserläufe der Stadt, öffentlich ausgestellt. Die Hondsverwaltung gibt den größeren Plan für Fr. 5.— und den kleineren Plan für Fr. 2.— ab; ebenso den vierblättrigen Uebersichtsplan im Maßstabe 1:2000 (ca. 110/130 cm) enthaltend alle Grenzen und Gebäude mit Nummern für Fr. 15.— oder das einzelne Blatt für Fr. 5.—.

Aarau, 3. März 1915. **Der Gemeinderat.**

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gegenwärtige Weltlage hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat beauftragt, die Unterstützung der in unserer Stadt bürgerlich verbundenen zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderm Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu betätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Aarau, den 10. August 1914.

Hans Hässig, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. O. Hedinger, Stadtrat.
Frau B. Günter-Zschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Ambühler, Armenpfleger.
G. Frey-Rimiker.
W. Grob, Gasdirektor.
O. Groß-Walther.
J. Heimensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz.
A. Jenny-Kunz.
R. Kieser-Dambach.
S. Schatzmann, Buchbindermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
St. Stöckli, Dekan
R. Wernly, Pfarrer.

24. Gabenliste
der städtischen Hülfskommission Aarau.

Von Frau E. H.-M. Fr. 20; E. F. Fr. 10; Frau E. B. Fr. 5; Herr R. A. Fr. 5; Frl. J. und Fr. St. Fr. 10; Frau A. Fr. 5; Hrn. Dr. A. S. Fr. 30; Hrn. K. F.-S. Fr. 5.

Wir danken allen Gebern herzlich und bitten um weitere Gaben.

Aarau, den 8. März 1915.

Für die städtische Hülfskommission:
Der Präsident: Hans Hässig.
Der Kassier: E. Siebenmann.

Aargauische Hypothekenbank Brugg.

Die Generalversammlung vom 8. März 1915 hat die Dividende pro 1914 auf

5%

festgesetzt. — Es wird daher Coupon Nr. 5 unserer Aktien mit **Fr. 10.—** von heute hinweg an unsern Kassen in **Brugg, Rheinfelden** und **Möhlin** eingelöst.

Brugg, den 8. März 1915.

Die Direktion.



Verlangen Sie
Bleyle's Sweaters
für Knaben und Mädchen.
Versäumen Sie nicht einen Versuch mit dieser seit 25 Jahren tausendfach erprobten Spezialität zum machen.
Verkaufsstelle:
A. Erdins Wwe., Aarau.

Winklers Eisenessenz
ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Sofort zu vermieten:
Das gut frequentierte Restaurant zum
„Landhaus"
in Aarau, an der Bahnhofstraße, 1 Minute vom Bahnhof entfernt, samt Inventar, Wohnung, großer Küche, Konditorofen, Gartenwirtschaft und Kegelbahn. Für tüchtige Wirtsleute sicheres Auskommen.
Ebendaselbst eine **Wohnung** im 1. Stock mit 3 event. 4 großen Zimmern, Erker, große Veranda. Badeeinrichtung, Zentralheizung, elektrischem Licht und Waschküche.
Zur Besichtigung und näherer Auskunft wende man sich gefl. an
J. Rubli, Amthaus.

Todes-Anzeige.

In tiefer Trauer machen wir Ihnen die schmerzliche Mitteilung, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Zimmen-Bill
Bäcker und Wirt

nach kurzer Krankheit, unerwartet, im 52. Altersjahre zu sich in die ewige Heimat abzurufen.
Wir empfehlen den lieben Verstorbenen einem freundlichen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

Aarau, den 7. März 1915.

Die tieftrauernden Hinterlassenen:
Frau Zimmen und Kinder.

Die Bestattung (Kremation) findet statt:
Dienstag, den 9. März, vormittags 11½ Uhr.
Leichenbahnhof: Rathausgasse Nr. 9.
Leidzirkulare werden nur nach auswärts versandt.

Danksagung.

Freunden und Bekannten der 5. Kreispostdirektion, den Herren Postbeamten, dem Ehrengeleite, dem hochverehrten Herrn Pfarrer sagen wir für die vielen Beweise wohlthuender Teilnahme während der Krankheit, beim Hinscheide und bei der Bestattung unseres innigst geliebten

Friedrich Reimann,
Postbeamter

wie auch für die zahlreichen schönen Blumenspenden herzlichen Dank.

Aarau, den 6. März 1915.

Die tieftrauernde Gattin:
Frau Louise Reimann-Schaub und Anverwandte.

Danksagung.

Für alle so wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinschiede unseres lieben

Fritz Lüscher-Rieben

sowie für die schönen Blumenspenden, den erhebenden Grabgesang und die Trostworte des Herrn Pfarrer Mürl danken von Herzen

Die trauernden Hinterlassenen.

Gute Ware

und gute Reklame sei die Devise für jeden tüchtigen Geschäftsmann. Als beste aller Reklamen gilt unbestritten das Zeitungsinserat.

Sägholzsteigerung.

Aus dem Gemeindewald aarg. Erlinsbach (Parzelle „Gelbfluh" wird nächsten **Dienstag den 9. März** versteigert:

36 Stück Rot- und Weisstannen-Sagholzer mit 31,86 m³ Inhalt.

Die Steigerung beginnt nachmittags 2 Uhr an der Sanatoriumstraße (Eingang in den Gemeindewald).

Erlinsbach, 5. März 1915.

Der Beauftragte: **Jb. Roth.,** Gemeindeförster.

Nutz- und Brennholz-Steigerung.

Aus den Gemeindewaldungen von **Gränichen** kommen an öffentliche Steigerung:

1. **Freitag den 12. März,** nachmittags 2 Uhr in der Wirtschaft des Gottlieb Suter in Gränichen
38 Säg-Eichen mit 39,28 m³, 97 Schwellen-Eichen mit 45,91 m³, 8 Buchenstämme mit 9,02 m³, 10 Hagenbuchen mit 2,93 m³, 24 Eschen mit 4,93 m³, 32 Schwarzerlen mit 9,81 m³, 2 Fohren mit 1,50 m³, 3 Birken mit 0,87 m³.
Maßlisten können beim Unterzeichneten bezogen werden.
2. **Samstag den 13. März,** nachmittags 2 Uhr im „Heidsberg" (Blaienrain).
92 Ster Buchenspälten, 35 Ster Eichenholz und 2200 Stück Schlagwellen.
Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Gränichen, den 5. März 1915.

Alb. Suter, Förster.

In meinem Verlag ist erschienen
Der Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen
Leitfaden für den praktischen Landwirt
Mit 6 Tafeln
herausgegeben vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt von
A. Käf
Rektor der landwirtschaftlichen Schule in Brugg.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20. Ein Buch zur richtigen Zeit das einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen kommt.
Emil Wirz,
vormals J. J. Christen in Aarau.

Krieg
veranlasst hohen **Aufschlag** auf **Baumwoll-** und **Leinenwaren.** Trotzdem verkaufe **alle Stoffe** für **Leib-, Tisch-** und **Bettwäsche** zu **bisherigen Ausnahmepreisen.** Lagerbesuch sehr lohnend. Oder **verlangen Sie gefl. Muster.** Raphael Wyler, Aarau.

Auf 1. Juli oder 1. Okt. nächsthin wird eine
Wohnung
von 6—8 Zimmern in ruhiger staubfreier Lage oder ein **Einfamilienhaus** entsprechender Größe zu mieten gesucht.
Offerten mit Angabe des Mietzinses befördert sub Chiffre **L. B.** die Expedition des Blattes.

Aargauisches Gewerbemuseum in Aarau
Wanderausstellung des Werkbundes!
28. Februar bis 21. März.
2. Serie: Die Arbeiten des schweizerischen Werkbundes (S. W. B.)
Stickerei, Tapeten, Graphik, Druckarbeiten, Edelmetallarbeiten, Töpferei, Buchbinderei, Glasgemälde, Bau- und Gartenpläne etc.
Die Ausstellungen sind für jedermann unentgeltlich geöffnet täglich 9—12 und 2—4 Uhr (Montag geschlossen).
Die Direktion.

Achtung! Eröffnung
der modernen
Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
von
Fr. Hölken-Barbezat
obere Vorstadt 551 **551 obere Vorstadt**
Um mich rasch einzuführen, gewähre ich bis 15. März **10% Rabatt.**
Es wird nur erstklassige Arbeit bei billiger Berechnung geliefert. — Schnellste Lieferung
Trauersachen in 48 Stunden.
Bitte mein Schaufenster zu besichtigen!
Es empfiehlt sich **Der Obige.**

Der Fußboden
aus Holz, mit stehenden Jahrringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitsch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallenläfer.**
F. Hauser,
Holzgeschäft, **Brugg.**

Unterzeichneter empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Gränichen und Umgebung wieder aufs beste als tüchtiger
Stroh- und Ziegel-Dachdecker.
Joh. Kaufmann, Lochgaß 106 Gränichen.

Briefköpfe
Rechnungen
Prospekte
Preislisten
Etiquetten
Zirkulare
Statuten
liefert schnell und billig
Buchdruckerei
O. Keller & Sohn in Aarau

0 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 10. März 1915 — No. 58 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 15 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Rußland und Deutschland.

Der russische Botschafter in Rom, Krupenski, unter den russischen Diplomaten der grimmigste Feind Deutschlands, wurde dieser Tage von seinem Posten abberufen. Er versucht zwar, begreiflich zu machen, daß er schon längst aus Gesundheitsrücksichten ein Entlassungsgesuch eingereicht habe; aber die Begründung erscheint kaum stichhaltig und man ist allgemein der Ansicht, daß der Botschafterwechsel gegen den Willen Krupenskis auf Betreiben der Gegner des Dreiverbandes erfolgt sei.

Der Dreiverband hätte keinen besseren Vertreter in Rom haben können, als Krupenski, und Rußland keinen besseren Botschafter bei einem interventionistisch angehauchten Italien. Warum also dieser Botschafterwechsel? so frägt sich ein Mitarbeiter des „Vaterld." Ist Krupenski seiner Aufgabe nicht gewachsen, weil diese jetzt größer und schwieriger geworden ist? Oder liegt das erste Anzeichen eines Ueberganges zu einer andern Politik vor, die sich auf jeden Fall die Möglichkeit bewahren will, Friedenspourparlers einzuleiten? Wohlverstanden, wir meinen damit keine Pourparlers von morgen oder übermorgen, ja nicht einmal in einem Monat, sondern die Ermöglichung solcher Pourparlers überhaupt für den gegebenen Fall. Das Tun des Hrn. Krupenski das gar nichts mehr von Diplomatie an sich hatte, machte solche Pourparlers in Rom von vorneherein unmöglich. Erweist sich für Rußland je die Notwendigkeit solcher Pourparlers, solcher diplomatischer Fühler, so gibt es nur einen Ort für ihre Anwendung: Rom. Nur am italienischen Hofe begegnen einander noch die Diplomaten des Dreiverbandes und des Dreibundes, Rußland und Deutschland im besonderen. Fürst Bülow als deutscher Botschafter wäre jederzeit für solche diplomatische Fühler erreichbar, aber nicht mittelst Hrn. Krupenski, der solche Möglichkeiten ausgeschaltet hat.

Gibt es Zukunftsmöglichkeiten, die Rußland bewegen könnten, eine Verständigung mit Deutschland einzuleiten? Vorderhand kann man feststellen, daß in gewissen russischen Kreisen eine englandfeindliche Stimmung bis heute geblieben ist und Hand in Hand mit der Sympathie der gleichen Kreise für Deutschland geht. Sie tritt so nachdrücklich auf, daß die Zeitung „Rußkoje Znamja" (Russische Fahne) beharrlich von der englandfreundlichen Presse „Prußkoje Znamja" (Preußische Fahne) genannt wird. Noch drei andere Blätter, um die sich einflußreiche aristokratische Kreise gruppieren, halten sich in der Richtung der „Preußischen Fahne". Im Heere wird eifrige Friedenspropaganda getrieben, wie sich aus einem Erlaß des Kommandanten von Kronstadt, General Mankowski, ergibt. Die Sozialisten der Duma, mit einer einzigen Ausnahme, sind gegen den Krieg. Ohne dieses Faktum (nach Art gewisser Meldungen aus Wiener Quelle) übertreiben zu wollen, erscheint die Haltung der russischen Sozialisten, hinter denen Hunderttausende darbender Proletarier stehen, doch bedenklich. Der Krieg hat in Rußland das Versagen jeder staatlichen Organisation nur noch deutlicher und schlimmer hervortreten lassen. Käme nun zu dieser Sachlage noch ein entscheidender Schlag gegen die russische, so sehr des artilleristischen Materials entbehrende Armee, dann wäre die oben erwähnte Zukunftsmöglichkeit da, und ihre Verwirklichung würde über Rom erfolgen müssen.

Daß der Nachfolger Krupenskis mit der Mission nach Rom geschickt werde, Italien zum Anschluß an den Dreiverband zu bewegen, vermögen wir nicht zu glauben. Von der Dardanellenoperation abgesehen, deren Ausgang zunächst noch sehr ungewiß ist, liegt nichts vor, was Italien von seiner bisherigen Haltung abdrängen könnte. Im Gegenteil! Krupenski hatte bessere Trümpfe in der Hand als sein Nachfolger. Die militärische Lage Rußlands war weit besser als heute. Als er mit dem Vorschlage auftrat, daß Rußland an Italien alle Kriegsgefangene italienischer Nationalität aus der österreichischen Armee übergeben wolle, indem Rußland diese italienischen Lande Oesterreichs als Eigentum Italiens anerkenne, hatte er sich bei den Italienern einen schweren Stein ins Brett gesetzt. Krupenski hätte also gewiß das Gewünschte erreicht, wenn etwas zu erreichen gewesen wäre.

Man spricht auch davon, daß Hr. Barrère, der französische Botschafter in Rom, zurückberufen werde, um einem anderen Diplomaten Platz zu machen. Geht Barrère wirklich, dann herrscht auch nicht der leiseste Zweifel mehr darüber, daß in Rom weniger prononcierte Deutschenhasser die diplomatischen Obliegenheiten Rußland und Frankreichs besorgen sollen. Denn Barrère ist wohl der fähigste Diplomat der Republik, kein anderer könnte bessere Arbeit in Rom leisten. Aber ebenso groß wie seine diplomatische Qualität ist sein Deutschenhaß.

Auch an der Person des Nachfolgers Krupenskis, die noch nicht feststeht, werden sich die vorsichtigen Vorbereitungen Rußlands und Frankreichs auf alle möglichen Fälle absehen lassen. Wohl besteht die Abmachung, daß der Dreiverband nur gemeinsam Friedensverhandlungen anbahnen darf, aber Not bricht Eisen! Frankreich wartet auf Englands Heere, und Rußland wartet auf Englands Kriegsmaterial und Geld! Kommen beide langsamer und unvollkommener, als Franzosen und Russen benötigen, dann werden beide tun, was ihnen die Not diktiert. Die nicht ganz abgebrochenen Brücken zwischen Deutschland und Rußland werden dann auch hinüber nach Frankreich führen.

Eidgenossenschaft.

Beachtenswerte Sammlung. Unter dem Titel: „Die wirtschaftlichen Notgesetze und Verordnungen" hat Dr. F. Volmar die Erlasse der Bundesversammlung, des Bundesrates und der Departemente während der Kriegszeit von Anfang August bis Ende 1914 gesammelt und im Verlage K. J. Wyß in Bern herausgegeben. Von den Erlassen der Kantone gibt er eine Auswahl. Die Materie ist übersichtlich geordnet und durch ein Inhaltsverzeichnis leicht benutzbar gemacht. Die Sammlung hat bedeutendes praktisches Interesse. Durch eine Nachführung bis an den Schluß der Kriegsperiode würde die Sammlung dereinst auch historischen Wert bekommen.

Verkehrswesen. Die Emmentalbahn, Burgdorf-Thun-Bahn und die Solothurn-Münster-Bahn haben die neuen Bundesbahntarife für die Personentaxen pro 1. Mai 1915 auch für ihre Netze angenommen, wodurch für diese Linien eine kleine Reduktion auf den Retourbilletten eintritt. Dafür sollen die Sonntagsbillette wegfallen, die bei den Bundesbahnen ebenfalls nicht existieren. Bei der Solothurn-Münster-Bahn tritt gleichzeitig auch eine Reduktion des Distanzzuschlages ein, so daß das Retourbillett 3. Klasse Solothurn-Münster in Zukunft statt Fr. 3.40 nur noch Fr. 2.75 kosten wird.

Bagatellsachen vor Militärgericht. Ein Walliser Korporal war mit zu kleinen Schuhen in den Dienst eingerückt, die er nur ohne Strümpfe tragen konnte. Anfangs Dezember stellte er ein Ersatzbegehren und nachdem er einen Monat vergebens gewartet hatte, weigerte er sich eines Morgens, mit diesen Marschschuhen auszurücken, da man ihm bei dieser Kälte nicht zumuten könne, ohne Socken zu marschieren. Aus dem Arrest beklagte er sich schriftlich beim Major über die Offiziere seiner Kompanie und ließ es dabei am schuldigen Respekt vor seinen Vorgesetzten fehlen. Er hatte sich wegen Dienstpflichtverletzung und Insubordination zu verantworten, aber das Gericht (Territorialgericht 5) hatte nicht die Ansicht, daß der Mann, dem von seinen Vorgesetzten das Zeugnis eines sehr tüchtigen und willigen Korporals ausgestellt worden ist, nach den besondern Verumständungen dieser Vergehen schuldig erklärt werden könne, daß vielmehr disziplinarische Bestrafung anzuwenden sei. Der Verteidiger in diesem Falle, Hauptmann Dr. Weisflog, kritisierte den Uebereifer gewisser Truppenkommandos, jede dienstliche Uebertretung zu einem strafrechtlichen Vergehen zu stempeln und dem Kriegsgericht zu überweisen, statt die fehlbaren Leute disziplinarisch zu bestrafen. Das Erstaßgericht 5 (Großrichter Oberstleutnant G. Müller, Oberrichter in Zürich) hat offenbar diese Auffassung geteilt. Der Angeklagte war dem Gottfardkommando unterstellt.

Austausch von Kriegsinvaliden. Nachdem die Heimschaffung der deutschen Invaliden aus Frankreich vorläufig beendigt ist, soll nun heute Mittwoch auch der Transport der invaliden Franzosen ihren Abschluß finden. Einer Wiederaufnahme des Austausches, sobald die Umstände es gestatten, dürften keine großen Schwierigkeiten entgegenstehen. Die Organisation und Durchführung der Transporte jedenfalls haben sich glänzend bewährt.

Deutsche Kriegsgefangene sind insgesamt 850 Mann transportiert worden. Entgegen der ursprünglichen Vereinbarung, wonach die Zahl der zum Austausch gelangenden Offiziere auf beiden Seiten die gleiche sein sollte, sind bis jetzt bereits 24 französische Offiziere in ihre Heimat befördert worden, während die Zahl der rückbeförderten schwerverwundeten deutschen Offiziere nur einen Sechstel davon betrug. Der Transport durch die Schweiz ging vollkommen glatt vonstatten und die Invaliden beider Nationen äußerten sich in den wärmsten Worten der Dankbarkeit über den herzlichen Empfang in der Schweiz und die ihnen zuteil gewordene Fürsorge durch das schweizerische Sanitätspersonal.

Französische Deserteure. In den an Frankreich stoßenden Grenzkantonen werden von der Schweiz. Heeerespolizei öfters Deserteure aufgegriffen, die zur Feststellung der Personalien durch die Heerespolizei alle nach Bern gebracht werden. Die Deserteure sind teils in Uniform, teils in Zivil. Desertionen kommen namentlich vor bei Entlassung aus den Spitälern. Ein Teil der Deserteure wird hinter die schweizerische Armeezone gebracht, ein anderer Teil regelrecht in den Kasernen interniert. Nur harmlose Deserteure, die Angehörige in der Schweiz haben oder hier aufgewachsen sind, können sich an ihren schweizerischen Wohnort begeben.

Aus den Kantonen.

Zürich. Das neue Krematorium in Zürich, das letzten Sonntag eingeweiht wurde, ist ein Bauwerk von hervorragender architektonischer Schönheit und reichem künstlerischen Schmuck der Innenausstattung und darf zu Zürichs ersten Sehenswürdigkeiten zählen. Zürich ist in der Feuerbestattung auf Schweizerboden bahnbrechend vorgegangen. Sein im Jahre 1889 im Zentralfriedhof eröffnetes Krematorium war das erste in der Schweiz, das dritte in Europa (vorangegangen waren Mailand und Gotha). Seine Entstehung verdankte das Zürcher Krematorium der energischen und verdienstvollen Initiative des Feuerbestattungsvereins, der es auf eigene Kosten erstellte. Im Jahre 1900 ging das Krematorium in den Besitz der Stadt über, und gleichzeitig wurde die unentgeltliche fakultative Feuerbestattung eingeführt, von welcher zur Zeit in ca. ein Fünftel der Bestattungsfälle Gebrauch gemacht wird. Auch an den Bau und den künstlerischen Schmuck des neuen Krematoriums das annähernd 600,000 Fr. kostet, hat der Feuerbestattungsverein rund 70,000 Fr. beigetragen (so u. a. durch Stiftung der Orgel). Der im erweiterten Zentralfriedhof im Sihlfeld sich erhebende ernste und stimmungsvolle Neubau ist ein Werk des Architekten Albert Frölich von Brugg. Das langgestreckte Hauptgebäude überragt eine Kuppel, die sich über dem kalt prunkhaft schönen Versammlungsraum im Innern wölbt. Herrlich ist der Anblick des Katafalks mit den beiden Lichtern in Alabasterschalen auf den Bronceständern rechts und links und den zwei Steinfiguren zu den Seiten der geheimnisvollen Türe; darüber die Kanzel und als Abschluß der von Pilastern getragene Architrav. Der ganze Raum, in Farben und Formen harmonisch ausgeglichen, ist eine Stätte von intimer Weihe, ein wahres Juwel.

Zürich. Ein Veteran der Schule. In Neftenbach ist Lehrer A. Wegmann nach 61 Dienstjahren im 79. Altersjahre in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Er war der dienstälteste Lehrer des Kantons und hat von seinen 61 Dienstjahren deren 60 in seiner Heimatgemeinde gewirkt.

Es ist merkwürdig, wie gewisse Demagogen zittern vor dem Geist der Demokratie, den sie so oft mißbraucht haben. Lachender Philosoph.

Die Nihilistin.

2

Roman von **Erich Friesen.**

Ein flüchtiger Kuß auf die Stirn des älteren Herrn, der, vertieft in seine Zeitung, in einem bequemen Lehnstuhl sitzt, ein schelmisches Nicken nach dem jungen Manne hin, der soeben einige neu eingetroffene Briefe in Empfang genommen hat und mit dem Sortieren derselben beschäftigt ist — und Alle läßt sich, drollig auflaufzend, in einen Armstuhl fallen.

„Ach, bin ich müde!"

Verwundert hebt der junge Mann den Kopf. Ein Lächeln huscht über sein frisches Gesicht.

„Müde, Cousinchen? Bist du nicht gefahren?"

„Doch, doch, Hans-Egon! Aber siehst du — die Anstrengungen beim Aufsuchen der Sachen! Davon hast du keine Ahnung. Mama ist nie zufrieden. Einmal ist der Stoff zu dick, ein andermal zu dünn, einmal die Farbe zu lebhaft, ein andermal zu tot! Aaah —"

Und das lebhafte Mädchen schneidet eine kleine Grimasse, die dem liebreizenden dunklen Gesichtchen etwas ungemein Drolliges, Spitzbübisches verleiht.

Hans-Egon lacht denn auch hell auf.

„Gut, daß die Gesellschaftssaison schon zur Hälfte zu Ende ist!" neckt er. „Und vor allem die Weihnachtsbasare und die Wohltätigkeitsvorstellungen! Sonst —"

Fast entsetzt blicken Alles große dunkle Augen den losen Spötter an.

„O nein, nein! Ich könnte nicht leben ohne alle diese Vergnügungen. Wenn man kaum achtzehn Jahre alt ist —"

„— bedeutet ein halbes Dutzend Feste an einem Tage ein Kinderspiel, wie?"

Und mit leicht spöttischem Kopfschütteln vertieft er sich aufs neue in seine Briefschaften.

In diesem Augenblick tritt die Baronin ein. Sie hat ihr dunkelgrünes Samtkostüm mit einem bequemen Hauskleid aus roher Seide vertauscht und nimmt nun, nach der üblichen Begrüßung ihres Bruders und Neffen, ihren Platz an dem zierlich gedeckten Tisch vor der surrenden Teemaschine ein.

Alles in dem geräumigen, dreifenstrigen Zimmer atmet Behaglichkeit und solide Vornehmheit. Die Möbel sind antik geschnitzt, die Vorhänge von schwerer golddurchwirkter Seide. An den Wänden hängen wertvolle Gemälde, und kostbare Vasen und Marmorstatuetten geben dem etwas dunkel und ernst gehaltenen Raum einen gewissen künstlerischen Anstrich.

Jetzt faltet auch der Oberst von Hausen seine Zeitung fein säuberlich zusammen und steht auf, um sich zum Teetisch zu begeben.

„Hier, Onkel! Deine Post!"

Hans-Egon legt einige Briefe vor den alten Herrn hin und setzt sich dann neben seine junge Cousine.

Während die Baronin Mersfeldt das aromatisch duftende Getränk in die zierlichen japanischen Tassen gießt, schwatzt sie immerfort drauflos — von dem Modemagazin, von der Mühe, heutzutage ein richtig sitzendes Kleid zu bekommen, von der Erfindung eines neuen, ganz aparten Parfüms, von der Art und Weise, wie man jetzt sein Haar ondulieren müsse — ren hunderterlei überaus nichtigen Dingen, die jedoch im Leben einer eleganten Frau eine große Rolle spielen.

Alle hört lachend zu, flicht auch wohl selbst sie und da eine Bemerkung ein. Und ihr Vetter zwingt sich zur Aufmerksamkeit, mehr aus Höflichkeit, als aus Interesse, wie der etwas spöttische Ausdruck seines scharfgeschnittenen Gesichtes aufweist.

Der Oberst aber achtet gar nicht auf das Geplauder. Gemütlich öffnet er seine Briefe und überfliegt sie der Reihe nach.

Plötzlich beginnt die schlanke, aristokratisch geformte Hand des alten Offiziers zu zittern. Der Brief entgleitet seinen Fingern. Hastig bückt er sich danach. Dann liest er ihn nochmals durch. Und noch einmal, als traue er seinen Augen nicht.

Als er den Bogen zusammenfaltet, zeigt das kräftige Gesicht mit der hohen Stirn, der hervorspringenden Nase mit dem grauen Spitzbart eine auffallende Röte.

Mit gemachter Gelassenheit packt er seine Briefschaften zusammen und verläßt nach kurzer Entschuldigung das Zimmer.

Drei Paar Augen blicken ihm betroffen nach.

„Was hat der Onkel?" raunt Ilse der Mutter erstaunt zu. „Bemerkteit du nicht seinen jähen Farbenwechsel, als er den Brief aufhob, Mama?"

„Das wird vom Bücken gewesen sein, mein Kind."

„Nein, nein. Der Brief muß etwas ganz besonderes enthalten!" beharrt die Kleine. „Deshalb ging der Onkel auch so plötzlich fort."

Die Baronin lächelt beruhigend, obgleich auch ihr die ersichtliche Erregung ihres Bruders nicht entgangen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Mittwoch punkt 8 Uhr.
Gesamt-Probe
im Zelglischulhaus. Stimmhefte mitbringen. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrensache.

Stadtsängerverein.
8¼ Uhr Probe im Wildenmann 1. Stock.
Begrüßung der 2. Tenöre durch „Arnold".

Schützengesellschaft Aarau.
Schützengemeinde
Dienstag den 9. März 1915, abends 8½ Uhr in der Schützenstube.
Traktanden:
Jahresbericht und Jahresrechnung. Wahlen. Jahresbeitrag. Umfrage.
Die Schützenkommission.

Deutscher Hülfs-Verein.
Bahnhofrestaurant Kühn.
Auch Nichtmitglieder willkommen!

Frischen Schweinskäs
empfiehlt
H. Siegrist, Metzger, Rain.

Frauenarbeitsschule
am
kant. Gewerbemuseum in Aarau
Spezialkurse
für den Hausgebrauch, für Frauen und Töchter.
Kurs für Damenschneiderei
Kurs für Weißnähen.
vom 26. April bis 10. Juli
Anmeldungen bis 15. März
Programm und Auskunft bei der Direktion.

Cacao-Not
Prima Ware pr. Kilo Fr. 1.30, extra Fr. 1.50 erh. Sie jetzt noch b. **M. Hafner, Zürich** Mattenstraße 29.

Hermann's
Davoser Katarrh-Tee
lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. E. Jung.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis. 12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 17.—.
Gebr. Staufer, Lugano

Most
Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau).

Zu mieten gesucht eine
Wohnung
von 5 Zimmern mit allem Zubehör in sonniger, staubfreier Lage im Freien oder ein kleines Einfamilienhaus. Offerten unter Chiffre **W K** gefl. an die Expedition des Blattes.

Zu vermieten:
in Ober-Erlinsbach eine schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit elektrisch Licht, Kochgas und Wasser, nebst Zubehör, an kleine Familie.
Zu erfragen bei der Exped. dieses Blattes.

Gesucht ein gehorsamer
Knabe
von 10—12 Jahren mit etwas Kostgeld.
Zu erfragen bei der Exp. des Blattes.

Damen finden liebe-
volle Aufnahme zu diskreter **Entbindung** bei Frau **Rohl-Fröhlich**, Nr. 175 in **Rohl** am Rheinfall.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

In der Gewerbehalle sind gegenwärtig die neuen Uebersichtspläne von Aarau im Maßstab von 1:5000 (Format 70 auf 100 cm) und 1:10,000 (40/47 cm) enthaltend die Gebäude, Straßen, Wege und Wasserläufe der Stadt, öffentlich ausgestellt. Die Fondsverwaltung gibt den größeren Plan für Fr. 5.— und den kleineren Plan für Fr. 2.— ab; ebenso den vierblättrigen Uebersichtsplan im Maßstabe 1:2000 (ca. 110/120 cm) enthaltend alle Grenzen und Gebäude mit Nummern für Fr. 15.— oder das einzelne Blatt für Fr. 5.—.

Aarau, 3. März 1915. **Der Gemeinderat.**

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gefährliche Weltlage hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat beauftragt, die Unterstützung der in unserer Stadt bedürftig werdenden zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderm Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu betätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Aarau, den 10. August 1914.

Hans Häfflg, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. O. Hedinger, Stadtrat.
Frau B. Günter-Zschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Amsler, Armenpfleger.
G. Frey-Riniker.
W. Grob, Gasdirektor.
O. Groß-Walther.
J. Heimensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz.
A. Jenny Kunz.
R. Kiefer-Dambach.
E. Schatzmann, Buchbindermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
St. Stöckli, Dekan
R. Wernly, Pfarrer.

24. Gabenliste
der städtischen Hülfskommission Aarau.

Von Frau E. H.-M. Fr. 20; E. F. Fr. 10; Frau G. B. Fr. 5; Herrn R. A. Fr. 5; Frl. J. und Fr. St. Fr. 10; Frau A. Fr. 5; Hrn. Dr. A. G. Fr. 30; Hrn. K. F.-G. Fr. 5.

Wir danken allen Gebern herzlich und bitten um weitere Gaben.
Aarau, den 8. März 1915.

Für die städtische Hülfskommission:
Der Präsident: Hans Häfflg.
Der Kassier: E. Siebenmann.

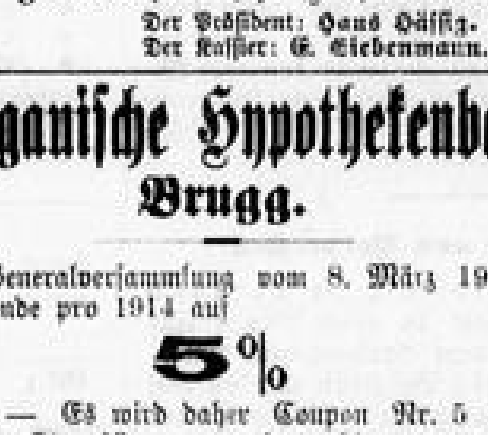
Aargauische Hypothekenbank Brugg.

Die Generalversammlung vom 8. März 1915 hat die Dividende pro 1914 auf

5%

festgesetzt. — Es wird daher Coupon Nr. 5 unserer Aktien mit **Fr. 10.—** von heute hinweg an unsern Kassen in **Brugg, Rheinfelden** und **Möhlin** eingelöst.

Brugg, den 8. März 1915. **Die Direktion.**



Verlangen Sie
Bleyle's Sweaters
für Knaben und Mädchen.
Versäumen Sie nicht einen Versuch mit dieser seit 25 Jahren tausendfach erprobten Spezialität zum machen.
Verkaufsstelle:
A. Erdins Wwe., Aarau.

Winklers Eisenessenz
ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Sofort zu vermieten:
Das gut frequentierte Restaurant zum
„Landhaus"
in Aarau, an der Bahnhofstraße, 1 Minute vom Bahnhof entfernt, samt Inventar, Wohnung, großer Küche, Konditorofen, Gartenwirtschaft und Kegelbahn. Für tüchtige Wirtsleute sicheres Auskommen.
Ebendaselbst eine Wohnung im 1. Stock mit 3 event. 4 großen Zimmern, Erker, große Veranda, Badeeinrichtung, Zentralheizung, elektrischem Licht und Waschküche.
Zur Besichtigung und näherer Auskunft wende man sich gefl. an
J. Rubli, Amthaus.

Todes-Anzeige.

In tiefer Trauer machen wir Ihnen die schmerzliche Mitteilung, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Simmen-Bill
Bäcker und Wirt

nach kurzer Krankheit, unerwartet, im 52. Altersjahre zu sich in die ewige Heimat abzurufen.
Wir empfehlen den lieben Verstorbenen einem freundlichen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

Aarau, den 7. März 1915.

Die tieftrauernden Hinterlassenen:
Frau Simmen und Kinder.

Die Bestattung (Kremation) findet statt:
Dienstag, den 9. März, vormittags 11½ Uhr.
Leidabnahme: Rathausgasse Nr. 9.
Leidzirkulare werden nur nach auswärts versandt.

Danksagung.

Freunden und Bekannten der h. Kreispostdirektion, den Herren Postbeamten, dem Ehrengeleite, dem hochverehrten Herrn Pfarrer sagen wir für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme während der Krankheit, beim Hinschiede und bei der Bestattung unseres innigst geliebten

Friedrich Reimann,
Postbeamter

wie auch für die zahlreichen schönen Blumenspenden herzlichen Dank.

Aarau, den 6 März 1915.

Die tieftrauernde Gattin:
Frau Louise Reimann-Schaub und Anverwandte.

Danksagung.

Für alle so wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinschiede unseres lieben

Fritz Lüscher-Rieben

sowie für die schönen Blumenspenden, den erhebenden Grabgesang und die Trostworte des Herrn Pfarrer Müri danken von Herzen

Die trauernden Hinterlassenen.

Gute Ware
und gute Reklame sei die Devise für jeden tüchtigen Geschäftsmann. Als beste aller Reklamen gilt unbestritten das Zeitungsinserat.

Sägholzsteigerung.

Aus dem Gemeindewald aarg. Erlinsbach (Parzelle „Gelbfluh" wird nächsten **Dienstag den 9. März** versteigert:

36 Stück Rot- und Weisstannen-Saghölzer mit 31,86 m³ Inhalt.

Die Steigerung beginnt nachmittags 2 Uhr an der Sanatoriumstraße (Eingang in den Gemeindewald).

Erlinsbach, 5. März 1915.
Der Beauftragte: **Jb. Roth.**, Gemeindeförster.

Nutz- und Brennholz-Steigerung.

Aus den Gemeindewaldungen von **Gränichen** kommen an öffentliche Steigerung:

1. **Freitag den 12. März**, nachmittags 2 Uhr in der Wirtschaft des Gottlieb Suter in Gränichen
38 Säg-Eichen mit 39,28 m³, 97 Schwellen-Eichen mit 45,91 m³, 8 Buchenstämme mit 9,02 m³, 10 Hagenbuchen mit 2,93 m³, 24 Eschen mit 4,93 m³, 32 Schwarzerlen mit 9,81 m³, 2 Fohren mit 1,50 m³, 3 Birken mit 0,87 m³.
Maßlisten können beim Unterzeichneten bezogen werden.

2. **Samstag den 13. März**, nachmittags 2 Uhr im „Heidsberg" (Blaienrain).
92 Ster Buchenspälten, 35 Ster Eichenholz und 2200 Stück Schlagwellen.
Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Gränichen, den 5. März 1915.
Alb. Suter, Förster.

In meinem Verlag ist erschienen
Der Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen
Leitfaden für den praktischen Landwirt
Mit 6 Tafeln
herausgegeben vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt von
A. Näf
Rektor der landwirtschaftlichen Schule in Brugg.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20. Ein Buch zur richtigen Zeit das einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen kommt.
Emil Wirz,
vormals J. J. Christen in Aarau.

Krieg
veranlasst hohen **Aufschlag** auf **Baumwoll-** und **Leinenwaren.** Trotzdem verkaufe **alle Stoffe** für **Leib-, Tisch-** und **Bettwäsche** zu **bisherigen Ausnahmepreisen.** Lagerbesuch sehr lohnend. Oder **verlangen Sie gefl. Muster.** Raphael Wyler, Aarau.

Auf 1. Juli oder 1. Okt. nächsthin wird eine
Wohnung
von 6—8 Zimmern in ruhiger staubfreier Lage oder ein **Einfamilienhaus** entsprechender Größe zu mieten gesucht.
Offerten mit Angabe des Mietzinses befördert sub Chiffre **L. B.** die Expedition des Blattes.

Aargauisches Gewerbemuseum in Aarau

Wanderausstellung des Werkbundes!
28. Februar bis 21. März.
2. Serie: Die Arbeiten des schweizerischen Werkbundes (S. W. B.)
Stickerei, Tapeten, Graphik, Druckarbeiten, Edelmetallarbeiten, Töpferei, Buchbinderei, Glasgemälde, Bau- und Gartenpläne etc.
Die Ausstellungen sind für jedermann unentgeltlich geöffnet täglich 9—12 und 2—4 Uhr (Montag geschlossen). **Die Direktion.**

Achtung! Eröffnung
der modernen
Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
von
Fr. Hölken-Barbezat
obere Vorstadt 551 551 obere Vorstadt
Um mich rasch einzuführen, gewähre ich bis 15. März 10% Rabatt.
Es wird nur erstklassige Arbeit bei billiger Berechnung geliefert. — Schnellste Lieferung
Trauersachen in 48 Stunden.
Bitte mein Schaufenster zu besichtigen!
Es empfiehlt sich **Der Obige.**

Der Fußboden
aus Holz, mit stehenden Jahrringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitsch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallentäfer.**
F. Hauser,
Holzgeschäft, **Brugg.**

Unterzeichneter empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Gränichen und Umgebung wieder aufs beste als tüchtiger
Stroh- und Ziegel-Dachdecker.
Joh. Kaufmann, Lochgaß 106 Gränichen.

Briefköpfe
Rechnungen
Prospekte
Preislisten
Etiquetten
Zirkulare
Statuten
liefert schnell und billig
Buchdruckerei
G. Keller & Sohn in Aarau

Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 10. März 1915 — No. 58 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Rußland und Deutschland.

Der russische Botschafter in Rom, Krupenski, unter den russischen Diplomaten der grimmigste Feind Deutschlands, wurde dieser Tage von seinem Posten abberufen. Er versucht zwar, begreiflich zu machen, daß er schon längst aus Gesundheitsrücksichten ein Entlassungsgesuch eingereicht habe; aber die Begründung erscheint kaum stichhaltig und man ist allgemein der Ansicht, daß der Botschafterwechsel gegen den Willen Krupenskis auf Betreiben der Gegner des Dreiverbandes erfolgt sei.

Der Dreiverband hätte keinen besseren Vertreter in Rom haben können, als Krupenski, und Rußland keinen besseren Botschafter bei einem interventionistisch angehauchten Italien. Warum also dieser Botschafterwechsel? so frägt sich ein Mitarbeiter des „Vaterld." Ist Krupenski seiner Aufgabe nicht gewachsen, weil diese jetzt größer und schwieriger geworden ist? Oder liegt das erste Anzeichen eines Ueberganges zu einer andern Politik vor, die sich auf jeden Fall die Möglichkeit bewahren will, Friedenspourparlers einzuleiten? Wohlverstanden, wir meinen damit keine Pourparlers von morgen oder übermorgen, ja nicht einmal in einem Monat, sondern die Ermöglichung solcher Pourparlers überhaupt für den gegebenen Fall. Das Tun des Hrn. Krupenski das gar nichts mehr von Diplomatie an sich hatte, machte solche Pourparlers in Rom von vorneherein unmöglich. Erweist sich für Rußland je die Notwendigkeit solcher Pourparlers, solcher diplomatischer Fühler, so gibt es nur einen Ort für ihre Anwendung: Rom. Nur am italienischen Hofe begegnen einander noch die Diplomaten des Dreiverbandes und des Dreibundes, Rußland und Deutschland im besonderen. Fürst Bülow als deutscher Botschafter wäre jederzeit für solche diplomatische Fühler erreichbar, aber nicht mittelst Hrn. Krupenski, der solche Möglichkeiten ausgeschaltet hat.

Gibt es Zukunftsmöglichkeiten, die Rußland bewegen könnten, eine Verständigung mit Deutschland einzuleiten? Vorderhand kann man feststellen, daß in gewissen russischen Kreisen eine englandfeindliche Stimmung bis heute geblieben ist und Hand in Hand mit der Sympathie der gleichen Kreise für Deutschland geht. Sie tritt so nachdrücklich auf, daß die Zeitung „Rußkoje Znamja" (Russische Fahne) beharrlich von der englandfreundlichen Presse „Prußkoje Znamja" (Preußische Fahne) genannt wird. Noch drei andere Blätter, um die sich einflußreiche aristokratische Kreise gruppieren, halten sich in der Richtung der „Preußischen Fahne". Im Heere wird eifrige Friedenspropaganda getrieben, wie sich aus einem Erlaß des Kommandanten von Kronstadt, General Mankowski, ergibt. Die Sozialisten der Duma, mit einer einzigen Ausnahme, sind gegen den Krieg. Ohne dieses Faktum (nach Art gewisser Meldungen aus Wiener Quelle) übertreiben zu wollen, erscheint die Haltung der russischen Sozialisten, hinter denen Hunderttausende darbender Proletarier stehen, doch bedenklich. Der Krieg hat in Rußland das Verlagen jeder staatlichen Organisation nur noch deutlicher und schlimmer hervortreten lassen. Käme nun zu dieser Sachlage noch ein entscheidender Schlag gegen die russische, so sehr des artilleristischen Materials entbehrende Armee, dann wäre die oben erwähnte Zukunftsmöglichkeit da, und ihre Verwirklichung würde über Rom erfolgen müssen.

Daß der Nachfolger Krupenskis mit der Mission nach Rom geschickt werde, Italien zum Anschluß an den Dreiverband zu bewegen, vermögen wir nicht zu glauben. Von der Dardanellenoperation abgesehen, deren Ausgang zunächst noch sehr ungewiß ist, liegt nichts vor, was Italien von seiner bisherigen Haltung abdrängen könnte. Im Gegenteil! Krupenski hatte bessere Trümpfe in der Hand als sein Nachfolger. Die militärische Lage Rußlands war weit besser als heute. Als er mit dem Vorschlage auftrat, daß Rußland an Italien alle Kriegsgefangene italienischer Nationalität aus der österreichischen Armee übergeben wolle, indem Rußland diese italienischen Lande Oesterreichs als Eigentum Italiens anerkenne, hatte er sich bei den Italienern einen schweren Stein ins Brett gesetzt. Krupenski hätte also gewiß das Gewünschte erreicht, wenn etwas zu erreichen gewesen wäre.

Man spricht auch davon, daß Hr. Barrère, der französische Botschafter in Rom, zurückberufen werde, um einem anderen Diplomaten Platz zu machen. Geht Barrère wirklich, dann herrscht auch nicht der leiseste Zweifel mehr darüber, daß in Rom weniger prononcierte Deutschenhasser die diplomatischen Obliegenheiten Rußlands und Frankreichs besorgen sollen. Denn Barrère ist wohl der fähigste Diplomat der Republik, kein anderer könnte bessere Arbeit in Rom leisten. Aber ebenso groß wie seine diplomatische Qualität ist sein Deutschenhaß.

Auch an der Person des Nachfolgers Krupenskis, die noch nicht feststeht, werden sich die vorsichtigen Vorbereitungen Rußlands und Frankreichs auf alle möglichen Fälle ablehen lassen. Wohl besteht die Abmachung, daß der Dreiverband nur gemeinsam Friedensverhandlungen anbahnen darf, aber Not bricht Eisen! Frankreich wartet auf Englands Heere, und Rußland wartet auf Englands Kriegsmaterial und Geld! Kommen beide langsamer und unvollkommener, als Franzosen und Russen benötigen, dann werden beide tun, was ihnen die Not diktiert. Die nicht ganz abgebrochenen Brücken zwischen Deutschland und Rußland werden dann auch hinüber nach Frankreich führen.

Eidgenossenschaft.

Beachtenswerte Sammlung. Unter dem Titel: „Die wirtschaftlichen Notgesetze und Verordnungen" hat Dr. F. Volmar die Erlasse der Bundesversammlung, des Bundesrates und der Departemente während der Kriegszeit von Anfang August bis Ende 1914 gesammelt und im Verlage K. J. Wyß in Bern herausgegeben. Von den Erlassen der Kantone gibt er eine Auswahl. Die Materie ist übersichtlich geordnet und durch ein Inhaltsverzeichnis leicht benutzbar gemacht. Die Sammlung hat bedeutendes praktisches Interesse. Durch eine Nachführung bis an den Schluß der Kriegsperiode würde die Sammlung dereinst auch historischen Wert bekommen.

Verkehrswesen. Die Emmentalbahn, Burgdorf-Thun-Bahn und die Solothurn-Münster-Bahn haben die neuen Bundesbahntarife für die Personentaxen pro 1. Mai 1915 auch für ihre Netze angenommen, wodurch für diese Linien eine kleine Reduktion auf den Retourbilletten eintritt. Dafür sollen die Sonntagsbilletten wegfallen, die bei den Bundesbahnen ebenfalls nicht existieren. Bei der Solothurn-Münster-Bahn tritt gleichzeitig auch eine Reduktion des Distanzzuschlages ein, so daß das Retourbillett 3. Klasse Solothurn-Münster in Zukunft statt Fr. 3.40 nur noch Fr. 2.75 kosten wird.

Bagatellsachen vor Militärgericht. Ein Walliser Korporal war mit zu kleinen Schuhen in den Dienst eingerückt, die er nur ohne Strümpfe tragen konnte. Anfangs Dezember stellte er ein Ersatzbegehren und nachdem er einen Monat vergebens gewartet hatte, weigerte er sich eines Morgens, mit diesen Marschschuhen auszurücken, da man ihm bei dieser Kälte nicht zumuten könne, ohne Socken zu marschieren. Aus dem Arrest beklagte er sich schriftlich beim Major über die Offiziere seiner Kompanie und ließ es dabei am schuldigen Respekt vor seinen Vorgesetzten fehlen. Er hatte sich wegen Dienstpflichtverletzung und Insubordination zu verantworten, aber das Gericht (Territorialgericht 5) hatte nicht die Ansicht, daß der Mann, dem von seinen Vorgesetzten das Zeugnis eines sehr tüchtigen und willigen Korporals ausgestellt worden ist, nach den besondern Verumständungen dieser Vergehen schuldig erklärt werden könne, daß vielmehr disziplinarische Bestrafung anzuwenden sei. Der Verteidiger in diesem Falle, Hauptmann Dr. Weisflog, kritisierte den Uebereifer gewisser Truppenkommandos, jede dienstliche Uebertretung zu einem strafrechtlichen Vergehen zu stempeln und dem Kriegsgericht zu überweisen, statt die fehlbaren Leute disziplinarisch zu bestrafen. Das Ersatzgericht 5 (Großrichter Oberstleutnant G. Müller, Oberrichter in Zürich) hat offenbar diese Auffassung geteilt. Der Angeklagte war dem Gotthardkommando unterstellt.

Austausch von Kriegsinvaliden. Nachdem die Heimschaffung der deutschen Invaliden aus Frankreich vorläufig beendigt ist, soll nun heute Mittwoch auch der Transport der invaliden Franzosen ihren Abschluß finden. Einer Wiederaufnahme des Austausches, sobald die Umstände es gestatten, dürften keine großen Schwierigkeiten entgegenstehen. Die Organisation und Durchführung der Transporte jedenfalls haben sich glänzend bewährt.

Deutsche Kriegsgefangene sind insgesamt 850 Mann transportiert worden. Entgegen der ursprünglichen Vereinbarung, wonach die Zahl der zum Austausch gelangenden Offiziere auf beiden Seiten die gleiche sein sollte, sind bis jetzt bereits 24 französische Offiziere in ihre Heimat befördert worden, während die Zahl der rückbeförderten schwerverwundeten deutschen Offiziere nur einen Sechstel davon betrug. Der Transport durch die Schweiz ging vollkommen glatt vonstatten und die Invaliden beider Nationen äußerten sich in den wärmsten Worten der Dankbarkeit über den herzlichen Empfang in der Schweiz und die ihnen zuteil gewordene Fürsorge durch das schweizerische Sanitätspersonal.

Französische Deserteure. In den an Frankreich stoßenden Grenzkantonen werden von der Schweiz. Heerespolizei öfters Deserteure aufgegriffen, die zur Feststellung der Personalien durch die Heerespolizei alle nach Bern gebracht werden. Die Deserteure sind teils in Uniform, teils in Zivil. Desertionen kommen namentlich vor bei Entlassung aus den Spitälern. Ein Teil der Deserteure wird hinter die schweizerische Armeezone gebracht, ein anderer Teil regelrecht in den Kasernen interniert. Nur harmlose Deserteure, die Angehörige in der Schweiz haben oder hier aufgewachsen sind, können sich an ihren schweizerischen Wohnort begeben.

Aus den Kantonen.

Zürich. Das neue Krematorium in Zürich, das letzten Sonntag eingeweiht wurde, ist ein Bauwerk von hervorragender architektonischer Schönheit und reichem künstlerischen Schmuck der Innenausstattung und darf zu Zürichs ersten Sehenswürdigkeiten zählen. Zürich ist in der Feuerbestattung auf Schweizerboden bahnbrechend vorgegangen. Sein im Jahre 1889 im Zentralfriedhof eröffnetes Krematorium war das erste in der Schweiz, das dritte in Europa (voranegangen waren Mailand und Gotha). Seine Entstehung verdankte das Zürcher Krematorium der energischen und verdienstvollen Initiative des Feuerbestattungsvereins, der es auf eigene Kosten erstellte. Im Jahre 1900 ging das Krematorium in den Besitz der Stadt über, und gleichzeitig wurde die unentgeltliche fakultative Feuerbestattung eingeführt, von welcher zur Zeit in ca. ein Fünftel der Bestattungsfälle Gebrauch gemacht wird. Auch an dem Bau und den künstlerischen Schmuck des neuen Krematoriums das annähernd 600,000 Fr. kostet, hat der Feuerbestattungsverein rund 70,000 Fr. beigetragen (so u. a. durch Stiftung der Orgel). Der im erweiterten Zentralfriedhof im Sihlfeld sich erhebende ernste und stimmungsvolle Neubau ist ein Werk des Architekten Albert Frölich von Brugg. Das langgestreckte Hauptgebäude überragt eine Kuppel, die sich über dem fast prunkhaft schönen Versammlungsraum im Innern wölbt. Herrlich ist der Anblick des Katafalks mit den beiden Lichtern in Alabasterschalen auf den Bronceständern rechts und links und den zwei Steinfiguren zu den Seiten der geheimnisvollen Türe; darüber die Kanzel und als Abschluß der von Pilastern getragene Architrav. Der ganze Raum, in Farben und Formen harmonisch ausgeglichen, ist eine Stätte von intimer Weihe, ein wahres Juwel.

Zürich. Ein Veteran der Schule. In Neftenbach ist Lehrer A. Wegmann nach 61 Dienstjahren im 79. Altersjahre in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Er war der dienstältelste Lehrer des Kantons und hat von seinen 61 Dienstjahren deren 60 in seiner Heimatgemeinde gewirkt.

Es ist merkwürdig, wie gewisse Demagogen zittern vor dem Geist der Demokratie, den sie so oft mißbraucht haben. Lachender Philosoph.

Die Nihilistin.

2 Roman von Erich Friesen.

Ein flüchtiger Kuß auf die Stirn des älteren Herrn, der, vertieft in seine Zeitung, in einem bequemen Lehnstuhl sitzt, ein schelmisches Nicken nach dem jungen Manne hin, der soeben einige neu eingetroffene Briefe in Empfang genommen hat und mit dem Sortieren derselben beschäftigt ist — und Ilse läßt sich, drollig aufseufzend, in einen Armstuhl fallen.

„Ach, bin ich müde!"

Verwundert hebt der junge Mann den Kopf. Ein Lächeln huscht über sein frisches Gesicht.

„Müde, Cousinchen? Bist du nicht gefahren?"

„Doch, doch, Hans-Egon! Aber siehst du — die Anstrengungen beim Auskuchen der Sachen! Davon hast du keine Ahnung. Mama ist nie zufrieden. Einmal ist der Stoff zu dick, ein andermal zu dünn, einmal die Farbe zu lebhaft, ein andermal zu tot! Aaah —"

Und das lebhafte Mädchen schneidet eine kleine Grimasse, die dem liebreizenden dunklen Gesichtchen etwas ungemein Drolliges, Spitzbübisches verleiht.

Hans-Egon lacht denn auch hell auf.

„Gut, daß die Gesellschaftssaison schon zur Hälfte zu Ende ist!" neckt er. „Und vor allem die Weihnachtsbasare und die Wohltätigkeitsvorstellungen! Sonst —"

Fast entsetzt blicken Ilses große dunkle Augen den losen Spötter an.

„O nein, nein! Ich könnte nicht leben ohne alle diese Vergnügungen. Wenn man kaum achtzehn Jahre alt ist —"

„— bedeutet ein halbes Dutzend Feste an einem Tage ein Kinderspiel, wie?"

Und mit leicht spöttischem Kopfschütteln vertieft er sich aufs neue in seine Briefschaften.

In diesem Augenblick tritt die Baronin ein. Sie hat ihr dunkelgrünes Samtkostüm mit einem bequemen Hauskleid aus roher Seide vertauscht und nimmt nun, nach der üblichen Begrüßung ihres Bruders und Neffen, ihren Platz an dem zierlich gedeckten Tisch vor der surrenden Teemaschine ein.

Alles in dem geräumigen, dreifenstrigen Zimmer atmet Behaglichkeit und solide Vornehmheit. Die Möbel sind antik geschnitzt, die Vorhänge von schwerer golddurchwirkter Seide. An den Wänden hängen wertvolle Gemälde, und kostbare Vasen und Marmorstatuetten geben dem etwas dunkel und ernst gehaltenen Raum einen gewissen künstlerischen Anstrich.

Jetzt faltet auch der Oberst von Hausen seine Zeitung fein säuberlich zusammen und steht auf, um sich zum Teetisch zu begeben.

„Hier, Onkel! Deine Post!"

Hans-Egon legt einige Briefe vor den alten Herrn hin und setzt sich dann neben seine junge Cousine.

Während die Baronin Mersfeldt das aromatisch duftende Getränk in die zierlichen japanischen Tassen gießt, schwatzt sie immerfort drauflos — von dem Modemagazin, von der Mühe, heutzutage ein richtig sitzendes Kleid zu bekommen, von der Erfindung eines neuen, ganz aparten Parfüms, von der Art und Weise, wie man jetzt sein Haar ondulieren müsse — ren hunderterlei überaus nichtigen Dingen, die jedoch im Leben einer eleganten Frau eine große Rolle spielen.

Ilse hört lachend zu, flicht auch wohl selbst hie und da eine Bemerkung ein. Und ihr Vetter zwingt sich zur Aufmerksamkeit, mehr aus Höflichkeit, als aus Interesse, wie der etwas spöttische Ausdruck seines scharfgeschnittenen Gesichtes aufweist.

Der Oberst aber achtet gar nicht auf das Geplauder. Gemütlich öffnet er seine Briefe und überfliegt sie der Reihe nach.

Plötzlich beginnt die schlanke, aristokratisch geformte Hand des alten Offiziers zu zittern. Der Brief entgleitet seinen Fingern. Hastig bückt er sich danach. Dann liest er ihn nochmals durch. Und noch einmal, als traue er seinen Augen nicht.

Als er den Bogen zusammenfaltet, zeigt das kräftige Gesicht mit der hohen Stirn, der hervorspringenden Nase mit dem grauen Spitzbart eine auffallende Röte.

Mit gemachter Gelassenheit packt er seine Briefschaften zusammen und verläßt nach kurzer Entschuldigung das Zimmer.

Drei Paar Augen blicken ihm betroffen nach.

„Was hat der Onkel?" raunt Ilse der Mutter erstaunt zu. „Bemerktest du nicht seinen zähen Farbenwechsel, als er den Brief aufhob, Mama?"

„Das wird vom Bücken gewesen sein, mein Kind."

„Nein, nein. Der Brief muß etwas ganz besonderes enthalten!" beharrt die Kleine. „Deshalb ging der Onkel auch so plötzlich fort."

Die Baronin lächelt beruhigend, obgleich auch ihr die ersichtliche Erregung ihres Bruders nicht entgangen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Bern. Gewinnung von Kulturland. In Münchenbuchsee fand am Sonntag eine Versammlung der Besitzer des Münchenbuchsee-Beooses aus den Gemeinden Moosaffoltern, Leiswyl, Wiggiswil und Münchenbuchsee statt zur Besprechung der geplanten Entsumpfung des Münchenbuchseemooses. Der Verfasser des bezüglichen Projektes, Ingenieur Leuenberger aus Bern, hielt das orientierende Referat. Das Projekt erstreckt sich auf rund 214 Hektaren. Der Kostenvoranschlag lautet auf Fr. 467,000, wovon Fr. 145,000 auf die Kanalisation und Fr. 322,000 auf die Drainage entfallen. Die Versammlung beschloß, die Gründung einer Flur- oder Entwässerungsgenossenschaft an Hand zu nehmen und alle nötigen Vorbereitungen zur Ausführung des Entwässerungswerkes zu treffen.

Freiburg. Der Betrieb des Viehhandels ist im Kanton Freiburg an die Lösung eines Patentes gebunden. Es haben nun für das Jahr 1915 annähernd 250 Mann das Viehhändler-Patent gelöst. Dasselbe muß, je nach dem Umfang, mit 20 bis 1000 Franken bezahlt werden, was dem Staat jährlich eine Einnahme von etwa 25,000 Franken abwirft. Die vielen Viehhändler haben jedoch ihren Wohnsitz nur zu einem kleinen Teil im Kanton Freiburg. Eine große Zahl ist in den Nachbarkantonen ansässig; einzelne kommen noch weiter her, so besonders aus der Ostschweiz. Als Viehhändler wird jeder betrachtet, der auf Freiburger Märkten oder sonst im Kanton Vieh, Schafe, Ziegen, Schweine, Pferde u. a. einkauft, die er nicht zu seinem Gebrauche bedarf, wie z. B. der Bauer und der Metzger, sondern wieder verkauft. Allein auch der Metzger, der mehr Vieh einkauft, als in seiner Schol zum Vertrieb kommt, ist gehalten, das Händlerpatent zu lösen. Zur Kontrolle sind die Patentinhaber verpflichtet, ein Verzeichnis über ihren Umsatz zu führen, der zwar teilweise auch aus der Zahl der einzulösenden und abzuliefernden Viehscheine festgestellt werden kann. Wenn man bedenkt, daß die Viehhändler des einen Kantons häufig auch in den Nachbarkantonen die Patente lösen, wo es solche gibt, so darf wohl daraus geschlossen werden, daß sie ansehnliche Geschäfte machen, sonst würde ihre Zahl kaum so hoch anwachsen.

Solothurn. Vielversprechende Junge. Wiederholt waren in Olten in den letzten Wochen Velodiebstähle verübt worden, ohne daß man deren Urheber ermitteln konnte. Nun ist die Polizei zwei jungen, noch schulpflichtigen Burschen auf die Spur gekommen, die diese Diebstähle ausgeführt haben dürften. In einem Versteck sind die meisten der gestohlenen Gegenstände zum Vorschein gekommen. Im ganzen dürften die beiden jugendlichen Diebe über ein halbes Duhend Fahrräder entwendet haben. Die gestohlenen Fahrräder suchten sie unkenntlich zu machen, indem sie dieselben abmontierten und anders zusammensetzten.

Solothurn. Ein rentables Geschäft Der Verwaltungsrat des Konsumvereins Olten hat den Geschäftsbericht pro 1914 behandelt und seine Anträge an die Generalversammlung formuliert. Nach Abrechnung der statutarischen Abschreibungen auf Immobilien, Mobilien, Maschinen und Pferdebestand im Gesamtbetrage von Fr. 37,000 beläuft sich der Reingewinn auf Fr. 314,265.89 Mit Einschluß des letztjährigen Saldovortrages stehen zur Verfügung der Generalversammlung Franken 315,190.21. Der Verwaltungsrat schlägt folgende Verwendung vor: Einlagen in Reservefond, Dispositionsfond und Unfallreserve gemäß Vorschrift der Statuten insgesamt Fr. 49,886. Ausrichtung einer Rückvergütung an die Mitglieder von 7 % auf Milch, 6 % auf Fleisch und 10 % auf die andern Waren, wie letztes Jahr. Die Rückvergütungen erreichen den Betrag von Fr. 263,100 sodaß als Saldovortrag auf neue Rechnung verbleiben Fr.2,204. 21.

Die Warenvorräte erreichen auf Jahresschluß den Totalwert von Fr. 565,208. 45. Die Bewertung derselben ist eine äußerst vorsichtige, so daß eine Liquidation zu diesem Preise jederzeit möglich wäre. Die Reserven erreichen nach der diesjährigen Zuweisung den Total-Betrag von Fr. 541.300. Auf den Liegenschaften sind bis heute insgesamt Fr. 275,556.20 abgeschrieben worden.

Schaffhausen. Regierungsratswahl. (Korresp.) Die Wahlen vom Sonntag fielen im Sinne der freisinnig-demokratischen Partei aus und brachten dieser einen vollen Sieg, den selber Optimisten nicht so wuchtig erwartet hatten. Gewählt wurden: Staatsschreiber Altorfer mit 4179 Stimmen, Kantonsrichter Moser-Tobler (Neuhausen) mit 4639 Stimmen. Der sozialdemokratische Kandidat, Prof. Haug, der schon vor vier Jahren ohne Erfolg kandidiert hatte, unterlag mit 2249 Stimmen zum zweitenmal; nur in der Gemeinde Neuhausen, wo das sozialistische Parteiorgan erscheint, erhielt Haug eine schwache Mehrheit. Die meisten Landgemeinden weisen wuchtige Mehrheiten gegen die sozialdemokratische Kandidatur Haug auf. Der Zählkandidat der liberal-demokratischen Partei, Waisenvater Bed, erhielt 1250 Stimmen. Groß ist in der freisinnigen Partei die Freude über den prächtigen Erfolg, der eben neuerdings zeigt, daß die große Mehrheit des Schaffhauser Volkes noch immer treu zur freisinnigen Fahne hält und nichts wissen will von einer schwächlichen Kompromißpolitik.

Der Wahl ging ein heftiger Kampf voraus und namentlich die Sozialdemokraten ließen kein Mittel unversucht, um einen Sitz zu ergattern. Was sie selber zuerst praktizierten, machten sie den Freisinnigen nun zum Vorwurf: Die Organisation. Die freisinnige Presse hat die Stürme der Oppositionellen kräftig pariert. So sagte das „Tagblatt" in Antwort auf ein rotes Flugblatt:

„Das Flugblatt bekämpft besonders die Kandidatur des Herrn Moser-Tobler und sagt von ihm, er sei weder gebildet noch intelligent. Theologie hat er allerdings nicht studiert wie Prof. Haug, er holte seine Bildung nicht im theologischen Stift zu Tübingen. Er stand früher an der Schlosserbank. Aber er hat sich heraufgearbeitet und seine Intelligenz in einem sehr verantwortungsvollen Amt der zweitgrößten Gemeinde des Kantons bewiesen. Ein solcher Bildungsgang ist für einen Beamten eines demokratischen Staates einer Erziehung in einem in monarchischem Geist geleiteten Stift vorzuziehen.

„Wenn in dem im weißen Unschuldskleide eingehenden Flugblatt sodann noch versichert wird, Herr Prof. Haug sei keiner der schärferen Sozialdemokraten, so erinnern wir lediglich daran, daß er es nicht verschmähte, im Bierstreik persönlich die Streikposten zu inspizieren. Er ist allerdings seit mehr als 30 Jahren hier ansässig, er wurde auch wegen seiner unbestrittenen Verdienste um die Zentenarfeier zum Ehrenbürger ernannt. Aber bodenständig ist er darum noch lange nicht. Er vertritt vielmehr in der sozialdemokratischen Partei das ausländische Element und ausländische Ansichten. Alle Achtung vor seiner Intelligenz und vor seinem Lehrtalent! Doch das hindert uns nicht, es als ein starkes Stück zu bezeichnen ‚wenn man ihn uns nun zum zweiten Mal als Regierungsrat aufdrängen wi..

„Gerade heute, in dem uns umtobenden Völkerkrieg, ist es notwendig, daß wir uns unser Schweizertum nicht verwässern lassen. Wir geben den Ausländern und Zugewanderten in zu large Weise und liberaler Weise stets zu viel Raum. Wir müssen unsere Eigenart sorgsam und eifersüchtig hüten, viel mehr als es bisher geschah, sonst sind wir verloren."

Das Schaffhauser Volk hat diesen Wink verstanden und bewiesen, daß es einstweilen noch schweizerisch-national sein will.

Thurgau. Auf das fünfprozentige Anleihen des Kantons Thurgau von 5 Millionen Franken sind die Zeichnungen so zahlreich eingegangen, daß die Subskription bereits vorgestern vormittag geschlossen werden mußte. Es findet eine Reduktion der Zeichnungen statt.

Tessin. Mücke und Elephant. Im Tessin wurde mit Hartnäckigkeit des Gerücht verbreitet, das Sanatorium von Agra bei Lugano sei dazu bestimmt, von einem Tage auf den andern in eine Festung oder doch wenigstens in einen deutschen Beobachtungsposten gegen die benachbarte italienische Grenze umgewandelt zu werden. Seine festgebaute Terrasse könne 42 Centimeter-Mörser aufnehmen und das Haus vermöge ein förmliches Spionage- und Informationsbureau zu beherbergen. Auf Veranlassung der Ortsbehörden und des deutschen Konsulats in Lugano nahm die kantonale Polizeidirektion eine Untersuchung an Ort und Stelle vor, die nun im wesentlichen zu folgendem Resultate führte: Das Gebäude sei zwar ziemlich schwer, aber auch mit Sparsamkeit erstellt und eigne sich, seiner ganzen Konstruktion nach, ausschließlich zu einer Heilanstalt; die Terrasse sei höchstens zur Aufnahme der Kranken und des erforderlichen Mobiliars fähig. Die berühmten 42 Centimeter-Mörser könnten höchstens auf dem Luftwege dorthin gebracht werden, jedenfalls nicht auf der schmalen und steilen Bergesstraße; das Dienstpersonal bestehe fast ausschließlich aus weiblichen Personen (etwa 12 Diakonissen, 20—25 Zimmermädchen) nebst wenigen Krankenpflegern, Koch und Bedienten; unter den Kranken befinde sich dermalen ein einziger (deutscher) Offizier.

Aargau.

Aargauischer Feuerwehrverband. Wider Erwarten recht zahlreich versammelten sich Sonntags die Delegierten in der Turnhalle in Windisch. Von 93 Sektionen waren 65 durch 160 Abgeordnete vertreten. Nach einem stimmungsvollen Begrüßungsgesange des Männerchor „Frohsinn" Windisch eröffnete Präsident Deuschle-Baden die Verhandlungen. Protokoll und Jahresbericht werden ohne Bemerkung genehmigt, ebenso die Rechnung pro 1914. Diese verzeigt einen Vermögensstand von rund 6000 Franken.

Das Arbeitsprogramm sieht in diesem Jahre einen Kadreskurs in Lenzburg vor. Ein solcher ist um so notwendiger, als infolge der außerordentlichen Verhältnisse vielerorts Leute an leitende Stellen berufen werden mußten, denen die notwendige feuerwehrtechnische Ausbildung fehlt. Aus diesem Grunde übernimmt der kantonale Löschfond für dieses Jahr nicht nur wie bisher sämtliche Kurskosten, sondern auch noch ein Taggeld von je Fr. 2 per Teilnehmer. Um nach Möglichkeit den Gemeinden einen Teil der Kosten abzunehmen, beschloß nun die Delegiertenversammlung noch einen weitern Zuschuß aus der Vereinskasse von je Fr. 2, im Maximum Fr. 4 per Teilnehmer, so daß die Kursteilnehmer nunmehr zu einem Taggeld von Fr 4 berechtigt sind.

Die Vorstandswahlen vollziehen sich im Sinne der Bestätigung. An Stelle des aus dem Feuerwehrdienst und aus dem Vorstande ausscheidenden Winiker-Rupperswil wird gewählt Hoffmann-Aarburg. Als Präsident wird mit Akklamation einstimmig wieder bestätigt Deuschle-Baden.

Auf Antrag der Sektion Aarburg wird beschlossen, daß inskünftig Dispensationen vom Feuerwehrdienst nur auf ein Zeugnis des Feuerwehrarztes vollzogen werden sollen. Militärdienstpflichtige werden ohne weiteres als auch zum Feuerwehrdienst tauglich betrachtet. Die Staatswirtschaftsdirektion soll ersucht werden, in diesem Sinne den Gemeinderäten und Feuerwehrkommissionen Weisung zu erteilen.

Als nächstjähriger Versammlungsort wird Buchs bestimmt und die Sektion Mellingen mit der Prüfung der nächstjährigen Rechnung betraut.

Den Gruß der Behörden und der Einwohnerschaft von Windisch brachte Hr. Großrat Hoffmann in gehaltvollen Worten. Er beleuchtet die Tätigkeit des aarg. Feuerwehrverbandes, der in Verbindung mit dem Feuerwehrgesetz das Hauptverdienst für sich in Anspruch nehmen darf, daß die Brandschäden im Aargau derart gesunken sind, daß die Häuserbesitzer nur noch eine bescheidene Brandsteuer zu bezahlen haben.

Ein reicher Kranz von Liedern des Männerchor Frohsinn Windisch umrahmte die lehrten Stunden des Zusammenseins. (Vr. Tagbl.)

Ein warmer Turnerfreund widmet den Aargauer Turnern zum Wiedereinrücken ins Feld einen herzlichen Glückwunsch zum fröhlichen Ausdarren im Grenzdienst in Versen, die wir leider Raummangels halber nicht aufnehmen können. Möchten die Adressaten den guten Willen des Verfassers als Freundesdtat auffassen.

Aargauische Hypothekenbank Brugg. (Mitg.) Die ordentliche Generalversammlung vom 8. März, an der 4258 Aktien vertreten waren, genehmigte einstimmig den Jahresbericht und die Jahresrechnung, sowie die vom Verwaltungsrate beantragte Gewinnverteilung.

Die Dividende wurde auf 5 Prozent festgesetzt, in der Meinung, daß der Generalversammlung das Recht vorbehalten bleibt, die Vergütung eines weitern ½ Prozent an die Aktionäre, später wenn wieder normale Verhältnisse eingetreten sind, zu beschließen. Dem ordentlichen Reservefonds wurden Fr. 50,000 zugewiesen, für gemeinnützige Zwecke Fr. 5000 ausgesetzt und auf neue Rechnung Fr. 46,903.97 vorgetragen. Die in periodischem Austritt befindlichen Mitglieder des Verwaltungsrates wurden einstimmig auf eine neue Periode wieder gewählt.

„Mach' End', o Herr, mach' Ende!" Man sehnt sich nach dem Ende des unseligen Krieges und man sehnt sich ebenso sehr nach dem Ende des Winters. Je sehnlicher man dieses aber herbeiwünscht, um so ärger setzt der Herr Winter wieder mit Schnee und Frost ein, als gälte es nachzuholen, was er in den Wintermonaten des Kalenders versäumt hat. Dagegen hilft allerdings kein Gejammer, man muß sich trotz Gicht und Zipperlein mit dem Troste wappnen, daß es schließlich doch endlich einmal Frühling werden muß. Auch Analogien werden zum Troste herbeigezogen. Da wird an den März 1865 erinnert, in welchem der Schnee so reichlich fiel, daß man bis zum Ende mit Schlitten fahren konnte. Darauf brach fast unvermittelt der Sommer herein und das Jahr 1865 wurde ein Jahr des Segens, von dem man heute noch rühmend spricht.

Späte Frühlinge sind übrigens die Lieblinge der Landwirte, denn sie überheben uns in der Regel der Spätfröste. Als Beispiele mag das Jahr 1895 angeführt werden. Bis Ende März lag ziemlich viel Schnee, der z. T. vom Februar herrührte, z. T. aber in diesen Bezaufe selber gefallen war. Der mit April einsetzende Frühling brachte herrliche Wochen mit seltener Blütenpracht und der Sommer wurde heiß und trocken. Der Herbst spendete reiche Segensfülle; der 1895er gehörte zu den besten des vorigen Jahrhunderts. Darum unverzagt: Bald der Morgen tagt und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach!

Fußballsport. Der Fußballmatch zwischen dem schweizer. Meisterschaftsklub Aarau I und dem in der gegenwärtigen Spielsaison noch unbesiegten Genfer Fußballklub Servette I spielte sich am Sonntag vor einer zahlreichen Zuschauermenge in Genf ab. In der ersten Spielhälfte erzielte Aarau zwei Tore, worauf Servette gleichzog. Das gleiche Resultat ergab die zweite Spielhälfte, so daß der Ausgang mit 4 : 4 unentschieden blieb. Der Match wurde als Freundschaftsspiel gespielt.

Petrolleumstrecke. Der Schwarzwälder „Alböte" enthält ebenfalls einen Ratschlag, wie man das Petrol „streken" kann. Er habe das Rezept probiert und versichert, daß das Oel so gemischt noch weißer brennt und heller leuchtet, als wenn es „natura" verwendet wird. Das Rezept lautet: Ein Pfund gewöhnliche Soda wird in zwei Liter kochendem Wasser aufgelöst, noch etwa zwei Minuten sieden und dann erkalten gelassen. Ist die Lösung erkaltet, wird 1 Liter gewöhnliches Petroleum beigemischt. Das Petrol darf aber ja nicht dem noch warmen Wasser beigemengt werden.

Baden. In der Schule gemachte Erhebungen Laben ergeben, daß die sogenannten Kindervorstellungen des Kinematographentheaters von sehr zahlreichen Kindern besucht werden, deren Familien auf die Unterstützungen der Hilfskassen und der Armenpflege angewiesen sind. Die freiwillige Einwohnerarmenpflege stellt daher das Gesuch, es möchten die Kinder- und Schülervorstellungen während der Kriegszeit unterbleiben.

Freiamt. Eine Familientragödie. In Fischbach-Göslikon hat am Montag in der Mittagsstunde die 27jährige Anna Eppel, geb. Seiler, ihren 65jährigen Vater erschossen. Am Vormittag stritt sich Martin Seiler mit seiner Frau. Die hinzulaufende Tochter stellte sich zwischen die beiden und wurde dann auch vom Vater bedroht. Hierauf griff die Tochter zum Revolver und feuerte zwei Schüsse gegen den Vater. Der eine traf ihn in die linke Seite des Halses, der zweite in die Brust. Beide Kugeln trafen tödlich. Die Tochter ist verhaftet.

— In Villmergen ist der 43jährige Bannwart Joh. Koch im Walde abgestürzt und seither den Verletzungen erlegen.

Als Bezirksrichter im Bezirk Bremgarten wurde der von den freisinnigen vorgeschlagene Herr A. Dubler, Wirt, gewählt.

Suhrental. Die Großratsersatzwahl Kreis Staffelbach ist nicht zustande gekommen. Stimmen erhielten: Morgenthaler, Gemeindeammann, Attelwil: 192, Steiner, Friedensrichter, Reitnau: 180; Hunziker, Gemeindeammann, Reitnau: 144; Gugelmann, Bezirksrichter Staffelbach: 82. Das absolute Mehrbetrug 349 Stimmen.

— Mit Steuern reich gesegnet ist die Gemeinde Staffelbach. Die Gemeindeversammlung vom letzten Samstag genehmigte das Budget pro 1915. Dasselbe sieht zur Deckung der Mehrausgaben 6 Polizei- und Schulsteuern und 1½ Armensteuern vor.

Oftringen. (Eing.) Die Besteuerung der Tiere macht Fortschritte. Mit der Hundesteuer ist der Anfang gemacht worden. Unserer Gemeinde kommt das Verdienst zu, mit einer Besteuerung der Pferde fortgefahren zu sein. Zwar handelt es sich hier um eine Steuer ganz besonderer Art; nämlich um eine Feuerwehrsteuer, der die Pferde unterworfen werden. Sie wird für alle diejenigen Pferde in der Gemeinde verlangt, die wenns brennt, nicht an die Spritze gespannt, also ruhig zu Hause im warmen Stall bleiben dürfen. Die Steuer berührt also offenbar auf der Annahme, daß nicht nur die männliche Bevölkerung vom 20 bis 44. Altersjahr, sondern auch die Pferde feuerwehrpflichtig seien und daß diejenigen Pferde, die nicht aktiv Feuerwehrdienst leisten, dafür die Ersatzsteuer im Betrage von Fr. 2.50 zu bezahlen haben. Ob diese Steuer vor der Verfassung und den Gesetzen Stand hält? Jedenfalls sieht das Feuerwehrgesetz eine solche Abgabe, die übrigens unbillig ist, nicht vor.

Zurzach. Die schweizerische Sodagesellschaft hat zur Beschaffung des für die künftige Sodafabrikation benötigten Kalksteins von der Gemeinde Reckingen ein bewaldetes Steinbruchgebiet von 52 Jucharten an der Nuren, zwischen Reckingen und Mellikon, zu Fr. 1800 die Jucharte gekauft.

Frickthal. (Korr.) Der Ausfall der Großratswahl im Kreise Frick macht in freisinnigen Kreisen einiges Aufsehen, umso mehr, als schon die Wahl im Kreise Wegenstetten nicht im Sinne der freisinnigen Partei ausfiel. Im Kreise Frick haben die Freisinnigen ihre Niederlage z. T. sich selber zuzuschreiben. Sie ließen es an der gewohnten Rührigkeit fehlen und trouten dem sog. Burgfrieden allzusehr und glaubten nicht an die bekannte punische Treue der politischen Antipoden. Vor allem machte sich der Mangel einer strammen Organisation fühlbar. Im übrigen ist aber auch zu sagen, daß bei unsern Wahlen nicht immer die Politik den Ausschlag gibt, sondern vielfach die Person. Das hat sich schon öfters bewahrheitet, namentlich auch im Kreise Wegenstetten. Der verstorbene Vertreter Oberst Waldmeier war auch der Vertrauensmann vieler konservativer Wähler und dieser Umstand hat ihm jeweilen die Wahl gesichert.

Wie schon angedeutet, müssen die Freisinnigen sich für die Zukunft enger zusammentun, wenn sie nicht riskieren wollen, zwischen Stühle und Bänke zu geraten. Es ist am allerwenigsten am Fricktal, die Macht des Ultramontanismus im Aargau zu stärken.

Ausland.

Italien. Schiffsungeheuer. Auf der Schiffswerft von Otero in Genua ist der Stahlkiel des Superdreadnoughts „Marcantonio" Colonna" auf Stapel gestellt worden. Dieser Seeheld aus dem römischen Patriziergeschlecht der Colonna, welches der katholischen Kirche den Papst Martin V. gab, hat in der Seeschlacht von Lepanto (7. Oktober 1571) die päpstlichen Galeeren zum Siege geführt. Das Geschwader der großen Seehelden, „Andrea Doria" von Oneglia, „Enrico Dandolo" von Venedig und „Marcantonio Colonna", folgt in seiner Bestückung dem britischen Vorbild: wenige Kanonen, aber von kolossaler Tragweite (22 Km.) und gewaltiger Mächtigkeit (381 Millimeter). Das Projektil aus je acht Feuerschlünden, ein meterhoher Zuckerhut von Stahl, wiegt die Kleinigkeit von 880 Kg.

— Kritische finanzielle Lage Venedigs. Infolge der fast vollständigen Unterbrechung des Verkehrs im Hafen und des sehr reduzierten Fremdenverkehrs ist die Stadt Venedig in eine sehr kritische finanzielle Lage geraten. Die Behörden der Stadt hatten sich um Hilfe an die Regierung gewendet. Diese erklärte jedoch, keine gesetzlichen Mittel zur Abhilfe zu haben, und daß sie auch nicht ein spezielles Gesetz für Venedig machen könne. Man studiert gegenwärtig die Mittel, um wenigstens den notwendigsten Bedürfnissen genügen zu können.

Vereinigte Staaten. Ein Anfang zum stehenden Heer? Der „Times"-Korrespondent in Washington erfährt, daß unter Führung von Roosevelt der General Wood und andere Schritte getan haben, um eine Organisation einer „amerikanischen Legion" zu schaffen, die aus zwei Abteilungen bestehen soll, aus einer für den Kampf und einer für Spezialdienste. Die Absicht ist, alle Männer, die militärische Ausbildung haben, in der Organisation zu vereinigen, so daß sie bei Ausbruch eines Krieges freiwillig Dienst nehmen können. Man glaubt, daß die Organisation es auf ungefähr zweihunderttausend Mitglieder bringen könne, und daß sie für Bildung der ersten Reserve, woran es im Augenblick ganz fehlt, wertvoll sein könne.

Italien. Wirtschaftliche und militärische Maßnahmen. Die Vorlage betreffend Maßnahmen zur wirtschaftlichen und militärischen Verteidigung des Landes sieht für die Ausfuhr verbotener Waren, selbst wenn es sich nur um einen Versuch der unerlaubten Ausfuhr handelt, Gefängnisstrafen von 1 bis 5 Jahren und Bußen von 500 Lire, die bis auf den fünffachen Betrag des Wertes der Waren erhöht werden können, bei Konfiskation der Waren vor. Für jeden Versuch der Beschaffung militärischer Nachrichten setzt die Vorlage eine Strafe von 1 bis 30 Monaten Gefängnis fest und Bußen von 100 bis 3000 Lire. Die Veröffentlichung oder Mitteilung militärischer Nachrichten wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und Buße bis zu 1000 Lire geahndet. Geschah die Mitteilung an einen fremden Staat, kann eine Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren und Buße nicht unter 1000 Lire ausgesprochen werden.

Neuestes und Telegramme.

Vom Schweizerischen Bauernverband.

Unter dem Vorsitz von Nationalrat Jenny trat am Dienstag in Bern die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bauernverbandes zusammen zur Stellungnahme der schweizerischen Bauernsame zur Finanzlage des Bundes, speziell der Kriegssteuer, des Tabakmonopols und einer Biersteuer. Nach Referaten von Prof. Dr. Laur, von Nationalrat Chuard und Nationalrat Abt wurde folgende Resolution angenommen:

„1. Der schweizerische Bauernverband empfiehlt, das Geldbedürfnis der Eidgenossenschaft durch die Schaffung nicht nur einer, sondern mehrerer neuer Finanzquellen mit mäßigen Ansätzen und durch Anleihen zu decken, die allmählich amortisiert werden, so daß die Belastung im einzelnen weniger spürbar wird. 2. Der Bauernverband stimmt dem Verfassungsartikel betreffend Kriegssteuer zu und wird für dessen Annahme in der Volksabstimmung eintreten. Dagegen wird eine ständige direkte Bundessteuer abgelehnt, da sie den Finanzhaushalt der Kantone und Gemeinden stören würde. 3. Die ordentlichen Gelobedürfnisse des Bundes sollen in erster Linie durch notwendige Schutzzölle gedeckt werden, um so mehr, als nur diese Finanzquelle teilweise vom Ausland geliefert, gleichzeitig die inländische Produktion durch sie gefördert wird und demgemäß auch die Löhne entsprechend erhöht werden können. 4. Als Ergänzung zu den Zolleinnahmen wird in erster Linie eine Biersteuer vorgeschlagen und die Tabaksteuer empfohlen. 5. Die Tabaksteuer soll in einfacher Weise an der Grenze (Tabakzoll) erhoben werden. Ein Tabakmonopol wird abgelehnt."

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheint es wieder etwas ruhiger geworden zu sein. In der Champagne und in den Vogesen sind die Kämpfe noch zu keinem Abschluß gekommen.

Die Kampfeslust der Russen scheint, trotz den großen Verlusten und dem Scheitern fast aller Angriffe noch nicht erloschen. Bei Augustowo, Lomscha, Ostrolenka und Przasnysz wird weiter gekämpft, ebenso in den Karpathen, wo die Russen unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen immer und immer wieder die österreichischen Positionen stürmen.

Ganz widersprechend sind die Nachrichten über die Aktion gegen die Dardanellen, doch scheinen die langsamen, stetigen Fortschritte der Verbündeten in der Zerstörung der Forts Tatsache zu sein, worauf die Kabinettskrisis in Griechenland, die, bis jetzt zwar noch nicht bestätigte, Kabinettskrisis in Bulgarien und die Panik in Konstantinopel hindeuten.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 9. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Auf der Lorettohöhe entrissen unsere Truppen den Franzosen zwei weiter Gräben, machten 6 Offiziere und 250 Gefangene und eroberten zwei Maschinengewehre und zwei kleine Geschütze. In der Champagne sind die Kämpfe bei Souain noch nicht zum Abschluß gekommen. Nordöstlich von Le Mesnil wurde der zum Vorbrechen bereite Gegner durch unser Feuer am Angriff verhindert. In den Vogesen erschweren Nebel und Schnee die Gefechtstätigkeit. Die Kämpfe westlich von Münster und nördlich von Sennheim dauern noch an. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 9. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 8. März, 11 Uhr abends:

In der Champagne waren im Laufe des Tages zu wiederholten Malen Schneestürme den Operationen hinderlich. Heute Morgen versuchte der Feind, das von uns gestern westlich von Perthes genommene Gehöft wieder zu nehmen; er wurde zurückgeschlagen. Unsere Gegenoffensive gestattete uns gegen Norden und gegen Osten Gelände zu gewinnen. Wir machten Gefangene. Dieses Fortschreiten dauerte an und wurde noch deutlicher im Laufe des Nachmittags. In der Gegend von Perthes gewannen wir über 500 Meter Schützengräben. Zwischen Le Mesnil und Beauséjour verloren wir einige Meter der gestern eroberten Schützengräben und wir gewannen etwa 100 Meter an dem Kamme nordöstlich von Le Mesnil.

In der Gegend von Saint Mihiel im Bois-Brûlé, im Walde von Apremont, faßten wir Fuß in einem feindlichen Schützengraben. Wir fanden viel Material.

Im Bois Le Prêtre, nordwestlich von Pont-à-Mousson, versuchten die Deutschen einen Angriff zu unternehmen, der nicht debouchieren konnte. Unsere Fortschritte dauern fort in der Gegend nördlich von Badonviller.

Im Elsaß schlugen wir am Reichsackerkopf einen Gegenangriff zurück.

Paris, 9. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 07 nachmittags. Als einzige Tatsachen sind zu melden: Gestern abend bei hereinbrechender Nacht heftige Beschießung der Gegend östlich von Steenstraete (südlich Dixmuiden dur chden Feind; der ein Abgriffsversuch folgte, welcher aber mißlang. Am Reichsackerkopf wurden mehrere feindliche Angriffe leicht zurückgeschlagen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 9. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Oestlich und südlich von Augustowo scheiterten russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind. Nordöstlich von Lomza ließ der Feind nach einem mißlungenen Angriff 800 Gefangene in unsern Händen. Nordwestlich von Ostrolenka entwickelte sich ein Kampf, der noch nicht zum Abschluß kam. In den für uns günstig verlaufenen Gefechten nordwestlich und westlich von Przasnysz machten wir 3000 Gefangene. Russische Angriffe nördlich von Rawa und nordwestlich von Nowemiasto hatten keinen Erfolg. 750 Russen wurden hier gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Russische Berichte.

Petersburg, 9. März. (P. T. A.) Communiqué des Großen Generalstabes vom 7. März, 9 Uhr 20 abends.

Unsere Offensive dauert fort auf dem linken Ufer des Rjemen und in der Gegend nordwestlich von Grodno. Unsere Truppen schlugen die Deutschen über die Front Sopockinie-Lipsk hinaus zurück und rücken ständig energisch vor. Ebenso waren in der Gegend von Mlawa unsere Angriffe von Erfolg gekrönt. Wir machten hier ungefähr 500 Gefangene mit 7 Offizieren und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Auf dem linken Ufer der Weichsel in der Gegend von der Piliza nimmt der Kampf den Charakter einer großen Schlacht an.

In den Karpathen dauern die österreichischen Angriffe zwischen der Ondava und dem San fort. Südwestlich von Lutowisk versuchte der Feind, auf das rechte Ufer des San hinüberzudringen, doch wurden die österreichischen Truppen, die den San überschritten hatten, in der Nacht des 6. März durch Gegenangriffe vernichtet. Die Verluste der Oesterreicher im Verlaufe der Kämpfe im letzten Monate beziffern sich nicht auf Dutzende, sondern auf Hunderte von Tausend Soldaten.

In Ostgalizien und in der Bukowina überschritten unsere Truppen den Dnjestr beim Dorfe Zaleszczyki und folgen den Oesterreichern auf dem Fuße.

Unsere Truppen, welche die Wälder von Augustowo auf einer ausgedehnten Front überschwemmt haben, verhindern die deutschen Nachttruppen, sich irgendwo festzuklammern und rücken rapid vor.

In Ossowetz schlugen wir zwei deutsche Angriffe gegen die vorgeschobenen Werke der Festung zurück. Die Artillerie von Ossowetz brachte zwei schwere feindliche Batterien zum Schweigen und setzt den Kampf mit Erfolg fort.

Auf dem linken Ufer der Piliza wickelt sich ein hartnäckiger Kampf ab auf einer Front von etwa 10 Werst, wobei mehrere unserer Gegenangriffe dem Gange der Schlacht einen glücklichen Impuls gaben.

Petersburg, 9. März. (P. T. A.) Der Stab des Generalissimus teilt vom 9. März abends 9 Uhr 55, mit: In der Gegend von Suwalki wurde der Feind von der Front Mariampol-Simno-Augustowo zurückgetrieben. Unsere Offensive hält an. Auf dem rechten Ufer des Narew keine wesentliche Veränderung. Auf dem linken Ufer der Weichsel ist die feindliche Offensive in der Gegend von Piliza aufgehalten. Unsere Truppen haben einen Gegenangriff begonnen.

In den Karpathen haben die Oesterreicher ihre Angriffe in der Gegend von Swidnick eingestellt. Sie ziehen sich von unseren Stellungen zurück, setzen jedoch ihre fruchtlosen Angriffe gegen unsere Stellungen in der Richtung auf Paligrod fort. Die neuen feindlichen Angriffe gegen Rojiumska und Tuzla haben ebenfalls wenig Erfolg gehabt. In der Gegend von Klause haben wir eine kleine feindliche Umgehungskolonne umzingelt. Ein Bataillon ergab sich ganz.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Türkische Berichte.

Konstantinopel, 9. ds. (Wolff). Aus dem Großen Hauptquartier wird vom 8. ds. gemeldet: Als die Engländer versuchten, längs des Flusses Karun in Irak vorzugehen, erlitten sie eine neue Niederlage. Drei Bataillone englischer Infanterie mit zwei Schnellfeuer-Feldgeschützen und zwei Berggeschützen, eine Maschinengewehr-Abteilung und eine Eskadron versuchten am 3. März, unsere Stellungen in der Gegend von Ahvaz (Persien) anzugreifen. Nachdem unsere Truppen und Freiwilligen einen Gegenangriff unternommen und der Feind 400 Tote und Verwundete verloren und eine große Zahl von Gefangenen in unsern Händen zurückgelassen hatte, floh er durch den Karunfluß in Unordnung nach seinem südlich von Berder und Nahrie festgemachten Schiffe. Unter den Toten befindet sich ein englischer Major und vier andere Offiziere. Wir erbeuteten zusammen mit allem Zubehör und Munition drei Kanonen, 500 Gewehre, 200 Pferde und eine große Menge Sanitätsmaterial. Unsere Verluste sind unbedeutend.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Paris, 9. März. (Havas.) Communiqué der Marine.

Vier französische Panzerschiffe, der „Suffren", der „Gaulois", der „Charlemagne" und der „Bouvet", und zwei englische Panzerschiffe, der „Agamemnon" und der „Lord Nelson" fuhren am 7. März in die Meerenge der Dardanellen ein. Während die englischen Panzerschiffe aus großer Distanz die Forts des Defilés, das Tschanak von Kilid-Bahr trennt, bombardierten, deckten die französischen Panzerschiffe jene, indem sie die Batterien der Forts Dardanos, Suandere und die verborgenen Kanonen beschossen, die zum Schweigen gebracht wurden.

Die Forts Rumchi-Medschidije-Tabio auf der europäischen Küste und Hamidije-Tabia auf der asiatischen Küste erwiderten das Feuer der englischen Panzerschiffe, doch wurden sie gleichfalls zerstört.

Flottenaktionen im Schwarzen Meer.

Petersburg, 9. ds. (P. T. A.) Der Stab des Generalissimus teilt vom 8. März, abends 9 Uhr 55, mit: Am 7. ds. hat die Schwarzmeerflotte Zunguldak, Eregli, Kilimli und Koslu beschossen. Die feindlichen Batterien wurden zum Schweigen gebracht. Es wurden Bauten für die Gewinnung, Reinigung und den Transport von Kohlen zerstört, ebenso Landungsstege und Schuppen. Acht Dampfer und ein großes Segelschiff wurden versenkt.

Der deutsche Unterseebootskrieg.

London, 9. März. (Reuter.) (Mitteilung der Admiralität.) Seit Kriegsbeginn haben die englischen Kriegsschiffe bei jeder Gelegenheit ihr Möglichstes getan, um Offiziere und Mannschaften der versenkten deutschen Schiffe zu retten. Mehr als 1000 Menschenleben wurden so gerettet, oft inmitten von Gefahr und Schwierigkeiten, obwohl die englischen Seeleute in ähnlicher Notlage keine gleiche Behandlungen erfuhren. Die so geretteten Offiziere und Mannschaften wurden ihrem Range gemäß behandelt und erhielten die reglementarischen Zuweisungen. Der Mannschaft der „Emden" wurden sogar die militärischen Ehren erwiesen. Trotzdem hält es die Admiralität nicht für gerechtfertigt, den 29 geretteten Offizieren und Mannschaften des Unterseebootes U 8 die gleiche Behandlung zuteil werden zu lassen. Seit mehreren Wochen operierte dieses Unterseeboot im Aermelkanal und es ist sehr wahrscheinlich, daß es sich des Angriffes und der Zerstörung unbewaffneter Handelsschiffe, sowie der Torpedierung von Schiffen, welche Nichtkämpfende, Neutrale und Frauen an Bord hatten, schuldig machte. So fehlt unter anderem der Dampfer „Orione" und man muß befürchten, daß er mit 20 Matrosen anfangs Februar versenkt worden ist. Es ist natürlich äußerst schwierig, die Schuld eines bestimmten Unterseebootes festzustellen und die Beweise für seine Schuld können vielleicht erst nach Friedensschluß erbracht werden. Unterdessen müssen die Personen, gegen welche sich solche Anklagen richten, Gegenstand besonderer Einschränkungen sein, und sie können nicht das Recht beanspruchen, ranggemäß behandelt und auf gleiche Stufe mit den übrigen Kriegsgefangenen gestellt zu werden.

London, 9. März. (Havas.) Der Liverpooler Kohlendampfer „Longrove" ist auf der Fahrt nach Bari am 2. März gesunken. Wahrscheinlich wurde er von einem deutschen Torpedo getroffen. Die ganze Besatzung von 35 Matrosen konnte sich in die Boote retten.

Die Kabinettskrisis in Griechenland.

Athen, 9. März. (Havas). Da Zaimis die Kabinettsbildung ablehnte, hat sich der König an den Deputierten von Patras, Gumaris gewandt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Leichenfund. Fischer entdeckten im Gestrüpp eines Tobels an der Saane zwischen Ennen und Villars-sous-Mont die Leiche eines Unbekannten, dessen Tod schon vor einigen Monaten durch Erhängen erfolgte. Der Unglückliche mag etwa 60 Jahre alt gewesen sein. Er trug einen schwarzen Filzhut, fast neue Schuhe und einen dunkelbraunen Anzug, der von dem Wetter stark mitgenommen war. Man fand auf ihm ein leeres Portemonnaie und eine Brille, jedoch nichts, was auf seine Identität hätte schließen lassen. Der Unbekannte wurde in Grenerz beerdigt.

— In Endingen wurde der 75jährige taubstumme Josef Keller beim Einfahren in eine verbotene Kiesgrube von einer sich loslösenden großen Menge Kies überschüttet und konnte nur noch als Leiche ausgegraben werden.

Lokales.

Die Invalidentransporte. Große Momente von weltgeschichtlicher Bedeutung sind diese Zeit über an den Augen Vieler aus unserer Bevölkerung vorübergezogen, Momente, von denen wir hoffen wollen, daß kein Einziger, der dabei gewesen, sie je wieder erleben werde. Nicht um müssige Neugier zu befriedigen, zogen Hunderte und aber Hunderte in mitternächtiger Stunde zum Bahnhof hinaus, die Opfer des blutigen Ringens auf den Schlachtfeldern Belgiens und Frankreichs vorüberführen zu sehen. Der ganzen Menschheit Jammer faßte sie an und ihr tiefstes Erbarmen und Mitleid begleitete die Unglücklichen auf ihrer traurigen Fahrt in die Heimat. Was mögen diese Züge des Schreckens nicht allerlei Gedanken in unserer schweizerischen Bevölkerung ausgelöst haben? Dankesgebete für das Verschontsein von all dem Elend, das der Krieg in unsern Nachbarländern zeitigt; stille, heilige Gelöbnisse an das teure Vaterland, in dessen Schatten wir im Frieden wohnen; Gefühle heiliger Pflicht, keine Opfer zu scheuen für die Erhaltung dieses Friedens, unserer Unabhängigkeit und Freiheit; Fernhalten alles kleinlichen Haders und Parteigezänkes ob der Einigkeit gegen außen. Es wäre nicht angebracht, von diesem Dabeiseinwollen bei der Durchfahrt der Verwundetenzüge am Bahnhof klein zu denken. Dieses bedeutet ein Erlebnis, dessen Erinnerung bei jedem Teilnehmer zeitlebens vorhalten wird, und die Eindrücke der Schrecknisse des Krieges werden geeignet sein, die Liebe zum schönen Vaterlande sowohl wach zu halten als zu stärken.

Wenige Stunden nur trennen uns von dem Momente, da unsere aargauischen Bataillone sich wieder in der kantonalen Hauptstadt besammeln, um wiederum hinaus zu ziehen zum Schutze der heimischen Grenzen. Im lebhaften Gedenken des in einigen Nächten am Bahnhof draußen Gesehenen und Gedachten begleiten wir sie mit den besten Wünschen hinaus auf die winterlichen und unwirtlichen Gefilde. Mit vollster Zuversicht anvertrauen wir den wackern Wehrmännern, die, einer höhern Pflicht folgend, Haus und Hero verlassen mußten, die Hut des Landes, das uns Alles ist. Möchte ihnen allen recht bald eine gesunde, glückliche Heimkehr beschieden sein!

Aarau. Invalidenzüge. Heute abend 11¼ Uhr wird der letzte der Verwundetentransportzüge von Konstanz her mit französischen Invaliden hier durchgehen. Damit ist die erste Serie der Heimschaffung ausgewechselter deutscher und französischer Verwundeter abgeschlossen. Es werden ihr voraussichtlich noch andere folgen.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Schenken Sie Vertrauen

bei Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß dem altbekannten Rocco-Wasser mit dem Flanellpfropfen, das Sie schon nach kurzer Zeit von Ihren Leiden befreien wird.

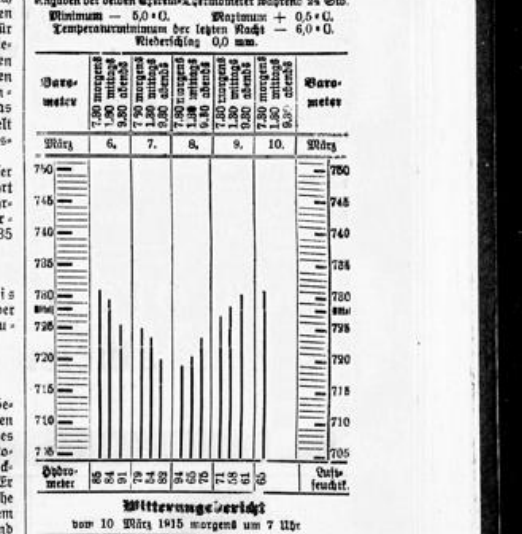
Man achte auf den Namen „Rocco". — In den Apotheken und Drogerien à Fr. 1.25.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,5° C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
9.	Mittags 1.30	— 2,6	728.4	NE 1	bewölkt
9.	Abends 9.30	— 4,8	730,2	NE 1	bedeckt
10.	Morgs. 7.30	— 6,6	730 5	NE 0-1	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 8,0 °C. Maximum + 0,5 °C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 6,0 °C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 10. März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Meter	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 5	sehr schön	windstill
540	Bern	— 6	etwas bewölkt	Bise
587	Chur	— 4	„	windstill
1540	Davos	— 15	bedeckt	„
633	Freiburg	— 7	„	Bise
394	Genf	— 2	„	„
475	Glarus	— 7	neblig	windstill
1109	Gäschenen	— 8	Schnee	„
566	Interlaken	— 5	bedeckt	„
995	Chaux-de-fonds	— 9	Schnee	Bise
650	Lausanne	— 3	etwas bewölkt	„
203	Locarno	3	sehr schön	windstill
338	Lugano	2	„	„
439	Luzern	— 4	Schnee	Bise
996	Montreux	— 2	sehr schön	wind still
489	Neuenburg	— 3	etwas bewölkt	Bise
508	Ragaz	— 5	bedeckt	„
678	St. Gallen	— 9	bedeckt	Ostwind
654	St. Moritz	— 14	sehr schön	windstill
407	Schaffhausen	— 4	bedeckt	Bise
537	Sierre	— 4	„	„
557	Thun	— 5	„	„
569	Vevis	— 2	„	„
410	Zürich	— 5	„	„

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
10. März morgens 7½ Uhr: Schön.

Pegelstand der Aare vom 9 März 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 6,74 Mittags: 6,70 Abends: 6,80

Reform. Kirchenchor
Mittwoch punkt 8 Uhr.
Gesamt-Probe
im Zelglischulhaus. Stimmhefte mitbringen. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrensache.

Cacao-Not
Prima Ware pr. Kilo Fr. 1.80, extra Fr. 1.50 erh. Sie jetzt noch b. **M. Hafner, Zürich** Plattenstraße 29.

Zu mieten gesucht eine
Wohnung
von 5 Zimmern mit allem Zubehör in sonniger, staubfreier Lage im Freien oder ein kleines Einfamilienhaus. Offerten unter Chiffre **W K** gefl. an die Expedition des Blattes.

Schuler's Goldseife macht die Wäsche am schönsten

Institut Jomini
Payerne (Waadt).
Gegründet 1867, Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf d. **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst**, sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **852 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)
C. F. Jomini, Besitzer.

Reparaturen
solid und billig im
Maaß- und Reparaturgeschäft
von **J. Wahl**, Schuhmacher
Pelzgasse 112, **Aarau.**
Hohl- und Plattfußeinlagen

Lose (à Fr. 1.—)
der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Zu beziehen solange Vorrat, durch das **Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.**
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Nach den Weisungen der Territorialdienstleitung des Schweiz. Militärdepartementes vom 5. Dezember 1914 und 9. Januar 1915 und 15. Februar 1915 bedarf einer Bewilligung des Schweiz. Militärdepartementes (Oberleitung des Pferdedepots) wer Pferde, Maultiere oder Transportmittel veräußern, vermieten bezw. verstellen (zur Ueberwinterung geben) oder mit ihnen die Landesgrenze überschreiten will. Uebertretungen werden mit Bußen von Fr. 100.— bis Fr. 10,000.— event. verbunden mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten belegt. Der wiederholte Besitzwechsel des gleichen Pferdes wird nur gestattet, wenn seit der früheren Bewilligung mindestens 2 Monate verflossen sind.

Gesuche um Bewilligung zum Verkauf auf Pikett gestellten oder von den Militärbehörden requirierten Pferde oder Maultiere sollen folgende Angaben enthalten:

Die Hufnummern der Pferde, Name, Beruf und Wohnort des Verkäufers, wenn möglich die bisherige Einteilung des Pferdes, nach Abschluß des Verkaufes, Name, Beruf und Wohnort des Käufers.

Für die Pferde, welche von Offizieren für die Mobilmachung sicher gestellt worden sind, gilt dasselbe wie für die auf Pikett gestellten Pferde.

Aarau, 6. März 1915. **Der Gemeinderat.**

Nutzholz-Verkauf

Aus dem **Schachenwald** der Stadt Aarau werden auf dem Submissionswege verkauft:

Nr. 69-108 = 40 Wagner-Eschen mit 3,55 m³ Inhalt.

Das Holz ist über die Rinde mit 1 cm Rindenabzug gemessen. Die Stämme liegen am Abfuhrweg. Holzlisten liefert unentgeltlich die Forstverwaltung, welche über die Verkaufsbedingungen Aufschluß erteilt und schriftliche Angebote per m³ bis zum **15. März 1915** entgegennimmt.

Aarau, den 8. März 1915.

Die Forstverwaltung.

Stellenausschreibung.

Durch Demission des bisherigen langjährigen Inhabers ist die Stelle eines **Direktors der Strafanstalt Lenzburg** frei geworden.

Bewerber wollen sich unter Beilage ihrer Lebensbeschreibung und Zeugnisse bis 13. März 1915 bei der aarg. Justizdirektion anmelden.

Die Besoldung beträgt Fr. 4800—5800 nebst Familienwohnung mit Licht, Heizung und Garten; im übrigen gelten die allgemeinen Vorschriften des Besoldungsdekretes.

Aarau, den 24. Februar 1915.

Im Auftrage des Regierungsrates:
Die Staatskanzlei.

Aargauische Hypothekenbank Brugg.

Die Generalversammlung vom 8. März 1915 hat die Dividende pro 1914 auf

5%

festgesetzt. — Es wird daher Coupon Nr. 5 unserer Aktien mit **Fr. 10.—** von heute hinweg an unsern Kassen in **Brugg, Rheinfelden** und **Möhlin** eingelöst.

Brugg, den 8. März 1915. **Die Direktion.**

Dankſagung.

Anläßlich des Hinschiedes unseres lieben unvergeßlichen Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Emil Simmen-Bill

entbieten wir hiemit allen Freunden und Bekannten für die Liebesdienste vor und nach dem Tod, für das Ehrengeleite und das zahlreiche Grabgeleite, für die prächtigen Kranzspenden, die ergreifenden Worte des Herrn Pfarrer Wernli, die rührenden Gesangsvorträge seiner ehemaligen Sängerfreunde unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterlassenen.
Frau Simmen und Kinder.

NB. Sollte beim Versandt der Leidzirkulare jemand übersehen worden sein so bitten wir gütigst um Entschuldigung.

Aargauische Kantonsschule.
Aufnahmsprüfungen:
Montag und Dienstag den 12. und 13. April. Anmeldungen unter Angabe von Zeugnis und Altersausweis und Angabe der Abteilung bis zum 20. März beim
Rektorat.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr.	45.—	per Hektoliter	Franco in unseren Leihgebinden
Maçon	„ „ „	65.—	„ „	
Bordeaux	„ „ „	75.—	„ „	
Burgunder	„ „ „	75.—	„ „	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte **St. Georges** ächt oder genre zum Preise von **Fr. 58.**— per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Auf 1. Juli oder 1. Okt. nächsthin wird eine
Wohnung
von 6—8 Zimmern in ruhiger staubfreier Lage oder ein **Einfamilienhaus** entsprechender Größe zu mieten gesucht.
Offerten mit Angabe des Mietzinses befördert sub Chiffre **L. B.** die Expedition des Blattes.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:
Der Obstbau
Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung
von Ed. Drack Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau.
76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr. 2.40
Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.
Der Gemüsegarten.
Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht
von Ed. Drack, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.
5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Winklers Eisenessenz
ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Nutz- und Brennholz-Steigerung.

Aus den Gemeindewaldungen von **Gränichen** kommen an öffentliche Steigerung:

1. **Freitag den 12. März**, nachmittags 2 Uhr in der Wirtschaft des Gottlieb Suter in Gränichen

38 Säg-Eichen mit 39,28 m³, 97 Schwellen-Eichen mit 45,91 m³, 8 Buchenstämme mit 9,02 m³, 10 Hagenbuchen mit 2,93 m³, 24 Eschen mit 4,93 m³, 32 Schwarzerlen mit 9,81 m³, 2 Fohren mit 1,50 m³, 3 Birken mit 0,87 m³.

Maßlisten können beim Unterzeichneten bezogen werden.

2. **Samstag den 13. März**, nachmittags 2 Uhr im „Heidsberg“ (Blaienrain).

92 Ster Buchenspälten, 35 Ster Eichenholz und 2200 Stück Schlagwellen.

Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Gränichen, den 5. März 1915.

Alb. Suter, Förster.

Gute Ware
und gute Reklame sei die Devise für jeden tüchtigen Geschäftsmann. Als beste aller Reklamen gilt unbestritten das Zeitungsinserat.

Dr. med. Meuli-Hilty
Aarau 788
Frauenleiden
Sprechstundenpraxis ausser Sonntag täglich.

Für Feldmauser!

Das Einfangen der Feldmäuse im Gemeindebann Teufental (zirka 200 Hektaren) wird für das Jahr 1915 an einen

tüchtigen Feldmauser

vergeben. Bewerber hiefür wollen gefälligst ihre Anmeldungen schriftlich, mit Angabe des Fanglohns per Stück oder per Hektar, bis längstens am 14. März 1915 an den Unterzeichneten einreichen.

Teufenthal, 3. März 1915.

Namens der Mäusefangkommission:
W. Weingartner.

Gemeindekanzleien
empfehlen wir:
Rechnungsbogen, liniert u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen
G. Keller & Sohn, Aarau

PAUL OTT :-: AARAU
empfiehlt sich zur Erstellung von
Zentralheizungen
aller Systeme. (Zag A 128)
Ia. Referenzen. Weitgehendste Garantie.

Verschiedenes.

Eine blutige Kriegsepisode. Ein verwundeter deutscher Soldat schreibt einem Freund aus einem Lazarett vom östlichen Kriegsschauplatz: Im ganzen habe ich zwölf Gefechte, darunter drei große Schlachten mitgemacht. Den einen Sturmangriff möchte ich noch erwähnen gegen ein kaukasisches Regiment, den ich meinen Lebtag nicht vergessen werde. Es war am 20. November bei Wilschini, da haben wir gekämpft, daß buchstäblich das Fleisch an den Gewehren hing, denn unser Regiment gehört zu der Landwehr, welche bei solchen Gelegenheiten sich nur des Gewehrkolbens bedient. So fest die Russen standen, konnten sie unserem wütenden Ansturm nicht standhalten; geschossen wurde nicht, nur noch geschlagen, gestochen und geflucht. Nachdem wir nun den Feind in die Flucht geschlagen und uns das Schlachtfeld nachdem besahen, so überkam uns ein Gefühl des Grausens; der Schützengraben lag angehäuft von Toten, die meisten mit eingeschlagenen Schädeln. An dem Tage resp. des Abends war an uns die Reihe, das Schlachtfeld aufzuräumen, nun wurden Massengräber gegraben und die Toten zusammengetragen, ohne Unterschied, ob Freund oder Feind und in die Gräber versenkt; nur ein schlichtes Holzkreuz zierte diese Grabhügel und so manch treuer Kamerad und Freund, welcher vorher noch lustig und guter Dinge war, wurde nun eigenhändig zur letzten Ruhe in kühler Erde auf feindlichem Boden gebettet.

Im Sturm auf die Russen. Von einem Sturmangriff auf die befestigten Stellungen bei Przasnysz erzählt einer, der dabei gewesen ist:

Nachdem wir vorher zwei Tage und zwei Nächte im Schützengraben gelegen und die letzte Nacht einen feindlichen Angriff abgeschlagen, erhielt unser Bataillon den Befehl, die feindliche Stellung im Sturm zu nehmen. Obwohl jedes Gefecht keine sportliche Veranstaltung ist, so ist ein Sturmangriff auf eine stark befestigte feindliche Stellung immer das Schrecklichste, was es gibt. Es war zehn Uhr vormittags, als wir uns in dem Ort vor der feindlichen Stellung nur noch 300 Meter gegenüber sahen. Nun kam der Befehl „Seitengewehr pflanzt auf.“ Lieber Freund, ich sage Ihnen, daß einem in dem Moment tausenderlei Gedanken durch den Kopf gehen. Denn ein jeder weiß, daß nun das letzte Stündlein geschlagen, und glücklich ist, wer noch lebend aus diesem gefährlichen Spiel herauskommt. Nun ging es in Schützenlinie vor. Die Russen lagen auf einer Anhöhe hinter dem Dorf. Kaum waren wir heraus aus dem Dorf, so empfing uns ein Hagel von Eisen und Blei aus allen Waffengattungen, am schlimmsten sind dabei die Maschinengewehre, welche Tod und Verderben auf die Angreifer speien. Nur noch 150 Meter bis an den Feind, kam nochmals der Befehl, „hinlegen“, damit erst unsere Artillerie den Feind etwas mürbe machen soll. Diese Gelegenheit wollte ich benützen, um zwei Meter rückwärts hinter einen Erdhaufen in Deckung zu gehen; kaum hatte ich mich umgedreht, um auf den Knien mein Ziel zu erreichen, so erhielt ich auch schon den Schuß; nun wälzte ich mich noch zehn Meter weiter in einen russischen Schützengraben, welcher aber von uns schon besetzt war und erhielt ich von Kameraden den ersten Verband. Wir mußten nun mit noch einigen Verwundeten zirka sechs Stunden liegen bleiben, ehe wir zur Verbandstelle geschafft wurden.

Ausrüstung und Verpflegung des österreichischen Soldaten. Die Winterbekleidung der Soldaten sieht folgendermaßen aus. Ueber der normalen Wäsche (Hemd und Unterhose) trägt er eine dicke gestrickte Jacke und eine Wollunterhose, darüber eine Pelzweste — oft auch eine Papierweste — dann die Bluse mit abknöpfbarem Schaffutter und schließlich den gefütterten Mantel. Gegen Näße schützt über diesem auch noch ein leichter grauer Regenmantel, in verschneitem Terrain tritt an dessen Stelle ein weißer Ueberwurf, der die Mannschaften auf größere Distanzen fast unsichtbar macht. Als Schutz für die Füße dienen Fußlappen, starke Socken, Schuhe — oft mit stiefelartigem Filzansatz — Fußwärmer, im Schützengraben auch breite Strohschuhe, die über dem gewöhnlichen Schuhwerk getragen werden. Dazu kommen Pulswärmer, Handschuhe, Muffe und all das in jeder gewünschten Quantität.

Verpflegung. Als Normalration einer Mahlzeit gelten bei der österreichisch-ungarischen Armee: 400 Gramm Fleisch, Suppe, Gemüse und eine Trockenmehlspeise (Makkaroni, Nudeln usw.) und Brot. Außerdem werden als sogenannte Zubußen ausgegeben: Tee, Zucker, Rhum, Kaffee, Cakes, Schokolade, Käse, Sardinen. In Neu-Sandez — und wohl auch an andern Etappenstationen — wurde neulich ein eigener Betrieb zur Erzeugung von Wurstwaren eingerichtet. Bezüglich geistiger Getränke steht man auf dem Standpunkt, daß man diese den Mannschaften nicht entziehen darf. Sie erhalten deshalb mäßige Quantitäten von Wein, Likör und — soweit die Nachschubmöglichkeiten es erlauben — auch Bier.

Wenn die Straßen in einen solchen Zustand geraten, daß Automobile auf der einzigen Verbindung eines Korps einige Tage lang stecken bleiben, dann müssen Fahrküchen und Proviant notgedrungen zurückbleiben. Aber auch dann leidet der Soldat noch keine Not, er greift zu seinen Normal- und Reserveportionen, die er im Tornister bei sich führt. Die Normalportion besteht aus Fleisch und Brot, die Reserveportion aus Konservengulyas und Zwieback. Diesen eisernen Vorrat faßt jeder Mann in vierfacher Auflage, sodaß er auch nicht in Gefahr kommt, hungern zu müssen, wenn wirklich einmal, höherem Zwang gehorchend, die Verpflegungsfuhren abends nicht an Ort und Stelle sind.

...Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 11. März 1915 — No. 59 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inseratenspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Delegiertenversammlung des schweizerischen Bauernverbandes.

(z.-Korr. aus Bern.)

Am Dienstag den 9. März traten im Berner Rathause die Delegierten des schweizerischen Bauernverbandes zu einer wichtigen Tagung zusammen. Anwesend waren 259 Delegierte von 23 Sektionen, dazu 40 Mitglieder des Zentralvorstandes. Der Präsident des Bauernverbandes, Herr Nationalrat Jenni, begrüßte die Versammlung mit warmen Worten, mit welchen er auf die Bedeutung der bevorstehenden Tagung hinwies und den Organen des schweizerischen Landwirtschaftsdepartementes und dem schweizerischen Bauernsekretär seinen Dank aussprach für ihre Bemühungen zur Regelung des wirtschaftlichen Verkehrs in dieser schwierigen Zeit. Es wurden dann zunächst die geschäftlichen Traktanden erledigt, die Jahresrechnungen pro 1913 und 1914, sowie das Budget pro 1915 genehmigt und der Vorstand ermächtigt, nötigenfalls die Budgets für 1916 und 1917 von sich aus zu genehmigen. Neu in den Vorstand wurden gewählt als Ersatz für austretende Mitglieder und zur Verstärkung der Vertretung des Kantons Tessin die Herren Ast, Präsident der landwirtschaftlichen Genossenschaft von Balelland, Lüthi, Geschäftsführer des Verbandes schweizer. Fleckviehzuchtgenossenschaften, und Baleari, Ackerbauingenieur in Morcote (Tessin).

Alsdann wurde eingetreten in die Behandlung des Hauptthemas: „Die Finanzierung der schweizerischen Eidgenossenschaft." In erster Linie referierte Bern Bauernsekretär Dr. Laur im allgemeinen über die Stellung der Landwirtschaft zur Finanzierung der Eidgenossenschaft. Wie soll der Bund die Mittel aufbringen, um die großen Kosten zu decken, welche die Mobilisation der Truppen ihm verursacht? Diese Kosten werden mindestens 300 Millionen Fr. betragen und die nächsten Jahre werden dem Bunde ein Defizit von jährlich 33½ Millionen bringen. Als erstes Mittel zur Deckung dieser Summen ist die Erhebung einer einmaligen Kriegssteuer vorgeschlagen. Die Landwirtschaft kann diese akzeptieren, müßte sich aber der Einführung einer ständigen direkten Bundessteuer widersetzen. Diese Hülfsquelle soll den Kantonen verbleiben. An den eidgenössischen Subventionen darf nicht gespart werden. Das sind produktive Ausgaben, welche reiche Früchte tragen. Der Bund hat übrigens die vorzügliche Quelle der Zolleinnahmen, die sich viel stabiler gestaltet, als oft behauptet wird. Würden die Zölle reduziert, so würden auch die Arbeitslöhne sinken. Im Gegenteil werden gute Schutzzölle gerade in der nächsten Zeit von großem Vorteil sein. Das Tabakmonopol ist nicht annehmbar. Damit würde der Bundesrat einen großen Mißerfolg erleiden. Dagegen sind die Biersteuer und eine Tabaksteuer zu empfehlen. In diesem Sinne empfahl der Referent die vom Vorstand eingebrachte Resolution zur Annahme.

Herr Nationalrat Chuard referierte speziell über die Kriegssteuer und das Tabakmonopol. An Hand der bundesrätlichen Botschaft erläuterte er die Einzelheiten der Vorlage. Die Kriegssteuer ist für die Bauernschaft gerade deshalb annehmbar, weil sie die Progression vorsieht und damit die unbemittelte Klasse entlastet. Dagegen kann das Tabakmonopol nicht empfohlen werden. Es würde dem Bunde neue große Auslagen verursachen für Erwerbung von Fabriken und würde eine neue große Beamtenschaft bringen, was auch nicht von gutem wäre. Der Einführung eines neuen Monopols ist die Schaffung einer Bier- und Tabaksteuer weit vorzuziehen.

Als dritter und letzter Referent äußerte sich Nationalrat Abt über die Biersteuer. Diese besteht in allen uns umgebenden Staaten und bringt eine Durchschnittsbelastung von 3½ Fr. pro Hektoliter. Da die Bierproduktion in der Schweiz an die 3 Millionen Hektoliter beträgt, so würde eine Steuer von 2½ bis 3 Fr. per Hektoliter dem Bunde eine Einnahme von 7½ bis 9 Millionen Fr. eintragen, ohne daß es nötig wäre, die Konsumenten zu belasten. Die schweizerische Brauereiindustrie vermag diese Besteuerung wohl zu ertragen. Es könnte sogar mit der Zeit die Steuer auf 9 bis 10 Fr. erhöht werden, wodurch nur der Kampf gegen den immer noch sehr grassierenden Alkoholismus gefördert und der einheimische Weinbau vor der ausländischen Konkurrenz geschützt würde.

In der nun folgenden Diskussion wurde eine Eingabe des Zürcher landwirtschaftlichen Kantonalvereins verlesen, welcher verlangte, daß vor allem aus die Biersteuer verwirklicht werde. Prof. Mariani wünschte eine Biersteuer von 5 Fr. per Hektoliter. Die Herren Jenni, Abt, Fonjallaz und Laur warnten davor, sich jetzt in Detailfragen zu verlieren. Es handle sich vorläufig nur um die grundsätzliche Stellungnahme. Reg.-Rat Moser (Bern) beantragte, in der Resolution eine Ergänzung aufzunehmen, wonach der Bauernverband sich einverstanden erkläre, daß die Beranlagung der Kriegssteuer durch den Bundesrat, bezw. die Bundesversammlung definitiv verfügt werde. Dieser Antrag wurde vom Vorsitzenden, sowie von den Herren Chuard und Laur bekämpft und von der Versammlung abgelehnt, während der Zürcher Eingabe durch Aufnahme der Worte „in erster Linie" in die Resolution Rechnung getragen wurde. So bereinigt wurde die Resolution einstimmig aufgenommen. (Wir haben sie gestern mitgeteilt).

Eidgenossenschaft.

Sammlung der Schweizer in Amerika. Im Bundesrat teilte der Chef des Finanzdepartements mit, daß die schweizerische Gesandtschaft in Washington seinem Departement zu den frühern Summen einen weitern Betrag von 15,000 Dollars, gleich 82,050 Fr., zur Linderung der Notlage in der Schweiz übermacht habe. Der Gesamtbetrag der Sammlung in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Costa Rica hat den Betrag von 115,000 Dollars, gleich 595,232 Fr., erreicht.

Schweizerische Nationalbank. Ein Verlust. Herr Rundert, Präsident des Direktoriums habe den Wunsch geäußert, von dieser Stelle entlassen zu werden. Die Nachricht hat in den Kreisen, die wissen, was wir unserer Nationalbankleitung seit 1907 und namentlich in den heutigen kritischen Zeiten zu verdanken haben, das größte Bedauern hervorgerufen. Herr Rundert, der auf vierzig arbeitsvolle Bankjahre zurückblickt, fühlt sich seit einiger Zeit ermüdet. Die Ermüdung drückt sich namentlich in Schlaflosigkeit aus. Wenn er auch erst ins 62. Altersjahr geht, so sehnt er sich doch nach Ruhe. Dringend zu wünschen ist jedoch, daß Herr Rundert sich herbeiläßt, mit seinem tatsächlichen Rücktritt zu warten, bis die Kriegszeit vorüber ist.

In Bern bedauert man Herrn Runderts Entschluß sehr. Mit der Nationalbank ist er so verkörpert, daß man sich diese Anstalt ohne den gegenwärtigen Präsidenten des Direktoriums nicht denken kann. Zwischen ihm und den Bankorganen und Beamten bestand das schönste, ungetrübteste Einvernehmen. Herr Rundert war zuerst Direktor der Thurgauischen Kantonalbank, dann Direktor der Basler Kantonalbank, welche er bis 1902 leitete. Von 1902 an war er Direktor der Handelsabteilung der Zürcher Kantonalbank. Im Februar 1907 wurde er zum Präsidenten des Direktoriums der neu ins Leben gerufenen Schweizerischen Nationalbank ernannt, deren Hauptaufgabe es ist, den Geldumlauf des Landes zu regeln und den Zahlungsverkehr zu erleichtern. Ueber die großen Verdienste, die sich Herr Rundert bei der Organisation der für unser Land so wichtigen Nationalbank und bei deren bisheriger Leitung erworben hat, besteht in der Schweiz und im Ausland nur eine Stimme der Anerkennung.

Die Führer der Eisenbahnerverbände arbeiten mit allem Eifer daran, durch Zusammenlegung der verschiedenen Sekretariate und Verschmelzung der Fachpresse eine Einheitsorganisation zu schaffen. Dabei wird wiederum die Frage des Eintrittes in den unter sozialistischem Einflusse stehenden Gewerkschaftsbund in den Vordergrund gerückt. Es ist jedoch zu hoffen, daß diese Frage die nämliche Erledigung finden wird, wie früher, und daß die Mehrheit der Verbandsleitung es ablehnen wird, die politisch neutrale Organisation in den Kreis der Klassenkampftheorien zu ziehen, sonst ist es mit der Sympatie der freisinnigen Volksmehrheit dahin.

Die bedenklichen Zustände im Hafen von Genua. Der Reporter des „Bund" berichtet: „Daß in Genua durchaus unhaltbare Verhältnisse entstehen mußten, geht leicht aus den folgenden Zahlen hervor. Es wurden nämlich seit Anfang des Krieges im Durchschnitt per Tag verladen: Im August 825, September 724, Oktober 867, November 1165, Dezember 1087, Januar 1205, Februar 1135 Wagenladungen Waren, während dem in Friedenszeiten oft ein Durchschnitt von zirka 1500 Wagen erreicht wurde, wobei jedoch die Ankünfte per See weitaus geringer waren, als in den letzten Monaten; es möge als Beispiel nur erwähnt werden, daß in wenigen Tagen vor und nach Neujahr mehr als 500,000 Tonnen Waren hier ankamen und daß in jenen Tagen oft bis zwanzig Schiffe ankamen.

Ein großer Teil der Stauung ist auch dem von Italien erlassenen Ausfuhrverbote vieler italienischer Artikel zuzuschreiben. Außer den schon in früheren Berichten erwähnten Getreidemengen liegen hier gegenwärtig in Lagerhäusern, Schuppen, Leichterschiffen usw. ungefähr 300,000 Säcke Kaffee, 400,000 Ballen Baumwolle, 100,0000 Ballen Wolle.

Als am 12. Februar der Transitverkehr nach der Schweiz wegen außerordentlicher Stauungen an der Grenze gänzlich eingestellt werden mußte, befanden sich hier allein an Getreide, das nach der Schweiz abtransportiert werden sollte, über 9000 Wagenladungen. Außerdem waren unter Ausladung und auf Lager zirka 6000 weitere Wagenladungen für den italienischen Konsum. Seither war der Transitverkehr über die drei Linien, die nach der Schweiz führen, immer fast gänzlich unterbunden oder nur in ganz beschränktem Maße gestattet, so daß infolge der beständigen Ankünfte die genannten Lagerbestände eher zu als abgenommen haben. Allein in den Getreide-Silos (Elevateurs und Zellenlager für ungesackte Ware) lagen am 1. März letzthin laut Statistik der Silosdirektion 41,370 Tonnen Weizen, Mais und Hafer. Diese Ware ist jedoch zum großen Teil nach dem Innern Italiens bestimmt.

Nach der Schweiz konnten nun seit zirka einer Woche infolge spezieller Vereinbarungen täglich zwei bis drei Extrazüge mit Getreide spediert werden. Diesen Zügen konnten auch die bezüglichen italienischen Zollbegleitscheine gleich mitgegeben werden, so daß sie in gleicher Formation und mit geringem Aufenthalt die Grenze passieren durften. Diese geringen Speditionen stehen aber in keinem Verhältnis zu den gelagerten Mengen und zu den beständig andauernden Ankünften. In den letzten Tagen mußten nun auch diese Extrazüge wegen Mangel an wasserdichten Decken (Blachen) unterlassen werden. Viele vor einem Monate hier abgerollte Waggons sind noch heute nicht an ihrem Bestimmungsort angelangt, da sie an der Grenze stecken bleiben. Wo das alles enden soll, ist noch nicht abzusehen, besonders da nun auch Argentinien starke Verschiffungen nach dem Kontinent vornimmt."

Aus den Kantonen.

Zürich. Es geht wieder los. Die Parteiversammlung der sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich faßte laut „Volksrecht" Aufnahme den am nächsten Sonntag in Winterthur stattfindenden sozialdemokratischen Parteitages folgenden Beschluß: In Anbetracht, daß die soziale Gesetzgebung im Kanton Zürich darniederliegt und daß in nächster Zeit eine Initiative, die ein Mord an der Arbeiterbewegung ist, zur Behandlung kommt, daß die bürgerlichen Vertreter im Kantonsrat klaren Gesetzesbestimmungen entgegen den Prozz auf die lange Bank geschoben haben, fordert der kantonale Parteitag die Kantonsfraktion auf, die ergebnislose „praktische Arbeit" einzustellen und eine unausgesetzte, nachhaltige Obstruktion zu treiben, um so allmählich dem Bürgertum zu zeigen, welche Früchte bei

---

Bist du ein Kleingläubiger, so bist du auch ein Furchtsamer; bist du ein Furchtsamer, so bist du auch ein Kraftloser.

J. H. B. Dräseke.

Die Nihilistin.

3 Roman von **Erich Friesen.**

„Wie sollte Onkel Bernhard zu unangenehmen Nachrichten kommen! Sicher wieder ein Bettelbrief — vielleicht in unverschämteren Tone als sonst! Nichts weiter. Sorge dich nicht, Kind!"

Das heitere Geplauder bringt das lebenslustige junge Ding bald wieder auf andere Gedanken. Und als gar Vetter Hans-Egon schelmisch ruft: „Komm, Ilse! Wir haben heute noch nicht Lawn-Tennis gespielt. Ich habe noch eine Stunde Zeit!" — da breitet sich wieder das gewohnte sonnige Grübchenlächeln über die kindlichen Züge. Mit dem ganzen Ungestüm ihrer achtzehn Jahre hängt sie sich an Hans-Egons Arm und zieht den Vetter zur Tür hinaus.

Die Baronin Dorothea Mersfeldt blickt den beiden einige Sekunden befriedigt nach. Dann setzt sie sich ans Fenster und grübelt . . .

Vieles Denken ist sonst nicht die Sache der braven Dame. Sie versteht es vorzüglich, dem Haushalt ihres Bruders vorzustehen. Sie „repräsentiert" im wahren Sinne des Wortes. Sie ist die liebenswürdigste und geduldigste „Ballmutter". Aber nachdenken, grübeln, philosophieren — damit gibt sie sich nicht ab.

Heute jedoch drängen sich ihr die Gedanken nur so auf . . .

Wann würde Hans-Egon sich endlich erklären? Es wäre nachgerade Zeit. Sie als Mutter darf natürlich nicht zugeben, daß ein solch hübsches Mädchen wie ihre Tochter seine Jugend vertändelt ohne realen Hintergrund. Hans-Egon ist gerade der passende Mann für das Kind, und sie hat sich vorgenommen, die Angelegenheit baldigst zum Abschluß zu bringen . . . Und ihr guter Bruder, der Oberst? Was fällt dem nur plötzlich ein? Sie hat sehr wohl seine Erregung bemerkt, als er jenen umfangreichen Brief las — das Kuvert hatte ausländische Marken. Hm, sie würde nicht eher ruhen, als bis sie alles weiß, woher der Brief kam, was er enthält und so weiter — —

Und die Baronin lehnt sich bequem in ihren Sessel zurück und beginnt, ihren Feldzugsplan zu entwerfen, wobei auch sie und da ein halber Gedanke die Vergangenheit streift — —

Die hübsche, vielumschwärmte Dorothea von Haulen hatte sich vor etwa zwanzig Jahren in Wien mit dem bedeutend älteren Baron Emerich Mersfeldt verheiratet — einem flotten, leichtherzigen Lebemann, der ihr nach achtjähriger, ziemlich unglücklicher Ehe nichts weiter hinterließ, als seinen vornehmen Namen, ein Töchterchen und eine Unmasse Schulden — —

Wenn es sich um ihren eigenen Vorteil oder um Geldangelegenheiten handelt, ist die Baronin Mersfeldt stets äußerst scharfsichtig und erfinderisch. So auch nach dem Tode ihres Gatten. Geschickt hatte sie alle Verpflichtungen auf die Schultern des Rechtsanwalts des Verstorbenen gewälzt, indem sie erklärte, absolut nichts zu besitzen — —

Dann packte sie ihren vornehmen Namen und ihr Kind zusammen und fuhr beides nach Berlin zu ihrem Bruder, der seinem Vaterlande lange Zeit hindurch als Offizier treu gedient, vor einem halben Jahre aber aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied genommen hatte.

Der Oberst Bernhard von Haulen, ein Halbbruder der Baronin und um beinahe zwanzig Jahre älter, nahm die Schwester und ihr Töchterchen in seiner aufs bequemste und eleganteste ausgestatteten Villa, die er allein bewohnte, herzlich auf. Freundlich, aber bestimmt erklärte er ihr, daß sie als Herrin seinem Haushalt vorstehen könne, so lange sie sich nicht in seine Angelegenheiten mische oder ihn in seiner Behaglichkeit störe —

Da die Baronin Mersfeldt, sobald es ihr Vorteil erheischt, auch ein gutes Portiönchen Takt besitzt, richtete sie sich ganz nach den Wünschen des Bruders und ließ sich somit samt ihrer Tochter häuslich in der Villa im Tiergarten nieder — —

Jeden Morgen fuhr die kleine Ilse in ihrem zierlichen Ponnywagen zu der nicht gar entfernt gelegenen Schule, in der nur Töchter „erster Familien" Aufnahme fanden. Später schickte man sie sogar auf ein Jahr nach Genf in ein „hochadeliges" Pensionat. Und da ihre Lehrer bald merkten, daß das auffallend hübsche, quecksilbrig bewegliche Mädchen keine Spur von künstlerischen Talenten besaß, so quälten sie es nicht mit Fingerübungen und Tonleiterlingen und Landschaftenzeichnen. Folgerichtig fand die junge Baronesse ihre Kindheit „entzückend", „himmlisch", „einzig" und lebte ein sonniges, heiteres, nur auf der Oberfläche des Daseins dahinständelndes Blumenleben — —

(Fortsetzung folgt.)

einer dauernden und hohnvollen Ignorierung den Forderungen der Arbeiterschaft reifen.

Solothurn. Die Bevölkerung von Büsserach läßt die Wehrmänner, die wieder einrücken müssen, nicht mit leeren Händen fortziehen. Zunächst wurde aus freiwilligen Beiträgen, die reichlich flossen, Wolle angeschafft, welche teils von Schülerinnen der Arbeitsschule, teils von Töchtern des Dorfes zu Socken und Kantonnementsfinken verarbeitet wurde, so daß jeder Auszüger der Ortschaft mit wertvollen und sehr zweckmäßigen Kleidungsstücken beschenkt werden konnte. Auch der Männerchor und die Musikgesellschaft haben ihren Mitgliedern und Freunden, die wieder an die Grenze müssen, ein Geschenk in bar übergeben, damit sie die Strapazen des Dienstes leichter ertragen.

Schwyz. „Was kommt dort von der Höh'?" In Einsiedeln lötte sich von einem Hausdache im Unterdorf die Schneemasse. Zwei am Hause vorbeigehende Damen wurden von der Schicht zu Boden geschlagen und so verschüttet, daß sie mit Schaufeln befreit werden mußten. Sie erhielten aber glücklicherweise keine Verletzungen.

Baselland. Eines Hauptes länger, denn alles Volk. In Pratteln ist eine Kompagnie eingerückt, deren Feldweibel die außergewöhnliche Höhe von 206 Centimeter hat, so daß er wohl als der größte Soldat der Schweiz gelten dürfte.

Graubünden. Der bündnerische Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose hat beschlossen, den Bau des geplanten Tuberkulosensanatoriums in Arosa, wo er seit 20 Jahren einen Bauplatz besitzt, sofort in Angriff zu nehmen. Die Totalkosten sind auf Fr. 700,000 berechnet. Der Verein besitzt ein Vermögen von Fr. 310,000. Die fehlenden 450,000 Fr. werden einstweilen von der Kantonalbank beschafft. Das Sanatorium soll 90 Betten und alle modernen Einrichtungen erhalten.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates

vom 10. März 1915.

Im Einverständnis mit dem Großratspräsidium wird die nächste Großratssitzung auf Dienstag den 30. März nächsthin angesetzt.

Nach den Anträgen der Militärdirektion wird die Lieferung von Militärtüchern (feldgraue Stoffe) an verschiedene Fabrikanten vergeben.

Die Großratsverordnung über die Grundbuch-Vermessung vom 5. März 1915 wird dem Bundesrat zur Genehmigung vorgelegt.

Die Direktion des Innern wird ermächtigt, die Entwässerung der obern wasserführenden Schicht im Rutschgebiet des Staatswaldes „Wandfluh" zwischen Leibstadt und Schwaderloch einem geeigneten Fachmanne zu übergeben.

Das von der Staatswirtschaftsdirektion an die Gemeinderäte des Kts. Aargau unterm 9. ds. Mts. erlassene Kreisschreiben betr. Frühjahrsbestellung der Felder, Getreide-, Kartoffel- und Gemüsebau, wird genehmigt.

Die Seminardirektion Wettingen hat der kantonalen Hilfskommission Fr. 200 als Anteil aus den Einnahmen einer dramatischen Aufführung des Seminars vom 28. Februar abhin übermittelt. Diese Schenkung wird bestens verdankt.

In Entsprechung eines vom Verkehrsverein des aarg. Rheintales gestellten Gesuches wird bei der eidg. Militär- und Eisenbahndirektion dahin gewirkt, daß auf der Linie Waldshut-Koblenz ein Zug eingelegt wird, der abends die schweizerische Arbeiterschaft nach Koblenz verbringt mit Anschluß an Zug 296 nach Laufenburg-Stein.

Die Präsiden des Regierungsrates für das Amtsjahr vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 werden wie folgt bestellt:

Als Landammann wird gewählt: Herr Regierungsrat Oskar Schibler, bisheriger Landstatthalter;

Als Landstatthalter wir gewählt: Herr Regierungsrat Arnold Ringier.

Aargauische Kantonalbank. Dem Jahresbericht für 1914 entnehmen wir folgendes:

„Schon im Vorjahre wurden Stimmen laut und dieses Jahr werden sie sich aufs neue hören lassen, daß unsere Kantonalbank dem Staat weniger Ertrag bringe als bei der Verstaatlichung angenommen worden sei. Diese Auffassung ist unrichtig und beruht auf zwei Irrtümern, die leicht darzutun sind. Der erste besteht darin, daß das Reinerträgnis unserer Bank aus unserer Geldausstattung in Vergleich gebracht wird mit demjenigen anderer Kantonalbanken aus der übrigen, die heute viel größer und günstiger ist, als die unserige. Kantonalbanken mit viel größerem Reservefonds (von dem kein Zins zu zahlen ist) und mit Dotationen, die nicht bloß größer sind als die unserige, sondern, was mehr bedeutet, seiner Zeit ihnen auch zu einem viel günstigeren Zins gewährt werden konnten, als später uns die unserige, verdienen im Bankgeschäfte nicht mehr als wir, aber sie haben Hunderttausende aus diesen zufälligen Einnahmequellen vor uns voraus und können sie zu ihrem eigentlichen Geschäftsgewinne hinzulegen und in ihre Staatskassen einzahlen. Einst war es bei ihnen auch anders, aber mit der Zeit sind sie in diese günstige Lage gekommen und so wird es auch bei uns nach und nach geschehen, heute aber fangen wir erst an. Der zweite Irrtum bei jener Kritik ist der, daß vor zwei Jahren bei der Verstaatlichung der Aargauischen Bank und der Verdoppelung ihres Grundkapitals jedermann der Meinung gewesen sei, ihre Jahresleistung an die Staatskasse werde sich nun entsprechend ebenfalls vermehren. Kein Einsichtiger und erst recht kein Sachverständiger hat dies annehmen können, im Gegenteil sich sagen müssen, vor allem aus werde es Aufgabe der neuen Staatsbank sein, für den Höherbetrag ihres Grundkapitals möglichst bald auch noch einen Reservefonds zu schaffen und den des alten Grundkapitals zu erhöhen, wie es alle vor ihr gegründeten Kantonalbanken seiner Zeit getan haben. Einzelne von ihnen wurden seitens ihrer Staatsbehörden hierin ja weit mehr als wir begünstigt, sie haben Jahre ihre Erträgnisse ganz für den Reservefonds behalten können, so die von Zürich und die von Basel, auch Solothurn eine lange Zeit. Deshalb darf auch in dieser Beziehung unsere heutige Aufgabe noch nicht mit der dieser Kantonalbanken von heute verglichen werden.

„Was eine Staatsbank ihrer Bevölkerung bedeutet und einträgt, ist im weiteren mit dem in die Staatskasse einbezahlten Jahresgewinne jeweilen keineswegs erschöpft, im Gegenteil auch noch an andern Diensten, an der Hilfe und dem Entgegenkommen zu erkennen, die sie der Volkswirtschaft ihres Kantons in guten und schlimmen Tagen bringt. Und da steht unsere Bank hinter ihren Kolleginnen auch nicht zurück. Es mag im Berichtsjahre nur auf zweierlei hingewiesen sein. Einmal darauf, daß das Zutrauen, das unser Institut genießt, und eine sorgsame Einteilung und Verteilung unserer Mittel es uns ermöglicht haben, für das ganze Jahr dem Hauptstock unserer Hypotheken und Gemeindedarleihen den Zinsfuß von 4¾ % gewähren zu können und ihn bloß bei den neuen nach und nach zu erhöhen; davon hatte nicht die Staatskasse Nutzen, wohl aber ein Großteil unserer Bevölkerung. Sodann darauf, wie unsere Bank, als der Fall eintrat, daß ein größeres Geldinstitut im Kanton in Gefahr geriet, ihm beisprang und in der Hauptsache es sich angliederte, womit dem Kanton und den Kreditverhältnissen über dessen Grenzen hinaus ein großer Dienst erwiesen ward.

Die Kulturgesellschaft des Bezirks Zofingen erläßt einen Aufruf an Gemeinden und Private zur Anpflanzung möglichst vieler Nahrungsmittel. Es wird darin u. a. gesagt:

„Der Gedanke liegt nahe, alles aufzubieten, um eine Mehrproduktion von notwendigen Nahrungsmitteln im eigenen Lande zu fördern, um uns dadurch vom kriegführenden Ausland möglichst unabhängig zu machen, unserem Volke das tägliche Brot zu wahren und dadurch unsere Neutralität zu sichern. Wichtig für unsere Unabhängigkeit ist nicht nur der Wehrstand, sondern auch der Nährstand.

Von der Not der Zeit angeregt, nimmt sich daher die Kulturgesellschaft des Bezirks Zofingen die Freiheit, Sie zu bitten, Ihr möglichstes zu tun und Ihren Einfluß dahin aufzubieten, das angeregte vaterländische Ziel zu fördern. Wir bitten besonders die Gemeinderäte, daß sie die Landwirte, Gärtner und Private, die geeignetes Land zur Verfügung haben, auffordern, sich mit vermehrtem Sommergetreide-, Kartoffel- und Gemüsebau abzugeben.

Ferner möchten wir die Gemeinderäte ersuchen, etwas Land an bedürftige passende Arme, hauptsächlich an Arbeitslose, zur Anpflanzung von Kartoffeln ganz billig oder gratis abzugeben. Ein solches Vorgehen wirkt oft, wo nicht sofortige Hilfe notwendig ist, mehr erzieherisch als eine Unterstützung mit Geld oder Lebensmitteln. Man ißt dann durch eigene Arbeit sein Brot.

Endlich möchten wir empfehlen, Samen oder Setzlinge an Bedürftige ganz billig oder gratis abzugeben.

Das eidgen. Landwirtschaftsdepartement beschafft Saatgut und es wird den Interessenten durch die landwirtschaftlichen Verbände zur Verfügung stellen. Man muß sich aber zur rechten Zeit an diese wenden, damit sie wissen, was bestellt werden soll.

Obgleich die Kulturgesellschaft schon für viele gemeinnützige Aufgaben in Anspruch genommen wird, so würde sie doch solchen Gemeinden des Bezirks Zofingen, die mit Steuern überladen sind, an die Beschaffung von Saatgut für Bedürftige einen Beitrag bis zu 30 Prozent dieser Ausgaben rückvergüten; dies immerhin nur bis zu einem Betrag, der jeweilen pro Gemeinde 100 Fr. nicht übersteigt. Die notwendigen Belege müßten uns beigebracht werden.

Um Vielen Gelegenheit zu bieten, selbst etwas Land zu bepflanzen, wäre es angezeigt, wenn industrielle Gemeinden selbst, sofern dies notwendig, kleinere Parzellen Land pachtweise abgeben könnten."

Viehzucht. Zuchtstierzeichnung. Für die Erlaßstiere der im Oktober des vorigen Jahres nicht gezeichneten Zuchtstiere wird eine außerordentliche Untersuchung angeordnet, welche auf die Tage vom 22.—25. März festgesetzt ist. Sie findet in den Bezirkshauptorten statt. Die bezügliche Publikation findet sich im Amtsblatt.

Noch einmal Petrolstrecke. Dem „Bad. Tagbl." wird vom Lande geschrieben: „Auf Ihre Mitteilung des Rezeptes zum „Strecken des Petroleums" machten wir eine Probe; und als gestern abend, nachdem die Lampe leergebrannt war, dieselbe mit der neuen Mischung (1 Liter Sicherheitsöl, 2 Liter Wasser und 1 Pfund Soda) gefüllt und angezündet war, war ich angenehm überrascht von dem schönen heilen Licht; es gab etwa um die Hälfte heller als das gewöhnliche Petroleum, raucht beinahe gar nicht, die Gläser bleiben also viel sauberer, der Verbrauch ist ungefähr der gleiche wie beim gewöhnlichen Petroleum. „Die Not macht erfinderisch." Wir bitten um gefl. Mitteilungen über allfällige Proben.

Freiamt. Etwas zum Nachdenken. Das „Reformierte Gemeindeblatt für die Bezirke Bremgarten und Muri" bringt in seiner 5. Nummer unter obigem Stichwort nachstehende Zeilen: „Eine wahre Geschichte. In der kantonalen Pflegeanstalt in Muri starb im Februar eine 90jährige Frau. Wer sie gekannt hatte, diese zufriedene Frau, mit ihrem noch frischen Gesichte, mit ihrem freundlichen Blick, mit ihren noch leicht rosigen Wangen und ihrem spärlichen weißen Silberhaar, der mußte ihr ein stilles Tränlein nachweinen, als sie für immer ihre müden Augen schloß. Fünfzehn Kindern hat sie das Leben geschenkt. Neune leben noch heute. Mit der ganzen Leidenschaft ihrer mütterlichen Gefühle hat sie mit dem harten Dasein für ihre Kinder einen wilden Kampf aufgenommen, bis schließlich ihre Riesenkraft zusammenbrach. Und jetzt, da sie keine Opfer mehr bringen konnte, sondern selber ein kleines Opfer für sich beanspruchen mußte, war niemand da, der sich der „überflüssig gewordenen Alten" annehmen wollte. Gott sei Dank gibts für solch enttäuschte Seelen noch eine Anstalt Muri, in der man ihnen ihre verlorene oder überhaupt noch nie besessene Heimat, so gut es geht, zu ersetzen sucht. Ruhig hat die tapfere Frau ihr herbes Los getragen. Kein mürrisches Wort kam über ihre Lippen. Ohne Groll im Herzen, zu dem sie wohl Grund genug gehabt hätte, ist sie nach einem Leben voll Enttäuschung und Entbehrung ruhig eingeschlummert. Kein Blümlein schmückte ihren Sarg. Kein verwandtes Bein gab ihr das Grabgeleite. Nur auf dem Gottesacker hat der Pfarrer noch gemeint: An dieser Stätte hat ein Menschenschicksal sein Ende gefunden, das man mit den beiden bittern Worten aus dem Volksmund überschreiben könnte: „Eine Mutter kann eher zehn Kinder ernähren, als zehn Kinder eine Mutter." Und das andere: „Undank ist der Welt Lohn."

Freiamt. Zum Vatermord in Fischbach-Göslikon weiß das „Berner Tagbl." das Nähere zu berichten: „Dem Vatermord liegt ein wahrer Familienroman zugrunde. Die 27-jährige Anna Ebbeke, die ihren 65jährigen Vater Martin Seiler durch zwei Revolverschüsse in den Unterkiefer und ins Herz getötet hat, war nach einer Erziehung zum Müßiggang nach Berlin gereist, um sich als Naturheilärztin auszubilden. Sie geriet jedoch auf schiefe Bahn. Infolge bedeutender Geldzuschüsse von zuhause konnte sie auf großem Fuße leben. Ein Friedrich Ebbeke, ein rechtschaffener Mann aus guter Familie, nahm sie zur Frau. Ein darauf von ihnen in Horgen bei Zürich gekauftes Heimwesen mußte bald wieder mit Verlust verkauft werden. Die Tochter preßte dann mit Hilfe der Mutter, die mit der Scheidung drohte, den Vater solange, bis dieser letzten Herbst sein Haus seinem einzigen Sohn entzog und dem Ebbeke übergab. Die beiden Familien wohnten nun zusammen, und wegen der Geldknappheit der Jungen war Streit an der Tagesordnung. Auch der Mordtat war ein heftiger Auftritt vorausgegangen, weil Seiler keine Werttitel herausgeben wollte. Die Mörderin, die aus Notwehr gehandelt haben will, stellte sich freiwillig der Polizei. Ebbeke war zur Zeit der Tat auf dem Markt in Bremgarten."

Also stünden wir vor der schrecklichen Frucht einer verfehlten Erziehung, deren Fundament die Affenliebe ist.

Zurzach. „Geht einer nach dem andern." Jüngst wurde berichtet, daß Herr Bezirkslehrer Dr. Giger seine Stelle mit Ende des Schuljahres verlassen werde. Nun kommt die Nachricht, Herr Siegfr. Wunderli, ebenfalls Bezirksschullehrer, sei als Lehrer der Sekundarschule Höngg bei Zürich gewählt worden. Es scheint im Räderwerk der Schule etwas nicht recht zu klappen. —

Wynental. In Gontenschwil brannte am Montag morgen früh nach 4 Uhr das Haus des Jakob Frey, Naglers im Unterdorf gänzlich nieder. Es war eines der ältesten Häuser Gontenschwils und noch teilweise mit Stroh bedeckt, ein großes Bauernhaus mit Wohnung und Scheune, das in früheren Zeiten eine Postablage enthielt. Sämtliche Haus- und landwirtschaftlichen Geräte, nebst Futtervorrat wurden ein Raub der Flammen. Die Viehware konnte gerettet werden. Es war eine stürmische Schneenacht und es verkten viele, sogar in der Nähe wohnende Gontenschwiler nichts von diesem Brandfall.

— In Menziken wurde als Nachfolger des um Weihnachten verstorbenen Hrn. Lehrer H. Steiner am Sonntag fast einstimmig dessen Sohn, Herr H. Steiner, in Dürrenäsch, an die dritte Schule gewählt. Mit dieser Wahl hat die Schulgemeinde das Andenken des verstorbenen Hrn. Steiner, der ununterbrochen während 44 Jahren in Menziken im Amte stand, pietätsvoll geehrt.

Leibstadt. (Eingef.) Die Gemeindeversammlung bestätigte die neue Amtsdauer des Herrn Fortbildungslehrer Obrist und zwar mit 137 von 140 abgegebenen Stimmen. Gratulieren!

Zur Ernährungsfrage. „Wir essen zu viel Fleisch." Das ist die Quintessenz eines Vortrages, den Prof. Dr. Klopfer in der Versammlung deutscher Chemiker in Dresden gehalten hat. Er sagte u. a.: „Der Krieg hat gezeigt, welche Fehler in den letzten Jahrzehnten in der Volksernährung und namentlich in der Auswahl der Nahrungsstoffe in Deutschland gemacht worden sind. (Die Verhältnisse sind in der Schweiz ganz dieselben.) Die Fleischernährung hat eine Höhe erreicht, die zu Bedenken Anlaß gibt. Vor 100 Jahren betrug der Fleischverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung 13,5 Kg., im Jahre 1892 doppelt so viel und im Jahre 1912 übermal so viel, nämlich 52,3 Kg. Das ist mehr als der Fleischverbrauch in England 46 Kg., Frankreich 33 Kg., Oesterreich 39 Kg., Italien 11 Kg. Der Fleischverbrauch ist so hoch geworden, weil namentlich der bessergestellte industrielle männliche Arbeiter seine Lebensgewohnheiten immer mehr geändert hat und im Tage 2—3 Mal Fleisch zu sich nimmt. Fleisch ist aber die teuerste Eiweißquelle, die man sich nur denken kann. Für eine Mark erhält man 0,5 Kg. Fleisch, für den gleichen Betrag aber 4 Kg. Brot. Für einen Pfennig bekommt man 9 Calorien in Form von Fleisch, aber 80 Calorien in Form von Brot. Die Schlachtfleisch-Erzeugung kann ohne Gefahr für die Bevölkerung eingeschränkt werden. Der Rindvieh-Bestand muß aber erhalten werden, da er die so überaus wichtigen Milcherzeugnisse liefert.

Die Verminderung des Fleischverbrauches bringt keine gesundheitlichen Nachteile mit sich. In weiten Kreisen, und namentlich unter den Bestzenden, wird der Fleischgenuß übertrieben. Es sollte nur einmal täglich Fleisch in mäßigen Mengen gegessen und an 1—2 Tagen der Woche völlige fleischfreie Beköstigung durchgeführt werden. Die Wichtigkeit der Mäßigung des Fleischgenusses (Fastitage) haben die großen Religionsgemeinschaften (Israel, Islam, katholische Kirche) zum Nutzen ihrer Anhänger erkannt. Erst neuerdings beginnen die bestehenden Kreise damit, den übergroßen Fleischgenuß auf dringendes Anraten der Aerzte wegen der Gefahr der Arterienverkalkung, der Gicht und anderer Stoffwechselstörungen zu verringern. Hindhede hat bewiesen, daß man mit 50 und auch mit 40 Gramm Eiweiß täglich nicht nur auskommt, sondern dabei auch Anstrengungen ertragen und Sportübungen durchführen kann. Er hat durch jahrelange Versuche sogar gezeigt, daß man täglich mit 2 Kg. Kartoffeln, die 40 Gramm Eiweiß und 400 Gramm Stärke enthalten, auskommen kann. Dabei wird aber von ihm durchaus nicht eine einseitige Kartoffelernährung empfohlen. Er will nur beweisen, daß die bisher angeblich nötigen Nahrungsmengen viel zu hoch waren und viel eiweißärmer sein können. Ohne Zweifel läßt sich die Volksernährung mit weniger Fleisch, aber den entsprechenden Mengen von Brot, Kartoffeln, Gemüse und Milchprodukten durchführen.

Ja es lassen sich sogar Vorteile für die Volksgesundheit erreichen, wenn gleichzeitig dafür gesorgt wird, daß die Nahrungsstoffe vernünftig und sachgemäß behandelt und zubereitet werden. In dieser Beziehung sind die allergrößten Fehler gemacht worden, und trotz dem verhältnismäßig hohen Bildungsstande der Bevölkerung trifft man allerwärts auf eine Unkenntnis in Bezug auf die Behandlung der Nahrungsmittel, die den Fachmann in Erstaunen setzt, und die ungeheure Verluste im volkswirtschaftlichen Sinne bedeutet. Denke man nur zunächst an die Behandlung der Kartoffeln, die in den allermeisten Haushalten nach dem vorherigen Schälen in Form von Salzkartoffeln genossen werden. Die geschälte Kartoffel wird, anstatt in einem Gefäß mit durchlochtem Doppelboden gedämpft zu werden, in viel Wasser gekocht, wobei die löslichen Bestandteile, vor allen Dingen die wichtigen Nährsalze, größtenteils verloren gehen. Auch die Gemüse werden in vielen Haushaltungen noch immer nicht im eigenen Saft gedünstet, sondern in großen Wassermengen abgebrüht, bezw. gekocht, wobei die Mineralstoffe, Vitamine und löslichen Eiweißstoff enthaltende Brühe in den meisten Fällen verloren geht. Der allergrößte Fehler aber besteht darin, daß man immer mehr den Verbrauch von Weizengebäck erhöht und immer weißere Gebäcke eingeführt hat. Die Streckung des Weizenmehles durch einen Zusatz von Roggenmehl ist sicher gutzuheißen. Dagegen muß man die Verwendung von Kartoffelstärkemehl und Kartoffelflocken zum Roggenbrote als bedenklich bezeichnen. Das Kartoffelstärkemehl enthält so gut wie gar keine Eiweißstoffe und Nährsalze.

Es liegt kein Grund vor, an dem gesunden Sinn der Bevölkerung für sachgemäße und gesundheitsfördernde Ernährung zu zweifeln. Einem großen Teil unserer Bevölkerung fehlt es nur an der nötigen Aufklärung. Zum Teil wird dies durch die widerstreitenden Interessen gewisser Erwerbsgruppen behindert. Das Bestreben Mehl so weiß herzustellen wie Papier und vor allen Dingen das Roggenmehl in Bezug auf Farbe mit dem Weizenmehl in einen Wettbewerb zu setzen, hat es dazu gebracht, daß das Roggenbrot immer gehaltloser und zu einem unvollständigen Nahrungsmittel geworden ist. Die zunehmende Zahnverderbnis, die mangelhafte Entwicklung des Knochengerüstes unserer Kinder und die vielen Entwicklungsstörungen des kindlichen Organismus zeigen, daß Fehler begangen worden sind, und daß sie verbessert werden müssen durch Zufuhr von Nahrungsmitteln, die alle Bestandteile enthalten, die von der Natur in sie hineingelegt worden sind. Durch den immer mehr zunehmenden Zuckergenuß — Zucker ist völlig nährsalzfrei —, durch die viele unsachgemäße Behandlung der Kartoffeln und Gemüse ist die Nahrung ärmer an Fermenten und Mineralstoffen geworden, die nicht nur zum Aufbau der Zahn- und Knochensubstanz, sondern auch zur Unterhaltung der Austauschvorgänge in den Gewebeflüssigkeiten, zur Neutrallsierung von Stoffwechselgiften unerläßlich sind.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Aus dem Trentino. Die Behörden von Trient haben nach vorheriger Hausdurchsuchung bei der Bevölkerung von Trient alle aufgespeicherten Lebensmittelvorräte konfisszieren lassen und den Familien nur das Notwendigste gelassen. Die Polizei ahndet eifrig nach verschiedenen Individuen, welche falsche 100-Kronenbanknoten in Zirkulation brachten. Man glaubt, daß diese falschen Banknoten im Tirol fabriziert werden.

Außer Dr. Galli wurden auch die Gebrüder Lartini (der eine war Lehrer, der andere Postbeamter), sowie der 80jährige Daniel Speranza und Prof. A. Canestrini in Rovereto verhaftet. Die Verhaftung des Letztern hat unter der Bevölkerung große Entrüstung hervorgerufen.

Rumänien. In der Kammer verlangt Conza in einer Interpellation, die Regierung möge die rumänischen Interessen wahren. Antonisco bringt eine Interpellation ein über das Streben einer Großmacht, sich der Meerengen zu bemächtigen. Der Interpellant fragt an, ob die Regierung die nötigen Maßnahmen zur Verteidigung der Interessen Rumäniens treffe. Iorda fragt an, warum die Regierung erlaube, daß in Rumänien ungarische Broschüren und Zeitungen eingeführt werden dürften, die Rumänien mit der Annexion drohen, während die rumänischen Zeitungen in Ungarn verboten sind. Der Interpellant fragt ferner an, ob die Regierung Maßnahmen getroffen habe gegen die im Dienste des Auslandes stehenden Blätter. Der Interpellant verlangt die Ausweisung der für diese Zeitungen schreibenden Ausländer. Mit Erstaunen sehe er, daß unter diesen Mitarbeitern sich ein Staatsbeamter befinde. Er hoffe, daß energische Maßregeln gegen diese Mißbräuche getroffen werden. Er verlangt auch, daß die rumänische Regierung Genugtuung verlange wegen des Grenzzwischenfalles im Bezirk von Piatra. Dieser Zwischenfall wurde durch ungarische Gendarmen hervorgerufen. Getreu ihrer bisherigen Haltung hat die Regierung auf diese Interpellation keine Antwort erteilt.

Türkei. Gefährliche Situation in Konstantinopel. Nach Meldungen aus Konstantinopel wurden dort viele Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Neffe des Sultans. Die Situation wird immer gefährlicher, doch glaubt man nicht, daß Christenmassakres zu befürchten seien. Die größeren Banken haben ihre Barbeträge in Sicherheit gebracht. Es verlautet, General Liman von Sanders habe seine Ersparnisse nach Deutschland geschickt und für seine Töchter Pässe verlangt. Auch andere deutsche Offiziere haben für ihre Familien ähnliche Maßnahmen getroffen. Es verlautet auch, der Sultan treffe Vorbereitungen für seine Abreise.

Italien. Arbeitslosigkeit und Brotteuerung. Die Arbeiterkammer von Carrara erklärte den Generalstreik aller Kategorien, mit Einschluß der Angestellten der Stadt. Die Agitation wurde durch das gänzliche Darniederliegen der Marmorindustrie, in der zehntausend Arbeiter beschäftigt sind, veranlaßt. Aus verschiedenen Orten Venetiens werden weitere schwere Ausschreitungen der Bevölkerung wegen der Arbeitslosigkeit und Brotteuerung gemeldet, ebenso aus der Provinz Perugia.

Neuestes und Telegramme.

Eidgenössisches Anleihen in den Vereinigten Staaten. Wie mitgeteilt wird, hat die Eidgenossenschaft mit dem Bankhause Lee, Higginson & Cie. in Boston eine Vereinbarung getroffen für die Unterbringung eines Anleihens in den Vereinigten Staaten bis zur Höhe von 15 Millionen Dollars, zum Zwecke, die Ankäufe von Getreide und anderer bestellter oder noch zu bestellender Waren in Amerika zu decken. Dieses Anleihen von 5 Prozent wird in drei Abschnitten von je 5 Millionen Dollars, mit Verfall von einem, drei und fünf Jahren, eingeteilt. Das Haus Lee, Higginson & Cie. hat sich für diese Operation mit der Garanty Trust Cie. und dem Hause Halsey & Cie., beide in New York, verbunden. Der Bundesrat wurde mit diesem mächtigen Konsortium durch die HH. G. Pictet & Cie. in Genf in Verbindung gesetzt. Die vom Chef des schweizer. Finanzdepartements in Verbindung mit der Nationalbank gepflogenen Unterhandlungen führten am 9. März zur Unterzeichnung der Vereinbarung. Der Verkauf der Titel hat sogleich begonnen, und da der erste Abschnitt sofort plaziert worden ist, wird das Bankkonsortium zum Verkauf des Restes des Anleihens schreiten.

Explosion in Antwerpen.

Brüssel, 10. März. (Wolff). In Antwerpen ereignete sich Dienstag Nachmittag in der Feuerwerkerschule eine Explosion, wobei drei Mann getötet und 7 verwundet wurden. Das Unglück erfolgte in einem Schuppen, wo Soldaten unter der Aufsicht eines Oberfeuerwerkers Räumungsarbeiten vornahmen.

London, 10. März. (Havas). Den Blättern wird aus Amsterdam gemeldet, daß sich am Montag Nachmittag in der Feuerwerkerschule in Antwerpen eine furchtbare Explosion ereignete. 14 Personen wurden getötet und 70 verletzt, meist Deutsche. Zwei gerade vorübergehende Belgier wurden getötet. Das Gebäude wurde schwer beschädigt.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Laut dem deutschen amtlichen Bericht scheinen die Kämpfe in der Champagne zu ihrem Abschluß gekommen zu sein; die Kämpfe, die noch folgen werden, würden nichts anderes bedeuten, als ein Wiederaufflackern. Ob sich dieses bewahrheiten wird, bleibt dahingestellt. Sicher ist, daß die beidseitigen Verluste dort, wegen der Erbitterung der Kämpfe, ganz enorme sind. — Der französische Bericht meldet dagegen günstige Lage und kleinere Fortschritte. — Auf der übrigen Front ist die Gefechtstätigkeit eingeschränkt, der schlechten Witterungsverhältnisse wegen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage immer noch die gleiche: russische, meistens erfolglose Durchbruchsversuche bei Augustowo, Prasnysz und Ostrolenka, die sehr blutig sind, Artilleriegefechte bei der Festung Ossowiecz, erbitterte Kämpfe in der Karpathenfront, Ruhe in Südostgalizien und der Bukowina.

Im deutschen Unterseebootskrieg gegen England wurden wiederum einige englische Dampfer versenkt und ein deutsches Unterseeboot ging zugrunde.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 10. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Gefechtstätigkeit war durch Schnee und starken Frost eingeschränkt, in den Vogesen sogar fast behindert. Nur in der Champagne wurde weiter gekämpft. Bei Souain blieben bayrische Truppen nach langandauerndem Handgemenge siegreich. Nordöstlich von Le Mesnil drang der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in unsere Linien ein. In erbittertem Nahkampfe, bei dem zur Unterstützung heraneilende französische Reserven durch unseren Gegenstoß am Eingreifen verhindert wurden, warfen wir den Feind endgültig aus unserer Stellung. — Mit den heute und an den letzten Tagen gemeldeten Kämpfen wurde die Winterschlacht in der Champagne soweit zu einem Abschluß gebracht, daß kein Wiederaufflackern mehr an dem Endergebnis etwas zu ändern vermag.

Französische Berichte.

Paris, 10. März. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 9. März, 11 Uhr abends:

In Belgien, östlich von Steenstraete, haben wir einen Angriff abgewiesen. Nördlich von Arras, bei Notre-Dame-de-Lorette, schlug man sich den ganzen Tag, ohne daß sich die Stellungen des Gegners geändert hätten.

In der Champagne sehr heftige Kämpfe, die für uns günstig verliefen. Zwischen Souain und Perthes, in dem Walde, in dem wir vor drei Tagen Fuß gefaßt hatten, haben wir zwei Gegenangriffe zurückgeschlagen und neue Fortschritte erzielt. Neue Fortschritte gleichfalls im Walde östlich des erstgenannten, in der unmittelbaren Nachbarschaft von Perthes. Im Norden der gleichen Ortschaft hat der Feind angegriffen. Er wurde zurückgeschlagen. Auf dem Kamm nordöstlich von Le Mesnil hat sich unser gestriger Gewinn, der 450 Meter betrug, um 200 Meter vergrößert. Wir haben ein deutsches Werk, eine Revolverkanone, drei Maschinengewehre genommen und Gefangene gemacht.

In den Argonnen zwischen Four-de-Paris und Bolante haben wir einen Angriff ausgeführt, der uns zu Herren der ersten deutschen Linie auf einem Abschnitt von 200 Meter machte.

Paris, 10. Febr. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Nördlich von Arras, in der Gegend von Notre Dame de Lorette, verlief die Nacht ruhig. Die Lage ist unverändert. — Die Bedeutung unserer gestern in der Champagne erzielten Fortschritte bestätigt sich. Ein sehr heftiger deutscher Gegenangriff erfolgte in der Nacht auf die Crête 196. Er wurde kräftig abgewiesen. Wir gewannen außerdem ein wenig Boden längs der Straße von Perthes nach Tahure. Auf dem Hügelrücken nordöstlich von Le Mesnil hat unsere Infanterie nach der im letzten Communiqué gemeldeten Wegnahme eines deutschen Werkes jenseits davon die durch den von Perthes nach Maisons de Champagne führenden Weg bezeichnete Crête erreicht. — In den Argonnen, bei Fontaine Madame, haben wir ein Blockhaus zerstört und unsere Schützengräben um achtzig Meter vorgeschoben. Zwischen dem Four de Paris und dem Bois de Bolante hat der Feind durch Gegenangriffe uns die Schützengräben wieder abgenommen, die wir am Morgen erobert hatten. Ein neuer Angriff brachte uns wieder in deren Besitz. Der Feind machte einen zweiten Gegenangriff. Nach den letzten Nachrichten dauert der Kampf noch an.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

— Berlin, 10 d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Ein erneuter Versuch der Russen, auf Augustowo durchzustoßen, mißlang. Der Kampf nordwestlich Ostrolenka dauert noch an. Die Gefechte nordwestlich und westlich von Prasnysz nehmen weiter einen für uns günstigen Verlauf. Ein Angriff von uns nordwestlich von Nowe Miasto macht Fortschritte.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 10. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Front in Russisch-Polen herrschte auch weiter lebhafte Gefechtstätigkeit. In Westgalizien wurde das von unsern Truppen südlich Gorlice eroberte Gebiet noch erweitert. Ein anschließender Schützengraben des Feindes wurde erstürmt und über 200 Mann gefangen genommen. Bei günstigeren Sichtverhältnissen hatte gestern in einigen Abschnitten der Karpathenfront unsere Artillerie durch gute Wirkung sichtlichen Erfolg. Eine nahe vor den eigenen Stellungen liegende Rückenlinie, die von feindlicher Infanterie besetzt war, wurde infolge des flankierenden Feuers unserer Artillerie fluchtartig geräumt. Der Feind erlitt hiebei im wirksamsten Schrapnellfeuer schwere Verluste. Bei Eroberung einer Stellung dieser Front wurden 300 Mann gefangen genommen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Vor unseren Stellungen in Südostgalizien herrscht im allgemeinen Ruhe. Nördlich Radworna wurde ein Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte abgewiesen. Gleichzeitig wurden an anderer Stelle mehrere feindliche Bataillone, die gegen die eigene Front vorgegangen waren, zurückgeworfen. Bei der Verfolgung wurden 190 Mann gefangen genommen. — In der Bukowina ereignete sich in der letzten Zeit nichts. Am nördlichen Pruthufer, bei Czernowitz, fanden nur unbedeutende Plänkeleien statt.

Russische Berichte.

Petersburg, 10. März. (P. T. A.) Mitteilung des Generalstabes vom 9. März, 9 Uhr 35 Min. Auf der Front zwischen dem Niemen und der Weichsel trugen die Kämpfe vom 8. März einen sehr blutigen Charakter. Unsere Kavallerie hat eine feindliche Proviantkolonne, die sich aus der Ortschaft Seini zurückzog, zum Teil aufgelöst. In der Gegend von Augustowo kam es etwa zwei Werst vom Bahnhof von Augustowo entfernt zu einem Kampfe. Bei Ossowiecz antworte die Festungsartillerie mit Erfolg den Belagerungsgeschützen. Ein Angriff der Deutschen auf der Straße von Kobno nach Lomza wurde zurückgewiesen. Südlich von Chorzele hat der Feind mit bedeutenden Streitkräften einen Kampf eingeleitet. Die Deutschen haben auf dem linken Ufer der Weichsel, in der Gegend der Piliza, die Offensive ergriffen. Diese Aktion ist bald offensiv, bald defensiv.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 10. März. (P. T. A.) Der Stab der Kaukasusarmee teilt vom 7. März mit:

Unsere Truppen haben eine wichtige Stellung in der Gegend jenseits des Tschorok besetzt, indem sie die Türken nach Südwesten zurückwarfen und ihnen große Verluste beibrachten. Auf den anderen Fronten fanden keine Zusammenstöße statt.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Paris, 10. März. (Havas). Mitteilung der Marine: Im Laufe des 8. März drang die „Queen Elizabeth", unterstützt von vier Panzerschiffen, in die Dardanellen ein und beschoß mit 381 Millimeter-Geschützen das Fort Rumeli-Medschidije-Tabia, das südlich der Spitze von Kilid-Bar liegt. Das schlechte Wetter behinderte die Operationen.

Der deutsche Unterseebootskrieg.

London, 9. März. (Amtlich). Die Admiralität teilt mit, daß in der Woche vom 25. Februar bis zum 3. März das Total der Ankünfte und Ausfahrten nach und von britischen Häfen 1474 betrug, was beträchtlich über dem Durchschnitt ist. Kein Schiff ging während dieses Zeitraums verloren, obwohl der Feind mehrere Angriffe, einschließlich eines solchen auf ein Spitalschiff, unternahm.

London, 10. März. (Reuter.) Die Admiralität meldet, daß das Unterseeboot U 20 durch den Torpedojäger „Ariel" versenkt wurde. Die Bemannung hat sich ergeben.

London, 10. März. Amtlich. Die englischen Dampfer „Tanghystan", „Blackwood" und „Princeß Victoria" wurden am 9. März ohne vorgängige Anzeige durch Unterseeboote versenkt. Von der 38 Mann starken Besatzung des „Tanghystan" konnte ein einziger Matrose gerettet werden. Die Besatzungen der beiden andern Schiffe wurden gerettet.

Die griechische Kabinettskrisis gelöst.

Athen, 10. März. (Havas). Dienstag Nachmittag 4 Uhr unterbreitete Gunaris, wie verlautet, Anhänger der absoluten Neutralität, dem König die Liste des neuen Kabinetts, das endgültig folgendermaßen zusammengesetzt ist:

Gunaris Vorsitz und Krieg, Christakis Zographos Aeußeres, Altadjis Verkehr, Positis Unterricht und Kultus, Protopapadakis Finanzen, Triantafillakos Inneres, Eutaxias Volkswirtschaft, Stratas Marine, Isaldaris Justiz.

Das neue Kabinett fand die Genehmigung des Königs. Es wird am Mittwoch den Eid leisten.

Oesterreich-Ungarn und Italien.

Berlin, 10. März. Die „Vossische Zeitung" schreibt: Verschiedene dreibundfreundliche Stimmen in Italien dringen auf die Klärung und Befestigung des Verhältnisses Italiens zu Oesterreich. Tatsächlich hat sich angesichts der Verhältnisse, die sich durch den Weltkrieg ergaben, eine neue Verständigung beider verbündeten Staaten als unerläßlich herausgestellt. Nachdem nunmehr die Schwierigkeiten, die der Einleitung der Erörterung entgegenstanden überwunden sind, soll die Verständigung im besten Gange sein.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Auf einem Berghofe bei Ramiswil machte sich ein fünfjähriges Knäblein mit einem Schneepflug zu schaffen, der zur Freilegung einer vom Militär neu erstellten Straße benutzt worden war. Dabei geriet der Schneepflug in Bewegung und fiel auf den Kleinen. Als die Eltern ihr Kind fanden, war es bereits verschieden.

— In Schwarzenburg ist der Landwirt Christian Mäder von einem Pferde in die Brustgegend geschlagen worden. Im Inselspital mußte er sich einer Operation unterziehen, starb aber bald darauf.

— Durch eine Feuersbrunst wurden in Leuk drei Wohnhäuser und 7 Scheunen zerstört. Es ist der fünfte Brand innert kurzer Zeit. Man glaubt, daß es sich um Brandstiftungen handelt.

— Das Innsbrucker Kriegsausnahmsgericht verurteilte die beiden Taglöhner Peter Gebhard und Heinrich Rofner wegen Raubmordes zum Tode durch den Strang. Sie hatten in Amras die Hausbesitzerin Marie Althuber, eine geizige reiche Kuplerin, umgebracht.

— Liebesdrama. In Rom hat ein in Berlin begonnener Liebesroman einen tragischen Abschluß gefunden. Der chilenische Student Carlos Cienfuegos hatte in Berlin die junge schwedische Witwe Bianca Hamilton kennen gelernt und war derselben, als sie mit ihrer Mutter nach Rom reiste, nachgefolgt. Nach einer intimen Zusammenkunft hat Cienfuegos seine Geliebte durch drei Revolverschüsse getötet und sich selbst tödlich verwundet.

— Raubmord. In der Nähe von Avellino (Neapel) wurde der siebenundachtzigjährige Bauer Pappalardo ermordet und um 200,000 Lire beraubt. Am Tatort konnte konstatiert werden, daß der Ermordung ein fürchterlicher Kampf vorausgegangen sein mußte.

— In Schildesche i. W. wurde ein Ehepaar verhaftet, das seine beiden Kinder im Alter von drei Jahren und acht Wochen ermordet hat. Die Kinder waren durch Schläge auf den Kopf getötet und dann in einen Bach geworfen worden.

Lokales.

Der Pontonierfahrverein Aarau hielt vergangenen Sonntag nachmittag seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Nach Passation des Jahresberichts und der Jahresrechnung bestellte er für das kommende Vereinsjahr seinen Vorstand wie folgt: Präsident und Fahrchef: Alb. Schneider, Pont.-Lieut.; Vizepräsident und Kassier: Fr. Maurer, Pont.-Wachtmeister; Vizefahrchef: Fr. Süß, Pont.-Wachtmeister; Schützenmeister: Ost. Fisch, Inf.-Gefreiter; Aktuar: O. Wernli; Materialverwalter: Erw. Hunziker, Füsilier; Archivar: Fr. Hofmann, Inf.-Korporal.

Die schönen und idealen Bestrebungen des Vereins, seine Mitglieder auch außerdienstlich zum Nutzen des Vaterlandes weiterzubilden, sowie für brauchbaren Ersatz zum Geniedienst stets besorgt zu sein, dürften diesem auch im kommenden Frühjahr und der damit beginnenden Fahrsaison wieder eine Anzahl Jünglinge als Aktivmitglieder zuführen. Denn auch in sportlicher Beziehung darf diese gesunde Betätigung auf dem Wasser wohl als eine der angenehmsten und schönsten gewertet werden.

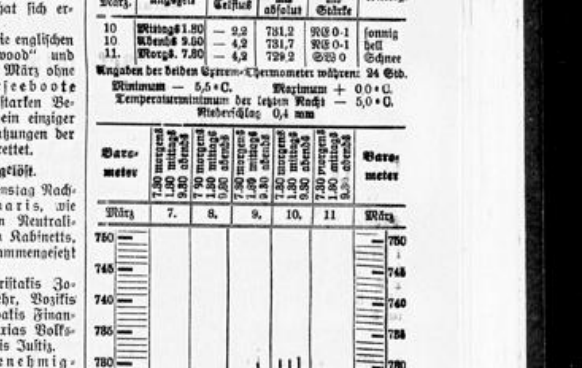
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,6 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
10	Mittags 1.30	— 2,2	731,2	NE 0-1	sonnig
10	Abends 9.00	— 4,2	731,7	NE 0-1	hell
11.	Morgs. 7.30	— 4,2	729,2	SW 0	Schnee

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 5,5° C. Maximum + 0,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 5,0° C.
Niederschlag 0,4 mm



Witterungsbericht

vom 11 März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 1	Schnee	windstill
548	Bern	— 5	etwas bewölkt	"
567	Thun	— 7	"	"
1540	Davos	— 17	bedeckt	"
632	Freiburg	— 5	Schnee	"
894	Genf	0	bedeckt	"
471	Glarus	— 6	"	"
1109	Gäschenen	— 9	etwas bewölkt	windstill
568	Interlaken	— 4	bedeckt	"
998	Chaux-de-fonds	— 6	Schnee	windstill
450	Lausanne	— 1	bedeckt	"
208	Locarno	5	sehr schön	windstill
288	Lugano	4	sehr schön	Bise
439	Luzern	— 4	bedeckt	windstill
898	Montreux	— 1	"	"
482	Neuenburg	— 1	"	"
508	Ragaz	— 6	etwas bewölkt	windstill
673	St. Gallen	— 12	"	"
854	St. Moritz	— 20	sehr schön	"
407	Schaffhausen	— 8	bedeckt	windstill
1537	Sierre	— 5	etwas bewölkt	windstill
557	Thun	— 4	bedeckt	"
569	Visp	— 1	"	"
47	Zürich	— 4	"	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
10. März — 7½ Uhr:
Schnee.

Regelstand der Aare von 11 März 1915.
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,69 Mittags 6,70 Abends: 6,72

Vereins-Chronik.

Alte Sektion.

Natur-Weine

Tessiner, neu . . . . Fr. 28
Italienischer Tischwein „ 34
Barberato, fein . . . „ 46
Stradella, weiß . . . „ 50
Chianti extra . . . . „ 52
Veltliner . . . . . . „ 65
per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Staufer, Lugano

Magenleidende

sollten jederzeit eine Schachtel

Apotheker Boem's

Magenpulver

im Hause haben. Seit Jahren bewährtes Mittel gegen Magenschmerzen, Magenkrämpfe, schlechte Verdauung etc. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. — Schachteln mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zu Fr. 3.— erhältlich in **Aarau:** in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Gösslin** und **L. Jung.**

Zu mieten gesucht eine

Wohnung

von 5 Zimmern mit allem Zubehör in sonniger, staubfreier Lage im Freien oder ein kleines Einfamilienhaus. Offerten unter Chiffre **W K** gefl. an die Expedition des Blattes.

Hermann's
Davoser Katarrh-Tee
lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. L. Jung.

CONGO
BESTER SCHUHPUTZ

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Zu beziehen solange Vorrat, durch das **Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.**
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Niedrigste Preise.

Prima Teigwaren Kg. Fr. —.80
Reis (Novara) Kg. Fr. —.75
Feinst Olivenöl in Blechkannen von Kg. 2½, — 15:
Ia. Qual. S. Remo, Kg. Fr. 2.20,
IIa. Qual. Oneglia, Kg. Fr. 2.—
Kochöl Kg. 2½, — 15 à Fr. 1.50
Franko geg. Nachn. Preisliste für weitere Artikel. H.1178O.
Gebrüder Stalvies, Lugano.

Schwämme
Fensterleder
Schwammnetzel
Schwammbeute
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant
Telephon 335.

Vertreter
die bei den Landwirten gut eingeführt sind, finden
Engagement
bei alter, leistungsfähiger
Weinhandlung.
Gefl. Offerten sub Chiffre **Z. A. 3216** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.**

Statuten

liefert schnell und billig
Buchdruckerei
G. Keller & Sohn in Aarau

Städtische Publikationen.

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gefährliche Weltlage hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat beauftragt, die Unterstützung der in unserer Stadt bedürftig werdenden zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderm Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu betätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Aarau, den 10. August 1914.

Hans Häfflg, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. O. Hedinger, Stadtrat.
Frau B. Günter-Zschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Amsler, Armenpfleger.
G. Frey-Riniker.
W. Grob, Gasdirektor.
O. Groß-Walther.
J. Helmensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz.
A. Jenny-Kunz.
R. Kieser-Dambach.
E. Schatzmann, Buchbindermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
St. Stöckli, Dekan.
R. Wernly, Pfarrer.

Bekanntmachung.

Anmeldungen für den erstmaligen Bezug des Bürgernutzens oder veränderter Ansprüche auf den Bürgernutzen.

Ortsbürger und Ortsbürgerinnen, welche nach den Vorschriften des Wald- und Landreglementes vom 1. November 1909 auf den **1. April 1915** zum erstmaligen Bezug des Bürgernutzens berechtigt werden oder auf diesen Zeitpunkt veränderte Ansprüche geltend zu machen haben, sind ersucht sich bis zum **15. März 1915** unter deutlichen Namensbezeichnungen und Beantwortung aller gestellten Fragen in die auf dem **Bureau der Forstverwaltung** aufliegende Liste einzuschreiben.

Wer neue oder veränderte Ansprüche innert dieser Frist nicht anmeldet verliert für 1915 den Anspruch auf den Bürgernutzen (§ 14 des Waldreglementes).

Aarau, den 4. März 1915.

Die Forstverwaltung.

Bekanntmachung.

Nach den Weisungen der Territorialdienstleitung des Schweiz. Militärdepartementes vom 5. Dezember 1914 und 9. Januar 1915 und 15. Februar 1915 bedarf einer Bewilligung des Schweiz. Militärdepartementes (Oberleitung des Pferdedepots) wer Pferde, Maultiere oder Transportmittel veräußern, vermieten bezw. verstellen (zur Ueberwinterung geben) oder mit ihnen die Landesgrenze überschreiten will. Uebertretungen werden mit Bußen von Fr. 100.— bis Fr. 10,000.— event. verbunden mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten belegt. Der wiederholte Besitzwechsel des gleichen Pferdes wird nur gestattet, wenn seit der früheren Bewilligung mindestens 2 Monate verflossen sind.

Gesuche um Bewilligung zum Verkauf auf Pikett gestellten oder von den Militärbehörden requirierten Pferde oder Maultiere sollen folgende Angaben enthalten:

Die Hufnummern der Pferde, Name, Beruf und Wohnort des Verkäufers, wenn möglich die bisherige Einteilung des Pferdes, nach Abschluß des Verkaufes, Name, Beruf und Wohnort des Käufers.

Für die Pferde, welche von Offizieren für die Mobilmachung sicher gestellt worden sind, gilt dasselbe wie für die auf Pikett gestellten Pferde.

Aarau, 6. März 1915. **Der Gemeinderat.**

Nutzholz-Verkauf

Aus dem **Schachenwald** der Stadt Aarau werden auf dem Submissionswege verkauft:

Nr. 69-108 = 40 Wagner-Eschen mit 3,55 m³ Inhalt.

Das Holz ist über die Rinde mit 1 cm Rindenabzug gemessen. Die Stämme liegen am Abfuhrweg. Holzlisten liefert unentgeltlich die Forstverwaltung, welche über die Verkaufsbedingungen Aufschluß erteilt und schriftliche Angebote per m³ bis zum **15. März 1915** entgegennimmt.

Aarau, den 8. März 1915.

Die Forstverwaltung.

Stelleausschreibung.

Durch Demission des bisherigen langjährigen Inhabers ist die Stelle eines **Direktors der Strafanstalt Lenzburg** frei geworden.

Bewerber wollen sich unter Beilage ihrer Lebensbeschreibung und Zeugnisse bis 13. März 1915 bei der aarg. Justizdirektion anmelden.

Die Besoldung beträgt Fr. 4800—5800 nebst Familienwohnung mit Licht, Heizung und Garten; im übrigen gelten die allgemeinen Vorschriften des Besoldungsdekretes.

Aarau, den 24. Februar 1915.

Im Auftrage des Regierungsrates:
Die Staatskanzlei.

Couverts in allen Formaten empfehlen **G. Keller & Sohn Aarau**

Auf 1. Juli oder 1. Okt. nächsthin wird eine

Wohnung

von 6—8 Zimmern in ruhiger staubfreier Lage oder ein **Einfamilienhaus** entsprechender Größe zu mieten gesucht.

Offerten mit Angabe des Mietzinses befördert sub Chiffre **L. B.** die Expedition des Blattes.

Kathreiners Malzkaffee

Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk

Goldene Medaille Bern 1914.

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Wegen Mangel an Cocosnussfetten etc. etc. ist

Speiseoel „Ambrosia"

doppelt interessant. Dieses **feinste Naturoel** macht sich bei den Hausfrauen immer beliebter. **Trotz Kriegszeit das billigste Produkt zum Braten und Backen.**

Leicht verdaulich, weil stearinfrei. Auslese von nur gesunden Früchten, darum süss, mild und ohne jeden Beigeschmack.

Goldene Med. S. L. A. Bern 1914
Goldene Med. S. C. & B. A. Zürich 1913.
Ersatzoele weise man energisch zurück.

Ernst Hürlimann,
Abt. Ambrosia, Wädenswil.

Handels-Verwaltungs-u. Eisenbahnschule Olten

Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen.
Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1915. Anmeldetermin 15. April. Mindestalter: 15 Jahre. Vorbildung: Sekundarschule
Programme durch die Direktion

Wichtig für Kapitalisten in vorgerückten Jahren!

Wünschen Sie angesichts der **andauernden Teuerung** den Jahresertrag aus Ihren Kapitalien auf das **Doppelte** und **Dreifache** des gewöhnlichen Sparkassen- oder Bankzinses zu erhöhen, oder künftig je nach den Umständen mit der **Hälfte** oder mit dem **dritten Teil** Ihres Kapitals **denselben Erfolg** zu erzielen, als **bisher** mit Ihrem **ganzen** Kapital, **dann kaufen Sie eine**

lebenslängliche Leibrente

bei der

Basler Lebensversicherungsgesellschaft

der grössten schweizer. Lebensversicherungs-Gesellschaft, welche alljährlich bereits fast 2⅓ **Millionen** Fr. an **Rentenversicherte auszahlt** und **Gesamtgarantiemittel** in Höhe von über **146 Millionen** Fr. besitzt. Eine Leibrente **garantiert** Ihnen einen bis an das Ende Ihrer Tage **gleichbleibenden hohen** Kapitalertrag, enthebt Sie jeder Mühe mit der **Geldverwaltung** und **sichert Ihnen so ein sorgenfreies Alter.**

Auskunft und Prospekte kostenlos und diskret durch die

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 — **R. Wildi** — Telephon 396

Gute Ware

und gute Reklame sei die Devise für jeden tüchtigen Geschäftsmann. Als beste aller Reklamen gilt unbestritten das Zeitungsinserat.

In meinem Verlag ist erschienen:

Belehrung über die Maul- und Klauen-Seuche

von **G. Giovanoli,** Tierarzt.
Mit Abbildungen — **Preis 50 Cts.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**

Aargauische Hypothekenbank

Brugg.

Die Generalversammlung vom 8. März 1915 hat die Dividende pro 1914 auf

5%

festgesetzt. — Es wird daher Coupon Nr. 5 unserer Aktien mit **Fr. 10.—** von heute hinweg an unsern Kassen in **Brugg, Rheinfelden** und **Möhlin** eingelöst.

Brugg, den 8. März 1915.

Die Direktion.

Lesezimmer

der

Literarischen u. Lesegesellschaft Aarau

(im Erdgeschoß des Gemeindeschulhauses).

Verzeichnis der aufliegenden Zeitungen u. Zeitschriften:

a) Aargauer Zeitungen:

Aargauer Nachrichten.
Aargauer Tagblatt.
Aargauer Anzeiger.
Aargauischer Hausfreund.
Neuer Freier Aargauer.
Neue Aargauer Zeitung.
Schweizer Freie Presse.
Zofinger Tagblatt.
Die Botschaft.
Freiämter Zeitung.
Zurzacher Volksblatt.
Aargauer Volksblatt.
Amtsblatt des Kantons Aargau.

b) Außerkantonale Zeitungen:

Basler Nachrichten.
Der Bund.
Vaterland.
Neue Zürcher Zeitung.
Journal de Genève.
Der Katholik.

c) Ausländische Zeitungen:

Berliner Tageblatt mit den Beilagen:
Der Ulk, Weltspiegel, Zeitgeist, Sportsblatt, Literarische Rundschau, Technische Rundschau, Haus, Hof u. Garten u. a. m.
Allgemeine Zeitung.
Le Figaro.
Il Corriere della Sera mit La Lettura.
Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands.

d) Zeitschriften:

Die Schweiz.
Deutsche Rundschau.
Süddeutsche Monatshefte.
Wissen und Leben.
Leipziger Illustrierte Zeitung.
Fliegende Blätter.

Drei Wochen nach Erscheinen werden die Zeitschriften in der **Lesemappe** in Zirkulation gesetzt. Die Mappe enthält außerdem noch das „Sonntagsblatt des Bund" und die „Allgemeine Zeitung".

Abonnementspreis:

Für Mitglieder der Literarischen und Lesegesellschaft 7 Fr. jährlich.
Für Nichtmitglieder . . . . 12 Fr. jährlich.
Lesemappe (nur für Abonnenten des Lesezimmers) 2 Fr. jährlich.

Damen willkommen!

Wer dem Lesezirkel beitritt, wird dadurch auch Mitglied der Literarischen Gesellschaft und genießt alle übrigen Vergünstigungen (ermäßigte Preise für die Vorträge, für Benützung der Stadtbibliothek usw.

Anmeldungen nehmen entgegen die Herren **Pfarrer Dr. Fischer,** Präsident der Literarischen und Lesegesellschaft, **Prof. F. Rey,** Custos des Lesezimmers und die **Buchhandlung Krauß & Brack.**

Nutz- und Brennholz-Steigerung.

Aus den Gemeindewaldungen von **Gränichen** kommen an öffentliche Steigerung:

1. **Freitag den 12. März,** nachmittags 2 Uhr in der Wirtschaft des Gottlieb Suter in Gränichen

38 Säg-Eichen mit 39,28 m³, 97 Schwellen-Eichen mit 45,91 m³, 8 Buchenstämme mit 9,02 m³, 10 Hagenbuchen mit 2,93 m³, 24 Eschen mit 4,93 m³, 32 Schwarzerlen mit 9,81 m³, 2 Fohren mit 1,50 m³, 3 Birken mit 0,87 m³.

Maßlisten können beim Unterzeichneten bezogen werden.

2. **Samstag den 13. März,** nachmittags 2 Uhr im „Heidsberg" (Blaienrain).

92 Ster Buchenspälten, 35 Ster Eichenholz und 2200 Stück Schlagwellen.

Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Gränichen, den 5. März 1915.

Alb. Suter, Förster.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag, den 20. März 1915,** nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli" die dem **Johann Iberg,** Ludwigs, Heizer gehörenden Liegenschaften an II. öffentliche Steigerung:

1. Flur B, Plan 38 Nr. 3335.

a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung	Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune Nr. 51, Kat.-Schatzung	Fr. 7,500.—
Total Kataster-Schatzung	Fr. 12,410.—

Höchstes Angebot an der ersten Steigerung Fr. 10,000

Küttigen, den 20. Februar 1915.

Das Betreibungsamt.

In meinem Verlag ist erschienen

Der Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen

Leitfaden für den praktischen Landwirt
Mit 6 Tafeln
herausgegeben vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt von

A. Näf

Rektor der landwirtschaftlichen Schule in Brugg.

Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20. Ein Buch zur richtigen Zeit das einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen kommt.

Emil Wirz,
vormals J. J. Christen in Aarau.

Umschlagbogen

für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück

Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Freitag den 12. März 1915 — No. 60 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-Demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Heimet Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Dardanellensperre und Getreidemarkt.

Die Forcierung der Dardanellen, welche von den Flotten der Verbündeten nunmehr offenbar ernstlich in Angriff genommen wird, wäre nicht nur von großer politischer und militärischer, sondern insbesondere auch von hervorragender wirtschaftlicher Bedeutung für diese Mächtegruppe. Rußland, das seit dem Eintritt der Türkei in den Weltkrieg vom freien Verkehr mit dem Westen so gut wie abgeschnürt ist, würde damit endlich wieder einigermaßen normale Verbindung mit seinen Verbündeten und dem neutralen Europa gewinnen, was seine wirtschaftliche Lage ganz erheblich zu verbessern geeignet wäre. Heute ist der Export der russischen Getreidemengen, des Petroleums und anderer wichtiger Ausfuhrprodukte des fruchtbaren Hinterlandes des Schwarzen Meeres völlig lahmgelegt, und es bedarf der größten Anstrengungen Rußlands, um auf dem weiten Umweg über den Norden oder dann auf der Landroute quer über den Balkan überhaupt noch einigermaßen in wirtschaftl. Kontakt mit der Außenwelt zu bleiben und Verbindungen aufrechtzuerhalten, welche naturgemäß mehr Bedeutung für den Import von Fabrikaten und Kriegsmaterial als für die Ausfuhr von russischen Massenprodukten haben. Und doch ist für Rußland insbesondere die Getreideverwertung im Export eine der wichtigsten Grundlagen volkswirtschaftlichen Gleichgewichts.

Daß die Sperrung der Dardanellen auch den Weltmarkt nicht gleichgültig läßt, haben wir in den letzten Jahren bei Anlaß des Tripolis- und des Balkankrieges schon wiederholt erfahren, und auch diesmal hat die Maßregel dazu beigetragen, die ohnehin sehr gespannte Lage namentlich am Getreidemarkt erheblich zu verschärfen. Um welchen Ausfall es sich für Westeuropa handelt, mögen einige Zahlen belegen. Die russische Weizenausfuhr stellte sich in den Erntejahren (1. Aug. bis 31. Juli) 1909/10 bis 1912/13 (für 1913/14 liegen noch keine Ziffern vor) auf 6,07 Mill., 6,1 Mill., 2,23 Mill. resp. 2,70 Mill. Tonnen; an Roggen wurden in den entsprechenden Zeitabschnitten exportiert 0,497 Mill., 0,900 Mill., 0,278 Mill. resp. 0,340 Millionen Tonnen; an Gerste 3,49 Mill., 4,10 Mill., 2,88 Mill. resp. 2,97 Mill. Tonnen und an Hafer 1,20 Mill., 1,56 Mill., 0,95 Mill. resp. 0,75 Mill. Tonnen. Alle diese Vorräte sind nun im Lande zurückgehalten, und wenn auch die Verproviantierung der gewaltigen russischen Armeen den Bauern im Inlande selbst einen erheblich größeren Absatz, namentlich an Hafer, sichert als in normalen Jahren, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß mehrere Millionen Tonnen russischen Getreides — der „Temps" spricht schätzungsweise von 8 Millionen — durch die Sperrung der Dardanellen zum Nachteil von Produzenten und Konsumenten vom Weltmarkte abgeschnürt sind. Hält man dazu noch die schlechte Ernte Australiens, die auch dieses Land ganz aus der Reihe der Lieferanten ausschaltet, so scheint die in scharfer Kurve zuungunsten der Konsumenten sich vollziehende Preisgestaltung am internationalen Getreidemarkt immerhin erklärlich. Die Vereinigten Staaten haben wieder das Heft in den Händen, und trotz seiner Herrschaft auf den Meeren kann sogar Großbritannien keinen direkten Einfluß auf die Preisbildung ausüben, es sei denn, daß es ihm mit seinen maritimen Machtmitteln schließlich doch gelingt, die Dardanellensperre zu brechen. Schon das erste energische Vorgehen der Flotten gegen die Meerenge ist denn auch nicht ohne Rückwirkung auf die Chicagoer Weizenpreise geblieben.

Daß die Abschnürung der russischen und balkanländischen Getreidezufuhren auch die Brotstoffversorgung der Schweiz schwer in Mitleidenschaft zieht, die in Zeiten guter Ernte mehr als zur Hälfte auf eben jenen Produktionsgebieten beruht, mag folgende Zusammenstellung belegen:

Schweizerische Weizenprovenienzen (in q netto):

	1910	1911	1912	1913
Rußland	2,615,656	2,199,877	2,029,041	1,860,182
Donauländer	527,912	1,029,982	1,470,647	508,137
Argentinien	50,123	120,962	131,4[illegible]0	329,921
Deutschland	126,170	193,656	253,119	254,417
Kanada	326,771	457,244	552,314	803,292
Ver. Staaten	283,872	340,298	331,371	1,508,098
Oesterr.-Ungarn	1,549	358	3,484	149
Frankreich	9,458	14,082	13,206	7,561
Italien	185	258	60	246
Australien	41,152	25,042	57,929	9,669
Uebrige Länder	7,303	10,552	7,508	11,115
Total	3,990,151	4,393,211	4,856,021	5,292,278

(N. Zürch. Ztg.)

Eidgenossenschaft.

Die Furcht vor der Volksabstimmung über die Kriegssteuer kam auch in der Delegiertenversammlung des schweiz. Bauernverbandes zum Ausdruck. Regierungsrat Dr. Moser (Bern) stellte einen Ergänzungsantrag zu Ziffer 2 der Resolution, die von der Unterstützung der Kriegssteuer durch den Bauernverband handelt. Dieser soll erklären, daß er auch einverstanden sei, wenn der Bundesrat bezw. die Bundesversammlung die Kriegssteuervorlage von sich aus erledigen sollte. Schon heute sei der Ansturm der Sozialdemokraten gegen diese Vorlage erkennbar. Diese Opposition wolle bei der Gelegenheit im trüben fischen. Zu den Gegnern werde man auch viele von denen zählen dürfen, die von der starken Progression betroffen werden. Man müsse heute ferner auf die Tatsache aufmerksam machen, daß schon viele gut vorbereitete Steuervorlagen beim Souverän keine Gnade gefunden haben. In den gegenwärtigen Zeiten sei die Gefahr der Ablehnung der Kriegssteuer nicht gering. Wir dürfen aber gar nicht daran denken, was eine Verwerfung für unsern Staat und für unsere Demokratie bedeutete. Eine verlorene Schlacht wäre nicht so schlimm, wie ein negativer Entscheid des Volkes in dieser Frage. Der Redner vermag nicht einzusehen, warum die Kriegssteuervorlage unbedingt vor die Volksabstimmung kommen soll. Der Bundesrat hat auch von sich aus eine Darlehenskasse geschaffen, das Getreidemonopol eingeführt usw. Da die Versammlung mit den Grundsätzen der Steuervorlage einverstanden ist, sollte sie auch mit ihrer Erledigung ohne Referendum sich einverstanden erklären können.

Gegen den Antrag Mosers erhob sich Nationalrat Chuard, der findet, die Versammlung habe zu der Frage des staatsrechtlichen Vorgehens in dieser Frage nicht Stellung zu nehmen, sondern einzig und allein zur Kriegssteuervorlage selbst sich zu äußern. Gleicher Meinung ist Dr. Laur. Der Bundesrat habe entschieden, daß das Volk begrüßt werden soll. Gegenüber den Ausführungen Dr. Mosers erklärte der Redner, es wäre auch ein moralisches Defizit, wollte man nicht den Mut haben, in dieser Frage vor das Volk zu gelangen. Mit Freuden werde dieses den Tribut dem Vaterland entrichten und der Bauernverband sollte die Führung in der Bewegung für die Kriegssteuer übernehmen. (Lauter Beifall.)

Eine Wandlung zum Bessern. Zurzeit finden wir in der schweizerischen Presse ausführliche und z. T. überschwengliche Berichte und Schilderungen über Truppenrevüen, Inspektionen und Bankette, die mit den Entlassungen im Zusammenhang stehen. Es hat sich offenbar in den Ansichten unserer militärischen Pretzjenossen — wenigstens in den obersten Spitzen — über den Wert der vermeintlichen Geheimhaltung der Truppenbewegungen eine merkliche Wandlung vollzogen, was sehr zu begrüßen ist. Man erinnert sich gewisser Verfügungen und einer bedeutungslosen Geheimtuerei mit einem Gefühle stiller Erheiterung. Noch kurz vor Neujahr wurde der Presse mit einer Aengstlichkeit, die einer bessern Sache würdig gewesen wäre, untersagt, über Truppenverschiebungen, Entlassungen zu berichten. Eine harmlose Schilderung des Einmarsches unserer Aargauer Truppen bei der Rückkehr von der Grenze hat uns sogar eine Zitation vor den militärischen Verhörrichter eingetragen, welche dann freilich zurückgezogen worden ist. Es ist nun anders geworden, denn heute kann man in allen Zeitungen von den patriotischen Kundgebungen lesen, die in Lausanne, Genf, Sitten, Schaffhausen, Schwyz, Zürich usw., wo überall der General dabei gewesen ist, stattgefunden haben. Man sieht offenbar an maßgebender Stelle keine Gefahr mehr in der Wahrung des Scheins einer Geheimhaltung militärischer Vorkommnisse, die sich vor den Augen des Volkes offen abspielen. Wer ja Interesse daran hat, militärische Geheimnisse zu erfahren, bedient sich nicht der Presse als Mittel zum Zwecke, er findet andere Wege. Ueberhaupt hat die Geheimniskrämerei in unserm Lande, wo Volk und Heer so innig mit einander verwachsen sind, eins sind und einig fühlen, keinen rechten Sinn. Sie hätte einigermaßen Bedeutung, wenn wir im Kriege ständen; das sind wir nun aber glücklicherweise nicht. Wenn in vorliegender Frage eines zu bemerken ist, so ist es das, daß der einigen Orts entfaltete Zauber bei den Truppenentlassungen wenig nach republikanischer Einfachheit aussieht, es weht immer noch zu viel Festluft im Lande. Da dürfte die Presse sich mit ihren überschwenglichen Schilderungen gewiß etwas Reserve auferlegen! —

Der Sieg des ächten Schweizertums über die drohende Zweiteracht. Mit patriotischem Schwung feiert der Schriftsteller Konrad Falke in der „N. Zürch. Ztg." anläßlich der Rückkehr der 5. Division von der Grenze die schweizerische Armee als die Trägerin des Vaterlands- und Unabhängigkeitsgedankens und auch als die Beschützerin der Eintracht und Siegerin über eine klägliche Krähwinkelei und engherzigen Egoismus. Es sei uns gestattet, einige Stellen zu zitieren:

„Keine Siegeslorbeeren hängen an euren Gewehren, umkränzen eure Kanonen; und doch kommt ihr für unser innerstes Gefühl aus einem siegreichen Feldzug heim . . .

„Ihr habt uns die Heimat erhalten. . . In den ersten Augustwochen, als Furcht und Verzagtheit unter uns Zurückgebliebenen umgingen, waret ihr der Stolz und der Trost aller Freunde des Vaterlandes. Die Armee ist der eiserne Harnisch des Staates; wenn im Staat — in dem „Bestehenden", im Gleichgewicht Ruhenden — der Wille von Jahrhunderten sich ausdrückt, so liegt in der Armee die versammelte Kraft, mit der dieser Wille in die Erscheinung tritt. Euch, Soldaten, verdanken wir es, daß wenigstens dieses Stahlgewand des Staates vor aller Augen, gebietend dastand, als den Volkskörper, der es ausfüllen sollte, gefährliche Mächte der Zersetzung beseelten: ihr seid es, die diesen Körper, über Stunden und Tage des Wahnsinns hinweg, gewaltsam beisammen und aufrecht gehalten habt, bis das verdunkelte Bewußtsein aufs neue die alten Ideale erblickte und der lebendige Wille, zu sein, was wir sein sollten, wiederum die Glieder durchstraffte . . .

„Ihr habt uns die Heimat beschützt. . . Nicht nur gegen außen, sondern auch gegen den innern Feind, der in den Jahren des Friedens groß geworden ist. Ihr standet an der Grenze und habt die Worte nicht gehört, die wir Zurückgebliebenen hören mußten; wenn sie im Laufe der Monate verstummt sind, so geschah es vor nichts anderem, als vor eurer unerschütterlichen Bereitschaft zum Kampf! An dem schweizerischen Heer, das uns allen ein Vorbild der Stärke und Einigkeit war, hat sich in diesem letzten halben Jahr der neue Schweizergeist emporgerankt, unter dem Schild, den das Heer über ihn hielt, konnte er erstarken: Jeder Soldat darf sich als sein Pate fühlen! Dieser Geist aber, der ohne euch in einen unrühmlichen Herbst hineingeraten wäre, ist, was uns in der Welt die meiste Achtung erzwingt; er triumphiert über Gegensätze des Blutes, aus denen sonst überall jener Hader großwächst, der auch uns eine Zeitlang, doch vergeblich, bedrohte . . .

„Ist es da nicht schönste Pflicht von uns Zurückgebliebenen, euch Heimkehrende nicht nur mit Blumen und Flaggen zu empfangen, sondern auch über den Freudentag des Wiedersehens hinaus laut zu bekennen, daß wir euch, wenn sich gleich kein äußerer Sieg an eure Fahnen heftet, doch einen inneren Sieg verdanken? Wir allein können darüber urteilen, weil wir am selben Orte, in den selben Verhältnissen den letzten Herbst mit diesem Frühling vergleichen dürfen; mag es bei uns auch immer noch genug Menschen und Einrichtungen geben, die der Geist des großen Weltschicksals nicht aufgerüttelt hat, so ist doch eines nicht zu leugnen:

Zum Opferiede für die Freiheit und die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut.
Körner.

Die Nihilistin.

4 Roman von **Erich Friesen.**

Sorgen und Kummer hatte Ilse nie gekannt. Die wenigen Jahre ihrer frühesten Kindheit verbargen sich ihrem ohnehin nicht gar tiefen Gemüt bald wie hinter einem dichten Schleier. Nur noch dunkel entsann sie sich ihres Vaters, wie er zumeist halb bezecht spät in der Nacht nach Hause kam und das in tiefem Schlaf liegende Kind durch wüstes Geschrei oder höhnisches Gelächter zu Tode erschreckte; wie die Mutter dann am nächsten Morgen stets rote, geschwollene Augen hatte und sie selbst als kleines verschüchtertes Ding dem Vater aus dem Wege ging, wo sie nur konnte — —

Als Ilse kaum sieben Jahre zählte, war der Baron Mersfeldt — nachdem er sein beträchtliches Vermögen bis auf den letzten Heller durchgebracht und den größten Teil des Geldes seiner Gattin dazu — nach einem besonders wüsten Trinkgelage einem Schlaganfall erlegen. Ohne recht zu wissen, weshalb, hatte das Kind am Sarge ein paar Tränchen geweint — vielleicht, weil es die Mutter und die Dienerschaft weinen gesehen — —

Dann war eine lange Eisenbahnfahrt gekommen — die erste im Leben des kleinen Mädchens — und hierauf der Einzug von Mutter und Tochter in die schöne Villa im Berliner Tiergarten bei dem freundlichen „Onkel Oberst."

Von nun an hatte das Geschick der kleinen Ilse gelächelt. Nur angenehmer Stunden konnte sie sich entsinnen. Der schönste Tag jedoch war der, als sie, kaum zwölfjährig, im fliegenden weißen Kleidchen und flatternden dunklem Lockenhaar, mit erhitzten Wangen aus dem blütenduftenden Garten ins Zimmer gestürmt kam und plötzlich wie gebannt auf der Schwelle stehen blieb —

„Dies ist dein Vetter Hans-Egon aus Stettin, ein ganz neugebackener Leutnant," scherzte der „Onkel-Oberst". „Er wird bei uns wohnen und dir ein Bruder sein. Gib ihm die Hand, Ilse!"

Nur schüchtern hatte sie ihre kleinen braunen Finger ausgestreckt, während sich ihre Lider in seltsamer Befangenheit vor dem lachenden Blick der dunkelblauen Augen des schmucken Gardeleutnants senkten — —

Doch bald hatte sich diese mädchenhafte Scheu verloren. Die beiden verkehrten wie gute Kameraden miteinander. Daß sich von seiten des Mädchens ein gut Teil Bewunderung in dies freundschaftliche Verhältnis mischte, schmeichelte dem jungen Offizier, und er beobachtete mit sichtlichem Wohlgefallen das allmähliche Erblühen der lieblichen Mädchenknospe.

An ihrem achtzehnten Geburtstage hatte die Baronesse Ilse Mersfeldt ihren ersten Heiratsantrag erhalten. Ohne Besinnen schlug sie ihn aus — —

Jetzt erst hatte sie ihr Herzchen verstehen gelernt, wußte sie, daß es schon seit langem dem Vetter gehörte — —

Ob Hans-Egon diese Gefühle ahnte? Jedenfalls hat er nichts getan, um sie zu schüren. Aber dennoch glaubte Ilse manchmal in seinen Augen etwas aufblitzen zu sehen, was sie eine Erwiderung ihrer Neigung zu ihm erhoffen ließ — —

Die scharfen Augen der Baronin hatten natürlich bald den Herzenszustand ihrer Tochter entdeckt, ohne daß zwischen Mutter und Tochter ein Wort darüber gefallen war. Von Tag zu Tage erwartete sie, daß Ilse zu ihr ins Zimmer stürmen, den Kopf an ihrer Brust verbergen und errötend flüstern würde: „Mama, denke nur — ich bin Braut!"

Aber nichts dergleichen geschah. Das Verhältnis der jungen Leute zu einander blieb stets das gleiche, so daß die Mutter schließlich den Zeitpunkt für gekommen ansah, selbst etwas Vorsehung zu spielen — — —

All diese Gedanken wirbelten in buntem Durcheinander durch den wohlfrisierten Kopf der Baronin Dorothea Mersfeldt, als sie, die Stirn in der Hand gestützt, in ihrem Sessel am Fenster sitzt.

Plötzlich steht sie entschlossen auf.

Ja, so wird es am besten sein. Sie muß mit ihrem Bruder sprechen. Er hat ihr zwar ein- für allemal verboten, ihn nach dem Nachmittagstee zu stören! Und nun gar heute, da er besonders nervös zu sein scheint! Was hilft's! Rasch handeln ist stets das beste. Also — vorwärts!

Hastig streicht sie mit den brillantenfunkelnden Händen über die dunklen, noch von keinem Silberfaden durchzogenen Haarmassen, prüft im Vorübergehen im Spiegel, ob ihr Spitzenkragen auch richtig sitzt, und eilt, so rasch ihre etwas zur Fülle neigende Gestalt es erlaubt, die Treppe hinauf nach dem Arbeitszimmer des Obersten.

Auf ihr energisches Klopfen ertönt von innen eine wenig ermunternde Stimme:

„Wer ist da?"

„Ich, mein teurer Bruder — Dorothea."

(Fortsetzung folgt.)

eine große Ein- und Umkehr hat stattgefunden. Unter dem Schirm und Schutz eurer Grenzwache, Soldaten, haben wir wieder gelernt, Schweizer zu sein!"

Möchten diese schönen Worte überall im ganzen Schweizerland ein freudiges Echo erwecken!

Ein Schweizer, der seinem Vaterland Ehre macht. Den Ruf eines edlen Philanthropen genießt der aus Zürich stammende Leoerfabrikant Hr. Hüni in Friedrichshafen, dessen Vater schon als Wohltäter der Stadt galt. Er hat für dortige Krankenhausbauten und für öffentliche Anlagen zur Verschönerung des Städtchens seit Jahren regelmäßig große Beiträge und auch bedeutende Terrainschenkungen gemacht. Seit Kriegsausbruch hat er für Rotkreuzzwecke schon zweimal je 5000 Mark geschenkt. Außerdem aber sorgt er auch wahrhaft väterlich für die Familien seiner im Felde stehenden Arbeiter. Die Frau eines jeden am Kriege teilnehmenden Arbeiters der Fabrik Hüni erhält eine tägliche Unterstützung von 2 Mark. Nicht im Felde stehende Arbeiter des Unternehmens erhalten während der ganzen Dauer des Krieges eine Teuerungszulage von 3 Mark wöchentlich für Verheiratete und 2 Mark für Ledige. Außerdem hat er seiner Arbeiterschaft, bezw. ihren Familien umfangreiche Ländereien zum Anpflanzen von Gemüse ꝛc. unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Der „Schweizerzipfel." Rudolf Cuno, der als Berichterstatter der „Vossischen Zeitung" eine Tour ins Elsaß und nach Altkirch und dem Sundgau unternommen hat, plaudert vom Largbofzipfel in folgender Weise:

„Das ist ein merkwürdiges Fleckchen Erde. Bis zum Largbach, der ein paar Kilometer östlich der deutsch-französischen Grenze dieser ungefähr parallel fließt, haben die Franzosen das deutsche Gebiet besetzt, und zwar nach Süden hin bis zur deutsch-schweizerischen Grenze, die hier in einem ziemlich spitzen Winkel eine Strecke weit ins deutsche Gebiet einspringt. Das ist der „Schweizer Zipfel", und an diesem Zipfel stehen deutsche, französische und Schweizer Soldaten auf Rufnähe einander gegenüber, Deutsche und Franzosen, um einander zu bekämpfen, die Schweizer aber, um auf die beiden anderen aufzupassen, daß sie die schweizerische Neutralität nicht verletzen. Das Zipfelchen Schweiz, um das es sich da handelt, ist fürserglich mit einem Drahtzaun umgeben, und um die Grenze für die beiden feindlichen Parteien noch deutlicher zu machen, ist der Drahtzaun mit kleinen roten, weiß betreuzten Fähnchen behängt. In der Mitte des Zipfels aber steht ein hoher Mast, an dem weithin sichtbar die Schweizer Fahne flattert. Damit ist das neutrale Gebiet deutlich genug gekennzeichnet, und wer darüber hinwegsieht, der kann sich nicht damit ausreden, daß er nicht genau Bescheid gewußt habe. Aber die Schweizer sind vorsichtige Leute. Sie trauen dem Frieden nicht, und um ganz sicher zu gehen, haben sie für ihre Wachtmannschaften ein paar mächtige bombensichere Unterstände in dem Zipfel angelegt. — Von einer Waldecke und von dem vorspringenden Stück Schweiz gegen das feindliche Feuer gedeckt, konnten wir aufs freie Feld hinaustreten und uns in aller Ruhe unsere friedlichen Nachbarn betrachten, denen ein stattliches Bauerngehöft zur Unterkunft dient."

Postverkehr mit Belgien. Mit Verfügung Nr. 20 vom 25. Januar abhin wurde bekannt gegeben, daß Briefsendungen an schweizerische Konsularvertreter in Belgien zugelassen und ausschließlich an das Postbureau Bern Bundeshaus zu leiten sind. Diese Mitteilung wird dahin ergänzt, daß nur uneingeschriebene Briefschaften zur Beförderung angenommen werden können.

Aus den Kantonen.

Zürich. Eine wohltätige Institution besitzt die Stadt Winterthur, welche „Pünten" (ehemalige Bürgergärten), Pflanzflächen, zur Anpflanzung von Gemüse verpachtet, was für ihre zahlreiche Fabrikbevölkerung eine segensreiche Tätigkeit bedeutet.

Niedergelassene erhalten von der städtischen Güterverwaltung Flächen von etwa 350 Quadratmeter zum Preise von 3½ Rp. den Quadratmeter zugewiesen. Den Mietern werden auf Wunsch kleine Geräte- oder Unterkunftshäuschen gebaut, welche die Stadt 250 bis 300 Fr. kosten und die sie für 10 bis 12 Fr. verpachtet. Der Bedarf an diesen Gärten ist rapid gestiegen. 1898 war der Bestand 318 Pünten von zusammen 14,94 Hektar, die einen Zins von 4732 Fr. abwarfen. 1912 waren es schon mehr als doppelt so viele — 794 — Pünten. Die 30,77 Hektar ergaben einen Zins von Fr. 10,800, was auf die Hektar etwa 360 Fr. ausmacht. Der Ertrag für den Mieter stellte sich auf die Pünte (350 Quardratmeter) je nach der Intensität der Bebauung auf 100 bis 200 Fr. und belief sich laut des Berichtes der Güterverwaltung im Jahre 1912 auf rund 80,000 Fr. Außer dem materiellen Gewinn besteht noch der gesundheitliche für die doch zum größeren Teile industrielle Bevölkerung, die nach der Arbeit in Fabrik und Werkstatt durch Beschäftigung in der freien Natur sich neue Kräfte sammelt und Erholung findet.

Zürich. Verschwundener Flieger. Der österreichische Flieger Wanned, ein bescheidener junger Mann, der eine Zeitlang Fluglehrer in Dübendorf gewesen ist, soll nach einer Zeitungsmeldung im österreichisch-russischen Krieg spurlos verschwunden sein. Er habe an einem stürmischen Tag einen Erkundungsflug über die russische Front gemacht und sei nicht mehr zurückgekehrt. Da an jenem Tage ein starker Schneesturm herrschte, vermutet man, es sei ihm ein Unfall zugestoßen.

Bern. In Wangen an der Aare, hat eine Versammlung von Landeigentümern grundsätzlich die Bildung einer Entsumpfungsgenossenschaft beschlossen. Es handelt sich um die Korrektion der Oesch im Kostenbetrage von etwa 166,000 Fr. und um die Drainage des zum Teil sehr sumpfigen 1028 Juchart umfassenden Gebietes zwischen der Bahnlinie Deitingen-Wangen bis an die Aare, die auf 426,000 Fr. veranschlagt wird. Daran soll sich noch für eine Fläche von 650 Juchart eine Güterzusammenlegung mit Weganlagen schließen.

Solothurn. Aus Olten schreibt man dem „Tagbl." „Das Defilieren der 15. Gebirgsinfanteriebrigade vom letzten Freitag vor dem Korps- und Brigadekommandanten machte durch den flotten Aufmarsch der Bataillone aus Tessin und Schwyz einen vorzüglichen Eindruck. Nur mit dem Parade-Stechschritt konnte sich niemand abfinden. Diese Marschweise mag als gymnastische Uebung von Wert sein, allein zum Marschieren vor der Oeffentlichkeit eignet sie sich nicht. Es wäre viel richtiger, in natürlichem Marsche kraftvoll und behend zu defilieren, als unter diesen unnatürlichen Gliederverrenkungen, die zudem durch den schweren Tornister ungünstig beeinflußt werden, den Durchmarsch zu vollführen. Alle Unnatürlichkeit stößt ab. So auch der Parade-Stechschritt."

St. Gallen Ein Millionenbau. Der Verwaltungsrat der Ortsgemeinde St. Gallen hat beschlossen, mit dem Bau des neuen städtischen Museums für Geschichte und Völkerkunde in diesem Frühjahr zu beginnen. Bau und Inneneinrichtung kommen auf Franken 1,050,000 zu stehen.

St. Gallen. Für die Stickerei liegen zur Zeit beträchtliche Bestellungen vor, so daß eine vermehrte Zahl von Arbeitern und Arbeiterinnen beschäftigt werden könnte, aber die Zufuhr von Rohstoffen begegnet wachsenden Schwierigkeiten. Tüll, Musseline und Kambrik sind ein ausserordentlich begehrter Artikel geworden. England ist der Hauptlieferant der Stickereigarne, und deshalb muß dem ostschweizerischen Industriegebiet ganz besonders daran liegen, daß die Verkehrswege nach Großbritannien offen bleiben.

— Der älteste Bienenspektor der Schweiz. Am 10. feiert J. G. Früh, alt Gemeindeammann und Gerichtsschreiber in Hofstetten seinen 96. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische. Er besorgt immer noch das Bienenspektorat für Hofstetten und Umgebung in gewohnter Pünktlichkeit und ist jedenfalls der älteste Bienenspektor der Schweiz betreffend Alter und Amtsdauer.

Graubünden. Saison-Notiz aus Davos. In der zweiten Märzwoche ist unsere Sportsaison in ein gewaltiges Finale ausgeklungen. Metertiefer Neuschnee ist gefallen, und gegen solche „höhere Gewalt" lohnte kein weiteres Oeffnen der Sportbahnen. Die große Eisbahn ist also nach ihren gewohnten reichlich hundert Lauftagen für diesen Winter geschlossen worden, und ebenso bleibt auf den Schatzalp-Bob- und Schlittelbahnen der Betrieb eingestellt. — Der jähe Abbruch traf uns unerwartet; noch harrten teils bereits angesagte Rennen des Austrages, wobei sich die Zahl der Nennungen bis zu allerletzt noch immer gesteigert hatte, und zeigte auch sonst das sportliche Davos noch keine Spuren der Ermüdung. Nun wird der Skisport Entgelt zu schaffen haben; kalte Nächte und glanzvoll sonnige Tage geben mit dem Neuschnee die nur wünschbaren Voraussetzungen zu seiner Ausdehnung. Dem ausgedehnten und mit Klubhütten wohlumsäumten Tourengebiet rund um Davos wird auch weiterhin der Besuch schneetüchtiger Trupps nicht fehlen.

Die Schönheit und der stille Frieden seiner Berge haben unserm Kurort noch immer an die dreitausend Gäste erhalten. Entsprechend abwechslungsreich spielt sich das gesellschaftliche und unterhaltende Leben ab, das noch den ganzen Monat März aus seine gewohnten Mittelpunkte in den Symphoniekonzerten, Gastspielen des Kurtheaters, Kirchenkonzerten, Abendunterhaltungen etc. behält. Möglicherweise bringen politische Entspannungen inzwischen noch eine weitere Steigerung im diesjährigen, im ganzen recht zufriedenstellenden Besuch.

Graubünden. In den Kompleterhalden bei Malans kann man jetzt alle Tage eine Partie Hirsche beobachten, bisweilen sogar ein volles Dutzend. Die Tiere sind nicht scheu, ja fast zutraulich. Ruhig suchen sie ihre Nahrung und spielen miteinander. Die Schulkinder haben an den stolzen Tieren ihre helle Freude, was von den Obstbaum- und Nebenbesitzern nicht gerade behauptet werden könnte.

— Mehr Getreidebau. Bei der landwirtschaftlichen Vermittlungsstelle auf dem Plantahof sind bereits 20,000 Kilo Saatgerste bestellt worden. Da die Landwirte vielerorts vom Getreidebau sehr wenig verstehen, sind die Lehrer vom Plantahof bereit, bezügliche Vorträge zu halten und Aufklärung zu geben.

Genf. Protest gegen die Milchpreiserhöhung. Die Delegierten der sozialistischen Partei haben beschlossen, gegen die Milchpreiserhöhung auf 25 Cts. per Liter energisch zu protestieren. Es soll unverzüglich eine Protestversammlung organisiert werden. Der Protest soll auch dem Bundesrate übermittelt werden, mit der Forderung, die weitere Käseausfuhr zu verbieten, da diese zu einem großen Teil an der Milchpreiserhöhung die Schuld trage.

Aargau.

Das aargauische Staatsanleihen. (Eing.) Bekanntlich war der Kanton Aargau von den verschiedenen Kantonen und Städten, die in letzter Zeit Anleihen aufnahmen, der erste, der sich mit der Geldaufnahme vom schweizerischen Bankenkonsortium unabhängig machte und das Geld direkt und ausschließlich durch seine eigene Kantonalbank aufnehmen ließ, wodurch er sich ein namhaftes Geld ersparte. Das hindert nun aber das „Zofinger Tagblatt" nicht, in einer Besprechung des Anleihens der Stadt St. Gallen über verfehlte Finanzpolitik des Aargaus zu schimpfen und zu behaupten, „die Regierung habe dem Bankenkonsortium hunderttausend Fr. nur so auf den Tisch gelegt." Die aktenmäßige Tatsache, daß die Regierung die Offerte des Bankenkonsortiums ablehnte, eben weil sie ihm den Gewinn nicht zuhalten wollte, existiert natürlich für das „Zof. Tagbl." nicht. Es muß dem Volke Unwahres aufgetischt werden, nur um wieder über die Regierung schimpfen zu können.

Ein interessanter Steuerstreit. Wie verschiedene Blätter berichten, hat die Gemeinde Zurzach beschlossen, der schweizerischen Sodafabrik bis zum Zeitpunkt der Betriebseröffnung Steuerfreiheit zu gewähren. Der Notiz ist die Bemerkung beigefügt, der Regierungsrat werde sich mit der Frage zu befassen haben. Der betr. Antrag des Gemeinderates Zurzach wurde von juristischer Seite mit der Begründung unterstützt, daß den Gemeinden das Recht zustehe, einzelnen Personen Steuerfreiheit einzuräumen. In der „Botschaft" nimmt nun ein Einsender Stellung gegen den Gemeindebeschluß hauptsächlich unter Berufung auf die Konzessionsurkunde und auf den Grundsatz, wonach nur die gesetzgebende Behörde — in diesem Falle der Große Rat — kompetent sei, Steuerfreiheit zu gewähren. Er kommt zum Schlusse, der Beschluß der Einwohnergemeinde Zurzach sei verfassungs- und gesetzeswidrig und für die Steuerbehörden unverbindlich. Allerdings ist in der Konzession vom 21. September 1912 durch den aarg. Großen Rat nirgends von einem Steuerprivileg die Rede.

Art. 6 der Konzession regelt die Verpflichtungen der Konzessionäre gegen den Staat Aargau und es heißt dann im Schlußsatz:

„Abgesehen von vorstehenden Geldleistungen dürfen besondere Abgaben (Sonder-Steuern, Abgaben, Auflagen und dergleichen) auf Steinsalz, Sole, auf die in Paragraph 18 aufgeführten Sodaprodukte oder auf den Konzessionsbesitz den Konzessionären weder vom Staat noch von den Gemeinden auferlegt werden. Im übrigen sind die Konzessionäre zur Entrichtung der allgemeinen ordentlichen Abgaben an Staat und Gemeinden in gleicher Weise wie andere Gesellschaften von gleicher Rechtsform verbunden."

Der Einsender, vermutlich Herr Oberrichter Egglipühler, der dem Antrag in der Gemeinde ihren Opposition gemacht hat, führt des weitern noch Gründe gegen die Rechtsgültigkeit des Beschlusses an:

„Das Bundesgericht hat wiederholt entschieden (zuletzt in Sachen Schweiz. Sectalbahn gegen die aargauische Finanzdirektion am 13. Februar 1913, abgedruckt in der Vierteljahrsschrift des Obergerichts Band 13. Seite 203 und ff), daß Verwaltungs-Gemeinde- und Steuerbehörden ohne ausdrückliche gesetzliche Ermächtigung nicht Verträge abschließen dürfen, wonach sie auf die Geltendmachung des Steueranspruches an Staat und Gemeinden einem Steuerpflichtigen gegenüber verzichten. Nicht einmal der Regierungsrat hat die Kompetenz zur Einräumung eines Steuerprivileg. Das Bundesgericht erklärt in dem fraglichen Entscheide, daß Steuerprivilegien, wodurch ein bestimmtes Steuersubjekt oder -objekt außerhalb des Steuergesetzes gestellt wird, nur von der gesetzgebenden Gewalt ausgehen können, wenn die Befugnis zu deren Erteilung nicht ausdrücklich durch Verfassung oder Gesetz einem bestimmten andern Staatsorgan übertragen worden ist. Weder das aargauische Verfassungsrecht noch die aargauische Steuergesetzgebung enthalten eine derartige Delegation und darum ist der Beschluß der Einwohnergemeinde Zurzach ungültig und unverbindlich, weil ihr die Kompetenz zur Einräumung eines derartigen Steuerprivilegs fehlt."

„Sammelt die Zeitung!" ruft die „Botschaft" und schreibt sehr zutreffend: „Wir meinen hier nicht in erster Linie, daß man die Zeitung sammeln soll, um sie unsern Soldaten ins Feld zu senden. Das betrachten wir als selbstverständlich, denn unsere Wehrmänner brauchen neben ihrer leiblichen Nahrung auch geistige. Wir haben etwas anderes im Auge: daß man nämlich die Zeitung in der gegenwärtigen kriegerischen Zeit viel mehr, als es schon geschieht, für die Bildungsinteressen unserer Jugend ausnützen soll.

Es ist wahrlich nicht nötig, darzulegen, was dem Kulturmenschen heute die Zeitung wert ist. Jeder empfindet es, ohne davon zu reden, daß sie uns ein getreues Spiegelbild der gewaltigen Zeit ist, nicht bloß eine trockene Chronik der Tagesereignisse, bloß um unsere Wißbegierde zu befriedigen, sondern eine Chronik, die wir mit dem Herzen erleben. Als Ausdruck der schweizerischen Volksseele und als Förderungsmittel der patriotischen Volksstimmung ist sie uns Schweizern eine Macht. Die Zeitung hat auch einen literarischen Wert für die Zukunft. Das gilt für den reifen Mann. Wir haben aber doch auch für die Jugend zu sorgen, daß sie in demselben Geiste aufwachse, der in uns lebt. Da kann nun manches noch geschehen, was bisher in Familien und Schulen oft unterlassen wurde.

„Wie sich in dieser großen Zeit auch in der Familie vieles geändert hat, sieht man an der Beteiligung im Zeitungsleser. In der Friedenszeit, wo häufig die Parteikämpfe einen Teil der Zeitung ausfüllten, war oft nur der Vater ein eifriger Zeitungsleser, die heranwachsende Jugend der Familie fand in ihr wenig Genießbares. Jetzt ist es ganz anders. Alles stürzt sich, auch die heranwachsenden Knaben und Mädchen, auf die neuangekommene Zeitung. Alles will sie lesen. Dem verständigen Vater bleibt es überlassen, dieses Lesebedürfnis zu regeln. Es soll ja mehr sein als eine Befriedigung der Neugier, es handelt sich darum, ein Bildungsbedürfnis daraus zu machen. Er wird manches erklärende Wort beifügen, um die Größe und Bedeutung der Ereignisse verständlich zu machen, er wird vor allem anweisen, das und jenes zu lesen, was der Jugend verständlich ist. Kernige Erlebnisschilderungen mit ihren rührenden Darstellungen, stammen sie nun aus deutscher, österreichischer oder französischer Quelle, sind ein wahrer Bildungsstoff für die Jugend. Sie lernt daraus mehr als aus vielen Geschichtsbüchern; denn diese sind allgemein gehalten. für die Jugend weniger verständlich, da ja meist das Vorstellungsmaterial fehlt, wodurch sie erst geistiges Leben gewinnen."

Bekanntlich haben wir schon zu Beginn des Weltkrieges einen ähnlichen Gedanken geäußert. Die Anregung verdient, beachtet zu werden.

Kaufmännische Lehrlingsprüfung in Aarau. (Mitget.) Zu der diesjährigen kaufm. Lehrlingsprüfung im Kreise Aarau welche am 4. 5. und 6. März im Gemeindeschulhaus in Aarau stattfand, hatten sich 43 Kandidaten angemeldet. Es konnte allen das Diplom verabfolgt werden. Die Namen der Diplomierten sind (in alphabetischer Reihenfolge.):

Blum Gustav (Keller & Anderes, Suhr), Bolliger Otto (Otto Fischer, Wildegg), Buhofer Walter (A. G. Kummler & Matter, Aarau), Engel Max (Hypothekenbank Lenzburg), Engimann Walter (Hypothekenbank Lenzburg), Fischer Eugen (Aarg. Creditanstalt in Aarau), Gautschi Traugott (J. Gautschi-Baer, Gränichen), Götz Albert (Kern & Cie., Aarau) Haerdi Eduard (Schwarz & Cie., Lenzburg), Häusermann Fritz (Kohlensäurewerk Wildegg), Hilfiker Walter (C. F. Bally A.—G., Schönenwerd), Hunziker Otto (Elektrizitätswerk Aarau), Karrer Fritz (Arnold Frikartz Erben, Zofingen), Keller Walter (J. Lonstroff, Aarau), Kuhn Fritz (Nägeli-Ramstein, Aarau), Lüscher Albert (Gemeindekanzlei Schöftland), Lüscher Eugen (A.-G. Kummler & Matter), Marti Hans (A. Zweifel, Lenzburg), Marti Olga (Allgem. Aarg. Ersparniskasse Aarau), Müller Jakob (J. Rizmann, Generalagentur, Aarau), Müller Jakob (Spar- und Kreditkasse Schöftland), Rehmann Emil (Fondsverwaltung Aarau), Rohr Jakob (Jakob Rohr, Kolonialwaren, Aarau), Rohr Jakob (Gysi-von Arx & Co., Aarau), Roth Heinrich (J. Lüscher, Notar, Aarau), Schütz Adolf (Rüegger & Cie., Zofingen), Siebenmann Arnold (Kern & Cie., Aarau), Siegrist Willy (A. G. B. Siegfried, Zofingen), Stamm Walter (Hypothekenbank, Lenzburg), Stauder Emil (Ernè & Cie., Aarau), Stöckli Alfred (Wally & Co., in Oftringen), Suter Gottlieb (Lagerhaus, Aarau), Suter Hans (Aarg. Creditanstalt, Aarau), Suter Werner (Stirnemann & Sandmeier, Notariatsbureau, Aarau), Bock Paul (Alfred Müller & Cie., Lenzburg), Wanger Karl, (Hemmeler & Cie., Aarau), Weiers-Müller Max (Huber, Amaker & Cie., Aarau), Wildi Hans (Aloys Isler & Cie., in Wildegg), Wildi Walter (Bank in Zofingen), Wilhelm Ernst (Marmor und Granitwerke, Aarau), Wirz Paul (Bertschinger & Cie., Lenzburg), Wullschleger Ernst (Gottl. Müller & Cie., Zofingen), Zobrist Karl (W. A. Dürst, Modewaren, Lenzburg).

Am Schlußakt, der im Hotel Gerber stattfand, sprachen die Herren Direktor Enderlin, Präsident der Kreisprüfungskommission, und Herr Rektor Kopp, Oberexperte, aus Luzern. Beide Herren gaben den jungen Handelsbeflissenen gute Ratschläge auf ihren Lebensweg, ermahnten sie zum eifrigen Weiterstreben und zur Fortsetzung des Studiums in ihrem eigenen Interesse und demjenigen des Vaterlandes, welches gute Kaufleute nötig hat.

Zu erwähnen ist noch, daß zum erstenmal seit dem Bestehen der kaufm. Lehrlingsprüfung in Aarau eine junge Dame sich zur Prüfung eingestellt hatte. Sie erzielte ein sehr gutes Resultat. Das gute Beispiel sei den weiblichen Handelsbeflissenen zur Nachahmung empfohlen.

Von der untern Aare. In Döttingen hat sich am Mittwoch morgen Joi. Zimmermann, Gärtner, durch Erhängen das Leben genommen. Der rechtschaffene und für seine Familie treubesorgte Mann litt an Schwermut. Der Fall erweckt deshalb öffentliches Interesse, weil vielleicht eine bübische Tat der schlummernden Krankheitsanlage Impuls gegeben hat. Dem Dahingeschiedenen war nämlich von unbekannter Seite vor längerer Zeit ein Strick zugesandt worden.

Die Leidenschaften spielen im Dorfleben eine nicht minder verhängnisvolle Rolle als in der Stadt.

Brugg. Marktbericht vom 9. März 1915. Der heutige Markt wickelte sich im Zeichen des allgemeinen Aufschlages ab. Besonderer Nachfrage erfreuten sich Mastwaare und Arbeitsochsen, erstere galt bis Fr. 1.20 per Kilo Lebendgewicht. Aber auch Jungvieh erzielte recht gute Preise.

Auf dem Schweinemarkt machte sich ein lebhafter Verkehr geltend. Die sehr niedrigen Preise scheinen ihr Ende erreicht zu haben, indem sich heute die Preise um ca. 30% gehoben haben.

Auffuhr: 334 Stück Großvieh und 306 Schweine, total 640 Stück.

Ausland.

Deutschland. Die deutsche Turnerschaft im Kriege. Nach einer neuesten Zusammenstellung befinden sich gegenwärtig von der deutschen Turnerschaft, die in 12,000 Vereinen 1,250,000 Mitglieder zählt, rund

600,000 Mann unter den Fahnen. Nicht nur die militärische Jugend, auch Freiwillige jeden Alters, haben sich zahlreich in die Armee einreihen lassen. Daß das Turnen nicht nur einen kraftvollen Körper, sondern auch einen starken Willen, Mut und Entschlossenheit erzeugt, hat schon der Krieg 1870/71 bewiesen. Fünf Prozent der eingerückten Turner haben gegen drei Prozent des Gesamtheeres das Eiserne Kreuz errungen. Nach den bisherigen, noch unvollständigen Berichten herrscht der gleiche Geist auch heute noch in der deutschen Turnerschar. 7000 sind bereits gefallen; die dreifache Zahl ist schon verwundet heimgekehrt; viele von ihnen sind schon wiederholt verletzt und wieder in der Front gewesen. Die Zahl der verliehenen Auszeichnungen dürfte auch schon 7000 erreicht haben, darunter über 6000 Eiserne Kreuze zweiter und 40 erster Klasse.

Frankreich. Eine dem Untergang geweihte Stadt. Die sehr gefährdete Lage von Reims zwischen den beiden seit Monaten im Aisnegebiet kämpfenden Armeen dürfte nach einem Spezialbericht der Berliner „Tägl. Rundschau" in der nächsten Zeit die vollständige Vernichtung der alten Krönungsstadt herbeiführen, da die deutsche Heeresleitung nun entschlossen habe, mit aller Energie gegen die unglückliche Stadt vorzugehen, die sie als einen der wichtigsten Stützpunkte der französischen Truppen bezeichnet. Darauf ist wohl auch die methodische Beschießung zurückzuführen, die in den letzten Tagen in den französischen Berichten erwähnt wurde. Die Leiden der Bevölkerung werden von dem Kriegsberichterstatter der „Daily News" in ergreifender Weise geschildert. „Hunderte von Flüchtlingen aus Reims", schreibt er unter anderem, „drängten sich dieser Tage vor einem Gebäude am Boulevard du Temple in Paris, in dem eine rasch zusammengerufene Versammlung ihrer Stadtgenossen erfolgen sollte. In dieser sollten die zuletzt Angekommenen über die neuesten Opfer der Beschießung und die letzten Zerstörungen berichten. Von 110,000 Einwohnern haben mindestens 98,000 in verschiedenen Teilen Frankreichs Zuflucht gefunden. In Paris allein befinden sich 15,000 Flüchtlinge aus Reims. Die letzte heftige Beschießung am Donnerstag hatte neun Bürgern das Leben gekostet und zahlreiche Verwundungen zur Folge gehabt. Am 16. und 17. Februar kamen alle vier Bezirke der Stadt in den Feuerbereich der deutschen Geschütze. Bis zum 20. wurde die Beschießung mit wachsender Heftigkeit fortgesetzt. In der furchtbaren Nacht vom 22. zum 23 Februar gingen 1500 Geschosse auf die unglückliche Stadt hernieder und verursachten an elf Stellen größere Brände. In dieser Nacht wurden zwanzig Bürger getötet. Ganze Stadtviertel, die bisher verschont geblieben waren, kamen diesmal in den Bereich der Kanonen."

Italien. Das Fiasko der Rothemden. In Ventimiglia sind dieser Tage die ersten 27 italienischen Freiwilligen aus Frankreich eingetroffen, die nach Italien zurückkehren. Einige hundert sollten in der Nacht folgen. Ihre Papiere lauten auf Entlassung aus ihrem Dienstvertrage. Sie erklärten, man habe ihnen mitgeteilt, sie seien jetzt in Italien nötig. Ricciotti Garibaldi in Rom erklärte, die Auflösung sei notwendig geworden, nachdem die weitere Verwendung in Frankreich sich als unnütz erwiesen und der Plan, das Korps gegen Oesterreich nach Serbien oder Montenegro zu schicken, wegen der Opposition der italienischen Regierung fallen gelassen worden sei. Der „Secolo" meldet aus Paris, der Maßregel der Entlassung liege keine unfreundliche Absicht Frankreichs gegen Italien zugrunde. Ricciotti Garibaldi stellte in Abrede ‚daß er eine neue Aktion der Garibaldiner vorbereite.

Italien. Kriegsbrot. Auch in Italien macht sich, wie bekannt, ein empfindlicher Mangel an Weizenmehl bemerkbar, und so hat sich die Regierung entschlossen, die Herstellung von Kriegsbrot anzuordnen. Aus Rom wird darüber depeschiert: Eine amtliche Verfügung bestimmt, daß vom 22. März ab nur noch eine einzige Sorte Brot mit einer Mischung von 80 Prozent Weizenmehl gebacken werden darf. Dieses Brot entspreche den Anforderungen der Ernährungshygiene und werde einen bemerkenswert geringeren Verbrauch von Weizen bewirken.

Vereinigte Staaten. Vier Milliarden für neue Rüstungen. Von Pittsburg und anderen Waffenplätzen der Vereinigten Staaten gehen nach einer „Times"-Meldung aus Washington große Geschütztransporte nach der kalifornischen Küste, nach Texas, Florida und dem Panamakanal. Alle Weiarbeiten am Panamakanal wurden eingestellt, große Betonfundamente zur Herstellung feer Küstenbatterien zu schaffen. Wie der Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, wird Wilson dieser Tage eine Anzahl Gesetzentwürfe unterzeichnen, in denen vier Milliarden Mark für die Küstenverteidigung verlangt werden.

Spanien. Wirtschaftliche Lage. Dem „Petit Parisien" wird aus Madrid gemeldet, die Minister hätten sich versammelt zur Beratung von Maßnahmen gegen die in ganz Spanien wegen der Lebensmittelkrisis geplanten Kundgebungen. Nach der Versammlung erklärte der Ministerrat in einer Note an die Presse, daß die Vorräte an Getreide gegenwärtig in dem Lande genügen würden. Von den Vereinigten Staaten und Argentinien wurden Verkaufsangebote gemacht.

Rußlands Anspruch auf Konstantinopel. Birschewija Wjedomosti" führt zu den Aeußerungen Greys im Parlament über die Dardanellenfrage aus: Durch die Rede Greys wird der Eindruck hervorgerufen, als wenn Grey die Worte Sasonows in der Duma absichtlich nicht verstehen wollte. Sasonow sprach in Verbindung mit der Rede Goremykins es klar aus, daß Rußland eine große geschichtliche Zukunft an den Ufern des Schwarzen Meeres und an den Pforten Konstantinopels hätte. Auf diese Weise hat die russische Regierung durch den Mund ihres berufenen Vertreters ihren unerschütterlichen Entschluß bekundet, Konstantinopel für Rußland zu sichern. Dadurch ist eine andere Deutung der Worte Sasonows ganz ausgeschlossen. — Der „Petrogradski Kurier" erfährt von einem hochstehenden Diplomaten, daß Rußland bereits vor Beginn des Krieges die Frage der Dardanellen mit den Verbündeten wiederholt behandelt und niemals die Bedeutung des Besitzes Konstantinopels für das russische Lebensinteresse geleugnet habe. England habe stets geantwortet, daß es für diese Ansprüche volles Verständnis habe. Das Blatt schließt: „Wir haben ganz bestimmte Gründe, anzunehmen, daß die Frage der Dardanellen nach Beendigung des Krieges zwischen den Verbündeten in einem für uns günstigen Sinne bereits erledigt ist."

Der Typhus in Serbien. Nach einer amtlichen Meldung, die kürzlich in Bern eingetroffen, ist der Schweizerarzt Dr. Tschieder aus Brig, der bekanntlich in serbischen Diensten gestorben ist, einem Fleckfieber erlegen. Nach neuesten Zeitungsmeldungen hat der Typhus besonders unter den Aerzten in Serbien ganz außerordentliche Opfer gefordert. Von den zweihundert Armeeärzten, die die Serben hatten, seien nicht weniger als dreißig von dieser Epidemie wegeraft worden, so daß den Serben die fünfzig österreichischen Aerzte, die ihnen als Gefangene in die Hände fielen, sehr gelegen kamen. Diese Aerzte erhalten Fr. 3 Taggeld. Sie führen mit den übrigen österreichischen Offizieren (zirka 500) ihre eigene Küche. Der Oberkoch ist vom Restaurant Krantz in Wien. Auch unter den österreichischen Gefangenen (angeblich 70,000) fordern Typhus und schwarze Pocken fürchterliche Opfer.

Neuestes und Telegramme.

Das schweizerische Anleihen gedeckt.

Genf, 11. ds. Die Herren G. Pictet u. Cie. in Genf haben vom Bankhause Lee, Higginson u. Cie. in Boston, welches die Emission des eidgenössischen Anleihens durchführt, die telegraphische Anzeige erhalten, dieses habe einen sehr großen Erfolg erzielt und sei am Mittwoch schon mehr als gedeckt worden. In der Depesche heißt es, dieser Erfolg sei in erster Linie der Sympathie und Achtung des amerikanischen Volkes für unser Land zuzuschreiben.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Vom westlichen Kriegsschauplatze meldet man einen größeren Angriff der Engländer bei Neuve-Chapelle, der laut dem französischen Bericht ziemlichen Erfolg hatte. Die Kämpfe in der Champagne bei Souain und in den Vogesen beim Reichsackerkopf dauern fort. Auf der übrigen Front ist nichts zu melden.

Die Kämpfe im Osten zeigen immer noch dasselbe Bild; die Russen versuchen bei Augustowo, Ostrolenka, Prasnysz durchzubrechen, bisher ohne Erfolg. In Russisch-Polen und Galizien Kämpfe ohne große Bedeutung, in den Karpathen haben die blutigen, hartnäckigen Aktionen noch keinen Erfolg gebracht, in der Bukowina andauernde Ruhe.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 11. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Ein englischer Flieger warf über Menin Bomben ab. Erfolg hatte er nur mit einer Bombe, mit der er sieben Belgier tötete und zehn verwundete. Die Engländer griffen gestern unsere Stellungen bei Neuchâtel an. Sie drangen an einzelnen Stellen in das Dorf ein. Der Kampf ist noch im Gange. Ein englischer Vorstoß bei Givenchy wurde abgeschlagen. In der Champagne richteten die Franzosen zwei Angriffe gegen den Waldzipfel östlich von Souain, aus dem sie vorgestern geworfen worden waren. Beide Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Kämpfe um den Reichsackerkopf in den Vogesen wurden gestern wieder aufgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 11. März. (Havas. Amtl. Communiqué vom 10. März, 11 Uhr abends:

In Belgien sehr heftige Beschießung von Nieuport-Ville durch Zweiundvierziger. Zwischen der Lys und dem Kanal La Bassée hat die englische Armee, unterstützt durch unsere schwere Artillerie, einen bedeutenden Erfolg davongetragen. Sie hat die Ortschaft Nieuwe Cappelle östlich der Straße Eitaires-La Bassée, genommen. Sie hat Fortschritte erzielt nordöstlich dieser Ortschaft in der Richtung auf Aubers und südöstlich in der Richtung auf das Bois Riez. Sie machte 1000 Gefangene, darunter mehrere Offiziere, und hat überdies mehrere Maschinengewehre erbeutet. Die Verluste der Deutschen sind sehr hoch.

In der Champagne hat der Feind wiederholt während der Nacht vom 9. auf den 10. und am 10. März heftige Gegenangriffe unternommen. Er hat jedoch nicht einen Zoll breit Boden gewonnen. Wir haben die Stellungen auf der Crête, deren wir uns bemächtigt hatten, gefestigt und erweitert und haben den Stürmenden sehr starke Verluste zugefügt.

Auf den Hauts-de-Meuse hat unsere Artillerie eine Anzahl feindlicher Schützengräben vollständig zerstört.

Nichts zu melden auf dem Rest der Front.

Paris, 11. März. (Havas.) Amtl. Mitteilung von 3 Uhr 07 nachmittags. Der englische Angriff nahm vor Neuve Chapelle 2500 Meter Schützengräben weg, sowie das Dorf selbst. Er schritt vorwärts in der Richtung Aubers bis zur Mühle von Pièbre und in südöstlicher Richtung bis zum Nordrand der Wälder von Riez, d. h. zwei Kilometer um Neuve Chapelle herum. Die deutsche Artillerie hat wenig geschossen. Auf dem Rest der Front ist der amtlichen Mitteilung von gestern abend nichts beizufügen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 11. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Westlich von Sereje nahmen wir den Russen 600 Mann, drei Geschütze und zwei Maschinengewehre ab. Ein erneuter Durchbruchsversuch der Russen südlich von Augustowo endigte mit der Vernichtung der dort eingesetzten russischen Truppen. Im Kampfe nordwestlich von Ostrolenka blieben unsere Truppen siegreich. Die Russen ließen sechs Offiziere, 900 Mann und acht Maschinengewehre in unseren Händen. Unser Angriff nördlich und nordwestlich von Przasnysz macht weiter Fortschritt. Im Kampfe nordwestlich von Rowe Miasto machten wir wieder 1660 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 11. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die in den letzten Kämpfen in Russisch-Polen und an der Front in Westgalizien bei und südlich Gorlice eroberten Terrainabschnitte und Höhenlinien sind fest in unserem Besitz. Versuche des Feindes, einzelne Stützpunkte wieder zurückzugewinnen, scheiterten durchwegs. Neuer starker Schneefall in den Karpathen hat die Gefechtstätigkeit sehr gehindert. Trotz dieser ungünstigen Witterungsverhältnisse hielten an manchen Teilen der Gefechtsfront die Kämpfe an. So wurde bei Besitznahme einer Höhe der Gegner mehrere Kompagnien stark zurückgeworfen, 2 Offiziere und 350 Mann wurden gefangen. Einzelne Nachtangriffe des Feindes wurden unter Verlusten des Angreifers zurückgeschlagen. Den vor den eigenen Stellungen nördlich Nadworna zurückgeworfenen feindlichen Kräften wurden in der Verfolgung noch weitere 280 Mann an Gefangenen abgenommen. Im übrigen Teil dieser Front, sowie in der Bukowina Ruhe.

Russische Berichte.

Petersburg, 11. März. (P. T. A.) Der Große Generalstab teilt vom 10. März, abends 6 Uhr, mit: In der Gegend von Suwalki dauert unsere Offensive erfolgreich fort. Bei Senni-Krasnopol machte unsere Kavallerie ungefähr 200 deutsche Fußsoldaten zu Gefangenen. Der Feind warf auf Ossowiecz am 8. und 9. März eine große Zahl von 12 Zollbomben. Auf der ganzen Front des rechten Narewufers starker Artilleriekampf. Von Khorsde gegen Przasnysz und von Bellona bis an den Borjnfluß hat der Feind mit bedeutenden Kontigenten angegriffen, die aus einer Umgruppierung auf Kosten der Gegend von Grodno und aus neuen aus dem Innern Deutschlands herangezogenen Beständen gebildet waren.

Auf dem linken Weichselufer in der Gegend von Piliza hatten unsere Gegenangriffe trotz eines lebhaften Widerstandes Erfolg. Wir rückten ständig vor. Wir haben mehrere Hundert Gefangene gemacht und Maschinengewehre erbeutet. Bei Lopuznow haben wir Angriffe bei Tag und Nacht abgeschlagen, welche die Deutschen in geschlossenen Reihen unternahmen. Am Dunajec lebhaftes Artilleriefeuer.

In den Karpathen unternahmen die Oesterreicher zahlreiche Angriffe auf der ganzen Front von Gorlice bis zum Uszokerpaß, aber sie wurden zurückgeschlagen, indem sie große Verluste erlitten. In Galizien ist die Lage im wesentlichen unverändert.

* * *

Ein deutsches Unterseeboot versenkt.

Berlin, 11. März. (Wolff). Amtlich. Einer Bekanntmachung der britischen Admiralität zufolge ist das deutsche Unterseeboot „U 20" gestern vormittags durch den englischen Zerstörer „Ariel" gerammt und zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung ist gerettet. Gez.: der stellvertretende Chef des Admiralstabes v. Behncke.

Die Haltung des neuen griechischen Kabinetts.

Athen, 11. März. (Havas). Das neue Kabinett hat gestern sein Amt angetreten. Der Presse wurde folgende ministerielle Erklärung zugestellt:

Griechenland hatte nach seinen siegreichen Kriegen das gebieterische Bedürfnis nach einer langen Periode des Friedens zur Arbeit am Wohle des Landes, des Ausbaues seiner Verwaltung und seiner Streitkräfte zu Lande und zu Wasser. Die gegen jeden Angriff gesicherte Entwicklung der um den Preis so hoher Opfer erworbenen Güter hätte ihm auch erlaubt, ein Programm durchzuführen, das den Interessen des Staates dient, und eine Politik gemäß den nationalen Ueberlieferungen zu verfolgen. Unter dieser Konjunktur hat Griechenland seit Beginn des europäischen Krieges sich Neutralität auferlegt, es hatte und hat jedoch stets durchaus seine Bündnispflichten zu erfüllen und für die Wahrung seiner Interessen zu sorgen, ohne die Integrität seines Besitzstandes zu gefährden. Die Regierung, im Bewußtsein, so die Interessen des Landes zu wahren, ist überzeugt, daß der Patriotismus deren völlige Sicherung gewährleisten wird.

(Eine etwas vage Erklärung! Red.)

10 Milliarden Kriegskredit in Deutschland.

Berlin, 11. März. (Wolff). Der deutsche Reichsschatzsekretär verlangte in der gestrigen Reichstagssitzung einen weiteren Kriegskredit von 10 Milliarden, um die Weiterführung des Krieges finanziell mindestens bis zum Spätherbst zu sichern.

Lokales.

Aus dem städtischen Schulprogramm. Es finden Repetitorien statt:

In den Bezirksschulen vom 7. bis 9. April.
In den Gemeindeschulen am 8. und 9. April.

Turnprüfungen: Der Mädchenbezirksschule am 26. März, nachmittags 2 Uhr. Der Knabenbezirksschulen: 19. März und 25. März, je von 9 bis 11 Uhr.

Schluß des Unterrichts 9. April.

Aufnahmsprüfungen der Bezirksschulen 12. und 13. April.

Für die Fortbildungsschule 15. April.

Eröffnung des neuen Schuljahres 3. Mai.

Höfliche Bitte an die Tit. Einwohnerschaft von Aarau. Die in Aarau (Saalbau) etablierte Rekrutenaspiranten-Komp. wäre dankbar für gütigst überlassenen Lesestoff in deutscher und französischer Sprache.

Marktbericht.

Kleinviehmarkt in Olten vom 11. März. Es wurden aufgeführt: 25 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei schwacher Auffuhr fand zu anziehenden Preisen Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.44, fette Kälber per Kilo Fr. 1.10 bis Fr. 1.40. Trankkälber per Stück Fr. 20 bis Fr. 40.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Husten und Heiserkeit

Herr Dr. B. in H. schreibt: „Ich habe die Wybert-Gaba-Tabletten gegen Husten und Heiserkeit gebraucht, und zwar mit großem Erfolg. Es ist mir kein Mittel bekannt das so vorzüglich wirkt, wohlteil ist und angenehm schmeckt."

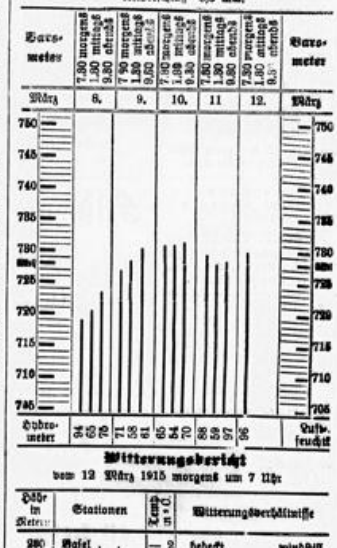
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.–.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727.8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9 C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer Gefäss	Barometerstand reduz. absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung.
11	Morgens 7.30	— 0.4	728.1	W 0 1	Schnee
11.	Abends 9.00	— 0.8	728.5	W 0	„
12.	Morgs. 7.30	— 0,6	729.4	N 0	bedeckt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 5,5 C. Maximum + 0,0 C.
Temperaturmittelmum der letzten Nacht — 1,0 C.
Niederschlag 5,8 mm.



Witterungsbericht

vom 12 März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	— 2	bedeckt	windstill
549	Bern	— 4	„	„
587	Chur	— 3	bedeckt	Bise
1545	Davos	— 13	sehr schön	windstill
632	Freiburg	— 4	„ „	„
896	Genf	— 2	sehr schön	Bise
476	Glarus	— 5	bedeckt	windstill
1109	Göschenen	— 8	„	„
568	Interlaken	— 1	sehr schön	„
995	Chaux-de-fonds	— 3	bedeckt	„
450	Lausanne	1	sehr schön	„
208	Locarno	3	„ „	„
888	Lugano	3	„ „	„
489	Luzern	— 1	bedeckt	„
896	Montreux	1	sehr schön	windstill
482	Neuenburg	1	bedeckt	„
506	Ragaz	— 2	„	„
678	St. Gallen	— 2	„	Bise
858	St. Moritz	— 17	sehr schön	wint still
407	Schaffhausen	— 1	bedeckt	„
1587	Sierre	— 2	sehr schön	windstill
587	Zug	— 6	etwas bewölkt	„
569	Zürich	1	sehr schön	Bise
416	Zürich	0	bedeckt	windstill

Jarg. Lungensanatorium Barmelweid.
12. März 7½ Uhr:
Schnee.

Pegelstand der Aare vom 11 März 1915
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 8,70
Morgens: 6,88 Mittags 6. 6,88 Abends: 6,60

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Freitag, punkt 8 Uhr
Gesamt-Probe
in der Aula der Kantonsschule

Frauenarbeitsschule
am
kantl. Gewerbemuseum in Aarau
Spezialkurse
für den Hausgebrauch, für Frauen und Töchter.
Kurs für Damenschneiderei
Kurs für Weißnähen.
vom 26. April bis 10. Juli
Anmeldungen bis 15. März
Programm und Auskunft bei der Direktion.

Gesucht
Ein starkes williges
Mädchen
zur Aushülfe in Küche und Garten. Lohn nach Uebereinkunft. Auskunft erteilt Chr. Stettler, Wirt, Schönenwerd

Zu verkaufen ein nützliges
Fleckrind,
oder eine Kuh, beide gut im Zug, mit aller Garantie, bei R. Lüscher-Meier, Egg, Muhen.

Gesucht für sofort, eine zuverlässige
Person
zur Besorgung der Hausgeschäfte und Gartenarbeit. Adresse erteilt die Expedition dieses Bl.

Kaufe
Alt-Metalle
wie: Kupfer, Messing, Ehrmetall, Patronenhülsen, Alluminium, Zinn, Zink, und Blei zu höchsten Tagespreisen.
Ad. Rüetschi, Metallgießer, Suhr bei Aarau.

Zu verkaufen wegen Geschäftsaufgabe ein noch sehr gut erhaltener
Geldschrank.
Auskunft erteilt Wwe. Gerber, Vordere Vorstadt 327, Aarau.

Zu verkaufen ein eisernes
Petrolfass
sowie verschiedene ovale und runde Wein- und Trester-Fässer. Kyburz, Oberdorf, Küttigen.

Billig zu verkaufen!
2 neue und 1 älterer
Divan
mit Garantie bei Felix Widmer, Sattler, Gränichen.

Zu verkaufen
Ein neues elegantes und solides Einspänner-
Federnwägeli
15 Ztr. Tragkraft ist billig zu kaufen bei Rudolf Holliger, Wagner, Ober-Entfelden.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem werthen Publikum von Unter-Entfelden und Umgebung zur Ausführung einfacher
Malerarbeiten.
Fr. Reese, Maler, Unter-Entfelden.

Zu vermieten eine
3-Zimmer-Wohnung
mit sämtlichem Zubehör bei Eichenberger, Milchgasse 147, Aarau.
Ebendaselbst zu vermieten ein möbliertes Zimmer.

Zu vermieten:
in Ober-Entfelden eine schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit elektrisch Licht, Kochgas und Wasser, nebst Zubehör, an kleine Familie.
Zu erfragen bei der Exped. dieses Blattes.

Zu verkaufen:
Ein 2½ " Bestellerwagen und ein 2½ " Leiterwagen mit Bänne, beide so gut wie neu, bei Joh. Suter, Gensterl, Gränichen.

Stellen wünschen.
Ein junger braver Karrer zu 2—3 Pferden; — ein Küchenmädchen neben einem Chef und ein junges Aushülfsmädchen in ein Privathaus. Meldung bei Ed. Käfiger, Agenturbureau, Langenthal. Marken beilegen.

Städtische Publikationen.

Avviso ufficiale.

Chi vuol prendere dimora in un comune del cantone che non sia il suo, deve annunziarsi entro 10 giorni all' ufficio dei forestieri e richiederne il relativo permesso. I padroni di casa e di operai o chiunque tiene presso di se una persona estranea, hanno l' obbligo di assicurarsi che questa denunzia sia stata fatta e nel caso contrario di farla loro stessi.

Si richiama inoltre speciale attenzione sul fatto che le carte di legittimazione dei genitori in base al § 7 della legge sul domicilio del 13 dicembre 1907, hanno valore soltanto per i figli che si trovano tuttora sotto la patria potestà; tutti i maggiorenni dovranno quindi provvedere e depositare carte proprie.

Le contravvenzioni alle presenti prescrizioni sono passibili di multa fino a fr. 15.—.

La Municipalità.

Nutzholz-Verkauf

Aus dem **Schachenwald** der Stadt Aarau werden auf dem Submissionswege verkauft:

Nr. 69-108 = 40 Wagner-Eschen mit 3,55 m³ Inhalt.

Das Holz ist über die Rinde mit 1 cm Rindenabzug gemessen. Die Stämme liegen am Abfuhrweg. Holzlisten liefert unentgeltlich die Forstverwaltung, welche über die Verkaufsbedingungen Aufschluß erteilt und schriftliche Angebote per m³ bis zum **15. März 1915** entgegennimmt.

Aarau, den 8. März 1915.

Die Forstverwaltung.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag, den 20. März 1915,** nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli" die dem **Johann Iberg,** Ludwigs, Heizer gehörenden Liegenschaften an II. öffentliche Steigerung:

1. Flur B, Plan 38 Nr. 3335.
a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune Nr. 51, Kat.-Schatzung Fr. 7,500,—

Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Höchstes Angebot an der ersten Steigerung Fr. 10,000

Küttigen, den 20. Februar 1915.

Das Betreibungsamt.

Nutz- und Brennholz-Steigerung.

Aus den Gemeindewaldungen von **Gränichen** kommen an öffentliche Steigerung:

1. **Freitag den 12. März,** nachmittags 2 Uhr in der Wirtschaft des Gottlieb Suter in Gränichen
38 Säg-Eichen mit 39,28 m³, 97 Schwellen-Eichen mit 45,91 m³, 8 Buchenstämme mit 9,02 m³, 10 Hagenbuchen mit 2,93 m³, 24 Eschen mit 4,93 m³, 32 Schwarzerlen mit 9,81 m³, 2 Fohren mit 1,50 m³, 3 Birken mit 0,87 m³.

Maßlisten können beim Unterzeichneten bezogen werden.

2. **Samstag den 13. März,** nachmittags 2 Uhr im „Heidsberg" (Blaienrain).
92 Ster Buchenspälten, 35 Ster Eichenholz und 2200 Stück Schlagwellen.

Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Gränichen, den 5. März 1915.

Alb. Suter, Förster.

Feldmauserei Gränichen

Versammlung

der Landeigentümer und Gemeindelandnutznießer

Sonntag, 14. März 1915, nachmittags 2 Uhr im „Löwen"

Traktanden:

Rechnungsablage, Beschlußfassung über die eventuelle Weiterführung des Unternehmens **Die Kommission.**

Für Feldmauser!

Das Einfangen der Feldmäuse im Gemeindebann Teufental (zirka 200 Hektaren) wird für das Jahr 1915 an einen

tüchtigen Feldmauser

vergeben. Bewerber hiefür wollen gefälligst ihre Anmeldungen schriftlich, mit Angabe des Fanglohns per Stück oder per Hektar, bis längstens am 14. März 1915 an den Unterzeichneten einreichen.

Teufenthal, 3. März 1915.

Namens der Mäusefangkommission:
W. Weingartner.

Kleiderfärberei u. chem. Waschanstalt

Telephon 412 **Fritz Kahle, Baden** Telephon 412

Der geehrten Einwohnerschaft von Aarau und Umgebung mache ich die höfliche Anzeige, daß ich die von Frau Schneider-Brugger sel. geführte Ablage für mein Geschäft an

Frau Welti-Spühler
Bahnhofstraße 591

übertragen habe. Es würde mich freuen, wenn das geehrte Publikum, wie bis anhin, auch der neuen Inhaberin durch gütige Aufträge das Zutrauen schenken würde. — Prompte und rasche Bedienung wird zugesichert.

Die Erbsensaat

wird vom 15. März an ausgegeben.
Wir nehmen noch neue Saatanmeldungen entgegen.
Conservenfabrik Seethal A.-G., Seon.

Saatkartoffeln

Durch Vermittlung des schweizerischen Landwirtschafts-Departements erhalten wir einen Wagen frühe und einen Wagen späte aus Deutschland für unsere Böden geeignete **Saatkartoffeln.** Der Preis ist voraussichtlich für frühe 16—18 Fr. per 100 kg und für späte 14—16 Fr. Bestellungen auch von Nicht-Mitgliedern sind sofort aufzugeben an **H. Huber,** Kassier, **Eppenberg.**

Der Vorstand der Landw.-Genossenschaft von Schönenwerd und Umgebung.

Dr. med. Meuli-Hilty

Aarau 788

Frauenleiden

Sprechstundenpraxis ausser Sonntag täglich.

Auf 1. Juli oder 1. Okt. nächsthin wird eine

Wohnung

von 6—8 Zimmern in ruhiger staubfreier Lage oder ein **Einfamilienhaus** entsprechender Größe zu mieten gesucht.

Offerten mit Angabe des Mietzinses befördert sub Chiffre **L. B.** die Expedition des Blattes.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

			Franco in unseren Lokalitäten
Roussillon	roten à Fr. 45.—	per Hektoliter	
Macon	„ „ „ 65.—	„ „	
Bordeaux	„ „ „ 75.—	„ „	
Burgunder	„ „ „ 75.—	„ „	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte **St. Georges** ächt oder genre zum Preise von **Fr. 58.—** per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Zu meinen Verlag ist übergegangen:

Milchprodukten-Zölle

Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von

F. Dotta Cham.

Emil Wirz, vom. J. J. Christen in **Aarau.**

Den geehrten Einwohnern von **Buchs und Umgegend** empfehle mich für alle in mein Fach einschlagenden

Maurer- und Zementarbeiten

Reparaturen aller Art, Garteneinfassungen, Weißeln usw., unter Zusicherung prompter Bedienung und mäßigen Preisen.

J. Tanner, Maurermeister, **Buchs,** Oberdorf 33.

Landwirte, die einen

Heuaufzug

erstellen wollen, verlangen kostenlose Beschreibung meiner neuesten, für alle Verhältnisse geeigneten Konstruktion. Sehr wichtige Neuerungen. **H. Müller, Gränichen.** Spezialwerkstätte für Erstellung von Heuaufzügen.

Damen-Frisier-Salon
Rain 430 **Frida Jörg** Aarau
Modernste Einrichtung - Bekannt
- peinlich saubere Bedienung -
Größte Auswahl in Toilette-Artikeln und Haar-Arbeiten
Mit höflicher Empfehlung
Obige.

Vergessen werden Sie

und durch die rührige Konkurrenz allmählich verdrängt, wenn Sie nicht stets Ihre Firma empfehlen. Am besten tun Sie das durch stetes Inserieren. So erinnert sich der Leser einer Zeitung ständig Ihrer Firma und wird Sie auch bei seinen Einkäufen berücksichtigen.

Kathreiners Malzkaffee
Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk
Goldene Medaille Bern 1914.

Trotz Aufschlag!

verkaufe noch so lange Vorrat zu alten Preisen:
Bannwolltuch, sowie Halbleinen zu Leintüchern.
Kölsch, Indiäne, Damast u. Bazin, zu Bettanzügen.
Zugleich empfehle mein wohlsortiertes **Lager** in Bettfedern und Flaum gut gedörrt und doppelt gereinigt

Felix Widmer, Sattler, Gränichen.

Zu verkaufen ein schönes 8 Tage altes
Kuhsaugkalb
bei Fritz Pendl, Schreiner, Schafmatt.

Billig zu verkaufen Ein schönes
Klavier
im Preise von nur Fr. 250.—
Frau Plüß, hintere Vorstadt Nr. 377, Aarau.

Ein intelligenter Knabe kann den
Schneiderberuf
erlernen bei Karl Graf, Schneidermeister in Küttigen.

Gesucht in kleine Familie nach Aarau ein gesundes, reinliches
Mädchen,
wenn auch noch nie gedient. Offerten unter Chiffre **L. L.** an die Expedition des Generalanzeiger.

Zu vermieten.
Eine freundliche
3-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, Gas und elektr. Licht, per sofort.
Kirchgasse 37 Aarau.

Pensionärinnen
finden bei mässigen Preisen Aufnahme im Marthahaus Obere Vorstadt.

Gärtner-Lehrling
Intelligenter, kräftiger Jüngling kann unter günstigen Bedingungen bei Unterzeichnetem in die Lehre treten.
Fr. Kistler, Aarau
Handelsgärtner.

Heu und Emd.
zirka 100 Zentner wirklich gut eingebrachtes Kuherfutter (Emd ganz unberegnet) bei G. Ott, Handelsgärtner, Ruppertswil.

Zu verkaufen zirka 50 Zentner
Heu.
Bei Friedrich Reeser, Turnig, Unter-Kulm.

Zu verkaufen ca. 50 Zentner gut eingebrachtes
Heu
bei Joh. Stiner, Landwirt, Unter-Entfelden.

Zu verkaufen zirka 100 Zentner letztjähriges
Heu
bei Gottlieb Reeser, Schmalzhof, Unter-Kulm.

Junger großer
Hund
ist zum Schlachten abzugeben. Nachfrage in Nr. 17 Rombach.

Maisbrot
empfiehlt
A. Härry, Bäckerei, Kirchgasse, Aarau.

Mais

empfiehlt so lange Vorrat Untere Mühle Schöftland.

Zu verkaufen ein 4 Wochen altes schweres
Stierkalb.
Ebendaselbst ein bereits neues großes
Jauchefass
samt Gfell bei Jb. Hartmann, Unterkulm.

Zu vermieten:
Ein Logis
von 3 bis 4 Zimmern, mit Garten, Wasser, elektrisches Licht für sofort oder später. Zins billig. Rombach Nr. 9 (Wildtalweg)

Lohnende Vertretungen

zu vergeben an tätige, gutbeleumdete Männer jeden Standes von der **Volksversicherung** der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich. Kein Gegenseitigkeit, mit 35% Beitragsermässigung schon nach zweijähriger Mitgliedschaft. — Sich zu melden bei der

Generalagentur Sam. Windisch in Aarau.

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft.

Als **Lokalagent** für **Aarau** wurde ernannt: Herr **Emil Siegrist-Maier,** Kaufmann, Bachstraße Nr. 1069 in **Aarau** am Platze des bisherigen verstorbenen Vertreters und als **Lokalagent** für **Gränichen:** Herr **Philipp Basler,** Lehrer in **Gränichen** an Stelle des zurückgetretenen Herrn Bezirkslehrer Byland. Wir empfehlen beide Herren zum Abschlusse neuer und für Veränderungen bestehender Versicherungen bestens.

Aarau den 26. Februar 1915.

Schweizerische Mobiliarversicherungsgesellschaft
Hauptagentur Aarau.
A. Keller-Zäggi.

J. Gantschi-Bär, Gränichen
Wein- und Spirituosen-Handlung
empfiehlt zur gefälligen Abnahme:
In- u. ausländische Rot- u. Weissweine
Ia. Syrup, Liqueurs, Spirituosen etc.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt
Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Tit. Museum, Zürich

Aarau, Samstag den 13. März 1915 — No. 61 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die ein... Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Aufserkanto... Zeile . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem ...aktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Schweiz und die kriegführenden Kulturvölker

Dr. Ehrenzeller veröffentlicht im „St. Galler Tagblatt" unter dem obigen Titel einen Artikel, den wir im Auszug wiedergeben:

Von allen Seiten versucht man, uns in den Kampf der Meinungen zu verwickeln, unsere Ansichten zu beeinflussen. Demgegenüber müssen wir die Verpflichtung zur geistigen Neutralität aufstellen.

Die Schweiz ist von allen drei großen Kulturstaaten beeinflußt. Mit Deutschland haben wir die Kultur des Mittelalters gemeinsam; erst der Schwabenkrieg schuf einen Riß zwischen dem deutschen Reich und der jungen Eidgenossenschaft. Im 18. Jahrhundert verbanden literarische und philosophische Ideen die Schweiz und Deutschland. Im 19. Jahrhundert wurde die Berührung zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reiche noch enger. Das Wort von der Schweiz „als geistiger Provinz Deutschlands" ist verfehlt, da die Schweiz der deutschen Kultur neue, selbständige Werte geschenkt hat.

Frankreich besaß schon im 16., 17. und 18. Jahrhundert enge Verbindungen mit der Schweiz. Die Schweizer dienten als Söldner im französischen Heere oder zogen als Kaufleute nach Frankreich, wo sie wertvolle Privilegien besaßen. Die Folge war Zufluß französischen Geldes und Einwirkung französischer Kultur. Seit Frankreich eine demokratische Verfassung hat, sind die Beziehungen noch verstärkt worden. Auch Frankreich gegenüber ist die Schweiz nicht bloß rezeptiv geblieben, sie hat ihm die Reformation und Rousseau gegeben.

Jünger ist die Verbindung zwischen der Schweiz und England. Wohl bestand schon zur Zeit Bullingers ein lebhafter Kontakt zwischen Zürich und den englischen Protestanten; aber erst am Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Kulturbeziehungen enger. Die Industrialisierung der Schweiz im 19. Jahrhundert geht auf englisches Vorbild zurück. Englische Ideen, englischer Sport dringen bei uns ein, wie in Frankreich und Deutschland. Auch einige Grundformen der Bundesverfassung von 1848 verdanken wir der englischen Kultur, auf dem Wege über die Vereinigten Staaten.

Es ist eine Fülle von Anregungen, die unser Land von den drei großen Kulturnationen empfangen hat, aber in den letzten Jahrzehnten ist der geistige Einfluß des Auslands so angewachsen, daß wir ihn als eine Gefahr für unser Eigenleben betrachten müssen.

Unzählige Ausländer sind in einflußreichen Stellungen der Schweiz. Wir können uns bei aller Anerkennung ihrer wirtschaftlichen Tüchtigkeit nicht verhehlen, daß für unser Land ihr Wirken nicht unbedenklich ist. Zu Tausenden überschreiten sie unsere Landesgrenzen, ergreifen Besitz von unsern Hochschulen und unsern Geschäften und bleiben bei aller Sympathie zur Schweiz im Grunde doch Ausländer, und erschweren dadurch die geistige Neutralität unseres Landes. So sind unsere Universitäten, statt zu Brennpunkten nationalen Lebens, zu internationalen Schulen geworden; sie sind sogar in ihrem ökonomischen Bestande auf die Ausländer angewiesen. Da zeigt sich die ernste Bedeutung der Fremdenfrage für unser nationales Leben.

Auch in der Literatur äußert sich dieser Einfluß. Man liest zu viel fremde Zeitungen und Bücher. Man braucht nur scharf zuzusehen, um überall den Rückgang heimischer Art und das Eindringen ausländischen Einflusses, und nicht des besten, zu gewahren.

Dazu tritt die faszinierende Wirkung der fremden Großstädte. Der als dem Ausland heimgekehrte junge Mann belächelt die heimischen Zustände, spricht lieber englisch als schweizerdeutsch und merkt nicht, daß er auf dem besten Wege ist, ein heimatlicher Geck zu werden.

Wie erwehren wir uns dieser übermächtigen ausländischen Flut? Dadurch, daß wir uns noch mehr auf unsere Schweizerart besinnen, daß wir unseren Patriotismus erweitern und vertiefen.

Auf Wanderungen und Reisen wollen wir sie zu erfassen suchen in der Buntheit ihrer Stämme, Sprachen und Dialekte. Jeder Kanton muß uns zu einer vertrauten Persönlichkeit werden mit seinen Leuten, seinen Bergen und seiner Geschichte.

Auch die schweizerische Geschichte sollte uns vertrauter werden. Aus der Geschichte erfahren wir auch unseren Nationalcharakter, die Tugenden so gut als die Fehler.

Unsere Literatur ist immer noch zu wenig bekannt, namentlich nicht die der sprachlich verschiedenen Gebiete. Da ist der Punkt, wo meines Erachtens die höhere Schule einzusetzen hat, indem sie im Deutschen, Französischen, Italienischen und in der Geschichte nachdrücklich auf unsere eigene Literatur aufmerksam macht.

Vor allem aber müssen wir unseren Patriotismus in einem stärkeren Heimatgefühl verankern. Man braucht dabei nicht in Lokalpatriotismus zu versinken, man kann seinen Blick nach allen Seiten richten und doch die Heimat lieb haben, äußere sich nun diese Liebe in Bewunderung oder im Kampf gegen das, was der Heimat schaden will. Nicht nur den landschaftlichen und architektonischen Charakter der Heimat müssen wir schützen, auch ihre sprachliche und geistige Eigenart. Zur Heimatliebe rechne ich auch die Teilnahme an den kommunalen und allgemein-politischen Fragen. Wer seiner Heimat nahe steht, kann auch politisch nicht indifferent bleiben!

Wenn wir unser Volk recht kennen lernen, müssen wir uns neben der deutschen auch der französischen und italienischen Sprache bemächtigen und von selbst versteht es sich, daß dann auch neben der deutschen die französische und die italienische Literatur erfaßt wird. Schweizerischer Nationalismus und Erfassung der bedeutenden europäischen Kulturen schließen sich nicht aus. Vergessen wir aber über der Fremde nicht daß wir Schweizer sind. Unser Wahlspruch sei das Wort Gottfried Kellers: Achte jedes Mannes Vaterland; aber das deinige liebe!

Eidgenossenschaft.

Wo muß die Scheidungsklage eingebracht werden? Das Bundesgericht hatte kürzlich diese grundsätzlich wichtige Frage zu entscheiden.

Eine Zürcherin hatte sich mit einem Tessiner verheiratet. Das Ehepaar wohnte in Lugano, bis sie infolge Störung des ehelichen Lebens ihren Gatten verließ und zu ihren Eltern nach Zürich zurückkehrte. Die vom Ehemann daraufhin erhobene Scheidungsklage und ihre Widerklage wurden jedoch nicht durchgeführt, sondern die Ehegatten vereinbarten, daß der Frau gestattet sei, in Zukunft getrennt von ihrem Manne zu leben, bis sie sich aus eigenem Willen entschließe, zu ihm zurückzukehren. Nach zwei Jahren leitete sie aber neuerdings die Scheidungsklage ein, und zwar in Zürich. Er erhob dagegen die Inkompetenzeinrede, da die Klage am Wohnsitz des Ehemannes, also in Lugano, anzubringen sei. Das Bezirksgericht stellte sich auf den gleichen Standpunkt, während das Obergericht des Kantons Zürich den Rekurs der Frau schützte und die Zürcher Gerichte zur Durchführung der Klage für zuständig erklärte.

Das Bundesgericht, an welches die Angelegenheit mittelst der staatsrechtlichen Beschwerde weitergezogen wurde, löste die Frage wiederum zugunsten des Ehemannes und erklärte die Zürcher Gerichte als inkompetent, die Scheidungsklage der Ehefrau anzunehmen.

Maßgebend ist der in Art. 144 Z.-G.-B. aufgestellte Grundsatz, daß für die Ehescheidungsklage der Richter am Wohnsitz des klagenden Ehegatten zuständig sei. Klagt nun die Ehefrau, so hat sie dies regelmäßig am Wohnsitz des Ehemannes zu tun, da dieser nach Art. 25 Abs. 1 auch der gesetzliche Wohnsitz der Ehefrau ist.

Ein deutsches Hetzblatt. Seit Monaten entfaltet die Schweiz die regste Tätigkeit, die Schrecken des Krieges für die Angehörigen der kriegführenden Länder nach Möglichkeit zu lindern. In dieser Arbeit weiß sich die deutsche und welsche Schweiz eins, und die Fürsorge gilt auch ununterschiedlich allen Kriegführenden. Das zeigt sich bei der Durchfahrt eines jeden Internierten- oder Schwerverwundetenzuges in Genf und Freiburg wie in Zürich und Schaffhausen. Das hat man auch von deutscher wie von französischer Seite erst jüngst wieder unumwunden bekannt.

Diesen Moment wählt nun die in Stuttgart erscheinende „Süddeutsche Zeitung", um in unflätigster Weise in einem Leitartikel mit der Ueberschrift „Welsche Niedertracht" über unsere welschen Eidgenossen herzufallen, gegen sie zu hetzen und zu drohen. Die Tonart des Artikels verbietet nicht nur ein Eingehen darauf, sondern auch jedes Wort der Widerlegung. Wir sind sicher, sagt die „N. Z. Ztg.", daß die Welschweiz die richtige Antwort finden wird, indem sie unbeirrt, nach wie vor ihre Hilfe allen Hilfebedürftigen und armen Opfern des Krieges zuteil werden läßt.

Besserung in der Schweinehaltung. Das schweiz. Volkswirtschaftsdepartement macht bekannt:

„Seit Ende Februar sind die Zufuhrverhältnisse wieder etwas günstiger geworden. Bedeutende Mengen Futtermais, sowie auch einzelne Posten Futtergerste sind in unserem Lande eingetroffen und auch weiterhin zu erwarten. Den landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbänden, den Müllereien und Bäckereien wird zur Pflicht gemacht, bei der Abgabe von Futtermitteln in erster Linie die Bedürfnisse der Schweinehaltung zu berücksichtigen. Für sämtliche Mühlen, die Bundesweizen verarbeiten, besteht nunmehr die Vorschrift, aus der bei der Herstellung des Vollmehles sich ergebenden Weizenkleie bis 5 Prozent Ausmahlgrad (Mastmehl) herzustellen. Bei einem Preise von Fr. 17.50 für Weizenkleie ist diese Ausmahlgrad für Fr. 20.50 per 100 Kilo ohne Sack ab Mühle zu verkaufen und soll ausschließlich für die Schweinehaltung Verwendung finden. Die größten Schwierigkeiten in der Futtermittelbeschaffung für Schweine dürften somit für einmal überwunden sein. Zudem gehen wir dem Frühjahr entgegen, und während des Sommers sollte es möglich sein, die teuren Kraftfuttermittel zu einem großen Teil durch junges saftiges Grünfutter, Gemüseabfälle und andere billige Futtermittel zu ersetzen. Namentlich die Zucht- und Faselschweine können während des Sommers ohne zu große Kosten erhalten werden, wodurch es möglich wird, die gehaltreicheren Kraftfuttermittel für die Schweinemast zu reservieren.

„Die Preise für Mastschweine sind in jüngster Zeit stark gestiegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese Preissteigerung anhalten und ein Preisfall für fette Schweine ist wohl für längere Zeit nicht zu gewärtigen. Ein Anziehen der Preise für Zucht- und Faselschweine wird die notwendige Folge sein. Je mehr sich die einheimische Landwirtschaft im kommenden Frühjahr bemüht, den Ackerbau und namentlich den Kartoffelbau auszudehnen und zu verbessern, umso größer wird die Nachfrage nach Zucht- und Mastschweinen werden. Damit wird die einheimische Fleisch- und Fettproduktion eine entsprechende Vermehrung erfahren, was im allgemeinen Interesse unserer Volkswirtschaft dringend zu wünschen ist.

„Es liegt aber auch im finanziellen Interesse der Besitzer, die Schweinezucht und ganz besonders die Haltung von Mutterschweinen und die Aufzucht von Ferkeln zu fördern, da im Verlaufe des Frühjahrs und Sommers mit Sicherheit wieder höhere und lohnende Preise für junge Zucht- und Faselschweine zu erwarten sind."

Aus den Kantonen.

Zürich. Merkwürdige Gesetze haben wir in der Schweiz. So meldet die „N. Zch. Ztg." unter der Ueberschrift „Freispruch wider Willen": Vor dem Obergericht Zürich fand letzte Woche eine Strafverhandlung statt, in welcher das Gericht, obschon es von der Schuld des Angeklagten überzeugt war, mangels gesetzlicher Bestimmungen zu einem Freispruch gelangte. Der Fall war folgender: Ein gewisser A. Bollag in Zürich 6 reiste für eine Leinenfabrik in Langenthal. Er besuchte insbesondere junge Damen, Bräute, um zur Bestellung von

---

Diß Hus ist min und doch nit min,
Wer vorher da, swar auch nit sin,
Wer nach mir chunt, mueß auch hinus,
Sag, lieber Fründ, wem ist diß Hus?
(Alter Hausspruch.)

Die Nihilistin.

5

Roman von **Erich Friesen.**

„Was wünschest du?"

„Ich möchte etwas mit dir besprechen."

„Nicht jetzt, bitte. Ich bin beschäftigt. In einer Stunde."

Die Baronin bedauert lebhaft, daß sie nicht ohne weiteres die Tür geöffnet und den Bruder überfallen hat. Aergerlich auf sich selbst und den „Duckmäuser" da drinnen zieht sie sich wieder in ihre Gemächer zurück.

Als der Oberst die Fußtritte seiner Schwester verhallen hört, erhebt er sich vom Ledersessel am Schreibtisch und schiebt den Riegel vor die Tür. Er fühlt, er muß noch eine Stunde allein sein — allein mit sich selbst und seinem übervollen Herzen. Jene Nachricht kam zu überraschend!

Wieder sinkt er in den Sessel zurück. Und abermals überfliegt er — sicher zum zehntenmal — den verhängnisvollen Brief. Er lautet:

St. Petersburg, den 14. Dezember . . .
Hotel Continental.

Lieber Freund!

Ohne viel Umschweife eine Mitteilung, die Sie überraschen wird:

Ich habe Ihre langgesuchte Tochter endlich aufgefunden!

Ich bedauere, hinzufügen zu müssen, daß sie in einem ganzen Nest von Nihilisten aufgewachsen ist und daß sie infolgedessen eine Masse aufrührerischer Ideen eingesogen hat. Doch diese Dummheiten werden Sie ihr schon bald austreiben.

Nebenbei ist sie ein auffallend schönes Mädchen — na, Sie werden sie ja nächstens sehen: denn wie ich Sie kenne, setzen Sie sich alsbald aufs Dampfroß und kutschieren hierher. Gestern hatte ich eine lange Unterredung mit ihr. Jeder Zweifel an ihrer Identität ist ausgeschlossen. Anbei verschiedene Dokumente als Beweise.

Telegraphieren Sie, wann Sie hier einzutreffen gedenken! Ich erwarte Sie so rasch wie möglich, damit wir gemeinsam beraten, was tun.

Wie genau haben sich Ihre früheren Prophezeiungen erfüllt! Ich lachte stets ungläubig, wenn Sie behaupteten, Wandas Kind lebe, und Sie würden es eines Tages auffinden.

Nun ist es plötzlich aufgetaucht, und zwar als vollerblühte Jungfrau. Soll ich sagen: glücklicher Vater?

Diese Zeilen werden Sie noch vor Weihnachten erreichen. Gleich nach Neujahr erwarte ich Sie.

Ihr alter
Wolf, Graf Pfeil."

Oberst Bernhard v. Haulens Hand zittert ein wenig, als er endlich den Brief in seine Brusttasche steckt.

Soll er sich freuen? Oder beunruhigen? Das Mädchen muß etwa 24 Jahre alt sein! Wenn ihre Charaktereigenschaften schlecht wären! Oder ihre Manieren! . . . Doch das ist ja ganz unmöglich. Wandas Kind muß gut und edel sein! Immerhin — dem braven Oberst ist zumute, als habe man ihm einen Eimer heißes Wasser über den Kopf gegossen, der ihm momentan den Atem raubt.

Vor allem darf seine Schwester nichts von der Existenz dieses Mädchens erfahren, bis er es selbst gesehen hat! Bis dahin tiefstes Schweigen gegen jedermann!

Das Telegramm nach Petersburg muß noch heute abgeschickt werden. Nicht bis nach Weihnachten will er damit warten. Nein, sofort! Sofort!! Es läßt ihm keine Ruhe. Um die Dienerschaft nicht mit dieser wichtigen Botschaft zu betrauen, beordert er das Automobil, um selbst zum Telegraphenbureau zu fahren.

Auf der Treppe begegnet er seiner Schwester.

„Du willst ausfahren? Ich denke, du bist beschäftigt!"

„Bin ich auch."

„Du siehst so verstört aus. Fehlt dir etwas?"

„Nein."

„Wirklich nicht? So war also jener Brief —"

Das gutmütige Gesicht des Obersten verfinstert sich.

„Mein Gott, wie böse du aussiehst!" unterbricht sich die Baronin, die Hände zusammenschlagend. „Ich bin ja schon ruhig! Kein Wort rede ich mehr über den häßlichen Brief — nein, kein Sterbenswörtchen! Ich will dich ja nicht ärgern. Du bist meiner lieben Alse ein solch guter Vater —"

Und die brave Dame zerdrückt in ihrem Auge eine Träne der Rührung.

„Schon gut, Dorothea! Laß mich nur!"

Damit schiebt er brüsk die Schwester beiseite und steigt rasch die Treppe vollends hinab.

„Kommst du bald wieder?" ruft die etwas schrille Stimme der Baronin ihm nach. „Heute abend ist Ball bei der Gräfin Gersdorf. Alse freut sich schon so darauf."

(Fortsetzung folgt.)

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Freitag, punkt 8 Uhr
Gesamt-Probe
in der Aula der Kantonsschule

Frauenarbeitsschule
am
kantl. Gewerbemuseum in Aarau
Spezialkurse
für den Hausgebrauch, für Frauen und Töchter.
Kurs für Damenschneiderei
Kurs für Weißnähen.
vom 26. April bis 10. Juli
Anmeldungen bis 15. März
Programm und Auskunft bei der Direktion.

Gesucht
Ein starkes williges
Mädchen
zur Aushülfe in Küche und Garten. Lohn nach Uebereinkunft. Auskunft erteilt **Chr. Stettler, Wirt, Schönenwerd**

Zu verkaufen ein nähiges
Fleckrind,
oder eine Kuh, beide gut im Zug, mit aller Garantie, bei **R. Lüscher-Meier, Egg, Muhen.**

Gesucht für sofort, eine zuverlässige
Person
zur Besorgung der Hausgeschäfte und Gartenarbeit. Adresse erteilt die Expedition dieses Bl.

Kaufe
Alt-Metalle
wie: Kupfer, Messing, Ehrmetall, Patronenhülsen, Aluminium, Zinn, Zink, und Blei zu höchsten Tagespreisen.
Ad. Rüetschi, Metallgießer, **Suhr** bei Aarau.

Zu verkaufen wegen Geschäftsaufgabe ein noch sehr gut erhaltener
Geldschrank.
Auskunft erteilt **Wwe. Gerber,** Vordere Vorstadt 327, **Aarau.**

Zu verkaufen ein eisernes
Petrolfass
sowie verschiedene ovale und runde Wein- und Trester-Fässer. **Kyburz,** Oberdorf, **Küttigen.**

Billig zu verkaufen!
2 neue und 1 älterer
Divan
mit Garantie bei **Felix Widmer,** Sattler, **Gränichen.**

Zu verkaufen
Ein neues elegantes und solides Einspänner-
Federnwägeli
15 Zt. Tragkraft ist billig zu kaufen bei **Rudolf Holliger,** Wagner, **Ober-Entfelden.**

Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem werthen Publikum von Unter-Entfelden und Umgebung zur Ausführung einfacher
Malerarbeiten.
Fr. Reese, Maler, **Unter-Entfelden.**

Zu vermieten eine
3-Zimmer-Wohnung
mit sämtlichem Zubehör bei **Eichenberger,** Milchgasse 147, Aarau.
Ebendaselbst zu vermieten ein möbliertes Zimmer.

Zu vermieten:
in Ober-Entfelden eine schöne
3-Zimmer-Wohnung
mit elektrisch Licht, Kochgas und Wasser, nebst Zubehör, an kleine Familie.
Zu erfragen bei der Exped. dieses Blattes.

Zu verkaufen:
Ein 2½ " Brückenwagen und ein 2½ " Leiterwagen mit Bänne, beide so gut wie neu, bei Joh. Suter, Genstel, Gränichen.

Stellen wünschen:
Ein junger braver **Karrer** zu 2–3 Pferden; — ein **Küchenmädchen** neben einen Chef und ein junges **Aushülfsmädchen** in ein Privathaus. Meldung bei **Ed. Kläsiger,** Agenturbureau, **Langenthal.** Marken beilegen.

Städtische Publikationen.

Avviso ufficiale.

Chi vuol prendere dimora in un comune del cantone che non sia il suo, deve annunziarsi entro 10 giorni all' ufficio dei forestieri e richiederne il relativo permesso. I padroni di casa e di operai o chiunque tiene presso di sè una persona estranea, hanno l' obbligo di assicurarsi che questa denunzia sia stata fatta e nel caso contrario di farla loro stessi.

Si richiama inoltre speciale attenzione sul fatto che le carte di legittimazione dei genitori in base al § 7 della legge sul domicilio del 13 dicembre 1907, hanno valore soltanto per i figli che si trovano tuttora sotto la patria potestà; tutti i maggiorenni dovranno quindi provvedere e depositare carte proprie.

Le contravvenzioni alle presenti prescrizioni sono passibili di multa fino a fr. 15.—.

La Municipalità.

Nutzholz-Verkauf

Aus dem **Schachenwald** der Stadt Aarau werden auf dem Submissionswege verkauft:

Nr. 69-108 = 40 Wagner-Eschen mit 3,55 m³ Inhalt.

Das Holz ist über die Rinde mit 1 cm Rindenabzug gemessen. Die Stämme liegen am Abfuhrweg. Holzlisten liefert unentgeltlich die Forstverwaltung, welche über die Verkaufsbedingungen Aufschluß erteilt und schriftliche Angebote per m³ bis zum **15. März 1915** entgegennimmt.

Aarau, den 8. März 1915.

Die Forstverwaltung.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag, den 20. März 1915,** nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli" die dem **Johann Iberg,** Ludwigs, Heizer gehörenden Liegenschaften an II. öffentliche Steigerung:

1. Flur B, Plan 38 Nr. 3335.

a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung	Fr.	4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune Nr. 51, Kat.-Schatzung	Fr.	7,500,—
Total Kataster-Schatzung	Fr.	12,410.—

Höchstes Angebot an der ersten Steigerung Fr. 10,000

Küttigen, den 20. Februar 1915.

Das Betreibungsamt.

Nutz- und Brennholz-Steigerung.

Aus den Gemeindewaldungen von **Gränichen** kommen an öffentliche Steigerung:

1. **Freitag den 12. März,** nachmittags 2 Uhr in der Wirtschaft des Gottlieb Suter in Gränichen

38 Säg-Eichen mit 39,28 m³, 97 Schwellen-Eichen mit 45,91 m³, 8 Buchenstämme mit 9,02 m³, 10 Hagenbuchen mit 2,93 m³, 24 Eschen mit 4,93 m³, 32 Schwarzerlen mit 9,81 m³, 2 Fohren mit 1,50 m³, 3 Birken mit 0,87 m³.

Maßlisten können beim Unterzeichneten bezogen werden.

2. **Samstag den 13. März,** nachmittags 2 Uhr im „Heidsberg" (Blaienrain).

92 Ster Buchenspälten, 35 Ster Eichenholz und 2200 Stück Schlagwellen.

Kaufsliebhaber ladet höflich ein

Gränichen, den 5. März 1915.

Alb. Suter, Förster.

Feldmauserei Gränichen

Versammlung

der Landeigentümer und Gemeindelandnutznießer

Sonntag, 14. März 1915, nachmittags 2 Uhr im „Löwen"

Traktanden:

Rechnungsablage, Beschlußfassung über die eventuelle Weiterführung des Unternehmens **Die Kommission.**

Für Feldmauser!

Das Einfangen der Feldmäuse im Gemeindebann Teufental (zirka 200 Hektaren) wird für das Jahr 1915 an einen

tüchtigen Feldmauser

vergeben. Bewerber hiefür wollen gefälligst ihre Anmeldungen schriftlich, mit Angabe des Fanglohns per Stück oder per Hektar, bis längstens am 14. März 1915 an den Unterzeichneten einreichen.

Teufenthal, 3. März 1915.

Namens der Mäusefangkommission:
W. Weingartner.

Kleiderfärberei u. chem. Waschanstalt

Telephon 412 **Fritz Kahle, Baden** Telephon 412

Der geehrten Einwohnerschaft von Aarau und Umgebung mache ich die höfliche Anzeige, daß ich die von Frau Schneider-Brugger sel. geführte Ablage für mein Geschäft an

Frau Welti-Spühler
Bahnhofstraße 591

übertragen habe. Es würde mich freuen, wenn das geehrte Publikum, wie bis anhin, auch der neuen Inhaberin durch fleißige Aufträge das Zutrauen schenken würde. — Prompte und rasche Bedienung wird zugesichert.

Die Erbsensaat

wird vom 15. März an ausgegeben.
Wir nehmen noch neue Saatanmeldungen entgegen.
Conservenfabrik Seethal A.-G., Seon.

Saatkartoffeln

Durch Vermittlung des schweizerischen Landwirtschafts-Departements erhalten wir einen Wagen frühe und einen Wagen späte aus Deutschland für unsere Böden geeignete **Saatkartoffeln.** Der Preis ist voraussichtlich für frühe 16—18 Fr. per 100 kg und für späte 14—16 Fr. Bestellungen auch von Nicht-Mitgliedern sind sofort aufzugeben an **H. Huber,** Kassier, **Eppenberg.**

Der Vorstand der Landw.-Genossenschaft von Schönenwerd und Umgebung.

Dr. med. Meuli-Hilty
Aarau 788
Frauenleiden
Sprechstundenpraxis ausser Sonntag täglich.

Auf 1. Juli oder 1. Okt. nächsthin wird eine

Wohnung

von 6—8 Zimmern in ruhiger staubfreier Lage oder ein **Einfamilienhaus** entsprechender Größe zu mieten gesucht.

Offerten mit Angabe des Mietzinses befördert sub Chiffre **L. B.** die Expedition des Blattes.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.— per Hektoliter		Franco in unseren Leihgebinden
Maçon	" " " 65.— " "		
Bordeaux	" " " 75.— " "		
Burgunder	" " " 75.— " "		

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte **St. Georges** ächt oder genre zum Preise von **Fr. 58.—** per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

In meinen Verlag ist übergegangen:

Milchprodukten-Zölle

Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von **F. Dotta Cham.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in Aarau.

Den geehrten Einwohnern von **Buchs und Umgegend** empfehle mich für alle in mein Fach einschlagenden

Maurer- und Zementarbeiten

Reparaturen aller Art, Garteneinfassungen, Weißeln usw., unter Zusicherung prompter Bedienung und mäßigen Preisen.

J. Tanner, Maurermeister, **Buchs,** Oberdorf 83.

Landwirte, die einen

Heuaufzug

erstellen wollen, verlangen kostenlose Beschreibung meiner neuesten, für alle Verhältnisse geeigneten Konstruktion. Sehr wichtige Neuerungen. **H. Müller, Gränichen.** Spezialwerkstätte für Erstellung von Heuaufzügen.

Damen-Frisier-Salon
Rain 430 **Frida Jörg** Aarau
Modernste Einrichtung · Bekannt peinlich saubere Bedienung ·
Größte Auswahl in Toilette-Artikeln und Haar-Arbeiten
Mit höflicher Empfehlung Obige.

Vergessen werden Sie

und durch die rührige Konkurrenz allmählich verdrängt, wenn Sie nicht stets Ihre Firma empfehlen. Am besten tun Sie das durch stetes Inserieren. So erinnert sich der Leser einer Zeitung ständig Ihrer Firma und wird Sie auch bei seinen Einkäufen berücksichtigen.

Kathreiners Malzkaffee
Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk
Goldene Medaille Bern 1914.

Trotz Aufschlag!

verkaufe noch so lange Vorrat zu alten Preisen:

Baumwolltuch, sowie Halbleinen zu Leintüchern.

Kölsch, Indiäne, Damast u. Bazin, zu Bettanzügen.

Zugleich empfehle mein wohlsortiertes **Lager** in Bettfedern und Flaum gut gedörrt und doppelt gereinigt

Felix Widmer, Sattler, Gränichen.

Zu verkaufen ein schönes 8 Tage altes
Kuhsaugkalb
bei **Fritz Pendt,** Schreiner, **Schloßrued.**

Zu verkaufen zirka 50 Zentner
Heu.
Bei **Friedrich Reeser,** Turnig, **Unter-Kulm.**

Billig zu verkaufen
Ein schönes
Klavier
im Preise von nur Fr. 250.—
Frau Plüß, hintere Vorstadt Nr. 377, **Aarau.**

Zu verkaufen ca. 50 Zentner gut eingebrachtes
Heu
bei **Joh. Stiner,** Landwirt, **Unter-Entfelden.**

Zu verkaufen zirka 100 Zentner letztjähriges
Heu
bei **Gottlieb Reeser,** Schmalzhof, **Unter-Kulm.**

Ein intelligenter **Knabe** kann den
Schneiderberuf
erlernen bei **Karl Graf,** Schneidermeister in **Küttigen.**

Junger großer
Hund
ist zum Schlachten abzugeben. Nachfrage **in Nr. 17 Rombach.**

Gesucht in kleine Familie nach Aarau ein gesundes, reinliches
Mädchen,
wenn auch noch nie gedient.
Offerten unter Chiffre **K. R.** an die Expedition des General-anzeiger.

Maisbrot
empfiehlt
A. Härry, Bäckerei, **Kirchgasse, Aarau.**

Zu vermieten.
Eine freundliche
3-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, Gas und elektr. Licht, per sofort.
Kirchgasse 37 Aarau.

Mais
empfiehlt so lange Vorrat **Untere Mühle Schöftland.**

Pensionärinnen
finden bei mäßigen Preisen Aufnahme im Marthahaus Obere Vorstadt.

Zu verkaufen ein 4 Wochen altes schweres
Stierkalb.
Ebendaselbst ein bereits neues großes
Jauchefass
samt Göl bei **Jb. Hartmann, Unterkulm.**

Gärtner-Lehrling
Intelligenter, kräftiger Jüngling kann unter günstigen Bedingungen bei Unterzeichnetem in die Lehre treten.
Fr. Kistler, Aarau
Handelsgärtner.

Zu vermieten:
Ein Logis
von 3 bis 4 Zimmern, mit Garten, Wasser, elektrisches Licht für sofort oder später. Zins billig. **Rombach Nr. 9** (Militärweg)

Heu und Emd.
zirka 100 Zentner wirklich gut eingebrachtes Ackerfutter (Emd gang unberegnet) bei **G. Ott,** Handelsgärtner, **Rupperswil.**

Lohnende Vertretungen

zu vergeben an tätige, gutbeleumdete Männer jeden Standes von der **Volksversicherung** der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich. Rein. Gegenseitigkeit, mit 35 %, Beitragsermässigung schon nach zweijähriger Mitgliedschaft. — Sich zu melden bei der

Generalagentur Sam. Windisch
in **Aarau.**

Schweizerische Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft.

Als **Lokalagent** für **Aarau** wurde ernannt: Herr **Emil Siegrist-Maier,** Kaufmann, Bachstraße Nr. 1069 in **Aarau** am Platze des bisherigen verstorbenen Vertreters und als **Lokalagent** für **Gränichen:** Herr **Philipp Basler,** Lehrer in **Gränichen** an Stelle des zurückgetretenen Herrn Bezirkslehrer Byland. Wir empfehlen beide Herren zum Abschluße neuer und für Veränderungen bestehender Versicherungen bestens.

Aarau den 26. Februar 1915.

Schweizerische Mobiliarversicherungsgesellschaft
Hauptagentur Aarau.
A. Keller-Jäggi.

J. Gautschi-Bär, Gränichen
Wein- und Spirituosen-Handlung
empfiehlt zur gefälligen Abnahme:
In- u. ausländische Rot- u. Weissweine
Ia. Syrup, Liqueurs, Spirituosen etc.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Tit. Museum, Zürich

Aarau, Samstag den 13. März 1915 — No. 61 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inseratenspreise:
Für die [illegible] Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Schweiz und die kriegführenden Kulturvölker

Dr. Ehrenzeller veröffentlicht im „St. Galler Tagblatt" unter dem obigen Titel einen Artikel, den wir im Auszug wiedergeben:

Von allen Seiten versucht man, uns in den Kampf der Meinungen zu verwickeln, unsere Ansichten zu beeinflußen. Demgegenüber müssen wir die Verpflichtung zur geistigen Neutralität aufstellen.

Die Schweiz ist von allen drei großen Kulturstaaten beeinflußt. Mit Deutschland haben wir die Kultur des Mittelalters gemeinsam; erst der Schwabenkrieg schuf einen Riß zwischen dem deutschen Reich und der jungen Eidgenossenschaft. Im 18. Jahrhundert verbanden literarische und philosophische Ideen die Schweiz und Deutschland. Im 19. Jahrhundert wurde die Berührung zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reiche noch enger. Das Wort von der Schweiz „als geistiger Provinz Deutschlands" ist verfehlt, da die Schweiz der deutschen Kultur neue, selbständige Werte geschenkt hat.

Frankreich besaß schon im 16., 17. und 18. Jahrhundert enge Verbindungen mit der Schweiz. Die Schweizer dienten als Söldner im französischen Heere oder zogen als Kaufleute nach Frankreich, wo sie wertvolle Privilegien belaßen. Die Folge war Zufluß französischen Geldes und Einwirkung französischer Kultur. Seit Frankreich eine demokratische Verfassung hat, sind die Beziehungen noch verstärkt worden. Auch Frankreich gegenüber ist die Schweiz nicht bloß rezeptiv geblieben, sie hat ihm die Reformation und Rousseau gegeben.

Jünger ist die Verbindung zwischen der Schweiz und England. Wohl bestand schon zur Zeit Bullingers ein lebhafter Kontakt zwischen Zürich und den englischen Protestanten; aber erst am Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Kulturbeziehungen enger. Die Industrialisierung der Schweiz im 19. Jahrhundert geht auf englisches Vorbild zurück. Englische Ideen, englischer Sport dringen bei uns ein, wie in Frankreich und Deutschland. Auch einige Grundformen der Bundesverfassung von 1848 verdanken wir der englischen Kultur, auf dem Wege über die Vereinigten Staaten.

Es ist eine Fülle von Anregungen, die unser Land von den drei großen Kulturnationen empfangen hat, aber in den letzten Jahrzehnten ist der geistige Einfluß des Auslands so angewachsen, daß wir ihn als eine Gefahr für unser Eigenleben betrachten müssen.

Unzählige Ausländer sind in einflußreichen Stellungen der Schweiz. Wir können uns bei aller Anerkennung ihrer wirtschaftlichen Tüchtigkeit nicht verhehlen, daß für unser Land ihr Wirken nicht unbedenklich ist. Zu Tausenden überschreiten sie unsere Landesgrenzen, ergreifen Besitz von unsern Hochschulen und unsern Geschäften und bleiben bei aller Sympathie zur Schweiz im Grunde doch Ausländer, und erschweren dadurch die geistige Neutralität unseres Landes. So sind unsere Universitäten, statt zu Brennpunkten nationalen Lebens, zu internationalen Schulen geworden; sie sind sogar in ihrem ökonomischen Bestande auf die Ausländer angewiesen. Da zeigt sich die ernste Bedeutung der Fremdenfrage für unser nationales Leben.

Auch in der Literatur äußert sich dieser Einfluß. Man liest zu viel fremde Zeitungen und Bücher. Man braucht nur scharf zuzusehen, um überall den Rückgang heimischer Art und das Eindringen ausländischen Einflußes, und nicht des besten, zu gewahren.

Dazu tritt die faszinierende Wirkung der fremden Großstädte. Der aus dem Ausland heimgekehrte junge Mann belächelt die heimischen Zustände, spricht lieber englisch als schweizerdeutsch und merkt nicht, daß er auf dem besten Wege ist, ein heimatlicher Geck zu werden.

Wie erwehren wir uns dieser übermächtigen ausländischen Flut? Dadurch, daß wir uns noch mehr auf unsere Schweizerart besinnen, daß wir unseren Patriotismus erweitern und vertiefen.

Auf Wanderungen und Reisen wollen wir sie zu erfassen suchen in der Buntheit ihrer Stämme, Sprachen und Dialekte. Jeder Kanton muß uns zu einer vertrauten Persönlichkeit werden mit seinen Leuten, seinen Bergen und seiner Geschichte.

Auch die schweizerische Geschichte sollte uns vertrauter werden. Aus der Geschichte erfahren wir auch unseren Nationalcharakter, die Tugenden so gut als die Fehler.

Unsere Literatur ist immer noch zu wenig bekannt, namentlich nicht die der sprachlich verschiedenen Gebiete. Da ist der Punkt, wo meines Erachtens die höhere Schule einzusetzen hat, indem sie im Deutschen, Französischen, Italienischen und in der Geschichte nachdrücklich auf unsere eigene Literatur aufmerksam macht.

Vor allem aber müssen wir unseren Patriotismus in einem stärkeren Heimatgefühl verankern. Man braucht dabei nicht in Lokalpatriotismus zu versinken, man kann seinen Blick nach allen Seiten richten und doch die Heimat lieb haben, äußere sich nun diese Liebe in Bewunderung oder im Kampf gegen das, was der Heimat schaden will. Nicht nur den landschaftlichen und architektonischen Charakter der Heimat müssen wir schützen, auch ihre sprachliche und geistige Eigenart. Zur Heimatliebe rechne ich auch die Teilnahme an den kommunalen und allgemein-politischen Fragen. Wer seiner Heimat nahe steht, kann auch politisch nicht indifferent bleiben!

Wenn wir unser Volk recht kennen lernen, müssen wir uns neben der deutschen auch der französischen und italienischen Sprache bemächtigen und von selbst versteht es sich, daß dann auch neben der deutschen die französische und die italienische Literatur erfaßt wird. Schweizerischer Nationalismus und Erfassung der bedeutenden europäischen Kulturen schließen sich nicht aus. Vergessen wir aber über der Fremde nicht daß wir Schweizer sind. Unser Wahlspruch sei das Wort Gottfried Kellers: Achte jedes Mannes Vaterland; aber das deinige liebe!

Eidgenossenschaft.

Wo muß die Scheidungsklage eingebracht werden? Das Bundesgericht hatte kürzlich diese grundsätzlich wichtige Frage zu entscheiden.

Eine Zürcherin hatte sich mit einem Tessiner verheiratet. Das Ehepaar wohnte in Lugano, bis sie infolge Störung des ehelichen Lebens ihren Gatten verließ und zu ihren Eltern nach Zürich zurückkehrte. Die vom Ehemann daraufhin erhobene Scheidungsklage und ihre Widerklage wurden jedoch nicht durchgeführt, sondern die Ehegatten vereinbarten, daß der Frau gestattet sei, in Zukunft getrennt von ihrem Manne zu leben, bis sie sich aus eigenem Willen entschließe, zu ihm zurückzukehren. Nach zwei Jahren leitete sie aber neuerdings die Scheidungsklage ein, und zwar in Zürich. Er erhob dagegen die Inkompetenzeinrede, da die Klage am Wohnsitz des Ehemannes, also in Lugano, anzubringen sei. Das Bezirksgericht stellte sich auf den gleichen Standpunkt, während das Obergericht des Kantons Zürich den Rekurs der Frau schützte und die Zürcher Gerichte zur Durchführung der Klage für zuständig erklärte.

Das Bundesgericht, an welches die Angelegenheit mittelst der staatsrechtlichen Beschwerde weitergezogen wurde, löste die Frage wiederum zugunsten des Ehemannes und erklärte die Zürcher Gerichte als inkompetent, die Scheidungsklage der Ehefrau anzunehmen.

Maßgebend ist der in Art. 144 Z.-G.-B. aufgestellte Grundsatz, daß für die Ehescheidungsklage der Richter am Wohnsitz des klagenden Ehegatten zuständig sei. Klagt nun die Ehefrau, so hat sie dies regelmäßig am Wohnsitz des Ehemannes zu tun, da dieser nach Art. 25 Abs. 1 auch der gesetzliche Wohnsitz der Ehefrau ist.

Ein deutsches Hetzblatt. Seit Monaten entfaltet die Schweiz die regste Tätigkeit, die Schrecken des Krieges für die Angehörigen der kriegführenden Länder nach Möglichkeit zu lindern. In dieser Arbeit weiß sich die deutsche und welsche Schweiz eins, und die Fürsorge gilt auch ununterschiedlich allen Kriegführenden. Das zeigt sich bei der Durchfahrt eines jeden Internierten- oder Schwerverwundetenzuges in Genf und Freiburg wie in Zürich und Schaffhausen. Das hat man auch von deutscher wie von französischer Seite erst jüngst wieder anerkannt.

Diesen Moment wählt nun die in Stuttgart erscheinende „Süddeutsche Zeitung", um in unflätigster Weise in einem Leitartikel mit der Ueberschrift „Welsche Niedertracht" über unsere welschen Eidgenossen herzufallen, gegen sie zu hetzen und zu drohen. Die Tonart des Artikels verbietet nicht nur ein Eingehen darauf, sondern auch jedes Wort der Widerlegung. Wir sind sicher, sagt die „N. Z. Ztg.", daß die Welschschweiz die richtige Antwort finden wird, indem sie unbeirrt, nach wie vor ihre Hilfe allen Hilfebedürftigen und armen Opfern des Krieges zuteil werden läßt.

Besserung in der Schweinehaltung. Das schweiz. Volkswirtschaftsdepartement macht bekannt:

„Seit Ende Februar sind die Zufuhrverhältnisse wieder etwas günstiger geworden. Bedeutende Mengen Futtermais, sowie auch einzelne Posten Futtergerste sind in unserem Lande eingetroffen und auch weiterhin zu erwarten. Den landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbänden, den Mühlereien und Bäckereien wird zur Pflicht gemacht, bei der Abgabe von Futtermitteln in erster Linie die Bedürfnisse der Schweinehaltung zu berücksichtigen. Für sämtliche Mühlen, die Bundesweizen verarbeiten, besteht nunmehr die Vorschrift, aus der bei der Herstellung des Vollmehles sich ergebenden Weizenkleie bis 5 Prozent Ausmahlteln (Mastmehl) herzustellen. Bei einem Preise von Fr. 17.50 für Weizenkleie ist diese Ausmahleten für Fr. 20.50 per 100 Kilo ohne Sack ab Mühle zu verkaufen und soll ausschließlich für die Schweinehaltung Verwendung finden. Die größten Schwierigkeiten in der Futtermittelbeschaffung für Schweine dürften somit für einmal überwunden sein. Zudem gehen wir dem Frühjahr entgegen, und während des Sommers sollte es möglich sein, die teuren Kraftfuttermittel zu einem großen Teil durch junges saftiges Grünfutter, Gemüseabfälle und andere billige Futtermittel zu ersetzen. Namentlich die Zucht- und Faselschweine können während des Sommers ohne zu große Kosten erhalten werden, wodurch es möglich wird, die gehaltreicheren Kraftfuttermittel für die Schweinemast zu reservieren.

„Die Preise für Mastschweine sind in jüngster Zeit stark gestiegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese Preissteigerung anhalten und ein Preisfall für fette Schweine ist wohl für längere Zeit nicht zu gewärtigen. Ein Anziehen der Preise für Zucht- und Faselschweine wird die notwendige Folge sein. Je mehr sich die einheimische Landwirtschaft im kommenden Frühjahr bemüht, den Ackerbau und namentlich den Kartoffelbau auszudehnen und zu verbessern, umso größer wird die Nachfrage nach Zucht- und Mastschweinen werden. Damit wird die einheimische Fleisch- und Fettproduktion eine entsprechende Vermehrung erfahren, was im allgemeinen Interesse unserer Volkswirtschaft dringend zu wünschen ist.

„Es liegt aber auch im finanziellen Interesse der Besitzer, die Schweinezucht und ganz besonders die Haltung von Mutterschweinen und die Aufzucht von Ferkeln zu fördern, da im Verlaufe des Frühjahrs und Sommers mit Sicherheit wieder höhere und lohnende Preise für junge Zucht- und Faselschweine zu erwarten sind."

Aus den Kantonen.

Zürich. Merkwürdige Gesetze haben wir in der Schweiz. So meldet die „N. Zch. Ztg." unter der Ueberschrift „Freispruch wider Willen": Vor dem Obergericht Zürich fand letzte Woche eine Strafverhandlung statt, in welcher das Gericht, obschon es von der Schuld des Angeklagten überzeugt war, mangels gesetzlicher Bestimmungen zu einem Freispruch gelangte. Der Fall war folgender: Ein gewisser A. Bollag in Zürich 6 reiste für eine Leinenfabrik in Langenthal. Er besuchte insbesondere junge Damen, Bräute, um zur Bestellung von

---

Diß Hus ist min und doch nit min,
Wer vorher da, swar auch nit sin,
Wer nach mir chunt, mueß auch hinus,
Sag, lieber Fründ, wem ist diß Hus?
(Alter Hausspruch.)

Die Nihilistin.

5 Roman von **Erich Friesen.**

„Was wünschest du?"

„Ich möchte etwas mit dir besprechen."

„Nicht jetzt, bitte. Ich bin beschäftigt. In einer Stunde."

Die Baronin bedauert lebhaft, daß sie nicht ohne weiteres die Tür geöffnet und den Bruder überfallen hat. Aergerlich auf sich selbst und den „Duckmäuser" da drinnen zieht sie sich wieder in ihre Gemächer zurück.

Als der Oberst die Fußtritte seiner Schwester verklallen hört, erhebt er sich vom Ledersessel am Schreibtisch und schiebt den Riegel vor die Tür. Er fühlt ,er muß noch eine Stunde allein sein — allein mit sich selbst und seinem übervollen Herzen. Jene Nachricht kam zu überraschend!

Wieder sinkt er in den Sessel zurück. Und abermals überfliegt er — sicher zum zehntenmal — den verhängnisvollen Brief. Er lautet:

St. Petersburg, den 14. Dezember . . .
Hotel Continental.

Lieber Freund!

Ohne viel Umschweife eine Mitteilung, die Sie überraschen wird:

Ich habe Ihre langgesuchte Tochter endlich aufgefunden!

Ich bedauere, hinzufügen zu müssen, daß sie in einem ganzen Nest von Nihilisten aufgewachsen ist und daß sie infolgedessen eine Masse aufrührerischer Ideen eingesogen hat. Doch diese Dummheiten werden Sie ihr schon bald austreiben.

Nebenbei ist sie ein auffallend schönes Mädchen — na, Sie werden sie ja nächstens sehen: denn wie ich Sie kenne, setzen Sie sich alsbald aufs Dampfroß und kutschieren hierher. Gestern hatte ich eine lange Unterredung mit ihr. Jeder Zweifel an ihrer Identität ist ausgeschlossen. Anbei verschiedene Dokumente als Beweise.

Telegraphieren Sie, wann Sie hier einzutreffen gedenken! Ich erwarte Sie so rasch wie möglich, damit wir gemeinsam beraten, was tun.

Wie genau haben sich Ihre früheren Prophezeiungen erfüllt! Ich lachte stets ungläubig, wenn Sie behaupteten, Wandas Kind lebe, und Sie würden es eines Tages auffinden.

Nun ist es plötzlich aufgetaucht, und zwar als vollerblühte Jungfrau. Soll ich sagen: glücklicher Vater?

Diese Zeilen werden Sie noch vor Weihnachten erreichen. Gleich nach Neujahr erwarte ich Sie.

Ihr alter
Wolf, Graf Pfeil."

Oberst Bernhard v. Haulens Hand zittert ein wenig, als er endlich den Brief in seine Brusttasche steckt.

Soll er sich freuen? Oder beunruhigen? Das Mädchen muß etwa 24 Jahre alt sein! Wenn ihre Charaktereigenschaften schlecht wären! Oder ihre Manieren! . . . Doch das ist ja ganz unmöglich. Wandas Kind muß gut und edel sein! Immerhin — dem braven Oberst ist zumute, als habe man ihm einen Eimer heißes Wasser über den Kopf gegossen, der ihm momentan den Atem raubt.

Vor allem darf seine Schwester nichts von der Existenz dieses Mädchens erfahren, bis er es selbst gesehen hat! Bis dahin tiefstes Schweigen gegen jedermann!

Das Telegramm nach Petersburg muß noch heute abgeschickt werden. Nicht bis nach Weihnachten will er damit warten. Nein, sofort! Sofort!! Es läßt ihm keine Ruhe. Um die Dienerschaft nicht mit dieser wichtigen Botschaft zu betrauen, beordert er das Automobil, um selbst zum Telegraphenbureau zu fahren.

Auf der Treppe begegnet er seiner Schwester.

„Du willst ausfahren? Ich denke, du bist beschäftigt!"

„Bin ich auch."

„Du siehst so verstört aus. Fehlt dir etwas?"

„Nein."

„Wirklich nicht? So war also jener Brief —"

Das gutmütige Gesicht des Obersten verfinstert sich.

„Mein Gott, wie böse du aussiehst!" unterbricht sich die Baronin ,die Hände zusammenschlagend. „Ich bin ja schon ruhig! Kein Wort rede ich mehr über den häßlichen Brief — nein, kein Sterbenswörtchen! Ich will dich ja nicht ärgern. Du bist meiner lieben Ilse ein solch guter Vater —"

Und die brave Dame zerdrückt in ihrem Auge eine Träne der Rührung.

„Schon gut, Dorothea! Laß mich nur!"

Damit schiebt er brüsk die Schwester beiseit und steigt rasch die Treppe vollends hinab.

„Kommst du bald wieder?" ruft die etwas schrille Stimme der Baronin ihm nach. „Heute abend ist Ball bei der Gräfin Gersdorf. Ilse freut sich schon so darauf."

(Fortsetzung folgt.)

Aussteuern zu veranlassen. Um aber möglichst viele Aufträge zu ergattern, trug er keine Bedenken, sich als Vertreter bekannter Berner Leinenfabriken auszugeben, die im Publikum vorteilhaft bekannt sind, mit denen er aber gar nichts zu tun hatte. Im Fall, der zur Aburteilung kam, hat er sich sogar als Prinzipal einer alten erstklassigen Berner Leinwandfabrik vorgestellt, nur um die Bestellung zu erhalten, die dieser zugedacht war.

Die betreffende Firma machte Strafanzeige und das Bezirksgericht Winterthur verurteilte Bollag wegen Betrugsversuch zu acht Tagen Gefängnis und 200 Fr. Buße. Das Obergericht aber konnte sich aus rein juristischen Gründen diesem Entscheid nicht anschließen. Der obergerichtliche Referent erklärte, daß es sich um eine offensichtliche Gaunerei handle, auf die mit den Fingern hingewiesen werden sollte, damit das Publikum gewarnt werde. Allein als Betrug könne diese Handlung nicht bestraft werden, da der Gewinn, welcher der Berner Fabrik entgangen wäre, nicht als Vermögensschaden im Sinne des Strafgesetzes angesehen werden könne. In Deutschland hätte Bollag bestraft werden können, nach zürcherischem Strafrecht aber könne er nicht gefaßt werden. Die übrigen Oberrichter, die sich an der Diskussion beteiligten, teilten diese Auffassung und empfahlen der bedrohten Firma, den Fall in aller Ausführlichkeit in die Presse zu bringen, damit eine weitere Anwendung solchen Geschäftsgebahrens verunmöglicht werde. Der Freispruch falle dem Gerichte schwer, hieß es, das enge Gesetz lasse eine Verurteilung nicht zu, so wünschbar sie wäre.

Es wäre gut, wenn bei uns in der Schweiz etwas weniger politisiert und dafür etwas gescheitere und genauere Gesetze fabriziert würden.

Bern. Wo bleibt die gleiche Elle? Vor dem Divisionsgericht 3 kam am 11. März eine Anklage wegen Widerhandlung gegen die bundesrätl. Verordnung betr. Veröffentlichung militärischer Nachrichten zur Erledigung. Angeklagter war Fürsprech Alfred Ribeaud in Pruntrut, als Mitarbeiter des von seinem Vater redigierten Blattes „Le Pays". Der Angeschuldigte hatte im „Pays" vom 12. Jan. die Entlassung der Kavalleriedivision Vogel 1. und 3. Brigade, deren Ersatz durch die 8. Infanteriebrigade, die Einquartierung eines Infanteriebataillons, einer Batterie und einer Radfahrerkompagnie mitgeteilt und daran patriotischen Dank und Gruß geknüpft.

Die Verhandlungen gestalteten sich recht humoristisch, indem der Angeschuldigte und sein Verteidiger Hauptmann Martwalder den detaillierten Nachweis führten, daß die hohen Kommandos und die Gesamtheit der Zeitungen oft und ungeschoren noch viel wichtigere und ausführlichere militärische Mitteilungen im Text und Inseratenteil der Presse brachten und noch bringen, als die beiden Notizen im „Pays". Das Gericht nahm aber mit dem Auditor Hauptmann Häberlin an, daß trotz Anerkennung einer gewissen Nachlässigkeit in der Handhabung der Vorschriften und trotz aller Anerkennung der guten Absicht des Angeschuldigten, welcher direkten Wünschen der zivilen und militärischen Behörden hätte nachkommen wollen, eine tatsächliche Widerhandlung gegen die Verordnung vorliege und daß speziell das peremptorische Gebot der Vorlegung solcher Publikationen an die Pretzensjuristelle nicht befolgt worden sei. Der Angeschuldigte wurde zu 10 Fr. Buße und den Kosten verurteilt.

— Eine verdächtige Banknote. In einem Berner Warenhaus bezahlte eine Kundin ihre im Betrage von über 100 Franken eingelaufen Waren mit einer 1000 Franken-Note. Da die Echtheit der Note an der Kasse angezweifelt wurde, so wurde das Papier einer näheren Prüfung unterzogen. Die Untersuchung ergab denn auch, daß die Note aus zwei aufeinander geklebten Zeitungsausschnitten von nachgedruckten Banknoten bestand. Die Betrügerin, eine Weibsperson aus dem Kanton Solothurn wurde hierauf verhaftet.

Solothurn. Rühriger Kantonalturnverband. Am nächsten Sonntag findet im ganzen Kanton dezentralisiert der erste Vorturnerkurs pro 1915 statt. In Olten gehen sich Rendez-vous die Turner aus Trimbach (3), Winznau (2), Starrkirch (2), Ober-Gösgen (2.) Hauenstein (2), Nieder-Gösgen (4), Schönenwerd (3), Lostorf (2), Nieder-Erlinsbach (2), Dulliken (2), Gretzenbach (3), Dornach (3), Rugiar (2), Hochwald (2), Büren (2) und die von Hofstetten (2). Im ganzen Kanton werden also am gleichen Tage 145 Turner arbeiten. Die Kurse dauern von morgens halb 8 Uhr bis 2 Uhr nachmittags. Das Arbeitsprogramm ist überall dasselbe.

— Kampf um den Milchpreis. Der Gemeinderat von Schönenwerd hatte den Milchpreis auf 22 Rp. per Liter festgesetzt. Die Milchproduzenten reichten dagegen beim Regierungsrate Beschwerde ein, und dieser entschied, ein Milchpreis von 23 Rp. sei gerechtfertigt. Immerhin betonte der Regierungsrat das grundsätzliche Recht der Gemeinderäte, Preise für Lebensmittel festzusetzen.

Solothurn. Neue Industrie. Eine deutsche Firma beabsichtige in Wangen bei Olten eine große Spinnerei zu errichten. Unterhandlungen betr. den Ankauf des erforderlichen Landes sind bereits im Gange.

— Ein am Sonntag bei Wangen vom Zuge überfahrener Lumpenhändler Gisiger ist in der Nacht vom Donnerstag im Kantonsspital seinen Verletzungen erlegen.

Basel. Aus der Nachbarschaft. Die schöne romantische Klosterruine, das ehemalige Kloster Murbach, welche in dem gegenwärtigen Operationsgebiete liegt, war in den letzten Woche wiederholt der Schauplatz hartnäckiger Gefechte. Im Jahre 727 gab König Theodorich IV. von Franken seine Genehmigung zur Erbauung des Klosters Murbach. Karl der Große schenkte dem Kloster das ganze St. Amarintal und spätere Herrscher machten den Klosterherren sogar die Stadt Luzern zum Geschenk. Im Jahre 929 brachen die Hunnen in das friedliche Tal ein und steckten das Kloster in Brand. Nach seinem Wiederaufbau wurde dem Kloster große Macht und Auszeichnung verliehen, es wurde zur Fürstabtei erhoben, hatte Sitz und Stimme im Reichstag; die Fahne des Klosters wehte in manchem Schlachtgewühl. Um das Kloster herum entstanden mit der Zeit aus kleinen Ansiedelungen die stattlichen Dörfer Bergholz-Zell, Lautenbach-Zell und Rimbach-Zell, deren Namen in den deutschen und französischen Kriegsberichten der letzten Wochen vielfach genannt wurden.

Baselland. Prächtiges Hofgut. Dieser Tage ist das „Weierhofgut" im Banne Oberwil, bestehend aus guterhaltenem Wohnhaus und Oekonomiegebäuden mit 105 Jucharten gutem Wiesen- und Ackerland um die Summe von Fr. 150,000 von Hrn. Jb. Schneider läuflich erworben worden. Der Erbauer dieser schönen Liegenschaft war der ehemalige Besitzer vom Schloß Binningen, Herr Singeisen. Die Mauersteine bezog er von der Festung Hüningen, welche damals geschleift wurde.

Tessin. Ein weltverlassenes Dorf. Aus dem bekannten Indemini kommt wieder ein Notschrei. Das weltverlorene Schweizerdorf im obersten Winkel des italienischen Bedascatales war wieder während vieler Wochen vollständig von der Welt abgeschnitten. Infolge der starken Schneefälle war es unmöglich, von Indemini über den Sant' Anna-Paß nach Gerra hinüberzukommen, von wo aus Indemini verproviantiert werden muß. Erst nach wochenlanger schwerer Arbeit ist es den Leuten von Indemini gelungen, durch den hohen Schnee einen Weg an den Langensee hinunter zu bahnen. Man soll nicht sagen, daß es viele andere Bergdörfer im Winter nicht besser haben; denn das stimmt nicht, und kein zweites Schweizerdorf liegt zur Winterszeit so gottverlassen in trostloser Einsamkeit da, wie Indemini. Es ist im Sommer ein Weg von sieben bis acht Stunden zu machen, wenn die Leute von Indemini in Gerra Brot oder Fleisch oder einen Arzt holen wollen; im Winter ist der elende Marterpfad so tief verschneit, daß der Gang nach Gerra und zurück an einem Tag gar nicht zu machen wäre, auch von den tapferen Frauen von Indemini nicht, die im Sommer ihre Hutten mit 30 Kg. auf dem Rücken wenigstens jede Woche einmal den weiten Weg tragen. Indemini verlangt — man weiß es nun doch wohl bald allenthalben im Schweizerland — seit bald zwanzig Jahren eine Straße oder eine Luftseilbahn, damit die Frauen von Indemini nicht länger ein elendes Lasttierdasein fristen müssen. Man hat sie längst versprochen, die Straße oder die Bahn, man hat die Sache „studiert" und hat sie „begutachten" lassen — aber vorwärts will sie nicht, und mit Studien und Gutachten ist den Leuten von Indemini nicht geholfen. In diesem harten Winter ist es den Indeminesen mehr als je zum Bewußtsein gekommen, wie übel sie dran sind, und sie hoffen, daß ihr neuer Notschrei weiter dringe bis in jene Bureaus und in jene Archive hinein, wo die Pläne und die Gutachten über den Straßenbau nach Indemini im Aktenstaube schlummern.

Aargau.

Formelles Vorgehen bei der Erhebung einer Kriegssteuer. Im Kanton Solothurn ist man mit der Tendenz, dem Volke das Entscheidungsrecht über eine Wehrsteuer aus der Hand zu nehmen, nicht einverstanden. Wie das „Sol. Tagbl." es früher schon getan, so wendet sich nun auch das gut demokratische „Olt. Tagblatt" entschieden gegen die bezüglichen Versuche. Es schreibt:

„Was soll denn mit der Umgehung des Volksentscheides bezweckt werden? Die Befürworter dieses Vorschlages erachten es als überflüssig und inopportun, wegen der Lösung dieser Frage den umständlichen und schwerfälligen Apparat einer Volksabstimmung in Bewegung zu setzen. Sie weisen darauf hin, daß Bundesrat und Bundesversammlung seit dem Kriegsausbruche schon eine Reihe von Verfügungen und Verordnungen erlassen haben, ohne erst zu untersuchen, ob sie nach der Verfassung dazu auch kompetent seien, und obschon dadurch weite Kreise mindestens ebenso empfindlich getroffen wurden wie durch die Kriegssteuer. Die Handels- und Gewerbefreiheit sei durch die Festsetzung von Höchstpreisen und durch Ausfuhrverbote außer Kraft gesetzt worden, das Getreidemonopol sei ohne vorherige Befragung des Volkes auf einfache bundesrätliche Verordnung hin eingerichtet worden, eine neue Bank, die eidg. Darlehenskasse, sei zwecks Unterstützung von Handel und Industrie geschaffen, das Betreibungs- und Konkursrecht sei vorübergehend außer Wirksamkeit gesetzt worden. Das alles und noch mehr hätten die eidg. Behörden getan, ohne erst die Meinung des Volkes einzuholen und kein Hahn habe darnach gekräht, im Gegenteil wisse ihnen jeder vernünftige Bürger für ihr rasches und energisches Handeln Dank. Gerade so gut wie alle diese weittragenden Verfügungen könnte auch die Einführung der Kriegssteuer ohne ausdrückliche Zustimmungserklärung des Schweizervolkes und der Stände erfolgen. Das ist der Gedankengang, mit dem Nationalrat Hunziker am Parteitag der Aargauer Radikaldemokraten diese Forderung begründet hat. Er erklärte, es widerspreche der Logik, daß nach all den erlassenen Verordnungen und Verfügungen für das verhältnismäßig kleine Opfer der Kriegssteuer die Volksabstimmung aller 800,000 Eidgenossen in Szene gesetzt werden müsse. Diese Gegenüberstellungen dürften indessen nur zum Teil stimmen. Erhebliche Unterschiede bestehen vor allem hinsichtlich der Dringlichkeit; Ausfuhrverbote, Getreidemonopol und Rechtsstillstand z. B. waren Maßnahmen, die sofort in Kraft gesetzt werden mußten, wenn die beabsichtigte Wirkung nicht verpaßt werden sollte. So sehr eilt es nun mit der Kriegssteuer nicht, wenn es auch wünschenswert wäre, daß sie möglichst bald unter Dach und Fach käme; vor 1916 soll ja mit dem Bezuge auf keinen Fall begonnen werden. Bis dahin hat es also noch Zeit. Gut wäre es für unsern Landeskredit freilich schon, wenn die Kriegssteuer in kurzer Zeit beschlossene Sache wäre. Dazu tritt nun noch ein psychologisches Moment. Die direkte Steuer ist diejenige Form öffentlicher Abgaben, die am unverhülltesten und den Bürger herantritt; weit mehr als jede andere Abgabe wird sie als ein Opfer empfunden. Das erklärt das weitverbreitete Verdürfnis, bei der neuen Kriegssteuer ein Wort mitsprechen zu können; damit muß man nun einmal rechnen, ohne daß man sich etwa hinsichtlich des Ergebnisses der Volksabstimmung Sorgen zu machen braucht. Ein Versuch, die Volksabstimmung zu umgehen, hätte die leidenschaftlichsten Kämpfe zur Folge und wäre der Erhaltung des innern Friedens nicht förderlich.

Es handelt sich in dieser Frage tatsächlich um eine Probe unserer Demokratie; dürften wir nicht mit großer Zuversicht diese Probe wagen, dann wäre es um unsere Zukunft schlimm bestellt. Denn die Zukunft wird uns nach dem Kriege noch vor ganz andere Proben stellen."

Wir glauben unsern solothurnischen Nachbarn versichern zu können, daß die Beschlüsse der Brugger Demonstrationsversammlung nicht der Ausdruck der Meinung des freisinnigen Aargauervolkes ist. Es ist darum nicht nötig, ihnen irgendwelche symptomatische Bedeutung beizumessen.

Kantonale Krankenanstalt Aarau. Küche und Waschhaus entsprechen längst den hochgesteigerten Anforderungen des Betriebs nicht mehr. Nach reiflicher Vorprüfung und gestützt auf sachkundliche Gutachten und Pläne stellt daher der Regierungsrat dem Großen Rat den Antrag:

Es sei zur Vergrößerung des Zentralgebäudes der kantonalen Krankenanstalt in Aarau durch einen An- und Aufbau ein Kredit von Fr. 57,000 zu gewähren.

Obstkultur und Vogelschutz. Unsere nützlichen Vögel vermindern sich leider von Jahr zu Jahr; im gleichen Umfange nehmen Raupen und Insekten aller Art überhand. Die Verminderung hat ihre Ursache nicht allein in den grausamen Vogelmördereien in Italien, Tirol ꝛc., die Ursache liegt zum Teil auch bei uns selbst, indem unsere Baumkultur sozusagen jeden hohlen Baum, der den höhlenbrütenden Vögeln einen geeigneten und natürlichen Nistort geboten hätte, entfernt. Unsere diversen Meisenarten und Rotschwänzchen z. B., die zu den nützlichsten Vögeln gehören, weil ein Stück derselben allein jährlich viele tausende Insekten, Raupen und Larven verzehrt, finden sehr selten einen passenden Nistort und werden aus Mangel an solchen in der Mehrzahl verhindert zu nisten und Junge auszubrüten, und so vermindern sie sich mit der Zeit immer mehr, statt, daß eine Vermehrung eintritt.

Es ist daher Aufgabe von uns allen, diesem großen Uebelstänben nach Kräften entgegen zu treten und das erreichen wir durch Aushängen von Nistkästchen auf Bäumen. Jeder Garten- oder Wiesenbesitzer sollte einige Dutzend Nistkästen aushängen. Die einmalige Ausgabe lohnt sich ja viele Jahre hindurch. Ein einziges Paar Meisen wird eine Reihe von Bäumen säubern, den Garten oder Baumgarten etwas beleben und den Eigentümer durch sein drolliges Treiben erfreuen. Manche Knospe wird mehr Früchte treiben, die sonst von den Raupen zerfressen worden wäre, und manche Frucht weniger wird wurmstichig sein.

Das Zweckentsprechendste und Dauerhafteste, was in diesem Artikel geboten werden kann, sind Nistkästen aus Kortrinde, vom „Schweizer Verein für Pflege der Sing- und Ziervögel" sehr empfohlen. Die Mühe und Opfer, welche für die Fürsorge diese nützlichen Vögel erfolgen, werden ja tausendfach vergolten durch den großen Nutzen, den diese den Gärten und Feldern bringen.

Die Nistkästen sollen derart aufgehängt werden, daß das Flugloch gegen Osten gerichtet ist, wegen Unwetter. Am besten hängt man die Kästchen auf ältere, nicht alleinstehende Bäume (am besten inmitten von Obstbäumen) hoch an den Stamm, oder auf die Unterseite eines möglichst senkrecht verlaufenden, starken Astes, so, daß das Flugloch etwas gegen die Erde geneigt ist. Auch müssen die Kästchen so plaziert werden, daß sie Katzen und Raubvögeln unzugänglich sind.

Zofingen. Eine musikalische Stiftung. Einige brave ehemalige 55er haben der Musik ihres Bataillons eine währschafte Pauke gestiftet. Diese ist beim Parademarsch von gestern nachmittag offiziell in Aktion getreten und wird nun das stramme Bataillon auf allen seinen Wegen begleiten.

Ausland.

Deutschland. Postsperre über den Alldeutschen Verband. Eine Berliner Korrespondenz meldet: Nachdem die über den Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, Rechtsanwalt Claß in Mainz, verhängte Postsperre nicht aufgehoben worden ist, hat Herr Claß sich mit einer weiteren Bittschrift an den deutschen Reichstag gewandt. Die „Hauptleitung" des Alldeutschen Verbandes gibt bekannt, daß es jetzt durch einen Zufall bekannt geworden ist, daß über den Verband seit Anfang Januar insgeheim die Postsperre für alle von der Geschäftsstelle des Alldeutschen Verbandes versandten Briefe und Druckachen verhängt worden ist; diese Maßregel sei auf eine Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps zurückzuführen.

Deutschland. Ein italienischer Chirurg über die deutschen Lazarette. Professor Baldo Rossi, der in seiner Eigenschaft als Vizepräsident des lombardischen Komitees vom Roten Kreuz eine Reise zum Studium des deutschen Sanitätsdienstes im Felde unternommen, hat nach der Rückkehr nach Mailand einem Mitarbeiter des dortigen „Corriere della Sera" von den gewonnenen Eindrücken erzählt. Vor allem berichtete er von der höflichen, ja herzlichen Aufnahme, die er und seine drei Begleiter an den zuständigen Stellen fanden, so von Seiten des deutschen Generalstabschefs, des vor Verdun operierenden Armeekommandanten, des Gouverneurs von Belgien und verschiedener Generäle, die ihnen abwechselnd beigegeben wurden; alle diese Persönlichkeiten hätten sie in den Stand gesetzt, alles und jedes in Augenschein zu nehmen, das ihnen bei ihren Beobachtungen und Studien dienen konnte.

Die Reise der italienischen Delegierten dauerte 12 Tage und führte sie über Berlin nach Sedan, X. (das Städtchen, in dem sich das Große Hauptquartier befindet), St. Quentin und Brüssel. „Unser Eindruck", erzählte Rossi, „geht im allgemeinen dahin, daß Deutschland auch heute noch einen imponierenden Anblick von Kraft und ruhiger Zuversicht bietet. Seine Organisation ist einfach wunderbar. Natürlicherweise richtet sich unser Augenmerk auf die Art, wie das Sanitätswesen und die Einrichtungen des Roten Kreuzes funktionierten. Das letztere hat auch in der Kriegszeit seine sonstige Tätigkeit, wie die Bekämpfung der Tuberkulose und die Kinderfürsorge nicht eingestellt; am Tage unserer Ankunft hörten wir in Berlin den Vortrag einer hochgestellten Persönlichkeit vom Roten Kreuz an, die ihre Propaganda für eine methodische Behandlung schwächlicher armer Kinder und für die Heranbildung von Krankenschwestern forisetzte, damit diese „die zukünftigen Vaterlandsverteidiger stärker und zahlreicher machen helfen." Der Geist der Fürsorge drückt auch heute noch Deutschland seinen Stempel auf, trotzdem das Reich noch vor den Problemen der Zukunft die gewaltigen Fragen der Gegenwart lösen muß. Als wir über französisches, von den Deutschen besetzt gehaltenes Gebiet reisten, sahen wir bayrische Soldaten die Felder bestellen, während bloß ein paar Kilometer davon gekämpft wurde. Sie trugen die Waffen und lenkten den Pflug. Augenscheinlich rechnen die Deutschen damit, daß sie lange genug auf dem feindlichen Boden verbleiben, um die Frucht ihrer ländlichen Arbeit einheimsen zu können. Der Sanitätsdienst steht in Deutschland nicht so aus, wie etwas, das im Hinblick auf eine Ausnahmesituation improvisiert worden ist; im Gegenteil, er hat einen solchen Grad von Vollkommenheit erreicht, daß diese auch in Friedenszeiten in Erstaunen setzen würde."

Frankreich. Frankreich als Kriegsgläubiger. Die von Frankreich den verbündeten und befreundeten Ländern bereits vorgestreckten Beträge verteilen sich folgendermaßen: Belgien 250 Millionen, Serbien 185, Griechenland 20 und Montenegro eine halbe Million. Die noch vorzustreckenden Beträge belaufen sich auf 850 Millionen, die für Belgien, Rußland und Serbien bestimmt sind.

Frankreich. Die finanziellen Folgen des Krieges. Im „Radical" läßt sich Senator Perchot über die finanziellen Folgen des Krieges aus. Er berechnet, daß Frankreich über 20 Milliarden für Kriegszwecke ausgeben würde, wenn der Krieg bis Ende 1915 dauerte. Hiezu kommen noch die Entschädigung, welche der Staat für Kriegsschäden zahlen müßte, sowie die Renten an die Invaliden und an die Familien von Kriegsopfern. Zur Tilgung dieser Staatsschuld müsse in jedes Jahresbudget eine Summe von ungefähr einer Milliarde eingesetzt werden, was eine Erhöhung aller Steuern um 20 Prozent nötig machen werde, sofern nicht die Ausgaben für Rüstungen stark eingeschränkt werden könnten. Während die Staatsschuld anschwoll, sei die produktive Kraft des Landes infolge des Krieges stark gesunken. Das Land lebe während des Krieges großenteils vom Kapital, da der Krieg viele Industrien brachlege. Um die Folgen dieser ungeheuren Ausgaben und Verluste wettzumachen, müsse Frankreich eine bessere Ausnützung von wirtschaftlichen Kräften erzielen, als es bisher geschehen sei. Frankreich müsse bereits während des Krieges bemüht sein, den Absatz seiner Erzeugnisse auf dem Weltmarkte zu steigern. Endlich müsse man der durch die Arbeitslosigkeit entstandenen Krise steuern, aber nicht durch staatliche Geldunterstützungen, welche die Arbeitskraft einschläfern, sondern durch Zuweisung von Arbeit an die Arbeitslosen.

Belgien. Das belgische Heer. Eine Note des belgischen Pressebureaus dementiert die Behauptung, wonach die belgische Armee auf ein Armeekorps zusammengeschmolzen, demoralisiert, schlecht ausgerüstet sein und an Offizieren und Munition Mangel leiden soll. Die belgische Armee bestehe wie zu Beginn des Krieges aus sechs Divisionen und einer Kavalleriedivision. (?) Hinzugekommen sei eine neue Kavalleriedivision. Alle Einheiten seien bestens ausgerüstet und bewaffnet. Die Offizierbestände seien vollzählig. Tausende von Rekruten seien der Armee einverleibt. Der Be-

stand der Artillerie und der Maschinengewehre vergrößere sich täglich. Die Rekruten und Freiwilligen, die in den Lagern ausgebildet würden, bildeten eine stattliche Reserve. Die Regierung habe Maßnahmen zur Aushebung neuer Rekruten getroffen. Zur Ausbildung neuer Offiziere sei eine besondere Schule eingerichtet worden.

Italien. Umschwung in der öffentlichen Meinung. Der Deputierte Meda, einer der führenden Parlamentarier Oberitaliens und Präsident des Provinzialrates der Lombardei, glaubt in der „Italia" feststellen zu können, daß in der öffentlichen Meinung Italiens in den letzten Tagen ein bemerkenswerter Umschwung eingetreten sei. Das Volk überlege mehr als zuvor und passe sich besser den wirklichen Verhältnissen an. Es begreife, daß die bis jetzt bewahrte Neutralität im wahrhaft nationalen Interesse gewesen sei. Auch bemerke das Volk jetzt, daß jene, die dem wilden interventionistischen Rummel entgegenarbeiteten, gut beraten waren. Meda wünscht, daß jeder Druck von außen auf die Regierung aufhöre, damit sie nur an der Hand der Tatsachen die italienische Politik mache.

Italien. Der Wert der italienischen Wareneinfuhr hat im Januar 1915 gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres um 91½ Mill. Lire abgenommen. Am Rückgang sind alle Kategorien beteiligt, Baumwolle mit 12, Seide mit 6½, Wolle mit 9 Mill. Lire. Die Warenausfuhr ist bei starken Verschiebungen in den einzelnen Posten im Gesamtwert fast gleich geblieben. Die Mehrausfuhr beträgt ¼ Mill. Lire. Die Baumwollwarenausfuhr stieg um 10¾ Mill., die der Seide ging um 3¾ Mill. zurück und die der Wollwaren um 3¾ Mill. Lire.

Rußland. Finanzschwierigkeiten. Der „Temps" erfährt zu dem Gesetzesantrag des Finanzministers Ribot bezüglich der von Frankreich den verbündeten Ländern vorzustreckenden Beträge, daß Rußland infolge der Einschränkung des Außenhandels Schwierigkeiten hat, die in Frankreich und England in Auftrag gegebenen Bestellungen, sowie die Zinsen auf seine Anleihen zu bezahlen. Die englische und französische Regierung sind übereingekommen, der russischen Regierung die nötigen Mittel vorzustrecken. Es wurde dabei festgesetzt, daß der Gegenwert in in Rußland für Rechnung der französischen Regierung gekauftem Getreide und Lebensmitteln von den von Frankreich vorzustreckenden Beträgen abzuziehen ist.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Kämpfe in der Champagne, das wichtigste Ereignis auf dem westlichen Kriegsschauplatz in den letzten Tagen, scheinen nun, ohne nennenswerten Erfolg, beendigt zu sein. Für die Franzosen hatten sie zwar den Erfolg, daß die stärkere deutsche Truppen in der Champagne festhielten und so den Engländern ermöglichten, bei Neuve-Chapelle ein ordentliches Stück vorzudringen und sich festzusetzen.

Im Osten ist die Lage im Wesentlichen dieselbe geblieben. Der russische Angriff auf Augustowo scheint gescheitert zu sein; bei Prasnysz und Ostrolenka hingegen dauern die Kämpfe an, ebenfalls die Geschützkämpfe in Polen und Galizien. Das hartnäckige Hin und Her in den Kämpfen in den Karpathen fordert ganz enorme Verluste, ohne daß bisher ein nennenswerter Erfolg erzielt worden wäre.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 12. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier, 12. März. Zwei feindliche Linienschiffe, begleitet von einigen Torpedobooten, feuerten gestern auf Bad Westende mit über siebzig Schuß, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Als unsere Batterien in Tätigkeit traten, entfernte sich das feindliche Geschwader. — Die Engländer, die sich in Neuvechapelle festsetzten, stießen heute Nacht mehrere Male in östlicher Richtung vor. Sie wurden zurückgeschlagen. Auch nördlich von Neuvechapelle wurden gestern schwächere englische Angriffe abgewiesen. Der Kampf in jener Gegend ist noch im Gange. In der Champagne herrscht im allgemeinen Ruhe. In den Vogesen war wegen heftigen Schneetreibens die Gefechtstätigkeit nur gering.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 12. März. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 11. März, 11 Uhr abends.

Ein dichter Nebel ist den Operationen auf verschiedenen Punkten der Front sehr hinderlich. In Belgien bombardierte ein kleines englisches Geschwader Westende mit Erfolg. Im Abschnitt von Ypern schlugen wir zwei Angriffe bei Zandvoorde zurück. In der Gegend von Neuve-Chapelle schlug die englische Armee Gegenangriffe zurück. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich.

In der Champagne verwirklichten wir Mittwoch Abend beträchtliche Fortschritte in dem Gehölz westlich von Perthes, woselbst wir vor fünf Tagen Fuß gefaßt haben. Der Feind verteidigte sich dort mit Erbitterung. Trotz einem sehr heftigen Bombardement und mehreren Gegenangriffen behaupteten wir unsere Gewinnste.

In den Argonnen erbeuteten wir in der Gegend des Four-de-Paris und von Bolante im Verlauf der früher berichteten Kämpfe einen Bombenwerfer und ein Maschinengewehr.

In den Vogesen schlugen wir Gegenangriffe am Reichsackerkopf zurück.

Paris, 12. ds. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. In Belgien sind zwei Divisionen der belgischen Armee auf verschiedenen Punkten um 400 bis 500 Meter vorgerückt, namentlich in der Richtung Schoorbekke südöstlich von Nieuport. Auf dem Rest der Front ist dem amtlichen Communiqué nichts beizufügen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 12. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 12. März. Nördlich des Augustowerwaldes wurden die Russen geschlagen. Sie entzogen sich durch schleunigen Abmarsch in der Richtung Grodno einer völligen Niederlage. Wir machten hier über 4000 Gefangene, darunter zwei Regimentskommandeure, und eroberten drei Geschütze und zehn Maschinengewehre. Auch aus der Gegend von Augustowo hat der Feind den Rückzug auf Grodno angetreten. Nordwestlich von Ostrolenka nahmen wir im Angriff drei Offiziere und 220 Mann gefangen. Nördlich und nordwestlich von Przasnysz schritten unsere Angriffe fort. Ueber 3200 Gefangene blieben hier gestern in unseren Händen.

Zwei große Siege haben sich die Russen in ihren amtlichen Bekanntmachungen zugeschrieben: den Sieg bei Grodno und den bei Przasnysz. Ihre mit so beredten Worten verkündete Offensive von Grodno durch den Augustowerforst ist bald gescheitert. Bei Prasnysz stehen unsere Truppen nach vorübergehendem Ausweichen über vier Kilometer nördlich dieser Stadt. Seit ihrer Aufgabe sind auf den Kampffeldern zwischen Weichsel und Orzyc 11,460 Russen gefangen genommen worden.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 12. März. (W. K. B.) Amtlich. Die Situation unserer Truppen in den neugewonnenen Stellungen in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich weiter gefestigt. Die Angriffe des Feindes haben sich nicht mehr wiederholt. Bei Inowlodz an der Pilica brachte die eigene Artillerie nach kurzem heftigem Feuerkampfe mehrere feindliche Batterien zum Schweigen. In den Karpathen wurde nach erbittertem Kampfe eine Ortschaft an der Straße Cisna-Baligrod genommen und die anschließenden Höhen wurden im Laufe des Tages während eines dichten Schneegestöbers vom Feinde gesäubert. Im westlichen Nachbarabschnitt scheiterte unterdessen ein starker feindlicher Angriff. An der übrigen Front in den Karpathen, sowie in Südostgalizien keine besonderen Ereignisse, da während des ganzen Tages ein heftiger Schneesturm anhielt. Auch nördlich Czernowitz herrscht Ruhe.

Russische Berichte.

Petersburg, 12. März. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes des Generalissimus vom 11. ds., 11 Uhr abends. Zwischen Njemen und Weichsel wurden am 10. März Kämpfe von äußerster Hartnäckigkeit geliefert, in der Gegend von Simno, in den Tälern des Omulew und des Orjys, sowie in der Richtung von Prasnysz. Auf dem linken Weichselufer ist die Lage unverändert.

In den Karpathen wurden alle feindlichen Angriffe abgewiesen. Bei Gorlice haben unsere Angriffe österreichische Truppenteile vernichtet, welche nach einem mißlungenen Nachtangriff sich vor unserer Front zu verschanzen suchten. In Ostgalizien südlich von Naijnieff haben wir die Deutschen zurückgeschlagen.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Paris, 12. März. (Havas. Amtlich.) Das in Nordafrika konzentrierte Expeditionskorps setzt sich zum Teil aus andern Truppen als den von dieser Gegend gelieferten algerischen Schützen, zusammen und zum Teil aus Truppen, die aus dem Mutterlande kommen. Diese Truppen wurden unter die Befehle des Generals d'Amade gestellt, der wegen seiner Erfahrungen in Expeditionen in ferne Gegenden für dieses Kommando bestimmt wurde. General d'Amade folgte namentlich in Transvaal den Operationen der englischen Armee. Ein Teil des Expeditionskorps ist gegenwärtig nach der Levante unterwegs, wo es sich mit den in Aktion befindlichen Flottenstreitkräften und den von unseren Verbündeten aus Aegypten entsandten Kontingenten vereinigen wird.

Der deutsch-englische Handelskrieg.

Newyork, 12. ds. (Havas). Der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" befindet sich in New Port News, um dort Reparaturen vorzunehmen. Er brachte ungefähr 350 Gefangene, die von drei französischen, drei englischen, einem russischen und einem amerikanischen Schiff stammen, die sämtlich versenkt wurden. Das amerikanische Schiff hatte Weizen an Bord.

Die Versenkung eines amerikanischen Schiffes.

Washington, 12. ds. (Havas). Die Versenkung des Dampfers „William Frey" verursachte in offiziellen Kreisen großes Aufsehen. Das Schiff wurde in der Nacht vom 27. zum 28. Januar, also vor Bekanntgabe der deutschen Blockade versenkt. Präsident Wilson erklärte in einem Interview, sein Verhalten werde sich auf die Ergebnisse der von ihm vorgeschriebenen Untersuchung gründen.

Die Verhandlungen Italiens mit Oesterreich.

Rom, 12. März. (Stefani.) In der Kammer richteten republikanische Abgeordnete an den Ministerpräsidenten und den Minister des Aeußern eine Anfrage, um zu wissen, ob die Gerüchte über diplomatische Verhandlungen, welche die Würde des Landes und seine Interessen zu verletzen scheinen, der Wahrheit entsprächen. Am Schlusse der Sitzung fragte Cappa Salandra, ob er beabsichtige, diese Anfrage unverzüglich zu beantworten. Salandra erklärte aber, er gedenke auf diese Frage nicht zu antworten.

Die Politik Griechenlands.

Athen, 12. März. (Havas). Die „Nea Emera" veröffentlicht eine Erklärung des neuen Ministers des Aeußern, wonach die Regierung die gleiche auswärtige Politik pflegen wird, wie das Kabinett Venizelos, d. h. die traditionelle Politik Griechenlands.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Bern stürzte ein drei Jahre alter Knabe am Seidenweg in einem unbewachten Augenblick vom dritten Stock zum Fenster hinaus, wobei er einen Schädelbruch erlitt. In das Inselspital verbracht, erlag das Kind bald darauf den Verletzungen.

— Schrecklicher Tod. Bern. Als am Freitag ein schwerbeladener Wagen beim Felsenau-Stauwehr die steile Straße hinunterfuhr, zerriß die Spannvorrichtung. Das Fuhrwerk sauste das Straßenbord hinunter und rannte an eine Mauer. Der Fuhrmann, Samuel Dummermuth geriet dabei unter die Räder. Der Kopf wurde ihm abgefahren.

— In La Mure ist der alte Postbriefträger Abel Pellat, der seit Montag vermißt wurde, unter einer dichten Schneeschicht aufgefunden worden. Er war von einer Lawine fortgerissen worden.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 12. März 1915.

1. Der Einwohnergemeinde wird beantragt, für bauliche Arbeiten zur Verbesserung der Pferdestallungen (Kriegsschöpfe) jenseits der Aare einen Kredit von Fr. 6500 auf Rechnung der Vorschußkasse zu bewilligen.

2. Die Direktion der schweiz. Bauten nimmt den Bezug des neuen Postgebäudes auf 1. Juni 1915 in Aussicht; auf diesen Zeitpunkt stellen die Organe der schweiz. Postverwaltung das bisherige Postgebäude im Sinne der Vereinbarung vom 18. August 1899 der Stadt zur Verfügung.

3. Als Ortsexperte für Lebensmittelkontrolle während des Militärdienstes des Herrn Bezirkslehrer Dr. Siegrist wird Herr Bezirkslehrer Dr. E. Hauenstein, dipl. Chemiker, ernannt.

Mobilisation. Aus allen Gauen unseres Kantons strömten gestern und vorgestern die Wehrmänner aller Waffengattungen in unsern Mauern zusammen, um sich aufs Neue zum Auszug an die Grenze ausrüsten zu lassen. Am Donnerstag machte der Himmel zu dem Beginnen der Marsjünger ein grämlich Gesicht und streute Flocken auf ihre Häupter, während er gestern freundlich dazu lächelte. Seine Gunst ist wandelbar, wie die der Menschen. Die Ausrüstung der verschiedenen Einheiten vollzog sich rasch und sicher, wie das bei der prompten Ordnung im Zeughaus nicht anders zu erwarten war. Am Nachmittag schon rückten die Infanteriebataillone unter klingendem Spiel in ihre Kantonnemente der umliegenden Ortschaften ab.

Ueber die Zusammengehörigkeit von Heer und Volk, und darüber, wie die Sympatie des Letztern zu der Armee zu heben und zu pflegen ist, scheinen bei den maßgebenden Organen der verschiedenen Korpssammelplätze auch verschiedene Ansichten zu herrschen. Schon im August haben wir es als eine Ungehörigkeit bezeichnet, daß man anläßlich des Fahneneides unserer aarg. Truppen den Schachen absperren ließ, während an andern Orten, wie z. B. in Bern das „ordinäre Volk" zu dem feierlichen Akte Zutritt hatte. Wie uns mitgeteilt wird, hat sich gestern das gleiche Schauspiel wiederholt, der Schachen wurde für das Publikum abgesperrt, welches z. T. aus der Ferne herbeigekommen war, die Beschützer des Vaterlandes zu begrüßen. So schafft man nur Mißmut und Verbitterung, aber keine Liebe zu unserm Wehrwesen. Wer künstliche Schranken zwischen Volk und Heer aufzurichten versucht, leistet dem Lande keinen großen Dienst. Besteht denn nicht eine der ersten Stützen unserer Heereseinrichtung in dem gegenseitigen Vertrauen, und ist es nicht ein Glück, daß diese ihre kräftigsten Wurzeln in unserm Volksleben findet? Diesen Wurzeln stets neue Nahrung zuzuführen, sollte zur vornehmsten Sorge sowohl der Armeeführer als der Staatsleiter sein.

Nachschrift. Nachdem wir obige Zeilen eben geschrieben hatten, kam Bericht, daß vor dem kantonalen Rathause ein Defilee vor dem neuen Brigadekommandanten, Oberst Feldmann, stattfinde. In strammem Vorbeimarsche bewegten sich die Bataillone an dem Inspizierenden vorbei, wobei das Publikum in dichten Reihen Spalier bildete. So kam dasselbe schließlich doch noch in etwas auf seine Rechnung. Was Prinzipielles wir gesagt haben ist damit nicht obsolet geworden.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Geburten:

März 8. Emil Ernst, S. d. Wittmann Heinrich, Taglöhner von Gaggenau, Baden, in Aarau.
„ 10. Sigmund Emil S. d. Mayer Sigmund, Offiziersbedienter, von Ippingen, Großh. Baden, in Aarau.
„ 10. Eduard S. d. Käser Samuel, Buchbindermeister von Leimiswil, Kanton Bern, in Aarau.
„ 10. Max S. d. Erb Otto, Schmiedmeister von Erlinsbach, in Aarau.

Eheverkündungen:

März 9. Müller Gottlieb, Gepäckexpedient der S. B. B. von Aarau und Hunziker Mathilde von Staffelbach, beide in Aarau.

Trauungen:

März 6. Venturini Giuseppe, Terrazzoarbeiter von Gologniola ai Colli, Verona, Italien und Balordi Erminia, Angela, Maria, Fabrikarbeiterin von Piacenza, Italien, beide in Aarau.

Todesfälle:

März 7. Simmen Emil, Bäcker und Wirt, von Schinznach, in Aarau.
„ 11. Bär Karl, Emils von Menziken, in Aarau.

Langenthaler Marktbericht vom 9. März.

	Fr.	bis Fr.
Kartoffeln, alte, per 100 Kilo	—.—	—
„ neue, „ 100 „	12.—	14.—
Aepfel, saure, per Kilo	—.13	—.16
Aepfel, süße per Kilo	—.10	—.11
Birnen, per Kilo	—.15	—.30
Zwiebeln per Kilo	—.20	—.25
Kabis und Köhli, per Kopf	—.—	—.—
Butter, Engros-Preise per Kilo	—.—	—.—
Bauernanken in Ballen, per Kilo	3.30	3.40
Emmentalerkäse, per Pfund	1.—	1.20
Magerkäse, per Pfund	—.35	—.40
Tilsiter, per Pfund	1.—	1.10
Eier, per Stück	—.12	—.15
Honig, per Pfund	—.—	—.—
Extra Kälber, per Kilo	1.36	1.52
Fette Kälber, per Kilo	1.10	1.34
Saugkälber per Stück	25.—	55.—
Fette Schweine, per Kilo	1.52	1.54
Faselschweine, per Paar	50.—	60.—
Fette Schafe per Kilo	—.96	1.—
Rindfleisch, per Kilo	1.60	1.80
Kalbfleisch, per Kilo	1.80	2.40
Schweinefleisch, per Kilo	2.—	—.—
Schaffleisch, per Kilo	2.20	2.40
Speck, per Kilo	2.—	2.40
Kirschen, per Kilo	—.—	—.—
Korn, per 100 Kilo	—.—	—.—
Roggen, per 100 Kilo	—.—	—.—
Samenroggen per 100 Kilo	22.—	26.—

Handel: M. gut. Auffuhr: — Kühe und Rinder, — Stiere, 203 Kälber, 63 Schweine 2 Schafe — Ziegen. Die Bahn spedierte 120 Stück.

Ein grosses Unglück

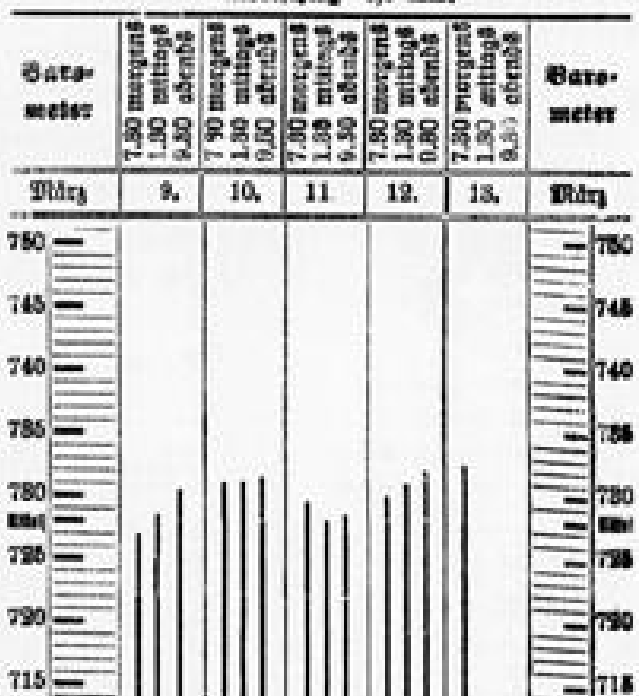
ist es für alle diejenigen, die von Rheumatismus, Hexenschuß, Rückenweh, Gliedersucht geplagt werden. Das berühmte Löchlipflaster Rocco bringt sicher Linderung und in fast allen Fällen Heilung. Rocco-Pflaster nur in grünem Umschlag à Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 März	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
12	Mittags 1.30	+ 5,4	730,8	SW 0 1	sonnig
12	Abends 9.30	+ 0,2	732,0	SW 0	l. bew.
13.	Morgs. 7.30	— 1,4	732,5	SW 0	bedeckt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 1,0° C. Maximum + 6,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 3,5° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht
vom 13 März 1915 morgens um 7 Uhr:

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	2	bedeckt	windstill
543	Bern	— 4	etwas bewölkt	„
587	Chur	— 3	„ „	„
1543	Davos	—13	„ „	„
632	Freiburg	— 2	sehr schön	windstill
394	Genf	0	„ „	„
475	Glarus	— 4	etwas bewölkt	windstill
1109	Göschenen	— 4	sehr schön	„
566	Interlaken	— 2	„ „	„
995	Chauxdefonds	— 9	„ „	„
450	Lausanne	2	„ „	„
208	Locarno	1	„ „	„
338	Lugano	2	„ „	„
439	Luzern	— 1	„ „	„
389	Montreux	2	„ „	„
482	Neuenburg	0	„ „	„
505	Ragaz	— 1	bedeckt	„
673	St. Gallen	0	„ „	„
1856	St. Moritz	—16	sehr schön	windstill
407	Schaffhausen	— 2	bedeckt	
1537	Sierre	— 3	sehr schön	windstill
587	Thun	— 3	„ „	„
562	Vivis	1	„ „	„
410	Zürich	— 1	etwas bewölkt	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
13. März morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 12 März 1915.
Höchster Wasserstand: 5.91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 5,62 Mittags: 5,47 Abends: 5,40

Leichen-Anzeige.

Nr. 22.

Donnerstag den 11. März 1915 starb: Bär Karl Emil, Spenglers von Menziken. Alter: 1 Monat 1 Tag.

Beerdigung: Sonntag den 14. März 1915, nachmittags 11¼ Uhr.

Leichenbesorgung: Hint. Bahnhofstraße Nr. 1624.

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.

Sonntag den 14. März.
Passionszeit.

Vormittags 9 Uhr: Hr. Pfr. Graf.
Lied: 33 und 296.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11¼ Uhr: Kinderlehre.
12 Uhr Taufen: Herr Pfarrer Wernly.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Graf.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.

Sonntag den 14. März.
10 Uhr: Predigt und deutsche Meßfeier.
Herr Pfarrer Richterich in Schönenwerd.
Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.

Sonntag den 14. März.
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.
10¾ Sonntagsschule.
Vormittags 11 Uhr: Kinderlehre.
Abends 8 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.

Christl. Jungfrauenverein.

Sonntag den 14. März.
Abends 5 Uhr im der Evangel. Kapelle.

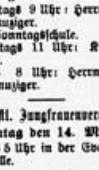
Christl. Verein junger Männer.

Sonntag den 14. März.
Nachmittags 2 Uhr Sektionskonferenz.
Abends 8 Uhr: Bibelbetrachtung
Jünglinge und Männer sind freundlich eingeladen.

Anzeige.

Sonntag, 14. März ist nur die Apotheke Göldlin geöffnet.
Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Vereins-Chronik.



Sektion Aarau.
Tour ins Staudenland.

Sonntag den 14. März
Abfahrt 6 Uhr 55 „Zaun" im Rucksack.

Zu kaufen gesucht:
1 Klafter Kuhdünger
J. F. Klingelfuß, Weinberg 1983 Aarau.

Junges Mädchen

das schon gedient, sucht per sofort oder auf 1. April Stelle in Haushalt. — Offerten unter **M. W.** an die Expedition dieses Blattes.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Anmeldungen für den erstmaligen Bezug des Bürgernutzens oder veränderter Ansprüche auf den Bürgernutzen.

Ortsbürger und Ortsbürgerinnen, welche nach den Vorschriften des Wald- und Landreglementes vom 1. November 1909 auf den **1. April 1915** zum erstmaligen Bezug des Bürgernutzens berechtigt werden oder auf diesen Zeitpunkt veränderte Ansprüche geltend zu machen haben, sind ersucht sich bis zum **15. März 1915** unter deutlichen Namensbezeichnungen und Beantwortung aller gestellten Fragen in die auf dem **Bureau der Forstverwaltung** aufliegende Liste einzuschreiben.

Wer neue oder veränderte Ansprüche innert dieser Frist nicht anmeldet verliert für 1915 den Anspruch auf den Bürgernutzen (§ 14 des Waldreglementes).

Aarau, den 4. März 1915.

Die Forstverwaltung.

Bekanntmachung.

Nach den Weisungen der Territorialdienstleitung des Schweiz. Militärdepartementes vom 5. Dezember 1914 und 9. Januar 1915 und 15. Februar 1915 bedarf einer Bewilligung des Schweiz. Militärdepartementes (Oberleitung des Pferdedepots) wer Pferde, Maultiere oder Transportmittel veräußern, vermieten bezw. verstellen (zur Ueberwinterung geben) oder mit ihnen die Landesgrenze überschreiten will. Uebertretungen werden mit Bußen von Fr. 100.— bis Fr. 10,000.— event. verbunden mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten belegt. Der wiederholte Besitzwechsel des gleichen Pferdes wird nur gestattet, wenn seit der früheren Bewilligung mindestens 2 Monate verflossen sind.

Gesuche um Bewilligung zum Verkauf auf Pikett gestellten oder von den Militärbehörden requirierten Pferde oder Maultiere sollen folgende Angaben enthalten:

Die Hufnummern der Pferde, Name, Beruf und Wohnort des Verkäufers, wenn möglich die bisherige Einteilung des Pferdes, nach Abschluß des Verkaufes, Name, Beruf und Wohnort des Käufers.

Für die Pferde, welche von Offizieren für die Mobilmachung sicher gestellt worden sind, gilt dasselbe wie für die auf Pikett gestellten Pferde.

Aarau, 6. März 1915. **Der Gemeinderat.**

Städtische Schulen.

Gemeinde- und Fortbildungsschulen. Der Unterricht kann erst **Dienstag den 16.** vormittags wieder beginnen.

Die Schulpflege.

Brennholz-Steigerung.

Mittwoch den 17. März 1915, nachmittags 2 Uhr im **Scheibenschachen** der Stadt Aarau über:

56 Ster Erlen- und Mischelholz.

Sammlung beim Zielwall.

Am gleichen Tag, nachmittags 2 Uhr im **„Sommergrien"** der Stadt Aarau über:

35 Ster Erlen-, Eschen- u. Weidenholz.

Sammlung unterhalb der Chocolatfabrik Frey.

Samstag den 20. März 1915, nachmittags 2 Uhr im **Liebeggerwald** der Stadt Aarau bei Gränichen über:

98 Ster Buchen-, Tannen- u. Mischelholz
2520 buchene und tannene Wellen.

Sammlung beim Liebeggerhof (Kohlplatz.)

Aarau, den 12. März 1915.

Die Stadtforstverwaltung.

Bezirksschule Aarau.

Die **Aufnahmsprüfungen** für Knaben und Mädchen finden statt am 12. und 13. April 1915 morgens 8 Uhr.

Anmeldungen (samt beigelegtem Schulzeugnis und Geburtsschein) sind bis 31. März dem Rektorate einzureichen. Für die Anmeldungen aus den Gemeindeschulen von Aarau genügt das Verzeichnis der betr. Lehrer und das Zeugnisbüchlein des letzten Jahres.

Die Aufnahme erfolgt nach zurückgelegtem 11. Altersjahre (Regl. § 6)

Für den Eintritt in die drei obern Klassen haben sich die Schüler über die der Klasse entsprechenden Vorkenntnisse auszuweisen.

Das Rektorat, (Zelgli.)

Einwohnerkrankenkasse Aarau.

Generalversammlung

Sonntag, 21. März 1915, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des städtischen Schulhauses an der Bahnhofstraße.

Traktanden: Rechnungsablage und Geschäftsbericht pro 1914. — Die neuen Statuten werden den Mitgliedern nächste Woche beim Einzug der Mitgliederbeiträge zugestellt.

Bei diesem Anlasse wird zum Beitritt in die Kasse eingeladen. Neben den Arzt- und Apothekerkosten vergütet die Kasse, je nachdem ein Mitglied einer Klasse angehören will, Fr. 1.— bis 3.— pro Tag. Die monatlichen Leistungen der Mitglieder betragen für Arzt und Apotheke 80 Rp. und für je Fr. 1.— Krankengeld 80 Rp. mehr, d. h. Fr. 1.60, Fr. 2.40 und Fr. 3.20 pro Monat.

Anmeldungen können jederzeit erfolgen und es kann jede in Aarau niedergelassene Person, männlichen und weiblichen Geschlechtes, vom 4. bis zum 45. Altersjahr der Kasse beitreten. Es genügt die schriftliche Anmeldung unter Mitgabe eines ärztlichen Zeugnisses und eines glaubwürdigen Altersausweises.

Statuten können beim Präsidenten oder Kassier bezogen werden.

Aarau, 12. März 1915. **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Die Genossenschaft von Landwirten und Milchhändlern von Aarau und Umgebung hat in ihrer Generalversammlung vom 28. Febr. beschlossen, den Milchpreis vom 15. März an auf 24 Rp. per Liter zu erhöhen.

Der Vorstand.

Nur für Modistinnen.

P. P.

Wir laden alle Modistinnen von Aarau und Umgebung höflich ein, unsere

Modellhut-Ausstellung

in Aarau **Hotel Gerber - Terminus**

Mittwoch, den 17. März,
von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends zu besichtigen.

Hochachtend
Selig & Cie.
Modes en-gros St. Gallen.

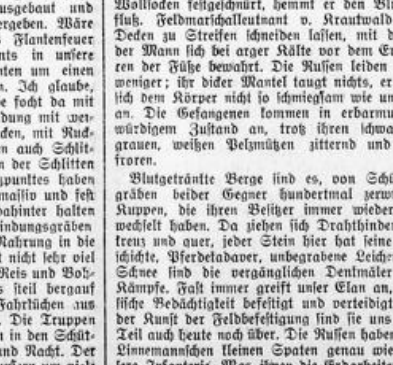
Vertreten durch Herrn **K. Selig.**

60 eigene Modelle und garnierte Hüte von Fr. 9.— bis 60.—.

Vorteilhafte Trauerhüte Saison-Neuheiten.

In der Küche sparen

hilft MAGGIS WUERZE, indem sie auch bei Mangel von Fleisch und Knochen den Speisen kräftigen Wohlgeschmack gibt.



Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 Telephon Nr. 66
Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Katalog.
Depot in Zürich: **Ad. Holzmann,** Limatquai 2.
Goldene Medaille — Bern — Goldene Medaille

Gademann's Handels-Schule
Gessnerallee 32 **Zürich** Ecke Schweizergasse.
Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis. Bureau- und Verwaltungsdienst. Hotel, Bank und Post. Deutsch-kurse für Fremde. Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. Neuaufnahme 19 April und 3. Mai. Man verlange Prospekte gratis. O. F. 10480.

Schweizer-Familien-Thee
Marke Edelweiss
ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbaretto, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Stauffer, Lugano

Schwämme
Fensterleder
Schwammnetzel
Schwammbeute
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Trotz Gummiaufschlag
zu alten Preisen, die 1915 Gummiwaren bei zuverlässiger Qualität und größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dutzend Fr. 3.50, 4.20, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbildungen franko verschl. und gratis an Eheleute. Sanitätsgeschäft **Häbscher, Zürich,** Seefeldstr. 98.
Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- und Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder etc

Handmann's
Davoser Katarrh - Tee
lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. L. Jung.

Schriftsetzer
gewandt im Zeitungs- und Akzidenzsatz, mit Tiegel und Schnellpresse vertraut, sucht Stelle. Offerten an **A. Schuppli,** Nußbaumen (Thurgau).

Ein noch gut erhaltener
Pultstuhl
mit Preßsitz und Rücklehne wird zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre **L. L.** mit Preisangabe sind der Expedition dieses Blattes einzureichen.

Lose (à Fr. 1.—)
der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**
Treffer Fr. 160.000.—
in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 3889 Treffer alles in bar.
Zu beziehen solange Vorrat, durch das **Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.**
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Z

Zu verkaufen ca. 50 Zentner gut eingedrachtes
Heu
bei **Joh. Etiner,** Landwirt, **Unter-Entfelden.**

Persil
für
Kinderwäsche
Bleichsoda Henco

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde, Gasherde, Waschherde
Katalogue Gratis

Nach Norddeutschland!
Ein Oberschweizer sucht per sofort
2 junge Burschen
die melken können oder es lernen wollen. Lohn nach Uebereinkunft. Nähere Auskunft erteilt, und es sind Anmeldungen, wenn möglich persönlich, zu richten an **Fr. Bolliger,** Lehrer, Muhen.

In den Karpathen.

Der Berichterstatter der Wiener „Neuen Freien Presse" erzählt von den österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpathen u. a. folgendes:

In den gewundenen Tälern dieser Berge liegt jetzt anderthalb Meter hoher Schnee; um tausend Schritte zurückzulegen, braucht die Infanterie zwei, drei, fünf Stunden, die Artillerie oft Tage. Man schaffte die Geschütze — auch schwere Haubitzen sind darunter — in mühseligster, viele Nächte langer, gefährlicher Arbeit auf die Höhenkämme, die Lafetten zerlegt, auf Schlitten festgebunden, die Rohre an Zugseilen mit Pferde- und Menschenkraft: viele, viele arme Pferde liegen zu Tod ermattet und steif gefroren in den Klüften; sie haben uns eine Artillerieüberlegenheit dort oben verschafft, der die Russen nichts als ein paar Gebirgskanonen entgegenstellen können. Hoch in den Bergen haben sich in den letzten Tagen geringe Raufereien abgespielt, und ein Schlachtgetöse, das bis zu uns ins Zimmer hallt, beweist, daß die Kämpfe auch heute durchaus nicht ruhen. Man streitet hartnäckig um zwei Stützpunkte. Der eine, vom Feind erbaut und auch in seinen Händen, liegt irgendwo auf unwirtlichen Graten, der andere, etwas tiefer am Hang, ist von ungarischferdischen und madjarischen Bataillonen mit Bajonett und Kolben eingenommen worden. Man hat ihn sofort umgestaltet, zu einem fürchterlichen Bollwerk ausgebaut und wird ihn so leicht nicht mehr hergeben. Wäre nicht im letzten Augenblick das Flankenfeuer eines ganzen russischen Regiments in unsere Offensive gerattert — wir könnten um einen ganzen Kilometer nördlich stehen. Ich glaube, auch die Sliabteilung der Truppe focht da mit — stramme Jungen in Sportkleidung mit weißen Wollhauben, weißen Wolljacken, mit Rucksack und Schneebrillen; sie führen auch Schlitten und Eskimohunde zum Ziehen der Schlitten mit sich. Die Eroberer des Stützpunktes haben nun eine Hauptstellung inne, so massiv und fest wie die Karpathen selbst, und dahinter halten die Reserven. Durch die Verbindungsgräben bringt man jeden Abend warme Nahrung in die vorderste Linie. Das Menu bietet nicht sehr viel Abwechslung: Suppenfleisch mit Reis und Bohnen, Bohnen und Reis. Wo es steil bergauf geht, hebt man die Kessel der Fahrküchen aus und lädt sie auf kleine Schlitten. Die Truppen haben auch Samowars und kochen in den Schützengräben reichlich Tee bei Tag und Nacht. Der russische Infanterist beneidet den unsern um viele nützliche Dinge, in mehr als einer Hinsicht aber ist der Russe besser als wir gerüstet. Die Muschiks tragen große, weiche Stiefel und darüber noch Schutzstiefel von Filz. Unser Schnürschuh ist bei lindem Wetter bequem und praktisch, im Winter läßt er Schnee und Nässe durch; über Wollsocken festgeschnürt, hemmt er den Blutzufluß. Feldmarschalleutnant v. Krautwald hat Decken zu Streifen schneiden lassen, mit denen der Mann sich bei arger Kälte vor dem Erfrieren der Füße bewahrt. Die Russen leiden nicht weniger; ihr dicker Mantel taugt nichts, er legt sich dem Körper nicht so schmiegsam wie unserer an. Die Gefangenen kommen in erbarmungswürdigem Zustand an, trotz ihren schwarzen, grauen, weißen Pelzmützen zitternd und erfroren.

Blutgetränkte Berge sind es, von Schützengräben beider Gegner hundertmal zerwühlte Kuppen, die ihren Besitzer immer wieder gewechselt haben. Da ziehen sich Drahthindernisse kreuz und quer, jeder Stein hier hat seine Geschichte, Pferdeleichen, unbegrabene Leichen im Schnee sind die vergänglichen Denkmäler der Kämpfe. Fast immer greift unser Elan an, russische Bedächtigkeit befestigt und verteidigt. In der Kunst der Feldbefestigung sind sie uns zum Teil auch heute noch über. Die Russen haben den Linnemannschen kleinen Spaten genau wie unsere Infanterie. Was ihnen die Erdarbeiten im hartgefrorenen Boden erleichtert, ist die Ueberzahl der Sappeurformationen mit langstieligem Werkzeug. Auch bei uns schaffen die technischen Truppen Nacht für Nacht an Notunterkünften.

Jeden Tag reinigen unsere Arbeiterabteilungen mit Schaufeln und Schneepflügen die Straßen und Schienenstränge. Man kann sich danach ein Bild von der Größe rein manueller Kraftleistungen in der Front selbst und unmittelbar hinter ihr machen.

Verschiedenes.

Ein verschwundenes Lusthaus. Die rote Mühle des Theaters und Tanzsaales „Moulin Rouge", die dem fremden Besucher von Paris schon von der Place Blanche entgegenleuchtete, ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Sie war das bekannteste Wahrzeichen des Pariser Leichtsinns und ist in vielen Chansons besungen, in zahllosen satirischen Zeichnungen abgebildet worden. Einst war Moulin Rouge nur ein einziges, nicht einmal besonders großes Vergnügungsetablissement gewesen, in dem alles, was man auf dem Montmartre zu suchen pflegte, in reichem Maße zu finden war. Das Publikum bestand fast nur aus Fremden, die es für ihre Pflicht hielten, ihr Geld im Moulin Rouge loszuwerden. Die Pariser wußten den Weg nach anderen Stätten zu finden, an denen es lustiger und billiger hergina. Nun ist mit dem Kriegsjahr mit anderem, was wertvoller war, auch die Rote Mühle zugrunde gegangen, wofür es wahrlich nicht schade ist.

Zit. Museum, Zürich

Aarau, Montag den 15. März 1915 — No. 62 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Tiefer hängen!

Eine perfide Beschimpfung der Schweiz.

Wir haben in der letzten Samstagnummer auf einen Artikel der „Süddeutschen Zeitung" aufmerksam gemacht, in dem in den unflätigsten Ausdrücken die Welschschweizer und die übrige Schweiz beschimpft werden. Ein Schweizer sendet uns nun das erbärmliche Elaborat, das „Welsche Niedertracht" betitelt ist, mit der Bitte um Veröffentlichung. Wir müssen uns leider auf einen Auszug desselben beschränken und geben im Folgenden die markantesten Stellen wieder.

Nach einer allgemeinen Einleitung, in welcher er u. a. auch die Welschschweizer zu den Feinden Deutschlands rechnet, schreibt der traurige Verfasser des genannten Artikels:

„Es wäre durchaus vergebene Liebesmüh, Tag für Tag das teils alberne, vor allem aber gemeine Gerede und Geschimpfe jener Berufslügner zu Papiere zu bringen und sich bei ausführlichen Widerlegungen aufzuhalten: Ueberzeugen würde man damit doch niemand! Was unsere offenen Feinde angeht, das heißt die Nationen, die gegenwärtig mit uns im Kriege liegen, so kann man ihnen zur Not, und wenn man ihnen wirklich reichlich viel christliche Liebe und Nachsicht entgegenbringen will, ihr Lügenwerk noch verzeihen.

Ganz und gar unentschuldbar aber sind die in diese Rubrik gehörenden Gemeinheiten, die von den zahlreichen „Neutralen" verbrochen werden. Denn diesen edlen Neutralen haben wir nie etwas zuleide getan. Wir haben niemals mit Griechenland und der Schweiz oder mit Nordamerka und Brasilien oder Argentinien Krieg geführt, den Bewohnern jener Länder weder Land und Leute, noch Geld und Geldeswert abgenommen, sie nie gekränkt oder in ihrer Ehre und ihrem nationalen Empfinden verletzt. Im Gegenteil, wir haben mit ihnen jahrzehntelang friedlichen und für beide Teile ersprießlichen Handel getrieben, haben ihnen also zu verdienen gegeben und ihren National- wie Personalreichtum mehren geholfen. Wir haben immer eine offene Hand und ein offenes, mitfühlendes Herz gehabt. Wir hätten daher eigentlich annehmen dürfen, daß uns dies wenigstens in ganz bescheidenen Grenzen dadurch gedankt werden würde, daß die Bewohner und namentlich auch die Zeitungen jener Länder eine wirklich aufrichtige, unparteiische Neutralität bewahren würden, wenn einmal das Deutsche Reich seine eigenen schweren Nöte, die Nöte des Weltkrieges, haben würde.

Den einfachen, schlicht bürgerlichen Anstand, den hätte man doch erwarten sollen, und man hatte ihn zum mindesten von einigen jener „Neutralen" erwartet.

Auch darin hat man sich schwer getäuscht, und das tut weh; nicht derart, weil wir dadurch einen Schaden, eine wirkliche Einbuße erlitten oder eine neue Gefahr liefen, sondern vielmehr, weil wir in unserem Glauben an die Menschheit und die menschliche Natur wieder einmal wankend werden müssen. Moralische, psychische Schmerzen und dann — ein nicht zu leugnender Ekel vor jenem „neutralen" Gewürm sind es, die uns übermannen, nicht Angst oder gar Schrecken. Denn aus den verschiedensten Gründen können uns jene „Neutralen" nichts zu leide tun.

Und daher müssen sie sich wohl oder übel mit täglichem Gegeter und Gekläffe begnügen, wie der schmierige Dorfköter, der nicht wagt, sich dem stockbewehrten Wandrer offen in den Weg zu stellen, der aber doch das feige Kriken und Belfern nicht lassen kann.

Zu diesen elenden, feigen Dorfkötern gehören in allererster Linie die West- oder Welsch-Schweizer, dann auch ein leider nicht ganz geringer Teil der übrigen Schweizer. Selbstverständlich sagen wir nicht, daß alle Angehörigen dieser Gruppierungen Lügner und Verleumder oder auch nur Deutschfeinde seien und daher jene harte, aber zutreffende und gerechte Beurteilung unsererseits verdienen. Wir kennen sogar persönlich ein paar sehr ehrenwerte Ausnahmen, deren Mut beim Anstimmen gegen die dortige Volksströmung gerade deshalb, weil er so vereinzelt dasteht, nicht hoch genug zu bewerten und nicht dankbar genug anzuerkennen ist; aber die Ausnahmen bestätigen auch hier, wie immer und überall, die Regel. Und die besagt, daß die ungeheure Masse der Welschen und leider auch ein recht erschrecklicher Teil der Ostschweizer uns nicht nur nicht wohlwollen und den Sieg unserer Feinde insgeheim oder auch offen herbeiwünschen, sondern daß sie auch, privatim unter sich, in Briefen und auf offenen Postkarten, namentlich aber in ihren Zeitungen an Lüge und Gemeinheit das Menschenmögliche leisten. Und dagegen sollte man in der Tat einmal in ganz Deutschland recht energisch Front machen!

Im „Journal de Genève" und in der „Gazette de Lausanne", in der berüchtigten „Tribune de Genève" und zum Teil auch in der „Neuen Züricher Zeitung" werden die Kriegsereignisse und vor allem das Verhalten unserer braven, heldenhaften Soldaten tägtäglich in einer Weise dargestellt, mißdeutet, verdreht, „umgelogen", wie es schlimmer nicht im „New York Herald", den „Times", dem „Temps", dem „Matin" und der „Nowoje Wremja" geschehen könnte. Und das ist, wie gesagt, eine Schmach! Eine Schmach für jenes Zeitungsgelichter, das entweder, wie jene welschweizerischen Organe, in französischem Solde steht oder doch gewissen „Interessengruppen" gehört, die moralische oder materielle Gründe für ein Hinneigen auf die französisch-englische Seite haben mögen.

An der Spitze der Gemeinheit marschiert, alle anderen genannten und nicht genannten „neutralen" Blätter weit hinter sich lassend, die „Tribune de Genève", ein Lügen- und Verleumderblatt ganz nach dem Schnitte der „Daily Mail" und des infamen „Matin" des Börsenjobbers und Straßenräubers Bunau-Varilla. Wir wiederholen: Es ist zwecklos und reine Zeitvergeudung, sich mit solchen Feinden noch herumzuschlagen! Gurkahs und Turkos, Marokkaner und Senegalneger, Kosaken und Baschkiren sind hohe Ehrenmänner, ihnen gegenüber! Und das ja nicht etwa als gewollte Uebertreibung zu verstehen, sondern wortwörtlich! Denn jene braunen und schwarzen und gelben Krieger tragen doch wenigstens ehrlich ihre Haut zu Markte, riskieren Leben und gesunde Knochen, gehorchen nur ihren einheimischen Fürsten, oder den englischen, französischen und russischen Zwingherren, kurzum, einem unausweichbaren Muß, wenn sie gegen uns ins Feld gehen und sogar Grausamkeiten und Barbareien aller Art verüben. Und außerdem haben sie weder die Bildung und Disziplin, noch die Kulturhöhe und religiöse und sittliche Erziehung, die man bei einem christlichen Schweizer des 20. Jahrhunderts doch voraussetzen sollte. Sie sind also immerhin noch entschuldbarer, als jene von Frankreich und England bezahlten schweizerischen Preßknechte, die um schnöden Mammons willen die gemeinsten Gemeinheiten über und gegen uns in die Welt hinausstreuen.

Bekehren wird man solches Gesindel wie die „Genfer Tribune" sicherlich nicht, und wenn wir uns hier einmal — ganz ausnahmsweise — mit derartigem Unflate beschäftigen, so geschieht es um unserer Leser willen, nicht etwa in der Hoffnung, die Welschen zum Anstande bekehren zu können. Es geschieht, um unseren wohlmeinenden und in gerechter Entrüstung erbebenden deutschen Lesern die ganze Ziel- und Zwecklosigkeit ihres Beginnens vor Augen zu halten. So gerecht ihr Zorn ist, so vergeblich wird es immer sein und bleiben, Strolche und geborene Ehrabschneider bekehren oder gar betehren zu wollen. Man gewöhne dem Skorpion das Stechen ab und bekehre den Tiger zum Vegetarismus — dem Durchschnittswelschen — Franzosen, Westschweizer, Wallonen und noch manchem anderen — wird man nie Anstand und Ehrenhaftigkeit, Ritterlichkeit und Wahrheitsliebe, Treue und Aufrichtigkeit beibringen. Denn all dies geht wider seine innerste Natur!

Zum Glück sind wir dem Gesindel gegenüber nicht ganz machtlos, wenigstens nicht für später. Einmal wird und muß dieser Krieg zu Ende sein, und dann wird auch für uns der Tag kommen, wo wir sagen werden: „Herr, gedenke der Ailener!", das heißt, auf unseren Fall angewandt, der Westschweizer und mancher anderen! Doch davon bei gegebener Gelegenheit!"

* * *

Ueber dieses elende Gekläff eines Skribifax, über ein solch schmähliches „Geistesprodukt", in dem es von Unflätigkeiten, die man anderen vorwirft, geradezu wimmelt, sollte man die Achseln zucken und lächeln, wenn es nicht ein Zeichen der ganz bedenklichen Geistesverfassung und des zum Paroxismus gesteigerten Chauvinismus eines Teils unserer nördlichen Nachbarn wäre. Zum Glück für unsere kleine liebe Schweiz ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen; und wir wissen auch, daß die Stimmung in der Gesamtheit des deutschen Volkes eine viel besonnenere und würdigere ist; aber es heißt trotzdem aufpassen, und auch bei uns „recht energisch Front machen" gegen solche Beschimpfungen. Die Drohung, die im letzten Abschnitt des Artikels gegen die Schweiz ausgesprochen wird, läßt uns kalt; sie darf und wird aber nicht vergessen werden. Mit solchem Zeug erwirbt sich Deutschland wahrlich keine Sympathie im neutralen Ausland und es ist unbegreiflich, daß die deutschen Behörden, die sonst nicht gar zu zahm sind, solche Beleidigungen gegen friedliche Neutrale zulassen.

Eidgenossenschaft.

Vom Ledergewerbe. Die schweizerischen Häute- und Fellgenossenschaften haben bereits seit vorgenomenen Oktober die für inländische Gerberei erforderlichen Häute und Felle zu vertraglich vereinbarten Bedingungen geliefert, während in normalen Zeiten die Schweiz einen bedeutenden Teil des erforderlichen Leders aus dem Auslande bezieht, sind die Lederzufuhren seit Kriegsausbruch jedoch außerordentlich erschwert und nur bei sehr hohem Preise möglich, deshalb ist es unerläßlich, die Leistungsungsfähigkeit der inländischen Gerberei nach Möglichkeit zu steigern. Zur Vorbereitung einer Vorlage zur Festsetzung von Höchstpreisen für Leder fand auf Veranlassung des schweizerischen Vollswirtschaftsdepartements am 10. März im Bundeshause eine Konferenz der beteiligten Kreise statt, an der vertreten waren die Häute- und Fellverwertungsgenossenschaften, die Gerberei, die Sattlerei, die Schuhfabrikation und das Schuhmachergewerbe, die Lederhändler und die zuständige Amtsstelle des Bundes. Die Festsetzung der Lieferungsbedingungen für Häute und Felle und die Höchstpreise für Leder durch den Bundesrat wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen können.

Verkehrswesen. Vereinheitlichung der Personentarife. Anläßlich der auf 1. Mai d. J. erfolgenden Aenderung der Personentarife der Bundesbahnen, mit welcher eine Neuaufstellung der meisten Personentarife für den direkten Verkehr zwischen den Bundesbahnen uno den privaten Transportanstalten verbunden ist, wird der erste Schritt zur Vereinheitlichung der Personentarife der schweizerischen Bahnen getan, und zwar in dem Sinne, daß das ab 1. Mai d. J. gültige Tarifschema der Bundesbahnen für gewöhnliche einfache und für Retourbillette von einer Reihe privater Bahnen ebenfalls angenommen wird. Diese Neuerung ist zeitgemäß. Sie hat zur Folge, daß in den Taxen teilweise leichte Erhöhungen, teilweise aoer auch Ermäßigungen eintreten, letztere namentlich für die Retourbillette 3. Klasse. Den Bahnverwaltungen gestattet die Neuerung eine einfachere Anlage der Tarife und damit Ersparnisse an Arbeit und Kosten.

Schweizerischer Gewerbeverein. Die Zentralleitung des schweizerischen Gewerbevereins beantragt der Delegiertenversammlung Zustimmung zur Kriegssteuer. Dabei gibt sie in bezug auf das formelle Vorgehen der Auffassung Ausdruck, es sollte die Kriegssteuer im Sinne des Bundesbeschlusses vom Bundesrat als eine vorübergehende, mit den kriegerischen Ereignissen verknüpfte Maßnahme, gestützt auf die ihm am 3. August 1914 erteilte Vollmacht, d. h. als ein aus dem Staatsnotrecht sich ohne weiteres ergebendes Gebot der Staatserhaltung ohne Verfassungsänderung direkt beschlossen wer-

---

Solange dein Gast weilt, heiß' in nicht eilen,
Noch weilen, wenn du ihn siehest eilen.
Rückert.

Die Nihilistin.

6 Roman von **Erich Friesen.**

Doch der Oberst ist bereits unten in der Halle.

„Fahrt nur allein zu den Gersdorfs! Ich verreise heute abend."

„Ah —! Nach Stetten? Oder nach Wien?"

„Nein."

„Wohin denn?"

„Aber wird so neugierig sein, liebe Schwester! Leb wohl!"

Noch ein kurzer Gruß — und draußen ist er. Gleich darauf rattert unten das Auto davon.

Die Baronin aber rafft sich zu einer möglichst würdevollen Haltung auf und stolziert hocherhobenen Hauptes und mit zusammengekniffenen Lippen wieder die Treppe hinab. Man muß dem armen Bruder schon seine Unköstlichkeit verzeihen. Was bleibt ihr auch anderes übrig?

2.

Als Oberst Bernhard v. Hausen eine halbe Stunde später zurückkehrt, fühlt er sich ruhiger. Ihm ist als wäre durch das Aufgeben jenes Telegramms seine Tochter ihm bereits nähergerückt, als sei sie seinem Herzen nicht mehr völlig fremd.

Sofort begibt er sich in sein Zimmer und befiehlt dem Kammerdiener Friedrich, den kleinen Koffer zu packen, als die Tür sich öffnet, ohne daß vorher angeklopft worden wäre, und auf der Schwelle die Baronin erscheint.

Ein mißmutiger Ausdruck legt sich auf die Züge des Obersten.

„Nun? Was ist los?"

Nervös spielt, ohne sogleich zu antworten, seine Schwester mit dem kostbaren Diamantring, der an ihrem rechten kleinen Finger funkelt.

„Na — so rede doch!" drängt der Oberst ungeduldig. „Du weißt, ich habe nicht viel Zeit. Wenn ihr Frauen etwas auf dem Herzen habt, seid ihr stets nervös und unvernünftig. Also — los!"

Jetzt setzt die Baronin eine beleidigte Miene auf.

„Wie lieblos du von den Frauen sprichst, mein teurer Bruder! Mir das zu sagen! Mir, die ich alles für dich tue, die ich —"

„Bitte, ohne Umschweife! Was wünschest du von mir?" fällt der Oberst kurz ein, indem er sich breitbeinig vor sie hinstellt.

Die Baronin stößt einen leisen Seufzer aus und preßt mit einer theatralischen Gebärde die Hände zusammen.

„Es handelt sich um Ilse, teurer Bruder. Um unsere liebe, süße, kleine Ilse."

„Was fehlt denn unserer lieben, süßen, kleinen Ilse, he?" fragt der Oberst mit einem erleichterten Aufatmen. „Mir scheint, sie ist vergnügt und blüht wie eine Rose —"

„Nicht wahr? Ist sie nicht ein entzückendes Geschöpf?"

„Darüber habe ich alter Graubart kein Urteil. Auch weiß man ja nie, welche „Schönheit" gerade in der Mode ist!" spöttelt der Oberst, indem er mit einem Anflug von Ritterlichkeit seiner Schwester einen Stuhl darbietet, trotz seiner Ungeduld. „In meinen Zeiten fand man kräftige, rotbackige, gesundheitstrotzende Mädchen schön. Jetzt aber — diese sezessionistischen Gebilde mit dunkel umränderten Augen, schmalen Schultern und gar keinen Hüften — na, 's ist eben Geschmackssache!"

Unruhig rückt die Baronin auf ihrem Stuhl hin und her. Die kleine Mokanterie ist nicht nach ihrem Sinn, zumal ihre Tochter mehr zu dieser letzten Spezies von weiblicher Schönheit hinneigt.

„O, Ilse wird viel bewundert, mein teurer Bruder —" wirft sie gekränkt hin.

„So? Das freut mich. Was weiter?"

Die kurze Sachlichkeit des Obersten empört die erregte Dame aufs äußerste, so daß sie am liebsten aufspringen und ihrem Groll in heftigen Worten Luft machen möchte. Mit Mühe beherrscht sie sich. Dann aber platzt sie heraus:

„Bernhard! Ich wünsche, daß Ilse Hans-Egon heiratet!"

Etwas verdutzt wendet der Oberst sich seiner Schwester wieder zu.

„Aber Dorothea! Wie kommst du darauf?"

„Siehst du — Hans-Egon besitzt ein hübsches kleines Vermögen. Auch ist er ein netter junger Mann —"

„Zugegeben. Aber das sind doch keine Gründe, daß deine Tochter ihn heiraten soll!"

„Gewiß nicht, Bernhard. Aber —" die Baronin stockt eine Sekunde, um gleich darauf mit wirklicher Empfindung hinzufügen — „das Kind liebt ihn!"

„So —? Hat Ilse es dir gesagt?"

„Nein. Aber eine Mutter merkt sowas. Und da Hans-Egon keine Anstalten macht, so mußt du eben nachhelfen. Du bist das einfach dem Kinde schuldig. Seit Jahren schwänzelt der Junge um Ilse herum. Ihre ganze Aufmerksamkeit nimmt er für sich in Anspruch und schreckt andere Bewerber zurück. Vor kurzem

den. Sollte indessen die Meinung durchdringen, daß die Kriegssteuer nur auf Grund einer Ergänzung der Bundesverfassung bezogen werden könne so soll vom schweizerischen Gewerbeverein dem vorgeschlagenen Art. 42bis sowie dem Ausführungsbeschluß entschieden zugestimmt werden. Zu der Frage des Tabakmonopols beantragt die Zentralleitung folgende Resolution: Der schweizerische Gewerbeverein wird zur Zeit jedes Monopol, das eine Verstaatlichung der Produktion oder des Handels mit sich bringt, entschieden bekämpfen. Er wird aber ebenso entschieden mithelfen, dem Bunde neben den vorübergehenden auch bleibende Mehreinnahmen zu sichern. Eine mäßige Steigerung des Tabakpreises erachtet er als erträglich und daher geboten. Sie kann auf dem Wege der Zollerhöhung oder einer Tabaksteuer erwirkt werden.

Klagen und Drohungen. Unter dem Titel „Eisenbahner und Politik" lesen wir in einer Einsendung in der „Gotth. Post":

„Die kostspielige Einteilung der Linien der zurückgekauften Privatbahnen in fünf Gebiete oder Bundesbahnkreise hat im Verstaatlichungsprojekt aus dem Grunde Platz gefunden, um die Zahl der Opponenten nicht noch größer werden zu lassen als sie schon war. Denn man sagte sich, alle Kantone, deren Hauptstädte Direktionssitze seien, würden das Verstaatlichungsgesetz verwerfen, wenn diese Städte nicht auch als Sitze für Kreisdirektionen in Aussicht genommen würden. Daraus entstand ein breitspuriger Verwaltungsapparat mit entsprechend viel höhern Verwaltungskosten. Statt diesen Nachteil in der heutigen Zeit ungenügender Rendite zuzugeben und Remedur zu schaffen, gefällt man sich, am Personal zu sparen. Wo es irgendwie angängig ist, Sistierung der Gehalte, Reduktion der Entschädigung für auswärtige Verköstigung, Einschränkung der Beförderungen usw. vorzunehmen, wird's mit möglichster Promptheit besorgt. Das Personal steht unter dem Militärgesetz und seine Organisationen sind machtlos. Eine tiefe Verstimmung ist die Wirkung dieses Ausnahmezustandes und seiner Folgen. Die Verstimmung der ganzen Eisenbahnerschaft wird in den eidgenössischen Abstimmungen inskünftig zur Geltung kommen, und daß dabei die Stimmen von 20,000 im allgemeinen fortschrittlich gesinnten Eisenbahnern, die in allen Bevölkerungskreisen vertreten sind, ein günstiges oder ungünstiges Resultat herbeiführen können, ist nicht zu verkennen. Wenn sie dann nicht mit der Partei gehen, die in der Bundesversammlung die Mehrheit hat, so geschieht es, weil diese Partei der Angestelltenschaft nicht gerecht werden konnte. —

„Statt dem nach dem Ausbruch des europäischen Krieges ausgerechneten Rückschlag der Bundesbahnen im Betrage von 30 Millionen werden es zirka 13 Millionen sein, und da der Beschluß, die Gehaltserhöhungen zu sistieren, auf dem 30 Millionendefizit basiert, wäre es ein Gebot politischer Klugheit, den folgenschweren Beschluß zugunsten des Personals zu modifizieren, etwa in der Weise, daß die halbe Aufbesserungsquote doch termingemäß ausbezahlt würde. Denn, wenn das Defizit um die Hälfte kleiner wird, so sollen auch die auf diese Defizitsumme gründenden finanziell ungünstigen Folgen für das Personal verhängnismäßig kleiner werden. Die Unzufriedenheit bei den Bundesbahnen ist groß, und es würde ein solcher Beschluß in dieser schweren Zeit dankbare Anerkennung finden. War bei der Verstaatlichung der Schweizerbahnen die Fünfkreis-Einteilung ein politisch gut berechneter Schachzug, so sollen die Angestellten an dessen Folgen nicht allzu stark tragen helfen. Auf alle Fälle wird ihr Verhalten in politischen Fragen nicht mehr stark auffallen, wenn schon heute darauf aufmerksam gemacht wird."

Der Leser möge sich zu dieser Auslassung seinen Vers selber machen.

Einer, dem's zu eng ist in der weiten Haut. Herr Gaudenz v. Planta von Fürstenau schickt eine Flugschrift in die Welt, worin er eine bleibende Vereinigung der europäischen Staaten verlangt. Dieser Gedanke ist nicht neu, allein der Verfasser erörtert speziell die Stellung der Schweiz im europäischen Staatenbund. Er sagt, nicht nur der Gedanke des europäischen Gleichgewichts habe im gegenwärtigen Weltkrieg Schiffbruch gelitten, vielmehr auch der Gedanke der grundsätzlich und bleibend neutralen Staaten. Die Neutralität sei so wie so nie sein Ideal gewesen, die Entwicklung der Zukunft biete der Schweiz Gelegenheit, in der Weltgeschichte wieder mitzumachen.

Das Zustandekommen eines europäischen Staatenbundes stellt sich der Verfasser recht leicht vor. Der Anfang sei schon gemacht. Es ist der Dreibund. Diesem Dreibund könnte auch Frankreich beitreten. Es habe jetzt schon seine moralische Revanche genommen und sei von dem Drucke befreit, unter dem es seit 1870 infolge der heimahe lückenlosen deutschen Siege gestanden habe. Nach und nach werden sich auch die andern Staaten anschließen. Die Organisation des Staatenbundes werde eine „demokratische" sein.

Damit eröffne sich für die Schweiz eine schönere und bessere Zukunft. Man hat die Schlacht von Marignano einen Rückzug aus der Weltgeschichte genannt. In Zukunft könnte die Schweiz wieder mitkämpfen z. B. gegen die gelbe Gefahr. Sie würde in Reih und Glied treten unter die Völker Europas. Ihre Stellung würde eine bescheidene sein, aber sie stünde doch nicht mehr nebenaus. „Darum wollen wir Schweizer freudig dem großen Neuen entgegensehen."

Es träumt sich gar schön im Schloß Fürstenau.

Gesellschaft schweizerischer Landwirte. Die nächste Versammlung findet statt Freitag, den 19. März 1915, nachmittags halb 3 Uhr im Zunfthaus zur „Waag" in Zürich 1.

Traktanden: 1. Mitteilungen. 2. Vortrag von Herrn G. Lüthy, Geschäftsführer des Verbandes schweiz. Fleckviehzucht-Genossenschaften in Muri bei Bern: „Zeitgemäße Fragen aus dem Gebiete der Viehhaltung." 3. Jahresrechnung pro 1914. 4. Motionen und Anträge.

Zur Teilnahme an der Versammlung sind alle Landwirte und Freunde der Landwirtschaft eingeladen.

Eine merkwürdige Kundgebung. In der „Revue" schreibt Nationalrat F. Bonjour: „Seit einiger Zeit versenden die Franzosen, dem Beispiel der Deutschen folgend, ins neutrale Ausland Flugblätter, die zur Aufklärung und als Gegengewicht zur feindlichen Propaganda dienen sollen. Diese „Dokumente über den Krieg", welche von der Pariser Handelskammer in französischer und deutscher Sprache veröffentlicht werden, sind maßvoll und deutlich geschrieben, und können, nach ihrem Zwecke, als Modelle ihrer Art gelten. Sie dringen nach Holland, Spanien, in die deutsche Schweiz und finden nach Aussage der französischen Presse, im Allgemeinen gute Aufnahme.

Doch gibt es auch Ausnahmen. Dr. Mühlberg in Aarau, Direktor des dortigen Museums, hat das Exemplar, das er erhalten hatte, mit diesen paar Worten zurückgesandt:

„Wir wissen zu gut, daß seit 1870 die französischen Anstrengungen nur der Revanche galten, und daß die französische Regierung nicht vergebens gearbeitet hat. Mit Verachtung!
Dr. Mühlberg."

Man kann einen Doktor, der auf seiner Meinung beharrt, nicht dazu zwingen, sie zu ändern, aber die „Verachtung" ist doch entschieden zu stark, und die Worte, mit denen Herr Mühlberg den Empfang des Flugblattes bestätigt hat, sind nicht besser als die Begleitschreiben, die von gewissen Städten an die Adresse der Verleider der deutschen Broschüren gesandt werden. Diese Beschimpfungen, die wie es scheint, die Gesamtheit einer Nation treffen, sind unpassend, besonders da sie aus einem neutralen Lande kommen. Sie verdienen zum mindesten, eine Zurechtweisung an den elementarsten Anstand."

Aus den Kantonen.

Zürich. Laut „Volksrecht" hat die sozialdemokratische Fraktion des Kantonsrates beschlossen, den Regierungsrat an der nächsten Sitzung des Kantonsrates wegen der Affäre Sauerbruch zu interpellieren."

Lächerlich, daß sich die roten Internationalen als Hüter des Schweizertums aufzuspielen erfrechen.

Basel. Aus der Nachbarschaft. Im Rheinhafen von Straßburg zehrt schon seit vierzehn Tagen ein Brand, der in den riesigen dort aufgestapelten Kohlenvorräten stark aufräumt. Auf dem Stapelplatz zwischen Rhein- und Industriehafen waren ungefähr 4000 Eisenbahnwagen Kohlen zu einem riesigen Haufen abgeladen worden. Auf noch unaufgeklärte Weise entzündete sich ein Teil dieser Vorräte, ohne daß es gelang, des Feuers Herr zu werden. Die Wasserlöschversuche führten nur zur Bildung einer betonartigen Kruste, unter der das Feuer ständig größere Dimensionen annahm. Trichter, die in diese Kruste mit dem Pickel gehauen wurden und durch die starken Wassermengen auf die „unterirdische Glut" geleitet wurden, hatten als Resultat nur heftige Explosionen. So blieb nichts anders übrig, als den Kohlenberg systematisch abzubauen.

Thurgau. Ein Pfiffikus. In Kreuzlingen wettete ein deutscher Wirt um fünf Liter Wein, daß es ihm trotz aller Grenzabsperrung gelingen werde, sich ohne Ausweis nach dem benachbarten Konstanz zu begeben und von dort ungehindert nach Kreuzlingen zurückzukehren. An der Grenze wurde er beim Ueberklettern eines eisernen Zaunes von einem deutschen Grenzposten festgenommen. Die Konstanzer Strafkammer verurteilte ihn wegen unerlaubter Grenzüberschreitung zu zwei Wochen Gefängnis, welche durch die zwanzigtägige Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Wallis. Ein Jesuit kann alles. Die „Römische Volkszeitung" druckte vor einiger Zeit einen im „Katholischen Wochenblatt für Chicago" erschienenen Aufsatz ab betreffend die Frage, ob Deutschland berechtigt war, die belgische Neutralität zu verletzen. Dieser Artikel stammte aus der Feder des Jesuitenpaters Bonvin, der ein Walliser ist, ein Sittener Bürger; er gründete seine Ausführungen angeblich auf katholische Moralisten. P. Bonvin suchte die Neutralitätsverletzung zu rechtfertigen, indem er Deutschland mit einem Manne verglich, der in Todesgefahr berechtigt war, sich auf den Boden des Nachbarn zu flüchten, um sich zu retten, hingegen andererseits verpflichtet sei, den Nachbarn, also im konkreten Falle Belgien, dafür zu entschädigen. Der holländische katholische „Tijd" erhielt darauf aus Rom die nachstehende offizielle Erklärung: „Dieser Artikel, mit einem theologischen Anstrich, befaßt ohne irgend einen Vorbehalt die geltellte Frage, ob die Neutralitätsverletzung moralisch gerechtfertigt sei. Wir ermächtigen den „Tijd" zu erklären, daß dieser Artikel erschien, ohne der ordentlichen Zensur des Jesuitenordens unterbreitet worden zu sein; ja noch mehr, diese Veröffentlichung ist den Regeln des Jesuitenordens diametral entgegengesetzt. Uebrigens sei der P. Bonvin nicht berufen, Fragen der Moraltheologie zu behandeln." —

Hargau.

Aarau. Korpssammelplatz. Das Platzkommando läßt uns folgendes mitteilen:

1. Bei der Eidesleistung im August 1914 wurde der Schachen durch die Wachtorgane gesperrt, ohne daß ein Befehl dazu gegeben war. Es war dann nicht mehr möglich, die Anordnung rückgängig zu machen.

2. Bei der gegenwärtigen Wieder-Mobilmachung war der Zutritt zum Schachen frei. Nur die Zugänge vom Ziegelrain und vom Schanzrain her mußten gesperrt werden, weil beide direkt auf den Pferdeeinschätzungsplatz führen. Wer den Schachen von der Halde oder von der Aare her betreten wollte, fand kein Hindernis.

(„Die Interpellation ist erledigt." Die Red.)

Aarau. Ein Huhn gackert es dem andern nach. Im lokalen Teil des „Aarg. Tagbl." hat sich eine deutsche Reichsangehörige darüber moquiert ‚daß unsere Bevölkerung den durchfahrenden französischen Invaliden durch Erscheinen am Bahnhof ihre Teilnahme bewiesen hat. Es muß dagegen protestiert werden, als ob die blohe Neugier die vielen Hunderte zur Teilnahme an der dankbar aufgenommenen Kundgebung bewogen hätte. Aber auch dagegen muß Verwahrung eingelegt werden, daß diese Sympatie- und Mitleidsbezeugung gegenüber den tief Unglücklichen als eine „brämülende Erscheinung" ausgeschlachtet wird, wie es im „Jos. Tagbl." vom letzten Samstag geschehen ist, welches in gedankenlosem Nachbeten oben berührter Giftnotiz schreibt:

„Die Durchfahrt der Verwundetenzüge hat in Aarau die bemühende Erscheinung gezeitigt, daß gewisse selbst den sogen. gebildeten Klassen angehörige Leute stundenlang auf dem Bahnhofperron stehen, nur um ihre Neugierde zu befriedigen. Etwas für die Invaliden zu spenden, fällt ihnen aber nicht ein. Beachtet man ferner die lauteten Schreier auf die kriegführenden Staaten etwas näher, so sind sie es, die für unsere Milizen nie ein Hoch aus dem Kropfe herausbringen und auch nicht einmal unsere Fahne grüßen."

Wir denken, es hätte gegebenen Falls auch in Zofingen viele „den log. gebildeten Klassen angehörige Leute" sich den welthistorischen Moment nicht entgehen lassen, unglücklichen Mitmenschen durch ihr Erscheinen am Bahnhofe einen Beweis des Mitgefühls darzubringen. Nicht bloß in Aarau hat man dies getan und es hat deshalb die schäbige Bemörgelung des betr. Publikums durchweg peinlich berührt. Eben weil die Züge durchfuhren gab es keine Gelegenheit, den armen Kriegern etwas zu spenden. Bei einem Anhalten hätte es an reichlichen Gaben hier sicherlich nicht gefehlt. Die betr. Schreiberin hätte sich über das „Schreien" an andern Orten noch viel mehr ärgern können als in Aarau. So lesen wir von Olten:

„Eine eindrucksvolle Kundgebung erfolgte am Montag abend beim Passieren des Extrazuges mit verwundeten Franzosen. Der Unionschor brachte den Opfern des grausamen Krieges ein Ständchen. Eine nach mehr als tausend Personen zählende Menschenmenge hatte sich am Bahnhof eingefunden, die den Durchreisenden durch Hochrufe und Tücherschwenken ihre Sympatie zu erkennen gab und begeistert in die vom Chor intonierte Marseillaise einstimmte"

Gar die Marseillaise! Könnte eine deutsche Chauvinistin darob nicht grün und gelb werden?

Fricktal. Ueber die jüngsten konservativen Wahlsiege in den Kreisen Wegenstetten und Frick wird dem „Bremg. Volksfrd." geschrieben:

„Grundsätzlich wichtiger als der Sieg im Kreis Wegenstetten, ist der im Kreis Frick, weil es sich im letztern um einen politischen Umschwung zu handeln scheint. Es darf freilich nicht außer Acht gelassen werden, daß nach unserer Erfahrung bei Wahlen im Fricktal oft weniger die politische Farbe eines Kandidaten den Ausschlag gibt, als das Ansehen und die Popularität desselben. So kam es, daß die beiden Bezirke Rheinfelden und Laufenburg insgesamtlich der letztere in sachlichen Fragen mit Mehrheit konservativ stimmten, während ihre Vertretung im Großen Rate mehrheitlich eine liberale war.

„Daß der Kreis Wegenstetten auch bei Wahlen konservativ stimmte, ist dem Kulturkampfe zuzuschreiben. Die altkatholische Bewegung in diesem Kreise in den siebziger Jahren und die Gründung von altkatholischen Gemeinden hatte die Römischkatholischen des Kreises nicht bloß religiös, sondern auch politisch näher gebracht und zwar im Sinne des Anschlusses an die katholisch-konservative Volkspartei. Herr Oberst Waldmeier zur „Sonne" in Mumpf, ein langjähriger Vertreter dieses Kreises im Großen Rate wurde trotz seines politischen und religiösen Freisinns allerdings von den Konservativen nie bekämpft und zwar hauptsächlich wegen seines loyalen Charakters und weil er sich nie dazu hergab, dem Altkatholizismus in Mumpf die Wege zu bereiten. Er wollte den religiösen Frieden in der Gemeinde. Der Kreis ist seit der Kulturkampfzeit konservativ geblieben.

„Anders war es mit dem Kreise Frick. Dieser war mit Ausnahme der Gemeinde Oeschgen, welche neben Laufenburg ein Versuchsfeld des Altkatholizismus war, der aber im Jahre 1875 in ersterer Gemeinde vollständig überwunden wurde, im Großen und Ganzen vom Altkatholizismus nicht berührt und blieb auch politisch der konservativen Sache treu. Die beiden Gemeindeammänner von Frick und Gipf-Oberfrick, Vogel und Mettauer, hielten zu ihr, wenn sie auch nicht gerade als starke Stützen der konservativen Partei zu betrachten waren. Sie waren viele Perioden hindurch Vertreter des Kreises im Großen Rate. Noch bei den Verfassungswahlen siegten die Konservativen. Nachher trat allmählig ein Umschwung ein, indem unter Führung eines protestantischen Fabrikanten aus dem Bezirk Lenzburg eine scharfe radikale Agitation arbeitete."

Ostringen. Mit der Feuerwehrsteuer für Pferde ist es nichts. Die Gemeindekanzlei teilt uns mit, daß die betr. Einsendung in Nr. 58 unseres Blattes auf Unrichtigkeiten beruhe. Unser Korrespondent, dem wir eine absichtliche falsche Meldung nicht zutrauen, muß mystifiziert worden sein; er wird wohl nicht verfehlen, seinen Gewährsmann zur Rede zu stellen.

Ausland.

Deutschland. Scharfe Kriegsgerichtsurteile im Elsaß. Man schreibt den „Basl. Nachr.": Im Operationsgebiet des Elsaßes tut man gut, stets die Zunge im Zaume zu halten, denn schnell ist ein Wort entflohen, das nachher tagelang bereut werden muß. Es heißt also auch hier: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Wenn man wöchentlich die große Zahl von Kriegsgerichtsurteilen verfolgt — am vorletzten Freitag standen nicht weniger als 76 Angeklagte vor dem Kriegsgericht in Straßburg zur Aburteilung — so muß man ohne weiteres zugeben, daß in den meisten Fällen die unvorsichtige Zunge Unglück ins Haus gebracht hat.

Immer noch gibt es Leute, die wegen „Vive la France!"-Rufen zu 3—6 Monaten Gefängnis verurteilt werden und einem Taglöhner hat es das Kriegsgericht nicht glauben wollen, als er behauptete, er habe nicht „Vive la France!" gerufen, sondern „Wi ins Glas." Ein 18jähriges Mädchen aus Molsheim, das seinem Schwager in Altdeutschland auf offener Postkarte mitgeteilt hatte, es sei im Elsaß verboten, die Wahrheit zu sagen, muß diese Unvorsichtigkeit mit einem Monat Gefängnis büßen, und eine Hausmutter in Mülhausen, die beim Milchholen erzählte, die deutschen Soldaten hätten die Kirche von Sennheim beschmutzt, wird dafür drei Monate ihrer Familie entzogen. Das Verbreiten unwahrer Gerüchte hat einem Handelsmann 14 Tage eingetragen. Eine Wirtin in Erstein, die in ihrer Wirtschaft eine Nummer der Zeitschrift „Dur's Elsaß" von 1912 aufliegen hatte, und ein Maschinenmeister, der daraus das Gedicht „Die Schangels" vorgelesen hatte, wurden je mit acht Monaten bestraft.

Vergehen gegen die außerordentlichen Verkehrsordnungen werden ebenfalls streng geahndet. Fünf Fuhrleute sind wegen Fahrens auf der linken Straßenseite zu je zwei Tagen Gefängnis verurteilt worden und wegen unerlaubter Zureise nach Straßburg wurden 50 Personen zu Gefängnisstrafen von 2 Tagen bis zu 6 Wochen verurteilt. Ein Landwirt, der sich weigerte, zwei Mann in Quartier zu nehmen, muß die Weigerung mit drei Tagen hinter Schloß und Riegel büßen.

Ein schwerer Fall ist der des Schlossers Isidor Mothonet aus Sennheim, eines Parisers, der kurz vor dem Krieg die elsässische Staatsangehörigkeit erworben hat. Er hat beim zweiten Einzug der Franzosen in Sennheim gemeinsam mit einem französischen Soldaten die bekannte Proklamation des Generals Joffre öffentlich angeschlagen und der Volksmenge vorgelesen und erläutert, worauf er noch Hochrufe auf Frankreich ausbringen ließ. In alle dem erblickte das Kriegsgericht versuchten Kriegsverrat und verurteilte den Mann zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis.

Mit einer Episode, die zurückgeht auf die zweite Besetzung von Mülhausen hat sich das Schöffengericht von Mülhausen zu befassen. Der Magazinverwalter Immele hatte mehrere französische Offiziere im Quartier, von denen einer unter allen Bedingungen Milch haben wollte. Immele begab sich nach dem Pachthof Ilberg und forderte dort von dem Melker Munk die Milch. Als dieser sich weigerte, Milch abzugeben, da er nur für seine Kunden welche habe, hielt ihm Immele einen Revolver vor die Stirne und drohte, ihn zusammenzuschießen, worauf er die verlangte Milch erhielt. Dieses unerlaubte Requirieren muß er nun mit zwei Monaten büßen.

Deutschland. Eine freie vaterländische Vereinigung wurde dieser Tage von Angehörigen aller bürgerlichen Parteien in Berlin gegründet. Der Zweck ist nach dem Aufruf: „Der Friede wird vieles wieder aufbauen müssen, was der Krieg zerstört hat. Er darf aber nicht zerstören, was der Krieg geschaffen. Um uns die große innere Errungenschaft dieses Krieges zu erhalten, um uns dagegen zu sichern, daß die Sonderinteressen der einzelnen, der politischen Parteien,

---

erst hat das Kind den Antrag des Baron v. Puttlitz ausgeschlagen, eine brillante Partie, Hans-Egon soll sich entweder erklären oder —"

„Oder —?" wiederholt der Oberst in fragendem Tone, da die Baronin unwillkürlich steckt.

„— oder unser Haus verlassen!"

„Du bist verrückt, Dorothea!"

Aber die erregte Dame läßt sich, obwohl sie sieht, daß sie den Bruder jetzt ernstlich erzürnt hat, nicht so schnell aus dem Felde schlagen.

„Nein, nein! Ich weiß genau, was ich sage!" fährt sie mit der ihr eigenen Zungengeläufigkeit, lebhaft gestikulierend, fort. „Ich kann nicht mehr länger ruhig zusehen, wie das Kind sich abhärmt und immer bleicher wird und immer stiller —"

Eine Handbewegung des Bruders läßt sie innehalten.

„Genug, Dorothea! Ich habe zwar von diesen Symptomen bei deiner Tochter noch nichts bemerkt. Aber ich werde mir die Sache überlegen. Verlaß mich jetzt, bitte! Ich habe noch viel zu tun vor meiner Abreise."

(Fortsetzung folgt.)

der religiösen Richtungen, der Berufe, der Stände und Klassen das Gemeinschaftsgefühl ungebührlich zurückdrängen und die gemeinschaftliche Arbeit erschweren, haben wir uns in Erwartung des Anschlusses gleichgesinnter Männer aus dem deutschen Vaterlande zu einer freien vaterländischen Vereinigung zusammengetan."

Italien. Zur Haltung Italiens. Die Agence Havas meldet aus Paris, dem „Echo de Paris" werde aus Rom gemeldet, die Verabschiedung der Garibaldischen Legion werde sehr besprochen. Diese Verabschiedung stehe in Zusammenhang mit den zukünftigen Entschließungen Italiens. Die Mailänder Presse, wie die italienische Presse überhaupt, suche die Auflösung der Garibaldischen Legion durch die französische Heeresleitung etwas kunstvoll mit „großen Plänen" Garibaldis zu erklären. Der sozialistische „Avanti" bemerkt aber, in den weniger garibaldinischen und weniger poetischen politischen Kreisen werde die Nachricht unmittelbar in Beziehung zu der ausgesprochen dreibundfreundlichen und deutschfreundlichen Haltung der italienischen Regierung gebracht.

Der Pariser „Temps" schlägt vor, Italien Corsica als eine notwendige Ergänzung zu Sardinien, sowie eine Grenzkorrektur in Tunis, mindestens bis zum Golf von Hammaneet, und das Gebiet von Obok am Roten Meer anzubieten, um die deutsche Vermittlung zwischen Oesterreich und Italien scheitern zu machen. Das kleine Opfer werde großen moralischen Erfolg haben.

Rußland. Finanzielle Sorgen und Teuerung. „Rjetsch" behandelt die Notwendigkeit der Erhöhung der Goldproduktion, da der Rubelkurs sehr gesunken sei, und dies die einzige Möglichkeit einer Kurserhöhung bilde, zumal die Handelsbeziehungen nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die bisher die Hauptkäufer der russischen Produkte gewesen sind, nicht sogleich nach dem Kriege wieder in die alten Geleise kommen würden. Der Handel mit England könne kaum die nachbarlichen Märkte ersetzen. Frankreich und Belgien seien durch den Krieg so geschwächt, daß sie als große Abnehmer nicht in Betracht kämen. Auf neue Anleihen nach dem Kriege sei nicht zu hoffen, daher werde die Handelsbilanz nach dem Kriege sehr ungünstig werden und der Rubelkurs noch mehr fallen.

Die Teuerung nimmt in allen Städten einen immer schärferen Charakter an. Dagegen sind alle Lebensmittelpreise auf dem flachen Lande gesunken. Zum Beispiel erhielt ein Bauer im Innern des Landes, für ein Pud Weizenmehl 1914 50 und jetzt 25 Rubel. Für die Stadtkonsumenten erhöhten sich die Preise für Milch, Fleisch und Butter um 25, für Mehl um 20 und für Salz um über 50 Prozent. Für Fleisch, das aus Südrußland kommt, zahlt der Städter ebenfalls außerordentliche Preise. Der Unterschied zwischen dem Einkaufspreis und dem Verkaufspreis von Lebensmitteln, der vor dem Kriege durchschnittlich 100 Prozent betrug, stellt sich jetzt bis auf 500 Prozent. Die Ursachen sind der große Wagenmangel und der Fortfall des Wasserweges.

Vereinigte Staaten. Der versenkte amerikanische Dampfer. Der Kommandant des amerikanischen Dampfers „William Frye" der durch den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" versenkt wurde, erklärt, das Schiff habe nur Weizen an Bord gehabt. Trotzdem legten die Deutschen, nachdem die Besatzung aufgenommen worden war, eine Dynamitbombe in den Rumpf des Schiffes und sprengten es in die Luft, indem sie erklärten, Weizen sei Konterbande. Die Zollbeamten von Newport News glauben, der „Prinz Eitel Friedrich" werde festgehalten werden. Die Behörden in Washington erwarten amtlichen Bericht, um sich eine Meinung zu bilden, aber sie geben zu, daß die Angelegenheit dem ersten Anschein nach den Charakter eines unfreundlichen Aktes habe, welcher Gegenstand diplomatischer Verhandlungen bilden müsse.

Die richtigen Befreier. Jüdische Witwen in Rußland, deren Männer im Kriege gefallen sind, flüchten jetzt nach Schweden. So lange ihre Männer im Felde standen, ließ man die Frauen unbehelligt in den Städten, die sonst den Juden verboten sind, wohnen. Nun aber, da ihre Männer für Rußland ihr Leben hingegeben haben, treibt man die hinterbliebenen Frauen und Mütter aus. Und dabei hat sich Rußland bekanntlich zur Aufgabe gestellt, Europa von der germanischen Gewaltherrschaft zu „befreien"!!

Neuestes und Telegramme.

† Graf Witte.

Petersburg, 13. März. Nichtamtlich. (Wolff.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Graf Witte ist gestorben.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Im nördlichen Teil der Westfront entwickeln die Engländer und die Belgier eine rege Tätigkeit; die ersteren machen Fortschritte bei Neuve-Chapelle, die letzteren bei Dixmuiden. Die Kämpfe in der Champagne, die den Zweck hatten, die Deutschen dort zu binden um den Engländern die Aktion bei Neuve-Chapelle zu ermöglichen, sind am Abflauen. In den Argonnen und den Vogesen wieder lebhaftere Tätigkeit auf beiden Seiten.

Im Osten gehen die Kämpfe bei Augustowo und Przasnysz weiter; die russischen Angriffe wurden abgewiesen. Bei Ossowiecz dauert der Geschützkampf zwischen der Festung und den Belagerern an. In Polen und Galizien hat sich die allgemeine Lage nicht verändert; doch scheinen hier die Oesterreicher wiederum vor der russischen Uebermacht zurückweichen zu müssen, so daß die Russen wieder in die Bukowina eindringen konnten. Die Kämpfe in den Karpathen haben noch immer keinen Erfolg gebracht.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 13. März. (Wolff.) Amtlich Großes Hauptquartier. Südlich von Ypern wurden vereinzelte Angriffe der Engländer mühelos abgewiesen. Unser zur Wiedereinnahme des Dorfes Neuve-Chapelle angesetzter Angriff stieß nach anfänglichen Erfolgen auf eine starke englische Ueberlegenheit und wurde deshalb nicht durchgeführt. Die Engländer entwickelten in dieser Gegend eine rege Tätigkeit mit Fliegern, von denen vorgestern einer, gestern zwei heruntergeschossen wurden. In der Champagne flackerte an einzelnen Stellen der Kampf wieder auf. Alle französischen Teilangriffe wurden mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 200 Gefangene blieben dabei in unseren Händen. Nebel und Schnee behinderten in den Vogesen die Gefechtstätigkeit.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 14. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Einige feindlichen Schiffe feuerten gestern nachmittag aus der Gegend nördlich von La Panne-Nieuport wirkungslos auf unsere Stellungen. Bei Neuve-Chapelle fanden, abgesehen von einem vereinzelten englischen Angriff, der abgeschlagen wurde, nur Artilleriekämpfe statt. In der Champagne wiederholten die Franzosen östlich von Souain und nördlich von Le Mesnil auch gestern ihre Teilangriffe. Unter schweren Verlusten für den Feind brachen sämtliche Angriffe im Feuer unserer Truppen zusammen. In den Vogesen sind die Kämpfe nach Eintritt besserer Witterung wieder aufgenommen.

Französische Berichte.

Paris, 13. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 12. März, 11 Uhr abends:

Westlich von Lombartzyde haben wir eine deutsche Feldschanze 100 Meter vor unserer Schützengrabenlinie genommen.

3 Km. östlich von Armentières haben die englischen Truppen den Weiler von Epinette besetzt. In dem Abschnitt von Neuve Chapelle werden die Fortschritte der britischen Armee fortgesetzt. Nachdem sie zwei starke Gegenangriffe zurückgeschlagen hatte, bemächtigte sie sich eines Teiles der zwischen dem Weiler von Piètre und der gleichnamigen Mühle gelegenen deutschen Linien, indem sie ungefähr 400 Gefangene machte, darunter 5 Offiziere.

In der Champagne haben wir am Donnerstag abend vor dem Höhenrücken nordöstlich von Le Mesnil mehrere feindliche Schützengräben genommen und Gefangene gemacht, darunter Offiziere. Am Tage vom Freitag sind wir in der gleichen Gegend vorgerückt. Weiter westlich, parallel der Straße von Tahure, haben wir mehrere deutsche Schützengräben besetzt.

Auf den Hauts-de-Meuse wurde ein Schützengrabenteil, wo es den Deutschen gelungen war, gestern Abend Fuß zu fassen, von uns diesen Morgen wieder erobert.

Beim Reichsackerkopf haben wir einen feindlichen Angriff zurückgewiesen und sind um ungefähr 200 Meter vorgerückt. Im Verlaufe einer Inspektion eines Schützengrabens erster Linie, 30 Meter vom Feind, wurden General Maunoury, Kommandant einer unserer Armeen, und General Villaret, Kommandant eines der Korps dieser Armee, durch eine Kugel verwundet, als sie die deutschen Linien durch eine Schießscharte studierten. Die Aerzte konnten sich noch nicht über die Gefährlichkeit ihrer Wunden aussprechen.

Paris, 14. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 14. März, 3 Uhr nachmittags. Die belgischen Truppen fahren fort, am Knie der Yser Fortschritte zu erzielen. Ihre Artillerie, unterstützt durch unsere schwere Artillerie, hat einen von den Deutschen auf dem Friedhof von Dixmuiden hergerichteten Stützpunkt zerstört. Der Feind hat Ypern beschossen, wobei es unter der Zivilbevölkerung mehrere Opfer gab. Die Deutschen haben auf die Kathedrale von Soissons und das angrenzende Quartier geschossen. Nördlich von Reims, gegenüber dem Walde von Luxemburg, hat der Feind versucht, sich eines unserer vorgeschobenen Schützengräben zu bemächtigen, wurde jedoch zurückgeschlagen. Darauf wurde Reims bombardiert. — In der Champagne haben wir gegen Ende des 13. März zwei Gegenangriffe zurückgeschlagen und haben bei der Verfolgung des Feindes mehrere Schützengräben genommen. In einem derselben haben wir etwa hundert Tote und Kriegsmaterial gefunden. In den Argonnen versuchte beim Four de Paris ein Angriff gegen unsere Linien zu debouchieren, wurde jedoch glatt aufgehalten. In Lothringen haben unsere Vorposten Embermönil besetzt. In den Vogesen nur Artilleriekämpfe.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 13. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Russen wichen aus der Gegend von Augustowo und nordöstlich bis hinter den Bobr und unter die Geschütze von Grodno zurück. Am Orzyc nordöstlich von Przasnysz wurde ein russischer Angriff abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 14. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In Polen und an der Front in Westgalizien hat sich die allgemeine Lage nicht geändert. Vorstöße des Feindes wurden an der unteren Nida, sowie bei und südlich Gorlice nach kurzem Kampfe zurückgeschlagen. In den Karpathen scheiterten wieder in zahlreichen Abschnitten heftige Angriffe der Russen, so an der Kampffront zwischen dem Sattel von Lupkow und dem Uszokerpaß, dann im Oportale, wo auch nachts erbittert gekämpft wurde und bei Wiskow. Außer vielen verwundeten Russen, die in unsere Hände fielen, wurden über 400 Mann des Feindes, die sich im Nahkampfe ergaben, gefangen genommen. Auch an den Stellungen südlich des Dnjestr entwickelten sich Kämpfe. Ein von starken Infanteriekräften des Gegners angesetzter Angriff kam in wirkungsvollstem Feuer unserer Truppen bald zum Stehen und brach völlig unter großen Verlusten des Feindes zusammen. Weiter östlich wurde zu Fuß vorgehende feindliche Kavallerie abermals zurückgeworfen.

Russische Berichte.

Petersburg, 14. März. Der Stab des Generalissimus teilt unterm 13. März, 6 Uhr 45 abends, mit: Am 12. März fand auf der ganzen Front kein wichtiges Zusammentreffen statt. Auf dem linken Ufer des Njemen und in den nach Grodno führenden Gehölzen fanden nur Teilkämpfe statt. Nördlich von Symno warfen wir eine kleine deutsche Abteilung. Die russische Kavallerie brachte Gefangene und Kanonen ein. In der Gegend der Seen, Abschnitt von Koziuwka, fanden sich zwei feindliche Kolonnen plötzlich in dem Bereiche unseres Artilleriefeuers. Sie erlitten große Verluste. Nachdem sie den Feind aus den Abschnitten der Augustowo zunächst gelegenen Gehölze zurückgeschlagen hatten, konzentrierten sich unsere Truppen in der Gegend von Lipzk. Auf dem rechten Ufer des Bobr und ebenso desjenigen der Narew keine Veränderung. Die Artillerie von Ossowiecz fuhr fort gegen die Belagerungsbatterien mit Erfolg zu operieren. Die Versuche der Deutschen, am 10. März eine Offensive in der Gegend des Flusses Orzyc zu beginnen, ließen sie keinen Raum gewinnen. Der Feind wurde sogar gezwungen, uns einige Dörfer und Waldteile zu überlassen. Nördlich von Przasnysz nähern sich die Deutschen bis auf 1½ Kilometer unsern Schützengräben. Es gelang ihnen jedoch nicht, eine Offensive durchzuführen. Von unserem Feuer bedrängt, zogen sich die Deutschen auf ihre Front zurück. In den von den Deutschen geräumten Schützengräben erbeuteten wir viele Waffen und Munition. — In den Karpathen und in Ostgalizien Schneestürme. Die Schneemengen sind beträchtlich. Nichtsdestoweniger zwangen wir die Oesterreicher, sich von unsern Stellungen in der Gegend von Smolnik zurückzuziehen. Der Feind hat uns in der Gegend von Koziuwka neuerdings angegriffen, jedoch ohne Erfolg.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 14. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes des Kaukasus. Am 12. d. fanden in der Gegend des Tschantschorol Kämpfe statt auf einer ausgedehnten Front. Die Türken wurden überall zurückgeschlagen. Im Dorfe Alaschgerd haben unsere Truppen nach einem Zusammentreffen mit den Kurden diese nach Süden zurückgeworfen. In den übrigen Richtungen war der Tag ruhig.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Paris, 13. ds. (Havas.) Mitteilung der Marine. Am Tage des 10. März war das Wetter ungünstig. Zwei englische Schiffe haben die Verteidigungswerke von Bulair beschossen, während zwei englische Panzerschiffe die leichten, die Bucht von Morto bei der Einfahrt in die Dardanellen beherrschenden Batterien bombardierten. In der Nacht vom 10. auf den 11. März fuhren die Minensucher unter dem Schutze eines Panzerschiffes und eines Kreuzers in die Meerenge ein. Es gelang ihnen, durch die erste Minenlinie hindurchzukommen, trotz des sehr lebhaften Feuers der Kanonen der Verteidigungswerke. Am 11. März begann eine französische Division die Operationen vom Vorabend gegen die Verteidigungswerke von Bulair und gegen die oberhalb der Bucht von Morto aufgestellten Batterien wieder.

Der deutsch-englische Handelskrieg.

London, 14. ds. (Havas). Amtlich. Seit dem letzten Bulletin wird gemeldet, daß die deutschen Unterseeboote sieben englische Handelsschiffe torpedierten.

Ein englischer Hilfskreuzer gesunken.

London, 13. ds. (Havas). Die Admiralität meldet den Verlust des Hilfskreuzers „Bayano", der Patrouillendienste versah. Man glaubt, daß er von einem Unterseeboot torpediert wurde. Vier Offiziere und 22 Seeleute wurden von einem Dampfer gerettet. Der Rest der Besatzung soll umgekommen sein.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Eine blutige Familientragödie spielte sich in der Nähe der schwedischen Grenzfestung Boden in dem Län Norbotten ab. Als die auswärts dienende 17-jährige Tochter des finnischen Ziegeleiarbeiters Mats Rulthi ihre Eltern besuchen wollte, blieb auf wiederholtes Klopfen die Tür verschlossen. Das Mädchen rief schließlich die Polizei zur Hilfe herbei; die Tür wurde erbrochen, die Wohnung bot den eintretenden Personen einen grausigen Anblick dar. Das Ehepaar und drei Kinder lagen tot am Boden; das vierte Kind war zwar lebensgefährlich verletzt, konnte jedoch noch mitteilen, daß die Mutter, wohl in einem Anfall von geistiger Störung, erst die gesamte Familie durch Axthiebe getötet und darauf sich selbst das Leben genommen hatte. Die Frau litt an hochgradiger, an Irrsinn grenzender Nervosität.

— In Worb wurde die Familie des Landwirts Wyß von einem schweren Schicksalsschlag betroffen. Wyß besuchte mit seiner Frau die schwer erkrankte Tochter im Gemeindespital zu Bern. Auf der Rückkehr fiel er in der Nähe seines Hauses vom Fuhrwerk, das über ihn hinweg fuhr, wobei er so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf verschied.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 13. März 1915.

Oeffentliches Inventar. Aarau. Rechnungsruf. Wehrli, Johannes, Johannesen, Herris, Landwirt, von und in Küttigen. Eingabefrist bis den 13. April. — Baden. Frei Traugott, Maler, von Mellingen. Eingabefrist bis 12. April. — Bremgarten. Donat, Eduard, gew. Kutscher, von Wohlen; Frau Künzli, Josefine, geb. Meyer, von Dagmersellen, gew. Haushälterin, in Wohlen. Eingabefrist bis 13. April 1915. — Brugg. Meyer, Johann, alt Gemeindeschreiber, von Lupfig; Käser, Johann Jakob, Jakobs, von Oberflachs, in Langwies, Graubünden; Hartmann, Samuel, Stephans, alt Kondukteur, von Schinznach; Brack, Hans Heinrich, alt Ersatzmann, von Mönthal; Preisig, Bertha, Modistin, auf Klosterzelg, Windisch. Eingabefrist bis 12. April. — Kulm. Häfeli, Johann Heinrich, Heinrichs, gew. Landwirt, in Schmiedrued; Gautschi, Rud., Heinrichs, Heirechlishansen, Landwirt, von Reinach. Eingabefrist bis 13. April 1915. — Rheinfelden. Witwe Bolinger, Marie, geb. Bürgi, von und in Kaiseraugst; Bolinger-Schmid, K., von und in Kaiseraugst. Eingabefrist bis 13. April. — Zofingen. Wullschleger, Josua, gew. Sektionschef, im Gländ zu Rothrist; Müller, Albert, Wagner, im Gländ zu Rothrist; Hochuli, Franz Ferdinand, gew. Schreiner, von und in Reitnau. Eingabefrist bis 13. April. — Zurzach. Lanz, Johann, Zigarrenfabrikant, von Zurzach und Rohrbach (Kt. Bern), in Zurzach.

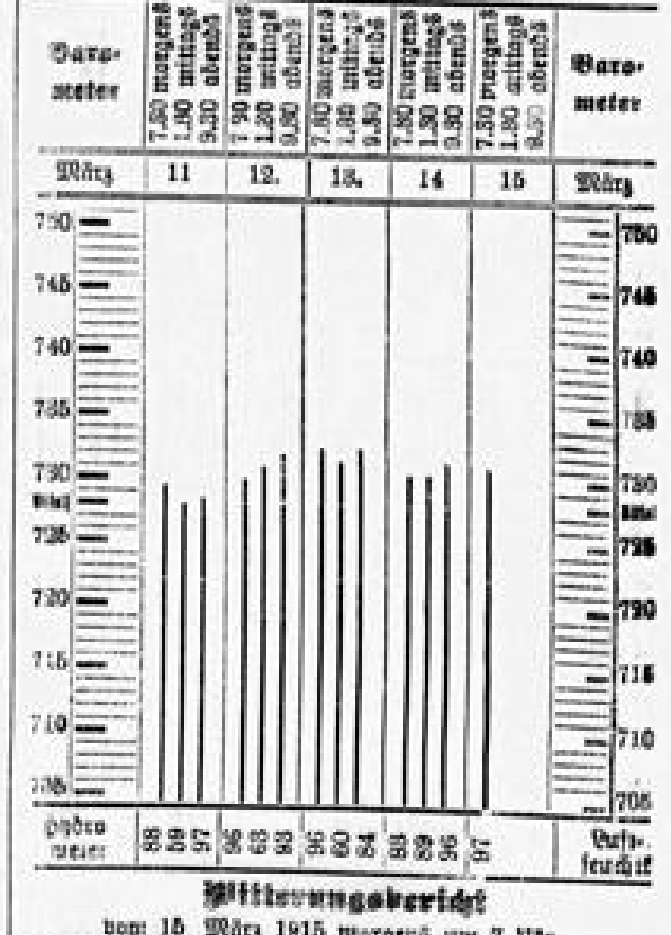
Konkurse. Rheinfelden. Konkurseröffnung. Schraner, Constantin, zum Gasthaus zum Schiff, Wallbach. Eingabefrist bis 13. April. — Zofingen. Egli u. Cie., Spezialfabrik für Schuheinlagesohlen, Gamaschen etc., in Zofingen. Eingabefrist bis 20. April.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 März	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
14.	Mittags 1.30	+ 4,2	730,4	W 0	Regen
14	Abends 9.30	+ 3,2	731,2	SW 0	"
15.	Morgs. 7.30	+ 3,2	731,0	SW 0	Nebel

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 0,5° C. Maximum + 4,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 2,5° C.
Niederschlag 10,2 mm.



Witterungsbericht

vom 15 März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	5	bedeckt	windstill
565	Bern	1	"	"
587	Chur	1	etwas bewölkt	"
1540	Davos	— 9	sehr schön	"
632	Freiburg	0	neblig	"
394	Genf	7	bedeckt	"
475	Glarus	— 2	sehr schön	windstill
1109	Göschenen	— 1	" "	"
568	Interlaken	2	etwas bewölkt	windstill
995	Chaux-de-fonds	2	bedeckt	
450	Lausanne	4	sehr schön	windstill
208	Locarno	3	" "	"
338	Lugano	4	" "	"
439	Luzern	3	neblig	windstill
390	Montreux	3	sehr schön	"
482	Neuenburg	6	Nebel	"
505	Ragaz	1	sehr schön	windstill
673	St. Gallen	2	Nebel	
1856	St. Moritz	—10	sehr schön	windstill
407	Schaffhausen	4	bedeckt	
1537	Sierre	— 1	sehr schön	windstill
537	Thun	0	Nebel	windstill
562	Visp	4	sehr schön	
410	Zürich	3	bedeckt	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.

15. März morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 11 März 1915.
Höchster Wasserstand 3,91 Niedrigster Wasserstand 3,70
Morgens: 3,46 Mittags: 3,48 Abends: 3,5

Leichen-Anzeige.

Nr. 23.

Samstag den 13. März 1915 starb: **Heinz Friedrich Jakob**, Kaufmann, von Aarau. Alter: 61 Jahre 4 Monate 22 Tage. Stille Kremation.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar,

ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Rechnungsruf

Wehrli, Johannes, Johannesen, Herrig, Landwirt, von und in Küttigen; am 21. Febr. 1915 gestorben.

Eingabefrist bis den 13. April 1915 in der Gemeindekanzlei Küttigen.

Testaments-Eröffnungen.

Vor Gerichtspräsidium Aarau wurden am 10. März 1915 eröffnet:

1. Testament des Wehrli-Bolliger, Johannes, Johannesen, Landwirt im Rombach zu Küttigen und dessen Ehefrau, Wehrli, Elisabeth geb. Bolliger, d. d. 14. August 1908; für den verstorbenen Ehemann.
2. Gegenseitiges und gemeinsames Testament der Ehegatten Reimann, Fritz, Postbeamter und der Reimann, Louise geb. Schaub, von Wölflinswil, in Aarau, d. d. 14. Juni 1910; für den verstorbenen Ehemann.
3. Letzte Willensverordnung des Reimann-Schaub, Friedrich, in Aarau, d. d. 20. Februar 1915.

Vereins-Chronik.

Orchesterverein.

Probe in der Aula der Kantonsschule abends 8 Uhr.

D. T. V.

Heute kein Turnen.

Zu kaufen gesucht:

ein

Einfamilienhaus

mit mindestens 5 großen Zimmern, Bad und elektr. Licht in sonniger Lage.

Ausführliche Offerten unter Chiffre **A. B.** an die Expedition erwünscht.

Zu kaufen gesucht:

1 Klafter Kuhdünger

J. F. Klingelfuß, Weinberg 1283 Aarau.

Junges Mädchen

das schon gedient, sucht per sofort oder auf 1. April Stelle in Haushalt. — Offerten unter **M. W.** an die Expedition dieses Blattes.

Trotz Gummiaufschlag

zu alten Preisen, die hyg. Gummiwaren bei zuverlässigster Qualität und größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dutzend Fr. 3.50, 4.20, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbildungen franko verschl. und gratis an Eheleute Sanitätsgeschäft Hübscher, Zürich, Seefeldstr. 98.

Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- und Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder etc

Nach Norddeutschland!

Ein Oberschweizer sucht per sofort

2 junge Burschen

die melken können oder es lernen wollen. Lohn nach Uebereinkunft. Nähere Auskunft erteilt, und es sind Anmeldungen, wenn möglich persönlich, zu richten an **Fr. Bolliger,** Lehrer, Muhen.

Schriftsetzer

gewandt im Zeitungs- und Akzidenzsatz, mit Tiegel und Schnellpresse vertraut, sucht Stelle. Offerten an A. Schuppli, Nußbaumen (Thurgau).

Ein noch gut erhaltener

Pultstuhl

mit Drehsitz und Rückenlehne wird zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre **A. L.** mit Preisangabe sind der Expedition dieses Blattes einzureichen.

Städtische Publikationen.

Publikation.

1. Wer in einer Gemeinde des Kantons, in welcher er nicht Bürger ist, Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen 10 Tagen beim Fremdenbureau anzumelden und um Bewilligung zur Niederlassung nachzusuchen.

Die Wohnungs- und Dienstgeber oder wer sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt, haben sich zu überzeugen, daß diese Anmeldung erfolgt und sind, wenn dies nicht geschieht, selber zur Anmeldung verpflichtet.

Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweisschriften der Eltern gemäß § 7 des Gesetzes betr. die Niederlassung vom 13. Dezember 1907 nur noch für die in der elterlichen Gewalt stehenden Kinder Gültigkeit haben. Es haben deshalb alle volljährigen Familienglieder eigene Schriften zu erwerben und zu hinterlegen.

2. Bürger und Bürgerinnen von Aarau, welche in die Stadt einziehen, haben sich ebenfalls innert 10 Tagen beim Fremdenbureau zu melden und die s. Z. erhaltenen Heimatscheine zurückzugeben.

3. Wohnungsänderungen im Gebiete der Stadt sind innerhalb 8 Tagen auf der Stadtpolizei oder auf dem Fremdenbureau anzuzeigen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Bußen bis auf **Fr. 15.—** belegt.

Der Gemeinderat.

Nutzholz-Verkauf

Aus dem **Schachenwald** der Stadt Aarau werden auf dem Submissionswege verkauft:

Nr. 69-108 = 40 Wagner-Eschen mit 3,55 m³ Inhalt.

Das Holz ist über die Rinde mit 1 cm Rindenabzug gemessen. Die Stämme liegen am Abfuhrweg. Holzlisten liefert unentgeltlich die Forstverwaltung, welche über die Verkaufsbedingungen Aufschluß erteilt und schriftliche Angebote per m³ bis zum **15. März 1915** entgegennimmt.

Aarau, den 8. März 1915.

Die Forstverwaltung.

Brennholz-Steigerung.

Mittwoch den 17. März 1915, nachmittags 2 Uhr im **Scheibenschachen** der Stadt Aarau über:

56 Ster Erlen- und Mischelholz.

Sammlung beim Zielwall.

Am gleichen Tag, nachmittags 2 Uhr im **„Sommergrien"** der Stadt Aarau über:

55 Ster Erlen-, Eschen- u. Weidenholz.

Sammlung unterhalb der Chocolatfabrik Frey.

Samstag den 20. März 1915, nachmittags 2 Uhr im **Liebeggerwald** der Stadt Aarau bei Gränichen über:

98 Ster Buchen-, Tannen- u. Mischelholz
2520 buchene und tannene Wellen.

Sammlung beim Liebeggerhof (Kohlplatz.)

Aarau, den 12. März 1915.

Die Stadtforstverwaltung.

Nur für Modistinnen.

P. P.

Wir laden alle Modistinnen von Aarau und Umgebung höflich ein, unsere

Modellhut-Ausstellung

in Aarau **Hotel Gerber - Terminus**

Mittwoch, den 17. März,
von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends zu besichtigen.

Hochachtend

Selig & Cie.
Modes en-gros St. Gallen.

Vertreten durch Herrn **K. Selig.**

60 eigene Modelle und garnierte Hüte von Fr. 9.— bis 60.—.

Vorteilhafte Trauerhüte Saison-Neuheiten.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à	Fr. 45.—	per Hektoliter
Macon	„ „ „	65.—	„ „
Bordeaux	„ „ „	75.—	„ „
Burgunder	„ „ „	75.—	„ „

Franco in unseren Lagerräumen gebunden

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte St. Georges ächt oder genre zum Preise von Fr. 58,— per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

In der Küche sparen

hilft MAGGIS WUERZE, indem sie auch bei Mangel von Fleisch und Knochen den Speisen kräftigen Wohlgeschmack gibt.

Knorr

Suppen-Würfel

2 Teller hochfeine Suppe 10 Rappen

Sorten-Verzeichnis:

Erbs naturel	Bohnen	Königin	Reis-Julienne
Erbs m. Speck	Federnudeln	Linsen	Reis m. Tomaten
Erbs m. Schinken	Geflügel	Pilz	Risboli
Erbs m. Reis	Graupen	Reis	Risboli m. Tomaten
Erbs m. Sago	Hausmacher	Spargel	Rumford
Blumenkohl	Jäger	Sternli	Engadiner

In allen Handlungen, Drogerien etc. erhältlich.

Todes-Anzeige.

Wir machen hiemit die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Anna Siegfried
in Wildegg

nach längerer Krankheit in ihrem 73. Altersjahr entschlafen ist

Mathilde Bernoulli-Siegfried in Basel,
Familie F. Siegfried-Leupold in Aarau,
Dr. Traugott Siegfried in Basel
Walther Siegfried in Pantenkirchen,
Dr. F. u. E. Siegfried in Wildegg.

Aarau und Basel, den 14. März 1915.

Stille Cremation in Aarau.

Leidbesuche und Blumenspenden bitten wir unterlassen zu wollen.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht entschlief nach langem geduldig getragenem Leiden, im Alter von 61½ Jahren, unser lieber Gatte, Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Jakob Henz-Plüß

Wir bitten um stille Teilnahme und um Unterlassung von Kondolenzbesuchen.

Marie Henz-Plüss,
Jenny Grossmann-Henz und Familie,
Familien Henz.

Aarau, 13. März 1915.

Die stille Beerdigung (Kremation) findet statt:
Dienstag den 16. März, vormittags 11 Uhr.

Naturforschende Gesellschaft.

Der ursprünglich für Dienstag den 16. März projektte Vortrag des Hrn. Prof. Hilgard über den Panamakanal muß auf dessen Wunsch auf Mittwoch den 24. März verschoben werden.

Inserate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes vermittelt zu Original-Zeilenpreisen

E. Hoffmann & Sohn,
General-Agentur
der Annoncen-Expedition Rud. Mosse.
Bureau: **Aarau.** Feerstrasse. 604.

In meinem Verlag ist erschienen:

Praktischer Wegweiser

Nützliches Lehrbüchlein für rationelle Vertilgung von

Haus- und Feldmäusen, Ratten, Ungeziefer.

Ratgeber für Vogelschutz und Vogelpflege von **R. Zehnder,** Feldmauser mit Illustrationen **Preis Fr. —.75**

Emil Wirz, Aarau.

Saatkartoffeln

Durch Vermittlung des schweizerischen Landwirtschafts-Departements erhalten wir einen Wagen frühe und einen Wagen späte aus Deutschland für unsere Böden geeignete **Saatkartoffeln.** Der Preis ist voraussichtlich für frühe 16—18 Fr. per 100 kg und für späte 14—16 Fr. Bestellungen auch von Nicht-Mitgliedern sind sofort aufzugeben an **H. Huber,** Kassier, **Eppenberg.**

Der Vorstand der Landw.-Genossenschaft von Schönenwerd und Umgebung.

Aargauische Kantonsschule.

Aufführung

zu Gunsten der Kriegsnotunterstützung

Freitag den 19. März 1915, abend 8 Uhr
im Saalbau.

Programm:

1. Prolog.
2. „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret", Motette (Töchterchor) Jos. Haydn
3. Zweiter Satz aus dem Violinkonzert in G-Dur Jos. Haydn
4. Schön Hedwig. Melodrama von Fr. Hebbel (für Orchester instrumentiert von Fr. B. Musik von R. Schumann
5. a) „Heinrich von Ofterdingen" Ignaz Heim
   b) „Lützows Wilde Jagd" (Männerchor) C. M. v. Weber
6. Fackelschwingen (K. T. V.)
7. Hochzeitsmusik aus „Der Rose Pilgerfahrt" R. Schumann (Töchterchor mit Klavierbegleitung)
8. a) Valse triste, aus der Musik zu A. Järnefelts Drama „Kyolonza" J. Sibelius
   b) Ballettmusik II aus der Musik zu dem Schauspiel „Rosamunde" v. Helmina v. Chezy Fr. Schubert
9. „Prinz Eugen, der edle Ritter" von F. Freiligrath (für Männerchor arrang. v. Th. Podbertsky) C. Löwe.
10. Aus der Biedermeierzeit. Gesellschaftstanz ausgeführt von Schülerinnen, verfasst von K. Kricker

Nummerierter Platz Fr. 1.50, nicht nummerierter Platz Fr. 1, Galerie 50 Cts.

Vorverkauf der nummerierten Karten Donnerstag den 18. März in der Papeterie Wüser.

Kassa-Eröffnung 7½ Uhr.

Unterstützung notleidender Schweizer im Ausland.

Vorläufige Anzeige.

In den nächsten Tagen wird sich eine kantonales Komitee bilden, das auf die altbewährte freundeidgenössische Hilfsbereitschaft unserer Bevölkerung bauend, auch im Kanton Aargau eine Sammlung zur Unterstützung notleidender Schweizer in den Kriegführenden Ländern veranstalten wird.

Baden und Aarau den 14. März 1915.

Die Präsidenten des Großen Rates und des Regierungsrates.

Die Erbsensaat

wird vom 15. März an ausgegeben.

Wir nehmen noch neue Saatanmeldungen entgegen.

Conservenfabrik Seethal A.-G., Seon.

Handels-Verwaltungs- u. Eisenbahnschule Olten

Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen.

Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1915. Anmeldetermin 15. April. Mindestalter: 15 Jahre. Vorbildung: Sekundarschule

Programme durch die Direktion

Gute Ware

und gute Reklame sei die Devise für jeden tüchtigen Geschäftsmann. Als beste aller Reklamen gilt unbestritten das Zeitungsinserat.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Schuler's Blanca
Salmiak-Terpentin
Waschpulver
ist anerkannt vorzüglich

Junger Bursche

gesucht, der melken kann, von **Walter Dubs,** Neuhof, **Aarau.**

Wer für seinen nächsten Frühjahr aus der Schule tretenden Sohn ein passende

Lehrstelle

suchen will, erreicht dies am schnellsten und billigsten durch ein Inserat im General-Anzeiger, weil derselbe auf jedem Bureau und in jeder Werkstatt gelesen wird.

Intelligenter, kräftiger und gesunder Jüngling kann nach Ostern als

Druckerlehrling

eintreten in der Buchdruckerei **G. Keller & Sohn,** Buchdruckerei, **Aarau.**

Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 16. März 1915 — No. 63 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Ein verändertes Gesicht.

Die Kriegssteuervorlage ging in folgender Fassung aus den Beratungen der ständerätlichen Kommission hervor:

A. Der Bundesverfassung wird folgender Artikel beigefügt:

1. Der Bund hebt zur teilweisen Deckung der Kosten des Truppenaufgebotes während des europäischen Krieges eine einmalige Kriegssteuer.

2. Die natürlichen Personen haben diese Steuer zu entrichten auf ihrem Vermögen und ihrem Erwerb. Die Steuerpflicht beginnt bei einem Vermögen, das zehntausend Franken, und bei einem Erwerb, der zweitausendfünfhundert Franken übersteigt; für Witwen ohne Erwerb mit Kindern kann das steuerfreie Vermögen erhöht werden. Der Steuersatz ist progressiv und steigt in Klassen von eins bis fünfzehn vom Tausend des Reinvermögens und von einhalb bis acht vom Hundert des Reinerwerbs, nach Maßgabe der diesem Beschlusse beigefügten Tabellen.

3. Die Aktiengesellschaften und Kommandit-Aktiengesellschaften haben die Steuer von ihrem Aktienkapital, ihrem Reservefonds und ihren andern Rücklagen zu entrichten. Der Steuersatz beträgt zwei bis zehn vom Tausend des einbezahlten Aktienkapitals und der Reserven, und eins bis fünf vom Tausend des nicht einbezahlten Aktienkapitals. Innert dieser Grenzen richtet er sich nach der Höhe der zur Auszahlung gelangten Dividenden.

4. Die Genossenschaften des Obligationenrechtes, mit Ausnahme der konzessionierten Versicherungsgenossenschaften, entrichten die Steuer von ihrem Reinertrag; der Steuersatz beträgt vier vom Hundert der den Mitgliedern gewährten Rückvergütungen und acht vom Hundert des übrigen Reinertrages. Die konzessionierten Versicherungsgenossenschaften entrichten die Steuer von ihrer schweizerischen Prämieneinnahme; der Steuersatz beträgt fünf vom Tausend dieser Prämieneinnahme.

5. Die übrigen juristischen Personen entrichten die Kriegssteuer auf ihrem Vermögen nach den Vorschriften, die für die natürlichen Personen gelten; der Steuersatz steigt aber bei ihnen nur bis zehn vom Tausend an.

6. Von der Entrichtung der Kriegssteuer sind befreit: a) der Bund und die Kantone und ihre Anstalten und Betriebe, die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt in Luzern und die eidgenössische Alkoholverwaltung; b) die Schweizerische Nationalbank; c) die Gemeinden sowie die andern öffentlich-rechtlichen und kirchlichen Körperschaften und Anstalten für das Vermögen, dessen Ertrag öffentlichen Zwecken dient; d) die übrigen Körperschaften und Anstalten für das Vermögen, dessen Ertrag Kultus- oder Unterrichtszwecken oder der Fürsorge für Arme und Kranke dient; e) die konzessionierten Transportanstalten, die mit Subventionen aus öffentlichen Mitteln errichtet worden sind oder mit solchen betrieben werden, sofern sie keine Dividende bezahlen.

7. Der Bezug der Kriegssteuer erfolgt in mindestens zwei Raten. Er liegt den Kantonen ob. Diese haben vier Fünftel der eingehenden Steuerbeträge dem Bund abzuliefern.

8. Die Bundesversammlung wird die Vorschriften über die Ausführung dieses Verfassungsartikels endgiltig aufstellen.

B. Dieser Bundesbeschluß ist der Abstimmung des Volkes und der Stände zu unterbreiten. C. Der Bundesrat ist mit der Vollziehung beauftragt. D. Nach Erhebung der Kriegssteuer tritt dieser Verfassungsartikel wieder außer Kraft.

Pflege der Militärpferde.

Die Urteile über den Zustand der jeweils aus dem Militärdienst zurückkehrenden Pferde lauten verschieden, je nachdem die Behandlung gewesen. Man spricht von „guten und schlechten Meistern." Die guten Meister lieferten ihre Pferde tadellos ab, während die schlechten Meister diese in einem kläglichen Zustande zurückbrachten. Der Pferdebestand der Armee repräsentiert ein so großes Kapital, das eine vermehrte Aufsicht wohl rechtfertigt. Ein Fachmann läßt sich in der „Pferdezeitung" über diesen Gegenstand vernehmen und sagt offen, daß an den Pferden viel gesündigt werde und daß es in bezug auf die Behandlung der Pferde vielfach am Verständnis, aber oft auch am Pflichtgefühl fehle. Er freut sich, bekennen zu können, daß manche Artillerieabteilungen mit gesunden, wohlgenährten und gut gepflegten Pferdebeständen aus dem Dienste austreten und daß er Kavallerieabteilungen gesehen habe mit flotten Pferden, die sogar im Dienste noch zugenommen hätten. Das war die Folge eines gut organisierten inneren Dienstes und namentlich einer genauen Kontrolle, sowohl vonseiten der Unteroffiziere als speziell der Offiziere. Aber es war und ist leider nicht überall so. Man sieht es ja einem Pferde auf hundert Schritte an, ob man demselben die nötige Pflege und Sorgfalt angedeihen läßt oder nicht.

„Hier nur zwei oder drei Beispiele, die nicht etwa nur erfunden sind, sondern auf Tatsachen beruhen: In einem emmentalischen Dorfe (S) war eine welsche, wahrscheinlich eine Waadtländerbatterie im Kantonnement. Dort wurde den Pferden der Hafer einfach über das Heu heruntergeschüttet, weil keine, oder zu wenig, vielleicht aus, defekte Krippsäcke vorhanden waren. Trotz eigentlich geringer Arbeit der Pferde wurden dem Veterinär über 50 Pferde vorgeführt, viele darunter mit vernachlässigten Druckschäden, Mauken, Ballen- und Kronstritte und dergleichen. Die Offiziere und der Feldweibel ließen sich in den Kantonnementen nie oder höchst selten sehen. Von einer Pferdeinspektion keine Rede. — In O. war während zirka drei Wochen eine Ostschweizer Batterie. Dort wurde der Hafer auf gleiche Weise verfüttert. Während dieser drei Wochen ist der Leutnant ein einzigesmal im Kantonnement gewesen; die Pferde hat er jedoch nicht inspiziert. — In L. geht eine Abteilung ins Manöver und marschiert 6 Uhr morgens ab. Um 5 Uhr 30 erscheinen die Trains, schirren die Pferde an, binden sie heraus an die Latte und schütten denselben den Hafer noch schnell auf den Boden aus, nur damit die armen Schinder (der Ausdruck ist in diesem Falle wohl angebracht) nicht mit ganz leerem Magen an die Arbeit müssen.

Hier ist ein Kommentar überflüssig. Die Haare stehen einem fast zu Berge, wenn man so etwas hört. Daß der Putzzustand in solchen Fällen ebenfalls ein erbärmlicher sein muß, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Interessant wäre es jedenfalls, festzustellen, wieviel von dem Hafer, den der Bund um schweres Geld ankauft, durch eine solche Fütterungsmethode verloren geht und in die Streue, resp. in den Mist hineingescharrt wird. Da kann man jedenfalls begreifen, daß die Pferde abmagern. Die übrige Pflege wird in solchen Fällen auch eine entsprechende sein. Wo liegt hier der Fehler? Einerseits an der Mannschaft, die diese Pferde pflegen soll und sich hier einer Pflichtvergessenheit schuldig macht, die ihresgleichen sucht. Im weiteren auch an den Unteroffizieren, die eigentlich ja den gesamten inneren Dienst leiten und organisieren sollen; und in letzter Instanz an den Offizieren. Vielen unserer Offiziere geht wohl jedes Verständnis für die Pflege der armen Pferde ab."

Der Verfasser macht dann Vorschläge, wie diesem Mangel abzuhelfen sei, wie insbesondere tüchtige Trainoffiziere herangebildet werden könnten —, Vorschläge, welche die Fachleute prüfen mögen. Wir schließen uns seinem Wunsche an, daß unser Militär, Offiziere und Soldaten, dem Pferde möchte diejenige gewissenhafte und freundliche Behandlung zuteil werden lassen, die dieser treueste Mitarbeiter und Freund des Menschen im Kriege wie im Frieden im reichsten Maße auch verdient.

Eidgenossenschaft.

Ein anderes Zeugnis. „Die schweizerische Neutralität", schreibt der Pariser „Matin", „ist vollkommen korrekt, gewissenhaft, und zwar allen Kriegführenden gegenüber. Man könnte wenn die beiden Begriffe nicht eine seltsame Verbindung bedeuten würden, von einer „warmherzigen Neutralität" sprechen, die sich allen Opfern des Krieges gegenüber äußert. Von der Schweiz aus sind die ersten Nachforschungen nach dem Verbleib der Vermißten erfolgt. Die Schweizer haben sich bemüht, den Brief- und Paketverkehr zwischen den Kriegsgefangenen und ihren Angehörigen ins Leben zu rufen und durchzuführen, und nun haben sie ihre Nächstenliebe auch noch in den Dienst der Heimschaffung der Zivilinternierten und Evakuierten gestellt. Kein Kind Frankreichs das nun wieder die Heimaterde unter seinen Füßen fühlt, wird je den Eindruck vergessen, den es empfunden hat, als in Schaffhausen der Eisenbahnzug auf Schweizer Gebiet einfuhr.

„Ich fühlte, daß ich gerettet war," rief jeder aus, angesichts der Pflege, die ihm von den Schweizern beim Betreten helvetischer Erde zuteil wurde.

Die schweizerische Republik hat ihre Ehre darein gelegt, nach Möglichkeit in diesem furchtbarsten aller Kriege ihre traditionelle humanitäre Rolle zu spielen. Wir, die wir so gerne zu ergründen suchen, was die Politik diesem oder jenem Volke zuflüstern mag, sprechen mit großer Freude der Schweiz, die der Stimme ihres Herzens gehorcht hat, und zwar in so edler Weise, unsern tiefgefühlten Dank aus."

Bundesbahnen. Das Arbeiterpersonal der S. B. B. hat die Kriegsfolgen empfindlich zu spüren bekommen. Zwar ist es gelungen, die Generaldirektion von weitgehenden Einschränkungen der Arbeiten des Bahnunterhaltungsdienstes zurückzuhalten, aber eine Kürzung der Arbeitszeit ist immerhin eingetreten. Seit dem Monat Oktober werden die Taglohnarbeiter nur noch vier Tage in der Woche beschäftigt, sofern sie ledig, und fünf Tage, sofern sie verheiratet sind. Die Generaldirektion begründete diese Maßnahme mit durch den Verkehrsrückgang und den starken Einnahmenausfall gebotenen Reduktionen in den Bauarbeiten. Beschäftigung war nicht mehr genug für sämtliche Arbeiter vorhanden. Bei der Schwierigkeit, für entlassene Arbeiter ein Unterkommen zu finden, schien es ihr richtig, eine Arbeitseinschränkung eintreten zu lassen und dafür keine ständigen Arbeiter zu entlassen. Den Kreisdirektionen wurde nahegelegt, von Entlassungen möglichst Umgang zu nehmen, die Arbeitseinschränkung ferner nur dort anzuordnen, wo Mangel an genügender Arbeit vorliege. Während den Wintermonaten war dies beinahe in sämtlichen Kreisen der Fall. Auf den Frühling, hofft nun das Personal, werde es möglich sein, in den meisten Bahnmeisterstrecken wieder die volle Arbeitszeit zur Anwendung zu bringen.

Die Schweiz. Volksbank erzielte im Jahre 1914 ein Netto-Ergebnis von Fr. 3,920,571.75, was einer Verzinsung von 5,857 Proz. (1913: 7,927 Prozent) auf dem Durchschnitt-Stammkapital von Fr. 66,941,307.68, oder 5,896 Prozent (1913: 7,997 Prozent) vom Dividenden berechtigten Stammkapital von 66,490,653 gleich kommt. Es wird vorgeschlagen dem Reservefonds: Fr. 422,863.27 und dem Spezialreservefonds: Fr. 37,636.27 zuzuweisen. Der erstere steigt damit auf 11,7 Millionen, der letztere auf 2,4 Millionen Franken. Beantragt wird ferner eine Dividende von 5 Prozent, Vergabungen Fr. 40,000 und Vortrag auf neue Rechnung Fr. 95,539.60.

Offizieller Dank aus Frankreich. Eine Dankesbezeugung. Der Minister für das Auswärtige in Frankreich, Delcassé, hat an den Präsidenten des Schweizerischen Bureaus für die Heimschaffung internierter Zivilpersonen, Hrn. Prof. Röthlisberger in Bern, ein Dankschreiben gerichtet, das in der Uebersetzung wie folgt lautet: „Herr Präsident! Nach sieben Monaten segensreicher Tätigkeit betrachtet das Bureau für Zivilinternierte, das Sie mit so viel Auszeichnung und Opferwilligkeit leiten, seine Aufgabe als beendigt. Es liegt mir daran, seinem hervorragenden Chef und dessen eifrigen Mitarbeitern den Ausdruck tiefer Dankbarkeit der Regierung der Republik für die von ihnen bewiesene liebevolle Hingebung und für die vorsorglichen Aufmerksamkeiten auszusprechen, die Sie unsern in Not befindlichen Landsleuten in so reichem Maße haben angedeihen lassen. Ich wäre Ihnen verpflichtet, wenn Sie allen Ihren Mitarbeitern in Bern, Genf, Schaffhausen und

---

Versuche deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was an dir ist. Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages. Goethe.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

7

„Und du wirst mit Hans-Egon sprechen?"

„Vielleicht. Nach meiner Rückkehr."

„Nein, vorher! Jetzt gleich!"

Aergerlich zieht der Oberst die Brauen zusammen. Kann diese Frau quälen!

„Ich sage ja kein Wort mehr. Ich gehe schon!" lenkt die Baronin, die diesen unheilverkündenden Ausdruck im Gesicht ihres Bruders kennt, verschüchtert ein. „Aber vergiß nicht unser liebes Aschen! Ihr Lebensglück —"

„Ja, ja, ich weiß schon!"

Und mit sanfter Gewalt drängt der Oberst seine Schwester zur Tür hinaus.

Als er gleich darauf wieder an seinem Schreibtisch Platz nimmt, um vor seiner Abreise noch einige wichtige Papiere zu ordnen, zeigt sein joviales Gesicht einen nachdenklichen, gutmütig spöttischen Ausdruck.

„Eigentümlich! Wie die Welt sich ändert!" brummt er in sich hinein. „Zu meiner Zeit ward der Mann um das Mädchen seiner Wahl. Jetzt scheint die Geschichte umgekehrt zu sein... Unangenehme Sache — das! Wie kann ich meinen Neffen über eine solch zarte Angelegenheit aufragen! Freilich — unglücklich werden soll das gute Kind nicht... Und — vielleicht ist es auch das beste, wenn Ilse bald heiratet! Die Mutter zieht dann zu ihr. Wer weiß, ob sie sich mit meiner so plötzlich aufgetauchten Tochter vertragen würde!"

Seine Tochter!

Die Gedanken des braven Oberst v. Hausen sind wieder bei dem für ihn augenblicklich wichtigsten Gegenstand angelangt, so daß für die kleine Ilse Mersfeldt nicht mehr viel übrig bleibt.

Noch ganz vertieft in seine Zukunftspläne, wird er plötzlich durch ein energisches Klopfen aufgeschreckt. Gleichzeitig öffnet sich auch schon die Tür und Hans-Egons kräftige Stimme ruft herein:

„Du erlaubst doch, lieber Onkel? Ich hörte, du wolltest verreisen —"

„Ja, mein Junge!" erwidert der Major gezwungen in dem vergeblichen Bemühen, seiner Unbehaglichkeit Herr zu werden beim Anblick seines Neffen, der da frisch und fröhlich, mit seiner ganzen kecken Unbefangenheit, vor ihm steht. „Geschäftsangelegenheiten."

Forschend ruhen die dunkelblauen Augen des jüngeren Mannes auf den gespannten Zügen des älteren.

„Du siehst angegriffen aus, lieber Onkel. Hast du schlechte Nachrichten erhalten?"

„Nein, im Gegenteil. Uebrigens —" der Oberst blickt einige Sekunden vor sich hin, um dann mit raschem Entschluß fortzufahren — „was hältst du von deiner Cousine Ilse, mein Junge?"

Leichte Röte steigt in Hans-Egons Stirn.

„Von — Ilse? Wie meinst du das, Onkel Bernhard?"

„Hm, Tante Dorothea denkt —"

„Was denkt Tante Dorothea?" fragt der junge Mann etwas unsicher, indes die Röte auf seiner Stirn sich vertieft.

„Hm — daß man über dein häufiges Zusammensein mit deiner Cousine redet — und daß du, wenn du sie wirklich lieb hast — — hm, daß du — — verstehst du mich denn nicht, Hans-Egon?"

Die Röte im Gesicht des jungen Offiziers macht der Blässe der Erregung Platz.

„Hat Tante Dorothea dich beauftragt, mich zu fragen, ob ich Absichten auf ihre Tochter habe?" ruft er in aufquellender Empörung.

„Hm — sowas ähnliches."

„Weiß Ilse davon?"

„Bewahre. Wie kannst du denken —"

Mit großen Schritten beginnt Hans-Egon das Zimmer zu durchmessen.

„Wenn ich wüßte, daß es mit ihrem Einvernehmen geschieht —" murmelt er erregt vor sich hin, sich mit einer heftigen Bewegung durch das üppige Blondhaar fahrend. „Solch ein erbärmliches Komplott —"

„Ich versichere dir auf mein Ehrenwort, Hans-Egon — das Mädchen weiß nichts davon," beschwichtigt der Oberst. „Du kannst also ruhig um Else werben, wenn du sie wirklich liebst."

„Ja, das ist es ja eben, Onkel Bernhard," erwidert Hans-Egon bedrückt, indem er in seinem unruhigen Hin- und Herlaufen inne hält und vor dem alten Herrn stehen bleibt. „Ich habe meine Cousine sehr gern, lieber als irgend ein anderes Mädchen — aber ob ich sie liebe, so wie der Mann das Mädchen seiner Wahl lieben soll — —"

Er zuckt die Achseln.

„Nun gut, mein Junge!" nickt der Oberst. „Ich habe mein Versprechen der Tante gegenüber eingelöst. Jetzt tue, wozu dein Herz dich treibt! Nur noch das eine: vielleicht wäre es gut, wenn du dir bald einen eigenen Hausstand gründetest —"

(Fortsetzung folgt.)

Rorschach meine lebhafteste Dankbezeugung übermitteln wollten."

Unsere Getreideversorgung. Es bestätigt sich, daß sich die Bundesbehörden durch Ankäufe in Amerika die für die Versorgung des Landes bis zum Herbst nötigen Getreidevorräte gesichert haben. Dadurch wird aber die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß die Getreideversorgung der Schweiz immer noch von der ungehinderten Zufuhr durch Italien und Frankreich abhängig ist. Die Vorräte im Lande, die vorübergehend infolge eingetretener Transportschwierigkeiten recht bescheidene gewesen sind, haben sich in letzter Zeit etwas gehoben. Sie sind aber nicht etwa derart, daß sie auf Monate hinaus die Bedürfnisse der Schweiz decken könnten. Wenn auch kein Grund zu unmittelbaren Befürchtungen vorhanden ist, so ist doch ebensowenig ein übertriebener Optimismus am Platze, wie es aus gewissen Zeitungsmeldungen spricht, und es besteht ein großes Interesse daran, daß die in bezug auf die Mehlherstellung und die Müllerei erlassenen Vorschriften des Bundes strikte gehandhabt werden.

Zur Uniformkomödie. Der „N. Z. Ztg." wird aus Offizierskreisen geschrieben:

„Die Anschaffung der neuen Felduniform macht rapide Fortschritte; neben den auf den 31. Dezember 1914 neu ernannten Offizieren sieht man auch bereits eine große Zahl Hauptleute und Stabsoffiziere jeden Alters mit ihr bekleidet. Wer aber geglaubt hat, daß mit der Einführung dieser neuen Uniform die früher vermißte strikte Einheitlichkeit eintrete, ist bitter enttäuscht; es scheinen hinsichtlich Schnitt und Garnitur nach Aussage der Lieferanten so viele Freiheiten eingeräumt zu sein, daß man tatsächlich Mühe hat, in einer Einheit zwei absolut gleiche Uniformen zu finden. Diese Unsicherheit in der Ordonnanz veranlaßt denn auch viele Offiziere von der Anschaffung vorläufig abzustehen. Ich will nicht von dem sprechen, was in den beiden Verordnungen vom Oktober und der abgeänderten vom Dezember 1914 steht, sondern von dem, was nicht darin steht. Kopfbedeckung, Beinkleider und Fußbekleidung sind darin geregelt; es wäre freilich wünschenswert gewesen, daß gerade in bezug auf die letztere genauere Vorschriften erlassen worden wären; so z. B. hätte ein strikter Unterschied zwischen berittenen und unberittenen Offizieren, d. h. es hätten für erstere braune Gamaschen oder Stiefel, für letztere Wadenbinden als Ordonnanz erklärt werden sollen. Nun aber das Oberkleid. Oben angefangen, sieht man den Kragen in bisheriger Form, dann solche mit mehr oder weniger abgerundeten Ecken bis zu einem wirklichen Ausschnitt. Die Verzierung für die Stabsoffiziere wird von einigen Lieferanten nur „auf Wunsch" angebracht, andere fassen den sogenannten Spiegel ganz mit einer silbernen resp. goldenen Schnur ein, wieder andere nur seitlich und oben oder unten, ganz wie man will. Die Achselklappen fehlen entweder ganz, obwohl die Vorschrift sagt, das Oberkleid habe in der Form demjenigen der Mannschaft zu entsprechen, und wenn sie da sind, so fehlen die Einteilungsnummern, wo sie angebracht werden sollen. Sind sie aber einmal vorhanden, so befinden sie sich bei den einen Offizieren auf den feldgrauen Klappen, bei den andern wieder auf einem kleinen Feld in der Farbe der Aufschläge, was übrigens sehr zweckmäßig und gleichzeitig hübsch ist. Was die Knöpfe anbetrifft, so ist zu konstatieren, daß entschieden zu viele solcher glänzender Dinger vorhanden sind. So gibt es denn auch schon Offiziere, die sich den Verschlußknopf an den Taschen nach Art der bisherigen Bluse, also unsichtbar anbringen lassen, was gestattet sein soll; wieder andern ist der Knopf auf der Aermelpatte zu viel. Mit einem Wort, es gibt unzählige Variationen, die den Namen „Uniform" direkt illusorisch machen, soll es ja doch auch schon Waffenröcke geben, bei denen überhaupt kein Knopf sichtbar ist. Kurz gesagt, es herrscht eine Unsicherheit bei Offizieren und Lieferanten, die es dringend notwendig macht, daß baldmöglichst genaue Vorschriften erlassen werden, in denen dann auch die Beschreibung der im Bundesratsbeschluß vom 28. Oktober 1914 erwähnten „noch zu genehmigenden Muster für die Kragengarnitur" enthalten ist."

Aus den Kantonen.

Zürich. Das Wichtigste. Eine in Zürich abgehaltene Versammlung von etwa 50 Revierpächtern unter dem Vorsitz eines Nationalrates beschloß, die Bundesbehörden zu ersuchen, sie möchten die durch das bestehende Jagdverbot beeinträchtigten Interessen der schweizerischen Revierjäger im Großherzogtum Baden anhand nehmen und eine für die Jäger in der neutralen Schweiz wohlwollende Regelung der gegenwärtigen Jagdverhältnisse in Baden befürworten.

Die Bundesbehörden haben gegenwärtig doch Wichtigeres zu tun, als sich mit groschem Allotria zu beschäftigen.

Bern. Trennungsgelüste im Jura. Bekanntlich hat der Bundesrat den „Petit Jurassien" in Münster für zwei Monate im Erscheinen eingestellt.

Die Maßregel wird im allgemeinen von der deutsch-schweizerischen Presse und einem großen Teil der welschen Presse gebilligt. Vorbehalte machen einige katholische Blätter, die darauf hinweisen, daß die schlechte Behandlung der jurassischen Katholiken durch Bern daran schuld sei, daß das Blättlein von einem bernischen Elsaß reden konnte. Daß auch einige sozialistische Blätter nicht damit zufrieden sind, wenn einem frechen Maul eins ausgewischt wird, ist nicht zu verwundern. Aber im großen ganzen hat das Volk überall diesen Versuch des „Petit Jurassien", Uneinigkeit unter uns zu tragen und gefährliche innerpolitische Fragen aufzuwerfen, entschieden abgelehnt und die Maßregel des Bundesrates gebilligt.

Im ersten Augenblick hat man den Hauptgrund, warum das Blatt suspendiert worden ist, übersehen oder nicht genügend eingeschätzt. Der Bundesrat wirft dem Redakteur und Herausgeber Froidevaux vor, er habe behauptet, der Bundesrat lasse sich von Sympathien und Antipathien leiten und neige mehr gegen Deutschland hin. Das ist natürlich im gegenwärtigen Augenblick nicht ungefährlich, weil Frankreich aus solchen Preßstimmen leicht den Schluß ziehen könnte, die Schweiz treibe unsicheres Spiel.

Das „Berner Tagbl." bemerkt zu dem gefährlichen Unterfangen, des betr. Blättleins:

„Von einer Lostrennung des Jura kann keine Rede sein. Ein Kanton Jura müßte ein recht elendes Ding werden, weil in keinem Teile der Schweiz sich Parteien so schroff gegenüberstehen und so leidenschaftlich bekämpfen, wie dort. Innerer Friede würde diesem Staatengebilde nicht zuteil werden und es bliebe für Jahrzehnte ein Sorgenkind der Eidgenossenschaft. Das Geschwätz von Germanisierung ist Unsinn. Kein Mensch denkt daran, den Jura zu germanisieren. Was welsch ist, soll welsch bleiben und sich seiner Sprache erfreuen. Um sich vor Germanisierung zu retten, braucht sich der Jura nicht abzutrennen. Den Prozeß der langsamen Sprachverschiebung an den Grenzen kann keine Macht der Welt aufhalten. Hier wird die deutsche, dort die französische Sprache langsam fortschreiten, je nach den lokalen Verhältnissen.

Nun wäre der Vorschlag Froidevaux nicht so tragisch aufgefaßt worden, wenn er denselben nicht mit einem künftigen europäischen Kongreß in Beziehung gebracht hätte, der einst das Schicksal der Welt regulieren werde. Hier beginnt, wie die „Revue" ganz richtig bemerkt, das Ueble am Artikel Froidevaux. Die Schweiz soll sich von einem internationalen Kongreß ihre Gestalt und ihre innern Verhältnisse zurechtlegen lassen, und ein Schweizer, eine schweizerische Zeitung ist es, die ganz ungeniert den Mächten das Recht zuerkennen will, unser Land, wie einst, als Objekt zu gutfinndender Vergewaltigung zu behandeln. Dagegen mußte der Bundesrat auftreten, wenn er nicht das Schauspiel sich wiederholen lassen wollte, daß Schweizer fremde Mächte zu Schiedsrichtern über innere schweizerische Angelegenheiten aufrufen."

Solothurn. „Eine Biersteuer." Zur Erleichterung ihres Verkehrs mit den Kunden hatte die Löwenbrauerei Burgdorf in Solothurn vor zirka 2 Jahren ein Bierdepot eingerichtet. In diesem Depot wird das Bier eingelagert, zum Teil auch in Flaschen abgezogen und dann durch eigenes Fuhrwerk an die umliegenden Kunden jeweils verführt. Ein direkter Verkehr dieses Depots mit Bierkonsumenten findet nicht statt, sondern der gesamte kommerzielle Verkehr wird in Burgdorf besorgt. Da nun die Solothurner Steuerbehörde diese Ablage zur Besteuerung herangezogen und anderseits der Kanton Bern ein ausschließliches Steuerrecht geltend machte, hatte das Bundesgericht den Doppelsteuerkonflikt zu entscheiden. Mit 4 gegen 3 Stimmen wurde der solothurnische Steueranspruch geschützt, indem erklärt wurde, daß das in Frage stehende Depot in qualitativer und quantitativer Hinsicht einen wesentlichen Bestandteil des gesamten industriellen Betriebes bilde.

— Olten. Die Gemeinderechnung pro 1914 schließt bei 716,000 Fr. Einnahmen und Fr. 687,000 Ausgaben ab mit einem Betriebsüberschuß von 28,000 Fr. Der Steuerertrag betrug 422,000 Fr. Die Wasserzinse ergaben 106,000 Fr. Die Vermögensvermehrung beläuft sich auf der allgemeinen Gemeinderechnung auf 61,000 Fr., auf den Spezialfonds auf Fr. 63,000, zusammen 12,400 Fr.

Basel. Scharfer Bericht aus der Nachbarschaft. Mit dem 15. März tritt die vollständige Absperrung des Oberelsasses gegen die Schweiz in Kraft. Die Sperrlinie ist durch einen hohen Drahtzaun gekennzeichnet. Zwischen der Sperrlinie und der Schweizergrenze liegt eine neutrale Zone, in welcher der Verkehr frei ist. Für die Zivilbevölkerung ist jeder Verkehr über die Sperrlinie verboten. Wer sich dem Drahtzaun nähen oder drüben auf mehr als 20 Schritte nähert, auf den wird geschossen, desgleichen auf jeden, der sich durch Zurufen oder Zeichen mit einer Person auf der andern Seite der Sperrlinie zu verständigen sucht. Nur ausnahmsweise wird an Beamte oder Aerzte usw. die Erlaubnis zum Ueberschreiten der Sperrlinie gegeben. Es ist erlaubt, daß an den bei Winkel, Rüdersdorf, Oltingen, Niederhagental, Buschweiler, Häsingen, Michelfelden vorgesehenen Durchlaßstellen in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags geringe Mengen von Lebensmitteln, Waren, Fabrikate, Materialien u. dgl. aus der neutralen Zone von Zivilpersonen bis 20 Meter an die Sperrlinie herangebracht werden, aber nicht aus dem abgesperrten Gebiet nach der neutralen Zone. Diese Waren dürfen nur von Soldaten ins Sperrgebiet gebracht werden. Jedweder Verkehr oder Gespräch der beteiligten Zivilpersonen ist dabei strengstens verboten. Wer versucht, dabei briefliche Mitteilungen über die Sperrlinie zu schmuggeln wird erschossen. Die Straße Häsingen— St. Ludwig ist für den Zivilverkehr gesperrt, dergleichen auch der Verkehr über den Rhein. Da hält man die Nase lieber zurück. —

Schaffhausen. Zwei Bilder. Das „Echo vom Rheinfall" stellt folgende zwei Bilder einander gegenüber: 1. Bild: Schützenwiese Schaffhausen. Festlich geputzte Volksmenge, Truppen, Trompetengeschmetter, Parade, Defilieren vor dem schweizerischen General, Hurra-, Bravo- und Hochrufe, Hüteschwenken, riesige Begeisterung. 2. Bild: Bahnhof Schaffhausen. Ein Zug französischer Internierter kommt an. Gebückte Greise, blasse Frauen, hohlwangige Kinder steigen aus und schieben sich, das wandelnde Elend, über den Perron, um aus den Händen edelgesinnter Menschen Beweise der Liebe zu empfangen.

Graubünden. Am 20. Oktober vergangenen Jahres erlitt Herr Dr. Singer aus Jena, ehemaliger Oberbürgermeister dieser Stadt, bei einem Betriebsunfalle der Rhätischen Bahn auf der Station Preda körperliche Verletzungen, welche auch nachhaltend ungünstig auf seine Geisteskräfte wirkten. Dr. Singer verlangte nun von der Bahn einen Schadenersatz von Fr. 60,000 nebst Schmerzensgeld und Ersatz aller Kosten. Das Kantonsgericht verurteilte die Rhätische Bahn zu einer Entschädigung von 22,000 Fr., Bezahlung der Arztkosten von etwa Fr. 500, von Fr. 400 außergerichtlichen Kosten, sowie zur Tragung der Prozeßkosten.

— Chur. Frau Marg. Pedotti hat der Stadt Chur zum Andenken an ihren verstorbenen Sohn, den Stadtpräsidenten Robert Pedotti, den Betrag von Fr. 7000 übermacht mit der Bestimmung, die Zinserträgnisse als Armenunterstützung zu verwenden.

Tessin. Der Staatsrat hat die sehr zeitgemäße Verfügung erlassen, daß Fabriken und Unternehmungen ihre Arbeiterschaft nicht mehr mit italienischem Geld auszahlen dürfen, unter Androhung einer Buße von 5 bis 500 Fr. Spekulative Leute mit etwas weitmaschigem Gewissen hatten sich den gegenwärtigen Tiefstand der italienischen Valuta zunutze gemacht, ihr Schweizergeld auf den Banken gegen italienisches Geld umgewechselt, die Kursdifferenz eingesteckt und ihre Arbeiter und Lieferanten mit italienischem Gelde bezahlt. Diese Praxis drohte in letzter Zeit zu einer wahren Kalamität auszuwachsen, gegen die nun mit Recht die oberste Kantonsbehörde eingeschritten ist.

Genf. Ein böser Kunde. Kürzlich wurde die Polizei durch einen Brief aus Spanien benachrichtigt, daß die Tänzerin Frl. Clavellina von einem gewissen Spanier namens B., der sich als Journalisten ausgebe, verfolgt werde. Der Brief gab ferner an, daß der betreffende B. ein gefährlicher Anarchist und bereits zweimal in contumaciam zum Tode verurteilt worden sei, und daß er überdies wegen Fälschungen, Gebrauchs von Fälschungen und Betrügereien von den Gerichten von Barcelona, Paris und Madrid verfolgt werde. Es gelang der Polizei, den Gesuchten in einem gemieteten Zimmer zu verhaften. Bei seinem Verhör legte der Gefangene ein vollständiges Geständnis ab, auch über seine Vergangenheit.

Aargau.

Großer Rat. Die nächste Sitzung findet statt am Dienstag, den 30. März 1915, vormittags halb 9 Uhr, mit Nachmittagssitzung, beginnend um halb 4 Uhr. Es sind folgende Geschäfte zu behandeln:

Vormittags: Revidiertes Taxendekret für die kantonale Krankenanstalt in Aarau (Hr. Nat.-Rat Dr. Siegrist event. Hr. Fischer-Vogt). Wahlprotokolle der Kreise Frick und Staffelbach (Hr. Stadtammann Hässig). Verordnung betr. Vollzug des Bundesgesetzes über die Kranken- und Unfallversicherung (Hr. Nat.-Rat Hunziker). Gesetz betr. Bekämpfung der Trunksucht (Hr. Fürsprech Attenhofer). Beschwerde des Alois Suter und Mitkafte in Oberrüti betr. Bestellung des Gemeinderates Oberrüti (Hr. Fürsprech Strähl). Petitionen, Naturalisationen und andere Eingaben.

Nachmittags: Wahl der Präsidien des Großen Rates. Wahl der 4 Stimmenzähler. Wahl des Wahlausschusses (5 Mitglieder). Wahl der Präsidien des Obergerichts.

Die Erziehung des Volkes durch die Turnerei. An der Abgeordnetenversammlung des eidgen. Turnvereins in Zürich sprach als Vertreter des Regierungsrates Herr Dr. O. Wettstein. Er äußerte über die Beziehungen zwischen Turnen und Erziehung vom Staatsbürgertum folgende Gedanken, die gerade in gegenwärtiger Zeit weiteste Verbreitung und Beherzigung verdienen:

„Noch nie, wie in diesen schweren Tagen, ist uns die Tatsache so klar vor die Augen getreten, was die Turnerei für unser Volk bedeutet. Auch ein Volk ist eine Persönlichkeit. Diese ist es aber nur so lange wert, sich ihrer Freiheit und Selbständigkeit zu erfreuen, als sie willens und imstande ist, Leib und Seele gesund zu erhalten. So muß ein tüchtiges Volk darnach trachten, sich in allen seinen Kräften möglichst zu entwickeln. Dazu haben wir die Turnerei notwendig. Diese ist nicht bloß körperliche Uebung. Die Hauptwerte, die in ihr liegen, sind im wesentlichen dieselben, die auch den echten Staatsbürger ausmachen.

„Ein Turner muß über Schwung verfügen. Seelischer Schwung ist Begeisterung. Ein Volk, das sich behaupten will, bedarf der Begeisterung. Wir müssen es dem eidgen. Turnverein danken, daß er bei den jungen Leuten den Schwung, die Begeisterung lebendig erhält; denn unser Volk hat heute diese Eigenschaften besonders nötig, soll es fähig sein, für seine Ehre und seine Freiheit einzustehen.

„Ein anderes, wichtiges Moment ist die Erzielung zum Gleichmaß der Kräfte. Die Turnerei ist nicht mehr, wie sie es früher teilweise war, nur ein Glänzen mit körperlichen Kräften, eine Kraftprotzerei; sie beruht heute auf einer wissenschaftlichen Methode, die leiblich und seelisch den Menschen auf eine möglichst hohe Entwicklungsstufe bringen will. Dieses Gleichmaß der Kräfte, das die Turnerei erstrebt, soll sich auch die staatsbürgerliche Erziehung zum Ziele setzen.

„Das Gleichmaß dokumentiert sich in der Schönheit, in der Harmonie. Die Turnerei verlangt nach einem Ausgleich, der zur Schönheit führt. In der Schönheit liegt aber ein großes ethisches Moment; denn derjenige Mensch, der sein Auge an Ebenmaß und Harmonie gewöhnt, wird auch in ethischer Beziehung nur das Schöne erstrebenswert finden und alles ethisch Unschöne verabscheuen.

„Um das zu erreichen, bedarf der junge Mann einer besonderen turnerischen Eigenschaft, der Tugend der Selbstbeherrschung und der Fähigkeit, sich freiwillig unterordnen zu können. Diese Selbstbeherrschung ist nirgends so notwendig, wie in einer Demokratie, wo dem einzelnen viel mehr Bewegungsfreiheit als anderorts gelassen ist. In der freien Demokratie muß der Staatsbürger doppelt diszipliniert sein."

Aargauischer Gewerbeverband. Am 21. März findet in der „Krone" zu Lenzburg die Delegiertenversammlung statt. Das Traktandenverzeichnis verzeichnet 11 Verhandlungsgegenstände, sie sind durchweg geschäftlicher Natur.

Der Gewerbeverein umfaßt 12 Sektionen mit 702 Mitgliedern und 22 Einzelmitgliedern; ferner 13 Berufsverbände mit 1059 Mitgliedern. Diese sind: Buchbindermeisterverband, Bäckermeister, Conditoren, Coiffeurs, Gärtner, Handelsgärtner, Kaminfeger, Maler, Metzger, Schreiner, Sattler, Schmiede, Wagner und Spengler. Im ganzen zählt der Verband heute mit 1783 Mitglieder.

Der Jahresbericht für 1914 gibt Auskunft über die Tätigkeit des Vorstandes und des Sekretariats. Dieser ist wohl allen Verbandsmitgliedern zugestellt worden.

Aarau. Die Feuerbestattung erfreut sich einer wachsenden Sympathie. Laut Bericht des Feuerbestattungsvereins pro 1. Juli 1913 bis 31. Dezember 1914 umfaßt derselbe 684 Mitglieder. In diesem Zeitraum haben 99 Kremationen stattgefunden, wovon 42 aus Aarau, 19 aus der Kant. Krankenanstalt und 38 von auswärts Verstorbenen. Von den Kremierten waren 65 männlichen und 34 weiblichen Geschlechts; 81 reformiert, 9 altkatholisch, 6 römisch-katholisch und 3 konfessionslos. Eine erfreuliche Erweiterung brachte dem Verein der Beitritt des Oltner Feuerbestattungsverein im Mai 1914 mit 99 Mitgliedern, denen die gleichen Rechte zustehen wie den aargauischen.

Ausland.

Deutschland. Aufsehenerregende Verhaftungen. Wie die „Straßburger Post" aus Müllheim berichtet, sind dort sieben sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder, darunter die Mitglieder Wiehn und Müller-Moeglin, und Landtagsabgeordneter Martin verhaftet worden. Ueber den Grund dieser Verhaftungen wurden widersprechende Gerüchte herumgesprochen. Von einer Seite, die es wissen kann, wird behauptet, daß deutschfeindliche Aeußerungen die Ursache seien, die sich die Verhafteten an ihrem Stammtisch hätten zuschulden kommen lassen.

— Weitere Beschränkungen des Mehlverbrauchs. Der Magistrat von Berlin ordnet folgendes an:

Bei der Bereitung von Weizenbrot muß auch Kartoffel verwendet werden. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl mindestens 10 Gewichtsteile auf 90 Gewichtsteile Getreidemehl betragen. Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so muß der Kartoffelgehalt mindestens 30 Gewichtsteile auf 90 Gewichtsteile Getreidemehl betragen.

Für die bis zum 4. April 1915 ausgegebenen Brotkarten gilt folgendes: Zur Entnahme von Mehl berechtigen ausschließlich die auf 250 Gramm lautenden Abschnitte, und zwar derart, daß auf einen Abschnitt entweder 250 Gramm Brot oder 125 Gramm Mehl abgegeben und entnommen werden dürfen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Auch kann die Schließung der Geschäfte angeordnet werden.

Italien. Die neue Haltung. Die „Italia" führt aus: „Die Argumente, die in den jetzigen historischen Besprechungen verhandelt werden, sind zu schwerwiegend und zu delikat, als daß die daran beteiligten Persönlichkeiten irgend jemand gegenüber etwas ausgeplaudert hätten. Eine bestimmte Vermutung verdient jedoch mehr Glauben, und zwar jene, daß die legitimen Aspirationen unseres Landes seitens Deutschlands und dadurch auch seitens Oesterreichs williges Ohr gefunden haben."

Mit der interventionistischen Presse vom Schlage des „Messaggero" polemisierend, bemerkt die „Italia" weiter:

„Die Presse kann sich absolut nicht mit der Idee abfinden, daß es unserem Lande möglich ist, das zu verwirklichen, was es notwendigerweise und legitimerweise erwartete, ohne Menschenleben zu vergeuden und ohne seine Söhne in die Schrecken des Krieges zu stürzen. Diese Zeitungen wollen den Krieg um des Krieges willen. Sie wollen den Krieg nicht als schmerzliche, unabwendbare Notwendigkeit für das hohe vaterländische Interesse, sondern den Krieg als eine Geste zum Gefallen und für das Interesse anderer."

Die eigentliche Kriegspartei in diesen Tagen wird von den Reformsozialisten gebildet. Sie sind es, wie der „Corriere d'Italia" feststellt, die die radikale Partei vorwärtsschieben (die in sich selbst gespalten ist), um das Eingreifen Italiens gegen die Zentralmächte durch sie herbeizuführen.

Italien. Waffenschmuggel von Deutschland nach Tripolis? Am 24. Februar sandte eine Berliner Brauerei zwei Wagen Bier mit

regelrechten Frachtbriefen nach Tripolis. Jeder Wagen enthielt 46 Fässer. Die Wagen kamen gegen Ende der letzten Woche auf der Station von Benedig an und das Umladen nahm den regelmäßigen Verlauf, bis am Donnerstag ein Arbeiter beim Umladen bemerkte, daß aus einem Fasse ein metallisches Geräusch kam. Er benachrichtigte davon den Stationsvorstand, der sofort die Zoll- und Polizeibehörden herbeirief. Eines der Fässer wurde geöffnet und man entdeckte, daß es einen doppelten Boden hatte, worin sich sechs französische Gewehre aus der Fabrik von St. Etienne und sehr große Mengen von französischer Munition befanden. Es handelt sich offenbar um von den Deutschen in Frankreich erbeutetes Material. Alle Fässer wurden sofort beschlagnahmt. Man kennt den Adressaten nicht, da sie einfach für Tripolis bestimmt waren. Alle Fässer enthielten die gleiche Ware, so daß es sich um eine Sendung von 552 Gewehren handelt.

Großbritannien. Die bisherigen Schiffsverluste. (Havas.) Amtlich. Seit Beginn des Krieges bis einschließlich zum 10. März erreicht die Gesamtzahl der englischen Fahrzeuge, die gekapert und im Verlaufe von Feindseligkeiten von Kreuzern, Minen oder Unterseebooten zerstört wurden 135 und umfaßt 88 Handelsschiffe und 47 Fischerdampfer. Von 88 Handelsschiffen wurden 11 von Minen, 22 durch Unterseeboote zum Sinken gebracht und 54 wurden von den deutschen Kreuzern aufgebracht oder versenkt. Diese Verluste sind für den englischen Handel wenig wichtig. Das ergibt sich aus dem Umstande, daß während der nämlichen Periode in den britischen Inseln 40,745 Abfahrten oder Ankünfte von Ueberseedampfern aller Nationalitäten mit über 300 Tonnen Gehalt erfolgten. Die Zahl der Abfahrten und Ankünfte die für die am 11. August ablaufende Woche 801 betrug, war für die mit 11 März zu Ende gehende Woche 1557. So brachten während sieben Monaten und einer Woche Krieges die Deutschen England einen Verlust von 135 Fahrzeugen bei, während im Verlauf der napoleonischen Kriege nach der Niederlage von Trafalgar die Franzosen den Engländern einen jährlichen Verlust von über 500 Fahrzeugen zufügten, und das zu einer Zeit, wo der Handel zur See noch weniger entwickelt war. Von 1793 bis 1814 verlor England 10,871 Handelsschiffe; so bedeutet, wie Winston Churchill jüngst erklärte, der Handelskrieg ein Fiasko.

Rußland. Graf Witte gestorben. Witte stammte aus einer deutschen Familie und wurde im Jahre 1849 in Odessa geboren. Nach absolviertem Studium trat er in den Eisenbahndienst ein und leitete während dem Kriege von 1878 die Truppentransporte auf der Odessaer Bahn. Dem Eisenbahnwesen widmete er auch in der Folge den besten Teil seiner Tätigkeit. Als er im Jahre 1893 Finanzminister wurde, kaufte er eine Reihe von Privatbahnen für den Staat auf; auch der Bau der sibirischen Bahn ist sein Werk. In die Zeit seiner Finanzleitung fällt ferner die Einführung der Goldwährung und des Branntweinmonopols. Im Jahre 1903 wurde Witte Präsident des Ministerkomitees, im Jahre 1905 erster russischer Ministerpräsident im Sinne der neuen Verfassung. Kurz vor Zusammentritt der ersten Duma im Mai 1906 legte Witte sein Amt nieder.

Nach dem unglücklichen Kriege gegen Japan führte er die Friedensverhandlungen von Portsmouth und es gelang ihm dabei, verhältnismäßig günstig abzuschließen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Kämpfe an der Yser und bei Ypern zwischen den Engländern und Belgiern und den Deutschen dauern noch fort, ohne bisher ein nennenswertes Ergebnis erzielt zu haben. Bei Neuve-Chapelle ist keine Veränderung eingetreten. In der Champagne ist die Angriffslust der Franzosen noch lange nicht ertötet, wie die Kämpfe bei Les Mesnils zeigen; in den Argonnen wütet immer noch der Schützengrabenkrieg.

Im Osten ist die Lage unverändert. Die Russen greifen bei Przasnysz fortgesetzt an, ohne großeren Erfolg zu erzielen. In Polen finden Geschützkämpfe statt, in Galizien setzte eine starke russische Gegenoffensive ein, die noch nicht zu Ende ist, an der Karpathenfront scheint es etwas ruhiger geworden zu sein.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 15. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Westende-Bad wurde gestern von zwei feindlichen Kanonenbooten wirkungslos beschossen. Ein Angriff auf eine von den Engländern besetzte Höhe südlich Ypern machte gute Fortschritte. Französische Teilangriffe nördlich Le Mesnil (Champagne) wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. In den Vogesen wird an einzelnen Stellen noch gekämpft. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 15. ds. (Havas). Amtliches Communiqué vom 14. März, 11 Uhr abends.

Ein englisches Geschwader hat Westende bombardiert und Erfolge erzielt. Der von der englischen Armee bei Neuve-Chapelle davongetragene Erfolg ist so gut wie vollständig. Sie ist auf einer Front von ungefähr 3 Kilometer ungefähr 1200 bis 1500 Meter vorgedrückt und hat nacheinander drei Schützengrabenlinien und eine starke Feldbefestigung genommen. Südlich von Neuve-Chapelle wurde ein von den Deutschen mit großer Heftigkeit ausgeführter Gegenangriff zurückgeworfen. Der Feind hat Verluste erlitten. Die englische Artillerie, die Feldartillerie wie die schwere Artillerie, haben die kräftige Aktion der Infanterie sehr wirksam vorbereitet und unterstützt.

In der Champagne haben wir unsere neue Front durch einen Fortschritt an verschiedenen Punkten befestigt und haben sichern Fuß gefaßt auf den von uns dem Feinde entrissenen Crêtes.

In den Argonnen haben wir uns zwischen Four-de-Paris und Bois Bolante 300 Meter Schützengräben bemächtigt und dabei Gefangene gemacht, darunter mehrere Offiziere. Der Feind hat über tags zwei Gegenangriffe ausgeführt, wurde jedoch vollständig zurückgeschlagen.

Auf den Hauts-de-Meuse, bei Eparges, haben die Deutschen einen Angriff ausgeführt, der glatt durch unser Feuer aufgehalten wurde. Das gleiche ist der Fall bei Chamasis, nördlich von Badonviller.

Paris, 15. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Die belgische Armee fuhr fort, im Yserbogen und südlich von Dixmuiden Fortschritte zu machen. Die englischen Truppen, die gestern abend bei St. Eloi, südlich von Ypern, heftig angegriffen wurden, zogen sich anfänglich leicht zurück und nahmen dann in einem Gegenangriff einen Teil des verlorenen Bodens wieder. In der Gegend von Neuve-Chapelle keine Veränderung. In den Argonnen versuchte der Feind am Nachmittag des 14. März einen dritten, sehr heftigen Angriff, um die von uns zwischen dem Four de Paris und Bolante eroberten Schützengräben wieder zu nehmen. Der Angriff wurde, wie die früheren, zurückgeschlagen.

Englische Berichte.

London, 15. ds. (Amtlich.) Das Kriegsministerium meldet, daß am 13. März mehrere heftige deutsche Gegenangriffe zurückgeschlagen wurden. „Wir haben nun während der letzten drei Tage 1720 Gefangene zu verzeichnen. Die feindlichen Verluste sind sehr heftig gewesen und können nicht weit von zehntausend entfernt sein. Ein deutscher Zug bei Lens wurde durch ein britisches Luftfahrzeug in die Luft gesprengt."

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 15. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Anzahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen nördlich des Augustowerwaldes hat sich auf 5400 erhöht. Nördlich und nordöstlich Przasnysz griffen die Russen mit starken Kräften an. Alle Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Südlich der Weichsel keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 15. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Im westlichen Abschnitt der Karpathenfront ist der gestrige Tag ruhig verlaufen. Nördlich des Uszokerpasses kam es zu ernsteren Kämpfen. Starke russische Kräfte griffen hier mittags an und drangen bis nahe an unsere Stellungen vor, wo sie sich zunächst behaupteten. Ein nachmittags von unsern Truppen überraschend durchgeführter Gegenangriff warf den Feind an der ganzen Front nach heftigem Kampfe zurück, wobei vier Offiziere und 500 Mann gefangen wurden. Auch an einigen Stellungen beiderseits des Oportales wurde erbittert gekämpft. Der Gegner, der über den Strij weitere Verstärkungen herangeführt hatte, griff seit einigen Tagen wiederholt mit starken Kräften im Tale und auf den beglitenden Höhen an. Alle diese Versuche, gegen die Paßhöhe Raum zu gewinnen, scheiterten stets unter schwersten Verlusten. Der gestern erfolgte Angriff, der wieder in unserm Feuer vollständig zusammenbrach, dürfte mit Rücksicht auf die großen Verluste, die der Gegner erlitt, kaum mehr wiederholt werden. Diese Kämpfe brachten an 1000 Mann Gefangene ein. An den Stellungen südlich des Dnjestr wird gekämpft. Ein von unsern Truppen angesetzter Gegenangriff gewann Raum. Die Russen wurden in mehreren Frontabschnitten zurückgedrängt. In Polen und Westgalizien fanden nur Geschützkämpfe statt.

Russische Berichte.

Petersburg, 15. März. (P. T. A.) Mitteilung des Generalissimus vom 14. März, 7 Uhr 20 Min. abends. Zwischen dem Njemen und der Weichsel setzen sich die Kämpfe fort, ebenso wie in den Tälern von Omulew, Orzysz und in der Richtung von Przasnisz, insgesamt auf einer Front von 50 Werst. Die Versuche des Feindes, vorwärts zu kommen, wurden überall zurückgeschlagen. Unsere Truppen eröffneten am 13. ds. einen Gegenangriff und bemächtigten sich mehrerer Dörfer. In den Karpathen heftiger Schneesturm. In der Gegend des Lupkow-Passes machten wir Fortschritte. Wir brachten über 600 Gefangene ein, darunter 14 Offiziere, und erbeuteten 6 Maschinengewehre. Auf der Front Rabbe-Raszew-Studenne setzen die Oesterreicher ihre Versuche fort, unsere Front einzudrücken, doch erleiden sie große Verluste. In den Gegenden von Kosziuwka und Rodzianska erneuerten die Deutschen ihre heftigen, ununterbrochenen Angriffe gegen unsere Stellungen. Diese Angriffe wurden überall zurückgeschlagen. Dem Feind wurden kolossale Verluste beigebracht. Im Verlaufe eines Gegenangriffes machten wir 100 Gefangene. In Ostgalizien schlugen wir wiederholte Angriffe des Feindes beim Dorfe Nezwisla am Dnjestr leicht zurück. Während diesen Kämpfen wurde ein österreichisches Bataillon durch unsern Gegenangriff vollständig zerstreut.

Ein improvisierter Sturmangriff machte uns zu Herren der feindlichen Stellungen beim Dorfe Malkowize in der Gegend von Przemysl. Das österreichische Bataillon, das diese Höhe besetzt hielt, wurde gefangen genommen.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Konstantinopel, 15. März. (Wolff). Großes Hauptquartier. Gestern beschoß ein feindliches Panzerschiff erfolglos in großen Zwischenräumen Seddil Bahr und Kum Kale. Gestern Nacht versuchte der Feind von neuem, sich mit einer leichten Flotille den Minenfeldern zu nähern, wurde aber durch das Feuer unserer Batterien zurückgewiesen, wobei einige feindliche Schiffe beschädigt wurden.

Paris, 14. März. (Havas). „Matin" veröffentlicht ein Athener Telegramm des „Daily Chronicle", wonach die Batterien des Forts Dardanos vollständig zerstört sind. Das Fort Hamidjeh wurde stark beschädigt. Am 12. März eröffnete die verbündete Flotte ein anhaltendes Feuer auf Kanak Kalessi, aus einer Distanz von 18 Km. Die Stadt nahm bedeutenden Schaden. Die Bewohner flüchteten sich in ein Dorf an der asiatischen Küstengegend. Nur das Fort Tchililli setzt das Feuer fort.

Aus der italienischen Kammer.

Rom, 15. März. (Stefani.) Die Kammer beriet gestern die Vorlage betr. die wirtschaftliche und militärische Verteidigung des Landes. Justizminister Orlando rechtfertigte das Gesetz vom juristischen Standpunkte aus, da es ein Ausnahmegesetz sei. Alle Länder haben tatsächlich analoge Bestimmungen wie die vorgeschlagenen angenommen, sogar mit strengern Strafandrohungen. Das Gesetz tut weder der Preßfreiheit noch der freien Meinungsaussprache Eintrag. Die persönliche Freiheit ist nicht bedroht, da sie nicht das Recht auf Spionage einschließen kann. (Lebhafter Beifall.) Die Freiheit lasse sich vereinbaren mit der Gewalt des Staates, die der Staat besitzen muß, um den furchtbaren Kampf um seine Existenz auf dem internationalen Schlachtfelde auszufechten. Wenn er jedoch genötigt wäre, zu wählen zwischen der Freiheit und der Sicherheit des Landes, würde er an einem solchen Tage angstvoll zwar, aber ohne Zögern die Freiheit der Sicherheit opfern. (Lebhafte Zustimmung, anhaltender Beifall, viele Deputierte beglückwünschen den Minister.)

Salandra erklärt, er halte es nicht für notwendig, einzelnen Rednern bezüglich einiger internationaler Fragen zu antworten, da das Interesse des Landes der Regierung Reserve auferlege. Er beschränke sich also darauf, seine früher abgegebenen Erklärungen zu bestätigen, denen er nichts beizufügen noch etwas davon wegzunehmen habe. Das Kabinett brauche kein Zutrauensvotum, da ihm die Kammer mehrere Male ein solches erteilt habe. Er ersucht die Kammer, die Vorlage anzunehmen, die notwendig sei für die Wahrung der Interessen des Landes. (Sehr lebhafter Beifall.)

Die Kammer nimmt in namentlicher Abstimmung mit 334 gegen 33 Stimmen eine Tagesordnung an, die besagt: „Die Kammer, überzeugt, daß die Vorlage betr. die wirtschaftliche und militärische Verteidigung des Landes den höchsten Interessen des Staates entspricht, geht zur artikelweisen Beratung über." Das Ergebnis der Abstimmung wird mit Beifallsfalven aufgenommen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Beim Park von Eaux Vives in Genf sprangen eine zwanzigjährige Tochter und deren Mutter in den See, nachdem sie vorher Aether zu sich genommen hatten. Sie wurden von Spaziergängern noch lebend geborgen und in bedenklichem Zustand ins Spital verbracht.

— Sturz vom Velo. Der in Meyrin bei Genf wohnhafte Hausbesitzer Morel stürzte am Sonntag so unglücklich mit seinem Zweirad, daß er sich einen Schädelbruch zuzog. Er wurde ins Spital verbracht, wo er seinen Verletzungen alsbald erlag.

— Unterwegs gestorben. Am letzten Sonntag nachmittag fand man bei Neuhof an der Landstraße Liestal-Waldenburg die Leiche des 59 Jahre alten Jakob Rudin aus Arbozwil. Er war in Geschäften nach Liestal gekommen. Er erlitt auf dem Heimweg einen Schlaganfall und fiel mit dem Gesicht in einen Wassertümpel, in welchem er erstickte.

— In Perroy, fuhr ein Bäcker auf seinem Rad mit einem Tragkorb auf dem Rücken an einer Straßenbiegung in ein Automobil hinein. Er wurde mit einem zerquetschten und einem gebrochenen Bein aufgehoben. Die erhaltenen Verletzungen waren derart, daß er wenige Tage darauf im Krankenhaus von Nolle starb.

— In einem Steinbruch in Alpnach wurde ein 50jähriger italienischer Arbeiter, der erst seit acht Tagen dort beschäftigt war, von einem herunterfallenden Stein so schwer getroffen, daß er bald darauf im Spital in Sarnen starb.

— In Wolfhalden ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Herr Werner Tobler aus Walzenhausen fuhr mit Fräulein Bertha Kellenberger auf einem Schlitten von Heiden her. Bei der Wirtschaft „zum Sonnenhügel" wollte er einem ihm entgegenkommenden Fuhrwerk ausweichen. Der Schlitten fuhr jedoch infolge eines Defektes dem Pferde in die Beine. Dieses nahm erschreckt Reißaus und rannte dem Dorfe zu. Fräulein Kellenberger fiel aus dem Schlitten auf die Straße auf das Gesicht und war sofort tot.

Lokales.

Ueber Herrn alt Stadtrat Jakob Henz-Pfiffner erhalten wir noch folgende Korrespondenz, die speziell seine Tätigkeit als Stadtrat würdigt.

Es war ein Gewinn für Jedermann, diesen Mann näher zu kennen. Als Vertreter einer alten und alteingesessenen, hochangesehenen Aarauer Familie ist er seiner Zeit in den Stadtrat gewählt worden, dem er volle zwanzig Jahre lang die wertvollsten Dienste leistete. Auf der Liste der guten Gemeinderäte, die das Wohl der Stadt Aarau wirklich gemehrt haben, wird auch der Name von Jakob Henz nicht fehlen. Seine lange Dienstzeit brachte es mit sich, daß er in allen Kommissionen gearbeitet hat, besonders lange amtete er als Präsident der Forstkommission und mit besonderer Liebe auch für die Wasserversorgung. Er war äußerlich eher schroff und eckig, aber in Wirklichkeit war unter der rauhen Schale ein weiches und tiefes Gemüt, eine Herzensgüte, die den Mann zu einem stillen Wohltäter machte, dessen offene Hand gerne gab und unermüdlich schenkte. Im Wohltun ging er auf, und daneben kannte er nichts als strenge, regelmäßige Arbeit von früh bis spät. Kaum daß er sich in den Sommerferien jeweilen einige Wochen der Ruhe gönnte, um in den Bergen herum zu streifen und die Natur als eifriger Botaniker zu studieren. Da kam es denn vor, daß er sich in einem Anfluge von Humor als „Stadtarbeiter" in die Fremdenbücher einschrieb. Das war charakteristisch nicht nur für seine Bescheidenheit, sondern auch für seinen trockenen leicht ins Ironische gehenden Humor, der auch vor der eigenen Person nicht Halt machte und der während zwanzig Jahren manches erheiternde Lächeln oder fröhliche Lachen im düstern Sitzungssaale des Gemeinderates erzeugte. Manchmal konnte er auch eine strenge Bemerkung machen, aber immer traf er den Nagel auf den Kopf, mit Witz und Ernst. Denn ein klares, logisches Denken war ihm eigen und eine durchdringende Kenntnis aller menschlichen Verhältnisse und besonders auch aller Personen in seiner Vaterstadt. Aufrecht und gerade erfüllte er allenthalben seine volle Pflicht. Schwächliche Konzessionen der Opportunität verschmähte er. Wie eine Eiche so kräftig, knorrig und gesund war sein Charakter. Ein Edelmensch und Original im besten Sinne des Wortes ist mit ihm dahingegangen, den Niemand vergessen wird, der ihn näher gekannt und verstanden hat.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

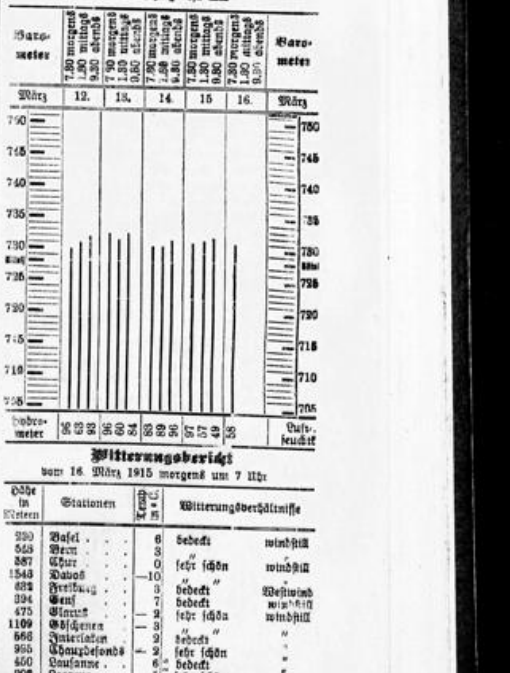
Auf die Aargauer Nachrichten kann jederzeit abonniert werden. Bestellungen nimmt jedes schweizerische Postbureau, sowie die Expedition entgegen.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407. Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer: Celsius	Barometerstand: absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
15.	Morgens 7.30	+ 7,2	732,0	SSW 0-1	bewölkt
15.	Abends 9.30	+ 4,8	732,4	NW 0	bedeckt
16.	Morgs. 7.30	+ 3,8	731,2	SSW 0	"

Angaben der beiden Gyrom-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 3,0 ° C. Maximum + 7,5 ° C.
Temperaturmittel aus der letzten Nacht + 3,5 ° C.
Niederschlag 0,2 mm



Witterungsbericht

vom 16. März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur nach Celsius	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	8	bedeckt	windstill
543	Bern	3	"	"
387	Chur	0	sehr schön	"
1543	Davos	—10	"	"
482	Freiburg	3	bedeckt	Westwind
394	Genf	7	bedeckt	windstill
475	Glarus	— 2	sehr schön	"
1109	Göschenen	— 3	"	"
566	Interlaken	2	bedeckt	"
995	Chaux-de-Fonds	— 2	sehr schön	"
650	Lausanne	6	bedeckt	"
908	Locarno	5	sehr schön	"
893	Lugano	4	"	"
489	Luzern	4	bedeckt	"
998	Montreux	5	"	"
482	Neuenburg	6	"	"
505	Nagaz	0	Nebel	"
678	St. Gallen	4	bedeckt	windstill
956	St. Moritz	—10	sehr schön	windstill
427	Schaffhausen	5	bedeckt	"
1537	Sierre	— 1	sehr schön	windstill
567	Thun	3	bedeckt	"
562	Biel	5	"	"
410	Zürich	4	"	"

Jarg. Lungensanatorium Barmelweid.
16 März morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 15 März 1915
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,52 Mittags 6.50 Abends: 3.58

Vereins-Chronik.

Stadtsängerverein.
8½ Uhr Probe im Wildenmann, 1. Stock.

Hausmann's
Davoser Katarrh-Tee
lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. L. Jung.

Natur-Weine

Tessiner, neu . . . Fr. 28
Italienischer Tischwein „ 34
Barberato, fein „ 46
Stradella, weiß „ 50
Chianti extra „ 52
Veltliner „ 65
per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—
Gebr. Staufer, Lugano

Trotz Gummiaufschlag
zu alten Preisen, die hyg. Gummiwaren bei zuverlässigster Qualität und größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dutzend Fr. 3.50, 4.50, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbildungen franko verschl. und gratis an Eheleute. Sanitätsgeschäft **Hübscher, Zürich,** Seefeldstr. 98.
Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- und Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder etc.

Most
Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil (Thurgau).

Verloren:
Ein Portemonnaie
mit Inhalt. Abzugeben auf der Expedition dieses Blattes.

Zu kaufen gesucht:
1 Klafter Kuhdünger
J. F. Kingelfuß, Weinberg 1283 Aarau.

Zu kaufen gesucht:
ein
Einfamilienhaus
mit mindestens 5 großen Zimmern, Bad und elektr. Licht in sonniger Lage.
Ausführliche Offerten unter Chiffre **A. B.** an die Expedition erwünscht.

Zu vermiete:
Ein Logis
von 3 bis 4 Zimmern, mit Garten, Wasser, elektrisches Licht für sofort oder später. Zins billig. **Rombach Nr. 9** (Willikerweg)

Schriftsetzer
gewandt im Zeitungs- und Akzidenzsatz, mit Tiegel und Schnellpresse vertraut, sucht Stelle. Offerten an A. Schuppli, Nußbaumen (Thurgau).

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Städtische Publikationen.

Städtische Schulen.

Gemeinde- und Fortbildungsschulen. Der Unterricht kann erst **Mittwoch den 17.**, vormittags wieder beginnen.
Die Schulpflege.

Bezirksschule Aarau.

Die **Aufnahmsprüfungen** für Knaben und Mädchen finden statt am 12. und 13. April 1915 morgens 8 Uhr.

Anmeldungen (samt beizelegtem Schulzeugnis und Geburtsschein) sind bis 31. März dem Rektorate einzureichen. Für die Anmeldungen aus den Gemeindeschulen von Aarau genügt das Verzeichnis der betr. Lehrer und das Zeugnisbüchlein des letzten Jahres.

Die Aufnahme erfolgt nach zurückgelegtem 11. Altersjahre (Regl. § 6)

Für den Eintritt in die drei obern Klassen haben sich die Schüler über die der Klasse entsprechenden Vorkenntnisse auszuweisen. **Das Rektorat,** (Zelgli.)

25. Gabenliste
der städtischen Hülfskommission Aarau.

Von Herrn C. M. Fr. 10; Frau St.-F. Fr. 5; Frau L.M.-B. Fr. 20; Frau H.-F. Fr. 50.
Wir danken allen Gebern herzlich und bitten um weitere Gaben.
Aarau, den 15. März 1915.

Für die städtische Hülfskommission:
Der Präsident: **Hans Häfsig.**
Der Kassier: **E. Eichenmann.**

Naturforschende Gesellschaft.

Der ursprünglich für Dienstag den 16. März projektie Vortrag des Hrn. Prof. Hilgard über den Panamakanal muß auf dessen Wunsch auf Mittwoch den 24. März verschoben werden.

Einwohnerkrankenkasse Aarau.

Generalversammlung

Sonntag, 21. März 1915, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des städtischen Schulhauses an der Bahnhofstraße.

Traktanden: Rechnungsablage und Geschäftsbericht pro 1914. — Die neuen Statuten werden den Mitgliedern nächste Woche beim Einzug der Mitgliederbeiträge zugestellt.

☛ Bei diesem Anlasse wird zum Beitritt in die Kasse eingeladen. Neben den Arzt- und Apothekerkosten vergütet die Kasse, je nachdem ein Mitglied einer Klasse angehören will, Fr. 1.— bis 3.— pro Tag. Die monatlichen Leistungen der Mitglieder betragen für Arzt und Apotheke 80 Rp. und für je Fr. 1.— Krankengeld 80 Rp. mehr, d. h. Fr. 1.60, Fr. 2.40 und Fr. 3.20 pro Monat.

Anmeldungen können jederzeit erfolgen und es kann jede in Aarau niedergelassene Person, männlichen und weiblichen Geschlechtes, vom 4. bis zum 45. Altersjahr der Kasse beitreten. Es genügt die schriftliche Anmeldung unter Mitgabe eines ärztlichen Zeugnisses und eines glaubwürdigen Altersausweises.

Statuten können beim Präsidenten oder Kassier bezogen werden.

Aarau, 12. März 1915. **Der Vorstand.**

In der Küche sparen
hilft MAGGIS WUERZE, indem sie auch bei Mangel von Fleisch und Knochen den Speisen kräftigen Wohlgeschmack gibt.

Winklers Eisenessenz
ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Todes-Anzeige.

Heute Nacht entschlief nach langem geduldig getragenem Leiden, im Alter von 61½ Jahren, unser lieber Gatte, Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Jakob Henz-Plüß

Wir bitten um stille Teilnahme und um Unterlassung von Kondolenzbesuchen.

Marie Henz-Plüss,
Jenny Grossmann-Henz und Familie,
Familien Henz.

Aarau, 13. März 1915.

Die stille Beerdigung (Kremation) findet statt: Dienstag den 16. März, vormittags 11 Uhr.

Todes-Anzeige.

Wir machen hiemit die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Anna Siegfried
in Wildegg

nach längerer Krankheit in ihrem 73. Altersjahr entschlafen ist.

Mathilde Bernoulli-Siegfried in Basel,
Familie F. Siegfried-Leupold in Aarau,
Dr. Traugott Siegfried in Basel
Walther Siegfried in Partenkirchen,
Dr. F. u. E. Siegfried in Wildegg.

Aarau und Basel, den 14. März 1915.

Stille Cremation in Aarau.
Leidbesuche und Blumenspenden bitten wir unterlassen zu wollen.

Handels-Verwaltungs- u. Eisenbahnschule Olten
Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen.
Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1915. Anmeldetermin 15. April. Mindestalter: 15 Jahre. Vorbildung: Sekundarschule
☛ Programme durch die Direktion ☚

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag, den 20. März 1915,** nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli“ die dem **Johann Iberg,** Ludwigs, Heizer gehörenden Liegenschaften an II. öffentliche Steigerung:

1. Flur B, Plan 38 Nr. 3335.
a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune Nr. 51, Kat.-Schatzung Fr. 7,500.—
Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Höchstes Angebot an der ersten Steigerung Fr. 10,000
Küttigen, den 20. Februar 1915.
Das Betreibungsamt.

In meinem Verlag ist erschienen
Der Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen
Leitfaden für den praktischen Landwirt
Mit 6 Tafeln
herausgegeben vom Verband der Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt von
A. Näf
Rektor der landwirtschaftlichen Schule in Brugg.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20. Ein Buch zur richtigen Zeit das einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen kommt.
Emil Wirz,
vormals J. J. Christen in Aarau.

Unterstützung notleidender Schweizer im Ausland.

Vorläufige Anzeige.

In den nächsten Tagen wird sich eine kantonales Komitee bilden, das auf die altbewährte freundeidgenössische Hilfebereitschaft unserer Bevölkerung bauend, auch im Kanton Aargau eine Sammlung zur Unterstützung notleidender Schweizer in den Kriegführenden Ländern veranstalten wird.

Baden und Aarau den 14. März 1915.

Die Präsidenten des Großen Rates und des Regierungsrates.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa
Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.
Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres
auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe 4½ %
auf **Obligationen** 4¾ %
auf **Kreditoren-Konti** 4¼ %
Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:
„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.
„Das Institut verdient volles Zutrauen.
„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.“
Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.
Die Verwaltung.

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnen, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Aebi & Zinsli in **Sennwald** (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Saatkartoffeln

Durch Vermittlung des schweizerischen Landwirtschafts-Departements erhalten wir einen Wagen frühe und einen Wagen späte aus Deutschland für unsere Böden geeignete **Saatkartoffeln.** Der Preis ist voraussichtlich für frühe 16—18 Fr. per 100 kg und für späte 14—16 Fr. Bestellungen auch von Nicht-Mitgliedern sind sofort aufzugeben an **H. Huber,** Kassier, **Eppenberg.**

Der Vorstand der Landw.-Genossenschaft von Schönenwerd und Umgebung.

Die Erbsensaat
wird vom 15. März an ausgegeben.
Wir nehmen noch neue Saatanmeldungen entgegen.
Conservenfabrik Seethal A.-G., Seon.



Herren- und Damen-Uhren
Regulateure u. Wecker
Ketten, Finger- und Ohrringe
Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl
Reparaturen prompt und billig.
In höflichster Empfehlung
Aug. Wernli, Uhrmacher
Nieder-Erlinsbach.

Ausland.

Großbritannien. Die statistischen Ausweise des Handelsamtes sind für den Monat Februar in ihrer Gesamtheit sehr ermutigend. Die Einfuhr weist zum ersten Male seit Kriegsbeginn eine Zunahme auf. An Getreide und Mehl sind größere Mengen eingetroffen als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Verminderung unserer Getreideeinfuhr aus Rußland, Kanada und Australien wurde zum Teil wieder aufgehoben durch eine vermehrte Einfuhr aus den Vereinigten Staaten. Das letztgenannte Land schickt uns auch größere Mengen Mehl. Argentinien hat seine Maisausfuhr verdoppelt. Auch von Indien erhalten wir mehr Getreide. Mit Ausnahme von Speck, der in größern Mengen aus den Vereinigten Staaten, Kanada und Dänemark eintrifft, weisen die übrigen Lebensmittel quantitativ eine fühlbare Verminderung auf, während sich die Qualität gebessert hat. Wir haben mehr Käufe abgeschlossen in Käse, Fett, Margarine, Aepfeln, Orangen und Kresse. Von den zollpflichtigen Lebens- und Genußmitteln haben wir größere Käufe abgeschlossen in Tee, Zucker, Kakao und Tabak. Die Liste der Nahrungsmittel, Getränke und Tabake weist eine Erhöhung von 7,332,258 Pfd. Sterl. auf.

Bei den Rohstoffen beziffert sich die Hauptvermehrung auf 1,087,873 Pfd. Sterl. für Wolle, was einer Vermehrung der Schafwolle um 4,628,980 Kg. gleichkommt. Die Vermehrung an Quantität beträgt etwa 20 %, die an Wert 27 %. Wir haben 18,822,761 Kg. Rohbaumwolle mehr erhalten, aber zum herabgesetzten Preis von 407,814 Pfd. Sterl. Die Vermehrung unserer Petroleinfuhr beziffert sich auf 8,557,582 Gallonen, deren Ankaufspreis bedeutend niedriger war als im Februar 1914. Anderseits war die Verminderung im Kapitel „Rohstoffe“ nur 229,818 Pfd. Sterl.

Es hat eine Verminderung von Exporten stattgefunden, doch bedeutet diese nicht einen Verlust für den Handel, denn die enorme Produktion einiger Industrien wurde im Lande selbst aufgebraucht.

Die zweite Schätzung der nächsten indischen Getreideernte ergibt, daß eine Oberfläche von 32 Millionen Akres mit Getreide bebaut ist, was eine Vermehrung um 23 % bedeutet. Der Preis für das indische Getreide beginnt zu fallen. Eine Regierungskonferenz prüft gegenwärtig die Maßnahmen, die gestatten würden, die Ausfuhr des verfügbaren Ueberschusses auf dem gewöhnlichen Wege und zur gewohnten Zeit vorzunehmen.

Eine perfide Kriegslist der Russen. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird vom 9. März gemeldet: Heute nachmittag erschien vor der befestigten Stellung unserer Truppen nördlich Nadvorna ein russischer Parlamentär, der folgende Mitteilung machte:

„Auf Befehl des russischen Kommandanten werden morgen vormittag zirka 1500 jüdische Familien, die heute bei Kamiona und Tysmieniczany versammelt worden sind, über die russischen Linien hinaus zu den österreichisch-ungarischen Truppen abgeschoben werden. Da die Judenfamilien befürchteten, von den Oesterreichern angeschossen zu werden, erscheine der Parlamentär, dies zu avisieren.“

Durch dieses unerhörte Vorgehen bezweckt der Feind zweifellos, Tausende dieser brot- und obdachlos gemachten Unbeteiligten gleich einer Viehherde als Schild vor sich her zu treiben, um sich ungefährdet unseren Stellungen zu nähern. Die Verwirklichung dieses Vorhabens kann beim tiefsten Mitgefühl für die armen Opfer der barbarischen Willkür aus militärischen Gründen nicht geduldet werden. Der Raum vor den befestigten Stellungen muß nämlich, da ein Waffenstillstand für das Abschieben der vertriebenen Judenfamilien vom Feinde weder angeboten, noch unsererseits wegen des Heranziehens feindlicher Verstärkungen annehmbar ist, bei jeder Annäherung von Feindesseite unbedingt unter Feuer genommen werden.

Dem russischen Kommandanten wird daher durch einen Parlamentär nachstehende schriftliche Antwort übersandt: „Das Ueberschreiten der eigenen Linien von Feindesseite kann unter keinen Umständen und für niemand gestattet werden und es wird daher der Raum vor der eigenen Front unter Feuer gehalten werden. Ich ersuche, die Judenfamilien von Kamiona und Tysmieniczany hiervon in Kenntnis zu setzen. Ich füge noch bei, daß die ungeheure Verantwortung für die beabsichtigte unmenschliche Handlung, Tausende von unschuldigen Landbewohnern gegen unsere Stellung zu treiben, ausschließlich dem russischen Kommandanten zufällt, welcher diesen barbarischen, jedem Kriegsbrauch hohnsprechenden Befehl erteilt. Dies um so mehr, als keine Gewähr dafür besteht, daß diese Unschuldigen nicht bloß als Schild für die Annäherung der russischen Truppen dienen. Es wird dafür gesorgt, daß dieses Verhalten vor aller Welt gebrandmarkt wird.“

Ist noch nicht genug der Judenmißhandlung?

Aarau, Mittwoch den 17. März 1915 — No. 64 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Main Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inseratenpreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die bürgerlichen Verbände und neue Monopole.

Zwei bürgerliche Verbände haben bereits dem Projekt des Tabakmonopols den Krieg angesagt. Der Bauernverband wendet sich mit Emmut gegen dasselbe und hat es bereits mit aller Deutlichkeit erklärt. Seine Motive sind im Allgemeinen dieselben, denen man im Bürgertum durchweg begegnet. Hauptsächlich ist es die begründete Furcht vor einer Vermehrung der Bureaukratie im Bunde und dem damit im Zusammenhang stehenden Sozialistentum in der Schweiz, welche die Opposition bestimmt und nicht etwa das berühmte Pfeifchen des armen Mannes. Jedes neue Monopol ruft einem neuen Beamtenheer; aber unser Volk findet, das bereits bestehende sei allbereits groß genug und die daraus wachsende Last für die Allgemeinheit auch. Ist dieses Motiv auch nicht gerade ostentativ in den Vordergrund geschoben worden, so ist es, wie wir genau erfahren haben, doch das Leitmotiv der kategorischen Ablehnung durch die Bauernverbandsdelegierten. Die Geschäftstätigkeit, mit welcher die sozialdemokratischen Führer das Tabakmonopol zu poussieren und die Arbeiterschaft in den Tabakindustriezentren in ihren Bann zu zwingen verstehen, mag Vielen ein Fingerzeig dafür gewesen sein, wohin das Ding uns am Ende führen sollte. Und weiter, wenn man die ruppigen Kundgebungen hörte, die von einzelnen Verbänden ausgehen, wird man für eine vermehrte Auflage von Staatsangestellten erst recht nicht zu haben sein. Die Drohungen, mit dem Stimmzettel in der Faust, höhere Lohnpositionen zu erzwingen, als wären staatliche Institutionen nur ihretwegen geschaffen worden, erscheinen den bürgerlichen Schichten nachgerade als über die Hutschnur hinausgehend.

Die gleichen Erwägungen zur Ablehnung des Tabakmonopols treffen wir beim schweiz. Gewerbeverband, dessen Zentralvorstand aus seinem Herzen keine Mördergrube macht und für jedermann verständlich erklärt:

„Der Schweizer. Gewerbeverein wendete sich in der Vergangenheit nicht absolut gegen jede Verstaatlichung oder gegen jedes Monopol. Er hat das wiederholt, zuletzt bei der Kranken- und Unfallversicherung, bewiesen, für deren Zustandekommen er mannhaft eingetreten ist. Wo es sich aber um die Monopolisierung oder die Verstaatlichung der Produktion oder des Handels handelt, da ist er zum grundsätzlichen und entschiedenen Gegner geworden, weil die gemachten Erfahrungen dem Gewerbestand je länger je mehr zu einer negativen Haltung Anlaß geben. Daß er dabei nicht etwa isoliert dasteht, hat die Abstimmung über die Kranken- und Unfallversicherung gezeigt. Der hauptsächlichste Widerstand gegen sie richtete sich damals nicht gegen die Sache, sondern gegen die „Verstaatlichungstheorie"!

Der Staat produziert erfahrungsgemäß weder billiger noch besser als die privaten Unternehmungen. Das allgemeine Wohl wird also mit den Verstaatlichungen nicht etwa gefördert. Was speziell den Tabak betrifft, so sind die Erhebungen des Gewerbesekretariates noch nicht abgeschlossen; was aber vorliegt, bestätigt, daß die gleichen Qualitäten in den Monopolländern nur zu wesentlich höhern Preisen den Konsumenten zugänglich sind. Verfechter der Staats- und Monopolbetriebe sind die Sozialisten. Sie arbeiten bekanntlich mit Wort und Schrift, überhaupt mit allen Mitteln an der Ausschaltung der Privatwirtschaft, und in diesen Bestrebungen haben ihnen die bisherigen Verstaatlichungen, vor allem diejenigen der Eisenbahnen, willkommene Dienste geleistet.

Der Staatsbetrieb bietet dem Arbeiter — wir verstehen den Arbeiter in weitem Sinne — eine unabhängige und gesicherte Stellung. Und je unabhängiger und sicherer er sich fühlt, desto einseitiger und rücksichtsloser wird sein Verhalten gegen seine Mitmenschen. Die Staatsarbeiter vereinigen sich zu Organisationen, die sich aber nicht nur mit einer rationellen Wahrung der Standesinteressen, mit der Schaffung von Versicherungen und Wohlfahrtseinrichtungen oder mit der Erstellung von Kolonien mit gesunden Wohnungen befassen, sonst würde niemand die fortschrittliche und ideale Seite der Bestrebungen verkennen oder nicht billigen. Wenn die vereinigten Arbeiter Genossenschaftsbetriebe gründen und sich finanziell dabei beteiligen, so machen sie von einem Rechte Gebrauch, das jedermann zusteht. Dagegen kann der Gewerbestand umso weniger etwas einwenden, als auch er vom Genossenschaftssystem Gebrauch macht, weil es als ein Bedürfnis der Zeit aus den Verhältnissen herauswächst. Ein solcher Eingriff der Arbeiter in die Betriebstätigkeit bedingt aber nicht den Kampf gegen die „Bourgeois", wie er nun seit Jahrzehnten geführt wird. Die Genossenschaftspresse der Arbeiter beweist zur Evidenz, daß jener Kampf nicht nur nach ihrer Bestellung, sondern weit mehr nach einer systematischen Vernichtung der privaten Betriebe tendiert. Der Kampf wickelt sich nach bestimmten Plänen ab; Täuschungen und Nötigungen, sowie die Verschärfung des Klassenhasses entsprechen der Parteischule. Die schärfsten Waffen werden gegen den Gewerbestand angewendet, das Endziel des Kampfes ist aber die Beseitigung der bestehenden Gesellschaftsordnung. Freilich schwimmen nicht alle Staatsarbeiter in diesem Fahrwasser; es wäre auch zuweit gegangen, wollte man sie alle als Anhänger jener Schule bezeichnen. So viel steht aber außer jedem Zweifel, daß ihre Zahl durch die bereits erfolgten Verstaatlichungen wesentlich zugenommen hat, und daß gerade diejenigen, die sich in gesicherter Stellung befinden, den Kampf am rücksichtslosesten führen.

Die Monopolgegnerschaft wendet sich also nicht gegen genossenschaftliche Betriebe, die in offener und loyaler Weise danach streben, die Vorteile des Systems auszubeuten, sondern gegen sozialistisch-anarchistische Begleiterscheinungen, gegen den systematischen Klassenkampf und gegen das gewaltsame Vernichten von Mitbewerbern, die auch ihre Daseinsberechtigung haben. Dieser letztern Tendenz wollen die Monopolgegner nicht durch Vermehrung der Staatsbetriebe zu einer weitern Entwicklung verhelfen."

Eidgenossenschaft.

Neuaufgebot von Truppen. Gemäß Bundesratsbeschluß vom 12. März 1915 werden neuerdings aufgeboten: a) Auf 1. April, 9 Uhr vormittags, zum Dienst in den Haubitz-Munitionskolonnen 26 und 28 und der Haubitz- und Lastwagenkolonne 28: Landsturmkanonier-Kompagnie 26 (Basel) Korpssammelplatz Basel, Landsturmtrain-Kompagnie 17 (Bern) R. Lyß, Landsturmkanonier-Kompagnie 32 (Zürich) R. Zürich, Landsturm-Kompagnie 26 (Aargau) R. Aarau; b) zur Organisationsmusterung auf 1. April, 9 Uhr vormittags: Landsturmkanonier-Kompagnie 10 (Freiburg) R. Freiburg, Landsturmtrain-Kompagnie 10 (Freiburg) R. Freiburg, Landsturmkanonier-Kompagnie 16 (Bern) R. Wangen a. A., Landsturmkanonier-Kompagnie 31 (Zürich) R. Zürich, Landsturmtrain-Kompagnie 34 (Zürich) R. Zürich; auf den 2. April, 2 Uhr nachmittags: Landsturmtrain-Kompagnie 27 (Baselland) R. Liestal.

Gesundheitsstand unserer Armee. (Mitgeteilt). Der Gesundheitszustand der mobilen Truppen gibt zu Bemerkungen nur insofern Anlaß als die bevorstehende Entlassung auf die Genesung einer großen Zahl derjenigen Kranken, welche den zu entlassenden Heereseinheiten angehörten, einen merkwürdig günstigen Einfluß auszuüben scheint.

Das ist menschlich begreiflich und wir wollen hierüber kein weiteres Wort verlieren, sondern erlauben uns diese Bemerkung nur zu Handen derjenigen zu machen, welche immer noch der Meinung sind und diese Meinung weiterverbreiten, daß von Seite der Militärärzte Leuten, die sich krank melden, systematisch Schwierigkeiten bereitet werden.

Von Infektionskrankheiten sind in der Woche vom 1. März bis 7. März folgende Fälle gemeldet worden: 1 Fall von Typhus, 7 Fälle von Scharlach, 1 Fall von Mumps und 1 Fall von Genickstarre.

Die Verhütung einer weitern Ausbreitung der Genickstarre erfordert zur Zeit unsere allergrößte Aufmerksamkeit. Diese Infektionskrankheit hat, wie aus der folgenden Todesstatistik hervorgeht, bereits 3 weitere Opfer gefordert und ist inzwischen auch an einigen andern Orten, wenn auch bis jetzt zum Glück nur sporadisch, aufgetreten, worüber im nächsten Wochenbulletin Näheres berichtet wird.

Todesfälle sind 8 gemeldet und zwar 3 an Genickstarre, in der Infant.-Rekrutenschule in Zürich, zwei an Lungenentzündung, einer an Rückenmarksblutung, einer an Bauchfellentzündung und einer durch Verschüttung durch eine Lawine.

Der Armeearzt.

Uebel vermerkte Kriegsstaten. Die demokratischen „Glarner Nachr." schreiben:

„Die größten der Kriegsstrapazen, die bis jetzt einem schweizerischen Militär zugemutet wurden, sind unbedingt unserem schweizerischen General Wille zuzeit beschieden, der sich bei Anlaß der Truppenablösung auf den Besammlungsplätzen der Kantone durch ungezählte Ehrenbankette hindurchgueissen hat. So in Lausanne, Schwyz, Bellinzona, Sarnen, Zürich, Sitten, Genf usw. Die Strapazen werden dann noch verschärft durch die dreimal ungezählten Ehrenreden, die der General anhören und womöglich noch erwidern soll. Dem General Herzog sel. ist seinerzeit die Entwaffnung der Bourbaki-Armee nicht so schwer gemacht worden. Es mehren sich übrigens die Stimmen, die an dem neuen Modus der kantonsweisen Abnahme des Defilees keinen Geschmack finden und dafür halten, daß der schweizerische Patriotismus diese militärischen Schauspiele nicht nötig habe."

Verbot des Agiohandels mit Gold- und Silbergeld. Der Bundesrat hat betr. das Verbot des Agiohandels mit Gold- und Silbermünzen der lateinischen Münzunion einen Beschluß gefaßt, wonach es verboten ist, ohne besondere Bewilligung des schweiz. Finanzdepartementes Goldmünzen und Silberkuranten (silberne Fünffrankenstücke) der lateinischen Münzunion und von der Schweiz, Belgien und Frankreich ausgegebene und gemäß den internationalen Münzverträgen umlaufende Silberscheidemünzen (Zweifranken-, Einfranken- und Halbfrankenstücke) zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preis zu erwerben, zu veräußern oder solche Geschäfte über diese Münzen zu vermitteln oder dazu aufzufordern oder sich dazu zu erbieten. Uebertretungen dieses Verbotes, sowie Gehülfenschaft oder Begünstigungen werden gemäß der Verordnungen vom 6. August betreffend die Strafbestimmungen für den Kriegszustand bestraft. Die Untersuchung und die Beurteilung der Uebertretungen hat durch die kantonalen Behörden zu geschehen, welche von jedem Urteil oder sonstigen Entscheide dem Finanzdepartement Mitteilung zu machen haben. Der Beschluß tritt am 14. März in Kraft und hat Gültigkeit bis zu seiner ausdrücklichen Aufhebung durch den Bundesrat, nach Beendigung des Kriegszustandes.

Ueber die Motive des Verbotes wird bekannt: Agenten sind in der ganzen Schweiz herum gereist und haben gegen ein Agio in der Schweiz zirkulierende Gold- und Silbermünzen zusammengekauft. Es wird ein Agio von 2 bis 2½ Prozent bezahlt. Damit machten die Agenten ein Geschäft; denn der Kurs in Paris steht auf 104, sodaß sie 1½ bis 2½ Prozent gewannen. Das in der Schweiz erworbene Gold und Silber ging nach Frankreich und Italien. Ein Export von Münzen nach Deutschland und Oesterreich fand nicht statt, weil dort ein anderes Münzsystem besteht. Durch die Gold- und Silberdrainage nach dem Auslande würde die Nationalbank geschädigt; denn die Höhe ihrer Notenemission richtet sich nach der Höhe ihres Metallbestandes. Kein patriotisch gesinnter Schweizer sollte zu solchen landesschädlichen Geldgeschäften Hand bieten.

Die schweizerischen Sanitätswagen. Mancher, der bei Anlaß der nun für einmal abgeschlossenen Schwerverwundeten-Transporte von den schweizerischen Sanitätszügen las, hat sich dabei wohl vorgestellt, es handle sich da um besondere Eisenbahn-Krankenwagen, die zur Friedenszeit irgendwo in einem Schuppen der Bundesbahnen stehen und im Bedarfsfalle hervorgeschoben, abgestaubt, geschmiert und dann

---

Wie groß du für dich seist:
vorm Ganzen bist du nichtig.
Doch als des ganzen Glied
bist du als kleinstes wichtig.

Rückert.

Die Nihilistin.

8 Roman von **Erich Friesen.**

„Wie, lieber Onkel?" Aufs höchste erstaunt blickt Hans-Egon den alten Herrn an. „Du bist doch sonst kein Freund vom frühen Heiraten!"

„Nein. Sonst nicht. Aber in diesem Fall —" Wieder ruhen Hans-Egons Augen forschend auf dem guten Gesicht da vor ihm, das eine gewisse Verlegenheit nicht verbergen kann.

„Dich beunruhigt etwas, Onkel Bernhard. Ich sehe es dir ja an."

„Du hast recht, lieber Junge," gibt der Oberst unumwunden zu. „Aber lassen wir das! Denke lieber an Ilse und euer gemeinsames Glück!"

Wieder geht Hans-Egon ein paarmal nachdenklich durchs Zimmer. Dann sagt er mit bei ihm ungewohntem Ernst:

„Ich glaube, einer wahrhaft großen Liebe, einer Liebe, die wie eine Sturmflut daherbraust und von meinem ganzen Sein Besitz ergreift, bin ich überhaupt nicht fähig. . . . Vielleicht passen Ilse und ich ganz gut zusammen. . . vielleicht wäre es auch für beide Teile von Vorteil, wenn ihr Vermögen sich mit dem meinen vereinigte —"

„Das Vereinigen eurer beiden Vermögen schlage dir nur aus dem Kopf, mein Junge!" fällt der Oberst nervös ein. „Ilse wird nichts von mir zu erwarten haben. Natürlich soll sie eine schöne Aussteuer erhalten und auch ein paar Tausend jährliche Rente — aber nichts weiter."

„Wie?" fragt Hans-Egon erschüttert befremdet. „Ilse wird später einmal kein Vermögen besitzen? Sagtest du nicht stets, sie würde einst — möge die Zeit noch recht fern liegen — deine Erbin sein, Onkel Bernhard?"

„Nein, mein Junge!" erwidert der Oberst mit wiedergewonnener Energie. „Ich hatte es einmal vor; aber ich habe meine Absicht geändert. Den Grund kann ich dir heute noch nicht sagen. . . Laß mich jetzt, bitte, allein! Aber du weißt nun wenigstens in jeder Beziehung, woran du bist." — — —

Im Toilettenzimmer ist inzwischen Ilses Kammerzofe, die flinke Minna, damit beschäftigt, ihre junge Herrin für den heutigen Ball bei der Baronin Gersdorf so schön wie möglich zu machen. Während ihre geschickten Finger an dem blaßrosa Seidengewand herumhantieren, hier noch eine Falte legen, dort einen anmutigen Hedenrosenstuff befestigen, plaudert Ilses helle Stimme munter drauflos.

Endlich ist die Toilette fertig. Jetzt noch Fächer und Handschuhe — und die junge Ballschönheit trippelt auf ihren hochhackigen rosa Seidenschuhchen ins Nebenzimmer zur Mutter.

Die Baronin Mersfeldt ist ganz in schwarzen Samt gekleidet; nur den tiefen Ausschnitt der Taille zieren echte, gelblich angehauchte Spitzen von kolossalem Wert. Sie gehören eigentlich dem Oberst, der sie von seiner Mutter geerbt hat. Aber mit der verzeihlichen Entschuldigung, daß „ein alter Mann doch keine Spitzen tragen" könne, hatte die Baronin sich das kostbare Gewebe bis auf weiteres angeeignet.

„Wie schön du aussiehst, Mama!" ruft Ilse entzückt beim Anblick der vollen Gestalt im schwarzen Schleppgewande. „So stolz, so vornehm! Ich mag mich gar nicht neben dir sehen lassen."

Ein kritischer Blick aus den forschenden Mutteraugen mißt die zierliche, jugendfrische Gestalt.

„Unsinn, Kleine! Du machst dich sehr gut. Nur hätte ich gewünscht, dich in Weiß zu sehen. Es gibt nichts kleidsameres für junge Mädchen, als die Farbe der Unschuld. Warum wähltest du dies rosa Seidenkleid? Die matte Nuance läßt deinen Teint viel dunkler erscheinen!"

Betrübt läßt Ilse das Köpfchen hängen.

„Ich wählte dieses Kleid," erwidert sie stockend, „weil —"

Tiefe Röte schließt ihr in die Wangen, bis hinauf zu den krausen Stirnlöckchen.

„Nun, weil, mein Kind —" ermuntert die Baronin.

„Weil — weil Hans-Egon einmal sagte, es gefiele ihm so gut," vollendet Ilse, verschämt das heiße Gesichtchen an der Brust der Mutter bergend.

Zärtlich streichelt diese den gesenkten, dunklen Lockenkopf.

„So, so, mein Herzblatt! Na, es kleidet dich ja auch ganz nett . . . Hat Hans-Egon dich schon zu ein paar Tänzen engagiert?"

Wieder erstrahlt hellster Sonnenschein auf dem lieblichen Mädchengesicht.

„Ja. Schon gestern abend. Ach, Mama! Liebe gute Mama! Glaubst du, daß — Hans-Egon —"

Verständnisinnig suchen die braunen Augen die Blicke der Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

in Verkehr gesetzt werden. So ist es nicht. Die Wagen dieser Lazarettzüge sind ganz gewöhnliche dreiachsige Eisenbahnwagen dritter Klasse, die Jahr aus Jahr ein auf unseren Bahnen herumrollen und denen man es nur an ganz unscheinbaren Merkmalen ansieht, für welchen Dienst im Kriege sie bestimmt sind: Sie haben im Innern oben Haken, die nach ihrer Lage nicht für Gepäck- oder Kleidungsstücke gewöhnlicher Reisenden bestimmt sein können; in der Tat dienen diese Haken, nach deren Zweck dieser und jener auf einer Eisenbahnfahrt sich schon gestraft haben mag, zum Anhängen der Krankenbahren. Die Schweiz besitzt 200 Sanitätswagen, die von 1909 bis 1911 nacheinander in Betrieb genommen wurden. Sowie die Mobilisation beschlossen war, ließ die Transportabteilung des Generalstabes diese Wagen in die Werkstätten der Bundesbahnen kommen, wo man in aller Eile die Sitze und die Handgepäck-Gestelle abschraubte, die bewegliche Mittelwand entfernte, an den Seitentüren Handgriffe anbrachte und in die Haken Tragriemen einhängte. Die gleiche Arbeit wurde auch in zehn Wagen der Rhätischen Bahn ausgeführt; diese Wagen sind vierachsig wie die der Furkabahn, die ebenfalls für diesen Zweck eingerichtet sind, aber nicht umgewandelt wurden, weil die Bahn noch nicht eröffnet ist. Das Studium unseres Systems von Sanitätswagen reicht in das Jahr 1905 zurück. Die Anregung ging vom Generalstab aus, der in der Sache sich mit der Waggonfabrik Neuhausen in Verbindung setzte. In Deutschland und Frankreich sind Güterwagen für diesen Dienst vorgesehen; da erscheint unser System denn doch als das vollkommenere. Es mag noch einiges beigefügt werden über die Verpflegung, welche den deutschen und französischen Schwerverwundeten auf Schweizergebiet zuteil wurde. In Zürich erhielten die Franzosen abends 11 Uhr Käse, Brot und Kakao in Flaschen. In Genf erhielten die Franzosen ein wärmehaltendes Gefäß mit Schokolade und heißer Milch. Die Deutschen freuten sich dort über das erste Bier, das ihnen nach langer schmerzvoller Zeit gereicht wurde. Das schweizerische Rote Kreuz verteilte an alle Invaliden ein Paket Biskuit guter Marke, Schokolade, zwei Orangen, Zigaretten und „Stümpen".

Viehhandel. Die steigende Preisbewegung für großes Schlachtvieh hat im Laufe der letzten zwei Wochen weitere Fortschritte gemacht. Fette Ochsen und Rinder wurden andauernd spärlich angeboten; gutgemästete Tiere galten 115—120 Fr., ausnahmsweise bis Fr. 125 pro 100 Kg. Lebendgewicht. Gemästete Kühe und Schlachtmuni fanden ebenfalls guten Absatz bei wesentlich erhöhten Preisen; insbesondere sind junge fette Kühe gesucht. Die Preise für gute Qualität Schlachtkühe und Muni bewegen sich zwischen 100—110 Fr. pro 100 Kg. Lebendgewicht. Da die ausländische Zufuhr von Schlachtvieh nun wiederum vollständig unterbunden und auch im Inlande das Angebot wesentlich zurückgegangen ist, so werden die kommenden Wochen voraussichtlich weitere Preissteigerungen bringen.

Aus den Kantonen.

Luzern. Hetzapostel. Der „Demokrat" gefällt sich in letzter Zeit, viel über militärische Dinge zu schreiben. Es ist, als ob er es darauf abgesehen hätte, seine Leser gegen den Dienst fürs Vaterland aufzuhetzen. Bald schreibt er von der „Fuchtel" der militärischen Disziplin, unter der sich die Soldaten „ducken" müßten, bald höhnt er über das Offizierskorps, und neuestens fährt er gegen jene Lehrer los, die ihren Schulbuben die Weisung gegeben haben sollen, vor der entfalteten eidgenössischen Fahne unserer Truppen den Hut abzuziehen. Er meint, das sei Götzendienst und nennt auch die militärischen Vorgesetzten „Götzen", alles mit Mehrerm.

Das zeugt alles von niederer Gesinnung, sagt das „Luz. Tagbl." Die vaterländisch gesinnten Genossen fassen aber den Militärdienst als Ehrensache auf und leisten ihn treu und willig als gute Bürger und Soldaten. Diese wissen, daß ihre Offiziere für sie einstehen und mit ihrem ganzen Können für die Truppe sorgen, und zwar auch im Falle der Not.

„Denjenigen, welche in dieser ernsten Zeit nichts Besseres zu tun wissen, als die Armee zu besudeln, über die militärische Disziplin zu spotten und über die Fahne zu höhnen, werden sie nicht Folge leisten, weil sie wohl wissen, daß sie von solchen „Volksbeglückern" im Falle der Not im Stiche gelassen wären!"

Uri. In Erstfeld ist im September letzten Jahres das neue Schulhaus dem Betriebe übergeben worden.

Dieses enthält 12 große Schulzimmer, 2 Lehrerzimmer, 1 Abwart- und 1 Lehrerwohnung. Im Parterre ist nebst einem sehr großen Speisesaal, Schulküche, Brausebäder, große Feuerwehrlokalitäten und 1 Samariterlokal untergebracht. Vor dem großen geräumigen Vestibül ist eine gedeckte Vorhalle. Breite, helle Korridore und Vorplätze mit je 2 hübschen Trinkbrunnen, Kleiderablage und geräumige Klosette in jedem Stockwerk. Gründliche Lüftungsmöglichkeit, leichte Erwärmung, helle, lichtdurchflutete Schulräume, das sind die Zierden des Schulhauses. Luxus ist vermieden. Dagegen sind hygienische und praktische Neuerungen, die sich beim Schulhausbau bewährt haben, hier sinngemäß zur Anwendung gekommen.

Die Erstfelder sind bestrebt, ihren Kindern einen gut gepackten Schulsack mit auf den Lebensweg zu geben, in der Erkenntnis, daß das im heutigen Konkurrenzkampf erste Bedingung ist. Das zeugt von weitem Blick und offenem Erfassen dessen, was dem Lande am besten frommt. Die Gemeinde Erstfeld steht als leuchtendes Beispiel der Schulfreundlichkeit in der Innerschweiz an einer der ersten Stellen.

Glarus. Rüstung für die Räfelserfahrt. Seit vielen Jahren zum ersten Mal werden dieses Jahr auch die Männerchöre des Hinterlandes zu Proben für die „Fahrtsfeier" aufgefordert. Der Kantonalvorstand wünscht, in Erfüllung eines Wunsches des Regierungsrates, daß sich die nächste Fahrt zu einem großen patriotischen Anlaß gestalte, der durch die Beteiligung womöglich aller Sänger eine außergewöhnliche Weihe erhalten soll. Es wird erwartet, daß sich die Männerchöre eifrig an das Studium der Fahrtslieder machen, zahlreich an der historischen Stätte erscheinen und dadurch wesentlich zur Erhöhung der erhebenden Feier beitragen.

Solothurn. In Dulliken beobachtet man seit einigen Tagen in der Nähe des Kirchhofes auf den wasserreichen Matten eine zirka 30 Stück starke Schar schöner Kibitzen, die hauptsächlich von der Jugend wegen ihrem zierlichen Sträußchen auf dem Kopf bewundert werden. Die Vogelart war früher auch in der Schweiz heimisch. Ihr Heimatland ist jetzt Norddeutschland, wo sie in den dortigen Sumpfgegenden in Massen erscheint. Ihre Eier werden gesammelt und verspiesen.

Solothurn. Olten. Die schlimme Zeit des Ueberganges vom Winter zum Frühling erhöht nicht nur für die Zivilbevölkerung vorübergehend die Sterblichkeitsziffer, sondern hat auch schon manchen wackern Soldaten fern von seinem häuslichen Herde den Seinen und dem Vaterlande entrissen. So starben dieser Tage im Kantonsspital ein Schwyzer und ein Tessiner Soldat, der eine an Hirn-, der andere an Lungenentzündung. Eine Abteilung der dort stationierten Etappenkompagnie geleitete sie unter den ergreifenden Weisen des Militär-Trauermarsches in feierlichem Zuge zum Bahnhofe, von wo sie als stille Männer in ihre Heimatdörfer überführt wurden.

St. Gallen. Zum Zwecke, den vermehrten Anbau von Sommergetreide, Mais, Kartoffeln und Gemüse möglichst zu fördern, hat der Regierungsrat beschlossen, für den Umbruch von Wiesland und die Anlage rationeller Neukulturen in Sommergetreide, Mais, Kartoffeln oder Gemüse für das Jahr 1915 kantonale Anbauprämien auszusetzen und zwar für jede Hektar 75 Fr. Der Umbruch muß in jedem einzelnen Betriebe mindestens 1200 Quadratmeter oder eine Drittelsuchart umfassen. Die Neukulturen müssen bis zum 15. Mai rationell angelegt und beim Gemeinderat zu Handen des Volkswirtschaftsdepartements angemeldet werden. Die Gemeindeämter haben auf Kosten der Gemeindekasse Neukulturen durch Experten besichtigen und ausmessen zu lassen. An die Anschaffungskosten neuer Pflüge wird dem kantonalen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbande ein Staatsbeitrag von zehn Prozent zugesichert. In einem gleichzeitig erlassenen Kreisschreiben des Volkswirtschaftsdepartements werden die Maßnahmen näher erläutert.

— Zur Geschichte einer Gründung wird der „Thurg. Ztg." geschrieben:

Im Jahre 1908 wurde in St. Gallen eine englische Stickerei-Exportfirma gegründet mit einem Aktienkapital von nominell 1 Millionen Franken, bestehend aus 1000 Aktien zu je 1000 Fr. Das erste Geschäftsjahr brachte den Aktionären eine Dividende von 6, das zweite eine solche von 5 % und von da an wurden noch 4 % ausgerichtet. Dem Geschäftsführer, der selbst auch mit 20 Aktien beteiligt war, kam ein Jahresgehalt von 16,000 Franken nebst 5 % für selbst vermittelte Verkäufe zu. Es gab auch untergeordnete Angestellte, die einzelne Aktien besaßen; der Großteil der letzteren aber befand sich in den Händen der zwei Gründer, von denen das Geschäft (P. A. G.) seinen Namen hatte. Ein st. gallisches Bankhaus, das 25 Aktien zu 75 % des Nominalwertes erworben hatte, vermittelte den Geldverkehr der Firma. Im Jahre 1912 sah sich die Direktion des Geschäftes veranlaßt, über den Stand und Betrieb des Geschäftes ein fachmännisches Gutachten einzuholen; es war nämlich beim Abschluß der Rechnungen für 1911 eine Unterbilanz von Fr. 515,000 festgestellt worden. Das Expertengutachten konstatierte, daß besonders im Jahre 1911 ganz sinnlos gewirtschaftet worden war. In den Stoffankäufen war planlos vorgegangen worden. Für nicht weniger als 77,000 Franken war Ramschware verkauft worden. Hätte nicht das Tüchli-Departement 22 % Gewinn abgeworfen, so wäre ein noch schlimmeres Resultat zu verzeichnen gewesen. Es wurde dann in aller Stille die Liquidation des Geschäftes beschlossen und bis zum Januar 1914 durchgeführt. Das Ende war, daß jede Aktie noch 130 Fr. effektiven Wert hatte und so eingelöst werden konnte. Die Gründer hatten ihr eigenes Vermögen eingebüßt.

Aargau.

Lebensmittelfürsorge. Der Staatswirtschaftsdirektor erließ einen Aufruf an die Gemeinderäte und an die landwirtschaftlichen Organisationen des Kantons, worin u. a. gesagt ist:

„Das Ende und der Ausgang des europäischen Krieges ist noch lange nicht vorauszusehen; wie auch keine Gewißheit darüber besteht, ob sich die Lebensmittelzufuhr auch fernerhin ohne Störungen vollziehen werde.

„Aus diesem Grunde gilt es, bei Zeiten die erforderlichen Vorkehren zu treffen, damit man nach Möglichkeit gerüstet ist, wenn etwa schwerere Zeiten hinsichtlich der Zufuhr von Lebensmitteln kommen sollten.

„Die Staatswirtschaftsdirektion hat es daher nicht unterlassen, in Verbindung mit den landwirtschaftlichen Organisationen schon letzten Herbst dasjenige anzustreben, was für die Herbstbestellung als zweckmäßig erachtet werden konnte. Mit Befriedigung konstatieren wir, daß die aargauische Bauernsame tatsächlich bemüht war, dem vermehrten Anbau von Wintergetreide Rechnung zu tragen.

„Nun gilt es aber auch, die bevorstehende Frühjahrsbestellung den Verhältnissen entsprechend anzupassen. Es kann gewiß der Landwirtschaft nicht zugemutet werden, den Betrieb von heute auf morgen vollständig umzugestalten. Bei gutem Willen ist aber doch vieles zu erreichen. Wenn sich jeder Landwirt auch nur einigermaßen bemüht, einige Grundstücke mehr als bis anhin dem Ackerbau zu widmen und entsprechend zu bestellen, so macht das für die gesamte Bevölkerung sehr viel aus.

„Wir empfehlen Ihnen, dieses Frühjahr in besonders bedeutenoem Umfang Kartoffeln anzubauen. Die letztjährige Ernte war zwar keine gute und es dürfte etwas schwierig sein, das nötige Saatgut in guter Qualität zu beschaffen. Soviel uns aber bekannt ist, hat das h. schweizerische Volkswirtschaftsdepartemet in Bern Maßnahmen treffen können, dem Uebelstande zu begegnen. Es sind die landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände mit dem Vertrieb des Saatgutes betraut, sodaß genügend Aussicht vorhanden ist, es werde der Bedarf an Saatgut gedeckt werden können.

„Im Weitern muß auch auf den Gemüsebau hingewiesen werden. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß die bisher übliche Einfuhr von Gemüse unterbleiben oder erheblich zurückgehen und daß somit die Nachfrage nach solchen sich steigern wird und zwar um so mehr, je mehr der Konsum anderer Lebensmittel zurückgehen wird. Das macht uns zur Pflicht, auch den Gemüsebau, speziell den Anbau von Hackfrüchten zu fördern. Dies scheint ohne Schwierigkeiten möglich zu sein. Wenn in jedem Betrieb auch nur eine bescheidene Fläche Landes zur Produktion von Kohlgewächsen, Bohnen, Erbsen ꝛc. herangezogen wird, so ist es nicht nur möglich für den eigenen Bedarf zu sorgen, sondern auch den Verhältnissen entsprechend in größerer oder kleinerer Menge noch den Markt in den Städten zu beschicken.

„Schließlich machen wir noch auf den Sommergetreidebau (Hafer, Gerste, Sommerkeizen) und die Zwischenkulturen nach der Getreideernte (Rübli, Räben, Spinat) aufmerksam. Saatgut vermitteln die Samenkontroll- und Versuchsstationen Oerlikon-Zürich und die landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände.

„Wir ersuchen Sie nun, nach Kräften dahin zu wirken, die Landwirte soweit es nicht schon durch die landwirtschaftlichen Organisationen geschehen ist, aufzuklären und zu ermuntern, dieser Frühjahrsbestellung besondere Aufmerksamkeit zu schenken. In diesen Zeiten hat sich so recht deutlich gezeigt, was der Bauernstand im Staatswesen bedeutet. Das hat man im ganzen Volke erkannt. Man erwartet aber auch, die Landwirte werden gerade jetzt zeigen, was sie in sc. kritischer Lage zu leisten im Stande sind."

Bodenverbesserungen. Die staatsrechtliche Abteilung des Bundesgerichts hat sich jüngst mit einer Beschwerde zu befassen, die namentlich die landwirtschaftlichen Grundbesitzer interessieren dürfte. Um das Zustandekommen landwirtschaftlicher Meliorationen möglichst zu erleichtern, ist nämlich in Art. 87 des zürcherischen Gesetzes über Bodenverbesserungen die Bestimmung aufgenommen worden, daß ein solches Projekt als zustande gekommen gilt, sobald diejenigen Interessenten, welche über mehr als die Hälfte des Grundbesitzes verfügen, sich zu dessen Gunsten ausgesprochen haben. In Anwendung dieser Bestimmung wurde denn auch ein solches Projekt in der Gemeinde Rümlang als angenommen erklärt, obschon sich in der Abstimmung der Interessenten 15 Grundbesitzer dagegen und nur 7 sich dafür ausgesprochen, welch letztere aber über den weitaus größeren Grundbesitz verfügten. Ein von den 15 übrigen Beteiligten beim Bundesgericht eingereichter Rekurs, worin die Verfassungsmäßigkeit dieser Bestimmung angefochten war, wurde einstimmig als unbegründet erklärt.

Ueber die Pferdestellung in Aarau wird dem „Olt. Tagbl." geschrieben: „Am Freitag Morgen um 5¾ Uhr marschierte das Pferdekontingent Olten, 62 Pferde mit Begleitern, von Olten ab und traf zur festgesetzten Zeit um 7 Uhr in Aarau ein. Dank der speditiven Arbeit der HH. Veterinäre waren sämtliche Pferde bis halb 1 Uhr gemustert. Bei der Musterung im August hatte die niedrige Schatzung und die scharfe Annahme — die Funktionäre hatten eben ihre bezüglichen Instruktionen — die Pferdebesteller mißgestimmt. Jetzt war es anders. Die musternden Pferdeärzte hatten es verstanden, in coulanter Weise in erster Linie ihrer militärischen Pflicht zu genügen, in zweiter Linie aber auch auf die zivilen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen, wenn die Qualität der Pferde eine solche erlaubte. Besonders befriedigte es, daß sie die Schatzungen fast durchwegs erhöhten. Es entsprach dieses Vorgehen der Billigkeit und den hohen Pferdepreisen. Zwei Wünsche knüpfen wir an die Pferdestellung. Der eine geht dahin, es möge nun dem Pferdematerial die Pflege und Wartung zuteil werden, die im Interesse der Armee wie der Eigentümer liegt; das erheischt scharfe Kontrolle der höheren militärischen Instanzen. Der andere Wunsch lautet, es möchten die Militärpferde, wo es der Dienst erlaubt, nicht nur den Landwirten, sondern auch den gewerbetreibenden Pferdestellern zur Verfügung gestellt werden, die durch die Hingabe der Pferde in ihrem Betriebe schwer geschädigt worden sind. Ein Dienst ist des andern wert.

Patrontreide. Verschiedenen Mitteilungen zufolge ist das von uns erwähnte Rezept probat. Unter andern schreibt uns eine Hausfrau: „Herzlichen Dank für Ihr Petrolstrecke-Rezept. Ich habe 2 Liter Wasser und 1 Pfund Soda gekocht und gut erkalten lassen, dann mit 1 Liter Petroleum gemischt, und Petrolofen, Petrolkochapparat und die Lampe gefüllt und anzezündet. Die Mischung brennt an allen 3 Orten schön und hell."

Studenland. Die Gemeinde Siglistorf beschloß, jedem in den Grenzbewachungsdienst einrückenden Soldaten eine tägliche Solozulage von 25 Rappen zu verabfolgen.

Frickthal. Die Allgemeine Aarg. Ersparnistasse hat der Bezirksschule Frick wiederum Fr. 300 zugewiesen. Die Bezirksschule Frick, deren Frequenz eine immer größere wird, so daß die Lokalitäten bald nicht mehr genügen, muß immer mehr auf die Wohltätigkeit gemeinnütziger Institute und auf die Zuweisungen von Gemeinden und Privaten appellieren, damit sie ihren Verpflichtungen nachkommen kann.

Ausland.

Deutschland. Nach den Brotkarten die Kartoffelkarten. Nach dem Muster der Brotkarten beabsichtigt der Magistrat von Wilmersdorf, Berlin, in den nächsten Tagen auch Kartoffelkarten herauszugeben. Die Karte, lautet auf den Inhaber, ist nicht übertragbar und berechtigt nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte zur Entnahme von wöchentlich 20 Pfund Kartoffeln gegen Bezahlung von der städtischen Kartoffelverkaufsstelle. Für verloren gegangene Karten wird kein Ersatz geleistet. Die erste Karte enthält leicht abtrennbare Wochenabschnitte bis Ende April. Eine mißbräuchliche Benutzung der Karten hat den sofortigen Ausschluß vom Bezuge zur Folge.

— Elephanten hinter der Front. Aus Paris wird geschrieben: Die Deutschen sollen den ganzen Hagenbeckschen Elefantenpark nach Valenciennes gebracht haben. Die Elefanten werden zur Freilegung der Etappenstraßen verwendet.

Deutschland. Ein Zwang zum Schweinefleischessen. Wie die „Köln. Ztg." berichtet, hat der Regierungspräsident von Trier eine am 10. März in Kraft tretende Polizeiverordnung erlassen, die sämtlichen Gast- und Speisehäusern, die Mittag- und Abendessen gegen einen bestimmten Preis abgeben, vorschreibt, daß, wenn das Essen außer Suppe und Nachtisch mindestens aus zwei Gerichten besteht, eines davon aus Schweinefleisch bereitet sein muß. Es muß also, wenn ein Fischgericht gegeben wird, der andere Gang aus Schweinefleisch bestehen. Ferner wird den Gast- und Speisewirtschaften vorgeschrieben, stets mindestens ein Schweinefleischgericht bereit zu halten, das auf den ausliegenden Speisekarten vermerkt sein muß. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 60 Mark bestraft.

Frankreich. Untersagung der Handelsbeziehungen mit Deutschen und Oesterreichern. Man schreibt dem „Berl. Lokalanz.":

In seiner Rede vor der französischen Kammer forderte der Justizminister Briand die französischen Industriellen und Kaufleute auf, die Mittel zu studieren, denen Deutschland seinen hervorragenden Einfluß auf dem französischen Markt dankte. Hierauf wurde ein Gesetzentwurf angenommen, der alle Handelsbeziehungen mit Deutschen und Oesterreichern untersagt. Von unbefangener juristischer Seite wird der Gesetzesentwurf für übereilt und mannigfachen französischen Interessen schädlich erklärt.

Frankreich. Maßnahmen gegen Epidemien. Aus Kopenhagen wird gemeldet: In der französischen Kammer ist ein Gesetzentwurf eingebracht, wonach, um einen Epidemieausbruch zu verhüten, alle toten Feinde verbrannt werden sollen. Von toten Franzosen und Angehörigen der verbündeten Heere sollen nur diejenigen verbrannt werden, die nicht identifiziert oder an einer epidemischen Krankheit gestorben sind. Alle anderen Leichen sollen begraben und mit einenhalb Meter Erde bedeckt werden.

— General Maunoury. Der am Freitag bei einer Besichtigung der vordersten Linie verwundete General Maunoury ist 68 Jahre alt. Er befehligte früher das 15. und das 20. Armeekorps und war auch Militärgouverneur von Paris. Beim Kriegsausbruch stand er seit fast zwei Jahren in der Reserve. Nach dem Rückzug von Charleroi wurde dem General Maunoury die Leitung einer Armee anvertraut, die während des Vormarsches der deutschen Armee unter von Kluck in deren Flanke operierte; als Kluck sich dann zu Beginn September nach Südosten wandte, leitete Maunoury, auf das befestigte Lager von Paris gestützt, mit den Kämpfen am Ourcq diejenige Operation ein, die den Rückzug der Deutschen von der Marne an die Aisne zur Folge hatten. Zuletzt befehligte Maunoury den Sektor zwischen Oise und Aisne. — Der von der gleichen Kugel getroffene General Villaret war einige Monate in Griechenland als Nachfolger des Generals Eydoux; jetzt ist er Befehlshaber eines der unter Maunoury stehenden Armeekorps.

Rußland. Zur geschäftlichen Lage wird von einem Schweizer aus Rußland geschrieben: „Der Handel wird so gut wie möglich aufrecht erhalten. Die ausländische Einfuhr hat beinahe ganz aufgehört und die russischen Industriezentren in Polen, die sozusagen die einzigen russischen Produzenten waren, sind abgeschnitten. Von den Handelsfirmen bekommt man Waren nur gegen Bar und die Rabattsätze haben aufgehört zu existieren. In verschiedenen Gewerben steht die Lage schlecht, da durch die

Mobilisation, sowie durch die Ausweisung der deutschen und österreichischen Untertanen eine Menge von Haushaltungen aufgehört und Häuser und Wohnungen verkäuflich sind. Die russische Industrie beginnt große Anstrengungen zu machen, um sich zu emanzipieren und auf allen Gebieten sich vom Auslande unabhängig zu machen. Es fehlt jedoch der Industrie hauptsächlich infolge der Mobilisation an ausführenden Kräften, an denen schon vor Ausbruch des Krieges kein Ueberfluß vorhanden war.

Ein allgemeines Moratorium für ganz Rußland hat nie existiert. Für Petersburg und einige russische Gouvernemente dauerte das Moratorium vom 17. Juli bis zum 25. Oktober. Für Polen ist das Moratorium heute noch in Kraft. Die russischen Schuldner, sofern sie nicht zur aktiven Armee einberufen sind, können zur Zahlung angehalten werden, dagegen nicht die im aktiven Dienste stehenden bis drei Monate nach Friedensschluß. Die Geschäfte sind gezwungen, den Lieferanten Zahlungen zu leisten, mit Ausnahme des Falles, wo die Kreditoren deutsche, österreichische oder türkische Untertanen sind, die sich im Auslande befinden und nicht bereits vor Ausbruch des Krieges Bevollmächtigte mit der Vertretung ihrer Interessen betraut haben. In diesem Falle kann das Geld einem bei der Staatsbank speziell zu diesem Zwecke gebildeten Fond einverleibt werden. (Ukas vom 15. November 1914). Die bei hiesigen Banken deponierten Gelder können von den Geschäftsleuten ohne jegliche Begrenzung abgehoben werden.

Gegenüber der deutschen Schweiz herrscht im Ganzen eher eine günstige Stimmung und wenn hin und wieder in hiesigen Zeitungen nachteilige Meldungen auftauchen, werden diese durch andere günstigere Berichte verwischt."

Vereinigte Staaten. Nordamerikanisches Kriegswarenhaus. Die Ankündigung, daß die britischen Ankäufe von Kriegsmaterial durch einen Extrastab von 90 Angestellten in den Newyorker Bureaus von J. P. Morgan u. Co. unter der Leitung von Edward R. Stettinius, dem früheren Präsidenten der Diamond Match Co., stattfinden, hat bewirkt, daß die Bureaus von Morgan mit begierigen Verkäufern und Vermittlern überschwemmt waren, die Lieferungskontrakte ergattern wollen. Mehrere der Wallstreet-Firmen sind eifrig mit den Ankäufen von Munition beschäftigt. Die russischen Ankäufe sind von Anweisungen in Beträgen von 10,000 Dollar und 25,000 Dollar begleitet, gegen den Kredit von 25,000,000 Dollar, den J. P. Morgan u. C. der russischen Regierung bewilligt haben. Die Baldwin Lokomotivfabriken erhielten Aufträge auf fünf Lokomotiven für Marokko. England wird einen Versuch machen, Maulesel zu züchten, es wurden 1000 Tiere von New-Orleans nach England geschickt, um von da aus nach Indien verschifft zu werden. Seit Oktober sind etwa 8000 Maulesel von New-Orleans verschickt worden. Blaues Armeetuch wird ebenfalls in den amerikanischen Fabriken für den Dreiverband verfertigt. Ein Kleiderfabrikant in Passaic, New-Jersey, lieferte 7000 Ueberröcke und 4200 Paar Hosen für die Briten. Alle diese Geschäfte werden durch Vermittlung der in Wall Street eingerichteten Finanzagenturen des Dreiverbandes abgeschlossen.

Unrühmliches Ende. Das Ende der Garibaldi-Legion ist ganz unrühmlich. Im Felde hat sich die Truppe nicht bewährt, und jetzt ist sie sang- und klanglos aufgelöst worden. Man erzählt auch allerhand unsaubere Geschichten von ihren Anführern, die das für den Sold der Soldaten bestimmte Geld in die eigene Tasche gesteckt haben sollen. Einer der Söhne des berühmten italienischen Freiheitshelden hat auch vergeblich versucht, in London einen Millionenpump für die Legion aufzunehmen. Dem alten Giuseppe Garibaldi war wenigstens Idealismus und Uneigennützigkeit nicht abzusprechen. Die entarteten Söhne und Enkel haben schon durch einen Erbschaftsstreit unliebsames Aufsehen erregt; die komödiantenhafte Expedition im griechisch-türkischen Krieg im Jahre 1897 ist bekannt.

Ueber die Gründe der Auflösung sind verschiedene Lesarten im Umlauf; einerseits heißt es, daß die Garibaldianer in dem drohenden italienisch-österreichischen Kriege zur Verwendung kommen sollen, anderseits, daß Italien mit Rücksicht auf die Zentralmächte die Auflösung der Legion verlangt habe. Wir halten es für wahrscheinlich, daß die Freischärler aus unpolitischen Gründen, weil sie eben nichts taugten und wegen Reibereien mit den Franzosen, denen sie wohl mit ihren Ansprüchen lästig fielen, entlassen worden sind. —

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf der ganzen westlichen Front sind die Kämpfe wieder heftiger entbrannt. Die Hauptpunkte, wo die Verbündeten ihre Angriffe anlegten, sind Neuve Chapelle, wo die Engländer einen größeren taktischen Erfolg davontrugen, an der Yser, wo es den Belgiern gelang, vorzurücken und in der Champagne, wo noch kein Erfolg sichtbar ist. In den Argonnen und in den Vogesen dauern die Schützengrabenkämpfe fort. Im Elsaß erwartet man für die nächste Zeit eine größere Aktion.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze hat sich die Lage nicht stark verändert. Bei Augustowo haben die Russen zurückweichen müssen, nachdem sie von einer Umflammerung bedroht waren. Bei Prasnysz wird wieder mit wechselndem Erfolg gekämpft, ebenso in Galizien und in den Karpathen, wo sich beide Gegner trotz der Ungunst der Witterung und der Bodenbeschaffenheit bewunderungswürdig halten.

Zur See hat England wieder einen Erfolg davongetragen, indem der Kreuzer „Dresden" bei der Insel Juan Fernandez versenkt wurde.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 16. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die englische Höhenstellung bei St. Eloi, südlich von Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unsern Händen. Am Südhang der Lorettohöhe, nordwestlich von Arras, wird um eine vorspringende Bergnase gekämpft. In der Champagne brachen mehrere französische Teilangriffe in unserm Feuer unter starken Verlusten zusammen. Nördlich von Beauséjour entrissen unsre Truppen den Franzosen mehrere Gräben. In den Argonnen und am Ostrand derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern. In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weitergekämpft. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 16. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 15. März, 11 Uhr abends:

In der Gegend von Lombartzyde hat unsere Artillerie sehr wirksam die feindlichen Werke beschossen. Die Deutschen haben versucht, eine Feldschanze wieder zu nehmen, die wir ihnen in der Nacht vom 11. auf den 12. März genommen hatten; sie wurden zurückgeschlagen.

Südlich von Ypern hat die britische Armee, die gestern ein Angriff der Deutschen genötigt hatte, sich über St. Eloi hinaus zurückzuziehen, das Dorf und fast die Gesamtheit der daran anstoßenden Schützengräben wieder genommen, trotz mehreren Gegenangriffen des Feindes.

Nördlich von Arras gestattete uns ein glänzender Angriff der Infanterie mit einem einzigen Sprung drei Schützengrabenlinien auf dem Gebirgsvorsprung von Notre-Dame-de-Lorette zu nehmen und den Rand des Plateaus zu erreichen.

Weiter südlich in der Gegend von Ecurie und von Roclincourt, nahe der Straße von Lille, haben wir mehrere deutsche Schützengräben durch Minen zerstört.

In der Gegend von Albert bei Carnoy haben die Deutschen durch Minen einen unserer Schützengräben gesprengt und den Trichter besetzt. Wir haben sie daraus verjagt. Wir haben uns dort behauptet und es ist uns gelungen, unsere ganze Verteidigungsorganisation wieder in Stand zu setzen.

Im Aisneabschnitt, bei Vassens, nordwestlich von Bouvron, haben wir zwei deutsche Kompagnien unter unser Feuer genommen, welche sehr starke Verluste erlitten haben.

In der Champagne haben wir neue Fortschritte erzielt. Wir haben Baden gewonnen in dem Walde nordöstlich von Souain und nordwestlich von Perthes. Wir haben zwei Gegenangriffe vor dem Höhenrücken 198, nordöstlich von Le Mesnil zurückgewiesen und diesen Abschnitt unserer Stellungen erweitert.

In den Argonnen war die Tätigkeit gestern sehr groß in der Gegend von Bagatelle. Zwei feindliche Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen. Wir haben ein Blockhaus zerstört und dort den Platz besetzt, wo wir uns behauptet haben. Zwischen dem Four-de-Paris und Bolante hat der Feind zwei neue Gegenangriffe versucht, die gescheitert sind wie die drei ersten. Bei Bauquois hat unsere Infanterie einen Angriff unternommen, der sie zur Herrin des westlichen Teiles des Dorfes machte.

Im Walde Le Prêtre haben die Deutschen durch Minen 4 unserer Schützengräben gesprengt, die vollständig zerstört wurden. Sie haben dort nach der Explosion Fuß gefaßt. Wir haben die beiden ersten und die Hälfte des dritten zurückerobert. Zwischen dem Walde Le Prêtre und Pont-à-Mousson bei den Hautsde-Rieupt hat der Feind einen Angriff unternommen, der zurückgewiesen wurde.

Paris, 16. bs. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Die belgische Armee hat ihre in den vorangegangenen Tagen erzielten Erfolge befestigt. Die englische Armee hat nach der Wiedereinnahme von St. Eloy auch die Schützengräben südwestlich des Ortes genommen und den Feind gezwungen, die Gräben südöstlich zu räumen, die vollständig verschüttet wurden. In der Champagne neuer Fortschritt nordöstlich von Souain. Im Walde Le Prêtre haben wir den Deutschen den Rest der gestern uns entrissenen Schützengräben wieder abgenommen oder vielmehr die Ersatzgräben, denn die eigentliche Verteidigung war durch die Explosion von Minen vollständig verschüttet. Auf dem südlichen Abhang des großen Reichsackerkopfes hatte uns ein feindlicher Angriff gestern einen Graben entrissen, den wir wieder genommen haben, wobei wir Gefangene machten.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 16. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Beiderseits des Orzyc, nordöstlich von Przasnysz griffen die Russen an. Sie wurden überall abgewiesen. Besonders heftig war der Kampf in Jednorozek. 2000 russische Gefangene blieben in unsern Händen. Südlich der Weichsel ist nichts zu melden. Oberste Heeresleitung.

Russische Berichte.

Petersburg, 16. März. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 15. März, 6 Uhr abends:

Auf dem ganzen Umkreis von Prasnysz, von der Eisenbahnlinie an der Mlawa bis zum Orzyc-Flusse und auf dem linken Ufer sind wir stets kämpfend vorgerückt. Die deutschen Gegenangriffe wurden überall abgewiesen. Die Artillerie von Ossowiez hat mehrere große Geschütze der in wirksamer Schußweite der Festung aufgestellten feindlichen Belagerungsbatterien außer Gebrauch gesetzt.

Links der Weichsel keine Aktion.

In den Karpathen ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die Angriffe der Oesterreicher in der Gegend von Baligrod und die der Deutschen auf der Höhe 992 bei Koziuwka wurden zurückgewiesen.

In Ostgalizien haben unsere Truppen den Feind in der Richtung nördlich von Obertyn zurückgedrängt.

Bei Przemysl Artilleriekampf.

* * *

Der deutsch-englische Handelskrieg.

London, 16. März. (Havas). Die „Gazette de Londres" veröffentlicht folgende Einzelheiten über die zur Verhinderung der Ankunft von Waren in Deutschland getroffenen Maßnahmen:

Kein seinen Kurs nach Deutschland nehmendes Fahrzeug wird seinen Weg nach seinem Bestimmungsort fortsetzen können. Die obgenannten Fahrzeuge werden die Befugnis haben, die neutralen oder verbündeten Häfen aufzusuchen, aber nur auf eine Ermächtigung hin, im anderen Falle müssen sie das Ausladen ihrer Waren in den englischen Häfen vornehmen. Wenn die Ladung aus andern Waren als Kriegskonterbande und von der englischen Regierung nicht requirierten Waren besteht, werden diese Waren zurückerstattet werden gemäß den Beschlüssen der Prisengerichte.

Die von Deutschland oder von nicht deutschen Häfen herkommenden Schiffe, die Waren transportieren, deren Herkunft oder Eigentum feindlich sind, werden Gegenstand einer gleichartigen Behandlung sein, aber der Preis der requirierten oder verkauften Waren wird nicht vor Ende des Krieges zurückerstattet werden.

Die sich nach nicht deutschen Häfen begebenden und für den Feind Waren transportierenden Schiffe werden aufgefordert werden können, das Ausladen in den englischen oder verbündeten Häfen unter den kürzlich erwähnten Bedingungen vorzunehmen.

Die „Dresden" versenkt.

London, 16. März. (Reuter. Amtlich.) Die britischen Kreuzer „Glasgow", „Orama" und „Kent" haben den deutschen Kreuzer „Dresden" in den Gewässern von Juan Fernandez (an der chilenischen Küste, westlich von Valparaiso) überrascht. Nach einem Gefecht von 5 Minuten hat der „Dresden" kapituliert. Die stark beschädigte „Dresden" brannte. Die Schiffsräume flogen auf und der Kreuzer sank. Die Mannschaft wurde gerettet. Die Engländer haben keinen Verlust erlitten.

Berlin, 16. ds. (Wolff). Amtlich. Von der britischen Admiralität wird bekannt gegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent" und „Glasgow" und der Hilfskreuzer „Orama" im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf den kleinen Kreuzer „Dresden" gestoßen sind. Nach kurzem Kampfe geriet die „Dresden" durch die Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, gez. Behnke.

Kohlenausfuhrverbot aus Deutschland.

Berlin, 15. März. (Wolff. Amtlich.) Heute wurde hier ein Ausfuhrverbot für Kohle, Koks und Briketts erlassen. Durch diese Maßregel soll ermöglicht werden, daß durch gleichzeitig eingerichtete Vermittlungsstellen der Kohlenabsatz für das Inland und Auslang geregelt und eine billigere Berücksichtigung jeden Bedarfs gesichert wird. Die Maßregel bezweckt also nicht die Versorgung des neutralen Auslandes zu unterbinden, sondern vielmehr sie nach Maßgabe des Möglichen zu fördern.

Aus der italienischen Kammer.

Rom, 16. März. (Stefani). Die Kammer genehmigte am Montag die Artikel des Gesetzes über die wirtschaftliche und militärische Verteidigung des Staates. Der sozialistische Vorschlag, die Gültigkeit des Gesetzes auf ein Jahr zu beschränken, den Salandra nicht angenommen hatte, wurde in namentlicher Abstimmung mit 251 gegen 15 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Nach Genehmigung aller Artikel wurde das ganze Gesetz in geheimer Abstimmung mit 214 gegen 25 Stimmen angenommen und die Sitzung aufgehoben.

Das Finanzabkommen des Dreiverbandes.

Hamburg, 16. März. (Wolff). Die „Hamburger Nachrichten" melden: Nach Pariser Berichten enthält das neue Finanzabkommen zwischen Frankreich, England und Rußland folgende Hauptbestimmungen: 1. Frankreich und England bestreiten für die ganze weitere Dauer des Krieges aus eigenen Mitteln alle in Paris, London und Newyork zahlbaren Fälligkeiten Rußlands für Kriegslieferungen, sowie die Zinsen der russischen Staatsschuld und der vom russischen Staate garantierten Eisenbahnobligationen; 2. Rußland verpflichtet sich, alle ausbezahlten Gelder längstens ein Jahr nach Unterzeichnung des Friedensvertrages, ebenso wie alle aufgelaufenen Zinsen und Kosten zurückzuerstatten; 3. als Spezialpfand bestellt Rußland die in Odessa lagernden Getreidevorräte, worüber die Gelder in Paris und London in Form von Konnessements verfügen können; 4. unter den gleichen Bedingungen werden Frankreich und England der russischen Regierung auch den auf letztere fallenden Anteil der finanziellen Unterstützung Belgiens, Serbiens und Montenegros, sowie etwaniger Länder vorschießen, die im Verlaufe des Weltkrieges an die Seite des Dreiverbandes treten sollten.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Eichberg, (Rheintal), brach während der Nacht infolge eines Kaminofektes im Hause des verstorbenen alt Gemeindeammanns Rieng Feuer aus. Wohnhaus und Stallung wurden vollständig eingeäschert.

— In Tromer (Freiburg) wurde einem Knecht von einer durch Motor angetriebenen Schleifmaschine ein Arm weggerissen. Der Verunglückte starb nach seiner Ankunft im Spital.

— In Großwangen (Luzern) ist in der Nacht Haus und Scheune des Landwirtes Anton Birrer in Flammen aufgegangen. Große Heuvorräte gingen dabei zugrunde.

— In Malters ist Haus und Scheune des Landwirtes Andreas Imgrüt ebenfalls niedergebrannt, wobei die ganze Fahrhabe in den Flammen blieb.

— In Salmsach (Thurgau) stürzte nachts der Lokomotivführer Ruegg die Kellertreppe hinunter. Er wurde mit zertrümmertem Schädel in seinem Blute liegend aufgefunden und starb bald ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

— In Wangen (Schwyz) ertrank in der Jauchegrube das zweieinhalbjährige Söhnchen des Gemeindeschreibers.

— Biel. In ihrer Wohnung fand man Vater und Sohn Lustenberger tot auf. Es liegt wahrscheinlich Vergiftung vor.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auf die Aargauer Nachrichten kann jederzeit abonniert werden. Bestellungen nimmt jedes schweizerische Postbureau, sowie die Expedition entgegen.

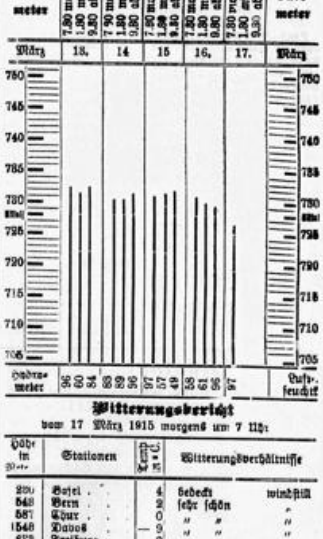
Wybert-Gaba Tabletten
Vorzügliches Mittel gegen Husten, Halsweh und Heiserkeit. Vorsicht beim Einkauf! Wybert-Gaba verlangen. Schacht. à Fr. 1.—

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlerer Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand um absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
16.	Morgens 7.30	+ 7,9	729.8	SW 0-1	bewölkt
16.	Abends 9.30	+ 2,8	728.6	SE 0	hell
17.	Morgs. 7.30	+ 1,0	726.5	W 0-1	Nebel

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 2,5° C. Maximum + 9,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 0,5° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 17 März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Meter	Stationen	Temperatur Celsius	Witterungsverhältnisse	
209	Basel	4	bedeckt	windstill
548	Bern	2	sehr schön	"
587	Chur	0	"	"
1540	Davos	— 9	"	"
623	Freiburg	0	"	"
394	Genf	3	"	"
476	Glarus	— 2	"	"
1109	Göschenen	1	"	"
566	Interlaken	1	"	"
995	Chaux-de-Fonds	— 3	"	"
450	Lausanne	4	"	"
208	Locarno	7	"	"
338	Lugano	4	"	"
439	Luzern	0	"	"
896	Montreux	4	"	"
482	Neuenburg	1	Nebel	"
508	Ragaz	1	sehr schön	"
673	St. Gallen	4	bedeckt	"
858	St. Moritz	— 9	sehr schön	windstill
407	Schaffhausen	4	etwas bewölkt	
1537	Sierre	— 1	sehr schön	windstill
547	Thun	1	"	"
565	Vevey	4	"	"
47	Zürich	2	etwas bewölkt	windstill

Jarg. Lungensanatorium Barmelweid.
17 März morgens 7½ Uhr: Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 16 März 1915
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstan 5,79
Morgens: 6,56 Mittags: 6,40 Abends. 8 41

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Heute Mittwoch punkt 8 Uhr
Gesamt-Probe
in der Kantonsschule - Aula.
Bitte wieder so vollzählig!

Verloren:
Ein Portemonnaie
mit Inhalt. Abzugeben auf der Expedition dieses Blattes.

Zu kaufen gesucht:
ein
Einfamilienhaus
mit mindestens 5 großen Zimmern, Bad und elektr. Licht in sonniger Lage.
Ausführliche Offerten unter Chiffre **A. B.** an die Expedition erwünscht.

Frischen Schweinsläs
Halbe Schweinsköpfe
und Gnagi
empfiehlt
H. Siegrist, Metzger, Rain.

Eine tüchtige Restaurations- oder
Hotel-Köchin
sucht Stelle für sofort.
Wer sagt die Exped. d. Blattes.



Magenpulver
vom Apotheker Boom ist ein altes, seit Jahren bewährtes Hausmittel gegen alle Arten von Magenschmerzen, Magenkrämpfe, gegen schlechte Verdauung etc. Allein echt mit obiger Schutzmarke Schachteln mit genauer Gebrauchsanweisung zu Fr. 3 erhältlich in Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Güllin** und **L. Jung.**

Institut Jomini
Payerne (Waadt).
Gegründet 1867. Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf d. **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst,** sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **332 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 30001 L)
C. F. Jomini, Besitzer

Intelligenter, kräftiger und gesunder Jüngling kann nach Ostern als
Druckereilehrling
eintreten in der Buchdruckerei G. Keller & Sohn. Rain, Aarau.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Nach dem Kreisschreiben des schweiz. Militärdepartementes vom 8. Februar 1915 bezw. des aarg. Regierungsrates vom 26. Februar 1915 darf zur Brotbereitung nur das von den Schweizermühlen hergestellte Vollmehl verwendet werden. Bäcker, die sich gegen Bezahlung eines höheren Preises von den Müllern weisses Mehl verschaffen, sind strafbar, ebenso die Müller. Es darf kein Brotgetreide, Weizen, Korn und Roggen an Vieh verfüttert werden. Den Müllern und Besitzern von Fruchtbrechmaschinen ist untersagt, Brotgetreide zu brechen. Die Polizeiorgane sind angewiesen von Zeit zu Zeit Nachschau zu halten, ob diesen Vorschriften nachgelebt wird. Uebertretungen sind unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen und unterliegen militärgerichtlicher Ahndung.

Aarau, den 12. März 1915. **Der Gemeinderat.**

Brennholz-Steigerung.

Mittwoch den 17. März 1915, nachmittags 2 Uhr im **Scheibenschachen** der Stadt Aarau über:
36 Ster Erlen- und Mischelholz.
Sammlung beim Zielwall.

Am gleichen Tag, nachmittags 2 Uhr im **„Sommergrien"** der Stadt Aarau über:
55 Ster Erlen-, Eschen- u. Weidenholz.
Sammlung unterhalb der Chocolatfabrik Frey.

Samstag den 20. März 1915, nachmittags 2 Uhr im **Liebeggerwald** der Stadt Aarau bei Gränichen über:
98 Ster Buchen-, Tannen- u. Mischelholz
2520 buchene und tannene Wellen.
Sammlung beim Liebeggerhof (Kohlplatz.)

Aarau, den 12. März 1915.
Die Stadtforstverwaltung.

Pfandsteigerung.

Samstag, 20. März 1915, nachmittags 2 Uhr werden bei den Militärbaracken im Schachen Aarau gegen Barzahlung öffentlich versteigert:
1 Flugapparat „Dufaux" ohne Motor und
1 Flugapparat „Bleriot" mit defektem Motor.

Aarau, 15. März 1915.
Das Betreibungsamt.

Aargauische Kantonsschule.

Aufführung
zu Gunsten der Kriegsnotunterstützung
Freitag den 19. März 1915, abend 8 Uhr
im Saalbau.

Programm:

1. Prolog.
2. „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret", Motette (Töchterchor) — Jos. Haydn
3. Zweiter Satz aus dem Violinkonsert in G-Dur — Jos. Haydn
4. Schön Hedwig. Melodrama von Fr. Hebbel (für Orchester instrumentiert von Fr. R. Musik von — R. Schumann
5. a) „Heinrich von Ofterdingen" — Ignaz Heim
   b) „Litzows Wild› Jagd" (Männerchor) — C. M. v. Weber
6. Fackelschwingen (K. T. V.)
7. Hochzeitsmusik aus „Der Rose Pilgerfahrt" (Töchterchor mit Klavierbegleitung) — R. Schumann
8. a) Valse triste, aus der Musik zu A. Järnefelts Drama „Knolema" — J. Sibelius
   b) Ballettmusik II aus der Musik zu dem Schauspiel „Rosamunde" v. Helmina v. Chezy — Fr. Schubert
9. „Prinz Eugen, der edle Ritter" von F. Freiligrath (für Männerchor arrang. v. Th. Podbertsky) — C. Löwe.
10. Aus der Biedermeierzeit. Gesellschaftstanz ausgeführt von Schülerinnen, verfasst von — K. Kricker

Nummerierter Platz Fr. 1.50, nicht nummerierter Platz Fr. 1, Galerie 50 Cts.
Vorverkauf der nummerierten Karten Donnerstag den 18. März in der Papeterie Wüser.
Kassa-Eröffnung 7½ Uhr.

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinschei:en unseres lieben

Jakob Henz-Plüß

sowie für die überaus reichen Blumenspenden dankt aufrichtig

Die Trauerfamilie.

Landverpachtung.

Von dem, dem Staate gehörenden Teil des Rößligutes an der Rohrerstraße, werden eine Anzahl Parzellen für das Jahr 1915 als

Pflanzland

verpachtet.
Für nähere Auskunft wende man sich an die:
Zeughausdirektion Aarau.

Unterstützung notleidender Schweizer im Ausland.

Vorläufige Anzeige.

In den nächsten Tagen wird sich eine kantonales Komitee bilden, das auf die altbewährte freundeidgenössische Hilfsbereitschaft unserer Bevölkerung bauend, auch im Kanton Aargau eine Sammlung zur Unterstützung notleidender Schweizer in den Kriegführenden Ländern veranstalten wird.

Baden und Aarau den 14. März 1915.
Die Präsidenten des Grossen Rates und des Regierungsrates.

In der Küche sparen
hilft MAGGIS WUERZE, indem sie auch bei Mangel von Fleisch und Knochen den Speisen kräftigen Wohlgeschmack gibt.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.—	per Hektoliter	Franco in unseren Lokalitäten
Macon	„ „ „ 65.—	„	
Bordeaux	„ „ „ 75.—	„	
Burgunder	„ „ „ 75.—	„	

und fortwährend der gleiche, vorzügliche und wohlbekannte St. Georges ächt oder genre zum Preise von Fr. 58.— per Hektoliter.
Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Qualität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Aargauisches kantonales Arbeitsamt
Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

In meinem Verlag ist erschienen:
Belehrung über die Maul- und Klauen-Seuche
von **G. Giovanoli,** Tierarzt.
Mit Abbildungen — **Preis 50 Cts.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in Aarau

Basler
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen
Unverfallbarkeit
Weltpolice
Unanfechtbarkeit
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten
Grosse Sicherheitsfonds

Neue Aufträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Garantiefonds über 165 Millionen Franken Kapital.
Dividendenreserve für die Versicherten über 13,3 Millionen Franken.

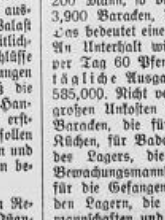
Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 396
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

In meinem Verlag ist übergegangen:
Milchprodukten-Zölle
Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von
F. Dotta Cham.
Emil Wirz, vom. J. J. Christen in Aarau.

Gemeindekanzleien
empfehlen wir:
Rechnungsbogen, liniert u. uniniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen
G. Keller & Sohn, Aarau

Most
und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

CONGO
BESTER SCHUHPUTZ



Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Lose (à Fr. 1.—)
der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**
Treffer Fr. 160.000.—
in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Zu beziehen solange Vorrat, durch das **Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.**
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Reparaturen
solid und billig bei
J. Wahl, Schuhmacher, vom. O. Künzi, Pelzgasse 112
Maass- und Reparaturgeschäft.
Spezialist abnormaler Füsse.
Hohl- und Plattfusseinlagen.

Husland.

Ein Bild vom Kriegsschauplatz in Frankreich entwirft Oberst Karl Müller aus persönlicher Beobachtung. „Das Gelände, das die von mir besuchte Heereseinheit besetzt hält, ist vorwiegend welliges, offenes Hügelland, dessen von kleinen Flüßchen und zahlreichen Bächen durchflossene Niederungen an verschiedenen, vor den deutschen Stellungen gelegenen Orten unter Wasser gesetzt worden sind, so daß die landschaftlich an und für sich reizende Gegend jetzt noch durch eine Reihe von künstlichen Teichen und kleinen Seen belebt wird. Die bis etwa auf 300 Meter über Meer ansteigenden Höhenrücken sind teilweise von Waldungen oder kleinen Waldstücken gekrönt, die Südhänge mit Reben bewachsen. Außer dem Weinbau blüht der Rüben-, Getreide- und Hopfenbau. Die Kegel der rundzeltförmig zusammengestellten Hopfenstangen sind auf große Entfernungen sichtbar. Zwischen deutschen und französischen Stellungen liegen große Strecken von Getreidefeldern, deren Frucht nicht eingeerntet werden konnte und nun faulend am Boden liegt. Deutlich heben sich an vielen Stellen noch jetzt die vier Parallelstreifen der Marschkolonnen ab, die im letzten Jahre bei den Vor- und Rückmärschen der Franzosen und der Deutschen durch diesen Abschnitt gezogen sind. Auch die zwischen oder in den Stellungen und nahe dahinter gelegenen Weinberge konnten in vergangenem Herbst nicht eingeerntet werden. Ihre süße Frucht fiel hüben und drüben den Soldaten als willkommene Zugabe zum „Kommißbrot" anheim. Die nicht eingeheimsten Rüben werden jetzt, soweit sie noch brauchbar sind, von deutschen Soldaten eingebracht. Natürlich bleiben die Aecker, Wiesen und Weinberge, soweit sie vor, in und unmittelbar hinter den befestigten Stellungen liegen, auch für das laufende Jahr unbestellt. Denn kein Bürger darf die Stellungen betreten. Das verhält sich auf der „andern" Seite genau ebenso. Auf der ganzen Front zwischen der Nordsee und dem Südfuß der Vogesen gehen somit sicher mindestens zwei Jahresernten auf vielen Hunderten von Quadratkilometern fruchtbaren Kulturlandes verloren.

China. Die chinesische Armeereform. Jüanschikai hat sofort nach seinem Amtsantritt dem chinesischen Wehrwesen größere Aufmerksamkeit gewidmet, als es die Verwaltung der letzten Mandschukaiser tun konnte. In Peking wurde u. a. ein Lehrbataillon aufgestellt, dessen Zöglinge der Stamm einer zu schaffenden Armee, die ganz nach europäischem Vorbilde gedacht ist, werden sollen. Der Ausbruch des europäischen Krieges hat die Anstrengungen der Chinesen nur verdoppelt, die nun ohne ausreichenden militärischen Rückhalt in den Verhandlungen mit Japan dastehen und froh sein müssen, wenn ihre Souveränität soweit erhalten bleibt, daß an eine Weiterführung der Heeresreform überhaupt zu denken ist.

Ueber die Pläne Jüanschikais enthält das zweite Januarheft des „Ostasiatischen Lloyd" interessante Einzelheiten. Danach erhielten im Dezember die Vorsteher der fast 2000 chinesischen Verwaltungskreise den Befehl bis Mitte März je nach der Bevölkerungsdichte ihres Kreises 600 bis 1000 Rekruten auszumustern und über die Zahl sofort ans Kriegsministerium zu berichten. Die Rekruten müssen zwischen 20 und 30 Jahren alt sein und achtbaren, im Kreise ansässigen Familien entstammen. Nach der Musterung werden in jede Kreishauptstadt einige höhere Offiziere entsandt, um die Kreismusterungen nachzuprüfen. Gegen Ende des Jahres sollen die Rekruten eingestellt und dann drei Jahre lang ausgebildet werden, worauf sie zur Reserve übertreten und durch neue Rekruten ersetzt werden. Jüanschikai hofft, durch dieses Verfahren in neun Jahren ein schlagfertiges Heer von über vier Millionen Mann aufstellen zu können. Gleichzeitig sollen die Arsenale ausgebaut werden. Eine Zusammenkunft im Palast des Präsidenten hat die Frage der Vereinheitlichung der Waffenausrüstung beraten; die Beschlüsse sind geheim gehalten worden. Nach Mitteilungen der chinesischen Presse ist anzunehmen, daß die Regierung das Eisen- und Stahlwerk von Hanjang in Hupeh verstaatlichen und zu einem erstklassigen Arsenal ausbauen will; außerdem sollen zwei Musterarsenale in den Provinzen Honan und Shansi errichtet werden, während zwei schon bestehende erweitert werden dürften.

Während es sich bei diesen großzügigen Reformen noch um Pläne handelt, bereitet Jüanschikai schon in dem bestehenden Rahmen der chinesischen Militärakademien erhebliche Erweiterungen vor. Ein eigenes Ueberseteramt ist errichtet worden, das die bedeutendsten kriegswissenschaftlichen Werke Europas ins Chinesische übertragen soll. Der Fliegerschule in Peking wird die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Endlich sollen in der Mandschurei große Manöver abgehalten werden. Wenn Jüanschikai die Zeit zur Verwirklichung all dieser Pläne hat, so wird das chinesische Heer in einigen Jahren einen beachtenswerten Machtfaktor darstellen.

Was kosten Deutschland seine Gefangenen? Laut einer neuesten Zusammenstellung beträgt die Zahl der Kriegsgefangenen auf deutschem Boden 780,000. Die Unterbringung und der Unterhalt dieser ungeheuren Menge verschlingt Riesensummen. Rechnet man eine Baracke auf 200 Mann, so braucht es für 780,000 Mann 3,900 Baracken, deren eine Fr. 12,500 kostet. Das bedeutet eine Summe von Fr. 48,750,000. An Unterhalt wird für den einzelnen Mann per Tag 60 Pfennig berechnet, das macht eine tägliche Ausgabe für Lebensmittel von Fr. 585,000. Nicht vergessen seien daneben die sehr großen Unkosten für die verschiedenen anderen Baracken, die für ein Lager nötig sind, für Küchen, für Baderaum, für die Umzäunungen des Lagers, die Verpflegungskosten für die Bewachungsmannschaften, die Transportkosten für die Gefangenen auf der Eisenbahn bis zu den Lagern, die Kosten für die Begleitungsmannschaften und Gefangenenzüge, für die Lazarette u. a. m. Man sieht, es handelt sich allein bei diesen Gefangenen um sehr, sehr große Summen. Und täglich werden neue Gefangene gemacht, und weitere große Lager müssen errichtet werden!

Aarau, Donnerstag den 18. März 1915 — No. 65 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6mal, Dienstags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Aus[illegible] . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Italien vor der Entscheidung.

Die Anzeichen, daß Italien vor der letzten Entscheidung steht, mehren sich in der letzten Zeit; die Besprechungen, die der deutsche Botschafter in Rom, v. Bülow mit den führenden Männern Italiens, Salandra, Sonnino, Giolitti, auffällig rasch hintereinander hatte, haben die Gemüter in ganz besonderem Maße erregt. Die Interventionisten fürchten schon, daß die Regierung wieder zu ihren früheren Verbündeten zurückkehren würde, und daß sie sich mit dem Trentino allein, ohne Triest, als Preis für ihre Neutralität begnügen würde.

Die „Stampa", das Hauptorgan Giolittis, das scheinbar gut informiert ist, schildert in einer ihrer letzten Nummern die tatsächlichen Vorgänge. Sie schreibt:

„Am 10. März begab sich der deutsche Botschafter beim Quirinal, Fürst Bülow, nach dem Palazzo Braschi, wo er vom Ministerpräsidenten Salandra empfangen wurde. Die Unterredung war vorher vereinbart worden. Sie war lange und herzlich; es wohnte ihr niemand bei. Sowohl Salandra als Fürst Bülow beobachten das strengste Stillschweigen über ihren Inhalt. Um aber die Bedeutung des Vorganges zu erkennen, muß man wissen, daß der Besprechung zwischen dem deutschen Exkanzler und dem Oberhaupt der italienischen Regierung am Montag eine Unterredung Bülows mit dem Minister des Auswärtigen Sonnino vorausgegangen ist, worin Bülow den Leiter unserer auswärtigen Politik von den zwischen der deutschen und der österreich-ungarischen Regierung in Wien gepflogenen Unterhandlungen in Kenntnis gesetzt hatte, die den Zweck haben, von Oesterreich Konzessionen zu Gunsten Italiens zu erlangen. Direkt nach der Unterredung Bülow-Sonnino fand eine Unterredung Sonnino-Salandra statt, worauf telegraphisch noch für denselben Tag ein Ministerrat zusammenberufen wurde. Darin referierte Sonnino über die ihm von Bülow übermittelten Informationen die deutsch-österreichischen Unterhandlungen betreffend. Der Ministerrat nahm davon Kenntnis, die Beratung des Gegenstandes bis zu dem Moment aufschiebend, da Deutschland im Auftrag Oesterreich-Ungarn definitive Vorschläge unterbreitet hätte. Und nun hat Fürst Bülow den offiziellen Schritt bei der italienischen Regierung unternommen, indem er von den Verhandlungen auch direkt deren Chef in Kenntnis setzte. In den offiziellen italienischen Kreisen erklärt man, der Besuch Bülows bei Salandra sei der Beweis dafür, daß die deutsch-österreichischen Verhandlungen über die Italien zu gewährenden Konzessionen nunmehr in ihre entscheidende Phase eingetreten, ja bereits zum Abschluß gediehen seien. Die Nachricht von der Unterredung hat einen nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Salandra hatte noch am 10. März eine lange Besprechung mit Sonnino."

Soweit die telegraphische Meldung der „Stampa" aus Rom, die überall die größte Beachtung gefunden hat. In zwei langen Artikeln untersucht das Blatt Giolittis, der heute als das Haupt der Neutralisten betrachtet wird, allerdings nur unter der Bedingung, daß Oesterreich-Ungarn sich zu Zugeständnissen bereit findet, die Tragweite der Schritte Bülows. Der Hauptgedanke all der langen Ausführungen ist: Deutschland hat sich mit aller Kraft in Wien eingesetzt, um Zugeständnisse für Italien zu erlangen. Oesterreich-Ungarn scheint heute zu Konzessionen bereit. Die italienische Regierung, die noch in jeder Hinsicht frei ist, wird die Vorschläge genau prüfen und sie dann annehmen oder ablehnen, je nachdem sie ihr für die Ziele der italienischen Politik zu genügen scheinen oder nicht. Das sei von jeher der Standpunkt Giolittis gewesen. Aus den gegenwärtigen Verhandlungen mit Berlin und Wien könne ebensogut der Krieg hervorgehen wie die dauernde Neutralität; wenige Stunden bevor Salandra Bülow empfing, hatte er eine lange Unterredung zuerst mit dem Kriegsminister General Zupelli, dann mit dem Chef des Generalstabs Cadorna. Das heißt, Italien will für alle Eventualitäten vorbereitet sein.

Im selben Artikel hat die „Stampa" erklärt, wenigstens so viel zu wissen, daß Bülow die sofortige Abtretung des Trento an Italien, sowie einige dieser Macht günstige Grenzberichtigungen an der Linie des Isonzo angeboten habe. Das nun ist das Terrain, wo die interventionistische Presse zum Angriff übergeht. Wenn schon einmal verhandelt werden muß, so habe dies auf einer ganz andern Basis zu geschehen. Italien will auch Triest. Aber während das Trento die deutsche Politik ziemlich kalt läßt, geht es doch auf Kosten Oesterreichs (wofür auch die Ungarn zu haben wären), so wird man in Berlin niemals den Uebergang Triests an Italien zulassen, haben doch alldeutsche Politiker je und je von der fundamentalen Bedeutung dieses Hafens für die deutsche Weltpolitik das größte Wesen gemacht.

Eidgenossenschaft.

Keine Unstimmigkeiten. Ueber die Rücktrittsabsichten des Direktionspräsidenten der Schweizerischen Nationalbank, Herrn Kundert, verlautete bis jetzt nur, daß eine gewisse Ermüdung nach langjähriger Banktätigkeit den verdienten Leiter zur Niederlegung seines Amtes bewege. Zwischen durch aber wurde gezischelt, der Grund liege in einer unerträglich gewordenen Spannung zwischen den Verwaltungen der Nationalbank in Bern und Zürich. Herr Stadtpräsident Billeter sprach hievon am 13. März in den Verhandlungen des Stadtrates von Zürich über den Kaufvertrag der Schweizerischen Nationalbank. Er führte dabei aus, daß durch ein total unmögliches Gesetz die Nationalbank erkämpft und die Verwaltung zwischen Bern und Zürich geteilt worden sei. Sei auch Zürich der Hauptsitz, so werde die Bank doch von Bern aus regiert. Dieser Zustand der Verwaltungsteilung sei auf die Dauer unhaltbar, und dies sei auch der Grund des so bedauernswerten Rücktrittsgesuches des Herrn Kundert.

Aus Bern wird nun mitgeteilt, daß an der Sache nichts sei und zwischen den Leitern der Nationalbank in Bern und Zürich das beste Einvernehmen herrsche. Die Horcher an der Wand werden nun bald andere Flöhe husten hören.

Das neue Fabrikgesetz. Im Bericht des Volkswirtschaftsdepartements über die Geschäftsführung der Industrieabteilung im Jahre 1914, der soeben erschienen ist, wird in Bezug auf das neue Fabrikgesetz bemerkt, daß dies unter normalen Verhältnissen auf 1. Januar 1916 hätte in Kraft gesetzt werden können, daß sich nun aber infolge der kriegerischen Ereignisse die endgültige Bestimmung des Zeitpunktes nicht angeben lasse.

Bekämpfung von Tierseuchen. Der Bundesrat zog den von Herrn Bundesrat Schultheß ausgearbeiteten Gesetzesentwurf über die Bekämpfung der Tierseuchen in Beratung. Das Departement spricht sich gegen die Verhinderung des Importes von frischem Schlachtvieh aus. Es sollen aber alle Maßnahmen gegen die Gefahr der Einschleppung der Seuchen ergriffen werden. Der Tierverkehr im Innern des Landes wird zeitgemäß geregelt. Hinsichtlich der Maßnahmen beim Ausbruch der Seuchen läßt der Entwurf den vollziehenden Behörden völlig freie Hand. Die Beiträge an die Seuchenschäden und an die Seuchenbekämpfung, die von den Kantonen an die Tierbesitzer ausgerichtet und vom Bund teilweise rückvergütet werden, sind neu geordnet. Die Tuberkulose wird den im Gesetz genannten Tierseuchen nicht gleichgestellt. Von Vorschriften über den Viehhandel wird abgesehen; doch kann der Bundesrat nach der Vorlage gegen Seuchenverschleppung durch gewerbsmäßigen Viehhandel sanitätspolizeiliche Vorschriften erlassen. Nach den aufgestellten Berechnungen wird der Entwurf dem Bundesfiskus keine neue finanzielle Mehrbelastung bringen.

Die schweizerische Feldpost beförderte im Monat Februar 1915 52,000 Säcke mit Feldpostsendungen. Der Verkehr umfaßte schätzungsweise: für die Truppen 789,000 Pakete, 830,000 Briefe und Postkarten, 266,000 Zeitungen; von den Truppen 772,000 Pakete, 1,777,000 Briefe und Postkarten. Die Gesamtzahl der Sendungen aller Art, die im Februar durch die Feldpost befördert wurden, beziffert sich auf rund 4,450,000 Stück, gegen 5,300,000 im Januar. Der Gesamtverkehr seit der Mobilisation beläuft sich auf 28,218,000 Briefe und Postkarten, 17,485,000 Pakete, 2,591,000 Zeitungen, 453,000 Post- und Scheckanweisungen.

Staatliche Krankenversicherung. Laut Jahresbericht des Bundesrates für Sozialversicherung haben im Jahre 1914 588 Kassen ihre Statuten zur Anerkennung eingereicht; bis Ende des Jahres wurde die Anerkennung von 238 Kassen ausgesprochen mit einer Mitgliederzahl von rund 282,768 Versicherten. Dabei sind die großen, in Sektionen geteilten Kassen nur jeweils als eine Kasse gezählt worden. Würde jede Sektion als selbständige anerkannte Kasse betrachtet, so würde sich die Zahl der Kassen auf mehr als 1360 belaufen (so hat z. B. die schweizerische Krankenkasse Helvetia 319, der christlich-soziale Krankenkassenverband der Schweiz 104, die Krankenkasse für den Kanton Bern 157 Sektionen). In einem einzigen Falle lehnt das Bureau es ab eine Abänderung vorzunehmen; der Fall wurde dem Bundesrate unterbreitet, der die Anerkennung der Kasse verweigerte.

Der Verkehr mit den Kassen war nicht immer ganz reibungslos. Die Statuten der meisten Kassen weisen ihre Besonderheiten auf, z. B. Vorschriften, die ihre Entstehung einer speziellen Absicht der Gründer, einer bestimmten Erfahrung örtlichen oder gesellschaftlichen Verhältnissen verdanken und die sich bei der Kasse als heiliges unabänderliches Gesetz eingelebt haben. Da hieß es begreiflicherweise diese Sonderheiten aufzugeben und durch die vom Amt verlangten Bestimmungen zu ersetzen. Wo immer aber es im Rahmen des Gesetzes möglich war, wurde auf die Besonderheiten der einzelnen Kassen Rücksicht genommen. Es muß denn auch anerkannt werden, daß die große Mehrzahl der Kassen der Aufgabe und der Arbeit des Amtes volles Verständnis entgegengebracht und in ihm nicht den Hüter des starren Buchstabens des Gesetzes, sondern den wohlwollenden Berater erblickte.

Der Kriegsausbruch und die auf ihn folgende teilweise Arbeitslosigkeit hat die Anwendung der Statuten bedeutend erschwert.

Im Betriebsjahre 1914 gelangte an Vorschüssen die Summe von 560,130 Fr. zur Auszahlung. Inbezug auf die Gewährung des Hebirgszuschlages zu Gunsten der Kassen in Gebirgsgegenden hat der Bundesrat die Kantonsregierungen um Einreichung motivierter Vorschläge ersucht. Solche Vorschläge sind bis jetzt sehr spärlich eingelangt.

Nur drei Stände haben bis jetzt die obligatorische Krankenversicherung eingeführt, nämlich Basel-Stadt, St. Gallen und Uri.

Deutschlands Dank. Der deutsche Gesandte hat dem schweizerischen Bundesrat den tiefgefühlten Dank der Reichsregierung ausgesprochen für die Pflege und für alle Aufmerksamkeiten, die auf Schweizergebiet den durch das Schweizerische Rote Kreuz von Lyon nach Konstanz heimbeförderten schwerverwundeten deutschen Offizieren und Soldaten zuteil geworden sind.

Eine ärztliche Mission, bestehend aus 12 Schweizer Medizinern verreiste gestern unter der Leitung von Sanitätsoberstleutnant Perrier von Genf nach Frankreich, zum Besuch dortiger Hospitäler. Die Mission wird auf ihrer Reise Gast der französischen Behörden sein.

Schweizerischer Schützenverein. Nach dem letzten Jahresbericht der Unfallversicherungsgenossenschaft schweizerischer Schützenvereine über das Geschäftsjahr 1914 gehören der Genossenschaft gegenwärtig 1014 Vereine mit 84,779 Mitgliedern an, was einer Zunahme gegenüber dem Vorjahr um 40 Vereine mit 4687 Mitgliedern entspricht. Am stärksten vertreten sind die Kantone Zürich mit 267 Vereinen und 25,581 Mitgliedern, Aargau 165 (10,609), St. Gallen 91 (5392). Die Jahresrechnung schließt mit einem Einnahmenüberschuß von 7990 Fr. gegenüber einem solchen von 10,345 Fr. im Vorjahr ab. Der Vermögensbestand der Genossenschaft beläuft sich auf 158,171 Fr.

Bist nicht verarmt und nicht allein,
Umringen dich Lieb und Sonnenschein.

Die Nihilistin.

9 Roman von Erich Friesen.

„Sprich dich doch aus, mein Kind," ermutigt die Baronin, den Blick voll erwidernd. „Was hast du auf dem Herzen? Darf deine Mutter nicht alles wissen?"

„Doch, Mama! Doch! Ich scheue mich nur es laut zu sagen. Siehst du —" unwillkürlich dämpft Ilse ihre Stimme, während sie sich auf die Fußspitzen stellt und ihren Mund dem Ohr der Baronin nähert — „siehst du, ich habe doch den Hans-Egon so lieb, so lieb — —"

Das feingeschnittene Gesichtchen ist jetzt wie mit Blut übergossen. Rasch wendet es sich ab, als schäme es sich des Bekenntnisses.

„Sieh mich an, mein Kind!" sagt die Baronin mit mehr Empfindung als man ihrem oberflächlichen Wesen zutrauen sollte. „Ich weiß schon seit langem, daß du Hans-Egon liebst, und ich glaube auch, daß er deine Neigung erwidert. Wäre es aber doch nicht der Fall, sollte er dich nur wie ein Bruder lieben — würdest du sehr unglücklich sein, Kind?"

Jählings weicht die Farbe aus Ilsens blühendem Antlitz. Ihre Lippen beginnen zu zittern, als unterdrücke sie mit Gewalt ein Aufschluchzen. Ohne ein Wort zu erwidern, eilt sie in ihr Gemach.

Als sie nach ein paar Minuten wieder zum Vorschein kommt, stehen die großen, braunen Augen noch voll dicker Tränen.

„Du weinst, Kind? Um Gotteswillen —"

„Mit einem traurigen Versuch zu lächeln, schüttelt die Kleine den Kopf.

„Nein, Mama — nur ein ganz, ganz klein bißchen. Der Gedanke, Hans-Egon könnte mich doch vielleicht nicht lieb haben —"

„Unsinn!" unterbricht die Baronin sie unwirsch. „Warum sollte er dich nicht lieben! Du bist jung, hübsch, reich —"

Eine heftige Handbewegung des jungen Mädchens läßt sie inne halten.

„Sprich mir nie von meinem Reichtum, Mama! Erstens lebt der gute Onkel Bernhard noch, und ich wünsche ihm ein recht, recht langes Leben. Und zweitens möchte ich nicht um meines Vermögens willen geheiratet sein. O, wenn ich dächte, daß Hans-Egon mich um des Geldes willen nähme, wie der Graf Dohna die Erna Goldmann — oder gar, weil die beiderseitigen Eltern es geschickt zu arrangieren wußten, wie bei der Verlobung der Hildegard Hohenfels mit dem Leutnant von Bodenhausen — e, Mama, Mama, ich schämte mich zu Tode, wenn ich dächte, du könntest sowas machen!"

Und aufs neue bricht das leidenschaftlich erregte Mädchen in Tränen aus.

Die Baronin ist etwas verdutzt. Gott, wie empfindsam das Kind auch ist! Und nun schlägt ihr das Gewissen doch ein wenig, daß auch sie bereits die Hand im Spiel gehabt, um Ilse den geliebten Mann zu sichern . . . . Und wenn es nun alles nichts genutzt hätte! Wenn Hans-Egon trotzdem nicht um das Kind würbe — —

„Unsinn, Ilse! Weg mit solchen törichten Gedanken!" schilt sie, in dem Bemühen, ihre eigenen aufsteigenden Bedenken niederzukämpfen. „Komm, sei vernünftig! Trockne deine Tränen! Das Auto steht schon vor der Tür. Wir dürfen nicht zu spät kommen."

Hastig haucht Ilse auf ihr Spitzentaschentuch und fährt sich über die geröteten Augen. Dann eilt sie zum Toilettentisch und betupft mit der Puderquaste Hals und Wangen. Doch sofort wischt sie unmutig die leichte, weiße Wolke wieder fort.

„Hans-Egon liebt es nicht," murmelt sie beschämt vor sich hin. „Wenn ich ihm nicht so gefalle, wie die Natur mich geschaffen hat —"

Eine wegwerfende Bewegung vollendet den Satz.

Wenige Minuten später sitzen beide Damen, eingehüllt in kostbare Pelze und zartfarbige Spitzentücher, in ihrem weißen Automobil, das mit Windeseile durch die Dunkelheit des Tiergartens jagt, dem Reichskanzlerplatz zu, wo der Ministerialdirektor Baron Gersdorf das erste Stockwerk eines palastähnlichen Mietshauses bewohnt.

Als die Baronin Mersfeldt mit ihrer Tochter die festlich geschmückten Gesellschaftsräume betritt, soll soeben der Tanz beginnen.

Lebhaftes Durcheinanderwogen von leuchtenden Schultern, glänzenden Uniformen, funkelnden Diamanten und farbenprächtigen Ballroben. Wie ein Raketenfeuerwerk flimmert es von den Brillantsternen und Diademen der sich hin und her neigenden dunklen und blonden Frauenköpfe, während leuchtende Augen und lächelnde Lippen hinter graziös bewegten Fächern ihr anmutiges Spiel treiben . . . .

Sofort ist Ilse Mersfeldt von einem Schwarm junger Herren, zumeist Offizieren, umringt, die ihre elfenbeinerne Tanzkarte im Nu füllten. Schon fühlt das junge Geschöpf, wie die prickelnden Weisen des Strauß'schen Walzers ihren ganzen Körper durchzucken.

Ha, tanzen! Tanzen!!. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Der Vorstand, der gegenwärtig seinen Sitz in Zürich hat, erledigte seine Geschäfte in sieben Sitzungen. An Unfällen wurden im Berichtsjahre dreizehn angemeldet. An Unterstützungen sind im Gesamtbetrage 7165 Fr. (1913 Fr. 2046) ausgerichtet worden. Die Unfälle des Jahres 1914 waren alle ziemlich leichter Natur; nur zwei derselben waren auf die unmittelbare Wirkung der Waffe zurückzuführen. Die nächste Abgeordnetenversammlung zur Erledigung der Jahresgeschäfte findet am 18. April im „Schützengarten" in St. Gallen statt

Reise durch deutsche Gefangenenlager. Nationalrat Eugster ist dieser Tage von seiner zweiten Rundreise durch die deutschen Gefangenenlager, die er im Auftrage des Internationalen Roten Kreuzes und als Vertreter einer neutralen Macht zu unternehmen hat, zurückgekehrt. Seine Reise hat ihn wieder nach Norddeutschland geführt, nach den westlichen Teilen Preußens, nach den kleinen mitteldeutschen Staaten, und zum Schlusse auch noch nach einigen Lagern Süddeutschlands. Seine Beobachtungen auf der zweiten Inspektionsreise decken sich so ziemlich mit denen von früher her. Die Ordnung und die Aufnahme der Gefangenen sollen eine gute sein, die Organisation vorbildlich; allerdings sei es da und dort vielleicht möglich, noch einige Verbesserungen zu treffen, die allmählich wohl auch erfolgen dürften. Die Gefangenen befinden sich im allgemeinen wohl; der Gesundheitszustand ist vortrefflich; dagegen scheint ihnen die Reduktion der täglichen Brotration nicht sonderlich zu gefallen. Statt vollen 500 Gramm Brot im Tag bekommen sie nur noch 300 Gramm, also immer noch mehr, als in Deutschland sonst auf den Kopf der Bevölkerung abgegeben wird. Daneben ist die übrige Verpflegung gleich geblieben. Ueber seine Beobachtungen wird Herr Eugster auch diesmal wieder einen offiziellen Bericht erstatten, der dann den Kriegsministerien in Berlin und Paris zugestellt werden wird.

Die zweite Rundreise des Herrn Eugster dauerte achtzehn Tage. Tagsüber wurde inspiziert und nachts wurden sehr oft große Strecken zurückgelegt. Die Rundreise war so anstrengend, daß der spanische Botschafter in Berlin, Polo de Bernabé, einen Teil der Reise nicht mehr mitzumachen in der Lage war, und schließlich waren ein deutscher Generalstabshauptmann, der als Begleiter beigegeben war, und Herr Eugster noch die einzigen, welche die Rundreise vollständig beendigten. Herr Eugster hatte auch die Ehre, von der Großherzogin von Sachsen-Weimar durch persönliches Handschreiben zur Tafel geladen zu werden.

Der starke Zuwachs an russischen Gefangenen hat die deutsche Generalität zu sehr umfassenden sanitarischen Maßnahmen veranlaßt. Zahlreiche Russen sollen mit ansteckenden Krankheiten behaftet sein. Besonders der Flecktyphus richte in den russischen Reihen sehr große Verheerungen an. Alle gefangenen Russen müssen vorerst eine vierzehntägige Quarantäne durchmachen und gelangen dann zur Sicherheit in besondere, abgeschlossene Gefangenenabteilungen, wo sie gewaschen und desinfiziert werden, wobei ganz besondere Sorgfalt auch auf die Kleider, in denen sich das Ungeziefer aufhält, das diese Krankheiten in erster Linie verbreiten soll, verwendet wird. Die Fleckkrankheit, die in der russischen Armee offenbar stark um sich greift, soll furchtbar sein und in den meisten Fällen sogar tödlich verlaufen.

Aus den Kantonen.

Solothurn. Irrenfürsorge. Der stattliche Neubau der Heilanstalt Rosegg soll am 1. Mai zum Bezuge bereit stehen. So wird einerseits die Ueberfüllung in der bestehenden Anstalt beseitiget, anderseits können die solothurnischen Geisteskranken, die wegen Raummangel in auswärtigen Irrenhäusern untergebracht werden mußten, in die heimatliche Anstalt verbracht werden.

— Im Hauensteinbasistunnel ist der Ausbruch seit einigen Tagen vollendet, die Ausmauerung wird in wenigen Wochen ebenfalls zum Abschluß kommen. An 2—3 Druckstellen müssen noch Sohlengewölbe erstellt werden, um das Mauerwerk zu sichern.

Aargau.

Habet Zutrauen zu dem Volke, und es wird auch Zutrauen zu euch haben! Zu den Versuchen einiger Politiker, dem Volke das Recht zur Mitsprache bei der Erhebung einer eidgenössischen Wehrsteuer zu entziehen, wird dem „Seetaler" in richtiger Würdigung der Sachlage geschrieben:

„Man möchte das Volk vor der Versuchung, einen unüberlegten Entschid abzugeben, und das ganze Land vor der Blamage, die in einem solchen im Angesicht des ganzen Auslandes erblickt werden müßte, bewahren. Das sind Erwägungen, die alle Achtung verdienen. Aber es kommt ihnen doch auch wieder die Furcht vor unserm Volk und ein starkes Mißtrauen in seine Einsicht in einem einzigartigen welthistorischen Momente zum Ausdruck, die wir anderseits doch auch nicht für berechtigt ansehen können. Wir rühmen uns so gerne der politischen Einsicht des Schweizer Volkes und sind stolz, vor dem ganzen Auslande darauf verweisen zu können, daß in keinem Lande der Erde die Gesetzgebung so unmittelbar aus der Mitwirkung des gesamten Volkes herauswachse, wie gerade bei uns. Bald ein halbes Jahrhundert ist unsere Demokratie alt, bald eben so lang hatte das Volk Gelegenheit, an der Urne sein Urteil über die wichtigsten Fragen der Gesetzgebung abzugeben. Und trotzdem sollten wir gerade heute, in einem Zeitpunkt, wo der letzte Bürger die durch den Krieg entstandenen Schwierigkeiten mit Handgreiflichkeit vor sich sieht, dem Volke Mißtrauen entgegenbringen? Das können wir aufrichtig gestanden, nicht begreifen. Der Schreiber dieser Zeilen gehört zwar nicht zu den Demokraten schlechtweg, ja er ist sogar der leterischen Ansicht, daß nicht alle wirklichen und sogenannten Volksrechte dem Volke und dem Lande zum Segen gereichen, aber darin weiß er sich mit dem Demokraten reinsten Blutes doch einig, daß die Schweiz auch in der Zukunft nur auf der Volksherrschaft aufgebaut sein und nur aus ihr die Quellen ihrer Kraft schöpfen kann. Die Kriegssteuer muß aus einem Willensakt des ganzen Schweizervolkes herauserwachsen. Hat man schon irgendwo die Ansicht vertreten hören, eine Kriegssteuer sei in unserm Lande überhaupt nicht vonnöten? Nirgends ist eine solche Auffassung vertreten worden. Ueber die grundsätzliche Frage herrscht also Einigkeit und über die untergeordneten Fragen wird man sich gewiß ohne Schwierigkeiten finden. Eine einstimmige Annahme der Vorlage durch das Volk können wir ja nicht erwarten. Diese ist auch gar nicht nötig. Aber soviel Vertrauen zum Volke haben wir doch, daß wir die Annahme der Vorlage als etwas feststehendes in Rechnung stellen. Wir geben uns keiner Täuschung hin darüber, daß beim einen und andern der Egoismus über den Patriotismus den Sieg davontragen wird. Mit solchen minderwertigen Elementen werden wir stets zu rechnen haben; sie sollen uns aber den Glauben in die Einsicht der großen Mehrzahl der Bürger nicht rauben. Wir sollten nicht allzusehr als Pessimisten in die Zukunft sehen, sondern dem alten Optimismus auch unter den schwierigsten Verhältnissen auch noch ein Plätzchen in unserm Herzen einräumen.

„Gewiß könnten auch wir uns mit dem Gedanken befreunden, den Entscheid über die Wehrsteuer ganz dem Bundesrate zu überlassen, wenn es sich um eine dringende Maßnahme handelte; davon kann aber absolut keine Rede sein. Die Kriegssteuer soll ja nicht sofort eingefordert werden, sondern erst das nächste Jahr, beziehungsweise wenn der Krieg beendet ist. Unter dringenden Kriegs- und Notstandsmaßnahmen kann man vernünftigerweise nur solche verstehen, die keinen Aufschub vertragen. Es besteht aber noch ein wichtiges Argument, das Volk bei der Ausgestaltung dieser Kriegssteuer nicht einfach beiseite zu stellen. Unsere Behörden werden immer und immer wieder bei der Ausgestaltung der Gesetzgebung auf den guten Willen des Volkes angewiesen sein. Das Volk ist und bleibt der letzte und ausschlaggebende Faktor in unserer Gesetzgebung. Mit der Erhebung einer einmaligen Kriegssteuer sind die Bundesfinanzen noch keineswegs ins Gleichgewicht gebracht. Man wird vom Volk noch ganz andere Opfer fordern wollen, sei es in Form von indirekten Steuern oder neuen Monopolen. Damit wird man heute schon rechnen müssen. Wir wollen aber bei der Lösung so wichtiger und tief einschneidender Fragen lieber mit einem Volke zu tun haben, dessen Rechte bisher geachtet worden sind, als mit einem Souverän, dem man glaubte seine Rechte aus rein nur opportunistischen Gründen vorübergehend entziehen zu dürfen. Das sind gewisse Imponderabilien der Politik, die man ungestraft nicht mißachten darf."

Heimatschutz im weitern Sinn. Man schreibt und redet heute so viel von Heimatschutz und versteht unter diesem den Schutz baulicher Raritäten und Altertümer oder auch den Schutz von heimeligen, charakteristischen Naturbildern. Wir möchten den Heimatschutz aber ausgedehnt wissen auf die Erhaltung schweizerischer Eigenart, ächten alten Schweizertums gegenüber all den fremden Einflüssen, die unser Volk mehr und mehr zu entnationalisieren drohen. Mit andern Worten: Der Heimatschutz soll auch die Heimatliebe pflegen. Das ist in diesen Tagen erst recht notwendig, da vielen in unserm Volke noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, was ihnen das Schweizerland, ihr Vaterland bedeutet. Man sollte zwar meinen, die täglichen Vorkommnisse auf den Kriegsschauplätzen, zwischen denen wir ruhig unter dem Schatten unserer Feigenbäume wohnen, sollten Jeden zur Besinnung auf den Wert der schweizerischen Unabhängigkeit bei Wahrung der Neutralität gebracht haben. Leider ist dem nicht so, und soweit ist die Gleichgültigkeit gegenüber der Schuldpflicht an unserem Vaterland bereits fortgeschritten. Alles infolge der kosmopolitischen Gesinnung, die sich großer Volksschichten durch den Fremdenzustrom von allen Seiten her bemächtigt hat. Die Empfindung des Heimatgefühls über den sich breit machenden Chauvinismus zugeströmter Elemente scheint bei zu vielen Eidgenossen dermaßen abgestumpft zu sein, daß sie gegen die Auswüchse desselben nicht einmal mehr reagieren. Es muß den Schweizer schmerzvoll berühren, wenn er beobachten muß, wie ein ausländischer Eingesessener, der hier sein Auskommen gefunden, über das gastliche Land, das ihn nährt und schützt loszieht, als wär' kein guter Faden an seinem Gewande, ohne daß es Jemand wagt, ihn zurecht zu weisen. Was würde nebenbei gesagt, einem Schweizer geschehen, der in Deutschland z. B. sich herausnähme, öffentlich d. h. in Gesellschaft über dessen Institutionen zu lästern? Er würde mit Recht geschweigt, sogar von staatswegen. Aber dafür sind wir das „Land der Freiheit", in dem auch dem Fremden Alles erlaubt ist, in den Augen derjenigen wenigstens, denen der nötige Takt abgeht und jeder Anstand fehlt.

Wir haben dieser Tage vernommen, daß ein Deutscher in einer Wirtschaft in Zürich, der allzusehr die „Maulbeuge" übte, von zwei Herren ebenfalls deutscher Nationalität zur Ordnung verwiesen worden sei, ohne daß Schweizer einzuschreiten nötig gehabt hätten. Das macht den beiden Herren Ehre und spricht für ihre noble Auffassung des Gastrechts. Ein andrer Fall berührt weniger sympathisch, weil dabei das Schweizer Faustrecht zur Anwendung kam. Wer mit der Faust belehren will, verfehlt seinen Zweck, denn damit wird eigentlich doch niemand belehrt. Doch kann man es verstehen, wenn der Vaterlandsstolz überschäumt und sich nach altväterischem Herkommen Luft verschafft. Was hier an körperlicher Kraft sich übermäßig äußerte, das lassen andere in geistiger Beziehung schwer vermissen. Wenn man an diese denkt, möchte man fast an eine Ironie glauben bei der Erinnerung an die Kraft und den Mut, die in den Schweizerseelen flammen sollen. Das ists, was unserm Geschlecht vielfach abgeht: Der Mut, fremdes übermütiges Gebahren in die gebührenden Schranken zurückzuweisen. In diesem Sinne wünschten wir den Heimatschutz ausgebaut zu wissen, daß unser Volk stetsfort auf das Eigenrecht seiner ungestörten Heimatliebe aufmerksam gemacht würde, die es vor der Ueberwucherung eines ihm fremden Wesens bewahren sollte. Was nützen uns schließlich alte Baudenkmäler und Sehenswürdigkeiten in der Natur, wenn der Stolz auf das Vaterland, seine Geschichte und unbefleckte Fortexistenz in die Brüche geht?

Die Seetalbahn hat einen neuen Fahrplan herausgegeben, der am 20. März in Kraft tritt. Nach demselben kursieren die durchgehenden Züge Wildegg-Luzern und Luzern-Wildegg in bisheriger Weise. Dagegen erfährt der Verkehr auf der Route Beinwil-Münster einige Verbesserungen. Es ist namentlich zu begrüßen, daß der Zug 2.33 nachmittags ab Beinwil, welcher Anschluß von Wildegg her hat, nunmehr bis Münster geführt wird, während er bisher bloß bis Menziken kursierte.

Bezirk Brugg. Eigenamt. In Berücksichtigung der ernsten Zeit, in der wir gegenwärtig leben, haben die Behörden der Gemeinden Birr, Lupfig, Scherz und Birrhard in einer gemeinsamen Sitzung beschlossen, es sei dieses Jahr das nach altem Brauche jeweils am Sonntag nach Ostern stattfindende Jugendfest nicht abzuhalten.

Freiamt. Krankhafte Empfindelei. In der schweiz. Presse ging der Vatermord in Fislchbach unter dem Titel „Mordtat im Freiamt" um, wobei gewiß kein vernünftiger Mensch an eine Verletzung der Ehre eines Landesteils dachte. Es blieb dies zwei ezkultramontanen Redaktionen vorbehalten, welche in scheinheiliger Entrüstung schrieben: „Das Freiämter Volk möge sich merken, wie es von einer gewissen freisinnigen Presse behandelt wird!" Die freisinnige „Freiämterztg." bemerkt zu dieser Entgleisung sehr zutreffend:

„Glauben die Herren wirklich, daß nun im ganzen Schweizerland jedermann sofort wisse, daß das Freiamt katholisch und derart erzkonservativ sei? Und daß man ihnen für die verschiedenen Mordtaten sofort eine moralische Verantwortung zuschiebe? Da könnte man mit dem gleichen Rechte das konservative Luzernerregiment dafür verantwortlich machen, daß man dort fast jedes Jahr den Scharfrichter engagiren muß. Oder haben die Herren von der konservativen Partei ein schlechtes Gewissen? Fällt ihnen etwas auf? Zuletzt aber: Gibt es im Freiamt wirklich nur Katholiken?"

— Bundesbeitrag an neues Kulturwerk. Dem Kanton Aargau wird vom Bundesrat an die zu Fr. 35,980 veranschlagten Kosten der Entwässerung in den Hägglingen ein Bundesbeitrag von 25 Prozent oder höchstens Fr. 8995 zugesichert.

— Der Bundesrat hat zum Chef der Sektion Kontrolle und des Rechnungswesens bei der Obertelegraphendirektion ernannt: Hr. Dr. jur. Max Baur, von Sarmenstorf, bisher Sekretär 1. Kl. bei der Sektion Kanzlei und Registratur der Obertelegraphendirektion.

— Ein schöner Zug aus dem Tierleben wird dem „Wohler Anzeiger" berichtet: Kam da jüngst ein Pferd meines Nachbars aus monatelangem Grenzdienst retour. Das Tier ruhte wegen irgend einer bösen Untugend, die erst im Felde, unter ungewohnten Verhältnissen zutage trat, endlich entlassen werden. Als das Pferd wieder im heimischen Hofe stand, gesellte sich alsbald „Bärry" des Hauses treuer Hüter, heulend vor Freude bei seinem heimgekehrten Hausgenossen ein. Eine unbändige Freude bezeigte der sonst tagsüber ruhige Hund. Heute aber war er wie ausgewechselt. Um seinen aufmerksam schauenden Freund unablässig herumund unter ihm durchspringend, das durch Räuspern und Scharren mit dem Fuße erwidert wurde, machte „Bärry" plötzlich ganze Wendung und begab sich in die ebenerdig gelegene Küche, wo die Hausfrau ihres Amtes waltete. Bald hatte diese begriffen, was der Hund von ihr begehrte. Mit einem großen Brotresten kam er nach kurzer Weile wieder dahergerannt, denselben seinem Freund „Hans" darbietend. Keinem der Hausgenossen und der übrigen Zeugen blieb bei dieser Bewillkommnungsszene das Auge trocken.

Lenzburg. Zu dem Vortrag des Herrn Pfr. Graf in Aarau vom letzten Sonntag in der Kirche zu Lenzburg über Martin Luthers Häuslichkeit wird der „Lenzb. Ztg." geschrieben:

So mancher große Heros verliert, wenn man ihn in der Hauskappe und im Hausrock sieht, Luther aber gewinnt gerade so auch das Herz desjen, der den großen Reformator sonst nicht zu schätzen vermag, das wußte uns der Redner überzeugend zu zeigen. Die Hochzeit des einstigen Mönches mit der entlaufenen Nonne, Katharina v. Bora, galt als monströs, selbst bei den Besten Freunden Luthers; das Familienleben Luthers aber ist ein Vorbild aller echten gesunden Häuslichkeit in christlichen Landen geworden, und der Segen, der vom evangelischen Pfarrhaus aus in die protestantischen Völker geströmt ist, ist zu einem guten Teil jenem Vorbild zu gut zu schreiben. Es fehlt hier der Raum, um die prachtvollen Bilder nachzuzeichnen, die der Redner entwarf über Luther als Gatten, über Luther als Hausvater, über Luther als Sohn, über Luther als Gastwirt und Freund, über Luther und Käthe in Leid und Freud, in häuslicher Sorge und Krankheit; Humor und Ernst folgten in diesen Bildern, wie einst im häuslichen Leben Luthers, schnell aufeinander; aber unter Lachen und Tränen ist die gewaltige Gestalt Luthers uns menschlich nahe getreten und lieb geworden. In seinen Familienleben ist Luther ebenso frei von mönchischer Askese, wie von romantisch-sentimentalem Pietismus; aber eine gesunde Natürlichkeit, eine durch und durch echte, starke Liebe und ein kerniges Gottvertrauen verklären seine Häuslichkeit und machen sie zu einem Ideal für jedes Haus. —

Der Redner, der dieses Frühjahr vom Pfarramt in Aarau zurücktritt, hat mir in persönlichem Gespräch den Gedanken geäußert, es sei dies wohl sein letzter öffentlicher Vortrag gewesen, den er gehalten habe. Wir aber wollen hoffen, daß sich in der wohlverdienten Ruhe seine körperliche Gesundheit wieder so stärkt, daß er uns bald wieder andere Früchte seines immer noch so frischen Geistes und seiner glänzenden Beredsamkeit bieten kann. —

Seetal. Ein schönes Denkmal hat sich der vor einigen Monaten verstorbene Herr Eduard Graf, Seetalbahnbeamter von Birrwil mit seinen gemeinnützigen Vergabungen gesetzt. Er stiftete dem Krankenasyl Menziken Fr. 200, dem Armenerziehungsverein des Bezirks Kulm Fr. 200; der Eisenbahnermusikgesellschaft der Seetalbahn, dem Männerchor, der Musikgesellschaft, dem Turnverein und dem Töchterchor von Birrwil je Fr. 100. Ferner setzte er Fr. 500 aus als Reisefonds für ärmere Schulkinder, damit es ihnen möglich ist, jeweils die Ausflüge mitzumachen. Von seiner Hausbibliothek sollen alle passenden Bände der Jugendbibliothek einverleibt werden.

Goldkörner.

Der Münchner Universitätsprofessor Dr. Förster, hielt letzthin einen bemerkenswerten Vortrag, dem wir folgendes entnehmen: Geöffnet gleich Blütenkelchen sind die Kinderseelen zur Aufnahme der Kriegseindrücke. Da ist es geradezu eine Pflicht der Erzieher, die Jugend nicht in die so oft unklaren und sich widersprechenden Tagesereignisse hinein zu zerren. Der Geist des wirklichen Heldentums kann in der Jugend nicht gemacht werden. Gewiß gibt die Gegenwart hierzu Veranlassung genug. Der Vater, der Bruder sind auf dem Felde der Ehre gefallen. Ihre Leiche liegt irgendwo auf einem Rübenacker, unauffindbar für ihre Angehörigen. Für ihr Schicksal galt das Weihewort: „Das Opfer ist das Ziel und nicht das Leben!" Dies soll und muß nun das Vermächtnis der Toten an die heranwachsende Jugend sein: Bleibe dein Leben lang auf dem Felde der Ehre und opfere deine Ueberzeugung nie um Gunst buhlend. Auch das bescheidenste Alltagsleben verlangt Heldentum und jedes Elternhaus darf verlangen, daß der Sohn oder die Tochter Opfer bringe.

An dem Entsagen bildet sich der Charakter. Es gibt Menschen, die bleiben Säuglinge, auch wenn sie Vollbärte tragen. Man fragt viel zu viel, was bekomme ich und nicht, was gebe ich? Heroisches Mannesideal und nicht geschniegelte Lackschuhträger braucht unsere Zeit. Der moralische Mut ist tausendmal höher zu werten als der physische Mut, auch wenn er nicht mit dem Eisernen Kreuz dekoriert wird.

Vaterlandsfreund ist ein jeder, der im andern den Bruder ehrt und ihm verhilft, ein würdigeres Dasein zu schaffen. Dies ist das größte Vermächtnis des Krieges. Die furchtbaren Wunden werden verharschen; denn der Reichtum eines Volkes beruht auf der Zahl seiner lebenstüchtigen und lebensfrohen Angehörigen.

Die größte Gefahr des Krieges liegt im Siegesübermut, im Machtrausch. Der Sieg wird nur durch Bescheidenheit, durch ein Hineindenken in das Empfinden der Besiegten zum Segen; sonst wird der Sieg zum Fluche, zum „Wehe den Siegern!" Ritterliche Worte über die Unterlegenen, eine Mollstimmung muß in den Siegesjubel heineingetragen werden. Es sind auch meist nur die „hinter der Front", die weit vom Schuß warm daheim sitzen und nichts zu risikieren haben, die maßlos aufgeblüht die Triumphe ausposten wollen. Sie glauben, da es nun einmal eine bewährte „dicke Berta" gibt, so müssen sie ihr Mundwerk ebenfalls 42 Centimeter weit aufreißen. Reinigen wir uns doch einmal von dem unwahren Selbstgefühle, als ob Deutschland nur Segenvolles gegeben und nichts von andern Völkern empfangen habe. Neben dem „perfiden England" gibt es auch ein „edles England", das die Blüten von fremden Nationen, die vom politischen Rauhreif der eigenen Heimat, auch der deutschen, versengt worden wären, gastlich aufgenommen hat. Die Kulturgeschichte weist mehr als zur Genüge auf, was Deutschland Frankreichs und Englands Kultur zu verdanken hat. Sind wir nicht gerecht gegen andere Nationen, so werden wir's auch nicht gegen uns selber sein, und so wird auch die soziale Aufgabe im Innern nimmer gelöst werden können. Also Beherrschung und nicht zügellose Worte. Hinter der Front heißt es heute handeln oder schweigen — aber nicht schwätzen! Erste und wichtigste Erzieherpflicht, im Haus wie in der Schule, ist es, Hasshaffekte von der Seele der Jugend fernzuhalten. Für der Frauen Mis-

sion im besondern gelten heute mehr denn je Antigones' Worte: Nicht mitzuhassen, sondern mitzulieben ist des Weibes Beruf. Die versöhnende Frauenstimme sei ihr hehrstes Stimmrecht.

Ausland.

Frankreich. Alt-Polizeipräfekt Hennion †. In Ste. Adresse bei Le Havre, wo er Generalkommissär der französischen Regierung bei der belgischen Regierung war, ist am Sonntag früh der ehemalige Pariser Polizeipräfekt Hennion im Alter von bloß 52½ Jahren gestorben. Hennion machte seine Beamtenkarriere im Ministerium des Innern und wurde im Jahre 1907 von Clemenceau zum Direktor der Sicherheitspolizei ernannt. Aus seiner 6-jährigen Tätigkeit in diesem Amte sind besonders die Organisation des Hilfsdienstes der Administrativ- und Kriminalarchive und die Schaffung von beweglichen Polizeikorps zu erwähnen. Im März 1913 wurde Hennion der Nachfolger Lépines, der nach 36-jähriger Tätigkeit als Pariser Polizeipräfekt in den Ruhestand trat. Auch in der neuen Stellung entfaltete Hennion eine vielseitige und ersprießliche Tätigkeit; so teilte er Paris in zehn Distrikte ein, deren Sicherheitsdienst besondere Kommissare leiten, und ferner führte er in den verschiedenen Zweigen des Polizeidienstes eine größere Einheitlichkeit durch.

Frankreich. Selbstmord der Baronin Vaughan. Die morganatische Gemahlin des verstorbenen Königs Leopold von Belgien, Baronin Vaughan, die in Paris lebte, hat sich, wie der „Matin" meldet, durch einen Revolverschuß getötet.

Der Verbindung des Königs Leopold mit der Baronin von Vaughan sind zwei Söhne entsprossen, denen der König den Titel „Grafen von Tervueren" verlieh. Die Baronin hat nach dem Tode des Königs ihren Haushofmeister geheiratet. Sie war in mehrere Erbschaftsprozesse verwickelt, die die Töchter König Leopolds gegen sie anstrengten. In Paris lebte sie von den nicht unbeträchtlichen Geldmitteln, die der König ihr zu Lebzeiten zugewendet hatte.

Türkei. Konstantinopel eine „internationale Stadt"? In einem Artikel, der betitelt ist „Die diplomatische Lage, wie sie von Paris gesehen wird", schreibt das „Journal de Genève", daß die Regierungen des Dreiverbandes bezüglich der Dardanellenfrage zu einer Einigung gelangt seien. Man beabsichtige, aus Konstantinopel eine internationale Stadt zu machen, welche von Rußland, England und Frankreich verwaltet werden soll. Die Durchfahrt durch die Dardanellen und den Bosporus soll frei werden, und um Rußland eine besondere Genugtuung zu gewähren, soll die Sophienmoschee dem christlichen Gottesdienst wiedergegeben werden.

Großbritannien. Das Unterhaus über die Amateuroffiziere. Im Unterhaus brachten Mitglieder der Opposition Uebelstände in der Armee zur Sprache, namentlich auf dem Gebiete der Beförderung und der Bezahlung der Offiziere. Long sagte, er habe bereits einmal die Frage der Beförderung von Amateursoldaten über die Köpfe von Berufssoldaten hinweg zu hohen verantwortlichen Posten aufgeworfen. Er bedaure, daß seine Worte auf die Beförderung Seelys zum General bezogen und als Parteigehässigkeit ausgelegt worden seien. Er bedauere ebenso die Kritik der Beförderung Lord Salisburys von seiten der Gegenpartei. Seine Bemerkungen hätten ganz allgemein der Neigung des Kriegsamtes gegolten, Amateuroffizieren hohe Stellungen zuzuerkennen, während Berufsoffiziere, die sich mit Ruhm bedeckt hätten, zurückstehen müssen. Long tadelte weiter, daß hohe Stellen unbesetzt bleiben und Offiziere niederen Ranges zu höheren Kommandostellen herangezogen würden, ohne den höheren Rang und die höhere Gage zu erhalten.

Rußland. Aufsehen erregende Verhaftung in Petersburg. Große Aufmerksamkeit erregt in Petersburg die Verhaftung des früheren Gendarmerieobersten Melsojedow, der bekannt ist durch ein Duell, das er vor einigen Jahren mit dem früheren Dumapräsidenten Gutschkow hatte. Eine Haussuchung bei ihm, die zwanzig Stunden dauerte, hat ganze Wagenladungen von Dokumenten zu Tage gefördert. Im Zusammenhang mit dieser Affäre sind bereits weitere 36 Verhaftungen vorgenommen worden. Man glaubt vielfach an die Aufdeckung einer großangelegten politischen Verschwörung.

— Verstaatlichung des Teehandels. Das russische Finanzministerium studiert die Grundlagen eines Projektes der Verstaatlichung des Teehandels in Rußland. Der jährliche Teekonsum in Rußland beträgt 820,000 (?) Kg. und beziffert sich auf 350 Mill. Rbl. Das Monopol soll nach Schätzung kompetenter Kreise den Betrag von 250 Mill. Rubel jährlich einbringen. Der verstorbene Graf Witte ist noch zuletzt als Gegner des Teemonopols aufgetreten.

Serbien. Wie die serbische Regierung in Nisch wohnt. Im „Corriere della Sera" entwirft Arnaldo Fraccaroli eine Schilderung von den primitiven Verhältnissen im Innern des serbischen Regierungsgebäudes in Nisch, in dem buchstäblich jeder Winkel vom Speicher bis zum Keller ausgenutzt ist. In dem großen Gebäude, das aber für die vielen Menschen, denen es Unterkunft und Behausung gewähren soll, viel zu klein ist, herrscht eine ununterbrochene Bewegung, ein unaufhörliches Kommen und Gehen, weil jeder Fremde, der in Nisch eintrifft, sich dort zu melden hat, um ein Verhör zu bestehen.

„In den Gängen, neben den Bänken, auf denen die Wartenden zu sitzen pflegen, sind fliegende Küchen für die Soldatenposten und die Diener errichtet, und in allen Winkeln liegen gerollte Matratzen oder Decken, aus denen zur Nachtzeit Matratzen gemacht werden können. Wenn Essenszeit ist, wird in den Gängen auf Kohlenfeuer gekocht, und der scharfe Geruch der allerbescheidensten Speisen ist trotz ständiger Lüftung aus dem Gebäude nicht zu vertreiben. Nachts werden die Korridore zu Schlafstuben, und so hart sich auch trotz der Matratzen auf dem Steinboden liegen mag, so preisen sich doch diejenigen, die dort ihr Lager haben, vor denen glücklich, die auf den Treppenstufen liegen oder kauern müssen, wie es gerade der Platz erlaubt. Im Innern der Zimmer, die von den Ministern und sämtlichen Staatsbeamten bewohnt werden, ist es nicht viel anders als draußen. Neben jedem Schreibtisch der Minister steht eine armselige Bettstelle, und in jedem der übrigen Räume des Hauses liegt wie auf den Gängen eine zusammengerollte Matratze in der Ecke. Seit Monaten ist in Nisch kein Zimmer, oder etwas einem Zimmer Aehnliches zu finden, und daher muß sich auch die Regierung behelfen, so gut oder so schlecht es eben geht; zwischen einem Kohlenfeuer, das nur in den seltensten Fällen die Zimmer wirklich zu erwärmen vermag, einem Kochtopf und einem Bett oder einer gerollten Matratze werden die wichtigsten Staatsgeschäfte des heutigen Serbiens erledigt."

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die erhöhte Kampftätigkeit auf dem ganzen westlichen Kriegsschauplatz dauert an. Im Norden meldet das französische amtliche Bulletin belgische Fortschritte an der Yser, während die englische Aktion bei Neuve-Chapelle, wie es scheint, zum Stillstand kam. In der Champagne wird weiter gekämpft; während die Deutschen melden, der Kampf sei noch unentschieden, melden die Franzosen die Besitznahme eines wichtigen Kammes, der bisher im Besitz der Deutschen war. Ebenso widersprechen sich deutsche und französische Meldungen über die Kämpfe in den Argonnen. In den Vogesen Artilleriekämpfe.

Im Osten sind die Russen immer noch auf der ganzen Linie in der Offensive; freilich scheinen ihre Angriffe zu keinem Ziele geführt zu haben. Gekämpft wurde im äußersten Norden der Front, bei Tauroggen, dann bei Przasnysz, in Polen und Westgalizien und an der Karpathenfront, also auf allen Abschnitten der langen Front. — Die Situation hat sich im Allgemeinen nicht geändert.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 17. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier vom 17. März. Der Kampf um die Bergnase am Südabhang der Lorettohöhe nordwestlich von Arras wurde zu unsern Gunsten entschieden. In der Champagne, westlich von Perthes und nördlich von Le Mesnil, griffen die Franzosen tagsüber mehrere Male erfolglos an. Am Abend setzten sie nördlich von Le Mesnil zu neuen Angriffen mit stärkeren Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange. In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. Von dem Hang, südwestlich von Vauquois, östlich der Argonnen, wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingenistet hatten, herausgeworfen. Im Priesterwalde, nordwestlich von Pont à Mousson, scheiterten zwei französische Angriffe. In den Vogesen finden nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 17. März. (Havas). Amtliches Communiqué vom 16. März, 11 Uhr abends:

In der Nacht vom 15. zum 16. März versuchte der Feind, die Schützengräben, die er am Vorsprung von Notre-Dame-de-Lorette verloren hatte, wieder zu nehmen. Er wurde zurückgeschlagen, und wir machten Gefangene.

In der Champagne brachten wir in der Gegend von Perthes am Morgen eine Minenkammer zum Explodieren, und wir besetzten den Trichter, um den sich ein sehr lebhafter Kampf entspann. Wir halten die nördlich von Beau-Séjour verwirklichten paar Fortschritte.

In den Argonnen unternahmen die Deutschen während der Nacht vom 15. zum 16. Gegenangriffe gegen den Four-de-Paris und Bolante, ebenso wie in Vauquois. Sie wurden zurückgeschlagen.

Drei Gegenangriffe des Feindes im Walde Le Prêtre wurden leicht aufgehalten.

Paris, 17. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. An der Yser hat die belgische Armee neue Fortschritte erzielt und einen deutschen Gegenangriff zurückgeschlagen. Auf der Front der englischen Armee ziemlich heftige Kanonade. Nördlich von Arras versuchte der Feind gegen Ende des Nachmittags ohne Erfolg einen neuen Gegenangriff auf die Schützengräben des Gebirgsvorsprunges von Notre Dame de Lorette. Soissons und Reims wurden beschossen. Zwei Granaten haben die Kathedrale von Reims getroffen.

In der Champagne, nördlich von Le Mesnil und im Westen des Bergrückens 196 haben wir uns auf einer Front von zirka 500 Meter eines wichtigen vom Feinde gehaltenen Kammes bemächtigt. In den Argonnen schlugen wir mehrere Gegenangriffe zwischen Bolante und dem Four de Paris ab. Artillerieduell in der Woevre. Ein französischer Flieger beschoß die Kaserne von Kolmar.

Englische Berichte.

London, 17. März. (Havas. Amtlich.) Bericht des Marschalls French:

Die Operationen in der Gegend von Neuve-Chapelle nehmen ihren Fortgang. Die von uns am 10. und 11. östlich des Dorfes genommene Linie wurde befestigt und beibehalten trotz den wiederholten Anstrengungen des Feindes, sie wieder zu nehmen. Während der Nacht vom 11. auf den 12. machte ein von uns geschickt geführter Angriff uns zu Herren des Dorfes Epinette. Unsere Verluste waren unbedeutend. Der Besitz von Epinette hat unsere Linie um 200 bis 300 Meter vorgetragen, auf einer Front von ungefähr 800 Meter.

Der Kampf in der Gegend von Neuve-Chapelle ist sehr heiß. Am 12. März wurde ein starker deutscher Angriff am Nachmittag abgeschlagen. Wir machten 612 neue Gefangene. In der Nacht vom 12. auf den 13. und während des Tages des 13. fuhren die Deutschen fort, Gegenangriffe auszuführen, aber es gelang ihnen in keinem Augenblicke, den geringsten Teil des verlorenen Geländes wieder zu gewinnen. Am 14. März gab es nur Artilleriefeuer hüben und drüben. Die Zahl der von uns seit dem 10. März gemachten Gefangenen beläuft sich auf ungefähr 1700, darunter 30 Offiziere. Der Zahl der Toten nach zu urteilen, die wir auf dem Gelände gezählt haben, waren die Verluste der Deutschen im Verlaufe der Operationen auf der Front von Neuve-Chapelle nicht unter 17 bis 18,000 Mann.

In der Nacht des 14. März nahm der Feind nach erfolgter Beschießung und gewissen Minenarbeiten im Sturm mehrere unserer Schützengräben südlich von St. Eloi. Der größte Teil dieser Schützengräben wurde von uns gestern Morgen wieder genommen. Der Kampf dauert in dieser Gegend mit Erbitterung fort.

Eine Zweiglinie der Eisenbahn von Don nach Douai wurde bombardiert und erlitt Beschädigungen. Am 13. März sprengten wir einen Zug im Bahnhofe von Don in die Luft.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 17. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Schwache russische Vorstöße auf Tauroggen und Langszargen wurden abgewiesen. Zwischen Schkwa und Orzyc wurden russische Durchbruchsversuche zurückgeschlagen. Südlich der Weichsel hat sich nichts geändert. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 17. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen und Westgalizien wurden auch gestern vereinzelte Angriffe des Feindes abgewiesen. An der Karpathenfront keine wesentliche Ereignisse. In der Gegend auf Wiskow versuchten feindliche Abteilungen, durch wiederholte Vorstöße während der Nacht die von unseren Truppen genommenen Stellungen zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten durchwegs. Südlich des Dnjestr wird stellenweise gekämpft. Die Situation hat sich nicht geändert. Ein Vorstoß feindlicher Infanterie auf das südliche Pruth-Ufer, östlich Czernowitz, wurde in unserem Feuer bald zum Scheitern gebracht.

Russische Berichte.

Petersburg, 17. März. (P. T. A.) Mitteilung des Generalstabes vom 16. März, 7 Uhr 25 abends. Auf dem linken Ufer des Njemen haben wir vorgeschobene feindliche Abteilungen aus Kopziowo verjagt. Die Offensive unserer Truppen auf beiden Ufern des Orzyc dauerte mit Erfolg an. Nach einem äußerst hartnäckigen Kampfe hatten unsere Truppen die Ortschaften Stegna und Jednorozek genommen und einen erbitterten Gegenangriff der Deutschen zurückgeworfen. Bei diesem Anlaß haben wir 500 Gefangene gemacht. Nördlich der Linie Przasnysz-Grudusk haben unsere Truppen ebenfalls Teilerfolge erzielt. Auf dem linken Ufer der Weichsel hat der Gegner gegen unsere Befestigungen an der Bzura Artilleriefeuer betätigt und in der Gegend der Pilica eine fruchtlose Offensive unternommen.

In den Karpathen haben unsere Truppen die Offensive in der Gegend von Smolnik fortgesetzt. Sie haben die äußern feindlichen Stellungen genommen, 2400 Mann mit 36 Offizieren gefangen genommen und 17 Maschinengewehre erbeutet. Dieser Erfolg, den wir in der Gegend der Hauptoffensive der Oesterreicher davongetragen haben, hat den Feind auf einigen Abschnitten zum Rückzuge in der Richtung auf Baligrod gezwungen. In der Richtung auf Uszok haben wir uns bei Zablonka ebenfalls einiger feindlicher Schützengräben bemächtigt. In der Gegend von Zawadka und Rodzianka dauern die feindlichen Angriffe an.

In Ostgalizien entwickelten sich die Kämpfe östlich der Eisenbahnlinie Stanislau-Kolomea. Am 14. März rückte unsere Infanterie vor und bemächtigte sich feindlicher Stellungen bei Tarnowice-Polna. Dabei machte sie 2000 Gefangene mit zwanzig Offizieren und erbeutete sieben Maschinengewehre. Bei Przemysl unsererseits Artilleriefeuer. Auf der Nordfront haben unsere Truppen die Höhe auf Gewehrschußweite von der Stadt und Festung besetzt.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Konstantinopel, 17. März. (Wolff). In den letzten Tagen fanden nur unbedeutende Unternehmungen der verbündeten Flotte bei den Dardanellen statt. Die Tätigkeit der feindlichen Linienschiffe beschränkte sich auf Demonstrationen. Zwei neue Versuche des Gegners, durch nächtliche Vorstöße von Kreuzern und Zerstörern an die äußerste Sperre heranzukommen und die Minen wegzuräumen, wurden durch die Wachsamkeit und das wirksame Feuer des Verteidigers vereitelt. Die durch die gegnerische Presse verbreiteten Nachrichten über eine Landung und Erfolge feindlicher Streitkräfte bei Smyrna sind frei erfunden. Die bisherige Sorglosigkeit der verbündeten Flotte scheint nach dem erfolgreichen Vorstoße türkischer Seestreitkräfte beeinträchtigt. Die Stimmung in Konstantinopel ist vollkommen ruhig (?) Die Bevölkerung ist fast gleichgültig geworden gegen die Blockade der Dardanellen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Genf fiel ein sechsjähriges Kind beim Ballspielen so unglücklich unter einen Automobil-Lastwagen, daß die Räder ihm über den Kopf gingen und der Tod augenblicklich eintrat.

— Ein Löffelschelm. Eine im Bezirk Sargans von den Militärbehörden angeordnete Hausuntersuchung bei einem beurlaubten Soldaten förderte Silberbestecke und Schmucksachen die dieser entwendet hatte, zutage und führte zur Verhaftung des Täters.

— In St. Aubin fand ein Mann bei seiner Rückkehr nach kurzer Abwesenheit seine Frau neben dem Kochherd liegend mit einer großen Wunde in der Stirngegend. Die arme Frau, welche von einem Ohnmachtsanfall befallen und ausgeglitten sein muß, war auf die Kante des Herdes gefallen. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Sie ist an Verblutung gestorben.

— In Roche la Molière war ein Unternehmer mit der Abtragung der Fundamente einer alten Maschine beschäftigt und wollte eine Dynamitpatrone verwenden, die jedoch versagte. Als er sich anschickte, nochmals zu laden, erfolgte jedoch eine Explosion. Dem Unternehmer wurde ein Bein zermalmt. Ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter wurde durch ein abspringendes Stück in der Bauchgegend getroffen und starb alsbald.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Es verschwinden

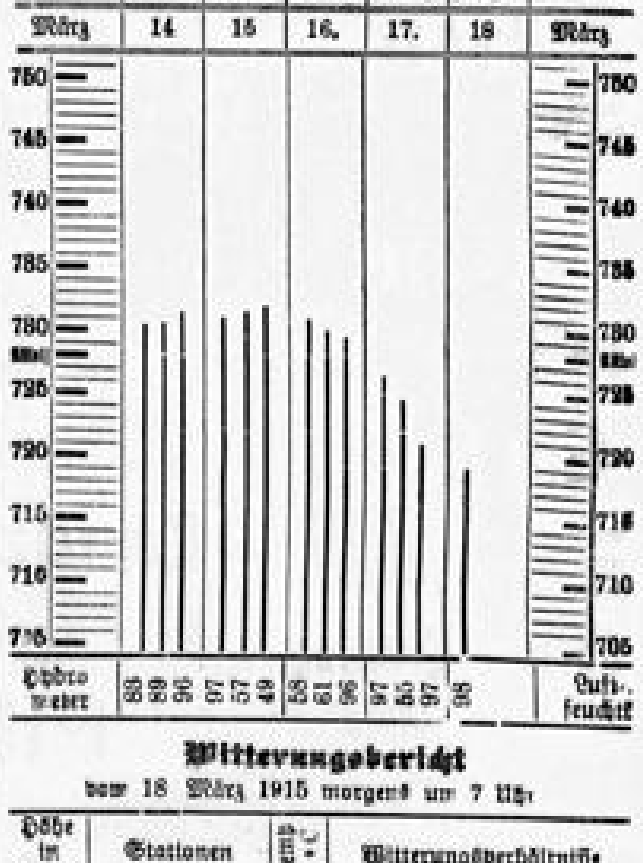
die garstigen Schmerzen des Rheumatismus, Hexenschuß, Rückenweh, sowie der Gliedersucht, wenn Sie auf die schmerzenden Stellen ein Rocco-Pflaster, dieses bekannte Löchlipflaster auflegen. Man achte auf den Namen „Rocco". — In den Apotheken und Drogerien à Fr. 1.25.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 März	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
17.	Mittags 1.30	+10,9	724,1	SO	schön
17.	Abends 9.30	+ 4,2	721,3	SSO	hell
18.	Morgs. 7.30	0,0	719,8	WO	Nebel

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 5,5° C. Maximum + 12,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 0,5° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 18 März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	3	etwas bewölkt	windstill
540	Bern	0	" "	"
587	Chur	3	" "	"
1543	Davos	— 7	sehr schön	"
632	Freiburg	1	" "	"
394	Genf	3	" "	"
475	Glarus	— 1	" "	"
1109	Göschenen	5	etwas bewölkt	windstill
566	Interlaken	2	" "	
995	Chauxdefonds	0	sehr schön	"
450	Lausanne	7	"	"
208	Locarno	9	bedeckt	"
338	Lugano	9	etwas bewölkt	windstill
439	Luzern	3	" "	"
398	Montreux	6	sehr schön	windstill
482	Neuenburg	6	" "	"
505	Ragaz	5	" "	"
673	St. Gallen	7	" "	"
856	St. Moritz	— 1	bedeckt	"
407	Schaffhausen	1	sehr schön	windstill
1537	Sierre	0	" "	"
587	Thun	— 1	etwas bewölkt	"
583	Vivis	4	sehr schön	"
410	Zürich	1	" "	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.

18 März morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelnotiz der Aare vom 17 März 1915
Höchster Wasserstand: 3,91 Niedrigster Wasserstand 3,70
Morgens: 3,56 Mittags: 3,44 Abends 3,60

Vereins-Chronik.

Orchesterverein.
Probe fällt aus.

Alte Sektion.

Frischen Schweinskäs
Halbe Schweinsköpfe
und Gnagi
empfiehlt
H. Siegrist, Metzger, Rain.

Verloren:
Ein Portemonnaie
mit Inhalt. Abzugeben auf der Expedition dieses Blattes.

Zu kaufen gesucht:
ein
Einfamilienhaus
mit mindestens 5 großen Zimmern, Bad und elektr. Licht in sonniger Lage.
Ausführliche Offerten unter Chiffre **A. B.** an die Expedition erwünscht.

Hausmann's
Davoser Katarrh-Tee
lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. L. Jung.

Eine tüchtige Restaurations- oder
Hotel-Köchin
sucht Stelle für sofort.
Wer sagt die Exped. d. Blattes.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Strabella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten **Barbera** (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Staufer, Lugano

Zu verkaufen zirka 50 Zentner
Heu.
Bei **Friedrich Reeser**, Turnig, **Unter-Kulm.**

Zu verkaufen zirka 100 Zentner letztjähriges
Heu
bei **Gottlieb Reeser**, Schmalzhof, **Unter-Kulm.**

Zu verkaufen ca. 50 Zentner gut eingebrachtes
Heu
bei **Joh. Stiner**, Landwirt, **Unter-Entfelden.**

Zu vermieten:
Ein Logis
von 3 bis 4 Zimmern, mit Garten, Wasser, elektrisches Licht für sofort oder später. Zins billig. **Rombach Nr. 9** (Wiltärweg)

Gärtner-Lehrling
Intelligenter, kräftiger Jüngling kann unter günstigen Bedingungen bei Unterzeichnetem in die Lehre treten.
Fr. Kistler, Aarau
Handelsgärtner.

Jüngling
oder
junges Mädchen
welches französisch zu lernen wünscht, würde aufgenommen. Familien, gute Sekundarschulen im Orte, mäßiger Preis. Man wende sich an **James Campiche**, employé postal, **St. Croix**. H 21168 L

Gesucht
Ein starkes williges
Mädchen
zur Aushülfe in Küche und Garten. Lohn nach Uebereinkunft. Auskunft erteilt **Chr. Stettler**, Wirt, **Schönenwerd**

Pensionärinnen
finden bei mäßigen Preisen Aufnahme im Marthahaus Obere Vorstadt.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Nach dem Kreisschreiben des schweiz. Militärdepartementes vom 8. Februar 1915 bezw. des aarg. Regierungsrates vom 26. Februar 1915 darf zur Brotbereitung nur das von den Schweizermühlen hergestellte Vollmehl verwendet werden. Bäcker, die sich gegen Bezahlung eines höheren Preises von den Müllern weißes Mehl verschaffen, sind strafbar, ebenso die Müller. Es darf kein Brotgetreide, Weizen, Korn und Roggen an Vieh verfüttert werden. Den Müllern und Besitzern von Fruchtbrechmaschinen ist untersagt, Brotgetreide zu brechen. Die Polizeiorgane sind angewiesen von Zeit zu Zeit Nachschau zu halten, ob diesen Vorschriften nachgelebt wird. Uebertretungen sind unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen und unterliegen militärgerichtlicher Ahndung.

Aarau, den 12. März 1915. **Der Gemeinderat.**

Bezirksschule Aarau.

Die **Aufnahmsprüfungen** für Knaben und Mädchen finden statt am 12. und 13. April 1915 morgens 8 Uhr.

Anmeldungen (samt beizelegtem Schulzeugnis und Geburtsschein) sind bis 31. März dem Rektorate einzureichen. Für die Anmeldungen aus den Gemeindeschulen von Aarau genügt das Verzeichnis der betr. Lehrer und das Zeugnisbüchlein des letzten Jahres.

Die Aufnahme erfolgt nach zurückgelegtem 11. Altersjahre (Regl. § 6)

Für den Eintritt in die drei obern Klassen haben sich die Schüler über die der Klasse entsprechenden Vorkenntnisse auszuweisen. **Das Rektorat**, (Zelgli.)

Brennholz-Steigerung.

Samstag den 20. März 1915, nachmittags 2 Uhr im **Liebeggerwald** der Stadt Aarau bei Gränichen über:

98 Ster Buchen-, Tannen- u. Mischelholz
2520 buchene und tannene Wellen.

Sammlung beim Lieggerhof (Kohlplatz.)

Aarau, den 12. März 1915.
Die Stadtforstverwaltung.

Steigerungsrückzug

Die auf **Samstag, 20. März 1915**, nachmittags 2 Uhr im Schachen angesetzte Steigerung über 2 Flugapparate findet **nicht** statt.

Aarau, 17. März 1915.
Das Betreibungsamt.

Einwohnerkrankenkasse Aarau.

Generalversammlung

Sonntag, 21. März 1915, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des städtischen Schulhauses an der Bahnhofstraße.

Traktanden: Rechnungsablage und Geschäftsbericht pro 1914. — Die neuen Statuten werden den Mitgliedern nächste Woche beim Einzug der Mitgliederbeiträge zugestellt.

☛ Bei diesem Anlasse wird zum Beitritt in die Kasse eingeladen. Neben den Arzt- und Apothekerkosten vergütet die Kasse, je nachdem ein Mitglied einer Klasse angehören will, Fr. 1.— bis 3.— pro Tag. Die monatlichen Leistungen der Mitglieder betragen für Arzt und Apotheke 80 Rp. und für je Fr. 1.— Krankengeld 80 Rp. mehr, d. h. Fr. 1.60, Fr. 2.40 und Fr. 3.20 pro Monat.

Anmeldungen können jederzeit erfolgen und es kann jede in Aarau niedergelassene Person, männlichen und weiblichen Geschlechtes, vom 4. bis zum 45. Altersjahr der Kasse beitreten. Es genügt die schriftliche Anmeldung unter Mitgabe eines ärztlichen Zeugnisses und eines glaubwürdigen Altersausweises.

Statuten können beim Präsidenten oder Kassier bezogen werden.

Aarau, 12. März 1915. **Der Vorstand.**

Landverpachtung.

Von dem, dem Staate gehörenden Teil des Rößligutes an der Rohrerstraße, werden eine Anzahl Parzellen für das Jahr 1915 als

Pflanzland

verpachtet.
Für nähere Auskunft wende man sich an die:
Zeughausdirektion Aarau.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag, den 20. März 1915**, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli" die dem **Johann Iberg**, Ludwigs, Heizer gehörenden Liegenschaften an II. öffentliche Steigerung:

1. Flur B, Plan 38 Nr. 3335.

a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung	Fr. 4,910.—
b) Wohnhaus und Scheune Nr. 51, Kat.-Schatzung	Fr. 7,500.—
Total Kataster-Schatzung	Fr. 12,410.—

Höchstes Angebot an der ersten Steigerung Fr. 10,000
Küttigen, den 20. Februar 1915.
Das Betreibungsamt.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben

Anna Siegfried

danken nur auf diesem Wege aufrichtig
Die trauernden Hinterlassenen.

Aargauische Kantonsschule.

Aufführung
zu Gunsten der Kriegsnotunterstützung
Freitag den 19. März 1915, abend 8 Uhr
im Saalbau.

Programm:

1. Prolog.
2. „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret", Motette (Töchterchor) — Jos. Haydn
3. Zweiter Satz aus dem Violinkonzert in G-Dur — Jos. Haydn
4. Schön Hedwig. Melodrama von Fr. Hebbel (für Orchester instrumentiert von Fr. R. Musik von — R. Schumann
5. a) „Heinrich von Ofterdingen" — Ignaz Heim
   b) „Lützows Wilde Jagd" (Männerchor) — C. M. v. Weber
6. Fackelschwingen (K. T. V.)
7. Hochzeitsmusik aus „Der Rose Pilgerfahrt" (Töchterchor mit Klavierbegleitung) — R. Schumann
8. a) Valse triste, aus der Musik zu A. Järnefelts Drama „Kuolema" — J. Sibelius
   b) Balletmusik II aus der Musik zu dem Schauspiel „Rosamunde" v. Helmina v. Chezy — Fr. Schubert
9. „Prinz Eugen, der edle Ritter" von F. Freiligrath (für Männerchor arrang. v. Th. Podbertsky) — C. Löwe.
10. Aus der Biedermeierzeit. Gesellschaftstanz ausgeführt von Schülerinnen, verfasst von — K. Kricker

Nummerierter Platz Fr. 1.50, nicht nummerierter Platz Fr. 1, Gallerie 50 Cts.

Vorverkauf der nummerierten Karten Donnerstag den 18. März in der Papeterie Wülser.

☛ Kassa-Eröffnung 7½ Uhr. ☚

Brennholz-Steigerung.

Am 23. März 1915 werden Mittags 1 Uhr in der Bierbrauerei Senn in **Zofingen** aus den Staatswaldungen Bau bei Zofingen öffentlich versteigert: **60 Ster buch. Spälten, 87 Ster buch. Rugel, 850 Stück buch. Schlagwellen 2850 Stück Mischelwellen** aus Durchforstungen.—

Zofingen, 16. März 1915.
Das Kreisforstamt 5. Zofingen.

Einige ältere
Selbsthalterpflüge
verkauft (mit aller Garantie für guten Gang) billig
J. Vogel, Pflugfabrikant, **Kölliken.**

Saatkartoffeln

Durch Vermittlung des schweizerischen Landwirtschafts-Departements erhalten wir einen Wagen frühe und einen Wagen späte aus Deutschland für unsere Böden geeignete **Saatkartoffeln.** Der Preis ist voraussichtlich für frühe 16—18 Fr. per 100 kg und für späte 14—16 Fr. Bestellungen auch von Nicht-Mitgliedern sind sofort aufzugeben an **H. Huber**, Kassier, **Eppenberg.**

Der Vorstand der Landw.-Genossenschaft von Schönenwerd und Umgebung.

Die Erbsensaat

wird vom 15. März an ausgegeben.
Wir nehmen noch neue Saatanmeldungen entgegen.
Conservenfabrik Seethal A.-G., Seon.

In meinem Verlag ist erschienen:
Belehrung über die Maul- und Klauen-Seuche
von **G. Giovanoli**, Tierarzt.
Mit Abbildungen — **Preis 50 Cts.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Inserate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes vermitteln zu Original-Zeilenpreisen
E. Hoffmann & Sohn,
General-Agentur
der Annoncen-Expedition Rud. Mosse.
Bureau: **Aarau.** Poststrass. 694.

Kathreiners Malzkaffee

Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk
Goldene Medaille Bern 1914.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:

Der Obstbau

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung
von Ed. Dradi Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau.
76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr. 2.40
Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht
von Ed. Dradi, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.
5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Soeben erscheint
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914
in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Vergessen werden Sie

und durch die rührige Konkurrenz allmählich verdrängt, wenn Sie nicht stets Ihre Firma empfehlen. Am besten tun Sie das durch stetes Inserieren. So erinnert sich der Leser einer Zeitung ständig Ihrer Firma und wird Sie auch bei seinen Einkäufen berücksichtigen.

Damen-Frisier-Salon
Rain 430 **Frida Jörg** Aarau

Modernste Einrichtung · Bekannt peinlich saubere Bedienung ·
Größte Auswahl in Toilette-Artikeln und Haar-Arbeiten
Mit höflicher Empfehlung — Obige.

Landwirte, die einen
Heuaufzug
erstellen wollen, verlangen kostenlose Beschreibung meiner neuesten, für alle Verhältnisse geeigneten Konstruktion. Sehr wichtige Neuerungen. **H. Müller, Gränichen.** Spezialwerkstätte für Erstellung von Heuaufzügen.

Fritz Marti A.-G., Bern

Bei den heutigen Verhältnissen muß jeder Landwirt darauf bedacht sein, die Futtererträgnisse zu erhöhen. Dies kann durch richtige Pflege der Wiesen geschehen und diese erfolgt am besten mittelst unserer

neuen vorzüglichen
Ankerglieder-Wiesenegge
✚ **Patent 54784**
oder unserer bewährten **Laack'schen Wiesenegge.**



Man versäume nicht, Prospekte zu verlangen.

Ferner empfehlen wir zur Bodenbearbeitung:

Wiesen- und Ackerwalzen, Ackereggen, **Brabant-Pflüge**, Spaten-Rolleggen, Kultivatoren, **Hack- und Häufelpflüge, Sä-Maschinen**, Düngerstreu-Maschinen.

Wir bitten auch um Einsendung reparaturbedürftiger Maschinen.

Vertreter: **A. Lüscher**, Schmid, **Gränichen.**
Jos. Salzmann, Niedergösgen.

Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Freitag den 19. März 1915 — No. 66 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Inseratenpreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Auf dem Boden fritter Neutralität.

Es wirkt geradezu erfrischend, wie ein wackerer Urschweizer, Herr Staatsarchivar Dr. Robert Durrer in Stans, die schweizerische Neutralität zu beurteilen unternommen hat. In der „Schweiz. Rundschau" weist er ihr unbeklommert um andere Anschauungen die Wege, auf denen sie sich zu bewegen hat; sie wären auch der öffentlichen Meinung durchaus angemessen.

Mit gesunder Kritik beschreibt Durrer die Geistesverwirrung, welche die Erregung der Gemüter im normalen Menschenverstand angerichtet hat. Die Zeitungsmeldungen, welche sie zum größten Teil verschuldet haben, lehrt er nüchtern beurteilen: „Denn man darf nicht vergessen, daß die Agenturmeldungen, wie die Generalitätsberichte keine Historie sind, sondern momentanen praktischen Zwecken dienen: die Begeisterung des eigenen Volkes zu halten, Niederschlagenheit zu heben, das Ausland zu beeinflussen."

Mit demselben Freimut geht der Verfasser den „Sympathien" zu Leibe, besonders aber deren bemäntelten Begründungen. „Wie wenig innerlich gegründet diese Motivierungen sind, zeigt die Haltung jener deutsch-schweizerischen katholischen Presse, die sich erst nach Wochen bewußt wird, daß Belgien das Land war, das die Legende von der wirtschaftlichen Inferiorität des Katholizismus Lügen strafte. Und für den Untergang der katholischen Universität Löwen fand sie nicht den Ausdruck des Bedauerns, weil ihre deutschen Quellen aus begreiflichen Gründen darüber geschwiegen hatten." Besonders letzteres zeigt, wie man durch retouchierte Berichterstattung selbst die am tiefsten gewurzelten Gefühle und Ueberzeugungen auf den Kopf stellen kann.

Interessant ist auch, wie ein Historiker die deutsche Rechtfertigung des Neutralitätsbruches gegen Belgien beurteilt. „Wir haben wahrlich keine Ursache, ob dieser unbewiesenen und durchaus unwahrscheinlichen Behauptungen dem Volk der Belgier, das seine Neutralität in so heldenhafter Weise verteidigt und sich dadurch den Titel auf seinen Fortbestand errungen, unsere Sympathien zu entziehen. Das wäre Verrat unserer eigenen Existenz."

Auch gegenüber England revidiert er die leider in die schweizerische Presse eingeschmuggelte Auffassung. „Aber das perfide Albion?" Wie deutsch-schweizerische Zeitungen sich der Hetze der deutschen Blätter gegen England bedingungslos anschließen, ist mir unverständlich. Vom Interessenstandpunkt will ich in einem folgenden Kapitel sprechen (und er tut dies, indem er an Hand der Handelsstatistik auf England als unsern besten Kunden weist), hier nur die Gefühlsmomente besonnen. Zur Dankbarkeit verpflichtet uns die Geschichte für das politische England, das traditionell der Schirmer der Kleinstaaten war, dessen Diplomatie wir 1815 vieles, 1847 und 1857 unsere Rettung zu verdanken hatten, wie die neuerdings zugänglich gewordenen Geheimakten jener Zeit klar ergeben. Und dann dürfen wir nicht vergessen, daß der Grundgedanke unserer Demokratie, die persönliche Freiheit, aus der englischen Geschichte erwachsen und die Welt befruchtet hat."

Wenn England wegen der durch einzelne Blätter verzerrt wiedergegebenen Volksstimmung in der Schweiz auch uns gegenüber hart wird, so haben wir dies jenen Blättern zu verdanken, die jetzt wieder so unklug wie möglich durch Schimpfen unsere, zum größten Teil durch sie verschuldete kritische Lage verschlimmern.

„Die Vernunft sollte für uns wirklich der einzige legitime Ratgeber sein, die klare, reine Vernunft, die mit dem Kriege die Länder Europas als Flüchtling verlassen mußte und in unsern friedlichen Bergen eine letzte Zufluchtsstätte sucht." — „Aber weg mit den ausländischen Originalberichterstattern in unsern Schweizerzeitungen, die den Zwiespalt der kriegführenden Mächte in unser Leserpublikum tragen. Die Redaktionen sollen sich für diese Zeit der Schere entwöhnen und selber die Feder führen. Neutralität ist ihrem Wesen nach Isolierung, Ausschaltung fremder Interessen und fremder Einflüsse. Wir sind stark genug, mit der Krisis selber fertig zu werden." Dazu gehört aber meines Erachtens nicht nur, der Presse Vorschriften zu machen, sondern sie durch tatkräftige Unterstützung von ausländischen Beziehungen unabhängig zu machen, zu denen das Publikum und die Konkurrenz sie gegen ihren Willen zwang."

Was Durrer über unsere Interessen sagt, läßt sich in den Satz zusammenfassen: „Lieber die Weltvormacht des freiheitlichen England, das zu ferne ist, um unsere Selbständigkeit zu bedrohen, als die Gefahr, vom Nachbar aufgesogen zu werden."

Unsere zukünftige Bedeutung setzt Durrer höher auf als Spitteler. Dies mag davon kommen, weil Durrer die Besserung unserer innern Divergenzen, an denen weniger das Volk als eine gewisse Presse schuld war, gesehen hat, die Spitteler so dringend nötig erachtete. „Wir Schweizer schauen getrost in Gegenwart und Zukunft. Wir fühlen uns völlig sicher unter dem Schutz unsrer wackern Grenzwehr, doppelt sicher im Hinblick auf die Ereignisse in Belgien und Serbien, welche die Lehre geben, daß kleine, freiheitsstolze Völker auch heute noch keine zu verachtende Gegner sind." „Bleiben wir unserer hohen Mission als Vermittler würdig durch Erhaltung strengster moralischer Neutralität, und stärken wir uns durch den stets engern Zusammenschluß unserer drei Kulturen, deren Vollbesitz für jeden Schweizer der neuen Generation das Ziel sein sollte. Leisten wir den Beweis, daß es auch heute noch und erst recht heute andere staatserhaltende Voraussetzungen gibt als das zufällige, fälschlich Nationalität genannte, Merkmal der Sprache, daß die Rolle, die der bewußte Wille in der Weltgeschichte unserm Vaterlande zugedacht, noch nicht zu Ende gespielt ist und daß wir lebenfroh im Hinblick auf künftige Kulturaufgaben in die Morgenröte der kommenden Friedensperiode blicken dürfen. Das walte Gott."

Eidgenossenschaft.

Zum kommenden Bankgesetz. Wie erinnerlich, beauftragte der Bundesrat im Januar vorigen Jahres das Volkswirtschaftsdepartement, in Verbindung mit dem Finanzdepartement und dem Justizdepartement zu prüfen, ob nicht bundesrechtliche Vorschriften über das Bankwesen zu erlassen seien und im Falle der Bejahung der Frage eine Vorlage einzubringen. Das Departement hat sich ohne Verzug mit der Angelegenheit befaßt und ein erstes Programm aufgestellt, nach dessen Richtlinien Herr Professor Dr. J. Landammann in Basel einen vorläufigen Entwurf mit Motivenbericht auszuarbeiten beauftragt ist. Eine Reihe wichtiger Fragen wurde in einer kleinen Expertenkommission vorbehandelt. Die kriegerischen Ereignisse mit ihren wirtschaftlichen Rückwirkungen hätten es als wünschenswert erscheinen lassen, die Vorbereitung der definitiven Vorschläge etwas zu verschieben, um aus dem Verlaufe der wirtschaftlichen Krisis noch manche Lehre zu ziehen.

Eindürgerungen und Wiedereinbürgerungen im Jahre 1914. Im Jahre 1914 hatte sich das Politische Departement mit 3040 (2370 im Vorjahr) Gesuchen um Erteilung der Bewilligung zur Erwerbung eines Gemeinde- und Kantonsbürgerrechts zu befassen. Von diesen Gesuchen wurden bewilligt 2431, abgewiesen 65, von den Gesuchstellern wurden zurückgezogen 69, noch nicht erledigt waren am 31. Dezember 475. Von den erteilten Bewilligungen entfallen 1444 auf Deutsche, 322 auf Franzosen, 275 auf Italiener, 269 auf Angehörige von Oesterreich-Ungarn, 78 auf Russen, 7 auf Türken, 6 auf Engländer, 5 auf Niederländer, 5 auf Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, 4 auf Rumänen, 3 auf Belgier, 2 auf Spanier, 2 auf Bulgaren, zwei auf Griechen, je 1 auf einen Argentinier, einen Lichtensteiner, einen Perser, einen Portugiesen und 3 auf Personen ohne bestimmte Staatsangehörigkeit. Die 2431 Bewilligungen erstrecken sich, neben den Bewerbern, auf 1584 verheiratete Frauen und auf 3641 Kinder. 690 Bewilligungen wurden unentgeltlich erteilt.

Im Laufe des Berichtsjahres behandelte das Departement 400 (371 im Jahr 1913) Wiedereinbürgerungs-Gesuche von Witwen und von geschiedenen oder von Tisch und Bett getrennten Ehefrauen, wovon 67 aus dem Vorjahre übernommen. 260 Gesuche wurden erledigt, während deren 140 am 31. Dezember 1914 noch hängig waren. Von den 260 erledigten Gesuchen wurden 223 bewilligt (245 im Jahre 1913), 23 abgewiesen (39 im Jahre 1913), 14 zurückgezogen (19 im Jahre 1913).

Schweizertreue. In der „Gazette de Lausanne" gibt Secretan die richtige Antwort auf die in der italienischen Presse immer wieder erscheinenden Zweifel an der korrekten Haltung unseres Landes. Er schreibt:

„Die Schweiz will neutral bleiben in diesem europäischen Konflikt. Sie hat diesen Willen den europäischen Mächten notifiziert und wird sich hieran halten. Niemand hat das Recht, an ihrem gegebenen Worte zu zweifeln. Die Politik der Schweiz ist nicht eine solche, über die man diskutiert und von der man sich von Tag zu Tag fragen muß: Was wird die Schweiz tun? Bleibt sie Gewehr bei Fuß oder wird sie in den Krieg eintreten?

„Immer und von den ersten Tagen des Krieges an war die Politik der Schweiz klar und einwandfrei, loyal und entschieden. Sie hat mit niemandem Allianzen, sie hat weder Freunde noch Verbündete zu verraten. Sie steht allein da und verlangt nichts anderes von ihren Nachbarn, als daß man sie in Frieden leben läßt. Aber an dem Tage, da sie angegriffen würde, von wo immer dieser Angriff käme, würde sie sich verteidigen. Wir haben es immer gesagt und wir wiederholen es: An jenem Tage wird es weder Deutschschweizer noch Welsche noch Italienischschweizer geben, sondern nur mehr Schweizer, vom ersten bis zum letzten, in Zürich wie in Genf, in Basel wie in Lausanne, in Bern wie in Neuenburg entschlossen, unser Land, seine Ehre und seine Unabhängigkeit zu verteidigen, von woher immer der Angriff kommen mag. Alle Schweizer haben das geschworen und sie werden das so halten. Das kann man sich gelagt sein lassen, in Bologna und anderwärts."

Kriegsverluste der Uhrenindustrie. Die schweizerisch-Uhrenindustrie und Bijouteriererzeugung erlitt bis jetzt laut statistischen Erhebungen infolge des Krieges einen Verlust von 62 Millionen Franken.

Käsemarkt. Der Verwaltungsrat der Genossenschaft Schweizerischer Käseexportfirmen hat nach vorausgegangenen Verhandlungen mit dem schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement die Direktion ermächtigt, für die ihr, respektive ihren Mitgliedern abgelieferten Primaläse der Monate August, September und Oktober eine Nachzahlung von Fr. 4 per 100 Kilogramm netto zu bewilligen. Ausgeschlossen von dieser Nachzahlung sind alle jene, die ihr Wintermulchen, sofern sie ein solches erzeugt haben, der Genossenschaft ganz oder teilweise vorenthalten.

Maul- und Klauenseuche. Der Stand der Blasenseuche läßt in der Ostschweiz immer noch zu wünschen übrig. Nur eine kleine Besserung ist zu konstatieren. Der Kanton St. Gallen hat noch 53 verseuchte Ställe mit 568 verseuchten Rindern und 263 verseuchten Schweinen. Davon sind 5 Ställe wieder neu und zwar je 1 Stall in den Gemeinden Flums, Kappel, Oberbüren, Gossau und Andwil. Von 15 Bezirken sind 11 verseucht. Nur die Bezirke St. Gallen, See, Neutoggenburg und Untertoggenburg sind seuchenfrei. Einen ganz perfiden und gefährlichen Charakter hat die Seuche in Gossau, wo sie trotz sorgfältigster Vorkehren der Seuchenpolizei immer wieder neu aufflackert und nicht zum Stillstand kommen will. Etwas besser geht es zur Zeit im Kanton Graubünden. Immerhin sind auch in diesem Kanton noch 37 Ställe mit 318 Rindern, 38 Schweinen, 46 Ziegen und 43 Schafen verseucht. Die Zahl der verseuchten Ställe ist um 5 geringer als vor 8 Tagen. Neu aufgetreten ist die Seuche in 4 Ställen im Heinzenberg, in Unterlandquart und in Albula, wovon der neue Fall in Unterlandquart (Zizers) durch Schlachtung von 5 Rindern, 1 Schwein und 2 Schafen getilgt worden ist. Erfreulich, um ziemlich genau 50 Prozent, ist die Blasenseuche in den letzten 8 Tagen im Kanton Thurgau zurückgegangen. Doch sind auch von dort wieder zwei neue Fälle

---

Wenn der Mann im Drucke fremder Pflichten
Sich selbst verliert, dem Ganzen sich zu weih'n,
So soll das Weib nie auf sich selbst verzichten,
Nie mit dem eignen Herzen sich entzweih'n.
Paul Heyse.

Die Nihilistin.

10

Roman von **Erich Friesen.**

Leicht wie eine Gazelle schwebt sie am Arm ihres Tänzers, eines schlanken Ulanenoffiziers, dahin. Ihre lächelnden Lippen sind ein wenig geöffnet, als müßten sie all die Wonne des Tanzens einsaugen. Ihre großen braunen Augen strahlen.

Etwas abseits von dem Trubel, leicht an das Postament einer lebensgroßen marmornen Venus von Milo gelehnt, steht Hans-Egon. Auch er hatte sich etwas verspätet, da er noch vorher bei seinem Vorgesetzten eine dienstliche Meldung machen mußte.

Kaum erblickt ihn die Baronin Mersfeldt, als sie ihm auch schon zu sich heranwinkt.

„So spät, Hans-Egon? Das Kind —" sie deutet auf ihre soeben vorbeischwebende Tochter — „hätte gewiß gern den ersten Tanz mit dir getanzt. Wie gefällt dir Ilse heute?"

„Gut, wie immer."

Kleine Pause. Die brave Baronin möchte gar zu gern noch etwas sagen; aber sie weiß nicht recht, wie es anfangen, den lachenden, lvottblühenden blauen Augen gegenüber.

Endlich rafft sie all ihren Mut zusammen. Den großen Pfauenfederfächer entfaltend und ihr Gesicht fast ganz damit bedeckend, flüstert sie hinter dieser schützenden Kulisse hastig dem jungen Manne zu:

„Hat Onkel Bernhard vorhin mit dir über unsere Ilse gesprochen?"

Wie mit einem Schlage ist der lachende Uebermut aus dem Gesicht des jungen Offiziers geschwunden. Eine wenig höfliche Antwort schwebt auf den Lippen. Doch als wohlerzogener junger Mann schluckt er sie hinunter und meint nur kurz:

„Ja, Tante Dorothea. Wäre dir wirklich an einer Verbindung zwischen deiner Tochter und mir etwas gelegen?"

„Aber natürlich, Hans-Egon! Ich kann mir keine passendere Partie denken. Dein Vermögen —"

„— ist zum größten Teil verschuldet, liebe Tante."

„Unsinn! Ich weiß genau, daß du jedes Jahr ein nettes Sümmchen zu verzehren hast. Dies, vereinigt mit dem großen Vermögen, das nach dem Tode meines teuren Bruders, deines guten Onkels, Ilse zufällt —"

„Du irrst dich, Tante Dorothea," unterbricht der junge Offizier den lebhaften Wortschwall der Baronin mit merklicher Ungeduld. „Die beiden Vermögen werden niemals vereinigt werden — wenigstens nicht auf die Weise, wie du es dir denkst . . . Ah, der Tanz ist zu Ende! Entschuldige mich, bitte!"

Damit eilt Hans Egon nach einer höflichen Verbeugung vor der verblüfften Baronin davon, einem der vielen, mit elegantem Komfort ausgestatteten Nebenräume zu, in das er soeben seine Cousine, umgeben von einem Kranz von Bewunderern, eintreten sah.

Bei Hans-Egons Anblick beendet Ilse sofort des heitere Wortgeplänkel mit einem jungen Diplomaten, der zu ihren eifrigsten Verehrern gehört. Mit bezauberndem Lächeln geht sie ihrem Vetter ein paar Schritte entgegen.

Ernst, forschend blickt er in das entzückende Gesichtchen. Das Tanzen macht Ilse nicht, wie es leider so oft bei jungen Mädchen der Fall ist, rot und heiß; er verleiht nur ihren zart gerundeten Wangen ein lebhafteres Inkarnat und ihren lachenden Augen erhöhten Glanz.

Als sie jetzt mit mädchenhaft verschämtem Neigen des Köpfchens seinen Arm nimmt und an seiner Seite wieder nach dem Tanzsaal schreitet — da fühlt Hans-Egon mehr denn je, wie nahe dies liebliche Geschöpf seinem Herzen steht. Unwillkürlich drückt er die kleine Hand, die schüchtern auf seinem Arm ruht, etwas fester. Dann schlingt er den Arm um die zierliche Taille und schwebt gleich darauf mit seiner Tänzerin dahin in dem lichtdurchfluteten Raum.

Die kleine Baronesse Ilse fühlt sich der Erde entrückt. Nur von Zeit zu Zeit wagt sie einen schüchternen Blick in das über sie gebeugte männlich-schöne Gesicht, um sofort wieder die langbewimperten Lieder zu senken.

„Wie herrlich du tanzest, Hans-Egon!" flüstert sie mit bebenden Lippen, als er endlich anhält und ihre Hand durch seinen Arm zieht, um sie zu ihrem Platz zurückzugeleiten. „Niemand von all den Herren tanzt so gut wie du!"

Er lächelt.

„Wirklich? Du hast eine sehr gute Meinung von mir, kleine Ilse!"

„Hast du sie nicht auch von mir?"

„Aber natürlich. Uebrigens — findest du nicht auch, daß es hier im Saal recht schwül ist?"

„Ja, sehr schwül."

(Fortsetzung folgt.)

aus der Gemeinde Egnach gemeldet. Die Zentral-, Nord- und Westschweiz sind, wie die beiden Appenzell ‚ganz frei von Seuche; der Kanton Glarus weist 1 Fall, der Kanton Tessin 4 Fälle auf.

Vieh- und Lebensmittelein fuhr im Jahre 1914. Nach grenztierärztlicher Untersuchung gelangten zur Einfuhr: 9048 Tiere des Pferdegeschlechtes (gegenüber 1913 minus 5940 Stück), 46,579 Stück Rindvieh (minus 38,795), 25,801 Schweine (plus 862), 81,564 Schafe (minus 31,336) und 1106 Ziegen (minus 743).

An frischem und geräuchertem Fleisch, Konserven, Därmen wurden zur Einfuhr zugelassen: 10,139,283 Kg., d. h. 6,344,511 Kg. weniger als 1913. Außerdem wurden eingeführt ungekühlte 763,600 Kg. (1913 2,400,000 Kg.) Gefrierfleisch, das der grenztierärztlichen Kontrolle nicht unterstellt ist.

Die Gründe der außerordentlichen Verminderung sind offensichtlich. Mit dem Eintritt der kriegerischen Verwicklungen erließen alle unsere Nachbarstaaten aus wirtschaftlichen Rücksichten Vieh- und Fleischausfuhrverbote, die von Frankreich, Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit wenigen geringfügigen Ausnahmen bis zum Jahresschluß aufrechterhalten wurden. Auf dem Weg besonderer Ausfuhrbewilligungen blieb Italien allein noch Abgeber von Schlachtrindvieh; und Schlachtschweinen, und auch die Ausfuhr von Fleischwaren aus diesem Land nach der Schweiz ist bis anhin keinen Beschränkungen unterworfen worden.

Gesundheitszustand unserer Armee. (Mitgeteilt). Der Gesundheitszustand der Truppen im Allgemeinen darf als ein durchaus befriedigender bezeichnet werden. Von Infektionskrankheiten sind in der vergangenen Woche gemeldet worden: Typhus 2 Fälle, Scharlach 12, Masern 1, Diphtherie 1, Mumps 10 Fälle. Von Genickstarre sind 4 neue Fälle gemeldet, davon 2 in Chur, 1 in der Gegend von Murten und 1 aus Genf. In der Kaserne Zürich ist bis jetzt kein neuer Fall vorgekommen und die an den andern Orten bisher aufgetretenen, sind glücklicherweise vereinzelt geblieben.

Todesfälle sind in der Berichtswoche 6 gemeldet und zwar 1 infolge Lungenentzündung, 1 infolge eitriger Brustfellentzündung, 1 an allg. Tuberkulose, 2 an tuberkuloser Hirnhautentzündungen, 1 an Genickstarre. Derselbe betrifft einen Mann aus der Radfahrer-Komp 1, der einige Tage nach dem Austritt aus dem Militärdienst erkrankte. Der Armeearzt.

Schöne Dankesworte an die Schweiz. Im Bericht, den die französische Kommission zur Feststellung der Völkerrechtsbrüche, die durch die Deutschen begangen worden sein sollen, dem Ministerpräsident erstattet hat, und der im „Journal officiel de la République française" veröffentlicht wurde, finden wir folgende für die Schweiz sehr schmeichelhafte Schlußworte:

„Wir können diesen Bericht nicht schließen, ohne Sie, Herr Präsident, auf die tiefgefühlten Dankesworte aufmerksam zu machen, mit denen alle in ihre Heimat zurückgekehrten Zivilinternierte uns vom rührenden Empfang Mitteilung machten, der ihnen bei ihrer Ankunft in Schaffhausen bereitet wurde. Esswaren, Kleider, Schuhe und Wäsche wurden unter sie verteilt. Die schönste Hilfe wurde ihnen zuteil von mitleidigen Frauen, die sich vom jammervollen Anblick dieser Unglücklichen nicht abstohen ließen, und welche voller Mitleid für das harte Schicksal, von dem sie Zeuge waren, in ihrer Herzensgüte die Triebkraft fanden zu einer liebevollen Anteilnahme, die besser als alle materielle Hilfe die zerschlagenen Seelen trösten und laben kann. Das Gefühl der Dankbarkeit, die die Schweiz in so vielen armen, vom Schicksal so grausam verfolgten Leuten hervorrufen konnte, ist unermeßlich; den Beweis dafür fanden wir überall."

Schweizer Künstler im Ausland und Daheim. W. K. In der Berliner Handelskammer hielt kürzlich ein Kunstkeramiker mit dem deutschen Namen Jean Beck einen Vortrag, worin er dem Ausländer Ferdinand Hodler vorwarf, er habe durch deutsche Protektion ein Vermögen verdient, und er rief im übrigen zum Kampf auf gegen allen ausländischen „Kram." Dieser gute Mann ist nicht der einzige, der Deutschland jetzt mit einer chinesischen Mauer abschließen möchte. Die Vernünftigen werden aber nach wie vor die Mehrheit bilden und den kindischen Rummel nicht mitmachen. Der Kirchtumsstandpunkt gilt am allerwenigsten in der Kunst! Eine deutsche Kunstzeitschrift, die sich von jeder chauvinistischen Verblendung frei hält, ist namentlich die „Deutsche Kunst und Dekoration (Darmstadt, Verlag Alex. Koch). Wir rechnen es ihr hoch an, daß sie gern auch unseren Schweizer Künstlern einen Platz gönnt. Wenn ich nicht irre, brachte sie auch schon Bilder von Max Burgmeier und Otto Wyler. Das Märzheft ist in der Hauptsache dem Berner Max Buri gewidmet, der zu unsern besten Malern zählt. Buri den „populärsten lebenden Schweizer Maler" zu nennen ‚geht aber doch zu weit; Burnand und wohl auch Hodler dürfen ihm den Rang leicht ablaufen.

Daß der Aufsatz mit 15 Abbildungen illustriert ist, bedeutet für den Künstler eine schöne Ehrung, hat doch die „Deutsche Kunst und Dekoration" in Kunstkreisen verdientermaßen eine starke Verbreitung. — Rasch bekannt geworden ist der Basler R. A. Zutt, der zur Zeit als Professor in Budapest wirkt. Es ist auch in diesem Blatt von seinen Aufsehen erregenden Kriegsmedaillen schon die Rede gewesen. Das vorliegende Heft zeigt von ihm zwei Plaketten, nachdem er bereits im Dezemberheft mit einem prächtigen Bronzekopf und einem Marmorköpfchen vertreten war. — Bewunderungswürdig ist die Reproduktionstechnik dieser ebenso vielseitigen wie gediegenen Kunstzeitschrift.

Wir in der deutschen Schweiz hatten kaum etwas so Vortreffliches, bis vor einem Jahr „Das Werk" als offizielles Organ des Bundes Schweizer. Architekten und des Schweizer. Werkbundes auf den Plan trat.

Durch eingehendere Berücksichtigung aller künstlerischen Gebiete, wie besonders der Malerei, der Plastik und der Architektur, auch mit Einbeziehung des für den Kunstfreund Wesentlichen und nicht zuletzt des Kunstgewerbes, möchte „Das Werk" zu einem Zentralorgan werden, das einen möglichst getreuen und allseitigen Spiegel des schweizer. Kunstlebens darbietet. Es handelt sich somit um ein notwendiges und im besten Sinn vaterländisches Unternehmen, das unsere wärmste Unterstützung verdient. Auch wer mit seinem Lob vorsichtig ist, muß und wird gern anerkennen, daß der erste Band mehr gehalten hat als er versprach. Der neue Jahrgang wird hoffentlich um so mehr Freunde finden als der Abonnementspreis jetzt nur noch Fr. 15 beträgt. Eine besondere Werbekraft üben jedenfalls die vielen Bilder von der Landesausstellung aus; daß sie technisch ganz auf der Höhe stehen, dafür bürgt uns der Verlag Benteli in Bümpliz. Jeden Monat erscheint ein Heft.

Wissenswertes aus dem Rechtsleben während unserer Mobilisationszeit. Im Verlag Orell Füßli in Zürich erscheint ein sehr beachtenswertes Werk: „Die Rechtsfolgen der Kriegswirren in der Schweiz." (Taschenformat ‚Preis Fr. 2.) von Rechtsanwalt Dr. jur. Ed. Kuhn.

Der anfangs August letzten Jahres ausgebrochene Weltkrieg hat ein besonderes „Kriegswirrenrecht" gezeitigt. Einmal hat der Bundesrat ein Reihe von Verordnungen erlassen, durch welche bestehende Gesetze ergänzt und abgeändert werden. Dies ist z. B. der Fall hinsichtlich des Schuldbetreibungs- und Konkursrechtes, des Mietrechtes, des Verkehrs mit dem Ausland 2c. Dann aber tauchen eine Reihe aktueller Fragen auf, die weder in den Verordnungen noch in den bisherigen Gesetzen vorausgesehen sind, aber doch ihre Beantwortung finden müssen. Hier handelt es sich darum, die Lösung der Streitfragen aus dem Sinn und Geist der geltenden Normen und in verständiger Würdigung der besonderen Verhältnisse zu finden. Die vorliegende Arbeit des Verfassers von „Was jeder Schweizer vom Zivilgesetzbuch wissen muß" bietet uns nun eine vollständige und klare Darstellung dieses Kriegswirrenrechtes. In einfachem, fließendem und anregendem Stile werden die einzelnen Materien erörtert. Ueberall gibt der Verfasser eine genaue Quellenangabe, sodaß die Nachprüfung seiner Schlüsse keine Schwierigkeiten bietet. In dem Bändchen werden folgende Titel behandelt: Kauf, Miete uns Pacht, Dienstvertrag, Werkvertrag, Auftrag, Frachtvertrag, Bankverkehr, Schuldbetreibung und Konkurs, Erfindungspatente und gewerbliche Muster und Modelle und schließlich das Internationale Recht.

Für weitschweifige theoretische Erörterungen blieb in dieser Arbeit, die dem praktischen Rechtsleben dienen will, natürlich kein Platz.

Sie umfaßt das gesamte Zivilrecht, das Ende Januar 1915 zu Recht bestand.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Aus den Kantonen.

Zürich. Keine Ausnahme. Seit Beginn des Europäischen Krieges besteht ein vom Regierungsrat erlassenes Verbot öffentlicher Demonstrationen. Die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei des Kantons Zürich wandte sich an die Regierung um Aufhebung des allgemeinen Demonstrationsverbotes für die Maifeier. Das Gesuch wurde abgelehnt.

Nidwalden. General Willes Triumphzug in Stans. Der „N. Zürch. Ztg." wird geschrieben: Der General traf in Begleitung von Oberstdivisionär Steinbuch und einigen Offizieren nachmittags 3 Uhr von Sarnen her in Stans ein und wurde von der Regierung im Hotel empfangen und durch die spaltenbildende Schuljugend und Bevölkerung von Stans hindurch nach dem Rathause begleitet. Der Stand Nidwalden besitzt dort einen Festsaal einzig in seiner Art. Die alten, zerfetzten blutgetränkten Schlachtenbanner von Morgarten und Sempach, aus den Burgunderkriegen und den italienischen Feldzügen zieren die Wände. Die alten Urkunden und Bundesbriefe sind hier aufbewahrt. Die Schweizergeschichte spricht mit ihren interessantesten Zeugen zur Gegenwart. Landammann und Ständerat Dr. J. Wirsch begrüßte den General mit herzlichen Worten. Der Stand Nidwalden fühle sich hoch geehrt und erfreut durch den Besuch des schweizerischen Generals. Wir danken ihm für seine Weitsicht und Tatkraft, für seine unentwegte Arbeit für die Heranbildung einer kriegstüchtigen Armee, die jetzt an der Grenze treue Wache hält. Der General dankte für die freundlichen Worte. Es liegt ihm daran, mit den Regierungen der Kantone gute Beziehungen zu unterhalten, denn auch sie müssen an ihrem Orte mitarbeiten an der großen Aufgabe, die eine ernste Zeit dem Vaterlande stellt. Unter den Hochrufen der Jugend kehrte die Gesellschaft nach dem Hotel Engel zurück, wo die Regierung dem General und seiner Begleitung sowie einem eng begrenzten Kreis von Eingeladenen eine Erfrischung bot. Ein gemischter Chor in alter Landestracht trug einige alte Volkslieder vor und eine Unterwaldnerin begrüßte den General mit einem Gedicht, dessen literarischer Gehalt wohl über dem Niveau ähnlicher Gelegenheitserzeugnisse stand. Um 4 Uhr verabschiedete sich der General, sichtlich erfreut von der schlichten Herzlichkeit des Empfanges in Stans."

Solothurn. Verschiedene Naturen. Zwei römisch-katholisch-solothurnische Geistliche sind in den letzten Tagen gestorben, Pfarrer Ubald Tschui, im Alter von 80 Jahren, früher Pfarrer in Rodersdorf und Lostorf, wo er in den Jahren des Kulturkampfes weggewählt wurde, eine ehrliche, gerade Natur. Mit seines „Geistes Grundgewalt" hat er in jungen Jahren manche Gesellschaft erfreut. — Im Alter von 67 Jahren starb in Luzern der Franziskanerpater Philipp Küry aus Hofstetten im Leimenthale. Der talentvolle Mann war früher in einflußreichen Stellungen in Freiburg und Rom, zog sich aber schon vor 23 Jahren als Wallfahrtsprediger nach Blatten bei Malters zurück. Er soll ein fleißiger, scharfkantiger Korrespondent der solothurnischen ultramontanen Presse gewesen sein. Er war einer der größten Bienenzüchter der Schweiz. Seine Freunde rühmen sein geistreiches Urteil.

— Bestrafte Wilderer. Drei junge Burschen aus Mümliswil sind vom Amtsgericht Balsthal wegen Jagdfrevel verurteilt worden. Der eine hat Fr. 120, die beiden andern haben je 30 Fr. Buße zu zahlen.

Schaffhausen. Nachruf an eine alte „Buhle." In der „Kletg. Z." macht ein ehrsamer Küfer von Schaffhausen alterhand Betrachtungen beim Abbruch eines 250 Jahre alten Fasses mit zolldickem Weinstein. Es heißt da: Der Abgeschiedene entstammt dem alten, tatkräftigen, edlen und hochansehnlichen Geschlecht derer von der Eich, von und zum Laufferberg. Derselbig hat sich, desgleichen wie seine Altvorderen, eines ruhigen und nüchternen Wandels befliffen, hat auch im Ganzen ehrlich und redlich Maß gehalten, jedoch seit etlichen dreißig Jahren litt er, Mangels an Bewegung infolge seiem ruhigen liegen an feuchter Wand und im dunkeln Gelaß, ist nach und nach ein bös übler Wandel über ihn kommen. Insonderheit im Herbst, zur Zeit der Traubenlese, hat er sich seines hohen Alters nicht versehen und in guten Jahren dermaßen sühen und gähnenden Wein zu sich genommen, und der Völkerei sich hingegeben, daß er einer schleichenden Krankheit zum Opfer fallen mußte. Schließlich wegen Mißwachs und auch Längszeit gar keinem Wein, mocht er's nicht länger prästieren, er ward alls schwach und übel bestellet durch innerlichen Schwund, daß er nichts mehr in sich fassen noch halten konnte.

St. Gallen. Ebnat besitzt wohl den ältesten Weibel der Schweiz. Letzten Sonntag feierte hier der Sonderbundsveteran Jakob Bösch im Kreise seiner Angehörigen in aller Stille seinen 91. Geburtstag. Herr Bösch wirkt immer noch als Gemeinderats- und Bezirksgerichtsweibel und dürfte ohne Zweifel der älteste Weibel der Schweiz sein.

St. Gallen. Im Rheintal sind letzten Herbst und diesen Winter wieder viele Reben verschwunden; der größeren Komplexe Reben gibt es nicht mehr viele. Die Ortsgemeinde Altstätten wird noch zu den größten Rebenbesitzern gehören und es ist nur von gutem, wenn gut situierte Korporationen den Weinbau noch so lange halten als es möglich ist. In letzter Zeit hat man an mehreren Orten mit der Anlage von Straßen durch die Weinberge begonnen und dadurch wird die Bewirtschaftung eine viel leichtere und jedenfalls auch eine rationellere werden. An Stelle der Weinbaukultur tritt nun vielenorts der Kartoffel- und Gemüsebau. Diese „Weinbergäcker" eignen sich vorzüglich zur Kartoffelpflanzung und werden jedenfalls eine bessere Rendite als die Reben abwerfen.

Waadt. Verurteilter Mauser. Das Kriminalgericht verurteilte den Luxemburger Nicolas Dumont zu dreieinhalb Jahren Gefängnis, zehn Jahren Verlust der bürgerlichen Rechte und Ehren, zu sofortiger Rückerstattung von Fr. 72,874 und Schadenersatzleistung von Fr. 2000. Dumont ist ehemaliger Sekretär-Kassier des Hotel-Sanatorium „Du Montblanc" in Leysin. Er wurde des Vertrauensmißbrauches und der Fälschung zum Nachteil der „Société Climatérique de Leysin" für obgenannten Betrag schuldig erkannt.

Aargau.

Fühlhörner. In einem Teil der kantonalen Presse werden bereits Aspirationen laut auf den Sessel des Großrats-Vizepräsidenten. Es soll ununtersucht bleiben, inwiefern diese berechtigt sind oder Aussichten auf Erfolg haben oder nicht. Von großer politischer Bedeutung scheint uns die Besetzung des Postens nach Fraktionsrücksichten nicht gerade zu sein; es kommt doch nicht absolut darauf an, ob die betreffende Persönlichkeit eine Nüance mehr rechts oder links stehe. Die Hauptsache besteht in der geistigen Kapazität der Präsidien. Und darauf sollte wieder mehr Gewicht gelegt werden, als es eine Zeit lang geschehen ist, da man glaubte, dieser oder jener Fraktion oder dem einen oder andern Landesteil Konzessionen machen zu müssen. Uns scheint, die Erfahrungen, welche man mit dieser Wirtschaft gemacht, sollten für die Zukunft wegleitend sein. Es ist gar nicht gleichgiltig, wer im Parlament das Scepter führt; denn wie bald ist eine Angelegenheit durch eine unerfahrene Leitung verfuhrwerkt. Das Präsidium hat nicht bloß die Fäden der Diskussion stramm in der Hand zu halten; er hat unter Umständen auch wegweisend in diese einzugreifen; aber seine wichtigste Funktion besteht in der richtigen Anordnung der Abstimmungen, in der Entwirrung des oft komplizierten Anträgeknäuels. An dieser Klippe ist schon manches Präsidentenschiff gescheitert, so leicht sich dessen Fahrt vom sichern Port aus auch ansehen mag. Mit wie mancher Persönlichkeit hat man nach dieser Richtung schon betrübende Erfahrungen gemacht, der man in guten Treuen das Zeug zu einem schneidigen oder doch wenigstens leidlichen Präsidenten zugetraut hat? Hier trifft der Grundsatz Napoleons, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornister trage, nicht zu. Darum sollte bei bezüglichen Wahlen die Persönlichkeit den Ausschlag geben und nicht kompromißpolitische Ambitionen, soweit als Aspirationen einzelner Coterien.

Verkehrswesen. Retourbillete ab 1. Mai 3. Klasse.

Aarau-Basel via Olten bisher Fr. 3.45; künftig Fr. 4.15.

Aarau-Basel via Stein bisher Fr. 4.95; künftig Fr. 5.95.

Brugg-Basel bisher Fr. 3.80; künftig Franken 4.45.

Zofingen-Basel bisher Fr. 3.15; künftig Fr. 3.75.

Im Militärdienst gestorben. (Eing.) Ein Füsilier der 2. Komp. des Bat. 55, Kunz Otto von Brittnau, geb. 1893, ist in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag in seinem Kantonement, neben seinem Kameraden und seinem Bruder, der als Korporal sein nächster Vorgesetzter war, an einer Herzlähmung gestorben. Der sofort herbeigerufene Bat.-Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren. Kunz war ein braver, tüchtiger Soldat. Schwer war es für seine Kameraden, die ihn alle gern hatten, ihn von hinnen scheiden sehen zu müssen; noch schwerer aber für seinen Bruder.

Kunz wird voraussichtlich in Brittnau mit militärischen Ehren bestattet werden.

Bezirk Baden. Ein christlicher Beschluß. Von der Kirchgemeindeversammlung Rohrdorf wurde der Antrag, für Kapitalien auf Hypotheken ein höherer Zins als 4½ Prozent zu fordern, abgelehnt, weil es einem Kirchengut nicht wohl anstehe, während der Kriegszeit die Hypotheken mehr zu belasten!

Brugg. Berechtigte Klage. Dem „Berner Tagbl." wird geschrieben:

„Angesichts der ernsten Zeit, in der wir leben, haben die musikalischen, gesanglichen und Turn-Vereine, sowie Theatergesellschaften landauf und landab auf ihr gewöhnliches Winterprogramm verzichtet; wenn Aufführungen stattfanden, so stellte man sich in uneigennützigster Weise in den Dienst der Oeffentlichkeit, um etwas an die Notunterstützung beitragen zu können. Nun kann man derzeit die Erfahrung machen, daß ein Anlaß den andern drängt und daß diese Veranstaltungen von auswärtigen Kräften inszeniert werden und das zu einer Zeit, wo die seßhafte Bevölkerung noch für mannigfaltige andere Zwecke beansprucht wird. Die gemeinnützigen Vereine haben derzeit noch vermehrte Aufgaben und bedürfen deshalb der Unterstützung seitens der Bevölkerung. Weiter ist im Aargau ein Komitee gebildet worden zur Einleitung einer Sammlung für die notleidenden Schweizer im Auslande. In den letzten Tagen sind die Steuerzettel herumgeschwirrt mit der Mahnung, daß der Termin für die erste Rate bereits angerückt sei.

Wir fragen nun: Wie reimt sich das zusammen? Einerseits die vielen Verpflichtungen und die Klagen über Arbeitsmangel und flauen Geschäftsgang — anderseits aber finden derzeit Anlässe, einer den andern drängend, statt, während die sicherlich Vereine vorher mit dem Beispiel der Einfachheit und angemessener Rücksichtnahme auf die Zeitverhältnisse den richtigen Weg gewiesen hatten."

Trifft auch für andere Orte zu!

Seetal. (Eing.) Der Sommerfahrplan der Seetalbahn wird bereits am Samstag, den 20. März in Kraft treten. Im Interesse ist, daß die Morgen- und Abendzüge 150 und 167 von besagtem Tage an täglich geführt werden, statt nur an Sonntagen und daß zwischen Luzern und Hochdorf je ein neuer Zug (191 und 192) verkehrt, mit Abgang 9.11 vormittags in Luzern und 5.15 nachmittags in Hochdorf. Ferner wird Zug 181 etwas später gelegt und eine neue Verbindung mit Zug 3128 Zürich-Luzern geschaffen mit Abgang in Zürich um 7.50 abends und Ankunft in Hochdorf um 10.10. Schließlich wird Zug 182 Wildegg-Beinwil-Menziken um 10 Minuten früher gelegt und werden die Züge der Zweiglinie Beinwil-Münster ergänzt resp. verlegt.

Frictal. Brave Kameraden. Unter den Mannschaften, die mit den Truppen der ungeraden Divisionen volle sieben Monate im Feld gestanden sind, befand sich auch ein Wehrmann aus Wittnau. Da haben sich nun mehrere seiner zu Hause weilenden Kameraden zusammen getan, um ihrem Kameraden im Feld das aufgemachte Brennholz aus dem Wald ins Dorf zu holen.

Hier wurde es von den wackern Jünglingen verarbeitet und gebeigt. So etwas verdient Anerkennung im ganzen Land herum und — wo es nötig sein sollte, — Nachahmung!

Ausland.

Deutschland. Die Kriegsanleihezeichnung verspricht nach der „Vossischen Zeitung" ein überaus glänzendes Resultat zu ergeben. Schon die durch die Gemeinden, Sparkassen, Verbänden, Genossenschaften, Banken, Versicherungsgesellschaften, Industrieunternehmungen, angesehenen Firmen, Privatleuten zusammengekommenen Summen gewährleisten ein Ergebnis, das dem der ersten Kriegsanleihe um nichts nachsteht. Daß es aber vorauslichtlich noch günstiger als jenes mit Zeichnung von insgesamt 4½ Milliarden Mark abgeschlossene Resultat werden wird, dafür spricht auch das rege Interesse, das die kleineren Kapitalisten und die kleinen Sparer der Zeichnung entgegenbringen. Jeder Tag erbringt den Beweis, daß gerade diese Kreise noch lebhafter an der jetzigen Zeichnung

wie an der ersten beteiligen. Darin drückt sich einerseits die unbedingte Zuversicht auf Deutschlands endgiltigen Sieg, andererseits aber auch der feste Wille aus, mit allen Kräften durchzuhalten bis zum erfolgreichen Abschluß des Krieges. Nicht minder erfreulich jedoch als dieser Geist ist die Beobachtung, daß sich die Organisation der Werbung zur Anleihezeichnung diesmal noch mehr als das erstemal bewährt. Der damals geschaffene Apparat war inzwischen mit Fleiß und Umsicht ausgebaut worden mit dem Ergebnis, daß es diesmal etwa 40,000 Zeichenstellen gibt gegen 9000 bei der ersten Emission. Im besondern wirkt die Benutzung der Emission der Reichspost in den ländlichen Bezirken sehr viel gutes; sie weckt dort laue Elemente und schlummernde Millionen.

Frankreich. Die Ardennen unter deutscher Militärverwaltung. Das Blatt „L'Ardennais de Paris" bringt Informationen über die Situation in den von den Deutschen besetzten Dörfern und Städten der Ardennen. In Charleville führt die deutsche Militärverwaltung die unentgeltliche Brotverteilung durch. Jeder Einwohner erhält 250 Gramm per Tag. Eine amtliche deutsche Verkaufsstelle gibt Zucker, Kaffee, Kohlen, Salz ab. Die Militärverwaltung hat ferner den Sanitätsdienst für die Zivilbevölkerung fast überall in die Hand genommen. Auf der andern Seite wird in der Requisition aller möglichen Industriematerialien fortgefahren. Givet soll durch die Kriegskontributionen gänzlich ruiniert sein. Die Bevölkerung ist in großer Zahl verblieben und wird von der amerikanischen Hilfskommission und von Belgien aus verpflegt. Die Brotration beträgt 200 Gramm pro Kopf. Das Kilo kostet 50 Cts. Charlemont ist völlig verlassen. Der Bevölkerung der Ardennen ist untersagt über Furnan hinaus zu verkehren. Zwischen Charleville und Givet verkehrt die Bahn regelmäßig, nachdem die Brücken teilweise mit Hilfe der Einwohner, wiederhergestellt worden sind.

Frankreich. Die Brotfrucht. Man schreibt dem „Bund":

Der Krieg hat überall teures Brot gebracht. Wohl die mäßigste Verteuerung hat dieses wichtige Nahrungsmittel in Frankreich erfahren. Schon vor einem, wie vor zwei Jahren, haben die Preise französischer Weizen wiederholt Fr. 30 gestreift und erreicht. Ausländische Provenienzen waren damals mit einem Zoll von Fr. 7 belastet. Heute fällt der Zoll weg. In der letzten Woche stellten sich notdamerikanische Weizen in Marseille franko Wagen auf Fr. 33.75 (77,78 Kilogramm pro Hektoliter wiegend), in Bordeaux auf Fr. 36 bis 37 und in Paris franko Le Hâvre auf Fr. 40 bis Fr. 41. Plataweizen waren überall einen Bruchteil teurer. Aber inländische Weizen mit fast gleichem Hektolitergewicht wurden wesentlich billiger gehandelt. Auf verschiedenen Plätzen wurden franko Abgangsstation bezahlt Fr. 31 bis Fr. 32. Anfangs März, als Chicago außerordentlich hoch stand, waren Verkäufe über Fr. 33 sehr selten, während damals Kanadaweizen in Marseille Fr. 41 erreicht hatte. Naturgemäß macht die Militärverwaltung fortwährend größere Ankäufe. Sie legt etwas höhere Preise an. Die Einsicht, daß die Forcierung der Dardanellen nicht so einfach ist, wie man sich hier und dort vorgestellt, hat sich in den letzten Tagen auch in Frankreich Bahn gebrochen und nicht unwesentlich zur nochmaligen Befestigung der Preise beigetragen.

Die Feldarbeiten sind ziemlich im Rückstande. Es fehlt an menschlichen und tierischen Arbeitskräften. Auch die ungünstige Witterung, erst regnerisch, dann wieder beißend kalt, hat sie verspätet. Der Stand der Wintersaaten ist fast überall ein guter. Gelingt es, in den nächsten zwei Wochen die rückständigen Arbeiten nachzuholen, so dürften die Ernteaussichten als ziemlich gute bezeichnet werden. Dabei ist aber nicht außer Acht zu lassen, welch großer Teil des besten Getreidelandes infolge des Krieges außer Betracht fällt und daß auch im übrigen in Frankreich die Anbaufläche eher zurückgegangen ist.

Italien. Ein Anleihen von hundert Millionen Dollars in Amerika. Dem „Corriere della Sera" wird aus London gemeldet: Die italienische Regierung unternimmt durch ihren Vertreter Schritte bei den Vereinigten Staaten zur Aufnahme einer Anleihe von hundert Millionen Dollars in Schatzscheinen. Die Anleihe soll unter der Bedingung gewährt werden, daß Italien neutral bleibt, bis die Anleihe placiert ist.

Italien. Der Verkauf geistiger Getränke in Italien ist durch eine Verordnung dahin geregelt, daß an Kinder unter 16 Jahren, Truntene, Kranke, geistesschwache Personen weder Wein, Bier oder Schnaps verabfolgt werden darf; ebenso darf an Feiertagen keinerlei Schnaps verkauft werden. Für neue Schnankstätten sind besonders strenge Konzessionsbedingungen eingeführt. Unbedingt untersagt ist die Herstellung oder Einfuhr von Absinth.

Eine neue Mordserfindung. Für die mit Maschinengewehren ausgerüsteten Luftschiffe bildet das Mündungsfeuer dieser Waffen eine gewisse Gefahrenquelle, da es möglicherweise Explosionen herbeiführen kann. Infolgedessen bemüht man sich seit geraumer Zeit, das Mündungsfeuer unschädlich zu machen oder zu beseitigen. Die Lösung dieser Aufgabe soll, wie die „Technischen Monatshefte" (Stuttgart) berichten, einem Florentiner Chemiker namens Guido Fel gelungen sein. Er soll kürzlich einer italienischen Militärkommission ein neues Pulver vorgeführt haben, das ganz ohne Flamme brennt, bei der Detonation nicht aufblitzt und auch keinen Rauch entwickelt. Es wäre also für Luftschiff-Feuerwaffen hervorragend geeignet, natürlich aber auch sonst von Wert, da die Verwendung flammenlosen Pulvers im Infanterie- und Artilleriegefecht dem Feinde die Feuerlinie durchaus verbergen und ihm das Einschießen zur Unmöglichkeit machen würde. Die ballistischen Eigenschaften des neuen Treibmittels werden als gut bezeichnet, auch soll es das Rohrmaterial nicht so angreifen, wie die modernen Nitratpulver. Man wird jedoch gut tun, zunächst nähere Mitteilungen über das „Wunderpulver" abzuwarten.

Vereinigte Staaten. Unter der ironischen Ueberschrift „Ungeheure Hinschlachtung von Deutschen" berichtet die „New-Yorker Staatszeitung": Einer unserer Leser in Brooklyn hat sorgfältig Rechnung geführt über die deutschen Verluste, wie sie von einigen hiesigen Zeitungen veröffentlicht worden sind, und erfreut uns mit dem Ergebnis. Danach sind „Deutsche getötet und vernichtet" nach der „World" 8,756,320; „Telegram" 24,570,000 (!!); „Journal" 18,500,000; „Sun" 14,000,000. Und die „Lügen" Yankees glauben alles!

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Aktion auf der englischen Front bei Neuve-Chapelle zu Ende; dagegen scheinen die Belgier an der Yser weitere Fortschritte gemacht zu haben. In der Champagne lösen sich Angriffe und Gegenangriffe ab. In den Argonnen und Vogesen flauen die Kämpfe ab.

Im nordöstlichsten Zipfel von Ostpreußen sind die Russen nach kleineren erfolgreichen Gefechten bei Thauroggen wieder in Deutschland eingedrungen. An der übrigen Grenze Ostpreußens greifen die Russen immer noch ohne Erfolg an. Im übrigen Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. In Südostgalizien und in den Karpathen dauern die Kämpfe an.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 18. März. (Amtlich.) Großes Hauptquartier. Ein französischer Vorstoß gegen unsere Stellung am Südhang der Lorettohöhe wurde abgeschlagen. Französische Teilangriffe in der Champagne, nördlich von Le Mesnil, wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Ein gestern abend erneut einsetzender französischer Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen. In den Argonnen flauten die Geschäfte gestern ab. Französische Flieger warfen auf die offene elsässische Stadt Schlettstadt Bomben ab, von denen nur eine Wirkung erzielte, indem sie in das Lehrerinnenseminar einschlug, zwei Kinder tötete und zehn schwer verletzte. Als Antwort darauf wurde heute die Festung Calais mit Bomben schweren Kalibers belegt.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 18. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 17. März, 11 Uhr abends:

Nördlich von Arras haben wir uns trotz einem dritten Gegenangriffe, den der Feind in der Nacht vom 16. auf den 17. März unternahm in den Gräben behauptet, welche wir an den Rändern der Höhe von Notre-Dame-de-Lorette erobert haben.

In der Champagne haben sich unsere Erfolge glänzend entschieden, und dem Feind ist es trotz allen Anstrengungen nirgends gelungen, einen Teil des eroberten Bodens wieder zu nehmen. In der Gegend von Perthes fuhren wir fort vorzudringen in den Gehöften, die sich zwischen Perthes und Souain ausdehnen. Nördlich von Perthes haben wir trotz drei Gegenangriffen die eroberten Gräben auf der Straße von Perthes nach Tahure behauptet. Nördlich von Le Mesnil hat die gestern, am 16. März, eroberte Stellung noch mehr Bedeutung, als das vorhergehende Communiqué angab. In der Tat haben wir uns der militärischen Crête westlich der Kuppe 196 auf einer Länge von 800 Meter bemächtigt, ebenso südlich auf 400 Meter Tiefe Boden gewonnen. Dieser Fortschritt gibt uns nicht nur die Hochfläche, sondern vor allem Einblide auf die nördliche Rückseite der großen Kuppe, die sich von Perthes nach Maison-de Champagne ausdehnt. Der Feind hat die Wichtigkeit wohl gemerkt, denn er versuchte heute früh, den verlorenen Boden durch einen äußerst heftigen Gegenangriff wieder zu nehmen. Die Operation wurde durch ein Landsturmregiment mit Gardekadres ausgeführt. Die Deutschen wurden von unsern Maschinengewehren buchstäblich weggeschossen. Die wenigen Ueberlebenden kehrten in ihre Gräben zurück, verfolgt von unserem Feuer. Alles in allem hatten alle diese fruchtlosen Versuche für den Feind beträchtliche Verluste zur Folge.

In den Argonnen, in der Gegend von Bauquois, ziemlich heftige Kanonade ohne Infanteriegefecht. Im Priesterwalde wurden einige Truppenteile, die sich bei unseren Gräben in der durch die Explosion vom 15. März verursachten Aushöhlung behauptet hatten, endgültig vertrieben.

Paris, 18. März. (Havas.) Communiqué vom 18. März, 3 Uhr nachmittags. Die belgische Armee fuhr fort, an der Yser Fortschritte zu machen. Ihre Artillerie kanonierte einen feindlichen Convoi auf der Straße von Dixmuiden nach Essen. Von der Lys zur Oise Artillerieaktion. Der Feind beschoß namentlich den Vorsprung von Notre Dame de Lorette und die Dörfer Carnoy und Maricourt. Nichts neues über die Operationen in der Champagne. In Lothringen Artilleriekampf. Einer unserer Flieger bombardierte den Bahnhof von Conflans.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 18. März. (Amtlich.) Großes Hauptquartier. Die russischen Angriffe auf unsere Stellungen zwischen Biffegg und Orzyc, sowie nordwestlich von Prasnysz wurden auch gestern ohne Erfolg fortgesetzt. Westlich der Szkwa machten wir 900, östlich der Szkwa 1000 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre. Einen billigen Erfolg errangen die russischen Reichswehrhaufen beim Einbruch in den nördlichsten Zipfel Ostpreußens in der Richtung auf Memel. Sie plünderten und steckten Dörfer und Güter in Brand. Den Städten des von uns besetzten russischen Gebiets ist zur Strafe die Bezahlung großer Summen als Entschädigung auferlegt worden. Für jedes von diesen Horden auf deutschem Boden niedergebrannte Dorf oder Gut werden drei Dörfer oder Güter der von uns besetzten russischen Gebiete den Flammen übergeben werden. Jeder Brandschaden in Memel wird mit Niederbrennung der russischen Regierungsgebäude in Suwalki und den andern in unsern Händen befindlichen Gouvernementshauptorten beantwortet werden.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 18. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In den Karpathen wurde auf den Höhen westlich Laborczeo ein Angriff stärkerer feindlicher Kräfte nach blutigem Kampfe unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Mehrere feindliche Kompanien wurden dabei vernichtet. Ebenso scheiterten in Südostgalizien wiederholte Versuche der Russen, durch überraschendes Vorgehen numerisch überlegener Kräfte einzelne Stützpunkte in unseren Stellungen zu nehmen. Bei Zurückweisen dieser Angriffe, die überall aus den nächsten Distanzen im Feuer unserer Truppen zusammenbrachen, wurden auch 280 Mann gefangen genommen. Auf allen übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Russische Berichte.

Petersburg, 18. März. (P. T. A.) Amtlich. Der Stab des Generalissimus gibt unterm 17. März, 9 Uhr 40 abends, bekannt: Unsere Offensive auf beiden Ufern des Orzyc fährt fort, sich zu entwickeln, trotz des hartnäckigen Widerstandes des Feindes. Die Zahl der von uns gemachten Gefangenen nimmt zu. Bei Jednorozic nahmen wir den Deutschen 17 Kanonen. In den Karpathen machte unsere Offensive in der Gegend von Radbe ebenfalls Fortschritte. Wir schlugen neue Angriffe der Deutschen und Oesterreicher in der Gegend von Strij und Munkocz zurück. Auf den übrigen Fronten keine wesentlichen Veränderungen.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Athen, 18. März. (Havas.) An der Küste von Smyrna erleiden die Operationen einen Stillstand, den die Türken benützen, um die an den Forts und Batterien angerichteten Schäden auszubessern.

Ein Telegramm aus Mytilene meldet, einem türkischen Torpedoboot, das von einem Deutschen befehligt wurde, sei es gelungen, die Wachsamkeit der Verbündeten vor den Dardanellen zu täuschen, aus der Meerenge herauszukommen und nach Smyrna zu gelangen.

An den Dardanellen und auf den beiden Ufern des Marmarameeres sollen sich gegenwärtig 180,000 Türken befinden, 40,000 auf der Halbinsel Gallipoli, 30,000 in der europäischen und der Rest in der asiatischen Türkei.

Es verlautet, daß die Türken auf den beherrschenden Höhen in der Nähe der Hauptstadt auf dem europäischen und dem asiatischen Ufer Geschütze aufstellen.

Konstantinopel, 18. März. (Wolff.) Heute früh eröffnete die feindliche Flotte ein heftiges Feuer gegen die Dadarnellenforts, welche erfolgreich erwiderten und das französische Panzerschiff „Bouvet" in den Grund bohrten.

Der deutsch-englische Handelskrieg.

Londoni 18. März. (Havas. Amtlich.) Ein deutsches Unterseeboot hat am 14. März den englischen Dampfer „Atlanta" an der Westküste Irlands torpediert. Die Besatzung ist unversehrt.

Der englische Dampfer „Finghal" wurde am 15. März an der Nordküste von Northumberland torpediert. Man glaubt, daß dabei sechs Mann den Tod gefunden haben.

Der japanisch-chinesische Konflikt.

Berlin, 17. März. Der „Petersburger Courier" meldet aus Peking die Ueberreichung eines japanischen Ultimatums an China. Danach stellte der japanische Botschafter dem Präsidenten Juanschikai eine Mitteilung der japanischen Regierung zu, wonach Japan die grundsätzliche Erledigung aller Verhandlungspunkte bis zum 30. März verlange. Gleichzeitig melden englische Blätter, Japan sei bereit, 27,000 Mann in China zu landen. In Peking schwirren allerlei Gerüchte herum über bereits vollzogene Truppenlandungen. Juanschikai erklärte angeblich, er betrachte die Lage als hoffnungslos. China sei mit Zugeständnissen bereits bis an die äußerste Grenze gegangen. Falls Japan seine Truppenlandung wirklich durchführe, müßten die Verhandlungen abgebrochen werden. China werde in kurzem einen direkten Appell an England richten. Indessen drohe die Lage derart ernst zu werden, daß die Diplomatie ihrer nicht mehr Herr bleiben dürfte. („Basl. Nacht.")

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Bönigen fiel das 4jährige Knäblein Wyß beim Spielen in den Dorfbach und ertrank.

— In Uster verunglückte während des Manövrierens eines Güterzuges der Vorarbeiter Emil Ratgeb, Vater von vier unerwachsenen Kindern, tödlich. Der Verunglückte geriet beim Ueberschreiten des Geleises unter einen daherkommenden Güterwagen, der ihm einige Gliedmaßen vollständig abdrückte. Der Tod trat unmittelbar nach dem Unglück ein.

— In Grünenmatt bei Sumiswald fiel am Dienstag abend ein Unbekannter beim Ueberschreiten des Steges infolge eines Fehltrittes in die stark angeschwollene Grünen. Trotz sofortiger Hilfeleistung konnte der Unbekannte nur als Leiche geborgen werden, da er sich beim Sturz einen Schädelbruch zugezogen hatte.

— In Murten fuhr Dienstag nachts gegen 1 Uhr ein mit Militär und Gendarmen besetztes Auto bei zu raschem Tempo an das alte Peuntor. Drei von den sechs Insassen wurden ziemlich schwer verletzt, die übrigen leicht oder gar nicht. Zwei der Schwerverletzten wurden in das Spital nach Bern übergeführt. Einer büßte ein Auge ein.

— In Uerkheim fiel ein dreijähriges Knäblein auf unerklärliche Weise in die gedeckte Düngergrube vor dem Hause eines Landwirtes. Es starb, kurz nachdem es aufgefunden worden war.

Entsetzliches Familiendrama. Innsbruck, 18. März. Auf einem Festungswerke bei Trient ereignete sich ein entsetzliches Familiendrama. Die Frau des Oberfeuerwerkers Kolarz tötete durch Revolverschüsse ihre beiden kleinen Kinder, verletzte ihren Mann durch einen Schuß in das linke Auge tödlich und schoß sich selbst ins Herz. Der Grund der Tat ist noch unbekannt. Die Frau vollbrachte die Tat wenige Minuten vor ihrer Abreise zum Besuche ihrer Eltern in Linz.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 18. März 1915. Es wurden aufgeführt: 31 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei anziehenden Preisen fand Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.56, fette Kälber per Kilo Fr. 1.20 bis Fr. 1.54, Trankkälber per Stück Fr. 20 bis Fr. 40.

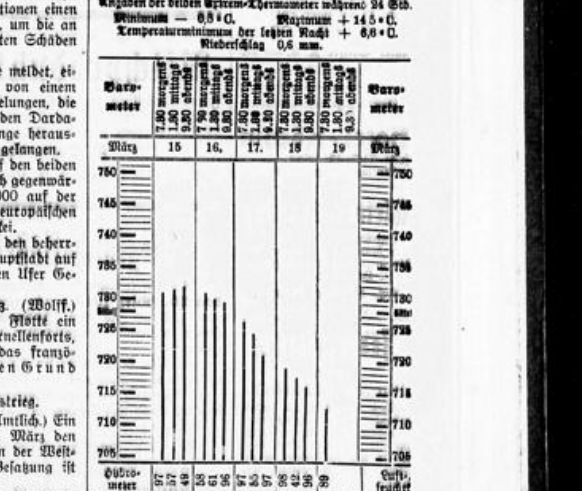
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,6 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm.
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,5° C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduziert auf 0 Grad	Windrichtung und Stärke	Witterung
18.	Mittags 1.30	+12,8	717,0	W 2 3	sonnig
	Abends 9.30	+ 8,6	715,1	W 0	bedeckt
19.	Morgs. 7.30	+ 6,8	712,5	SW 3 1 2	Regen

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 0,5° C. Maximum + 14,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 6,8° C.
Niederschlag 0,6 mm.



Witterungsbericht

vom 19. März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur in Celsius	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	9	bedeckt	windstill
548	Bern	6	Regen	"
587	Chur	7	"	Föhn
1543	Davos	— 1	bedeckt	windstill
603	Freiburg	6	Regen	Westwind
394	Genf	9	"	windstill
470	Glarus	2	bedeckt	"
1109	Göschenen	5	etwas bewölkt	Föhn
568	Interlaken	5	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-fonds	5	Regen	Westwind
450	Lausanne	7	Regen	windstill
208	Locarno	7	"	"
338	Lugano	6	"	"
439	Luzern	7	"	"
896	Montreux	8	"	"
482	Neuenburg	7	bedeckt	"
508	Ragaz	9	"	"
678	St. Gallen	7	bedeckt	Westwind
856	St. Moritz	0	Schnee	windstill
407	Schaffhausen	8	Regen	"
1537	Sierre	6	bedeckt	"
557	Thun	5	"	"
569	Wädenswil	8	Regen	windstill
47	Zürich	8	bedeckt	Westwind

Jarg. Lungensanatorium Barmelweid.
19 März 7½ Uhr:
Regen.

Wasserstand der Aare vom 18. März 1915.
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 8,79
Morgens: 8,85 Mittags: 8,82 Abends 8,89

Leichen-Anzeige.

Nr. 24.

Mittwoch den 17. März 1915 starb: **Müller Paul Herman**, Feldermeisters von Barmen, Preußen. Alter: 1 Jahr, 4 Monate, 13 Tage.

Stille Beerdigung.

Roth-Kreuzhilfe

Für die an der Grenze stehenden Soldaten werden noch gewünscht:

Taschentücher und Handtücher.

Gaben nehmen entgegen die Sammelstellen.

Frau Günther-Zschokke, Gönhardweg

Frau Prior-Prior, Gartenstraße.

Gesucht:

1 starkes, braves

Küchen- und Hausmädchen

auf Ende ds. Monats.

Hôtel Löwen, Aarau.

Billige Lebensmittel

Spaghetti, Maccaroni, Nudeln 5 kg Postpaquet Fr. 3.95
10 kg Ia. ged. Kastanien Fr. 5.75
5 kg Ia. Reis Fr. 3.95, alles fco.

Morganti & Co., Lugano.

Magenleidende

sollten jederzeit eine Schachtel

Apotheker Boom's

Magenpulver

im Hause haben. Seit Jahren bewährtes Mittel gegen Magenkrämpfe, schlechte Verdauung etc. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. — Schachteln mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zu Fr. 3.— erhältlich in

Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Güldlin** und **L. Jung.**

Zu kaufen gesucht:

ein

Einfamilienhaus

mit mindestens 5 großen Zimmern, Bad und elektr. Licht in sonniger Lage.

Ausführliche Offerten unter Chiffre **A. B.** an die Expedition erwünscht.

Eine tüchtige Restaurations-oder

Hotel-Köchin

sucht Stelle für sofort.

Wer sagt die Exped. d. Blattes.

Gärtner-Lehrling

Intelligenter, kräftiger Jüngling kann unter günstigen Bedingungen bei Unterzeichnetem in die Lehre treten.

Fr. Kistler, Aarau
Handelsgärtner.

Jüngling

oder

junges Mädchen

welches französisch zu lernen wünscht, würde aufgenommen. Familien, gute Schulbesuchen im Orte, mäßiger Preis. Man wende sich an **James Campiche, employé postal, St. Croix.** H 21163 L

Zu verkaufen gute

Milch- u. Zugkühe

von wem die Wahl bei

Hubeli, Nieder-Wöschgen.

Zu verkaufen

Dachruten

für Strohbedachung, ca. 1500 Stück, ferner 400 Stück

Erbsstauden

und einige Fuder fetten

Kuhbau-Mist

bei **Joh. Studer, Neumatten, Suhr.**

Zu verkaufen ein gutherhaltener kleiner

Brückenwagen

und eine eiserne Egge bei

Gottlieb Bolliger, Mittwyl.

Gesucht ein treuer

Knecht

für Stall und Feld, ein älterer ist nicht ausgeschlossen bei

Chr. Brunn, Grenchenbach.

Städtische Publikationen.

Avviso ufficiale.

Chi vuol prendere dimora in un comune del cantone che non sia il suo, deve annunziarsi entro 10 giorni all' ufficio dei forestieri e richiederne il relativo permesso. I padroni di casa e di operai o chiunque tiene presso di sè una persona estranea, hanno l' obbligo di assicurarsi che questa denunzia sia stata fatta e nel caso contrario di farla loro stessi.

Si richiama inoltre speciale attenzione sul fatto che le carte di legittimazione dei genitori in base al § 7 della legge sul domicilio del 13 dicembre 1907, hanno valore soltanto per i figli che si trovano tuttora sotto la patria potestà; tutti i maggiorenni dovranno quindi provvedere e depositare carte proprie.

Le contravvenzioni alle presenti prescrizioni sono passibili di multa fino a fr. 15.—.

La Municipalità.

Bezirksschule Aarau.

Die **Aufnahmsprüfungen** für Knaben und Mädchen finden statt am 12. und 13. April 1915 morgens 8 Uhr.

Anmeldungen (samt beigelegtem Schulzeugnis und Geburtsschein) sind bis 31. März dem Rektorate einzureichen. Für die Anmeldungen aus den Gemeindeschulen von Aarau genügt das Verzeichnis der betr. Lehrer und das Zeugnisbüchlein des letzten Jahres.

Die Aufnahme erfolgt nach zurückgelegtem 11. Altersjahre (Regl. § 6)

Für den Eintritt in die drei obern Klassen haben sich die Schüler über die der Klasse entsprechenden Vorkenntnisse auszuweisen.

Das Rektorat, (Zelgli.)

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke. — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

Brennholz-Steigerung.

Samstag den 20. März 1915, nachmittags 2 Uhr im **Liebeggerwald** der Stadt Aarau bei Gränichen über:

98 Ster Buchen-, Tannen- u. Mischelholz
2520 buchene und tannene Wellen.

Sammlung beim Liebeggerhof (Kohlplatz.)

Aarau, den 12. März 1915.

Die Stadtforstverwaltung.

In meinen Verlag ist übergegangen:

Milchprodukten-Zölle

Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von

F. Dotta Cham.

Emil Wirz, vom. J. J. Christen in Aarau.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt Küttigen bringt **Samstag, den 20. März 1915,** nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Rütli" die dem **Johann Iberg,** Ludwigs, Heizer gehörenden Liegenschaften an II. öffentliche Steigerung:

1. Flur B, Plan 38 Nr. 3335.

a) 32,74 Aren Hausplatz und Umgelände, im Rombach, Kataster-Schatzung Fr. 4,910.—

b) Wohnhaus und Scheune Nr. 51, Kat.-Schatzung Fr. 7,500.—

Total Kataster-Schatzung Fr. 12,410.—

Höchstes Angebot an der ersten Steigerung Fr. 10,000

Küttigen, den 20. Februar 1915.

Das Betreibungsamt.

Handels-Verwaltungs- u. Eisenbahnschule Olten

Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen.

Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1915. Anmeldetermin 15. April. Mindestalter: 15 Jahre. Vorbildung: Sekundarschule

Programme durch die Direktion

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.—	per Hektoliter		
Maçon	„ „ „ 65.—	„	„	Franco in unseren Lokalitäten
Bordeaux	„ „ „ 75.—	„	„	
Burgunder	„ „ „ 75.—	„	„	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte **St. Georges** echt oder genre zum Preise von **Fr. 58.—** per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fläschen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Einwohnerkrankenkasse Aarau.

Generalversammlung

Sonntag, 21. März 1915, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des städtischen Schulhauses an der Bahnhofstraße.

Traktanden: Rechnungsablage und Geschäftsbericht pro 1914. — Die neuen Statuten werden den Mitgliedern nächste Woche beim Einzug der Mitgliederbeiträge zugestellt.

Bei diesem Anlasse wird zum Beitritt in die Kasse eingeladen. Neben den Arzt- und Apothekerkosten vergütet die Kasse, je nachdem ein Mitglied einer Klasse angehören will, Fr. 1.— bis 3.— pro Tag. Die monatlichen Leistungen der Mitglieder betragen für Arzt und Apotheke 80 Rp. und für je Fr. 1.— Krankengeld 80 Rp. mehr, d. h. Fr. 1.60, Fr. 2.40 und Fr. 3.20 pro Monat.

Anmeldungen können jederzeit erfolgen und es kann jede in Aarau niedergelassene Person, männlichen und weiblichen Geschlechtes, vom 4. bis zum 45. Altersjahr der Kasse beitreten. Es genügt die schriftliche Anmeldung unter Mitgabe eines ärztlichen Zeugnisses und eines glaubwürdigen Altersausweises.

Statuten können beim Präsidenten oder Kassier bezogen werden.

Aarau, 12. März 1915. **Der Vorstand.**

Aargauische Kantonsschule.

Aufführung

zu Gunsten der Kriegsnotunterstützung

Freitag den 19. März 1915, abend 8 Uhr

im Saalbau.

Programm:

1. Prolog.
2. „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret", Motette (Töchterchor) — Jos. Haydn
3. Zweiter Satz aus dem Violinkonzert in G-Dur — Jos. Haydn
4. Schön Hedwig. Melodrama von Fr. Hebbel (für Orchester instrumentiert von Fr. R. Musik von — R. Schumann
5. a) „Heinrich von Ofterdingen" — Ignaz Heim
   b) „Lützows Wilds Jagd" (Männerchor) — C. M. v. Weber
6. Fackelschwingen (K. T. V.)
7. Hochzeitsmusik aus „Der Rose Pilgerfahrt" — R. Schumann (Töchterchor mit Klavierbegleitung)
8. a) Valse triste, aus der Musik zu A. Järnefelts Drama „Knolema" — J. Sibelius
   b) Ballettmusik II aus der Musik zu dem Schauspiel „Rosamunde" v. Helmina v. Chezy — Fr. Schubert
9. „Prinz Eugen, der edle Ritter" von F. Freiligrath (für Männerchor arrang. v. Th. Podbertsky) — C. Löwe.
10. Aus der Biedermeierzeit. Gesellschaftstanz ausgeführt von Schülerinnen, verfasst von — K. Kricker

Nummerierter Platz Fr. 1.50, nicht nummerierter Platz Fr. 1, Galerie 50 Cts.

Vorverkauf der nummerierten Karten Donnerstag den 18. März in der Papeterie Wäser.

Kassa-Eröffnung 7½ Uhr.

Landverpachtung.

Von dem, dem Staate gehörenden Teil des Rößligutes an der Rohrerstraße, werden eine Anzahl Parzellen für das Jahr 1915 als

Pflanzland

verpachtet.

Für nähere Auskunft wende man sich an die:

Zeughausdirektion Aarau.

Landwirte, die einen

Heuaufzug

erstellen wollen, verlangen kostenlose Beschreibung meiner neuesten, für alle Verhältnisse geeigneten Konstruktion. Sehr wichtige Neuerungen. **H. Müller, Gränichen.** Spezialwerkstätte für Erstellung von Heuaufzügen.

Samenmarkt

den 23. März 1915, in der Rothaus-Scheune in Brugg.

Empfehlung.

Den geehrten Einwohnern von Buchs, Rohr und Umgegend empfehle ich mich höflich für alle in mein Fach einschlagenden

Spenglerarbeiten

Reparaturen und Verzinnen aller Art, unter Zusicherung prompter Bedienung und mäßigen Preisen.

Fritz Döbeli, Spengler, im Zopf, **Buchs.**

Zu verkaufen:

Ein Waschherd mit Wasserschiff

gut geeignet für Wäsche im Freien. — Ich fertige solche auch in kürzester Frist an, zu den billigsten Preisen mit oder ohne Hafen.

Fritz Döbeli, Spengler, im Zopf, **Buchs.**

Zu verkaufen, event. zu vermieten:

In wohlhabender Gemeinde des Aarg. Seethals, mit bedeutender Industrie, sehr günstig gelegen, gut eingerichtete, rentable, alt renommierte

Bäckerei.

Anmeldungen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **B. B.**

Natur-Weine

Tessiner, neu	. . . Fr.	28
Italienischer Tischwein	„	34
Barbera, rein	. . . . „	46
Stradella, weiß	. . . . „	50
Chianti extra	. . . . „	52
Beltliner	. . . . „	65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.

12 Flaschen alten **Barbera** (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Staufer, Lugano

Hausmann's Davoser Katarrh-Tee lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. L. Jung.

Billige Teigwaren

Spaghetti, Maccaroni, Nudeln: 5 Kg.-Postpaket Fr. 4.05; 10 Kg. Ia., gedörrte Kastanien Fr. 5.75; 5 Kg. Ia. Reis Fr. 4.05, alles franco. (H 1121 O).

Morganti & Co., Lugano.

Erdnußmehl

empfiehlt so lange Vorrat

Gustav Hoch,
Samenhandlung.

Der Fußboden

aus Holz, mit stehenden Jahrringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitsch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallenläfer.**

F. Hauser,
Holzgeschäft, **Brugg.**

Kinderwagen
Sportwagen
Leiter- und
Gemüsewagen

in schöner Auswahl empfiehlt

Ed. Lüthy-Kneubühler,
Aussteuergeschäft,
Aarau, Metzgergasse.

Sofort zu verkaufen

8 Pekingenten

Halden 294 Aarau.

Zu verkaufen:
Ein schöner, guter

Zugochs

bei **Fritz Schmid-Erb, Ober-Erlinsbach.**

Zu verkaufen zirka 100 Zentner letztjähriges

Heu

bei **Gottlieb Reeser, Schmalzhof, Unter-Kulm.**

Zu verkaufen ca. 50 Zentner gut eingebrachtes

Heu

bei **Joh. Stiner,** Landwirt, **Unter-Entfelden.**

Zu verkaufen zirka 50 Zentner

Heu.

Bei **Friedrich Reeser, Turnig, Unter-Kulm.**

Zu verkaufen:
35 Zentner gut eingebrachtes

Heu

bei **Joh. Bolliger,** a. Polizeidiener, **Küttigen.**

Zu verkaufen zirka 30—50 Zentner gut eingebrachtes

Bergheu

und Emd, bei **Herm. Lüscher, Brenner, Moosleerau.**

Schwämme
Fensterleder
Schwammeizel
Schwammbenke

empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Unterlag-Stoffe

in vorzüglicher dauerhafter Qualität, in grau, braun und schwarz, sowie

sämtliche

Sanitätsartikel.

Robt. Angst, Aarau.

Statuten

liefert schnell und billig

Buchdruckerei
E. Keller & Sohn in Aarau

Vertreter

die bei den Landwirten gut eingeführt sind, finden

Engagement

bei alter, leistungsfähiger

Weinhandlung.

Gefl. Offerten sub Chiffre **H. A. 3215** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.**

Zu verkaufen:
Ein zweistöckiges

Wohnhaus

samt Garten.

Bleichmattstraße 1025 Aarau.

Verloren:

Ein Portemonnaie

mit Inhalt. Abzugeben auf der Expedition dieses Blattes.

Zu vermieten:
Sonnige, freundliche

4—5-Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör, Gas und Gartenanteil, bei **E. Käser-Kyburz,** Tramhaltestelle „Schweizerhof", **Suhr.**

Per Zufall billig zu verkaufen

deutsche Dogge

(Rüde), 1½jährig, prächtiges, gutes Tier, auch als Zughund verwendbar. **E. Ruch,** Hotel Bahnhof, **Birrwil.**

Zu vermieten auf nächsten Mai oder später eine

Wohnung

von 2—3 Zimmern mit Licht und Wasser nebst Garten und allen Zubehörden bei

A. Troller, Rd.-Erlinsbach, Solothurn.

Zu vermieten in Aarau ein sonniges

Zimmer

mit elektrisch Licht. Preis 9 Fr. Zu erfragen bei der Exped.

Wenn Sie in der Stadt Aarau oder Umgebung eine schöne

3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten haben, so suchen Sie neue Mietsleute am billigsten durch ein Inserat im General-Anzeiger, der nachweisbar allen Haushaltungen in Aarau und Umgebung durch die Post zugestellt wird.

Arbeiter-Gesuch.

ff. Werkzeugmacher, 8—10 M., **Dreher Revolverdreher, Maschinenschlosser, Kesselschmiede, Stemmer, Nieter, Former,** auf dünnwandigen Guß, **Guß-, Sand-, Hand-, Kern-, Maschinenformer, Gußputzer,** 6—10 M. per Tag. Dauern. Stelle. Eintritt sofort. Zeugnisse.

Postfach Aarau 2167.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 20. März 1915 — No. 67 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal. Dreitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Erstes Blatt.

Wüste Exzesse im Welschland.

Am Montag, Dienstag und Mittwoch haben sich in Lausanne und Freiburg anläßlich der Durchfahrt französischer Evakuierter Skandale abgespielt, die auf einen Teil der dortigen Bevölkerung ein bedenkliches Licht werfen, darob ein braver Schweizer vor Scham erröten muß. Wiederholungen solcher Auftritte mußten zu eidgenössischem Aufsehen mahnen, denn offenbar reicht die kantonale Herrlichkeit nicht mehr hin, einen Verhetzten und entfesselten Mob in Schranken zu halten. Man muß sich füglich fragen, ob nicht da jetzt der Same aufgehe, den einzelne Organe gesät haben? „Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären." Es hätte einer gewissen Presse von Anfang an auf die Finger geklopft werden sollen, allein es hätte z. T. gar hohe Herren getroffen! —

Ueber die Vorkommnisse in Lausanne wird berichtet:

Während der Durchfahrt eines der französischen Internierтenzüge am 15. März nachmittags befand sich unter den zahlreichen Zuschauern am Bahnhof auch ein Deutscher, Böhle-Habegger, der schon lange in Lausanne als Schneider etabliert ist.

Als einer der Internierten sich über das deutsche Kriegsbrot beklagt hatte, antwortete ihm der Deutsche: „Was beklagen Sie sich denn, hier in Lausanne hat man kein besseres." Diese Worte die doch für niemanden etwas Beleidigendes enthielten, wurden von einer Anzahl Einwohner von Lausanne gehört, welche ihm nicht nur wegen dieser harmlosen Aeußerung übel wollten, sondern ihm auch zum Vorwurf machten, daß er überhaupt bei diesem traurigen Schauspiel sich zu zeigen wage. Seine Anwesenheit verrate eine äußerst niedrige Gesinnung. Andere mischten sich in den Wortwechsel und das Publikum nahm eine drohende Haltung ein, so daß die Polizei den Deutschen ersuchte, sich zu entfernen. Er scheint aber nicht weit gekommen zu sein, da er sich vor der drohenden Menge in ein Café beim Bahnhof flüchten mußte. Dort wurde er von einer dreihunderтköpfigen Menge belagert, bis es gelang, ihn nach einer gewissen Zeit in Sicherheit zu bringen.

Die Lausanner Blätter knüpfen daran Betrachtungen über die „Taktlosigkeit des unvorsichtigen Schwätzers." Sie vergessen aber dabei auch das traurige Verhalten des Publikums zu rügen und dasjenige der Behörden, welche es nicht verstanden haben, die Folgen des unliebsamen Zwischenfalls zu verhindern.

Am Dienstag nachmittag hat die Polizei eine Anzahl Manifestanten, welche vor dem Geschäfte des deutschen Schneiders Karl Böhle-Habegger lärmend und pfeifend demonstrierten, blos vertrieben, anstatt die ärgsten Schreier am Kragen zu nehmen.

Ganz so ohnmächtig wie in Lausanne erwiesen sich die Polizeibehörden von Freiburg, wo sich am Dienstag und Mittwoch noch wüstere Exzesse ereignet haben.

Dem Berichte der „Freiburger Nachrichten" entnehmen wir folgende Einzelheiten: Stadt und Republik von Freiburg mögen sich das Antlitz verhüllen über diese Schmach, die ihnen von einer Hand voll Aufwiegler zugefügt wurde. Noch nie hat unsere altehrwürdige Zähringerburg, die nichts anderes wußte, als von Jahr zu Jahr an Ehren zu wachsen, ein solches Kapital von Ehre und Ansehen in so kurzer Zeit eingebüßt im Angesichte unserer Mitbürger des Kantons und der ganzen übrigen Schweiz. Mit dem furchtbaren Weltkriege im Hintergrunde bekommt das Bild ein Relief von besonderem Ernste. Als am Dienstag gegen 2 Uhr sich der Bahnhofplatz sich mit einer Menge Volkes fülte, die nach Tausenden zählte, wußte man schon, daß etwas Ungeschicktes sich ereignen werde. Leider war das Verhalten der in der großen Mehrzahl aus Neugierigen bestehenden Volksmasse derart apatisch und teilnahmslos und befanden sich in derselben die höchsten Magistraten, sodaß die Aufwiegler und ihr Anhang glauben konnten, ihr Vorgehen werde von der Mehrheit der Bürgerschaft und Behörden gebilligt, was sicher nicht der Fall war. Die Rädelsführer der nachfolgenden Szenen waren mit der französischen Fahne (keine Schweizerfahne war da) an den Bahnhof gezogen. Als etwas nach 2 Uhr der Zug von Bern kam, wurde er mit begeisterten Rufen: „Vive la France!" begrüßt.

Kaum war der Wagen der Internierten vorbei, so ging ein Pfeifen und Gejohle los, daß man es, wie Zeugen uns versichern, anderthalb Kilometer von der Stadt weg gehört hat. Rufe erschollen: „A bas le chef de gare, démission!" — („Fort mit dem Vorstand! Abdanken, abdanken!") Steine flogen und über den Köpfen sah man die Silbergriffe der Stöcke, die drohend geschwungen wurden.

(Den ersten Anstoß zu dieser Aufregung gab die von einigen verbreitete Meinung, in Bern habe man auf Ersuchen des Bahnhofvorstandes von Freiburg und einigen dortigen deutschschweizerischer Professoren Maßnahmen getroffen, um den Verkehr mit den Franzosen zu verhindern und deshalb die Züge, die vorher anhielten, durchfahren zu lassen.)

Man kann daraus schließen, wer die Manifestanten waren. Der Lärm dieser widerlichen Szene dauerte drei viertel Stunden lang. Die aufgebotene Polizei (zwölf Mann) getraute sich nicht, einzuschreiten, weil sie sich offenbar zu sowach fühlte gegenüber der Menge. (Bei der ist offenbar auch die Vorsicht der bessere Teil der Tapferkeit. Die Red.)

Nun zogen die Manifestanten die Bahnhofstraße hinunter der Stadt zu, die französische Fahne an der Spitze. Bald nachher kamen sie zurück und wandten sich dem Perolles-Quartier zu. Diesmal flatterte neben der französischen Trikolore auch eine Freiburger Fahne in den Kantonsfarben. Die Tricolore trug ein gewisser Kaufmann, die Freiburgerfahne ein Hensler; der letztere ist so wenig ein Freiburger, wie der erstere ein Franzos.

Ein deutschschweizerischer Universitätsprofessor der nota bene eine Freiburgerin aus angesehener Bürgerfamilie zur Frau hat, rief: „Enfin un drapeau suisse!" Er mußte sich unter dem Schutze eines Tessiner- und zwei Bündnerstudenten in ein Restaurant vor Tätlichkeiten flüchten.

Der „Festzug" ging nun durch die Perollesstraße hinaus vor die Wohnung des Herrn Prof. Dr. Wagner, wo der Tumult von neuem einsetzte. Zu den Rufen: „A bas le boches!" kam die führende Musikbegleitung in Form von einbrechenden Fensterscheiben. Durch die Löcher flogen die Steine ins Zimmer. Vor der Wohnung eines anderen reichsdeutschen Hochschullehrers begnügte sich der Janhagel mit Drohungen. Dem Prof. Dr. Schnürer selber begegnete der abziehende „Festzug" auf der Straße, beschimpfte ihn und nahm eine drohende Haltung an.

Ein anderer Hochschullehrer, Prof. Dr. Büchi, der dem Kollegen zu Hilfe kam und die Maulhelden beschwichtigen wollte, wurde auf gleiche Weise beschimpft. Als er in französischer Sprache ein Hoch auf die Schweiz ausbrachte, antwortete der Pöbel: „A bas le boches!" Jeden Augenblick mußte er Tätlichkeiten gewärtigen. Nur seine Unerschrockenheit hielt die Manifestanten davon ab. Auch andere Universitätsprofessoren wurden die Zielscheibe der häßlichen Exzesse.

Der kantonale Polizeidirektor begab sich im Laufe des Nachmittags zu den genannten Herren, um ihnen sein Bedauern auszudrücken und den Ersatz des erlittenen Sachschadens anzubieten. Dann trat Ruhe ein. Alles schien besänftigt.

Scheinbar. Schon am Nachmittag gab man sich Rendezvous auf den Abend. Wie es eindunkelte, ging der Radau nochmals los. Ein Viertel vor 10 Uhr stand die Menge wieder vor der Wohnung des Herrn Prof. Dr. Wagner, schrie und lärmte und bewarf das Haus mit Steinen. Die Lichter waren gelöscht, die Fensterladen geschlossen. Von den Todesdrohungen, die dort ausgesprochen wurden, wollen wir lieber schweigen. Die Polizeiwache war wiederum zu „schwach", um einzuschreiten.

Ein Teil der Manifestantte wurde auf dem Wege nach Perolles von unserm bekannten Freiburgerchirurgen auf der Straße angehalten und zu beschwichtigen versucht. Als Antwort bekam er von den Kindern des Volkes, dem er so viel Gutes tut, schmähliches Schimpf. Sein Assistent, der ihm zu Hilfe beisprang, wurde tätlich angegriffen und mit Füßen und Fäusten traktiert, unter der Begleitung des Rufes: „A bas les boches!" Bis vor das Bürgerspital, wo man den Arzt seines Berufes waltend wußte, folgte die Meute und manifestierte dort. Es war 10 Uhr abends. Um halb 11 Uhr nachts noch marschiert eine Zahl die Lausanneгasse herauf, die „Marseillaise" singend.

Und wer es am Dienstag noch nicht eingesehen hätte, wie gefährlich es ist, mit dem Feuer zu spielen, um gewissen Geistern zu schmeicheln, denen sind am Mittwoch mittag die Augen aufgegangen.

Um die Auftritte am Bahnhof zu verhindern, wurde die Gendarmerie durch Zuzug von auswärts verstärkt und durch eine Abteilung Fußartillerie, die gegenwärtig in Freiburg demobilisiert, unterstützt. Perron und Umgebung des Bahnhofes waren abgesperrt, der Bahnhofplatz mit Menschen dicht besetzt. In der Menge befanden sich die Manifestanten von Tags zuvor.

Als die wackeren Soldaten, die beinahe acht Monate die Strapazen der Grenzbesetzung ertragen hatten, in imposantem Aufmarsch heranmarschierten, da ereignete sich, was in Freiburg bisher wohl noch nie sich zugetragen hat — die braven Artilleristen (Ostschweizer) wurden ausgepfiffen, „wie läz". Niemand wagte zu rufen: „Vive l'armée!"

Da liegt doch klipp und klar vor Augen, daß die kantonale Hoheit versagt hat und daß ein solimmer Geist unter dem Janhagel einzelner welscher Städte waltet. Die Ehre der Eidgenossenschaft und die Achtung vor ihr selber verlangen, daß man nach dem Bundesanwalt ruft. Mit Ausschreitungen, wie sie an diesen beiden Orten vorgekommen, wird nicht blos die innere Sicherheit gefährdet, sondern sie bergen die Gefahr fremder Einmischungen in sich. Wehret den Anfängen!

Defilé in Bern.

(Korr. von einem Aargauer in Bern.)

Den Siegern von Murten konnte ein großartigerer Empfang nicht bereitet worden sein, als den heimkehrenden Truppen der dritten Division in Bern. Ich weiß nicht, ob Bern an den größten Tagen der Landesausstellung mehr Leute sah, als am Dienstag und Mittwoch beim Defilé. Jedenfalls war ganz Bern auf den Straßen, und ein Verkehr auf dem Waisenhausplatz, in der Marktgasse und ihrer Fortsetzung gegen den Bärenplatz war eine Stunde nach Mittag bis nach der Beendigung des Defilés fast unmöglich. Alles wollte das Defilé sehen, die Geschäfte waren meist geschlossen, und die Schuljugend hatte frei bekommen. Die öffentlichen Plätze und Hauptstraßen waren beflaggt, und die Herren Bundesräte sollten im Zilinder am Defilé teilnehmen. Kurz vor zwei Uhr fuhren sie mit ihren Familien jedes in einem besonderen Auto heran auf den Waisenplatz. Und bald erschien auch General Wille hoch zu Pferd mit seinem Stabe, vom Fahnenmarsche begrüßt, worauf er dem Bundesrate durch militärisches Salutieren seine Reverenz erwies. Ein wunderbarer Frühlingstag mit Maiwarmem Sonnenscheine gab der Truppenschau die feiertägliche Weihe. Und die verschiedenen Blumen des Frühlings, mit denen sich die Menschen zur Begrüßung der Soldaten geschmückt hatten, verliehen der eben aus langem Winterschlaf erwachten Stadt frohe Farbe.

An der Spitze defilierte hinter dem Divisionsstab die Guidenabteilung 3 unter dem Aarauer Major Frank, die mit Blumen überschüttet wurde. Dann widerhallte der Platz vom regelmäßigen Schritt des 13. Infanterieregiments. Es folgten zunächst der Brigadestab 7, der Regimentsstab 13 und dann die Bataillone 25, 26 und 27. Jede Fahne wurde vom Publikum jubelnd begrüßt. Ich sah ein Mädchen, das mit beiden Händen Blumen in das flatternde Tuch warf. Dem Regiment folgte wiederum der Gefechtsstrain; an jedem Caisson war das rote offene Fanion aufgesteckt. Einen flotten Anblick bot auch die Radfahrerkompanie 3, die zu Fuß in zügigem Taktschritt vorbeidefilierte.

Warum ein rechtes Eheglück
So selten wird erschaut:
Weil man sein Haus so selten auf
Der Wahrheit Felsen baut.

Kath. Kusch.

Die Nihilistin.

11

Roman von **Erich Friesen.**

„Laß uns ein bißchen in den Wintergarten gehen! Willst du?"

Sie nickt nur. Sprechen kann sie in diesem Augenblick nicht; die Kehle ist ihr wie zugeschnürt.

Schweigend durchschreiten beide den Saal, an dessen einem Ende eine breite Glastür hinausführt in den weitgedehnten Wintergarten. Dabei passieren sie den jungen Diplomaten, mit dem Ilse vorhin in ein neckendes Wortgeplänkel verwickelt war und den sie so schnöde stehen ließ und der jetzt dem vorüberschreitenden Paar mit eifersüchtigen Augen nachblickt.

Hans-Egon fängt diesen Blick auf. Und Stolz schwellt seine Brust, daß er es ist, der das vielumschwärmte Mädchen in den Wintergarten geleiten darf. Einige Sekunden lang ruhen seine Augen auf ihrem rosig verklärten Antlitz, und ihm wird ganz seltsam wonnig ums Herz. Sollte dies Gefühl die Liebe sein, die plötzlich Einzug hält in sein Herz? Die große Liebe des Mannes zum Weibe seiner Wahl, über die er in jugendlichem Uebermut so oft gespottet? . . .

Draußen vom Wintergarten hauchen Magnolien und Tuberosen ihre berauschenden Düfte den langsam näherkommenden beiden jungen Menschenkindern entgegen. Mehr und mehr verhallt die Musik, der laute Festestrubel hinter ihnen . . . .

In einer lauschigen Nische, zwischen blühendem Oleander und breitgezackten Palmen, nimmt Ilse, fast wie mechanisch, Platz, während Hans-Egon vor ihr stehen bleibt. Nur noch wie aus weiter Ferne dringen vereinzelte Töne und gedämpftes Gemurmel an ihr Ohr.

Da beugt, hingerissen von der Poesie des Augenblicks, der blonde Männerkopf sich herab — immer tiefer, immer tiefer — —

Zwei Augenpaare leuchten ineinander, voll tiefer Zärtlichkeit, weltvergessen — —

Langsam steigt das Blut dem Mädchen in die Wangen. Ihre Lider senken sich.

„Ilse!" flüstert der Mann. „Kleine Ilse! Hast du mich lieb? Willst du mein Weib sein?"

„Ja, Hans-Egon!"

Wie ein Hauch nur kommt es über ihre Lippen.

Da schlingt er die Arme um sie und preßt sie fest an sich.

Zwei Lippenpaare finden sich im ersten Kuß.

3.

Zur Zeit, da auf dem Ball der Baronin Gersdorf das zukünftige Lebensschicksal der kleinen Baronesse Ilse Mersfeldt besiegelt wurde, befindet Oberst Bernhard von Hausen sich bereits auf seiner verhängnisvollen Reise nach Petersburg.

Während der Schnellzug hineinjagt in das Dunkel der Nacht, eilen seine fiebernden Gedanken bald vorwärts in die nächste Zukunft, bald schweifen sie zurück in die Vergangenheit.

Das Bewußtsein, eine Tochter zu besitzen, hat sein ganzes Innere in Aufruhr gebracht. Und immer wieder vergegenwärtigt er sich mit allen seinen grauenvollen Einzelheiten den Roman seines Lebens, der — als Tragödie geendet hatte — —

Als jüngerer Offizier war er für ein paar Jahre nach Petersburg als Militärattaché kommandiert worden.

Hier hatte er eine junge Witwe, die Fürstin Wanda Orlowsky, kennen gelernt, für die sich gar bald sein Herz entflammte. Gleich einem Schatten folgte er der wunderbar schönen Frau etwa ein Vierteljahr lang. Dann ertrug er diesen Zustand zwischen Hangen und Bangen nicht mehr. Er erklärte ihr seine Liebe und bat um ihre Hand — —

Die Fürstin zeigte eine für solch einfache Situation überaus befremdende Erregung; mit fast gebrochener Stimme stammelte sie, daß sie seine Neigung erwiderte, daß sie sich jedoch fest vorgenommen habe, nicht wieder zu heiraten — —

Wie gewöhnlich in solchem Fall, steigerte diese Weigerung die Leidenschaft des Mannes zu den hellsten Flammen — — er bat, er beschwor, er flehte die schöne Frau an, ihn zu erhören — und endlich gab sie seinem Drängen nach und willigte ein, seine Gattin zu werden — —

In aller Stille fand die Trauung statt, und das Paar begab sich bald darauf auf Reisen — —

Je mehr Bernhard von Hausen seine junge Gattin kennen lernte, um so mehr verehrte und liebte er sie. Die Tage schwanden den beiden dahin gleich einem Märchentraum — —

Nach sechs Wochen kehrten sie nach der russischen Hauptstadt zurück, und bald wurde das Haus des Militärattachés von Hausen ein Anziehungspunkt in der vornehmen Petersburger Gesellschaft. Alles, was Anspruch auf Rang, Schönheit und Geist machte, verkehrte in dem eleganten deutschen Palais am Newski-Prospekt. Und die Sonne, um die sich alles drehte,

Dann der Brigadestab 8, an der Spitze des Regiments 15 mit den Bataillonen 31, 32, 23. Offiziere und Mannschaften trugen nicht selten die gelbe Blüte der Aprilglocke im Waffenrock. Hinter ihnen erdröhnte das Pflaster unter den Hufen unserer schweren Artilleriepferde; es war die Feldartillerie-Abteilung 10 mit den Batterien 22 bis 24. Am Schluß der langen Kolonne marschierte endlich die Sanitätsabteilung 3 mit den soliden Bleßierten- und Bagagewagen. Man durfte seine Freude haben an der kraftvollen Haltung dieser Spezialtruppen. Unter klingendem Spiel marschierten die Bataillone nach ihren Kantonnementen in den verschiedenen Schulhäusern.

Es ist erstaunlich, was aus unsern Leuten während der langen Dienstzeit geworden ist! Der Schritt des Fußvolks war ungemein flüssig und trotzig elastisch, die Haltung trotz des schweren Tornisters frei, stark und stolz. Wir haben halt doch ein prächtiges Soldatenmaterial! So müssen unsere Altvordern marschiert sein als sie im Mittelalter in fremden Ländern als die gefürchtetsten Soldaten der Welt wegen ihrer stolzen Haltung bewundert wurden.

Man mag über die verschiedenen Defilées und darauffolgenden Bankette denken wie man will, aber eines muß doch gesagt sein: Die Truppenschau in den verschiedenen Landesteilen war doch eine schöne Genugtuung für die Wehrmänner, für manches Ungemach der langen Dienstzeit, sie war auch eine schöne Gelegenheit für das Volk, seine Liebe zur Armee zu zeigen. Dieses Volk, das seine Armee gesehen hat, wird die Wehrsteuer gerne bezahlen, es weiß, daß das viele Geld nicht umsonst ausgegeben wurde. Die Frühlingstruppenschau in der ganzen Schweiz herum, so große Strapazen sie unserm General auferlegt hat, hat doch ihren tiefen Sinn und großen Wert!

Möge auch unsern Aargauer Truppen eine so gute und glückliche Heimkehr dereinst beschieden sein!

Eidgenossenschaft.

Der Baumeister unserer Neutralität ist der hervorragende Genfer Gelehrte und Staatsmann Charles Pictet de Rochemont, der als schweizerischer Abgeordneter am Wiener und Pariser Kongreß von 1815 teilnahm.

Der Beschluß der Tagsatzung vom 20. Mai 1815, wonach sich die Schweiz den Alliierten anschließen und in den Kampf gegen Napoleon eintreten sollte, wurde von der großen Mehrheit der Kantone gemehmigt. Pictet, der persönlich mit der Aufgabe der Neutralität nicht einverstanden war, führte von Wien heimgekehrt das Kommando der Genfer Miliz und sah es freilich gerne, daß schweizerische Truppen das Pays de Gex besetzten. Ende August begab er sich als eidgenössischer Bevollmächtigter an den zweiten Pariser Kongreß, um bei den Mächten die Anerkennung der schweizerischen Neutralität, die Schleifung der Festung Hüningen, zahlreiche Grenzverbesserungen und Anteil an der von Frankreich zu leistenden Kriegsentschädigung auszuwirken. Dieser Anteil wurde auf drei Millionen Franken bemessen, die Schleifung Hüningens zugestanden. Glücklich und ehrenvoll bewerkstelligte Pictet die Anerkennung unserer Neutralität. Die Großmächte verlangten nämlich von Frankreich 800 Millionen Kriegsentschädigung, eine Summe, an deren Höhe die Verhandlungen zu scheitern drohten. Da verstand es Pictet, als alleitig geschätzter Mittelsmann, vertraulich eine Wiederannäherung unter den hart gewordenen Diplomaten zu erzielen, so daß zugunsten Frankreichs jene Forderung um hundert Millionen ermeiotigt wurde. Zum Dank beauftragten die Vertreter Rußlands und Englands unsern Pictet insgeheim damit, den Entwurf der Neutralitätsurkunde selber zu verfassen. So kam ihr Kernsatz zustande, „die Neutralität, Unverletzbarkeit und Unabhängigkeit der Schweiz liege im wahren Interesse Europas." Hinwiederum bestärkten England aus Handelsinteressen, Rußland infolge der Ritterlichkeit seines Kaisers Frankreich darin, den Genfern nur geringe Gebietsabtretungen zu bewilligen, wobei das Pays de Gex französisch blieb. Die weitere Abrundung des Kantons Genf gelang dann Pictet das nächste Jahr, als er die betreffenden Verhandlungen mit Sardinien in Turin ungemein klug zu führen wußte. Genf bekam so ein zusammenhängendes Kantonsgebiet, Verbindung mit der Schweiz und die Vorteile der sogenannten „zollfreien Zone". Ein beträchtliches Ehrengeschenk, das die Genfer ihrem verdienten Mitbürger überreichten, verwendete er zu einer Stiftung für die Schulen der neu zum Kanton gekommenen Gemeinden. Während seiner diplomatischen Tätigkeit und späterhin, da er wieder emsig als Schriftsteller wirkte, stand er mit Emanuel von Fellenberg in lebhaftem Verkehr und förderte mit ihm die Hebung der Erziehung namentlich der armen Kinder in trefflicher Weise. Ein wahrer Patriot und Vollsfreund, ein Mann von feiner Bildung und edler Aufklärung wurde er am 29. Dezember 1824 fast 70jährig dem Vaterlande entrissen.

Reise durch französische Gefangenenlager. Nachdem kürzlich, wie berichtet, Nationalrat Euaster eine Reihe von Kriegsgefangenenlager in Deutschland und Nationalrat Gustave Ador verschiedene Kriegsgefangenenlager in Frankreich besucht haben, sind jetzt von einem weiteren Abgesandten des internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf, Oberstleutnant de Marval, siebzehn Gefangenenlager in der Bretagne, der Vendée und der Touraine einer Besichtigung unterzogen worden. Einem ausführlichen Bericht darüber ist zu entnehmen, daß fast überall Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, mit denen de Marval sich vollständig frei intim unterhalten konnte, über die ihnen gewährte Behandlung sich nicht zu beklagen hatten. Die Behandlung sei menschlich, die Nahrung gut zubereitet, zwar sehr einförmig, aber immer reichlich. Wenn auch jeder Komfort mangle, so sei das Leben der Gefangenen doch erträglich, sogar relativ angenehm. Die notdürftige Einrichtung mancher Lazarette in den Gefangenenlagern gab de Marval Anlaß zur Beschwerde, so daß inzwischen wohl Abhilfe geschaffen worden sein dürfte.

Das Papier wird teurer. Der Verband schweizerischer Papier- und Papierstoff-Fabrikanten erläßt an ihre Kundsame folgendes Zirkular:

„Die durch den Weltkrieg, insbesondere durch die fremden Ausfuhrverbote hervorgerufenen Schwierigkeiten in der Beschaffung sämtlicher für die Papierfabrikation benötigten Rohstoffe und Materialien, ebenso die gewaltige Steigerung der Preise derselben und aller Unkosten bewirken eine außerordentliche Verteuerung der Herstellungskosten für das fertige Papier. Eine Besserung der Lage ist für absehbare Zeit ausgeschlossen.

„Die schweizerischen Papierfabrikanten sehen sich daher gezwungen, ihre derzeitigen Verkaufspreise zurückzuziehen und Sie zu bitten, bei neuen Aufträgen, die Sie wieder Ihren bisherigen Lieferanten zuwenden wollen, gütigst neue Offerten einzuholen."

Aus den Kantonen.

Zürich. Ein Italienerschub. Am Dienstag abend trafen mit dem 5 Uhr Zug unangemeldet von Konstanz neuen Italienerfamilien mit insgesamt 31 Köpfen (7 Männer, 10 Frauen, 14 Kinder im Alter von zwei Monaten bis 13 Jahren) im Hauptbahnhof ein. Die Leute kamen aus Mülhausen, wo sie bis vor einigen Monaten gearbeitet hatten, das sie nun auf Ansuchen des italienischen Konsulats vor vierzehn Tagen verlassen mußten, weil ihres Dortbleibens nicht mehr sein konnte. Ihre dürftigsten Habseligkeiten trugen sie in Bündeln und kleineren Körben bei sich. Von ihrer Ankunft hatte hier niemand eine Ahnung, und doch hatte man den Leuten nur Fahrkarten bis Zürich gelöst, sie hier ihrem Schicksal einfach überlassend! Vom italienischen Konsulat war niemand zur Stelle; auf telephonischen Avis allerdings kam dann schließlich eine größere Geldspende. Die Hauptarbeit aber hatte eine Dame vom Zürcher Komitee für die Speisung und Bekleidung französischer Internierter geleistet, die zufällig im Hauptbahnhof anwesend war und der Karawane gewahr wurde. Sie organisierte mit Hilfe junger Pfadfinder und Angehöriger der Rotkreuzkolonne die erste Hilfe, nahm die Leute in den Wartsaal und ordnete auf eigene Kosten ihre sofortige Beköstigung an. Anderseits erleichterte die Geschäftsleitung der Bahnhofrestauration durch großes Entgegenkommen die Bemühungen. Von privater Seite waren inzwischen Liebesgaben eingetroffen, und schon vorher hatte die Dame die Gesellschaft aus den für die französischen Internierten bestimmten Vorräten im Landesmuseum mit Kleidungsstücken beschenkt. So konnten die armen Vertriebenen dank allseitiger Bemühungen wohlgesättigt und gut gekleidet ihre Reise fortsetzen, nachdem aus den eingetroffenen Spenden die Fahrkarten bis Chiasso gelöst worden waren. Ihr Dank war unbegreiflich groß und ihr Benehmen in jeder Beziehung einwandfrei und sympathisch.

Bern. Stimmrecht und Steuerleistung. Die staatsrechtliche Abteilung des Bundesgerichts hat einen Rekurs von verschiedenen bernischen Kantonsbürgern gutgeheißen. Diese waren gemäß Artikel 1 des bernischen Stimmrechtsgesetzes vom Stimmrecht in Gemeindeangelegenheiten ausgeschlossen, weil sie keine Staatssteuern noch sonst einen Beitrag an die Kosten der Gemeindeverwaltung leisteten. Diese Gesetzesbestimmung ist vom Bundesgericht als verfassungswidrig aufgehoben worden.

To recht vollwertig sind Bürger, welche auch gar nichts an die Allgemeinheit leisten, nun einmal doch nicht.

— Das zurückgewiesene Lösegeld. In Schaunn, im Tale der Dise, hatten die Deutschen einen 30-jährigen Baron de Magnanville verhaftet, da in dem Keller von dessen großer Schloßbesitzung ein Waffendepot hinter der deutschen Kriegsfront entdeckt wurde. Der Baron wurde als Geisel in ein deutsches Gefangenenlager verbracht. Die Baronin von Magnanville kam nach Bern und machte alle Anstrengungen, durch Vermittlung der neutralen Stellen zur Ermittelung der Internierten ihren Mann loszubekommen. Sie behauptete zu wissen, daß man dem Baron deutscherseits gegen ein Lösegeld von 100,000 Franken freilassen würde. Die Baronin erklärte sich zur sofortigen Bezahlung bereit, falls ihr Mann nach Erlegung der Summe freigelassen werde. Sie stellte durch die Schweizerische Nationalbank in Bern das Geld dem deutschen Gesandten zur Verfügung. Dieser weigerte sich, die Summe anzunehmen, solange der Sachverhalt noch nicht abgeklärt sei. Daraufhin ließ die Baronin das Geld direkt an die Reichsbankbehörden überweisen. Von Berlin traf jedoch die Antwort ein, daß die deutsche Reichsbank die 100,000 Franken für die Baronin zum Rückbezug bereithalte. Es sei noch gar keine kriegsgerichtliche Beurteilung des Falles des Barons von Magnanville erfolgt und daher sei auch keine Buße oder Kriegskontribution fällig und zu bezahlen.

Solothurn. Die Linie Münster-Grenchen geht der Vollendung entgegen. In den nächsten Tagen wird mit dem Legen der Geleise begonnen. Es soll Aussicht bestehen, daß die Strecke Ende Juni betriebsfertig ist.

Solothurn. Olten. Das letzte Original von alt-Olten ist mit dem im 81. Lebensjahr dahingeschiedenen Ferdinand Munzinger aus dem Weichbild unseres Städtchens verschwunden, zugleich auch der letzte männliche Sproß aus einem der drei Stämme Munzinger, die nach der Reformation in Olten ihren Wohnsitz genommen hatten. Vor wenigen Tagen noch wanderte der freundliche harmlose Greis die Hauptstraße auf und ab, meist barhaupt (nicht nach der ganz neuen, sondern nach der ganz alten Mode). Er war glücklich, wenn er einen bejahrten Mitbürger antraf, dem er sein Erstaunen kund tun konnte über die Wandlungen, die sich in dem alten Aarestädtchen im Verlaufe der letzten Jahrzehnte vollzogen haben. Die moderne Zeit konnte in dem Kopf des greisen Alten keinen Platz mehr finden.

Basel. Der Kunstmaler Max Bucher, ein Basler, der schon seit einigen Jahren in München niedergelassen ist, hat sich, einer Aufforderung der österreichischen Heeresleitung folgend, als Kriegszeichner auf den Kriegsschauplatz nach den Karpathen begeben.

Baselland. Lob der Gebirgstruppen. Das Hauensteingebiet bildete während langer Zeit das Uebungsgebiet von Gebirgstruppen, die vorher in den Alpen der Südfront dislociert waren. Da lernten wir, schreibt man dem „Tagbl." von Liestal, einmal unsere Rid- und Obwaldner kennen, die unter Major Abyberg's schneidigem Kommando sich zu vortrefflichen Gebirgsinfanteristen herangebildet haben. So grundverschieden nun die Bewohner des Hauensteingebietes von den Unterwaldnern sind, bildete sich doch sehr schnell ein herzliches Verhältnis, das bis zum Schlusse des Dienstes angehalten. Die ausgezeichnete Kameradschaft im Offizierskorps wirkt hier entschieden auch auf die Mannschaft günstig ein. Der Verkehr zwischen Soldat und Offizier ist ein wesentlich anderer als bei den Taltruppen, ein vertraulicher, aber auf gute Disziplin wird deshalb nicht verzichtet. Der Obwaldner Soldat ist unermüdlich, ausdauernd und schweigsam, er murrt auch nicht, wenn das Maß der Anstrengungen vollaeröttelt ist. Schweigend tut er seine Pflicht und man darf große Anforderungen an ihn stellen; aber er will gut behandelt sein. Wir haben aus Langenbruck und Holderbank Berichte gelesen, die den Ob- und Nidwaldnern großes Lob spenden und den Wunsch laut werden lassen, sie möchten wieder kommen und die alle Freundschaft dann wieder mitbringen.

Das sind gute Zeichen für Armee und Volk.

Thurgau. Die Kosten der unentgeltlichen Beerdigung für 1914 belaufen sich für Staat und Gemeinden zusammen auf Fr. 66,614. Hiervon leisten die Gemeinden Franken 37,517, der Staat Fr. 29,127.

Wallis. Der rote Hahn. Am 18. März brannten in Leuk drei Scheunen nieder. Es ist dies die sechste Feuersbrunst innerhalb kurzer Zeit. Seit zwei Monaten hat dort die Feuerwehr beständig Nachtdienst. Die Bevölkerung ist in großer Aufregung.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

Vom 19. März 1915.

Den eingelangten Protokollen über die am 7. März abhin stattgefundene Wahl des Hrn. August Dubler, Kondtor, in Wohlen, zum Mitgliede des Bezirksgerichtes Wohlen am Platze des verstorbenen Hrn. E. Hanselmann wird die Genehmigung erteilt.

Die Aargauische Creditanstalt in Aarau hat aus ihrem Jahresertägnis pro 1914 dem Freibettenfonds der Kantonalen Krankenanstalt in Aarau Fr. 500 zukommen lassen. Diese Schenkung wird hiemit öffentlich verdankt.

Dem Großen Rate wird über die Frage der finanziellen Beteiligung des Kantons Aargau bei der neugegründeten Schweizerischen Sodafabrik Bericht erstattet mit dem Antrage: Der Große Rat wolle den Regierungsrat ermächtigen, die von den Schweizer. Rheinsalinen anerbotenen 80 Akten der Schweizerischen Sodafabrik zum Nominalwerte von Fr. 80,000 zu übernehmen.

Dem Großen Rate wird ferner über die Reorganisation der jetzigen Finanzverwaltung Bericht erstattet und ihm ein bezüglicher Verordnungsentwurf zur Beratung unterbreitet.

Die Militärdirektion hat mit Brevetdatum vom 11. März 1915 zum Oberlieutenant der Infanterie (Füsiliere) befördert, 1882 Haßler Ernst von und in Basel.

Politische Träumerei. In einzelnen Zeitungen unseres Kantons trifft man ab und zu halb verträumte Andeutungen auf eine Revision unserer Verfassung, die einem unwillkürlich ein mitleidiges Lächeln abnötigen. Interessanterweise stammen sie meistens von zugewanderten Aposteln her, die glauben, dem aargauischen Volke ein neues Evangelium verkünden zu sollen. Die Lorbeeren, die sich einzelne vermeintliche politische Größen bei einer Verfassungsrevision zu holen erhofften, sind durch die inzwischen eingetretenen Weltereignisse in eine einstweilen unerreichbare Höhe gerückt worden. Die großen Ereignisse haben unsere kleinen und kleinlichen politischen Verhältnisse derart beeinflußt, daß unserm Volk ob dem größern Gedanken an das Gesamtvaterland das Interesse für den kantonalen Hausstreit abhanden gekommen ist. Glücklicherweise darf man wohl sagen, denn die Ablenkung von dem wüsten Getriebe wird eher zum Wohle des Kantons ausschlagen als die auf die Spitze getriebene Personenpolitik und ein raffiniertes Ränkespiel, wie es vor dem Kriege an der Tagesordnung war. Die Mobilisation der schweizerischen Armee und die Sorge für die Erhaltung des Landes und das daraus entspringende Gefühl für die Notwendigkeit der Einkracht haben unsern Kanton vor einer politischen Hetzjagd bewahrt, die ihm wahrlich weder zum Ruhm noch zum Nutzen gereicht hätte. Mit einer solchen Aktion sollte die Verfassungsrevision inauguriert werden, weil es ihr sonst an Zugkraft gefehlt hätte und zwar aus Gründen, die hier einstweilen unerörtert bleiben mögen. Auch vor den Revisionswirren allen hat uns das Geschick bewahrt und mancher friedliche Bürger, der die Notwendigkeit der ganzen Bewegung nicht einzusehen vermochte, mag dafür Gott danken. So ist denn das Revisionsprojekt für eine lange Zeit begraben und die Mehrheit des Aargauervolkes wird ihm keine Tränen nachweinen. —

Die Zeit schreitet vorwärts, sie hat den schweizerischen Einheitsgedanken mächtig gefördert, und wir sehen den Moment herankommen, da man sich über kantonale Verfassungsrevisionen nicht mehr stark aufregt. Die Zentralisationsidee wird in der Preise bereits ventiliert und sie wird ihren Weg machen. So lesen wir in einem sehr sympathischen Artikel in der „Soloth. Ztg.":

„Der Kantönligeist erhält in dieser Prüfung der Schweizer auf ihre vaterländische Gesinnung einen Stoß, der ihn hoffentlich endgültig aus seiner lächerlichen Pose heraus zum Sturz bringt. Der alte Herr, der im Busen allerlei standesherrliche Freibriefe mit sich trägt, die er von Zeit zu Zeit hochmalig präsentiert, hat sich immer mehr auf den Stelzen des Vorurteils groß gemacht und die Kantone voneinander abgetrennt, als wäre hüben und drüben der Marksteine Feindesland. Der alte Herr, angetan mit seiner Allongeperrücke, mit dem Zopf, der trotz aller Dreßungen ihm steif hinten herunterbaumelt, hat einen ordentlichen Schreck vor dem großen Vaterlandsgedanken. In dessen Tiefe die Kleinlichkeiten des Kantonalismus zu versinken drohen. Er hat nur die längste Zeit die Fuchtel geschwungen — sein Auge hat in dieser ersten Prüfzeit gelernt, über den Kirchturm hinaus zu schauen! Es gewahrt nur noch die Grenzpfähle, die es nun zu schützen gilt, nicht mehr die verwitterten Steine einer überwundenen Vergangenheit, die von den Herren Lakaien des Kantönligeistes bei jeder geschickten und unpassenden Gelegenheit frisch aufgeputzt werden, um ja das Besserfein der „Hierortigen" gegenüber den „Dortleutigen" geltend zu machen, vermöchten sie es auch nur durch diese äußerliche theatralische Kundgebung . . . Das Vaterland tritt endlich ganz in seine Rechte. Es ist uns nun unendlich viel wichtiger, Schweizer zu sein, als Angehörige dieses oder jenes Kantons. Die zentralistische Bewegung hat in den letzten Zeiten allerlei Unfug des Kantönligeistes aufhören lassen. Aus 22 Rechten ist eines geworden, wie aus 22 Heeren ein Heer wurde, wenn auch hier die Zentralisation noch nicht restlos durchgeführt wurde und sich die Militärorganisation von 1907 und das Verwaltungsreglement von 1885 dann und wann noch in die Quere kommen. Allein trotz ihrer Fortschritte fühlt sich die Bewegung doch immer noch gehemmt. Die Bleigewichte hangen die Vorurteile an ihre unrauhen ihr den großen heilsamen Zug, der ihr ankommen möchte. Jetzt aber drückt sich der Kantönligeist immer mehr. Seine kleinliche Beschränktheit tritt zu deutlich in Erscheinung. Das mächtige nationale Empfinden, das über ihn hinweg sich Bahn bricht, verwischt seine Spuren und reißt die Grenzpfähle von Stein zu Stand aus. Erzieht uns die ernste Gegenwart weiter in diesem Sinne, holt sie die kirchturmspolitischen Seiten aus dem Kantonsleben heraus — jedem Stand sein en Stolz auf seine Eigenarten und Unarten belassend — so reifen wir erst recht dem Schweizertum entgegen, so fällt es uns nicht mehr ein, endlich nicht mehr, in den Bewohnern des nächsten Kantons Halbfremde zu erblicken oder gar ihnen fremdes Fötzelsystem der Behandlung angedeihen zu lassen. So kommt es uns auch möglich lächerlich vor, in Zürich Aargauer-, Berner- und Luzerner-Vereine zu gründen, als wären die Aargauer, die die paar Kilometer über die Grenze gelan haben, dort in eine Wüstenei angelangt, wo nur statutarisch festgelegte Solidarität von der Gewaltiat der Fäuste lassen schützen könnte . . . Erreichen wir so hohe Ziel des reinen, durch keinen Kantönligeist getrübten schweizerischen Nationalismus, dann — wenn wir uns selber von den uns noch haftenden Lächerlichkeiten nach innen frei gemacht haben — werden wir imstand sein, auch erst recht frei zu halten im gemeinsamen Kraftaufwand gegen außen. Der Grenzdienst ist die Schulung dazu und der Ernst der Zeiten Lehrmeister, wie er überzeugender und bieterischer nicht gefunden werden konnte."

Landwirtschaftliche Winterschule in Brugg. Laut dem 18. Schlußbericht zählte die Schule pro Winter 1914/15 in zwei Kursen 101 Schüler (51 und 50). Im Lehrpersonal sind keine

---

war stets die „Fürstin", wie sie immer noch im geheimen genannt wurde.

So verging ein halbes Jahr, während welcher Zeit kein Mißton die innige Harmonie des jungen Eheglücks störte — —

Da geschah plötzlich etwas Entsetzliches — so entsetzlich, daß noch jetzt, nach beinahe einem Vierteljahrhundert, den Oberst bei der Erinnerung daran ein Grauen überkäuft:

Eines Tages war Wanda von Hausen verschwunden —

Zuerst glaubte der unglückliche Gatte, wahnsinnig werden zu müssen vor Schmerz; denn keine Nachricht traf von Wanda ein. Die Polizei stellte alle erdenklichen Nachforschungen an, ebenso die deutsche Botschaft — vergebens. Schon verzweifelte Bernhard von Hausen daran, jemals wieder von seiner auf so geheimnisvolle Weise verschwundenen Gattin zu hören — —

(Fortsetzung folgt.)

Veränderungen eingetreten. Trotz der bekannten Ereignisse erlitt die Schule keinen Unterbruch. Der Kurs wird mit heute geschlossen; die übliche Schlußprüfung fällt dieses Jahr aus. Dem Bericht sind einige interessante Abhandlungen beigegeben, von denen wir uns einzelne näher ansehen werden.

Densbüren. (Korr.) Am 18. ds. verunglückte beim Fuhrwerk der zirka 16jährige Sohn der Witwe Bohren in hier, indem er unter einen mit Dünger beladenen Wagen geriet. Ein Rad fuhr dem Unglücklichen über Ohr und Unterkiefer und brach diesen, so daß der Arzt die Ueberführung in den Kantonsspital anordnete.

Brugg. Dem Tode nahe. Am Mittwoch fiel in Altenburg-Brugg ein 3jähriges Knäblein von der Stützmauer in den Kanal des Elektrizitätswerkes, wo es im Rechen von dem Personal des Kraftwerkes aus dem Wasser gezogen werden konnte. Den Wiederbelebungsversuchen von Seiten des Personals und des herbeigerufenen Arztes gelang es, den Jungen ins Leben zurückzurufen.

Zofingen. (Mitg.) Die Besichtigung der Etappenanitätsanstalt Olten in Zofingen muß auf Sonntag, den 28. März 1915 verschoben werden. (Nachmittags).

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Russisch-Polen unter österreichischer Verwaltung. Wie „Kurjer Codzienny" meldet, wurde in den von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten Russisch-Polens überall die polnische Sprache eingeführt. Die Manifeste wurden im Namen des Kaisers Franz Josef erlassen und der Bevölkerung mitgeteilt, daß die österreichisch-ungarische Verwaltung eingeführt wurde. Die Gerichts- und Polizeifunktionen übernahmen Beamte aus Galizien. Die österreichisch-ungarische Verwaltung umfaßt bisher den mittleren und den südlichen Teil des Gouvernements Petrikau, Lasky, Noworadomsk und Czenstochau. Der nördliche Teil dieses Gouvernements mit Lodz befindet sich unter deutscher Verwaltung. Das Petrikauer Gouvernement umfaßt 12,249 Quadratkilometer und zählt etwa 1,400,000 Einwohner. Es ist einer der reichsten Teile Polens und produziert große Mengen von Steinkohle, Zink, Zement. Die Bevölkerung ist zu drei Viertel römisch-katholisch, zwölf Prozent sind Protestanten, der Rest Juden. Dank den großen Kohlengruben in Dabrowa entstanden längs der Wien-Warschauer Bahn große Industrien.

Rußland. Amerikanische Riesengeschütze. Die Berliner „Post" meldet aus Newyork: In St. Paul erscheinende Blätter melden, daß am 14. Januar 12 Riesenkanonen die Stadt Minneapolis auf dem Wege nach Kanada passiert haben. Die Geschütze sollen über Vancouver nach Wladiwostok und von dort mit der Transsibirischen Bahn nach dem Kriegsschauplatz gebracht werden. Die Geschütze waren auf 24 Plattenwaggons verladen. Es heißt, daß diese neuen Geschütze, die in den Stahlwerken in Bethlehem in Pennsylvania hergestellt sind, ebenso wirkungsvoll sein sollen, wie die deutschen 42-Zentimeter-Geschütze. Der Transport wurde streng bewacht und in der Nacht bei Minneapolis vorbeigeführt. Wie es heißt, sollen die Geschütze zunächst für die Belagerung von Przemysl gebraucht werden.

Großbritannien. Verluste des englischen Heeres. Der „Daily Citizen" stellt eine Liste auf, die ergibt, daß nach den bis zum 11. reichenden amtlichen Angaben die schwersten Verluste des englischen Heeres die Feldartillerie getroffen: 234 Offiziere und 2772 Mann. Bei der Kavallerie hat am meisten das 9. Ulanen-Regiment gelitten, das 31 Offiziere und 289 Mann verloren hat, dann ein Garde-Dragoner-Regiment mit 21 Offizieren und 277 Mann. Bei der Garde-Infanterie erscheinen die drei Bataillone des Coldstreams mit 122 Offizieren und 2286 Mann, die zwei Bataillone der Schottischen Garde mit 69 Offizieren und 1868 Mann, die drei Bataillone der Garde-Grenadiere mit 74 Offizieren und 1585 Mann, das eine Bataillon der Irischen Garde mit 51 Offizieren und 809 Mann. Bei der Linien-Infanterie haben die King's Royal Rifles (4 Bataillone und 2 Reserve-Bataillone) 112 Offiziere und 2138 Mann, die Gordon-Hochländer (2 Bataillone, 1 Reserve-Bataillon) 80 Offiziere und 1893 Mann, die Black Watch (2 Bataillone und 1 Reserve-Bataillon) 75 Offiziere und 1228 Mann verloren.

— Heimbeförderte Deutsche und Oesterreicher. Im Unterhaus gab der Parlamentsunterstaatssekretär Primrose die Zahl der heimbeförderten Deutschen wie folgt an: Unter 17 Jahren 262, über 55 Jahren 250, zwischen 17 und 55 Jahren 283. Die Zahl der heimbeförderten Oesterreicher und Ungarn unter 18 Jahren beträgt 92, über 50 Jahren 154, zwischen 18 und 50 Jahren 396.

Griechenland. Bessere Beziehungen zur Türkei. Nach einer Konstantinopler Meldung des „Berliner Tageblattes" macht sich der Rücktritt Venizelos in den griechisch-türkischen Beziehungen wohltuend bemerkbar. Der türkische Gesandte in Athen hatte eine lange Unterredung mit Gunaris. Der Gesandte äußerte sich sehr befriedigt über den Verlauf der Unterredung. Beide Regierungen sind von den besten Absichten beseelt, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern aufrecht zu erhalten. Die Athenerpresse, mit Ausnahme dreier Organe, unterstützt das neue Kabinett. Auch die türkische Presse zeigt eine freundliche Stimmung gegen Griechenland, die das ganze Geschrei von einem angeblichen griechisch-türkischen Gegensatz als Mache des Dreiverbandes erkennen läßt. Bezeichnend ist ein kleiner Vorfall, der sich kürzlich abgespielt hat. In letzter Zeit war eine größere Anzahl Griechen als verdächtig angezeigt und in Untersuchungshaft genommen worden. Die meisten dieser Verhafteten wurden jetzt in Freiheit gesetzt und die Kunde ihrer Freilassung begrüßten sie mit dem Rufe: „Es lebe der Sultan."

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem nördlichen Abschnitt des westlichen Kriegsschauplatzes ist nach dem bedeutenden Erfolg der Engländer bei Epinette und den belgischen Fortschritten an der Yser wieder Ruhe eingetreten. In der Champagne dagegen, wo die Franzosen sich in den unbestrittenen Besitz der von Perthes nach Maison de Champagne führenden Straße eines sehr wichtigen strategischen Punktes gesetzt hatten, dauern die Kämpfe noch an, ebenso bei Verdun und in den Argonnen.

Die Teilkämpfe im Norden des östlichen Kriegsschauplatzes dauern an; russische Abteilungen sind in Memel eingedrungen. An der Bzura und Pilica heftiges Artilleriefeuer. In Galizien und in den Karpathen ist die Lage unverändert.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 19. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 19. ds. In der Champagne scheiterten wieder zwei französische Teilangriffe, nördlich von Le Mesnil und nördlich von Beauséjour wurden zwei Offiziere und 70 Franzosen gefangen genommen. Nach schweren Verlusten zog sich der zurückgeschlagene Feind in unserm erfolgreichen Feuer in seine Stellungen zurück. Südöstlich von Verdun machten die Franzosen mehrere Vorstöße. In der Voeuvre wurden sie abgewiesen. Am Ostrand der Maashöhen wird noch gekämpft. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 19. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 18. März, 11 Uhr abends:

Ein Zeppelin hat auf Calais Bomben geworfen. Er zielte auf den Bahnhof, richtete zwar keinen ernstlichen Materialschaden an, tötete jedoch 7 Angestellte.

In der Champagne haben wir westlich, nördlich und östlich des Höhenrückens 196, nordöstlich von Le Mesnil, merkliche Gewinnte erzielt. Der Feind hat einen Gegenangriff unternommen, wurde jedoch zurückgeschlagen. Unser Gewinn verlängerte sich im Osten, in der Schlucht, die vom Höhenrücken 196 in der Richtung von Beauséjour ausgeht.

Im Walde von Consenvoye, nördlich von Verdun, haben wir zwei deutsche Schützengräben genommen und Gefangene gemacht.

Beim Hartmannsweilerkopf haben wir in Beziehung auf unsere vordern Stellungen ein wenig Boden gewonnen. Die Verluste des Feindes sind sehr erheblich.

Paris, 19. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 19. März. Bei Notre-Dame-de-Lorette haben wir Verbindungsgräben genommen, die von dem uns auf der Crête genommenen Schützengraben zur Ortschaft Ablain hinunterführten. In den Argonnen sind wir zwischen Bolante und Four de Paris nach einem sehr heftigen Kampfe um ungefähr 150 Meter vorgerückt. Im Walde von Consenvoye haben wir vergangene Nacht einen deutschen Gegenangriff zurückgeschlagen. Wir haben unsere Gewinne vom 18. März behauptet. Bei Eperges haben wir uns des Vorsprungs und der Festungen bemächtigt, in denen sich der Feind seit den Kämpfen des letzten Monates hatte halten können. Wir haben im Laufe des gestrigen Tages zwei Gegenangriffe zurückgeschlagen und einen dritten während der Nacht.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 19. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 19. ds. Die Lage bei Memel ist noch nicht geklärt. Anscheinend sind schwache russische Ableilungen in Memel eingedrungen. Gegenmaßregeln sind getroffen. Sämtliche russische Angriffe zwischen Bissek und Orzyc sowie nördlich und westlich von Przasnysz wurden abgeschlagen, zum Teil unter sehr schweren Verlusten für den Feind. Die Verhältnisse südlich der Weichsel sind unverändert. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 19. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In den Karpathen im Raume bei Lupkow und Smolnik lebhafter Geschützkampf. Ein auf die Höhe südwestlich Baligrod angesetzter Nachtangriff der Russen wurde nach kurz m Feuerkampfe zurückgeschlagen. Stärkere feindliche Kräfte fielen vormittags unsere Stellungen nördlich des Uszokerpasses an. So wie am 14. März wurden sie auch gestern unter schweren Verlusten abgewiesen. An der Schlachtfront in Südgalizien wurde vormittags erbittert gekämpft. Die zahlreichen Angriffe, die der Feind diesmal gegen die Mitte und den linken Flügel der Stellung richtete, scheiterten durchwegs an der festen standhaften Haltung unserer Truppen. Der Gegner erlitt sehr schwere Verluste. Das Angriffsfeld ist von Toten bedeckt. Fünf Offiziere und 500 Mann des Feindes wurden entwaffnet und gefangen genommen. An den Fronten in Westgalizien und Polen keine Veränderung.

Russische Berichte.

Petersburg, 19. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 18. ds., 10 Uhr 42 abends. Auf der Front zwischen den Flüssen Skrwa und Orzyc, in der Gegend der Ortschaften Serafine-Tartak, Bath und Zio-nek, sowie in der Gegend nördlich von Przasnysz dauern Teilkämpfe fort. Wir haben uns mehrerer auf den Höhen gelegener Ortschaften bemächtigt. Wir haben 5 Geschütze, 42 Maschinengewehre und Munitionscassons genommen und etwa 100 Gefangene gemacht. Rechts des Njemen finden Kämpfe bei Tauroggen und auf deutschem Gebiet auf den von Gorzde nach Memel führenden Straßen statt. Links der Weichsel heftiges Artilleriefeuer an der Bzura und in der Gegend der Pilica bei Boguslawow, sowie westlich von Opoczno und bei Lopuchno. Die feindlichen Truppen, welche die Offensive ergriffen hatten, wurden durch unser Feuer zerstreut. Die Lage in den Karpathen und in Ostgalizien ist unverändert. Bei Orawczik haben wir drei deutsche Kompanien, welche uns angegriffen hatten, vernichtet.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Konstantinopel, 19. März. (Wolff.) Das Hauptquartier meldet: Gestern vormittags ½12 Uhr eröffneten 14 feindliche Panzerschiffe das Feuer gegen die Dardanellenbatterien. Um 3 Uhr nachmittags zog sich ein Teil der Panzerschiffe aus unserem Feuer zurück. 8 Panzerschiffe setzten das Bombardement bis 5 Uhr in sehr großen Zwischenräumen fort. Außer dem französischen Panzerschiff „Bouvet" wurde ein feindliches Torpedoboot zum Sinken gebracht, ein englisches Panzerschiff vom „Irresistible"-Typ kampfunfähig gemacht und ein anderes vom „Cornwallis"-Typ beschädigt und gezwungen, sich aus der Kampflinie zurückzuziehen.

Oesterreich und Italien.

Rom, 19. ds. (Havas.) Die Besprechungen zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich scheinen von Anfang an auf ernste Schwierigkeiten gestoßen zu sein. Eine von Oesterreich geltend gemachte Klausel, wonach eine Gebietsabtretung tatsächlich erst nach Beendigung des Konflikts stattfinden soll, begegnet in der italienischen Oeffentlichkeit starker Opposition.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Gerzensee fand der Landwirt Dürrig seinen Knecht Johann Schmid in bewußtlosem Zustande neben dem Heustock auf der Diele. Der junge Mann war auf dem hohen Heustock ausgeglitten und so unglücklich gefallen, daß er einen Schädelbruch erlitt. Er starb, ohne das Bewußtsein zu erlangen, schon am andern Tage.

— Die Stadt Biel hat seit einiger Zeit die zweifelhafte Ehre, Individuen zu beherbergen, die ihre Haupteinnahmen von einigen Freundinnen mit leichten Sitten beziehen. Besonders in den Westquartieren und auf der Madretschseite beklagt man sich über das freche Benehmen dieser Nachtwandler.

Es wurden in den letzten Tagen mehrere Personen angegriffen und mißhandelt.

— In Rheinfelden, erlitt ein Kavallerieleutnant durch den Hufschlag eines Pferdes einen doppelten Unterschenkelbruch.

— Vevey. Ein kleines Mädchen von La Tour de Peilz wurde zwischen La Tour de Peilz und Vevey vom Tram überfahren und sofort getötet. Die Mutter, die dem Kinde zu Hilfe eilen wollte, erlitt durch den Wagen schwere Verletzungen am Kopfe.

— In Lucens (Waadt) zerstörte ein Brand, der auf Böswilligkeit zurückgeführt wird, zur Nachtzeit den Hof La Planche, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Stallungen der Frau Marie Jaillet.

— Im badischen Dorfe Weiler bei Villingen ist das Anwesen des Landwirtes Andreas Linder niedergebrannt, und zwei Kinder im Alter von zwei und neun Jahren sind in den Flammen geblieben. Der Mann steht im Felde.

— In der Jauchegrube erstickt. Das zweijährige Knäblein des Depothalters Muntwiler in Spreitenbach ist in die offene Jauchegrube gefallen und erstickt. Es ist dies innerhalb kurzer Zeit der dritte Fall im Kanton Aargau.

— Genf. Ein Fuhrmann namens Charles Guignet, der in einem Wagen zwei Kühe transportierte, fiel bei Jussy unter das Gefährt und wurde auf der Stelle getötet.

— Brand im Hafen von Genua. Bei einem Riesenbrande verbrannten im eisernen Lagerschuppen Ponte Cristoforo Nr. 2 4000 Ballen Baumwolle, im Totalwerte von etwa 1,5 Millionen Franken, worunter 1300 Ballen für die Schweiz. Die für die Schweiz organisierten Extrazüge zum Abtransport von Baumwolle mußten für einige Tage ausfallen.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 19. März 1915.

1. Der Ortsbürgergemeinde wird die Aufnahme des Herrn Ulrich Hintz-Gysi, Konditor von Lehr (Württemberg) mit Familie gegen Entrichtung der reglementarischen Einkaufsgebühr beantragt.

2. Der nächste Maimarkt wird wegen eines israelitischen Feiertages vom 19. Mai auf den 26. Mai 1915 verlegt.

3. Mit den Herren Eugen Hafner und Wilhelm Zimmerli, Pflästerermeister werden Verträge über Um- und Zupflästerungsarbeiten bei Grabungen im öffentlichen Eigentum abgeschlossen.

4. Als Vertreter des Gemeinderates im Vorstand des Aargauischen Feuerbestattungsvereins wird ernannt Herr Stadtrat E. Hemmeler-Stähli.

5. Einem Kreisschreiben der Staatswirtschaftsdirektion vom 9. März 1915 wird in der Weise Folge gegeben, daß in Händlick auf die derzeitigen Verhältnisse die Pächter der Bürgerbeundten und des Kulturlandes des Elektrizitätswerkes aufgefordert werden, ihr Pachtland mit Kartoffeln und Gemüse zu bestellen, wobei der Gemeinderat in Aussicht nimmt, Saatgut für Kartoffeln zum Selbstkostenpreise zu liefern.

Für die Redaktion:
G. Keller. **Albert von Fellenberg.**

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 12. bis 19. März 1915.

Geburten:

März 14. Ernst, Sohn des Hediger Heinrich, Postbeamter, von Reinach in Aarau.
„ 18. Andrée, Tochter des Keller Wilhelm Ferd., Postbureaudiener, von Oberendingen in Aarau.

Eheverkündungen:

März 19. Ueberfax Johann Jakob, Kaiernier, von Thörigen, Kt. Bern, in Aarau und Frech Maria, Arbeitslehrerin, von und in Stein.

Trauungen:

März 13. Reeser Ernst, Dachdecker, von Schloßrued in Schönenwerd und Blattner Elise, Fabrikarbeiterin, von und in Küttigen.

Todesfälle:

März 13. Henz Friedrich Jakob, Kaufmann, von und in Aarau.
„ 17. Müller Paul Normann, Walters, Färbermeisters, von Barmen, Preußen, in Aarau.

Sehr interessant!

„Als eifriger Sportsfreund versichere ich Ihnen, daß von allen bekannten Mitteln zur Bekämpfung von Husten, Katarrh und Heiserkeit, keines so vorzüglich ist, wie Ihre geschützten Wybert-Gaba-Tabletten.
Wie oft haben sie mich schon von Schnupfen u. Erkältung befreit" schreibt Gr. M. in St. Gallen.
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Schmarotzer

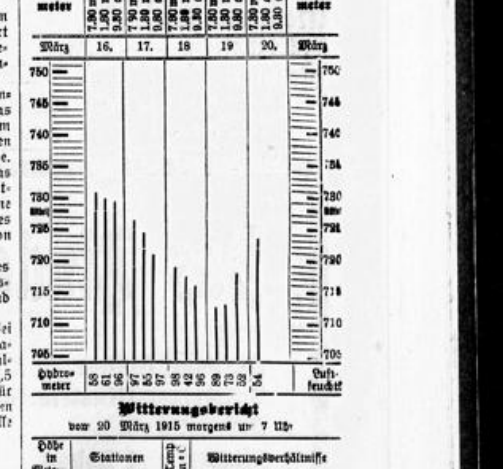
in Form von Hühneraugen, Hornhaut, Warzen beseitigt man am raschesten und sichersten mit Cornasan. Erfolg bei richtiger Anwendung garantiert. In allen Apotheken und Drogerien oder Neue Apotheke Olten. Schutzmarke: Roter Fuss auf rotem Teufel. Y 140 c A 1

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduziert auf absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
19.	Morgens 7.30	+ 5,6	718,8	NW 0-1	bewölkt
19.	Abends 9.30	+ 2,8	718,9	NW 2	bedeckt
20.	Morgs. 7.30	— 0,8	728,1	NW 0-1	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 2,5° C. Maximum + 9,0° C.
Temperaturmittel der letzten Nacht — 1,0° C.
Niederschlag 1,2 mm.



Witterungsbericht

vom 20. März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Meter	Stationen	Temp.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	1	sehr schön	windstill
548	Bern	— 2	bedeckt	Bise
587	Chur	2	„	„
1548	Davos	— 6	„	„
632	Freiburg	0	„	„
394	Genf	4	etwas bewölkt	„
476	Glarus	1	bedeckt	„
1109	Gäschenen	— 3	bedeckt	windstill
568	Interlaken	1	„	„
990	Chaux-de-fonds	— 3	„	Bise
450	Lausanne	3	etwas bewölkt	„
208	Locarno	9	sehr schön	windstill
888	Lugano	8	„ „	Bise
489	Luzern	1	Schnee	windstill
896	Montreux	4	bedeckt	„
482	Neuenburg	2	„	„
508	Ragaz	1	bedeckt	Bise
672	St. Gallen	— 1	Schnee	Ostwind
856	St. Moritz	— 4	etwas bewölkt	windstill
407	Schaffhausen	1	„	„
1537	Sierre	2	bedeckt	Bise
[illegible]	Thun	0	bedeckt	wind still
[illegible]	Vevey	2	etwas bewölkt	Bise
410	Zürich	0	bedeckt	Westwind

Jarg. Lungensanatorium Barmelweid.
20. März morgens 7½ Uhr:
Schön.

Gesucht:
1 starkes, braves
Küchen- und Hausmädchen
auf Ende ds. Monats.
Hôtel Löwen, Aarau.

Billige Lebensmittel
Spaghetti, Maccaroni, Nudeln
5 kg Postpaquet Fr. 3.95
10 kg Ia. geb Kastanien Fr. 5.75
5 kg Ia. Reis Fr. 3.95, alles franco.
Morganti & Co., Lugano.

Eine tüchtige Restaurations- oder
Hotel-Köchin
sucht Stelle für sofort.
Wer sagt die Exped. d. Blattes.

Korkzapfen
von 10—60 mm Durchmesser empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde Waschherde
Kataloge Gratis!

Hausmann's
Davoser Katarrh-Tee
lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. L. Jung.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Strabella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 62
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten **Barbera** (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Stauffer, Lugano

Rechnungen
Prospekte
Preislisten
Etiquetten
Zirkulare
Postkarten
Memoranden
Todesanzeigen
Statuten
liefert schnell und billig
Buchdruckerei
G. Keller & Sohn in Aarau

Soeben erscheint
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte
Der Krieg 1914 in Wort und Bild
Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen
Farbige Kriegsbilder
Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.
Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.
Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Wer sparen will deckt seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnen, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Nebi & Zfluß in Sennwald (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen	Neue Aufträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Unverfallbarkeit	Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 704 Millionen Franken Kapital.
Weltpolice	Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Unanfechtbarkeit	Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten	
Grosse Sicherheitsfonds	

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 306
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Weine
In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.—	per Hektoliter	Franco in unserm Lokal geliefert
Macon	„ „ „ 65.—	„	
Bordeaux	„ „ „ 75.—	„	
Burgunder	„ „ „ 75.—	„	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte **St. Georges** ächt oder genre zum Preise von **Fr. 58.—** per Hektoliter.
Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fläschchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.
H. Colomb & Cie., Fleurier

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.


Wer säet — erntet!
Beste und billigste Bezugsquelle für
Gemüse- und Blumen-Sämereien
von **Gustav Hoch**, Samenhdlg., **Aarau**
Ablagen in:

Däniken	Herr Albert Schenker, Handlung
Dulliken	Herr Alfred Moll, Handlung
Lostorf	Tit. Genossenschaft Konsumverein
Ober-Entfelden	Frau Wwe. Lüscher
Unter-Entfelden	Tit. Konsumverein
Ober-Erlinsbach	Tit. Konsumverein
Nieder-Erlinsbach	Frau U. Buser-Buser, Handlung
Nieder-Erlinsbach	Tit. Konsumverein
Safenwil	Frau Scheurmann, Lehrer's und
Schönenwerd	Tit. Konsumverein Negt.
Schönenwerd	Fräulein Frieda Beck, Handlung
Nieder-Gösgen	Frau Meier-Gisi, Handlung
Gränichen	Konsumverein

NB. Sämtliche Depots nehmen auch Aufträge für landw. Sämereien entgegen, wie **Ackerklee, Mattenklee, Luzerne**, sowie alle Sorten **Grassamen** in nur bestkontrollierter keimfähiger Qualität.

Gemüsebau-Literatur!
In meinem Verlag ist erschienen:
Der Gemüsegarten
Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen und zum Selbstunterricht von **Ed. Track**, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau. Mit 48 Abbildungen, in Ganzleinwand gebunden. 5. Auflage. Preis Fr. 2.20.
Ich empfehle auch die andern in meinem Verlag erschienenen Gemüsebaubroschüren zur Anschaffung. Fachkatalog gratis.
Emil Wirz, vormals **J. J. Christen**
Aarau.

Amerikan. Auto-Benzin
verkaufe zu den billigsten Tagespreisen. Verlangen Sie Offerten!
Hans Bichsel, Lützelflüh-Goldbach.

Kleiderfärberei u. chem. Waschanstalt
Telephon 412 **Fritz Kahle, Baden** Telephon 412
Der geehrten Einwohnerschaft von **Aarau und Umgebung** mache ich die höfliche Anzeige, daß ich die **von Frau Schneider-Brugger sel. geführte Ablage für mein Geschäft an**
Frau Welti-Spühler
Bahnhofstraße 591
übertragen habe. Es würde mich freuen, wenn das geehrte Publikum, wie bis anhin, auch **der neuen Inhaberin** durch fleißige Aufträge das Zutrauen schenken würde. — Prompte und rasche Bedienung wird zugesichert.

CRÈME SIMON
Unübertroffen für den Teint und für die Toilette
Poudre & Savon SIMON
Paris

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.
Aelteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.
Bestand Ende 1913:

Kapitalversicherungen	über Fr. 288,100,000
Jährliche auszuzahlende Renten	„ „ 3,000,000
Anstaltsfonds	„ „ 143,000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die
Generalagentur
Sam. Windisch in Aarau,
sowie sämtliche Vertreter.

Lohnende Vertretungen
zu vergeben an tätige, gutbeleumdete Männer jeden Standes von der **Volksversicherung** der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich. Rein Gegenseitigkeit, mit 35% Beitragsermässigung schon nach zweijähriger Mitgliedschaft. — Sich zu melden bei der
Generalagentur Sam. Windisch in Aarau.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.
Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

Empfehlung.
Den geehrten Einwohnern von Buchs, Rohr und Umgegend empfehle ich mich höflich für alle in mein Fach einschlagenden
Spenglerarbeiten
Reparaturen und Verzinnen aller Art, unter Zusicherung prompter Bedienung und mäßigen Preisen.
Fritz Döbeli, Spengler,
im Zopf, **Buchs.**

In meinem Verlag ist erschienen
Kleines Fremdwörterbuch
enthaltend 4000 Fremdwörter
elegant in rote Leinwand gebunden im Westentaschenformat
Preis 80 Cts.
Dieses niedliche Büchlein, zum Gebrauch im täglichen Leben bestimmt, sollte sich jeder Zeitungsleser anschaffen.
Zu beziehen in allen Buchhandlungen, sowie beim Verleger
Emil Wirz, Aarau.

Hygienische Bedarfsartikel
größte Auswahl. Illustrierter Katalog gratis und franko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt.
J. Kitterer, Fliederstraße 9, Zürich 6.

Das Binden von Büchern und Zeitschriften
wie

Aarauer Blätter
Schweizer Illustrierte Zeitung
Die Schweiz
Wissen und Leben
Die Aehre
Das Werk
Der Nebelspalter
Simplizissimus
Meggendorfer Blätter
Der Weltspiegel
Buch für Alle
Für alle Welt
Ueber Land und Meer
Moderne Kunst
Leipziger Illustrierte Zeitung
Illustration
Semaine litteraire
Alte und Neue Welt
Klasings Monatshefte
Der Gute Kamerad
Das Kränzchen
Die Gartenlaube

in Decke, Ganzleinwand, Halbfranz, Halbleder oder Halbleinwand besorgt zu billigen Preisen in jeder gewünschten Ausführung

Buchdruckerei und Buchbinderei G. Keller & Sohn, Aarau

Die Bücher und Zeitschriften werden in Aarau auf Wunsch abgeholt.

Aarau, Samstag den 20. März 1915 — No. 67 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Auserkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zweites Blatt.

In einem Gefangenenlager Deutschlands.

Ein Besucher des Gefangenenlagers von Döberitz, auf dessen Exerzierplatz 4200 Russen, 4000 Engländer, 320 Franzosen und 100 Belgier untergebracht sind, schildert seine Beobachtungen also:

Die Gefangenen sind in 40 Baracken untergebracht; je 10 dieser Baracken bilden einen Block. Die Herstellung jeder Baracke hat 12,500 Fr. gekostet. In jedem Block gibt es 4 Dolmetscher. Der Kommandant, Oberstlieutnant Alberti, konnte sich mit den Gefangenen in ihrer Sprache verständigen, was selbstverständlich für ihn und sie von großem Vorteile ist. Es war nachmittags kurz nach 4 Uhr, um welche Zeit die Arbeit beendigt ist. Die Gefangenen hatten die Arbeitssäle verlassen, um sich in den Küchen ihr Essen zu holen. Am Eingang einer jeden Küche steht ein Kriegsgefangener, und jeder, der sein Essen holen will, muß diesem eine Blechmarke abgeben; dann darf er passieren und erhält aus dem großen Kessel seine Portion zugeteilt.

In allen Küchen herrscht die peinlichste Sauberkeit. Wir ließen uns ebenfalls in einem Teller von dem Essen reichen, kosteten es und fanden es sehr schmackhaft. Meistens erhalten die Kriegsgefangenen Hülsenfrüchte, also Bohnen und Erbsen. Jeder Kriegsgefangene erhält täglich 100 Gramm Fleisch. Dieses wird in klein geschnittenem Zustande, zusammen mit den Bohnen, Erbsen, Gemüsen oder Kartoffeln gekocht und gelangt zusammen mit der Suppe zur Verteilung. Außerdem erhält der Kriegsgefangene dasselbe Quantum Brot, das der deutsche Soldat bekommt.

Neben jeder Küche befindet sich die Vorratskammer. Wir betraten eine solche und waren wirklich erstaunt über die großen Fleischvorräte, die dort aufgestapelt waren. Rindfleisch, Schweinefleisch, Speck, Wurst, hingen an den Wänden und von der Decke herunter. Im selben Raum befinden sich viele Kästen mit kleinen geflochtenen Körben. Zum Teil war die Wurst bereits in ansehnliche Stücke geschnitten, und später kamen wir gerade dazu, als die russischen Feldwebel sich in mitgebrachten Kästen die zerschnittene Wurst holten. Es wurde uns auch gesagt, daß alle Kriegsgefangenen, die mit Arbeiten betraut würden, jeden Morgen beim Aufbruch zur Arbeit nebst einem Stück Brot extra entweder Wurst oder Käse bekämen.

Inzwischen hatten die Leute ihr Essen verzehrt und waren mit dem Waschen des Emailgeschirres beschäftigt. Das übrig gebliebene Essen wurde unter diejenigen Gefangenen, die noch mehr zu haben wünschten, verteilt.

Die Baracken selbst haben hölzernen Fußbodenbelag und sind angenehm warm. Für jeden Gefangenen ist ein Strohsack vorhanden, und außerdem erhält jeder eine warme Decke. Die Gefangenen hatten durchweg ein gesundes, kräftiges Aussehen. Während 6 Monaten sind im Döberitzer Gefangenenlager nur 11 Gefangene gestorben; ein außerordentlich niedriger Prozentsatz. In den Baracken sind die gefangenen Russen und Engländer gemeinsam untergebracht, also nicht mehr, wie im Anfang, die Russen für sich und die Engländer für sich. Daß die Engländer davon besonders erbaut wären, kann man nicht sagen, und die deutsche Bewachung muß scharf die Augen offen halten, um Schlägereien zu verhüten.

In jeder Baracke ist ein abgesonderter Raum für die Unteroffiziere und Feldwebel der Gefangenen angebracht. Die Aufsicht innerhalb der Baracken und auch bei der Arbeit liegt in den Händen der Unteroffiziere und Feldwebel der Gefangenen selbst. Diese bilden für die deutsche Bewachung eine große Hilfe.

Die Franzosen sind in einer Baracke für sich untergebracht und scheinen sich unter sich am wohlsten zu fühlen.

Sowohl die Engländer, als auch die Russen, wie wir sahen, waren gut gekleidet. Die Russen gehen in langen, weiten, schweren Mänteln, die nicht selten so lang waren, daß sie fast den Boden berührten. Nur ein kleiner Teil der russischen Gefangenen stammte aus Polen oder den russischen Ostseeprovinzen; einen großen Teil davon bildeten die Kalmücken und Tartaren.

Im Gefangenenlager befindet sich eine Baracke, die für die Post eingerichtet ist. Täglich treffen da eine Unmenge Pakete ein, von denen jedes einzelne geöffnet und genau auf seinen Inhalt untersucht wird. Wenn man nichts Verbotenes findet, wird das wieder geschlossene Paket dem Gefangenen sofort ausgehändigt. Ein separater Raum in dieser Baracke dient der Abwicklung des Geldverkehrs. Große Geldbeträge treffen täglich ein. Es gibt da Gefangene, die hunderte von Mark ihr Eigen nennen. Selbstverständlich läßt man den Gefangenen derartige große Beträge nicht in der Hand, sondern legt das Geld auf einer Bank an, und jeder Gefangene hat das Recht, bis zu 20 Mark wöchentlich von seinem Guthaben abzuheben.

In der sehr schönen und praktisch eingerichteten Kantine dürfen die Gefangenen sich alles kaufen, was sie haben wollen. Es gibt natürlich unter ihnen auch viele, die an besseres Essen gewöhnt sind, und diese pflegen sich in der Kantine von ihrem eigenen Gelde zu beköstigen.

Wie für jeden deutschen Soldaten, werden auch für die Verpflegung jedes Gefangenen 60 Pfennig täglich ausgegeben, und man kann sich wohl denken, daß für einen derartigen Betrag bei einer solch großen Anzahl von Pfleglingen etwas reichliches und gutes geliefert werden kann.

Zur freien Verteilung an die fremden Gäste erhält die Kommandantur des Lagers auch noch viele Liebesgaben, die dann natürlich unter die Bedürftigeren verteilt werden. Zum Schutze gegen kalte Füße hat die deutsche Verwaltung große Posten Holzschuhe angekauft. Die Franzosen und die Russen schlüpfen gerne in diese hinein, da sie, wenn eine Stroh- oder Filzsohle hineingelegt wird, die Füße sehr warm halten. Die Engländer dagegen machen sich über die Holzschuhe lustig.

In einer anderen Baracke sahen wir eine große Badeeinrichtung. 16 Mann auf einmal können dort baden, und eine warme oder kalte Douche je nach Wunsch, steht ihnen zur Verfügung. Von dieser Einrichtung machen die Engländer und Franzosen am meisten Gebrauch. Die Russen sind schwer dazu zu bringen.

Mitten im Lager steht ein kleines unansehnliches Gebäude. In diesem hat ein Warschauer Israelit, natürlich auch ein Kriegsgefangener, sein Rasierkabinett eröffnet; er findet den ganzen Tag reichlich Zuspruch und — macht ein gutes Geschäft.

In der Schusterwerkstatt arbeiten eine große Anzahl Kriegsgefangener und flicken Schuhe, selbstverständlich gegen Bezahlung und nur für die Kollegen. In der Schlosserwerkstätte sind ebenfalls zahlreiche Gefangene beschäftigt. Besonders interessant ist die Strohflechterei. Hier wird nämlich für die Armeepferde eine Art von Strohschuhen geflochten, die den Pferden an den Hufen befestigt werden und das Ausgleiten auf schlüpfrigen Straßen verhindern sollen.

In einer anderen Baracke sahen wir sogar das Atelier eines Kunstmalers.

Jeden Morgen um ½6 Uhr werden die Gefangenen geweckt. Das Frühstück, eine kompakte Suppe, meistens aus Erbsen und Bohnen bestehend, wird in Empfang genommen, und um ½8 Uhr geht es zur Arbeit. Um 12 Uhr wird das mitgenommene Brot, ein Stück Wurst oder Käse verzehrt, und um 4 Uhr ist Arbeitsschluß. Um 8 Uhr abends muß jeder Gefangene in seiner Baracke sein.

Ich habe mit einer großen Anzahl Engländer und Franzosen im Döberitzer Lager gesprochen. Die Leute konnten sich, da keine Aufsicht dabei war, ganz ungeniert aussprechen; aber von keinem habe ich eine Klage gehört. Alle erklärten, daß die Unterkunft und das Essen selbstverständlich nicht so gut seien, wie daheim in der Familie; aber man könne sich satt essen, und, was besonders hervorgehoben wurde, die Behandlung sei gut. Alles in allem habe man keine Ursache zu Klagen. Oberstlieutenant Alberti führte das Kommando in wirklich gütiger, menschenfreundlicher Weise.

Die Russen im Döberitzer Gefangenenlager beweisen, daß sie gutmütig und zu jeder Arbeit willig sind. Für die Aufsicht sind die Russen die bequemsten Gefangenen. Die Franzosen sind immer zuvorkommend und höflich, während die Engländer als die widerspenstigsten bezeichnet werden.

Die Industrie des Massenmordes.

Von der französischen Front schreibt Dr. Max Müller der „N. Zürch. Ztg." u. a.:

Des Abends, wenn man das Riesenschlachtfeld in Nebel untertauchen sieht und die Dunkelheit die ungeheure Frontlinie wie ein aufgerolltes Band, das ohne Anfang und Ende ist, zum Bewußtsein bringt, beschleicht einen wohl Kleinmut und Hoffnungslosigkeit, daß dieser Krieg je enden könnte. Es ist, als schliefen die beiden Heere, seit Monaten einander gegenüberliegend, einem fernen Trompetenstoß entgegen, der sie erst wecken muß. Alles bleibt still und das versöhnende Licht des Mondes scheint über Tote und Lebende, die diese weiten Ebenen bevölkern. Nur die Erde wacht, die alte, blutgetränkte Erde der Picardie, des Artois, Flanderns, um die sich seit Jahrhunderten die Völker stritten, Gallier, Franken, Normannen, Spanier, Engländer, Germanen. Die Geister der Erschlagenen steigen aus den Nebelschwaden auf, immer neue Blutopfer heischend. Nur die Formen des Krieges haben sich gewandelt, sein Sinn und Urgrund ist sich gleich geblieben.

Aber gerade in dem Fortschritt und der Vervollkommnung des Kriegshandwerks liegt sein gefährlicher Anreiz. Diese ungeheure Maschine, deren Räderwerk wir bewundern, deren Kraftaufwand so gewaltig ist, daß ganze Völker ihr Herzblut dafür hingeben müssen, droht alles Seelische auszuschalten. Das Interesse an ihrem richtigen kunstgerechten Funktionieren tritt in den Vordergrund und der Menschenmord wird Industrie. Was wir hinter der Front nie ganz begreifen können, daß Menschen sich kaltblütig ums Lebens bringen, Menschen, die sich vielleicht gekannt und hochgeschätzt haben, einmal eingegliedert in den großartigen Heeresorganismus, kennt der Soldat nur die Pflicht, die darin besteht, Eisenstücke zu schleudern, so wie der Zimmermann die Späne fliegen läßt! Der Krieg als technisches Problem, als großartig angelegte industrielle Unternehmung beherrscht die Menschen an der Front, ob man in den Unterstand einer 75 Millimeter-Schnellfeuerbatterie oder in das Bureau eines Armeestabes tritt. Hier erst gewinnt man wieder die Herrschaft über die Materie, die Uebersicht und Klarheit und damit auch den Glauben an Sinn und Zweck des Ganzen. Im zuversichtlichen, klugen und willensstarken Wesen des verantwortlichen Generals leuchtet der Schimmer des zukünftigen Sieges auf und wir glauben den Schlüssel gefunden zu haben für die freudige Stimmung, in der Offiziere und Soldaten der modernen Riesenarmeen ihrer schweren Pflichterfüllung obliegen.

Schlafendes Heer — das gilt wohl für den Tag, nicht aber für die Nacht, die der Bundesgenosse der Kämpfenden ist und — wie Nietzsche sagt — tiefer ist, als der Tag gedacht. Alle Truppenbewegungen vollziehen sich unter ihrem Schutze und die Straßen sind überfüllt von Marschkolonnen und Munitionstransporten. In den Schützengräben wird es lebendig und wie von Heinzelmännchen wimmelt das ganze Feld. Das geht bis zum Morgengrauen, wo wieder alles in den Erdlöchern verschwindet, spurlos, wie es gekommen.

Das ist der moderne Krieg, der sich schämt vor dem Sonnenlicht und der aus dem Menschendasein ein Maulwurfsdasein gemacht hat. Und dennoch steckt etwas Großes in ihm, das demjenigen offenbar wird, der aus der Zone der Operationen zurückkehrt ins wärmende Leben der Städte. Ein starker hochgespannter Wille durchzittert die Menschen an der Front, eint sie zu einem Staat im Staate, wo alle Energien auf einen Punkt konzentriert sind. Vor diesem Schauspiel ungeahnter menschlicher Kraft fühlt der Alltagsmensch wie vor einem Naturereignis seine Kleinheit und Ohnmacht."

Das Auge des Unterseebootes.

Wie findet ein Unterseeboot während der Unterwasserfahrt seinen Weg? Bei der Fahrt an der Oberfläche gleicht es ja bezüglich der Innehaltung des richtigen Kurses jedem anderen Schiff. Anders jedoch ist die Sache, wenn das Tauchboot seine Unterwasserfahrt antritt. Hier läßt sich zwar der Kurs immer noch mit Hilfe des Kompasses einigermaßen innehalten, doch wäre jedes Ausweichen vor etwa entgegenkommenden Fahrzeugen unmöglich, wenn es nicht noch eine besondere Vorrichtung gebe, die auch während der Tauchfahrt eine Beobachtung der Wasserfläche zuließe. Die Beobachtung ermöglicht das Periskop, das man das „Auge des Unterseebootes" nennen könnte. Ein solches Periskop besteht aus einem teleskopartig zusammenschiebbaren Rohr von etwa 6—7 Meter Länge, das meist aus der Kommandokuppel der Boote herausragt. Sowohl das obere, als auch das im Inneren des Bootes befindliche untere Ende sind mit einem schräg angeordneten Spiegel ausgerüstet. Taucht nun das Boot unter, dann wird das Periskop herausgeschoben, so daß das obere Ende des Rohres mit dem Spiegel über die Wasserfläche herausragt, auch wenn das Boot längst einige Meter tief unter dem Wasserspiegel dahinfährt. Das Bild des Horizontes wird nun vom oberen Spiegel aufgenommen und von diesem, da er unter einem Winkel von 45 Grad zur Wasserfläche angeordnet ist, unter dem gleichen Winkel wieder zurückgeworfen. Mit andern Worten: Die Lichtstrahlen fallen genau in das Innere des Rohres. Hier werden sie alsdann von dem im gleichen Winkel angeordneten unteren Winkel aufgefangen und abermals zurückgeworfen, und zwar diesmal in das Bootsinnere hinein. Der Beobachter kann auf diese Weise alle auf der Oberfläche sich abspielenden Vorgänge genau beobachten.

Freilich ist diese eben geschilderte Einrichtung eines Periskops nur die einfachste Form und verkörpert gewissermaßen nur das Grundprinzip des indirekten Sehens. In den ersten Anfängen der Unterwasserfahrt mußte man sich indessen in Ermangelung besserer Hilfsmittel mit dieser Einrichtung begnügen. Ist auch das Grundprinzip des Periskops bis heute das gleiche geblieben, so hat doch im Laufe des letzten Jahrzehntes eine weitgehende Vervollkommnung dieser Instrumente stattgefunden. An Stelle der Spiegel sind Prismen getreten. Ferner hat man im Innern der Rohre mehrere Linsen angeordnet, die das oben aufgefangene Bild in schärferer Gestalt wiedergeben. Trotz dieser weitgehenden Verbesserung gehört immer noch eine große Sachkenntnis und viel Uebung dazu, um das gespiegelte Bild richtig ablesen zu können, denn das verhältnismäßig dünne Stahlrohr des Periskops wird während der Fahrt durch das Spiel der Wellen andauernd erschüttert, was natürlich ein sehr verschwommenes Bild ergibt. Bei Nacht und Nebel und starkem Schneetreiben, wenn schon das direkte Sehen auf ein Mindestmaß beschränkt ist, hört natürlich das indirekte Sehen mit Hilfe des Periskops vollkommen auf; dasselbe tritt ein, wenn das Unterseeboot durch irgend welche Umstände gezwungen wird, in größere Tiefen zu gehen, für welche die Länge der Rohre nicht ausreicht. Dann werden diese überhaupt eingezogen, und das Unterseeboot wird damit gänzlich blind.

Die Innehaltung des Kurses kann dann nur noch mit Hilfe des Kompasses geschehen. Dessen stets unbeirrliche Nadel ersetzt dann das Auge des Unterseebootes und weist ihm den Weg durch die undurchdringliche Finsternis der Wassermengen. Kompaß und Tiefenanzeiger sind dann die beiden wichtigsten Instrumente, an deren Zeigern der Kurs und die Tiefe, in welcher das Boot dahinfährt, abgelesen werden können.

Will dann das Unterseeboot in der Nähe des Feindes zum Angriff übergehen, dann heißt es wieder: in vorsichtigster Weise mehr nach oben steigen. Das Periskop wird wieder herausgeschoben, um zunächst die allgemeine Lage überschauen und dann ein bestimmtes feindliches Schiff aufs Korn nehmen zu können. Da die Torpedoausstoßrohre der Unterseeboote fest eingebaut sind, so muß der Bootskörper genau in Richtung gebracht werden. Ein völliges Auftauchen des Bootes wäre natürlich ein höchst gefährliches Beginnen, und so muß man sich in diesem Falle wiederum auf das Periskop verlassen. Das „Auge des Unterseebootes" spielt also eine sehr große Rolle und es hängt von seiner Beschaffenheit sehr viel, meist der ganze Erfolg eines Angriffes ab.

Bei den Höhlenbewohnern an der Aisne.

Mühsam nur windet sich der Weg auf die Höhe von Soissons herauf. Durch dichtes Gestrüpp auf schlüpfrigen Wegen, über Steingeröll gewinnen wir nach ca. einer halben Stunde die von deutschen Truppen befestigte Stellung, deren Einrichtung infolge des zum Teil felsigen Bodens ungeheure Mühe und Arbeit erfordert hatte. Die Unterkunft der Mannschaften ist dank der vielfach vorhandenen Steinhöhlen gut, auch bei einigermaßen gutem Ausbau selbst gegen Volltreffer der Artillerie gesichert. Die Wohnung der Batterie-Offiziere befindet sich in einer 40 Meter langen und 10 Meter breiten Steinhöhle, die in jeder nur erdenklichen Art wohnlich eingerichtet und durch schwere Vorhänge in zwei Teile geteilt ist, von denen der vordere Salon, Wohn-, Arbeits- und Empfangszimmer ist, während der hintere als Schlaf- und Ankleideraum dient. Von meinem Standpunkt aus,

d. h. vom verdeckt aufgebauten und fast bombensicher eingedeckten Beobachtungsstand, sehe ich die alte, schon zur Römerzeit bekannte, an der windungsreichen Aisne gelegene Stadt Soissons zu meinen Füßen, jene Stadt, die früher als Festung von Bedeutung schon manche Belagerung hat ertragen müssen. Auch im Jahre 1870 ist sie vier Tage lang beschossen worden und hat sich dann ergeben müssen. Das bekannteste und am meisten in die Augen fallende Gebäude der Stadt ist die prächtige, aus dem 13. Jahrhundert stammende, gotische Kathedrale, an der man bisher keine Beschädigung wahrnehmen kann.

Weiter geht es über Geröll bergauf, bergab zum sogenannten „Krähenhorst". Hier liegt die 3. Kompagnie des X-Regimentes seit einiger Zeit in Quartier. Alles ist vorhanden, hier fehlt es an nichts und die Benennung ist nur dem gesunden Humor unserer Leute entstanden. Die Unterkunftsräume sind durch Steinbruch entstandene Höhlen. In einer der Höhlen liegt ein Teil der Mannschaften. Der Eingang ist durch dichte Vorhänge gegen die Außenwelt abgeschlossen, durch einen Mittelgang in zwei Teile geteilt und rechts und links liegen die Mannschaften korporalschaftsweise zusammen. Für jeden einzelnen ist reichlich Platz, seine Brocken u. unterzubringen. Diesem Raum gegenüber, auf der andern Seite des Platzes ist der Eingang für einen größeren unterirdischen Raum mit verschiedenen Nebenräumen. Während im einen Mannschaften untergebracht sind, befindet sich daneben in einem der Nebengänge ein Pferdestall und wenige Schritte weiter ein Kuhstall mit Milchkühen und Rindvieh. Gleich am Eingang zu diesem Höhlenraum liegt in einem anscheinend abgetrennten Abteil die Handwerkerstube. — Die lustig rauchende „Küchenkanone", d. h. Feldküche, ist am Eingang in einer kleinen Unterhöhle fast bombensicher eingedeckt. Daneben befindet sich die reichlich versehene Speisekammer, in der ich nicht nur ein halbes Schwein, sondern auch ein Viertel Rind, Blut- und Leberwurst und sonstige Genußmittel erblicke. Die Offiziere der Kompagnie wohnen wie die Mannschaften in einer Steinbruchhöhle neben den Mannschaften. Durch einen kleinen, gleichzeitig als Küche-Anrichtraum benutzten Vorraum gelangt man in das wirkliche Heim. Hier stehen an den Höhlenwänden die richtigen breiten, echt französischen Betten. Ich sehe ein Klavier nebst Notenständer, einen auf dem Laufenden erhaltenen Kalender, ein Barometer und sogar einen größern Spiegel. Teppiche bedecken den Boden. Einige in dem Steinbruch stehengebliebene Felsstücke dienen als Tische bezw. Stühle.

Wir kommen zum Wohnraum der „Kompagniemutter". Sie wohnt in einer alten Holzbaracke, außerhalb der Höhlen; hier ist das Geschäftszimmer des Gestrengen, die Schreibstube des Feldwebels. Peinliche Ordnung und Ruhe herrscht, die der Gestrenge zur Arbeit braucht. Außerdem befinden sich noch das Telephon, Tische und Stühle in diesem Raume. Ein draußenstehender Zigeunerwagen ist Wohnraum des Majors, nach den eben herrschenden Verhältnissen eingerichtet.

Die Räume haben alle Heizgelegenheit in reichlichem Maße. Das einzige, was der Verbesserung bedarf, sind die Lichtverhältnisse, die in diesen Höhlen herrschen und der Mangel der Luftzufuhr. In nächster Zeit sollen all' diese Räume in elektrischem Licht erstrahlen und auch für bessere Luft wird gesorgt. Nicht weit von dieser Kompagnie liegen die zum Korps . . . . gehörenden Jäger, die sich schon wiederholt ausgezeichnet haben. Ihre ganze Stellung hat in der vordersten Linie ebensolche Höhlen, und häufig hängen diese direkt mit den Schützengräben zusammen. Die gleichen Verhältnisse sind beim Gegner.

Aargau.

Ein verdienter Fricktaler. Fern von der Heimat hat er gelebt und gewirkt, der am 10. März zu Beirut am Libanon verstorbene Pionier des Christentums und der Menschenliebe: Theophil Waldmeier. In seinem Vaterlande, schreibt man den „Basl. Nachr." werden Viele mit Interesse diese Kunde vernehmen, aber auch in weiteren Kreisen darf der Hinschied dieses bedeutenden Mannes eine gewisse Aufmerksamkeit beanspruchen. Herr Waldmeier war ein hervorragend begabter und energischer Pionier des Christentums und der Kultur in den Ländern des nähern Ostens und hat dort Schöpfungen hinterlassen, die seiner Tatkraft, aber auch dem Schweizernamen unter der dortigen, aus allen Nationen gemischten Bevölkerung alle Ehre machen. Geboren am 3. Februar 1832 zu Möhlin war Theophil Waldmeier in seiner Jugend hart gehalten, so daß ihm die Aufnahme ins Haus eines Onkels in Lörrach zur Erlösung wurde. Durch einige Missionszöglinge, die abwechselnd in diesem Hause Vorträge hielten, wurde Waldmeier, der von römisch-katholischen Eltern stammte, für den evangelischen Glauben und zugleich für die Mission gewonnen. Er bat in einem Schreiben das Missionskomitee auf St. Chrischona um Aufnahme, mußte aber seiner Jugendlichkeit wegen noch drei Jahre warten, die er in Genf zubrachte zum Französisch zu lernen. Gegen das Ende seiner Studienzeit auf St. Chrischona erschien eines Tages Bischof Gobat von Jerusalem in der Anstalt, um einen Missionar für Abessinien zu bekommen. Waldmeier wurde dazu bestimmt und im September 1858 zum Missionsdienst eingesegnet. Mit Bischof Gobat reiste er bis Alexandrien und dann in Begleitung einiger anderer Missionare Nilaufwärts nach Abessinien. Die Reise war außerordentlich beschwerlich und kostete zweien der Brüder das Leben. In Abessinien herrschte damals der hochbegabte und dem europäischen Wesen wohlgeneigte König Theodoros, dem Waldmeier und seine Begleiter durch den Engländer Bell, den damaligen mächtigen Minister des Königs, vorgestellt wurden. Es folgten einige Jahre ungestörten Wirkens, dann aber, nach dem Tode Bells, und infolge der steigenden Trunksucht des Königs, ein jäher Umschlag zu Ungunsten der Missionare. Sie wurden gefangen gesetzt, zum Teil sogar gefesselt und mit dem Tode bedroht. Dies veranlaßte England zur Ausrüstung einer militärischen Expedition zur Befreiung der Gefangenen. Theodoros raste und verübte unmenschliche Grausamkeiten. Als er mit eigenen Augen das Herannahen der Engländer gewahren mußte, gab er sich den Tod.

Waldmeier wandte sich nach seiner Befreiung an Bischof Gobat in Jerusalem, der ihm zu einer neuen Wirksamkeit als Inspektor der englischen Missionsschulen in Beirut verhalf. Durch seine ausgedehnten Inspektionsreisen in Libanon wurde er bekannt mit den Zuständen der Bevölkerung und faßte den Entschluß, in Brumana, auf den herrlichen Höhen des Libanon im Osten von Beirut, eine neue Mission zu beginnen. Mit seiner Familie siedelte er 1873 nach dem von fanatischen Drusen und Maroniten bewohnten Bergdorfe über. Heute besteht in Brumana eine ausgedehnte, blühende Missionskolonie mit mehreren Schulen, Kirche, Spital usw., das Werk Waldmeiers. Wo man ihn zuerst wie einen Dämon verabscheute, wo die Leute an die Mauer standen und die Augen zukniffen, wenn der mit priesterlichen Bannflüchen Gezeichnete vorüberging, wo ihm sogar der erste liebe Tote, ein Lehrer, noch auf dem Kirchhof entrissen und fortgetragen wurde, da erfreute sich Waldmeier nach 20 Jahren einer allgemeinen Liebe und Verehrung. Aber nachdem das ausgedehnte Missionswerk auf dem Libanon erstarkt und gefestigt, mit Aerzten, Pflegerinnen, Lehrern und Lehrerinnen wohl versehen war, wandte Waldmeier, der unermüdliche Pionier, mit 64 Jahren sich wieder einem neuen großen Werke zu. Er gründete die erste Irrenanstalt im Lande der Bibel, veranlaßt durch das unbeschreiblich traurige Los der Geisteskranken im Orient. Er gewann auch hiefür wieder Freunde und Helfer, namentlich in der Schweiz, und am 6. August 1900 konnte in Asfurieh bei Beirut, am Fuße des Libanon, die Anstalt eröffnet werden, die nun inzwischen schon hunderten von Unglücklichen aller Nationen und Bekenntnisse zur Rettung und zum Heil geworden ist. Es besteht in Asfurieh ein „Schweizerhaus", ein großes Stück Terrain, „Schweizerland", konnte zur Arrondierung der Anstaltsbesitzung hinzugekauft werden, eine Zisterne wurde gegraben und schließlich in der ganzen Liegenschaft, die heute schon aus neuen Häusern besteht, die Gasbeleuchtung eingeführt. Jede der an Asfurieh beteiligten Nationen, Holländer, Engländer, Amerikaner usw., hat dort ihr spezielles Haus oder sonst eine von ihr geschaffene Anlage. Die Anstalt steht unter der vorzüglichen ärztlichen Leitung des Herrn Dr. Watson Smith.

Herr Waldmeier selbst hatte sich seit zwei anderthalb Jahren von der Leitung der Anstalt gänzlich zurückgezogen und bewohnte zuletzt einen ihm vom dortigen Komitee bereiteten Ruhesitz, eines der schönsten Häuser der Stadt Beirut. Und nun ist sein Tagewerk ganz vollendet und der müde Greis wirklich zur Ruhe gegangen.

Ausland.

Deutschland. Aufhebung des Jesuitengesetzes? Zu den Anträgen, mit denen sich die vereinigte Budgetkommission des Reichstages zu beschäftigen haben wird, gehört auch der Zentrumsantrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes, der vom Reichstag bekanntlich wiederholt gegen starke Minderheiten angenommen worden ist.

Das Jesuitengesetz ist zur Zeit tatsächlich außer Kraft gesetzt. Alsbald nach der Mobilmachung reichte die sogenannte Ordensprovinz von Holland aus an die deutsche Militärverwaltung ein Gesuch um Zulassung zur Militärseelsorge während der Kriegszeit ein. Dieses Anerbieten hat das Oberkommando angenommen in der Erwägung, daß sich vielleicht ein Mangel in der katholischen Militärseelsorge bemerkbar machen könne. Die Zulassung wurde aber selbstverständlich beschränkt auf diejenigen Mitglieder des Ordens, die im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit sind. An die Militärbehörde erging dann eine entsprechende Anweisung des preußischen Kriegsministeriums, die auch dem Bundesrat mitgeteilt wurde. Der Bundesrat hat die Mitteilung zur Kenntnis genommen, ohne irgend eine Erörterung daran zu knüpfen. Nach Zentrumsblättern handelt es sich um etwa 100 Ordensmitglieder, die zu geistlichen Verrichtungen im Felde oder in den Lazaretten zugelassen sind. Auch die übrigen katholischen Ordensgenossenschaften — nicht nur krankenpflegende — haben sich den Militärbehörden zur Verfügung gestellt und Verwendung gefunden. Der Frage einer Aenderung oder Aufhebung des Jesuitengesetzes wird man, wie vielen anderen nicht dringlichen Angelegenheiten, natürlich erst nach dem Kriege näher treten.
(Frankf. Ztg.)

Griechenland. Die Politik Venizelos! Der Athener Korrespondent des „Corriere della Sera" meldet: Venizelos erklärte einem Freunde: Im Kronrat riet ich, mit fünfzigtausend Mann den Verbündeten gegen Konstantinopel beizustehen. Als Entschädigung verpflichtete ich mich, das Wilajet Smyrna zu erlangen. Der Generalstab erklärte jedoch, bei einer Verminderung des Heeres um 50,000 Mann die Grenzen nicht mehr gegen die Angriffe Bulgariens und der Türkei verteidigen zu können. Ich fand dies richtig und fragte, ob auch die Verminderung um nur eine Division uns gefährlich werden könne. Die Antwort lautete Nein. Darauf forderte ich nur fünfzehntausend Mann, die gesamte Flotte und die Flottenstützpunkte. Aber auch diese herabgesetzte Forderung hatte keinen Erfolg. Man hielt mir entgegen, die Gegenwart von Griechen unter den Truppen, welche in Konstantinopel einziehen, verärgere Rußland. Ich antwortete, dieser Zwiespalt der Verbündeten könne uns mit Hilfe einigermaßen gewandter Diplomatie sogar nützlich werden. Aber man nagte mich weiter: Wer garantiert uns die Entschädigung in Kleinasien und wie werden wir Smyrna, das so weit von unserer Basis entfernt ist, gegen die Türken verteidigen können? Darauf habe Venizelos geantwortet, nach einem Siege der Verbündeten würde Griechenland in Kleinasien auf der einen Seite Rußland, auf der andern Italien zu Nachbarn haben, mit denen es stets einig gehen müsse. „Wir werden niemals gegen sie vorgehen können. Alle drei aber haben wir das gleiche Interesse gegen die Türken." Venizelos habe im Kronrat geschlossen, mit dem Hinweise, daß, wie auch der große Krieg ausgehen möge, Deutschland niemals imstande sein werde, England die Herrschaft des Meeres zu entreißen; die Türkei werde vernichtet aus dem Kampfe hervorgehen; für die griechischen Interessen genüge die Freundschaft Englands und die Schwächung der Türkei. Aber alle seine Gründe scheiterten am Widerstande des Königs, sowie einiger Politiker und des Generalitabs, welche die Möglichkeit der feindlichen Invasion Griechenlands vorschwoben. Der Freund Venizelos' schloß damit, Venizelos sei aufs schmerzlichste betroffen und erklärte, eine solche Gelegenheit werde sich Griechenland niemals wieder bieten.

Serbien. Seuchenelend. „Daily Chronicle" macht Mitteilungen aus einem Briefe Sir Thomas Liptons an die britische Rotkreuzgesellschaft über die Lage in Serbien. Es wäre unmöglich, in einem Briefe die schreckliche Lage zu schildern, in der das Land infolge von Armut und Krankheit sich befindet. Die Hospitäler sind überall voll von Typhuskranken. Dr. Ryan, der die amerikanische Abteilung leitet und etwa 2900 Kranke versorgt, meint, daß, wenn nicht bald etwas geschieht, um die Ausbreitung des Typhus zu verhindern, das Land über die Hälfte der Bevölkerung verlieren wird. (?) In dem Hospital in Gheygheli fehlt es an Matratzen und Decken, Kranke liegen in ihren Kleidern. Sieben von zwölf Krankenschwestern, drei von sechs Aerzten sind an Typhus erkrankt. Nisch ist voller Krankheit, meist Typhus; die Hospitäler sind überfüllt; auch in Belgrad herrscht Typhus, obwohl nicht so schlimm wie in Nisch. In dem serbischen Hauptquartier Kragujevatz wütet eine schwere Typhusepidemie. Das Hospital der Gendarmeriekaserne hat 600 Kranke und nur eine Pflegerin. Die einzige Unterstützung sind österreichische Gefangene. Es herrscht Mangel an Arzneien, Decken und an allem, was zur Krankenpflege gehört, gleiche Zustände herrschen im ganzen Lande. Es besteht großer Mangel an Hospitälern, so daß es unmöglich ist, die Typhusfälle zu isolieren. Lipton schließt, wohl kein Land befindet sich in so gefährlicher Lage.

Bei der Würdigung dieser Schilderung ist zu berücksichtigen, daß dadurch ein Druck auf die öffentliche Meinung Englands ausgeübt werden soll, um die Unterstützungsquellen für Serbien reicher fließen zu lassen. Es wäre gänzlich verfehlt, aus dem hier wiedergegebenen und andern ähnlich lautenden Berichten den Schluß zu ziehen, daß Serbiens militärische Widerstandskraft von innen heraus durch Krankheit und Elend zermürbt sei. Der Frühling wird überdies voraussichtlich, wie überall, so auch hier, den Gesundheitszustand bessern. Gleichzeitig werden England und Frankreich ihr möglichstes tun, den Bundesgenossen an der Save kriegstüchtig zu erhalten, obgleich ihnen der Kampf gegen die in Serbien herrschenden Seuchen bei dem Mangel an gewissen Arzneimitteln im eigenen Lager nicht ganz leicht werden dürfte.

Verschiedenes.

„Mer sans z'erst dageweſen." In der Geschichte der Russeninvasion in Czernowitz nimmt das Verhalten der Roscher Kolonisten ein besonderes Kapitel ein. Unter den 600,000 Einwohnern der Bukowina gibt es etwa 70,000 Deutsche, die zum Teil in der Landeshauptstadt Czernowitz wohnen, zum Teil auf dem flachen Lande in kleinen Kolonien zu finden sind. Diese Deutschen haben ihre Eigenart trotz der vielfachen Einflüsse der sie umgebenden anderen Nationen bewahrt. Eine dieser deutschen Kolonien befindet sich in der Vorstadt von Czernowitz, die Rosch heißt. Die Kolonisten befassen sich meistens mit Viehzucht und Gartenkultur. Die Roscher haben unter der Invasion der Russen besonders stark gelitten. Die russischen Soldaten plünderten namentlich alle Lebensmittelvorräte. Den Roscher Deutschen riß endlich die Geduld. Am 26. September v. J. kam es zu einem Kampf zwischen den Deutschen und der russischen Soldateska. Die Deutschen bewaffneten sich mit Heugabeln und überfielen die russischen Besatzungstruppen, die gerade unter der Anführung eines Offiziers neue Plünderungsversuche auszuführen sich anschickten. Bei diesem Kampfe zogen die Russen den kürzeren. Viele von ihnen wurden blau geschlagen und mußten in die Lazarette gebracht werden. Der Gouverneur Evreinow erfuhr von diesem Vorfall und stellte den Bürgermeister Dr. Bocancea zur Rede, wobei er drohend bemerkte: „Wenn die Deutschen es noch einmal wagen sollten, die kaiserlich russischen Soldaten zu mißhandeln, so werde er gezwungen sein, die Kanonen, welche sich auf dem Cecinaberg befinden, gegen sie zu richten." Der Bürgermeister warnte nun die Roscher, erhielt aber folgende Antwort: „Mer hame net de Zwischt mit de Rusche gesucht; warens net zuns kumma, hattens net unsre Frau attackiert, war'ma friedlich gbliebe. Mer lassen net unser Haus von die ruschie Raßbulde und Mordbrenner beschmutze. Mer samer schon früher dagwese: uns hat noch Kaiser Joseph hergebracht und da bleim mer."

Das „uneinnehmbare" Gibraltar. Aus dem Briefe eines nahe bei Gibraltar wohnenden angesehenen Oesterreichers entnimmt die Wiener „Reichspost" das Nachstehende:

„Es wäre nichts leichter, als das Felsennest Gibraltar von der Landseite aus einzunehmen; aus diesem Grunde trachten die Engländer seit langem mit allen Mitteln, daß die Spanier immer eine untergeordnete Macht bleiben, nur damit sie nicht auf diesen Gedanken kommen. Als nun der jetzige Krieg ausbrach, war das erste, was man in Gibraltar machte — Straßenbarrikaden. Ein Beweis, daß man seiner Sache nicht sicher ist. Gegen wen die Barrikaden? Befürchtete man eine deutsche Landung? Auf jeden Fall kann Gibraltar von der Landseite aus, also von dem spanischen Orte Linea aus sehr leicht angegriffen werden, da es ganz flach ist. In Gibraltar arbeiten täglich zirka 20,000 Spanier, die alle in Linea wohnen und in einer halben Stunde in Gibraltar sind. Alle Morgen um 8 Uhr kommen sie nach Gibraltar und um 6 Uhr abends müssen sie alle aus der Stadt hinaus. Wer nach Torschluß — es gibt ein Wassertor und ein Landtor, befestigt, so gut es geht — noch in Gibraltar ohne Paß gefunden wird, wird hart bestraft. Kein Ausländer darf in Gibraltar wohnen und in den wenigen Hotels nur kurze Zeit unter polizeilicher Aufsicht. In Friedenszeiten liegen vor der Festung Exerzierplatz, Rennbahn, Tennis-, Polo- und Golfplätze. Von alledem ist heute nichts mehr übrig, alles wurde rasiert."

Kochrezepte auf den Straßenbahnbilletten. Ein einfaches und zweckmäßiges Verfahren im Rahmen der amtlichen Sparsamkeitsmahnungen von Staat und Gemeinden wird demnächst auf den Straßenbahnen in Wien durchgeführt. Bekanntlich ist die Mehlkrappheit in Oesterreich ziemlich groß. Als Ersatz der üblichen Mehle hat man nun zur Streckung der Vorräte Maismehl herangezogen. Um dies nun schnell und allseitig einzubürgern, wurde in der Küche der Gaswerkdirektion eine Kostprobe mit verschiedenen aus Maismehl hergestellten Erzeugnissen veranstaltet. Eine Reihe von Damen brachten auch Erzeugnisse aus ihren eigenen Küchen mit, deren Ergebnis sehr befriedigend war. Im Zusammenhang damit beabsichtigt man nun, die Kochrezepte zu sammeln und in entsprechender Form volkstümlich zu machen. Bürgermeister Dr. Weisskirchner hat sich im Einklang damit bereit erklärt, geeignete Kochrezepte auf der Rückseite der Straßenbahnbillette drucken zu lassen, um auf diese Weise dem bisher für Wien ungewohnten Maismehl Eingang zu verschaffen, das bekanntlich einen ausgezeichneten Nährgehalt besitzt und ebenso bekömmlich wie wohlschmeckend ist. Auch andere Städte Oesterreichs wollen diesem Vorgehen sich anschließen.

— Die Deutsche Juristenzeitung bringt neuerdings eine Verlustliste, die sechste; darnach sind bis zum 25. Februar 1375 deutsche Juristen vor dem Feinde gefallen. Aus solchen Berufslisten treten einem die Blutopfer, die der Krieg fordert, besonders nahe.

Kriegshumor.

— In einem Schützengraben war ein Soldat damit beschäftigt, sich der kleinen Quälgeister zu entledigen, die Haar und Bart bevölkerten. Ein Offizier kommt dazu und fragt, was er da mache. Antwort: Ich ergreife die Offensive!

— Die Maulbeuge. Ein deutscher Soldat erzählt: „Wir haben bei Maulbeuge gezeigt, was unserer Artillerie möglich ist. Die Franzosen hatten geprahlt, dort würden wir uns den Kopf einrennen. Aber holla, der Ort heißt nicht umsonst Maulbeuge (deutsch auszusprechen), dort haben wir ihnen das Maul gründlich gebeugt. Er meinte natürlich die Festung Maubeuge.

— Der gefräßige Turko. Auf dem Hauptbahnhof in Kolin hält ein Zug mit Gefangenen aus Frankreich. Um einen der offenen Wagen sammelt sich schnell eine große Menschenmenge, die in endlos sich wiederholende Lachsalven ausbricht und einen riesigen Turko in der Tür des Wagens mit Schokolade, Aepfeln, Wurst und andern guten Dingen bombardiert. Der schwarze Sohn Afrikas aber wies mit breitem, selbstgefälligem Grinsen immer von neuem auf ein mächtiges Pappschild, das er auf der Brust trug. Darauf stand in schönen, klaren Schriftzügen die freundliche Aufforderung: „Gebt dem Schwein ordentlich zu fressen! Er hat uns sieben englische Schützengräben verraten. Feldwebel . . ."

— Lustiges Leben. Ein Unteroffizier eines Landwehr-Regiments schildert in einem Kartengruß an einen ehemaligen Schulfreund das häusliche Leben in Russisch-Polen kurz und anschaulich also:

Hier laust sich der Vater,
Hier laust sich das Kind,
Hier laust sich der Herr,
Und auch das Gesind'.
Ich sih' als Quartiergast
In ihrer Mitt',
Erst schaue ich zu;
Dann laufe ich mit —.

Mangold, Amoudts & Cie.
Basel.
Ablage bei:
E. Götte, Schuhhdlg., **Aarau**
Bahnhofstrasse.
Ferner in
Küttigen, Kulm, Kölliken, Schöftland, Entfelden.
Kleiderfärberei
Chem. Waschanstalt
Dekatiergeschäft
Vorhangwasch- und Spannerei
Eilige Wasch- und Leidsachen in 2—3 Tagen.

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Moscherei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Für Handwerker.

Brauchen Sie Rechnungen, Briefköpfe, Memoranden und Couverts, so wenden Sie sich an die Buchdruckerei der **Zofinger Nachrichten Filiale. 452, Aarau** wo Sie zu billigsten Preisen rasch und zu Ihrer Zufriedenheit bedient werden.
Telephon 481.

Zu verkaufen
Dachruten
für Strohbedachung, ca. 1500 Stück, ferner 400 Stück
Erbsstauden
und einige Fuder setten
Kuhbau-Mist
bei Jos. Studer, Neumatten, Suhr.

Arbeiter-Gesuch.

ff. Werkzeugmacher, 8—10 M., **Dreher Revolverdreher, Maschinenschlosser, Kesselschmiede, Stemmer, Nieter, Former,** auf dünnwandigen Guß, **Guß-, Sand-, Hand-, Kern-, Maschinenformer, Gußputzer,** 6—10 M. per Tag. Dauern. Stelle. Eintritt sofort. Zeugnisse.
Postfach Aarau 2167.

Wenn Sie in der Stadt Aarau oder Umgebung eine schöne
3 Zimmer-Wohnung
zu vermieten haben, so suchen Sie neue Mietsleute am billigsten durch ein Inserat im General-Anzeiger, der nachweisbar allen Haushaltungen in Aarau und Umgebung durch die Post zugestellt wird.

Zu vermieten:
Sonnige, freundliche
4-5-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör, Gas und Gartenanteil, bei E. Käser-Ryburg, Tramhaltestelle „Schweizerhof", Suhr.

Zu vermieten in Aarau ein sonniges
Zimmer
mit elektrisch Licht. Preis 9 Fr. Zu erfragen bei der Exped.

Zu vermieten auf nächsten Mai oder später eine
Wohnung
von 2—3 Zimmern mit Licht und Wasser nebst Garten und allen Zubehörden bei
A. Troller, Rb.-Erlinsbach, Solothurn.

Per Zufall billig zu verkaufen
deutsche Dogge
(Rüde), 1½jährig, prächtiges, gutes Tier, auch als Zughund verwendbar. E. Aman, Hotel Bahnhof, Birrwil.

Zu verkaufen:
Ein schöner, guter
Zugochs
bei Fritz Schmid-Erb, Ober-Erlinsbach.

Kaufe
Alt-Metalle
wie: Kupfer, Messing, Ehrmetall, Patronenhülsen, Aluminium, Zinn, Zink, und Blei zu höchsten Tagespreisen.
Rd. Küetschi, Metallgießer, Suhr bei Aarau.

Zu verkaufen zirka 100 Zentner letztjähriges
Heu
bei **Gottlieb Nerfer,** Schmalzhof, **Unter-Kulm.**

Gärtner-Lehrling

Intelligenter, kräftiger Jüngling kann unter günstigen Bedingungen bei Unterzeichnetem in die Lehre treten.
Fr. Kistler, Aarau
Handelsgärtner.

Für Schmiedelehrling!

Wo ein starker, intelligenter
Bursche
das Schmiedehandwerk erlernen kann, ist zu vernehmen bei Karl Ryser, Schmied, in Rupperswil bei Aarau.

Gesucht ein junger
Bursche
der mähen kann, mit ordentlichem Lohn, günstig die französische Sprache zu erlernen. Eintritt 30. März.
Sich zu melden bei
Karl Lindegger, Constant Porchet, Aglez bei Orbe.

Ein intelligenter Knabe kann den
Schneiderberuf
erlernen bei **Karl Graf,** Schneidermeister in Küttigen.

Vertreter
die bei den Landwirten gut eingeführt sind, finden
Engagement
bei alter, leistungsfähiger
Weinhandlung.
Gefl. Offerten sub Chiffre **A. A. 3215** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.**

Wenn Sie etwas wissen wollen
in chemisch-technischer Hinsicht, so gehen Sie am besten in die Drogerie Fr. Fuchs-Bender, Aarau Vordere Vorstadt, denn da erhält jedermann
gratis
Auskunft. Ueber 5,000 Rezepte zur Verfügung. Kein Kaufzwang.

Sofort zu verkaufen
8 Pekingenten
Halden 294 Aarau.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!
Bleichsoda „Henco"

Patent-Zimmer-Backofen

aus Eisen, von einfacher bis moderner Ausstattung. Mit bruchsichern, erstklassigen Hupperplatten gefüttert.



Unerreicht an Solidität, Brennmaterialersparnis u. Leistungsfähigkeit.
Tausende von Referenzen. Schriftliche Garantie.
Gebrauchsanweisung für Teigbereitung und Backen gratis.
Man verlange illustr. Spezialpreisliste.
Joh. Schenk, Ofenfabrik
Langnau, Bern.
Landesausstellung Bern: **Goldene Medaille.** — Höchste Auszeichnung für Backofen.

Zu verkaufen, event. zu vermieten:
In wohlblühender Gemeinde des Aarg. Seethals, mit bestandiger Industrie, sehr günstig gelegen, gut eingerichtete, rentable, alt renommierte
Bäckerei.
Anmeldungen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **B. B.**

In meinen Verlag ist übergegangen:
Milchprodukten-Zölle
Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von
F. Dotta Cham.
Emil Wirz, vom. J. J. Christen in **Aarau.**

Brennholz-Steigerung.

Am 23. März 1915 werden Mittags 1 Uhr in der Bierbrauerei Senn in **Zofingen** aus den Staatswaldungen Bau bei Zofingen öffentlich versteigert: **60 Ster buch. Spälten, 87 Ster buch. Rugel, 850 Stück buch. Schlagwellen 2850 Stück Mischelwellen** aus Durchforstungen.—
Zofingen, 16. März 1915.
Das Kreisforstamt 5. Zofingen.

Landwirte, die einen
Heuaufzug
erstellen wollen, verlangen kostenlose Beschreibung meiner neuesten, für alle Verhältnisse geeigneten Konstruktion. Sehr wichtige Neuerungen. **H. Müller, Gränichen.** Spezialwerkstätte für Erstellung von Heuaufzügen.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:
Der Obstbau
Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung
von Ed. Dracks, Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau.
76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr 2.40
Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.
Der Gemüsegarten.
Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht
von Ed. Dracks, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.
5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.



Herren- und Damen-Uhren
Regulateure u. Wecker
Ketten, Finger- und Ohrringe
Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl
Reparaturen prompt und billig.
In höflichster Empfehlung
Aug. Wernli, Uhrmacher
Nieder-Erlinsbach.

Zu verkaufen:
Ein Waschherd mit Wasserschiff
gut geeignet für Wäsche im Freien. — Ich fertige solche auch in kürzester Frist an, zu den billigsten Preisen mit oder ohne Hafen.
Fritz Tödeli, Spengler, im Zopf, Buchs.

Umschlagbogen

für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück
Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

Hübsche Blusen
in Mouseline, Crepon und Seide in grosser Auswahl

Damen Confektion

Regen Mäntel
prächtige Auswahl moderne Formen und Farben

Den

Eingang der Frühjahrs Neuheiten

zeigen ergebenst an

Apparte
Jacken-Kleider und Paletot
schwarz, marine und farbig schwarz weiss Karro

C. Müller, Aarau

Schwarze Mäntel
trotz Aufschlag in schwarzen Tuchen zu billigen Preisen

Zollrain — Ecke Metzgergasse — Zollrain

Anfmerksamste Bedienung.

Damen Costüme
Anfertigung nach Mass im eigenen Atelier

Auswahlsendungen
Telephon 575

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag den 21. März.
Passionszeit.
Vormittags 9 Uhr: Hr. Pfr. Wernly.
Lied: 302 und 315.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11¼ Uhr: Kinderlehre.
12 Uhr Taufen: Herr Pfarrer Graf.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag den 21. März.
10 Uhr: Predigt und deutsche Meßfeier.
Herr Pfarrer Herrle in Starrkirch.
Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Sonntag den 21. März.
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.
10¼ Sonntagsschule.
Vormittags 11 Uhr: Kinderlehre.

Christl. Jungfrauenverein.
Sonntag den 21. März.
Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag den 21. März.
Abends 8 Uhr im Vereinshaus: Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundlich eingeladen.

Culte français
Dimanche, le 21 mars
à 8 heures du soir
à l'école communale
(rue de la gare)
Pasteur A. Morel de Berne.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Samstag, punkt 8 Uhr
Letzte Klavierprobe
in der Kantonsschule. Bitte vollzählig!

Pro memoria.
Konferenz, Vortrag.

Alte Sektion.
Sonntag den 21. März.
Ausmarsch
bei jeder Witterung. Sammlung 1 Uhr, Kettenbrücke.

Anzeige.

Sonntag, 21. März ist nur die Apotheke Jung geöffnet.
Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Ein gesunder, kräftiger Bursche findet sofort Anstellung als

Hülfsarbeiter

in der Buchdruckerei der **Aargauer Nachrichten** in Aarau.

Petroleum

eine Kanne 18—20 Liter zirka Fr. 6.50 fco. Bahnhof Claro.
Marioni Santino Claro bei Bellen.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160.000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Zu beziehen solange Vorrat, durch das **Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.**
☛ Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Schwämme
Fensterleder
Schwammnetzel
Schwammbeute
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 385.

Städtische Publikationen.

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gefährliche Weltlage hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat beauftragt, die Unterstützung der in unserer Stadt hülfsbedürftig werdenden zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderm Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu betätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Aarau, den 10. August 1914.

Hans Häßig, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. O. Hedinger, Stadtrat.
Frau B. Günter-Zschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Amsler, Armenpfleger.
G. Frey-Zimiker.
W. Grob, Gasdirektor.
O. Groß-Walther.
J. Heimensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz.
A. Jenny Kunz.
R. Kiefer-Dambach.
E. Schatzmann, Buchbindermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
St. Stöckli, Dekan
R. Wernly, Pfarrer.

Pferde-Einschatzungsverbal.

Das Protokoll über die Einschatzung und Zuteilung der Pferde aus der Gemeinde Aarau bei der letzten Mobilmachung liegt auf der Stadtpolizei zur Einsichtnahme auf.

Beschwerden gegen die Schatzung sind bis zum 24. März 1915 an den Pferdestellungsoffizier in Aarau zu richten.

Aarau, 19. März 1915. **Der Gemeinderat.**

Brennholz-Steigerung.

Mittwoch den 24. März 1915, nachmittags ½2 Uhr im **Oberholzwald** der Stadt Aarau über:
126 Ster Buchen-, Erlen- u. Mischelholz
2375 Buchen- und Mischelwellen.
Sammlung bei der Wöschnaumühle.
Aarau, den 19. März 1915.
Die Stadtforstverwaltung.

Avviso ufficiale.

Chi vuol prendere dimora in un comune del cantone che non sia il suo, deve annunziarsi entro 10 giorni all' ufficio dei forestieri e richiederne il relativo permesso. I padroni di casa e di operai o chiunque tiene presso di sè una persona estranea, hanno l'obbligo di assicurarsi che questa denunzia sia stata fatta e nel caso contrario di farla loro stessi.

Si richiama inoltre speciale attenzione sul fatto che le carte di legittimazione dei genitori in base al § 7 della legge sul domicilio del 13 dicembre 1907, hanno valore soltanto per i figli che si trovano tuttora sotto la patria potestà; tutti i maggiorenni dovranno quindi provvedere e depositare carte proprie.

Le contravvenzioni alle presenti prescrizioni sono passibili di multa fino a fr. 15.—.

La Municipalità.

Publikation.

1. Wer in einer Gemeinde des Kantons, in welcher er nicht Bürger ist, Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen 10 Tagen beim Fremdenbureau anzumelden und um Bewilligung zur Niederlassung nachzusuchen.

Die Wohnungs- und Dienstgeber oder wer sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt, haben sich zu überzeugen, daß diese Anmeldung erfolgt und sind, wenn dies nicht geschieht, selber zur Anmeldung verpflichtet.

Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweisschriften der Eltern gemäß § 7 des Gesetzes betr. die Niederlassung vom 13. Dezember 1907 nur noch für die in der elterlichen Gewalt stehenden Kinder Gültigkeit haben. Es haben deshalb alle volljährigen Familienglieder eigene Schriften zu erwerben und zu hinterlegen.

2. Bürger und Bürgerinnen von Aarau, welche in die Stadt einziehen, haben sich ebenfalls innert 10 Tagen beim Fremdenbureau zu melden und die s. Z. erhaltenen Heimatscheine zurückzugeben.

3. Wohnungsänderungen im Gebiete der Stadt sind innerhalb 8 Tagen auf der Stadtpolizei oder auf dem Fremdenbureau anzuzeigen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Bußen bis auf Fr. 15.— belegt.

Der Gemeinderat.

Bezirksschule Aarau.

Die **Aufnahmsprüfungen** für Knaben und Mädchen finden statt am 12. und 13. April 1915 morgens 8 Uhr.

Anmeldungen (samt beigelegtem Schulzeugnis und Geburtsschein) sind bis 31. März dem Rektorate einzureichen. Für die Anmeldungen aus den Gemeindeschulen von Aarau genügt das Verzeichnis der betr. Lehrer und das Zeugnisbüchlein des letzten Jahres.

Die Aufnahme erfolgt nach zurückgelegtem 11. Altersjahre (Regl. § 6)

Für den Eintritt in die drei obern Klassen haben sich die Schüler über die der Klasse entsprechenden Vorkenntnisse auszuweisen. **Das Rektorat,** (Zelgli.)

Samariter-Verein Aarau.

Die Besichtigung der Militärspitäler Olten und Zofingen muß auf **Sonntag den 28. März** nächsthin verschoben werden. **Der Vorstand.**

Todes-Anzeige.

In tiefer Trauer machen wir Ihnen die schmerzliche Mitteilung, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unsere innigst geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe

Karoline Kielholz-Brogle

nach kurzer Krankheit, unerwartet im 51. Altersjahre zu sich in die Heimat abzurufen.

Wir empfehlen die teure Verstorbene einem freundlichen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

Aarau, den 20. März 1915.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet statt:
Montag den 22. März 1½ Uhr.
Leidabnahme: Kirchplatz 160.

Einwohnerkrankenkasse Aarau.

Generalversammlung

Sonntag, 21. März 1915, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des städtischen Schulhauses an der Bahnhofstraße.

Traktanden: Rechnungsablage und Geschäftsbericht pro 1914. — Die neuen Statuten werden den Mitgliedern nächste Woche beim Einzug der Mitgliederbeiträge zugestellt.

☛ Bei diesem Anlasse wird zum Beitritt in die Kasse eingeladen. Neben den Arzt- und Apothekerkosten vergütet die Kasse, je nachdem ein Mitglied einer Klasse angehören will, Fr. 1.— bis 3.— pro Tag. Die monatlichen Leistungen der Mitglieder betragen für Arzt und Apotheke 80 Rp. und für je Fr. 1.— Krankengeld 80 Rp. mehr, d. h. Fr. 1.60, Fr. 2.40 und Fr. 3.20 pro Monat.

Anmeldungen können jederzeit erfolgen und es kann jede in Aarau niedergelassene Person, männlichen und weiblichen Geschlechtes, vom 4. bis zum 45. Altersjahr der Kasse beitreten. Es genügt die schriftliche Anmeldung unter Mitgabe eines ärztlichen Zeugnisses und eines glaubwürdigen Altersausweises.

Statuten können beim Präsidenten oder Kassier bezogen werden.

Aarau, 12. März 1915. **Der Vorstand.**

Scharfschiessen.

Vom **25. bis 25. März** wird auf der **Staffelegg** und vom **25. bis 27.** an der **Wasserfluh,** Richtung Wasserfluh — alter und neuer Wolf von der Inf.-Rekrutenschule **scharf** geschossen.

Vor dem Betreten des Schußgebietes wird gewarnt. Den Weisungen der aufgestellten Schildwachen ist Folge zu leisten. Das Schulkommando:
Major Abt.

Samenmarkt

den 23. März 1915, in der Rothaus-Scheune in Brugg.

Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 **Telephon Nr. 68**
Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: Ad. Holzmann,
Limatquai 2.
Goldene Medaille — Bern — Goldene Medaille

Einige ältere
Selbsthalterpflüge
verkauft (mit aller Garantie für guten Gang) billig
J. Vogel, Pflugfabrikant, **Kölliken.**

Damen-Frisier-Salon
Rain 430 **Frida Jörg** Aarau
Modernste Einrichtung · Bekannt · peinlich saubere Bedienung ·
Größte Auswahl in Toilette-Artikeln und Haar-Arbeiten
Mit höflicher Empfehlung Obige.

Schweizer-Familien-Thee
Marke Edelweiss
ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

☛ **Gelegenheitskauf für Konfirmanden.**
Rahmen-Schnürstiefel, echt Chevreaux-Leder Nr. 36—42 zu Fr. 16.50.
Knaben-Boxcalfschuhe, Nr. 36—39, von Fr. 12.— an.
Alle andern Schuhwaren in prima Qualität zu billigsten Preisen.
Höflichst empfiehlt sich
Frau Wwe. Meyer-Kloter
Metzgergasse, **Aarau.**

Gademann's Handels-Schule
Gessnerallee 32 **Zürich** Ecke Schweizergasse.
Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis. Bureau- und Verwaltungsdienst, Hotel, Bank und Post. Deutschkurse für Fremde. Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. **Neuaufnahme 19 April und 3. Mai.** Man verlange Prospekte gratis. O. F. 10450.

Wichtig für Kapitalisten in vorgerückten Jahren!
Wünschen Sie angesichts der **andauernden Teuerung** den Jahresertrag aus Ihren Kapitalien auf das **Doppelte** und **Dreifache** des gewöhnlichen Sparkassen- oder Bankzinses zu erhöhen, oder künftig je nach den Umständen mit der **Hälfte** oder mit dem **dritten Teil** Ihres Kapitals **denselben Erfolg** zu erzielen, als **bisher** mit Ihrem **ganzen** Kapital, **dann kaufen Sie eine**
lebenslängliche Leibrente
bei der
Basler Lebensversicherungsgesellschaft
der grössten schweizer. Lebensversicherungs-Gesellschaft, welche alljährlich bereits fast 2½ **Millionen** Fr. an **Rentenversicherte auszahlt** und **Gesamtgarantiemittel** in Höhe von über **146 Millionen** Fr. besitzt. Eine Leibrente **garantiert** Ihnen einen bis an das Ende Ihrer Tage **gleichbleibenden hohen** Kapitalertrag, enthebt Sie jeder Mühe mit der **Geldverwaltung** und **sichert Ihnen so ein sorgenfreies Alter.**
Auskunft und Prospekte kostenlos und diskret durch die
Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 — **R. Wildi** — Telephon 396

Dr. med. Meuli-Hilty
Aarau 788
Frauenleiden
Sprechstundenpraxis ausser Sonntag täglich.

Hygienische Bedarfsartikel,
größte Auswahl. Illustrierter Katalog gratis und franko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt. **J. Kitterer,** Fliederstraße 9, **Zürich 6.**

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Schnellküche
oder: **Wie ernähre ich mich gesünder, reichlicher und billiger als im Gasthaus?**
Ein Hilfsbuch für Alleinstehende
von Angela von Baltz
Mit Illustrationen. **Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 1.—**
Ein außerordentlich praktisches Kochbüchlein, das sehr wertvolle Rezepte enthält.
Zu beziehen in jeder Buchhandlung, sowie beim Verleger
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**

Spezialität in Bruchbändern neuester Erfindung
elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner:
Band für Mutterbrücke
selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend; jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.
Jb. Hügi, Bandagist, Herzogenbuchsee. Telephon 65.
Anzutreffen: jeden Monat an den Märkten die am Montag abgehalten werden im Hotel zum Kreuz von 10—3 Uhr in Olten.

Vergessen werden Sie
und durch die rührige Konkurrenz allmählich verdrängt, wenn Sie nicht stets Ihre Firma empfehlen. Am besten tun Sie das durch stetes Inserieren. So erinnert sich der Leser einer Zeitung ständig Ihrer Firma und wird Sie auch bei seinen Einkäufen berücksichtigen.

Wollen Sie sparen
so verwenden Sie in Ihrer Küche das altbewährte Hilfs-, Verbesserungs- und Sparmittel: **MAGGIS WÜRZE** mit dem Kreuzstern.

Zit. Museum, Zürich I

Aarau, Montag den 22. März 1915 — No 68 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Nain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Nain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Heiligkeit des Brotes.

Wie in Deutschland ist das Brot auch in der Schweiz zum Symbol der Einigkeit des Volkes geworden; dort zur Abwehr der Feinde, hier zur Bewahrung der vaterländischen Unabhängigkeit. Schon dadurch erhält es eine besondere Weihe: Ein Volk, ein Brot, ohne Unterschied des Standes! Das Brot steht im Mittelpunkt unserer politischen und wirtschaftlichen Existenz, woraus sich auch die große Sorge um seine Beschaffung erklärt. Die allgemeine Befürchtung, es möchte die Versorgung mit Brot eines Tages versagen, verklärt gleichsam dessen Bedeutung für unsere Ernährung, wie das in bezüglichen Ausführungen der „N. Zürch. Ztg." so trefflich gesagt ist. Was dort bezüglich des deutschen Kriegsbrotes bemerkt wird, trifft auch auf das schweizerische Einheitsbrot wie auf die Verhältnisse vollständig zu.

„Man ißt Kriegsbrot, aber mit der größten Gemütsruhe und ohne daß von den Ideenassoziationen von Hunger und Not, die sich in diesem Wort etwa verbinden, in der Wirklichkeit etwas zu bemerken wäre.

Dagegen liegen in diesem Kriegsbrot doch auch einige innerliche Werte, für die wir den Engländern nur dankbar sein können. Reich und arm, vom Kaiserhof bis zur Dachstube des Arbeiters, ißt jetzt in Deutschland ein Brot. Alle Unterschiede haben hier aufgehört. Das Brot ist für alle dasselbe. Darin liegt eine eindrucksvolle Gleichheit. Zu den Kräften der Demokratie, die der Krieg geweckt hat, gehört nicht zuletzt auch das Kriegsbrot. Es stellt eine Tischgemeinschaft aller Klassen und Stände des Volkes her. Es lädt alle an den gleichen Tisch. Das Brot, das sie essen, gehört dem Vaterland. Es gibt allen seinen Bürgern heute das gleiche Brot. Alle stehen sie ihm gleich nahe. Es macht keinen Unterschied. Man wird das in Deutschland nicht mehr vergessen können, auch wenn man kein Kriegsbrot mehr ißt. Es wird ein Symbol bleiben, dieses dunkle, schwere Brot, ein Symbol der ernsten, schweren Zeit des Vaterlandes. Auf jedem Tisch mahnt es täglich alle seine Kinder daran. An die große Gemeinschaft, der jedes angehört, an ihr Volk, das jetzt nicht nur um sein Brot, sondern um sein Leben und seine Existenz kämpft, an den großen Kampf, in dem sie alle zusammenstehen, die dieses Brot essen. So nährt es auch das innere Leben, dieses Kriegsbrot. Das Geschlecht, das es ißt, nimmt mit ihm starke, ernste Kräfte in seine Seele. Es wird die Zeit nie vergessen, da es das Kriegsbrot aß.

Das Kriegsbrot weckt auch wieder die Ehrfurcht vor dem Brot, die dem ernsten, frommen Sinn der Vorfahren eigen war, aber den Menschen von heute verloren gegangen ist. Wie können die Kinder der Großstadt, die nie einen Kornacker gesehen haben, Ehrfurcht vor dem Brot haben? Wie kann der moderne Mensch im Brot, das längst ein Objekt der Spekulation und der Börsen geworden ist, etwas anderes sehen als ein Nahrungsmittel wie ein anderes auch, eine Ware, die gekauft und verkauft wird? Unsern Altvordern erschien das Brot heilig. Es galt als Sünde, ein Stück Brot verderben zu lassen. Aber diese Betrachtungsweise ist längst fremd und altmodisch geworden. Das Kriegsbrot bringt auch darin eine heilsame Wandlung. Das Brot muß reichen. Das lehrt die Menschen sparsam damit umgehen und einteilen. Es lehrt sie überhaupt, das Brot wieder mit andern Augen ansehen. Nicht mehr als etwas Gleichgiltiges, sondern als etwas ungeheuer Wichtiges, als etwas, wovon jetzt der Erfolg des ganzen großen Krieges, den Deutschland zu führen hat, abhängt. Es wird den Menschen wieder mehr als bisher zur Gabe Gottes. Sie denken ihm wieder nach, bis dorthin, wo es letzterdings herkommt, Saat und Ernte treten wieder in den Gesichtskreis der Stadtmenschen. Sie werden wieder etwas Großes, Heiliges. In die Augen, die das Brot ansehen, dieses ernste Brot, das uns der Krieg bringt, kommt wieder etwas von der Ehrfurcht, mit der einst die Menschen vor uns des Brotes gedacht haben, als einer Gabe aus des Schöpfers Hand. Sie lernen wieder die fromme Bitte verstehen: „Unser tägliches Brot gib uns heute!"

Mit dem Kriegsbrot sind überhaupt die Fragen der Ernährung, der Lebensweise Gegenstand der Erörterung und des Nachdenkens in allen Schichten des Volkes geworden. Nie haben Mäßigkeit und Nüchternheit stärkere und wirksamere Befürworter gefunden als heute. Es wird festgestellt, daß im allgemeinen zu viel gegessen worden ist. In den wohlhabenden Schichten, daß man zu gut gelebt hat. Man sieht, es geht ganz gut auch anders. Man fühlt sich wohler, gesünder bei der einfachern Lebensweise, und spart zugleich noch eine Menge Geld. Jedes hat heute in seinem Bekanntenkreis Beispiele, daß Leute, die daheim stets über irgend welche vermeintliche oder wirkliche kleine Breschen ihrer Gesundheit zu klagen hatten, draußen im Feld die Strapazen merkwürdig gut aushalten und so gesund werden, wie sie daheim nie gewesen sind. Das macht die einfache, gesunde Kost, die Abhärtung in der freien Luft. Allen diesen Dingen wird jetzt im Volk viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt als früher. Man liest, man hört, man redet täglich darüber. Man besinnt sich jetzt erst auf die Wichtigkeit aller dieser Fragen der Ernährung. Der Zwang der Verhältnisse und der eigene freie Wille, die bessere Einsicht schaffen eine natürlichere und einfachere Lebensweise. Die Menschen lösen sich los von Bedürfnissen und Ansprüchen, deren Sklave sie waren. Die Wirkungen dieser Erkenntnisse werden nicht aufhören mit dem Krieg."

Eidgenossenschaft.

Postbetrieb in Kriegszeiten. (z-Korr. aus Bern). Die Wirkungen des europäischen Krieges und die Mobilmachung der schweizerischen Armee auf den 3. August 1914 waren für den Postbetrieb vielseitig und tiefgreifend. Ueber 5000 Mann, d. h. beinahe ein Drittel des gesamten Postpersonals, wurden zu den Fahnen gerufen. Von den Postpferden mußte ein großer Teil zu militärischen Zwecken zur Verfügung gestellt werden. Der in den ersten Tagen des Monates August eingeführte Kriegsfahrplan bot für die Beförderung der Postsendungen nur beschränkte Möglichkeiten. Der Postverkehr, soweit er von Industrie, Handel, Gewerbe und Privaten geleistet wird, ging von einem Tag auf den andern um die Hälfte zurück, die Zahl der portofreien, besonders der Militärsendungen, dagegen wuchs in außerordentlichem Maße. Der Wertzeichenverkauf im Monat August 1914 stieg mit Fr. 2,186,622.98 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Verminderung von 56,4 Prozent auf. In den folgenden Monaten war der Ausfall weniger bedeutend. Er betrug gegenüber dem Vorjahr im September 48 Prozent, im Oktober 33,5 Prozent, im November 29 Prozent und im Dezember noch 25,9 Prozent. Von Anfang August bis Ende Dezember betrug der Ausfall an verkauften Wertzeichen Fr. 9,293,126. In normalen Zeiten sollte mit einer Zunahme von 5 Prozent gerechnet werden können, so daß die Einnahme aus den Wertzeichen, an derjenigen der letzten fünf Monate des Jahres 1913 gemessen, rund 25,387,000 Fr. hätte betragen sollen, während sie sich nur auf rund Fr. 14,885,000 belief. Diese Schlage erheischte in den ersten Tagen sofortige energische Maßnahmen, die von der Oberpostdirektion getroffen oder, wo ihre Befugnisse nicht ausreichten, durch die Oberbehörden veranlaßt wurden. Sie erforderte auch nachher unmittige und andauernde Bemühungen, um einerseits den Postverkehr den normalen Bahnen wieder näher zu bringen und anderseits den nicht zu vermeidenden Betriebsausfall nach Möglichkeit zu vermindern ohne der Erfüllung der humanitären Aufgaben aus dem Wege zu gehen, die an die Verwaltung herantraten.

Telephonwesen. Die Telephonverwaltung ist gegenwärtig mit den Vorarbeiten betr. Ausschreibung der Kabelinstallation zwischen Basel und Zürich beschäftigt. Voraussichtlich wird man mit den Erdarbeiten im zweiten Quartal dieses Jahres anfangen. Das Kabel für diese Linie enthält 24 Drähte und gestattet 36 telephonische Verbindungen gleichzeitig zwischen den beiden Städten herzustellen. Es handelt sich um einen Voranschlag von über 1½ Million. Es ist das einzige große neue Werk, welches die Telephonverwaltung im Jahre 1915 erstellen läßt; sie wird ihr zahlreiches Personal mit der Ausbesserung der bestehenden Linien beschäftigen. Trotz den hohen Kosten, welche die Kabellegung erheischt, beabsichtigt die Telephonverwaltung nach und nach sämtliche wichtigsten Telephonlinien durch Kabel zu ersetzen. Es wird immer schwieriger und kostspieliger, die Telephonlinien durch private Liegenschaften zu führen; die Unterhaltungskosten steigen fortdauernd. Der Unterhalt der Kabel ist dagegen sehr leicht und verursacht keine großen Kosten; außerdem sind Störungen im Betrieb beinahe ausgeschlossen. Wegen den hohen Kosten kann natürlich die Umwandlung nur langsam durchgeführt werden. Der Hauptgrund, der bis jetzt die Verwaltung von der Legung von Kabeln auf große Strecken zurückhielt, war die Schwierigkeit, die menschliche Stimme per Kabel auf große Entfernungen zu übertragen. Dank den großen Fortschritten, welche in diesem Fache erzielt worden sind, ist es nun sehr gut möglich, von einem Ende der Schweiz zum andern telephonisch per Kabel zu sprechen. Dagegen wird erst die Zukunft lehren, ob es möglich sein wird, z. B. von Bern oder von Basel aus bis nach Paris oder Berlin per Kabel in normaler Weise zu sprechen.

Neutrale Schwätzer. Wir lesen in der Lausanner „Revue" folgendes:

„Welches auch die Beredtsamkeit der Schweizer sei, die gegenwärtig im Inland oder im Ausland Vorträge über den Krieg halten, wir müssen gestehen, daß diese Reden uns nur mäßig erbauen. Wenn ein französischer Schweizer Beifall erntet für die Darlegung, warum wir den Sieg der Verbündeten wünschen müssen, oder ein Deutschschweizer die entgegengesetzte Ansicht vertritt vor einer Zuhörerschaft, deren Zustimmung ihm von vornherein gewiß ist, so sehen wir nicht, wie dadurch die Dinge vom Fleck gehen sollen, und noch weniger, welcher Vorteil unserem Lande daraus erwachsen kann. Diese Redner sagen, sie müssen ihr Gewissen entlasten. Man wußte bisher nicht, daß sie gerade nach dieser Seite so reich begabt waren.

„Man versäumt vielleicht etwas zu sehr sich zu sagen, daß die Kriegführenden ein gutes Gedächtnis haben und daß sie jedenfalls über diese Dinge genau Buch führen. Nun erinnert sich der Mensch viel leichter seiner Klagegründe als seiner Dankespflichten. Es ist vorauszusehen, daß, wenn der Krieg einmal zu Ende ist, Franzosen, Deutsche und Engländer sich weit mehr dessen erinnern werden, was sie unangenehm berührt hat, als dessen, was sie an den andern gefreut hat. Das ist eine Wahrscheinlichkeit, die man nicht genug denen vor Augen halten kann, welche versucht sein sollten, in neutralem Lande an der Revolschlacht teilzunehmen, deren Lorbeeren billig und jedenfalls viel weniger gefährlich sind als der Kampf in den Schützengräben Flanderns und des Argonnenwaldes."

Friedensengel. Laut „Bund" wollen englische, deutsche, belgische und holländische Frauen einen internationalen Frauenkongreß im Haag vorbereiten, zu welchem auch zahlreiche Schweizerinnen erwartet werden. So sehr man alle Bestrebungen begrüßen muß, die auf den Frieden abzielen, ist man doch geneigt, an einem Erfolg des Frauenkongresses zu zweifeln. Der Haß sitzt noch zu tief in den kriegführenden Nationen, als daß an eine baldige Verständigung gedacht werden dürfte.

Parallel zu dieser Friedensbewegung der Frauen geht eine andere, aus Amerika stammende, nämlich die in Genf erfolgte Gründung eines Frauen-Weltbundes. An einer unlängst in Olten tagenden Konferenz der Vertreterinnen schweizerischer Frauenverbände erläuterte die Präsidentin des Bundes der schweizerischen Frauenvereine, Fr. Klara Honegger, die dem neugegründeten Frauen-Weltbund zugrunde liegende Idee; deren Urheberin ist eine in Genf wohnende Amerikanerin, Mrs. Coks. Danach sollen Mitglieder dieses internationalen Bundes alle werden können, welche sich verpflichten: 1. Keine Berichte über Kriegsgreueltaten, Ungerechtigkeiten und dergleichen mehr zu verbreiten, na-

---

Jedes Kind, das zur Welt kommt, predigt zugleich das Evangelium der Liebe. K. Gutzkow.

Die Nihilistin.

2 Roman von Erich Friesen.

Da stellte sich ihm eines Abends auf der Straße eine alte Frau in den Weg — scheinbar eine Bettlerin; doch steckte sie ihm verstohlen einen zusammengefalteten, beschmutzten Papierfetzen zu. Das beschleunigte Pochen seines Herzens verriet ihm sofort, von wem der Zettel war. Er wartete nicht, bis er sein Haus erreicht hatte. Beim Schein einer Laterne las er die undeutlich mit Bleistift gekritzelte, bereits um mehrere Wochen zurückdatierte Botschaft, in der Wanda ihm mit wenigen Worten mitteilte, daß ein trauriges Geschick sie für immer von ihm trenne. Sie sei nicht seine Frau, wie sie in unglücseliger Verblendung geglaubt. Ihr Gatte, den sie tot geglaubt, dessen Namen sie auf der Totenliste eines im Schwarzen Meer untergegangenen Schiffes gelesen, sei plötzlich wieder aufgetaucht. Er habe sie verhaften lassen, und in wenigen Tagen schon werde sie als „lebenslänglich Verbannte", die Reise nach Sibirien antreten. Eine alte Gefängniswärterin habe Mitleid mit ihrer Verzweiflung empfunden und sich bereit erklärt, ihm eine Botschaft zu überbringen. Er möge nicht versuchen, ihr zu folgen, auch nicht einmal, ihren Spuren nachzuforschen. Es würde doch vergebens sein und nur ihm selbst in Gefahr bringen. Mit innigen, rührenden Worten dankte sie ihm für seine Liebe und die glücklichen Tage, die sie mit ihm verlebt — die einzigen glücklichen ihres freudenarmen Daseins. Da sie sich bereits jetzt sehr schwach fühle, glaube sie nicht, daß sie ihr Ziel, Kara, lebend erreichen werde. Sollte es aber dennoch sein, so werde sie dort einem Kinde das Leben geben — seinem Kinde —

Der in seiner stillen Entsagung erschütternde, herzzerreißende Brief schloß mit der Bitte, wenn das Kind am Leben bleiben und durch Gottes unerforschlichen Ratschluß ihm einmal begegnen sollte, gut zu ihm zu sein und es nicht büßen zu lassen, was die Mutter, wenn auch unbewußt, gefehlt hatte.

Bernhard von Hausen war nicht zusammengebrochen unter der Wucht dieses Schlages. Aber von dieser Zeit ab war er ein ernster, wortkarger, weltabgewandter Mann, der am liebsten die Einsamkeit suchte.

Zwar setzte er den deutschen Botschafter am russischen Hofe von dem verhängnisvollen Inhalt des Briefes in Kenntnis und bat um seinen Rat. Der aber zog Erkundigungen ein und zuckte dann mitleidig mit den Achseln. Die „Fürstin Wanda Orlowsky" sei wegen „politischer Umtriebe nach Sibirien verbannt worden; gegen die Maßnahmen der geheimen Polizei könne sich niemand auflehnen. Auch hätte Bernhard von Hausen ja gar kein Recht dazu, der rechtmäßigen Fürstin Orlowsky nachzuforschen."

Der Militärattaché von Hausen blieb nur noch kurze Zeit in Petersburg; es litt ihn nicht mehr in der Stadt, wo alles ihn an sein entschwundenes Glück erinnerte. Er ließ sich nach seinem geliebten Deutschland zurückversetzen, wo niemand etwas ahnte von seinen traurigen Petersburger Erlebnissen — Erlebnisse, die ihn zum Sonderling gemacht hatten.

Einem einzigen Freunde hatte er sich anvertraut — einem Landsmann, der sich seit Jahren in Petersburg aufhielt: dem Grafen Wolf Pfeil, der damals, zur Zeit des Verschwindens der Fürstin Wanda, Sekretär bei der deutschen Botschaft war. Dieser vortreffliche, überaus energische Mann hatte dem scheidenden Freunde fest versprochen, die unglückliche Frau und ihr Kind nicht zu vergessen, die Nachforschungen nach ihrem Verbleib nicht einzustellen und Bernhard von Hausen sofort davon in Kenntnis zu setzen, sobald er irgend eine Spur gefunden haben sollte.

Die Jahre vergingen — und keine Nachricht über Wanda oder ihr Kind traf ein. Von Zeit zu Zeit hatte Graf Pfeil, der inzwischen zum ersten Botschaftsrat aufgerückt war, an den Freund geschrieben; bezüglich Wandas enthielten jedoch die Briefe stets ein lakonisches „Nichts".

Bernhard von Hausen hatte inzwischen seinen Abschied vom Regiment genommen; seine Halbschwester, die Baronin Dorothea Mersfeldt, war mit ihrer Tochter in sein Haus gezogen; später auch noch Hans-Egon von Berkow in seiner glänzenden Uniform und mit seiner übersprudelnden Fröhlichkeit, so daß die Villa Hausen draußen in der Tiergartenstraße voll besetzt war.

Auch der Oberst gewöhnte sich allmählich daran, wieder Scherzen und Lachen um sich zu hören; aber er selbst wurde nicht davon berührt. Ernst und still blieb er inmitten des heiteren Lebens und Treibens, und oft umspielte ein wehmütiges Lächeln seine bärtigen Lippen, wenn sein dunkler Blick auf der anmutigen kleinen Ilse ruhte.

(Fortsetzung folgt.)

mentlich nichts vom Gegner zu melden, was geeignet ist, den Haß zu vertiefen; 2. im Gegenteil dafür zu sorgen, daß Berichte über edle Taten auch im gegnerischen Lager Verbreitung finden. Auf dieser Basis glaubt man Gefühle der Verbrüderlichkeit wecken zu können, welche den Frieden erleichtern werden. Vorgesehen ist neben einem beliebigen Mitgliederbeitrag das Tragen eines Abzeichens. Die in Olten versammelten Delegierten der schweizerischen Frauenverbände nahmen die Anregung sympathisch auf. Den einzelnen Verbänden und Vereinen bleibt es nun anheimgestellt, für diesen Frauen-Weltbund Propaganda zu machen, dessen internationales Bureau seinen Sitz in Genf hat.

Auch da muß bemerkt werden, daß vorläufig alles den Mäusen gepfiffen heißt, was für den Frieden getan werden will. Bevor eine Entscheidung auf irgend einer Seite gefallen ist, sind alle Anstrengungen umsonst, so gut sie auch gemeint sind.

Eine zweifelhafte „Auszeichnung". Man schreibt dem „Basler Anzeiger" aus Paris: Aus zuverlässigster Quelle wird mir bekannt, daß auf Antrag des Unterrichtsministers die französische Regierung den Herren Albert Bonnard vom „Journal de Genève" und Maurice Muret von der „Gazette de Lausanne" die Ehrenlegion verliehen hat. Der daherige Beschluß erscheint in der nächsten Nummer des „Journal officiel". Diese Auszeichnung wird gewiß verschiedentlich kommentiert werden. Heute liegt die Sache leider so, daß wir die größten Bedenken gegenüber dieser Huldigung hegen müssen. Es kann nämlich kein Zweifel darüber aufkommen, daß die französische Regierung dabei ausschließlich die politische Haltung der zwei hervorragenden welschschweizerischen Journalisten in Erwägung gezogen hat und dieselbe gleichsam mit dem roten Bändchen honorieren wollte. Und das ist ein schwerwiegendes Moment mit Rücksicht auf die internationale Lage der Schweiz und auf die Verwicklungen, die ihr so leicht hieraus erwachsen können. Herr Bonnard hatte gerade — wie zufällig — am 28. Februar im Pariser Verein „vie et foi" eine Konferenz über Deutschland gehalten, die natürlich von demselben Geiste getragen war, wie seine sämtlichen deutschfeindlichen Artikel im „Journal de Genève". Es ist eine bittere, höchst parteiische und oft schmachvolle Kritik nicht nur des deutschen Kaisers, sondern des deutschen Volkes und der gesamten deutschen Kultur gewesen. Ich wohnte ihr bei und fühlte mich innerlich beschämt und, ich muß sagen, hie und da empört über diese Art Schweizer Neutralität. Herr Muret hat seinem Deutschenhaß womöglich noch eine prägnantere Form zu geben versucht. (Die Saat des Letztern hat bereits Früchte getragen. Die Red.)

Aus den Kantonen.

Zürich. Das Obergericht verurteilte den 32jährigen Kutscher und Portier Linus Böhni von Amden wegen 29 Einbruchsdiebstählen in einem Gesamtbetrage von etwa Fr. 2400 und fünf Diebstahlsversuchen in einem unbestimmten Betrage zu drei Jahren Arbeitshaus und sechs Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht. Der Angeklagte, der weit in der Welt herumgekommen ist, war bei Ausbruch des Krieges aus Paris nach Zürich gekommen. Da er keine Arbeit fand, fing er an zu stehlen und zwar mit einem solchen Erfolg, daß es ein Glück war, als er am 12. November endlich ertwischt wurde. Er gedachte sich die Mittel zu verschaffen, wieder ins Ausland zu gehen, aber das viele Geld, das er zusammenstahl, ging immer wieder drauf.

Zürich. Opferwilligkeit. Laut der „Schweiz. Lehrerzeitung" ist der Ertrag der Kriegshilfaktion der Beamten, Lehrer und Geistlichen des Kantons Zürich auf 186,000 Fr. angestiegen, woran die Lehrerschaft mit 110,000 Fr. beteiligt ist. In einer ersten Verteilung wurden 100,000 Fr. an die Gemeinden abgegeben, wovon 50,000 Fr. an die Stadt Zürich an ihre etwa 500,000 Fr. betragenden Kriegsnotauslagen.

Freiburg. Der verhetzte Mob. Die bedauerlichen Vorfälle der vorigen Woche in Freiburg sind die Frucht des Einflusses einer einseitig redigierten Presse, welche gewisse Schichten der Bevölkerung um ein objektives Urteil gebracht hat. Es scheint, daß die Leidenschaften, die an den beiden Demonstrationen sich Luft machten, schon seit einiger Zeit aufgestachelt wurden. Wie die „Freib. Nachr." melden, waren die deutschen Bewohner Freiburgs, und zwar ohne Unterschied, die ausländischen wie die deutschschweizerischen, öfter schon Gegenstand abschätzender, verletzender Redensarten und Ausrufe. Das Blatt findet, das Maß sei für die deutschsprechende Bevölkerung Freiburgs nun voll. Energisch ruft es den Schutz der Gesetze an. Auch die „Liberté" mahnt jetzt aber vielleicht doch zu spät zur Ruhe und bestreitet das Vorhandensein irgend eines Grundes, der die Erregung rechtfertigen könnte.

Das Bedenklichste an der ganzen Geschichte ist die Ohnmacht der kantonalen Regierung.

— ☞ Der Bundesrat greift ein. Wir lesen in der „Nat. Ztg." „Bedauerlicherweise war die Regierung des Kantons Freiburg nicht im Stande, aus eigener Kraft die Ordnung aufrecht zu erhalten und den Krawall rechtzeitig zu unterdrücken und doch sollte sich der Bundesrat auf die Kantonsregierungen verlassen dürfen. Ist dies nicht der Fall, so kann es nicht befremden, wenn der Bundesrat die geeigneten Maßnahmen trifft, um in Zukunft solchen Vorkommnissen rechtzeitig zu begegnen. Er hat dazu die Pflicht und gestützt auf die Vollmachten vom vertlossenen August auch die Macht.

Dem Vernehmen nach sind denn auch die Krawalle, welche am Dienstag in Freiburg stattgefunden haben, in der Bundesratssitzung vom Freitag Gegenstand längerer und ernster Besprechung gewesen.

Solothurn. An die Adresse der Militärbehörden richtet das solothurnische „Bauernblatt" folgende beherzigenswerte Mahnung: Die Pferdebesitzer haben ihre Pferde, wieder herausgefüttert und gepflegt, neuerdings in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Sie sprechen die bestimmte Erwartung aus, daß die schlimmen Erfahrungen der ersten Dienstperiode bezeugt und den Pferden die Pflege und Behandlung zuteil werde, welche im Interesse des Militärs, wie der Eigentümer notwendig sind. Namentlich rechnen sie auf scharfe Kontrolle von oben herab, welche Aufmerksamkeit subalterne Offiziere und speziell die Korporale dem Pferdematerial widmen. Wird auf die Fourage mehr Sorgfalt verwendet, als dies da und dort der Fall war (beschmutztes oder durch Regen feuchtes Futter ist Gift für die Pferde, wenn es notgedrungen gefressen, strafbare Verschwendung, wenn es verschmäht wird), so werden die früheren Klagen der Pferdebesitzer über heruntergekommene Pferde verstummen. — Peinliche Pflege und Fütterung der Tiere ist eine Forderung, die sich mit den finanziellen und militärischen Interessen des Heeres deckt.

St. Gallen. Traurige Krämerseelen. Die städtische Lebensmittel-Kommission ist dem verwerflichen Treiben von Kolonialwarenhändlern auf die Spur gekommen, die größere Mengen Lebensmittel von kommunalen Lagern zu Vorzugspreisen bezogen, wobei ihnen ein Reinverdienst von 20 Prozent verblieben wäre. Diese Händler setzten aber die Waren nicht in St. Gallen und den umliegenden Gemeinden ab, sondern verkauften sie zu stark übersetztem Preis an über die Marktlage nicht orientierte Abnehmer nach auswärts.

Aargau.

Versuche mit Kartoffelsorten. Die in den letzten Jahren begonnenen Anbauversuche mit Kartoffeln auf dem Versuchsfeld der landw. Winterschule in Brugg wurden pro 1914 fortgesetzt. Es wurde davon abgesehen, bereits in der Praxis erprobte Sorten nochmals auf ihre Leistungsfähigkeit zu untersuchen. Das Ergebnis der Versuche ist etwa folgendes:

1. Kartoffel der Zukunft. Futterkartoffel. Ertragreich. Sortenbeständigkeit sehr fraglich.
2. Ehrenpreis. Schon letztes Jahr als sehr gute Speisekartoffel zum Anbau empfohlen.
3. Belg. Importierte. Sehr gute Speisekartoffel. Ertragreich. Ausgeglichen. Zum Anbau empfohlen.
4. Hassia. Ebenfalls zum Anbau empfohlen.
5. Table Talk. Sehr gute Speisekartoffel. Schon letztes Jahr zum Anbau empfohlen.
6. Industrie. Als Speisekartoffel weniger empfehlenswert. Sonst ertragreich.
7. Vater Rhein. Sehr gute Speisekartoffel. Rote Schale. Zum Anbau empfohlen.
8. Up to date. Schon letztes Jahr als gute Speisekartoffel zum Anbau empfohlen.
10. Frühe Rosen. Sie ist eine alte Sorte, die im Jahre 1913 sehr ertragreich war. Diesen Sommer traten ähnliche Erscheinungen wie bei der Kartoffel der Zukunft zu Tage (frühes Absterben der Stöcke). „Wir werden nun von den kräftigen Stöcken Saatgut auslegen, um zu prüfen, ob wir es mit den alternden Erscheinungen der Sorte zu tun haben, ob sie also noch anbauwürdig ist oder nicht" sagt der Bericht. Es wäre da also Vorsicht geboten. Vielleicht würde es sich empfehlen, auch mit den eingeführten Holländerkartoffeln und mit denen aus Dänemark Versuche anzustellen.

Gemüsebau. Vom 14.—16. April findet in der schweiz. Versuchsanstalt in Wädenswil ein Gemüsebaukurs statt, an dem auch Frauen und Töchter teilnehmen können. Der Unterricht bezieht sich auf: Anlage und Bearbeitung des Gemüsegartens, Aussaat und Weiterkultur, Kultur einzelner Gemüsearten, sowie tierische Feinde der Gemüsepflanzen. Praktische Uebungen finden statt in: Herrichten von Beeten, Aussäen, Pikieren, Anpflanzen 2c.

Zur Ergänzung wird dann etwa Mitte Mai ein zweitägiger Sommerkurs abgehalten über: Sommerarbeiten im Gemüsegarten, Ernte und Einwinterung der Gemüse, Kultur einzelner Gemüsearten, Krankheiten der Gemüsepflanzen, Praktische Uebungen in den laufenden Kulturarbeiten.

Anmeldungen bis 8. April an die Direktion der Versuchsanstalt in Wädenswil zu richten.

Der Gemüsebau im Kriegsjahr 1915. Ein vollstümlicher Ratgeber zum ertragreichen Anbau von Hausgärten, Gemüsegärten und brachliegenden Landstücken. Von St. Olbrich, Gartenbautechniker in Zürich. Verlag des Schweiz. Familien-Wochenblattes, G. Meyer, Zürich 8. Preis 50 Rp.

Diese aktuelle „vorzügliche Broschüre eines bekannten Fachmannes dürfte jetzt ganz besonderes Interesse erwecken und ist geeignet, zur Lösung der durch den Krieg entstandenen volkswirtschaftlichen Probleme manches beizutragen.

Der ungedeckte Jaucheitrog ist eine der größten Gefahren für Kinder, wie wir das in drei kurz auf einander folgenden Fällen in unserm Kanton erfahren haben. Es ist fast, als ob unser Kanton sich bezüglich dieser Todesfallen auszeichnete. Besonders für kleine Kinder, die sich naturgemäß in der Nähe des Hauses oder der angebauten Scheune aufhalten und dort spielen, erweist sich die Decke des Jauchetroges, der in der Landwirtschaft eine große Rolle spielt, als ein gefährlicher Aufenthaltsort, dem etwas mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt bezüglich Verschluß zugewendet werden sollte. Es existiert von früher her eine polizeiliche Vorschrift über die Deckung und Gedeckthaltung der Jauchelöcher, die noch heute in Kraft bestehen dürfte. Die Polizei wurde ab und zu angewiesen, ein wachsames Auge auf die Handhabung der Verordnung zu richten. Es dürfte nichts schaden, wenn diese etwa daran erinnert würde und Feldbare zur Anzeige brächte.

Am meisten Unglücke passieren zur Zeit der Jaucheausfuhr, wenn zwischen den Fahrten der Jauchetrog nur lose zugedeckt wird, was selbst dem kleinen Kinde ein Wegheben des Deckels ermöglicht. Diese Nachlässigkeit verdient bestraft zu werden, wenn sie auch nicht gerade auf Leichtsinn zurückgeführt werden kann. Durch sie ist schon manche Familie in großes Leid gekommen, das bei nötiger Vorsicht verhütet worden wäre.

Die gute Alte. Im hohen Alter von 89 Jahren ist Appolonia Scheuble von Herznach gestorben, die während 60 Jahren ununterbrochen als Magd im Kloster Fahr gedient hat.

Von der badischen Grenze. Der Schulkreis Waldshut zählt 180 Lehrer, wovon zurzeit nicht weniger als 100 im Felde stehen. Von den 5000 Lehrern im Großherzogtum Baden sind 172 im Felde gefallen, und 125 vermundet.

Surbtal. In Tegerfelden fiel am Mittwoch früh der 71jährige Heinrich Hauenstein zur „Pinte", als er Stroh von der „Brügge" herunter holen wollte, kopüber in die Tenne hinunter und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er am Donnerstag starb. Vor vier Wochen ist ihm die Gattin im Tode vorangegangen und der einzige Sohn weilt im Militärdienst. Hartes Geschick.

Brugg. Die Untersuchung in der Mordaffäre Ebbele-Seiler ist dem Gerichtspräsidenten in Brugg überwiesen worden. Die Vatermörderin Frau Ebbele wurde aus dem Gefängnis in Bremgarten in dasjenige in Brugg übergeführt.

Lenzburg. Am Freitag vormittag wurde bei Wildegg die Leiche des Gottfr. Hegi-Schent, Käser in Niederlenz, aus der Aa gezogen. Jedenfalls ist der 49jährige Mann am Abend vorher auf dem Heimwege verunglückt und in die Aa gefallen.

Ausland.

Die Tätigkeit der „Dresden". Der kleine Kreuzer „Dresden", den vor ein paar Tagen bei den durch Robinson Crusoe berühmt gewordenen Juan-Fernandez-Inseln im Stillen Ozean das Schicksal ereilt hat, vermochte nicht so viel von sich reden zu machen, wie die dem gleichen Schiffstyp angehörende „Emden"; man nimmt an, sie habe der britischen Schiffahrt bloß für etwa 6½ Millionen Franken direkten Schaden zugefügt, doch trug ihre Tätigkeit immerhin dazu bei, daß die Versicherungsraten für Schiffsfrachten eine ansehnliche Höhe erreichten. Die „Dresden" begann ihre Kaperaktionen im August des letzten Jahres im Atlantischen Ozean. Am 16. August versenkte sie vor der brasilianischen Küste den Dampfer „Hyades", der mit einer Ladung Getreide von La Plata nach Rotterdam unterwegs war; zehn Tage später teilte das Schicksal „Hyades" der Kohlendampfer „Hollwood", der auf der Fahrt von Newport nach Bahia Blanca (Argentinien) begriffen war. Alsdann tauchte die „Dresden" im Stillen Ozean auf, wo sie das französische Schiff „Valentine" und den englischen Dampfer „Northwales", der von Cardiff nach Valparaiso fuhr, in den Grund bohrte. Man nimmt auch an, die „Dresden" sei das Kriegsschiff gewesen, dem der Dampfer „Ortegg" in der Magelhaens-Straße zu entrinnen vermochte. Am 5. November nahm der Kreuzer an der Seite des „Scharnhorst" und des „Gneisenau" an der Seeschlacht bei Coronel an der chilenischen Küste teil; später tauchte er nochmals im Atlantischen Ozean auf, wo er in der Schlacht bei den Falklands-Inseln (8. Dezember 1914) glücklicher war als „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Leipzig" und der Vernichtung entrann. Seitdem verfolgt ihn der britische Kreuzer „Glasgow", und diesem im Verein mit dem „Kent" ist schließlich die Versenkung der „Dresden" gelungen.

Nunmehr weilen bloß noch zwei deutsche Kriegsschiffe zur Störung des englischen und französischen Handels auf hoher See, nämlich der Kreuzer „Karlsruhe" und der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm". Ein anderer Hilfskreuzer, der „Prinz Eitel Friedrich", liegt in Norfolk in Virginien zum Zwecke von Ausbesserungsarbeiten; da diese auch eine Erfeuerung der Kessel umfassen dürften, nimmt man an, das Schiff werde interniert werden, weil die internationalen Regeln bloß leichtere Reparaturen in einem neutralen Hafen zulassen.

Ein Gespräch mit Hindenburg. „New York Times" und „Daily Chronicle" veröffentlichen eine Unterredung des Korrespondenten der „New York Times" mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg im Großen Hauptquartier. Der Generalfeldmarschall sagte: „Sagen Sie unsern Freunden in Amerika und auch denen, die uns nicht lieben, daß ich mit unerschütterlicher Zuversicht einem Sieg und wohlverdienten Ferien entgegensehe, — wann, kann ich allerdings nicht sagen. Ich bin kein Prophet. Groß ist die Arbeit, die uns noch bevorsteht, aber größer mein Vertrauen in meine Truppen."

Hindenburg sprach dann in warmen Worten von den österreichisch-ungarischen Truppen und lobte auch den Mut der Feinde. Die Russen kämpfen gut, aber weder physischer Mut, noch Uebergahl, noch beides zusammen gewinnen heute Kriege. Auf die Frage: „Was halten Sie von der russischen Dampfwalze?" antwortete Hindenburg: Sie hat die Straßen keineswegs verbessert, gleichviel, ob sie vor- oder rückwärts ging. Auf die weitere Frage: Sind Sie beruhigt von dem offenen Geheimnis des Großfürsten über die neuartige Offensive, die nicht die Gestalt einer Dampfwalze, sondern einer Kavallerieflutwelle haben soll, sagte Hindenburg kaltblütig: Sie wird gegen eine Mauer loyalen Blutes und Fleisches, die mit Stahl besetzt ist, an- und abprallen, wenn sie kommt. Hindenburg erklärte ferner, daß seine Armee dem amerikanischen „Eisenbahngenie" viel verdanke. Die Amerikaner hätten sich große Verdienste um die Entwicklung jener Waffe erworben, wodurch es möglich wurde, mit verhältnismäßig schwachen Kräften die russischen Millionen wieder zurückzuwerfen: Dampflokomotive gegen Dampfwalze. Schon deshalb habe sich Amerika als unser Freund erwiesen, wenn es auch nicht unser Verbündeter sei. Wir erwarten, erklärte er, mit wirklichem Interesse die Ankunft unserer ersten amerikanischen Kanonen. Verwundert fragte der Korrespondent, was der Feldmarschall meine. Dieser antwortete: Ich habe gelesen, daß schwere Kanonen aus Amerika nach Rußland unterwegs sind. Sie sind nur an Rußland adressiert, aber für uns bestimmt, fügte er ernst hinzu. Haben die klugen amerikanischen Geschäftsleute sich schon einmal das Bild eines deutschen Soldaten ausgemalt, der von einer amerikanischen Kugel durchs Herz getroffen wird? Sollte solch ein Bild nicht auch dem Geschäftsmann zu denken geben?

Diese Worte des genialsten deutschen Feldherrn wirken geradezu wohltuend im Vergleich zu den hochtrabenden Phrasen gewisser Zeitungsmenschen und Vertrischpolitiker, die das Maul nicht genug voll nehmen können!

Italien. Die italienische Flotte im Mittelmeer. In der allerjüngsten Zeit hat sich die italienische Kriegsflotte um mehrere große Einheiten vermehrt. Die beiden Großlampfschiffe „Cajo Duilio" und „Conte di Cavour" haben ihre Probefahrten glücklich beendet und sind dem Geschwader einverleibt worden. In einigen Wochen dürfte ihnen der „Andrea Doria" folgen. Aber auch an Unterseebooten, Torpedobooten und Torpedobootszerstörern hat die Flotte Zuwachs bekommen. Wenn nicht an Zahl der Einheiten, so doch, wenn wir den italienischen Marinefachleuten glauben dürfen, an Wert stellt die italienische Kriegsflotte heute die stärkste Flotte im Mittelmeer dar. Verfügt sie doch über nicht weniger als sechs Riesenkampfschiffe, während vergleichsweise Frankreich und Oesterreich bloß vier dieser Gattung besitzen. Eines der französischen Großkampfschiffe liegt aber seit einiger Zeit vor Malta, um sich von der unheilvollen Begegnung mit einem österreichischen Unterseeboot zu erholen. England hat zwei moderne Dreadnoughts („Invincible" und „Inflexible") und den Superdreadnought „Queen Elisabeth" im Mittelmeere.

Auch mit seinen Unterseebooten, Torpedobooten und Torpedobootszerstörern nimmt heute Italien den ersten Platz unter den Mittelmeerflotten ein. Frankreich braucht diese kleineren Schiffe im Atlantischen Ozean, und England hatte von diesem Typ niemals viele im Mittelmeere liegen; ferner dürfte bei der Hetzjagd auf die Dardanellen manches nicht ganz ohne Folgen geblieben sein. Italien baut zur Zeit zwei Ueberdreadnoughts, von denen der „Cristoforo Colombo" bereits sehr weit vorgeschritten ist, während von den im Bau befindlichen französischen Ueberdreadnoughts nicht gesagt werden kann. Natürlich muß der italienischen Kriegsmarine voller Gefechtswert zuerkannt werden, während die englische und französische Mittelmeerflotte seit Monaten unterwegs ist und sich einigermaßen abgenutzt haben dürfte. Das große italienische Geschwader umfaßt 6 Großkampfschiffe mit 72 Kanonen zu 305 Millimeter, 4 Linienschiffe vom Typ „Vittorio Emanuele" mit 8 Kanonen zu 305 Millimeter, 3 vom Typ „Regina Margherita" mit 12 Kanonen zu 305 Millimeter, zusammen 92 Kanonen zu 305 Millimeter, und im zweiten Geschwader befinden sich 4 „San Giorgio", 4 „Garibaldi" und ein Schwarm kleinerer Einheiten.

An Stützpunkten fehlt es dieser Flotte nicht; im Tyrrhenischen und im Jonischen, im Adriatischen und im Aegäischen Meere und nicht zuletzt in Nordafrika hat sie erstklassige Häfen, die, wenn auch nicht durchwegs nach den Regeln der modernen Technik befestigt, immerhin treffliche Zufluchtsstätten bilden, wo reiche Depots aufgestapelt liegen. Endlich ist die italienische Flotte mit Luftschiffen und Hydroplanen vorzüglich ausgestattet.

Deutschland. Zur Lebensmittelversorgung. Wie Unterstaatssekretär Michaelis vom preußischen Finanzministerium Vertretern der Presse mitteilte, könne er, nachdem die Bestandsaufnahme vom 1. Februar vorliege, über die Versorgung des Konsums genau genug gelt sei, sowie nachdem die Ueberzeugung von der Einschränkung des Bedarfes auch in weiten Volkskreise gedrungen sei, mit Bestimmtheit sagen, daß man unbedingt mit den Vorräten bis zur neuen Ernte, ja bis in den August hinein reichen werde. Es seien sogar noch Reservefonds von 20 Prozent der Bestände vorhanden. Des weiteren teilt der Unterstaatssekretär mit, daß mit dem 1. April 1915 die Möglichkeit der Selbstbewirtschaftung der kommunalen Verbände eintreten werde und daß auch von diesem Zeitpunkt an eine Preisregelung erfolgen werde, die sowohl den gerechten Forderungen der Produzenten wie denjenigen der Konsumenten entsprechen werde.

Türkei. Gute Beziehungen zwischen Vatikan und Pforte. Zwischen der türkischen Regierung und dem Vatikan wurde wegen der armenische Kirchenstreit, der seit über ein halbes Jahrhundert hinzog, beigelegt. Die türkische Regierung hat sich, wie der „Bayerische Kurier" aus zuverlässiger römischer Quelle erfährt, ganz auf den Standpunkt Ro-

gestellt und alle Wünsche und Forderungen des Vatikans auf Einsetzung des rechtmäßigen Patriarchen erfüllt. Dieses Verhalten der türkischen Regierung, besagt die Meldung, ist ein neuer Beweis dafür, wie ernst es ihr damit ist, den Heiligen Krieg streng in den festgelegten Grenzen zu halten. Dieses mit großer Genugtuung vom Heiligen Stuhl anerkannte Verhalten und Entgegenkommen der türkischen Regierung wird es dem Heiligen Stuhl leicht machen, auch seinerseits auf ein Protektorat zu verzichten, das längst zu einer drückenden Last geworden war, und dessen Vorteile in keinem Verhältnis mehr zu den Nachteilen standen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden Teilkämpfe auf der ganzen Front gemeldet. In der Champagne folgen sich immer noch die Angriffe und Gegenangriffe. Auch in den Argonnen dauern die Aktionen an. Der Reichsackerkopf in den Vogesen, um den seit vielen Wochen gestritten wurde, ist von den Deutschen im Sturm genommen worden. — Deutsche Flugzeuge haben wieder einen Raid auf Paris unternommen; das Bombardement scheint jedoch wenig Schaden angerichtet zu haben.

Im Osten haben die Russen Memel besetzt. In Polen und an der ostpreußischen Grenze ist nichts von Belang zu melden. In den Karpathen und in Galizien bietet sich noch immer dasselbe Bild. Die Besatzung von Przemysl machte einen Ausfall mit sehr starken Kräften, der jedoch blutig zurückgewiesen wurde; die Verluste der Besatzung scheinen recht beträchtlich zu sein.

Die Aktion gegen die Dardanellen geht langsam weiter. Die Verbündeten haben bisher schon verschiedene Schiffe verloren, nachdem sie an den Forts beträchtlichen Schaden angerichtet hatten.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 21. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Südöstlich von Ypern wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen. Die Insassen wurden gefangen genommen. Zwei französische Versuche, uns die am 16. März eroberte Stellung am Südhang der Lorettohöhe wieder zu entreißen, mißglückten. Auf der Kathedrale von Soissons, welche die Genfer Rotkreuzflagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen u. beseitigt. In der Champagne trugen unsere Truppen nördlich von Beauséjour ihre Sappen erfolgreich vor und hoben mehrere französische Schützengräben aus. Dabei nahmen sie einen Offizier und 299 unverwundete Soldaten gefangen. Die von 2 Alpenjägerbataillonen tapfer verteidigte Kuppenstellung auf dem Reichsackerkopf wurde gestern nachmittag im Sturm genommen. Der Feind hatte schwere Verluste und ließ drei Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand. Französische Gegenangriffe wurden abgeschlagen. Um die Antwort auf die Untaten französischer Flieger in der offenen elsässischen Stadt Schlettstadt eindringlicher zu gestalten, wurden heute nacht auf die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne durch Luftschiffe einige schwere Bomben abgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 20. März. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 19. März, 11 Uhr abends.

Auf dem größten Teile der Front war der Tag ziemlich ruhig. Im Aisnetale ziemlich lebhafter Artilleriekampf. In der Champagne hat der Feind über die Côte 196 hinaus nordöstlich von Le Mesnil nach einem heftigen Bombardement einen heftigen Infanterieangriff auf unsere Stellungen ausgeführt, der jedoch zurückgeschlagen wurde. Der Feind hat schwere Verlustee erlitten.

Paris, 21. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 20. März, 11 Uhr abends. Bei La Boisselle, nordöstlich von Albert, versuchten die Deutschen nach einem heftigen Bombardement einen Nachtangriff, der abgeschlagen wurde. Sie erlitten empfindliche Verluste. In der Champagne unternahm der Feind in der Nacht vom Freitag zum Samstag einen Gegenangriff westlich von Perthes. Er wurde zurückgeschlagen. Im Laufe des Tages vom Samstag fand kein Infanteriegefecht statt. Unsere Artillerie nahm eine deutsche Truppenansammlung unter Feuer, die starke Verluste erlitt. In den Argonnen gegen Bolante ziemlich heftige Beschießung ohne Infanterieangriff. Bei Les Eparges dauerten unsere Gegenangriffe fort. Nach Zurückweisung zweier Gegenangriffe haben wir uns des größten Teiles der deutschen Stellung, die seit zwei Tagen umstritten war, bemächtigt. Dreimal unternahm der Feind Gegenangriffe, ohne etwas gewinnen zu können. Er ließ zahlreiche Tote auf dem Felde. Wir haben Gefangene gemacht. Südlich von Eparges haben wir im Walde Le Bouchet einen Gegenangriff abgewiesen. In der Woevre hat unsere Artillerie im Walde Mortmare ein Blockhaus zerstört und mehrere Caissons und Munitionslager zur Explosion gebracht. Im Walde Le Prêtre haben wir einige Fortschritte erzielt.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 21 ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Die Russen haben Memel besetzt.

Zwischen Omulew und Orzyc wurde ein russischer Angriff abgeschlagen, wobei wir zwei Offiziere und 600 Mann zu Gefangenen machten. Zwei russische Nachtangriffe bei Jednorozek brachen in unserm Feuer zusammen. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 21. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In den Karpathen kam es gestern an der Front zwischen dem Uszokerpaß und Konieczna zu heftigen Kämpfen. Schon in der Nacht zum 20. März versuchten feindliche Abteilungen, durch überraschendes Vorgehen einzelne unserer Stützpunkte zu nehmen. Sie wurden überall unter großen Verlusten abgewiesen. In den Morgenstunden wiederholten sich die russischen Angriffe in größerem Umfange. Die sich entwickelnden Kämpfe dauerten in einigen Abschnitten den ganzen Tag über an. Bis zum Abend waren die gegen unsere Stellungen am San bei Smolnik und Alsopagany vorgegangenen russischen Kräfte zurückgeschlagen. 1070 Mann wurden gefangen genommen. An den übrigen Fronten ereignete sich nichts Wesentliches.

Russische Berichte.

Petersburg, 21. März. (P. T. A.) Amtliche Mitteilung des Stabes des Generalissimus vom 20. März, 7 Uhr 25 abends. Auf dem rechten Ufer des Njemen wurden die Deutschen nach einem Kampf bei Tauroggen über die Grenze zurückgeworfen. Ein anderes, die Offensive ergreifendes russisches Detachement erreichte Memel am 18. März abends. Nach einem Kampf in den Straßen, an welchem die Einwohner teilnahmen, bemächtigten sich die Russen der Stadt. Auf dem linken Ufer des Njemen wurde der Feind während der Kämpfe dieser letzten Tage gezwungen, den kleinen Marktflecken Pilisoski und die Gegend östlich von Ozero-Kopziowo zu räumen. Auf dem rechten Ufer des Narew behalten die Kämpfe einen partiellen Charakter. Der Angriff der Deutschen von der Seite von Mysznniec gegen Radzila endigte mit einem vollständigen Scheitern. Die Deutschen haben ungeheure Verluste erlitten. Auf dem linken Ufer der Weichsel keine Veränderung. In den Karpathen haben wir ergänzenden Berichten vom 18. März zufolge in unseren Gegenangriffen in der Gegend südlich von Ciezkowice der 39. Honveddivision eine ernstliche Niederlage beigebracht. In der Gegend von Gorlice haben wir bei Eröffnung eines Gegenangriffes gegen die österreichischen Einheiten, welche angriffen, mehr als 800 Gefangene gemacht. Bei Modalslo haben wir eine vom Feinde befestigte Höhe genommen. Die Gegenangriffe des Feindes, wie auch seine wiederholten Angriffe in der Gegend von Rodzianko blieben ohne Ergebnis. In Ostgalizien hat sich der Kampf in der Gegend nördlich von Nadworna entsponnen. Der Feind besetzte eine sehr befestigte Stellung.

Bei Przemysl hat der Feind seit dem Morgen des 18. März das Feuer gegen unsere Stellungen eröffnet. Er setzte es fort, indem er die ganze Nacht eine kolossale Menge Munition verschwendete. Am 19. März, 8 Uhr morgens, unternahmen große Kräfte der Garnison einen entscheidenden Ausfall in östlicher Richtung, auf der Front Medika-Bykow-Pleszwice. Gegen 2 Uhr nachmittags wurde der Feind, nachdem er ungeheure Verluste erlitten hatte, auf die Linie der Feldschanzen zurückgeworfen. Wir haben bis zu 3900 Gefangene gemacht, darunter 78 Offiziere. Dazu erbeuteten wir 16 Maschinengewehre. Die Gefangenen gehören der 23. Honveddivision an, welche den Kern der Festungsgarnison bildete.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

London, 20. März. (Havas.) Amtlich. In den Dardanellen brachten am 18. März treibende Minen den „Irresistible“, den „Ozean“ und den „Bouvet“ zum Sinken. Letzterer sank innert 3 Minuten.

London, 20. ds. (Havas). Amtlich. Nach zehntägigem Auffischen der in der Meerenge der Dardanellen gelegten Minen, hat die englisch-französische Flotte gestern morgen einen allgemeinen Angriff gegen die Festung der englischen Einfahrt unternommen. Zehn verbündete Panzerschiffe haben um 10 Uhr 45 morgens die Forts J. L., F. U. V. und die Batterie F. E. H. beschossen. Die Haubitzen und Feldgeschütze erwiderten heftig. 12 Uhr 22 griffen vier französische Panzerschiffe die Forts auf eine beschränkte Entfernung an. Die Forts J. U. F. V. antworteten kräftig. Die zehn Panzerschiffe wurden von Geschossen getroffen. Die Forts wurden zum Schweigen gebracht. 1 Uhr 25 stellten alle das Feuer ein. Während der Rückkehr der französischen Flotte sprengte in weniger als drei Minuten nördlich von Aren-Kiod eine Mine den „Bouvet“ in die Luft. Die Panzerschiffe nahmen den Angriff auf die Forts um 2 Uhr 36 wieder auf und das Auffischen der Minen wurde fortgesetzt. Der „Irresistible“ verließ um 4 Uhr 09 die Kampflinie und sank um 5 Uhr 50, da er wahrscheinlich auf eine Mine gestoßen war. „Ozean“ sank ebenfalls um 6 Uhr 05 aus dem gleichen Grunde. Fast die Gesamtheit ihrer Besatzungen wurde in Sicherheit gebracht, trotz des heftigen Feuers. Der „Gaulois“ erhielt durch die Kanonade Havarien. Am „Inflexible“ werden die notwendigen Ausbesserungen vorgenommen werden. Die Beschießung und das Gefecht wurden beim Einbruch der Nacht eingestellt. Es ist unmöglich, die erlittenen Beschädigungen der Forts festzustellen. Die Panzerschiffe sanken an Punkten, an denen die Minen bereits aufgefischt worden waren. Die Strömung führte jedoch schwimmende Minen mit sich. Die „Queen“ und der „Implacable“ wurden von England abgesandt, um die möglicherweise verlorenen Schiffe zu ersetzen. Die Operationen werden fortgesetzt, da die verfügbaren Seestreitkräfte ersichtlich genügen. Konteradmiral John Michael Roberts hat an Stelle des gegenwärtig erkrankten Admirals Carden das Oberkommando übernommen.

Paris, 20. März. (Havas). Amtliche Mitteilung des Marineministeriums.

Im Verlaufe der Operationen in den Dardanellen am 19. März hatten die verbündeten Schiffe ein heftiges Feuer auszuhalten. Einige Fahrzeuge stießen in der Meerenge auf schwimmende Minen. Die französischen und englischen Panzerschiffe haben die Forts von Kilid-Bahr, Tschanak-Kale Suandere und Dardanos sowie den Hafen von Kephez beschossen. Die gewonnenen Resultate an diesem heißen Tage haben beträchtliche Verluste eingebracht. Das Panzerschiff „Bouvet“ ist durch die Explosion einer Mine zum Sinken gebracht worden. Der „Gaulois“ wurde durch das feindliche Feuer außer Gefecht gesetzt. Auch die englische Flotte hat Verluste erlitten. Zwei seiner Panzerschiffe wurden durch Minen zum Sinken gebracht. Diese Verluste, so peinlich sie auch sind, werden den Lauf der Ereignisse nicht aufhalten. Sobald die Nachricht vom Unglück des „Bouvet“ bekannt wurde, hat das Marineministerium dem „Henri 4.“, der zurzeit vor Syrien sich aufhält, telegraphisch Ordre erteilt, sich als Ersatz für den „Bouvet“ an Ort und Stelle zu begeben. Nachrichten über das Schicksal der Besatzung des „Bouvet“ sind noch nicht eingetroffen. Nach einigen Mitteilungen ist ein Teil der Besatzung gerettet.

Konstantinopel, 20. ds. (Wolff). Das Hauptquartier teilt mit, daß gestern in den Dardanellen vollständige Ruhe herrschte. Es bestätigt die Meldungen des Korrespondenten der Agence Milli über die Zerstörung der englischen Panzerschiffe „Irresistible“ und „Africa“ und die Beschädigung anderer Panzerschiffe, sowie die Zerstörung eines feindlichen Torpedobootes. Der an den Forts angerichtete materielle Schaden ist nur sehr gering. Unsere Batterien sind ständig bereit, in Tätigkeit zu treten. Die Menschenverluste sind unbedeutend. Wie der Korrespondent der Agence Milli erfährt, tauchte ein feindliches Panzerschiff, das in beschädigtem Zustande nach Tenedos geschleppt wurde, mit dem Vorderschiff unter Wasser. Bei Tenedos wurde dessen Besatzung von einem andern Fahrzeuge geborgen. Es handelt sich um ein französisches Panzerschiff.

Aus dem deutschen Reichstag.

Berlin, 20. März. (Wolff.) Der Reichstag setzte heute zunächst die zweite Lesung des Etats des Innern fort. Abgeordneter Ledebour Soz., richtete heftige Angriffe gegen die Heeresleitung, von Liebknecht durch Zurufe sekundiert, wofür dieser einen Ordnungsruf erhielt. Staatssekretär Delbrück verzichtete auf eine Erwiderung. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien sprachen sämtlich ihr Bedauern über die Aeußerungen Ledebours aus. Scheidemann, Soz., erklärte im Auftrage des Fraktionsvorstandes, Ledebour sei nur beauftragt gewesen, über den Sprachenparagraphen zu sprechen. Der Etat des Innern wurde darauf bewilligt, ebenso der Kolonialetat und Marineetat. Bei letzterem erklärte Berichterstatter Pfleger, Zentrum: Wir dürfen sicher hoffen, daß unter Berücksichtigung der im Kriege unvermeidlichen Verluste sich die Intensität des Unterseebootkrieges fortgesetzt steigert. Darauf trat eine zweistündige Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde zunächst das Mandat Wetterlé einstimmig als erledigt erklärt, und dann die dritte Lesung des Etats begonnen. Alle Parteivertreter erklärten sich für die Annahme. Reichsschatzsekretär Helfferich erklärte unter brausendem Beifall des Hauses, daß die Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe 7 Milliarden überschreiten werden, sodaß das Ergebnis der beiden Anleihen rund 12 Milliarden betragen würde. Auch in den Städten der meistbelasteten Grenzprovinzen ist diesmal noch erheblich mehr gezeichnet worden, als bei der ersten Anleihe. Der Etat wurde darauf gegen die einzige Stimme Liebknechts endgültig angenommen. Nach einer patriotischen Ansprache des Präsidenten vertagte sich das Haus auf den 18. Mai.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Bellegarde wurde der Angestellte der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn, Herr Rachaix, von einer manövrierenden Lokomotive erfaßt; der Kopf wurde ihm abgerissen. Die drei Brüder des Verunglückten stehen an der Front. Er hinterläßt eine Witwe und ein Kind.

— 300 Auswanderer ertrunken. Algesiras, 21. ds. Infolge eines heftigen Sturmes scheiterten an der Küste Spaniens vier Barken mit spanischen Auswanderern. 300 Personen sollen ertrunken sein.

Lokales.

An die Einwohner Aaraus.

Für den Fall, daß die schweizerische Armee bei den kriegerischen Ereignissen unserer Tage gezwungen wäre, den Kampf für die Unabhängigkeit des Vaterlandes aufzunehmen, ist die Errichtung eines Zentralpunktes der Krankenpflege unter dem Titel Territorial-Sanitäts-Anstalt auch in Aarau vorgesehen. In möglichst kurzer Zeit müßten auf unserem Platze über 1000 Verwundete und Schwerkranke untergebracht werden können.

Damit nun Aarau im Ernstfall für seine Aufgabe gerüstet sei, ist vom Schweizerischen Roten Kreuz ein Komitee aus Damen und Herren gebildet worden, das zur Ausstattung dieser Sanitäts-Anstalt Vorkehrungen treffen soll.

Als Räumlichkeiten sind für die Lazarette in erster Linie unsere öffentlichen Lokalitäten in Aussicht genommen, dann auch einige zur Verfügung gestellte Privathäuser. Diese alle müßten nun mit über 1000 Betten, mit Mobiliar und Krankenutensilien ausgerüstet werden, ebenso müssen wir für ihre Ausstattung mit Bettzeug besorgt sein und uns bemühen, daß auch die Küche mit allem Nötigen versehen werden kann.

Für die Beschaffung aller dieser Dinge sind wir völlig auf private Hilfe angewiesen, und deshalb gelangt das Organisationskomitee mit der dringenden Bitte an die Einwohnerschaft Aaraus, sie möchte sein Werk tatkräftig fördern helfen.

In den nächsten zwei Wochen werden im Auftrage des genannten Komitees Damen in Aarau herumgehen und Nachfrage halten, wie viele Betten im Kriegsfalle unserer Anstalt leihweise zur Verfügung stünden und was sonst zur Ausstattung des Lazarettes herausgegeben werden könnte (Leintücher, Kissenbezüge, wollene Decken, Mobiliar). Herzlich bitten wir, sich in jeder Haushaltung jetzt schon überlegen zu wollen, wie weit man das vaterländische Werk zu unterstützen im stande sei, und bitten zu erwägen, daß im Falle bitterer Not zwangsweise geholt werden muß, was freiwillig nicht erhältlich ist.

Wir sind überzeugt von der nationalen Gesinnung der Bevölkerung Aaraus und hoffen zuversichtlich auf ihr größtes Entgegenkommen, wenn es gilt Vorsorge zu treffen, daß der Krieg, mit dem wir immer rechnen wollen, uns nicht nur an der Grenze, sondern auch im Kerne des Landes gerüstet finde.

Die Vorstände
des Zweigvereins Aarau vom Roten Kreuz,
des Samaritervereins Aarau und
der Sektion Aarau des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Rocco-Pflaster

mit dem Flanellpolster hat sich seit mehr als 20 Jahren ganz vorzüglich bewährt und hilft fast sicher in den meisten Fällen von Gliedersucht, Rheuma, Hexenschuß, Rückenweh.

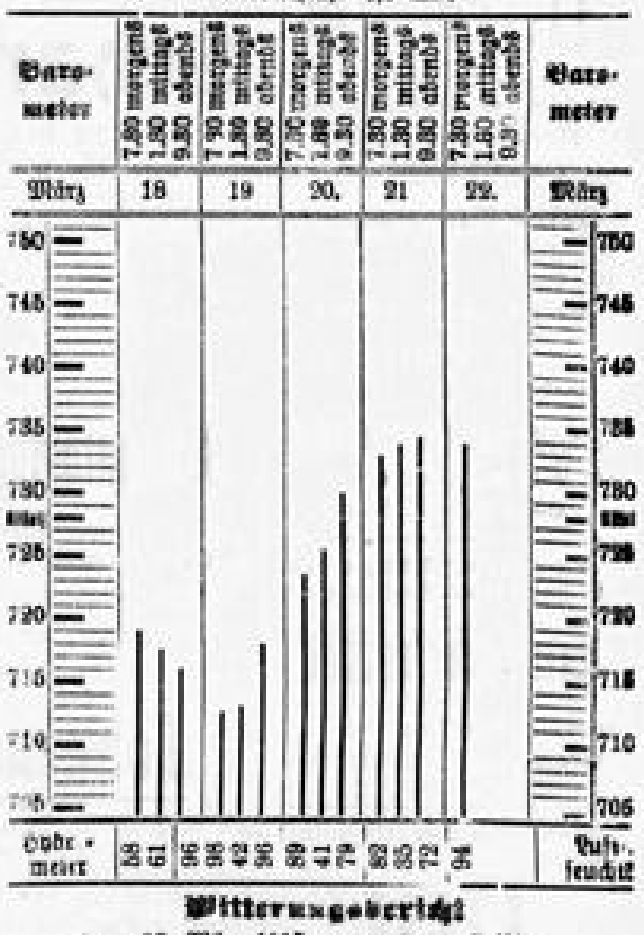
Rocco-Pflaster nur in grünem Umschlag à Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 März	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
21	Mittags 1.30	+ 5,2	733.5	E 1-2	schön
21.	Abends 9.30	— 1,4	734.2	E 0	hell
22.	Morgs. 7.30	— 4,8	733.7	E 0	schön

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 5,0° C. Maximum + 8,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 5,0° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 22 März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Meter	Stationen	Temp.	Witterungsverhältnisse	
[illegible]	Basel	1	sehr schön	windstill
543	Bern	— 5	" "	"
587	Chur	1	" "	"
1543	Davos	—11	" "	"
632	Freiburg	— 4	" "	"
394	Genf	0	" "	"
475	Glarus	— 3	" "	"
1109	Göschenen	— 9	" "	"
568	Interlaken	— 1	" "	"
990	Chauxdefonds	— 7	" "	"
450	Lausanne	2	" "	"
208	Locarno	3	" "	"
338	Lugano	2	" "	"
438	Luzern	— 2	" "	"
398	Montreux	3	sehr schön	"
489	Neuenburg	0	" "	"
505	Ragaz	1	" "	"
673	St. Gallen	— 2	" "	"
1856	St. Moritz	—14	" "	"
4?	Schaffhausen	— 2	" "	
537	Sierre	— 3	" "	
567	Thun	— 4	sehr schön	windstill
385	Vivis	1	sehr schön	
4	Zürich	— 3	sehr schön	

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
22 März 7½ Uhr
Schön.

Pegelstand ... 21 März 1915
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,62 Mittags 6 62 Abends 3 62

Leichen-Anzeige.

Nr. 25.

Samstag den 20. März 1915 starb **Kielholz-Brogle Karoline**, Negotiantin von Mettau. Alter: 51 Jahre 8 Tage.

Beerdigung: Montag den 22. März 1915, mittags 11½ Uhr.

Leichenbahnhof: Kirchplatz 160.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar.

Auflage.

1. Widmer-Rey Samuels, Pferdemetzger, von und in Erlinsbach, und
2. Rychner Ludwig, Ingenieur, von und in Aarau.

Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 20. April 1915.

Erbschaften.

Antritt. Die Erbschaft des am 5. Februar 1915 verstorbenen Faller, Friedrich Wilhelm, gewes. Eisenhändler, von Brünnlingen (Baden), in Aarau ist von dessen Erben, als:

1. Friedrich Johann Faller, Kaufmann in Manchester (England),
2. Luise Wilhelmine Gast geb. Faller, Oskars Ehefrau in Aarau und
3. Sarah Anna Faller geb. Unwin in Aarau,

ausdrücklich und vorbehaltlos angenommen worden.

Fristverlängerung. Auf bezügliches Ansuchen ist der Witwe Ida Samper-Baumann in Aarau die Frist zur Abgabe einer Erklärung über Antritt oder Ausschlagung der Erbschaft ihres verstorbenen Ehegatten Samper-Baumann, Emil, Kaufmann, von und in Aarau, um 2 Monate, d. h. bis und mit 23. Mai 1915, verlängert worden.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Heute Montag 8 Uhr
Gesamtprobe
in der Kirche.

D. T. V.
Heute 8 Uhr Turnen.

Orchesterverein.
Probe abends 8 Uhr.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:
Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Petroleum

eine Kanne 18—20 Liter zirka Fr. 6.50 freo. Bahnhof Claro.
Mariani Santino Claro bei Bellez.

Feine Blutorangen.
100 Stück Fr. 5.25
100 Citronen extra Fr. 3.95
Morganti & Co., Lugano.

Gesucht:
1 starkes, braves
Küchen- und Hausmädchen
auf Ende ds. Monats.
Hôtel Löwen, Aarau.

Ein gesunder, kräftiger Bursche findet sofort Anstellung als
Hülfsarbeiter
in der Buchdruckerei der **Aargauer Nachrichten** in Aarau.

Zu verkaufen zirka 100 Zentner letztjähriges
Heu
bei **Gottlieb Reefer, Schmalzhof, Unter-Entfelden.**

Städtische Publikationen.

Publikation.

1. Wer in einer Gemeinde des Kantons, in welcher er nicht Bürger ist, Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen 10 Tagen beim Fremdenbureau anzumelden und um Bewilligung zur Niederlassung nachzusuchen.

Die Wohnungs- und Dienstgeber oder wer sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt, haben sich zu überzeugen, daß diese Anmeldung erfolgt und sind, wenn dies nicht geschieht, selber zur Anmeldung verpflichtet.

Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweisschriften der Eltern gemäß § 7 des Gesetzes betr. die Niederlassung vom 13. Dezember 1907 nur noch für die in der elterlichen Gewalt stehenden Kinder Gültigkeit haben. Es haben deshalb alle volljährigen Familienglieder eigene Schriften zu erwerben und zu hinterlegen.

2. Bürger und Bürgerinnen von Aarau, welche in die Stadt einziehen, haben sich ebenfalls innert 10 Tagen beim Fremdenbureau zu melden und die ihnen erhaltenen Heimatscheine zurückzugeben.

3. Wohnungsänderungen im Gebiete der Stadt sind innerhalb 8 Tagen auf der Stadtpolizei oder auf dem Fremdenbureau anzuzeigen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Bußen bis auf Fr. 15.— belegt.

Der Gemeinderat.

Pferde-Einschatzungsverbal.

Das Protokoll über die Einschatzung und Zuteilung der Pferde aus der Gemeinde Aarau bei der letzten Mobilmachung liegt auf der Stadtpolizei zur Einsichtnahme auf.

Beschwerden gegen die Schatzung sind bis zum 24. März 1915 an den Pferdestellungsoffizier in Aarau zu richten.

Aarau, 19. März 1915. **Der Gemeinderat.**

Brennholz-Steigerung.

Mittwoch den 24. März 1915, nachmittags ½2 Uhr im **Oberholzwald** der Stadt Aarau über:

126 Ster Buchen-, Erlen- u. Mischelholz
2575 Buchen- und Mischelwellen.

Sammlung bei der Wöschnaumühle.

Aarau, den 19. März 1915.

Die Stadtforstverwaltung.

Naturforschende Gesellschaft.

Oeffentlicher Vortrag

mit Projektionen
des Herrn Professors K. E. Hilgard aus Zürich
über den Panamakanal.

Mittwoch den 24. März, abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule.

Eintrittspreis 1 Fr., Militär, Schüler und Schülerinnen 50 Cts. Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft frei.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Scharfschiessen.

Vom **25. bis 25. März** wird auf der **Staffelegg** und vom **25. bis 27.** an der **Wasserfluh**, Richtung Wasserfluh — alter und neuer Wolf von der Inf.-Rekrutenschule **scharf** geschossen.

Vor dem Betreten des Schußgebietes wird gewarnt. Den Weisungen der aufgestellten Schildwachen ist Folge zu leisten.

Das Schulkommando:
Major Abt.

Bekanntmachung betr. Schießgefahr.

Die Inf. Unteroffiziersschule 4/IV wird am **23. 25. und 27. dies je von nachmittags 1 Uhr** an im Scheibenschachen Aarau Schießübungen abhalten.

Aarau, den 20. März 1915.

Der Schulkommandant: **sig. Staub**, Oberstlt.

Lohnende Vertretungen

zu vergeben an tätige, gutbeleumdete Männer jeden Standes von der **Volksversicherung** der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich. Rein. Gegenseitigkeit, mit 35% Beitragsermässigung schon nach zweijähriger Mitgliedschaft. — Sich zu melden bei der:

Generalagentur Sam. Windisch
in **Aarau.**

Achtung!

Moderne
Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
von
Fr. Hölken-Barbezat
obere Vorstadt 551 **551 obere Vorstadt**

Um mich rasch einzuführen, gewähre ich **10% Rabatt.**
Es wird nur erstklassige Arbeit bei billiger Berechnung geliefert. — Schnellste Lieferung.
Trauersachen in 48 Stunden.
Bitte mein Schaufenster zu besichtigen!
Es empfiehlt sich **Der Obige.**

Todes-Anzeige.

In tiefer Trauer machen wir Ihnen die schmerzliche Mitteilung, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unsere innigst geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe
Karoline Kielholz-Brogle

nach kurzer Krankheit, unerwartet im 51. Altersjahre zu sich in die Heimat abzurufen.

Wir empfehlen die teure Verstorbene einem freundlichen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

Aarau, den 20. März 1915.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet statt:
Montag den 22. März 11½ Uhr.
Leichenbahnhof: Kirchplatz 160.

Landwirte, die einen
Heuaufzug
erstellen wollen, verlangen kostenlose Beschreibung meiner neuesten, für alle Verhältnisse geeigneten Konstruktion. Sehr wichtige Neuerungen. **H. Müller, Gränichen.** Spezialwerkstätte für Erstellung von Heuaufzügen.

Samenmarkt
den 23. März 1915, in der Rothaus-Scheune in Brugg.

Zu verkaufen, event. zu vermieten:
In wohlhabender Gemeinde des Aarg. Seethals, mit beständiger Industrie, sehr günstig gelegen, gut eingerichtete, rentable, alt renommierte
Bäckerei.
Anmeldungen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **B. B.**

Gelegenheitskauf für Kaufmänner.
Rahmen-Schnürstiefel, echt Chevreaux-Leder Nr. 36—42 zu Fr. 16.50.
Knaben-Borcalfschuhe, Nr. 36—39, von Fr. 12.— an.
Alle andern Schuhwaren in prima Qualität zu billigsten Preisen.
Höflichst empfiehlt sich
Frau Wwe. Meyer-Kloter
Metzgergasse, **Aarau.**

Einige ältere
Selbsthalterpflüge
verkauft (mit aller Garantie für guten Gang) billig
J. Vogel, Pflugfabrikant, **Kölliken.**

Wer sparen will deckte seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnen, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Nebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten **Wollsachen** reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison-Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Empfehlung.

Den geehrten Einwohnern von Buchs, Rohr und Umgegend empfehle ich mich höflich für alle in mein Fach einschlagenden
Spenglerarbeiten
Reparaturen und Verzinnen aller Art, unter Zusicherung prompter Bedienung und mäßigen Preisen.
Fritz Döbeli, Spengler,
im Zopf, **Buchs.**

Basler
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen
Unverfallbarkeit
Weltpolice
Unanfechtbarkeit
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten
Grosse Sicherheitsfonds

Neue Anträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 396
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.



Herren- und Damen-Uhren
Regulateure u. Wecker
Ketten, Finger- und Ohrringe
Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl
Reparaturen prompt und billig.
In höflichster Empfehlung
Aug. Wernli, Uhrmacher
Nieder-Erlinsbach.

Gademann's Handels-Schule
Gessnerallee 32 **Zürich** Ecke Schweizergasse.
Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis. Bureau- und Verwaltungsdienst, Hotel, Bank und Post. Deutsch, Kurse für Fremde. Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. Neuaufnahme 19. April und 3. Mai. Man verlange Prospekte gratis. O. F. 10480.

Damen-Frisier-Salon
Rain 430 **Frida Jörg** Aarau
Modernste Einrichtung · Bekannt · peinlich saubere Bedienung ·
Größte Auswahl in Toilette-Artikeln und Haar-Arbeiten
Mit höflicher Empfehlung Obige.

Amerikan. Auto-Benzin
verkaufe zu den billigsten Tagespreisen. Verlangen Sie Offerten!
Hans Bichsel, Lützelflüh-Goldbach.

Wichtig für Kapitalisten in vorgerückten Jahren!
Wünschen Sie angesichts der **andauernden Teuerung** den Jahresertrag aus Ihren Kapitalien auf das **Doppelte** und **Dreifache** des gewöhnlichen Sparkassen- oder Bankzinses zu erhöhen, oder künftig je nach den Umständen mit der **Hälfte** oder mit dem **dritten Teil** Ihres Kapitals **denselben Erfolg** zu erzielen, als **bisher** mit Ihrem **ganzen** Kapital, **dann kaufen Sie eine**
lebenslängliche Leibrente
bei der
Basler Lebensversicherungsgesellschaft
der grössten schweizer. Lebensversicherungs-Gesellschaft, welche alljährlich bereits fast 2½ **Millionen** Fr. an **Rentenversicherte auszahlt** und **Gesamtgarantiemittel** in Höhe von über **146 Millionen** Fr. besitzt. Eine Leibrente **garantiert** Ihnen einen bis an das Ende Ihrer Tage **gleichbleibenden hohen** Kapitalertrag, entlastet Sie jeder Mühe mit der **Geldverwaltung** und **sichert Ihnen so ein sorgenfreies Alter.**
Auskunft und Prospekte kostenlos und diskret durch die
Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 — **R. Wildi** — Telephon 396

Hygienische Bedarfsartikel,
größte Auswahl. Illustrierter Katalog gratis und franko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt. **J. Ritterer**, Fliederstraße 9, **Zürich 6.**

Weine
In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.—	per Hektoliter	Franco in unseren Lagerhäusern
Maçon	„ „ „ 65.—	„ „	
Bordeaux	„ „ „ 75.—	„ „	
Burgunder	„ „ „ 75.—	„ „	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte **St. Georges** ächt oder genre zum Preise von **Fr. 58.—** per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Gemeindekanzleien
empfehlen wir:
Rechnungsbogen, liniert u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen
G. Keller & Sohn, Aarau

Aarau, Dienstag den 23. März 1915 — No. 69 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Sprachen in unserer Bundesversammlung.

(Aus einem Aufsatz E. Thommens im „Schweizerland.")

Der sprachliche Betrieb in der Bundesversammlung geht von der Voraussetzung aus, daß jedes Mitglied die drei Landessprachen versteht. Dadurch unterscheidet sich unser Parlament vorteilhaft von den internationalen Kongressen, diesen stets erneuten babylonischen Sprachverwirrungen. Die Voraussetzung trifft natürlich in dieser Verallgemeinerung nicht zu — die Wechselfälle des politischen Lebens befördern nicht nur Sprachkenner in die hohe Versammlung —, aber sie hilft schon gleich über eine Schwierigkeit hinweg: die Boten der Handlungsredner brauchen nicht übersetzt zu werden. Daraus ergibt sich ein Zeitgewinn von, sagen wir 50 Prozent. Wer wissen will, wieviel gute eidgenössische Batzen durch diese Vereinfachung erspart werden, findet die rechnerischen Grundlagen im Voranschlag unter Bundeskanzlei: Taggelder und Reiseentschädigungen des National- und Ständerates. Nur die Mitteilungen, Erklärungen und Vorschläge des Präsidenten, und die Anträge der Ausschußberichterstatter und der übrigen Redner werden deutsch und französisch eröffnet.

Es muß den Tessiner Abgeordneten hoch angerechnet werden, daß sie in der Selbstverleugnung noch weiter gehen, als das Reglement verlangt, und ihre Reden oft französisch vortragen. Wenn sie allerdings, was in letzter Zeit häufiger vorkommt als in früheren Jahren, eher empfunden als verstanden sein wollen, vor allem, sobald es sich weniger um Gemeineidgenössisches, als um tessinische Kulturfragen handelt, bedienen sie sich auch gern ihrer wohlklingenden Muttersprache. Weit entfernt davon, eine solche in ihrer Vereinzelung immerhin auffallende italienische Rede als gewollte Kundgebung zu empfinden, sammeln sich vielmehr die Kollegen anderer Zunge alsdann in dichtem Kreis um den Sprechenden und bilden mit der Hand einen Schalltrichter für das der Sprache Dantes ungewohnte Ohr, um so ihr Mißwollen für den Kanton ernst der Berge und gleichzeitig in maßvoller Weise ihre Kenntnis des südlichen Idioms zu bekunden. Ihrem freundeidgenössischen Entgegenkommen aber setzen die Tessiner die Krone auf, wenn sie, da die Bundeskasse sich den Luxus eines besondern italienischen Stenographen nicht leisten kann, sich der Mühe unterziehen, ihre italienisch gehaltenen Reden für den Verhandlungsbericht selbst niederzuschreiben. Ein schöneres Gegenbeispiel zum Kapitel: Obstruktionspolitik der parlamentarischen Minderheiten, ist schwerlich aufzutreiben.

Im Parlamente selbst sind vollkommen dreisprachig nur die namentlichen Abstimmungen; da wechseln dann die „Ja", „oui" und „sì", die „Nein", „non" und „no" in bunter Folge (wenn nicht ein zerstreuter Herr sich beim Namensaufruf wähnt und mit „Hier" antwortet, was z. B. Professor Hilty mehr als einmal passiert ist.)

Peinlich wird die Gleichberechtigung des Deutschen und des Französischen gewahrt. Ist der Vorsitzende des Rates ein Welscher, wie dieses Jahr im Nationalrate (Herr Bonjour) und nächstes Jahr im Ständerate (Herr Python), so gibt der links von ihm sitzende Kanzler oder Vizekanzler all seine Mitteilungen deutsch wieder; ist er ein Deutschschweizer, wie heuer im Ständerate (Herr Geel) und nächstes Jahr im Nationalrat (Herr Eugster), so besorgt der Uebersetzer des Rates die Verdolmetschung ins Französische. Im Nationalrate läßt die Kommission jeweilen durch zwei Referenten Bericht erstatten. Der Ständerat nimmt abwechslungsweise vom deutschen und vom welschen Protokoll Kenntnis.

Im Rate sitzen die Mitglieder der verschiedenen Sprachgebiete zum Teil in recht bunter Mischung durcheinander, jedenfalls sind die Sprachgrenzen weniger scharf gezogen als im Lande draußen. Der persönliche Verkehr mit den andersprachigen Kollegen wird vielfach gesucht und hochgeschätzt. Ein gewiegter Parlamentarier der deutschen Schweiz, der zugleich Verehrer französischer Kultur ist, äußerte sich einmal, ihm sei die Session in Bern so viel wert wie ein Aufenthalt im Welschland; da frische er seine Französischkenntnisse auf. In der Tat, ein deutschschweizerischer Nationalrat der fleißig alle Sitzungen besucht, kommt im Jahre auf 80 bis 100 Französischstunden, ein welscher auf 150 bis 200 Deutschstunden, was ungefähr einem Jahrespensum einer höheren Schule entspricht. Bei diesem engen Zusammenleben, bei diesem gegenseitigen Geben und Nehmen, überzeugt sich jeder Sprachstamm von dem vollkommen guten Glauben des andern, von der Abwesenheit irgend welcher Eroberergelüste und Vergewaltigungswünsche. Es ist denn auch nicht verwunderlich, daß das Echo der im Lande draußen gelegentlich angezettelten und ausgetragenen Sprachgrenzenscharmützel und Sprachvereinspläneleien in den eidgenössischen Ratssälen nur selbst leise und gedämpft widerklingt, so leise, daß es seine Ohren braucht, um überhaupt noch etwas davon zu erhaschen. Ja, noch mehr. Muß es nicht ein besorgtes welsches Gemüt mit Stolz und frohet Zuversicht erfüllen, wenn ihm selbst das Mitgliederverzeichnis der schweizerischen Bundesversammlung augenfällig dartut, daß heute noch wie vor anderthalb Jahrtausenden die „discesa dei barbari" auf romanischen Boden zur Verwelschung der Eingewanderten und nicht zur Verdeutschung des Wirtovolkes führt? Roser, Kunschen, Diesbach, Motzmann, Graber, Peter, Sigg, Weck: alle diese gut allemannischen Namen gehören französischsprechenden Vertretern Welschschweizerischer Wahlkreise an, während die Ratsmitglieder der deutschen Schweiz einen einzigen Wanderungsgewinn zu buchen haben: den Namen Mercier.

Eidgenossenschaft.

Schweiz. freisinnig-demokratische Partei. Der am Sonntag in Bern versammelte Zentralvorstand hat bezüglich der Kriegssteuer in Anbetracht, daß in eigenen Parteikreisen der bestimmte Wunsch nach einer Volksabstimmung besteht, beschlossen von einer Beschlußfassung im Sinne der Brugger Versammlung Umgang zu nehmen. Die Annahme der Kriegssteuervorlage sei eine patriotische Pflicht und es soll die freisinnig-demokratische Partei alle Kräfte für sie einsetzen.

Der Bund der Bauern. Die Kriegszeiten haben es dem Schweizervolk wie nie zuvor zum Bewußtsein gebracht, daß die sicherste Grundlage unserer nationalen Wohlfahrt eine starke und blühende Landwirtschaft ist. Diese Einsicht kam nicht zuletzt einem engern Zusammenschluß unserer Bauersame in ihrer Organisation, im schweizer. Bauernverband zugute. Es hat dieser Verband im verflossenen Kriegsjahr um mehr als sechstausend neue Mitglieder gewonnen, so daß sein Bestand Ende 1914 nahe an die zweihunderttausend organisierte Landwirte herankommt. Nach Kriegsausbruch wurden, wie wir in dem soeben publizierten Jahresbericht des Verbandes lesen, dessen Institutionen in vielseitiger Weise in Anspruch genommen. Eine Menge ernster Fragen wurde behandelt und im Verein mit den Behörden alles getan, um die wirtschaftliche Lage des Bauernstandes und des gesamten Schweizervolkes auf einem nützlichen Niveau zu halten und zu verbessern.

Gewaltiges haben auch die zurückgebliebenen Männer und Jünglinge, namentlich aber auch die Frauen und Töchter zur Sicherung der Ernten geleistet. Das Schweizervolk ist sich auch in diesen Tagen bewußt geworden, daß das inländische Bodenprodukt die beste Grundlage seiner Existenz ist. Und so geht unserer Bauersame im Dunkel der Gegenwart doch ein Hoffnungsstern für die Zukunft auf. Der Einfluß jener Kreise, deren wirtschaftliche Leitziele Gewinn und Profit und billige Lebensmittelpreise sind, dürfte in Zukunft etwas mehr zurücktreten und der bessern Einsicht weichen, daß das Schicksal des Schweizervolkes auf einer kräftigen Selbständigkeit auch im wirtschaftlichen Gebiet ruht. Die Exportindustrie ist nur so lange ein Vorteil für unser Land, als sie in einer starken Produktion für den inländischen Bedarf, insbesondere in einem zahlreichen Bauernstande ein kräftiges Gegengewicht und einen soliden Rückhalt findet.

Das Festessen für den Herrn General. Den „Basler Nachr." wird geschrieben: Wer hat sich nicht schon an den Geschichten von Serenissimus gefreut, wie er in alter Zeit und im alten Deutschland von den ehrerbietigen Bürgermeistern und Stadtverordneten empfangen wurde und wie die guten Leute dabei ganz den Kopf verloren. Aber so etwas kommt doch bei uns und heute nicht mehr vor. Gedult! Da reist unser General Wille von Kanton zu Kanton, um die Soldaten, die nun sieben Monate lang treu die Grenze gehütet haben, noch einmal zu inspizieren. Natürlich muß dabei der General auch festlich bewirtet werden. Da sitzen in einer Stadt an der Nordgrenze mittags 12 Uhr alle Honoratioren, Regierungsräte, Stadträte, Staats- und Zeitungsschreiber im besten Hotel der Stadt, haben ein feines Mittagessen von mehreren Gängen bestellt, einige höhere Offiziere haben sich auch schon eingefunden. Nur der General fehlt noch. Die Mägen hurren, die Speisen dusten. Aber der General kommt immer noch nicht. Schließlich setzt man sich zu Tische. Es wäre doch schade um alle die Künste der Küche und die Herrlichkeiten des Kellers, wenn sie ihren Zweck nicht erfüllen könnten. Man tafelt und hat sich schon bis zum Dessert durchgegessen. Draußen schlägt es zwei Uhr. Da auf einmal — ein Automobil! Auf der Treppe ertönt eine Stimme: „Wo sind denn die Herren?" Der General tritt ein. Begrüßungen, Entschuldigungen und zuletzt die Aufklärung: Alles war auf das beste zugerichtet worden, nur eine Kleinigkeit hatte man bei diesem Ehrenschmaus vergessen: — — den Herrn General auch dazu einzuladen.

Eine Liebesgabe. Dem Zürcher Komitee für die Sammlung zugunsten der notleidenden Schweizer in den kriegführenden Staaten ist aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas von Miß Edith Rockefeller, einer Angehörigen des berühmten Petrolkönigs, der ansehnliche Betrag von 10,000 Fr. zugegangen.

Kriegssteuer und Konsumvereine. Dr. O. Schär schreibt im Organ des Verbandes schweizerischer Konsumvereine: „Die ständerätliche Kommission hat am 13. März den Entwurf des Verfassungsartikels endgültig festgestellt. Der die Konsumvereine interessierende Teil dieses Artikels lautet nun folgendermaßen: „Die Genossenschaften . . . . . entrichten die Steuer von ihrem Reinertrag; der Steuersatz beträgt 4 Prozent der den Mitgliedern gewährten Rückvergütungen und acht vom Hundert des übrigen Reinertrages."

Nachdem der vom Bundespräsidenten Motta gestellte Kompromißantrag in dieser zweiten Kommissionsberatung einstimmig angenommen worden ist, ist anzunehmen, daß auch diese eidgenössischen Räte im Plenum diesem Vorschlage zustimmen werden. Unter dieser Voraussetzung geben wir unsere Opposition auf und können uns nun mit der ganzen Vorlage einverstanden erklären und solche energisch unterstützen; würden nämlich die 60 bis 70 Millionen Franken, die diese Steuer für den Bund einbringen sollen, nicht auf diese Weise aufgebracht, so würden sie auf den Konsum versetzt und die Konsumenten hätten dann ganz andere Lasten zu tragen.

Ueber die Einbürgerung in der Schweiz. Das schweizerische politische Departement teilt mit: In der ausländischen Presse ist in letzter Zeit wiederholt die Behauptung aufgetaucht, daß die schweizerischen Behörden dazu Hand bieten, Angehörige kriegführender Staaten nach einem Aufenthalt in der Schweiz von drei bis sechs Monaten zu naturalisieren, wonach denselben die Möglichkeit geboten werde, auf Grund schweizerischer Heimatspapiere überall im Ausland sich frei zu bewegen und Wohnsitz zu nehmen. Diese Behauptung ist gründlos. Das Bundesgesetz betreffend die Erwerbung der Schweizerbürgerrechte vom 25. Juni 1903 knüpft an die Erteilung der Bewilligung zur Einbürgerung in der Schweiz die Bedingung, daß sich der Bewerber über seinen der Erreichung seines Gesuches unmittelbar vorangehenden zweijährigen ordentlichen Wohnsitz in der Schweiz ausweist. Die Bundesbehörden wachen sorgfältig über die strikte Einhaltung dieser Bedingung.

Daß die gegenwärtige europäische Krisis die Frequenz der Einbürgerung in der Schweiz nicht wesentlich beeinflußt hat, mag daraus

---

Ruhlos ringt der denkende Geist nach dem Ewigen: nur aber Weib und Kind am Herzen hält, der fühlt sich tief der hohen Gewalt unseres Lebens innig verbunden in seligem Frieden.

Gustav Freytag.

Die Nihilistin.

13 Roman von **Erich Friesen.**

Nach und nach gewöhnte er sich daran, Wanda und ihr Kind als tot zu betrachten — tot und begraben unter dem ewigen Schnee Sibiriens. Ja, er fand einen gewissen Trost in dem Gedanken, daß sie ausgelitten hätten von all den Qualen und Schmerzen, die diese grausame Welt den Stiefkindern des Glücks mit auf den Lebensweg gibt.

Und nun platzte plötzlich wie eine Bombe die Nachricht in seinen mühsam erkämpften Frieden, Wandas Kind sei aufgefunden. Und dieses Kind, sein Kind — ein schönes, stattliches Mädchen, sollte er binnen kurzem sehen, sollte es in seine Arme schließen, es vielleicht gar mit sich in seine deutsche Heimat nehmen, damit sorgende Kindesliebe ihm das nahende Alter vergolde! —

Endlich, nach langer, strapaziöser Fahrt, läuft der Zug in die große Halle des Petersburger Zentral-Bahnhofs ein, und der Oberst fährt sofort nach dem Hotel Continental, wo sein Freund, der Graf Pfeill, ihn aufs herzlichste bewillkommnet.

„Recht, alter Freund, daß Sie da sind! Ich erwartete das von Ihnen!"

Obgleich Oberst von Hausen weder von „Ausruhen", noch von „Essen und Trinken" etwas hören will, so führt ihn doch der Freund zuerst nach den für ihn bestimmten Zimmern. Und erst, nachdem das exquisite kleine Diner zu Zweien vorüber ist, der aromatische Mokka in winzigen Schalen vor ihnen auf dem kleinen Marmortisch steht und die Kellner sich geräuschlos zurückgezogen haben, kommt das Gespräch auf den Gegenstand, der das ganze Interesse des Obersten bewegt.

„Nun aber endlich heraus mit Ihren Nachrichten, lieber Pfeill!" beginnt er, bleich vor Erregung.

Der Botschaftsrat zündet sich gemächlich eine Zigarette an und lehnt sich in seinen Sessel zurück.

„Alle meine Neuigkeiten fassen sich in den einen Satz zusammen, lieber Hausen: Ihre Tochter befindet sich ganz in Ihrer Nähe — kaum eine Viertelstunde entfernt."

Der Oberst will aufspringen; doch der andere hält ihn am Arm zurück.

„Ruhe, Ruhe, lieber Freund!"

Fast ärgerlich schüttelt der Oberst die wohlmeinende Hand ab.

„Wie kann ich ruhig sein, wenn ich weiß, mein Kind, mein eigenes Fleisch und Blut, atmet in meiner nächsten Nähe, und ich bin nicht bei ihm!"

„Trotzdem — nichts übereilen, mein Junge!" beharrt die andre. „Zwar bin ich fest überzeugt, daß Fedora Orlowsky, wie sie sich nennt, Ihre Tochter ist! Aber ich würde Ihnen raten, bevor Sie sich zu ihr begeben, zuerst mit dem Rechtsanwalt Potemkin zu sprechen. Er kennt den Fall genau. Er war es auch, der mich auf die richtige Spur leitete. Er behauptet, an der Identität des Mädchens sei nicht zu zweifeln. Alle Papiere stimmen."

„Wo wurde sie geboren?" fällt der Oberst mit vor Erregung fast heiserer Stimme, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, ein.

„In Sibirien — in Kara. Die Mutter starb bei ihrer Geburt."

Der Botschaftsrat macht eine kleine Pause, um dem Freunde Zeit zu lassen, seiner tiefen Bewegung Herr zu werden. Dann fährt er lebhafter fort:

„Ihre ersten Lebensjahre verbrachte die Kleine in den Bergwerken Sibiriens. Eine Frau, die samt ihrem Mann ebenfalls zu lebenslänglicher Zwangsarbeit nach Sibirien verbannt und deren Mann bereits unterwegs den Strapazen der Reise erlegen war, nahm sich des Kindes an — zumal sie selbst eine gleichaltrige kleine Tochter besaß. Mit sechzehn Jahren wurde Fedora dann nach Petersburg gebracht, wo sie im Hause einer gewissen Fürstin Sonja Schuwaloff eine vorzügliche Erziehung erhielt."

„Aber Sie schrieben doch, sie sei in einem Nest von Nihilisten aufgewachsen," wirft der Oberst ungläubig ein „Wie stimmt das zueinander?"

Der Botschaftsrat lächelt ein wenig.

„Sie haben doch lange genug in Rußland gelebt, um zu wissen, daß der Nihilismus in allen Gesellschaftskreisen verbreitet ist. Man munkelt sogar, daß die Fürstin Sonja Schuwaloff selb Nihilistin sei und daß in ihrem Palais oft geheime Zusammenkünfte stattfänden. Ob Fedora Orlowsky —"

„Fedora von Hausen!" verbessert der Oberst mit gerunzelter Stirn.

„Nennen wir sie „Fräulein Fedora"! . . . Ob also Fräulein Fedora jene Ideen nur als etwas Unreifes, Unfertiges — sagen wir: durch die Macht der Gewohnheit — in sich aufgenommen hat und sie abstreifen wird, sobald sie sich in gesunder Umgebung befindet, weiß ich nicht. Ich gebe Ihnen deshalb nochmals zu

erhielten werden, daß die Zahl der vom Bundesrat erteilten Einbürgerungsbewilligungen sich im Jahre 1914 nur um zwanzig Prozent höher stellt, als 1913 (1913:2009, 1914: 2431). Dieser Zuwachs erklärt sich ohne weiteres daraus, daß eine Anzahl von Ausländern, welche seit Jahrzehnten oder bereits von Geburt an in der Schweiz wohnen, jedoch bisher keine ordnende Veranlassung hatten, den Wechsel ihrer Nationalität zu vollziehen, durch die gegenwärtigen Zeitumstände dazu geführt werden, ihre staatsrechtlichen Verhältnisse zu regeln, indem sie um die Aufnahme in den schweizerischen Staatsverband nachsuchen.

Die 15er Jahre einzelner Jahrhunderte. 1515 war ein „zorniger" Sommer und gab wenig Wein. — 1615 fiel im April noch ein großer Schnee; dem Reif und „Gröserenen" folgte. Trotzdem gab es viel Getreide und Wein. Es war ein gesegnetes Jahr. — 1715 war bis nach Matthias große Kälte und tiefer Schnee. Den 3. Juni Hagelwetter. Es gab guten Wein. — 1815 gab es eine geringe Ernte und wenig Wein. Wie wird 1915 werden?

Aus den Kantonen.

Zürich. Eine Städtebank. Im Großen Stadtrat von Zürich begründete Dr. Oskar Zollinger seine Motion, der Stadtrat möge beim Städteverband unverzüglich die Initiative zur Gründung einer schweizerischen Städtebank ergreifen. Er gab einen historischen Ueberblick über die Erfahrungen, die man in Italien, Deutschland, Rußland und Finnland mit Kommunalbanken gemacht habe, und empfahl ihre Einführung auch für die Schweiz. Stadtpräsident Billeter erklärte sich namens des Stadtrats bereit, die Motion entgegenzunehmen. Es wurde schließlich einstimmig beschlossen, die Motion zur Antragstellung dem Stadtrat zu überweisen.

— In Hinwil, im Gehöfte des Landwirtes Hefti im Betzholz, hat zum dritten Mal die Maul- und Klauenseuche Einkehr gehalten bei einem Viehstand von zirka 20 Stück. Zu dem Mitleid mit dem schwer betroffenen Mann kommt die Furcht vor einem allfälligen Weitergreifen der unheimlichen Seuche. Von den Behörden sind geeignete Maßregeln zur Lokalisierung der Seuche ohne Verzug getroffen worden.

Luzern. Unehrliches Gewerbe. Das „Luz. Tagbl." berichtet: In Luzern war der Scharfrichter, wie anderwärts, die verachtetste Person der ganzen Bevölkerung. Ihm war eine besondere, sehr auffällige Tracht vorgeschrieben. Für Erwachsene war der schreckliche Mensch mit dem roten Barett eine so unerfreuliche Erscheinung wie für böse Buben die Trülle auf der Reußbrücke oder der blaue Mann im Spital, und jedermann wich ihm aus.

Der Scharfrichter hatte in Luzern seine Amtswohnung zuerst im Obern Grund, dann, ungefähr seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, in einem einsamen hölzernen Häuschen am linken Ufer der Reuß, in der Sentimatt, an deren Stelle einst ein düsterer Sumpf sich weithin ausdehnte, bis er endlich mit Steinbruchschutt getrocknet wurde.

In den Wirtschaften mußte der Scharfrichter an einem besondern Tisch sitzen, und niemand gesellte sich zu ihm, er mußte auch sein eigenes Geschirr mitbringen, damit niemand in Gefahr käme, aus einem Glase zu trinken, das der Henker entweiht hatte. Jede Art Jagd- und Fischfang war ihm verboten, ebenso die Veranstaltung von Gelagen und sogar starkes Zechen in seiner eigenen Wohnung. Die ärmsten Töchter hielten es unter ihrer Würde einen Henker zu heiraten. In der Kirche mußte er und seine Angehörigen zu hinterst stehen oder knien, während die übrigen saßen, denn für sie gab es keine Sitzbank, und nach dem Tode wurde ihnen eine verachtete Ruhestätte angewiesen.

So verlebte der Scharfrichter ein entsetzlich trauriges Dasein. Denn er war, obgleich im Staatsdienst stehend, dennoch von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen. Außer der Verachtung im allgemeinen hatte er selbstverständlich noch viele einzelne Demütigungen zu ertragen. Noch im Laufe des 18. Jahrhunderts wurden die Kinder des Scharfrichters zu Luzern versuchsweise in der Stadtschule geduldet, jedoch mußten sie getrennt von den übrigen, in einer besondern Bank sitzen, welche schnippische Spötter natürlich als Schandbank betrachteten."

Spricht das alles etwa zugunsten der Todesstrafe?

Basel. Indirekte Steuern. Der Bruttoertrag des Gaswerkes beträgt für 1914 1,600,630 Fr. 45, das heißt 172,636 Fr. 45 mehr als laut Budget, aber 124,125 Fr. 38 weniger als 1913. Davon werden 1,205,032 Fr. 80 der Staatskasse überwiesen; der Rest wird für Abschreibungen verwendet. — Der Bruttoertrag des Wasserwerkes beträgt für 1914 315,835 Fr. 49, das heißt 60,835 Fr. 49 mehr als laut Budget und ungefähr gleichviel wie 1913. Er wird zu Abschreibungen und zur Aeufnung des Reservefonds verwendet. — Der Bruttoertrag des Elektrizitätswerkes für 1914 beläuft sich auf 549,849 Fr. 15, das heißt 49,849 Fr. 15 mehr als budgetiert und 11,741 Fr. 32 weniger als im Jahre 1913. Der Ertrag wird zur Abschreibung verwendet. — Der Ertrag des Augsterwerkes beläuft sich auf 246,352 Fr. 23 (1913: 268,280 Fr. 74.)

Basel. Für den erledigten Nationalratssitz soll von der liberalen Partei Herr alt-Reg.-Rat Prof. P. Speiser portiert werden, für die Stelle eines Regierungsrates Herr Dr. Adolf Im Hof, Sekretär des Regierungsrates.

Freiburg. Eine Konzession. Laut „Bund" ist nunmehr bei den wieder beginnenden Transporten französischer Evakuierter ein Zugshalt in Freiburg vorgesehen. Die Bahnhofsperrons werden vor Ankunft der Züge abgesperrt. Zutritt erhalten 20 Personen, die im Besitze von besondern Ausweiskarten der kantonalen Polizeidirektion sind und in deren Abordnung ein Turnus eintreten darf. Es ist also der Freiburger Bevölkerung reichlich Gelegenheit geboten, ihre Liebesgaben verteilen zu lassen.

St. Gallen. Der St. Galler Feuerbestattungsverein zählt 4553 Mitglieder. Nach dem Jahresbericht über das 24. Vereinsjahr (1914) sind im Jahre 1914 im St. Galler Krematorium 231 Leichen zur Verbrennung gelangt, 18 mehr als im Vorjahre. Erdbestattungen erfolgten in St. Gallen 444 pro 1914, also 50 weniger als im Vorjahre, was 10,12 Prozent weniger Erdbestattungen ausmacht. Die 231 Einäscherungen ergeben 34,22 Prozent aller in St. Gallen durchgeführten Bestattungen.

Thurgau. Die Zahl der Schulgemeinden, die sich zur Einführung der siebenten und achten Ganzjahrklasse entschließen, vermehrt sich von Woche zu Woche. Zwischenhinein hört man auch von Gemeinden, die den Antrag, ebenfalls zur neuen Ordnung überzugehen, abgelehnt haben. Es handelt sich da durchwegs um Ortsgalten mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung. Die Neuerung ist aus industriellen Orten verlangt und mit den dort herrschenden Verhältnissen und Bedürfnissen begründet worden. Auf dem Lande sind die Verhältnisse und demnach auch die Bedürfnisse andere. Während man im Industrieorte mit den Knaben und Mädchen im Repetierschulalter den Sommer hindurch nichts rechtes anzufangen weiß, gibt es bei der Landwirtschaft in dieser Jahreszeit für das halbwüchsige Geschlecht nützliche und gesunde Arbeit in Hülle und Fülle. Die Frage spielt da unmittelbar in das für die Landwirtschaft stets schwierige Kapitel der Dienstboten hinein, und bekanntlich wirtschaftet immer noch der Bauer am ersprießlichsten, der mit eigenen Leuten werkt.

Hargau.

Aargauischer Feuerbestattungsverein. (Mitg.) Die von 35 Mitgliedern besuchte Generalversammlung am 21. März nahm den Bericht und die Rechnung für die Zeit vom 1. Juli 1913 bis 31. Dezember 1914 entgegen. Wir entnehmen dem Bericht folgende Daten: Der Mitgliederbestand ist von 581 auf 684 angewachsen; die Vermehrung ist in der Hauptsache auf die Angliederung der Sektion Olten zurückzuführen. Um den vielfach geäußerten Wunsch nach einem Urnenfriedhof erfüllen zu können, ist südlich des Krematoriums ein Areal von 1574 Quadratmeter käuflich erworben worden, auf dem im Laufe des Jahres ein Urnenfriedhof errichtet werden soll. Die Zahl der Einäscherungen betrug in der Berichtsperiode 99, wovon 42 in der Stadt Aarau Verstorbene zu verzeichnen sind, oder 35,3 Prozent aller in Aarau verstorbenen Personen, während das Verhältnis in der vorigen Berichtsperiode erst 28,15 Prozent betragen hatte. Die Vermögensrechnung zeigt den erfreulichen Rückgang der Schulonenüberschüsse von rund Fr. 18,900 auf rund Franken 12,600.

Im Anschluß an den gedruckt vorliegenden Bericht gab Herr Gasdirektor Grob einen Ueberblick über die Entwicklung der Feuerbestattung in der Schweiz, die bedeutsame Tatsache konstatierend, daß die Schweiz auf dem Gebiete der Feuerbestattung die erste Stelle in Europa einnimmt, sowohl bezüglich der Zahl der Kremationen im Verhältnis zur Einwohnerzahl, als auch bezüglich der Krematorien im Verhältnis zur Bodenfläche des Landes; übertroffen wird sie nur von Japan, wo indessen eine einfachere Art der Feuerbestattung betrieben wird. Unter den schweizerischen Krematorien wiederum steht Aarau mit dem bereits erwähnten Prozentsatz von 35,3 an der Spitze.

Die Versammlung genehmigte Bericht und Rechnung unter bestem Danke an den Vorstand. Besonderen wohlverdienten Dank ernteten Herr Fabrikant Zurlinden als Präsident für die umsichtige Leitung, Herr Gasdirektor Grob für die mustergültige Organisation des Betriebes und das Entgegenkommen, welches den Hinterlassenen bei der Kremation Angehöriger bei Erfüllung der Formalitäten stets bewiesen wird und Herr Direktor Meyer-Zschokke für seine Bemühungen um die stilvolle Gestaltung der Kolumbarien.

Möge der Gedanke der weihevollen Bestattung durch Kremation, dem auch unsere einsichtige Geistlichkeit volle Sympathie entgegenbringt, immer mehr Boden fassen, dem Verein weitere neue Mitglieder werben und damit die Verallgemeinerung der Feuerbestattung fördern helfen.

Unsere Nebenbahnen im Monat Februar 1915. Die Wynentalbahn beförderte approximativ gezählt 30,000 Personen (1914: 42,520), 50 Tonnen Gepäck (46), 35 Tonnen Vieh (30) und 1824 Tonnen Güter (1936). Einnahmen Fr. 17,420 (18,489.70) per Kilometer Fr. 757 (804).

Frequenz der Bahn Aarau-Schöftland: 22,000 Pers. (29,298), 25 Tonnen Gepäd, (35), 32 Tonnen Vieh (20) und 1777 Tonnen Güter (1793). Einnahmen Franken 8,350 (10,273), per Kilometer Franken 690 (856).

Seetalbahn: 54,560 Personen, 150 Tonnen Gepäck, 183 Tonnen Tiere und 26,183 Tonnen Güter. Ertrag Fr. 53,800; per Kilometer Fr. 973.20.

Bahn Wohlen-Dietikon: 19,500 Personen, 40 Tonnen Gepäck, 40 Tonnen Tiere und 900 Tonnen Güter. Ertrag Fr. 10,273; per Kilometer Fr. 540.

Kraftübertragungswerke Rheinfelden. Die Dividende für das Jahr 1914 wird wie im Vorjahr mit 8 Prozent beantragt aus einem Reingewinn von 1,08 Millionen M. (1913 1,09 Mill. M.) Am Bruttovortrag von 2,21 Mill. M. (1913 2,34 Mill. M.) partizipiert der Betriebskonto mit 2,12 Mill. M. (1913 2,24 Mill. M.) Die größten Ausgabeposten sind: 468,418 M. Obligationenzinsen (1913 473,740 M.), 339,208 M. Handlungs-Unkosten (1913 450,132 M.) Das Leitungsnetz-Konto figuriert mit 5,18 Mill. M. zu Buch (1913 5,15 Mill. M.), die Anlage in Wyhlen mit 9,47 Mill. Mark (1913 9,39 Mill. M.), die Anlage in Rheinfelden mit 4,746 Mill. Mark (1913 4,748 Mill. M.), die Dampfreserve-Anlage Wyhlen mit 1,26 Mill. M. (1913 1,34 Mill. M.), der badische Industrie-Terrain-Konto mit 1 Mill. M. (1913 1,02 Mill. M.) Bei Konto-Korrent-Debitoren sind 2,7 Mill M. ausstehend (1913 2,83 Mill. M.), davon 1,87 Mill. M. (1913 1,89 Mill. M.) Bankguthaben. Das Aktienkapital blieb auf 12 Mill. M.

Allerlei landwirtschaftliche Winke erteilt Herr Kursleiter Huber im „Vaterld." Er schreibt u. a.:

Daß man heuer mit besonderer Sorgfalt Kartoffeln bauen soll, wird jedem Bauer und Gartenbesitzer begreiflich erscheinen. Wir sollen alles tun, um viele Kartoffeln zu erhalten.

Nach den Kartoffeln kommen dann die Feldgemüse an die Reihe. Die Feldgemüse dienen auch stark zur Vervproviantierung des Landes, auch dann, wenn sie weniger für den Großverkehr geeignet sind. Als solche kommen besonders in Frage:

Die Möhre oder Feldrübli, Pfälzer, Saalfelder und dergleichen. Diese Rüben liefern sehr großen Ertrag, sie eignen sich zur menschlichen Nahrung, ein Ueberfluß wird an die Schweine oder an das Vieh verfüttert. Sehr vorteilhaft ist, wenn man diese Rüben früh sät, gleich jetzt. Diese Rüben werden vielerorts schon im Februar in den Roggen hineingesät und gehen nach der Roggenernte noch einen ordentlichen Ertrag. Auch dann, wenn man sie als besondere Kultur baut, soll man auf frühe Feldbestellung halten.

Die Kohlrübe ist leistungsfähig, sie wurde früher schon in Zeiten der Not lebhaft empfohlen und viel angebaut. Sie wird entweder direkt ausgesät (im April) oder als Steckling gezogen und ausgepflanzt; das erstere Verfahren ist einfacher, billiger und mindestens in leistungsfähig, frühe Saat vorausgesetzt.

Die Erbsen und Bohnen zählen zu den besten Lebensmittel-Lieferanten und sollen heuer besonders berücksichtigt werden. Die Kultur der Bohnen sollte doch noch überall bekannt sein, die der Erbsen ist ganz ähnlich, nur daß man diese auch in Reihen sät, wie das mit den Kenvererbsen gemacht wird. Erbsen und Bohnen liefern außer den Kartoffeln wohl am meisten menschliche Nahrung und zwar eine Nahrung, welche noch am ehesten zum Ersatz des Brotes herbeigezogen werden kann.

Sämtliche Kohlarten erweisen sich als vorteilhaft; besonders leistungsfähig ist der Kabis, welcher bis jetzt viel aus dem nahen Elsaß eingeführt worden ist. Man wird gut tun, alle Kohlarten fleißig anzubauen, sie rentieren sehr gut.

Ferner empfiehlt Herr Huber auch die Wiederaufnahme anderer Kulturpflanzungen, die mit dem Lebensbedürfnis in enger Beziehung stehen:

„Vor 30 Jahren hat man auch die Faserstoffe, wie Hanf und Flachs, intensiv angebaut; nachher sind die Faserstoffe ums halbe Geld importiert worden. Neuestens sind alle Faserstoffe nicht nur sehr teuer — sie waren schon teuer vor dem Krieg — sondern fast nicht mehr erhältlich. Der Anbau von Hanf und Flachs sollte daher wieder an die Hand genommen werden, einerseits, weil eine dringende Notwendigkeit vorliegt, anderseits, weil sich der Anbau sehr rentabel erweist. Flachs sollte jeder Bauer etwas bauen, weil der Flachssame in der Hausapotheke des Bauers nicht fehlen darf. Die Faserstoffe sollen daher wieder wie früher angebaut werden."

Er schließt mit der Mahnung:

„Es ergeht angesichts der schwierigen Lage, in der wir uns befinden, an alle, welche Boden besitzen, die Mahnung: Laßet die Gelegenheit nicht vorüber gehen, ohne recht viel menschliche Nahrung anzubauen! Ihr tut es ja zunächst zum Vorteil der eigenen Familie, alsdann auch zum Vorteil der Gesamtheit. Mit Gras allein ist uns nicht geholfen. Sorgen wir in erster Linie für die Menschen, erst nachher für das Vieh."

Das „Rüttiger Rüebli" soll wieder zu Ehren gezogen werden. Wir lesen in einer landwirtschaftlichen Abhandlung:

Auf eine Feldfrucht, die früher allgemein angebaut wurde, möchten wir noch besonders aufmerksam machen. Es betrifft die Möhre, auch Gelbrübe und „Rüebli" genannt. In Winterroggen oder Wintergerste um Mitte oder Ende März ausgesäet, liefert dieses Feldgewächs eine Nachfrucht, die zu Stadt und Land sehr begehrt ist. In den letzten zwei Jahrzehnten ist der Anbau dieses vorzüglichen Gemüses rapid zurückgegangen. Die Elsäßer- und Pfälzerrübli traten als Konkurrenten auf den Plan. Weil in jenen Gegenden die Landpreise billiger, die Arbeitslöhne niedriger und die Erträge größer sind, als bei uns, haben jene ihren Weg nicht nur in die Städte, sondern auch auf das Land hinaus gefunden und so die einheimische Produktion arg in Rückgang gebracht. Mit Rücksicht auf bessere Preise, die dieses Jahr erzielt werden können und auf die mangelnde Zufuhr aus dem Elsaß und der Pfalz erachten wir es als unsere Pflicht, der Bauernbevölkerung im Interesse der Volksernährung den wohlgemeinten Rat zu erteilen: „Pflanzet dieses Frühjahr recht viel Rüebli!" Die nötigen Arbeitskräfte zum Jäten und Hacken werden sich schon finden und im Herbst sicher auch genügend Abnehmer.

Eine Ehrung. Wir lesen im „Tierfreund": Am 7. März dieses Jahres feierte der Präsident des Zentralvorstandes der deutschschweizerischen Tierschutzvereine, Herr A. Keller-Jäggi in Aarau, seinen siebzigsten Geburtstag. Wir gratulieren nachträglich auch in unserem Blatte dem immer noch rüstigen, greistesfrischen und tapfer für unsere Bestrebungen eintretenden Manne, und verbinden mit unserm Glückwunsch herzlichen Dank.

Herr A. Keller-Jäggi hat schon seit Jahrzehnten mit Wort und Tat als Tierschützer gewirkt. Im Kampf für Art. 25 der Bundesverfassung, nach welcher die grausame Schlachtmethode des Schächtens in der Schweiz verboten ist, stand er als Führer in vorderster Linie, und ebenso wirksam sind seine Bestrebungen für bessere, die Tierquälerei verhindernden Reglemente für den Tiertransport auf unsern Bahnen, gewesen. Nach dem Hinschied von Hrn. Pfarrer Wolf (1903), wurde Herr Keller Präsident des Zentralvorstandes. Als solcher ist er am 1. März d. J. bei der Delegiertenversammlung in Brugg, in Hinsicht auf seinen siebzigsten Geburtstag, hoch geehrt worden. Der Zentralvorstand ließ ihm durch den Vizepräsidenten Herrn Prof. Dr. Böhringer ein Geschenk nebst einem Dolument überreichen, das folgenden Wortlaut hat:

„Der Zentralvorstand der deutschschweizerischen Tierschutzvereine widmet dem warmherzigen Freund der leidenden Tiere, dem unerschrockenen Vorkämpfer auf dem Gebiet des Tierschutzes, dem treuen und unermüdlichen Mitarbeiter

Herrn A. Keller-Jäggi von Aarau

bei Anlaß seines siebzigsten Geburtstages diese Urkunde, verbunden mit aufrichtigen Wünschen für sein ferneres Wohlergehen, und mit innigem Dank für seine Jahrzehnte lange, segensreiche Tätigkeit. Möge es dem lieben Jubilare dem eifrigen Förderer unserer großen Sache vergönnt sein, noch lange seinen Ehrenplatz an der Spitze der deutschschweizerischen Tierschutzvereine zu behalten, zum Wohle der des Rechts und der Barmherzigkeit bedürftigen Tiere und zur Freude seiner Mitkämpfer."

Aus dem Handelsregister. Die Kollektivgesellschaft Zuberbühler & Cie. in Zurzach ist in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden unter der Firma „Zuberbühler & Cie., Stickerei, Lingerie und Schuhfabrik". Das Aktienkapital beträgt 2 Millionen. Die Vertretung der Gesellschaft nach außen übertragen Carl Attenhofer-Zuberbühler, von und in Zurzach, und Bernhard Staub, von Dübendorf, in Aarau, aus. Zu Prokuristen wurden ernannt Oskar Beck, von Filsbach, in Zurzach, und August Spuhler, von und in Zurzach. Präsident des Verwaltungsrates ist Hr. Ständerat Isler.

Aargauischer Gewerbeverband. Die Delegiertenversammlung in Lenzburg war von zirka 80 Mann besucht. Jahresbericht und Rechnung wurden anstandslos genehmigt.

Haupttraktandum bildet die partielle Statutenrevision. Neben dem engeren soll ein weiterer Vorstand geschaffen werden, worin jede Sektion und jeder Berufsverband vertreten sein soll. Der Sekretär wird vom engeren Vorstand gewählt. — Der Beitrag soll höchstens 2 Fr. für Einzelmitglieder 3 Fr. betragen; für Berufsverbände höchstens 50 Fr., zuzüglich einer Grundtaxe von 10 Fr. — Die Statutenänderungen wurden mit großer Mehrheit genehmigt.

Bei der Budgetbehandlung teilt das Präsidium mit, daß der Jahresbeitrag nun von Fr. 3.50 auf Fr. 1 reduziert wird. Unter diesen Voraussetzungen treten der Gewerbeverein Zofingen (150 Mitglieder) und derjenige von Bremgarten (50 Mitglieder) dem Verband bei, ebenso der aarg. Wirteverein (5[illegible] Mitglieder), wenn sein Beitrag Fr. 60 nicht übersteigt. Der Gewerbeverband wird dadurch auf rund 2500 Mitglieder kommen. Das Budget wird genehmigt und die drei Vereine werden in den Verband aufgenommen.

Das Arbeitsprogramm pro 1915 [illegible] Lölt folgende Punkte: Hauptpunkt ist das Lehrlingswesen; sodann Krankenversicherung, gewerbliche Wünsche zur Gebäude- und Fahrversicherung, Reorganisation des Gewerbeverbandes (diverse Sektionen und die Rabattvereine sollten dem Verbande zugeführt werden); neuer Zolltarif, dem Verkehrswesen und dem Tabakmonopol soll spezielle Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Frickthal. In Kaisten brannte Samstagabends zirka 9 Uhr ein von fünf Familien bewohntes Wohnhaus samt Scheune und Stallungen vollständig nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Hingegen fiel die Fahrhabe zum größten Teil den Flammen zum Opfer. Da die Betroffenen meistens ärmere Familien

---

bedenken: sprechen Sie zuerst mit dem Rechtsanwalt Potemkin! Sie nehmen in Berlin eine hervorragende Stellung ein, Sie sind reich und das Mädchen würde später einmal Ihre Erbin werden. Da muß jede Uebereilung, die zu unliebsamen Komplikationen führen könnte, ausgeschlossen sein!"

Der Oberst ist aufgesprungen und durchmißt mit raschen Schritten das Zimmer.

„Fedora ist meine Tochter, und ich verlange nach nichts weiter, als sie in meine Arme zu schließen!" stößt er mit bei ihm ungewohnter Heftigkeit hervor.

(Fortsetzung folgt.)

sind, so fühlen sie in dieser Zeit die Not um so herber. —

Ausland.

Frankreich. Der Fliegerraid auf Paris. Man schreibt der „N. Zürch. Ztg." aus Paris. Es war 1¼ Uhr, als heftiges Motorgeräusch die Bewohner der West- und Nordostbannmeile von Paris weckte. Alsbald begannen die Kanonen zu donnern, Salven erdröhnten, und Scheinwerfer erhellten den Himmel, an dem die Umrisse zweier Zeppeline erschienen, die sich gegen die Hauptstadt bewegten. Hier war man durch die Bahnwärter in Compiègne benachrichtigt. Um halb 2 Uhr gab die Feuerwehr Hörner- und Trompetenalarm. Die ganze Stadt erwachte, um das nächtliche Schauspiel zu betrachten. Ueber den in vollkommenes Dunkel gehüllten Straßen sah man Aeroplane auftauchen, die gleich Sternschnuppen über den Himmel glitten. Man vernahm das Motorgeräusch der Zeppeline, aus denen vier Zündbomben geworfen wurden, die weder Opfer noch großen Materialschaden verursachten. Die Route der Zeppeline ging über Mont Valérien-Neuilly-Batignolles-Clichy. Die Vororte wurden stärker heimgesucht. In Courbevoie wurde eine Fabrik zerstört, in Neuilly ging ein Haus in Flammen auf, in Asnières wurden mehrere Personen verletzt.

Gegen vier Uhr verkündeten Hörnersignale, daß die Gefahr vorüber sei. An dem folgenden schönen Frühlingsmorgen wurde der Besuch der Zeppeline an allen Straßenecken lebhaft kommentiert. Der Raid war eine Ueberraschung; das Publikum spricht aber die Ansicht aus, daß der Zweck, falls er darin bestanden habe, Schrecken zu verbreiten, nicht erreicht worden sei. Vor den Zeitungen harrten die Scharen der Camelots wie in den ersten Kriegstagen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze sind fast auf der ganzen Linie die Kämpfe abgeflaut. Außer bei der Lorettohöhe, in den Argonnen und in den Vogesen, wo um den Reichsackerkopf heftig gekämpft wird, ist mehr oder weniger Ruhe eingetreten.

Ein Ereignis von großer Wichtigkeit hat sich im Osten zugetragen; die Festung Przemysl hat sich den Russen ergeben müssen. Beinahe fünf Monate lang hat sich der wohlverproviantierte, mit Munition gut versehene Platz halten können, fünf Monate lang hat die heldenhafte Besatzung todesmutige Ausfälle gemacht, die jedoch samt und sonders an der großen Uebermacht der Belagerer zusammenbrachen. Mit der Zeit gingen nun die Lebensmittel und die Munition aus und die Festung mußte kapitulieren. Dieser Erfolg wird für die Russen nicht nur eine moralische Wirkung haben, sondern eine nicht zu unterschätzende materielle Wirkung, indem nun starke und verhältnismäßig frische Truppen frei werden, die in die Kämpfe in Galizien und den Karpathen eingreifen können. Auch auf der übrigen Front wird der Fall Einfluß ausüben.

Auf der übrigen östlichen Front ist die Lage seit gestern unverändert, außer im östlichsten Zipfel von Ostpreußen, wo die Russen wieder aus Memel vertrieben worden sind.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 22. ds. (Wolff) Amtlich. Großes Hauptquartier. Ein nächtlicher Versuch der Franzosen, sich in den Besitz unserer Stellung am Südabhang der Lorettohöhe zu setzen, schlug fehl und ebenso in der Champagne, nördlich von Le Mesnil, ein französischer Nachtangriff. Alle Bemühungen der Franzosen, die Stellung am Reichsackerkopf wieder zu nehmen, waren erfolglos. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 22. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 21. März, 11 Uhr abends.

Der Feind bombardierte neuerdings (27 Granaten) die Kathedrale von Soissons, die schwer gelitten hat und auf der entgegen den deutschen Behauptungen kein Posten und keine Beobachtungsstelle je eingerichtet war, so wenig als dort eine Notkreuzfahne gehißt war.

In der Champagne machten wir am 20. leichte Fortschritte, östlich von Punkt 196 (nordöstlich von Le Mesnil). Am Tage des 21. einfaches Bombardement.

In den Argonnen ziemlich heftiges Gewehrfeuer den ganzen Tag über, ohne Infanterieangriff. In Les Eparges behaupteten wir unsern Gewinn von gestern trotz heftiger Gegenangriffen, die mit starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen wurden.

In den Vogesen haben wir, nachdem wir während des Tages von gestern den Großen und den Kleinen Reichsackerkopf verloren hatten, den Kleinen wieder genommen. Der Gegenangriff zur Wiedereinnahme des Großen dauert fort.

Paris, 22. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Nördlich von Arras, bei Notre Dame de Lorette, hatte ein Gegenangriff vorgestern abend die Schützengrabenteile in die Hände der Deutschen gebracht. Wir haben dieselben gestern wieder zurückerobert. Bei La Boiselle, nordöstlich Albert, dauert der Minenkrieg fort. Nachdem wir einen feindlichen Graben zur Explosion gebracht hatten, besetzten wir einen großen Teil der Aushöhlung. Reims hat am Sonntag 50 Granaten erhalten. In den Argonnen haben wir dem Feinde zwei blutige Niederlagen beigebracht. Bei Bagatelle ließen wir zwei Minen springen. Zwei unserer Kompanien haben im Sturme den deutschen Graben genommen, wo sie sich trotz eines starken Gegenangriffes hielten. 500 Meter davon ließ der Feind zwei Minen explodieren und beschoß unsere Schützengräben. Er bereitete sich auf einer Front von 250 Metern zum Ansturm vor. Nach einem heftigen Nahkampf, Mann gegen Mann, wurden die Anstürmenden trotz ankommender Verstärkungen zurückgeworfen. Unsere Artillerie hat sie während ihres Rückzuges unter Feuer genommen und ihnen sehr große Verluste beigebracht.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 22. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Aus Memel sind die Russen gestern nach kurzem Gefecht südlich der Stadt und hartnäckigen Straßenkämpfen wieder vertrieben worden. Unter dem Schutz der russischen Truppen hat sich hier russischer Pöbel an Hab und Gut unserer Einwohner vergriffen, Privateigentum auf Wagen geladen und über die Grenze geschafft. Ein Bericht über diese Vorgänge wird noch veröffentlicht werden. Nördlich von Mariampol erlitten die Russen bei abgewiesenen Angriffen schwere Verluste. Westlich von Orzyc bei Jednorozek und nordöstlich von Przasnysz, sowie nordwestlich von Ciechanow brachen russische Tag- und Nachtangriffe unter unserm Feuer zusammen. 420 Gefangene blieben bei diesen Kämpfen in unsern Händen. Oberste Heeresleitung.

Russische Berichte.

Petersburg, 22. März. (P. T. A.) Der große Generalstab gibt unterm 21. März, 9 Uhr 40 abends bekannt:

Westlich des mittleren Njemen dauert unsere Offensive mit Erfolg an. Auf den übrigen Fronten des rechten und linken Ufers der Weichsel, sowie in Galizien ist die Lage ohne wesentliche Veränderung.

In den Karpathen trugen unsere Truppen einen bedeutenden Erfolg davon in der Gegend von Swidnik-Smolnik, woselbst wir einen bestimmten Abschnitt der feindlichen Hauptstellung nahmen, indem wir 2400 Gefangene machten mit 46 Offizieren und zwei Kanonen sowie fünf Maschinengewehre einbrachten. Alle Angriffe des Feindes in der Richtung von Uszok-Munkacz wurden mit Erfolg zurückgeschlagen.

Bei Przemysl energischer Artilleriekampf, der seinen Fortgang nimmt. Auf der Westfront besetzten wir das Dorf Krasitschina. Im ganzen Umkreis der Festung wurde die Garnison gegen die Fortslinie zurückgeschlagen.

☛ Przemysl gefallen.

Russische Berichte.

Petersburg, 22. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes. Heute morgen früh hat sich die Festung Przemysl unsern Truppen ergeben.

Im großen Hauptquartier wurde ein Te Deum abgehalten in Anwesenheit des Kaisers, des Generalissimus Großfürsten Nikolaus und der ganzen Generalität.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 22. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Nach 4½monatlicher Einschließung am Ende ihrer Kräfte angelangt, ist die Festung Przemysl am 22. März in Ehren gefallen. Als die Verpflegungsvorräte Mitte dieses Monats knapp zu werden begannen, entschloß sich der General der Infanterie v. Kusmanek zum letzten Angriff. Die Ausfallstruppen brachten am 19. ds. früh morgens über die Gürtellinie vor und hielten in siebenstündigem Gefecht gegen starke russische Kräfte bis zum äußersten stand. Schließlich zwang die Ueberlegenheit der Zahl zum Zurückgehen hinter die Gürtellinie. In den folgenden Nächten gingen die Russen gegen mehrere Fronten von Przemysl vor. Diese Angriffe brachen gleich allen früheren im Feuer der tapfer verteidigten Befestigungen zusammen. Da nach dem Ausfall vom 19. März auch die äußerste Beschränkung in den Verpflegungsrationen nur mehr einen dreitägigen Widerstand gestattete, hatte der Festungskommandant mittlerweile Befehl erhalten, nach Ablauf dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feinde zu überlassen. Wie ein Flieger der Festung meldete, gelang es tatsächlich, die Forts samt Geschützen und Munition und die befestigten Anlagen rechtzeitig zu zerstören. Dem opfermutigen Ausharren und dem letzten Kampf der Besatzung gebührt nicht minderes Lob als ihrer Tapferkeit, ihrer früheren Stürme und Gefechte. Diese Anerkennung wird auch der Feind den Helden von Przemysl nicht versagen. Der Fall der Festung, mit dem die Heeresleitung seit längerer Zeit rechnen mußte, hat einen Einfluß auf die Lage im Großen.

Bei der Feldarmee dauern die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Uzsokerpaß bis zum Sattel von Konieczna an.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Serbische Berichte.

Nisch, 22. März. (Serbisches Preßbureau. Amtlich.) Am 16. März in der Morgenfrühe fand gegen Belgrad ein Artilleriekampf statt. In diesem Kampfe zeigte die serbische Artillerie von neuem ihre Ueberlegenheit. Das feindliche Artilleriefeuer blieb erfolglos, obwohl sich der Feind großkalibriger Geschütze bediente. Zur nämlichen Zeit wurde bei Preschowo ein Artilleriekampf geliefert, wobei unsere Artillerie eine bestimmte Anzahl im Hafen von Adabale angesammelter Barken zerstörte und im Hafen von Orchehova einen Ponton versenkte. Zum selben Zeitpunkt gegen 5 Uhr abends wurde gegen Smederowo ein schwaches Artilleriduell eröffnet, aber die feindliche Artillerie wurde bald zum Schweigen gebracht.

Der Krieg in den Kolonien.

Kapstadt, 21. März. (Havas. Amtlich). Die Truppen der südafrikanischen Union besetzten im Südost der deutschen Kolonie die Station Davignac, Nabas, Utemas und Jerusalem. Der Kampf, der am 7. März stattfand, dauerte vier Stunden. Die Deutschen flüchteten sich nach Kekfontein, indem sie ihre Vorräte zurückließen.

Swakopmund, 22. März. (Havas). In Deutschwestafrika ist ein starkes Kontingent berittener Truppen der südafrikanischen Truppen unter dem Oberbefehl General Bothas mit den deutschen Truppen in Fühlung gekommen, die sich in einer Stellung verschanzt hatten, die von Feldartillerie und von Maschinengewehren verteidigt wurde. Nach einem lebhaften Kampfe machten die Truppen der Union 200 Gefangene und erbeuteten zwei Feldgeschütze. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich, die der Unionstruppen sind ziemlich hoch.

Der japanisch-chinesische Konflikt.

Berlin, 22. März. Die „Daily News" behaupten, endlich die volle Wahrheit über die japanischen Forderungen an China feststellen zu können. Die Provinz Schantung soll japanische Einflußsphäre, die Südmandschurei und Ostmongolei japanische Provinzen werden. Japan erhalte das Monopol für die Gewinnung der ungeheuren Mineralreichtümer des Jangtsetales und damit die Macht, Süd- und Norochina zu trennen. Japan erhalte weiter die Kontrolle über Chinas Kriegsmunition und die Polizeigewalt über bedeutende chinesische Gebiete. Japanische Sachverständige sollen die Kontrolle der politischen, militärischen und finanziellen Angelegenheiten Chinas erhalten. Damit würde eine Monroedoktrin für China gegen alle fremden Mächte mit Ausnahme Japans geschaffen, für dessen politische Agenten ganz China offen stünde. Wenn diese Absicht zur Durchführung käme, stünde China unter Japans Souveränität. Natürlich seien die Handels- und Industrieinteressen Englands dadurch gefährdet und dem englisch-japanischen Vertrag, der die Integrität und offene Tür Chinas garantiert, der Boden ausgeschlagen. Die Verhüllungspolitik der britischen Regierung sei jetzt vereitelt. Je schneller die Tatsachen offen dem Lande und dem Parlament unterbreitet würden, desto besser für alle Beteiligten.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Thun. Im Magazin der landwirtschaftlichen Genossenschaft Thun und Umgebung sind im Laufe des vergangenen Winters verschiedene Diebstähle im Gesamtwert der entwendeten Artikel von über 5000 Fr. vorgekommen. Diese Diebstähle betreffen Hafer, Krüsch und Futtermehl.

Lokales.

Ein Vortrag über den Panamakanal darf in Hinsicht auf die in wenigen Wochen stattfindende feierliche Eröffnung dieses bedeutendsten aller Ingenieurbauwerke als höchst aktuell bezeichnet werden. Er führt in das Gebiet der unter weitgehendster Heranziehung aller Resultate naturwissenschaftlicher Forschungen so hoch entwickelten Technik. Seit dem 15. August des verflossenen Jahres ist dieser neue Verkehrsweg vom Atlantischen zum Stillen Ozean mit nur wenigen zeitweisen Unterbrüchen für den Schiffsverkehr bereits geöffnet. Der Vortragende, Herr Ingenieur K. E. Hilgard aus Zürich, ehemals Professor für Wasserbau und Fundierungsmethoden an der eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich, hat im Jahre 1912 den Kanal besucht und sämtliche Arbeiten an Ort und Stelle eingehend studiert in dem für diesen Zweck allergünstigsten Zeitpunkt, unter Führung der bauleitenden Ingenieure der verschiedenen Kanalstrecken. Ein reiches Plan- und Demonstrationsmaterial ermöglicht es dem Vortragenden, in zirka 60—70 Projektionsbildern das allgemeine Problem des Panamakanals und die geniale Art und Weise seiner Lösung mit Hilfe der modernsten Baumaschinen, sowie die Ueberwindung zahlreicher enormer Schwierigkeiten in einer höchst belehrenden Weise vorzuführen und zu erläutern. Ueberzeugend werden die Vorteile des für die Ausführung gewählten Schleusenkanals gegenüber dem ursprünglich von Lesseps geplanten und begonnenen, sowie noch vor wenigen Jahren von der Mehrzahl aller Experten bevorzugten Meeresniveau-Kanals klargelegt. Die technischen und hygienischen Maßnahmen, sowie Gründe für den nach kurzer Zeit so erfolgreichen amerikanischen Regiebau, gegenüber dem seinerzeit so verhängnisvoll abgeschlossenen französischen Bauunternehmen werden in objektivster Weise behandelt.

Cäcilienverein. (Eing.) Wie wir vernehmen, hat auch der Vorstand des Gemischten Chores Cäcilienverein beschlossen, im Laufe des Frühlings (voraussichtlich im Mai) z. G. seiner Passivmitglieder ein Kirchenkonzert zu geben, in welchem außer einigen kleinern Chören folgende größere Werke zu Gehör gebracht werden sollen:

Der erste Teil aus „Ein deutsches Requiem" v. Brahms, mit Orgelbegleitung, und „Die Nacht" für Gemischten Chor à capella v. Graf.

Es ist erfreulich, daß unsere so akustische Stadtkirche mit ihrer vorzüglichen Orgel nach längerer Unterbrechung wieder einmal vom Cäcilienverein benützt wird, trotz sehr ungünstiger Podiumsplatzverhältnisse.

Es wird erwartet, daß die Proben, welche noch diese Woche (Publikation folgt) beginnen werden, von Anfang an zahlreich besucht werden, damit es trotz der vorgerückten Jahreszeit gelinge, die schöne Aufgabe traditionsgemäß zu lösen.

Schulwesen. (Eing.) Vor zwei Jahren hat die Schulpflege grundsätzlich beschlossen, es haben die Rektorate an den Bezirks- und Gemeindeschulen jeweilen nach einer zweijährigen Periode zu wechseln. Inhaber der Stellen waren während der nun ablaufenden Periode: An der Bezirksschule Herr A. Hengherr und an der Gemeindeschule Herr R. Hunziker. Die beiden Herren werden also ersetzt werden müssen und die Schulbehörde ist vor die Aufgabe gestellt, unter der betr. Lehrerschaft die geeignete Auswahl zu treffen. Daß nicht immer die gleichen Lehrkräfte zur administrativen Leitung der Schule herangezogen werden, ist nur zu begrüßen.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 20. 1915.

Oeffentliches Inventar. Aarau. Auflage. Widmer-Ney, Samuel, Samuels, Pferdemetzger, von und in Gränichen, und Nachmer, Ludwig, Ingenieur, von und in Aarau. — Muri. Rechnungsruf. Saxer, Johann Adam, gew. Landwirt, von Hägglingen, wohnhaft gewesen in Büelisacker. Eingabefrist bis 24. April. — Zofingen. Woodtli, Samuel, gewes. Webzer, Buchenrain, von und zu Rothrist. Eingabefrist bis 20. April.

Konkurse. Aarau. Gemeinschuldner: Bieber, G., Sohn, Maschinenhandlung und Reparaturwerkstätte in Aarau. Eingabefrist bis 20. April. — Rheinfelden. Gemeinschuldner: Müller, Theobert, Maurer in Mumpf. Eingabefrist bis 20. April. — Zofingen. Gemeinschuldner: Mühlemann, Ernst, Schmied in Kölliken. Eingabefrist bis 8. April.

Fruchtlose Pfändungen. Kulm. Frau Wwe. Zweiacker in Eichen Reinach; ausgepfändet vor einem Jahr.

Auf zur Urne!

Sänger und Sängerinnen, Raucher, Sportsleute wählt die Wybert-Gaba-Tabletten als Schutzmittel gegen Husten, Halsweh, Heiserkeit und Rachenkatarrh!

Ihr behaltet eine klare, reine Stimme und seid gefeit gegen Erkältungen aller Art.

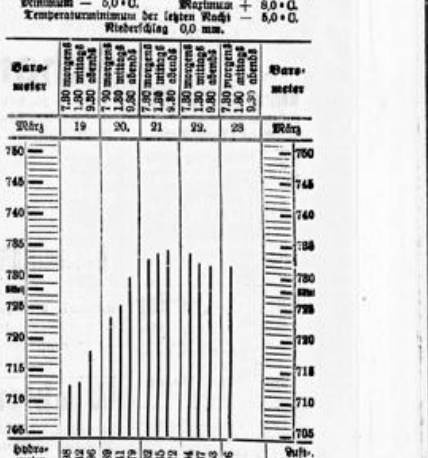
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,5° C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung.
22	Mittags 1.30	+ 9,6	732.5	NO 1	schön
22	Abends 9.30	+ 6,8	732,8	WO	bewölkt
23.	Morgs. 7.30	+ 4,4	732.2	WO	Regen

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 5,0 °C. Maximum + 8,0 °C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 5,0 °C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 23 März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Meter.	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	7	bedeckt	windstill
549	Bern	3	"	"
587	Chur	6	"	"
1548	Davos	— 2	"	"
653	Freiburg	4	"	"
394	Genf	1	"	"
475	Glarus	3	"	"
1109	Göschenen	4	"	"
566	Interlaken	4	"	"
995	Chaux-de-fonds	4	"	"
450	Lausanne	7	etwas bewölkt	"
208	Locarno	4	sehr schön	"
338	Lugano	4	"	"
439	Luzern	6	Regen	"
398	Montreux	8	bedeckt	"
482	Neuenburg	5	"	"
508	Ragaz	6	"	"
878	St. Gallen	5	"	"
856	St. Moritz	— 5	"	"
407	Schaffhausen	5	Regen	windstill
537	Sierre	5	etwas bewölkt	"
557	Thun	4	bedeckt	"
569	Vivis	7	"	"
410	Zürich	5	"	"

Jarg. Lungensanatorium Barmelweid.
23. März morgens 7/8 Uhr: Schön.

Wasserstand der Aare vom 22 März 1915.
Höchster Wasserstand: 5,91 Niedrigster Wasserstar 5,70
Morgens: 5,62 Mittags 5,62 Abends 5 61

Leichen-Anzeige.

Nr. 28.

Sonntag den 21. März 1915 starb: Amaro Brnda, Francesco's, von Schio, Vincenza (Italien). Alter: 2 Jahre, 3 Monate, 7 Tage.
Beerdigung: Mittwoch den 24. März 1915, mittags 11 Uhr. Leichabnahme: Abelbändli 169.

Vereins-Chronik.

Stadtsängerverein.
8¼ Uhr Probe im Wildenmann, 1. Stock.

Hausmann's Davoser Katarrh-Tee lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. E. Jung.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr.	28
Italienischer Tischwein	„	34
Barberato, fein	„	46
Stradella, weiß	„	50
Chianti extra	„	52
Veltliner	„	65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis. 12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—
Gebr. Stauffer, Lugano

Most
Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil (Thurgau).

Petroleum
eine Kanne 18—20 Liter zirka Fr. 6.50 f co. Bahnhof Claro.
Mariani Santino Claro bei Bellenz.

Gesucht für sofort ein sauberes, williges
Mädchen
das bürgerlich kochen kann und etwas Hausarbeit übernimmt. Angabe der Lohnansprüche. Zu richten an Chiffre 187 F.

Gesucht:
1 starkes, braves
Küchen- und Hausmädchen
auf Ende ds. Monats.
Hôtel Löwen, Aarau.

Ein gesunder, kräftiger Bursche findet sofort Anstellung als
Hülfsarbeiter
in der Buchdruckerei der Aargauer Nachrichten in Aarau.

Gärtner-Lehrling
Intelligenter, kräftiger Jüngling kann unter günstigen Bedingungen bei Unterzeichnetem in die Lehre treten.
Fr. Kistler, Aarau
Handelsgärtner.

Zu vermieten in Aarau ein sonniges
Zimmer
mit elektrisch Lcht. Preis 9 Fr. Zu erfragen bei der Exped.

Städtische Publikationen.

Pferde-Einschatzungsverbal.

Das Protokoll über die Einschatzung und Zuteilung der Pferde aus der Gemeinde Aarau bei der letzten Mobilmachung liegt auf der Stadtpolizei zur Einsichtnahme auf.

Beschwerden gegen die Schatzung sind bis zum 24. März 1915 an den Pferdestellungsoffizier in Aarau zu richten.

Aarau, 19. März 1915. **Der Gemeinderat.**

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gefährliche Weltlage hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat beauftragt, die Unterstützung der in unserer Stadt bedürftig werdenden zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderem Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu betätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Aarau, den 10. August 1914.

Hans Hässig, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. O. Hedinger, Stadtrat.
Frau B. Günter-Zschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Amsler, Armenpfleger.
G. Frey-Zimiker.
W. Groh, Gasdirektor.
O. Groß-Walther.
J. Heimensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz.
A. Jenny Kunz.
A. Kiefer-Dambach.
E. Schatzmann, Buchbindermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
St. Stöckli, Dekan.
A. Wernly, Pfarrer.

Bezirksschule Aarau.

Die **Aufnahmsprüfungen** für Knaben und Mädchen finden statt am 12. und 13. April 1915 morgens 8 Uhr.

Anmeldungen (samt beigelegtem Schulzeugnis und Geburtsschein) sind bis 31. März dem Rektorate einzureichen. Für die Anmeldungen aus den Gemeindeschulen von Aarau genügt das Verzeichnis der betr. Lehrer und das Zeugnisbüchlein des letzten Jahres.

Die Aufnahme erfolgt nach zurückgelegtem 11. Altersjahre (Regl. § 6)

Für den Eintritt in die drei obern Klassen haben sich die Schüler über die der Klasse entsprechenden Vorkenntnisse auszuweisen. **Das Rektorat**, (Zelgli.)

Scharfschiessen.

Vom **25. bis 25. März** wird auf der **Staffelegg** und vom **25. bis 27.** an der **Wasserfluh**, Richtung Wasserfluh — alter und neuer Wolf von der Inf.-Rekrutenschule **scharf** geschossen.

Vor dem Betreten des Schußgebietes wird gewarnt. Den Weisungen der aufgestellten Schildwachen ist Folge zu leisten.

Das Schulkommando:
Major Abt.

Bekanntmachung betr. Schießgefahr.

Die Inf. Unteroffiziersschule 4/IV wird am **23. 25. und 27. dies je von nachmittags 1 Uhr** an im Scheibenschachen Aarau Schießübungen abhalten.

Aarau, den 20. März 1915.

Der Schulkommandant: **sig. Staub**, Oberstlt.

Winklers Eisenessenz
ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2 — per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Siebenmann & Cie. = Tailleurs = Aarau
Telephon Nr. 38 — empfehlen eine grosse Auswahl in — Oberthor 241—246
Neuheiten für die Frühjahrssaison
Feinste Massausführung bei zivilen Preisen.
Spezialität: Offiziers-Uniformen und Ausrüstungen.

Kirchengesangbücher
Oster- und Konfirmations-Karten
Große Auswahl in passenden
Oster- und Konfirmationsgeschenken
empfiehlt zu vorteilhaften Preisen
Fritz Hagenbuch, Aarau
vordere Vorstadt 332—334 vordere Vorstadt 332—334

Die öffentliche Jahresprüfung

an der

Erziehungsanstalt Kastein

findet statt: **Montag den 29. März 1915**, nachmittags von ½1 Uhr an.
Wir laden dazu jedermann freundlich ein.

Die Direktion.

Naturforschende Gesellschaft.

Oeffentlicher Vortrag
mit Projektionen
des Herrn Professors R. E. Hilgard aus Zürich
über den Panamakanal.
Mittwoch den 24. März, abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule.

Eintrittspreis 1 Fr., Militär, Schüler und Schülerinnen 50 Cts. Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft frei.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr.	45.—	per Hektoliter	Franco in unseren Leih-gebinden
Maçon	„ „ „	65.—	„	
Bordeaux	„ „ „	75.—	„	
Burgunder	„ „ „	75.—	„	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte St. Georges ächt oder gähre zum Preise von Fr. 58.— per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen in allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

A. Colomb & Cie., Fleurier

Landwirte, die einen
Heuaufzug
erstellen wollen, verlangen kostenlose Beschreibung meiner neuesten, für alle Verhältnisse geeigneten Konstruktion. Sehr wichtige Neuerungen. **H. Müller, Gränichen.** Spezialwerkstätte für Erstellung von Heuaufzügen.

Kochmais Futtermaisgries
empfiehlt
E. Maurer, z. Kreuz
und Filialen.

Gelegenheitskauf für Konfirmanden.
Rahmen-Schnürstiefel, echt Chevreaux-Leder Nr. 36—42 zu Fr. 16.50.
Knaben-Boxcalfschuhe, Nr. 36—39, von Fr. 12.— an.
Alle andern Schuhwaren in prima Qualität zu billigsten Preisen.
Höflichst empfiehlt sich
Frau Wwe. Meyer-Kloter
Metzgergasse, **Aarau.**

Zu mieten gesucht:
In Aarau oder Umgebung
größere Fabriklokalitäten
auf längere Dauer. Offerten unter Chiffre W. F. an die Exped. d. Bl.

Hygienische Bedarfsartikel,
größte Auswahl. Illustrierter Katalog gratis und franko. Gegen Einsendung von 50 Cts.in Marken werden Spezialmuster beigelegt. **J. Kitterer**, Fliederstraße 9, **Zürich 6.**

In meinen Verlag ist übergegangen:
Milchprodukten-Zölle
Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von **F. Dolla Cham.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in Aarau.

Auf den Kriegsgräbern.

Aus Lothringen schreibt Oberst K. Müller dem „Bund“ von seinen persönlichen Wahrnehmungen:

„Auf dem ganzen lothringischen Operationsgebiete, in dem das blutige Gefecht von Lagarde vom 9./10. August, die große Lothringer Schlacht vom 19./20. August des Vorjahres und eine Reihe späterer kleinerer Gefechte in den folgenden Monaten ausgefochten worden sind, hat die mit dem Begräbniswesen betraute Militärbehörde schon für einen einfachen aber würdigen Schmuck der Gräber gesorgt. Die Kriegsgräber sind alle mit Steinen oder Rasenziegeln oder grün und weiß gestrichenen Stadetenzäunen eingefaßt, tragen ein oder mehrere Kreuze und eine weißgestrichene Holztafel mit schwarzer Aufschrift, z. B. „Hier ruhen . . . Franzosen. Sie fanden den Heldentod den . . . 1914.“ Nadelholzbäume oder grüne Sträucher und Kränze schmücken jedes Grab. Die Aufstellung von Denkmälern für einzelne Gefallene ist dagegen zurzeit noch nicht gestattet. Es besteht die Absicht, auf dem großen Schlachtgebiete statt vieler stilloser Einzeldenkmäler eine großzügige, in mehrere Gruppen zerfallende, den einzelnen Schlachtabschnitten und eine einheitliche Gesamtwirkung erzielende Denkmalanlage zu erstellen, die auf einer beherrschenden Höhe von einem das Ganze überragenden Hauptdenkmal gekrönt werden soll. Jede einzelne Gruppe soll als zugehörender Bestandteil der Gesamtlage charakteristisch ausgestaltet werden. Das Einzelgrab dagegen soll im allgemeinen als das schlichte Soldatengrab, wie es zurzeit ausgestattet ist, bestehen bleiben: „Kein Unterschied zwischen Arm und Reich, kein Unterschied des Ranges und des Standes.“ So äußerte sich der mit dieser Sache betraute höhere Offizier.

Die Gräberanlagen werden dem Besucher des Lothringer Schlachtfeldes auch als Wegweiser für den Verlauf der Schlacht dienen. Indem die Toten stets in dem engeren Raume beerdigt werden, wo sie gefallen sind, wird man sich anhand der auf den Massengräbern angegebenen Zahlen ein Bild von den einzelnen zeitlichen und räumlichen Gefechtsabschnitten machen können. Eine Schätzung der Verluste auf Grund der auf den Gräbern angegebenen Zahlen der Gefallenen ergibt, daß die französischen Verluste auf den lothringischen Schlachtfeldern diejenigen der Deutschen jedenfalls um mindestens das Doppelte übersteigen. Dagegen darf man als sicher annehmen, daß die Zahl der gefallenen deutschen Offiziere mindestens die Zahl der gefallenen französischen Offiziere erreicht, wenn nicht übersteigt. Besonders groß müssen die französischen Verluste in der Umgebung von Dieuze gewesen sein, in dem Raume, durch den die geschlagene französische Armee, unter dem Verfolgungsfeuer der deutschen Artillerie und Infanterie, zurückgeflutet ist. Auf einem verhältnismäßig kleinen Raume ruhen dort bei einem Dorfe in vier Massengräbern für 6 bis 265 Tote zusammen nicht weniger als 305 Franzosen und nur 23 Deutsche. Unweit davon, in der Nähe des Nachbardorfes steht auf einem großen Massengrabe, auf dem aus Rasenziegeln ein großes Herz und zwei Kreuze kunstvoll geformt sind, die Aufschrift: „Hier ruhen 39 Deutsche und 149 Franzosen.“

Anders ist das Verhältnis der deutschen und französischen Gefallenen auf dem Gefechtsfelde von Lagarde, dessen Gräber mit ganz besonderer Sorgfalt und Liebe geschmückt sind. Hier sprechen die Gräberinschriften eine besonders deutliche Sprache und beleuchten den Verlauf des Gefechts. Dort fielen die bayrischen Reiter auf dem von deutschen und französischen Infanteristen übersäten Blachfelde wie Halme unter der Sense des Schnitters. Eng im Raume beieinander liegen hier vier stimmungsvolle, mit grünen Kränzen und Pflanzen über und über bedeckte Massengräber.

Die weiße Hölle. Das Pester Blatt „Magyar Orszag“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem in Kriegsgefangenschaft geratenen jungen russischen Techniker, welcher erklärte:

Unsere Soldaten gaben den Karpaten den Namen „weiße Hölle.“ Die Bezeichnung ist wohl nicht übertrieben. In der Hölle dürfte es kaum mehr zu leiden geben, wie wir dort zu leiden hatten und noch leiden. Die ganze Welt spricht zumeist nur von Masuren, weil man uns von dort dreimal vertrieben hat. Weshalb nennt man nicht auch diese entsetzlichen Gebirge und Bergkämme, aus denen unsere Soldaten nicht dreimal, sondern weiß Gott wie oft hinausgeworfen wurden? Unsere Verluste in den Karpaten sind sicher so groß, wie die in Ostpreußen, nur die Rahmen mögen vielleicht kleiner sein. In Masuren umzingelte man auf einmal Zehntausende, in den Karpaten aber wurden unsere Leute partienweise zu Hunderten und Tausenden gefangen. Das Ergebnis dürfte das gleiche sein. Es gab Gegenden, wo nicht eine einzige unserer Patrouillen mehr zurückkehrte. Zuletzt mußten unsere Vorhuten mit der Nagaika zur Pflicht getrieben werden. Auf Gebirgsschlachten sind wir gar nicht eingerichtet, jedenfalls nicht so wie Ihr. Wir haben hierfür keine geschulten Truppen.

Zürich, Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 24. März 1915 — No. 70 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit beiliegt illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Nationalismus und Internationalismus.

Wir lesen in „Wissen und Leben" aus der Feder Bruno Zschokkes folgenden bemerkenswerten Aufsatz:

Die bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges in unserem Lande zu Tage getretene nationale Verfahrenheit, die wohl von niemand mehr bestritten werden wird, hat auf alle jene, denen das Wohl unserer Schweiz am Herzen liegt, einen demühenden Eindruck gemacht, bei den interessierten Kreisen des Auslandes aber sicherlich eine Beachtung gefunden, die nachhaltiger sein wird, als uns lieb sein kann. Zahlreiche „Intellektuelle", darunter die ersten geistigen und literarischen Kräfte unseres Landes haben seitdem in Wort und Schrift auf die so verschiedenartigen Ursachen, Fehler und Unterlassungssünden hingewiesen, durch welche obgenannte betrübende Erscheinung unbeachtet und im Stillen groß gezogen wurde, bis sie plötzlich, wie über Nacht, in erschreckendem Maße sich offenbarte. Wenn auch seit ein paar Monaten, nach allgemeinem Urteil, eine gewisse Besserung und ein Umschwung in den Stimmungen und geistigen Strömungen unserer Bevölkerung eingekehrt ist, wird trotzdem niemand behaupten wollen, daß heute etwa eine große patriotische Welle durch unser Land flute; und die Angst um das liebe Geld und das Geschäft steht immer noch an erster Stelle. Auf dem Felde der Wohltätigkeit wird allerdings, nach guter schweizerischer Tradition und den Umständen angemessen, Schönes geleistet, aber der nationale Puls schlägt eigentlich immer noch im altbergebrachten gemütlichen Tempo!

Woher diese wenig erfreuliche Erscheinung? In den vielen Betrachtungen, die darüber eingesetzt worden sind, ist unseres Erachtens ein Punkt entweder gar nicht oder wenigstens in ungenügendem Maße hervorgehoben worden; es ist dies der Internationalismus, der in den letzten Jahrzehnten, und zwar unter den verschiedenartigsten Formen, dem Nationalismus in immer stärkerem Maße den Boden abgegraben und damit unser nationales Leben, Denken und Fühlen verwässert hat. Zu den verschiedenen Ursachen und Erscheinungsformen des Internationalismus gehören z. B. vor allem die ungeheure Fremdeninvasion, die sozialistische Bewegung mit ihren durch und durch internationalen Tendenzen, die allzustarke Ueberfremdung unserer Hochschulen mit ausländischen Lehrkräften, die sog. „Fremdenindustrie", die übermäßige und ganz ungerade Beteiligung fremden Kapitals an alteingerissenen schweizerischen Geschäftsunternehmungen und schließlich, wenn auch in geringerem Maße, die zahlreichen internationalen Vereine, Kongresse, Bureaux, Wohlfahrts- und Erziehungsinstitute.

Alle diese Faktoren haben in unserem Lande im Verhältnis zu dessen Bevölkerungszahl einen Umfang angenommen und allmählich einen antinationalen Einfluß ausgeübt, wie dies in keinem andern Land auch nur annähernd der Fall ist. Eine nähere Prüfung der Frage, in welcher Weise und in welchem Maße die genannten Momente unser nationales Leben in ungünstigem Sinne beeinflussen, würde hier viel zu weit führen, bildet doch jedes einzelne — man denke nur an die Fremdenfrage — ein großes weitschichtiges Kapitel für sich! Vielleicht findet sich später ein Anlaß, um auf die eine oder andere der erwähnten Erscheinungen hier noch näher einzutreten.

Natürlich wäre es töricht zu leugnen, daß einige der genannten Faktoren uns auch großen Nutzen und namentlich materielle Vorteile gebracht haben, man denke z. B. nur an die Fremdenindustrie! Aber das ist es ja eben, daß wir gewöhnt sind, alles nur nach dem materiellen Gewinn einzuschätzen, anstatt Fragen, wie die erwähnten, von einer höheren Warte zu beurteilen, sie auch von nationalen und politischen Gesichtspunkten aus zu beleuchten und darnach zu handeln.

Es braucht Zeiten wie die gegenwärtigen, um dem Schweizervolk vor Augen zu führen, wie in einer Reihe von Fragen, die für die spätere Unabhängigkeit und Selbständigkeit unseres Landes von einschneidender Bedeutung sind, bis jetzt einfach „in den Tag hinein gelebt wurde." Bei nur einigermaßen unbefangener Beurteilung der ganzen Sachlage, braucht man aber gar nicht lange darüber hin und her zu studieren, woher der jetzt so vielfach beklagte Mangel an nationalem Elan herrührt.

Wer sich immer breiter machende, von vielen „Intellektuellen" unbewußt oder mit Absicht aufs emsigste geförderte, von zahlreichen Behörden geradezu gehätschelte Internationalismus, der bei uns das zulässige Maß längst überschritten, trägt die Hauptschuld daran.

Heute, wo von Zeit zu Zeit von der Landesgrenze her das Rollen des Kanonendonners an unser Ohr tönt, ist allerdings nicht der Moment, an Abwehrmaßnahmen zu denken. Aber wenn — was ein gütiges Geschick uns bescheiden möge — unser Schweizerland aus dem furchtbaren Sturm, der über Europa braust, unversehrt hervorgehen sollte, so möchten wir dringend wünschen, daß nicht im alten Schlendrian fortgefahren wird, sondern von Behörden und Volk, bevor die vielfach so unsäglich kleinlichen inneren Fragen und Händel wieder aufgenommen werden, die Fundamente und Außenmauern unseres Staatsgebäudes einer ernstlichen und gründlichen Revision unterworfen werden, und man wird genug Arbeit finden.

Eidgenossenschaft.

Unsere Demokratie und die Kriegssteuer. (Korr.) Nachdem die Kriegssteuer einmal mit der Bundesverfassung in Beziehung gebracht worden war, d. h. nachdem es notwendig erschienen war, diese auf einen verfassungsmäßigen Boden zu stellen, wäre es ein müßiges Unterfangen gewesen, die Volksabstimmung umgehen zu wollen. Die Versuche hiezu können nicht anders als eine Furcht vor dem Volksentscheide ausgelegt werden. Und es ist fast unbegreiflich, daß solche sogar von vermeintlich radikaler Seite ausgingen. In richtiger Erkenntnis der Sachlage ist der Zentralvorstand der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz über eine bezügliche Anregung zur Tagesordnung geschritten. Hätte er den Gedanken zu dem seinigen gemacht, so hätte ein derartiger Beschluß als ein bedenkliches Mißtrauen gegen die schweizerische Demokratie aufgefaßt werden müssen, welches diese in ihren Grundfesten erschüttert hätte, so eine eigentliche Bankerotterklärung der Volksherrschaft. Dieser Schritt mußte unter allen Umständen vermieden werden. Von der „N. Zürch. Ztg.", welche nicht von Wohlwollen gegen alle demokratischen Einrichtungen überfließt, ist die Volksabstimmung über die Kriegssteuer ein Prüfstein für die schweizerische Demokratie bezeichnet worden. Wohlan denn, sehen wir zu, daß sie daran nicht zerschellt! Sie wird es nicht; im entscheidenden Momente wird sich das Schweizervolk seiner Aufgabe, seiner Pflicht gegen das Vaterland bewußt werden. Man sollte meinen, jeder Freisinnige sollte sich hüten, auch nur dem leisen Verdacht sich auszusetzen, als ob er es mit den demokratischen Grundsätzen leichter nähme als die Anhänger anderer Parteien. Wer die Verfassung nach seinem Sinn gestaltete, das ist die freisinnige Partei, sollte sich nicht beigehen lassen, diese nicht halten zu wollen. Die Gegner der Volksbefragung verstecken sich hinter die Furcht vor einer Blamage nach außen hin. Aber sie vergessen dabei, daß wir mit der schweizerischen Demokratie auch keinen Staat machen, wenn wir sie in einem entscheidenden Augenblick als unzuverlässig in die Ecke stellen. Wäre die Blamage geringer, wenn wir vor der Probe auf das Exempel ausknieifen?

Große Korporationen haben schon ihr Einverständnis mit dem Bezug einer Kriegssteuer erklärt. Selbst der gemeinste Mann hegt die Einsicht, daß die Kriegsschuld abbezahlt werden muß und der Bund das Geld nicht aus den Fingern saugen kann. So weit ich bis dahin hören konnte gibt es darüber nur eine Meinung und ich habe die feste Ueberzeugung, unser Volk werde die von ihm geforderten Opfer bewilligen, wenn es vor die Frage der Wehrsteuer gestellt wird.

Anleiheschuld der Schweiz. Dem Bericht des schweizerischen Finanz- und Zolldepartements über die Geschäftsführung der Finanzkontrolle im Jahre 1914 ist zu entnehmen, daß die Anleiheschuld der Schweiz sich auf Ende 1914 auf 224,810,000 Franken belief gegen Franken 146,270,000 im Jahre 1913. Der Bestand der einzelnen Anleihen betrug auf 31. Dezember 1914: 3prozentiges Anleihen von 1897: Fr. 20,200,000, 3prozentiges Anleihen von 1903: Fr. 68,110,000, 3prozentiges Anleihen von 1909: Fr. 25,000,000, 4prozentiges Anleihen von 1913: Fr. 31,500,000 und die beiden 5prozentigen Mobilisationsanleihen im Jahre 1914 von zusammen Fr. 80,000,000.

Tabakmonopol. (Korr.) Vor einiger Zeit ging die Mitteilung durch die Presse, der Bundesrat werde, veranlaßt durch die Opposition des schweizerischen Bauernverbandes und des schweizerischen Gewerbevereins am Vorschlag auf Einführung des Tabakmonopols nicht mehr festhalten und sich mit einer Tabaksteuer begnügen. Diese Mitteilung ist unrichtig. Wie Hr. Bundesratspräsident Motta der nationalrätlichen Kriegssteuerkommission erklärte, wird das Tabakmonopol vom Bundesrat nicht aufgegeben. Im Gegenteil, er ist fester als je davon überzeugt, daß das Tabakmonopol zur Sanierung der Bundesfinanzen unbedingt nötig ist. In den nächsten Tagen wird der Expertenbericht über das Tabakmonopol veröffentlicht werden.

Verkehrswesen. Die Bundesbahnen haben im verflossenen Monat Februar insgesamt 5,163,000 Personen und 1,082,000 Gütertonnen befördert gegenüber 6,299,366 bezw. 1,064,510 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Transporteinnahmen im Monat Februar betragen 12,039,000 Fr. oder 1,291,926 Fr. weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf Fr. 12,480,000 oder Fr. 1,318,988 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Betriebsausgaben beziffern sich auf 9,507,000 Fr. gegenüber 10,645,686 Fr. im Vorjahre. Der Ueberschuß der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben beträgt 2,883,000 Fr. oder Fr. 270,302 weniger als im Monat Februar des Vorjahres.

Vom 1. Januar bis Ende Februar 1915 wurden befördert 11,075,000 Personen und 2,073,000 Gütertonnen, was gegenüber dem Vorjahre bei den Personen ein Minus von 2,210,810, bei den Gütertonnen ein Minus von 15,838,000 bedeutet. Die Gesamteinnahmen belaufen sich in diesem Jahre bis Ende Februar auf 25,266,000 Fr. oder 2,806,630 Fr. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die gesamten Betriebsausgaben erreichten die Summe von 19,355,000 Franken oder 2,450,347 Fr. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Ueberschuß der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben endlich beläuft sich auf 5,911,000 Fr. gegen Fr. 6,267,283 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Zu den Vorfällen in Freiburg schreibt das „Journal de Genève" u. a.: Nichts kann die Manifestation rechtfertigen, die sich beim Bahnhof und in den Straßen der Stadt zugetragen haben. Dieses Ausspeien des Bahnhofvorstandes, der nur einer Weisung nachgekommen ist, diese Umzüge mit einer ausländischen Fahne, dieser Lärm unter den Fenstern eines Professors, diese Beleidigungen von Eidgenossen: alles das ist nicht sehr glorreich und zeigt eine ungewöhnliche und gefährliche Erregung der Geister. Wir leben zur Kriegszeit, und da muß man nicht mit der Fahne eines kriegführenden Staates in den Straßen herumziehen. Wir sind in der Schweiz, und da sind Beleidigungen von Bürgern anderer Kantone und anderer Sprache eines Patrioten unwürdig. Und wenn es wahr ist, daß man die Soldaten ausgepfiffen hat, welche die Ordnung wiederherstellen sollten, so wären diejenigen, die diese Tat begangen haben, einfach Nichtsnutze. Sollten sich Fremde in ihren Reihen befinden, so sollte man sie an den Ohren an die Grenze führen.

Käseausfuhr. Das Schweiz. Volkswirtschaftsdepartement hat neue Vorschriften für die Ausfuhr von Käse erlassen, die vom 1. April an Gültigkeit haben. Danach dürfen alle Hart-, Halbweich- und Weichkäse-Sorten, deren Ausfuhr nicht ausdrücklich freigegeben ist, nur mit besonderer Bewilligung der Abteilung

---

Der wahre Gottesdienst des Hauses ist:
Die Kinder recht erziehen. M. Luther.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

Bedächtig schnippt der Botschaftsrat die Asche von seiner Zigarette. Dann fragt er forschend:

„Sie wollen das Mädchen sogleich mit nach Berlin nehmen?"

„Selbstverständlich."

„Wie wollen Sie ihr plötzliches Auftauchen erklären?"

„Ich werde denen, die Interesse daran haben, mitteilen, daß ich mich während meines früheren jahrelangen Petersburger Aufenthaltes dort verheiratet hatte."

„Und die Tatsache, daß Sie eine Tochter besitzen, um die Sie sich nie gekümmert, von deren Existenz Sie nie gesprochen haben — wie wollen Sie das erklären?"

Der Oberst denkt einige Sekunden nach.

„Soviel wie möglich werde ich bei der Wahrheit bleiben. Ich werde sagen, daß meine Gattin — sowohl, meine Gattin — ein halbes Jahr nach unserer Verheiratung aus mir unbekannten Gründen nach Sibirien verbannt wurde und dort einem Kinde das Leben gab; werde ferner sagen, daß ich die ganzen vierundzwanzig Jahre hindurch nach diesem Kinde vergebens geforscht hatte, bis ich jetzt endlich seine Spur entdeckte."

Der Botschaftsrat ist sehr nachdenklich geworden.

„Schön, lieber Freund! Wenn aber —" er paft eine große Wolke in die Luft und blickt dann den Oberst ernst an — „wenn aber der Fürst Orlowsky etwas davon erfährt —"

„Der Fürst Orlowsky? Was geht denn den diese Sache an?"

„Sehr viel. Er ist der nominelle Vater des Kindes. Zudem steht auch er im Verdacht, ein enragierter Nihilist zu sein und braucht beständig Geld für seine „große Sache". Sie sind reich, lieber Hausen — — verstehen Sie mich noch immer nicht?"

„Ich fürchte diesen Menschen nicht!" ruft der Oberst, mit dem edlen Stolz des ehrlichen Mannes den Kopf zurückwerfend. „Und wenn ich mein Kind erst bei mir drüben in Deutschland habe, soll es nichts mehr ansechten!"

„Sie kennen die Russinnen noch nicht genügend, lieber Freund; sie sind leidenschaftlich und von blindem Fanatismus —"

„Fedora hat auch deutsches Blut in ihren Adern!"

„Zugegeben. Wenn aber der Fürst Orlowsky sich euch wieder unter falschem Namen nähert? Solche Leute wechseln ihre Namen wie andere Leute ihre Kleider .... Sie werden Fedora doch wenigstens in das Geheimnis ihrer Geburt einweihen?"

„Wozu? Welchen Unterschied macht das in unserm Verhältnis zueinander? Außerdem besitze ich das Trauzeugnis, wonach Wanda Orlowsky mir rechtmäßig angetraut wurde. Warum also in das reine, unschuldige Gemüt meines Kindes irgendwelche Zweifel säen?"

„Sie vergessen, daß Fedora in den Bergwerken Sibiriens aufgewachsen ist, lieber Freund! Daß also ihre Anschauungen grundverschieden sind von denen unserer wohlerzogenen, prüden Mägdelein, die unter den schützenden Flügeln der Glucksenne — wollte sagen, der Mutter — nichts von der Welt da draußen und ihrem eigentlichen Wesen und Treiben ahnen."

Trotzdem — es will dem Botschaftsrat nicht gelingen, den Oberst zu überzeugen, daß Vorsicht geboten sei. Das einzige, was er erreicht, ist, daß der Freund ihm verspricht, vor seiner Begegnung mit Fedora den Rechtsanwalt Potemkin aufzusuchen.

Die Unterredung zwischen dem Oberst und dem Advokaten dauert nicht lange. Mehr noch als vorher überzeugt sie den Obersten, daß Fedora wirklich seine Tochter ist, und mit Entrüstung weist er den Rat des vorsichtigen Advokaten zurück, noch ein paar Wochen zu warten, bevor er das Mädchen als seine Tochter reklamiert, und es während dieser Zeit zu beobachten.

„Jetzt zu ihr, zu meiner Tochter!" ruft er mit fast jugendlichem Ungestüm, als er vom Bureau des Anwalts ins Hotel zu seinem Freunde zurückgekehrt.

Doch wieder stößt er auf Widerspruch.

„Nicht jetzt, lieber Hausen! Heute abend!"

„Warum nicht jetzt gleich?"

„Weil das zu sehr auffallen würde. Heute abend hat die Fürstin Sonja Schwalooff ihren wöchentlichen großen Empfang. Da können Sie Fedora sehen, ohne sich sofort zu erkennen zu geben."

Eine Wolke des Mißmutes verdüstert die offenen Züge des Obersten.

„O ihr Vorsichtsmenschen! Sie und der Rechtsanwalt — ihr seid beide fest davon überzeugt, daß Fedora meine Tochter ist, und doch wollt ihr mich mit Gewalt abhalten, sie sobald wie irgend möglich als mein Kind zu reklamieren. Habt ihr denn gar keine Empfindung für das Herz eines Vaters? Warum haben Sie mich denn überhaupt hergerufen, Graf Wolf Pfeil?"

(Forts. folgt.)

für Landwirtschaft des Volkswirtschaftsdepartements ausgeführt werden. Die Exporteure werden außerdem verpflichtet, für den inländischen Konsum stets eine genügende, vom Volkswirtschaftsdepartement bestimmte Menge schnittreifer Käse auf Lager zu halten und den Käse an den inländischen Detailhandel zu einem mäßigen Preise, der im Einverständnis mit dem Departement festgesetzt wird, abzugeben. Für die Ausstellung der Ausfuhrbewilligungen wird eine Kontrollgebühr von 1 Proz. des Wertes der Sendung, mindestens aber 5 Fr. für jede Bewilligung erhoben.

Aus den Kantonen.

Zürich. Diebesbanden. Im Hauptbahnhof Zürich konnte ein wegen größerer Stoffdiebstähle steckbrieflich verfolgter Italiener im Momente, als er einen Zug besteigen wollte, verhaftet werden. Eine sofort vorgenommene Hausdurchsuchung förderte eine Menge Herren- und Damenkleiderstoffe zutage. In der Folge mußten noch weitere vier Italiener wegen Diebstahls und Hehlerei verhaftet werden. Nach dem Geständnis der Italiener kauften sie jeweils in den Verkaufsläden eine Kleinigkeit und steckten bei dieser Gelegenheit ganze Ballen Stoffe unter ihre Mäntel.

— Die rote Maifeier scheint eine eiserne Notwendigkeit zu sein. Die Direktion der Justiz und Polizei des Kantons Zürich hat auf eine zweite Eingabe der Arbeiterunion Zürich die Abhaltung des Maifeier-Umzuges gestattet gegen die Zusicherung, daß beim Umzug keinerlei Inschriften, Transparente oder ähnliche Kundgebungen zugelassen werden, die geeignet wären, die schweiz. Neutralität zu verletzen, die kriegführenden Staaten zu beleidigen, oder sonst zu berechtigten Klagen Anlaß zu geben.

Bern. Eine Wohltäterin. Die in Biel verstorbene Frl. Margaretha Louise Fanny Moder vermachte folgende Summen: Der Kinderkrippe der Stadt Biel Fr. 2000, dem Krankenkomitee in Biel Fr. 2000, dem Krankenasyl in Mett Fr. 5000, der Kinderheilstätte „Maison Blanche" in Leubringen Fr. 5000, dem Greisenasyl „Montrepos" in Neuenstadt Fr. 5000; ferner zwei Drittel des reinen Vermögens zugunsten des Krankenasyls in Mett von Fr. 10,782.68, der Kinderheilstätte „Maison Blanche" in Leubringen Fr. 10,782.68, dem Greisenasyl „Montrepos" in Neuenstadt Fr. 10,782.68.

— Zwischen Zollikofen und Münchenbuchsee, im sog. Buchserwald, wurde nachts zwischen 11 und 12 Uhr Niklaus Iseli, Landwirt, überfallen und beraubt. Der Täter versetzte seinem Opfer einen heftigen Schlag auf den Kopf, so daß es kürzere Zeit seiner Sinne beraubt war. In diesem Zustande wurde dem Iseli sein Geldbeutel mit Fr. 6 Inhalt, ferner ein Taschenkalender, enthaltend eine 50 Fr. und eine 25 Fr. Note, ebenso ein Zinscoupon der Mostereigenossenschaft Jegenstorf entwendet.

Bern. Ein Bahnidyll. Einen „schlagenden" Beweis, daß die Bahnen noch im Kriegsbetriebe stehen, hatten letzter Tage die Reisenden auf einer bernischen Nebenbahn zu beobachten Gelegenheit. Der um halb 11 Uhr in L. fällige Zug hatte dort einen Viehwagen abzuführen. Um diesen in den Zug einzureihen, mußte die Maschine losgekuppelt werden. Da die Station außer dem Vorstand kein weiteres Personal hat und dieser selbst am betreffenden Tag dienstfrei war, befahl der Kondukteur dem Stellvertreter, diese Arbeit zu verrichten. Begreiflicherweise weigerte sich dieser, und dem Kondukteur blieb schließlich nichts anderes übrig, als den Befehl selbst auszuführen. Für die Weigerung quittierte er dann aber den Vorstand-Stellvertreter brühwarm eine schallende Ohrfeige, während der Zugmeister, gleichsam als Schlachtenlenker, aus einiger Entfernung der Attacke mit unnachahmlicher Nonchalance zuschaute. Daß dem Vorfall die ungeteilte Aufmerksamkeit der Passagiere zuteil wurde, braucht wohl kaum betont zu werden.

— Ein Veteran des Sonderbundkrieges ist mit dem unlängst in Thun verstorbenen Herrn alt-Artillerie-Instruktor Chr. Dällenbach zur großen Armee abberufen worden. Herr Dällenbach erfreute sich bis in die letzte Zeit seines Lebens einer ganz erstaunlichen Rüstigkeit und Lebenszähigkeit, erreichte er doch das ungewöhnlich hohe Alter von 92 Jahren. Er war kantonaler Infanterie-Instruktor und Zeughausbeamter in Bern bis 1855, worauf er als Artillerieinstruktor nach Thun kam und hier noch volle 20 Jahre im Dienste der Eidgenossenschaft wirkte. Seine würdige, soldatische Erscheinung ist noch vielen in bester Erinnerung.

Luzern. In Luzern starb nach kurzer Krankheit im Alter von 79 Jahren Herr Prof. Konrad Neumann. Er war vier Jahrzehnte lang Lehrer der französischen Sprache am Luzerner Gymnasium gewesen und stand bei seinen vielen ehemaligen Schülern in guter Erinnerung. Neumann beherrschte die französische, englische und italienische Sprache vollkommen. Vor einigen Jahren ließ er sich pensionieren. Bis in die letzten Tage blieb er rüstig und machte seinen gewohnten Abendspaziergang in die Stadt. Lange Jahre führte Neumann neben seiner Professur auf seinem schönen Landsitz in der Nähe der Stadt ein namentlich aus England gut besuchtes Erziehungsinstitut.

Solothurn. In Dullikon wird seit einigen Tagen Lehrer Allemann vermißt. Bis jetzt blieben alle Nachforschungen erfolglos. Man vermutet, er habe sich ein Leid angetan.

— Auch eine Abrüstung. Aus dem Niederamt wird dem „Olt. Tagbl." geschrieben: Der schreckliche Krieg übt in unserem neutralen Lande überall neben den vielen schweren Hemmnissen und Störungen doch auch da und dort eine günstige Einwirkung aus. Dazu ist u. A. die Einschränkung der vielen Theateraufführungen auf dem Lande zu zählen, die diesen Winter gänzlich ausgefallen sind; hoffentlich werden sie auch in der Zukunft in einem kleinern Rahmen abgewickelt werden, als bisher. War es doch so weit gekommen, daß jedes kleinste Dörfchen Winter für Winter seine Bühnenvorstellung haben wollte. Am Tage in der Fabrik und abends auf der Bühne; so ging es Winter für Winter. Bis spät 11 Uhr Woche an Woche Theaterproben, um dann morgen früh halb ausgeruht in die Fabrik oder in das Bureau zu wandern. In den ungeheizten Wirtshaussälen holte sich mancher und manche bei den stundenlangen Proben den Keim zu einem schweren Lungenleiden. Der Sinn der Jungmannschaft war Monate lang nur auf das Theater gerichtet. Es ist ja recht wünschenswert, daß die heranwachsende Dorfjugend sich mit besserem beschäftigt, als mit Bier und Kartenspiel, aber bei diesen ländl. Theateraufführungen bezahlt man die Pfeife zu Feuer; diese Kraftaufwendung entspricht nicht dem geistigen Gewinn. Alle halb Dutzend Jahre eine sorgfältig vorbereitete Bühnenvorstellung; das dürfte vollauf genügen. Hoffentlich wird nun auch auf diesem Gebiete abgerüstet werden."

Schaffhausen. In Hallau sind an den bevorzugten Lagen schon einige Anfänge mit dem Rebenschnitt gemacht worden. Allgemein sieht man ein gesundes, starkes und gut ausgereiftes Rebholz, das in normaler Weise behandelt werden kann. Bei Gelegenheit des Rebschnittes weist die „Kletg. Ztg." darauf hin, daß jetzt manche Puppe des Sauerwurmschmetterlings vernichtet werden kann. Diese nisten sich bekanntlich in alten Rebstöcken mit borkiger Rinde gerne ein, jetzt schnell im vorbeigehen mit der Rebscheere diese Rinde weggekratzt und auch die überflüssigen Schnörkel, sowie die alten Markröhrchen weggeschnitten. Das versäumt nicht viel, es geht in einem fort und vernichtet manchen Sauerwurmschmetterling.

St. Gallen. Seltene Pflichttreue. In Altstätten ist letzthin Jungfrau Josefa Feuthart, 80 Jahre alt gestorben, nachdem sie ununterbrochen 65 Jahre in der Familie J. Rist treu gedient hatte. Gewiß ein seltenes Beispiel treuer Pflichterfüllung und ein starker Gegensatz zur heutigen Zeit, wo die Leute meinen, man habe weiß Gott was geleistet, wenn man ein Jährchen in ein und derselben Familie gedient hat.

Aargau.

Aargauische Brandversicherungsanstalt. Dem Jahresbericht für 1914 entnehmen wir folgendes:

a. Allgemeines. Das Jahr 1914 kann für unsere Brandversicherungsanstalt in verschiedenen Beziehungen als ein ganz außerordentliches bezeichnet werden. Das schon im Jahre 1913 deutlich erkennbare Nachlassen der Bautätigkeit hatte sich in der ersten Hälfte des Berichtsjahres zur eigentlichen Baukrisis ausgewachsen, hervorgerufen durch die ungünstigen Hypothekarkreditverhältnisse. Mit dem Beginn des Weltkrieges, anfangs August, hörte die Bautätigkeit fast vollständig auf. Die Gebäudeschätzungen und die Zunahme des Versicherungsbestandes gingen wesentlich zurück. Die hier eingetretene Entlastung unserer Schätzungsorgane bot die willkommene Möglichkeit, in verstärktem Maße an der Revision der aus den Jahren 1898/99 stammenden, nicht mehr überall den heutigen Verhältnissen entsprechenden Gebäudeschätzungen zu arbeiten.

Auch mit Bezug auf die Brandschäden war das Jahr 1914 ein außerordentliches. Seit dem Bestehen der Anstalt, also seit dem Jahre 1806, weist kein Jahr einen so geringen Schadenersatz auf wie das Jahr 1914. Dieser Schadenersatz beträgt 0,282 Promille, währenddem das die jetzt günstigste Jahr 1815 einen Schaden von 0,29 Promille aufzuweisen hatte.

Die günstigen Ergebnisse der letzten Jahre haben die Möglichkeit einer Reduktion der Grundprämien von 1 Promille auf 0,8 Promille auf 1. Januar 1915 geschaffen, was einen Einnahmenausfall von zirka Fr. 125,000 pro Jahr bedeutet.

b. Gebäudeversicherung. Der Versicherungsbestand ist von Fr. 603,543,550 im Jahre 1913 auf Fr. 620,422,500 im Jahre 1914, also um Fr. 16,878,950 (1913: Franken 27,261,800) gestiegen. Die Prämien beliefen sich insgesamt auf Fr. 717,515.70 (1913: Fr. 700,624.93). Der Brandschaden betrug in 120 Brandfällen (1913: 114) insgesamt mit Einschluß der Zinsen Fr. 174,836.15 (1913: Fr. 261,021) oder 0,281 Promille der Gesamtversicherungssumme (1913: 0,432 Promille; 1898 bis 1914: 0,643 Promille). Bemerkenswert ist, daß die Zahl der Brandfälle nicht zurückgegangen ist, wohl aber der Umfang des Schadens. Der Betriebsüberschuß beläuft sich auf Fr. 239,785.78 gegen Franken 98,447.50 im Vorjahre. Das Vermögen der Anstalt beträgt auf Ende 1914 Franken 2,539,498.23. Für Beiträge an die Beseitigung weicher Dächer wurde im Berichtsjahre Fr. 54,715.65, für die Hebung des Löschwesens Fr. 100,000 ausgegeben. Daß diese Leistungen richtig angewendet sind, zeigt die stets günstiger sich gestaltende Brandstatistik. Erfreulich ist die rasche Abnahme der weichgedeckten Gebäude, welche die Brandversicherungsanstalt immer noch sehr stark belasten. Im Jahre 1914 betrugen die Schäden an ganz oder teilweise weichgedeckten Gebäuden Fr. 34,123 oder zirka 20 Prozent des Gesamtschadens, währenddem die Versicherungssumme dieser weichgedeckten Gebäude nur noch zirka 1,5 Prozent des gesamten Versicherungsbestandes ausmacht.

Die Brandursache konnte im Berichtsjahre in 107 von 120 Brandfällen ermittelt werden. Am stärksten vertreten sind auch dieses Jahr wieder die fahrlässigen Brandstiftungen mit 24 Fällen (20 Prozent aller Brandfälle). Die Zahl der durch unrichtige Aufbewahrung der Asche, durch unvorsichtiges Umgehen mit Lampen und Laternen verursachten Brandfälle hält sich immer noch auf bedauerlicher Höhe. In zweiter Linie folgen die durch mangelhafte Feuerungs- und Beleuchtungsanlagen verursachten Brandfälle mit 18 (15 Prozent). Wiederum ist der Großteil dieser Brandfälle mangelhaften Kaminanlagen zuzuschreiben. Außerordentlich stark haben sich die Rußbrände in den Kaminanlagen vermehrt. Es folgen in der Reihe der Brandursachen Kinderbrandstiftung und Blitzschläge mit je 11 Fällen (9,17 Prozent), Explosionen mit 8 Fällen (6,66 Prozent) und vorsätzliche Brandstiftung mit 6 Fällen (5 Prozent).

Beteiligung des Staates an der Sodafabrik in Zurzach. Die Regierung empfiehlt dem Großen Rate die Uebernahme von 80 Aktien im Betrage von Fr. 80,000. Zur Begründung wird in der bez. Botschaft gesagt:

„Die Gesellschaft „Schweizerische Sodafabrik" mit Sitz in Zurzach verfügt über ein Aktienkapital von 2½ Millionen Franken. Hievon haben die eine Hälfte die Schweiz. Rheinsalinen, die andere Hälfte die Sodakonsumenten übernommen. Die Rheinsalinen haben aber beschlossen, von den ihnen zufallenden 1250 Aktien nur deren 370 definitiv für sich zu behalten, und die übrigen 880 Aktien den Kantonen im Verhältnis ihrer Beteiligung am Aktienkapital der Rheinsalinen zur Uebernahme anzubieten. Nach diesem Verhältnis entfällt je 1 Sodaaktie auf 2½ Salinenaktien, was für den Kanton Aargau mit seinen 200 Salinenaktien 80 Sodaaktien gleich 80,000 Fr. ergibt.

„Wir empfehlen Ihnen, die 80 Soda-Aktien zu übernehmen. Die Soda ist zu einem allgemein notwendigen Bedarfsartikel geworden. Sie ist wie die Seife gewissermaßen ein Gradmesser der Kultur. Für diesen wichtigen Artikel war die Schweiz bisher vollständig vom Ausland abhängig ,da bisher im Gebiete der Schweiz noch keine Sodafabrik errichtet worden ist. Der Grund dafür lag hauptsächlich darin, daß die verhältnismäßig bescheidenen Salzlager, die wir in der Schweiz bisher besaßen, fast ausschließlich für den Kochsalzbedarf verwendet wurden und die Privatindustrie es vorzog, auf eine Sodafabrik zu verzichten, um sich damit den Frieden auf dem Salzmarkte zu erkaufen. Nun sind aber die Verhältnisse anders geworden. Das neu entdeckte Salzlager im Bezirk Zurzach vermehrt den Salzbestand zur Genüge, um mit unserm Salze neben dem Genußsalz auch noch Soda zu erstellen. Und der schweizerische Salzmarkt ist nicht mehr in Privathänden; er ist dermaßen verstaatlicht, daß die Konkurrenz für ihn bedeutungslos geworden ist. Damit hat sich der Weg geebnet, um die Gründung einer eigenen schweizerischen Sodafabrik anzustreben, die nun in der Weise sich vollzieht, daß diejenigen Industrien der Schweiz, welche die Soda als Rohmaterial bedürfen, die Fabrik selber gründen helfen und hernach ihren Bedarf von ihr beziehen. Damit ist der Fabrik zum vornherein der Absatz ihrer Produkte gesichert, und zwar in einem Umfang, der so ziemlich dem gesamten Sodabedarf der Schweiz gleichkommt. Die Industrien, die sich hier beteiligen, gehören zu den hervorragendsten und kapitalkräftigsten der Schweiz; es sind hauptsächlich die großen chemischen Fabriken von Basel, Zürich und Biel, daneben auch zwei hervorragende aargauische Firmen. Diese Momente lassen für das Unternehmen eine erspriessliche Zukunft erhoffen.

„Die Erstellungskosten der Fabrik auf Basis einer Produktion von 30,000 Tonnen, einschließlich der dem Kanton Aargau zu entrichtenden einmaligen Abgaben und einschließlich der Kosten der Kontrollbohrungen, sind auf 6 Millionen Franken veranschlagt. Hievon sollen 3,5 Millionen durch Obligationen und 2,5 Millionen durch Aktien gedeckt werden.

„Die Rentabilität ist auf Grund verschiedener fachmännischer Gutachten von den Rheinsalinen berechnet worden. Sie gelangten bei einer Jahresproduktion von 30,000 Tonnen und unter Annahme des Erlöses auf Grund des bisher tiefsten Kaufpreises zu einem Nettoverdienst von Fr. 322,300, von dem nach Abzug der statutarischen Rücklagen von zusammen Fr. 42,300 eine Dividende verbleibe von Fr. 280,000, also reichlich 10 Prozent für jede Aktie.

Der Beschluß liegt in der Kompetenz des Großen Rates.

Durch eigne Schuld? Zur Sodafabrik Zurzach schreibt die Redaktion der „Schweiz. Spezereihändler-Ztg.": „Es ist erfreulich, daß die Gründung und künftige Geschäftstätigkeit der Schweiz. Sodafabrik in Zurzach in unseren Kreisen mit soviel Interesse verfolgt wird. Wir schenken der Sache auch von Anfang an unsere Aufmerksamkeit. Es ist nun allerdings nicht recht begreiflich, daß der schweizer. selbständige Detaillandel nicht auch mitinteressiert werden wollte. Es scheint da wieder für den Großhandel und event. die Konsumvereine so etwas wie ein Monopol im Werden zu sein. Sollte der selbständige Detailhandel das schweizerische Produkt, wenn es überhaupt für seine Zwecke fabrikziert wird, durch den Großhandel unter erschwerenden Konditionen erhalten und event. in der Konkurrenz mit den Konsumvereinen irgendwie benachteiligt sein, so werden sich Mittel und Wege hiegegen finden lassen. Das Geld der Kantone, das in das Unternehmen hineingesteckt wird, ist nicht dazu da, solche Bevorzugungen zuzulassen oder zu begünstigen.

„In etwas ist der Detailhandel allerdings selbst schuld, daß er bei derartigen Unternehmen nicht begrüßt wird. Es fehlt uns eben eine kapitalkräftige, kaufmännisch organisierte und tätige Großeinkaufsstelle, ein wirklicher Zentralpunkt der gewaltigen Kaufkraft des privaten Detailhandels. Ohne diesen wird man den Detaillisten eben immer als den auf andere angewiesenen Kleinhändler ansehen."

Die Beschaffung von Saatkartoffeln bereitet in der gegenwärtigen Zeit große Schwierigkeiten. Die Nachfrage, namentlich nach Frühkartoffeln ist größer als sonst, während die Bezugsquellen beschränkt sind.

Glücklicherweise ist es, was man bis vor ganz kurzem nicht zu hoffen wagte, doch gelungen, nämlich daß der Bundesrat erreichen konnte, daß wir von Deutschland einige hundert Wagen Saatkartoffeln erhalten. Die Schweiz. Volkswirtschaftsdepartement gibt die Ware im erster Linie an die Produzentenverbände ab und diese wiederum vermitteln die Ware an die Einzelbezüger und wenn tunlich an Händler.

Zuhrental. Der Kampf um den Großratssessel. Der 2. Wahlgang im Kreis Staffelbach vom letzten Sonntag ist ebenfalls resultatlos verlaufen. Beim 3. Wahlgang vom 28. März entscheidet das relative Mehr. —

Wiggertal. Die in Basel verstorbene Frl. Meyer, hat Oftringen ihre Liegenschaften in Basel und ein erhebliches Kapital vermacht. Das Testament verfügt, daß das gesamte Kapital für einen Kirchenbau für die Gemeinde Oftringen zu verwenden ist. Das Vermächtnis ist auf eine bescheidene Frist einiger Jahre bemessen. Wird inzwischen die Kirchenbaute nicht ausgeführt, so fällt das Testament dahin.

Zofingen. „Roli metangere." Der Gemeinderat von Zofingen hat u. a. auch den weithin bekannten „Heiternplatz" für Notpflanzungen vorgesehen. Nun erhebt ein Einsender des „Tagbl." eine gar bewegliche Einsprache gegen einen Einbruch in die Tradition und Zweckbestimmung des Platzes. Er schreibt u. a.:

„Wir haben sonst noch Land genug, das benutzt werden kann. Nötig ist vor allem, daß der Bebauung der Beunden und Reuten mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, da sie vielfach vernachlässigt sind und ertragreicher gemacht werden könnten. Den Heitern Platz braucht man nicht. Wer die Kultivierung seines Bodens anregt oder befiehlt, fällt ein Todesurteil über die ganze Anlage. Er beleidigt viele seiner Mitmenschen in ihren tiefsten Gefühlen und stört nicht nur den Frieden und die Schönheit einer allen lieben Oertlichkeit, sondern er stört auch den Frieden in der Gemeinde. Er setzt sich zudem dem Spotte aus, wie jenes Gemeinderatsmitglied, das vor etwa 40 Jahren die Abholzung der Buchenallee auf dem heitern Platz beantragte — wegen des großen Holzertrages. Bürgerschaft Zofingens! Du allein hast über deinen Grund und Boden zu verfügen und sonst niemand. Verhüte, daß deine Jugend einst von einem Pächter auf dem Heitern Platze aus dem Grase oder aus einem Pflanzplatz gejagt werde. Deine Vorfahren haben dir in hochherziger Weise ein Gut geschaffen, das deine Seele erfreut, und das du dir nicht verderben lassen wirst wegen eines mageren Ertrages an Kartoffeln."

Ausland.

Deutschland. Zur 9-Milliarden-Kriegsanleihe. Die gesamte deutsche Presse bespricht den Riesenerfolg der Kriegsanleihe. Der „Lokalanzeiger" sagt: Kein Krösus ist so reich, daß er ein solches Riesenvermögen sein eigen nennt, aber das deutsche Volk hat dieses märchenhafte Kapital in zwanzig Tagen aufgebracht. Auf den Kopf der Bevölkerung verteilt würde jeder einzelne mehr als 100 Mark zum Bau des neuen Völkerschlachtdenkmals beigetragen haben. Fast 12,000 Millionen sind dem Reich in weniger als acht Kriegsmonaten zur Verfügung gestellt worden. Kein Land kann sich einer ähnlichen nationalen Tat rühmen. Der französische Weltbankier lebt von den Vorschüssen seines Noteninstitutes, der reiche Engländer, der die Londoner City für das Bollwerk aller Geldmärkte hielt, hat 8000 Millionen Mark locker gemacht und Rußland hat vom eigenen Kapital knapp 2000 Millionen loslösen können. Die „Vossische Zeitung" erklärt zur Kundgebung des Reichsschatzsekretärs im Reichstag: Mit brausenden Beifallsrufen nahm der Reichstag diese Mitteilung entgegen. Mit Blitzesschnelle wird sie der Telegraph durch das weite deutsche Land tragen und überall Freude und Jubel erwecken. Noch nie vorher hat ein Volk einer so ungeheuren Feindesmacht wie jetzt das deutsche gegenübergestanden. Doch ebenso unerhört groß wie die Gefahr, in der wir schweben, ist die Fülle der Volkskraft, die dieser Krieg uns im eigenen Lande offenbart. Das Ergebnis unserer Kriegsanleihezeichnung ist ein Markstein nicht allein in der deutschen Finanzgeschichte, nein, in der der ganzen Welt. Er stellt neue Maße für die finanzielle Leistungsfähigkeit der modernen Staaten auf.

— Aerzteverluste. In den bis jetzt ausgegebenen 150 amtlichen deutschen Verlustlisten sind 492 Aerzte verzeichnet. Davon sind 175 leicht, 60 schwer verwundet, 89 gefallen und 30 gestorben, und 44 in Gefangenschaft geraten. 116 sind als vermißt verzeichnet, von denen inzwischen 22 wieder zur Truppe zurückgekehrt sind.

Frankreich. Gute Behandlung von Zivilinternierten. Das „Berliner Tageblatt" schreibt: Zu unserer Freude haben wir in der letzten Zeit wiederholt Briefe von Victor Auburtin, unserem in Frankreich gefangenen bisherigen Pariser Korrespondenten, erhalten, die beweisen, daß es Auburtin in der französischen Gefangenschaft verhältnismäßig gut geht. Auburtin, der anfangs in Besançon festgehalten wurde, nachdem er auf eine Denunziation hin in den Verdacht der „Spionage" geraten war, befindet sich jetzt in Millau (Aveyron). In seinem letzten Briefe schreibt er uns: „Ich bin jetzt in Millau, einer recht freundlichen kleine

Stadt in Südfrankreich. Es sind hier etwa hundert Deutsche und Oesterreicher, fast sämtlich Bergarbeiter, die in einem ehemaligen Schulhause interniert sind. Man behandelt uns sehr gut und wir haben alles, was wir brauchen. Unsere Zimmer sind gut geheizt, das Essen ist gut und ausreichend: morgens Kaffee mit Zucker, mittags eine Suppe, eine andere am Abend, viermal wöchentlich Fleisch, Sonntags Käse. Ich habe die Abteilung der Frauen und Kinder besucht; sie sind gut untergebracht, sogar mit einem gewissen Komfort. Die Männer klagen nur über den Mangel an Beschäftigung. Was mich betrifft, so habe ich mich über nichts zu beklagen; während der ganzen Zeit hat man mich mit Menschlichkeit und sogar mit Güte behandelt, und niemals habe ich ein böses Wort gehört; die Militär- und Zivilbehörden haben mir gegenüber immer eine gewisse Rücksichtnahme gezeigt; obwohl ich — infolge eines ziemlich bizarren Irrtums — für einen gefährlichen Verschwörer gehalten wurde." Aus den Briefen Auburtins geht weiter hervor, daß er in der Stadt Millau, unter Bewachung, eine gewisse Bewegungsfreiheit genießt.

Invalidenschulen. Der Schöpfer der ersten Wiener Invalidenschule und Leiter des Orthopädischen Spitals, des Reservespitals Nr. 11, Oberstabsarzt Prof. Dr. Hans Spitzy, hielt letzter Tage einen Vortrag, in dem er die Tätigkeit der Invalidenspitäler und -Schulen schilderte und dabei die Richtlinie gab, nach der in nächster Zukunft die Kriegsinvalidenfürsorge sich gestalten muß. Ziel der Invalidenschule sei es, den Kriegsinvaliden die Erwerbsfähigkeit ganz oder teilweise wiederzugeben. Den Invaliden die Selbsterhaltung möglich zu machen, bedeutet Arbeitskapital retten; wenn 50,000 Krüppel arbeitsunfähig bleiben, so gehen Milliarden an Arbeitskapital verloren. Die Heeresverwaltung hat die Nachbehandlung der Kriegsverletzten energisch aufgegriffen und in Wien als erste derartige Anstalt das Orthopädische Spital mit der Invalidenschule errichtet. Derzeit werden dort bei 5000 Patienten behandelt. In der Invalidenschule erlernt der Pflegling den Gebrauch der Prothese oder des angepaßten Werkzeuges; die höhere Ausbildung geben ihnen die Gewerbe- und Genossenschaftsschulen, deren Pflicht die Weiterbildung der Invaliden ist. Da vier Fünftel der Invaliden Bauern sind, so werden diese zumeist in der Landwirtschaftsschule zu ihrer Arbeit fähig gemacht. Nur vier Prozent aller Schützlinge der Invalidenschule werden ihr Gewerbe ändern müssen. Für die weitere sachliche Ausbildung der Invaliden haben der Staat und die Berufsorganisationen zu sorgen, ebenso für ihre Unterbringung in Betrieben.

Geht daraus nicht der Widersinn des Krieges zur Evidenz hervor?

Ein Attentat aus den Lüften. Wie berichtet wird, hat der französische Flieger, der am Mittwoch Schlettstadt überflog, über dem nördlichen und östlichen Stadtviertel insgesamt sechs Bomben abgeworfen. Das Unheil, das diese anrichteten, war noch größer, als die ersten Berichte vermuten ließen. Vom beträchtlichen Materialschaden abgesehen, wurden zwei junge Menschenleben sofort vernichtet und eine ganze Reihe von Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Der Mittelschüler Erich Stumpf — ein Sohn des Bahnhofverwalters — von Leberau war sofort tot; zwei Kameraden, die aus der Schule kamen, wurden ebenfalls verletzt, der eine schwer, der andere leicht. Durch den Splitter der gleichen Bombe wurde ferner die achtzehnjährige Seminaristin Lucia Straßer sofort getötet; auch die Seminaristin Maria Mohr erlitt Verletzungen, an denen sie starb. Leichtere Verletzungen trugen vier weitere Seminaristinnen, sowie ein Kaufmannslehrling davon und eine Frau. Durch eine andere Bombe wurden der Reisende Paul Schütz und der achtjährige Schüler Paul Schwartz schwer getroffen. Erheblich verletzt wurde der Schüler Hamm. — Kann es etwas Scheußlicheres geben als dieses Hinmorden Unschuldiger?

Der Schwarzwald im Schnee. Seit dem schneereichen Winter 1906/07 waren im Schwarzwald keine so gewaltigen Schneemassen gelegen, wie heuer noch Ende März. In den hohen Berglagen herrscht eine Kälte von 4 bis 6 Grad bei rauhem, stürmischem Westwind. Beim Feldbergerhof liegt der Schnee noch fast zweieinhalb Meter im Durchschnitt hoch, beim Herzogenhorn 260 Zentimeter, beim Belchen 200, beim Kandel 160, bei St. Blasien 80, bei Schönwald 150 und im Gebiete der Hornisgrinde 100 Zentimeter hoch. An den dem Winde ausgesetzten Steilhängen im Feldberggebiet erreichen die Schneewände eine Stärke von 6 Meter; es dürfte wohl Spätherbst werden, bis die riesigen Schneemassen abschmelzen werden.

Italien. Die Auflösung der Garibaldi-Legion. Wie dem „Corriere della Sera" aus Avignon gemeldet wird, ist die Auflösung des Freiwilligenregiments der Garibaldiner nunmehr vollständig. Der Kommandant desselben, Peppino Garibaldi, ist in Avignon eingetroffen, hat sich die Demission der letzten noch dort gebliebenen Offiziere unterschreiben lassen und ist damit nach Paris zurückgefahren. Unter den Freiwilligen besteht Uneinigkeit. Ein Teil derselben will dem Major Longo folgen, der nach dem „Corriere della Sera" beabsichtigt, im Auftrage der Republikaner in Italien ein neues Korps zu bilden.

Von 3500 Freiwilligen sind nur 1200 diensttauglich geblieben. 850 sind gefallen, die übrigen sind verwundet, krank oder werden vermißt.

Rußland. Kohlennot. Wie die „Birschewyja Wjedomosti" mitteilen, sind in Petersburg bis zum 24. Februar für städtische Zwecke 96 Wagen Kohlen verladen worden, statt der versprochenen 389 Wagen. Die neue Zahl von 96 Wagen reicht bei weitem nicht aus für die Bedürfnisse der größten Betriebe, wie Straßenbahnen, Wasserleitung, gar nicht zu reden für die Gasanstalt und eine Reihe anderer Betriebe.

Dänemark. Baumwollsendungen aus Amerika. Nach dänischen Meldungen ist der Hafen von Gotenburg infolge Baumwollsendungen aus Amerika ganz überfüllt.

Von 13 großen Baumwolldampfern konnten bis jetzt nur 8 gelöscht werden. Seit Kriegsbeginn betrug die amerikanische Baumwolleinfuhr nach Gotenburg 300,000 bis 400,000 Ballen; weitere 100,000 werden erwartet. Der Hauptteil geht nach Deutschland, der kleinere Teil nach Rußland. Die neuen englischen Maßregeln würden diesen Durchgangsverkehr zwar beeinflussen, doch dürfte die Hauptmenge bereits ihrer Bestimmung zugeführt sein.

Andere Meldungen besagen, die Reeder aller skandinavischen Staaten erwarten von den englischen Maßregeln keine bedeutenden Einschränkungen.

Die Kosten des Weltkrieges. In einem Vortrag in der englischen königlichen statistischen Gesellschaft stellte Edgard Crammond eine detaillierte Berechnung über die Kosten des Weltkrieges bis zum nächsten 31. Juli auf. Darnach würden bis zu diesem Zeitpunkt aufgewandt haben: Frankreich 42,160,000,000, Rußland 35 Milliarden, England 31,450,000,000, Belgien 37,500,000, Deutschland 60,375,000,000 insgesamt die ungeheure Summe von Fr. 228,697,500,000, ungerechnet die Ausgaben der Türkei, Serbiens, Montenegros, Japans, Oesterreichs und die Mobilisationskosten der neutralen Länder.

Türkei. Konstantinopel als Welthandelshafen. Der Ansturm der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen und die Sehnsucht Rußlands nach dem Besitz von Konstantinopel ist verständlich, wenn man bedenkt, daß Konstantinopel als Handelshafen eine ungeheure Bedeutung besitzt. Als Zwischenglied für den Verkehr Europas mit Asien und als Hauptausgangspunkt des gesamten russischen Handels zur See hat Konstantinopel die Bedeutung des größten Durchgangshafens Europas. Weder London, noch Antwerpen, noch Hamburg haben einen so großen Durchgangsverkehr wie Konstantinopel. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse Rußlands wie der gesamte Kohlenreichtum werden auf dem Wege über Konstantinopel ausgeführt. So kommt es, daß der Durchgangsverkehr von Konstantinopel einen Umfang von 20 Millionen Tonnen schon vor mehreren Jahren angenommen hatte. Zur selben Zeit wies der Durchgangsverkehr von London nur 90 Prozent des Verkehrs von Konstantinopel, also 18 Millionen Tonnen auf, Liverpool hatte nur 70 Prozent und Antwerpen und Hamburg nur 65 Prozent des Durchgangverkehrs von Konstantinopel aufzuweisen, Marseille, der große französische Hafen, hatte sogar nur einen Verkehr von 50 Prozent. Man wird darum die Reden des russischen Ministers, daß Rußland aus politischen Gründen Konstantinopel erobern müßte, da diese Stadt zu Rußland gehöre, sehr billig weggeben dürfen. Es ist ein schönes Mäntelchen für einen rein geschäftlichen Sinn, denn der Besitz von Konstantinopel würde gerade für Rußland einen geschäftlichen Vorteil allerersten Ranges darstellen. Auch England und Frankreich haben naturgemäß unter diesen Umständen an den Besitz von Konstantinopel ein erhöhtes Interesse.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts von Wichtigkeit ereignet; auf beiden Seiten kleinere Vorstöße ohne Bedeutung. Auch um den Reichsackerkopf in den Vogesen, wo die Franzosen den Deutschen die kleinere Kuppe wieder entrissen haben, ist es still. Neben den Geschützen führen wieder die perfiden Fliegerbomben das große Wort, die meistens Unschuldige treffen und Privathäuser zerstören.

Auch im Osten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die aus Memel vertriebenen Russen werden verfolgt. Die Kämpfe in den Karpathen dauern unentschieden fort. Die Folgen des Falles von Przemysl werden nicht lange auf sich warten lassen, besonders in den Karpathen, wo sich bisher die Gegner das Gleichgewicht hielten. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 23. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Zwei nächtliche Angriffe der Franzosen bei Carency nordöstlich von Arras wurde abgewiesen. In der Champagne nahmen unsere Truppen einige erfolgreiche Minensprengungen vor und schlugen einen Nachtangriff nördlich von Beauséjour ab. Kleinere Vorstöße der Franzosen bei Combres, Apremont und Flirey hatten keinen Erfolg. Ein Nachtangriff gegen unsere Stellungen nordöstlich von Badonvillers brach mit schweren Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Auf Ostende warfen feindliche Flieger mehrere Bomben ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, dagegen mehrere Belgier getötet und verletzt wurden. Ein französischer Flieger wurde nordwestlich von Verdun zum Absturz gebracht, ein mit zwei französischen Unteroffizieren besetztes Flugzeug bei Freiburg zur Landung gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 22. März. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 22. März, 11 Uhr abends.

Auf dem Plateau von Notre-Dame-de-Lorette halten wir alle im Laufe der letzten Tage umstrittenen Schützengräben mit Ausnahme eines Grabenteiles von 10 Meter, das sich in den Händen der Deutschen befindet.

Bei Les Eparges hat der Feind 5 Gegenangriffe ausgeführt, um die von uns gewonnenen Stellungen zurückzuerobern. Die Schlappe war vollständig. Wir haben im Norden von Badonviller Fortschritte erzielt.

Paris, 23. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Der Feind hat Reims bombardiert. Ein deutsches Flugzeug warf eine Bombe, der drei Personen in der Bevölkerung zum Opfer fielen. In der Champagne rückten wir östlich der Côte 196 leicht vorwärts. In den Argonnen bei Bagatelle hat der Feind zweimal heftige Gegenangriffe ausgeführt, um das von ihm am Sonntag verlorene Terrain wieder zu nehmen. Er ist glatt zurückgeschlagen worden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 23. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Auf der Verfolgung der aus Memel vertriebenen Russen nahmen unsere Truppen Russisch-Crottingen und befreiten über 3000 deutsche, von den Russen verschleppte Einwohner. Russische Angriffe beiderseits der Orinc wurden zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 23. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe im Karpathenabschnitt, vom Uszolerpaß bis zum Sattel von Konieczna dauern fort. In den letzten zwei Tagen wurden wieder starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen und 3300 Russen gefangen. In dem Gefecht, das um eine Höhe bei Wiszkow geführt wurde, gelang es, den Gegner aus seinen Stellungen zu werfen und acht Offiziere und 685 Mann gefangen zu nehmen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Russische Berichte.

Petersburg, 23. März. (P. T. U.) Amtliche Mitteilung des Großen Generalstabes vom 22. März, 7 Uhr abends. Vom Njemen zur Weichsel und auf dem linken Ufer dieses Flusses keine wichtigen Veränderungen. Unsere Truppen, die von Tauroggen vorrücken, nahmen nach einem Kampfe Laugszargen ein, wo sie Gefangene machten und ein Munitionsdepot, sowie Geniematerial erbeuteten. In den Karpathen hartnäckige Kämpfe auf den Straßen gegen Barthfeld, im Mondawatal bis Laborcz, beim Lupkowerpaß und am linken Ufer des obern San. Unsere Truppen rückten mit Erfolg vorwärts, indem sie sich mit Bajonettstößen einen Weg bahnten. Im Verlaufe des Tages machten wir 2500 Gefangene, worunter 50 Offiziere. Ferner erbeuteten wir vier Maschinengewehre. In der Richtung von Munkacz griffen die geschlossenen Kolonnen der Deutschen unsere Stellungen von Rossokacz, Orawatschik und Kozuwka an, doch wurden sie überall durch unsere Gegenangriffe mit furchtbaren Verlusten zurückgeschlagen. In Ostgalizien Schneestürme. In der Nacht des 21. ds. wurde in Przemysl ein lebhafter Artilleriekampf fortgesetzt, woselbst die Abteilungen der Garnison, die neuerdings einen Ausfall in nordöstlicher Richtung versuchten, mit großen Verlusten hinter die Forts zurückgedrängt wurden.

* * *

Ein neuer Fliegerraid über Paris.

Paris, 23. März. (Havas.) Gestern abend 9 Uhr wurden von Creil und Villers-Cotterets Zeppeline signalisiert. Die vielen noch auf den Straßen befindlichen Spaziergänger begaben sich auf die freien Plätze, um die Luftschiffe zu sehen.

In den französischen Linien wurde nur ein Zeppelin signalisiert, der über Villers-Cotterets Bomben abwarf. Um 10 Uhr 40 wurde der Alarm für Paris beendigt.

Die italienische Kammer vertagt.

Rom, 23. März. (Stefani.) Kammer. Zum Schlusse der gestrigen Kammersitzung stellte Salandra den Antrag, die Kammer möge sich bis zum 12. Mai vertagen. Turati wünscht weniger lange Kammerferien, namentlich hinsichtlich der internationalen Politik. Die Neutralität Italiens müsse eine Neutralität des Friedens und der Gerechtigkeit sein. Turati stellt den Antrag, die Kammer möge sich bis zum 15. April vertagen. Salandra erwidert, der Regierung liege jeder Gedanke daran fern, ohne das Parlament regieren zu wollen. Wenn er längere Ferien als gewöhnlich gewünscht habe, so habe er dies getan in der Ueberzeugung, daß es seine Pflicht sei, seine ganze Aufmerksamkeit den Fragen sowohl der innern wie der äußern Politik zu widmen. Was die auswärtige Politik anbelangt, kann sich die Regierung auf die wiederholten Vertrauenskundgebungen der Kammer berufen. Dieses Vertrauen zeige, daß man der Regierung ausgedehnte Bewegungsfreiheit gewähre. Zwischen der Regierung und dem Parlament bestehe Uebereinstimmung hinsichtlich der Wahrung der legitimen Interessen und berechtigten Ansprüche des Landes. (Sehr lebhafter Beifall.)

Der Antrag Salandras wird darauf angenommen und die Kammer vertagt sich bis zum 12. Mai. Sitzung aufgehoben.

Wirtschaftliche Maßnahmen in Oesterreich.

Wien, 23. März. (K. k. Korr.-Bureau) Laut Blättermeldungen ergab die Aufnahme an Getreide- und Mehlprodukten in ganz Oesterreich ein sehr befriedigendes Ergebnis. Mehrere Provinzen verfügen über einen ansehnlichen Ueberschuß über den Bedarf bis zur Zeit der Einbringung der neuen Ernte. Immerhin ist Oesterreich namentlich für die Alimentierung mit Mais auf die Mithilfe Ungarns angewiesen. Diesbezügliche Verhandlungen sind im Zuge. Auch die Einführung von Brot- und Mehlkarten bildet Gegenstand der eindringlichsten Beratungen und Ermittelungen. Die in den letzten Wochen aufgetauchten Schwierigkeiten bezüglich der Brotversorgung sind bereits behoben. Die Broterzeugung ist vollständig normal.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Erwischter Ausbrecher. Der vor drei Wochen aus dem Bezirksspital Unterseen entwichene Untersuchungsgefangene Schläppi konnte in Bern verhaftet werden. Der Ausbrecher entwich ohne jegliche Barschaft und in den Sträflingskleidern, wurde aber in Bern in einer neuen Kleidung und im Besitze einiger hundert Franken, die er unzweifelhaft gestohlen hat, verhaftet.

— Am Talberg in Uri ist in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag eine Lawine von gewaltiger Ausdehnung niedergegangen, die zwei Häuser und zwei Ställe mit großen Heuvorräten zerstörte. Seit Menschengedenken ist an dieser Stelle noch nie eine Lawine niedergegangen.

— Tirol. Im Arntale wurden eine Bäuerin und ihre Tochter auf dem Kirchweg von einer Lawine verschüttet und getötet. Im Lechtale wurden zwei Wohnhäuser schwer beschädigt.

— In Seen bei Winterthur fiel ein zweijähriges Mädchen in einem unbewachten Augenblick in den Brunnentrog und ertrank.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg

Auf die Aargauer Nachrichten kann jederzeit abonniert werden. Bestellungen nimmt jedes schweizerische Postbureau, sowie die Expedition entgegen.

Schmerzstiller

Bei Gliedersucht, Rheumatismus, Hexenschuß gebrauchen Sie das berühmte Löchli-Rocco-Pflaster. Dasselbe bringt schnellste Hilfe und befreit Sie von den garstigen Schmerzen.

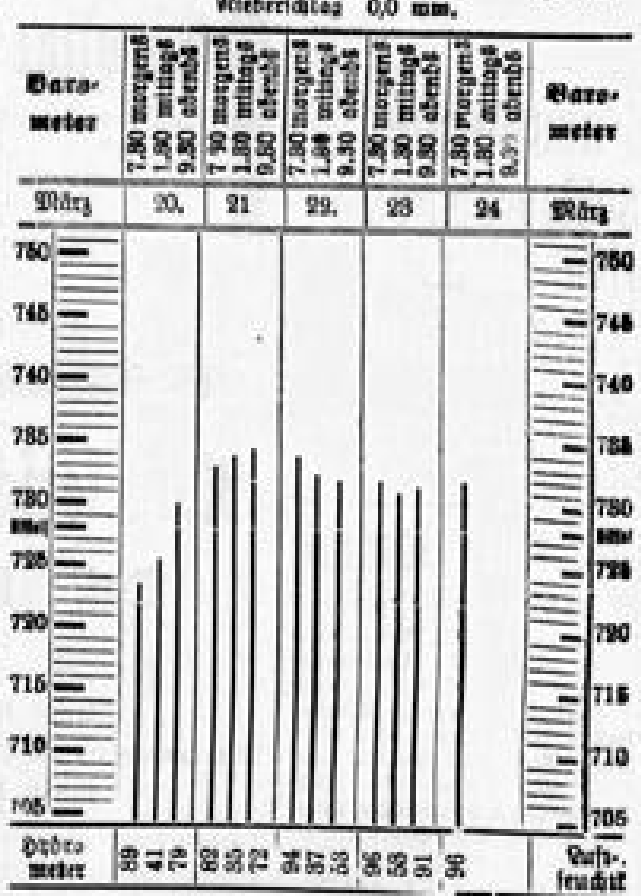
Man achte auf den Namen „Rocco". — In den Apotheken und Drogerien à Fr. 1.25.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 März	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
23	Mittags 1.30	+ 13,4	731,2	SW 0-1	schön
23	Abends 9.30	+ 6,2	731,4	W 0	hell
24.	Morgs. 7.30	+ 3,0	731,5	W 0	l. bew.

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 4,0 ° C. Maximum + 16,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 2,0 ° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 24 März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	7	etwas bewölkt	windstill
543	Bern	8		
587	Chur	5	sehr schön	"
1543	Davos	— 5	"	"
632	Freiburg	5	etwas bewölkt	"
394	Genf	9	bedeckt	"
475	Glarus	2	sehr schön	"
1109	Göschenen	4	"	"
568	Interlaken	4	etwas bewölkt	windstill
995	Chauxdefonds	3	bedeckt	
450	Lausanne	10	"	"
208	Locarno	4	sehr schön	"
338	Lugano	5	" "	"
439	Luzern	5	" "	"
389	Montreux	8	" "	"
482	Neuenburg	7	bedeckt	windstill
505	Ragaz	7	sehr schön	windstill
673	St. Gallen	4	" "	"
856	St. Moritz	7	" "	"
407	Schaffhausen	4	" "	
1537	Sierre	3	" "	
587	Thun	3	etwas bewölkt	windstill
56[illegible]	Vivis	9	bedeckt	
41[illegible]	Zürich	4	sehr schön	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
24 März morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand des ... vom 23. März 1915.
Höchster Wasserstand 3,91 Niedrigster Wasserstand 3,70
Morgens: 3,58 Mittags: 3,46 Abends: 3,50

Knorr

Hafermehl im Wechsel mit Reismehl

zwei Kindernahrungsmittel, die sich seit 40 Jahren einen Weltruf geschaffen.

Preis für **Knorr-Hafermehl:**
1/4 kg. Packung = 45 Rp.
1/2 kg. Packung = 85 Rp.

Preis für **Knorr-Reismehl:**
1/4 kg. Packung = 40 Rp.
1/2 kg. Packung = 75 Rp.

In allen Handlungen, Drogerien, etc. erhältlich.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160.000.—
in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8839 Treffer alles in bar.

Zu beziehen solange Vorrat, durch das **Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.**

Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Q

Petroleum

eine Kanne 16—20 Liter zirka Fr. 6.50 frco. Bahnhof Claro.
Marioni Santino Claro bei Bellinz.

Gesucht für sofort ein sauberes williges

Mädchen

das bürgerlich kochen kann und etwas Hausarbeit übernimmt. Angabe der Lohnansprüche. Zu richten an Chiffre **187 F.**

Ein gesunder, kräftiger Bursche findet sofort Anstellung als

Hülfsarbeiter

in der Buchdruckerei der **Aargauer Nachrichten in Aarau.**

Fasshahnen
Schlauchbürsten
Hahnenbürsten
Fassbürsten

empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Gegründet 1867. Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf d. **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst**, sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **888 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)

C. F. Jomini, Besitzer

Reparaturen

solid und billig im
Maass- und Reparaturgeschäft
von **J. Wahl**, Schuhmacher
Pelzgasse 112, **Aarau.**
Hohl- und Plattfußeinlagen

Roth-Kreuzhilfe

Für die an der Grenze stehenden Soldaten werden noch gewünscht:

Taschentücher und Handtücher.

Gaben nehmen entgegen die Sammelstellen.

Frau Günther-Zschokke, Gönhardweg
Frau Prior-Prior, Gartenstraße.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Nach dem Kreisschreiben des schweiz. Militärdepartementes vom 8. Februar 1915 bezw. des aarg. Regierungsrates vom 26. Februar 1915 darf zur Brotbereitung nur das von den Schweizermühlen hergestellte Vollmehl verwendet werden. Bäcker, die sich gegen Bezahlung eines höheren Preises von den Müllern weisses Mehl verschaffen, sind strafbar, ebenso die Müller. Es darf kein Brotgetreide, Weizen, Korn und Roggen an Vieh verfüttert werden. Den Müllern und Besitzern von Feuchtbrechmaschinen ist untersagt, Brotgetreide zu brechen. Die Polizeiorgane sind angewiesen von Zeit zu Zeit Nachsicht zu halten, ob diesen Vorschriften nachgelebt wird. Uebertretungen sind unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen und unterliegen militärgerichtlicher Ahndung.

Aarau, den 12. März 1915. **Der Gemeinderat.**

Brennholz-Steigerung.

Mittwoch den 24. März 1915, nachmittags 1/2 2 Uhr im **Oberholzwald** der Stadt Aarau über:

126 Ster Buchen-, Erlen- u. Mischelholz
2575 Buchen- und Mischelwellen.

Sammlung bei der Wöschnaumühle.

Aarau, den 19. März 1915.

Die Stadtforstverwaltung.

Danksagung.

In unserem tiefen Schmerz sprechen wir hiemit allen Spendern, Freunden und Gönnern unserer innigstgeliebten Mutter, Schwester und Schwägerin

Frau Witwe
Karoline Kielholz-Brogle

sowie dem freundlichen Geleite unsern tiefgefühlten Dank aus.

Sie ist erlöst, sie kennt die Bahn
Der Heiland führt sie himmel an
In Gotteshand sie wandeln geht
Der größte Dank beim Wiedersehn.

Aarau, den 24. März 1915.

Die tiefgebeugten Waisen und Anverwandte.

Naturforschende Gesellschaft.

Oeffentlicher Vortrag

mit Projektionen
des Herrn Professors K. E. Hilgard aus Zürich
über den Panamakanal.
Mittwoch den 24. März, abends 8 Uhr in der Aula der Kantonsschule.

Eintrittspreis 1 Fr., Militär, Schüler und Schülerinnen 50 Cts. Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft frei.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Die öffentliche Jahresprüfung

an der
Erziehungsanstalt Kasteln
findet statt: **Montag den 29. März 1915,** nachmittags von 1/21 Uhr an.

Wir laden dazu jedermann freundlich ein.

Die Direktion.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.—	per Hektoliter		Franco in unseren Lokalitäten
Maçon	„ „ „ 65.—	„	„	
Bordeaux	„ „ „ 75.—	„	„	
Burgunder	„ „ „ 75.—	„	„	

und fortwährend der gleiche, vorzügliche und wohlbekannte **St. Georges** hält oder gerne zum Preise von Fr. 58.— per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fläschchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten 1915

Erstklassige Waren
Grösste Auswahl
Billige Preise
Aufmerksame Bedienung

in

Herren- und Knaben-Konfektion

in allen Grössen in einfacher bis feiner Ausführung

Unsere Lager sind in
Neuheiten
aufs beste assortiert und laden wir zur Besichtigung ohne Kaufzwang höflich ein

Gamper & Co.
Aarau

Auswahlsendungen umgehend! **Telephon 20.**

Reis u. Saucen-Kartoffeln

schmecken ausgezeichnet, wenn man beim Anrichten etwas **MAGGIs WÜRZE,** mit Wasser verdünnt, beifügt.

Zu mieten gesucht:

In Aarau oder Umgebung
größere Fabriklokalitäten

auf längere Dauer. Offerten unter Chiffre **W. F.** an die Exped. d. Bl.

Kochmais
Futtermaisgries

empfiehlt
E. Maurer, z. Kreuz
und Filialen.

Zu verkaufen:

Ein Waschherd mit Wasserschiff

gut geeignet für Wäsche im Freien. — Ich fertige solche auch in kürzester Frist an, zu den billigsten Preisen mit oder ohne Hafen.

Fritz Döbeli, Spengler, im Zopf, Buchs

Zu verkaufen, event. zu vermieten:

In wohlhabender Gemeinde des Aarg. Seethals, mit bedeutender Industrie, sehr günstig gelegen, gut eingerichtete, rentable, alt renommierte

Bäckerei.

Anmeldungen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **B. B.**

Amerikan. Auto-Benzin

verkaufe zu den billigsten Tagespreisen. Verlangen Sie Offerten!

Hans Bichsel, Lützelflüh-Goldbach.

Billige Lebensmittel

Spaghetti, Maccaroni, Nudeln
5 kg Postpaquet Fr. 3.95
10 kg Ia. ged. Kastanien Fr. 5.75
5 kg Ia. Reis Fr. 3.95, alles frco.
Morganti & Co., Lugano.

Laden-Einrichtung

1 Schaufensterkasten mit Nickelgestell, 1 Stockgestell aus Nickel, 2 Schränke mit Schiebtüren, 1 Korpus, 1 Schrankfasten, Lagerschachteln 2c. weit unter Preis. **Nur bis Ende März.**

E. Straumann-Crouzet, Bahnhofplatz 1, Du Nord Zürich.

Zu vermieten.

Im Buserhause, Adelbündli Nr. 173 a, ist eine kleine

Wohnung

(1 Wohnzimmer, Küche, Keller und Estrich) zu vermieten.

Bürgerinnen von Aarau erhalten stiftungsgemäß den Vorzug. Der Verwalter: **Hans Wehrli, Stadtkassier.**

Zu verkaufen

Dachruten

für Strohbedachung, ca. 1800 Stück, ferner 400 Stück

Erbsstauden

und einige Fuder setten

Kuhbau-Mist

bei **Joh. Gruber,** Neumatten, Suhr.

Für Schmiedelehrling!

Wo ein starker, intelligenter

Bursche

das Schmiedehandwerk erlernen kann, ist zu vernehmen bei **Karl Fisler,** Schmied, in Ruppertswil bei Aarau.

Gesucht ein junger

Bursche

der mähen kann, mit ordentlichem Lohn, günstig die französische Sprache zu erlernen. Eintritt 30. März.

Sich zu melden bei
Karl Lindegger, Constant Porchet, Agiez bei Orbe.

Zu verkaufen:
Ein schöner, guter

Zugochs

bei **Fritz Schmid-Erb,** Ober-Erlinsbach.

Zu kaufen gesucht ein paar Zentner

Holzasche

Wer sagt die Expedition.

Zu mieten gesucht

auf den 15. April nächsthin in Aarau oder nächster Umgebung der Stadt eine sonnige

3-4 Zimmer-Wohnung

von
J. Rosenberg, Pol. Soldat.
Aarau.

Während der 2. Mobilisation der 4. Division ist ein vom Militär benützter, kleiner, 4 rädriger

Brückenwagen

nicht zurückgebracht worden und muß derselbe irgendwo in der Stadt stehen gelassen worden sein.

Sachdienliche Mitteilungen sind zu richten an
Stadtpolizei.

Wenn Sie in der Stadt Aarau oder Umgebung eine schöne

3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten haben, so suchen Sie neue Mietsleute am billigsten durch ein Inserat im General-Anzeiger, der nachweisbar allen Haushaltungen in Aarau und Umgebung durch die Post zugestellt wird.

Zu vermieten:
Sonnige, freundliche

4-5-Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör, Gas und Gartenanteil, bei **E. Käser-Suhrer,** Trambaltestelle „Schweizerhof". **Suhr.**

Plazierungsbureau

Rütt (Kanton Zürich)
von Frau Schällebaum-Kroepfel.
Es werden noch mehrere
Mädchen

mit guten Zeugnissen gesucht in Herrschaftshäuser, bei gutem Lohn.

100 Tit. Museum, Zürich

Aarau, Donnerstag den 25. März 1915 — No. 71 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Nain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Nain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Der Fall von Przemysl.

Das hervorragendste militärische Ereignis der letzten Tage ist die Kapitulation der galizischen Festung Przemysl, die sich nach einer Belagerung von 4½ Monaten den Russen ergeben hat. Mit der Uebergabe von Przemysl verliert die österreichisch-ungarische Armee ihren festesten und letzten Stützpunkt in Galizien, an dessen Behauptung bis jetzt alle Pläne zur Wiedereroberung der vom Feinde besetzten Provinz geknüpft waren und der seinerzeit als das Hauptbollwerk der Verteidigung dieser Provinz errichtet wurde.

Przemysl ist nämlich eine ganz moderne Festung, und erst im Jahre 1894 wurden die großen Befestigungsbauten begonnen, die aus der bedeutenden Bezirkshauptstadt am San den Schlüsselpunkt der strategischen San-Dniesterlinie machen sollten, die die galizische Ebene von Nord-West nach Süd-Ost durchschneidet und dessen schwächste Stelle, die Lücke zwischen dem oberen Lauf der beiden Flüsse bei ihrem Austritt aus den Karpathen sie fortifikatorisch ausfüllen sollte. Die erste Befestigung wurde gegen Ende der 90er Jahre beendigt, ist aber seither noch vervollständigt und modernisiert worden. Sie besteht aus einer Stadtumwallung auf beiden Flußufern mit vorgelagerten Stützpunkten, Batterien und Verbindungslinien, und einem Fortsgürtel; am linken Ufer des San liegen 13 gepanzerte Werke in einem Kreisbogen von 6 Km. Radius, am rechten Ufer 7 Forts; der Gesamtumfang der Befestigung beträgt 42 Km. Die Stadt, ein bedeutendes Industrie- und Handelszentrum, liegt an der Linie Krakau-Lemberg, und die Kapitulation öffnet nun den Russen diese Linie bis zu ihren Stellungen in Westgalizien.

Die erste Einschließung von Przemysl durch die Russen erfolgte Mitte September, als nach der Schlacht von Grodek die österreichischen Armeen sich nach Westen und Südwesten zurückzogen und den Russen dreiviertel von Galizien preisgeben mußten. Als dann anfangs Oktober die österreichischen Heere vom Dunajec und vom Dukapaß her wieder offensiv vorgingen sah sich der bekannte bulgarische General Radko Dimitriew, der die Belagerung leitete, veranlaßt, die Stadt wieder freizugeben. Nach der großen Schlacht am San wurde dann Przemysl am 11. September von den wieder vorrückenden Russen zum zweiten Mal eingeschlossen. Während dieser zweiten Belagerung machte die Besatzung mehrfach Ausfälle, die jedoch alle an der russischen Heeresmacht zerschellten. Der letzte Ausfall, der ebenso erfolglos wie die vorhergehenden war, fand am 20. März statt. Ueber diese Aktion wird geschrieben:

Am vorhergehenden Tage des Ausfalls der Besatzung erhielten die Soldaten vermehrte Rationen. Sie faßten Konserven für fünf Tage, Decken und neue Fußbekleidung. Die den Offizieren erteilten Instruktionen schrieben ihnen vor, den Soldaten zu erklären, daß im Falle des Rückzuges in die Festung ein wenig glorreiches Schicksal sie erwarte und daß sie daher die russische Front, koste es, was es wolle, eindrücken müssen. Für den Ausfall wurde die östliche Richtung gewählt, also die Linie, auf der die Russen am wenigsten Widerstand leisten. Diese Richtung war übrigens diejenige der großen Munitionsdepots der Russen. Mehr als 20,000 Mann mußten sich an dem Ausfall beteiligen. Trotzdem rührten sich ungeachtet des Befehls ihres Kommandanten die meisten nicht. Die 23. Honveddivision, einige Teile der 85. Landwehrbrigade und ein viertes größeres Husarenregiment nahmen allein an dem Ausfall tätigen Anteil. Sie erlitten eine entscheidende Niederlage.

Was die direkten Konsequenzen der Kapitulation von Przemysl anbetrifft, so läßt sich erwähnen, daß durch sie, wie bereits gesagt, den Oesterreichern ihr letzter fester Stützpunkt an der strategischen Hauptlinie Galiziens verloren geht, dessen Wichtigkeit gerade während der Schlacht am San im Oktober-November so deutlich zu erkennen war und daß sie den Russen den Eisenbahnweg von Lemberg und von Rußland bis nach West-Galizien eröffnet. Im weiteren macht die Beendigung der Belagerung die wahrscheinlich recht bedeutende russische Zernierungsarmee für weitere Operationen frei. Wie stark die Besatzung war, die sich hat ergeben müssen, ist bisher noch nicht amtlich gemeldet worden.

Innerhalb der Donau-Monachie selbst kann der Fall von Przemysl die schon bestehenden Schwierigkeiten noch vergrößern.

Man kann sich nie genug vergegenwärtigen, wie heikel das Verhältnis zu Ungarn ohnehin schon ist. Kein Entgegenkommen der Budapester Regierung ist selbstverständlich. Das k. k. Korr.-Bureau z. B. hat dieser Tage gemeldet: „Immerhin ist Oesterreich namentlich für die Flimentierung mit Mais auf die Mithilfe Ungarns angewiesen. Diesbezügliche Verhandlungen sind im Zuge." Also muß über etwas anscheinend so klar Notwendiges wie über die Beihilfe Ungarns zur Lösung der Nahrungsfrage noch verhandelt werden! Und jetzt kommt noch Budapest die Nachricht, daß die gemeinsame Heeresleitung Przemysl, einen wichtigen Schutzschuh Ungarns, hat fallen lassen. Das wird sicher nicht einer bessern Verständigung dienlich sein. Auch in Petersburg weiß man mit der ungarischen Stimmung zu rechnen und hat darum nicht vergebens in den Communiqués über den letzten vergeblichen Ausfall der Besatzung mit solchem Nachdruck betont, daß es ungarische Honvedtruppen waren, die das nutzlose Blutopfer zu bringen hatten.

In Wien verbittet man sich natürlich alle Versuche, aus dem Fall von Przemysl eine Schuld zu machen und damit die Ungarn aufzuhetzen. Im Dankerlaß des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich heißt es: „Die Helden wurden durch Naturgewalt und nicht durch den Feind bezwungen." Aber in der ganzen übrigen Welt außer in Wien nennt man es nicht „Naturgewalt", daß die Festung im Oktober, als die Russen für einen Monat weggescheucht waren, nicht einmal für ein halbes Jahr verproviantiert worden ist. Dafür hat man andere Ausdrücke, und zwar harte! Es ist eingetreten, was man in der Geschichte Oesterreichs ja nicht zum ersten Mal erlebt, daß ruhmvolles militärisches Heldentum hat unterliegen müssen, weil die Verwaltung versagte!

O, daß wirs doch erkenneten!

In der „Guerre sociale" schreibt Gabriel Séailles, Professor an der Sorbonne, einen Artikel über die Schweiz, welchem wir folgendes entnehmen:

. . . . Wir sind weit davon entfernt, die Schweiz in den Völkerkrieg hereinzuziehen und sie in sich selbst uneins sehen zu wollen; vielmehr beschwören wir sie, nicht zu vergessen, daß sie etwas einzigartiges in der Welt darstellt, daß sie — mehr als nur Sinnbild oder Vorahnung — die lebendige Verwirklichung eines Vaterlandes ist, das erhaben ist über den bloßen Begriff einer Nation.

Dank ihrer bevorzugten Lage, dank dem Gürtel von Bergen, der sie beschützt, hat die Schweiz schon im 14. Jahrhundert ihre Unabhängigkeit erworben. . . Im Verlauf ihrer Geschichte hat sie auch ihre Fehler aufzuweisen; an Prüfungen fehlte es ihr nicht. Sie hat ihre Bürgerkriege, ihre Religionsstreitigkeiten gehabt; aber mit einem starken, gesunden Menschenverstand hat sie die Lösung dieser innern Schwierigkeiten gesucht und gefunden in der Demokratie und in der Freiheit. Die Schweiz umfaßt 22 Kantone, von denen ein jeder sich nach eigenen Gesetzen regiert, die aber doch alle in allgemein wichtigen Fragen von der Bundesregierung abhängen. Indem sie so verschiedene Rassen miteinander friedlich leben läßt in der Achtung vor einer frei vereinbarten Verfassung, beweist sie durch ihr Beispiel die Ueberlegenheit des modernen Staates, des Rechtsstaates, über den Nationalstaat, der die Menschen nur allzusoft bloß auf Grund dessen einigt, was sie von Ausschließlichkeit, Toleranz und sogar von Unmenschlichem besitzen.

Wenn wir darauf beschränkt sind, das Volkstum nur nach dem Grundsatz der Nationalität zu verstehen, so trägt der Geist der Gewalttätigkeit und der Eroberungslust die Schuld daran. Ein Staat, dem es auf Vorherrschaft ankommt, kennt als Mittel zur Einheit nur den Zwang, und sein ganzes Streben geht darauf aus, durch heuchlerische oder brutale Verfolgung die Originalität des schwächeren Volkstums zu zerstören, seine Sprache, seine Traditionen, seine Lebensweise verschwinden zu machen, indem er sie durch eine Art tierisch-natürlicher Verdauung absorbiert.

Das schweizerische Vaterland gründet sich weder auf die Nationalität, noch auf die Religion, noch auf die Sprache, es vereinigt durch dasselbe Gefühl der Eintracht und Solidarität Deutsche, Franzosen und Italiener, also Nationen, die sich außerhalb seiner Grenzen zu einander in Gegensatz stellen, Menschen, welche dreierlei Sprachen sprechen und zweierlei Glaubensbekenntnisse haben.

Anstatt seine Völkergruppen der Sucht nach Vorherrschaft und Zerstörung preiszugeben, versöhnt es sie in der gegenseitigen Achtung ihrer Freiheit. Es beweist durch ein lebendiges Beispiel, daß Franzosen und Deutsche sich noch anders als auf dem Schlachtfelde, im Bereich der Kanonen und Bajonette begegnen können. Als ein verkleinertes Bild der vereinigten Staaten in Europa ermächtigt es zu der Hoffnung, daß Haßgefühle nicht unüberwindbar sind und daß Hochmut und Barbarei nicht das letzte Wort haben werden unter den Menschen.

Mögen die Schweizer sich in dem Stolz genügen, sich selbst zu sein. Der Schweiz steht es zu, „über dem Kampfgedränge" zu bleiben und nur dann sich auch darein zu stürzen, wenn ein Unbedachter sie dazu zwingen sollte, zur Verteidigung zu schreiten, ich sage nicht nur zur Verteidigung ihrer Neutralität, sondern ihres Berufes, den sie von der Geschichte, von ihrer Vergangenheit, von ihrer Weisheit und Großmut empfangen hat.

Dem Nationalismus, dem Naturstaat setzt die Schweiz den Staat der politischen Einsicht entgegen, gegründet auf die freie Entschließung derer, die dasselbe wollen in der Achtung vor dem Recht. Vive la Suisse!"

Eidgenossenschaft.

Wahrung der Neutralität durch die Post. Dem „Luz. Tagbl." wird unter dem Titel: „Eine Hetzschrift" geschrieben:

„Veranlaßt durch die bedauerlichen Vorgänge in Freiburg erlaube mir die Anfrage an die kantonale Polizeidirektion: Ist es erlaubt und den Verfügungen des Bundesrates entsprechend, daß die eidgenössische Post eine 48 Seiten starke Broschüre (betitelt „Deutsche Greueltaten in Frankreich, Bericht über die vom Feind unter Verletzung des Völkerrechts begangenen Missetaten, erstattet an den Hrn. Ministerpräsidenten durch die zur Vornahme der Ermittlungen eingesetzte Untersuchungskommission") unter Kreuzband, mit dem Poststempel „Genève, Rue du Stand" und dem Vermerk „Imprimé" in der löblichen Eidgenossenschaft unter das Publikum wirft? Der Fragesteller erhielt innerhalb weniger Tage drei Mal diese Schrift in deutscher und französischer Sprache durch die Post zugestellt. Alles deutet darauf hin, daß namentlich der deutsche Landesteil mit diesem Pamphlet überschwemmt wird. Pamphlet? Nein, als etwas viel Gefährlicheres erscheint diese Art von Schundliteratur, indem durch Schilderungen schauerlicher Missetaten, die den Stempel der Unwahrheit oder aufwieglerischer Uebertreibung und einseitiger Verallgemeinerung an der Stirne tragen, nicht nur die Angehörigen einer benachbarten Nation in ihren heiligsten Gefühlen verletzt, sondern auch unsere Mitbürger in gewissenloser Weise verhetzt werden.

„Eine solche Propaganda ist schimpflich und auf neutralem Boden ein Verbrechen. Wenn die eidgen. Post ihre Pflicht nicht kennt und dieses und ähnliche Machwerke der propagandistischen Genferfabrik nicht zu konfiszieren oder zurückzuweisen wagt, so haben die kantonalen Polizeidirektionen einzuschreiten und den Verfügungen des Bundesrates in gehöriger Weise Nachachtung zu verschaffen.

Das stille häusliche Glück ist darum das edelste, weil wir es ununterbrochen genießen können; geräuschvolles Vergnügen ist nur ein fremder Gast, der uns mit Höflichkeit überschüttet, aber kein bleibender Hausfreund. Jean Paul.

Die Nihilistin.

Roman von Erich Friesen.

15

„Weil ich es Ihnen versprochen hatte, lieber Freund!" lautet die ernste, fast feierliche Entgegnung. „Wenn ich nach meinem eigenen Gefühl hätte handeln können, würden Sie niemals von der Existenz dieses Mädchens etwas erfahren haben. Wozu auch? Sie hatten überwunden; der frühere Schmerz hatte sich zu sanfter Trauer, vielleicht sogar zu stiller Heiterkeit der Seele abgeklärt. Auch das Mädchen fühlt sich in den ihr gewohnten Verhältnissen zufrieden. Warum eine Aenderung herbeiführen, die euch beiden zum Unglück gereichen kann? . . Bedenken Sie wohl: sobald Sie die jetzt noch fest verschlossene Tür erst einmal geöffnet haben, können Sie sie nie, niemals wieder schließen! Deshalb prüfen Sie, bevor Sie den entscheidenden Schritt tun! . . . Wenn Ihnen nun das Mädchen nicht gefällt?"

„Sie ist meine Tochter — ob sie mir gefällt oder nicht!" unterbricht ihn der Oberst heftig.

„Nun meinetwegen denn!" gibt der Botschaftsrat achselzuckend nach. „Also heute abend um neun Uhr!"

„Gut Aber nicht später! Sie holen mich ab?"

„Jawohl."

Noch ein kräftiger Händedruck — und der Oberst ist allein.

Er legt sich aufs Sofa, um ein wenig zu ruhen. Er weiß, der Abend wird reich an Gemütsbewegung für ihn sein. Aber schlafen? Kein Gedanke daran.

Der alte Offizier befindet sich in einem Gemütszustand, wie noch kaum je in seinem Leben. Damals, vor beinahe fünfundzwanzig Jahren, als er um die Hand der schönen Wanda Orlowsky anhielt, hatte sein Herz nicht ungestürmer gepocht als heute da er sein Kind zum erstenmal sehen soll.

Er wendet den Kopf so, daß er die Zeiger der Uhr auf dem Marmoraufsatz des Kamins verfolgen kann. Wollen sie sich denn heute gar nicht vorwärts bewegen?

4.

Endlich!

Die Bronze-Uhr auf dem Kamin schlägt neunmal.

Der Oberst springt auf. Da hört er auch schon vor dem Hotel einen Wagen halten. Gleich darauf tritt der Botschaftsrat ein.

Mit fast jugendlicher Behendigkeit schlüpft der Oberst in sein Schlafzimmer, und schon nach wenigen Minuten steht er fix und fertig da — vom Kopf bis zu den Füßen der vollendete Kavalier. Diskret funkelt eine kostbare Perlnadel aus der weißen Krawatte hervor; das Knopfloch des tadellosen Smoking ziert eine vollerblühte blaßlila Orchidee.

Als der Wagen vor dem Palais der Fürstin Sonja Schawaloff hält, öffnet der reichgalonierte Portier ,in der Linken den goldglänzenden Portierstab, mit der hoheitsvollen Miene eines Großwürdenträgers den Wagenschlag. Aus dem weitgeöffneten Portal dringt dumpf der Festtrubel bis hinaus auf die menschenvolle Straße.

Ueber die Teppiche, in denen der Fuß versinkt, schreiten die beiden Herren die breite Treppe hinauf ins erste Stockwerk, vorbei an mannshohen ,vergoldeten Kandelabern, die ihr blendendes Licht über exotische Topfgewächse und herrlich duftende Blumenarrangements ergießen, die überall in den Nischen und Ecken des prunkvollen Treppenhauses angebracht sind.

An der zum großen Festsaal führenden, weitgeöffneten Flügeltür steht die Gastgeberin, eine tiefbrünette, stolz daherblickende Dame von wahrhaft majestätischem Wuchs — in leuchtend rotem Seidenschleppgewand, eine weiße Kamelie im nachtschwarzen Haar und ein Ueberfluß an Brillanten um den Hals, an Brust und Armen.

Kordial streckt sie dem Botschaftsrat die Hand entgegen und läßt sich seinen Freund vorstellen.

„Ah, Oberst von Hausen! Willkommen in unserem schönen Petersburg! Ich glaube, es sind einige Ihrer Landsleute anwesend. Ich werde sie Ihnen baldmöglichst zuführen."

Die Fürstin spricht französisch, und der Oberst antwortet in derselben Sprache.

„Herzlich bedankt, Frau Fürstin. Aber ich spreche ebenfalls russisch. Als jüngerer Mann lebte ich ein paar Jahre in Petersburg."

„Um so besser. Mit der Kenntnis der französischen und russischen Sprache steht Ihnen ganz Petersburg offen . . . Graf Pfeill — wollen Sie so liebenswürdig sein, Ihren Freund mit all jenen Persönlichkeiten bekannt zu machen, die ihn interessieren dürften?"

„Sehr gütig, Frau Fürstin!" fällt der Oberst eifrig ein. „Die Persönlichkeit ,die ich vor allen anderen kennen lernen möchte, ist ein junges Mädchen mit Namen Fedora."

(Fortsetzung folgt.)

„Ein Neutraler, der behördliches Einschreiten gegen gemeingefährliche Hetze für wirksamer hält, als die schöngeistigen Vorträge unserer Dichter und Denker."

Anmerkung der Redaktion: Wir sind mit dem betreffenden Einsender vollständig einverstanden, daß einer solchen Propaganda von Bundeswegen Einhalt geboten werde, denn eine solche dient nur zur Verhetzung unseres Volkes. Aber um gerecht zu sein, muß gesagt werden, daß auch von der anderen Seite, von Deutschland „Pamphlete" in unserem Volke verbreitet werden, die, was die Verunglimpfung des Feindes anbetrifft, nicht viel besser sind, als die oben erwähnte Schrift. Wir erwähnen nur die Hetzschriften gegen England, die die englische Nation geradezu mit Kot bewirft und die von Unwahrheiten oft strotzen. Und was soll man zu dem bekannten Artikel der Süddeutschen Zeitung sagen, der doch die Schweiz auf die elendste Weise beleidigt hat?

Feldpost. In Abweichung von den Vorschriften unter Ziffer 10, b der Verfügung Nr. 155 von 1914 dürfen vom 27. März bis 5. April Paketsendungen für die Truppen allgemein bis zum Gewicht von 5 Kg. zur Beförderung mit der Feldpost angenommen werden. Die Sendungen von 2 bis 5 Kg. müssen frankiert sein.

Auf besonders sorgfältige und haltbare Verpadung ist strenge zu achten.

Ein Schwede über unsere Mobilisation. „Kein neutraler Staat leidet so sehr unter dem Kriege, wie die Schweiz", heißt es in einem Artikel von „Stockholms Dagblad". „Nirgends sind zum Schutze der Neutralität so große Truppenmassen konzentriert wie in diesem Lande. Kaum hatte der Weltkrieg begonnen, so waren bereits über 450,000 Mann mobilisiert. Jedes Dorf, jede Stadt an der Grenze ist überfüllt mit Kavallerie, Artillerie und Infanterie. Auf allen Eisenbahnstationen stehen Wachen mit aufgepflanztem Bajonett. Auf den Bahnen gab es anfangs beständige Truppentransporte. Tausende von Arbeitern waren Tag und Nacht mit Erdarbeiten beschäftigt; sie machten Schützengräben von vielen Kilometer Länge. Auf den Höhen wurden Kanonen aufgestellt. Alles das verursachte Kosten von mehreren hundert Millionen Franken. Aber die Schweizer kargen nicht mit den Mitteln; sie sind fest entschlossen, jede Invasion vom Ausland her zu verhindern, und sind stolz auf ihre Kraft, die sie nun der ganzen Welt bewiesen können. Im tiefen Schnee der Alpenpäße liegen viele tausend Soldaten im Biwak. Sie errichten Positionen und stellen Batterien auf. Rasch und in bester Stimmung geht die Arbeit überall vor sich, niemand beklagt sich darüber. Die Truppen machen einen vorzüglichen Eindruck; die Soldaten sind frische, kräftige, junge Menschen und vorzüglich ausgerüstet. Noch nie war in der Schweiz eine so zahlreiche Armee in so gutem Zustand mobilisiert. Auf einer Strecke von mehreren hundert Kilometer ist die Schweizergrenze durch eine ganze Kette roter Flaggen gekennzeichnet; sie stehen auf einer Entfernung von je 200 Schritt von einander und erleichtern die Bewachung der Grenze, die auch nicht einmal aus Versehen überschritten werden darf."

„Habt Respekt, ihr Buben!"

Aus den Kantonen.

Zürich. Ein Bürgerheim. Die Bürgergemeinde Zürich ließ an der Fortunagasse eine sog. „Bürgerstube" herrichten. Das Haus soll ein Heim sein für arbeits- und obdachlose Bürger. Tagsüber werden die Leute zu allerhand Arbeiten angehalten und für die liederlichen Kunden stehen zudem noch Arrestzellen zur Verfügung.

Bern. In Bern ist Dienstag nachts Herr Regierungsrat Könitzer gestorben. Er war schon einige Zeit leidend. Ende letzter Woche verschlimmerte sich das Uebel so stark, daß Prof. Dr. Kocher beigezogen wurde, der eine Darmverschlingung konstatierte. Am Sonntag wurde ein operativer Eingriff vorgenommen, der als gelungen betrachtet wurde.

Regierungsrat Könitzer, 1854 geboren, war früher Inhaber eines Baugeschäfts in Worb und als Vertreter der freisinnigen Partei Mitglied des Großen Rates und der Staatswirtschaftskommission. Im Jahre 1905 wurde er in die Regierung gewählt und leitete zuerst die Direktion der Bauten und Eisenbahnen, später diejenige der Finanzen und Domänen.

— In Boncourt ist gestern früh die Zigarrenfabrik Burrus durch Feuer zerstört worden. Doch konnten die Bureaux gerettet werden. 200 Arbeiter sind beschäftigungslos. Die in Boncourt stationierten Soldaten haben die Feuerwehr unterstützt.

Uri. Es stinkt fry wohl im „Lande der Freiheit." Die Rücktritte in der Regierung mehren sich, und wenn es so fort geht, so wird die am 2. Mai stattfindende Landsgemeinde zu „Bözlingen an der Gand" ein total neues Kabinett bestellen müssen. Nachdem die beiden Forrer, die seit einigen Jahren die Finanzoperationen des Kantons leiteten und von denen der eine zu viel und der andere zu wenig von Finanzpolitik verstanden hat, ihre Demission als Regierungsräte eingereicht haben, hat nun auch Hr. Dr. Karl Gisler ebenfalls seinen Rücktritt erklärt. Dr. Gisler, der erste offizielle liberale Vertreter im Urner Regierungsrat, war derjenige, der lange vor der Ersparniskassa-Katastrophe mehr als einmal die maßgebenden Finanzmänner in den Regierungsratssitzungen öffentlich und mit der Zeitung in der Hand interpellierte und jedesmal schroff und barsch mit seinen Interpellationen abgewiesen wurde. Hätte man ihm Glauben geschenkt, so stände es heute besser im Lande. Ein Korrespondent des „Luz. Tagbl." meint, die Reihe zum Rücktritt wäre gewiß noch an andern, nicht an Hrn. Dr. Gisler. Des fernern kündet er für die nächste Landsgemeinde Sturm an: „Die diesjährige Urner Landsgemeinde wird von allen andern die wichtigste werden, und wir laden heute schon die mit der Opposition einverstandenen Bürger und auch die treuen Anhänger des bisherigen Regierungssystems in den Nachbarkantonen zum Besuche höflichst ein, damit sie sehen können, wie ausgiebig vom Mitspracherecht an dieser so oft als „einzig demokratische Institution" bezeichneten Landsgemeinde Gebrauch gemacht wird."

Basel. Ein sozialpolitisches Problem. Die vom verstorbenen Regierungsrat Dr. Chr. Burckhardt-Schazmann eingebrachte und vom Großen Rate genehmigte Vorlage über Aufhebung der Ehrenfolgen von Konkurs und Pfändung sowie der Folgen dieser Aufhebung hat in der großrätlichen Kommission eine Aenderung erfahren. Vom Großen Rate wurde nämlich in erster Lesung beschlossen, die Befristung des Eintrages ungetilgter Verlustscheinforderungen ins öffentliche Schuldnerverzeichnis auf fünf Jahre auszudehnen. Die Kommission beantragt zur zweiten Lesung, diese Frist auf zehn Jahre auszudehnen. Es soll dies ein Entgegenkommen gegenüber den petitionierenden Hausbesitzern, Handel- und Gewerbetreibenden, bedeuten, die auf dieses Verzeichnis großen Wert legen und das seinen Zweck nur erreicht, wenn es eine lange Zeitdauer umfaßt. Die Aufnahme des Namens des Schuldners in dieses Verzeichnis ist immerhin milder als die Publikation im Amtsblatt. Uebrigens hat jetzt schon jeder Gläubiger, der seine Interessen nachweist, nach Art. 8 des Schuldbetreibungs- und Konkursgesetzes das Recht, Einsicht in die Protokolle des Betreibungs- und Konkursamtes zu verlangen. Die nähern Bestimmungen über Führung des Verzeichnisses und die zu zahlende Gebühr werden von den drei Zivilgerichtspräsidenten, als Aufsichtsbehörde des Betreibungs- und Konkursamtes, erlassen.

Neuenburg. Aus dem Zentrum der Uhrenindustrie kommen immer noch wenig erfreuliche Nachrichten. Die Arbeitslosigkeit dauert fort, ohne daß Anzeichen irgend welcher Besserung sich geltend machen. Das Projekt, die Herstellung der Wanduhren ebenfalls aufzunehmen, begegnet bei näherer Prüfung großen Schwierigkeiten, und es scheint sehr fraglich, ob es jemals realisiert werden kann; ebenso sind die Erhebungen betr. Herstellung einer andern Uhrenspezialität, für deren Durchführung die Gemeinde La Chaux-de-Fonds einen Kredit von 25,000 Fr. bewilligte, noch nicht über das erste Anfangsstadium hinausgediehen. So müssen zahlreiche Arbeitskräfte immer noch von der Gemeinde unterstützt werden. Vielen, und zwar den tüchtigeren Elementen, wird dies zum Ueberdruß, so daß sie auswandern und anderswo Arbeit suchen.

Schaffhausen. In Neuhausen kommen seit einiger Zeit schon verhältnismäßig zahlreiche Scharlacherkrankungen vor, ohne daß es bisher gelungen wäre, die ansteckende Krankheit zu bannen. In der Meinung, daß der Krankheit in der Einwohnerschaft nicht mit der notwendigen Vorsicht entgegengetreten wird, und um der weiteren Ausbreitung der Krankheit vorzubeugen, sieht sich der Gemeinderat unter Androhung von Buße veranlaßt, zu verfügen, daß jede verdächtige Krankheitserscheinung von den Eltern oder von unterrichteten Hausmitbewohnern oder andern Drittpersonen unverzüglich einem Arzte zur Kenntnis zu bringen sei. Bedürftigen Familien wird zur Bekämpfung der Krankheit ausreichende finanzielle Hilfe zugesichert.

St. Gallen. In der Stickereiindustrie scheinen sich die Arbeitsverhältnisse allmählich zu bessern, in den Blättern begegnet man wieder Inseraten, durch welche Arbeiter und Arbeiterinnen gesucht werden. Das Baugewerbe liegt dagegen immer noch brach, und die Aussichten sind nicht glänzend, daß sich hier die Verhältnisse in absehbarer Zeit wieder bessern werden. Infolgedessen hat sich in den letzten Wochen eine beträchtliche Abwanderung st. gallischer Arbeitskräfte nach dem Ausland vollzogen. Deutsche Maschinen- und Textilfabriken haben zu guten Löhnen solche Arbeitskräfte aufgenommen; auch für Barackenbauten in der Gegend von Ulm wurden Schweizer angeworben. Von diesen Arbeitern sind die meisten Leute wieder zurückgekehrt; übereinstimmend berichten sie, daß das Leben in Deutschland zur Zeit sehr teuer sei. Wie an andern Industrieorten der Schweiz, so hat auch in St. Gallen der Wegzug tüchtiger Mechaniker einige Bedenken verursacht, doch zweifelt man nicht daran, daß die Großzahl derselben nach dem Krieg wieder den Weg in die Heimat finden werde, sobald dort ansteckende Verdienstgelegenheiten wieder vorhanden sein werden. Weniger befriedigt von ihren Erfahrungen sind st. gallische Arbeiter, die sich für Festungsbauten in Südtirol, besonders in der Gegend von Ala, anwerben ließen. Zwar sei die Belöhnung keine ungünstige gewesen, doch mußten sich die Arbeiter strengen militärischen Anordnungen fügen, und die Unterkunftslokale waren meist schlecht. Da zu den erwähnten Arbeiten weiterhin keine Ausländer mehr verwendet werden sollen, die Arbeiten vielleicht gar eingestellt worden sind, sind die ins Tirol gereisten Schweizer größtenteils wieder zuhause eingetroffen. Andere schweizerische Arbeiter, so aus dem Rheintal, wurden für Schneeräumungsarbeiten an der Arlbergbahn herangezogen, denn im Vorarlberg ist jeder einigermaßen dienstuntaugliche Mann unter die Fahnen gestellt worden.

Waadt. Ein wütender Stier. Als der Landwirt Laubscher in Bullierens seinen Stier zur Tränke führte, wurde das Tier auf einmal wütend, stürzte sich auf seinen Meister, schleuderte ihn gegen den Brunnentrog und durchstieß ihm mit einem Horn den Hals. Mit großer Mühe konnte sich Laubscher frei machen. Nach Hause verbracht, verschied er jedoch alsbald. Einige Männer vermochten das Tier zu bezwingen und in den Stall zurückzuführen. Laubscher hinterläßt eine Witwe und neun meist kleine Kinder.

Aargau.

Ueber die Pestalozzistiftung Neuhof bei Birr werden wir Aargauer immer zuerst von außen her informiert. Neuestens wird der „Thurg. Ztg." geschrieben:

„In den Pestalozzihäusern auf dem Neuhof wird es immer heimeliger und lebensvoller, und es ist eine Freude zu sehen, daß der Neuhof endlich das geworden ist, was Pestalozzi testamentarisch gewünscht hatte: eine Stätte weiser Wohltätigkeit und Menschenfreundlichkeit. Die Aufnahmsgesuche sind zahlreich, und daher ist das Heim vollständig besetzt mit Zöglingen aus den verschiedensten Kantonen. Mit Ende des laufenden Monats übernimmt die Kolonie das 110 Jucharten umfassende Gut in eigenen landwirtschaftlichen Betrieb und eröffnet zugleich die erste gewerbliche Kolonie, nämlich eine Gärtnerei. Es wird also in Zukunft den Jünglingen Gelegenheit geboten, entweder die Landwirtschaft oder die Gärtnerei zu erlernen. Die Anfänge für eine Schreinerei und eine Wagnerei sind in der neuerstellten Werkstätte vorhanden. Wie ersichtlich ist, will der Neuhof wachsen. Dazu bedarf er allerdings noch weiterer Gelomittel. Das erste Betriebsjahr schließt mit einem Defizit von rund 9000 Fr.; dieses soll durch Beiträge der Kantone und einiger Korporationen gedeckt werden; 7000 Fr. ungefähr sind zugesichert und teilweise auch einbezahlt. Zu erwarten ist, daß diejenigen Kantone, die sich bis jetzt ablehnend verhalten haben, ein erneutes Gesuch um eine bescheidene Subvention nicht abweisen werden. Leider hat der Bundesfeiertaten-Verkauf im verflossenen Jahre durch den Kriegsausbruch einen jähen vorzeitigen Abbruch erhalten. Die Folge war, daß dem Neuhof statt mindestens 60,000 Fr. nur 12,000 Fr. zugeflossen und statt eine Million Karten unverkauft geblieben sind. Hoffentlich finden sich Wege, daß diese Karten, nachdem der Postmarkenwert annulliert worden ist, zu billigen Preisen abgesetzt werden können. Anläßlich der Sitzung der Aufsichtskommission am 20. März in Brugg wurden die Jahresrechnung, der Jahresbericht, die Kredite für die Einrichtung der Landwirtschaft und der Gärtnerei und das Budgel für 1915 genehmigt und der Vorstand und der Anstaltsvorsteher für eine neue Amtsdauer wieder gewählt.

Die Not der Zeit. Wer etwa an einem Sonntag Abend durch die Straßen der Stadt geht, der bekommt einen sonderbaren Begriff von dem vielbeklagten Notstand, der durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufen worden sein soll. Gerade aus jenen Wirtschaften heraus, in denen die sog. Arbeiterklasse verkehrt, tönt einem ein lautes Gejohle entgegen; durch geöffnete Türen dringt ein Lärm von Tanz und Spiel wie in den besten Tagen des üppigsten Daseins. Da erinnert man sich unwillkürlich der beweglichen Hilferufe in den Zeitungen für die hart bedrängten, armen Familien, die angesichts dieser Zustände wie ein bitterer Hohn auf die Wahrheit erscheinen. Aber man erinnert sich auch des Bibelwortes: „Sehet die Vögel unter dem Himmel! Sie säen nicht, sie ernten nicht und der liebe Gott ernährt sie doch." Es wäre somit ein Gotteslohn, solche Vögel zu ernähren, die nicht säen und nicht ernten und sich im Wirtshaus bei Wein, Weib und Gesang über die bösen Zeiten hinweg amüsieren. Allein so leichtsinnig vermag ein anderer Teil der Bevölkerung den Lebensberuf nicht aufzufassen, daß er einem derartigen Treiben müßig zusehen vermöchte, ohne an Verhaltungsmaßregeln gegenüber gewissen Zudringlichkeiten zu denken.

Es zeigt sich immer mehr, daß diejenigen Recht hatten, welche s. Z. der Meinung waren, die Wohltätigkeitsaktion hätte viel zu früh eingesetzt. Der Uebereifer hat seine Elemente nur frech gemacht und verwöhnt, von denen es im Faust heißt: „Den Teufel spürt das Völklein nie, und wenn er es am Kragen hätte." Man stents so jetzt, und die vielen üblen Erfahrungen, die mit der Notstandsunterstützung gemacht wurden, beweisen es, daß gar Viele durch eine allzureiche Unterstützung des Sparens enthoben worden sind und so gar nie zum Bewußtsein einer schmalen Zeit kommen konnten. Wenn die Wohltätigkeit würdigen und wirklich Armen zugute kommt, gereicht sie zum Segen, zum Fluche aber wird sie da, wo sie mißbraucht wird und zu einem Leben in Dolce fubilo dient. Tut es einem nicht in der Seele weh, wenn man hören muß, daß in Zürich z. B. die Maifeier der Sozialistenpartei trotz der schweren Not der Zeit durchgezwängt werden mußte? Als ob diese Leute nicht ohne den gewohnten Festrummel leben könnten. Sollte das Beispiel nachgeahmt und das Leben in Saus und Braus seinen Fortgang nehmen, so müßte man denen, die mildtätigen Sinnes sind, zurufen: Haltet eure Taschen zu gegenüber müßigem Volk, das nur nach Lebemanns Grundsätzen dahinschweigt: „Lasset uns essen (und trinken) und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot!" Seid freigebig gegen die, welche euer Gaben würdig sind! Diese kennen zu lernen, ist die erste Aufgabe einer segensreichen Armenfürsorge. —

Vom Schustergewerbe. Zu denjenigen Berufsarten, denen der Krieg vermehrte Beschäftigung gebracht hat, gehört unstreitig das ehrsame Schuhmacherhandwerk. Die Millionen Füße, die im Feld über Stock und Stein, durch Busch und Dorn, früh und spät, marschieren müssen, wollen, wenn sie marschfähig bleiben sollen, mit richtigem Schuhwerk bekleidet sein. Die Schuhmacher wären also in der glücklichen Lage, nicht wie viele andere über Arbeitsmangel zu klagen. Mehr und mehr macht sich ein Mangel des nötigen Rohmaterials, hauptsächlich des Leders fühlbar. Die Folge davon ist zunächst eine empfindliche Preissteigerung. Waren die Lederpreise schon vor dem Kriege in beständigem Steigen begriffen, so erhöhten sich dieselben seit dem Ausbruch des Krieges in ganz unerhörter Weise. Das Leder, guter Qualität, das vor etwa 10 Jahren mit Fr. 4 per Kilo bezahlt wurde, steht heute in einem Preise von 7 Fr. und höher. Gutes Kernleder muß heute mit 11 Fr. per Kilo bezahlt werden. Nicht im gleichen Verhältnis wie das derbe Leder für den Militär- und groben Arbeiterschuh steigen die Feinlederlorten, so daß heute der derbe Strapazierschuh ebenso teuer zu stehen kommt, als der feine Herrenschuh. Aus alle dem ergibt sich, daß infolge der enormen Steigerung der Lederpreise, die heute 75 bis 100 Prozent der Preise von 1905 beträgt, auch das Schuhwerk im Preise steigen muß. Diese Nachricht ist zwar für den „zahlreichen" Familienvater nichts weniger als eine erfreuliche, allein die Preissteigerung gehört zu jenen eisernen Notwendigkeiten, denen als Kriegsfolgen weder ein patriotischer Schuhmacher noch der sparsamste Kunde ausweichen kann.

Der Feuerwehrkurs in Lenzburg vom 21. bis 23. März zählte 115 Teilnehmer, die durch 10 Instruktoren unterrichtet wurden. Die Kursteilnehmer rekrutierten sich aus allen elf Bezirken, Bremgarten 21, Lenzburg 21, Brugg 20, Muri 17, Zofingen 14 u. s. f.

Als Kurskommandant amtete Herr Josef Deuschle-Baden; als Kurskommissär Herr Jb Heuer-Baden.

Die Kantonale Mobiliarversicherungs-Anstalt taucht aus der Versenkung auf. Wir lesen im Bericht über die Aarg. Brandversicherungsanstalt:

„Die Gesamtprämien der Gesellschaften pro 1914 betrugen rund Franken 685,000, so daß sich ein Ueberschuß der Prämien über die Brandschäden von rund Franken 530,000 ergibt. Die Schäden belaufen sich also auf blos 22,6 % der Bruttoprämien.

„Zur Vorberatung des Gesetzesentwurfes über die Errichtung und den Betrieb einer kantonalen Mobiliarversicherungsanstalt hat der Große Rat eine elfgliedrige Kommission bestellt. Wir hoffen, daß der Entwurf im Jahre 1915 fertiggestellt und Ende dieses Jahres oder spätestens Anfangs 1916 zur Volksabstimmung gelangen werde. Von den zwanzig in unserm Kanton arbeitenden Mobiliarversicherungsgesellschaften haben drei (Bâloise in Basel, eidgenössische Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich und Helvetia in St. Gallen) sich veranlaßt gesehen, in einer sehr umfangreichen, in weiten Kreisen des Kantons verbreiteten Eingabe den Großen Rat vor der Verstaatlichung der Mobiliarversicherung zu warnen. Die Ausführungen der Gesellschaften gipfeln in der Behauptung, daß der Betriebsüberschuß einer staatlichen Mobiliarversicherungsanstalt in normalen Jahren nicht mehr als Fr. 39,000 ausmachen werde, wovon an verschiedene Auslagen noch Fr. 110,000 abgehen, somit ein jährliches Defizit von Fr. 71,000 entstehen würde. Ob wohl das aargauische Volk und seine Behörden so naiv seien und glauben werden, daß die genannten drei Gesellschaften nur aus Großmut und besonderer Freundschaft gegenüber dem Kanton Aargau sich so große Mühe geben, die es schadenbringende Geschäft auch weiterhin behalten zu können? Man kann es ja den Gesellschaften nicht übelnehmen, daß sie sich gegen die Wegnahme eines tatsächlich sehr lukrativen Geschäftes zur Wehr setzen; allein sie sollten dann doch so ehrlich sein, die wahren Motive ihres Widerstands zu nennen und sich nicht mit durchsichtigen Scheingründen zu helfen. Wir finden hier die gleiche Kampfweise wieder, welche die Gesellschaften der vor zwei Jahren ins Leben getretenen staatlichen Gebäudeversicherungsanstalt des Kantons Graubünden gegenüber angewandt haben. Auch dort wurde in allen Tonarten verkündet, daß dem Kanton aus dieser Anstalt schwerer Schaden erwachsen werde und daß man mit jährlichen Defiziten rechnen müsse. Tatsächlich hat aber die Bündner Anstalt in jedem der beiden Jahre ihres Bestehens einen Einnahmenüberschuß von über Fr. 200,000 erzielt.

„Die Frage der Verstaatlichung der Mobiliarversicherung kann nicht an Hand hochtönender theoretischer Darlegungen, sondern nur auf dem Boden der wirklichen Verhältnisse und Zahlen gelöst werden.

Es wird nun vermittelst einer Zusammenstellung der Leistungen an Prämien und für Brandschaden während 16 Jahren nachgewiesen, daß im Aargau an Prämien Franken 9,131,508.33 einbezahlt wurden, während an Schadensvergütungen Fr. 4,700,582.84 ausmachten.

„Die Bruttomehreinnahmen betrugen somit in den angeführten 16 Jahren nicht weniger als Fr. 4,420,925.49 oder durchschnittlich Fr. 276,307.85 pro Jahr. Wenn nun eine staatliche Anstalt für Verwaltungskosten, Rückversicherung und Unterstützungen im Feuerwehr- und Feuervollzugswesen auch über Fr. 170,000 ausgegeben hätte, so würde sie doch alljährlich mindestens Fr. 100,000 im Durchschnitt in die Reservefonds haben legen können. Wenn somit die Verstaatlichung im Jahr 1899 durchgeführt worden wäre, so würde heute den Mobiliarbesitzern im Kanton Aargau ein Reservefonds von (mit den Zinsen berechnet) über Franken 2,000,000 zur Verfügung stehen."

Aarau. Waffenplatz. Wie vor einiger Zeit in der Kaserne zu Zürich vereinzelte Fälle von Genickstarre aufgetreten sind, so hat sich der unheimliche Gast auch auf unsern Waffenplatz eingeschlichen. Es sind sofort die umfassendsten Maßregeln getroffen worden, um das

Umsichgreifen der Krankheit, die sich bis jetzt auf einen einzigen Fall beschränkt, zu verhüten. Der betr. Mann ist in der Kant. Krankenanstalt untergebracht. Die Rekruten- und Unteroffiziersschule sind disloziert und es wird eine gründliche Desinfektion der Kasernenräume vorgenommen.

Es dürfte sich vielleicht empfehlen, die Oeffentlichkeit offiziell über den Verlauf der Dinge zu verständigen, damit die Gerüchte nicht einen lawinenartigen Umfang gewinnen.

Oberkulm. (Korr.) Aus bis jetzt unaufgeklärter Ursache brannten in der Nacht vom 24. auf den 25. März die Wohnhäuser der Frau Klaus und Erben Hunziker, Schuhhandlung, bis auf den Grund nieder. Die Lebware konnte gerettet werden, währenddem das Mobiliar größtenteils in den Flammen blieb. Dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr konnte ein drittes, stark gefährdetes Wohnhaus vor dem gleichen Schicksal bewahrt werden.

Gontenschwil. Die Staatsanwaltschaft gibt durch öffentlichen Anschlag bekannt, daß die in der Nacht vom 7. zum 8. März im Haus des Hans Frei in Gontenschwil ausgebrochene Feuersbrunst, der das ganze Gebäude zum Opfer fiel, aller Wahrscheinlichkeit nach auf Brandstiftung zurückzuführen sei. Auf die Ermittlung des Täters wird eine Belohnung von Fr. 500 ausgesetzt.

Brugg. Dienstags fand in Brugg der übliche Frühjahrssamenmarkt statt. Es zeigte sich dabei, wie in weiten Kreisen großes Bedürfnis nach Saatgut herrscht. Schon am frühen Vormittag erfolgte ein förmlicher Ansturm nach der Rothausscheune, wo sich der Samenmarkt abwickelte.

Schinznach. Eine Hundertjährige. In St. Gallen wird eine ehemalige Bürgerin von Schinznach, Wittwe Serrem-Amsler, zu Anfang Juli dieses Jahres voraussichtlich ihren 100. Geburtstag feiern können. Die immer noch außerordentlich rüstige Greisin betrieb lange Jahre den Erfrischungspavillon im St. Galler Stadtpark und eine gut gehende Konditorei. Sie hat das Scepter erst vor wenigen Jahren aus der Hand gegeben. In Schinznach wird sich wohl niemand der Frau zu erinnern vermögen.

Freiamt. Ein Diebslager. In Montreux wurde in einem Hotel ersten Ranges seit langer Zeit nach Noten gemaust. Der Verdacht fiel auf einen Angestellten aus dem Kanton Bern. Er schickte die gestohlenen Sachen seiner Frau, welche in Anglikon wohnt. Bei einer Haussuchung wurde nun alles zu Tage befördert.

Ausland.

Italien. Die Vertagung der Kammer. Die langen Osterferien des Parlaments deuten nicht darauf hin, daß in der Haltung Italiens in den nächsten Wochen eine Aenderung zu erwarten steht. Es ist ja auch auf den Kriegsschauplätzen nichts geschehen, das die Regierung des Landes veranlassen könnte, aus ihrer bisherigen Reserve gegenüber den Ereignissen herauszutreten; zu Lande ist in den letzten Wochen kein Ereignis von weittragender Wichtigkeit eingetreten und im östlichen Mittelmeer bleibt die Lage vorläufig gleich, d. h. so lange die englisch-französische Flotte in den Dardanellen nicht mehr auszurichten vermag als bisher. Ferner beweist der Schluß der Kammertagung, daß die Verhandlungen mit Oesterreich zum mindesten nicht abgebrochen sind; es stand von vornherein fest, daß die Frage von Kompensationen für Italiens Neutralität sich nicht im Handumdrehen werde erledigen lassen, und mit ihrem Wunsche nach ausgedehnten Parlamentsferien hat das Kabinett Salandra dem Bestreben Ausdruck gegeben, dem difficilen Charakter, der, sei es direkt mit Wien, sei es auf dem Umweg über Berlin vor sich gehenden Unterhandlungen Rechnung zu tragen. Die Welt dürfte also vorläufig noch immer auf Mutmaßungen über die Aussichten einer Verständigung wie über die Einzelheiten der Abmachungen angewiesen sein.

— Der Schmuggel von Waren nach Deutschland nimmt immer zu. In Luino sind für einen dortigen Spediteur 29 Waggons Graphit eingetroffen, die von dort nach Essen spediert wurden für die Krupp-Werke. Andere Züge brachten nicht wenige Wagen, die Schwefel und anderes Material enthielten, das für Deutschland bestimmt ist.

Bulgarien. Zur zukünftigen Haltung. Dem „Secolo" wird aus Bukarest gemeldet: Der bulgarische Abgeordnete und ehemalige Minister Malinow ist mit Zustimmung Radoslawows vom Zaren Ferdinand in Audienz empfangen worden und hat diesem über die Bedingungen der bulgarischen Neutralität in Bezug auf die durch die eventuelle Forcierung der Dardanellen eintretende Situation eingehenden Bericht abgestattet. Malinow hatte dann eine lange Unterredung mit Radoslawow und hat auch die Führer der radikalen Partei besucht. Nach den bulgarischen Zeitungen soll Malinow nach diesen Besprechungen beauftragt worden sein, ein Koalitionskabinett zu bilden. Die bulgarische Zensur läßt alle diese Nachrichten durch. Die Sobranje wird wahrscheinlich in wenigen Tagen aufgelöst.

Die Blätter von Sofia fügen bei, der König von Bulgarien werde zum Chef der verbündeten Heere, die gegen Konstantinopel ziehen werden, ernannt; die Bulgaren würden als die ersten in die türkische Hauptstadt einziehen und sie bis zum Frieden besetzt halten. Eine Tochter des russischen Zaren werde den Erbprinzen von Bulgarien heiraten und der Zar der Einweihung der Alexander Newsky-Kirche in Sofia beiwohnen.

Großbritannien. Die Rückkehr des englischen Seehandels zu den normalen Bedingungen trotz der deutschen Unterseeboote geht zur Evidenz aus der Herabsetzung der Frachtsätze für den Kohlentransport hervor. Pro Tonne betrug der Ansatz im letzten Monat für die Fahrt vom Tyne nach der Themse 17,5 Schilling, zu Beginn dieses Monats 13,5 Schilling und heute 8 Schilling und eine neue Herabsetzung ist binnen einiger Wochen zu erwarten. Auch die Frachtsätze für längere Fahrten sinken.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf der ganzen westlichen Front sind die Kämpfe abgeflaut. Kleinere Aktionen fanden statt an der Yser, wo die Belgier vordringen, in der Champagne, bei Pont-à-Mousson und am Reichsacker- sowie Hartmannsweilerkopf, um welche hartnäckig gekämpft wird.

Im Osten finden Gefechte statt an der ostpreußischen Grenze, wobei nördlich von Memel die deutsche Flotte eingegriffen hat, und in den Karpathen, wo, wie es scheint, auf der ganzen Front bis zum Uszokerpaß eine heftige Schlacht im Gang ist. Kleinere Aktionen werden auch aus der Bukowina gemeldet. — Nach russischen Berichten soll die Zahl der in Przemysl gefangen genommenen Soldaten 117,000 betragen, was jedoch stark übertrieben zu sein scheint.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 24. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. In der Champagne fanden nur Artilleriekämpfe statt. Im Priesterwalde, nordwestlich von Pont-à-Mousson, wurde der Feind, der uns einen Geländegewinn streitig zu machen versuchte, zurückgeworfen. Erneute feindliche Angriffe nordöstlich von Badonvillers und am Reichsackerkopf brachen in unserm Feuer zusammen. Am Hartmannsweilerkopf wird zurzeit wieder gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 24. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 23. März, 11 Uhr abends:

In Belgien, in der Gegend von Nieuport, zerstörte unsere Artillerie mehrere Beobachtungsorte und Stützpunkte, von wo wir diejenigen, die sie besetzten, sich flüchten gesehen haben.

Nordwestlich von Arras bei Carency haben wir einen deutschen Schützengraben genommen, welchen wir zerstörten, und haben Gefangene gemacht.

Bei Soissons wurde ein neuer Bombardierungsversuch durch unsere Artillerie fast sogleich aufgehalten.

In der Champagne hat der Feind durch uns in den ersten Tagen eroberte Stellungen beschossen, hat jedoch keinen Angriff unternommen. In Vauquois, bei der Kirche, haben die Deutschen einen Schützengraben mit einer brennenden Flüssigkeit übergossen. Unsere Truppen sind auf diesem Punkte um 15 Meter zurückgewichen. Bei Eparges hat der Feind zwei Angriffe unternommen, welche rundweg aufgehalten wurden.

Beim Hartmannsweilerkopf haben wir eine Schützengrabenlinie und ein Blockhaus genommen.

Paris, 24. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 24. ds., 3 Uhr nachmittags. Eine belgische Division ist auf dem rechten Ufer der Yser vorgerückt. Eine andere hat auf dem linken Ufer einen deutschen Schützengraben genommen. Am Hartmannsweilerkopf haben wir nach der ersten Linie von Schützengräben, von denen im vorhergehenden Communiqué die Rede war, eine zweite Linie auf einer Front von drei Kompagnien genommen. Ueber dieser zweiten Linie hinaus organisieren sich unsere Truppen unweit vom Gipfel. Wir machten Gefangene, wovon mehrere Offiziere.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 24. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Unsere nördlich von Memel verfolgenden Truppen machten bei Polangen 500 Russen zu Gefangenen und erbeuteten drei Geschütze und drei Maschinengewehre. Ferner nahmen sie dem Feind viel geraubtes Vieh und sonstiges Material ab. Bei Langszargen, südwestlich von Tauroggen und nordöstlich von Mariampol wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nordwestlich von Ostrolenka scheiterten mehrere russische Angriffe. Hier nahmen wir dem Feind fünf Maschinengewehre ab und machten 20 Offiziere und über 2500 Mann zu Gefangenen. Auch östlich von Plozk mißlangen mehrere feindliche Vorstöße.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 24. März. (Wolff.) Amtlich. Bei den Kämpfen nördlich von Memel haben unsere Seestreitkräfte die Operationen von der See aus unterstützt. Dabei wurden am 23. d. vormittags Dorf und Schloß Polangen beschossen und im Laufe des Tages die Straße Polangen-Libau unter Feuer gehalten. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, gez. Behnke.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 24. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Am westlichen Karpathenabschnitt hat sich an der Front bis zum Uszokerpaß eine Schlacht entwickelt, die mit großer Heftigkeit andauert. Starke russische Kräfte gingen zum Angriff über. Um die Höhenstellung wird erbittert gekämpft. Zwischen Pruth und Dnjestr kam es im nördlichen Teil der Bukowina zu Gefechten, in denen der Feind aus einigen Orten vertrieben wurde und gegen die Grenze zurückweichen mußte. Die nördlich von Czernowitz, jenseits des Pruth liegenden Ortschaften, die dem Feind als Basis für die Unternehmungen gegen die Stadt dienten, sind vom Gegner gesäubert. In Polen und Westgalizien keine Veränderung.

Russische Berichte.

Petersburg, 24. März. (P. T. A.) Der Stab des Generalissimus teilt vom 23. März, 11 Uhr abends, mit: Unser gegen Memel entsandtes Aufklärungsdetachement hat sich auf unser Gebiet zurückgezogen. Auf dem linken Ufer des Njemen haben wir in der Gegend von Mariampol Angriffe der Deutschen zurückgeschlagen, indem wir diesen große Verluste beibrachten. In der Gegend von Suwalki zerstörte unsere Kavallerie bei Szypliszki unter Benutzung der Dunkelheit und eines Schneesturmes einen deutschen Zug, vernichtete einen Teil der Deckungstruppen und nahm den Rest gefangen. Wir haben eine Menge Wagen mit Vorräten erbeutet. Die Artillerie von Ossowiecz erzielte bedeutende Ergebnisse. Das Feuer der deutschen Batterien gegen die Festung hat sich merklich abgeschwächt. Auf den andern Abschnitten des rechten Narewufers und auf dem linken Ufer der Weichsel keine Veränderungen.

In den Karpathen fuhren unsere Truppen fort, auf der Front vom Duklapaß bis zum obern San erfolgreich vorzudringen. Wir haben bis zu 3500 Mann gefangen genommen und sechzehn Maschinengewehre und drei Geschütze erbeutet. Die feindlichen Angriffe in der Richtung auf Uszok wurden abgewiesen. Der Kommandant der Festung Przemysl, General Kusmanek, hat unsere Aufforderung zur vorbehaltlosen Uebergabe der Besatzung angenommen. Nach seinen Angaben bestand die Besatzung aus neun Generälen, 93 höheren Offizieren, 2500 subalternen Offizieren und Beamten und 117,000 Soldaten. Unsere Truppen sind in die Festung eingezogen und nahmen von den Befestigungen Besitz. Sie beginnen Gefangenenlisten aufzustellen und die Menge der erbeuteten Artillerie und der sonstigen Beute festzustellen.

Die gefangene Garnison von Przemysl.

Petersburg, 24. März. (P. T. A.) Nach den Angaben des ehemaligen Kommandanten von Przemysl, des Generals Kusmanek belaufen sich die Gefangenen, die sich den Russen ergeben haben, auf 9 Generäle, 93 Generalstabsoffiziere, 2500 Offiziere und Beamte und 117,000 Soldaten. Die Zahl der Kanonen und der andern Beute wird noch festgestellt werden.

* * *

Zur Haltung Italiens.

London, 24. März. (Havas). Die italienische Botschaft erklärt die Gerüchte betr. die Unterdrückung italienischer Verbindungen mit Deutschland, wie auch die angeblichen Bewegungen zu Wasser und zu Lande und betr. eine Aenderung in der italienischen Politik mit sich führende Verhandlungen für unbegründet. Die Haltung Italiens bleibt dieselbe wie vorher.

Der Kampf gegen die französische Sprache im Elsaß.

Mit dem Verbot betr. die französischen Bezeichnungen im Geschäftsbetriebe nehmen es die Behörden sehr streng. In Saarbrücken wurde ein dort ansässiger Inhaber eines Großzigarrengeschäftes vom außerordentlichen Kriegsgericht zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er an einem Fenster im zweiten Stock die Bezeichnung „en gros" angebracht hatte und der Anordnung des Militärbefehlshabers, den Vermerk zu beseitigen, nicht nachgekommen war. Soweit französische Bezeichnungen im Firmenregister handelsgerichtlich eingetragen sind, muß deren Löschung bis zum 1. Mai ds. J. herbeigeführt sein. — Nach Anordnung des Oberschulrates über Abänderung der Lehraufgaben an den höheren Schulen soll zukünftig der Unterricht im Französischen, statt wie bisher in der Quinta, erst in der Quarta beginnen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Auf der Station Schlieren wurde der Hilfsarbeiter Weiersmüller beim Rangieren erfaßt. Es wurden ihm beide Beine abgefahren.

— In Zug wurde Heinrich Köhler, Schuhmacher aus Deutschland, als Leiche aus dem See gezogen.

— Im Maggiatale ist ein italienischer Arbeiter namens Bertussi, der sich in die Berge begeben hatte, um Heu zu holen, über eine dreißig Meter hohe Felswand zu Tode gestürzt.

— In Utzenstorf erschoß sich im Schlachthaus mit der Schußmaske der Metzgerlehrling Zaugg aus bis jetzt noch ganz unbekannten Gründen. Er war ein ordentlicher Bursche und stand mit seinem Meister und seinen Kameraden in gutem Einvernehmen.

Lokales.

Der Panamakanal. Vortrag in der Naturforschenden Gesellschaft. Herr Alt-Professor K. E. Hilgard, Zürich, hielt gestern abend in der Aula der Kantonsschule einen Vortrag über die Geschichte und den Bau des Panamakanals. Dem Vortragenden, der den ganzen großartigen Bau aus eigener Anschauung kennt, standen eine große Fülle von Demonstrationsmaterial und Lichtbildern zur Verfügung, die das Verständnis erleichterten.

Unter der Leitung des Franzosen Ferdinand de Lesseps begann eine von ihm begründete Gesellschaft im Jahre 1881 den Kanal zwischen Colon und Panama, der schon seit Jahrhunderten gefordert wurde. Bekanntlich verkrachte die Gesellschaft unter großem Skandal im Jahre 1888. Eine neue französische Gesellschaft wurde dann im Jahre 1895 gegründet, worauf im Jahre 1904 die Vereinigten Staaten das Ganze übernahmen. Die heutige Republik Panama, die unter der Regierung von Columbien stand, löste sich vom Mutterland los, bildete einen eigenen Staat und verkaufte die eigentliche 16 Kilometer breite Kanalzone an die Regierung der Vereinigten Staaten. Und nun konnte endlich die Arbeit vonstatten gehen. Unter der Leitung von Oberingenieur Goethals wurde das gewaltige Werk in zehn Jahren fertig ausgeführt. Die feierliche Eröffnung soll in der nächsten Zeit stattfinden.

Die größten Schwierigkeiten, die bekämpft werden mußten, waren das Gelbe Fieber und die Malaria, die im Anfang schreckliche Verheerungen unter den Arbeitern anrichteten. Durch strenge hygienische Maßnahmen wurde man jedoch dieser Krankheiten bald Herr, so daß jetzt das ganze Gebiet als sehr gesund gilt.

Auch der Bau selber bot ungemein schwierige Probleme, und unzählige Projekte wurden gemacht, bis man sich entschloß, das nun Fertige auszuführen. Nach diesem liegt die Wasserfläche auf sieben Zehntel der Kanallänge 26 Meter über Meer. Nachdem der Vortragende noch nähere Erläuterungen über die geologischen und hydrologischen Verhältnisse und über den Bau der Riesenschleusen gegeben hatte, erklärte er an Hand der Lichtbilder die verwendeten Maschinen, die Einrichtungen und die Art des ganzen Baues. Eine Reihe von prachtvollen Bildern der mittelamerikanischen Landschaft und der verschiedenen Stadien des Baues vervollständigten den Vortrag, der beinahe 2½ Stunden dauerte und von den zahlreichen Zuhörern bestens verdankt wurde.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Tellenberg.

Anerkennung!

„Seit Jahren sind die Wybert-Gaba-Tabletten bei uns als unentbehrliches Hausmittel bekannt. Wenn jemand in der Familie Husten, Halsweh oder Rachenkatarrh hat, werden sofort die Gaba-Tabletten gebraucht und leisten dieselben vorzügliche Dienste."

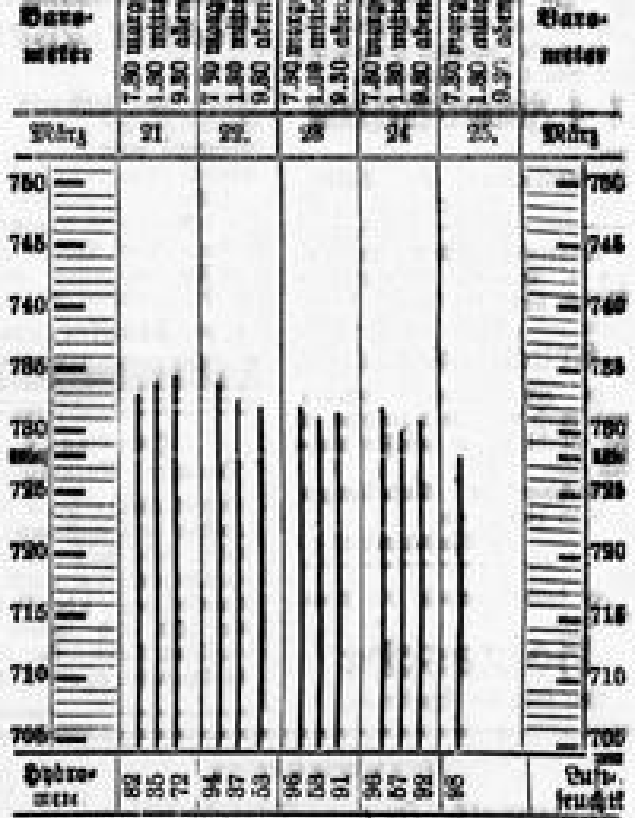
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Telgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
24	Mittags 1.30	+ 14,4	730,4	W 1-2	schön
24	Abends 9.30	+ 9,4	731,0	W 0 1	Regen
25.	Morgs. 7.30	+ 8,0	728,6	SW 0	bedeckt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 2,0° C. Maximum + 14,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 7,5° C.
Niederschlag 0,2 mm.



Witterungsbericht
vom 25. März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	7	bedeckt	windstill
543	Bern	4	etwas bewölkt	windstill
587	Chur	6	bedeckt	„
1543	Davos	— 2	„	„
632	Freiburg	4	etwas bewölkt	„
394	Genf	9	bedeckt	„
475	Glarus	5	„	„
1109	Göschenen	5	bedeckt	Föhn
568	Interlaken	6	Nebel	windstill
995	Chaux-de-fonds	3	bedeckt	windstill
450	Lausanne	9	„	„
208	Locarno	9	etwas bewölkt	windstill
338	Lugano	8	bedeckt	„
439	Luzern	8	etwas bewölkt	„
398	Montreux	9	bedeckt	„
489	Neuenburg	7	neblig	„
505	Ragaz	6	bedeckt	„
673	St. Gallen	7	„	„
1856	St. Moritz	— 1	Schnee	windstill
407	Schaffhausen	6	bedeckt	windstill
1587	Sierre	6	etwas bewölkt	windstill
587	Thun	5	„ „	„
562	Vivis	9	bedeckt	windstill
4[illegible]	Zürich	8	„	„

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
25. März morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstände der Aare vom 24. März 1915
Höchster Wasserstand 6,91 Niedrigster Wasserstand 6,70
Morgens: 6,70 Mittags: 6,76 Abends: 6,84

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Donnerstag punkt 8 Uhr
Gesamt-Probe
in der Kirche.
Bitte pünktlich und vollzählig.

Alte Sektion.

Offeriere so lange Vorrat:
Ia. Hafer
Maiskorn
Maisschrot
Maisgries
Bruchreis
Amerik. Weißmehl
zu den billigsten Tagespreisen
A. Rägelin-Ramstein, Aarau

Gesucht für sofort ein sauberes williges
Mädchen
das bürgerlich kochen kann und etwas Hausarbeit übernimmt. Angabe der Lohnansprüche. Zu richten an Chiffre **187 F.**

Piano
schönes, gut erhaltenes Familien-Instrument billig abzugeben. Gefl. Anfragen unter Chiffre **Z L. 1275** an die Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse, Zürich, Bahnhofquai 34.

Laden-Einrichtung
1 Schaufensterkasten mit Nickelgestell, 1 Stockgestell aus Nickel, 3 Schränke mit Schiebtüren, 1 Korpus, 1 Schaukasten, Lagerschachteln etc. weit unter Preis. **Nur bis Ende März.**
E. Straumann-Cronzet, Bahnhofplatz 1, Du Nord **Zürich.**

Zu vermieten.
Im Buscherhause, Adelbändli Nr. 173 a, ist eine kleine
Wohnung
(1 Wohnzimmer, Küche, Keller und Estrich) zu vermieten.
Bürgerinnen von Aarau erhalten stiftungsgemäß den Vorzug. Der Verwalter: **Hans Wehrli, Stadtkassier.**

Zu mieten gesucht
auf den 15. April nächsthin in Aarau oder nächster Umgebung der Stadt eine sonnige
3–4 Zimmer-Wohnung
von
J. Rosenberg, Pol. Soldat. **Aarau.**

Während der 2. Mobilisation der 4. Division ist ein vom Militär benützter, kleiner, 4 rädriger
Brückenwagen
nicht zurückgebracht worden und muß derselbe irgendwo in der Stadt stehen gelassen worden sein.
Sachdienliche Mitteilungen sind zu richten an
Stadtpolizei.

Zu kaufen gesucht ein paar Zentner
Holzasche
Wer sagt die Expedition.

Städtische Publikationen.

Bezirksschule Aarau.

Die **Aufnahmsprüfungen** für Knaben und Mädchen finden statt am 12. und 13. April 1915 morgens 8 Uhr.

Anmeldungen (samt beigelegtem Schulzeugnis und Geburtsschein) sind bis 31. März dem Rektorate einzureichen. Für die Anmeldungen aus den Gemeindeschulen von Aarau genügt das Verzeichnis der betr. Lehrer und das Zeugnisbüchlein des letzten Jahres.

Die Aufnahme erfolgt nach zurückgelegtem 11. Altersjahre (Regl. § 6)

Für den Eintritt in die drei obern Klassen haben sich die Schüler über die der Klasse entsprechenden Vorkenntnisse auszuweisen.

Das Rektorat, (Zeigli.)

Die öffentliche Jahresprüfung
an der
Erziehungsanstalt Kasteln
findet statt: **Montag den 29. März 1915,** nachmittags von ½1 Uhr an.
Wir laden dazu jedermann freundlich ein.
Die Direktion.

Winklers Kraftessenz
ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1. 50 2. 50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Handels-Verwaltungs- u. Eisenbahnschule Olten
Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen.
Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1915. Anmeldetermin 15. April. Mindestalter: 15 Jahre. Vorbildung: Sekundarschule
Programme durch die Direktion

Weine
In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe ausserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.—	per Hektoliter	Franco in unseren Keller geliefert
Maçon	„ „ „ 65.—	„ „	
Bordeaux	„ „ „ 75.—	„ „	
Burgunder	„ „ „ 75.—	„ „	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte St. Georges ächt oder genre zum Preise von Fr. 58.— per Hektoliter.
Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fläschen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.
H. Colomb & Cie., Fleurier

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Belltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 17.—.
Gebr. Stauffer, Lugano

Hausmann's
Davoser Katarrh-Tee
lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. Z Jung.

Schuler's Kalzen Waschpulver bewährteste Marke

CONGO
BESTER SCHUHPUTZ

Feine Blutorangen.
100 Stück Fr. 5.25
100 Citronen extra Fr. 3.95
Morganti & Co., Lugano.

Siebenmann & Cie. ▪ Tailleurs ▪ Aarau
Telephon Nr. 38 — empfehlen eine grosse Auswahl in — Oberthor 241—246
Neuheiten für die Frühjahrssaison
Feinste Massausführung bei zivilen Preisen.
Spezialität: Offiziers-Uniformen und Ausrüstungen.

S. Brentano, Modes
ist von Genf zurück und empfiehlt grösste Auswahl in
Modell-Hüten
Spezielle Einladungskarten werden unterlassen.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:

Der Obstbau
Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung
von Ed. Dracl, Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau,
76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr 2.40
Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.
Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht
von Ed. Dracl, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.
5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Reis u. Saucen-Kartoffeln
schmecken ausgezeichnet, wenn man beim Anrichten etwas **MAGGIs WÜRZE,** mit Wasser verdünnt, beifügt.

Kathreiners Malzkaffee
Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk
Goldene Medaille Bern 1914.

Kochmais
Futtermaisgries
empfiehlt
E. Maurer, z. Kreuz **und Filialen.**

Achtung!
Freitag, den 26. März, wird von morgens 9 Uhr an bei **Stüssligen** von Hundsacker Richtung Gugenrüti scharf geschossen.
Kavallerie-Rekrutenschule I.
Der Kommandant:
Schwendimann.

Zu verkaufen:
die nachstehenden Liegenschaften im Kataster-Plan Niederlenz, Blatt 5 No. 86 und 87: **16,54 Aren Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten** mitten im Dorfe an der Hauptstraße gelegen samt grossem und kleinem **Wohnhaus,** ersteres mit Spezereiladen und 6 Wohnungen, elektrisch Licht und Wasser. Das Grundstück eignet sich infolge seiner centralen und freien Lage für jeden Zweck.
Schriftliche Angebote sind bis 5. April an Herrn **Ferdinand Kull-Ulrich** in **Niederlenz** zu richten.

Konkurs-Steigerung.
In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.,** zum Engel in **Oberentfelden,** werden am **Freitag den 30. April 1915,** nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in Oberentfelden an die erste Steigerung gebracht:

Konkursamtliche Schatzung

a. Im Gemeindebann O.-Entfelden:

1)	20,34 Aaren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland	Fr.	1,700.—
2)	Scheune und Schopf Nr. 113	„	7,100.—
3)	Gasthof zum Engel Nr. 114	„	45,000.—
4)	Kegelbahn Nr. 115	„	900.—
5)	41 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	„	2,380.—
6)	91 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	„	4,390.—
7)	82 Aren 12,8 m² Mattland, Brunnmatten	„	3,790.—
8)	32 Aren 33 m² Ackerland an der Straße nach Suhr	„	1,650.—

b. Im Gemeindebann Unter-Entfelden:

9)	16 Aren 28 m² Ackerland, Suhrfeld	Fr.	870.—
10)	16 Aren 11 m² Ackerland, Suhrfeld	„	985.—
	Gesamtschatzung	Fr.	68,765.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 16. bis 26. April 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.
Aarau, den 17. März 1915. **Konkursamt.**

Zu mieten gesucht:
In Aarau oder Umgebung
größere Fabriklokalitäten
auf längere Dauer. Offerten unter Chiffre **W. F.** an die Exped. d. Bl.

Hygienische Bedarfsartikel
größte Auswahl. Illustrierter Katalog gratis und franko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt.
J. Kitterer, Fliederstraße 9, **Zürich 6.**

Verschiedenes.

Totenvolk. In einem Feldpostbriefe, den die „Konstanzer Zeitung" veröffentlicht, erzählt ein Kämpfer von einem Wäldchen in jenem Gebiete, wo er weilt, an dem vorbeizugehen schon eine Heldentat sei. Da liegen massenhaft Waffen und Ausrüstungsstücke herum, die des feindlichen Feuers wegen nicht gesammelt werden können. Da ist nichts dabei. Aber da sitzt am Waldrand an einem Graben ein junger französischer Infanterist, den Kopf in die Hände gestützt und starrt vor sich hin; er war wohl verzweifelt, als ihn der tödliche Granatsplitter traf; jetzt grinst er, er wird von Tag zu Tag kleiner, schmaler und sinkt immer mehr in sich zusammen. Nicht weit von ihm steht ein großer Franzose, starr und steif aufrecht an einem Baum und starrt geradeaus. Dort steht er seit jenem furchtbaren Tage, tot, das Gewehr noch in der Hand, in der Knochenhand, offenbar sollte ihn der dicke Baum schützen vor der furchtbaren Wirkung der deutschen Granaten, und als er getroffen zusammenzuckte, hackten sich die Kleider an einem vielleicht von ihm selbst abgebrochenen Ast ein, und so konnte er sich nicht zur Ruhe legen, er mußte stehen bleiben und Totenwacht halten über seine zahlreich umherliegenden Kameraden, die, wohl hundert an der Zahl, nicht beerdigt werden können, weil es die lebenden Kameraden drüben nicht zulassen, und die nicht zur Ruhe kommen dürfen, weil die lebenden Kameraden drüben, wohl unbewußt, immer wieder ihr grausiges Lied anstimmen, sobald sich einer der Deutschen in dem Wäldchen sehen läßt. Die Franzosen verschießen Dutzende von Granaten auf einzelne Leute. „Totenwolk" nennen wir sie, und das kleine Wäldchen erhielt den Namen „Totenwäldchen", der ihm wohl ewig bleiben wird. Muß man an dem Wäldchen vorbei, dann fragt sich jeder vorher: „Steht der Totenposten noch?" Ein Blick und — er steht immer noch auf seinem Posten und muß da wohl auch stehen bleiben, bis die Friedensglocken läuten. Das ist ein kleiner winziger Ausschnitt aus dem grausigen Riesengemälde, und während man aus Gewöhnung achtlos an kleinen Grabhügeln vorüberzieht, hier verrichtet im Vorbeigehen jeder ein Stoßgebet, kein Wort wird laut, man sucht jedes Geräusch zu vermeiden, man präsentiert in Gedanken das Gewehr, aus Achtung vor dem Totenvolk.

Der Held im Speisewagen. Ein Schweizer erzählt von seiner Fahrt durch Deutschland: Im Speisewagen des Schnellzuges Amsterdam-Frankfurt kommt ein Holländer mit deutschen Gästen ins Gespräch. Er setzt ihnen ruhig die Gründe auseinander, warum die Sympathien Hollands geteilt sind. Hauptsächlich hätten die Hunderttausende belgischer Flüchtlinge für eine gewisse mißgünstige Stimmung gesorgt; und wahrhaftig, wenn nur ein Zehntel all' der Schauergeschichten wahr sei, so sei es um die Kriegführung der Deutschen schlimm bestellt. Er als Holländer denke: „Deutschland ist staunenswert; aber der Himmel, die Vollkommenheit, wie das einige überspannte Deutsche verkünden, ist es noch lange nicht." Die deutschen Tischgenossen bringen ihre Einwände in ebenso ruhiger, höflicher Form vor. Diese Ruhe kann es einem rabiaten Herrn, der in der Nähe sitzt, offenbar nicht. Hochrot geworden kreischt er den Holländer an: „Was Sie da vorbringen, ist albernes Altweibergetratsch!" Peinlich überraschtes Schweigen. Der Kreischende poltert weiter: „Ein Neutraler hat überhaupt das Maul zu halten!" Die übrigen Gäste, Deutsche, nehmen für den angegriffenen Holländer Partei: „Das ist unerhört, wir haben wahrhaftig Feinde genug, um solche Anrempeleien ungeahndet hingehen zu lassen!" Die erregte Diskussion wird aber mit einem Schlag durch das Eingreifen eines Landwehrmannes, der augenscheinlich von der Westfront kommt, erledigt. Der Soldat hatte die Wendung des Gesprächs mit sichtlichem Unbehagen wahrgenommen. „Hören Sie mal, lieber Mann", wendet er sich gemütlich an den Aufgeregten und weist auf den Mantel, der an den Zipfeln noch mit Schlammkrusten aus den Schützengräben behaftet ist, „hören Sie mal, wenn Sie Ihren Patriotismus wirklich beweisen wollen, dann melden Sie sich bei den Truppen in Flandern, es ist dort gestern ein Platz frei geworden!" Die Aufforderung wird allgemein gebilligt; der rabiate Herr aber verlangt schnell die Rechnung, zahlt und verschwindet.

Die lackierte Zensur. Eduard Neuenschwander, der Herausgeber des bekannten Kunst- und Litteraturkalenders „O mein Heimatland", der anläßlich der Mobilisation aus Paris herbei geeilt war, um als guter Schweizer seiner Militärpflicht zu genügen, hatte es sich in den Kopf gesetzt, sein humoristisches und karikaturistisches Talent zur Erheiterung seiner Waffengefährten zu verwenden. Er gab also ein Büchlein heraus, das den Titel „Houpme Lombach" führt und dessen Inhalt nichts weniger als boshaft oder revolutionär war. Die dritte Nummer der Zeitschrift mißfiel jedoch der Zensur in Bern — warum, das war nicht recht ersichtlich — und der arme Künstler sah sich vor einen Major zitiert, der ihm zuerst mit dem Kriegsgericht drohte und ihn dann zum Oberstdivisionär Wildbolz schickte, wo er seine Missetat verantworten sollte. Aber o Wunder! Der Oberst — nachdem er den Missetäter verhört hatte — verknurrte ihn — zur Fortsetzung, indem er erkannte, daß die in Frage stehende Schrift dazu angetan sei, den guten kameradschaftlichen Geist unter den Soldaten und die Gefühle der Achtung zwischen Truppen und Offizieren zu heben.

Humoristisches.

— Schlecht angekommen. Vater: „Hans, komm her, ich muß dich bestrafen, deine Lehrerin sagte mir heute, du seiest der schlimmste Junge der ganzen Klasse." — Hans: „Oh, Papa, und zu mir hat sie gestern gesagt, ich sei gerade wie mein Vater!"

— Galant. Passagier (als drei Damen in den überfüllten Straßenbahnwagen einsteigen): „Donnerwetter, welcher soll ich meinen Platz anbieten, wo die eine hübscher ist wie die andere? Um keine zu beleidigen . . . bleibe ich sitzen!"

Aaran, Freitag den 26. März 1915 — No. 72 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aaran jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aaran
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Samstags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil der Zeile 30 Cts

Die Heilkünstlerin Sonne

Wir lesen in einem Aufsatz des Herrn Dr. F. Z. über „Heliotherapie im Hochgebirge" in der „N. Z. Ztg." folgendes, was auch viele unserer Leser in hohem Maße interessieren dürfte.

„Schon seit uralten Zeiten war bekannt, daß das Sonnenlicht einen belebenden Einfluß auf den menschlichen Körper ausübe und den Stoffwechsel fördere. Bereits der alte Herodot erwähnt von den Aegyptern, daß sie sich zum Zwecke der Heilung der verschiedensten Gebrechen in Sandgruben von der Sonne bescheinen ließen, die Griechen und Römer errichteten auf ihren Dächern luxuriös ausgestattete Sonnenbäder, sog. Solarien. Später geriet diese Methode wieder in Vergessenheit, und erst im Anfang des 19. Jahrhunderts wurde sie durch Lödel in Jena wieder zu Ehren gezogen und immer mehr zur Behandlung mannigfacher allgemeiner Störungen des Organismus verwendet. Daß eine präzisse Richtung des Laienpublikums sich rasch der neuen und auf den ersten Blick so überaus einfachen Methode bemächtigte und die Sonnenbehandlung als Allheilmittel pries, muß teilweise der damaligen wissenschaftlichen Medizin zur Last gelegt werden, die ihr allzu skeptisch gegenüberstand. Noch vor 30 Jahren rief die Sonnenkur gerade in medizinischen Kreisen mehr Spott als andere Gefühle hervor. Heute ist der Skeptizismus geschwunden, dank den mannigfachen und gründlichen physikalischen und medizinischen Forschungen über das Wesen der Sonnenstrahlen und ihre Einwirkungen auf den menschlichen Körper, die die letzten zwei Jahrzehnte gezeitigt haben.

Man hat gefunden, daß bei der Besonnung die Erweiterung der Blut- und Lymphgefäße eintritt, daß die Zahl der roten und weißen Blutkörperchen erheblich ansteigt, auch der Blutfarbstoff erfährt eine Zunahme, ferner sollen die Bildung der Schutzstoffe des Körpers in günstigem Sinne beeinflussen, der Blutdruck steigt, ebenso die Zahl der Atemzüge, während ihre Tiefe zunimmt. Dem Lichte kommt, so nimmt einer der besten Kenner der Sonnentherapie, Dr. Bernhard in St. Moritz, an, auch ein kräftigender Einfluß auf die Knochenbildung zu, damit dürfte u. a. auch die Beobachtung ihre Erklärung finden, daß die englische Krankheit vor allem dort auftritt, wo Mangel an Licht und Sonne herrscht, daß die Neger, die in ihrem sonnenreichen Mutterlande Afrika leben, von Rachitis bis jetzt verschont geblieben sind, während sie in Nordamerika davon stark heimgesucht werden. Dr. Bernhard machte auch die interessante Beobachtung, daß in dem kleinen Bergdorfe Bivio am Julierpaß, 1776 M. ü. M., beinahe alle im Herbste geborene Kinder, die während des fast 4 Monate langen Winters kaum einmal aus den dumpfen Häusern mit den spaltschartenähnlichen Fensterluken ins Freie gebracht werden, mehr oder weniger ausgeprägte Zeichen von Rachitis zeigen, während die im Frühling geborenen, welche von den Eltern bei der Feldarbeit ins Freie hinausgenommen werden und fast den ganzen Tag Sonne und Luft genießen können, davon verschont sind.

Wichtig war vor allem die Entdeckung, daß dem Sonnenlichte sog. bakterizide, d. h. bakterientötende Eigenschaften innewohnen. Aber nicht nur auf die Bakterien selbst vermag es schädigend einzuwirken, sondern auch auf die von ihnen abgesonderten Gifte, ist es doch eine altbekannte Tatsache, daß z. B. die Lungenschwindsucht in schlecht beleuchteten Wohnungen häufiger anzutreffen ist, als in sonnenreichen.

Man hat nun gefunden, daß den Lichtstrahlen eine ganz besonders intensive bakterizide Kraft innewohnt.

Die Sonnenstrahlen beeinflussen aber nicht nur die Körperfläche, sondern sie vermögen auch in die Tiefe der Gewebe einzudringen, so daß sie den menschlichen Brustkorb genügend zu durchdringen vermögen.

Die Sonnenstrahlen berühren die Ebene erst, nachdem sie die gesamte Luftschicht durchquert haben. Die tieferen Schichten der Atmosphäre, besonders diejenigen, in denen unsere Städte liegen, sind so reich an Staub und Mikroorganismen, Wasserdampf und Nebel, daß sie oft bis 10 Prozent des Lichtes abzuhalten vermögen. Diese wenig durchsichtigen atmosphärischen Schichten absorbieren die leuchtenden und erwärmenden Strahlen, deren Stärke proportional ist zur Höhenlage des Ortes, das alpine Klima mit seiner Intensität der Sonnenstrahlen eignet sich also für die Heliotherapie am besten.

Ein anderes Charakteristikum des Höhenklimas ist die Trockenheit der Luft. Wiemer, einer der Assistenten von Dr. Rollier in Leysin, fand, daß trockene Luft die bakterientötende Wirkung der Sonnenstrahlen weit besser zur Entfaltung bringen läßt als feuchte. Daneben hebt das Höhenklima, was schon längst bekannt war, den Allgemeinzustand in erheblichem Maße.

Während die allgemeine Besonnung im Hochgebirge schon seit längerer Zeit an vielen Tausenden von Patienten mit Erfolg angewandt worden war, kennen wir die heilenden Einflüsse der Höhensonne auf lokale Prozesse erst seit kurzem. Im Jahre 1902 kam Dr. Bernhard in St. Moritz auf den Gedanken, granulierende Wunden durch Insolation zu behandeln. Der überraschend gute Erfolg ermutigte ihn, die Methode auch bei anderen Erkrankungen zu versuchen, ihm ist es vor allem zu verdanken, daß man heute durch bloße Belichtung z. B. tuberkulöse Gelenkerkrankungen, ausgedehnte Geschwüre, Haut-, Drüsen-, Knochen- und Sehnentuberkulosen usw. zu heilen vermag.

Schon im Jahre 1903 entstand unter der tatkräftigen Leitung von Dr. Rollier in Leysin das erste Sanatorium zum Zwecke der Sonnenbehandlung, heute besteht die Rollier'sche Klinik aus mehreren, mit den modernsten Errungenschaften des Krankenhausbaues ausgerüsteten Häusern in verschiedenen Höhenlagen von 1000—1500 M. ü. M. Seine Anstalten sind vorbildlich geworden, durch ihn hat die Heliotherapie die wirksamste Förderung erfahren.

Tiefgreifende Umwälzungen hat die Sonnenkur besonders auf dem Gebiete der sog. chirurgischen Tuberkulose, d. h. der Knochen-, Drüsen-, Gelenk- und Hauttuberkulose hervorgerufen. Ging doch in den letzten Jahrzehnten trotz der verbesserten Asepsis das allgemeine Bestreben dahin, die chirurgische Tuberkulose konservativ zu behandeln, da ja bei einigermaßen ausgedehnten Krankheitsherden fast stets ein bleibender Nachteil die Folge der Operation sein muß. Bernhard und Rollier haben gezeigt, daß man eine große Anzahl von Kranken mit chirurgischer Tuberkulose, die früher dem Messer der Chirurgen verfallen waren, allein durch Besonnung heilen kann.

Eidgenossenschaft.

Wiederaufgebot von Landwehrtruppen. Gemäß Bundesratsbeschluß vom 24. März 1915 wird neuerdings aufgeboten: Stab J.-R. 41, Füs.-Bat. 134, Füs.-Bat. 135, ein Drittel der Radf.-Komp. 21 (durch persönlichen Marschbefehl) auf Dienstag den 6. April, 9 Uhr morgens; ferner J.-R. 47 und Rdf.-Kp. 23 auf Dienstag, 6. April, 2 Uhr nachm. u. Füs.-Bat. 158 auf Dienstag den 6. April, 9 Uhr morgens, Trainmannschaften des Stabes J.-R. 48 und der Bat. 156 und 158 auf Dienstag den 6. April, 9 Uhr morgens, Fest. J.-Kp. II/172 auf Freitag, 9. April, 9 Uhr morgens.

Das Aufgebot betrifft sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die sich bei der Demobilmachung nach erstem Aufgebot bei diesen Truppen befunden haben, ferner die Mannschaft, die damals beurlaubt war und deren Dispensationszeit abgelaufen ist und die Mannschaft, die in ein Mannschaftsdepot gelandt und später aus diesem direkt nach Hause entlassen wurde. Unteroffiziere und Soldaten des Jahrganges 1874 rücken nicht ein. Der Jahrgang 1882 steht vom 30. April an als Ersatz zur Verfügung. Auffällig drinalische Dispensationsgesuche sind unter Beglaubigung durch die Gemeindebehörde beim Einrücken dem Einheitskommandanten zu unterbreiten. Die Mannschaften haben mit warmen Unterkleidern und mit gut genagelten Schuhen einzurücken. Die Einrückenden haben keine Reisebillete zu lösen; der Transport erfolgt für sie gratis.

Ein religiöser Antimilitarist vor dem Militärgerichte. Ein Landwirt aus der Gegend von Eglisau, hatte sich wegen Ausreißens vor dem Militärgericht der 3. Division zu verantworten, begangen dadurch, daß er der nach bestimmten Vorschriften an ihn ergangenen Aufforderung, sich im aktiven Dienst zu stellen, nicht gehorcht hat. Der Beklagte, ein nicht unintelligenter Bauer von sympathischem Aeußern, machte geltend, daß er der Gesellschaft der „Antonianer", wie seine Mutter und Urgroßmutter, angehöre, jenen „wahren Gläubigen der Kirche Christi", denen es verboten sei, Militärdienst zu tun, wenn er die Tötung anderer Menschen im Gefolge habe. Sein Gewissen habe ihm gesagt, das dürfe er nicht tun, eine Kanone laden oder einen Säbel schleifen, sonst käme der Geist in die Hölle. Angst habe ihm am 1. August auch der Fahneneid gemacht, der vom Soldaten fordert, daß er Leib und Leben für das Vaterland opfert. Er glaube, es könne diesmal zum Schießen kommen, und man wolle ihn zwingen, das Gewehr zu fassen. In seinen heiligen Büchern stehe: „Du sollst nicht töten und Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst."

Der Beklagte wurde einer psychiatrischen Begutachtung unterstellt. Dr. Glaser in München-buchsee hat aber keine Anzeichen von Geistesstörung oder Anklänge an Wahnideen an ihm wahrgenommen. Er sei lediglich ein überzeugter Anhänger der Lehre Christi nach den Lehren des Heiligen Antoni Unternaehrer (der im 17. Jahrhundert in Unterwalden lebte und lehrte). Großrichter Major Türler hält dem Beklagten vor, warum er sich nicht zum Sanitätsdienst gemeldet habe. Der Beklagte erwidert, daß er daran nicht gedacht habe, sonst hätte er es getan. Auch seine früheren Militärdienste, die er alle absolviert hat, hätten ihm schon Gewissensbisse bereitet.

Das Divisionsgericht anerkannte in seinen Motiven, daß den Angeklagten rein religiöse Gründe bewogen haben, dem Mobilisationsbefehl nicht zu gehorchen, und daß es ihm mit seiner Auffassung ernst sei. Das Gericht erachte es aber „wie man den „Basl. Nachr." schreibt, als seine Pflicht, eine strenge Strafe auszusprechen, um das Pflichtgefühl gegenüber dem Staate nicht zu schwächen, sondern zu schärfen. Es erklärte ihn schuldig und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten, 1 Jahr Einstellung im Aktivbürgerrecht und zu den Kosten.

Die Not im eigenen Hause. Unter diesem Titel wird in der „Z. P." mit Recht auf die Verschwendung aufmerksam gemacht, die gegenüber den durchfahrenden Verwundeten und Internierten zu tage trat. Die Bundesbahnen mußten ganze Haufen unbrauchbar gewordene Lebensmittel, die in den Zügen lagen, beiseite schaffen; das Ueberflüssige hätte man aber gut vorher im eigenen Lande verwenden können.

Verkehrswesen. Die Lötschbergbahn beförderte im verflossenen Monat Februar 41,200 Personen und 56,300 Gütertonnen, gegen 36,200 Personen bezw. 33,053 Gütertonnen im gleichen Monat des Vorjahres. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr im Februar betragen Fr. 44,800, aus dem Güterverkehr Fr. 232,000 gegen Fr. 109,922 bezw. Franken 115,555 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Totaleinnahmen im Monat Februar 1915 betrugen Fr. 292,600 gegen 259,071 Franken im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Totaleinnahmen in den Monaten Januar und Februar des laufenden Jahres betrugen Fr. 580,800 oder Fr. 74,757 mehr als im gleichen Zeitraum 1914.

Schädiges Krämertum. Das Oberkriegskommissariat hat an Kantone, Gemeinden und Grossisten spanischer Reis zu 50 Fr. per Doppelzentner abgegeben. Man hat nun die bedauerliche Wahrnehmung machen müssen, daß mit diesem Reis Spekulationen getrieben werden. Der Doppelzentner von solchem Reis, der zu 50 Fr. vom Kriegskommissariat bezogen wurde, wird infolge der Spekulationen an die Konsumenten für 60 Fr. verkauft. Die Spekulanten machen somit einen bedeutenden Zwischengewinn auf Kosten der Konsumenten. Wer von solchen Spekulationen zuverlässig

---

Unsteliger ist nichts, als wenn's dir immer ist,
Du seiest nicht zu Haus, wo du zu Hause bist.
Fr. Rückert.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

„Ah, meine junge Freundin Fedora Orlowsky!" nickt die Fürstin leicht. „Ja, sie ist ein prächtiges Geschöpf . . . Wo steckt sie denn? Soeben war sie noch an meiner Seite . . . Ah, Fedora, da bist du ja! Komm her zu mir, mein Herz! Dieser Herr hier, ein Deutscher, wünscht dir vorgestellt zu werden."

Aus einer Gruppe sie umgebender Damen und Herren löst sich eine hohe Mädchengestalt. Ein weißes, an die Antike gemahnendes, reich mit Silber gesticktes weißes Samtschleppkleid, dessen Falten durch einen silbernen, eine Schlange vorstellenden Gürtel gehalten werden, fließt an den schlanken Gliedern hernieder — im Gegensatz zu den bizarren, hypermodernen Toiletten der andern Damen ringsum. Die herrlich geformten Arme zieren breite, silberne, edelsteinbesetzte Spangen. Das auffallend hoch getragene Haupt schmückt eine Krone leuchtend blonden Haares — so intensiv leuchtend, daß es fast rot erschimmert und einen wundersamen Kontrast bildet zu den tiefblaugrauen Augen und den dunklen, über dem schmalen Nasenrücken sich fast berührenden Brauen.

„Herr Oberst von Hausen — Fräulein Orlowsky —" stellt die Fürstin mit einer Handbewegung vor. „Nimm dich des neuen Gastes ein wenig an, liebe Fedora! Ich muß mich jetzt um meine anderen Gäste kümmern. Darf ich um Ihren Arm bitten, Graf Pfeill?"

Fedora verneigt sich voll stolzer Anmut vor dem Obersten.

„Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Oberst. Bitte, folgen Sie mir!"

Ihre Stimme hat einen seltsamen wohltönenden Klang — tief, voll, ein wenig vibrierend. Dem Oberst ist es, als dringe sie ihm direkt ins Herz hinein.

Langsam, in einer ihm selbst unerklärlichen Befangenheit, folgt er dem voranschreitenden hochgewachsenen Mädchen durch all die bunten Menschenmassen, in ein kleines, lauschiges Gemach, dessen Traulichkeit durch das gedämpfte Licht von ein paar rotverhängten Ampeln noch erhöht wird.

Auf einem niedrigen Diwan läßt sie sich nieder und fordert ihn durch eine Handbewegung auf, neben ihr Platz zu nehmen.

Fragend blicken ihre dunklen Augen ihn an, als erwarte sie von ihm die Direktive der Unterhaltung.

Das Herz des Obersten klopft zum Zerspringen. Zwar beherrscht er sich meisterhaft; doch kann er seine Augen nicht losreißen von der edlen Mädchenerscheinung, die fast bewegungslos den rotblonden Kopf leicht in die Hand gestützt, den leuchtenden Blick fest auf ihr Gegenüber gerichtet, in klassischer Ruhe den Anfang der Unterhaltung erwartet.

„Kennen Sie meinen Freund, den Grafen Pfeill, schon lange, mein Fräulein?" fragt er endlich, nur um das drückende Schweigen zu brechen.

„Schon seit etwa einem halben Jahre. Er beehrt die Empfangsabende der Fürstin Schuwaloff öfters mit seiner Gegenwart."

„Wie oft empfängt die Fürstin?"

„Zweimal wöchentlich. Wir leben sehr gesellig in Petersburg."

„Wird Ihnen das nicht zu viel? Ihre Jugend, Ihre Schönheit müssen für die Dauer darunter leiden —"

Fedora lacht leise auf — ein melodiöses, silberhelles Lachen.

„Ach nein, Herr Oberst. Die Gesundheit ist die beste Protektorin der Schönheit — und ich erfreue mich vortrefflicher Gesundheit. Doch —" sie wird ernster — „woher kennen Sie den Grafen Pfeill? Vermutlich von Ihrer Heimat her?"

„Nein", erwidert der Oberst gepreßt. „Ich lebte früher einmal, vor beinahe einem halben Menschenalter, einige Jahre in Petersburg. Hier erwies er sich mir als treuer, verläßlicher Freund während einer für mich überaus schweren Zeit . . . Sie werden bleich, mein Fräulein —" unterbricht er sich mit mühsam zurückgedrängter Erregung. „Habe ich eine verwandte Saite in Ihrem Innern berührt? Sollten auch Sie schon, so jung noch, die Leiden dieser harten Welt gekostet haben?"

Fedora antwortet nicht. Langsam steigt ihr das Blut in die marmorbleichen Wangen, ihnen den matten Schimmer des Pfirsichs verleihend.

Und plötzlich streckt sie, einem Impulse folgend, dem Obersten beide Hände entgegen.

Und er umfaßt mit kräftigem Druck die schlanken Mädchenfinger und hält sie ein paar Sekunden fest zwischen den seinen, um sie nur wiederstrebend wieder freizugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Kenntnis erhält, sollte die Namen der Spekulanten in der Presse bekannt geben. Wegen der Spekulationen hat das Kommissariat die Abgabe von Reis suspendiert. Der Reis gehört bekanntlich nicht zum Getreidemonopol.

Strafrecht. Die Expertenkommission für das eidgenössische Strafrecht behandelte auch das Kapitel Tierquälerei. Sie beschloß, sie nicht als Vergehen, sondern als Uebertretung zu behandeln, erweiterte aber den Tatbestand auf Schaustellungen, bei denen Tiere gequält oder getötet werden, und auf Tierkämpfe und Schießen auf zahme oder gefangen gehaltene Tiere. Damit soll auch dem häßlichen Taubenschießen ein Ende gemacht werden.

Aus den Kantonen.

Zürich. Vom Kriege schwer betroffen ist ein in Winterthur ansässiger Familienvater, Karl Frid, der bei Ausbruch des Krieges sechs hoffnungsvolle Söhne nach Deutschland ins Feld schicken mußte. Nachdem der bedauernswerte Vater schon am 2. Januar die Mitteilung von dem am 8. November bei Lille in Nordfrankreich erfolgten Tode des 23jährigen Sohnes Otto erhalten hatte, folgte letzte Woche eine weitere Trauerkunde des Inhalts, daß zwei weitere Söhne, August und Theodor, im Alter von 25 und 21 Jahren, den Tod auf dem Schlachtfeld gefunden hätten. Ersterer war noch wenige Tage vorher mit dem Eisernen Kreuze zweiter Klasse ausgezeichnet worden; er fiel auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Der zweite büßte bei einem Sturmangriff auf die Lorettohöhe in Nordfrankreich sein Leben ein. Außerdem stehen jetzt noch zwei Söhne im Felde. Ein anderer Sohn befindet sich in Marokko in französischer Kriegsgefangenschaft.

— Von einem hösen Geißenhandel berichtet der „Wehntaler": In der Wirtschaft zum „Kreuz" in Windlach kam letzten Sonntag ein größerer Liegenschaftshandel zustande, dem zu Ehren etliche Gratisdoppeliter aufmarschierten. Unter den Mitrinkenden befand sich auch der Taglöhner Hrch. Bucher von Windlach, der einem Geißenhändler eine alte Geiß zum Kaufe antrug. Der Geißenhändler stellte die Bedingung, daß die Geiß sofort vorgeführt werde. Bucher holte das arme Tier gegen Mitternacht aus dem warmen Stall und führte es in die Wirtschaft. Ihm nach kam die gestrafte Frau und wollte das Tier wieder nach Hause führen. Es entstunden dann mit dem Geißenhändler Differenzen wegen des Preises. Die Diskussion wurde recht ungemütlich und in deren Verlauf beförderte der Wirt den Bucher mit einem Puff in die Magengegend zur Tür hinaus. Das scheint so unglücklich geschehen zu sein, daß Bucher tot liegen blieb. Er war auf den Hinterkopf gefallen und scheint einen Schädelbruch erlitten zu haben. Da sich die Geschichte nach Mitternacht zugetragen, sind alle Gäste bereits dem Gemeinderat Stadel zur Bestrafung überwiesen worden wegen Uebertretung der Polizeistunde.

Bern. Das Divisionsgericht 3 verurteilte einen Posthalter von Wahlern bei Laupen zu 2½ Jahren Zuchthaus, 1 Jahr Einstellung im Aktivbürgerrecht und den Kosten wegen wiederholter Veruntreuung von Postsendungen sowie wegen Unterschlagung von zwei für die Soldatenstuben bestimmten Weihnachtspaketen.

Bern. Die Nepperplage. Zur Zeit beherbergt die gute Bundesstadt, eine kleine Kolonie von fremden Hausierern, sogenannten „Neppern", die offenbar durch den Krieg aus ihren andern, sonst noch reminderen Wirkungsfeldern vertrieben worden sind. Vor diesen elegant gekleideten Herren, die sich auf irgend eine Weise Zutritt in bessere Häuser zu verschaffen suchen, wurde schon so oft gewarnt durch Veröffentlichung von Gerichtsurteilen wegen Betrug usw. Scheinbar aber vergeblich; denn immer wieder erscheinen diese Schmarotzer auf der Bildfläche, um durch vorgespiegelte sogenannte „Gelegenheitsverkäufe" von Artikeln, deren wahren Wert die Käufer nicht genügend zu taxieren imstande sind, gutgläubigen Leuten ganz beträchtliche Summen aus der Tasche zu holen, um dann für immer oder doch für längere Zeit zu verduften.

Entweder handelt es sich um alte Gemälde, Stickereien oder „Edelsteine", meistens aber um „echte Teppiche", womit diese „feinen" Hausierer das Publikum zu beglücken suchen. Bringt es der Hausierer dazu, seine Ware vorlegen zu können, so versteht er mit großem Wortschwall die Interessenten derart vom hohen Wert, der Schönheit und Seltenheit der angebotenen Stücke zu überzeugen, daß die derart Suggerierten meist nicht mehr widerstehen können. Die Devise dieser „Teppich-Nepper" ist denn auch: „Wenn der Mann (der Käufer) nur bietet, was er bietet, ist zu viel!" Die geforderten Preise sind eben derart übersetzt, daß tatsächlich jedes einigermaßen anständig erscheinende Angebot immer noch zu hoch ist.

Freiburg. Eine Schwachheit. Das „O. T." schreibt zu der Meldung, daß die Evakuiergenzüge in Freiburg wieder halten sollen: „Wir finden, man hätte den Freiburger Demonstanten diese Gefälligkeit nicht erweisen sollen; ein sachlicher Grund lag nicht vor. Die Liebesgaben hätten ganz gut an die hiefür bestimmte Zentralstelle geleitet werden können. Diese Nachgiebigkeit erweckt nur den Eindruck, als ob für die unliebsamen Vorkommnisse in Freiburg ein tatsächlicher Grund vorhanden gewesen ist, was in Wirklichkeit nicht zutrifft."

Und den „N. Z. Z." wird aus Freiburg geschrieben: „Soeben wird bekannt, daß die Franzosenzüge in Freiburg wieder halten sollen, wenn auch bei gleichzeitiger Bahnhofsperre. Gewisse Kreise betrachten dies als Erfolg ihres — „energischen Auftretens" und triumphieren. In hiesigen Deutschschweizerkreisen bedauert man diese Konzession von seiten Berns und verspricht sich nichts Gutes davon."

Schwyz. Die Notunterstützung hat im Kanton Schwyz bis Ende Februar rund 200,000 Fr. erreicht, wovon der Kanton 60,000 zu tragen hat. Im Staatsbudget für 1915 waren dafür nur 12,000 Fr. vorgesehen.

Zug. Vor wenigen Tagen hat die Milchsiederei Cham Milch gekauft zu Fr. 18.20 pro 100 Kilo, Fuhr zu Lasten der Siederei. Es bedeutet dies einen merklichen Aufschlag gegenüber dem jetzigen Milchpreis von durchschnittlich Fr. 16.90 für 100 Kilo.

Solothurn. Betrieb der alten Hauensteinlinie. Am Mittwoch fand im Bahnhof Olten eine Konferenz der Bundesbahnbehörden mit den Vertretern der Kantone Solothurn und Baselland zur Besprechung des künftigen Betriebes der alten Hauensteinlinie statt. Es fand eine völlige Einigung statt. Die Strecke wird vorläufig zweispurig betrieben mit täglich je sechs Zügen in jeder Richtung. Für Sonntag wurde ein siebenter Zug bewilligt. Trimbach erhält eine Haltestelle am Dürrenberg und hat dafür eine Subvention von Fr. 5000 zu leisten.

— Knorzerei. Die Bürgergemeinde Olten, die doch in ihrer ökonomischen Lage vom Kriege nicht im geringsten berührt wird, schaltet die bisher üblichen Vergabungen zu öffentlichen wohltätigen Zwecken vollständig aus. Die Ersparniskasse Olten folgte tapfer den Spuren ihrer Herrin und verschließt ihren Spendsack in radikaler Weise. Um das Maß voll zu machen, kommt als dritter im Bunde der Konsumverein, der doch wieder seine 10 Prozent Dividende ausbezahlt und finanziell vorzüglich gearbeitet hat, zu dem nämlichen engherzigen Beschlusse. Statt daß man sich in dieser drangvollen Zeit zu einer höhern Auffassung und Würdigung des Lebens aufschwingt, macht sich kleinliches, nörgelndes Wesen breit.

Basellstadt. Von der Hilfsaktion der Basler Lehrerschaft konnte der staatlichen Hilfskommission in der letzten Woche eine zweite Rate von 15,000 Fr., zusammen mit der ersten Rate Fr. 35,000, übergeben werden.

— Universität. Zum ordentlichen Professor der deutschen Sprache und Literatur wählte der Regierungsrat Hrn. Prof. Dr. Rudolf Unger, zurzeit in München. Unger, 1876 in Hildburghausen geboren, promovierte 1902 in München, habilitierte sich daselbst 1905 für deutsche Sprache und Literatur und ist gegenwärtig in München außerordentlicher Professor.

Appenzell-Außerrhoden. In Gais ist in einem Stalle die Maul- und Klauenseuche konstatiert worden. Sie ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß durchseuchte Tiere zugekauft und mit undurchseuchten, gesunden Tieren vermischt worden sind.

St. Gallen. Die Hinterlassenen des Albert Haltmeyer, gewesener Direktor der Rorschach-Heiden-Bahn, haben an wohltätige Anstalten und Vereine der Ostschweiz Vergabungen im Betrage von 26,000 Fr. gemacht.

Waadt. Mangel an Rebleuten. Da infolge des Krieges dieses Jahr keine Savoyarden nach der Waadt kommen werden, um hier auf den Feldern und besonders in den Rebbergen zu arbeiten, hat der Präfekt des Bezirkes Nyon an die Bevölkerung der Berge und der nicht weinbautreibenden Bezirke der Kantone Waadt und Freiburg einen Aufruf erlassen, sie möchten sich zu diesen Arbeiten melden. Auf der Präfektur, die die Stellenvermittlung besorgt, sind schon zahlreiche Anmeldungen eingegangen.

— Ein weißer Rabe ist das Hotel „Beau Rivage" in Ouchy. Sein Reingewinn für 1914 beträgt 757,710 Fr. (im Vorjahr 744,834 Fr.). Der Verwaltungsrat beantragt die Ausschüttung einer Dividende von 20% (im Vorjahre 30%) und die Verwendung von 229,585 Fr. zu Reservestellungen und Abschreibungen.

Neuenburg. Die Wirtschaft des roten Regiments in La Chaux-de-Fonds. Der Generalrat hat dieser Tage eine Anleihe von drei Millionen beschlossen. Die Bürgerlichen mahnten letztes Jahr, beim Bau der Arbeiterwohnungen auf Gemeindekosten vorsichtig vorzugehen und es vorerst bei einem Versuch bewenden zu lassen und die Erfahrungen in andern Städten abzuwarten. Der allgewaltige Grabher hatte sich aber die Sache in den Kopf gesetzt, und so stürzte sich die Gemeinde blindlings in das Unternehmen. Die Folgen sind nun nicht ausgeblieben und tragen zu einem guten Teil zu dem Geldbedürfnis der Gemeinde bei. Die schwebende Schuld der Gemeinde hat heute eine Höhe von Fr. 2,800,000 erreicht. Sie soll konsolidiert werden durch eine Dreimillionen-Anleihe, welche von der Kantonalbank und der Eidgenössischen Bank für zwei Bankengruppen zum Kurse von 96¾ übernommen worden ist. — Bei der Beratung der Vorlage im Generalrat wurde betont, daß die Stadt bei den Banken nicht den Kredit findet, den andere Städte genießen.

Wallis. Viehausfuhr nach Italien. Von jeher wurde im Herbst und Frühling eine größere Anzahl Rinder der kleinen Braunviehrasse im Oberwallis nach Italien exportiert. Noch im letzten Herbst gelangten etwa 50 Waggons zum Export, und zwar erteilte der Bundesrat die Exportbewilligung unter der Bedingung, daß Italien als Gegenleistung so viel Schlachtvieh in die Schweiz importiere, als Rinder zur Ausfuhr gelangen. Man glaubte, in diesem Frühling auf der gleichen Basis die Ausfuhrbewilligung zu erhalten. Der Bundesrat war nicht abgeneigt, die Bewilligung zu erteilen, aber von der italienischen Regierung wurde die Gegenleistung abgelehnt. Ein Deputierter der italienischen Kammer und früherer Unterstaatssekretär, Bruder eines italienischen Großviehhändlers, konnte trotz seinem Einfluß in Rom nichts erwirken.

Hargau.

Zur angeblichen Ueberproduktion an Lehrkräften. Im Momente, da die Aufnahmeprüfungen für die Lehrerbildungsanstalten vor der Türe stehen, wird mit einem merkwürdigen Eifer die Behauptung einer Ueberproduktion an Lehrkräften beiderlei Geschlechts verbreitet. Die Absicht ist deutlich erkennbar; es sollen wohl möglichst viele junge Leute von der Anmeldung abgehalten werden, um den Markt zugunsten höherer Besoldungen zu regeln. Es ist Methode in der betr. Statistik. Und es ist auch Methode in der eröffneten Perspektive eventueller Bevölkerungsrückgänge und daraus folgender Schulreduktionen.

Sonderbar stimmen die Klagen über eine allzumagere Besoldung und einen zu starken Zudrang zum Lehrerberufe zusammen. Das Volk könnte daraus gar eigentümliche Schlüsse ziehen, die auf eine gewisse Bewegung nicht ohne großen Einfluß bleiben müßten. Von einer übermäßigen Schlauheit zeugen also die besonnten Publikationen nicht.

Was die Frequenz der Lehrerbildungsanstalten anbelangt, so ist doch zu bemerken, daß nicht alle jungen Leute die ein Seminar absolvieren, sich unbedingt dem Lehrberufe zu widmen brauchen. Und sie tun es in der Tat auch nicht. Die Vorbildung im Seminar kann vielen, denen die Mittel zum Besuch eines Gymnasiums oder der Gewerbeschule fehlen, zur Vorbereitung auf einen Beruf dienen, der sich unter Umständen sogar unter den meisten besser lohnt, als die Schulmeisterei. Mit ein bischen Energie würde vielleicht der eine oder andere von denen, die heute noch auf dem Pflaster sitzen sollen, in einer andern Lebensstellung Platz finden.

Unsere maßgebenden Erziehungsbehörden lassen sich hoffentlich auf die injenierten Ventilationsversuche nicht ein, um Nachfrage und Angebot auf der Schuldörfe ins gewünschte Gleichgewicht zu bringen.

Ueber die Genickstarre erhalten wir folgende Auskunft. Der Kopfgenickkrampf ist eine eitrige Infiltration der weichen Hirn- und Rückenmarkshäute, welche bald in epidemischer Verbreitung, bald mehr in vereinzelten Fällen auftritt und ohne eine für uns wahrnehmbare Ursache vollkommen gesunde, kräftige Individuen, sowohl Kinder als junge Männer befällt und fast immer schnell tötet. Die eigentlichen Krankheitserreger sind einstweilen noch unbekannt. Ansteckung durch Berührung kommt nicht vor, dagegen scheinen ungünstige hygienische Einflüsse, schlechte, überfüllte Wohnungen und dgl. der Entwicklung und Ausbreitung der Krankheit Vorschub zu leisten. In der Regel beginnt die Krankheit plötzlich und unerwartet mit einem Schüttelfrost, an welchem sich bald heftiger Kopfschmerz und in den meisten Fällen auch Erbrechen anschließt. In einzelnen Fällen geht dem Ausbruch der Krankheit Kopf- und Rückenschmerz einige Tage lang voran. Der Kranke wirft sich unruhig im Bett hin und her, hat starken Puls und schnellen Atem. Schon am Ende des ersten oder zu Beginn des zweiten Tages werden die Nackenmuskeln steif und ziehen den Kopf nach hinten; die Schmerzen breiten sich vom Kopf aus über den Nacken und Rücken. In schweren Fällen tritt im Laufe des dritten oder vierten Tages der Starrkrampf der Nacken- und Rückenmuskeln, manchmal auch der Kaumuskeln immer stärker und deutlicher hervor. Der Rumpf wird dabei bogenförmig nach rückwärts gekrümmt, ist steif und unbeweglich. Das Bewußtsein des Kranken fängt an zu schwinden, dann verfällt er in die tiefste Bewußtlosigkeit und es tritt unter starkem Atemgeräusch ziemlich bald der Tod ein.

Allein die Krankheit nimmt keineswegs immer einen tödlichen Ausgang; sie kann auch geheilt werden, doch sind die Fälle seltener. Die Rekonvaleszenz nimmt einen sehr langsamen Verlauf. Zuweilen bleibt die Besserung unvollständig, der Kopfschmerz dauert an und es gesellen sich Lähmungen von willkürlichen Muskeln und Störungen in den physischen Funktionen zu der gelindern Form der Nackenstarre hinzu. Völlige Genesungen sind seltene Erscheinungen.

Baden. Der Konsumverein Baden zählte am 31 Dezember 1914 1345 Mitglieder — gegenüber 1314 im Vorjahr. Der Totalumsatz betrug 680,859,50 Franken gegenüber Fr. 674,421.72 anno 1913. Der durchschnittliche Warenbezug pro Mitglied belief sich auf Fr. 451.60. Der höchste Bezug beziffert sich mit Fr. 2662.80. Der verfügbare Betriebsüberschuß belöuft sich auf Fr. 34,762.62. Er soll verteilt werden wie folgt: 1. An Reservefonds 10 Prozent Fr. 3,476.25. 2. Dispositionsfonds 5 Prozent Fr. 1,738.15. 3. An die Mitglieder 7 Prozent Rückvergütung auf dem eingeschriebenen Betrag von 408,162.28 Franken Fr. 28,571.35. 4. Vortrag auf neue Rechnung Fr. 976.87.

Oftringen. Der Betrag der in Basel verstorbenen Fräulein Meyer für einen Kirchenbau in Oftringen soll sich auf Fr. 140,000 belaufen. Damit wäre das Projekt einer eigenen Kirche für die große Gemeinde um einen Schritt näher gerückt. Um es ganz zu verwirklichen, wird die Gemeinde noch bedeutende Mittel zulegen müssen, denn zu einem ihrer Größe entsprechenden Kirchenbau würde der in dem hochherzigen Testament ausgesetzte Betrag nicht hinreichen. Die Gründung einer eigenen Kirchgemeinde würde die große Pfarrei Zofingen wesentlich entlasten. — Oftringen hatte schon seit vielen Jahrzehnten für seine Angehörigen einen eigenen Friedhof. Die Abdankung und Leichengebete fanden jeweilen im Gemeindesaal des Schulhauses in Oftringen-Dorf statt. Heute hat Gesamt-Oftringen (Oftringen und Küngoldingen) ein neues Schulhaus, in welchem ein Saal auch für den Gottesdienst eingerichtet ist. Man denkt sich, daß die kommende neue Kirche in die passendere Gegend dieses schmucken Baues zu stehen käme.

Ausland.

Deutschland. Der hervorragende Historiker, Prof. Dr. Karl Theodor v. Heigel, Ordinarius für Geschichte an der Universität München, Präsident der Akademie der Wissenschaften und Generaldirektor der wissenschaftlichen Sammlungen des bayrischen Staats, ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Mit ihm verliert die bayerische Hauptstadt eine ihrer markantesten Persönlichkeiten, die deutsche Geschichtswissenschaft einen ihrer besten und sympathischsten Vertreter. Heigels Forschungen gehörten vorwiegend der Neuzeit, der Zeit vom 17. bis zum 19. Jahrhundert; sein umfassendstes Werk ist die Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zum Ausgang des alten Reiches (1786—1806). Die erste und größere Hälfte seiner Wirksamkeit galt der bayerischen Geschichte, deren Wissenschaft er zusammen mit seinem Münchner Freund und Fachgenossen S. Riezler recht eigentlich begründet hat. Heigel war einer der besten Stilisten unter den deutschen Historikern und ein außerordentlich beliebter Dozent.

Frankreich. Die Weinbaukrise. Man schreibt der „N. Z. Z.": Der Krieg hat nicht zum mindesten die französische Landwirtschaft in schwere Bedrängnis gebracht. Die Konsequenzen der anormalen wirtschaftlichen Situation zeigen sich in der ungewöhnlichen Höhe der Preise für alle Bodenprodukte. Die durch den Heeresdienst stark verminderte Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte kann aus dem Boden die frühere Quote für den Bedarf der Bevölkerung eben nicht herauswirtschaften. Nur bei einem Gewächs hat der Krieg zu einem großen Preissturz geführt, beim Wein. Im Großhandel wird für den Hektoliter Wein heute drei bis neun Franken geboten. Die Weinernte des Herbstes 1914 war bekanntlich gut über Mittel: 67 Millionen Hektoliter. Rechnet man dazu einige fechs Millionen Hektoliter, die bei Kriegsbeginn in den Kellern der Weinbauern gärten, so gelangt man zu einer Menge von 73 Millionen Hektoliter französischen und algerischen Weins, die am Ende des Herbstes in den Kellern lagen. Infolge der allgemeinen Einschränkung des Alkoholkonsums — die Absinthabstinenz hat die Weinabstinenz oder mindestens Temperenz im natürlichen Gefolge gehabt — und weiterhin infolge der schwierigen Transportverhältnisse zwischen dem Weinbaugebiet und dem Hauptverbrauchsplatz Paris ist die Nachfrage beim Weinbauern zum mindesten um die Hälfte hinter der des Jahres 1913 bis jetzt zurückgeblieben. Aendern sich die Verhältnisse nicht völlig, greift die Regierung nicht mit rascher und energischer Hand ein, d. h. schafft sie nicht bis zum nächsten Herbst mindestens 30 bis 40 Millionen Hektoliter aus den französischen Kellern, stehen die Weingebiete im Herbst 1915 vor einer schweren wirtschaftlichen Krise. Wenn man sich die ungeheure Bedeutung dieser Frage für die Wirtschaft Frankreichs vergegenwärtigt, begreift man, daß nun die Regierung zusammen mit den Deputierten der weinbautreibenden Departements jetzt schon die nötigen Abhelfmittel vorbereitet. Wie bekannt, erhält jeder französische Soldat in der Front einen halben Liter Wein pro Tag, das macht schon einen ansehnlichen Verbrauch. Von größerer Wirkung wird es aber sein, wenn es gelingt, die Weinvorräte der Destillation zuzuführen. Der Bericht der Kammerkommission zum Studium der Weinfrage schlägt nun auch die Verwendung des Weinalkohols bei der Pulverfabrikation vor. Es scheint auch, daß die Regierung bereit ist, etwa 15 Millionen Hektoliter zur Destillation aufzukaufen. Natürlich wird es sich hier um die geringwertigsten Weine handeln. Dadurch würde der Weinmarkt sofort normales Aussehen erhalten. Der zerstörende Krieg, der die Weingebiete Frankreichs zu zerstören droht, würde so wieder auf eigenartige Weise der Helfer werden.

Italien. Gründe der Stockungen im Hafen von Genua. Aus Genua wird der „N. Z. Z." geschrieben: Die Vernichtung von 5000 Baumwoll-Ballen im Werte von einer Million Franken durch Brandstiftung lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit von neuem auf unsere üblen Hafenzustände, welche eine schlimme Krise in der Baumwollindustrie Zentraleuropas heraufbeschwören. Vordem ist unser Hafen gerühmt, um die Baumwollfabriken Oberitaliens zu versorgen. Mit Ausbruch des großen Krieges verödeten über Nacht die Häfen von Antwerpen und Bremen und Hamburg, von Triest und Fiume und Genua rückte für die Baumwolle zum ersten Transithafen Europas empor. Das wird aus nachstehender Tabelle ersichtlich. Baumwoll-Ballen wurden in Genua eingeführt:

	im Winterquartal 1913/14	im Winterquartal 1914/15
Dezember	94,730	196,348
Januar	87,712	248,518
Februar	63,488	228,232
	245,942 gegen	673,098

Von den am 5. März immer noch in Genua festgelegenden 483,100 Ballen ist nicht der dritte Teil für Italien bestimmt, mehr als zwei Drittel sollen die dringend gewordenen Bedürfnisse der Weber und Spinner des Auslandes befriedigen; allein diese müssen warten. Es macht sich die retardierende Hand der Spekulation geltend, welche nur zu den höchsten Preisen verkaufen will, und mit ihren festliegenden Massen den legitimen Handel die Wege sperrt. Sodann fehlt es an geschlossenen und bedeckten Güterwagen, welche in Deutschland und Oesterreich in diesen Kriegsläufen zurückgehalten werden. Für den Transportdienst sind 400 bis 500 Lederdecken und Wachstuchplane erforderlich; diese fehlen; denn das Verladen in den Abtragen nahm 6000 Wagendecken in Anspruch, um den Obdachlosen von Antwerpen

und Umgebung einen notdürftigen Schutz gegen die Unbilden dieses harten Winters zu gewähren. Obendrein gabs im heurigen Winter 25 Regentage gegen 8 im Vorjahre. Sodann erwiesen sich wochenlang die Grenzstationen Chiasso, Luino und Ala versperrt, und alle toten Geleise im Hafen, an den Bahnhöfen und auf allen größeren Stationen zwischen dem Meer und den Alpen mit Güterzügen belegt. Das kgl. Dekret vom 13. November 1914 mußte rücksichtlich der Baumwolle widerrufen werden; die ministeriellen Dispense, Ausfuhrverbote, Kontrollmaßregeln gegen die Kriegskonterbande verlangsamten den Abfertigungsdienst der Zollbehörden. Ganz unzureichend wirkte die Durchschleppung der Güterzüge durch den Giovi-Tunnel mittels elektrischer Energie, die gerade in den Tagen der höchsten Anspannung versagte. Dazu kommen der Mangel an elektrischen Kranen im Hafen, an maschinellen Einrichtungen im Ladedienst, wie automatische Wagen, und an durchgreifender Organisation der Arbeiterscharen, die einander in die Hand arbeiten sollen, der Mangel an dauernder Absonderung der ägyptischen Ware aus Alexandria von den Herkunftsendungen aus dem Mexikanischen Meerbusen und die unzureichende Zahl der Zufahrtsgeleise. Bei so vielen Gebresten kann der Genueser Hafen gleich einem Schwerkranken nur sehr langsam gesunden.

Die Verwüstungen in Polen und Galizien. In Galizien sind bisher etwa 100 Städte und Marktflecken, sowie gegen 6000 Dörfer durch die Kriegsereignisse unmittelbar betroffen worden. 250 Dörfer wurden vollständig vernichtet, außerdem müssen 800,000 Pferde, 1½ Millionen Stück Vieh, sowie die sämtlichen Getreidevorräte in den betreffenden Gemeinden in Abgang gebracht werden. Der Gesamtschaden wird auf 2 Milliarden Kronen geschätzt. In jenen Landesteilen Polens, wo bisher der Krieg wütete, wurden über 200 Städte und Marktflecken, sowie über 9000 Dörfer heimgesucht. Dort erreichte der Schaden eine Gesamtsumme von über 3 Milliarden Kronen.

Italien. Einfuhr von deutschen Kohlen. Wie der „Bund“ vernimmt, ist über die Lieferung deutscher Kohle nach Italien neuerdings eine Vereinbarung erzielt worden, wonach speziell aus der Ruhrgegend täglich acht Kohlenzüge für Rechnung der italienischen Staatsbahnen durch die Schweiz nach Italien geführt werden sollen. Fünf dieser Züge sollen durch den Gotthard und drei durch den Lötschberg geleitet werden. Dazu kommen noch die übrigen Kohlentransporte für italienische Fabriken usw., die jetzt schon zeitweise einen recht beträchtlichen Umfang annehmen. Um diese Transporte besser ausführen zu können, werden sowohl die Gotthard-, als auch die Lötschbergbahn neue Fahrpläne für Güterzüge einführen.

Deutschland. Das Hilfswerk in Russisch-Polen. In den letzten Tagen weilten in Lodz verschiedene Mitglieder des deutschen Zentral-Hilfskomitees für die von den Deutschen besetzten Teile Russisch-Polens, wie auch des in Posen gebildeten Landeskomitees. Die Genannten beschlossen, nach eingehender Feststellung der Verhältnisse in Lodz, dem Bürgerkomitee der Stadt 125,000 Mark zur Verfügung zu stellen. Das Geld soll verwandt werden zur Deckung des Fehlbetrages der in Lodz errichteten Volksküchen, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zur Anlegung neuer, auch ritueller jüdischer Küchen. Beide Komitees verteilen außerdem an verschiedenen andern Orten des deutschen Verwaltungsgebietes, im ganzen etwa 200,000 Mark zu gleichen Teilen aus dem Ertrag ihrer Sammlungen an Ausschüsse, die Gewähr für die sachgemäße Verwendung im Interesse der Allgemeinheit für die bedürftigen Bevölkerungsschichten bieten.

Oesterreich-Ungarn. Das Zusammenhalten der Nationalitäten. Das italienische Blatt „Messagero“ erhält von seinem Vertrauensmann Magrini einen mehrspaltigen Petersburger Brief, der folgendermaßen beginnt: In Europa hat sich die Legende gebildet, daß Oesterreich nahe daran war, auseinander zu fallen, weil die 17 Nationalitäten der Monarchie, ihres ewigen Haders müde, die erste, beste Gelegenheit benützen würden, um voneinander zu gehen. Der Koloß mit den tönernen Füßen mußte bei dem leisesten, von Außen kommenden Stoß in sich zusammenbrechen. Es ist anders gekommen, ganz anders. Der Krieg hat die Kraft der alten Monarchie nicht gebrochen, im Gegenteil, 17 Nationalitäten haben sich ohne Ausnahme um den Kaiser geschart und kämpfen mit der größten Zähigkeit für die Ehre und den Ruhm des Erzhauses und man glaube ja nicht, daß dort, wo die Gefahr am größten ist, nur die Deutschen Oesterreichs stehen, nein, wo der Kampf am heftigsten wogt, wo der Widerstand am zähesten ist, dort stehen die Rumänen, Polen, Magyaren und Kroaten. Das ist der Grund, weswegen die Russen nicht vorwärts kommen. Ihre Hoffnung auf den innern Verfall des vielsprachigen Staates hat sich in jeder Hinsicht als trügerisch erwiesen. Die von der Front kommenden russischen Offiziere schildern die Kämpfe in den Karpathen als geradezu furchtbar. Die Oesterreicher lassen sich nicht entmutigen. Ein Bajonettangriff folgt dem andern. Muß sich der Feind zurückziehen, kommt er mit erneuter Entschlossenheit zurück und seine Kriegsschulung ist so vollendet, daß er eine Stellung, kaum genommen, auch schon befestigt hat, so daß man bei Gegenangriffen fast immer in Drahtverhaue gerät, die er vor den blitzschnell ausgeschaufelten Schützengräben kunstgerecht errichtet hat. Unter diesen Umständen darf es einem nicht wunder nehmen, wenn die Operationen nur mühsam vonstatten gehen. Die Oesterreicher kämpfen mit beispielloser Tapferkeit. Man hat das Gefühl: Sie sind sich bewußt, im Kampfe bestehen zu müssen, wenn die Monarchie erhalten werden soll.

Vereinigte Staaten. Weizen- und Mehlausfuhr nach Europa. Aus Washington meldet Reuter: Das Landwirtschaftsdepartement glaubt, daß die augenblickliche große Weizen- und Mehlausfuhr nach Europa nicht andauern dürfte ohne Gefahr für Amerikas eignen Bedarf. Am 1. März waren über den eigenen Bedarf hinaus noch 19 Millionen Bushels vorrätig; aber bei dem heutigen Exportumfang wären 140 Millionen notwendig, um bis zur neuen Ernte im Juli gedeckt zu sein.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Außer Artilleriekämpfen auf den Maashöhen, bei Verdun und am Hartmannsweilerkopf und kleineren Kämpfen in den beständig unruhigen Argonnen, ist von der westlichen Front nichts zu melden.

Ebenso wenig ist vom östlichen Kriegsschauplatz zu melden. Im Raume Augustowo-Prasnysz dauern die bisher erfolglosen russischen Angriffe fort. Westlich der Weichsel herrscht immer noch Ruhe. In den Karpathen dauert die große Schlacht immer noch unentschieden fort; beide Gegner melden Teilerfolge.

Als Antwort auf den deutschen Fliegerraid auf Paris unternahm eine englische Luftflottille einen Raid über Antwerpen, wo durch Bombenwürfe die dortige Unterseebootwerft sowie einige Unterseeboote im Bau beschädigt worden sein sollen.

In den Dardanellen beschränken sich die Aktionen auf die Suche und Zerstörung von Minen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 25. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Abgesehen von unbedeutenden Gefechten auf den Maashöhen, südöstlich von Verdun und am Hartmannsweilerkopf, die noch andauern, fanden nur Artilleriekämpfe statt. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 25. März. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 24. März, 11 Uhr abends.

Nördlich von Arras versuchten die Deutschen zwei Angriffe auf den großen Vorsprung von Notre-Dame-de-Lorette in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch. Ihr Mißerfolg war vollständig.

In der Champagne wurde gleichfalls ein Angriff während der Nacht gegen die Feldschanze von Beauséjour versucht. Dieser Angriff ist alsbald zum Stehen gebracht worden.

Paris, 25. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 25. März, 3 Uhr nachmittags. In der Champagne ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit. In der Gegend der Côte 196 haben wir drei Angriffe zurückgeschlagen. In den Argonnen hatte ein deutscher Angriff bei Fontaine Madame Mißerfolg. In Eparges schlugen wir drei feindliche Gegenangriffe zurück. Auf dem Rest der Front ist nichts zu melden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 25. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Russische Angriffe östlich und südöstlich von Augustowo, sowie bei Jednorozek, nordöstlich von Przasnysz, wurden abgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 25. März. (W. K. B.) Amtlich wird vom 25. März, mittags, verlautbart: In den Karpathen schlugen unsere Truppen an der Front westlich des Uszokerpasses schwere russische Angriffe ab. Die Kämpfe dauern an. Der gestrige Tag verlief auf einigen Abschnitten ruhiger. 1500 Mann des Gegners wurden neuerdings gefangen genommen. Bei Wiskow scheiterte ein Angriff des Feindes auf die am 22. März von uns genommenen Stellungen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz fanden in letzter Zeit an der Donau und Save vereinzelte Geschützkämpfe statt. Die allgemeine Situation ist unverändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 25. März. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 24. ds., abends 10 Uhr 10. Rechts vom Narew, auf der Front Skrwa-Orsic, mit Einschluß des rechten Ufers des Orsic, haben die Kämpfe um den Besitz isolierter Stützpunkte einen allgemeineren und außerordentlich erbitterten Charakter angenommen. Die Deutschen, die auf Kosten anderer Fronten bedeutende Verstärkungen hieher gezogen haben, verteidigen ihre Stellungen hartnäckig und unterhalten ein äußerst heftiges Feuer, indem sie mit zahlreichen frischen Kräften energische Gegenangriffe unternehmen. Unsere Truppen dringen jedoch langsam vor und bemächtigen sich der Schützengräben und der Höhen. Zu erwähnen ist ein Kampf Mann gegen Mann in der Gegend von Wach-Karoska-Jednorozek, wo unsere Truppen, die mit aufopferungsvoller Tapferkeit kämpften, einen Erfolg über den Feind davontrugen. Wir haben etwa 300 Gefangene gemacht und acht Maschinengewehre, sowie zwei Minenwerfer erbeutet.

Auf dem linken Ufer der Weichsel ist die Lage ohne bedeutende Veränderungen. Die Deutschen wurden gezwungen, die Meierei Domanedercze an der Pwenka zu räumen, wo wir uns festgesetzt haben. Die vom Feinde in dieser Gegend unternommenen Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

In den Karpathen rücken unsere Truppen vor. Sie bemächtigten sich im Laufe des Tages mehrerer an der Front zwischen Richtung Bartfeld und Uszok hergerichteter Höhen. Ueberall blieben Gegenangriffe des Feindes erfolglos. Wir haben im Laufe des Tages mehr als 4000 Gefangene gemacht und Dutzende von Maschinengewehren erbeutet. Am 22. März haben die Deutschen ohne Erfolg einen Gegenangriff auf die Höhe 992 bei Koziuwka unternommen.

Die Uebergabe von Przemysl.

Paris, 25. ds. (Havas). Dem „Echo de Paris“ wird aus Belgrad gemeldet: Die Bedingungen für die Uebergabe von Przemysl sind folgende: Kriegerische Ehren, gute Behandlung, keine Deportation nach Sibirien, keine Entsendung in die Konzentrationslager, Erlaubnis, die Leichen der während des Ausfalles Gefallenen oder ihren Wunden Erlegenen fortzuschaffen, freier Abzug für die wenig zahlreiche Zivilbevölkerung der Stadt. Das Blatt fügt bei, dem russischen Communiqué zufolge habe der Platz bedingungslos kapituliert.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Athen, 25. März. (Havas.) Laut Erkundigungen aus ermächtigter Quelle befestigen die Türken mit fieberhafter Eile, wegen der Möglichkeit eines Angriffes von bulgarischer Seite, die Linie Makriköi-Lüle-Burgas. Die türkische Armee exerziert täglich unter dem Kommando von 3000 deutschen Offizieren und Unteroffizieren.

Der Abschnitt von Derkos an der Küste des Schwarzen Meeres erhält großkalibrige Geschütze aus Konstantinopel.

Der Pferdemangel macht sich in Konstantinopel lebhaft fühlbar. Zahlreiche Betriebe stantinopel lebhaft fühlbar. Zahlreiche Betriebe, namentlich der Tramverkehr, sind zum Stillstand gebracht. Die Behörden zwingen die Christen bis zum Alter von 45 Jahren sich anwerben zu lassen und bei den Verteidigungsarbeiten auf den die Hauptstadt beschützenden Anhöhen an der europäischen und asiatischen Küste mitzuarbeiten.

In der Dardanellenstadt plünderten die Türken die Wohnungen von Angehörigen der verbündeten Nationen und nötigten die Leute, die Stadt zu verlassen.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Athen, 25. März. (Havas). Die Fahrzeuge, die am Dienstag in die Dardanellen einfuhren, hatten hauptsächlich die Aufgabe, den Minenfang zu decken. Sie feuerten nicht auf die Forts.

Die Marineoffiziere in den Meerengen sind der Auffassung, daß die türkische Unterseeverteidigung infolge der Explosion zahlreicher Minen während des letzten Angriffes sehr geschwächt sein müsse. Die Offiziere glauben, daß die Meerenge ohne die schwimmenden Minen bis letzten Donnerstag hätten forziert werden müssen, da die Forts allein nicht die Widerstandskraft besitzen, um die Durchfahrt unmöglich zu machen.

Englischer Fliegerraid über Antwerpen.

London, 25. März. (Havas). Die Admiralität teilt mit, daß Mittwoch Vormittag von fünf Fliegern der in Dünkirchen errichteten englischen Flugbasis gegen die Docks von Hoboken und Antwerpen, wo deutsche Unterseeboote im Bau begriffen sind, ein Angriff ausgeführt wurde.

Infolge des Nebels mußten zwei Flugzeuge nach Dünkirchen zurückkehren ohne ihre Aufgabe erfüllt zu haben. Den beiden andern gelang es, ihr Ziel zu erreichen. Indem sie in 300 Meter Höhe einen Gleitflug vollführten, warf jedes vier Bomben auf die im Bau begriffenen Unterseeboote. Man glaubt, daß an den Docks beträchtlichen Schaden angerichtet wurde. Außerdem wurden zwei auf der Werft befindliche Unterseeboote in Flammen gesehen. Fünf Unterseeboote befanden sich in den Docks im Bau. Ein fünfter Flieger war infolge einer Motorpanne genötigt, in Holland zu landen. Die beiden Flieger, die Hoboken erreichten, erfuhren die größten Schwierigkeiten, ihren Rückweg wieder zu finden; sie waren bei der Ausführung ihres Angriffes einem lebhaften Gewehrfeuer ausgesetzt.

Regierung und Vatikan in Italien.

Rom, 25. März. Die Regierung ernennt seit einiger Zeit Militärgeistliche. Außerdem richtet sie an den Papst die Anfrage, ob sie in dem vom Vatikan abhängigen St. Marthakrankenhause ein Lazarett einrichten könne. Der Papst gab seine volle Zustimmung.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Zwingen verunglückte der Landwirt Emil Halbeisen. Beim Herunterschaffen von Holz geriet er unter einen rollenden Baumstamm. Der Schädel wurde ihm zerdrückt, so daß der Tod sofort eintrat.

— Im Gehöfte Champs de Pierre bei Corcelles-le-Jorat des Oscar Gilliéron brach Feuer aus. Die Scheune und die Stallung wurden völlig zerstört. Eine Kuh blieb in den Flammen; eine andere Kuh und zwei Rinder erlitten so schwere Brandwunden, daß sie abgetan werden mußten.

— In Bellinzona fand man die Leichen der Frau und Tochter eines dortigen Bahntelegraphisten, die sich durch Ersticken das Leben genommen hatten.

— In Nyon hat der Sektionschef Paille, beim Manipulieren mit einem geladenen Gewehr sich so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 25. März 1915. Es wurden aufgeführt: 32 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei starker Nachfrage fand zu anziehenden Preisen Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.60, fette Kälber per Kilo Fr. 1.10 bis Fr. 1.58, Tränkkälber per Stück Fr. 20 bis Fr. 40.

Langenthaler Marktbericht vom 23. März.

	Fr.	bis Fr.
Kartoffeln, alte, per 100 Kilo	—.	—
„ neue, „ 100 „	16.—	18.—
Aepfel, saure, per Kilo	—.20	—.30
Aepfel, süße per Kilo	—.10	—.11
Birnen, per Kilo	—.25	—.35
Zwiebeln per Kilo	—.25	—.30
Kabis und Köhli, per Kopf	—.—	—.—
Butter, Engros-Preise per Kilo	—.—	—.—
Bauernanken in Ballen, per Kilo	3.30	3.40
Emmentalerkäse, per Pfund	1.—	1.20
Magerkäse, per Pfund	—.35	—.40
Tilsiter, per Pfund	1.—	1.10
Eier, per Stück	—.14	—.16
Honig, per Pfund	—.—	—.—
Extra Kälber, per Kilo	1.44	1.60
Fette Kälber, per Kilo	1.20	1.42
Saugkälber per Stück	20.—	50.—
Fette Schweine, per Kilo	1.54	1.56
Faselschweine, per Paar	56.—	70.—
Fette Schafe per Kilo	—.96	1.—
Rindfleisch, per Kilo	1.60	1.80
Kalbfleisch, per Kilo	1.80	2.40
Schweinefleisch, per Kilo	2.—	—.—
Schaffleisch, per Kilo	2.20	2.40
Speck, per Kilo	2.—	2.40
Kirschen, per Kilo	—.—	—.—
Korn, per 100 Kilo	—.—	—.—
Roggen, per 100 Kilo	—.—	—.—
Samenroggen per 100 Kilo	22.—	26.—

Handel: M. gut. Auffuhr: — Kühe und Rinder, — Stiere, 250 Kälber, 95 Schweine — Schafe — Ziegen. Die Bahn spedierte 345 Stück.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Alkoholfreie Weine Meilen sind das beste Getränk für Kinder, denen sie ausgezeichnet munden und bekommen - - - -

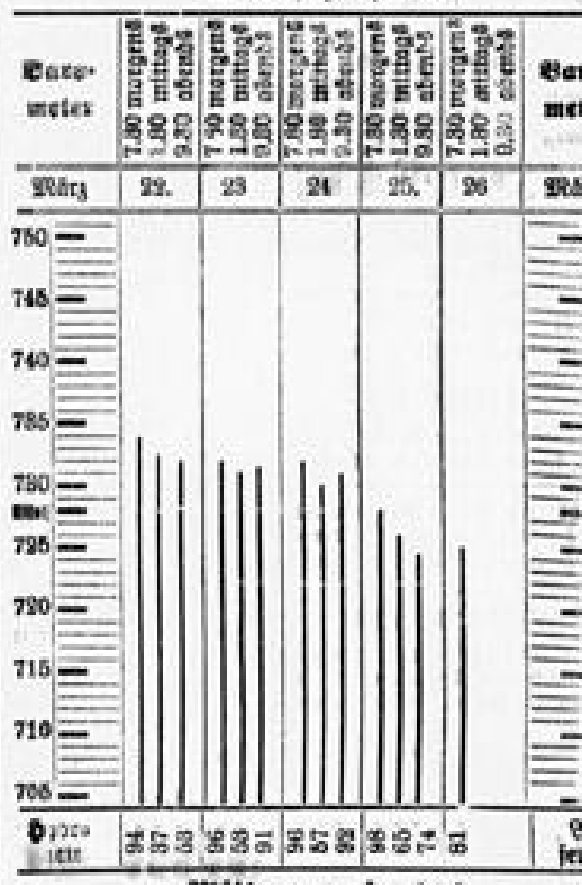
Fliegende Gliedersucht,
sowie Hexenschuß, Rückenweh und Rheuma heilt man prompt und in fast allen Fällen sicher durch Auflegen des berühmten „Rocco-Pflasters“ auf die schmerzenden Körperteile.
Rocco-Pflaster nur in grünem Umschlag à Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 März	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
25	Mittags 1.30	+11,6	726.0	W 1	bewölkt
25	Abends 9.30	+ 8,4	724,5	SW 0-1	regn
26.	Morgs. 7.30	+ 2,6	725,0	W 0	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 7,0° C. Maximum + 12,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 2,5° C.
Niederschlag 5,6 mm



Witterungsbericht

vom 26. März 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Meter	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	3	etwas bewölkt	windstill
543	Bern	3	„	„
587	Chur	4	Regen	Bise
1543	Davos	—1	Schnee	windstill
632	Freiburg	6	bedeckt	windstill
394	Genf	9	„	„
475	Glarus	4	bedeckt	Bise
1109	Göschenen	1	Schnee	windstill
568	Interlaken	4	bedeckt	
995	Chaux-de-Fonds	1	Nebel	windstill
450	Lausanne	8	bedeckt	windstill
208	Locarno	9	etwas bewölkt	„
338	Lugano	7	sehr schön	„
439	Luzern	3	Regen	„
398	Montreux	9	bedeckt	windstill
489	Neuenburg	8	etwas bewölkt	windstill
501	Ragaz	2	Regen	windstill
673	St. Gallen	1	bedeckt	„
[illegible]	St. Moritz	—1	„	„
[illegible]	Schaffhausen	4	„	„
537	Sierre	6	etwas bewölkt	„
537	Thun	5	bedeckt	„
[illegible]	Vevey	8	„	„
[illegible]	Zürich	3	Regen	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
26. März morgens 7 ½ Uhr.
Bedeckt.

Pegelstand [illegible] am 26 März 1915
Höchster Wasserstand 5,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 6,73 Mittags: 6,80 Abends: 6,86

Vereins-Chronik.

Cäcilienverein.

Sopran und Alt

8 Uhr im Singsaal des städt. Schulhauses an der Bahnhofstr.

Es ist dringend notwendig, daß die Uebungen für das in Aussicht genommene Kirchenkonzert von Anfang an pünktlich und zahlreich besucht werden.

Offeriere so lange Vorrat:

Ia. Hafer
Maiskorn
Maisschrot
Maisgries
Bruchreis
Amerik. Weißmehl

zu den billigsten Tagespreisen

A. Nägelin-Hausstein, Aarau

Gesucht für sofort ein sauberes williges

Mädchen

das bürgerlich kochen kann und etwas Hausarbeit übernimmt. Angabe der Lohnansprüche. Zu richten an Chiffre **187 F.**

Jüngling
oder
junges Mädchen

welches französisch zu lernen wünscht, würde aufgenommen. Familien, gute Sekundarschulen im Orte, mäßiger Preis. Man wende sich an James Campiche, emplcns postlat, **St. Croix.** H 21168 2

Piano

schönes, gut erhaltenes Familien-Instrument billig abzugeben. Gefl. Anfragen unter Chiffre **Z Z. 1275** an die Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse, Zürich.
Limmatquai 34.

Zu vermieten.

Im Auserhause, Adelbändli Nr. 173 a, ist eine kleine

Wohnung

(1 Wohnzimmer, Küche, Keller und Estrich) zu vermieten.

Bürgerinnen von Aarau erhalten stiftungsgemäß den Vorzug. Der Verwalter: **Hans Wehrli, Stadtkassier.**

Zu mieten gesucht

auf den 15. April nächsthin in Aarau oder nächster Umgebung der Stadt eine sonnige

3–4 Zimmer-Wohnung

von

J. Rosenberg, Pol. Soldat. Aarau.

Zu mieten gesucht:
Ein sonnenreiches großes

Zimmer

zum einstellen von Möbel. Von wem, sagt die Exped. d. Blattes.

Während der 2. Mobilisation der 4. Division ist ein vom Militär benützter, kleiner, 4 rädriger

Brückenwagen

nicht zurückgebracht worden und muß derselbe irgendwo in der Stadt stehen gelassen worden sein.

Sachdienliche Mitteilungen sind zu richten an

Stadtpolizei.

Zu kaufen gesucht ein paar Zentner

Holzasche

Wer sagt die Expedition.

Feine Blutorangen.

100 Stück	Fr. 5.25
100 Citronen extra	Fr. 3.95

Morganti & Co., Lugano.

Petroleum

eine Kanne 18—20 Liter zirka Fr. 6.50 freo. Bahnhof Claro.

Mariani Santino Claro bei Bellex.

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die

Mosterei Scherzingen

(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Städtische Publikationen.

Avviso ufficiale.

Chi vuol prendere dimora in un comune del cantone che non sia il suo, deve annunziarsi entro 10 giorni all' ufficio dei forestieri e richiederne il relativo permesso. I padroni di casa e di operai o chiunque tiene presso di sè una persona estranea, hanno l'obbligo di assicurarsi che questa denunzia sia stata fatta e nel caso contrario di farla loro stessi.

Si richiama inoltre speciale attenzione sul fatto che le carte di legittimazione dei genitori in base al § 7 della legge sul domicilio del 13 dicembre 1907, hanno valore soltanto per i figli che si trovano tuttora sotto la patria potestà; tutti i maggiorenni dovranno quindi provvedere e depositare carte proprie.

Le contravvenzioni alle presenti prescrizioni sono passibili di multa fino a fr. 15.—.

La Municipalità.

Bezirksschule Aarau.

Die **Aufnahmsprüfungen** für Knaben und Mädchen finden statt am 12. und 13. April 1915 morgens 8 Uhr.

Anmeldungen (samt beigelegtem Schulzeugnis und Geburtsschein) sind bis 31. März dem Rektorate einzureichen. Für die Anmeldungen aus den Gemeindeschulen von Aarau genügt das Verzeichnis der betr. Lehrer und das Zeugnisbüchlein des letzten Jahres.

Die Aufnahme erfolgt nach zurückgelegtem 11. Altersjahre (Regl. § 6)

Für den Eintritt in die drei obern Klassen haben sich die Schüler über die der Klasse entsprechenden Vorkenntnisse auszuweisen. **Das Rektorat,** (Zelgli.)

Achtung!

Freitag, den 26. März, wird von morgens 9 Uhr an bei **Stüßlingen** von Hundsacker Richtung Gugenrüti scharf geschossen.

Kavallerie-Rekrutenschule I.
Der Kommandant:
Schwendimann.

Zu verkaufen:

die nachstehenden Liegenschaften im Kataster-Plan Niederlenz, Blatt 5 No. 86 und 87: **16,54 Aren Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten** mitten im Dorfe an der Hauptstraße gelegen samt großem und kleinem **Wohnhaus,** ersteres mit Spezereiladen und 6 Wohnungen, elektrisch Licht und Wasser. Das Grundstück eignet sich infolge seiner centralen und freien Lage für jeden Zweck.

Schriftliche Angebote sind bis 5. April an Herrn **Ferdinand Kull-Urech** in **Niederlenz** zu richten.

Konkurs-Steigerung.

In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.,** zum Engel in **Oberentfelden,** werden am **Freitag den 30. April 1915,** nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in Oberentfelden an die erste Steigerung gebracht:

		Konkursamtliche Schatzung
a. Im Gemeindebann O.-Entfelden:		
1)	20,34 Aaren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland Fr.	1,700.—
2)	Scheune und Schopf Nr. 113 „	7,100.—
3)	Gasthof zum Engel Nr. 114 „	45,000.—
4)	Kegelbahn Nr. 115 „	900.—
5)	41 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten „	2,380.—
6)	91 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten „	4,390.—
7)	82 Aren 12,8 m² Mattland, Brunnmatten „	3,790.—
8)	32 Aren 33 m² Ackerland an der Straße nach Suhr „	1,650.—
b. Im Gemeindebann Unter-Entfelden:		
9)	16 Aren 28 m² Ackerland, Suhrfeld Fr.	870.—
10)	16 Aren 11 m² Ackerland, Suhrfeld „	985.—
	Gesamtschatzung Fr.	68,765.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 16. bis 26. April 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, den 17. März 1915. **Konkursamt.**

Reis u. Saucen-Kartoffeln

schmecken ausgezeichnet, wenn man beim Anrichten etwas MAGGIs WÜRZE, mit Wasser verdünnt, beifügt.

In meinem Verlag ist erschienen:

Belehrung über die Maul- und Klauen-Seuche

von **G. Giovanoli,** Tierarzt.
Mit Abbildungen — **Preis 50 Cts.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**

Kathreiners Malzkaffee

Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk

Goldene Medaille Bern 1914.

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten 1915

Erstklassige Waren
Grösste Auswahl
Billige Preise
Aufmerksame Bedienung

in

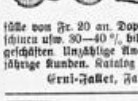
Herren- und Knaben-Konfektion

in allen Grössen in einfacher bis feiner Ausführung

Unsere Lager sind in Neuheiten aufs beste assortiert und laden wir zur Besichtigung ohne Kaufzwang höflich ein

Gamper & Co.
Aarau

Auswahlsendungen umgehend! **Telephon 20.**



Fortuna-Fahrräder

langjährig erprobtes hochgeschätztes Fabrikat, ein Strapazier-Rad ohne gleichen, 2–5 Jahre Gar. Fortuna-Räder v. 98 Fr. an, 1 Jahr Garantie. Terminal-Räder v. 71 Fr. an. Mäntel u. Schläuche to lange Vorrat, enorm billig. Konzert-, Musik- und Sprechapparate mit wunderbarer Klangfülle von Fr. 20 an. Doppelplatten Fr. 1, 1.60 u. 2.50. Nähmaschinen usw. 30—40 % billiger als bei Reisenden und Abzahlungsgeschäften. Unzählige Anerkennungen. Ueber 20,000 treue langjährige Kunden. Katalog gratis.

Erni-Fallet, Fahrradhaus, Luzern, Hirschengraben 2.

S. Brentano, Modes

ist von Genf zurück und empfiehlt grösste Auswahl in

Modell-Hüten

Spezielle Einladungskarten werden unterlassen.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.—	per Hektoliter		
Maçon	„ „ „ 65.—	„	„	Franco in unseren Lokalitäten
Bordeaux	„ „ „ 75.—	„	„	
Burgunder	„ „ „ 75.—	„	„	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte **St. Georges** ächt oder genre zum Preise von **Fr. 58.—** per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Gemeindekanzleien

empfehlen wir:

Rechnungsbogen, liniert u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen

G. Keller & Sohn, Aarau

Amerikan. Auto-Benzin

verkaufe zu den billigsten Tagespreisen. Verlangen Sie Offerten!

Hans Bichsel, Lützelflüh-Goldbach.

Gemüsebau-Literatur!

In meinem Verlag ist erschienen:

Der Gemüsegarten

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen und zum Selbstunterricht von **Ed. Traeg,** Kursleiter für Obst- und Gemüsebau. Mit 48 Abbildungen, in Ganzleinwand gebunden. 5. Auflage. Preis Fr. 2.20.

Ich empfehle auch die andern in meinem Verlag erschienenen Gemüsebauschriften zur Anschaffung. Fachkatalog gratis.

Emil Wirz, vorm als **J. J. Christen Aarau.**

Lohnende Vertretungen

zu vergeben an tätige, gutbeleumdete Männer jeden Standes von der **Volksversicherung** der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich. Rein-Gegenseitigkeit, mit 35 % Beitragsermässigung schon nach zweijähriger Mitgliedschaft. — Sich zu melden bei der

Generalagentur Sam. Windisch in Aarau.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne Lenzburg.

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfwaaren, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten

Tuchfabrik Rebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)

Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Inserate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes vermitteln zu Original-Zeilenpreisen

E. Hoffmann & Sohn,
General-Agentur
der Annoncen-Expedition Rud. Mosse.
Bureau: **Aarau,** Poststrasse 634.

Hygienische Bedarfsartikel

größte Auswahl. Illustrierter Katalog gratis und franko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt.

J. Ritterer, Fliederstraße 9, Zürich 6.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Aelteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.

Bestand Ende 1913;

Kapitalversicherungen	über Fr. 288,400,000
Jährliche auszuzahlende Renten	„ „ 3,600,000
Anstaltsfonds	„ „ 143,000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die

Generalagentur
Sam. Windisch in Aarau,
sowie sämtliche Vertreter.

Aarau, Samstag den 27. März 1915 — No. 73 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal. Preistags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Dichter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Erstes Blatt.

Aus einem Soldatenbrief

eröffentlichen wir folgendes:

. . . Schon als wir im Jura waren, tauchte das Gerücht auf, unsere Brigade komme in den Tessin. Als wir dann an einem Oktobertagen in aller Frühe alarmiert wurden und beim ersten Schneefall des Jahres den Marsch ins Unbekannte antraten, da vermehrten sich diejenigen, welche wissen wollten: es geht in den Tessin. Und als schließlich der Südtessin als Ziel eines langen Reisemarsches offiziell bekannt gegeben wurde, da beschlich einen ein eigenartiges Gefühl gemischt aus der frohen Erwartung des sonnigen Südens und einer gewissen Bangigkeit vor primitiven Kontonnementen in tessinischen Bergwestern mit einer Bevölkerung, die vielleicht ungern ihre einheimischen Truppen in die Ferne ziehen sehen würde, um dagegen anderssprachige Truppenteile bei sich aufzunehmen. Wir lösten nämlich das Tessiner-Regiment ab, welches um dieselbe Zeit in die deutsche Schweiz dislozziert wurde.

Etwas von der Schönheit und Milde eines goldigen Herbstes erwischten wir allerdings noch gerade und hoffen darauf in vermehrtem Maße für den Frühling. Unsere Befürchtungen aber, die Kantonnemente möchten schlecht und die Bevölkerung wenig entgegenkommend sein, erwiesen sich vom ersten Tag an als völlig grundlos, und dies ist auch seither so geblieben. Eine militärfreundlichere Bevölkerung als die Tessiner haben wir nirgends gefunden.

Dies zeigt schon die erste Station, die wir machten. Es war in M. . . ., wo wir unseren Reisemarsch eine Woche lang unterbrachen. Hatte es im Jura bereits geschneit, so schien hier eine volle Sonne. Die Rebhügel, von denen M. angegeben ist, erglühten in den letzten Herbstfarben und die Bergesabhänge weiter oben waren übersät von frisch gefallenen „Maroni".

Vier Tage lang waren wir in M., einem zwischen Tessinerdorf, lauter Granithütten. Wände, Böden und Dächer aus Granit. Mitten drin stehen einzelne Villen. Fragt man nach dem Besitzer, so lautet die Antwort regelmäßig: Er ist in jungen Jahren nach Paris gezogen, hat dort ein Vermögen gemacht und ist als alter Mann mit seiner Familie zurückgekehrt. „Nicht übel", sagte mir ein stilles Grab!" war sein Wunsch in die Heimat. Ist das nicht bezeichnend für den Patriotismus dieses Völkleins? Man stelle sich vor: als Jüngling wandert einer aus und nach Jahrzehnte in einer Stadt voll Glanz und Gepränge. In seinen alten Tagen, wo er wohlhabend geworden ist und die Annehmlichkeiten einer Großstadt genießen könnte, zieht es ihn wieder in sein bescheidenes Dörfchen, wo es nichts gibt, als Steine und wieder Steine, Kastanien und Reben.

Als unser Bataillon nach Süden marschierte, begegnete uns an steiler Halde das Tessiner-Regiment. Immer deutlicher wurde der Gesang der nahenden Tessiner. Wie sich die Spitzen der Kolonnen begegneten, schallte es aus beiden Kolonnen „Hurra", „bravo"! Ich habe ganze Züge Tessiner gesehen, wo der hinterste Mann aus voller Seele sang. An dieser Lebhaftigkeit und Fröhlichkeit hatten wir helle Freude. Bedächtig, langsam, aber sicher, schritten unsere Emmenthaler an ihnen vorbei, zuweilen flog ein trockener Witz hinüber, an denen unsere Leute bekanntlich keinen Mangel leiden. „Tutti frotelli" rief ein Tessiner, und er traf damit die Stimmung aller. Die Begegnung wird uns unvergeßlich bleiben.

Das alles wirkte auf uns wie eine herrliche Belohnung der überstandenen Strapazen. Und dazu kam dann die Zuvorkommenheit der Bevölkerung. Ganz abgesehen davon, daß die Gemeinde Offizieren wie Mannschaft das Beste zur Verfügung stellte, was sie hatte, war man — hier zum ersten Male und seither immer wieder — wohltuend berührt von der warmen, aufrichtigen Sympathie, welche die Tessiner dem Soldaten, dem Wehrmann als solchem entgegenbringen. In den Wirtschaften, auf der Gasse oder draußen in der Umgegend: überall wurde man freundlich gegrüßt, überall erhielt man bereitwillig Auskunft, und ich habe den ganzen Winter über kaum einen Buben gesehen, der vor vorübergehenden Offizieren nicht stramm gestanden wäre oder sie salutiert hätte. Vormittags machten wir hie und da kleine Orientierungsmärsche in die benachbarten Ortschaften. Auf einer Marschpause in L. brachte die Posthalterin meinen Leuten einen Korb voll Maroni. Sie hatte unseren Halt beobachtet und sich gleich daran gemacht, uns welche zu braten. Es wurde dann, bei Mannschaft und Offizieren, Sitte, abends irgendwo am Kamin zu sitzen, bei „Rostrano" (d. h. der unsere, also Wein aus der Gegend) und Maroni. Nur der Wein wurde bestellt; die Maroni brachte die Wirtin jeweilen unaufgefordert ohne etwas dafür zu verlangen. Das gehörte dazu und verstand sich von selbst.

Den heimeligsten Betrieb hatten wir in dem ersten eigentlichen Bestimmungsort unserer Kompagnie in T. Die Kontonnemente waren klein, mit Steinbödden, aber in jedem Raum ein Kamin, in dem geheizt werden konnte. In einem solchen Raum hatte nur ein Halbzug Platz. So wohnte in diesem komplizierl gebauten, sonnigen Tessinernest, mit seinen unzähligen schmalen, holprigen und steilen Gäßchen fast jeder Zug in einem besonderen Dorfviertel. Rein militärisch war dies recht nachteilig, die Kompagnie so weit verstreut zu wissen. Die Mannschaft aber war hier fein heraus. In jedem Haus nämlich, wo ein Kantonnement war, wurde den Soldaten in ihrer freien Zeit von den Hausbesitzern Küche oder Wohnstube zur Verfügung gestellt und darin gewirtet. Hier war die Blüte der Maronizeit.

Am meisten geborgen fühlte sich eine Anzahl meiner Leute bei einer Frau P. im Hause gegenüber, bei der einige Unteroffiziere ihre Zimmer hatten. Diese herzensgute Frau stellte allen, die zu ihr kommen wollten, ihre geräumige Küche zur Verfügung und unterhielt sie abendelang. Sie wußte viel zu erzählen, da sie weit gereist war. Dabei war sie für ihre Soldatengäste fürsorglich wie eine Mutter. Der Clou ihrer Küche war ein großer Kamin, in welchem jederzeit ein schwerer Holzklotz brannte. An beiden Seiten des Kamins war eine dreiplätzige Bank, sodaß sechse auf einmal daran sitzen konnten. Das war nun so recht etwas für unsere Emmenthaler, stundenlang ihrer ein halbes Dutzend zusammenzuhocken, die Tabakpfeife im Mund, sich einsilbig unterhaltend, besonders aber durch die gemeinsame kurzweilige Vertiefung in das Leben der Flamme still vereint. Keine zweite Tessiner-Spezialität leuchtet ihnen so ein, wie diese. Als einmal einer trocken bemerkte, der Ofen zu Hause sei doch viel praktischer, versetzte sogleich ein anderer: „Ja, aber auch viel langweiliger! Da kann man doch nicht ihrer ein Dutzend den lieben langen Abend davorsitzen und ihn anschauen!" — Auch wir Offiziere waren in T. gut untergebracht. Wir hatten die große Wohnstube bei Herrn und Frau B., wohl die schönste Stube des Dorfes zur Verfügung. Da fand ich auf der gemütlichen Ofenbank in der Ecke, zum ersten Male in diesem Dienst Gelegenheit, etwas Zusammenhängendes zu lesen. Die sanfte Frau B., die mit größter Aufmerksamkeit und dabei ganz unaufdringlich für uns sorgte, werden wir alle in gutem Andenken behalten.

Sehr freundlich begegnete man uns auch in der Kantonshauptstadt Bellinzona, wo wir die Weihnachtszeit verbrachten. In der protestantischen Kirche gab es am hl. Abend eine Weihnachtsfeier für die Soldaten mit Ansprachen des dortigen protestantischen Pfarrers und unseres Feldpredigers. Ein gemischter Chor lieh dem einen schönen Hintergrund. Ein Schulmädchen von Bellinzona rezitierte trefflich ein Zeitgedicht über den Krieg. Die Stadt Bellinzona spendete zur Weihnachtsbescherung für jeden Mann ein „Panettone" (eine Tessiner-Spezialität) was zu den ohnehin reichlich eingelaufenen Päckli der Division, des roten Kreuzes u. a. eine schmackhafte Ergänzung bildete. Auch in der Offizierskantine fanden wir zum Frühstück mächtige Panettoni aufgetischt, zu deren Bewältigung es fast der ganzen Weihnachtswoche bedurfte.

Tessiner Volksleben kennen zu lernen hatten wir dann in T. am meisten Gelegenheit; in jenem stimmungsvollen Nest, das nach dem Ausspruch eines Kameraden aus einigen Häusergruppen, einigen holprigen Gassen und zwei automatischen Pianos besteht. Letztere bildeten den Anziehungspunkt in den zwei Wirtschaften von T. Hier konnte man so ziemlich zu jeder Tageszeit das junge Volk von T. beim Klange bekannter Volksweisen tanzen sehen, auf südliche Manier. Wer engagieren wollte, warf einen „Cinghel" (ein Ital. 5 Cts. Stück) in das „Organetto" — und dann gings los. Wir waren vom ersten Mal an ganz gefangen genommen durch den Charme der Bewegungen und die leichte Selbstverständlichkeit, mit der sich der Tessiner auf dem Tanzboden, wie in seinem Lebenselement, bewegt. Erst pflegten wir beim Chianti in einer Ecke zu sitzen und zuzusehen. Später probierten wir es auch, und nach und nach machten wir recht häufig mit. Aehnlich ging es den Unteroffizieren, und selbst einigen unserer Emmenthaler Füsiliere, welche lange Zeit diesem Tanzbetrieb ganz fremd gegenübergestanden hatten, wagten hie und da ein Tänzchen nach Tessiner Art. Es war zum Schießen.

Nach T. zu kommen hatte für mich noch einen besondern Reiz insofern, als es eine schon von früher her bekannte Gegend von uns war. Es ist von da nur eine halbe Stunde zu Fuß nach To. So wurden denn die alten Bekanntschaften erneuert. Die Getreuen der Frau P. fanden sich alle paar Abende bei ihr ein. Waren sie vom Regen durchnäßt worden, so brachten sie ihr die Kleider zum Trocknen. Zuweilen lud sie sogar ihrer ein paar zum Nachtessen ein. Und als wir vor ein paar Tagen von T. nach L. dislozziert wurden, da verbrachte fast mein ganzer Zug den letzten Abend bei ihr. Beim Abschied soll sie, zu Tränen gerührt, ausgerufen haben: so brave und anständige Soldaten habe sie noch nie gesehen. Ich glaube es ihr gern.

Und nun wir in dem schönen L. sind, wissen wir kaum, sollen wir uns mehr auf den südlichen Frühling freuen, der sein blaues Band schon durch die Lüfte flattern läßt — oder auf die nahende Entlassung. Ach doch, wir wissen es schon! Die Jodler unserer Emmenthaler klingen noch viel kräftiger und voller als sonst, seit die Entlassung nahe bevorsteht. Wie manches abgeschlagene Urlaubsgesuch wird damit in Erfüllung gehen! Ich muß dabei an den Füsilier denken, der in seinem Gesuch erklärte, die Kühe zu Hause benötigen ihn, ja sie hielten es ohne ihn einfach nicht mehr aus und dann weiterfuhr: „Wo afangen die Kühe bis zu den Kneuen in der Jauche stehen, ist das Bruderliebe?"

Zu Hause aber werden sie es erzählen — die stillsten vielleicht am lebhaftesten —, wie gut es uns in dem Tessin ergangen ist und wie glücklich wir uns schätzen, hierher versetzt worden zu sein. Natürlich gibt es auch hier (wie überall) vereinzelte Elemente, die darauf ausfind, Einquartierungen zu ihrem Vorteil auszunützen. Wir werden diese vereinzelten Fälle aber bald vergessen haben und nur den vorzüglichen Gesamteindruck in der Erinnerung zurückbehalten. Unsere ruhigen, soliden, gutartigen Emmenthaler sind den Tessinern von Anfang an sympathisch gewesen, und die Emmenthaler ihrerseits, soweit sie sich aus ihrer Ruhe nicht aufrütteln ließen, sahen noch jedesmal stillvergnügt dabei, wo immer das Leben und Treiben ihrer beweglicheren und temperamentvolleren Mitzidgenossen sie umbrauste. Und gleich gut wie uns im Tessin ist es, den Berichten zufolge, auch den fratelli ticinesi in der deutschen Schweiz ergangen. Ich glaube, die großzügigen Truppenverschiebungen seit der Mobilisation waren ein vortrefflicher Gedanke, in dessen Gefolge manches falsche Vorurteil zerstreut und das Bewußtsein eidgenössischer Zusammengehörigkeit sehr gestärkt worden ist.

Eidgenossenschaft.

Schuldbetreibung und Konkurs zur Mobilisationszeit. Das Bundesgericht erläßt an die kantonalen Aufsichtsbehörden für Schuldbetreibung und Konkurs für sich und zuhanden der untern Aufsichtsbehörden ein neues Kreisschreiben betreffend Feststellung der Entlassung im Militärdienst befindlicher Betreibungsschuldner. Die Durchführung der im Kreisschreiben vom 2. Dezember 1914 zur Feststellung der Ent-

---

„Harre, hoffe — nicht vergebens
Zählest du der Stunden Schlag,
Wechsel ist das Los des Lebens,
Und — es kommt ein andrer Tag."
Fontane.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

„Gestatten Sie, daß ich Sie zu Ihrer vorzüglichen Aussprache des Französischen beglückwünsche," sagt er nach einer Pause, während beide ersichtlich mit einer seltsamen Befangenheit kämpfen, wie unter dem Walten unsichtbarer Mächte, die in diesem Moment besinnen, leise, leise um diese zwei einander noch so fremden Menschen ihre zarten Fäden zu spinnen.

Regt sich das Blut, das unwiderstehlich Vater und Tochter zueinander hinzieht?

„Warum beglückwünschen Sie mich dazu?" meint sie etwas erstaunt. „Wir Russen sprechen meistens mehrere Sprachen. Ich selbst beherrsche, außer der russischen und französischen, auch die deutsche, englische, italienische und spanische Sprache. Ich habe in den letzten Jahren das Erlernen fremder Sprachen zu meinem Lieblingsstudium gemacht."

Fedoras Worte klingen so harmlos und natürlich, als fände sie gar nichts Außergewöhnliches in ihnen, als seien sie etwas durchaus Alltägliches.

Um so verwunderter ist der Oberst.

„Weshalb dieser große Aufwand von Geisteskräften gerade für dieses Studium, mein Fräulein? Sie können so viele Sprachen doch gar nicht verwerten!"

Sie wendet den Kopf ein wenig zur Seite.

„Doch, Herr Oberst. Ich verfolge damit ein bestimmtes Ziel."

„Ein Ziel? Darf man fragen, welches Ziel?"

Leises Lächeln umspielt ihre Lippen.

„O ja, fragen darf man schon, mein Herr — aber beantworten kann ich diese Frage leider nicht. Seien Sie mir deshalb nicht böse, bitte!"

Auf dem markigen Gesicht Oberst von Hauslens kämpfen Unbehagen und Wohlgefallen miteinander.

„Hoffentlich gibt es auch Fragen, die Sie mir beantworten können," versucht er zu scherzen, obgleich ihm bitter ernst zumute ist.

Da erhebt sich Fedora plötzlich.

„Verzeihen Sie! Ich sehe dort hinten im Saal jemand, der mich zu sprechen wünscht! Es wird sich im Laufe des Abends noch Gelegenheit finden, unser Gespräch fortzusetzen. Darf ich Sie jetzt Ihrem Freunde wieder zuführen?"

Schweigend neigt der Oberst das Haupt; doch steht in seinen Zügen deutlich herbe Enttäuschung über das unvermittelte Abbrechen dieser für ihn so wichtigen Unterredung geschrieben.

„Nun, wie gefällt sie Ihnen?" fragt bald darauf der Botschaftsrat, als die beiden Herren sich ins Rauchzimmer zurückgezogen haben.

„Gefallen?" wiederholt der Oberst erregt. „Ich bin unsäglich stolz und glücklich, ein solches Mädchen meine Tochter nennen zu dürfen. Wie schön sie ist — wie vornehm — in mancher Beziehung das Abbild meiner so früh entschwundenen Wanda — nur energischer, kraftvoller, zielbewußter! Sehen Sie dorthin —"

Er blickt nach dem Saal hinüber, auf dessen Schwelle Fedora steht, neben einem kaum mittelgroßen, rothaarigen Herrn von entschieden russischem Typus, der, lebhaft gestikulierend, in sie hineinzureden scheint, während sie hochaufgerichtet, mit einem leicht sarkastischen, überlegenen Lächeln zuhört.

„Sie wird Sensation in Berlin machen!" fährt der Oberst mit gedämpfter Stimme fort. „Natürlich gebe ich von nun an mein Einsiedlerleben auf und führe sie selbst in die Gesellschaft ein."

Der Botschaftsrat zieht ein bedenkliches Gesicht.

„Vergessen Sie dabei nicht ihre sozialistische Erziehung, lieber Freund! Dem energischen Ausdruck ihres Gesichtes nach wird es schwer sein, sie von einmal gefaßten Grundsätzen abzubringen . . . Sie sind also fest entschlossen, sich ihr heute schon zu erkennen zu geben?"

„Ja, ganz fest."

„Wenn die Sache so steht, sollen Sie nicht länger den Qualen des Wartens ausgesetzt sein. Gehen Sie voraus in den kleinen gelben Salon! Ich schicke Ihnen das Mädchen!"

Während der Oberst sich unverzüglich nach dem bezeichneten Zimmer begibt, drängt der Botschaftsrat sich an den plaudernden, lachenden, scherzenden Gruppen vorbei, bis hin zu Fedora, die soeben den rothaarigen Herrn, mit dem sie bis jetzt in eifriger Unterhaltung begriffen war, verabschiedet.

„Mein Fräulein, wollen Sie mir eine Minute Gehör schenken?"

„Jawi, wenn Sie wollen, lieber Graf."

Ihre Stimme klingt eigentümlich gepreßt, trotz der leicht scherzenden Tones.

„Fühlen Sie sich nicht wohl, Fräulein Fedora?"

„Doch. Nur eine kleine Nervosität —"

(Fortsetzung folgt.)

lassung im Militärdienst befindlicher Betreibungsschuldner getroffenen Anordnungen (sofortige Bekanntgabe der Entlassung durch die zuständige Militärbehörde an die Betreibungsämter) sind auf Schwierigkeiten gestoßen. Einige Militärdirektionen verweigerten die Mitteilung überhaupt, andere erklärten, sie würden erst nach 5 bis 6 Wochen, und in vielen Fällen gar nicht benachrichtigt. Das Bundesgericht trat mit dem Militärdepartement in Unterhandlungen, zufolge deren letzteres sich bereit erklärte in einem Kreisschreiben an die kantonalen Militärdirektionen diese anzuweisen, den Betreibungsämtern die bezüglichen Auskünfte zu erteilen. Voraussetzung ist, daß die Betreibungsämter in ihren Anfragen diejenigen Angaben machen, welche den Militärbehörden eine rasche und zuverlässige Nachforschung ermöglichen. Zu diesem Zwecke werden die Betreibungsämter künftig bei allen Betreibungen, bei denen die Zustellung von Betreibungsakten wegen Abwesenheit des Schuldners im Militärdienst auf Widerspruch stößt, durch Befragung der Hausgenossen oder Angestellten des Schuldners dessen genaue militärische Einteilung und wenn möglich auch das Geburtsjahr festzustellen und diese Angaben in ihren Auskunftsgesuchen an die kantonale Militärbehörde den übrigen Personalien beizufügen haben. Die nämlichen Nachforschungen müssen auch bei bereits pendenten Betreibungen nachgeholt werden, in denen die Vornahme von Betreibungshandlungen wegen Militärdienst des Schuldners bereits zeitweilig suspendiert werden mußten, sofern vom Gläubiger für diese nachträgliche Nachforschung ein Kostenvorschuß geleistet wird.

Der Gesundheitszustand in der Armee ist fortdauernd ein guter.

An Infektionskrankheiten sind uns in der vergangenen Woche angezeigt worden:

Typhus: 1 Fall, Scharlach: 4 Fälle, Masern: 2 Fälle, Diphtherie: 1 Fall, Mumps: 3 Fälle. Todesfälle wurden 6 gemeldet, wovon 1 infolge Brust- und Herzbeutel-Entzündung, 1 infolge Lungenentzündung, 1 an Typhus und 3 an Bauchfellentzündung.

Der Armeearzt.

Bierbrauer und Biersteuer. Der Vorstand des schweizerischen Bierbrauervereins erläßt folgende Erklärung: Der Vorstand des Schweizerischen Bierbrauervereins hat mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß die Vorstände der Bauernverbände das Schlagwort ausgeben: „Ohne Biersteuer keine Tabaksteuer."

Dabei wird die Ansicht vertreten, das schweizerische Braugewerbe sei in der Lage, eine Biersteuer zu tragen, ohne daß der Ausschankpreis des offenen Bieres und der Detailverkaufspreis des Flaschenbieres eine Erhöhung erfahren werde.

Der Vereinsvorstand erachtet es als seine Pflicht, bei den Stimmberechtigten darüber keinen Zweifel aufkommen zu lassen, daß jede Biersteuer, gleichgiltig wie hoch deren Ansatz sei, auf den Konsum abgewälzt werden muß, und zwar auch dann, wenn die Preise der Rohmaterialien wieder normale sein werden. Die Lage des schweizerischen Braugewerbes verträgt keine derartigen Belastungen. Nach kürzlich gemachten statistischen Erhebungen ist der Reingewinn auf den Hektoliter berechnet, nach Abzug einer angemessenen Verzinsung der angelegten Kapitalien durchschnittlich 35 Rappen, so daß sogar eine Biersteuer von nur 50 Rappen abgewälzt werden müßte. Die Folge jeder Bierpreiserhöhung ist erfahrungsgemäß ein erheblicher Konsumrückgang und die Folgen davon sind höhere Herstellungskosten pro Hektoliter Bier. Es genügt deshalb nicht, nur die Steuer auf den Konsum überzuwälzen, sondern die Bierpreiserhöhung muß auch den höhern Produktionskosten Rechnung tragen, sonst können die meisten Brauereien nicht mehr bestehen. Die Wirte und die Bierdepothalter sind ebenfalls nicht in der Lage, einen Teil der Steuer zu tragen und es gilt hinsichtlich deren Unkosten dasselbe was für die Brauereien: sie wachsen durch den Konsumrückgang pro Hektoliter Bier. Wir erklären des Bestimmtesten, daß wie schweizerischen Brauereien nicht in der Lage sind, eine Biersteuer zu tragen, das würde den Niedergang ihres Gewerbes herbeiführen. Jede Bier- oder Malzsteuer, auch wenn sie nieder angesetzt wird, muß auf die Konsumenten überwälzt werden. —

Eidgenössisches Sängerfest. Bekanntlich war vorgesehen, daß das eidgenössische Sängerfest 1917 in Luzern stattfinden solle. Nun ist der Bericht von Luzern eingelangt, daß man dort mit einer Verschiebung um ein oder zwei Jahre rechnen müsse, da Luzern die Lasten eines solchen gewaltig dimensionierten Festes erst dann zu tragen imstande sein werde, wenn wenigstens zwei einträgliche „Saisons" dem Gasthofwesen, um dessen Schicksal sich sozusagen alles dreht, wieder aufgeholfen haben werden. In den Kreisen der Behörden des eidgenössischen Sängervereins soll man eine solche, an sich ja recht begreifliche Verschiebung bedauern, schon aus dem Grunde, da der eidgenössische Sängerverein im Juni 1917 sein 75. Gründungsjahr feiern will.

Aus den Kantonen.

Zürich. Die Genickstarre in der Kaserne Zürich ist erloschen. Es sind im ganzen zwölf Fälle vorgekommen, von welchen fünf tödlich verlaufen sind.

— Winterthur. Laut „Winterth. Tagblatt" richtete das Töchterlein eines Winterthurer Zahnarztes an den Deutschen Kaiser ein kindliches Schreiben mit dem Gesuch, die Abreise seiner durch die Kriegsereignisse in Mülhausen im Elsaß zurückgehaltenen kleinen Nichte nach Winterthur zu gestatten. Bald nach Abgang des Briefes ging die amtliche Meldung ein, daß die Abreise der kleinen Nichte gestattet sei.

— Die 11. ostschweizerische Mastviehausstellung mit Markt in Winterthur war von 250 Stück beschickt. Eine Frequenz, die namentlich der Anwesenheit der eidgenössischen Ankaufskommission für die Armee zuzuschreiben ist. Alle Tiere wurden verkauft, zum größten Teil im Vorverkauf, so daß die eidgenössische Kommission nur 20 Stück erwerben konnte.

Bern. Schadenfeuer in Thun. Mittwoch abends um halb 10 Uhr ertönte in Thun Feuerlärm. Beim Allmendhof brannten die großen eidgenössischen Stallungen lichterloh. Die eidgenössische und die städtische Feuerwehr brachten rasche Hilfe, die jedoch durch die schwache Druckleitung der Hydranten erschwert war. Der Dachstuhl des westlichen Flügels des Stallgebäudes wurde ein Raub der Flammen, und auch der innere Ausbau, der aus Holz bestand, brannte bis auf den Erdboden nieder. Im Dachstock waren große Futtervorräte untergebracht, die gänzlich zugrunde gingen. In den Stallungen befanden sich neunzig Pferde, die von Anwohnern freigelassen werden konnten und nach allen Richtungen Reißaus nahmen, viele durch die Stadt über Gunten nach Tierachern, Allmendingen, Steffisburg usw. Schon um elf Uhr wurden von Sundlauenen die ersten scheuen Pferde gemeldet. An der Lauenen wurden sieben Tiere aufgehalten. „Viele haben sich auf der Flucht verletzt. Man vermutet, das Feuer sei durch Brandstiftung entstanden. Der Brandfall ist um so mysteriöser, als das Gebäude unter Bewachung der Stallwärter und Militärwachtposten stand.

— In Bern ist Architekt Walter Joß an den Folgen einer Blinddarmentzündung, die eine Operation nötig gemacht hatte, gestorben. Joß, der im Militärdienst den Rang eines Majors bekleidete, stand seit Beginn der Mobilisation als Kommandant der Feldartillerie-Abteilung 9, die er letzte Woche beim Defilé in Bern noch in voller Gesundheit dem General vorführte, im Felde. Bei der Demobilmachung überfiel ihn die heimtückische Krankheit, die ihn mitten aus seinem erfolgreichen Leben und Wirken herausreißen sollte. Joß hat sich einen Namen gemacht. Ihr verdankt die Bundesstadt eine Reihe durch künstlerische Eigenart sich auszeichnende Bauten, so die „Schmieden", das Breitfeldschulhaus, die prächtigen Villen am Kollerweg. Neuerdings wurde die Firma beauftragt, nach ihren Plänen den Bau der Kantonalbank in Biel auszuführen.

Uri. Kräftige Unterstützung. Dem Kanton Uri wird an die zu 220,000 Fr. veranschlagten Kosten für Verbauung und Aufforstung im Schächental eine Bundessubvention von 138,980 Fr. gewährt.

Freiburg. Universität. Laut der „Liberté" üben an der Universität Freiburg 67 Professoren ihre Lehrtätigkeit aus, davon 28 deutschsprechende. 21 Mitglieder des Professorenkollegiums sind Reichsdeutsche oder österreich-ungarische Staatsangehörige, die andern Schweizer (19), Franzosen (12), Italiener (4), Holländer (4), Polen (4), Spanier (1), Belgier (1) und Luxemburger (1).

Freiburg. Eine freundlichere Version. Das „Bern. Tagbl." hat über die betrübenden Vorgänge in Freiburg von einem beteiligten Militär Näheres erfahren. Der Offizier bestätigte, daß bei dem Lärm nicht das einfache, gut schweizerische Freiburger Bürgertum beteiligt gewesen sei, sondern ganz ausschließlich jene Gesellschaftsschicht, die ihre Anregungen aus Paris holt, die in Paris einen Teil des Jahres zubringt, mit französischen Familien verschwägert ist und dem freiburgischen Volkstume ganz ferne steht. Vornehme Damen waren mit Pfeifchen versehen, um Lärm zu machen, und feine Herren spektakelten, als gälte es, mit der Gasse in Konkurrenz zu treten. Aber bei all der Unordnung hielt sich das eigentliche Volk durchaus ferne, ja bezeugte durch sein Verhalten und seine nachherige Entrüstung, daß es auch innerlich weit abrücke von den Lärmmachern. Die Behörden benahmen sich gegenüber den Soldaten und Offizieren tadellos und verdienen, wie auch das Bürgertum, mit dem das Militär in Berührung kam, das Zeugnis gut eidgenössischer Gesinnung und durchweg freundlichen Benehmens gegen die Truppen. Der Offizier betonte sehr lebhaft, daß das Bedauern des Freiburger Volkes über die vorgefallenen Unruhen ein ehrliches sei und daß niemand das Recht habe, aus den Lärmszenen auf eine unschweizerische Gesinnung der Freiburger zu schließen.

Solothurn. In Olten tagte am 25. März die Delegiertenversammlung des schweizerischen Juravereins. Trotz der Ungunst der Zeit arbeitet der Juraverein unentwegt weiter. Ein in französischer Sprache herausgegebener Führer liegt zur Drucklegung bereit. Die Finanzen sind wohl geordnet; die Jahresbeiträge sind fast alle vollständig eingetroffen. Der seit sechs Jahren an der Spitze stehende engere Ausschuß (Dr. Bernh. Wyß, Präsident; Walter Schaad, Kassier; Stadtgärtner R. Grebel, Aktuar, in Solothurn) wird die Geschäfte weiter führen.

Solothurn. Die Gemeinde Welschenrohr wird an die Soldaten, welche unser Vaterland an die Grenzen gerufen hat, eine Barspende durch die Einwohnergemeindekasse verabfolgen. Müßten diese aber mehr als drei Monate im Dienste stehen, so würde ihnen die Gratifikation zum zweiten Mal durch die Bürgergemeinde entrichtet.

— In Wolfwil wurde letzter Tage die Leiche eines sieben Monate alten Kindes gefunden, die in einer Wiese begraben war.

— Die Regierung hat an die Sammlung für notleidende Schweizer in den kriegführenden Staaten einen Beitrag von Fr. 500 bewilligt.

St. Gallen. Frühlingsprophet en. Der Wildpark Peter und Paul bei St. Gallen birgt seit langen Jahren auch eine Murmeltierkolonie. Das Erwachen der Murmeltiere gilt allgemein als ziemlich sicheres Zeichen dafür, daß bedeutende Schneefälle nicht mehr zu erwarten seien. Dieser Tage sind nun die munteren Tiere aus ihrem Schlaf erwacht, ungefähr zur nämlichen Zeit wie in den meisten früheren Jahren.

Waadt. Nichts gelernt und nichts vergessen. Die Lausanner Sozialisten huldigen dank dem Einflusse des Refraktärs Naine ausgesprochen antimilitaristischen Tendenzen. Als beim Defilee der 1. Division in Lausanne die heimkehrenden Truppen von der Bevölkerung jubelnd empfangen wurden, da zeterte der sozialistische „Grutléen" über den „Sklavensinn", den solches Gebahren des gedemütigten Volkes verrate.

Nun teilt der „Grutléen" auch noch mit, daß die Partei mit Zweidrittel-Mehrheit beschlossen habe, die sozialistischen Vertreter im Nationalrat aufzufordern, das Militärbudget unter allen Umständen zu verwerfen. An diesen Unentwegten sind also die Lehren der Weltereignisse spurlos vorbeigegangen; diese Leute möchten unser Land wehrlos machen und sich in der Stunde der Gefahr auf die Wirkung flammender Proteste und zündender Resolutionen verlassen.

Neuenburg. In La Chaux-de-Fonds sind zahlreiche Schweizer aus Besançon eingetroffen. Die französischen Behörden schoben diese Schweizer ab, weil sie sich nicht selbst erhalten können, nachdem alle öffentlichen Arbeiten für Franzosen und Belgier reserviert bleiben und in Besançon überhaupt für andere Zwecke möglichst Platz geschaffen werden muß.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

Vom 26. März 1915.

Das Schweiz. Justiz- und Polizeidepartement teilt mit, daß es der vom Großen Rate des Kantons Aargau unterm 5. März 1915 erlassenen Verordnung über die Grundbuchvermessung die Genehmigung erteilt habe.

Der Schweiz. Bundesrat übermittelt seinen Beschluß betr. das am 14. d. M. in Kraft getretene Verbot des Agiohandels mit Gold- und Silbermünzen der lateinischen Münzunion vom 13. ds. Mts. mit der Einladung, den Polizeiorganen den Auftrag zu erteilen, das erlassene Verbot mit möglichster Strenge anzuwenden. Die Polizeidirektion wird beauftragt, die entsprechenden Anordnungen zu treffen.

Die staatsrechtliche Abteilung des Schweiz. Bundesgerichtes übermittelt ihr Urteil vom 4. Februar 1915 in Sachen Kanton Aargau, Kläger, gegen Kanton Solothurn, Beklagten, betr. Erstellung und Benützung einer Schießanlage im Schachen zu Aarau. Danach hat das Bundesgericht erkannt: Es wird in wesentlicher Gutheißung der Klage festgestellt, daß die Stadt Aarau berechtigt ist, nach den Plänen des Projektes Kindler-Weiße, jedoch unter Berücksichtigung der in Erwägung 2 angeführten Verbesserungsvorschläge der bundesgerichtlichen Experten, im „Schachen" eine Schießanlage zu erstellen, die vom Militär, den Schießvereinen, Kadetten etc. benützt werden kann.

Der Gemeinde Villmergen wird an die Erstellungskosten der Kanalisationsanlage in der Dorfmattenstraße gemäß vorliegendem Projekt vom Februar 1915 ein einmaliger Beitrag von im Maximum Fr. 500 gewährt unter der Bedingung, daß sich die Gemeinde verpflichtet, die Kanalisation auf eigene Kosten stets in gutem Zustande zu erhalten. Der Staat hat lediglich den Unterhalt der Schächte neben der Landstraße zu besorgen.

Zur Reorganisation der staatlichen Finanzverwaltung legt der Regierungsrat dem Großen Rat einen Entwurf zu einer Verordnung vor, welche sie mit einigen Erläuterungen begleitet. Wir entnehmen daraus folgendes:

Schon wiederholt ist von der Staatsrechnungskommission eine Reorganisation der jetzigen Finanzverwaltung angeregt worden. Als Richtlinien für die Neuorganisation wurden jeweilen bezeichnet: größere Konzentration der Verwaltung, möglichste Vereinfachung des Verfahrens und leichtere Kontrolle.

Die Frage ist im fernern in Fluß gebracht worden durch eine Bestimmung des Bankgesetzes, indem Paragraph 3 desselben bestimmt:

„Der Große Rat kann der Bank den Geld„verkehr der Staatskasse und die Verwaltung „der staatlichen Fonds und Kautionen über„tragen."

Unsere Finanzverwaltung zeigt in ihrer jetzigen Organisation eine ziemlich starke Zersplitterung. Nicht nur daß gewisse Einnahmen, die ihrer Natur nach von einer zentralen Stelle eingehoben werden könnten, verteilt sind auf 11 Bezirksverwaltungen, auch der Ausgabedienst ist verzettelt, indem die Ausgaben, die von den Regierungsdirektionen zur Anweisung gebracht werden, nicht direkt durch die Staatskasse zur Auszahlung gelangen, sondern zum großen Teil wieder nach Bezirken auseinandergezogen und den Bezirksverwaltungen zum Vollzug übertragen werden. Diese Dezentralisation rührt her aus frühern Zeiten, da man darauf angewiesen war, das Geld selber zu vertragen und noch nicht die bequemen Verkehrsmittel für den Geldverkehr zur Verfügung hatte, wie in neuerer und neuester Zeit. Zwar hat sich unsere Finanzverwaltung dieser modernen Verkehrsmittel auch bemächtigt, allein die zentralisierte Organisation ist in der Hauptsache gleichwohl bestehen geblieben. Der Einnahmen- und Ausgabendienst, die sog. laufende Verwaltung, sowie auch die Vermögensverwaltung sind immer noch zum großen Teil verlegt auf die Bezirksverwaltungen, so daß wir neben der eigentlichen Staatskasse noch diese 11 Bezirkskassen haben, von denen jede für sich eine Art Staatskasse ist, abgesehen von den weiterhin noch bestehenden Gerichtskassen, Amtskassen, Friedensrichterkassen 2c.

Ein fernerer Fehler der gegenwärtigen Organisation besteht darin, daß der für jede öffentliche Finanzverwaltung notwendige Grundsatz der Trennung von Verwaltung und Kasse von der jetzigen Verwaltung zwar vorgeschrieben, in Wirklichkeit aber nur ungenügend durchgeführt ist. Es trifft das namentlich beim Einnahmendienst zu. Die Verwaltung sollte sich darauf beschränken, die Gelder einzufordern; die Entgegennahme des Geldes sollte dagegen Sache der Kasse sein. Nun haben wir aber eine Reihe von Verwaltungen (Gerichtskassen, Bezirksverwaltungen u. a.), die nicht nur die Gelder einfordern, sondern sie auch entgegennehmen und dafür quittieren. Damit geht die Sicherheit, die in der Trennung der beiden Funktionen liegt, verloren, und sie wird nicht ersetzt durch die Kassenrevisionen, welche die Staatsbuchhaltung von Zeit zu Zeit vornimmt, indem hier nur die Uebereinstimmung des Kassenbestandes mit dem vom Kassier selbst geführten Buch konstatiert werden kann, nicht aber, ob alle Einnahmen auch wirklich und richtig gebucht seien. Diese Kassenrevisionen erfüllen daher den Zwed der Kontrolle nur teilweise; das beste Kontrollmittel liegt in einer möglichst konsequenten Trennung von Verwaltung und Kasse.

Endlich ist als eine nicht mehr zeitgemäße Einrichtung zu betrachten, daß unsere Finanzverwaltung sich noch selber mit der Titelverwaltung befaßt. Die Anlage von Kapitalgeldern ist eine vorzüglich banktechnische Aufgabe, die am besten von Organen der Bank besorgt wird; ebenso die Verwaltung der Kapital-Titel, seien es Obligationen oder Hypothekar-Titel. Dafür ist die Bank besonders eingerichtet, und da wir nun eine eigene Bank haben, hat es keinen Zweck, in der Finanzverwaltung des Staates noch eine besondere Titelverwaltung fortzuführen. Unser Bankgesetz sieht denn auch mit Recht vor, daß die Verwaltung der staatlichen Fonds der Kantonalbank übertragen werden könne. Auch sind schon verschiedene Kantone in dieser Weise vorgegangen.

(Fortsetzung folgt).

Die Erziehungsanstalt Kasteln beherbergte im Jahre 1914 36 Zöglinge beiderlei Geschlechts, 21 Knaben und 15 Mädchen. Der Schulunterricht erlitt durch militärische Einquartierung eine welche Beeinträchtigung. Der Jahresbericht sagt:

Der 19. Oktober brachte die Einquartierung der 1. Komp. des Thurgauer Bataillons mit rund 200 Soldaten. Nicht weniger als vier Säle mußten wir ihnen zur Verfügung stellen. Da nützten alle noch so gut motivierten Einwendungen so viel wie nichts und die Abwälzung der Schuld auf den Quartiermeister, der sich einige Zeit vor dem Einrücken der Truppe in unsere Anstaltsräume zur Platzerhebung einfand und sie dabei gewaltig überschätzte, war für uns, da die Mannschaft nun einmal angelangt war, ein wohlfeiler Trost.

Nun haben es unsere Buben schön. Etwas Erwünschteres hätte für sie nicht kommen können. Daß sie aber ihre Augen und Gedanken bei der Arbeit haben sollen, so lange sich ein Soldat innerhalb der Grenzen ihres Gesichtskreises bewegt, darf wohl niemand ernstlich erwarten.

Die Jahresrechnung verzeichnet eine Einnahme an Legaten und Geschenken von Fr. 10,167.9

Möge es der Anstalt nie an Gönnern fehlen!

Aarg. Pferdezuchtgenossenschaft. Die Jahresversammlung fand dieser Tage in Bremgarten statt. Nach dem Jahresbericht wird die Sömmerung auf der Fohlenweide in Bremgarten 68 Fohlen auf. An eigenen Tieren waren vorhanden: 1 Zuchthengst, ein Ende Februar an 2 Stück, ferner 3 Zuchtstuten, 2 Jährlinge und 1 zweijähriges Hengstfohlen. Gedeckt wurden total 90 Stuten, was eine Zunahme um 10 Stück gegenüber 1913 ausmacht. Für den verstorbenen Herrn Oberst Waldmeier, dessen hohe Verdienste um die aarg. Pferdezucht speziell hervorgehoben wurden, wurde zum Andenken Hr. Oberst Marlwalder in Aarau ernannt, der sich schon seit vielen Jahren für der Pferdezucht abgegeben und hierin reiche Erfahrungen gesammelt hat.

Freiamt. Die Sarmenstorfer wollen keine Fahnenflüchtigen im Bürgerrecht haben. Ein in Baden wohnhafter Tiroler, der letzten Sommer in den Krieg hätte ziehen sollen, bewarb sich um das Bürgerrecht in Sarmenstorf, mit der Berufung darauf, daß seine Mutter von dort her gestammt habe. Aber die Ortsbürgergemeinde lehnte sein Gesuch ab.

Freiamt. In Zufikon ging dem Landwirt Schüepp das Pferd durch. Schüepp fiel rücklings in den Wagen und erlitt dabei am Kopf so schwere Verletzungen, daß er nach zwei Stunden verschied. Das Pferd raste weiter und stieß dabei auf ein zweites Fuhrwerk, dessen Deichsel ihm so tief in die Brust drang, daß es sofort abgetan werden mußte.

Zofingen. Bezirksspital. Die Betriebsrechnung pro 1914 weist ohne den Konto-Kurrentverkehr an Einnahmen Fr. 57,636.43 und an Ausgaben Fr. 44,775.73 auf. Die Gebäude und das Umgelände stehen mit Fr. 154,5[illegible] zu Buch und die Fahrhabe mit Fr. 20,704.3[illegible]. Das Kapitalvermögen beträgt Fr. 165,50[illegible]. Dank den Vergabungen und Geschenken, die

sammen Fr. 2310 betrugen und andern günstigen Umständen, schließt die Rechnung mit einer Vermögensvermehrung ab, die dem wohltätigen Institut wohl zu gönnen ist. Die Zahl der Verpflegten betrug 352, darunter 183 Männer, 123 Frauen und 46 Kinder. — Volle 17,071 Verpflegungstage von Patienten sind zu verzeichnen (1913 nur 15,057). Todesfälle im Spital ereigneten sich 36. Die Kosten des Verpflegungstages beliefen sich auf Fr 2.54 (1913 Fr. 2.77), daran wurden dem Spital Fr. 2.10 rückvergütet. Die umsichtige Verwaltung ermöglichte das günstige Resultat; ebenso trug dazu bei die Tatsache, daß das Spital auch von der gutsituierten Bevölkerung in erfreulicher Weise immer mehr benützt wird. Es ist das eine Anerkennung sowohl für eine treffliche haushälterische Fürsorge, wie auch für die chirurgische und medizinische Behandlung.

Ausland.

Bulgarien. Die Tage der Neutralität gezählt? Dem „Echo de Paris" wird aus Rom gemeldet: Nach Blättermeldungen sollen die Tage der Neutralität Bulgariens gezählt sein. Der „Messagero" bemerkt hierzu, Bulgarien könne den Verbündeten ein Heer von 300,000 Mann zur Verfügung stellen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Etwas besonderes hat sich auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen nicht ereignet. Aus Rom wird gemeldet, daß die Karpathenschlacht eine für die Russen günstige Wendung nehme; doch bleibt die Bestätigung dieser Nachricht abzuwarten. Immerhin darf gesagt werden, daß es nicht unmöglich wäre, speziell mit Rücksicht auf den Fall der Festung Przemysl, dessen Zernierungsarmee nun wohl in der Front eingetroffen sein und sich fühlbar machen kann.

Aus Triest meldet der Mailänder Secolo eine vermehrte militärische Tätigkeit an der italienischen Grenze, wo vorgestern vier neue österreichische Regimenter eingetroffen seien. Auch sei die Garnison von Pola bedeutend verstärkt worden.

Diese Nachrichten erhalten erhöhtes Interesse durch eine Römer-Depesche die von einem vollständigen Mißerfolg des Fürsten Bülows spricht, der die endgültigen Vorschläge Oesterreichs der italienischen Regierung nicht zu unterbreiten wage und daher auf seine Vermittlerrolle verzichte.

Nach welschen Blättern hätten bereits viele Deutsche Mailand verlassen und suchen Unterkunft im Tessin.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 26. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Auf den Maashöhen, südöstlich von Verdun, versuchten die Franzosen bei Combre erneut in einem stärkeren Angriff sich unserer Stellung zu bemächtigen, wurden aber nach hartnäckigem Kampf zurückgeworfen. Die Gefechte am Hartmannsweilerkopf dauern noch an.

Französische Berichte.

Paris, 26. März. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 25. März, 11 Uhr abends.

Ruhiger Tag. Nichts zu melden außer einer Schlappe der Deutschen bei Notre-Dame-de-Lorette.

Paris, 26. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr 12 nachmittags. Der Tag vom 25. war ruhig. Auf dem größten Teil der Front fällt der Regen fast ununterbrochen. Zwischen der Maas und der Mosel wurden feindliche Angriffsversuche leicht und unmittelbar zurückgeschlagen: Zwei im Walde von Consenvoye und im Bois Caures (nördlich von Verdun), drei in Les Eparges und zwei im Priesterwalde.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 26. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Russische Angriffe auf die See-Engen östlich von Augustow wurden abgeschlagen.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 26. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In den Karpathen wird weiter heftig gekämpft. Wiederholte russische Angriffe wurden bei Tag und während der Nacht abgeschlagen. Die allgemeine Situation ist unverändert. Im Raume Zaleszczyki eroberten unsere Truppen 11 Stützpunkte der Russen und machten über 500 Mann zu Gefangenen. An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien Geschützkampf. Der Kirchturm der Ortschaft Varadny, südöstlich von Sulejow, wurde als Beobachtungsstation der feindlichen Artillerie erkannt und mußte daher in Brand geschossen werden.

Russische Berichte.

Petersburg, 26. März. (P. T. A.) Mitteilung des Generalstabes vom 25. März, abends 10 Uhr. Auf der Front westlich des mittleren Njemen setzen wir unsere Fortschritte fort. Rechts von Narew und links von der Weichsel ist die Lage ohne bedeutende Veränderung. In den Karpathen entwickelt sich unsere Offensive auf der Front in der Richtung auf Barthfeld-Uszok mit einem vollständigen Erfolge. Unsere Truppen, die unter äußerst schwierigen Bedingungen vorgehen müssen, haben einen entscheidenden Erfolg davongetragen in der Gegend des Lupkowersattels, wo wir eine sehr wichtige österreichische Stellung auf dem großen Kamme der Beskiden im Sturm genommen haben. Nachdem Gehölze mit einem Gewirr von Drahtverhauen und umgeben von mehreren übereinanderliegenden Schützengräben forciert waren, hat unsere Infanterie bis zur feindlichen Hauptstellung vorgedrückt, ist nach einer Beschießung auf eine Entfernung von 600 Fuß über tiefe, mit Palisaden versehene Gräben vorgerückt und hat die mit starken Panzerungen versehenen Innenbefestigungen genommen. Die Oesterreicher haben mehrere wütende Gegenangriffe in dicht geschlossenen Reihen unternommen, wurden jedoch zerstreut und zum Teil durch unser Feuer und unsere Bajonette vernichtet. Gegen den Morgen des 24. März hat der Feind auf einigen Stellungen eine Rückzugsbewegung ausgeführt. Im Laufe dieses Tages haben wir ungefähr hundert Offiziere und 5600 Soldaten gefangen genommen, sowie etliche Dutzend Maschinengewehre erbeutet.

Die Karpathenschlacht.

Paris, 26. März. (Havas.) Aus Rom wird dem „Echo de Paris" gemeldet, eine große Schlacht in den Karpathen habe eine entscheidende Wendung zugunsten der Russen genommen, welche Herren des Uszokerpasses, des Einfalltores nach Ungarn, seien. (Amtliche Bestätigung bleibt abzuwarten. Red.)

* * *

Der deutsch-englische Handelskrieg.

London, 26. März. (Havas). Die Regierung veröffentlicht folgenden Bericht über Ankunft und Abfahrt von Schiffen über 300 Tonnen jeder Nationalität in den Häfen des Königreichs zwischen dem 31. Dezember und dem 17. März, sowie eine Liste der neutralen Schiffe, die durch deutsche Unterseeboote zerstört wurden.

Vom 31. Dezember bis 6. Januar: 605 Ankünfte, 575 Abfahrten, kein englisches Handelsschiff angegriffen.

7. bis 13. Januar: 632 Ankünfte, 723 Abfahrten, kein Angriff.

14. bis 20. Januar: 821 Ankünfte, 763 Abfahrten, kein Angriff.

21. bis 27. Januar: 823 Ankünfte, 680 Abfahrten, ein englisches Handelsschiff torpediert, keine Opfer.

28. Januar bis 3. Februar: 677 Ankünfte, 743 Abfahrten, 6 englische Handelsschiffe torpediert, 20 Opfer.

4. bis 10. Februar: 754 Ankünfte, 664 Abfahrten, kein Angriff.

11. bis 17. Februar: 752 Ankünfte, 686 Abfahrten, ein englisches Handelsschiff torpediert, 21 Opfer.

18. bis 24. Februar: 708 Ankünfte, 675 Abfahrten, 7 englische Handelsschiffe torpediert, 7 Opfer.

25. Februar bis 3. März: 805 Ankünfte, 669 Abfahrten, kein Angriff.

4. bis 10. März: 838 Ankünfte, 718 Abfahrten, 4 englische Handelsschiffe torpediert, 37 Opfer.

11. bis 17. März: 804 Ankünfte, 735 Abfahrten, 11 englische Handelsschiffe torpediert, darunter 3 nicht gesunkene, 10 Opfer.

Die Verluste der Neutralen sind folgende:

Norwegen: „Belridge", torpediert am 19. Februar auf der Höhe von Folkestone, keine Opfer; „Björke", durch eine Mine im Belt versenkt am 20. Februar, keine Opfer; „Regina", torpediert am 23. Februar im Kanal, keine Opfer.

Schweden: „Hanna", torpediert am 13. März auf der Höhe von Scarborough, 6 Opfer.

Amerika: „Evelyn", versenkt durch eine Mine am 19. Februar auf der Höhe von Borkum, keine Opfer; „Carib", versenkt durch eine Mine am 23. Februar in der Nordsee, keine Opfer.

Der Prozeß Desclaux.

Paris, 26. März. (Havas). Das Kriegsgericht hat am Donnerstag den Generalzahlmeister Desclaux wegen Unterschlagung von Lebensmitteln und militärischen Effekten zu 7 Jahren Zuchthaus und militärischer Degradation verurteilt. Er wird ferner aus der Ehrenlegion ausgeschlossen werden. Frau Bechow wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, Bergé zu einem Jahre. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Die Aktion gegen Aegypten.

Mailand, 25. März. Der Korrespondent des „Corriere della Sera" in Kairo ist in Rom eingetroffen. Er berichtet über die letzten Angriffe der Türken, daß die Türken und Deutschen auf die Aktion gegen den Suezkanal niemals verzichtet hätten und daß diese Aktion nur durch die notwendige Vorbereitung verzögert worden sei. Die Türken könnten das Vorgehen kaum erwarten, besonders nachdem die Verbündeten den Angriff auf die Dardanellen begonnen haben. Sie glauben, daß die Eroberung des Kanals die eventuelle Bezwingung der Dardanellen durch die Verbündeten aufwiegen würde. Die Offiziere, die die Aktion gegen Suez und Aegypten leiten, sind zum großen Teil Deutsche.

Getreideproduktion in Kanada.

Montreal, 26. März. (Reuter). Ein Aufruf des Ackerbausyndikates von Saskatchewan, worin jeder Getreideproduzent aufgefordert wurde, den Ertrag eines Acres (40 Aren) für die Verproviantierung der britischen Armee beizusteuern, hatte einen glänzenden Erfolg. Man schätzt den Ertrag dieser patriotischen Gabe an das Reich auf 25,000 Acres.

Die letzten Ausweise zeigen, daß die in Kanada auf 8. Februar vorrätigen Getreidevorräte sich auf ungefähr 28,800,000 Hektoliter belaufen, von denen 13 Millionen Hektoliter für die Ausfuhr verfügbar waren.

Der Fall von Przemysl.

(Mitteilung der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Bern).

Im Gegensatz zu den russischen Meldungen über den Fall von Przemysl wird amtlich folgendes festgestellt:

Die Trümmer von Przemysl wurden über Befehl, ohne vorherige Aufforderung und ohne Verhandlung mit dem Feinde, nach längst und gründlich vorbereiteter Zerstörung allen Kriegsmaterials, dem Feinde überlassen.

Der Personalbestand betrug in der letzten Woche der Belagerung: 44,000, Infanterie und Artillerie zu zwei Dritteln Landsturmtruppen, hievon abzuziehen gegen 10,000 Mann Verluste gelegentlich des letzten Ausfalles am 19. März; 45,000 Mann auf Grund der Kriegsleistungsgesetze eingestellter und in militärischer Verpflegung stehender Arbeiter, Kutscher, Pferdeknechte, dann das Eisenbahn- und Telegraphen-Personal und schließlich 28,000 Mann Kranke und Verwundete in Spitalbehandlung. In der Festung bestand die Armierung im ganzen aus 1050 Geschützen aller Kaliber, hievon Hauptteil ganz veralteter Muster (1861 und 1875), welche übrigens gleichfalls rechtzeitig gesprengt wurden.

Die Abwehr des letzten russischen Angriffes in der Nacht vom 21. auf den 22. März erfolgte, da das Gros der Geschütze bereits gesprengt war, nur mit Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, sowie durch einige wenige noch nicht gesprengte Geschütze, Muster 1861.

Armee-Oberkommando.

Nisch, 26. März. (Pressebureau). Amtlich. Sobald die Nachricht von der Kapitulation von Przemysl in Nisch und in ganz Serbien bekannt war, herrschte unter der Bevölkerung ein großer Jubel. Eine ungeheure Menschenmenge durchlief singend die Straßen und brachte Hochrufe auf den Zaren und die russische Armee aus. Den ganzen Nachmittag defilierte die Menge vor der russischen Gesandtschaft und erneuerte ihre Hochrufe. Die Menge zerstreute sich um 1 Uhr nachts. Die Städte waren beflaggt und illuminiert. In der Kathedrale von Nisch wurde ein Te Deum gesungen. Die aus dem Innern des Landes eingetroffenen Depeschen melden von überall her große Begeisterung über den Erfolg der heldenhaften (?) russischen Truppen.

Ein holländischer Dampfer versenkt.

London, 26. ds. (Amtlich.) Die Admiralität gibt bekannt: Am 25. März um 10 Uhr morgens wurde der holländische Dampfer „Medea", der die holländische Flagge führte, holländische Mannschaft an Bord hatte und den Namen „Medea Amsterdam" in großen Buchstaben auf den Seitenwänden angemalt hatte, in der Nähe von Beachy-Head durch das deutsche Unterseeboot „U 28" angehalten. Dem Schiff wurde befohlen, ein Boot mit den Schiffspapieren an das Unterseeboot zu schicken. Die Mannschaft erhielt den Befehl, in die Boote zu gehen und das Schiff wurde durch Geschützfeuer versenkt. Die Rückgabe der Schiffspapiere wurde verlangt, aber verweigert. Die Mannschaft wurde durch den britischen Zerstörer „Teviat" nach Dover gebracht.

Ein deutsches Unterseeboot versenkt?

London, 26. d. (Havas.) Die Admiralität hat gute Gründe zur Annahme, daß das deutsche Unterseeboot U 29 mitsamt seiner Besatzung zum Sinken gebracht worden ist.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 26. März 1915.

1. Für die Straßenbauten im Gebiete des neuen Postgebäudes werden vergeben:
   a) die Bauarbeiten dem Baugeschäft M. Zschokke A.-G.
   b) die Pflästererarbeiten Herrn Eugen Hafner, Pflästerermeister.
   c) die Schlosserarbeiten für die Einfriedigung bei dem Kantonsschülerhaus Herrn Gottlieb Fäs, Schlossermeister, diejenigen für die Einfriedigung bei der Kaserne Herrn Fritz Läuchli, Schlossermeister.
2. Zum Mitglied der Forstkommission am Platze des verstorbenen Herrn alt Stadtrat Henz-Plüß wird Herr Stadtrat A. Läuchli, gewählt
3. Gemäß Antrag der Volksküchenkommission wird gleichzeitig mit der Kinderspeisung auch die Volksküche am 31. März 1915 geschlossen. Der Volksküchekommission werden die vielfachen guten Dienste verdankt.
4. Es wird beschlossen, für Gemeindesteuern, welche bis längstens 30. April 1915 zum Voraus bezahlt werden vom Zahlungstag bis zum Verfalltag 5 Prozent Zins zu vergüten.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Stadttheater Zürich. Spielplan vom 28. März bis zum 4. April.

Sonntagnachmittags 3 Uhr: Letztes Gastspiel des Kammersängers Fritz Vogelstrom und Max Krauß: Cavalleria rusticana, Oper von P. Mascagni; hierauf: Der Bajazzo, Oper von R. Leoncavallo.

Sonntagabends 8 Uhr: Die Fledermaus, Operette von J. Strauß.

Montag: Der Troubadour, Oper von G. Verdi, Anfang 8 Uhr. (Schauspielpreise).

Mittwoch: Madame Butterfly, Oper von G. Puccini, Abonn., Anfang 8 Uhr.

Donnerstag und Freitag: geschlossen.

Samstagnachmittags 3 Uhr: Wilhelm Tell, Schauspiel von F. Schiller.

Sonntag: geschlossen.

Pfauentheater:

Sonntag: Zum 1. Mal: Der Triumph der Liebe, von Bernhart Rehse.

Mittwoch: Nordische Heerfahrt, Schauspiel von H. Ibsen.

Beginn jeweilen abends 8 Uhr.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 19. bis 26. März 1915.

Geburten:

März 22. Anna T. d. Kunz Ferdinand, Dachdecker und Kaminfeger von Baldingen, in Aarau.
" 22. Jakob S. d. Wernli Jakob, Färber, von Thalheim, in Aarau.
" 23. Helene T. d. Manz Philipp, Fabrikaufseher von und in Aarau.

Eheverkündungen:

März 20. Aeichbach Otto, Lehrer, von Stoffelbach und Dutly Wilhelmine Pauline, von Schöftland, beide in Aarau.

Trauungen:

März 22. Müller Gottlieb, Gepäckexpedient der S.B. B., von Aarau und Hunziker Mathilde, von Staffelbach, beide in Aarau.
" 23. Gilliard Georges Henri, Geometer, von Fiez und Yverdon, Kt. Waadt, in Fiez und Schmid Leonie Gertrud, von Aarau und Zeihen, in Aarau.

Todesfälle:

März 20. Kielholz-Brogle Karolina, Negotiantin, von Mettau, in Aarau.
" 21. Ruaro Bruna, des Francesco, von Schio, Vicenza, Italien, in Aarau.

Alkoholfreie Weine Meilen sind rein und mit Wasser vermischt ausserordentl. wohlschmeckend und bekömmlich - - -

Eidgenossen hütet Euch

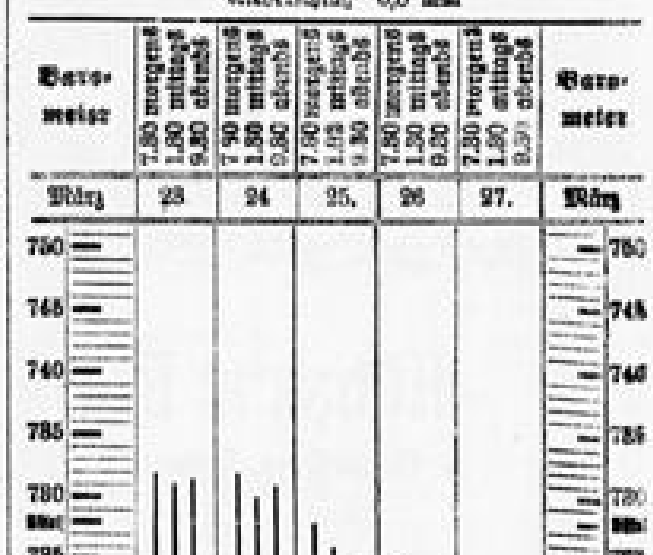
vor Nachahmungen des seit mehr als 40 Jahren bewährten Hausmittels — Mosiman's Eisenbitter gegen Blutarmut, Bleichsucht, unreines Blut, Nervenschwäche, Magen- und Darmbeschwerden usw. Aerztlich empfohlen. Hergestellt nach Originalrezept von der „Neuen Apotheke Olten". In allen Apotheken und Drogerien erhältlich zum Preise von Fr. 2.50 die Flasche Y 140 C 1

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 März	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
26.	Mittags 1.30	+ 5,8	721,5	NO 0-1	bedeckt
26.	Abends 9.30	+ 3,2	717,0	SO 1	"
27.	Morgs. 7.30	+ 2,0	715,3	SO	"

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 2,0° C. Maximum + 9,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 2,0° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 27. März 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Meter	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	0	bedeckt	windstill
543	Bern	3	"	"
587	Chur	3	"	"
1543	Davos	— 2	"	"
632	Freiburg	3	"	"
394	Genf	6	Regen	"
475	Glarus	1	bedeckt	windstill
1109	Göschenen	0	Nebel	windstill
568	Interlaken	4	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-Fonds	3	Regen	windstill
450	Lausanne	7	"	"
208	Locarno	9	"	"
338	Lugano	9	bedeckt	
439	Luzern	3	Regen	windstill
398	Montreux	7	"	"
482	Neuenburg	5		"
505	Ragaz	1	Schnee	windstill
673	St. Gallen	1	"	"
1856	St. Moritz	0	sehr schön	"
407	Schaffhausen	0	bedeckt	"
1887	Sierre	4	"	"
537	Thun	4	Regen	"
565	Vivis	7	bedeckt	"
410	Zürich	1	"	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
27 März morgens 7½ Uhr
Bedeckt.

Pegelstand des Rheins vom 26 März 1915
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 6,70
Morgens: 6,94 Mittags: 7,02 Abends 7,00

Der Fußboden

aus Holz, mit stehenden Jahrringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitsch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallentäfer.**

F. Hauser,
Holzgeschäft, **Brugg.**

Ehe- und Brautleute
kaufen gut und vorteilhaft
ganze Aussteuern
sowie
einzelne Betten, Holz- und Polstermöbel
in den **Möbelmagazinen von**
Eduard Lüthi-Knuebühler
Metzgergasse, Aarau.



Unterlag-Stoffe
in vorzüglicher dauerhafter Qualität, in grau, braun und schwarz, sowie
sämtliche
Sanitätsartikel.
Robt. Angst,
Aarau.

Zu verkaufen:
Ein zweistöckiges
Wohnhaus
samt Garten.
Bleichmattstraße 1025
Aarau.

Zu vermieten auf nächsten Mai oder später eine
Wohnung
von 2—3 Zimmern mit Licht und Wasser nebst Garten und allen Zubehörden bei
A. Troller, Rb.-Erlinsbach,
Solothurn.

Gesucht:
Von ruhiger Familie sonnige
3-Zimmer-Wohnung
samt Zubehör auf Mai oder später in der Nähe von Oberkulm. Auskunft bei **G. Lüscher,** Lehrer, Unter-Kulm.

Empfehlung.

Den geehrten Einwohnern von Buchs, Rohr und Umgegend empfehle ich mich höflich für alle in mein Fach einschlagenden

Spenglerarbeiten

Reparaturen und Verzinnen aller Art, unter Zusicherung prompter Bedienung und mäßigen Preisen.

Fritz Döbeli, Spengler,
im Zopf, **Buchs.**

Mechanische
Schuhsohlerei Gränichen.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum Schuhsohlen, sowie für sämtliche Reparaturen. Ablagen in Rohr: bei Hans Hächler, Baumwart. Ablagen in Rupperswil: bei Frau Wirz-Hauri. Solide und sofortige Bedienung wird zugesichert. 1246 **Alb. Lehner,** mech. Schuhsohlerei.

Gränichen.

Die Vorschriften des Bundes betr. **Brot- und Getreide-Versorgung** werden der Bevölkerung in Erinnerung gebracht.

1. Zur **Brotbereitung** darf nur das von den Schweizermühlen hergestellte **Vollmehl** verwendet werden.

2. Das **Getreide** ist bis auf die mehlfreie Kleie **auszumahlen.**

3. Den **Müllern** und den Besitzern von **Fruchtbrechmaschinen** ist untersagt, **Brotgetreide** zu brechen.

4. Das **Verfüttern** von Brotgetreide (Weizen, Korn, Roggen) an Vieh ist verboten.

Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Der Gemeinderat.

Spezialität in Bruchbändern neuester Erfindung
elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner:
Band für Mutterbrüche
selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurücktreibend; jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.
Jb. Hügi, Bandagist, Herzogenbuchsee. Telephon 65
Anzutreffen: jeden Monat an den Märkten die am Montag abgehalten werden im Hotel zum Kreuz von 10—3 Uhr in Olten.

Couverts in allen Formaten empfehlen
G. Keller & Sohn Aarau

Soeben erscheint
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte
Der Krieg 1914
in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen
Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.



Holz-Steigerungen

müssen Sie unbedingt im General-Anzeiger von Aarau inserieren, wenn Sie auf zahlreiche Käufer rechnen wollen. Der General-Anzeiger wird nicht nur allen Haushaltungen von 28 Gemeinden um Aarau zugestellt, sondern liegt außerdem in fast allen Wirtschaften und Gasthöfen des ganzen Kantons Aargau auf.



Herren- und Damen-Uhren
Regulateure u. Wecker
Ketten, Finger- und Ohrringe
Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl
Reparaturen prompt und billig.
In höflichster Empfehlung
Aug. Wernli, Uhrmacher
Rieder-Erlinsbach.

In meinem Verlag ist erschienen:
Belehrung über die Maul- und Klauen-Seuche
von **G. Giovanoli,** Tierarzt.
Mit Abbildungen — **Preis 50 Cts.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**

Basler
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen	Neue Aufträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Unfallbarkeit	Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Weltpolice	
Unanfechtbarkeit	Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten	Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.
Grosse Sicherheitsfonds	

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 333 **R. Wildi** Telephon Nummer 396
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Zu verkaufen, event. zu vermieten:
In wohlhabender Gemeinde des Aarg. Seethals, mit beständiger Industrie, sehr günstig gelegen, gut eingerichtete, rentable, alt renommierte
Bäckerei.
Anmeldungen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **B. B.**

Wagenfett, Huffett, Schuhfett, Riemenfett, Consistenzfett, Carbolineum.
empfiehlt
C. Rychner, Witwe, Seilerei, **Aarau.**

Landwirte, die einen
Heuaufzug
erstellen wollen, verlangen kostenlose Beschreibung meiner neuesten, für alle Verhältnisse geeigneten Konstruktion. Sehr wichtige Neuerungen. **H. Müller, Gränichen.** Spezialwerkstätte für Erstellung von Heuaufzügen.

Dr. med. Meuli-Hilty
Aarau 768
Frauenleiden
Sprechstundenpraxis ausser Sonntag täglich.

Hygienische Bedarfsartikel
größte Auswahl. Illustrierter Katalog gratis und franko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt. J. Kitterer, Fliederstraße 9, Zürich 6.

Hübsche Blusen
in Monseline, Crepon und Seide
in grosser Auswahl

Damen Confektion

Regen Mäntel
prächtige Auswahl moderne Formen und Farben

Den

Eingang der Frühjahrs Neuheiten

zeigen ergebenst an

Apparte
Jacken-Kleider und Paletot
schwarz, marine und farbig
schwarz weiss Karro

C. Müller, Aarau

Zollrain — Ecke Metzgergasse — Zollrain

Schwarze Mäntel
trotz Aufschlag in schwarzen Tuchen zu billigen Preisen

Anfmerksamste Bedienung.

Damen Costüme
Anfertigung nach Mass im eigenen Atelier

Auswahlsendungen

Telephon 575

Aaran, Samstag den 27. März 1915 — No. 73 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wochentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zweites Blatt.

Ausflüge auf die Schlachtfelder bei Warschau.

Concetto Pettinato schreibt in der „Stampa“:

„Allmählich, langsam, fast unter Mühe gleich erstarrten Arterien, in denen das kraftlose Blut nach und nach wieder zu fließen beginnt, scheinen die Eisenbahnen um Warschau wieder zu erwachen. Ueber Feld und Wald ziehen wieder kleine Wölkchen friedlichen Rauches. Im Zuge hie und da ein Schuljunge mit blaugefrorenen Backen, der sich in die Hände bläst und die Nasenspitze an die mit einer Eiskruste bedeckte Fensterscheibe preßt. Soldaten, Bauern ꝛc., die geflohen waren und nun zurückkehren, um zunächst einmal zu sehen, was von ihrem Hab und Gut übrig geblieben ist. Und wenn es nicht allzu kalt ist, Scharen von Ausflüglern. Warschau zieht in langer Prozession zu den Schlachtfeldern, in kindlicher Neugier. In das Schweigen des Todes dringt plötzlich geschwätzige Unruhe und etwas frivole Hast. Die Kleinbahn nach Wilanow wird geradezu gestürmt. Am frühen Morgen ging schon fortwährend das Telephon wie vor dem Aufbruch zu einer Vergnügungsfahrt: „Fahren Sie auch mit, Konstantin?“ — „Also nicht vergessen: der Wagen muß um 9 Uhr vor der Türe stehen.“ — „Die arme Kassmira ist leider erkältet.“ — „Ob man nicht die Walitkis einlädt?“ — „Nehmen Sie nur recht viele Tücher mit, denn es wird kalt.“ — „Packe also drei gebratene Hühner, zwei Pfund Butter und vier Pfund Holländer ein . . .“ Und dann kommen sie an, beladen mit Decken und mit Fußwärmern, mit eisenbeschlagenen Stöcken und mit Vorratskörben. Einige tragen kurze Hosen und wollene Wadenstrümpfe und haben eine Feder am Hut wie Bergsteiger. Die Kinder laufen, den Rucksack auf dem Rücken, aufgeregt hin und her.

Die Unterhaltung im Eisenbahnwagen ist so lebhaft, wie sie es sonst nur in einem Salon zu sein pflegt. „Die armen Slazewitsi! Das ganze Haus zerstört, das Haus niedergebrannt!“ — „Die schöne Antonie lag noch im Bett, als die Deutschen ins Zimmer traten; sie hatte gerade noch Zeit, einen Bademantel umzunehmen . . .“ — „Papa, Papa, ein Schützengraben!“ — „Was bedeuten denn diese Aeste und Zweige an den Schützengräben?“ — „Das ist zum Schutze gegen die Geschosse.“ — „Ach, Unsinn! Das ist zum Feuermachen.“ „Also hören Sie, während der Offizier einen Sprung nach rückwärts macht, schlägt der Kosak mit einem wuchtigen Säbelhieb . . .“ — „Ein totes Pferd, ein totes Pferd!“ Ausrufe des Staunens. Erinnerungen an den Krieg.

Ringsum breitet sich grau und ernst die endlose Ebene. Man sieht sie kaum. Und dann kommen die Orte ihrer sommerlichen Ausflüge. Unmerklich führen die Erinnerungen alle diese Leute zu glücklicheren Zeiten zurück. „Weiß du noch, Sophie, wie wir dort drüben am Wäldchen geangelt haben?“ — „Und denkst du noch an den Tag, als uns beim Pilzesuchen das Unwetter überraschte?“ — „Wohin werden wir nur diesen Sommer gehen?“ — „Mein Gott, dieser Krieg!“

Ein schöner Wintertag! Schade, daß die Fahrt so kurz war. Heraus aus dem Zuge, ein Gerenne, ein Gerufe. Zunächst einmal muß man etwas essen. Wo ist hier das Gasthaus? Für das Schlachtfeld hat man später auch noch Zeit. Brot, Wasser für den Tee. Wer will warme Suppe? Käse, Wurst, Papierbecher, Zahnstocher. Als wenn man seit einer Woche nichts gegessen hätte! „Kinder, nicht laufen!“ — „Christine hat die Tasse zerbrochen!“ Frauen auf der Straße stehen mit blödem Staunen vor Dörfer und wischen sich mit dem Rockärmel die Nase. Es gibt also doch noch gut genährte, gut gekleidete Menschen? — Merkwürdige Orte, diese Städte! „Hast du den Fettwanst gesehen?“ — „Der Glückliche!“ — „Und wie die Weibsbilder angezogen sind!“ — „Na, laß erst mal die Deutschen auch noch Warschau kommen!“ Viele fallen in auffälliger Weise in den Händen Gratulationsstücke, die sie irgendwo auf den Feldern aufgelesen haben. Der Handel mit Kriegsandenken gestaltet sich einträglich. Man könnte die Ebene weit und breit durchqueren und würde auch nicht eine Stecknadel mehr finden. Alles ist bereits aufgelesen und gesichtet.

„Ein Rubel, bitte.“ — „Ist das eine Bombe?“ Eine deutsche, bitte.“ „Zu mir her, zu mir her!“ Man muß seine Einkäufe rasch besorgen, sonst kriegt man nichts. Bei den Damen sind besonders beliebt die russischen Granaten, von gelbem, manchmal grün gefärbtem Kupfer; sie sehen noch so neu aus.

Und dabei so billig: zwei oder drei Rubel das Stück. Die Männer ziehen die Zapfen der deutschen Granaten vor.

Natürlich erzählt man, wenn man wieder in Warschau ist, den Freunden, daß man selbst das Kleinod auf dem Schlachtfeld gefunden hat, und daß ringsherum noch die Blutspuren der Opfer zu sehen waren.

Schließlich lösen sich die Gruppen auf, man geht nach verschiedenen Richtungen auseinander. „Warum gehen wir denn gerade hier, Adam?“ — „Die Walitkas sind dort hinter der Kirche verschwunden, hast Du nicht gesehen?“ „Gott, wie langsam Ihr geht!“ — „Ein andermal lasse ich Euch zu Hause!“ Hie und da gibt ein Offizier für die Damen Erläuterungen, als wenn er in seiner Junggesellenwohnung die Honneurs machte. Ausrufe: „Ach! Ach! Sieh doch mal Mama!“ Man betrachtet die durchlöcherten Mauern und ist aufgeregt. Wo eine Bresche ist, stecken die Damen der Reihe nach den Kopf hinein und lassen sich dabei die Hand geben, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. „Durch dieses Loch könnte ja eine Lokomotive hindurchfahren!“ In den Schützengräben suchen sich die Männer zu orientieren, indem sie sich mit dem Stock vorwärts tasten. „Hier unter diesem Schutzdach lagen wohl die Offiziere? Sehen sie die Sitze? Von hier aus schossen sie!“ — „Der Feind kam dort von der Anhöhe herunter . . .“ — „Papa, wo ist denn das Telephon?“ — „Interessant, sehr interessant!“ Man hatte aber doch etwas mehr erwartet. Keiner will es gestehen, und keiner weiß, was es ist: aber es ist sicher, daß die Schützengräben auf die Dauer langweilen. Das sieht ja aus wie Löcher für die Grundmauern eines Neubaues! Und wie soll man sich damit zufrieden geben, nachdem man mit eigenen Ohren den Donner der Kanonen gehört hat. „Da ist aber wirklich nichts zu sehen!“ — „Ja, wir hätten eben eine Woche früher kommen müssen!“ „Ist denn das schon das ganze Schlachtfeld?“ — „Haben Sie denn nicht die Trümmerhaufen gesehen?“ — „Das ist auch was! Als wenn man noch nie verbrannte Häuser gesehen hätte!“

Die Stunden vergehen. Es wird dunkel. Auf dem Bahnhof atmet man auf. Man hat das Lächeln wieder gefunden und wird wieder optimistisch. Schließlich war es doch interessant. „Guten Abend, haben Sie gesehen?“ — „Großartig!“ — „Furchtbar, nicht war!“ — „In meinem ganzen Leben habe ich solch einen Eindruck noch nicht gehabt!“ — „Ich glaube wirklich, diesen ganzen Gigantenkampf mitzuerleben!“ — „Ich freue mich, daß ich die Kinder mitgenommen habe. In einem jugendlichen Geiste bleibt so etwas fürs ganze Leben haften.“ Der Zug eilt durch die schwarze Ebene dahin, dem Lichte und den Häusern zu. Hinter sich läßt er die unverstandene, geheimnisvolle Tragödie. Schon spricht man von etwas anderem. Warschau von Deutschen bedroht? Warum soll man zittern? Wenn sie kommen werden, werden sie eben da sein. Einstweilen hat man ja doch alle Tage zu essen und kann sich alle Tage ruhig ins Bett legen. Allerdings, ringsum in Polen hat man nichts zu essen, hat man keine Schlafstätte. Aber, was kann Warschau dagegen tun? Es ist genug, daß es Geiser sammelt und Lazarette errichtet. Mehr kann man wirklich nicht verlangen. Mögen die Deutschen kommen, wenn es sein muß. Die Welt wird darum nicht untergehen. Vielleicht gehen sie dann wieder weg, vielleicht auch nicht. Es ist schließlich alles gleich: ein Unglück mehr, ein Unglück weniger . . .“

Vom Advokaten zum „Kuttler“.

Von einem lustigen Stückchen aus der französischen Mobilmachung erzählt Pierre Mille im „Temps“, indem er folgendes Erlebnis mitteilt: Er trifft auf der Straße einen Soldaten zweiter Klasse in einer abgerissenen und beschmutzten Uniform, der ihm sehr bekannt vorkommt. Richtig! Das ist ein alter Studienfreund und bedeutender Rechtsgelehrter, der als angesehener Advokat in Paris wirkte. Er gehört bereits dem zweiten Aufgebot der Territorialarmee an und ist in einem Alter, in dem man im Falle eines Krieges eigentlich nur noch nach Maßgabe seines Berufes verwendet werden soll. Wie kommt der Mann in die Uniform? Mille spricht ihn an und begrüßt ihn mit den Worten: „Du hast dich also freiwillig gemeldet? Das ist aber schön und großherzig von dir.“ „Ich?“ antwortet der andere in einem friedlichen und traurigen Ton. „Durchaus nicht. Ich bekam aber eine Gestellungsordre, daß ich mich am dritten oder vierten Tage der Mobilmachung melden müßte. Ich glaubte, man würde mich als Kriegsgerichtsrat anstellen wollen; aber auch wenn man mich noch ein paar Wochen ausgebildet und dann zur Front geschickt hätte, wäre ich zufrieden gewesen. Aber was geschah? Man schickte mich nach Villette ins Schlachthaus. Ein Hauptmann nahm dort meinen Paß, schlug ihn in einem großen Register nach und fragte: „Dubourg, Louis Amedee, Klasse 88, 256, 5. Kompagnie. Sind Sie dieser Dubourg? . . . . Führen Sie den Mann nach der Kaldaunenmacherei!“ Und so wurde ich Kaldaunenmacher, wenn du nichts dagegen hast. Das Schlachthaus liegt bekanntlich vom Justizpalast ziemlich weit entfernt, und ich hatte bisher versäumt, diese Sehenswürdigkeit kennen zu lernen. Meine Arbeit wurde mir daher nicht leicht, denn ich hatte von der richtigen Herstellung der Kaldaunen keine Ahnung. Ich gab mir die größte Mühe, aber der Sergeant schnauzte mich furchtbar an, und eines Tages sagte er zu mir: „Du was für einem Schweinestall hast du eigentlich bisher gearbeitet, mein Junge?“ Diese Ungerechtigkeit empörte mich und ich wagte zu erwidern: „Ich habe niemals in einem Schweinestall gearbeitet, Herr Sergeant.“ „Na, was hast du denn als Zivilist getrieben?“ schrie er nun wüteud. „Eine anständige Wurst hast du sicher nie gemacht.“ „Allerdings nicht,“ antwortete ich mit möglichster Sanftmut, „ich bin immer Advokat gewesen.“ Die andern Schlächtersoldaten hatten mich schon vorher mit meinem Advokatenberuf nicht schlecht genzt. Dem Sergeanten aber war es zu viel, daß ich auch ihm gegenüber so etwas zu behaupten wagte. „Das ist eine unverschämte Lüge,“ sagte er. „Nur Schlächter von Beruf sind zu Militärdiensten nach dem Schlachthaus abkommandiert worden.“ Man studierte nun meinen Militärpaß und meine Papiere, und da stand denn zu lesen: „Magister der schönen Wissenschaften und Künste, gute Kenntnisse der Musik, Doktor beider Rechte, Schwimmer, hat bei der Revision des Code Tripier mitgewirkt.“ (Tripier heißen auf französisch die Kaldaunenmacher; es ist aber auch zugleich der Name eines großen Rechtsgelehrten, der ein noch heute maßgebendes Gesetzbuch verfaßt hat.) „Tripier! Da haben wir's ja,“ rief der Sergeant. „Was willst du denn eigentlich?“ Ich konnte noch so viel antworten, daß das keine Kaldaunen, sondern ein Gesetzbuch sei. Man schenkte mir keinen Glauben, und so mache ich denn weiter Kaldaunen, und habe es darin ziemlich weit gebracht. Wenn du mal nach dem Kriege zu mir kommst, will ich dir von mir eigenhändig verfertigte Fleischwaren vorsetzen.“

Ein Kulturbild aus Rußland.

Man findet in Rußland Gewerbe, die in Westeuropa völlig unbekannt sind. Die „breitwürfige“ Natur des Russen und seine orientalische Bequemlichkeit ist an Bedienung an allen Ecken und an allen Enden gewöhnt, und er kann sich diesen Luxus noch leisten, denn die Arbeitshände sind selbst in den großen Städten noch sehr billig. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß ein großes Petersburger Haus von sechzig Wohnungen einer Armee von 12 bis 14 Hausknechten bedarf, die die Straßen und Höfe reinhalten, das Holz in die Wohnungen tragen, den Müll fortschaffen und nachts am Hausflur die „jour“ haben, d. h. sanft und selig in ihren ungeheuren Schafspelzen und Filzstiefeln schlafen. An der Spitze der Devorenik (Dworniks) eines Hauses steht der Oberhausknecht, der die Mieten einkassiert und für die Ordnung im Hause aufzukommen hat. Er ist also Vertreter des Hausbesitzers, den der Mieter nie zu sehen bekommt und zugleich Polizeiorgan, denn er hat für alle Einwohner des Hauses die verzwickten Paßformalitäten zuerledigen. Bei gewissen Anlässen, wie etwa Unruhen, verstärken die Hausknechte die Polizeimacht, — sie gehen dann mit der unglaublichen Bestialität vor, die der gemeine Russe stets zeigt, wenn man ihm eine gewisse Macht einräumt. An keiner Tür darf der gallonierte „Schweizer“ fehlen. Je vornehmer das Haus, um so mehr Medaillen und Kreuze zieren die Brust dieses Funktionärs, der in einem der Garderegimenter gedient hat. Die Funktionen des Türstehers sind nicht zu kompliziert, er hat die Tür zu öffnen und die Oberkleider in Empfang zu nehmen, den Herrschaften in oder aus dem Wagen resp. Schlitten zu helfen, die Briefschaften, die der Postillon bei ihm abgibt, zu verteilen und die Hand offen zu halten, um den ununterbrochen rieselnden Strom von Trinkgeldern in Empfang zu nehmen. Dem Türsteher muß man einen Zwanziger auch dann geben, wenn hierfür gar kein vernünftiger Grund vorliegt; namentlich würde der Türsteher jeden für einen Verräckten halten, der ihm zu Ostern oder zu Neujahr nicht einen Rubel in die biedere Linke legen wollte. So etwas wäre in Rußland ganz undenkbar. Türsteher und Trinkgeld sind untrennbare Begriffe. Mehr Daseinsberechtigung als dieser Tagdieb, der in seiner Höhle unter der Treppe hockt, hat der „Politor“, der „Dielenbohner“, der stets paarweise auftritt und die Dielen einmal in der Woche blank macht. Die Dienstmädchen würden sich schönstens bedanken, wenn man ihnen das Bohnern zumuten wollte. Zu bemerken ist, daß in den meisten Wohnungen Petersburgs die Dielen nie gewachsen werden, sondern immer wieder gewachst werden. Der Russe ist ein großer Katzenfreund; die Häuser wimmeln daher von Katzen, die nachgerade zu einer wahren Plage geworden sind, da sie die Hintertreppen verpesten. Die Katzen geben aber einem Manne ein schönes Stück Brot, dem „Koschatnik“, dem Katzenmanne, der für einen Rubel monatlich an jedem Morgen ein Päckchen gehackte Rindsleber in der Küche abliefert. Man glaubt nämlich, daß eine Katze ohne Rindsleber nicht leben könne.

Eine Erscheinung, die für die russischen kulturellen Verhältnisse nicht gerade sehr schmeichelhaft ist, ist der „Tarakantschik“, der Mann, der die Schaben, Wanzen und Flöhe vertilgt. Jedes anständige Haus nimmt seine Dienste zweimal jährlich in Anspruch, um sich der etwa angesammelten kleinen Plagegeister zu entledigen. Der Sauberkeit dient auch die Tätigkeit des Fensterputzers, denn auch diese Arbeit weisen die Maschas und Daschas von sich. Freilich putzt man die Fenster nur zweimal im Jahr, — im Frühling, wenn man sie aufmacht und im Herbst, wenn man sie hermetisch verklafatert. Sechs Monate im Jahr bleiben sie geschlossen; da ist es füglich gleich, ob sie sauber sind oder nicht, auf das bißchen Tageslicht kommt es nicht an, da es im Winter erst um 10 Uhr hell und schon um 2 Uhr wieder dunkel wird. In reichen, altväterischen Kaufmannshäusern gibt es einige fünf oder sechs sogenannte „Pritschiwalki“, Frauen mittleren Alters, die nichts anderes zu tun haben, als die Hausfrau zu unterhalten, mit ihr zu beten, ihr Klatsch zuzutragen, oder frommne Legenden oder Märchen zu erzählen. Dafür erhalten diese Damen Wohnung, Unterhalt und einige Rubel, freilich müssen sie auch alle Launen ihrer zumeist sehr eigenwilligen Herrin ertragen. Zimmerhin sind die goldenen Zeiten der Leibeigenschaft bereits schon vergessen, jene Zeiten, wo man ohne einen Schwarm von Dienerschaft nicht leben konnte. Da gab es einen Diener, der nichts anderes zu tun hatte, als die Stiefel des Herrn an und abzuziehen, ein anderer stand dem wichtigen Departement der Pfeifen vor, ein dritter beaufsichtigte die Uhren usw. Die kurioseste Arbeit lag aber dem Fersenkratzer, oder in den meisten Fällen wohl der jugendlichen Fersenkratzerin ob, die dem Herrn vor dem Einschlafen mit einer Pfauenfeder sanft über die Fußsohlen zu streichen hatte. Solchen Luxus kann man sich bei den bösen Zeiten nicht mehr leisten, — aber manches ist doch hängen geblieben, wie eben jener Türsteher, von dem junge Gardelieutenants sich aus dem Wagen helfen lassen, als wenn sie Mummelgreise wären, oder die Pritschiwalke, die so ganz von der Gnade ihrer Herrin abhängig sind, wenn sie nicht in den sauren Apfel beißen und das tun wollen, was in Rußland weder dem Herrn noch dem Knecht recht zusagt, nämlich — arbeiten.

Der Erfinder des Maschinengewehrs

Sir Hiram S. Maxim, der Erfinder des Maschinengewehres, jener Waffe, die im jetzigen Kriege eine so gewaltige Rolle spielt, hat soeben unter dem Titel „Mein Leben“ seine Selbstbiographie veröffentlicht, die einen Beitrag zur Psychologie und Geschichte der Erfindungen bietet.

Maxim stammt von einer französischen Hugenottenfamilie ab, die, aus Frankreich vertrieben, im 18. Jahrhundert nach Massachusetts auswanderte; er selbst wurde im Staate Maine geboren, wo sich sein Großvater niedergelassen hatte. Der Vater hatte bereits das Leben eines Farmers aufgegeben und eine Sägemühle gegründet; so wuchs der Knabe zwischen Maschinen auf und zeigte früh eine erstaunliche Begabung für alle mechanischen Arbeiten. Irgendein Seebär, der eines Tages in die Familie hineinschneite, entflammte die Phantasie des jungen Hiram mit Erzählungen aus fernen Ländern, aufregenden Abenteuern und großem Gewinn, so daß der Knabe Seemann werden wollte. Er verfertigte sich ein rohes Instrument zum Messen der Breiten- und Längengrade, die Erstlingsfrucht seiner Erfinderkunst. Da er so außerordentlich geschickte Finger hatte, wurde er bei einem Wagenbauer in die Lehre gegeben, und der kleine Anfänger brachte hier sechs Schubkarren zustande, von denen

sein Meister erklärte, es seien die besten, die er je gesehen habe. Aber die Arbeit war hart und der Lohn gering. 16 Stunden täglich bei knapper Kost und dafür 16 Schilling wöchentlich. So ging denn Hiram, der im Zeichnen und Malen sich sehr begabt erwies, zu einem gewissen Daniel Flynt in Stellung, der Wagen und Schlitten bemalte und dekorierte. Durch Hirams Tüchtigkeit blühte das Geschäft seines Meisters außerordentlich auf; er selbst aber fand auch noch Gelegenheit zum eifrigen Studium und las die Nächte hindurch.

„Eines Winters", erzählt er, „las ich Ures ‚Wörterbuch der Handwerke, des Bergwerks und der Wagenkunde' von A bis Z durch. Auf der Rückseite stand in großen Buchstaben Wörterbuch, und die Mädchen schüttelten sich vor Lachen über den wunderlichen Einfall, ein Wörterbuch zu lesen. Sie fragten mich, was ich denn darin fände? Ob ein Mörder darin vorkäme, ob man sich darin auch verlobte und verheiratete und ob ich dadurch glücklicher würde? Aber das scheerte mich nicht: ich verschlang das Buch geradezu." Um diese Zeit erfand Hiram eine automatische Mausefalle, die eine Art Uhrwerk hatte und selbsttätig mehrere Mäuse fangen konnte. Es war seine erste selbständige Erfindung und sie fand viel Anklang. Dem berühmt gewordenen Erfinder wurde sie noch nach einer Reihe von Jahren in einem Geschäft als „die beste Mausefalle, die es gibt", angeboten.

Den Lehrjahren folgten die Wanderjahre, in denen er ein wechselvolles und abenteuerreiches Leben führte. Bald war er Kellner in einer Bar, dann wieder arbeitete er am Webstuhl oder verdiente sich mit Geschirreinigen sein Geld. Eines Tages hatte er allen Ernstes den Entschluß gefaßt, Preisboxer zu werden. „Aber ein Fachmann sagte mir: ‚Deine Augen sind zu groß und hervorstehend. Außerdem wer hat schon je einen Preisboxer mit einem so großen Kopf gesehen? Schlag dir die Sache aus dem Kopfe'. Und das tat ich denn auch." Nachdem er sich so in allen Lagen und Berufen umgetan, regte sich wieder sein Erfindergeist und er baute eine Gasmaschine, die die Aufmerksamkeit auf ihn lenkte. Als man sich dann den durch das elektrische Licht geschaffenen Möglichkeiten mehr zuwandte, war Maxim einer der ersten, der schon vor Edison sich diesem Gebiet zuwandte; er wurde Oberingenieur der ersten elektrischen Beleuchtungsgesellschaft in den Vereinigten Staaten von S. D. Schuyler. Er begründete dann eine eigene Gesellschaft und kam 1881 nach London, um hier seine Patente für elektrisches Licht auszunützen.

Als „chronischer Erfinder", wie er sich selbst nennt, begann er sich nun mit der Konstruktion von automatischen Gewehren und Kanonen zu beschäftigen, und nach vieler Mühe und Arbeit vollendete er schließlich in seiner kleinen Werkstatt zu Hatton-Garden das Maschinengewehr, das seinen Namen unsterblich gemacht hat. „Nachdem ich erst einigen Erfolg gehabt, arbeitete ich Tag und Nacht an meinen Zeichnungen, bis das Gewehr ganz fertig war; ich probierte es aus und fand, daß es mehr als zehnmal in einer Sekunde feuerte. Als dann in den Zeitungen bekannt wurde, daß der wohlbekannte amerikanische Elektriker Hiram Maxim ein automatisches Maschinengewehr erfunden habe, das sich selbst laden und feuern konnte und mehr als 600 Schüsse in der Minute abgab, da dachte man, das sei zu schön, um wahr zu sein, eine echte Yankee-Geschichte usw.; aber das Gewehr bewies bald die Wahrheit dieser Behauptungen."

Maxim erzählt uns von dem Beifall, den seine Erfindung von allen Kennern erhielt. Als dem Kaiser das Maschinengewehr zum erstenmal vorgeführt wurde, sagte er: „Das ist die Waffe der Zukunft, und keine andere." Auch Li-Hung-Tschang war davon entzückt, aber er fragte vorsichtig, was die Ladung in der Minute kostet, und als er hörte: „2600 Mark", da sagte er erschrocken: „Dieses Gewehr feuert doch zu schnell für China." Der Schah hätte sich am liebsten solch ein Maxim-Gewehr bald mitgenommen, aber der Erfinder, der auf diese Forderung vorbereitet war, erklärte, die Waffe gehöre nicht ihm, sondern seiner Gesellschaft, und er habe kein Verfügungsrecht darüber.

Die letzten Tage von Przemysl.

Ueber die Leiden der Festungsbesatzung von Przemysl meldet der Berichterstatter der Nationalzeitung aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier nach der Erzählung eines der Gefangenschaft entwichenen Fliegers:

„Noch vor einigen Wochen waren die Gesundheitsverhältnisse in der Festung sehr gut, bis sich nach und nach die Spitäler mit Leuten zu füllen begannen, die durch den Hunger entkräftet waren. Schließlich war beinahe die halbe Besatzung dienstunfähig. Am Abend vor dem letzten Ausfall erhielt jedermann aus den Resten der Lebensmittelvorräte zwei Konserven; dies war zu viel für die Halbverhungerten, welche die Nahrung gierig hinunterschlangen. Viele erkrankten, einzelne starben sogar. Dann wurde der Ausfall unternommen. Zwei Nächte hindurch hielt man den russischen Sturmangriffen stand. Die Festung war einer schweren Beschießung ausgesetzt, denn sie sollte mit aller Gewalt genommen werden. Die entkräftete Besatzung schlug aber mit dem Aufgebot ihrer letzten Energie den Gegner völlig zurück.

Noch immer war die Festung für den Feind keine leichte Beute; Montag um 4 Uhr waren die Sturmangriffe der Russen wieder in vollem Gange, da schießen aus einem Fort Flammensäulen hervor, Trümmer fliegen umher — die Russen stutzen und ihr Angriff stockt. Ein Fort nach dem andern lodert in hellen Stichflammen auf. Die leeren Magazine und Werke brennen. Die Einwohner der Stadt, die sich auf dem südlich gelegenen Tartarenhügel versammelt hatten, beobachten gespannt das ihnen vorher angekündigte Schauspiel. Ein 30,5-Zentimeter-Mörser zerbarst in kaum handgroße Stücke, die Trümmer der unterirdischen Kasematten wirbelten umher, die Leute zerschlugen ihre Gewehre, sodaß selbst die Läufe abknickten. Die Mannschaft tat dies alles mit dem Aufgebot ihrer letzten Kraft, sie war am Ende der Leistungsfähigkeit angelangt. Seit langem befand sich kein Mehl mehr in der Festung, kein Gemüse, keine Konserven, so daß nur etwas Pferdefleisch und gemahlener Haber vorhanden war. Eine Handvoll davon mußte täglich für jeden Mann reichen.

Der Flugplatz stand unter dem heftigsten Schrapnellfeuer. Nur zwei Maschinen sind noch gebrauchsfähig geblieben. 12 Flugapparate sind im Dienste zu Grunde gegangen, sieben Fliegerpaare waren tot oder gefangen. Die zwei letzten Flugzeuge stiegen empor und entkamen durch das feindliche Feuer, das eine gegen die Karpathen, das andere in der Richtung nach Krakau. Es ist noch zu bemerken, daß auch die Bevölkerung von Przemysl in heldenhafter Weise das Schicksal der Besatzung geteilt und ebenfalls bereits Not gelitten hatte. Die Leute mußten zuletzt aus den Vorräten der Besatzung mit ernährt werden."

Aus den Kantonen.

Tessin. Liebeslotterie. Eine Glätterin hat eine unerwartete Erbschaft von Franken 100,000 gemacht. Vor zehn Jahren — sie war damals erst 18 Jahre alt — arbeitete sie in einem Hotel im Berner Oberland. Das bildhübsche Mädchen lenkte nicht selten die Blicke junger Kurgäste auf sich. So kam es denn, daß sich ein junger, reicher Engländer in die schmucke Glätterin verliebte und sich mit ihr verlobte. Er hatte aber die Rechnung ohne seinen Herrn Vater gemacht, der in London ein großes Bankhaus betrieb. Dieser wollte von der Glätterin als Schwiegertochter nichts wissen, und um der Liebesgeschichte ein rasches Ende zu bereiten, schickte er seinen Sohn sofort nach Hause und ließ dem Mädchen durch eine schweizerische Bank 5000 Fr. als Abfindungssumme anweisen. Das Mädchen, so sehr diesem das Geld eine willkommene Hilfe bot (es unterstützte seine alte Mutter und drei Geschwister), schlug das Geschenk aus. In einem herzlichen Abschiedsschreiben versprach der unglückliche Bräutigam dem Mädchen ewige Treue. Da er aber das Gebot des Vaters nie mißachte, so könne an eine Verbindung auch nie gedacht werden. Er aber, als einzig Kind seiner Eltern, werde selbstverständlich nie heiraten und dereinst in seinem Testament niederschreiben, was er als Pflicht und Schuldigkeit erachte: das Mädchen oder ihre Angehörigen als dereinstige Erben einzusetzen.

Wie aus den Wolken gefallen war letzter Tage die Glätterin, als ihr durch einen Notar die Mitteilung gemacht wurde, laut dem Testament eines in Belgien gefallenen englischen Offiziers seien ihr Fr. 100,000 als Erbschaft zugefallen. Es war ihr Bräutigam, der, auf dem Felde der Ehre gestorben, gezeigt hat, daß seine Worte vor zehn Jahren nicht nur Phrasen und leeres Geschwätz waren.

Das klingt ja fast wie ein Märchen.

Ausland.

Rumänien. Die Interessen Rumäniens. In seiner Bukarester Zeitung „Moldawa" wirft der greise Staatsmann P. P. Carp die Frage auf, ob Rumänien seinen Interessen mehr dient, wenn es mit dem Dreiverband geht, oder wenn es zum Dreibund hält. Er stellt fest, daß Rumäniens wirtschaftliche Zukunft von den Donaumündungen abhängt. Wenn Rumänien eine Stellung einnimmt, die ihm Siebenbürgen verschafft, es aber der Donau-Mündungen beraubt, so ist es verloren, und Siebenbürgen mit ihm. Gelingt es ihm aber, im Zusammengehen mit dem Dreibund die Donau bis zum Dnjestr zu vervollständigen, so wird die siebenbürgische Frage von den künftigen Generationen leicht und ohne Konflikt mit Oesterreich-Ungarn gelöst werden. Rumänien hat zusammen mit allen Balkanvölkern auch ein gemeinsames Interesse an der Erhaltung der Neutralität der Dardanellen. Rußland würde mit der Herrschaft über den Bosporus die Möglichkeit erlangen, den Wettbewerb zu vereiteln, den ihm die fruchtbare Produktion des Donaubeckens machen könnte. Rußlands Interessen sind den rumänischen engegengesetzt. Deutschland hat dagegen auf der Londoner Konferenz Rumäniens Rechte auf die Donau siegreich unterstützt, und ihm verdankt Rumänien zum großen Teile seinen wirtschaftlichen Aufschwung. Deutschland braucht ebenfalls die Neutralität der Meerengen. Somit seien die Interessen Rumäniens mit denjenigen von Deutschland identisch und dadurch ebenso mit denjenigen Oesterreich-Ungarns.

Zur Frage der rumänischen Neutralität weist Carp darauf hin, daß der Kronrat nicht die Neutralität Rumäniens, sondern das bewaffnete Abwarten beschlossen habe. Es sei Selbsttäuschung, zu glauben, daß Rumänien Zuschauer des Konfliktes bleiben könnte, es könnte in diesem Falle höchstens hoffen, seine heutigen Grenzen zu behalten, damit wäre Rumänien aber in einer sehr schwierigen Lage. Wenn der Krieg noch sechs Monate dauere, werde Rumänien seine bisherige Schuld von einer Milliarde noch um 200 Millionen vermehren. Ein besiegtes Deutschland werde ihm nicht helfen können und wollen. Der Dreiverband werde es selbst im Falle seines Sieges wegen seiner finanziellen Ueberlastung nicht können. Trete Rumänien aber in Aktion und gewänne Bessarabien, so würde es einen Machtzuwachs erlangen, der ihm gestatten würde, Armee und Budget in ihrer normalen Lage zu erhalten, und das dankbare Deutschland würde Rumänien die Liquidierung seiner finanziellen Lage erleichtern.

Großbritannien. Auto-Schwadronen. Im offenen Gelände der Umgebung von London sind, wie der „Scientific American" meldet, Auto-Schwadronen eifrig mit Feldübungen beschäftigt. Jede Schwadron besteht aus einem großen Panzerwagen mit einem Maxim-Schnellfeuergeschütz und Panzerdrehturm, einem zweiten Auto mit einer Feldkanone, zwei Wagen mit Munition und sonstigem artilleristischen Material, sowie einem Krankenautomobil. Man hat sehr bewegliche und in sich vollkommen abgeschlossene Gefechtsgruppen gebildet, die sich namentlich für die häufigen Scharmützel innerhalb der Ortschaften eignen.

Großbritannien. Das bisherige Ergebnis der deutschen „Blockade" gegen England. (Amtlich vom großbritannischen Auswärtigen Amt.) Gegenüber den durch die deutschen Konsulate verbreiteten Nachrichten über die angeblichen Folgen ihres Unterseeboot-Krieges sieht sich das Auswärtige Amt genötigt, nachstehende Daten zu publizieren. In den ersten sieben Wochen des Jahres 1915 (also vor Beginn der angeblichen deutschen Blockade) kamen im Durchschnitt in der Woche in den Häfen des Vereinigten Königreichs 723 Schiffe mit über 300 Registertonnen an. Die Ankünfte nach Verhängung der sogenannten deutschen Blockade betrugen in der Woche: 708, 805, 839 und 804 Schiffe gleicher Größe — also im Durchschnitt 789 in der Woche. Aehnlich steht es mit den Abfahrten von Schiffen: In den ersten sieben Wochen des Jahres vor Beginn der Blockade betrug die Zahl der abfahrenden Schiffe im Durchschnitt in der Woche 691, in den vier Wochen seit Verhängung der deutschen Blockade betrug sie der Reihe nach 673, 669,718 und 735 Schiffe oder im Wochendurchschnitt 699. Der Effekt der deutschen Unterseeblockade war also: Eine Steigerung der Ankünfte in britischen Häfen von 723 auf 789 und eine Steigerung der Abfahrten von 691 auf 699 Schiffe im Wochendurchschnitt.

Seit Verhängung der Blockade wurden 22 britische Schiffe angegriffen, von denen 19 sanken, wobei 44 Personen ihr Leben einbüßten. In der Zeit vor Verhängung der Blockade wurden 8 Schiffe angegriffen, wobei 22 Personen ihr Leben einbüßten. Ferner wurden von den Deutschen drei norwegische, zwei nordamerikanische und ein schwedisches Schiff versenkt.

In der Verbannung. In Finnland erregt es furchtbare Erbitterung, daß der Präsident des finnischen Landtages, Swinhufvud, in den nördlichsten Ort Mittelsibiriens, nach Tymskoje, verbannt worden ist. Dieses Dörfchen liegt mehr als 600 Kilometer nördlich von Tomsk und 120 Kilometer nördlich vom bekannten Verschickungsort Narym, am Ufer des Ob-Flusses. Gewaltige Eisfelder decken hier den Boden, die sogar im Monat Mai den Anschein haben, als ob sie nie die Frühlingssonne schmelzen würde. Das Klima ist furchtbar. Oft wird eine Kälte von 50 Grad C. notiert. Nach allen Seiten, mit Ausnahme des Waldes nördlich vom Flusse, bietet sich den Blicken ein trostlos einförmiger Horizont, die sog. Tundra, eine unendlich flache Ebene, mit Schnee und Eis neun Monate bedeckt. Das Dörflein hat nur 30 Häuser und eine Bevölkerung von gegen 200 Köpfen, hauptsächlich sich kümmerlich von Fischen ernährend. Sie besteht aus Samojeden und einigen ganz rohen, ungebildeten Russen, meistens Verbrechern und anderen zweifelhaften Elementen. Alle Einwohner, Männer und Frauen, sind völlig der Trunksucht ergeben. An den Feiertagen sieht das Dörflein einem richtigen Irrenhaus ähnlich. Schon die Verschickung nach Narym ist ein furchtbares Los. Viele der dorthin verbannten Finnen wurden irrsinnig, starben aus Mangel an allem oder gaben sich selbst den Tod. Tymskoje liegt aber noch nördlicher, und dorthin wurde Präsident Swinhufvud gebracht, nur weil er die Rechte seines Volkes verteidigen wollte.

Der Untergang der „Dresden". Das Wolffbureau erfährt von unterrichteter Seite über das Ende des kleinen Kreuzers „Dresden" folgendes: Der Kreuzer lag in der Cumberlandbucht an der chilenischen Insel Juan Fernandez, mit einer Maschinenhavarie, ohne Kohle, mit nur 400 Meter Abstand vom Lande, vor Anker, als er am 14. März früh von dem englischen Panzerkreuzer „Kent" dem kleinen Kreuzer „Glasgow" und dem Hilfskreuzer „Crama" angegriffen wurde. Der Feind eröffnete auf 3000 bis 3500 Meter Entfernung ein Feuer, das die „Dresden" erwiderte. Gleichzeitig erhob der deutsche Kommandant Protest gegen die Eröffnung der Feindseligkeiten in neutralen Gewässern. Der englische Kommandant beantwortete den Protest mit der Erklärung, daß er Befehl habe, die „Dresden" zu vernichten, wann und wo er immer sie träfe, und daß alles übrige durch die Diplomatie geregelt würde. Da der Kommandant der „Dresden" einsah, daß ein weiterer Widerstand des bewegungsunfähigen Schiffes gegen die feindliche Uebermacht aussichtslos sei, sprengte er das Schiff in die Luft. Dem größten Teil der Besatzung gelang es, sich an das Land zu retten. Die Verluste betragen 3 Tote, 8 Schwer- und 7 Leichtverwundete.

Ueber den französischen Offizier schreibt Max Müller der „N. Zürch. Ztg." von der westlichen Kriegsfront:

„Für seinen Offizier geht der Soldat durchs Feuer. Er weiß, daß dieser sein ritterlicher Kamerad ist und nur ein Gebot kennt: die Ehre. Ist er an der Spitze seiner Leute gefallen, und liegt sein Leichnam draußen auf der todbringenden Ebene zwischen den feindlichen Schützengräben, so ruht die Kompagnie nicht, bis sie ihn geborgen hat. Einen Kameraden überläßt man schlimmenfalls seinem Schicksal, für den toten Offizier noch schlägt der Soldat sein Leben in die Schanze. Man muß ihn aber auch kennen, den französischen Offizier, in der ganzen Vornehmheit seines Wesens. Wir haben uns mit Dutzenden verschiedenster Grade während unserer Fahrt an die Front zu unterhalten Gelegenheit gehabt, keiner ließ sich je zu einer unschönen Bemerkung über den Gegner hinreißen. Im Gegenteil, sie bemühten sich, den guten Eigenschaften des Feindes gerecht zu werden. „Die Bayern, die wir vor uns haben", bemerkte der Kommandant in Villers-au-Bois, „sind tapfere Soldaten, alle Achtung vor den Offizieren, die sich an der Spitze ihrer Leute in den Kampf stürzen!" Auch die Bravour der preußischen Garde findet bei den Franzosen ehrliche Bewunderer.

Verschiedenes.

Die Kriegspsychose, verursacht durch einen plötzlichen Nervenschock, sei es durch die Explosion eines großen Projektils in nächster Nähe, sei es durch die Neurosis traumatica eines schrecklichen Handgemenges oder durch die physische oder psychische Erschöpfung mit Angstzuständen, ist erst in allerletzter Zeit in den Heeren beobachtet worden, seit die rein passive Tapferkeit in den Laufgräben gegen feindliches Artilleriefeuer durch monatelanges Ausharren auf eine harte Probe gestellt wird. Anderseits treibt die beharrliche Seelenspannung schlummernde Krankheitskeime rasch zum Ausbruch, so die jugendliche Blödheit, alle Psychosen des Alkoholismus und der progressiven Paralyse wie allerhand Anomalien, zirkuläres Irresein und maniakalische Depression. Eine paranoische Störung durch fortgesetzte Aufregung infolge der Kriegsnachrichten ist an vier Geschäftsleuten, angesehene und sehr wohlhabenden Mitgliedern der deutschen Kolonien in Mailand, Venedig und Neapel, beobachtet worden. Diese älteren Herren, patriotische und religiös konservative Personen, gerieten plötzlich in Verzweiflung über die angeblich sichere Niederlage ihres Vaterlandes, woraus sie ihren eigenen Ruin ableiteten, dem sie durch Selbstmord zu entgehen suchten; dabei hinterließen alle vier beträchtliche Vermögen.

Glei kimm i! Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist, wie eine Münchener Meldung besagt, der im bayerischen Hochgebirge bekannte Bergführer Josef Rieger aus Partenkirchen gefallen. Bei Kriegsausbruch erreichte ihn auf der Zugspitze telephonisch der Mobilmachungsbefehl ‚den Rieger mit den Worten „Glei kimm i!" beantwortete — ein Ausspruch, welcher seinerzeit die Runde durch die gesamte deutsche Presse machte. Und unverzüglich leistete er dem Befehl auch Folge, indem er noch in derselben Nacht von der Zugspitze zu Tal stieg. Rieger war seither bereits einmal verwundet aus dem Felde zurückgekehrt, und nun hat der wackere Bayer, nachdem er ein zweitesmal eingerückt war, auf dem Schlachtfelde den Tod gefunden.

— Abraham a Santa Clara sagt in „Heilsamen Gemisch und Gemasch": „Den Soldaten macht nicht die Plumage (Gefieder), sondern die Kurage". „Den Soldaten macht nicht der Aufzug, sondern der Feldzug, nicht das Haarpulver, sondern das Schießpulver, nicht die Schlafhaube, sondern die Beckelhaube, nicht die Flöte, sondern die Flinte, nicht das Sabin… sondern der Sabel."

Humoristisches.

— Aus Schüleraufsätzen. In einem Aufsatz „Die Auffindung der Leiche Winkelrieds" lesen wir: „Es war aber auch unter den Oesterreichern ein tapferer Mann. Er hieß Nikolaus Thut und war Schultheiß von Zofingen. Obgleich er das Banner der Stadt verschlang, machte ihn Winkelried doch... Im Todesschlummer lag Winkelried auf einer Bahre und sah zu, wie die andern um ihn weinten."

— In einem Aufsatze: „Wenn ich Herr und Meister wäre" steht zu lesen: „Wenn ich Herr und Meister wäre, so kaufte ich mir einen großen Bauernhof, zwölf Schimmel und zwei Füchse, sowie noch andere schöne Tiere. Einen Hund kaufte ich mir nicht, obwohl ich die Hunde gut mag. Ich kaufte mir einen Leopard. Teils würde er mich beschützen, teils würde mich jedermann achten und grüßen, wenn ich mit ihm über die Straße ginge. Ich kaufte mir auch einen Zeppelin; damit würde ich auffliegen und schnell sehen können, ob meine Knechte und Mägde fleißig sind. Wenn man mich zum Gemeindepräsidenten machen würde, ließe ich auch etwa die andern mitfahren. Eine Frau würde ich aber nicht nehmen, denn wer eine Frau besitzt, ist nicht mehr Herr und Meister. So ist's beim jetzigen Präsident. Als im Sommer das Schützenfest war, mußte er der Frau folgen und von allen zuerst heimgehen. Die Leute, die es sahen, schüttelten die Köpfe und sagten leise zueinander: „Der Präsident ist nicht mehr Herr und Meister."

— Kronprinzen-Trick! Als König Alfons XIII. von Spanien noch ein kleiner Junge war, wurde er zur Strafe für eine Ungezogenheit einmal in eine dunkle Kammer gesperrt. Es war das erstemal, daß seine königliche Mutter sich genötigt sah, zu einer solchen Strafe ihre Zuflucht zu nehmen. Der Erfolg war aber ein ganz unerwarteter. Wie alle Kinder im gleichen Alter schrie auch das Königskind, tobte, strampelte und schlug mit den Fäusten gegen die verschlossene Tür. Als er sich aber überzeugt hatte, daß alle diese Versuche, die Freiheit zu erlangen, vergeblich waren, begann der kleine Alfons mit aller ihm zur Verfügung stehenden Kraft loszubrüllen: „Es lebe die Republik!" eine antidynastische Kundgebung, die die entsetzte Mutter denn auch zur Oeffnung des Kerkers bestimmte.

Das Binden von Büchern und Zeitschriften

wie

Aarauer Blätter
Schweizer Illustrierte Zeitung
Die Schweiz
Wissen und Leben
Die Aehre
Das Werk
Der Nebelspalter

Simplizissimus
Meggendorfer Blätter
Der Weltspiegel
Buch für Alle
Für alle Welt
Ueber Land und Meer
Moderne Kunst

Leipziger Illustrierte Zeitung
Illustration
Semaine litteraire
Alte und Neue Welt
Klasings Monatshefte
Der Gute Kamerad
Das Kränzchen
Die Gartenlaube

in Decke, Ganzleinwand, Halbfranz, Halbleder oder Halbleinwand besorgt zu billigen Preisen in jeder gewünschten Ausführung

Buchdruckerei und Buchbinderei G. Keller & Sohn, Aarau

Die Bücher und Zeitschriften werden in Aarau auf Wunsch abgeholt.

Kirchengesangbücher

Oster- und Konfirmations-Karten

Große Auswahl in passenden

Oster- und Konfirmationsgeschenken

empfiehlt zu vorteilhaften Preisen

Fritz Hagenbuch, Aarau

vordere Vorstadt 332—334 vordere Vorstadt 332—334

Siebenmann & Cie. = Tailleurs = Aarau

Telephon Nr. 38 empfehlen eine grosse Auswahl in Oberthor 241—246

Neuheiten für die Frühjahrssaison

Feinste Massausführung bei zivilen Preisen.

Spezialität: Offiziers-Uniformen und Ausrüstungen.

Persil

wäscht und schont

Spitzenwäsche

Bleichsoda „Henco"

Bevorzugt die einheimische Industrie

Piano-Fabrik Rordorf & Cie., Stäfa

Gegründet 1847 Telephon Nr. 66

Familien-Pianos von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.

Depot in Zürich: **Ad. Holzmann,** Limatquai 2.

Goldene Medaille — Bern — Goldene Medaille

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.

Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, to-unds und Kranke Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition bei 5 Kilo etwa

---

In meinen Verlag ist übergegangen:

Milchprodukten-Zölle

Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von

F. Dotta Cham.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in Aarau.

Gademann's Handels-Schule

Gesneralee 32 **Zürich** Ecke Schweizergasse.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis. Bureaux- und Verwaltungsdienst, Hotel, Bank und Post. Deutsch, kurze für Fremde. Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. Neuaufnahme 19 pril und 3. Mai. Man verlange Prospekte gratis. O. F. 10450.

CREME SIMON

Unübertroffen für den Teint und für die Toilette

Poudre de Saron SIMON

Paris



Wer säet - erntet!

Beste und billigste Bezugsquelle für

Gemüse- und Blumen-Sämereien

von **Gustav Hoch,** Samenhdlg., **Aarau**

Ablagen in:

Däniken	Herr Albert Schenker, Handlung
Dulliken	Herr Alfred Moll, Handlung
Lostorf	Tit. Genossenschaft Konsumverein
Ober-Entfelden	Frau Wwe. Löscher
Unter-Entfelden	Tit. Konsumverein
Ober-Erlinsbach	Tit. Konsumverein
Nieder-Erlinsbach	Frau U. Buser-Buser, Handlung
Nieder-Erlinsbach	Tit. Konsumverein
Safenwil	Frau Scheurmann, Lehrer's und
Schönenwerd	Tit. Konsumverein Negt.
Schönenwerd	Fräulein Frieda Beck, Handlung
Nieder-Gösgen	Frau Meier-Gisi, Handlung
Gränichen	Konsumverein

NB. Sämtliche Depots nehmen auch Aufträge für landw. Sämereien entgegen, wie **Ackerkies, Mattenkies, Luzerne,** sowie alle Sorten **Grassamen** in nur bestkontrollierter keimfähiger Qualität.

Starke Apfelbäume

wie sie zur Zeit die Konkurrenz nicht bietet; ferner alle übrigen Baumschul- und Gartenerzeugnisse, **Zwergobst, Rosen** usw. **Edelreiser** liefert Ihnen aus eigenen Kulturen prompt und gewissenhaft

G. Ott, Handelsgärtner, **Rupperswil.**

Velofahrer, Reparaturen rechtzeitig aufgeben!



Eine grosse Sendung prima Velo-Mäntel und Schläuche sind eingetroffen

E. Zieber-Graber, u. Hotel Löwen Aarau

Lohnende Vertretungen

zu vergeben an tätige, gutbeleumdete Männer jeden Standes von der **Volksversicherung** der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich. Eingetragene Gegenseitigkeit, mit 35% Beitragsermässigung schon nach zweijähriger Mitgliedschaft. — Sich zu melden bei der

Generalagentur Sam. Windisch in Aarau.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Aelteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.

Bestand Ende 1913:

Kapitalversicherungen	über Fr. 288,100,000
Jährliche auszuzahlende Renten	„ „ 3 600,000
Anstaltsfonds	„ „ 143 000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die **Generals.-entur**

Sam. Windisch in Aarau, sowie sämtliche Vertreter.

Arbeiter-Gesuch.

ff. Werkzeugmacher, 8—10 M., **Dreher Revolverdreher, Maschinenschlosser, Kesselschmiede, Stemmer, Nieter, Former,** auf dünnwandigen Guß, **Guß-, Sand-, Hand-, Kern-, Maschinenformer, Gutzputzer,** 6—10 M. per Tag. Dauern. Stelle. Eintritt sofort. Zeugnisse.

Postfach Aarau 2167.

Feine Blutorangen.

100 Stück Fr. 5.25
100 Citronen extra Fr. 3.95

Morganti & Co., Lugano.

Laden-Einrichtung

1 Schaufensterkasten mit Nickelgestell, 1 Stockgestell aus Nickel, 2 Schränke mit Schiebtüren, 1 Korpus, 1 Schaukasten, Lagerschächtels etc. weit unter Preis. **Nur bis Ende März.**

E. Strassmann-Cromet, Bahnhofplatz 7, **Zürich.**

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Gegründet 1867. Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf d. **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst,** sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **353 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)

C. F. Jomini, Direktor.

Erdnußmehl

empfiehlt so lange Vorrat

Gustav Hoch, Samenhandlung.

Saat- und Speisekartoffeln

(Berner)

verkauft so lange Vorrat

R. Zybura-Dammbach, Erlinsbach.

Telephon 4.43.

Zu kaufen gesucht:

ein

Einfamilienhaus

mit mindestens 5 großen Zimmern, Bad und elektr. Licht in sonniger Lage.

Ausführliche Offerten unter Chiffre **A. B.** an die Expedition erwünscht.

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag den 28. März.
Palmsonntag.

Vormittags 9 Uhr: Hr. Pfr. Graf.
Lied: 110 und 118.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
12 Uhr Taufen: Herr Pfarrer Wernly.
Nachmittags 1½ Uhr: **Konfirmation der Söhne durch Herrn Pfr. Wernly.**
Lieder: 234, 202 und 249.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Graf.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag den 28. März.
Palmsonntag

10 Uhr: Predigt und deutsche Meßfeier. Herr Pfr. J. Smith in Basel.
Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Sonntag den 28. März.

Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmugiger.
10½ Uhr Sonntagsschule.
Vormittags 11 Uhr: Kinderlehre.

Christl. Jungfrauenverein.
Sonntag den 28. März.
Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag den 28. März.
Abends 8 Uhr im Vereinshaus: Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundlich eingeladen.

Anzeige.

Sonntag, 28. März ist nur die Apotheke Weibezahl geöffnet. Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

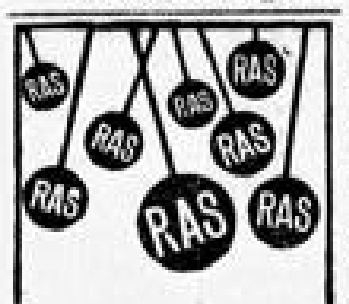
Frischen Schweinskäs
empfiehlt
H. Siegrist, Rainstraße.

Wein-Steigerung.

Dienstag, 30. März 1915, vormittags 11 Uhr, werden im Güterschuppen des Bahnhofes in Aarau gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

305 Liter Rotwein.

Aarau, 26. März 1915.
Das Betreibungsamt.



Die beste
Schuh-Crême
GOLDENE MEDAILLE BERN 1914

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	" 34
Barberato, fein	" 46
Stradella, weiß	" 50
Chianti extra	" 52
Veltliner	" 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Staufer, Lugano

Hausmann's
Davoser Katarrh-Tee
lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. E Jung.

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Die öffentliche Jahresprüfung

an der
Erziehungsanstalt Kasteln
findet statt: **Montag den 29. März 1915,** nachmittags von ½1 Uhr an.
Wir laden dazu jedermann freundlich ein.
Die Direktion.

Speisung armer Schulkinder und Volksküche 1915.

6. und letzte Gabenliste.

Seit der Veröffentlichung vom 23. Februar sind noch eingegangen:

a. für die Kinderspeisung:

Bei Herrn Pfarrer Wernly, von: St. St. Fr. 10, Schwestern J. und J. St. Fr. 5. Bei Herrn Kiefer-Dambach von: J.-Sch. Fr. 10, Frau K.-H. Fr. 10 und Frau Sch.-T. Fr. 5.

b. für die Volksküche:

Bei Herrn Pfarrer Wernly von A. G.-S. Fr. 20. Bei Herrn Kiefer-Dambach von Frau Sch.-T. Fr. 5. Bei Herrn E. Guggisberg von R. H. Fr. 10. Beim Kassier durch Vermittlung des Hrn. Stadtrat Schmugiger, von: Frau L. Fr. 5, E. K. stud. Fr. 5, und Metzger J. Fr. 5.

Total für beide Unternehmungen Fr. 90.—.

Die Kinderspeisung und Volksküche wird mit 31. März geschlossen. Ueber die Frequenz und das Rechnungsergebnis wird öffentliche Rechenschaft gegeben werden.
Allen Wohltätern sei nochmals herzlich gedankt

Aarau, den 26. März 1915.
Der Kassier: **G. Heuberger-Liebenmann.**

Gondelschiffahrt.

Eröffnung Sonntag den 28. März
Boote können an Sonntagen nachmittags auch am Kanaleinlauf gemietet werden.
Es empfiehlt sich bestens
F. Schibler, Aarau.

Amerikan. Auto-Benzin

verkaufe zu den billigsten Tagespreisen. Verlangen Sie Offerten!
Hans Bichsel, Lützelflüh-Goldbach.

S. Brentano, Modes

ist von Genf zurück und empfiehlt grösste Auswahl in

Modell-Hüten

Spezielle Einladungskarten werden unterlassen.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.— per Hektoliter		Franco in unseren Leihgebinden
Maçon	" " " 65.— "	"	
Bordeaux	" " " 75.— "	"	
Burgunder	" " " 75.— "	"	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte **St. Georges** ächt oder genre zum Preise von **Fr. 58.**— per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Aufs Frühjahr empfehle:
Neuheiten in Seidenstoffen
Ferner wegen Aufgabe des Artikels:
Billige Woll-, Mousseline- und Satin-Coupons
Frau E. Klingelfuss, Schmiedgasse.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:

Der Obstbau

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung
von Ed. Dracl Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau,
76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr 2.40
Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht
von Ed. Dracl, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.
5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Für Ostergeschenke

empfehle mein Lager in
Uhren, Gold, Silber und Metall, Ketten, Broschen, Ringe in Gold und Doublé, zu billigen Preisen.
Für Reparaturen leiste jede Garantie
P. Erismann, Uhrmacher
Kronengasse :-: Aarau :-: Kronengasse

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnen, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Aebi & Zinsli in **Sennwald** (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Ia. Obstwein.

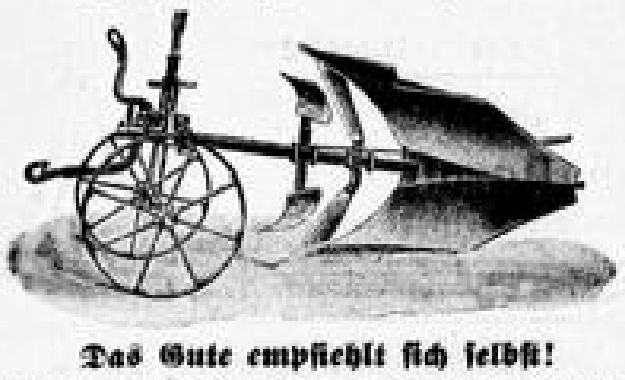
Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.

Birnen- oder Apfelwein

garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.
Preislisten zu Diensten,
Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee.
(Luzern).

5 Diplome 1. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

G. Vogel, Pflugfabrikant, Kölliken.



Das Gute empfiehlt sich selbst!
Reparaturen und Umändern sämtlicher Systeme, sowie Lieferung aller Bestandteile.
Höchste Auszeichnungen an allen beschickten Pflugproben und Ausstellungen.

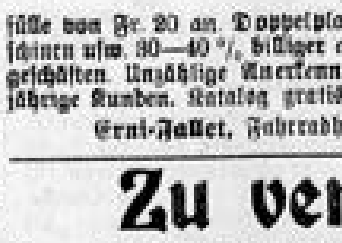
Patent-Zimmer-Backofen

aus Eisen, von einfacher bis moderner Ausstattung. Mit bruchsichern, erstklassigen Hupperplatten gefüttert.



Unerreicht an Solidität, Brennmaterialersparnis u. Leistungsfähigkeit.
Tausende von Referenzen. Schriftliche Garantie.
Gebrauchsanweisung für Teigbereitung und Backen gratis.
Man verlange illustr. Spezialpreisliste.
Joh. Schenk, Ofenfabrik
Langnau, (Bern.
Landesausstellung Bern: **Goldene Medaille.** — Höchste Auszeichnung für Backofen.

Fortuna-Fahrräder



langjähr. erprobtes hochgeschätztes Fabrikat, ein Strapazier-Rad ohne gleichen, 2—5 Jahre Gar. Fortuna-Räder v 98 Fr. an, 1 Jahr Garantie. Terminus-Räder v. 71 Fr. an. Mäntel u. Schläuche so lange Vorrat, enorm billig. Konzert-, Musik- und Sprechapparate mit wunderbarer Klangfülle von Fr. 20 an. Doppelplatten Fr. 1, 1.60 u. 2.50. Nähmaschinen usw. 30—40 %, billiger als bei Reisenden und Abzahlungsgeschäften. Unzählige Anerkennungen. Ueber 20,000 treue langjährige Kunden. Katalog gratis.
Erni-Jallet, Fahrradhaus, Luzern, Hirschengraben 2.

Zu verkaufen:

die nachstehenden Liegenschaften im Kataster-Plan Niederlenz, Blatt 5 No. 86 und 87: **16,54 Aren Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten** mitten im Dorfe an der Hauptstraße gelegen samt großem und kleinem **Wohnhaus,** ersteres mit Spezereiladen und 6 Wohnungen, elektrisch Licht und Wasser. Das Grundstück eignet sich infolge seiner centralen und freien Lage für jeden Zweck.

Schriftliche Angebote sind bis 5. April an Herrn **Ferdinand Kull-Urech** in **Niederlenz** zu richten.

Inseraten-Annahme telephonisch

Telephon Nr. 481.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Zu beziehen solange Vorrat, durch das **Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.**
☞ Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Billige Lebensmittel

Spaghetti, Maccaroni, Nudeln
5 kg Postpaquet Fr. 3.95
10 kg Ia. ged. Kastanien Fr. 5.75
5 kg Ia. Reis Fr. 3.95, alles franco.
Morganti & Co., Lugano.

Offeriere so lange Vorrat:
Ia. Hafer
Maiskorn
Maisschrot
Maisgries
Bruchreis
Amerik. Weißmehl
zu den billigsten Tagespreisen
A. Nägelin-Rauschen, Aarau

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!

Petroleum

eine Kanne 18—20 Liter zirka Fr. 6.50 f co. Bahnhof Claro.
Mariani Santino Claro bei Bellinz.

Gute Bücher!

Eltern, Pathen, Vormünder schenkt doch Euren Kindern u. Pflegebefohlenen in erster Linie
gute, gediegene Bücher,
das Beste was man in dieser ernsten Zeit schenken kann.
Erhältlich bei
Robt. Angst, Aarau.
Speziell:
Bibeln und Neue Testamente, Kirchengesangbücher.

Gesucht:

Ein fleißiges
Mädchen
für alle häuslichen Arbeiten per sofort.
Anmeldungen an Frau Frei-Gerber, zum weißen Kreuz, Davos-Platz. (Za 7098)

Gesucht für sofort ein sauberes williges
Mädchen
das bürgerlich kochen kann und etwas Hausarbeit übernimmt. Angabe der Lohnansprüche. Zu richten an Chiffre **187 F.**

Gesucht ein treuer zuverlässiger
Knecht
zu Pferd und Rindvieh
Emil Ryburz, Händler, Unterkulm.

Zu verkaufen:
2 Fuder Kuhdünger
in Nr. 166 Küttigen.

Zu kaufen gesucht ein paar Zentner
Holzasche
Wer sagt die Expedition.

Piano

schönes, gut erhaltenes Familien-Instrument billig abzugeben. Gefl. Anfragen unter Chiffre **Z Z. 1275** an die Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

Zu mieten gesucht
auf den 15. April nächsthin in Aarau oder nächster Umgebung der Stadt eine sonnige
3–4 Zimmer-Wohnung
von
J. Rosenberg, Pol. Soldat. Aarau.

Zu mieten gesucht:
Ein sonnenreiches großes
Zimmer
zum einstellen von Möbel. Von wem, sagt die Exped. d. Blattes.

Zu vermieten.
Im Buserhause, Adelbändli Nr. 173 a, ist eine kleine
Wohnung
(1 Wohnzimmer, Küche, Keller und Estrich) zu vermieten.
Bürgerinnen von Aarau erhalten stiftungsgemäß den Vorzug. Der Verwalter: **Hans Wehrli, Stadtkassier.**

J. Gautschi-Bär, Gränichen
Wein- und Spirituosen-Handlung
empfiehlt zur gefälligen Abnahme:
In- u. ausländische Rot- u. Weissweine
Ia. Syrup, Liqueurs, Spirituosen etc.

Damen-Frisier-Salon

Rain 430 **Frida Jörg** Aarau
Modernste Einrichtung · Bekannt peinlich saubere Bedienung ·
Größte Auswahl in Toilette-Artikeln und Haar-Arbeiten
Mit höflicher Empfehlung **Obige.**

Konkurs-Steigerung.

In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.,** zum Engel in **Oberentfelden,** werden am **Freitag den 30. April 1915,** nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in Oberentfelden an die erste Steigerung gebracht:

	Konkursamtliche Schatzung
a. Im Gemeindebann O.-Entfelden:	
1) 20,34 Aaren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland	Fr. 1,700.—
2) Scheune und Schopf Nr. 113	" 7,100.—
3) Gasthof zum Engel Nr. 114	" 45,000.—
4) Kegelbahn Nr. 115	" 900.—
5) 41 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	" 2,380.—
6) 91 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	" 4,390.—
7) 82 Aren 12,8 m² Mattland, Brunnmatten	" 3,790.—
8) 32 Aren 33 m² Ackerland an der Straße nach Suhr	" 1,650.
b. Im Gemeindebann Unter-Entfelden:	
9) 16 Aren 28 m² Ackerland, Suhrfeld	Fr. 870.—
10) 16 Aren 11 m² Ackerland, Suhrfeld	" 985.—
Gesamtschatzung	Fr. 68,765.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 16. bis 26. April 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.
Aarau, den 17. März 1915. **Konkursamt**

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 29. März 1915 — No. 74 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 3-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Der weite Weg nach Konstantinopel.

Das politische Ziel Rußlands ist schon seit Jahrhunderten Konstantinopel, die Beherrscherin des Schwarzen Meeres und der Dardanellenstraße, der Schlüssel zur Tor Kleinasiens. Auf die Begierde nach seinem Besitz lassen sich die vielen Kriege gegen die Türkei zurückführen u. a. der Krimkrieg und der Krieg von 1877, welche auf die Zertrümmerung der Herrschaft des Halbmondes in Europa abzielten. Auch heute wieder bildet Konstantinopel ein Hauptobjekt der russischen Kriegsführung, wobei wir das ergötzliche Schauspiel erleben, daß Rußlands ehemalige grimmigste Gegner, England und Frankreich, die Forcierung des Dardanellenpasses betreiben. Der heutige Kampf in dieser Meerenge ist wohl eine der bittersten Ironien der Weltgeschichte.

Ein hervorragender russischer Gelehrter und Historiker, Prof. Paul von Mitrofanoff, sagt es in einem Briefe an Prof. Hans Delbrück in Berlin, der in den preußischen Jahrbüchern veröffentlicht wurde, rund und nett heraus, was Rußland will.

Nach diesem Briefe wäre der Deutschenhaß die stetige Triebfeder der russischen Diplomatie und kriegerischen Unternehmung.

Mitrofanoff behauptet, daß die Anfänge der unausrottbaren, fast instinktiven Abneigung des russischen Volkes gegenüber den Deutschen auf jene Zeiten zurückgehen, da Peter der Große unbarmherzig und gewaltsam das alte Russentum ausrotten und die Russen in Deutsche verwandeln wollte. Damals trat anstelle der persönlichen Despotie des Zaren, die meist nur Einzelne, selten größere Volkskreise traf, der preußische Polizeistaat mit seinem für die Masse unverständlichen Papierregimente, mit seiner unablässigen, irritanten Einmischung in das ganze Leben jedes Menschen. Der gekrönte „Kulturpionier" und in gleicher Weise später auch die Zarin Anna besetzten alle einflußreichen Stellen im Reich mit Deutschen, welche die Russen als eine niedrigere Rasse und Rußland als rechtmäßige Beute, als erobertes Land betrachteten. Wie leicht hatten es die nachfolgenden Kaiserinnen Elisabeth und Katharina II.; sie schafften die arroganten Fremdlinge zum Lande hinaus und wurden dafür vom Volke vergöttert! „Und die Welle der allgemeinen Rache und des Volkszorns war so gewaltig, daß sie das ganze Deutschtum niederriß." — Nun wurden die Deutschen durch die Franzosen ersetzt; es war eben für Rußland in den Anfängen seines kulturellen Lebens unmöglich, ohne Einwirkung irgend einer fremden Zivilisation zu bleiben. Die oberen Schichten der russischen Gesellschaft rezipierten den Geist der französischen „Aufklärung" des 18. Jahrhunderts; selbst die „Halbgöttin" Katharina II. huldigte einem Voltaire, einem Diderot. Und als dann gar zur Zeit der großen französischen Revolution und des napoleonischen Kaiserreichs Tausende von französischen Emigranten im russischen Reiche erschienen, durchwegs Leute aus dem besten Stande der französischen Gesellschaft, „die durch ihre Eleganz, Bildung und angeborene Politesse die Blüte der damaligen Menschheit bildeten" (!), als jede halbwegs begüterte russische Adelsfamilie ihren „Franzosen" hatte, da kam es so weit, daß zum Requisit eines wohlerzogenen und gebildeten Russen die gründliche und vollständige Beherrschung der französischen Sprache und eine mangelhafte Kenntnis des Deutschen gehörte. Der gute Ton verlangte, fehlerhaft deutsch zu sprechen. Daran änderte weder der russische Feldzug Napoleons I., noch der Krimkrieg Napoleons III., noch endlich der Umstand, daß mit zunehmendem Industrialismus Tausende von Deutschen als Handwerker, Kaufleute, Ingenieure, Fabrikleiter usw. im Zarenreiche Anstellung und Auskommen fanden. Diesen „nützlichen Leuten" fehlte die feine gesellschaftliche Kultur; sie wurden niemals salonfähig. Auch der glänzende Eroberungszug, den die deutsche Wissenschaft antrat in den Dreißigerjahren des neunzehnten Jahrhunderts und der so weit führte, daß die Universitätskreise in Rußland bis auf den heutigen Tag unter deutschem Einflusse stehen und daß ein russischer Professor, der nicht deutsch kann, geradezu undenkbar ist, konnte keinen Umschwung der öffentlichen Meinung zu Gunsten des Deutschtums herbeiführen. Der Kreis der Gelehrten ist klein und nicht maßgebend; die höhern Schichten verblieben in ihrer vornehmen Mißachtung der deutschen Sprache und Sitte und die niedern im instinktiven und desto hartnäckigeren Abneigungsgefühl gegen die „Niemzy". — Zum „völkischen" Gegensatz gesellte sich seit 1878 der politische. Bismarck betrog auf dem Berliner Kongreß die russische Nation um die Früchte ihrer Anstrengungen im russisch-türkischen Krieg. Gleich darauf schloß er das Bündnis mit Oesterreich; damit machte er Deutschland zum „prinzipiellen Gegner" Rußlands und trieb dieses in die Arme des rachedurstigen Frankreich. Für Rußland ist der Besitz des Bosporus und der Dardanellen eine Lebensfrage! Das ganze russische Budget ist auf der Ausfuhr nach dem Ausland basiert; ⅔ derselben geht durch die beiden türkischen Meerengen; werden diese für längere Zeit gesperrt, so kann der russische Schatz die enormen Staatsschulden nicht mehr verzinsen, und der Staatsbankerott ist da. Die ökonomische Existenz Rußlands darf nicht länger vom guten Willen der Türken abhangen. Dazu kommt die „historische Aufgabe Rußlands", sich der Balkanslaven anzunehmen, der es nicht untreu werden darf und kann. Allen diesen gebieterischen Interessen Rußlands und seinen politischen (lies: panslavistischen) Zielen stellt sich die mächtige Habsburger Monarchie in wohlverstandenem Interesse den Weg. Neulich war es wieder Oesterreich, welche die Erfolge im Balkankrieg, so weit sie russischen Zwecken dienen sollten, zu nichte machte. Gegenüber diesem Gegner kann bloß das Schwert entscheiden. Aber sobald Rußland es aus der Scheide ziehen will, da erhebt „der Nibelunge von der Spree" die gepanzerte Faust und legt die russische Diplomatie lahm. Nicht genug! Deutschland tritt in industriellen und kommerziellen Wettbewerb auf asiatischen Gebieten, die zur russischen Einflußzone gehören; es organisiert und bewaffnet die türkische Armee und die türkische Flotte auf Schritt und Tritt stößt und stieß Rußland bei der Lösung seiner vitalsten Aufgabe, der Orientfrage, auf den Widerstand der Deutschen. Es ist den Russen jetzt klar geworden: Der Weg nach Konstantinopel führt über Berlin! Wien ist eigentlich eine sekundäre Frage. Bloß schleuniges Umlenken Deutschlands in russenfreundliches Fahrwasser kann die drohende Krisis beschwören. — — —

Professor Delbrück zieht resigniert die Schlußfolgerung: die Russen hassen uns von vorneherein in unserem deutschen Volkstum und sie ständigen uns den Krieg an, wenn wir ihnen nicht gestatten, den Türken die Pforten des Schwarzen Meeres zu entreißen und die südslawischen Volksstämme aus dem Gefüge der habsburgischen Mornarchie herauszulösen, das österreichisch-ungarische Reich also zu zertrümmern. Die Russen verlangen die türkischen Meerengen, weil ihre Handelsstraßen dorthin führen. Aber ihre Handelsstraßen führen auch nach einem eisfreien Hafen Norwegens, nach den Meerstraßen bei den dänischen Inseln, nach dem Mündungsgebiet der Weichsel. Soll Deutschland alle diese Aspirationen befriedigen und dann noch die ewige, unbedingte Herrschaft der Engländer über alle Meere anerkennen, um den Weltfrieden zu retten? — — —

Aus obiger Darstellung heraus begreift sich auch die verzweifelte Anstrengung der Türkei, die um ihre Existenz ringen muß. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein.

Eidgenossenschaft.

Aus dem Bundesrat. Wahlen: Militärdepartement, Abteilung für Infanterie: Kanzlist 2. Klasse: Herr Armand Waelti von Büren (Aargau), Kommis in Bern. Abteilung für Landestopographie, Sektion für Geodäsie, Ingenieur 3. Klasse: Herr Arnold Ith von Schaffhausen in Bern, Post- und Eisenbahndepartement, Oberpostdirektion, Postkurs-Inspektorat: Sektionschef Karl Oftinger von Zurzach, Adjunkt beim Postkurs-Inspektorat: Herr Armin Kellersberger von Baden, Adjunkt des Oberpost-Inspektorats: Herr Kaspar Renner von Bern und Hofpenthal, bisher Sekretär 1. Klasse bei der Oberpostdirektion, Kreis-Telegraphen-Direktion IV in Zürich, Adjunkt: Herr Ernst Käser von Elfingen (Aargau), bisher Elektrotechniker 1. Klasse bei der genannten Kreisdirektion.

Der Bundesrat und die Vorfälle in Freiburg. Zur Stunde ist die vom politischen Departement unverzüglich angeordnete Untersuchung noch nicht abgeschlossen. So viel geht indessen, wie der „Bund" zu berichten weiß, aus dem bis heute fixierten Tatbestand glücklicherweise hervor, daß die Demonstrationen sich in keiner Weise gegen unsere Truppen richteten. Dabei bleiben die Vorkommnisse gravierend genug. Der Bundesrat wird, nachdem er sich in mehreren Sitzungen mit der Angelegenheit befaßt hatte, sich in geeignet erscheinender Weise mit den Kantonsregierungen in Verbindung setzen, um ein gemeinsames Vorgehen zu veranlassen. Aber auch in Zukunft wird er allen Erscheinungen, die geeignet wären, nach innen oder außen Schaden zu stiften, seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und sich weitere Maßnahmen vorbehalten.

„Die Vorfälle in Freiburg haben es gelehrt: Die größte Pflicht der kantonalen und lokalen Behörden ist es, die zum Teil mit den verwerflichsten Mitteln arbeitende Agitation zugunsten einer kriegführenden Partei in Wort und Bild erbarmungslos auszurotten. Sie ist eine wahre Giftsaat, die allerdings nur in vereinzelten Fällen aus eigenem Boden sprießt und von außen her das Land zu überwuchern versucht. Nachtdenkende Leute sind ihr je und je mit Widerwillen begegnet und haben sie auch verurteilt, wenn sie in harmlos scheinendem Gewande auf der Bildfläche erschien. Ein sorgsames Zusammenarbeiten der Behörden wird die gründliche Selbstkontrolle eines gesunden Schweizersinnes wirksam zu unterstützen vermögen.

„Es muß ferner offen ausgesprochen werden, daß sich die Klagen gegen Ausländer, die ihren Aufenthalt in der Schweiz zur Beeinflussung der Volkssympathien zu benützen versuchten, ständig mehren. Wir haben den auswärtigen Staatsangehörigen auch während der Kriegszeit die Tore weit geöffnet. Sie dürfen aber niemals vergessen, daß sie die Gastfreundschaft in einem neutralen Lande genießen, dem eine korrekte Haltung nach innen und außen Ehrensache ist. Wo Ausländer aber, die schweizerisches Gastrecht beanspruchen, diesen Forderungen des Taktes zuwiderhandeln, muß gegen sie in unerbittlicher Weise vorgegangen werden. Taktfragen sind in diesen außerordentlichen Zeiten politische Fragen geworden."

Verfügung über Lederpreise. In der Absicht, die Erzeugung von Leder zu fördern und die Versorgung der Armee und der Zivilbevölkerung zu angemessenen Preisen zu sichern, hat der Bundesrat auf den Antrag des Volkswirtschaftsdepartements folgenden Beschluß gefaßt:

Art. 1. Die schweizerischen Häute- und Fellverwertungsgenossenschaften sowie Private, die mit Häuten und Fellen Handel treiben, sind verpflichtet, den Bedarf der inländischen Gerberei an Häuten und Fellen zu decken.

Art. 2. Der Export von Häuten und Fellen wird nur für die in der Schweiz nicht verwendbare Ware und nur im Inlande domizilierten Firmen und Personen gestattet, die sich nach Maßgabe der jeweils bestehenden Vorschriften an der Versorgung der inländischen Gerberei mit Häuten und Fellen beteiligen.

Art. 3. Das Volkswirtschaftsdepartement wird ermächtigt, Vereinbarungen zwischen den beteiligten Häute- und Fellieferanten einerseits und den Gerbereien anderseits über Preise und Lieferungsbedingungen von Häuten und Fellen zu genehmigen oder Preise und Lieferungsbedingungen nach Anhörung der beteiligten Kreise unter Kenntnisgabe an den Bundesrat von sich aus festzusetzen.

Art. 4. Das Volkswirtschaftsdepartement wird ermächtigt, auf Grund von Vorschlägen der beteiligten Kreise und unter Bekanntgabe an den Bundesrat im öffentlichen Interesse Höchstpreise und Verkaufsbedingungen für Leder festzusetzen, sowie Vorschriften über die Her-

---

Die Sünde, die ein guter Mensch betrat,
Ihr eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder. Göthe.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

„Sie sind zu jung, um nervös zu sein, Fräulein Fedora. Junge Mädchen wie Sie sollten sorglos Leben gaukeln gleich Schmetterlingen — ohne Sorgen, ohne Kummer —"

„Bah!" unterbricht sie ihn spöttisch. „Der Kummer und ich — wir kennen einander nur zu genau. Wir sind miteinander aufgewachsen — wie ungertrennliche Spielkameraden. Wie könnte es je die Greuel vergessen die ich schon als kleines Kind in den Bergwerken Sibiriens zu sehen bekam! Die Grausamkeiten! Die Ketten! Die — Knute! . . . O, mein Gott, mein Gott! Kann wirst du mein armes, getretenes Volk aus dieser Knechtschaft erlösen!"

Wie mechanisch fährt sie sich über die Stirn, als quälte sie ein böser Traum — —

Plötzlich zuckt sie zusammen.

„Habe ich soeben laut gesprochen? Hörten Sie etwas?" flüstert sie hastig.

„Ja, mein liebes, gutes Kind!" erwidert Graf Pfeill, indem er beruhigend ihre abwehrend ausgestreckte Hand ergreift. „Ich verstehe Ihre Empfindungen, denn ich kenne einen Teil Ihrer Vergangenheit. Und —" fügt er mit Nachdruck hinzu — „ich glaube, auch Ihre Zukunft zu kennen."

Ein bitteres Lächeln huscht um ihre Lippen.

„Ich bin kein Mädchen wie die andern, Herr Graf. Meine Zukunft liegt abseits von der Heerstraße."

„Hm, wie Sie meinen . . . Wie gefällt Ihnen übrigens mein Freund Haulen?"

„Der deutsche Oberst?"

„Ja. Er ist sehr reich und besitzt in Berlin einen gewissen Einfluß."

Fedora horcht auf. Ihr soeben noch gleichgültiges Gesicht nimmt einen gespannten Ausdruck an.

„Wirklich? . . . Und darf ich fragen, weshalb Sie mir das alles erzählen?"

„Weil ich es für nötig halte . . Aber Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet. Wie gefällt Ihnen mein Freund?"

Fedoras Brauen ziehen sich zusammen.

„Ich weiß nicht recht —"

„Sie wissen nicht? Wie soll ich das verstehen?"

Fedora denkt einige Augenblicke nach, indes ihre feinen Lippen sich fest aufeinander pressen.

„Ich habe in seiner Gegenwart eine ganz eigene Empfindung," sagt sie dann leise. „Ich weiß selbst nicht, wie ich sie mir erklären soll. Mir ist, als wäre ich ihm früher schon einmal begegnet — irgendwo, vielleicht in einer andern Welt —"

„Dann geht alles gut!" lächelt Graf Pfeill, indem er die Hand des Mädchens aufs neue ergreift und herzlich drückt. „Nur noch eins: mein Freund wird in Ihrer Zukunft eine große Rolle spielen. Jetzt gehen Sie zu ihm! Er erwartet Sie hier im kleinen gelben Salon!"

Damit hebt er die schwere, goldbrokatene Samtportière, die den Ballsaal von dem bezeichneten Zimmer trennt, und zieht sich rasch zurück.

Bei Fedoras Eintritt erhebt sich Oberst von Haulen von einem der gelben Seidenfauteuils und macht ein paar Schritte auf sie zu.

Wie stattlich er aussieht! Wie ritterlich und vornehm! Unwillkürlich streckt Fedora ihm ihre schlanke Rechte entgegen.

„Sie wünschen mich nochmals zu sprechen, Herr Oberst?"

Ihre Stimme klingt auffallend weich. Voll blicken die großen, leuchtenden Augen ihn an.

„Ja, ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen," entgegnet er mit gedämpfter Stimme, in der tiefe Bewegung nachzittert. „Wollen Sie nicht Platz nehmen?"

„Danke, Herr Oberst. Ich ziehe vor zu stehen. Aber bitte, reden Sie! Lassen Sie mich ohne Umschweife alles erfahren! Sie sind mir ein völlig Fremder, ich sehe Sie heute zum ersten Male; aber — ich bekenne es offen — Sie interessieren mich. Und ich bin ungeduldig, zu erfahren, was Sie mir Wichtiges mitzuteilen haben. Wären Sie ein Russe, würden mich Ihre geheimnisvollen Andeutungen kalt lassen. Aber Sie sind Deutscher — einer jener Nation, deren Offenheit und Biederkeit fast sprichwörtlich geworden ist . . . Also bitte, sprechen Sie!"

Die Bewegung des Obersten steigert sich. Ihm ist, als müsse er das schöne, stolze Geschöpf da vor ihm in seine Arme schließen, den goldig schimmernden Kopf an seine Schulter lehnen, den treuen Vaterkuß auf diese reine Mädchenstirn drücken.

„Sie wundern sich, daß Sie Interesse für mich fühlen?" sagt er leise. „Ach, ahnen Sie denn nicht, Fedora —"

„Warum nennen Sie mich Fedora?" unterbricht sie ihn befremdet.

„Was wissen Sie von Ihren Eltern, Fedora?" fragt er statt jeder Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

stellung besonderer Ledersorten aufzustellen und die Gerbereien und Lederhändler zur Abgabe der Ware zu verpflichten.

Art. 5. Wer den Bestimmungen dieses Bundesratsbeschlusses oder den vom Volkswirtschaftsdepartement aufgestellten Vorschriften über Preise und Lieferungsbedingungen von Häuten, Fellen und Leder entgegenhandelt, wird mit Buße von 50 bis 1000 Fr. und in besonders schweren Fällen mit Gefängnis bis auf einen Monat bestraft. Die Erledigung der Straffälle steht den Militärgerichten zu.

Art. 6. Dieser Bundesratsbeschluß tritt am 1. April 1915 in Kraft. Das Volkswirtschaftsdepartement ist mit seinem Vollzuge beauftragt.

Verkehr mit Frankreich und weiter. Es wird in Erinnerung gebracht, daß die schweizerischen Grenzzollämter zu den Warensendungen nach Frankreich und weiter Ursprungszeugnisse auszustellen haben in welchen in verbindlicher Weise die Herkunft der Ware bezeugt wird. Es ist daher unerläßlich notwendig, daß die Absender den Begleitpapieren Ursprungszeugnisse mitgeben. Letztere müssen die schweizerische Herkunft, bezw. Fabrikation der Ware bestätigen und durch die Ortsbehörde des Versandortes, oder durch eine Handelskammer, oder durch ein französisches Konsulat ausgestellt sein. Die nachstehenden Waren werden indessen auch ohne Ursprungszeugnisse zur Einfuhr, bezw. zur Durchfuhr zugelassen: Bijouterie, Taschenuhren, und andere Waren aus Gold, Silber oder Platin, die den schweizerischen Kontrollstempel tragen; Kindermehl Nestlé und Galactina; alkoholfreie Weine von Meilen; Emmentaler- und Greyerzerkäse; Milch, kondensierte und sterilisierte; Schokolade und Bonbons in Originalpackung mit den schweizerischen Fabrikmarken.

Kohlentransit Deutschland-Italien. Ueber die Lieferung deutscher Kohlen nach Italien ist neuerdings eine Vereinbarung erzielt worden, wonach speziell aus dem Ruhrgebiet täglich acht Kohlenzüge für Rechnung der italienischen Staatsbahnen durch die Schweiz nach Italien geführt werden sollen. Fünf dieser Züge sollen durch den Gotthard und drei durch den Lötschberg geleitet werden. Dazu kommen noch die übrigen Kohlentransporte für die italienische Industrie usw., die bereits jetzt einen recht beträchtlichen Umfang annehmen. Um diese Transporte besser ausführen zu können, werden sowohl die Gotthard- als die Lötschbergbahn neue Fahrpläne für Güterzüge einführen.

Der König der Lüfte macht sich in dieser Kriegszeit auch bemerkbar. Es werden Beobachtungen von Adlerhorsten gemeldet aus dem Kiental und Gasterntal im Berner Oberland und aus dem Bergell im Bündnerland.

Aus den Kantonen.

Bern. Zum Brand in Thun. Man vermutet allgemein und auch von den zuständigen Organen wiederum Brandstiftung. Das Feuer, das von einem Nachtwächter zuerst bemerkt wurde, ist in der Mitte des westlichen Teils der Bescheuerung, oben im Heuboden, ausgebrochen und hat sich mit rasender Schnelligkeit nach den beiden Flügeln ausgebreitet. Diese Entstehungsweise schließt eine Fahrlässigkeit des Personals fast gänzlich aus. Die Methode, die angewendet wurde, entspricht den früheren Brandfällen. Es ist unheimlich, wie sich diese Scheunenbrände im Südviertel der Stadt mählig anhäufen und doch kommt man dem Täter nicht auf die Spur. Dieser muß recht raffiniert zu Werke gehen; auch diesmal gelang es ihm, die dort draußen stationierte Landsturm-Schildwache und die Stallwache zu täuschen. Es mag bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß seit dem Brand des Allmendhofes am gleichen Gebäude zwei Brandstiftungsversuche unternommen wurden. Offenbar hat man es mit einem krankhaft veranlagten Menschen zu tun.

Bern. Ein niedriger Prozenttypus. Auf das $4\frac{3}{4}$ prozentige Anleihen von 20 Mill. Franken der bernischen Hypothekarkasse sind $28\frac{1}{2}$ Millionen gezeichnet worden. Der „Bund" bemerkt zu diesem erfreulichen Erfolg:

Der alle Erwartungen übertreffende Erfolg dieses Anleihens wird in der ganzen schweizerischen Bank- und Geschäftswelt, wo man die Steigerung des Zinsfußes mit wachsender Besorgnis verfolgt hatte, mit lebhafter Genugtuung begrüßt werden. Nicht weniger können die Geldsuchenden, besonders die Hypothekarschuldner, sich dieses Ergebnisses freuen und der bernischen Hypothekarkasse und ihren Leitern Dank wissen.

Mit einem $4\frac{3}{4}$ Prozent Anleihen zu kommen, war ein Wagnis, das nicht jede Bank und nicht jeder Kanton hätte unternehmen dürfen, nachdem sogar die Eidgenossenschaft zweimal mit fünfprozentigen Titeln auf den Plan getreten. Doch das Wagnis ist gelungen, und dieses Gelingen darf als ein glänzender Beweis des auch in diesen ernsten Zeiten unerschütterten Kredites des bernischen Staates und seiner Hypothekarkasse gedeutet werden. Der Anfang mit $4\frac{3}{4}$ Typus ist gemacht. Namentlich größere Anleihen werden der Berner Hypothekarkasse auf diesem Wege zu folgen imstande sein.

Uri. Kindersterblichkeit. Der Vorfrühling hat allerlei Krankheiten im Gefolge. Bei den Kindern grassieren Keuchhusten, in einigen Gemeinden Masern und Scharlach. Auch die Influenza sucht immer noch weiter an Boden. Auffallend ist bei diesen Krankheitserscheinungen die große Ziffer der Kindersterblichkeit. Während man diesbezüglich in Altdorf nichts Abnormales konstatierte, sind in Schattdorf während einer einzigen Woche 12 Kinder beerdigt worden. Auch in andern Gemeinden klagt man über große Kindersterblichkeit.

Zug. Die Kantonalbank Zug erzielte im Jahre 1914 bei einem Aktienkapital von 5 Mill. Fr. und 1,442,650 Fr. Reserven einen Reingewinn von 446,219 Fr. Der Kanton ist 50 Prozent am Aktienkapital beteiligt, sein Anteil soll zu 9,875 Prozent verzinst und an die Privataktionäre eine Dividende von $6\frac{1}{2}$ Prozent ausgerichtet werden. (Im Vorjahre waren es $11\frac{1}{2}$ resp. 7 Prozent.) 77,732 Fr. werden für Abschreibungen verwendet.

Solothurn. Die Jahresversammlung des Armenerziehungsvereins Olten-Gösgen vom vorigen Sonntag in Schönenwerd erfreute sich eines guten Besuches. Der Bericht des Präsidenten, Herrn Pfarrer Richterich, wies auf die schöne Entwicklung des Vereins seit seiner Gründung im Jahre 1877 hin. Dem Kassaberichte war zu entnehmen, daß der Verein die hohe Zahl von 172 Kindern unter seiner Obhut hat. Einnahmen- und Ausgabenkonto wiesen je Summen von etwa Fr. 70,000 auf. Das Vereinsvermögen stieg, durch eine hochherzige Schenkung des Anfang August verstorbenen, langjährigen Leiters und Freundes des Vereins, Otto Wyser, auf über Fr. 60,000 an. Die Mitgliederzahl beträgt 640. Die Wahlen ergaben einstimmige Bestätigung.

Basel. Bestrafter Räuberhauptmann. Verwirrt durch das Lesen von Schauerromanen und den ständigen Besuch von Kinotheatern, fühlte sich ein zwanzig Jahre alter Schuhmachergeselle zum „Räuberhauptmann" berufen. Zu Anfang dieses Jahres sammelte der Bursche eine Anzahl junger Leute, meist Schüler um sich und bildete mit diesen eine „Räuberbande" unter dem Pseudonym eines „Fußballklubs". Der Schuster teilte die Gesellschaft in verschiedene Rotten mit einem besonderen „Unterführer" ein. Vor dem Eintritt in die Gesellschaft mußte jeder dem „Hauptmann" Treue schwören. Ein gerade unbewohntes Gartenhaus war zum Hauptquartier" ausersehen. Hier versammelte sich die Bande täglich unter dem Vorsitz ihres „Hauptmannes", um über vorzunehmende Raubzüge zu beraten. Die Tätigkeit der jugendlichen Bande war eine recht intensive; denn in der Zeit vom 7. bis 16. Februar wurden nicht weniger als acht Einbruchsdiebstähle zur Ausführung gebracht. Das Hauptarbeitsfeld waren Mansardenräume. Wenn eine Untergruppe einen Diebstahl auf „eigene Rechnung" ausführte, mußte sie die dabei gewonnene Beute mit dem „Hauptmann" teilen. Die „Räuberbande" hatte aber nur ein kurzes Dasein, denn schon am 19. Februar wurde der „Hauptmann" verhaftet; die andern Mitglieder der Bande standen alle noch nicht im strafmündigen Alter, und die Vormundschaftsbehörde wird sich mit ihnen zu beschäftigen haben. Die gestohlenen Vorräte und Gegenstände konnten größtenteils durch die „Bundesgenossen" beseitigt werden. Der Angeklagte ist in vollem Umfange geständig und reuig und will durch das Lesen von Detektivromanen und den Besuch der Kinotheater auf so schlimme Abwege geraten sein. Das Gericht verurteilte ihn zu acht Monaten Gefängnis.

St. Gallen. Alpwirtschaftliches. Wegen des hohen Viehbestandes in den Talschaften, namentlich auch im Hinblick auf den reichlichen Bestand an Jungvieh, hat sich in letzter Zeit eine recht lebhafte Nachfrage nach guten und grasreichen Alpen und Weiden zur Sömmerung des Viehs geltend gemacht. Je nach dem Alter der Tiere beträgt der Preis für ein Stück Jungvieh zur Sömmerung 28—65 Fr. Die Alpzeit dauert gewöhnlich von Ende Mai bis Mitte September. Die Landwirte sind immer mehr zur Einsicht gekommen, daß ihr Reichtum und ihre Kraft vorab in einem schönen und leistungsfähigen Viehstand wurzle. Sodann haben beinahe alle Alpweiden durch lobenswerte Verbesserungen ein weit größeres Zutrauen von seiten der Viehbesitzer sich erworben, denn heutzutage kann während der Sommermonate weit mehr Vieh auf die Alpen verbracht werden, als dies nur vor 15—20 Jahren noch der Fall war. Korporationen und Private besitzen ein großes Vermögen in ihren umfangreichen Alpen.

Graubünden. Der Erbauer der Festung Przemysl lebt zur Zeit noch in Chur, es ist der Feldzeugmeister Daniel Freiherr von Salis-Soglio, dessen vor einigen Jahren erschienene Lebenserinnerungen in interessanter Weise vom Festungsbau sprechen. Man kann wohl sagen, daß das Festungswerk als Sieger aus diesem schweren Belagerungskriege hervorgegangen ist. Nicht strategisches Können und militärische Macht vermochten die Festung zu überwältigen. Der Hunger erzwang die Uebergabe.

Tessin. Die Staatskanzlei teilt das Programm mit, das die Abordnungen der radikalen und der konservativen Partei im Einverständnis mit dem Regierungsrat aufgestellt haben. Die Hauptpunkte dieses Programmes sind: 1. Die Errichtung einer Staatsbank, die sich vor allem mit dem Sparkassen- und Hypothekarwesen sowie mit Darlehen an die Gemeinden zu befassen hat. 2. Aufnahme einer Staatsanleihe von 8 Mill. Franken, wovon die Hälfte für die Staatsbank und vier Millionen zur Sanierung der Staatsfinanzen dienen sollen. 3. Sparmaßnahmen im Staatshaushalt. 4. Revision der Steuergesetzgebung.

Wallis. Kürzlich ist das neue Elektrizitätswerk an der Borgne dem Betrieb übergeben worden. Die Borgne wird im Eringtal zwischen Euseigne und Evolène gefaßt und nach Ver geführt. Das Gefäll von hier nach Brämis in der Rhoneebene beträgt 365 Meter. Die Turbinen erzeugen zirka 30,000 Pferdekräfte. Diese Kraft wird in die Fabriken der Aluminium A.-G. Neuhausen nach Chippis geführt. Diese Fabriken verfügen damit über total zirka 100,000 Pferdekräfte.

Aargau.

Zur Reorganisation der staatlichen Finanzverwaltung. Die vorliegende neue Verordnung ordnet die Finanzverwaltung in folgender Weise:

1. Die eigentliche Verwaltung wird konzentriert in der Staatsbuchhaltung. Ihr liegt dasjenige ob, was man im engern Sinne unter Verwaltung versteht, d. h. die Einforderung der Einnahmen und die Anweisung der Ausgaben (laufende Verwaltung), sowie die Verwaltung des Vermögens. Sie sorgt auch für die Buchführung und Rechnungsablage. Für die Einforderung der Einnahmen, die natürlich nicht samt und sonders von einer einzigen zentralen Stelle aus erfolgen kann, wird sie sich gewisser Beamten der übrigen Verwaltungen bedienen, die mit Bezug auf diese Obliegenheiten alsdann dem Staatsbuchhalter unterstehen. Dagegen wird der Ausgabendienst direkt von der Staatsbuchhaltung ausgehen ohne Inanspruchnahme der Bezirksverwaltungen.

2. Von der Staatsbuchhaltung abgetrennt ist der Kassenverkehr. Er geht durch die Kantonalbank und die Post. Die Beamten der Staatsbuchhaltung dürfen aber die Gelder des Staates nicht selber entgegennehmen und solche auch nicht selber ausbezahlen, vielmehr sind sie gehalten, bei der Einforderung von Einnahmen die Schuldner anzuweisen, die Zahlung entweder an die Aarg. Kantonalbank oder an die Post zu leisten; die Auszahlung der Ausgaben hat die Staatsbuchhaltung ebenfalls durch die Bank oder durch die Post vollziehen zu lassen. Bank und Post sind also unsere Staatskasse; hier fließen die Gelder des Staates zusammen, hier bleiben sie in Verwahrung, von hier werden sie ausbezahlt.

3. Als drittes Organ besteht die Finanzkontrolle, die im allgemeinen die gleichen Kontrollfunktionen auszuüben hat, wie sie bisher dem gegenwärtigen Staatsbuchhalter und der Rechnungskanzlei oblagen. Dagegen wird das Schwergewicht ihrer Kontrolle nicht mehr auf das Nachzählen der Kassenbestände verlegt sein, sondern auf die Nachprüfung der Richtigkeit der Buchungen und der Vergleichung mit den Konti der Post und der Bank.

Die Verordnung soll nur Anwendung finden auf die Staatsverwaltung im engern Sinne, d. h. auf den finanziellen Verkehr der eigentlichen Staatsbehörden: Regierung, Regierungsdirektionen, Bezirksbehörden, Gerichte. Ausgenommen sind die „selbständig organisierten Unternehmungen und Anstalten des Staates" (Paragraph 5 der V. O.), also insbesondere die Kantonalbank, die ihre eigene, durch das Bankgesetz geordnete Verwaltung hat, die Brandversicherungsanstalt, die ebenfalls einem besonderen Gesetze untersteht, sowie die übrigen Staatsanstalten, soweit sie eigene Organisationen besitzen. Immerhin möchten wir bemerken, daß bei einzelnen Staatsanstalten (Krankenanstalt, Irrenanstalt, Strafanstalten Lenzburg und Aarburg, Seminar Wettingen u. a.) die neue Verordnung in ihren Grundsätzen ebenfalls zur Anwendung kommen sollte, namentlich in dem Sinne, daß der Kassenverkehr von der Verwaltung möglichst abgetrennt und der Bank oder Post zugewiesen würde und daß die Tätigkeit der Finanzkontrolle sich auch — wie übrigens bisher schon — auf sie ausdehnt. Wir werden, sofern die neue Verordnung beschlossen wird, nach dieser Richtung hin das Weitere vorkehren.

Hundehaltung. Die Schlußnahme des Großen Rates vom 26. Februar über das Halten und Besteuern der Hunde hat eine neue Vollziehungsverordnung nötig gemacht, welcher wir folgende Bestimmungen entnehmen:

„Sogenannte „herrenlose" Hunde sind einzufangen, in Beschlag zu nehmen und, sofern sie nicht innert 6 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung zurückverlangt werden, zu beseitigen. Als herrenlos gelten:

a) Hunde, welche kein Halsband oder ein solches ohne die Bezeichnung des Eigentümers tragen.

b) Hunde mit Halsband, welche ohne ihre Eigentümer in einer Entfernung von wenigstens 5 Kilometern vom Wohnort dieser letztern herumstreifen.

„Die Gesundheitspolizeiorgane und die Polizeiangestellten sind ermächtigt, herrenlose oder verdächtige Hunde, welche nicht aufgefangen werden können, zu töten.

„In Fällen von Wutkrankheit kommen die eidgen. Vorschriften über Viehseuchenpolizei zur Anwendung.

„Es ist untersagt, zur Nachtzeit Hunde frei herumlaufen zu lassen.

„Hunde, die durch ihr Geheul die Nachtruhe stören oder durch anhaltendes Bellen und Heulen die Nachbarschaft belästigen, sind, nach fruchtloser Mahnung des Besitzers, abzuschaffen.

„Hunde, die zum Schutz von Waren bei Fuhrwerken stehen, sind so anzubinden, daß Vorübergehende vor ihnen sicher sind.

„Hündinnen sind während ihrer Brunstzeit eingesperrt zu halten.

„Besitzer, welche dieser Vorschrift nicht nachkommen, sind sofort zu verzeigen.

„Die Polizeiorgane haben diesbezüglich strenge Aufsicht zu üben.

Die Gemeinderäte sind berechtigt, Bestimmungen aufzustellen über das Mitbringen von Hunden in öffentliche Lokale und Anlagen.

„Bezüglich der Haftpflicht des Eigentümers für Schaden, Verletzungen etc., welche Hunde verursachen, sind die Bestimmungen des schweiz. Zivilgesetzbuches maßgebend.

„Wenn ein Hund Menschen oder Tiere anfällt oder verfolgt, so ist der Besitzer desselben verpflichtet, ihn mit allen zu Gebot stehenden Mitteln zurückzuhalten."

Nordostschweizerische Kraftwerke. Kraftwerk Eglisau. Der Verwaltungsrat hat die Ausführung der Glatt-Korrektion (Verlegung der Einmündung der Glatt in den Rhein), für welche Arbeit 20 Bewerbungen vorlagen, der Firma Baumann u. Stiefenhofer in Chur um die Gesamtsumme von 508,601 Fr. übertragen. Die Unternehmer verpflichten sich, die Arbeiten bis 30. November laufenden Jahres fertig zu stellen.

Die Rekrutenaushebungen im Kanton Aargau pro 1915 finden statt:

In Zofingen (Schützenhaus) 3., 4., 5. und 7. Juni.

In Aarau (Saalbau) am 8., 9., 10., 11. und 12. Juni.

In Reinach (Schulhaus) am 14., 15. und 16. Juni.

In Muri (Schulhaus) am 17., 18. und 19. Juni.

In Baden (Schulhaus) 21., 22., 23., 24. und 25. Juni.

In Brugg (Turnhalle) am 26. und 28. Juni.

In Zurzach (Turnhalle) am 29. Juni.

In Laufenburg (Turnhalle) am 30. Juni, 1. und 2. Juli.

Wir verweisen im übrigen auf die öffentlichen Plakate.

Hilfe für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Ländern. An die Bevölkerung des Kantons Aargau. Für gar vielerlei fremde Not wird heute das gute Herz des Schweizervolkes in Anspruch genommen, sodaß die Frage laut werden möchte, ob damit des Guten nicht allzuviel geschehe? Doch immer und immer wieder öffnet unser Volk seine milde Hand, um auch auf diese Weise der Vorsehung seinen Dank dafür abzustatten, daß das Schweizerland bisher von den Schrecknissen des Krieges bewahrt geblieben ist.

Wenn wir trotz aller Lasten dieser schweren Zeit im lieben Vaterland uns wohlgeborgen fühlen, so ist dagegen das Elend des Krieges über unzählige von Schweizern in der Fremde hereingebrochen. Voll hohen Opfermutes sind in den Tagen der Mobilisation unserer Armee die waffenfähigen Eidgenossen aus allen Zonen des Erdballs nach Hause geeilt. Den Angehörigen dieser Wehrmänner wird auch im Ausland die Unterstützung des Bundes zuteil. Tausende unserer Landsleute aber, die nicht zur Armee gehören, doch zitternden Herzens in der Fremde um das Schicksal des Schweizerlandes bangen, bleibt die Hülfe der Eidgenossenschaft versagt. Ohne Vermögen und Verdienst sind sie, entwurzelten Bäumen gleich, dem Verderben preisgegeben, wenn nicht die helfende Hand sich ihnen aus der Heimat entgegenstreckt. Wer wollte da mit Hülfe zurückhalten? Haben wir in der Schweiz auch zuletzt an unser eigen Fleisch und Blut im Ausland gedacht, — vergessen sollen die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Ländern keineswegs bleiben.

Bei dem Hülfswerk, das für sie in die Wege geleitet wurde, will sich auch der Kanton Aargau beteiligen. Eine zahlreich besuchte Versammlung in Brugg hat die Unterzeichneten beauftragt, hiefür das Nötige vorzukehren. Nachdem uns aus allen Bezirken die Hilfsbereitschaft weitester Kreise zugesichert worden ist, gelangen wir an die Einwohner des Kantons mit der Bitte, daß Alle: Männer und Frauen nach ihren Mitteln beisteuern mögen an diesem Werke schweizerischer Bruderliebe und Bundestreue.

In jedem Bezirk wird eine besondere Sammlung eröffnet werden.

Kein Scherflein ist zu klein, um nicht Zeugnis abzulegen dafür, daß noch heute für uns Eidgenossen der Schwur der Väter gilt: Wir wollen in keiner Not uns trennen und Gefahr.

Aarau und Baden im März 1915.

R. Schmidt, Präsident des Regierungsrates. H. Häfsig, Stadtammann. J. Jäger, Präsident des Großen Rates.

Elektrizitätsversorgung von Zofingen. Mit dem 1. Oktober 1916 läuft die der privaten Elektrizitätsgesellschaft Zofingen von der Gemeinde erteilte Konzession ab und es hat die Gemeinde Zofingen schon am 16. Oktober 1 den Beschluß gefaßt, die Stromverteilung im Gemeindegebiet von jenem Zeitpunkt an selbst zu übernehmen. Da die Elektrizitätsgesellschaft aber die konzessionsmäßige Abtretung des Leitungsnetzes an die Gemeinde verweigerte, kam es darüber zum Prozeß. Das Bezirksgericht Zofingen hat nun in dieser für die Gemeinde sehr wichtigen Frage ein Urteil gefällt, welches die Gesellschaft zur Netzabtretung grundsätzlich pflichtig erklärt. Darin wird zwar nicht die verlangte völlig unentgeltliche Abtretung des Netzes an die Gemeinde ausgesprochen, wohl aber die Abtretung zum tatsächlichen Buchwert, d. h. unter Berücksichtigung der von der Gesellschaft in der Konzessionszeit vorgenommenen Abschreibungen. Nach diesem Urteil hätte die Gemeinde auf 1. Januar 1914 noch Fr. 48,591.85 der Elektrizitätsgesellschaft zu bezahlen als Entschädigung für das abzutretende Leitungsnetz.

Auf dem Felde der Ehre gefallen! (M Dieser Tage kam die Trauerkunde aus P daß Robert Lacombe als Korporal im 87. Infanterieregiment auf dem Schlachtfeld am 9. März 1915 im Alter von 26 Jahren gefallen sei. Lacombe besuchte 1908/09 die beisschule der Aarg. Kantonsschule in B Nach Absolvierung der zweijährigen Dienst bereiste er als Vertreter eines Pariser feuernhauses alljährlich die Schweiz und liebenswürdige, junge Mann ist bei seiner schaft und allen, die ihn kannten, noch in Erinnerung. Er ruhe sanft! H.

Fricktal. In Möhlin wurde gestern Soldat Friedrich Metzger vom Bat. 5

militärischen Ehren bestattet. Derselbe befand sich mit seinem Bataillon im Grenzdienst im Jura und ist an einer Nieren- und Rückenmarkentzündung erkrankt. Die Trauer um den braven Kameraden kam bei der Beerdigung durch eine große Teilnahme zum Ausdruck.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Krieg und der Eisenbahnverkehr. (W. K. B.) Die Spannkraft und Widerstandsfähigkeit, die die österreichisch-ungarische Volkswirtschaft auf allen Gebieten in den gegenwärtigen Zeiten bekundet, kommt auch in der günstigen Verkehrsentwicklung der österreichischen Staatsbahnen sichtlich zum Ausdruck. Waren die Einnahmen im August des vorigen Jahres als im ersten Kriegsmonat begreiflicherweise ungemein stark gesunken, so setzte schon im Monat September eine wesentliche, infolge der Wiedereröffnung des Zivilverkehrs natürlich sprunghafte Zunahme ein, die seither in beständig aufsteigender Linie sich bewegt. Bei Ausscheidung der im Operationsgebiet gelegenen Linien der Staatsbahn zeigt der Monat September 1914 für den Personenverkehr rund 39 Prozent, für den Güterverkehr 75 Prozent, insgesamt 70,5 Prozent der im September 1913 erzielten Einnahme, während die vorläufig ermittelten Einnahmen im Februar 1915 für den Personenverkehr 119,5 Prozent, für den Güterverkehr fast 88 Prozent, insgesamt 94,5 Prozent der Einnahmen des vorjährigen Vergleichsmonats ergeben, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß aus dem Zivilverkehr ein noch wesentlich günstigeres Ergebnis zu erzielen wäre, wenn die in erster Linie zu befriedigenden Bedürfnisse des Kriegsverkehrs eine ausgiebigere Wagondotierung des Zivilverkehrs ermöglichen würde.

— Eine Zerstückelung der Monarchie in Aussicht? Der ungarische Korrespondent der „Morning Post" schreibt seinem Blatte aus Budapest, der Auflösungsprozeß der österreichisch-ungarischen Monarchie schreite langsam, aber stetig vorwärts und sei durch die Verhandlungen in Rom nur noch beschleunigt worden. In Deutschland glaube man, daß für Oesterreich der Moment gekommen sei, die 400,000 Mann, die an der Grenze liegen, von dort wegzuziehen, um sie anderweitig verwenden zu können. Deutschland will deshalb Italien zwingen, sich definitiv zu erklären. Die Differenzen zwischen Italien, Oesterreich-Ungarn und Deutschland seien indessen so groß, daß ein neues Einverständnis kaum mehr möglich sein werde. Graf Apponyi soll übrigens dem Korrespondenten mitgeteilt haben, er sei überzeugt, daß die Zerstückelung Oesterreichs unvermeidlich geworden sei. Die Ungarn müßten sehen, von ihrem Reiche zu retten, was noch zu retten sei. (?)

Typhusherde im Lothringischen. In einem interessanten Bericht über die Sanitätsvorkehren der deutschen Heeresleitung im französischen Kampfgebiete teilt Oberst K. Müller der „N. Zürch. Ztg." folgendes mit:

Die städtisch geschlossene Bauart der lothringischen Dörfer ist ebenso unsinnig und unbequem für den landwirtschaftlichen Betrieb als gefährlich für die öffentliche Gesundheit. Keine Hofräume für die landwirtschaftlichen Fuhrwerke und Gerätschaften. Mehr als die Hälfte der Dorfstraße wird durch die Allee der vor beiden Häuserreihen unordentlich aufgeworfenen Miststöcke eingenommen. Da ist nichts von der Reinlichkeit und der Sorgfalt, mit der in deutschen und schweizerischen Bauerndörfern der Misthaufen abgegrenzt, ja sogar kunstvoll aufgebaut wird. In vielen von deutschen Truppen besetzten Dörfer sind diese Seuchenherde rücksichtslos weggeräumt worden. Gleichwohl verschwindet bei dem wenig entwickelten Reinlichkeits- und Ordnungssinn der Bevölkerung der Typhus in einzelnen Ortschaften nie vollständig. Mit einem Generaloberarzt besuchte ich ein solches typhusverseuchtes lothringisches Dorf. Als der Ausbruch der Seuche, den die betroffenen Familien so lange als möglich verheimlichten, den Militärärzten zur Kenntnis gelangte, waren bereits 20 Personen, in der Mehrzahl Frauen und Kinder, darunter ganze Familien, erkrankt. Sofort wurde selbstverständlich das Dorf von den Soldaten geräumt und gesperrt. Die Kranken wurden, teilweise gegen ihren Willen, in drei Döckerschen Baracken, die von der Militärsanität in wenigen Stunden hergeschafft wurden, untergebracht, und unter die Pflege von Krankenwärtern und Krankenschwestern gestellt. Ein Stabsarzt leitet das kleine Lazarett, in dem die Kranken sich überaus wohl fühlen. Auch die anfänglich widerwillig dahin verbrachten Kranken haben sich mit der Zwangsüberführung längst ausgesöhnt. Daß alle Maßnahmen für die Desinfektion der verseuchten Wohnungen, der Kleider der Kranken und ihrer Angehörigen getroffen wurden, versteht sich von selbst.

Türkei. Die islamitische Union. Nach einem aus Konstantinopel zugehenden Berichte nehmen die Bestrebungen zur Herstellung einer islamitischen Union zwischen der Türkei, Afghanistan und Persien, an der angesehene afghanische und persische Persönlichkeiten mitwirken, einen sehr günstigen Fortgang. Afghanen und Perser, die im Interesse dieses Planes nach Konstantinopel kamen, erklären, daß die beiden Völker gegenüber der Gefahr, die den gesamten Islam bedrohe, nicht untätig bleiben können. Da Engländer, Franzosen und Russen auf die Vernichtung des Kalifats hinwirken, sei der ganze Mohammedanismus gefährdet. Wenn auch die Regierungen Afghanistans und Persiens noch immer eine neutrale Stellung einnehmen, so könne man es doch als eine Gewißheit betrachten, daß die in den beiden Völkern herrschende Strömung sie schließlich zum Handeln gegen die Feinde des Islams drängen werde.

Die letzten Tage von Przemysl.

Die aus Przemysl entkommenden Flieger berichten wahrhaft erschütternde Einzelheiten über die letzten Stunden der Festung.

Der Gesundheitszustand der Besatzung war, wenn man die außerordentlichen Umstände mit in Rechnung zieht, recht gut zu nennen. In den letzten Wochen aber füllten sich die Spitäler infolge der furchtbaren Entbehrungen immer mehr mit den vor Hunger erschöpften Leuten, fast jeder zweite Mann war im Spital.

Vor dem letzten Ausfall am Freitag beteilte man die Leute mit je zwei Konserven; sie stürzten sich heißhungrig darauf, mancher ausgedörrte Magen konnte das ungewohnte Maß an Nahrung nicht mehr vertragen; es gab Erkrankungen, sogar Todesfälle.

Alle Pferde waren schon geschlachtet und verzehrt, zuletzt kamen auch die der Generale daran.

Der letzte Hafer wurde zu Schrot vermahlen und zugleich mit dem Pferdefleisch an die Hungernden für die Zeit der Uebergabe verteilt, bis die Russen für sie weiterzusorgen hatten.

Man erzählt, daß man dem Festungskommandanten Sonntag eine gebratene Brieftaube auftrug, das einzige, was es außer Pferdefleisch noch gab. General v. Kusmanek wies den Braten ab und schickte ihn einem Schwerkranken ins Spital.

Nach dem Ausfall vom Freitag setzten die russischen Stürme keine Stunde mehr aus.

Die beiden letzten Tage waren eine einzige Artillerieschlacht.

Die russischen nächtlichen Angriffe wurden abgewiesen. Der Feind ließ noch einmal Tausende von Leichen auf dem Glacis.

In der Nacht vom Sonntag auf Montag, während der Sturm in vollem Gang war, schossen um 4 Uhr früh aus einem Fort nach dem andern mächtige Feuersäulen auf.

Die Trümmer flogen weit umher.

Die Russen stutzten, der Sturm stand still.

Nur ihre Artillerie setzte das Bombardement fort.

Die brennenden Depots und Magazine beleuchteten Przemysls letzte Nacht.

Die Einwohner liefen auf dem Tartarenhügel zusammen und betrachteten das schaurige Schauspiel.

Die 30-Zentimeter-Mörser zerstoben in Atome, ebenso die Kasematten und Panzer des Gürtels samt der Armierung.

Die Leute zerschlugen sogar ihre Gewehre, bis sich die Läufe krumm bogen; der Feind sollte nur Trümmer in Przemysl finden.

Die Berichte über das Ende Przemysls mögen im flüchtig lesenden Publikum hie und da die Meinung erweckt haben, als sei die Festung von Anbeginn ungenügend verproviantiert gewesen.

Das war keineswegs der Fall.

Schuld am Hungertod der Festung ist ganz allein der durch vierwöchige Gußregen (13. September bis 12. Oktober) erzeugte Zustand der galizischen Straßen.

Als die Armeen Erzherzog Josef Ferdinand, v. Boroevic und v. Böhm-Ermolli um den 12. Oktober den Entsatz Przemysls vollendet hatten, rückte die Armee v. Boroevic zum Teil in die Festung selbst, zum Teil in den der Festung benachbarten Wiarabschnitt ein.

Die zwei nächsten Wochen gab es keine Eisenbahnen; sie waren gesprengt.

Und es gab auch keine Straßen, sondern Schlammströme zwischen Alleebäumen.

Die Armee Boroevic, ihrer Kopfzahl nach ein vielfaches der Festungsbesatzung, mußte während der Schlacht am San die Konserven der Festung zehren.

Dieser Ausfall konnte nicht mehr ersetzt werden.

Er beschleunigte das Ende.

Neuestes und Telegramme.

Die schweiz. Zeitungen in Frankreich verboten.

Genf, 27. März. Auf Weisung von Paris ist die Einfuhr schweizerischer Zeitungen nach Frankreich verboten. Infolgedessen wurden die heute früh spedierten Blätter an der Grenze zurückgehalten.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Im Westen dauern die Stellungskämpfe ununterbrochen fort, ohne daß von irgend einem entscheidenden Schlag die Rede sein könnte. Das gilt für das Kampffeld in Flandern, in der Champagne und in den Argonnen. In den Vogesen hingegen gelang es den Franzosen, sich des Hartmannsweilerkopfes zu bemächtigen, um den schon seit einigen Monaten gekämpft wurde.

Im Osten zehren die Russen noch immer von den Lorbeeren von Przemysl. Auf den Kampf in den Karpathen war der Fall der Festung bis dato nicht von merkbarem Einfluß; dieser wird von beiden Seiten mit Zähigkeit geführt. Von Hindenburgs Operationen vernimmt man seit einiger Zeit nichts.

Der Seekrieg wird mit wechselndem Erfolg geführt. Bei Neufundland soll ein deutsches Unterseeboot fünf englische Dampfer versenkt haben. Doch bleibt Bestätigung abzuwarten.

In den Dardanellen ist es dieser Tage über ziemlich ruhig. Heute mögen einige andere Notizen von Interesse sein.

Das russische Anleihen von 500 Millionen Rubel verzeichnet einen bedenklichen Mißerfolg, indem davon bis zum Ende der Frist bloß 40 Millionen gezeichnet wurden, so daß die Zeichnungsfrist bis zum 15. April verlängert werden mußte.

Rumänien bleibt trotz aller Liebeswerbungen von links und rechts neutral. Darüber bestehe im Lande keine Meinungsverschiedenheit.

Auch Italien, das offizielle wenigstens, bemüht sich die Neutralität aufrecht zu erhalten. Dagegen will man auf alle Fälle gerüstet sein. Auf anderweitige lärmende Kundgebungen zu reagieren, ist unnütz, sie sind nicht tragisch zu nehmen.

In England gibt der schwere Verlust an Offizieren Anlaß zu schweren Bedenken. Bis Mitte März 1915 erzeigte die Verlustliste 5000 Offiziere. Darunter sind 8 Generäle, 30 Obersten, 110 Oberstleutnants und Majore und 350 Hauptleute und Rittmeister. 600 Offiziere sind vermißt oder gefangen. Unter den Gefallenen befinden sich verhältnismäßig sehr viele aus den hochadeligen Kreisen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 27. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In den Vogesen setzten sich die Franzosen gestern abend in den Besitz der Kuppe des Hartmannsweiler-Kopfes. Der Kuppenrand wird von unsern Truppen gehalten. Französische Flieger bewarfen Bapaume und Straßburg i. E. mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Bapaume wurde ein Franzose getötet, zwei schwer verletzt. Wir zwangen einen feindlichen Flieger nordwestlich von Arras zum Landen und belegten Calais mit einigen Bomben.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 28. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf den Maashöhen bei Combres und in der Woevre-Ebene, bei Marcheville, nach hartnäckigen Kämpfen zu unseren Gunsten entschieden. In den Vogesen, am Hartmannsweilerkopf, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 27. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung, 3 Uhr nachmittags. Der Feind hat diese Nacht Arras mit Granaten aller Kaliber beschossen. Ein Brandausbruch wurde schnell gelöscht. Der Minenkrieg dauert bei Boisselle unter guten Bedingungen für uns an. In den Argonnen gab es in der Gegend von Bagatelle Bombenwürfe von einer Linie zur andern. Es kam jedoch zu keinem Infanterie-Angriff. Im Elsaß haben wir nach einer energischen Aktion von mehreren Tagen den Gipfel des Hartmannsweilerkopfes erreicht, welchen wir dem Feind genommen haben. Zu gleicher Zeit sind wir auf den nordöstlichen und südöstlichen Abhängen des Massivs vorgerückt, indem wir zahlreiche Gefangene machten, darunter mehrere Offiziere. Unsere Verluste sind wenig erheblich. Ein deutsches Flugzeug schleuderte mehrere Bomben auf Weiler, nordwestlich von Thann. Drei kleine Kinder wurden getötet.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 28. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Russische Vorstöße im Augustowerwalde wurden abgeschlagen. Zwischen Pilsek und Omulew erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserem Feuer zusammenbrachen. Bei Wach nahmen wir 900 Russen gefangen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 28. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Russische Angriffe im Ondawatal und Laborcztal wurden blutig abgewiesen. Der Kampf auf den Höhen zu beiden Seiten dieser Täler ist seit gestern abgeflaut. Tagsüber und während der Nacht Geschützkampf und Geplänkel. An den übrigen Abschnitten der Karpathenfront auch weiterhin hartnäckige Kämpfe. 1230 Russen wurden gefangen genommen. Die Verfolgungsgefechte in der nördlichen Bukowina brachten weitere 200 Gefangene ein. Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 28. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 27. ds., ein Uhr 30 früh: Westlich des mittlern Njemen, sowie auf dem rechten Ufer des Narew und auf dem linken Ufer der Weichsel brachte der Tag des 25. März keine wesentliche Veränderung. In den Karpathen sind wir in der Richtung von Barthfeld beträchtlich vorgerückt. Die sich zurückziehenden Oesterreicher haben das Dorf Zboro in Brand gesteckt. In der Richtung von Baligrod haben wir eine befestigte Höhe östlich von Javordjetz genommen. Bei Rußledyliuwa und Koziuwka haben wir mit Erfolg bedeutende feindliche Streitkräfte zurückgewiesen. Während des Tages haben wir ungefähr 2500 Oesterreicher mit 40 Offizieren zu Gefangenen gemacht und sieben Maschinengewehre erbeutet. In Ostgalizien haben wir ein feindliches Bataillon zurückgedrängt, welches den Dnjestr bei Jojowa überschritten hatte, indem wir ihm große Verluste zufügten.

* * *

Belagerungszustand in Indien.

Berlin, 27. März. (Privattelegramm der „B. N."). Der „Times" zufolge ermächtigte der englische Ministerrat den Vizekönig von Indien, den Belagerungszustand über das Kaiserreich zu verhängen.

Herabsetzung der Mehlpreise in Deutschland.

Berlin, 28. März. (Wolff.) Der Aufsichtsrat der Kriegsgetreidegesellschaft, welche die Verteilung von Getreide und der Mehlbestände im ganzen Reiche besorgt, beschloß ab 1. April eine erhebliche Herabsetzung der Mehlpreise. Die Preisfestsetzungen sind nach zehn Bezirken geteilt. Roggen stellt sich einschließlich Sack und Fracht zwischen 35—38 Mark, Weizenmehl zwischen 40,75 und 43.75 Mark. Der mittlere Preis des Roggenschrotes auf 32.50 Mark.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Absturz. Zwei Sennen, die Brüder Joseph und Jeremias Rodoni, stürzten auf den Bergen bei Biasca aus einer Höhe von 250 Meter in eine Schlucht hinab und wurden als Leichen aufgefunden.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 27. März.

Konkurse. Bremgarten. Gemeinschuldner: Isler-Siegfried, Adolf, in Wohlen. Eingabefrist bis 27. April. — Zofingen. Gemeinschuldner: Egli, Kaspar, Fabrikant, von Langnau, Kt. Zürich, wohnhaft in Zofingen, unbeschränkt haftender Gesellschafter der im Konkurse liegenden Firma Egli u. Co., Spezialfabrik für Schuheinlagesohlen, Gamaschen rc. in Zofingen.

Widerruf von Konkursen. Baden. Urech, Otto, Zimmermann, in Wettingen.

Fruchtlose Pfändungen. Kulm. Spiegelberg-Baumberger, E., in Reinach; die Pfändung wurde schon am 13. Juni 1914 vollzogen.

Wochenmarkt in Aarau vom 27. März 1915.

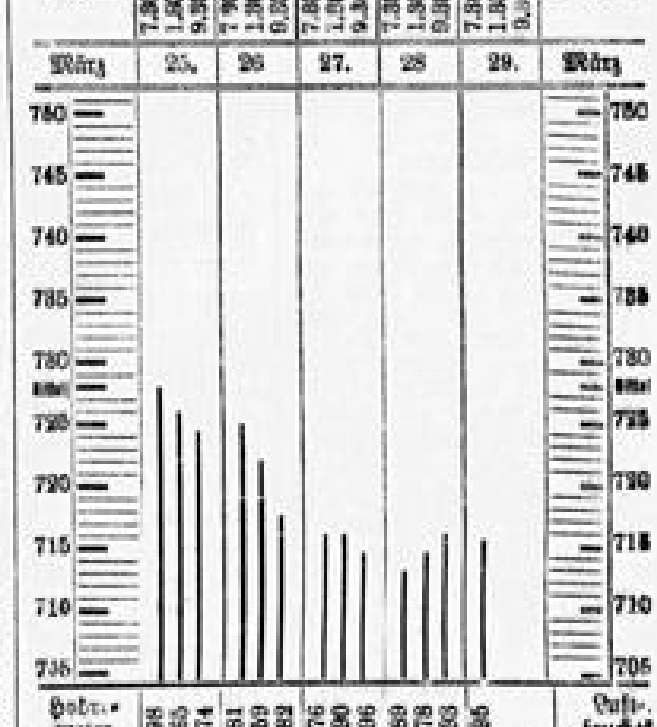
Rindfleisch	per Kilo	2.—	Aepfel, saure	p. Kilo	—.25
Kuhfleisch	" "	1.60	" süße	" "	—.20
Kalbfleisch	" "	2.20	Birnen	p. Kilo	—.40
Schaffleisch	" "	2.—	Zwetschgen	"	—.—
Schweinefleisch	" "	2.40	Pflaumen	"	—.—
Dürrer Speck	" "	2.60	Dürre Aepfelschnitze	p. L.	40
Kutteln	" "	1.40	" Birnenschnitze	p. K.	1.20
Kartoffeln	"100"	18.—	" Birnen	p. K.	1.20
Butter	" "	3.40	" Kirschen	p. Glas	—.15
Honig	" "	4.—	Setzzwiebeln	p. Pfd.	—.80
Ebsen	" "	—.—	Kabis u. Kohl	p. Kopf	10-30
Erbsen	" "	—.—	Zuckerkabis	p. "	—.—
Bohnen, grüne	" "	—.—	Blumenkohl	p. "	30-60
" dürre	" "	1.60	Kopfsalat	" "	—.20
Kirschen, rote	" "	—.—	Nüßlisalat	p. Teller	—.20
" schwarze	" "	—.—	Rosenkohl	p. Pfd.	—.—
Trauben	"	—.—	Sauerkraut	p. L.	20—25
Eier	per Stück	13-15	Spinat	p. Deckel	—.30
Spalierbirnen	p. Kilo	—.—	Lauch	p. Büschel	—.05
Zwiebeln 3—4	Stück	—.10	Schnittlauch	p. "	—.05
Rettiche	"	—.—	Sellerie	p. "	05—15
Gelbe Rüben	6 "	—.10	Spargeln	p. "	—.—
Weiße Rüben	"	—.—	Schwarzwurzeln	"	—.30
Gurken	"	—.—	Monatrettiche	p. "	—.25
Randen	"	—.05	Zuckerrübli	p. "	—.10
Orangen	p. K.	25—50	Rabarber	p. "	—.—
Meerfische	per Kilo	—.—	Nüsse	Höck	—.—

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 März	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
28	Mittags 1.30	+ 1,8	714,3	S 0·1	Schnee
28	Abends 9.30	0,0	716,0	S 0 1	"
29.	Morgs. 7.30	— 0,8	715 8	S 0 1	"

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum 0,0° C. Maximum + 3,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 1,0° C.
Niederschlag 4,2 mm



Witterungsbericht
vom 29 März 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C.	Witterungsverhältnisse	
260	Basel	0	Schnee	windstill
543	Bern	— 1	bedeckt	"
587	Chur	1	"	"
1543	Davos	0	etwas bewölkt	"
632	Freiburg	0	bedeckt	"
394	Genf	4	"	"
475	Glarus	0	Schnee	windstill
1109	Göschenen	0	Nebel	windstill
[illegible]	Interlaken	1	Schnee	"
[illegible]	Chaux-de-fonds	— 1	"	"
450	Lausanne	4	Regen	"
208	Locarno	9	"	"
338	Lugano	8	etwas bewölkt	
439	Luzern	0	Schnee	windstill
[illegible]	Montreux	4	bedeckt	windstill
488	Neuenburg	1	Regen	windstill
505	Ragaz	1	bedeckt	windstill
673	St. Gallen	— 2	Schnee	windstill
856	St. Moritz	1	bedeckt	windstill
[illegible]	Schaffhausen	0	Schnee	windstill
537	Sierre	3	Regen	"
567	Thun	0	Schnee	windstill
561	Vivis	4	"	"
[illegible]	Zürich	— 1	bedeckt	Bise

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
29. März morgens [illegible]
Schnee.

Pegelstand der Aare am 28. März 1915.
Höchster Wasserstand: 6,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,08 Mittags: 7,10 Abends: 7,10

Leichen-Anzeige.

Nr. 26.

Sonntag den 28. März 1915 starb: **Hug Samuel**, Bäcker und Wirt, von Aarau. Alter: 46 Jahre, 6 Monate.

Kremation: Mittwoch den 31. März 1915, mittags 11½ Uhr. Leidabnahme: Vordere Vorstadt Nr. 330.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Heute Montag
Gesamt-Probe
Wir beginnen punkt 8 Uhr!

D. T. V.
Bis auf weiteres keine Uebung.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar,
ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Auflage.

1) Käser Lüscher, Gustav Edmund, Sohn, Gärtner, von Oberflachs, in Aarau.
2) Egloff Johann Ernst, Buchbinder, von Tägerwil, in Aarau.

Frist zur Einsichtnahme auf der Gemeindekanzlei Aarau bis und mit 27. April 1915.

Rechnungsruf

1) Erismann Gottlieb, Rudolfs, Landwirt, von Muhen, zurzeit in der Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden, bevormundet.
Eingabefrist bis den 27. April 1915 in der Gemeindekanzlei Muhen.
2) Simmen Emil, Bäcker und Wirt, von Schinznach, in Aarau, am 7. März 1915 gestorben.
Eingabefrist bis den 27. April 1915 in der Stadtkanzlei Aarau.
3) Kielholz Karoline geb. Brogle Wagenwärters Witwe, Negotiantin, von Mettau, in Aarau, am 20. März 1915 gestorben.
Eingabefrist bis den 27. April 1915 in der Stadtkanzlei Aarau.

Testaments-Eröffnungen.

Vor Gerichtspräsidium Aarau wurden am 24. März 1915 eröffnet:

1. Zwei letztwillige Verfügungen des Henz-Plüß, Jakob, Kaufmann, von und in Aarau, datiert 19. März 1914 und 23. Februar 1915.
2. Gegenseitiges Testament der Eheleute Simmen, Rosa geb. Bill, von Schinznach, in Aarau, datiert 27. Dezember 1911 (für den verstorbenen Ehemann).

Erbschaften.

Antritt. Die Erbschaft des am 17. November 1914 verstorbenen Wehrli, Johann Georg, Rudolfs, gew. Maler, von und in Asp, ist von dessen Erben, als:

1. Luise Senn geb. Wehrli, Heinrichs, Fabrikaufsehers Ehefrau, von Densbüren;
2. Maria Wehrli geb. Wehrli, Friedrichs, Schuhfabrikarbeiters Ehefrau, von Asp, in Ober-Entfelden, und
3. Hans Wehrli-Wehrli, Schuhfabrikarbeiter, von und in Asp,

stillschweigend unter öffentlichem Inventar angenommen worden.

Antritt. Die Erbschaft des am 19. Oktober 1914 verstorbenen Iberg, Rudolf, Ludwigs, Buchdrucker, von und in Küttigen, ist von dessen Sohn Gottlieb Iberg, Ingenieur, von Küttigen, in Winterthur (Rychtalstraße 22) stillschweigend unter öffentlichem Inventar angenommen worden.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:
Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr
Samstag von 1 bis 2 Uhr.

Feine Blutorangen.

100 Stück Fr. 5.25
100 Citronen extra Fr. 3.95

Morganti & Co., Lugano.

Offeriere so lange Vorrat:

Ia. Hafer
Maiskorn
Maisschrot
Maisgries
Bruchreis
Amerik. Weißmehl
zu den billigsten Tagespreisen
A. Nägelin-Ramstein, Aarau

Städtische Publikationen.

Publikation.

1. Wer in einer Gemeinde des Kantons, in welcher er nicht Bürger ist, Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen 10 Tagen beim Fremdenbureau anzumelden und um Bewilligung zur Niederlassung nachzusuchen.

Die Wohnungs- und Dienstgeber oder wer sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt, haben sich zu überzeugen, daß diese Anmeldung erfolgt und sind, wenn dies nicht geschieht, selber zur Anmeldung verpflichtet.

Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweisschriften der Eltern gemäß § 7 des Gesetzes betr. die Niederlassung vom 13. Dezember 1907 nur noch für die in der elterlichen Gewalt stehenden Kinder Gültigkeit haben. Es haben deshalb alle volljährigen Familienglieder eigene Schriften zu erwerben und zu hinterlegen.

2. Bürger und Bürgerinnen von Aarau, welche in die Stadt einziehen, haben sich ebenfalls innert 10 Tagen beim Fremdenbureau zu melden und die s. Z. erhaltenen Heimatscheine zurückzugeben.

3. Wohnungsänderungen im Gebiete der Stadt sind innerhalb 8 Tagen auf der Stadtpolizei oder auf dem Fremdenbureau anzuzeigen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Bußen bis auf Fr. 15.— belegt.

Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.

Die Volksküche wird mit 31. März 1915 geschlossen.

Aarau, 26. März 1915.

Der Gemeinderat.

Städtische Schulen.

Die Einschreibung der Kinder, welche mit Beginn des neuen Schuljahres schulpflichtig werden, findet statt: **Sonntag den 11. April 1915, vormittags 10 bis 12 Uhr, im Zimmer Nr. 20 des städtischen Schulhauses.** Nach § 40 des Schulgesetzes werden schulpflichtig, alle bildungsfähigen Kinder, welche im Zeitraum vom 1. November 1907 bis 31. Oktober 1908 geboren wurden. Für diejenigen Kinder, welche nicht in Aarau geboren sind, ist bei der Anmeldung ein amtlicher Geburtsschein vorzulegen.

Aarau, im März 1915.

Das Rektorat der Gemeindeschulen.

Ein aus der Schule tretendes, noch nicht konfirmiertes, reformiertes

Mädchen

findet unentgeltlich dauerndes Heim zur Erlernung eines lohnenden Berufes. Spätere Adoption. Nur gut erzogene Kinder melde man schriftlich an. (Waise bevorzugt).

Armenpflege Aarau.

Schiessanzeige.

Die Infanterie-Unteroffiziersschule 4/IV hält Schießübungen ab: am 30. März und 1. April jeweils nachmittags 1 Uhr im Scheibenschachen und Gefechtsschießübungen am 31. März und 3. April vor- und nachmittags in den Gehren. (A 1578 Q)

Das Schulkommando:
sig. **Staub,** Oberstlt.

Zu verkaufen:

die nachstehenden Liegenschaften im Kataster-Plan Niederlenz, Blatt 5 No. 86 und 87: **16,54 Aren Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten** mitten im Dorfe an der Hauptstraße gelegen samt großem und kleinem **Wohnhaus,** ersteres mit Spezereiladen und 6 Wohnungen, elektrisch Licht und Wasser. Das Grundstück eignet sich infolge seiner centralen und freien Lage für jeden Zweck.

Schriftliche Angebote sind bis 5. April an Herrn **Ferdinand Kull-Urech** in **Niederlenz** zu richten.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr.	45.—	per Hektoliter	Franco in unseren Leihgebinden
Maçon	" " "	65.—	"	"
Bordeaux	" " "	75.—	"	"
Burgunder	" " "	75.—	"	"

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte St. Georges ächt oder genre zum Preise von Fr. 58.— per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Handels-Verwaltungs-u. Eisenbahnschule Olten

Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen.
Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1915. Anmeldetermin 15. April. Mindestalter: 15 Jahre. Vorbildung: Sekundarschule
Programme durch die Direktion

In meinem Verlag ist erschienen:
Praktischer Wegweiser
Nützliches Lehrbüchlein für rationelle Vertilgung von

Haus- und Feldmäusen, Ratten, Ungeziefer.

Ratgeber für Vogelschutz und Vogelpflege
von **R. Zehnder,** Feldmauser
mit Illustrationen **Preis Fr. —.75**

Emil Wirz, Aarau.

Kirchengesangbücher

Oster- und Konfirmations-Karten

Große Auswahl in passenden

Oster- und Konfirmationsgeschenken

empfiehlt zu vorteilhaften Preisen

Fritz Hagenbuch, Aarau

vordere Vorstadt 332—334 vordere Vorstadt 332—334

Reformierte Kirchgemeinde Aarau.

Gründonnerstag, 1. April 1915, abends punkt 8 Uhr in der Stadtkirche (ohne Einläuten)
— anstatt des üblichen Passionsgottesdienstes —

Passionsmusik-Aufführung

durch den reformierten Kirchenchor
(unter Mitwirkung weiterer Kräfte)

„Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze“

Oratorium von Joseph Haydn
für Gemischten Chor, Soli und Orgel.

Freiwillige Spenden in die Kästchen und Sammelurnen bei den Kirchtüren als Beitrag an die Feiertagskollekte für die städt. Herosêstiftung und für das Aarg. Lungensanatorium.

Dr. med. Alfred Vogt,

Augenarzt
wohnt jetzt **Feerstrasse 691.**

Die öffentliche Jahresprüfung

an der

Erziehungsanstalt Kasteln

findet statt: **Montag den 29. März 1915,** nachmittags von ½1 Uhr an.

Wir laden dazu jedermann freundlich ein.

Die Direktion.

S. Brentano, Modes

ist von Genf zurück und empfiehlt grösste Auswahl in

Modell-Hüten

Spezielle Einladungskarten werden unterlassen.

Mechanische

Schuhsohlerei Gränichen.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum Schuhsohlen, sowie für sämtliche Reparaturen. Ablagen in Rohr: bei Hans Hächler, Bannwart. Ablagen in Rupperswil: bei Frau Wirz-Hauri. Solide und sofortige Bedienung wird zugesichert. 1246 **Alb. Lehner,** mech. Schuhsohlerei.

Gränichen.

Die Vorschriften des Bundes betr. **Brot- und Getreide-Versorgung** werden der Bevölkerung in Erinnerung gebracht.

1. Zur **Brotbereitung** darf nur das von den Schweizermühlen hergestellte **Vollmehl** verwendet werden.
2. Das **Getreide** ist bis auf die mehlfreie Kleie **auszumahlen.**
3. Den **Müllern** und den Besitzern von **Fruchtbrechmaschinen** ist untersagt, **Brotgetreide** zu brechen.
4. Das **Verfüttern** von Brotgetreide (Weizen, Korn, Roggen) an Vieh ist verboten.

Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Der Gemeinderat.

Aargauisches Kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Gesucht:

Ein fleißiges

Mädchen

für alle häuslichen Arbeiten per sofort.

Anmeldungen an Frau Frei-Gerber, zum weißen Kreuz, Davos-Platz. (Za 7096)

Gesucht für sofort ein sauberes williges

Mädchen

das bürgerlich kochen kann und etwas Hausarbeit übernimmt. Angabe der Lohnansprüche. Zu richten an Chiffre **187 F.**

Gesucht ein treuer zuverlässiger

Knecht

zu Pferd und Rindvieh
Emil Ryburz, Händler, Unterkulm.

Zu verkaufen:

2 Fuder Kuhdünger

in Nr. 166 Küttigen.

Zu kaufen gesucht ein paar Zentner

Holzasche

Wer sagt die Expedition.

Piano

schönes, gut erhaltenes Familien-Instrument billig abzugeben. Gefl. Anfragen unter Chiffre **Z Z. 1276** an die Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

Zu mieten gesucht:
Ein sonnenreiches großes

Zimmer

zum einstellen von Möbel. Von wem, sagt die Exped. d. Blattes.

Wein-Steigerung.

Dienstag, 30. März 1915, vormittags 11 Uhr, werden im Güterschuppen des Bahnhofes in Aarau gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

305 Liter Rotwein.

Aarau, 26. März 1915.

Das Betreibungsamt.

Petroleum

eine Kanne 18—20 Liter zirka Fr 6.50 franco Bahnhof Claro.

Mariani Santino Claro bei Bellenz.

Zu vermieten.
Im Buserhause, Adelbändli Nr. 173 a, ist eine kleine

Wohnung

(1 Wohnzimmer, Küche, Keller und Estrich) zu vermieten.

Bürgerinnen von Aarau erhalten stiftungsgemäß den Vorzug. Der Verwalter: **Hans Wehrli, Stadtkassier.**

Laden-Einrichtung

1 Schaufensterkasten mit Nickelgestell, 1 Stockgestell aus Nickel, 2 Schränke mit Schiebtüren, 1 Korpus, 1 Schaukasten, Lagerschachteln zc. weit unter Preis. **Nur bis Ende März.**
E. Stranmann-Crouzet, Bahnhofplatz 1, Du Nord Zürich.

Zu mieten gesucht
auf den 15. April nächsthin in Aarau oder nächster Umgebung der Stadt eine sonnige

3-4 Zimmer-Wohnung

von
J. Rosenberg, Pol. Soldat, **Aarau.**

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Konkurs-Steigerung.

In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.,** zum Engel in **Oberentfelden,** werden am **Freitag den 30. April 1915,** nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in Oberentfelden an die erste Steigerung gebracht:

		Konkursamtliche Schatzung
a. Im Gemeindebann O.-Entfelden:		
1) 20,34 Aaren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland	Fr.	1,700.—
2) Scheune und Schopf Nr. 113	"	7,100.—
3) Gasthof zum Engel Nr. 114	"	45,000.—
4) Kegelbahn Nr. 115	"	900.—
5) 41 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	"	2,380.—
6) 91 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	"	4,390.—
7) 82 Aren 12,8 m² Mattland, Brunnmatten	"	3,790.—
8) 32 Aren 33 m² Ackerland an der Straße nach Suhr	"	1,650.—
b. Im Gemeindebann Unter-Entfelden:		
9) 16 Aren 28 m² Ackerland, Suhrfeld	Fr.	870.—
10) 16 Aren 11 m² Ackerland, Suhrfeld	"	985.—
Gesamtschatzung	Fr.	68,765.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 16. bis 26. April 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

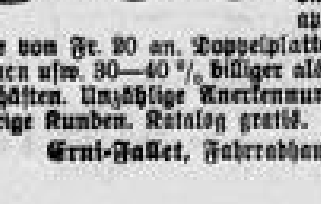
Aarau, den 17. März 1915. **Konkursamt.**

Aufs Frühjahr empfehle:

Neuheiten in Seidenstoffen

Ferner wegen Aufgabe des Artikels:
Billige Woll-, Mousseline- und Satin - Coupons
Frau E. Klingelfuss, Schmiedgasse.

Fortuna-Fahrräder



langjähr. erprobtes hochgeschätztes Fabrikat, ein Strapazier-Rad ohne gleichen, 2—5 Jahre Gar. Fortuna-Räder v. 98 Fr. an, 1 Jahr Garantie. Terminus-Räder v. 71 Fr an. Mäntel u. Schläuche so lange Vorrat, enorm billig. Konzert-, Musik- und Sprechapparate mit wunderbarer Klangfülle von Fr. 20 an. Doppelplatten Fr. 1, 1.60 u. 2.50. Nähmaschinen usw. 30—40 % billiger als bei Reisenden und Abzahlungsgeschäften. Unzählige Anerkennungen. Ueber 20,000 treue langjährige Kunden. Katalog gratis.

Erni-Fallet, Fahrradhaus, Luzern, Hirschengraben 2.

Aarau, Dienstag den 30. März 1915 — No. 75 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal. Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Tagesbericht.

Bekanntlich gelang es dem Russen, letzte Woche wieder in Ostpreußen einzudringen und sich der Stadt Memel zu bemächtigen; allerdings dauerte die Herrlichkeit nicht lange, denn kurz darauf wurden sie wieder daraus vertrieben. Dieser Vorstoß der Russen hat sich also lediglich als Streifzug ohne militärische Bedeutung herausgestellt.

Dagegen hat die Teilnahme der Bürger an der Verteidigung der Stadt Memel ein neues Element in die deutsche Kriegführung gebracht. Anscheinend haben die Russen die Verteidiger von Memel nicht als Kriegführende im Sinne der Haager Ordnung der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges behandelt, nach deren Artikel 2 die „Bevölkerung eines nicht besiegten Gebietes, die beim Herannahen des Feindes aus eigenem Antriebe zu den Waffen greift, um die eindringenden Truppen zu bekämpfen, ohne Zeit gehabt zu haben, sich militärisch oder als Korps zu organisieren", ausdrücklich als Kriegführende zu betrachten ist, „wenn sie die Waffen offen führt und die Gesetze und Gebräuche des Krieges beobachtet". Andere Bedingungen sind nicht gestellt. Allerdings ist dann aber auch unzweifelhaft der Angreifer berechtigt, diese Bevölkerung zu Gefangenen zu machen oder aus der Ortschaft zu vertreiben, genau so wie dieses auch dem Militär gegenüber geschieht. Daß alsdann eine sorgfältige Auslese statifinden kann von solchen Bürgern, welche die Waffen ergriffen haben, und andern, die am Kampfe nicht teilgenommen haben, kann im Straßenkampf im Ernste nicht verlangt werden. Etwas anderes ist es aber mit der Plünderung und der Tötung von Bürgern, welche sich ergeben wollen. Das ist unzulässig; wer soll aber Richter sein in diesen Stunden, wo Haß und Wut die Herrschaft führen? Der Volkskrieg wird immer grausam sein.

* * *

Ueber die Folgen der Kapitulation von Przemysl schreibt General Berthaut im „Petit Journal", er glaube nicht, daß dieses Ereignis zur Wiederaufnahme der russischen Operation gegen Krakau führen werde, da die strategischen Bedingungen nicht mehr die gleichen wie vor drei oder vier Monaten seien. Aus damals die Russen die Einschließung von Krakau in Angriff nahmen, waren sie Herren der Karpathen, was ihnen den Schutz der linken Flanke und der rückwärtigen Verbindungen sicherte. Ein Marsch auf Krakau muß heute zu einer ebenso schwierigen und langwierigen Belagerung, wie die von Przemysl war, führen. Die Operationslinie der Russen liegt jetzt an den Karpathen in Nord-Süd-Richtung; die Verlängerung dieser Linie führt nicht nach einem (problematischen) Fall von Krakau nach Mähren, sondern nach Munkacs-Ungvar-Kassa-Miskolcz und von da direkt nach Budapest, so die Oesterreicher zum Rückzug zwingend, um die Verbindungen nach rückwärts nicht zu verlieren. Das ist die hochbedeutsame Konsequenz der Kapitulation von Przemysl; ein Ausblick, der die Russen mehr ermutigen kann als eine noch so große Beute an Menschen und Kanonen.

Die Operationen gegen die Dardanellen schreiten nur langsam fort, infolge der großen technischen Schwierigkeiten, welche die englisch-französische Flotte zu überwinden hat, um durch die Meerengen zu kommen. Diese Schwierigkeiten schildert der italienische Admiral Marchese in einem Interview mit einem Redakteur des „Corriere d'Italia".

Abgesehen von der nahezu völligen Ohnmacht der Kriegsschiffe gegen die Steilschußbatterien der Landforts, wären die Verbündeten, selbst wenn sie um den Preis schwerster Opfer das Marmarameer erreichten, nicht in der Lage, Konstantinopel zu halten und sich die freie Zufuhr durch die Engen zu sichern. Sie werden den Zweck ihrer Aktion — es geschähen denn Wunder — nicht erreichen, solange die türkischen Stellungen nicht von einem entsprechend starken Landungskorps genommen sein werden. Eine Landung auf der asiatischen Küste würde nicht zum Ziele führen. Wollen die Verbündeten die Engen in ihrer Gewalt haben, so müssen sie die Landzunge von Gallipoli besetzen und mit einem starken Heere auf Konstantinopel marschieren. Mit der Flotte allein wird es nicht getan sein und mit bloß 30,000 Mann Kolonialtruppen ebensowenig.

* * *

Sehr interessante Mitteilungen über die amerikanischen Lieferungen von Kriegsmaterial und damit zusammenhängenden Erzeugnissen an die Ententemächte bis zum Ablaufe von sieben Monaten des Krieges enthält die amerikanische Handelsstatistik über die Ausfuhr

Gleichzeitig kommt eine Meldung über ähnliche Lieferungen von Japan.

Die Vereinigten Staaten haben geliefert an Kriegsmaterial, Explosivstoffe, Feuerwaffen, Sättel und Pferde, Getreidemehrausfuhr: Zusammen für ungefähr 3000 Millionen Franken.

Japan hat geliefert: Kriegsmaterial ungefähr 1250 Millionen Franken. Die Vereinigten Staaten und Japan zusammen rund 4250 Millionen Franken.

Mit Recht bemerkt dazu die „Neue Freie Presse", es sei fraglich, ob der Krieg ohne diese Lieferungen, die, wie aus den Summen geschlossen werden muß, eine beträchtliche Neuausrüstung durch Ersatz des zerstörten, verlorenen oder verdorbenen Materials gestatteten, durch acht Monate hätte fortgesetzt werden können.

Dabei wurde bekanntlich in über 30,000 Kirchen in den Vereinigten Staaten für den Frieden gebeten! Die Heuchelei kann nicht gut weiter getrieben werden!

Eidgenossenschaft.

Vaterlandsretter. Es gibt auch im Aargau gewisse Realpolitiker, welche das Heil des Landes in der Lotterie erblicken. Neuestens schreibt einer in der „N. Basl. Handelszeitg." unter dem Titel: „Eidgenössische Kriegssteuer und Anlehensloose":

„Es wird überall, in den Räten, Vereinen, am Stammtisch, in den Redaktionsstuben etc. eifrig beraten, wie man am besten die Bedürfnisse für Mobilisation und die Folgen des unheilvollen Krieges decken könne. Es werden ganze Eimer voll Tinte verbraucht und das Resultat ist: daß der schon so schwer bedrückte, durch eingeschränkte Einnahmen und vermehrte Ausgaben für Lebenshaltung etc. arg mitgenommene Bürger und Arbeitsmann noch mehr bluten muß zum Wohle des Vaterlandes. Wer es nur einigermaßen machen kann, wird sich dieser Pflicht unterziehen.

„Warum denkt aber Niemand daran, durch Ausgabe einer gutfundierten Losanleihe dem Staate die notwendigen Mittel billig an die Hand zu geben? Sollen wir immer und immer wieder an das Beispiel Frankreichs erinnern, wo der Credit foncier de France dem Hypothekarkredit Milliarden billiges Geld zur Verfügung stellt? Soll unser Appell in dieser Hinsicht immer wieder vergebens verhallen?

„Und wenn es an dem Beispiel Frankreichs nicht genügt, der setze sich doch einmal in Egypten, in Italien, in Serbien um. Haben in den zwei letzten Ländern nicht die Gesellschaften vom Roten Kreuze sich auch die Mittel zu ihrem humanen Zwecke lediglich durch Ausgabe von Anlehenslosen zu beschaffen gewußt?

„Es wäre doch wahrlich besser, zuerst das nötige Geld durch freiwillige Leistungen aus denjenigen Kreisen, wo etwas flüssiges Geld vorhanden ist, sich zu beschaffen, ehe man dazu übergeht, die schon so schwer belastete Allgemeinheit zu neuen Lasten heranzuziehen.

„Aber nur keine Lotterielose sondern reelle Anlehenslose, die Kapitalbildend wirken und zu Sparanlagen erziehen."

„Das kommt davon." Nämlich von der zu großen Nachlicht. Sehr zutreffend bemerkt die „N. Zürch. Ztg." zum Erlaß des Bundesrates betr. Handhabung der Neutralität:

„Man hat sich bei uns seit Kriegsbeginn gar sehr darin gefallen, mit dem Begriff der Neutralität zu jonglieren. Ihre Wahrung erklärte man als Sache des Bundes und beanspruchte für sich weitgehendste freie Meinungsäußerung. Das seltsame Beginnen haben plötzlich die Vorfälle in Freiburg, im Jura wie mit Blitzlicht beleuchtet und haben uns einen Zustand enthüllt, gegen den wir energisch ankämpfen müssen. Ernste Worte richtet heute der Bundesrat an die Kantonsregierungen. Die Zeit ist gekommen, danach zu handeln. Zulange hat das Spiel der Buben, die die Ziegel von unserm Dache warfen, ungestraft gedauert."

Eine internationale Bahnlinie. Trotz dem Völkerkrieg soll demnächst eine internationale Linie, die Bahn Frasne-Vallorbe, eröffnet werden. Am 17. April wird die Kollaudation der Linie mit dem Mont d'Or-Tunnel und dem internationalen Bahnhof Vallorbe durch die französischen und schweizerischen Aufsichtsbehörden stattfinden. Der Betrieb wird sodann aller Wahrscheinlichkeit nach am 1. Mai dieses Jahres eröffnet werden. Ein Fahrplanentwurf ist bereits ausgearbeitet.

Die neue Linie ist sehr wichtig als Zufahrtslinie vom Netz der P. L. M. über Lausanne zum Simplon. Die mächtige französische Gesellschaft der Paris-Lyon-Méditerranée-Bahn (P. L. M.) bekundete ihr großes Interesse am Zustandekommen dieser direkten Linie nach dem Simplon dadurch, daß sie die ganze Linie von Frasne nach Vallorbe samt dem Mont d'Or-Tunnel vollständig auf eigene Kosten gebaut hat. Diese Kosten dürften, wie man uns versichert, den Betrag von zwanzig Millionen Fr. erreicht haben. Beim Bau des Tunnels boten sich bekanntlich allerlei Schwierigkeiten infolge eines großen Wassereinbruches.

Die Schweiz ihrerseits hat zu dem Werke den großen internationalen Bahnhof Vallorbe beigesteuert und dafür etwa sieben Millionen Franken angewendet.

Hoffen wir, daß dieses Friedenswerk in kriegerischer Zeit nur dem Frieden dienen und die Völker und Menschen in Eintracht und besserem Verständnis einander näherbringen möge.

Vorsicht bei Reisen in Italien. Dem Reisenden Charles Gogen, von Rheinfelden, (ein anderer Bericht sagt Weinfelden) wurde in Mailand sein Portefeuille mit 1000 Fr. in Schweizernoten, 1000 Fr. in italienischen Noten und einen Check von 3000 Fr. gestohlen. Im Zug zwischen Domodossola und Mailand wurde der Genfer Kaufmann, namens Flegenheimer, seines 1000 Fr. enthaltenden Portefeuilles beraubt.

Der Dank des Auslandes. Der Gemeinderat von Paris nahm in öffentlicher Sitzung einen Antrag an, welcher der Schweiz die Verehrung und Dankbarkeit der Stadt Paris ausspricht wegen der liebevollen Behandlung der in ihre Heimat zurückgesandten Franzosen.

Preisaufschlag in der Hanf- und Juteindustrie. Durch die fortwährende gewaltige Preissteigerung der Rohmaterialien, sowie der sehr erschwerten, mit außerordentlichen Risiken und Spesen verbundenen Rohstoffbeschaffung, sieht sich der Verband schweiz. Seilermeister genötigt, auf sämtliche Seilerwaren einen Aufschlag von vorläufig 20 bis 25 Prozent eintreten zu lassen und zwar mit sofortiger Wirkung.

Totentafel. In Genf starb im Alter von 76 Jahren Advokat Kaspar Zurlinden, Mitglied des Ständerates im Jahre 1871/72, wiederholt Mitglied des Großen Rates, ehemaliger Kommandant des Genfer Bataillons 10, mit dem er 1870 die Grenzbesetzung mitmachte.

— In seinem Schlosse Gorgier bei Neuenburg starb Antoine Borel, Bankier und gewesener schweizerischer Konsul in San Francisko. Der Verstorbene, der ein Alter von 75 Jahren erreichte, war durch seine Schenkungen bekannt. Er hatte unter anderem die Universität Neuenburg dotiert.

In Basel starb in seinem 74. Altersjahr der Großindustrielle Aug. Burckhardt-Heußler, Chef einer der ältesten Seidenbandfabriken. Von aristokratischem Geiste war er sich stets der Pflichten des Begüterten gegen die Allgemeinheit bewußt und übte edle Wohltätigkeit.

— In Lausanne starb gestern im Alter von 92 Jahren Herr Oberst R. Edmund Tillot, Bankier und früherer kantonaler Waffenchef der Artillerie, Verfasser der „Erinnerungen

---

Wir wollen das Versprechen abgeben, daran mitzuarbeiten, daß ein guter Geist im Vaterlande walte und Treue die Herzen regiere.

Die Nihilistin.

Roman von Erich Friesen.

„Ich bin eine Waise. Meine Mutter starb bei meiner Geburt."

„Und der Vater?"

Ein harter Zug lagert sich um die blühenden Mädchenlippen.

„Mein Vater? Auch er wird wohl tot sein. Wie wäre es sonst möglich, daß er sich beinahe vierundzwanzig Jahre nicht um sein Kind gekümmert hat!"

Der Oberst wird sehr bleich.

„Sie irren, Fedora," sagt er mit ernster Würde. „Ihr Vater lebt."

Mit weitgeöffneten Augen starrt das Mädchen den Mann an. Beginnt eine Ahnung von der Wahrheit in ihrem Herzen aufzudämmern?

„Mein Gott — was sagen Sie?" ringt es sich von ihren bebenden Lippen.

Nach einem Moment zögert der tief erregte Mann. Dann sagt er klar und bestimmt:

„Fedora, dein Vater steht vor dir!"

„Sie —? Mein Vater?"

Wie stützesuchend greift sie um sich. Ihr ist, als stünde ihr das Herz still.

„Beweise! Beweise!" stöhnt sie auf, in einen Sessel sinkend. „Es kam zu plötzlich . . . Ich kann es noch nicht glauben."

Ihre furchtbare Erregung gibt ihm seine volle Ruhe wieder.

„Fasse dich, mein Kind!" sagt er liebevoll, indem er sich neben sie setzt und ihre beiden Hände ergreift. „Beweise sollst du haben, so viel du willst. Aber hier, nimm zuerst meine Hand — die Hand des Vaters, der dich fernerhin leiten und schützen wird!"

Fest schließen sich seine Finger um die ihren, und als sie den kräftigen Druck seiner Hand fühlt, als sie seine guten, treuen Augen mit dem Ausdruck unendlicher Zärtlichkeit auf sich gerichtet sieht — da erfaßt es sie plötzlich wie ein Schwindel des Glücks, daß sie nicht mehr allein sein soll inmitten der vielen gleichgültigen Menschen; daß es ein treues Herz gibt, das dem ihren entgegenschlägt.

Einem plötzlichen Impulse folgend, neigt sie das stolze Haupt und berührt seine Hand mit ihren Lippen.

„Ja, ich glaube Ihnen," murmelt sie erregt. „Und doch — wie war es möglich? Meine Mutter —"

„— war meine Gattin, Fedora."

„Aber — hieß sie nicht Orlowsky? Fürstin Orlowsky, wie man mir sagte?"

Der Oberst zuckt ein wenig zusammen.

„Fürst Orlowsky war ihr erster Gatte."

„Und Sie?"

„Ich — ich war der zweite."

Gedankenvoll schweigt Fedora eine Zeitlang. Dann fragt sie ernst, und etwas wie Zorn blitzt in ihren dunklen Augen auf:

„Wie kommt es, daß Sie mich erst jetzt als Ihr Kind reklamieren?"

„Das ist eine lange, traurige Geschichte," lautet die rasche Entgegnung. „Bist du ruhig genug, sie anzuhören, mein Kind?"

„Ja. Ich will sie hören."

Die schmale Hand seiner Tochter fest in der seinen haltend, erzählt Oberst von Hausen dem aufmerksam lauschenden Mädchen den ganzen Roman seines Lebens. Nur die Tatsache verschweigt er, daß Fedora eigentlich kein Recht auf seinen Namen habe. Er bringt es nicht übers Herz angesichts dieser edlen, reinen Züge, angesichts dieser großen, voll zu ihm aufgeschlagenen Augen.

„Man nennt dich also Fedora Orlowsky?" schließt er erregt, nachdem er seine Geschichte beendet hat.

„Es ist der Name, den man mir in Kara bei meiner Geburt gab."

„Von nun an heißt du Fedora von Hausen, mein Kind. Ich erhebe rechtmäßig Anspruch an dich und nehme dich mit mir nach Deutschland."

Wie aus einem glücklichen Traum erwachend, fährt sie plötzlich erschrocken auf.

„Nein, nein, das geht nicht! Das geht nicht!!"

„Es muß gehen! Bin ich nicht dein Vater? . . Sieh mich an, Fedora, und sage: „Ich gehe mit dir, Vater!"

Langsam hebt Fedora die Lider. In ihren Augen stehen Tränen.

„Ich kann nicht mit dir gehen, Vater," erwidert sie leise, aber bestimmt, indem sie aufsteht und ein paar Schritte zurücktritt.

Bei dem Worte „Vater" aus dem Munde seines Kindes fliegt ein Freudenschimmer über die ernsten Züge des Mannes, der jedoch bald einen Ausdruck der Bestürzung weicht; denn nach kurzem Zögern fügt Fedora hastig, die Worte überstürzend, hinzu:

„Ich danke dir für alles, was du an mir tun wolltest, Vater, aber unsere Wege sind getrennt. Du bist Deutscher, ich bin Russin durch und durch. Unsere Anschauungen, unsere Gewohnheiten sind grundverschieden. Kehre in deine Heimat zurück — aber ohne mich! Ich

eines Sonderbundsveteranen", ein vielverdienter Eidgenosse.

Vom Schlachtviehmarkt meldet die „Schweizerische landwirtschaftliche Marktzeitung": Der Markt für großes Schlachtvieh bewegte sich in den letzten zwei Wochen weiterhin in aufsteigender Linie. Für gute, fette Ware entwickelte sich der Handel bei steigenden Preisen sehr lebhaft. Prima fette Ochsen und Rinder erzielten bis 128 Fr. per 100 Kg. Lebendgewicht und bis 240 Fr. pro 100 Kg. Schlachtgewicht. Auch für Schlachtmuni und gemästete Kühe hat sich die Preislage weiter befestigt. Eine stark steigende Preisbewegung hat auf dem Fettkälbermarkt eingesetzt. Insbesondere wurden aus der Zentral-, Nordwest- und Westschweiz stark erhöhte Preise gemeldet; in der Ost- und Nordostschweiz war der Aufschlag weniger groß. In den kommenden Wochen werden sich die Preise voraussichtlich weiter befestigen. Schon jetzt wurden für prima fette Kälber bis 1 Fr. 60 Rp. und 1 Fr. 65 Rp. pro Kilogramm Lebendgewicht bezahlt. Auf den Großvieh- und Kälbermärkten des Auslandes gestaltete sich die Preisbewegung nicht einheitlich. In Italien und Frankreich zeigten die Preise weichende Tendenz; in Deutschland vollzog sich der Handel ohne nennenswerte Preisänderungen; dagegen wurden in Oesterreich die Notierungen stark erhöht. Das knappe Angebot an fetten Schweinen führte zu weitern Preissteigerungen. Gut ausgemästete fette Tiere galten 1 Fr. 60 Rp. bis 1 Fr. 70 Rappen pro Kilogramm Lebendgewicht, oder 1 Fr. 90 Rp. bis 2 Fr. pro Kilogramm Schlachtgewicht. Auch die ausländischen Fettschweinemärkte notierten durchgehends höhere Preise als zur Zeit des letzten Berichtes; einzig in Mailand gab sich, wohl infolge des Ausfuhrverbots ein Abschlag kund.

Aus den Kantonen.

Bern. Vermehrung des Kartoffelbaues. Wie ein Gewährsmann aus dem typischen Landbaugebiet der Gegend von Großaffoltern versichert, ist nicht anzunehmen, daß der Getreidebau wegen der momentan hohen Preise auf einmal wieder größere Bedeutung erlangen werde. Viel mehr Aussicht hat der Mahnruf nach Vermehrung des Kartoffelbaues. Hiezu ist es vor allem auch jetzt noch nicht zu spät. Während bei dem Getreide die Herbstbestellung gegenüber der Ansaat im Frühling von überragender Wichtigkeit ist, steht die Zeit des „Erdäpfelsetzens" erst bevor, so daß der Landwirt hiefür noch immer die Wahl der Entschidung hat. Dann haben die Kartoffeln vor vielen andern Kulturen den Vorzug, daß sie sich in das Schema der Fruchtfolge ziemlich beliebig einordnen lassen, daß sie überhaupt nicht eine starre Anwendung des Fruchtwechselgesetzes bedingen. Auf der gleichen Parzelle können ohne wesentlichen Nachteil ganz gut zwei Jahre nacheinander Kartoffeln angebaut werden. Wo sich Gelegenheit gibt, Wiesland neu aufzubrechen oder frisch gereuteten Waldboden zu bepflanzen, da eignet sich die Kartoffel als erste Frucht ganz trefflich.

Basel. Aus der Nachbarschaft. Nach einer Zusammenstellung zählt die Stadt Lörrach bereits 100 gefallene oder ihren Wunden erlegene Mitbürger in diesem Kriege. Der größte Teil davon gehört den jüngeren Jahresklassen an, doch sind auch schon Angehörige älterer Jahrgänge darunter.

Schaffhausen. Tag für Tag passieren nun Transporte von 450 bis 500 Evakuierten die Stadt Schaffhausen. Fast jeder Transport der letzten Tage zählte 150 bis 200 Kinder. Am 27. März waren der französische Botschafter Beau und die französischen Konsuln in Zürich und Basel in Schaffhausen und haben sich warm anerkennend über die hier zugunsten der Evakuierten geschaffenen Anstalten ausgesprochen. Das in der ehemaligen Rauschenbachschen Fabrik untergebrachte Kleidermagazin für die Evakuierten ist reich versehen und erhält noch immer zahlreiche Spenden. Das bestehende Magazin ist mit 100,000 Fr. versichert, sein tatsächlicher Wert dürfte aber bedeutend höher sein.

Schaffhausen. Die Gemüse-Einfuhr aus der badischen Nachbarschaft nicht unterbunden. Die badischen Grenzzollämter an der badisch-schweizerischen Grenze sind ermächtigt worden, bis auf weiteres Lebensmittel, die sonst einem Ausfuhrverbot unterliegen, ohne besondere Ausfuhrbewilligung nach der Schweiz ausführen zu lassen, wenn sie nicht mittelbar oder unmittelbar nach den feindlichen Ländern weitergegeben werden: Kartoffeln für den eigenen Gebrauch in Menge bis zu drei Zentnern von in Deutschland wohnenden Deutschen an ihre verwandten Deutschen in der Schweiz; aber das Verwandtschaftsverhältnis muß amtskundig oder durch die Ortsbehörde bescheinigt sein. Im Amtsbezirk Konstanz erzeugte frische Gemüse, Kohlraben, gelbe und rote Rüben, Sellerie, Rettiche; im Amtsbezirk Lörrach erzeute frische Gemüse unter der Voraussetzung, daß die Ausfuhr den Umfang der seitherigen Ausfuhr nach der Schweiz nicht übersteigt. Im ehemaligen Amtsbezirk Jestetten erzeugte Gemüse, sowie in der badischen Freizone erzeugte Eier und Butter. Ferner frisches Obst aus den Kreisen Konstanz, Waldshut, Lörrach und Freiburg. Bodenseefische und im Rhein im Amtsbezirk Lörrach gefangene Lachse usw.

St. Gallen. Ergötzliche Straßenszene. In der Speisergasse in St. Gallen gerieten zwei Frauenspersonen, eine ältere und eine jüngere, in heftigen Streit. Nachdem sich die beiden in urchigstem Straßendeutsch ihrer gegenseitigen Hochachtung versichert hatten, schlug die jüngere Frau ihrer Gegnerin mit einer vollen Milchflasche so an den Kopf, daß die Flasche in Splitter ging. Die Getroffene wurde erheblich verletzt. Eine große Menge Leute wohnte der zeitgemäßen Straßenszene bei.

Waadt. Herbeiziehung neuer Industrien. In der Handels- und Industriegesellschaft von Lausanne gaben verschiedene Kausleute und Industrielle interessante Berichte ab über Industrien, die in unserem Lande eingeführt oder gefördert werden sollten. Es wurde u. a. darauf aufmerksam gemacht, daß folgende Artikel in der Schweiz hergestellt werden sollten: Gries, zur Herstellung von Teigwaren, verschiedene Lederwaren, die in großen Mengen aufgestapelt werden sollten, mechanische Strickereiwaren, Räder und Zahnräder für die Uhrenindustrie, Maschinen für die Buchdruckerei, Lithographie und Buchbinderei, verschiedene Maschinen für die Schokoladefabrikation, eine Menge Metallartikel für das Baugewerbe, Beleuchtungsartikel, Materialien für die Schreinerei, Linoleum, verschiedene Arten Papier, verschiedene Wagenartikel, Waffen und Oefen, Schlösser für Kästen und Möbel, Puppen und Kinderspielwaren in Holz, verschiedene Kleider 2c. Es wurde auch gewünscht, daß zur Herstellung verschiedener dieser Artikel Flachs und auch Hanf in der Schweiz selbst kultiviert werde. Ferner sollten die landwirtschaftlichen Vereine die Zucht von Schafen studieren, welche gute Wollarten produzieren könnten.

Genf. Aus der Nachbarschaft. In St. Chamond im Departement Loire, in der Nähe von St. Etienne, brach in einer Maschinenfabrik eine Feuersbrunst aus. Der angerichtete Schaden ist sehr groß, man schätzt ihn auf ungefähr 1 Million Franken. Die Arbeiten, welche größtenteils staatlichen resp. militärischen Zwecken dienten, werden so gut es die Verhältnisse gestatten, demnoch fortgesetzt werden.

Aargau.

Nichtswürdige Hetze. Einige hergelaufene politische Kesselflicker, hinter denen allerdings hie und da dunkle Größen stehen, finden ihre höchste Selbstbefriedigung in der beständigen Hetze gegen unsere Regierung und in der Herabwürdigung derselben vor dem Volke. Diesem Umstande verdanken wir zum größten Teil die bekannten politischen Zustände, die dem Kanton Aargau eine eigene „Berühmtheit" eingetragen haben. Die Hetzwut sitzt einzelnen Stänkern so tief in den Knochen, daß sie nicht mehr zu unterscheiden vermögen, wo die Grenzen auch nur des ordinärsten Anstandes durchgehen, und so geht denn ihre vermeintliche Kritik meist in die gemeinste Schimpferei über.

Neuestens ist eine Notiz, wonach die Regierung sich in „corpore" nach Pruntrut zu einer wichtigen Verhandlung im Beisein des dort bei der Grenzwacht stehenden Mitgliedes Keller begeben wolle, zum Gegenstand furchtbarer Ausfälle gegen dieselbe genommen worden. Als ob der Kanton darob aus den Fugen ginge, die Finanzen des Staates durch die grandiose Ausfahrt auf den Kopf gestellt würden, wird ein z. T. geradezu bubenhaftes Geschrei erhoben und das aargauische Volk zum Aufsehen gemahnt. Diesem unwürdigen Treiben gegenüber bemerkt Herr Dr. Weber im „Aarg. Tagbl." sehr zutreffend:

„An unsere Nachricht, die Regierung beabsichtige im Laufe dieser Woche in Pruntrut eine Sitzung abzuhalten, werden von der aargauischen Presse allerhand mehr oder weniger liebenswürdige Bemerkungen und Kommentare geknüpft, die für die Regierung nicht immer gerade schmeichelhaft sind. Herr Jäger, der derzeitige Großratspräsident, begnügt sich mit einem vielsagenden: He nu so de! Der allzeit foriche Leiter des „Aarg. Vollsbl." ruft einer Interpellation in der nächsten Großratssitzung gegen die Feldläuferei der Regierung. Die „Neue Aarg. Ztg." spricht von der Regierung als einem Gewerbe im Herumziehen und legt den Jurafiern den Gedanken nahe, unsere Regierung für den künftigen 26. Kanton zu engagieren. Und das „Zof. Tagbl." endlich kommt ganz aus dem Häuschen und erinnert an die Not der Zeit, welche das Sparen ohne Unterlaß predigt. Und statt zu sparen, laufe unsere Regierung mit Staatsschreiber und Weibel an die Grenze. Der Staat habe eben das Sparen nicht nötig.

„Diese übelwollenden Bemerkungen kommen uns im höchsten Grade deplaziert vor. Im Monat Januar war im aargauischen Großen Rate die Budgetberatung. Dabei ist ein Antrag der Staatsrechnungskommission, ohne daß auch nur ein einziges Mitglied eine Wimper gezuckt hätte, angenommen worden, wonach den Mitgliedern der Regierung Generalabonnements auf den Bundesbahnen auf Kosten des Staates verabfolgt werden sollen. Wir haben seinerzeit in unsern Großratsbetrachtungen diesen Beschluß kritisiert; nachdem nun aber die Mitglieder der Regierung Generalabonnements haben und auf Kosten des Staates nach dem Willen des Großen Rates im Lande herumfahren können — alle Tage, wenn sie wollen — so sehen wir wirklich nicht ein, warum ausnahmsweise vier Mitglieder nicht dem 5. an die Grenze nachreisen sollten, um mit ihm außerhalb des Kantons Sitzung abzuhalten. Das ist in unsern Augen eine so selbstverständliche Sache, daß wir die nörgelnde Kritik nur dann einigermaßen begreifen können, wenn wir annehmen, jener kleinliche Geist, mit welchem das Tun und Lassen der aargauischen Regierung seit Jahren zum Schaden des Kantons bemessen wurde, habe auch in dieser hochernsten Zeit noch nicht beliegt werden können. Das wäre wirklich sehr zu bedauern!"

Eine bedenkliche Erscheinung ist allerdings dabei zu finden, daß die berügten Hetzereien von einem großen Teil unserer kantonalen Presse stillschweigend hingenommen werden. Man könnte sich darob ärgern, wenn man nicht wüßte, in wie weite Kreise die irrige Anschauung gedrungen ist, die Politik bestehe eigentlich nur in der Opposition gegen die Behörden und es sei die heilige Pflicht namentlich der Presse, diese Behörden durch immerwährende Bekrittelung in stetem Atem zu erhalten. Aber es sollte doch einmal dagegen protestiert werden und dieser Protest sollte aus dem Volke herauswachsen, daß stetsfort verlacht wird, Mißhelligkeiten zwischen Volk und Behörden zu konstruieren, aus denen für den Staat keine guten Früchte hervorgehen. Die nächsten Zeiten werden uns vor Aufgaben stellen, zu deren Lösung man das Zusammenwirken aller Kräfte im Staate nötig haben wird; dabei kann der kleinlichen Nörgelei kein Platz eingeräumt werden. Wenn der Kanton Aargau auf der Bahn des Fortschrittes erhalten werden soll, so muß eine Korrektur der Meinung eintreten, wonach einflußreiche Stellungen nur durch das Mittel einer Opposition um jeden Preis ergattert werden können. Aber das Volk sollte diese Korrektur vornehmen und einer gewissenlosen Demagogie, die nur auf billige Popularitätshascherei ausgeht, die Heerfolge versagen.

Gewissen Kläffern, welche das Maul über das vom Großen Rate beschlossene Gesetz bolt, Hundegespann zu weit aufreißen, sei folgende Notiz aus Solothurn zu Gemüte geführt:

„Verwendung von Zughunden. Im „Bauernblatt" plädiert ein —S— Einsender für die Freigabe des Hundezuges und die Redaktion begleitet den Artikel mit der Frage, welcher Bauern-Kantonsrat eine Motion auf Revision der einschlägigen Gesetzesbestimmungen zu stellen bereit sei? Auch wir sind der Ansicht, daß der Kanton Solothurn die „Kulturerrungenschaft" des Verbotes des Hundezuges selbstverständlich unter Erlaß genügender Schutzbestimmungen zu Gunsten der neuen Zugtiere preisgeben dürfte, ohne daß er sich damit auf die schiefe Ebene nach der Barbarei hin begeben würde."

Verkehrsverbesserungen. Wie wir erfahren, werden mit Beginn des Sommerfahrplans auf 1. Mai 1915 eine ganze Anzahl Postwagenkurse, die wegen Verkehrsrückgang im letzten August eingeschränkt wurden, wieder eingeführt in jeder Richtung geführt. Die Verkehrsverbesserung hat zur Folge, daß in allen beteiligten Gemeinden, die Bertragung der Postsachen wieder zweimal stattfinden wird. Es betrifft dies folgende Streden: Bremgarten-Mellingen, Bremgarten-Ottenbach, Brugg-Mönthal, Brugg-Stalden, Dietwil-Bellikon, Elfingen Station Elfingen, Etzgen-Ganslingen, Kölliken-Bottenwil, Laufenburg-Kaisten, und Schöftland-Walde, Schöftland-Staffelbach, Sulz Station-Oberkulz.

Zwischen Palmsonntag und Charfreitag oder: Hosianna und Kreuziget ihn!" Die Karwoche führt uns Kontraste vor Augen, die sich tagtäglich wiederholen.

Wie oft müssen wir es erleben, daß gerade Freunde, denen wir nichts als Gutes erwiesen, unser Vertrauen bitter täuschen! Wie oft erfahren wir es, daß Verleumdungen nicht etwa von unsern Feinden, sondern von Leuten herrühren, denen wir unser Herz öffneten und denen wir unbedingtes Vertrauen schenkten! Da werden wir an die Wahrheit des Bibelwortes erinnert: „Verloren ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt."

Aber die Unzuverlässigkeit der Menschen und ihr Wankelmut tritt uns noch viel deutlicher vor Augen im Verhalten des Volkes von Jerusalem dem Messias gegenüber. „Hosianna" rief ihm das Volk am Palmsonntag zu und streute ihm Palmen und Majen, als er in die Stadt einritt; aber wenige Tage später schrie die gleiche Menge „Kreuzige ihn" und verlangte dessen Tod. Welch gewaltige Lehre wird uns da gepredigt! Sie mahnt jedermann, und zwar nicht nur die Großen dieser Erde, sondern auch den einfachen Menschen, den das Schicksal an einen bescheidenen Posten gestellt hat, sich nicht auf Menschengunst und Menschenwohlwollen zu stützen. Denn diese Gunst und dieses Wohlwollen sind schwankend wie ein Schilfrohr; sie können von heute auf morgen wechseln; schon Tausende haben das erfahren müssen. Wer in den Stürmen dieser Welt aufrecht bleiben will, der muß so leben, daß er all sein Tun und Lassen vor seinem Gott und dem Richterstuhl der Oeffentlichkeit verantworten kann; den wahren innern Halt bietet nur die getreue Erfüllung der Gebote Gottes. Wer sich in seiner Tätigkeit, sei es nun im großen wie im kleinen, stets an diese Gebote hält und in gewissenhafter Pflichterfüllung bei allen ihm zugewiesenen Aufgaben für das Wahre, Rechte und Gute eintseht, der braucht sich nicht zu fürchten, daß ihn die Mißgunst der Menschen zu Fall bringe. Sie mag ihn vorübergehend schädigen und ihm unangenehmen zufügen, aber das Recht wird stets obsiegen. Das lehrt uns die Weltgeschichte im großen und das tägliche Leben im kleinen; was sich auf Unrecht stützt, kann sich auf die Dauer nicht halten. („National-Ztg.")

Landwirtschaftliches. Die Zeit hat bereits begonnen, da der feste Dünger aufs Feld verbracht wird. Dabei werden noch vielfach Fehler begangen, auf welche hiemit aufmerksam gemacht wird.

Der Dünger auf dem Felde bleibt leider sehr häufig in kleinern oder größern Haufen längere Zeit liegen. Das Verfahren, den Dünger in kleine Haufen zu setzen und diese liegen zu lassen, ist verwerflich. Schon innerhalb weniger Tage verliert der Dünger ziemlich bedeutende Mengen an düngenden Bestandteilen. Diejenigen Stellen, auf denen der Dünger lagert, erhalten eine zu reichliche Düngung, der andere Teil des Feldes dagegen eine zu geringe. Die durch das Lagern des Düngers entstehenden Geilstellen bilden ein sichtbares Zeichen für die nachlässige Behandlung des Düngers auf dem Felde. Aber auch das Setzen des Düngers in größere Haufen ist entschieden zu tadeln und erst recht mit Verlusten verknüpft, wenn dasselbe nicht unter Beobachtung besonderer Vorsichtsmaßregeln erfolgt. Bringen es die Umstände mit sich, den Dünger in kleine oder größere Haufen setzen zu müssen, dann soll derselbe gleichmäßig gebreitet, festgetreten, mit Erde durchschichtet und ½ Meter mit Erde bedeckt werden. Die Erde saugt die löslichen Stoffe auf und vermindert eine zu schnelle Zersetzung des Düngers, sofern durch die Einwirkung des Sauerstoffes die Luft durch die gegebene Erdbedeckung genügend abgehalten wird. Wenn der Dünger später gestreut und unterpflügt werden soll, dann muß die zur Bedeckung benutzte Erde mit dem Dünger gemischt und mit diesem ausgestreut werden.

Die Sprache des Unkrauts auf dem Acker. Ein gelehrter und zugleich praktischer Landwirt weiß aus dem Vorkommen gewisser Unkrautpflanzen auf die Bodenbeschaffenheit zu schließen. Er schreibt:

Wer die Erscheinungen der Natur genau beachtet, kann oft sehr nützliche Schlüsse ziehen. Zu feucht z. B. ist der Boden, auf welchem Binsen, Seggen usw. wachsen. Die Distel, obschon ein lästiges Unkraut, welches man soviel wie möglich bekämpfen soll, zeigt einen lockeren, nicht unfruchtbaren Boden an. Die Melde und Brennessel zeugen von der Anwesenheit des Stickstoffes. Der kleine Sauerampfer und andere Rumex-Arten lehren uns einen Mangel an Kalk kennen. Böden, welche man lange als Ackerland benutzt hat und die man darnach zu Weide liegen läßt, zeigen sich dann auch meistens mit diesen Gewächsen bedeckt. Sie bitten vermittelst dieser um eine Kalkdüngung. Glücklich der Landwirt, welcher diese Sprache versteht und der Bitte Gehör schenkt. Endlich bestimmt in gewisser Hinsicht der Boden selbst die Ackerart, die Richtung, in welcher sich die Düngung bewegen muß. Viele Sandländereien kennzeichnen sich durch eine dünne Humusschicht. Diese zu vergrößern muß das Bestreben sein; und dazu sind Stallmist und Gründüngung besser geeignet, als der anhaltende Gebrauch von Kunstdünger. Die festen Tondöden können viel durch Kalk und Mergel verbessert werden. Für kalte Bodenarten eignet sich besser der Pferde- als der Rindviehdünger. Moorboden mit viel Humus, also mit viel gebundenem Stickstoff, bedürfen keiner Stickstoffdüngung, wohl aber einer Zufuhr solcher Stoffe, welche jenen aus den Verbindungen frei machen oder andere Nährstoffe enthalten; sie sind geeigneter für die Anwendung von Kalk, Mergel, Phosphaten und Kali. So erfordert jede Bodenart ihre eigenartige Behandlung, und die Rücksicht hierauf ist eine Bedingung zur Erlangung der höchsten Erträge. Bodenarten, kultivierte Pflanzen und Unkräuter, sie alle dienen als Lehrer der Landwirte. Wer von ihnen aufmerksam lernt, wer seiner Achtsamkeit nichts entgehen läßt, dem wird der günstige Erfolg nicht fehlen.

Unrentabler Boden. Angesichts des Rufes nach vermehrtem Gemüsebau und besserer Ausnützung unseres Kulturlandes schreibt Herr Kursleiter Huber im „Vaterland" mit vollster Berechtigung:

„Am meisten Land vom höchsten Kulturwert wird durch die modernen Parkanlagen aller Art verdorben. Wir können ja diesen Bestrebungen, schöne Parkanlagen und Ziergärten anzulegen, aus verschiedenen Gründen nicht feindlich gegenüber stehen und möchten nicht dagegen Sturm laufen. Immerhin muß man feststellen, daß wir hierin wirklich sehr weit gekommen sind und daß tatsächlich sehr viel Land — wie bemerkt — vom höchsten Kulturwert der Nutzung entzogen wird. In sehr vielen Fällen könnte man hierin anders vorgehen. Als Zierbäume könnte man vielfach auch Obstbäume verwenden, denn viele Sorten und Arten zeichnen sich aus durch herrliche Blüten, schöne Belaubung, Früchte und Kronenform. Würden diese Bäume keine Frucht tragen, sicher würden sie als „Zierbäume erklärt und in unsern Anlagen reichlicher verwendet. Zahlreiche Obstbäume tragen zudem schöne Früchte, sodaß sie recht dekorativ wirken. Wir dürften daher die Obstbäume mehr als Zierbäume in Parks, Gärten und Anlagen verwenden. Wohlgepflegte Gemüsegärten, allenfalls mit etwelchen Zierpflanzen dekoriert, wirken ebenfalls günstig, sodaß man sie mehr als Zier- und Nutzgärten verwenden könnte.

„Die Sucht, nur ganz unrentable Pflanzen zur Dekoration zu verwenden, ist sicher zu weitgehend und man sollte Gemüsepflanzen, Fruchtbäume, nützliche Kulturpflanzen aller Art mehr verwenden. In Bezug auf Sauerstoffentwicklung stehen diese Pflanzen den andern kaum nach. Das Nützliche soll mehr mit dem Schönen verbunden werden.

„Wenn wir durch Stadt und Land gehen, sehen wir eine Menge Plätze verschiedener Art, die ziemlich zwecklos brach da liegen und nichts abtragen. Auch hierin dürfte man überall Um-

---

bleibe hier. Schreibe mir von Zeit zu Zeit! Besuche mich in Petersburg, wenn du willst! Aber überlaß mich im übrigen meinem Schicksal! Ich bin nicht mehr imstande, im Sonnenschein des Lebens dahinzuträndeln, ohne ernste Ziele, kann nicht mehr meine fest in mir eingewurzelten Ansichten ändern. Wärest du vier, fünf Jahre früher gekommen — vielleicht, vielleicht wäre es dann noch gegangen. Jetzt — ist es zu spät."

Ihre Stimme hatte einen resignierten Ton, ihr Antlitz etwas Starres, gleichsam Totes. Voll tiefer Zärtlichkeit, in die sich etwas wie geheime Angst mischt, beugt der Oberst sich zu ihr herab.

(Fortsetzung folgt.)

schau halten und sollte derartige Plätze für Nutzpflanzen in Kultur nehmen."

Freiamt. In Bremgarten ist Hr. Jb. Joh. Meyer, alt Etuifabrikant, im Alter von 81 Jahren gestorben. Mit ihm wurde ein Zeuge der alten Strohindustrie zu Grabe getragen, jener Verdienstquelle, die in den 70er bis 90er Jahren vielen tausend Personen in den Häusern des ganzen Freiamtes eine Existenz gegeben hat. In jener Zeit war es, als der Hingeschiedene als einer jener Unterhändler wirkte, die den gegenseitigen Verkehr zwischen den Arbeitern und den Geschäftshäusern vermittelten. Durch den Druck der ausländischen Konkurrenz und die Einführung der maschinellen Verarbeitung der Geflechte ging diese Hausindustrie und mit ihr auch die Spezialfabrikation von Strohzigarren-Etuis der Auflösung entgegen, sodaß sich auch der Verstorbene andern Existenzmöglichkeiten zuwenden mußte.

Frickthal. Mit dem Freibillet auf den Raubzug. Im Frickthal sind wiederholt besonders an Sonntagvormittagen, während die Leute in der Kirche waren, Einbruchdiebstähle vorgekommen, wobei namhafte Geldbeträge entwendet wurden, ohne daß man auf die Spur des Täters kam. Nun hat die Kantonspolizei in Laufenburg den in Turgi wohnenden Bahnarbeiter Traugott Ursprung, von Hornussen, „in flagranti" ertappt und verhaftet. Er hat ein umfassendes Geständnis abgelegt, Diebstähle in Hornussen, Feiben, Ittenthal und im Stationsgebäude begangen zu haben.

Ausland.

Indien. Bedenkliche Gärung. Nach Mitteilung zweier angesehener italienischer Kaufleute, die soeben aus Bombay angelangt sind, stehen die Dinge in Indien bedeutend schlimmer, als bisher bekannt geworden ist. Die Gärung unter der einheimischen Bevölkerung hat einen derartigen Grad erreicht, daß täglich mit einem Aufruhr großen Stils gerechnet werden muß. Einheimische Agitatoren reisen von Ort zu Ort und eifern die Bevölkerung durch Flugschriften zur Revolution an. Sie finden überall Unterschlupf, und es ist sehr schwer, ihnen auf die Spur zu kommen. Die einheimischen Behörden üben passiven Widerstand und bringen die Vorschriften der Regierung entweder gar nicht oder in einer Weise zur Ausführung, daß ihr Zweck vollständig verfehlt erscheint. Der Palast des Vizekönigs wird durch dreimal verstärkte Wachen geschützt; niemand wird Eintritt gewährt, der sich nicht ganz genau ausweisen kann.

Bekanntlich wurde nun über ganz Indien der Belagerungszustand verhängt.

Italien. Ein böses Nachspiel zum Erdbeben in den Abruzzen. Das beim Erdbeben vom 13. Januar mit andern wertvollen Kunstschätzen in der Kirche San Nicola in Alba Fucense in den Abruzzen verschüttete byzantinische Triptychon, dessen Wert auf eine Million Lire veranschlagt wurde, ist auf eigentümliche Weise wieder zum Vorschein gekommen. Eine anonyme Anzeige beschuldigte den Bruder des Pfarrers, er habe das mit Juwelen und Perlen beladene Kunstwerk versteckt. Bei der Untersuchung wurde dieses auch unversehrt wieder aufgefunden, gleichzeitig aber auch ein furchtbares Verbrechen entdeckt. Beim Erdbeben war der Pfarrer in der Kirche mit vielen Gläubigen verschüttet, aber nicht getötet worden. Auf seine Hilferufe war sein Bruder herbeigeeilt, hatte ihn aber nur zur Hälfte ausgegraben, dann des Schlüssels zum Triptychon beraubt und darauf unter Verwünschungen mit Steinen erschlagen. Der Pfarrer soll zur Frau des Bruders in intimen Beziehungen gestanden haben.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf der ganzen Westfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Nur in den Argonnen, wo die Kämpfe seit Anfang des Krieges andauern, werden Aktionen gemeldet. In den Vogesen befestigen die Franzosen den von ihnen erstürmten Hartmannsweilerkopf, welcher jedoch keine große strategische Bedeutung besitzt.

Im Osten wird am nördlichen Ende der Front immer noch erbittert gekämpft, so bei Tamoggen und Wirballen. In Polen südlich der Weichsel herrscht Ruhe. Die Kämpfe in den Karpathen, die einen gewaltigen Umfang genommen haben, sind bisher ohne Entscheidung weiter geführt worden.

In die Aktion gegen die Dardanellen hat nun auch die russische Schwarzmeerflotte eingegriffen. Das auf Lemnos versammelte Landungskorps scheint nun zu den Dardanellen verbracht zu werden, so daß für die nächste Zeit wichtige Aktionen wahrscheinlich bevorstehen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 29. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Der Tag verlief auf der ganzen Front ziemlich ruhig. Nur im Argonnerwald und in Lothringen fanden kleine, nur uns erfolgreiche Gefechte statt. Generaloberst v. Kluck wurde bei Besichtigung der vordern Stellungen seiner Armee durch einen Schrapnellsplitter leicht verwundet. Sein Befinden ist zufriedenstellend. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 29. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 28. März, 11 Uhr abends.

Nichts Wichtiges zu melden, auf der gesamten Front. Oestlich der Maashöhen, bei Marcheville, verloren wir einen Teil des deutschen Schützengrabens, den wir am Samstag erobert hatten.

Am Hartmannsweilerropf befestigten wir unsere Stellungen. Die Gesamtzahl der Gefangenen, die wir im Verlaufe des Angriffes, der uns zu Herren dieses Gipfels machte, einbrachten, beträgt 6 Offiziere, 34 Unteroffiziere und 353 Mann Nichtverwundete sowie zahlreiche Verwundete.

Paris, 29. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 29. März, nachmittags 3 Uhr. In der Gegend von Ypern haben wir durch eine Mine einen deutschen Beobachtungsposten gesprengt. Bei Eparges versuchte der Feind die Schützengräben wieder zu nehmen, die er am 27. März verlor. Nach einem heftigen Kampf behaupteten wir unseren Gewinn in vollem Umfange. Der Feind faßte in einigen Teilen seiner alten Schützengräben Fuß. Andererseits haben wir auf anderen Punkten Fortschritte gemacht.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 29. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Taurogge n wurde von unseren Truppen im Sturme genommen. 300 Russen wurden gefangen genommen. An der Bahn Wirballen-Kowno brach bei Pilwaszki ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten zusammen. In der Gegend von Krasnopol machten wir über 1000 Gefangene, darunter eine Eskadron Garde-Ulanen mit Pferden und erbeuteten fünf Maschinengewehre. Ein russischer Angriff nordwestlich von Ciechanow wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 29. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort. Ein gestern durchgeführter russischer Angriff auf die Höhen westlich von Banyacelgo wurde nach mehrstündigem Kampfe unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nördlich des Uszokerpasses scheiterten Nachtangriffe der Russen im wirksamsten Feuer unserer Stellungen. An der Front in Südostgalizien Geschützkämpfe. Russische Kräfte, die östlich von Zaleszczyki über den Dnjestr vorstießen, wurden nach heftigem Kampfe über den Fluß zurückgeworfen. In Russisch-Polen und Westgalizien stellenweise Geschützkampf. Ein russischer Nachtangriff an der Lososina in Polen scheiterte vollkommen.

Russische Berichte.

Petersburg, 29. März. (P. T. A.) Communiqué des Stabes der Kaukasusarmee. Am 28. März machten die Türken in der Küstengegend einen Versuch, die Offensive zu ergreifen; sie wurden jedoch auf das linke Ufer der Archawe (westlich von Chopo) zurückgeworfen. Am Tschorokpasse fahren unsere Abteilungen fort, die Türken gegen Artwin zurückzudrängen. In der Richtung von Saganlu f und im Tale von Alaschgerd Einzelaktionen. In den übrigen Richtungen keine Veränderung.

Petersburg, 29. März. (P. T. A.) Der Stab des Generalissimus teilt vom 28. März abends 10 Uhr, mit: Westlich des Njemen nahmen die Kämpfe am 27. März bei beiden Gegnern einen offensiven Charakter an. In Ossowiecz schwaches Geschützfeuer. In der Gegend der Flüsse Szkwa und Omulet und auf der Front Tartak-Wach-Zavady sind hartnäckige Kämpfe entbrannt um den Besitz der deutschen Stellungen. Im Laufe des Tages machten wir auf dieser Front über 600 Gefangene mit fünf Offizieren und erbeuteten zwei Maschinengewehre. In den Karpathen entwickelte sich unsere Offensive am 26. März besonders in der Richtung von Barthfeld, wo wir im Sturm eine neue Höhenlinie nahmen, auf einer Front von ungefähr 35 Werst. Im Bajonettkampf um den Besitz der Höhe 380, östlich des Dorfes Milinarocz, vernichteten wir drei österreichische Bataillone. In der Richtung von Munkatsch und von Strij machte der Feind nacheinander eine Reihe von Angriffen, die wir zurückschlugen. Er versuchte ohne Erfolg unsere Schützengräben durch schleudern einer enormen Menge von Handgranaten unbewohnbar zu machen.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Petersburg, 29. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Generalstabes: Am 28. März besetzte die Schwarzmeerflotte die äußern Forts und die Batterien auf beiden Seiten des Bosporus. Nach den an Bord der Schiffe und Wasserflugzeuge gemachten Beobachtungen haben die Granaten ihr Ziel genau getroffen. Russische Flieger überflogen die Batterien am Bosporus, führten Erkundigungen aus und warfen mit Erfolg Bomben ab. Sie gerieten in heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer, das jedoch wirkungslos war. Feindliche Torpedoboote, die auf hohe See zu gelangen suchten, wurden durch unser Feuer gezwungen, in die Meerenge zurückzukehren. Ein großer feindlicher Viermaster, der von hoher See kam und in den Bosporus einzufahren versuchte, wurde durch uns beschossen.

Athen, 29. März. (Wolff.) Aus Tenedos wird telegraphiert, daß die englisch-französischen Truppen Lemnos räumten. Sie hätten sich auf einer großen Transportflotte eingeschifft und wären, begleitet von englischen Kreuzern, nach einem unbekannten Ziel abgefahren. Es wird bestätigt, daß die Engländer Tenedos besetzten und die Zensur für alle Telegramme einführten.

Der Krieg in den Kolonien.

Swakopmund, 29. März. (Havas.) Der Rückzug der Deutschen nach dem letzten Erfolge der Engländer östlich von Swakopmund in Südwestafrika artete in eine wahre Flucht aus. Die Deutschen flohen unter dem Schutze der Nacht und die Engländer fanden am andern Tage ihre Stellungen angefüllt mit Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenständen, Tornistern und Munition. Einzelne Artillerie- und Infanteriegeschütze hatten noch die Zelte intakt; Pferdegeschirr, Arzneikisten, Geniematerial bedeckte den Boden.

Ein deutsches Unterseeboot versenkt.

Amsterdam, 29. März. (Havas.) Der „Maasbode" vernimmt, daß die englischen Flieger bei ihrem Streifflug nach Hoboken ein Unterseeboot in die Luft sprengten, ein zweites beschädigten und 300 Arbeiter verletzten.

Neuestes und Telegramme.

Kein französisches Zeitungs-Einfuhrverbot.

Die Meldung aus Genf, wonach Frankreich ein Einfuhrverbot für Schweizerzeitungen erlassen habe, bewahrheitet sich nicht. Wie der „Bund" vernimmt, erhielten die französischen Zollbehörden nur Weisung, die schweizerischen Zeitungen am Tage ihres Erscheinens zurückzuhalten und sie erst 24 Stunden später verspedieren zu lassen. Es dürfte sich also lediglich um eine kleine Arbeitserleichterung für die französischen Zensurbehörden handeln.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In St. Jean de Maurienne bei Genf ist ein Wohnhaus unter der Schneelast eingestürzt. Ein Kind von achtzehn Monaten wurde vom Schutte bedeckt und fand dabei den Tod. Ein anderes Mädchen konnte nach zwei Stunden mühevoller Arbeit unter den Trümmern hervorgezogen werden.

— Eine Liebestragödie. Morges. Freitag abend feuerte der zwanzigjährige Italiener Pasquale Goretti, der bei dem Unternehmer und Wirt Limbois in Arbeit stand, zwei Revolverschüsse auf dessen fünfzehnjährige Tochter Celeste Limbois ab und schoß sich darauf eine Kugel in den Kopf, die den sofortigen Tod zur Folge hatte. Das Mädchen ist schwer verletzt.

— Selbstmord eines Gauners. Der Reisende Weidmann von Zürich, war von den Strafbehörden seit langem wegen zahlreichen Betrügereien steckbrieflich verfolgt. Dieser Tage lief er im Kreis 6 einem Wachtmeister der Stadtpolizei in die Hände, als er eben ein Haus verließ. Weidmann bestritt dem Polizisten gegenüber, der Gesuchte zu sein, worauf ihn dieser aufforderte, mit ihm in das Haus einzutreten, um sich dort zu legitimieren. Der Arrestant ging bis zum Vorgarten des Hauses mit. Dort zog er plötzlich einen Revolver aus der Tasche, und jagte sich eine Kugel in den Kopf, die den augenblicklichen Tod zur Folge hatte.

— Unvorsichtigkeit. Der siebenjährige Heni Leonhard Jaton, das einzige Söhnchen eines Winzers in Martheray bei Féchy, der mit dem Stecken von Rebpfählen beschäftigt war, erhielt von einem Knecht seines Vater, vor dem er vorbeging, zufällig einen Schlag mit einer Hacke, die ihm durch die Schädeldecke ging und ins Gehirn drang. Im Kantonsspital wurde der Knabe trepaniert. Doch war die Verletzung so ernst, daß er verschied.

— Der Tod im Walde. François Frédéric Delamorclaz von Châbles (Gemeinde Bagnes, Wallis), der in einem Walde bei Aigle mit Holzen beschäftigt war, wurde von einem herabfallenden Ast erschlagen.

— Im Dorfe Enges (Neuenburg) wurde der vierjährige Knabe des Landwirts Geiser durch eine vom Heuschober niederfallende Heugabel, die dem Kind in den Kopf drang, getötet.

— In Romanshorn wurde am Sonntag die Leiche des 43 Jahre alten Josef Alphonse Stöckelin vom Homburg, der in der Nacht vom 14. Febr. verirrt hatte und ins Wasser gefallen war, geborgen.

Lokales.

Territorial-Sanitätsanstalt Aarau. (Eingel.) Wir sehen uns veranlaßt, den Einwohnern der Stadt Aarau, im Anschluß an unsern Aufruf, in Erinnerung zu bringen, daß nicht nur Betten für den Kriegsfall sollten gezeichnet werden, sondern auch alles für das Krankenzimmer notwendige Mobiliar wie Tische, Stühle, Krankentische, Waschbecken; ferner Wäsche für Betten, Handtücher, Krankenhemden, Schürzen für Wärter 2c. Dann Krankenmobilien, wie Eisblasen, Bettflaschen, Wärmeflaschen, Thermometer und Badewannen jeder Art; Kochapparate. Reinigungsartikel: Waschhäuser, Badeeinrichtungen, Geldbeträge können in Ausicht gestellt werden. Um freundliches Entgegenkommen bittet.

Das Organisationskomitee.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 27. März.

Oeffentliches Inventar. Aarau. Auflage. Käser-Fischer, Gustav Edmund, Sohn, Gärtner, von Oberflachs, in Aarau; Egloff, Joh. Ernst, Buchbinder, von Tägerwilen, in Aarau. Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis 27. April. Rechnungsruf. Erismann, Gottlieb, Rudolfs, Landwirt, von Muhen, zurzeit in der Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden; Simmen, Emil, Bäcker und Wirt, von Schinznach, in Aarau; Kielholz Karolina geb. Brogle, Wagemeisters Witwe, Negotiantin, von Mettau, in Aarau. Eingabefrist bis 27. April. — Baden. Zehnder, Albert, gew. Maurermeister, von Birmenstorf. Eingabefrist bis 26. April. — Bremgarten. Keuch-Haushorr, Johann, Landwirt, von und in Jonen; Koch, Johann, Bannwart, von und in Villmergen; Renser, Gottfried, Metzgermeister, von Lengnau, in Villmergen; Witwe Bühlmann, Maria Josefa geb. Koller, von Meienberg, in Berlikon. Eingabefrist bis 20. April — Brugg. Wüst, Felix, alt Ammanns, von und in Birrhard; Fehlmann, Abraham, Abrahams, von Ueberthal, in Hottwil; Rey, St., Wwe., Hebammen, von und in Schenz. Eingabefrist bis 26. April. — Laufenburg. Mettauer, Josef August, von Gipf-Oberfrick, gew. Verwalter der Allg. Aarg. Ersparniskasse Filiale Frick; Amsler, Josef, alt Gemeindeförster, von Kaisten. Eingabefrist bis den 27. April. — Lenzburg. Rodel, Rudolf, Rudolfs, Färbers, Fabrikarbeiter, von und in Fahrwangen; Frey, Jakob, Johanneien, Müller und Landwirt, von Gontenschwil, in Meisterschwanden; Huber, Jakob, Albrechts, Landwirt, von Müllligen, im Eichzölzlihof in Hendschiken. Eingabefrist bis 27. April. — Rheinfelden. Witwe Bolinger, Marie, geb. Bürgi, von und in Kaiseraugst; Bolinger-Schmid, K., von und in Kaiseraugst. Eingabefrist bis 13. April. — Zurzach. Kalt, Eduard, Schuster, von und in Klein-Döttingen; Zandel, And., Weber, von und in Tegerfelden; Schifferle, Pauline, Malers, von und in Döttingen; Müller, Johann Baptist, Wagner, von und in Lengnau. Eingabefrist bis 27. April.

Ich zolle

Ihnen Worte der Anerkennung und Dankbarkeit für Ihre ausgezeichneten Wybert-Gaba-Tabletten. Mit Vorliebe gebrauche ich diese Tabletten für meinen chronischen Rachen- und Kehlkopfkatarrh und leisten sie mir die vorzüglichsten Dienste — schreibt J. B. in Bazenheid.

Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—

Alkoholfreie Weine Meilen

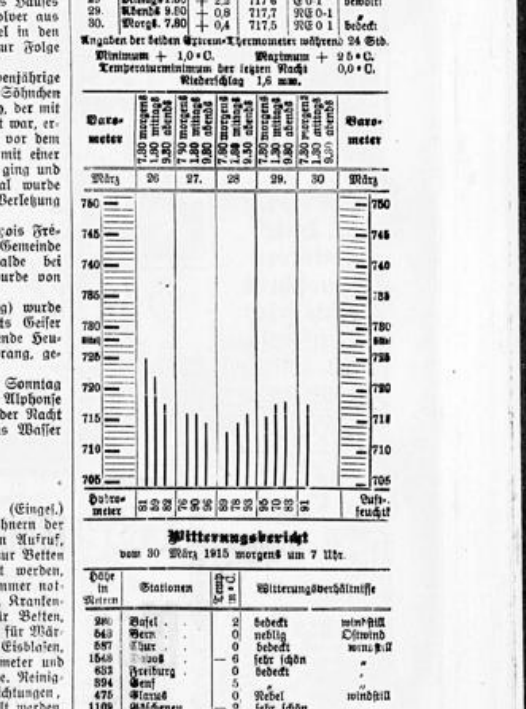
sind reine Trauben und Obstsäfte und wie kein anderes Getränk der Gesundheit zuträglich.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 März.	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduziert auf absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
29	Mittags 1.00	+ 2.2	717.6	C 0-1	bewölkt
29.	Abends 9.00	+ 0.8	717.7	NE 0-1	„
30.	Morgs. 7.00	+ 0.4	717.5	NE 0-1	bedeckt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 1,0° C. Maximum + 25° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht 0,0° C.
Niederschlag 1,6 mm.



Witterungsbericht

vom 30. März 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	2	bedeckt	windstill
543	Bern	0	neblig	Ostwind
587	Chur	0	bedeckt	windstill
1568	Davos	— 6	sehr schön	„
633	Freiburg	0	bedeckt	„
594	Genf	5	„	„
475	Glarus	0	Nebel	windstill
1109	Gäschenen	— 2	sehr schön	„
566	Interlaken	2	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-fonds	— 2	etwas bewölkt	„
450	Lausanne	4	Nebel	„
208	Locarno	6	sehr schön	„
398	Lugano	2	„	„
439	Luzern	1	bedeckt	„
895	Monterenz	5	Nebel	windstill
488	Neuenburg	2	bedeckt	„
501	Nyon	0	„	„
673	St. Gallen	0	„	„
856	St. Moritz	0	„	„
405	Schaffhausen	— 1	„	„
1537	Sierre	4	sehr schön	windstill
557	Thun	1	Nebel	„
589	Wädis	5	bedeckt	„
4	Zürich	1	etwas bewölkt	Ostwind

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
30 März morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 29 März 1915
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,10 Mittags: 7,08 Abends 7.04



REGENMÄNTEL
WASSERDICHT, KEIN GUMMI, LEICHT, LUFTDURCHLÄSSIG
KLEIDER-HALLE
AARAU R. LEUTWYLER

Vereins-Chronik.

Stadtsängerverein.

8¼ Uhr **Probe** im Wildenmann, 1. Stock

Die 2. Tenöre haben zugesagt. Entweder Disciplin oder Schluß!

Bezirks-Wirteverband Aarau.

Die Mitglieder werden ersucht unserm lieben Kollegen

Samuel Hug

Bäcker und Wirt in Aarau

seine letzte Ehre zu erweisen. Beerdigung findet statt: Mittwoch vormittags 11½ Uhr.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano

Hansmann's Davoser Katarrh-Tee lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. L. Zung.

Feine Blutorangen.

100 Stück Fr. 5.25
100 Citronen extra Fr. 3.95

Morganti & Co., Lugano.

Offeriere so lange Vorrat:

Ia. Hafer
Maiskorn
Maisschrot
Maisgries
Bruchreis
Amerik. Weißmehl

zu den billigsten Tagespreisen
A. Nägelin-Ramstein, Aarau

Petroleum

eine Kanne 18—20 Liter zirka Fr. 6.50 f. co. Bahnhof Claro.

Marioni Santino Claro bei Bellez.

Laden-Einrichtung

1 Schaufensterkasten mit Nickelgestell, 1 Stockgestell aus Nickel, 2 Schränke mit Schiebtüren, 1 Korpus, 1 Schaukasten, Lagerschachteln 2c. weit unter Preis. Nur bis Ende März.

E. Strannmann-Cronzet, Bahnhofplatz 1, Du Nord Zürich.

Gesucht:
Ein fleißiges
Mädchen
für alle häuslichen Arbeiten per sofort.
Anmeldungen an **Frau Frei-Gerber,** zum weißen Kreuz, **Davos-Platz.** (Za 7098)

Zu mieten gesucht:
Ein sonnenreiches großes
Zimmer
zum einstellen von Möbel. Von wem, sagt die Exped. d. Blattes

Zu verkaufen:
2 Fuder Kuhdünger
in Nr. 166 Küttigen.

Städtische Publikationen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Abonnenten und Hausbesitzer werden ersucht, auf Monats- oder Quartalwechsel erfolgte Kündigungen von Wohnungen bei der Verwaltung des Elektrizitätswerkes anzeigen zu wollen.

Aarau, den 30. März 1915. **Die Verwaltung.**

26. Gabenliste
der städtischen Hülfskommission Aarau.

Von Frau Sch.-L. Fr. 10, vom „Verein für Briefmarkenkunde Aarau" statt einer Jubiläumsfeier Fr. 50, von Herrn W. K. Fr. 10.—.

Wir danken allen Gebern herzlich und bitten um weitere Gaben.

Aarau, den 29. März 1915.

Für die städtische Hülfskommission:
Der Präsident: **Hans Häfliger.**
Der Kassier: **E. Siebenmann.**

Bezirksschule Aarau.

Die **Aufnahmsprüfungen** für Knaben und Mädchen finden statt am 12. und 13. April 1915 morgens 8 Uhr.

Anmeldungen (samt beigelegtem Schulzeugnis und Geburtsschein) sind bis 31. März dem Rektorate einzureichen. Für die Anmeldungen aus den Gemeindeschulen von Aarau genügt das Verzeichnis der betr. Lehrer und das Zeugnisbüchlein des letzten Jahres.

Die Aufnahme erfolgt nach zurückgelegtem 11. Altersjahre (Regl. § 6)

Für den Eintritt in die drei obern Klassen haben sich die Schüler über die der Klasse entsprechenden Vorkenntnisse auszuweisen. **Das Rektorat,** (Zelgli.)

Reformierte Kirchgemeinde Aarau.

Gründonnerstag, 1. April 1915, abends punkt 8 Uhr in der Stadtkirche (ohne Einläuten)

— **anstatt des üblichen Passionsgottesdienstes** —

Passionsmusik-Aufführung
durch den reformierten Kirchenchor
(unter Mitwirkung weiterer Kräfte)

„Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze"
Oratorium von Joseph Haydn
für Gemischten Chor, Soli und Orgel.

Freiwillige Spenden in die Kästchen und Sammelurnen bei den Kirchtüren als Beitrag an die Feiertagskollekte für die städt. Heroöstiftung und für das Aarg. Lungensanatorium.

Dr. med. Alfred Vogt,
Augenarzt
wohnt jetzt **Feerstrasse 691.**

Schiessanzeige.

Die Infanterie-Unteroffiziersschule 4/IV hält Schießübungen ab: am 30. März und 1. April jeweils nachmittags 1 Uhr im Scheibenschachen und Gefechtsschießübungen am 31. März und 3. April vor- und nachmittags in den Gehren. (A 1578 L)

Das Schulkommando:
sig. **Staub,** Oberstlt.

S. Brentano, Modes
ist von Genf zurück und empfiehlt grösste Auswahl in
Modell-Hüten
Spezielle Einladungskarten werden unterlassen.

In meinem Verlag ist erschienen:
Immerwährender
Garten-Kalender
für den Gartenbesitzer und Landmann
2 umgearbeitete und erweiterte Auflagen von
Fr. Heinzelmann
Seminar Mariaberg - Rorschach
Preis kartoniert Fr. 1.—

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Schweiz. Bankgesellschaft.

Dividendenzahlung

Die Zahlung der beschlossenen Dividende von 6 % erfolgt vom 26. März 1915 an und zwar mit

Fr. 30.— per Aktie

gegen Coupon Nr. 3 von Aktien der Schweiz. Bankgesellschaft und mit

Fr. 27.— per Aktie

gegen Coupon Nr. 19 von Aktien der ehemaligen Bank in Winterthur **spesenfrei** an unsern Kassen.

Aargauische Creditanstalt
Aarau, Laufenburg und Wohlen.

Druckarbeiten liefert innert kürzester Frist die Buchdruckerei **H. Keller & Sohn in Aarau.**



HERREN, JÜNGLINGS KNABEN-KLEIDUNG
GROSSE AUSWAHL BILLIGE PREISE
KLEIDER-HALLE
AARAU R. LEUTWYLER

Siebenmann & Cie. = Tailleurs = Aarau
Telephon Nr. 38 — empfehlen eine grosse Auswahl in — Oberthor 241—246
Neuheiten für die Frühjahrssaison
Feinste Massausführung bei zivilen Preisen.
Spezialität: Offiziers-Uniformen und Ausrüstungen.

Winklers Eisenessenz
ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Anzeige.

Dem geehrten Publikum von Schönenwerd und Umgebung diene zur Kenntnis, daß vom 29. März an **Zahnarzt E. Jauslin,** Dienstag Donnerstag und Samstag in Schönenwerd arbeiten wird. Montag, Mittwoch und Freitag wird sein College Herrn **Zahnarzt R. Bedkär** dort praktizieren.

Vom Charfreitag an bis und mit Ostermontag bleibt die Filiale in Schönenwerd geschlossen.

Gränichen.

Die Vorschriften des Bundes betr. **Brot- und Getreide-Versorgung** werden der Bevölkerung in Erinnerung gebracht.

1. Zur **Brotbereitung** darf nur das von den Schweizermühlen hergestellte **Vollmehl** verwendet werden.

2. Das **Getreide** ist bis auf die mehlfreie Kleie **auszumahlen.**

3. Den **Müllern** und den Besitzern von **Fruchtbrechmaschinen** ist untersagt, **Brotgetreide** zu brechen.

4. Das **Verfüttern** von Brotgetreide (Weizen, Korn, Roggen) an Vieh ist verboten.

Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Der Gemeinderat.

Amerikan. Auto-Benzin
verkaufe zu den billigsten Tagespreisen. Verlangen Sie Offerten!
Hans Bichsel, Lützelflüh-Goldbach.

Zu verkaufen:

die nachstehenden Liegenschaften im Kataster-Plan Niederlenz, Blatt 5 No. 86 und 87: **16,54 Aren Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten** mitten im Dorfe an der Hauptstraße gelegen samt großem und kleinem **Wohnhaus,** ersteres mit Spezereiladen und 6 Wohnungen, elektrisch Licht und Wasser. Das Grundstück eignet sich infolge seiner centralen und freien Lage für jeden Zweck.

Schriftliche Angebote sind bis 5. April an Herrn **Ferdinand Kull-Lirch** in **Niederlenz** zu richten.

Zu verkaufen, event. zu vermieten:
In wohlhabender Gemeinde des Aarg. Seethals, mit beständiger Industrie, sehr günstig gelegen, gut eingerichtete, rentable, alt renommierte

Bäckerei.

Anmeldungen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **B. B.**

Gesucht ein junger
Bursche
der mähen kann, mit ordentlichem Lohn, günstig die französische Sprache zu erlernen. Eintritt 30. März.
Sich zu melden bei
Karl Lindegger, Constant Porchet, Aglez bei Orbe.

Gesucht ein der Schule entlassener
Knabe
für Aushülfe im Stall und Feld bei **Gottlieb Müller-Luginbühl, Schönenwerd.**

Ehrlicher, der Schule entlass
Knabe
gesucht für Haus und Feld. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Gesucht ein treuer
Knecht
für Stall und Feld, ein älterer ist nicht ausgeschlossen bei **Chr. Brunn, Gretzenbach.**

Gesucht ein treuer, zuverlässiger
Knecht
für Stall und Feld
Gottf. Bürgler, Kirchrued.

Gärtner-Lehrling
Intelligenter, kräftiger Jüngling kann unter günstigen Bedingungen bei Unterzeichnetem in die Lehre treten.
Fr. Kistler, Aarau
Handelsgärtner.

Mädchen
für Küche und Haushaltung finden Sie nur durch eine Zeitung, die stark verbreitet ist. Als eine solche sei Ihnen der General-Anzeiger von Aarau bestens empfohlen, der in einer postamtlich beglaubigten Auflage von über 9000 Stück erscheint.

Plazierungsbureau
Rütt (Kanton Zürich)
von Frau Schällebaum-Kroepfel.
Es werden noch mehrere
Mädchen
mit guten Zeugnissen gesucht in Herrschaftshäuser, bei gutem Lohn.

Für Landwirte
Wir sind Verkäufer von soliden, starken
Körben und Bogenkrätten
in verschiedenen Größen zu billigsten Preisen. Abgabe in beliebigen Posten geg. Nachnahme.
Zwangsarbeitsanstalt Schachen
b. Deitingen (Solothurn).

Arbeiter-Gesuch.
5 tüchtige Werkzeugmacher, 8—10 M., **Dreher Revolverdreher, Maschinenschlosser, Kesselschmiede, Stemmer, Nieter, Former,** auf dünnwandigen Guß, **Guß-, Sand-, Hand-, Kern-, Maschinenformer, Gußputzer,** 6—10 M. per Tag. Dauern. Stelle. Eintritt sofort. Zeugnisse.
Postfach Aarau 2167.

Zu kaufen gesucht:
ein
Einfamilienhaus
mit mindestens 5 großen Zimmern, Bad und elektr. Licht in sonniger Lage.
Ausführliche Offerten unter Chiffre **A. B.** an die Expedition erwünscht.

Zu verkaufen:
Ein schöner, guter
Zugochs
bei **Felix Schmid-Erb, Ober-Erlinsbach.**

Zu verkaufen
Dachruten
für Strohbedachung, ca. 1500 Stück, ferner 400 Stück
Erbsstauden
und einige Fuder fetten
Kuhbau-Mist
bei **Joh. Studer, Neumatten, Suhr.**

Zu verkaufen:
zirka 20 Zentner schönes
Heu und Emd
sowie 6 Ster prima Buchenspältenholz bei
Frau Witwe Saudmeier, Gränichen.

Zu verkaufen 2 schöne
Abtränkkälber
(Oechslö 19 und 11 Wochen alt bei **Hans Müller, Zentenberg, Unterkulm.**

Zu verkaufen ein kleineres
Heimwesen
bestehend in Wohnhaus und daneben gebauter Scheune, unter Vogelbach, nebst zirka 3 Jucharten Baumgarten und Mattland, in Egglschwil zu Schmiedrued gelegen. Bedingungen günstig.
Auskunft erteilt
E. Gall, Notar, Schöftland.

Zu vermieten:
Ein möbl. Zimmer.
Metzgergasse 78.

Aarau, Mittwoch den 31. März 1915 — No. 76 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inseratenpreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Großer Rat.

Sitzung vom 30. März.

Vormittags.

Anwesend sind zu Anfang der Sitzung 123 Mitglieder.

Wahlprotokolle der Kreise Frick und Staffelbach. (Referent ist Stadtammann Häßig.) An Stelle des verstorbenen Herrn Mettauer, Frick, wurde gewählt, Herr Rickenbach. Die Kommissionen beantragt, die Wahl zu validieren. Wird genehmigt.

Der Präsident Jäger beantragt, dem Hülfswerk für die notleidenden Schweizer im Ausland einen Staatsbeitrag von 1000 Franken zuzuweisen, sowie zugunsten des genannten Hülfswerkes auf das Taggeld zu verzichten. — Es wird stillschweigend zugestimmt.

Verordnung betr. Vollzug des Bundesgesetzes über die Kranken- und Unfallversicherung. Referent ist Nat.-Rat Hunziker. Die Kantone haben beim Vollzug des Gesetzes mitzuwirken, und es sind ihnen größere organisatorische Maßnahmen vorbehalten. — Die Unfallversicherungsgerichtsbarkeit soll nach Mehrheitsantrag einem Versicherungsgericht übertragen werden, bestehend aus einem Präsidenten und vier Mitgliedern des Obergerichts. Der Präsident soll vom Großen Rate auf vier Jahre gewählt werden und ständiger Ersatzmann des Obergerichts sein.

Das Obergericht erklärte, nicht im Falle zu sein, alles zu übernehmen und so beantragt die Mehrheit der Kommission eine neue Oberrichter-Stelle zu schaffen.

Die Kommission beantragt Eintreten.

Pfarrer Büchi beantragt, nicht auf die ganze Vorlage einzutreten; der Abschnitt „Unfallversicherung" soll verschoben werden, denn hier handelt es sich um nichts anderes als um die Schaffung einer neuen Oberrichterstelle. Und da wäre eine Verfassungsänderung nötig. Es wird schon lange geklagt, die Oberrichter seien mit Arbeit überbürdet; wenn das wahr ist, soll die Regierung eine Abänderung der Verfassung vorlegen und nicht einfach durch ein Hintertürchen einen neuen Oberrichter einschmuggeln.

Nat.-Rat Wyrsch beantragt Eintreten auf die ganze Vorlage; beim genannten Abschnitt soll dann jeder das Recht haben, gegen Eintreten zu stimmen.

Reg.-Rat Schibler ist gegen die beiden Anträge: die Sache sei eidgenössisch und dringend.

Es wird beschlossen, auf die ganze Vorlage einzutreten.

Es wird zur Einzelberatung geschritten.

Die Behandlung aller Fragen auf dem Gebiete der Sozialversicherung und die Berichterstattung hierüber an den Regierungsrat werden der Direktion des Innern übertragen. Der Direktion des Innern wird beigegeben die Kommission für Sozialversicherung, bestehend aus 7 Mitgliedern.

Stadtammann Bochsler beantragt, die Kommission solle aus 11 Mitgliedern bestehen, damit alle Bezirke vertreten sind.

Dr. Müller, Wohlen, ist für Festhalten an der Zahl 7.

Es wird beschlossen, die Kommission solle aus 7 Mitgliedern bestehen.

Als kantonale Amtsstelle für die Sozialversicherung wird das kantonale statistische Bureau der Direktion des Innern beigegeben.

Dr. Furter beantragt, dem Schiedsgericht für die Behandlung von Streitigkeiten zwischen Krankenkassen und Aerzten oder Apothekern sei ein Aktuar beizugeben. — Referent ist dagegen.

Dr. Schneider beantragt, Beschwerden gegen Schiedsgerichtsentscheide seien vom Versicherungsgericht zu behandeln.

Referent Hunziker macht darauf aufmerksam, daß der Rat dazu nicht kompetent sei, weil dieses dem Z. G. B. widerspreche. — Dr. Schneider zieht seinen Antrag zurück.

Unfallversicherung. Referent Hunziker: Betr. das Versicherungsgericht lautet der Mehrheitsantrag dahin, dieses solle aus einem Präsidenten und vier Mitgliedern des Obergerichtes bestehen. Nun ist aber das Obergericht so mit Arbeit belastet, daß eine neue Oberrichterstelle geschaffen werden solle. Damit ist die Regierung und die Mehrheit der Kommission einverstanden. Die Minderheit ist der Ansicht, die Frage könne in anderer Weise gelöst werden, das Gericht könne auch ein freies sein, aus Fachleuten zusammengesetztes.

Reg.-Rat Schibler weist vor allem den Vorwurf zurück, den Pfarrer Büchi der Regierung gemacht hat, diese umgehe das Gesetz. — Die Versicherungsjudikatur kann bereits bestehenden Instanzen übergeben werden oder einem neuen Gericht. Das Unfallversicherungsgericht steht ganz allein; es soll also eine ganz solide Basis haben. Sobald nur Rechtsfragen zu lösen sind, so haben Laien im Gericht keinen Platz. Ein neues Gericht zu bilden geht nicht an; wir haben schon jetzt eine wahre Musterkarte von Gerichten. — Das Gericht soll Recht sprechen und nicht vermitteln, wie das der Fall wäre bei der von der Minderheit vorgeschlagenen Zusammensetzung des neuen Gerichts (1 Oberrichter als Präsident, Bezirksrichter und Fachleute, dazu ein Gerichtsschreiber.) Außerdem löme ein solches Gericht viel teurer, als die neue Oberrichterstelle. — Redner beleuchtet die diesbezüglichen Verhältnisse in den anderen Kantonen. — Ob das Obergericht die Fragen wird lösen können, darüber werden die hier anwesenden Oberrichter Auskunft geben.

Nat.-Rat Wyrsch ist gegen den Verschiebungsantrag Büchi.

Oberrichter Haller. Die Geschäftsüberlastung ist derart, daß das Obergericht kein neues Amt übernehmen kann. — Wie die Vorlage die Sache löst, ist vom Obergericht annehmbar, da die größte Mehrarbeit auf den Schultern des Präsidenten lastet. — Referent gibt eine Darstellung der großen Arbeit des Obergerichts. — Die einzig mögliche und richtige Lösung ist ein Gericht aus Juristen bestehend.

Dr. Furter. Es wäre zweckmäßig, wenn auch das nichtjuristische Element berücksichtigt würde. Auch in den anderen Gerichten hat man Nichtjuristen. — Redner frägt sich, ob der Große Rat die Kompetenz hat, eine neue Richterstelle zu schaffen; das muß bejaht werden.

Pfarrer Büchi empfiehlt den Antrag der Minderheit. Das Laienelement sollte berücksichtigt werden.

Tierarzt Moor meint und ist der vollendeten Ueberzeugung, daß nur ein neues Gericht möglich ist, das aus Juristen und Nichtjuristen zusammengesetzt ist. Uebrigens sei das Obergericht gar nicht überlastet.

Nat.-Rat Wyrsch ist der Ansicht, eine Lösung nach Antrag der Mehrheit liege auf der Hand. Das sei auch für die Rechtsuchenden, die Arbeiter die beste Lösung. — Dr. Strebel ist auch für Antrag der Mehrheit, weil auf diese Weise die Prozesse am schnellsten und einfachsten erledigt werden können, zum Besten der Rechtsuchenden, der Arbeiter. —

Oberst Suter beantragt, den ganzen bezügl. Abschnitt an die Kommission zurückzuweisen.

Dr. Schneider ist derselben Ansicht; die Sache sei noch nicht spruchreif.

Ständerat Isler meint, man solle nichts hinausschieben; es solle eine zehnte Oberrichterstelle geschaffen werden.

Jobrist ist der Ansicht, die Sache solle endlich zu Ende geführt werden.

Der Antrag Suter wird abgelehnt.

Stirnemann, Buchs, ist der Ansicht, die Schaffung einer neuen Stelle sei Staatsverfassungswidrig, er stimmt daher zum Antrag der Minderheit.

Mit großer Mehrheit wird der Antrag Büchi verworfen. Es soll also das Versicherungsgesetz aus 4 Oberrichtern und einem Präsidenten bestehen, und eine neue Oberrichterstelle geschaffen werden.

Mit großer Mehrheit wird der Verordnung zugestimmt.

Eingabe von Jean Weibel von Hilfikon über verloren gegangene Akten. Referent ist Dr. Bollag. Aus dem Verlust der Geschäftsbücher erwuchs dem Jean Weibel auch nicht einen Centime Schaden, er verlangt aber Schadenersatz. — Nicht die Tatsache des Verlusts ist bedauerlich, sondern daß man nicht weiß, wie, wo und wann er geschehen ist. Die Kommission wünscht, daß eine Untersuchung veranstaltet werde. Hier müsse betont werden, daß auf dem Obergericht Zustände herrschen, die geradezu skandalös genannt werden müssen. Die Kommission schlägt vor, die Eingabe Weibels sei abzuschlagen; auf weitere Eingaben Weibels sei nicht einzutreten. Der Regierungsrat sei einzuladen, von der Gemeinde Aarau bessere und zweckmäßigere Lokalitäten dem Obergericht zur Verfügung zu stellen.

Stadtamman Häßig verteidigt die Stadt Aarau. Es gebe bald ein neues Amts- und Gerichtsgebäude, worin dann das Obergericht untergebracht werden wird.

Schluß der Sitzung 12.10 Uhr.

Nachmittagssitzung siehe zweite Seite.

Eidgenossenschaft.

Ursprungszeugnisse. Den Postsitzungen und Postfrachtstücken nach den nachgenannten Ländern müssen Ursprungszeugnisse beigegeben werden:

1. Nach Frankreich und im Durchgang durch Frankreich, in französischer Sprache, von einer Ortsbehörde oder Handelskammer beglaubigt.

2. Nach Großbritannien und den britischen Kolonien (ohne Aegypten, Kanada und Neufundland), in französischer oder englischer Sprache, von einem britischen Konsulat beglaubigt.

Den über Frankreich gehenden Sendungen nach Großbritannien und den britischen Kolonien ist das Ursprungszeugnis unter Ziffer 1 für den Durchgang durch Frankreich in allen Fällen, also auch für Aegypten, Kanada und Neufundland, beizufügen.

Der Appetit wächst mit dem Essen. Nachdem der schweizerische Wirteverein an die Behörden mit einem Gesuch um Verweigerung der Bewilligung von Waldfesten in den öffentlichen Forsten gelangt ist, wendet sich der Alkoholgegnerbund an die Obrigkeit mit dem Vorschlage, im Hinblick auf die Kriegslage und den Notstand auch die Gartenfeste, Musikproduktionen und andere Vorführungen in den Wirtschaften tunlichst einzuschränken, als Ergänzung zum Waldfestverbot.

Kontrolle der Gold- und Silberwaren. Der Edelmetallwert der im Jahre 1914 in unserem Lande fabrizierten Gold- und Silberwaren kann schätzungsweise auf dreißig Millionen Franken für das Gold und sechs Millionen Franken für das Silber veranschlagt werden. Selbstverständlich ist im Verbrauch infolge der gegenwärtigen Lage ein starker Rückschlag eingetreten. Bei Beginn des europäischen Krieges hat das dem schweizerischen Finanz- und Zolldepartement unterstellte Amt für Gold- und Silberwaren die nötigen Vorkehren getroffen, um die in den Fabriken und Scheideanstalten vorrätigen Gold- und Silberbarren der Nationalbank zuzuleiten, wo sie zur Neuprägung verwendet wurden. Diese Maßnahme wurde getroffen, um dem Mangel an Metallgeld abzuhelfen, und um nicht genötigt zu sein, Edelmetall aus dem Auslande zu beschaffen.

Getreidezufuhr aus Genua. In den letzten vierzehn Tagen sind nun endlich größere Transporte über die Linien Luino-Pino und Chiasso nach der Schweiz abgegangen und somit ein beträchtlicher Teil der seit Monaten in Genua lagernden Waren, besonders aber Mais, auf den Weg gebracht worden. Die noch dort liegende Ware wird auch in den nächsten Tagen zur Spedition verbracht, es handelt sich dabei um solche Partien, die in abgelegenen Magazinen ohne Bahnanschluß eingelagert werden mußten, deren Spedition eben viel Zeit erfordert.

Dank einem Uebereinkommen mit der italienischen Bahn- und Zollverwaltung werden jetzt lt. „Bund" jeweilen für jeden einzelnen Waggon besondere Zollbegleitscheine ausgefertigt, so daß an der Grenze bei irgend einer Unregelmäßigkeit höchstens ein bis zwei Waggon liegen bleiben, während bei dem früheren Verfahren (Gesamtzollbegleitschein für je einen Zug) oft bis zwanzig Waggon wochenlang an der Grenze auf einen irgendwo zurückgebliebenen Waggon warten mußten.

a) Wir wünschen und wir sorgen viel
Und leben hin in halbem Traum,
Wir nehmen schwer des Lebens Ziel,
Das Glück der Stunde setzt wir kaum.

Die Nihilistin.

20 Roman von **Erich Friesen.**

„Zu spät, mein Kind? Ich verstehe dich nicht. Warum sprichst du in Rätseln?"

„O Vater, Vater! Frage mich nicht! Laß mich!" schluchzt sie auf. Die starre Kälte, mit der sie sich künstlich zu umgeben versuchte, löst sich in heiße Tränen.

Fassungslos steht der Oberst vor diesem verzweifelten Schmerzensausbruch.

„Mein Kind — mein liebes Kind —" beginnt er tröstend, bricht aber sofort ab, als Schritte in der Nähe laut werden und gleich darauf der kleine rothaarige Mann, der vorhin so eifrig auf Fedora einsprach, zu ihnen herantritt.

„Fräulein Orlowsky, die Fürstin Schuwaloff wünscht Sie zu sprechen."

Hastig streicht Fedora sich das wirre Haar aus der heißen Stirn.

„Ich komme. Gestatten die Herren, daß ich Sie miteinander bekannt mache! Herr Oberst von Hausen — Herr Alexander Andrischeff, ein Bruder der Fürstin."

5.

Als Fedora einige Minuten später das Boudoir der Fürstin Sonja Schuwaloff betritt, zeigen ihre Augen noch die Spuren vergossener Tränen.

Wohl um ein wenig auszuruhen von den Strapazen, die ihr die Gastgeberpflichten auferlegen, hat die schöne Frau sich hierher zurückgezogen. Vielleicht war es auch der Wunsch, Fedora ungestört zu sprechen.

Die Hände unter dem Haupt verschlungen, so ruht sie jetzt auf der Ottomane, mit trübem Blick die langsam Nähertretende musternd.

„Wozu dieser Ueberschwang von Empfindung?" bemerkt sie spöttisch auf russisch mit einem mißbilligenden Blick auf Fedoras gerötete Augen. „Ich glaubte deinen Charakter gefestigter."

Stolz richtet das Mädchen sich auf.

„Er ist gefestigt — verlaß dich darauf, Sonja," erwidert Fedora stolz. „Aber du wirst meine Bewegung verstehen, wenn ich dir mitteile, daß mir soeben ein großes, ungeahntes Glück widerfuhr: ich stand meinem — Vater gegenüber."

Doch die Fürstin zeigt nicht die geringste Ueberraschung bei dieser Nachricht.

„Weiß ich, Kind. Alexander ist ein schlauer Spion. Er hat mir die Neuigkeit schon hinterbracht, ehe sie noch zur Tatsache wurde. Also — du standest deinem Vater gegenüber?"

„Und was für einem Vater!"

„Sehr schön. Aber diese urplötzlich hervorbrechende „kindliche Liebe" oder wie du dein momentanes Empfinden sonst nennen willst, darf dich auf keinen Fall unserer Sache untreu machen."

Voll stolzer Abwehr hebt Fedora die Hand.

„Sei ohne Furcht, Sonja! Ich bleibe hier. Ich habe es meinem Vater schon gesagt."

„Du bist nicht recht gescheit," fährt die Fürstin auf. „Im Gegenteil — du begleitest deinen Vater nach Berlin."

„Sonja!!"

„Diese reiche, vornehme Verwandtschaft in Berlin soll uns viel Nutzen bringen. Du wirst Gelegenheit haben, unauffällig in die höchsten Kreise der Reichshauptstadt zu kommen. Du wirst die maßgebenden Persönlichkeiten dort kennen lernen, wirst bei Hofe vorgestellt werden."

Jählings ist die Farbe aus Fedoras Wangen gewichen.

„Nein, dazu gebe ich mich nicht her!" ruft sie in mühsam unterdrückter Erregung.

„Ziehst du vor, nach den Bergwerken Sibiriens zurückzukehren?"

Fedora schweigt. Stürmisch hebt und senkt sich ihre Brust.

„Und zur — Knute?" vollendet die Fürstin, die mit Befriedigung den Eindruck wahrnimmt, den ihre schonungslosen Worte auf die junge Gefährtin machen.

„Nein, nein! Sprich nicht von der Knute!" stöhnt Fedora auf, das Gesicht mit den Händen bedeckend. „Nur das nicht!! Du weißt ja —"

„Ich weiß alles. Und eben, weil ich es weiß, muß ich dich von Zeit zu Zeit daran erinnern, damit es nicht deinem Gedächtnis entschwindet. Du hast dich unserer Sache ergeben und gehörst zu uns. Glaubst du, wir hätten dich umsonst zu der stolzen Höhe von „Nr. 1" erhoben?"

Mit zusammengezogenen Brauen blickt Fedora in das weiße Frauenantlitz vor ihr, aus dem der blutrote Mund wie eine offene Wunde brennt und dessen große, schwarze Augen dämonisch funkeln.

„Nun?" drängt die Fürstin.

„Ich wünschte manchmal, ich wäre tot," murmelt Fedora finster. „Oder — frei von euch!"

„Und die Knute? Die Knute?" raunt ihr die andere mit seltsamem Lachen zu. „Weißt du nicht mehr —"

(Fortsetzung folgt.)

Obschon sich die Zustände durch den raschen Abtransport nun in Genua bedeutend gebessert haben, bleibt immerhin die Tatsache, daß im Vorhafen noch zirka **dreißig Schiffe** mit Getreideladung ihre Reihenfolge für die Abladung abgewarten. Diejenigen Dampfer, die sich gegenwärtig unter Löschung befinden, warten seit Mitte Januar im Vorhafen, also volle zwei Monate.

Die begrenzte Leistungsfähigkeit der Genueser Entladungsmittel wird es kaum ermöglichen, den Hafen in absehbarer Zeit wieder in normale Verhältnisse zu bringen. Allein für die heute im Vorhafen harrenden Schiffe wird mehr als ein Monat nötig sein und obschon die Ankünfte seit einiger Zeit bedeutend abgenommen haben, ist doch nicht anzunehmen, daß dieselben für länger: Zeit unterbleiben werden.

Ein großer Teil der Ausladematerial wird eben durch die für die italienische Regierung beständig ankommenden Getreide in Anspruch genommen.

Schweizer Aerzte in Serbien. Drei nach Serbien verreiste schweizerische Aerzte sind dem Typhus erlegen, nämlich die Doktoren Tschieder, Ernst und Stempelberger. Ein viertes Mitglied der schweizerischen Aerztemission, Dr. Hug, wurde ebenso von der Epidemie befallen, konnte aber am Leben erhalten werden.

Wahrung der Neutralität (z-Korr.) Wie wir vernehmen, hat der Bundesrat beschlossen, der Redaktion der „Neuen Zürcher Nachrichten" in Zürich eine Verwarnung zu erteilen, weil sie durch ihre Beurteilung der kriegführenden Staaten die Neutralität der Schweiz gefährdet.

Saatgutversorgung. Laut „Bund" hat Frankreich neuerdings für 70,000 Kilogramm Bohnen- und Erbsen-Saatgut eine Ausfuhr-Bewilligung erteilt. Diese Mengen werden auf Rechnung des Bundes angekauft und ins Inland gebracht. Damit ist die Versorgung mit Saatgut für Bohnen und Erbsen vollständig sicher gestellt.

Aus den Kantonen.

Uri. Seelisberg. Zwecks gemeinsamer Interessenwahrung hat sich die Mehrzahl der Inhaber von Obligationen ersten Ranges (682,000 von insgesamt 750,000 Franken), haftend auf dem Grandhotel und Kuretablissement Seelisberg (Sonnenberg A.-G.) und den Liegenschaften inkl. Mobiliar, zusammengeschlossen und anläßlich der am 27. März in Treib stattgefundenen Konkurssteigerung die Unterpfande für gemeinschaftliche Rechnung erworben. Deren Angebot, um welches mangels anderer Reflektanten der Zuschlag erteilt werden mußte, betrug 182,000 Fr. Die zweite Hypothek von Fr. 150,000 geht also vollständig verloren. Es ist eine Aktiengesellschaft in Gründung begriffen, welche die Liegenschaft käuflich übernehmen und das Hotel weiter betreiben wird.

Freiburg. Zu den bekannten betrübenden Demonstrationen in Freiburg wird dem „Berner Tagbl." eine interessante Erklärung desselben zugeteilt:

„Vor einigen Jahren, nach Erlaß der neuen Kultusgesetze in Frankreich hat sich ein Teil des Kapitals mit seinen Anhängern vom Klerus auch nach der Schweiz geflüchtet. Freiburg war ein besonders beliebter Ort der Zuflucht. Zeuge davon sind heute eine Anzahl von Bauten in und um Freiburg, welche mit sogroßem Geld erstellt wurden. Daran sind nun selbstredend in erster Linie Bankiers, Notare und Advokaten interessiert, alles Leute, aus denen sich die Tumultuanten rekrutiert haben sollen. Darunter dürften alle sich in Freiburg aufhaltenden Vertreter der Nationen, welche mit Deutschland im Kriege sind, sich befinden. Interessant wird das Verhältnis sein, in welches sich die Freiburger Regierung zu den angeführten Tatsachen stellt.

Im Interesse der braven Freiburger Bevölkerung aber, welche den Patriotismus nicht im Geldsack mit sich herumträgt, liegt es, wenn die bedauerlichen Vorgänge auch von dieser Seite beleuchtet werden.

Auch wird man bei allfälliger Wiederholung von Demonstrationsversuchen wissen, wo man eingreifen soll.

Wenn diese Zeilen etwas Weniges dazu beitragen können, die schwierige Aufgabe, unsere Neutralität zu bewahren, zu erleichtern, so ist ihr Zweck erfüllt."

Von der freisinnigen Presse wurde s. Z. vor den Konsequenzen der Mönche und Nonneneinwanderung, resp. der Gewährung des Niederlassungsrechtes gewarnt. Allein sie fand taube Ohren und man setzte sich leichten Herzens über den Geist unserer Bundesverfassung hinweg. Denn die Invasion brachte — Geld! —

Solothurn. Gesunde Luft im Hochtal In Holderbank sind seit November 1914 zwei Männer und vier Frauen gestorben, die insgesamt 504 Jahre zählten. Bei diesen vier verstorbenen Frauen war ein Schwesternpaar, das zusammen nicht weniger als 168 Lenze gesehen.

Basel. Fünfhundert Franken für Blödsinn. Das Basler Strafgericht verurteilte den Buchdruckereibesitzer Waldmeyer wegen Verletzung des Urheberrechts an Werken der Literatur und Kunst im Sinne des Bundesgesetzes vom 23. April 1883 zu 30 Fr. Buße, 500 Fr. Entschädigung an Redakteur Ruisch vom „Aarg. Volksbl." in Baden und zu 50 Fr. Beitrag an dessen Prozeßauslagen. Waldmeyer hatte eine feuilletonistische Arbeit von Redakteur Ruisch („Am Telephon des Himmels") unbefugter Weise nachgedruckt und zugegebenermaßen in etwa 8000 Exemplaren verbreitet. Die noch vorhandenen Exemplare des Plagiates wurden konfisziert.

Diese Strafe wäre zu begreifen, wenn sie sich auf den moralischen Wert oder vielmehr Unwert des „Kunstwesens" bezöge, d. h. auf die Dummheit des Nachdrucks. Die blöde Arbeit selber ist nicht einmal fünf Batzen wert.

Baselland. Aus der Nachbarschaft. Wer die deutschen Soldaten hinter der Front des westlichen Kriegsschauplatzes zu beobachten Gelegenheit hat, der würde gar nicht glauben, daß dieselben Männer, die wenige Stunden vorher noch im Schützengraben kämpften, plötzlich wieder der friedlichsten Kulturarbeit obliegen könnten; sie bestellen mit sachkundiger Hand die Felder. Da sieht man in dem Innern der Orte zahlreiche Soldaten mit Düngerladen beschäftigt, der von Artillerie- und Trainpferden auf die Felder geführt wird. Eine andere Gruppe breitet den Dünger auf die Acker; zahlreiche Abteilungen sind mit Pflügen beschäftigt; tüchtige Landwirte sind mit Säen und wieder andere mit dem „Eggen" beschäftigt; so verrichten die „Barbaren" praktische Kulturarbeit und wenn die Evakuierten nach Beendigung des Krieges wieder in die Heimat zurückkehren, so finden sie statt verwüstete und zerstörte Wohnstätten wohlgepflegte Aecker und Wiesen. Soweit es die Zeit erlaubt, werden die bei den Truppen befindlichen Bauhandwerker angehalten, kleinere bauliche Schäden an den Häusern auszubessern und nicht allzustark zusammengeschossene Häuser wieder in brauchbare Wohnstätten zu verwandeln.

— Abgabe von Saatkartoffeln. Laut Regierungsratsbeschluß werden an unbemittelte Familien, die zum Anpflanzen das nötige Land haben oder noch erhalten können, Saatkartoffeln gratis abgegeben sofern die Wohnortsgemeinde einen Dritteil der Anschaffungskosten übernimmt. Bezügliche Gesuche sind bis längstens den 3. April nächsthin den Gemeindepräsidenten mündlich oder schriftlich einzureichen.

Baselland. Vom Hauensteinbasistunnel wird den „Basler Nachr." geschrieben: Der Betrieb im Tunnel wurde durch die Krise nur reduziert aber nicht eingestellt; bis 5900 Meter von der Südseite ist der Tunnel ganz fertig, von 5900 bis 6050 Meter ist noch das Scheitel-Gewölbe zu mauern, von 6050 Meter bis Ausgang Nordseite ist der Tunnel ebenfalls wieder ganz fertig. Die Betonwiderlager (die Gewölbeausmauerung auf beiden Seiten bis in Mannshöhe) sind durch die ganze Länge des Tunnels vollendet. Es fehlt noch das Legen der Geleise, diese Arbeit ist aber von der Einfuhr des nötigen Materials abhängig. Am 10. April findet die Schlußsteinlegung statt, die offizielle Betriebseröffnung ist von den Bundesbahnen auf den 1. Oktober angesetzt; die Unternehmer hoffen aber einen Monat früher ganz fertig zu werden. Arbeiter waren bis vor Kriegsausbruch 2300 beschäftigt, vom 3. August bis 15. September 400, vom 15. September ansteigend bis 1. Oktober 1700, diese Zahl blieb bis 21. Februar, von da bis 10. März war sie 700 und augenblicklich arbeiten etwa 500 Mann. Dieser Bestand von 500 Mann wird voraussichtlich bis zur Vollendung des Tunnels bleiben.

Der Ventilationsschacht hinter Zeglingen, ein gewaltiges, vollständig senkrechtes Loch von 5 Meter 60 Ctm. Durchmesser und 133 Meter Länge war von zwei Seiten, von unten und oben her, gebohrt worden. Er stößt nicht auf den Scheitel des Tunnelgewölbes, sondern tangiert (in der Richtung von Süden nach Norden) 4540 Meter vom Südportal, auf der rechten Seite den Tunnel und ist durch eine mächtige Gewölbekonstruktion mit diesem verbunden. Es ist einer der größten durchgeführten Schächte überhaupt.

— Wichtiger Wahlkampf. In Aesch erforderte die Wahl des Ziegenbockhalters drei Wahlgänge. Gewählt wurde bei 1 Stimme Mehrheit bei relativem Mehr Ernst Rebel-Vögtli.

Graubünden. Die Bündner Blätter erinnern daran, daß letzter Tage hundert Jahre verflossen waren, seitdem der Wiener Kongreß das Veltlin den Bündnern nicht zurückgab; hingegen erhielt Bünden damals von Oesterreich die Herrschaft Räzüns, Am 20. März 1815 wurde die bündnerische Regierung mit einem Schreiben des österreichischen Ministers Metternich beehrt, in dem der Kaiser von Oesterreich auf alle Güter, Rechte und Vorteile, die er als Herr der Herrschaft Rhäzüns genoß, zugunsten des Kantons Graubünden verzichtete. Der Kaiser trat also die österreichische Herrschaft Rhäzüns an Graubünden ab. Diese umfaßte damals die Gemeinden Rhäzüns, Bonaduz, Ems,, Felsberg, Obersaxen und Tenna. Die Gemeinden und Bewohner besaßen, dank ihrer alt-frn-rhätischen Umgebung, schon allerlei Freiheiten.

Tessin. Eine Verleumdung. Der „Corriere della Sera" in Mailand brachte jüngst ein Bild von dem Defilee des Tessiner Regiments von General Wille in Bellinzona und dazu folgenden Text: „Oekonomisch stark hergenommen von der Mobilmachung ihres Heeres, das sieben Monate unter den Waffen gestanden hat, ist die Schweiz jetzt gezwungen, ihre Truppen zu entlassen." „Altro ch'! die Tessiner Blätter machen mit Recht darauf aufmerksam, daß die Schweiz nicht bloß die Mittel hat, ihre Armee unter den Waffen zu erhalten, sondern auch so und so viel Tausenden von arbeitslosen Italienern Verdienst und Brot zu verschaffen.

Wallis. Kupfervitriol in Sicht. Die Regierung des Kantons Wallis wurde schon in der letzten Novembertagung vom Großen Rate eingeladen, die Einfuhr von Kupfervitriol zu sichern. Darauf hatte sie in Italien ein größeres Quantum bestellt, und die Lieferung wurde zugesagt. Inzwischen hatte Italien den Export dieser Ware untersagt. Die Bestellung wurde alsdann in England gemacht. Von dort sind bereits 50,000 Kilogramm importiert worden. Weitere Sendungen wurden noch dadurch verzögert, weil in Frankreich Schwierigkeiten für den Transit bestehen. Das Wallis bedarf zirka 300,000 Kilogramm Kupfervitriol; es sind somit noch 250,000 Kilogramm ausstehend.

Aargau.

Großer Rat.

Nachmittags.

Beschwerde des Alois Suter und Mithafte in Oberrüti, betr. Bestellung des Gemeinderates Oberrüti. Darüber referiert Fürsprech Strähl. Die seinerzeit stattgefundene Wahl wurde wegen Verwandschaftsverhältnis zwischen Gemeinderatsmitgliedern von der Regierung annuliert. Gegen diese Kassation erhoben A. Suter und Mithafte eine Beschwerde, die nach Antrag der Kommission abzuweisen sei. Das Gesetz duldet keine Ausnahme.

Nat.-Rat Nietlispach wünscht nähere Erläuterungen über den Fall.

Reg.-Rat Stalder gibt sie.

Es wird beschlossen, auf die Beschwerde nicht einzutreten.

Gesetz betr. Bekämpfung der Trunksucht. Referent ist Fürsprech Attenhofer. Es handelt sich darum, ein Gesetz zu erlassen, das den Gemeindebehörden und Angehörigen von notorischen Gewohnheitstrinkern Mittel und Wege eröffnen würde, gegen dieselben vorzugehen, insbesondere sie in Trinkerheilstätten unterzubringen. Falls es nötig sein sollte, kann der Große Rat eine Trinkerheilstätte errichten. Die Beitragskosten würden sich für den Staat auf zirka 2000 Fr. belaufen.

Lehrer Beck ist der Meinung, das Uebel der Trunksucht habe im Kt. Aargau so weit gegriffen, daß die Ausgaben sich für den Staat höher belaufen werden. Er befürwortet warm die Annahme des Gesetzes, namentlich zum Wohle der Kinder.

Es wird Eintreten beschlossen.

Die Kommission beantragt das Gesetz zu nennen „Gesetz über die Trinkerfürsorge".

Einer der an Trunksucht leidet und Ausschreitungen begeht oder seine Familie oder Angehörige vernachlässigt, kann zwangsweise in einer Trinkerheilanstalt vorsorgt werden.

Lehrer Beck beantragt eine Abänderung, dahingehend, zuerst solle der Trinker unter Vormundschaft gestellt werden, und erst wenn dies nichts nützt, in einer Trinkerheilstätte versorgt werden.

Lehrer Killer meint, eine Vormundschaft würde oft wenig nützen. Die Trunksucht solle als Krankheit behandelt werden, dies könne nur in einer Anstalt geschehen.

Reg.-Rat Schibler ist derselben Meinung, ebenso Bezirkskammann Berner.

Schatzmann möchte einen Zusatz, dahingehend, daß ein Trinker, wenn er keine Familie hat, selber den Antrag stellen könne, versorgt zu werden.

Nat.-Rat Nietlispach wünscht das Gesetz auch auf solche Trinker ausgedehnt, die außer Kanton wohnen, ihre Familie aber im Kanton selber haben.

Reg.-Rat Schibler nimmt die Anregung zum Studium entgegen.

Der Zusatzantrag Schatzmann wird angenommen. Lehrer Beck zieht seinen Antrag zurück.

Ueber die Versorgung soll laut Vorlage der Regierungsrat auf Antrag der Vormundschaftsbehörde des Wohnsitzes entscheiden. Berner wünscht den Zusatz . . . „der Vormundschaftsbehörde oder des Bezirkskammannes". Ständerat Dr. Keller beantragt, diesen letztern Zusatz an eine zweite Beratung zu verschieben.

Ständerat Dr. Keller wünscht, eine Verwarnung solle auf jeden Fall dem Versorgungsantrag vorangehen. — Diese Anregung wird zu einer zweiten Beratung entgegengenommen.

Ständerat Dr. Keller beantragt, daß derjenige, der fruchtlos verwarnt wurde, gezwungen werden kann, sich ärztlich untersuchen zu lassen.

Dr. Müller, Wohlen, Nat.-Rat Nietlispach, Dr. Schatzmann, Dr. Bollag lassen sich über das ärztliche Zeugnis vernehmen.

Eine längere Debatte entsteht über die Frage der Gründe zum Umgang von einer Anstaltsversorgung. Es reden Moser, Bochsler, Schmid, Reg.-Rat Schibler, Schaffner, Moor.

Nachdem die Ratsmitglieder sich nach und nach verzogen haben, so daß bis zuletzt kaum 70 Personen noch da sind, muß die Sitzung um 5.05 geschlossen werden.

Wahlen.

Zum Präsidenten des Großen Rates wird gewählt Herr Ständerat Isler mit 137 Stimmen, zum Vizepräsidenten Hr. Nat.-Rat Hunziker mit 131 Stimmen. (Eingelegte Stimmen 153.)

Zu Stimmenzählern werden gewählt: Dr. Höhle, Klingnau (141), Stocker, Oberwumpf (140), Weber, Lupfig (138), Fischbach, Villmergen (128),. Das Bureau des Wahlausschußes wird wie folgt bestellt: Fischer, Meisterschwanden (130), Schärer, Baden (130), Schatzmann, Kulm (127), Hoffmann, Villmergen (126), Surläuly, Baden (125).

Zu Präsiosen des Obergerichts wurden gewählt: Haller, Präsident (124), Eggspühler, Vizepräsident (117).

Kantonsschule. Das Gymnasium zählte in 4 Klassen zusammen 84 Schüler (23, 21, 22 und 18); die technische Abteilung in ebenfalls 4 Klassen 85 Schüler (27, 19, 29 und 10); die Handelsschule in 3 Klassen 73 Schüler.

Von den 244 Schülern waren 172 Aargauer, 62 aus andern Kantonen und 10 Ausländer.

Von 184 Schülern, deren Eltern nicht in Aarau wohnen hatten 89 Kost und Logis in der Stadt, die übrigen 95 kehrten jeden Tag per Bahn oder zu Fuß nach Hause zurück. Das Schülerhaus beherbergte 42 Schüler, das Töchterheim 6 Schülerinnen und 44 waren bei Familien untergebracht.

Von den 20 Abiturienten des Gymnasiums im Frühjahr 1914 studieren 8 Jurisprudenz, 2 Medizin, 2 Philosophie, 2 Zahnheilkunde, 1 ref. Theologie, 2 Tierarzneikunce, 1 Nationalökonomie, 1 Naturwissenschaften und 1 Philologie.

Von den 9 Abiturienten der technischen Abteilung studieren 2 Ing. Topographie, 3 Elektrotechnik, 1 Zivilingenieur, 1 Maschineningenieur und 2 Naturwissenschaften.

Der Schulbericht gedenkt des Rücktritts von Herrn Prof. Dr. Winteler und der Jubiläen der Herren Rektor Tuchschmid und Prof. Rennhart.

Auch an der Kantonsschule ist der europäische Krieg nicht spurlos vorübergegangen, es wurden infolge Einberufung verschiedener Lehrkräfte zum Grenzwehrdienst vielfache Stellvertretungen nötig.

Aus Schulberichten. Lehrerseminar Wettingen. Dieses beherbergte pre 1914/15 in vier Klassen 92 Schüler: 18; 21; 29; 24.

Der gewohnte Gang der Schul- und Anstaltsbetrieb wurde durch zwei Ereignisse gestört. Der Bericht sagt darüber:

„Der Gesundheitszustand erfuhr einige ernste Störungen. Schon vor Beginn des Schuljahres waren in der Gemeinde Wettingen die Pocken aufgetreten. Deshalb wurde vorläufig keine Erlaubnis für das External gegeben, sondern die Schüler, die sich dafür gemeldet hatten, beordert, im Konvikt zu wohnen. Ueberdies wurden den in Wettingen bei ihren Eltern wohnenden Schülern, nachdem im Spital zu Baden eine gründliche Desinfektion vorgenommen worden, Zimmer im Seminar angewiesen. Zunächst wurden nun sämtliche Schüler der Uebungsschule geimpft und diese Schule dann für solange geschlossen, bis diejenigen der Gemeinde wieder in Betrieb gesetzt werden konnten. Dann folgte die Impfung aller Bewohner des Seminars. Der Verkehr mit dem Dorfe wurde untersagt. Spaziergänge in der Richtung nach Wettingen durften nicht über die Post hinaus ausgedehnt werden; der Wirtshausbesuch innerhalb des Gemeindebannes wurde verboten, der Gottesdienst in der Seminarkirche für beide Konfessionen eingestellt. Es erfolgte keine Ansteckung.

„Die Mobilisation der schweizerischen Armee zu Anfang August brachte auch für unsere Anstalt ihre Wirkungen: Es hatten sich an die Landesgrenze zu begeben Herr Dr. v. Wartburg, Lehrer des Französischen und Italienischen, Herr Dr. Holliger, Lehrer der Naturwissenschaften und Geographie, Herr Dr. Schlatter, Lehrer der Hygiene, ein Schüler der 4. und einer der 3. Klasse, der 2. Portier, der Gärtner und zwei Knechte. Von den Aufgebotenen kamen einige etwas früher, andere später zurück. Für die abwesenden Lehrer wurde zunächst durch die Kollegen Ersatzunterricht gegeben. Herr Dr. Holliger als Angehöriger des Landsturms traf bald wieder im Seminar ein. Dagegen mußte für das Französische und Italienische ein Stellvertreter engagiert werden in der Person des Herrn cand. phil. M. Lutta in Zürich, der aber, um seine Gesundheit zu schonen, sich bald auf den Unterricht im Italienischen beschränkte, worauf Frau Dr. Fischer von Aarau die Erteilung des Französischen übernahm, bis Herr Dr. v. Wartburg (7. Dez.) wieder in seine Stellung eintreten konnte. Anfangs März wurde er neuerdings in den Militärdienst berufen, worauf die Stellvertretung wieder den Unterricht übernahm."

Aarg. Gewerbeverband. Laut „Bad. Tagbl." ist Herr Lehrer Villiger in Laufenburg als neuer Gewerbesekretär gewählt worden, er hat das Bureau bereits übernommen.

Unglücksfall im Dienst. (Mitg.) Bei Bataillon 59, welches zur Zeit im aktiven Dienst an der Grenze steht, hat sich Montag abend gegen 10 Uhr ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Ein Soldat, Fischer Albert Julius von Zurzach hat, offenbar im Zustande einer geistigen Störung, in das Kantonnement in dem seine Kameraden lagen und zum Teil schon schliefen, aus dem Gewehr zwei Schüsse mit scharfer Munition abgegeben und dabei einen schlafenden Kameraden am Arm verletzt, zum Glück nicht sehr erheblich. Unmittelbar nach der Tat eilten er unglückliche Täter in den hinter dem Kantonnement liegenden Baumgarten, wo er sich selbst mit dem Gewehr durch einen Schläfenschuß tödlich verletzte.

Obacht beim Ankauf von Saatkartoffeln. In seinen offiziellen Mitteilungen teilt das schweizerische Landwirtschaftsdepartement mit, daß zwei von der Firma Vatter, fils, in Genf angepriesene Kartoffelsorten, „Eldorado" oder Früh-„Eldorado" und Zieglers „Diamant", unter schweizerischen Verhältnissen die von der Firma behaupteten hervorragenden Eigenschaften nicht besitzen. Die für das Saatgut geforderten Preise stehen in keinem Verhältnis zu seinem wirklichen Kulturwerte.

Den Etappensanitätsanstalten Zofingen und Olten stehen insgesamt 16 Aerzte vor. Das Pflegepersonal besteht aus zwei Sanitätskompagnien von ungefähr 75 Mann, neben denen in Olten auch noch eine Abteilung der Schwestern von Ingenbohl im Dienste der Kranken steht. In das Zofinger Lazarett sind am Montag die ersten Patienten eingezogen, während das Oltner Schulhaus schon seit Beginn der Mobilisation Kranke beherbergt; gegenwärtig sind es deren etwa 250.

Suhrental. Der Wahlkampf um eine Großratsstelle im Kreise Staffelbach hat mit der Wahl des Herrn Friedensrichter Steiner in Reitnau sein Ende gefunden. Dieser erhielt bei einem absoluten Mehr von 298 Stimmen 418. Sein Gegenkandidat Ammann-Morgenthaler in Attelwil erhielt 130 Stimmen.

Ausland.

Unschuldige Opfer des Luftkrieges. Wie den Basler Blättern gemeldet wird, fielen einer der am Freitag abend von französischen Fliegern über Straßburg abgeworfenen Bomben, die in einem Außenhof niederging, spielende Kinder und am Waschtrog stehende Frauen und Töchter zum Opfer. Ein fünfeinhalbjähriges Mädchen wurde durch Bombensplitter sofort getötet, dessen 15jährige Base erlitt so schwere Verletzungen, daß sie noch am gleichen Abend im Krankenhaus verschied. Fünf Knaben im Alter von sechs bis elf Jahren, ein fünfjähriges Mädchen und eine 16jährige Tochter wurden mehr oder weniger erheblich verwundet. Einer der verletzten Knaben verlor vor Schreck die Sprache. Nur dem Umstand, daß das Herankommen des Fliegers viele der kurz zuvor noch im Hof spielenden Kinder auf die Straße gelockt hatte, ist es zu verdanken, daß die Zahl der Opfer nicht noch größer war.

Zahlreiche französische Flieger haben am Freitag über dem ganzen Elsaß geschwärmt und auch Lothringen nicht verschont. Sie haben Metz mit Fliegerbomben bombardiert, wobei drei Soldaten getötet wurden, die als Rekonvaleszenten einen kleinen Spaziergang durch die Straßen von Metz unternommen hatten; sie wurden am Bahnhof von den Fliegerbomben überrascht, da sie sich infolge ihrer durch die Verwundung entstandenen langsamen Gangart nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Als sie von ausgeschickten Soldaten aufgefunden wurden, lebten sie alle noch, aber bereits auf dem Wege zum Lazarett erlagen sie ihren schweren Verletzungen. Sie waren gräßlich zugerichtet; dem einen sind beide Beine abgerissen worden, dem andern wurde die Brust aufgerissen.

Frankreich. Die Verjüngung der französischen Armeeführer. Ein amtlicher französischer Bericht, den die „Times" zusammenfassen, besagt, daß seit dem Kriegsanfang eine Verjüngung der französischen Führung durchgesetzt wurde, indem ältere Generäle in den Ruhestand versetzt oder zu den Territorialtruppen abkommandiert wurden. Jetzt seien mehr als drei Viertel der Führer von Armeen und Armeekorps unter sechzig Jahre alt. Manche seien beträchtlich jünger. Zahlreiche Korpskommandanten seien 46 bis 54 Jahre alt, und die Brigadekommandanten seien durchwegs jünger als 50 Jahre.

— Die Kampfstärke der französischen Armee. In einem von Reuter verbreiteten amtlichen Bericht, dem zweiten dieser Art, über die französische Armee nach den ersten sechs Kriegsmonaten, wird gesagt, daß die französische Armee jetzt 2½ Millionen Mann an der Front und 1¾ Millionen Mann in den Depots und der Reserve zähle. Die Einheiten seien in voller Kriegsstärke. Die Infanteriekompagnien seien mindestens 200 Mann stark, in vielen Regimentern 250 Mann oder mehr. Der Offiziersersatz sei völlig befriedigend. Jedes Regiment habe durchschnittlich 48 Offiziere, nämlich 18 aktive, 15 Reserveoffiziere und 15 aus dem Unteroffizierstand hervorgegangene. Alles in allem sei das Offizierkorps vom höchsten bis zum untersten Rang äußerst glänzend zu nennen.

Frankreich. 1251 beschlagnahmte Geschäfte in Paris. Das jetzt erschienene Pariser Adreßbuch für 1915 enthält nach Berliner Zeitungen eine Liste der ausländischen Geschäfte in Paris, die beschlagnahmt worden sind. Die Liste umfaßt 836 deutsche, 261 österreichische und einen türkischen Namen. In den Vororten sind 125 deutsche und 30 österreichische Geschäfte unter Zwangsverwaltung gestellt worden, zusammen also 1251 Firmen. Die Personen, deren Privatwohnungen unter Zwangsverwaltung gestellt worden sind, sind allem Anschein nach in dieser Liste nicht mit einbegriffen.

Belgien. Einführung von Brotkarten. In Belgien herrscht stellenweise an Lebensmitteln nicht mehr derselbe Ueberfluß wie früher, da infolge des deutschen Unterseebootkrieges die Schiffahrt unsicher geworden ist und die Frachtkosten stark in die Höhe gingen. Deshalb kommen die amerikanischen Schiffe seltener nach Belgien; vom 1. bis 15. ds. Mts. sind im ganzen nur sieben Schiffe für Belgien eingelaufen in Rotterdam. Das ist der Grund, weshalb jetzt auf Veranlassung des belgischen Nationalkomitees für ganz Belgien Brotkarten eingeführt werden sollen.

Neue Verkehrswege. Durch den kürzlich dem Betrieb übergebenen Rhein-Weser-Kanal ist eine direkte, sehr vorteilhafte Schiffahrtsverbindung zwischen Basel-Straßburg und Bremen entstanden. Die wirtschaftlichen Vorteile, die diese Verbindung mit sich bringt, sind recht große, wird doch dadurch den oberrheinischen Interessenten ein neues Absatzgebiet erschlossen. Besonders ins Gewicht fallen die billigen Transportspesen für Getreide und Futtermittel, Kohlen und Holz. Aber auch für Vergnügungstouren und sportliche Fahrten eignet sich die neue Kanalverbindung. Man kann nun mit dem Schiff von Straßburg aus über Ruhrort das durch seine landschaftlichen Schönheiten bestens bekannte Westfalenland ohne lästiges Umsteigen erreichen. Vorbei geht die Fahrt an rebenbegrenzten Abhängen, grünen Fluren und romantischen Schloßruinen nach den Häfen Kassel, Hameln mit der alten Weserbrücke, Minden und dem Ausgangspunkt des Kanals, Bremen. An dem schönen Wasserwege liegt auch die durch ihre landschaftliche Schönheit berühmte Porta Westfalica. Der Schiffahrtsverkehr auf der Weser wird durch Hinterraddampfer der Bremer Schiffahrtsgesellschaften besorgt; besonders rege dürfte sich der Verkehr mit den industriereichen Ruhrkohlengebiet gestalten. Durch die Verbindung mit dem Elbegebiet hergestellt. Es wird eine Fahrt zu Schiff von Basel-Straßburg bis Berlin möglich sein. Auch das Oberelbegebiet und das Oder-Weichselgebiet ist in den Verbindungsbereich gerückt.

Großbritannien. Die Rekrutierung in Irland. In einem Briefe an die „Times" wendet sich Sir Eduard Carson gegen die Aeußerung des Blattes, daß die Rekrutierung in Irland besonders schlecht sei. Er schreibt, daß Ulster bis Ende Februar 32,000 Rekruten stellte oder 205 von 10,000 Einwohnern. Sechs Grafschaften der nordöstlichen Ecke stellten allein ungefähr 30,000 oder 240 von 10,000 Einwohnern, die übrigen Grafschaften der Provinz weniger als 2000, dafür aber Belfast 18,600 oder 465 von 10,000 Einwohnern. Die ungünstige Kritik über die Rekrutierung in Irland sollte nicht auf Ulster ausgedehnt werden. Carson meint, daß ein gemeinsamer Appell an die Bevölkerung von ihm und Redmond, wie die „Times" vorschlugen, zwecklos sein würde und falsch ausgelegt werden könnte. Sir John Lonsdale, unionistisches irisches Mitglied des Unterhauses, schreibt über denselben Gegenstand, es sei eine bedauernswerte Tatsache, daß in vielen nationalistischen Distrikten die Rekrutierung erbärmlich schlecht gewesen sei. Ulster habe zwei Drittel aller irischen Rekruten geliefert.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf de mganzen westlichen Kriegsschauplatz war es ruhig; es fanden nur an einigen Orten Artillerie- und Sappenkämpfe statt.

Im Osten wird östlich der Weichsel immer noch gekämpft; im übrigen Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. In der Karpathenfront dauert das Ringen um die Pässe immer noch fort; es scheint, daß nunmehr ein Teil der Belagerungsarmee von Przemysl hier eingegriffen hat. Auf allen übrigen Kriegsschauplätzen herrscht Ruhe.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 30. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Es fanden nur Artillerie- und Sappenkämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 30. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 29. März, 11 Uhr abends.

Der Feind beschoß Nieuport-Stadt und Nieuport-Bad, indem er Schäden ohne große Bedeutung an den über die Yser geschlagenen Brücken anrichtete.

In der Champagne Artilleriegefecht an den Zugängen zu Beausejour.

In den Argonnen Kanonade und Bombenwerfen, hauptsächlich in der Gegend von Bagatelle, wo die Tätigkeit auf beiden Seiten sehr lebhaft bleibt.

Ueberall sonst ruhiger Tag ohne Infanteriegefecht.

Paris, 29. März. (Havas.) Nach einer amtlichen Note über die Einzelheiten des Sappenkrieges in den Argonnen haben die französischen Sappeure zwischen Four-de-Paris und Aire 3000 Meter Minenschächte ausgeführt und 52 Minenkamern zur Explosion gebracht, wozu über 7000 Kg. Sprengstoff erforderlich waren.

Paris, 30. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 30. März, 3 Uhr nachmittags. Der Tag des 29. März war auf der ganzen Front ruhig. Ein deutsches Flugzeug warf über Reims Bomben ab. Zwei Personen wurden verwundet. Ein Geschoß fiel auf die Apsis der Kathedrale. Das gutgeregelte Feuer unserer Artillerie zwang den Feind, das Dorf Heudicourt nordöstlich von St. Mihiel in Unordnung zu räumen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 30. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei den Kämpfen um Tauroggen, die zur Besitznahme des Ortes führten, hat sich nach einer Meldung des dort anwesenden Prinzen Joachim von Preußen der ostpreußische Landsturm glänzend geschlagen und 1000 Gefangene gemacht. Bei Krasnopol erlitten die Russen sehr schwere Verluste (etwa 2000 Tote.) Unsere Beute aus den dortigen Kämpfen belief sich bis gestern abend auf sieben Maschinengewehre, ein Geschütz und mehrere Munitionswagen. Die Zahl der gemachten Gefangenen beträgt 3000. An der Szkwa bei Klimki wurden bei einem mißglückten russischen Angriff zwei russische Offiziere und 600 Mann gefangen genommen. In der Gegend von Olszynn (linkes Omulewufer) wurden zwei russische Nachtangriffe abgeschlagen. Uebergangsversuche der Russen über die untere Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 30. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Karpathenfront entwickelten sich gestern im Raume südlich und östlich Lupkow wieder heftigere Kämpfe. Starke russische Kräfte gingen erneut zum Angriff vor. Bis in die Nachtstunden dauerte der Kampf an. Der Feind erlitt große Verluste und wurde überall zurückgeschlagen. Zwischen dem Lupkowersattel und dem Uszokerpaß wurde ebenfalls hartnäckig gekämpft. Von den zuletzt vor Przemysl gestandenen russischen Kräften wurden bei Angriffen südlich Dwernik Truppen einer Division konstatiert. In Südostgalizien, am Dunajec und in Russisch-Polen ist die Lage unverändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 30. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabs vom 29. März, 9 Uhr abends. Auf der Westfront des Niemen hemmten wir überall die deutsche Gegenoffensive. Ein Bataillon vom 21. deutschen Korps, das am 27. März auf dem Eise des Russiasees bis auf unsere Nachhuten vorrückte, wurde beim Dorfe Jebziszki mit Bajonettstößen vernichtet. In Ossowiecz hat die feindliche Artillerie das Feuer nahezu eingestellt. Zwischen der Szkwa und dem Orlic dauert die Aktion fort. In den äußerst erbitterten Kämpfen um den Besitz des Dorfes Walh erbeuteten wir neun deutsche Maschinengewehre.

In den Karpathen unternahmen die Oesterreicher zwischen Gorlice und Barthfeld am 27. März erbitterte, aber erfolglose Angriffe. Bei den Dörfern Gladyscheff und Regketoff, in der Richtung von Baligrod, und zur Linken des obern San, im Abschnitt Radziciuff-Poliamla-Javon-Javorjetz machten wir Fortschritte. Wir machten über 600 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre. Bei Kocziuwska schlugen wir am 27. März neue deutsche Angriffe zurück.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Türkische Berichte.

Konstantinopel, 30. März. (Wolff.) Nach zuverlässigen Privatnachrichten vom kaukasischen Kriegsschauplatz unternahmen am Samstag russische Kosaken einen Angriff gegen die türkischen Truppen südlich des Flusses Aras (Araxes.) Sie wurden mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Bei Artwin wurden gleichfalls russische Angriffe abgeschlagen.

Nördlich von Olty wurde ein russischer Angriff von den türkischen Truppen aufgehalten. Ein russisches Flugzeug warf über der Ebene von Passinler eine Anzahl Proklamationen in türkischer Sprache ab, die angeblich von Muselmanen im Kaukasus verfaßt worden sein sollen. In Aserbeidschan herrscht vollkommene Ruhe. Die Russen konzentrieren ihre Hauptkräfte in der Umgebung von Choi.

* * *

Der deutsch-englische Handelskrieg.

London, 30. März. (Havas.) Nach Blättermeldungen wurde der Dampfer „Falaba" nördlich von Milfordhaven torpediert. Von den 267 Passagieren und Matrosen wurden 137 gerettet.

Der Dampfer „Aguila" aus Liverpool wurde Samstag Abend auf der Höhe der Grafschaft Pembroke von einem deutschen Unterseeboot versenkt, 20 Mann der Besatzung wurden in Fishguard gelandet.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In St. Gallen brach gestern früh in der Brühlgasse ein Brand aus. Albert Stenkli, Agent, von Goßau, verbrannte vollständig. Im gleichen Zimmer befand sich der Zeichner W. Röttiger, der erstickte. Beide Männer waren angekleidet. Ueber die Ursache ist nichts näheres bekannt.

— Bahnunglück. Der Wiener Nachtschnellzug entgleiste auf der Fahrt nach Innsbruck bei Admont. Maschine und Tender stürzten über die Böschung. Der Lokomotivführer und der Heizer waren sofort tot. Vom Zug entgleisten fast alle Wagen. Trotzdem haben die Passagiere keinen ernstlichen Schaden erlitten.

Lokales.

Gründonnerstag-Passionsmusik-Aufführung. Den Besuchern der Aufführung von Joseph Haydns „Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze" durch den reformierten Kirchenchor dürften einige allgemeine Notizen über das Werk und seine Entstehung willkommen sein. In der 1801 veröffentlichten Partitur schreibt Haydn im Vorwort: „Es sind ungefähr fünfzehn Jahre, daß ich von einem Domherren in Cadix ersucht wurde, eine Instrumentalmusik zu den sieben Worten Jesu am Kreuze zu verfertigen. Man pflegte damals alle Jahre während der Fastenzeit in der Hauptkirche zu Cadix ein Oratorium aufzuführen, zu dessen verstärkter Wirkung folgende Anstalten nicht wenig beitragen mußten. Die Wände, Fenster und Pfeiler der Kirche waren nämlich mit schwarzem Tuch überzogen, und nur eine, in der Mitte hängende große Lampe erleuchtete das heilige Dunkel. Zur Mittagsstunde wurden alle Türen geschlossen; jetzt begann die Musik. Nach einem zweckmäßigen Vorspiel bestieg der Bischof die Kanzel, sprach eines der sieben Worte aus und stellte Betrachtungen darüber an. So wie er sie geendigt hatte, stieg er von der Kanzel herab und fiel kniend vor dem Altar nieder. Diese Pause wurde von der Musik erfüllt. Der Bischof betrat und verließ zum zweiten, dritten Male usf. die Kanzel und jedesmal fiel das Orchester nach dem Schluß der Rede wieder ein. Dieser Darstellung mußte meine Komposition angemessen sein. Die Aufgabe, sieben Adagios, wovon jedes gegen 10 Minuten dauern sollte, aufeinander folgen zu lassen, ohne den Zuhörer zu ermüden, war keine von den leichtesten; und ich fand bald, daß ich mich an den vorgeschriebenen Zeitraum nicht binden konnte."

Jeder Satz wurde eingeleitet von einem Baß-Rezitativ mit dem Worte Jesu. In dieser Gestalt wurde das Werk aufgeführt in Bonn, Breslau, Berlin, London. Im Jahre 1798 wohnte Haydn in Passau einer Aufführung der „Sieben Worte" bei, zu welcher der dortige Kapellmeister Joseph Friebert Singstimmen hinzu komponiert hatte, die Haydn nicht besonders gefielen. Als er von seiner zweiten Englandreise zurückgekehrt war, nahm er — unter teilweiser Beibehaltung der Paßauer Texte — selbst eine Bearbeitung vor. Außer der Umarbeitung der „Sieben Worte" als Chorwerk bestund die Hauptänderung noch darin, daß die Baß-Solorezitative durch vierstimmige, „a capella" gesungene liturgische Intonationen ersetzt und daß dem Orchester Klarinetten und Posaunen hinzugefügt wurden. Zwischen das vierte und fünfte „Wort" wurde ein Satz für Bläserorchester eingeschaltet.

Da die Aufführung an die Stelle eines Gottesdienstes tritt, wurde der lärmende, ein Erdbeben darstellende Schlußchor, der musikalisch von geringem Wert ist, als stimmungsstörend weggelassen. So klingt denn diese ergreifende Passionsmusik voll erhabener Rührung aus mit dem letzten Worte Christi: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!"

Um verschiedentlich geäußerten irrigen Ansichten zu begegnen, sei festgestellt, daß der durch freiwilligen Zuzug vorübergehend über 100 Sängerinnen und Sänger zählende reformierte Kirchenchor mit dieser Aufführung nicht etwa in die Reihe der konzertierenden Vereine eintreten will. Der Kirchenchor ist überhaupt kein Verein, sondern eine statutenlose und in jeder Hinsicht freie Vereinigung von Damen und Herren der reformierten Kirchgemeinde, denen die Hebung des musikalischen Teiles unserer Gottesdienste am Herzen liegt. Die Gründonnerstag-Aufführung will also nichts anderes sein, als ein musikalischer Gottesdienst.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

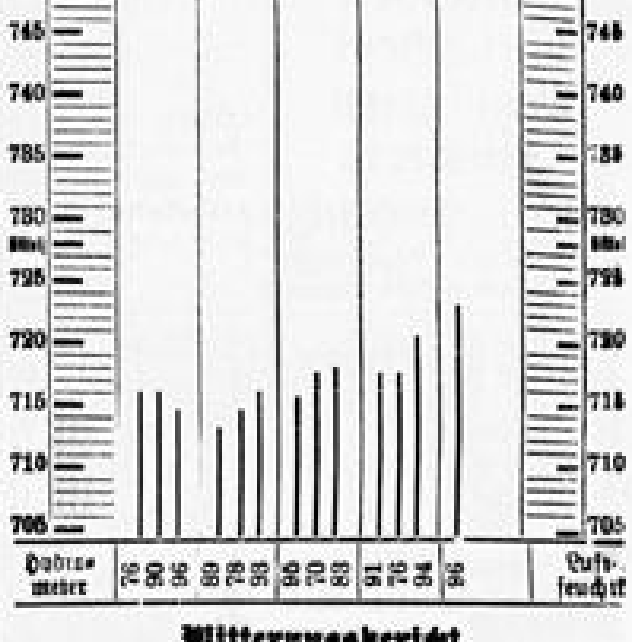
Alkoholfreie Weine Meilen sind d. erfrischendsten Getränke auf Touren und Ausflügen, von Sportsleuten bevorzugt

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 März	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
30.	Mittags 1.30	+ 3,2	717,0	E 0	bedeckt
30.	Abends 9.30	+ 2,2	720,5	E 0-1	Regen
31.	Morgs. 7.30	+ 1,4	723,0	SE 0	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum 0,0° C. Maximum + 4,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 1,0° C.
Niederschlag 1,6 mm.



Witterungsbericht

vom 31 März 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in M.	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	2	bedeckt	windstill
543	Bern	0	"	"
587	Chur	2	Schnee	"
1543	Davos	— 4	bedeckt	Bise
632	Freiburg	1	"	windstill
394	Genf	5	bedeckt	Westwind
475	Glarus	1	Schnee	windstill
1109	Göschenen	— 1	bedeckt	"
568	Interlaken	2	"	"
990	Chauxdefonds	— 2	Schnee	windstill
[illegible]	Lausanne	5	bedeckt	Westwind
[illegible]	Locarno	8	bedeckt	windstill
[illegible]	Lugano	3	"	"
[illegible]	Luzern	2	Regen	"
[illegible]	Montreux	6	bedeckt	"
[illegible]	Neuenburg	3	"	"
50[illegible]	Ragaz	1	Schnee	windstill
67[illegible]	St. Gallen	1	"	"
18[illegible]	St. Moritz	0	"	"
[illegible]	Schaffhausen	3	bedeckt	"
1687	Sierre	4	"	"
38[illegible]	Thun	1	"	"
38[illegible]	Vivis	6	"	"
[illegible]	Zür[illegible]	2	"	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.

31 März morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand des [illegible] vom 30 März 1915.
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstan 5,70
Morgens: 7,04 Mittags: 7,00 Abends: 7,02

Kirchenzettel.

Christkatholischer Gottesdienst in der Stadtkirche.

Donnerstag, 1. April 1915 (hoher Donnerstag)
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst mit Buß-Kommunionandacht

Karfreitag, 2. April 1915
10½ Uhr: Predigt und Karfreitagsliturgie Hr. Pfarrer Dr. Fischer.

Karsamstag, 3. April
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst mit den üblichen Osterfeierungen

Für die Kirchenkollekte sind anläßlich der Gottesdienste bei den Kirchentüren Sammelurnen aufgestellt.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Mittwoch, punkt 8 Uhr
Hauptprobe

Cäcilienverein.
Sopran und Alt
8 Uhr in der **Aula der Kantonsschule.**

Bezirks-Wirteverband Aarau.
Die Mitglieder werden ersucht unserm lieben Kollegen
Samuel Hug
Bäcker und Wirt in Aarau
seine letzte Ehre zu erweisen. Beerdigung findet statt: Mittwoch vormittags 11½ Uhr.

Frischen Schweinskäs Halbe Schweinsköpfe und Gnagi
empfiehlt
H. Siegrist, Metzger, Rain.

Roth-Kreuzhilfe
Für die an der Grenze stehenden Soldaten werden noch gewünscht:
Taschentücher und Handtücher.
Gaben nehmen entgegen die Sammelstellen.
Frau Günther-Tschokke, Gönhardweg
Frau Prior-Prior, Gartenstraße.

5—30 Fr. zahle für **alte Gebisse** sowie **altes Gold** kaufe zu höchsten Preisen.
Nur **Donnerstag den 1. April von 8½—2 Uhr in Aarau Gasthof Krone.**
(Z 1297 c)

Offeriere so lange Vorrat:
Ia. Hafer
Maiskorn
Maisschrot
Maisgries
Bruchreis
Amerik. Weißmehl
zu den billigsten Tagespreisen
A. Rägelin-Raunstein, Aarau

Laden-Einrichtung
1 Schaufensterkasten mit Nickelgestell, 1 Stockgestell aus Nickel, 2 Schränke mit Schiebetüren, 1 Korpus, 1 Schaukasten, Lagerschachteln ꝛc. weit unter Preis. Nur bis Ende März.
E. Straumann-Crouzet, Bahnhofplatz 1, Du Nord Zürich.

Zu mieten gesucht:
Ein sonnenreiches großes
Zimmer
zum einstellen von Möbel. Von wem, sagt die Exped. d. Blattes

Institut Jomini
Payerne (Waadt).
Gegründet 1867, Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf d. **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst,** sowie für **Bank, Handels u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **852 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mäßige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)
C. F. Jomini, Besitzer

Zu vermieten:
1—2 Zimmer,
möbliert oder unmöbliert, an einfache Leute.
Rathausgasse 23.

Städtische Publikationen.

Karfreitag- u. Osterbitte.

Karfreitag und Ostern, die hohen Festtage mit ihrer Erinnerung an den Opfertod und die Auferstehung unseres Herrn stehen vor uns. Sie haben wir diese hehren Tage, die uns Versöhnung, Liebe und Auferstehung, Auferstehung und Frieden verkünden, in so furchtbar ernster Zeitlage gefeiert, wie jetzt. Nie werden deswegen ihre Mahnungen wieder so laut und kräftig in Herz und Seele dringen: Gedenkt des Opfers auf Golgata für die Erlösung der Menschheit, gedenkt des Auferstandenem mit seinem Ostergruße: der Friede sei mit Euch. Oeffnen wir darum Herz und Hand zu einer freundlichen Karfreitags- und Ostergabe für unsere vielen bedrängten christkatholischen Gemeinden von nah und fern anläßlich der Festgottesdienste!

Gaben werden jederzeit dankbarst entgegen genommen im Pfarrhaus.

Aarau, 31. März 1915. **Die christkath. Kirchenpflege.**

Städtische Schulen.

Die Einschreibung der Kinder, welche mit Beginn des neuen Schuljahres schulpflichtig werden, findet statt: **Sonntag den 11. April 1915, vormittags 10 bis 12 Uhr, im Zimmer Nr. 20 des städtischen Schulhauses.** Nach § 40 des Schulgesetzes werden schulpflichtig, alle bildungsfähigen Kinder, welche im Zeitraum vom 1. November 1907 bis 31. Oktober 1908 geboren wurden. Für diejenigen Kinder, welche nicht in Aarau geboren sind, ist bei der Anmeldung ein amtlicher Geburtsschein vorzulegen.

Aarau, im März 1915.

Das Rektorat der Gemeindeschulen.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur, Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

Ein aus der Schule tretendes, noch nicht konfirmiertes
Mädchen
findet unentgeltlich dauerndes Heim zur Erlernung eines lohnenden Berufes. Spätere Adoption. Nur gut erzogene Kinder melde man schriftlich an. (Waise bevorzugt).
Armenpflege Aarau.

Eingetragene Schutzmarke
Salmenbräu Rheinfelden
Rheinfelder Urbräu
Gründung 1799

Wir machen hiermit die ergebene Mitteilung, daß wir ab **1. April** auf dem Platze **Aarau** in der **Brauerei Rynikon** ein
Bierdepot
auf unsere eigene Rechnung betreiben.

Wir haben die beiden Herren **Carl Rynikon-Wirth** und **Adolf Rynikon-Lutz** mit der Verwaltung unseres Depots und mit unserer Vertretung betraut, und wir halten uns für die Lieferung von unserem **altbekannten Bier (hell und dunkel)** angelegentlichst empfohlen. **Die Direktion.**

Telephon Nr. 242.

Dr. med. Alfred Vogt,
Augenarzt
wohnt jetzt **Feerstrasse 691.**

Zu verkaufen:
die nachstehenden Liegenschaften im Kataster-Plan Niederlenz, Blatt 5 No. 86 und 87: **16,54 Aren Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten** mitten im Dorfe an der Hauptstraße gelegen samt großem und kleinem **Wohnhaus,** ersteres mit Spezereiladen und 6 Wohnungen, elektrisch Licht und Wasser. Das Grundstück eignet sich infolge seiner centralen und freien Lage für jeden Zweck.

Schriftliche Angebote sind bis 5. April an Herrn **Ferdinand Kull-Ulrich** in **Niederlenz** zu richten.

In meinem Verlag ist erschienen:
Immerwährender
Garten-Kalender
für den Gartenbesitzer und Landmann
2 umgearbeitete und erweiterte Auflagen von
Fr. Heinzelmann
Seminar Mariaberg - Rorschach
Preis kartoniert Fr. 1.—
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Die Saison-Neuheiten
für
Frühjahr und Sommer 1915
sind in grösster Auswahl und in modernsten Farbensortimenten eingetroffen.

Neuheiten in
Kostüm-Stoffen
Whipcord, Gabardine, Tresse, Ramage, Diagonal, Frotté, Côte de cheval etc.
2.25, 3.50, 4.50, 5.25 bis 8.90
per Meter.

Blusen-Stoffe
Neueste Gewebe und Bindungen, reizende Ausmusterung in feinen Farbensortimenten
reinwollen
à 2.50, 2.75, 2.90, 3.10
per Meter

Crepon, reinwollen und baumwollen, in uni und bedruckt, grosse Auswahl
1.25, 1.95, 2.90, 3.25 per Meter

Mousseline-laine, grosse Auswahl **1.25, 1.50, 1.65** per Meter

Weisse Stoffe Schwarze Stoffe
zu Blusen und Kleidern
in grösster Auswahl und allen möglichen Geweben und Bindungen
Bengaline, — Toile de soie — Voile — Eolienne
Mousseline — Crêpon — Reps — Leinen — Ramage
à 1.35, 1.50, 2.10, 2.50, 3.50, 5.50 bis 8.50 per Meter

Eolienne, Crêpe de chine, 110 cm breit, neueste Farben **5.50, 7.50, 8.50** per Meter

Reinseidene Foulard, bedruckt, zu Blusen und Kleidern à **2.50, 2.90** per Meter

Auf Verlangen stehen die neuesten Musterkollektionen unserer werten Kundschaft franko zur Verfügung.

Gebrüder Hess A.-G.
5 Rathausgasse – Aarau – Rathausgasse 5.

S. Brentano, Modes
ist von Genf zurück und empfiehlt grösste Auswahl in
Modell-Hüten
Spezielle Einladungskarten werden unterlassen.

Seit Jahren bewährt
gegen **Magenschmerz, schlechte Verdauung,** Magensäure etc. hat sich das Magenpulver von Apotheker Boom Zahlreiche glänzende Anerkennungsschreiben. Preis Fr. 3.— für die grosse Schachtel mit genauer Anweisung. Erhältlich in Aarau: In den **Apotheken Dr. Fehlmann, Dr. Gölzlin** und **L. Jung.**

Weine
In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	rotes à Fr.	45.—	per Hektoliter	Franco in unseren Lagergebäuden
Macon	„ „ „	65.—	„ „	
Bordeaux	„ „ „	75.—	„ „	
Burgunder	„ „ „	75.—	„ „	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte St. Georges ächt oder genre zum Preise von Fr. 58.— per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Amerikan. Auto-Benzin
verkaufe zu den billigsten Tagespreisen. Verlangen Sie Offerten!
Hans Bichsel, Lützelflüh-Goldbach.

Lose (à Fr. 1.—)
der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**
Treffer Fr. 160.000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Zu beziehen solange Vorrat, durch das **Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.**
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Bz

Reparaturen
solid und billig im
Maß- und Reparaturgeschäft von J. Wahl, Schuhmacher
Pelzgasse 112, Aarau.
Hohl- und Plattfußeinlagen

RAS RAS RAS RAS RAS RAS
Die beste
Schuh-Crême
GOLDENE MEDAILLE BERN 1914

Billige Lebensmittel
Spaghetti, Maccaroni, Nudeln
5 kg Postpaquet Fr. 3.95
10 kg Ia. ged. Kastanien Fr. 5.75
5 kg Ia. Reis Fr. 3.95, alles frco.
Morganti & Co., Lugano.

Türvorlagen
in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 1. April 1915 — No. 77 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inseratenspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Erstes Blatt.

Der Begründer der deutschen Einheit.

Zum Gedächtnis Otto von Bismarcks.

(1. April 1815 bis 30. Juli 1898.)

Heute sind es hundert Jahre her seit der Geburt des größten deutschen Staatsmannes, den die Welt k. J. den Mann von Blut und Eisen genannt hat; des Mannes, der tiefe Spuren seines Daseins in die Weltgeschichte eingezeichnet hat.

Der Gedenktag fällt in einen Augenblick unerhörter kriegerischer Erregung. Diese eiserne Gegenwart macht, daß der Gründer des Deutschen Reiches uns heute in erster Linie als Kriegsmann vor Augen tritt, wie er in der Kürassieruniform durch Frankreich reitet und in Versailles den König von Preußen zum Deutschen Kaiser ausruft. Man gerät in Versuchung, über dem äußerlich glänzendsten Augenblick dieses Lebens zu vergessen, daß dem Höhepunkt ein langer, wahrlich nicht mühelofer Aufstieg voranging, und daß dem Leben dieses Großen ein über Sturz den dramatischen Abschluß gab. An die vorbereitenden Zeiten und an die nachfolgenden Jahre verhältnismäßig ruhiger Reichskanzlertätigkeit erinnert in willkommener Weise ein Buch von Adolf Matthias über Bismarcks Leben, das geeignet ist, ein Gesamtbild des großen Staatsmannes und seiner Tätigkeit vor uns erstehen zu lassen

Das Buch breitet ein sehr bewegtes Leben vor uns aus. Etwas ausführlich verweilt der Verfasser bei der Tätigkeit Bismarcks als Gutsbesitzer, wo bereits die ersten politischen Anforderungen an den jungen Mann herantreten. Es schließt sich an die Zeit der Verlobung und des jungen Ehestandes. Aber schon gehört der Abgeordnete nicht mehr ganz seiner Gattin, seiner Häuslichkeit an. Er, dem nichts höher steht als ruhiges Verweilen in der Mitte seiner Lieben, im Genuß der Natur und ländlicher Stille, sieht sich bald hineingezogen in den Strudel der Staatsgeschäfte. Sein König verwendet ihn nicht bloß als seinen Gesandten am Frankfurter Bundestag, er nimmt zu Bismarcks politischem Scharfblick in allen schwierigen Lagen seine Zuflucht, ohne ihm jedoch eine diesem Zutrauen entsprechende äußere Stellung zu verleihen. Anders wurde es, sobald Wilhelm seinen Bruder auf dem Thron ablöste. Bismarck trat nach kurzer Tätigkeit als Gesandter in Petersburg und in Paris an die Spitze der preußischen Regierung. Unter beständigen harten Kämpfen mit der Volksvertretung vor den Kriegen gegen Dänemark und gegen Oesterreich setzte er sich durch. Der Krieg gegen Frankreich brachte ihm neben dem äußeren Sieg mit der Errichtung des Kaisertums auch die begeisterte Zuneigung aller Volksgenossen. Aber dem Reichskanzler sollte nicht beschieden sein, sich in Ruhe seiner Erfolge zu freuen. Die Gegnerschaft des Zentrums und die zunehmende Zahl der Sozialdemokraten sorgten dafür, daß ihm die Arbeit und der Verdruß nicht ausgingen. Die schweren Jahre der sozialen Gesetzgebung, wo er gegen einen unwilligen Reichstag durchdrücken mußte, die Unstimmigkeiten mit dem neuen Kaiser, der Rücktritt, es ist wahrlich ein unruhevolles Leben, das hier vor unserem Auge vorüberzieht, ein Leben noch ganz anders voller Mühe und Arbeit als das gewöhnlicher Menschen, aber doch ein doppelt köstliches, weil es ein ganzes Millionenvolk beglückt und einem ganzen großen Staat einen neuen Inhalt gegeben hat.

Was uns auch heute noch, nach Jahrzehnten mit frischer Bewunderung erfüllt, das ist, wie Bismarck seine größten Erfolge mit kämpfender Hand und gegen die hartnäckigsten Widerstände davontrug. Als 1862 König Wilhelm zurücktreten wollte, an der Möglichkeit verzweifelnd, mit dem widerhaarigen Abgeordnetenhaus auf einen erträglichen Fuß zu kommen, da hat ihn Bismarck zum Ausharren bewogen. Der Friede von Nikolsburg mit Oesterreich, der dem 1866er Krieg ein Ende machte, mußte von ihm dem König eigentlich abgetrotzt werden. Es nützte nichts, daß der Minister immer wieder darauf hinwies, Preußen habe nicht vergeltende Gerechtigkeit zu üben, sondern Politik zu treiben. Der soldatisch erzogene König konnte es nicht fassen, daß man einen militärischen Erfolg unausgenützt lassen, den Feind nicht verfolgen solle. Er gab nach, aber unwillig, nicht aus Ueberzeugung. Dem Kronprinzen Friedrich kommt ein Hauptverdienst zu an dem Zustandekommen des Friedens. Der König aber schrieb an den Rand einer der ihm damals überreichten Eingaben: „Nachdem mein Ministerpräsident mich vor dem Feind im Stiche läßt, und ich hier außer Stande bin, ihn zu ersetzen, habe ich die Frage mit meinem Sohne erörtert, und da sich derselbe der Auffassung des Ministerpräsidenten angeschlossen hat, sehe ich mich zu meinem Schmerze gezwungen, nach so glänzenden Siegen der Armee in diesen sauren Apfel zu beißen und einen so schlechtgemachten Frieden anzunehmen." Und als es nach Abschluß des Friedens mit dem äußern Feinde galt, auch dem Abgeordnetenhause die Versöhnungshand zu reichen, da war es wieder Bismarck mit seinem eminenten Scharf- und Weitblick, der den widerstrebenden König überzeugte. Daß er es fertig brachte, ist einer seiner vornehmsten Erfolge und ein Akt politischer und moralischer Selbstüberwindung, die er deshalb sich abgewinnen konnte, weil sein Genie ebenso mächtig war wie sein Mannesstolz.

Es wäre eine ganze Reihe von Widerständen aufzuzählen, die Bismarck zu überwältigen hatte. Wir müssen hier darauf verzichten. Nur daran sei noch erinnert, was Bismarck selbst als sein schwerstes Stück bezeichnete: die Tage unter Kaiser Friedrich. Wie sich damals die politischen Schwierigkeiten mit Verdrießlichkeiten vereinigten, die aus familieren Fragen des Kaiserhauses hervorgingen, und wie auch äußerlich der Verkehr mit dem Monarchen durch dessen Leiden gehemmt war, wie die höfische Intrigue nach allen Richtungen spielte, das kann bloß kurz angedeutet werden. Wahrhaftig, es gehörten Nerven von Eisen dazu, um Jahrzehnte lang solche Arbeit zu leisten. Man begreift, daß der Mann trotz seiner hünenhaften Natur wiederholt nach besonders anstrengenden Zeiten körperlich zusammenbrach und oft ein zwingenderes Ruhebedürfnis empfand als andere Sterbliche, denen nur das landesübliche Maß von Arbeit zugeteilt ist.

Bismarck ist der große Realpolitiker. Welch ein Leben gewinnt dieses so oft gedankenlos angewandte Wort, sobald wir uns mit dem Werke des ersten Reichskanzlers auch nur einigermaßen ernsthaft beschäftigen. Er hat sich vom Beginne seiner staatsmännischen Tätigkeit angewöhnt, Sein und Schein, Geschwätz und Tat, Erreichbares und Wünschbares scharf zu unterscheiden. Dazu bot ihm schon der Frankfurter Bundestag eine unschätzbare Schulung. Denn dort wurde unerhört viel leeres Stroh gedroschen. Der Richtung auf das Wesentliche entspricht seine stolze Verachtung der zünftigen Diplomatie und des Parteiwesens. Und mit dieser Verachtung des Scheinwesens geht Hand in Hand ein antikes Pflichtgefühl, das ihm nicht gestattet, seinen Posten zu verlassen.

Der Sinn Bismarcks für die Realitäten äußert sich aber nicht bloß negativ in der Abneigung gegen Schein und Phrase, sondern ebensowohl in positiver Arbeit. Das, worauf es im einzelnen Fall ankommt, das sieht er durch ohne Rücksicht auf historische Ueberlieferungen und ausländische Gepflogenheiten. So bewährte er sich z. B. bei der Ausarbeitung der Verfassung des norddeutschen Bundes. Da kam es ihm nicht darauf an, „ein theoretisches Ideal einer Bundesverfassung herzustellen, in welcher die Einheit Deutschlands auf ewig verbürgt werde." In einer seiner berühmten Reichstagsreden bekennt er: „Doktrinär bin ich in meinem Leben nicht gewesen; alle Systeme, durch die die Parteien sich getrennt und gebunden fühlen, kommen für mich in zweiter Linie, in erster Linie kommt die Nation, ihre Stellung nach außen, ihre Selbständigkeit, unsere Organisation in der Weise, daß wir als große Nation in der Welt frei atmen können. Den Bau des deutschen Reiches, von der Einigkeit der deutschen Nation, da verlange ich, daß sie fest und sturmfrei dastehe und nicht bloß eine passagere Feldbefestigung nach einigen Seiten hin habe; seiner Schöpfung und Konsolidation habe ich meine ganze politische Tätigkeit vom ersten Augenblick, wo sie begann, untergeordnet, und wenn Sie mir einen einzigen Moment zeigen, wo ich nicht nach dieser Richtung der Magnetnadel gesteuert habe, so können Sie mir vielleicht nachweisen, daß ich das nationale Ziel einen Augenblick aus den Augen verloren habe."

Das deutsche Volk, dem er zum Ruhm und Ansehen verholfen, und allzeit ein Mehrer des Reichs gewesen ist, hat alle Ursache, dem Schöpfer seiner heutigen Größe und Stärke in Dankbarkeit zu gedenken. —

Eidgenossenschaft.

Inländischer Getreidebau. (Z. Korr. aus Bern.) Die gegenwärtige Kriegszeit hat deutlich dargetan, welche Bedeutung dem vermehrten Anbau inländischen Getreides zukommt. In dieser Erkenntnis reichten in der letzten Session der Bundesversammlung die Herren Nationalräte Balmer und Konsorten eine Motion ein, welche den Bundesrat einladet, Bericht und Antrag einzubringen, welche Maßnahmen zu ergreifen seien, um den inländischen Getreidebau zu fördern. Eine ähnliche Motion wurde von den Herren Moser, Hofmann und Walther eingebracht, die neben dem Getreidebau auch die vermehrte Anpflanzung von Kartoffeln bezweckt. Der Bundesrat hat in seiner Stellung vom letzten Dienstag diese für unsere Volksernährung hochwichtige Frage einläßlich besprochen und sich grundsätzlich dafür erklärt, die beiden Motionen in zustimmendem Sinne entgegenzunehmen. Da sie aber in finanzieller Hinsicht gewisse Konsequenzen nach sich ziehen dürften, so wurden diesbezüglich einige Vorbehalte gemacht. Der Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes, Herr Bundesrat Schultheß, wurde ermächtigt, die Motionen in diesem Sinne zu beantworten.

Kranken- und Unfallversicherung. Vom Volkswirtschaftsdepartement wurde der Entwurf zu einem Bundesgesetz betr. die Ergänzung des Bundesgesetzes über die Kranken- und Unfallversicherung vom Jahr 1911 auf den Kanzleitisch des Bundesrates gelegt. Das Gesetz hat in der Hauptsache zum Gegenstand die Aufhebung der gegenwärtig bestehenden privaten Haftpflicht- und Unfallversicherungsverträge, die in Beziehung auf Personen abgeschlossen sind, die künftig dem Obligatorium der Unfallversicherung unterstehen.

Tabakmonopol. Die Bundeskanzlei veröffentlicht das im Auftrag des Finanzdepartements von den Herren Alkoholdirektor Prof. Millet und Nationalrat Alfred Frey ausgearbeitete Gutachten betreffend die Einführung des Tabakmonopols. Die Experten kommen darin zum Schluß, daß das Monopol einer Tabaksteuer vorzuziehen sei, hauptsächlich auch aus dem Grunde, weil es bei geringerer Belastung des Konsumenten einen höheren Ertrag ergibt. Der Konsument zahle eine weit geringere Steuer und der Preis, den er leistet, könne so gewählt werden, daß er der Qualität des Produktes und der wirtschaftlichen Tragkraft des Käufers entspreche. Beim Monopol findet der Konsument überall im Lande für das gleiche Geld die gleiche Ware. Wie kein anderes System könne das Monopol durch geeignete Warentarife im Gebiet der indirekten Steuer einen produktiven Steuerfuß verwirklichen, wie wir ihn in der Schweiz sonst nur für das Gebiet der direkten Steuer kennen. (Wir kommen in nächster Nummer eingehend auf den Gegenstand zurück).

Auf dem Zollamt. Oberst R. Müller vom „Bund" schreibt vom lothringischen Kampfgebiet. „Auf dem Heimweg kehrten wir im „Kasino" eines fröhlichen Majors, bei dem jeder Gast unnachsichtlich mit schwarzem Kaffee und Liebesgabenbackwerk bewirtet wird, ein. Das Kasino ist in einem deutschen Zollamt eingerichtet, das zum französischen Sprachgebiet Deutsch-Lothringens gehört. Der deutsche Zollbeamte ist gleich in den ersten Tagen nach Kriegsausbruch von den Franzosen weggeführt worden und sitzt noch zur Stunde irgendwo in Südfrankreich, Algier oder Marokko in Internierungshaft. Seine Frau, die „Kasinowirtin", die einzige deutschsprechende Bewohnerin

---

b) Erst spät, wenn der Erinnerung Schein
Die längstvergess'nen Pfade küßt,
Dann sehen wir mit Wehmut ein,
Wie oft das Glück uns dumm gegrüßt.
Alfr. Huggenberger.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

Sie nähert ihren Mund dem Ohr des Mädchens und fügt noch ein paar Worte leise hinzu.

Die Wirkung dieser wenigen Worte ist eine entsetzliche. Todesblässe überzieht Fedoras ohnehin bleiche Züge. Ihre Lippen zittern, während ihren Augen ein Blitz tödlichen Entsetzens aufzuckt.

„Du bist grausam, Sonja," stöhnt sie auf. „Du kennst die Mittel, um mich stets wieder zu [illegible] —"

„— zu erheben, willst du sagen. Meine scheinbare Grausamkeit ist Güte, Fedora!"

„Nenne es, wie du willst! Verlange von mir, was du willst! Aber laß meinen Vater aus dem Spiel! ruft Fedora leidenschaftlich. „Niemals werde ich mich als Spionin in sein Haus schleichen, niemals sein gutes, liebevolles Herz belügen!"

„Larifari!"

Die Fürstin hat sich erhoben. Der grausame Zug um ihren Mund tritt schärfer hervor als sonst. Die schmalen, blutroten Lippen sind fest aufeinander gepreßt — so fest, daß sie beinahe eine gerade Linie bilden.

Unwillkürlich tritt Fedora einen Schritt zurück.

„Ich wiederhole: fordere von mir, was du willst, so weit es meine eigene Person betrifft!" sagt sie mit erzwungener Ruhe. „Ich lebe und sterbe für unsere Sache!"

Wie Triumph zuckt es in den schwarzen Augen der Fürstin auf.

„Recht so, Fedora! Das habe ich erwartet von der Tochter der Frau, die man zu Tode gequält hat; von dem Mädchen, das die Knute —"

„Ums Himmelswillen, spricht leiser, Sonja!" flüstert Fedora. „Wenn man dich hörte! Du weißt, die gefeimte Polizei —"

„Hast recht, Kind!" Die Fürstin dämpft ihre Stimme, die sie vorhin in übergroßem Eifer allzu stark hatte anschwellen lassen. „Du bist doch die Klügste von uns allen. Die Klügste, die Jüngste und — die Schönste. Außerdem besitzest du die seltene Gabe, andere leicht beeinflussen zu können. Du bist dazu geschaffen, unserer Sache zu nie geahnter Größe zu verhelfen . . Und dies alles sollte in ein Nichts zusammenstürzen, bloß, weil du einen solch alltäglichen Gegenstand gefunden hast, wie es ein — „Vater" ist?"

Fedora hat gelassen den Lobeserhebungen der älteren Freundin zugehört. Bei deren letzten spöttischen Worten zuckt sie unmutig die Achseln.

„Du kannst natürlich nicht begreifen, was der Begriff „Vater" für mich bedeutet," sagt sie finster. „Du, die du von deiner Kindheit an von Menschen umgeben warst, die dich liebten — von deinen Eltern, deinen Geschwistern —"

„Und trotzdem bin ich mit Leib und Seele bei unserer Sache!" fällt die Fürstin mit fanatisch glühenden Augen ein. „Um wieviel mehr mußt du es sein!"

Ein leiser Seufzer entringt sich Fedoras Brust.

„Jetzt erst fühle ich, daß ich zu jenen bemitleidenswerten Menschen gehöre, deren Lebensschiff als Ballast ein liebebedürftiges Herz, eine unbezwingliche Sehnsucht nach Glück, nach Seelenfrieden mit sich herumfährt," murmelt sie bitter vor sich hin. „Die plötzliche Erkenntnis, daß mein Vater noch lebt, daß er nach mir verlangt, erregt mich derart, daß augenblicklich alles andere zurücktehen muß. Zu denken, daß ich in einer stillen Häuslichkeit leben könnte, umgeben und beschützt von der Liebe eines edlen Vaters — ach, es wäre zu schön, um Wirklichkeit zu sein!"

Leise, immer leiser, als spräche sie zu sich selber, kommen die Worte von ihren Lippen. Träumerisch starren die großen grauen Augen durchs hohe Bogenfenster hinaus in die schwarze Nacht, als erschimmere ihr dort in der Dunkelheit eine leuchtende Fata Morgana des heiß ersehnten Glücks. . . .

Wie aus einem seligen Traum erwachend, fährt sie zusammen, als sie die kalte Stimme der Fürstin plötzlich dicht an ihrem Ohr vernimmt:

„Weshalb dieses Lichtbild nicht festhalten, Fedora?"

„Das weißt du selbst doch am besten, Sonja. Mein Schwur bindet mich," lautet die vorwurfsvolle Entgegnung. „Du selbst peitschtest mich noch soeben an —"

„Gewiß. Aber du kannst beides vereinigen. Geh mit deinem Vater nach Berlin! Verwirkliche deinen Traum von Glück! Und dann —"

„Und dann?" wiederholt Fedora erschauernd. „Nichts mehr heute davon!" lenkt die Fürstin ab. „Deine Nerven sind überreizt durch das soeben Erlebte. Geh zu Bett und schlafe aus! Träume von Berlin und deinem Vater und deiner friedlichen Häuslichkeit! Und morgen, wenn du wieder frisch bist und die alte Spann-

des Dorfes ist, wie der Major erzählt, die „marschbereitelte" Person des Ortes: Im Falle eines französischen Ueberfalles will die Zöllnerin samt ihren Habseligkeiten binnen drei Minuten vom Eintreffen der Meldung an gerechnet, verladen sein und abfahren. Sie hat nicht die geringste Lust, nochmals Bekanntschaft mit den Franzosen zu machen. Das gegenwärtige „Kasino" hat früher schon einmal als Hauptverbandplatz gedient. Wo ächzende und stöhnende Schwerverwundete lagen, ertönen jetzt die lustigen Weisen eines Pianolas, das aus einem benachbarten zerstörten Schlosse hierher geretet wurde. An der Stelle, wo es weggenommen worden ist, hängt ein Zettel mit den Worten: „Das Pianola ist der Sicherheit wegen weggenommen worden und kann jederzeit im Zollamt . . . . . wieder erhoben werden"

Nationalbank. (z-Korr. aus Bern.) In den Bankrat wurden folgende 14 bisherige Mitglieder gewählt: E. Balland, Präsident der Handelskammer, Genf; A. Dubuis, Staatsrat, Lausanne; F. Frey, gew. Bankdirektor, in Basel; Dr. J. Frey, Präsident des Verwaltungsrates der schweizerischen Kreditanstalt, Zürich; E. Graf, Präsident der Zürcher Kantonalbank, Zürich; H. Heller, Nat.-Rat, Luzern; G. Kunz, Ständerat, Bern; F. Mauderli, Direktor der Kantonalbank, Bern; J. Musy, Staatsrat, Freiburg; H. Obrecht, Regierungsrat, Solothurn; M. Schmidt, Regierungsrat, Aarau; A. v. Streng, Nationalrat, Sirnach; J. Tönburn, Bankier, Samaden; E. Wagner, Nationalrat, Ebnat; neu wurden in den Bankrat gewählt: an Stelle des verstorbenen Reg.-Rat Droz, Neuenburg, Herr A. Robert, alt-Bankier, in La Chaux-de-Fonds In die Revisionskommission wurden gewählt die bisherigen Herren P. Benoit, Neuenburg; E. Bordier, Genf und A. Handschin, Liestal, als Ersatzmänner dieser Kommission wurden gewählt: der bisherige A. Steinhauser, Chur, und neu R. Rossi, Direktor der Handelsschule, Bellinzona, und A. Uttinger, Direktor der schweiz. Glühlampenfabrik, Zug.

Zur Biersteuer. Der Vorstand des schweizerischen Bierbrauervereins hat der Presse eine Erklärung übermittelt, in welcher er ankündet, daß bei Einführung einer Biersteuer der Bierpreis erhöht werden müsse. Er spricht gleichzeitig sein Bedauern aus, „daß die Vorstände der Bauernverbände das Schlagwort „ohne Biersteuer keine Tabaksteuer" ausgegeben hätten." Dem gegenüber stellen wir fest, daß die Delegiertenversammlung des schweizer. Bauernverbandes im Einverständnis mit dem Vorstande beschlossen hat, die Befürwortung einer Tabaksteuer vom Erlasse einer Biersteuer nicht abhängig zu machen. Dieser Beschluß, wie auch die Verhandlungen sind in der ganzen politischen Presse richtig wiedergegeben worden. Man hätte erwarten dürfen, daß der schweizer. Bierbrauerverein in einer ihn so nahe berührenden Frage sich die Mühe nehmen würde, die Beschlüsse und Verhandlungen des schweizerischen Bauernverbandes zur Kenntnis zu nehmen, bevor er eine Erklärung abgibt. Es ist das offenbar nicht geschehen.

Bei dem Anlasse sei auch eine andere aus Bierbrauerkreisen stammende und verbreitete Behauptung zurückgewiesen, „der Bauernverband unterstütze die Kriegssteuer nur, weil die Bauern davon nicht betroffen werden." Ein sehr großer Teil der Bauersame hat jedenfalls die Vermögenssteuer zu bezahlen; auch die Bezugsgenossenschaften haben ihren Anteil zu leisten. Man hätte in den landwirtschaftlichen Kreisen überhaupt gerne gesehen, wenn das steuerfreie Minimum des Einkommens und Vermögens noch herabgesetzt oder damit eine Kopfsteuer verbunden worden wäre. Jedenfalls hat die Landwirtschaft von Anfang an darauf verzichtet, irgendwelche Anträge auf Herabsetzung des sie treffenden Steueranteils einzubringen. Der Bauernverband unterstützt aus vaterländischen Erwägungen die Kriegssteuer und weist den Vorwurf und die Behauptung der Bierbrauer zurück.

Brugg, den 29. März 1915.

Schweizerisches Bauernsekretariat.

„Spät kommt er, doch er kommt." Die „Frankf. Ztg." kommt im Tagesbericht vom 29. März erst dazu, sich zu den Rüppeleien der „Süddeutschen Ztg.", die wir unsern Lesern mitteilten, zu äußern. Es heißt dort:

„Wir in Deutschland sollten der mißlichen Lage, in der die Schweiz sich befindet, stets eingedenk sein und nicht auch noch zur Verhetzung beitragen; die grob-dreiste Art, wie dies in der „Süddeutschen Zeitung" geschieht und worüber die deutsch-schweizerische Presse mit Recht sich entrüstet, ist entschieden zu mißbilligen.

Glücklicherweise ist dieses Blatt nicht in der Lage, im Namen der öffentlichen Meinung Deutschlands zu sprechen."

Es scheint nun aber das Hetzen gewissen Organen im Blut zu stecken, und was das Schlimmste ist, geduldet zu werden. Wir lesen in den „Basl. Nachr.":

Dergleichen Rüppeleien könnten füglich unerwähnt bleiben, wenn nicht in Deutschland wie in allen kriegführenden Ländern gegenwärtig die strengste Zensur herrschte und nur veröffentlicht werden könnte, was oben genehm ist. Es scheint in der Tat von gewisser Seite eine Aktion in Bern gewünscht zu werden. Man vergleiche, was die „Badische Landeszeitung" im Anschluß an die bedauerlichen Freiburger Kundgebungen schrieb: „Unsere bald sprichwörtlich gewordene Güte und Nachsicht haben uns in der Welt noch wenig Dank eingebracht. Ziehen wir einmal andere Saiten auf! Zeigen wir einmal dem Schweizer Volk und seiner „maßvoll maßnehmenden" Regierung, daß man diese unaufhörlichen Beschimpfungen des deutschen Namens auch ernst und „tragisch" nehmen kann! Und daß wir Deutsche nicht gewillt sind, uns schließlich alles bieten zu lassen!" — —

Einstweilen wird es noch erlaubt sein, seine eigene Meinung zu haben. Den chauvinistischen Schreiern aber kann man zurufen: Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen!

Unsere Truppen im Felde. Turnen in der Armee. Die Leutnants und Unterleutnants der 2. Division sollen auf Verfügung des Generalstabs von tüchtigen Turnlehrern während des Monats April in Spezialkursen in den Turnunterricht für die Truppen eingeführt werden. Man gedenkt die Kurse auf sämtliche Offiziere der Armee auszudehnen. Die Ausarbeitung des Kursprogramms und die Bezeichnung der Leiter wurde dem eidgenössischen Turnverein übertragen. Die Erfahrungen während der achtmonatigen Mobilisation haben die Wünschbarkeit einer vermehrten körperlichen Ausbildung unserer Mannschaft ergeben. Das von der Militärbehörde genehmigte Programm für die Turnausbildung der Truppen sieht einen sorgfältigen, systematischen und doch abwechslungsreichen Unterricht vor. Er umfaßt Uebungen mit dem Gewehr, Springspiele, Schnell- und Dauerlauf, Klettern, Hantel- und Steinstemmen und -Stoßen, Widerstandübungen und Turnspiele. Die Spiele sollen in der ganzen Armee einheitlich geübt werden: hauptsächlich solche mit schwerem Ball; doch soll nicht einseitig Fußball getrieben, sondern gleichmäßige Ausbildung von Armen, Körper und Beinen erzweckt werden. Ein für die Leutnants als Leiter dieses Turnunterrichts bestimmtes Handbüchlein befindet sich im Druck.

Der schweizerische Verband „Soldatenwohl" hat bis jetzt über 60 Soldatenstuben im Betrieb. Eine bezahlte Leiterin besorgt die Abgabe von billigen, warmen Getränken und Gebäck und überwacht die Benutzung von Schreibmaterial, Zeitungen und Spielen. Die hübsch mit Grün und Bildern ausgeschmückten und sehr gemütlichen Lokale werden sehr geschätzt. Der Verband erhält jetzt oft von den Kommandos die Bitte, an Orten, wo noch nichts dergleichen besteht, Stuben einrichten zu wollen.

Letzte Woche wurden 5 neue Stuben installiert und ebenso viele folgen nach Ostern. In vielen Lokalen müssen auch kleine Kochherde hinein gestellt werden, und da wäre die Betriebsleitung sehr dankbar für Abgabe von einigen transportablen Kochherden, die nicht mehr benutzt werden, aber noch gebrauchsfähig sind. — Adressen von solchen werden bis Ostern gerne entgegen genommen von:

Frau Dr. Waß, Küsnacht-Zürich,
für „Soldatenwohl."

Auch für Spiele wie Schach, Damenbrett usw. ist der Verband „Soldatenwohl" ein dankbarer Abnehmer.

Zu wenig gemeineidgenössischer Sinn bei einzelnen Kantonsregierungen. Die neueste Kundgebung des Bundesrates bezüglich der Vorgänge in Freiburg deutet auf ein bedenkliches Manco der Pflichtauffassung seitens einzelner Kantonsregierungen hinsichtlich der Wahrung des eidgenössischen Ansehens hin. In einer Betrachtung der „Nat. Ztg." über diese betrübende Erscheinung wird folgendes ausgeführt:

Es ist verständlich, daß unsere Landesbehörde, die Tag für Tag mit ihrer auswärtigen Politik außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden hat, mit aller Energie darüber wacht, daß die Ordnung im Innern der Eidgenossenschaft aufrecht erhalten bleibt und daß das Gefühl unverbrüchlicher Zusammengehörigkeit aller Schweizer nicht allmählich unterdrückt und vernichtet werde durch leidenschaftliche Ausbrüche von Stimmungen, deren Bemeisterung dem Einzelnen sowohl als Gruppen und ganzen Bevölkerungskreisen nicht erlassen werden darf. Der Bundesrat hat dem Lande gegenüber in dieser Beziehung eine sehr ernste Pflicht zu erfüllen und ist, davon sind wir überzeugt, sich ihrer auch vollkommen bewußt. Bedauerlicherweise war die Regierung des Kantons Freiburg nicht im Stande, aus eigener Kraft die Ordnung aufrecht zu erhalten und den Krawall rechtzeitig zu unterdrücken, und doch sollte sich der Bundesrat auf die Kantonsregierungen verlassen dürfen. Ist dies nicht der Fall, so kann es nicht befremden, wenn der Bundesrat die geeigneten Maßnahmen trifft, um in Zukunft solchen Vorkommnissen rechtzeitig zu begegnen. Er hat dazu die Pflicht, und gestützt auf die Vollmachten vom verflossenen August auch die Macht

Haben wir damit zuviel gesagt? Man lese, wie der Bundesrat mit Bedauern feststellt, daß die kantonalen Regierungen und ihre polizeilichen Organe nicht in allen Teilen des Landes mit der nötigen Ausdauer und Bestimmtheit gegen die aufreizenden und verhetzenden Darstellungen in Bild und Wort aufgetreten sind. Man lese, wie nachdrücklich er auf eine tatkräftige Mithilfe der kantonalen Regierungen und ihre Organe zählt.

Eine Korrespondenz in Nr. 130 der „Basler Nachrichten" stellt mit Bezug auf die Beschlüsse der Bundesbehörde zur Sicherung der Versorgung des Landes mit Brot fest, daß dieselbe nicht überall einheitlich durchgeführt werden. „Es zeigt sich," so heißt es wörtlich, „daß es dem Bundesrat trotz allem am wirksamen Mitteln fehlt, um seine Beschlüsse zum Wohle des Ganzen durchzusetzen — ein Mangel, der dann umso schwerer ins Gewicht fällt, und umso verhängnisvoller werden kann, wenn es gilt, zur Anwendung drohender Gefahr alle Kräfte des Landes zusammenzufassen. Sagen wir es offen: unsere kantonalen Behörden sind sich nicht überall ihrer Verantwortlichkeit für das Staatsganze in dem Maße bewußt, wie sie es als ausführende Organe der Bundesgewalt sein sollten Ihre Maßnahmen lassen öfter die Einheit und Ganzheit der auf ein gemeinsames Ziel gerichteten Willens vermissen. Und da, wo sie die Bundesgewalt ergänzen sollten, fehlt es vielfach an einer zielbewußten Initiative, wenn nicht gar an richtigem Verständnis für dringende Aufgaben des Gesamtstaates.

Die „Nat. Ztg." ist nun aber nicht der Ansicht, daß der Bundesrat gegenüber nachlässigen Kantonsregierungen ohnmächtig wäre, und sagt, es sei ihm durch Bundesbeschluß vom 3. August 1914 eine Macht gegeben, die nicht vor den kantonalen Grenzpfählen Halt zu machen brauche. Das wird richtig sein, und wenn es nötig werden sollte, dürfte es nichts schaden, einmal ein Exempel zu statuieren.

Aus den Kantonen.

Zürich. Maßnahmen gegen die Verhetzung durch in- und ausländische Zeitungen. Der Polizeivorstand der Stadt Zürich erläßt folgende Bekanntmachung: In Nachachtung des bundesrätlichen Erlasses vom 27. März und der eidgenössischen Verordnung betr. die Handhabung der schweizerischen Neutralität vom 4. August 1914 werden folgende Anordnungen getroffen:

Erstens: Der Straßenverkauf von Zeitungen aus einem der kriegführenden Staaten wird vom 1. April 1915 ab verboten. Der Verkauf solcher Zeitungen bleibt auf die Abgabe in geschlossenen Räumen und auf die Kioske beschränkt. Sie dürfen nicht ausgerufen werden.

Zweitens: Gegenüber inländischen Zeitungen, welche die Neutralitätspflichten dadurch verletzen, daß sie ihre Parteinahme oder Sympathie für Teile der kriegführenden nur unter fortgesetzter, verletzender Anfeindung der andern Teile Ausdruck geben, wird der Ausschluß vom Straßenverkauf und das Verbot des Anschlages auf öffentlichen Grund angedroht.

Drittens: Die Schaufensterauslagen und der Verkauf von Ansichtskarten und der Kriegsbilderkarikaturen mit neutralitätswidrigem Inhalt (Bild und Text), sowie die Verbreitung aufreizender, die Gefühle und Stimmung einseitig aufpeitschender Kriegsschriften sind verboten.

Bern. Brienzer-Rothornbahn. Der Bundesrat beantragt der Bundesversammlung Genehmigung des zwischen der Brienzerrothornbahn und der Berner Alpenbahn-Gesellschaft abgeschlossenen Betriebsvertrages, durch den die Berner Alpenbahn-Gesellschaft den Betrieb und den Unterhalt der Brienzerrothornbahn auf Rechnung der Bahneigentümerin übernimmt. Die Brienzerrothornbahn erwartet von dem Anschluß, daß es gelingen werde, Ersparnisse in dem Betriebe zu erzielen.

Solothurn. Bestrafte Hamsterei. Bei dem jüngsten Brandfall in Selzach verlor ein Knecht alle seine Ersparnisse, etwa 800 Fr., die er in seinem Zimmer aufbewahrt hatte.

St. Gallen. Zum Brandunglück in St. Gallen wird gemeldet: Die Brandstätte an der Brühlgasse wird von zahlreichem Publikum besichtigt. Das alte Riegelhaus ist vollständig ausgebrannt; dem raschen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß nur zwei Personen ums Leben gekommen sind. Die Menschenrettung aus dem dritten und vierten Stockwerke erfolgte mit der neuen großen Automobildrehleiter, die sich bei dieser Gelegenheit ausgezeichnet bewährte. Ein aus dem zweiten Stocke gewarfenes fünfjähriges Kind konnte von auf der Gasse stehenden Polizeimännern aufgefangen werden und blieb unverletzt. Eine ältere Frau sprang aus dem obersten Stockwerk auf ein Parterredach herunter und mußte in das Kantonsspital übergeführt werden. Das Mobiliar der Hausbewohner ist verloren, leider ist es größtenteils unversichert.

Neuenburg. Halbnarren. Den Neuenburger Sozialisten und Antimilitaristen geht es wie ihren Lausanner Kollegen. Sie suchen sich und ihre Getreuen über die Unfruchtbarkeit ihrer Ideen hinwegzutäuschen, und je mehr die Ereignisse ihnen unrecht gaben, desto hartnäckiger jagen sie ihren Phantomen nach. So erhob ihr Parteitag auf den Antrag der Sektion Graber von La-Chaux-de-Fonds einen flammenden und mit großen Worten reichlich gespickten Protest gegen den Krieg. Der Protest verlangt schon jetzt von allen Anhängern des Internationalismus, daß sie sich auf den definitiven Kampf gegen den Kapitalismus vorbereiten. Die Herrschaft des Volkes (lese Sozialismus im Sinne Grabers) müsse, wenn es nicht anders gehe, auf dem Wege der Revolution herbeigeführt werden, worauf dann der Zusammenschluß aller Staaten in einen europäischen republikanischen Staatenbund erfolgen müsse! Zum Schlusse erbielten die Kameraden Naine und Graber den „ehrenvollen" Auftrag, in der nächsten Session zu verlangen, daß die Bundesversammlung die erteilten außerordentlichen Vollmachten an den Bundesrat zurückziehe.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

Vom 29. März 1915.

Als Direktor der Strafanstalt Lenzburg wird gewählt: Herr A. Räf, Rektor der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg. Die zuletzt genannte Stelle wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Als Hauptlehrerin für Geschichte, Bibelkunde und Italienisch am cantonalen Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut wird mit Amtsantritt auf Beginn des Schuljahres 1915/16 gewählt: Frl. Dr. Frieda Humbel von Oberrohrdorf, in Zürich.

Es wird ein Tarif der ärztlichen Leistungen und der Arzneien für die anerkannten Krankenkassen im Kt. Aargau aufgestellt und in der Gesetzessammlung publiziert.

Das Schreckliche ist bereits geschehen. Dem „Brugger Tagblatt" wird von der Grenze geschrieben: Durch die Presse lief die Mitteilung, die aarg. Landesregierung werde außerordentlicherweise einmal in Pruntrut tagen. Diese Veröffentlichung lag jedenfalls nicht im Willen der aarg. Regierung. Es darf daher füglich noch mehr verwundern, daß Am Monats sind die Herren erschienen, wickelten ihre Amtsgeschäfte ab und waren zu Gast geladen beim Bataillon 55. Dem Herrn Divisionär und dem Herrn Kommandanten der Inf.-Brigade 12 wurden die Herren ebenfalls vorgestellt, welch letztere beiden Militärkommando den Regierungsherren aus dem Aargau zwei Autos zur Verfügung stellten und so wurde in der Folge den äußersten Grenzpunkten per Auto ein Besuch gemacht. Nachher waren die Herren die Gäste des Kommandanten der Inf.-Brigade 12, wo ihnen ein Schluck „Kastelberger" recht gut mundete. Nun haben die Herren Regierungsräte die Truppen der Aargauer Infanterie-Brigade 12 im Felde gesehen. Geschadet hat der Besuch nichts. Die Herren werden Geheimnisse nicht verraten; und aber hat der Besuch aus dem Aargau recht herzlich gefreut."

Das Merkwürdigste ist, daß der Kanton während der Abwesenheit sämmtlicher Regierungsherren nicht aus den Fugen gegangen ist. Darob werden sich die aufgeregten Gemüter hoffentlich beruhigen.

Erziehungsfragen. Im Schulbericht des Lehrerseminars Wettingen begegnen wir einer sehr lesens- und beherzigenswerten Abhandlung über Gefühlsbildung, worin es u. a. heißt:

„Was wir Menschlichkeit nennen, ruht auf zwei Pfeilern: auf der Einsicht in die seelischen Zustände anderer und auf der Fähigkeit, mit ihnen zu fühlen.

„Als Vernunft bezeichnen wir unserseits nicht einfach jenen höheren Intellekt, der nach Prinzipien denkt und die einzelnen Verstandeserkenntnisse einem zusammenfassenden Gesichtspunkt unterordnet, sondern das Denken, das unter dem mitbestimmenden Einfluß eines gesunden Gefühls vor sich geht. Festigkeit und Adel des Charakters erwachsen sicherer und rascher aus einem kräftig entwickelten Gefühl als aus dem Denkvermögen. Einem gefühlsblassen Menschen sprechen wir die Vernunft ab. Zu dieser gehört aber auch der Wille, das als richtig erkannte zur Tat zu machen.

„Nun brauchen wir keineswegs in die Vergangenheit zurückzugreifen, um Unrecht zu treffen, das dem Mangel an Mitgefühl entsprang. Wir finden es täglich im Leben der Großstaaten wie der kleinsten Ortschaften und der Familien überall da, wo der Mensch die eigene Person über die andern stellt, wo persönliche und Amtspflichten verletzt werden, wo Bureaukratie, Beugung des Rechts, Uebervorteilung, Erwerbsgier, Gleichgültigkeit in der Ausübung bürgerlicher Rechte, das Schwordrängen unwürdiger Elemente bei Besetzung von Stellen die Erscheinung treten.

„Aber wo Unrecht geschieht, liegt die Schuld oft an jenen, denen es widerfährt, sei es einzelner oder dem Volk. Weil Hülfeleistungen mißbraucht werden, halten diejenigen damit zurück, in deren Vermögen sie liegen. Es gäbe vielleicht längst keine Armut mehr, wenn nicht ein Teil der Armen ihre Pflichten in den Wind schlüge: Väter und Mütter gegenüber den Kindern, Kinder durch Rücksichtslosigkeit gegen die Eltern, wenn nicht Arbeitsscheu, Leichtsinn, Roheit, Vergeudung der Mittel den Sparsinn der Lächerlichkeit preisgeben und seinen Sinn verhärteten. Ueble Erfahrungen bewirkten, daß Klagen taube Ohren und kühle Herzen finden und die Dürftigen sich selbst den Weg zur Besserung verschließen. Und zwar um so leichter, als vielen Menschen Gründe, die vor der Wohltätigkeit abhalten können, nicht willkommen sind. Nicht nur die Besitzenden sollten mit den Hülfsbedürftigen, sondern auch diese mit jenen fühlen lernen. Wenn es auch nur einzelne sind, die die zur Hülfe Fähigen stützig machen, so leiden doch alle Dürftigen darunter, da sich das Mißtrauen gegen alle richtet und der Vermögende nicht Zeit und Lust hat, jeden einzelnen Fall zu prüfen.

„Gewiß würde die Schule sich schon längst an die Erziehung des Gefühls gemacht haben, wenn diese so leicht erschiene wie diejenige des Verstandes. Daß Menschen, die ein fein entwickeltes Gefühlsleben haben, durch Brutalität, Zynismus, Eigensucht anderer verroten können, wird niemand in Abrede stellen. Ob anderseits in derberen Naturen das Gefühlsleben getrüftig-

---

kraft wieder erlangt hat — dann tritt unsere gute Sache in ihre Rechte ‚das Nachewerk an den Unmenschen, welche die Knute —"

Mit einem unterdrückten Wehruf hebt Fedora beide Hände.

„Nicht! Bitte, nicht!! Barmherzigkeit!!"

Die Fürstin wendet sich mit befriedigtem Lächeln ab, indes Fedora langsam der Tür zuschreitet.

„Gute Nacht, Sonja! Entschuldige mich für heute abend!"

„Gern, liebes Kind! Gute Nacht! Willst du mir keinen Kuß geben, wie sonst?"

Schweigend schüttelt Fedora den Kopf. Doch kehrt sie noch einmal um und tritt auf die Fürstin zu.

Aufrecht, hocherhobenen Hauptes, stehen die beiden Frauen sich gegenüber. Zwei Augenpaare flammen ineinander — gleichsam ihre Kräfte messend. Dann nimmt Fedora ihre silberglitzernde Schleppe über den Arm und verläßt mit kurzem Kopfnicken das Boudoir.

(Fortsetzung folgt.)

werden könne, ist weniger bestimmt und auf alle Fälle ist mehr Kraftaufwand nötig zum Bilden als zum Zerstören. Mit Zuspruchen allein ist wenig zu erreichen."

Bank in Baden. (Mitg.) Pro 1914 wird eine Dividende von 4 Prozent beantragt, gegenüber 5 Prozent im Vorjahr.

Brugg. (Korr.) So sehr man sich hier über die ehrenvolle Wahl des Herrn Rektor Räf zum kant. Strafhausdirektor freut, so sehr bedauert man seinen Weggang aus unserer Stadt, wo er sich allgemeiner Beliebtheit und Achtung erfreute. Aber man sagt sich doch, das wichtige Amt habe eine tüchtige Besetzung gefunden. Unter Herrn Räfs Leitung hat die landwirtschaftliche Winterschule einen erfreulichen Aufschwung genommen, denn seine Lehrstelle war ihm Beruf und nicht bloß Nebengeschäft. Wir gratulieren dem Gewählten sowohl als auch dem Staat.

Freiamt. Gutes Obstjahr in Sicht. Beim Begehen von Tal- und Berglagen sieht man, daß die Obstbäume reichlich mit Fruchtknospen besetzt sind. Namentlich weisen die Birnbäume, die letzten Herbst nur eine mittlere Ernte lieferten, einen vortrefflichen Stand auf. Auch die Apfelbäume sind ziemlich stark mit Blütenknospen besetzt. Pro 1915 hätten wir somit eine reichliche Blütenpracht und damit ein gelegentes Obstjahr in Sicht.

Zofingen. Etappensanitätsanstalt. Darüber wird den „Basl. Nachr." geschrieben:

Beim Rundgang durch das Lazarett in Zofingen, bei dem der Kommandant der Etappensanitätsanstalt Olten, Herr Sanitäts-Oberleutnant Schenker in liebenswürdigster Weise die Besucher führte, gewann man einen Einblick in den vielgestaltigen Betrieb einer solchen Anstalt. Vom Bad im Keller, dem sich jeder Eintretende unterziehen muß, ging die Besichtigung durch die modern ausgestattete Küche, die Empfangs-, Post- und Bureauräumlichkeiten im Parterre zu den hellen, luftigen und freundlichen Krankensälen. Von den 200 Betten die in Zofingen aufgestellt sind, hat die Sektion Basel des Roten Kreuzes 100 Betten komplett zur Verfügung gestellt, so daß ein großer Saal im ersten Stock recht eigentlich der „Basler Saal" genannt werden dürfe. Für die andern Betten hat die Basler Sektion die Wäsche und Ausrüstung zur Verfügung gestellt und sogar noch in der Apotheke finden wir Zeichen der Basler Fürsorge. Die Anstalt sei dem Publikum zur Besichtigung geöffnet worden als ein Zeichen des Dankes für die Unterstützung der Bestrebungen des Roten Kreuzes in der Schweiz und solle zeigen, was mit den gesammelten Gaben erreicht werden konnte.

In Olten wurden im Bifangschulhause die zuerst vorhandenen Strohsäcke und primitiven Lagerstätten durch Betten ersetzt; hier befindet sich auch der Operationssaal, in dem täglich drei bis vier Operationen, auch solche der schwierigsten Art, ausgeführt werden, weiter neben einem Operationszimmer für Augenkrankheiten auch eines für zahnärztliche Behandlung. Die geradezu unheimlich vielen Zahnkrankheiten im Heere werden, wie Hr. Hauptmann Ullmann ausführte, nach der Wiederkehr geordneter Verhältnisse unbedingt ein Eingreifen des Staates zur Folge haben müssen. Man sei gezwungen, neben dem Plombieren zum Anfertigen von Zahnersatz zu schreiten, wenn man nicht die Hälfte der Mannschaft entlassen wolle.

Ausland.

Deutschland. Die Polizei gegen die Fremdwörter. Neuerdings hat das Berliner Polizeipräsidium den Entschluß gefaßt, den Krieg gegen die Fremdwörter aufzunehmen. Der „Konfektionär" weiß über die Grundsätze, nach denen die Polizei den Kampf zu führen gedenkt, einiges mitzuteilen. Es ist an alle in Betracht kommenden Dienststellen die Verfügung erlassen worden, daß alle fremdländischen Bezeichnungen englischen, französischen sowie russischen Ursprungs bei den Firmenschildern beseitigt werden sollen. Hievon sind diejenigen Worte ausgenommen, welche im Laufe der Jahre in den deutschen Sprachgebrauch übergegangen sind. Worte wie Coiffeur, Ondulationen, Manicure, Pedicure sind unbedingt zu vermeiden. Hiefür sind die deutschen Worte Haarkünstler (!!), Haarwellen, Hand- und Fußpflege zu setzen. Desgleichen sind Plakate in den Schaufenstern wie On parle français, English spoken u. a. durch eine deutsche Aufschrift zu ersetzen. Die in der Bekleidungsindustrie gewählten Bezeichnungen Robes et Manteaux sind durch Kleider und Mäntel zu ersetzen, für Costumes empfiehlt es sich Jackenkleider zu sagen. Für Lift Fahrstuhl. Für Restaurants, Hotels und Cafés ist die Bezeichnung „Grand" nicht erlaubt.

— Das definitive Ergebnis der Kriegs-Anleihe. Das Ergebnis der Emission der Kriegsanleihe von 9060 Millionen setzt sich zusammen aus: 2,691,060 Einzelzeichnungen. Davon ergaben 1,694,359 Einzelzeichnungen bis 1000 Mark insgesamt 929 Millionen; ferner 911,223 Einzelzeichnungen über 1000 bis 10,000 Mark insgesamt 3144 Millionen und 65,478 Einzelzeichnungen über 10,000 bis über eine Million Mark 4987 Millionen. Gezeichnet wurden bei den Banken 6157 Millionen, bei den Sparkassen 1977 Millionen, bei der Post, bei den Lebensversicherungsgesellschaften und bei den Kreditgenossenschaften 926 Millionen.

Italien. Die italienische Politik im englischen Licht. Die angesehene englische Zeitschrift „Nation" veröffentlicht eine bemerkenswerte Studie über die Möglichkeit einer Beteiligung Italiens am Weltkriege. Sie kommt darin zum Schluß, daß die Aspiration nach den irredenten Provinzen allein kein genügendes Argument für diese Beteiligung Italiens am Kriege sein könne. Die „Nation" ist der Ansicht, daß die Abtretung des „Trentino" an Italien keine Schwierigkeiten biete, der „Fall Triest" sei aber weniger einfach. Die englische Zeitschrift stellt fest, daß Triest zwar eine italienische Stadt sei, daß aber das slavische Element bis an das Weichbild der Stadt reiche. Außerdem lebe Triest von seinem Hinterland, und wenn Deutschland oder Oesterreich dieses einzigen Hafens entbehren müßten, würde das bedeuten, daß Triest von seinem eigenen Markte abgeschnitten würde. Dalmatien könne nicht als italienisches Land betrachtet werden, und die Westküste Istriens lasse sich von ihrem slavischen Hinterlande nicht trennen. Die Zeitschrift drückt dann die Ansicht aus, daß Italien sich nur wegen der orientalischen Frage am Weltkriege beteiligen werde. Der „Corriere della Sera" und der „Secolo" lassen sich die Auslassungen der „Nation" aus London telegraphieren, jedes Blatt in einem verschieden abgefaßten Auszuge. Der „Corriere della Sera" überschreibt bezeichnenderweise die verständigen Bemerkungen der „Nation", die besonders das Geschrei der Interventionspresse nach Triest ins richtige Licht zu rücken geeignet ist, mit „Eine seltsame englische These".

Frankreich. Feldbestellung im besetzten Frankreich. Der Amerikaner Gailor erzählt in der „Daily Mail", wie er in Sedan unter Führung eines deutschen Majors 75,000 Acres bestellte Felder besucht habe, wo Getreide und Kartoffeln angebaut werden. Wir hoffen, so habe ihm der Offizier erklärt, daß die Zivilbevölkerung die Ernte eindringen und daß der Krieg um jene Zeit zu Ende sein wird; aber wenn dies nicht der Fall ist, wird die Armee diese Ernte bekommen. Der Amerikaner besichtigte 15 Motorpflüge, die für die Armee tätig waren.

Neuestes und Telegramme.

Bundeskassenscheine. Der Bundesrat hat die Nationalbank ermächtigt, die Bundeskassenscheine systematisch aus dem Verkehr zurückzuziehen.

Den Brennlosunhabern, die durch das Verbot des Kartoffelbrennens bedeutende Einbuße erlitten haben, wird eine Entschädigung von Fr. 4 per Hektoliter zugesprochen.

Eine Ablehnung. Der Bundesrat hat die Eingabe des schweizerischen Friedensvereins um Einberufung einer Konferenz der neutralen Staaten im Sinne einer Vermittlung zwischen den kriegführenden Staaten abgelehnt, weil sowohl der Zeitpunkt als der vorgeschlagene Weg für die Aktion unrichtig gewählt sei.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist seit einigen Tagen beinahe auf der ganzen Front Ruhe eingetreten. Nur bei Pont-à-Mousson haben sich heftige Kämpfe entwickelt, deren Resultat laut dem deutschen Bericht für die Franzosen ein ungünstiges war. Sonst überall nur Artilleriekämpfe und Fliegerbombardements.

Vom östlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet, das ostpreußische Grenzgebiet nördlich des Njemen sei von den Russen wieder gesäubert. — Libau, die russische Hafenstadt, die schon zu Anfang des Krieges von den Deutschen halb zerstört worden war, wurde wieder beschossen.

In Polen nördlich der Weichsel wird immer noch erfolglos gekämpft; die Deutschen scheinen sich auf der Defensive halten zu wollen. In den Karpathen zeigen sich noch keine Aenderungen von Wichtigkeit; die Kämpfe dort sind, nachdem auch ein Teil der früheren Belagerungsarmee von Przemysl eingegriffen hat, wieder heftiger geworden. In der Bukowina wurden die Russen in der Nähe von Czernowitz zurückgeschlagen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 31. März. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Westlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen bei und östlich von Regniéville, sowie im Walde Le Prêtre an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nur an einer Stelle, westlich des Priesterwaldes, wird noch gekämpft. Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgischen Orte Brügge, Chistelle und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Courtrai wurde durch eine Bombe in der Nähe eines Lazarettes ein Belgier getötet und einer verletzt. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 31. März. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 30. März, 11 Uhr abends.

In der Nacht vom 29. auf den 30. fuhr der Feind fort, die Brücken von Nieuport ohne Erfolg zu beschießen. Am 30. intermittierende Kanonade auf der ganzen Front vom Meere bis zur Aisne.

In der Champagne in der Gegend von Perthes-Beauséjour-Ville-sur-Tourbe Artillerietätigkeit und Minenkampf, bei denen wir im Vorteil waren. In den Argonnen dauert der Kampf auf einigen Punkten der Linien hartnäckig und erbittert an, beiderseits ohne nennenswerten Erfolg.

Gestern erhielt das Fort Douamont nördlich von Verdun einige 21er Granaten. Unsere Artillerie brachte sofort die deutsche Batterie zum Schweigen. Das Fort erlitt keinen Schaden.

Im westlichen Teile des Priesterwaldes (Reservewache) haben wir eine Schützengrabenlinie genommen und etwa 100 Gefangene gemacht, darunter 1 Offizier und 3 Unteroffiziere. Trotz einem heftigen Gegenangriffe haben wir den größten Teil der genommenen Gräben behauptet. Westlich von Pont-à-Mousson haben wir auf der Straße von der Herberge St. Pierre bis Regniéville in der Nacht vom 29. auf den 30. einen deutschen Posten aufgehoben und 3 Gegenangriffe zurückgewiesen.

Auf dem Kampffeld am Hartmannsweilerkopf wurden 700 deutsche Leichen gezählt.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 31. März. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Das russische Grenzgebiet nördlich des Njemen ist gesäubert. Der bei Tauroggen geschlagene Feind ist in der Richtung auf Slawdwilie zurückgegangen. Die in den letzten Tagen nördlich des Augustowerwaldes erneut gegen unsere Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte sind durch unsern kurzen Vorstoß wieder in das Wald- und Seengelände bei Sejny zurückgeworfen. Die Zahl der russischen Gefangenen aus diesen Kämpfen bei Krasnopol und nordöstlich ist um 500 gestiegen. Bei Klimki an der Skwa wurden weitere 220 Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 31. März. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Front der Ostbeskiden ist der Tag ruhiger verlaufen. In den östlich sich anschließenden Abschnitten dauern die Kämpfe fort. Auf den Höhen nördlich von Cisna und nordöstlich Kalnica wurden abermals mehrere russische Sturmangriffe, welche der Feind noch nachts wiederholte, abgeschlagen. Auch nördlich des Uszoker-Passes scheiterten Nachtangriffe des Feindes unter schweren Verlusten. Weitere 1900 Gefangene. Auf allen übrigen Fronten nur Artilleriekämpfe. Seit dem 1. März wurden insgesamt 183 Offiziere, 39,942 Mann gefangen und 68 Maschinengewehre erbeutet.

Russische Berichte.

Petersburg, 31. März. (P. T. A.) Der Stab des Generalissimus meldet unterm 30. März, 10 Uhr abends: Auf der Westfront des Njemen dauern die Kämpfe an. Bei dem Dorfe Stumbagow, zwölf Werst nordwestlich von Lodz, haben 250 Mann, die den Rest eines von uns mit dem Bajonett niedergemachten deutschen Bataillons bilden, die Waffen niedergelegt. Auf dem rechten Ufer des Narew, zwischen der Skwa und dem Omulow, dauern die Kämpfe um den Besitz vereinzelter Gehöfte und Anhöhen fort. Wir vertrieben den Feind aus der Gegend und aus dem Dorfe Wakh. In den Karpathen entwickeln sich unsere Aktionen zwischen den Richtungen von Bartfeld und von Uszok mit vollkommenem Erfolg. Trotz eines hartnäckigen Widerstandes und einer Reihe von erbitterten Gegenangriffen des Feindes bemächtigten wir uns neuerdings einiger befestigter Stellungen auf den Höhen. Wir nahmen während des Tages und bis zum Morgen des 29. März 76 Offiziere und 5384 Soldaten gefangen und erbeuteten fünf Kanonen, 21 Maschinengewehre und ein Bombenwerfer. Eine feindliche Abteilung, welche die Offensive auf Czernowitz am 28. März eröffnete, forcierte unsere Grenze und rückte bis halbwegs Chotin vor. Es wurden Maßnahmen getroffen, um diese Bewegung zu parieren.

Beschießung von Libau.

Petersburg, 31. März. (P. T. A.) Der Stab des Generalissimus meldet unterm 30. März, 10 Uhr abends: Am Abend des 28. März feuerten deutsche Fahrzeuge, die sich Libau näherten, auf die Stadt ungefähr 200 Schüsse ab, wodurch ein friedlicher Bewohner getötet und ein anderer verletzt wurde. Keine Militärperson hat durch die Beschießung gelitten.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 31. März. (P. T. A.) Der Stab der Kaukasusarmee meldet unterm 21. März, 3 Uhr früh: Am 28. März in der Küstengegend einfaches Geschützfeuer. Unsere Truppen, welche die Offensive von Bordjiko und Ardanutsch führten, besetzten Artwin, indem sie die Türken gegen Süden zurückwarfen. Auf dem linken Flügel der Front von Sarykamisch ist ein Kampf entbrannt. Auf den übrigen Fronten Artilleriekampf ohne Bedeutung.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Nach einem Telegramm des „Giornale d'Iralia" aus Kairo haben die Verbündeten als Basis für die militärischen Operationen gegen die Dardanellen Aegypten gewählt. Im Hafen von Alexandrien befinden sich 22 Truppentransportschiffe unter Dampf, um 60,000 Mann indische, australische und neuseeländische Truppen aufzunehmen. Die Reise soll sieben Tage dauern; den Truppen sind für weitere 10 Marschtage Lebensmittel mitgegeben. Im Laufe der Woche werden 60,000 Mann des in Algerien zusammenengezogenen französischen Expeditionskorps erwartet, das zum größten Teil aus muselmanischen Truppen besteht. Die Franzosen werden für die Expedition gegen die Dardanellen die Reserven zusammenziehen und es sind zu diesem Zwecke an der ägyptischen Küste bei Alexandria drei große Lager errichtet worden. Um die Inder und Australier zu ersetzen, sind zwei Divisionen des Heeres von Lord Kitchener nach Aegypten unterwegs, die auf Kairo und längs des Suezkanals verteilt werden.

Tenedos, 30. März. (Havas.) Nachdem England Lemnos besetzt hatte, teilte es in Athen mit, es werde Tenedos besetzen, aber die griechischen Behörden der Insel durchaus respektieren.

Vergangene Nacht drangen drei Kreuzer und vier Torpedojäger in die Meerenge ein und beschossen das Fort Kilid Bahr, welches nur schwach antwortete. Am Vormittag beschossen vier französische Kreuzer im Meerbusen von Saros die türkische Stellung der Halbinsel Gallipoli. Gleichzeitig eröffneten englische Kreuzer das Feuer aus dem Innern der Meerenge auf das Fort Darbanos, welches nicht antwortete.

Am Nachmittag beschossen kleine Schiffe die Höhen von Kritia, während die „Queen Elisabeth über die Halbinsel hinweg die Forts von Kilid Bahr beschoß. Große Rauchsäulen stiegen von den bombardierten Orten empor. Das Dorf bei Kumkalessi brannte. Während der Dämmerung verließen die Verbündeten die Meerenge. Die Beschießung war sehr intensiv. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Operation, welche die Landung der Verbündeten vorbereitete.

Konstantinopel, 31. März. (Wolff.) Nach zehntägiger fast völliger Ruhe nahm die feindliche Flotte neuerdings die Beschießung der Dörfer bei den äußersten Dardanellenforts auf, deren Besetzung durch ein englisches Landungskorps am 4. März mißlang. Sonst entwickelt das Geschwader der Alliierten, abgesehen von täglichen Erkundigungsflügen der feindlichen Flieger, keine Tätigkeit. Es wartet offenbar Verstärkungen ab.

Humoristisches.

— Der größere Schmerz. Herr (zu einem Bekannten): „Denken Sie sich, wie fatal! meine Frau hat mit dem Koch das Weite gesucht!" — Bekannter: „Ein solches Unglück hat schon viele betroffen; das ist doch ein Trost für Sie!" — Herr: „Ich bin aber ganz untröstlich! Einen solchen Koch bekomme ich nie wieder."

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

1 ist 2

helles, daß es gegen Gliedersucht, Rheumatismus, Rückenweh und Hexenschuß kein besseres Mittel gibt, als das bekannte Nicco-Pflaster, das bekannte Lichtpflaster mit Flanellpolster.

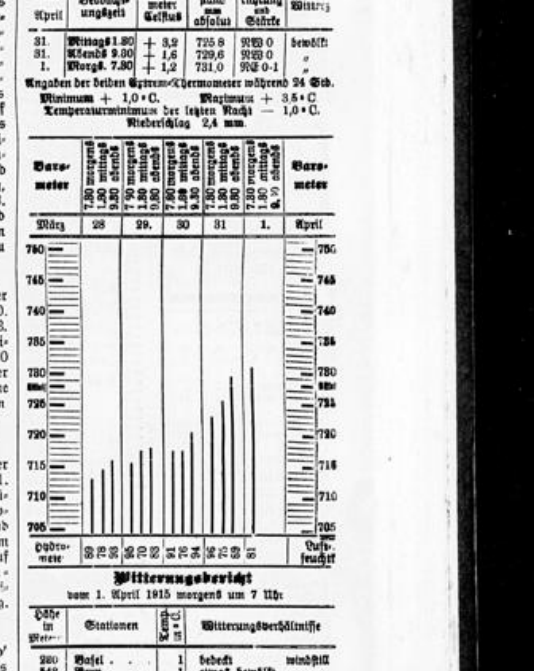
Man achte auf den Namen „Nicco". — In den Apotheken und Drogerien à Fr. 1.25.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand reduz. abs.	Windrichtung und Stärke	Witterg.
31.	Mittags 1.30	+ 3,2	725 8	NW 0	bewölkt
31.	Abends 9.00	+ 1,6	729,6	NW 0	„
1.	Morgs. 7.30	+ 1,2	731,0	NW 0-1	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 1,0 • C. Maximum + 3.5 • C
Temperaturminimum der letzten Nacht — 1,0 • C.
Niederschlag 2,4 mm.



Witterungsbericht

vom 1. April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Meter	Stationen	Temperatur Celsius	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	1	bedeckt	windstill
548	Bern	— 1	etwas bewölkt	„
587	Chur	1	sehr schön	„
1540	Davos	— 14	„ „	„
603	Interlaken	— 1	bedeckt	„
394	Genf	— 5	„	„
475	Glarus	— 1	sehr schön	„
1109	Gäschenen	— 2	sehr schön	Föhn
566	Interlaken	0	sehr schön	windstill
995	Chaux-de-fonds	— 4	„ „	„
450	Lausanne	4	„ „	„
208	Locarno	5	„ „	„
388	Lugano	6	„ „	„
429	Luzern	1	bedeckt	„
396	Montreux	1	sehr schön	„
482	Neuenburg	1	sehr schön	Bise
508	Nagaz	1	sehr schön	wind. still
678	St. Gallen	1	etwas bewölkt	„
858	St. Moritz	— 16	sehr schön	windstill
407	Schaffhausen	1	„ „	„
1537	Sierre	— 2	„ „	„
557	Thun	0	„ „	„
569	Biel	4	etwas bewölkt	Bise
410	Zürich	0	„ „	„

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
1. April morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 31 März 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstan 5,70
Morgens: 6,94 Mittags 7.00 Abends 7.00

Des h. Karfreitages wegen erscheinen die „Aargauer Nachrichten" morgen nicht.

Offeriere so lange Vorrat:

Ia. Hafer
Maiskorn
Maisschrot
Maisgries
Bruchreis
Amerik. Weißmehl

zu den billigsten Tagespreisen
A. Nägelin-Ramstein, Aarau

Roth-Kreuzhilfe

Für die an der Grenze stehenden Soldaten werden noch gewünscht:

Taschentücher und Handtücher.

Gaben nehmen entgegen die Sammelstellen.

Frau Günther-Zschokke, Gönhardweg
Frau Prior-Prior, Gartenstraße.

5—30 Fr. zahle für **alte Gebisse** sowie **altes Gold** kaufe zu höchsten Preisen.

Nur **Donnerstag den 1. April** von 8½—12 Uhr in **Aarau Gasthof Krone.**

(B 1297 c)

Zu vermieten:

1—2 Zimmer,

möbliert oder unmöbliert, an einfache Leute.

Rathausgasse 23.

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Gegründet 1867, Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf **d. Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst,** sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **352 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Kaufmännisches Fächern des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mäßige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)

C. F. Jomini, Besitzer

Most

Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch

Mosterei Märwil
(Thurgau)

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Strudella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten **Barbera** (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano

Hausmann's
Davoser Katarrh-Tee

lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und stillt, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. L. Jung.

Frischen Schweinskäs
Halbe Schweinsköpfe
und Gnagi

empfiehlt

H. Siegrist, Metzger, Rain.

Reparaturen

solid und billig bei

J. Wahl, Schuhmacher,
vom. O. Künzi, Pelzgasse 112
Maß- und Reparaturgeschäft.
Spezialist abnormaler Füße.
Hohl- und Plattfußeinlagen.

W. Moruth-Stirnemann,
Glashandlung
2 Rathausgasse 2 — Aarau
empfiehlt:

Kochkisten u. Selbstkocher

nur bewährte Systeme, sowie einzelne Selbstkochergeschirre.

Eingetragene Schutzmarke

Salmenbräu Rheinfelden
Rheinfelder Urbräu

Gründung 1799

Wir machen hiermit die ergebene Mitteilung, daß wir ab **1. April** auf dem Platze **Aarau** in der **Brauerei Rykiker** ein

Bierdepot

auf unsere eigene Rechnung betreiben.

Wir haben die beiden Herren **Carl Rykiker-Wirth** und **Adolf Rykiker-Lutz** mit der Verwaltung unseres Depots und mit unserer Vertretung betraut, und wir halten uns für die Lieferung von unserem **altbekannten Bier (hell und dunkel)** angelegentlichst empfohlen.

Die Direktion.

Telephon Nr. 242.

Für Ostergeschenke

empfehle mein Lager in
Uhren, Gold, Silber und
Metall, Ketten, Broschen,
Ringe in Gold und Double,
zu billigen Preisen.

Für Reparaturen leiste jede Garantie

P. Erismann, Uhrmacher
Kronengasse — Aarau — Kronengasse

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.—	per Hektoliter		
Maçon	„ „ „ 65.—	„	„	Franco in unseren Keller geliefert
Bordeaux	„ „ „ 75.—	„	„	
Burgunder	„ „ „ 75.—	„	„	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte **St. Georges** ächt oder genre zum Preise von **Fr. 58.—** per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fläschchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Anzeige.

Dem geehrten Publikum von Schönenwerd und Umgebung diene zur Kenntnis, daß vom 29. März an **Zahnarzt E. Jaussi,** Dienstag Donnerstag und Samstag in Schönenwerd arbeiten wird. Montag, Mittwoch und Freitag wird sein College Herrn **Zahnarzt R. Bedkiär** dort praktizieren.

Vom Charfreitag an bis und mit Ostermontag bleibt die Filiale in Schönenwerd geschlossen.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:

Der Obstbau

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung

von Ed. Dracki, Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau,
76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr. 2.40
Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht

von Ed. Dracki, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.
5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

S. Brentano, Modes

ist von Genf zurück und empfiehlt grösste Auswahl in

Modell-Hüten

Spezielle Einladungskärten werden unterlassen.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.

Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Die Saison-Neuheiten

für

Frühjahr und Sommer 1915

sind in grösster Auswahl und in modernsten Farbensortimenten eingetroffen.

Neuheiten in

Kostüm-Stoffen

Whipcord, Gabardine, Tresse, Ramage, Diagonal, Frotté, Côte de cheval etc.
2.25, 3.50, 4.50, 5.25 bis 8.90
per Meter.

Blusen-Stoffe

Neueste Gewebe und Bindungen, reizende Ausmusterung in feinen Farbensortimenten **reinwollen**
à 2.50, 2.75, 2.90, 3.10
per Meter

Crepon, **reinwollen und baumwollen, in uni und bedruckt,** grosse Auswahl **1.25, 1.95, 2.90, 3.25** per Meter

Mousseline-laine, grosse Auswahl **1.25, 1.50, 1.65** per Meter

---

Weisse Stoffe Schwarze Stoffe
zu Blusen und Kleidern
in grösster Auswahl und allen möglichen Geweben und Bindungen

Bengaline, — Toile de soie — Voile — Eolienne
Mousseline — Crêpon — Reps — Leinen — Ramage
à 1.35, 1.50, 2.10, 2.50, 3.50, 5.50 bis 8.50 per Meter

Eolienne, Crêpe de chine, 110 cm breit, neueste Farben **5.50, 7.50, 8.50** per Meter

Reinseidene Foulard, bedruckt, zu Blusen und Kleidern à **2.50, 2.90** per Meter

Auf Verlangen stehen die neuesten Musterkollektionen unserer werten Kundschaft franko zur Verfügung.

Gebrüder Hess A.-G.

5 Rathausgasse — Aarau — Rathausgasse 5.

J. Gantschi-Bär, Gränichen

Wein- und Spirituosen-Handlung
empfiehlt zur gefälligen Abnahme:
In- u. ausländische Rot- u. Weissweine
Ia. Syrup, Liqueurs, Spirituosen etc.

Inserate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes vermitteln zu Original-Zeilenpreisen

E. Hoffmann & Sohn,
General-Agentur
der Annoncen-Expedition Rud. Mosse.
Bureau: **Aarau.** Feerstrasse 6/4.

Damen-Frisier-Salon

Rain 430 **Frida Jörg** **Aarau**

Modernste Einrichtung · Bekannt · peinlich saubere Bedienung ·

Größte Auswahl in Toilette-Artikeln und Haar-Arbeiten
Mit höflicher Empfehlung **Obige.**

Patent-Zimmer-Backofen

aus Eisen, von einfacher bis moderner Ausstattung. Mit bruchsicherm, erstklassigen Hupperplatten gefüttert.



Unerreicht an Solidität, Brennmaterialersparnis u. Leistungsfähigkeit.

Tausende von Referenzen. Schriftliche Garantie.

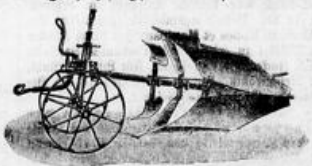
Gebrauchsanweisung für Teigbereitung und Backen gratis.

Man verlange illustr. Spezialpreisliste.

Joh. Schenk, Ofenfabrik
Langnau, Bern.

Landesausstellung Bern: **Goldene Medaille.** — Höchste Auszeichnung für Backofen.

G. Vogel, Pflugfabrikant, Kölliken.



Das Gute empfiehlt sich selbst!
Reparaturen und Umändern sämtlicher Systeme, sowie Lieferung aller Bestandteile.
Höchste Auszeichnungen an allen beschickten Pflugproben und Ausstellungen.

Mechanische

Schuhsohlerei Gränichen.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum Schuhsohlen, sowie für sämtliche Reparaturen. Ablagen in Rohr: bei Hans Hächler, Bannwart. Ablagen in Rupperswil: bei Frau Wirz-Hauri. Solide und sofortige Bedienung wird zugesichert. 1246 **Alb. Lehner,** mech. Schuhsohlerei.

Aarau, Donnerstag den 1. April 1915 — No. 77 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zweites Blatt.

Zur Konfirmation.

Ein wichtiger Abschnitt im Leben steht heute vielen jungen Leuten bevor. Aus dem Hauses trautem Kreis treten sie hinaus in die Oeffentlichkeit zur Vorbereitung auf ernstere Tage der Wirksamkeit in derselben. Es mag daher wohl angebracht sein, der Jugend einige Winke mit auf den Weg zu geben, der wohl nicht immer mit Rosen bestreut sein wird.

Die Jugend vergeht — oft rascher, als wir es wollen. Sie ist ein sonniger Frühlingstag, wo alles wie duftige Maienblüte Auge und Herz entzückt. Aber kaum hat der Morgen geleuchtet, so neigt sich das Licht wieder zum Niedergang. Gestern noch waren wir Kinder, heute und wir Männer. Die Jugend muß vergehen, das ist wahr, aber wie? Diese Frage müssen sich junge Leute stellen, die sich ernstlich darauf vorbereiten, einmal Männer und Frauen zu sein.

Man nennt die Jugend so gerne die Zeit der zwanglosen Freude, wo man die Segel des Lebensschiffleins nach jedem Wind einstellt, ohne zu fragen, wohin man kommen muß. Und doch können wir etwas so Wichtiges, wie unsere Zukunft, nicht dem bloßen Zufall überlassen. Wir haben ein Ziel zu erreichen; wir wollen einmal einen Beruf erfüllen. Dieses Ziel hat uns die Vorsehung gesetzt und auf die Erreichung dieses Zieles müssen alle Anstrengungen gerichtet sein. Die Jugend ist die Zeit der fröhlichen Aussaat. Wir müssen in den Boden unserer Seele einsenken die Samenkörner der Tugend, tüchtiger Gewohnheiten, die aus uns Menschen machen von starkem Willen und echte Christen. Unmerklich werden die guten Gewohnheiten in unserer Seele Wurzel schlagen. Wenn man jung ist, sehnt man sich nach Tätigkeit. Man braucht nicht ehrgeizig zu sein, aber unsere Losung soll heißen: Immervor! Die Siege über unsere Willensschwäche bezeichnen die Stufen unseres Aufstieges. Dabei tut Kampf not gegen die erwachenden Leidenschaften und in keinem Alter ist der Kampf schlimmer, als gerade in der Jugend. Man sagt, man bekomme Ruhe vor den Leidenschaften, wenn man ihnen nachgebe. Es mag sein für einen Augenblick. Aber je mehr man den Leidenschaften nachgibt, desto gebieterischer werden die Forderungen. Kampf tut not, um unserem Leben schon in der Jugendzeit eine endgültige Richtung zu weisen. Die Jugend ist die Zeit, wo man leicht die Zeit des Verzichtleistens auf sich nimmt. Im spätern Alter zaudern viele und sagen: „Ich kann es nicht; ich gehe diesen Weg nicht!" Wie viele verlorene Existenzen gibt es eben deshalb, weil sie es nicht verstanden haben, die begeisterungsfähige Jugendzeit zur Wahl eines Lebensberufes zu benutzen.

In der Jugendzeit handelt es sich auch um die Begründung des Charakters und zur Charakterbildung gehört auch die Religion. Ihre Kräfte sind ohne Zweifel mächtige erzieherische Faktoren und die Erziehung des Gewissens geschieht wohl am besten auf religiöser Grundlage. Der Glaube an die bloße Ethik bleibt weit zurück hinter den erzieherischen und psychologischen Wirkungen des Gottesglaubens.

„Man muß die Jugend genießen." Ein uraltes Schlagwort. In Anwendung dieser losen Lebensregel beurteilt man die größten Verfehlungen. In der Gesellschaft lacht man darüber, zu Hause tröstet man sich leicht über die mutwilligen Streiche und sagt sich: Später wenn der junge Mann einmal etwas von seiner verschäumenden Jugend geopfert hat, wird er ein ausgezeichneter Gatte, das Muster eines Familienvaters werden. Gerechtfertigt durch eine laxe Lebensanschauung und durch schuldbare Nachsicht ihrer Eltern verschwenden viele die kostbarsten Jahre ihrer Jugendzeit. Und die Folgen? Auf körperlichem Gebiet Ertödtung, auf sittlichem Schwächung der Willenskraft. Viele bilden sich ein, eines schönen Tages, wenn die Notwendigkeit eines anständigen Lebenswandels an sie herantrete, dürfen sie nur sagen: „Jetzt hat die Sache ein Ende", und die schlimmen Gewohnheiten werden sich dann alsbald zur Ordnung bequemen. Das heißt aber, die menschliche Natur schlecht kennen. Die Kette der Gewohnheiten, sie sie langsam geschmiedet haben, ist schwer zu brechen. Es wird sie oft das Heimweh nach der Vergangenheit überkommen. Bis zum letzten Tag ihres Lebens werden sie mit sich schleppen das Bleigewicht eines abgetümpften Gewissens, eines geschwächten Willens. Das sind die Konsequenzen des Schlagwortes: „Man muß die Jugend genießen!"

Unseren Jünglingen und Jungfrauen möchten wir heute einige Regeln auf den künftigen Weg mitgeben: Bewahret die von euren Erziehern erhaltenen guten Lehren und Ermahnungen. Uebet die Tugenden der Höflichkeit, Bescheidenheit, Arbeitsamkeit und Wahrheitsliebe! All euer Tun und Lassen geschehe offen und ehrlich. Meidet schlechte Gesellschaften! Erfüllet gewissenhaft eure Berufspflicht aus! Seid sparsam und sorgsam! Haltet die sauer verdienten Franken wohl zusammen und erweist euch stets dankbar gegen eure Eltern und Erzieher! Sehet zu, daß ihr dereinst in Ehren und mit Freude an eure Jugendzeit zurückdenken dürft!

Das Leben in Warschau.

„Es ist eine halbe Stunde nach Mitternacht. Den ganzen Abend haben wir nun bei dem prächtigen „Kwaß" gesessen und den träumerischen Klängen der Zigeunermusik gelauscht, die einen erregt und einschläfert wie Opium. Es ist wie der dritte Akt in einer modernen Operette: das glänzend erleuchtete Restaurant, die funkelnden Uniformen der Offiziere, die sich harmonisch mit den schönen Kleidern reizender Polinnen zu einer Farbensinfonie vermählten; hier und da Gelächter und Singen — kurz, was man so eine ‚lustige Nacht' nennt." So schildert der englische Berichterstatter Ferdinand Tuohy seine Warschauer Abende, die er im elegantesten Hotel mit den russischen Offizieren verbracht. „Ich weiß, was der Mann im Zuschauerraum zu solch einer Szene sagt: ‚Das ist eben das Unnatürliche an solchen Bühnenbildern. Die Burschen würden sich ganz anders benehmen, wenn sie wirklich am nächsten Morgen in die Schlacht müßten!' Nun, wir treten hinaus aus dem lichterfüllten, von Lärm und Musik durchdröhnten Lokal. Keine 40 Kilometer entfernt, die breite Straße zu unserer Rechten immer entlang, da ist Rußland und Deutschland in einem der blutigsten Kämpfe begriffen, die die Welt kennt. Die Offiziere, die wir in dem Restaurant sahen, haben nur für ein oder zwei Stunden die Schützengräben verlassen. Wenn „ausgelöscht" wird, dann springen sie in ihre Automobile und kehren zurück an die Ufer der Rawka und der Bzura." Rauschendes Vergnügen, ein lustiges Leben herrscht in den besseren Restaurants und Hotels der polnischen Hauptstadt. Der Offizier des Zaren will sich „ausleben", bevor er dem Tode ins Angesicht schaut. Eine überschäumende Lebenslust schlägt hier ihre hohen Wellen ganz dicht neben dem Reich des Todes und der ewigen Nacht. Warschau ist nicht dunkel und düster wie London, sondern alle Bogenlampen funkeln im blendenden Licht; der Engländer kommt zum Schluß, „daß, je näher die Leute an der Feuerlinie leben, desto leichtsinniger sind sie, desto weniger bedrückt von den Schrecken des Krieges. Wir wissen sehr gut, daß täglich ein paar Tausend Verluste zu verzeichnen sind, denn wir sehen die Verwundeten auf den Straßen der Stadt und in den vorbeikommenden Eisenbahnzügen; wir wissen, daß das Gespenst eines nahen Todes über jedem lauert, nicht nur, weil es viele Krankheiten in Warschau gibt, sondern weil täglich deutsche Tauben über uns schweben und totbringende Bomben niederschleudern. Aber obwohl sie das alles wissen, haben sie sich doch ihr Lachen bewahrt, und es ist ein lustiges Warschau mit Puccini in der Oper und einer tollen Posse im Nowosti-Theater, so wie es die Soldaten auf kurzem Urlaub lieben und brauchen. Man hat sich in Warschau an alles gewöhnt, an die Schlachten, die ringsherum toben, an die täglichen Fliegerangriffe der Deutschen, und an die Stelle der wilden Angst ist die Gleichgültigkeit getreten, ein ausgelassener Galgenhumor und eine verzweifelte Lustigkeit, die zu Englands trübem Ernst und dem frostig-langweiligen Leben in London in einem starken Gegensatz steht."

Eine unterirdische Stadt.

Ein deutscher Krieger im Osten schreibt seiner Zeitung:

Wir liegen seit einigen Tagen in den verlassenen Gräben der Russen. Den Eindruck zu schildern, den diese Anlage auf den ersten Augenblick macht, ist kaum möglich. Man fühlt sich beinahe in eine unterirdische Stadt versetzt, die mit einem ungeheuren Aufwand von Arbeitskraft in die Erde hineingebaut ist. Ein Wirrsal von Gräben und Gängen zieht sich kilometerweit hin, so daß man sich tatsächlich darin verlaufen kann, wenn man zwischen den eintönig grauen Lehm- und Sandwänden dahinwandert. Im ganzen ist der erste Eindruck herzbeklemmend: man fühlt sich wie von gespensterhaften Armen umschlungen, die ihr Opfer nicht wieder freigeben wollen. Doch das Gefühl legt sich bei einiger Gewöhnung an die Umgebung; überall sind in die Grabenwände Unterstände eingebaut, wie Haus an Haus in einer Straße. Jeder Eingang ist mit einer Zeltbahn als Tür verschlossen, und oben steigen aus einem Loch in der Decke Rauchwolken auf — drinnen wir geheizt und gekocht. Viele der Unterstände sind eingestürzt, weil man die Deckbalken als Brennholz benötigte, die wirken dann mit ihren Strohrückständen wie Schuttgräben und werden auch als Sammelstelle für Abfälle jeglicher Art benutzt. Auf Schritt und Tritt begegnet man den Spuren des Kampfes; auf dem Grabenrand liegen tote Kameraden, die man des steinharten Bodens wegen nicht begraben konnte, überall Helme, Tornister, Seitengewehre und andere Ausrüstungsstücke. Doch bergen die Gräben auch Geheimnisse grausiger Art. Man geht durch einen Verbindungsgang und wundert sich, daß er an einer Stelle plötzlich ganz flach wird. Sieht man genauer hin, so ists ein ganzer Haufen toter Russen, die zu einem erdfarbigen Klumpen zusammengefroren sind. Nur ein hier oder dort herausragender Arm oder Kopf verrät, daß man buchstäblich über Leichen geht. Ein Kamerad findet in einem andern Gang einen braunen Lederhandschuh und will ihn aufheben. Entsetzt prallt er zurück: in dem Handschuh steckt eine Hand, und die Hand gehört zu einem Arm, dessen Besitzer hier notdürftig verscharrt worden ist.

Namentlich morgens und nachmittags entwickelt sich ein lebhafter Verkehr in den „Straßen". Es ist das die Zeit, da die Feldküchen bis an den hintersten Graben herankommen, um Essen und Kaffee zu bringen. Sie führen aber auch Wurst und Speck, Zigarren und Alkohol heran, und zwar in durchaus reichlichen Mengen. Not leidet keiner bei uns, und bei dem herrlichen Wetter, beinahe Frühlingswetter, das wir augenblicklich haben, braucht auch niemand zu frieren. In den letzten Tagen sind eine Menge Wolldecken an die Kompagnie geliefert worden. Außerdem bekamen wir neulich die Hindenburgspende der deutschen Städte: jeder Mann eine gute Pelzjacke. Nur in bezug auf Reinlichkeit muß man sich Entbehrungen auferlegen. Wasser ist knapp, und das bißchen Grundwasser, das sich in den Wasserlöchern sammelt, reicht gerade zum Kochen von Kaffee, Tee oder Grog.

Eidgenossenschaft.

Fleischaufschlag in Sicht. Nicht nur die Milch, auch das Fleisch wird demnächst aufschlagen. Auch beim Rindvieh beginnt sich nämlich nun eine Preiserhöhung geltend zu machen. Die Viehbestände sind, wie das schweizerische Bauernsekretariat mitteilt, allmählich in einem Maße gelichtet worden, daß nunmehr die bisherige Lieferung an die Schlachtbank nur beibehalten werden kann, wenn die Bauern auch Tiere verkaufen, die sie im Hinblick auf die Nutzung nicht wohl entbehren können. Auch hier macht sich der Kraftfuttermangel für die Produktion hindernd und verteuernd geltend. Im Februar sind auf den vom Bauernsekretariat beobachteten Märkten 8600 Stück Großvieh, oder 1400 Stück = 14 % weniger als im gleichen Monat des Vorjahres, aufgeführt worden. Seit Kriegsausbruch (vom 1. August 1914 bis 1. März 1915) sind in 20 vom Bauernsekretariat beobachteten Schlachthäusern 22,680 Kühe und Rindet, gegenüber nur 11,050 in der gleichen Zeit des Vorjahres, geschlachtet worden. Darin sind die großen Militärlieferungen noch nicht inbegriffen. Es dürften seit Kriegsausbruch in der Schweiz etwa 35,000 Kühe mehr als im Vorjahr geschlachtet worden sein. Da in neuerer Zeit sich Arbeits- und Verdienstgelegenheit in Industrie und Gewerbe bessern, steigt auch der Fleischkonsum wieder. Wenn das Inland diesen befriedigen soll, müssen nunmehr zum Teil auch Nutztiere geschlachtet werden. Ihr Ersatz wird später viel Geld kosten. Die Tiere sind deshalb ohne entsprechende Preise gar nicht erhältlich. So wird der Konsum hier wohl die vollen Produktionskosten, die für den Ersatz notwendig sind, anlegen müssen. In den ersten Wochen der Grünfütterung dürfte sich die Zurückhaltung in der Abgabe am stärksten geltend machen, da die Bauern die Tiere mit dem Grünfutter zuerst etwas anmästen wollen; später dürften dann die Lieferungen bei entsprechenden Preisen sich wieder heben. Wenn aus dem Auslande auf längere Zeit keine Schlachtvieheinfuhr stattfinden kann, so wird unsere Bevölkerung notgedrungen den Fleischkonsum etwas einschränken müssen. Die Preise bilden den Regulator des Konsums.

Handel und Industrie. Ueber den Anteil des britischen Reiches am schweizerischen Export stellt uns das britische Generalkonsulat in Zürich folgende Mitteilung zu:

Die eidgenössische Handelspolitik stellt bekanntlich auf Deklarationen ab und produziert Nettozahlen, während die auf Grund der ausgestellten Ursprungszeugnisse arbeitende britische Konsulatsstatistik nur zuverlässige Bruttozahlen bringen kann. Ein direkter Vergleich der jetzt pro Januar 1915 vorliegenden Zahlen ist deshalb nur bei einer Umrechnung möglich, der naturgemäß eine gewisse Willkürlichkeit in der Bemessung der Tara anhaftet. Wir haben die Tara für Seide mit 40 %, Seidenband mit 20 % und Schuhwaren und Maschinen mit 10 % angenommen; bei den Uhren waren die Stückzahlen ohne weiteres vergleichbar. Nach dem britischen Reich gingen im Monat Januar 1915:

17,9 % des gesamten Maschinenexports,
22,0 % des gesamten Schappeexports,
35,6 % des gesamten Uhrenexports,
42,6 % des gesamten Schuhwarenexports,
46,3 % des gesamten Seidenstoffexports,
67,8 % des gesamten Stickereiexports,
84,7 % des gesamten Strohhutwarenexports,
87.8 % des gesamten Wirkwarenexports,
90.1 % des gesamten Seidenbandexports der Schweiz.

Obige Prozentzahlen können naturgemäß nicht mathematisch exakt sein, da sie Vergleichsprodukte zweier verschiedener Erhebungsmethoden sind. Immerhin geben sie ein Bild der Bedeutung Großbritanniens für die schweizerische Volkswirtschaft in ihrem Verhältnis zum Weltmarkt.

Aus den Kantonen.

Zürich. Einbürgerung militärpflichtiger Ausländer. Der Große Stadtrat von Zürich beschloß f. J. mit Mehrheit, militärpflichtige Ausländer einstweilen, d. h. bis nach Beendigung des Krieges, nicht mehr in das Bürgerrecht aufzunehmen. Der engere Stadtrat, der sich gegen denjenigen der Mehrheit des Großen Stadtrates richtete, scheint nun keineswegs gewillt zu sein, zu kapitulieren. Der Stadtrat steht auf dem weitsichtigen Standpunkte, daß der Satz, es seien nur solche Angehörige der kriegführenden Staaten aufzunehmen, die vollständig aus der Wehrpflicht entlassen seien, keiner völkerrechtlichen Pflicht entspreche — weder einer Rechts-, noch einer Anstands- oder Höflichkeitspflicht. Im gedruckten Bericht weist der Stadtrat auf die so dringende Fremdenfrage hin und erklärt, daß die Zurückhaltung gegenüber solchen Bürgerrechtsbewerbern auch nicht durch innerpolitische Erwägungen gerechtfertigt sei. Er warnt davor, militärpflichtige Ausländer, die jetzt ums Bürgerrecht bewerben, als minderwertig zu bezeichnen, sofern dieselben sich schon lange in der Schweiz aufhalten, vielleicht mit Schweizerinnen verheiratet sind und hier geborene Kinder haben. Der Stadtrat will solche Leute weder direkt noch indirekt durch die Abweisung zum Kriegsdienst für den bisherigen Heimatstaat zwingen. Gerade während ihrer Abwesenheit ihre Familien in Not, und reicht die Unterstützung des Heimatstaates nicht, so muß die Stadt ein Uebriges für sie tun. Bleiben die unter die Fahnen Getretenen vor dem Feinde, so ist man vor die Wahl gestellt, entweder die Witwe und die Kinder nach dem Bundesgesetz betr. die Erwerbung des Schweizerbürgerrechts wieder in das Bürgerrecht der früheren schweizerischen Heimatgemeinde einzuweisen und damit der letztern Hinterbliebenenfürsorge für einen ausländischen Staat zu überbinden, oder die Familie in die Obsorge des Heimatstaates zu überführen, das heißt auszuschaffen, oder endlich, wenn man das nicht über sich bringt, Hunderte solcher Witwen und Waisen im Lande zu dulden und sie auf die unsichere Gabe der Mildtätigkeit zu verweisen. „Darauf kommt es heraus, erklärt der Stadtrat, ob die Bewerber schlechthin oder ob sie zur Zeit, etwa bis nach Beendigung des Krieges, abgewiesen werden. Oder soll man sich damit trösten, daß die „zurzeit" Abgewiesenen schließlich ja im Lande bleiben, eine Kaution von 3000 Franken stellen, Toleranzbewilligung

nehmen und sich nach dem Kriege wieder melden können? Werden die heute als minderwertig Zurückgestoßenen alsdann bessere Schweizer sein? Stoßend wäre auch, daß der moralische Zwang zum Waffendienst für den Heimatstaat nur für den Unbemittelten entstünde. Der Bemittelte könnte bekanntlich unschwer mit etwas größern Geldopfern das Bürgerrecht einer andern zürcherischen Gemeinde erwerben. Der Unbemittelte dagegen, der diese höhern Geldopfer nicht aufbrächte, müßte wohl oder übel, um einer Ausweisung zu entgehen, die Wehrpflicht für seinen rechtlichen Heimatstaat auf sich nehmen.

Die ruhige Ueberlegung muß zum Schlusse führen, es sei angemessen, in Uebereinstimmung mit der Uebung des Bundesrates, auch während des Krieges Angehörige der kriegführenden Staaten dann ins Bürgerrecht aufzunehmen, wenn sie sich durch ihre Verhältnisse als mit den schweizerischen Verhältnissen verwachsen erweisen, auch dann, wenn sie aus der Wehrpflicht noch nicht entlassen sind, und es sei angemessen, für den Entscheid über dieses Verwachsensein nur auf die sicher erkennbaren äußern Verhältnissen abzustellen, nicht aber auf die Erwartung seelischer Vorgänge, die Zuverlässiges nie ergeben kann."

Gegenüber dieser weitherzigen Auffassung wird nicht viel einzuwenden sein, sofern man es mit der Lösung der Fremdenfrage ernst meint.

Aargau.

Wie vor 50 Jahren. Unter dem Titel „Ein Wetterjubiläum" wird der „N. Zürcher Ztg." geschrieben: Palmsonntag! Lustig flattern die Schneeflocken durch die Luft, ununterbrochen, als wären wir in der Weihnachtszeit. Da erinnere ich mich, daß mir kürzlich ein Siebziger erzählte, daß ihn der heutige Märzschnee genau an den Anno 1865 erinnere. Fast Tag für Tag, wie heuer, habe es im März genannten Jahres, also vor genau 50 Jahren, geschneit, und am ersten Tag des April 1865 sei der Frühling ins Land gezogen und habe mit kräftiger Hand des Winters Macht gebrochen, mit dem teilweisen meterhohen Schnee aufgeräumt, und bereits Mitte April habe man im Tal das erste Gras geschnitten. Schöne, herrliche Tage seien die Signatur des Frühlings gewesen, und ein trockener, heißer Sommer habe zwar wenig, aber ausgezeichnetes Futter zur Reife gebracht, und noch manch froher Zecher wird sich mit Wehmut des 1865er Weines erinnern. Also bis jetzt wäre das jetzige Jahr das getreue Abbild desjenigen von 1865! Ein üppiger Frühlingsspaziergang an den Obstbäumen verspricht überdies einen guten Herbsttertrag, und wenn nicht alle Zeichen trügen, könnte das Jahr 1915 trotz Kriegsgetümmel ringsum ein gutes werden. „Wenn die Hoffnung nicht wär' . .!"

Ausland.

Deutschland. Die Gesundheitsverhältnisse im deutschen Heer. Aus dem Großen Hauptquartier geht dem Wolffbureau folgende Mitteilung zu: Ausländische Blätter brachten in der letzten Zeit häufig ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand unseres Heeres. Dieser ist durchaus zufriedenstellend. Unsere Soldaten überstanden die Anstrengungen des Winterfeldzuges vortrefflich. Eigentlich hatten sie nur in den Karpathen unter der Witterung zu leiden. Epidemische Krankheiten sind außer ganz vereinzelten Fällen von Flecktyphus und Cholera im Osten nicht mehr zu verzeichnen. Zu diesem günstigen Ergebnis trugen in erster Linie die rechtzeitig ergriffenen hygienischen Maßnahmen bei, so die Schutzimpfungen gegen Cholera, Pocken und Typhus, die Verwendung fahrbarer Trinkwasserbereiter, die Anlage von Wannen- und Brausebädern hinter der Front, auf Bahnhöfen, in Bäderzügen, die Herrichtung von Desinfektionsanstalten, die Maßnahmen für die Kleiderreinigung. Auch die weitverbreitete Annahme, daß geschlechtliche Krankheiten in unserm Heere an Ausdehnung gewonnen hätten, die sie zu einer Volksgefahr machen, sind nicht zutreffend. Die Gesamtheit der auf dem westlichen Kriegsschauplatz an Geschlechtskrankheiten leidenden Mannschaften bleibt aber um die Hälfte hinter derjenigen der in der Heimat befindlichen Mannschaften, die diese niemals verlassen, zurück. Eine weitere Einschränkung geschlechtlicher Krankheiten beim Heere bildet das unausgesetzte Bemühen aller verantwortlichen Männer. Neben entsprechender Ueberwachungs- und Vorbeugungs-Maßnahmen finden Belehrungen der Mannschaften statt, wobei Offiziere, Aerzte und Geistliche zusammenwirken.

— Kuchenbackverbot für Haushaltungen. Das Backverbot für Hefe- und Backpulverkuchen, das in Berlin erlassen wird, ist für die Bäckereien und Konditoreien in Groß-Berlin von einschneidender Bedeutung. Nach Inkrafttreten des Backverbotes dürfen nur noch Torten und Teekuchengebäcke hergestellt werden. Alles andere Kuchengebäck, einschließlich alle Blechkuchensorten, kommt in Fortfall. Die Kontrolle wird in sehr scharfer Weise durchgeführt werden. Zuwiderhandlungen gegen das Backverbot werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Um das Backverbot noch wirksamer zu machen, werden die Bestimmungen auch auf die Haushaltungen ausgedehnt werden. Es macht sich also jede Hausfrau, die nach Inkrafttreten der Verordnung Kuchen mit Hefe oder Backpulver herstellt, strafbar.

Rußland. Lebensmittelmangel und Teuerung. Aus Moskau wird gemeldet: In der Stadt fehlt es vollständig an Hafer. Die kleinen Städte rund um Moskau sind vollständig von Lebensmitteln entblößt. In den folgenden Städten Kursk und Kiew wird von der Regierung zur Requisition von Lebensmitteln geschritten. Im Gouvernement Kiew, in Wladimir, Nischninowgorod und Kostroma wird eine Registrierung sämtlicher Produkte vorgenommen. In Kiew, Smolensk und Tambow herrscht völliger Holzmangel, in Witebsk und Tambow eine große Fleischteuerung. Ein Ukas des Zaren gibt dem Eisenbahnminister die weitestgehenden Befugnisse, um den bestehenden Transportmängeln abzuhelfen, besonders das Recht zur Beschlagnahme und Enteignung allen greifbaren Feuerungsmaterials zur Bestreitung der Bedürfnisse der Armee, der Flotte, der Eisenbahnen und der Armeelieferanten.

Eine treffliche Lektion. Einen köstlichen Beitrag zum Kapitel, wie die Vereinigten Staaten von Amerika das Neutralitätsprinzip behandeln, liefert die in Chicago erscheinende „Tägliche Illinois Staatszeitung". Der Fall ist folgender: Pater Peifer, Rektor einer katholischen Kirche in Louisville (Kentucky), wurde von einem Verwandten, einem gegenwärtig auf französischem Boden kämpfenden deutschen Soldaten, ersucht, ihm ein Paar alte Gamaschen zu senden. Der ehrwürdige Gottesmann willfahrte dem Ersuchen, machte ein Bündel zurecht, das die Gamaschen, sowie eine kleine Liebesgabe an Tabak, Zigarren und Schokolade enthielt. Im Sinne der bestehenden Verordnungen wurde am Bündel der Inhalt vermerkt und dies dann zur Weiterbeförderung der Post übergeben. Wer malt aber die Ueberraschung des geistlichen Herrn, als er nach einigen Tagen das Bündel mit dem Vermerk zurückerhielt: „Kriegskontrebande wird nicht befördert." Nachdem Pater Peifer sich von der Ueberraschung einigermaßen erholt hatte, sandte er das, die alten Gamaschen enthaltende Bündel an den Staatssekretär Bryan. Natürlich schrieb er auch einen Begleitbrief. Und dieser lautet wie folgt:

„Geehrter Herr Staatssekretär! Ich beehre mich, mit gleicher Post ein Paar alte Gamaschen an Sie mit dem Ersuchen abzuschicken, die gegenwärtige Regierung möge dasselbe als Souvenir annehmen an die gerechte, ehrliche und unparteiische Art, in welcher die Regierung und besonders unser Auswärtiges Amt, dessen Vorsitzer Sie sind, die Gesetze der Neutralität und des internationalen Rechtes interpretieren. Ich habe diese Gamaschen sowie Zigarren und Tabak für deutsche Soldaten bestimmt. Dieselbe wurden mir jedoch von den amerikanischen Zollbeamten mit dem Bemerken zurückgestellt: Kriegskontrebande wird nicht befördert. Ich bin natürlich bloß ein armer Priester und kenne als solcher die Feinheiten einer höhern Diplomatie nicht; sowohl ich wie meine Freunde kamen jedoch zu der Ueberzeugung, daß es in diesem Lande zweierlei Arten von Neutralität gibt. Die eine Neutralität wird das Absenden von alten Gamaschen, die einem armen Soldaten eine kleine Bequemlichkeit verschaffen könnten, verhindern, während die andere Neutralität die Ausfuhr von Kanonen und Kriegsmunition fördert. Vielleicht wird mit diesen alten Gamaschen Geschichte gemacht werden. Kleine Ursachen haben zuweilen große Wirkungen. Und deshalb nehme ich an, daß die Gamaschen für Sie von Interesse sein dürften."

Ein edler Schutzpatron der Kultur. Die blutigste Periode der russischen Geschichte ist bekanntlich die Zeit Iwans des Schrecklichen (1533—1584). Wenn irgend jemand, ist dieser grausame Tyrann zu einer Schreckgestalt geworden, die sich unauslöschlich dem russischen Volksbewußtsein einprägte. Und wie sollte es nicht in der Volksphantasie haften, daß er innerhalb weniger Tage 60,000 Bewohner von Nowgorod hinschlachten ließ, daß er im Jähzorn seinen eigenen Sohn tötete, eine Geliebte durch einen Fußtritt ums Leben brachte, daß er die scheußlichsten Qualen ersann, wie etwa Menschen durchsägen zu lassen, und daß er sich rühmte, einen einzigen wahren und aufrichtigen Freund zu haben, den Henker. Und nun wird aus Rußland gemeldet, daß der Kurator des Kasaner Schulkreises verfügt hat, es solle in sämtlichen ihm unterstehenden Lehranstalten, niederen, mittleren und höheren Grades, das Bild des Zaren Iwan des Schrecklichen angebracht werden, „dem die Einführung der russisch-orthodoxen Bildung im Wolga-Gouvernement zu verdanken sei".

Und mit einer solchen Kultur soll das westliche Europa beglückt werden!

In Feindesgebiet verirrt. In Gödöllö, einige Kilometer von Budapest sind sechs russische Soldaten gefangen genommen worden. Sie waren in den Karpathen auf Patrouille ausgeschickt worden und hatten sich so weit von ihrer Truppe entfernt, daß an ein Zurück nicht mehr zu denken war. So zogen sie denn geradewegs auf Budapest los, wobei sie natürlich ohne Waffen marschierten. Erst in Gödöllö wurden sie von einem herrschaftlichen Nachtwächter angehalten und so lange in einem Kuhstall gefangen gehalten, bis Gendarmerie kam und sie übernahm.

Kriegsgefangene im Bagno. Der deutsche Leutnant Detler v. Schierstädt von den Potsdamer Gardekürassieren ist mit andern Kriegsgefangenen von La Rochelle nach der Insel Ré gebracht worden, von wo er mit einem Transport Sträflinge nach Guyana transportiert wird. Er trug Sträflingskleidung und war mit zwei andern Verurteilten zusammengeschmiedet. Unterwegs wurde er von dem Pöbel der Stadt verhöhnt und beschimpft. Leutnant v. Schierstädt gehörte zu jener kleinen Reiterabteilung, die bei dem Rückzug an der Marne von der Hauptarmee abgeschnitten wurde und sich mehrere Wochen hinter der französischen Front hielt. Gehetzt und gejagt von Verfolgern, ohne Pferd und ohne Kleider hatten die Leute das, was sie zu ihrem Unterhalt brauchten, von den Feldern genommen und sich schließlich, als alle Hilfsmittel ausgingen, ergeben. Das französische Kriegsgericht bezeichnete ihre Haltung als Raub und verurteilte die ganze Patrouille mit den Offizieren zu Zwangsarbeit. Es ist ein Urteil genau wie das, welches gegen die Aerzte von Lyo erging. Das Gesetz, das zur Verurteilung diente, wurde noch während des Krieges erlassen. Deutsche Rechtslehrer fordern Repressalien.

Kampf gegen die Fliegen. In seinem letzten Bericht von der westlichen Kampffront im deutschen Lager schreibt Oberst K. Müller dem „Bund u. a.:

„An einzelnen wenigen Stellen bildet die Bekämpfung der Läuseplage im Stellungskrieg eine Sorge der Militärärzte. In den dumpfen Unterständen, Erdhöhlen und Blockhäusern der Stellungen können leicht Krankheitsherde entstehen. Die Laus ist aber bekanntlich ein gefährlicher Bazillenträger; ganz besonders gefürchtet und verfolgt wird die Kleiderlaus, die Trägerin des Flecktyphus-Bazillus, der meines Wissens bisher nur in der russischen Armee vorkommt, während das deutsche, englische und französische Heer vom Flecktyphus verschont blieben. Durch Errichtung von Truppenbäder und Desinfektionsanstalten, die stets miteinander verbunden sind, ist es gelungen, im deutschen Weltheer der Läseplage den Eingang zu verwehren. Im elsaß-lothringischen Operationsgebiet werden die Mannschaften alle 8—14 Tage ins Bad geschickt. Während die Leute baden, werden die Kleider in einem Nebenraume desinfiziert."

Verschiedenes.

Die Entwicklung des Brotes. Aus der ursprünglichen Getreidenahrung. Ueber die Geschichte der Getreidenahrung hielt vor der naturforschenden Gesellschaft Zürich Prof. Dr. A. Maurizio, ein Bündner aus altem Bergellergeschlecht, jüngst einen Vortrag, worin er ungefähr Folgendes ausführte:

Die älteste Getreidenahrung bestand in gerösteten Körnern. Die Kultusgebräuche einiger Völker, z. B. im alten Rom, erzählen noch davon. Von viel größerer weltgeschichtlicher Bedeutung ist als primitive Getreidenahrung das Mus, der Brei. Von der untersten Stufe des Ackerbaus bis in die Zeit der Zivilisation hinein ist der Brei die Grundlage der Volksnahrung. Man stellte ihn anfangs nicht nur aus einer Getreideart, sondern aus den verschiedensten Früchten und Samen her. In Osteuropa herrschten Hirse und Buchweizen vor, in Vorderindien verschiedene Hirsearten. Der Stamm der Huzulen in den Ost-Karpathen und auch die Serbokroaten benutzen dazu Gerste, Hafer, Roggen, Weizen, Spelz, auch Mais. Allen diesen Früchten werden in neuerer Zeit Kartoffeln beigemengt. Die Bewohner der West-Karpathen hingegen machen ihr Mus nur aus Gerste und Hafer.

Die nächsthöhere Stufe der Getreidenahrung bildet der Fladen, der zwar schon ein Gebäck ist, aber nicht luftig aufgetrieben wie unser Brot, sondern steinhart, fällig, nur durch Einweichen in Wasser genießbar. Auch für den Fladen wie für den Brei werden Hirsearten, besonders Sorgho, sowie Mais und Reis verwendet. Ungeheure Gebiete stehen heute noch auf der Stufe des Breis und des Fladens als Getreidenahrung: Ostasien, Nordafrika, aber auch der ganze Osten und Norden von Europa haben heute noch die Brei- und Fladennahrung. Für das Südamerika der vorkolumbischen Zeit waren ähnliche Fladenfrüchte von ungeheurer Wichtigkeit. Die wichtigste Fladenfrucht von Chile war die Mango-Treppe, die heute noch auf der Insel Chiloë verwendet wird. Neben einer Reihe ähnlicher Arten wurden auch die Früchte der Chilitanne gebraucht, sowie Kartoffeln, Mais, Kapuzinerkrefsknollen.

Durch die Lockerung des Innern des Gebäcks wird aus dem Fladen das Brot. Die ersten Versuche zur Lockerung stellt das Wassergebäck dar. Der Teig wurde in kochendes Wasser geworfen, vermittelst des Wasserdampfes ging er dann etwas auf und konnte gebacken werden. Daneben ist der Sauerteig die älteste Art der Lockerung.

In der weitern Entwicklung scheiden alle Getreidearten aus bis auf Weizen, Gerste und Roggen. Was diese gemeinsam kennzeichnet, ist ein alkohollöslicher Eiweißstoff, das sog. Gliadin. Dieses erst macht das Getreide zum Brotgetreide.

Im großen kann man zwischen Brei-, Fladen- und Brotvölkern unterscheiden; innerhalb der letztern zwischen Roggen- und Weizenvölkern. Das Roggenbrot ist die genügsamere Kost der Zeit geringerer Bedürfnisse. Damit war die Benützung von Sauerteig und Brotgewürzen verbunden. Diese Gewürze waren notwendig zur Förderung der Gärung. Sie hatten aber auch noch einen andern Zweck. Vor der Zeit der raschen Verbindungen mußten Vorräte aufgestapelt und lange gelagert werden. Der schlechte Geschmack des verdorbenen, schlecht erhaltenen Getreides wurde verbessert und übertönt durch das Gewürz.

Der Weizen ist das Getreide der höhern Kultur. Die Wandlung in der Volksernährung ist meist schwer festzustellen, am ehesten gelingt es an Hand des gut bekannten Soldatenbrotes. Die Vorliebe für ganz weißes Brot, bei dessen Bereitung nur 60 Prozent des Kornes statt 70 bis 85 Prozent verwertet werden, hat auch das Weizenbrot des Soldaten beeinflußt.

Die Verfeinerung des Geschmacks führte von den umfangreichen, stark land-, asche- und wasserhaltigen Getreidenahrungsmitteln, dem Brei und dem Fladen, zu den verdichteten, sand- und wasserarmen, dem Brot; schließlich vom Schwarzbrot zum Weißbrot und vom gewürzten Brot zum reinen Weizengeschmack. Aber in Kriegszeit kann sich ein Volk auch wieder an die weniger feine Nahrung der frühesten Zeiten gewöhnen, wie wir das nun eben erfahren.

Nichts Neues unter der Sonne. Der Stellungskrieg, wie er sich heute auf den Schlachtfeldern von Frankreich entwickelt hat, ist gewiß eine einzigartige Erscheinung der Kriegsgeschichte; doch führen immerhin Fäden der Entwicklung von der Vergangenheit in die Gegenwart. Auf eine besonders interessante Episode der napoleonischen Kriege, in denen bereits der Schützengrabenkrieg in großem Maßstabe durchgeführt wurde, weist G. Lenotre im „Temps" hin. Es handelt sich um die befestigte Stellung, die Wellington bei Torres-Vedras in Portugal einnahm, um den Vormarsch der französischen Truppen gegen Lissabon zu verhindern. Die Gräben und Verschanzungen, die der englische Feldherr damals von 25,000 Arbeitern während eines Monates aufführen ließ, erinnern durchaus an die heutigen Feldbefestigungen; sie bestanden aus einer vorderen und einer hinteren Linie, von denen die erstere 48 Kilometer lang war und sich mit einer Seite an den Tajo-Fluß anlehnte. Die zweite kleinere sollte als Stützpunkt für die eventuell zurückgeworfenen Truppen dienen. Die Gräben, die 5 Meter breit waren, hatten eine Umwallung von 3 Meter Dicke, besaßen geräumige Höhlen und Unterstände, in denen die Soldaten wohnen konnten, und waren durch Laufgräben miteinander verbunden. Aus den Erinnerungen Masséñas, der die französische Armee befehligte, ist zu ersehen, wie ungewohnt und unerträglich den Kriegern Napoleons dieser Art von Stellungskampf war. Vergebens versuchte man den Feind aus seinen Löchern herauszulocken; Wellington blieb innerhalb seiner Befestigungen. Die französischen Garden schimpften zwar furchtbar über die „Feigheit der Engländer, die sich in Mauselöchern vertrieben", aber sie konnten nichts gegen sie erreichen und weigerten sich, zu dem gleichen Mittel zu greifen. Die Leute, die zum Ausheben von Schützengräben kommandiert wurden, taten ihre Arbeit unwillig und ungenügend; selbst die Offiziere weigerten sich, „gegen die Erregung des Schlachtfelde die ermüdende Ruhe eines Lebens voll Entbehrungen einzutauschen." So blieb Masséna nichts anderes übrig, als den Rückzug zu befehlen, und der Schützengraben hatte damit einen ersten Sieg auf offenem Felde in der Kriegsgeschichte errungen.

Von den Mühen und Qualen des Lebens in den Schützengräben erzählt auch eine soeben erschienene französische Veröffentlichung, die die Briefe eines jungen Leutnants aus der Belagerung von Sebastopol enthält. Anschaulich schildert Paul Goedory, ein 19jähriger Leutnant, der in den Schützengräben vor Sebastopol 1855 durch eine Granate getötet wurde, in diesen Briefen an seine Familie von der entnervenden und niederdrückenden Einwirkung dieser Kriegsführung auf den französischen Soldaten. „Der Kampf unter freiem Himmel, in voller Sonne", schreibt er, „scheint nur ein Kinderspiel im Vergleich zu dieser Arbeit in der Eingeweiden der Erde, die uns zu Maulwürfen erniedrigt, und zu den Gefahren, die sie begleiten." Zwei Tage und eine Nacht muß man „sich begraben", d. h. in den Gräben aushalten, bis die Soldaten auf einige Zeit abgelöst werden. Der junge Offizier empfindet dieses Liegen und Wühlen in der Erde als seiner unwürdig und schreibt zum Beispiel: „Jetzt tun wir gar nichts; wir liegen im Graben und werden dabei dezimiert. In einem einzigen Monat sind 700 Mann unseres Regiments getötet und verwundet oder von den Anstrengungen krank geworden. Ein schönes Regiment, wie das unsrige, muß auf eine so dumme Weise zugrunde gehen. Wahrlich, ein schönes Schicksal, in einem Graben getötet zu werden!"

Der Säemann.

Tiefgraue Wolken am Himmel ziehn,
Der Bauer steht sinnend in seinem Feld:
Ich bin zu alt, ich bin zu müd.
Und doch, der Acker wird bestellt.

Kehrt heim mein Junge nach glücklichem Krieg,
Dann steht die Saat in voller Pracht.
Dann gehn zusammen wir durch das Korn:
Vater, das hast du gut gemacht.

Mein Junge, mein Erbe, mein einziges Kind,
Wie rauh der Herbstwind heut weht!
Und fester schnürt er den Sack sich um
Und greift hinein und sät und sät.

Da kommt die Magd totbleich daher.
Was treibt die Dirne denn jetzt von Haus?
„Der junge Herr, ein Brief — ein Brief —"
Er weiß es, gefallen, und alles ist aus.

Das Mädchen schluchzt, der Alte ist stumm.
Verloren sein Blick in die Ferne geht
Und tiefer greift er hinein in den Sack
Und kehrt sich um und sät und sät.

Jakob Loewenberg. („Tag.")

Humoristisches.

— O weh! A.: „Sie sind ja ein ganz infamer Mensch: Sie verbreiten ja die gemeinsten Lügen über mich." — B.: „Seien Sie froh, daß ich nicht die Wahrheit über Sie sage!"

— Nutzanwendung. Kunde: „Sie haben mir für den Anzug ein Jahr Garantie gegeben, und nun ist er jetzt schon kaput." — Händler: „Na, Sie wissen doch, Kriegsjahre zählen doppelt."

— Eine gute Suppe. In einem Restaurant erhält ein pensionierter Kapitän eine Suppe, die weder Fleisch noch Gemüse gesehen hat. Entrüstet fragt der Kapitän den Kellner: „Was ist d für eine Brühe?" — Kellner: „Fleischbrühe." — Kapitän: „Wenn das Fleischbrühe ist, so bin ich mein ganzes Leben lang mit meinem Dampfer ausschließlich durch Fleischbrühe gefahren."



Der Fußboden

aus Holz, mit stehenden Jahrringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitsch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallentäfer.**

F. Hauser,
Holzgeschäft, **Brugg.**

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die

Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn - Schüpbach, Oberkulm.**

Mangold, Emondts & Cie.
Basel.
Ablage bei:
E. Götte, Schuhdlg., **Aarau**
Bahnhofstrasse.
Ferner in
Küttigen, Kulm, Kölliken, Schöftland, Entfelden.
Kleiderfärberei
Chem. Waschanstalt
Dekatiergeschäft
Vorhangwasch- und Spannerei
Billige Wasch- und Leidsachen in 2—3 Tagen.

Arbeiter-Gesuch.

fl. Werkzeugmacher, 8—10 M., **Dreher Revolverdreher, Maschinenschlosser, Kesselschmiede, Stemmer, Nieter, Former,** auf dünnmandigen Guß, **Guß-, Sand-, Hand-, Kern-, Maschinenformer, Gußputzer,** 6—10 M. per Tag. Dauern. Stelle. Eintritt sofort. Zeugnisse.
Postfach Aarau 2167.

Fasshahnen
Schlauchbürsten
Hahnenbürsten
Fassbürsten

empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Zu verkaufen ein kleineres

Heimwesen

bestehend in Wohnhaus und darin gebauter Scheune, unter Ziegeldach, nebst zirka 3 Jucharten Baumgarten und Mattland, in Eggschwil zu Schmiedrued gelegen. Bedingungen günstig.
Auskunft erteilt
E. Gall, Notar, Schöftland.

Konfektionshaus zum TERMINUS AARAU



Konfirmanden-Anzüge

in grösster Auswahl

Hübsche dunkle Boxkin-Anzüge	gefütterte und ungefütterte Hosen	Fr. 20—28
Boxkin- und Cheviot-Anzüge	einfarbig und gemustert, kurze und lange Hosen	Fr. 25—35
Elegante Kammgarn-Anzüge,	schön gemusterte Stoffe von	Fr. 28—35
Cheviot-Anzüge,	blau und schwarz, prima Qualitäten	Fr. 30—35
Konfirmanden-Anzüge,	extra gute Qualitäten, Rosshaarverarbeitung, I- und II-reihige Façon	Fr. 35—45

Herren-Anzüge

in nur 4 Preislagen Fr. 35.–, 45.–, 55.–, 65.–
anerkannt prima Qualitäten, nur solide erstklassige Ware mit tadellosem Sitz.

Konfektionshaus zum Terminus

Aarau :: Inh.: Jos. Dreifuss :: Aarau
Bitte genau auf die Firma zu achten!

Siebenmann & Cie. = Tailleurs = Aarau

Telephon Nr. 38 — empfehlen eine grosse Auswahl in — Oberthor 241—246

Neuheiten für die Frühjahrssaison
Feinste Massausführung bei zivilen Preisen.
Spezialität: Offiziers-Uniformen und Ausrüstungen.

Dr. med. Alfred Vogt,

Augenarzt
wohnt jetzt **Feerstrasse 691.**

Zu verkaufen:

die nachstehenden Liegenschaften im Kataster-Plan Niederlenz, Blatt 5 No. 86 und 87: **16,54 Aren Gebäudeplatz, Garten und Baumgarten** mitten im Dorfe an der Hauptstraße gelegen samt großem und kleinem **Wohnhaus,** ersteres mit Spezereiladen und 6 Wohnungen, elektrisch Licht und Wasser. Das Grundstück eignet sich infolge seiner centralen und freien Lage für jeden Zweck.
Schriftliche Angebote sind bis 5. April an Herrn **Ferdinand Kull-Ulrech** in **Niederlenz** zu richten.

Kathreiners Malzkaffee
Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk
Goldene Medaille Bern 1914.

Dr. med. Menli-Hilty

Aarau 788
Frauenleiden
Sprechstundenpraxis ausser Sonntag täglich.

Gränichen.

Die Vorschriften des Bundes betr. **Brot- und Getreide-Versorgung** werden der Bevölkerung in Erinnerung gebracht.

1. Zur **Brotbereitung** darf nur das von den Schweizermühlen hergestellte **Vollmehl** verwendet werden.
2. Das **Getreide** ist bis auf die mehlfreie Kleie **auszumahlen.**
3. Den **Müllern** und den Besitzern von **Fruchtbrechmaschinen** ist untersagt, **Brotgetreide** zu brechen.
4. Das **Verfüttern** von Brotgetreide (Weizen, Korn, Roggen) an Vieh ist verboten.

Zuwiderhandlungen sind strafbar.
Der Gemeinderat.

Aufs Frühjahr empfehle:
Neuheiten in Seidenstoffen
Ferner wegen Aufgabe des Artikels:
Billige Woll-, Mousseline- und Satin-Coupons
Frau E. Klingelfuss, Schmiedgasse.

Zu verkaufen, event. zu vermieten:
In wohlblühender Gemeinde des Aarg. Seethals, mit bedeutender Industrie, sehr günstig gelegen, gut eingerichtete, rentable, alt renommierte

Bäckerei.

Anmeldungen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **R. B.**



Fortuna-Fahrräder langjährig erprobtes hochgeschätztes Fabrikat, ein Strapazier-Rad ohne gleichen, 2—5 Jahre Gar. Fortuna-Räder v. 98 Fr. an, 1 Jahr Garantie. Terminal-Räder v. 71 Fr. an. Mäntel u. Schläuche to lange Vorrat, enorm billig. Konzert-, Musik- und Sprechapparate mit wundersamer Klangfülle von Fr. 20 an. Doppelplatten Fr. 1, 1.60 u. 2.50. Nähmaschinen usw. 30—40 % billiger als bei Reisenden und Abzahlungsgeschäften. Unzählige Anerkennungen. Ueber 20,000 treue langjährige Kunden. Katalog gratis.
Ernst Fallet, Fahrradhaus, Luzern, Hirschengraben 2.

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Alle Töchter
finden fortwährend schöne Stellen in Wirtschaften und Privathäusern in der ganzen Schweiz auch für Saison.
Karl Amiet, alt Lehrer, Schweiz. Plazier-Bureau Olten

Niedrigste Preise.

Prima Teigwaren Kg. Fr. — 80
Reis (Vialone) Kg. Fr. — 75
Feinst Olivenöl in Blechtannen von Kg. 2½ — 15:
Ia. Qual. S. Remo, Kg. Fr. 2.20,
IIa. Qual. Oneglia, Kg. Fr. 2.—
Kochöl Kg. 2½ — 15 Fr. 1.50
Franko geg. Nachn. Preisliste für weitere Artikel. H. 11780 D.
Gebrüder Stalvies, Lugano.

Nur 4 Franken
6 Meter gute, gestreifte Flanellette, genügend zu zwei Hemden oder 3 Paar Unterhosen, dazu noch ein schöner, prachtvoller, großer Resten Vorhangstoff, mindestens 120 cm breit passend zu Tischdecke oder Vorhang, so lange Vorrat, gegen Nachnahme von nur Fr. 4.—.
Frau A. Hirsch, Bestand. Niederdorfstr. 35, **Zürich I.**



Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der Landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.

Ia. Obstwein.

Birnen- oder Apfelwein

garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.
Preislisten zu Diensten,
Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee.
(Luzern).

5 Diplome 1. Kl. für Obstsorten, von den Mostausstellungen Basel, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

Konkurs-Steigerung.

In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.,** zum Engel in **Oberentfelden,** werden am **Freitag den 30. April 1915,** nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in Oberentfelden an die erste Steigerung gebracht:

Konkursamtliche Schatzung

a. Im Gemeindebann O.-Entfelden:

1)	20,34 Aaren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland	Fr. 1,700.—
2)	Scheune und Schopf Nr. 113	„ 7,100.—
3)	Gasthof zum Engel Nr. 114	„ 45,000.—
4)	Kegelbahn Nr. 115	„ 900.—
5)	41 Aren 45 m² Mattland, Brunmatten	„ 2,380.—
6)	91 Aren 45 m² Mattland, Brunmatten	„ 4,390.—
7)	82 Aren 12,8 m² Mattland, Brunmatten	„ 3,790.—
8)	32 Aren 33 m² Ackerland an der Straße nach Suhr	„ 1,650.—

b. Im Gemeindebann Unter-Entfelden:

9)	16 Aren 28 m² Ackerland, Suhrfeld	Fr. 870.—
10)	16 Aren 11 m² Ackerland, Suhrfeld	„ 985.—

Gesamtschatzung Fr. 68,765.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 16. bis 26. April 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, den 17. März 1915. **Konkursamt.**

Gemeindekanzleien

empfehlen wir:

Rechnungsbogen, liniert u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen

G. Keller & Sohn, Aarau

Wagenfett, Huffett, Schuhfett, Riemenfett Consistenzfett, Carbolineum.
empfiehlt
C. Rychner, Witwe, Seilerei, **Aarau.**

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.

Hl. Charfreitag 2. April.
(Hl. Abendmahl).

Vormittags 9 Uhr: Hr. Pfr. Wernly.
Lied: 119.
Nachmittags 1½ Uhr: **Konfirmation der Töchter** durch Herrn Pfr. Graf.
Lieder: 249 und 193.

Sonntag, 4. April 1915
(Hl. Ostern).
(Hl. Abendmahl).

Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Graf.
Lied: 128 und 138.
11¾ Uhr Taufen: Herr Pfar. Wernly.
Nachmittags 1¾ Uhr: Predigt Herrn Pfarrer Wernly
Lied: 134.

Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Graf.

Die Liebesopfer am Gründonnerstag-Abend, Karfreitag und Ostern sind zu Gunsten der städt. Herose-Stiftung und der aargauischen Lungenheilstätte.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.

Donnerstag, 1. April 1915
(hoher Donnerstag)
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst mit Buß- Kommunionandacht

Karfreitag, 2. April 1915
10½ Uhr: Predigt und Karfreitagsliturgie Hr. Pfarrer Dr. Fischer.

Karsamstag, 3. April
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst mit den üblichen Osterspeisesegnungen

Für die Kirchenkollekte sind anläßlich der Gottesdienste bei den Kirchentüren Sammelurnen aufgestellt.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.

Am h. Donnerstag abend
8 Uhr: Vorbereitung auf die hl. Communion (Herrn Pfr Schmuziger)

Hl. Karfreitag.
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.
10¾ Uhr Sonntagsschule.
Nachmittags 2 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger (hl. Communion)

Hl. Ostern
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger. (hl. Communion)
Abends 8 Uhr: Lichtbildervortrag: „Aus dem Leben des Apostels Paulus")

Christl. Jungfrauenverein.
Am hl. Charfreitag
Abends 5 Uhr in der Evang. Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.
Am hl. Charfreitag
Abends 8 Uhr im Vereinshaus: Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundlich eingeladen.

Vereins-Chronik.

Alte Sektion.

Anzeige.

H. Charfreitag den 2. April ist nur die Apotheke Fehlmann geöffnet.

Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Für Landwirte

Wir sind Berkäufer von soliden, starken

Körben und Bogenkrätten

in verschiedenen Größen zu billigsten Preisen. Abgabe in beliebigen Posten geg. Nachnahme.

Zwangsarbeitsanstalt Schachen
b. Deitingen (Solothurn).

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**
Treffer Fr. 160.000.—
in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Zu beziehen solange Vorrat, durch das **Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.**

Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Städtische Publikationen.

Karfreitag-u. Osterbitte.

Karfreitag und Ostern, die hohen Festtage mit ihrer Erinnerung an den Opfertod und die Auferstehung unseres Herrn stehen vor uns. Nie haben wir diese hehren Tage, die uns Versöhnung, Liebe und Aufopferung, Auferstehung und Frieden verkünden, in so furchtbar ernster Zeitlage gefeiert, wie jetzt. Nie werden deswegen ihre Mahnungen wieder so laut und kräftig in Herz und Seele dringen: Gedenkt des Opfers auf Golgata für die Erlösung der Menschheit, gedenkt des Auferstandenem mit seinem Osterrufe: der Friede sei mit Euch. Oeffnen wir darum Herz und Hand zu einer freundlichen Karfreitags- und Ostergabe für unsere vielen bedrängten christkatholischen Gemeinden von naß und fern anläßlich der Festgottesdienste!

Gaben werden jederzeit dankbarst entgegen genommen im Pfarrhaus.

Aarau, 31. März 1915. **Die christkath. Kirchenpflege.**

Charfreitags- u. Osterkollekte.

Die Osterzeit ist da, wo die Natur zu neuem Leben und das Menschenherz zu neuem Glauben, Lieben und Hoffen erwacht. Mit erhöhter Freude öffnen sich allemal zu dieser Zeit die Hände zu hilfreichem Tun und legen ihre Opfer nieder auf die Altäre der Not. Die allgemeine Weltlage hat Notklänge vielfacher Art geweckt. Tun wir da alles zum Ausdruck unserer Dankbarkeit für die Verschonung des vaterländischen Bodens vor blutigen Kriegsschrecken; aber vergessen wir auch die alten Wohltätigkeitsinstitute nicht, die unter dem allgemeinen Druck der Zeit ökonomisch mit leiden.

So soll denn unsere Festkollekte zu gleichen Teilen unserer städtischen Herosestiftung, der Anstalt für das hülfslose Alter, und dem Sanatorium auf Barmelweid, dem Asyl für die Opfer der Lungentuberkulose, zufallen. Möge ein reichlicher Ertrag den beiden Anstalten ein willkommener Osterguß bringen.

Die beiden Pfarrämter, sowie die Mitglieder der reform. Kirchenpflege nehmen auch außerhalb des Gottesdienstes bis zum Schlusse der Osterwoche Gaben dankbar entgegen.

Die ref. Kirchenpflege.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Abonnenten und Hausbesitzer werden ersucht, auf Monats- oder Quartalwechsel erfolgte Kündigungen von Wohnungen bei der Verwaltung des Elektrizitätswerkes anzeigen zu wollen.

Aarau, den 30. März 1915. **Die Verwaltung.**

Reformierte Kirchgemeinde Aarau.

Gründonnerstag, 1. April 1915, abends punkt 8 Uhr
in der Stadtkirche (ohne Einläuten)
— anstatt des üblichen Passionsgottesdienstes —

Passionsmusik-Aufführung
durch den reformierten Kirchenchor
(unter Mitwirkung weiterer Kräfte)

„Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze"
Oratorium von Joseph Haydn
für Gemischten Chor, Soli und Orgel.

Freiwillige Spenden in die Kästchen und Sammelurnen bei den Kirchtüren als Beitrag an die Feiertagskollekte für die städt. Herosestiftung und für das Aarg. Lungensanatorium.

Anzeige und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Aarau und Umgebung teile ich ergebenst mit, daß ich das von meinem verstorbenen Gatten betriebene

Restaurant Simmen
„Münchner Bierhalle"
in bisheriger Weise weiter führe.

Täglich frische Küchen

Insbesondere bringe ich die Ablage von „Eptinger-Mineralwasser" in empfehlende Erinnerung. —

Indem ich für das meinem l. Gatten in so reichem Masse geschenkte Zutrauen bestens danke, werde ich mich bemühen, durch reelle und prompte Bedienung mir dasselbe auch fernerhin zu erhalten.

Hochachtungsvollst:

Wwe. Rosa Simmen-Bill.

Holzsteigerung.

Im **Staatswald Rotholz** bei Erlinsbach werden nächsten **Mittwoch den 7. April** versteigert:

162 Ster Zuchenspälten, 36 Ster Zuchenprügel
3 Ster Tannenholz, 1600 Schlag- u. 1400
Durchforstungswellen, sowie 60 Hagstangen.

Sammlung 2 Uhr im untern Schlag.

Kreisforstamt IV. i. Vertr.

Todes-Anzeige.

Gestern ist unsere geliebte Mutter

Witwe
Fusette Gautschi-Urech

ihrem unvergeßlichen Gatten schon in den Tod nachgefolgt.

Namens der Trauerfamilien:
Dr. W. Gautschi, Stadtschreiber.

Aarau, 1. April 1915.

Die Beerdigung findet statt:
Samstag, 3. April 1915, vormittags 11¼ Uhr, in Gontenschwil.

Besondere Anzeigen werden in Aarau nicht versandt.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Hürzeler
geb. Witz

heute morgen unerwartet schnell im 53. Altersjahre zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Wir empfehlen die Verstorbene einem liebevollen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

Schönenwerd, den 1. April 1915.

Für die tieftrauernden Hinterlassenen:
Emil Hürzeler und Kinder,
Restaurant.

Die Leichenfeier findet statt:
Samstag den 3. April 1915, vormittags 9 Uhr, in Schönenwerd.
(Kremation)

Leidzirkulare werden nur nach auswärts versandt.

Dr. med. F. Diebold

Nasen-, Rachen-, Kehlkopfkrankheiten

gibt in Baden, Badstraße 46, gegenüber dem Kurpark, wieder Sprechstunden, täglich vormittags 9—10½ Uhr.

Bad Lostorf

Ueber die Osterfeiertage hält sich bestens empfohlen

Jos. Schuler, Direktor.

Webschule Wattwil.

Beginn neuer Kurse am 3. Mai

Prospekte und Auskünfte durch die Direktion.

(Z. G. 479) **Die Webschulkommission.**

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Spezialität in Bruchbändern neuester Erfindung

elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner: **Band** für **Mutterbrüche** selbst den größten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend; jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. **Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten** und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten. **Bitte mein Band nicht mit minderwertigem Fabrikaten zu vergleichen.**

Anzutreffen den 1. März von 10—3 Uhr, im **Hotel Kreuz in Olten.**

Jb. Hügi, Bandagist, **Herzogenbuchsee.**

Gademann's Handels-Schule

Gessnerallee 32 **Zürich** Ecke Schweizergasse.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis. Bureau- und Verwaltungsdienst, Hotel, Bank und Post. Deutsch, kurse für Fremde. Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. **Neuaufnahme 19 April und 3. Mai.** Man verlange Prospekte gratis. O. F. 10450.

Velofahrer, Reparaturen rechtzeitig aufgeben!



Eine grosse Sendung
prima Velo-Mäntel
und Schläuche
sind eingetroffen

E. Zieber-Graber, u. Hotel Löwen Aarau



Herren- und Damen-Uhren
Regulateure u. Wecker
Ketten, Finger- und Ohrringe
Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl
Reparaturen prompt und billig.
In bekanntester Empfehlung
Aug. Wernli, Uhrmacher
Nieder-Erlinsbach.

Soeben erscheint
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914 in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mit-Kämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Hygienische Bedarfsartikel

größte Auswahl. Illustrierter Katalog gratis und franko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt. **J. Kitterer,** Fliederstraße 9, **Zürich 6.**

Landwirte, die einen

Heuaufzug

erstellen wollen, verlangen kostenlose Beschreibung meiner neuesten, für alle Verhältnisse geeigneten Konstruktion. Sehr wichtige Neuerungen. **H. Müller, Gränichen.** Spezialwerkstätte für Erstellung von Heuaufzügen.

Empfehlung.

Den geehrten Einwohnern von Buchs, Rohr und Umgegend empfehle ich mich höflich für alle in mein Fach einschlagenden

Spenglerarbeiten

Reparaturen und Verzinnen aller Art, unter Zusicherung prompter Bedienung und mäßigen Preisen.

Fritz Döbeli, Spengler, im Zopf, **Buchs.**



Holz-Steigerungen

müssen Sie unbedingt im General-Anzeiger von Aarau inserieren, wenn Sie auf zahlreiche Käufer rechnen wollen. Der General-Anzeiger wird nicht nur allen Haushaltungen von 28 Gemeinden um Aarau zugestellt, sondern liegt außerdem in fast allen Wirtschaften und Gasthöfen des ganzen Kantons Aargau auf.

Basler
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorteilhafte Tarife und Versicherungsbedingungen
Unverfallbarkeit
Weltpolice
Unanfechtbarkeit
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten
Grosse Sicherheitsfonds

Neue Aufträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Garantiefonds über 166 Millionen Franken Kapital.
Dividendenreserve für die Versicherten über 19,3 Millionen Franken.

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 38 **R. Wildi** Telephon Nummer 306
Gegründet schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Wer sparen will deckt seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnen, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten

Tuchfabrik Rebi & Zinsli in Gennwald (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 3. April 1915 — No. 78 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Ostern 1915.

„Es war ein wunderbarer Krieg,
Da Tod und Leben rungen;
Das Leben, das behielt den Sieg
Und hat den Tod bezwungen."

Kein frohes Ostergeläute geht heute durch die Lüfte, das Auferstehung und Sieg über den Tod verkündet. Ein wehes Klagen zittert aus dem Klang der Glocken durch die Menschheit hin, ein Klagen über Tod und Verwüstung, und Elend und Tränen begleiten ihre schrillen Akkorde. Der Fürst des Friedens, der nach einer schönen Sage Sünde und Tod überwunden, liegt heute noch im Grabe und die leidende Menschheit seufzt bange seiner Erlösung entgegen. In Todesnacht und -Not sehen die Völker einem Ostermorgen entgegen, der ihnen die Gewißheit einer Auferstehung zum Frieden bringen sollte.

Aber ach! Noch ist kein Ende des blutigen Ringens abzusehen und täglich gehen Tausende und Tausende blühender Menschenleben für eitlen Ruhm und törichten Wahnwitz in den Tod. Und tausende und hunderttausende werden über dem Phantom Macht zu Krüppeln für ihre Tage ihres Lebens, die ihnen nach dem Kriege noch beschieden sind. Freilich gehen die Nationen auch heute für einen Glauben in den Kampf, für ein Ich, das nicht sterben dürfe unter dem Joch brutaler Gewalt, das unter Opfern an Gut und Blut neu geboren werden müsse. Eine Glaubenstat meinen alle die Völker zu vollbringen, indem sie alles aufs Spiel setzen, was ihnen heilig ist; eine Glaubenstat: wie im Menschenleben der Tod nicht das Letzte sein soll, so auch im Völkerleben nicht der Untergang der Nation. Jede Nation glaubt auch heute an die Gerechtigkeit ihrer Sache. Aber wenn man nach den tiefern Ursachen des heutigen Weltringens forscht, so stößt man eher auf alles andere als Gerechtigkeit, Eifersucht, Machthunger, Revanche sind die geheimen Triebfedern des unseligen Krieges, der unzählige Existenzen vernichtet; nur eine Ideale, für die edle Nationen Begeisterung schöpfen aus unvergänglichen Tiefen.

So stehen wir denn heute, da die Natur um uns ihr Auferstehungsfest feiert, vor dem furchtbaren Rätsel: Wann soll des Völkermordens ein Ende werden; wann soll die Blüte der Nationen, die sich heute noch zerfleischen, zurückkehren an den heimischen Herd; wann werden die Glocken ertönen, die den Frieden uns verkünden? Wahrlich, unter dem Bann dieser bangen Fragen kann von einer frohen Osterfeier nicht wohl die Rede sein.

Vom Tabakmonopol.

(z.-Korr. aus Bern.)

Soeben ist das Gutachten der Herren Alkoholdirektor **Milliet** und Nationalrat **A. Frey** betreffend die Einführung des **Tabakmonopols** der Oeffentlichkeit übergeben worden. Es ist dies eine Schrift von 87 Druckseiten mit vielen zahlenmäßigen Berechnungen und Tabellen, die ein ganzes Studium erfordern. Wir können an dieser Stelle selbstverständlich nur einen flüchtigen Ueberblick des hochinteressanten Inhalts dieses Aktenstückes geben. Es enthält zunächst allgemeines über die Tabakbesteuerung, erörtert sodann die schweizerische Tabakbesteuerung, wie sie in einzelnen Kantonen Waadt, Wallis und Tessin, in fiskalisch belangloser Weise geregelt ist. Es wird sodann die Frage erörtert, in welcher Form der Tabak zur Tragung der Staatslasten herangezogen werden solle. Hier ergaben sich folgende Möglichkeiten: Das Monopolzollsystem, die Fabrikatsteuer, das Monopol. Das Monopolzollsystem leidet an dem Hauptmangel, daß es die praktische Unmöglichkeit schafft, die Steuer in billiger Weise dem Wert der Ware anzupassen. Es besteht gegenwärtig nur in England und auch dort sah man sich genötigt, es in seinem wichtigsten Teil zu durchbrechen. Es fragt sich weiter, ob der Fabrikatsteuer oder dem Monopol der Vorzug zu geben sei. Diese Frage wird durch die Experten zu Gunsten des **Monopols** beantwortet.

Die Bevorzugung des Monopols besteht einzig schon aus dem Grunde, weil der in Aussicht genommene Ertrag beim Monopol mit weit geringerer Belastung der Konsumenten aufgebracht werden kann. Bei jeder anderen, nicht in Monopolform durchgeführten Besteuerung, sei sie eine direkte oder indirekte, müßten die 15 Millionen, nebst den Erhebungskosten, durch die Steuerträger voll aufgebracht werden. Der Monopolertrag dagegen ist seinem Begriffe nach nicht Steuer, sondern Unternehmergewinn. Das finanzielle Ergebnis des Monopols fließt überwiegend aus der bevorzugten Stellung, welche der Staat als alleiniger Fabrikant und Händler inne hat. Infolge dieses Verhältnisses vermag das Monopol schon dann einen großen Ertrag zu sichern, wenn es weder die Verkaufspreise des Tabaks verteuert, noch die Qualität der Fabrikate herunterdrückt. Das Monopol bietet aber nicht bloß den Vorzug einer weit niedrigeren Belastung der Konsumenten. Im Gegensatze zur nicht monopolistischen Verbrauchsbesteuerung ist das Maß des aufzubringenden Opfers in den Monopolverkaufspreisen mit absoluter Genauigkeit bestimmbar und kann daher ohne Schwierigkeit so abgestuft werden, daß es sich der Leistungsfähigkeit des einzelnen Verbrauches anpaßt. Der Verbraucher von Tabakfabrikaten kommt unter dem Monopol deswegen besser weg, als bei einem gewöhnlichen Steuergesetz weil er eine weit geringere Steuer bezahlt, und weil der Preis den er leistet, so gewählt werden kann, daß er der Qualität des Produktes und der wirtschaftlichen Tragkraft des Käufers entspricht. Nicht zuletzt aber bietet die auf bescheidenen Fuß gestellte Erhöhung der Konsumpreise die sichere und wichtige Gewähr, daß der Uebergang zum Monopol rasch, leicht und ohne Einbuße für den Staat bewerkstelligt werden kann. Die Experten schließen ihre Ausführungen mit dem Antrag, es sei zur Ermöglichung der Einführung des Tabakmonopols dem Art. 42 der Bundesverfassung, der die Finanzquellen der Eidgenossenschaft aufzählt, ein Schlußschreiben des Inhalts beizufügen: „G. Aus dem Ertrag des Tabakmonopols."

Die Experten haben auch gleich ein **Ausführungsgesetz** ausgearbeitet, das aus 12 Artikeln besteht. Sein Inhalt ist kurz folgender: Der Bund hat das ausschließliche Recht zur Beschaffung und Verarbeitung von Rohtabak und zum Verkauf von Tabakfabrikaten. Zur Ausübung dieses Rechtes wird eine eidgenössische Tabakverwaltung eingerichtet, mit Sitz in Bern und dem nötigen Personal (274 Beamte und Angestellte). Tabak darf nur auf Rechnung der Verwaltung angebaut werden. Diese beschafft den ausländischen Rohtabak. Die Verarbeitung des Rohtabaks geschieht durch die Verwaltung. Der Betrieb ist vorzugsweise in die bisherigen Standorte der Tabakindustrie zu verlegen. Die Verwaltung kann ausländische Tabakfabrikate nach Gutfinden einführen. Zu den von der Verwaltung aufgestellten Bedingungen ist die Einfuhr auch Privatpersonen gestattet. Der Bundesrat setzt die Verkaufspreise der Tabakfabrikate fest. Sie dürfen nur nach diesen auf den Packungen ersichtlich gemachten Preisen verkauft werden. Der Bundesrat kann die Verkaufspreise, sowie die Ansätze für den Abschlag und für die Provisionen alle 5 Jahre neu ordnen. Mit Bewilligung der Verwaltung können auch Privatfabrikanten besondere Sorten von Tabakfabrikaten herstellen und zur Ausfuhr bringen. Für die Durchfuhr von Rohtabak und Tabakfabrikaten gilt die Bundesgesetzgebung über das Zollwesen. Zuwiderhandlungen gegen dieses Gesetz werden mit Geldbußen von Fr. 20—1000 bestraft, im Rückfall oder bei erschwerenden Umständen mit Geldbuße bis auf Fr. 10,000 und überdies mit Gefängnis bis zu 6 Monaten. Die Unternehmer, Angestellten und Arbeiter der Berufskreise, die durch dieses Gesetz unmittelbar geschädigt werden, erhalten aus Billigkeitsgründen Entschädigung. Dies die Hauptbestimmungen des Gesetzes.

Das Gutachten stellt auch einen **Voranschlag** für den Betrieb des **Tabakmonopols** auf. Es berechnet eine Ausgabensumme von Fr. 32,250,000 und eine Totaleinnahme von Fr. 52,250,000, was einen Einnahmeüberschuß von 20 Millionen ergäbe. Hievon gingen ab 2 Millionen für Amortisation des zur Regelung von Entschädigungen aufzubringenden Kapitals und 3 Millionen für Deckung des bisherigen eidgenössischen Zollertrages auf Tabak und Tabakfabrikate. Dem Bunde bliebe somit aus dem Tabakmonopol ein jährlicher **Reinertrag** von **15 Millionen** Franken.

Eidgenossenschaft.

Bauernschaft und Tabakmonopol. In freimütiger Weise erörtert Herr Dr. **Laur** die Stellungnahme des schweiz. Bauernverbandes zum Projekt eines Tabakmonopols. Er schreibt in der „N. Zürch. Ztg." u. a. was folgt:

„Die **Abneigung** gegen das Tabakmonopol ist im ganzen Volke, nicht nur in der Bauernsame, so stark, daß keine wirtschaftliche und keine politische Organisation die Vorlage hätte retten können.

„Der Bauernverband hielt es als eine vaterländische Pflicht, die eidgenössischen Behörden in diesen schwierigen Zeiten vor einer solchen Niederlage zu bewahren. Er wollte eine klare Situation schaffen und deshalb hat er in vollem Bewußtsein der übernommenen Verantwortlichkeit einen unzweideutigen Beschluß vorgelegt. Die Vorstände wollten einen Beschluß von solcher Tragweite nicht von sich aus fassen, sondern sie haben verlangt, daß die Sektionen des Verbandes und damit die ganze landwirtschaftliche Organisation der Schweiz dazu stehen. Das ist denn auch in voller Einstimmigkeit geschehen.

„Der Widerstand der Bauernsame gegen das Monopol ist weder finanzieller, noch technischer Natur. Er ist im letzten Grunde auf die Erfahrung zurückzuführen, daß der Bundesangestellte, namentlich der Eisenbahner und Beamte, weniger die Postangestellten, für die Bedürfnisse und Lage der selbständig produzierenden Gewerbe, insbesondere der Landwirtschaft ein sehr geringes Verständnis haben. Es gibt zahlreiche, ehrenswerte Ausnahmen, aber vielen wird der Zusammenhang zwischen dem Verdienste der produktiven Stände und den Gehalten der Staatsangestellten gar nicht mehr bewußt. Das ganze Wirtschaftsideen gipfelt bei diesen in dem Gedanken: hohe Gehalte, billige Lebensmittel, kurze Arbeitszeit und ausgedehnte Versicherung. Den Produzenten, der in den Preisen eine Rückvergütung seiner Kosten und einen angemessenen Arbeitslohn und Kapitalzins verlangt, betrachten sie als Gegner. Unsere Bauern stoßen mit ihren Wünschen und Bestrebungen erfahrungsgemäß in Eisenbahnerortschaften und Beamtenstädten auf einen viel stärkeren Widerstand als z. B. in den bürgerlichen Kreisen der Industrie- und Handelszentren wie Zürich. Die Fachpresse dieser Angestelltenverbände gefällt sich so oft in verletzenden Angriffen auf die Bauernbestrebungen.

„Dazu kommt der **steigende politische Einfluß** dieser Kreise, der in der Bundesversammlung weit über **ihre Zahl** und **Bedeutung** hinausgeht. Alle politischen Parteien fürchten, mit diesen wohlorganisierten Verbänden, die ihre Zwischenstellung zwischen Sozialismus und bürgerlichen Parteien gut auszunützen verstehen, in Konflikt zu kommen. In Wahlfragen bilden diese Organisationen oft das Zünglein an der Wage. So entsteht in der Schweiz allmählich ein Staat im Staate. In der Monarchie mit ihren festen **Beamtenhierarchie** ist die Entstehung eines gewaltigen Beamtenkörpers weniger bedenklich, der **Demokratie** kann sie zum **Verhängnis** werden.

„Diese Ueberlegungen, die dem einzelnen Bauer vielleicht nicht in allen Teilen klar zum Bewußtsein kommen, die aber von den breiten Massen gefühlt werden, sind für die Stellung zum Tabakmonopol entscheidend. Sie waren in allen Beratungen ausschlaggebend. Die Bauernsame und der Bauernverband wollen die Zahl der Stimmberechtigten, deren Lohnherr der schweizerische Gesetzgeber ist, nicht ohne zwingende Not vermehren. Allgemein herrscht die Ueberzeugung, und sie scheint berechtigt, daß es möglich ist, dem Bunde die notwendigen Einnahmen zu verschaffen, ohne daß es notwendig ist, den gewaltigen Apparat eines Tabakmonopols mit Tausenden von Beamten und Arbeitern zu schaffen.

Das Vaterhaus, die Familie bleibt der angemessenste Boden, in welchem das Kind gedeihen kann.
Aug. Niemeyer.

Die Nihilistin.

22 Roman von **Erich Friesen.**

Raum hat die Fürstin Schuwaloff vor dem hohen Ankleidespiegel Toilette und Haarfrisur ein wenig in Ordnung gebracht, als auch schon der rote Kopf ihres Bruders durch die Türspalte lugt.

„Bist du allein, Sonja?"

„Ganz allein."

„Hast du mit ihr gesprochen?"

„Ja".

„Und gesiegt?"

Die Fürstin zuckt die Achseln.

„Sie ist heute abend etwas sentimental angehaucht. Ich wollte noch nicht das Aeußerste wagen. Morgen —"

Alexander Andritscheff lacht höhnisch auf.

„Beginnt das Mädchen auch schon auf dich ihren Einfluß auszuüben?"

„Im Gegenteil. Sie macht mich noch härter, meinen Willen noch unbeugsamer. Vergiß nur nicht „Nr. 3" von dem heutigen Erfolg zu verständigen, Alexander!"

„Du willst sagen, den Fürsten Orlowsky" verbessert der Rothaarige, den Finger an den Mund legend. „Ist bereits geschehen."

Lächelnd nickt sie, wobei zwei Reihen spitzer Zähne gleich denen eines Raubtieres zwischen ihren ein wenig geöffneten roten Lippen aufblitzen. Dann legt sie die Fingerspitzen leicht auf den Arm des Bruders, und beide verlassen in scheinbar harmlosem Geplauder das Boudoir, um sich für den Rest des Abends wieder den Gästen zu widmen — äußerlich ein seltsam ungleiches Geschwisterpaar, aber im Innern Festverbündete. Verbündete bis zum Tode.

6.

Heftiges Schneegestöber fegt daher, als der von Petersburg fällige Abendschnellzug sich der deutschen Reichshauptstadt nähert. Große Flocken fallen unaufhörlich hernieder auf die öden Stoppelfelder, alles ringsum in ein starres weißes Leichentuch hüllend.

Oberst v. Hausen hat während der ganzen Fahrt für sich und seine Tochter ein Coupé 1. Klasse belegen lassen. Trotzdem erregen der alte, vornehm aussehende Herr und seine auffallend schöne goldblonde Gefährtin allgemeines Aufsehen, wo sie sich nur blicken lassen — sei es im Speisewagen oder bei längerem Aufenthalt des Zuges auf größeren Stationen. Und mancher Mitreisende überlegte, in welchem Verhältnis die Beiden wohl zueinander stehen mochten. Ehegatten? Dazu ist der Altersunterschied zu groß . . . Vater und Tochter? Dafür erscheint das Benehmen des Herrn der Dame gegenüber zu aufmerksam, zu „kavaliermäßig". An etwas Unerlaubtes in ihrem Verhältnis zueinander zu denken, verbot die Vornehmheit im Wesen des alten Herrn, die Reinheit, die aus den edlen, klargeschnittenen Zügen des Mädchens sprach.

Oberst v. Hausen und seine Tochter kümmern sich wenig um die fragenden, forschenden, bewundernden Blicke ihrer Mitreisenden. Die lange Eisenbahnfahrt hat sie einander rasch genähert. Der Oberst hat von Berlin erzählt, von seinem Haushalt, dem bisher seine gutherzige, aber schwer verträgliche Halbschwester vorstand und den nun Fedora leiten soll, von dem Wildfang, der Ilse, von verschiedenen Bekannten, die in Berlin hervorragende Stellungen einnehmen. Dabei hatte das Gespräch auch wiederholt soziale Einrichtungen gestreift, wobei den Oberst die Leidenschaftlichkeit beunruhigte, mit der seine Tochter diese Themen aufgriff und weiterspann. Dann suchte sein Blick fast ängstlich ihre Augen und haftete über das schöne, stolze Mädchengesicht, dem der Schnitt der Lippen, sowie die eigentümliche Kinnbildung das Gepräge unbeugsamer Kraft und Energie verleihen —

Und ein Bangen beschlich sein Herz. Er fühlt deutlich: in dem Charakter seines Kindes zibt es Phasen, die ihm absolut unverständlich sind und auch wohl stets bleiben werden.

Je mehr der Zug sich der deutschen Reichshauptstadt nähert, umso mehr schwindet das Düstere, Leidenschaftliche, Erregte aus Fedoras Zügen.

„Ich möchte Rußland und alles, was damit zusammenhängt, vergessen, Vater," sagt sie plötzlich, dicht an ihn herandrückend und mit einer gewissen Heftigkeit seine Hand zwischen die ihren nehmend. „Fort mit allem Trüben, Düstern! Mein Herz dürstet nach Sonnenschein, nach Liebe. Erzähle mir von meiner kleinen Cousine Ilse, lieber Vater! Wie alt ist sie?"

„Ueber sechs Jahre jünger als du, mein Kind."

„Gleicht sie mir? Wir sind doch verwandt miteinander!" (Forts. folgt).

Des h. Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer der „Aargauer Nachrichten" am Dienstag.

„Gegen diese Gründe können alle finanziellen und technischen Vorteile des Monopols gegenüber der Steuer nicht aufkommen. Deshalb schien es dem Bauernverband auch gar nicht notwendig, auf diese technischen Fragen einzutreten.

„Jedenfalls war diese Stellungnahme offener und vaterländischer, als wenn der Verband dem Rate gefolgt wäre, die Vorbereitung des Monopols ruhig und still abzuwarten, und es dann durch eine wuchtige Verwerfung gründlich und für alle Zeiten zu erledigen und dabei einmal den Einfluß der landwirtschaftlichen Organisation zu zeigen. Gerade das wollte der Verband nicht. Die Zeiten sind zu ernst für solche Experimente. Der Bauernverband wollte die Bundesbehörden und das Vaterland vor einem Irrwege und Mißerfolg bewahren. Das war für sein Vorgehen das Leitmotiv darnach soll es beurteilt werden."

Die Neutralität auf der Kanzel. In der schweizerfeindlichen „Süddeutschen Zeitung" von Stuttgart, deren Gesinnung wir kürzlich gekennzeichnet haben, ruft Herr Prof. Krämer in Hohenheim Herrn Pfarrer Dr. Bolliger in Zürich zum Kronzeugen dafür an, daß wenigstens auf deutschschweizerischen Kanzeln keine deutschfeindlichen Meinungen Platz finden. Prof. Krämer schreibt:

„Wir aber hören von den Kanzeln der Schweiz heute manch hohes und kraftvolles Wort, das der Lüge, der Verleumdung und dem Schein die Maske abreißt.

„Man höre Bolliger an, der in herrlichen Worten die Notwendigkeit des Krieges betont.

„Die Augen auf! Erkennet doch Gottes Wege in der ganzen Schöpfung von den untersten einzelligen Wesen bis zu den höchsten Gebilden! Alle sind sie vom Schöpfer mit Waffen und Mitteln zur Selbstbehauptung gerüstet. Diese Waffen hat doch nicht der Teufel geschaffen, sondern Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde. Die höchsten Gebilde, die Gott auf diesem Planeten hat werden lassen, sind die Menschen, die Familien, die Gemeinden, die Völker, die Riesenvölker und Riesenstaaten. Diese brauchen zu ihrer Selbstbehauptung auch die feinsten und höchsten Waffen materieller, geistiger, sittlicher Art — und sie müssen sie brauchen mit Einsatz aller Energie und des Lebens, wenn sie nicht untergehen sollen . . .

„Erkennet doch, was auf der Hand liegt! Wenn Deutschland sich nicht verteidigte und nicht zu siegen wüßte, so bekäme der Zar das Regiment bis an die Elbe und vielleicht bis an den Rhein und die Limmat, jener Blutzar, der die Freiheit der Finnen gemordet hat, in dessen entsetzlichen Kerkern zehntausend Menschen langsam zu Tode gemartert werden. Wo bleibt dann die Stätte des Gottesreichs, wenn das Moskowitertum siegt? Wenn dagegen das Deutsche Reich siegt, so wird in diesem Reich und bei uns eine Stätte des Gottesreichs sein, wie schon bis heute eine solche da war, trotz dem Mammonismus und aller Fülle des Ungöttlichen.

„Darum, lasset Euch nicht verführen! Richtet und verurteilt nicht den Krieg, nicht jeden Krieg als eine ungöttliche Sache! Wie seinerzeit Judas Maccabäus und andere Helden kämpfen mußten, so müssen auch heute viele Helden ihr Leben und den letzten Blutstropfen einsetzen, damit die beste abendländische Kultur nicht untergehe, und damit das Gottesreich eine Stätte behalte. Wir wollen doch nicht vertennen, daß in diesen Tagen die deutschen Helden in Ostpreußen auch für uns und unsere Sache kämpfen und bluten." — —

Es ist für uns nur die Frage, ob eine solche einseitige Parteinahme auf die Kanzel gehöre. Von einem ausgesprochenen Militärstaat gar als einem Gottesreich zu sprechen, ist so ziemlich eine rhetorische Entgleisung. So weit hat es nicht einmal Georg Baumberger gebracht.

Zuckerversorgung der Schweiz. Die Handelsabteilung des schweizerischen politischen Departements erließ unterm 26. März folgendes Schreiben an alle zuckerverarbeitenden Industrien sowie an alle Großwarenhandlungen der Kolonialwarenbranche:

„Angesichts der heutigen Zuckerpreise, die infolge verminderter Zufuhren aus Deutschland und Oesterreich bereits bedeutend höher stehen als zu Beginn des Jahres, drängt sich die Frage auf, was unter der gegenwärtigen, veränderten Situation für eine regelmäßige und genügende Versorgung des Landes mit Industrie- und Haushaltungszucker zu tun sei. Wir möchten zu diesem Zwecke summarisch und in Gewichtsmengen von Doppelzentnern (100 Kg.) feststellen:

„1. Die heutigen Lagerbestände an Zucker, ohne Unterschied der Sorten, in den bedeutenderen schweizerischen Fabriken und Großhandlungen. 2. Die zurzeit noch laufenden und die bereits für nichtig erklärten Geschäftsabschlüsse in bezug auf Preis, Lieferfrist und Quantum: a) mit deutschen und b) mit österreichisch-ungarischen Fabriken. 3. Den voraussichtlichen Bedarf der Schweiz an Zucker der hiervor genannten Herkunft bis zum Ende des Jahres über die Mengen hinaus, die zurzeit auf Lager in der Schweiz sind.

„Für diese Untersuchung rechnen wir auf die schätzenswerte Mithilfe der Verbände und Einzelfirmen, an die wir uns wenden, in der Erwartung, daß sie uns innerhalb spätestens sechs Tagen ihre Mitteilungen zukommen lassen, von denen wir selbstverständlich den diskretesten Gebrauch machen werden. Bei diesem Anlaß möchten wir noch besonders erwähnen, daß das Ausfuhrverbot auf Zucker strengstens durchgeführt werden muß, und daß unter keinen Umständen Ausfuhrbewilligungen erteilt werden können."

Falls diese Enquete ergeben sollte, daß die gegenwärtigen Zuckerbestände nicht für längere Zeit ausreichen, soll, wie verlautet, ein allgemeines Ausfuhrverbot auf alle zuckerhaltigen Produkte, wie Schokolade, kondensierte Milch, Konfiseriearikel usw., nicht ausgeschlossen sein, um auf diese Weise zu verhindern, daß der Zucker in veränderter Form wieder ins Ausland exportiert wird. Eventuell dürfte vielleicht auch eine Sequestration der gesamten, für die Industrie bestimmten Zuckerquantitäten in Frage kommen, damit diese in erster Linie für Haushaltungszwecke erhalten bleiben. Eine solche Maßnahme würde natürlich nur dann notwendig werden, wenn Deutschland und Oesterreich weitere Schwierigkeiten für die Zukreauskuhr nach der Schweiz machen sollten.

Tabakmonopol und Biersteuer. (zKorr.) Wie wir vernehmen, wird Herr Alkoholdirektor Milliet auch über die Frage der Einführung einer Biersteuer dem schweizerischen Finanzdepartement ein Expertengutachten einreichen. Diese Steuer ist bekanntlich von der unlängst abgehaltenen Delegiertenversammlung des schweizer. Bauernverbandes sehr intensiv verlangt worden, unter Ablehnung des Tabakmonopols. Herr Milliet wird auch über die Frage einer Tabaksteuer ein besonderes Gutachten einreichen. Die definitive Vorlage des Bundesrates über das Tabakmonopol wird nicht vor dem nächsten Herbst erscheinen.

Für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Staaten. Die Sammlung hat bis Ende März rund Fr. 600,000 ergeben. Davon entfallen auf die Kantone Zürich und Glarus Fr. 211,000, Bern 75,000, Luzern 10,000, Zug 1000, Freiburg 5000, Solothurn 16,000, Baselstadt und Baselland 78,000, Schaffhausen 19,000, St. Gallen, Thurgau und Appenzell 63,000, Graubünden 10,000, Waadt 8000, Neuenburg 64,000, Genf 40,000 Fr.

Aus den übrigen Kantonen ist das Ergebnis noch nicht bekannt. Ueberall wird die Sammlung weitergeführt; die Kantone, die im Rückstand sind, werden es den andern gleichtun. Die Not unter den Schweizern in den kriegführenden Staaten wächst, und es ist unsere Ehrenpflicht, ihr zu steuern.

Viehhandel. Auf der 15. zentralschweizerischen Mastviehausstellung vom 29. und 30. März in Langenthal sind anstatt 252 Stück wie im Vorjahr, jetzt 265 Stück aufgeführt worden, nämlich 40 Ochsen, 64 Kühe, 65 Rinder, 41 Kälber, 44 Schweine, 6 Schafe und 5 Zicklein. Die Qualität darf als sehr gut bezeichnet werden. Der schwerste Ochse erreichte ein Gewicht von 971, eine Kuh 935, ein Rind 911 und ein Schwein 205 Kilogramm. Die Preise standen durchgehends hoch, für Prachtstiere zum Teil sehr hoch. Ochsen galten bis Fr. 1.40, Kühe Fr. 1.25, Rinder Fr. 1.35 per Kilo. Der Handel war lebhaft, und es wurden bis zum Schluß fast alle Tiere verkauft. Eine eidgenössische Abordnung erwarb für die Armee eine schöne Anzahl von Tieren. Der Besuch war trotz dem lästigen Schneewetter ein recht bedeutender, und es erschienen besonders Händler und Metzger in größerer Zahl. Von den 265 aufgeführten Tieren konnten 261 mit Geldprämien bedacht werden. Die Gesamtprämiensumme betrug 4500 Franken.

Aus den Kantonen.

Zürich. Nur immer pfiffig. Der Metzgermeisterverband Winterthur richtet ein Schreiben an die Kundschaft, in welchem es heißt: „Mit diesem teilen wir mit, daß wir gezwungen sind, die Fleischpreise zu erhöhen, und zwar auf alle Sorten Fleisch, denn die Viehpreise sind auf eine Höhe gestiegen, die nicht im Einklang stehen mit den Verkaufspreisen. Die Preise steigen für alles Schlachtvieh noch mehr. Nun ist es nicht im Interesse der Konsumenten, wenn die Preise in den Zeitungen publiziert werden, denn wenn die Metzgermeister den Preis um fünf Rappen per Halbkilo erhöhen, so verlangen die Bauern 10 Rappen per Halbkilo. Wir beabsichtigen deshalb, während der Kriegszeit keine Preise mehr zu publizieren, sondern nur im Inseratenteil Anzeige zu machen, daß die Preise erhöht werden. Es existiert ja die Vorschrift, daß alle Preise in den Geschäftslokalen angeschlagen sein müssen. Wir geben der Hoffnung Raum, daß wir verstanden werden." Besonders von den Bauern!

Bern. Der Frauenschreck gebändigt. Vor den Assisen in Biel stand unter der Anklage auf Raub und Sittlichkeitsdelikte ein 22 Jahre alter, übelbeleumdeter, arbeitsscheuer Bursche, namens Ernst Waire, von Tramelan, Uhrmacher in Biel. Der Angeklagte hat im Jahre 1914 in den Wäldern in der Umgebung von Biel eine ganze Menge von Frauen und Töchtern in räuberischer Weise angefallen. Er warf seine Opfer zu Boden, würgte sie und entriß ihnen das Geld. In verschiedenen Fällen versuchte er an den Ueberfallenen auch unsittliche Handlungen zu begehen. Der Räuber konnte in allen diesen Raubanfällen trotz energischer Fahndung entwischen und da er bald da, bald dort wieder auftauchte, brach eine wahre Panik unter der weiblichen Bevölkerung der Gegend aus, weil es beinahe niemand mehr wagte, ohne Begleitung auszugehen. Im Dezember aber kam der Räuber an die Unrechte, welche sich energisch stellte und den Kampf mit dem Unhold aufnahm. Bei diesem Kampf konnte sie dem Burschen seine Mütze entreißen und diese wurde zum Verräter, indem auf erfolgte Ausschreibung hin der Strolch verhaftet werden konnte. Er wurde zu sechs Jahren Zuchthaus und Bezahlung der Kosten verurteilt.

Solothurn. Auch die Gemeinde Schnottwil im Bucheggberg hat beschlossen, an jeden ihrer Wehrmänner, der zum zweiten Mal in den Grenzbesetzungsdienst einrücken mußte, ein Geschenk von 20 Fr. auszurichten.

Solothurn. Die Sammlung für die notleidenden Schweizer in kriegführenden Staaten schreitet in erfreulicher Weise vorwärts. Man darf sich herzlich freuen darüber, daß das Volk zu Stadt und Land so tatkräftig seinen Willen bekundet, vor allem den vom Kriege hart betroffenen Landsleuten in der Fremde hülfreich zur Seite zu stehen. Bei der Sammelstelle Schönenwerd sind bis letzte Woche über Fr. 8000 gezeichnet worden und auch in Olten hört man von einem sehr schönen Ergebnisse der Sammlung.

Appenzell J.-Rh. In schwerer Verlegenheit ist der Halbstand Appenzell Innerrhoden, dessen veraltetes Armenfürsorgesystem nun ein Opfer der Kriegszeit geworden ist. Das Armenvermögen von Fr. 200,000 ist aufgebraucht. Die Armenkasse hat keine Mittel mehr. Steuergesetze verwirft das Volk mit zäher Hartnäckigkeit. Die innerrhodischen Ratsherren schauen so ernst drein wie die englischen Lords und zerkauen vor lauter Studieren und auf die Zähne beißen ein Lindauerli ums andere. Das Problem ist in der Tat schwer. Wie es so geht, schimpft das Volk weidlich auf die Herren. Der Armleutkeckelmeister wird vielleicht sogar an der Landsgemeinde das Opfer des Volksunwillens.

St. Gallen. Von einer „schlagfertigen" patriotischen Schweizerin wird folgendes berichtet: Kürzlich fuhr ein Fräulein per Bahn durch das Rheintal abwärts. Ihr gegenüber saß ein Herr, der, als er einige Schweizersoldaten, worunter auch Offiziere sich befanden, im nämlichen Waggon erblickte, weidlich anfing zu schimpfen über das Schweizermilitär und ihre Führer. Alles war gespannt auf den Ausgang dieser injuriösen Aeußerungen. Die Soldaten verhielten sich auf einen Wink der Offiziere ganz ruhig. Nach einem Unterbruch fragte das Fräulein den Maulhelden: Sind Sie fertig? und applizierte ihm eine kräftige Maulschelle mit den Worten: „Da haben Sie etwas fürs Schweizermilitär, das andere wird folgen!" — Allgemeines Bravorufen ertönte im ganzen Wagen. Der „noble" Herr wollte in St. Margrethen den Zug verlassen; allein die Offiziere sandten ihm zwei Soldaten nach mit aufgepflanztem Bajonett und nötigten ihn, wieder in den Wagen zu steigen und mit ihnen die Fahrt nach der Hauptstadt fortzusetzen, wo ihm die „weitere Beilage", aber nicht in Form einer Maulschelle zuteil geworden.

Tessin. Eisen gegen Schweine. Der Verband der Delikatessenhändler von Lugano und Umgebung im Einverständnis mit den Delikatessenhändlern der hauptsächlichsten Ortschaften des Kantons hat an die eidgenössischen Behörden ein Gesuch gestellt, um von Italien die Ausfuhrbewilligung für 500 Schweine zu erhalten, wogegen die Schweiz 100 Wagen altes Eisen auszuführen bewilligt. Die Schweine wären ausschließlich für den Bedarf innerhalb des Kantons bestimmt, wo man das Fehlen dieser Tiere schwer spürt.

Thurgau. In Arbon macht die Aufspürung einer Diebesbande viel von sich reden. Ein scheinbar gutsituierter Italiener, der längere Zeit in einer dortigen Wirtschaft logiert und mit der Wirtin Bekanntschaft angeknüpft hatte, war der Polizei als verdächtig erschienen und wurde verhaftet. Die in seinem Logis vorgenommenen Nachforschungen ergaben, daß der Mann unter seinem Kopfkissen eine vollgeladene Browningpistole verborgen hielt, einen Paß besaß, der nicht auf seinen Namen lautete und im Besitze einer mehrteiligen Verbrecher-Utensilientasche, eines Diamanten, mehrerer Damenschmuckſachen, zweier goldener Uhren und 500 Fr. Barschaft war. Vor Verhör geführt, suchte er auf dem Rücktransport zu entweichen, obwohl er 1000 Franken hinterlegt hatte. Zur Zeit der Verhaftung dieses Mannes waren aus Arbon zwei verdächtige und von der Polizei gesuchte Italiener verschwunden, deren Spur nach St. Fiden führte. Beide konnten erwischt werden. Sie werden von Solothurn aus wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt.

Genf. Grenzverkehr. Schon früher wurde darauf hingewiesen, daß in der Weise schweizerisches Metallgeld aus Genf nach Frankreich fließt, daß die savoyischen Bauern und Händler, die in Genf savoyische Produkte verkaufen, auf Zahlung in schweizerischem Metallgeld bestehen. Die Begehren auf Metallzahlung erklären sich dadurch, daß die Savoyarden bei Entgegennahme von Goldmünzen oder Silberkurantmünzen der lateinischen Münzunion einen Kursgewinn machen. Sie können den Genfern die zollfreien Erzeugnisse Savoyens vorteilhaft verkaufen und dabei gleichzeitig einen Kursgewinn am schweizerischen Metallgeld einheimsen. Man versteht daher, daß sie die Zahlung in Metallmünzen vorziehen. Nun hat ihnen das Genfer Justiz- und Polizeidepartement schließlich mit Entzug der Patente gedroht für den Fall, daß sie fortfahren sollten, Metallzahlung zu verlangen, d. h. die Annahme von schweizerischen Noten zu verweigern. Wenn sie für ihre Produkte schweizerische Noten entgegennehmen, so entgeht ihnen nicht nur der Agiogewinn auf dem Metallgeld, sondern sie erleiden wegen des Standes der französischen Devise eine Kurseinbuße. Den Kursverlust werden sie naturgemäß auf ihre Ware zu schlagen suchen, die sie in Genf absetzen, so daß schließlich, eine Folge des Krieges, die Genfer für die Differenzen zwischen der französischen und schweizerischen Devise aufkommen müssen. Hiebei können sich die Genfer indessen mit ihren schweizerischen Mitbürgern trösten, die in Form von Lebensmitteln, die sie verzehren, auch solche Kursdifferenzen bezahlen müssen.

Aargau.

Die Probe auf das Exempel ist mißglückt. Die Idee der Nachmittagssitzungen des Großen Rates hat sich nicht bewährt, sie muß also nicht eine Eingebung Gottes gewesen sein, die sie sich nach dem jüdischen Rechtslehrer Gamaliel allein durchsetzen soll. Der Rat hielt über die Zeit der Wahlen freiblich aus, dann aber erkannte die Mehrzahl der Landesväter ein unnennbares Sehnen entweder nach den Penaten oder den bayrischen Bierkrügen. War es Zufall oder Absicht? Jedenfalls ist der Zweck erreicht, dem tatenelfrigen Einfall ein frühes Ende zu bereiten. Der Tote wird so bald nicht auferstehen. Auch ein Volksvertreter will seine Ruch haben.

Erziehungsfragen. Der Bericht des Lehrerseminars Wettingen läßt sich auch über die Pflege der Vaterlands- und Heimatliebe vernehmen:

„Eine erste Aufgabe müßte nun sein, die Menschen wieder ein rechtes Verhältnis zu ihrem Vaterlande finden zu lassen. Neben Chauvinisten sind große Gruppen vorhanden, die den Glauben an das Vaterland als einen Wahn bezeichnen. Diese Lehre ist zwar bei Ausbruch des Krieges kläglich in sich zusammengebrochen. Sie hatte auf breitem Boden Wurzel gefaßt und es ist kaum zu zweifeln, daß sie wieder aufleben wird. Sie eignet sich zu gut, Menschen die kein Urteilsvermögen haben, an die Schnur zu nehmen.

„Gewiß steht in keinem einzigen Lande alles am besten. Auch ist das Vaterland nicht da, um mit Phrasen gepriesen zu werden, noch dann die arbeitenden Klassen das Leben der Bessergestellten verschönern helfen. Es ist aber auch von keinem Menschen etwas Rechtes zu erwarten, der sich nur auf unverständiges Schimpfen verlegt, statt mit ruhiger Besonnenheit dahin zu sein, wo Mängel in der bürgerlichen Einrichtung gehoben werden können, und keiner verdient Glauben an seine Behauptungen, zu besserm Herzen die Heimaterde nicht redet. Aus ihr erwächst dem Menschen, der in das rechte Verhältnis zu ihr tritt, ein großer Teil der Lust am Leben und die Kraft, mit Befriedigung tätig zu sein.

„Während viele Menschen der Natur gegenüber stumpfsinnig sind und alles nur noch dem Geldwerte schätzen, lauschen andere schon in der Kindheit allen Lauten des Lebens, die ihnen in Wald und Feld, aus Luft und Wasser entgegenkommen; sie haben gleichsam einen Sinn mehr als jene und darum ein erhöhtes Daseinsgefühl.

„Wir achten jene Bewohner des kargen Nordens, die ihre Heimat über alles lieben und auch reichen Gegenden, wo sie einen Teil ihres Lebens zubrachten, mit Macht heimwärts gezogen werden. Der Schweizer, der sein Vaterland nicht zu schätzen vermag, stellt sich mehr als jedes andere vor vernünftigen Angehörigen anderer Länder bloß. Ihm fehlt die edle Menschlichkeit, die in den Heimatliedern der Dichter erklingt."

Ueber Stipendien liest man im Jahresbericht der Kantonsschule:

„Durch Verabreichung von Stipendien soll bedürftigen Schülern der Besuch von Schulen erleichtert werden. Dabei ist der Begriff der Dürftig nicht zu eng aufzufassen. Es braucht ein Schüler nicht arm oder vermögenslos zu sein, um bedürftig im Sinne eines Stipendiums zu sein. Die Eltern können über ein ordentliches Einkommen und sogar über etwas Vermögen verfügen — es wird ihnen unter Umständen, wenn die Familie kinderreich ist, aber wenn sie absolut von den Bildungszentren wohnen, doch sehr schwer fallen, dem einen oder anderen Kinde oder gar mehreren Kindern eine über die Bezirksschule hinausgehende Ausbildung zu verschaffen. In solchen Fällen sollen die Stipendien nachhelfen. Diese sind nicht als Almosen zu betrachten, sondern als ein von Staates wegen bestehendes Mittel, soziale Gegensätze einigermaßen auszugleichen.

Es ist zu vermuten, daß die Spitze dieser Bemerkung sich gegen die Tendenz richtet, die Ausrichtung der Stipendien die Verpflichtung der Rückerstattung zu knüpfen.

Wenn man die moralische Verpflichtung statuieren könnte, so ließe sich nichts gegen die betr. Anregung im Großen Rate einwenden, allein das geht nicht. Eine rechtliche Rückerstattungspflicht existiert nicht, dagegen wäre es seitens solcher, die mit Hülfe der Stipendien zu Ansehen und Reichtum gekommen sind, eine Sache des Gefühls und des Taktes, empfangene Wohltaten eingedenk zu bleiben.

Aus Schulberichten. Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut Aarau pro 1914/15. 4 Klassen mit 99 Schülerinnen. [illegible] Lehrkräfte. Aus der Chronik ist der Rücktritt der verdienten Lehrerin Fräulein Flühmann zu vermelden.

Von den 22 im Frühling 1914 patentierten Lehrerinnen sind 4 definitiv angestellt, 11 an Stellvertretungen, 3 setzen ihre Studien weiter, 2 sind zu Hause und 2 ließen ohne Kunde.

Auswahl genug. Für zwei Lehrstellen an der Bezirksschule Baden sollen sich 40 Bewerber gefunden haben. Die Erscheinung mag z. T. auch darauf zurückzuführen sein, daß Baden seine Lehrkräfte verhältnismäßig sehr gut honoriert.

Lenzburg. (Korr.) Viehmarkt vom 1. April. Nachdem seit Kriegsausbruch die Frequenz unserer Viehmärkte etwas zugenommen hatte, stand der heutige Markt wieder im Zeichen des Rückganges. Die Preise sind im Steigen begriffen. Trotzdem war die Nachfrage nach Nutz- und Schlachtvieh eine außergewöhnliche. Es wurden aufgeführt: Ochsen 13 Stück, Preise Fr. 350 bis 900; Kühe 41 Stück, Preise Fr. 450 bis 800; Rinder 59 Stück, Preis

Fr. 400 bis 700; Schweine 135 Stück, Preis Fr. Fr. 30 bis Fr. 45.

Ausland.

Deutschland. Eine Rede Scheidemanns. Die Blätter bringen ausführliche Berichte über die viel beachtete Rede des Sozialdemokraten Scheidemann, die er am Sonntag in Nürnberg gehalten hat, worin er sagte: Wir Sozialdemokraten wollen einen dauernden Frieden, der uns die Sicherheit gewährt, daß wir nach dem Kriege mit den Völkern, mit denen wir jetzt im Kriege liegen, wieder in Freundschaft leben können. Unser Ziel muß die Sicherung des eigenen Landes sein und die Möglichkeit des Wettbewerbes auf dem Weltmarkt. Dann gedachte er der Tapferkeit unserer Truppen in ehrenden Worten. Er führte aus: So zahlreich auch die Feinde sind, das dürfte wohl erwiesen sein, daß Deutschland militärisch nicht besiegt werden kann. Nachdem Scheidemann sodann erklärt hatte, daß Deutschland unter allen Umständen durchhalten müsse und daß es sich keinen Hungerfrieden aufzwingen lassen dürfe, selbst wenn notwendige Entbehrungen ertragen werden müßten, warnte er vor verfrühten Friedenserörterungen. Er schloß: Was wir erreichen müssen, ist noch nicht erreicht. Deshalb dürfen wir jetzt noch nicht vom Frieden sprechen. Jeder verständige Mensch will lieber morgen als übermorgen Frieden schließen. Aber wir können uns nicht bereit erklären, in die Knie zu sinken und Frieden zu machen.

Frankreich. Feldbestellung im besetzten Frankreich. Der Amerikaner Sailor erzählt in der „Daily Mail", wie er in Sedan unter Führung eines deutschen Majors rund 75,000 Acres bestellte Felder besucht habe, wo Getreide und Kartoffeln angebaut werden. Wir hoffen, so habe ihm der Offizier erklärt, daß die Zivilbevölkerung die Ernte einbringen und daß der Krieg um jene Zeit zu Ende sein wird; aber wenn dies nicht der Fall ist, wird die Armee diese Ernte bekommen. Der Amerikaner besichtigte 15 Motorpflüge, die für die Armee tätig waren.

Frankreich. Mangel an Landarbeitern. „Petit Journal" schreibt: Nach den dem Ackerbauministerium vorliegenden Berichten kann man hoffen, daß die Frühjahrsarbeiten für die Ernte unter verhältnismäßig guten Bedingungen fortschreiten. Es herrscht jedoch großer Mangel an Landarbeitern. Die Verwaltungsabteilung des Ministeriums des Innern fordert deshalb Arbeitslose, besonders belgische Flüchtlinge, auf, sich im Nationalbureau für Landwirtschaftsarbeiten Stellung zu suchen. Die Reisekosten nach dem Arbeitsort übernimmt zu dreiviertel das Nationalbureau, zu einem Viertel der Arbeitgeber.

Belgien. Zur Frage der Lebensmittelversorgung in Belgien liefert der Bericht des bekannten Antwerpener Politikers Louis Franck, des Vorsitzenden des dortigen Provinzialausschusses für Ernährungsbeihilfe, einen Beitrag. Franck legt dar, daß seit Bestehen der genannten Vereinigung und des amerikanischen Hilfsausschusses für etwa 70 Millionen Franken Lebensmittel in Belgien eingeführt worden sind, davon 20 Millionen durch die Beihilfe der Amerikaner und das übrige durch Ankauf aus dem Lande selbst. Was im besondern den Verkehr im Antwerpener Hafen betrifft, so seien vom 1. Dezember bis zum 12. März 45 Schiffe eingelaufen und 56 hätten ihn verlassen, um die Mühlen und Ortschaften der Provinz zu versorgen. Für die Provinz Antwerpen selbst, deren Lebensmittelversorgung eine besonders dafür eingerichtete Verwaltungsstelle in die Hand genommen hat, stellen sich die Ziffern auf über 23 Millionen Kilo-Gewicht und über 10 Millionen Franken Rechnungswert, deren Verteilung mit außergewöhnlich geringen Unkosten möglich gewesen ist.

Rußland. Hochverrat in der russischen Armee. Nach einer Meldung des Stockholmer „Sozialdemokraten", der die Nachricht von zuverlässigster Seite erhalten hat, ist folgender aufsehenerregende Fall von Hochverrat in der russischen Armee vorgekommen: Der Chef der russischen Feldgendarmerie, ein Beamter höchsten Ranges im Polizeiwesen, und eine Anzahl Mitschuldige wurden verhaftet, weil sie wichtige, geheim gehaltene Aktionen den Deutschen mitgeteilt hätten. Durch diese Aufschlüsse über die Dispositionen der russischen Armeeleitung sollen die Hochverräter sogar möglicherweise zum Teil den letzten Sieg mit vorbereitet haben. Von offizieller russischer Seite ist behaupt worden, daß sogar im russischen Hauptquartier Spionage vorgekommen sei.

Von amtlicher russischer Seite wird diese Meldung bestätigt.

Um den Hartmannsweilerkopf, einem 956 Meter hohen Hügel in den südlichen Vogesen, den die Franzosen kürzlich mit stürmender Hand besetzten, wurde schon seit Monaten in blutigem Ringen gekämpft. Daß die Franzosen immer wieder von neuem mit kräftigen Vorstößen ansetzten, mag auch daraus hervorgehen, daß sie in ihren offiziellen Meldungen seit Mitte Januar den Hartmannsweilerkopf nicht weniger als zwanzigmal erwähnten, während die deutschen Bulletins seit Mitte Januar bis heute desselben nur fünfmal gedachten. Selbstverständlich, so wird der „Basler Nationalzeitung" geschrieben, werden die Deutschen nun alles daran setzen, die Franzosen aus der vorzüglichen Stellung wieder zu vertreiben; denn heute, da die Franzosen auch gute Artillerie in jenen Bergen haben, was im Dezember noch nicht der Fall war, kann die Besetzung des Kopfes durch die Franzosen bedenkliche Folgen haben für die Deutschen, deren Nachschubstraßen Sulz-Uffholz, Bollweiler-Sennheim und Bollweiler-Wittelsheim nunmehr im Bereich der feindlichen Geschütze liegen. Auch die von den Deutschen besetzten Orte Wünheim, Hartmannsweiler, Berrweiler, Uffholz und Sulz sind stark gefährdet. Durch die Besetzung des Hartmannsweilerkopfes haben die Franzosen nun wieder einen der äußersten Ausläufer der südlichen Vogesen in Händen, von dem aus sie auch die deutschen Stellungen beim Sudelkopf und bei Rimbach-Zell-Jungholz in arge Bedrängnis bringen können. Eine weitere Gefahr für die deutschen Truppen liegt ferner darin, daß die Franzosen eine ununterbrochene feste Stellung vom Molkenrain bis zum östlichen Ende der Hartmannsweilerkuppe schaffen werden. Der ganze zehnwöchige Kampf um den Hartmannsweilerkopf zeigt übrigens, wie schwer die winterliche Kriegführung in den Vogesen sich gestaltet und wie hartnäckig dieses Gebirge durch die an die Berge gewohnten Alpenjäger verteidigt wird.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist es ruhiger denn je; nur an zwei Orten, bei Lunéville und bei Pont-à-Mousson, fanden Scharmützel statt. Auf der ganzen übrigen Front dauern die üblichen Minen- und Artilleriekämpfe fort, die den einzigen Zweck haben, den Gegner zu ermüden und, wenn möglich, zu demoralisieren. Die Kämpfe in den Lüften und die Fliegerbombardemente, die militärisch fast keinen Zweck haben, haben mit dem Frühling wieder intensiver eingesetzt.

Vereinzelte Teilkämpfe ohne Bedeutung werden auch aus dem Osten gemeldet. Nur in den Karpathen, besonders im östlichen Abschnitt der Front, wird heftig gekämpft. Es scheint, daß sich hier eine Entscheidung vorbereitet.

Die Meldungen von den Dardanellen widersprechen sich; während das „Wolff-Bureau" verbreiten läßt, daß der Kriegsrat der verbündeten Flotten eine Hinausschiebung der entscheidenden Aktion beschlossen hat, wird andererseits gemeldet, ein großes Landungsheer sei bereit, in den Dardanellen ausgeschifft zu werden, und die russische Schwarzmeerflotte habe von Norden her eingegriffen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 2. ds. (Wolff). Großes Hauptquartier. Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe in und am Priesterwalde wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes brach der französische Angriff in unserem Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde schwere Verluste bei und warfen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde sitzen die Franzosen in zwei Blockhäusern unserer vordersten Stellungen. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 1. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 31. März, 11 Uhr abends:

In der Champagne Artillerietätigkeit in der Gegend von Beauséjour und Ville-sur-Tourbe.

In den Argonnen ununterbrochene Tätigkeit, besonders zwischen dem Four-de-Paris und Bagatelle. Kämpfe werden mitunter auf so kurze Entfernung geliefert, daß ein von einer unserer großen Bomben getroff.ner Minenwerfer in unsere Linie geschleudert wurde. In der Nacht vom 30. auf den 31. haben wir 150 Meter Schützengräben genommen, indem wir Gefangene machten und 2 Bombenwerfer erbeuteten.

Während der ganzen Nacht vom 30. auf den 31. hat der Feind die Schützengräben beschossen, die er am 30. im Priesterwalde verloren hatte. Bei Tagesanbruch hat er mit mehreren Bataillonen einen Gegenangriff unternommen und es ist ihm gelungen, in dem westlichen Teile der Stellung wieder Fuß zu fassen. Aber schon um 8 Uhr wurde er daraus von neuem vertrieben. Der am 30. erzielte Gewinn wird also gänzlich behauptet. Wir haben Gefangene gemacht, darunter einen Offizier.

In der Gegend von Parroy Vorpostenkämpfe, die sich zu unserm Vorteil wenden.

Im Laufe von am 30. März ausgeführten Nachtflügen warfen unsere Flieger 24 Granaten auf die feindlichen Bahnhöfe und Biwaks in der Woevre, in der Champagne, im Soissonnais und in Belgien. Am 31. wurden der Seebahnhof von Brügge und das Flugfeld von Gits mit Erfolg beschossen.

Paris, 2. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 1. April, abends 11 Uhr. Artilleriekämpfe auf verschiedenen Punkten der Front. In der Woevre, westlich des Priesterwaldes, haben wir die Ortschaft Fey-en-Haie wieder besetzt. Wir haben uns dort trotz verschiedenen Gegenangriffen behauptet. In Lothringen und in den Vogesen nichts zu melden. Südlich von Dixmuiden holte der Fliegerleutnant Garros ein „Aviatik"-Flugzeug mit Maschinengewehrschüssen herunter. In der Gegend der Aisne wurde ein anderer deutscher Flieger von dem Flieger Navarre durch Gewehrschüsse heruntergeholt.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 1. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In der Gegend von Augustowo und Suwalki ist die Lage unverändert. Nächtliche Uebergangsversuche der Russen über die Rawka, östlich Skiernevice, scheiterten. Russische Angriffe bei Opocno wurden zurückgeschlagen. Im Monat März nahm das deutsche Ostheer im ganzen 55,800 Russen gefangen und erbeutete neun Geschütze und 61 Maschinengewehre. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 2. April. (Wolff.) Großes Hauptquartier. Die Lage auf der Ostfront ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 2. April. (W. K. B.) An der Front in den Ostbeskiden herrscht im allgemeinen Ruhe, da alle russischen Angriffe in den letzten Tagen blutig abgewiesen wurden. In den östlich anschließenden Abschnitten der Karpathenfront, wo starke russische Kräfte angreifen, wird gekämpft. An der Reichsgrenze zwischen Pruth und Dnjestr schlugen unsere Truppen einen allgemeinen Angriff der Russen zurück. In 10—15 Reihen hintereinander griff der Feind tagsüber an mehreren Stellen der Schlachtfront an. Bis zum Abend dauerte der Kampf. Unter schweren Verlusten wurde der Gegner überall zum Rückzug gezwungen und wich namentlich vor dem südlichsten Abschnitt fluchtartig zurück. In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Ein Nachtangriff der Russen an der unteren Nida scheiterte im wirkungsvollen Feuer unserer Stellungen.

Russische Berichte.

Petersburg, 1. April. (P. T. A. Mitteilung des Großen Generalstabes vom 31. März, 9 Uhr 50 abends.

Auf der Front westlich des Njemen dauern die Kämpfe an. In der Umgebung von Krasnopol haben unsere Truppen, die mit Erfolg vorrückten, am 30. März die Deutschen gezwungen, sich in aller Eile zurückzuziehen. Wir haben ungefähr 200 Soldaten und 2 Offiziere zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet.

In den Karpathen wird unsere Offensive fortgesetzt. Im Laufe des 29. März haben wir von neuem 38 Offiziere und ungefähr 1750 Soldaten zu Gefangenen gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Petersburg, 1. April. (P. T. A.) In dem Zeitraum vom 20. bis zum 29. März haben wir in den Karpathen in dem Abschnitt der Dislokation dreier nebeneinander operierender Korps 202 Offiziere, 8 Aerzte und 16,207 Soldaten zu Gefangenen gemacht. Wir haben 62 Maschinengewehre und 10 Kanonen erbeutet.

Petersburg, 2. April. (P. T. A.) Der Stab des Generalissimus teilt am 1. April, 10 Uhr 10 abends, mit: Auf der Front westlich des Njemen haben wir am 31. März über die Deutschen einen bedeutenden Erfolg davongetragen. In der Gegend von Krasna, westlich von Somno, hat der Feind einen raschen Rückzug ausgeführt. Unsere Truppen bedrängen den Gegner. In den Karpathen wird unsere Offensive fortgesetzt. Die Resultate sind sehr wesentlich. Wir haben am 30. März die Gegend von Wolia-Michowa und diejenige von Lutowiska erreicht. In der Gegend von Wolia-Michowa haben unsere Truppen die Oesterreicher Schritt für Schritt aus ihren Schützengräben vertrieben. Sie haben sich einer Reihe befestigter Höhen auf der Hauptgebirgskette der Beskiden bemächtigt. In der Richtung von Lutowiska haben wir die Oesterreicher aus ihren Stellungen westlich von Mszaniec und südöstlich von Dwernikow vertrieben. Am 30. März haben wir in den Karpathen mehr als 80 Offiziere und 5600 Mann gefangen genommen, sowie vier Kanonen und vierzehn Maschinengewehre erbeutet. In der Richtung von Chatin wurden mehrere österreichische Bataillone, welche eine befestigte Stellung in der Gegend der Dörfer Szilowen und Malinoy besetzt hielten, am 30. März umzingelt und teilweise vernichtet. Der Rest von 1500 Mann wurde gefangen genommen.

* * *

Fliegerbomben gegen Unterseeboote.

London, 2. ds. (Havas). Amtlich. Zwei Flieger, die unversehrt zurückgekehrt sind, haben mit Erfolg Bomben abgeworfen, der erste vier Bomben auf ein in Hoboken im Bau begriffenes Unterseeboot, der zweite auf zwei Unterseeboote in Zeebrügge.

Der deutsch-englische Handelskrieg.

London, 31. März. (Havas). Das englische Schiff „Flaminian", von Glasgow nach Kapstadt unterwegs, wurde Dienstag Nachmittag 50 Meilen von den Scilly-Inseln durch das deutsche Unterseeboot „U 28" versenkt. Die Besatzung wurde von dem dänischen Dampfer „Finlandia" aufgenommen.

London, 1. April. (Havas). Der englische Dampfer „Crown of Castille" wurde auf der Höhe der Scilly-Inseln torpediert.

Toulon, 1. April. (Havas). Französische Kreuzer haben auf dem offenen Meer den spanischen Dampfer „Cullera", der von Valenzia nach Genua mit einer Baumwollladung unterwegs war, angehalten und die Ladung beschlagnahmt.

Paris, 2. ds. (Havas). Ein deutsches Unterseeboot hat ohne vorherige Anzeige den Dampfer „Sevensens" auf der Höhe von Beachy-Head torpediert und versenkt. Elf Mann ertranken, sieben wurden von einem Torpedojäger aufgenommen.

London, 2. ds. (Havas). Der Dampfer „Emma" wurde auf dem Wege von Dünkirchen nach Bordeaux am Donnerstag nachmittag auf der Höhe von Beachy-Head ohne vorherige Ankündigung torpediert. Das Schiff sank sofort. Zwei Mann der Besatzung trafen mit zwei toten Kameraden in Dover ein. Man glaubt, daß die übrige Besatzung, 17 Mann, umgekommen ist.

Flottenaktionen im Schwarzen Meer.

Petersburg, 1. April. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 31. März, 9 Uhr 50 abends.

Unsere Schwarzmeerflotte hat Songuldak, Koslu, Kilimli und Eregli beschossen. Das Feuer unserer Artillerie hat an der Küste eine Reihe starker Explosionen und Feuersbrünste verursacht.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Tod durch einen Steinschlag. Beim Abstieg von Mürren sind fünf Männer beim Herrenbächli im Rutschgebiet von heftigem Steinschlag überrascht worden, dazu war noch Nebel und Schneegestöber, so daß man nur auf kurze Distanz sehen konnte. Der zwanzigjährige Adolf Feuz ist von einem großen Stein zu Boden geschlagen worden und schlug beim Fall mit dem Kopf an einen Felsen, so daß er besinnungslos liegen blieb. Der junge Mann brach beide Beine und erlitt einen schweren Schädelbruch. Seine Kameraden brachten ihn nach Lauterbrunnen, wo er in der Nacht verschied.

— In Rüderswil ist der fünfundfünfzigjährige Knecht Johann Moser nachts bei einer Einfahrt über eine Mauer hinaus gestürzt und erlitt einen Schädelbruch. Der Tod trat bald darauf ein.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 1. April 1915. Es wurden aufgeführt: 35 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei schöner Waare fand zu anziehenden Preisen und reger Nachfrage Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.80, fette Kälber per Kilo Fr. 1.20 bis Fr. 1.78, Tränkkälber per Stück Fr. 25 bis Fr. 45.

Kommenden Montag den 5. April großer Vieh-, Pferde- und Waarenmarkt.

Lokales.

Passionsmusik-Aufführung. (Mitgeteilt). Donnerstag, den 8. April, abends 8 Uhr, findet eine zweite Aufführung statt von Joseph Haydns „Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze." E. A. H.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

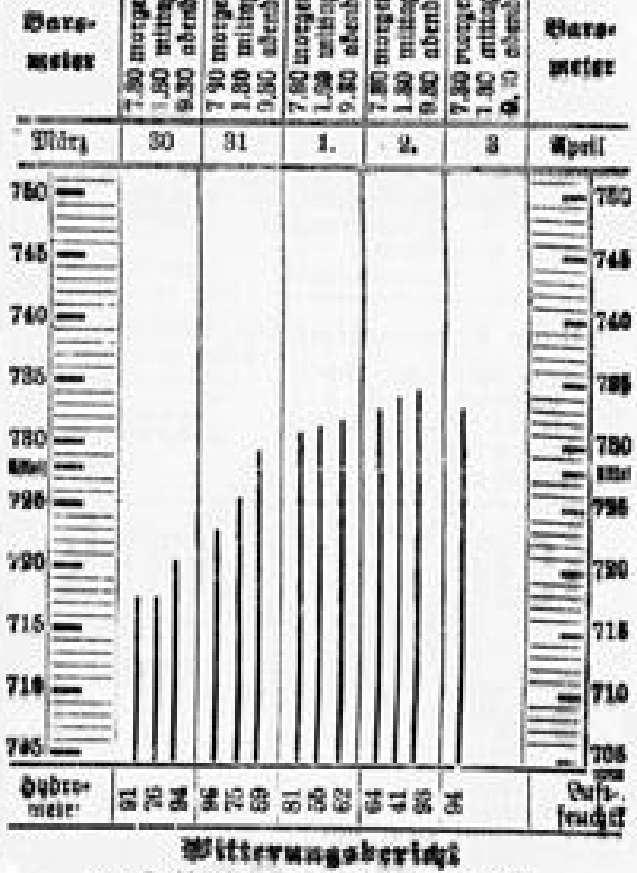
Alkoholfreie Weine Meilen sind d erfrischensten Getränke auf Touren und Ausflügen, von Sportsleuten bevorzugt

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
2	Mittags 1.30	+ 8,8	733.7	S 1	l. sonnig
2	Abends 9.30	+ 1.2	734.8	S 0	hell
3.	Morgs. 7.30	+ 0,6	733,2	SE 0	bedeckt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 1,0° C. Maximum + 11,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 1,5° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 3. April 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	4	bedeckt	windstill
540	Bern	0	"	
587	Chur	0	sehr schön	windstill
1543	Davos	6	etwas bewölkt	"
632	Freiburg	2	bedeckt	"
394	Genf	3	"	"
475	Glarus	0	etwas bewölkt	"
1109	Göschenen	— 2	etwas bewölkt	Föhn
568	Interlaken	2	bedeckt	windstill
995	Chauxdefonds	— 1	Schnee	windstill
450	Lausanne	4	bedeckt	"
208	Locarno	— 1	sehr schön	"
338	Lugano	4	" "	"
439	Luzern	2	etwas bewölkt	"
396	Montreux	4	sehr schön	"
429	Neuenburg	5	bedeckt	"
505	Ragaz	1	sehr schön	"
673	St. Gallen	3	etwas bewölkt	windstill
1856	St. Moritz	— 9	sehr schön	windstill
407	Schaffhausen	3	etwas bewölkt	windstill
1537	Sierre	1	" "	"
587	Thun	0	" "	"
561	Visp	4	bedeckt	windstill
4..	Zürich	0	"	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
3. April morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 2. April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,76
Morgens: 6,93 Mittags: 6,92 Abends: 6,93

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 4. April 1915
(hl. Ostern).
(hl. Abendmahl).
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Graf.
Lied: 128 und 138.
11¼ Uhr Taufen: Herr Pfar. Wernly.
Nachmittags 1¼ Uhr: Predigt Herrn Pfarrer Wernly.
Lied: 134.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Graf.

Die Liebesopfer am Gründonnerstag-Abend, Karfreitag und Ostern sind zu Gunsten der städt. Herose-Stiftung und der aargauischen Lungenheilstätte.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 4. April 1915
(hl. Osterfest)
7¼ Uhr: Frühgottesdienst mit Buße- u. Kommunionandacht.
10¾ Uhr: Predigt und Hochamt Herr Pfarrer Dr. Fischer.

Für die Kirchenkollekte sind anläßlich der Gottesdienste bei den Kirchentüren Sammelurnen aufgestellt.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle
an der Bahnhofstraße.
Hl. Ostern
Vormittags 9 Uhr: Herren Pfr. Schmuziger. (hl. Communion)
Abends 8 Uhr: Lichtbildervortrag: „Aus dem Leben des Apostels Paulus“)

Vereins-Chronik.

Pontonier-Fahrverein.
Heute abends 6 Uhr.
1. obligatorische Fahrübung.
Neue Mitglieder willkommen.
Der Fahrchef.

Anzeige.

Sonntag, 4. April ist nur die Apotheke Dr. Gödlin geöffnet. Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Roth-Kreuzhilfe

Für die an der Grenze stehenden Soldaten werden noch gewünscht:
Taschentücher und Handtücher.
Gaben nehmen entgegen die Sammelstellen.
Frau Günther-Zschokke, Gönhardweg
Frau Prior-Prior, Gartenstraße.

Billige Lebensmittel
Spaghetti, Maccaroni, Nudeln
5 kg Postpaquet Fr. 3.95
10 kg Ia. geb. Kastanien Fr. 5.75
5 kg Ia. Reis Fr. 3.95, alles freo.
Morganti & Co., Lugano.

Städtische Publikationen.

Charfreitags- u. Osterkollekte.

Die Osterzeit ist da, wo die Natur zu neuem Leben und das Menschenherz zu neuem Glauben, Lieben und Hoffen erwacht. Mit erhöhter Freude öffnen sich allemal zu dieser Zeit die Hände zu hilfreichem Tun und legen ihre Opfer nieder auf die Altäre der Not. Die allgemeine Weltlage hat Notstänben vielfacher Art genusen. Tun wir da alles zum Ausdruck unserer Dankbarkeit für die Verschonung des vaterländischen Bodens vor blutigen Kriegsschrecken; aber vergessen wir auch die alten Wohltätigkeitsinstitute nicht, die unter dem allgemeinen Druck der Zeit ökonomisch mit leiden.

So soll denn unsere Festkollekte zu gleichen Teilen unserer **städtischen Herosestiftung**, der Anstalt für das hilflose Alter, und dem **Sanatorium auf Barmelweid**, dem Asyl für die Opfer der Lungentuberkulose, zufallen. Möge ein reichlicher Ertrag den beiden Anstalten ein willkommener Ostergruß bringen.

Die beiden Pfarrämter, sowie die Mitglieder der reform. Kirchenpflege nehmen auch außerhalb des Gottesdienstes bis zum Schlusse der Osterwoche Gaben dankbar entgegen.

Die ref. Kirchenpflege.

Publikation.

Die für das Jahr 1915 revidierten Steuerbücher der Gemeinde Aarau sind zur Einsichtnahme durch die Steuerpflichtigen vom 6. bis und mit 19. April nächsthin, jeweilen vormittags von 9—12 und nachmittags 2—5 Uhr im Vorzimmer der städtischen Steuerverwaltung (städtisches Rathaus) aufgelegt.

Beschwerden gegen die Steueranlagen, sowohl gegen die eigenen als diejenigen anderer Steuerpflichtigen sind bis und mit dem 3. Mai nächsthin der unterzeichneten Behörde schriftlich und mit den nötigen Ausweisen versehen einzureichen. Später eingehende Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.

Aarau, den 31. März 1915.

Namens der Gemeindesteuerkommission:
Der Vize-Präsident: **Dr. F. Laager.**
Der Aktuar: **R. Joho.**

Städtische Schulen.

Die Einschreibung der Kinder, welche mit Beginn des neuen Schuljahres schulpflichtig werden, findet statt: **Sonntag den 11. April 1915, vormittags 10 bis 12 Uhr, im Zimmer Nr. 20 des städtischen Schulhauses.** Nach § 40 des Schulgesetzes werden schulpflichtig, alle bildungsfähigen Kinder, welche im Zeitraum vom 1. November 1907 bis 31. Oktober 1908 geboren wurden. Für diejenigen Kinder, welche nicht in Aarau geboren sind, ist bei der Anmeldung ein amtlicher Geburtsschein vorzulegen.

Aarau, im März 1915.

Das Rektorat der Gemeindeschulen.

Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut Aarau.

Repetitorien:

Dienstag, 6. bis Donnerstag 8. April 1915, nach Stundenplan.
Eltern und Schulfreunde sind höflich eingeladen.
Aarau, 3. April 1914. **Das Rektorat.**

Aargauische Kantonsschule.

Zum Besuche der **Repetitorien** (7. bis 9. April) sowie der Ausstellung der Arbeiten im Kunst- und technisch Zeichnen (6. bis 12. April) in den Zeichnungssälen ladet höflich ein **das Rektorat.**

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Schweiz. Bankgesellschaft.

Dividendenzahlung

Die Zahlung der beschlossenen Dividende von 6% erfolgt vom 26. März 1915 an und zwar mit

Fr. 30.— per Aktie

gegen Coupon Nr. 3 von Aktien der Schweiz. Bankgesellschaft und mit

Fr. 27.— per Aktie

gegen Coupon Nr. 19 von Aktien der ehemaligen Bank in Winterthur **spesenfrei** an unsern Kassen.

Aargauische Creditanstalt
Aarau, Laufenburg und Wohlen.

Soolbad Rheinfelden

ist eröffnet

Mildes, anregendes Klima ○○ Erholungsstation
Bevorzugter Kurort für Früh- und Spätjahr-Kuren

Heilmittel: Soolbäder, Kohlensaure Soolbäder, (Nauheimer Kur), Rheinbäder, Hydrotherapie, Licht- und Luftperlbad, Massage und Inhalationen.

Indicationen: Kinder- und Frauenkrankheiten, Scrofulose, Gicht und Rheumatismen, Herzkrankheiten, Bleichsucht, Fettsucht, Nervenkrankheiten.

Hotels und Pensionen:

Salinenhotel im Park (Eröffnung 1. Mai)
Hotel Dietschy und Krone
„ **Schützen**
Hotel Drei Könige
„ **Schiff**
„ **Ochsen**
„ **Bahnhof**
Pension Eden
„ **Villa Vesta**
Kindersanatorium von Dr. Wolff.

Knorr

Suppen-Würfel

2 Teller hochfeine Suppe 10 Rappen

Sorten-Verzeichnis:

Erbs natural	**Bohnen**	**Königin**	**Reis-Julienne**
Erbs m. Speck	**Fadennudeln**	**Linsen**	**Reis m. Tomaten**
Erbs m. Schinken	**Geflügel**	**Pilz**	**Riebeli**
Erbs m. Reis	**Gerstgen**	**Reis**	**Riebeli m. Tomaten**
Erbs m. Sago	**Hausmacher**	**Spargel**	**Rumford**
Blumenkohl	**Jäger**	**Sternli**	**Engadiner**

In allen Handlungen, Drogerien etc. erhältlich.

Todes-Anzeige.

Gestern ist unsere geliebte Mutter

Witwe

Ensette Gautschi-Urech

ihrem unvergeßlichen Gatten schon in den Tod nachgefolgt.

Namens der Trauerfamilien:
Dr. W. Gautschi, Stadtschreiber.

Aarau, 1. April 1915.

Die Beerdigung findet statt:
Samstag, 3. April 1915, vormittags 11¼ Uhr, in Gontenschwil.

Besondere Anzeigen werden in Aarau nicht versandt.

Bekanntmachung

Am Ostermontag, den 5. April 1915 bleiben, wie üblich, unsere Kassen und Bureaux den ganzen Tag geschlossen.

Aarganische Kantonalbank
mit Agentur der Schweiz. Nationalbank
Aarganische Creditanstalt
Allg. Aarg. Ersparniskasse

Holzsteigerung.

Im **Staatswald Rotholz** bei Erlinsbach werden nächsten **Mittwoch den 7. April** versteigert:

162 Ster Buchenspälten, 36 Ster Buchenprügel 3 Ster Tannenholz, 1600 Schlag- u. 1400 Durchforstungswellen, sowie 60 Nagstangen.

Sammlung 2 Uhr im untern Schlag.

Kreisforstamt IV. i. Vertr.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

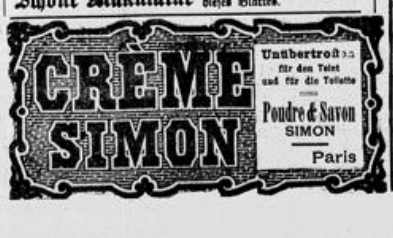
Roussillon	roten à Fr. 45.—	per Hektoliter	in Franco unseren Lokalitäten
Maçon	„ „ „ 65.—	„	
Bordeaux	„ „ „ 75.—	„	
Burgunder	„ „ „ 75.—	„	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte St. Georges ächt oder genre zum Preise von Fr. 58.— per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.



Bevorzugt die einheimische Industrie!

Piano-Fabrik Rordorf & Cie., Stäfa

Gegründet 1847 **Telephon Nr. 66**
Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: Ad. Holzmann, Limatquai 2.
Goldene Medaille — Bern — Goldene Medaille

Dr. med. F. Diebold

Nasen-, Rachen-, Kehlkopfkrankheiten
gibt in Baden, Badstraße 46, gegenüber dem Kurpark, wieder Sprechstunden, täglich vormittags 9—10¾ Uhr.

Bad Lostorf

Ueber die Osterfeiertage hält sich bestens empfohlen
Jos. Schuler, Direktor.

Webschule Wattwil.

Beginn neuer Kurse am 3. Mai

Prospekte und Auskünfte durch die Direktion.
(Z. G. 479) **Die Webschulkommission.**

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Gademann's Handels-Schule

Gessnerallee 32 **Zürich** Ecke Schweizergasse.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis. Bureau- und Verwaltungsdienst, Hotel, Bank und Post. Deutsch, kurse für Fremde. Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. **Neuaufnahme 19. April und 3. Mai.** Man verlange Prospekte gratis. O. F. 10450.

Hansmann's
Davoser Katarrh-Tee
lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und Hitze, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Kpoth. C. Jung.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Strabella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Stauffer, Lugano



Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**
Treffer Fr. 160.000.—
in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Zu beziehen solange Vorrat, durch das **Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.**

Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Z





Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 6. April 1915 — No. 79 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kurkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts.

Tief in der Tinte.

Wir waren schon öfters in der Lage, über die durch den Krach bei der Ersparniskasse Uri offenbar gewordene Finanzmißwirtschaft des ultramontanen Systems des Kantons zu berichten, welches das kleine Ländchen bis an den Rand des Abgrunds gebracht hat. In der letzten Nummer der „Gotth. Post" geht Herr Nationalrat Gamma mit dem einseitigen Regiment also scharf ins Gericht:

„Es gibt halt nichts Neues unter der Sonnen,
Und länger gehet er nicht zum Brunnen,
Als bis er zerbrochen, der dumme Krug.
Und ist alles verpudelt und alles verpudelt,
Der Wohlstand verpudelt, die Finanzen verpudelt,
Dann heißt es — ob auch zu früh — genug."

So sang ein „unabhängiger Bürger von Zürich" im Jahre 1867, als man dort die Staatsbank einführen wollte. Seine Prophezeiung hat sich vorläufig nicht erfüllt. Die Zürcher Kantonalbank leistet dem Zürcher Volke die wertvollsten Dienste. Auf unsere Ersparniskasse aber paßt das Sprüchlein leider famos. Da ist in der Tat so ziemlich alles „verpudelt" und „verpudelt". Wie tief wir in der Tinte stecken, das wissen wir allerdings immer noch nicht genau. Die Ziffern tanzen noch vor den Augen und dahinter steht der Krieg als großes Fragezeichen.

Der neue Verwaltungsrat der Ersparniskasse Uri hat vorläufig folgende Posten für die Liquidationsrechnung bestimmt:

Schweiz. Gladwerke Olten A.-G.	Fr. 1,182,206
Schweiz. Draht- und Gummiwerke A.-G.	„ 3,943,484
Schappe- und Kordonnetspinnerei	„ 1,737,147
Schöllenenbahn, Aktien	„ 576,868
Verschiedenes	„ 101,215

Da liegt, in Ziffern ausgedrückt, das Unheil. Mit Ausnahme der Schöllenenbahn unter Geschäfte, denen sich die solide Bank — auch die Privatbank — verschloß! Die Statuten der Ersparniskasse verboten diese Wirtschaft ausdrücklich. Die Anstalt hat den Zweck, „durch Darleihen gegen genügende Sicherheit die Landwirtschaft, den Gewerbe- und Handelsstand nach Möglichkeit zu unterstützen." Verkandelt wurde aber, als würde es heißen: Schwindler und zweifelhafte Gründungen sind nach Möglichkeit zu unterstützen.

„Als vor längerer Zeit von der „G.-P." die Frage aufgeworfen wurde, ob es wahr sei, daß die Ersparniskasse Uri bei den Glashütten in Olten Verluste erleide, wurde jede Beteiligung glatt abgeleugnet. Heute weiß man, daß die Kasse, um Verluste zu verheimlichen, die Glashütte Olten mit Fr. 50,000 erwarb und sie mit eigenem Gelde zu den Schweiz. Glaswerken erweiterte. Nach einigen „guten" Geschäftsjahren und mit „glänzenden Aussichten" stehen wir hier vor einem Verluste von einer Million. — Ein noch schlimmeres Bild bieten die Draht- und Gummiwerke Altdorf in dem Sinne, daß hier noch weit größere Summen auf dem Spiele stehen. Von Anfang an war das Unternehmen mit unreellen Werten belastet, und den Rest besorgte ein Geschäftsjahren ohnegleichen. Auch hier waren die Aussichten „glänzend". 5% Dividende! Jetzt wird der Kanton den Spaß mit zwei Millionen bezahlen. — Die Spinnerei Altdorf wurde samt Maschinen und Vorräten in der Steigerung mit Fr. 150,000 erworben. „Um das Geschäft besser verkaufen zu können", baute man ein neues Haus neben dem alten. Bevor es fertig dastand, war es auch schon „verkauft". Wir bauen nur für einen andern, hieß es. Dann wurde „gut verpachtet". Man war „voll beschäftigt" und es „ging famos." Auf einmal war alles — fauler Zauber.

„Es hatten drei Gesellen ein fein Kollegium", Das paßt auch auf die drei Fabrikations-Geschäfte der Ersparniskasse. „Es kreiste so fröhlich" — der Wechsel — „in ihrer Mitte herum." Es ging in diesem Kollegium so hübsch unter- und durcheinander, daß man heute noch nicht weiß, welchem von ihnen das „Verschiedene" im Betrage von Fr. 101,215 gehört. — Die Ersparniskasse selbst blieb anscheinend unberührt von dem Treiben ihrer drei fidelen Söhne. Die Geschäftsberichte schwammen im herrlichsten Optimismus. Die Gewinne mehrten sich und die Finanzdirektoren sorgten immer für Geld. Die Anleihen genügten nicht und weitere Anleihen wären „aufgefallen." Da half man sich mit Eigenwechseln, die anfänglich den Bedürfnissen der Schächenkorrektion zu dienen hatten. Innert wenigen Jahren waren Eigenwechsel im Betrage von über 20 Millionen Franken im Umlauf, natürlich nicht alle zu gleicher Zeit. Auf einmal fing es an zu gewittern; es kamen diese Wechsel über die Ersparniskasse wie Sturzwellen über ein wehrloses Schiff. Der Zauber war zu Ende.

„In dem Land des Tell Wilhelm,
Welches ist der größte Schelm?"

Dieser Schimpfwers stand vor 60 Jahren im „Bolkheirt" und wird nun wieder ausgegraben. Der einfache Landmann steht ratlos vor der Frage, wie das alles so kommen konnte, und er kann sich die Sache nicht anders erklären, als daß hier eine „Schelmerei" großen Stils stattgefunden habe. Er meint, man brauche das Geld nur bei denen, die es genommen, zu holen und dann habe man keine Steuern nötig. Im Wirtshaus hört man dann und wann die Frage, warum der oder dieser noch frei herumlaufe und nicht hinter Schloß und Riegel stecke. Kurz, es herrscht im Volke ein gewisses Verlangen nach Vergeltung. Das ist nicht unbegreiflich; die Strafe knüpft sich an das kleinste Vergehen des Aermsten und das große sollte frei ausgehen? — Auch sieht die Ersparniskasse-Geschichte recht fragwürdig aus. Unzweifelhaft hat der Schwindel gehaust, haben unlautere Motive da und dort kräftig mitgeholfen. Doch: das Schrecklichste was dem Menschen und insbesondere dem Amtsmann begegnen kann, ist der Verlust der Ehre, ein Schlag für alle, und wir wollen zurückhalten mit dem schwersten Worte, schon weil der Sachverhalt immer noch zu wenig bekannt ist und weil es nicht unseres Amtes ist, hier zu richten. Trotz allem bösen Schein wollen wir die Hoffnung aufrecht halten, daß wenigstens an unseren Staatsorganen keine unehrliche Handlung haften bleibe, und wir wollen uns näherliegenden Erklärungen zuwenden."

So weit Herr Gamma. Bereits rüstet das System ab: „Die Ratten verlassen das sinkende Schiff." Drei Regierungsräte haben schon demissioniert, worunter allerdings der Vertreter der liberalen Minderheit, welcher vor dem unverantwortlichen Treiben der Majoritätsherrschaft umsonst gewarnt hat. Die Landsgemeinde vom 2. Mai wird den Rest der Regierung voraussichtlich hinwegfegen. Der Landsgemeinde sind drei Volksbegehren zugegangen, welche alle auf eine sehr resolute Stimmung im Kanton herum schließen lassen. Zwei verfolgen das gliche Ziel: das Recht, die Regierung abzuberufen und sämtliche Wahl derselben, statt der seit 1888 üblichen Partialerneuerung, die ein bequemes Instrument des klerikalen Systems war. Das 3. Volksbegehren lautet:

„Da seit Entdeckung der Mißbräuche und schweren Verluste auf der Ersparniskasse Uri ein ganzes Jahr verflossen ist und ein Bericht der Behörden über diese Vorgänge dem Volke bis heute noch nicht vorliegt, die endliche Aufklärung der Bürger aber als sehr dringlich erscheint, stellen die unterzeichneten Stimmberechtigten des Kantons Uri an Hand des Art. 26 der Kantonsverfassung für die nächste ordentliche Landesgemeinde folgendes Begehren:

„Die h. aUndesgemeinde Uri wolle, allen andern Geschäften vorgängig, eine Aussprache über diese Mißwirtschaft, den Untersuch und die finanzielle Lage des Kantons pflegen und hernach beschließen, es sei zur Behandlung der vom Landrate vorzuschlagenden Maßnahmen eine Extra-Landesgemeinde auf den Herbst 1915 einzuberufen."

Auf alle Fälle verspricht die nächste Landsgemeinde eine sehr bewegte zu werden. Die Aufregung ist jetzt schon eine große.

Eidgenossenschaft.

Der Gesundheitszustand der im Felde stehenden Truppen im Allgemeinen kann als ein durchaus guter und normaler bezeichnet werden. Von Infektionskrankheiten sind in der vergangenen Woche gemeldet worden:

Typhus 1 Fall, Scharlach 10 Fälle, Diphterie 2 Fälle, Mumps 1 Fall, Genickstarre 1 Fall in der Infanterie-Rekrutenschule Aarau.

Da über die in der Armee vorgekommenen Fälle von Genickstarre in der Presse mehrfach von uns nicht bekannter Seite ungenaue Angaben mitgeteilt worden sind, stellen wir alle bis Ende letzter Woche bekanntgewordenen Fälle der Armee zusammen. Es sind vorgekommen:

7 Fälle in Zürich, davon 5 gestorben, 2 Fälle in Chur, 1 Fall in Genf, gestorben, 1 Fall in Guévaux bei Murten, gestorben, und 1 Fall in Aarau. Im ganzen sind also in der Armee bis Ende letzter Woche 12 Fälle von Genickstarre vorgekommen.

Todesfälle wurden in der vergangenen Woche 6 zur Anzeige gebracht: 1 an Lungenentzündung, 1 an Gehirnblutung, 2 an Blinddarmentzündung, 1 an log. Status lymphaticus und 1 infolge Unfall (Schädelbruch).

Der Armeearzt.

Schlachtviehlieferungen an die Armee. (Mitgeteilt vom Generalkommissariat). Am 1. April treten folgende kürzlich vereinbarte Preise für das an die Armee zu liefernde Schlachtvieh in Kraft. Klasse 1: Ochsen und Rinder, prima, 130 Franken; Klasse 2: Gemästete fette Kühe bis zu sieben Jahren, leichtere Rinder und leichtere Ochsen 120 Fr.; Klasse 3: Zuchtstiere: a) erste Qualität 120 Fr.; b) zweite Qualität 100 bis 110 Fr.; Klasse 4: Kühe mit gutem Fleisch 100—110 Fr.; Klasse 5 a: Fleischige Kühe 90 Franken; Klasse 5 b: Kühe 80 Fr.

Unsere Fleischversorgung. Ueber die Frage, ob die schweiz. Viehzucht den Fleischbedarf des Landes zu gegenwärtiger Zeit zu decken in der Lage sei, wird im „Schweizer Bauer" u. a. geschrieben:

Wie große Interessen auf dem Spiele stehen, ergibt sich schon aus dem Umfang und dem Wert des schweizerischen Tierbestandes. Im Jahre 1876 waren in der Schweiz 100,936 Pferde, 1,035,856 Stück Rindvieh und 334,507 Schweine vorhanden. Bis zum Jahre 1911 ist der Bestand um durchschnittlich etwa 50 Prozent gestiegen. Die hohe wirtschaftliche und allgemeine Bedeutung dieser starken Vermehrung des Tierbestandes wird durch die Tatsache erwiesen, daß seit dem Jahre 1886 trotz des Anwachsens der Bevölkerung, der Verbesserung der Lebenshaltung und der aus diesen beiden Faktoren sich ergebenden Vermehrung des Fleischkonsums, der Import an Schlachtvieh zurückgegangen ist. Zieht man daneben die Einfuhr frischen Fleisches inbetracht, so ist festzustellen, daß an Tieren und Fleisch zusammen kaum mehr eingeführt wird, als vor mehreren Jahrzehnten. Die Schweizerische Landwirtschaft deckte also durch die Verstärkung ihrer Produktion die nach und nach gesteigerten Anforderungen des inländischen Fleischkonsums.

Seit dem Monat August 1914 ist eine Einfuhr von Tieren des Rindergeschlechts in reduziertem Maßstab überhaupt nur noch möglich gewesen infolge des Austausches. Speziell Italien hat während einiger Monate gegen die Abgabe schweizerischen Zucht- und Nutzviehes die Ausfuhr von Schlachtochsen nach der Schweiz in beschränktem Maße zugestanden. Wir haben also, solange dieses Verhältnis dauerte, nur zurückbekommen, was wir gegeben haben, sodaß von einer überschießenden Einfuhr nicht die Rede sein kann. Auch die Einfuhr von Schlachtschweinen, die während des Krieges in der Hauptsache ebenfalls aus Italien kamen, ist gewaltig zurückgegangen und hat sich erst im Monat Dezember 1914 etwas erholt, um schließlich in den ersten Tagen des Monats Februar 1915 durch ein italienisches Ausfuhrverbot vermindert zu werden. Seit dem 15. Februar ist auch die Ausfuhr von Rindvieh aus Italien gänzlich verboten.

Der schweizerische Viehstand hat somit in diesen kritischen Zeiten direkt und indirekt, im letzten Fall auf dem Wege des Austausches mit Italien, den Fleischkonsum des Landes sozusagen ausschließlich gedeckt. Noch ist der Krieg nicht zu Ende, aber wir dürfen mit aller Zuversicht feststellen, daß auch für die kommenden schweren Zeiten die Fleischversorgung der Schweiz durch die inländische Produktion gesichert ist.

Käse gegen Holz! Die Bundesbehörde hat bekanntlich die Ausfuhr von Käse nach

---

Sieh', da entbrennen in feurigem Kampf die eisernen Kräfte;
Großes wirket ihr Streit, Größeres wirket ihr Bund.
Schiller.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

Ein Lächeln huscht über die ernsten Züge des Obersten.

„Sie gleicht dir gar nicht, mein Kind. Ilse war recht hübsch, aber —" er zögert.

„Nun? Was aber —"

„Ich möchte dir nicht schmeicheln, Kind."

Jetzt ist es Fedora, zu lachen.

„Aber Vater!" scherzt sie. „Du scheust dich doch nicht, zu sagen, daß du mich sehr schön findest?" — „Hm —!"

Etwas verblüfft blickt der Oberst in das strahlende Mädchengesicht neben ihm, in dem in diesem Moment tausend Sprühteufelchen sonnigen Humors ihr loses Spiel treiben. Nach einer vielleicht etwas altväterischen Ansicht muß ein Mädel das schönste Mädchen von seiner absoluten Bescheidenheit überzeugt sein. Oder es darf wenigstens eine entgegengesetzte unbescheidene Meinung niemals laut werden lassen.

Fedora ahnt die Gedanken ihres Vaters. Zärtlich streichelt sie mit ihren schlanken Fingern seinen Arm.

„Ich bin eben eine Russin, lieber Vater. Du mußt schon Geduld mit mir haben . . . Weiß übrigens schon die Tante von meiner Existenz?"

„Nein."

„Wäre es nicht besser gewesen, du hättest sie davon in Kenntnis gesetzt? Wenn ich so ganz unerwartet in eure Häuslichkeit hineinplatze —"

Der Oberst hüstelt ein wenig verlegen.

„Hm —! Ganz unerwartet doch nicht. Hans-Egon weiß davon. Ich schrieb es ihm von Petersburg aus."

„Hans-Egon? Wer ist das?"

„Dein Vetter. Er wohnt ebenfalls bei uns."

„Alles Bruder?"

„Nein. Auch ihr Vetter. Ebenso, wie der deine."

„Ah —!" Fedora macht große Augen. „Also: ein Vater — eine Tante — eine Cousine — ein Vetter! In was für eine weitverzweigte Verwandtschaft ich da urplötzlich hineingerate! . . . Was ist dieser Vetter Hans-Egon?"

„Garde-Offizier!"

„So —! Und hübsch?"

„Ein Prachtjunge. Er und Ilse interessieren sich für einander. Wahrscheinlich werden die beiden bereits einig sein, wenn wir zu Hause ankommen."

„Bravo! Bravo!" ruft Fedora und klatscht in die Hände. „Das wir ja immer interessanter. Ich freue mich wirklich auf Berlin! Wir sind ja wohl gleich dort?"

Und ihre Augen versuchen, die beschlagene Fensterscheibe des Coupés zu durchdringen.

Unten bereits das wirre Häusermeer der Reichshauptstadt. Das Schneetreiben hat nachgelassen. In dem blendenden elektrischen Licht erglänzt der Asphalt wie eine glatte Spiegelfläche, auf der gleich dunklen Gespenstern Automobile und Straßenbahnwagen dahinhuschen, inmitten eines ameisenartigen Gewimmels von Menschen . .

Jetzt macht der Zug eine kleine Kurve. Dann verlangsamt er sein Tempo und fährt gleich darauf in die weite Bahnhofshalle ein.

Der Oberst steckt den Kopf zum Fenster hinaus.

„Hans-Egon! Hans-Egon! Hier!"

Der junge Offizier, der in lebhafter Erwartung auf dem Bahnsteig dem Nahen des Zuges entgegenblickte, eilt herbei und schüttelt dem Onkel herzlich die Hand. Als dann sein forschender Blick das hinter dem Obersten auftauchende junge Mädchen sucht, erwidert Fedora den Blick voll und offen, wobei leises Lächeln ihre Lippen umspielt.

Unwillkürlich senkt Hans-Egon die Lider, während erhöhtes Rot seine Stirn färbt.

Welch ein Mädchen! . . . Es gelingt ihm kaum, seine Ueberraschung zu verbergen.

„Dies ist deine Cousine Fedora, lieber Neffe," sagt der Oberst mit einem gewissen Stolz in der Stimme, indem er seiner Tochter feindehandschuhte Rechte in Hans-Egons Hand legt. „Vertragt euch gut! . . . Du bist doch mit dem Auto gekommen, mein Junge?"

„Gewiß, lieber Onkel. Darf ich dein Gepäck in Empfang nehmen?"

„Danke. Besorg' ich selber! Unterhalte inzwischen Fedora! Hier die Handtasche!"

Verwundert blickt der junge Offizier dem alten Herrn nach, der ihm in seiner Lebhaftigkeit völlig verändert, ja um Jahre verjüngt erscheint.

„Der gute Vater," lächelt Fedora, die den Blick auffing. „Er weiß gar nicht, was er mir alles zuliebe tun soll. Mein Gott, wenn er wüßte, wie wenig ich noch bis vor einigen Jahren an Bequemlichkeit und leckere Bissen gewöhnt war! . . . Uebrigens lieber Vetter —" sie wirft den Kopf etwas zurück und mustert Hans-Egon ungeniert — „ich freue mich, einen deutschen Vetter zu besitzen."

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreich-Ungarn bis auf weiteres sistiert. Wie ein Mitarbeiter der „Thurgauer Zeitung" vernimmt, hat die österreichische Regierung der Schweiz gegen Käse Holz für die Papierfabrikation angeboten. Holz hat Oesterreich in großem Ueberflusse; es ist daher auf dessen Export angewiesen. Zweifellos wird Oesterreich, um Käse zu bekommen, schließlich auch Zucker offerieren.

Heimatkunst im Schulhausbau. Es ist ein Lohes Verdienst der Heimatschutzvereinigung, veredelnd auf den Baustil und auf die Baukunst im Allgemeinen eingewirkt zu haben. Ihre Bestrebungen blieben nicht ohne großen Einfluß auf den Schulhausbau, und es verdient hohe Anerkennung, daß die Architektur ihr gefolgt ist.

Vor uns liegt Heft 3 der gediegenen Zeitschrift „Heimatschutz" des 10. Jahrganges, das den neuen Schulhäusern der Innerschweiz gewidmet ist. Da treffen wir auf viel Herzerfreuendes. Nicht bloß die sich mehrende Schulfreundlichkeit, welche sich in schmucken Bauten für die Jugend kundgibt, ist es, die den Freund des Fortschritts freudig bewegt, auch die Hebung des Sinns für Ortsverschönerung und Heimatstolz, als eines wichtigen Faktors der Volkserziehung, wird ihn sympatisch berühren.

In Wort und Bild werden uns einige neue Schulhäuser der Urschweiz vorgeführt. Und da treffen wir zuerst auf ein wahres Bijou am Fuße des weitauschauenden Seelisberges: das Schulhaus im weltabgeschiedenen Dörfchen Bauen, der Heimat des Komponisten des Schweizerpsalms.

Der bodenständige, farbig wirkungsvoll dekorierte Bau, in herrlichem Obstgarten innig verborgen, wurde im Auftrage der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz ausgeführt von Herrn Architekt O. Senn in Zofingen, der seine Aufgabe trefflich gelöst hat. Nicht minder originell ist auch das von den Herren Theiler und Helber in Luzern ausgeführte Schulhaus in Göschenen, das sich ebenfalls dem Dorf und Landschaftsbild trefflich anschmiegt. Mußte dort der ortsübliche Holzbau mit dem Schindeldach in Berücksichtigung gezogen werden, so bilden hier Felsen und Schrunde die nähere Umgebung und Granit ist der Baustein des Felsbergs. In dieser rauhen Gegend mußte ein wehrhaftes Haus her und so steht es hier als ein kraftvoll wirkendes Denkmal stolzen Bürgersinnes.

Auch Attinghausen erfreut sich eines harmonisch gestalteten Schulgebäudes, das mit der Pfarrkirche und dem Pfarrhaus zu einem freundlichen Bilde sich vereinigt.

Im schönsten Einklang mit der bergigen Umgebung erhebt sich in Uris Hauptort ein gar leimeliges Bildungsschloß, dessen barocke Schmuckformen der Ortstradition sich anpassen. Ueber das hohe originell ausgeführte Dach schauen die stolzen Firnen der ewigen Berge herein.

Ueber den prächtigen, zwar in einfachem Stil gehaltenen Schulhausbau in Erstfeld haben wir kürzlich erst berichtet. Es ist eine Zierde der aufblühenden Ortschaft, welche dem Opfersinn ihrer Bevölkerung ein rühmliches Zeugnis ausstellt. —

Wer also inskünftig das Urnerland durchfährt, wird verschiedener Wahrzeichen bildungsfreundlichen Strebens gewahr werden und vielleicht für sich den Vers aus Schillers Tell in seiner bessern Bedeutung rezitieren: „Die Nacht weicht langsam aus den Tälern."

Auch im Kanton Luzern sind in jüngerer Zeit einige Schulhausneubauten entstanden, die vom Standpunkte der Heimatkunst und des Heimatschutzes ehrend erwähnt zu werden verdienen: Es sind die Schulhäuser von Flühli im Entlebuch, an der Egg bei Malters, Inwil, Ruswil, Meggen, Büron und Rottwil, wozu die Schulpaläste der Stadt Luzern kommen, die freilich eher abstoßend als freundlich und heimelig auf den Freund eines edlen nobeln Stils einwirken.

Schweiz. Unfallversicherungsanstalt. Der Verwaltungsrat wählte zu Chefs der Kreisagenturen: Lausanne: Hrn. Eugen Moulin zurzeit Geschäftsführer der Assurance Mutuelle Vaudoise in Lausanne; Bern: Hrn. A. Ingold, Inspektor der Generalagentur Bern der Unfall- und Haftpflichtversicherungsgesellschaft „Zürich"; Basel: Hrn. Fritz Bortlich, Generalagent in Basel der Unfallversicherungsgesellschaft Preservatrice in Paris; Aarau: Hrn. Hs. Iff, in Bern, früherer Generalagent der Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt „Helvetia"; Luzern: Hrn. J. Guanella, Teilhaber der Generalagentur Chur der schweiz. Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur; Zürich: Hrn. Dr. Franz Oberst in Zürich, früherer Chef der Schadenabteilung der Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt „Helvetia" in Zürich; Winterthur: Hrn. Otto Müller, Hauptagent der schweizer. Unfallversicherungsanstalt in Winterthur; St. Gallen: Hrn. Fritz Störi, Chef der Schadenabteilung der Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt „Helvetia" in Zürich. — Der Rat befaßte sich ferner mit einer Vorlage der Direktion die Festsetzung der Gefahrenklassen.

Protest der Schweizer in Stuttgart. Der „Nat. Ztg." wird geschrieben: „Unterm 2. März erschien in der „Süddeutschen Zeitung" ein Artikel, „Welsche Niedertracht", der alles bisher von dieser Seite aus gegen die Schweiz Geschriebene in den Schatten stellte. Der Schweizer Unterstützungsverein „Helvetia" in Stuttgart sah sich daher denn auch veranlaßt, im Interesse seiner Landsleute als auch im Interesse der gesamten Bevölkerung der Schweiz mit nachstehender Resolution einen Protest gegen solche Journalistik an maßgebender Stelle, das heißt beim Generalkommando vorzubringen:

„Die heutige Halbmonatsversammlung des Schweizer Unterstützungsvereins „Helvetia" Stuttgart protestiert energisch gegen die am 2. März in der „Süddeutschen Zeitung" und früher schon im „Neuen Tagblatt" erschienenen Hetzartikel. Solche Hetzartikel überschreiten die Anständigkeit um ein Bedeutendes, speziell gegenüber einer befreundeten neutralen Nation. Wir erwarten ganz bestimmt, daß die zuständigen Behörden gegen eine solche Beleidigung unserer Nation, der Schweiz, gegenüber Stellung nehmen."

Unterzeichnet war der Protest vom Präsidenten: August Häfelfinger.

Am 19. März ist nun Herr Häfelfinger, begleitet von einem Mitglied des Vereins, auf spezielle Einladung seitens des Generalkommandos auf der Presseabteilung der genannten Instanz in Audienz empfangen worden. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß an die „Süddeutsche Zeitung" seitens des Generalkommandos die Mitteilung ergangen sei, die Redaktion möchte in der Wahl der Artikel der deutschen Schweiz gegenüber vorsichtiger sein, das Generalkommando könne den Ton dieses Artikels auf keinen Fall billigen. Bedeutet wurde uns ja immerhin, daß, während fast die gesamte deutschschweizerische Presse sich strengster Neutralität bemühe, was in Liesigen offiziellen Kreisen gerne anerkannt werde, sich unsere welsche Presse nur zu oft darin gefalle, über die Schnur zu hauen; wir mußten dem leider beipflichten.

Wir Schweizer im Auslande haben heute keine beneidenswerte Stellung, sind aber stets bemüht, die Interessen unseres Vaterlandes mit Nachdruck zu verteidigen, und wir werden in diesem Bestreben fortfahren, wie aus unserem Vorgehen gegen einen Teil der hiesigen Presse zu ersehen ist. — —

Aus den Kantonen.

Zürich. Gutes Geschäft. Die Akkumulatoren-Fabrik Oerlikon erzielte pro 1914 einen Gewinn von 379,840 Fr. (1913: 374,862 Fr.) Es wird wiederum 20 Prozent Dividende beantragt (wie 1913) auf 1,2 Mill. Fr. Aktienkapital. Das erste Semester brachte einen sehr regen Geschäftsgang: der Krieg wirkte auch auf diese Industrie lähmend. Dank den Bestellungen, die in den ersten sieben Monaten hereingebracht wurden, blieb der Umsatz nur unwesentlich hinter demjenigen des Vorjahres zurück.

Bern. Parteiwesen. Am Sonntag den 18. April findet im Bürgerhaus in Bern der kantonale freisinnige Parteitag statt. Zur Behandlung kommen die wichtigsten kantonalen Fragen, wie zum Beispiel die Regierungsratswahl vom 2. Mai, und andere. Ferner soll die eidgenössische Kriegssteuer besprochen werden.

— Heiteres aus dem Gerichtssaal berichten Berner Blätter: Ein Frauenkomitee verwickelte den Wirt einer Nachbargemeinde Berns in eine Gerichtssache. Trotzdem der Wirt keine Bewilligung zu einer Freinacht erhalten hatte — eine solche schien ihm zur Jahresversammlungsfeier dieses Vereins notwendig — ließen die Frauen sich von einem fröhlichen Tanz nicht abhalten, und zwar dauerte der bis einige Stunden nach Mitternacht. Es sei wirklich nicht so arg zugegangen, versicherte der Wirt den Richter das eine über das andere Mal: „Begreifet doch, Herr Präsident, Frauen in den Vierziger- und Fünfzigerjahren. Die wollten nur ein wenig lustig sein!" Allerdings, gab er nach und nach zu, die Ehemänner seien dann auch gekommen, und, wie die herrschende Fröhlichkeit bekannt wurde, auch andere aus dem Dorfe. Der Wirt war so nobel, die Schuld auf seine eigenen Achseln zu nehmen und sie nicht auf das Frauenkomitee abzuwälzen.

— Ein alter Bekannter des Polizeigerichts, ein Wahrsager, mußte sich wegen eines Familienzwistes, den er mit seiner Kunst angerichtet, verantworten. Er hatte einem Mann, der ihn konsultierte, verraten, sein Vater unterhalte ein Liebesverhältnis, in seinem Spiegel, mit dem er seine Weissagungen ausführte, sehe er die Geliebte, und zwar sei sie eben im Frauenspital Mutter geworden. Der Mann erzählte dies nun alles seiner Mutter. Darüber furchtbar: Szenen, in dem bis anhin so friedlichen Hausbalt, bis der Vater, der ewigen Ungerechtigkeiten müde, den Wahrsager wegen Verleumdung anzeigte. Der Richter mußte bei dieser Klage stehen bleiben, denn der Wahrsager hatte seine Weisheit ohne Bezahlung abgegeben. Für eine nächste Anzeige jedoch bedrohte ihn der Richter mit Gefängnis.

Luzern. Totentafel. Der am Dienstag im Alter von 72 Jahren verstorbene Finanzdirektor Bernhard Amberg studierte Mathematik an den Hochschulen von Basel und Heidelberg. Er wurde 1870 Professor in Zug und 1872 an der Realschule in Luzern, deren Rektor er 1899 war. In diesem Jahre wählten ihn seine Mitbürger als konservativen Vertreter in den Stadtrat, wo er fünfzehn Jahre lang das Finanzwesen mit Umsicht und Klugheit leitete, bis er im August des letzten Jahres erkrankte. Amberg war auch ein großer Kunstfreund, und als solcher Präsident der Kunstgewerbeschule. In Finanz- und versicherungstechnischen Fragen galt er als eine Autorität.

— Ein segensreicher Verein! Der seit 25 Jahren bestehende Verein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen hat während dieser Zeit 3493 Wöchnerinnen unterstützt, mit einer Gesamtausgabe von 89,221 Fr. Der Verein zählt gegenwärtig etwa 200 Mitglieder und verfügt über ein Vermögen von 68,305 Fr.

Freiburg. Tödlicher Unfall eines Soldaten. Ein Soldat einer Sappeurkompanie hatte sich per Fuhrwerk nach Murten begeben, um dort einen Offizier abzuholen, als in der Nähe von Motier sein Pferd scheute. Der Fuhrmann sprang ab, fiel aber so unglücklich zu Boden, daß er einen Schädelbruch erlitt. Schon am Tage darauf ist er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, im Spital von Meyriez gestorben. Es handelt sich um den 39jährigen Jean Corpateaux, der in Plaffeien wohnte. Der Unglückliche war verheiratet und hinterläßt fünf kleine Kinder.

Basel. In einer Anwandlung von Sparsamkeit hat der Große Rat das sog. „weltliche Geläute" abgeschafft. Daraufhin hat die Kirchenbehörde beschlossen, dieses Geläute auf Kosten der Kirche weiterzuführen. Das hat viele Leute gefreut. Die Kirchenverwaltung erhält viele Gaben zur Deckung der Kosten. Einer der Spender hat seinem Beitrag folgenden Vers beigefügt:

Der Kirche für das weltliche Geläute
Zahl ich der Franken zehn gleich heute,
Und bin bereit, sie jedes Jahr zu geben,
Daß unser liebes Basel mög umschweben
Der Glocken Poesie im Alltags-Einerlei.
Wenn Papa Staat versagt, leb' hoch die Klerisei.

Thurgau. Das Gift des Eisenbaums. Das Fuhrwerk des Landwirts G. war auf dem Heimweg und hielt in Frauenfeld noch kurz an. Während der Wagen stillstand, wurde das eine Pferd plötzlich unruhig, schlug unter Stöhnen derart aus, daß der Deichsel des Wagens völlig abbrach, riß sich los, bäumte sich dann wie wahnsinnig gegen die nahe Hausmauer, fiel um und war tot. Das zweite Pferd hatte derweilen ruhig daneben gestanden; kaum war es aber zu Hause in den Stall verbracht worden, erlitt es den gleichen Anfall und stand ebenfalls um. Die Untersuchung ergab, daß die Tiere im Walde von Eiben genascht und sich dadurch eine Vergiftung zugezogen hatten.

Hargau.

Die Tabakindustrie im Kt. Aargau. Eine kleinerzeit (im Jahre 1911) aufgenommene Statistik über die Verbreitung der Tabakindustrie im Kanton Aargau gewinnt durch das Neuauftauchen des Tabakmonopol-Projektes aktuelles Interesse. 3204 Tabakarbeiter beiderlei Geschlechts sind darnach in 68 Fabriken beschäftigt. Mit diesen Ziffern übertrifft unser Kanton die nächstbedeutenden Tabakkantone Tessin und Waadt um fast das Doppelte. 18 nicht dem Fabrikgesetz unterstellte Unternehmungen sind dabei nicht berücksichtigt. Eine im Anhang aufgeführte Liste sieht für folgende aarg. Gemeinden und Ortsgruppen Staatsbetriebe vor: Reinach, Menziken, Burg (Pfeffikon) 1703 Arbeiter, Beinwil-Birrwil (Moos) 765 Arbeiter, Gontenschwil, Zezwil 272 Arbeiter, Rheinfelden 158 Arbeiter, Teufenthal, Unterkulm 109 Arbeiter.

Holzhandel. (Eingef. aus Brugg.) Wie Holzhandelsberichte in Zeitungen entstehen, zeigt folgendes. In der Neuen Aargauer Zeitung, fanden wir unter dem Titel „Holzhandel im Aargau" nachstehende Notiz:

Die Holzverkäufe der Gemeinden gehen mit diesem Monat ziemlich dem Ende entgegen. Der Krieg und die schon vorher und seither erst recht eingetretene Stockung im Holzgewerbe haben ganz wesentlich auf die Preise der Bau- und Trämmelhölzer gedrückt. Man spricht bereits von 40—50 Cts. pro Kubikfuß Trämmelholz bei mittlerer und geringerer Qualität an den Fahrstraßen. In letzter Zeit zeigte sich wieder verbesserte Nachfrage nach solchem. Viel Holz aus dem Aargau, laut „Zof. Tagbl." auch aus den Gemeindewaldungen von Zofingen wurde nach Italien geliefert, um in den Erdbebengegenden Verwendung zu finden. Da man in dem vom Erdbeben vor einigen Jahren zerstörten Messina mit Holzhäusern befriedigende Erfahrungen gemacht hat, besteht nun die Absicht, auch in den Abruzzen an Stelle der gemauerten Häuser Holzhäuser zu erstellen."

Dieser Bericht stimmt nun Wort für Wort mit einem Holzhandelsberichte aus dem Kanton Schwyz überein, nur daß noch die Bemerkung wegen Zofingen eingeschaltet ist. Der Aargau ist nun nicht Schwyz und daher stimmen die Tatsachen nicht. Denn wo im Kanton Aargau an der Straße für 40—50 Rappen per Kubikfuß, das wäre Fr. 14.80—18.50 Fr. per Kubikmeter, Bau- und Trämmelholz erhältlich ist, müßte noch gesagt werden. Die Preise sind höchstens 10 % niedriger als im Vorjahre, aber immer noch mindestens 50 % höher, als oben angeführt ist. Daß von Zofingen Stangen und Langhölzer nach Italien spediert werden, ist richtig. Es war auch schon in frühern Jahren der Fall. Daß man sodann im Aargau vom alten Maßsystem gelegentlich einmal noch die alte ungleiche Elle zur Anwendung bringt, stimmt, dagegen ist das Handeln mit Kubikfuß längst außer Mode, und würde von eifrigen Eichmeistern sogar als strafbar geahndet.

Zur Warnung. Man schreibt uns: Dem „Volksrecht" wird in Nr. 73 vom 27. März 1915 geschrieben: „Achtung, Gießer! Ein J. Greiner, Werkmeister in Suhr bei Aarau, sucht gegenwärtig in verschiedenen Zeitungen, auch in Arbeiterblättern, Gießer, Maschinenformer, Kernmacher und Gußputzer für das Eisenwerk Koblenz Max und Krause. Schon die Art, wie genannter Herr die Arbeiter sucht, ist bemerkenswert. Mit einem großen hektographischen Zirkular, einem fast ebenso großen Brief will man die Arbeiter in die Bude locken. Im Zirkular heißt es, daß Mißbrauch mit den zugesandten Verträgen strafrechtlich verfolgt werde und wenn man sie nicht retour sende, werde der Arbeiter beim Industriellenverband angezeigt. Es ist interessant, daß gerade der Industriellenverband jammert, daß die Arbeiter ins Ausland abreisen, und dann kommt so ein Bevollmächtigter und droht mit dem Industriellenverband, wenn man den Anstellungsvertrag etwa behalten und ihn nicht unterschreiben würde, vor lauter Angst, die Arbeiterpresse könnte von diesem schönen Vertrag Notiz nehmen. Was sagt zu diesem Zirkular unser schweizerischer Industriellenverband? Die Bude, wohin die Arbeiter vermittelt werden sollen, wird von den Gießern als „Bruchbude" bezeichnet. Einer der dort gearbeitet hat, erklärt, daß es mit den Werkzeug miserabel stehe. Man verspreche den Gießer 65 Mark Wochenlohn. Es müßte aber gut gehen, wenn ein Gießer auf 5 Mark im Tag komme, so traurig seien die Einrichtungen. Kein Arbeiter bleibe in dieser Bude länger als ein paar Tage. Wer länger bleibe, könne vor lauter Schulden nicht mehr fort. Kein Gießer oder überhaupt Metallarbeiter gehe ins Ausland ohne daß er bei der zuständigen Zahlstelle des deutschen Metallarbeiterverbandes angefragt hat."

Man kann der sozialdemokratischen Presse gewiß dankbar sein, wenn sie wenigstens in vereinzelten Fällen den Unfug illustrieren hilft, der bei der Vermittlung von Arbeitern für das Ausland heute vielfach getrieben wird. Jeder Einsichtigen leuchtet ohne weiteres ein, daß, sofern sich die Sache so verhält, wie das „Volksrecht" darstellt, es sich bei der Drohung mit strafrechtlicher Verfolgung und mit Anzeige an den „Industriellenverband" (wobei nicht gesagt wird, ob der ausländische oder der schweizerische gemeint sei) nur um einen plumpen Bluff handelt. Um jeglichen Verdacht zu zerstreuen, erklären wir, daß kein schweizerischer Arbeiterverband fraglicher Branche mit dem Manne das Geringste zu tun hat.

Das Sekretariat des Zentralverbandes schweizer. Arbeitgeber-Organisationen.

Die verlornen Prozeßakten. Die vier besprochenen Weibel'schen Prozeßakten, die den Großen Rat durch mehrere Sitzungen hindurch beschäftigten und einer gewissen Presse Anlaß zu abfälligen Bemerkungen gaben, haben sich im Gerichtsgebäude von Bremgarten in der Zahl von 48 Prozeduren gefunden. Damit fallen in erster Linie die gegen die Obergerichtskanzlei erhobenen diesbezüglichen Vorwürfe dahin, und es werden die unguten Bemerkungen an die Adresse zu richten sein, der sie gehören.

Allerdings wäre zu sagen, daß die Inspektionen der Bezirksgerichte durch das Obergericht in Zukunft recht strenge durchgeführt werden sollten, damit derartige Vorkommnisse, die Skandalaffären aufgedeckt werden könnten, rechtzeitig entdeckt würden. Vielleicht gäbe es an Orten etwas auszusetzen, an die man in weiteren Kreisen gar nicht denkt. Es sollte nicht nötig sein, daß man zuerst mit Fingern auf gewisse faule Nester zeigen müßte. —

Zu früh gefreut. „Jetzt kommts akkurat wie anno 1865" hatte man am 1. April meinen können. Denn der Frühlingsodem ging durch die Lande, nachdem der März in griesgrämiger Laune von uns Abschied genommen, und wiegte uns mit drei schönen Tagen in die schönsten Hoffnungen ein. Aber kaum gedacht, ward der Lust ein Ende gemacht. Am Ostersamstag morgen krochen die Nebelkatzen an den Hängen des Jura herum und am Nachmittag setzte ein frostiger Regen ein, eine trübe Ostern verkündend. Mit dem Musterfrühling vor 50 Jahren kanns der heurige also nicht aufnehmen.

Und wirklich, der Ostertag hielt, was der Samstag versprochen. Der war ein Aprilta wie er im Kalender steht, naß und kalt, manch Ausflugsplan durchkreuzend. Aber die strenge Herrscher sinds, die kurz regieren. Das Aprilwetter ist wandelbar wie die Herrengunst. Der Ostermontag entwickelte eine wohltuende freundliche Wärme, die wieder zu freudigen Hoffnungen stimmte. Mögen sie uns nicht täuschen und in Handkehrum zu Wasser werden!

† **Oberst Robert Keppler,** eidgenössischer Oberkriegskommissär. Man wußte es schon lange, daß die Hünengestalt gebrochen war, die Tage des ehemals von Kraft strotzenden Mannes gezählt seien. Nun kam am Samstag die Kunde von Bern, daß Herr Oberst Keppler am Charfreitag abend seinen Leiden erlegen sei. Der Verstorbene, geb. 1854, war der Sohn des langjährigen Gemeindeschreibers, Großrats und Posthalters Keppler von Muhen, der seinen Söhnen allen eine gute Schulbildung zu werden ließ. Robert Keppler studierte nach Absolvierung der Bezirksschule Aarau in Bern das Notariatsfach, um dann als strammer Offizier in die eidg. Militärverwaltung einzutreten.

„Er wurde, wie der „Bund" zu berichten weiß, bald Chef des Verpflegungsbureaus des Oberkriegskommissariates und 1895 als Nachfolger von Oberst v. Grenus Oberkriegskommissär. In dieser verantwortungsvollen Stellung leistete der Verstorbene dem Lande große Dienste. Ihm kam dem er mit Energie und Hingebung ihre schwierigen Aufgaben löste.

1897 erhielt er sein Brevet als Oberst. Eine stattliche Erscheinung, war er bis in die letzten Jahre das Bild von Kraft und Gesundheit. Ein Leiden übernahm ihn die Krankheit. Letzten Frühling erhielt er Urlaub bis in den Oktober, um sich Gesundheit wiederherzustellen. Er ging zu seinem Bruder, der Arzt ist in Speicher in Appenzell. Dort erholte er sich scheinbar und man glaubte ihn gerettet. Aber als der Krieg ausbrach, litt es ihn nicht mehr in der Kur. Er wollte an seinen Posten, und man mußte ihn ziehen lassen. Er harrte aus, so lange es anging. Eine Lungen- und Brustfellentzündung trat zu seinem Leiden und führte den Tod des pflichtgetreuen hohen Beamten herbei."

Der Tod hat nun innert kurzer Frist zu hervorragende Aargauer aus ihren hohen verantwortungsvollen Stellungen herausgerissen. Die Herren Herm. Suter, Oberzolldirektor und Robert Keppler, Oberkriegskommissär. Be-

haben ihrer Heimat Ehre gemacht, wofür ihnen der Dank derselben gebührt.

Freiamt. Ueber einen rechten Prozeßhans[1] wird dem „Soz. Tagbl." berichtet: Wir sind im Kanton Aargau nicht arm an streitbaren Naturen. Daß aber ein und dieselbe Person, einst ein kleiner Bauherr, dem es in der Nähe von Villmergen (in Hitzkon) gar nicht so übel ging, innert etwas mehr als zehn Jahren 43 Prozesse anstrengen und durchführen ließ, ist doch eine Seltenheit. Das kam so: Der Herr Jean Weibel, so heißt der Mann, in dessen Reich der Weizen der Advokaten blüht wie sonst nirgends, kam mit seinem Teilhaber, einem gewissen Jean Wey, nicht mehr aus. Gütlich aber ließ sich das Verhältnis nicht lösen. Es kam zum Rechtsstreit, den Wey verlor, indem er verpflichtet wurde, seinem einstigen Mitinhaber des Baugeschäftes einige Tausend Franken zu bezahlen. Daß aber wo nichts ist, auch der „König" sein Recht verloren, wollte Jean Weibel nicht einleuchten. Der erste Prozeß rief einem zweiten, dritten usw. Immer komplizierter wurde die Sache dadurch, daß durch Ehrverletzungen noch Drittpersonen in die Händel einbezogen wurden. Der Dorfklatsch tat das übrige. Und so wuchs der Rattenkönig von Rechtshändeln nahe an die 50 Prozesse. Weibel wurde nicht nur finanziell, sondern auch psychisch das Opfer dieser Prozessiererei. Als eines schönen Tages plötzlich die zentnerschweren Aktenfaszikel spurlos verschwunden waren, hatte Weibel ein neues Steckenpferd; er forderte vom Staat für den Verlust der Akten, welcher auch heute unaufgeklärt ist, eine Entschädigung von 100 Fr. Und nun mußte Weibel die schlimme Erfahrung machen, daß selbst der oberste Hüter des Rechts, der Staat, ihm Befriedigung seiner hartnäckigen Prozeßwut nicht gewähren konnte. Doppelt verärgert wird ihm nichts anderes übrig bleiben, als — die ganze Welt gegen sich wähnend — schimpfend sich in den Schmollwinkel zurückzuziehen.

Freiamt. Die Gemeinde Rudolfstetten hat den Soldaten an der Grenze eine Ostergabe im Werte von Fr. 100 in Bargeld übermacht, was Anerkennung verdient.

Ausland.

Deutschland. Deutsche Propaganda im neutralen Ausland. Wir haben öfters Gelegenheit gehabt zu schreiben, wie die von Deutschland ausgesandten Rundschreiben und Druckachen, die dazu bestimmt sein sollen, die Wahrheit über den Krieg zu verbreiten, durch den haßerfüllten, großsprecherischen Ton in dem dieselben abgefaßt sind den gegenteiligen Zweck erreichen, als den, dem sie dienen sollten, und wie sich unser Volk zum großen Teil dagegen ablehnend verhält. Daß es auch in anderen neutralen Ländern so ist, zeigt ein Artikel in der norwegischen Zeitung „Morgenbladet" vom 20. März. Sie schreibt laut „Berl. Tagebl." folgendes:

„Weniges hat die englische Meinung in Norwegen so zuungunsten Deutschlands beeinflußt als die Propaganda mit derartigen Druckachen. Jedes einzelne Zirkular wirkt seinem Zweck diametral entgegengesetzt und stößt selbst Deutschlands beste Freunde stark wider die Brust. Vor uns liegt eine Flugschrift mit Sir Edwards Greys Bild und Ueberschrift „Europas größter Verbrecher." Der Artikel schreibt über „das intrigante Spiel" dieses „abgefeimten Bösewichts." Wir haben vor uns ein anderes Zirkular mit dem Bild des Botschafters Findlay: über den Ton in diesem wird man sich einen Begriff machen können nach folgendem Zitat: „Was ist ein Thomas in Bremerhaven vor 40 Jahren mit seiner Höllenmaschine im Vergleich zu diesen Herren Grey und Findlay? Der reine Waisenhausknabe! Und zeigt sich ihren Schandtaten gegenüber irgendwo in der Welt eine größere Heuchelei und schlimmere Scheinheiligkeit als in England? Nieder mit diesen schurkischen Briten!" Eine Reihe vor uns liegender weiterer Flugschriften haben nur zum Zweck, den vulgären Haß gegen England zu nähren, und Dresden scheint der Ausgangspunkt für alle diese Propaganda zu sein. Falls Deutschlands Feinde Agenten im Auslande bezahlen würden, die dafür zu arbeiten hätten, die Sympathien für Deutschland abzuschwächen und den Glauben an die Würde der deutschen Nation herabzusetzen, würde dieses nicht effektiver besorgt werden können als durch diese Pamphlete, die von Dresden aus über Norwegen verbreitet werden."

Deutschland. Wie man die Elsässer zu guten Patrioten macht. Vor der Strafkammer in Zabern stand dieser Tage der evangelische Pfarrer von Waldersbach, Herzog, ein geborener Schweizer und im Jahre 1894 in Elsaß-Lothringen naturalisiert. Derselbe war angeklagt worden der Beleidigung deutsch-feindlicher Gesinnung; er habe in einer Christenlehre den gegenwärtigen Krieg als einen ungerechten Krieg bezeichnet, an dem die Deutschen schuld seien und er habe ferner das vorgeschriebene Gebet für den Kaiser am Schluß des Gottesdienstes unterlassen. Die sehr zahlreich erwornommenen Zeugen sagten aus, Pfarrer Herzog habe sich nie mit Politik befaßt und er gelte als sehr friedliebender Mann. Der Angeklagte selber gab an, und die Zeugen bestätigten es, er habe sich nie vom politischen, sondern allgemein vom christlichen Standpunkt aus über den Krieg ausgesprochen; es könne sein, daß das eine oder andere mal im Gebet für die Obrigkeit und die Soldaten das Wort Kaiser ausgefallen sei. Der mit der kommissarischen Untersuchung der Sache betraute Hauptmann der L. Derichsweiler bemerkte ausdrücklich, man könne ihm nicht den Vorwurf einer Verhetzung der Bevölkerung machen. — Trotz allen diesen entlastenden Zeugnissen wurde Pfarrer Herzog mit der Begründung er habe sich zur Verbreitung des Deutschtums ganz passiv verhalten zu zwei Monaten Festungshaft verurteilt und zur Tragung der Kosten.

So muß man es machen, um die Elsaß-Lothringer zu guten Deutschen zu erziehen!

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Aktionen im Norden der westlichen Front sind wieder intensiver geworden; den Deutschen stehen dort belgische Truppen gegenüber, die sich bemühten, die deutsche Linie zu durchbrechen, bisher ohne Erfolg. Größere Kämpfe werden nach gemeldet aus dem Priesterwalte, bei Pont à Mousson, in den Argonnen. Die Flugzeuge setzen ihre Tätigkeit fort, doch haben ihre Aktionen keinen irgendwie nennenswerten Einfluß auf den Gang der Ereignisse.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz setzen sich die russischen Angriffe bei Augustowo fort; im übrigen Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. In den Karpathen ist die Entscheidung noch nicht gefallen. Nach übereinstimmenden österreichischen und russischen Berichten ist nun die gesamte russische Einschließungsarmee von Przemysl in der Karpathenfront eingesetzt worden. Können die österreichischen Truppen diesem Drucke nicht standhalten, so sind die Zugänge nach Ungarn und damit nach Budapest den Russen frei. Die Oesterreicher melden bereits, sie hätten an einigen Orten ihre Truppen zurücknehmen müssen.

Die Aktion gegen die Dardanellen dauert trotz anderslautenden Berichten immer noch fort; ein türkischer Kreuzer traf auf eine Mine und ist gesunken.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 5. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Nach dem Orte Drie Grachten, der sich seit dem 3. April bis auf einzelne Häuser am Nordrand in unserem Besitz befindet, suchten die Belgier Verstärkungen heranzuziehen. Sie wurden jedoch durch unser Artilleriefeuer zurückgetrieben. Ebenso verhinderte unser Artilleriefeuer französische Angriffsversuche im Argonnerwald. Ein starker feindlicher Angriff gegen die Höhenstellung westlich Boureuilles, südlich von Varenne, brach dicht vor unseren Hindernissen zusammen. — Französische Infanterievorstöße westlich von Pont-à-Mousson hatten keinen Erfolg. Dagegen brachten uns mehrere Minensprengungen Geländegewinn im Priesterwalde.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 4. April. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 3. April, abends 11 Uhr. Bei Dompierre südwestlich von Peronnes sind unsere Minenarbeiten fortgeschritten. Bei Lasigny versuchte ein deutscher Angriff zu beunruhigen. Er wurde durch unser Feuer am Ausgang seiner Schützengräben glatt aufgehalten. Im Oberelsaß haben wir in der Gegend von Oberburnhaupt zwei deutsche Angriffe zurückgeschlagen.

Paris, 5. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Nichts zu melden seit dem Communiqué von gestern abend. Die französischen Militärbehörden haben über die Ergebnisse des am 26. März durch englische Flieger in Belgien ausgeführten Bombardements nähere Angaben erhalten. Die Resultate sind folgende: Schuppen von Zeppelinen sind schwer beschädigt in Bergen-St. Agathe, ebenso ein in Hoboken untergebrachtes Luftschiff. Die Werkstätte der Schiffswerften in Antwerpen sind in Brand gesteckt, zwei Unterseeboote zerstört, ein drittes beschädigt. Es wurden vierzig deutsche Arbeiter getötet und 62 verwundet.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 4. ds. (Wolff). Großes Hauptquartier. Russische Angriffe in der Gegend von Augustowo wurden zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 5. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Ein russischer Angriff bei Mariampol wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Sonst hat sich auf der ganzen Ostfront nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung

Oesterreichische Berichte.

Wien, 5. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In den Karpathen wird im Laborczt-Tale und in den beiderseits anschließenden Abschnitten weiter heftig gekämpft. An allen übrigen Fronten stellenweise Artilleriekämpfe. Sonst Ruhe. Bei Ulcie-Biskupie östlich von Zalesczyki verluchten stärkere feindliche Kräfte am südlichen Dnjestr-Ufer Fuß zu fassen. Sie wurden nach mehrstündigem Kampfe zurückgeworfen, 1400 Mann gefangen genommen und sieben Maschinengewehre erbeutet.

Verräter im russischen Heer.

Petersburg, 3. April. (P. T. A.) Der Generalstab meldet bezüglich der Meldung über die Tätigkeit des Oberstleutnants Mjasojedow, Dolmetschers beim Stab der zehnten Armee was folgt: Dieser Offizier wurde beobachtet und sobald diese Beobachtung den Verdacht des verbrecherischen Charakters der Umtriebe dieses Generalstabsoffiziers, der mit Agenten einer feindlichen Macht in Beziehung stand, bestätigt hatte, wurde er verhaftet, zu gleicher Zeit wie andere Personen, die nicht der Armee angehören, die jedoch der nämlichen verbrecherischen Umtriebe verdächtig sind. Die Untersuchung stellt in entscheidender Weise die Schuld Mjasojedows fest, der infolgedessen wegen Verrates vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt wurde. Was die übrigen Mitschuldigen betrifft, so wird die Untersuchung über sie fortgesetzt. Je nachdem ihre Schuld festgestellt sein wird, werden sie vor den zuständigen Gerichtshof gestellt werden.

* * *

Ein türkischer Kreuzer gesunken.

Petersburg, 5. ds. (P. T. A.) Der Stab des Generalissimus teilt am 4. April, 8 Uhr abends mit: Am 3. April explodierte im Golfe von Odessa ein türkischer Kreuzer, welcher, wie es scheint, der „Medjidje" sein soll, und versank; er war auf eine Mine gestoßen.

Konstantinopel, 5. ds. (Wolff) Das Hauptquartier teilt mit: Unsere Flotte brachte gestern bei Odessa zwei russische Schiffe zum Sinken, nämlich den „Provident" mit 2000 und den „Wastochnaya" mit 1500 Tonnen Verdrängung. Die Besatzung wurde zu Gefangenen gemacht.

Während des Vorganges näherte sich der Kreuzer „Medjidje." Bei der Verfolgung feindlicher Minensucher in der Umgebung der Festung Otschakow am feindlichen Ufer stieß er auf eine treibende Mine und sank. Die Besatzung des „Medjidje" wurde durch türkische Kriegsschiffe, die sich in der Nähe befanden, gerettet. Einer der feindlichen Minensucher, die gestern sich den Dardanellen zu nähern versuchten, wurde auf der Höhe von Kum-Kaleh von Geschossen unserer Batterien getroffen und zum Sinken gebracht. Sonst kam an den Dardanellen und an den übrigen Fronten nichts von Bedeutung vor.

Fliegerbomben über Cettinje.

Paris, 2. April. (Havas). Das montenegrinische Generalkonsulat teilt mit: „Cettinje, den 31. März. Die österreichischen Aeroplane fahren fort, Cettinje zu überfliegen und Bomben auf die Zivilbevölkerung zu werfen, die meist aus Greisen, Frauen und Kindern besteht, weil alle waffenfähigen Männer im Heere stehen. Diese häufigen Angriffe ohne militärischen Grund sind weit davon entfernt, die Einwohner zu erschrecken; sie rufen nur Entrüstung hervor. Gestern um Mitternacht warf ein feindliches Flugzeug sieben Bomben, die inmitten der Stadt in der Nähe des Kronprinzen-Palastes niederfielen, vier Personen verletzten, darunter eine schwer, und mehrere Häuser beschädigten."

Neuestes und Telegramme.

Käseausfuhrverbot. Alle Sorten von Hart-Halbweich- und Weichkäse dürfen vom 1. April an nur noch mit besonderer Bewilligung des Landwirtschaftsdepartements ausgeführt werden. Kräuterkäse (Schabzieger) fallen nicht unter diese Verfügung.

Ein französischer Aeroplan gefangen genommen.
(Mitgeteilt.)

☞ Von unsern in Pruntrut stehenden Truppen wurde gestern Ostermontag abends 6.15 Uhr ein französischer Aeroplan gefangen genommen. Er kam von Montbéliard und verirrte sich auf Schweizerboden, wo er von unsern Truppen beschossen wurde. Der ganz neue Doppeldecker war von einem Sergeanten und einem Korporal besetzt. Er mußte in Pruntrut niedergehen. Die beiden Franzosen wurden entwaffnet und gefangen erklärt.

Krawall in Mailand.

Am Donnerstag veranstalteten die Garibaldiner und Republikaner in Mailand eine Massendemonstration für einen Krieg gegen Oesterreich. Die Garibaldiner hatten im „Secolo" einen flammenden Aufruf erlassen. Da Zusammenstöße zwischen den Interventionisten (Kriegspartei) und den Neutralisten befürchtet wurden, hatten die Behörden die Nebenstraßen zum Domplatz mit Karabinieri und Polizisten besetzen lassen. Der Domplatz wurde von den Demonstranten eingenommen, dann aber stürmten die Neutralisten auf die Versammlung ein und überschütteten sie mit einem Steinhagel, als eben der tausendstimmige Ruf: „Nieder mit Oesterreich, es lebe der Krieg!" erscholl. Revolverschüsse, das Klirren der Fensterscheiben und der Straßenlaternen und das Geschrei der Verwundeten erhöhten den Lärm. Man zählt über 40 Verwundete. Die Polizei nahm 230 Verhaftungen vor. Um 1 Uhr morgens erst war die Ruhe wieder hergestellt.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 3. April 1915.

1. Dem Schlußbericht der Volksküchenkommission wird entnommen, daß die Küche während ihrer 74tägigen Betriebszeit 34,552 Portionen Suppe verabfolgt hat, wovon auf die Volksküche 26,228 und auf die Kinderspeisung 12,324 Portionen entfallen.

2. Das Baugesuch des Herrn Rud. Siebenmann, alt Bierbrauer für einen An- und Aufbau an seinem Wohnhaus am Bankrain wird genehmigt.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 3. April

Widerruf von Konkursen. Bremgarten Gemeinschuldner: Siebenmann, Emil, Mechaniker und Velohandlung in Bremgarten. Datum des Widerrufes: 20. März zufolge Bestätigung des abgeschlossenen Nachlaßvertrages.

Konkurse. Baden. Gemeinschuldner: Meier, Hermann, Landwirt, Försters in Wohlenschwil. Datum der Konkurseröffnung infolge Insolvenzerklärung: Dienstag den 23. März. — Muri. Gemeinschuldner: Abt, Anton, Zimmermeister in Bünzen. Datum der Konkurseröffnung: Montag den 29. März, infolge Insolvenzerklärung. Erste Gläubigerversammlung Mittwoch den 14. April, nachmittags 2¼ Uhr, im Gerichtssaal Muri. Eingabetermin: bis und mit Mittwoch den 5. Mai. — Zofingen. Gemeinschuldner: Weiß-Knaus, Friedrich, Fds., Möbelhändler, von Aeugst am Albis, in Zofingen. Gemeinschuldner: Blum, Adolf, von Pfaffnau, Kt. Luzern, Wirt zum Rößli in Rothrist. Datum der Konkurseröffnung infolge Insolvenzerklärung: 27. März. Erste Gläubigerversammlung: Mittwoch den 14. April, nachmittags 2 Uhr, im Gerichtssaal in Zofingen. Eingabefrist bis 3. Mai.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 26. März bis 3. April.

Geburten:

März 27. Walter S. d. Schmuziger Traugott Hermann, Malermeister, von und in Aarau.
„ 29. Margrit T. d. Herzig Friedrich, Dachdecker von Oberstecholz, Kt. Bern, in Aarau.
April 1. Lina Mathilde T. d. Uetz Hermann Adolf, Steindrucker, von Hannover, Preußen, in Aarau.
„ 2. Nelly T. d. Thommen Julius, Konsumverwalter von Eptingen, Kanton Baselland, in Aarau.

Eheverkündungen:

April 3. Schwitz Hermann Otto, Maler von Rüdtligen-Alchenflüh, Kanton Bern und Hunziker Klara, Fabrikarbeiterin, von Unterkulm, beide in Aarau.

Todesfälle:

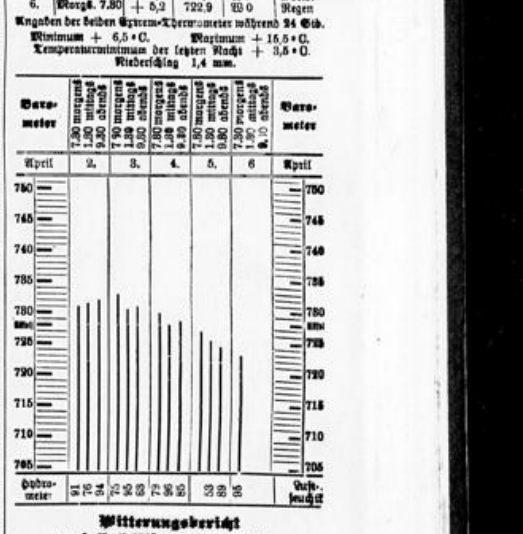
März 28. Hug Samuel, Bäcker und Wirt, von und in Aarau.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
5	Mittags 1.30	+ 14,0	725.8	NW 0-1	sonnig
5.	Abends 9.30	+ 7,2	724,2	W 0	i. dem.
6.	Morgs. 7.30	+ 5,2	722.9	W 0	Regen

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 6,5 • C. Maximum + 15,5 • C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 3,5 • C.
Niederschlag 1,4 mm.



Witterungsbericht

vom 6 April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur Celsius	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	8	Regen	windstill
548	Bern	4	„	„
587	Chur	4	etwas bewölkt	windstill
1548	Davos	— 2	„ „	„
682	Freiburg	5	Regen „	„
894	Genf	10	„	„
475	Glarus	3	etwas bewölkt	„
1169	Gäschenen	6	bedeckt	„
568	Interlaken	5	etwas bewölkt	„
995	Chaux-de-fonds	4	Regen	windstill
450	Lausanne	8	„	„
208	Locarno	10	etwas bewölkt	„
888	Lugano	10	bedeckt	„
439	Luzern	6	etwas bewölkt	windstill
896	Montreux	8	Regen	„
482	Neuenburg	7	„	„
508	Nagaz	5	etwas bewölkt	windstill
872	St. Gallen	6	bedeckt	„
854	St. Moritz	1	etwas bewölkt	„
407	Schaffhausen	5	„ „	„
1537	Sierre	4	neblig	„
557	Thun	5	bedeckt	windstill
569	Wädis	8	Regen	windstill
411	Zürich	5	bedeckt	windstill

Jarg. Jungenssanatorium Farmelweid.
6. April morgens 7½ Uhr:
Regen.

Pegelstand der Aare vom 5 April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 6,95 Mittags: 6,94 Abends: 6,94

Leichen-Anzeige.

Nr. 27.

Samstag den 3. April 1915 starb: Kummler-Frey Sophie Auguste, von Aarau und Münchenstein. Alter: 75 Jahre, 2 Monate, 10 Tage.

Kremation: Dienstag den 6. April 1915, mittags 11 Uhr. Leidabnahme: Herzogstr. 998.

Vereins-Chronik.



Sektion Aarau.

Mitgliederversammlung

Dienstag den 6. April 1915, abends 8½ Uhr.

Wichtige Traktanden (Revision der Zentralstatuten, neues Clubhüttenreglement und a.) lassen eine zahlreiche Beteiligung erwarten. Der Vorstand.

Heute Abend



Blut- und Leberwürste

empfiehlt

Indermauer, Metzger.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.

12 Fläschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Staufer, Lugano

Hausmann's Davoser Katarrh-Tee lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. L. Jung.

Feglappen Staublappen Blochlappen

empfiehlt

Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant. Telephon 335.

Magenpulver

vom Apotheker Boom ist ein altes, seit Jahren bewährtes Hausmittel gegen alle Arten von Magenschmerzen, Magenkrämpfe, gegen schlechte Verdauung etc. Allein echt mit obiger Schutzmarke. Schachteln mit genauer Gebrauchsanweisung zu Fr. 3 erhältlich in Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Gödlin** und **L. Jung.**

Gesucht:

Zu sofortigem Eintritt ein

tüchtiger Knecht.

Haugartner, Camionneur, Aarau.

Gute, bürgerliche

Pension

auch nur Mittagessen empfiehlt fortwährend **Rain 417.**

Zu vermieten:

In Buchs, im Gebäude Nr. 268, vis-à-vis dem Bären ein

Logis

mit 4, event. 5 Zimmern. Sich zu wenden an **Brack,** Sektions-Chef.

Zu vermieten in Unterentfelden ein schönes

3-Zimmer-Logis

mit elektr. Licht, Wasser und Gas nebst Zubehör. Näheres bei **Hs. Endmeier, Negot.**

Städtische Publikationen.

Publikation.

Die für das Jahr 1915 revidierten Steuerbücher der Gemeinde Aarau sind zur Einsichtnahme durch die Steuerpflichtigen vom 6. bis und mit 19. April nächsthin, jeweilen vormittags von 9—12 und nachmittags 2—5 Uhr im Vorzimmer der städtischen Steuerverwaltung (städtisches Rathaus) aufgelegt.

Beschwerden gegen die Steueranlagen, sowohl gegen die eigenen als diejenigen anderer Steuerpflichtigen sind bis und mit dem 3. Mai nächsthin der unterzeichneten Behörde schriftlich und mit den nötigen Ausweisen versehen einzureichen. Später eingehende Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.

Aarau, den 31. März 1915.

Namens der Gemeindesteuerkommission:

Der Vize-Präsident: **Dr. F. Laager.**

Der Aktuar: **R. Joho.**

Städtische Schulen.

Die Einschreibung der Kinder, welche mit Beginn des neuen Schuljahres schulpflichtig werden, findet statt: **Sonntag den 11. April 1915, vormittags 10 bis 12 Uhr, im Zimmer Nr. 20 des städtischen Schulhauses.** Nach § 40 des Schulgesetzes werden schulpflichtig, alle bildungsfähigen Kinder, welche im Zeitraum vom 1. November 1907 bis 31. Oktober 1908 geboren wurden. Für diejenigen Kinder, welche nicht in Aarau geboren sind, ist bei der Anmeldung ein amtlicher Geburtsschein vorzulegen.

Aarau, im März 1915.

Das Rektorat der Gemeindeschulen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Abonnenten und Hausbesitzer werden ersucht, auf Monats- oder Quartalwechsel erfolgte Kündigungen von Wohnungen bei der Verwaltung des Elektrizitätswerkes anzeigen zu wollen.

Aarau, den 30. März 1915. **Die Verwaltung.**

Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut Aarau.

Repetitorien:

Dienstag, 6. bis Donnerstag 8. April 1915, nach Stundenplan.

Eltern und Schulfreunde sind höflich eingeladen.

Aarau, 3. April 1914. **Das Rektorat.**

Aargauische Kantonsschule.

Zum Besuche der **Repetitorien** (7. bis 9. April) sowie der Ausstellung der Arbeiten im Kunst- und technisch Zeichnen (6. bis 12. April) in den Zeichnungssälen ladet höflich ein **das Rektorat.**

Anzeige und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Aarau und Umgebung teile ich ergebenst mit, daß ich das von meinem verstorbenen Gatten betriebene

Restaurant Simmen „Münchner Bierhalle"

in bisheriger Weise weiter führe.

Täglich frische Kuchen

Insbesondere bringe ich die Ablage von „Eptinger-Mineralwasser" in empfehlende Erinnerung. —

Indem ich für das meinem l. Gatten in so reichem Masse geschenkte Zutrauen bestens danke, werde ich mich bemühen, durch reelle und prompte Bedienung mir dasselbe auch fernerhin zu erhalten.

Hochachtungsvollst:

Wwe. Rosa Simmen-Bill.

Inserate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes vermitteln zu Original-Zeilenpreisen

E. Hoffmann & Sohn,

General-Agentur der Annoncen-Expedition Rud. Mosse.

Bureau: **Aarau.** Feerstrasse. 694.

Gademann's Handels-Schule

Gessnerallee 32 **Zürich** Ecke Schweizergasse.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis. Bureau- und Verwaltungsdienst, Hotel, Bank und Post. Deutschkurse für Fremde. Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. **Neuaufnahme 19. April und 3. Mai.** Man verlange Prospekte gratis. O. F. 10450.

Siebenmann & Cie. :: Tailleurs :: Aarau

Telephon Nr. 38 empfehlen eine grosse Auswahl in **Oberthor 241—246**

Neuheiten für die Frühjahrssaison

Feinste Massausführung bei zivilen Preisen.

Spezialität: Offiziers-Uniformen und Ausrüstungen.

Todes-Anzeige.

Wir machen Ihnen die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe, unvergeßliche Mutter

Frau

Auguste Kummler

geb. Frey

im 75. Altersjahre zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Wir bitten, der lieben Verstorbenen ein freundliches Andenken zu bewahren.

Aarau, den 4. April 1915.

Bertha und Emil Wassmer-Kummler
Hermann und Elsa Kummler-Sauerländer.

Die stille Kremation findet statt: Dienstag den 6. April 1915, vormittags 11 Uhr.

Danksagung.

Für alle Liebe und Teilnahme, die uns beim Hinschiede und der Beerdigung unserer guten, treuen Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe

Susette Gautschi-Urech

erwiesen wurden, sprechen, nur auf diesem Wege, den herzlichsten Dank aus

Gontenschwil, den 5. April 1915.

Die trauernden Hinterlassenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme von nah und fern beim Hinschiede unserer lieben Gattin und Mutter

Emma Hürzeler

sprechen wir alle unsern tiefgefühlten Dank aus.

Schönenwerd, den 5. April 1915.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft Helvetia in St. Gallen.

Die tit. Herren Aktionäre werden hiemit zu der **Donnerstag den 29. April 1915, vormittags 11 Uhr** im **Verwaltungsgebäude der Helvetia, Schweizerischen Feuerversicherungs-Gesellschaft,** stattfindenden

Sechsundfünfzigsten ordentlichen Generalversammlung

eingeladen, in welcher die mittelst besondern Einladungs-Zirkulars bezeichneten Geschäfte zur Verhandlung kommen werden. (H 854 Q)

St. Gallen, den 6. April 1915.

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft Helvetia:

F. Haltmayer. Dörr.

Webschule Wattwil.

Beginn neuer Kurse am 3. Mai

Prospekte und Auskünfte durch die Direktion.

(J. G. 479) **Die Webschulkommission.**

In meinem Verlag ist erschienen:

Belehrung über die Maul- und Klauen-Seuche

von **G. Giovanoli,** Tierarzt.

Mit Abbildungen — **Preis 50 Cts.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in Aarau

Reformierte Kirchgemeinde Aarau.

Donnerstag, den 8. April 1915, abends punkt 8 Uhr

in der Stadtkirche

Wiederholung der

Passionsmusik-Aufführung

durch den reformierten Kirchenchor

(unter Mitwirkung weiterer Kräfte)

„Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze"

Oratorium von Joseph Haydn

für Gemischten Chor, Soli und Orgel.

Freiwillige Spenden in die Kästchen und Sammelurnen bei den Kirchtüren **für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Ländern.**

Dr. med. F. Diebold

Nasen-, Rachen-, Kehlkopfkrankheiten

gibt in Baden, Badstraße 46, gegenüber dem Kurpark, wieder Sprechstunden, täglich vormittags 9—10½ Uhr.

Handels-Verwaltungs-u. Eisenbahnschule Olten

Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen.

Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1915. Anmeldetermin 15. April. Mindestalter: 15 Jahre. Vorbildung: Sekundarschule

Programme durch die Direktion

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Wagenfett, Huffett, Schuhfett, Riemenfett, Consistenzfett, Carbolineum.

empfiehlt

C. Rychner, Witwe, Seilerei, **Aarau.**

Soeben erscheint

Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914 in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Pläne, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die **wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.**

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:

Der Obstbau

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung von Ed. Dracll, Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau. 76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr. 2.40

Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht von Ed. Dracll, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.

5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.

Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Tit. Museum, Zürich 1

Aaran, Mittwoch den 7. April 1915 — No. 80 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aaran jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aarganer Nachrichten, Rain 452 Aaran
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die schweizerische Nationalität.

Der hervorragende Rechtsgelehrte J. K. Bluntschli schrieb im Jahre 1874 eine Abhandlung über die Frage der schweizerischen Nationalität, die nun neuerdings von Dr. G. Killeter in der Sammlung Schriften für Schweizer Art und Kunst (Verlag Rascher & Co. in Zürich) herausgegeben worden ist. Die Arbeit behandelt ihren Gegenstand in so scharfsinniger, überzeugender Weise, daß es sich wohl verlohnt, etwas bei ihr zu verweilen.

Nationalität ist für Bluntschli ein Kulturbegriff und bezeichnet eine eigentümliche Geistesart, welche die nationalen Massen verbindet und erzeugt werden kann durch eine Reihe von geistigen Momenten, wie Religion, Sprache und Literatur, Interessen, Wohnsitze, Landesnatur, Abstammung; auch das Staatswesen vermag zur Ausbildung einer Nationalität, einer Kulturgemeinschaft des im Staate geeinigten Volkes beizutragen, wie umgekehrt die Nationalität staatenbildend wirkt.

Aus der historischen Entwicklung des schweizerischen Staates legt Bluntschli klar, daß die schweizerische Nationalität einen durchaus internationalen Charakter haben muß. Die ursprüngliche Eidgenossenschaft der acht alten Orte dachte nie daran, die deutsche Nationalität zu verleugnen; erst seit den Burgunderkriegen und seit dem Schwabenkriege vollzog sich mit dem steigenden Einfluß der französischen Könige auf die schweizerische Politik die allmähliche Ablösung vom Reich, die Ausbreitung der kantonalen Herrschaft über romanische Gebiete und die starke Mischung deutscher und welscher Elemente. Die französischen Kriegsdienste und Pensionen zogen auch einen großen Teil der regierenden Familien in den deutschen Kantonen von der deutschen Verbindung ab und knüpften engere Beziehungen zu dem französischen Hofe an. Das führte auch kulturell zu einer Mischung von deutscher und französischer Art, zu einem gewissen geistigen Internationalismus. Aber trotzdem blieben im Laufe der Entwicklung die Schweizer durchweg in ihrer ganzen geistigen Kulturbildung Angehörige und Genossen der großen Nation, mit der sie Sprache und Sitte gemein hatten. Der alte nationale Verband mit der großen Gemeinschaft des deutschen, französischen, italienischen Geisteslebens ist niemals ganz abgebrochen worden. Er wirkt heute noch in voller Stärke.

Wenn wir daher eine relative Eigenartigkeit einer politischen Schweizernationalität anerkennen, so dürfen wir doch niemals die Fortdauer der nationalen Kulturgemeinschaft der deutschen Schweizer mit der deutschen Nation, der französischen Schweizer mit der französischen Nation und der italienischen Schweizer mit der italienischen Nation außer Acht lassen. Die schweizerische Nationalität muß mit diesem ursprünglichen und mächtigen Nationalitätsverbande rechnen. Ihre Teile sind unablöslich mit den großen Nationen zu einer Kulturgemeinschaft geeinigt, die ihr geistiges Leben bedingt. Um deswillen muß die politische Nationalität der Schweizer in allen Kulturbeziehungen international bleiben. Je entschiedener die eigentliche Nationalität Kulturgemeinschaft bedeutet, um so bedeutsamer macht sich dieser internationale Charakter der schweizerischen Nationalität geltend. Er ist zu einem Lebensprinzip der Schweiz geworden und gibt ihr in der europäischen Staatenfamilie eine Bedeutung, welche eine kleine einsprachige Völkergemeinschaft von drittehalb Millionen Menschen nimmermehr behaupten könnte.

Die Schweiz hat ein schweres Problem für sich glücklich gelöst, das für Europa noch nicht gelöst ist. Es ist ihr gelungen, die deutsche, die französische und die italienische Nationalität, soweit sie in Bruchstücken in ihr vertreten sind, friedlich zu verbinden und gleichzeitig mehreren Nationalitäten gerecht zu werden. Die Lösung der Aufgabe ist dadurch erleichtert worden, daß die einzelnen Kantone meistens einsprachig sind, daß die Bevölkerung der Kantone entweder ausschließlich oder ganz überwiegend bald deutsch, bald französisch, einmal italienisch sind. Aber in der Bundesregierung und in der Bundesversammlung, in der Armee und auf den Volksfesten sind doch deutsche, französische und italienische Schweizer miteinander verbunden und gemischt. Alle werden geeinigt durch das öffentliche Recht und durch die Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande. Die volle Freiheit, welche in den Kulturbeziehungen den verschiedenen Nationalitäten gestattet wird, so daß jeder, der Deutsche und der Welsche nach seiner Weise leben und sprechen kann, wie es ihm natürlich ist und wie er Lust hat, bewirkt die Zufriedenheit aller. Aber sie allein erklärt nicht den großen Erfolg, denn die Freiheit für sich allein kann auch die Gegensätze schroffer ausbilden und zum Streite reizen. Zu der Achtung der Freiheit ist das Rechts- und Staatsbewußtsein hinzugetreten, welches seinem Wesen nach nicht national, sondern menschlich ist und die notwendigen Grundbedingungen eines friedlichen und freundlichen Nebeneinanderseins und Zusammenwirkens ebenso der verschiedenen Nationalitätsangehörigen wie der verschiedenen Konfessionsgenossen erkennt und als Rechtsinstitutionen und Rechtsgesetze ausprägt.

Dadurch hat die Schweiz in ihrem Bereiche Ideen und Prinzipien geklärt und verwirklicht, welche für die ganze europäische Staatenwelt segensreich und fruchtbar, welche bestimmt sind, dereinst auch den Frieden Europas zu sichern. Sie hat der Freiheit und dem freundlichen Zusammenwirken der großen romanischen, germanischen und weshalb nicht auch der slavischen Nationalitäten als Genossen der zivilisierten Menschheit durch ihr Beispiel die Wege gezeigt. Wenn dereinst das Ideal der Zukunft verwirklicht sein wird, dann mag die internationale Schweizernationalität in der größeren europäischen Gemeinschaft aufgelöst werden. Sie wird nicht vergeblich und nicht unrühmlich gelebt haben.

Eidgenossenschaft.

Zweierlei Elle im Schweizerland? Das „Luzerner Tagblatt" bringt einen Brief von der Nordwestgrenze, in dem wir folgendes lesen: „Man sieht im Neuenburgischen kein Kriegsbrot. Dort scheinen die Vorschriften über den Gebrauch von Weizenmehl nicht beachtet zu werden. Man mag in La Chaux-de-Fonds oder in Neuenburg Brot verlangen, überall erhält man tadellos weißes Brot, in den Wirtschaften wie bei den Familien. Ob man dort so Ueberfluß an Weizenmehl hat? Man versteht es nicht, daß im deutschen Landesteile der Schweiz Kriegsbrot gegessen werden muß, während man im Welschland lustig Weißbrot knuspert, bei Reich und Arm."

Die Neuenburger scheinen bevorrechtete Eidgenossen zu sein.

Gefährdetes schweizerisches Kapital im Auslande. Die Gesellschaft für elektrische Beleuchtung in Petersburg, an welcher schweizerisches Kapital in sehr starkem Maße beteiligt ist, besitzt Elektrizitätswerke in Moskau, Petersburg und Lodz. Das Werk in Moskau, dessen konzessionsgemäßer Rückkauf erst 1920 möglich ist, besitzt heute einen Wert von 40 Millionen Rubel (ein Rubel gleicht 2 Fr. 66 Rp.) Die Stadt Moskau möchte nun das Werk auf dem rechtswidrigen Wege der Liquidation für 20 Millionen Franken an sich ziehen, wodurch die schweizerischen Aktienbesitzer aufs schwerste geschädigt würden. Eine Reihe von Rechtsgutachten verneinen die Zulässigkeit einer Liquidation der Gesellschaft. Ein Vertreter der schweizerischen Aktienbesitzer weilt beständig in Petersburg. Ohne die Beteiligung schweizerischen Kapitals wären die erwähnten russischen Elektrizitätswerke nicht zustande gekommen. Die schweizerische Beteiligung an der Gesellschaft für elektrische Beleuchtung in Petersburg belief sich vor dem Kriege auf 21,667,500 Millionen Rubel.

Gesandtschaft in Argentinien. Der Bundesrat wählte zum Gesandten in Argentinien Herrn Paul Dinichert von Murten, zurzeit Adjunkt des Chefs im Auswärtigen, früher der Gesandtschaft in Paris zugeteilt.

Aus den Kantonen.

Bern. Entlassung von Eisenbahnern. Mehrere oberländische Transportanstalten, so die Berner Oberlandbahnen, Schynige Platte- und Mürrenbahn, wie auch die Wengernalp- und Jungfraubahn sehen sich gezwungen, den größten Teil ihres Personals auf 1. Mai nächsthin zu entlassen, oder teilweise auf Pikett zu stellen. Die auf Pikett Gestellten erhalten ein bescheidenes Wartegeld.

— Im Oberland verlassen kleinere und größere Trupps jüngerer und älterer Arbeitskräfte die heimatliche Scholle, um jenseits des großen Wassers neuen Verdienst zu suchen. Viele hindern jedoch triftige Umstände, den nämlichen Weg zu gehen. Behörden und Korporationen sind eifrig bemüht, den Arbeits- und Verdienstlosen auf diese oder jene Weise Beschäftigung zu verschaffen, doch hält es schwer, allen Anforderungen zu entsprechen.

Nun würden sich aber viele Kräfte überaus gut für landwirtschaftliche Arbeiten eignen, und es dürfte vielleicht im Unterland bei den gegenwärtigen Frühjahrsarbeiten da oder dort eine Hilfe aus dem Oberland willkommen sein. Allfällige Mitteilungen würden gern und mit großem Dank entgegengenommen.

Offerten von Reflektanten auf Arbeitskräfte nimmt gerne entgegen: Gemeinderat Minder, Stationsvorstand in Wengen.

Luzern. Geldpresse. Die Regierung hat die Eintrittsgebühr für die Kantonsschule von 5 Fr. auf 10 Fr. und die Einschreibegebühr für Ausländer von 30 Fr. auf 60 Fr. erhöht.

Uri. Es bleibt nicht mehr viel abzuberufen. Wie verlautet, ist zu den drei bereits bekannten Rücktritten aus dem Regierungsrat noch ein viertes Entlassungsgesuch gekommen, indem Landammann Florian Lusser seine Demission als Regierungsrat eingereicht hat.

Solothurn. Ostern in der Etappensanitätsanstalt Olten. Ein trüber Himmel lastete über den Höhen des Jura. Das Tagegestirn vermochte nicht durch die dicke Wolkenwand hindurchzudringen. Aber man war doch zufrieden, daß es wenigstens nicht regnete. Im Hofe des Bafangschulhauses, wo das Etappenspital untergebracht ist, sammelte sich eine zahlreiche Menge. Eine Kanzel und ein Altar waren aufgerichtet. Die Kranken, sofern sie nicht bettlägerig waren, marschierten unter Führung eines Feldweibels auf, voran die Musik der Etappenkompagnie. Es ertönte das Lied: „Großer Gott wir loben dich", begleitet von der Musik, gesungen von der Mannschaft und vom römisch-katholischen Kirchen-Chor. Jetzt bestieg Herr Hauptmann Müller, Feldprediger aus Genf die Kanzel. Eine feurige Rede über den Text: „Sei getreu", vorgetragen mit heiliger Begeisterung und ächt französischer Eleganz ergriff die Zuhörer. Es folgte das Lied: „Tritt im Morgenrot daher", ebenfalls mit Musikbegleitung.

Jetzt zelebrierte Herr Pfarrer Düggelin aus Olten die heilige Messe und mit einer markigen Ansprache über das Thema: „Unsere Seelen Gott, unsere Leiber den Armagnaken" entzündete er in den Seelen der Zuhörer die Begeisterung für die Treue zum Vaterland.

Das Lied „Ruft du mein Vaterland", schloß die würdige Feier.

Die Menge zerstreute sich, die Kranken gingen wieder in ihre Zimmer. Dort wartete ihrer eine freudige Ueberraschung. Der Osterhas war ganz heimlich in unser Etappenspital eingeschlichen und beschenkte sie mit Gaben der verschiedensten Art. Die Damen des Samaritervereins Olten hatten am Samstag in 31 Körben Ostereier und Süßigkeiten gebracht, daß der Chef des Materiellen fast nicht wußte wohin mit all den schönen Sachen. Dank all den lieben Geberinnen. Dank auch dem Kirchenchor, der die Feier mit seinen Vorträgen verschönerte. Dank insbesondere den beiden Herren Feldpredigern, die es so wunderbar verstanden, die Seelen der Zuhörer zu erfüllen mit Liebe, Dank und Zuversicht und Vertrauen in die göttliche Vorsehung.

Für die Etappensanitätsanstalt Olten:
Die Adjutantur.

Solothurn. Der Protestantismus im Vormarsch. Wie sehr sich die Zusammensetzung der Bevölkerung der Stadt Solothurn hinsichtlich der Konfessionen in den letzten Jahrzehnten geändert hat, geht aus einer

---

O, pflegt das Heimgefühl in euren Kindern!
Der Tugend beste Pflanzstatt ist das Haus.
Jul. Sturm.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

„Und ich bin entzückt über meine russische Cousine," erwidert er prompt, mit einem bedeutenden Blick auf die hochgewachsene Mädchengestalt im einfachen dunkelblauen Reisekleid, die seine fast noch überragt.

„Das ist lieb von Ihnen. Ich fürchtete schon, Sie würden nicht viel Sympathie für Ihre plötzlich hereingeschneite russische Cousine haben."

„Warum denn? Sie sind ja auch eine halbe Deutsche, Cousine Fedora!"

„Sie haben Recht, Vetter Hans-Egon! Auch mein Vater erinnert mich jede Viertelstunde an diese Tatsache. Bald werde ich's selber glauben. . . . Uebrigens — habe ich den Vater nicht verstanden? Darf ich Ihnen gratulieren?"

„Mir gratulieren? Wozu?"

„Ich denke, Sie sind verlobt?"

Hans-Egon wendet sich ein wenig ab. Er hat auf einmal ein ganz eigenes Gefühl — ein Gefühl, als ob jemand mit einer kalten Hand nach seinem Herzen greife.

„Verzeihung! Ich war gewiß unzart," entschuldigt sich Fedora betroffen, mit einem mitleidigen Blick auf sein verdüstertes Gesicht.

Er macht eine abwehrende Handbewegung.

„Nicht doch! Sie haben ja recht. Ich bin so gut wie verlobt. . . Sie werden froh sein, daß Sie die aufregende Reise hinter sich haben," fügt er ganz unvermittelt hinzu — in dem Bestreben, das Gespräch auf einen anderen Gegenstand hinüberzuspielen.

„Warum?" lächelt sie. „Eine Eisenbahnfahrt mit allen modernen Bequemlichkeiten ist doch keine Strapaze? Ich habe anderes durchgemacht in meiner ersten Jugend. . . Sie sind Offizier, Vetter Hans-Egon. Lieben Sie Ihren Beruf?"

„Ich bin mit Leib und Seele Soldat. Des Königs Rock zu tragen, ist für mich die höchste Auszeichnung."

„Hm, eigentümlich! Das begreife ich nicht!" erwidert Fedora mit einem verwunderten Seitenblick in das von Begeisterung strahlende Gesicht des jungen Offiziers. „Aber freilich — Ihr Land ist ja ein freieres. Sie besitzen eine Verfassung, eine Volksvertretung. Das erklärt vieles."

Fedoras Ton hat etwas Spöttisches, Kalt-Ueberlegenes. Befremdet horcht Hans-Egon auf.

„Lieben Sie Ihr Vaterland nicht, Cousine Fedora?"

Ein seltsamer Ausdruck tritt in die Augen des jungen Mädchens.

„Gewiß. Ich liebe mein Vaterland," sagt sie ernst, fast feierlich. „Und ich liebe vor allem das russische Volk. Diese Liebe zu meinem Volk ist meine Leidenschaft, mein Fatum! . . . Aber genug davon! Sie würden mich in meinen Empfindungen doch nicht verstehen. Die versteht niemand —"

Ihre Wangen zeigen plötzlich tiefe Blässe, und in ihren großen Augen flimmert es eigentümlich auf. Sie scheint die Anwesenheit des Vetters ganz vergessen zu haben. Wenigstens schweift ihr Blick an ihm vorbei, ins Weite —

Hans-Egon hingegen kann seine Augen nicht abwenden von dem schönen Mädchengesicht, das ihm in diesem Moment wie das Antlitz einer Sphinx erscheint: kalt, starr, unheimlich — ein Buch mit sieben Siegeln. Was hält ihn wie mit unsichtbarer Gewalt, daß er sich nicht losreißen kann? Welch seltsamer Geist arbeitet hinter dieser klaren Stirn, verbirgt sich in diesem traumverlorenen, dunklen Blick, zittert um die fest geschlossenen feinen Lippen? . . .

„Da kommt der Onkel!" ruft er aufatmend, als die markige Gestalt des Obersten am Fuße der breiten Freitreppe sichtbar wird, gefolgt von einem Gepäckträger.

Der Bann ist gebrochen.

Nicht läßt es sich der Oberst nehmen, selbst seinem Kinde beim Einsteigen in das vor dem Bahnhofsgebäude ihrer harrende Auto behilflich zu sein. Stolz und froh setzt er sich neben sie. Hans-Egon nimmt auf dem Rücksitz Platz — und fort geht's wie der Wind.

Wenig wird gesprochen auf der nicht gar langen Fahrt. Es ist, als ob jedem dieser drei so verschieden gearteten Menschen die Erregung den Mund schließe.

Als das Auto mit scharfem Ruck vor der Villa Hausen im Tiergarten hält, faßt der Oberst in tiefer Bewegung die Hand seiner Tochter.

„Wir sind am Ziel, mein Kind! Gott segne deinen Einzug ins Vaterhaus! Möge er uns allen Glück bringen!"

Ein schwermütiger Zug legt sich auf Fedoras soeben noch heiteres Gesicht.

Glück? Für wen? . . . Für sie? Für den guten alten Mann da an ihrer Seite, der von ihr den Sonnenschein erwartet, der sein Alter vergolden soll? . . .

„Mein Gott! Mein Gott!"

(Fortsetzung folgt.)

statistischen Zusammenstellung des Jahresberichtes der Stadtschulen pro 1914/15 hervor. Darnach gehören 51,6 Prozent, d. h. mehr als die Hälfte sämtlicher Schüler der reformierten Konfession an; 39,1 Proz. waren römischkatholisch, 8,6 Proz. christkatholisch, 0,7 Proz. israelitisch. Die alte Bischofsstadt dürfte also im Laufe der Jahre, wenn die bisherige Entwicklungstendenz anhält, zu einer vorwiegend protestantischen Stadt werden.

— **Eiserne Hochzeit.** Montag den 5. April 1915 wurde in Bad Attisholz eine Feier abgehalten, die zu erleben wohl wenigen vergönnt ist: Umgeben von ihren zahlreichen Kindern, Enkeln, Urenkeln und einer weitern Verwandtschaft begingen Herr Urs Josef Flury, Veteran in Solothurn und seine Ehehälfte das Fest der 65. Wiederkehr ihres Trauungstages, die „eiserne Hochzeit". Die „Hochzeiterin" ist 86 Jahre alt, der „Hochzeiter" hat das 92. Altersjahr zurückgelegt.

Neuenburg. Ein Heiratsschwindler. Die Polizei hat in Chaux-de-Fonds den angeblichen 34-jährigen Sorabian Serafin verhaftet, der verschiedene Namen führte. Dieses Individuum gab sich als Dr. der Rechte, Fürsprech und russischer Oberst aus, der am Kriege mit den Franzosen teilgenommen habe und verwundet worden sei. Obwohl Sorabian Frau und 5 Kinder besitzt, hat er in verschiedenen Zeitungen der französischen Schweiz auffallende Heiratsinserate erscheinen lassen, mit denen es ihm gelungen ist, das Vertrauen zahlreicher Damen zu mißbrauchen. Er ist mit denselben in anhaltenden Briefwechsel getreten und hat sich mit fast allen verlobt. So gelangte er in den Besitz von Geldsummen, die er in verschiedenen Banken eingelegt hat. Sorabian plante, nächstens nach Armenien, woselbst seine Familie wohnt, abzureisen. Der Heiratsschwindler ist ein gewöhnlicher Händler mit Orient-Teppichen, Zitronen und Erdnüssen.

Aargau.

Eine politische Betrachtung. In einer Osterbetrachtung charakterisiert Redaktor Johann Gisi in der „Nat.-Ztg." gewisse Zeiterscheinungen, die auch bei uns zu beobachten sind, treffend wie folgt: „Es ist beschämend für die schweizerische Demokratie, daß — aus verschiedenen Anzeichen ist dies zu schließen — in Bezug auf diese Aufgaben nicht das gleiche, unbedingte Solidaritätsgefühl, nicht dieselbe patriotische Hingebung in allen Bevölkerungskreisen zu herrschen scheinen, welche die schweizerischen Wehrmänner beseelt und ausgezeichnet haben. Und doch waren nicht nur die zurückgebliebenen Familien, die Frauen, Kinder und Greise, des Schutzes der gesamten schweizerischen Armee teilhaftig, sondern Hab und Gut des ganzen so mannigfach gegliederten Schweizervolkes, wie die kleinen Einkommen und Vermögen so auch die großen und die ganz großen. Es hat im ganzen Lande herum einen peinlichen Eindruck hinterlassen, als verschiedene organisierte Interessen mobil machten, um die von den Behörden vorgeschlagenen Maßnahmen zur Mehrung der Staatseinnahmen, zur Eröffnung neuer Einnahmequellen nach alter üblicher Angewöhnung sich vom Leibe fernzuhalten, in einem Momente, wo in den uns umgebenden kriegführenden Staaten die Millionen und Milliarden zum unbedingten Durchhalten mit freudiger Begeisterung gezeichnet wurden. Peinlich war es zu sehen, wie in dieser ernsten Kriegszeit die alten Manöver und Schlagworte wieder gebraucht wurden, die in Zeiten des Friedens schon so oft gesunder Entwicklung ein Bein geschlagen haben und wie die Furcht von Unpopularität bei vielen Führern die Tatkraft lähmte. Wie oft mußte man wieder das so bezeichnende Wort hören: „Das Volk ist nun einmal so, dawider läßt sich nichts machen!"

Niemals darf man bei uns vergessen, daß die demokratische wie jede andere staatliche Organisation gegen allmähliche Entartung zu kämpfen hat. Nicht nur die Geschichte der griechischen, sondern auch diejenige der schweizerischen Demokratie liefert dafür bündige Beweise..

Bei unbefangener Betrachtung gewisser Erscheinungen unseres politischen Lebens gewinnt man die Ueberzeugung, daß die schweizerische Demokratie vor der Gefahr der allmählichen Entartung nur durch stete Pflege des Solidaritätsbewußtseins aller Volksgenossen und des strengsten Pflichtgefühles aller Bürger bewahrt werden kann.

Am Ostertage, dem Feste der Auferstehung, des Erwachens und der Wiederbelebung der Natur darf sich das Schweizervolk in so ernster Zeit ganz gut mit solchen Gedanken des Wiedererstehens echten unverfälschten demokratischen Lebens befassen.

Sodafabrik in Zurzach. Die Gesellschaft hat nun auf dem Gemeindebann Mellikon, oberhalb Rümikon, ein Steinbruchareal von zirka 30 Jucharten erworben, das sehr zweckdienlich sein soll. Der Kaufpreis beträgt Fr. 1440 per Juchart. Der Transport der Kalksteine zur Fabrik soll per Schwebebahn vermittelt werden. Die bezüglichen Vorarbeiten sind bereits in Angriff genommen. Der Geleiseanschluß nach der Station Rekingen ist ausgesteckt. Es wird durch diese Anlage die Zusammenlegung von Landabschnitten zur weitern rationellen Bewirtschaftung nötig werden. Mit dem Bau des Direktionsgebäudes und des Wohnhauses des technischen Direktors, die auf Zurzacher Boden erstellt werden, wird in den nächsten Tagen begonnen. Ersteller ist eine Basler Baufirma.

Aarg. Kantonalturnverein. Die aarg. Turnerschaft hat den bisherigen Kantonalvorstand durch Urabstimmung auf eine neue Amtsdauer bestätigt. Präsident ist K. Fricker — Aarau; Vize-Präsident: W. Wiß-Meisterschwanden; Kassier: Fritz Hagenbuch-Aarau; Protokollführer: Hans Ott-Baden; Beisitzer: Jul. Berner-Unterkulm und Gottfr. Roth-Buchs.

Der technische Ausschuß wurde vom Kant. Vorstand wie folgt bestellt: W. Wiß, als Präsident; G. Roth als Rechnungsführer; A. Wirz-Menziken als Aktuar; Emil Jegge-Eiken als Kontrolleur der oblig. Turnfahrten und T. Fischer als Chef der Wettspiele.

Die Anmeldungen für die Wettspiele in Fangball sind bis zum 10. April an den Präsidenten des technischen Ausschusses zu richten. Die siegreiche Mannschaft erhält dieses Jahr einen von Herrn a. Turnlehrer Wäffler in Aarau gestifteten wertvollen Wanderpreis.

Die 55er an der Grenze. Dem Zofinger Bataillon 55 wurden zu Ostern aus der Heimat nebst andern willkommenen „Päckli" 3500 Eier gespendet. Einem Luzerner Bataillon sollen laut einer öffentlichen Verdankung sogar 10,000 Eier übermacht worden sein. Da gabs also Stoff genug zum „tüpfen."

Technikum Biel. Im Schuljahr 1914/15 studierten am Technikum in Biel 19 Aargauer. 4 Schüler haben die Diplomprüfung bestanden als Elektromonteur, Bautechniker, Kleinmechaniker und Kunstgewerbetechniker.

Das Habsburgerschießen soll am 2. Mai stattfinden. Man gedenkt die Zusammenkunft zu einer patriotischen Tagung zu gestalten.

Die Veste Habsburg hatte am Ostermontag starken Besuch.

Fleischmarkt und Fleischverbrauch. Es ist schon öfters und mit Recht darauf hingewiesen worden, daß bei uns im Allgemeinen zu viel Fleisch gegessen wird. Das trifft auf den heutigen Moment um so mehr zu, als die Fleischpreise sich bald ins Unermeßliche und für viele daher ins Unerschwingliche steigern. Man muß sich angesichts dieser Tatsache oft fragen, wie unsere Vorfahren, die bekanntlich nicht so fest an den Fleischtöpfen saßen, eigentlich ausgekommen sind.

In der Voraussetzung, daß die Fleischverteuerung und Fleischknappheit auf den starken Verbrauch durch die Armee zurückzuführen seien, wird dem „Olt. Tagbl." geschrieben:

Angesichts der Ungewißheit der Beendigung des Krieges und der durch Schlachtung reduzierten Viehbestände sollte man in unserm Lande mit dem Fleischverbrauche nicht im bisherigen Maße fortwursteln. Man wird mit der Knappheit der Schlachtware über kurz oder lang rechnen müssen. In andern Ländern beugt man vor, ehe die Kalamität da ist. Man hört von den entlassenen Soldaten, auch von denen, die an Fleischgenuß gewöhnt sind, der „Spatz" sei ihnen im Dienste verleidet, ja es soll vorgekommen sein, daß unverschämte Leute denselben zu essen verschmähten. An bestimmten Tagen könnte man, ohne der Ernährung der Mannschaft zu schaden, den Spatz ausfallen lassen und ihn z. B. durch eine Käsuppe mit geschwellten Kartoffeln oder eine andere Variation ersetzen, ein Gericht, das nicht nur nahrhaft ist, sondern auch sättigt. — Dadurch würde der Bedarf der Armee an Fleisch bedeutend reduziert. Aber auch die Zivilbevölkerung sollte den Fleischkonsum einschränken. Vorsicht dürfte auch auf diesem Gebiete die Mutter der Weisheit sein.

Muhen. (Mitg.) In der Heimaterde. Die Asche des am Ostermontag in Bern kremierten Herrn Oberst Robert Keppler soll im Friedhof zu Muhen beigelegt werden.

In Ergänzung des Nachrufes in gestriger Nummer wird uns berichtet, daß die Krankheit, die zu Herrn Kepplers Tode führte, auf geistige Ueberanstrengung zurückzuführen sei. Der Verstorbene, dem eine gewaltige Willenskraft innewohnte, hatte eine enorme Arbeitslast zu bewältigen. Wohl die größte Arbeit, die er vollendete, war der Entwurf zu einem neuen Verwaltungsreglement, dessen praktische Durchführung er aber leider nicht mehr erleben sollte. Den Todeskeim im Herzen arbeitete Keppler nach einer längern Kur wieder vom 2. August 1914 bis Mitte Februar auf seinem Bureau. Dem Vaterland hat er während 40 Jahren treue und unschätzbare Dienste geleistet und damit den Dank der Behörden und des Schweizervolkes redlich verdient.

Pfaffnerntal. Der „Schweizerischen Jagdzeitung" wird gemeldet: „Der Fischpächter der Pfaffnern, Vor dem Wald, legte Fischreusen, um Frösche zu fangen u. zwar halb unter und halb über dem Wasserspiegel. Er war nicht wenig überrascht, als sich ein außergewöhnlich großer Frosch darin geltend machte, nämlich ein schöner Iltis."

Ausland.

Deutschland. Fünfzehn Brüder im Felde. In dem zum Lazarett eingerichteten Strandschloß in Kolberg i. P. befindet sich laut „B. T." gegenwärtig ein verwundeter Krieger, dessen vierzehn Brüder im Felde stehen. Ein Bruder ist Unteroffizier und bereits Ritter des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse. Sechs Brüder sind Kriegsfreiwillige. Der Vater der fünfzehn Söhne betreibt in einer westpreußischen Stadt die Klempnerei und hat noch drei Töchter, zusammen also achtzehn Kinder. Beim Ausbruch des Krieges hat der Vater 600 Mark vom Kaiser als Geschenk erhalten.

Frankreich. Die Rekrutierung des Jahrgangs 1917 vor der Kammer. In der Kammer begründete Millerand die Vorlage über die Rekrutierung des Jahrganges 1917. Er erwähnte sämtliche Maßnahmen zur Gewöhnung der Rekruten an ihr neues Leben unter Ausnahmebedingungen für Ernährung, Unterkunft, Gesundheit usw. Weiter ausholend, machte der Minister folgende Angaben über die Fortschritte der Artillerie: Für die Munition haben wir im Vergleich mit dem Kriegsbeginn eine Proportion von 600 Prozent erreicht und werden demnächst 900 Prozent erreichen. Für Geschosse und Explosivmittel haben wir die Zahl unserer schweren Batterien versechsfacht. Das Land wendet jeden Tag alle seine Kraft, all seine Energie, alle seine Hilfsmittel auf zu dem einzigen Zwecke des Sieges. Frankreich zeigt sich so seiner Verbündeten würdig: Belgiens, das die seltensten militärischen Tugenden entwickelt, Englands, dessen bewundernswerte Bravour und tapfere Ausdauer kürzlich den schönen Sieg von Neuve Chapelle errungen haben, Rußlands, dessen glorreiche Einnahme Przemysls in der Geschichte einen neuen und glänzenden Erfolg bezeichnet, von dem wir die Folgen erst ahnen können; Serbiens, das wir stolz sind, auf alle möglichste Weise zu unterstützen in seinem prächtigen Kampfe gegen den gemeinsamen Feind. An der Seite unserer Verbündeten erfüllen unsere bewundernswerten Truppen unter der Führung eines bewundernswerten Chefs und umgeben vom Vertrauen des ganzen Landes, Tag für Tag mehr als ihre Pflicht, getragen von der Gewißheit des Sieges. Dieses Beispiel wird der Kammer ihre Pflicht vorschreiben. Sie wird die Vorlage der Regierung annehmen. Zeigen Sie damit den Verbündeten und dem Feinde, daß Sie von dem festen und ruhigen Willen beseelt sind, bis zum Ende durchzuhalten und kein Opfer zu verweigern zur Erreichung des gemeinsamen Zieles, des Sieges des Rechtes und der Zivilisation über die brutale Gewalt und die Barbarei. (Beifall.) Millerand wird sehr beglückwünscht. Die Generaldebatte ist geschlossen. Die Kammer geht zur artikelweisen Beratung über und nimmt einen Zusatz an, wonach die Rekrutierung der Klasse von 1917 nur auf Grund eines Gesetzes erfolgen wird. Vor der Abstimmung über die Vorlage erklärte der sozialistische Deputierte Vaillant, er und seine Partei werden kein notwendiges Opfer verweigern, aus nationaler Pflicht und zur Sicherung des Wohles und der Freiheit der Völker. Immerhin hoffe er, Frankreich werde sein Ziel, den Sieg, erreichen, ohne die Einberufung der Jahresklasse 1917. (Beifall.) Die Kammer nimmt darauf mit Handmehr die Vorlage der Rekrutierung der Jahresklasse 1917 an. Darauf wird die Sitzung aufgehoben.

Frankreich. Wie die Engländer sich in Frankreich einnisten. „Jedermann, der Hazebrouck vor dem Kriege sah und der es heute wieder besucht, fragt sich, ob er träumt oder ob es möglich ist, daß dies dieselbe Stadt sein soll." So stellt ein Berichterstatter des „Daily Chronicle" die durchgreifende Verwandlung des ganzen Lebens in diesem Teile Frankreichs fest, die mit zu den bemerkenswertesten Erscheinungen des Krieges gehöre. Er macht diese Feststellung voll Stolz; aber es dürfte fraglich sein, ob die Franzosen seine Schilderung mit dem gleichen Gefühle lesen werden. „Vor dem Kriege war Hazebrouck eine typische kleine Stadt Nordfrankreichs," so heißt es in der Schilderung weiter, „ganz aus Backsteinen gebaut, halb Industrie-, halb Ackerbaustadt, selbstzufrieden und vor allem friedlich. Heute ist dieser kleine Winkel französischen Bodens ein militärisches Zentrum voll fieberhafter Lebendigkeit geworden; aber was noch erstaunlicher ist, nicht die französische Uniform sieht man auf den Straßen, sondern überall nur das englische Khaki. Hazebrouck ist englisch. Man kann es nicht leugnen. Es ist tausendmal mehr englisch als französisch im gegenwärtigen Augenblick. Wohin man seine Augen wendet, man sieht nur britische Freiwillige und Londoner Autobusse. Als diese letztern von England ankamen, erinnerten sie noch stark an Piccadilly und Strand, sie waren über und über mit modernen Reklamen bedeckt und sahen gar nicht nach dem Kriege aus. Heute haben sie eine Umwandlung erfahren, sie weisen nur ein nüchternes Stahlgrau auf. Wir treten einen Augenblick in ein Kaffeehaus. Es ist voll von englischen Soldaten. Tommy hat schnell die Vorzüge des französischen Kaffeehaussystems begriffen und war davon augenscheinlich so entzückt, daß es nötig wurde, den Besuch vor 10 Uhr morgens und nach 6 Uhr abends zu verbieten. Plötzlich ertönte eine Explosion, und alle stürzen aus dem Kaffeehaus auf die Straße. Was ist los — Tauben? Ja, es war eine Taube, oder vielmehr es waren drei, die in großer Höhe dahinflogen. Es fällt noch eine Bombe und noch eine dritte. Die Explosionen scheinen in der Nähe der Station stattzufinden. Die Tauben wenden nach Nordosten, zwei englische Flieger haben sich zu ihrer Verfolgung aufgemacht. Wir gehen zur Station und finden, daß ein paar Häuser getroffen und beschädigt sind. Tot oder verwundet ist niemand. Wie wird nun Hazebrouck nach dem Ende des Krieges zu seinem ruhigen Leben der frühern Zeiten zurückkehren? ...."

Frankreich. Besuch der französischen Gefangenenlager. Sanitätsoberstlieutnant de Marval besuchte, wie wir bereits berichtet haben, im Januar und Februar im Auftrage des internationalen Roten Kreuzes die Gefangenenlager in Frankreich, Korsika, Tunis und Algerien. Er hielt nun dieser Tage in Genf und Bern Vorträge über seine Beobachtungen der dortigen Zustände, die nach seiner unzweifelhaft objektiven Berichterstattung gewiß nicht schlimmer sind als die Zustände in den deutschen Gefangenenlagern. In seinen Vorträgen, die hoffentlich dazu beitragen werden, die sensationellen Meldungen über Unmenschlichkeiten und Grausamkeiten, die sich dort begeben sollen, Einhalt zu gebieten, führte Oberst de Marval im Wesentlichen folgendes aus:

Die Unterkunft der Offiziere entspricht ihrer besondern Stellung im Heer. Sie sind natürlich von den Mannschaften getrennt und in Klöstern, Burgen, Schlössern untergebracht. Die Soldaten beziehen Unterkunft an manchen Orten ebenfalls in Klöstern, an andern in Kasernen und auch in Holzbaracken und Zelten. Die Gefangenen haben in den meisten Fällen genügend Raum zur Bewegung im Freien, wo sie arbeiten und spielen. Manchmal ist der Platz für die Spaziergänge aber auch beschnitten. So sah der Vortragende eine Zitadelle auf der Spitze eines Berges, in der zwölf Offiziere untergebracht sind, die zusammen einen Platz von nur 60 Quadratmeter zur Verfügung hatten. Ein Gegenbeispiel: Auf Korsika sind Offiziere gefangen gehalten, die sich in einem Rayon von fünf Kilometern im Quadrat frei bewegen dürfen. In Tunis haben die Offiziere zum Spazierengehen 12 Quadratkilometer zur Verfügung. Ueberall werden die Soldaten zu Arbeiten, speziell Erd- und Bahnarbeiten verwendet, doch wird ihre Arbeitskraft keinenfalls ausgebeutet.

Das Wasser ist nicht überall gut; die französischen Behörden tun aber ihr Möglichstes, um es trinkfähig zu machen. Es wird gekocht oder sterilisiert. Große Schwierigkeiten bereitet die Ernährung der Gefangenen; dieselbe ist durchaus genügend. Sie erhalten als Tagesration 700 Gramm Weißbrot, 6 Gramm Kaffee, 1[illegible] Gramm Zucker, 125 Gramm Fleisch mit 80 Gramm Zutaten und dann noch 30 Gramm Brot, das sie in die Suppe einbrocken. Das Lager besteht aus Strohmatten, die vom Boden durch ein Brettergatter getrennt sind, und zwei bis drei Decken. Der Gesundheitszustand der deutschen Gefangenen ist gut. Für ihre geistige Nahrung ist gesorgt. Die Gefangenen erhalten Gelegenheit, den Gottesdienst zu besuchen.

Die Subalternoffiziere erhalten als Sold Fr. 65 wöchentlich, die höhern Offiziere Fr. 125. Der Postdienst ist musterhaft organisiert. Leute, die aus der Heimat nichts erhalten, weil sie zu arm oder keine Verwandten haben, werden von der französischen Regierung beschenkt. Auch hat das deutsche Rote Kreuz Fr. 12,500 für die Armen geschickt. „Ich kenne das Los der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland nicht," so schloß der Vortragende sein Referat. „Aber nach dem, was ich darüber gehört habe, ist das der Deutschen in Frankreich nicht schlechter."

Großbritannien. Der Krieg und die sozialistische Arbeiterpartei. Die holländischen Blätter drucken einen Artikel aus dem in Manchester erscheinenden Wochenblatt „Labour Leader", des Organs der sozialistischen Arbeiterpartei, ab, in dem es heißt:

Ueberall verschwindet die gedankenlose Begeisterung, die eine Nation zu Beginn eines Krieges stets kennzeichnet; überall richtet man die Augen auf einen Ausgleich, der den Feindseligkeiten ein Ende machen soll. Man fragt sich, wie dieser Ausgleich sein soll und was getan werden muß, um das Ziel zu erreichen, für das der Krieg geführt wird, nämlich: künftig den Krieg unmöglich zu machen, den Militarismus zu vernichten, kleine Länder sicherzustellen; die brutale Gewalt zu entthronen und die Vernunft auf den Tron zu setzen. Mancherlei Fragen drängen sich auf, beispielsweise ob Deutschland allein für den Krieg zu tadeln ist, ob England vor dem Kriegsausbruch alles tat, was in seiner Macht stand, um den Untergang Belgiens zu verhindern und ob das deutsche Volk nicht Grund zu Mißtrauen gegen England hatte. Die öffentliche Meinung unter der Arbeiterklasse ändert sich. Das Elend in dem sie sich befindet, und die unzureichende Unterstützung, welche die englische Regierung ihr gewährt, stört die nationale Einmütigkeit, die den Arbeitern anfänglich häßliche Tatsachen verbarg. Schwere Unglücksfälle, der Anblick der Soldaten mit verstümmelten Gliedern und erschütterten Nerven, ihre furchtbaren Erzählungen und ihre Erkenntnis, daß deutsche Soldaten auch Menschen sind wie sie selbst, mit liebenden Frauen und geliebten Kindern, all das wirkt dauernd auf die Ansichten ein.

Italien. Ausbau der englischen Handelsvertretung. Großbritannien hat seit Kriegsbeginn sein Konsulat in Genua samt der englischen Handelskammer für ganz Italien beinahe zu einer Filiale seines Board of Trade (Handelsministerium) ausgebaut und ein ganzes Heer von Beamten und Bediensteten auf die Beine gestellt. Dieser Tage wurde in den Räumen des britischen Konsulats in Rom eine Versammlung von Vertretern und Leitern englischer Banken und Handelshäuser veranstaltet, um dort eine zweite Handelskammer für englische Interessen ins Leben zu rufen. In dieser konstituierenden Versammlung unter dem Vorsitz des englischen Konsuls Mr. W. Ceccarelli-Morgan hielt der Handelsattaché der britischen Botschaft Percy Bennett einen längeren Vortrag, worin er auf die wachsenden Mengen englischen Kapitals in italienischen Unternehmungen hinwies. Zum Vorsitzenden jener zweiten Handelskammer Englands in Italien wurde der Bankier Charles Plowden erwählt.

Rußland. Dingung von Kriegsgefangenen in die Industrie. Der Ministerrat genehmigte die Vorlage des Kriegsministers betr. Dingung von Kriegsgefangenen in Industrien, die für die Oeffentlichkeit oder für die Regierung von Bedeutung sind, unter der Bedingung, daß die Zahl der eingestellten Gefangenen nicht über 15 Prozent der Gesamtzahl der in jeder Werft oder in jedem Unternehmen beschäftigten Arbeiter betragen darf. Ein Drittel der Löhne der Gefangenen wird ein besonderes Kapital bilden für die nach dem Kriege auf Grundlage der Gegenseitigkeit erfolgende Regelung der Auslagen für die Gefangenen.

Spanien. Heeresreform. Das „Journal" meldet aus Madrid: Der spanische Kriegsminister legte einen Plan fest für die Maßnahmen, die den Charakter der Konzentrierung und Mobilmachung haben sollen. Der von General Echague ausgearbeitete Plan der Reorganisierung und Verstärkung der Artillerie ist in der Durchführung begriffen. Die Artillerie

die bisher aus 13 Feldartillerie- und 3 Gebirgsartillerie-Regimentern ohne 26 Batterien afrikanischer Truppen bestand, wird auf 540 Kanonen verstärkt. Zur Aufstellung der neuen Formationen wird eine gewisse Anzahl Unteroffiziere ernannt, 3100 Pferde und Maulesel werden aufgekauft. Munitionskästen, Lafetten und Geschosse werden von der nationalen Industrie hergestellt werden.

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 6. April, halb 5 Uhr nachm.

Der Präsident Bonjour eröffnet Sitzung und Session mit einem warmen Nachruf an die verstorbenen Nationalräte Burckhardt-Schatzmann, Basel und Jakob Walder, Zürich. Er bespricht hierauf die allgemeine Lage und streift in kurzen Worten das Gesetz der Kriegssteuer.

Es gelangen zur Behandlung die Motionen Moser und Balmer über die

Förderung des inländischen Getreide- und Kartoffelbaues. Balmer begründet die Motion. In Bezug auf das verwirklichte Getreidemonopol behält er sich eine definitive Stellungnahme vor. In vielen Dingen hat sich diese Neuerung bewährt. Manche Unzulänglichkeit in der Verproviantierung des Landes hat die allzu einseitige Betriebsrichtung der Landwirtschaft auf dem Gewissen. Eine Vermehrung des Getreidebaues bringt der Landwirtschaft bedeutende Einbußen; der Minderertrag des Getreidebaues gegenüber der Milchwirtschaft muß durch Kompensationen aufgebracht werden. Der Bund sollte, wie der Kanton St. Gallen, Entschädigungen ausrichten. Vieles kann man sich versprechen von der Einführung eines Getreidezolles und von der Verstärkung der Kriegsreserven, die bei Anfang des Krieges nur aus 2400 Wagen bestanden.

Wahlaktenprüfung. Namens der Kommission referiert Bühler, freis. (Bern). Als Nachfolger des zum schweiz. Gesandten in Rom ernannten v. Planta wurde Dr. Steinhauser, Chur, gewählt. Die Wahl wird validiert und Nat.-Rat Steinhauser leistet den Eid.

Hierauf begründet Moser seine Motion betr. „Förderung des inländischen Getreide- und Kartoffelbaues." In seiner Begründung kommt der Motionär auf die Ursachen für den Rückgang des Getreide- und Kartoffelbaues zu sprechen. Seit 1890 ist die Anbaufläche um 49 Prozent, der Ertrag um 46 Prozent, der Ertrag auf den Kopf der Bevölkerung um 57 Prozent zurückgegangen. Der Mangel an Getreide kann nur durch den Kartoffelbau gedeckt werden. Aber Getreide- und Kartoffelbau müssen Hand in Hand gefördert werden. Der Rückgang des Getreide- und Kartoffelbaues ist hauptsächlich eine Preis- und Rentabilitätsfrage. Die Produktionskosten sind für den Landwirt bedeutend höher als der Marktpreis. Das Volkswirtschaftsdepartement hat im Verlaufe dieses Winters alles vorgekehrt um, namentlich durch Saatgutbeschaffung und -Vermittlung, einen genügenden Anbau im Inland zu sichern; das muß anerkannt werden. Wird man aber nach dem Kriege die Lehren nicht vergessen? Zur Belebung des Kartoffel- und Getreidebaues muß die Alkoholverwaltung der Inlandsproduktion in vermehrtem Maße entgegenkommen. Die Erneuerung der Brennereiverträge sollte eine Erhöhung der Minimalpreise und eine bessere Anpassung der Bezüge von inländischen Kartoffeln an die Produktion und Nachfrage mit sich bringen. Mit der Einführung eines Getreidezolles kann sich Redner nicht befreunden.

Chuard, freis., begründet die Motion in französischer Sprache.

Weber, dem., spricht zur Gemüseversorgung im allgemeinen, deren Förderung Hand in Hand mit derjenigen des Getreidebaues gehen sollte. Redner macht die Anregung, die Militärverwaltung sollte an Reflektanten Land an der Peripherie der Waffenplätze abgeben.

Schluß der Sitzung 7 Uhr.

Ständerat.

Sitzung vom 6. April ½5 Uhr nachm.

Der Vorsitzende Geel gibt einen Ueberblick über die allgemeine und finanzielle Lage und bespricht in kurzen Worten die Kriegssteuervorlage. Er gedenkt der verstorbenen Nationalräte Burckhardt-Schatzmann, Basel, und Walder, Zürich, worauf zur Behandlung kommt der **Internationale Bahnhof Vallorbe.** Scherrer, freis., Basel, referiert.

Es handelt sich um ein Uebereinkommen mit Frankreich betreffend den Post- und Telegraphendienst auf der Linie Frasne-Vallorbe und dem Bahnhof Vallorbe und den Zoll-, Gesundheitspolizei- und Veterinärdienst im internationalen Bahnhof Vallorbe. Die Kommission beantragt Eintreten auf die Vorlage und Annahme.

Bundesrat Forrer teilt mit, daß die Eröffnung der Linie am 1. Mai stattfinden soll.

Die Vorlage wird ohne Diskussion angenommen.

Kriegssteuer. Berichterstatter ist Isler, Aargau. Er wendet sich der Frage zu: Kontingente oder Kriegssteuer? Redner ist für die Kriegssteuer wie auch die größte Mehrzahl der Kommission. — Der Antrag des Bundesrates auf Verfassungsrevision hat das richtige getroffen. Auf Grund der Bundesverfassung können die Räte die Kriegssteuer nicht beschließen. Ebensowenig liegt das Notrecht vor, da der Staat sich nicht in einer Notlage befindet. Dem gesunden Sinn unseres Volkes darf man vertrauen. — Um die Kriegssteuer einzuführen, muß die Verfassungsergänzung durchgeführt werden. Durch den einzuführenden neuen Artikel hat man die Gewähr, daß die Steuerfreiheit nicht angetastet wird. — Die Vollziehungsverordnung soll beraten werden nachdem der Verfassungsartikel angenommen ist.

Die Kriegssteuer soll eine einmalige sein; das Besteuerungsrecht der Kantone wird damit nicht angetastet. Sie ist eine Steuer mit Staffelung nach oben, eine Besitzessteuer. Der schwerste Punkt der Vorlage ist für mich die Festsetzung des steuerfreien Minimums auf 10,000 Franken. Diese Bestimmung widerspricht unserem Denken.

Wirz, kath.-kons., Obwalden, ist mit seinen Freunden Gegner einer direkten Bundessteuer. Doch ist diese eher als ein patriotisches Opfer anzusehen, und daher ist sie gerechtfertigt. Zum Volke dürfen wir Zutrauen haben; der Weg der Demokratie darf nicht umgangen werden. Der Weg der Kriegssteuer ist einfacher als der der Geldkontingente. Redner stimmt für Eintreten. Schluß der Sitzung ½ 7 Uhr.

Neuestes und Telegramme.

Die Kriegssteuer im Ständerat.

(Korr. aus Bern.)

Für die einstimmige Kommission referierte Herr Ständerat Isler aus dem Aargau als ihr Präsident. Sein Referat war eine künstlerische Leistung. Es wurde in aufmerksamster Stille angehört und ist jedenfalls eine der besten Reden, die je im Ständeratssaale gehalten worden sind. Wie Hr. Isler voll innerer Ergriffenheit und sichtlicher Bewegung von der weltgeschichtlichen Stellung der Schweiz sprach, von dem Ernste der Zeit und der Notwendigkeit der Einigkeit der Stände, die nun so viele Jahrhunderte treu zusammengehalten haben, da tauchte unwillkürlich die Erinnerung an Niklaus von der Flüeh auf, der mit der Macht der Rede in großer Stunde die Eidgenossen zur Eintracht brachte. So wie Herr Isler gestern im Ständerat, so muß einst Niklaus von der Flüeh gesprochen haben. Zu ihrem Höhepunkt aber erhob sich die Rede Islers, als er die Räte ermahnte, Vertrauen zum Volke zu haben und von allem Kleinmute zu lassen. Er habe die felsenfeste Ueberzeugung, daß das Volk diese Kriegssteuer mit großer Mehrheit annehmen werde. Es handle sich um ein Manifest der Demokratie vor der Weltgeschichte.

So wurde denn die Debatte über die Kriegssteuer-Vorlage durch eine großzügige, echt staatsmännische Rede eröffnet. Möge sie auf der gleichen Höhe fort und zu Ende geführt werden und möge der Geist der Eintracht und Opferwilligkeit, der in den Räten herrscht, auch im Volke herrschen, dann braucht den Vaterlands-Freunden um das Schicksal dieser Vorlage nicht bange zu sein.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Franzosen zeigen vermehrte Tätigkeit beinahe auf der ganzen Front, namentlich zwischen Maas und Mosel. Es scheint, daß die Franzosen in der Gegend von Flirey die größten Anstrengungen machen, um die deutsche Linie zu durchbrechen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts zu melden, außer von der Karpathenfront, wo die Kämpfe an Ausdehnung noch immer zunehmen. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen, doch scheinen an einigen Orten die Russen, nachdem sie neue Truppenmassen eingesetzt haben, im Vorteil zu sein; an verschiedenen Punkten stehen sie bereits auf den südlichen Hängen der Pässe.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 6. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Franzosen sind seit gestern zwischen Maas und Mosel besonders tätig. Sie griffen unter Einsatz starker Kräfte und zahlreicher Artillerie, nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun, sowie bei Ailly, Apremont, Flirey und nordwestlich von Pont-à-Mousson an. Nordöstlich und östlich von Verdun kamen Angriffe in unserem Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung. Südöstlich von Verdun wurden sie abgeschlagen. Am Ostrand der Maashöhen gelang es dem Feind, in einem kleinen Teil unseres Grabens vorübergehend Fuß zu fassen. Auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen. Der Kampf in der Gegend von Ailly und Apremont dauerte während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an. Erbittert wurde in der Gegend von Flirey, gefochten. Mehrfache französische Angriffe wurden dort abgewiesen. Westlich des Priesterwaldes brach ein starker Angriff nördlich der Straße Flirey-Pont-à-Mousson zusammen. Trotz der sehr schweren Verluste, die der Gegner bei diesen Gefechten erlitten hat, muß nach seiner neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die gänzliche Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen in der Champagne klar zutage getreten ist.

Französische Berichte.

Paris, 6. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 5. April, 11 Uhr abends.

Während des Tages Regen und Nebel auf der ganzen Front. Im Gehölz von Ailly, südöstlich von St. Mihiel, nahmen wir drei hintereinander liegende Schützengrabenlinien. Wir faßten gleichfalls Fuß in einem Teile der feindlichen Stellungen südöstlich von Regniéville (westlich Pont-à-Mousson.)

Paris, 6. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Nichts Wichtiges dem Communiqué von gestern abend beizufügen. Südöstlich Vauquois haben wir in einem feindlichen Werk Fuß gefaßt. Anläßlich unseres Erfolges im Walde von Ailly, südöstlich St. Mihiel, machten wir zahlreiche Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr und einen Minenwerfer. Im Bois Brûlé, östlich des Waldes von Ailly, haben wir Fortschritte gemacht. Das nordöstlich von Regniéville eroberte Gelände wurde behauptet.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 6. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Russische Angriffe östlich und südlich von Kalwarija sowie westlich von Augustow waren erfolglos. Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 6. April. (W. K. B.) Amtlich wird vom 6. April, mittags, verlautbart: Die Kämpfe in den Karpathen nehmen weiter an Ausdehnung zu. Auf den Höhen östlich des Laborcatales eroberten gestern deutsche und unsere Truppen starke russische Stellungen und machten hierbei 5040 Gefangene. In den anschließenden Abschnitten wurden mehrere heftige Angriffe unter großen Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen und weitere 2530 Russen gefangen. In Ostgalizien scheiterte auf den Höhen nordöstlich von Ottynia ein Nachtangriff des Feindes. Bei dem am 4. April südwestlich von Usiec-Biskupie versuchten Vorstoß der Gegner auf das südliche Dnjestr-Ufer wurden zwei Bataillone des russischen Alexander-Infanterie-Regiments vernichtet.

Russische Berichte.

Petersburg, 6. April. (P. T. A.) Der Große Generalstab meldet am 5. April, 6 Uhr 30 abends:

Auf der Front westlich des Njemen fuhren im Verlaufe des Tages vom 4. ds. unsere Truppen fort, auf gewissen Punkten mit Erfolg vorwärts zu kommen.

In den Karpathen wurde während der Nacht des 3. April und den ganzen folgenden Tag hindurch in der Gegend nördlich der Richtung von Bartfeld ein hartnäckiger Kampf mit Artillerie und mit der blanken Waffe geliefert. Wir machten dort 20 Offiziere und über 1200 Soldaten zu Gefangenen. Außerdem erbeuteten wir zwei Maschinengewehre. Ueberdies fuhren wir fort, auf der Front zwischen der Richtung von Mezö-Laborcz und von Uzsokpaß Fortschritte zu machen. Wir machten in dieser Gegend im Laufe des vergangenen Tages ungefähr 25 Offiziere und über 2000 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten drei Kanonen. Ehe wir den in dieser Gegend befindlichen Bahnhof von Cisna besetzten, erbeuteten wir Lokomotiven, Waggons, sowie ein großes Munitionslager und einen Teil der Verproviantierungskolonnen des Feindes.

Nördlich von Czernowitz, in der Gegend des Dorfes Okna (südlich vom Dnjestr) wurde am 3. und 4. April ein Kampf geliefert, dessen Ergebnis mehr als 1000 Gefangene waren, die die Oesterreicher uns zurückließen.

Auf den übrigen Abschnitten der Front ist im allgemeinen die Lage ohne besondere charakterisierte Veränderung.

* * *

Aktionen im Schwarzen Meer.

Petersburg, 6. April. (P. T. A.) Der Große Generalstab meldet am 5. April 6 Uhr 30 abends:

Am 3. April wechselte unsere Flotte im Schwarzen Meere, in der Nähe des Küstenlandes der Krim, Schüsse auf große Tragweite mit den Kreuzern „Göben" und „Breslau" und verfolgte sie bis zum Einbruche der Nacht. Während des Tages trieben unsere Torpedoboote in der Nähe des Bosporus die feindlichen Kreuzer wieder auf, doch die Türken entwickelten ein energisches Feuer und vermieden den Kampf.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Oberwil (Baselland) fiel Donnerstag nachmittags ein zweijähriges Knäblein in die uneingedeckte Jauchegrube u. konnte nur als Leiche geborgen werden.

— Opfer eines Attentats. Die junge Tochter des Unternehmers Limbois in Montricher, welche am 26. März von Pasquale Scaretti durch zwei Kugeln am Kopfe verletzt worden war, ist am Sonntag ihren Wunden erlegen.

— In Goldau sind als die Diebe von Kupferdrähten auf der Strecke der Arth-Rigi-Bahn einige Knaben entdeckt worden. Sie verkauften die Beute einem Alteisenhändler in Arth, der sie trotz vorher ergangener Anzeige seitens der Verwaltung entgegennahm. Er wird nun wegen Hehlerei angeklagt.

— In Sugiez bei Murten, zerstörte ein Brand ein Haus, das von der Familie Javet bewohnt war. Unbeaufsichtigte Kinder hatten durch Spielen mit Zündhölzer das Feuer verursacht.

— Dreifacher Mord und Selbstmord. Karlsruhe, 4. April. Am Karfreitag nachmittag erschoß der 22 Jahre alte Arbeiter Batschauer die Schlosserehefrau des Landsturmmanns Artmann, mit welcher er ein Verhältnis unterhielt, sowie deren Kinder im Alter von sieben und zwei Jahren und alsdann sich selbst.

— Dampferunfall. Amsterdam, 5. April. (Wolff). Aus Newyork wird berichtet: Der holländische Dampfer „Prinz Maurits" ging am Samstag im Sturm mit 49 Mann Besatzung und vier Passagieren auf der Höhe des Kap Hatteras unter.

— Wallenstadt. Am Ostermorgen brannte das Gasthaus zur Post am Wallenstattberg bis auf den Grund nieder. Nach Verlauf einer Stunde lag das Holzgebäude in Schutt und Trümmer. Vom Wirtschaftsmobiliar konnte nichts gerettet werden. Der Eigentümer, der zugleich Posthalter und Gemeindekassier ist, war auswärts mit dem Füttern des Viehs beschäftigt, und konnte bei seiner Rückkehr mit knapper Not die Post- und Gemeindesachen retten. Die meisten Bewohner waren im Gottesdienst in Wallenstadt und der Mangel einer Wasserversorgung machte ein rasches und wirksames Eingreifen unmöglich.

— Mailand. Ein von der Bank Prandoni dem Credit Lyonnais in Lyon mit 2100 Franken versichertes Pli, das in Wirklichkeit 20,000 Franken enthielt, ist auf der Post von Mailand verschwunden.

Marktberichte.

Jahrmarkt in Olten vom 5. April 1915. Der Großviehmarkt war mit 11 Pferden, 9 Ochsen, 56 Kühen und 104 Rindern schwach befahren.

Zu konstanten Preisen war der Handel ordentlich. Schöne Nutz- und Schlachtware ist stets gesucht.

Der Schweinemarkt war mit 429 Stück mittelmäßig besetzt. Zu hohen Preisen ist viel gehandelt worden, so daß bereits ausverkauft wurde.

Der Warenmarkt war ordentlich besetzt. Kauf und Lauf war mittelmäßig.

Für die Redaktion:
G. Keller. **Albert von Fellenberg**

Hilfe für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Ländern. An die Bevölkerung des Bezirks Aarau:

Beauftragt, die Gabensammlung im Bezirk Aarau zu besorgen, bitten wir unsere Mitbürger angelegentlich, uns ihre gütigen Spenden für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Ländern bald recht zahlreich zukommen zu lassen.

Aarau, 5. April 1915.

Direktor R. Suter;
Nationalrat Dr. E. Zschokke;
R. Zurlinden-Richner;
Stadtammann Hans Hässig.

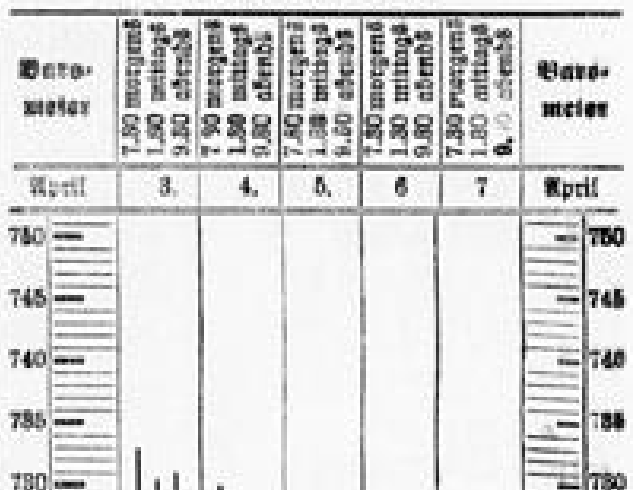
Gaben wolle man gefl. an Hrn. Stadtammann Hässig oder bei der Stadtkasse Aarau abgeben.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 721,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
6	Mittags 1.30	+ 7,6	724,0	SW 1	bewölkt
6	Abends 9.30	+ 3,6	724,2	W 0	hell
7.	Morgs. 7.30	+ 3,0	716,7	SW 1 2	Regen

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 3,5° C. Maximum + 8,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 0,5° C.
Niederschlag 6,8 mm



Witterungsbericht
vom 7. April 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur (C°)	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	7	Regen	Westwind
543	Bern	2	bedeckt	windstill
587	Chur	5	Regen	Westwind
1543	Davos	—2	"	windstill
632	Freiburg	4	"	Westwind
394	Genf	7	"	windstill
475	Glarus	1	Regen	Westwind
1109	Göschenen	4	Schnee	Bise
568	Interlaken	3	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-fonds	2	Regen	Westwind
450	Lausanne	5		
208	Locarno	8	bedeckt	windstill
338	Lugano	8		
439	Luzern	4	Regen	
398	Montreux	6	bedeckt	[illegible]
489	Neuenburg	5	Regen	Westwind
505	Ragaz	5	bedeckt	Südwind
475	St. Gallen	3	bedeckt	windstill
1856	St. Moritz	—2	"	"
407	Schaffhausen	3	Regen	"
537	Sierre	4	"	"
567	Thun	2	"	"
582	Vivis	7	"	"
410	Zürich	4	"	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
7. April morgens 7½ Uhr:
Regen.

Pegelstand der Aare vom 6. April 1915.
Höchster Wasserstand: 6,91 Niedrigster Wasserstand 6,70
Morgens: 6,88 Mittags: 6,90 Abends 6,94

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Heute Mittwoch, punkt 8 Uhr
Kurze Probe in der Kirche.
Bitte vollzählig!

Cäcilienverein.
Nächste Uebung Freitag den 9. April.

Lose (à Fr. 1.—)
der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 3889 Treffer alles in bar.
Zu beziehen solange Vorrat, durch das **Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.**
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Q

Institut Jomini
Payerne (Waadt).
Gegründet 1867, Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf d. **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst**, sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **352 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)
C. F. Jomini, Besitzer

Reparaturen
solid und billig bei
J. Wahl, Schuhmacher,
vom. O. Künzi, Pelzgasse 112
Maß- und Reparaturgeschäft.
Spezialist abnormaler Füße.
Hohl- und Plattfußeinlagen.

Zu vermieten:
In Buchs, im Gebäude Nr. 269, vis-à-vis dem Bären ein
Logis
mit 4, event. 5 Zimmern.
Sich zu wenden an
Brack, Sektions-Chef.

Zu vermieten:
Ein alleinstehendes, kl., neues
Wohnhaus
(3 Zimmer), mit **Gas**, Wasser und großem Garten auf 15. April. Auskunft erteilt je abends und Sonntags **Fr. Dätwyler**, Gemeinderat, **Ul.-Entfelden.**

Zu vermieten:
Eine Wohnung
mit 3 Zimmern nebst Zubehör im Unterzeig bei **Ul.-Kulm.**

Zu vermieten:
Sonnige, freundliche
4–5-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör, Gas und Gartenanteil bei **E. Käser-Rhyner**, Tramhaltestelle „Schweizerhof", **Suhr.**

Zu verkaufen ein Quantum
Roggenstroh u. 1 Saugkalb
4 Wochen alt, bei
Gustav Richner in R hr.

Zu verkaufen eine
Brennholzfräse
bei **A. Hürlimann, Suhr.**

Zu verkaufen:
Ein zweistöckiges
Wohnhaus
samt Garten.
Bleichmattstraße 1025 Aarau.

Billig zu verkaufen:
Schöne Betten, Kästen von 8 Fr. an, Kinderwagen, Knabenleiterwagen, getragene Kleider 2c.
Lindenhof 921.

Zu verkaufen: 12 schöne
Bienenvölker
(Landrasse) auf 7—9 Waben (Schweizermaß) mit oder ohne Kasten, gesonnthalt oder stückweise, event. samt bereits neuem Haus. Adresse zu vernehmen bei der Exped. ds. Bltt.

Städtische Publikationen.

Pflegeeltern gesucht
in Aarau oder nächster Umgebung für ein vierzehnjähriges, gesundes und anstelliges Mädchen, am liebsten in eine Familie, wo Gelegenheit zu allmäliger Einführung in berufliche Tätigkeit sich bietet. Auskunft erteilt **Der Armenpfleger.**

Aargauische Kantonsschule.
Zum Besuche der **Repetitorien** (7. bis 9. April) sowie der Ausstellung der Arbeiten im Kunst- und technisch Zeichnen (6. bis 12. April) in den Zeichnungssälen ladet höflich ein
das Rektorat.

Allgemeine
Versicherungs-Gesellschaft Helvetia
in **St. Gallen.**

Die tit. Herren Aktionäre werden hiemit zu der
Donnerstag den 29. April 1915, Vormittags 11 Uhr
im **Verwaltungsgebäude der Helvetia, Schweizerischen Feuerversicherungs-Gesellschaft**, stattfindenden
Sechsundfünfzigsten ordentlichen Generalversammlung
eingeladen, in welcher die mittelst besondern Einladungs-Zirkulars bezeichneten Geschäfte zur Verhandlung kommen werden. (H 854 Q)
St. Gallen, den 6. April 1915.
Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft Helvetia:
F. Haltmayer. Dörr.

Weine
In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.—	per Hektoliter		Franco in unseren Leihgebinden
Maçon	„ „ „ 65.—	„	„	
Bordeaux	„ „ „ 75.—	„	„	
Burgunder	„ „ „ 75.—	„	„	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte **St. Georges** ächt oder genre zum Preise von **Fr. 58.—** per Hektoliter.
Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.
H. Colomb & Cie., Fleurier

Konkurs-Steigerung.
In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.**, zum Engel in **Oberentfelden**, werden am **Freitag den 30. April 1915**, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in Oberentfelden an die erste Steigerung gebracht:
Konkursamtliche Schatzung

a. Im Gemeindebann O.-Entfelden:

1)	20,34 Aren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland	Fr.	1,700.—
2)	Scheune und Schopf Nr. 113	„	7,100.—
3)	Gasthof zum Engel Nr. 114	„	45,000.—
4)	Kegelbahn Nr. 115	„	900.—
5)	41 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	„	2,380.—
6)	91 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	„	4,390.—
7)	82 Aren 12,8 m² Mattland, Brunnmatten	„	3,790.—
8)	32 Aren 33 m² Ackerland an der Straße nach Suhr	„	1,650.—

b. Im Gemeindebann Unter-Entfelden:

9)	16 Aren 28 m² Ackerland, Suhrfeld	Fr.	870.—
10)	16 Aren 11 m² Ackerland, Suhrfeld	„	985.—
	Gesamtschatzung	Fr.	68,765.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 16. bis 26. April 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.
Aarau, den 17. März 1915. **Konkursamt.**

Webschule Wattwil.
Beginn neuer Kurse am 3. Mai
Prospekte und Auskünfte durch die Direktion.
(8. S. 479) **Die Webschulkommission.**

Gebrauchte Schreibmaschinen
aller Systeme, bei Lieferung von Continental an Zahlung genommen, werden gegenwärtig außerordentlich billig verkauft. Darunter solche mit sichtbarer Schrift schon von Fr. 100.— an. Die Maschinen wurden in unserem Atelier renoviert und wird für dieselben 1- bis 5-jährige Garantie übernommen. Abgabe nach mietweise. Verlangen Sie Vorratsliste.
Hermann Moos & Co., Löwenstraße 61, Zürich I, beim Hauptbahnhof.

In meinem Verlag ist erschienen:
Immerwährender
Garten-Kalender
für den Gartenbesitzer und Landmann
2 umgearbeitete und erweiterte Auflagen von
Fr. Heinzelmann
Seminar Mariaberg - Rorschach
Preis kartoniert Fr. 1.—
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

Siebenmann & Cie. = Tailleurs = Aarau
Telephon Nr. 38 — empfehlen eine grosse Auswahl in — Oberthor 241—246
Neuheiten für die Frühjahrssaison
Feinste Massausführung bei zivilen Preisen.
Spezialität: Offiziers-Uniformen und Ausrüstungen.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.
Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.
Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres
auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe 4½ %
auf **Obligationen** 4¼ %
auf **Kreditoren-Konti** 4¼ %
Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft**, die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:
„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.
„Das Institut verdient volles Zutrauen.
„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhält nis ist.
Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind be, uns statutengemäss ausgeschlossen.
Die Verwaltung.

Basler
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen	Neue Anträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Unverfallbarkeit	Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Weltpolice	Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Unanfechtbarkeit	Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten	
Grosse Sicherheitsfonds	

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 396
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Lesezimmer
der
Literarischen u. Lesegesellschaft Aarau
(im Erdgeschoß des Gemeindeschulhauses).

Verzeichnis der aufliegenden Zeitungen u. Zeitschriften:

a) Aargauer Zeitungen:
Aargauer Nachrichten. — Schweizer Freie Presse.
Aargauer Tagblatt. — Zofinger Tagblatt.
Aargauer Anzeiger. — Die Botschaft.
Aargauischer Hausfreund. — Freiämter Zeitung.
Neuer Freier Aargauer. — Surzacher Volksblatt.
Neue Aargauer Zeitung. — Aargauer Volksblatt.
Amtsblatt des Kantons Aargau.

b) Außerkantonale Zeitungen:
Basler Nachrichten. — Neue Zürcher Zeitung.
Der Bund. — Journal de Genève.
Vaterland. — Der Katholik.

c) Ausländische Zeitungen:
Berliner Tageblatt mit den Beilagen: — Allgemeine Zeitung.
Der Ulk, Weltspiegel, — Le Figaro.
Zeitgeist, Sportsblatt, — Il Corriere della Sera mit La Lettura.
Literarische Rundschau. — Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands.
Technische Rundschau, Haus, Hof u. Garten u. a. m.

d) Zeitschriften:
Die Schweiz. — Wissen und Leben.
Deutsche Rundschau. — Leipziger Illustrierte Zeitung.
Süddeutsche Monatshefte. — Fliegende Blätter.

Drei Wochen nach Erscheinen werden die Zeitschriften in der **Lesemappe** in Zirkulation gesetzt. Die Mappe enthält außerdem noch das „Sonntagsblatt des Bund" und die „Allgemeine Zeitung".

Abonnementspreis:
Für Mitglieder der Literarischen und Lesegesellschaft 7 Fr. jährlich.
Für Nichtmitglieder . . . . . 12 Fr. jährlich.
Lesemappe (nur für Abonnenten des Lesezimmers) 2 Fr. jährlich.

Damen willkommen!
Wer dem Lesezirkel beitritt, wird dadurch auch Mitglied der Literarischen Gesellschaft und genießt alle übrigen Vergünstigungen (ermäßigte Preise für die Vorträge, für Benützung der Stadtbibliothek usw.
Anmeldungen nehmen entgegen die Herren **Pfarrer Dr. Fischer**, Präsident der Literarischen und Lesegesellschaft, **Prof. A. Wien**, Custos des Lesezimmers und die **Buchhandlung Krauß & Brack.**

Zu verkaufen, event. zu vermieten:
In wohlhabender Gemeinde des Kant. Seethal, mit beständiger Industrie, sehr günstig gelegen, gut eingerichtete, rentable, alt renommierte
Bäckerei.
Anmeldungen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **B. B.**

Zu verkaufen ein kleineres
Heimwesen
bestehend in Wohnhaus und darnben gebauter Scheune, unter Ziegelbach, nebst zirka 3 Jucharten Baumgarten und Mattland, in Eggschwil zu Schmiedrued gelegen. Bedingungen günstig.
Auskunft erteilt
E. Gall, Notar, Schöftland.

Zu verkaufen ein größeres Quantum guteingebrachtes
Berghen.
Am gleichen Ort könnte ein rechtschaffener
Knecht oder jüngerer Bursche
eintreten, bei
Sandmeier, Oberkulm.

Zu verkaufen zirka 30—40 Zentner
Heu
bei Witwe **Fricker, Wässerig, Teufenthal.**

Gesucht:
Zu sofortigem Eintritt ein
tüchtiger Knecht.
Hangartner, Camionneur, Aarau.

Wer würde einem strebsamen Manne
200–300 Fr.
gegen gutes Unterpfand leihen. Zu erfragen bei der Exped.

Per Zufall billig zu verkaufen
deutsche Dogge
(Rüde), 1½jährig, prächtiges gutes Tier, auch als Zughund verwendbar. **E. Ruch, Hote, Bahnhof, Birrwil.**

Zu verkaufen ein ganz wenig gebrauchter
2½" Brückenwagen
bei **J. Lehner, Schmied, Gränichen.**

Damen-Frisier-Salon
Rain 430 **Frida Jörg** Aarau
Moderneste Einrichtung · Bekannt · peinlich saubere Bedienung ·
Größte Auswahl in Toilette-Artikeln und Haar-Arbeiten
Mit höflicher Empfehlung **Obige.**

Schweizer-Familien-Thee
Marke Edelweiss
ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarzen. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnen, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Kobi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten **Wollsachen** reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Starke Apfelbäume
wie sie zur Zeit die Konkurrenz nicht bietet; ferner alle übrigen Baumschul- und Gartenerzeugnisse, **Zwergobst, Rosen** usw. **Edelreiser** liefert Ihnen aus eigenen Kulturen prompt und gewissenhaft
G. Ott, Handelsgärtner, **Rupperswil.**

Aufs Frühjahr empfehle:
Neuheiten in Seidenstoffen
Ferner wegen Aufgabe des Artikels:
Billige Woll-, Mousseline- und Satin-Coupons
Frau E. Klingelfuss, Schmiedgasse.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:
Der Obstbau
Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung
von Sd. Drack, Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau.
76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr. 2.40
Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.
Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht
von Sd. Drack, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.
5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Mechanische
Schuhsohlerei Gränichen.
Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum Schuhsohlen, sowie für sämtliche Reparaturen. Ablagen in Rohr: bei Hans Bächler, Bannwart. Ablagen in Rupperswil: bei Frau Wirz-Hauri. Solide und sofortige Bedienung wird zugesichert. 1246 **Alb. Lehner**, mech. Schuhsohlerei.

Tit. Museum, Zürich 1

Aaran, Donnerstag den 8. April 1915 — No. 81 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aaran jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer-Nachrichten, Rain 452 Aaran
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Deutschland in Russisch-Polen.

Die bisher von den deutschen und den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebiete Russisch-Polens (siehe unter „Ausland") wurden zu Beginn dieses Jahres durch einen Vertrag, den die Vertreter der österreichisch-ungarischen Regierung einerseits, der deutschen anderseits in Posen geschlossen haben, in zwei „strategische" Einflußsphären geteilt und der Kaiserreichen zugewiesen; Deutschland behielt das ganze reichere Gebiet bis an die Warschau-Wiener Bahn, der kleine Rest fiel Oesterreich zu. Die Oesterreicher entsandten dorthin unverzüglich alle disponiblen polnischen Beamtenkräfte, denen lokale Komitees und die Kommission der nationalen Organisation beigegeben wurden, und in kurzer Zeit war die Bevölkerung für die österreichische Regierung gewonnen.

Ganz anders liegen aber, wie von polnischer Seite geschrieben wird, die Verhältnisse in den von Deutschland okkupierten Provinzen. Aus der vernünftigen Erwägung heraus, landeskundige Männer an diesen Stellen verwenden zu wollen, beging die deutsche Regierung den unheilvollen Fehler, dieselben Beamten in die Verwaltung Polens zu entsenden, die bereits vorher im Herzogtum Posen und anderswo die Bekanntschaft mit den Polen geschlossen hatten. Es waren nicht gerade die besten Elemente der deutschen Beamtenschaft, die für die Ostmarkenzulage die Unterdrückungsarbeit ferne von der Heimat, an den Reichsgrenzen besorgten, und es ist kein Wunder, wenn diese im Polenkampfe geschulten Kräfte trotz allen Weisungen und Armeebefehlen, die den Polen Freiheit und Unabhängigkeit versprachen, ihre erprobten Methoden des Herrenvolkes dem polnischen Sklavenvolke gegenüber abermals in Anwendung bringen. Wie in Deutsch-Polen herrscht nun auch hier dieselbe Politik, das untergeordnete Volk mit harter Geißel und Sporen zu lenken, auch hier derselbe Ton des Hochmutes, des beleidigende Verachtung und Geringschätzung der Fremden.

Hier, wie auch sonst, war es nicht der verhöhnte preußische Militarismus, der die deutsche Nation um die Sympathien brachte, sondern vielmehr der kleine Bureaukrat, dem die großen deutschen Ideen in den Kopf gestiegen sind und dort in den Hochmut schlimmster Art ausarten, in Verachtung und Spott gegenüber dem fremden Volkstum und fremdländischer Kultur. Und weil dieser kleine Mann als Masse stramme deutsche Organisation auf seinem Rücken trägt, findet sich eben im deutschen Volke keine Kraft, um dieser sonst strammen und fleißigen Hand etwas die Klauen zu schleifen. Die alten Fehler der verhängnisvollen Politik in Posen-Lothringen wiederholen sich heute in der provisorischen Zivilverwaltung Polens, und ähnliche Wirkungen stellen sich bereits ein: selbst die Deutschen, die vor einem Menschenalter nach Polen gekommen sind, sind heute Deutschfeinde und offenbaren ganz unzweideutig ihre warmen Sympathien für Rußland. Der Neffe des Generalstabschef v. Falkenhahn, ein Herr aus den Kreisen der großen Industrie, trägt seine russophilen Meinungen zur Schau in einer Art, die bei der einheimischen Bevölkerung allgemeine Verwunderung und Bestürzung hervorgerufen hat.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Methoden von oben vorgeschrieben sind, umsoweniger, da es nicht gut in die Pläne Deutschlands passen könnte, Polen dem Reiche anzugliedern und die Germanisationspolitik auf ein Vielfaches der bisherigen Zahl von Polen zu übertragen. Gegen diese Möglichkeit spricht zunächst das tadellose, ja zuvorkommende Verhalten der höchsten Militär- und Zivilbeamten. Exzellenz von Liebert, der frühere Gouverneur von Lodz, wußte sich sogar in kurzer Zeit die Sympathie und das Vertrauen der Polen zu gewinnen, einmal durch die oktentative Verurteilung der bisherigen Polenpolitik Preußens. Den deutschen Feldherren, den Hindenburg, Morgen und anderen bringt die Bevölkerung stets viel Vertrauen und Bewunderung entgegen. Es ist aus dem Verhalten der leitenden Persönlichkeiten demnach zu schließen, daß an maßgebender Stelle der Expansionsgedanke in der Richtung Polens fremd ist. Es sprechen dagegen auch noch andere wichtige Gründe: der Staatsmann, der am Anfang des Krieges das belgische Unrecht nur durch das Gebot der Not zu rechtfertigen verluchte, dürfte nicht leicht ohne jedwede Begründung dieselbe Vergewaltigungspolitik nach dem Osten übertragen. Außer diesen sittlichen Bedenken machen sich auch Opportunitätsrücksichten gegen diese Annexion geltend. Deutschland kennt wohl die Stimmung und die Zähigkeit der polnischen Revolutionäre von Lodz, Sosnowiecs, Czenstochau usw. und weiß genau, wie wenig die russische Knute, der Henker oder Sibirien gegen die stets lebendigen Unabhängigkeitsströmungen auszurichten vermochten. Kein anderes Schicksal würde dort die deutsche Pickelhaube erwarten, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die deutsche Expansionslust und -kraft zwischen zwei Neutralisationszonen — Belgien im Westen, Polen im Osten — ersticken müßte, und zwar umsomehr, da die Gefahr aus Rußland käme.

Die Teilung Polens und die Unterdrückungspolitik hat seit jeher das Zarenreich mit Deutschland verbunden; büßt nun Rußland nach dem Kriege die polnischen Gebiete ein, so wird es plötzlich der polnischen Frage entledigt, und dann werden sich die Russen kaum eine Gelegenheit entgehen lassen, um die Polen zum Widerstande aufzustacheln, ihre Freiheitsbestrebungen zu schützen und schließlich mit vollem Rechte im Namen aller Slaven die Sache Polens bei der nächsten internationalen Kollision ins Rollen zu bringen. Diese Gefahren liegen auf der Hand und sind wohl zu groß, um an der maßgebenden deutschen Stelle verkannt werden zu können, und es ist demnach wahrscheinlich, daß sich die deutsche Regierung die Expansionsgelüste ihrer Landräte nicht über den Kopf wachsen läßt, daß sie ihnen vielmehr bald feste Zügel anlegt.

Die Deutschen stehen noch vor Warschau, und noch ist der Feldzug nicht entschieden; auch für die polnische Frage ist die Eroberung Warschaus entscheidend und zwar die Frage, wie sie geschieht. Ziehen die deutschen Truppen in Warschau ein, dann kann durch blinden Haß oder heimtückischen Zufall der schönen polnischen Hauptstadt das traurige Schicksal eines Löwen beschieden sein; in der revolutionären, patriotischen Bevölkerung hat die preußische Polenpolitik und die Propaganda der Russen den gefährlichen Zündstoff des Mißtrauens und des Hasses gesammelt, der auch den siegreichen Truppen Deutschlands zum Verhängnis werden könnte.

Eidgenossenschaft.

Erweiterung der Ausfuhrverbote. Der Bundesrat hat auf Antrag des Politischen Departements den Beschluß gefaßt, die bisher erlassenen Ausfuhrverbote auf folgende Artikel auszudehnen: Biskuits und andere feine Bäckerwaren, mit oder ohne Zucker, mit Ausnahme einzelner Sendungen von fünf Kilogramm brutto und darunter; frische Milch; Bau- und Nutzholz, roh, mit der Axt beschlagen (roh behauen) in der Längenrichtung gesägt oder gespalten, auch fertig behauen, abgebunden; elektrische Zünder für Automobile, sogen. „Magnetos"; Kupfererze; Bleierz; Bleiglanz; Schwefelantimon (Spießglanzerz) und sonstige, nicht anderweit genannte rohe Erze; Phosphor, gelber und roter (amorpher); Tonerde, schwefelsaure, und Tonerdehydrat; Zinnsalze. — Dieser Beschluß trat am 7. April 1915 in Kraft.

Schweizerjünglinge, das Vaterland ruft auch Euch! Der eidgenössische Turnverein erläßt folgenden Aufruf, der allen Volksschichten zur Beachtung empfohlen wird:

„Das gewaltige Völkerringen, dessen Zeuge Ihr seid, stellt an die körperliche Leistungsfähigkeit aller, die berufen sind, für ihr Vaterland in den Kampf zu ziehen, die denkbar höchsten Anforderungen. Nur wer an Leib und Seele gesund ist, wer Kraft und Gewandtheit, Mut und Pflichtgefühl besitzt, vermag die ungeheuren Anstrengungen und Entbehrungen des heutigen Krieges zu ertragen.

Diese Tatsache ist auch für unser Land von größter Tragweite; denn sie mahnt uns eindringlich, der körperlichen Ausbildung der heranwachsenden Geschlechter volle Aufmerksamkeit und sorgsamste Pflege angedeihen zu lassen.

Der eidgenössische Turnverein und seine Glieder, die kantonalen Turnverbände, haben sich zum Ziele gesetzt, die erwachsene Schweizerjugend zu sammeln und durch geeignete Uebungen zu gesunden, widerstandsfähigen und entschlossenen Männern heranzubilden. In diesen Bestrebungen werden wir von den höchsten militärischen Kreisen, die den Wert der körperlichen Schulung voll und ganz zu schätzen wissen, lebhaft unterstützt.

Schweizerjünglinge zu Stadt und Land! Wir laden Euch ein, am turnerischen Vorunterricht, welcher im Laufe dieses Frühjahrs in allen Gauen unseres Vaterlands durchgeführt werden soll, recht zahlreich teilzunehmen. Alle sind willkommen. Ihr habt keine weitern Verpflichtungen zu erfüllen, als die Uebungen regelmäßig zu besuchen und Euch den Anordnungen der Leiter zu unterziehen. In der Ansetzung der Uebungsstunden werden wir gerne auf Euere religiösen Gefühle und Pflichten und auf die Anforderungen Eueres Berufs Rücksicht nehmen.

Ihr alle freut Euch, dereinst das militärische Ehrenkleid des Schweizerbürgers tragen zu dürfen. darum folgt unserm Rufe in hellen Scharen. Stählt Euer Kräfte im friedlichen Wettspiel, übt sie im Lauf und Sprung, im Wurf und Stoß, damit unserm Lande gesunde, kraftvolle Söhne heranwachsen, die gerüstet sind, wenn das Vaterland sie zum Schutz seiner höchsten Güter, der Freiheit und Unabhängigkeit unter die Fahnen ruft.

In der freudigen Zuversicht, die schweizerische Jungmannschaft bei jugendfroher Arbeit im Dienste unseres Vaterlandes vereinigt zu sehen, entbieten wir Euch allen freundeidgenössischen Gruß und Handschlag.

Technisches- und Zentral-Komitee."

Die Unterzeichneten schließen sich dem obigen Aufruf des eidgenössischen Turnvereins gerne an und empfehlen aufs wärmste die Teilnahme am turnerischen Vorunterricht.

Bern, im März 1915.

Oberstkorpskommandant Sprecher,
Chef des Generalstabes.

Oberstdivisionär Brügger,
Generaladjutant der Armee.

Import schweizerischer Zeitungen in Frankreich. Vom 6. ds. ab werden die schweizerischen Zeitungen nur noch via Pontarlier nach Frankreich gelangen. Es hat dies zur Folge, daß die Genfer Blätter, um eine Distanz von 6—8 Kilometer in die nächsten französischen Ortschaften zurückzulegen, einen Umweg von 400—500 Kilometer machen müssen, bevor sie am Bestimmungsorte anlangen. Sie werden also den Interessenten erst 2—3 Tage nach dem Erscheinen zugestellt werden können.

Stärkung der Heimatliebe. Denen, die sich etwa nach deutscher Ordnung sehnen sollten, mögen untenstehende Mitteilungen von der Grenze zur Erinnerung empfohlen sein. Es mag ja vielen als Idealzustand vorkommen, auf Schritt und Tritt von Lauschern umgeben und von Denunzianten umhorcht zu sein. Aber uns gemahnt es an die unheimliche Situation, die Schiller im Wilhelm Tell so trefflich schildert: „So oft die Türe rauscht, erwart' ich Unglück." Wo die Polizeischnüffelei ihre Triumphe feiert, da ist keine Luft für einen freien Mann. Doch wir lesen:

Die Strafkammer in Konstanz hatte sich dieser Tage mit verschiedenen Vergehen wegen unerlaubter Briefbeförderung über die Grenze zu befassen. In einem Falle hatte eine verheiratete Fabrikarbeiterin einigen Soldaten Karten und Briefe mit über die Grenze genommen, in einem anderen Falle hatte ein siebzehnjähriger Lehrling für einen Offizierstellvertreter Briefe mitgenommen, und schließlich fand man bei einer jungen Dame aus Straßburg Briefe, die ihr von Bekannten an in Frankreich wohnende Verwandte mitgegeben worden waren. Diese Briefe sollten von der Schweiz aus nach Frankreich gesandt werden. In allen Fällen konnte man in den abgefangenen Schreiben nichts Verfängliches vorfinden, doch wurden trotzdem Strafen von zwei Tagen bis vier Wochen Gefängnis ausgesprochen.

Tu, was du kannst, und laß das and're dem der's kann;
Zu jedem ganzen Werk gehört ein ganzer Mann.
F. Rückert.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

Fest preßt Fedora die Hand aufs Herz. Ihr ist, als müsse sie umkehren, als müsse dieses Haus des Friedens fliehen, dem sie doch nur Unglück bringen kann.

Doch nur einen Moment dauert dieses Gefühl der Schwäche. Dann ist sie wieder sie selbst: Fedora Orlowsky, die gefeierte Schönheit der Petersburger Salons, die mächtige „Nr. 1" der russischen Verbündeten.

Hocherhobenen Hauptes steigt sie am Arm des Vaters die teppichbelegten Stufen zum Perron empor.

Hat die Frau Baronin sich schon in ihre Gemächer zurückgezogen, Friedrich?"

„Nein, Herr Oberst. Die Frau Baronin war im blauen Salon auf den Herrn Oberst. Die Baronin konnten sich gar nicht erklären, weshalb der Herr Oberst so spät noch das Auto bestellen und sind deshalb in Unruhe."

„Es ist gut, Friedrich."

Langsam schreitet der Oberst, gefolgt von Fedora und Hans-Egon, durch die elegant ausgestattete, behaglich durchwärmte Halle, öffnet rasch die Tür zum „blauen Salon", faßt mit kräftigem Druck die Hand seiner Tochter und tritt ein.

Die Baronin Mersfeld lehnt in einer Sofaecke. Ungeduldig trommeln ihre Finger auf der Tischplatte herum; das Warten scheint sie nervös gemacht zu haben. Neben ihr auf einem Hocker sitzt Ilse, mit beiden Armen auf den Tisch gestützt und in ein Buch vertieft.

Beim Eintritt des Obersten wenden beide Damen den Kopf. Doch das Begrüßungswort erstirbt auf ihren Lippen beim unerwarteten Anblick des hochgewachsenen Mädchens an seiner Seite.

Die Baronin ist es, die zuerst das schwüle Schweigen bricht.

„Guten Abend, mein teurer Bruder!" sagt sie, zögernd ein paar Schritte den beiden entgegengehend. „Bitte, möchtest du nicht vorstellen?"

Auch der Oberst hat seine jäh aufzuckende Unbehaglichkeit bereits wieder niedergekämpft.

„Gewiß, Dorothea," erwidert er mit ruhigem Ernst. „Sieh, dies hier ist meine Tochter Fedora! Ich habe sie ins Vaterhaus geholt. Begrüße sie in ihrer zukünftigen Heimat, liebe Schwester! Küsse deine Cousine, kleine Ilse!"

Die Baronin ist im wahren Sinne des Wortes wie erstarrt . . . Wie? Ist es denn möglich? Ihr Bruder hat sich nicht nur ohne ihr Wissen verheiratet — er besitzt sogar eine Tochter. Eine schöne, ja, eine geradezu „unverantwortlich" schöne Tochter. Ist es ein Wunder, daß die gute Dame ihre Empörung nicht gleich meistern kann?

„Ich — ich weiß nicht, was — was ich dazu sagen soll!" knirscht sie mit vor Wut fast heiserer Stimme. „Das kommt zu unerwartet."

„Ich werde dir alles später erklären, Dorothea. Vorerst wünsche ich nur, daß du mein Kind, wie es ihm gebührt, im Vaterhause empfängst!"

Aber die Baronin rührt sich noch immer nicht vom Fleck. Feindlich blitzen ihre Augen hinüber nach dem imposanten Mädchen, das dort so ruhig und selbstverständlich, ein überlegenes Lächeln auf den Lippen, neben dem Vater steht.

Da regt sich in Ilse das gute Herz, ihre angeborene natürliche Liebenswürdigkeit. Mit ausgebreiteten Armen eilt sie auf Fedora zu und bietet ihr, sich auf die äußersten Fußspitzen stellend, die frischen Lippen zum Kuß.

„Willkommen! Tausendmal willkommen, liebe Cousine! Wie interessant das alles ist! Du siehst so fremdartig aus. Gar nicht wie eine Deutsche."

„Ich bin auch keine Deutsche, Cousine Ilse!"

„Ich bin Russin."

„Russin? . . . Ach, wie romantisch! Ich habe noch nie eine richtige Russin gesehen. Komm, nimm deine Sachen ab! Den Hut, den Pelz, die Handschuhe! Und dann setz' dich her zu mir — recht nahe — und erzähle!"

Fedoras wundersame Augen lächeln die Kleine an. Und Ilse gibt den Blick voll Begeisterung zurück.

Da die Baronin sich noch immer in eisiges Schweigen hüllt, wendet Fedora sich nunmehr direkt an sie, indem sie die Augen voll und ernst auf die erzürnte Dame richtet.

„Können Sie noch immer nicht über die Tatsache hinwegkommen, daß ich auf der Welt bin, Tante —"

„Dorothea heißt Mama," ergänzt Baronesse Ilse lebhaft.

„Daß ich auf der Welt bin, Tante Dorothea," wiederholt Fedora mit kaum merklichem Spott.

„Ich — ich will es versuchen," knurrt die Baronin, sich mit dem Spitzentaschentuch über die erhitzte Stirn fahrend.

(Fortsetzung folgt.)

Das Militär-Territorialgericht von Neuenburg hat in der Ansichtskarten-Affäre des Zeichners Châtillon eine Reihe von Bußen verhängt. Etwa zehn Buchhändlern wurden Bußen von 100—200 Fr. zugesprochen, Châtillon eine solche von 1000 Fr.

Aus den Kantonen.

Bern. Die Unschuld vom Berge. Man schreibt dem „Seel. Tagbl.": Kam da die ganz letzten Tage ein biederer Bergbewohner in der Nähe des Bielersees mit einem sorgfältig gemästeten Kalb nach Biel, das er seinem Metzger ablieferte und dafür den Erlös mit wohlgezählten Fr. 170 einstrich. Das ungewohnte Geld in der Tasche, glaubte er sich nun einen Extragenuß leisten zu dürfen. Doch zu seinem Unglück geriet er in schlechte Gesellschaft, und zwar waren es, wie man seither ausfindig machte, die abgefeimtesten Gauner gewesen, denen er in die Hände geraten. Diese schleppten ihn nun von einer Spelunke zur andern, er kann aber durchaus keine Auskunft geben, wo er überall gewesen war. Da gab es nun allerdings Extragenüsse und Ueberraschungen, welche er sich auf seiner einsamen Jurahöhe niemals geträumt hätte und er kam so „in den Trapp", daß er in der Freude seines Herzens die Fünfliber nur so „fladern" ließ. Soll er ja seiner saubern Trinkgesellschaft jeweilen 100 Glas Bier aufs Mal gespendet haben! Die größte Ueberraschung war aber die, daß er auf einmal keinen Rappen Geld mehr in der Tasche hatte und gleichzeitig war auch seine Uhr verschwunden. Doch auch die neuen „Freunde" hatten sich „gedrückt" und da dämmerte ihm eine schwache Erkenntnis auf — sein schönes fettes Kalb war radikal verpufft — versoffen! Er taumelte schwer begeckt zur Polizei und diese sollte ihm nun die Gaunerbande und sein „Gerstli" ausfindig machen. Er konnte aber wegen totaler Betrunkenheit gar keine Angaben machen und man ließ ihm schließlich zwei Franken, damit er in einem hiesigen Hotel Unterkunft finden konnte. Am andern Morgen aber, als er mit schwerem Kopf und leichtem Beutel wieder zu Berge stieg, soll er in weiser Selbsterkenntnis gebrummt haben: „Gestern sind wir „unser zwei" da hinuntergekommen, aber heute geht nur „eines" wieder heimwärts!" — Einer von der Gaunerbande konnte von der Polizei bereits ausfindig gemacht werden und sitzt in Haft.

— Abreise an die Front. Zahlreiche in Biel wohnhafte Franzosen, die zurückgestellt worden waren oder den Marschbefehl noch nicht erhalten hatten, sind letzter Tage aufgefordert worden, zu ihren Korps zu gehen. Es handelt sich um 19- bis 44-jährige Männer. Die Zahl der Abreisenden sei fast ebenso groß wie bei der Mobilisation.

Solothurn. Der Limmerbach, der bei Mümliswil schon zu wiederholten Malen böhen Schaden angerichtet hat, wird nun korrigiert. An die Verbauungskosten, die nahezu Fr. 100,000 kosten, leistet der Bund 40 Prozent, im Maximum Fr. 38,000.

— Kantonsschule. Am Gymnasium waren im letzten Jahre 134 Schüler und Schülerinnen, an der Realschule 120, an der Lehrerbildungsanstalt 112, an der Handelsschule 105, sodaß die totale Schülerzahl im abgelaufenen Schuljahr sich auf 471 beläuft, die während des Schuljahres ausgetretene Hospitanten mitgerechnet.

Baselland. Mit einer frohen Osterbotschaft wurden die Wehrmänner aus Maisprach überrascht. Jeder Dienstpflichtige bekam von der Gemeinde das schöne Geschenk von Fr. 20.

Schon auf h. Weihnachten wurden unsere Militen von dem Frauenverein mit warmen Unterleidern beschenkt.

Graubünden. Der Regierungsrat hat auf das gestellte Gesuch der Bäckermeister von Chur beschlossen, alle Bäcker im Kanton Graubünden dürften zur Herstellung von Gipfeln und Milchbrötchen Weizenmehl verwenden, statt des bisherigen Vollmehls.

— Arosa. Laut Ausschreibung im kantonalen Amtsblatt hat die bündnerische Heilstätte für Lungenkranke in Arosa beschlossen, für den Bau des Sanatoriums nur bündnerische Bewerber zuzulassen.

Thurgau. Brave Kameradschaft. Zugunsten der bedürftigen Hinterlassenen eines am 20. März d. J. in Göschenen an einer Heizkämmung verstorbenen Füsiliers hat das Thurgauer Bataillon 156 eine Sammlung veranstaltet, an der sich auch eine Anzahl Privater von Göschenen beteiligte. Die Kollekte ergab den schönen Betrag von 950 Franken.

Genf. Exzesse beim Bäckerstreik. Die Bäckermeister in Genf haben alle Maßregeln getroffen, um die etwa 150 streikenden Bäckergehilfen ersetzen und die Kundschaft befriedigend bedienen zu können. Der schweizerische Bäckermeisterverein wird von Zürich, Neuenburg und Lausanne aus Aushilfskräfte zusenden. Den ungefähr dreißig Bäckermeistersfrauen, deren Männer sich im Militärdienst befinden, wird ebenfalls tunlichst an die Hand gegangen werden, damit sie ihre Kundschaft dennoch bedienen können. In der Zubereitung von Brot bestehen wohl weniger Schwierigkeiten als in der rechtzeitigen Lieferung.

Am Donnerstag kam es zu einigen unliebsamen Auftritten zwischen Streikenden und Arbeitgebern, sowie nicht streikenden Arbeitern. Der Bäckermeister Louis Spoerli hatte sich in Begleitung eines Freundes in einem Automobil nach Nyon begeben, um dort zehn Bäckergesellen, die von der deutschen Schweiz aus gesandt worden waren, abzuholen. Diese Reise war den Genfer Streikenden signalisiert worden. Bei Bellevue wurde das Automobil von den Streikenden angegriffen, von denen sogar mehrere auf das Trittbrett stiegen und die Insassen bedrohten. Vor der Bäckerei Maisch sollten zwei Arbeitswillige absteigen; sie wurden jedoch sofort von Streikenden umgeben. Herr Spoerli verteidigte die beiden Arbeitswilligen und stieg mit ihnen die Treppe zur Wohnung des Herrn Maisch empor. Einer der Streikenden folgte ihnen, erhielt aber von Herrn Spoerli einen Fußtritt ins Gesicht, so daß er die Treppe hinunterflog. Es entspann sich ein hitziger Streit, in dessen Verlauf Spoerli den Revolver zog. Zwei Manifestanten wurden festgenommen und auf das Polizeikommissariat geführt, wo sie indessen bald wieder frei gelassen wurden. Der Nachmittag verlief im ganzen ruhig. Dagegen wird aus Nyon berichtet, daß die arbeitswilligen Bäcker, die für Genf dort angekommen waren, belästigt wurden, und zwar auch vom Publikum, das sich zahlreich am Bahnhof eingefunden hatte, weil das Gerücht verbreitet worden war, die Mehrzahl dieser Arbeitswilligen seien desertierte deutsche Soldaten!!

„Große Kinder. — —"

Genf. Der Bäckerstreik in Genf ist beendet. Alle infolge des Streiks frei gewordenen Stellen sind bereits durch Arbeitswillige wieder besetzt. Der Streik ist nicht wegen wirtschaftlicher Differenzen, Lohn- oder Arbeitszeitfragen entstanden, sondern es war ein Streit um Machtfragen. Die Meisterschaft ist nach regelrechter Kündigung von einem Vertrage zurückgetreten, der sie bisher verpflichtet hat, die Gewerkschaft als alleinige Vertreterin der Arbeiterschaft anzusehen und deren Arbeitsnachweis zu benutzen. Die Antwort von seiten der Arbeiterschaft war der Streik, der nun zu ihren Ungunsten geendet hat.

Aargau.

Ueber parlamentarischen Anstand. (Eingel.) Gestern kam mir per Zufall eine Nummer des „Zofinger Tagblattes" in die Hand, worin ich unter dem Titel „Ueberempfindlich" folgende Epistel las:

„Von einem Mitglied des Großen Rates wird uns geschrieben: Der schroffe Ton, in welchem in den letzten Sitzungen des Rates wiederholt vom Regierungstische aus auf Meinungen geantwortet wurde, die den Herren der Exekutive nicht recht genehm waren, hat auf vielen Bänken unangenehmes Befremden hervorgerufen. In der letzten Sitzung war es der Herr Justizchef, der mit gehobener Stimme, aber etwas unglücklicher Zunge sich gegen Vorwürfe verwahrte, die in der Tat und Wahrheit gar nicht gemacht worden waren. Der temperamentvolle Ausfall gab Anlaß zu einem nicht uninteressanten Intermezzo zwischen dem Ratsvorsitzenden und dem Vorsteher des Justizdepartements. Grammatikalische Belehrungen über negative und positive Form, ferner über die Steigerungsmöglichkeiten des beanstandeten Eigenschaftswortes wurden in ziemlich gereiztem Tone gewechselt, bis der Herr Justizdirektor den Rückzug antrat. Im Plenum macht es keinen guten Eindruck, wenn solcherweise am grünen Tisch die Schroffheit systematisch gepflegt wird. Wir meinen, man sollte von diesem „System" wieder abkommen. Je bälder, um so lieber."

Ob diese Vorlesung über Empfindlichkeiten eine persönliche Spitze habe oder nicht, ist hier Nebensache. Jedenfalls hat das betr. Großratsmitglied von der Art und Weise, wie die Regierung sich von Mitgliedern des Großen Rates behandeln lassen soll oder darf, etwas sonderbare Begriffe, und es täte gut daran, seine Hefte über Anstand und Takt im Parlamente zu repidieren. Es geht nicht an, den Regierungsrat als Prügeljungen auf dem Arm-Sünderbänklein zu behandeln, und unser Volk würde ihm mit Recht wenig Respekt entgegenbringen, wenn er sich diese Rolle gefallen ließe. Bedingung der Opposition sind in erster Linie Takt und Gerechtigkeit.

Die Einsendung im Z. T. bezieht sich offenbar auf einen Vorfall in der letzten Großratssitzung, wo über die 10. Oberrichterstelle debattiert wurde. Der unbefangene Zuhörer auf der Galerie hat die Antwort des Justizdirektors auf die ungerechtfertigten Ausfälle Pfarrer Büchis vollkommen berechtigt gefunden und die einseitige Parteinahme des Präsidiums zugunsten des Letztern mißbilligt. Es wäre statt einer deplazierten Belehrung der angegriffenen Stelle eher die Bemerkung angebracht gewesen, daß auch ein Pfarrer, der sich so gern als Gottesmann aufspielt, den parlamentarischen Anstand wahren und sich vor ungerechtfertigten und unüberlegten Beschuldigungen hüten sollte.

Prinzipiell halte ich dafür, wie schon vorhin angedeutet, die Regierung habe sogar die Pflicht, sich gegen unbegründete Angriffe zu wehren, kommen sie von welcher Seite sie wollen. In der Regel beruhen die Angriffe, die etwa zu billigem Ruhm verhelfen sollten, auf Unkenntnis der Akten oder der Sachlage in einer zu behandelnden Materie. Da ist es denn begreiflich, daß sich auf der attackierten Seite, die in besten Treuen gehandelt zu haben glaubt, eine gereizte Stimmung herausbilden muß, aus welcher heraus es nicht gerade wie Sphärenmusik tönen kann. Im Plenum macht es aber auch keinen guten Eindruck, wenn es fast immer aus dem gleichen Loch auf die Regierung einpfeift und aus der Nörgelei System wird. Denn fast immer sind es ziemlich die gleichen. Besserwisser, welche der Regierung am Zeug flicken möchten, die meisten leider vergessend, daß sie vor der eigenen Türe des Kehrichts genug vorfänden. Es wäre wahrlich gut, wenn der Ton aus dem arg. Parlament verschwände, der sich etwa mit dem Ausspruch eines ehemaligen ruppigen Schreiers wiedergeben läßt: „Dene han is wieder gleit, z'Aarau unde." — Um aber zu diesem Ziele zu gelangen, wird es nötig sein, daß man die Schuld nicht blos auf der einen Seite suchen möchte, sondern in richtiger Selbsterkenntnis auch an die eigene denkt. Und dabei den Anfange nicht vergißt. —

Noch einmal: „Verlorene Alten Weibel." In Berichtigung unserer diesbezüglichen Notiz wird uns mitgeteilt:

„Die zirka 48 Prozeduren „in welche Jean Weibel verwickelt war, waren nie verloren gegangen, konnten also auch nicht gefunden werden. Sie lagen wohlgeordnet und wohl verwahrt im Gerichtsarchiv Bremgarten, wo übrigens eine musterhafte Ordnung herrscht. Verloren gegangen sind und wurden nicht mehr gefunden, Beilagen des ersten großen Prozesses zwischen Jean Weibel und Jean Wen und zwar nachdem der Prozeß längst erledigt war, zu Gunsten des Jean Weibel. Diese Prozeßbeilagen sind nun aber nicht in Bremgarten verloren gegangen, das kann jederzeit einwandfrei nachgewiesen werden. Das hat auch der Herr Justizdirektor, als diese Angelegenheit zum ersten Mal den Großen Rat beschäftigte, anerkannt. Nach der Ansicht Ihres Einsenders sind sie aber auch nicht auf der Obergerichtskanzlei verloren gegangen."

Anmerkung der Redaktion: Die an unsere Mitteilung in Nr. 79 geknüpften Bemerkungen sind prinzipieller Natur, deren Berechtigung wohl nicht in Abrede gestellt werden kann. Eine Kritik der Amtsstelle, die sich betroffen fühlt, war nicht beabsichtigt.

Systematische Hetze. Wir haben jüngst Anlaß genommen, gegen die systematische Verhetzung, die von gewissen Zeitungen des Aargaus gegen unsere Regierung betrieben wird, aufzutreten. Hier ein neues Beispiel. In gestriger Nummer bringt das „Zofinger Tagblatt" die Meldung, die Finanzdirektion habe an die Gemeinderäte ein Kreisschreiben erlassen, worin sie aufgefordert werden, den Zinsfuß für ihre hypothekarischen Kapitalanlagen auf 4½ Prozent zu erhöhen. Daran werden dann allerlei ungute Bemerkungen geknüpft über verfehlte Finanzpolitik, Mangel an Fühlung mit dem Volk, und was sonst so übliche Redewendungen sind, um die bekannten Hetzereien zu betreiben. Wie wir nun erfahren, ist ein solches Kreisschreiben von unserer Finanzdirektion gar nicht erlassen worden. Ganz abgesehen davon, daß ein Zins von 4½ Prozent für hypothekarische Darlehen in gegenwärtiger Zeit vielleicht gerechtfertigt wäre und die Kritik gegen eine dahin zielende Weisung der obern Behörde als unangebracht erschiene, ist es geradezu unerhört, amtliche Erlasse zu erdichten, nur um wieder über die Behörden herzufallen.

Das Militärgericht der 4. Armeedivision, das zur Zeit der Piketstellung der Division zur Beurteilung sämtlicher Straffälle bestimmter Kantone kompetent war und seine Sitzungen in Aarau abzuhalten pflegte, hat daselbst einem Territorialgericht Platz gemacht und seit dem Wiedereinrücken der Division seinen Sitz in Biel aufgeschlagen. Die Kompetenz des Gerichtes bezieht sich bis auf weiteres lediglich auf die Feldarmee.

Am Samstag den 3. April 1915 hatte sich ein 23jähriger Korporal des Bataillons 57 wegen Betruges vermittelst Simulation zu verantworten. Kurze Zeit bevor die 4. Division zum zweiten Male unter die Fahne gerufen wurde, brachte sich der Angeklagte am Unterleib und an den Oberschenkeln Verwundungen bei, indem er sich mit Schwefelsäure betupfte. Der Angeschuldigte, der in einer Fabrik in Aarau als Bleichmeister angestellt war und sich daselbst die Schwefelsäure mit Leichtigkeit beschaffen konnte, gab ohne weiteres zu, das Delikt begangen zu haben, um bei den militärischen Vorgesetzten den Anschein zu erwecken, er leide an einer ansteckenden Krankheit. Er hoffte auf diese Weise vom Militärdienst loszukommen. Als Motiv der Tat führte der Angeklagte an, seine Frau habe sich zu jener Zeit in gesegneten Umständen befunden und habe erwartet, sie werde zur Zeit des Wiederaufgebotes ins Wochenbett kommen. Außerdem habe er befürchtet, er könne durch den Wiedereintritt in den Dienst seine Stelle verlieren. Der Angeklagte meldete sich in der Tat beim Einrücken krank und der Arzt konstatierte am Körper eine Menge kleiner Ausschläge, stellte aber zugleich fest, daß dieselben durch einen künstlichen Eingriff hervorgerufen worden seien. Zu demselben Resultate kam die Untersuchungskommission in Aarau. Trotzdem der Delinquent seinen Zweck nicht erreicht hatte, seine Verletzungen führten nämlich nicht zur Dienstuntauglichkeit, betrachtete das Gericht den Fall dennoch als sehr schwer und sprach nach dem Antrage des Auditors wegen Betruges, begangen durch Simulation, eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten, die Entsetzung vom Grade des Korporals und die zweijährige Einstellung im Aktivbürgerrecht aus. (Basl. Nachr.)

In **Klöcken** wurde am Montag der älteste Bürger des Orts, Rudolf Matter, Landwirt, der ein Alter von beinahe 94 Jahren erreicht hat, zur Erde bestattet. Binnen einem halben Jahre hat der Tod nun sieben Männer, alles typische Gestalten dieses Dorfes, abgerufen, von denen einer über 90, zwei über 80 und vier über 70 Jahre alt waren.

Der getreue Knecht. In Villigen wurde letzter Tage ein Knecht zur letzten Ruhe geleitet, der über ein halbes Jahrhundert in der gleichen Familie und im gleichen Hause redlich und mit voller Hingebung gewirkt hat. Der alten und jungen dortigen Generation war der „Heirt" (Heinrich Knecht) eine wohlbekannte Erscheinung, die sie nicht so bald vergessen wird.

Am gleichen Orte starb am 1. April im Alter von 94 Jahren Witwe Barbara Zimmermann als älteste Bürgerin der Gemeinde.

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 7. April.

Der Vorsitzende Bonjour gibt Kenntnis von der Demission von Staatsrat G. Cattori als Mitglied des Nationalrates.

Förderung des Getreide- und Kartoffelbaues. (Fortsetzung.) Jenny, freis.-dem., Bern, spricht zu den bisher gemachten Anstrengungen für die Hebung des inländischen Getreidebaues. Die landwirtschaftliche Bevölkerung findet beim Getreidebau nicht mehr ihr Auskommen. Die Bauernschaft will heute die Einführung eines Getreidezollzolles nicht. Vor allem ist auch die Schaffung zweckmäßiger Lagerungs- und Trocknungsgelegenheiten für das inländische Getreide zu dringen, ebenso auf Förderung der Technik des Getreidebaues. Lagerhäuser-Genossenschaften und Mühlengenossenschaften könnten für die zweckmäßige Verwertung der inländischen Produktion sorgen. — Redner unterstützt das Postulat auf vermehrten Kartoffelbau; um dieses zu verwirklichen, sollte die Alkoholverwaltung ihren Bestimmungen nachkehen. Die Minimalpreise für Brennereikartoffeln müssen von Fr. 4.50 auf Fr. 6 erhöht werden.

Freiburghaus, freis.-dem., will vermehrtes Gewicht auf die Heranzüchtung richtiger, dem Klima und den Bodenverhältnissen angepaßter Getreidesorten gelegt wissen. Es sollten Anbauversuchsgenossenschaften ins Leben gerufen werden. Ein rationellerer Bodenbebauungs- und Düngungsbetrieb ist von großer Wichtigkeit. Das Postulat auf Einführung eines Schutzzolles lehnt Redner ab, unterstützt jedoch die Förderung einer direkten Subventionierung der Bestrebungen zur Hebung des Getreidebaues im Betrage von 600—800,000 Franken. Die Einführung des bleibenden Getreidemonopols stößt auf eine große prinzipielle Gegnerschaft.

Bundesrat Schultheß erklärt sich zur Entgegennahme der beiden Postulate bereit. — Der Getreidebau ist seit 1905 um 20 bis 30 Prozent zurückgegangen und die Anbaufläche betrug im Jahre 1914 höchstens 100,000 Hektaren? Den Jahresertrag schätzen wir auf zwei Millionen Doppelzentner Körner und 5,5 Millionen Doppelzentner Stroh mit einem Wert von vor rund 85 Millionen Franken. Redner führt interessante statistische Angaben über Getreide- und Kartoffelbau und -Einfuhr, auf die wir später zurückkommen werden. Ebenso streift er den Gemüse- und Obstbau, die Fleisch- und Milchproduktion und -Einfuhr.

Die Landwirtschaft muß auf breitem Boden aufgebaut sein; eine Spezialisierung im Prinzip der Industrie wäre ein großer Fehler. Das Volkswirtschaftsdepartement hat alle Mittel angewendet, um die Erträge des Landes zu heben namentlich durch praktische Ratschläge und durch die Vermittlung von Saatgut. Zur Hebung des Kartoffelbaues könnte man höhere Minimalpreise für Brennkartoffeln ansehen. Man muß zugeben, daß die Alkoholverwaltung hauptsächlich für die Kantone gearbeitet hat, die das größte Gewicht auf die fiskalische Ausbeutung des Alkoholmonopols legten.

Redner bespricht anhand des Gutachtens Dr. Pollgrats die Getreidepreise in der Schweiz und der Einfluß der ausländischen Konkurrenz, welche bewirkte, daß nicht mehr dieselbe Sorgfalt auf den Getreidebau verwendet wurde wie früher und daß das inländische Getreide mehr und mehr als Viehfutter verwendet wurde. Um den Rückgang des Getreidebaues zu unterbinden müssen wir darnach trachten, einen höheren Ertrag und eine bessere Qualität zu erzielen und die Organisation des Absatzes zu verbessern. Mittel hiezu werden die Belehrung und Aufklärung sein, der gute Wille dazu muß aber die Behörden unterstützen. Die Saatgutbeschaffung soll erleichtert und die Unterstützung der Genossenschaften organisiert werden. Doch diese Mittel genügen nicht; das Grundübel, der zu billige Preis, muß beseitigt werden. Der Bauernverband verlangt die Einführung verschiedener Prämien, die kostenfreie Lagerung des einheimischen Getreides auf sechs Monate und eine Extraprämie von 3—5 Franken pro hundert Kilogramm gelagertes Getreide; doch diese Maßschläge sind undurchführbar. Wenn der Bund Einlagerungen von Getreide vornehmen müßte er ein Kapital von jährlich zwanzig bis dreißig Millionen einsetzen, was das Volk nie genehmigen würde.

Es bleibt das Getreidemonopol des Bundes. Beim Importmonopol, das wir heute haben, bewältigt der Getreidekommissär, Herr Loosli, mit vierzehn Leuten die Verwaltung in ganz ausgezeichneter Weise. In dieser Form hätte das Monopol den Vorteil, daß der Bund als Großkäufer das Getreide billiger als der Privathandel erhalten würde. Das Monopol vermöchte im Interesse des Getreidebaues auch der inländischen Müllerei die Forterhaltung zu sichern. Ohne Getreidemonopol kann man für eine glückliche und endgültige Lösung der Getreideversorgungsfrage nicht denken. Das Monopol hätte auch den Vorteil, daß es sich selbst finanziert. Der inländische Handel und der Export würden freigegeben, die inländischen Vorräte müßten aufgekauft und die Mehrkosten durch einen geringen Aufschlag auf das Importgetreide ausgeglichen werden. Der Bundesrat wird alle eingegangenen Vorschläge prüfen; ich empfehle mit gutem Gewissen das Getreidemonopol.

Maine, soz., bekämpft verschiedene Maßnahmen der Landwirtschaft seit Ausbruch des Krieges und spricht zu den Einwirkungen der Schutzzölle auf die inländische Produktion.

macht einen Ausfall gegen die Politik der Agrarier, worauf er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen wird.

Jäggi, soz., möchte auch die Frage des Weiterbestandes des Monopols nach dem Krieg studiert haben. Jedenfalls sollen die Erträgnisse des Monopols für die Brotversorgung selbst reserviert bleiben. — Er empfiehlt Annahme der Motionen.

Scherrer-Füllemann, dem., will ein Großverkaufsmonopol und möchte, daß die Frage der Subventionierung und Förderung des Getreidebaues im Zusammenhang mit der Monopolfrage behandelt werde.

Pflüger, soz., wendet sich gegen das bestehende Alkoholgesetz, das revidiert werden muß.

Seidel unterstützt den Antrag Scherrer-Füllemanns.

Schluß der Sitzung ¾1 Uhr.

Ständerat.

Sitzung vom 7. April. 1915.

Kriegssteuer. (Fortsetzung.) Zur Eintretensfrage spricht Scherrer. Die Kriegssteuer ist als ein Entgelt für den Schutz aufzufassen, den das Eigentum durch die Grenzbewachung erfährt; das Vermögen ist daher in erster Linie zu besteuern; es wäre eine Konsequenz der ursprünglichen Auffassung der Kriegssteuer, wenn man die Einkommensteuer ganz hätte fallen lassen. Es ist folgerichtig, wenn die Entlastung nach unten und die Belastung nach oben möglichst scharf durchgeführt wird. Man hätte bei einem Existenzminimum von 3000 Fr. stehen bleiben sollen. Mit der Mehrsteuer deckt man einen Fünftel der gesamten Mehrausgabe, während vier Fünftel durch indirekte Steuern, durch die die untern Schichten stark belastet werden, beschafft werden sollen. Einen Ausgleich in der Belastung der unteren Schichten kann man nur durch ein Tabakmonopol, nicht durch Zölle erreichen. — Redner empfiehlt Eintreten auf die Vorlage.

Legler hätte gewünscht, daß die Kriegssteuer als dringlicher Bundesbeschluß ohne Referendum erledigt worden wäre, er will nun aber nicht gegen den Strom schwimmen. Der Ausführungsbeschluß muß aber mitberaten werden.

von Arx, Solothurn, ist von der Notwendigkeit der einmaligen Kriegssteuer überzeugt. Unser Volk darf sich glücklich schätzen, daß es nur bei finanzieller Einbuße bleibt. Es herrscht eine einmütige Stimmung für Annahme der Kriegssteuer. Von einem Mißbrauch der Vollmacht des Bundesrates hätte keine Rede sein können, wenn auch ein anderer Weg für Erledigung der Angelegenheit beganngen worden wäre. — Auch er stimmt für Eintreten.

Wettstein, Zürich, meint, der Bundesrat hätte keinen Staatsstreich begangen, wenn er diesen Kriegstribut von sich aus verlangt hätte. Der Gedanke der Verfassungsergänzung hat aber jetzt Fuß gefaßt. Die Kommission hat mit ihrer Fassung des Artikels das Richtige getroffen. In das Schweizervolk darf bei dieser Abstimmung nicht das geringste Mißtrauen gesetzt werden. Die Meinung des Volkes ist die, diese Steuer solle eine Besitzsteuer sein; die Experten sind auch von diesem Gedanken ausgegangen. Bundesrat und Kommission sind mit der Steuerfreiheit auf die unterste Grenze hinuntergegangen. Es wäre wünschbar, daß in dieser kritischen Zeit ein Fundament für ein einheitliche Steuererhebung in den Kantonen geschaffen würde. Die eidgenössische Taxation sollte für die kantonale Taxation maßgebend sein.

Brügger, Graubünden, spricht sich ebenfalls für Eintreten aus.

Bundesrat Motta teilt mit, daß die Mobilisationskosten kaum je weniger als 10 Millionen pro Monat betragen werden. Die Ausgaben des Bundes für Getreidebeschaffung sind auf 146 Millionen angestiegen. Der Redner ist überzeugt, daß jeder Schweizerbürger die Notwendigkeit der direkten Bundessteuer erkennt und überzeugt ist, daß die Kosten der Mobilisation zum großen Teil von der gegenwärtigen Generation zu tragen seien. Die Kontingente können nicht mehr in Frage kommen. Das charakteristische Merkmal der Kriegssteuer liegt darin, daß sie eine außerordentliche Kontribution ist. Wie man auch über eine direkte Bundessteuer denken mag, so muß doch gesagt werden, daß es dem Bundesrat fern lag, mit der gegenwärtigen Vorlage den Keim für eine solche zu legen. Die Kriegssteuer, wie wir sie angesehen haben, verlangt vom Schweizervolk größere Opfer, als sie mit der Kriegssteuer in Deutschland verlangt wurden. Die Milliarde, welche die deutsche Kriegssteuer ergab, ist verhältnismäßig weniger als die 80 Millionen, welchee unser Kriegssteuer bringen soll. Die dem Bundesrat am 3. August erteilte Vollmacht hat nicht den Sinn, daß der Bundesrat von sich aus gültige, nicht in der Verfassung begründete Entscheide treffe, wenn die Gelegenheit besteht, dieselben vorher den Räten zu unterbreiten. Der Weg über die Verfassung war im vorliegenden Fall nicht zu umgehen.

Redner weist die Ausführungen von Legler entschieden zurück und ist überzeugt, daß die Vorlage vom Volke angenommen wird. Das große Vertrauen in die Demokratie wird sich bewähren.

Legler zieht seinen Antrag zurück. — Der Rat beschließt Eintreten.

Detailberatung. Die prinzipielle Frage der Erhebung einer einmaligen Kriegssteuer wird angenommen. Bei der „Klassifizierung der Steuern" bemerkt der Referent Isler, daß darin der Gedanke zum Ausdruck komme, daß in der Hauptsache die Besitzenden zu belasten seien.

Robert begründet seinen Antrag, wonach die Möglichkeit geschafft werden soll, daß auch Personen, deren Erwerb unter der angeführten Grenze der Steuerpflicht steht, ihre Opferwilligkeit betätigen können.

Andermatt übt Kritik an dem Passus: „für Witwen ohne Erwerb mit Kindern kann das steuerfreie Vermögen erhöht werden."

Wettstein stellt zu diesem Passus den Antrag, die Fassung des Bundesrates wieder aufzunehmen.

Kunz weist darauf hin, daß die Gerechtigkeit verlange, Vermögen und Erwerb zu einer Steuereinheit zusammenzulegen; mit dem Passus betreffend die Witwen ist er ebenfalls nicht einverstanden.

Keller unterstützt den Antrag Robert. Auch er hält dafür, daß diese Steuer nicht nur ein Opfer der obern Zehntausende sein soll, sondern daß das ganze Volk daran teil haben soll; das Volk verlangt eine Volkssteuer. Diesem Wunsche könnte entsprochen werden, wenn dem Abschnitt noch eine Kopfsteuer angefügt würde. Er stellt den Ordnungsantrag, es sei Ziffer 2 an die Kommission zurückzuweisen, mit der Direktive, es sei die Ausdehnung der Steuerpflicht auf untere Volksschichten zu prüfen und in den Abschnitt aufzunehmen; sollte dieser Ordnungsantrag abgewiesen werden, so stellt er einen Eventualantrag des Inhalts, es sei von den natürlichen Personen, welche die Grenze des steuerpflichtigen Erwerbs und Vermögens nicht erreichen, eine Kopfsteuer von Fr. 3 zu erheben; auszunehmen wären hievon aus öffentlichen Mitteln Unterstützte. Sollte dieser Antrag nicht belieben, so würde er dem Antrag Robert zustimmen.

Der Kommissionsreferent Isler bekämpft den Rückweisungsantrag von Keller. Das was Hr. Robert wünscht, ist schwer in einem Gesetze unterzubringen. Er empfiehlt Ablehnung des Rückweisungsantrages Keller.

Bundespräsident Motta wendet sich gegen die Ausführungen von Kunz, Robert und Keller. Die Volkskreise, auf welche sie sich beziehen, sind bereits indirekt stark genug belastet und werden an kommenden indirekten Steuern mittragen müssen.

Mit 30 gegen 4 Stimmen wird der Ordnungsantrag Keller abgelehnt.

Ausland.

Rußland. Gebiete in Feindeshand. (Wiener Korr.-Bureau). Das Kriegspressequartier meldet: Wir und unsere Verbündeten halten nach einer Feststellung vom 25. März vom Gebiete Rußlands 46,531,8 Quadratwerst, d. h. 53,010,3 Quadratkilometer mit einer Einwohnerzahl von 5,492,820 besetzt. Nach den einzelnen Gouvernements detailliert sind die besetzten Flächen „in Quadratwerst angegeben, folgende: Kalisch: Fläche 9961,3 Einwohnerzahl 1,183,800; Petrikow: 10,763, bezeichnungsweise 1,981,366; Kielce: 4434,3, bezw. 636,600 · Radom: 1646, bezw. 148,400; Warschau: 5832,5, bezw. 624,900; Plozk: 6210, bezw. 550,000; Lomza: 2316,5, bezw. 172,120; Suwalki: 5412,2, bezw. 340,700.

Rußland. Ausbau der Festung Ossowetz. Die russische Heeresleitung hat Ossowetz zu einer Befestigung ersten Ranges ausgestaltet, in der nicht nur die permanenten Werke, sondern auch die Feldstellungen eine große Rolle spielen. Der Festung Ossowetz wurden Kerntruppen zugewiesen; zwei finnländische Schützenregimenter, drei Grenadierregimenter, darunter ein sibirisches, zwei Ulanenregimenter, verschiedene Abteilungen sibirischer Feldartillerie, die 50. Artilleriebrigade, sibirische Mörserbatterien usw.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die erhöhte Kampftätigkeit auf der ganzen westlichen Front hält an. Die Verbündeten haben Erfolge zu verzeichnen bei Drie Grachten an der Yser, das die belgischen Truppen wieder eingenommen haben, bei Verdun und nach den französischen Angaben bei Les Eparges, im Bois Brûlé und im Priesterwald. Die Deutschen melden Erfolge an der Combrehöhe und bei Ailly.

In Nordpolen dauern die Teilkämpfe ohne Entscheidung fort. In den Karpathen rücken die Russen fast auf der ganzen Front langsam aber stetig vor; sie befinden sich zum Teil schon auf der ungarischen Seite der Pässe.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 7. April. (Wolff.) Großes Hauptquartier. Die von uns gestern besetzten Gehöfte von Drie Grachten, die der Feind mit schwerstem Artillerie- und Minenwurffeuer zusammenschoß, wurden deshalb gestern abend aufgegeben. In den Argonnen brach ein Angriff im Feuer unserer Jäger zusammen. Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur bis in unsere Vorstellungen. Oestlich und südöstlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen unter außerordentlich schweren Verlusten. An der Höhe von Combre wurden zwei französische Bataillone durch unser Feuer aufgerieben. Bei Ailly gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alten Stellungen zurück. Auch bei Apremont hatte der Feind keinen Erfolg. Ebenso sind andere französische Angriffe auf Fliren völlig gescheitert. Am Westrand des Priesterwaldes schlugen unsere Bataillone im Bajonettkampfe starke Kräfte des 13. französischen Regiments zurück. Am Hartmannsweilerkopf wird seit gestern nachmittag trotz starken Schneesturmes gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 7. April. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 6. April, 11 Uhr abends:

Der Tag war gekennzeichnet durch merkliche Fortschritte unserseits. Oestlich von Verdun haben wir die Ortschaft Cumières und die Kämme, welche den Orne-Paß beherrschen, besetzt. Weiter südlich machten wir Fortschritte in der Richtung auf Malleray. Im Bois d'Ailly und im Bois Brûlé haben wir unsere Gewinne behauptet und neue Gräben erobert.

Im Priesterwalde wurden neue Fortschritte erzielt. Aus den Bekundungen von Gefangenen ergibt sich, daß im Laufe unserer kürzlichen Angriffe in der Süd-Woevre sechs deutsche Bataillone nach einander vernichtet worden sind.

Südöstlich vom Hartmannsweiler Kopf haben wir eine Bergspitze genommen, welche während des Kampfes vom 26. März dem deutschen Obersten, der eine Brigade kommandierte, als Kommandoposten diente. Wir drangen über diese Bergspitze hinaus vor und machten Gefangene.

Paris, 7. April. (Havas). Das deutsche Communiqué vom 6. April meldet erstens, daß die französischen Angriffe zwischen Maas und Mosel zurückgeschlagen wurden, und zweitens, daß diese Angriffe fortgesetzt werden, was erkennen läßt, daß sie Erfolg hatten. Dieser Widerspruch und diese gewollte Ungenauigkeit des deutschen Communiqués bilden die beste Bestätigung für die ausführlichen Einzelheiten, welche das französische Communiqué vom 6. April 11 Uhr abends über die in dieser Gegend von den französischen Truppen erzielten Erfolge berichtet.

Paris, 7. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Ein deutsches Detachement, dem es gelungen war, auf das linke Yserufer südlich von Drie Grachten zu gelangen, wurde mit drei Maschinengewehren angegriffen und durch belgische Truppen geworfen. Oestlich von Verdun hat uns ein Angriff in der Gegend von Etain zu Herren der Punkte 219 und 221, sowie der Höfe von Haut-Bois und des Spitals gemacht. In Eparges haben wir Terrain gewonnen und unsere Gewinnste behauptet. Wir machten ungefähr sechzig Gefangene, wovon drei Offiziere. Im Walde von Ailly und im Bois Brûlé haben wir einen Gegenangriff zurückgeschlagen und von neuem Fortschritte erzielt, wie auch im Priesterwalde. Im Ban de Sapt, bei Fontenelle, haben wir ein feindliches Werk durch Minen gesprengt.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 7. April. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei einem Vorstoß in russisches Gebiet nach Andrzejewo, 30 Km. südöstlich von Memel, vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon. Ein anderes russisches Bataillon, das zu Hilfe eilte, wurde zurückgeschlagen. Russische Angriffe östlich und südlich von Kalvarja, sowie gegen unsere Stellungen östlich von Augustow wurden abgewiesen. Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts Besonderes.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 7. April. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Front in den Karpathen dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen östlich des Laborcza-Tales gemachten Gefangenen hat sich noch um weitere 930 Mann erhöht. In dem Kampfe wurden auch zwei Geschütze und 7 Maschinengewehre erobert und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter über 5000 Gewehre. Im südöstlichen Galizien nur stellenweise Geschützkampf. In Westgalizien und in Russisch-Polen keine Veränderung. Am südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 6. April erfolgte neuerliche Beschießung der offenen Stadt Orsova durch ein kurzes Bombardement auf Belgrad beantwortet.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Konstantinopel, 7. ds. (Wolff). Das Große Hauptquartier gibt bekannt: Montag und Dienstag unternahm der Feind nichts ernstliches gegen die Dardanellen. Am Sonntag eröffneten zwei feindliche Kreuzer das Feuer auf unsere Batterien am Eingang der Dardanellen. Sie verschossen 300 Granaten, ohne eine Wirkung zu erzielen. Hingegen wurde durch verschiedene Beobachtungen festgestellt, daß ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot durch von unseren Batterien verschossene Granaten getroffen wurden. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ereignete sich nichts wichtiges.

Opfer von Luftbomben.

Am Ostermontag, abends 6 Uhr warfen feindliche Flieger drei Bomben außerhalb des Weichbildes der Stadt Müllheim. Drei Damen, Geschwister Köbel, im Alter von 50, 54 und 60 Jahren, die sich auf einem Spaziergang befanden, wurden durch Bombensplitter getötet.

Das deutsche Unterseeboot U 29 verloren.

Berlin, 7. April. (Wolff). S. M. S. U. 29 ist von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgegangenen Nachricht soll das Boot mit seiner ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muß danach als verloren betrachtet werden. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Gez. Behnke.

Lebensmittelteuerung in Petersburg.

Petersburg, 6. ds. (Wolff). Die „Rietsch" meldet: Die Lebensmittelteuerung in Petersburg nimmt in außerordentlichem Umfange zu. Die Lage der ärmeren Schichten ist verzweifelt. Noch entsetzlicher als die Teuerung ist der binnen kurzem zu erwartende vollständige Mangel an Lebensmitteln. Trotz den von der Stadt getroffenen Maßnahmen sei es fraglich, ob bei dem jetzigen Kriegszustande Zufuhren zu ermöglichen sind. Der Mangel an Lebensmitteln demoralisiere die Bevölkerung und drücke die Kriegsbegeisterung nieder.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Neuenburg. In der Fabrik Combe-Garot wurde ein Werkmeister von einem Transmissionsriemen erfaßt, so daß ihm der linke Arm weggerissen wurde. Er ist an dem erlittenen Blutverlust gestorben.

— In Bulle hat eine Feuersbrunst, welche Böswilligkeit zuzuschreiben ist, die Bäckerei Judet zerstört. Der Schaden wird auf mehr als 15,000 Franken geschätzt.

— In Weltheim (Zürich) wurde der Knecht eines Fuhrhalters von einem Pferd derart in den Bauch geschlagen, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

— In Genf ist Alois Parmelin, der Vater des Fliegers, der den Montblanc überflog, in seiner Wohnung an Gasvergiftung gestorben.

Lokales.

Wiederholung der Passionsmusik-Aufführung. Es sei daran erinnert, daß freiwillige Spenden den notleidenden Schweizern in den kriegführenden Ländern zugute kommen. Hoffentlich ist diesmal der Betrag nicht geringer, als derjenige vom Gründonnerstag, der Franken 200 übersteigen soll.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Radikales Mittel.

„Die „Wybert-Gaba-Tabletten" sind das einzig radikale Mittel, welches mich von meinem hartnäckigen Husten und Heiserkeit überraschend schnell befreite. Ich möchte denselben jedermann wärmstens empfehlen" — schreibt A. S. in Bern.

Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

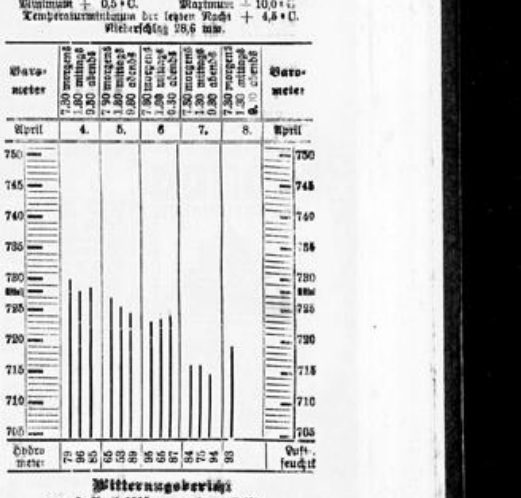
Alkoholfreie Weine Weilen werden von den Aerzten in Fieberfällen verordnet u. sind für Kranke ein wahres Labsal - - -

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 405,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm reduziert	Windrichtung und Stärke	Witterung
7.	Morgens 7.30	+ 9,8	718.0	SW 1-2	stürm.
7.	Abends 9.00	+ 7,0	718.8	SW 0-1	Regen
8.	Morgs. 7.30	+ 5,4	719.7	SW 0	bewölkt

Angaben der beiden Spezial-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 0,5 ° C. Maximum + 10,0 ° C.
Temperaturzunahme der letzten Nacht + 4,8 ° C.
Niederschlag 28,6 mm.



Witterungsbericht

vom 8. April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur Celsius	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	6	bedeckt	windstill
549	Bern	4	Regen	"
587	Chur	6	etwas bewölkt	"
1548	Davos	0	sehr schön	windstill
633	Freiburg	5	Regen	"
894	Genf	9	"	"
475	Glarus	4	etwas bewölkt	"
1109	Göschenen	3	etwas bewölkt	Föhn
566	Interlaken	6	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-Fonds	2	"	"
450	Lausanne	8	"	"
208	Locarno	9	sehr schön	"
336	Lugano	7	"	"
439	Luzern	6	Regen	"
898	Montreux	9	bedeckt	wind. still
482	Neuenburg	7	Regen	Westwind
508	Rapperswil	6	etwas bewölkt	"
673	St. Gallen	5	bedeckt	Westwind
858	St. Moritz	1	etwas bewölkt	windstill
507	Schaffhausen	7	"	"
1837	Sierre	4	bedeckt	windstill
587	Thun	6	"	"
605	Weesen	8	"	"
417	Zürich	6	Regen	Westwind

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
8. April morgens 7½ Uhr: Regen.

Pegelstand der Aare vom 7 April 1915.
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 6,70
Morgens: 7,03 Mittags 7.00 Abends: 7.16
Heute morgen 7,70.

Vereins-Chronik.

Alte Sektion.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis. 12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 17.—.

Gebr. Staufer, Lugano

Hausmann's Davoser Katarrh-Tee lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. E. Jung.

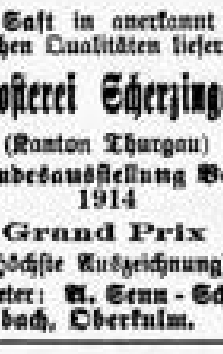


Die beste
Schuh-Crême
GOLDENE MEDAILLE BERN 1914

Most
Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau).

Most
und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

CONGO
BESTER SCHUHPUTZ



Sämtliche
Krankenpflege-Artikel
empfiehlt
Fr. Fuchs-Bender, Aarau
Vordere Vorstadt.

Gesucht:
Zu sofortigem Eintritt ein
tüchtiger Knecht.
Hangartner, Camionneur, Aarau.

Wer würde einem strebsamen Manne
200–300 Fr.
gegen großes Unterpfand leihen. Zu erfragen bei der Exped.

Zu verkaufen ein kleineres
Heimwesen
bestehend in Wohnhaus und dan-ben gebauter Scheune, unter Ziegeldach, nebst zirka 3 Jucharten Baumgarten und Mattland, in Eggschwil zu Schmiedrued gelegen. Bedingungen günstig.
Auskunft erteilt
E. Gall, Notar, Schöftland.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der herzlichen Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teueren Entschlafenen

Frau Louise Vogt

bitten wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank entgegennehmen zu wollen.

Niederlenz, Charfreitag 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Städtische Publikationen.

Pflegeeltern gesucht

in Aarau oder nächster Umgebung für ein vierzehnjähriges, gesundes und anstelliges Mädchen, am liebsten in eine Familie, wo Gelegenheit zu allmäliger Einführung in berufliche Tätigkeit sich bietet. Auskunft erteilt **Der Armenpfleger.**

Städtische Schulen.

Die Einschreibung der Kinder, welche mit Beginn des neuen Schuljahres schulpflichtig werden, findet statt: **Sonntag den 11. April 1915, vormittags 10 bis 12 Uhr, im Zimmer Nr. 20 des städtischen Schulhauses.** Nach § 40 des Schulgesetzes werden schulpflichtig, alle bildungsfähigen Kinder, welche im Zeitraum vom 1. November 1907 bis 31. Oktober 1908 geboren wurden. Für diejenigen Kinder, welche nicht in Aarau geboren sind, ist bei der Anmeldung ein amtlicher Geburtsschein vorzulegen.

Aarau, im März 1915.

Das Rektorat der Gemeindeschulen.

Volksküche Aarau.

Versprochenermaßen wollen wir einen kurzen Ueberblick über die vom 5. Januar bis 31. März 1915 in Verbindung mit der Kinderspeisung durchgeführte „Volksküche" geben. Die Dauer der Speisung beträgt 74 Tage. Während dieser Zeit wurden 26,228 Portionen Suppe an Erwachsene in den Küchenräumen und über die Gasse und 2324 an die Schulkinder verabfolgt. Zur Herrichtung der Suppe standen 6615 kg Reis, Gries, Hafergrütze, Haferflocken, Maggis-Suppeneinlagen, Böhnli, Kartoffeln und Waizenmehl zur Verfügung. Dieses Quantum wurde bis 1200 kg aufgebraucht. Wegen Mangel an Hülsenfrüchten mußte zu den obgenannten Sachen Zuflucht genommen werden. Durchschnittlich wurden täglich 466 Suppenportionen ausgeschenkt, 300 für Erwachsene und 166 für die Schulkinder. Die Suppe wurde nahrhaft hergestellt und beinahe täglich 35 kg Kuhfleisch in gehacktem Zustande verwendet. Die Ausgaben belaufen sich auf Fr. 7727.25. Eine Tagessuppe kommt demnach auf Fr. 104.43 zu stehen und eine Portion auf 20 Rp. Die Rechnung schließt, wie der hienach folgende Auszug ergibt, günstig ab, und ist zum größten Teile dem Umstande zuzuführen, daß 1500 kg Reis gratis geschenkt wurden. Wie die Suppenkommission in Erfahrung bringen konnte, hat das Unternehmen vollauf befriedigt und waren die Abnehmer mit der Qualität Suppe zufrieden. Der Vorrat wurde der städtischen Hilfskommission überwiesen, um gutfindend darüber zu verfügen.

Betriebsrechnung.

Einnahmen:

Vorschuß des Stadtrates	Fr. 1000.—
Bargeschenke	„ 187.65
Geschenke in Naturalgaben	„ 778.70
Erlös von 26,373 Suppenmarken à 15 Rp.	„ 3955.95
Umtausch von Waren	„ 250.—
Beitrag der Hilfsgesellschaft für die Kinderspeisung 12,324 Rationen	„ 1848.60
Skonto und Verschiedenes	„ 28.16
Summa Einnahmen	Fr. 8049.06

Ausgaben:

Ankauf für Reis, Gries, Maggissuppenrollen 2c.	Fr. 2759.75
Fleisch 1860 kg à 1.40	„ 2604.—
Zutaten und Verwendung der Naturalgaben	„ 958.80
Kochgas	„ 473.40
Inventaranschaffungen	„ 185.20
Löhne und Reinigungsarbeiten	„ 615.—
Verschiedenes	„ 136.10
Summa Ausgaben	Fr. 7727.25

Bilanz:	Einnahmen	Fr. 8049.06
	Ausgaben	„ 7727.25
	Aktivsaldo	Fr. 321.81

Kathreiners Malzkaffee
Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk
Goldene Medaille Bern 1914.

Webschule Wattwil.
Beginn neuer Kurse am 3. Mai
Prospekte und Auskünfte durch die Direktion.
(Z. G. 479) **Die Webschulkommission.**

Winklers Kraftessenz
ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

In meinen Verlag ist übergegangen:
Milchprodukten-Zölle
Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von **F. Dotta Cham.**
Emil Wirz, vom. J. J. Christen in **Aarau.**

Siebenmann & Cie. — Tailleurs — Aarau
Telephon Nr. 38 — empfehlen eine grosse Auswahl in — Oberthor 241—246
Neuheiten für die Frühjahrssaison
Feinste Massausführung bei zivilen Preisen.
Spezialität: Offiziers-Uniformen und Ausrüstungen.

Reformierte Kirchgemeinde Aarau.

Donnerstag, den 8. April 1915, abends punkt 8 Uhr
in der Stadtkirche
Wiederholung der
Passionsmusik-Aufführung
durch den reformierten Kirchenchor
(unter Mitwirkung weiterer Kräfte)

„Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze"

Oratorium von Joseph Haydn
für Gemischten Chor, Soli und Orgel.

Freiwillige Spenden in die Kästchen und Sammelurnen bei den Kirchtüren **für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Ländern.**

Dr. med. Alfred Vogt,
Augenarzt
wohnt jetzt **Feerstrasse 691.**

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

Gebrauchte Schreibmaschinen
aller Systeme, bei Lieferung von Continental an Zahlung genommen, werden gegenwärtig außerordentlich billig verkauft. Darunter solche mit sichtbarer Schrift schon von Fr. 100.— an. Die Maschinen wurden in unserem Atelier renoviert und wird für dieselben 1- bis 2-jährige Garantie übernommen. Abgabe auch mietweise. Verlangen Sie Vorratslisten.
Hermann Roos & Co., Löwenstraße 61, Zürich 1, beim Hauptbahnhof.

Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.
Ia. Obstwein.
Birnen- oder Apfelwein
garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.
Preislisten zu Diensten,
Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee. (Luzern).
5 Diplome 1. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:
Der Obstbau
Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung
von Ed. Drack Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau, 76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr. 2.40
Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.
Der Gemüsegarten.
Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht
von Ed. Drack, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.
5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.
Rud. Hirt & Söhne Lenzburg.

Starke Apfelbäume
wie sie zur Zeit die Konkurrenz nicht bietet; ferner alle übrigen Baumschul- und Gartenerzeugnisse, **Zwergobst, Rosen** usw. **Edelreiser** liefert Ihnen aus eigenen Kulturen prompt und gewissenhaft
G. Ott, Handelsgärtner, **Rupperswil.**

Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft
Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen — Unverfallbarkeit — Weltpolice — Unanfechtbarkeit — Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten — Grosse Sicherheitsfonds
Neue Anträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital. — Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital. — Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital. — Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.
Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 396
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Wenn Sie etwas wissen wollen
in chemisch-technischer Hinsicht, so gehen Sie am besten in die Drogerie Fr. Fuchs-Bender, Aarau, Vordere Vorstadt, denn da erhält jedermann
gratis
Auskunft. Ueber 5,000 Rezepte zur Verfügung. Kein Kaufzwang.

Gute, bürgerliche
Pension
auch nur Mittagessen empfiehlt fortwährend Rain 447.

Der Fußboden
aus Holz, mit stehenden Jahrringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitsch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallentäfer.**
F. Hauser, Holzgeschäft, **Brugg.**

Altes Kupfer, Messing, Zinn, Blei
kaufen stets zu besten Preisen
Brandenberg & Co., beim Bahnhof, Zug.

W. Morath-Stirnemann,
Glashandlung
2 Rathausgasse 8 — Aarau
empfiehlt:
Kochkisten u. Selbstkocher
nur bewährte Systeme, sowie einzelne Selbstkochergeschirre.

Damen, welche monatlich leiden, sollen von der **Société Parisiana, Genf,** ihre **Monatliche Regulierungs-Methode** verlangen. — Katalog gratis. **Unfehlbar.**

Gestickte Vorhänge
beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt vom Fabrikanten. Tüll-, Mousseline-, Spachtel-Vorhänge am Stück und abgepaßt. Brise-Bise, Draperien, Bitrages. Musterkollektion franco.
Hermann Mettler, Rideauxstickerei, **Herisau.** (Kanton Appenzell)

Zu vermieten:
In Buchs, im Gebäude Nr. 269, vis-à-vis dem Bären ein
Logis
mit 4, event. 5 Zimmern. Sich zu wenden an **Brack, Sektions-Chef.**

Zu vermieten:
Sonnige, freundliche
4–5-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör, Gas und Gartenanteil, bei E. Käser-Kyburz, Tramhaltestelle „Schweizerhof", Suhr.

Zu vermieten in Unterentfelden ein schönes
3-Zimmer-Logis
mit elektr. Licht, Wasser und Gas nebst Zubehör. Näheres bei **H. Sandmeier, Negot.**

Zu vermieten größeres
Restaurant
im Suhrental
mit Wohnung, großen Kellern, Garten, Pferd- und Schweine-Stallung. Antritt nach Uebereinkunft.
Gefl. Offerten vermitteln unter **V. 1308 Lz. Haasenstein & Vogler, Luzern.**

Zu vermieten:
Ein alleinstehendes, kl., neues
Wohnhaus
(3 Zimmer), mit Gas, Wasser und großem Garten auf 15. April. Auskunft erteilt je abends und Sonntags Fr. Dätwyler, Gemeinderat, U.-Entfelden.

0 Tit. Museum, Zürich 1

Aaran, Freitag den 9. April 1915 No. 82 Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Kriegssteuer im Ständerat.

(Korr. aus Bern).

Der großzügigen Eintretensrede des Herrn Isler folgte im Ständerat eine würdige Diskussion, sowohl über das Eintreten als im Detail. Fast alle Redner erklärten, daß sie unter dem Eindrucke der wirkungsvollen Eröffnungsworte des Herrn Referenten ständen und hielten sich auch in ihren Ausführungen an die Ermahnung der Kommission, keine kleinliche und kleinmütige Debatte zu entfachen. Die Diskussion drehte sich denn auch in der Hauptsache um einige Hauptgedanken und Hauptpunkte der Vorlage: Volksabstimmung oder nicht, Bezugssteuer ohne oder mit beigefügter Kopfsteuer. Auf der ganzen Linie liegte mit unwesentlichen Abänderungen die Vorlage der Kommission. Nicht nur bestand diese aus 15 Mitgliedern, also beinahe aus der Hälfte des Rates, sondern es hatten sich in der Kommission die verschiedenen Parteien und Klassen, Landesteile und Sprachen, wie schon so oft zu einem Kompromisse geeinigt, der sich wie eine feste Mauer im Rate präsentierte und gegen den mit Sonderanträgen aus der Mitte des Rates kam so weniger aufzukommen war, als sich der Bundesrat, vertreten durch den redegewandten Herrn Bundespräsidenten Motta, der einstimmigen Kommission beigesellte. Indessen ist der Sieg der Kommissionsanträge im übrigen nicht zu bedauern, wenn man sich einmal an den Gedanken einer bloßen sogenannten Besitzessteuer, die nur etwa von einem Drittel der Bevölkerung getragen werden soll, gewöhnen kann. Denn die Vorlage ist im übrigen gut vorbereitet und ökonomisch und politisch wohldurchdacht, man spürt darin insbesondere die reife geistige Arbeit des politischen Altmeisters und Expertes Speiser aus Basel. Hatte die Debatte am Dienstag Abend begonnen, so konnte schon am Donnerstag um die Mittagszeit der Herr Präsident die Schlußabstimmung vornehmen: das Ergebnis war die einstimmige Annahme der Vorlage, nachdem der Rat am Tage vorher ebenfalls einstimmig Eintreten beschlossen hatte.

So ist denn die Kriegssteuervorlage im Ständerat mit Ehren zu Ende beraten. Möge ihr auch im andern Rate und sodann vor dem Volke ein gutes Schicksal beschieden sein. Die Vorlage würd der Schweiz nicht nur materielle Mittel bringen, sondern auch moralisch zur Ehre gereichen.

Eine ziemlich starke Bewegung hatte im Ständerate noch eingesetzt, um die Steuerpflicht auszudehnen und dadurch die Vorlage im wahren Sinne des Wortes demokratischer und populärer zu machen. Gegen die vorgeschlagene Steuer und Progression für Vermögen (ohne Hinzurechnung der Fahrhabe) über 10,000 Fr. und Einkommen über 2500 Franken hatte Niemand auch nur ein Wort einzuwenden, aber man kritisierte die Ausscheidung der Schweizer in zwei Klassen, von denen die eine mit Hunderttausenden von Stimmfähigen und über zwei Dritteln derselben von der Steuer befreit sein und die dem andern Drittel durch Volksabstimmung auferlegen soll. Man wollte diese Ungleichheit dadurch vermeiden oder doch vermindern, daß man den volljährigen und erwerbsfähigen männlichen Personen, die nach der Vorlage der Kommission von der Steuer befreit sein würden, eine Kopfsteuer von drei Franken zudachte, von der indessen alle öffentlich Unterstützten ausgenommen sein und von der die Kantone weitere bedürftige Personen befreien können sollten. Ein anderes Mittel, das vorgeschlagen wurde, war das, daß das steuerfreie Vermögen von Franken 10,000 auf Franken 5000 herabgesetzt werden sollte. Zur Begründung dieser Ausdehnung der Steuerpflicht wurde von verschiedenen Seiten geltend gemacht, daß weite Kreise des Volkes, die nach der gegenwärtigen Vorlage nichts zu bezahlen haben, die Teilnahme an dem vaterländischen Opfer geradezu wünschen, da jeder ohne Rücksicht auf Vermögen und Erwerb das Bedürfnis habe, in gegenwärtiger ernster Zeit seinen Kräften entsprechend etwas direkt zu geben und zu leisten und nicht nur zuzusehen, wie die andern ihre Pflicht tun. Eine Ausdehnung der Steuerpflicht wurde auch befürwortet als Protest gegen die oft gehörte unrichtige Behauptung, als sei unser Heer nur zum Schutze des Kapitales und Besitzes an die Grenze gezogen.

Es half alles nichts. Die wohlgemeinten Anregungen wurden mit schönen Worten zu Tode geredet. „Un enterrement avec beaucoup de fleurs!" Die wahren Gründe der Opposition gegen die vorgeschlagene Ausdehnung der Steuer zu einer wahren Volkssteuer sind aber nicht genannt worden, sie sind referendumspolitischer Art. Einzig Herr Motta gab zu, daß unsere Bauern für eine solche patriotische Ausdehnung wohl zu haben wären, daß aber dadurch vermeintlich viele Arbeiter zu Gegnern der Kriegssteuervorlage gemacht würden, was keineswegs ohne weiteres zuzugeben ist.

Es siegte also der bundesrätliche, jedoch wohl in Basel konzipierte Gedanke einer Klassensteuer auf den sogenannten Besitzenden. Damit muß man sich abfinden. Und es gilt nun, der Vorlage mit Einmut zu einer guten und ehrenvollen Annahme zu verhelfen. —

* * *

Wie wohl auch im Aargau herrscht in Bern das trübseligste Wetter. Von Frühling keine Spur, wenn man nicht den vielen Regen dazu rechnen will. Kaum wagt man sich auf die Straße. Und doch muß ich noch ein sprechendes Zeitbild von der Straße melden. Konzertierte da gestern eine uniformierte Kadettenmusik auf offener Straße inmitten einer großen Volksmenge und spielte einige flotte militärische Märsche. Auf die Frage, was das zu bedeuten habe, erfolgt die Antwort, es handle sich um ein Ständchen für ein Mitglied der Kadettenmusik, einen 17jährigen Kadetten österreichischer Nationalität, der morgen in Oesterreich einrücken müsse. Richtig kommt denn auch der junge Bursche, ein Knabe noch, aus dem Haus heraus und schüttelt jedem seiner Kameraden zum Abschiede kräftig die Hand, mit leuchtenden Augen und lachendem Gesicht. Möge der Knabe als junger Mann gesund und wohl aus dem Kriege zurückkehren!

Eidgenossenschaft.

Nordostschweizerische Käserei- und Milchgenossenschaften. Die Frühjahrs-Delegiertenversammlung, die am Dienstag in Zürich tagte, genehmigte Rechnung und Jahresbericht für 1913/14. Ueber den Verkauf der Milch für das Sommerhalbjahr 1915 entspann sich eine rege Diskussion. Man war allgemein der Ansicht, daß ein Aufschlag angebracht sei. Es wurde demnach für die Konsummilch ab 1. Mai ein Preis von 25 Rappen festgesetzt. Die Käsereimilch für Emmentaler Käse wird voraussichtlich auf 26 Rappen zu stehen kommen. Man begründet diese Erhöhung der Milchpreise damit, daß die Milchproduktion über den Winter 1914/15 um etwa 15 Prozent abgenommen habe, und zwar infolge des schlechten Futters und des Mangels an Kraftfuttermitteln. Besonders falle auch ins Gewicht, daß während der Kriegszeit 35,000 Kühe geschlachtet werden mußten, von denen ein Teil aus Nutzvieh bestand.

Neue Militär-Aufgebote in Deutschland. Wie aus Zustellungen der letzten Tage an in der Schweiz lebende Reichsdeutsche hervorgeht, hat nunmehr auch der im Ausland lebende ungediente Landsturm ersten Aufgebotes in nächster Zeit einzurücken. Es handelt sich dabei in der Mehrzahl um Leute zwischen 21 und 35 Jahren, von denen ein nicht kleines Kontingent in der Schweiz niedergelassen ist. Sie sollen an ihrem Stellungsort nochmals sanitärisch untersucht und nach ihrer Ausbildung für Garnisons- oder Felddienst verwendet werden.

Aus den Kantonen.

Zürich. Berichte aus den Rebgeländen. Am rechten Seeufer sind die Arbeiten in den Weinbergen trotz des unbeständigen Wetters fortgeschritten. Die Reben sind schon in weiten Flächen geschnitten, da und dort auch bereits geheftet; die ersten Bodenarbeiten und die Düngung werden ebenfalls besorgt. Es wird von verschiedenen Seiten gemeldet, daß das Rebholz sich in einem befriedigenden Zustande befinde und die Fruchtknospen vollständig gesund und gut entwickelt seien. Es ist daher nur zu begrüßen, wenn das Wetter die Triebe möglichst zurückhält, denn früh erschlossene Knospen sind gar vielen Gefahren ausgesetzt, schreibt man der „N. Z. Ztg." Einen schönen Stand zeigen dieses Jahr die Aprikosenbäume an den Spalieren und in den Anlagen. Sie sind durchweg mit Fruchtknospen sehr reichlich ausgestattet und stellen überaus reichliche Erträge dem rechten Seeufer entlang in Aussicht. Die Aprikosenbäume geben dem Landwirt und Naturfreund im frühen Frühling ziemlich genaue Auskunft über den Stand der Vegetation. Während sie in den letzten Jahren Mitte März schon teilweise in schönster Blüte sich befanden, sind heuer die Blütenknospen noch nicht geöffnet.

— Im Bezirk Andelfingen ist der Rodungsprozeß in den Rebgeländen in weitgehendem Maße eingetreten. Er hat wohl eine größere Ausdehnung angenommen als je früher und dauerte bis in die jüngste Zeit hinein an. Noch in den letzten Wochen wurden da und dort erbarmungslos kleinere und größere Rebparzellen beseitigt. Vor manchen Häusern sieht man gegenwärtig ganze Haufen von überflüssig gewordenen Rebstecken und von Heizwellen, die aus den ausgegrabenen Reben hergestellt worden sind. Wahrlich, ein teures Brennmaterial! In den übrig gebliebenen Rebgeländen sind die Reben bereits zum größten Teil geschnitten und „gebognet". Man rühmt allgemein, daß das Fruchtholz gut ausgereift sei und gesund und kräftig erscheine.

Luzern. Bieraufschlag und Profithunger. In den Zeitungen bringen luzernische Wirte zur Kenntnis, daß „infolge der Verteuerung von Gerste und Malz auf das Doppelte und Dreifache die Münchner Brauereien einen allgemeinen Bierpreisaufschlag durchgeführt haben und daß infolge dieses Aufschlages die Wirte die Ausschankpreise für den Dreideziliter auf 25 Cts. und für den Vierdeziliter auf 30 Cts. erhöhen."

Nun wird dem „Luz. Tagbl." geschrieben, daß in dieser Mitteilung absichtlich verschwiegen wird, um welchen Betrag die Münchner Brauereien den Bierpreis erhöten, und doch kommt es einzig und allein darauf an (und nicht darauf, um wie viel im Ausland Gerste und Malz teurer geworden sind!). Die Münchner Brauereien haben den Bierlieferungspreis für Exportbier ab 1. April um 4 Mark pro Hektoliter erhöht. Ist bei dieser Erhöhung der angekündigte Aufschlag gerechtfertigt? Normal rechnet man 4 Mark gleich 5 Franken. Da also der Preis pro Hektoliter um 5 Fr. erhöht wurde, ergibt sich pro Liter eine Preissteigerung von 5 Rp. oder pro Deziliter von ½ Rp. Hiernach hätte der Ausschankpreis erhöht werden dürfen: für Dreideziliter um 1½ Rp., also auf 21½ bezw. 22 Rp. und für Vierdeziliter um 2, also auf 27 Rp. Die Wirte erhöhen nun aber den Preis des Dreideziliters und des Vierdeziliters um den Aufschlag, den es auf den ganzen Liter trifft! Sie profitieren also auf Kosten des Publikums erheblich aus dem Bierpreisaufschlag und wünschen sich wohl alle Wochen einen solchen.

Diese Rechnung hat zur Voraussetzung, daß die Bierdepothalter den Wirten den Preis um 5 Fr. (gleich dem Münchner Preisaufschlag) erhöhten. Eine größere Erhöhung wäre seitens der Depothalter nicht gerechtfertigt, um so weniger, als sie an je 100 Mark, die sie nach München bezahlen, 13 Fr. profitieren, da der Kurs für deutsches Geld jetzt 110 Fr. 50 Rp., normal aber 123 Fr. 50 Rp. beträgt. Diese Kursdifferenz allein hätte es den Depothaltern ermöglicht, den Bierpreisaufschlag zu tragen, ohne die — vorgeschobenen — Wirte damit zu belasten.

Schwyz. Ueber Jagdfrevel wird der „N. Z. Z." geschrieben: „In letzter Zeit wurden aus verschiedenen Gegenden unseres Kantons arge Wildfrevel gemeldet. Der langandauernde Nachwintenr mit den großen Schneemassen war besonders dafür geeignet, die Wilderei zu begünstigen. Das Wild war genötigt, sich in die Niederungen zu begeben, um der nötigen Nahrung beizukommen. In den Bergen liegen heute noch so gewaltige Schneemassen, so daß na-

---

Ein Einziges auf Erden nur ist schöner und besser als das Weib — das ist die Mutter.
Leopold Schefer.

Die Nihilistin.

36 Roman von **Erich Friesen.**

Jetzt mischt sich der Oberst, der bis dahin zugehört, ins Gespräch.

„Ich bitte dich nunmehr ernstlich, dein unpassendes Benehmen fallen zu lassen, liebe Schwester. Vergiß nicht: Fedora ist meine Tochter, die Herrin dieses Hauses!"

„Die Herrin dieses Hauses?" kreischt die verschliffte Dame auf. „Und ich?"

Sie ist bis in die Lippen hinein erblaßt. Unruhig schweift ihr Blick von dem finster dreinschauenden Bruder zu dem stolzen Mädchen und wieder zurück zum Bruder.

Was tun? Ilse hat sich bereits ganz offen auf die Seite des Eindringlings gestellt, und dort hinten am Kamin lehnt Hans-Egon, mit einem solch finsteren Gesicht, wie es die Baronin noch niemals an ihrem leichtlebigen Neffen wahrgenommen. Obgleich sie innerlich kocht, hält sie es doch für geraten, zu kapitulieren. Wie wenig ahnte sie, als sie noch vor wenig Stunden über allerhand neue Anschaffungen plauderte, daß ihr Thron bereits wackelte, daß sie so bald das Haushaltungszepter einer andern würde übergeben müssen! Aber ohne Kampf, so ganz bedingungslos, soll das nicht geschehen — o nein. Bis zum äußersten wird sie sich dagegen wehren, daß ein solch „hergelaufenes Mädel" ihre Stelle im Hause einnimmt. Zwar ist dies Mädchen hübsch, unverschämt hübsch sogar, aber jedenfalls dumm und ungebildet. Es wird ein Leichtes für sie sein, das junge Ding sich gefügig zu machen. Also vorläufig zum Scheine nachgehen — das ist das Klügste!

Mit gutgespielter Liebenswürdigkeit streckt sie deshalb jetzt beide Hände aus.

„Ich bitte um Entschuldigung, liebe Nichte," flötet sie mit ihrem bekannten Augenaufschlag. „Die Ueberraschung überwältigte mich. Natürlich freue ich mich außerordentlich. Jedermann, den mein teurer Bruder mir zuführt, ist mir von ganzem Herzen willkommen."

„Danke, Tante Dorothea," erwidert Fedora ruhig. „Wünschen Sie, daß ich Sie küsse?"

„Du, liebe Nichte! Du! Nicht das fremde „Sie"! Gewiß, meine gute Fedora, küsse mich! . . . . So! Wie groß und stattlich du bist. Du wirst meine arme kleine Ilse völlig in den Schatten stellen."

„Nicht doch, liebe Tante. Gegensätze wirken stets interessant. Die eine wird der andern als Folie dienen."

Das finstere Gesicht des Obersten hatte sich bei den freundlichen Worten seiner Schwester aufgeklärt. In seiner jovialen Weise stimmt er Ilses lachendem Vorwurf bei, daß er eigentlich die Ankunft seiner Tochter vorher hätte ankündigen müssen.

„Hast recht, kleines Mädchen!" schmunzelt er. „Aber ich wollt' euch eben überraschen."

„Und nun haben wir kein Zimmer für Fedora fertig!"

„Doch, Kleine! Hans-Egon hat das arrangiert. Ich hatte ihm geschrieben, daß er die Wirtschafterin anweisen soll, das rosa Zimmer mit den gemalten Möbeln für Fedora bereitzuhalten."

„Das rosa Zimmer mit den gemalten Möbeln? Unsern schönsten Salon?" Beinahe fällt die Baronin aus ihrer Rolle. Als sie jedoch die gewitterdräuende Stirn ihres Bruders gewahrt, beherrscht sie sich aufs neue und fügt kaltig hinzu: „Gut, gut! Wie du willst! . . . Aber nun eine kleine Erfrischung, bevor du dich zurückziehst, liebe Nichte! Ilse, willst du deiner neuen Cousine nicht eine Tasse Tee bereiten?"

Während sich die junge Baronesse an dem blitzenden Samowar zu schaffen macht, hält Fedora gelassen Umschau.

Sie ist wohl die einzige Person im Zimmer, deren Herz in diesem Moment völlig ruhig klopft.

Dort auf dem Sofa sitzt die Baronin Mersfeldt und fächelt mit dem Taschentuch ihrem erhitzten Gesicht Kühlung zu. Die kleine Ilse wirrt, während sie mit Teelanne und Sahnentopf herumhantiert, immer wieder, halb bewundernde, halb forschende Blicke nach der Cousine. Hans-Egon lehnt noch immer am Kamin und läßt nervös seine langen Schnurrbartspitzen durch die Finger gleiten, während seine sonst stets lachenden Augen den Boden suchen. Das Herz des glücklichen Vaters aber klopft ein ungestümsten — aus Stolz und Genugtuung über die Anmut und Schönheit seines Kindes.

Nach einer Viertelstunde zumeist konventionellen Geplauders erhebt sich Fedora.

„Darf ich mich jetzt zurückziehen, lieber Vater?"

„Gewiß, mein Kind. Ich werde dir dein Zimmer zeigen."

„Bitte, Onkel Bernhard — laß mich das tun!"

Erfreut blickt der Oberst auf seine zierliche Nichte.

(Fortsetzung folgt.)

mentlich der Rehbestand gewaltig darunter leidet. Eine arge Unsitte herrscht in manchen Gegenden, indem trotz dem strengen Verbot, während der geschlossenen Jagdzeit die Jagdhunde laufen gelassen werden. Diese Tiere treiben ihr Unwesen zum größten Nachteile des Wildbestandes in bedenklicher Weise und hetzen nicht selten die hungrigen und schwachen Tiere zu Tode. So wurde in Alptal ein von mehreren Hunden gehetztes Reh eingefangen. Der gleiche Fall passierte auf der Strecke Biberbrücke-Schindellegi, wo ein schöner junger Rehbock den wütenden Hunden noch lebend, aber in einem traurigen Zustande weggenommen werden konnte. Ein weiterer Fall ereignete sich vorige Woche in der sogen. „Großerruns", wo zwei halbverwilderte Hunde ein Reh buchstäblich zerfleischten. Auch in der March blüht in einigen Gegenden die Wilderei; so wurde uns berichtet, daß im Laufe des Winters auf einer Alp gejagt worden sei mit Hunden, wie zur offenen Jagdzeit. Bei der fast von Jahr zu Jahr zunehmenden Vermehrung der Wildfrevel muß man sich nicht wundern, daß im Kanton Schwyz der Wildbestand gegenüber 20—30 Jahren außerordentlich stark zusammengeschmolzen ist."

Solothurn. Ein Lied vom Doktor Eisenbart." In Olten treibt ein Kurpfuscher seit einigen Jahren trotz aller gerichtlicher Strafen sein Handwerk; die Praxis hält die strengsten Buben aus. Mit marktschreierischen Zirkularen, die seine Wunderkuren verherrlichen, spekuliert er auf die Dummgläubigkeit der Masse, die ihm in großer Zahl ins Garn läuft, auch aus andern Kantonen nicht blos aus dem Solothurnischen. Ueber die Carriere und „wissenschaftliche Laufbahn" des Wunderheiligen äußerte sich das „Soloth. Tagbl." kürzlich also: „Wenn man den Inhalt dieses Machtwerkes (Reklame) ansieht, wird jeder Verständige den Kopf schütteln über das ungewöhnliche Maß von Dummheit, das ihm der Herausgeber, ein gewisser E. Schwab in Olten, zutraut. Dieser Herr fühlt sich allein als der richtige Messias, der Krüppel gehend und Blinde wieder sehend machen kann. Schwab hat seine ersten Studien zum „Mediziner" in Bern gemacht, woselbst er zuerst das Massieren erlernte und nachher noch einen Kurs als Hühneraugen-Operateur machte. Dann war er in Wörishofen, wo er als Badknecht eine Stelle inne hatte. Nachdem nun Schwab ganz überzeugt war, daß er zur Eröffnung einer eigenen Praxis die nötigen Fähigkeiten erworben habe, hat er sich in Thun unter marktschreierischer Reklame niedergelassen. Die Ausübung der Naturheilkunde wurde ihm aber daselbst von der bernischen Sanitätsdirektion aus wohlweislichen Gründen untersagt." —

Aber was will man? Die Welt will betrogen sein. —

Basel. Aus der Nachbarschaft. Der wegen Spionageverdachtes in Lörrach verhaftete Stereotypeur Meyer hat am Donnerstag abend versucht, den Gefangenenwärter Wolf zu ermorden und zu entfliehen. Es war ihm bei der Verhaftung gelungen, ein verborgenes Rasiermesser bei sich zu behalten; als der Gefangenenwärter zu ihm kam, packte er ihn von hinten und wollte ihm den Hals durchschneiden. Wolf ist sehr schwer verletzt. Nur durch das Herbeieilen seiner Frau und seiner Tochter, die beide den Meyer überwältigen konnten, wurde er gerettet. Die Tochter ist an der Hand verletzt.

Baselland. Alte Hauensteinlinie. Am Samstag fand in Sissach eine Versammlung von Vertretern der Gemeinden des Homburgertales zur Besprechung des Fortbetriebes der alten Hauensteinlinie statt. Die Generaldirektion der S. B. B. ist, wie mitgeteilt wurde, bereit, täglich sechs Züge, an Sonntagen sieben, in jeder Richtung fahren zu lassen. Sie ist auch damit einverstanden, daß drei weitere Haltestämlich zwischen Thürnen und Diepflingen, bei Rümlingen und bei Buckten errichtet werden, aber nur unter der Bedingung, daß an die Erstellungskosten jeder Haltestelle ein Beitrag von 5000 Fr. entrichtet und außerdem jede Haltestelle nur für den Personenverkehr, nicht aber für den Güterverkehr eingerichtet wird. Die Generaldirektion habe rundweg erklärt, daß die Bundesbahnen weitere Zugeständnisse nicht machen könnten. In der sehr regen Diskussion wurden die gewährten Zugeständnisse als ungenügend und die tägliche Führung von acht Zügen als Minimum dessen bezeichnet, was von der interessierten Gegend verlangt werden müsse. Von anderer Seite wurde die größere Bedeutung neuer Haltestellen betont. Nun soll die Frage noch den einzelnen Gemeinden zur Beschlußfassung vorgelegt werden. —

Graubünden. Brachliegendes Kulturland. Erst mußte der Krieg kommen, um auch die Bevölkerung der „Herrschaft" zur Besinnung auf ihre vernachläßigten Güter zu bringen. Nun wird die Anregung gemacht, die grazen Güter der Gemeinden Igis, Maienfeld, Zizers usw., die gegenwärtig sozusagen nichts abwerfen und nur dem allgemeinen Weidgang dienen, zum vermehrten Anbau von Nahrungsmitteln zu verwenden. Aus di sen Gütern allein könnte der ganze Kanton Graubünden reichlich mit Kartoffeln versorgt werden. In der Gemeinde Igis sei bereits ein von zahlreichen Unterschriften bedecktes Gesuch an den Gemeinderat abgegangen, worin dieser eingeladen wurde, mit der genannten Anpflanzung einen Versuch zu machen. In Igis wird dieses Jahr auch wieder ein bedeutendes Stück Rebland in Kartoffel- und Getreidefeld umgewandelt.

Hargau.

Verkehrswesen. Aus dem Freiamt wird dem „Vaterld." geschrieben: „Die Zuteilung der aarg. Südbahn zum Kreise 5 ist seinerzeit im Freiamt von vielen begrüßt worden, die in Luzern mehr Verständnis für die hiesigen Bedürfnisse zu finden hofften. Der Entwurf aber des Sommerfahrplanes muß solche Hoffnungen bitter enttäuschen. Nicht nur keine Verbesserungen, das Gegenteil. Wir verstehen, daß in gegenwärtiger Zeit der Verkehr um etwas beschränkt wird, aber die Beschränkung darf doch nicht soweit gehen, daß das dringend Notwendige fehlt. Wer auf der Südbahn reisen muß, erfährt, daß hier eine Verbesserung des Personenverkehrs absolut nötig ist. Vormittags verkehrt beispielsweise 3½ Stunden lang, nachmittags gar 4 Stunden lang kein Zug mehr in der Richtung Goldau-Aarau. Besonders empfindlich macht sich das Fehlen einer Fahrgelegenheit in der Mitte des Vormittags bemerkbar, seit der frühere 9 Uhr-Zug vom Fahrplan verschwunden ist, ebenso das Fehlen der Frühzüge, die besonders den Besuchern der innerschweizerischen Viehmärkte gute Dienste leisteten. Heute ist es nicht mehr möglich, aus dem Freiamt vor mittags 12 Uhr in Schwyz zu sein! Von den Zugsverbindungen wollen wir gar nicht sprechen. In all diesen Beziehungen hatte man eine Verbesserung erwartet. Leider vergebens. Vielmehr soll nun auch der Arbeiterzug wegfallen, der 6.18 früh ab Benzenschwil nach Dottikon fuhr und den Arbeitern der Schuhfabrik Ballin Fahrgelegenheit bot. Dadurch wäre sämtlichen Arbeitern südlich Wohlen der Besuch der Ballin-Fabriken verunmöglicht. Das wäre ein harter Schlag für die Bevölkerung, doppelt hart in dieser Zeit. Zweifellos werden die Behörden Schritte tun, um der Bevölkerung des sowieso nicht industriereichen Freiamtes diese Erwerbsgelegenheit zu erhalten. Wir hoffen, daß sie zuständigen Ortes das nötige Verständnis und Entgegenkommen finden."

Diese Aussetzungen sind nach mehrfachen Richtungen hin berechtigt. Auch in Aarau empfindet man die ungenügenden Verkehrsgelegenheiten mit dem Freiamt. Es hat bald den Anschein, als ob System herrschte in der Vernachläßigung der Südbahnlinie, trotzdem diese die bestgebaute Zufahrtslinie zum Gotthard darstellt. Volk und Behörden sollten einmal fest zusammenstehen, um gegen diese krassen Zustände zu protestieren. Mit der Eröffnung des neuen Hauensteintunnels wird die Angelegenheit akut. Dann gilt es mit aller Macht gegen die bisherigen Widerstände anzurennen.

Erhaltung der Weinkultur. An die bemühende Nachricht, daß die altberühmten „Stuylerreben" in Birmenstorf ausgerodet werden sollen, wird in der „Schweiz. Fr. Presse" die sehr zutreffende Bemerkung geknüpft, daß die Prämiierung solcher Edelgebiete des Weinbaues eine Verbindung an Jahrhunderte langer Kulturarbeit, an Schweiß und Fleiß der Vorfahren sei. Im weitern wird sodann noch gesagt:

In einzelnen Gegenden ist der Weinbau sozusagen organisch mit Land und Leuten, mit ihrer Geschichte, ja ihrem Charakter verwachsen. Für diese Landesteile besteht kulturhistorisches und ethisches Interesse, die edle Rebe, die seit ihrer Einführung in unsere Gauen durch geistliche und weltliche Wohltäter des Landes, eine Zierde desselben geworden ist, auch den künftigen Generationen zu erhalten.

Wieviel Farbe und Klang, wieviel Stimmung, Frohmut und Begeisterungsfähigkeit, Lebens- und Hoffnungsfreudigkeit ist vom Rindesalter an bis ins Greisentum hinauf mit ihr verbunden. Sollen sie unserm Volk verloren gehen dürfen? Ganz besonders der Bezirk Baden muß es als Ehrenpflicht erachten, seine altberühmten Weinkulturen zu erhalten.

Wohl ist zuzugeben, daß die Geduld des Weinbauers in den jüngsten Zeiten auf eine harte Probe gestellt wird. Allein es ist auch vielfach die Jagd nach Geld und Gut und raschem Gewinn, die gegen den Weinbau hetzt. In jedem Falle sollte dem allgemeinen Ruf nach Ausrodung der „undankbaren" Weinrebe rechtzeitig Einhalt gelan werden. Das könnte am besten durch Zusammenschluß der Weinbergbesitzer unserer Gegend geschehen. Den syndizierten Rebbesitzern wird es möglich sein, den Vernichtungskrieg aufzuhalten und die Vorkehren zu treffen, die zur Neubelebung der ehrwürdigen Weinkultur erforderlich sind.

Welcher von den zahlreichen Doktoren und Wortführern unserer Agrarpolitik nimmt sich dieser wahren Kulturaufgabe an? Er würde sich ein Verdienst für Gegenwart und Zukunft erwerben.

Freiamt. In Villmergen starb im Alter von über 80 Jahren Herr J. Dambach, Müllereibesitzer. Herr Dambach hat sein Geschäft aus einfachen Verhältnissen, aus einer gewöhnlichen Bauernmühle, zu einem angesehenen Handelsmühle-Etablissement ausgebaut. In der Aarg. Mühlen-A.-G. nahm er eine hervorragende Stelle ein. Vor einigen Jahren schied Herr Dambach aber aus dieser Vereinigung aus, um sich der Herstellung von Spezialprodukten, dem Handel und der Fabrikation von Roggen- und Bohnenmehl zu widmen. Auch hier ging er also wieder initiativ und bahnbrechend vor. Mit Dambach ist ein gut freisinniger Bürger und rastlos tätiger Geschäftsmann dahingegangen.

Ein kleines Grüpplein mit großem Lärm. Der Verband der Genußmittelarbeiter der Schweiz läßt folgendes mitteilen:

„Nach einer Mitteilung der Presse richtete die Tabakarbeiterschaft des aargauischen Oberwynentals und des Seetals an die Bundesversammlung eine Eingabe mit dem Wunsche, das projektierte Tabakmonopol, sowie jede Fabrikationssteuer und Rohtabakzollerhöhungen abzulehnen. Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, sei bemerkt, daß die Eingabe von einer kleinen Gruppe der Tabakarbeiter des Wynentales, die kaum ein halbes Prozent der Tabakarbeiterschaft umfaßt, der Bundesversammlung übermittelt wurde. Weder die Tabakarbeiterschaft des aargauischen Oberwynentals, noch die Arbeiter der übrigen Betriebe haben zu dem Monopol Stellung genommen. Erst Ende Mai findet ein Kongreß der Tabakarbeiter statt, der sich mit der Frage der Einführung eines Tabakmonopols befassen wird."

Von der untern Aare. In Döttingen starb letzten Mittwoch eine 42jährige Frau im Ortsgefängnis. Die Frau, eine dem Alkohol und speziell dem Schnaps ergebene Person, wurde von ihrem eigenen Manne auf einem Karren ins Gefängnis gebracht, nachdem sie vorher in Klingnau sich stark betrunken hatte. Am Morgen, als man das Gefängnis öffnete, war die Frau eine Leiche. Wirklich kein erfreuliches Kulturbild. —

Fricktal. In Mettau hatte der aus Deutschland stammende Bäckermeister Gallmann vor Ausbruch des Krieges ein eigenes Geschäft erworben. Als der Krieg ausbrach, mußte er sich bei den deutschen Truppen stellen und wurde bei den Kämpfen in Nordfrankreich an einem Arme verwundet. Nach der Entlassung aus dem Lazarett erhielt er einige Tage Urlaub und wohnte bei den Schwiegereltern in Luttingen (oberhalb Klein-Laufenburg). Von da gelang es ihm, mit Fabrikarbeitern in Laufenburg unbeachtet über die Rheinbrücke in die Schweiz zu kommen und sich nach Mettau zu begeben. Nun wurde ein schweizerischer Fabrikarbeiter, der in Klein-Laufenburg in Arbeit stand, unter dem Verdacht, dem Gallmann zur Flucht verholfen zu haben, verhaftet, und derselbe soll nur gegen eine Kaution von 2000 Mark wieder freigelassen werden. Eine weitere unangenehme Folge sei eine verschärfte Paß-Kontrolle, unter welcher die vielen hundert Arbeiter, welche die Grenze passieren müssen, zu leiden haben.

Noch neueren Berichten habe sich Gallmann bereits wieder in Deutschland gestellt.

— In Rheinfelden wurden zwei Personen, ein Italiener und eine aus Rußland gebürtige Frauensperson, verhaftet, weil sie ihr 1½jähriges Mädchen derart mißhandelt und so schlecht ernährt hatten, daß es an den Folgen starb. Der Italiener lebte von seiner Ehefrau getrennt; die Frauensperson hatte sich ebenfalls von ihrem Manne getrennt. Die Beiden lebten seit zirka 4 Jahren mit einander in wilder Ehe, aus welcher zwei Mädchen hervorgingen, von welchem das jüngere nun das Opfer ihrer brutalen Behandlung geworden ist.

Fricktal. Starkgemischte Schulklassen findet man in Rheinfelden. Von den 534 Schülern der Primarschule sind 256 oder 44,68 Prozent Ausländer (1914: 46); außerkantonale Schweizerbürger werden 179 oder 30,18 Proz. gezählt (1914: 28,2); Aargauer (exkl. Rheinfelden) 104 oder 17,18 Proz. (1914: 16,7); Bürger von Rheinfelden 48 oder 8,9 Proz. (1914: 9,1).

Zofingen. Uebelangebrachte Milde. Im Sommer 1913 wurden ein Landwirt und dessen Knecht in der Nähe von Zofingen wegen Anbringen von Selbstschüssen zu je 500 Fr. verurteilt. Die beiden gelangten dann an den Bundesrat um Begnadigung mit der Begründung, sie hätten die fragl. Selbstschüsse nur auf Maulwürfe, nicht auf Wild, gerichtet. In Bern glaubte man dieser „Ausrede" und begnadigte die Herren. Jüngst sind nun die beiden und mit ihnen noch ein Dritter in flagranti ertappt worden, wie sie einen Rehbock erlegten. Heute wird es nun wohl keinen Pardon mehr geben für diese Maulwurfskanoniere. Wenn sie vor zwei Jahren bestraft, d. h. nicht begnadigt worden wären, so hätten sie vielleicht ihr „Handwerk" niedergelegt, meint ein Einsender des „Zof. Tagbl."

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 8. April.

Förderung des Getreide- und Kartoffelbaues. (Fortsetzung). Seiler, Zermatt, kat.-kons., empfiehlt die Motionen zur Annahme und verbreitet sich über die Schwierigkeiten, die gegenwärtig die Lieferung des vermahlenen Getreides, dessen Preis im Wallis zu hoch sei, bietet. Er ersucht den Bundesrat, auch die Frage einer Reduktion der Transporttaxen einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Walther, kath.-kons., wendet sich gegen eine Aeußerung Pflügers über Alkoholmißbrauch im Kanton Luzern; Pflüger, soz., gibt eine diesbezügliche Berichtigung und Erklärung.

Jenny, frei., Es ist unsere Pflicht, ernsthaft an das Studium des Monopols heranzutreten, durch welches allein eine Förderung des Getreidebaues erreicht werden kann. Auch die Landwirtschaft hat alles Interesse an der Einführung des Monopols, allerdings nur des Importmonopols von Brotfrucht.

Bundesrat Schultheß. Nur die Einführung des Importmonopols von Getreide und Mehl, nicht des Verkaufsmonopols fällt in Betracht; dadurch ist der Zwischenhandel im Großen ausgeschlossen. Wir haben zwei Ziele zu verfolgen: die Sicherung der Brotversorgung des Landes und die Hebung des inländischen Getreidebaues, die einander mitbedingen. Das Getreidemonopol ist absolut notwendig für die Hebung des inländischen Getreidebaues.

Die Diskussion ist geschlossen, die Motionen werden erheblich erklärt.

Motion Bertoni: Güterzusammenlegung. Bertoni, freis.-dem., begründet seine Motion, welche Maßnahmen im Interesse der Katasterlegung und der Grundbuchführung wünscht um den Kantonen die Güterzusammenlegung zu erleichtern. Die Zerstückelung der Güter begünstigt namentlich im Tessin und in Graubünden die Auswanderung. Der Bund sollte eine Güterzusammenlegung wirksam unterstützen.

Bundesrat Müller nimmt die Motion zur Prüfung entgegen, da die Frage große volks- wirtschaftliche Bedeutung hat. Die Frage wird in jeder Hinsicht gründlich geprüft werden.

Die Motion wird erheblich erklärt.

Postulat Ody und Peter. „Der Bundesrat wird eingeladen: a) Die Herausgabe von Berg-Eisenbahnabonnements zu prüfen, die den Eisenbahnkreisen oder jeder andern, den Bedürfnissen von Handel und Industrie entsprechenden Einteilung anzupassen wären;

b) die Herausgabe von Generalabonnements zu prüfen, die nur auf dem Bundesbahnnetze gültig sind."

Ody und Peter begründen ihre Anregungen.

Bundesrat Forrer nimmt die beiden Postulate entgegen. Doch würde die Einführung beider Postulate zu weit führen. Das eine oder das andere! Die Postulate werden gründlich geprüft werden. Den Nebenbahnen gegenüber haben weder die Bundesbahnen, noch die Bundesversammlung, noch der Bundesrat eine Initiativrecht. Man muß sich also mit ihnen in gütlicher Weise verständigen; die Angelegenheit gehört in erster Linie vor die Bundesbahnbehörden.

Alf. Frey, freis., meint, die Angelegenheit verdiene eine gründliche, wohlwollende Prüfung, zweifelt aber an einer positiven Lösung der Frage.

Ody ändert sein Postulat ab, welches aber nach der Erklärung von Bundesrat Forrer unannehmbar ist, wonach Ody die Abänderung zurückzieht.

Das ursprüngliche Postulat wird gutgeheißen und geht an den Bundesrat.

Motion Affolter: Schuldbetreibung und Konkurs. Affolter, soz., begründet folgende Motion:

„Der Bundesrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten, ob nicht in Nachachtung von Artikel 26 des B.-G. über Schuldbetreibung und Konkurs bundesgesetzlich zu bestimmen sei, daß die fruchtlose Pfändung und der Konkurs keine öffentlich-rechtlichen Folgen haben sollen; 2. ob nicht Art. 149, Alinea 5, des B.-G. über Schuldbetreibung und Konkurs in der Weise zu revidieren sei, daß die Forderung aus einem Verlustscheine gegen den Schuldner ebenfalls einer Verjährung unterliegen soll und außerdem noch weitere Bestimmungen des Bundesgesetzes über Schuldbetreibung und Konkurs zu ergänzen und zu revidieren seien."

Der Motionär spricht von den öffentlich-rechtlichen Folgen der fruchtlosen Pfändung und des Konkurses. Er ersucht den Bundesrat, über die bundesgesetzliche Abschaffung der Ehrenfolgen eine gesonderte Vorlage einzubringen und diese der Volksabstimmung zu unterbreiten. Ganz unenthaltbar ist die Verschiedenheit der Exekutionsmittel in den Kantonen. Nur in den seltensten Fällen kann sich der Richter bei Konkursen über Verschulden oder Nichtverschulden des Schuldners klar werden. Völlig unhaltbar aber ist der Redner die Institution, daß die Verlustscheine bis jetzt der Verjährung nicht unterliegen.

Schluß der Sitzung 1½1 Uhr.

Ständerat.

Sitzung vom 8. April.

Kriegssteuer. (Fortsetzung). Präsident Gei teilt mit, daß Keller seinen Antrag betr. Einführung einer Kopfsteuer zurückgezogen hat.

Steiger stellt folgenden Antrag: „Für Witwen ohne Erwerb mit Kindern kann das steuerfreie Vermögen und für Familien ohne Vermögen mit vier oder mehr Kindern unter sechzehn Jahren kann der steuerfreie Erwerb erhöht werden."

Winiger findet, daß man beim steuerfreien Erwerb bei Fr. 3000 hätte stehen bleiben sollen mit dem Antrag Steiger ist er einverstanden. Nach den Berechnungen von Prof. Steiger wird mit der Kriegssteuer, so wie die Vorlage jetzt beschaffen ist, etwa ein Drittel aller stimmfähigen Bürger getroffen.

Der Referent Isler bemerkt, daß die Kommission sich dazu versteht, den Antrag Steiger zu unterstützen.

Lachenal empfiehlt den Antrag Steiger.

Heinrich Scherrer stellt den Antrag, den steuerfreien Erwerb auf Fr. 3000 zu erhöhen. Ganz entschieden spricht er sich gegen den Antrag Leumann aus, die Grenze des steuerpflichtigen Vermögens auf Fr. 5000 herabzusetzen. Es soll nach unten möglichst wenig belastet werden: die breiten Volksschichten werden schon genug an den indirekten Steuern zu tragen haben.

Bundespräsident Motta kann sich mit dem Antrag Steiger einverstanden erklären, nicht so aber mit dem Antrage Leumann. Diesen anzunehmen, hieße die Grundlage der Vorlage erschüttern; sie baut sich auf die Idee auf, diejenigen die Besitzenden zu belasten. Von „wenig Begabende" kann man aber bei einem Vermögen von Fr. 5000 nicht mehr sprechen. Geht man unter die Grenze von Fr. 10,000, so wird das Gesetz die Arbeiterklasse gegen sich haben.

Kunz will zuhanden des Protokolls bemerken, daß er an seiner gestern geäußerten Auffassung festhalten muß, daß Pensionen und Renten nicht kurzweg als Erwerb bezeichnet werden können.

Isler weist darauf hin, daß Volzug und damit auch Auslegung des Verfassungsartikels Sache der Bundesversammlung sei; das Bundesgericht wird also den Begriff „Erwerb" auffassen müssen, wie es die Bundesversammlung tut.

Der Rat schreitet zur Abstimmung über Ziffer 2 des **Verfassungsartikels**. Der erste Satz kommt in der Fassung der Kommission einstimmig zur Annahme. Beim zweiten Satz liegen Anträge von Robert und Leumann vor. In der Hauptabstimmung wird der Kommissionsantrag 28 gegen 9 Stimmen angenommen. — Bei Satz 3 fallen vier Stimmen auf den Antrag Wettstein; der von Steiger amendierte Kommissionsantrag wird mit 30 Stimmen angenommen. Satz 4 kommt unbestritten nach Kommissionsantrag zur Annahme. Danach erhält Ziffer 2 folgende Fassung:

„Die natürlichen Personen haben diese Steuer zu entrichten auf ihrem Vermögen und ihrem Erwerb. Die Steuerpflicht beginnt bei einem Vermögen, das zehntausend Franken, und bei einem Erwerb, der zweitausendfünfhundert Fr. übersteigt; für Witwen ohne Erwerb mit Kindern kann das steuerfreie Vermögen und für Familien mit vier oder mehr Kindern unter 16 Jahren der steuerfreie Erwerb erhöht werden. Der Steuersatz ist progressiv und steigt in Klassen von eins bis fünfzehn vom Tausend des Reinvermögens und von einhalb bis acht vom Hundert des Reinerwerbs, nach Maßgabe der diesem Beschlusse beigefügten Tabellen."

Ziffer 3 hat nach Kommissionsantrag folgenden Wortlaut: „Die Aktiengesellschaften und Kommandit-Aktiengesellschaften haben die Steuer von ihrem Aktienkapital, ihrem Reservefonds und ihren andern Rückstellungen zu entrichten. Der Steuersatz beträgt zwei bis zehn vom Tausend des einbezahlten Aktienkapitals und der Reserven und eins bis fünf vom Tausend des nicht einbezahlten Aktienkapitals. Innert dieser Grenzen richtet er sich nach der Höhe der zur Auszahlung gelangten Dividenden."

Der Kommissionsreferent Isler verbreitet sich über die Frage der Doppelbesteuerung der Aktionäre. Den Gesellschaften ist man in der Weise entgegengekommen, daß die Progression eine bedeutend geringere ist, als bei den physischen Personen.

Pettavel weist nach, daß in der Besteuerung der Aktionäre eine starke Ungerechtigkeit liege.

Gabuzzi unterstützt Pettavel und beantragt, die Frage der Besteuerung der Aktionäre noch offen zu lassen und in der Tabelle zu regeln.

Isler wendet sich gegen Pettavel und Gabuzzi.

Bundesrat Motta vertritt die Auffassung, daß man nicht von einer Doppelbesteuerung in konstitutionellem Sinne sprechen könne, denn es besteht keine Identität von physischer Person und juristischer Person.

Pettavel erklärt, keinen Antrag stellen zu wollen. Robert beantragt Streichung eines Passus zugunsten der Aktionäre. de Weck weist darauf hin, daß in erster Linie das Vermögen getroffen werden soll; das Aktienkapital sei aber eher Betriebsmittel für den Erwerb als Vermögen.

Gabuzzi erklärt, die streitige Frage werde dann im Ausführungsbeschluß geregelt werden.

Isler weist darauf hin, daß etwas, das im Verfassungsbeschluß grundsätzlich geregelt ist, nicht im Ausführungsbeschluß neu geordnet werden könne, worauf Ziffer 3 nach Kommissionsantrag zur Annahme kommt.

Ziffer 4 hat folgenden Wortlaut: Die Genossenschaften des Obligationenrechts, mit Ausnahme der konzessionierten Versicherungsgenossenschaften, entrichten die Steuer von ihrem Reinertrag; der Steuersatz beträgt vier vom Hundert der den Mitgliedern gewährten Rückvergütungen und acht vom Hundert des übrigen Reinertrages. Die konzessionierten Versicherungsgenossenschaften entrichten die Steuer von ihrer schweizerischen Prämieneinnahme; der Steuersatz beträgt fünf vom Tausend dieser Prämieneinnahme.

Der Abschnitt kommt ohne Diskussion zur Annahme.

Ziffer 5 handelt von den übrigen juristischen Personen, welche die Kriegssteuer auf ihrem Vermögen nach den Vorschriften zu entrichten haben, die für natürliche Personen gelten; der Steuersatz steigt aber bei ihnen nur bis zehn vom Tausend. Der Abschnitt wird unverändert angenommen.

Ziffer 6 zählt auf, wer von der Kriegssteuer befreit ist.

Bundespräsident Motta vertritt die Auffassung, daß hinsichtlich der Transportanstalten noch kein Beschluß gefaßt werden sollte.

Der Absatz d wird nach Kommissionsantrag angenommen.

Die folgenden Ziffern 7 und 8 des Absatzes a gelangen ohne Diskussion zur Annahme: „Der Bezug der Kriegssteuer erfolgt in mindestens zwei Raten. Er liegt den Kantonen ob. Diese haben vier Fünftel der eingehenden Steuerbeträge dem Bund abzuliefern.

Die Bundesversammlung wird die Vorschriften über die Ausführung dieses Verfassungsartikels endgültig aufstellen."

Ohne Diskussion werden auch die folgenden Abschnitte erledigt:

B. Dieser Bundesbeschluß ist der Abstimmung des Volkes und der Stände zu unterbreiten.

C. Der Bundesrat ist mit der Vollziehung beauftragt.

D. Nach Erhebung der Kriegssteuer tritt dieser Verfassungsartikel wieder außer Kraft.

In der Schlußabstimmung gelangt die Kriegssteuervorlage mit 37 Stimmen einstimmig zur Annahme. Sie geht an den Nationalrat.

Schluß der Sitzung 12 Uhr.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die heftigen Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatze, namentlich zwischen Maas und Mosel dauern unvermindert fort. Nach den deutschen Meldungen sollen alle französischen Angriffe gescheitert sein; nach den französischen Berichten haben die französischen Truppen zwischen Maas und Mosel Erfolge errungen, bei Les Eparges soll der deutsche Gegenangriff unter enormen Verlusten gescheitert sein. In den Vogesen verhindern die schlechten Bodenverhältnisse und das schlechte Wetter jede größere Aktion.

Die Ungunst der Witterung verhindert auch im Osten jedwelche größere Operation; die Wege seien zurzeit grundlos. In den Karpathen dauern jedoch die blutigen, hartnäckigen Kämpfe fort, wobei die Russen melden, daß alle Gipfel der Hauptkette der Beskiden in ihren Händen seien. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 8. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern fort. In der Woevre-Ebene, östlich und südöstlich von Verdun, scheiterten sämtliche französischen Angriffe. Bei der Combre-Ebene wurden die an einzelnen Stellen bis an unsere vordersten Gräben vorgedrungenen feindlichen Kräfte im Gegenangriff vertrieben. Aus dem Selouse-Wald nördlich von St. Mihiel gegen unsere Stellungen vorgebrochene Bataillone wurden unter schwersten Verlusten in diesen Wald zurückgeworfen. Im Walde von Ailly sind wieder erbitterte Nahkämpfe im Gange. Am Walde westlich von Apremont stießen unsere Truppen dem Feinde, der erfolglos angegriffen hatte, nach. Vier Angriffe auf die Stellung nördlich von Flirey, sowie zwei Abendangriffe westlich des Priesterwaldes brachen unter sehr starken Verlusten in unserem Feuer zusammen. Drei nächtliche französische Vorstöße im Priesterwalde mißglückten. Der Gesamtverlust der Franzosen auf der ganzen Front war wieder außerordentlich groß, ohne daß sie auch nur den geringsten Erfolg zu verzeichnen hätten.

Französische Berichte.

Paris, 8. April. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 7. April, 11 Uhr abends.

Das Wetter ist fortgesetzt sehr schlecht. Nichtsdestoweniger herrschte lebhafte Tätigkeit zwischen Maas und Mosel, wo wir alle unsere Gewinne behauptet und neue Fortschritte erzielt haben. Im Osten von Verdun haben wir 2 Linien von Schützengräben genommen. Bei Les Eparges haben wir in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch einen bedeutenden Sprung vorwärts getan. Den ganzen Tag über haben die Deutschen heftige Gegenangriffe unternommen, jedoch nichts ausgerichtet. Ihr letzter besonders heftiger Angriff wurde durch unser Feuer niedergeworfen. Ebenso bleiben wir im Walde von Ailly nach mehreren Gegenangriffen, die alle zurückgeschlagen wurden, Herren der gewonnenen Stellungen. Auf diesem Teile der Front haben wir zahlreiche Gefangene gemacht.

Unter den gestern in der Gegend von Hartmannsweiler erbeuteten Gefangenen befinden sich auch Soldaten der Garde, die von den Deutschen nach ihrer Schlappe vom 26. März dorthin verbracht worden waren.

Paris, 8. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Artilleriekämpfe in Belgien, im Aisnetal und östlich von Reims. Die gestern gemeldeten, zwischen der Maas und der Mosel erzielten Ergebnisse werden bestätigt. — Durch die Niederschläge ist die tonhaltige Erde in den Vogesen sehr stark aufgeweicht worden, so daß die Bewegungen der Artillerie erschwert sind und das Platzen der Geschosse verhindert wird. Unsere Truppen haben die gestern errungenen Fortschritte befestigt. Trotz äußerst heftiger Gegenangriffe der Deutschen haben wir alle Gewinne behauptet. In Les Eparges brachte der letzte Gegenangriff der Deutschen, der in einer Stärke von anderthalb Regimentern erfolgte, denselben außerordentlich große Verluste. Die Toten bedecken das Gelände. 300 Mann, die für einen Augenblick über die deutschen Linien hinausgelangt waren, wurden durch unsere Maschinengewehre buchstäblich niedergemäht. Im Bois Brûlé haben wir einen feindlichen Schützengraben genommen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 8. April. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Auf der Ostfront hat sich nichts ereignet. Das Wetter ist schlecht. Die Wege im russischen Grenzgebiet sind zur Zeit grundlos.

Russische Berichte.

Petersburg, 8. April. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 7. April, 9 Uhr abends. In den Karpathen dauert unsere Offensive zwischen dem Topinfluß und der Richtung von Uzsok fort, trotz den Gegenangriffen des Feindes, der bedeutende von deutschen und österreichischen Truppen detachierte Verstärkungen erhalten hat. Alle Gipfel der Hauptkette der Beskiden westlich der Gegend des Dorfes Ustzyligornia sind in unsern Händen und unsere Truppen bemächtigten sich nacheinander ihrer Vorberge im Süden. Am Tage des 5. April machten wir ungefähr 2900 Gefangene und erbeuteten drei Kanonen und mehrere Maschinengewehre.

Auf den übrigen Abschnitten unserer Front gibt es keine wesentlichen Veränderungen. Es ereigneten sich dort Zusammenstöße von untergeordneter Bedeutung. Das Gewehrfeuer dauert fort.

* * *

Der Luftkrieg.

Paris, 8. April. (Havas.) Die ersten Frühlingstage haben ein Wiederaufleben der **Tätigkeit der französischen Flieger zur** Folge gehabt. Einzig am 2. April haben die Flieger 43 Erkundigungen ausgeführt, in 22 Fällen das Feuer der Artillerie reguliert und **zahlreiche Photographien feindlicher Stellungen** aufgenommen. Am gleichen Tage haben die Flieger 7 Beschießungen ausgeführt. Am Morgen hat ein Geschwader den Bahnhof und das Flugfeld von Habsheim bombardiert, ebenso die Fabrik von Dietweiler und den Bahnhof von Walheim. Auch der Bahnhof und die Kantonnemente von Bensdorf wurden beschossen. In der Woevre haben 7 Flugzeuge die deutschen Baraden in Vigneulles durchlöchert. Das Flugfeld von Coucy-le-Château und der Bahnhof von Commines in Belgien wurden ebenfalls beschossen. Die Bahnhöfe von Sommepy und Dontrien, die Biwaks von St. Etienne-sur-Suippes, Bazancourt und Pont Favarger haben ebenfalls Bomben oder tausende von Pfeilen erhalten.

Bekanntlich wurden am 1. April 2 Aviatikflugzeuge niedergeholt, das eine nach einem harten Kampfe in der Gegend von Soissons, das andere durch Maschinengewehrfeuer im Tale der Lys. Als am 2. April früh ein französisches Flugzeug einen „Albatros" sichtete, machte es auf ihn Jagd und verlegte ihm den Weg. Es kam zu einem heftigen Kampfe. Der „Albatros" fiel innerhalb der französischen Linien nieder. Führer und Beobachter wurden gefangen genommen. Das französische Flugwesen hat durch seine fortgesetzte und unermüdliche Tätigkeit, durch seine Kühnheit und seine Initiative sich zum Herrn der Luft gemacht.

Das Expeditionskorps für die Dardanellen.

Rom, 8. April. (Stefani). Der „Tribuna" wird aus Athen gemeldet, daß 25,000 Mann des Expeditionskorps für die Dardanellen unter dem Kommando von General d'Amade nach Aegypten abgegangen sind 20,000 Mann bleiben in Mudros (Lemnos). Das Expeditionskorps habe wegen Wassermangel nicht vollständig ausgeschifft werden können. Die hygienischen Verhältnisse seien sehr schlecht gewesen. Da man für die Truppen auf Lemnos eine lange Wartezeit voraussah, entschloß man sich, fast das ganze Kontingent nach Aegypten zu verbringen, wo es den Augenblick der Wiederaufnahme der Operationen gegen die Dardanellen abwarten soll, die gemeinsam vom Lande wie von der See aus vorgenommen werden sollen. Die auf Lemnos zurückgebliebenen Truppen befinden sich unter dem Kommando von General Beauvanne. Die auf Lemnos getroffenen Vorbereitungen lassen die Annahme zu, daß die Verbündeten an ihrem Gedanken festhalten, Lemnos zur Operationsbasis zu machen.

Die Schlacht in den Karpathen.

Wien, 8. April. (K. k. Korr.-Bureau). Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Mitte März trat die große, nun schon seit 25. Jan. währende Karpathenschlacht durch Einsetzen mächtiger russischer Massen zum Vorstoß über die Karpathenwälle in eine neue Phase. Sowohl in der Dukladepression als auch im Raume zwischen dem Lupkower und Uzsokerpaß unternahmen die Russen unaufhörlich Angriffe, fortwährend die ungeheuren Kampfverluste durch hinten bereit gehaltene Ersatzformationen ersetzend und in jüngster Zeit auch die vor Przemysl freigewordene Einschließungsarmee in das gewaltige Ringen werfend. Den mit Nichtachtung des Menschenmaterials an der ganzen Front vorgetriebenen Angriffen waren naturgemäß einzelne Teilerfolge beschieden. Doch erzielte der nun schon in die vierte Woche währende grimmige Kampf keineswegs das Ergebnis, daß die Russen sich in den Besitz jener Stellungen hätten setzen können, aus denen sie unsere Ende Januar begonnenen Angriffe trotz wütender Gegenwehr, unablässiger Gegenstöße und der Ungunst des abnorm strengen Winters vertrieben hatten. Vom Uzsokerpaß angefangen ist der ganze östliche Teil des Karpathenwalles, obzwar die Russen auch hier, namentlich im Oportale, heftige Angriffe vorgetrieben hatten, in unserm Besitz. Auch westlich des Uzsokerpasses hielten ihnen unsere Truppen auf den ersten diesseitigen Kämmen und Rücken Widerstand. Im Laborczatale und im Gebiet der Dukladepression ist der Mitte März begonnene Versuch eines Durchbruches unserer Front unter schweren russischen Verlusten gescheitert. Auch das neuerliche Einsetzen mächtiger Vorstöße vermochte unsere Front nicht zu durchbrechen, und erst in den jüngsten Tagen gebot unser Gegenstoß östlich des Laborczatales dem feindlichen Ansturm nicht nur Einhalt, sondern brachte den verbündeten Waffen einen bedeutungsvollen Erfolg, dessen Umfang sich in einer großen Zahl Gefangener, erbeuteter Geschütze, Maschinengewehre und zahlreichen Kriegsmaterials ausspricht.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Basel. Unweit der Station Binningen-Oberdorf wurde ein älterer Herr aus Basel von einem Zug der Birsigtalbahn erfaßt und zur Seite geschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopf und mußte bewußtlos nach Basel ins Spital gebracht werden.

— In Pura bei Lugano tötete ein Knabe von 16 Jahren, der mit einem Gewehr, das er nicht geladen glaubte, spielte ein vierjähriges Knäblein, welches vor der Mühle mit seinem Brüderchen spielte. Der arme Kleine war am Kopf getroffen worden und verschied augenblicklich.

— Fliegerunfälle. Das „Auto" meldet, der amerikanische Flieger Lincoln Beachey sei aus einer großen Höhe vor den Toren der Ausstellung von San Francisco abgestürzt und im Schlamm begraben worden. Ueber 100,000 Personen sahen diesem Sturze zu. Man brauchte 1½ Stunden, um die Leiche des Fliegers aus dem Schlamm herauszuziehen.

— **In Brügg fiel auf dem nächtlichen Heimweg längs der Aare ein junger Mann in nicht mehr nüchternem Zustande in den Fluß und ertrank.**

— In Worben fand das dreijährige Knäblein des Uhrmachers Fritz Kocher in einem ungedeckten Jauchenloch den Tod.

— Genf. Beim Pas de l'Echelle fand man die Leiche des 37 Jahre alten Gelegenheitsarbeiters Détry. Es wird angenommen, daß Détry in der Morgenfrühe in den der Straße entlang führenden Stacheldrahtzaun fiel, sich darin verwickelte und so den Erstickungstod fand.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 8. April 1915. Es wurden aufgeführt: 34 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei starker Nachfrage fand zu festen Preisen Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.70, fette Kälber per Kilo Fr. 1.30 bis Fr. 1.68, Tränkkälber per Stück Fr. 25. bis Fr. 45.

— **Der Aprilmarkt in Thun war mit 890 Stück Großvieh und 716 Stück Kleinvieh, total 1606 Stück, befahren. Auf dem Großviehmarkt wurde bei hohen Preisen sehr stark gehandelt. Die Preislagen hielten sich auf der nämlichen Höhe wie an den letzten Märkten. Der Schweinemarkt erzeigte abermaliges Anziehen der Preise; gleichwohl fand die Ware guten Absatz. Per Bahn spediert wurden 118 Wagen mit 617 Stück.**

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg

Gegen Hexen

schuß, Gliedersucht, Rheuma, Rückenschmerzen hilft am allerbesten das „Löchlipflaster Rocco", das sich seit über 20 Jahren ganz vorzüglich bewährt hat.

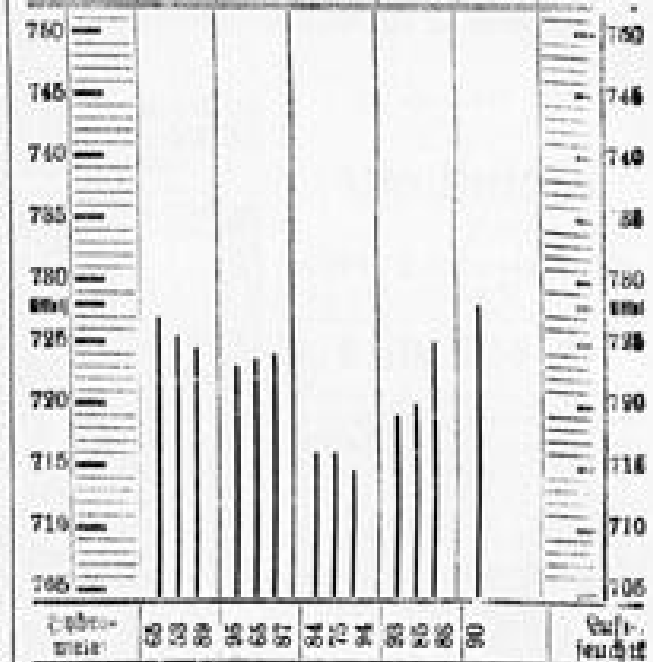
Rocco-Pflaster nur in grünem Umschlag à Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
8.	Mittags 1.30	+ 5,4	720.4	W 0-1	regn.
8	Abends 9.30	+ 4.2	726,0	W 1	hell
9.	Morgs. 7.30	+ 3,2	727.3	W 0-1	Schnee

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 4,0° C. Maximum + 8.0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 2,5° C.
Niederschlag 9,8 mm



Witterungsbericht

vom 9 April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	4	Regen	windstill
543	Bern	2	etwas bewölkt	Westwind
587	Chur	4	bedeckt	windstill
1543	Davos	—3	bedeckt	Ostwind
632	Freiburg	3	etwas bewölkt	windstill
394	Genf	6	bedeckt	windstill
475	Glarus	3	Regen	
1109	Göschenen	—1	bedeckt	windstill
568	Interlaken	2		
995	Chauxdefonds	0	Schnee	windstill
450	Lausanne	—1	bedeckt	Westwind
208	Locarno	8	sehr schön	windstill
338	Lugano	8	"	"
439	Luzern	5	bedeckt	windstill
398	Montreux	5	Regen	"
487	Neuenburg	5	bedeckt	"
505	Ragaz	4	"	"
673	St. Gallen	3	"	Westwind
1856	St. Moritz	—4	"	windstill
407	Schaffhausen	4	"	"
1537	Sierre	3	etwas bewölkt	"
567	Thun	3	bedeckt	windstill
562	Vivis	6	"	"
410	Zürich	8	"	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
9 April morgens 7½ Uhr:
Regen.

Pegelstand der Aare vom 8 April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,70 Mittags: 7,71 Abends: 7,48

Vereins-Chronik.

Cäcilienverein.

Sopran und Alt

8 Uhr. Singsaal an der Bahnhofstraße. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Vorstand und Direktion.

Pontonier-Fahrverein.

Sonntag den 11. April

Ausmarsch nach Bremgarten

verbunden mit milit. Uebungen

Abmarsch morgens 6 Uhr vom Bahnhofplatz.

Passivmitglieder und Freunde des Vereins sind zu diesem ganztägigen Ausmarsch ebenfalls freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

NB. Samstag abends 8 Uhr kurze Besprechung in der „Zunftstube"

Kinderwagen
Sportwagen
Leiter- und Gemüsewagen

in schöner Auswahl empfiehlt

Ed. Lüthy-Kneubühler,
Aussteuergeschäft,
Aarau, Metzgergasse.

Zu vermieten:

In Buchs, in Gebäude Nr. 269, vis-à-vis dem Bären ein

Logis

mit 4, event. 5 Zimmern. Sich zu wenden an

Brack, Sektions-Chef.

Zu verkaufen 2 bildschöne rauhhaarige deutsche

Pinscher

(Schnauzer Rattenfänger) Ohren und Rute sein kupiert, Farbe grau, echt Salz und Pfeffer, beide 1½ jährig, sind äusserst folgsam und wachsam. Garantiert Geflügelfromm, passend für Herrschaften. Preis nach Uebereinkunft. Adresse bei der Expedition des Blattes.

Zu verkaufen:

Ein Paar Wagenleitern,

3,80 m lang, mit Vorstück u. Welle, bereits neu, billig, bei

Otto Lanz, Buchs.

Zu verkaufen: 12 schöne

Bienenvölker

(Landrasse) auf 7—9 Waben (Schweizermaß) mit oder ohne Kasten, gesamthalt oder stückweise, event. samt bereits neuem Haus. Adresse zu vernehmen bei der Exped. ds. Blts.

Zu verkaufen:

Ein zweistöckiges

Wohnhaus

samt Garten.

Bleichmattstraße 1025 Aarau.

Zu verkaufen:

Ein neuer und 1 bereits neuer Reitwagen, 1 starker Brückenwagen mit Achsen Nr. 20, 1 Brückenwagen mit 18er Achsen, 1 leichter Brückenwagen mit 17er Achsen, sowie mehrere unbeschlagene 1- und 2-spännige Brücken- und Deckwagen bei

Fr. Schultheß, mech. Wagnerei Schönenwerd.

Zu verkaufen schöne

Bruteier

Gansen, Tauben und Enten.

St. Tanner, Hirschthal 5.

Zu verkaufen

Drehbank

Holzdrehbank aus Eisen mit Fußbetrieb sehr gut erhalten Spitzenlänge 1.80 cm Höhe 21 cm bei **S. Schär-Speck** Rathausgasse 12, **Aarau.**

Gute, bürgerliche

Pension

auch nur Mittagessen empfiehlt fortwährend **Main 447.**

Gesucht ein der Schule entlassener

Knabe

von **Daniel Richner,** Landwirt, Rekental-Gränichen.

Suche per sofort ein junger

Bursche

zur Landwirtschaft. Adresse **Johann Wyß,** Bachstraße 1115 **Aarau.**

Städtische Publikationen.

Ansichten von Aarau.

Wir bitten Amateurphotographen und Private, welche gute photographische Aufnahmen über Partien der Stadt Aarau oder ihrer Umgebung besitzen, gute Kopien auf der Stadtkanzlei (Bureau des Herrn Stadtschreibers) für die städt. Sammlung zu offerieren.

Aarau, 8. April 1915. Der Gemeinderat.

Publikation.

Die für das Jahr 1915 revidierten Steuerbücher der Gemeinde Aarau sind zur Einsichtnahme durch die Steuerpflichtigen vom 6. bis und mit 19. April nächsthin, jeweilen vormittags von 9—12 und nachmittags 2—5 Uhr im Vorzimmer der städtischen Steuerverwaltung (städtisches Rathaus) aufgelegt.

Beschwerden gegen die Steueranlagen, sowohl gegen die eigenen als diejenigen anderer Steuerpflichtigen sind bis und mit dem 3. Mai nächsthin der unterzeichneten Behörde schriftlich und mit den nötigen Ausweisen versehen einzureichen. Später eingehende Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.

Aarau, den 31. März 1915.

Namens der Gemeindesteuerkommission:
Der Vize-Präsident: **Dr. F. Laager.**
Der Aktuar: **R. Joho.**

Pflegeeltern gesucht

in Aarau oder nächster Umgebung für ein vierjähriges, gesundes und anstelliges Mädchen, am liebsten in eine Familie, wo Gelegenheit zu allmähliger Einführung in berufliche Tätigkeit sich bietet. Auskunft erteilt Der Armenpfleger.

Konfektionshaus zum TERMINUS AARAU



Winkler Thomann

Uhrmacher, **Suhr**

Beste und billigste Reparatur-Werkstätte für Uhren, Gold- und Silberwaren
Gramophonen etc.

Keine Ladenmiete, daher enorm billig.

Gläser für Taschenuhren 30 bis 40 Cts. per Stück. Bei grossen Uhren und Gramophonen genügt Postkarte um abgeholt zu werden.

Vertrer in **Aarau: Merz,** Coiffeur, Pelzgasse 113; **Gränichen: Gottfried Kaufmann,** Kernmacher; **Ober-Entfelden: Haberstich,** Coiffeur; **Buchs: Beisler,** Coiffeur; **Schafisheim: Wirz,** Restaurant.

Empfehlung.

Dem geehrten Publikum von Schönenwerd und Umgebung die höfl. Anzeige, daß das

Malergeschäft

des verst. A. Husy sel. nun von seinen Söhnen weiterbetrieben wird. Für das ihm geschenkte Zutrauen bestens dankend, bitten wir, dasselbe auch auf seine Nachfolger zu übertragen.

Achtungsvoll

A. Husy Söhne.



Fortuna-Fahrräder

langjähr. erprobtes hochgeschätztes Fabrikat, ein Strapazier-Rad ohne gleichen, 2—5 Jahre Gar. Fortuna-Räder v. 98 Fr. an, 1 Jahr Garantie. Terminus-Räder v. 71 Fr. an. Mäntel u. Schläuche so lange Vorrat, enorm billig. Kronzert-, Musik- und Sprechapparate mit wunderbarer Klangfülle von Fr. 20 an. Doppelplatten Fr. 1, 1.60 u. 2.50. Nähmaschinen usw. 30—40 % billiger als bei Reisenden und Abzahlungsgeschäften. Unzählige Anerkennungen. Ueber 20,000 treue langjährige Kunden. Katalog gratis.

Ernst-Fallet, Fahrradhaus, Luzern, Hirschengraben 2.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.—	per Hektoliter	Franco in unsere Lagerhäuser
Macon	„ „ „ 65.—	„ „	
Bordeaux	„ „ „ 75.—	„ „	
Burgunder	„ „ „ 75.—	„ „	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte St. Georges ächt oder genre zum Preise von Fr. 58.— per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Gamper & Co., Aarau

Wasserdicht Imprägnierte **Regenschutz**

Damen- und Herren-Regenmäntel

aus Covercoat, Kammgarn, Gabardine und seidenen Stoffen

Bozener Wettermäntel, Havelocks in jeder Grösse

Loden-Pelerinen, leichte, strapazierfähige Qualitäten.

Auswahlsendungen stehen sofort zur Verfügung.

Telephon 20

Auf Bareinkäufen spezielle Preisvorteile.

A. Ruoss Bildhauer **Niederlenz**



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von

Grab-Denkmälern

aller Arten in bekannter gedieg. Ausführung. Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung. Lager in Niederlenz und Brugg.

Fritz Marti A.-G., Bern

Mähmaschinen „Deering Ideal", für alle Verhältnisse
Heuwender „Stern", Piccolo" u. „Marti's Ideal" fünf- und sechsgabelig



Pferderechen Schwadenrechen
„Lion Supérieur" u. „Tiger" „Pefekt"
Schwadenrechen und Wender
kombiniert. „Universal" und „Massey-Harris"
Zangen-Heu-Aufzüge und für ganze Feder.
Schleifapparate und Schleifsteine
einfache, mit Messerhalter und selbsttätige.
Handrechen, Heuaufladen, Heupressen, Ersatzteile
nur Ia. Original Deering-Fabrikat. Alles in bewährt. und überall beliebt. Ausführung.
Wir bitten, Prospekte zu verlangen und frühzeitig zu bestellen. Prima Zeugnisse, Garantie, Lieferung auf Probe.
Vertreter: **A. Löscher,** Schmied, **Gränichen.**
Jos. Salzmann, Rieder-Bösgen.

Brenn- und Nutzholz-Steigerung.

Der Gemeinderat von Unterkulm bringt am nächsten **Montag, 12. April 1915,** von nachmittags 1 Uhr an, an öffentliche Steigerung:

Im Mösli: 21 Ster Buchen- und Tannenspältenholz, 600 Reiswellen und Tannstreue, 1 Sagholz mit 2 m³ Inhalt und 200 Bohnenstecken.

Im Finsterweg: 45 Ster Buchen- und Tannenspältenholz, 350 buchene Schlagwellen und 2 Eichenstämmli mit 0,83 m³ Inhalt.

Zinsentalrein: 33 Ster Tannenholz, 400 Reiswellen, 7 Stück Sag- und Bauholz mit 4,50 m³ Inhalt und 39 Gerüststangen mit 3,59 m³ Inhalt.

Brandholz: 6 Ster Tannen- und Buchenholz und 200 Reiswellen.

Wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Unterkulm, den 7. April 1915.

Aus Auftrag: **E. Müller,** Förster.

Freiwillige Fahrhabe-Steigerung.

Aus dem Nachlaße meines verstorbenen Vaters: **Arnold Müller-Rothpletz,** Baumeister werden am **Dienstag den 13. April 1915 von 1 Uhr an** in der Wohnung jenseits der Aare, **Weinberg Nr. 1279,** Eingang Alpenzeigerwegli versteigert:

Betten, Nachttische, Kommoden, Schränke, Tische, Stühle, Ruhebetten, Büchergestelle, antike Möbel, Büromöbel, Spiegel, Bilder, Tragöfen, Küchenmöbel und -Geräte, Geschirr etc.

Aarau, den 8. April 1915.

Arn. Müller-Jutzeler, Arch.

Kathreiners Malzkaffee

Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk

Goldene Medaille Bern 1914.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:

Der Obstbau

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung

von Ed. Dracli Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau. 76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr. 2.40

Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht

von Ed. Dracli, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.

5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.

Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der Landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.

Ia. Obstwein.

Birnen- oder Apfelwein

garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.

Preislisten zu Diensten,

Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee. (Luzern).

5 Diplome 1. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

Gebrauchte Schreibmaschinen

aller Systeme, bei Lieferung von Continental an Zahlung genommen, werden gegenwärtig außerordentlich billig verkauft. Darunter solche mit sichtbarer Schrift schon von Fr. 100.— an. Die Maschinen wurden in unserem Atelier renoviert und wird für dieselben 1- bis 2-jährige Garantie übernommen. Abgabe auch mietweise. Verlangen Sie Vorratslisten.

Hermann Moos & Co., Löwenstraße 61, Zürich I, beim Hauptbahnhof.

Tüchtige Waschfrau und Putzerin sucht

Kundschaft

oder auch zur Aushülfe im Haushalt. Es empfiehlt sich

Lina Pfluger,
im Dorf Nr. 50, **Vinhen.**

Welche Eltern oder Pfleger würden ein nicht unter 13 Jahre altes

Mädchen

aus Land geben zum Beaufsichtigen eines 1-jähr. Kindes? Zu erfragen bei der Exped.

Intelligenter, der Schule entlassener

Bursche,

welcher Lust und Liebe zur Uhrmacherei hat, wird in Lehre genommen. Selbstgeschriebene Offerte an Expedition d. Bl. unter Chiffre **A. K.**

Gesucht:
Ein selbständiger

Wagner-Gehilfe

zur Besorgung unseres Fuhrparkes. Dauernde Stelle.

Fuhrhalterei E. F. Bally A.-G. Schönenwerd.

Intelligenter, junger Bursche kann sofort als

Buchbinderlehrling

eintreten in der **Buchdruckerei und Buchbinderei G. Keller & Sohn, Aarau.** Lohn von Anfang an.

Zu vermieten eine sonnige

Wohnung

von 3—4 Zimmern, elektr. Licht. Wasser in der Küche, bei **Oscar Senn,** Handlung, **Ll.-Kulm.**

00 Tit. Museum, Zürich 1

Aaran, Samstag den 10. April 1915 — No. 83 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Nain 452 Aaran
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich Nebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Erstes Blatt.

Offizier und Mannschaft.

Wie muß der Vorgesetzte seine Mannschaft behandeln, damit sie soldatisch denkt und jederzeit zu den größten Leistungen bereit ist?

Die im Dienstreglement niedergelegten Vorschriften sind klar; für ihre Ausführung ist aber jedem einzelnen Vorgesetzten ein großer Spielraum gelassen; es handelt sich demnach nicht um das was, sondern einzig und allein um das wie.

Der Geist in unserer Armee ist im Allgemeinen ganz sicher ein guter. Mit Ausnahme einiger weniger antimilitaristisch angehauchter Utopisten und einer etwas größeren Anzahl „allzu bequemer Herren" ist jedermann von der unbedingten Notwendigkeit einer kriegsbereiten Armee überzeugt; eine Armee ist aber nur dann kriegsbereit, wenn sie trotz dem nervenzerrüttenden Einflusse des modernen Krieges zu den allergrößten körperlichen und geistigen Strapazen fähig ist. Mit den „Ausnahmen" hat man zuerst aufzuräumen, und zwar mit vollständiger Gründlichkeit; wo Ermahnungen fruchtlos geblieben sind, wende man rücksichtslose Strenge an, ein Vorgehen, das bei den jetzigen ernsten Zeiten gewiß den Beifall der richtig denkenden Elemente unserer Nation finden wird. Bei dem weitaus größeren Teile unserer Armee wird man aber den gewünschten Endzweck weniger durch Strafe, als vielmehr durch richtige Erziehung erreichen. Bei allen Forderungen, die an die Mannschaft gestellt werden, muß diese orientiert werden über das warum, über den Zweck. Wenn auch mitunter für den Vorgesetzten Endzweck einer Uebung sein kann, die körperliche Leistungsfähigkeit einer Truppe zu erproben, soll das dennoch immer in der Form eines zu erreichenden Zieles geschehen, um von der Truppe nicht als Schikane empfunden zu werden. Da kann noch vieles gelernt werden. Viel aufblühender Soldatengeist wird bei falscher Behandlung im Geiste erstickt. Ein solches, oft unbewußtes unrichtiges Benehmen der Vorgesetzten ist viel gefährlicher als die ärgsten Hetzereien der antimilitaristischen Presse. Diese kann leicht in die Schranken gewiesen werden; denn in den allermeisten Fällen spricht sie sich selber ihr Urteil, so daß man nicht nötig hat, auf eine Widerlegung derartiger Elaborate einzutreten. In allzutraurigen Fällen schrecke man nicht vor energischer Abhilfe zurück, auch auf die Gefahr hin, einige Märtyrer mehr zu machen. Hier sind unsere Gerichte oft allzu milde. — Viel gefährlicher also, als derartige Dinge ist unrichtiges Benehmen der Vorgesetzten. Der Vorgesetzte, geschützt durch die Paragraphen des Dienstreglementes begeht so oftmals, ohne daß er nur zur Rechenschaft gezogen werden kann, eine große Sünde an der gesamten Armee. Es gelingt ihm allerdings, unter dem Drucke der Furcht vor Strafe einen gewissen äußeren Firnis hervorzubringen; eine Abteilung aber, die in einer solchen Verfassung an den Feind geführt wird, wird im Ernstfalle sicher versagen, muß im Momente der Gefahr zügellos aus Rand und Band geraten.

Ich bin weit davon entfernt, einer Bürgerwehr das Wort reden zu wollen; aber jeder Vorgesetzte muß fernerhin von dem Standpunkte ausgehen, daß er von dem Untergebenen, der wie er das Ehrenkleid des Vaterlandes trägt, nur das verlangen darf, was er selber zu jeder Zeit ohne Anstand tun würde, ohne seine eigene Ehre zu beflecken. Strafe und rücksichtslose Strenge soll angewendet werden überall da wo es nötig ist; aber die Strafe muß so sein, daß sie dem Bestraften seine Ehre läßt, und bei ihm das Gefühl erweckt, sie sei nicht Selbstzweck, sondern nur ein Prohibitivmittel gegen ein zweites, gleiches Vorgehen.

Ich bin immer der Meinung gewesen, daß trotz der Gleichheit des Gesetzes, unter dem wir alle stehen, eine gewisse Rücksicht auf den Charakter des Einzelnen zu nehmen ist. So gleich unser aller Uniform aussieht, so ungleich sind unsere Charaktere; was dem einen recht ist, kann hier dem andern nicht billig sein; das muß so sein, da ja die Strafe nicht Endzweck ist. Es ist daher die Pflicht eines jeden Führers, seine Untergebenen zu studieren. Vielleicht war es in unseren kurzen Wiederholungskursen weniger möglich, dieser Forderung zu genügen; aber unbedingt möglich sollte es sein, in einer über 200 Tage lang andauernden Dienstzeit und ich halte es für eine unverzeihliche Nachlässigkeit, wenn es noch Vorgesetzte gibt, denen es bis zur jetzigen Stunde noch nicht gelungen ist, wenigstens die Mehrzahl ihrer direkt Untergebenen in dieser Weise zu kennen.

Gewiß ist gegen diese Forderung vielerorts mehrfach gesündigt worden. In den allermeisten Fällen werden auch hier die Folgen nicht sichtbar werden; aber sie sind da und werden weiterwuchern und viel größere Verheerungen anrichten als vereinzelte grobe Angriffe, die auf dem Dienstwege geahndet werden müssen. Jeder einzelne Vorgesetzte muß da bei sich selber einsetzen, und ich bin überzeugt, daß sich jeder von uns dieses oder jenes vorzuwerfen hat, wenn er es nicht an der nötigen Offenheit fehlen läßt. Ein solches Verhalten der Führer ist ein schleichendes Gift, dessen Wirkung nicht momentan aber um so sicherer allmählich eintritt. Manch' guter Wille, manch' ernstes Streben wird so gelähmt und an seiner Entwicklung gehemmt, ohne daß es in vielen Fällen jemals ans Tageslicht dringt, warum.

Vor allem aber ist von großem Einfluß auf den Untergebenen die Person des Vorgesetzten, die für sich selbst sprechen muß und jede Schablone verschmähen soll und zwar, ich möchte das betonen, in dem Dienst und außer dem Dienst, im kameradschaftlichen Verkehr. Treue und nicht auf äußeren Schein, sondern auf festes Vertrauen aufgebaute echte Kameradschaft sind eines der Haupterfordernisse zum Erfolg im Felde. Ganz sicher wird auch bei weitgehender Kameradschaft die Vorgesetztenautorität nicht leiden, wenn nur eine einzige Voraussetzung zutrifft, nämlich die, daß der Untergebene nicht nur vor dem höheren Grade, sondern auch vor der Person des Vorgesetzten Respekt hat, nicht den Respekt, der durch das Damoklesschwert der Strafe erzeugt wird, sondern die Achtung vor der persönlichen Tüchtigkeit als Soldat und nicht zum wenigsten als Mensch.

Wenn der Untergebene von den persönlichen Fähigkeiten seines Vorgesetzten überzeugt ist, so hat er das unbedingte Vertrauen, daß die Anordnungen des Vorgesetzten wenigstens für den Moment die richtigen sind, und dann wird jene zersetzende Kritik, die nur zu oft im Geheimen geübt wird und die sich nicht unterbinden läßt, ohne weiteres verschwinden; das ist aber nur der unwesentlichere Teil; denn man darf annehmen, daß die Fähigkeiten bei den Vorgesetzten unserer Armee da sind, wenigstens in dem Maße, daß eine objektive Kritik der Untergebenen ihnen nichts anhaben kann. Diese Kritik wird aber immer objektiver sein, auch bei Fehlern, die Vorgesetzte sich haben zuschulden kommen lassen, wenn der Untergebene vor dem Vorgesetzten jenen angeführten Respekt hat.

Offenes, ehrliches, vertrauenerweckendes, gerades Wesen in und außer Dienst soll den Vorgesetzten auszeichnen; strenges Gerechtigkeitsgefühl soll ihn bei allen seinen Anordnungen leiten. Bei allem was er unternimmt zeichne er sich durch männliche Verantwortungsfreudigkeit aus und suche nicht, eigene Fehler auf Untergebene abwälzen zu wollen; alle Konsequenzen nehme er auf sich, auch wenn sie unangenehmer Natur sind. Bei einem solchen Verhältnis zwischen Untergebenen und Vorgesetzten kann der Erfolg nicht ausbleiben, da auch die gefährlichsten Situationen dasselbe nur zu kräftigen, niemals aber zu zerstören vermögen. Eine solche Truppe wird dereinst ihre Feuertaufe ehrenhaft bestehen. Der Geist wird ihr zum Siege verhelfen; äußerer Schein aber wird hier niemals bestehen.

H. S.

Eidgenossenschaft.

Nicht garantierte aber anerkannte Neutralität. In der „Kreuzzeitung" führt Professor O. Hötzsch u. a. folgendes aus:

„Infolge ihrer geographischen Lage leidet die Schweiz ebenso stark unter dem Kriege wie die andern Neutralen. Die großen Einnahmen aus dem internationalen Fremdenverkehr sind durch den nun acht Monate dauernden Ausfall schwer beschnitten, und anderseits hat die Schweiz vom ersten Tage an ihr Heer auf mobilem Fuß halten müssen, was sie bisher über hundertfünfzig Millionen Franken gekostet hat. Der Entschlossenheit und Sicherheit, mit der der Schweizer Bundesrat diese Maßnahme ergriff, dankt sein Land, daß seine Neutralität von den Kriegführenden respektiert wird, von Deutschland aus jedenfalls unbedingt — eine Neutralität, die, worauf wir hinweisen möchten, nicht wie die belgische von Europa garantiert, sondern nur anerkannt ist. Die Schweiz hat mithin aus ihrer Neutralität in keiner Weise die Verpflichtungen, die Belgien und Luxemburg für diese Garantie von den Mächten aufgezwungen worden sind. Sie ist ein Schuldbeispiel für die Erfahrung der Geschichte, daß auch neutrale Staaten als solche nur etwas gelten, wenn sie die Möglichkeit und die Kraft haben, mit der Waffe ihre Neutralität zu behaupten. Die Schweiz vermag das und wird deshalb von der Staatengesellschaft respektiert."

Sommerfahrplan 1915. Die gemäß den Entwürfen der Bundesbahnen für den Sommerdienst 1915 vorgesehenen Fahrleistungen basieren im wesentlichen auf dem zurzeit geltenden Fahrplan, der seinerseits aus dem Sommerfahrplan 1914 durch beschränkende Reduktionen der Fahrleistungen entstanden ist.

Vor allem fallen die sämtlichen Luxuszüge in der ganzen Schweiz aus, sowie fast die gesamten Saisonzüge, soweit sie ausschließlich dem Fremdenverkehr dienen; die wenigen Ausnahmen tragen den Vermerk „Verkehrt bis auf weiteres nicht." Die Zugsverdoppelungen sowie die getrennte Führung von Schnellzügen auf gemeinsamen Anschlußstrecken sind mit Ausnahme der Linien Winterthur-Zürich und Zürich-Olten nahezu beseitigt. Mit der Wiedereinführung der mit dem Vermerk „Verkehrt bis auf weiteres nicht" versehenen schweizerischen Anschlußzüge des internationalen Dienstes ist bis zur Wiederaufnahme des durchgehenden Betriebes nicht zu rechnen. Nun zu den einzelnen Linien.

Zürich - Olten - Bern / Biel - Westschweiz. Der Abendschnellzug 19 Bern (ab 5 Uhr 40) Zürich (an 8 Uhr 05), der in Bern direkten Oberland- und Lötschberganschluß (Bern an 5 Uhr 27) aufnimmt, wird geführt und erhält den bisher in Zug 17 (Zürich an 7 Uhr 36) verkehrenden Speisewagen. Der Abendschnellzug 26 Zürich (ab bisher 9 Uhr 20, neu 9 Uhr 28) - Bern (neu an 12 Uhr 12) gelangt zur Wiedereinführung. Der bisher bis Olten mit dem Bieler Schnellzug 122 (Zürich ab 5 Uhr 55) vereinigte Berner Schnellzug 22 wird von diesem getrennt und in seiner alten Fahrordnung (Zürich ab 6 Uhr 15) wieder aufgenommen.

Die Fahrleistungen der Linie Olten-Biel-Lausanne-Genf bleiben unverändert, mit der alleinigen Ausnahme der fakultativen Wiederaufnahme des Expreßzuges 113 Genf (ab 10 Uhr 47) - Olten (an 2 Uhr 48; Zürich an 4 Uhr 08), die wohl lediglich der drohenden Ueberlastung der Berner Abteilung (13) zu verdanken ist. Die Juraschnellzüge 117/118 bleiben gestrichen, wenn nicht die in letzter Stunde eingesetzten Bemühungen des Kreiseisenbahnrates 1 ihre Wiederaufnahme bewirken. Der Abendschnellzug 125 (Genf-) - Lausanne (ab 6 Uhr 20) - Biel-Zürich, der bisher in Olten zur Abwartung des Berner Anschlußzuges ein Stillager von wenigstens 37 Minuten hatte, wird in getrennter Führung (Zürich an 10 Uhr 50) fakultativ, d. h. „Verkehrt bis auf weiteres nicht" wieder aufgenommen.

Zürich - Bötzberg - Basel. Der Mittagsschnellzug 185 Basel (ab 11 Uhr 35) - Zürich (an 1 Uhr 15) ist mit dem Fakultativvermerk wieder aufgenommen; der Abendschnellzug 194 Zürich (bisher ab 9 Uhr 12) - Basel (an 10 Uhr 58) bei gleichbleibender Ankunft in Basel ab Zürich um 5 Minuten später gelegt, wodurch der Anschluß vom Schaffhauser Schnellzug 270 (Zürich an 9 Uhr 12) gesichert wird. An Werktagen verkehrt ein neuer Lokalzug Brugg (ab 8 Uhr 12 vorm.) - Zürich (an 9 Uhr 14). Die sämtlichen Personenzugsnummern sind verändert worden.

Die vor denen kriechen, welche über ihnen stehen, treten stets diejenigen mit Füßen, welche unter ihnen stehen. H. Th. Buckle.

Die Nihilistin.

27 Roman von **Erich Friesen.**

„Ja, Kleine. Hilf Fedora, wo du kannst! Erfülle jeden ihrer Wünsche — hörst du? Und man mache es dir bequem in deinem Zimmer, mein geliebtes Kind! Du wirst müde sein."

„Danke, lieber Vater!"

Ehrfurchtsvoll berührt Fedora die Stirn des alten Herrn mit ihren Lippen, nickt der Baronin und dem jungen Offizier leicht zu und legt den Arm um Ilses Taille.

So, Hand in Hand, verlassen die beiden Cousinen das Zimmer.

Drei Augenpaare folgen ihnen.

Drei Augenpaare folgen ihnen.

Fürwahr — ein selten anmutiges Bild! Die kleine, biegsame, fast noch kindliche Figur im lichten Hausgewand sich hingebend an die hohe, stolze Gestalt schmiegt, deren herrliche Formen in dem dunklen Tuchkostüm zur vollen Geltung kommen; wie der feine, goldblonde Kopf mit den klar geschnittenen, fast klassischen Zügen sich ein wenig herabneigt zu dem brünetten Gesichtchen, auf dessen runden Wangen die lebhafte Röte der Erregung brennt; wie die tief graublauen Augen der älteren in seltsamem Feuer erstrahlen, gleichsam wie von innen heraus erleuchtet, indes die dunkelbraunen der jüngeren wie in stummer Frage zu ihnen aufblicken — kein Maler könnte sich in seiner glühendsten Phantasie einen passenderen Vorwurf hervorzaubern zur Verkörperung des Gegensatzes in der Frauenschönheit.

Als die Tür sich hinter den beiden Mädchen geschlossen hat, wendet die Baronin sich gereizt zu Hans-Egon, der noch immer wie verzaubert vor sich hinstarrt.

„Nun, lieber Neffe — möchtest du nicht aus deiner Erstarrung erwachen? Ilse braucht für morgen abend zum Ball beim Kultusminister weiße Blumen — Schneeglöckchen oder — — aber gewiß, liebe Tante. Mit dem größten Vergnügen —"

Hans-Egon fühlt sehr wohl, daß man ihn hinausschickt wie einen Schulbuben, weil man allein sein will. Aber es paßt ihm gerade so. Er dürstet nach frischer Luft. Er hat die Empfindung, als steige ihm etwas die Kehle herauf — heiß, beengend, das ihm den Atem raubt —

Hastig verläßt er das Zimmer, um den Wunsch seiner Tante zu erfüllen.

Als die Baronin sich mit ihrem Bruder allein sieht, eilt sie erregt auf ihn zu.

„Nun, Bernhard — jetzt wirst du es wohl selbst an der Zeit halten, mich endlich in dein Geheimnis einzuweihen, wie?"

„Ich habe kein Geheimnis, liebe Schwester."

„Das wirst du mir doch nicht vorreden wollen. Komm, setz dich her zu mir — in den bequemen Fauteuil! Hab' keine Angst! Ich werde dich nicht schelten! . . . Und nun beichte!"

„Was beichten, Dorothea?"

„Wo du diese plötzlich aufgetauchte Tochter her hast. Du warst doch nie verheiratet —"

„Doch. Ich war verheiratet."

„Nicht möglich. Wann denn? Wo denn? Warum hast du mir nie etwas davon gesagt?"

Der Oberst zögert. Es widerstrebt ihm, die engherzige, oberflächliche Schwester in den Roman seines Lebens einzuweihen, ihrem leichten Sinn die heiligsten Empfindungen seines Herzens anzuvertrauen. Und doch — er fühlt, Zurückhaltung ist jetzt nicht mehr am Platz, da es dem Ruf seines Lieblings schaden würde. Er seufzt leise auf.

„Warum ich nie über meine Heirat gesprochen habe, Dorothea?" sagt er dann ernst. „Weil viel Schmerz, viel bitteres Leid für mich damit verbunden war, das ich begraben sein lassen wollte."

„Nun aber das Mädchen einmal da ist —" fällt die Baronin mit ungeduldigem Achselzucken ein.

„Da ich meine Tochter an ihren rechtmäßigen Platz gebracht habe," verbessert der Oberst stirnrunzelnd, „will ich dich in die Tragödie meines Lebens einweihen, Dorothea. Hör' gut zu!"

Die Baronin faltet die Hände im Schoß, beugt den Oberkörper vor und blickt den Bruder erwartungsvoll an. Ihre ganze Haltung drückt höchste Spannung aus. Vor der Macht der weiblichen Neugierde muß augenblicklich jedes andere Gefühl weichen.

„Also —" ermuntert sie, da der alte Mann an ihrer Seite noch immer zögert.

Der Oberst gibt seinem Körper einen kleinen Ruck, schiebt an seinem Kragen, als beenge er ihm das Atmen, und beginnt dann mit feierlichem Ernst:

„Du weißt vielleicht nicht, daß ich vor etwa einem Vierteljahrhundert ein paar Jahre lang

Ausweisung aus Frankreich. Der schweizerische Journalist E. Behrens, dessen in Paris erfolgte Verhaftung der „Matin" gemeldet hat, ist aus Frankreich ausgewiesen worden. Er hatte den Flug der Zeppeline über Paris, den er vom Luxemburg-Quartier aus beobachtete, im „Berliner Lokalanzeiger" beschrieben und dabei am Schluß einer rein sachlichen Schilderung gesagt: „Die deutsche Kriegsflagge weht über der französischen Hauptstadt." In Frankreich nahm man Anstoß an diesem Berichte, den der „Temps" als „ein wenig phantastisch" bezeichnete. Die weitere Anwesenheit von Behrens, der seit 22 Tagen in einem Hotel am Boulevard St. Michel gewohnt hatte, wurde als „unerwünscht" angesehen, und der Minister des Innern Malvy erließ gegen ihn einen Ausweisungsbefehl, der vorgestern morgen vollzogen wurde. Da Behrens den Wunsch geäußert hatte, nach der Schweiz zurückkehren zu können, wurde er morgens 8 Uhr nach dem Ostbahnhof gebracht und von dort durch einen Polizei-Inspektor nach Delle geleitet.

Von der Westgrenze. Durch eine Verfügung der Armeeabteilung Gaede ist es auf eine Eingabe hin zahlreichen Schweizerfamilien, die am 10. März aus dem oberelsässischen Operationsgebiet ausgewiesen worden waren, gestattet worden, wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Diese Rückkehr wurde aber nur denen gestattet, die nachweisen konnten, daß sie nicht nur durch Naturalisation die schweizerische Staatsangehörigkeit erworben haben, sondern Nationalschweizer sind. Von den Zurückgekehrten wird je nach der Vermögenslage eine entsprechende Kaution verlangt. In den meisten Fällen handelt es sich um Landwirte, die Besitzer oder Pächter eines Hofgutes sind.

Aus Belfort verlautet, daß größere Detachemente englischer Truppen im Osten von Frankreich angelangt sind und daß in Belfort schon seit längerer Zeit englische Ambulanzen tätig sind.

Alle Schweizerbürger, welche zurzeit im Konsulardezirk Besançon wohnen, also in den Departements Doubs, Jura, Haute-Saône und Cahors, sind aufgefordert worden, sich in die Konsularmatrikel in Besançon eintragen zu lassen, unter genauer Angabe aller Personalien.

Aus den Kantonen.

Glarus. Die Näfelserfahrt übte im Hinblick auf die kriegerischen Wirren eine außerordentliche Anziehungskraft aus. Die Teilnahme des Glarner Volkes war trotz der unsicheren Witterung ungewöhnlich stark. Die Begrüßungsrede in Schwanden hielt Regierungsrat Hauser. Er zollte darin vollste Anerkennung der treuen Hüterin unserer Grenzen, der schweizerischen Armee. In der Inlandhaltung unserer Wehrkraft liegt die Hauptaufgabe unseres Landes. Aus dieser Erkenntnis heraus wird das Glarner Volk der Kriegssteuer freudig zustimmen. Als die dringlichste Aufgabe der kantonalen Politik bezeichnete der Vertreter des Regierungsrates die Alters- und Invalidenversicherung, sowie die Schaffung einer glarnerischen Kantonsschule. Der katholische Pfarrer Brändli von Rapperswil hielt unter freiem Himmel eine packende Predigt.

Solothurn. Humor in der Schule. Die „Sol. Ztg." erzählt folgendes hübsche Geschichtlein aus dem Wasseramt. In einer Gemeinde des Wasseramtes fragte der Lehrer die dies Jahr aus der Schule kommenden Schüler, zu was für einer Waffengattung sie sich melden wollen, wenn sie militärpflichtig werden. Der größte Teil meldete sich zu den Spezialwaffen. Hierauf erklärte der Lehrer: Ja, es ist schon recht, aber nur diejenigen kommen zu den Spezialwaffen die gute Noten haben, die andern kommen zum großen Haufen. Da sagte ein Schulknabe zu seinem Nebenkameraden: „Du, het ächt üse Lehrer de au schlächti Note gha, daß sie ne zu der Infanterie gheit hei?"

Solothurn. In Grehenbach zog sich der Dorfwächter Küpfer beim Holzspalten eine Verletzung zu. In der Folge trat eine Blutvergiftung hinzu, die den Tod herbeiführte.

— In Olten ist vorgestern einer der alten Oltner Garde zur großen Armee abgewandert: Der 83 Jahre alte Franz Disteli, früherer Bahnhofvorstand, geboren den 1. Oktober 1832. Als junger Schneider mit dem Felleisen am Rücken war er von der beruflichen Wanderung Mitte der fünfziger Jahre in seine Vaterstadt Olten heimgekehrt. Das Leben hatte sich unterdessen geändert. Rasch setzte sich auch der junge Handwerksmann einen neuen Lebensplan zurecht. Er trat als Kondukteur in den Dienst der schweizerischen Zentralbahn. Der pflichtgetreue, aufgeweckte Beamte fand rasch die Anerkennung seiner Vorgesetzten. Er rückte Schritt um Schritt zum Zugmeister, zum Bahnhofsouschef und 1875 zum Vorstand des großen Bahnhofes Olten vor. 33 Jahre lang blieb er in diesen anstrengenden Stellungen. Damals gab es noch keine beschränkte Dienstzeit und nur wenige Feiertage. Unverdrossener Pflichteifer, peinliche Gewissenhaftigkeit, dabei Wohlwollen für die Untergebenen, waren Charakterzüge des Verstorbenen. Ein klares Urteil, das oft in einem kurzen, scharf geprägten Worte zum Ausdruck kam, stand ihm zu Gebote. Im Jahre 1890 zwangen ihn gesundheitliche Rücksichten von der aufreibenden Tätigkeit des Bahndienstes zurückzutreten. Noch ein volles Vierteljahrhundert war es ihm vergönnt, einen stillen Lebensabend zu genießen, in täglichen Wanderungen, bis in die letzten Tage hinein, sich der anmutigen landschaftlichen Umgebung des Heimatstädtchens zu erfreuen.

Appenzell a. Rh. Lotterie-Sünder. Zurzeit ist ein polizeilicher „Fischzug" im Gange, wobei eine Menge „Lötterler" im Netze hängen bleiben. St. gallische und appenzellische Polizei arbeiten eifrig Hand in Hand und die kantonalen Bureaus seien schon seit Wochen unausgesetzt in dieser Affäre tätig. Einige Hundert Angeklagte sollen bereits auf der Liste stehen und einige davon zur Vorsicht „eingesponnen" worden sein.

Neuenburg. Und dennoch Kriegsbrot. Eine freundliche Abonnentin in Couvet teilt uns berichtigend mit, daß man dort seit Ende August durchweg nur sog. Kriegsbrot esse. Somit beruhte die Mitteilung an das von uns zitierte „Luz. Tagbl.", man esse im ganzen Kanton Neuenburg nur Weißbrot, auf Irrtum.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates

Vom 9. April 1915.

Da unter den Beteiligten betr. die Erwerbung des erforderlichen Landes zur Erstellung eines Anschlußgeleises für die Sodafabrik in Zurzach eine gütliche Vereinbarung nicht möglich ist, wird das Bezirksgericht Zurzach ersucht, zur Durchführung der Expropriation die erforderliche Schätzungskommission zu ernennen.

Die Polizeialpiranten Jakob Schmid, von Möriken, z. Zt. in Brugg stationiert, und Johann Jakob Kuster, von Altstätten (Kt. St. Gallen), z. Zt. in Zofingen stationiert, werden definitiv als Soldaten in das aarg. Polizeikorps aufgenommen.

Die Militäreisenbahndirektion teilt mit Zuschrift vom 30. März abhin mit, daß in Entsprechung eines vom Verkehrsverein des aarg. Rheintales gestellten Gesuches inskünftig an Werktagen, vom Montag, den 3. Mai an, zum Anschluß an den Zug 296 versuchsweise auf Zuziehen hin folgender Abonnentenzug geführt wird: Waldshut ab 7.12 abends; Koblenz an 7.18 abends.

Der Bundesrat teilt mit, daß er dem zum Vizekonsul der Republik Paraguay für Aarau mit Sitz in Aarau ernannten Herrn August Trüeb jr. das Exequatur erteilt habe.

Der kantonalen Hilfskommission sind für ihre Zwecke Fr. 50 als Anteil aus den Erträgnissen eines in Wohlen stattgefundenen Wohltätigkeitskonzertes vom dortigen Komitee übermittelt worden. Diese Schenkung wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und bestens verdankt.

Um dem als unzulässig erscheinenden Mostausschankverbot entgegenzutreten, wird die Finanzdirektion ermächtigt:

1. bei allen denjenigen Wirtschaften, welche von Bierbrauereien neu vermietet werden und für die ein neues Patent verlangt wird, den Mietvertrag einzufordern und die Ausstellung des Patentes zu verweigern, wenn darin ein Mostausschankverbot enthalten ist;

2. bei der auf Ende 1915 stattfindenden allgemeinen Wirtschaftspatenterneuerung in jedem Patente vorzuschreiben, daß das Mostausschankverbot unzulässig sei und dessen Geltendmachung den Entzug des Patentes zur Folge habe;

3. gegenüber Brauereien, die dennoch ein Mostausschankverbot etwa auf Grund geheimer Abmachung geltend machen wollten, in der Weise vorzugehen, daß für die betreffende Wirtschaft das Patent entzogen und ein neues nicht mehr erteilt wird;

4. diese Schlußnahme sämtlichen in Betracht fallenden Bierbrauereien zur Kenntnis zu bringen.

† **Major Renold in Dätwil.** In seinem idyllisch gelegenen Heimatdorfe Dätwil starb am Donnerstag nachmittag im 71. Altersjahre Herr Wilhelm Renold, eine im Kanton Aargau und weit über dessen Grenzen hinaus wohlbekannte Persönlichkeit. Ein reiches, mit Arbeit voll gesegnetes Leben liegt hinter ihm. Das Hauptverdienst seiner Tätigkeit liegt auf dem Gebiete der Landwirtschaft, der er ein Führer und Förderer gewesen. Der Eidgenossenschaft diente Herr Renold als langjähriger Kommissär für Landschadenabschätzungen, als Militär und als Kreiseisenbahnrat. Dem Kanton widmete er seine Kraft als Mitglied des Großen Rates, der ihn einmal mit dem Präsidium betraute, und ihn in die Staatsrechnungskommission wählte. Der kantonalen landwirtschaftlichen Gesellschaft stand Renold eine lange Reihe von Jahren als Präsident vor. Und als solcher hat er auch die kantonale landwirtschaftliche Ausstellung vom Oktober 1911 eröffnet, auf welches gelungene Werk er mit Genugtuung und Stolz blicken durfte. Im letzten Herbst trat Herr Renold zum Leidwesen seiner Mitarbeiter vom Präsidium der Gesellschaft schweizerischer Landwirte zurück, das er geraume Zeit mit Auszeichnung geführt hatte. In seiner Heimatgemeinde bekleidete er während vielen Jahren das Gemeindeammannamt.

Es ist begreiflich, daß eine solche Last von Arbeit auch dem robustesten Körper auf die Dauer zuletzen muß. Das hat auch Herr Renold erfahren, der nun seit mehreren Jahren sich nicht mehr der seiner Konstitution entsprechenden Frische erfreuen durfte. Als wir ihn zum letzten Male sahen, es war an der Landesausstellung in Bern, da leuchtete zwar noch immer der Frohmut von seinem Angesicht. Aber seit einiger Zeit schwanden seine Kräfte und sein Lebensmut und heute ist er ein stiller Mann.

Die engere Heimat und das weitere Vaterland trauern um einen treuen Sohn, der stets ihr Bestes gewollt. Ehre seinem Andenken!

Die musikalische Aargauerei in Zürich. Herr A. Niggli, der bekannte Musikschriftsteller und Kritiker zollt den hervorragenden aargauischen Lehrkräften des Konservatoriums in Zürich: Herrn und Fräulein Häusermann, Frau Welti-Herzog und den Herren Emil Heuberger und Ernst Lochbrunner hohes Lob.

Als die beste der Klavierschülerinnen bezeichnet er die 15jährige Aargauerin Olga Weber von Dottikon. Eine der tüchtigsten Leistungen der Möckel'schen Meisterschule bot Fräulein Gertrud Markwalder in Aarau. Der beste Geigenkünstler der Meisterklasse des Herrn de Boer ist der Aargauer Karl Zimmerli in Luzern.

„Wilde Medizin." Auch in unserm Kanton ist man für das geheimnisvolle Treiben der wilden Medizin, des Kurpfuschertums empfänglich. Hunderte und aber Hunderte laufen jahraus und jahraus an die bekannten Wunderorte Zeglingen, Siffach, Hüningen, Steinenberg, Reichenstal und wie sie alle heißen, und tragen ihr gutes Geld dorthin. Dort aber geschehen wirklich Wunder: Die Wassergeschauer, Kräuterdoktoren, Hypnotiseurs 2c. werden reich und wenn sie gehörig ausgepumpt sind, kommen die Dummen zum Verstand. Der Glaube an Wunder muß einen gewaltigen Zauber auf gewisse Menschen auszuüben vermögen, der seinen Bann sogar um Leute schlägt, bei denen man eine mehr als gewöhnliche Bildung voraussetzt. Man muß nur staunen, was für Persönlichkeiten sich dem Kurpfuschertum anwertrauen. Und wenn man sie rühmen hört, welche Wunderkuren an ihnen vollzogen wurden, muß man sich das darüber wundern, daß sie überhaupt sterben und nicht ewig leben. Wenn dann der Glaube an die Wunderkraft des Doktors und der Wille zum Leben nicht über die Krankheit hinweghelfen, so geht dann auf einmal ein Licht auf auch über das Unvermögen der unstudierten Heilkünstler mit dem Nimbus des Unfaßbaren.

Man läßt ihn fahren und dann, meistens wenn es zu spät ist, kehrt der Glaube an den gelehrten Arzt zurück. In den meisten Fällen bleibt diesem nichts mehr übrig, als dem Patienten die letzten Stunden des Daseins möglichst leichter zu gestalten. Es ist eigentlich ein Hohn, daß dem studierten Arzt, der viele Jahre zu seiner Ausbildung opfern mußte, seitens so vieler Menschen weniger Vertrauen entgegengebracht wird, als einem gewesenen Schweinemetzger, Hühnerträger 2c. Oder wirkt der Eindruck solch ungebildeter Kurpfuscher so faszinierend, daß man sich ihrem Einfluß nicht wohl entziehen kann? Fast muß man so etwas annehmen in Hinsicht auf die Mißachtung der medizinischen Wissenschaft, die doch namentlich auf dem Gebiete der Chirurgie so gewaltige Fortschritte zu verzeichnen hat. Allerdings ist ja das Wunder immer des Glaubens liebstes Kind gewesen. Und im kranken Zustande spielt der Glaube bei vielen Menschen in der Tat eine Rolle und vorab auch der Glaube, der auf Mystifikation beruht, auf welche die Kurpfuscherei letzten Endes hinausläuft. Der Glaube an eine Wunderkraft der wilden Medizinmänner, die auch bei den Heiden in großem Ansehen stehen, beruht schließlich auf Selbstsuggestion und auf Suggestion von fremder Seite. Und so wird der Wundermann, in dessen Busen noch ein Funken von Ehrlichkeit schlägt, denen, wenn das Geld im Kasten klingt: „Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen!"

Bauernregeln für April. April-Regen bringt stets Glück und Segen. Nasser April verspricht der Früchte viel; April dürre, macht die Hoffnung irre. Der dürre, trockne April, ist nicht der Bauern Will', aber des Aprillen Regen ist ihnen gar gelegen. Heller Mondschein in der Aprilnacht schadet leicht der Bäume Blütenpracht. Wenn der April bläst in sein Horn, steht es gut um Heu und Korn. Wenn der April Spektakel macht, gibt's Heu und Korn in voller Pracht. April kann rasen, nur der Mai hat Maßen. Fröste zu Anfang April bringt der Teufel ins Spiel. Maikäfer, die im April schwirren, müssen im Mai erfrieren. Sind die Reben um Georgi ('23.) noch blind, so erfreut sich Weib und Kind. Bläst der April mit beiden Backen, gibts genug zu jäten und zu hacken. Sei der April auch noch so gut, es schneit dem Schäfer auf den Hut. April hat seine dummen Mucken, er will, daß die Bauern nach dem Wetter gucken. Sankt George (23.) und St. Marcs (25.), die drohen und viel Args. Ss lange die Frösche vor Marci geigen, so lange müssen sie nach Marci schweigen. Ist Ambrosius (4.) schön und rein, wird St. Florian (4. Mai) dann wilder sein. Gedeiht die Schnecke und die Nessel, füllen sich Speicher und Fässel. Ist der April sehr trocken, geht der Sommer nicht auf Socken. Bauen im April die Schwalben, gibt's viel Futter, Korn und Kalben. Jetzt muß der Hollunder munter sprossen, sonst wird des Bauern Mien' verdrossen. Kommt Aprilsturm bei Zeiten, ist das Ende wohl zu leiden. Des Aprils Lachen verdirbt des Landmanns Sachen. Besser Wassersnot im April, als der Mäuse lustige Spiel.

Freiamt. Vogelplage. In den Türmen des altersgrauen Städtchens Bremgarten nisten seit Jahren Dohlen. Sie haben sich in den letzten Jahren, weil sie den Schutz des Bundes genießen und daher nicht abgeschossen werden dürfen, außerordentlich vermehrt. Von ihren Aussichtstürmen, den hohen Silberpappeln, unternehmen sie ihre Raubzüge in die Bäume der Anlagen nach den Genisten der Singvögel. Sie kontrollieren schon in der Morgendämmerung die westlichen Terrassengärten des Städtchens, wo sie das versteckteste Nest in hohen Spalieren, wo eine Katze kaum hingelangt, entdecken. Eines schönen Morgens ist die Brut, die Freude der Hausbewohner, verschwunden, und der graue, schlaue Räuber weilt schmunzelnd den Schnabel. Diese Dohlen, übrigens intelligente und passerliche Vögel, sind so zahlreich, daß sie scharenweise ihr Vernichtungswerk vollführen.

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 9. April.

Internationaler Bahnhof Vallorbe. Cattelisch, freis.-dem., referiert. Die Kommission beantragt Eintreten auf die Vorlage des Bundesrates und Genehmigung der zwischen der Schweiz und Frankreich abgeschlossenen Uebereinkommen betreffend den Post-, Zoll-, Telegraphen- und Telephon-, Gesundheitspolizei- und Veterinärpolizeidienst im internationalen Bahnhof Vallorbe und auf den Linien Frasne-Vallorbe und Pontarlier-Vallorbe. — Der Rat stimmt zu.

Motion Affolter: Schuldbetreibung und Konkurs. (Fortsetzung). Schmid, Zürich, freis. dem. Die Einstellung im Paßwohlrecht während der Dauer des Konkurses ist eine Forderung, welcher man zustimmen muß. Redner wendet sich gegen das Verbot eines Nachlaßvertrages unter 25 Prozent. Er möchte den Augenmerk des Bundesrates auf den Art. betr. die amtliche Verwahrung von gepfändeten Gegenständen, insbesondere von hauswirtschaftlichen Gegenständen lenken. Redner unterstützt die Motion.

Greulich, soz.: Der Entzug des Stimmrechtes wegen Konkurs und dem Drängen einer harthergigen Gläubigers widerspricht den Grundsätzen der Demokratie. Redner unterstützt die Motion.

Bertoni, freis.-dem., verlangt eine allgemeine Revision des Gesetzes.

Grünenfelder, kath.-kons. Man soll nicht nur den Standpunkt des Schuldners anhören, sondern auch den des Gläubigers. Die Durchdarmachung des Ehrgefühls beim Einlösen von finanziellen Verpflichtungen ist ein Schutz der Kreditfähigkeit des kleinen Mannes. Die Motion geht zu weit. Ich könnte mich damit nur einverstanden erklären, wenn sie sich gegen gewisse Härten in den verschiedenen kantonalen Ausführungen richten würde.

Müller, soz., unterstreicht die Ausführungen des Motionärs zu der Ungleichheit der Verhältnisse in den Kantonen. Nur parteipolitische Gründe ließen den Entzug der bürgerlichen Ehrenfähigkeit weiter bestehen.

Häberli, freis.-dem., meint, die Frage wäre von einem zu theoretischen Gesichtspunkt aus betrachtet. Die verschiedenen bestehenden Lösungen sind die Folgen des verschiedenen Volkscharakters. Redner verbreitet sich über die diesbezüglichen Verhältnisse im Kt. Thurgau. Nicht viele Konkursen handelt es sich nicht um Schlechtigkeiten, sondern um Liederlichkeit, die eine gerechte Strafe verdient. Die Ehrenfolge vermindern in vielen Fällen das Eintreten weiteren größeren Verlusten.

Zürcher, Zürich, verlangt, daß die bisherige Ehrenfolge durch ein richterliches Urteil ersetzt werde.

Bundesrat Müller erklärt, die Motion zur Prüfung entgegenzunehmen. Eine vollständige Aufhebung der Ehrenfolge liegt auch im Sinne der Motion nicht. Auch die Frage des Rechtsstillstandes muß erwogen und besser geregelt werden. Wir wollen nicht so weit gehen und eine Generalrevision des Gesetzes über Schuldbetreibung und Konkurs vornehmen; dagegen sind einzelne Bestimmungen entschieden mangelhaft und revisionsbedürftig. Mit dem heutigen Geschäftsleben verträgt sich die Verschiedenheit der Regelung dieser Frage nicht mehr. Nur ein ausgesprochenes Verschulden vorliegt, soll eine temporäre Einstellung im Aktivbürgerrecht möglich sein. Allerdings wird ein Unterschied zwischen strafwürdigem und moralischem Verschulden kaum immer gemacht werden können. — Was den Nachlaßvertrag betrifft, so ist ein Schritt in neuen Strafgesetz zu finden, das weitgehende Maßnahmen in Aussicht genommen hat. Die Gewährung des Rechtsstillstandes hat auch gezeigt, daß dieser mannigfache, öffentlich-wirtschaftliche Schädigungen im Gefolge hatte.

Der Motionär Affolter ändert seine Motion im Sinne der Ausführungen von Bundesrat Müller ab. Die Motion wird erheblich erklärt.

Ausfuhr von Nahrungsmitteln. Naine und die übrigen Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion reichen folgende Interpellation ein: „Die Unterzeichneten wünschen den Bundesrat zu interpellieren, in welcher Weise er während des Krieges die Ausfuhr von Nahrungsmitteln, wie Milch, Käse, Schokolade gestattet hat und welche Maßnahmen er gegen die Verteuerung dieser Nahrungsmittel zu ergreifen gedenkt."

Schluß der Sitzung halb 12 Uhr.

Ständerat.

Sitzung vom 9. April.

Eisenbahngeschäfte. In Zustimmung zum Bundesrat werden erledigt: 1. Die Erteilung einer neuen Konzession an die Bodensee-Toggenburgbahn. (Referent Mimiga). Die Bahn beabsichtigt die neuen Tarifsätze der Bundesbahnen anzunehmen. 2. Die Abänderung der Konzession einer elektrischen Straßenbahn von Schwand nach Elm. (Referent Wi

---

als Militärattaché in Petersburg stationiert war?"

„Nein, ich wußte es nicht. Aber weiter, weiter!"

„Dort lernte ich Fedoras Mutter kennen."

„Wie hieß sie?"

„Wanda Fürstin Orlowsky."

„Fürstin? Sie war also schon einmal verheiratet?"

„Ja, sie war — Witwe." Der Oberst zögert ein wenig vor dem letzten Wort, um dann, wie zu sich selbst sprechend, leise hinzuzufügen: „Eine junge und sehr schöne Witwe!"

(Fortsetzung folgt.)

ger). 3. Aenderung der Konzession einer Normalspurbahn von Sursee nach Triengen. (Referent Lusser). 4. Aenderung der Konzession der normalspurigen Straßenbahn von Kriens nach Luzern. (Referent Lusser). 5. Die Genehmigung des zwischen der Brienz-Rothornbahn und der Berner Alpenbahngesellschaft als Rechtsnachfolgerin der Dampfschiffgesellschaft Thuner- und Brienzersee abgeschlossenen Betriebsvertrages samt Nachtrag, sowie eines Nachtrages zum Betriebsvertrag betreffend die Spiezer Verbindungsbahn. (Referent Bolli). 6. Die Genehmigung des Betriebsvertrages der Bundesbahnen mit der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn bezüglich der Linie Pontarlier - Vallorbes und des Bahnhofes in Vallorbes (Referent Usteri). 7. Fristverlängerung für die Eisenbahn von Sidersüber Zinal nach Zermatt und der Zahnradteilbahn von Bissone nach St. Luc (Referent Winiger). 8. Fristverlängerung für die elektrische Schmalspurbahn von Villeneuve nach Bouveret (Referent Winiger). Bei den beiden letzten Geschäften wird entgegen den gestellten Gesuchen die Fristverlängerung nur auf ein Jahr gewährt. 9. Aenderung der Konzession einer elektrischen Schmalspurbahn (teilweise Zahnradbahn) von Altstätten nach Gais. (Referent Bolli).

Schluß der Sitzung halb 10 Uhr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Um die Stadt Triest. Die „Nowoje Wremja" veröffentlicht einen größern Artikel über Triest. Sie will auf Grund historischer Daten beweisen, daß Triest, slawisch Trjeschize (aber lateinisch „Tergeste". Red.) keine italienische Stadt, sondern bloß eine italienische Kolonie auf slawischem Boden sei. Nach der „Nowoje Wremja" befindet sich Triest in Slawonien (!!) im Lande der Slowenen, oder der sogenannten „alpischen" Serben. Dieses Volkchen, sagt die „Nowoje Wremja", ist zwar klein, im ganzen nur 1„500,000 Seelen; doch wegen der geographischen Lage sind die Slowenen für das Slawentum sehr wichtig. Sie bewohnen ein Territorium, welches als Tor Mitteleuropas zum Mittelmeer dient. In der Unterdrückung der Slawen seien die Italiener gar nicht milder als die Deutschen. In kultureller Beziehung ignoriert nach der „Nowoje Wremja" Italien einfach die Slowenen, die schon Jahrhunderte unter dem „fremden Joche stöhnen" (!) und doch ihr Nationalbewußtsein nicht verloren haben.

Vereinigte Staaten. Gegen die Ausfuhr von Waffen und Munition. Die „Times" meldet aus Washington: Eine große Zahl amerikanischer Blätter, darunter auch englandfreundliche bringen in Form eines Inserates einen Aufruf, mit der Forderung, die Ausfuhr von Munition und Waffen nach den kriegführenden Ländern zu verbieten. Der Aufruf ist von 400 Herausgebern nichtenglischer amerikanischer Zeitungen unterschrieben, darunter die meisten Herausgeber italienischer Blätter, ferner jüdische, polnische, ungarische alle neutralen, sogar französische, japanische und russische.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die französische Offensive auf dem westlichen Kriegsschauplatze dauert zwischen Maas und Mosel weiter; die Erfolge, die dabei errungen wurden, sind jedoch kaum nennenswert. Den Franzosen ist es bisher nicht gelungen, in die deutschen Hauptstellungen einzudringen; sie konnten sich nur der deutschen Vorstellungen bemächtigen. Nach den letzten deutschen Berichten sollen nun die französischen Vorstöße zum Stehen gebracht worden sein. Im nördlichen Abschnitt der Front soll das Dorf Drie Grachten wiederum in deutschem Besitz sein. Um den Hartmannsweilerkopf wird weiter heftig gekämpft. Die Schneestürme und das Hochwasser in den Vogesen haben die weiteren dortigen Aktionen zum Stillstand gebracht.

Vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts Wichtiges zu melden.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 9. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Aus dem völlig zusammengeschossenen Orte Drie-Grachten an der Yser wurden die Belgier wieder vertrieben. 3 belgische Offiziere, hundert Mann und zwei Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hände.

Als Erwiderung auf die Beschießung der hinter unseren Stellungen gelegenen Ortschaften wurde Reims, in dem große Ansammlungen von Truppen und Batterien erkannt wurden, mit Brandgranaten belegt. Nördlich vom Gehölz Bauselour, nordöstlich von Le Mesnil entrissen wir gestern abend den Franzosen mehrere Gräben. Zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Zwei Wiedereroberungsversuche während der Nacht waren erfolglos. In den Argonnen mißglückte ein französischer Infanterieangriff, bei dem die Franzosen erneut Bomben mit einer betäubenden Gaswirkung verwendeten.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauerten mit gesteigerter Heftigkeit an. Die Franzosen hatten bei den sechs gänzlich erfolglosen Angriffen die schwersten Verluste. In der Woevre-Ebene griffen sie vormittags und abends erfolglos an. Zur Besitznahme der Maashöhen bei Combres setzen sie dauernd neue Kräfte ein. Ein Angriff auf den Selouerwald nördlich von St. Mihiel brach bei unseren Hindernissen zusammen. Im Walde von Ailly sind wir in langsamem Vorschreiten. Westlich von Apremont mißglückte ein französischer Vorstoß. Französische Angriffe westlich Fliren erstarben in unserem Artilleriefeuer, während sie nördlich und nordöstlich des Ortes zu erbitterten Handgemengen führten, in denen unsere Truppen die Oberhand gewannen und den Feind zurückwarfen. Nächtliche Vorstöße der Franzosen waren hier erfolglos. Auch im Priesterwalde gewannen die Franzosen keinen Boden. Ein feindlicher Versuch, das uns besetzte Dorf Bezange la Granda, südwestlich von Châteaux Salins, zu nehmen, scheiterte. Am Hartmannsweilerkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 9. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 8. April, 11 Uhr abends:

Trotz dem schlechten Wetter neue Erfolge zwischen der Maas und der Mosel in der Nacht vom 7. und 8. April und am Tage des 8. In Les Eparges ermöglichte uns ein Nachtangriff, einen neuen Sprung vorwärts zu tun. Wir behaupteten unsere Fortschritte trotz sehr heftigen Gegenangriffen. Wir haben auf dem Gelände bereits über 1000 deutsche Leichen gezählt. Weiter südlich, im Bois Morville, vernichteten wir in einer lebhaften Infanterieaktion eine deutsche Kompagnie, von der nur 10 Ueberlebende blieben, die wir zu Gefangenen machten. Im Gehölz von Ailly nahmen wir neue Schützengräben und schlugen zwei Gegenangriffe zurück. Im Bois Mortmare, nördlich von Fliren, faßten wir Fuß in den Verteidigungsstellungen des Feindes und wir behaupteten uns dort trotz den Anstrengungen, die gemacht wurden, jene wieder zu erobern.

Zusammengefaßt brachten uns die Offensiv-Rekognoszierungen und die Angriffe, die wir seit dem 4. April zwischen der Maas und der Mosel fortsetzen, schon jetzt die folgenden Ergebnisse:

1. Auf den Fronten nordöstlich und östlich von Verdun gewannen wir auf eine Front von 20 Km. Länge einen Fortschritt bis 3 Km. in die Tiefe, besetzten die Höhen, welche den Lauf der Orne beherrschen, nahmen die Dörfer Gussainville und Fromezen.

2. Auf den Hautes-de-Meuse, in Les Eparges, eroberten wir fast die gesamte Stellung, die vom Feinde auf der Hochebene, welche Combres beherrscht, besetzt wird und wir behielten das gewonnene Gelände trotz zahlreichen und äußerst heftigen Gegenangriffen.

3. Weiter südlich bemächtigten wir uns des ganzen Südwestteiles des Gehölzes von Ailly, woselbst die Deutschen sich kräftig festgesetzt hatten und den sie trotz wiederholten Gegenangriffen nicht wieder nehmen konnten.

4. In der südlichen Woevre eroberten wir zwischen dem Bois Mortmare und dem Priesterwalde auf eine Front von 7—8 Kilometer Länge 3 Kilometer in die Tiefe und nahmen dem Feinde die Dörfer Fen-en-Hay und Régniéville weg.

Auf allen diesen Punkten erlitten die Deutschen furchtbare Verluste, deren Bedeutung die Zahl der in Les Eparges gefundenen Leichen ermessen läßt.

Paris, 9. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. In der Nacht vom 7. auf den 8. April haben die britischen Truppen einen deutschen Angriff zwischen Kemel und Wulberghem zurückgeschlagen. Wir haben neue Fortschritte zwischen Maas und Mosel gemacht und in Les Eparges Boden gewonnen. Wir sind vor dem Feinde in die deutschen Gräben zurückgekehrt, welche mit Leichen überfüllt sind. Am Ende des Tages haben wir zwei Gegenangriffe zurückgeschlagen. Wir nahmen sechs Maschinengewehre und zwei Minenwerfer im Walde von Ailly, wo der Feind seit gestern mittag keine Gegenangriffe mehr ausgeführt hat. Im Bois Mortmare wurden die Fortschritte trotz sehr heftiger, gestern abend 7 Uhr ausgeführter Gegenangriffe gehalten.

Schneestürme und Hochwasser in den Vogesen.

Basel, 8. April. Zwei Tage und zwei Nächte herrschte in den Vogesen ein ungeheuerlicher Schneesturm, wie man ihn sonst selten zu Beginn des Aprils erlebt. Gewaltige Schneemassen, die nun im Schmelzen, liegen noch auf den Vogesenhöhen; Straßen und Wege sind völlig bodenlos und die zahlreichen Hohlwege hat das tosend niedergehende Schneewasser zu Stürzbächen gemacht, so daß sie ungangbar sind. Die Hochwassergefahr hat seit Mittwoch eher noch zugenommen. Die Ill und die Larg wälzen ungeheure Wassermassen zu Tal, die Ufer links und rechts auf weite Strecken überflutend, so daß seit Dienstag Abend jede Kommunikation zwischen den einzelnen Dörfern des Ill- und Largtales ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die deutschen Pioniere leisten Uebermenschliches, aber es will ihnen doch nicht gelingen, den gewaltigen Hochwasserschaden von den ohnehin schon hart mitgenommenen Sundgaugemeinden abzuwenden. Aus dem oberen Teil des Largtales kommt viel Bauholz. Baumstämme und ganze Bretter lagen angeschwemmt, die offenbar von militärischen Anlagen der Franzosen weggetrieben worden sind. Das angestaute Material staut das Wasser auf weite Strecken, so daß sich die Gefahr für die Dörfer nur noch mehr vergrößert; das Wasser steht in Altkirch ganz wesentlich höher als in allen den vorausgegangenen Hochwasserkatastrophen.

In der vergangenen Nacht mußte in Gebweiler in aller Eile alarmiert werden, weil das Hochwasser der Lauch einen sehr bedrohlichen Charakter angenommen hatte. In aller Eile mußte auch einer Anzahl Talgemeinden militärische Hilfe geschickt werden, so vor allem der Stadt Bühl, deren unterer Stadtteil vollständig unter Wasser stand; es galt, der großen Gefahr für eine Anzahl kleiner Arbeiterhäuser, die bis zum ersten Stock unter Wasser standen, rasch zu begegnen. („Basl. Nachr.")

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 9. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Oestlich von Kalwarja laden sich Gefechte entwickelt, die noch nicht abgeschlossen sind. Sonst hat sich auf der Ostfront nichts ereignet. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 9. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Front in den Ostbeskiden herrscht im allgemeinen Ruhe. — Im Waldgebirge setzt der Gegner seine Frontalvorstöße unter schonungslosester Ausnützung seines Menschenmaterials mit andauernden Sturmangriffen fort. Berge von Leichen und Verwundeten kennzeichnen die im wirkungsvollsten Geschütz- und Maschinengewehrfeuer unserer Stellungen liegenden russischen Angriffsfelder. 1600 unverwundete Russen wurden in den gestrigen Kämpfen gefangen. An allen übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Russische Berichte.

Petersburg, 9. April. (P. T. A.) Der Stab des Generalissimus teilt am 8. April, 10 Uhr abends mit: In den Karpathen dringen unsere Truppen im Walde von Udawa vor. Sie haben am 6. April die Oesterreicher aus dem Abschnitt Stropkow-Puzancz vertrieben. In der Richtung auf Mezö-Laborcz hatten die Oesterreicher und Deutsche beträchtliche Verstärkungen erhalten und versuchten, eine Offensive zu entwickeln; aber unsere Truppen haben, nachdem sie die Front Czabalocz-Szuko besetzt hatten, alle ihre Angriffe abgewiesen und ihnen schwere Verluste beigebracht. In der Gegend nördlich der Eisenbahnlinie von Uszok nach Berezna haben unsere Truppen mit Erfolg den Uebergang über die Hauptketten der Karpathen vollführt. Sie haben südlich und nördlich von Volosate ein in taktischer Beziehung wesentliches Ergebnis erreicht. Auf den anderen Abschnitten der Front keine wesentliche Veränderung.

* * *

Der deutsch-englische Handelskrieg.

London, 9. ds. (Reuter). Die amtliche Statistik über die von Unterseebooten versenkten britischen Handelsschiffe zeigt, daß die am 7. April abgelaufene Woche für die Deutschen seit Beginn ihrer angeblichen Blockade mit einer Ausnahme die ergebnislosefte gewesen ist. Nur fünf Schiffe mit einer Gesamtverdrängung von 7904 Tonnen wurden versenkt. Dazu kommen noch kleine Fischerboote mit einer gesamten Verdrängung von 914 Tonnen. Trotz der durch das Osterfest verursachten Einschränkung der Abfahrten sind in der verflossenen Woche in englischen Häfen 1234 Schiffe mit langer Fahrt angekommen oder abgefahren.

Gefangene in Deutschland.

Berlin, 9. ds. (Wolff). Am 1. April 1915 befanden sich in deutscher Gefangenschaft: Franzosen: Offiziere und sonstige im Offizierssrang stehende Personen 3868, Mannschaften 238,496; Russen: Offiziere usw. 5140, Mannschaften 504,210; Belgier: Offiziere usw 647, Mannschaften 39,620; Engländer: Offiziere usw. 520, Mannschaften 20,307. Zusammen 812,008.

Das Dardanellenexpeditionskorps in Aegypten.

Paris, 9. April. (Havas). Amtlich. Das Orientexpeditionskorps, das unter das Kommando von General d'Amade gestellt und in Bizerta konzentriert wurde, um seine Organisation zu vollenden, hat die Reise nach der Levante unter den besten Bedingungen vollführt. Es war seit dem 15. März bereit, den verbündeten Flotten und dem englischen Expeditionskorps seinen Beistand zu leisten. Indessen war es von Wichtigkeit, den Aufenthalt der Truppen an Bord der Transportschiffe nicht lange dauern zu lassen. Zu diesem Zwecke wurde die Gastfreundschaft, welche ihnen in Aegypten angeboten wurde, angenommen.

Die französischen Streitkräfte wurden in Alexandrien gelandet und richteten sich in nächster Nähe dieses Hafens ein, in Ramleh, dem meistbesuchten Badeort des Deltas. Dort ruhen sie sich aus, indem sie daneben ihre Organisation und ihre Geschlossenheit vervollständigen. Sie sind in der Lage, ohne Verzug, mit Bestimmung nach jedem beliebigen Punkte sich einzuschiffen, an dem ihr Eingreifen erforderlich werden sollte. Eine von General d'Amade abgenommene Parade hinterließ bei allen Teilnehmern den besten Eindruck.

Ausschuß Wetterlés aus der Zentrumsfraktion.

Straßburg, 9. April. (Wolff.) Die Zentrumsfraktion der Zweiten elsäßischen Kammer beschloß gestern einstimmig den Ausschluß Wetterlés aus der Fraktion. Ferner faßte die Fraktion, wie das Zentrumsorgan, der „Elsässer", meldet, einen Beschluß, laut dessen das Oberlandsgericht ersucht werden soll, in die Prüfung der Frage einzutreten, ob die gesetzlichen Voraussetzungen für die Mitgliederschaft der Zweiten Kammer des elsaß-lothringischen Landtages bezüglich Wetterlés noch vorhanden sei.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Mailand wurde dem in Zürich wohnhaften österreichischen Kaufmann Albert Wolf auf der Straßenbahn eine Brieftasche mit 2000 Franken Inhalt gestohlen.

— Beim Kraftwerk Augst wurde die Leiche eines Mannes aus Wallbach (Aargau) gelandet, welche schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß. Durch ein Leumundszeugnis, welches der Tote auf sich trug, konnten die Personalien festgestellt werden. Aus weitern schriftlichen Angaben geht hervor, daß der Tod in den Wellen ein freiwilliger, wahrscheinlich infolge gestiger Umnachtung, war.

— Leutnant Domenico Chiaradia ist auf dem Militärflugfelde Malpensa bei Varese aus einer Höhe von 20 Meter abgestürzt und war sofort tot.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 9. April 1915.

1. Der Ortsbürgergemeinde wird die nachgesuchte Aufnahme des Herrn Adolf Dietiker, Mandatträger von Thalheim, in Aarau, mit Familie in das hiesige Ortsbürgerrecht gegen Entrichtung der reglementarischen Einkaufssumme beantragt.

2. Das Baugesuch des Herrn Ad. Lienhard, Kuttler, für einen Anbau an seinem Hause im Schachen wird genehmigt.

3. An die Sammlung für notleidende Schweizer in den kriegführenden Ländern wird ein Beitrag von Fr. 500 aus der Kompetenzsumme bewilligt.

Reformierte Pfarrwahl. (Mitg.) Wir machen die reformierten Kirchgenossen darauf aufmerksam, daß morgen Sonntag Herr Pfarrer Schmid aus Mühlehorn eine Probepredigt halten wird. Die reform. Kirchenpflege.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 3. bis 9. April.

Geburten:

April 4. Edmond Alfred S. v. Dougoud Alfred, Kondukteur der S. B. B. von Torny le Grand, Kanton Freiburg, in Aarau.

„ 5. Fritz S. d. Hunziker Alfred Rudolf, Stadtarbeiter von Moosleerau, in Aarau.

„ 7. Martha T. d. Biri Wilhelm, Stadtpolizist „von Zeihen, in Aarau.

„ 8. Elisabeth T. d. Steinmann Paul Dr. phil. Professor von Basel, in Aarau.

Todesfälle:

April 3. Kummler-Frey Sophie Auguste, von Aarau und Münchenstein, Kt. Baselland, in Aarau.

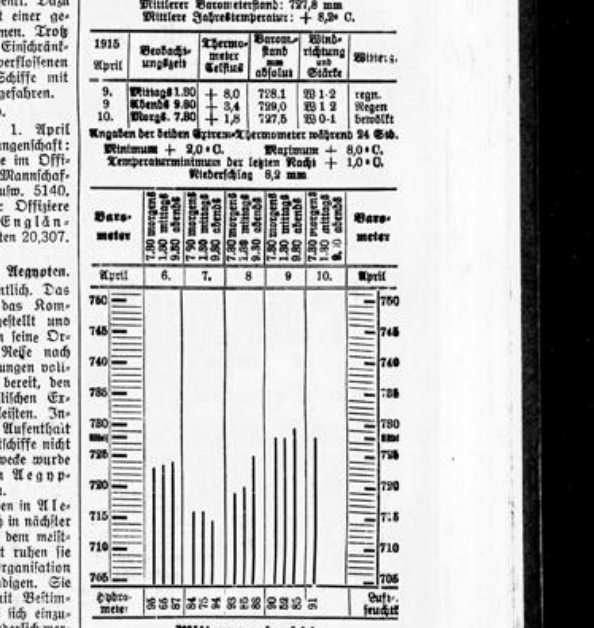
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom. Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
9.	Mittags 1.30	+ 8,0	728.1	W 1-2	regn.
9	Abends 9.30	+ 3,4	729,0	W 1 2	Regen
10.	Morgs. 7.30	+ 1,8	727,5	W 0-1	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 2,0° C. Maximum + 8,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 1,0° C.
Niederschlag 8,2 mm



Witterungsbericht

vom 10. April 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	5	etwas bewölkt	windstill
543	Bern	1	bedeckt	windstill
587	Chur	1	"	"
1548	Davos	— 6	Schnee	windstill
635	Freiburg	0	bedeckt	windstill
894	Genf	4	"	"
475	Glarus	1	"	"
1109	Gäschenen	— 2	Schnee	windstill
868	Interlaken	2	"	"
998	Chaux-de-fonds	5	bedeckt	"
450	Lausanne	— 3	"	Westwind
908	Locarno	7	sehr schön	windstill
888	Lugano	5	" "	"
439	Luzern	3	bedeckt	windstill
898	Montreux	5	"	"
482	Neuenburg	3	"	"
506	Nagaz	2	"	"
678	St. Gallen	0	bedeckt	Westwind
856	St. Moritz	— 6	etwas bewölkt	windstill
407	Schaffhausen	3	bedeckt	windstill
1537	Sierre	1	"	"
557	Thun	1	"	"
565	Wädis	4	"	"
410	Zürich	3	"	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
10. April morgens 7½ Uhr:
Schnee.

Wasserstand der Aare vom 9 April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstan 5,70
Morgens: 7,62 Mittags: 7,59 Abends 7,59

Städtische Publikationen.

Städtische Schulen.

Die Einschreibung der Kinder, welche mit Beginn des neuen Schuljahres schulpflichtig werden, findet statt: **Sonntag den 11. April 1915, vormittags 10 bis 12 Uhr, im Zimmer Nr. 20 des städtischen Schulhauses.** Nach § 40 des Schulgesetzes werden schulpflichtig, alle bildungsfähigen Kinder, welche im Zeitraum vom 1. November 1907 bis 31. Oktober 1908 geboren wurden. Für diejenigen Kinder, welche nicht in Aarau geboren sind, ist bei der Anmeldung ein amtlicher Geburtsschein vorzulegen.

Aarau, im März 1915.

Das Rektorat der Gemeindeschulen.

Pflegeeltern gesucht

im Aarau oder nächster Umgebung für ein vierzehnjähriges, gesundes und anstelliges **Mädchen,** am liebsten in eine Familie, wo Gelegenheit zu allmäliger Einführung in berufliche Tätigkeit sich bietet. Auskunft erteilt **Der Armenpfleger.**

Ansichten von Aarau.

Wir bitten Amateurphotographen und Private, welche gute photographische Aufnahmen über Partien der Stadt Aarau oder ihrer Umgebung besitzen, gute Kopien auf der Stadtkanzlei (Bureau des Herrn Stadtschreibers) für die städt. Sammlung zu offerieren.

Aarau, 3. April 1915. **Der Gemeinderat.**

Publikation.

1. Wer in einer Gemeinde des Kantons, in welcher er nicht Bürger ist, Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen 10 Tagen beim Fremdenbureau anzumelden und um Bewilligung zur Niederlassung nachzusuchen.

Die Wohnungs- und Dienstgeber oder wer sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt, haben sich zu überzeugen, daß diese Anmeldung erfolgt und sind, wenn dies nicht geschieht, selber zur Anmeldung verpflichtet.

Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweisschriften der Eltern gemäß § 7 des Gesetzes betr. die Niederlassung vom 15. Dezember 1907 nur noch für die in der elterlichen Gewalt stehenden Kinder Gültigkeit haben. Es haben deshalb alle volljährigen Familienglieder eigene Schriften zu erwerben und zu hinterlegen.

2. Bürger und Bürgerinnen von Aarau, welche in die Stadt einziehen, haben sich ebenfalls innert 10 Tagen beim Fremdenbureau zu melden und die s. Z. erhaltenen Heimatschein zurückzugeben.

3. Wohnungsänderungen im Gebiete der Stadt sind innerhalb 8 Tagen auf der Stadtpolizei oder auf dem Fremdenbureau anzuzeigen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Bußen bis auf Fr. 15.— belegt.

Der Gemeinderat

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reiseswerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke. — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rückendung frei!

Der Bibliothekar.

Dr. med. Meuli-Hilty
Aarau 788
Frauenleiden
Sprechstundenpraxis ausser Sonntag täglich.

Wer sparen will deckt seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herren-Kleider-Stoffen, Strumpfgarnue, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Rebi & Zinsli in **Sennwald** (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten **Wollsachen** reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

A. Ruoss Bildhauer **Niederlenz**



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von
Grab-Denkmälern
aller Arten
in bekannter gediegener Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

In meinem Verlag ist erschienen:
Praktischer Wegweiser
Nützliches Lehrbüchlein für rationelle Vertilgung von
Haus- und Feldmäusen, Ratten, Ungeziefer.
Ratgeber für Vogelschutz und Vogelpflege
von **R. Zehnder,** Feldmauser
mit Illustrationen **Preis Fr. —.75**
Emil Wirz, Aarau.

Dättwil, den 8. April 1915.

P. P.

In tiefem Schmerze teilen wir Ihnen mit, dass unser lieber, guter Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Major Wilhelm Renold

alt Präsident der Gesellschaft schweiz. Landwirte und der aarg. landwirtschaftlichen Gesellschaft

heute Abend nach längerer Krankheit im 71. Altersjahre sanft entschlafen ist.

Wir bitten um stille Teilnahme und Unterlassung von Kondolenzbesuchen.

Dr. jur. Wilh. und Nathalie Renold-Reymondin und Kinder in Lausanne.
Dr. jur. Karl Renold in Dättwil.

Die Beerdigung findet Sonntag den 11. April, nachmittags ½2 Uhr in Dättwil statt.

PAUL OTT :-: AARAU
empfiehlt sich zur Erstellung von
Zentralheizungen
aller Systeme. (Zag A 128)
Ia. Referenzen. Weitgehendste Garantie.

Photographie
W. Hergert, Aarau
Vordere Vorstadt (im Hause Gysi & Co.)
Aeltestes Geschäft am Platze.
Sämtliche Negative der Aufnahmen von 1864 an bis jetzt werden aufbewahrt und können jederzeit Nachbestellungen und Vergrösserungen angefertigt werden.
Vereinsgruppen *Familienbildnisse*
Schnellste Kinder-Momentaufnahmen :: Porträts
Vergrösserungen *Industrielle Aufnahmen*
in einfacher und neuzeitlicher, garantiert unvergänglicher Ausführung.
Sonntags geöffnet von 10—4 Uhr. *Telephon 5.76*

Wasch-herde häfen
Milchbrennten
Milchkessel
Giesskannen
Wasserschaperfen
sowie sämtliche
Haushaltungsartikel
in grosser Auswahl.

Unterzeichneter ist vom **Militärdienst beurlaubt** und empfiehlt sich für sämtliche in sein **Fach** einschlagende Arbeiten unter Zusicherung prompter Bedienung.

Jb. Christen, Spengler, Schöftland.

Allgemeine
Versicherungs-Gesellschaft Helvetia
in **St. Gallen.**

Die tit. Herren Aktionäre werden hiemit zu der
Donnerstag den 29. April 1915, vormittags 11 Uhr
im **Verwaltungsgebäude der Helvetia, Schweizerischen Feuerversicherungs-Gesellschaft,** stattfindenden
Sechsundfünfzigsten ordentlichen Generalversammlung
eingeladen, in welcher die mittelst besondern Einladungs-Zirkulars bezeichneten Geschäfte zur Verhandlung kommen werden. (H 854 Q)

St. Gallen, den 6. April 1915.

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft Helvetia:
F. Haltmayer. **Dörr.**

Reparaturen
solid und billig bei
J. Wahl, Schuhmacher, vom. O. Künzi, Pelzgasse 112
Maaß- und Reparaturgeschäft.
Spezialist abnormaler Füße.
Hohl- und Plattfußeinlagen.

Schleuder-Bienenhonig
aus den Graubündner Bergen, hochfeinste Qualität, versende ich so lange Vorrat zum Preise von 2.35 per Kilo brutto für netto franko durch die Post, in Kesseli von 5—10 und 15 Kilo.
Josef Fuchs,
Magadino (Tessin).

Aargauische Kantonalbank
Aarau, Bremgarten, Brugg, Rheinfelden, Wohlen, Zofingen
(mit Staatsgarantie).
Wir sind Abgeber von
4¾% igen Obligationen
auf Inhaber oder Namen, 2Jahre fest, nachher gegenseitig auf 6 Monate kündbar. Stempel zu unseren Lasten. Die Coupons werden von sämtlichen schweizerischen Kantonalbanken spesenfrei eingelöst.
(A 1579 Q) **Die Direktion.**

Schweizer-Familien-Thee
Marke Edelweiss
ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Aargauisches kantonales Arbeitsamt
Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 **Telephon Nr. 66**
Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: Ad. Holzmann,
Limatquai 2.
Goldene Medaille — Bern — Goldene Medaille

Winkler Thomann
Uhrmacher, **Suhr**
Beste und billigste Reparatur-Werkstätte für Uhren, Gold- und Silberwaren
Gramophonen etc.
Keine Ladenmiete, daher enorm billig.
Gläser für Taschenuhren 30 bis 40 Cts. per Stück. Bei grossen Uhren und Gramophonen genügt Postkarte um abgeholt zu werden.
Vertreter in **Aarau: Merz,** Coiffeur, Pelzgasse 113; **Gränichen: Gottfried Kaufmann,** Kernmacher; **Ober-Entfelden: Haberstich,** Coiffeur; **Buchs: Beisler,** Coiffeur; **Schafisheim: Wirz,** Restaurant.

Mechanische Schuhsohlerei Gränichen.
Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum Schuhsohlen, sowie für sämtliche Reparaturen. Ablagen in Rohr: bei Hans Hächler, Bannwart. Ablagen in Rupperswil: bei Frau Wirz-Hauri. Solide und sofortige Bedienung wird zugesichert. 1246 **Alb. Lehner,** mech. Schuhsohlerei.

Monatlich nur 1 Fr.
kosten die täglich erscheinenden „Aargauer Nachrichten" mit reich illustrierter Sonntagsbeilage „Aarauer-Blätter". Bestellungen nimmt jederzeit entgegen die Expedition.

Gebrauchte Schreibmaschinen
aller Systeme, bei Lieferung von Continental an Zahlung genommen, werden gegenwärtig außerordentlich billig verkauft. Darunter solche mit sichtbarer Schrift schon von Fr. 100.— an. Die Maschinen wurden in unserem Atelier renoviert und wird für dieselben 1- bis 2-jährige Garantie übernommen. Abgabe auch mietweise. Verlangen Sie Offertlisten.
Hermann Moos & Co., Löwenstraße 61, Zürich I, beim Hauptbahnhof.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.
Aelteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.
Bestand Ende 1913:

Kapitalversicherungen	über Fr. 288,100,000
Jährliche auszuzahlende Renten	„ „ 8,600,000
Anstaltsfonds	„ „ 148,000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die
Generalagentur
Sam. Windisch in Aarau,
sowie sämtliche Vertreter.

Aarau, Samstag den 10. April 1915 — No. 83 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Main 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Main Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zweites Blatt.

Wer hat's Bier umgeschüttet?

Der englische Staatssekretär Sir Edward Grey erklärte in einer Rede über den Ursprung des gegenwärtigen Krieges:

„Der Krieg hätte durch eine einfache Konferenz unter den Großmächten verhindert werden können, wenn Deutschland zugestimmt hätte. Frankreich, Italien und Rußland hätten sich im Juli 1914 bereit erklärt, die Konferenz anzunehmen, und nachdem England einen Vorschlag dazu gemacht hatte, schlug man dem Zaren und dem deutschen Kaiser vor, daß der Streit an das Haager Schiedsgericht verwiesen werden sollte. Aber Deutschland hat jeden Vorschlag abgelehnt, den Streit auf solche Weise zu schlichten. Daher ruht die Verantwortung, Europa in diesen Krieg gestürzt zu haben, allezeit auf Deutschland. Der Streit zwischen Oesterreich und Serbien, den Deutschland als Gelegenheit zum Kriege benutzte, war viel leichter zu schlichten, als zwei Jahre früher die Balkankrise, die mit gutem Erfolg überwunden wurde. Deutschland wußte aus seinen Erfahrungen von der Londoner Konferenz, daß es auf unseren guten Willen für den Frieden auf jeder Konferenz rechnen konnte. Wir suchten in der Londoner Konferenz keinen diplomatischen Triumph, intrigierten nicht und arbeiteten unparteiisch und ehrenhaft für den Frieden. Wir waren im Juli bereit, das wieder zu tun. Wir gaben in den letzten Jahren Deutschland wiederholt die Versicherung, daß kein Angriff auf das deutsche Reich von unserer Seite Unterstützung erhalten würde, wir lehnten nur das unbedingte Versprechen ab, neutral zu bleiben, wie aggressiv auch immer Deutschland sich gegen seine Nachbarn verhalten würde. Wir wissen jetzt, daß Deutschland sich so sehr auf den Krieg vorbereitete, wie nur ein Volk es tut, das den Krieg will. Dieses ist das vierte Mal in der Erinnerung des noch lebenden Geschlechtes, daß Preußen in Europa Krieg führt. Wir wissen urkundlich, daß Preußen in den Jahren 1864, 1866 und 1870 den Krieg gewollt hat. Dasselbe geschah jetzt und wir sind entschlossen, daß es das letzte Mal sein soll." Grey fuhr fort, er habe längst vor dem Kriege Belgien versprochen, daß England niemals seine Neutralität verletzen würde, so lange sie von anderen respektiert bliebe. „Wenn Deutschland in Belgien einrückte, so wären wir verpflichtet, dem mit allen Kräften entgegenzutreten. Wenn wir das nicht im ersten Augenblick getan hätten, glaubte jemand heute noch, daß, wie Deutschland Belgien angriff, die Zivilbevölkerung niederschoß, und das Land verwüstete, in einer Art, die alle Regeln der Kriegsgebräuche und der Humanität verletzte, glaubte da jemand, daß wir hätten stillsitzen können ohne ewige Schande? Eine wesentliche Friedensbedingung muß die Wiederherstellung des unabhängigen, nationalen Lebens und der freie Besitz seines Gebietes für Belgien sein, und, soweit möglich, eine Entschädigung für das ihm geschehene grausame Unrecht. Die große Idee, für die die Alliierten kämpfen ist die daß die Nationen Europas ihr eigenes unabhängiges Leben führen und die eigenen Regierungsformen und die nationale Entwicklung in voller Freiheit ausbilden können, gleichviel ob es große oder kleine Nationen sind. Wir lernten seit Beginn des Krieges von deutschen Professoren und Publizisten das deutsche Ideal kennen. Es ist dieses, daß die Deutschen ein übergelegenes Volk sind, dem alles erlaubt ist, was zur Macht führt, und gegen das jeder Widerstand Unrecht ist. Die Deutschen erstreben die Herrschaft über die Nationen des Kontinents, diesen nicht Freiheit, sondern Dienstbarkeit bringend." Grey fuhr fort, er selbst wolle lieber umkommen, oder den Kontinent verlassen, als unter solchen Bedingungen leben.

Daß man diese Auffassung deutscherseits nicht gelten lassen will, versteht sich am Rande. Das offiziöse Wolff-Bureau bemerkt dazu vorläufig ganz kurz:

Sir Edward Grey verschweigt, daß es sich während der Balkankrisis um eine Konferenz handelte, die bezweckte, die Interessen der verschiedenen Großmächte an der endgültigen Regelung der Verhältnisse auf dem Balkan auszugleichen. Der Streitfall zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien betraf aber nur zwei bestimmte Staaten. Die Entscheidung dieses Streitfalles einer Konferenz von Mächten zu übertragen, die in keiner Weise daran beteiligt waren, wäre mit der Würde einer Großmacht unvereinbar gewesen und hätte lediglich Rußland die Zeit gegeben, durch Mobilisierung seiner ungeheuren Armee die Freiheit der Entschließungen der Konferenz illusorisch zu machen. Welche Macht sich auf jede Weise auf einen Krieg vorbereitet hatte, ergeben die von der englischen Regierung stets geleugneten geheimen politischen und militärischen Abmachungen Englands mit Rußland, Frankreich und Belgien. Daß nicht Rücksichtnahme auf Belgien, dessen Unabhängigkeit und Integrität durch die bekannte Erklärung Deutschlands gesichert waren, Englands Beteiligung am Kriege bedingt hat, hat selbst die „Times" in einem plötzlichen Anfall von Wahrheitsliebe unlängst zugegeben. Welches Land die Freiheit der kleinen Völker tatsächlich bedroht, zeigt die ganze Geschichte des englischen Kolonialreichs, sowie der Gebrauch, den England von dem Gewaltmittel seiner Flotte im gegenwärtigen Kriege macht.

Noch kein Friedensbedürfnis.

Alles Volk sehnt sich nach dem Frieden, wenn auch nicht offen, so doch im geheimen. Und dennoch schlagen alle Vermittlungsversuche fehl. Der philosophische Lenker der Vereinigten Staaten, der Vater der Christenheit, der Frauenbund, neutrale Gelehrte und andere Friedensfreunde haben sich vergeblich bemüht, Brücken zu schlagen und zerrissene Fäden wieder anzuknüpfen. Der richtige Augenblick, sagt man, sei noch nicht da; das Begehren nach Frieden dürfe nicht von außen, von den Unbeteiligten kommen, es müsse vielmehr von den Kämpfenden selbst herstammen.

Wenn aber die kriegführenden Völker grundsätzlich immer friedliebend und jetzt in ganz besonderem Maße kriegssatt sind, warum tun sie ihr Begehren nach dem Frieden nicht kund? Scheuen sie sich etwa bloß davor, durch einen solchen Wunsch das Geständnis einer Schwäche, einer Niederlage zu machen? Dagegen wird man mit Recht einwenden: die Welt wisse, daß keine Partei geschlagen sei, und daß alle den Krieg noch lange fortführen könnten. Also enthalte die Initiative des Friedensbegehrens für keinen der Kämpfer eine Schande oder ein Zugeständnis.

Trotzdem sind wir noch weit von einem Frieden entfernt. Weshalb? Weil der Krieg nicht entschieden ist, wenigstens nicht so entschieden, wie frühere Kriege. Früher hat man den Gegner niedergerungen, ihm das Messer auf die Brust gesetzt und ihm durch mörderische Drohungen das Streitobjekt abgezwungen. Jetzt ist niemand niedergerungen; alle Kämpfer halten einander fest umschlungen; ihre Leiber sind arg zerschürft, zerschunden und zerquetscht; der eine oder andere hat sogar eine blutende Wunde, aber keiner ist lebensgefährlich getroffen. Müde sind sie alle, aber alle gleich müde. Jeder hätte gern einen dritten Arm und alle müssen sich eingestehen, daß ihre zwei Arme nur genügen, den Gegner festzuhalten, aber nicht, um den entscheidenden Schlag auf sein Haupt zu führen. Selbst die Kunstgriffe Hindenburgs, selbst der Stoß ins Gemisch der Dardanellen vermochte keine Lösung zu bringen. Und er sieht nicht danach aus, als ob Italien Lust hätte, eine Samariterstelle zu spielen und entweder den Löwen von der Schlange, oder die Schlange vom Löwen zu befreien. Denn man weiß in Italien sehr wohl, daß gerade die edelsten Tiere am wenigsten ihre Natur verleugnen.

Diesen Ausführungen in der „Nat. Ztg." schließt ein Herr A. R. einen Gedanken an, der zwar schon gedacht ist, aber kaum zur Verwirklichung gelangen wird:

„Eine Lösung gäbe es freilich, welche die ganze Menschheit weiterbringen würde. Es würde sich um die Schöpfung eines europäischen Staatenbundes handeln. Der Anstoß könnte nur von dem siegreichen Protagonisten, also von Deutschland ausgehen. Wenn der deutsche Kaiser jetzt schon in dramatischer Weise die bevorstehende Freigabe Belgiens proklamierte, würde die öffentliche Meinung in England sicher zu einem Siegesopfer gedrängt werden: auf diese Weise könnte man zu einem wirklich guten Frieden kommen. Es wäre freilich ein gewagter Schritt, den wir damit Deutschland zumuten, aber er würde dem Charakter des deutschen Kaisers nicht widersprechen. Mit einer solchen Geberde des freiwilligen Opferns von errungenen Vorteilen würde er vor aller Welt unzweifelhaft kundtun, daß es Deutschland um den Frieden und sein Recht, nicht um den Gewinn und die Macht zu tun ist. Ein solcher Beweis selbstloser Gesinnung allein, eine solche freiwillige und mit dramatischer Ueberraschung wirkende Tat der Selbsteinigung könnte ein wirklich moralisches Freundschaftsverhältnis unter den europäischen Staaten einleiten. Sie wäre ein weltbistorischer Akt allerersten Ranges. Man wird vielleicht über solch romantische Fantasien lächeln. Jedenfalls haben die Engländer durch ein ähnlich großmütiges Verhalten die südafrikanischen Republiken so an sich gekettet, daß sie auch in der jetzigen Krisis treu zu ihrem Unterjocher stehen."

Eidgenossenschaft.

Milchwirtschaft. Zwischen der schweizerischen Käse-Exportgenossenschaft und den Kleinhändlern ist ein Konflikt ausgebrochen. In Olten tagte am 5 ds. auf Einladung eines Initiativkomitees eine von 35—40 Mann besuchte Versammlung von Käsehändlern, die der Genossenschaft schweizerischer Käseexportfirmen nicht angehören, und die sich durch das rücksichtslose Vorgehen dieser letztern in ihrer Existenz bedroht sehen. Zum Tagespräsidenten wurde gewählt Herr U. Beck (Langnau). Dieser führte in seinen Eröffnungsworten u. a. aus:

„Das Monopol, das unsere oberste Landesbehörde der G. S. K. nur zum Export von Emmentalerkäse erteilt hat, ist von dieser in ganz rechtswidriger Weise auch auf den Einkauf ausgedehnt worden. Diese Tatsache zwingt uns Kleinhändler, wenn wir nicht unsere Existenz vollständig verlieren wollen, uns unserseits zusammenzuschließen, um uns durch die zuständigen Behörden unser gutes Recht, das uns von der G. S. K. geraubt wurde, wieder zu verschaffen. Die Versammlung wurde einberufen, um ganz energisch und nachdrücklich Stellung zu nehmen gegen die Anmaßungen der G. S. K. In unserm Lande gilt trotz der anormalen Zeit nach wie vor das durch die Bundesverfassung gewährleistete Prinzip der Handels- und Gewerbefreiheit, und die Vergewaltigung des freien Käsehandels durch die G. S. K. bedeutet nichts anderes als die vollständig verfassungswidrige Ausschaltung der Nichtgenossenschaftsmitglieder vom freien Handel und Wandel. Geschlossene Abwehr tut darum dringend not. Wir wollen und müssen als freie Schweizerbürger und ehrliche Händler uns gegen die Gewaltmaßregel wehren, wenn nicht alle Welt uns mit Recht den Vorwurf fahrlässigen Selbstverschuldens machen soll. In dieser schweren Zeit, wo es sich um die Existenz von uns allen handelt, und gegenüber einem so mächtigen und rücksichtslosen Gegner ist jeder einzelne von uns und für sich allein vollständig wehrlos. Da bleibt uns zu wirksamer Verteidigung nur ein Mittel: eine starke und gut ausgerüstete Organisation."

Um den Worten gleich die Tat folgen zu lassen, unterbreitete das Initiativkomitee der Versammlung den Antrag auf Gründung einer „Freien Vereinigung schweizerischer Käsehändler, Nichtmitglieder der Genossenschaft schweizerischer Käseexportfirmen." Diese Gründung wurde einstimmig beschlossen, der vom Initiativkomitee vorgelegte Statutenentwurf durchberaten und genehmigt, und sämtliche anwesenden Käsehändler verpflichteten sich unterschriftlich zum Eintritt in die neue Vereinigung, deren ausschließlicher Zweck vorläufig die Verteidigung der gemeinsamen Interessen der Kleinhändler gegenüber der Exportgenossenschaft ist. Der Vorstand wurde sogleich bestellt.

Als vom Initiativkomitee beigezogener Berater referierte Fürsprech Dr. Brüstlein (Bern) über den Entwurf zu einer Eingabe an das schweizer. Volkswirtschaftsdepartement.

Die Eingabe geht, so legte Dr. Brüstlein dar, davon aus, daß die kleinen Käsehändler durch das Bündnis der Käseexportfirmen und der A.-G. Zollikofen-Brugg, die früher erbitterte Feinde waren, vollständig an die Wand gedrückt werden. Es handelt sich für sie in erster Linie, ihre Existenzberechtigung darzutun und den Nachweis zu führen, daß das mit patriotischen Floskeln verbrämte Vorgehen der Exportgenossenschaft kein egoistischen Motiven entsprungen ist. Der Staat, der mit seiner Macht die Bildung der Genossenschaft förderte, hat auch das Recht, die ins Ungemessene wachsenden Aeste an diesem Baume zurückzuschneiden, U. s. w.

Aus den Kantonen.

Baselland. Zum Vergleich von einst und heute wird der „Basell. Ztg." geschrieben: „Ein alter Bauer hat mir vor 50 Jahren gesagt, ein Bauer sollte für 2 Jahre Getreide, Heu und Stroh haben, die Bäuerin sorgen, daß der Schnitztrog mit Aepfelschnitzen, Birnen, Zwetschgen und Kirchen gefüllt sein soll, dann seien wir geborgen. Es wurde auch früher Kabis, Kohl und Kartoffeln gedörrt und vieles was jetzt weggeworfen wird. In den 50er Jahren hatten wir noch keine Eisenbahn, da wurde sie erst gebaut. Da hatten wir die gleich hohen Preise der Lebensmittel wie jetzt und wenn nicht so viel Verdienst gewesen wäre, so wäre es im Baselbiet knapp hergegangen. Die Kartoffeln waren schlecht geraten und teuer. Da hatte man fast nichts als Maiskröpfli, Polänten genannt; die wurden gegessen, wie sie die Italiener essen, viele ohne Butter, nur gesalzen. Das war dazumal das Hauptnahrungsmittel; die Lebensmittel mußten alle per Achse zugeführt werden. Sobald die Eisenbahn gebaut war, hieß es allgemein: So, jetzt ist's anders, jetzt gibt's und Kartoffelbau im Baselbiet zurück; die Kartoffeln wurden meistens aus dem Bernbiet bezogen. Die Propheten predigten: „Bauern machet Musterwiesen und ziehet Jungvieh nach, das füllt den Sack mit Fünflibern." Aber wie keine Teuerung mehr; bekommen wir's nicht von da, so bekommen wir's wo anders, und die Leute wurden gleichgültig im Pflanzen und jagten den Bahen nach, gingen in die Städte und Fabriken. Früher wurden alle Ecken angepflanzt. So hatten wir in Liestal das große Areal auf Sichtern, wo jeder Bürger für 6 Jahre 1 oder 2 Stück Land um einen kleinen Zins erhielt. Da pflanzte er sich die Kartoffeln, Frucht, Rabis und Kohl, und viele Familien hatten das ganze Jahr davon zu leben. Auf Sichtern gab es, was man wollte; der Boden ist fruchtbar.

Jetzt, mehr Land wurde früher in Liestal angepflanzt gegenüber jetzt, so u. a. daß große Areal Gitterli, das von Privaten angepflanzt wurde. Jetzt wird das letztere zu Militärzwecken verwendet, und anderes ist mit Holz bepflanzt worden. In der 60er Jahren ging der Getreide viel Geld gibt jetzt der Bauer aus für Wiesendünger und Stroh, und wie manche Bäuerin muß jedes Pfündlein Mehl in einer Handlung holen, anstatt daß sie, wenn Besuch kommt, nur in den Mehlsack langen kann. Durch diesen Rückgang des Getreidebaues sind auch die Bauernmühlen fast eingegangen. Jetzt aber heißt es wieder: Pflanzet Getreide, das ist das vorteilhafteste, und setzet alle Ecken mit Kartoffeln an. Jetzt sieht man, daß nicht alles am Schnüren gelt und daß man, wenn man ernten will, auch säen muß."

Schaffhausen. Lustiges von der Grenze weiß ein Korresp. des „Schaffh. Tagbl." zu berichten:

„Ein Viehhändler aus dem Neuath, der wegen eines kleinen Formfehlers an der Grenze angehalten wurde, so daß sein Vieh ohne ihn weiterfuhr, gab eine etwas laute Antwort, wie das beim Viehhandel so Sitte ist. Das kostete ihn eine zweitägige Gratisspazierfahrt mit feldgrauer Begleitung nach Lörrach hinunter, allwo es Leute mit gesundem Menschenverstand gab, die ihn sogleich wieder heimwärts zu seinen vierfüßigen Penaten ziehen ließen. Ein Jüngling ohne dringende Beschäftigung benützte diese Verhältnisse zu einem billigen Ferienbummel und überschritt mit englisch zugestutztem Schnurrbart die Grenze um etwa drei Meter. Wie gewünscht wird er arretiert und wieder wie gewünscht erfolgt die Gratisfahrt auf Reichskosten nach Lörrach hinunter. Nach zwei Tagen kehrte er, als unverdächtig entlassen, wieder heim und kann nun Kind- und Kindeskindern ein Abenteuer aus dem Weltkrieg erzählen.

„Ein Entgegenkommen deutscherseits gegenüber den Bedürfnissen der Grenzbewohner darf indessen nicht unerwähnt bleiben. Es betrifft die vielen Bauern, welche Aecker und Wiesen auf badischem Gebiet besitzen. Es wird ihnen gestattet, die Grenze an allen Gebieten zu überschreiten, um ihre Felder zu bebauen und den Ertrag in die Schweiz einzuführen und ihnen sogar amtlich bescheinigt, daß weder Pferd noch Rindvieh auf deutschem Gebiet beschlagnahmt werden. Und doch sahen wir die letzten Tage Wagen, Pflüge rc. mit Pferdebespannung an der Grenze unverrichteter Sache wieder umkehren. Wie man mit Erstaunen vernimmt, ist nicht die deutsche Grenzsperre die Ursache, sondern die gute Mutter Helvetia in höchsteigner Person.

verkörpert im schweizerischen Grenz- und Zollwächter.

„Schon letzten Sommer und Herbst ist der Grenzbewohner in dieser Beziehung von Bern aus etwas stiefmütterlich behandelt worden, denn als die Ackergäule zum Militärdienst eingezogen wurden, bestimmte unser hohes Militärdepartement, daß der Landwirtschaft allüberall die Militärpferde nach Möglichkeit zu Dienstleistungen überlassen werden sollten. Davon wurden aber ausdrücklich die Grenzgebiete ausgenommen. Vielleicht fürchtete man, die Pferde könnten, vom eidgenössischen Haber zu übermütig geworden, von selbst sich einer kriegführenden Macht anbieten. Und jetzt muß ein Bäuerlein, das seine Gäule wieder einmal für sich benützen kann, wenn es einige Schritte jenseits der Grenze einen Acker besitzt, einen langen Bittbrief ans eidgenössische Militärdepartement in Bern aufsetzen, begleitet mit allen möglichen Ausweisen der Behörden und endlich noch eine Geldsumme hinterlegen, bis die Erlaubnis kommt, seinen Kohl mit Hilfe seiner Pferde anzubauen. Der Verkehr mit einem solchen spitzfindigen Departement in Bern ist für einen Bauern kein Vergnügen. Auch das Geld zur Kautionsleistung hat der heutige Bauer nicht mehr im Strumpf unterm Bettstroh versteckt, wie viele Leute noch glauben."

Aargau.

Zur Berufsbildung. Nun ist die Zeit gekommen, da sich die Eltern entscheiden müssen, welchem Berufe sie die der Schule entwachsenen jungen Leute zuführen wollen, um ihnen die Grundlagen zu ihrem Fortkommen im Leben zu schaffen. In einer bezüglichen Wegleitung der helvetischen Gesellschaft lesen wir:

„Unsere Verantwortlichkeit als Schweizerbürger zwingt uns zur allseitigen Wahrung heimatlicher Eigenart. Mit Militärdienst, Steuern und Wählen allein ist unsere politische Pflicht weniger als je abgetan. Es gilt ein durchgreifendes Wirken auch auf solchen Gebieten, die scheinbar mit staatsbürgerlichen Aufgaben nichts gemein haben, in Tat und Wahrheit aber für die eidgenössische Unabhängigkeit von schwerwiegendster Bedeutung sind.

„So ist die wachsende Unselbständigkeit des schweizerischen Gewerbes, deren Ursachen nicht zuletzt im Zusammenschmelzen unseres Handwerkerbestandes liegen, für uns zu einer drohenden Gefahr geworden, dagegen aufzustehen dringend notkut. Indem sich der Schweizer vom Handwerk immer mehr zurückzog, hat er nicht nur die preisgegebenen Stellen fremden Händen und fremdem Kapital überlassen, sondern auch statt eigener Arbeit den Einzug fremder Schablonen begünstigt und dadurch viel beigetragen, daß schweizerisches Wesen Jahr um Jahr im eigenen Land an Boden verlor. Und doch liegt unsere Kraft in unserer Eigenart. Das Handwerk aber ist eine der besten Stützen unserer Eigenart und bietet zu deren Erhaltung und Entwicklung unschätzbare Gelegenheiten."

Die ideelle Seite der Berufswahl.

„Im Leben des Menschen gibt es nur wenige Fragen, die von solcher Bedeutung für die Gestaltung seiner ganzen Zukunft sind, wie der Entscheid über den Lebensberuf!

„Was soll uns der Beruf bieten? Er darf uns nicht nur Broterwerb sein, er soll uns Zufriedenheit bringen. Er muß die Freude am Leben, wie wir sie von der Jugendzeit mitbringen, erhalten und mehren, nicht aber sie verkümmern. Dies ist nur möglich, wenn im Berufe alle Fähigkeiten zur Entfaltung kommen und dabei die Gelegenheit zur Entwicklung, in möglichst reichem Maße geboten ist. Bringt euch also nicht um eine der schönsten und edelsten Freuden im Leben dadurch, daß ihr von Anfang an einen zu schweren Beruf wählet; einen Beruf, bei dem ihr unter Einsetzung eurer ganzen Kraft nur Mittelmäßiges leisten könnt, oder gar nur „Stümper" bleibt. — Ihr Eltern, ihr Schüler, zieht keine unnützen und sogar schädlichen Vergleiche! Denkt nicht, weil dieser Schüler, jener Kamerad, jener Verwandte, diesen Beruf ergriffen hat, darf mein Kind, darf ich, keinenfalls einen einfachern Beruf wählen! Kümmert euch gar nicht darum, was andere tun; seid ehrlich gegen euch selbst, hütet euch vor Selbsttäuschung und wählt keinen höhern Beruf als den, von welchem ihr die innerste Ueberzeugung habt, darin nur „Ganzes" leisten und ein „Meister" werden zu können!

„Verschmäht nicht einen einfachen Beruf, weil ihr glaubt, eure genossene Schulbildung sei zu hoch dazu; denn in jedem Berufe, so einfach er sei, bringt möglichst gute, allgemeine Bildung reichliche Früchte, sofern sie mit Geschäfts- und Menschenkenntnis gepaart ist. Wählt ihr aber einen zu schwierigen Beruf, dem eure Fähigkeiten nicht gewachsen sind, so bleiben nur die einfachern Funktionen dieses Erwerbszweiges euer Arbeitsgebiet. Das Interessante, das euch zu diesem Berufe verlockte, bleibt euch vorenthalten. Es fehlt der Erfolg. Stillstand ist Rückschritt und Verkümmerung die Folge. Wenn man aber am Berufe keine Freude findet, sucht man sie anderswo. Da bietet nun unser allzu sehr entwickeltes, die Volkskraft verzehrendes Vereins- und Wirtshausleben scheinbaren Ersatz. Hier holen sich leider viele ihr bischen Lebensfreude; aber zum Schaden ihrer Familie und ihrer eigenen Gesundheit. Vom Morgen bis am Abend verrichten sie mißmutig ihren Beruf, der ihnen nur Broterwerb ist. Sie denken nur an die Erholung am Abend im Verein oder im Wirtshause, oder an die Genüsse am Sonntag. Hütet euch also einen Beruf zu wählen, der euch nur Auskommen, aber keinen Erfolg, keine Befriedigung bringen wird!"

(Fortsetzung folgt).

Kartoffelpreise. Im Laufe des Monats März ist eine weitere Erhöhung der Kartoffelpreise eingetreten. Speisekartoffeln sind neuerdings gesucht. Besonders lebhaft entwickelte sich der Handel mit Saatkartoffeln; die Nachfrage aus allen Teilen des Landes ist sehr rege, so daß die inländischen Vorräte bei weitem nicht ausreichen. In entgegenkommender Weise hat Deutschland die Ausfuhr auf Saatkartoffeln nach der Schweiz gestattet. Den Ankauf und die Vermittlung besorgt das schweiz. Landwirtschaftsdepartement. Es sollen mehrere hundert Wagenladungen angekauft worden sein; die Preise stellen sich franko Schweizerstationen auf 16—20 Fr., für frühe Sorten bis 23 Fr. pro 100 Kg.

Vereinzelt sind Kartoffeln bereits gesteckt worden. Wenn angängig, sollte man aber das Eintreffen trockener, warmer Witterung abwarten, bevor diese Arbeit vorgenommen wird; denn im Boden herrscht noch große Nässe."— Ueber die Verwendung des Saatgutes sei erwähnt:

Die ganzen Knollen geben bei gleicher Pflanzweite höhere Erträge als die in verschiedener Richtung halbierten.

Wenn die Verhältnisse dazu zwingen, am Saatkartoffeln Ersparnisse für Ernährungszwecke machen zu müssen, so wird es sich empfehlen, zur Saat die mittelgroßen Knollen ungeschnitten, von den größten Knollen die Gipfelhälften, zur Ernährung aber die kleinsten Knollen und die abgeschnittenen Nabelhälften zu verwenden.

Ausland.

Deutschland. Sparzwang als Kriegsmaßnahme? Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Potthoff macht in einem Artikel der „Hilfe" einen eigenartigen Vorschlag. Er erinnert an die vielfach erfolgten Lohnerhöhungen und meint, ein Teil der Arbeiterschaft gewöhne sich dadurch an eine Lebensführung, die sie nach dem Kriege nicht aufrecht erhalten könne. Es erscheine daher erwünscht, daß ein Teil der Lohnerhöhung aufgespart wird, damit in der flauen Zeit ein Zuschuß zu den dann knapperen Mitteln vorhanden sei. Potthof regt an, ob nicht vielleicht auch eine gesetzliche Nötigung eingreifen könne, die natürlich mit dem Wiedereintritt der ordentlichen Nachfrageverhältnisse wegzufallen hätte; die Gemeinden könnten vielleicht angehalten werden, durch Ortsstatut einen bescheidenen Sparzwang als vorübergehende Kriegsmaßregel einzuführen.

Italien. Die Opfer des Erdbebens in den Abruzzen. Der italienische Abgeordnete Cappelli hat in einer der letzten Sitzungen der italienischen Kammer den Bericht über die Schäden des Erdbebens vom 13. Jan. erstattet. Danach hat die Katastrophe genau 29,978 Tote gefordert. Was die in Mitleidenschaft gezogenen Bezirke anbetrifft, so zerfallen diese nach dem Bericht in drei Kategorien. Vollständig in Trümmer gelegt und dem Erdboden gleichgemacht wurden 59 Gemeinden. Schwere Schäden erlitten durch das Erdbeben 129 Gemeinden; 184 Gemeinden erlitten beachtenswerten Schaden, der aber wieder gutzumachen ist. Die Gesamtzahl der in Mitleidenschaft gezogenen Gemeinden beträgt sonach 372.

Italien. Die ordentlichen Staatseinnahmen weisen in den ersten neun Monaten des laufenden Geschäftsjahres einen Minderbetrag von 72 Millionen Lire gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres aus. Die Zolleinnahmen auf Getreide verminderten sich um 44 Millionen und die übrigen Konsumsteuern, unter denen namentlich die Fabrikationssteuer auf Zucker und Spiritus zurückgingen, zusammen um 69 Millionen. Dagegen stieg der Ertrag des Tabakmonopols um 18 Millionen und die Einkommensteuer um 26 Millionen.

Oesterreich-Ungarn. Die Lebensmittelfrage in den okkupierten Gebieten. (K. k. Korr.-Bureau.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Erkenntnis der Tatsache, daß die dringlichste und wichtigste Angelegenheit für die Bevölkerung des Okkupationsgebietes in Russisch-Polen dermalen die Lebensmittelfrage bildet, veranlaßt das Etappenkommando an die ihm unterstehenden Kommandos der Armee Vorschriften zu erlassen, die die ausreichende Approvisionierung der besetzten Gebiete von Russisch-Polen sicher stellen. In jedem Kreise ist der Bedarf bis zum 15. August dieses Jahres unter Zugrundelegung einer Tagesquote von 200 Gramm Brot oder 1000 Gramm Kartoffeln oder sonstiger Surrogate pro Kopf ehestens festzustellen, wobei das Saatgut nicht zu rechnen ist. Die Anlage von Lebensmittelmagazinen und die Bildung von Approvisionierungskommissionen wird empfohlen. Die unentgeltliche Abgabe von Lebensmitteln an wirklich arme, bedürftige Leute wird angeordnet. Auch Speisehäuser und sonstige Naturalverpflegungsstationen sind zu errichten und zu fördern. Alle Verlautbarungen betr. die Approvisionierungen müssen in polnischer Sprache und unter Hervorhebung des Grundsatzes erfolgen, daß die österreichisch-ungarische Militärverwaltung ihre vornehmste Pflicht darin erblickt, die Armen und Schwachen zu schützen und der Not des Volkes nach besten Kräften abzuhelfen.

Oesterreich-Ungarn. Von den Leiden der polnischen Bevölkerung in den eigentlichen Kampfgebieten erhält man nur spärliche direkte Nachrichten, weil infolge der streng gehandhabten Zensur weder Zeitungen noch Privatbriefe mit derartigen Schilderungen zu uns gelangen können. Doch ist die bedauernswerte polnische Bevölkerung sogar außerhalb der Operationsgebiete der Armeen den schlimmsten Entbehrungen ausgesetzt. So lesen wir z. B. in einem österreichischen Bericht: „Das Komitee in Prag befaßt sich mit mehr als 200,000 polnischen Flüchtlingen, die in verschiedene Baracken (manche bis zu 15,000 Bewohner) verteilt sind: Die Sterblichkeit der Kinder ist eine solche, daß öfters an einem Tage 10 Kinderbegräbnisse stattfinden. Die Beschreibungen dieser Stätten des Elendes sind einfach herzerreißend. Und dieselben Verhältnisse herrschen im allgemeinen in allen diesen Barackenlagern. Die Zahl der unglücklichen Flüchtlinge wird durch die jüngst angeordnete Exakuation Krakaus wiederum um mehrere Zehntausend vermehrt werden."

Großbritannien. Das Erwachen aus dem Wahn. Die „Daily Mail" veröffentlicht einen Artikel, in dem sie sagt:

Wir haben viel von der „Belagerung von Deutschland" gehört, aber diese Belagerung hat in Wirklichkeit noch nicht begonnen. Die Idee, Deutschland durch Aushungerung zu bezwingen, erscheint nicht sehr praktisch. . . . Auch der Kupfermangel hat noch keinen akuten Stand erreicht, obgleich Ersatzmittel für Kupfer, wie z. B. Aluminium, in manchen Fällen verwendet werden. Zu Land halten die Deutschen bis auf den äußersten Zipfel ganz Belgien, den wertvollen Gruben- und Industriedistrikt von Nord-Frankreich und das ganze Westpolen. Sie stehen nur 6 Meilen von Paris — so nahe wie Oxford zu London liegt. Der wahre Kampf wird noch kommen, wenn der Dreiverband die Aufgabe unternimmt, den Feind zurückzutreiben und einen Weg nach Deutschland zu bahnen.

Es wird ein langer, hartnäckiger Kampf werden, ein Kampf, der enorme Opfer und Verluste in sich birgt und gewaltige Anstrengungen seitens jedes einzelnen Mitgliedes des großen Dreiverbandes erfordert. Kein rascher und dramatischer Zusammenbruch von Deutschland ist wahrscheinlich. Die Deutschen können mindestens noch drei Millionen Mann im militärischen Alter ins Feld schicken, sie haben Geldreserven, welche sie nach Sir Edward Holden, einer großen Bankautorität, in die Lage versetzen, den Krieg noch weitere zwölf Monate durchzuhalten. Aus diesem Grunde finden wir es schwer, einem ansprechenden und gedankenreichen Artikel von Mr. Horatio Bottomley zuzustimmen, welcher in der besonders glänzenden ersten Nummer von unserer neuen Zeitschrift „The Sunday Pictorial" erschienen ist. Er meint, daß dieser Krieg im Hinblick auf die Lebensfragen von jedem anderen Kampfe in der Geschichte abweicht und daß Europa eine Ausgabe von täglich 15,000,000 Lstrl. (300 Mill. Mark) nicht lange aushalten kann. Er glaubt an die Einstellung der Feindseligkeiten und an Friedensverhandlungen im Juni. Wir möchten wünschen, daß diese Prophezeiung in Erfüllung gehen möge. Aber wer hätte vor einem Jahr gedacht, daß Deutschland einen Krieg in solchem Maßstabe selbst für nur sieben Monate finanzieren könnte? Wer hätte geglaubt, daß irgendein Krieg der Neuzeit so lange dauern könnte?

Großbritannien. Kitcheners Armee. In einer Auslassung, die das französische Publikum wieder einmal über den Ernst der englischen Rüstungen beruhigen soll, teilt der „Temps" mit, daß die Engländer mehr als das doppelte ihrer Feldarmee von rund 250,000 Mann nach Frankreich bereits ins Feld geschickt haben. Von den drei Millionen der Kitchener-Armee sei die Hälfte jetzt eingekleidet, bewaffnet und bereit zum Ausrücken. Sonst sei Ausbildung und Vorbereitung noch nicht ganz vollendet. England habe, so glaubt der „Temps" schließen zu können, damit ebensoviel getan, als wenn es die allgemeine Wehrpflicht eingeführt hätte.

Großbritannien. Trunksucht und Munitionsfabrikation. Die „Times" befassen sich in einem Leitartikel mit der unbefriedigenden Erzeugung von Munition und schreiben: „Hindernisse aller Art haben sich eingestellt, so daß die Produktion abnimmt, anstatt zuzunehmen. Zwei Dinge tragen die Hauptschuld: die Lohnstreitigkeiten in der Industrie und das übermäßige Trinken. Das zweite Uebel ist viel schlimmer als das erste, weil es sich ständig fühlbar macht. Die Trunksucht ist jedenfalls die Hauptschwierigkeit. Aus Lloyd Georges Bemerkungen läßt sich schließen, daß gegen die Schankwirtschaften und Klubs radikal vorgegangen werden soll. Man wird annehmen können, daß die Zwangsmaßregeln auf alle Schichten der Bevölkerung ausgedehnt werden sollen und nicht nur auf die Arbeiter. Das einzige Mittel, die Arbeiter wirklich zu beeinflussen, wäre, wenn die Kreise, auf die es ankommt, für die Dauer des Krieges freiwillig dem Genuß geistiger Getränke entsagten und so ein Beispiel gäben. Wenn diese Kreise jedoch fortfahren, im Klub und zu Hause zu trinken, werden die Arbeiter am Clyde und Tyne dasselbe tun."

Großbritannien. Das englische Hilfskomitee für Deutsche in England versendet seinen zweiten Bericht, der bis Ende des Jahres 1914 reicht. Mehr als 20 freiwillige und vier bezahlte Kräfte sind ständig im Bureau des Komitees beschäftigt. Bis Ende 1914 sind etwa 3000 Unterstützungsfälle behandelt, ungerechnet 2650 Gesuche zu Weihnachten. Die wöchentliche Ausgabe beträgt etwa 10,000 M. Eigene Abteilungen des Komitees beschäftigen sich mit Vermittlung von Arbeit, mit Beschaffung von Unterkunft in Familien, mit Hilfe für Frauen die ihre Niederkunft erwarteten, mit Verteilung von Kleidern, mit Ermöglichung der Heimreise und endlich mit Besuch der Gefangenenlager. Es gab Ende des Jahres 20 solche Lager, in denen mehr als 23,000 Gefangene, darunter etwa 15,000 Zivilgefangene, ausschließlich Männer, untergebracht waren. Die Lager wurden von Mitgliedern des Komitees und örtlichen Vertretern desselben besucht. Die dabei gemachten Beobachtungen führten zu wesentlichen Verbesserungen. Um den Mangel an Beschäftigung einigermaßen abzuhelfen, suchte das Komitee Unterhaltung zu beschaffen. Auch dem Mangel an Kleidungsstücken wurde nach Möglichkeit abgeholfen. Bei der Veranstaltung von Weihnachtsfeiern lieh das Komitee seine Mitwirkung. Auch vermittelte es dem Verkehr mit den Familien der Gefangenen.

Dänemark. Georg Brandes zur Lage. Das „Journal" veröffentlicht ein Interview seines Korrespondenten André Tudesq mit Georg Brandes, worin der berühmte Schriftsteller seine Meinung über gewisse Erscheinungen des Krieges vom Standpunkte eines neutralen Beobachters ausspricht. „Ich hätte mir niemals träumen lassen," meint Brandes u. a., „daß der Krieg so bargarische Formen annehmen könnte. Das ist die Rückkehr zum Mittelalter oder eher noch zur Steinzeit. Es war also ganz unnütz, so lange Jahre an der Verbrüderung der Völker gearbeitet zu haben. Der heutige Völkerhaß erinnert mich an das Wort Pascals: „Warum willst du diesen Menschen töten?" — „Er ist mein Feind; er wohnt auf dem andern Flußufer." Dieser Haß ist ein beängstigendes Symptom der Dekadenz Europas. Der Krieg hat noch eine andere erschreckende Folge gehabt. Er vernichtet das Bewußtsein für die Wahrheit. In Frankreich und in England lügt man über das Vorgehen der russischen Regierung in Finnland und Polen. Ebenso dementieren die Deutschen alle von ihren Truppen begangenen Grausamkeiten. Alle Völker sind, bemerkt der Schriftsteller weiter, zweifellos im guten Glauben, wenn sie ihren Sieg ankündigen; vielleicht sogar auch alle Regierungen. Aber alle nehmen die Ereignisse vorweg. Sie glauben eben, was sie wünschen.

Türkei. Befestigung von Konstantinopel und Adrianopel. Aus russischer Quelle wird gemeldet, daß Konstantinopel eifrig befestigt wird. Für die Zivilbevölkerung werden neutrale Zonen geschaffen und zwar wird Stambul den Muselmanen und Pera den Christen angewiesen werden.

Eine Meldung aus Sofia besagt, aus der Türkei eingetroffene Reisende haben Enver Pascha bei der Inspektion der Festung Adrianopel gesehen. Enver Paschа besuchte darauf die neue Stadt Mustapha-Paschа und Kirk Kilisse. Seit zehn Tagen legen die Türken neue Befestigungen in San Stefano an und versehen sie mit Festungsartillerie. Tausende von Arbeitern arbeiten in den dortigen Munitionsfabriken.

Rußland. Aerztemangel im Heer. Das russische Unterrichtsministerium gibt bekannt, daß auf den 1. (14.) Mai die Studenten der Medizin vom achten Semester als Aerzte zweiten Ranges und die vom 6. Semester zur Sanität eintreten werden. Dem „Rußkoje Slowo" zufolge hat das Unterrichtsministerium einen Vorschlag an die medizinischen Fraueninstitute erlassen, wonach auch Studentinnen vom achten und sechsten Semester als Aerztinnen und Sanitätsbeamte einberufen werden sollen.

— Die Räumung Przemysls ist beendet. 9 Generäle, 2307 Offiziere und 111,390 Soldaten wurden ins Innere Rußlands verbracht. Ueberdies befinden sich zurzeit in den Spitälern auf dem Kriegsschauplatze ungefähr 6800 Kranke oder Verwundete, die infolge ihres Gesundheitszustandes zu einem sofortigen Transport nicht geeignet sind. Zur Pflege dieser Verwundeten und Kranken wurden 129 österreichische Aerzte und 100 österreichische Krankenpfleger in diesen Spitälern zurückbehalten. Wir haben in Przemysl eine gewaltige Menge Kriegsmaterial erbeutet, das im einzelnen noch nicht festgestellt wurde. Bis jetzt haben wir 900 Geschütze gezählt, wovon die meisten noch brauchbar sind. Jeden Tag entdecken wir neue Depots mit Munition und Kriegsmaterial. Viele Geschütze, Gewehre und anderweitiges Kriegsmaterial wurde von den Oesterreichern im San versenkt. (Russische amtliche Meldung.)

Ein Frauenmörder. In den englischen Blättern ist von einem aufsehenerregenden Prozeß zu lesen, der sich jetzt vor dem Londoner Gerichtshof abspielt und der vielfach an den Fall des Raubmörders Hopf erinnert. Es handelt sich um einen dreiundvierzigjährigen Mann mit Namen George Joseph Smith, der beschuldigt wird, seine drei Frauen nacheinander im Bade ertränkt zu haben, um sich ihres Geldes zu bemächtigen. Smith war ursprünglich angeklagt, bei Abschluß seiner letzten Ehe eine Falschmeldung begangen zu haben, da er seine letzte Frau unter dem Namen John Lloyd heiratete. Erst während der Verhandlung wurden seine früheren Ehen, die er teils unter eigenem, teils unter fremdem Namen einging, aufgedeckt, und die geheimnisvollen, sich in jedem Falle gleichbleibenden Umstände, unter denen der Tod seiner letzten drei Frauen erfolgte, führten zu der Anklage gegen ihn. Die Anklageschrift spricht von der besondern Geschicklichkeit des Angeklagten in der unauffälligen Beseitigung der Frauen, deren Tod ihm 2800 Pfund Sterling einbrachte und ihm beinahe weitere 700 Pfund Sterling eingetragen hätte, wenn er nicht wegen der erwähnten Falschmeldung verhaftet worden wäre, als er gerade den Versuch machte, die Lebensversicherungspolice seines letzten Opfers einzukassieren. Smith, der offenbar die Abwechslung nicht liebte, verfuhr jedesmal in gleicher Weise. Er veranlaßte seine Frau, ein Testament zu seinen Gunsten aufzusetzen, worauf diese nach einiger Zeit tot im Bade aufgefunden wurde. Der Angeklagte schrieb jedesmal einen gleichlautenden Brief an die Verwandten seiner

Frau, trat die Hinterlassenschaft an und verschwand, um bald darauf an einem andern Ort von neuem zu beginnen. Er verübte die Morde im Juli 1912, Dezember 1913 und Dezember 1914.

Der Friedenspalast im Haag. Der bekannte Kriegskorrespondent L. Barzini schreibt im „Corriere della Sera“:

Wenn man so in Gedanken verloren im Haag umherschlendert, sieht man sich am Ende der Hauptstraße einem großen geheimnisvollen Palast gegenüber, der inmitten eines Parkes schlummert. Es ist das prunkhafteste, stolzeste aller Schlösser, das die Mitte zwischen einem Königspalais und einem Bahnhof hält. Es liegt schweigsam, einsam und verlassen. Aber ich wollte es besuchen; denn ein Besuch dieses melancholischen Gebäudes ist unerläßlich. Dient es doch heute nur noch dem Zweck, besucht zu werden. Ich spreche vom Friedenspalast. Quer durch den verschneiten, griesgrämig in vereister Einsamkeit daliegenden Garten gelange ich über einen breiten Promenadenweg zum Tor, das ich nach Erlegung eines Obolus von 30 Cents durchschreite. Der Palast war öde und leer, meine Schritte in dem verlassenen Hause hallen dumpf wider und weckten ein Echo, das so feierlich und stimmungsvoll tönte, als käme es aus einem Mausoleum. Die Vertreter der Völker sind einer nach dem anderen ihrer Wege gegangen. Die Mitglieder der Kongresse, die Ausschüsse des internationalen Schiedsgerichtes, die im Namen des Friedens so viel geredet, debattiert und verhandelt hatten, ohne zu einem Beschluß zu kommen, sind längst auf und davongegangen und verschwunden. Und zum erstenmal hat jetzt endlich hier der Friede Einzug in sein Palais gehalten.

Ich gehe von Saal zu Saal, von Korridor zu Korridor, verblüfft und gespannt gehe ich auf Fußspitzen und erwarte bei jedem Ueberschreiten einer Schwelle wie im Märchen ein schlafendes Dornröschen zu finden. Und in einem der Höfe sah ich denn auch, als ich in ein Fenster hineinguckte, ein menschliches Wesen, worüber ich nicht wenig erschrak. Aber ein Dornröschen war es nicht. Es war ein Mann, der in einem großen, von Regalen umgebenen Zimmer saß und schrieb. Ein einzelner, wirklicher und lebendiger Mann. Kein Zweifel, ich hatte in dem ungeheuren stummen Hause einen geheimnisvollen Bewohner entdeckt. War er der einzig überlebende Insasse, der Sekretär der Archive, der internationalen Bibliothek? Hatte ich die Vereinigung der Länder und die Völkerverbrüderung in diesem phantastischen Individuum verkörpert? War er am Ende aus Vergessenheit hier zurückgelassen worden, oder aus Irrtum? Vielleicht hat er auch in dem Wirrwarr der allgemeinen Flucht nicht mehr den Ausgang gefunden? Oder war er so vertieft in sein Friedenswerk, daß er von dem europäischen Krieg gar nichts gemerkt hatte und seine Aufgabe, ihn zu beschwören, in seiner schönsten Handschrift weiter erledigte? Ich weiß es nicht; ich weiß nur, daß ich auf Zehenspitzen davonschlich und dem Hause und seinem mysteriösen Bewohner den Rücken kehrte.“

Der zuversichtliche Pascha. Generalfeldmarschall von der Goltz-Pascha besuchte auf der Durchreise nach Konstantinopel in Budapest den Ministerpräsidenten Graf Tisza und den Landesverteidigungsminister Baron Hazay. Einem Mitarbeiter des „Az Est“ erklärte der Generalfeldmarschall, daß die Dardanellen uneinnehmbar seien. „Mag kommen was wolle“, sagte er, „wir haben keine Angst.“ Unbegreiflich sei, wieso Europa wegen den Dardanellen beunruhigt sein könnte. Die Türkei verfüge über eine viel mächtigere und stärkere Armee, als wir glauben. Die allgemeine Kriegslage sei günstig und gut. Der Generalfeldmarschall sagte zum Schluß: „Wir sind zufrieden. Auch in den Karpathen ist alles in Ordnung. Wir dürfen mit voller Zuversicht den Dingen entgegensehen.“

Eine Zeugin großer Zeiten. Von einer 110 Jahre alten Flüchtigen berichtet die „Allgemeine Zeitung des Judentums“: Unter den aus Grodisk nach Warschau geflüchteten Juden und Jüdinnen befindet sich auch eine Frau von 110 Jahren, die einstige Grodisker Hebamme. Bereits vor mehr als hundert Jahren mußte „die Boruch Josselte“, wie sie genannt wird, schon einmal aus Kriegsanlaß nach Warschau flüchten, nämlich vor dem anrückenden Heere Napoleons I.

Riesiger Waldreichtum. Eines der waldreichsten Länder Europas ist Finnland; denn es weist nach den neuesten Veröffentlichungen über 20 Millionen Hektar Wald auf. Dieser große Waldreichtum ermöglicht nun, wie die „Holzwelt“ mitteilt, eine große Ausfuhr von Holzprodukten, die seit einigen Jahren stetig ansteigt. Der Wert der finnländischen Holzausfuhr betrug im Jahre 1913 etwa 236 Millionen Mark, das sind 74 Prozent des Wertes der Gesamtausfuhr des Landes überhaupt. Unter diesen ausgeführten Holzprodukten entfallen auf Bretter 1,892,179 Festmeter, auf Grubenholz 1,818,387 Festmeter, Pfosten 1,197,633 Festmeter, Masten, Klötze 519,781 Festmeter, Planken 512,206 Festmeter, Papierholz 508,839 Festmeter, Brennholz 1,046,449 Festmeter, Holzschliff 40,000,000 Kilogramm, Zellulose 74,000,000 Kilogramm, Holzpappe 54 Tausend Kilogramm und auf verschiedene Papiersorten 144,000,000 Kilogramm. Die Bearbeitung des Holzes erfolgt zum größten Teile in Finnland selbst; daß dies in immer größerem Maße der Fall ist, geht daraus hervor, daß die Ausfuhr des Rundholzes eine Steigerung um 22 Prozent gegen das Vorjahr erfuhr, die Ausfuhr des gehobelten Holzes aber eine Steigerung von 123 Prozent. Die Stockung der Ausfuhr, die durch den Krieg hervorgerufen wurde, bedeutet für Finnlands Wirtschaft einen außerordentlich schweren Schlag.

Die Verblutung Frankreichs. Zu der Einberufung der Jahresklasse 1917 in Frankreich wird der Korrespondenz „Heer und Politik“ geschrieben: „Frankreich ist in dem wahrsten Sinne des Wortes bei dem Verbrauch seiner männlichen Bevölkerung auf dem Boden des Fasses angekommen. Die Menschenopfer dieses Krieges waren bisher für Frankreich aus dem Grunde die ungeheuerlichsten, weil Frankreich die selben Verluste hatte, wie andere viel volksreichere Länder. Unwidersprochen haben die Zeitungen berichtet, daß nach den ersten sechs Monaten über 400,000 Tote zu verzeichnen gewesen waren. Also schon damals war ein Prozent der gesamten Bevölkerung gefallen. Eine ungeheure Zahl, wenn man bedenkt, daß dieselbe Anzahl der Verluste bei der russischen Bevölkerung nur 0,25 Prozent beträgt. Völker von kräftiger Geburtennachfolge ersetzen die Kriegsverluste sehr schnell. Aber Frankreich, das Land des „Ein-Kind-Systems“, kann natürlich solche ungeheuren Verluste nicht wieder gut machen. Es kommt dazu, daß durch den Krieg mit einer weiteren Geburtenverminderung von 25,000 in Frankreich pro Monat gerechnet werden muß. Nun zieht Frankreich die Jahresklasse 1917 ein. Es werden wiederum dem Lande rund 275,000 heranwachsende Männer entzogen. Was jetzt eingezogen wird, das ist nicht die Jugend, sondern das ist das reifere Knabenalter, das den Grundstock für die künftige wehrfähige Jugend bilden sollte.

Diese Art des Menschenverbrauchs muß sich naturgemäß furchtbar rächen. Am 10. Mai 1871 betrug die Bevölkerung Frankreichs nach den Gebietsabtretungen infolge des Frankfurter Friedens 36,470,000 Menschen. Nach der Volkszählung des Jahres 1872 aber nur noch 36,103,000. Es war also eine weitere Abnahme von rund 367,000 Menschen zu verzeichnen gewesen. Seit diesem Kriegsjahre hat sich Frankreich nie mehr so recht erholt. Anfangs waren zwar kleine Zunahmen der Bevölkerung zu verzeichnen, aber in den letzten Jahren ging sie stetig zurück. So kam es, daß die Bevölkerungszunahme seit 1870 kaum 1½ Millionen Menschen betrug. Demgegenüber ist Deutschland von 41 auf 67 Millionen gestiegen.

Ein Geistlicher wegen Hochverrat zum Tode verurteilt. Das Landwehr-Divisionsgericht Innsbruck verurteilte den dreißigjährigen römischkatholischen Geistlichen Joseph S. aus dem Bezirke Lemberg, der des Verbrechens des Hochverrates, der Störung der öffentlichen Ruhe durch Aufreizung und des Versuchs zur Verleitung der Verletzung der militärlichen Dienstpflicht angeklagt war, zum Tode durch den Strang.

Hilfe für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Ländern. An die Bevölkerung des Bezirks Aarau:

Beauftragt, die Gabensammlung im Bezirk Aarau zu besorgen, bitten wir unsere Mitbürger angelegentlich, uns ihre gütigen Spenden für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Ländern bald recht zahlreich zukommen zu lassen.

Aarau, 5. April 1915.

Direktor R. Suter;
Nationalrat Dr. E. Zschokke;
R. Zurlinden-Richner;
Stadtammann Hans Häßig.

Gaben wolle man gefl. an Hrn. Stadtammann Häßig oder bei der Stadtkasse Aarau abgeben.

Langenthaler Marktbericht vom 6. April.

Kartoffeln, alte, per 100 Kilo	Fr.	—.— bis	Fr.	—.—
„ neue, „ 100 „	„	18.—	„	20.—
Aepfel, saure, per Kilo	„	—.30	„	—.40
Aepfel, süße per Kilo	„	—.10	„	—.11
Birnen, per Kilo	„	30.—	„	—.45
Zwiebeln per Kilo	„	—.30	„	—.35
Kabis und Köhli, per Kopf	„	—.—	„	—.—
Butter, Engros-Preise per Kilo	„	—.—	„	—.—
Bauernanken in Ballen, per Kilo	„	3.30	„	3.40
Emmentalerkäse, per Pfund	„	1.—	„	1.20
Magerkäse, per Pfund	„	—.35	„	—.40
Tilsiter, per Pfund	„	1.—	„	1.10
Eier, per Stück	„	—.13	„	—.15
Honig, per Pfund	„	—.—	„	—.—
Extra Kälber, per Kilo	„	1.52	„	1.68
Fette Kälber per Kilo	„	1.20	„	1.50
Saugkälber per Stück	„	25.—	„	50.—
Fette Schweine, per Kilo	„	1.66	„	1.68
Faselschweine, per Paar	„	65.—	„	75.—
Fette Schafe per Kilo	„	1.60	„	2.—
Rindfleisch, per Kilo	„	2.—	„	2.20
Kalbfleisch, per Kilo	„	2.20	„	2.60
Schweinefleisch, per Kilo	„	2.20	„	2.40
Schaffleisch, per Kilo	„	2.20	„	2.40
Speck, per Kilo	„	2.20	„	2.40
Kirschen, per Kilo	„	—.—	„	—.—
Korn, per 100 Kilo	„	—.—	„	—.—
Roggen, per 100 Kilo	„	—.—	„	—.—
Samenroggen per 100 Kilo	„	—.—	„	—.—

Handel: M. gut. Auffuhr: — Kühe und Rinder, — Stiere, 344 Kälber, 60 Schweine 2 Schafe 2 Ziegen. Die Bahn spedierte 306 Stück.

Auf die Aargauer Nachrichten kann jederzeit abonniert werden. Bestellungen nimmt jedes schweizerische Postbureau, sowie die Expedition entgegen.

Natur-Weine

Tessiner, neu . . . . . Fr. 28
Italienischer Tischwein „ 34
Barberato, fein . . . . „ 46
Stradella, weiß . . . . „ 50
Chianti extra . . . . „ 52
Veltliner . . . . . . „ 65
per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Staufer, Lugano


Die beste **Schuh-Crême**
GOLDENE MEDAILLE BERN 1914

Most
und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Feglappen Staublappen Blochlappen
empfiehlt
Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant
Telephon 335

Kaufe
Alt-Metalle
wie: Kupfer, Messing, Ebermetall, Patronenhülsen, Aluminium, Zinn, Zink, und Blei zu höchsten Tagespreisen.
Ad. Rüetschi, Metallgießer, Suhr bei Aarau.

Spar- & Kreditkasse Suhrental
Schöftland.
Aktienkapital 750,000. Reserven Fr. 266,000.
Wir verzinsen 675
Spareinlagen 4½ %
Obligationen, neu 4¾ %
(Nächstens kündbar werdende Titel können sofort auf 4¾ % abgestempelt werden)
Konto-Korrent-Kreditoren 4¼ %
Wir gewähren
Hypothekar-Darlehen, Vorschüsse, Konto-Korrent-Kredite u. diskontieren gute Wechsel.
Die Verwaltung.

Umschlagbogen
für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück
Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

In meinem Verlag ist erschienen:
Belehrung über die Maul- und Klauen-Seuche
von **G. Giovanoli,** Tierarzt.
Mit Abbildungen — **Preis 50 Cts.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**

Zu verkaufen:

Größere Schweinemastanstalt
vorteilhaftes Geschäft. Käufer, um nähere Auskunft, belieben sich gefl. zu wenden unter Chiffre **B A 73** an die Expedition dieses Blattes.

CRÈME SIMON
Unübertroffen für den Teint und für die Toilette
Poudre & Savon SIMON Paris

Konkurs-Steigerung.

In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.,** zum Engel in **Oberentfelden,** werden am **Freitag den 30. April 1915,** nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in Oberentfelden an die erste Steigerung gebracht:

Konkursamtliche Schatzung

a. Im Gemeindebann O.-Entfelden:

1)	20,34 Aaren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland	Fr.	1,700.—
2)	Scheune und Schopf Nr. 113	„	7,100.—
3)	Gasthof zum Engel Nr. 114	„	45,000.—
4)	Kegelbahn Nr. 115	„	900.—
5)	41 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	„	2,380.—
6)	91 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	„	4,390.—
7)	82 Aren 12,8 m² Mattland, Brunnmatten	„	3,790.—
8)	32 Aren 33 m² Ackerland an der Straße nach Suhr	„	1,650.—

b. Im Gemeindebann Unter-Entfelden:

9)	16 Aren 28 m² Ackerland, Suhrfeld	Fr.	870.—
10)	16 Aren 11 m² Ackerland, Suhrfeld	„	985.—

Gesamtschatzung Fr. 68,765.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 16. bis 26. April 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.
Aarau, den 17. März 1915. **Konkursamt.**

Damen-Frisier-Salon Frida Jörg Aarau
Rain 430
Modernste Einrichtung · Bekannt peinlich saubere Bedienung ·
Größte Auswahl in Toilette-Artikeln und Haar-Arbeiten
Mit höflicher Empfehlung Obige.

Winklers Kraftessenz
ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Suche per sofort ein junger
Bursche
zur Landwirtschaft. Adresse Johann Wyß, Bachstraße 1115 Aarau.

Intelligenter, der Schule entlassener
Bursche,
welcher Lust und Liebe zur Uhrmacherei hat, wird in Lehre genommen. Selbstgeschriebene Offerte an Expedition d. Bl. unter Chiffre **A. K.**

Tüchtige Waschfrau und Puterin sucht
Kundschaft
oder auch zur Aushilfe im Haushalt. Es empfiehlt sich
Lina Pfluger, im Dorf Nr. 50, Muhen.

Gesucht per 15. April in bessere Familie nach Aarau ein
Mädchen
das kochen kann und den Haushalt versteht. Offerten mit Lohnansprüchen unter Chiffre **H. A.** an die Expedition des Blattes.

Welche Eltern oder Pfleger würden ein nicht unter 13 Jahre altes
Mädchen
aufs Land geben zum Beaufsichtigen eines 1-jähr. Kindes? Zu erfragen bei der Exped.

Gesucht ein der Schule entlassener
Knabe
von Daniel Richner, Landwirt, Rebental-Gränichen.

Gesucht:
Ein selbständiger
Wagner-Gehilfe
zur Besorgung unseres Fuhrparkes. Dauernde Stelle.
Fuhrhalterei C. F. Bally A.-G. Schönenwerd.

Intelligenter, junger Bursche kann sofort als
Buchbinderlehrling
eintreten in der Buchdruckerei und Buchbinderei G. Keller & Sohn, Aarau. Lohn von Anfang an.

Einfach möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Rain 447.

Zu vermieten:
In Buchs, im Gebäude Nr. 269, vis-à-vis dem Bären ein
Logis
mit 4, event. 5 Zimmern.
Sich zu wenden an **Brack, Sektions-Chef.**

Zu vermieten:
Ein alleinstehendes, kl., neues
Wohnhaus
(3 Zimmer), mit Gas, Wasser und großem Garten auf 15. April. Auskunft erteilt je abends und Sonntags **Fr. Dätwyler, Gemeinderat, U.-Entfelden.**

Zu vermieten:
Sonnige, freundliche
4–5-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör, Gas und Gartenanteil, bei E. Käser-Ryburz, Tramhaltestelle „Schweizerhof“, Suhr.

Zu vermieten:
Eine Wohnung
mit 3 Zimmern nebst Zubehör im Unterzelg bei U.-Kulm.

Zu vermieten eine sonnige
Wohnung
von 3–4 Zimmern, elektr. Licht, Wasser in der Küche, bei Oscar Senn, Handlung, U.-Kulm.

Zu vermieten in Unterentfelden ein schönes
3-Zimmer-Logis
mit elektr. Licht, Wasser und Gas nebst Zubehör. Näheres bei **H. Sandmeier, Negot.**

Zu vermieten: Sonnige
4-Zimmerwohnung
mit Gas, elektr. Licht und Zubehör **Suhr,** Bachstraße 360, 1. Stock.

Zu verkaufen 2 hübschöne rauhhaarige deutsche
Pinscher
(Schnauzer Rattenfänger) Ohren und R. de fein kupiert, Farbe grau, echt Salz und Pfeffer, beide 1½ jährig, sind äußerst folgsam und wachsam, garantiert Geflügelfromm, passend für Herrschaften. Preis nach Uebereinkunft. Adresse bei der Expedition des Blattes.

Billig zu verkaufen:
Schöne Betten, Kästen von 8 Fr. an, Kinderwagen, Knabenleiterwagen, getragene Kleider ꝛc.
Lindenhof 921.

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 11. April 1915
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Paul Schmid in Mühlehorn. Lied: 29 und 252.
12 Uhr: Taufen Hr. Pfr. Graf.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 11. April 1915
(Weißer Sonntag.)
7¼ Uhr: Frühgottesdienst mit Buß- u. Kommunionandacht.
10 Uhr: Predigt und deutsche Meßfeier mit Kommunion der Kinder und Erwachsenen. Hr. Pfarrer Dr. Fischer.
Für die Kirchenkollekte sind anläßlich der Gottesdienste bei den Kirchentüren Sammelurnen aufgestellt.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Sonntag, 11. April 1915.
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.
10¼ Uhr Sonntagsschule.

Christl. Jungfrauenverein.
Sonntag, 11. April 1915.
Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag, 11. April 1915.
Abends 8 Uhr im Vereinshaus: Konfirmandenabend.
Freundl. Einladung.

Vereins-Chronik.

Pro memoria.
Konferenz.



Sektion Aarau.
Clubtour auf den Roßberg verschoben.

Pontonier-Fahrverein.
Sonntag den 11. April
Ausmarsch nach Bremgarten
verbunden mit milit. Uebungen
Abmarsch **morgens** 6 Uhr vom Bahnhofplatz.
Passivmitglieder und Freunde des Vereins sind zu diesem ganztätigen Ausmarsch ebenfalls freundlich eingeladen.
Der Vorstand.
NB. Samstag abends 8 Uhr kurze Besprechung in der „Zunftstube“

Anzeige.

Sonntag, 11. April ist nur die Apotheke Jung geöffnet.
Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Lose (à Fr. 1.—)
der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Ofenfabrik Sursee
liefert die besten Heizöfen, Kochherde, Gasherde, Waschherde
Kataloge gratis!

Wenn Sie etwas wissen wollen
in chemisch-technischer Hinsicht, so gehen Sie am besten in die Drogerie Fr. Fuchs-Bender, Aarau, Vordere Vorstadt, denn da erhält jedermann
gratis
Auskunft. Ueber 5,600 Rezepte zur Verfügung. Kein Kaufzwang.

Kantonales Gewerbemuseum Aarau

Ausstellung von Kunst-Stickereien

von Frau Jelly-Hösel in Berlin, im Ausstellungssaal 1. Stock, 9. April bis 9. Mai. Unentgeltlich geöffnet Dienstag bis Samstag 9—12 und 2—5 Uhr, Sonntag 9—12 Uhr. **Die Direktion.**

Handels-Verwaltungs-u. Eisenbahnschule Olten
Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen.
Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1915. Anmeldetermin 15. April. Mindestalter: 15 Jahre. Vorbildung: Sekundarschule
Programme durch die Direktion

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.— per Hektoliter		Franco in unseren Leihgebinden
Maçon	„ „ „ 65.— „ „		
Bordeaux	„ „ „ 75.— „ „		
Burgunder	„ „ „ 75.— „ „		

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte **St. Georges** ächt oder geaaro zum Preise von **Fr. 58.**— per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Zur Guten Stunde

25. Jahrgang **Illustrierte Zeitschrift** 25. Jahrgang

Der neue (XXV.) Jahrgang bringt neben einer Fülle ausgewählter, von hervorragenden Autoritäten verfasster populär-wissenschaftlicher Artikel aus den Gebieten der Naturwissenschaften, Medizin, Hygiene, Völkerkunde, Kunst, Literatur, Theater, für deren sachgemässe Behandlung aller einschlägigen Fragen zahlreiche Mitarbeiter von Ruf bürgen, die Abteilung

Neue Erfindungen und Entdeckungen,

welche den Lesern durch praktische Winke und instruktive Abbildungen äusserst brauchbare Anregungen gibt. Ganz besonderes Interesse bieten die grossen Romane. Spannende Novellen, Humoresken, Gedichte erster Autoren schliessen sich in sorgfältiger Auswahl und reicher Anzahl an. Die vielseitige und reichillustrierte Abteilung:

„Für unsere Frauen“

trägt der hauswirtschaftlichen Tätigkeit besonders Rechnung und gibt durch praktische Winke auf alle sich in diesen Gebieten aufwerfenden Fragen eine brauchbare und befriedigende Antwort.

Preis des Vierzehntagsheftes nur 40 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Berlin W. 57 **Deutsches Verlagshaus Bong & Co.**

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Grundzüge im Zwergobstbau

den zürcherischen Landwirten gewidmet von **Walter Rienle.** Gärtner der landwirtschaftlichen Schule Strickhof, Zürich. Kursleiter für Obstbau.

Mit 20 Abbildungen. — Preis kartoniert **80 Cts.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**



Herren- und Damen-Uhren
Regulateure u. Wecker
Ketten, Finger- und Ohrringe
Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl
Reparaturen prompt und billig.
In höflichster Empfehlung
Aug. Wernli, Uhrmacher
Nieder-Erlinsbach.

Gemeindekanzleien

empfehlen wir:

Rechnungsbogen, liniert u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen

G. Keller & Sohn, Aarau

Neuheiten

für Frühjahr und Sommer
bietet mein grosses Lager in erstklassigen

Schuhwaren

Marke
Bally

Erprobte Haltbarkeit und vorzügliche Passform zu anerkannt billigen Preisen

AD. HAGMANN

Filiale Aarau
hintere Vorstadt

Schönenwerd

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa

Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe	4½ %
auf **Obligationen**	4¾ %
auf **Kreditoren-Konti**	4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.“

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Krankheiten u. Schädlinge unserer Obstbäume

und die Mittel zu deren Bekämpfung

von Ulrich Riebler,
Gärtner an der landwirtschaftlichen Schule Plantahof-Landquart.

Preis 80 Cts.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

J. Vogel, Pflugfabrikant, Kölliken.



Das Gute empfiehlt sich selbst!

Reparaturen und Umändern sämtlicher Systeme, sowie Lieferung aller Bestandteile.

Höchste Auszeichnungen an allen beschickten Pflugproben und Ausstellungen.

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Schuler's Goldseife macht die Wäsche am schönsten

Hausmann's Davoser Katarrh-Tee
lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. H. Jung.

Unterlag-Stoffe
in vorzüglicher dauerhafter Qualität, in grau, braun und schwarz, sowie
sämtliche
Sanitätsartikel.
Robt. Angst,
Aarau.

Gestickte Vorhänge
beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt vom Fabrikanten. Tüll-, Mousseline-, Spachtel-Vorhänge am Stück und abgepaßt. Brise-Bise, Draperien, Vitrages Musterkollektion franco.
Hermann Mettler,
Rideaustickerei,
Herisau. (Kanton Appenzell)

Weichfutter
für
Geflügel u. Kaninchen
empfiehlt per 50 kg mit Sack à Fr. 14.—
Otto Frey,
Untere Mühle, Schöftland.

Most
Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau).

Maiskorn und Maisschrot,
grob u. rein gemahlen empfiehlt zur gefälligen Abnahme
Adolf Baumberger,
Kirchleerau.

Bin Käufer von
Tafelobst.
Offerten mit genauer Angabe des Gewichts und Preis unter **J. W., Küchengasse 3, Basel**

Sofort zu verkaufen
8 Pekingenten
Halden 294 Aarau.

Zu verkaufen
Drehbank
Holzdrehbank aus Eisen mit Fußbetrieb sehr gut erhalten Spitzenlänge 1.80 cm Höhe 21 cm bei **E. Schär-Lyeck** Rathausgasse 12, Aarau.

Zu verkaufen ein größeres Quantum guteingebrachtes
Berghen.
Am gleichen Ort könnte ein rechtschaffener
Knecht oder jüngerer Bursche
eintreten, bei
Sandmeier, Oberkulm.

Zu verkaufen: Schönes
Heu und Emd
bei **A. Steiner,** Wässerig, Teufenthal.

Zu verkaufen eine ganz neue
schöne Stande
noch nie gebraucht. Ferner ein schöner weiß und gelber sehr folgsamer, mittelgroßer
Haushund
bei **Jb. Widmer,** Pedell, Gränichen.

Zu verkaufen schöne
Bruteier
Gansen, Tauben und Enten.
El. Tanner, Hirschthal 5.

Zu verkaufen ein kleineres
Heimwesen
bestehend in Wohnhaus und daneben gebauter Scheune, unter Ziegeldach, nebst zirka 3 Jucharten Baumgarten und Mattland, in Eggschwil zu Schmiedrued gelegen. Bedingungen günstig.
Auskunft erteilt
E. Gall, Notar, **Schöftland.**

Zu verkaufen eine
Brennholzfräse
bei **A. Hürlimann, Suhr.**

Zu verkaufen:
Ein neuer und 1 bereits neuer Reitwagen, 1 starker Brückenwagen mit Achsen Nr. 20, 1 Brückenwagen mit 18er Achsen, 1 leichter Brückenwagen mit 12er Achsen, sowie mehrere unbeschlagene 1- und 2-spännige Brücken- und Bockwagen bei
Fr. Schultheß, mech. Wagnerei
Schönenwerd.

Gute, bürgerliche
Pension
auch nur Mittagessen empfiehlt fortwährend **Rain 447.**

Zu vermieten, sonniges, gr.
Parterre-Logis
mit gr. Gemüsegarten und sonstigem Zubehör. Auskunft in **Nr. 200 Buchs,** Aarauerstr.

Zu vermieten in Schönenwerd:
Auf 1. Juli oder später eine schöne, sonnige
Wohnung
von 4 großen Zimmern mit Zubehör und großer Terrasse. Dieselbe befindet sich bereits mitten im Dorfe an prachtvoller Lage. Elektrisch Licht und Gas.
Offerten unter Chiffre **X. Y.** nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Aarau, Montag den 12. April 1915 — No. 84 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inserate- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Aus der Bundesversammlung.

(z-Korr. aus Bern.)

Nun sind wir soweit gediehen, daß der eine Rat der Eidgenossenschaft die vom Bundesrat geforderte eidgenössische Kriegssteuer genehmigt hat. Es war eine denkwürdige Woche, die hinter uns liegt, welche beredtes Zeugnis ablegt von dem opferwilligen Schweizergeist, der in unsern Ratssälen herrscht und von dem entschlossenen Willen, dem Bundesrate in dieser schweren Zeit kräftig zur Seite zu stehen und ihm zu helfen, die Krisis zu überwinden, die ein unerforschliches Geschick auch über unser Land gebracht hat. Sind wir auch nicht direkt vom Kriege betroffen, so haben wir doch fühlbar genug die empfindlichen Folgen zu verspüren, welche derselbe in wirtschaftlicher Hinsicht den ganz unbeteiligten neutralen Staaten auferlegt. Die Kriegssteuer ist ein unerläßliches Opfer, das sich das Schweizervolk leisten muß, wenn nicht unser Finanzhaushalt aus den Fugen gehen oder zum mindesten auf schwankende, unsichere Grundlagen gestellt werden soll. Dieser Ton hat in der abgelaufenen Woche durch alle Verhandlungen des Ständerates hindurchgeklungen, und es war erfreulich, daß von keiner einzigen Seite der leiseste Versuch gemacht wurde, mit kleinlichen Bedenken dagegen Stellung zu nehmen. Im Gegenteil kam in dieser Beratung ein felsenfestes Vertrauen zum Schweizervolke zum Ausdruck, wie es in dieser einheitlichen Form wohl noch selten dagewesen ist. Vielfach war man sogar bereit, noch weiter zu gehen als der Bundesrat, auch diejenigen Bürger zur Steuer heranzuziehen, welche nach dem Wortlaut der Verfassungsnovelle von derselben befreit sind, die kleinen Existenzen mit bescheidenem Erwerb und Vermögen. Wie oft hat man es in diesen Tagen gehört, daß der Bundesrat eigentlich noch viel weiter hätte gehen können, daß man überrascht war, daß die Steueransätze nicht höher ausgefallen sind. Und wie manche einfache Leute, die nicht unter die Steuerpflicht fallen, sagten offen, sie seien bereit, aus freien Stücken auch ein Scherflein beizutragen zur Intakthaltung unseres Staatswesens. Aus diesem Grunde ist der Antrag gestellt worden, durch eine Kopfsteuer solcher Opferwilligkeit das Tor zu öffnen, oder es überhaupt den Nichtbesteuerten zu ermöglichen, freiwillig etwas beizutragen. Man hat davon Umgang genommen einerseits aus praktischen Erwägungen, dann aber auch deshalb, weil man von Anfang an die Kriegssteuer als eine Pflicht derjenigen ansah, welche an irdischen Gütern mehr besorgt sind als andere, der finanziell besser Gestellten. Unwiderlegbar ist ja der Gedanke, daß die schweizerische Armee durch ihre treue Wacht an der Grenze in erster Linie das Eigentum schützt, während der Erwerb gerade durch den Krieg mannigfach geschmälert, wenn nicht ganz unterbunden wird. Darum hat es nicht an Stimmen gefehlt, welche betonten, das Eigentum sollte in der Hauptsache die Steuer tragen. Das Eigentum ist nun in der Tat so weit belastet worden, als es irgendwie angängig ist. Aber man hätte unrecht getan, wenn man nicht auch den Erwerb zur Steuer herangezogen hätte, soweit dies geschehen konnte, denn schließlich muß man alle vorhandenen Hülfsmittel zu Rate ziehen. Dabei war nun das Bestreben, nach unten möglichste Gerechtigkeit walten zu lassen, und diese Tendenz ist auch in den Beratungen des Ständerates insofern zum Ausdruck gekommen, als beantragt wurde, daß für Familien ohne Vermögen mit vier oder fünf Kindern unter 16 Jahren der steuerfreie Erwerb erhöht werden könne. Dieser Antrag, der von verschiedener Seite warme Unterstützung fand, gelangte unbestritten zur Annahme, und wie man hört, gedenkt die nationalrätliche Kommission noch einen Schritt weiter zu tun und den Abzug für 4 Kinder bis zu 18 statt nur 16 Jahren zu gestatten. Alles dies liegt durchaus im Geiste, aus welchem heraus die ganze Vorlage entstanden ist, nämlich, wie bereits bemerkt, die Hülfe da zu suchen, wo sie am leichtesten zu finden ist, und da zu entlasten, wo ohnehin die wirtschaftliche Belastung am größten ist. Die Vorlage wurde im Uebrigen in allem Wesentlichen so angenommen, wie sie aus der Kommissionsberatung hervorgegangen ist, womit sich auch der Bundesrat einverstanden erklärt hat. Die grundsätzliche Frage des Vorgehens spielte in der ganze Beratung eine geringere Rolle, als man vermutet hatte. Es wurde wohl angetönt, daß eigentlich der Bundesrat von sich aus hätte diese Kriegssteuer durchführen können, gestützt auf die außerordentlichen Vollmachten, die ihm im August letzten Jahres erteilt worden sind. Ein Antrag wurde nicht gestellt, und man tat gut daran. Diese Frage muß heute, nachdem der Bundesrat sich so entschieden für das verfassungsmäßige Vorgehen ausgesprochen hat, aus Abschied und Traktanden fallen, sie würde nur noch Verwirrung stiften und unnötige Diskussionen heraufbeschwören. Man kann ja wohl nun mit aller Ruhe der kommenden Volksabstimmung entgegensehen und darauf bauen, daß das Volk seine Behörden in einer so verhängnisvollen Stunde, wo das Wohl des Landes auf dem Spiele steht, nicht im Stich lassen wird. Auch die Frage der Einführung einer direkten Bundessteuer mit bleibendem Charakter wird durch das Vorgehen in keiner Weise präjudiziert. Sie bleibt vollständig offen und ihre Lösung ist einer späteren Generation vorbehalten. So glauben wir denn, daß die Verhandlungen im Ständerat nach allen Richtungen den denkbar glücklichsten Verlauf genommen. Sie bilden ein Ruhmesblatt in den Annalen seiner Geschichte und bereiten dem Nationalrat den Weg, um in ebenso großzügiger und patriotischer Weise den Bedürfnissen einer großen, aber schweren Zeit gerecht zu werden.

Da die gegenwärtige Session in der Hauptsache der Beratung der Kriegssteuer gilt, so hatte der Nationalrat diesmal keinen Ueberfluß an vorbereiteten Geschäften. Er füllte deshalb seine Zeit aus mit der Behandlung von Motionen, die zum Teil schon ältern Datums waren. Das trifft zwar nicht zu für die wichtigsten derselben, welche ihre Entstehung vielmehr erst der gegenwärtigen Kriegszeit verdanken. Sie haben zum Zweck die staatliche Förderung des inländischen Getreide- und Kartoffelbaues und im Zusammenhang damit auch des Gemüsebaues.

Von Bedeutung ist auch die Motion, welche noch vor dem Kriege durch die sozialdemokratische Fraktion eingebracht worden ist, aber nun erst recht ihre Bedeutung erhalten hat, es sei zu prüfen, ob nicht die öffentlich-rechtlichen Folgen der fruchtlosen Pfändung und des Konkurses abzuschaffen und überhaupt das Betreibungs- und Konkursgesetz im Sinne größerer Milde zu revidieren sei. Vom grünen Tisch des Bundesrates ist es unumwunden zugestanden worden, daß die gegenwärtige Gesetzgebung über die ehrenrechtlichen Folgen der fruchtlosen Pfändung und des Konkurses unmäßig schroff, ganz veraltet und höchst revisionsbedürftig sei. Da diese Materie gegenwärtig von den Kantonen geordnet ist, so bietet sie eine Musterkarte der buntesten Ungleichheit, und gerade die Zeit dieser Kriegswirren hat gezeigt, wie nötig es ist, dieselbe einheitlich auf eidgenössische m Boden zu ordnen. Ob man dabei so weit gehen kann, wie die Motionäre vorschlagen, bis zur gänzlichen Abschaffung der ehrenrechtlichen Folgen, ist indessen sehr zweifelhaft. Aber eine Aenderung muß hier eintreten, wenigstens in dem Sinne, daß solche Folgen nur bei strafbarem Verschulden und nur durch den ordentlichen Richter, nicht aber auf dem Administrativweg eintreten. Wenn der Krieg dem Schweizervolk diese wahrhaft humane Neuerung bescheert, dann haben wir auf diesem Gebiete etwas wertvolles Bleibendes davongetragen, von dem nur zu hoffen ist, daß es recht bald sich verwirkliche.

Eidgenossenschaft.

Verkehrsstockung. „Da auf höhere Weisung keinerlei Warensendungen mehr aus Deutschland nach Italien abgehen dürfen, sind in Lindau wie auch in Friedrichshafen sämtliche leeren Güterwagen, die über den Bodensee und die Schweiz nach Italien zurückkehren sollten, zurückgehalten worden."

Zu dieser Meldung erhält der „Bund" von zuständiger Seite die folgende Aufklärung: „Um die Güterstauung zu heben, welche auf schweizerischen Linien durch Zollschwierigkeiten auf den schweizerisch-italienischen Uebergangsstationen entstanden ist, mußte auf Wunsch der schweizerischen Bundesbahnen in Deutschland die Güterannahme nach Italien vorübergehend eingestellt werden. Man hofft, daß in einigen Tagen die Stauung beseitigt ist und daß dann die Güterannahme wieder uneingeschränkt erfolgen kann. Die von Seite Italiens für den Hafen von Genua angeordnete Hafensperre für überseeische Güter muß, angesichts der andauernden Ueberfüllung dieses Hafenplatzes, bis auf weiteres bestehen bleiben."

Die Maßregel hat also keinen politischen Hintergrund.

Postwesen. Mit 1. April 1915 wurden die Erneuerungswahlen des Postpersonals für die dreijährige Amtsdauer durch den Vorsteher des Postdepartements vollzogen. Dadurch wurden alle Beamten und Angestellten, die von der vorgesetzten Kreispostdirektion keine gegenteilige Mitteilung erhielten, für die neue Amtsdauer in ihrem Amte wieder bestätigt. — An die getroffenen Erneuerungswahlen wurden folgende Vorbehalte geknüpft:

1. Bei Bureaus mit mehreren Abteilungen, oder mit Filialen wird das Personal für den betreffenden Ort gewählt und nicht für eine bestimmte Bureauabteilung oder Filiale und da verwendet, wo der Dienst es erfordert.

2. Angesichts des starken Rückganges des Verkehrs und der veränderten Verhältnisse infolge des europäischen Krieges behält die Postverwaltung sich das Recht vor, die an einem bestimmten Ort gewählten Beamten und Angestellten jederzeit vorübergehend oder dauernd zu versetzen, sofern die dienstlichen Erfordernisse es als angezeigt erscheinen lassen.

Dadurch wird der Verwaltung das Recht in die Hand gegeben, das Personal nach ihrem Ermessen zu versetzen.

Für die eidgen. Kriegssteuervorlage. Der Vorstand des Föderativverbandes eidgenössischer Beamter, Angestellter und Arbeiter hat zur Kriegssteuervorlage Stellung genommen und beschlossen, dem eidgenössischen Personal die kräftige Unterstützung der Vorlage zu empfehlen. Ebenso hat sich das Verbandskomitee des Verbandes des Personals schweizerischer Transportanstalten und das Kartell der vereinigten Eisenbahnerverbände mit der Vorlage beschäftigt und sich dem Beschluß des Föderativverbandes, die Aktion zu unterstützen, angeschlossen. Es wird allgemein anerkannt und betont, daß das Bedürfnis vorhanden sei und daß man dem Vaterlande die Unterstützung nicht versagen dürfe.

Aus den Kantonen.

Bern. Der stadtbernische Burgerknebel. Zu den größten Waldbesitzern in der Schweiz gehört die Burgergemeinde Bern. Ihre Wälder im „Forst", in Bremgarten, am Gurten und in Kühlewil, im Grauholz und anderswo, bedecken eine Gesamtfläche von ca. 3098 Hektaren mit einer Grundsteuerschatzung von Fr. 8,247,000; mit ihrer Pflege und Wartung sind nebst einem Stab von Forstbeamten etwa 300 Arbeiter beschäftigt.

Dieser Tage genehmigte die Burgergemeinde mit großer Mehrheit einen Antrag des Burgerrates auf Ankauf einer neuen Waldparzelle im Junkernholz bei Jegenstorf.

Luzern. In Luzern starb Fräulein Anna von Liebenau, die Schwester des vor einem Jahr verstorbenen Staatsarchivars Th. von Liebenau. Sie war die letzte ihres Geschlechtes und bekannt durch große Wohltätigkeit. Die Verstorbene war auch schriftstellerisch tätig.

Solothurn. Ein Arbeiterveteran. In Biberist hat dieser Tage ein Arbeiter der Papierfabrik, Namens Disch, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiern können; er arbeitete während dieser langen Jahre als Stoffzubereiter abwechselnd Tag und Nacht. Dank seiner Konstitution ist er von Krankheiten verschont geblieben. Aus seiner zahlreichen Familie, die nicht weniger als 6 Söhne und 6 Töchter zählt, arbeitet der älteste Sohn schon 22 Jahre im gleichen Geschäft. Auch hat der Vater gegenwärtig 2 Söhne im Kriege auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

„Der ewige Friede" paßt als Aufschrift über Kirchhofspforten, denn nur die toten schlagen sich nicht mehr; — die Lebenden sind in anderer Stimmung.
G. M. v. Leibnitz.

Die Nihilistin.

28 Roman von **Erich Friesen.**

„Natürlich war sie schön!" spöttelt die Baronin. „Wie romantisch! Bitte, erzähle weiter, teurer Bruder! Die Sache wird pikant!"

Vorwurfsvoll, beinahe drohend richten sich die Augen des alten Mannes auf die kleine Dame an seiner Seite, deren Empfinden von dem seinen so grundverschieden ist.

„Wenn du in diesem Tone fortfährst, Dorothea, wird meine Geschichte für dich bald zu Ende sein. Merke dir das!"

„Aber, teurer Bruder!" jammert die Baronin, die beringten Hände zusammenschlagend. „Ich sage ja gar nichts —"

„Ich heiratete die Fürstin Orlowsky," fährt der Oberst mit Anstrengung fort. „Wir verlebten sechs Monate ungetrübten Glücks. Dann passierte etwas Schreckliches."

„Was? Was?" drängt die Baronin in fieberhafter Neugierde.

„Meine Frau war plötzlich — verschwunden!"

„Aaah —!" Vor Ueberraschung ist die Baronin in ihren Sessel zurückgesunken. „Verschwunden? Mit wem?"

„Hüte deine Zunge, Dorothea!" ruft der Oberst drohend, während die Zornesader auf seiner Stirn bedenklich anschwillt. „Verunglimpfe nicht ein so reines, edles Geschöpf, wie meine Wanda es war!"

Und in kurzen Worten, ganz sachlich, mit Gewalt jede Gefühlsäußerung zurückdrängend, erzählt er, wie seine Frau unter dem Verdacht politischer Umtriebe, denen sie in Wirklichkeit völlig fern gestanden, nach Sibirien verbannt worden war und dort einem Töchterchen das Leben geschenkt hatte; wie sie kurz darauf gestorben war, untergegangen in der entmenschten Barbarei Rußlands; wie er, der Vater, Jahre lang vergebens nach Mutter und Kind geforscht, bis plötzlich sein Freund die Spur gefunden und ihn nach Petersburg gerufen hatte, um die Tochter zu reklamieren — —

„Und nun ist es bei mir, mein geliebtes Kind, die Tochter meiner Wanda, mein eigen Fleisch und Blut!" schließt er seine knappe Erzählung. „Du mußt meine Freude begreifen können, Dorothea. Du hast ja selber eine Tochter!"

Die Baronin ist ersichtlich gerührt. Sobald man an ihre Muttergefühle appelliert, erwachen in ihr stets ihre edelsten und uneigennützigsten Empfindungen.

„Ja, ja —" murmelt sie widerstrebend — „aber — — was wird nun aus mir? Aus unserer kleinen Ilse? Müssen wir nun dein Haus verlassen? Willst du die ganze Wirtschaft einem Mädchen übergeben, von dem du noch gar nichts weißt, als daß es deine Tochter ist? Sie kennt unsere Verhältnisse noch gar nicht; sie wird mit dem deutschen Dienstboten nicht verkehren können; sie wird —"

Erschrocken hält sie inne. Der Oberst ist aufgestanden und legt seine Hand schwer auf ihre Schulter.

„Du kennst meine Wünsche, Dorothea. Wenn du dich danach richtest, kannst du in meinem Hause bleiben, so lange es dir beliebt. Im übrigen — für dich und Ilse ist ohnehin gesorgt."

Und, ohne sich um den schwermütigen Augenaufschlag seiner Schwester zu kümmern, verläßt er mit dröhnenden Schritten das Zimmer.

Die ersten Tage nach Fedoras Einzug im Vaterhause verlaufen in wenig angeregter Stimmung. Jedermann ist noch zu sehr mit seinen eigenen Gedanken und Empfindungen beschäftigt.

Während die Baronin Mersfeldt sich den Anschein gibt, als sei sie völlig in ihre Haushaltungspflichten vertieft, beobachtet sie beständig ihren Neffen. Täuscht sie sich, oder hängen wirklich die Augen dieses „verblendeten jungen Mannes" mit unziemlicher Begeisterung an Fedoras hoher Gestalt? Ueberfliegt wirklich ein Freudenschimmer sein Gesicht, sobald der Blick der melancholischen grauen Mädchenaugen ihn einmal, wenn auch nur flüchtig, streift?

Nein, sie täuscht sich nicht. Soeben bietet Fedora ihm mit ruhigem Lächeln die Kompottschale an, und er, der „Einfältige", der „Hirnverbrannte", errötet wie ein Schulfunge. Unerhört!

Die Baronin ballt vor Wut ihr Taschentuch unter dem Tisch zusammen. Sind denn alle hier im Hause behext, seit die „rothaarige Sirene" — wie sie Fedora im stillen nennt — ins Haus gekommen ist? . . . Beständig grübelt sie darüber nach, wie sie dem Eindringling eine Blöße beibringen könne. Während sie aufs harmloseste fragt:

„Gefällt es dir gut hier, meine treue Nichte? . . . Ja? . . . Das freut mich. Ich glaube wohl, daß es hier schöner ist, als in dem langweiligen Rußland, wo die Eisbären herumlaufen und die Juden in Kaftan und langen Ringel-

St. Gallen. Es wird aus Rorschach berichtet: Dieser Tage sind drei hier ansässige Reichsdeutsche, welche seit Beginn des Krieges bis heute an der Front in Frankreich und Belgien gedient haben, gesund und wohlerhalten zu ihren Lieben zurückgekehrt. Sie sind für einmal gänzlich entlassen. Sie erzählen, daß in der deutschen Armee auf Ostern nicht weniger als 60,000 unverwundete Soldaten, die von Anfang des Feldzuges bis heute gedient haben, gänzlich entlassen worden seien, um in ihre Heimat zurückzukehren. Deutschland muß also zur Zeit jedenfalls keinen Mangel an Soldaten haben. Jedenfalls denkt Deutschland bei diesen Soldatenentlassungen auch an die notwendigen Frühlings- und Erntearbeiten im Innern des Landes, wozu übrigens in wachsendem Maße auch die Gefangenen herangezogen werden.

Thurgau. Müßige Spielerei. Zu der von pädagogischen Reformern befürworteten „Selbstregierung der Schüler" in der Schule bemerkt der Bericht über das Erziehungswesen des Kantons Thurgau im Jahre 1913/14: „An einigen Schulen ist in der letzten Zeit von jungen Lehrern der sogenannte „Schulstaat" ins Leben gerufen worden. Nachdem wir einen Einblick in diese Institution gewonnen, können wir ihm keine Sympathie mehr entgegenbringen und warnen eindringlich davor, derartigen Spielereien einen Teil der kostbaren Schulzeit zu opfern." — Sehr richtig!

Waadt. Ein wohlangebrachtes Wort hat der Staatsrat Chuard kürzlich bei der Promotionsfeier des Lausanner Gymnasiums gesprochen. Er sagte unter anderm: „Ihr jungen Leute, die Ihr heute endgültig das alte Gebäude der Mercerie verlaßt, und Ihr, die Ihr in einigen Wochen hierher zurückkehren werdet, seid Euch der ernsten Pflichten bewußt, die uns allen die so schwierige Lage unseres Landes inmitten des an unsern Grenzen entfesselten Sturmes auferlegt. In der kritischen Stunde ist es unsere vornehmste Pflicht als Schweizer, uns eng um die eidgenössische Fahne zu scharen, vor allem und über allem gute Eidgenossen zu sein. Eidgenossen— dieses Wort hat für uns noch einen neuen Klang, eine neue Bedeutung gewonnen im Laufe der Ereignisse, die wir erleben. Ich wünsche, daß es uns allen, und vor allem Euch, Ihr jungen Leute, die Ihr morgen Bürger sein und vermutlich im öffentlichen Leben eine schwerere Aufgabe zu erfüllen haben werdet, als Eure Vorfahren, Gefühle der Solidarität und des gegenseitigen Vertrauens erwecken wird, die unser Hort sind. Seitdem ich die Ehre habe, den waadtländischen Staatsrat zu präsidieren, empfange und unterschreibe ich fast jeden Tag Briefe an eidgenössische und kantonale Regierungen, die mit der alten, verehrungswürdigen Formel endigen: „Getreue Eidgenossen, wir empfehlen Euch samt uns in Gottes Machtschutz." Ich gestehe offen, daß sie jedesmal Eindruck auf mich macht, und daß ich sie nicht als eine einfache Protokollformel, sondern als eine wirkliche Verpflichtung betrachte. Behaltet sie in Eurem Gedächtnis, Ihr jungen Leute, und handelt als gute und getreue Eidgenossen. So werdet Ihr beginnen, diesem schweizerischen Vaterlande zu dienen, das uns inmitten von Gefahren so teuer geworden ist."

Wallis. Die Simplonpost, die am Freitag vergebens versucht hatte, den Simplonpaß zu befahren und nach Brig zurückkehrte, wurde von einer Lawine bei Kilometer 19 überrascht. Pferd und Schlitten wurden mit fortgerissen und sind verloren. Der Postillon und zwei Reisende wurden gerettet. Der eine der Reisenden beklagt sich über innere Schmerzen.

— Während eines starken Schneefalles wurden zwischen Binn und Ernen sieben Proviantträger von einer Lawine überrascht und einer derselben fortgerissen, doch blieb er glücklicherweise an einem Vorsprung der engen Schlucht hängen. Unter großer Anstrengung gelang es den Kameraden, ihn mit Hilfe eines Seils zu retten. Immerhin erlitt er ernste Verletzungen.

Hargau.

Zur Berufsbildung. (Fortsetzung.) Wert der Berufslehre. Es handelt sich also sozusagen in allen Fällen bei der Lehrzeit nicht um eine Mehrbelastung der Eltern, gegenüber der Schulzeit, sondern die Eltern möchten eben zu früh entlastet werden und zwar gleichzeitig dies zum dauernden Schaden der Kinder.

Wenn nicht wirklicher Notstand vorliegt, so ist es ein großes Unrecht und eine ganz falsche Rechnung, wenn die Eltern den Kindern die Berufslehre vorenthalten; nach der Lehre kann dann der Sohn oder die Tochter, wenn es sein muß, nur um so ausgiebiger an dem Unterhalte der Familie mithelfen.

Durch die Erlernung eines Berufes sichert sich die heranwachsende Jugend nicht nur viel besseren Verdienst, sondern auch unbegrenzte Möglichkeiten für ihre Entwicklung. Wie weit man es hierin bringt, hängt von den Fähigkeiten, Kenntnissen und Charakter ab; vor allem aber von dem Willen.

Die Berufslehre bietet folgende Vorzüge: Die jungen Leute stehen dabei in den schwierigsten und entscheidendsten Lebensaltern unter weit besserer Aufsicht als die Berufslosen, die sehr häufig die Stellen wechseln, oft Tagediebe und Taugenichtse werden. Der kleinere Lohn in diesen ersten Jahren des praktischen Lebens lehrt, sie haushalten und schützt vor mancher Gefahr. „Jede Berufslehre bedeutet unausgesetzte Erziehung zur Arbeit; eine Schulung von Geist, Auge und Hand, die eine vielseitige Brauchbarkeit schafft. In welchem Berufe man sich auch betätigen mag, überall ist es des Lehrlings wichtigste Aufgabe, genau und zuverlässig arbeiten zu lernen; dazu kommt die Kunst mit Zeit und Material sparsam umzugehen!"

Er lernt ein Arbeitsgebiet gründlich kennen und die Entstehung seiner Erzeugnisse überblicken. Mit diesem Maßstabe ist er auch fähig, andere Arbeitsgebiete und selbst das ganze praktische Leben richtig zu beurteilen; auch zur Erwerbung von Menschenkenntnis ist reichlich Gelegenheit. Der Berufsarbeiter wird also im Denken und Handeln selbständiger sein, als der Berufslose und ist damit besser gewappnet gegen fremde Beeinflussung.

Die Arbeit des gelernten Berufes bietet in der Regel weit mehr Abwechslung, als das Einerlei der Arbeit des Berufslosen und damit auch mehr Freude an der Arbeit. Der Berufslose hat meist längere Arbeitszeit und ist mehr der Arbeitslosigkeit und von einem gewissen Alter ab, immer schlechteren Arbeitsbedingungen ausgesetzt.

Ihr Alle, die ihr mit 14 bis 15 Jahren die Schule verlaßt, legt den sichern Grund für eure Zukunft in einer tüchtigen Berufslehre! — Ein Jeder von euch setze sich die Berufslehre als erstes zu erstrebendes Ziel im praktischen Leben.

Wem die Erwerbsverhältnisse der Eltern oder Krankheit in Familie 2c. dies vorläufig unmöglich machen, der grame sich nicht; er nehme mutig amerikanische Strebsamkeit zum Vorbild und verdiene als Berufsloser, was er für eine tüchtige Lehre benötigt; dann wird ihm auch durch gemeinnützige Mithülfe gerne sein mutiges Vorhaben erleichtert werden.

Konservenfabrik Lenzburg. Der Reingewinn für 1914 beziffert sich auf Fr. 369,195. Hievon entfallen: 5 Prozent Dividende auf das Aktienkapital: a auf Fr. 2,400,000 für das Jahr 1914 gleich Fr. 120,000, b) auf Franken 1,200,000 für das zweite Semester 1914 gleich Fr. 30,000, zusammen Fr. 150,000, 15 Proz. Tantième dem Verwaltungsrat und der Direktion gleich Fr. 32,879.30, verbleiben Fr. 186,316.18, hiezu kommt der Saldo vom letzten Jahre mit Fr. 16,853.27. Es stehen alle zur Verfügung der Generalversammlung Fr. 203,169.45. Dafür wird folgende Verwendung vorgeschlagen: 2,5 Prozent Superdividende a) von Fr. 2,400,000 für das Jahr 1914 gleich Fr. 60,000, b) von Franken 1,200,000 für das zweite Semester 1914 gleich Fr. 15,000; an Angestellte und Arbeiter 45,000 Fr.; an Beteiligung Conserves Lenzburg S. A. Lyon Fr. 20,000; Krankenunterstützungsfonds Franken 10,000; Extra-Abschreibung auf Gebäude-Konto Fr. 10,000; Extra-Abschreibung auf Maschinen- und Mobiliar-Konto Fr. 10,000; für gemeinnützige Zwecke Fr. 4000, und auf neue Rechnung vorzutragen Fr. 29,169.45. Wenn dieser Vorschlag genehmigt wird, erhalten die Besitzer: a) der Aktien Nr. 1—2400 7,5 Prozent gleich Fr. 75 per Aktie auf 2400 Aktien à Fr. 1000, b) der Aktien Nr. 2401—3600 7,5 Prozent gleich Fr. 37.50 per Aktie auf 1200 Aktien à Fr. 1000.

Die Generalversammlung ist auf 24. April angesetzt. Die Fabrik in Lyon steht immer noch unter Sequester, obwohl schon längst einwandfrei nachgewiesen wurde, daß es sich um ein rein schweizerisches Unternehmen handelt.

Viehmarkt und Fleischteuerung. Die Preise für gute Mastthiere sind im Laufe des Monats März gewaltig in die Höhe geschnellt. Der inländische Verbraucher ist fast vollständig auf das heimische Angebot angewiesen. Italien hält die Grenze fortwährend gesperrt und von den kriegführenden Staaten ist nichts zu erwarten. Auch aus Dänemark, Schweden und Holland sind nach wie vor auf keine namhaften Zufuhren zu rechnen. Da anderseits der schweizerische Konsum durch das normale inländische Angebot nicht gedeckt werden kann, mußten die Preise anziehen. Die Auffuhren auf die Märkte waren schwach und insbesondere wurden wenig fette Schweine angeboten. Während in normalen Zeiten die Mäster die Tiere dem Metzger anbieten mußten und auch fette Schweine zum Verkaufe auf den Markt gestellt wurden, ist diese Uebung sozusagen plötzlich verschwunden. Der Metzger muß wieder, wie vor Jahrzehnten, dem Angebot nachgehen und es macht sich gewissermaßen eine Jagd nach Schlachttieren, insbesondere nach fetten Schweinen, geltend.

Das große Schlachtvieh steht durchschnittlich in schlechter Kondition. Das Durchschnittschlachtgewicht, auf das Stück berechnet, ist in diesem Jahr verhältnismäßig klein, so daß zur Deckung des Bedarfs eine entsprechend größere Tierzahl herangezogen werden muß. Diese Tatsache bleibt aber nicht ohne Einfluß auf die spätere Preisentwicklung und auf das Angebot in den nächsten Monaten.

Gegenwärtig werden auf schweizerischen Märkten, franko Station oder Schlachthof geliefert, je nach Qualität, im breiten Mittel für 100 Kg. Lebendgewicht bezahlt: Fette, ausgemästete Ochsen und Rinder 120 bis 130 Fr., gutgenährte Schlachtochsen und Rinder 112 bis 120 Fr., Zuchtstiere zum Schlachten 105 bis 115 Fr., fette Jungkühe 110 bis 120 Fr., abgehende Kühe 80 bis 95 Fr., fette, ausgemästete Mastkälber 152 bis 164 Fr., geringere Mastkälber 130 bis 145 Fr., Fleischschweine zum Schlachten 170 bis 180 Fr., voll ausgemästete Schweine 180, 190 bis 192 Fr. Der Preissteigerung der Schlachttiere folgte eine Fleischpreiserhöhung Schlag auf Schlag.

Bymentaler-Stümpen in Paris. Eine Dame aus dem obern Bymental, die zugunsten von Zivilinternierten einige Kleidungsstücke nach Schaffhausen sandte und in die Tasche eines Rockes nebst der Bittenkarte einige Päckli Bymentaler-Stümpen verstaute, erhielt dieser Tage vom Empfänger jenes Kleidungsstückes, ein in warmen Worten abgefaßtes Dankschreiben aus Paris, wo er seine Eltern erwarte, die sich scheints noch in dem von den Deutschen besetzten Kriegsgebiet aufhalten. Die Stümpen seien ausgezeichnet gewesen und als er im geschenkten Kittel dastand, habe er sich gefühlt wie ein Marquis.

Weißer Sonntag. Ja, das war ein wirklicher weißer Sonntag gestern. Am frühen Morgen Schnee an den Hängen, auf den Fluren und Dächern. Am spätern Morgen ein trügerischer Sonnenschein, der bald einem Schneegestöber weichen mußte; und damit auch gar nichts im Wechselbild des Wetters fehlte, setzte gegen den Abend noch ein Rieselschauer ein. „Mein Liebchen, was willst du noch mehr?" Es wird einem dabei ganz trostlos zu Mute. Aber man kann es mit allem Klagen nicht ändern, ob man sich auch sagen möchte, daß es nun bald genug wäre des grausamen Spiels, das der Vorfrühling nun mit uns getrieben.

Nach den Wetterberichten aus dem Gebirge werden wir uns mit dem Eintritte der Wärme noch einige Zeit gedulden müssen. Noch lagern Unmassen von Schnee auf den Bergen. Vom Säntis werden 6,5 Meter Mächtigkeit gemeldet, andere Höhen liegen auch noch metertief unter der weißen Decke. Bis der Blütenschnee unsre Bäume schmückt, dürfte noch geraume Zeit vergehen. Als einziger Trost bleibt uns ein später Frühling, den man allerdings in der Hoffnung auf ein gutes Jahr höher einschätzt, als einen frühen, der die Kulturen mehr der Gefahr der Fröste aussetzt. Diese Kulturen stehen heute wirklich so sehr zurück, daß die kalten Heiligen ihnen auf alle Fälle nichts anzuhaben vermöchten.

Ausland.

Deutschland. Bisher erbeutete Geschütze. (Wolff.) Nach einer Feststellung zu Anfang März belief sich die Gesamtzahl der bis dahin in Ost und West erbeuteten Geschütze auf 5510. Im einzelnen trug dazu bei: Belgien etwa 3300 (Feld- und schwere Geschütze), Frankreich etwa 1300, Rußland etwa 850, England etwa 60. Mehrere Hundert dieser Geschütze wurden im Verlaufe des Krieges bei der Firma Krupp und in anderen Fabriken für deutsche Zwecke gebrauchsfähig gemacht.

Italien. Stimmungen und Mißstimmungen. Ueber die gegenwärtige Stimmung in Italien schreibt ein Mitarbeiter des „Grütlianer":

„Das Volk in Italien will keinen Krieg. Schreiber dieses war in letzter Woche wieder einmal einige Tage in Italien und hatte dabei Gelegenheit genug, mit dem Volke in der Provinz speziell verkehren zu können. Was das Volk will, ist nicht der Krieg, sondern Beschäftigung und Brot. Obschon der Staat Italien gewiß bereits einige Hunderttausende von Liren für Inangriffnahme von Arbeiten gespendet hat, genügt alles dies bei weitem nicht, angesichts der ungeheuren Zahl der zurückgekehrten Emigranten. Die kleinen Orte und Gemeinden wieder verfügen über zu wenig Barmittel und können dem Rufe nach Arbeit nur in ganz geringem Maße entsprechen. So kommt es, daß die Armut immer mehr und mehr zunimmt, und da begreifen diese Massen der Bevölkerung gerne, daß ihnen in allererster Linie eben Arbeit und Brot fehlt. Von einer Begeisterung für Eintreten in einen Krieg habe ich da nichts gesehen. Einzig die Demonstranten in Mailand, die aber zur Gesamtbevölkerung einen verschwindend kleinen Teil ausmachen, einzig diese haben sich von wenigen Kapitalisten beeinflussen lassen und schreien jetzt nach Krieg. Sie glauben jedenfalls, das bestehende Elend durch ein noch größeres ersticken zu können. Auf dem Lande aber trifft man diese Schreier nicht, hier herrscht nur Unzufriedenheit über den Mangel an Einkommen und Verdienst. Viele Arbeiter würden gerne auswandern, an Orte, wo sie sichere Beschäftigung fänden. Doch da hat der Staat auch gesorgt. Er hat den Emigranten verboten, die Grenze zu überschreiten."

Der Deputierte Cirmeni telephoniert der „Stampa" aus Rom: „Ich bin in der Lage, Ihnen mitzuteilen, daß entgegen der Meldung verschiedener Blätter die österreichisch-italienischen Unterhandlungen durchaus nichts Wasser gefallen sind. Die Unterhandlungen wurden noch nie abgebrochen und werden auf beiden Seiten mit großer Gewandtheit geführt. Sie haben noch zu keinem Ziele geführt, aber sie sind in ein Stadium getreten, wo eine Entscheidung notwendigerweise fallen muß."

Italien. Zivile Mobilisation. Am Mittwoch morgen fand auf dem Capitol in Rom unter dem Vorsitze von Bürgermeister Colonna eine Versammlung statt, die die Konstitution von Komitees für die Organisation der zivilen Mobilisation zum Gegenstand hatte. Alle hohen Persönlichkeiten von Rom wohnten der Versammlung bei. Diese beschloß, 6 Komitees zu bilden für den Fall der militärischen Mobilisation. Die Aufgabe wird unter die verschiedenen Komitees verteilt werden. Sie werden sich mit der Propaganda, dem Aufsuchen von finanziellen Hilfsquellen und Mitteln zur Sicherung der verschiedenen öffentlichen Dienstzweige, der sanitären Unterstützung und endlich mit dem Frauenverein beschäftigen. Die Komitees werden permanent tagen, und einen Appell an die Mitwirkung aller Bürger richten.

Rußland. Brandstiftungen von Antimilitaristen. Die „Nowoje Wremja" führt in der Veröffentlichung des Berichtes der Kommission unter dem Vorsitz des Generals der Artillerie, Kusmin-Karajeff, über mysteriöse Brandstiftungen in zehn Fabriken fort, die zur Munitionsherstellung übergegangen waren. Es sind zahlreiche Verhaftungen politisch verdächtiger Arbeiter vorgenommen worden, ohne daß die Brandstifter entdeckt werden konnten. Dagegen haben sich in den gleichen Fabriken nach Arbeitsschluß neue mysteriöse Brandstiftungen zugetragen.

Serbien. Luftbomben über Podgoritza. Am Donnerstag nachmittag erschien ein österreichischer Aeroplan über Podgoritza und warf mitten über dem Markt sieben Bomben ab. 12 Personen wurden getötet und 47 verletzt.

Großbritannien. Verschärfung des Handelskrieges mit Deutschland. Man schreibt der „N. Zürch. Ztg." aus Genua: Zweitausenddreihundert Postsäcke der deutschen Reichspost haben englische und französische Kreuzer als das Ergebnis ihrer Durchsuchungen italienischer Postdampfer in der abgelaufenen Woche dem in Toulon eingerichteten englisch-französischen Zenturamt eingeliefert. Alle aus überseeischen Ländern nach Deutschland abgesandten Briefe und Postkarten, Gelder, Schecks und Päckereien werden ebenso sequestriert wie die Postsendungen aus Deutschland. Es ist das eine der Antworten des britischen Seeamts auf den deutschen Unterseeboot-Krieg gegen die englische Kauffahrteischiffahrt. Sämtliche Werte verfallen der Beschlagnahme. Die englische Kreuzerflotte in der Nordsee und auf dem Atlantischen Ozean macht seit etwa zehn Tagen nicht minder gründliche Arbeit, indem sie angeblich alle Postsendungen dem Londoner Zensor überantwortet. Tatsache ist, daß zahllose für Italien bestimmte Briefe englischer, amerikanischer und kanadischer Absender den Oeffnungsvermerk samt der fortlaufenden Geschäftsnummer des Londoner Zensors tragen. Dabei ist eine Unterscheidung zu vermerken: die Neutralen und Deutschland-Ungarn erhalten ihre Postsendungen, wenn auch mit erheblicher Verspätung; denn die Regierung der habsburgischen Donaumonarchie habe den „barbarischen Unterseeboot-Krieg gegen unbewaffnete Handelsdampfer" nicht mitgemacht, obwohl sie mehrere sehr potente Tauscherboote in ihrem Kriegshafen von Pola besitze. Die Wiener und Budapester Handelswelt erhalte darum ihre Korrespondenz, während der deutsche Handel dafür büßen müsse, daß ein gerade seine Organe waren, welche den Großadmiral von Tirpitz zu dem Blockadekrieg anreizten. In Kreisen, worin britische Konsulatsbeamte verkehren, wird erzählt, es sei die an einem norwegischen Schiff aufgebrachte Korrespondenz des deutschen Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes an die Deckadresse eines Vertrauensmanns der deutschen Botschaft in Washington in die Hände des Londoner Zensors und damit des Sir Arthur Nicolson gefallen.

Großbritannien. Ein gewaltiges Unternehmen. Die „Harmsworth-presse" ist, wie man weiß, die Presse des englischen Kriegshetzer. Um sich eine Vorstellung von der ungeheuren Bedeutung dieser Presse zu machen, an deren Spitze der aus bescheidensten Anfängen aufgestiegene Lord Northcliffe steht, möge darauf hingewiesen werden, daß sich unter der Leitung dieses Mannes allwöchentlich mehr als dreißig Millionen Exemplare von Zeitungen und Zeitschriften über England und die ganze Welt ergießen. Allein das täglich erscheinende illustrierte Blatt „Daily Mirror" hat eine Tagesauflage von 850,000 Exemplaren, und in ähnlicher Höhe bewegen sich die Ziffern der übrigen von Northcliffe herausgegebenen Blätter, unter denen die „Times", die „Daily Mail" und die „Evening News" die bedeutendsten sind. Der Papierverbrauch der „Harmsworth-presse" beläuft sich jährlich auf etwa 20 Millionen Mark, und dieses Papier wird in einer eigenen, an der Themsemündung liegenden Fabrik hergestellt. Die Menge des erforderlichen Druckpapiers beträgt monatlich 100,000 Zentner, und es wäre nicht möglich, diese Menge stets in der gewünschten Weise zur Hand zu haben, wenn Lord Northcliffe nicht in Neufundland eigene Waldungen h.fäße, in denen jährlich 16 Millionen Baumstämme bearbeitet und zur Papierfabrikation hergerichtet werden. Daß eine Presse, die über solche Mittel verfügt und solche Auflageziffern erreicht, die öffentliche Meinung in weitgehender Weise zu beeinflussen, wenn nicht gar zu beherrschen vermag, ist selbstverständlich.

Großbritannien. Sequestrierte deutsche Güter. Dem „Journal" wird aus London telegraphiert: Der Verwalter der in England sequestrierten Güter, Besitztümer und Fonds der Deutschen gibt in seinem am Donnerstag veröffentlichten Jahresbericht an, daß die bis jetzt abgeschätzten Güter dieser Art einen Wert von 2 Milliarden 150 Millionen Franken haben. Ihr Gesamtwert dürfte mehr als 2½ Milliarden betragen.

Seuchenzüge. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz greift der Fleckty-phus mehr und mehr um sich, so daß die Sanitätsverwaltungen umfassende Schutzmaßregeln treffen mußten. Die größte Gefahr einer Verschleppung dieser Krankheit besteht in den russischen Gefangenentransporten. Die deutsche Eisenbahnverwaltung hat nun eine besonde-

---

lachen einherstolzieren" — denkt sie heimlich: „Wenn ich nur wüßte, weshalb mein Bruder vor dem Worte „Witwe" eine Pause machte! Am Ende war jene Wanda Orlowsky gar keine Witwe! . . . Aber nein, das ist bei Bernhards strengen Grundsätzen ausgeschlossen. Freilich, wenn sie nach Sibirien verbannt wurde, wegen „politischer Umtriebe", so muß doch irgend etwas Unsauberes an ihr gewesen sein. Huh — wohl gar eine Nihilistin!"

(Fortsetzung folgt.)

Art von Sanitätseisenbahnwagen eingerichtet und der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt. In diesen Zügen, deren Wagen an ihren Längsseiten die Aufschrift „Seuchenzug" tragen, sind besondere Maßnahmen gegen Seuchenübertragung getroffen. Auf je einer Plattform von zwölf Krankenwagen steht ein Wäsche-Entseuchungskasten. Das Zugs- und Sanitätspersonal ist in Schutzmäntel gehüllt und wird nach Beendigung des Transportes unter ärztlicher Aufsicht desinfiziert. Die Brutstätte des Flecktyphus ist die körperliche Unreinlichkeit. Man hat festgestellt, daß es hauptsächlich die Verlausung ist, welche das Fleckfieber in so hohem Maße verbreitet. Die Läuse saugen von den fleckfieberkranken Menschen Blut und übertragen die Krankheitserreger auf die gesunden Menschen. Erst ein bis zwei Wochen nach der Aufnahme des Krankheitkeimes bricht die Krankheit mit Schüttelfrost und raschem Fieber aus. Der Körper bedeckt sich mit kleinen rundlichen, roten Flecken. Die Sterblichkeit ist eine hohe, 20 Prozent und darüber. Die Ansteckungsgefahr durch die Läuse ist ganz besonders für die Aerzte und Pflegepersonen eine erhebliche. Es ist denn auch in letzter Zeit eine Reihe von Todesfällen bei solchen Personen bekannt geworden.

Die Schrecken der Karpathenkämpfe. Eine Bernerin, die mehrere Monate als Krankenpflegerin in einem österreichischen Verwundetenlazarett tätig war, ist dieser Tage in die Schweiz zurückgekehrt. Sie hatte zuletzt Verwundete aus den Karpathenkämpfen, die direkt vom Kriegsschauplatz in ihr Lazarett kamen und nach etwelcher Erholung ins Landesinnere spediert wurden, in Pflege. Sie berichtet, welch große Strapazen die österreichischen Soldaten in den Karpathen, auf den tiefverschneiten Höhen, in den kalten Schützengräben ausstehen müssen, von denen man sich keinen Begriff mache. Es ist nicht selten, daß Leute in den bitterkalten Nächten erfrieren, auf Patrouillen infolge Erschöpfung im Schnee liegen bleiben. Vor den Stellungen, darin und dahinter, liegen Haufen von Leichen, welche, weil eingefroren und wieder überschneit und infolge mangelnder Sanität, wohl auch wegen dem festgefrorenen, felsigen Boden und der andauernden Kämpfe, nicht begraben werden können. Welch große Anforderungen an die Nervenkraft der Soldaten das Ausharren in diesen Totenfeldern, in der Kälte, den steten wilden Angriffen der Russen stellt, läßt sich leicht ausmalen! Die Verwundeten und Kranken, die zurück in die Lazarette kommen, sind denn auch alle ganz erschöpft und äußern bei dem Gedanken, daß sie nach ihrer Genesung wieder in die Karpathen zurückkehren müssen, Schaudern. Die Soldaten klagen auch über mangelnde Verpflegung und kommen ganz ausgehungert in die Spitäler. Der Nachschub wird eben vielerorts auf außerordentliche Schwierigkeiten stoßen, um so mehr, als man weiß, daß den Oesterreichern kein ausgedehntes Netz von leistungsfähigen Eisenbahnen zur Verfügung steht. Dysenteriekranke sind häufig. Sie erholen sich aber meistens bei guter Pflege sehr rasch. Die größte Wohltat ist den von der Front Zurückgekehrten immer die gänzliche Reinigung im Bad und frische Wäsche, weil alle, Offiziere und Soldaten, furchtbar unter der Ungezieferplage (Läuse und Flöhe) zu leiden haben. Viele bezeichnen die Läuse und den Hunger als die ärgern und unangenehmern Feinde als die Russen. Die Schwester meint: Wer nicht zufrieden ist in der Schweiz, sollte einige Zeit dieses Elend ansehen können. Er würde sicher gerne sofort wieder in die schöne Schweiz zurückkehren. Die Zustände bei den Russen sind wohl nicht besser. Den österreichischen Soldaten aber gereiche es zu hoher Ehre, daß sie sich unter diesen Verhältnissen, ihren Hunger, ihre Ermattung, die Kälte, die körperlichen Leiden unterdrückend, noch sehr tapfer schlagen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel toben noch unentschieden weiter; beide Parteien melden Teilerfolge, so melden die Deutschen eine französische Niederlage zwischen Orne und Maashöhen und an der Combreshöhe, die Franzosen einen Erfolg bei Les Eparges ,welche Stellung nun gänzlich von den Deutschen geräumt wurde. Auf den übrigen Abschnitten der westlichen Front nur Artillerieaktionen.

Die Lage im Osten ist im großen Ganzen unverändert; in Polen Infanterie- und Artilleriefeuer, das zu keinem Erfolg führt, in Westgalizien herrscht Ruhe, in den Karpathen dauern die heftigen Kämpfe weiter.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 11. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Am Yserkanal bei Poesele, südlich von Drie-Grachten, nahmen wir drei von Belgiern besetzte Gehöfte und machten dabei einen Offizier und vierzig Mann zu Gefangenen. Bei kleinen Vorstößen gegen den Ancrebach bei Albert nahmen wir fünfzig Franzosen gefangen. Im Westteil der Argonnen mißglückte ein französischer Angriff. Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen erst gegen Abend an Heftigkeit zu. Im Waldgelände nördlich der Combres-Höhe versammelten die Franzosen starke Kräfte zu einem neuen Versuch, unsere Höhenstellen zu nehmen. Der Angriff kam erst heute früh zur Ausführung und scheiterte gänzlich. Südöstlich von Ailly fanden die Nacht hindurch heftige Nahkämpfe statt, die zu unseren Gunsten entschieden wurden. Auf einem starken, aber erfolglosen Angriff nördlich von Flirey hatten die Franzosen sehr schwere Verluste. In den gestrigen Kämpfen im Priesterwalde nahmen wir den Franzosen vier Maschinengewehre ab. Die anschließenden sehr erbitterten Nachtkämpfe blieben für uns erfolgreich. Die sehr schweren Verluste der Franzosen in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel kann man noch nicht annähernd schätzen. Allein zwischen Selouse- und Lamorville-Wald zählten unsere Truppen 700, an einer kleinen Stelle nördlich Regnéville über 500 französische Leichen. Wir machten elf französische Offiziere und 804 Mann zu Gefangenen und erbeuteten sieben Maschinengewehre. In den Vogesen schloß der Schneesturm eine größere Gefechtstätigkeit aus.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 10. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 9. April, 11 Uhr abends:

Mit einem neuen und glänzenden Angriff ist die wichtige Stellung von Les Eparges, die die Woevreebene beherrscht und welche der Feind hartnäckig verteidigte, ganz in unserer Macht. Wir hatten gestern mehr als 1500 Meter Schützengräben genommen und diesen Morgen behielten die Deutschen auf dem Plateau nur zwei isolierte, einige Meter breite und stark gehaltene Plätze. Wir haben uns deren am Nachmittag bemächtigt, indem wir 150 Gefangene machten. Wir haben so einen der Hauptzielpunkte der Operationen der letzten Tage erreicht.

Weiter südlich, im Walde von Ailly, haben wir unsern ganzen Gewinn (200 Meter Tiefe auf eine Front von 400 Meter) behauptet und 3 Gegenangriffe zurückgeschlagen. Im Bois Mortmare haben die Deutschen 15 Angriffe unternommen, um Schützengräben zurückzuerobern, die wir ihnen gestern genommen hatten. Sie wurden 15 Mal zurückgewiesen. Es lagen auf dem Gelände Haufen von deutschen Leichen.

Auf dem Rest der Front sind die zu meldenden Aktionen die folgenden: In Belgien hat ein deutscher Angriff bei Drie Grachten einen Schützengrabenteil auf dem linken Ufer der Yser besetzt, während ein nicht weit von hier debouchierender Angriff der Belgier auf dem rechten Ufer einen Brückenkopf errichtete.

In der Champagne hat sich eine ganz lokale, aber sehr lebhafte Infanterieaktion nördlich von Beauséjour entwickelt, wo die Deutschen versuchten, einen Teil der von ihnen im letzten Monat verlorenen Schützengräben zurückzuerobern. Der Angriff wurde abgewiesen, ausgenommen auf einem Punkte, wo es den Deutschen gestern abend gelang, in einem vorgeschobenen Teil sich einzurichten. Wir haben heute in einem Gegenangriff diesen Teil wieder genommen und den Feind nach seinem Ausgangspunkte zurückgetrieben, indem wir ihm merkliche Verluste zufügten.

Auf den südöstlichen Abhängen des Hartmannsweilerkopfs beträgt die Zahl der von uns in den letzten Tagen gemachten Gefangenen 150.

Paris, 11. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 10. April, abends 11 Uhr. Zwischen Maas und Mosel haben wir allen gewonnenen Boden behalten und neue Fortschritte gemacht. Zwischen Orne und Maas kein Gefecht. Bei Les Eparges hat der Feind sich nicht gerührt, weder mit seiner Infanterie, noch mit seiner Artillerie. Der Tag war ruhig. Die Stellung ist in ihrer Gesamtheit in unserer Gewalt. Die Erklärungen der Gefangenen heben die Wichtigkeit unseres Erfolges hervor. Seit Ende Februar hatten die Deutschen auf diesem Teil der Front ihre ganze 30. Reservedivision eingesetzt, dann gegen Ende März, als die Division erschöpft war, die 10. Aktiv-Division des 5. Armeekorps, die aus den besten Truppen ihrer Armee gebildet ist. Die von den Deutschen bei Les Eparges erlittenen Verluste während der letzten zwei Monate belaufen sich auf 30,000 Mann.

Im Bois Mortmare haben wir eine neue Schützengrabenlinie genommen und einen Gegenangriff abgeschlagen. Nördlich von Regniéville haben wir unsere Stellung verstärkt und leicht erweitert. In Lothringen wurde eine Halbkompagnie, welche in der Nacht vom 9. zum 10. April bis zur zwischen unseren und den deutschen Linien gelegenen Ortschaft Bezange-La Grande vorgestoßen war, von überlegenen Kräften eingeschlossen und gefangen genommen.

Paris, 11. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. In Belgien an der Aisne und in der Champagne Artillerieaktionen. Die gestern abend gemeldeten Fortschritte zwischen Maas und Mosel werden bestätigt. Im Gehölz Mortmare haben wir die gewonnene Front gegen Osten ausgedehnt durch die Wegnahme neuer Gräben. Wir haben mehrere Gegenangriffe zurückgeschlagen. Im Priesterwalde haben wir einen Fortschritt erzielt am Westrande, am Orte genannt Quart-en-Réserve. Wir haben ein deutsches Maschinengewehr erbeutet. Den ganzen Tag über haben Schnee, Regen und Wind gewütet.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 11. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei Mariampol und Kalwaria ,sowie bei Klimky an der Szkwa wurden russische Angriffe abgeschlagen. Aus einem Dorfe bei Bromierz westlich von Plonsz wurden die Russen herausgeworfen und dabei achtzig Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet. In Polen nördlich der Weichsel unterhielten die Russen die ganze Nacht hindurch ein lebhaftes Infanterie- und Artilleriefeuer.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 10. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Im Waldgebirge kam es gestern auch im Abschnitt östlich des Uszoker-Passes zu heftigen Kämpfen. Deutsche Truppen eroberten nördlich von Tucholka eine seit dem 5. Februar viel umstrittene und von den Russen hartnäckig verteidigte Höhenstellung. Ein Oberst und über tausend Mann wurden bei diesem Angriff gefangen genommen und den Russen auch fünfzehn Maschinengewehre entrissen. Im Oportale und im Quellengebiet des Strnj scheiterten gleichzeitig heftige feindliche Angriffe an unsern und an deutschen Stellungen unter schweren Verlusten des Gegners. Der gestrige Tag brachte in Summa 2150 Gefangene ein. Sonst ist die Lage unverändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 10. April. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 9. April, 9 Uhr abends:

Westlich des Njemen Aktionen von sekundärer Bedeutung.

In den Karpathen haben unsere Truppen zahlreiche Gegenangriffe der Deutschen und der Oesterreicher zurückgewiesen und sie sind fortgefahren, vorzurücken. Wir halten gegenwärtig die ganze Hauptgebirgskette, welche sich über mehr als 110 Werst von Regetow bis Wolosate, ausgenommen die Höhe 909 über Wola Michowa, erstreckt.

Im Laufe des 7. April haben wir 1200 Gefangene gemacht.

Auf den andern Abschnitten unserer Front gibt es keine wesentliche Veränderung.

Petersburg, 11. April. (P. T. A.) Der Stab des Generalissimus gibt unterm 10. April, 10 Uhr 10 abends, bekannt: Auf der Front westlich des Njemen griffen wir am 9. April bei Tagesanbruch die Stellungen zwischen Kalvaria und Ludwinoff an. Wir nahmen nach einem hartnäckigen Bajonettkampf zwei Schützengrabenlinien und machten 600 Gefangene, darunter mehrere Offiziere. Ueberdies erbeuteten wir acht Maschinengewehre.

In den Karpathen in der Richtung von Mezö-Laborcz vertrieben wir, indem wir die Offensive von unseren Stellungen bei Czaboloscz aus eröffneten, den Feind von Wirawa. Südlich von Volia-Michowa nahmen wir die Höhe 909, so daß der Feind von der gesamten Ausdehnung der Hauptkette der Karpathen in der Gegend unserer Offensive zurückgedrängt wurde. In der Richtung von Rostock empfing der Feind beträchtliche Verstärkung. Am 8. April unternahm er hartnäckige Angriffe. Indem wir den Feind mit Erfolg zurückschlugen, machten wir tausend Gefangene, darunter zwanzig Offiziere. Die an der Linie Nijniadatisica-Volosate-Bukowec in südlicher Richtung angesetzte Offensive dauerte trotz äußerst schwierigen lokalen Verhältnissen fort; indem sie sich in dem zwei Meter tiefen Schnee einen Weg bahnten, näherten sich unsere Truppen an mehreren Punkten auf eine Distanz von fünf Werst dem Tale von Uszok. Bei den Ortschaften Roschacz und Rozanka machte der Feind fruchtlose Angriffe. Auf den übrigen Abschnitten unserer Front keine wesentlichen Veränderungen.

* * *

Der deutsch-englische Handelskrieg.

London, 10. April. (Havas.) Ein deutsches Unterseeboot hat das von Cardiff nach Porto mit einer Kohlenladung fahrende portugiesische Segelschiff „Douro" versenkt. Die Besatzung wurde gerettet und in Swansea gelandet.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Escholzmatt geriet ein zehnjähriger Knabe des Landwirts Jenni unter einen Schlitten, als er Holz einen Abhang hinunter fahren wollte. Der Knabe erlitt schwere Verletzungen, die seinen Tod herbeiführten.

— **In Lausanne** fiel der 30jährige ledige Leon Baudat, Angestellter der Grande Brasserie von Lausanne, so unglücklich von seinem Fuhrwerk, daß er sogleich starb.

— Bluttat eines Irrsinnigen. Ein geistesgestörter, aus Lugano gebürtiger Schuhmacher, namens Giovanni Bernasconi, tötete kürzlich durch einen Gewehrschuß Don Stefano Mattei, Pfarrer des bei Bellinzona gelegenen Dorfes Lumino. Darauf schloß sich Bernasconi in seinem Hause ein und versuchte es in Brand zu stecken. Die Polizei gab Schüsse auf den Wahnsinnigen ab, während die Feuerwehr herbeieilte, um den Brand zu löschen. Der Attentäter konnte schließlich verhaftet werden, nachdem er durch einen Revolverschuß leicht verletzt worden war. Er hat noch eine Frau, namens Andreina Pestalacci, so schwer verwundet, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Andreina Pestalacci, die bei der Ermordung des Pfarrers von Lumino durch den irrsinnigen Schuhmacher Bernasconi verwundet wurde, in gestorben. Der Mörder wurde in die Irrenanstalt Mendrisio verbracht.

— Bergsturz. Mailand, 10. April. Zwischen Tito und Picerno auf der Linie Neapel-Potenza hat ein ungeheurer Bergsturz von 6 Kilometer Länge und mehreren hundert Meter Breite die Straße und Eisenbahn zerstört. Die Züge nach Cosenza, Potenza und Tarent werden einerseits über Foggia und anderseits über Reggio (Kalabrien) geleitet.

— Todessturz. Leuzigen, 10. April. Hier fiel der 15jährige Reinhard Hänni bei der Arbeit in der Scheune vom Söller in die Tenne hinunter und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

— Renens. Freitag nachts wurde zwischen Bussigny und Renens am Rande der Straße unter seinem umgestürzten Wagen die Leiche des 29jährigen ledigen Metzgers Paul Dossel.I in Pampigny gefunden. Auf der Rückkehr von Lausanne hatte er mit seinem Wagen einen tödlichen Unfall erlitten.

— 7000 Ballen Baumwolle verbrannt. Der große atlantische Dampfer „San Guglielmo", der mit einer Ladung von 11,000 Ballen Baumwolle in Neapel eintraf, hatte bereits 7000 Ballen ausgeladen, als auf dem Landungsquai eine Feuersbrunst ausbrach, welche die 7000 Ballen vollständig zerstörte.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 10. April.

Oeffentliches Inventar. Brugg. Rechnungsruf. Fehlmann, Hans, Bienenzüchter, von Villigen, in Brugg; bevormundet. Eingabefrist bis 10. Mai. — Kulm. Häfeli, Gottlieb, Jakobs, Landwirt, im Schiltwald, von und in Schmiedrued; Gall-Schönmann, Robert, Niklausen, Kaufmann, von und in Schöftland; Frau Wwe. Wilhelm, Anna geb. Klaus, Friedrichs, Müllers, von Safenwil, in Schloßrued. Eingabefrist bis 10. Mai. Auflage. Das öffentliche Inventar über das Vermögen des Steiner, Hermann, gewesener Lehrer, von Dürrenäsch, in Menziken, liegt bis und mit 10. Mai 1915 auf der Gemeindekanzlei Menziken zur Einsicht auf. Das öffentliche Inventar über das Vermögen des Bauhofer-Lüscher, Reinbert, Samuels, Gerber, von und in Reinach, liegt bis und mit 10. Mai auf der Gemeindekanzlei zur Einsicht auf. — Lenzburg. Rechnungsruf. Döbeli, Joh. Jb., gewes. Bäcker und Wirt, von und in Seon; gestorben. Eingabefrist bis 11. Mai.

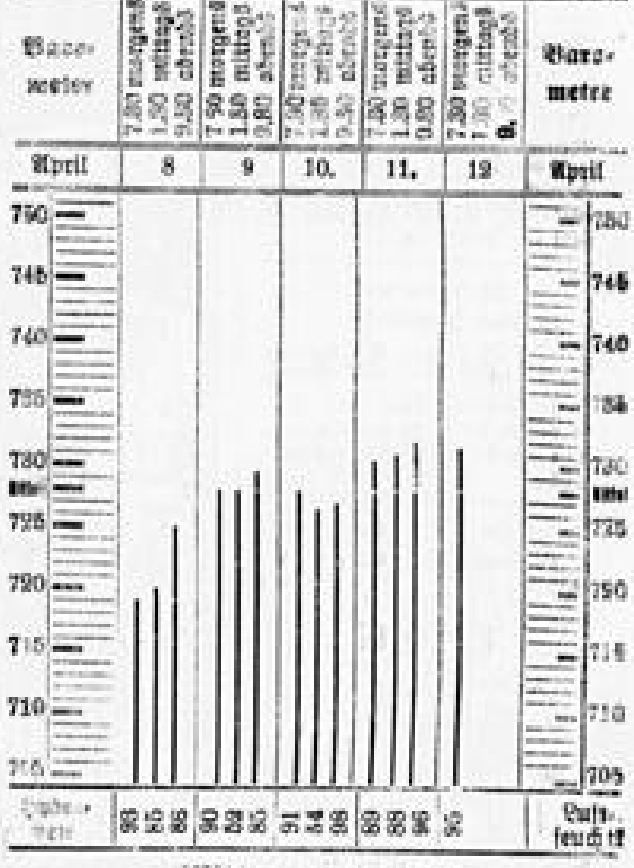
Konkurse. Kulm. Im Konkurse über Roth, Robert, Tobiassen, Landwirt, von und in Zetzwil, ist der Kollokationsplan beim Konkursamt zur Einsicht aufgelegt. Anfechtungsfrist bis 20. April. — Lenzburg. Gemeinschuldner: Hausmann, Jakob, Jakobs, Kiesrüster, von und in Schafisheim. Datum der Konkurseröffnung infolge Insolvenzerklärung: 20. März. Eingabefrist bis 30. April. — Rheinfelden. Gemeinschuldner: Hödli, Hermann, zur Glocke in Mumpf. Konkurseröffnung: Donnerstag den 8. April 1915 zufolge Insolvenzerklärung. Eingabefrist bis 15. Mai. Die erste Gläubigerversammlung Dienstag den 27. April, nachmittags 3 Uhr, im Gerichtssaale in Rheinfelden.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,6 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
11	Mittags 1.30	+ 4,0	730 7	SO 0-1	bewölkt
11	Abends 9.30	+ 1,2	732,5	O 0 1	hell
12.	Morgens 7.30	+ 1,6	731 7	O 0	bewölkt

Angaben der beiden Spezial-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 0,5° C. Maximum + 7,0° C
Temperaturminimum der letzten Nacht + 0,5° C.
Niederschlag 1,4 mm



Witterungsbericht

vom 12 April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in m	Stationen	Temp. °C	Witterungsverhältnisse	
[illegible]	Basel	4	bedeckt	windstill
54[illegible]	Bern	0	"	"
58[illegible]	Chur	3	"	"
154[illegible]	Davos	— 6	etwas bewölkt	windstill
62[illegible]	Freiburg	0	bedeckt	windstill
39[illegible]	Genf	4	etwas bewölkt	windstill
47[illegible]	Glarus	1	bedeckt	windstill
110[illegible]	Göschenen	2	"	"
568	Interlaken	1	"	"
99[illegible]	Chaux-de-Fonds	— 1	"	"
480	Lausanne	8	sehr schön	windstill
27[illegible]	Locarno	7	" "	"
33[illegible]	Lugano	8	" "	"
439	Luzern	2	bedeckt	"
39[illegible]	Montreux	2	sehr schön	"
488	Neuenburg	3	bedeckt	"
50[illegible]	Ragaz	2		"
67[illegible]	St. Gallen	1	Schnee	windstill
[illegible]	St. Moritz	— 6	sehr schön	
[illegible]	Schaffhausen	2	bedeckt	"
537	Sierre	— 3	sehr schön	"
[illegible]	Thun	0	etwas bewölkt	
[illegible]	Vivis	4	sehr schön	windstill
[illegible]	Zürich	2	bedeckt	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.

12. April morgens 7½ Uhr
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 11 April 1915
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,42 Mittags. 7,36 Abends 7 35

Leichen-Anzeige.

Nr. 28.

Samstag den 10. April 1915 starb: Siebenmann Maria Veronika, Privatin, v. Aarau. Alter: 83 Jahre, 8 Monate, 9 Tage.

Stille Beerdigung.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr

Schwämme
Fensterleder
Schwammnetzel
Schwammbeute

empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau

Treffer Fr. 160 000.— in bar

1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Ziehung 30. Juni 1915

Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).

Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die

Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)

Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)

Vertreter: A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.

Zu verkaufen 2 bildschöne rauhhaarige deutsche

Pinscher

(Schnauzer Rattenfänger) Ohren und Rute fein kupiert, Farbe grau, echt Salz und Pfeffer, beide 1½ jährig, sind äusserst folgsam und wachsam. Garantiert Geflügelfromm, passend für Herrschaften. Preis nach Uebereinkunft. Adresse bei der Expedition des Blattes.

Zu vermieten:
Sonnige, freundliche

4–5-Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör, Gas und Gartenanteil, bei E. Käser-Anburz, Tramhaltestelle „Schweizerhof", Suhr.

Zu vermieten:
In Buchs, im Gebäude Nr. 269, vis-à-vis dem Bären ein

Logis

mit 4, event. 5 Zimmern.
Sich zu wenden an
Brack, Sektions-Chef.

Zu vermieten: Sonnige

4-Zimmerwohnung

mit Gas, elektr. Licht und Zubehör. Suhr, Bachstraße 380, 1. Stock.

Gesucht per 15. April in bessere Familie nach Aarau ein

Mädchen

das kochen kann und den Haushalt versteht. Offerten mit Lohnansprüchen unter Chiffre H. A. an die Expedition des Blattes.

Welche Eltern oder Pfleger würden ein nicht unter 18 Jahre altes

Mädchen

aufs Land geben zum Beaufsichtigen eines 1-jähr. Kindes? Zu erfragen bei der Exped.

Gesucht ein der Schule entlassener

Knabe

vom Daniel Richner, Landwirt, Refental-Gränichen.

Gesucht:
Ein selbständiger

Wagner-Gehilfe

zur Besorgung unseres Fuhrparkes. Dauernde Stelle.
Fuhrhalterei C. F. Bally A.-G. Schönenwerd.

Städtische Publikationen.

Städtische Schulen.

Die Aufnahmsprüfung an der hiesigen Fortbildungsschule findet statt: Donnerstag den 15. April, vormittags um 8 Uhr.

Anmeldungen hiefür: Mittwoch den 14. April, vormittags um 11 Uhr, im Zimmer Nr. 29 des städt. Schulhauses. **Zeugnisbüchlein sind mitzubringen.**

Die Schulpflege.

Elektrisches Kochen und Heizen.

Wir bringen einem geehrten Publikum unsere reichhaltige Auswahl in

Koch- und Heizapparaten

in empfehlende Erinnerung.

Das elektrische Kochen ist nicht mehr teurer als andere Kochmetoden; es ist bequem und sauber.

Heizöfen geben wir in Miete ab zu 30 Cts. per Kilowatt und Tag, Stromverbrauch inbegriffen; wer bereits Kraftzähler hat kann für 1 Fr. per Monat einen Ofen bis zu 3 Kilowatt in Miete nehmen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau,
Betriebsleitung.

Ansichten von Aarau.

Wir bitten Amateurphotographen und Private, welche gute photographische Aufnahmen über Partien der Stadt Aarau oder ihrer Umgebung besitzen, gute Kopien auf der Stadtkanzlei (Bureau des Herrn Stadtschreibers) für die städt. Sammlung zu offerieren.

Aarau, 3. April 1915. **Der Gemeinderat.**

Die Jahresprüfung

an der

Aarg. Pestalozzistiftung in Olsberg

findet **Donnerstag, 15. April 1915, von vormittags 10 Uhr an** statt. Behörden, Eltern, Schul- und Anstaltsfreunde werden hiezu geziemend eingeladen.

Die Aufsichtskommission.

Kantonales Gewerbemuseum Aarau

Raumkunst-Ausstellung

— von Tr. Simmen & Co. in Brugg —

Esszimmer **Schlafzimmer**

entworfen von K. Schneider, Architekt in Aarau.

Ausstellung von Kunst-Stickereien

von Frau Jessy-Hösel in Berlin, im Ausstellungssaal 1. Stock. 9. April bis 9. Mai. Unentgeltlich geöffnet Dienstag bis Samstag 9–12 und 2–5 Uhr, Sonntag 9–12 Uhr. **Die Direktion.**

Konfektionshaus zum
TERMINUS AARAU



Konkurs-Steigerung.

In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.,** zum Engel in **Oberentfelden,** werden am **Freitag den 30. April 1915,** nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in Oberentfelden an die erste Steigerung gebracht:

		Konkursamtliche Schatzung
a. Im Gemeindebann O.-Entfelden:		
1) 20,34 Aaren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland	Fr.	1,700.—
2) Scheune und Schopf Nr. 113	„	7,100.—
3) Gasthof zum Engel Nr. 114	„	45,000.—
4) Kegelbahn Nr. 115	„	900.—
5) 41 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	„	2,380.—
6) 91 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	„	4,390.—
7) 82 Aren 12,8 m² Mattland, Brunnmatten	„	3,790.—
8) 32 Aren 33 m² Ackerland an der Straße nach Suhr	„	1,650.—
b. Im Gemeindebann Unter-Entfelden:		
9) 16 Aren 28 m² Ackerland, Suhrfeld	Fr.	870.—
10) 16 Aren 11 m² Ackerland, Suhrfeld	„	985.—
Gesamtschatzung	Fr.	68,765.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 16. bis 26. April 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, den 17. März 1915. **Konkursamt.**

Couverts in allen Formaten empfehlen
G. Keller & Sohn Aarau

Siebenmann & Cie. – Tailleurs – Aarau

Telephon Nr. 38 empfehlen eine grosse Auswahl in **Oberthor 241–246**

Neuheiten für die Frühjahrssaison

Feinste Massausführung bei zivilen Preisen.

Spezialität: Offiziers-Uniformen und Ausrüstungen.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.— per Hektoliter		Franco in unseren Leihgebinden
Maçon	„ „ „ 65.— „	„	
Bordeaux	„ „ „ 75.— „	„	
Burgunder	„ „ „ 75.— „	„	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte St. Georges ächt oder genre zum Preise von **Fr. 58.**— per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Aargauische Kantonalbank

Aarau, Bremgarten, Brugg, Rheinfelden, Wohlen, Zofingen

(mit Staatsgarantie).

Wir sind Abgeber von

4¾ %igen Obligationen

auf Inhaber oder Namen, 3 Jahre fest, nachher gegenseitig auf 6 Monate kündbar. Stempel zu unseren Lasten. Die Coupons werden von sämtlichen schweizerischen Kantonalbanken spesenfrei eingelöst.

(A 1579 Q) **Die Direktion.**

Winkler Thomann

Uhrmacher, **Suhr**

Beste und billigste Reparatur-Werkstätte für Uhren, Gold- und Silberwaren
Gramophonen etc.

Keine Ladenmiete, daher enorm billig.

Gläser für Taschenuhren 30 bis 40 Cts. per Stück.
Bei grossen Uhren und Gramophonen genügt Postkarte um abgeholt zu werden.

Vertrer in **Aarau: Merz,** Coiffeur, Pelzgasse 113; **Gränichen: Gottfried Kaufmann,** Kernmacher; **Ober-Entfelden: Haberstich,** Coiffeur; **Buchs: Beieler,** Coiffeur; **Schafisheim: Wirz,** Restaurant.

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Handels-Verwaltungs- u. Eisenbahnschule Olten

Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen.

Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1915. Anmeldetermin 15. April. Mindestalter: 15 Jahre. Vorbildung: Sekundarschule

Programme durch die Direktion

A. Ruoss Bildhauer Niederlenz



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von

Grab-Denkmälern

aller Arten

in bekannter gedieg. Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

Empfehlung.

Dem geehrten Publikum von Schönenwerd und Umgebung die höfl. Anzeige, daß das

Malergeschäft

des verst. A. Husy sel. nun von seinen Söhnen weiterbetrieben wird. Für das ihm geschenkte Zutrauen bestens dankend, bitten wir dasselbe auch auf seine Nachfolger zu übertragen.

Achtungsvoll

A. Husy Söhne.

In meinem Verlag ist erschienen:

Praktischer Wegweiser

Nützliches Lehrbüchlein für rationelle Vertilgung von

Haus- und Feldmäusen, Ratten, Ungeziefer.

Ratgeber für Vogelschutz und Vogelpflege
von **R. Zehnder,** Feldmauser
mit Illustrationen **Preis Fr. —.75**

Emil Wirz, Aarau.

Gebrauchte Schreibmaschinen

aller Systeme, bei Lieferung von Continental an Zahlung genommen, werden gegenwärtig außerordentlich billig verkauft. Darunter solche mit sichtbarer Schrift schon von Fr. 100.— an. Die Maschinen wurden in unserem Atelier renoviert und wird für dieselben 1- bis 2-jährige Garantie übernommen. Abgabe auch mietweise. Verlangen Sie Vorratslisten.

Hermann Moos & Co., Löwenstraße 61, Zürich 1, beim Hauptbahnhof.

Kathreiners Malzkaffee

Gesundes, nahrhaftes und billiges Volksgetränk

Goldene Medaille Bern 1914.

Damen-Frisier-Salon

Rain 430 **Frida Jörg** Aarau

Modernste Einrichtung · Bekannt peinlich saubere Bedienung ·

Größte Auswahl in Toilette-Artikeln und Haar-Arbeiten

Mit höflicher Empfehlung **Obige.**

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnen, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten

Tuchfabrik Aebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)

Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Zu verkaufen:



Größere Schweinemastanstalt

vorteilhaftes Geschäft. Käufer, um nähere Auskunft, belieben sich gefl. zu wenden unter Chiffre **B A 73** an die Expedition dieses Blates.

Mechanische

Schuhsohlerei Gränichen.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum Schuhsohlen, sowie für sämtliche Reparaturen. Ablagen in Rohr: bei Hans Hächler, Bannwart. Ablagen in Rupperswil: bei Frau Wirz-Hauri. Solide und sofortige Bedienung wird zugesichert. 1246 **Alb. Lehner,** mech. Schuhsohlerei.

In meinem Verlag ist erschienen:

Belehrung über die Maul- und Klauen-Seuche

von **G. Giovanoli,** Tierarzt.
Mit Abbildungen — **Preis 50 Cts.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in Aarau

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Aarau, Dienstag den 13. April 1915 — No. 85 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Der Rückgang unserer Eigen-Produktion in der Landwirtschaft.

Anläßlich der Debatte über die Förderung des Getreidebaus im Nationalrat machte Herr Bundesrat Schultheß über die schweizerische Landwirtschaft folgende Angaben:

Nach der eidgenössischen Betriebszählung von 1905 waren dem Getreidebau rund 134,000 Hektar gewidmet. Seit 1905 ist der schweizerische Getreidebau wohl um weitere 20 bis 30 Prozent zurückgegangen und die Anbaufläche betrug wohl im Jahre 1914 höchstens noch 100,000 Hektar. Davon dürften etwa 65,000 Hektar auf Weizen, Korn, Roggen und Mischelfrucht und etwa 35,000 Hektar auf Hafer und Gerste entfallen. Den Jahresertrag schätzen wir auf 2 Millionen Doppelzentner Körner und 3½ Millionen Doppelzentner Stroh mit einem Werte (Körner zu 25 Fr. und Stroh zu 6 Fr. 50) von rund 85 Millionen Franken. Die mittlere jährliche Einfuhr an Getreide und Mahlproduktion für die Zeit von 1906 bis 1912 betrug rund 748,000 Tonnen im Werte von 171,154,000 Fr. Hiervon entfallen auf Weizen allein 423,000 Tonnen im Werte von rund 100 Millionen Franken. Im Jahre 1913 betrug jedoch die Weizeneinfuhr 530,000 Tonnen und ihr Wert 129 Millionen Franken. Die Gesamteinfuhr von Getreide und Mahlprodukten (ohne Mais und Reis) erreichte zirka 850,000 Tonnen und einen Wert von zirka 190 Millionen Franken. Der inländische Getreidebau liefert an Körnern höchstens rund 200,000 Tonnen gegenüber einem durchschnittlichen Import von 748,000 Tonnen und deckt damit rund etwa 20 Prozent des Gesamtbedarfes an Getreide für menschliche Nahrung und Viehfütterung. Ziehen wir nur das für menschliche Nahrung dienende Getreide in Rechnung, so deckt der inländische Getreidebau wohl nicht mehr als ein Achtel des Gesamtbedarfs. Die jährliche Strohein fuhr in die Schweiz beträgt rund 800,000 q oder zirka 15 Prozent der Inland-Produktion.

Die Anbaufläche für Kartoffeln kann auf 90,000 Hektar geschätzt werden; bei dem mittleren Jahresertrag von 175 q pro Hektar ergibt sich eine jährliche Gesamtproduktion von 3,750,000 q mit einem Werte von 7 Fr. per 100 Kilogramm, mit einem Gesamtwert von rund 60 Millionen Franken. Die Anbaufläche für Kartoffeln dürfte seit den 90er Jahren um etwa 30 Prozent zurückgegangen sein, d. h. annähernd im gleichen Verhältnis wie der Getreidebau. Die durchschnittliche jährliche Einfuhr von 1906—1912 betrug 644,000 q Kartoffeln im Werte von 5,560,000 Franken. Der Import beträgt also zirka acht Prozent der inländischen Gesamtproduktion oder zirka 15 Prozent der im Inlande erforderlichen Speisekartoffeln. Die Verhältnisse des Jahres 1914 gestalten sich ungünstiger, weil das Inland in großen Gebieten eine völlige Mißernte an Kartoffeln zu verzeichnen hatte.

Der mittlere Rohertrag des schweizerischen Obstbaues 1906—1912 betrug zirka 70 Millionen Franken für Früchte und zirka 7 Millionen Franken für Holz und Holzzuwachs, total 77 Millionen Franken. Die Einfuhr für 1906 bis 1912 bewertet sich auf durchschnittlich Fr. 7,808,000 pro Jahr und umfaßt namentlich Dörrobst und Tafelobst. Die Ausfuhr umfaßt hauptsächlich Mostobst und verzeichnet für 1906 bis 1912 einen mittleren jährlichen Wert von 5,586,000 Franken.

Die gesamte Inlandproduktion an Gemüse kann auf 70 Millionen Franken bewertet werden. Die jährliche durchschnittliche Einfuhr von 1906 bis 1912 an frischen und konservierten Gemüsen erreicht einen Wert von 10,854,000 Franken, das heißt zirka 12½ Prozent der inländischen Produktion.

Nach den Ergebnissen der letzten eidgenössischen Viehzählung von 1911 beträgt die schweizerische Produktion an Rindfleisch jährlich rund 830,000 q, wogegen sich eine Einfuhr an Rindfleisch (lebendes Schlachtvieh nach Fleischgewicht berechnet) von rund 310,000 q ergibt. Im Verlaufe der letzten Jahre ist die Einfuhr zurückgegangen. Man darf wohl sagen, es decke die schweizerische Rindviehhaltung rund 75 Prozent des Landesbedarfes. Am größten ist die Einfuhr an Schlachtochsen. Von 100 in der Schweiz geschlachteten Ochsen sind nur 20—25 inländischer Herkunft. Die inländische Produktion an Schweinefleisch wird auf rund 608,000 q pro Jahr berechnet, wogegen die Zufuhr aus dem Auslande an Schlachtschweinen, frischem und konserviertem Schweinefleisch zirka 162,000 q ausmacht. Die einheimische Schweinehaltung deckt somit ebenfalls rund drei Viertel des schweizerischen Bedarfes an Schweinefleisch.

Nach den Ergebnissen der schweizerischen Viehzählung von 1911 wird die schweizer. Milchproduktion auf 25 Millionen Doppelzentner berechnet im Werte von rund 425 Millionen Fr. Nach den Ziffern der Handelsstatistik von 1906 bis 1912 steht einer durchschnittlichen Einfuhr an Milch, Butter und Käse im Werte von rund 19,5 Millionen Franken eine Ausfuhr von 97 Millionen Franken gegenüber, wovon einzig auf Käse 58 Millionen und auf kondensierte Milch 33 Millionen entfallen. Während der letzten Jahre wurden jährlich für mehr als 40 Millionen Franken kondensierte Milch und für mehr als 60 Millionen Franken Käse exportiert. Die inländische Milchproduktion übersteigt somit den schweizerischen Bedarf an Milch und Milchprodukten um zirka 25 Prozent.

Eidgenossenschaft.

Gesundheitszustand unserer Armee. (Mitg.) Der Gesundheitszustand der im Felde stehenden Truppen ist ein durchaus guter und gibt zu besondern Bemerkungen keinen Anlaß.

In der Woche vom 29. März bis 4. April sind uns an Infektionskrankheiten gemeldet worden:

6 Fälle von Scharlach, 1 Fall von Masern, 1 Fall von Diphterie, 6 Fälle von Mumps.

Todesfälle wurden 11 gemeldet und zwar: 1 an Lungenentzündung, 1 an Lungenabszeß, 1 an Lungentuberkulose, 1 an tuberkuloser Hirnhautentzündung, 1 an Degeneration des Herzmuskels, 1 an Bauchfellentzündung, 1 an allgemeiner Blutvergiftung, 1 an Genickstarre (betrifft den in der Zusammenstellung der Genickstarrefälle im Bericht der letzten Woche aufgeführten Fall von Guévaux bei Murten), 1 Schädelbruch infolge Unfall und bei 2 ist die Todesursache noch nicht bekannt geworden. — Ein zwölfter Fall infolge Selbstmord (Hirnschuß) ist wohl uns, der Militärversicherung aber noch nicht gemeldet. Der Armeearzt.

Die Zolleinnahmen betrugen im Monat März 1914: Fr. 7,415,079.41 (1915: Fr. 4,929,984.03), Mindereinnahmen 1915: Fr. 2,485,095.38. Vom 1. Januar bis 31. März 1914: Franken 19,400,985.68 (1915: Franken 13,188,729.12). Minder-Einnahmen 1915: Fr. 6,212,256.56.

Ausweisung. (z-Korr.) Der Bundesrat hat, wie wir vernehmen, am Montag ein deutsches Individuum ausgewiesen, welches im Jura Postkarten verkaufte, auf welchen der deutsche und der österreichische Kaiser in schmählichster Weise beschimpft werden. Derartige Machwerke sind übrigens massenhaft im Vertrieb, und die Kriegsgefangenenpost in Bern hat ganze Säcke davon konfisziert.

Armendirektorenkonferenz. Am 9. bs. tagte in Olten unter dem Vorsitz von Regierungsrat Burren in Bern die Konferenz der kantonalen Armendirektoren. Verhandlungsgegenstand bildete die Kriegsnotunterstützung, worüber Dr. Leupold, Abteilungschef des Politischen Departements in Bern, referierte. Es wurde beschlossen, die interkantonale Vereinbarung betreffend Kriegsnotunterstützung weitere drei Monate, d. h. bis zum 1. August 1915 fortdauern zu lassen und auch die Kantone, die sich der Vereinbarung noch nicht angeschlossen haben, zum Beitritt einzuladen. Für die Kantone, die durch die Unterstützung von Kantonsfremden stark belastet werden, steht eine weitere Bundeshilfe in Aussicht.

Patriotismus der Frauen. Die Sektion Bern des schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht hat beschlossen, der am 14. Mai nach Bern einberufenen Generalversammlung des Verbandes den Antrag zu unterbreiten, es sei in Verbindung mit anderen schweizerischen Frauenorganisationen unter dem Namen „Nationale Frauenspende" eine Geldsammlung unter der Schweizerfrauen anzuhaben, deren Ergebnis dem gleichen Zwecke zu dienen hätte wie die Wehrsteuer.

Schweizer Lehrer für Baden. Von Seiten der badischen Landesregierung ist ein Gesuch an schweizerische Lehrerbildungsanstalten und die Lehrerverbände gerichtet worden bezüglich der Anwerbung schweizerischer Lehrer für den badischen Schuldienst, für den der Krieg einen starken Lehrermangel gezeitigt hat. Das Gesuch enthält auch die Bedingungen, nach denen schweizerische Lehrer in Baden Anstellung finden können. Diese Bedingungen sind indessen so weitgehend, daß vorläufig kaum zu erwarten ist, daß tüchtige Lehrer diesem Rufe nach Baden folgen werden.

Die Abrüstung in der Schule. Die Schule der Zukunft müsse, so betonen heute deutsche Stimmen, statt immer neue Fächer aufzupfropfen, ihre Anforderungen in jeder Weise beschränken. Es gebe heute Realgymnasien, die in der Oberklasse fünfzehn Hauptfächer aufweisen! Was man im neuen Deutschland brauche, seien praktische Menschen mit klarem Blick im gesunden kräftigen Körper. „Deshalb hinaus mit allem Ueberflüssigen aus der Schule, Entlastung der Schüler bei strenger Erziehung zu selbständiger, eigener Arbeit. Hinaus mit der geisttötenden Schablone und mehr Freiheit den einzelnen Lehrern. Hinweg mit den allzuvielen Lehr- und Lernstunden, dafür mehr Körperübung!"

Ein schöner Erfolg. Das berüchtigte Zivilgefangenenlager von Casa Bianca auf Korsika, von wo Berichte über skandalöse Behandlung der deutschen Internierten laten, ist aufgehoben worden. Der Erfolg ist den verdienstvollen Bemühungen des Westschweizers Dr. de Marval zu verdanken, der als Abgesandter des Roten Kreuzes eine Inspektionsreise durch die französischen Gefangenenlager machte. Durch die Kritik, die er an den Verhältnissen der Lager auf Korsika, besonders Casa Bianca, geübt hat, wurde erreicht, daß die französische Regierung Herrn Lépine (den früheren Polizeipräsidenten von Paris) nach Korsika entsandte. Sein Besuch hat zur Folge gehabt, daß sämtliche Zivilgefangene des Lagers von Casa Bianca in andere, höher gelegene Plätze Korsikas überführt worden sind, und die noch zurückgebliebenen Militärgefangenen bestimmt vor Einsetzen der heißen Jahreszeit, also bis Anfang Juni, ebenfalls aus Casa Bianca fortkommen. Herr Lépine hat, abgesehen von der Ueberführung der Zivilgefangenen, Veranlassung genommen, den Kommandanten seines Postens zu entheben und der Arzt, der der Hauptschuldige an der unerhörten Behandlung der Gefangenen war, ist durch ein Kriegsgericht zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt worden.

Verband schweizerischer Verkehrsvereine. Nach dem Jahresbericht für 1914 des Verbandes schweizerischer Verkehrsvereine, Vorort Luzern, zählt der Verband nunmehr 88 Sektionen; er hat im Berichtsjahre um zwei Sektionen zugenommen. Das Verbandsvermögen beträgt auf Schluß des Rechnungsjahres 1971 Franken. Samstag den 24. April, nachmittags, hält der Verband in Olten seine Delegiertenversammlung ab. An ihr wird neben der Erledigung der Jahresgeschäfte und der Wahl des Vorortes Herr R. Lehmann, Sekretär des Vorortes, über die heutige Lage und die zukünftigen Aussichten des schweizerischen Fremdenverkehrs referieren. Ferner wird ein weiteres Referat von Hrn. Fürsprech Dr. Zimmerli (Luzern) über die Stellung zu den Eingaben des Schweizerischen Hoteliervereins an den Bundesrat wegen Schutzmaßnahmen zugunsten der Hotellerie gehalten werden.

Maiseinfuhr. Seit September in Bregenz lagerndes und seinerzeit beschlagnahmtes Mais wurde freigegeben und an seinen Bestimmungsort in der Schweiz geleitet.

Für Reisende nach Frankreich. In Pontarlier hat seit einigen Tagen eine scharfe Kontrolle über alle ankommenden Reisenden eingesetzt. Außer der Vorweisung ihres Passes

---

Ich glaube nicht, daß die sogenannten wahrhaft frommen Leute gut sind, weil sie fromm sind, sondern fromm, weil sie gut sind.

G. C. Lichtenberg.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

Und die gute Dame schüttelt sich im Geiste vor Abscheu, obwohl sie kaum eine Ahnung davon hat, was Nihilismus überhaupt bedeutet.

Die Empfindungen der kleinen Ilse für ihre schöne Cousine sind grundverschieden von denjenigen ihrer Mutter. Am zweiten Tage schon hatte sie ihren Verlobten mit strahlendem Gesicht gefragt:

„Wie gefällt dir Fedora, Hans-Egon?"

„Wie gefällt sie dir, Ilse?" lautete die Gegenfrage.

„O, mir? Ich finde sie einfach entzückend!"

„Das meine ich auch. Ich freue mich, mein kleines Mädchen, daß du nicht —" er stockte.

„Daß ich nicht —"

Fragend richtete Ilse ihre großen, unschuldigen Augen auf den geliebten Mann — Augen, aus denen eine ganze Welt von Zärtlichkeit leuchtete.

Beschämt senkte der junge Offizier die Lider vor diesem reinen Kinderblick.

„Nun, was denn?" drängte das anmutige Geschöpf mit ihrem reizendsten Grübchenlächeln.

„Hm, liebes Kind, ich dachte nur, — du würdest vielleicht — eifersüchtig auf Fedora sein."

Jetzt lachte die Kleine hell auf.

„Eifersüchtig auf Fedora? . . . Das ist doch nicht dein Ernst! Fedora steht so hoch über mir, wie die Sonne über dem Mond. Kann man die Sonne beneiden? Oder auf sie böse sein? Verstehst du mich so wenig, lieber Hans-Egon?"

„Nein, nein — verzeihe!" murmelte der junge Mann beschämt. „Du hast ja recht. Fedora ist zu schön, zu klug, zu glänzend, um sie mit andern zu vergleichen, um den gewöhnlichen Maßstab an sie zu legen."

„Ja. Und deshalb wollen wir uns miteinander über sie freuen und sie recht, recht lieb haben!" rief Ilse begeistert. „Ich möchte von ihr lernen, meinen Geist nach dem ihren bilden. Und wenn wir erst verheiratet sind, Hans-Egon —" bei dieser zarten Anspielung färbte heiße Röte die Wangen des lieblichen Mädchens — „dann muß sie uns recht oft besuchen. Dann wollen wir zu dreien lustig sein auch, so lustig!"

In ihrer Begeisterung bemerkte Ilse gar nicht, daß ihr Bräutigam merkwürdig still geworden war. Ihr kleines, zärtliches Herz schlägt ja nur für ihn, den Einzig-Geliebten; all ihr Sinnen und Hoffen ist auf die rosige Zukunft gerichtet. Der Gedanke, er könne anders empfinden, taucht gar nicht in ihrem Köpfchen auf.

Und Oberst von Haulen? . . .

Er fühlt sich so glücklich, so zufrieden, wie seit langen, langen Jahren nicht. Jeden Tag freut er sich auf die Viertelstunde, da sein Kind abends vor dem Schlafengehen ihm allein gehört, ersehnt er den Moment herbei, da ihr Gutenachtkuß ihm stets aufs neue ihre Zusammengehörigkeit beweist.

Auch heute sitzt er, eine Havanna paffend, hinter seiner Zeitung in seinem Zimmer und wartet auf Fedora.

Als sie dann eintritt, stolz und doch in ihrem ganzen keuschen Liebreiz — da breitet er die Arme aus und drückt die Tochter an sein Herz — fest, fest, als wolle er sie nie mehr lassen, als wolle er sie halten für immer — — —

„Mein Kind, mein geliebtes Kind! Du weißt ja nicht, was du mir bist. Mein Leben ist bisher einsam gewesen, zerstört durch das grausame Leid, das mir das Verschwinden deiner Mutter brachte. Nun, da ich dich habe, Fedora, sind alle Wolken wie weggeblasen. Du erinnerst mich an deine arme Mutter; du hast ihr Haar, ihre Augen. Nur daß ihre zarte Schönheit bei dir in Kraft und Energie verwandelt ist. Wenn ich dich ansehe, mein Kind, dann vergesse ich alles Trübe in meinem Leben, dann möchte ich allen verzeihen — selbst jenen, die den Tod deiner Mutter auf dem Gewissen haben."

Fedora, die den innigen Worten ihres Vaters mit einem weltvergessenen Lächeln gelauscht hatte, tritt bei der letzten Bemerkung fast heftig von ihm fort.

„Nein, Vater, nein — das darfst du nicht! Wenn du mich liebtest, dann laß kein Mitleid für jene Scheusale in Menschengestalt in dir aufkommen! Du weißt ja nicht, was die arme Mutter gelitten hat, was ich gelitten habe!"

Der Oberst versucht, das aufgeregte Mädchen zu beruhigen, bewirkt jedoch nur das Gegenteil.

„Laß mich, Vater! Frage mich nicht!" wehrt sie in fieberhafter Erregung ab. „Ich kann nicht darüber sprechen! Wenn ich an jene Szenen denke, die ich so oft erlebt habe, meine ich wahnsinnig werden zu müssen. O mein Gott! Mein Gott!!"

(Fortsetzung folgt.)

haben sie den Zweck der Reise eingehend zu begründen.

Aus den Kantonen.

Zürich. Verhängnisvolle Depeschen. Ein junges Ehepaar von Illnau hatte sich vor dem Kriegsgericht der 5. Division wegen Betrug und Insubordination zu verantworten. Der Ehemann stand in Aesch im Dienst. Die junge Frau hätte öffenbar gerne ihren Mann einmal zu Hause gehabt und so wurde ein Plan ersonnen, damit er Urlaub erhalte. Am 18. Januar traf ein Telegramm beim Kommando ein, das lautete: „Ersuche um sofortigen Urlaub für E. P. wegen Krankheit der Mutter. Frau P." Am folgenden Tage erhielt der Ehemann ein Telegramm des Inhalts: „Sofort heimkommen, Mutter im Sterben." Gestützt hierauf erhielt P. einen Urlaub von drei Tagen. Er telegraphierte aber am dritten Tage an das Kommando: „Komme erst Dienstag, Beerdigung Montag." P. verlängerte seinen Urlaub um weitere drei Tage. Mit der Krankheit und der Beerdigung der Mutter war es natürlich nichts. In Bezug auf die Frau erklärte sich das Gericht als unzuständig. P. wurde wegen Insubordination mit zwei Monaten Gefängnis bestraft; von der Anklage auf Betrug wurde er freigesprochen.

— Wenig Anerkennung findet die kantonale Polizeidirektion für ihre Gefälligkeit, den 1. Mai als Tanztag freizugeben und zwar gerade bei den Sozialisten. Sie wollten, bedeutet das „Bollsrecht" der Direktion, das „Geschenk" gar nicht — sondern in ernsterm Zeichen werde die Arbeiterschaft dies Jahr die Maifeier begehen und deshalb brauche sie für ihren ersten Mai keinen öffentlichen Tanz.

— Nach langer Untersuchung über den Unglücksfall bei der Forchbahn wurde das Verfahren von der Staatsanwaltschaft eingestellt. An dem Unglück, wobei bekanntlich zwei Passagiere ums Leben kamen, ist weder der Wagenführer noch die Gesellschaft schuld.

Luzern. In Vitznau starb letzte Woche Herr Alois Zimmermann, Bahnmeister der Vitznau-Rigibahn, der die Entstehung und Entwicklung der Rigibahn von Anfang an mitgemacht. Als die ersten Vermessungen durch die Ingenieure Zschokke, Näf und Riggenbach vorgenommen wurden, war er schon als Meßgehilfe tätig. Angeregt durch die Männer, mit denen er beim Bahnbau in Verkehr kam, ging er daran, seine Primarschulkenntnisse durch Selbstausbildung zu erweitern. Im Winter 1870/71 hielt er sich in Münster auf um an der dortigen Mittelschule, wo sein ehemaliger Lehrer Stephan Arnold wirkte, einige Fächer zu besuchen. Die folgenden Winter besuchte er an Sonn- und Feiertagen die Zeichnungsschule in Luzern. Bei Eröffnung der Rigibahn wurde A. Zimmermann Bahnmeister derselben; er hatte diese Stelle inne bis zu seinem Tode.

— Der luzernische Blindenfürsorgeverein verzeichnet auf Ende 1914 ein Vermögen von 129,431 Franken. Seit dem Gründungstag 1906 wurden an Unterstützungsgeldern Fr. 39,497 ausgerichtet. Der Verein hat zum Hauptziel die Gründung eines luzernischen Blindenheims, für das jetzt ein Fonds mit einer Liegenschaft in Malters zur Verfügung steht im Gesamtwert von Franken 83,567.

Basel. Flotte Jubiläumsstiftung. Laut „Nationalzeitung" hat die Firma J. R. Geigy A.-G., Anilinfarben- und Extraktfabriken, ihr 150jähriges Jubiläum gefeiert. Anläßlich des Jahresabschlusses hat die Firma ihren Beamten und Arbeitern mitgeteilt, daß sie zur Feier des Jubiläums einen im Laufe der Jahre geäufneten Fonds zur Ausrichtung von Alterspensionen zur Verfügung stelle, und zwar von 400,000 Franken für die Beamte und von 700,000 Franken für die Arbeiter.

Schaffhausen. Das Schaffhauser Volk hat die neue Kirchenorganisation in der Abstimmung vom letzten Sonntag mit großem Mehr angenommen; es ist ihm zu dieser fortschrittlichen Tat, welche die protestantische Kirche aus der Verknöcherung heraushebt, zu gratulieren.

Der Zwed dieser neuen Ordnung der Dinge wird in einem Schaffhauser Blatt also gezeichnet:

Die Kirche hat mancherlei nötig. Sie will nicht unfehlbar sein. Aus dem Bewußtsein ihrer Mangelhaftigkeit hinaus hat sie die neue Organisation geschaffen. Sie möchte mehr mit der Zeit gehen. Die politischen, wissenschaftlichen, künstlerischen Bewegungen der letzten Jahrzehnte haben mancherlei Wandel in unsern Verhältnissen und Anschauungen geschaffen. Soll die Kirche nicht ein starrer Organismus, ein Ueberbleibsel aus vergangener Zeit bleiben, so muß sie sich auch wandeln. Wo der Geist ist, ist Freiheit. So darf sie ihre Tür weit auftun. Kein Bekenntniszwang, ja nicht einmal mehr die Taufe bindet an sie. Es darf jedermann hineinkommen, der etwas sucht, der den Wunsch hat, daß lebendige Gotteskräfte, Kräfte der Liebe in dieser Welt wirksam werden.

Jeder darf mitarbeiten, Gott sei Dank! Was uns der Pfarrer von der Kanzel sagt, das kann unsere Meinung und unser Gewissen nimmer binden, es kann uns den Weg leiten, uns anregen und fördern — und sogar unsern Widerstand veranlassen. Der Pfarrer, so will es die neue Organisation, soll nicht befehlen und knechten, er soll helfen und dienen. So soll er in der Synode und vor allem im Kirchenrat mit Laien zusammen arbeiten: was man so Laien nennt. Denn vor Gott gilt nicht Pfarrer und Laie, studiert und nicht studiert, sondern rein und unrein, gut und böse! Das ist der reichste Gewinn der neuen Organisation: die Kirche will eine Volkskirche werden, ein Hort und ein Sammelplatz für alle, denen ihr Ich mit seinen Bedürfnissen nicht das Wichtigste ist. Und Vertrauen und Achtung voreinander soll das erleben, was bisher die Zänkereien um „Glaube" und „Bekenntnis" gelestet haben. Es ist damit die letzten Jahre unendlich viel besser geworden, aber nur eine moderne Organisation kann uns den bleibenden Frieden sichern.

Auch dem Staat gegenüber wird die Kirche eine freiere Stellung einnehmen. Nicht, daß sie nun ganz selbstherrlich schalten und walten könnte, daß sie als Konkurrentin des Staates auftreten möchte. Sie arbeiten beide an der Erziehung des Volkes, darum arbeiten sie Hand in Hand. Der Staat hat sich seine Rechte gewahrt; das kirchliche Leben darf sich frei entwickeln, so lange es den Boden der Verfassung nicht verläßt. So dürfen wir sicher sein, daß in der Kirche wie im Staat künftighin eine reinere, freiere Luft wehen kann.

Die Kirchenorganisation ist eine moderne Schöpfung; sie gibt auch der Kirche mehr Bewegungsfreiheit für die Zukunft, daß sie modern im guten Sinn bleiben kann. Sie will mit der Zeit und mit der Menschheit vorwärts schreiten.

St. Gallen. Die verlassene Mutter. In Flawil starb dieser Tage der Maurer Thomas Geiger, aus Tirol, dessen 4 Söhne seit Monaten für ihr österreichisches Vaterland im Felde stehen. Der Schmerz der betagten Mutter ist für sie um so empfindlicher, da von dreien der Söhne seit Weihnachten schwede Nachricht fehlt.

— Fette Dividenden. Der Verwaltungsrat der Versicherungsgesellschaften „Helvetia" hat beschlossen, der am 29. April stattfindenden Generalversammlung für das Jahr 1914 die gleiche Dividende zu beantragen wie im Vorjahre (Helvetia Feuer 30 Prozent, Helvetia Transport 20 Prozent.)

Waadt. Naturverschandelung. Eine stete Abnahme der Nußbäume wird im Waadtland bemerkt. Das Fällen dieser schönen, nützlichen Bäume, das vor ungefähr 30 Jahren begonnen hat, wird mit einer wahren Wut fortgesetzt und ändert den Charakter der Landschaft nach und nach gänzlich, indem öde und kahle Landstriche entstehen, wo früher in feuchtendem Grün prangende Gefilde waren. Ein einziger Industrieller, der mit dem Holz jener Bäume Handel treibt, hat deren in einem Zeitraum von 25 Jahren auf einem Gebiet von nur 6—7 Quadratkilometern nicht weniger als 5000 zusammengekauft! Diese einfache Angabe illustriert in der Tat diese besondere Art von Raubwirtschaft aufs deutlichste.

Aargau.

Der Bremgartner Bankkrach
vor Schwurgericht.

Heute beginnen im Schwurgerichtssaale zu Aarau die Verhandlungen im Prozeß gegen die in die Bremgartner Kassenaffäre verwickelten Personen. Auf der Anklagebank sitzen:

Alois Bürgisser, gew. Verwalter; Josef Gehrig, gew. Kassier; Robert Meienberg, gew. Verwaltungsratspräsident; Otto Meienberg, gew. Verwaltungsrat; Otto Guhwyler, gew. Verwaltungsrat; Josef Meyer, Fürsprech in Wohlen, gew. Verwaltungsrat. Alle angeklagt des Betrugs und des betrügerischen Bankerottes.

Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Herr Oberrichter Müri. Als Vertreter der Anklagepartei funktioniert Herr Staatsanwalt Dr. Rauber, als Verteidiger der Angeklagten die Herren Dr. Laager, Dr. Melliger, Dr. Feigenwinter, Dr. Hürbin, Fürsprech O. Meyer und Dr. A. Widmer, als Vertreter der Konkursmasse Herr Dr. Stähli. Aus der großen Zahl der vorgeladenen Zeugen seien erwähnt die Vertreter der Gläubigervereinigungen so die Herren Frey in Wohlen, Dr. Vogel in Laufenburg, Dr. jur. Furter in Wohlen, Eduard Furter in Bremgarten, Oberrichter Koch in Wohlen, Regierungsrat Stalder in Aarau, Untersuchungsrichter Dr. Wildi in Brugg, Revisor Kaufmann in Basel u. a.

Der breit angelegte Prozeß wird viele Tage, vielleicht Wochen dauern, was schon aus dem Umfang der Akten, die 4,800 geschriebene Folioseiten stark sind und aus der Anzahl der Zeugen hervorgeht, die alle etwas zu sagen wissen werden.

Der vorliegende Schwurgerichtsfall, der an Sensation bereits bedeutend eingebüßt haben mag, so weit er nicht direkt interessierte Kreise betrifft, hat folgende

Vorgeschichte:

Unterm 13. Juni 1913 ging folgende Meldung durch die Presse.

„Neue Bankunregelmäßigkeiten. Die Spar- und Leihkasse Bremgarten (Aargau) hat seit Donnerstag nachmittags 5 Uhr ihre Schalter geschlossen.

Der Verwaltungsrat der Kasse veröffentlicht im „Bremgartner Volksblatt" eine Erklärung:

„Die Titelrevision der Spar- und Leihkasse in Bremgarten hat ergeben, daß die Verwaltung in unverantwortlicher Weise Unregelmäßigkeiten begangen hat. Die entstandenen Verluste werden indessen für die Einleger und Obligationäre keine erhebliche Gefährdung ihrer Guthaben zur Folge haben. Es wird davor gewarnt, die Titel in leichtfertiger Weise zu veräußern."

Die Spar- und Leihkasse Bremgarten wurde im Jahre 1877 gegründet. Sie war ein Institut von vorwiegend lokalem Charakter mit etwas parteipolitischem Colorit. Das Aktienkapital betrug bis 1911 auf Fr. 300,000, und es wurde dann auf Fr. 500,000 erhöht.

Der Reservefonds war bis 1913 auf rund Fr. 140,000 angewachsen. Obligationenkapital: etwas über 2 Millionen, Spareinlagen (1911) Fr. 3,438,000, Hypothekaranlagen Franken 3,460,138, Reingewinn pro 1911 Franken 34,560.36, Dividende 1901 bis 1904 je 6 Prozent, 1905 6½ Prozent, 1906 bis 1911 je 7 Prozent. Verwaltung: Präsident des Verwaltungsrates: Kaufmann Robert Meienberg; Kassier: Josef Gehrig; Buchhalter: Alois Bürgisser.

Beim Ausbruch der Katastrophe war die Rede von einem Fehlbetrag von Franken 700,000 bis 740,000. Die Unterschlagungen sind durch zwei Verwaltungsräte bei einer Bücher- und Kassenrevision entdeckt worden, welche von dem Treiben der Verwaltungsbeamten keine Ahnung gehabt zu haben behaupteten, obschon man in Bremgarten schon lange von Börsengeschäften gemunkelt hatte, denen der Verwalter der Spar- und Leihkasse Alois Bürgisser und der Kassier Josef Gehrig fröhnten, wobei sie die Titel der Kasse als Hinterlage bei auswärtigen Bankgeschäften benutzten.

Als man endlich den genauen Beweis für diese Manipulationen erlangte, war es bereits zu spät. Wohl infolge des allgemeinen Tiefstandes des Geldmarktes hatten die beiden Beamten an der Zürcher Börse und anderswo große Verluste erlitten, die sie aus eigenen Mitteln nicht mehr zu decken vermochten. Eine Kontrollstelle, die vom Verwaltungsrat und der Aktionärversammlung bestellt worden war, hat sich als gänzlich unzulänglich erwiesen. Es fehlte überhaupt an der richtigen Aufsicht. Als man die Veruntreuungen entdeckte, wurde der Kassier der Bank, Josef Gehrig, sofort verhaftet. Der mitschuldige Verwalter A. Bürgisser war „verreist", konnte jedoch in Einsiedeln verhaftet werden.

Die beiden Angeschuldigten haben sich keineswegs durch besonderen Aufwand oder Luxus bemerkbar gemacht. Das ganze Unheil kam vom Börsenspiel.

Es ist begreiflich, daß die Enthüllungen im Volke, namentlich bei denen, die der Kasse Bremgarten ihre Gelder anvertraut hatten, große Aufregung verursachten. Aus allen Erörterungen klangen die bittersten Vorwürfe, zunächst gegen die ungetreuen Verwalter des Instituts, welche das Vertrauen der Bevölkerung so schwer und in so unverantwortlicher Weise getäuscht hatten, sodann aber auch gegen die Verwaltungsbehörden, gegen den Verwaltungsrat und gegen die von diesen bestellten Kontrollorgane, welche ihrer Aufgabe offenbar nicht gewachsen waren und es an der nötigen Vigilanz fehlen ließen. Letzteres war um so unverständlicher, als schon wiederholt und schon längst im Publikum allerlei Ungünstiges über die Kasse gemunkelt worden war. Diese Gerüchte hätten die Verwaltungs- und Kontrollorgane aus ihrem blinden Vertrauen aufrütteln und sie schon längst zu einer gründlichen Untersuchung der Verhältnisse an der Spar- und Leihkasse veranlassen sollen. Daß sie das nicht getan, ist unverantwortlich und unverzeihlich.

Unverständlich war für weite Kreise auch, wie der Verwaltungsrat auf den 1. Januar 1913 eine Erhöhung des Aktienkapitals herbeiführen konnte, ohne sich vorher über den Stand der Kasse genau orientiert zu haben. Durch die Erhöhung des Aktienkapitals zu einer Zeit, da die Kasse bereits ins Wanken geraten war, sind viele in den Strudel gezogen worden, wie das Unheil dadurch überhaupt erheblich vergrößert worden ist. (Schluß folgt).

Begräbnisfeier für Herrn Major Renold in Dätwil. Eine große Zahl Leidtragender folgte am Sonntag dem Sarge des verstorbenen Volksmannes zu seiner letzten Ruhestätte. Herr Pfarrer Merz, aus Basel, früher Seelsorger der Gemeinde Dätwil, schilderte den Verstorbenen als arbeitsfreudigen, wackern Bürger, unter dessen Szepter Dätwil zu einer der fortschrittlichsten Gemeinden im ganzen Kanton emporblühte.

Herr Oberst Fehr (Thurgau) sprach namens der schweiz. landwirtschaftlichen Gesellschaft und des schweiz. Bauernbundes, die dem Dahingeschiedenen stets zu großem Dank verpflichtet sind.

Namens der Gewerbekasse Baden sprach Herr Direktor Fischer herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes.

Ein tief empfundenes Abschiedswort aus dem Munde des Hrn. Näf, Rektor der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, schloß die Feier des Abschieds.

Bauern, behaltet euer Jungvieh! In der gegenwärtigen Zeit gehen die Viehpreise bedeutend in die Höhe. Diese Bewegung wird nicht so schnell zum Stillstand kommen. Die Viehzüchter werden deshalb ernstlich ersucht, kein Jungvieh mehr zu veräußern. Mit Beginn des Futterwuchses auf unsern Wiesen wird die Haltung der Tiere ja erheblich leichter als während des Winters. Infolge der hohen Häutepreise und dem Begehrterwerden des Fleisches werden ältere Kühe, die bei längerer Haltung im Werte eher ab-, als zunehmen, bessern Absatz finden, als vor Neujahr.

Mehr Beerenobst pflanzen! Die Beerenobstkultur gewährt viele Vorteile und sollte deshalb viel mehr verbreitet sein, als es bis jetzt der Fall ist. Dieselbe liefert nicht allein ein ausgezeichnetes Material zur Weinbereitung für den Haushalt, besonders auch in rauhen, kalten Gegenden, wo Obst nicht mehr gedeihen will, sondern auch vorzügliche Marktfrüchte, welche ihrer vielfachen Verwendung wegen für Küche, Konditoreien, Konservenfabriken und Delikatessengeschäften in allen verkehrsreichen Gegenden sehr gut bezahlt werden. Unser Klima gestattet den Anbau der Beerenobststräucher bis in die höhern Lagen, weit über die Grenzen des Kernobstes hinaus. In England z. B. ist die Kultur der Stachel- und Johannisbeeren eine sehr umfangreiche; der Stachelbeerwein findet sich dort als ein ganz bevorzugtes Getränk, selbst auf den Tafeln des hohen Adels. Er verdient diesen Vorzug durch sein Feuer und seinen Wohlgeschmack, mehr noch durch seine billige, einfache Herstellungsweise. Stachelbeeren und Johannisbeeren gedeihen unter allen Boden- und Witterungsverhältnissen und in allen Lagen; daher wäre die Anlage von solchen Kulturen namentlich da zu empfehlen, wo sonst ein geringer Wein wächst und wo ein Ertrag in einem Nebenstück nur in ganz günstigen Jahren zu erwarten ist. Auch die Anpflanzung der Erdbeeren sollte mehr Beachtung erfahren. Sie liefert die köstlichen Früchte, die stets Absatz in den Delikatessengeschäften der Stadt finden. In Amerika wird der Ertrag, den die Erdbeeren alljährlich abwerfen, auf 5 Millionen Dollars geschätzt. In Kalifornien sind über 60,000 Acres mit Erdbeeren bepflanzt; auch in Deutschland, z. B. in der Umgebung von Baden-Baden, werden diese Pflanzen feldmäßig angebaut und werfen bei direktem Absatz in den naheliegenden Badeorten und größeren Städten einen hohen Geldertrag ab. Ueberhaupt fehlen diese Beerenobstpflanzen selten und liefern jährlich sichere Einnahmen, auf die man zählen kann. In jedem Hausgarten läßt sich durch Erdbeerpflanzung ein schöner Nebenertrag erzielen. Man verwende nur einmal die Rabatten hiezu, reiße das Buchs oder andere unnütze Pflanzen heraus und pflanze als Einfassung die Erdbeere, die in einem Abstand von 40 Zentimeter voneinander angebaut werden.

Aber nicht bloß materiellen Nutzen gewährt die Beerenobstkultur. Die verschiedenen Obstsäfte sind von großer Bedeutung für die Gesundheit: 1. Rhabarber. befördert die Verdauung und wirkt blutreinigend. 2. Erdbeere enthält Eisen, Kalk, Natron und Kieselsäure und wirkt ebenfalls blutbildend. Sie wird besonders gekaut gegen Blutarmut, Bleichsucht, Nieren- und Blasenleiden. 3. Himbeere wird angewandt gegen Fieber, Masern und Scharlach. 4. Rote Johannisbeeren sind ein gutes Mittel gegen Fettleibigkeit, dann, indem sie Harnsäure ausscheidet, und Kalk auflösen, also auch gegen Arterienverkalkung. 5. Schwarze Johannisbeere befördern die Nierentätigkeit und wirken heilsam gegen Gicht und Wassersucht. 6. Brombeere wirkt gegen Erkältungen gebraucht und gegen Fieber, Masern und Scharlach. 7. Stachelbeere enthält viel Phosphorsäure und ist daher gut gegen Nervenschwäche und Herzleiden. 8. Sauerkirsche wirkt belebend auf Nervenschwäche .9. Heidelbeere wird angewandt gegen Magen- und Darmkatarrh, Durchfall, Blutarmut und Bleichsucht. 10. Hollunder wirkt schweißtreibend, fast wie anzuwenden gegen Erkältungskrankheiten, Schnupfen, Heiserkeit und Blutarmut. 11. Weintraube ist blutbildend, blutreinigend und verdauungsbefördernd. 12. Apfel belebt die Nieren, ist blutreinigend und übt einen wohltuenden Einfluß aus auf Milz, Leber und Nieren.

Zur Berufsbildung. (Schluß). Jeder berufsfähige Beruf ist gut; denn in jedem Berufe ist Mangel an „Tüchtigen."

Darum wähle den Beruf, der deinen Neigungen und Fähigkeiten entspricht, dem deine Gesundheit gewachsen scheint; der es dir allermöglichst ermöglicht ein „Tüchtiger" zu werden. Bedenke, daß in jedem Berufe Tatkraft und Zuverlässigkeit in Arbeit und Charakter dich vorwärts bringen. Nicht was man tut, sondern wie man's tut, ist ausschlaggebend.

Wer Lust an geistiger Betätigung empfindet, aber auch befähigt ist am Schulwissen stets das Wesentliche zu erkennen und sich nicht nur ein gedächtnismäßiges Wissen verlassen muß, wer der soll sich eine höhere Bildung aneignen und sich einem entsprechenden Berufe zuwenden. Wem besondere Tatkraft eigen ist und wer die Freude empfindet an den unbegrenzten Möglichkeiten des praktischen Lebens der werde ein Schreiber oder Beamter. Bei vorwiegend praktischem Sinn sind Handwerk und Gewerbe als Land der Zukunft, bei Sprachentalent mindestens 3jähriger Schulbildung der Handelstand zu empfehlen.

Zahlreich sind bei einigen Berufen, die Hochschulbildung erfordern, diejenigen, die es nicht zu einem Einkommen bringen, das weder die hohen Kosten ihrer Ausbildung noch ihrem Rufstande entspricht.

Nur wer eine tüchtige kaufmännische Lehrzeit oder eine Handelsschule absolviert hat, Fremdsprachen beherrscht und über die erforderlichen Charaktereigenschaften verfügt, der wird im Handelsstande immer vorwärts kommen.

Bei den Verwaltungen der Post, Bahn, Telegraph und Telephon werden in nächster Zeit keine oder nur wenige Lehrlinge aufgenommen.

Als Berufe von guter Zukunft sind besonders die Handwerke zu empfehlen; gerade diese bieten, wo nur Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit den Erfolg ausschlaggebend sind. Auch ist den „Tüchtigen" die Möglichkeit Meister zu werden noch in reichem Maße vorhanden. Es ist ein schwerer Fehler unserer einheimischen Jugend, daß sie sich so wenig dem Handwerk zuwendet; steht es doch fest, daß von allen Berufsklassen das Handwerk, sowohl bei Lehrlingen als Meistern, verhältnismäßig am meisten Ausländer aufweist. Verfügt aber der Schweizer über gleiche berufliche Tüchtigkeit und Geschäftssinn, so wird er deren Platz einnehmen. Hiefür bietet sich nun eine außerordentlich günstige Gelegenheit.

Der Krieg hat unserm Gewerbe viele ausländische Arbeitskräfte entzogen. Manche wer-

dem Kriege zum Opfer fallen; andere in ihrer Heimat nach dem Kriege die großen Lücken ausfüllen, welche dort entstanden sind.

Wer Elektriker, Mechaniker oder Schlosser werden möchte, beachte, daß der Andrang zu diesen Berufen bereits sehr groß ist, so daß nur für gut gelernte, zuverlässige und tüchtige Arbeiter hier noch reichliche Arbeitsgelegenheit sich bieten wird. Als Gold- und Silberarbeiter finden solche die Zeichnentalent und Formensinn haben ein sehr gutes, viel zu wenig beachtetes Arbeitsfeld. Ebenso sind gegenwärtig die Kunsthandwerker, auch die Kürschner, Kappenmacher und Optikerlehrstellen zu empfehlen. Gärtner ist ein Beruf der an Bedeutung gewinnt.

Nicht das Ausland soll uns den handwerklichen Nachwuchs liefern sondern die bereitesten Schichten unserer städtischen und ganz besonders unserer ländlichen Bevölkerung.

Wer seinen Sohn in eine tüchtige Handwerkslehre treten läßt, hat nicht nur dessen Zukunft in gute Bahnen geleitet, er begeht auch eine patriotische Tat durch tätige Mithilfe an der Lösung unserer Fremdenfrage.

Frickt. Ein Gerichtssubstitut, der kürzlich dem Einrückungsbefehl keine Folge leistete, wurde nun wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet und vor den Staatsanwalt geführt. Die Buchführung des Verhafteten als Kassier des Bezirksgerichts Rheinfelden soll kraße Unregelmäßigkeiten aufweisen.

— In Möhlin wurden aus verschiedenen Ställen eine größere Anzahl Hühner gestohlen. Man fand in der Morgenfrühe des Sonntags sechzig Stück tot auf offener Straße. Vom Täter hat man keine Spur.

Ausland.

Italien. Schädigung italienischer Interessen in Kleinasien? Ein Telegramm aus Athen an den „Corriere della Sera" hat wie eine politische Sensation gewirkt, weil es zum ersten Male zeigte, was England Griechenland in Kleinasien versprochen hatte, falls Griechenland an dem Kampf gegen die Dardanellen sich beteiligen wolle. Die heftige Polemik zwischen Venizelos und der jetzigen Regierung hat rücksichtslos die Karten aufgedeckt, die geheim hätten bleiben sollen. Italienische Interessen sind durch das englische Angebot an Venizelos direkt berührt denn es handelt sich um ein Gebiet von der Größe Griechenlands selber gegenüber den zwölf von Italien besetzten Inseln, die mit dem Festlande in jeder Hinsicht ein organisches Ganzes bilden. Das Angebot erhellt blitzartig die ganze politische Situation im östlichen Mittelmeer, die durch das englische Angebot dauernd zum Nachteil für Italien verschoben werden sollte. In polktischen Kreisen erklärt man, daß der italienischen Regierung diese Tatsache schon seit geraumer Zeit bekannt ist. Man weiß jetzt auch, warum ein Teil der italienischen Hochseeflotte ins Ägäische Meer abgefahren ist.

Frankreich. Ein Sohn General d'Amades gefallen. Dem „Berl. Lok." zufolge veröffentlicht die „Dépêche de Nantes" einen vom 5. März datierten Brief des Generals d'Amade, der u. a. folgende Stellen enthält: Mein achtzehnjähriger Sohn Guérard fiel bei einem nächtlichen Patrouillengang. Obwohl er erst vier oder fünf Tage an der Front war, betraute man ihn mit dieser gefährlichen Aufgabe. Zwei deutsche Generale, die Zeugen der Bravour und Kühnheit meines Sohnes waren, sprachen mir in einem Briefe ihre Bewunderung und Teilnahme aus. Sie teilten mir mit, daß Guérard bei Vouziers bestattet wurde.

Oesterreich-Ungarn. Finanzielleund wirtschaftliche Lage. (Wiener Korr.-Bureau.) Die Blätter konstatieren mit Genugtuung die weitere Herabsetzung des Zinsfußes der österreichisch-ungarischen Bank der nunmehr ein Prozent über dem normalen Zinsfuß steht. Die starke Zunahme der Einlagen auf den Banken und Sparkassen, die trotz der Kriegsperiode günstigen Bilanzen der Banken und Industrie-Unternehmungen und insbesondere die erfreuliche Zunahme der Tätigkeit der industriellen Betriebe, die sich am deutlichsten bei der Eisenindustrie zeigt, endlich die Betätigung des günstigen Saatenstandes in beiden Staaten der Monarchie durch die amtlichen Saatenstandsberichte bilden im Zusammenhang mit der Ermäßigung des Bankzinsfußes den unwiderleglichen Beweis dafür, daß die finanzielle und wirtschaftliche Kraft der Monarchie ebenso ungebrochen ist, wie ihre militärische und daß sie allen noch so hohen Anforderungen, die der weitere Verlauf des Krieges an sie stellen könnte, gewachsen sein wird.

Griechenland. Die Insel Lemnos im Ägäischen Meere, die vielleicht in der allernächsten Zeit im europäischen Kriege eine Rolle spielen wird, ist uns allen noch von der Schulbank her vertraut, als die Heimat der Amazonen, jenes kriegerischen Frauenstammes, der seine treulosen Männer tötete und selbst zu den Waffen griff, um die Heimat zu schützen. Als die Argonauten auf ihrem Zuge nach dem sagenhaften Lande Kolchis auf der Insel Lemnos erschien, trafen sie nur Frauen an, über deren Waffenkünste sie erstaunten. Lemnos ist uns ferner vertraut als das dem Gotte Hephästos geweihte Eiland, der dort in mehreren Heiligtümern verehrt wurde. Die hauptsächlichste Kunststätte, Hephästia, an der Purnabucht, ist vor einigen Jahrzehnten aufgedeckt worden. Auch den Ethnologen ist die Insel sehr interessant geworden, da die ursprünglichste Bevölkerung von Lemnos nicht griechischen oder thrazischen Stammes war, sondern zu den Tyrrhenern, einem Schwestervolke der Etrusker, gehörte. Ursprünglich im persischen Besitz, kam die Insel während der Perserkriege in griechische Hände, ging später an die Mazedonier über, kam von diesen auf die Römer, dann an das byzantinische Kaiserreich, wurde im Jahre 1456 von den Türken erobert und endlich am 22. Oktober 1912 von den Griechen besetzt. Es ist ein ziemlich flaches hügeligtes Eiland, das durch zwei Meereseinschnitte eigenartig gegliedert wird. Diese beiden Buchten waren von altersher beliebte Flottenstützpunkte, da in ihnen selbst die größten Geschwader Platz haben. Der Boden der Insel ist sehr fruchtbar und bringt gutes Getreide, Wein und Südfrüchte hervor. Berühmt war seinerzeit die sogenannte „Lemnische Erde", mit der ein schwungshafter Handel getrieben wurde. Sie galt als Blutstillungsmittel und als Gegengift gegen Schlangenbisse. Sie wurde in der Nähe des „Lemnischen Feuers" gegraben, dem großen Leuchtfeuer der Insel.

Vereinigte Staaten. Finanzielle Abmachungen mit den Dreiverbandsmächten. Nach englischen Meldungen traf Pierpont Morgan aus Amerika in England ein. Es verlautet, Morgan beabsichtige mit Lloyd George finanzielle Abmachungen von großer Tragweite zu treffen. Andere Meldungen besagen, Morgan wolle in Amerika einen neuen englischen Kredit eröffnen durch Aufnahme einer Anleihe in der Form von Schatzwechseln. Hierdurch soll der Sterlingkurs gestützt werden, durch dessen Fall die englischen Engagements in den Vereinigten Staaten außerordentlich verteuert würden. Die Anleihe soll ausschließlich zur Bezahlung der in Amerika gekauften Waren verwendet werden. Auch Frankreich soll wegen Eröffnung eines ähnlichen Kredits in Amerika verhandeln.

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 12. April 1915.

Kriegssteuer. Eintretensdebatte. Eugster, freis.-dem., ergreift das Wort als Berichterstatter der Kommission. Die Notwendigkeit einer außerordentlichen Kriegssteuer ist anerkannt. Wie sehr unsere Volkswirtschaft unter der Kriegslage leidet, beweist folgendes: Unsere Einfuhr ist um 457 Millionen gesunken, d. h. um 24 Prozent, unsere Ausfuhr um 129 Millionen, d. h. um 14 Prozent. Alle Sparmaßnahmen helfen da nicht aus, um den Ausfall zu decken. Alle Vorschläge, die einen anderen Weg, als den der Kriegssteuer begehen wollen, führen nicht zum Ziel, namentlich nicht derjenige eines Zwangsanleihens. — In Frage käme auch der Weg der Geldkontingente, doch wäre die Revision des Geldsklagesetzes, die notwendig gewesen wäre, eine außerordentlich schwierige Aufgabe gewesen. — Man hätte es von verschiedenen Seiten gern gesehen, wenn der Bundesrat kraft seiner Generalvollmacht die Kriegssteuer verlangt hätte. Doch ist der Bundesrat überzeugt davon, daß zuerst das verfassungsrechtliche Fundament für die Kriegssteuer geschaffen werden muß; in der Bundesverfassung selbst soll die rechtliche Grundlage geschaffen und in einem Ausführungsbeschluß die Vollziehungsbestimmungen festgelegt werden.

Die Kriegssteuer ist als eine einmalige Maßnahme gedacht. Sie soll in erster Linie eine Vermögenssteuer sein und zwar soll sie vor allem das Vermögen der natürlichen Person treffen, mit einer Progression von 15 Promille. Die Steuerpflicht soll erst ansetzen, bei einem Vermögen, das Fr. 10,000 übersteigt. Auch der Erwerb kömmt zur Besteuerung, und zwar bei einem Minimalansatz von 2500 Fr. Neben den natürlichen sollen auch die juristischen Personen, die Erwerbszwecke verfolgen, der Kriegssteuer unterstellt werden. Die Frage einer Kopfsteuer ist verworfen worden, da sie in den gegenwärtigen Zeiten für Viele eine Härte bedeutet hätte. Auch die Frage einer Abstufung der Steueransätze nach der Kinderzahl ist erwogen und im Ständerat gelöst worden.

Den Kantonen sollen 20 Prozent der Steuer überlassen werden; diese Beteiligung ist eine Art Provision. Die Kommission ist damit einverstanden. Der Gesamtbetrag, der von der Kriegssteuer an die Kantone abgegeben wird, beträgt 13 bis 14 Millionen. — Redner bittet zum Schluß den Rat, die Vorlage anzunehmen.

Wuhy, kath.-kons., spricht als französischer Referent und führt dieselben Gedanken aus, wie der Vorredner.

v. Streng, kath.-kons. möchte einige Vorbehalte und Bedingungen stellen. Der Weg der Verfassungsergänzung ist unumgänglich; doch darf die eidgenössische Kriegssteuer keinerlei Präjudiz für das Postulat einer direkten Bundessteuer sein. Die verfassungsrechtlichen Schranken zwischen den Kompetenzen des Bundes und der Kantone sind nach unserer Auffassung unverrückbar. Der Bund wird für die Beschaffung der weiteren finanziellen Mittel den Weg der indirekten Besteuerung beschreiten müssen; ich bin der Ansicht, daß dies ohne Monopol nicht geschehen kann. — Unter dem Vorbehalte, daß die eidg. Kriegssteuer kein Präjudiz für Steuerfragen sein darf, stimme ich für Eintreten.

Schluß der Sitzung 6 Uhr 45.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel haben etwas abgeflaut, ohne jedoch aufgehört zu haben; es scheint, daß sich dort große Truppenmassen anhäufen, um dort einen Durchbruch zu versuchen. Oertliche Aktionen werden beinahe von der ganzen Front gemeldet, meistens sind es jedoch Kanonaden, ohne irgendwelche Bedeutung.

Die allgemeine Lage im Osten ist unverändert. Der Schwerpunkt der Aktionen liegt in den Karpathen, wohin, wie es scheint, die Deutschen größere Heeresteile ziehen; auf einen größeren Schlag muß man sich in der nächsten Zeit gefaßt machen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 12. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. In den Argonnen scheiterten kleinere französische Teilangriffe. Zwischen Maas und Mosel war der Sonntag verhältnismäßig ruhig Erst in den Abendstunden setzen die Franzosen zu Angriffen auf die Combres-Stellung an. Nach zweistündigem Kampf war der Angriff abgeschlagen. Im Walde von Ailly und im Priesterwalde fanden tagsüber örtlich beschränkte Nahkämpfe statt, in denen wir die Oberhand behielten. Ein in der Nacht erneut eingesetzter Angriff wurde abgewiesen.

In Erwiderung der am 5. April erfolgten Bombenwürfe durch feindliche Flieger auf die offene außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Müllheim, bei dem drei Frauen getötet worden sind, wurde Nancy, der Hauptort der Befestigungsgruppe gleichen Namens, von uns mit Spreng- und Brandbomben belegt. Nach Auslage französischer Offiziere sind die Kathedralen Notre Dame in Paris und in Trone, sowie hervorragende Staatsgebäude, wie Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Invalidengebäude, Louvre usw. mit militärischen Einrichtungen, wie Scheinwerfern, drahtlosen Stationen und Maschinengewehren versehen. (?) Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 12. April. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 11. April, 11 Uhr abends.

Nördlich von Albert haben die Deutschen in der Nacht vom 10. auf den 11. April auf beiden Seiten des Ancrebaches einen Angriff unternommen gegen unsere Schützengräben von Hamel und im Bois de Thiepval. Er wurde nach einem Kampfe Mann gegen Mann zurückgewiesen.

In den Argonnen entspann sich während der ganzen Nacht ein sehr heftiger Kampf. Wir haben ein Blockhaus des Feindes zerstört, 300 Meter Gräben genommen und unsern Gewinn trotz zweier deutscher Gegenangriffe behauptet.

Zwischen Maas und Mosel wird kein Infanteriekampf gemeldet in der Gegend von Les Eparges und Combres seit unserem Erfolge vom 9. April. Im Ailly-walde hat uns ein Angriff am Abend des 10. April zu Herren einer neuen Grabenlinie gemacht. Im Bois de Mortmare gelang es den Deutschen in der Nacht die von ihnen im Laufe des Tages verlorenen Gräben wieder zu gewinnen. Die von uns am 8. April gewonnenen Stellungen bleiben gänzlich in unsern Händen. Im Priesterwalde am Westrande desselben, am Orte genannt Quart-en-Réserve, scheiterten 2 heftige feindliche Gegenangriffe in unserm Infanterie- und Artilleriefeuer.

Unsere Flugzeuge haben 150 Bomben abgeworfen über den Seebahnhof und die Gießerei von Brügge.

Paris, 12. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung. Während des Tages vom 11. April wurde keine Infanterieaktion gemeldet. In Belgien an der Ancre zwischen der Oise und der Aisne und in der Champagne beiderseitige Kanonaden. Zwischen der Maas und der Mosel haben wir uns in den im Laufe der vorhergegangenen Kämpfe eroberten Stellungen eingerichtet. Der Feind hat keinen Gegenangriff unternommen. Wir haben am 10. April im Walde von Ailly und im Priesterwalde fünf Maschinengewehre und einen Bombenwerfer erbeutet.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 12. April. (Wolff.) Amtlich. Großer Hauptquartier. Bei einem Vorstoß von Mariampol in östlicher Richtung nahmen wir den Russen neun Offiziere, 1350 Mann, sowie vier Maschinengewehre ab. Nordöstlich von Lomsha warfen die Russen aus Wurfmaschinen Bomben, die nicht platzten, sondern langsam ausbrennend erstickende Gase entwickelten. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 12. April. (W. K. B.) Amtlich wird vom 12. April mittags verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. In Russisch-Polen und Westgalizien stellenweise Geschützkämpfe. An der Karpathenfront wurden im Waldgebirge, besonders in den Abschnitten östlich des Uszokerpasses, mehrere russische Angriffe unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen und insgesamt 830 Mann gefangen genommen. In Südostgalizien und in der Bukowina vereinzelte heftige Geschützkämpfe.

Russische Berichte.

Petersburg, 12. April. (P. T. A.) Mitteilung des Generalstabes vom 11. April abends 9 Uhr.

Westlich des Njemen dauern die Einzelkämpfe in der Gegend des Szeszupaflusses fort.

In den Karpathen hat der Feind am 9. April und in der Nacht auf den 10. April in dichten Reihen, unterstützt durch kräftiges Artilleriefeuer angegriffen. Unsere Truppen, die in der Richtung Rostoki gegen den Südhang der Hauptkette vorgegangen waren, haben diese Angriffe mit gewaltigen Verlusten für den Feind zurückgeworfen. Sie haben ein Bataillon mit 23 Offizieren gefangen genommen und 1 Maschinengewehr erbeutet. In der Richtung des Uzsokerpasses haben wir nach einem erbitterten Kampfe uns mehrerer Höhen bemächtigt. 1000 Soldaten und 22 Offiziere gefangen genommen und 4 Maschinengewehre erbeutet. In der Richtung Stryi dauern die Angriffe des Feindes fort.

Die andern Abschnitte unserer Front sind ohne nennenswerte Veränderung.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Athen, 11. April. (Havas.) Wie die Blätter aus Tenedos berichten, haben die verbündeten Flotten ihre Operation wieder aufgenommen. Sie näherten sich der Küste und vernichteten eine türkische Batterie. Eine Abteilung Seeleute wurde gelandet und zerstreute die türkischen Streitkräfte. Nachdem sie Rekognoszierungen ausgeführt hatte, kehrte sie wieder an Bord zurück.

Deutschland und Italien.

Mailand, 11. April. Die deutsche Ausfuhrbewilligung für 800 Tonnen Farbstoffe nach Italien hat nach Angabe von Fachleuten große politische Bedeutung. Das Rohmaterial für die Farbstoffe ist das gleiche wie für die Herstellung von Explosivstoffen. Ohne die Farbstoffe wären 80,000 Arbeiter brotlos geworden.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Blankingen am Isteinerklotz wurde der Landwirt Hermann Gerber in einem Rübenkeller durch eine große Erdmasse, die sich loslöste, verschüttet. Auf die Hilferufe seiner Frau eilte ein junger Bursche herbei, der aber bei der Rettungsarbeit ebenfalls verschüttet wurde. Die beiden Verunglückten konnten nur als Leichen geborgen werden.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Alkoholfreie Weine Meilen sind vielen Tausenden als regelmässiges Getränk unentbehrlich geworden.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm.
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
12	Mittags 1.00	+ 6,0	730.9	NE 1	sonnig
12	Abends 9.00	+ 2,2	728,8	C 0	hell
13.	Morgs. 7.00	0,0	727,0	NEW 0	Reif

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 0,5 ° C. Maximum + 8,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 1,5 ° C.
Niederschlag 0,1 mm.



Witterungsbericht

vom 13 April 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	0	sehr schön	windstill
548	Bern	— 2	"	"
587	Chur	1	bedeckt	"
1548	Davos	— 6	"	"
482	Freiburg	— 2	sehr schön	"
824	Genf	2	"	"
475	Glarus	0	bedeckt	"
1169	Gütschenen	— 2	sehr schön	"
566	Interlaken	1	etwas bewölkt	"
986	Chaux-de-Fonds	— 4	sehr schön	"
450	Lausanne	4	"	"
208	Locarno	7	etwas bewölkt	windstill
280	Lugano	6	bedeckt	windstill
489	Luzern	2	sehr schön	windstill
399	Montreux	3	"	"
482	Neuenburg	3	"	"
508	Rage	1	bedeckt	windstill
673	St. Gallen	1	"	"
856	St. Moritz	— 4	"	"
407	Schaffhausen	2	etwas bewölkt	windstill
537	Sierre	— 1	sehr schön	windstill
557	Thun	— 1	"	"
662	Visp	3	"	"
4[illegible]	Zürich	1	etwas bewölkt	"

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
13. April morgens 7½ Uhr: Schön.

Pegelstand des [illegible] vom 12 April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,34 Mittags: 7,80 Abends: 7,90

Vereins-Chronik.

Deutscher Hülfs-Verein.

Bahnhofrestaurant Kühn.

Auch Nichtmitglieder will kommen!

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano



Hausmann's Davoser Katarrh-Tee lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. L. Jung.

Piano aus Erbschaft

gediegenes Hautpiano in modernem Gehäuse **sofort zu verkaufen.** Anfragen unter Chiffre **Z. L. 1505** an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, **Zürich,** Limmatquai 34.

Zu verkaufen 2 bildschöne rauhhaarige deutsche

Pinscher

(Schnauzer Rattenfänger) Ohren und Rute fein kupiert, Farbe grau, echt Salz und Pfeffer, beide 1½ jährig, sind äusserst folglam und wachsam. Garantiert Gefügigkeitsramm, passend für Herrschaften. Preis nach Uebereinkunft. Adresse bei der Expedition des Blattes.

Maiskorn und Maisschrot,

grob u. rein gemahlen empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Adolf Bamberger, Kirchleeran.

Zu verkaufen:

Ein Paar Wagenleitern,

3,80 m lang, mit Vorstitz u. Welle, bereits neu, billig, bei

Otto Lanz, Buchs.

Zu verkaufen

Drehbank

Holzdrehbank aus Eisen mit Fussbetrieb sehr gut erhalten Spitzenlänge 1.80 cm Höhe 21 cm bei **E. Schär-Speck** Rathausgasse 19, **Aarau.**

Zu verkaufen ein kleineres

Heimwesen

bestehend in Wohnhaus und darnben gebauter Scheune, unter Ziegeldach, nebst zirka 3 Jucharten Baumgarten und Mattland, in Eggschwil zu Schneisdrued gelegen. Bedingungen günstig.

Auskunft erteilt

E. Gall, Notar, **Schöftland.**

Zu vermieten in Schönenwerd:

Auf 1. Juli oder später eine schöne, sonnige

Wohnung

von 4 großen Zimmern mit Zubehör und großer Terrasse. Dieselbe befindet sich bereits mitten im Dorfe an prachtvoller Lage. Elektrisch Licht und Gas.

Offerten unter Chiffre **X. Y.** nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Zu vermieten: Sonnige

4-Zimmerwohnung

mit Gas, elektr. Licht und Zubehör. **Suhr,** Bachstraße 380, 1. Stock.

Zu vermieten:

Sonnige, freundliche

4–5-Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör, Gas und Gartenanteil bei E. Käser-Kyburz, Tramhaltestelle „Schweizerhof", **Suhr.**

Städtische Publikationen.

Städtische Schulen.

Die Aufnahmsprüfung an der hiesigen Fortbildungsschule findet statt: Donnerstag den 15. April, vormittags um 8 Uhr.

Anmeldungen hiefür: Mittwoch den 14. April, vormittags um 11 Uhr, im Zimmer Nr. 29 des städt. Schulhauses. **Zeugnisbüchlein sind mitzubringen.**

Die Schulpflege.

Publikation.

Die für das Jahr 1915 revidierten Steuerbücher der Gemeinde Aarau sind zur Einsichtnahme durch die Steuerpflichtigen vom 6. bis und mit 19. April nächsthin, jeweilen vormittags von 9—12 und nachmittags 2—5 Uhr im Vorzimmer der städtischen Steuerverwaltung (städtisches Rathaus) aufgelegt.

Beschwerden gegen die Steueranlagen, sowohl gegen die eigenen als diejenigen anderer Steuerpflichtigen sind bis und mit dem 3. Mai nächsthin der unterzeichneten Behörde schriftlich und mit den nötigen Ausweisen versehen einzureichen. Später eingehende Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.

Aarau, den 31. März 1915.

Namens der Gemeindesteuerkommission:
Der Vize-Präsident: **Dr. F. Laager.**
Der Aktuar: **R. Joho.**

27. Gabenliste

der städtischen Hülfskommission Aarau.

Von Hrn. A. H. Fr. 1, von Ungenannt durch Hrn. Frey-Kinsler 20, Anteil am Reinertrag der Kantonsschüleraufführung vom 19. März 1915 Fr. 155, von Hrn. R. H. 10, von Hrn. Dr. F. L 25.

Wir danken allen Gebern herzlich und bitten um weitere Gaben.

Aarau, den 12. April 1915.

Für die städtische Hülfskommission:
Der Präsident: **Hans Hüssig.**
Der Kassier: **E. Siebenmann.**

Die Jahresprüfung

an der

Aarg. Pestalozzistiftung in Olsberg

findet **Donnerstag, 15. April 1915, von vormittags 10 Uhr an** statt. Behörden, Eltern, Schul- und Anstaltsfreunde werden hiezu geziemend eingeladen.

Die Aufsichtskommission.

Kantonales Gewerbemuseum Aarau

Raumkunst-Ausstellung

— von Tr. Simmen & Co. in Brugg —

Esszimmer **Schlafzimmer**

entworfen von K. Schneider, Architekt in Aarau.

Ausstellung von Kunst-Stickereien

von **Frau Dolly-Rösel in Berlin,** im Ausstellungssaal 1. Stock, 9. April bis 9. Mai. Unentgeltlich geöffnet Dienstag bis Samstag 9—12 und 2—5 Uhr, Sonntag 9—12 Uhr. **Die Direktion.**

Allgemeine

Versicherungs-Gesellschaft Helvetia

in **St. Gallen.**

Die tit. Herren Aktionäre werden hiemit zu der **Donnerstag den 29. April 1915, vormittags 11 Uhr** im **Verwaltungsgebäude der Helvetia, Schweizerischen Feuerversicherungs-Gesellschaft,** stattfindenden

Sechsundfünfzigsten ordentlichen Generalversammlung

eingeladen, in welcher die mittelst besondern Einladungs-Zirkulars bezeichneten Geschäfte zur Verhandlung kommen werden. (H 854 Q)

St. Gallen, den 6. April 1915.

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft Helvetia:
F. Haltmayer. **Dörr.**

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe ausserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à	Fr. 45.—	per Hektoliter	Franco in unseren Lagerhäusern
Macon	„ „ „	65.—	„ „	
Bordeaux	„ „ „	75.—	„ „	
Burgunder	„ „ „	75.—	„ „	

und fortwährend der gleiche, vorzügliech und wohlbekannte **St. Georges** ächt oder genre zum Preise von **Fr. 58.—** per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Zu verkaufen:



Größere Schweinemastanstalt

vorteilhaftes Geschäft. Käufer, um nähere Auskunft, belieben sich gefl. zu wenden unter Chiffre **B A 73** an die Expedition dieses Blates.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise wohltuender Teilnahme, insbesondere die prächtigen Blumenspenden und die ehrenden Grabreden, beim Hinscheide unseres unvergesslichen

Major Wilhelm Renold

danken von Herzen

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Dättwil, den 12. April 1915.

Kollekten der reform. Kirchgemeinde Aarau über die Osterzeit.

a) **Zur Hälfte für den städt. Herosstiftungsfonds und zur Hälfte für das Sanatorium Barmelweid:**

Ergebnis bei der Passionsmusikaufführung durch den ref. Kirchenchor, am 1. April 1915	Fr. 322.65
Ergebnis bei den Gottesdiensten am Karfreitag	„ 209.74
„ „ „ am Ostern	„ 139.48
Nachträglich eingegangen: bei Hrn. Stadtammann Hässig von E. M. h. 10, von X zur Aufrundung -.53	„ 10.53
	Fr. 682.—

b) **Für notleidende Schweizer in den kriegführenden Ländern:**

Ergebnis bei der Passionsmusikaufführung durch den ref. Kirchenchor am 8. April 1915 Fr. 418.—

Wir danken allen Spendern, sowie dem ref. Kirchenchor herzlich

Aarau, 11. April 1915. **Die ref. Kirchenpflege.**

Handels-Verwaltungs- u. Eisenbahnschule Olten

Städtische Lehranstalt unter Mitwirkung des Kantons, des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen.

Beginn des Schuljahres: 1. Mai 1915. Anmeldetermin 15. April. Mindestalter: 15 Jahre. Vorbildung: Sekundarschule

Programme durch die Direktion



Fortuna-Fahrräder

langjähr. erprobtes, hochgeschätztes Fabrikat, ein Strapazier-Rad ohne gleichen, 2—5 Jahre Gar. Fortuna-Räder v. 98 Fr. an, 1 Jahr Garantie. Terminis-Räder v. 71 Fr. an. Mäntel u. Schläuche so lange Vorrat, enorm billig. Konzert-, Musik- und Sprechapparate mit wundervoller Klangfülle von Fr. 30 an. Doppelplatten Fr. 1, 1.60 u. 2.50. Nähmaschinen usw. 30—40% billigere als bei Reisenden und Abzahlungsgeschäften. Unzählige Anerkennungen. Ueber 20,000 treue langjährige Kunden. Katalog gratis.

Erni-Fallet, Fahrradhaus, **Luzern,** Hirschengraben 2.

Freiwillige Fahrhabe-Steigerung

Aus dem Nachlaße meines verstorbenen Vaters: **Arnold Müller-Rothpletz,** Baumeister werden am **Dienstag den 13. April 1915 von 1 Uhr an** in der Wohnung jenseits der Aare, **Weinberg Nr. 1279,** Eingang Alpenzeigerwegli versteigert:

Betten, Nachttische, Kommoden, Schränke, Tische, Stühle, Ruhebetten, Büchergestelle, antike Möbel, Büromöbel, Spiegel, Bilder, Trageöfen, Küchenmöbel und -Geräte, Geschirr etc.

Aarau, den 8. April 1915.

Arn. Müller-Jutzeler, Arch.

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Wer sparen will

deckt seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarne, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten

Tuchfabrik Adel & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)

Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison-Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Webermeister

gesucht zu sofortigem Eintritt für eine **Bandweberei.** Offerten unter Chiffre **E. L.** mit Angabe der Gehaltsansprüche befördert die Expedition dieses Blattes.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:

Der Obstbau

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung

von Ed. Dracl, Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau.

76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr 2.40

Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht

von Ed. Dracl, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.

5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.

Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Für Landwirte

Wir sind Berkäufer von soliden, starken

Körben und Bogenkrätten

in verschiedenen Größen zu billigsten Preisen. Abgabe in beliebigen Posten geg. Nachnahme.

Zwangsarbeitsanstalt Schachen
b. Deitingen (Solothurn).

Bravo

beste und billigste Schuhcreme zu verlangen in allen Spezerei- und Schuhhandlungen. Alleinfabrikant: **Werner Suter, Gränichen.**

Most

Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch

Mosterei Märwil
(Thurgau).

Vertreter

die bei den Landwirten gut eingeführt sind, finden

Engagement

bei alter, leistungsfähiger

Weinhandlung.

Gefl. Offerten sub Chiffre **X. A. 3215** an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, **Zürich.**

Zu verkaufen eine ganz neue

schöne Stande

noch nie gebraucht. Ferner ein schöner weiß und gelber sehr folgsamer, mittelgroßer

Haushund

bei **Jb. Widmer,** Pedell, **Gränichen.**

Zu verkaufen schöne

Bruteier

Gansen, Tauben und Enten. **St. Tanner.** Hirschthal 5.

Zu verkaufen:

2 nähige Rinder

(Simmenthaler-Rasse).
Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke. — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten wollen kommen! (Porto 15 Cts., Nachsendung frei!

Der Bibliothekar.

Damen-Frisier-Salon

Rain 430 **Frida Jörg** Aarau

Modernste Einrichtung · Bekannt · peinlich saubere Bedienung ·

Größte Auswahl in Toilette-Artikeln und Haar-Arbeiten

Mit höflicher Empfehlung **Obige.**

Mechanische Schuhsohlerei Gränichen.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum Schuhsohlen, sowie für sämtliche Reparaturen. Ablagen in Rohr: bei Hans Hächler, Bannwart. Ablagen in Ruppersdwil: bei Frau Wirz-Hauri. Solide und sofortige Bedienung wird zugesichert. 1246 **Alb. Lehner,** mech. Schuhsohlerei.

Gemeindekanzleien

empfehlen wir:

Rechnungsbogen, linier t u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen

G. Keller & Sohn, Aarau

In meinem Verlag ist erschienen

Kleines Fremdwörterbuch

enthaltend 4000 Fremdwörter

elegant in rote Leinwand gebunden im Westentaschenformat

Preis 80 Cts.

Dieses niedliche Büchlein, zum Gebrauch im täglichen Leben bestimmt, sollte sich jeder Zeitungsleser anschaffen.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen, sowie beim Verleger

Emil Wirz, Aarau.

0 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 14. April 1915 — No. 86 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Aufgabe der Schweizerischen Hochschulen.

Ueber 300 schweizerische Hochschullehrer richten an die Gebildeten unseres Landes eine Kundgebung, in welcher sie auf die weitere, über die Landesgrenzen hinausreichende Zukunftsaufgabe aller Universitäten vorbereitend hinweisen. Diese Kundgebung hat im Wesentlichen folgenden Wortlaut:

Die gegenwärtige Lage stellt die Hochschulen vor eine Reihe von sehr ernsten Fragen, denen sie nicht ausweichen dürfen. Scheint es nicht, als ob unsere akademische Bildung sich unfähig erweise, den Völkern Führer zu erziehen, die sie vor gegenseitiger Zerfleischung bewahren könnten? Haben die Hochschulen keine Botschaft des Friedens für die leidenschaftlich erregten Geister? Sollen ihre Vertreter sich einfach von dem Wirbel der Tagesströmungen mit fortreißen lassen und damit Haß und Verwirrung vermehren, statt sie durch große und versöhnende Gedanken überwinden zu helfen? Wir fürchten, daß in diesem Falle kritische Beurteiler der heutigen Lage dazu gelangen könnten, von einem Zusammenbruch unseres akademischen Bildungssystems zu reden.

Wir haben gerade als Angehörige der schweizerischen Hochschulen besondern Anlaß, uns diese Fragen vorzulegen. Denn das staatliche und kulturelle Daseinsrecht der Schweiz ruht auf der Voraussetzung, daß eine innige und wertvolle menschliche Gemeinschaft über die Unterschiede von Rasse und Volkstum, Sprache und Sitte hinweg möglich sei. Unser Schweizervolk fühlt sich trotz allen in seiner Mitte vorhandenen natürlichen Gegensätzen durch eine Idee verbunden. Seine Einheit ist der Wille, die politischen, sozialen und kulturellen Aufgaben, die ihm gestellt werden, in republikanischem und demokratischem Sinne zu lösen und sein Leben in jenem Geiste der Freiheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zu gestalten, der in den besten Zeiten unserer Geschichte stets als der rechte Schweizergeist gegolten hat. Es fühlt die Spannungen, die aus dem Spiel dieser vielgestaltigen nationalen Kräfte entstehen, trotz den damit verbundenen Schwierigkeiten, nicht als Hemmung, sondern als Bereicherung und Vertiefung, ja es hält gerade die Versöhnung jener Gegensätze auf einem höheren Boden für einen besonders edlen Teil der nationalen Aufgabe, die es im Dienste einer wahrhaft menschlichen Kultur zu erfüllen habe.

Darum fühlen wir uns in dieser Stunde des Hasses und der Zerrissenheit gedrängt, uns zu diesem Geiste mit neuer Kraft zu bekennen und die Einheit, die er uns verleiht, öffentlich zu bezeugen. Wir wissen zwar, daß die Neigungen und Abneigungen, die sich auf den großen Völkerkampf beziehen, in der deutschen und romanischen Schweiz im allgemeinen etwas verschieden geartet sind, aber wir wissen auch, daß wir alle Eins sind in dem klaren Willen, schweizerische Art und schweizerisches Denken festzuhalten und unsere äußere und innere Unabhängigkeit gegen jede Bedrohung, komme sie woher sie wolle, mit größter Entschiedenheit zu wahren.

Die Ereignisse der letzten Monate haben in der Schweiz das lebhafte innere Bedürfnis erzeugt, das geistige Band, das die deutsche und romanische Schweiz vereinigt, viel fester zu knüpfen. Wir sind überzeugt, daß wir uns in dem Maße, als wir uns besser kennen lernen, noch mehr schätzen und lieben werden. Haben doch viele von uns erfahren, wie wertvoll für sie die Berührung mit Geist und Kultur der andern Hälfte der Schweiz stets gewesen ist. Wir halten es für notwendig, Mittel und Wege zu suchen, diesen Austausch noch viel reicher zu gestalten und unser politisches und kulturelles Leben im Sinne unserer besonderen schweizerischen Ziele und Aufgaben zu entwickeln.

Wir freuen uns, daß wir gerade damit ein Werk tun, das dem Geiste entspricht, den zu pflegen die Aufgabe der Universitäten ist. Wir gehören aber als Vertreter einer Gemeinschaft an, die alle Völker umschließt. Darum sprechen wir schon jetzt die Hoffnung aus, daß die Gelehrtenrepublik der ganzen Welt sich rüsten werde, den sich in Haß verzehrenden Völkern mit jener höheren Gerechtigkeit zu Hilfe zu kommen, die aus der Welt des Geistes stammt, die nicht Gleichgültigkeit, sondern liebevolles Verständnis ist und mit nationaler Treue so gut Hand in Hand geht. Wir haben die Zuversicht, daß besonders auch aus ihren Kreisen Gedanken und Bestrebungen hervorgehen möchten, die als Macht der Versöhnung wirken, eine bessere Ordnung des Zusammenlebens der Völker schaffen, eine edler geartete Kultur begründen könnten. Dann wären grenzenlose Opfer nicht umsonst gebracht. Die Hochschulen sind vielleicht gerade jetzt dazu berufen, den Völkern einen großen Dienst zu leisten, indem sie ihre alte Aufgabe, ein Hort der Wahrheit und damit echter Menschlichkeit zu sein, mit vertieftem Ernst ergreifen. Dieser Krieg, der uns auf den ersten Blick bloß als furchtbare Katastrophe erscheint, eröffnet so zugleich Aussicht auf eine neue und bessere Zeit. Diese wird um so eher kommen, je mehr die Lehrer der akademischen Jugend, die später zur geistigen Führung der Völker berufen ist, sich bemühen, sie von jenen Vorurteilen und Leidenschaften zu befreien, die zu kriegerischen Verwicklungen führen.

In dieser ernsten Stunde der Geschichte wird der Gedanke zur Tat, und jede Tat, die Dauerndes schaffen will, muß sich vom Gedanken nähren. Wir können uns keine edlere und dringendere Aufgabe für die Hochschulen denken, als in dieser schweren und entscheidungsvollen Zeit, wo alle guten Geister aufgeboten werden müssen, Führerinnen zu einer besseren Zukunft zu werden.

Eidgenossenschaft.

Schweizerische Nationalbank. Der Bundesrat bestätigt auf eine neue 4jährige Amtsdauer als Bankräte der Nationalbank die Herren: H. Bovenron, Bankier, Genf; Dr. C. F. W. Burckhardt, vom Hause A. Sarasin u. Cie., Basel; Th. Diethelm-Grob, Präsident des kaufmännischen Direktoriums, Sankt Gallen; Nationalrat A. Eugster, Speicher; Nationalrat E. L. Gaudard, Advokat, Vivis; Regierungsrat J. Hauser, St. Gallen; Dr. E. Laur, schweizerischer Bauernsekretär, Brugg; A. Lombard, vom Hause Lombard, Odier u. Cie., Genf; Ch. Perret-Cartier, Bankier, La Chaux-de-Fonds; E. Rava, Stadtpräsident, Vizepräsident des Verwaltungsrates der Banca Popolare di Lugano, Lugano; A. Real, Direktor der Bank in Schwyz, Schwyz; Dr. Th. Reinhart, vom Hause Gebr. Volkart, Winterthur; A. Sauter, Fabrikant, Arbon; Nationalrat A. B. Savoye, Uhrenfabrikant, St. Immer; Ständerat Dr. P. Scherrer, Vizepräsident der Basler Kantonalbank, Basel; E. Schmid, Direktor der Dampfschiff-Gesellschaft des Vierwaldstättersees, Luzern; Regierungsrat Dr. H. Seiler, Sitten; R. Siegrist-Gloor, Mitglied des Vorstandes des Schweizerischen Gewerbevereins, Bern; W. Stauffacher, Mitglied der Direktion der Chemischen Fabrik Sandoz, Basel; F. Virieux, Direktor der Banque Cantonale Vaudoise, Lausanne; Dr. O. von Waldkirch, Mitglied des Direktoriums der Eidgenössischen Bank A. G., Zürich; O. Ziegler, Präsident der Schaffhauser Kantonalbank, Neuhausen.

Verbot einer Schandschrift. Wegen Beförderung der französischen Broschüre „Deutsche Greueltaten in Frankreich" durch die eidgenössische Post sind bei der Postverwaltung Beschwerden von Privatleuten eingegangen. Die massenhafte Verbreitung der Broschüre besorgt nicht die französische Behörde, sondern die Druckerei Chair in Paris, die mit einem Aktienkapital von drei Millionen Franken ausgerüstet ist. Die Verbreitung der deutschfeindlichen Druckschrift in der Schweiz bildet daher ein buchhändlerisches Privatgeschäft. Die Frage des Verbotes der Postbeförderung wird dem Gesamtbundesrat zur Entscheidung unterbreitet.

Ungleiche Eile in der Bundesbahnverwaltung. In den Kreisen der schweizerischen Eisenbahner herrscht keine freudige Stimmung. Auch sie sind von der Härte der Zeit getroffen worden. Die ordentliche Erhöhung des Lohnes kann ihnen nicht bewilligt werden. Der Betrieb der Bundesbahnen erlitt eine so gewaltige finanzielle Einbuße infolge des europäischen Krieges, daß sich die Behörde, welche die Eisenbahnen dem Schweizervolke zu verwalten hat, für genötigt hielt, nicht nur die geplanten Ausgaben für Bauten und andere Unternehmungen, sondern auch die vorgesehene Erhöhung der Gehälter einzustellen. Sogar der Sprecher der Sozialdemokraten gestand zu, es sei schwer, gegen die Gründe der Behörde aufzukommen.

So hat nun auch die Haushaltung des schweizerischen Eisenbahners an der Last des Weltkrieges mitzutragen. Er hat deswegen nicht aufgehört, in strenger Pflichterfüllung seinen Dienst zu verrichten. Was aber bei vielen Eisenbahnern Bitterkeit erregt hat, ist der Umstand, daß der Teil der Beamtenschaft, der sich des Höchstbetrages des Einkommens erfreut, zur Deckung des Einnahmeausfalles nichts beitragen muß. Man hat freilich dargetan, daß es das Gesetz verbiete, die festen Gehälter anzugreifen. Aber es besteht eben die bittere Tatsache, daß diejenigen der Belastung ledig geblieben sind, die sie am besten zu tragen vermöchten.

Aus den Kantonen.

Zürich. Ein trauriger Feldweibel. Ein Feldweibel vom Hauenstein machte einer Wirtschaft in Zürich 1, wo er jeweilen mit verschiedenen Unteroffizieren verkehrt hatte, an einem der letzten Tage neuerdings einen Besuch. Der Wirtin fiel das plötzlich gedrückte Benehmen des Gastes auf, bis er ihr auf Befragen gestand, daß ihn finanzielle Sorgen plagen. Die gutmütige Wirtin, die selbst nicht auf Rosen gebettet ist, glaubte den Angaben des Feldweibels und gab ihm ihr ganzes, neben ihrer täglichen Beschäftigung aus Handarbeiten mühsam zusammengespartes Taschengeld im Betrage von 300 Fr., von dessen Existenz ihr Gatte keine Ahnung hatte. Sie ließ sich einzig und allein von dem Gedanken leiten, daß sie damit der Frau und den Kindern des Feldweibels einen Dienst erweise. Der Herr Unteroffizier, dessen Namen die Wirtin bis dahin nicht kannte, sollte mit dem letzten Zuge nach Olten reisen. Um nun sicher zu sein, daß er sich auch wirklich dorthin begebe, gab die Wirtin als Beobachterin ihr vierzehnjähriges Töchterchen mit. Der Feldweibel kam zu spät; statt nun aber das Kind nach Hause zu schicken, nahm er in einem Gasthof Nachtquartier und gab seine jugendliche Begleiterin als seine Tochter aus. Durch die Polizeikontrolle kam die Geschichte aus; glücklicherweise konnte das Mädchen noch rechtzeitig seinen Eltern wieder zugestellt werden. Der Feldweibel, der die entlehnten 300 Franken noch auf sich trug, welche er in der Tat und Wahrheit zur Deckung einer gleichhohen unterschlagenen Summe entlehnt hatte, wanderte in sichern Gewahrsam, der zünftigen Bestrafung harrend.

— Ein Lehrerveteran. Ein seltenes Schulexamen sah letzten Freitag, 9. April, die Gemeinde Reftenbach, als ihr Lehrer Adolf Wegmann nach 61 Dienstjahren, wovon 60 in seiner Heimatgemeinde Reftenbach, von seiner Lehrtätigkeit zurücktrat.

Bern. Regierungsratswahl. Der freisinnige Parteivorstand des Oberaargaus fragte Herrn Großrat Rufener in Langenthal und Herrn Großrat Morgenthaler in Burgdorf an, ob sie eine Kandidatur für die Ersatzwahl in die Regierung annehmen würden. Es haben aber beide Herren die Kandidatur abgelehnt. Der Parteivorstand erklärte darauf, daß der Oberaargau darauf verzichte, eine Kandidatur aufzustellen.

— Bei der Großratswahl in Wangen a. A. ist der Ansturm der Sozialdemokraten abgeschlagen worden. Mit einem Mehr von über 150 Stimmen wurde Herr Tierarzt Jost zum Mitglied des Großen Rates gewählt. Die mit allen Mitteln betriebene Agitation hat nicht vermocht, den gesunden Volkssinn zu täuschen.

— Spiez. Als Restaurateur für das neue Bahnhofbüffet in Spiez wurde von der Direktion der Lötschbergbahn Herr Findeisen, zurzeit noch Leiter des rühmlichst bekannten Hotels und Restaurants „National" in Bern, gewählt. Das reisende Publikum wird es begrüßen, wenn in die Restaurationsverhältnisse in Spiez eine Remedur kommt.

Luzern. In Luzern feierte Herr Kriminalgerichtspräsident Allgäuer, der Senior

---

Wie viele Leute würden nicht zur Kirche gehen, wenn nur Gott allein sie dort sähe.
Petit-Senn.

Die Nihilistin.

30)

Roman von **Erich Friesen.**

„Ich werde dich nie wieder daran erinnern, mein geliebtes Kind," begütigt der Oberst erschüttert. „Jene Schauerszenen gehören der Vergangenheit an; laß sie begraben sein! Von jetzt ab leben wir nur der Gegenwart. Wir beide wollen völlig in einander und für einander leben . . Siehst du, Fedora, du bist mein einziges Kind, die Erbin meines ganzen Vermögens! Ich will dich die vierundzwanzig Jahre, die du ohne mich, ohne die treusorgende Vaterliebe verbrachtest, vergessen machen. Fordere von mir, was du willst! Es gibt keinen Wunsch, den ich nicht erfüllen würde."

„Es gibt keinen Wunsch, den du nicht erfüllen würdest, Vater?" wiederholt Fedora zweifelnd.

„Keinen, mein geliebtes Kind."

Wäre der Oberst nicht so völlig mit sich selbst beschäftigt — die seltsame Veränderung im Gesicht seiner Tochter müßte ihm auffallen. Trug Fedoras Antlitz soeben noch den Ausdruck tiefen Seelenleidens — so spricht jetzt aus jedem ihrer Züge lebhafte Spannung.

„Du würdest mir also erlauben, meine Freunde hierher einzuladen, Vater? Meine — russischen Freunde?"

„Aber natürlich, Kind! Lade dir ein, wen du willst! Mein Haus soll deinen Freunden stets offen stehen."

Rasch wendet Fedora sich ab, um das triumphierende Aufleuchten zu verbergen, das bei den liebevollen Worten des alten Mannes in ihren Augen aufzuckt. Der Oberst aber fährt weich fort:

„Da wir einmal dabei sind, mein Kind — auch ich habe eine Bitte an dich. Eine einzige!!"

„Und die wäre, Vater?"

Fedora ist sehr bleich geworden, doch erwidert sie nichts.

„Du wirst sie aufgeben, nicht wahr, mein Kind? Mir zuliebe?"

Noch immer antwortet Fedora nicht. Erst als ihr Vater ihren gesenkten Kopf emporhebt und angstvoll den Blick ihrer so seltsam leuchtenden Augen sucht, rafft sie sich zu einer Gegenfrage auf:

„Woher weißt du, daß ich nihilistische Beziehungen habe, Vater?"

„Kannst du es leugnen?"

Sie schüttelt den Kopf.

„Würde es dich glücklich machen, wenn ich deine Bitte erfüllte, Vater?"

„Sehr glücklich, mein Kind. Es würde die letzte Wolke verscheuchen, die noch hie und da den Sonnenschein meines Glückes trübt."

Fedora blickt ihren Vater an — seine ehrwürdige Gestalt, sein gutes und dabei so vornehmes Gesicht, seine weißen Haare, seine treuen Augen, die in zärtlicher Erwartung auf die Tochter gerichtet sind. Und sie erhebt. Darf sie dem alten Mann die Wahrheit sagen? Darf sie ihm enthüllen, daß — —

Ein heftiger Kampf spiegelt sich in ihren Zügen wider.

„Verscheuche die Wolke, Vater!" murmelt sie nach einer Weile tonlos. „Laß nichts den Sonnenschein deines Glückes trüben! . . Gute Nacht, mein teurer, geliebter Vater!"

Mit ungewohnter Zärtlichkeit schlingt sie den Arm um seinen Hals und küßt ihn auf die gefurchte Stirn. Dann eilt sie rasch davon.

Feuchten Auges blickt der Oberst ihr nach.

„Dank dir, mein Gott!" flüstert er bewegt, während seine Hände sich unwillkürlich falten. „Mein Kind gehört jetzt mir — mir ganz allein!" —

Als Fedora ihr Zimmer betritt, toben die widersprechendsten Empfindungen in ihrem Herzen. Hat sie recht getan, den guten Vater im Ungewissen über die Zukunft zu lassen? Hat sie nicht durch ihre ausweichende Antwort eine Schuld auf sich geladen?

Und doch — sie konnte nicht anders. Sie konnte ihm nicht den Schmerz bereiten, ihm die Wahrheit zu gestehen. Jetzt noch nicht . . . Ihre nihilistischen Beziehungen sollte sie aufgeben? Und damit das Nachewerk, dem sie sich mit Leib und Seele ergeben? Dem ihr Herzblut gehört? . . . Nein und abermals nein. Niemals! Ihr Leben gehört ihrem Schwur. Alles übrige darf nur wechselnde Erscheinung auf ihrem Lebenswege sein!

Sie sinkt in einen Sessel und grübelt . . .

Obgleich sie bereits über eine Woche im Vaterhause weilt, hat sie noch nicht ein einzigesmal nach Petersburg geschrieben. Von Tag zu Tag schob sie es auf. Und doch weiß sie: es muß sein, wenn sie nicht den Zorn ihrer russischen Gesinnungsgenossen auf sich laden will.

Mit einem Ruck springt sie empor, dreht rasch das elektrische Licht an und setzt sich an den Schreibtisch.

Und wieder zögert sie — —

„Erbärmliche Schwäche!" murmelt sie, sich selbst verspottend.

(Fortsetzung folgt.)

der luzernischen Staatsbeamten, der schon seit 60 Jahren im Staatsdienst steht, am 13. April seinen 80. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

Luzern. Dummer Schwätzer. Ein Käsehändler aus Luzern, der seit Beginn des Krieges im badischen Oberland einen schwunghaften Käsehandel betrieb und auch Lieferant der deutschen Heeresverwaltung war, ließ sich in Lörrach mit Einwohner in ein Gespräch über den Krieg ein und bemerkte dabei, die Deutschen seien die Urheber des Krieges und mit dem preußischen Militarismus müsse gründlich aufgeräumt werden. Bei der Feststellung der Personalien wurde ermittelt, daß der vor der Strafkammer Freiburg Angeklagte deutscher Abstammung ist und erst vor ganz kurzer Zeit die schweizerische Staatsangehörigkeit erworben hat. Er bestritt vor Gericht, deutschfeindlich gesinnt zu sein und hätte nur gedankenlos nachgeschwätzt, was er in westschweizerischen Zeitungen gelesen habe. Das Gericht nahm an, daß er bei seiner schwachen geistigen Veranlagung der Tragweite seiner Aeußerungen nicht bewußt war und sprach ihn frei. Der kann von Glück reden.

Schwyz. Eine in den Gemeinden von Innerschwyz in den letzten Wochen vorgenommene Viehzählung hat ergeben, daß der Viehbestand seit der letzten eidgenössischen Viehzählung nicht wesentlich abgenommen hat. In einzelnen Gemeinden ist sogar eine Zunahme zu konstatieren. Der Viehhandel geht gut; besonders sind Kühe gesucht zu hohen Preisen.

— Spanische und ganz besonders französische Viehhändler und ihre Agenten, „Dolmetscher" genannt, durchwandern die einsamen Berggegenden, um gute Milchkühe aufzuhalten. Diesen Winter ist sehr viel Nutzvieh aus dem Kanton Schwyz nach Frankreich abgegangen.

Glarus. Ein drolliger Kauz macht seinen Vers über bekannte Verkehrsmusterstücke an der Linth:

Ich bin der Dominik von Oberurnen,
Und muß den Bundesbahnen zurnen,
Daß ich über Weesen nach Glarus soll fahren,
Deß muß ich mich armes Karnickel beschwaren.

Ich bin der Dominik von Oberurnen,
Und möchte ernstlich davor wurnen,
Daß ich zu der Weesener größtem Ergötzen
Den Rank um das Dreieck herum muß benötzen.

Ich bin der Dominik von Oberurnen,
Ich bin's von hinten und von vurnen,
Und wenn ich noch Tarzuschlag sollte bezahlen,
So soll dies — erlüse — der Teufel auch halen.

Ich bin der Dominik von Oberurnen,
Und bitte zu den ewgen Sturnen:
Herr laß uns doch wieder auf Glarnerlands Spuren
Ins eigene Land mit der Eisenbahn fuhren.

Solothurn. Ein Opfer seines Berufs. Am 9. April starb im Spital in Liestal Lokomotivführer Emil Zimmerli. Mitten aus dem Leben hat der Tod ihn weggerissen. Auf der Lokomotive wurde er von der Krankheit ergriffen, von welcher ihn die Operation nicht mehr zu retten vermochte. Emil Zimmerli wurde im Jahre 1879 in Olten als Sohn des Lokomotivführers Rudolf Zimmerli geboren. Nach einer tüchtigen Vorbildung in Schulen und Werkstätten gelang es dem jungen Mann, schon in jungen Jahren zum Lokomotivführer vorzurücken. In Gesundheit und Kraft sah man ihn noch vor wenigen Tagen durch die Stadt schreiten. Um ihn trauert eine hochbetagte Mutter, mit der er zusammenlebte und seine Geschwister, denen er ein treuer Bruder war.

Basel. Militärschneiderei. Aehnlich wie in Luzern und Zürich, wird nun auch in Basel, von der Firma Victor Settelen, eine große Militärschneiderei eröffnet. Die Regierung hat dafür eine der beiden Turnhallen der Töchterschule zur Verfügung gestellt und einrichten lassen. Es können dadurch mindestens hundert Arbeitslose lohnende Beschäftigung finden, da in Aussicht genommen ist, wöchentlich mindestens 200 feldgraue Mannschaftsröcke anzufertigen. Es ist Teilarbeit vorgesehen, so daß auch ungeschulte Schneiderinnen und Konfektionsarbeiter, die gut nähen können und guten Willen haben, für viele Monate rechten Verdienst finden.

Baselland. Der in Chicago verstorbene Herr Dr. Banga aus Münchenstein hat dem Kantonsspital die Summe von 100,000 Fr. vermacht. Ein solcher Vetter in Amerika täte auch unserm Kanton Aargau gut.

St. Gallen Von der Grenze. Auf das Kriegerkreuz im Friedhofe von Hohenems (Vorarlberg) wurde vor Ostern der 21. Name von Opfern des Krieges aus Hohenems eingeschrieben. Eine Reihe werden noch vermißt. Soviel bekannt ist, haben bis heute aus der Gemeinde Lustenau (Bürger und Aufenthälter) 35 Mann den Heldentod für ihr Vaterland erlitten. Vermißt werden gegen 30 Mann. Aus russischer Gefangenschaft meldeten sich bis heute über 40 Mann, darunter drei Brüderpaare; ein Lustenauer ist in serbischer „Obhut". Bei der Besatzung Przemysls befanden sich 29 zum Großteil Familienväter. Als derzeit feld- und hilfsdienstunfähig wurden 20 Mann entlassen. Schwere Blutsopfer für eine Gemeinde und viel bitteres Herzleid spricht aus diesen Zahlen.

Graubünden. Wandel der Zeiten. Dieser Tage fand auf dem Bernina-Hospiz die offizielle Uebersiedlung des Post- und Telegraphenbureaus vom alten Hospizgebäude nach der Station der Bernina-Bahn statt. Damit ist wieder ein Stück Engadiner Verkehrsgeschichte zum Abschluß gelangt und das bekannte hochragende Berghospiz auf dem einst verkehrsreichen Berninapaß verfällt immer mehr dem traurigen Schicksal gänzlicher Vereinsamung.

— Krieg den schwarzen Vögeln. Bei der Regierung sind zahlreiche Klagen eingegangen über die Raben und Saatkrähen, welche, zahlreich auftretend, am Saatgut in Gärten und Aeckern und durch Zerstörung der Brut anderer Vögel großen Schaden anrichten. Die Behörde teilt nun mit, daß eine allgemeine Erlaubnis zum Abschuß dieser Vögel nicht gegeben werden könne, daß aber die Geschädigten, je auf spezielles und begründetes Gesuch hin, die Abschußbewilligung erhalten können.

Waadt. Oberstdivisionär Bornand ist in Begleitung des Oberstleutnants i. G. de Crousaz nach Frankreich abgereist. Die französische Regierung hatte ihn zum Besuche der Schlachtfront persönlich eingeladen.

Aargau.

Der Bremgartner Bankkrach
vor Schwurgericht.

Aus der Vorgeschichte. (Schluß).

Von der Mißwirtschaft, die auf der Bremgarter Kasse herrschte, liefert der Bericht über eine Interessentenversammlung in Wohlen ein interessantes Bild. Wir lesen darin u. a.

„Fürsprech Dr. Furter (Wohlen), der zum Tagespräsidenten gewählt worden war, gab eine Zuschrift vom Bezirksrichter Füglistalier, Mitglied des Verwaltungsrates, bekannt. Danach wurde der Verwaltungsrat, weil die Rechnung noch nicht vorgelegt worden war, Anfang Juni zu einer Sitzung einberufen. Der Präsident Meyenberg teilte damals mit, daß bei der Kasse alles in bester Ordnung sein; dennoch wurde eine Revision beschlossen; Füglistaler und ein anderes Mitglied des Verwaltungsrates nahmen von den Büchern der Kasse Einsicht und entdeckten dabei eine Unterbilanz von rund 600,000 Fr. Sie machten dem Untersuchungsrichter Anzeige; die Schalter wurden geschlossen. Füglistaller verschickt in seinem Schreiben, daß ihm von Spekulationen der Bank nichts bekannt war, obschon er seit drei Jahren dem Verwaltungsrate angehöre. Die Revisionen seien jeweilen genau durchgeführt worden; als er Revisor war, habe man Posten für Posten geprüft. Der Vorsitzende las auch eine Zuschrift eines Revisors vor, der von den Spekulationen ebenfalls nicht Kenntnis hatte. Er sprach die Vermutung aus, daß von den Organen des Instituts wahrscheinlich größere Posten von Pfandbriefen und Obligationen versetzt worden seien. Mehrere Schuldner erhielten in den letzten Tagen Bericht aus Basel, daß ihre Titel bei einer dortigen Firma liegen.

Alt Gemeindeammann Koch bemerkte, daß sich die Mehrzahl der Aktien im Besitze des Verwaltungsrates befinde. Koch konstatierte, daß die Börsenspekulation mit 2 Firmen in Basel gemacht wurden. Mehrmals soll es vorgekommen sein, daß neue Deckungen zu beschaffen waren; es muß festgestellt werden, ob dabei Hinterlagen widerrechtlich angegriffen wurden.

„Mit besonderem Interesse wurden dann die Ausführungen eines Landwirts aus Bünzen entgegengenommen, der von der Firma Dukas u. Cie. in Basel die Mitteilung erhalten hatte, daß ein Pfandbrief auf seinen Wald sich in ihren Händen befinde. Die Firma verlangte, daß er einen Verpflichtungsschein unterzeichne, wonach er rechtsverbindliche Zahlungen nur an sie leisten werde. Der Landwirt gab auf den Rat des Untersuchungsrichters hin keine Antwort. Auch der Stadtweibel Buchmann erhielt die Mitteilung, daß sechs Obligationen, die er bei der Kasse hinterlegt hatte, sich im Besitze von Dukas und Cie. befinden.

„Neue Aufschlüsse brachte auch das Votum von Fürsprech Dr. Vogel (Laufenburg). Ihm wurde im Jahre 1909 bekannt, daß die Spar- und Leihkasse Bremgarten an Personen Kredit erteilte, die an der Börse spekulierten. Es scheint, daß diese Firma Dukas u. Cie. in Basel schon längere Zeit mit dem Institute in Verbindung stand. Was die Titel anbelangt, die sich in ihrem Besitze befinden, so wird der Richter festzustellen haben, ob sie diese als gutgläubiger Dritter erworben hat.

„Nicht minder interessant waren die Darlegungen von Fürsprech Furter in Bremgarten, dem Schwager von Verwalter Bürgisser. Er hatte keineswegs die Absicht, den Verwalter in Schutz zu nehmen, sondern bemühte sich lediglich, einzelne Punkte nach seiner Kenntnis der Verhältnisse zu erhellen. Die Spekulationen, die der Verwalter ausführte, kannte der Präsident des Verwaltungsrates, Bürgisser machte Meyenberg auch Mitteilung davon, daß der Angestellte Gehrig längere Zeit Eintragungen im Kassabuch gefälscht habe, allein er ließ die Sache auf sich beruhen, statt daß der Angestellte entlassen worden wäre. Es war vielleicht nicht richtig, daß am 12. Juni die Kasse geschlossen wurde. Warum hat man sie denn nicht schon 1907 geschlossen, wo die Situation noch eine viel schlimmere war als heute, frug Bürgisser, als ihm die Schließung bekannt wurde. Daß der Verwalter den Verwaltungsratspräsidenten über alles informierte, steht fest; die Kopien der Briefe sind vorhanden. Die Originale suchte Meyenberg bei der Hausdurchsuchung vor dem Staatsanwalt zu verbergen; dieser fand sie auch nicht in Schubladen und Schränken, wohl aber in der fest zugeknöpften Rocktasche Meyenbergs. Was Bezirksrichter Füglistaller anbelangt, so war er Revisor, bevor er in den Verwaltungsrat kam, und in dieser Stellung hätte er schon 1902 bemerken sollen, daß Börsenspekulationen gemacht wurden.

„Fürsprech Furter besprach dann weiter einen Vorgang an der Generalversammlung von 1912. Es war in Bremgarten bekannt, daß ein Rechnungsrevisor des Instituts in Zahlungsschwierigkeiten stand; trotzdem schlug ihn der Verwaltungsrat wiederum für das Amt vor; eine Opposition wäre aussichtslos gewesen, weil die Mehrheit der Aktien sich in den Händen des Verwaltungsrates befindet. Auch ein anderer Punkt darf nicht unerwähnt bleiben: Zwei Rechnungsrevisoren wohnen in Bremgarten. Ihnen war es mit dem Verwaltungsrat bekannt, daß die Angestellten des Instituts die Bureaustunden nicht innehielten, daß der Verwaltungsrat 1912 über die Arbeitszeit ein Reglement erlassen mußte, das nur eine Weile wirkte. Den Rechnungsrevisoren hätte auch nicht entgehen sollen, wie insbesondere ein Angestellter der Bank ein flottes Leben führte, ein Angestellter, dem Bücherfälschungen und Eingriffe in die Kasse vorgeworfen wurden. Meyenberg machte von diesen feststehenden Tatsachen dem Verwaltungsrat allerdings keine Mitteilung, wie er auch nicht auf die Entlassung des Angestellten drang. Den Rechnungsrevisoren aber hätte seine Lebenshaltung einmal zu einer Revision Anlaß geben können."

Auf alle diese schweren Indizien hin wurde der Verwaltungspräsident R. Meienberg nach einem intensiven Verhör durch die Staatsanwaltschaft, die sich der Angelegenheit mit außerlennenswerter Aufmerksamkeit sofort annahm, verhaftet. Meyenberg, der zuerst bekanntlich geleugnet hat, irgend etwas von den Börsenmachenschaften der verhafteten Kassenbeamten zu wissen, mußte nach und nach zugeben, daß er von dem Treiben genau unterrichtet gewesen war. Der verhaftete Verwalter Bürgisser hatte namentlich auf Briefe hingewiesen, die er über die böse Situation der Kasse in jüngster Zeit an Meyenberg geschrieben hatte. Meyenberg bestritt, etwas davon zu wissen. Eine polizeiliche Durchsuchung in seiner Wohnung ergab jedoch das Vorhandensein der bewußten Briefe. Aus all dem geht hervor, daß Meyenberg die Situation genau gekannt hatte und zwar schon seit Jahren.

Die ersten Spekulationen der Kasse datieren schon um 12 Jahre zurück. Großes Interesse erregte u. a. auch die Aussage Bürgissers, daß während des großen Börsenkrachs im Jahre 1907 der Fehlbetrag in der Kasse noch viel bedeutender gewesen sei als diesmal. Damals sei die Sache aber nicht entdeckt worden und man habe sich mit der Zeit wieder etwas retablieren können.

Da bezüglich der Höhe des Fehlbetrages verschiedene Versionen zirkulierten, gab die aarg. Kantonalbank, welcher nebst der schweizerischen Treuhandgesellschaft die administrative Untersuchung übertragen worden war, folgendes bekannt:

„Die Situation des Institutes ist derart verworren, die Buchführung so stark in Unordnung und im Rückstand, daß man sich unmöglich jetzt schon ein auch nur einigermaßen richtiges Bild über den Stand der Aktiven und Passiven, den Umfang der begangenen Veruntreuungen und die Höhe der zu erwartenden Verluste machen kann. Die Untersuchungen werden längere Zeit in Anspruch nehmen."

Da Herr Gerichtspräsident Stalder in Bremgarten selber Aktionär war, übertrug er sein Mandat als Untersuchungsrichter an Herrn Gerichtspräsident Dr. Wildi in Brugg, der die Untersuchung mit Ausdauer und Umsicht führte. Bei sämtlichen Verwaltungsräten der verkrachten Kasse wurden unverzüglich Haussuchungen vorgenommen, so bei Otto Meienberg, Otto Gugwyler, Emil Nauer, Fürsprech Meier in Wohlen, August Meyer in Tägerig, Franz Füglistaller, Bezirksrichter in Lunkhofen, sowie bei den drei Rechnungsrevisoren, wobei die Wertpapiere und auf die Kasse bezügliche Schriften beschlagnahmt wurden.

Heute nun ist die Untersuchung so weit gediehen, daß die Gerechtigkeit ihres Amtes walten kann. An Hand dieses Vorberichts wird es dem Leser leicht sein, dem Gang der Verhandlungen zu folgen, dem wir indessen nicht in alle Details hinein zu folgen gedenken, da sich dabei eine Menge Wiederholungen ergeben werden.

Verhandlungen des Schwurgerichts.

Gestern vormittag wurden die Verhandlungen gegen die Angeklagten im Bremgartner Sparkassenkrach im Schwurgerichtssaale eröffnet. Die Zusammensetzung des Gerichtshofes, die Angeklagten und Verteidiger sind weiter oben genannt; zum Obmann der Geschworenen wurde gewählt Herr Gemeindeammann Wildi von Turgi. Wie vorauszusehen war finden die Verhandlungen beim Publikum kein großes Interesse; der ganze Fall wurde in der Presse so breit gequetscht, die ganze Situation ist so oft durchleuchtet worden, daß man schon nicht mehr von einem Sensationsfall sprechen kann. Und so sind auch die für das Publikum reservierten Bankreihen beinah leer. Dazu mag auch beitragen, daß das Zeugenverhör (es sind gegen 90 Zeugen vorgeladen!) sich ziemlich langweilig und in die kleinsten Einzelheiten besonders banktechnischer Fragen eingehend gestalten wird. Das zeigte sich schon am ersten Verhandlungstage, wo besonders Belastungszeugen, die vom Bankkrach Geschädigten, und die Experten, u. a. Direktor Rotpletz von der Kantonalbank, Direktor Blattner und Vizedirektor Baumeister von der Aarg. Kreditanstalt, einvernommen wurden. Als Zeugen sagten außerdem aus die beiden Angeklagten Bürgisser und Gehrig. Der ganze Verhandlungsgang scheint auf die Angeklagten keinen großen Eindruck zu machen; auch die beiden Senioren unter ihnen, die beiden Brüder Meyenberg sitzen apatisch auf der Anklagebank. Wenn man die trotz dem hohen Alter von 72 Jahren und trotz dem erdrückenden Anklage- und Beweismaterial, das gegen ihn erhoben wurde, noch aufrechte und stramme Gestalt des Robert Meyenberg betrachtet, kann man sich eines bemühenden Eindrucks, beinahe des Mitleids kaum erwehren. Auch hier wieder hat die Spekulationswut ein Menschenleben das voller Arbeit war, vernichtet hat, die Geldgier eine früher hochgeachtete Persönlichkeit in den Sumpf gezogen.

Kriminalgericht. In der Sitzung vom 12. April kam der Raubanfall in Rothrist vom 11. Februar zur Behandlung. Der jugendliche Attentäter Fr. Rickli von Buttwil, der einen Landwirt Hofer abends überfallen und beraubt hatte, wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

† **Jakob Schmid-Läuchli, Ingenieur.** „Muß Einer von dem Andern, ach Gott, ach Gott, wie bald!" Ein tiefes Bedauern ging am Sonntag durch die Freundes- und Bekanntenkreise des Herrn J. Schmid-Läuchli in hier beim Bekanntwerden eines erlittenen schweren Schlaganfalles. Mitten aus der gewohnten Arbeit heraus trat am Samstag Mittag der Bote des Todes an ihn heran, ihm mit einem Hirnschlag bald das Bewußtsein raubend. Eine hinzutretende Lungenentzündung machte seinem arbeitsreichen Leben, das er auf 61 Jahre und 2 Monate gebracht, ein Ende, das man trotz allem Leid als ein glückliches segnen muß, weil es ihn vor einem Siechtum bewahrte, welches Hirnschläge und Lähmungen in der Regel im Gefolge haben.

Der Verstorbene war zufolge seiner ausgedehnten Berufstätigkeit eine weit herum bekannte Persönlichkeit, und es wird sein unerwarteter Hinschied in großen Kreisen betrauert werden.

Als wohl ausgewiesener Ingenieur kam Herr Schmid Ende der 1870er Jahre frisch vom eidgenössischen Polytechnikum her in das Geometerbureau Stambach in Aarau, für welches er verschiedene Vermessungsprojekte ausführte, um sich später als Ingenieur und Geometer selbständig zu etablieren. Zahlreiche Werke des Tiefbaus und des Wasserbaues im Lande herum, inner- und außerhalb unseres Kantons, legen Zeugnis ab von seinem praktischen Können und seinem praktischen Geschick und begründeten seinen wohlverdienten Ruf als eines hervorragenden Meisters in seinem Fach. In zahlreichen Fällen amtete er auch als Experte, dessen Gutachten stets geschätzt wurde.

In gesellschaftlichen Kreisen entfaltete J. Schmid zuzeiten einen sprühenden Humor; da ließ er gern den witzigen Glarner hervor, dessen lebhafter Geist jede Melancholie bannte. Kein Wunder, daß man ihn allenthalben wohl mochte, denn aus seinen Bonmots heraus leuchtete das gute Herz und eine seltene Beobachtungsgabe zur Bereicherung der Menschenkenntnis. In letzter Zeit freilich wollen Freunde, die viel um ihn waren, eine gewisse Geistesmüdigkeit bemerkt haben. Und es ist ja wohl möglich, daß die Anzeichen einer Katastrophe sich auf irgend eine Art möchten geäußert haben, ohne daß man ihnen weitere Beachtung schenkte. So hat ihn der Tod jäh von uns genommen, die wir ihm alle, denen er näher stand, ein liebes Andenken bewahren werden. G. K.

Brugg. Musik im Kriege. Herr Musikdirektor Henschel, der als deutscher Reichsangehöriger sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz befindet, hat selbst dort der Schlußprüfungen an der Bezirksschule Brugg gedacht und richtete an das Rektorat folgenden Brief, der im „Brugger Tagbl." veröffentlicht ist:

„Das Schuljahr geht zu Ende, ohne daß sich meine Hoffnung verwirklicht hat, im Verlaufe desselben noch zurückkehren zu können. Nach wie vor donnern uns die Kanonen aus der Richtung Verdun und Argonnen das Früh- und Abendgebet und ein Ende des Krieges ist nicht abzusehen. Dabei darf ich mich nicht einmal beklagen, denn es geht mir nicht schlecht und von den Schrecken des Krieges habe ich bisher am eigenen Leibe fast nichts zu spüren bekommen. Wohl gab es auch für uns Etappentruppen tüchtige Märsche und manches harte Nachtlager, aber was will das heißen im Vergleich zu dem, das die braven Kameraden vorn in der Front aushalten müssen, wo die Granaten platzen und zerrissene Menschenleiber herumfliegen, wo in den Drahtverhauen hängen gebliebene Gliedmaßen im Frühlingswinde schaukeln und Haufen von Toten, Freund und Feind, im Feuerbereich wochenlang unbestattet liegen. Das Furchtbare dieses Krieges voll und ganz zu schildern, wird nie eine Feder im Stande sein. Der ganze Argonnerwald ist ein riesengroßer Friedhof.

Bei alledem gehe ich hier meiner fast friedlichen Beschäftigung als Quartiermacher nach. Nach des Tages Arbeit wartet abends eine schöne Mission meiner. Da gehe ich mit der Geige in eines der Lazarette und spiele den Verwundeten und Kranken meine schönsten Weisen. Ich hätte nie geglaubt, daß es mir möglich wäre, damit so viel Gutes zu tun. In manchen rauhen Bart habe ich eine Träne rollen sehen und manchem Kameraden habe ich am Abend noch eine kleine Freude gemacht und am andern Tage hat man ihn hinausgetragen zur ewigen Ruhe. Gerade jetzt beginnen die Glocken zu läuten — der Friedhof bekommt einen neuen Gast. Wie viel blühende Menschenleben wird dieser Krieg noch vernichten?"

Seetal. „Mitten in dem Leben sind wir von dem Tod umfangen." Im Begriffe, mit einer Ladung Mehl von der Station Boniswil nach Hause zurück zu kehren, stürzte Herr Rey, Müller von Egliswil, in Dorfe Seengen vom Schlage getroffen zu Boden. Der herbeigerufene Arzt konnte bloß noch den Tod des erst etwa 50jährigen Mannes bestätigen.

Frick tal. Zu viel Nachsicht. Jetzt nachdem der Gerichtssubstitut Moser in Rheinfelden verhaftet ist, weiß die Fama allerlei zu berichten, was darauf hinaus gehen soll, man habe eigentlich schon lange gewußt, daß etwas faul sei im Staate Dänemark. Die alte Geschichte! Statt daß diejenigen, die das Gras wachsen hören, die zuständigen Organe auf vermutliche oder wahrgenommene Mißstände aufmerksam machten, ziehen sie es vielfach vor, hinterher über mangelnde Kontrolle und Aufsicht zu lamentieren.

Anläßlich dieses Falles müssen wir auf unsere kürzlich gemachte Bemerkung zurückkommen, welche sich auf eine strengere Inspektion der Bezirksbeamtungen durch die gesetzlichen Oberbehörden bezog. Sie scheint zwar einigerorts verschnupft zu haben. Nun beweist aber dieser neueste Vorfall in Rheinfelden, daß es wirklich faule Nester gibt, an die man sich erst heran wagt, wenn der Gestank fast nicht mehr auszuhalten ist. Die Inspektionen sollen auch vor Herren nicht Halt machen, die sich mit einem gewissen Nimbus zu umgeben wissen. Gerade dort ist die Nachsicht oft am wenigsten am Platze.

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 13. April 1915.

Kriegssteuer. (Fortsetzung.) Die Eintretensdebatte wird fortgesetzt. De Meuron, lib.-kons., gibt namens der liberal-konservativen Gruppe die Erklärung ab, daß sie der Vorlage zustimme, obschon sie eine sofortige Erschließung einer eidgenössischen Einnahmequelle nicht für nötig erachte. Redner bekämpft heftig die Bewegung für die endgültige Erledigung der Vorlage durch den Bundesrat oder die Bundesversammlung.

Maillefer, freis.-dem., wendet sich gegen die Auffassung, daß die einmalige Kriegssteuer zu einem Reservetrieb auswachse, daß sie die Vorläufe der bleibenden direkten Bundessteuer darstelle. Redner betont den exzeptionellen Charakter der Kriegssteuer und bekämpft ebenfalls die definitive Erledigung der Vorlage durch den Bundesrat oder die Bundesversammlung.

Ruser, soz., gibt die Erklärung ab, daß die sozialdemokratische Gruppe für Eintreten stimmen werde. Er spricht die Hoffnung aus, daß aus der Kriegssteuer die Bundessteuer hervorgehen werde.

Fazy, freis.-dem., stimmt der Vorlage zu, nennt jedoch eine Präjudizierung für die Bundessteuer ab. Diese wäre das Grab der Souveränität der Kantone, die in der Fiskalhoheit beruht.

Wullschleger, soz., erklärt, die Sozialdemokraten geben ihre Zustimmung zur Vorlage, weil sie dem Volke vorgelegt wird und weil in dessen Inhalt man einen guten Kompromiß erblicken kann. Eine bleibende Bundessteuer ist unvermeidlich; doch stellt die Kriegssteuer kein Präjudiz der Bundessteuer dar. Die Kopfsteuer kann man leichten Herzens fallen lassen. — Mit den vorgesehenen Ansätzen in der Vermögenssteuer kann man sich befriedigt erklären. Bedenken müssen bei der Erwerbssteuer geäußert werden, gegen den Ansatz des steuerfreien Minimums. Redner beantragt Eintreten.

Spahn, freis.-dem. Die radikal-demokratische Gruppe des Rates erachtet die Kriegssteuer ebenfalls als eine Notwendigkeit. Wohl ist sie nicht vollkommen, doch ist jetzt keine Zeit, eine andere Lösung zu suchen. Es steht zu hoffen, daß der Nationalrat, wie es der Ständerat getan hat, dem Schweizervolk und dem Ausland das Bild eines Parlamentes gebe, das entschlossen ist, die Opfer zu bringen, die die Zeit von uns heischt. Er erklärt, daß die radikal-demokratische Gruppe für Eintreten stimme.

Häberli, freis.-dem., vermißt die Organisation der freiwilligen Leistungen. Man verkennt den Opfergeist, der im Volke wohnt, die Freiwilligkeit muß berücksichtigt werden, besonders bei den kleinen Sparern. Ich bin gegen eine Herabsetzung des versteuerbaren Minimums, ebenso erachte ich die Steueransätze für größere Vermögen als zu gering. Redner stellt den Antrag, in dieses außerordentliche Projekt auch die außerordentliche Freiwilligkeit aufzunehmen, wobei den Kantonen zwanzig Prozent des Ertrages zugesichert würden.

Bundespräsident Motta gibt seiner Genugtuung Ausdruck, daß alle Parteien der Kriegssteuer ihre Zustimmung gegeben haben. Die Mobilisationskosten sind höher geworden, als das Budget vorsah, dazu kommen noch die Defizite der Jahre 1914 und 1915. Die Kriegssteuer wird also nur den vierten Teil der gesamten Kosten decken. Die Staatsschuld dürfte sich am Ende des ersten Kriegsjahres auf 270 bis 300 Millionen belaufen. — Dem vorliegenden Projekt muß der Vorzug eines demokratischen Charakters nachgerühmt werden. Redner bekämpft das Postulat der bleibenden Bundessteuer. Eine Ausnützung des Augenblicks der Not durch die Einführung der Bundessteuer wäre mindestens eine schlechte Politik. Die Stimmung, die sich für die definitive Erledigung der Vorlage durch Bundesrat oder Bundesversammlung geltend machte, ist ein schönes Zeichen des Zutrauens, doch erfordern der Landescredit und namentlich das Ansehen der Demokratie die Volksabstimmung. Für das Volk und durch das Volk. Die Heranziehung der Freiwilligkeit ist der Erwägung wert, ich nehme die Anregung zur Prüfung entgegen.

Sigg, soz., Zürich, wendet sich gegen die Anregung, die Freiwilligkeit heranzuziehen.

Jäger, freis.-dem., protestiert dagegen, daß die Demokratie uns verbietet, einen Volksentscheid zu umgehen. Die Demokratie wurzle im realen Intakt des Vaterlandes. Er stellt keinen Antrag, gibt aber die Erklärung zu Protokoll, daß es dem Bundesrate wohlangestanden hätte, wenn er die Kriegssteuer als Notmaßnahme behandelt und den Weg beschritten hätte, den die Aargauer Freisinnigen (?) anregten.

Die Diskussion ist beendigt, Eintreten wird beschlossen.

Detailberatung. A. Eugster und Musy referieren. Die Kommission beantragt im Abschnitt A eine Abänderung in dem Sinne, daß für Familien ohne Vermögen mit vier oder mehr Kindern unter achtzehn Jahren (statt unter sechzehn Jahren) der steuerfreie Erwerb erhöht werde.

De Meuron begründet die von ihm mit Calame und Vassalli eingereichte Abänderung des Alinea 2, die eine Doppelbesteuerung der Aktieninhaber verhindern soll. Redner begründet sodann einen weiteren Antrag, wonach die Steuerpflicht bei einem Vermögen von 5000 Franken beginnen soll.

A. Eugster, freis.-dem., ersucht den Rat, den Antrag der Herren De Meuron, Vassalli und Calame abzulehnen, da rechtlich keine Doppelbesteuerung vorliege.

Musy spricht in demselben Sinne.

Sträuli, freis.-dem. hält die Behandlung der Aktiengesellschaften für gerecht und böttet ebenfalls den Antrag de Meuron-Calame-Vassalli abzulehnen.

Bundespräsident Motta bekämpft den Antrag ebenfalls.

Der Antrag de Meuron-Calame-Vassalli wird abgelehnt, der Antrag der Kommission gutgeheißen.

Schluß der Sitzung 1 Uhr.

Ständerat.

Sitzung vom 13. April 1915.

Kunz, Bern, beantragt namens der Kommission für das Traktandum: **Verhältniswahl des Nationalrates,** angesichts der gegenwärtigen Lage dasselbe zu verschieben. Es soll dem Rate freigestellt bleiben, zu geeigneter Zeit den Gegenstand wieder aufzunehmen.

Der Rat stimmt zu.

Ueber **Nachtragskredite** für 1915 (1. Serie) referiert Düring, Luzern. Dieselben betragen 25,462,513 Fr. Davon sind Kreditübertragungen 8,691,727 Fr. und neue Kredite 16,770,686 Fr. Bei letztern fällt besonders ins Gewicht ein Posten von 3 Millionen für Amortisation und Verzinsung. Ueber die einzelnen Abschnitte referieren der Reihe nach die Mitglieder der Finanzkommission.

Die Sitzung wird um 6 Uhr abgebrochen.

Es ist folgende **Motion** eingereicht worden: Der Bundesrat ist eingeladen, die Frage zu studieren und darüber Bericht zu erstatten, in welcher Weise die staatsbürgerliche Bildung der Jungmannschaft gefördert werden kann.

Ausland.

Italien. Zur Haltung. Dem „Giornale d'Italia" wird aus München gemeldet, daß die neu gebildeten deutschen Formationen, welche ursprünglich im Falle einer Weiterausdehnung des europäischen Konfliktes für den Süden bestimmt gewesen seien, nach der West- und Ostfront, besonders nach Belgien und in die Gegend von Verdun geschickt wurden.

Russen im Elsaß. Wie aus Hagenau berichtet wird, haben die russischen Kriegsgefangenen bereits ansehnliche Strecken des Hagenauer-Oberhofener Schießplatzes mit Spate und Hacke umgegraben und mit Kartoffeln und Hafer bestellt. Ihre graue Uniform unterscheidet sich wenig von der der deutschen Infanterie; einzig die Abzeichen und Kokarden an den Schirmmützen und der slawische, meist ans Mongolische erinnernde Gesichtsausdruck lassen sie als Russen erkennen. Sie sind in Baracken einlogiert, erhalten militärische Verpflegung und täglich 30 Pfennig Löhnung; mit ihrem Lose scheinen sie ganz zufrieden zu sein.

Ein buntes Gemisch von Kriegsvolk. Ganz Aegypten ist jetzt ein ungeheures Kriegslager. Kürzlich sind auch 700 Maoris aus Neuseeland angekommen. Man sagt, sie gehören zu einem Stamm der Inseln Tumotu, Tubuai und Tonga, wo noch Menschenfresserei herrschen soll. Sie sind von kleiner Gestalt, stark olivenfarbig und haben in ihrem Uniformen ein groteskes Aussehen.

Solch ein Völkergemisch, wie wir es in diesem Kriege erleben, ist noch nie vorgekommen, und dazu umfaßt der Kriegsschauplatz den ganzen Erdball. Aus Indien und vom Senegal führt man Truppen in die Normandie und aus Sibirien und der Mongolei nach Polen und in den Kaukasus, an der Südspitze Südamerikas kämpften japanische Seeleute an der Seite der Engländer und nun werden noch von unsern Antipoden und bei den Menschenfressern Hülfskräfte herangeholt!

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist nichts von Bedeutung vorgefallen. Die Franzosen setzen ihre Teilangriffe fort, immer noch zwischen Maas und Mosel, bei Berry au Bac und in den Argonnen, wo Minenkämpfe und Bombenwürfe zwischen Schützengräben die Kampfmethode bilden. Der Hartmannsweilerkopf ist immer noch heftig umstritten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Polen unverändert. In den Karpathen scheint die russische Offensive auf der ganzen Linie zum Stehen gekommen zu sein. Die deutschen Verstärkungen werden sich wohl auch hier nun geltend machen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 13. April. Amtlich. (Wolff.) Großes Hauptquartier. Die Franzosen behaupten, 150 Bomben auf den Seebahnhof und die Gießerei Brügge abgeworfen zu haben. In Wirklichkeit fielen 9 Bomben in der Umgebung von Ostende und zwei bei Brügge nieder, ohne Schaden anzurichten. Wir bewarfen dafür ausgiebig heute Nacht die von den Engländern belegten Orte Poperinghe, Hazebrouck und Cassel.

Bei Berry-au-Bac drangen die Franzosen nachts in einen unserer Gräben ein, wurden aber sofort wieder zurückgeworfen. Ein feindlicher Fliegerangriff in der Gegend östlich von Reims mißglückte. Nordöstlich von Suippes wurden gegen uns wieder Geschosse mit bedeutender Gasentwicklung verwendet. Zwischen Maas und Mosel setzten die Franzosen ihre Angriffstätigkeit an einzelnen Stellen mit Heftigkeit, aber erfolglos fort. Drei Angriffe in den Vormittagsstunden bei Maizeray, östlich von Verdun, brachen unter schwersten Verlusten in unserm Feuer zusammen. Die mittags und abends bei Marlle südwestlich Maizeray unternommenen Angriffe nahmen denselben Ausgang. Ein heute bei Tagesanbruch gegen die Front Maizeray-Marchéville geführter Angriff wurde wieder mit sehr erheblichen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im Priesterwalde fanden Tag und Nacht erbitterte Nahkämpfe statt, bei denen wir langsam Boden gewannen. Südlich des Hartmannsweilerkopfes wurde gestern abend ein französischer Angriff abgewiesen.

Französische Berichte.

Paris, 13. April. (Amtliche Mitteilung vom 12. April, 11 Uhr abends):

Bei Eparges während der Nacht vom 11. zum 12. April ziemlich lebhafte Kanonade und Füsillade. Die Deutschen haben um 4 Uhr 30 morgens einen Gegenangriff unternommen, und wurden zurückgewiesen. Im Walde von Ailly und in der Gegend von Flirey heftige Artillerieaktionen ohne Infanteriegefecht. Im Priesterwalde wurde am 11. April gegen 8 Uhr abends ein Angriffsversuch des Feindes, der nordwestlich von „Quart-en-Réserve" ausging, leicht gehemmt. Im Laufe des 12. April haben wir die Deutschen aus einem Schützengrabenteil einer kürzlich eroberten Linie, in welcher es ihnen gelungen war, sich zu behaupten, verjagt.

In der Nacht vom 11. zum 12. schleuderte ein deutsches Luftschiff gegen 1 Uhr 30 morgens auf Nancy 7 Bomben, von denen eine in die Nähe des Bürgerspitals und eine andere in die Nähe einer Schule fiel. Zwei Brandausbrüche wurden schnell gelöscht.

Paris, 13. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Vom Meer bis zur Aisne ist nichts als einige Artillerieaktionen zu melden. Wir haben uns östlich von Berry-au-Bac eines Schützengrabens bemächtigt. In den Argonnen Minenkämpfe, Gefechte mit Wurfbomben und Granaten zwischen Schützengräben. Verhältnismäßig ruhiger Tag zwischen Maas und Mosel. Wir sind an mehreren Punkten bis zu den Drahtnetzen der feindlichen Verteidigung vorgedrungen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 13. April. Amtlich. (Wolff.) Großes Hauptquartier. Im Osten ist die Lage unverändert.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 13. April. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die seit ungefähr 20. März andauernde russische Offensive in den Karpathen ist auf der ganzen Front zum Stehen gekommen. Als in erbitterten Kämpfen während der Ostertage der vom Gegner mit starken Kräften versuchte Durchbruch im Laborcza- und Ondavatal gescheitert war, versuchte der Feind, im Waldgebirge beiderseits des Uszokerpasses erneut vorzudringen. Auch hier wurden in den letzten Tagen alle Angriffe der Russen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die sonstige Lage ist unverändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 13. April. (P. T. A.) Der Stab des Generalissimus teilt vom 12. April 10 Uhr abends mit: Westlich des Niemen am 11. April Teilkämpfe. Bei Ossowiecz sowie in der Gegend von Pvabno und zwischen den Flüssen Pissa und Omulew Artilleriekämpfe. Ein von den Deutschen unternommener Angriffsversuch gegen die Ortschaft Szafranki scheiterte. In den Karpathen haben wir in der Gegend von Rostoki am 10. April durch ein Feuer auf große Entfernung große feindliche Kräfte zurückgeworfen, welche uns wiederholt angriffen. Wir sind etwas vorgedrungen. Ein heftiger Kampf findet in der Gegend des Uszokerpasses statt, den der Feind immer noch besetzt hält. Wir haben dort drei Geschütze erbeutet und bis zu 700 Gefangenen gemacht. In der Richtung auf Strij haben wir Angriffe auf der Front Rosochacz-Orewczwk-Koziuwka-Rosianka zurückgewiesen und dem Feind ungeheure Verluste beigebracht. Der Feind besetzte die Höhe 992. Seit dem 7. April blieben Koziuwka und die anschließenden Stellungen in unseren Händen. Auf den anderen Abschnitten der Front keine wesentliche Veränderung.

* * *

Der deutsch-englische Handelskrieg.

London, 12. April. (Havas.) Der französische Dampfer „Frederic Frank" wurde auf der Höhe von Portsmouth torpediert. Die Besatzung ist gerettet.

Der englische Dampfer „President" aus Glasgow wurde Samstags durch das Unterseeboot „U 4" bei Eddistone zum Sinken gebracht. Die Mannschaft wurde gerettet.

Der englische Dampfer „Wanfarer" wurde auf der Höhe von Scilly torpediert. Er wurde nach Queenstown geschleppt.

Maßregeln und Gegenmaßregeln.

Berlin, 13. ds. (Wolff). Die von der englischen Regierung angeordnete Maßregelung der in treuester Erfüllung ihrer Pflicht in ihre Gewalt geratenen Besatzungen von Unterseebooten durch die Verfügung von ehrenhafter Kriegsgefangenschaft und Unterbringung in „Naval Detention Barads" veranlaßte die deutsche Regierung zu der Gegenmaßnahme, für jeden Gefangenen der Unterseebootsbesatzungen für die Dauer seiner völkerrechtswidrigen harten Behandlung einen kriegsgefangenen englischen Offizier ohne Ansehen der Person in gleicher Weise zu behandeln. Dementsprechend wurden am Montag den 12. April aus den Offiziersgefangenenlagern 39 englische Offiziere in entsprechender Haft in Militärarrestanstalten übergeführt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Im Rohrbachgraben oberhalb Frutigen, an der Straße nach Adelboden, fand man den Leichnam eines dort ansässigen Landwirtes Peter Zurbrügg. Er befand sich bis elf Uhr in einer Wirtschaft und muß auf dem Heimwege verunglückt sein.

— In Ocourt wollten zwei Personen, die dem fahrenden Volk angehören, nach Frankreich übertreten, wurden aber zurückgewiesen. Die schweizerische Ortsbehörde setzte sie als mittellos in Gewahrsam zum späteren Heimtransport. In einer Wirtschaft, wo sie untergebracht waren, erschoß der Bursche seine Begleiterin, eine von ihrem Mann getrennt lebende Frau Blaser, mit einem Revolver. Der Täter, ein angeblicher Bieri, gab nachher einen Schuß auf sich selbst ab und verletzte sich lebensgefährlich.

— In Pruntrut fiel der achtjährige Josef Crelier in die Allaine und ertrank, da diese sehr viel Wasser führte.

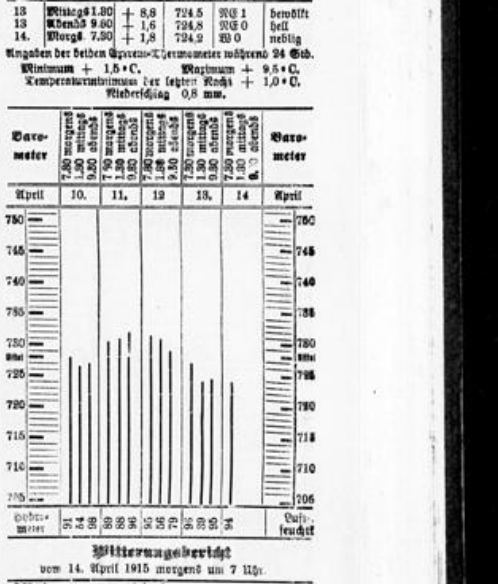
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 400,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,5° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer: Celsius	Barom.-Stand auf 0 reduz.	Windrichtung und Stärke	Witterg.
13	Mittags 1.30	+ 8,8	724.5	NO 1	bewölkt
13	Abends 9.00	+ 1,6	724,8	NO 0	hell
14.	Morgs. 7.30	+ 1,8	724,2	W 0	neblig

Angaben der beiden Aspirat.-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 1,5 °C. Maximum + 9,5 °C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 1,0 °C.
Niederschlag 0,8 mm.



Witterungsbericht

vom 14. April 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse
280	Basel	4	bedeckt windstill
548	Bern	— 1	etwas bewölkt „
587	Chur	1	bedeckt Ostwind
1548	Davos	— 6	etwas bewölkt
482	Freiburg	— 1	etwas bewölkt windstill
394	Genf	4	sehr schön „
475	Glarus	1	bedeckt „
1109	Gäschenen	— 1	etwas bewölkt windstill
566	Interlaken	0	„ „ „
995	Chaux-de-fonds	— 2	sehr schön windstill
450	Lausanne	4	„ „ „
208	Locarno	8	„ „ „
388	Lugano	5	„ „ „
489	Luzern	2	etwas bewölkt „
996	Montreux	4	sehr schön windstill
462	Neuenburg	3	etwas bewölkt „
508	Ragaz	2	bedeckt „
673	St. Gallen	3	Schnee windstill
858	St. Moritz	— 6	sehr schön „
407	Schaffhausen	2	etwas bewölkt windstill
1837	Sierre	1	sehr schön „
557	Thun	— 2	etwas bewölkt Windstill
569	Wädenswil	5	sehr schön windstill
410	Zürich	2	bedeckt windstill

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
14. April morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 13. April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,94 Mittags: 7,76 Abends: 7,89

Leichen-Anzeige.

Nr. 29.

Montag den 12. April 1915 starb: **Schmid Joh. Jakob,** Ingenieur, von Glarus. Alter: 61 Jahre, 2 Monate, 11 Tage.
Kremation: Donnerstag den 15. April 1915, mittags 11½ Uhr.
Leidabnahme: Bachstr. 1082.

Vereins-Chronik.

Aarg. Ingenieur- und Architekten-Verein.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, an der Beerdigung unseres verehrten Kollegen

Herrn

J. J. Schmid,

Ingenieur

recht zahlreich teilzunehmen.

Der Vorstand.

Altersgenossen-Verein Aarau.

Die Mitglieder sind freundlich gebeten, unserem verstorbenen Vereinsmitglied

Herrn J. Schmid, Ingenieur

Donnerstag, 15. April 11½ Uhr die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.

Neuestes Blumen-wunder!

Wollen Sie sich innerhalb von ca. 8 Wochen aus Samen am Fenster im Blumentöpfchen ein Sträußchen prächtig blüh. Rosen (viele Farben) selbst heranziehen? 2 Monate nach der Aussaat treibt diese neue Rose bereits die wundervollsten Blüten in dicken Büscheln, daß eine Pflanze wie ein Bukett aussieht. Mit Spannung wartet man u. ratet ob sie wohl weiß, rosa od. dunkelrot sein werden. Blüht den ganzen Sommer hindurch, im Zimmer, Sommer und Winter. Kultur höchst einfach. Kulturanweisung liegt bei. Nr. 232 „Damen- oder Kuhröschen" 1 kleine Portion 50 Cts. große Portion Fr. 1.—.

Die Königin aller Schlingpflanzen, auch Lauben- oder **Balkonröschen** genannt, ist unstreitig **Calystegia.** Sie ist zart, winterhart, ausdauernd, wächst und blüht schon im 1. Jahre 4—5 Meter hoch (später 6—8 Meter), geschmückt mit einer Unmenge prächtig rosafarb. Blüten. Ganz anspruchslos betr. Boden und Standort, gedeiht selbst im Schatten, wo andere Pflanzen eingehen. Unstreitig die schönste und dankbarste Schlingpflanze zur Bekleidung von Balkons, Säulen, Grabmälern, Lauben, ganzen Villen rc. Auf den laufenden Meter werden ca. 3 Stück benötigt. Nr. 393 **Calystegia,** junge Setzlinge (extrast. Keime), 3 Stück Fr. 1.25; 10 Stück Fr. 3.75; 1 St. Fr. 0.50. Lieferbar bis Mitte Juni. Kulturanweisung liegt bei. Reich illust. Katalog mit vielen herrl. Neuh. gratis u. fr. (Ue 5454 B)
Etabl. **„Flora"** in Herrliberg Nr. 8 (Kt. Zürich).

Zu verkaufen:

Eine bereits neue Hobelbank mit etwas Geschirr, ein neuer Schleifstein, eine neue Zither, bei

Hermann Kubourz, Rudolfs, Unter-Erlinsbach.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**

Treffer Fr. 160 000.— in bar

1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Ziehung 30. Juni 1915

Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).

☛ Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Gegründet 1867, Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf d. **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst,** sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **852 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)

C. F. Jomini, Besitzer

Magenleidende

sollten jederzeit eine Schachtel

Apotheker Boem's

Magenpulver

im Hause haben. Seit Jahren bewährtes Mittel gegen Magenschmerzen, Magenkrämpfe, schlechte Verdauung etc. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. — Schachteln mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zu Fr. 3.— erhältlich in

Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Göldlin** und **L. Jung.**

Piano aus Erbschaft

gediegenes Hauspiano in modernem Gehäuse sofort zu verkaufen. Anfragen unter Chiffre **Z. E. 1605** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34.

Zu verkaufen 2 bildschöne rauhhaarige deutsche

Pinscher

(Schnauzer Rattenfänger) Ohren und Rute fein kupiert, Farbe grau, echt Salz und Pfeffer, beide 1½ jährig, sind äusserst folgsam und wachsam. Garantiert Geflügelfromm, passend für Herrschaften. Preis nach Uebereinkunft. Adresse bei der Expedition des Blattes.

Sofort zu vermieten:

Wohnung

im „Landhaus", 1. Stock, mit 3 großen Zimmern (Erker), gr. sonniger Veranda, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas und Waschküche. Man wende sich an J. Kubli, Amthaus.

Schöne Makulatur

ist zu haben bei der Exped.

Aarau, den 12. April 1915.

P. P.

Heute Abend entschlief sanft unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Herr Jacques Schmid

Ingenieur.

Er starb in seinem 62. Lebensjahre nach schwerem Leiden infolge eines Schlaganfalls.

Wir bitten, dem lieben Heimgegangenen ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

In tiefer Trauer:

Elise Schmid-Läuchli.
Jacques Schmid, Ingenieur, **Moutier.**
Léonie und Dr. med. Hans Ludwig-Schmid und Töchterchen, Diesbach (Glarus).

Die Beerdigung (Kremation) findet statt:
Donnerstag den 15. April, vormittags 11½ Uhr.

Man bittet, Kondolenzbesuche zu unterlassen.

Wenn Sie lesen,

dass alle Nahrungsmittel im Preise gestiegen sind, so werden Sie darnach trachten, durch gute Sparmittel die höheren Ausgaben wieder einzubringen. Ein wirklich gutes Sparmittel werden Sie bei richtigem Gebrauch in **Maggi's Würze** mit dem Kreuzstern finden.

Bei Bedarf in

Möbeln * Betten * Aussteuern

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager
— in den verschiedensten Holzarten. —

Große Auswahl in

Schlafzimmern * Wohnzimmern

von Fr. 300.— an | von Fr. 200.— an

in modernen Formen.

Reichhaltiges Lager in **Eisenbetten** fein emailliert für Kinder u. Erwachsene

Auch für die billigsten Möbelstücke leisten wir weitgehenste Garantie.

Lieferung franko Fracht und Verpackung nach jeder Bahnstation.

Zur zwanglosen Besichtigung laden wir Interessenten freundlichst ein.

Gebr. Hess A.-G.

Ausstattungs-Geschäft

Rathausgasse 5 • Aarau • 5 Rathausgasse.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungslitteratur, Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke, Geographisches, Geschichtswerke, Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!)

Der Bibliothekar.

Reparaturen

solid und billig bei

J. Wahl, Schuhmacher, vorm. O. Künzi, Pelzgasse 112

Maaß- und Reparaturgeschäft. Spezialist abnormaler Füße. Hohl- und Plattfußeinlagen.

Wo

eine Schülerin oder Bureaufräulein freundliches Heim fände, sagt die Exped. ds. Blattes.

Zu verkaufen:

Ein Paar Wagenleitern,

3,60 m lang, mit Vorstüh u. Welle, bereits neu, billig, bei **Otto Lanz, Buchs.**

Gebrauchte Schreibmaschinen

aller Systeme, bei Lieferung von Continental an Zahlung genommen, werden gegenwärtig außerordentlich billig verkauft. Darunter solche mit sichtbarer Schrift schon von Fr. 100.— an. Die Maschinen wurden in unserem Atelier renoviert und wird für dieselben 1- bis 2-jährige Garantie übernommen. Abgabe auch mietweise. Verlangen Sie Vorratslisten.

Hermann Moos & Co., Löwenstraße 61, Zürich I, beim Hauptbahnhof.

Kochfett „Clarida"

+ gef. geschützte Marke.

Machen Sie einen Versuch

mit meiner unübertrefflichen Qualität.

Versand in Probekesseln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. ☛ Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.

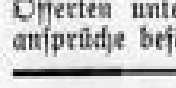
J. Stucki-Gallati, Oberurnen (Glarus).

NB. Postsendungen in neutraler Packung.

Webermeister

gesucht zu sofortigem Eintritt für eine **Bandweberei.** Offerten unter Chiffre **E. L.** mit Angabe der Gehaltsansprüche befördert die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen:



Größere Schweinemastanstalt

vorteilhaftes Geschäft. Käufer, um nähere Auskunft, belieben sich gefl. zu wenden unter Chiffre **B A 73** an die Expedition dieses Blates.

Städtische Publikationen.

Die Bürgerholzverlosung 1915

findet **Freitag den 16. April 1915** statt. Die Loszettel und die Geldvergütungen werden ins Haus gebracht.

Die Zufuhr der Bürgerholzgaben ist folgenden übertragen:

Aus Gönhard:	Gottfr. Frey, in Ober-Entfelden.
Aus Oberholz:	Gottlieb Mürset, in Aarau.
Aus Hungerberg:	Hans Wehrli, in Küttigen.
Aus Schultheß:	Gottlieb Widmer, in Gränichen.
Aus Dossen:	dito.
Aus Weid:	Wwe. Erb, Fuhrhalters, in Ober-
Aus Stiftshalde:	Gottl. Mürset, in Aarau [Erlinsbach.
Aus Aarschächen:	dito.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß laut § 14, Absatz 5 des Waldreglementes nach Ablauf eines Monates vom Tage der Bürgerholzverlosung an, keinerlei Beschwerden wegen der Verteilung für das betr. Jahr mehr zulässig sind.

Aarau, den 13. April 1915.

Die Forstverwaltung Aarau.

Elektrisches Kochen und Heizen.

Wir bringen einem geehrten Publikum unsere reichhaltige Auswahl in

Koch- und Heizapparaten

in empfehlende Erinnerung.

Das elektrische Kochen ist nicht mehr teurer als andere Kochmetoden; es ist bequem und sauber.

Heizöfen geben wir in Miete ab zu 30 Cts. per Kilowatt und Tag, Stromverbrauch inbegriffen; wer bereits Kraftzähler hat kann für 1 Fr. per Monat einen Ofen bis zu 3 Kilowatt in Miete nehmen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau, Betriebsleitung.

Die Jahresprüfung

an der

Aarg. Pestalozzistiftung in Olsberg

findet **Donnerstag, 15. April 1915, von vormittags 10 Uhr an** statt. Behörden, Eltern, Schul- und Anstaltsfreunde werden hiezu geziemend eingeladen.

Die Aufsichtskommission.

Spar- & Kreditkasse Suhrental

Schöftland.

Aktienkapital 750,000. Reserven Fr. 266,000.

Wir verzinsen 675

Spareinlagen 4½ %
Obligationen, neu 4¾ %

(Nächstens kündbar werdende Titel können sofort auf 4¾ % abgestempelt werden)

Konto-Korrent-Kreditoren 4¼ %

Wir gewähren

Hypothekar-Darlehen, Vorschüsse, Konto-Korrent-Kredite u. diskontieren gute Wechsel.

Die Verwaltung.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.— per Hektoliter		Franco in unseren Leihgebinden
Maçon	„ „ „ 65.— „	„	
Bordeaux	„ „ „ 75.— „	„	
Burgunder	„ „ „ 75.— „	„	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte **St. Georges** ächt oder genre zum Preise von **Fr. 58.—** per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

Empfehlung.

Dem geehrten Publikum von Schönenwerd und Umgebung die höfl. Anzeige, daß das

Malergeschäft

des verst. A. Husy sel. nun von seinen Söhnen weiterbetrieben wird. Für das ihm geschenkte Zutrauen bestens dankend, bitten wir dasselbe auch auf seine Nachfolger zu übertragen.

Achtungsvoll

A. Husy Söhne.

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Aarau, Donnerstag den 15. April 1915 — No. 87 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Ein neuer Menschentypus.

Der amerikanische Kriegsberichterstatter Karl v. Wiegand berichtet im „New-York World" über eine Unterredung mit dem Unterseebootführer Kapitän Klaus Hansen, die einen Einblick in die Tätigkeit dieser neuen Meerungeheuer gewährt. Hansen erscheint dem Amerikaner als ein glänzendes Beispiel jenes neuen Menschentypus, den der Unterseekrieg hervorgebracht hat.

„Wie andere dieser U-Boot-Offiziere, denen ich begegnet bin, hat er weiche, feingemeißelte, zarte Züge, klare, feste Augen, eine schlanke, gemeiddige Figur und besitzt jene bewegliche Elastizität der stählernen Nerven, die stets bereit ist zum sofortigen Handeln, zu schnellen Entschlüssen und größter Geistesanspannung. Solche Männer machen einen unvergeßlichen Eindruck, wie wenn sie nur ein Teil des feinen und starken Mechanismus ihrer Unterseeboote wären, deren Augen und Gehirne sie wirklich sind. Kapitänleutnant Hansen setzte auseinander, daß jedes Unterseeboot eine bestimmte Strecke bekommt. Seine letzte Ausfahrt ging nach dem Kanal, wo er mehrere Schiffe versenkte. „Der Nebel war so dick", berichtete er, „daß ich nicht weit sehen konnte. Ich mußte für Stunden untertauchen. Ich kam in der Nähe eines kleinen englischen Dampfers herauf und befahl der Mannschaft, in die Boote zu gehen; ich torpillierte es dann. Als eine Zahl von französischen Zerstörern Jagd machte, entging ich ihnen durch Untertauchen. Am selben Abend hielt ich gegenüber von Havre die „Dulwich" an und gab der Mannschaft zehn Minuten, in die Boote zu gehen; in weniger als fünf Minuten war sie unter, unser Torpedo bohrte ein Loch unter den Schornstein. Am nächsten Tage gingen wir Cherbourg gegenüber in die Höhe, um uns einmal umzusehen, gerade als der französische Dampfer „Ville de Lille" aus dem Hafen herauskam. Er glaubte wahrscheinlich, es wäre ein französisches Unterseeboot, das da aus dem Wasser auftauchte, und hißte die französische Flagge; aber dann floh er, ohne auf unsere Signale zu achten. Ich sah zwei Frauen und zwei Kinder an Deck, und wollte nicht ein Schiff mit Frauen und Kindern an Bord torpillieren. So machte ich also Jagd, und endlich stoppte die „Ville de Lille"; die vierundzwanzig Mann, Frauen und Kinder, kletterten eilig in die Boote. Ich schickte vier Mann an Bord, die Bomben in den Rumpf legten und den Dampfer zum Sinken brachten. Sie fanden einen kleinen Terrier, der zurückgelassen worden war und sich mit den Zähnen zur Wehr setzte. Aber sie brachten ihn herunter, und seitdem ist er der Liebling von „U 16". Ich gab den Frauen und Kindern Tücher und Nahrung." Zwei Tage später torpillierte Hansen die „Dinorah", die mit Pferden und Artillerie beladen war.

Ueber die Empfindungen beim Unterseekrieg erzählte Hansen: „Es geht einem stark auf die Nerven, und nicht jedermann kann es aushalten. Wenn wir in der Nähe des Feindes sind oder die Witterung es notwendig macht, tauchen wir unter. Erst werden alle Oeffnungen geschlossen; dann pumpen wir die Luft bis zu einem gewissen Druck aus. Ich beobachte das Barometer, um zu sehen, ob der Druck heruntergeht oder nicht. Ist dann alles in Ordnung, dann tauchen wir nieder, und eine totenähnliche Stille herrscht in dem Boot; die elektrische Maschinerie ist geräuschlos, und das Wasser ist ein guter Tonleiter, sodaß wir häufig den Propeller eines Schiffes hören, das über uns vorbeifährt. Die heiße, mit dem Oelgeruch der Maschine gesättigte Luft ist nicht gerade angenehm. Neue Mannschaften überfällt oft eine überwältigende Schlafsucht, die nur mit der höchsten Willensanstrengung überwunden werden kann. Ich habe Leute gehabt, die die ersten drei Tage nichts aßen, weil sie die Zeit dafür lieber zum Schlafen benutzten. Die Angaben, daß es auf dem Unterseeboot keine Seekrankheit gibt, sind unrichtig. Wenn wir lange unten bleiben müssen und die Luft sehr schlecht wird, dann erhalten alle Leute, außer denen, die den Dienst tun, den Befehl, sich niederzulegen und absolut ruhig zu bleiben, da jede Bewegung die Lungen veranlaßt, mehr Sauerstoff zu verbrauchen und wir mit dem Sauerstoff sparen müssen, so wie ein verdurstender Mann in der Wüste mit dem letzten Tropfen Wasser. Feuer gibt es nicht, da Feuer Sauerstoff verbrennt und die elektrische Kraft in den Akkumulatoren zu kostbar ist, um mit Kochen verschwendet zu werden. So begnügen wir uns mit kalter Küche. Tag für Tag habe ich in solch engem Raum, wo man die Beine kaum ausstrecken kann, wo man stets mit Anspannung aller Nerven auf dem Posten sein muß, acht Stunden lang gesessen oder gestanden, meine Augen an das Periskop geheftet und in das leuchtende Glas starrend, bis mir die Augen und Kopf weh taten. Wenn die Zeit der Ablösung da ist, dann suche ich einen guten Schlaf unter Wasser, während das Boot oft wie eine Wiege sanft hin und her schaukelt. Bevor wir auftauchen, befehle ich stets die größte Ruhe für einige Minuten, um festzustellen, ob man eine Dampfschraube in der Nähe hört."

Als den schlimmsten Feind der Unterseeboote bezeichnete der Kapitän das Wasser, denn „es ist immer die Gefahr des Leckwerdens." Er erklärte, daß die Schnelligkeit der neuesten deutschen Unterseeboote so viel größer ist als die von „U 16", daß für einen Dampfer von durchschnittlicher Geschwindigkeit jeder Fluchtversuch nutzlos sein wird.

Eidgenossenschaft.

Schweizerischer Alpenklub. Die von über 200 Delegierten besuchte Delegiertenversammlung genehmigte den Jahresbericht p. 1913/14 und die Jahresrechnungen für die Jahre 1913 und 1914. Gestützt auf das Referat des Hüttenchefs des Zentralkomitees, Rau, wurden anstandslos folgende Subventionen bewilligt: Fr. 6000 an die Fr. 18,000 betragenden Kosten einer neuen Hütte im Val Cadlimo (Tessin) der Sektion Uto (Zürich); die Hälfte der Baukosten von Fr. 16,000 an die Hütte am Wangler Seeli (Graue Hörner) der Sektion Piz Sol (Ragaz); Fr. 6000 an den Neubau der durch eine Lawine demolierten Calandahütte der Sektion Rätia (Chur); die Hälfte der Baukosten von Fr. 5500 an die Sektion Pilatus (Luzern) für Aufstellung der Klubhütte der Landesausstellung auf dem Grate des Moostockes der Dammastock-Gruppe (von der Gölcheneralp aus erreichbar); Fr. 2500 an die Sektion Basel für Umbau der Schwarzeggbütte und Verbesserungen in der Strahlegghütte (von Grindelwald aus erreichbar).

Bei Besprechung der Statutenrevision wurde bestimmt, daß unter den Zwecken des schweizerischen Alpenklubs die Versicherung seiner Mitglieder gegen Tourenunfälle und die Heranziehung der Jugend zu Jugendbergfahrten in die Statuten aufzunehmen seien. Ferner wurde entsprechend einem gemeinsamen Vorschlage der Sektionen Bern, Genf und Moléson eine Reduktion der Delegierten vorgenommen. Die ganze Frage der Statutenrevision wurde sodann einer vom Zentralkomitee zu bezeichnenden Kommission überwiesen. Für die durch die Kriegszeiten in Not geratenen schweizerischen Bergführer hatten die Mitglieder und Freunde des schweizerischen Alpenklubs in England dem Zentralkomitee Fr. 6000 zur Verfügung gestellt, welche Summe von anderer Seite noch erhöht wurde. Das Zentralkomitee erhielt Vollmacht, die Verteilung dieser Summe nach Gutfinden vorzunehmen.

Schweiz. Feuerwehrverein. Der Zentralausschuß hat als Versammlungsort für die nächste Abgeordnetenversammlung Neuenburg bestimmt und hiefür den 6. Juni festgesetzt. Die an die Sektionen versandten Jahresrechnungen pro 1914 weisen folgende Ergebnisse auf: a) Vereinskasse: Einnahmen Fr. 28,599, Ausgaben Fr. 30,269, Rückschlag 1670 Fr., Vermögensbestand 28,706 Fr. Der Verband umfaßt 2170 Sektionen. b) Hilfskasse: Einnahmen: Beitrag von 228,367 Versicherten (à 50 Rp.) 114,183 Fr. 50, Beitrag der Kantone 1750 Fr., Beitrag der Versicherungsgesellschaften 1700 Fr., Zinsen und diverse kleinere Einnahmen 38,187 Fr.; total 155,820 Fr. Ausgaben: Unfallentschädigungen 76,846 Fr., Verwaltungskosten 13,965 Fr., total Fr. 90,811; Vorschlag 65,009 Fr. Der Vermögensbestand, der sich Ende 1913 auf 910,719 Fr. bezifferte, erhöht sich auf Ende des Berichtsjahres um den genannten Betrag und erreicht damit die Summe von 975,728 Fr. Das Jahresergebnis darf wiederum als außerordentlich günstig taxiert werden. Der minime Beitrag von 50 Rp. pro versichertes Mitglied kann ja von der ärmsten Gemeinde aufgebracht werden, umsomehr, als einzelne Kantone wie Aargau, Bern und Zürich in verdankenswerter Weise die Hälfte des Beitrages leisten. Im verflossenen Jahre wurden die aus Feuerwehren gebildeten Bürgerwehren ohne Erhöhung des Beitrages in die Versicherung einbezogen, was beweist, daß die Hilfskasse den Versicherten in weitgehendstem Maße entgegenkommt.

Krieg und Hotelpersonal. Keine große Hoffnung setzt die „Union Helvetia", das offizielle Organ der schweizerischen Hotelangestellten, auf die kommende Saison. Wie das Blatt meldet, werden vorläufig einige große Hotelbetriebe in Luzern nicht ans Eröffnen denken. Von den bekannten großen Berghotels ist nicht zu reden. Im Berner Oberland und im Engadin ist ebenfalls wenig Hoffnung. Ein Großteil unseres Hotelpersonals, namentlich das eigentliche Berufspersonal und höhere Angestellte stehen ohne sicheres Engagement da, indes die Nachfrage nach jungen Leuten, insbesondere Hülfspersonal, eine ziemlich lebhafte ist. In Deutschland herrscht Nachfrage für Köche und Kellner. In der Schweiz selbst werden junge Kellner gesucht. Die Lage ist nun so, daß durch die Abwanderung junger einheimischer Kellner nach England wir nur noch einen geringen Vorrat an jungen Kellnern haben, die nicht ausreicht, den verhältnismäßig schwachen Bedarf zu decken. Wenn die Saison in der Schweiz nur einigermaßen anziehen sollte, gäbe es einen Kellner- und Köchemangel. Es müßten die Saaltöchter zu Ehren gezogen werden und die Militärverwaltung müßte die Köche vom Dienst befreien. Sicherlich wird für unser schweizerisches Hotelpersonal nach dem Kriege die Lage eine außerordentlich günstige werden, meint das genannte Blatt.

Das schweizerische Braugewerbe ist seit Kriegsausbruch in einer sehr schwierigen Lage. Der Bierabsatz ist ganz bedeutend zurückgegangen und die Beschaffung des hauptsächlichen Rohmaterials, der Gerste und des Malzes, ist zufolge der Ausfuhrverbote der für die Lieferung in Frage kommenden Länder fast nicht möglich. Die Preise, die angelegt werden müssen, sind derart hoch, daß voraussichtlich eine Bierpreiserhöhung zur Notwendigkeit wird, weil Unterstützung des Bundesrates gelang es zwar bisher immer noch, das nötige Malz zu beschaffen, und es gelang auch, für die wenigen vier Braucreimälzereien und die einzige noch bestehende selbständige Mälzerei kalifornische Gerste zu beschaffen. Nur für diese kommt Gerste überhaupt in Frage. Für die Zukunft ist es wohl Sache des Getreidemonopolinhabers — des Bundes —, diesen Geschäften das Rohmaterial zur Herstellung von Malz zu verschaffen, denn diejenigen Brauereien, welche in der Schweiz, trotz geringerer Rendite, Mälzereibetriebe aufrecht erhielten, dürfen jedenfalls nicht schlechter gestellt werden als diejenigen, welche das fertige Malz — ein Produkt aus Gerste — importieren und denen der Bund zur Beschaffung von Malz seine Hilfe leiht. Die Beschaffung amerikanischer Gerste durch den Bund begegnet zurzeit keinen größern Schwierigkeiten als die Beschaffung von Weizen und es kann dem Bureau für Getreideversorgung nur recht sein, wenn es für größere Quantitäten Gerste Absatz hat, da gegenwärtig ganze Schiffsladungen auf einmal gekauft werden müssen, die 300 bis 600 Wagenladungen enthalten. Bei der den Brauereien und Mälzereien zu liefernden Gerste fallen die Einlagerungsspesen weg, da diese Geschäfte für die Einlagerung erheblicher Quantitäten eingerichtet sind, und die einzige Begründung eines Verbots, die allenfalls zu hören wäre: die Konkurrenz im Einkauf verteure der Landwirtschaft die Gerste, fällt unter dem Getreidemonopol vollständig außer Betracht. Der Vorsteher des Handelsdepartements, Herr Bundesrat Schultheß, hat gelegentlich einer Besprechung über die Malzbeschaffung mit einer Delegation des Schweizerischen Brauereivereins die Errichtung leistungsfähiger Malzereien in Aussicht gestellt.

Schenke ein gutes Buch und du gibst genug, denn gute Bücher sind des Menschen beste Freunde!

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

Und mit einer unmutigen Bewegung jede „Gefühlsduselei" abschüttelnd, nimmt sie einen Briefbogen und ein Fläschchen mit einer farblosen Flüssigkeit aus der Schublade und beginnt rasch und anhaltend in einer Geheimschrift zu schreiben. Die farblose Tinte hinterläßt keine Spuren auf dem Papier. Aber Fedora weiß: sobald der Bogen mit einem bestimmten chemischen Präparat befeuchtet wird, tritt die Schrift klar und deutlich hervor.

Der chiffrierte Brief hat folgenden Inhalt:

„Liebe Sonja!

Glücklich in Berlin angekommen. Alles geht nach Wunsch. Der Erfolg wird Deine kühnsten Erwartungen übertreffen.

Mein Vater hat mir gelagt, daß ich über sein Haus, über sein Vermögen, über alles, was er besitzt, verfügen kann. Ich darf also meine russischen Freunde einladen, darf mir russische Dienstboten kommen lassen. Begreifst Du, was das heißt, Sonja? Wir werden in unserm Hause geheime Versammlungen abhalten, zu denen Ihr alle — Du, Dein Bruder und natürlich auch unsere gewichtige „Nr. 3" — herkommen müßt. So wird der Nihilismus im Herzen Deutschlands Wurzel fassen und sich von dort aus — ich hoffe es zuversichtlich — weiter und weiter verbreiten.

Und dies alles bringe ich fertig! Ich, Fedora Orlowsky — oder nein — Fedora von Haufen, wie ich jetzt heiße!!

Freilich — und das ist der einzige Wermutstropfen in meinem berechtigten Triumphgefühl — ich werde dadurch das Herz eines guten Mannes brechen, der mir, seinem Kinde, völlig vertraut. Aber Du hast mich gelehrt: was gilt ein einziger Mensch, wenn Tausende und Abertausende dadurch gerettet werden! —

Noch einiges über die andern Bewohner unseres Hauses.

Meine Cousine Ilse ist ein liebes, hübsches Mädchen — eine Null. Ihre Mutter, die Baronin Mersfeldt, ist ihr alt gewordenes Ebenbild, doch ohne das Gemüt und die Anmut der Tochter. Vorläufig sieht sie mich noch mit scheelen Augen an; aber das soll bald anders werden. Sie hält sich für sehr klug und weise, ist aber dumm und oberflächlich — ein geistig durchaus niedrigstehendes Individuum, ein Herdentier.

Mein Vater möchte am liebsten, daß die beiden Damen baldigst unser Haus verlassen. Vielleicht ist es auch das beste; doch bin ich noch nicht ganz sicher, wie ich die Sache arrangieren werde.

Außerdem lebt hier noch ein Vetter, ein junger Gardeoffizier, ein netter Durchschnittsmensch, der ein hübsches Vermögen besitzen soll und mit seiner Cousine, der Baronesse Ilse Mersfeldt, verlobt ist. Merken tut man nichts davon. Vielmehr scheint er bereits unter meinem Einfluß zu stehen.

Mit all diesen Menschen kann ich anfangen, was ich will.

Der Oberst verkehrt in der vornehmsten Gesellschaft Berlins. Er wird mich — und, wenn wir es für nötig halten sollten, auch Dich — überall einführen, vielleicht sogar bei Hofe.

Siehst Du nun eine große, weite Perspektive vor uns, liebe Sonja?

In nächster Zeit komme, bitte, noch nicht! Wenn die Frucht reif ist, erhaltet Ihr Nachricht. Nur nichts übereilen!

Und nun sage mir, ob ich die „Nr. 1" verdiene, mit der Ihr mich ausgezeichnet habt?

In Treue

Deine Fedora."

In fliegender Eile schließt sie den Brief, schreibt mit gewöhnlicher Tinte die Adresse der Fürstin Sonja Schuwaloff, Petersburg, darauf und will den Diener rufen, damit er ihn noch heute abend in den Briefkasten stecke. Da gewahrt sie unten in der Halle Hans-Egon, der sich gerade den Säbel umschnallt.

„Ah, lieber Vetter!" ruft sie in leichtem Konversationston. „Wollen Sie so spät noch ausgehen?"

„Ja, Cousine Fedora. Ich habe heute Nachtdienst."

„Wollen Sie mir einen Gefallen tun?"

In den Augen des jungen Offiziers leuchtet es auf.

„Aber natürlich. Verfügen Sie ganz über mich! Ich bin Ihr Sklave —"

„Bitte, keine Uebertreibungen!" wehrt Fedora spöttisch ab. „Wir Russinnen lachen über solche demonstrativen Beteuerungen. Sie sollen nichts weiter tun, als —" ihre Stimme nimmt einen gedämpfteren Ton an — „als einen Brief für mich in den Kasten stecken!"

Schweigend nimmt Hans-Egon, der bei Fedoras überlegenem Spott dunkel errötet war, den Brief in Empfang, wobei er ihre Hand einen Augenblick festhält.

(Fortsetzung folgt.)

ger Mälzereien in der Schweiz angeregt und damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Die Errichtung solcher ist aber nur möglich, wenn die Zolldifferenz zwischen dem Fabrikat Malz und dem Rohprodukt Gerste eine größere ist als zurzeit, und bei zukünftigen Handelsverträgen könnte ja hierauf Rücksicht genommen werden.

Aus den Kantonen.

Zürich. Bilder des Jammers. In der „N. Zürch Ztg." schildert Redaktor Bierbaum Episoden aus dem Durchzug der Evakuierten auf dem Bahnhof Zürich. Er schreibt u. a.:

Die Leute tragen ihr Schicksal verschieden; sie haben ja auch so Verschiedenes erlebt und kommen aus allen möglichen Kreisen und aus so vielgestaltigen Verhältnissen, daß es nicht gut anders sein kann. Das junge Volk behält am leichtesten den Kopf oben; die Kinder spielen und springen umher; werfen einen neugierigen Blick auf all das Neue, das sie umgibt und sind gespannt wie vor einer Bescherung, was dort unten im Souterrain geschehen wird; die Schar junger Mädchen und die wenigen jungen Burschen, die man hier und dort sieht, geben gerne Auskunft, und rasch bildet sich ein Kreis um den Fragenden, und jeder weiß etwas zu berichten. Aeltere Leute sind stiller; zur Last der Jahre und der Lebenssorgen ist das schwere Bündel entsetzlicher Wochen gekommen, das sie zu erdrücken droht. Abgehärmte müde Gestalten sitzen auf den Bänken, die sicher niemandes Feind sein können und die zufrieden sind, wenn der Weg durch ihre alten Tage durch nichts von seiner geraden Richtung abgelenkt wird. Alte Frauen hocken zusammen, die Hände gefaltet, und warten geduldig, beinahe apathisch; die Erlebnisse der letzten Wochen haben sie gelehrt, daß man mit Schweigen und Sichfügen am besten durchkommt, und noch nicht alle haben es gemerkt, daß hier bei uns eine freundlichere Sonne strahlt und das Herz sich offener zeigen darf als draußen in den Kriegsstaaten. Mancher Internierte und mancher Evakuierte wird wohl auch die Gedanken an die Heimat nicht los. Was ist geschehen seit der Flucht? Wo sind die unsern? Wie geht es meinem Sohn im Felde? Wohin kommen wir? Was wird aus uns werden? Auffallend aber ist, wie wenig die Leute sich nach den direkten Kriegsereignissen und nach dem Stand des Krieges überhaupt erkundigen. Es ist, als ob diese Unglücklichen kein Ohr und kein Auge mehr hätten für diese Tragödie, in der sie das leidende Volk darzustellen haben, und als wenn gute oder schlechte Kunde ihre Tage nicht mehr verbessern oder verschlimmern könnten.

„Mit einem der letzten Interniertenzüge kam auch ein französischer Geistlicher hier durch, ein außerordentlich sympathischer Sechziger, der im wahren Sinne des Wortes der treubesorgte Hirte seiner Herde war. Aus einem Städtchen in der Nähe von Arras wurde er mit ein paar Dutzend seiner Ortsgenossen abgeführt; 1800 Einwohner zählte die Ortschaft, etwa 30 sind noch beieinander, darunter auch die Frau des Bürgermeisters; wo aber dieser selbst sich befindet, wo die andern Gemeindeglieder umherirren, das weiß auch der Abbé nicht zu sagen; bald hofft er aber, seinen Kirchgenossen frohere Botschaft bringen zu können. Sie haben an ihm Halt gefunden über die schwere Zeit; er war ihr Tröster und Führer, und noch nie, versichert mir der alte Herr, habe er selbst so viel Glück und Sonne in seinem Berufe gefunden als während dieser schweren Zeit, da er in den Gefangenenlagern die Seinen aufrichten und zusammenhalten konnte. Er sei, fügte er bei, immer gut behandelt worden, und er habe in Ermanglung deutscher Geistlicher sogar den deutschen Bewachungsmannschaften wiederholt die lateinische Messe gelesen und sich so auch „beim Feinde" nützlich machen können.

Zürich. Des Bierbürgers Klage. In Zürich hat sich in aller Stille und fast unbemerkt ein Aufschlag des einheimischen und fremden Bieres um 25 Prozent vollzogen. Während bis anhin das einheimische Bier bei Dreizehntel-Gläsern auf 15 und bei Vierzehntel-Gläsern auf 20 Rp. zu stehen kam, sind nunmehr Henkelgläser in Gebrauch gekommen, die nur drei Deziliter fassen, aber mit 20 Rp. bezahlt werden müssen. Dadurch ist der Bieraufschlag erreicht worden, ohne daß großes Aufsehen erregt und der Konsum zurückgedrängt worden wäre. Wie würde das einen Lärm absetzen, wenn es sich um Milch handelte!

Bern. Zeichen der Zeit. Eine Dame in der Nähe der Stadt suchte durch ein Inserat in einem bernischen Landblatte ein Dienstmädchen. Sie erhielt über 30 Anmeldungen, hauptsächlich vom Lande. Die meisten Mädchen verlangten einen Monatslohn von 10—15 Fr., einige bis 20 Fr. Die Dame teilte nun den Angemeldeten mit, daß neben den Hausgeschäften noch ein kleiner Gemüsegarten zu besorgen sei. Sofort zogen nun bei 20 Bewerberinnen ihre Anmeldungen zurück; einige schrieben ganz offen, sie seien nicht zu dem Zwecke in die Sekundarschule gegangen, um nachher auf dem Lande zu arbeiten (!). Sie betrachteten also die Beschäftigung im Gemüsegarten als Landarbeit. Diese Scheu vor den Arbeiten im Freien weist hin auf ein großes Uebel im Volksleben. Zeigt ein Kind so viel Begabung, daß es die Pensen der vier ersten Schuljahre einigermaßen zu bewältigen vermag, dann ist es für den weitern Besuch der Primarschule zu gut, es muß in eine Sekundarschule eintreten, damit es später etwas erlernen könne und nicht auf dem Felde arbeiten müssen. Wie kann man solchen Unverstand bekämpfen?

Luzern. Treue Kameradschaft. Die Offiziere und Soldaten der Batterie 72 sandten dem kürzlich durch schweres Brandunglück betroffenen Artilleristen Anton Birrer in Großwangen, die ansehnliche Summe von 250 Fr. Sogleich sandte das Mannschaftsdepot, dem der Betroffene zugeteilt war, den schönen Betrag von 50 Fr.

Nri. Es scheint, daß Herr Ständerat Florian Lüssler den Wink, den ihm seine Parteigenossen mit der Agenturmeldung von seiner Demission als Regierungsrat geben wollten, nicht verstanden habe. Hr. Lusser hat nicht demissioniert, sondern er hängt mit seiner ganzen Seele an dem ihm von Gott gegebenen Amte, und hoffentlich wird das gutmütige Urnervolk auch am ersten Monat im Mai gnädig mit ihm verfahren. Dieser Systemsmann hat, wie er behauptet, von der Lotterwirtschaft im Lande nie etwas bemerkt, und er gibt sich, gleich seinen andern Gesinnungsbrüdern in der Regierung, den Anschein eines „unschuldigen Lammes."

Unterdessen schreibt man dem „Luz. Tagbl.", hanliert eine politische Sippschaft mit den freigewordenen Regierungsratssitzen landauf und landab, doch, wie man vernimmt, mit wenig Erfolg. Man will sich eben nicht so leicht an den verfahrnen Systemswagen spannen lassen, und nicht alle Männer in Uri sind so leichtsinnig, wie einzelne Herren dieser politischen Clique, welche ihr Amt gar oft zur ungenierten „Geschäftlimacherei" benutzen. An der Sprache des Regierungsorgans, des „U. W." ist deutlich erkennbar, daß der politische Ring, welcher so sträflich im Lande gewirtschaftet hat, seine Allmacht durchaus beibehalten will. Die ganze Schmarotzergesellschaft ist in eine gewaltige Agitation eingetreten. Versammlungen folgen auf Versammlungen, und die Herren reden dort so, wie wenn nicht sie, sondern diejenigen dem Lande geschadet hätten, welche sich jetzt anschicken wollen, der Cliquenwirtschaft das Ende zu bereiten.

Glarus. Ein geständiger Brandstifter. Vor etwa fünf Jahren brannte ein Teil des Gasthauses „Zum Schwert" in Netstal nieder. Der entstandene Schaden wurde auf Fr. 13,000 geschätzt. Jetzt hat ein in Meilen verlasteter Maler und Agent gestanden, sich 1910 unter falschem Namen in Netstal aufgehalten und das Gasthaus „Zum Schwert" angezündet zu haben.

Baselland. Der vom Verband nordwestschweizerischer Milch- und Käsereigenossenschaften vorgeschlagene Milchpreis von Fr. 19.70 per 100 Kilo ist von den Konsumentenvereinigungen von Basel, Olten und Solothurn angenommen worden. Die Verträge werden auf ein halbes Jahr abgeschlossen.

Baselland. In Sissach verhaftete die Polizei dieser Tage ein wegen verschiedener Betrügereien vielfach vorbestraftes Pärchen. Dieses hatte es hauptsächlich auf bessere Häuser, wie Pfarrhäuser, Doktorhäuser usw. abgesehen, woselbst es bei seinen Besuchen vorschwindelte, aus dem Elsaß zu kommen; hier sei es durch den Krieg um Hab und Gut gekommen und stehe nun mit seinen Kindern brotlos da. Das saubere Paar stammt aber aus dem Kanton Luzern, wohnte zuletzt in Aarau und hat natürlich vom Kriege nichts gesehen; ebenso wenig beruhte die Auslage, Kinder zu haben, auf Wahrheit.

Thurgau. Verkehrsbeziehungen zwischen der Grenzbevölkerung. Die Stadt Konstanz befindet sich seit dem Ausbruch des Krieges in einer besonders schwierigen Lage. Die Stadt unterhält sehr enge wirtschaftliche Beziehungen mit der schweizerischen Nachbarschaft. Die Geschäftsleute von Konstanz leben zu einem großen Teil von der schweizerischen, speziell thurgauischen Kundschaft; auf der andern Seite wird Konstanz durch die Schweiz mit Lebensmitteln, vor allem mit Brot und Milch versorgt. Kurz vor dem Kriege haben sich die Konstanzer Bäcker beim badischen Landtage darüber beschwert, daß die Brotversorgung von Konstanz zum größten Teile auf dem Wege des zollfreien kleinen Grenzverkehrs aus der Schweiz erfolge, von woher die Konstanzer, auch die wohlhabenden, das Brot beziehen. Was die Milch anbelangt, so werden täglich etwa 12,000 Liter Milch aus der Schweiz nach Konstanz geliefert, rund zwei Drittel des ganzen Milchbedarfs der Stadt. Mit Kriegsausbruch hat nun infolge des schweizerischen Mehlausfuhrverbotes das „Brotholen in der Schweiz" für die Konstanzer total aufgehört. Wie im übrigen Deutschland ist nun auch in Konstanz die Brotversorgung amtlich geregelt. Es werden jeder Person mit Brotkarten für je 15 Tage 3500 Gramm Brot oder 2800 Gramm Mehl zugewiesen; ohne Brotkarten erhält man kein Brot. Die Wirtschaften und Hotels erhalten nur Brot für den eigenen Haushaltungsbedarf; die Gäste müssen also in Konstanz das Brot in die Wirtschaften mitbringen.

Die Milch geht jetzt noch über die Grenze. Dagegen ist für den 30. April durch den Bundesrat ein schweizerisches Milchausfuhrverbot angekündigt, durch welches die Milchversorgung der Stadt Konstanz schwer beeinträchtigt werden müßte. Vielleicht wird auch da ein Rank gefunden, auf dem sich gehen läßt.

Thurgau. Böse Streiche eines Blitzes. In Mattwil schlug der Blitz letzten Freitag nachmittag 3 Uhr in die prächtige, vielbewunderte und weit im Kanton herum gesehene Tanne im Garten des Herrn Vorsteher Lemmann. Durch die gewaltige elektrische Entladung wurde der mächtige, etwa 35 Meter hohe, tischturmähnliche Baum mit dem enormen Stammumfang von sieben Metern in vier Teile gespalten. Infolge des starken Luftdruckes wurden gegen 100 Fensterscheiben demoliert. Vom Baume sprang der Blitz in das Bassin des nahe gelegenen Springbrunnens, von wo aus er, durch die Wasserleitung in die Küche geführt, hier einige Gegenstände zum Schmelzen brachte. Nachdem er noch das Telephon demoliert, fuhr der Strahl, ohne zu zünden, zur Erde. Nur mit großer Mühe konnte verhindert werden, daß sich der mächtige Baum auf das Haus stürzte.

Graubünden. „Macht hoch das Tor." Die Bürgerversammlung St. Moritz hat beschlossen, an 16 Familien und an zwei einzelne Jünglinge bedingungslos das Bürgerrecht zu verleihen. Die Redaktion des „Fr. Rätb." spricht die Hoffnung aus, dieser tapfere Beschluß möge für recht viele Gemeinden im Lande als gutes Beispiel wirken. Es ferbelt so manche Bürgergemeinde und es leidet damit im Zusammenhang so manche Gesamtgemeinde. Ihnen allen müßte es zum Segen werden, wenn sie sich mutig auf den Boden der neuen Verhältnisse stellen wollten und den Kreis der Gemeindebürger durch liberalen Einbezug der bewährten Gemeindegenossen erweiterten und stärkten.

Aargau.

Schwurgericht über den Bremgarter Kassenkrach. Die Verhandlungen schreiten naturgemäß nur langsam vorwärts, so lange die Zeugeneinvernahme dauert, mit welcher auch die gestrige Sitzung ausgefüllt war.

Wir wollen unsere Leser damit verschonen, die einzelnen Zeugendepositionen zu skizzieren, da sie für ein weiteres Publikum kein Interesse bieten, insonderheit für ein solches, das über die Vorfälle bereits eingehend orientiert ist. Neues von Belang werden die Verhandlungen kaum zutage fördern.

Dem objektiven Beobachter drängen sich angesichts des Falles, der bis zum Ausbruch der Katastrophe unbescholtene, in Ehr' und Ansehen gestandene Männer auf die Anklagebank führte, verschiedene Betrachtungen auf:

Die Gründung der Bremgarter Spar- und Leihkasse fiel in jene Zeit, da in unserm Kanton solcherlei Geldinstitute aus dem Boden wuchsen, wie Pilze nach einem warmen Regen. Der Gründerteufel war in die Leute gefahren und die Begierde nach mühelosem Gewinn. Es war ja auch gar zu schön, Verwaltungsrat oder Präsident eines Kassenunternehmens zu werden, mit welchem man der Menschheit die Wohltat der bequemen Geldvermittlung und sich selber einen guten Dienst in Form von Tantiemen und Sitzungsgeldern erweisen konnte. In vielen Fällen diente solch eine Gründung zur Gewinnung eines größern politischen Einflusses auf ein gewisses Interessengebiet. Im andern tat eine Kahe im Hintergrund gute Dienste sogar bei persönlichen Spekulationen: Güterschächterei oder Aemtlierjagerei. Auf spezifische banktechnische Kenntnisse kam es nicht so sehr an als auf die nötige Kühnheit, Unternehmungsgeist, eine ziemliche Dosis Selbstbewußtsein und einen großen Misthaufen vor dem Haus oder einer Schublade voll Gültbriefe. Mancher Gründer hoffte bei der Unternehmung mit einer gewissen Bauernpfiffigkeit durchzukommen, das Uebrige sollte der Verwalter oder sonst ein dienstbarer Geist besorgen. Um den Herrn Verwalter drehte sich in der Folge der ganze Kaisenapparat; in dessen Hand waren die weniger vigilanten Verwaltungsräte, welche bloß das Dekorum bildeten, bald die sog. Narren im Spiel. Hin und wieder einem nackte sich der Börsenteufel mit seinen süßen Verlockungen und hatte er ihn einmal in den Klauen, ließ er ihn nicht mehr los bis er im Abgrund verschwand. Es mochte nun sein, daß Einem etwa eine Frucht vom Giftbaum der Börse zufiel, worauf es dann andere in der Nähe ebenfalls nach einer solchen gelüstete und die bekannte Geschichte vom A und B folgte. Das Engagement wird immer stärker, die eigenen Mittel verlagen und so wird, immer in der Hoffnung auf das endliche Glück, nach fremden griffen. Wem dieses ausnahmsweise einmal so hold ist, daß er seine Verpflichtungen lösen und noch etwas Erkleckliches für sich selber einstreichen kann, der ist in den Augen der Welt eine Genie, dem die Achtung auf allen Wegen folgt; wem es aber abhold ist, der ist ein Verbrecher, über den man herfällt, den man „verdonnert" und ins Zuchthaus steckt.

Hätten die Männer von Bremgarten, die heute vor den Schranken des Schwurgerichts stehen, Glück statt Pech gehabt mit ihren Börsenspekulationen; hätten sie so viel gewonnen als verspielt, so wären sie allesamt „große Tiere", vor denen männiglich den Hut gezogen hätte. So ist die Welt, der Erfolg bestimmt den Effekt. Heute misst man ihre Sünden mit dem Maßstabe des Gesetzes, das jene eben nicht trifft, welche die Gunst des Glücks erfahren.

Wenn ein Moment belastend in die Schale fällt, für die Oeffentlichkeit wenigstens, so ist es die strafbare Sucht, schnell und ohne besondere Mühe reich oder noch reicher zu werden. Diese ist hier Männern zum Verhängnis geworden, die es nicht nötig gehabt hätten, nach noch mehr irdischen Gütern zu geizen. Was sie durch Arbeit erworben oder von ihren Vätern ererbt hatten, genügte ihnen aber nicht; sie wagten damit das Spiel und haben — — verloren.

Verhandlungen des Schwurgerichts.

Das gestrige Zeugenverhör drehte sich um die Börsenspekulationen der Kasse und ihrer Klienten. Das Spekulieren wurde vom verstorbenen Verwaltungsrat Kölliker eingeführt. Zuerst spekulierte der Verwaltungsrat auf eigene Rechnung, wobei für die Kasse merkwürdigerweise ein schließlicher Gewinn von Fr. 21,000 herauskam. Auch das Verwaltungspersonal, vom Verwalter bis zum Ausläufer, spekulierte. Von 1905 an begannen auch finanziell schwache Klienten der Kasse, gestützt auf Kredite, im Großen zu spekulieren, besonders in Aluminium-Papieren. Am Anfang gewannen sie. Dann brachten die mexikanischen Staatseisenbahnwerte das Verhängnis. Postkommis J. Graf hatte einen Umsatz von drei Millionen Franken. Der Wirt Gottfried Schüpp einen solchen von einer Million, der Konditor Albert Müller einen solchen von zwölf Millionen, aus dem bis zum Zusammenbruch der Kasse im Juni 1913 ein Defizit von Franken 133,530 resultierte. In den letzten zwei Jahren wurden nur noch Differenzgeschäfte betrieben und in den Jahresrechnungen wurde noch die Differenz aufgeführt. Börsenverluste von zwei Millionen Franken, die den Ruin der Kasse herbeiführten, waren auf bekannte oder fingierte Namen eingetragen. Verloren ist das seit 1912 (neue Emission) eine halbe Million Franken betragende Aktienkapital, der Reservefonds von Fr. 100,000, ferner 1,5 Millionen Franken Obligationen und Spareinlagen. Ja der bereits ausbezahlten Konkursdividende von 30 Prozent werden nur noch 40—45 Prozent folgen, so daß ein Verlust von dreißig Prozent stehen bleibt.

Turnerischer Vorunterricht. Das Kantonalkomitee für den turnerischen Vorunterricht im Aargau erläßt ein Aufgebot zur tätigen Erziehung in Form eines Plakates, das an allen Plakatstellen ausgehängt ist und auf welches wir hiermit Jünglinge und Eltern Hinweisen möchten. Die Bedeutung und die Ziele des Vorunterrichts werden in dem Aufgebot durch folgende Sätze zusammengefaßt:

„Der turnerische Vorunterricht (militärischer Vorunterricht ohne Bewaffnung) dient der militärischen Ausbildung des schweizerischen Wehrmannes. Jeder Schweizer ist wehrpflichtig. Der gewaltige Ringen auf den europäischen Kriegsschauplätzen mahnt uns zur Selbsterkenntnis. Nur kräftige und gesunde Männer können das Vaterland wirksam beschützen und verteidigen. Im Kriege wird die Kraft des Volkes der schwersten Probe unterworfen. Die Armee ist das Werkzeug zum Schutze der Selbständigkeit und Unabhängigkeit eines Volkes und Staates. Darum muß das Schweizervolk die größte Sorge lenken auf die Vorbereitung für den Wehrdienst. In den Schulen ist der Turnunterricht für die männliche Jugend obligatorisch. Turnunterricht ist körperliche Erziehung. Nach dem Austritt aus der Schule muß die körperliche Erziehung weiter gepflegt werden. Das geschieht durch die Organisation des turnerischen Vorunterrichts. Diese Organisation ist ein mächtiger Faktor für die Heeresausbildung. Sie steht daher auch unter der Aufsicht des schweizerischen Militärdepartementes.

„In jedem Dorf eine Vorunterrichtssektion.

„Alle Jünglinge vom 16. bis 19. Altersjahr Mitglieder derselben!

„Heran also, Du frische Jugendschar des Aargaus.

„Auf, zum Vorunterricht, zur Erziehung zu Kraft, Ausdauer und Disziplin."

Aus der Tabakindustrie. Der Krieg macht sich auch in der Tabakindustrie stark fühlbar. Wie ein Industrieller aus dem Kanton Aargau dem „Bund" mitteilt, sind manche Fabriken derzeit mit Bestellungen und zwar auf längere Zeit hinaus versehen, daß bei genügendem Rohstoff mit Ueberstunden gearbeitet werden könnte. Statt dessen wurde aber schon da und dort die Arbeitszeit reduziert, um die Arbeiter möglichst lange hinaus beschäftigen zu können, falls die Einfuhr von Tabak auch weiterhin so erschwert bleiben sollte, wie es gegenwärtig der Fall ist. In Deutschland lagern allerdings noch ansehnliche, Schweizern gehörende Vorräte, doch werden sie nicht über die Grenzen gelassen. Die aus England über Genua anlangenden Materialien werden durch die außerordentlichen Transportverhältnisse sehr stark verteuert, so mußten für eine Sendung im Werte von etwa Franken 30,000 rund Fr. 6000 mehr für Spesen ausgelegt werden als in normalen Zeiten.

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 14. April.

Kriegssteuer. (Fortsetzung). Die Detailberatung wird fortgesetzt. Schmid, Zürich, frakt. dem., begründet einen Antrag zu Abschnitt A, wonach die Steuerpflicht bei einem Vermögen beginnt, das bei Personen mit Erwerb fünftausend Franken und bei Personen ohne Erwerb zehntausend Franken übersteigt. Mit diesem Antrage ist auf einen gerechten Ausgleich hingezielet.

Weber, St. Gallen, dem. hat zum selben Artikel einen Antrag eingereicht, wonach bei natürlichen Personen für ein Vermögen von nicht mehr als Fr. 10,000 und für einen Erwerb von nicht mehr als Fr. 3000 keine Steuer zu entrichten hätten. Für Witwen und Waisen soll das steuerfreie Vermögen erhöht werden können.

Eigenmann, südl, unterstützt den zweiten Antrag de Meuron auf Herabsetzung des versteuerbaren Vermögensminimums auf Franken 5000. Damit soll der Kriegssteuer den Charakter der Besitzsteuer genommen werden. Zudem rauf könnte dann später eventuell eine Besitzesteuer oder eine zweite Kriegssteuer baliert werden.

Schenkel, soz. begründet folgenden Antrag der sozialdemokratischen Gruppe:

„. . . . für Witwen ohne Erwerb mit Kindern wird das steuerfreie Vermögen erhöht. Für Familien ohne Vermögen wird der steuerfreie Erwerb um hundert Franken für jedes Kind unter achtzehn Jahren erhöht."

A. Eugster antwortet auf die verschiedenen Anträge. Eine zweite Kriegssteuer, auch eine partielle ist prinzipiell abgelehnt worden. Der Antrag Schmid stößt auf außerordentlich große praktische Schwierigkeiten, auch würde derselbe eine Reduktion der sozialen Prinzipien mit

führen. Der Antrag Weber hätte einen Minderertrag von Fr. 500,000 zur Folge, also des zehnten Teils des Erwerbsteuer-Ertrages. Der Antrag der sozialdemokratischen Gruppe würde allzu große steuertechnische Schwierigkeiten begegnen. — Redner ersucht den Rat, alle genannten Anträge abzulehnen und dem Kommissionsantrag zuzustimmen.

Musy spricht als französischer Referent in demselben Sinne.

Sigg, Zürich, soz. bekämpft den Antrag de Meuron und unterstützt den Antrag Schenkel.

Bundespräsident Motta schließt sich den Anträgen der Kommission an. Der Antrag Weber würde die Zahlungspflichtigen von 30 auf 7 Prozent vermindern, sodaß zuletzt 93 Prozent leer ausgingen. Eine zweite Kriegssteuer ist nicht geplant; dagegen halte ich das Tabakmonopol als eine strikte Notwendigkeit.

Keller, freis.: Ich habe den Ausführungen von Herrn Sigg entgegenzuhalten, daß wir an der Grenze stehen, nicht um die materiellen Güter allein zu schützen, sondern um unsere Freiheit und unsere Kulturerrungenschaften zu bewahren und die Greuel des Krieges vom Lande abzuhalten. Die ganze Schweizerbevölkerung hat ihr Interesse daran; es geht also nicht an, daß man nur einen kleinen Teil belaste. Die bestehenden Klassen, man muß es hier feststellen, sind mit gutem Beispiel vorangegangen. Vor allem hat man im Auge zu behalten, daß die Steuer dem Bunde auch etwas einbringt. Ich empfehle also, eine weitere Entlastung nach unten abzulehnen und den Anträgen der Kommission zuzustimmen.

Weber (St. Gallen) zieht seinen Antrag zurück.

Wullschleger (Soz.) verwahrt sich dagegen, daß seine Fraktion die Kriegssteuer ablehne. Er hofft, daß Bemittelte und Unbemittelte der Vorlage zustimmen.

Der Antrag der Kommission wird angenommen.

A. Eugster referiert zu Alinea 3, betr. die Aktien- und Kommandit-Aktiengesellschaften.

de Meuron wünscht keine Steuer für das nicht einbezahlte Aktienkapital.

Fazy, freis., unterstützt den Antrag de Meuron, Musy empfiehlt Ablehnung. Für die einmalige Erhebung einer außerordentlichen Steuer kommt die gesamte volkswirtschaftliche Kraft, also einbezahltes plus nicht einbezahltes Aktienkapital, der Aktiengesellschaften in Betracht.

Bundespräsident Motta: Dem einbezahlten Aktienkapital von 33 Millionen Franken steht gegenwärtig ein nichteinbezahltes im Betrage von 69 Millionen gegenüber, das auch einen bestimmten Vermögenswert darstellt. Infolgedessen ist seine Heranziehung zur Besteuerung gegeben.

Secretan unterstützt den Antrag de Meuron. — Der Antrag der Kommission wird angenommen.

A. Eugster und Musy referieren zum Alinea betr. Genossenschaften. Der vorgeschlagenen Fassung wird zugestimmt. Desgleichen dem Alinea betr. die juristischen Personen. Beim Alinea betr. Steuerbefreiung wird eine Aenderung inbezug auf die Transportanstalten vorgeschlagen. Der unbedeutenden Abänderung wird zugestimmt, ebenso den übrigen Alineas, betr. den Bezug der Kriegssteuer, der Volks- und Ständeabstimmung und den Vollzug.

Bei der Schlußabstimmung erteilt der Rat mit Einstimmigkeit der Vorlage die Genehmigung.

Staatsvertragsinitiative. E. Scherrer, freis. referiert. Die Beratung dieser Initiative, die die Unterstellung von Staatsverträgen unter das Referendum verlangt, soll bis auf weiteres verschoben werden. Graber, soz., erklärt sich namens der sozialdemokratischen Fraktion mit einem solchen Beschlusse einverstanden. — Der Rat stimmt zu.

Der Präsident beantragt, die Session am Donnerstag zu schließen. Raine, soz. stellt den Antrag, die Beschlußfassung über die Beendigung der Session zu verschieben, bis seine Interpellation über die Handhabung der Ausfuhrverbote behandelt sei. Bühlmann, freis. unterstützt den Präsidenten. Grimm, soz., und Sigg, Zürich, soz., unterstützen den Antrag Raine. — Der Antrag Raine wird abgelehnt und der Schluß der Session auf Donnerstag angesetzt.

Schluß der Sitzung 12 Uhr 35.

Ständerat.

Sitzung vom 14. April 1915.

Nachtragskredite pro 1915, I. Serie. Baumann und Gabuzzi referieren. Die Abschnitte Militär-, Finanz- und Zolldepartement, Abteilung für Maß und Gewicht, Post- und Eisenbahndepartement und Regiebetrieb werden genehmigt. Beim Abschnitt „neue Kredite" bemerkt der Kommissionsreferent Düring, daß die große Kreditforderung mit der Mobilisation zusammenhängt. Drei Millionen fallen allein auf die Verzinsung von Passivkapitalien. Nachdem die verfügbaren Gelder der beiden Mobilisationsanleihen von 1914 aufgezehrt sind, deckt der Bundesrat einstweilen den Geldbedarf, der zurzeit ungefähr fünfzehn bis zwanzig Millionen Franken ausmacht, auf dem Wege der Diskontierung von Schatzanweisungen bei der Schweizerischen Nationalbank. Das Diskontobetreffnis für die Schatzanweisungen wird sich nach Maßgabe der derzeitigen Verhältnisse für das erste Rechnungssemester auf zirka Fr. 3,000,000 belaufen. Der Absatz „Verzinsung von Passivkapitalien" wird ohne Diskussion genehmigt, ebenso die Absätze: Allgemeine Verwaltung (Böhi), Politisches Departement (Andermatt.)

Ueber das Departement des Innern referieren Bettavel und Wyrsch, über Justiz- und Polizeidepartement Böhi, über Militärdepartement Baumann. Genehmigt. Beim Finanz- und Zolldepartement äußert sich der Referent Baumann zu dem verlangten Kredit von Fr. 11,800 für Verwaltung des Flugplatzes Dübendorf, man habe für Flugübungen keinen gewöhnlichen Waffenplatz gebrauchen können und man habe deshalb das Feld bei Dübendorf auf mehrere Jahre hinaus gepachtet. Der Absatz wird genehmigt, ebenso die Kredite der Regiebetriebe des Bundes, worüber ebenfalls Baumann referiert.

Bei den außerordentlichen Ausgaben auf Kapitalrechnung weist der Referent Düring auf die großen Posten hin, welche, auf Bundesbeschlüssen beruhend, hier eingesetzt sind, so 5½ Millionen für die Neubewaffnung der gewehrtragenden Truppen, Fr. 2,800,000 für Material für Haubitzenabteilungen, sowie Fr. 2,700,000 für Um- und Neubauten an der Eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich. Der Absatz wird genehmigt.

In der Schlußabstimmung kommt die Vorlage einstimmig zur Annahme.

Der Präsident teilt mit, daß die Behandlung der Motion Wettstein betreffend staatsbürgerliche Erziehung der Schweizerjugend, verschoben wird.

Zur Verlesung gelangt eine Zuschrift des Bundesrates, in welcher die Dringlichkeit der Behandlung des folgenden Traktandums begründet wird: Revision der internationalen Schiffahrtsordnung betreffend die Schiffahrt auf dem Bodensee und Rhein bis Schaffhausen und der Hafenplätze am Bodensee. Hinsichtlich des Sessionsschlusses beschließt der Rat Zustimmung zum Beschlusse des Nationalrates. — Schluß der Sitzung 11 Uhr 45.

Ausland.

Deutschland. Die Kriegsschäden im Elsaß. Zur eingehenden Besprechung führte in der Budgetkommission der zweiten Kammer die Frage des Ersatzes der Kriegsschäden; es wurde insbesondere darauf hingewiesen, daß nicht nur die von Einzelpersonen erlittenen direkten Schäden ersetzt werden sollen, sondern möglichst auch indirekte Schäden, wie Minderung der Einnahmen des Landes und der Gemeinden. Elsaß-Lothringen sei durch solche Schäden als Kriegsschauplatz besonders hart betroffen und dürfte auf Ausgleich von Seiten des Reichs Anspruch erheben. Die Regierung gibt die Zusicherung, daß sie bei Beratung des nach Friedensschluß auf Grund des nach Paragraph 35 des Kriegsleistungsgesetzes zu erlassenden Reichsgesetzes diese berechtigten Forderungen des Landes nachdrücklichst vertreten werde. Uebrigens habe das Land schon jetzt eine Million für Vorentschädigungen vom Reiche erhalten. Was die indirekten Schäden der Gemeinden angehe, so sei in Aussicht genommen, diesen aus dem Hilfsfonds von 10 Millionen Beihilfen zu gewähren. Die Bezahlung der Flurschäden und Requisitionen werde mit möglichster Beschleunigung verfolgt, doch sei deren Feststellung oft mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden. Bezüglich der Flüchtlinge aus den geräumten Ortschaften des Oberelsaß wird angeregt, die Unterbringung möglichst im Lande, im Unterelsaß und in Lothringen vorzunehmen. Die Regierung erklärt, daß dieses teilweise schon geschehen sei.

Rußland. Das Verbot des Alkohols beginnt bereits seine unangenehmen Wirkungen auf das Geschäftsleben fühlbar zu machen. In Petersburg, Moskau und andern Städten haben Versammlungen von Kaufleuten, Industriellen und Wirten stattgefunden, die den Wunsch ausgesprochen haben, daß wenigstens der Verkauf von Wein wieder gestattet werden sollte. Auf der andern Seite haben verschiedene Gemeinderäte Gesuche eingereicht, das Verbot wenigstens bis zum Ende des Krieges in Kraft bestehen zu lassen. In diesem Sinne hat sich übrigens auch der Prokurator des Heiligen Synod ausgesprochen. Symptome, die auf eine Milderung des Verbotes schließen ließen, liegen bisher aus Regierungskreisen noch nicht vor.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Ueber die Lage an der westlichen Front spricht die französische amtliche Mitteilung nur von Fassgefechten. Die Deutschen melden das Scheitern verschiedener französischer Angriffe, so bei Berry-au-Bac, in Wald von Ailly, bei Eisen-Fliren, am Schnepfenriethkopf in den Vogesen. Bei Marchéville gelang es den Franzosen in die deutschen Stellungen einzudringen, wurden aber wieder daraus vertrieben.

Die allgemeine Lage im Osten ist unverändert. In den Karpathen scheinen die russischen Angriffe zum Stehen gekommen zu sein. Es werden von dort nur Geschützkämpfe gemeldet.

In den Dardanellen dauert die scheinbare Ruhe fort; es werden nur Erkundigungsfahrten vereinzelter Schiffe gemeldet.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 14. April. (Einstweilen.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß bei Berry-au-Bac scheiterte. Nordwestlich von Verdun brachten die Franzosen gestern Minen mit starker Rauch- und erstickend wirkender Gasentwicklung gegen unsere Linie zur Anwendung. Zwischen Maas und Mosel wurde weiter gekämpft. Bei einem starken französischen Angriff gegen die Linie Malzeran-Marchéville drangen die Franzosen an einer schmalen Stelle bei Marchéville in unsere Stellung ein, wurden durch Gegenangriffe aber bald wieder hinausgeworfen. An der übrigen Front brach der Angriff bereits vor unserer Stellung zusammen. Zwischen Combres und St. Mihiel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Im Ailly-walde wurden nach erfolglosen feindlichen Sprengversuchen drei feindliche Angriffe zurückgewiesen. Ein Angriff beiderseits der Straße Essen-Fliren scheiterte westlich dieser Straße und führte östlich derselben zu Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Im Priesterwalde fanden keine Kämpfe statt. In den Vogesen mißglückte ein französischer Vorstoß gegen den Schnepfenriethkopf, südwestlich von Metzeral.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 14. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 13. April, 11 Uhr abends:

Der Tag war ruhig auf der gesamten Front. Wir behaupteten und befestigten unsere Stellungen auf verschiedenen Punkten, wo wir seit acht Tagen Fortschritte gemacht hatten.

Unsere Flugzeuge beschossen mit Erfolg die militärischen Unterstände von Vigneulles-en-Woevre und zerstreuten nicht weit von dort ein auf dem Marsch befindliches Bataillon.

Paris, 14. April. (Havas.) Das deutsche Communiqué vom 12. April behauptet, die Kathedralen von Paris und Troyes, die wichtigsten öffentlichen Gebäude von Paris, die Landesbibliothek, das Invalidenmuseum, die Banken, der Louvre seien mit militärischen Einrichtungen, wie elektrischen Scheinwerfern, radiographischen Apparaten, Maschinengewehren, versehen worden. Wie die Havasagentur bemerkt, ist diese Nachricht durchaus falsch, was die in Paris weilenden Angehörigen neutraler Länder feststellen können.

Paris, 14. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Seit der amtlichen Mitteilung von gestern abend nichts zu melden. Ein Zeppelin, der es auf das Flugfeld von Bailleul abgesehen hatte, warf ohne militärischen Erfolg Bomben. Drei Zivilpersonen wurden getötet. Zwei deutsche Flieger wurden gezwungen, in unseren Linien zu landen, der eine bei Braine und der andere bei Lunéville. Die Flieger wurden zu Gefangenen gemacht. Ein dritter Flieger, vom Feuer unserer Vorposten getroffen, ist bei Ornes, nördlich von Verdun, 600 Meter von unseren Linien heruntergestürzt. Der Flieger erlitt Verletzungen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 14. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 14. April. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpathenfront war in den meisten Abschnitten nur Geschützkampf im Gange. Nordwestlich des Uszokerpasses wurde die von den Russen vor einigen Tagen besetzte Stellung in ihrer Ausdehnung durch einen Angriff der tapferen ungarischen Infanterieregimenter 19 und 26 zurückerobert. In Südostgalizien und in der Bukowina Ruhe.

Russische Berichte.

Petersburg, 14. April. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 13. April 9 Uhr 10 abends: Am 11. und 12. April entwickelte sich die Karpathenschlacht von der Richtung von Barthfeld bis zu jener von Stryj mit beträchtlicher Intensität. Unsere Truppen machten Fortschritte auf beiden Ufern der Ondawa. Südlich von Stryko bemächtigten sie sich mehrerer Anhöhen. Nordöstlich von Telepotsch erzielten sie Erfolge. In der Richtung von Ujsok fielen nach äußerst hartnäckigen Kämpfen die Höhen in der Richtung der Dörfer Bukowiec, Beneff und Wyszinitza in unsere Hände. Wir machten dort 2700 Gefangene, darunter 53 Offiziere, und erbeuteten außerdem eine Kanone und etwa 20 Maschinengewehre. Auf den Höhen südlich von Volosate führte der Feind besonders in der Gegend von Kaziuwka ungestüme Angriffe mit beträchtlichen Kräften aus. Alle diese Angriffe wurden mit enormen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In der Bukowina unternahm der Feind auf einer beträchtlichen Front in der Richtung von Zaleszity in der Nacht vom 14. April ernstliche Angriffe unter strömendem Regen und bei vollständiger Dunkelheit; doch hatte unsere Infanterie, welche den Feind mit Bajonettstößen empfing, überall die Oberhand. Auf der Front westlich des Njemen schlugen wir mehrere deutsche Angriffe zurück. Auf den übrigen Abschnitten unserer ganzen Front sind die Zusammenstöße zwischen Abteilungen, welche Rekognoszierungen ausführten, heftiger geworden.

* * *

Französische Flieger über Hamburg. Paris, 14. April. (Havas.) Den Blättern wird aus London berichtet, ein aus Hamburg kommender Reisender habe berichtet, daß französische Flieger die Stadt Hamburg bombardierten. Zwei Geschosse fielen auf die Kasernen an der Busterstraße und setzten sie in Brand, wobei u. a. mehrere Soldaten verletzt wurden.

Kohlenmangel in Petersburg. Petersburg, 13. April. (Wolff.) Die „Rietsch" meldet, der Kohlenmangel in Petersburg habe nicht nur eine bedrohliche psychologische Wirkung auf die Bevölkerung, sondern die gefährlichere, daß viele Industrien aufhören mußten, so besonders die Manganerzer metallurgische Fabrik. Der Handelsminister behaupte, daß die Hauptschuld bei der ungenügenden Produktion nicht im Wagenmangel liege. Nach vorläufigen Berechnungen betrug die Förderung im März 80 Millionen Pud, anstatt der sonstigen 135 Millionen. Die Arbeiterzahl sei im Laufe des März von 170,000 auf 120,000 gesunken, die Gesamtverminderung betrage damit 88,000, obwohl die Kohlenarbeiter jetzt von weiterer Einziehung zu den Fahnen befreit seien und obwohl ihnen die Regierung freie Eisenbahnfahrt gewähre. Der Arbeitermangel erkläre sich aus den elenden Arbeitslöhnen und den schlechten Wohnungen. Obwohl die Kohlenpreise sich fast verdoppelten, betragen die Lohnzulagen nur 5 %. Dagegen stiegen die Lebensmittelpreise um 200 bis 300 %.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Explosionsunglück. London, 14. April. (Havas.) Während einer Feuersbrunst in Lerwick ereigneten sich zwei aufeinander folgende Explosionen, dessen zweite mehrere angrenzende Häuser zerstörte. Es gab fünf Tote und mehrere Verletzte.

— Aufgespießt. Ein in der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen angestellter, aus der Schweiz gebürtiger Melker blieb beim Ueberspringen eines Zaunes an einem Pfahl hängen. Seine Hilferufe blieben ungehört, und als er am Morgen aufgefunden wurde, war er bereits seinen schweren Verletzungen erlegen.

— Riesenbrand. Der im Tabaklager der Stanley Docks in Liverpool, dem größten Tabaklager der Welt, in der Nacht auf Samstag ausgebrochene Brand verursachte einen Schaden von über 6 Millionen Franken. Das Feuer brach um 6 Uhr abends aus. Nach zwanzigstündiger Arbeit beschloß die Feuerwehr, das Lager teilweise unter Wasser zu setzen. Die gesamten Tabakvorräte haben einen Wert von ungefähr 75 Millionen Franken.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

In Krieg und Frieden

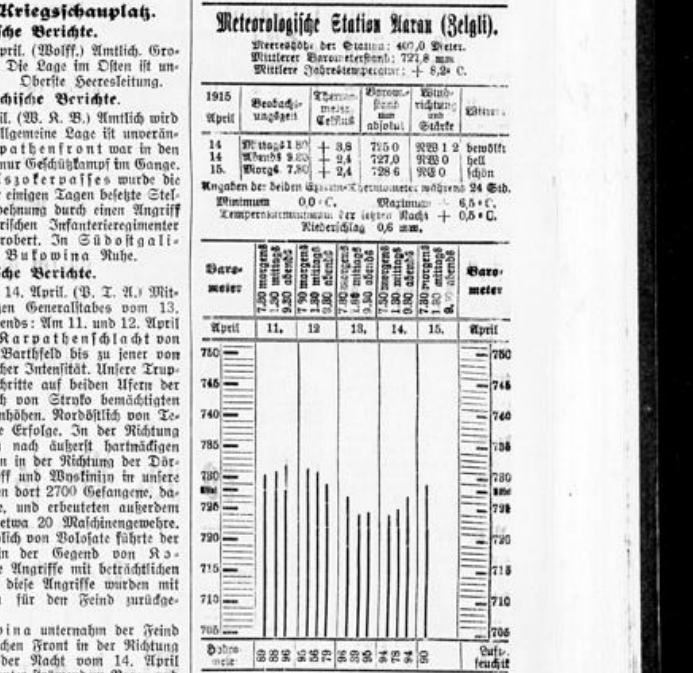
hat sich der Mosimann'sche Eisenbitter seit mehr als 40 Jahren als vorzügliches Hausmittel bewährt gegen Blutarmut, Bleichsucht, Magen- und Verdauungsbeschwerden, Nervenschwäche und Blutreinigungsmittel. Aerztlich empfohlen! Nach Originalrezept hergestellt von der „Neuen Apotheke Olten". In allen Apotheken u. Drogerien erhältlich zum Preise v. Fr. 2.50 die Flasche. Man verlange ausdrücklich „Mosiman".

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 467,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 721,8 mm.
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
14	Mittags 1.30	+ 3,8	725,0	NNW 1 2	bewölkt
14	Abends 9.30	+ 2,4	727,0	NNW	hell
15.	Morgs 7.30	+ 2,4	728,6	NNW	schön

Angaben der beiden Extreme-Thermometer während 24 Std.
Minimum 0,0° C. Maximum + 6,5° C.
Temperaturmittel aus der letzten Nacht + 0,5° C.
Niederschlag 0,6 mm.



Witterungsbericht

vom 15. April 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Meter	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	2	etwas bewölkt	windstill
542	Bern	— 1	" "	"
587	Chur	3	bedeckt	"
1543	Davos	— 4	sehr schön	"
482	Interlaken	— 1	" "	"
394	Genf	5	" "	"
476	Glarus	0	etwas bewölkt	windstill
1169	Göschenen	— 1	sehr schön	"
566	Interlaken	1	etwas bewölkt	windstill
995	Chaux-de-fonds	0	sehr schön	"
460	Lausanne	4	" "	Bise
208	Locarno	7	sehr schön	wind still
336	Lugano	7	" "	"
439	Luzern	2	etwas bewölkt	"
886	Montreux	5	sehr schön	windstill
489	Neuenburg	3	etwas bewölkt	"
503	Ragaz	3	" "	"
673	St. Gallen	3	sehr schön	windstill
856	St. Moritz	— 6	" "	"
407	Schaffhausen	2	" "	"
1837	Sierre	0	" "	"
637	Thun	— 1	" "	"
662	Vevey	5	sehr schön	Bise
410	Zürich	1	etwas bewölkt	Westwind

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
15. April morgens 7½ Uhr:
Schön.

Wasserstand der Aare vom 14. April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,90 Mittags: 7,15 Abends: 7,20

Leichen-Anzeige.

Nr. 30.

Dienstag den 13. April 1915 starb: Wächter Ernst Johann, Gottfried's, v. Mönthal. Alter: 2 Jahre, 5 Monate
Beerdigung: Donnerstag den 15. April 1915, mittags 11 Uhr. Leichabnahme: Halden 292.

Vereins-Chronik.

Aarg. Ingenieur- und Architekten-Verein.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, an der Beerdigung unseres verehrten Kollegen

Herrn

J. J. Schmid,

Ingenieur

recht zahlreich teilzunehmen.

Der Vorstand.

Altersgenossen-Verein Aarau.

Die Mitglieder sind freundlich gebeten, unserem verstorbenen Vereinsmitglied

Herrn J. Schmid, Ingenieur

Donnerstag, 15. April 11½ Uhr die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.

Alte Sektion.

Neuestes Blumen-wunder!

Wollen Sie sich innerhalb von ca. 8 Wochen aus Samen am Fenster im Blumentöpfchen ein Sträußchen prächtig blüh. Rosen (viele Farben) selbst heranziehen? 2 Monate nach der Aussaat treibt diese neue Rose bereits die wundervollsten Blüten in dicken Büscheln, daß eine Pflanze wie ein Bukett aussieht. Mit Spannung wartet man u. ratet ob sie wohl weiß, rosa od. dunkelrot sein werden. Blüht den ganzen Sommer hindurch, im Zimmer, Sommer und Winter. Kultur höchst einfach. Kulturanweisung liegt bei, Nr. 232 „Damen- oder Kußröschen" 1 kleine Portion 50 Cts. große Portion Fr. 1.—.

Die Königin aller Schlingpflanzen, auch Lauben- oder Balkonröschen genannt, ist unstreitig **Calystegia.** Sie ist zart, winterhart, ausdauernd, wächst und blüht schon im 1. Jahre 4—5 Meter hoch (später 6—8 Meter), geschmückt mit einer Unmenge prächtig rosafarb. Blüten. Ganz anspruchslos betr. Boden und Standort, gedeiht selbst im Schatten, wo andere Pflanzen eingehen. Unstreitig die schönste und dankbarste Schlingpflanze zur Bekleidung von Balkons, Säulen, Grabmälern, Lauben, ganzen Villen 2c. Auf den laufenden Meter werden ca. 3 Stück benötigt. Nr. 393 **Calystegia,** junge Setzlinge (ertrag. Keime), 3 Stück Fr. 1.25; 10 Stück Fr. 3.75; 1 St. Fr. 0.50. Lieferbar bis Mitte Juni. Kulturanweisung liegt bei. Reich illust. Katalog mit vielen herrl. Neuh. gratis u. fr. (Ue 5454 B)
Etabl. „Flora" in Herrliberg Nr. 8 (Kt. Zürich).

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Staufer, Lugano

CONGO
BESTER SCHUHPUTZ

Most

Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau).

Wo

eine Schülerin oder Bureaufräulein freundliches Heim fände, sagt die Exped. ds. Blattes.

Kantonales Gewerbemuseum Aarau

Raumausstattungen

von Tr. Simmen & Co. in Brugg

Esszimmer **Schlafzimmer**

entworfen von K. Schneider, Architekt in Aarau.

Ausstellung von Kunst-Stickereien

von Frau Jelly-Hösel in Berlin, im Ausstellungssaal 1. Stock, 9. April bis 9. Mai. Unentgeltlich geöffnet Dienstag bis Samstag 9—12 und 2—5 Uhr, Sonntag 9—12 Uhr. Die Direktion.

Aargauische Kantonalbank

Aarau, Bremgarten, Brugg, Rheinfelden, Wohlen, Zofingen
(mit Staatsgarantie).

Wir sind Abgeber von

4¾ %igen Obligationen

auf Inhaber oder Namen, 3 Jahre fest, nachher gegenseitig auf 6 Monate kündbar. Stempel zu unseren Lasten. Die Coupons werden von sämtlichen schweizerischen Kantonalbanken spesenfrei eingelöst.

(A 1579 Q) **Die Direktion.**

Elektrisches Installations-Geschäft
Charles Landolt

4 Rathausgasse 4 — **Aarau**

empfiehlt sich für elektrische Anlagen aller Arten, Spezialität:

elektrische Läutwerke und Haustelephone. — Beleuchtungskörper. — Elektr. Kochapparate und Bügeleisen

sowie alle andern elektrischen Bedarfsartikel.

Prompte Bedienung. Billige Preise.



Die größte Auswahl in

Kinderwagen und **Sportwagen**

finden Sie im Spezialgeschäft

A. Gantner-Schär

Kronengasse, Aarau.

Bierdepot Buchs.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung der

Salmenbrauerei Rheinfelden

worin sie bekannt macht, daß sie in Aarau ein eigenes Bierdepot betreibe und veranlaßt durch verschiedene Anfragen teile ich mit, daß ich

mein Bierdepot

in unveränderter Weise beibehalte und fernerhin Lieferant von

Rheinfelder Salmenbräu

bin. Indem ich mein Geschäft den Herren Wirten und einem weitern Publikum in empfehlende Erinnerung bringe, sichere meinen werten Kunden auch fernerhin promptefte Bedienung in offenem u. Flaschenbier zu.

Höflichst empfiehlt sich

Jb. Gundel.

— Telephon 284. —

In meinen Verlag ist übergegangen:

Milchprodukten-Zölle

Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von **F. Dotta Cham.**

Emil Wirz, vom. J. J. Christen in Aarau.

Aarau, den 12. April 1915.

P. P.

Heute Abend entschlief sanft unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Herr Jacques Schmid

Ingenieur.

Er starb in seinem 62. Lebensjahre nach schwerem Leiden infolge eines Schlaganfalls.
Wir bitten, dem lieben Heimgegangenen ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

In tiefer Trauer:

Elise Schmid-Läuchli.
Jacques Schmid, Ingenieur, **Moutier.**
Léonie und Dr. med. Hans Ludwig-Schmid und Töchterchen, Diesbach (Glarus).

Die Beerdigung (Kremation) findet statt:
Donnerstag den 15. April, vormittags 11½ Uhr.

Man bittet, Kondolenzbesuche zu unterlassen.

Soolbad Rheinfelden

ist eröffnet

Mildes, anregendes Klima ⚬ ⚬ Erholungsstation
Bevorzugter Kurort für Früh- und Spätjahr-Kuren

Heilmittel: Soolbäder, Kohlensaure Soolbäder, (Nauheimer Kur), Rheinbäder, Hydrotherapie, Licht- und Luftperlbad, Massage und Inhalationen.

Indicationen: Kinder- und Frauenkrankheiten, Scrofulose. Gicht und Rheumatismen, Herzkrankheiten, Bleichsucht, Fettsucht, Nervenkrankheiten.

Hotels und Pensionen:

Salinenhotel im Park (Eröffnung 1. Mai)	Hotel Drei Könige	Pension Eden
Hotel Dietschy und Krone	„ Schiff	„ Villa Vesta
„ Schützen	„ Ochsen	Kindersanatorium von Dr. Welti.
	„ Bahnhof	

Wenn Sie lesen,

dass alle Nahrungsmittel im Preise gestiegen sind, so werden Sie darnach trachten, durch gute Sparmittel die höheren Ausgaben wieder einzubringen. Ein wirklich gutes Sparmittel werden Sie bei richtigem Gebrauch in **Maggi's Würze** mit dem Kreuzstern finden.

Weine

In Anbetracht des gegenwärtigen Krieges und des allgemeinen flauen Geschäftsganges hatten wir eigentlich im Sinne unsere Reklamen für Weine einzustellen. Indessen ist einem sehr zahlreichen Publikum ein gutes Glas Wein ein wirkliches Bedürfnis und können wir infolge sehr günstiger Einkäufe äusserst vorteilhaft offerieren:

Roussillon	roten à Fr. 45.—	per Hektoliter	Franco in unseren Leihgebinden
Maçon	„ „ „ 65.—	„	
Bordeaux	„ „ „ 75.—	„	
Burgunder	„ „ „ 75.—	„	

und fortwährend der gleiche, vorzüglich und wohlbekannte **St. Georges** ächt oder genre zum Preise von **Fr. 58.—** per Hektoliter.

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen zu allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach der Quantität.

H. Colomb & Cie., Fleurier

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Krankheiten u. Schädlinge unserer Obstbäume

und die Mittel zu deren Bekämpfung

von Ulrich Kiebler,
Gärtner an der landwirtschaftlichen Schule Plantahof-Landquart.

Preis 80 Cts.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Webermeister

gesucht zu sofortigem Eintritt für eine **Bandweberei.** Offerten unter Chiffre **E. L.** mit Angabe der Gehaltsansprüche befördert die Expedition dieses Blattes.

Gebrauchte Schreibmaschinen

aller Systeme, bei Lieferung von Continental an Zahlung genommen, werden gegenwärtig außerordentlich billig verkauft. Darunter solche mit sichtbarer Schrift schon von Fr. 100.— an. Die Maschinen wurden in unserem Atelier renoviert und wird für dieselben 1- bis 2-jährige Garantie übernommen. Abgabe auch mietweise. Verlangen Sie Vorratslisten.

Hermann Moos & Co., Löwenstraße 61, Zürich 1, beim Hauptbahnhof.

Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen	Neue Aufträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Unverfallbarkeit	Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Weltpolice	Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Unanfechtbarkeit	Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten	
Grosse Sicherheitsfonds	

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 396
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Monatlich nur 1 Fr.

kosten die täglich erscheinenden „Aargauer Nachrichten" mit reich illustrierter Sonntagsbeilage „Aarauer-Blätter". Bestellungen nimmt jederzeit entgegen die Expedition.

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Schuler's Blanca
Salmiak-Terpentin Waschpulver
ist anerkannt vorzüglich

Hausmann's Davoser Katarrh-Tee

lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. O. Jung.

Ehe- und Brautleute

kaufen gut und vorteilhaft

ganze Aussteuern

sowie

einzelne Betten, Holz- und Polstermöbel

in den Möbelmagazinen von

Eduard Lüthi-Kuenbühler

Metzgergasse, Aarau.

Zu verkaufen:

Eine bereits neue Hobelbank mit etwas Geschirr, ein neuer Schleifstein, eine neue Zither, bei
Hermann Abbourz, Rudolfs, Unter-Erlinsbach.

Piano aus Erbschaft

gediegenes Hauspiano in modernem Gehäuse sofort zu verkaufen. Anfragen unter Chiffre **Z. E. 1605** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34.

Zu verkaufen 2 bildschöne rauhhaarige deutsche

Pinscher

(Schnauzer Rattenfänger) Ohren und Rute fein kupiert, Farbe grau, echt Salz und Pfeffer, beide 1½ jährig, sind äusserst folgsam und wachsam. Garantiert Geflügelfromm, passend für Herrschaften. Preis nach Uebereinkunft. Adresse bei der Expedition des Blattes.

Sofort zu vermieten:

Wohnung

im „Landhaus", 1. Stock, mit 3 großen Zimmern (Erker), gr. sonniger Veranda, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas und Waschküche. Man wende sich an J. Stubli, Amthaus.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Freitag den 16. April 1915 — No. 88 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Nur nicht so hoch geschwollen!

Angesichts der überschwänglichen Lobsprüche auf das Papsttum in Bezug auf seine Friedensbemühungen, die nebenbei gesagt an einem sehr kleinen Oertchen Platz haben, schreibt das „Solothurner Tagbl." unter dem Titel „Vorschußlorbeeren" sehr zutreffend:

Katholische Kreise haben die Unterredung des Papstes Benedictus XIV. mit dem amerikanischen Journalisten Karl v. Wiegand zum Anlaß genommen, den päpstlichen Stuhl als den einzigen und letzten Friedenshort in der Not unserer Zeit zu feiern und zu verherrlichen. „In dem wilden Gewoge der Gegenwart, wo die halbe Menschheit unter sich im blutigen Kampfe liegt und die andere Hälfte, soweit sie als Kulturmenschheit in Betracht kommt, moralisch oder tatkräftig für die eine oder andere Kriegspartei Teilnahme zeigt, da ragt eine geistige Größe erhaben über all das wüste Getümmel und Gewirre empor: Das Papsttum", schreibt der „Solothurner Anz.". Und weiter: „Wie zu einem Leuchtturm schauen Völker und Volksteile, die selbst den Zusammenhang mit dem Papsttum verloren, zum Stuhle Petri auf: Dort blinkt das Hoffnungslicht."

Wenn man solche und ähnliche Dithyramben liest, so könnte man glauben, es sei dem Papst zum mindesten gelungen, einen Waffenstillstand zustande zu bringen und die kriegführenden Staaten zur Einleitung von Friedensverhandlungen zu bewegen. Statt dessen vernehmen wir bloß, daß er einem Journalisten seinen sehnlichen Wunsch nach Frieden ausgedrückt hat, was Hunderte und Tausende von Menschen vor ihm auch schon getan haben, und daß er kraft seiner hervorragenden Stellung versuchte, durch das Mittel der Presse dem amerikanischen Volk den Gedanken der Intervention nahe zu legen. Er wendet sich also nicht einmal in verbindlicher Form an den Präsidenten der nordamerikanischen Union selbst, sondern wie ein Privatmann, auf den man aus diesem oder jenem Grunde hört, auf die freieste und allgemeinste Weise an das Volk. Dieses kann den Auftrag entgegennehmen oder ablehnen, es kann sich auch vollständig gleichgültig verhalten; diplomatische Verwicklungen werden deshalb schwerlich entstehen. Bietet also schon die Art der päpstlichen Friedensbemühungen nicht sonderlich Grund zu großen Erwartungen, so sollte man nach all' den schmerzlichen Enttäuschungen dieses Krieges überhaupt erst den Erfolg einer Aktion abwarten, bevor man Lobeshymnen anstimmt und Helden auf den Schild erhebt.

Die Voreiligkeit, womit die römisch-katholische Presse in diesem wie in andern Fällen das Papsttum als den ragenden Fels in den Stürmen der Zeit, als die stärkste, sittliche Macht der Gegenwart und den letzten Hort des Friedens preist, ist psychologisch allerdings leicht erklärlich. Auch andere Kirchen und hochstehende geistliche und weltliche Macht- und Würdenträger haben im Verlaufe der acht verflossenen Kriegsmonate ihren Friedenswillen kundgegeben und allgemeine Gebete für die Beendigung des Krieges angeordnet. Es wäre aber niemandem eingefallen, sie deshalb als Retter aus aller Not zu verherrlichen — weil sie vorher nicht den Anspruch erhoben, es zu sein. Das Papsttum aber erhebt diesen Anspruch seit Jahrhunderten, ohne ihn zu rechtfertigen. Es hat auch in diesem Völkerkonflikt nicht ein Jota zum Bessern wenden können, sondern mußte den Dingen ohnmächtig ihren Lauf lassen wie andere Unbeteiligte auch. Dies eingestehen wäre schmerzlich und schädlich. Daher die Lobpreisungen und Vorschußlorbeeren, die man dem Papst aufs Haupt legt, wenn er lediglich dem Wunsche Ausdruck verleiht, die Völker möchten endlich aufhören, aufeinander loszuschlagen. Die ultramontane Presse kennt ohne Zweifel ihr Metier, uns andern kann aber nicht verwehrt werden, den Beweggründen ihrer Lobpreisungen etwas nachzugehen.

Kriegsbilder.

Der unsichtbare Feind. „Menschliche Dokumente" hat der Londoner Korrespondent der „Stampa" gesammelt, indem er die von den Schlachtfeldern zurückkehrenden englischen Soldaten über ihre Eindrücke befragte; als Merkwürdigstes wird darin immer die Tatsache hervorgehoben, daß der Feind im modernen Kriege stets unsichtbar bleibt. Alle, die er befragte, sagten ihm, daß sie nie einen Deutschen gesehen hätten, daß sie überhaupt nichts gesehen hätten, und sie waren verwundet zurückgekehrt, indem sie eigentlich nur darüber staunten, daß sie nicht tot waren. Das Schlachtfeld ist nur eine Landschaft mit Rauchwölkchen, und trotzdem gehen die Todeslawinen darüber hin. Wenn diese Lawinen sich dem Blick entziehen, so entgehen sie dem Gehör nicht. Das Geräusch, das Heulen, Donnern, Platzen ist das einzige, was bemerkbar wird. Der Feind ist ein nahes oder fernes Geräusch, das Vernichtung ausspeit. Wenn man gegen ihn feuert, so feuert man fast immer nur gegen Punkte, von denen das Geräusch auszugehen scheint. Nur wenn der Feind sich zum Sturm erhebt, kann man ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, aber auch dann kann man ihn nur in kurzen Abständen erkennen. Ein Sprung vor, und er wirft sich zur Erde, von der er dann nicht mehr zu unterscheiden ist. Stürmt man zum Gegenangriff vor, pflanzt man das Bajonett auf und springt ins Freie, so schwenkt man die blanke Waffe gegen ein Stück Landschaft, das ein unterirdisches Feuer auszuspeien scheint. Geht die Sache gut, so findet man am Ende nur einen verlassenen Schützengraben mit Toten und Verwundeten darin; die ersten Feinde, denen man ins Gesicht sieht, und es sind nicht mehr Feinde. Aber die Landschaft beruhigt sich deshalb noch nicht, der mörderische Lärm hat nur einen Schritt zurück gemacht, weiter hinten dauert er fort. Man muß von neuem anfangen, wieder angreifen, wenn man kann, oder sich in dem Schützengraben verbergen und warten. Und so geht es Zug um Zug fort, so lange man es aushält oder bis es die andern nicht mehr aushalten. Schon wenn der Krieg mit Gewehr, Bajonett und Spaten allein ausgefochten würde, so müßten der Löwenmut und die Todesverachtung der weniger ruhmvollen Tugend des Kaltbluts und der Vorsicht weichen. Mehr als die Todesverachtung würde die Tüchtigkeit wert sein, sich verborgen zu halten und ruhig aus der Deckung zu schießen. Aber es kommt noch etwas hinzu, die lange dauernden Kanonaden. Es gibt keine Handlung mehr, die nicht von den übermächtigen Kanonen beherrscht würde. Sie ist es, die auf den heutigen Krieg den ausschlaggebenden Einfluß ausübt. Gegen sie müssen vor allem die Nerven gerüstet sein. Man stürmt nicht mehr zum Angriff gegen das nähere Geräusch vor, ohne daß den Stramellorlan ein ferneres Geräusch begleitet; es ist ein Höllenregen, gegen den nichts auszurichten ist. Es ist ein entnervender Schrecken, dem niemand sich entziehen kann. Die Engländer bekennen dies offen. In keinem menschlichen Dokument fehlt das Bekenntnis dieses Schreckens, den auch die Tapfersten empfinden. Zu Zeiten ist es eine Spannung, die sich über ganze Tage hinzieht, wie ein Erdbeben. Für die Schwachen, deren Nervensystem einige Sprünge aufweist, werden diese langen Prüfungen unerträglich. Im englischen Hauptquartier ist ein Lazarett mit tausend Betten für die Leute, die die schreckliche Krisis, die man unter dem langanhaltenden Geschützhagel erfährt, völlig gelähmt hat. In manchen Fällen vermag das Lazarett nicht mehr zu helfen.

Eidgenossenschaft.

Kredit der Schweiz in Amerika. Unter dem Titel „Der Kredit der Schweiz in Amerika" bringt die in Newyork erscheinende „Amerikanische Schweizerzeitung" in ihrer Nummer vom 17. März interessante Auslassungen über den Erfolg der 75 Millionenanleihe des Bundes in Amerika. Sie schreibt: „Letzte Woche lagen die Listen in Newyork auf, und von 10 bis 2 Uhr war an einem und demselben Tage die Anleihe bereits überzeichnet. — Etwa der hohen Prozente wegen? Keineswegs. 25 Millionen Franken, zurückzahlbar am 1. März 1916, verzeichnen den Zinsfuß zu 5 und drei Achtel Prozent, die zwei übrigen Summen, beide zu je 25 Millionen Franken, die eine am 1. März 1918, die andere am 1. März 1920 zurückzahlbar, wurden zu 6 Prozent aufgenommen. Andere Länder haben sich zu einem bedeutend höhern Zinsfuß verpflichtet." Im weitern hebt das Blatt besonders das Lob hervor, das die verschiedenen Banken des Platzes in den dortigen Zeitungen bereit hatten, und das die amerikanische Gebefreudigkeit begreiflich mache. Es ist erfreulich, zu sehen, daß unser Staatswesen in diesen schweren Zeiten unverminderte Achtung und Vertrauen genießt. Saat doch eine amerikanische Bank in einer Newyorker Zeitung: „Nach unserer Ansicht heißt die Schweiz den höchsten Kredit" !

Zur Warnung. Aus Paris wird der „N. Zürch. Ztg." geschrieben: „Die Formalitäten für den Eintritt der Fremden in Frankreich und ihren dortigen Aufenthalt sind noch verschärft worden. Nicht ohne guten Grund, wie man gestehen muß. Ich kann also den Schweizern nur dringend abraten, augenblicklich nach Frankreich zu gehen, sei es wegen Arbeit, sei es wegen einer anderen Ursache. Was diejenigen anbelangt, welche, ihr eigenes Vaterland vergessend, das von einem Augenblick zum anderen ihrer bedürfen könnte, in das französische Heer einzutreten wünschen, will ich nur den Fall eines Schweizers anführen, der nachdem er sich einreihen ließ, als Spion festgenommen wurde, obwohl er seit langem in Frankreich lebte und eine Französin geheiratet hatte. Es hieße sich einer sehr großen Illusion hingeben, annehmen zu wollen, daß unsere internationalen Liebenswerte uns in fremden Landen irgendwelche Begünstigungen verschaffen, politische oder militärische Anschläge verhindern könnten, oder daß die Schweizer beliebt seien. Tun wir also das Gute einfach um des Guten willen."

Rigorosität gegenüber fremden Reisenden in Italien. In letzter Zeit wird das von Italien seit Kriegsbeginn erlassene Ausfuhrverbot auf gemünztes Gold und Silber aufs strengste gehandhabt. Das Gepäck der Reisenden wird zuweilen beim Uebergang von der italienischen an die schweizerische Grenze aufs genaueste untersucht und die Reisenden selbst werden öfter noch einer Leibesvisitation unterworfen. Der Reisende, auf dem Gold oder Silber, wenn auch nur in minimem Betrage, gefunden wird, wird ohne weiteres in Haft genommen und wegen Kriegskonterbande dem Gerichte zur Aburteilung überwiesen. So sind letzte Woche zwei Zürcher Damen, die in Gold und Silber 300 Fr., bezw. 400 Fr., mit sich führten, daß diese vor ihrer Abreise von San Remo vom dortigen Postbureau auf ein schweizerisches Postmandat ausbezahlt worden war, in Chiasso von der italienischen Zollbehörde verhaftet worden, um unter polizeilicher Begleitung in das Untersuchungsgefängnis in Como übergeführt zu werden. Die eine Dame wurde, der „N. Z. Z." zufolge, zu zehn Monaten, die andere zu einem Monat Gefängnis verurteilt, und die Damen haben es nur der Geschicklichkeit ihres Verteidigers und dem Gerechtigkeitssinn des Richters zu verdanken, daß sie, unter Zubilligung des bedingten Straferlasses, die ihnen zudiktierte Strafe nicht abbüßen müssen.

Immerhin haben sie außer dem Verlust des konfiszierten Geldes eine Buße von 400 Lire, bezw. 200 Lire, und die nicht unbedeutenden Gerichtskosten zu bezahlen, von den Aufregungen ihrer dreitägigen Gefängnishaft gar nicht zu reden. Ein deutscher Kaufmann, der 1300 Fr. in Gold mit sich führte, wurde, ohne Zubilligung mildernder Umstände, gleichzeitig zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, und dieser wird seine Strafe wohl abbüßen müssen.

Es ist daher allen Reisenden dringend anzuraten, vor dem Verlassen der italienischen Grenzen alle Gold- und Silbermünzen in italienische oder schweizerische Noten umwechseln zu lassen, wenn sie sich nicht ähnlichen unangenehmen Ueberraschungen aussetzen wollen.

Verkehr mit Italien. Es sei den Schweiz. Bundesbahnen gelungen, von der italienischen Zollverwaltung gewisse Erleichterungen für die Zollbehandlungen an der Grenze zu erlangen. Die Zollabfertigung der mit Waren nach der Schweiz bestimmten Wagen, die manchmal zwei bis drei Tage in Anspruch nahm, und auf

---

„Wer da fährt nach großem Ziel,
Lern am Steuer ruhig sein,
Unbekümmert, wenn am Kiel
Lob und Tadel hoch aufspritzen." Geibel.

Die Nihilistin.

2 Roman von **Erich Friesen.**

„Ich werde diese letzte Woche nie vergessen," flüstert er erregt.

„Warum?" fragt sie herb und entzieht ihm unwillig ihre Hand.

„Weil ich Sie kennen lernte, Fedora — Sie, die Krone aller Frauen!"

„Ah bah! Keinen Unsinn schwatzen! . . . Aber einen kleinen Wink möchte ich Ihnen geben: Raten Sie sich vor mir! Schütteln Sie nicht den Kopf! Es ist, wie ich sage. Ich gleiche der Schlange, die mit ihren Augen alles in ihren Bannkreis zieht und dann ihre armen Opfer zerrichtet . . . Gute Nacht, Vetter Hans-Egon! Besorgen Sie mir den Brief gut! Er ist sehr wichtig!"

Mit leichtem Kopfnicken eilt sie davon, den verblüfften jungen Offizier keines Blickes mehr würdigend.

Wieder in ihrem Zimmer angelangt, verriegelt sie sofort die Tür. Dann stellt sie sich vor den hohen Ankleidespiegel und blickt hinein.

„Ist eine Schönheit wie die meine ein Gnadengeschenk oder ein Fluch?" murmelt sie gepreßt. „Wie dem auch sei — ich muß ihr dankbar sein; denn sie soll mir mein großes, erhabenes Rachewerk erleichtern."

Und wieder sinkt sie, in Sinnen verloren, in einen Sessel. Ihre Gedanken weilen jetzt einzig und allein in Rußland . . . bei ihren Freunden . . . bei der „großen Sache" — —

Plötzlich fährt sie sich über die Stirn.

Inmitten der glänzenden Visionen von Triumph und stolzer Größe taucht ein weißbärtiges Antlitz auf: vorwurfsvoll und wehmütig zugleich blicken die guten Augen nach ihr hin. Und gleich Geisterhauch ertönt eine ferne Stimme:

„Habe ich das um dich verdient, mein Kind? Ich gab dir alles: mein Geld und Gut, mein Herz, mein innerstes Sein — und du — —"

Schmerzlich stöhnt Fedora auf.

„Vater! Vater!" entringt es sich ihrer schwer atmenden Brust. „Ich kann ja nicht anders. Ich muß vorwärts gehen — muß! Ein Rückwärts gibt's nicht mehr. O mein Gott, mein Gott, sei mir gnädig!!"

Die Hände vors Gesicht pressend, weint sie heiße, bittere Tränen — lange, lange — —

Auch in den Gemächern der Baronin Mersfeldt geht es an diesem Abend nicht ganz friedlich zu.

Die Dame hat die Zofe entlassen — ein sicheres Zeichen, daß sie mit ihrer Tochter eine wichtige Auseinandersetzung vor hat und steht nun, noch eingepreßt in ihr dunkles Sammetkleid, lebhaft gestikulierend vor der kleinen Ilse, die, schon im leichten, weißen Nachtgewand, müde am Toilettentisch lehnt.

„Ich sehe absolut kein Hindernis, mein Kind!" ruft sie soeben ärgerlich, im Anschluß an einen längeren Wortwechsel.

Illes liebliches Gesichtchen zeigt eine gewisse Betangenheit.

„Aber liebste Mama — ich kann doch nicht auf Ansetzen des Hochzeitstages dringen!"

„Warum nicht? Das plötzliche Auftauchen dieser — „Russin" bringt ja soviel Aenderungen hier im Hause mit sich. Wir werden ohnehin bald weggeschickt werden —"

„Aber Mama!"

„Ja, ja, mein Kind. Der Onkel ließ schon ein diesbezügliches Wort fallen. Ich, seine einzige Schwester, die jahrelang für ihn gesorgt hat, die sein ganzes Hauswesen leitete, die, die — —" sie schluchzt auf — „ich werde fortgejagt wie ein Hund!"

Ilse richtet ihre großen, erstaunten Augen erschrocken auf die in ihrer Empörung sich wie wahnsinnig gebärdende Mutter.

„Aber, liebe gute Mama — sowas wird doch Onkel Bernhard nicht tun!"

„Doch, doch! Er wird es tun! Verlaß dich drauf!"

„Dann ziehst du zu uns, Mama! Hans-Egon wird sich freuen —"

„Wo denkst du hin, Kind!" fällt die Baronin schluchzend ein, indem sie sich mit dem Spitzentaschentuch die Augen trocknet. „In ein junges Eheglück gehört keine Mutter. Da will ich lieber auf der Straße liegen. Ach, ich arme, arme Frau —"

Die kleine Ilse ist ganz still geworden. Von diesem Standpunkt aus hatte sie die Sache noch gar nicht betrachtet.

„Und das alles haben wir dieser Russin zu verdanken —", knirscht die Baronin — „einer Komödiantin, einer Abenteurin —"

„Aber Mama!" fällt Ilse beruhigend ein. „Fedora ist doch so schön und gut! Ich habe sie von Herzen lieb —"

„Blödsinn!"

Dies eine schrill herausgestoßene Wort zeigt die ganze Verachtung der Baronin. Ein Strahl von Eifersucht zuckt in ihren Augen auf. Die Falten um die Mundwinkel treten schärfer hervor.

(Forts. folgt.)

die Platzverhältnisse in den Grenzbahnhöfen und die ganze Dienstabwicklung von äußerst ungünstigem Einflusse war, wird nunmehr wesentlich beschleunigt. Die gewährten Erleichterungen haben sich bereits in der Praxis im ganzen italienisch-schweizerischen Warenverkehr angenehm fühlbar gemacht.

Aus den Kantonen.

Bern. Der Verwaltungsrat der Jungfraubahn hat an die Obligationäre, die Titel der Anleihen von 2,5 Mill. Fr., 3 Mill. Fr. und 1,5 Mill. Franken besitzen, ein Rundschreiben gerichtet, worin er erklärt, daß die Jungfraubahn nicht imstande sei, die Zinsen der erwähnten Anleihen zu bezahlen. Das Zirkular bemerkt, der Ausfall der Betriebseinnahmen im Jahre 1914 betrage mindestens Franken 700,000. Falls der Krieg das ganze Jahr 1915 andauere, werde für dieses Jahr mit einem Einnahmenausfall von 1 Mill. Fr. zu rechnen sein.

Uri. Regierungsrat Florian Lusser hat laut „Vaterland" in einer stark besuchten konservativen Delegiertenversammlung die Erklärung abgegeben, daß er von seinem Mandat als Ständerat zurücktrete. Die Versammlung hat darauf als Kandidaten für die Nachfolgerschaft Herrn Fürsprech Karl Huber erkoren. Herr Lusser hat dem Ständerat seit dem Jahre 1891 ununterbrochen angehört.

Schaffhausen. Wie dem „Steiner Anz." aus Hemmishofen gemeldet wird, haben dort 6 Deserteure, die dem Gefangenenlager in Ulm entwichen sind, die Bahn bestiegen, um durch die Schweiz wieder nach Frankreich zu gelangen. Alle waren in Zivilkleidern und erklärten, sich nachts bis zur Grenze durchgeschlichen zu haben.

— Für die evakuierten Franzosen laufen täglich Hunderte von Paketen ein, die von den Pfadfindern auf der Post abgeholt und nach der Rauschenbachschen Fabrik verbracht werden. England und Frankreich haben bis jetzt bereits sechs Waggons mit wollenen Unterkleidern und neuen Anzügen nach Schaffhausen und Zürich spediert. Während an gewissen Effekten kein Mangel herrscht, fehlt es an andern in recht fühlbarer Weise, in erster Linie an Kleinländerwäsche, an Mädchen- und Knabenkleidern und vor allen Dingen an Kinderschuhen, sowohl in Zürich als auch in Schaffhausen. So passierten am 1. April 71 Männer, 196 Frauen, 227 Kinder zwischen [illegible] und zwölf Jahren und 44 Kinder unter 4 Jahren die Verpflegungsstation Zürich. Am 30. März waren es 118 Männer, 263 Frauen, 132 Kinder zwischen 4 bis 12 Jahren und 47 unter 4 Jahren. Obwohl den Evakuierten seitens der deutschen Militärbehörde das Recht eingeräumt worden ist, 35 Kilogramm Gepäck frei mit sich zu führen, sind die wenigsten unter ihnen in der Lage, von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen. So wurde mitgeteilt, daß kürzlich 560 Personen insgesamt 32 Kilo Gepäck mit sich führten! Es handelt sich in diesem Falle um einen Schub Evakuierter, denen zum Verlassen ihrer Ortschaft eine Frist von einer Viertelstunde eingeräumt worden war. Unter ihnen befand sich eine Frau, die nur mit dem Hemd, Strümpfen und einem fadenscheinigen, dünnen Mantel bedeckt war. Die meisten müssen vollständig neu gekleidet werden. Doch zuvor erfolgt eine gründliche Wäsche.

Thurgau. Einem besonders schlauen Russen ist die Flucht in die Schweiz gelungen; er ist letzter Tage nach langer Reise in Kreuzlingen eingetroffen. Es wird darüber berichtet: Der Russe hatte in der ersten großen Schlacht an den Masurischen Seen mitgekämpft und wurde damals von den Deutschen gefangen genommen und in Stargard bei Stettin interniert. Dort war er sieben Monate in Gefangenschaft. Während des Gottesdienstes soll die Aufsicht nicht allzu rigoros gewesen sein. Diesen Moment benützte er, um aus dem Lager zu entfliehen. Wie er sich die nötigen Zivilkleider und Geld verschaffen konnte, und ob er nicht von anderer Seite unterstützt wurde, ist unaufgeklärt. Nach längeren Irrfahrten kam er nach Berlin. Hier hielt er sich in seiner Kühnheit sogar einige Tage auf, um sich die Stadt anzusehen. Er hat Berlin gegenwärtig auffällig ruhig und verlassen gefunden. Von Berlin trieb es ihn nach dem vielbesprochenen Friedrichshafen. Hier hielt er sich wiederum einige Stunden auf, die er zu einem Spaziergang durch die Stadt benützte. Von da reiste er per Schiff nach Uhldingen und dann per Bahn nach Konstanz, wo er am Ostermontag anlangte. Den Nachmittag und Abend benutzte er, um die Oertlichkeiten und den Bewachungsdienst am sogenannten Döbeli zu studieren. In aller Ruhe legte er sich dann dort an der Grenze in einen Schilfhaufen und wartete während zweier Stunden, bis sich eine günstige Gelegenheit zum Ueberschreiten der Grenze bot. Als gegen den Morgen die Nebel sich erhoben, entledigte er sich der Schuhe und Strümpfe und entkam unbemerkt über den Saubach in die Schweiz, wo er sich sofort beim Kommando der Mitrailleurkompagnie meldete. Dieses hat ihn zurückbehalten und wartet die Befehle aus Bern ab, was mit dem Flüchtling zu geschehen habe. Er hat nämlich die Absicht, nach Frankreich zu reisen, wo er Briefe von französischen Mitgefangenen abzugeben habe. Wie dem Unerschrockenen die lange Reise auf den Eisenbahnen, der Aufenthalt in den Gasthöfen ohne Paß gelungen ist, ist ein Rätsel, umsomehr, als ihm der ausländische Charakter anzusehen ist und er auch die deutsche Sprache mit einem fremden Accent spricht.

Aargau.

Schwurgericht über den Bremgarter Bankkrach. Sitzung vom 15. April. Heute wird das Zeugenverhör fortgesetzt. Es handelt sich immer noch um die Börsenspekulationen und es werden die Revisoren und Zensoren einvernommen. Neue Momente treten nicht zutage. Die Verteidiger beschweren sich über das Resümee der banktechnischen Experten.

Die Nachmittagssitzung wurde mit einem Intermezzo eingeleitet. Der Verteidiger, Herr Fürsprech Feigenwinter konstatierte mit einer Nummer der „Neuen Aargauer Zeitung" in der Hand, daß diese tendenziös berichtet habe; es falle namentlich auf, daß in einem Bericht Momente, berührt werden, die der Oeffentlichkeit nicht bekannt und deshalb bloß aus den Akten geschöpft sein können. Berichte tendenziöser Natur, dazu bestimmt, auf irgend Jemanden im Richterkollegium stimulierend einzuwirken, seien unstatthaft. Redner ersucht das Präsidium, über den gravierenden Fall eine Untersuchung zu veranstalten. (Es wäre zu wünschen, daß, im Falle etwa Amtsmißbrauch vorliegen sollte, hierin Klarheit geschaffen wird! D. B.)

Ueber die Börsenmanipulationen und Spekulationen mit Hilfe der Sparkasse Bremgarten referieren in sehr klarer und übersichtlicher Weise die Herren Vizedirektor Baumeister und Direktor Blattner von der Aarg. Creditanstalt als amtlich bestellte Experten. Um summarisch zu berichten, notieren wir, daß der Gesamtumsatz sämtlicher Börsenoperationen von 1901 hinweg bis zum Krach sich auf die horrende Summe von 115 Millionen Fr. beläuft. Daran ist der Präsident des Verwaltungsrates, Robert Meienberg, allein mit über 13 Millionen beteiligt. Die Experten behandeln in sehr eingehender Weise den Handel mit und an der Börse, in welchen auch kleine Leute hineingezogen wurden, die sich weit über ihre Mittel engagierten. Dieser Expertenbericht wird sehr viel zur Abklärung der Situation beitragen.

Die Furcht vor der Aufklärung. Die Ultramontanen reagieren bereits gegen die Motion Wettstein im Ständerate betr. Förderung des staatsbürgerlichen Unterrichts in der Volksschule. Ab und zu verwundert man sich über die negativen Volksentscheide. Gar oft ist die mangelnde Kenntnis der Stimmfähigen eine der Ursachen der Verwerfung. Man hat deshalb da und dort Mittel ergriffen, um den Leuten mehr Aufklärung nach dieser Richtung zu geben. So sind im Kanton Bern nach dieser Seite hin schon recht erfreuliche Maßnahmen getroffen worden. Man hält aufklärende Referate und Kurse. Die Aufklärung sollte aber frühzeitiger einsetzen. Das bezweckt nun die Motion Dr. Wettstein. Ein Führer der katholisch-konservativen Partei des Kantons Aargau gibt folgendermaßen laut:

„Einer Ueberrumpelung (!) gleicht die Diensttags im Ständerat eingereichte Motion Dr. Wettstein, die von allen Freisinnigen unterzeichnet ist und vom Bundesrat verlangt, es sei und wie der bürgerliche Unterricht in den Volksschulen eingeführt werden solle. Gegen die durchsichtige Tendenz dieser Motion, die sofort behandelt werden soll, mit dem sogenannten bürgerlichen Unterricht freisinnige Politik in die Schule zu verpflanzen, wird die katholisch-konservative Fraktion entschieden Front machen. Die Stimmung an der Dienstag abends abgehaltenen Fraktionssitzung war eine ebenso einmütige wie geschlossene in der entschiedenen Ablehnung solcher Versuche."

Wir glauben nicht, daß die Motion sich gegen irgend eine politische Partei richtet. Oder hat man etwa irgendwo Furcht vor einer Aufklärung der Jugend in staatsbürgerlichen Dingen?

Gemüsebau. Ratschläge des deutschschweizerischen Gartenbauvereins. Der Gemüsebau ist entdeckt! Seit Jahrzehnten hat man nicht gemuckst, wenn die Schweiz Millionen (bis 14 Millionen) dem Auslande für Gemüse bezahlte. Jetzt sollts anders werden! Gemeinden, Behörden wünschen und befehlen, es möchte der Gemüsekultur vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es wird wohlfeiles Land Interessenten zur Verfügung gestellt. Alles recht und gut! Wenn nur unsere Leute wüßten, wie die Sache anstellen, daß doch etwas bei der Geschichte herauskommt. Der Gemüsebau muß eben gelernt sein, wie alles andere auch. Die Kunst ist niemandem angeboren. Die Gemeinwesen, gemeinnützigen und beruflichen Vereine haben deshalb die Aufgabe, hier nachzuhelfen, die Lücke auszufüllen und alle Interessenten theoretisch und wenn möglich auch praktisch zu belehren. Wir gedenken deshalb im Laufe des Sommers einige Fachmänner erscheinen zu lassen, in zwangloser Folge, je nach dem Stand der vorzunehmenden Arbeiten. Beginnen wir heute mit

Bodenbearbeitung und Aussaat.

Vor allem muß jetzt die Ansicht bekämpft werden, daß jedes Stücklein Land zum Gemüsebau geeignet sei. Wer auf einem magern, ausgemergelten Landstück, das nie von einem Sonnenstrahl getroffen wird, Gemüse pflanzt, macht gründlich Fiasko und hat sich vielleicht für immer den Verleider geholt. Das Pflanzland muß tüchtig umgespatet werden, wenn möglich immer schon im Herbst. Dabei darf nicht vergessen werden, Mist unterzugraben. Es kann dies auch nur Laubmist oder Kompost sein. Salchen Dünger zu erzeugen, ist fast jedermann möglich. Da läßt man seine Kinder im Herbst Laub sammeln und vermischt dasselbe mit den Garten- und Gemüseabfällen in der Kompostgrube. Sein Gemüseland nur mit Kunstdünger behandeln wollen, ist geradezu ein Verbrechen an unserem Erdboden. Grundlage ist und bleibt Düngung mit Mist oder Kompost; Kunstdünger ist eine gute Ergänzung, vorausgesetzt, daß man über die Wirkung derselben die nötigen Kenntnisse besitzt. Die Einteilung des Pflanzlandes geschieht am besten mit Hilfe von Erdschnüren in Beete von 1,20 Meter bis 1 Meter Breite; Zwischenweglein 30 Zentimeter.

Ueber die Saat merke folgendes:

1. Verschaffe Dir guten Samen! Wie die Saat, so die Ernte! Das kannst Du am sichersten, wenn Du Dich an ein reelles Samengeschäft oder an Ablagen von Vereinen und Genossenschaften wendest, die für keimfähigen, sortenächten, reinen, gesunden Samen garantieren.

2. Wähle aus den vielen Gemüsesorten einige wenige heraus, die sich in Deiner Gegend gut bewähren. Das Samengeschäft oder ein Fachmann wird Dir gerne die nötige Auskunft geben.

3 Säe nicht zu dicht! Dadurch schaffst Du den Pflänzlingen günstigere Lebensbedingungen und erspart Samen und Geld.

4. Säe nicht zu tief! Sonst ist die Nahrung im Samenkorn aufgebraucht, bevor das junge Pflänzchen Blätter und Wurzeln hat, und die Saat verdirbt.

5. Säe möglichst alle Gemüse an Ort und Stelle! So werden sie, weil ein späteres Verpflanzen unnötig, im Wachstum nicht unterbrochen und gelangen bis 2 Wochen früher zur Reife. Nicht an Ort und Stelle, sondern jetzt in ein kaltes Mistbeet zu säen und später zu pikieren und zu verpflanzen sind sämtliche Kohlgewächse, Lauch, Sellerie, Gurken, Cardy, Tomaten! Diese Gewächse können auch in jeder Gärtnerei als Setzlinge bezogen werden. (Schluß folgt).

Aarau. Von der Transmission erdrückt. In der hiesigen Cementfabrik wurde gestern ein Arbeiter durch unglückliche Umstände und Erfassen von einer Transmission erdrückt.

Baden. Ein merkwürdiger Ehestreit. Das Bezirksgericht Baden, und nach ihm wohl auch das aarg. Obergericht, wird sich demnächst mit einem interessanten Eheprozeß zu beschäftigen haben, dem folgender Tatbestand zugrunde liegt: Ein als geisteskrank unter Vormundschaft gestelltes Fräulein Sp. in St. Gallen, die ein Vermögen von 100,000 Fr. besaß, ist von einem Spediteur A. W. in Bekanntschaft gezogen worden. Die Vormundschaftsbehörde verweigerte jedoch die Einwilligung zur Ehe. Da floh das Paar nach England und ließ sich dort trauen, kehrte dann zurück und nahm Wohnsitz in Wettingen. — Nun stellte die st. gallische Vormundschaftsbehörde die Nichtigkeitsklage auf die Ehe W.-Sp. Der Ehe ist bereits ein Kind entsprungen. Es entstand nun zuerst ein richterlicher Kompetenzstreit. Die St. Galler behaupten, ihr Richter als der des Bürgerkantons sei in Sachen zuständig. Die Anwaltschaft der Eheleute macht geltend, die aarg. Gerichte als die des Wohnsitzes seien maßgebend. Dabei gehen die ersteren von der Voraussetzung der Ungültigkeit, die letztere von der Voraussetzung der Gültigkeit der Ehe voraus. Das Bezirksgericht St. Gallen sprach sich zuständig, das st. gallische Kantonsgericht wies den Handel an die aarg. Gerichte. Gegen diesen Entscheid hat die Vormundschaftsbehörde noch ans Bundesgericht appelliert.

Brugg. Marktbericht. Der heutige Markt war gut befahren und auch von Käufern recht zahlreich besucht. Der Handel gestaltete sich bei sehr hohen Preisen außerordentlich lebhaft. Magerware erzielte Fr. 1.25 bis Fr. 1.37 per Kilo Lebendgewicht. Nutzkühe galten 700 bis 900 Fr. Laufschweine mußten mit 35 bis 40 Franken bezahlt werden.

Auffuhr: 361 Stück Großvieh und 253 Schweine. Total 614 Stück.

Frick tal. Ein trübes Familienbild. Am Sonntag wurde in Rheinfelden ein Knabe der vierten Klasse der Primarschule von einer Soldatenwache beim Diebstahl von Chokolade und Konserven en gros in flagranti ertappt. Derselbe war hiezu mit einem Marktnetz ausgerüstet. Es ließ sich wohl denken, daß in diesem Falle der Knabe nicht aus eigenem Antrieb systematisch seit längerer Zeit Diebstähle ausführt. Es war ein sogenanntes offenes Geheimnis, daß der Knabe von seinen Eltern zu solchem Diebstahl, wie auch zum Bettel ausgeschickt wurde und daß ihn schon ein hiesiger Arzt wegen Mißhandlung durch den Vater behandelte. Dem Lehrer des Knaben wurde es endlich möglich, zu erreichen, daß der Knabe in einer Anstalt verlorgt werden sollte. Was geht aber nun mit den „braven" Eltern? Einstweilen praktiziere der Alte den Paragraph 11.

— In Wil wurde die Gattin des Gemeindeförsters Schraner während der Zubereitung des Mittagessens plötzlich vom Tode ereilt. Mit dem Gatten trauern vier ganz kleine Kinder um die so jäh Abberufene.

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 15. April.

Spielbank-Initiative. Hunziker, freis.-dem., referiert. Bis September 1914 waren bei der Bundeskanzlei 117,494 gültige Unterschriften zum Volksbegehren betr. das Verbot der Glücksspiele eingereicht. Das Volksbegehren ist also als zustandegekommen zu erklären und dem Bundesrate zur Berichterstattung zu überweisen.

Willemin, freis.-dem., spricht im gleichen Sinne. — Der Rat stimmt zu.

Nachtragskredite für 1915. Die Vorlage ist bereits im Ständerate behandelt worden. In den einzelnen Abschnitten referieren Wagner, A. Frey, Büeler (Schwyz), Sidler, Müller (Bern), Piguet (Waadt), Evêque und Calame. Den Kreditübertragungen und Nachtragskrediten wird im Sinne des Ständerates die Genehmigung erteilt.

Eisenbahngeschäfte. Bühlmann, freis.-dem., referiert. Der Ständerat hat den Vorlagen bereits die Genehmigung erteilt. Es wird Zustimmung zu den Beschlüssen des Ständerates beantragt.

Seiler, Zermatt, beantragt, für die Drahtseilbahn Visone-St. Luc die Fristverlängerung auf drei statt auf ein Jahr festzusetzen. Bundesrat Forrer erklärt sich damit einverstanden.

Der Rat nimmt die Anträge im Sinne der Zustimmung zum Ständerate an.

Kriegssteuer. A. Augster teilt mit, daß der Ständerat allen Abänderungsanträgen des Nationalrates zugestimmt hat.

Schlußabstimmung. Der Beschlußentwurf wird einstimmig, mit 140 Stimmen angenommen.

Präsident Bonjour dankt dem Rate für den Beweis seiner Opferwilligkeit und Einmut.

Interpellation Naine. Naine, soz., begründet folgende Interpellation: „Die Unterzeichneten wünschen den Bundesrat darüber zu interpellieren, in welcher Weise er seit Beginn des europäischen Krieges die Ausfuhr von Nahrungsmitteln, wie Milch, Käse und Schokolade bewilligt hat und welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenkt, um die Verteuerung dieser Lebensmittel zu verhindern." Der Interpellant bringt die Verteuerung der genannten Lebensmittel in Verbindung mit ihrem Export. Er verlangt eine Verringerung des Exportes bis zum Ende des Krieges für zwei bis drei Millionen Franken. Das würde hinreichen, um den angestrebten Zweck zu erreichen. Es gehe nicht an, daß eine Minderheit von Spekulanten der großen Mehrheit der Konsumenten in der bisherigen Weise ihren Willen aufzwingt.

Bundesrat Schultheß. Die Begründung der Interpellation hat ein vollständig schiefes Bild der Sachlage ergeben. Die Milchpreise hatten vor Ausbruch des Krieges ohnehin schon eine Reduktion erfahren, und im letzten Herbst gingen sie noch weiter zurück. Von einer Milchnot kann also nicht gesprochen werden. Wo Unzukömmlichkeiten herrschten, handelt es sich um die mangelnde Organisation des lokalen Milchvertriebes.

Die Ausfuhr frischer Milch war bis jetzt nicht verboten; der Bundesrat hat sich jedoch veranlaßt gesehen, nunmehr ein Ausfuhrverbot zu erlassen. Er bezweckt damit nur den Milchverlauf über die Grenze zu regulieren. Die neuen Vertragsabschlüsse über Milch, die auf den 1. Mai in Kraft treten, sehen unter dem Eindrucke der gesteigerten Nachfrage und der Tatsache, daß die Produktion zurückgegangen und verteuert worden ist, eine Erhöhung von zirka gefähr 2–2½ Rappen pro Liter vor. Ein besonderes Gewicht ist auf die sachgemäße und richtige Organisation des Milchvertriebes zu legen.

An die Ausfuhr kondensierter Milch haben wir durch das Mittel eines Ausfuhrverbotes die für die interne Milchversorgung notwendigen Bedingungen geknüpft und eine Kontrolle ausgeübt. Ein strittes Ausfuhrverbot hätte die Nichtbenutzung von großen Milchquantitäten zur Folge gehabt und die Schließung der betr. Fabriken.

Was den Käse anbelangt, so haben wir für mäßige Käsepreise im Inland gesorgt und für Deckung des schweizerischen Bedarfes; zu diesem Zwecke haben wir die Genossenschaft schweizerischer Käseexportfirmen verpflichtet, ein Lager zu unterhalten, das durchschnittlich 7 Millionen Kilo beträgt und für den inländischen Bedarf Käse zu ihren Selbstkostenpreisen abzugeben. Durch die Genossenschaft waren die Behörden in der Lage, die Preise zu regeln und deren Steigerung im Inlande zu verhindern. — Nur was dem Inland nicht konsumiert, darf ausgeführt werden; der Export regelt sich also nach dem inländischen Konsum.

Was die Schokolade anbelangt, so haben wir es uns angelegen sein lassen, die nötigen Vorräte für die Armee und die Zivilbevölkerung zu sichern. Ueber die Reserven hinaus haben wir die Ausfuhr gestattet, jedoch später ein Verbot erlassen, um zu verhindern, daß allzu große Quantitäten dem inländischen Konsum entzogen werden.

Seit 1. August 1914 bis Ende März 191[illegible] hat die Schweiz für 125 Millionen Franken Milch, Milchprodukte und Schokolade ausgeführt. Ein Ausfuhrverbot wäre vom Auslande als schikanös und unfreundlich betrachtet worden. Ein solches Verhalten hätten wir uns bekommen. Die Abgabe unserer Milchprodukte war die Voraussetzung vieler Bezüge, die die Schweiz im Ausland machte.

Die Ausfuhr hat namentlich auch unsere Zahlungsbilanz günstig beeinflußt. Wir werden in Zukunft tun, was wir bis jetzt getan haben, und uns von denselben Ermägungen leiten lassen, die uns bis jetzt und heute noch zutreffend scheinen.

Naine erklärt sich von den erhaltenen Auskünften nicht befriedigt.

Die Diskussion wird nicht benützt.

Eisenbahngeschäfte. Bühlmann referiert über die Konzessionsänderungen zweier Bahnen, die schon im Ständerat erledigt worden sind. In Zustimmung zum Ständerat werden die Gesuche genehmigt.

Vertrag mit Baden über die Schiffahrt auf dem Bodensee. Bundesrat Forrer referiert. Die Materie wurde schon im Ständerat erledigt. Der Rat stimmt zu.

Verhältniswahl des Nationalrates. Forrer, St. Gallen, freis., gibt den Beschluß des Ständerates kund, das Geschäft zu verschieben. Der Antrag wird angenommen.

Es ist folgende Motion eingelangt: „Der Bundesrat wird eingeladen, zu untersuchen und Bericht zu erstatten, welche Maßnahmen zu anhaltender Bekämpfung des Alkoholismus in der Schweiz zu ergreifen seien."

Schluß der Sitzung und Session 11¼ Uhr.

Ständerat.

Sitzung vom 15. April.

Internationale Schiffahrtsordnung. Munzinger referiert über den Vertrag mit Baden über die Schiffahrt auf dem Bodensee und dem Rhein. Es handelt sich darum, eine rein untergeordnete Polizeimaßregel zu revidieren. Die Ratifikation des betreffenden Uebereinkommens wird beschlossen.

Kriegssteuer. Isler referiert über Differenzen im betr. Bundesbeschluß. Die Kommission beantragt in allen Punkten Zustimmung zum Nationalrat. — Dem Kommissionsantrag wird zugestimmt. Nachdem der Referent noch über die redaktionelle Bereinigung berichtet hat, kommt die Vorlage einstimmig zur Annahme.

Unterstellung von Staatsverträgen unter das Referendum. Usteri gibt im Namen der Kommission die gleiche Erklärung wie der Nationalrat, nach welcher die Beratung bis auf weiteres verschoben wird. Der Rat stimmt zu.

Alkoholzehntel. Lusser referiert über die Berichte der Kantone betr. die Verwendung der zur Bekämpfung des Alkoholismus bestimmten 10 Proz. ihrer Einnahmen aus dem Reinertrag des eidgen. Alkoholmonopols für 1913. Die Verwendung kann im großen ganzen als befriedigend bezeichnet werden. Die Kommission empfiehlt Genehmigung der Vorlage.

Pettavel führt aus, daß im neuen Berichtsschema deutlicher zum Ausdruck gelangen sollte, daß der Alkoholzehntel in erster Linie gegen die Ursachen des Alkoholismus zu verwenden ist.

Von den Berichten wird Vormerk genommen.

Eisenbahngeschäfte. Folgende Eisenbahngeschäfte werden in Zustimmung zum Bundesrat erledigt: Konzessionsänderung der Greyerzer-Bahn (Referent Winiger), Konzessionsänderung der Bern-Schwarzenburg-Bahn (Referent Winiger).

Präsident Geel teilt mit, daß der Nationalrat in Zustimmung zum Ständerat dem internationalen Abkommen betr. Schiffahrt auf dem Bodensee die Ratifikation erteilt und daß der Nationalrat am Beschlusse des Ständerates betr. die Verhältniswahl bei den Nationalratwahlen Vormerk genommen habe.

Schluß der Sitzung und Session 11 Uhr 45.

Ausland.

Frankreich. Von einer Teuerung in Belfort kann keine Rede sein, zumal die wichtigsten Lebensmittel sogar billiger sind als bei uns in der Schweiz. Das Dutzend Eier kostet 1 Fr. 30 bis 1 Fr. 40, das Pfund Butter 1 Fr. 80 bis 1 Fr. 90, Kopfsalat 10 bis 15 Rp., Blumenkohl 60 bis 80 Rp., ein Pfund Rindfleisch 1 Fr. 10 bis 1 Fr. 30, Kalbfleisch 1 Fr. 10 bis 1 Fr. 50, ebenso Schweinefleisch.

Italien. Generalstreik in Mailand. Dieser ist zurückzuführen auf die Kriegsdemonstration vom letzten Sonntag. Am Sonntag abend war bei den Straßenkundgebungen in Mailand ein gewisser Innocente Marcora, Mechaniker, im Alter von 27 Jahren, durch einen Stockstreich verwundet worden. Er starb noch in der Nacht an seiner Verwundung. Er hatte auf dem Sanitätsposten erklärt, von einem Polizisten in Zivil geschlagen worden zu sein. Alle Blätter protestieren gegen die Haltung der Geheimpolizisten, die sich den Demonstranten gegenüber zu brutalen Gewalttätigkeiten hätten hinreißen lassen.

Als Protest wurde nun in Mailand der Generalstreik proklamiert. Die Fabriken in den Vorstädten und die Ladengeschäfte im Zentrum sind geschlossen; der Tramverkehr ruht. Der sozialistische Stadtrat veröffentlicht eine Bekanntmachung, daß der Sicherheitsdienst von den städtischen bürgerlichen Wachleuten versehen wird, und daß die Stadt die Beerdigungskosten des am Sonntag getöteten Arbeiters Marcora übernehme. In Genua wurde der Generalstreik sämtlicher Hafenarbeiter erklärt. Eine Versammlung der Delegierten des Verbandes der italienischen Hafenarbeiter, die in Spezia stattfindet, wird entscheiden, ob der Generalstreik der Hafenarbeiter über ganz Italien ausgedehnt werden soll.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Lokalaktionen auf dem westlichen Kriegsschauplatz, die jedoch alle mehr oder weniger im Zusammenhange stehen, dauern an. Sie scheinen eine französische allgemeine Offensive einzuleiten, indem sie die deutsche Front abtasten. Laut deutschen Berichten sollen alle französischen Angriffe abgeschlagen worden sein, den französischen Meldungen zufolge sollen sie teilweise von Erfolgen begleitet worden sein.

Aus dem Osten ist nichts von Belang zu melden.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 15. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. Bei Marcheville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Essey-Flirey dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort. Am und im Priesterwalde scheiterten französische Angriffe. Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich von Manonvilliers vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen fünfmal vergeblich, unsere Front zu durchbrechen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 15. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 14. April, 11 Uhr abends.

Bei Berry-au-Bac haben wir gestern Abend einen deutschen Schützengraben genommen. Der Feind nahm ihn während der Nacht wieder, aber wir konnten uns in unmittelbarer Nähe in einem neuen Schützengraben festsetzen.

In der Champagne in der Gegend von Perthes, versuchte eine deutsche Infanterieabteilung, aus den Gräben herauszukommen. Sie wurde durch unser Feuer glatt aufgehalten.

In Les Eparges brach gestern Abend ein Angriff aus Combres vor. Er wurde unverzüglich durch unsere Artillerie aufgehalten. Im Walde von Ailly haben wir unsere Front verbreitert und einen Gegenangriff abgewiesen. Im Bois Mortmare haben wir westlich unserer Linie Fortschritte gemacht und Gegenangriffe zurückgeschlagen. Gefangene, ein 37 Milimeter-Geschütz und viele Gewehre und Munition blieben in unseren Händen.

Paris, 15. ds. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. In der Nähe von Boiselle hat unsere schwere Artillerie die Schützengräben und die Schutzwehren des Feindes bei Orvillers vollständig zusammengeschossen. In den Argonnen wird bei Fontaine-aux-Charmes eine ganze lokale Aktion von Schützengraben zu Schützengraben zu unserem Vorteil fortgesetzt. Unsere Ueberlegenheit über den Feind bestätigt sich mehr und mehr bei diesem Abschnitt. Bei Les Eparges hat der Feind unsere Stellungen bombardiert, jedoch nicht angegriffen. Im Wald von Ailly haben uns unsere letzten Fortschritte zu Herren eines Teiles des Hauptschützengrabens der Deutschen und nördlich dieses Schützengrabens eines Landstreifens von 400 Meter Länge und 100 Meter Tiefe gemacht. In der Nähe der Straße Essey-Flirey (Bois Mortmar) ist der neue von uns eroberte Schützengraben stets in unserer Gewalt. Bei Fey-en-Haye Bombardement ohne Infanterieangriff. Im Priesterwalde haben wir, nachdem wir am 13. April einen Teil der feindlichen Linie erobert hatten, gestern unsere Gewinne behauptet und einen Gegenangriff aufgehalten. Im Elsaß nördlich der Lauch, sind wir in der Richtung des Schnepfenriedkopfes südwestlich von Metzeral um 1500 Meter vorgerückt.

Russischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Berlin, 15. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Lage blieb unverändert.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 15. April. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In Westgalizien scheiterte bei Cieckowice, an der Biala, in den Morgenstunden des 14. April ein Vorstoß der Russen auf die Höhen beiderseits der Wysokowa. Am Stry griffen stärkere russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach heftigem Kampfe wurde der Gegner geworfen. Im Gegenangriff wurde eine wichtige Höhe gewonnen und besetzt; 3 Offiziere und 561 Mann wurden gefangen genommen. Im übrigen an der Karpathenfront nur Geschützkampf. In vielen Abschnitten Ruhe. In Südostgalizien und der Bukowina keine Ereignisse.

Russische Berichte.

Petersburg, 15. April. (P. T. A.) Der Stab des Generalissimus teilt vom 14. April 4 Uhr nachmittags mit:

In den Karpathen, in der Gegend des Uzsoker-Passes, dauern die Kämpfe fort. In der Nacht vom 13. zum 14. drangen unsere Truppen auf den Höhen südlich der Linie Wolosate-Bukowiez (norwestlich vom Uzsoker-Paß) etwas vor und schlugen wiederholte Gegenangriffe des Feindes zurück. Wir nahmen ungefähr 1000 Gefangene und 2 Maschinengewehre. Versuche des Feindes, auf den Höhen südlich von Koziowa und in der Bukowina auf dem rechten Ufer des Pruth in der Gegend Czernowitz zur Offensive überzugehen, scheiterten. Ueberall hat das Tauwetter einen schlechten Zustand der Straßen zur Folge.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Paris, 14. April. (Havas.) Aus Tenedos wird vom 13. April gemeldet: Der englische Zerstörer „Renard" machte gestern eine Aufklärungsfahrt in die Dardanellen. Der „Renard" durchfuhr in den Meerengen 10 Meilen mit voller Geschwindigkeit und drang somit wahrscheinlich weiter vor als bis jetzt irgend ein anderes Schiff. Er wurde heftig beschossen, aber nicht getroffen. Das Panzerschiff „London" folgte ihm und lenkte den größten Teil des feindlichen Feuers auf sich. Die Batterien der asiatischen Küste, besonders die Haubitzenbatterien, waren sehr tätig. Aber die auf der europäischen Küste blieben stumm. Möglicherweise haben die Türken aus dieser Gegend einen Teil ihrer Batterien weggenommen, um sie schnell auf dem Punkt zusammen zu ziehen, wo die Verbündeten eine Landung versuchen würden. Eine Batterie, die am Samstag von dem „Triumph" beschossen wurde, scheint unbrauchbar geworden zu sein. Das Wetter, welches ständig regnerisch und neblig bleibt, erschwert die Fliegeraufklärung.

Aus dem englischen Unterhaus.

London, 15. April. (Havas). Ein Abgeordneter stellt folgende Anfrage: Wird England nach Beendigung des Krieges geneigt sein, dem armenischen Volke in der asiatischen Türkei eine gleiche Autonomie zu gewährleisten, wie sie den Polen von Rußland versprochen worden ist? Der parlamentarische Staatssekretär des Auswärtigen antwortete: Die Interessen der Armenier werden in Erwägung gezogen werden, aber es ist unmöglich, jetzt die Arrangements zu bestimmen, welche in Zukunft getroffen werden können.

Der Kolonialminister sagte, es werde nicht möglich sein, im Jahre 1915 eine Reichskonferenz zusammen zu berufen. Aber die Kolonien würden über den künftig zu schließenden Frieden in vollständiger Weise befragt werden.

Ein Abgeordneter fragte, ob die Regierung beabsichtige, wie kürzlich die Wolle, auch die Baumwolle als Kriegskonterbande zu erklären. Der parlamentarische Staatssekretär des Auswärtigen antwortete, die militärischen Vorteile die sich daraus ergeben würden, seien nicht groß genug, um eine solche Maßregel erforderlich zu machen.

Ein Abgeordneter fragte, ob die Regierung eine Entscheidung getroffen habe, für Abgabe einer Erklärung über die Behandlung der englischen Kriegsgefangenen in Deutschland. Der Staatssekretär antwortete, er habe den amerikanischen Botschafter in London ersucht, nachzuforschen, was an den hierüber umlaufenden Gerüchten Wahres sei.

Neuestes und Telegramme.

Kriegssteuer.

Der Bundesrat hat die eidgenössische Volksabstimmung für die Kriegssteuer auf Sonntag, den 6. Juni, angesetzt.

Der Generalstreik in Mailand und Genua beendet.

Mailand, 15. April. (Stefani). Der allgemeine 24stündige Proteststreik fand am Mittwoch statt. Anläßlich der Beerdigung des bei den Kundgebungen vom letzten Sonntag getöteten Manifestanten Marcora kam es zu einer Kundgebung. Eine ungeheure Menge wohnte der Beerdigung bei. Die Kundgebung ging ohne ernste Zwischenfälle ab. Es kam nur zu einigen leichten Zusammenstößen. Die Menge warf Steine gegen die Polizisten. Einige Revolverschüsse wurden in die Luft abgefeuert. Nachdem die Manifestanten dem Sarge das Geleit auf den Friedhof gegeben hatten, wurden sie von den Führern aufgefordert auseinanderzugehen, was die meisten auch taten. Einige wollten nach dem Domplatz ziehen, fanden ihn jedoch militärisch bewacht. Um acht Uhr herrschte wieder Ruhe.

Genua, 15. April. Der Streik im Hafen, der fast allgemein war, ist gestern abend zu Ende gegangen. Ungefähr 700 Arbeiter haben daran teilgenommen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Döttingen. Am Dienstag abend verunglückte im neuen Schalthause in der Beznau auf schreckliche Weise der 37 Jahre alte Chefmonteur Knecht, von Hegnau, Volketswil, (Zürich) wohnhaft in Brugg. Der Mann kam bei seinen Arbeiten mit dem Starkstrom in Berührung und wurde sofort getötet.

— Im Fieschenwalde fand man im Schnee eingefroren in nächster Nähe der Rhone und am Fuße eines Feldabhanges den Leichnam eines gewissen Schmid von Niederwald (Goms.) Schmid ist im Oktober des letzten Jahres plötzlich verschwunden und konnte trotz allen Nachforschungen nicht mehr gefunden werden.

— Leichenfund. In der durch die Niederschläge der letzten Zeit stark angeschwollenen Broye fand man bei Henniez die Leiche von Frau Henri Porret aus Moudon, die seit letzten Samstag verschwunden war.

— In Bonfol fiel bei der Rückkehr zum Kantonnement ein Soldat namens Emil Oberholzer von Baden vom Zuge. Man hat ihn erst folgenden Tags neben dem Bahngeleise gefunden und ihn ins Spital von Pruntrut gebracht, wo er das Bewußtsein noch nicht erlangt hat. Man hofft, ihn durch eine Schädeloperation zu retten.

— In St. Peterzell (Toggenburg), wird seit einigen Tagen der Landwirt Stephan Schlumpf vermißt. Er brachte eine verkaufte Kuh auf den Bahnhof Brunnadern und erhielt dort den Erlös ausbezahlt. Nach 8 Uhr abends machte sich der Mann auf den zirka eine Stunde langen Heimweg. Er kam aber nicht zu Hause an und wurde bis heute vergeblich gesucht. Ob er in der Dunkelheit in den hochgehenden Necker gefallen oder ob ihm etwas anderes passiert ist, weiß man zur Stunde noch nicht.

— Ein Soldat ertrunken. Beim Ueberschreiten des Tessin in der Nähe von Gudo (bei Bellinzona) ertrank der Artillerierekrut Hans Haenni von Bern, Student des Ingenieurwesens, 21 Jahre alt. Der Leichnam wurde nach Bern überführt.

— Schweres Grubenunglück. In einer Kohlengrube bei Schimanoseki (Japan), welche sich unter der See hinstreckt, fand eine Bodenverschiebung statt. Von 593 in der Grube beschäftigten Arbeitern werden 300 vermißt.

Marktberichte.

— Kleinviehmarkt in Olten vom 15. April 1915. (Offizieller Bericht). Es wurden aufgeführt: 52 Kälber von guter bis feiner Qualität. Bei reger Nachfrage fand zu festen Preisen Ausverkauf statt. Es galten: Ausbundkälber per Kilogr. Fr. 1.72; Fette Kälber Fr. 1.30 bis 1.70; Tränkkälber per Stück Fr. 25 bis 45.

Lokales.

† Leopold Doser, Rechnungsführer.

Mittwoch abends starb im hohen Alter von 83 Jahren der langjährige Rechnungsführer der Aargauischen Baudirektion, Herr Leopold Doser-Kalenbach von Rheinfelden. Ursprünglich für die juristische Laufbahn bestimmt, besuchte er die aargauische Kantonsschule während zwei Jahren und ließ sich dann aber von dem damals in Aarau wirkenden Musikdirektor Riedel bestimmen in die französische berittene Gardemusik einzutreten, mit welcher er in der Folge nach Algier kam. Doch bald zog es den jungen Mann wieder ins Vaterland zurück, dem er die Kraft seines Lebens widmete. Zu Anfange der 1860er Jahre wurde er als Sekretär der aargauischen Staatsanwaltschaft gewählt, welche Stelle er später mit derjenigen des zweiten Sekretärs der Baudirektion vertauschte von welcher er zu dem Posten avancierte, den er bis an sein Lebensende beibehielte.

In früheren Jahren gehörte Doser auch den hiesigen musikalischen Vereinen an, und im Männerchor namentlich war seine schöne Tenorstimme und sein musikalisches Talent hochgeschätzt.

Vor einem Jahr war es dem Doserschen Ehepaar vergönnt, die goldene Hochzeit zu feiern, zu welchem Anlasse ihm von den verschiedensten Seiten gratuliert wurde. Im aarg. Staatsdienste stand Leopold Doser über ein halbes Jahrhundert, und bis in die letzten Tage hinein ging er trotz der Last der Jahre aufrecht einher und niemand ahnte es, daß seine Tage gezählt seien. Nun ruht er von langer Arbeit müde aus. Seiner treuer Lebensgefährtin entbieten wir unser herzliches Mitleid.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg

Verloren

ist alle Liebesmühe, Erkältungen ohne Wybert-Gaba-Tabletten heilen zu wollen. Gegen Husten, Halsweh, Heiserkeit und Rachenkatarrh gibt es kaum ein besseres Mittel als diese Wybert-Gaba, was tausend Zeugnisse beweisen.

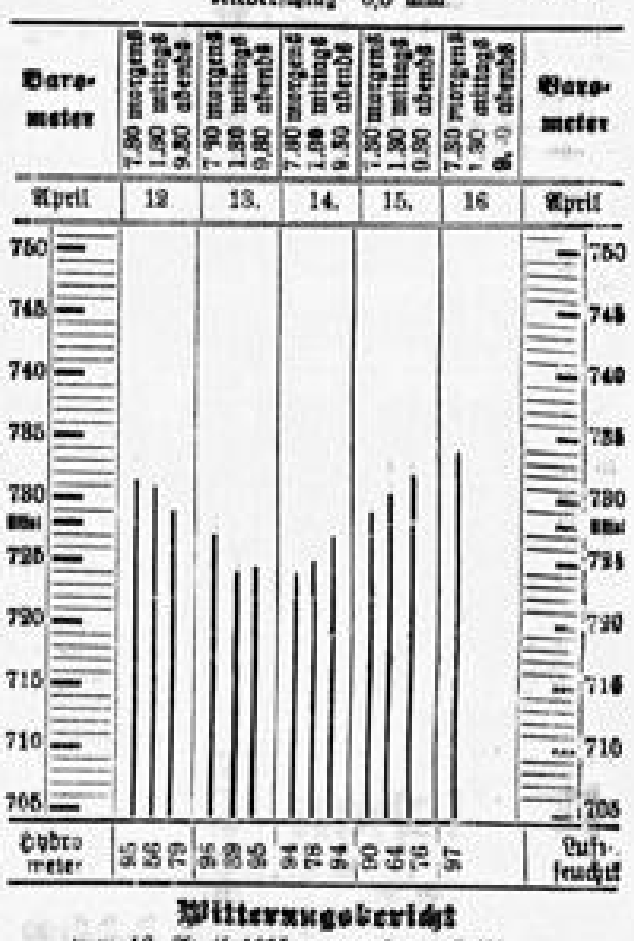
Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
15	Mittags 1.30	+ 9.2	730.5	NW 1	bewölkt
15	Abends 9.30	+ 6.2	732,0	NW 0	hell
16.	Morgs. 7.30	+ 0,2	734.0	W 0	Reif

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 0,5° C. Maximum + 12.2° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 1,0° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 16 April 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	9	sehr schön	windstill
543	Bern	1	" "	"
587	Chur	3	" "	"
1540	Davos	— 5	" "	"
632	Freiburg	4	" "	"
394	Genf	4	sehr schön	"
475	Glarus	0	" "	"
1109	Göschenen	2	" "	"
566	Interlaken	1	" "	"
995	Chaux-de-fonds	— 3	" "	"
450	Lausanne	5	" "	"
208	Locarno	6	" "	"
338	Lugano	6	" "	"
439	Luzern	2	" "	"
398	Montreux	6	" "	"
482	Neuenburg	3	" "	"
505	Ragaz	3	" "	"
673	St. Gallen	2	sehr schön	windstill
854	St. Moritz	— 7	" "	"
407	Schaffhausen	2	" "	"
1637	Sierre	1	" "	"
537	Thun	— 1	" "	"
562	Vivis	4	sehr schön	"
41?	Zürich	2	sehr schön	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.

16. April morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 15 April 1915.
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,09 Mittags: 7,10 Abends: 7,10

Leichen-Anzeige.

Nr. 31.

Mittwoch den 14. April 1915 starb: **Doser Leopold**, Sekretär, von Rheinfelden. Alter: 82 Jahre, 4 Monate, 28 Tage. Stille Kremation.

Vereins-Chronik.

Cäcilienverein.

Probe punkt 8 Uhr.
Sopran und Alt, im Singsaal des Gemeindeschulhauses.

Empfehle jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag

Grahambrot.

Es wie Samstag und Sonntag

Bierbrot.

in Spezialität:
Kinder- und Krankenzwieback.
Paul Lüscher Bäckerei, Aarau.

Reparaturen

an

Nähmaschinen und Velo

jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernickelung und Emaillierung. Sämtliche Fahrradbestandteile in großer Auswahl.
Es empfiehlt sich bestens
A. Walter-Härdi, Aarau.
vorm. Walter Schmuziger.



Altes Kupfer, Messing, Zinn, Blei

kaufen stets zu besten Preisen
Brandenberg & Co.,
beim Bahnhof, Zug.

Intelligenter, der Schule entlassener

Bursche,

welcher Lust und Liebe zur Uhrmacherei hat, wird in Lehre genommen. Selbstgeschriebene Offerte an Expedition d. Bl. unter Chiffre **A. K.**

Intelligenter fleißiger Jüngling rechtschaffener Eltern, kann u. günstigen Bedingungen den

Gärtnerberuf

in allen seinen Branchen gründlich erlernen.
Friedr. Kühr-Brugger,
Handelsgärtnerei, Suhr.

Sattlerlehrling

könnte unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.
Bei **O. Häuptli-Bircher**
Küttigen.

Gesucht ein der Schule entlassener oder ein konfirmierter

Knabe

Am gleichen Ort könnte ein treues williges

Mädchen

eintreten. Lohn und Eintritt nach Uebereinkunft bei
J. Schmid, Landwirt auf Liedegg, b. Teufenthal.

Gesucht zu kleiner Familie ein braves, ordnungliebendes

Mädchen,

gesetzten Alters, das selbständig Kochen und die Hausgeschäfte besorgen kann.
Anmeldungen in Begleit von Zeugnissen und Angabe der Lohnansprüche sub Chiffre **G. Z.** an die Exped. d. Blattes.

Ein starker

Knabe

könnte unter günstigen Bedingungen die Wagnerprofession gründlich erlernen. **Gottlieb Mauch,** Wagner, Suhr.

Jüngerer, selbständiger Bau- und Schriften-

Maler

sucht per sofort passende Beschäftigung. **Ernst Kistling,** Maler, Schwarzenburg.

Städtische Publikationen.

Publikation.

Die für das Jahr 1915 revidierten Steuerbücher der Gemeinde Aarau sind zur Einsichtnahme durch die Steuerpflichtigen vom 6. bis und mit 19. April nächsthin, jeweilen vormittags von 9—12 und nachmittags 2—5 Uhr im Vorzimmer der städtischen Steuerverwaltung (städtisches Rathaus) aufgelegt.

Beschwerden gegen die Steueranlagen, sowohl gegen die eigenen als diejenigen anderer Steuerpflichtigen sind bis und mit dem 3. Mai nächsthin der unterzeichneten Behörde schriftlich und mit den nötigen Ausweisen versehen einzureichen. Später eingehende Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.

Aarau, den 31. März 1915.

Namens der Gemeindesteuerkommission:
Der Vize-Präsident: **Dr. F. Laager.**
Der Aktuar: **R. Joho.**

Die Bürgerholzverlosung 1915

findet **Freitag den 16. April 1915** statt. Die Loszettel und die Geldvergütungen werden ins Haus gebracht.

Die Zufuhr der Bürgerholzgaben ist folgenden übertragen:

Aus Gönhard:	Gottfr. Frey, in Ober-Entfelden.
Aus Oberholz:	Gottlieb Mürset, in Aarau.
Aus Hungerberg:	Hans Wehrli, in Küttigen.
Aus Schultheß:	Gottlieb Widmer, in Gränichen.
Aus Dossen:	dito.
Aus Weid:	Wwe. Erb, Fuhrhalters, in Ober-
Aus Stiftsbalde:	Gottl. Mürset, in Aarau [Erlinsbach.
Aus Aarschächen:	dito.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß laut § 14, Absatz 5 des Waldreglementes nach Ablauf eines Monates vom Tage der Bürgerholzverlosung an, keinerlei Beschwerden wegen der Verteilung für das betr. Jahr mehr zulässig sind.

Aarau, den 13. April 1915.

Die Forstverwaltung Aarau.

Elektrisches Kochen und Heizen.

Wir bringen einem geehrten Publikum unsere reichhaltige Auswahl in

Koch- und Heizapparaten

in empfehlende Erinnerung.

Das elektrische Kochen ist nicht mehr teurer als andere Kochmethoden; es ist bequem und sauber.

Heizöfen geben wir in Miete ab zu 30 Cts. per Kilowatt und Tag. Stromverbrauch indegriffen; wer bereits Kraftzähler hat kann für 1 Fr. per Monat einen Ofen bis zu 3 Kilowatt in Miete nehmen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau,
Betriebsleitung.

Bierdepot Buchs.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung der

Salmenbrauerei Rheinfelden

worin sie bekannt macht, daß sie in Aarau ein eigenes Bierdepot betreibe und veranlaßt durch verschiedene Anfragen teile ich mit, daß ich

mein Bierdepot

in unveränderter Weise beibehalte und fernerhin Lieferant von

Rheinfelder Salmenbräu

bin. Indem ich mein Geschäft den Herren Wirten und einem weitern Publikum in empfehlende Erinnerung bringe, sichere meinen werten Kunden auch fernerhin prompteste Bedienung in offenem u. Flaschenbier zu.

Höflichst empfiehlt sich

Jb. Gundel.

— Telephon 284. —

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Webermeister

gesucht zu sofortigem Eintritt für eine **Bandweberei.** Offerten unter Chiffre **E. L.** mit Angabe der Gehaltsansprüche befördert die Expedition dieses Blattes.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Krankheiten u. Schädlinge unserer Obstbäume

und die Mittel zu deren Bekämpfung

von Ulrich Kiebler,
Gärtner an der landwirtschaftlichen Schule Plantahof-Landquart.

Preis 80 Cts.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Aarau und **Rheinfelden,** den 15. April 1915.

P. P.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, dass

Leopold Doser-Schröter,

Staatsbeamter, von Rheinfelden in Aarau

nach kurzem Leiden, im 83. Altensjahr, gestern Abend sanft verschieden ist. Um stille Teilnahme bitten

Namens der Trauerfamilie:
Therese Doser-Schröter, Aarau.
Arnold Doser-Gruber & Familie, Rheinfelden.

Die Beerdigung (stille Kremation) findet statt:
Samstag den 17. April, vormittags 11½ Uhr.
Leidzirkulare werden nur nach auswärts versandt.
Man bittet, Blumenspenden u. Kondolenzbesuche zu unterlassen.

Kantonales Gewerbemuseum Aarau

Raumausstattungen

von Tr. Simmen & Co. in Brugg

Esszimmer **Schlafzimmer**

entworfen von K. Schneider, Architekt in Aarau.

Ausstellung von Kunst-Stickereien

von **Frau Jelly-Hösel in Berlin, im Ausstellungssaal 1. Stock,** 9. April bis 9. Mai. Unentgeltlich geöffnet Dienstag bis Samstag 9—12 und 2—5 Uhr, Sonntag 9—12 Uhr. **Die Direktion.**

Restaurant Landhaus, Aarau

1 Minute vom Bahnhof

Antrinket

Sonntag den 18. April.

Urchige Ländermusik. Vorzügliche Küche und Keller. Freundliche, aufmerksame Bedienung.

Mit höflicher Empfehlung

F. Schuler & Familie.

Brennholz-Verkauf.

Von heute an können wieder bei Herrn **J. Derrer-Roller,** Zollrain 64 in **Aarau**

Holzreifen

bezogen und Bestellungen auf größere Quantitäten

Brennholz

aufgegeben werden.

Zufolge des Kohlenausfuhrverbotes und der daraus resultierenden allgemeinen Verteuerung der Brennmaterialien sehen wir uns veranlaßt, die Preise wie folgt zu fixieren:

Reifen im Laden abgeholt Fr. 1.50 per Stück.
Holz vors Haus geliefert:
Minimum 200 kg Fr. 5.10 per 100 kg
500 „ „ 4.50 „ 100 „

Schönenwerd, 15. April 1915.

C. F. Bally A.-G.
Abteilung Oekonomie.

Markt-Anzeige.

Am Markt in **Aarau, den 21. April, nächsthin, (Stand im Schachen)** verkaufe ich alle Breiten

Glocken- u. Schellenriemen

ältere Pferde- und Kuhgeschirre, Sättel, Trensen, Zäume, Reitgurten, Pferde- und Kuhhalftern, Leitseile, Struppen, Kopfstücke und Arbeitertaschen,

allerlei Riemenzeug

sowie Militärhosen, Kapute, Mäntel, Blusen, Tornister.

Zu deren Abnahme empfiehlt sich bestens

Sl. Baumann.

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

In meinem Verlag ist erschienen:

Immerwährender

Garten-Kalender

für den Gartenbesitzer und Landmann
2 umgearbeitete und erweiterte Auflagen von
Fr. Heinzelmann
Seminar Mariaberg - Rorschach
Preis kartoniert Fr. 1.—

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

Ein Mauser

findet sofort Arbeit, zu melden bei **O. Schenker, Eppenberg**

Junger Mann

sucht Beschäftigung in Fabrikationsgeschäft event. auch für leichtere Bureauarbeiten.
Offerten unter Chiffre **K. J. 1240** an die Exped. d. Blattes.

Gesucht ein jüngerer, starker

Knecht

der melken kann, bei **Oskar Rüegger,** Landwirt, **Ober-Kulm.**

Wo

eine Schülerin oder Bureaufräulein freundliches Heim fände, sagt die Exped. ds. Blattes.

Sofort zu vermieten:

Wohnung

im „Landhaus", 1. Stock, mit 3 großen Zimmern (Erker), gr. sonniger Veranda, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas und Waschküche. Man wende sich an **J. Rubli,** Amthaus.

Zu verkaufen:
Ein gut erhaltenes

Motorrad

ein bereits neuer Divan, gute Gelegenheit für Brautpaar, ein Gasbratofen ein bereits neuer Vogelkäfig.
A. Hediger-Richner,
Buchs (Aarg.).

Zu verkaufen:
Einen noch wie neuen 4rader

Kinderwagen

Hausnummer 353 Küttigen.

Zu verkaufen

Drehbank

Holzdrehbank aus Eisen mit Fußbetrieb sehr gut erhalten Spitzenlänge 1.80 cm Höhe 21 cm bei **E. Schär-Speck** Rathausgasse 19, **Aarau.**

Billig zu verkaufen:
Schöne Betten, Kästen von 8 Fr. an, Kinderwagen, Knabenleiterwagen, getragene Kleider 2c.
Lindenhof 921.

Piano

aus Erbschaft

gediegenes Hauspiano in modernem Gehäuse sofort zu verkaufen. Anfragen unter Chiffre **Z. E. 1005** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai **34.**

Zu verkaufen 2 bildschöne rauhhaarige deutsche

Pinscher

(Schnauzer Rattenfänger) Ohren und Rute fein kupiert, Farbe grau, echt Seitz und Pfeffer, beide 1½ jährig, sind äusserst folgsam und wachsam. Garantiert Geflügelfromm, passend für Herrschaften. Preis nach Uebereinkunft. Adresse bei der Expedition des Blattes.

Zu verkaufen:

Eine bereits neue Hobelbank mit etwas Geschirr, ein neuer Schleifstein, eine neue Zither, bei
Hermann Rhbourz, Rudolfs, Unter-Erlinsbach.

Wegen Nichtgebrauch eleganten

Kastenwagen

billig.
Bord-Vorstadt 353, Baden.

Zu verkaufen:

12 Ster Buchenspälten

Bierdepot Gränichen.

Zu verkaufen:

2 nähige Rinder

(Simmenthaler-Rasse).
Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:
Ein ganz nähiges mittelschweres

Rind

(weißfleck) bei **J. Wälty,** auf Dorneck, **Schöftland.**

Zu verkaufen ein kleineres

Heimwesen

bestehend in Wohnhaus und darüber gebauter Scheune, unter Ziegeldach, nebst zirka 3 Jucharten Baumgarten und Mattland, in Egliswil zu Schmiedrued gelegen. Bedingungen günstig.
Auskunft erteilt
E. Gall, Notar, **Schöftland.**

Zu verkaufen wegen Nichtgebrauch, eine

Wiesenegge

und eine dreiteilige, eiserne

Wiesenwalze

Sich zu melden bei **E. Berner,** Gemeindeammann in **Unter-Kulm.**

Pflanzenkübel

in allen Größen sind vorrätig und werden solche nach Spezialmaß und jeder beliebigen Façon sofort angefertigt bei
Hr. Morach, Küfer, **Schöftland.**

Zu verkaufen:
Ein zweistöckiges

Wohnhaus

samt Garten.
Bleichmattstraße 1025 Aarau.

Modes.

Empfehle sämtliche Neuheiten in

Hüten und Garnituren

für die Sommersaison.

Ida Fischer

obere Vorstadt Aarau.

Kinderwagen

in sehr schöner Auswahl empfiehlt Hans Häuptli-Bircher, Küttigen.

Zu verkaufen:



Größere Schweinemastanstalt

vorteilhaftes Geschäft. Käufer, um nähere Auskunft, belieben sich gefl. zu wenden unter Chiffre **B A 73** an die Expedition dieses Blates.

Aarau, Samstag den 17. April 1915 — No. 89 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Nain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Nain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Erstes Blatt.

Italien und der Dreiverband.

Aus verschiedenen Pressekundgebungen aus den Lagern des Dreiverbandes hätte nun das italienische Volk zur Genüge Aufklärung erhalten sollen, was es vom Dreiverband zu erwarten hat: von Großbritannien die empfindlichste Beeinträchtigung seiner östlichen Mittelmeerinteressen, von Rußland die Verdrängung aus der Adria und von Frankreich, als Vasallen Englands und Bundesgenossen Rußlands, die Mithilfe zur Verwirklichung der englisch-russischen sowie der eigenen, auf die Befestigung des französischen Uebergewichts im Mittelmeer gerichteten Bestrebungen.

Am meisten haben die Russen den Italienern zugesetzt, und zwar in einer Art und Weise, daß diese für einen Moment ihre Sympathien vergessen und sich zur Wehre setzen. Es handelt sich um das Fell des Bären, noch bevor er erlegt ist. Den Spuren Sfalonows folgend, hat die russische Presse mit bärenhafter Plumpheit den Italienern erklärt, daß die Adria samt Dalmatien Istrien und Triest dem slavischen Einfluß unterworfen werden müsse. Man denkt dabei an die Ausdehnung des russischen Herrschaftsgebietes mit Hilfe des serbischen Strohmannes, dem an der Adria Platz zu schaffen wäre. — Allen russischen Blättern, die in letzter Zeit in antiitalienischer Propaganda machten, ging die „Rußkoje Slowo" voran, das einflußreiche, im ganzen russischen Reiche vielgelesene Organ der reichen Moskauer Bürgerschaft. — Soll damit auf die italienische Regierung ein Druck ausgeübt werden? Fast hat es den Anschein, wurden doch gleichzeitig in denselben russischen Blättern Stimmen laut über die Möglichkeit eines russisch-österreichischen Separatfriedens.

Diese Stimmen haben in Italien nicht nur die Anhänger der Neutralitätspolitik, sondern auch die Interventionisten schwer beunruhigt. Letztere erblicken zwar in dem Vordringen Serbiens an die Küste der Adria ein kleineres Uebel als in der Stellung, die jetzt Oesterreich-Ungarn dort einnimmt; aber sie bedauern trotzdem das Treiben der russischen Presse deshalb, weil es ihnen das Eintreten für den Dreiverband erschwert. Selbst der „Corriere della Sera" veröffentlicht entsprechende Auslassungen von Dreiverbandsfreunden, unter denen die Erklärung des Senators Franchetti, daß ihm die unbedingte Neutralität weit erträglicher erscheine als ein auf Vasallentum hinauslaufendes Zusammengehen mit dem Dreiverbande, am bemerkenswertesten ist.

Mit Rücksicht auf diese Verstimmung sehr großer Kreise Italiens hat der Vertreter der Petersburger Telegraphenagentur den Auftrag erhalten, der italienischen Presse durch Desavouierung der bekanntnisfrohen russischen Zeitungen ein Beruhigungspulver zu verabfolgen. Jedoch selbst dieser Beauftragte Sfalonows unterdrückt nicht die Forderung, daß den slavischen Wünschen in der Adria Rechnung getragen werden müsse. Angesichts dieser Haltung der amtlichen Petersburger Kreise, die niemanden überraschen kann, der die unbegrenzten Machtgelüste der im allslavischen Meere segelnden russischen Diplomatie von heute kennt, ist es sehr begreiflich, wenn das „Giornale d'Italia" eine andere Kundgebung an der Newa für notwendig hält, um die russische Presse in Bezug auf die Adria künftig zu zügeln. Das genannte dreiverbandfreundliche Blatt benützt zwar gleichzeitig die Gelegenheit, die bestehenden Verhältnisse im Adriatischen Meer als eine Gefahr für Italien zu bezeichnen; jedoch wird diese antiösterreichische Bemerkung durch den Zusatz abgeschwächt: „Diese Gefahr würde nicht nur keineswegs vermindert, sondern eher gesteigert, sobald die strategischen Stellungen in der Adria von Oesterreich-Ungarn auf ein Groß-Serbien oder eine andere slavische Macht übergingen; Italien wird um jeden Preis einen tödlichen Schlag solcher Art abzuwenden wissen."

Die englische Presse hat es in Bezug auf Italien an „Indiskretionen" gleichfalls nicht fehlen lassen. Dahin gehört zunächst die verdächtliche Art, wie der militärische Mitarbeiter der „Times", Oberst Repington, in dem Cityblatt behauptete, daß Italien dem Sieger des Weltkrieges scheuungslos in die Arme sinken werde. Diese Sprache hat auch ausgesprochen dreiverbandsfreundliche Blätter Italiens, darunter selbst den „Corriere della Sera", in Harnisch gebracht. Noch eine tiefere Wirkung scheinen auf die öffentliche Meinung Italiens die Indiskretionen geübt zu haben, mit denen der frühere griechische Ministerpräsident Venizelos seinen Rücktritt verzierte. Das ist insofern sehr begreiflich, als Englands Angebot an Venizelos die Interessen Italiens im östlichen Mittelmeer auf das unmittelbarste berührt. Hat doch Großbritannien Venizelos in Kleinasien ein Gebiet vom Umfange Griechenlands gegenüber den zwölf, von Italien besetzten Inseln angeboten. Dieses handgreifliche Bestreben Englands, die italienische Stellung im östlichen Mittelmeer zu schwächen, kann auch von dem hitzigsten Freunde des Dreiverbandes in Italien nicht mißverstanden werden.

Angesichts dieser Tatsachen haben die unentwegten italienischen Freunde des Dreiverbandes es wahrlich nicht leicht, ihre dreiverbändlerische Agitation fortzusetzen. Sogar der „Corriere della Sera" mahnt den Dreiverband, er hätte es sehr nötig, sich Italien mit Angeboten und Garantien zu nähern, weil das Königsreich keineswegs bereit sei, sich von irgend jemand den Strick um den Hals werfen zu lassen. Bis jetzt hat aber der Dreiverband bei allen Lockungen seine Köder mit Schlingen und Fußangeln umgeben. Italien ist gewarnt. Und wenn die Turiner „Stampa" mit ihren in Italien und im Auslande viel erörterten Ausführungen recht hat, daß die Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien in den Zeitpunkt der Entscheidungen eingetreten seien und wahrscheinlich zu einem guten Ende führen würden, so würde dieses beweisen, daß man in Rom den Ernst der Stunde erfaßt hat und sich durch das Schönturn des Dreiverbandes nicht berören läßt, einzig und allein die Zukunft Italiens als Großmacht zur Grundlage der Entscheidungen zu machen, die getroffen werden müssen.

Bismarck, Moltke und der Dreifrontenkrieg.

Generalleutnant z. D. Baron v. Ardenne erzählt im „Türmer": Die Jahre, die dem Friedensschluß von Frankfurt a. M. folgten, ließen sich äußerlich ruhig an. Unter der Oberfläche tobte aber ein diplomatischer Kampf, der vielleicht leidenschaftlicher und haßerfüllter war als die Begegnung der Armeen auf den Schlachtfeldern. Das Jahr 1875 war eines der kritischsten. Unter der Beihilfe der französischen Botschafter in Konstantinopel und Berlin — Chaudordn und Gontaut Biron — war die Schließung einer Triple-Allianz gegen Deutschland der Vollziehung nahe, die dieses fast denselben Feinden gegenüberstellen sollte, die Friedrich der Große im Siebenjährigen Kriege zu bekämpfen hatte. Der Fürst-Reichskanzler hatte die feindliche Wühlarbeit wohl bemerkt. An einer der Frühstückstafeln in seinem Hause, die er gern in einem kleinen Kreis von Gästen einnahm, und der Baron v. Ardenne beiwohnte, sagte er, nachdem er dichte Rauchwolken seiner Pfeife entlockt hatte, etwa folgendes: „Wenn erst die diplomatische Geschichte dieser Zeit geschrieben werden kann, wird Deutschland mit Erstaunen erkennen, wie oft der Staatswagen mit seinen Rädern haarscharf an den Rändern des Abgrundes eines großen Krieges dahingerollt ist." Am selben Tage begab er sich zu einer Konferenz zu Moltke; dessen Neffe und Erbe, der sein Schlafzimmer neben dem seines Oheims hatte, erzählte Ardenne folgendes: „Er hatte sonst einen tiefen und gesunden Schlaf. Gestern Nacht hörte ich ihn ruhelos auf und ab wandern und mit sich selber sprechen. Ich ging zu ihm mit der Frage, ob er sich krank fühle. Er verneinte das, sagte aber: Ich konnte annehmen, daß wir mit zwei Gegnern fertig werden würden. Wenn wir aber nach drei Fronten fechten müssen, dann muß der Herrgott unser Alliierter sein. Am andern Morgen setzte er sich an seinen Schreibtisch und arbeitete drei Tage angestrengt und allein. Ich erfuhr später, daß er da die wunderbare Denkschrift verfaßt hat, die die Möglichkeit beleuchtete und konkrete Vorschläge enthielt, wie wir dem dreifachen Feind entgegentreten könnten. Nachdem er so alles getan und vollendet hatte, was die damalige Weltlage erforderte, schlief er wieder fest und friedlich." Bekanntlich wußte Kaiser Wilhelm I. den Krieg zu verhüten durch einen besonderen geschickten Sendboten an seinen Neffen, den Zaren Alexander I. Seit dieser Zeit aber keimte in der Seele Bismarcks der Entschluß auf, Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch ein enges Bündnis zu vereinigen.

Eidgenossenschaft.

Bundesversammlung. Neue Kommissionen. Zeughaus in Airolo. Nationalrat: Ottiker, Grand, Knüsel, Reymond, Schenkel, Schmid (Chur), Strub. — Ständerat: Scherrer (Basel), Mercier, Muheim, Ribordy, Thélin, von Arx, Brügger, Bolli, Leumann, (Militärkommission.)

Tierseuchengesetz. Nationalrat: Mächler, Rellstab, Bosset, Castisch, Choquard, Eigenmann, Hartmann, Jenny (Bern), Jenny (Glarus), Knüsel, Maunoir, Nietlispach, Piguet (Neuenburg), Rikli, Strub. — Ständerat: Thélin, Dähler, Muheim, Pettavel, Schneider, Weitstein, Wyrsch.

Kranken- und Unfallversicherung. Nationalrat: Hirter, von Arx, Borella, Deschenaux, Eggspühler, Häberlin, Naschein, Straumann, Wullschleger, Perrin, Zurburg. — Ständerat: Keller, Andermatt, Gabuzi, Leumann, Ochsner, Rutty, Usteri.

Schiedsvertrag mit Italien. Nationalrat: Vassalli, Gujer, Grobet, Jäggi, Lohner, Micheli, Schwendener, Steinhauser, Tissières. — Ständerat: Legler, Ammann, Munzinger, Weck, Wirz.

Vertrag mit Baden über die Schiffahrt auf dem Bodensee. Ständerat: Munzinger, Hildebrand, Lachenal.

Eindämmung der Bauspekulation. Ueber den Ausfall, den die Bergbahnen und die Hotelindustrie seit Ausbruch des Krieges zu erleiden haben dürften, schreibt das Kursblatt der Bankfirma A. Sarasin & Co. in Basel: „Ganz schlimm steht es natürlich überall da aus, wo man auf den Besuch der Fremden eingerichtet ist. Die Bergbahnen weisen in den letzten Monaten ganz minime Einnahmen auf. Vielfach arbeiten sie mit großem Betriebsverlust. Es ist bezeichnend, daß keine einzige der am Vierwaldstätterse gelegenen Verkehrsunternehmungen für das vergangene Jahr eine Dividende verteilen kann, nicht einmal die gut fundierte Vitznau-Rigibahn, die ihren Aktionären seit Jahren 10% zahlte. Die Bahnen und Hotels, die ihre Obligationenkoupons nicht einlösen konnten, mehren sich; manche, die sie zahlten, tun das wohl, indem sie Bankvorschuß in Anspruch nehmen. In Graubünden hat sich mit Hilfe des Staates und der Gemeinden eine Kreditgenossenschaft gebildet, die notleidenden Unternehmen zu Hilfe kommen soll, sofern der Krieg die Ursache der Bedrängnis ist. Werden sich die jetzt gestundeten oder vorgestreckten Zinsen aus späteren Ueberschüssen je wieder einbringen lassen? Bitter rächt sich nun die allzuschnelle Expansionspolitik in unserem Hotelgewerbe. Wo bis jetzt vorsichtiger Rat nicht vermocht hat, die Erstellung immer neuer und größerer Hotels und neuer Bahnen und Bähnchen zu verhindern, da wird der Krieg eine Zeitlang die Unternehmungslust gründlich dämpfen. Nur ist leider die Lektion etwas zu drastisch, und viel Berechtigtes und bis dahin Gegründetes wird hart getroffen."

Gesundheitszustand unserer Armee. (Mitg.) Der Gesundheitszustand der im Felde stehenden Truppen im Allgemeinen ist gut und gibt zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß. An Infektionskrankheiten sind in der vergangenen Woche gemeldet worden:

Scharlach 6 Fälle, Masern ein Fall, Diphterie 2 Fälle, Mumps 5 Fälle und Genickstarre 3 Fälle und zwar einer in Pruntrut, einer im Engadin und einer in Bellinzona.

„Wer Euch sagt, daß Ihr auf eine andere Art reich werdet, als durch Fleiß und Sparsamkeit, den glaubt nicht an, er ist ein Giftmischer.
B. Franklin.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

„Armes, verblendetes Kind, höre auf deine eitle, welterfahrene Mutter!" fährt sie vertraulich fort. „Diese Russin ist ein verdorbenes Geschöpf bis auf den Grund ihrer Seele. Wer färbt sein Haar färbt —"

„Aber Mama! Ihr schönes goldig-glänzendes Haar!"

„Pah! Goldig-glänzend! Mit solch brauner Gesichtsfarbe hat man kein goldig-glänzendes Haar!"

„Aber Mama! Fedoras Teint ist doch nicht braun? „Alabasterweiß" nennt ihn Hans-Egon —"

„So? . . . Alabasterweiß nennt er ihn? Na, er muß es ja wissen — der, der — —"

Augenscheinlich drängt es die Baronin, ihrer Wut in drastischer Weise Luft zu machen. Doch besinnt sie sich noch zur rechten Zeit und fügt mit gezwungener Ruhe hinzu:

„Nun, Ilse, hast du dir's überlegt? Wirst du morgen mit deinem Bräutigam über den Hochzeitstag sprechen?"

Der mädchenhaft verschämte Ausdruck in Ilses frischem Gesicht verstärkt sich. Befangen senkt sie die Lider.

„Mir wäre es schon recht —" erwidert sie stockend — „aber mir scheint, Hans-Egon hat damit keine große Eile. Manchmal denke ich fast —" hier wird die helle Stimme leiser, und die klaren Rehaugen verdunkeln sich — „manchmal denke ich, Hans-Egon liebt mich gar nicht — wenigstens nicht so, wie er mich lieben sollte. Wie ich ihn zum Beispiel liebe —"

„Blödsinn! Ein solch trübliches Mädchen wie du!"

Wehmütiges Lächeln verzieht für eine Sekunde Ilses kleinen, vollen Mund.

„Früher hielt ich mich auch für ganz hübsch, Mama. Aber jetzt, seit ich Fedora gesehen habe —"

„Immer diese rote Strene!" fällt die Baronin, mit dem Fuß aufstampfend, höhnisch ein. „Wenn Hans-Egon in ihre Schlingen gerate —"

Ilses liebes Gesichtchen ist ganz bleich geworden.

„Mama, Mama! Denkst du, daß das möglich wäre?"

„Ich sage nur — „wenn"! Und damit es nicht geschieht, mußt du ihn sobald wie möglich diesem unheilvollen Einfluß entziehen. Heiratet schnell! Mehr sage ich nicht."

„Vielleicht wäre es gut —" murmelt Ilse leise vor sich hin, während ihre Finger nervös mit den blauen Seidenbändern spielen, die das lose weiße Gewand zusammenhalten, — „du wirst das wohl besser verstehen als ich, Mama. Zwar kann ich mir gar nicht denken, daß Hans-Egon — — er kennt mich schon seit vielen Jahren — und Fedora erst seit wenigen Tagen —"

„Je plötzlicher, umso größer die Gefahr!" belehrt die Mutter mit weiser Miene. „Setze den Hochzeitstag fest! Diese rote Hexe —"

„Bitte, kein Wort weiter gegen Fedora!" wehrt Ilse erregt ab. „Ich habe sie wirklich lieb. Ich vertraue auch Hans-Egon vollständig."

Und sie zwingt sich zu einem Lächeln.

Mitleidig zuckt die Baronin die Achseln. Dann umarmt sie die Tochter feierlichst, küßt sie ostentativ auf die Stirn und schreitet mit majestätischen Schritten in ihr Schlafgemach, um sich endlich zur Ruhe zu begeben.

So sehr Ilse sich auch bemüht, die Andeutungen ihrer Mutter zu vergessen — der Stachel sitzt. Zum erstenmal in ihrem jungen Leben verbringt dies heitere, unbefangene, durch und durch gesunde Sonnenkind eine unruhige Nacht. Stundenlang liegt sie mit offenen Augen in ihrem spitzenbesetzten Himmelbett und grübelt — grübelt — — und als sie endlich einschläft, träumt ihr, sie sehe Hans-Egon vor dem Altar; aber nicht sie selbst, sondern Fedora ist die in weißglänzende Seide und Tüllschleier gehüllte Braut.

Und laut schreit sie auf im Schlaf.

Als sie am nächsten Morgen, um eine halbe Stunde verspätet, am Frühstückstisch erscheint, ist das sonst so frische, fröhliche Gesichtchen bleich, übernächtig.

Das Präsidium, dort, wo früher die Baronin Mersfeldt voll Grandezza thronte, führt jetzt Fedora, die in ihrem duftigen rosa Morgenkleid mit den weiten Aermeln, welche die herrlich geformten Arme halb frei lassen, das rotgoldig leuchtende, nur von einem rosa Seidenband gehaltene Lockenhaar bis über die Taille herabwallend, wie die Verkörperung des Frühlings anschaut. Neben ihr sitzt die Baronin, mit einem Gesicht, als habe sie soeben einen Frosch angegriffen. An Fedoras anderer Seite hat der Oberst seinen Platz; doch nicht, wie früher zumeist, verbirgt er sich hinter der Zeitung — nein, er unterhält sich mit jugendlicher Lebhaftigkeit mit seiner Tochter, während die vor kurzem eingetroffene Morgenpost noch unbeachtet neben seinem Teller liegt. Fedora

In unserem vorletzten Bulletin haben wir die in der Armee vorgekommenen Genickstarrefälle zusammengestellt und sind damals auf 12 gekommen. Zu diesen kommt nachträglich noch einer hinzu. Derselbe betrifft einen Mann, welcher nach den damals vorliegenden Meldungen erst längere Zeit nach einem angetretenen Urlaub (zirka 14 Tage) zu Hause erkrankt war. Der Mann ist inzwischen gestorben, und nachdem genauere Nachforschungen ergeben haben, daß die Möglichkeit einer bereits im Dienste erfolgten Infektion nicht mit absoluter Sicherheit ausgeschlossen werden kann, ist er von der eidgenössischen Militärversicherung anerkannt und übernommen worden. Er muß daher auch hier als zur Armee gehörig nachgetragen werden.

Die Gesamtzahl der bis jetzt in der Armee vorgekommenen Genickstarrefälle mit den drei aus der vergangenen Woche gemeldeten beträgt somit 16, wovon 8 gestorben sind.

Todesfälle sind in der vergangenen Woche 4 gemeldet worden, und zwar 2 an Lungenentzündung, einer an Zierenentzündung und einer an bösartiger Gelbsucht.

Bei den im letzten Bericht gemeldeten 2 Todesfällen mit damals noch unbekannter Todesursache ist seither im einen Lungentuberkulose, im andern Blutadverstopfung als solche angezeigt worden. Der Armeearzt.

Bekämpfung des Alkoholismus. Im Nationalrat haben Daucourt, Ming, Choquard u. a. folgende Motion eingebracht: Der Bundesrat wird eingeladen, Bericht zu erstatten, wie der Alkoholismus wirksamer als bisher bekämpft werden kann. (Daß Hr. Choquard diesem Konsortium angehört, ist ein wenig seltsam. Er ist nämlich seines Zeichens Bierbrauer; als solcher wird er vielleicht denken, wozu die Menschheit denn Alkohol trinken müsse, so lange Bier fabriziert wird.)

Doppelt gemein. Wie wir bereits berichtet, hat der Bundesrat die Ausweisung eines Deutschen verfügt, der im Berner Jura Ansichtskarten pornographischen Charakters, welche sich auf die Souveräne Deutschlands und Oesterreichs bezogen, verbreitet hat. Die Ansichtskarten sind unglaublich gemein. Nun wird diese Angelegenheit ein militärgerichtliches Nachspiel haben. Die Karten wurden nämlich in einer Druckerei in La Chaux-de-Fonds erstellt. Die Behörden besitzen dafür Beweise.

Eine neue internationale Verkehrslinie. Heute findet die Kollaudation der neuen Eisenbahnlinie Frasne-Vallorbe durch die französischen und schweizerischen Eisenbahnbehörden statt und am 1. Mai soll voraussichtlich der Betrieb eröffnet werden. Die Linie Frasne-Vallorbe bildet eine Abkürzung für die Verbindungen zwischen Dijon und Lausanne. Sie kommt insbesondere dem Verkehr zwischen Paris und Mailand über die P. L. M. (Paris-Lyon-Mittelmeerbahn) zugute.

Aus den Kantonen.

Bern. Taktlosigkeit und Takt. Letzter Tage konzertierte in einem Restaurant in Bruntrut ein Orchester zur Unterhaltung der Gäste. Nachdem es abends spät sein Programm erledigt hatte, wurde durch Chauvinisten verlangt, daß es noch einen französischen Regimentsmarsch spiele. Offensichtlich mußte man es merken, daß dies gegen die anwesenden deutschschweizerischen Soldaten gerichtet war. An dem nicht genug, die Marseillaise mußte auch noch über die Saiten. Unter den Zwischengästen ein großes Hallo und ein gewaltiger Beifall. Einen unliebsamen Zwischenfall vermeidend, verließen die anwesenden Soldaten geschlossen das Lokal, schreibt man dem „Bruggertagblatt".

Solothurn. „Armer Teufel." Am Mittwoch nachmittag wurde beim Winznauer Stauwehr eine männliche Leiche aus der Aare geländet. Die Untersuchung des Gerichts konnte die Identität des Ertrunkenen nicht feststellen Aus einem auf der Leiche gefundenen Briefe geht hervor, daß der Unbekannte französischer Staatsangehöriger war. Darin ersucht er, seine Leiche nicht zu verstümmeln und zu keinen medizinischen Zwecken zu verwenden.

— Die Gemeinde Zullwil hat beschlossen, jedem ihrer Bürger, der zum zweiten Mal in den Grenzbesetzungsdienst einrücken mußte, ein Geschenk von 20 Fr. zu verabfolgen.

— In Hägendorf hat sich der Soldat Franz Meisterhans von Wattwil, eingeteilt bei der Fortifikationskompagnie 2, in einer Wirtschaft erschossen.

Luzern. Die Wirtebrauerei. Man schreibt der „N. Z. Z.": „Im Jahre 1907 ist mit viel Reklame die erste schweizerische Wirtebrauerei in Luzern gegründet worden. Recht wenig drang im Laufe der Jahre über dieses Geschäft in die Zeitungen, und das wenige, das veröffentlicht wurde, war nicht geeignet, zur Gründung weiterer Wirtebrauereien anzuregen. Wohl ist dann und wann noch die Gründung von Wirtebrauereien als alleinseligmachendes Kampfmittel gegen die vielgeschmähten Bierbrauer gepriesen worden — ernsthafte Versuche zur Gründung weiterer Wirtebrauereien wurden aber in der Schweiz nicht mehr gemacht. Die an der Luzerner Gründung beteiligten Wirte haben nun teures Geld die Erfahrung erkauft, daß die „Freiheit der Wirtes" auf diesem Wege nicht zu erreichen ist; sie sind in mehr als einer Hinsicht an diese „gebunden". Aber auch der Schweizerische Wirteverein, der nachträglich mit nicht unbedeutenden Mitteln eingesprungen ist, würde wohl bei einer zweiten Wirtebrauerei sich etwas vorsichtiger verhalten. Im Frühjahr 1914 mußte die Wirtebrauerei Gütsch Luzern die Insolvenz erklären, und es wurde dann ein gerichtlicher Nachlaßvertrag geschlossen, durch den viele Gläubiger zu Schaden kamen. Seit einiger Zeit ist aber der Brauereibetrieb eingestellt und die Kunden der Wirtegenossenschaftsbrauerei erhalten ihr Bier aus einer Zürcher Aktienbrauerei; die Luzerner Wirtebrauerei ist nur noch als Bierdepot dieser im Betrieb.

Ein Kommentar hiezu ist überflüssig, und es endet damit vorerst die Geschichte der schweizerischen Wirtebrauereien."

Aargau.

Der Bremgartner Sparkassenprozeß. Die gestrigen Verhandlungen bestanden in der Hauptsache in der Einvernahme der beiden banktechnischen Experten Direktor Blattner und Vizedirektor Baumeister von der Aarg. Kreditanstalt, und des Kurators Kaufmann von der Treuhandgesellschaft. Die Experten gaben Auskunft über die Verschleierung der Börsentransaktionen, die einen Umsatz von über 110 Millionen Franken erreichten, in fingierten Konti, und über die Aufstellung der falschen Jahresrechnungen. Im Einverständnis mit dem Verwaltungsrat wurde seit dem Jahre 1904 in der Schlußzusammenstellung nur die Differenz zwischen den Schulden der Börsenklienten und dem Guthaben der Bank, also die Differenz zwischen Soll und Haben, als Bilanz konstruiert; das Mißverhältnis zwischen dem großen Umsatz und dem kleinen Aktienkapital von ursprünglich nur Fr. 300,000 hätte unbedingt auffallen müssen. Im Jahre 1911 betrugen die Bankschulden tatsächlich 3 Millionen, angegeben wurden aber bloß Fr. 146,000.

Die Verteidiger hatten vorgestern gegen die rechtlichen Auslassungen des Expertengutachtens protestiert, da dies schon das Schuldig sprach; nun hat das Gericht beschlossen, daß der Präsident die Verlesung solcher Stellen von sich aus verbieten könne.

Freiamt. Die Schwurgerichtsverhandlungen über den Bremgarter Bankkrach bedeuten eine Art Gottesgericht und es ist zu hoffen, daß sie dementsprechend vor sich gehen werden. Sie sind das Ende einer weit ausgebreiteten epidemisch wirkenden Seuche, die unter Vornehm und Gering viele Opfer forderte. Es ist so fast ein Bild der wirtschaftlichen Korruption, das sich da vor den Augen eines zahlreichen Publikums abwickelt. Die Sucht nach müheloßem Gewinn, schnell ohne weiteres Zutun reich zu werden, hatte weite Kreise erfaßt und selbst Leute mitgerissen, deren Mittel den Luxus des Börsenspieles nicht erlauben. Der Krach ist gewissermaßen als eine Wohltat zu betrachten. Denn wäre es nicht ein Hohn auf den vielgerühmten Segen der Arbeit, wenn es all diesen Leuten, die ihre Hände nach den Früchten des Gifthaumes ausstreckten, gelungen wäre, von einem Tag auf den andern große Summen einzustecken, indessen andere jahraus, jahrein sich abrackern müssen, ihr Dasein zu fristen? — Der Erfolg, der, sagen wir glücklicherweise, ausgeblieben ist, hätte noch weitere Kreise in den Taumel gerissen und die Folge wäre ein „Dolce far niente" geworden, ein Lumpentum, das bald auch eine unheilvolle sittliche Korruption gezeitigt hätte.

Die Lust zur Jagd nach dem Glück dürfte nun in Bremgarten und dessen weitester Umgebung nach den Vorgängen, die sich heute vor unsern Augen abspielen, so ziemlich geschwunden sein. Die frommen Herren und Frauen, die dem Götzen Mammon sich zu Füßen legten, werden sich am Ende doch wieder des einfachen christlichen Spruches: „Bete und arbeite!" erinnern, dessen Befolgung schließlich doch auf ehrlichem Wege zum Glücke führt, als jener über die Leichen des Börsenspiels. Wenn Reichtum überhaupt der Inbegriff alles irdischen Glückes ist! Leider hat der materialistische Zeitgeist diese Anschauung gezeitigt, und die Kirche aller Konfessionen hat es nicht vermocht, wirksam dagegen anzukämpfen. Und auch die Schule aller Stufen nicht, deren Ziele mehr und mehr auf materiellen Erwerb und Gewinn gerichtet sind. Vermehrte Pflege eines idealen Sinnes dürfte eine der ersten Lehren nicht bloß des heutigen Weltkrieges, sondern auch den Erscheinungen auf den Gebieten der Geldherrschaft sein.

Die Kunst der Volkserziehung und der Bellsbildung sollte absolut wieder mehr auf den Ton Zufriedenheit abgestimmt werden, wie sehr diese in den Reihen der Klassenkämpfer auch verpönt ist. Unser ganzes Zeitalter krankt am Mangel des Glaubens an die höchsten Güter der Menschheit.

Brugg. Industrielles. Hr. R. Walther-Sommerhalder, Fabrikant, hat seine Strickereifabrik von Gontenschwil nach Brugg verlegt, woselbst er eine sehr geräumige Fabrik erstellt hat und dadurch mancher armen Familie, die sich zurzeit in gedrückter Lage befand, Verdienstgelegenheit namentlich durch Heimarbeit verschafft hat. Die Strickereiindustrie geht zurzeit sehr gut.

Wackere Soldaten. In Aarburg fiel das dreijährige Knäblein des Hrn. Spiegelberg in die hochgehende Aare und wurde von den Wellen fortgetrieben. Es gelang dann zwei dort im Militärdienst weilenden Soldaten, Xaver Lustenberger von Luzern und Alois Brunner, Gefreiter, von Bremgarten unter großen Anstrengungen, den Knaben ans Land zu bringen. Die angestellten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg und es wird der Knabe an seiner Gesundheit keinen Schaden leiden.

Ein Bauernfänger hat sich in Oftringen herumgetrieben, um die Leute zu prellen. Der Kerl besuchte Familien, die sich mit Feldbau beschäftigen und nahm Aufträge zur Lieferung von Saatkartoffeln für eine landwirtschaftliche Genossenschaft entgegen, vorgebend, die Ware sei im Bahnhof eingetroffen und werde ins Haus geliefert. Die Hauptsache für den Schwindler war die Anzahlung, die er auch mehrerenorts bekam. Mit dem Gelde ist der Betrüger verschwunden.

Man sollte gegen herumziehendes Volk entschieden vorsichtiger sein.

Frick tal. Wagenunfall. Unweit des Dörfchens Wil wurde einem Reisenden aus Zürich das Pferd störisch und warf den mit Köfferchen beladenen Wagen über die ziemlich hohe Straßenböschung hinunter. Der Reisende erlitt schwere Verletzungen, das Pferd blieb nahezu unverfehrt, der Wagen wurde zertrümmert.

Ausland.

Deutschland. Rabenplage in Baden. Eine große Gefahr droht wie in Graubünden mancherorts auch im badischen Lande der aufschießenden Saat durch die Raben, die heuer in großen Massen auftreten. In Scharen von tausenden kommen sie herangeflogen und fressen die eben ausgestreute Saat auf, sodaß da und dort die Ernte in Frage gestellt wird. In der Saat sind große Aecker voll von Haferhülsen, aus denen die Raben den Inhalt gepickt haben. Mancherorts mußte sogar ein zweites Mal angesät werden. Es sollen nun in vielen Gemeinden Abschußprämien beschlossen worden sein. Man nimmt an, daß die Raben aus Rußland und Frankreich zufliegen.

Deutschland. Dr. Liebknecht und G. Hervé. Auf den offenen Brief des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Liebknecht an die Sozialisten des feindlichen Auslandes antwortet der französische Sozialist Gustav Hervé in seiner Zeitung „La Guerre Sociale" mit einer glatten Absage. Liebknecht (und mit ihm Rühle, Fr. Mehring, Klara Zetkin und Rosa Luxemburg) hatten in ihrem offenen Brief behauptet, die Opposition gegen diesen „verabscheuenswürdigen Krieg" sei in Deutschland ständig im Wachsen und erklärt: An Deutschland sei es, den ersten Friedensruf hören zu lassen, da seine militärische Lage unbestreitbar günstig, seine Grenzen in Sicherheit seien und der Krieg in Feindesland geführt werde. Darauf erwidert Gustav Hervé:

„Ich will Ihnen sagen, mein lieber Liebknecht, warum ich persönlich Ihnen nicht helfen werde und warum, wie ich hoffe, kein französischer Sozialist auf Ihren Aufruf zustimmend antworten wird, wenigstens vorläufig. Um es Ihnen kurz zu sagen: wir wollen nicht Ihrem Kaiser und seinen Krautjunkern helfen, unversehrt und unbeschädigt aus dem Strom von Blut hervorzugehen, in dem sie nahe daran sind, zu ertrinken. . . . Mein armer Freund! Die militärische Lage günstig für Euch? . . . Ihr wißt also nicht, daß wir in Frankreich erst anfangen, militärisch gerüstet zu sein, und daß auf dem Festlande erst die Vorhut des englischen Heeres steht? . . . Wenn Sie glauben, wir würden Ihrem Volk gestatten, die deutsche Kultur den Dänen in Schleswig, den Polen in Posen und Schlesien und den Elsaß-Lothringern aufzuzwingen, so kennen Sie uns nicht."

Großbritannien. Ernste Lage in Britisch-Indien. Eine Meldung des „Corriere della Sera" besagt, daß die Lage in Britisch-Indien sich wirklich ernst zu gestalten beginne. Es scheine sich um eine richtige revolutionäre Bewegung zu handeln, welche beständig an Ausdehnung gewinne, besonders in den Provinzen Lahore, Delhi und Bengalen. Man meldet das Vorhandensein bewaffneter Banden. Es wird geglaubt, daß die britische Regierung manche Schwierigkeiten zu überwinden haben werde, um die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, denn die Bewegung breite sich auch unter den intellektuellen Bevölkerungsklassen aus.

Türkei. Zur Situation in Syrien. Nach einer dem „Temps" aus Kairo zugegangenen Mitteilung hat der türkische Generalstab seinen Kriegsplan in Syrien vollständig geändert: die Invasion Aegyptens steht nicht mehr im Vordergrunde, sondern es wird am Fuße des Taurus, in der Gegend von Aleppo, eine ansehnliche Truppenkonzentration vorgenommen. Am Rande der Wüste der Halbinsel Sinai lagern nur noch etwa 10—12,000 Mann, während 10,000 Anatolier im Libanon, 50,000 in Damaskus und 200,000 in Nordsyrien stehen. Der Korrespondent meint, der Oberbefehlshaber Dschemal Pascha, der eben erst die Wiederaufnahme der Operationen gegen Aegypten angekündigt habe, sehe sich in die Notwendigkeit versetzt, den Rückzug der nach Norden gedrängten türkischen Truppen in Mesopotamien zu decken. Eine andere Möglichkeit, die in der ägyptischen Presse angedeutet wird, würde darin bestehen, daß Dschemal Pascha der Gefahr einer englisch-französischen Landungsexpedition im syrischen Küstengebiet begegnen wollte.

Niederlande. Der fünftige Friede. Im Haag fand, wie dem „Berl. Tagbl." von dort gemeldet wird, vom 7. bis 10. April eine internationale Versammlung statt. Die Einladung ging von dem niederländischen „Anti-Oorlog Raad" aus und war auf einen bestimmten Kreis beschränkt. Die Versammlung vereinigte 31 Personen aus Deutschland, Nordamerika, Oesterreich-Ungarn, Belgien, England, Holland, Norwegen, Schweden und der Schweiz. Begrüßungen waren außerdem aus Dänemark, Frankreich, Italien, Spanien und Rußland eingetroffen. Die Versammlung vermied grundsätzlich, auf eine Besprechung über die Beendigung der Feindseligkeiten einzugehen, vielmehr wurden die Grundlagen erörtert, wie der künftige Friede ein dauernder werden könne. Einstimmig einigte man sich auf ein Mindestprogramm. Besonders betont wurde die Notwendigkeit wirksamer Kontrolle der auswärtigen Politik durch die Parlamente. An die Versammlung soll sich später eine Propaganda in allen Ländern anschließen. Eine Zentralorganisation für dauerhaften Frieden wurde gegründet als Vereinigungspunkt für die nationalen Organisationen aller Länder. Das Bureau der niederländischen „Anti-Oorlog Raad", ergänzt durch den internationalen Ausschuß, wurde mit der Geschäftsführung betraut.

Die Kämpfe in den Südvogesen. Es ist kein Zweifel, daß in den südlichen Vogesen und

---

direkt gegenüber, voll vom hereindringenden Tageslicht beschienen, sitzt Hans-Egon; seine Augen sind mit einem seltsamen Ausdruck auf seine schöne Cousine gerichtet — einem Ausdruck, den die kleine Ilse sich nicht erklären kann, der ihr Herz jedoch unruhig pochen läßt. Zum erstenmale beginnt sie, zu beobachten.

Bei ihrem Anblick steht Fedora auf, geht ihr ein paar Schritte entgegen und küßt sie nach russischer Sitte auf beide Wangen.

„Liebe kleine Ilse! Wie bleich du heute bist! Hast du schlecht geschlafen? . . . Komm, setz dich zu mir. Laß mich dir rasch eine Tasse Tee geben! Oder willst du lieber Schokolade haben? . . . Nicht? . . . Sieh, wie hübsch ich schon gelernt habe, den Tee auf deutsche Weise zu bereiten! Ich kenne schon Vaters kleine Schwäche betreffs der Sahne — bei uns in Rußland trinkt man den Tee nur mit Zitronenscheiben — und Lizer der Herr Leutnant nimmt keinen Zucker —"

„Warum nennen Sie mich „Herr Leutnant"?" fällt Hans-Egon, ersichtlich unangenehm berührt, ein. „Bin ich nicht ebenso Ihr Vetter, wie Ilse Ihre Cousine ist?"

Lächelnd zieht Fedora die Augenbrauen in die Höhe.

„Ah, Verzeihung! Das hatte ich im Moment ganz vergessen. Also — bitte, Vetter Hans-Egon, rücken Sie Ihrer Braut einen Stuhl zurecht! . . . So, danke!"

Es unterliegt keinem Zweifel — Fedora fühlt sich hier bereits völlig Herrin. Ihr Benehmen ist bei aller Liebenswürdigkeit von einer fast verblüffenden Bestimmtheit. Sie ist es auch, die das Gespräch führt, die nach Belieben das Thema wechselt und jeden Einzelnen in die Unterhaltung zieht.

Nach Beendigung des Frühstücks steht sie auf, um ihrem Vater in sein Arbeitszimmer zu folgen, da sie sich ihm gleich vom ersten Tage ihres Hierseins an als Sekretärin angeboten hatte.

„Du hast heute wichtige Sachen zu schreiben, lieber Vater. Da werde ich Tante Dorothea bitten müssen, heute einmal meine Stelle im Haushalt zu übernehmen," wendet sie sich mit ruhigem Lächeln an die Baronin. „Bitte, liebe Tante, mach nicht ein solch fürchterliches Gesicht! Kannst du es noch immer nicht verschmerzen, daß der Vater mich an die Spitze seines Haushaltes stellte? Ich lege das Zepter gern wieder in deine Hände zurück, wenn er damit einverstanden ist. Glaube mir, ich bin wirklich nicht das verabscheuungswürdige Monstrum, für das du mich bis jetzt noch hältst!"

„Larifari!" murrt die Baronin verbissen. „Redensarten! Nichts weiter!" Doch sofort gebietet ihr ein drohender Blick ihres Bruders Schweigen.

„Du vergißt dich, Dorothea! . . . Komm, mein liebes Kind, du sollst mir jetzt bei meiner Korrespondenz behilflich sein."

Und der Oberst will seine Tochter mit der ihm eigenen Ritterlichkeit in sein Arbeitszimmer führen.

„Noch einen Augenblick, lieber Vater," bittet Fedora, die Hand auf seinen Arm legend. „Da du mir nun ein für allemal den Haushalt übergeben hast, wirst du wohl auch nichts dagegen haben, wenn ich mir ein paar russische Dienstboten aus meiner bisherigen Heimat kommen lasse — einen Diener und vor allem ein geschicktes Kammermädchen. Die deutschen Sitten und Gebräuche sind mir noch so fremd!"

In wachsender Erregung vernimmt die Baronin Mersfeldt diese in bestimmtestem Tone ausgedrückten Wünsche, die fast wie ein Befehl klingen. Was wird ihr Bruder sagen? Wird er verblendet genug sein, auch dieser Schrulle jenes „hergelaufenen Mädels"" nachzugeben?

„Sollst du haben, Kind! Bestimme nur!" läßt sich die markige Stimme des Obersten vernehmen. „Alles, was dir den plötzlichen Umschwung in deinem Leben irgendwie erleichtern kann, steht zu deiner Verfügung."

Zum erstenmal während der ganzen Szene sucht Hans-Egon die Augen seiner Braut. Und wie durch einen Magnet angezogen, hebt Ilse die Lider und blickt den Geliebten voll an, wobei sich unwillkürlich beider Hände in innigem Druck finden.

O, wie das Herz der kleinen Ilse aufjubelt! Er liebt sie doch! Ganz gewiß, er liebt sie!!

Die Baronin aber schluckt ein paarmal, bevor sie erregt herausplatzt:

„Jetzt darf auch wohl ich mir eine Bemerkung erlauben. Bevor das plötzliche — wie ich mich nur ausdrücken — das plötzliche glückliche Ereignis der Heimkehr der „verlorenen Tochter" —" ihr spöttischer Blick fliegt zu Fedora hinüber — „über unser stilles Haus hereinbrach, hatte mein lieber Neffe dort" — deutet auf das junge Paar — „sich mit meiner Tochter verlobt. Da die Verhältnisse hier im Hause sich derart geändert haben, ist es wohl selbstverständlich, daß die Hochzeit nach Möglichkeit beschleunigt wird. Das ist doch auch dein Wunsch, mein liebes Kind?"

„Ja, Mama", haucht Ilse, wie mit Blut übergossen.

„Gut. Heute haben wir den 15. Januar. Ich schlage den 15. Februar als Hochzeitstag vor."

(Fortsetzung folgt.)

im Sundgau die Operationen mit erneuter Kraft einsetzen werden, sobald das Wetter etwas besser und Wald und Wiesen etwas trockener geworden sind. Gewisse Anzeichen hiefür sind bereits vorhanden, indem die letzten amtlichen Meldungen wissen lassen, daß die Franzosen neuerdings zwischen Münster und Thann an gewissen Stellen die Initiative wieder ergriffen haben. So melden die Deutschen am 13. April, daß sie einen Vorstoß der Franzosen südlich von Hartmannsweilerkopf abgewiesen haben. Wir hätten es also hier mit einem in der Richtung gegen den Hirzenstein vorgetragenen Angriff zu tun, der allerdings ohne Erfolg war, denn der Hirzenstein ist an sich schon eine vorzügliche Position und ist von den Deutschen noch mit Feldbefestigungen versehen worden. Viel wichtiger als dieser lokale Vorstoß ist jedoch die am 14. April südlich von Metzeral unternommene französische Initiative. Seitdem am 20. Februar die Deutschen bei ihrem kräftigen Vorstoß ins Münstertal die beiden Ortschaften Metzeral und Sondernach genommen, indem sie die dortigen französischen Abteilungen gleichsam überrumpelt haben, haben die Franzosen im hintersten Fechttal, am Rothenbacherkopf und auf dem Schweifelwaspen ständig einen nachdrücklich fühlbaren Druck von Osten auszuhalten, der sie zwingt, fortwährend auf dem Qui-vive zu sein, zumal sich die Deutschen auch auf dem 1254 M. hohen Schnepfenriethkopf haben festsetzen können. Der deutsche Druck drängt gegen das hintere St. Amarintal auf die Linie Wildenstein-Krüt und in südwestlicher Richtung gegen den Lauchenkopf (1314 M.), Drehkopf (1266 M.) auf Odern zu, das ebenfalls im St. Amarintal liegt. Darin liegt für die Franzosen die große Gefahr und darum auch haben sie die deutschen Stellungen am Schnepfenriethkopf angegriffen. Offenbar hatten sie bemerkt, daß die Deutschen in jener südlich von Fechttal liegenden Gegend in den letzten Tagen Vorbereitungen zu einer neuen Aktion vornahmen, die sie verhindern wollten. Der Verlust des hinteren St. Amarintales wäre für die Franzosen außerordentlich empfindlich, denn sie verloren die Ventren- und Bramontstraße zur Verbindung mit den Truppen an der Meurthe und es würde auch die letzte rückwärtige Verbindung über den Col de Bussang schwer bedroht, ganz abgesehen davon, daß die französischen Truppen im Massiv des großen Belchen, zu dem auch der Molkenrain gehört, Gefahr laufen würden, abgeschnitten zu werden. Es ist nun einmal Tatsache, daß die Deutschen überall in den Vogesen — ausgenommen am Hartmannsweilerkopf — nicht nur ihre Stellungen haben behalten können, sondern daß sie besonders an taktisch wichtigen Orten wie im Fechttal ihre Befestigungen über den Winter langsam vorgeschoben haben. Der Verlust des Hartmannsweilerkopfes ist allerdings ein empfindlicher Verlust, aber im Gesamtbilde der Operationen in den Vogesen nur ein lokales Ereignis von untergeordneter Bedeutung. Auf jeden Fall darf man sich für die kommenden schöneren Tage auf ernstere Zusammenstöße gefaßt machen. („Nat. Ztg.")

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Im beständigen Hin und Her der Kämpfe an der Westfront ist auf beiden Seiten ein Abflauen zu konstatieren. Die Franzosen melden Erfolge bei Arras, im Mortmare-Wald und im Priesterwald, Erfolge, die jedoch keinerlei Wirkung haben können. Bei dem schönen, durchsichtigen Wetter, das im Westen herrscht, war die Tätigkeit der Flieger wieder sehr rege. Besonders zu nennen ist namentlich der Raid eines Zeppelins nach England.

Im Osten ist die Lage unverändert; kleinere, bedeutungslose Gefechte werden von der ganzen Linie gemeldet. Auch in den Karpathen ist es, seit dem die russische Offensive zum Stehen gebracht worden ist, ruhig geworden. Die dortige vierwöchige Schlacht, die nun vorläufig zum Abschluß gekommen ist, kann als eines der größten und folgenschwersten Ereignisse des bisherigen Feldzuges im Osten betrachtet werden, da ungefähr zwei Millionen Streiter sich gegenüber standen. Ganze Divisionen, namentlich russische wurden dabei aufgerieben.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 16. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Vor Ostende-Nieuport beteiligten sich gestern am Artilleriekampf einige feindliche Torpedoboote, deren Feuer schnell zum Schweigen gebracht wurde. Am Südrand von St. Eloi besetzten wir nach Sprengung zwei Häuser. Am Südhang der Lorettohöhe wird seit heute nacht wieder gekämpft. Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt. Die Verwendung von Bomben mit erstickend wirkender Gasentwicklung und von Infanteriesprengstoffwaschosen leitens der Franzosen nimmt zu. Bei dem klaren sichtigen Wetter war die Fliegertätigkeit gestern wieder sehr rege. Feindliche Flieger bewarfen die Ortschaften hinter unsern Stellungen mit Bomben. Auch Freiburg wurde wieder heimgesucht, wo mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder, getötet und verletzt wurden.

Französische Berichte.

Paris, 16. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 15. April, 11 Uhr abends.

Nördlich von Arras haben wir einen glänzenden Erfolg davongetragen, welcher den vom letzten Monat vervollständigt. Der ganze Gebirgsvorsprung südöstlich von Notre-Dame-de-Lorette wurde mit dem Bajonett von unsern Truppen genommen, die jetzt alle südöstlichen Abhänge bis zur Grenze von Ablain Saint-Nazaire halten. Wir haben 150 Gefangene gemacht, darunter mehrere Offiziere und 3 Bombenwerfer und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Bei Thiepval und bei Boiselle in der Gegend von Albert, hat der Feind zwei Angriffe zu unternehmen versucht, welche unverzüglich aufgehalten wurden.

In den Argonnen hat unsere Artillerie bei Bagatelle den Hauptschützengraben der Deutschen zerstört. Weiter östlich, bei Meurissons, haben wir einen Angriff zurückgewiesen.

Bei Les Eparges hat der Feind in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag drei Mal einen Gegenangriff unternommen, um uns den östlichen Gebirgsvorsprung wieder zu nehmen. Er wurde zurückgeschlagen und erlitt starke Verluste. Mittags hat er die Stellung heftig beschossen, jedoch nicht angegriffen. Im Bois Mortmare haben wir einen Gegenangriff zurückgewiesen und unsere Arbeiten auf dem am 13. eroberten Gelände fortgesetzt. Im Priesterwalde haben wir einen Angriff zurückgewiesen und Gefangene gemacht.

Paris, 16. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Seit dem Communiqué von gestern abend keine neue Aktion auf der Front. Nördlich von Ypern, gegenüber den englischen Linien, fiel gestern nachmittag ein deutsches Flugzeug, das von unserer Artillerie heruntergeschossen worden war, hinter den deutschen Schützengräben nieder.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 16. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Im Osten ist die Lage unverändert. In den kleinen Gefechten bei Kalwaria wurden in den letzten Tagen von uns 1040 Russen gefangen genommen und sieben Maschinengewehre erbeutet. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 16. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In Polen wurde ein russischer Angriff bei Blogie östlich von Pietrokow abgewiesen. An der untern Nida schoß unsere Artillerie ein russisches Munitionsdepot in Brand. Mehrere Schützengräben der Russen, die in unserem wirkungsvollsten Geschützfeuer lagen, wurden vom Gegner unter großen Verlusten fluchtartig verlassen. In den Karpathen kam es nur im Waldgebirge zu vereinzelten Kämpfen. Vorgehende russische Infanterie wurde wie immer unter bedeutenden Verlusten abgewiesen. Es wurden 450 Gefangene gemacht. Partielle Kämpfe im Strjitale brachten weitere 268 Gefangene ein.

Russische Berichte.

Petersburg, 16. April. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes des Generalissimus, vom 15. April, 10 Uhr 30 abends.

In der Nähe von Ossowiez hat der Feind am 14. April ohne Erfolg versucht gegen unsere Front vorzurücken. In der Richtung von Mlawa haben sich Teilgefechte vorgeschobener Teile zu unserem Vorteil gewendet. Auf dem linken Ufer der Bzura haben unsere Vorposten das Gehöft Kunokin in der Gegend von Sochaczew besetzt.

In den Karpathen sind wir in der Gegend nördlich des Uzsokerpasses ein wenig vorgerückt. Wir haben 200 Gefangene gemacht. Wir haben feindliche Angriffe gegen die Höhen südlich des Dorfes Wolosate, bei Jaworow, und südlich von Koziumka, abgewiesen.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Konstantinopel, 16. ds. (Wolff). Das Hauptquartier teilt mit: Gestern nachmittag beschoß ein feindlicher Panzerkreuzer in größeren Zeitabständen erfolglos die Befestigungen der Dardanellen von der Einfahrt aus. Vier Granaten aus unseren Batterien trafen den Panzerkreuzer, auf dem ein Brand entstand. Das Schiff fuhr sofort in der Richtung Tenedos ab. Die russische Flotte beschoß gestern Eregli und Songuldak und dampfte hierauf in südlicher Richtung ab. Der ganze Erfolg war die Versenkung einiger Segelschiffe. Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung. Wir finden die zeitweilige zweck- und erfolglose Beschießung von Ortschaften durch Schiffe, die beständig an der syrischen Küste kreuzen, seien nicht wert, als Kriegsereignisse bezeichnet zu werden.

Der deutsch-englische Handelskrieg.

London, 16. ds. (Havas.) Die Blätter melden, der englische Dampfer „Plarmigan" sei in der Nähe des Leuchtschiffes von Noordhinder torpediert worden. Von der 22 Mann starken Besatzung wurden 11 Mann gerettet.

Amsterdam, 16. ds. (Havas.) Der holländische Dampfer „Katwik", der von Baltimore mit einer von der holländischen Regierung konfiszierten Getreideladung unterwegs war, war in der Nähe des Leuchtschiffes von Noordhinder verankert. Plötzlich wurde er torpediert. Die Besatzung flüchtete sich auf das Leuchtschiff.

Ymuiden, 16. ds. (Havas.) Die Reeder wurden telegraphisch davon benachrichtigt, daß die Deutschen vier holländische Dampffischerboote beschlagnahmt und sie nach Cuxhaven geführt hätten.

Der Luftkrieg.

Paris, 16. ds. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 15. April, 11 Uhr abends.

Ein deutsches Flugzeug hat auf das Spital von Mourmelon Bomben geworfen. Als Repressalien gegen die Beschießung von Nancy durch einen Zeppelin hat eines unserer Flugzeuge 5 Bomben auf das deutsche Große Hauptquartier geworfen. Diese Bomben sind alle auf die Gebäude gefallen, in denen in Mézières und Charleville der deutsche Generalstab untergebracht ist. Wir haben ebenfalls den Bahnhof von Freiburg im Breisgau bombardiert. Schließlich hat ein Geschwader von 15 Flugapparaten mit vollem Erfolg auf die militärischen Gebäude der Deutschen in Ostende Bomben geworfen. Unsere Apparate, die heftig beschossen wurden, sind alle unversehrt zurückgekehrt.

Ein Zeppelin-Raid nach England.

Berlin, 15. ds. (Wolff. Amtlich.) Abends unternahm ein Marineluftschiff einen Angriff gegen die Tynemündung (Northumberland). Hierbei wurde eine Anzahl Bomben geworfen. Das Luftschiff ist unversehrt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: gez. Behncke.

London, 16. ds. (Havas.) Der Zeppelin, der letzte Nacht auf die englischen Küsten einen Angriff unternahm, ist „Z. 9."

Wetterlés Ausschluß aus dem Landtag.

Straßburg, 16 .ds. (Wolff). Der erste Zivilsenat des kaiserlichen Oberlandsgerichtes von Colmar traf eine Entscheidung ,wonach die gesetzlichen Voraussetzungen für die Mitgliedschaft des Redakteurs Wetterlé in der zweiten Kammer des elsässisch-lothringischen Landtages nicht vorhanden sind. In Behandlung dieses Beschlusses wird auf Wetterlés Flucht nach Frankreich und besonders auf seinen bekannten Artikel im „Echo de Paris" vom 21. August, sowie auf seine hochverräterischen Umtriebe als Abgeordneter zum elsässisch-lothringischen Landtage hingewiesen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Schaffhausen kam ein Tramangestellter, der auf dem Dache eines Tramwagens beschäftigt war und sich mit der Leitungsstange zu schaffen machte, mit dem Starkstrom in Berührung. Er wurde vom Wagen heruntergeschleudert, fiel auf den Kopf und erlitt einen Schädelbruch, sowie weitere Verletzungen. Noch lebend wurde er ins Krankenspital verschafft, wo er bald verschied. Der Verunglückte ist Vater mehrerer Kinder.

— Basel. Ueber dem neuerbauten Südbahnhof der benachbarten badischen Gemeinde Haltingen wurde von französischen Fliegern eine Bombe abgeworfen. Zwei Wagen wurden zerstört. Der Bahnhof geriet in Brand. Einzelheiten fehlen noch.

— Sturz vom Velo. Der 17jährige L. Barel, der von Genf nach Sonnaz (Savoyen) fahren wollte, verlor an einer steilen Stelle die Herrschaft über sein Rad und wurde an eine Mauer geschleudert. Ins Spital verbracht, starb er kurz nach dem Falle.

Letzter Wunsch.

Immer hab ich bei der Arbeit
Noch Erholung mir gefunden,
Oft von Krankheit und von Leid
Konnt' ich wiederum gesunden.
Liebe Arbeit bleib mir treu,
Da mein Lebensabend dämmert,
Daß ich auch noch tätig sei,
Wenn es für mich „Zwölfe hämmert!"
Wie die fall'nde Wettereich'
Sich noch stemmt dem Sturm entgegen:
Mit dem letzten Spatenstreich
Möcht' ich mich zur Ruhe legen.

A. Mantag.

Lokales.

Raumkunstausstellung. (Eingef.) Das Gewerbemuseum beherbergt gegenwärtig eine kleine Ausstellung aus dem Gebiete der Wohnungsausstattung. Die Firma Traugott Simmen & Cie. in Brugg hat eine Speisezimmer und ein Schlafzimmer eingerichtet und dem Arrangement als Ergänzung eine kleine Verandamöblierung beigefügt.

Die beiden Zimmer, deren Pläne von Herrn Architekt Schneider in Aarau stammen, sind typische Beispiele einer mustergültigen, einfach bürgerlichen Ausstattung. Sie wirken vornehm und gediegen namentlich durch das Verhältnis, in welches Raum und Inhalt, Stil und Farbe gebracht wurden. Durch die Beschränkung auf das Notwendige, unter Vermeidung alles Ueberflüssigen, durch eine dem Zweck des Raumes angepaßte Stilart wird das Endziel aller Raumkunst auf bewußtem Wege erreicht: die Wohnlichkeit, die ohne weiteres dem Besitzer jenes Behagen vermittelt, das wir als die Grundlage häuslicher und heimatlicher Bodenständigkeit schätzen.

Die Firma Traugott Simmen & Cie. hat bekanntlich für ihre nach eigenen und fremden Entwürfen ausgeführten Arbeiten vom Preisgericht der Landesausstellung in Bern die Auszeichnung der goldenen Medaille erhalten. Die Ausstellung im Gewerbemuseum ist ein weiterer Beweis des ernsten Bestrebens, mit welcher die bekannte Brugger Firma auf dem Gebiete bürgerlich-vornehmer Raumkunst arbeitet.

Frühlingsanfang. Der langersehnte Frühling hat Einkehr gehalten, die Natur schmückt sich von neuem, alles blüht und sprießt, hinaus in das Freie ist das Losungswort so vieler, die in der nicht enden wollenden Winterszeit an die Stube gebannt waren. Erholungsbedürftige setzen sich der wärmenden Strahlen der Sonne aus, den Lenz zu genießen. Unser stets rührige Verkehrs- und Verschönerungsverein hat sich durch Anbringen einer Anzahl neuer Ruhebänken verdient gemacht, an den Ufern der Aare rechts beim Brückenkopf, und am linken Ufer. Vom Steindam leicht erreichbar sind an drei schönen Aussichtspunkten neue Bänke erstellt worden, die dem Ruhebedürftigen erlauben, sich diese wahrhaft schöne Gegend, die vielen gar nicht, oder doch viel zu wenig bekannt ist, bequem anzusehen, am Weg nach Rohr ist ebenfalls ein neuer Bank installiert worden. Alle übrigen Bänke an den Ufern der Aare entlang, und beim Elektrizitätswerk, wo eine neue Anlage von der Gärtnerei Großmann ausgeführt, geschaffen wurde, sind wieder neu montiert, und tragen nicht wenig zur Verschönerung dieser Anlage bei. Der Wöschmauer Aareweg, der sehr stark verwachsen war, ist neu ausgehauen und wieder passierbar gemacht worden.

Verkehrs- und Verschönerungsverein.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 9. bis 16. April.

Geburten:

April 12. Rudolf, Sohn des Gloor Rudolf, Lithograph, von Birr in Aarau.
„ 16. Lena, Tochter des Wehrli Heinrich, Bädermeister, von Küttigen in Aarau.

Eheverkündungen:

April 14. Roth Fritz, Buchbinder von und in Erlinsbach und Weibel Elisabeth, Dienstmädchen, von Effingen in Aarau.

Trauungen:

April 10. Füglistaller Josef, Fuhrmann von Jonen und Wehrli geb. Nilles Elise, von Küttigen, beide in Aarau.
„ 10. Aeschbach Otto, Lehrer von Staffelbach und Dutly Wilhelmine Pauline von Schöftland, beide in Aarau.

Todesfälle:

April 10. Siebenmann-Brunnhofer Maria Veronika, Privatin von und in Aarau.
„ 12. Schmid Johann Jakob, Ingenieur, von Glarus in Aarau.
„ 13. Wächter Ernst, Johann Gottfrieds, von Mönthal, in Aarau.
„ 14. Doser Leopold, Sekretär, von Rheinfelden, in Aarau.

Achtung

beim Einkauf von Rocco-Pflaster. Dieses Löchlipflaster muß den Namen „Rocco" tragen und ist ein unübertroffenes Heilmittel gegen Gliederfucht, Rheuma, Hexenschuß ꝛc.

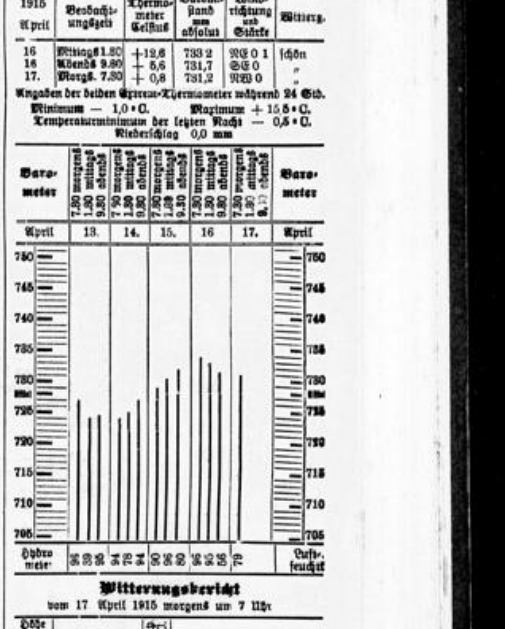
Man achte auf den Namen „Rocco". — In den Apotheken und Drogerien à Fr. 1.25.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,6 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
16	Mittags 1.30	+ 12,6	733,2	WSW 1	schön
16	Abends 9.30	+ 5,6	731,7	SSO	„
17.	Morgs. 7.30	+ 0,8	731,2	NNO	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum — 1,0° C. Maximum + 15,8° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 0,5° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 17 April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	5	sehr schön	windstill
548	Bern	2	„	„
587	Chur	5	etwas bewölkt	windstill
1548	Davos	— 3	sehr schön	„
482	Freiburg	4	„ „	„
394	Genf	5	„ „	„
475	Glarus	1	etwas bewölkt	„
1109	Göschenen	4	„ „	„
568	Interlaken	3	„ „	„
995	Chaux-de-fonds	0	sehr schön	„
450	Lausanne	7	„ „	„
208	Locarno	9	„ „	„
888	Lugano	10	„ „	„
489	Luzern	5	„ „	„
896	Montreux	7	„ „	„
482	Neuenburg	5	„ „	„
506	Ragaz	5	„ „	„
679	St. Gallen	4	„ „	„
864	St. Moritz	— 1	etwas bewölkt	windstill
407	Schaffhausen	2	sehr schön	windstill
1587	Sierre	2	„ „	„
557	Thun	1	„ „	„
568	Biel	6	„ „	„
41°	Zürich	3	„ „	„

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
17. April morgens 7½ Uhr: Schön.

Pegelstand der Aare von 16 April 1915.
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,02 Mittags: 6,96 Abends: 7,02

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Gegründet 1867, Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf d. **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst**, sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **852 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)

C. F. Jomini, Besitzer



Obsttrester! Kirschl Leihgebinde. (C57X)
Höchste Auszeichnungen.

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die

Mosterei Scherzingen

(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn - Schüpbach, Oberkulm.**

Most

Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch

Mosterei Märwil (Thurgau).

Für Wirte

Die vorteilhafteste Offerte für

Sirup

erhalten Sie auf Verlangen von **E. Käser**, Alkoholfreie Getränke, Suhr.



Sämtliche
Krankenpflege-Artikel
empfiehlt
Fr. Fuchs-Bender, Aarau
Vordere Vorstadt.

Ofenfabrik Sursee
Liefert die besten Heizöfen, Kochherde, Gasherde, Waschherde
Kataloge gratis!

Hansmann's
Davoser Katarrh - Tee
lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. E Jung.

Korkzapfen

von 10–60 mm Durchmesser empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Wo

eine Schülerin oder Bureaufräulein freundliches Heim fände, sagt die Exped. ds. Blattes.

Städtische Publikationen.

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gefährliche Weltlage hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat beauftragt, die Unterstützung der in unserer Stadt bedürftig werdenden zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderm Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu betätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Aarau, den 10. August 1914.

Hans Häflig, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. O. Hedinger, Stadtrat.
Frau B. Günter-Zschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Amsler, Armenpfleger.
G. Frey-Riniker.
W. Gros, Gasdirektor.
O. Groß-Walther.
J. Helmensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz.
A. Jenny Kunz.
A. Kiefer-Dambach.
E. Schatzmann, Buchbindermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
St. Stöckli, Dekan.
R. Wernly, Pfarrer.

Kantonales Gewerbemuseum Aarau

Raumausstattungen

von Tr. Simmen & Co. in Brugg

Esszimmer **Schlafzimmer**

entworfen von K. Schneider, Architekt in Aarau.

Ausstellung von Kunst-Stickereien

von **Frau Jelly-Hösel in Berlin**, im Ausstellungsaal 1. Stock, 9. April bis 9. Mai. Unentgeltlich geöffnet Dienstag bis Samstag 9–12 und 2–5 Uhr, Sonntag 9–12 Uhr. **Die Direktion.**

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe	4½ %
auf **Obligationen**	4¾ %
auf **Kreditoren-Konti**	4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft**, die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.'

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

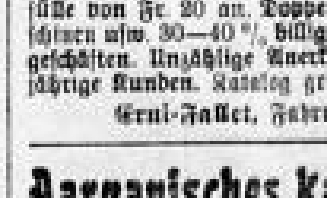
Die Verwaltung.

Velofahrer, Reparaturen rechtzeitig aufgeben!



Eine grosse Sendung
prima Velo-Mäntel und Schläuche
sind eingetroffen

E. Bieber-Graber, b. Hotel Löwen **Aarau**



langjähr. erprobtes hochgeschätztes Fabrikat, ein Strapazier-Rad ohne gleichen, 2–5 Jahre Gar. Fortuna-Räder v. 98 Fr. an, 1 Jahr Garantie. Terminus-Räder v. 71 Fr. an. Mäntel u. Schläuche so lange Vorrat, enorm billig. Konzert-, Musik- und Sprechapparate mit wunderbarer Klangfülle von Fr. 20 an. Doppelplatten Fr. 1, 1.60 u. 2.50. Nähmaschinen usw. 30–40 %, billiger als bei Reisenden und Abzahlungsgeschäften. Unzählige Anerkennungen. Ueber 20,000 treue langjährige Kunden. Katalog gratis.

Ernl-Faller, Fahrradhaus, Luzern, Hirschengraben 2.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Webermeister

gesucht zu sofortigem Eintritt für eine **Bandweberei.** Offerten unter Chiffre **E. L.** mit Angabe der Gehaltsansprüche befördert die Expedition dieses Blattes.

Aarau und **Rheinfelden**, den 15. April 1915.

P. P.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, dass

Leopold Doser-Schröter,

Staatsbeamter, von Rheinfelden in Aarau

nach kurzem Leiden, im 83. Altersjahr, gestern Abend sanft verschieden ist. Um stille Teilnahme bitten

Namens der Trauerfamilie:
Therese Doser-Schröter, Aarau.
Arnold Doser-Gruber & Familie, Rheinfelden.

Die Beerdigung (stille Kremation) findet statt:
Samstag den 17. April, vormittags 11½ Uhr.
Leidzirkulare werden nur nach auswärts versandt.
Man bittet, Blumenspenden u. Kondolenzbesuche zu unterlassen.

Empfehle jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag
Grahambrot.
So wie Samstag und Sonntag
Bierbrot.
in Spezialität:
Kinder- und Krankenzwieback.
Paul Lüscher Bäckerei, Aarau.

Mangold, Emondts & Cie.
Basel.
Ablage bei:
E. Götte, Schuhhdlg., Aarau
Bahnhofstrasse.
Ferner in
Küttigen, Kulm, Kölliken, Schöftland, Entfelden.
Kleiderfärberei
Chem. Waschanstalt
Dekatiergeschäft
Vorhangwasch- und Spannerei
Eilige Wasch- und Leidsachen in 2–3 Tagen.

Knorr

Suppen-Würfel

2 Teller hochfeine Suppe 10 Rappen

Sorten-Verzeichnis:

Erbs naturel	Bohnen	Königin	Reis-Julienne
Erbs m. Speck	Fadennudeln	Linsen	Reis m. Tomaten
Erbs m. Schinken	Geflügel	Pilz	Rieball
Erbs m. Reis	Graupen	Reis	Rieball m. Tomaten
Erbs m. Sago	Hausmacher	Spargel	Rumford
Blumenkohl	Jäger	Sternli	Engadiner

In allen Handlungen, Drogerien etc. erhältlich.

Bierdepot Buchs.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung der

Salmenbrauerei Rheinfelden

worin sie bekannt macht, daß sie in Aarau ein eigenes Bierdepot betreibe und veranlaßt durch verschiedene Anfragen teile ich mit, daß ich

mein Bierdepot

in unveränderter Weise beibehalte und fernerhin Lieferant von

Rheinfelder Salmenbräu

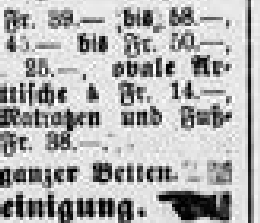
bin. Indem ich mein Geschäft den Herren Wirten und einem weitern Publikum in empfehlende Erinnerung bringe, sichere meinen werten Kunden auch fernerhin promptefte Bedienung in offenem u. Flaschenbier zu.

Höflichst empfiehlt sich

Jb. Gundel.

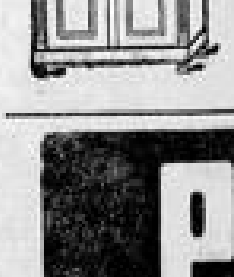
— Telephon 284. —

Unterzeichnete empfiehlt



Betten, Flaum, Federn, Kanapees, Divans, Spiegel ıc.

Bettstellen von Fr. 38.— an.



Chiffonnieren à Fr. 39.— bis 58.—, **Kommoden** à Fr. 45.— bis Fr. 50.—, **Waschtische** à Fr. 25.—, **ovale Arbeits- und Nachttische** à Fr. 14.—, **Eisenbetten** mit Matratzen und Fußbrett à Fr. 38.—.

Umarbeiten ganzer Betten.

Dampfreinigung.

Frau Hering-Leuenberger,
Bettmacherin, **Aarau**, Milchgasse.

Persil

für Kinderwäsche

Bleichsoda 'Henco'

Kochfett „Clarida"

+ gef. geschützte Marke.

Machen Sie einen Versuch
mit meiner unübertrefflichen Qualität.

Versand in Probekesseln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.30, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.

J. Studi-Gallati, Oberurnen (Glarus).

NB. Postsendungen in neutraler Packung.

Modes!

Dem geehrten Publikum von Stadt und Umgebung zeige ergebenst an, dass

sämtliche Neuheiten der Sommersaison

in gediegener, reicher Auswahl eingetroffen sind, zu deren Besichtigung ich höflich einlade.

E. Götte,

z. Behmen, Bahnhofstr., Aarau.

Aenderhüte werden unter billigster Berechnung schnellstens besorgt.

Sonntags geöffnet.

Kinderwagen

in sehr schöner Auswahl empfiehlt
Hans Häuptli-Bircher, Küttigen.

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Aarau, Samstag den 17. April 1915 — No. 89 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zweites Blatt.

Die fremden Lehrer.

Von C. A. Loosli.

Wenn man heute öffentlich von der Ueberfremdung unserer schweizerischen Hochschulen durch ausländische Lehrer, als einer nicht zu unterschätzenden nationalen Gefahr spricht, die zu unserer Entnationalisierung beitrage, so stößt man in der breiten Masse der Oeffentlichkeit nicht mehr, wie noch vor wenigen Jahren, auf ungläubiges Lächeln oder lauten Widerspruch, sondern es wird im allgemeinen zugestanden, daß etwas an der Sache sein möge. Wird man jedoch eindringlicher, dann heißt es, — ja, Sie mögen wohl bis auf einen gewissen Punkt Recht haben, es mag Ihnen zugestanden sein, daß auf diesem Gebiete etwas nicht ganz ist, wie es sein sollte; aber hüten wir uns vor Uebertreibungen und vor allen Dingen davor, Leuten Unrecht zu tun, mit denen wir bis anhin im besten Einvernehmen lebten und denen wir in gar mancher Beziehung zu Dank verpflichtet sind. Und dann — so angemessen es heute sein mag, uns ganz besonders auf unsere schweizerische und völkische Zugehörigkeit zu besinnen, hüten wir uns vor unfruchtbarem Chauvinismus, schütten wir das Kind nicht mit dem Bade aus und verfallen wir nicht, nachdem wir, was Ihnen zugestanden sei, unser Schweizertum in den letzten Jahren allzusehr vernachläßigt haben, in den entgegengesetzten Fehler, der für uns ebenso schlimme Folgen haben könnte. Es sei denn, daß Sie wirklich in der Lage seien, nachzuweisen, daß die Nachteile, von welchen Sie sprechen, wirklich vorhanden sind, daß Sie vor allen Dingen glaubhaft zu machen verstehen, in was sie bestehen und in welcher Art wir ihre Wirkungen bereits verspüren, was Sie für die Zukunft von ihnen befürchten.

Wer so spricht, dessen guten Glauben anzuzweifeln hielte ich nicht für berechtigt, aber der spricht ohne wirkliche Kenntnis der Dinge, während zahlreiche Zuschriften aus schweizerischen Akademikerkreisen, aus Kreisen also, die mit den Verhältnissen unserer Hochschulbildung am besten vertraut sind, bedingungslos zustimmen. Für diese schreibe ich hier nicht, sondern für die ersteren, die an eine Gefahr für unser Volkstum durch unsere ausländischen Lehrer noch immer nicht zu glauben vermögen. Da muß ich, um Mißverständnissen vorzubeugen, vorausschicken, daß mich nicht persönliche Abneigung oder gar Feindschaft, sondern lediglich seit vielen Jahren gemachte Beobachtungen leiten, daß mich mit einzelnen der Hochschullehrer, deren Wirken ich von meinem schweizerischen Standpunkte aus für schädlich, ja gefährlich halte, gute Freundschaft verbindet und wenn ich also, an Hand greifbarer Erfahrungen an Einzelbeispielen auf die Gattung schließe, so soll damit nicht gesagt sein, daß ich für das viele Gute, ja Vorzügliche, das wir einzelnen unter ihnen und ihrer Wirksamkeit verdanken, unempfänglich sei.

Ich halte mich, um vom sichern Boden eigener Beobachtungen und festgestellter Tatsachen nicht einen Augenblick abzuweichen, nur an die Fakultäten, deren Wirksamkeit und deren Lehrwirkung ich besonders genau zu beobachten vermag, die philosophische, die philologische, die ästhetische und bis auf einen gewissen Punkt auch die volkswirtschaftliche.

Das große Mißverständnis, das unsere fremden Hochschullehrer von dem Schweizertum trennt, ist unsere geradezu entgegengesetzte Kulturauffassung überhaupt. Der fremde, aus einem benachbarten Großstaate herbeigerufene Hochschullehrer, hat ein bestimmtes, durch Rasse, Abstammung und völkischer Zugehörigkeit bedingtes, vereinheitlichendes Kulturideal, das notwendigerweise ausschließlich sein muß und das er gezwungenermaßen über das Kulturideal aller andern Länder und Völker setzt. Die Kultur seines Landes und Volkes muß ihm von vornherein als die höchste und beste erscheinen, daher sein selbstverständliches und durchaus begreifliches Bestreben, gerade dieser Kultur ausschließlich zum Uebergewicht über jede andere zu verhelfen, ihr eine Vorzugsstellung und endlich die Herrschaft über jede andere einzuräumen.

Unser schweizerisches Kulturideal dagegen, wenn wir überhaupt darauf Anspruch erheben ein solches aufzustellen, liegt gerade in der Entfaltung zur denkbar höchsten Blüte jeder in unsern Landesmarchen bodenständig und geschichtlich gewordenen Eigenkultur. Wir wollen und wünschen nicht die ausschließliche Bevorzugung des einen auf Kosten des andern Kulturideales, sondern wir wollen und wünschen die denkbar höchste Entfaltung eines jeglichen verschiedenen zu seiner denkbar höchsten Entfaltung, gemildert durch gegenseitige Duldsamkeit und angespornt durch gegenseitigen friedlichen Wetteifer.

In diesem Ausgleich verschiedener Kulturgährstoffe liegt gerade unsere besondere schweizerische Eigenkultur, sonst nirgends. Wer bei uns also die germanische oder romanische Kultur als mehr- oder minderwertig gegenüberstellt, der vergeht sich gerade an unserer schweizerischen Kulturauffassung, der entfrembet von unserer Eigenkultur, der beweist uns stillschweigend, daß er unsere Kultur nicht versteht und folglich in seines Herzens Innerstem verachtet.

Wer von seiner ausschließlichen Rassenkultur überzeugt ist, wer diese Rassenkultur höher denn jede andere stellt, und das tun unsere ausländischen Hochschullehrer bewußt oder unbewußt, der hat den natürlichen Wunsch, diese Kultur immer und überall zu der einzig herrschenden zu machen und darum wird sie für ihn auch zu einer politischen Machtfrage. Wer sich kulturell als Herr der Welt fühlt, sollte sich der nicht auch als Herr eines Landes fühlen, dessen Kultur nicht die seine, ihm überlegen und besser erscheinende ist? Hier setzt der kulturelle Imperialismus ein, von dem wir schon zu wiederholten Malen recht bezeichnende und bedenkliche Kostproben genossen haben.

An unseren Hochschulen nun macht sich seit einigen Jahrzehnten eine eigentliche Kulturverrohung immer breiter und spricht immer dreister. Die absolute Ueberzeugung unserer ausländischen Hochschullehrer, daß ihre heimatliche Kultur die einzig richtige und beste sei, führte sie notwendigerweise dazu, uns sie aufdrängen zu wollen. Das ist ihnen bis jetzt nicht gelungen, wohl aber bis zu einem bedenklichen Grade die Verrohung unseres eigenen schweizerischen Kulturempfindens. Ihre Lehrverfahren sind es, die uns gegen die feineren Regungen des schweizerischen Kulturgewissens abgestumpft haben. Ihre Lehrverfahren und ihre besondere Auffassung der Kultur, nämlich die Wirklichkeitsvernünftelei auf allen Gebieten menschlichen Denkens und Fühlens, namentlich auf den Gebieten der Weltweisheit (oder was man so zu nennen beliebt), der Schönheitslehre und der Schrifttumsforschung.

Und die Lehrverfahren, die wir von unserem schweizerischen Kulturstandpunkt unbedingt verwerfen müssen, bestehen, in dürren Worten gesagt, in dem uns wesensfremden Lehrdünkel, die Forschung auf einem Gebiet über das Forschungsgebiet selber zu stellen. Die Lehrverfahren also, die auf Zergliederung und Zersetzung, auf rationalistischer Kritik ohne eigene Schöpferkraft allein aufgebaut sind, die zunächst lähmen und dann töten, die der schöpferischen Kulturkraft kein, der zersetzenden Untersuchungsarbeit jedes Recht einräumen. Die lebensverneinend sind, weil sie nur bekritteln und nichts schaffen, anmaßende Maulfülle mit jämmerlicher Gehaltlosigkeit, weitausholende Gebärden mit mystisch dunkeln aber hohlen Worten vermählen, die schnoddrig und respektlos sich über jede Kulturanstrengung zum erhabenen Richter aufwerfen und denen praktisch auch das Einfachste nicht gelingt; die den kritischen Geist durch salbaderndes und geistreichelndes Feuilleton des Katheders und der Zeitschrift ersetzen, die orakeln, da wo sie befruchten sollten und wissenschaftlich verpöbeln, wo sorgfältige Pflege und Ermunterung ihre Aufgabe wäre.

Muß ich deutlicher, eindringlicher werden? Es sei! Ich wende mich gegen den stelzbeinigen, hochtönend-orakelnden, schaffensverneinenden Nietzscheanismus und seinen Genossen; gegen das sich so wissenschaftlich gebärdende literaturgeschichtliche Frauenbasentum Erich Schmidts und seiner Schule, das die Fäulnisstoffe des Schrifttums mit unendlicher Sorgfalt bearbeitet, breittritt und jede wirkliche dichterische Tat verneint und benörgelt; ich wende mich gegen das von außen eingeführte Seiltänzerästhetentum, für das die Kunst eine Modesache und der Künstler ein Versuchsgegenstand ungewaschener Mäuler ist, das unser natürliches Empfinden zu fälschen und der Künstler Schaffen zu verwirren sucht, das, ebenso phrasenreich als begriffsdürftig, uns weis machen möchte, daß unsere Sinne sich dem, Gott allein weiß wie mühsam ausgeheckten Aphorismus eines Kunstbinden zu beugen hätten; ich wende mich gegen die Respektlosigkeit und die Verrohung, gegen die Unzulänglichkeit und Anmaßung der ausländischen Kulturauffassung und ausländischer Lehrverfahren!

Denn schon haben sie Früchte gezeitigt! Schon sind ganze Promotionen von schweizerischen und an sich harmlosen Lehramtskandidaten von solchen Lehrern verbildet worden, schon sehen wir den kunst- und literaturkritischen Sekundarlehrer sich breit machen und aufblähen, da wo bescheidene Lernbegierde ihn sicher am besten kleiden würde. Schon sehen wir den Ableger der phrasenreichen Herren, sich auch in unserem Schrifttume breit machen und die Aftergelehrsamkeit und Hohlheit sich anmaßend in Zeitschrift und Buch gebärden. Die schweizerische Literaturgeschichte Jennys ist eine vielversprechende Vorfrucht jener Saat, die allgemach in unseren Reihen aufgeht und deren Wirkungen wir heute noch nicht abzusehen vermögen, da, wie mir Tatsachen sagen, sogar unsere Schüler davon angesteckt werden.

Es ist das Erwürgen idealen Fühlens und uneigennütziger Begeisterung für Schönes und Gutes, das dem gegenwärtig in unsern Schulen aufwachsenden Geschlechte droht, die Verneinung unserer Kultur, daher allein meine Feindschaft gegen die Träger des Ansteckungsstoffes, die fremden Lehrer!

Die Stärke der deutschen und französischen Armee.

Der französische Generalstab gibt an die französische Presse ein Communiqué über die vergleichsweise Stärke der französischen und deutschen Armee — für den Monat Februar berechnet — aus, dem wir nachstehende Angaben entnehmen: Deutschland brachte seine Friedenspräsenz von 25 Armeekorps im Laufe der Mobilisation auf 61 Korps, im Januar dann auf 69 Korps, von denen entfallen auf die aktiven Korps 25½, Reservekorps 21½ Ersatzreserve 6½, Reservekorps neuer Formation 7½, Landwehr 8½, zusammen 69 ein halb. Von diesen Formationen wurden anfänglich 50 Korps gegen Frankreich geworfen. Ende Januar betrugen die deutschen Gesamtverluste an Kampffähigen auf beiden Fronten 1,300,000 Mann. Der französische Generalstab berechnet nach den deutschen Verlustlisten einen Verlust von 1,800,000 Mann, wovon zirka 500,000 Verwundete wieder zur Front zurückkehrten. Das macht einen durchschnittlichen Verlust von 260,000 Mann im Monat. Aus den Details der über die deutschen Verluste gegebenen Ziffern mag erwähnt werden, daß bei Ypern am 18. November das Regiment 132 im ganzen 1340 Mann verlor, das Regiment 205 in der Schlacht an der Yser 2400 Mann. Alle Lücken scheinen jedoch vollständig ersetzt worden zu sein und Ende Januar verfügte Deutschland auf beiden Fronten über vier Millionen Mann. An Reserven sind bis Ende 1915 3,200,000 Mann disponibel. Der französische Bericht gelangt zu dieser Ziffer, indem er supponiert, daß Deutschland im ganzen 9 Millionen Mann auf die Beine stellen kann, davon sind abzurechnen 500,000 Mann für den Eisenbahn-Polizeidienst usw., ferner die genannten 1,300,000 Mann Verluste, bleiben 7,200,000 Mann, von denen vier Millionen im Felde stehen. Unter den 3,200,000 Mann Reserve befinden sich etwa 800,000 Mann Untaugliche. Der Rest besteht aus ungedienten Leuten älterer Jahrgänge (also Landsturm) und aus den Jahrgängen 1915, 1916 und 1917. Mit den auch für diese Kontingente in Rechnung gestellten Abgängen an Untauglichen kommt der französische Generalstab zu der Annahme, daß Deutschland im Maximum noch zwei Millionen Mann bis Ende des Jahres 1915 an die Front schicken kann. Unter Berücksichtigung der monatlichen Verluste sei anzunehmen, daß die deutsche Heeresleitung ihre Effektivbestände auf beiden Fronten nicht auf gleichem Niveau halten könne.

Mit Bezug auf die französische Armee hebt der Generalstabsbericht hervor, daß der Status der französischen Armee sich in den 6 ersten Kriegsmonaten der Qualität, der Ausrüstung wie der Zahl nach erheblich verbessert habe. Vor allem sei das Offizierskorps in den obersten Stellen verjüngt, das Durchschnittsalter der Generäle um 10 Jahre vermindert worden. Diese segensreiche Maßregel war durch die Verstärkung der Regimentskadres in den hohen Kommandos im Laufe der letzten drei Friedensjahre und durch das Promotionssystem während des Krieges ermöglicht worden. Die Kavallerie hat nach sechs Kriegsmonaten sogar einen Ueberfluß an Offizieren (36 Offiziere statt der Minimalzahl von 31) pro Regiment. Auch das Artillerieoffizierskorps, das verhältnismäßig wenig gelitten hat, steht über dem Soll-Bestand. Die ziemlich beträchtlichen Verluste an subalternen Infanterieoffizieren konnten durch die Beförderungen aus den untern Graden gut ausgeglichen werden. Außerdem ist bei der Infanterie die Zahl der zur Front zurückkehrenden Verwundeten verhältnismäßig groß. Am 15. Januar besaß somit durchschnittlich jedes französische Regiment 48 Offiziere (darunter 18 Reserveoffiziere und 15 Unteroffiziere). Jede Kompagnie hat mindestens 3 Offiziere. In jedem Regiment werden durchschnittlich 6 Kompagnien von Kapitänen der aktiven Armee, drei von Reservekapitänen, drei von Leutnants kommandiert. Der Stand des Offizierkorps kann somit im ganzen als glänzend bezeichnet werden. Insgesamt verfügte Frankreich am 15. Februar über 2,500,000 Mann, jede Einheit ist komplett, die Kompagnien zu 200, in vielen Regimentern zu 250 Mann. Frankreich konnte die Bildung neuer Einheiten, von seltenen Fällen abgesehen, vermeiden und gleichzeitig die Effektivbestände an der Front komplett erhalten. Zur Ausfüllung der Lücken dienten die 11 Reservistenjahrgänge, die jungen Jahrgänge der Territorialklasse und die 1914 neu einberufenen Jahrgänge. Eine Ueberlegenheit gegenüber der deutschen Armee bestehe weiter auch in den noch zur Verfügung stehenden Reserven. In den Depots liegen 1,250,000 Mann, dazu kommt der Jahrgang 1915 und 500,000 Mann bisher vom Militärdienst Befreiter und tauglich Befundener, ferner der ganze Jahrgang 1916.

Aargau.

Gemüsebau. Ratschläge des deutsch-schweizerischen Gartenbauvereins.

6. Sorge dafür, daß, wenn möglich durch Andrücken, die Samenkörner innig mit der Erde in Berührung kommen.

7. Als empfehlenswerteste Saatart wähle die Reihensaat! Zahlreiche Versuche in Kursen haben ergeben, daß sie allerdings nicht nach der Stückzahl, wohl aber nach dem Gewicht die größten Erträge gibt, was doch wohl die Hauptsache ist. Andere Vorteile der Reihensaat:

Es wird an Samen gespart; man hat es in der Hand, nur so viele Samen zu säen, als nötig sind.

Alle nachfolgenden Arbeiten, wie Verdünnen, Lockern, Jäten, Begießen und Düngen, Zuhacken und Ernten lassen sich leichter und schneller ausführen.

Es können leichter Zwischenpflanzungen vorgenommen werden.

Die Gemüsepflanzen erhalten von Anfang an genügend Platz zum Licht- und Luftzutritt, was auf den Ertrag wesentlich einwirkt.

Die Furchen werden am besten der Schnur nach gezogen, Tiefe je nach der Größe des Samenkorns.

Nach der Saat werden die Samen leicht angedrückt, von beiden Seiten her zugedeckt und die Erde nochmals leicht angeklopft. Es können jetzt folgende Aussaaten vorgenommen werden:

Zahl der Reihen (auf Beet von 1,20 Meter bis 1 Meter):

6 Reihen: Steckzwiebeln, Charlotten, Knoblauch.

5 Reihen: Sämtliche Salatsorten, Spinat, Lattich, Karotten (Saucenrübli), Schwarzwurzeln, Kaffee- oder Cichorienwurzeln.

4 Reihen: Rotrettig (Randen), Endivien (Sonnenwirbel), Schnittmangold, Feldrübli (Pfälzer, Saalfelder, weiße Riesen).

3 Reihen: Sommer- oder Rippenmangold (Krautstiele).

Für gewisse Gemüsearten, Erbsen und Bohnen, gebraucht man die Stufen- oder Büschelsaat. Es werden der Schnur nach in 2—3 Reihen auf 30 bis 60 Zentimeter Entfernung, je nach der Größe der Sorten, flache Löcher ausgehoben. Dann legt man rings herum, nicht ganz an den Rand die Samen und deckt sie mit der ausgehobenen Erde wieder zu.

Von diesen Gemüsearten können jetzt gesät werden: Zuckererbsen, Frühsorten, 3 Reihen, 30 Zentimeter Entfernung von Loch zu Loch, oder in bequemer Bruchform ausgedrückt 3/30. Zuckererbsen, Spätsorten (Carters Telephon) 2/60. Kiefelerbsen 2/60.

Zu Rand- und Zwischensaaten (d. h. am Rande der Beete und zwischen den Reihen) benutzt man jetzt Monatrettig (Radieschen), Schnitt- und Pflücksalat, Gartenkresse.

Bohnen dürfen erst Mitte Mai gelegt werden.

Breitwürfig sät man, und zwar ziemlich dicht: Zwiebellamen (gelbe Zittauer), um aufs nächste Jahr Steckzwiebeln zu erhalten.

Die weiße Pariserzwiebel sät man ganz dünn als Beetbordüre, erdünnet sie nach und nach auf 10 bis 15 Zentimeter und erhält so im Laufe des Sommers recht große Zwiebeln.

Sämtliche Zwiebelgewächse sind dankbar für eine Kopfdüngung mit Pferdemist.

Soviel für heute.

Der Vorstand des deutsch-schweizerischen Gartenbauverbandes.

Ausland.

Frankreich. Kinematographische Aufnahmen vom Kriegsschauplatz. Die „Times" melden aus Paris, daß die französische Regierung, um vor allem die neutrale Welt über die Leistungen des französischen Heeres zu unterrichten, Reisen von Kinematographen längs der ganzen französischen Linie organisiere. Die Nachfrage nach deutschen Kriegsfilms in Amerika und anderen neutralen Staaten beweise, daß ein großes Interesse für photographische Kriegsaufnahmen vorhanden sei. In einigen Wochen würden schon einige französische Films in England zu sehen sein.

Wie das „Berl. Tagebl." seinerzeit eingehend geschildert hat, läßt die deutsche Regierung schon längst Filmaufnahmen vom Kriegsschauplatz anfertigen, die aber in erster Linie militär-wissenschaftlichen Zwecken dienen.

Oesterreich-Ungarn. Das Laborcza-Tal und die Bestiden. Die gewaltigen Kämpfe, die seit Wochen im Laborcza-Tal sich abspielen, haben die Aufmerksamkeit ganz besonders auf jenen Teil des Kriegsschauplatzes gelenkt, der von den Abhängen des Waldgebirges der Bestiden erfüllt ist. Obgleich die Gipfel der Bestiden über 1500 Meter kaum hinausragen, so bildet das Gebirge doch einen scheidenden Wall zwischen Galizien und Ungarn, weil sich der Verkehr nur auf jenen Durchbruchstälern vollziehen kann, die zum Teil nicht ohne Schwierigkeiten zu den Pässen führen. Durch diese Täler laufen dann auch die Eisenbahnlinien, die Ungarn mit Galizien verbinden. Das Tal des Laborcz ist das mittelste dieser Durchbruchstäler und so recht im Herzen der Bestiden gelegen. Vom Lupkow-Passe strömt der Laborczfluß von der Höhe des Gebirges durch wildromantische Sandstein- und Kalksteinberge, deren Hänge weithin mit dunklen Nadelwäldern besetzt sind, deren Gipfel aber zuweilen kahl über die Wälder hinausragen, südwärts ins reiche ungarische Komitat Zemplin herunter. Der Laborczfluß trägt denselben Charakter, wie er den Gewässern der Bestiden allgemein zu eigen ist. Es sind Wasseradern, die im Sommer nahezu versiegen, aber jetzt, wenn unter der Kraft der Sonne die Schneeschmelze eintritt, wachsen die Gebirgsbäche gewaltig an und werden zu wilden Strömen, die sich mit mächtiger Kraft der Ebene zuwälzen. Die Eisenbahn folgt im Laborczatal natürlich der Führung, die die Natur selbst ihr vorgeschrieben hat. Von Galizien hereilend, trifft sie zuerst auf das Städtchen Mezö-Laborcz, die erste größere Ansiedlung auf der ungarischen Seite. Die Lage dieses Städtchens ist überaus romantisch. Ein Teil der Bevölkerung, die auch hier noch größtenteils von Ruthenen gebildet wird, betreibt einen lebhaften Handel mit Holz und Holzgegenständen. Weiter folgt die Eisenbahn dem strömenden Laborcz nach Süden; der Blick auf die Bestidenlandschaft ist fortgesetzt fesselnd, da das Tal beiderseits von schönen Bergen eingefaßt wird. Da, wo der Laborcz von Osten her die Cziroka aufnimmt, liegt der Hauptort des Laborczatales, das jetzt so viel genannte Homonna, ein lebhafter Ort, dessen Märkte viel besucht sind und der in hügeliger, von schönen Bergen umhegter Gegend liegt. Auch geschichtlich ist diese Gegend nicht ohne Reiz. Von zwei Seiten schauen Burgen auf Homonna herab: von der einen Seite die Burg Jelzend, von der anderen die Burgruine Vario. Die bekannte ungarische Grafenfamilie der Andrassys ist in dieser Gegend begütert. Ein Ausflug von Homanna aus die Cziroka aufwärts ist in hohem Grade lohnend. Man steigt dann hinauf zu dem Oertchen Szinna, das am Fuße des Szinnaer Steins liegt. Hohe Berge umgürten diesen Bergort; herrliche, hochstämmige Laubwälder bedecken die Berge ringsherum, und vier Bäche, die von den Höhen herabrauschen, durchfließen die Stadt. Ihre Sehenswürdigkeit ist das Schloß der Grafen Lippe, ein stattlicher Herrensitz, in wohlgepflegtem, großem Park.

Portugal. Ein Hungerjahr in Sicht. Das Pariser „Journal" meldet aus Lissabon: Das andauernd schlechte Wetter der letzten sechs Monate hat in der Landwirtschaft großen Schaden verursacht. Man glaubt, 1915 werde ein Hungerjahr sein. Die Gegend von Santarem bildet einen ungeheuren See. Im Tajotale stehen viele Meilen bewirtschafteten Landes und Weinpflanzungen unter Wasser.

Rußland. Neue Monopol-Projekte. Man schreibt der „N. Zürch. Ztg.": Mehr wie irgend ein anderer kriegführender Staat ist Rußland genötigt, nach neuen Steuerquellen zu suchen, denn in diesem Lande handelt es sich nicht allein darum, durch den Krieg entstandene neue Lasten zu decken, sondern auch den durch die Aufhebung des Alkoholmonopols entstandenen Milliarden-Ausfall zu kompensieren. In Regierungskreisen hat man daher die Schaffung von Monopolen ins Auge gefaßt, die umso leichter durchführbar wären, als aus dem Dienst des aufgegebenen Branntweinmonopols ein geschultes Personal zur Verfügung steht. Die Bevölkerung zeigt dem Plane gegenüber zustimmende Haltung, die Großen hoffen dadurch der direkten Steuer zu entgehen und die Kleinen der Ausbeutung durch die Syndikate, die bisher durch die von ihnen geschaffenen privaten Monopole die Verbraucher ausbeuteten und die Preise mehr verteuerten, als es nach ihrer Anschauung staatliche Monopole bewirken werden. Es wird u. a. vorgeschlagen ein Zündhölzermonopol. Im ministeriellen Stab ist man darüber aber geteilter Ansicht. Die einen sind dafür, weil die Syndikate, die die Produktion kontrollieren, im spekulativen Interesse die Preise immer mehr heraufsetzen. Die andern machen geltend, daß bei einer Ausgabe von 35 bis 40 Millionen Rubel für die Anlage nur ein ungenügendes Erträgnis von 6,5 bis 7 Millionen zu erwarten sei. Dagegen schätzt Professor Migouline, der Berater des Finanzministeriums, den Ertrag auf 68 Millionen, d. h. 25 Millionen mehr als die für 1915 erwartete Steuer.

Dann wird ein Teemonopol vorgeschlagen. Prof. Migoulne redet diesem gleichfalls das Wort. Im Ministerium ist man für dieses Monopol, findet aber eine Schwierigkeit in dem Umstand, daß es ein fremdländisches Produkt ist, das durch ausländische Syndikate verteuert werden kann. Man müßte daher vor allen Dingen in Rußland selbst ausgedehnte Pflanzungen anlegen und sich in China eine genügende Produktion kontraktmäßig sichern. Professor Migouline schätzt den Reinertrag auf 244 Mill. Rl. jährlich, während die Steuer nur 70 Mill. erbringt.

Was das Tabalmonopol betrifft, so ist die Prüfung noch nicht weit voran, aber das Prinzip ist angenommen, weil die Möglichkeit erhöhter Preise für später gesteigerte Erträgnisse in Aussicht stellt und die industrielle und kommerzielle Zentralisierung eine Aufbesserung der Kultur und der Aufarbeitung herbeiführen würde.

Für das Naphthamonopol spricht die Notwendigkeit, die künstliche Hausse, die in den letzten Jahren durch einige große Firmen der Branche gemacht worden ist, einzudämmen. Man verfolgt somit hiebei nicht nur fiskalische Interessen, sondern gleichzeitig eine Sanierung des Marktes.

Endlich wird ein Versicherungsmonopol erörtert. Dieses Monopol dürfte wohl am sichersten zur Durchführung gelangen, nicht allein wegen des bedeutenden Ertrages, der sich daraus erzielen lassen wird, sondern auch, weil es das beste Mittel bieten wird, diesen Geschäftszweig den ausländischen Gesellschaften zu entwinden, deren Tätigkeit auf diesem Gebiet den Russen schon lange ein Dorn im Auge ist.

Rußland. Zur Lösung der finnischen Frage. Zu den neuerdings in Rußland auftretenden Bestrebungen, Schweden Beweise des Wohlwollens zu geben, gesellt sich jetzt der Plan, eine Konferenz zwischen schwedischen Reichstags- und russischen Dumamitgliedern vorzubereiten, deren Aufgabe in der Lösung der finnischen Frage bestehen soll. Wie das radikale Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter" berichtet, wären die Erwägungen über Abhaltung der Konferenz im Gange. Mitglieder der russischen Reichsduma hätten den Wunsch, ein Einvernehmen zwischen Rußland und Schweden herbeizuführen und sich mit der in Schweden herrschenden Auffassung über die Russifizierungspolitik in Finnland vertraut zu machen. Dieser Konferenzplan findet sowohl bei Radikalen wie Sozialdemokraten Zustimmung, aber von konservativer Seite wird ihm entschieden entgegengetreten. So bemerkt das „Stockholms Dagblad", eine Konferenz dieser Art müsse im Auslande wie in Schweden selbst als eine „Orientierung nach Osten" gedeutet werden, was auch wohl der wirkliche Zweck der Urheber des Planes und ihrer Befürworter sei. Deshalb liege aller Grund vor, zu erklären, daß sich der besinnungsvollere Teil der schwedischen Bevölkerung für derartige Bestrebungen bedanke. Die russischen Dumamitglieder müßten auch wohl schon längst klar darüber sein, welche Auffassung man in Schweden über die russische Herrschaft in Finnland hege.

Rußland. Keine Abschließung vom Ausland. Die „Köln. Ztg." warnt davor, die Wirkungen der Abschließung Rußlands militärisch und wirtschaftlich zu überschätzen:

„Der nördliche Seeweg wird in einigen Wochen wieder eisfrei sein, und über Sibirien kommt aus Amerika, wenn es auch langsam geht, doch ständig eine große Menge Kriegsmaterial herein. Während des Krieges mit Japan war die jetzt größtenteils zweigleisige sibirische Bahn eben erst im Betrieb, die Baikalumgehungsbahn überhaupt noch nicht fertig, und was hat diese eine Strecke damals geleistet! Rußland ist ein ungeheuer reiches Land und hat unerschöpfliche Hilfsquellen in seinem Innern, die es trotz des Schlendrians seiner Verwaltung und der mangelnden Taktkraft seiner Bevölkerung notgedrungen allmählich in dem Maße entwickeln wird, in dem es von außen abgeschlossen wird. Auch dürfen wir nicht vergessen, daß ein durch die Beschaffenheit und das Klima seines Landes wie durch seine Geschichte und Wesensart zur Anspruchs- und Bedürfnislosigkeit erzogenes und befähigtes Volk wie das russische den wirtschaftlichen Druck des Krieges lange nicht so spürt, wie manches andere unter gleichen Verhältnissen tun würde. Dies alles müssen wir uns vergegenwärtigen, wenn Stimmen aus Rußland zu uns dringen, die im ersten Augenblicke bei uns ähnliche Hoffnungen erwecken könnten, wie sie die Engländer von ihrer Aushungerungspolitik gegen Deutschland erwarten."

Großbritannien. Die englischen Verluste der letzten acht Monate. Das Londoner Pressebureau gibt die Zahlen der englischen Verluste in den letzten acht Monaten bis zum 31. März bekannt. Die Listen geben die Gesamtzahl an Toten, Verwundeten und Vermißten mit 99,759 an, ohne die Verluste der 83 Regimenter indischer Truppen, von denen nur die Offiziersverluste gemeldet worden sind.

An Offizieren hat die englische Armee verloren: 1828 tot, 3257 verwundet, 701 vermißt und 195 gefangen.

An Mannschaften: 17,780 tot, 56,830 verwundet, 17,686 vermißt und 1482 gefangen.

Wieviel die Inder eingebüßt haben, läßt sich nicht abschätzen. Da aber bis jetzt schwerlich mehr als 350,000 weiße und farbige Soldaten Britanniens ins Feuer gekommen sein dürften — eher weniger — so kann man doch annehmen, daß sich die Verlustziffern dieser Truppen etwa auf ein Drittel ihres Bestandes belaufen.

Großbritannien. Der Finanzmagnat Englands. Der soeben verstorbene Lord Rothschild, das Haupt des 1805 begründeten englischen Zweiges des berühmten Bankhauses, war der Urenkel des dritten jener „fünf Frankfurter", die die Geschäfte und die Macht des Hauses Rothschild in allen Hauptländern Europas begründet haben. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die englische Geschichte der letzten vierzig Jahre kaum geschrieben werden kann, ohne daß dabei die wiederholten wichtigen Eingriffe des großen Londoner Finanzmagnaten in Rücksicht gezogen werden. Als England sich Aegyptens bemächtigte, um es „vorläufig zu besetzen", war es der Londoner Rothschild, der Million über Million hergab, um Aegypten vor dem völligen Zusammenbruch zu retten. Ebenso war er es, der Lord Beaconsfield die Riesensummen vorschoß, durch die dem englischen Premierminister jener Meisterzug ermöglicht wurde, die Mehrheit der Suez-Kanal-Aktien für die englische Regierung anzukaufen und ihr dadurch die Kontrolle über den Kanal zu sichern. Ja, es gab in der neueren englischen Geschichte einen Augenblick, da Lord Rothschild geradezu die Rolle der finanziellen Vorsehung Englands gespielt hat. Das war damals, als das große Bankhaus Gebrüder Baring in London, einer der schärfsten Konkurrenten der Rothschild-Gruppe, vor dem Zusammenbruch stand, und in Verbindung damit die ganze englische Finanzwelt von einer Katastrophe bedroht war, deren Tragweite sich gar nicht absehen ließ. Da war es Lord Rothschild, der die Aufbringung einer Drittel-Milliarde für das notleidende Bankhaus organisierte, der zugleich erhebliche Mengen von Gold eiligst über den Kanal nach England zu schaffen verstand und dadurch die Katastrophe abwandte. Wieder finden wir die Hand dieses „Mannes hinter den Kulissen" in dem großen Spiel, das Cecil Rhodes in Südafrika spielte. Bevor Rhodes an die Verwirklichung seiner politischen Pläne gehen konnte, mußte er erst die Diamantminen von Kimberley in seine Gewalt bringen, und der ihm die Millionen zu dem Riesenkampf gegen das Haus Barnet Barnato hergab, war wieder Lord Rothschild. Man sieht, daß die Verleihung der Pairswürde an den Finanzmagnaten, die Gladstone erwirkte, im Sinn der britischen Interessen nur eine wohlverdiente Ehrung darstellte. Uebrigens war er der erste Jude, der in das englische Oberhaus eintrat, ein Ereignis, das seinerzeit sehr bemerkt wurde und gleichsam das Siegel unter die Emanzipation der englischen Juden drückte.

Der zuversichtliche Hindenburg. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Rom: Der im Hauptquartier Hindenburgs weilende italienische Publizist Cabasino-Renda veröffentlicht eine lange Unterredung mit Hindenburg. „Es ist für mich eine wahre Herzensfreude", sagte der Feldmarschall, „an der Spitze eines solchen Heeres zu stehen. Der Geist der Truppen ist wunderbar, bei den Generälen wie bei dem letzten Musketier. Das herrlichste sind meine Flieger. Was sie leisten, grenzt an Wunder." Ueber Deutschlands Feinde sagte Hindenburg: „Wer kann im Ernst an die famose Million Kitcheners glauben? Und wenn wirklich, dann wären es nicht Soldaten, sondern beliebige Menschen, die man in eine Uniform gesteckt hat. Was die Russen betrifft, so schießt die Artillerie gut, verschleudert aber ungeheuer viel Munition. Die Infanterie ist tüchtig, aber die Kavallerie taugt nichts. Die Russen schlagen sich zwar gut, aber ihre Disziplin beruht nicht, wie bei uns, auf der Intelligenz und Moral, sondern auf blindem Gehorsam. Die Russen sind namentlich im Schützengrabenkampf erfahren. Vor ihrer numerischen Uebermacht braucht niemand bange zu sein. Die Zahl entscheidet nicht über den Sieg. Uebrigens haben wir viele unfehlbare Anzeichen, daß die Russen bereits mürbe sind und daß das Kriegsrohmaterial auszugehen beginnt, das sie in unerhörter Weise verschleuderten. Aus der Art, wie sich die Russen heute schlagen, sieht man, daß es nicht mehr lange dauern kann." Hindenburg schloß: „Daß unser Heer sich schlagen läßt, ist völlig ausgeschlossen."

Der unbewaffnete Landsturm bei den Deutschen. „Was macht der unbewaffnete Landsturm im Krieg?" dürfte sich wohl schon mancher gefragt haben. Hierüber gibt ein Feldpostbrief eines früher in Basel wohnhaft gewesenen deutschen Offiziers Auskunft, der folgendes schreibt: „Wer seit längerer Zeit an der Front ist und den Kriegsrummel kennt, der weiß auch die Leistungen des Landsturms ohne Waffen gebührend zu würdigen und zollt den Leuten die größte Anerkennung. Besonders wir hier an der Vogesenfront sind froh, daß wir die Landsturmkompagnien haben, ohne deren Mithilfe nicht das geleistet werden könnte, was bis jetzt geleistet worden ist. Der Landsturmer ist hier Mädchen für Alles. Bei Wind und Wetter ist er draußen, denn die Arbeit hört nie auf. Der ungediente Landsturm, der hier verwendet wird, setzt sich zusammen aus Leuten von 22 bis 35 Jahren, die aus dem Elsaß eingezogenen Leute von 17 bis 45 Jahren. Kaum ist eine Arbeit fertig, kommt schon wieder eine andere. Da heißt es Schützengräben auslegen, Unterstände bauen, Laufgräben anlegen, und Drahtverhaue machen. Ueberall, wo etwas angelegt werden soll, ertönt sogleich der Schrei nach dem Landsturm. Und was die Leute alles schleppen müssen, Bretter, Balken, Drahtrollen und Eisenbahnschwellen; sie werden vor die Geschütze gespannt, müssen Eisenbahnwagen ausladen, neue Bahnstrecken bauen, sie müssen Schreiner, Schlosser, Maurer und Erdarbeiter markieren und weiß sonst was noch alles können und machen. Zudem stehen sie gar oft in der Feuerlinie, weshalb die gefährlicheren Arbeiten meistens bei Nacht ausgeführt werden, denn bei Tage ist es ganz unmöglich. Arbeiten wie Drahtverhaue zu machen und Laufgräben anzulegen, weil der Feind auf alles schießt, was sich in seinem Feuerbereich sehen läßt, ob es eine Uniform trägt oder nicht. In den Landsturmkompagnien arbeiten mit Beil und Pickel, mit Hacke und Spaten, der Bauer neben dem Städter, der Reiche neben dem Armen, der Fabrikarbeiter neben dem Studenten; Leute, die nie im Leben eine Schaufel in der Hand gehabt haben, schaffen jetzt mit Todesverachtung, da die Hände an die harte Arbeit gewöhnt und der Rücken nicht mehr so schmerzt. Unendlich schwer ist es manchem wohl gefallen, der von der Schule, vom Kontor oder von seinem Geschäfte mitten ins rauhe Arbeitsleben gerissen wurde. Wie bedeckten sich da in den ersten Tagen und Wochen die Hände mit Schwielen, wie schmerzte das Kreuz und der Rücken; wie schwer entbehrt mancher den Komfort des Lebens, an den er so gewöhnt war. Denn der Landsturmmann trägt seine Habe, genau wie der Mann an der Front, auf dem Rücken nach. Die Wohltat des Waschens und Körperreinigens gilt auch für ihn nur in beschränktem Maße. Alle Hochachtung vor dem ungedienten Landsturm, der an seinem Platze ebensoviel leistet, wie wir an unserem, er mit Hacke und Spaten, wir mit dem Gewehr!"

Wissenswerte Zahlen. Die europäischen Völker rangieren sich nach ihrer Stärke also: Rußland 163,778,000, Deutschland 66,303,000, Japan 52,200,000, Oesterreich-Ungarn 51,390,000, Großbritannien 46,122,000, Frankreich 39,601,000, Italien 35,845,000, Türkei 20,098,000, Belgien 7,516,000, Bulgarien 5,000,000, Serbien 4,500,000, Schweiz 3,770,000, Albanien 800,000 und Montenegro 400,000 Einwohner.

Einwohnerzahlen wichtiger Städte. Antwerpen: 398,000 Einwohner, Belgrad 100,000, Berlin 3,655,250, Bordeaux 262,000, Brüssel 720,000, Genua 274,250, Hamburg 1,000,000, Königsberg 248,000, Krakau 200,000, Lemberg 200,000, London 7,252,970, Liverpool 747,000, Mailand 760,000, Odessa 650,000, Paris 3,848,620, Rom 570,000, Petersburg 1,908,000, Straßburg 178,920, Triest 240,000, Warschau 850,000, Wien 2,081,340. Einwohner.

Verschiedenes.

Ein Mord aus Liebe. Ein aufregender Prozeß spielte sich vor dem Pariser Kriegsgericht ab. Hauptmann Hérault vom 11. Husarenregiment hatte in einem tragischen Konflikt zwischen Pflicht und Liebe seine Frau getötet. Diese hatte sich nicht von ihm trennen wollen, hatte ihn in Compiègne aufgesucht und war entgegen der ausdrücklichen Order des Platzkommandanten bei ihm geblieben. Hérault hatte sich auf diese Weise der Gehorsamsverweigerung gegenüber seinem Vorgesetzten schuldig gemacht, indem er sich zum Mitschuldigen seiner Frau machte. Er versuchte alles, um sie zur Heimkehr zu seiner Familie und zu seinen Kindern zu bewegen; aber sie weigerte sich, unter Verkauf auf ihre heiße Liebe zu dem Gatten. Darauf tötete sie der Hauptmann in einem Anfall von Sinnesverwirrung mit einem Revolverschuß. Henri Robert plädierte unter der Teilnahme des bewegten Publikums für seine Freisprechung, indem er das Gericht anflehte, dem Unglücklichen wenigstens den Ehrentod für das Vaterland zu gönnen. Daraufhin wurde der Angeklagte freigesprochen.

Hilfe für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Ländern. An die Bevölkerung des Bezirks Aarau:

Beauftragt, die Gabensammlung im Bezirk Aarau zu besorgen, bitten wir unsere Mitbürger angelegentlich, uns ihre gütigen Spenden für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Ländern bald recht zahlreich zukommen zu lassen.

Aarau, 5. April 1915.

Direktor R. Suter;
Nationalrat Dr. C. Zschokke;
R. Zurlinden-Richner;
Stadtammann Hans Häfliger.

Gaben wolle man gefl. an Hrn. Stadtammann Häfliger oder bei der Stadtkasse Aarau abgeben.

Auf die Aargauer Nachrichten kann jederzeit abonniert werden. Bestellungen nimmt jedes schweizerische Postbureau, sowie die Expedition entgegen.

Knaben-Institut

Verlangen Sie Prospekt

Vaucher, Verrieres

(Neuchâtel).

Reparaturen

an

Nähmaschinen und Velo

jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernickelung und Emaillierung. Sämtliche Ersatzteile in großer Auswahl.

Es empfiehlt sich bestens

A. Walter-Härdi, Aarau

vorm. Walter Schmutziger.

Kaufe

Alt-Metalle

wie: Kupfer, Messing, Ehrmetall, Patronenhülsen, Aluminium, Zinn, Zink, und Blei zu höchsten Tagespreisen.

Rd. Kaufmann, Metallgießer, Suhr bei Aarau.

Magenpulver

vom Apotheker Boom ist ein altes, seit Jahren bewährtes Hausmittel gegen alle Arten von Magenschmerzen, Magenkrämpfe, gegen schlechte Verdauung etc. Allein echt mit obiger Schutzmarke. Schachteln mit genauer Gebrauchsanweisung zu Fr. 3 erhältlich in Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Rödlin** und **L. Jung.**

Gestickte Vorhänge

beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt vom Fabrikanten. Tüll-, Mousseline-, Spachtel-Vorhänge am Stück und abgepasst. Brise-Bises, Draperien, Vitrages. Musterkollektion franko.

Hermann Mettler,
Rideauxstickerei R 342 G
Herisau (Kt. Appenzell)

W. Roath-Stirnemann,

Glashandlung

2 Rathausgasse 3 — Aarau

empfiehlt:

Kochkisten u. Selbstkocher

zur bewährte Systeme, sowie einzelne Selbstkochergeschirre.

Schwämme Fensterleder Schwammnetzel Schwammbeute

empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Reparaturen

solid und billig bei

J. Wahl, Schuhmacher,
vorm. O. Künzi, Pelzgasse 112
Maß- und Reparaturgeschäft.
Spezialist abnormaler Füße.
Hohl- und Plattfußeinlagen.

Vertreter

die bei den Landwirten gut eingeführt sind, finden

Engagement

bei alter, leistungsfähiger

Weinhandlung.

Gefl. Offerten sub Chiffre **A. A. 3218** an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich.

K. Fischer, Tierarzt Sissach.

Spezialität: Heilung von Knochenseuche und Weißfluß des Rind lehs nach eigener, seit 15 Jahren bewährter Methode, ohne Spältungen. Wie lange dauert das Leiden und wie ist der Ausschaffen? (Q 556 G)

Solange Vorrat verkaufen wir ab heute die

Resten

der letzten Saison.

Linoleum

183×230 cm zu Fr. **8.—**
200×250 cm „ „ **9.50**
200×300 cm „ „ **11.50**
230×275 cm „ „ **16.—**
etc. etc.

Grössere Resten für ganze Zimmerbeläge passend.

Inlaid

verschiedene Grössen, teilweise auch für grössere Beläge ausreichend zu Fr. **4.—, 4.50, 5.—** und **6.50** per Quadratmeter.

Abgepasste Linoleum-Teppiche

183×183 cm zu Fr. **10.—**
183×230 cm „ „ **13.—**
etc. etc.

Linoleum-Vorlagen

50×50 cm zu Fr. **—.40**
50×90 cm „ „ **1.30**
70×115 cm „ „ **2.10**

Läufer-Resten

für Zimmer, Korridore und Treppen in Linoleum, Tapestry, Plüsch etc.

Bettvorlagen von Fr. 2.50 an

Milieux de Salon

in Tapestry und Plüsch
170×230 cm zu Fr. **20.-, 28.-, 34.-**
200×270 cm „ „ **40.—**
200×300 cm „ „ **50.-, 60.-** etc.

Veranda-Matten

135×230 cm zu Fr. **10.—**
175×250 cm „ „ **27.—**
190×300 cm „ „ **35.—**

Tischdecken in Wolle

140×140 cm zu Fr. **6.-** und höher

Galerieborden (Lambrequins)

30 cm breit zu Fr. **1.20, 1.70, 1.90** und **2.—** per Meter.

Wachstuche

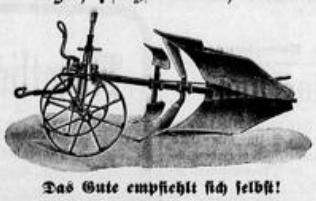
70×100 cm zu Fr. **1.20**
85×125 cm „ „ **1.80**
100×140 cm „ „ **2.40**
100×170 cm „ „ **2.70**
etc. etc.

Mit höflicher Empfehlung!

Hans Hassler & Co.

Aarau.

J. Vogel, Pflugfabrikant, Kölliken.



Das Gute empfiehlt sich selbst!

Reparaturen und Umändern sämtlicher Systeme, sowie Lieferung aller Bestandteile.

Höchste Auszeichnungen an allen beschickten Pflugproben und Ausstellungen.

CRÈME SIMON

Unübertroffen für den Teint und für die Toilette

Poudre & Savon SIMON

Paris

Soolbad Rheinfelden

ist eröffnet

Mildes, anregendes Klima ○ ○ Erholungsstation
Bevorzugter Kurort für Früh- und Spätjahr-Kuren

Heilmittel: Soolbäder, Kohlensaure Soolbäder, (Nauheimer Kur), Rheinbäder, Hydrotherapie, Licht- und Luftperlbad, Massage und Inhalationen.

Indicationen: Kinder- und Frauenkrankheiten, Scrofulose. Gicht und Rheumatismen, Herzkrankheiten, Bleichsucht, Fettsucht, Nervenkrankheiten.

Hotels und Pensionen:

Salinenhotel im Park (Eröffnung 1. Mai)
Hotel Dietschy und Krone
„ Schützen
Hotel Drei Könige
„ Schiff
„ Ochsen
„ Bahnhof
Pension Eden
„ Villa Vesta
Kindersanatorium von Dr. Wolfi.

PAUL OTT :-: AARAU

empfiehlt sich zur Erstellung von

Zentralheizungen

aller Systeme. (Zag A 128)

Ia. Referenzen. Weitgehendste Garantie.

Spar- & Kreditkasse Suhrental

Schöftland.

Aktienkapital 750,000. Reserven Fr. 266,000.

Wir verzinsen ¦675

Spareinlagen $4\frac{1}{2}$ %
Obligationen, neu $4\frac{3}{4}$ %

(Nächstens kündbar werdende Titel können sofort auf $4\frac{3}{4}$ % abgestempelt werden)

Konto-Korrent-Kreditoren $4\frac{1}{4}$ %

Wir gewähren

Hypothekar-Darlehen, Vorschüsse, Konto-Korrent-Kredite u. diskontieren gute Wechsel.

Die Verwaltung.

Piano aus Erbschaft

gediegenes Hauspiano in modernem Gehäuse **sofort zu verkaufen** Anfragen unter Chiffre **Z. L. 1665** an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

Zu verkaufen:

Eine bereits neue Hobelbank mit etwas Geschirr, ein neuer Schleifstein, eine neue Zither, bei

Hermann Kuhnert, Rudolfs, Unter-Erlinsbach.

Zu verkaufen:
Ein ganz nähiges mittelschweres

Rind

(weißfleck) bei J. Wälty. auf Dorneza, Schöftland.

Zu verkaufen:
Ein zweistöckiges

Wohnhaus

samt Garten.

Bleichmattstraße 1025 Aarau.

Ia. Obstwein.

Birnen- oder Apfelwein

garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.

Preislisten zu Diensten,

Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee. (Luzern).

Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der Landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910 Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.

5 Diplome 1. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.



Herren- und Damen-Uhren

Regulateure u. Wecker
Ketten, Finger- und Ohrringe
Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl

Reparaturen prompt und billig.

In höflichster Empfehlung

Aug. Wernli, Uhrmacher
Nieder-Erlinsbach.

J. Gautschi-Bär, Gränichen

Wein- und Spirituosen Handlung

empfiehlt zur gefälligen Abnahme:

In- u. ausländische Rot- u. Weissweine
Ia. Syrup, Liqueurs, Spirituosen etc.

In meinem Verlag ist erschienen

Kleines Fremdwörterbuch

enthaltend 4000 Fremdwörter

elegant in rote Leinwand gebunden im Westentaschenformat

Preis 80 Cts.

Dieses niedliche Büchlein, zum Gebrauch im täglichen Leben bestimmt, sollte sich jeder Zeitungsleser anschaffen. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, sowie beim Verleger

Emil Wirz, Aarau.

Niedrigste Preise.

Prima Teigwaren Kg. Fr. —.80
Reis (Novara) Kg. Fr. —.75
Feinst Olivenöl in Blechtannen von Kg. 2½ — 15:
Ia. Cand. S. Reno, Kg. Fr. 2.20,
IIa. Cand. Oneglia, Kg. Fr. 2.—
Kochöl Kg. 2½ — 10 à Fr. 1.50
Franko geg. Nachn. Preisliste für weitere Artikel. H.1178D.

Gebrüder Stalvies, Lugano.

Zu verkaufen wegen Nichtgebrauch, eine

Wiesenegge

und eine dreiteilige, eiserne

Wiesenwalze

Sich zu melden bei **S. Berner,** Gemeindeammann in Unter-Kulm.

Zu verkaufen:
Ein gut erhaltenes

Motorrad

ein bereits neuer Divan, gute Gelegenheit für Brautpaar, ein Gasbrotofen ein bereits neuer Vogelkäfig.

A. Hedinger-Richner, Buchs (Aarg.).

Zu verkaufen:
Einen noch wie neuen 4räder

Kinderwagen

Hausnummer 353 Küttigen.

Zu verkaufen

Drehbank

Holzdrehbank aus Eisen mit Fußbetrieb sehr gut erhalten Spitzenlänge 1.80 cm Höhe 21 cm bei **G. Schär-Speck** Rathausgasse 12, Aarau.

Zu verkaufen:

Ein neuer und 1 bereits neuer Reitwagen, 1 starker Brückenwagen mit Achsen Nr. 20, 1 Brückenwagen mit 18er Achsen, 1 leichter Brückenwagen mit 12er Achsen, sowie mehrere unbeschlagene 1- und 2 spännige Brücken- und Bockwagen bei

Fr. Schultheß, mech. Wagnerei Schönenwerd.

Pflanzenkübel

in allen Größen sind vorrätig und werden solche nach Spezialmaß und jeder beliebigen Façon sofort angefertigt bei

Hr. Morach, Küfer, Schöftland.

Zu verkaufen:

12 Ster Buchenspälten

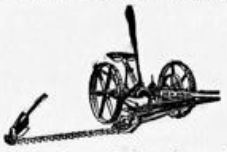
Bierdepot Gränichen.

Schöne Makulatur

ist zu haben bei der Exped.

Fritz Marti A.-G., Bern

Mähmaschinen „Deering Ideal", für alle Verhältnisse
Heuwender „Stern", Piccolo" u. „Marti's Ideal" fünf- und sechszahlig



Pferderechen Schwadenrechen
„Lion Supérieur" u. „Tiger" „Pefekt"
Schwadenrechen und Wender
kombiniert. „Universal" und „Massey-Harris"
Zangen-Heu-Aufzüge und für ganze Fuder.
Schleifapparate und Schleifsteine
einfache, mit Messerhalter und selbsttätige.
Bandrechen, Heuauflader, Heupressen, Ersatzteile
nur Ia. Original Deering-Fabrikat. Alles in bewährt. und überall beliebt. Ausführung.
Wir bitten, Prospekte zu verlangen und frühzeitig zu bestellen. Prima Zeugnisse, Garantie, Lieferung auf Probe.
Vertreter: **A. Lüscher,** Schmied, **Gränichen.**
Jos. Salzmann, Nieder-Lösgen.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Krankheiten u. Schädlinge unserer Obstbäume

und die Mittel zu deren Bekämpfung

von Ulrich Riedler,

Gärtner an der landwirtschaftlichen Schule Plantahof-Landquart.

Preis 80 Cts.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Couverts

in allen Formaten empfehlen

G. Keller & Sohn Aarau

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.

Sonntag, 18. April 1915
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Gottfr. Gysi, Bezirkshelfer in Zofingen.
½12 Uhr: Taufen Hr. Pfr. Wernly.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.

Sonntag, 18. April 1915
10 Uhr: Predigt und deutsche Messfeier Herr Pfr. J. Smith in Basel.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.

Sonntag, 18. April 1915.
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.
10¾ Uhr Sonntagsschule.

Christl. Jungfrauenverein.
Sonntag, 18. April 1915.
Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Vereins-Chronik.

Pontonier-Fahrverein.
Obligat. Fahrübung.
Sonntag den 18. April,
vormittags 7 Uhr.
Neue Mitglieder willkommen!
Der Vorstand.

D. T. V.
Sammlung: Sonntag nachmittags 1 Uhr präzis am Bahnhof.

Anzeige.

Sonntag, 18. April ist nur die Apotheke Weiherzahl geöffnet.
Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Gitzi

empfiehlt bestens
Otto Hüfliger, Metzger, Aarau.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Fiaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Stauffer, Lugano

Der Fußboden

aus Holz, mit stehenden Jahreringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitsch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallentäfer.**
F. Hauser,
Holzgeschäft, **Brugg.**

Mais-Korn
Mais-Gries
Mais-Schrot
Mais, gemahlen

empfiehlt so lange Vorrat.
Untere Mühle, Schöftland.

Bravo

beste und billigste Schuhcreme zu verlangen in allen Spezerei- und Schuhhandlungen. Alleinfabrikant: **Werner Suter, Gränichen.**

Städtische Publikationen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Die elektrische Kraft ist Sonntag den 18. dies von morgens 8—11 Uhr in folgenden Quartieren ausgeschaltet: Rathausgasse, Metzgergasse, Pelzgasse, Graben, hinterm Platz, Hammer und Zollrain.

Die Betriebsleitung.

Publikation.

1. Wer in einer Gemeinde des Kantons, in welcher er nicht Bürger ist, Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen 10 Tagen beim Fremdenbureau anzumelden und um Bewilligung zur Niederlassung nachzusuchen.

Die Wohnungs- und Dienstgeber oder wer sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt, haben sich zu überzeugen, daß diese Anmeldung erfolgt und sind, wenn dies nicht geschieht, selber zur Anmeldung verpflichtet.

Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweisschriften der Eltern gemäß § 7 des Gesetzes betr. die Niederlassung vom 18. Dezember 1907 nur noch für die in der elterlichen Gewalt stehenden Kinder Gültigkeit haben. Es haben deshalb alle volljährigen Familienglieder eigene Schriften zu erwerben und zu hinterlegen.

2. Bürger und Bürgerinnen von Aarau, welche in die Stadt einziehen, haben sich ebenfalls innert 10 Tagen beim Fremdenbureau zu melden und die i. J. erhaltenen Heimatscheine zurückzugeben.

3. Wohnungsänderungen im Gebiete der Stadt sind innerhalb 8 Tagen auf der Stadtpolizei oder auf dem Fremdenbureau anzuzeigen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Bußen bis auf Fr. 15.— belegt.

Der Gemeinderat

Publikation.

Die für das Jahr 1915 revidierten Steuerbücher der Gemeinde Aarau sind zur Einsichtnahme durch die Steuerpflichtigen vom 6. bis und mit 19. April nächsthin, jeweilen vormittags von 9—12 und nachmittags 2—5 Uhr im Vorzimmer der städtischen Steuerverwaltung (städtisches Rathaus) aufgelegt.

Beschwerden gegen die Steueranlagen, sowohl gegen die eigenen als diejenigen anderer Steuerpflichtigen sind bis und mit dem 3. Mai nächsthin der unterzeichneten Behörde schriftlich und mit den nötigen Ausweisen versehen einzureichen. Später eingehende Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.

Aarau, den 31. März 1915.

Namens der Gemeindesteuerkommission:
Der Vize-Präsident: **Dr. F. Laager.**
Der Aktuar: **R. Joho.**

Aargauische Kantonalbank

Aarau, Bremgarten, Brugg, Rheinfelden, Wohlen, Zofingen
(mit Staatsgarantie).

Wir sind Abgeber von
4¾ % igen Obligationen
auf Inhaber oder Namen, 3 Jahre fest, nachher gegenseitig auf 6 Monate kündbar. Stempel zu unseren Lasten. Die Coupons werden von sämtlichen schweizerischen Kantonalbanken spesenfrei eingelöst.

(A 1579 Q) **Die Direktion.**



Die größte Auswahl [redacted] in
Kinderwagen
und
Sportwagen
finden Sie im
Spezialgeschäft
A. Gantner-Schär
Kronengasse, Aarau.

⊙ Naether ⊙

A. Ruoss Bildhauer Niederlenz



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von
Grab-Denkmälern
aller Arten
in bekannter gediegener Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

Wer sparen will

deckt seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herren-Kleider-Stoffen, Strumpfwaaren, Bett- und Bettdecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten

Tuchfabrik Rohr & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)

Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison-Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem herben Schlag, der uns durch das unerwartete Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters

Herr Jacques Schmid

Ingenieur

betroffen hat, danken wir alle tiefgerührt.

Die Trauerfamille.

Elektrisches Installations-Geschäft

Charles Landolt
4 Rathausgasse 4 — **Aarau**

empfiehlt sich für elektrische Anlagen aller Arten. Spezialität:
elektrische Läutwerke und Haustelephone. — Beleuchtungskörper. — Elektr. Kochapparate und Bügeleisen
sowie alle andern elektrischen Bedarfsartikel.

Prompte Bedienung. Billige Preise.

Brennholz-Verkauf.

Von heute an können wieder bei Herrn **J. Derrer-Keller,** Zollrain 64 in **Aarau**

Holzreifen

bezogen und Bestellungen auf größere Quantitäten

Brennholz

aufgegeben werden.

Zufolge des Kohlenausfuhrverbotes und der daraus resultierenden allgemeinen Verteuerung der Brennmaterialien sehen wir uns veranlaßt, die Preise wie folgt zu stricren:

Reisen im Laden abgeholt Fr. 1.50 per Stück.
Holz vors Haus geliefert:
Minimum 200 kg Fr. 5.10 per 100 kg
„ 500 „ „ 4.50 „ 100 „

Schönenwerd, 15. April 1915.

C. F. Bally A.-G.
Abteilung Oekonomie.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt **Kättigen** bringt **Samstag den 15. Mai 1915,** nachmittags 2½ Uhr im Gasthof zum **Kreuz** infolge Grundpfandtreibung die dem **Rudolf Blattner-Wernli** gehörenden Liegenschaften an 1. Steigerung:

I. Flur B Blatt 50 Nr. 3721.
22,77 Aren Gebäudeplatz umliegendes Land zu Kirchberg (Kat. Schatzung) Fr. 835.—
Wohnhaus Nr. 190 (Kat. Schatzung) „ 8000.—

II. A Blatt 14 Nr. 1436.
9,42 Aren Holzland im Achenberg, (Kat. Schatzung) „ 60.—
Total Kataster-Schatzung Fr. 8895.—

gleich der betreibungsamtlichen Schatzung. Es ergeht hiemit an alle, insbesondere an die Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an, dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind. Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Kättigen, den 17. April 1915.

Das Betreibungsamt.

3. Pfandsteigerung.

Das Betreibungsamt Oberentfelden bringt **Mittwoch den 28. April 1915,** nachmittags 2 Uhr, im **Bad in Oberentfelden,** die nachbezeichneten, dem Haberstich-Erismann Adolf, Fabrikarbeiter, in Oberentfelden gehörenden

Liegenschaften

an eine dritte öffentliche Steigerung.
1. Wohnhaus Nr. 254 am Holz versichert um Fr. 7,800.—
2. 6,29 Aren Ackerland im Neuland, worauf das Haus steht, Schatzung „ 305.—
Summa Schatzung Fr. 8,105.—

Betreibungsamtliche Schatzung Fr. 8,500.—. Höchstangebot an der ersten Steigerung Fr. 8,500.—.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht auf.

Oberentfelden, den 25. März 1915.

Das Betreibungsamt.

Trotz Gummi-Aufschlag zu alten Preisen, die bes. Gummisarben bei zuverlässigster Qual. u. größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dtzd. Fr. 3.50, 4.50, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbild. sek. verschl. u. gratis an Eheleute. Sanitätsgesch. **Hübscher, Zürich 8,** Seefeldstraße 98. — Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- u. Krankenpflege, Leibbinden, Irrigatoren, Bruchbänder ꝛc. (Ue 645 Z)

Zu verkaufen, eine gute
Milchziege
von dreien die Wahl, in Nr. 76 Biberstein.

Zu verkaufen!
1 bereits neue Schuhmachernähmaschine mit Werkzeug; 3 gebrauchte Betten à Fr 45.— bis 70.— 2 Kästen; 1 Kinderbettstatt; 1 Divan, neu; 1 Nähmaschine. Sich zu melden bei: **E. Götte,** Rathausgasse 25, **Aarau.**

Sofort zu vermieten:
Wohnung
im „Landhaus", 1. Stock, mit 3 großen Zimmern (Erker), gr. sonniger Veranda, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas und Waschküche. Man wende sich an **J. Rubli,** Amthaus.

Zu vermieten:
Ein alleinstehendes, kl., neues
Wohnhaus
(3 Zimmer), mit Gas, Wasser und großem Garten auf 15. April. Auskunft erteilt je abends und Sonntags Fr. Dätwyler, Gemeinderat, U.-Entfelden.

Zu verkaufen eine ganz neue
schöne Stande
noch nie gebraucht. Ferner ein schöner weiß und gelber sehr folgsamer, mittelgroßer
Haushund
bei **Jb. Widmer,** Pedell, Särnichen.

Kanzleiaushülfe
gesucht auf die Gerichtskanzlei Aarau. Gewandtheit im Maschinenschreiben unbedingt erforderlich; Stenographie erwünscht.
Entschädigung: Fr. 5.— pro Arbeitstag.
Anmeldungen mit Zeugnissen, womöglich persönlich, bis spätestens 22. April 1915 an der **Gerichtskanzlei Aarau.**

Einige zuverlässige
Arbeiter
finden Beschäftigung im
Lagerhaus Aarau.

Welche Eltern oder Pfleger würden ein nicht unter 13 Jahre altes
Mädchen
aufs Land geben zum Beaufsichtigen eines 1-jähr. Kindes? Zu erfragen bei der Exped.

Französische Schweiz
16 bis 19-jähriger, sorgfältiger und gut empfohlener
Bursche
welcher die Gartenarbeit liebt, wird gesucht. Sofortiger Eintritt. Adresse: **Dr. Pinard, Prilly** bei Lausanne.

Gesucht für 17-jährigen, starken und kräftigen Jüngling, welcher an die Landarbeiten gewohnt ist. (O 21709 L)
Stellung
in gutem landwirtschaftlichem Betriebe. Gute Verpflegung und Lohn je nach Leistung verlangt. Man wende sich an **Henri Grand, Louay,** Waadt.

Ein starker
Knabe
könnte unter günstigen Bedingungen die Wagnerprofession gründlich erlernen. **Gottlieb Rauch,** Wagner, Suhr.

Jüngerer, selbständiger Bau- und Schriften-
Maler
sucht per sofort passende Beschäftigung. **Ernst Kistler,** Maler, Schwarzenburg.

Gesucht ein der Schule entlassener oder ein konfirmierter
Knabe
Am gleichen Ort könnte ein treues williges
Mädchen
eintreten. Lohn und Eintritt nach Uebereinkunft bei **J. Schmid,** Landwirt auf **Liedegg,** b. Teufenthal.

Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 Telephon Nr. 66
Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: **Ad. Holzmann,**
Limatquai 2.
Goldene Medaille — Bern — Goldene Medaille

Monatlich nur 1 Fr.

kosten die täglich erscheinenden „Aargauer Nachrichten" mit reich illustrierter Sonntagsbeilage „Aarauer-Blätter". Bestellungen nimmt jederzeit entgegen die Expedition.

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Grundzüge im Zwergobstbau
den gärtnerischen Landwirten gewidmet von **Walter Kienle,** Gärtner der landwirtschaftlichen Schule Strickhof, Zürich. Kursleiter für Obstbau.
Mit 20 Abbildungen. — Preis kartoniert **80 Cts.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

100 Lit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 19. April 1915 — No. 90 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Eine Kriegssteuer von ehedem.

Es mag heute, da die unumgängliche Erhebung einer besondern Kriegssteuer so viel zu reden gibt, am Platze sein, die Kriegslasten in Erinnerung zu rufen, die in früheren Zeiten dem Schweizervolke auferlegt wurden. Wir wollen uns zu diesem Zwecke ein wenig umschauen in der Geschichte der „einen und unteilbaren helvetischen Republik", die nach dem Untergang der alten Eidgenossenschaft im Jahre 1798 geschaffen worden war und unter der Vormundschaft Frankreichs ein kurzes und wenig ruhmreiches Dasein führte. Der neue Staat wurde in seiner Lebensfähigkeit am meisten gefährdet durch das Elend und die fast unerschwinglichen Lasten, die der Krieg, dessen Schauplatz unser Land geworden war, mit sich brachte. Es ist unsäglich, was die Schweiz damals durch die auf ihrem Boden ausgefochtenen Kämpfe fremder Heere gelitten hat. In seiner Schweizergeschichte macht Dändliker darüber einige Angaben, die ein erschreckendes Licht auf die allgemeine Lage werfen.

Als General Massena nach der zweiten Schlacht bei Zürich (25. September 1799) siegreich in die Stadt einzog, wurde diese ökonomisch fast ganz zugrunde gerichtet. Zu den Lieferungsforderungen kam ein Anleihen von 900,000 Fr., das der General der Stadt auferlegte; 600,000 Fr. davon mußten bezahlt werden und waren unwiederbringlich verloren. Einzelne Einwohner sollen dabei im ganzen an 50,000 Gulden eingebüßt haben. Auch die übrigen von den Franzosen besetzten Gegenden wurden wie erobertes Land behandelt und ausgebeutet. Basel mußte eine Kriegssteuer von 300,000, St. Gallen eine solche von 400,000 Franken entrichten. Das helvetische Direktorium sah sich endlich zu schweren Klagen bewogen. Die Vorräte und Geldmittel, die Früchte langer Sparsamkeit, seien erschöpft, Wallis und die Waldstätte hätten nichts mehr als ihre Felsen und die Trümmer ihrer Wohnungen; bald würden sie in Wüsten verwandelt sein und die Einwohner müßten ihr Brot in der Ebene erbetteln. Einzig für den damaligen Kanton Baden, der die heutigen Bezirke Baden und Zurzach, sowie das Freiamt umfaßte, wurde der durch Requisitionen und Auflagen aller Art erlittene Schaden auf 4,800,000 Fr. geschätzt. Der Viehstand wurde vielerorts um einen Drittel, ja sogar um die Hälfte und um zwei Drittel gemindert. Der Kanton Thurgau hatte vom September bis Dezember 1799 fast 1,5 Millionen Franken für die Franzosen verausgaben müssen, wovon auf die Gemeinde Ardon allein 15,000 Franken entfielen. In Freiburg hatte ein kleines Dorf während einem halben Jahre 25,000 Mann in Quartier gehabt; mitunter kamen auf ein Haus 20, 30 und 40 Mann.

Am ärgsten wurden die Bewohner der Gebirgstäler, namentlich der Innerschweiz heimgesucht. Furchtbar hatte das Urnertal zu leiden. Ein Bericht aus Andermatt an das „Neue helv. Tagbl." vom Jahr 1799 konstatiert, daß das Tal im Zeitraum eines Jahres an Ganzen 631,700 Mann dort einquartieren mußte. An Holz mußten 15,000 Klafter geliefert werden, an Heu viele Tausend Zentner.

„Von unserem Vieh haben wir kaum noch ein Drittel. Wenigstens 300 Stück haben wir geliefert und ungefähr 200 Stück sind uns gestohlen worden. Alle Käse sind uns genommen. Die Hausmobilien sind zu Grunde gerichtet; die Franken haben das Bessere, die Russen das Schlechte. Von 220 Saumpferden haben wir noch 40 brauchbare; von 40 Bergochsen sind noch 3 übrig geblieben."

Bekanntlich haben sich die Franzosen, Russen und Oesterreicher am Gotthard herumgeschlagen; alle haben gleich arg gehaust, die Franzosen, die sich doch „Brüder" nannten, haben immer das Beste vorweg genommen.

Zu diesen außerordentlichen Abgaben kamen noch die ordentlichen Steuern; doch blieb man damit freilich sehr im Rückstande. Ende 1799 waren diejenigen von 1798 noch nicht ganz, diejenigen des laufenden Jahres noch gar nicht bezogen. Die helvetische Staatsschuld wuchs gewaltig, und die Beamten mußten fast durchwegs ohne Gehaltsauszahlung arbeiten. Die Preise der Lebensmittel erreichten eine unerschwingliche Höhe, und da auch Gewerbe und Handel darniederlagen, so herrschte vielerorts klägliche Hungersnot. Manche Dörfer waren zerstört, viele Asylhütten von den fremden Truppen abgetragen und als Brennmaterial verwendet worden. Die Bergegenden litten am meisten. Aus den damaligen Kantonen Waldstätten, Säntis und Uri mußten 4500 Kinder in die reichern Kantone zu mildtätigen Leuten gebracht werden, damit sie dem Hungertode entgingen. Der französische Gesandte in der Schweiz schrieb nach Paris: „Man macht sich kaum einen Begriff davon, welchen Grad das Elend erreicht hatte."

Wenn man heute, schreibt man der „Gotth. Post" unter ähnlichen Zeitumständen, auf diese Not zurückschaut, so scheint einem kein Opfer zu groß, das für die Verteidigung des Landes und die Behauptung seiner Neutralität bestimmt ist. Denn es gibt nun einmal kein anderes Mittel, die Wiederkehr solcher Heimsuchungen vom Vaterlande fernzuhalten, als eine gute, ausgebildete und ausgerüstete Armee, die in vollem Vertrauen auf ihre militärische Organisation und den entschlossenen opferwilligen Sinn des Volkes die Grenze hütet.

Eidgenossenschaft.

Neuregelung der Besoldungsverhältnisse der Beamten und Angestellten des Bundes in Bezug auf den Militärdienst. Der Bundesrat hat auf Antrag des Finanzdepartements folgenden Beschluß gefaßt: Die Beamten und Angestellten des Bundes, die sich im Militärdienst befinden und die entweder keinen Grad oder den Grad eines Unteroffiziers bis und mit dem unberittenen Wachtmeister bekleiden, erhalten für die Dauer des Militärdienstes den vollen Beamtengehalt.

Den Beamten und Angestellten, die den Grad eines höheren Unteroffiziers oder eines Offiziers bekleiden, werden vom Beamtengehalt folgende prozentuale Abzüge des Militärsoldes einschließlich der Mundportion gemacht: 15 Prozent für berittene Wachtmeister und für Furiere, 25 Prozent für Feldweibel, 30 Prozent für Adjutant-Unteroffiziere, 50 Prozent für Stabssekretäre und Feldpostsekretäre mit Adjutant-Unteroffiziersgrad, 55 Prozent für Leutnants, 60 Prozent für Oberleutnants, 65 Prozent für Hauptleute, 70 Prozent für Majore, 75 Prozent für Oberstleutnants und 80 Prozent für alle übrigen Offiziere.

In den politischen Himmel erhoben. Die ultramontane Partei versteht es trefflich, ihre „Kinder" zu hätscheln. Ein Muster von Lobeserhebung liefert neuerdings das „Vaterld.", welches in Bezug auf die Kriegssteuervorlage im Nationalrat schreibt, zunächst über den welschen Referenten Staatsratspräsident Musy von Freiburg:

„Der Freiburger Politiker konnte sich gratulieren, gleich mit einem solch wichtigen Mandat im Rat debütieren zu dürfen. Angst hat ihm die Aufgabe nicht gemacht. Herr Musy, in blühender Jugendfrische, getragen von der Reputation, die er sich in der kantonalen Politik erworben und die gerade das finanzpolitische Gebiet beschlägt, Meister der freien und fließenden Rede, ging forsch voran und behandelte das Thema mit einer natürlichen Herrschaft über die Elemente der Diskussion, die ein paar ältere Häupter in Verwunderung versetzte, die wir aber bei einem Jungen lebhaft begrüßen. Der Charakter des in eidgenössischen Dingen erst noch Tastenden war nicht zu verspüren, dagegen der kritische Geist des prüfend und noch unbefangen an eine neue Aufgabe herantretenden, unverbrauchten Temperaments. Muß war bald Referent der ministeriellen Auffassung, bald individualistischer Diskussionsredner, bald Wortführer seiner welschen und konservativen Ueberzeugung. Am wenigsten das Erste, am meisten das Zweite! Er machte sogar eine Extratour mit den Opponenten de Meuron und Genossen und geriet in kontradiktorische Stellung mit dem Mitreferenten und dem Departementschef. Wir hoffen sehr, daß der neue Freiburger Abgeordnete ein aktiver Parlamentarier und ein diskussionsfreudiger Vertreter der katholisch-konservativen Ideen sein wird. Die parlamentarische Arterienverkalkung richtet sonst genug Unheil an und es war hocherfreulich, daß gerade diese Session unsere Vertreter frisch und frank in den vordersten Reihen fand, bei der Getreideversorgungsfrage wie beim Kriegssteuerproblem in beiden Räten.

„Bundespräsident Motta hat persönlich wiederum ein ganz gewaltiges Stück physischer Anstrengung und geistiger Arbeit hinter sich. Die schwere Zeit läßt die Männer wachsen. Uns scheint, daß der Einfluß des Tessiners, den eine providentielle Verknüpfung politischer Umstände als den Vertreter des katholischen Schweizervolkes und der italienischen Schweiz in die Landesregierung gelangen ließ, von Session zu Session sich steigert, und zwar gerade deshalb, weil er die allgemeinen staatspolitischen Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen weiß. Die optimistische Energie seines Glaubens an das Vaterland und seinen Stern wirkt ansteckend auf die kühlsten Kunktatoren, und das Geheimnis der überraschend glatten Erledigung der Kriegssteuer wird gerade in dem Vertrauen zu suchen sein, das das Parlament in die Tatsache setzt, daß das Gewissen, die sittliche Konzeption der staatsmännischen Aufgaben beim wegweisenden Chef des Finanzdepartementes allem Handeln zugrunde liegt."

Aus den Kantonen.

Zürich. Presse. Der bisher in Hettlingen bei Winterthur amtende Traugott Ganz ist in die Redaktion des „Freisinnigen" berufen worden. Der „Freisinnige" erhält in Herrn Ganz einen tüchtigen Ersatz für den verstorbenen Redakteur Lehmann.

Uri. Die sorglosen gnädigen Herren und Obern. Ueber die schreckliche Finanzwirtschaft der Regierung wird dem „Luz. Tagbl." geschrieben: „Die vom 8. November 1909 bis zum 10. Juni 1914 im Amte stehenden Finanzdirektoren haben in dieser Zeit sage und schreibe für 21 Millionen Franken Wechsel an die Ordre der Ersparniskasse Uri unterzeichnet. Diese Millionen wurden durch Wechsel enormer Beträge von z. B. bis 700,000 Fr. an einem Tage aufgebracht. Die Kompetenz zu solchen großen Finanzoperationen nahmen sich die Herren selber; bei keiner Behörde wurde um eine solche angefragt, und es ist und wird ein unlösbares Rätsel bleiben, wie Männer mit gesunden Sinnen ein Staatswesen in solch frevelhafter und eigentlich auch blödsinniger Weise, in die Schulden hineinreiten konnten.

Wie die Regierung von Uri und der Verwaltungsrat der Kasse als gesetzliche Aufsichtsbehörden ihren Pflichten nachgekommen sind, geht aus folgendem hervor: Am 7. März 1912 schon eröffneten die Rechnungsrevisoren dem Verwaltungsrat der Kasse, daß bedeutende Kreditüberschreitungen, besonders bei der Draht- und Gummiwerke A.-G. und Schappe und Cordonnetspinnerei A.-G. öfters vorkommen. Am 8. Februar 1913 stellte der Vertreter der liberalen Minderheit im Regierungsrat die Anfrage, wie es sich mit der in der „N. Z. Z." kritisierten Beteiligung der Ersparniskasse an der Elektrischen Lichtbühne in Zürich verhalte. Allein diesen Mahnungen und Anfragen gaben die Behörden gar keine Folge; sie blieben einfach im Protokoll liegen, und seit dieser Zeit unterzeichneten dann die Herren Finanzdirektoren wieder für nahezu 16 Millionen Franken Wechsel. Wäre der Regierungsrat dazumal, als er zur Aufsicht gemahnt wurde, seiner Pflicht nachgekommen und hätte er dann eine gründliche Untersuchung angeordnet, so hätte die Katastrophe nicht diesen gewaltigen Umfang annehmen können. Es wäre dann die Geldquelle, die der Ersparniskasse durch diese unglückseligen Staatswechsel zur Verfügung stand, versiegt, und so hätte die faule Wirtschaft gar bald zusammenbrechen und diese Mißbräuche hätten ans Licht des Tages kommen müssen. Statt dessen fuhr der Regierungsrat fort, die ihm vom Verwaltungsrat der Kasse zugestellten Jahresberichte und Bilanzen jedes Jahr ohne weiteres und in genehmigendem Sinne der landrätlichen Prüfungskommission zu überweisen.

Ein weiteres Rätsel ist es, wie Hr. Landammann Wipfli an der Landsgemeinde vom Mai 1914 feierlich dem Volke die Versicherung geben konnte, daß alle die schlimmen Gerüchte über die Ersparniskasse nur Verleumdung sei und daß dort alles klappe und in bester Ordnung sei — dies,

---

Wer sich einig vor dir bückt, den beobachte genau, vielleicht sucht er nur Sand für deine Augen.

Die Nihilistin.

84

Roman von Erich Friesen.

„Ein ausgezeichneter Gedanke!" stimmt Fedora lebhaft bei. „Wie beglückt wird Vetter Hans-Egon sein, daß er sein Bräutchen so bald schon heimführen darf!"

Ihr leuchtender Blick streift den jungen Offizier, der, plötzlich bleich geworden, verwirrt stammelt:

„Gewiß, gewiß — ich weiß wirklich nicht —"

„Was sagst du dazu, lieber Bruder?" wendet die Baronin sich an den Oberst.

Mit seinem liebreichen Lächeln legt der alte Herr den Arm um die Schulter seiner Nichte. „Alle hat zu entscheiden, nicht ich. Bist du einverstanden, Kleine?"

„Wenn Hans-Egon will —" lautet die leise Erwiderung. „Seine Wünsche sind die meinigen."

„Aber deine Ausstattung, Alle —" wirft der junge Offizier ein, mit einem letzten schwachen Versuch, den wichtigen Tag hinauszuschieben. „Kannst du alles in so kurzer Zeit —"

„Die Ausstattung ist völlig Nebensache," entscheidet Fedora, noch bevor die junge Braut in ihrer Befangenheit antworten kann. „Was fehlt, wird später angeschafft. . . Natürlich heiratet ihr am 15. Februar! Ich muß nachher ohnehin ausfahren, um Einkäufe zu machen. Da nehme ich Alle mit, und wir beide bieten zusammen unser Talent auf, um eine herrliche Ausstattung möglichst rasch hervorzuzaubern."

„Bravo, bravo, mein Kind!" lacht der Oberst vergnügt. „Uebrigens — was ich schon immer sagen wollte: du wirst Taschengeld brauchen. Ich werde dir bei dieser Gelegenheit gleich bei der Deutschen Bank Kredit verschaffen."

„Dank, lieber Vater! Wieviel beabsichtigst du, mir jährlich auszustellen?"

„Hm! Was wirst du wohl benötigen, Kind."

„Sagen wir: zwanzigtausend Mark. Ist dir das zu viel, Vater?"

Unwillkürlich ist der Oberst einen Schritt zurückgetreten, während die kleine Alle ihre Augen vor Erstaunen weit aufreißt. Die Baronin aber greift wie stützesuchend um sich, als fürchte sie, die Erde könne sie plötzlich verschlingen.

„Ist es dir zuviel, lieber Vater?" wiederholt Fedora mit Nachdruck, indem sie die Hand liebkosend auf seinen Arm legt.

Oberst von Hausen läßt seine Augen eine Sekunde lang von einem seiner Verwandten zum andern schweifen. Dann bleiben sie an dem schönen, edlen Gesicht seiner Tochter haften.

„Nein, mein geliebtes Kind, es ist mir nicht zu viel," erwidert er ruhig. „Du sollst deinen Willen haben. Ich wünschte nur, ich könnte dich damit alles vergessen machen, was du in deiner Kindheit gelitten."

9.

Rasch fliegen die Tage den Bewohnern der Villa Hausen dahin. Die Vorbereitungen zur Hochzeit der jungen Baronesse nehmen aller Zeit in Anspruch.

Die Baronin Mersfeldt hat inzwischen ein gut Teil ihrer Antipathie gegen die so plötzlich aufgetauchte Nichte abgelegt. Je näher der Hochzeitstag heranrückt, um so weicher und verträglicher wird sie gestimmt. Hat Fedora nicht ihren ganzen Einfluß aufgeboten, um bei ihrem Vater eine über Erwarten kostbare Ausstattung für die junge Braut zu erlangen? Im stillen bittet die Baronin ihr die „Sirene", die „rote Hexe" ab, mit welchen Namen sie den Eindringling noch vor kurzem so freigebig ausgezeichnet hatte.

Nur, als vor ein paar Tagen wirklich die neue Kammerzofe Maruschka, ein Mädchen von echt russischem Typus, das fast kein Wort deutsch versteht, eintraf, zuckte noch einmal etwas wie Groll in dem Herzen der guten Dame auf. Was für ein Blödsinn! Als ob Alles flinke Minna nicht auch für diese Russin gut genug wäre! Und als ob es überhaupt hier in der deutschen Reichshauptstadt nicht Ueberfluß an Kammermädels gäbe! — —

Es ist am Vorabend von Alles Hochzeit.

Der Oberst ist in seinen Klub gefahren, da ihm das „Rennen und Wirtschaften" im Hause, das „Hämmern und Herumhantieren" zu viel wurde.

Die junge Braut und ihre Mutter halten in ihren Gemächern, umgeben von einer Schar von Dienerinnen und Probiermamsells, Anprobe.

Fedora ist allein im Wohnzimmer zurückgeblieben. Eine Weile sitzt sie, über ein Buch gebeugt, still da. Dann steht sie auf, tritt an eines der breiten Fenster und blickt gedankenvoll hinaus in die finstere Oede des Tiergartens — —

Gespenstisch ragen die entblätterten Zweige der Bäume zum nächtigen Himmel empor. Tiefe Schwermut ringsum. Alles kahl, düster, verschneit. Nur am Himmel das Aufblitzen vereinzelter Sterne.

Da trifft ein seltsamer Ton ihr Ohr, — wie der klagende Schrei eines Nachtvogels — ein-, zwei-, dreimal — —

Fedora fährt zusammen. (Forts. folgt).

trotzdem erwiesenermaßen der Herr Landammann schon am 16. März vorher den Jahresbericht und die Bilanz der Draht- und Gummi A.-G. in der Tasche hatte, wo er sich hätte überzeugen können, wie sehr seine Versicherungen unrichtig seien. Die Leichtfertigkeit der urnerischen Finanzherren charakterisiert die Tatsache, daß diejenigen, welche die 21 Millionen Franken Wechsel zu Lasten des Staates unterzeichnet hatten, auch zuvorderst im Landsgemeindering saßen und den Versicherungen des Herrn Landammanns stillschweigend zuhörten. Es muß ferner auch festgehalten werden, wie das Mitglied der landrätlichen Prüfungskommission, Hr. Mart. Gisler, Drucker des „Urner Wochenblatt" noch in der Sitzung des Landrates vom Januar 1914 das liberale Ratsmitglied Hrn. Ruckstuhl in seine Schranken zurückwies, weil derselbe verlangte, daß dieser Prüfungskommission ein Fachmann beigegeben werde. Der neue Verwaltungsrat der Ersparniskasse summiert die dubiosen Posten des Institutes auf Fr. 6,340,421.54 und sagt, daß bis zum Ende der Kasse ein Verlust von vier bis fünf Millionen Franken in Aussicht stehe."

Das bedeutet eine schwere Bürde für ein Völklein von kaum 20,000 Seelen: Auf den Kopf 250 Fr.! Hoffentlich hat es einmal den Mut, mit dem klerikalen System und Regiment aufzuräumen.

Freiburg. Die Fischer Faßnacht von Montilier haben im Neuenburgersee einen riesigen Wels im Gewicht von 150 Pfund gefangen. Der Wels ist nächst dem Stör und Hausen der größte der europäischen Süßwasserfische. Er wird — allerdings in sehr seltenen Fällen — bis drei Meter lang und bis 3 Zentner schwer. Er bleibt meist im Schlamm verborgen, wo er auf seine Beute, kleinere Fische, lauert, und kommt nur in der Nacht an die Oberfläche

Solothurn. Auf dem Friedhof vom Tode ereilt. Auf dem Friedhof von St. Katharinen, wo er seiner Berufsarbeit nachging, wurde Herr Arnold Fischer, Mitinhaber eines Gärtnereigeschäftes, vom Schlage getroffen. Der Verstorbene, der ein Alter von nur 40½ Jahren erreichte, war ein tüchtiger und beliebter Geschäftsmann und ein begeisterter Militär im Range eines Artilleriefeldweibels, der nächstens wieder hätte einrücken müssen.

Solothurn. Schule und Militär. In Olten wurden seit Kriegsausbruch von den drei Schulhäusern von der Militärverwaltung zwei in Beschlag genommen; nur das dritte, das Frohheimschulhaus, bleibt der Schule zur Verfügung. Primarschulen, Bezirksschule, Fortbildungsschule, Handels- und Eisenbahnschule mußten in dieses Schulhaus zusammengedrängt werden. Selbstverständlich konnte dies nur mit sehr stark reduziertem Schulbetrieb, z. B. mit zwei Stunden täglich für einzelne Klassen, durchgeführt werden. Daß die Schule unter diesem Zustande ganz erheblich leidet, ist klar.

Basel. Zwei edle Seelen. Das Polizeigericht Baselstadt verurteilte den Bankier Albert Dukas wegen Hinterziehung von Stempelsteuern im Betrage von Fr. 3335 zur Zahlung des zwanzigfachen Betrages, gleich Fr. 66,710 zu 100 Fr. Buße und zu einem Beitrag an die Untersuchungskosten von Fr. 1100. Dem Bruder des Verzeigten wurde eine Frist von zwei Monaten gegeben, um allfällige Einreden gegen die Ausstellung der von ihm hinterzogenen Stempelsteuer, die von den Experten auf Fr. 6486 berechnet wird, anzubringen. Beide Verzeigten hatten an der Baslerbörse abgeschlossene Geschäfte in das Börsenjournal eingetragen, jedoch die vorgeschriebenen Stempelmarken nicht dazugetan, weil sie die Abschlüsse als nicht stempelpflichtig ansahen. Die Beurteilten wollen Appellieren. — Die Brüder Dukas sind auch in die Bremgartner Bankaffäre verwickelt. Sie waren für die gegenwärtigen Schwurgerichtsverhandlungen als Zeugen vorgeladen, zogen es aber vor, nicht zu erscheinen. —

St. Gallen. Ein seltener Vogel. Letzten Montag vormittag, so wird aus Oberriet im Rheintal berichtet, kam vom Hohen Kasten her ein Lämmergeier. In majestätischem Fluge umkreiste er die auf der Weide auf dem Kopf sich befindenden Schafe. Von einigen anwesenden Arbeitern an seinem Vorhaben gehindert, entschwand er den Augen der Zuschauer in der Richtung gegen Kobelwald. Der Vogel war von kolossaler Größe und konnte auf eine Distanz von 50 Metern ganz genau beobachtet werden. Es sollen in dieser Gegend wohl schon Adler, aber noch nie Lämmergeier gesehen worden sein.

St. Gallen. In Altstätten wurde kürzlich ein Mann in Haft genommen, der, seit längerer Zeit arbeitslos, sein Amt als Sektionskassier der Holzarbeiterwerkschaft dazu mißbrauchte, ihm anvertraute Gelder zu unterschlagen, Unterschriften zu fälschen usw.

— Trauriges Geschick. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der in weiteren Kreisen der Stadt St. Gallen bekannte Herr Max v. Kunze den Heldentod für sein deutsches Vaterland erlitten. Er war ein froher, liebenswürdiger, junger Mensch und wollte nach dem Kriege Hochzeit feiern. Seine Eltern haben letzten Monat die einzige Tochter durch den Tod verloren; heute trauern sie auch noch um den Sohn.

Graubünden. Das Automobilverbot im Krieg. Heute ist jeder Verkehr mit Motorfahrzeugen im Kanton Graubünden verboten, es sind demgemäß dort auch keine solche Fahrzeuge vorhanden und vorrätig. Welch arge Folgen dieses Verbot in der gegenwärtig kritischen Zeit für den Kanton Graubünden haben könnte, wird nun auch von frühern Autogegnern eingesehen. Die seinerzeit eingesetzte Agitation für das absolute Verbot, welche hauptsächlich von Pferdehändlern und Fuhrhaltern ausging, weil sie in den Autos eine Konkurrenz sahen, ist darum durchgedrungen, weil man dem Volk Angst vor dem Auto machte. Die meisten von denen, die für das absolute Verbot stimmten, hatten keine Idee von einem Auto und seinen großen Vorteilen. In welcher Lage wäre jetzt die Schweiz, wenn alle Kantone ein gleiches Autoverbot erlassen hätten? Der unschätzbare Wert der Automobile ist am besten bei den kriegführenden Staaten ersichtlich.

Es wäre heute die gegebenste Zeit, daß die Regierung die nötigen Schritte tun würde, um dem Volk die Aufhebung des absoluten Motorverbotes im Kanton als dringend zu empfehlen. Sollte eine nochmalige Mobilisation nötig werden, Pferde und Wagenmaterial vielleicht für längere Zeit fehlen, so könnten doch durch Anschaffung von Motorfahrzeugen Verkehrsstockungen behoben und Geschäfte wie Landwirtschaft sich Ersatz beschaffen.

Thurgau. In Amriswil wurde am Dienstag Morgen der junge Bahnbeamte K. Schneider plötzlich vom Tode ereilt. Als seine Mutter ihn zum Frühstück wecken wollte, gab er keine Antwort und bei näherem Nachsehen fand die erschrockene Mutter ihren Sohn tot im Bett liegen. Die schwergeprüfte Frau verlor bereits vor einem Jahr ihren Gatten und einen Sohn und mußte nun auch noch ihren verbliebenen letzten Sohn verlieren.

Aargau.

Der Bremgartner Bankkrach vor Schwurgericht. Der Sinn der Anklage geht dahin, daß die Beklagten beschuldigt werden:

Aus gewinnsüchtigen oder einer andern bösen Absicht in den letzten zehn Jahren falsche Jahresberichte herausgegeben zu haben, worin die Vermögenslage der Gesellschaft wissentlich unwahr dargestellt oder verschleiert war. So wurden die aus Börsenoperationen herrührenden ungedeckten, teils verlorenen, teils zweifelhaften Guthaben von 1907 bis 1911 nicht als verloren abgeschrieben oder zweifelhaft ausgeschrieben, sondern als gutes Aktivum aufgeführt und zwar pro 1907 Fr. 330,000, 1908 Fr. 296,000, 1909 Fr. 295,000, 1910 Fr. 271,000, 1911 Fr. 640,000. In den gedruckten Jahresrechnungen wurden die großen Engagements der Kasse in der Weise verschleiert, daß nur die Differenz zwischen den Schulden der Börsenklienten der Kasse und den Guthaben der Banken in die Jahresrechnung eingesetzt wurden. Die Umsatzziffern in der Verkehrsübersicht wurden in willkürlicher Weise unrichtig und um viele Millionen reduziert, die Spekulationspapiere wurden zur Verschleierung der Börsenspekulationen unter Debitorenkonto und Konto pro Diverse verbucht, die Börsenpapiere der Kasse wurden zu hoch in die Bilanz eingesetzt. In den Jahresberichten von 1907 bis 1911 wurden falsche Behauptungen von günstigen Jahresergebnissen und gänzlichen Verschontbleiben von Verlusten aufgestellt und eine Dividende von 7 Prozent ausbezahlt, während schon 1907 der angeblliche Reingewinn, der Reservefonds und ein Teil des Aktienkapitals verloren waren und Dividenden nicht mehr ausbezahlt werden durften. An der Generalversammlung von 1909 wirkte Bürgisser bei den wissentlich unwahren Angaben des Fürsprech Meier, Wohlen, über die Börsenspekulationen mit und verheimlichte der Generalversammlung, die im Jahre 1909 erstmals von den Rechnungsrevisoren Otto Meienberg und Keller unzweifelhaft festgestellte heillose Mißwirtschaft durch Konti mit fingierten Namen, Unregelmäßigkeit in der Kassenführung, ungedeckte Börsenkonti, die Spekulationswut der Verwalter und des Präsidenten der Kasse und die in den Kontokorrent-Debitoren versteckten, vom Verwaltungsrate selbst beschlossenen Börsengeschäfte von zirka 40 Millionen Franken und dadurch entstandenen Verluste. Durch arglistige Entstellung oder rechtswidrige Vorenthaltung der Wahrheit wurden die Aktionäre und Gläubiger der Kasse anläßlich der neuen Aktienemission von 1912 in Irrtum geführt, indem vorgegeben wurde, die stetige erfreuliche Entwicklung des Instituts mache eine Vermehrung der eigenen Gelder notwendig und obwohl der innere Wert einer Aktie unter Zuziehung der ausgewiesenen Reserve 650 Fr. betrage, wurde ein tiefer Emissionspreis normiert, während in Wahrheit keine Reserven und kein Aktienkapital mehr vorhanden war und der Konkurs hätte angerufen werden müssen. Durch die neue Emission ist für die Gläubiger und Aktionäre der Kasse infolge Aktienzeichnung oder Stehenlassen von Vermögen ein Gesamtschaden von mehreren zehntausend Franken entstanden. Gegen Verwalter Alois Bürgisser und die Verwaltungsräte Robert und Otto Meienberg, Fürsprech Jos. Meier und Otto Gutzwiller wird kriminelle Anklage erhoben wegen Betrugs und betrügerischen Bankerotts.

Kassier Josef Gehrig ist im spez. angeklagt, durch Rat und Tat die Verbrechen der andern befördert und sich einen Gesamtbetrag von Fr. 2144.90 mit rechtswidrigem Vorsatz angeeignet, ferner die Rechnungsbücher durch Ausradierungen der richtigen und Einsetzung willkürlicher Zahlen vor der jeweiligen Rechnungsablage gefälscht zu haben.

Blumenkorrektion. Letzten Mittwoch fand der Augenschein statt für die Strecke Bahndamm Othmarsingen bis Boswil. Am Augenschein beteiligten sich die Hrn. Regierungsrat Stalder, Baudirektions-Sekretär Dr. Lindegger, Flußbau-Ingenieur Fornerod, Kantonsgeometer Basler, Großrat Zobrist in Hendschiken, Rudolf Ackermann in Dottikon, Fürsprech Dr. Furter in Wohlen, Nationalrat Abt in Bünzen und Großrat Koch in Büttikon.

Mehr Selbstbewußtsein beim Handwerkerstand. Wir lesen im Fachblatt für „Hoch- und Tiefbau" folgende Betrachtung:

Wo ist der goldene Boden des Handwerkerstandes hingekommen? Im Mittelalter war sich der Handwerker seiner Kraft bewußt. Der Zunftmeister saß im hohen Rat, nahm stolz die Zügel der Verwaltung in die Hand und drängte die adeligen Stände hinaus. Der Handwerker war stolz auf seinen Stand, und heute? Betrübt müssen wir Standesnachkommen bekennen: „Es war einmal." Wo bleibt das stolze Handwerk? Wenn heute ein Handwerker ins öffentliche Leben hervortritt, werden die Achseln gezuckt, und man spricht verächtlich: „Es ist nur ein Handwerker!" Wer hat nun unsern Stand so heruntergedrückt, der durch seine Intelligenz in die ersten Reihen der Bürger gehört? Wo liegt die Schuld an diesem unwürdigen Zustande? Der Handwerker selbst trägt die Schuld. Es ist eine schwere Selbstanklage, die Antwort ist hart, aber nur zu wahr. Durch seine gegenseitige Bekämpfung bis aufs Messer, durch Uneinigkeit hat der Handwerker der Welt das Schauspiel des Niederganges gegeben. Dieser Niedergang eines einst so stolzen Standes erzeugt verzagte Gemüter, die sich knechten und alles geduldig bieten lassen. Wie viele treten heute mit dem Hute in der Hand zagend in den Hausflur eines reichen Bürgers oder Bureaus um Arbeit, Vorschüsse, oder nach monatelangem Warten um Begleich der Rechnung bittend, besser gesagt, bettelnd. Demütig läßt er sich die Preise oft vorschreiben und bedankt sich sogar, wenn ihm nachher oft der ganze Verdienst vom Preise abgezogen wird. Daß durch solche Manipulation die Güte der Erzeugnisse herabgesetzt wird, das Ansehen unseres Standes immer mehr sinken muß, ist begreiflich. Eine weitere Fortsetzung dieser unhaltbaren Zustände bringt unaufhaltsam den Untergang.

Kollegen! Zeigt eure Manneswürde, zeigt den Standesstolz, tretet selbstbewußt auf, aber nicht allein am Biertisch. Wir sind gerade so beachtenswert wie der Besteller in seinem Stande. Einsichtsvollen Leuten wird doch mit der Zeit das unwürdige Benehmen und fehlende Standesbewußtsein der einzelnen Gewerbetreibenden zum Ekel? Es sagte kürzlich ein Baumeister zum Vorsteher einer Genossenschaft: „Sagen Sie Ihren Mitgliedern, sie sollen nicht als Kriecher oder Schmeichler in mein Bureau kommen."

Es hat wohl jeder seinen Beruf regelrecht gelernt und war in langen Gehilfenjahren bestrebt, sich für sein Fach Kenntnisse zu erwerben und die Meisterschaft zu erringen. Wir sollten stolz auf unsern Stand sein, wir brauchen uns nicht von andern, welche vielleicht etwas mehr Geld ererbt haben, über die Schulter ansehen zu lassen. Nur Organisation und Standesbewußtsein, verbunden mit kollegialen Beratungen, können uns zum Ziele führen. Einigkeit macht stark, nur so können die eingewurzelten Vorurteile überwunden werden. Dann könnte noch einmal die Zeit kommen, wo selbstbewußte Handwerker als steuerkräftige Bürger im Rat der Regierung sitzen und sagen können: „Handwerk hat einen goldenen Boden."

Aargauer Maler in der Basler Kunstausstellung. In der April-Ausstellung in der Basler Kunsthalle haben auch einige unserer Aargauer Künstler ausgestellt. Der Kunstkritiker der „Basl. Nachr." äußert sich über sie folgendermaßen:

Ernest Bolens hat sich, scheint mir, in den letzten zwei Jahren sehr glücklich entwickelt. Das Pariser Jahr hat ihm großen Gewinn gebracht. Er hat sich da künstlerisch neu und — was wichtiger ist — gut orientiert. Von den früheren Beziehungen zu Amiet und Hodler ist in den jetzigen Arbeiten nichts mehr zu spüren. In Paris hat sich der Künstler vor allem eine gute, eine kultivierte, vornehme, harmonische Farbe erworben. Er behandelt das Kolorit sehr sorgfältig, besonders in den Tonwerten. Charakteristisch ist eine Vorliebe für graue Töne und eine flächige Behandlung der Farbe und der Form. Beides hat eine gute, dekorative Wirkung des Bildes zur Folge. Daß der Maler nach einer persönlichen, gewählten Form strebt, ist selbstverständlich. — Sehr unmittelbar ist das Selbstbildnis „Landwehr 1914." Was Bolens da aus dem malerisch undankbaren Militärmantel gemacht hat, ist eine Leistung. Farbig und zeichnerisch sehr gewählt und kompositionell gut ist die „Näherin." Koloristisch reich ist das „Interieur". Nur zerfällt es, für mein Gefühl, zu sehr in zwei Teile, in die Fensterpartie und die Wiege mit dem Kind, welch letztere zu stark aus dem Bild heraustritt. Die Zeichnungen des Künstlers sind in einer malerisch weichen, persönlichen Technik gehalten.

Auch der zweite Aarauer, Otto Wyler, hat sich künstlerisch neu orientiert. Man kann das nur begrüßen. Die große Geschicklichkeit hat Wyler nicht selten zu einem etwas äußerlichen, allzu dekorativen Arbeiten verführt. Auch unter den ausgestellten Bildern finden sich ein paar solche Werke, z. B. der im übrigen sehr amüsante „Thé Tango in den Folies-Bergères". Daß auch diese Arbeiten gute Qualitäten aufweisen, ist bei einem Wyler selbstverständlich. Von großer Frische und schöner Lichtwirkung ist z. B. die „Straße in Aarau". In dem großen Porträt „Bildnis im Grünen" und in dem „Alt mit Brunnen" strebt der Künstler bewußt und energisch nach einer strengeren, sorgfältigeren Form, nach einer gewählteren, strengeren, tieferen Farbe. Möge ihm nun eine stetige, nicht allzu sehr herumsuchende und experimentierende Entwicklung beschieden sein.

Max Burgmeier scheint mir nicht sehr glücklich vertreten zu sein. Ich habe dem, was ich bei früheren Gelegenheiten — im letzten Jahr — über seine Kunst äußerte, nichts beizufügen. Otto Ernst's Malerei hat immer noch etwas Unentschiedenes. Vorläufig ist er mir als Graphiker sympathischer wie als Maler.

Bezirk Brugg. In Niniken ging die alleinstehende, zirka 60 Jahre alte Frau Witwe Marie Baumgartner am 15. ds. in den Wald um dürres Leseholz zu sammeln. Als am folgenden Tage ihr Ausbleiben wahrgenommen wurde, veranlaßte die örtliche Behörde Nachforschungen und es wurde die Frau als Leiche gefunden. Ein Schlaganfall scheint die Todesursache zu sein.

Ausland.

Deutschland. Fliegerattentat auf Freiburg. Donnerstag mittag gegen 12 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über der Stadt Freiburg. Er warf im ganzen fünf Bomben über dem Stühlinger Stadtteil, wovon zwei keinen Schaden anrichteten, während durch die drei andern zwei Männer und vier Kinder und außerdem ein Pferd eines Fuhrwerks getötet wurden. Weiter wurden durch diese Bomben zwei Männer und acht Kinder schwer und eine Anzahl Schulkinder leicht verletzt. Eine Bombe durchschlug außerdem den Dachstuhl eines Hauses. Von den Verletzten sind seither noch 2 gestorben. Solche „Heldentaten", kommen sie nun von französischen Flugzeugen oder von deutschen Zeppelinen, gehörten eigentlich unter die Rubrik „Mordtaten".

Deutschland. Die französischen Internierten. Senator Herriot hat auf seine öffentlichen im „Journal" erschienenen, an die Schweiz gerichteten Klagen über das Schicksal der französischen Internierten in Deutschland eine Antwort vom Interkantonalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf erhalten. Wie Herriot im „Journal" mitteilt, erzielte das Genfer Komitee bereits die Gleichstellung der Zivilinternierten mit den Kriegsgefangenen, was Korrespondenz und Versorgung mit Geld und Lebensmitteln aus Frankreich anbelangt. Ebenso ist Erlaubnis zur Korrespondenz zwischen den Einwohnern der besetzten französischen Gebiete und Frankreich, bezw. den französischen Gefangenen gegeben worden (eine Karte im Monat). Das Genferkomitee hofft die Erlaubnis zur Korrespondenz mit Doppelkarten (für die Antwort) durch die deutsche Feldpost durchsetzen zu können. Die Zahl der in Deutschland zurückgehaltenen Sanitätsoffizieren und -Offiziere beläuft sich auf 500—600 Aerzte und 1500—1700 Krankenträger. Deutschland begründet das mit der Gefahr des Ausbruchs von Epidemien in den Gefangenenlagern und mit der Tatsache, daß Rußland noch keinen einzigen deutschen Sanitätssoldaten oder -Offizier zurückgesandt hat.

Frankreich. Wasserversuchung durch Leichen. Nachdem die Gesundheitskommission des französischen Heeres festgestellt hat, daß bei der Begrabung Gefallener und der Verscharrung von Tierleichen die notwendigen hygienischen Vorschriften nicht genügend beobachtet wurden, so daß Massenvergiftungen von Brunnen und Quellen zu befürchten stehen, soll jetzt in der Armeezone unter der Leitung des Sanitätsausschusses die Ausgrabung von Leichen vorgenommen werden.

Großbritannien. Steigerung der Kriegsausgaben. Nach den Mitteilungen des englischen Schatzamtes haben die englischen Kriegsausgaben im März abermals eine Steigerung erfahren, wenn auch eine geringfügige. Sie betrugen rund 64 Millionen Pfund Sterling = 1280 Millionen Mark, wovon ein sehr großer Teil nach Amerika für Kriegslieferungen und besondere Munition und Nahrungsmittel, gewandert ist. Auch ein kleiner Vorschuß für Belgien ist darin inbegriffen. Von der ersten englischen Kriegsanleihe, die 350 Millionen Pfund = 7000 Millionen Mark betrug, ist noch ungefähr ein Betrag von etwas über 100 Millionen Pfund = 2000 Millionen Mark verfügbar, so daß die Auflage der zweiten englischen Kriegsanleihe in unmittelbare Nähe rückt.

Vereinigte Staaten. Die amerikanische Auffassung der Neutralität. Der Korrespondent der „Times" in New-York telegraphiert einen Auszug aus dem Memorandum des deutschen Botschafters Graf Bernstorff an die amerikanische Regierung. Es heißt darin: Die Vereinigten Staaten sind das einzige Land, das der Export von Kriegsmaterial möglich ist. Diese Tatsache gibt der Frage der Neutralität ein ganz anderes Gesicht, unabhängig von ihren formalen rechtlichen Voraussetzungen. Im Widerspruch zu dem wahren Geiste der Neutralität begann eine neue und beträchtliche Industrie von Kriegsmaterial aller Art ihre Arbeit in den Vereinigten Staaten, so daß nicht nur die bereits bestehenden Werkstätten voll beschäftigt sind und erweitert werden, sondern auch beständig neue gegründet werden. Will das amerikanische Volk wirklich Neutralität beobachten, so wird es ein Mittel finden, die Ausfuhr von Kriegsmaterial nur für eine Partei einzustellen oder wenigstens die Lieferungen dazu zu benützen, um den legitimen Handel mit Deutschland vornehmlich in Lebensmitteln zu ermöglichen.

Rußland. Getreide- und Futtermittelteuerung. „Rjetsch" stellt fest, daß die letztjährige russische Ernte weit unter dem Durchschnitt war und in Futtermitteln eine vollständige Mißernte vorliege, so daß, trotzdem die Ausfuhr um 273 Millionen Pud gegen das Jahr 1913 sich verminderte, dennoch infolge des großen Heeresbedarfes eine Teuerung für Futtermittel und Getreide bestehe. Hierzu komme noch die Desorganisierung des ganzen Getreidemarktes sowie der Mangel an ausreichenden Transportmitteln.

Neuestes und Telegramme.

Bier- und Tabaksteuer.

Die Vorstudien über die Bier- und Tabaksteuer sind schon vor zirka zwei Monaten an Hand genommen worden. Das schweizerische

sche Finanzdepartement gedenkt bei beiden Fragen in Verbindung mit dem Tabakmonopol abklären zu lassen. Die Untersuchungen über die Tabaksteuer wurden Herrn Prof. Milliet übertragen, der bekanntlich auch einer der Experten für das Tabakmonopol ist.

Ueber die gegenwärtige Kriegslage urteilt der Militärschriftsteller Hermann Stegemann im „Bund" also: Wie sich die Dinge jetzt gestaltet haben, liegen die nächsten Entscheidungen, vielleicht die ausschlaggebenden des ganzen Krieges, in den Karpathen, bei den Dardanellen und — noch ziemlich versteckt — bei der großen englisch-französischen Offensive, deren erste große Züge in der Champagne, bei Neuvechapelle und zwischen Maas und Mosel in die Erscheinung getreten sind. Also auf allen drei Schauplätzen augenblicklich strategische Offensive der Entente-Mächte, strategische Defensive der Zentralmächte, letztere bislang glücklich, also in gewissem Ausmaß erfolgbestimmend, erstere aber weder vollständig aufgegeben (auch dort nicht, wo sie bis jetzt unglücklich war), noch überhaupt vollständig zur Entwicklung gelangt. Einen Ausblick auf den Frieden läßt diese Lage nicht zu, aber die im Wurfe liegenden Entscheidungen bereiten ihn zweifellos vor. Die nächsten Monate können noch die furchtbarsten Kämpfe dieses furchtbaren an Opfen unerhörten Krieges bringen, obwohl er innerlich schon heute für die Beendigung reif wäre.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Mit dem Frühling scheint es auf allen Kriegsschauplätzen wieder lebendiger zu werden. Nicht daß zwar schon heute größere Unternehmungen irgend einer Partei zu melden wären, aber die vielen kleinen Aktionen speziell auf dem westlichen Kriegsschauplatz lassen doch der Vermutung Raum, daß etwas größeres vorbereitet wird.

Den Deutschen ist es am Samstag gelungen, eine Gruppe französischer Befestigungswerke in der Champagne zu erobern, während dem die Franzosen den Schuppenrietkopf in den Vogesen erstürmten.

Auf dem russischen Kriegsschauplatze wird immer noch hartnäckig um die Karpathen gekämpft. Daß die Oesterreicher dort gewaltige Verstärkungen von deutscher Seite erhalten haben, hat ihnen ermöglicht, dem russischen Druck Stand zu halten. Doch sehen sie sich genötigt, die Landsturmpflicht um vier Jahre auszudehnen, um genügend Menschenmaterial zu bekommen.

Von den Dardanellen liegen keine wichtigen Nachrichten vor. — Interesse beansprucht dagegen die Meldung, daß Italien eine weitere Jahresklasse unter die Fahnen berufe.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 18. April. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Nach Vornahme von Sprengungen drangen die Engländer gestern abend südöstlich von Ypern in unsere Höhenstellung dicht nördlich des Kanals ein, wurden aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen. Nur um drei von den Engländern besetzte Sprengtrichter wird noch gekämpft. In der Champagne sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen. Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt. In den Vogesen bemächtigten wir uns südwestlich von Stoßweier am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Metzeral wurden unsere Vorposten vor überlegenem Feind auf ihre Unterstützungen zurückgenommen.

Französische Berichte.

Paris, 17. April. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 16. April, 11 Uhr abends.

Bei Notre Dame de Lorette haben die Deutschen drei Gegenangriffe unternommen, indem sie jeden dieser Gegenangriffe durch eine heftige Beschießung einleiteten. Alle 3 Gegenangriffe wurden glatt aufgehalten.

Die Deutschen haben vergangene Nacht auch bei einem Angriffsversuche auf Les Eparges eine Schlappe erlitten. Im Gehölze von Mortmare Artilleriekampf. Wir haben 3 Batterien zum Schweigen gebracht und ein Munitionsdepot in die Luft gesprengt.

Paris, 18. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 17. April, 11 Uhr abends. — In Notre Dame de Lorette haben wir in der Nacht vom Freitag zum Samstag drei Gegenangriffe, die minder stark waren als jene der vorhergehenden Nacht, glatt aufgehalten. Unsere Truppen sind auf der eroberten Stellung fest eingerichtet. Im Aisnetal beschoß unsere schwere Artillerie die Grotten von Pasly, welche den deutschen Truppen als Schutzbau dienten. Aufeinanderfolgende Explosionen bewiesen den Einsturz mehrerer derselben. In der Champagne nordwestlich von Perthes sprengte der Feind zwei Minen in der Nähe unserer Schützengräben. Er besetzte die beiden Trichter. Aus dem einen derselben haben wir ihn hierauf vertrieben, die anderen jedoch behauptet er. Kein Teil unserer Schützengräben wurde von ihm besetzt. Nicht weit von dort, nördlich von Lemesnil, wurde ein Angriff gegen einen Vorsprung unserer Linie leicht zurückgeschlagen. — In der Woevre Artilleriekämpfe, namentlich in der Gegend des Bois Mortmare. Keine Infanterietätigkeit weder gestern noch heute.

In den Vogesen behaupten wir auf beiden Ufern der Fecht merkliche Fortschritte. Auf dem Nordufer bemächtigten wir uns des Westvorsprunges des Sillackerwaldes (westlich von Metzeral) und wir debouchierten in die Einsenkung, die gegen die Fecht niederfällt. Auf dem Südufer nahmen unsere Alpenjäger nach einem glänzenden Angriff den Gipfel des Schnepfenrietkopfes (1253 Meter), den höchsten Punkt des Massivs, welches die in Metzeral auslaufenden Täler scheidet. Ein englisches Flugzeug holte in Belgien bei Boesinghen ein deutsches Flugzeug herunter. Das Flugzeug fiel in unsere Linien. Der Pilot wurde getötet, der Beobachter gefangen genommen. Eines unserer Luftschiffe beschoß den Bahnhof und die Flugzeugschuppen von Freiburg im Breisgau.

Russischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 18. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. In den Westkarpathen wurden bei Nagy-Polany, Zelloe und Telepocz Angriffe der Russen blutig abgeschlagen. 7 Offiziere und 1425 Mann wurden gefangen genommen. An allen übrigen Fronten nur Geschützkampf. Auf dem südlichen Kriegsschauplatze keine Ereignisse. Serbisches Artilleriefeuer aus der Gegend von Belgrad wurde, wie schon öfters, erfolgreich erwidert.

Russische Berichte.

Petersburg, 17. April. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 16. April, 7 Uhr abends.

In den Karpathen haben sich unsere Truppen geräuschlos den feindlichen Drahtverhauen zwischen den Ortschaften Telepocz und Zellö (südwestlich Cisna, zwischen Ondava und Czirokа) genähert, diese plötzlich eingedrückt und sich nach kurzem Bajonettkampfe zweier Höhen bemächtigt, wobei sie zahlreiche Gefangene machten. Der Kampf dauert fort. In der Richtung auf Rostoli hat der Feind fruchtlose Angriffe von der Seite der Ortschaft Oroszpatak gegen die von uns besetzten Höhen gerichtet. Am 14. April haben wir mit Erfolg anhaltende Angriffe des Feindes in der Richtung auf Strnj zurückgewiesen.

Auf dem Rest der Front keine Aenderung.

Petersburg, 18. April. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 17. April, 6 Uhr abends. Die Aktionen in den Karpathen konzentrierten sich am 15. April auf den zwischen den Dörfern Telepotsch und Zuella gelegenen Abschnitt, wo wir uns nach hartnäckigen Bajonettkämpfen auf den Höhen, die der Feind hergerichtet hatte, befestigten. Wir machten 1400 Gefangene, darunter 24 Offiziere, und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Der Feind erlitt große Verluste, indem er erfolglose Gegenangriffe unternahm. In der Richtung von Strnj schlugen wir mit Erfolg feindliche Abteilungen zurück, die uns neuerdings angriffen. Auf allen übrigen Fronten liegt keine Veränderung vor. Eine große Tätigkeit der deutschen Vorhuten wurde ermittelt in der Gegend von Mariampol und Kalwaria.

* * *

Der deutsch-englische Handelskrieg.

London, 17. April. (Reuter). Die amtliche Statistik über die Blockade durch deutsche Unterseeboote ergibt für die mit 14. April zu Ende gehende Woche, daß die Anstrengungen der Deutschen wieder einmal klägliche Resultate erzielt haben. Diese Woche war mit einer Ausnahme die am wenigsten erfolgreiche seit der ganzen Blockade. Es wurden nur zwei Fahrzeuge versenkt, während sich die Ankünfte und Abfahrten auf 1432 gegenüber 1234 in der Vorwoche beliefen. Das wichtigste Ereignis der vergangenen Woche im Hafen von London war die Ankunft großer Schiffe mit Getreide, die auf die Ausladung warten mußten, weil die Getreidemagazine ganz angefüllt waren.

Zeppelin-Raid nach England.

Berlin, 17. April. (Wolff. Amtlich). In der Nacht vom 15./16. warf ein Marineluftschiff auf mehrere verteidigte Plätze an der südlichen englischen Ostküste erfolgreich Bomben ab. Das Luftschiff, das vor und bei dem Angriff heftig beschossen wurde, kehrte unbeschädigt zurück.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: gez. Behncke.

Flottenaktionen im Schwarzen Meer.

Petersburg, 17. April. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 17. April.

Am 15. April haben unsere Torpedoboote im Schwarzen Meere an der anatolischen Küste 4 Dampfer zerstört, wovon 2 mit Kohle beladen waren, sowie mehrere Segelschiffe. Artilleriekampf in Sunguldak.

Der Luftkrieg im Westen.

Stuttgart, 17. April. (Wolff). Der stellvertretende Generalkommandant gibt bekannt: Gestern Vormittag 9 Uhr 50 fand ein Angriff eines französischen Doppeldeckers auf die Pulverfabrik Rottweil statt. Der Flieger, vom Abwehrkommando sofort mit Feuer empfangen wurde, warf einige Bomben ab, wodurch zwei Zivilpersonen getötet, eine schwer verwundet wurden. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb der Fabrik wurde nicht gestört. Der Flieger, dessen Maschine beschädigt wurde, flog in südöstlicher Richtung weiter.

Haltingen, 17. ds. (Wolff). Ein feindlicher Flieger warf insgesamt 5 Bomben ab, 4 davon richteten keinen Schaden an, während die fünfte zwei leerstehende D-Zugwagen zertrümmerte, die in Brand gerieten. Ein in der Nähe sich befindlicher Angestellter einer Frankfurter Baufirma erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Paris, 17. April. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 16. April, 11 Uhr abends:

Unsere Flieger haben sich sehr tätig gezeigt, zehn Bomben wurden auf die Werkstätten, die Bahnlinie und den Bahnhof von Leopoldshöhe, östlich von Hüningen abgeworfen. Diese Werkstätten werden zur Zeit zur Fabrikation von Geschossen benützt. Zehn Bomben wurden auf die Pulverfabrik von Rottweil abgeworfen, wovon 6 trafen. Eine große rote Flamme, überragt von einer dichten Rauchwolke, stieg auf. Die Flieger erhielten Granaten, kehrten jedoch unbeschädigt zurück. 40 Bomben, von denen die meisten trafen, wurden auf die Elektrizitäts-Zentrale von Mezières 15 Kilometer nördlich von Metz abgeworfen. Diese Zentrale liefert der Stadt und den Forts von Metz Licht und Kraft. Aus dem Hauptgebäude erhob sich eine dichte Rauchwolke.

Aus Stuttgart wird amtlich berichtet:

Am 17. April überflog ein deutscher Doppeldecker Sherneß, wo er beschossen wurde. Er entfernte sich darauf schnell in der Richtung nach dem Meere, ohne Bomben abgeworfen zu haben.

Ausdehnung der Landsturmpflicht in Oesterreich-Ungarn. Wien, 18. April (K. k. Korr.-Bur.) Ein amtlich herausgegebenes Communiqué besagt: Der uns aufgezwungene gigantische Kampf gegen einen an Bevölkerungszahl uns überlegenen Gegner nötigt uns, all unsere Kräfte einzusetzen, um den Krieg nötigenfalls auch noch durch längere Zeit bis zum endgültigen Erfolge fortführen zu können. Diese Ueberzeugung hat sich erfreulicherweise auch bei allen Völkern der Monarchie festgesetzt, welche ohne Zaudern unter die Fahnen eilten und in den in der Geschichte beispiellos dastehenden heftigen Schlachten fast Uebermenschliches leisten und der ganzen Welt Bewunderung und Achtung abgerungen haben. Zur Sicherstellung des weiteren Nachschubes ist eine zeitliche Ausdehnung der Landsturmpflicht, bezüglich deren wir im Vergleich zu andern europäischen Staaten an letzter Stelle stehen, nebst einer Aenderung der Bestimmungen über die Verwendung des Landsturmes notwendig. Daher ist in Aussicht genommen, dem Beispiel von andern Staaten folgend, die Landsturmpflicht in beiden Staaten der Monarchie in Zukunft mit dem vollendeten 18. Lebensjahre zu beginnen und bis zur Vollstreckung des 50. Lebensjahres währen zu lassen. Auch soll das erste Aufgebot die Jahrgänge bis zur Vollstreckung des 42. Lebensjahres umfassen, und die Möglichkeit geboten werden, in ganz besonderen Ausnahmefällen auch die dem zweiten Aufgebot Angehörenden zur Ergänzung des Heeres und der Landwehr heranzuziehen. Die Schaffung neuer Landsturmkategorien bedeutet jedoch keineswegs, daß auch alle diese neuen Kategorien zugleich sofort oder auch nur in allernächsten Zeit tatsächlich zum Landsturmdienste werden herangezogen werden.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Dorfbrand. Innsbruck, 15. ds. Das Dorf Piscine in Cembratale (Südtirol), bestehend aus 52 Häusern, ist zum größten Teil abgebrannt. Es herrschte furchtbarer Sturm. Brandursache unbekannt.

— Ueberfahren. Als am Donnerstag morgen vor dem Schulhaus von Bettenhausen in der Pause die Schüler auf der Landstraße spielten, fuhr ein Wagen in rascher Gangart vorbei. Der im dritten Schuljahr stehende Knabe Müller konnte nicht mehr auf die Seite springen, wurde überfahren und getötet.

— Beim Bau der Straßenunterführung im Taubenloch bei Biel, wurden zu Sprengungen sogenannte Sprengminen verwendet. Drei solche Minen wurden am Mittwoch angezündet, wovon zwei sofort explodierten. Ein italienischer Arbeiter, Angelo Galigaris, wagte sich trotz Mahnung seiner Kollegen zu nahe an die Sprengstelle heran. In diesem Augenblick explodierte auch die dritte Mine. Galigaris wurde hoch in die Luft geschleudert und konnte nur noch als Leiche aufgehoben werden.

— In Montreux ist ein Angestellter des Brennmaterialienhändlers Callias, Vater von fünf Kindern, beim Aufladen von Holz so unglücklich gefallen, daß er ins Spital verbracht werden mußte, wo er bald gestorben ist.

— In Wülflingen gelang die Verhaftung eines mehrfach vorbestraften Einbrechers aus dem Kanton Bern. Er hatte sich tief in den Heustock eines Bauernhauses eingegraben und sich reichlich mit Speisen und Getränken versehen, die er dem Hauseigentümer entwendet hatte. Es werden dem gefährlichen Burschen eine ganze Reihe größerer Einbrüche zur Last gelegt.

— Bei Rosenheim (Bayern) stürzte kürzlich ein Eindecker mit einem Oberleutnant und einem Unteroffizier aus 100 Meter Höhe ab. Der Apparat wurde zertrümmert, die Benzinvorräte fingen Feuer. Die Leichen verkohlten bis zur Unkenntlichkeit.

— Explosion. Carpano (Istrien), 16. April. In der hiesigen Kohlengrube ereignete sich eine durch elektrische Schüsse verursachte Kohlenstaub-Explosion. Neun Mann wurden getötet und drei schwer verletzt.

— In Bellegarde, tat ein 12jähriges Mädchen, das auf der Straße spielte, einen Fehltritt und fiel in einen Fabrikkanal, worin es ertrank.

— Raubüberfall. In Bern wurde nachts um 12 Uhr am Seilergraben ein auf dem Heimwege begriffener Fußgänger von drei Strolchen rücklings überfallen. Als diese darangingen, ihr Opfer auszurauben, wurden sie durch einen Passanten an der Ausführung ihres Vorhabens gestört und mußten die Flucht ergreifen. Der Polizei gelang es noch im Laufe der Nacht, zwei der Täter zu verhaften, während der dritte entkommen konnte, doch besitzt man sein Signalement.

Verschiedenes.

Eine neue mächtige Lichtquelle. Die Erfolge bei Nachtangriffen und die Abwehr feindlicher Luftfahrzeuge hangen zum großen Teil von einer guten Sichtbarmachung des zu beschießenden Punktes ab. Die schwerfälligen elektrischen Apparate, welche man in Kriegsschiffe, Küstenbatterien und Forts einbaut, sind für ein rasch bewegliches Heer selten verwendbar. Auf Grund wissenschaftlicher Versuche hat man auf diesem Gebiete in letzter Zeit wesentliche Fortschritte gemacht und sich neben der Elektrizität der Chemie bedient. Vor allem verwendet man nun dasjenige Element, das alle Verbrennung ermöglicht und fördert, nämlich den Sauerstoff. Durch Kombination von Benzin oder Azetylen mit Sauerstoff lassen sich ganz ungeheure Lichtstärken erzielen. Die Leuchtkraft dieser kombinierten Gase ist so enorm, daß ihr einzig die elektrische Bogenlampe gleichkommt. Dagegen hat die Bogenlampe bekanntlich den Nachteil des sehr unbeständigen, flackernden Lichtscheines. Das Gasgemisch Azetylen-Sauerstoff läßt sich auf die einfachste Weise herstellen. Ein einziger Mann kann die beiden Gasentwickler in einem Terniter tragen und zugleich vorne mit beiden Händen den Scheinwerfer halten. Schon bei einem Durchmesser des Scheinwerfers von 30 Zentimeter kann man auf einen Kilometer Distanz noch die Zeitung lesen und auf drei Kilometer noch einen Menschen erkennen.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 16. April 1915.

1. Die reformierte Kirchenpflege übermittelt für den Heroldstiftungsfonds die Hälfte der Kollekten, welche bei der 1. Passionsmusikaufführung am 1. April 1915 und bei den Gottesdiensten am Karfreitag und Ostern erhoben wurden, mit Fr. 341. Die Gabe wird bestens verdankt.

2. Die bei der letzten eichamtlichen Nachschau festgestellten Unrichtigkeiten der Maße und Gewichte werden den Geschäftsinhabern mitgeteilt mit der Aufforderung, die Mängel im Sinne der Anordnungen des Eichmeisters bei Vermeidung strafrechtlicher Ahndung zu heben.

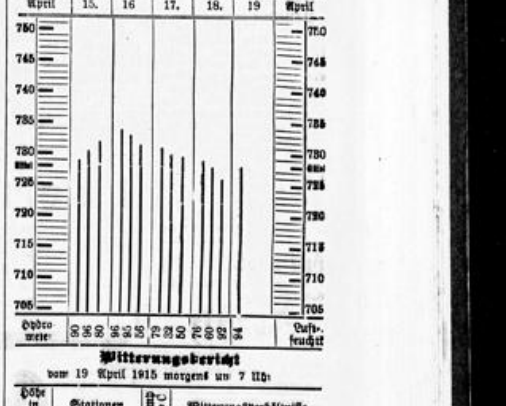
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. auf 0°	Windrichtung und Stärke	Witterung
18	Mittags 1.30	+10,8	727,5	NE 0 1	sonnig
18	Abends 9.30	+ 6,4	726,8	NE 0	hell
19.	Morgs. 7.30	+ 3,6	727,6	NE 0	Nebel

Angaben der beiden Sprung-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 6,5° C. Maximum + 14,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht — 2,0° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 19 April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	7	sehr schön	windstill
548	Bern	8	" "	"
587	Chur	8	bedeckt	"
1546	Davos	2	"	"
432	Freiburg	6	sehr schön	"
394	Genf	8	neblig	windstill
475	Glarus	5	etwas bewölkt	windstill
1109	Göschenen	1	sehr schön	"
566	Interlaken	5	etwas bewölkt	windstill
995	Chaux-de-fonds	2	sehr schön	wind still
450	Lausanne	8	" "	"
208	Locarno	12	bedeckt	windstill
336	Lugano	11	"	"
459	Luzern	6	"	"
896	Montreux	9	sehr schön	"
483	Neuenburg	6	" "	"
508	Rapperswil	7	" "	"
673	St. Gallen	5	Nebel	"
856	St. Moritz	3	bedeckt	"
407	Schaffhausen	8	"	"
1537	Sierre	6	sehr schön	windstill
587	Thun	2	" "	"
562	Visp	7	" "	"
410	Zürich	6	" "	"

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
19. April morgens 7½ Uhr: Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 18 April 1915
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,09 Mittags: 7,02 Abends 6,98

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar,

ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. B. G. B.)

Rechnungsruf

1. Zug Samuel, Bäcker u. Wirt, von und in Aarau; am 28. März 1915 gestorben.
   Eingabefrist bis 17. Mai 1915 in der Stadtkanzlei Aarau.
2. Bölcher-Reichbach Gottlieb, gewesener Schmied u. Landwirt, im Schwadistal, von und in Muhen; am 26. März 1915 gestorben.
   Eingabefrist bis 17. Mai 1915 in der Gemeindekanzlei Muhen.

Erbschaften.

Antritt. Die Erbschaft des am 5. Januar 1915 verstorbenen Müller-Rothpletz Arnold, Architekt, von und in Aarau, ist von dessen Sohn u. alleinigen Erben Arnold Müller-Zuppiger, Architekt, von und in Aarau, ausdrücklich unter Öffentlichem Inventar angenommen worden.

Antritt. Die Erbschaft des am 2. Januar 1915 verstorbenen Schmid Joh. Jakob, Andreasen sel., Bots, alt Gemeinderat, Aufseher, von u. in Ober-Erlinsbach, ist von dessen Erben, als:

1. Anna Schmid, von und in Ober-Erlinsbach, vertreten durch ihren Beistand, Hermann Schmid, Briefträger, in Ober-Erlinsbach.
2. Elise Maurer geb. Schmid, Friedrichs, Magaziners Ehefrau, von Moosleerau, in Ober-Erlinsbach.
3. Jerig Schmid-Erb, Verwalter, von und in Ober-Erlinsbach.
4. Maria Wehrli geb. Schmid, Hermanns, Sparkassaverwalters Ehefrau, von Küttigen, in Aarau und
5. Maria Schmid geb. Roth, Witwe des Erblassers, von und in Ober-Erlinsbach,

ausdrücklich und vorbehaltlos angenommen worden.

Verdankung.

Unterzeichneter bestätigt mit bezgl. Dank den Empfang des durch testamentarische Verfügung des Hrn. Rud. Frey, Bezirksrichter sel., von Schöftland, der Anstalt Friedheim (St. Laurenzenbad) zugewendeten Legates im Betrage von Fr. 1000.— sowie der Zinsen „ 32.40

Summa Fr. 1032.40

Namens der Direktion,
Der Kassier:
R. Siebenmann.

Pfandsteigerung.

Donnerstag den 22. April 1915, nachmittags 2 Uhr, werden im Pfandlokal an der Golattenmattgasse gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1. eine Rechenmaschine für Addition und Multiplikation.
2. ein zweitüriger Kasten, 4 Betten, 3 Tische, 4 Stühle, 2 Bänkli, diverses Küchengeschirr.
3. eine Schustermähmaschine.
4. eine Kommode, 1 Handnähmaschine.

Aarau, 17. April 1915.
Betreibungsamt Aarau.

Bahnamtl. Versteigerung

einer zum Teil verbrannten Ladung

Stroh

Montag den 19. April, nachmittags 2 Uhr 30 im Güterbahnhof Aarau.

Hausmann's
Davoser Katarrh-Tee
lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft sicher heil mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. Z Jung.

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die

Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Städtische Publikationen.

Publikation.

Die für das Jahr 1915 revidierten Steuerbücher der Gemeinde Aarau sind zur Einsichtnahme durch die Steuerpflichtigen vom 6. bis und mit 19. April nächsthin, jeweilen vormittags von 9—12 und nachmittags 2—5 Uhr im Vorzimmer der städtischen Steuerverwaltung (städtisches Rathaus) aufgelegt.

Beschwerden gegen die Steueranlagen, sowohl gegen die eigenen als diejenigen anderer Steuerpflichtigen sind bis und mit dem 3. Mai nächsthin der unterzeichneten Behörde schriftlich und mit den nötigen Ausweisen versehen einzureichen. Später eingehende Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.

Aarau, den 31. März 1915.

Namens der Gemeindesteuerkommission:
Der Vize-Präsident: **Dr. F. Laager.**
Der Aktuar: **R. Joho.**

Die Jahresprüfung

an der

Taubstummen-Anstalt Aarau auf Landenhof

findet Donnerstag den 22. April 1915, von nachmittags 2½ Uhr an statt. Behörden, Eltern, Schul- und Anstaltsfreunde werden hiezu geziemend eingeladen von der

Direktion.

Elektrisches Installations-Geschäft

Charles Landolt

4 Rathausgasse 4 — **Aarau**

empfiehlt sich für elektrische Anlagen aller Arten. Spezialität:

elektrische Läutwerke und Haustelephone. — Beleuchtungskörper. — Elektr. Kochapparate und Zügeleisen

sowie alle andern elektrischen Bedarfsartikel.

Prompte Bedienung. Billige Preise.

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft Helvetia

in **St. Gallen.**

Die tit. Herren Aktionäre werden hiemit zu der

Donnerstag den 29. April 1915, vormittags 11 Uhr im **Verwaltungsgebäude der Helvetia, Schweizerischen Feuerversicherungs-Gesellschaft,** stattfindenden

Sechsundfünfzigsten ordentlichen Generalversammlung

eingeladen, in welcher die mittelst besondern Einladungs-Zirkulars bezeichneten Geschäfte zur Verhandlung kommen werden. (H 854 Q)

St. Gallen, den 6. April 1915.

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft Helvetia:
F. Haltmayer. Dörr.

Inserate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes vermitteln zu Original-Zeilenpreisen

E. Hoffmann & Sohn,
General-Agentur
der Annoncen-Expedition Rud. Mosse,
Bureau: **Aarau.** Feerstrasse. 694.



Fortuna-Fahrräder

langjähr. erprobtes hochgeschätztes Fabrikat, ein Stranzjäger-Rad ohne gleichen, 2—5 Jahre Gar. Fortuna-Räder v. 98 Fr. an, 1 Jahr Garantie. Terminal-Räder v. 71 Fr. an. Mäntel u. Schläuche so lange Vorrat, enorm billig. Lunzert-, Musik- und Sprechapparate mit wunderbarer Klangfülle von Fr. 20 an. Doppelplatten Fr. 1, 1.60 u. 2.50. Nähmaschinen usw. 30—40 % billiger als bei Reisenden und Abzahlungsgeschäften. Unzählige Anerkennungen. Ueber 20,000 treue langjährige Kunden. Katalog gratis.

Ernst Fallet, Fahrradhaus, Luzern, Hirschengraben 2.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:

Der Obstbau

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung

von Gd. Dracks Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau.

76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr 2.40

Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht

von Gd. Drack, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.

5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.

Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Wenn Sie lesen,

dass alle Nahrungsmittel im Preise gestiegen sind, so werden Sie darnach trachten, durch gute Sparmittel die höheren Ausgaben wieder einzubringen. Ein wirklich gutes Sparmittel werden Sie bei richtigem Gebrauch in **Maggis Würze** mit dem Kreuzstern finden.

Kantonales Gewerbemuseum Aarau

Raumausstattungen

von Dr. Simmen & Co. in Brugg

Esszimmer Schlafzimmer

entworfen von K. Schneider, Architekt in Aarau.

Ausstellung von Kunst-Stickereien

von Frau Jelly-Hösel in Berlin, im Ausstellungssaal 1. Stock, 9. April bis 9. Mai. Unentgeltlich geöffnet Dienstag bis Samstag 9—12 und 2—5 Uhr, Sonntag 9—12 Uhr. Die Direktion.

Kochfett „Clarida"

+ ges. geschützte Marke.

Machen Sie einen Versuch mit meiner unübertrefflichen Qualität.

Versand in Probefässeln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.

J. Studi-Gallati, Oberurnen (Glarus).

NB. Postsendungen in neutraler Packung.

Brennholz-Verkauf.

Von heute an können wieder bei Herrn **J. Derrer-Keller,** Zollrain 64 in **Aarau**

Holzreifen

bezogen und Bestellungen auf größere Quantitäten

Brennholz

aufgegeben werden.

Infolge des Kohlenausfuhrverbotes und der daraus resultierenden allgemeinen Verteuerung der Brennmaterialien sehen wir uns veranlaßt, die Preise wie folgt zu fixieren:

Reifen im Laden abgeholt Fr. 1.50 per Stück.
Holz vors Haus geliefert:
Minimum 200 kg Fr. 5.10 per 100 kg
500 „ „ 4.50 „ 100 „

Schönenwerd, 15. April 1915.

C. F. Bally A.-G.
Abteilung Oekonomie.

In meinem Verlag ist erschienen:

Immerwährender

Garten-Kalender

für den Gartenbesitzer und Landmann

2 umgearbeitete und erweiterte Auflagen von

Fr. Heinzelmann
Seminar Marienberg-Rorschach

Preis kartoniert Fr. 1.—

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

Soeben erschien

Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914 in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Webermeister

gesucht zu sofortigem Eintritt für eine **Bandweberei.** Offerten unter Chiffre **E. L.** mit Angabe der Gehaltsansprüche befördert die Expedition dieses Blattes.

Wo

eine Schülerin oder Bureaufräulein freundliches Heim fände, sagt die Exped. ds. Blattes.

Kanzleiaushülfe

gesucht auf die Gerichtskanzlei Aarau. Gewandtheit im Maschinenschreiben unbedingt erforderlich; Stenographie erwünscht.

Entschädigung: Fr. 5.— pro Arbeitstag.

Anmeldungen mit Zeugnissen, womöglich persönlich, bis spätestens 22. April 1915 auf der **Gerichtskanzlei Aarau.**

Einige zuverlässige

Arbeiter

finden Beschäftigung im

Lagerhaus Aarau.

Gesucht zu kleiner Familie ein braves, ordnungliebendes

Mädchen,

gesetzten Alters, das selbständig Kochen und die Hausgeschäfte besorgen kann.

Anmeldungen in Begleit von Zeugnissen und Angabe der Lohnansprüche sub. Chiffre **G. Z.** an die Exped. d. Blattes.

Intelligenter, der Schule entlassener

Bursche,

welcher Lust und Liebe zur Uhrmacherei hat, wird in Lehre genommen. Selbstgeschriebene Offerte an Expedition d. Bl. unter Chiffre **A. L.**

Intelligenter fleißiger Jüngling rechtschaffener Eltern, kann u. günstigen Bedingungen den

Gärtnerberuf

in allen seinen Branchen gründlich erlernen.

Fried. Kähr-Brugger,
Handelsgärtnerei, Suhr.

Sattlerlehrling

könnte unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Bei **H. Häuptli-Bircher Küttigen.**

Welche Eltern oder Pfleger würden ein nicht unter 13 Jahre altes

Mädchen

aufs Land geben zum Beaufsichtigen eines 1-jähr. Kindes? Zu erfragen bei der Exped.

Gebrauchte Schreibmaschinen

aller Systeme, bei Lieferung von Continental an Zahlung genommen, werden gegenwärtig außerordentlich billig verkauft. Darunter solche mit sichtbarer Schrift schon von Fr. 100.— an. Die Maschinen wurden in unserem Atelier renoviert und wird für dieselben 1- bis 2-jährige Garantie übernommen. Abgabe auch mietweise. Verlangen Sie Vorratslisten.

Hermann Moos & Co., Löwenstraße 61, Zürich I, beim Hauptbahnhof.

In meinem Verlag ist erschienen:

Praktischer Wegweiser

Nützliches Lehrbüchlein für rationelle Vertilgung von

Haus- und Feldmäusen, Ratten, Ungeziefer.

Ratgeber für Vogelschutz und Vogelpflege von **R. Zehnder,** Feldmauser

mit Illustrationen **Preis Fr. —.75**

Emil Wirz, Aarau.

Piano

aus Erbschaft

gediegenes Hausplano in modernem Gehäuse sofort zu verkaufen. Anfragen unter Chiffre **Z. T. 1555** an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

Zu verkaufen:

Eine bereits neue Hobelbank mit etwas Geschirr, ein neuer Schleifstein, eine neue Zither, bei

Hermann Ruhnert, Rudolfs, Unter-Erlinsbach.

Zu verkaufen, eine gute

Milchziege

von dreien die Wahl, in Nr. 76 Biberstein.

Zu verkaufen:

Ein zweistöckiges

Wohnhaus

samt Garten.

Bleichmattstraße 1025 Aarau.

Zu verkaufen:

Ein neuer und 1 bereits neuer Reitwagen, 1 starker Brückenwagen mit Achsen Nr. 20, 1 Brückenwagen mit 18er Achsen, 1 leichter Brückenwagen mit 15er Achsen, sowie mehrere unbeschlagene 1- und 2-spännige Brücken- und Bockwagen bei

Fr. Schultheß, mech. Wagnerei Schönenwerd.

Zu verkaufen!

1 bereits neue Schuhmachernähmaschine mit Werkzeug; 3 gebrauchte Betten; à Fr 45.— bis 70.— 2 Kästen; 1 Kinderbettstattli; 1 Divan, neu; 1 Nähmaschine. Sich zu melden bei: **E. Götte,** Rathausgasse 25, **Aarau.**

Sofort zu vermieten:

Wohnung

im „Landhaus", 1. Stock, mit 3 großen Zimmern (Erker), gr. sonniger Veranda, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas und Waschküche. Man wende sich an **J. Rubli, Amthaus.**

Zu vermieten in Schönenwerd:

Auf 1. Juli oder später eine schöne, sonnige

Wohnung

von 4 großen Zimmern mit Zubehör und großer Terrasse. Dieselbe befindet sich bereits mitten im Dorfe an prachtvoller Lage. Elektrisch Licht und Gas. Offerten unter Chiffre **X. Y.** nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Zu vermieten, sonniges, gr.

Parterre-Logis

mit gr. Gemüsegarten und sonstigem Zubehör. Auskunft in Nr. 200 Buchs, Aarauerstr.

Schöne Makulatur

ist zu haben bei der Exped.

Inseraten-Annahme telephonisch

Telephon Nr. 481.

Lit. Museum, Zürich 1

Aaran, Dienstag den 20. April 1915 — No. 91 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aaran jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag.
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aaran
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zur Lage.

„Es wird keine Suppe so heiß gegessen, wie sie angerichtet wird." Dieses Sprichwort erprobt sich besonders auch im gegenwärtigen Kriege. In den sprudelnden Wein der Gegner von drüben und drüben ist bereits viel Wasser gegossen worden. Der Leser wird bereits beobachtet haben, daß keiner das Maul mehr so voll nimmt wie zu Anfang der Feindseligkeiten. Das Kriegsziel der Dreibundmächte, die Niederwerfung Deutschlands, ist wesentlich zurückgesteckt worden.

Was die Franzosen seit 1871 als Kriegsziel betrachteten, ist bekannt. Heute stehen die deutschen Armeen immer noch in Frankreich, immer noch westlich von Metz, und wie in der Champagne so wird es der französischen Armee auch zwischen Maas und Mosel trotz heldenhafter Aufopferung kaum gelingen, die in langen Monaten verstärkten Stellungen der Deutschen durchzustoßen. Dazu sieht sich Frankreich genötigt, seine 17- bis 18jährigen Jünglinge unter die Fahne zu rufen, während in Deutschland die Rekrutierung gar nicht vorpatiert werden muß. Das ist ein deutliches Anzeichen der Erschöpfung.

In England erklärten die Staatsmänner, die zu Beginn des Krieges in einen wahrhaften Koller geraten waren, das Schwert werde nicht eher in die Scheide gesteckt, als bis Deutschland niedergezwungen, der deutsche Militarismus vernichtet und England für alle seine Kosten reichlich entschädigt sei. Jetzt, nach acht Monaten, wäre man zufrieden, unter der Bedingung Frieden schließen zu können, daß Deutschland, Belgien und Ostfrankreich räumt. Der englische Ministerpräsident Asquith hat das neulich in einer Rede angedeutet.

Auf den März hat Joffre die große Offensive angekündigt. In der Champagne haben die Franzosen und bei Neuve Chapelle die Engländer viele Tausende geopfert — für einige Schützengräben. Ein strategischer Durchbruch war in beiden Stellen nicht möglich. Wohl heißt es, nun bald würden die Engländer 1,700,000 und die Franzosen 1,300,000 Mann an die Front bringen können. Aber das ist der reinste Schwindel. Zur Verteidigung des eigenen Bodens läßt sich am Ende ein Volksheer improvisieren, jedoch keine Armee zur Belagerung eines festgefügten, seit Jahrzehnten ausgebauten, vom ganzen Volk getragenen Heeres, wie es das deutsche ist. Das war eben der große Irrtum der Engländer, daß sie glaubten, mit ihrer Armee, die für eine Expedition gegen die Buren nicht einmal genügte, ein Volk in Waffen niederwerfen zu können. Und das ist die große Enttäuschung Frankreich, daß es auf diese Hilfe gebaut hat. Es ist geradezu lächerlich, was für eine kleine Front die Engländer in Frankreich zu behaupten vermögen. Die Nachschübe aus England genügen gerade, um die Lücken in den eigenen Reihen auszufüllen. Es genügt eben nicht, eine Million Leute anzuwerben, man muß für sie auch das Cadre haben, Offiziere und Unteroffiziere. Nun hatte England gerade genügend Offiziere für seine Kolonialarmee, es hat davon sehr viele Offiziere verloren und keinen Ersatz. Oder glaubt man etwa, es sei ein Ersatz, wenn man die Studenten von Oxford und Cambridge einige Monate dafür ausbildet? Diese Jünglinge sollen den in achtmonatlichem Kampf erprobten deutschen Offizieren und Unteroffizieren entgegentreten? Die Deutschen haben in ihren Reserveoffizieren ein großes Reservoir, ebenso in der Menge von Unteroffizieren, die im Zivildienst untergebracht waren. Das kann keine Nation der deutschen nachmachen und darin liegt bis geradezu unzerstörbare Kraft des deutschen Heeres.

Dann Rußland. Für was es eigentlich in den Krieg gezogen ist, wurde den Westmächten vielleicht erst klar, als sie den Angriff auf die Dardanellen unternehmen mußten, der vorläufig mißglückt ist. Was macht das tüchtige Galizien für einen Staat, der ganz Sibirien bis zum Stillen Ozean und dort wie im eigenen Land unendliche Entwicklungsmöglichkeiten besitzt! Der Ursprung des gegenwärtigen Weltkrieges datiert von dem Moment an, als Bismarck zum Rücktritt gezwungen wurde. Dieser verstand es, Rußland zu behandeln und wußte auch, daß ohne eine Rückendeckung gegen Osten der Dreibund nicht für alle Fälle genüge. Die oder der Leiter der auswärtigen Politik des deutschen Reiches vergaßen das und vermochten nicht einmal eine Neugruppierung vorzunehmen, nachdem Italien in der Marokkokonferenz von Algeciras die Rolle, die es heute spielt, deutlich ahnen ließ.

Italien, so scheint es uns, befindet sich heute schon nicht mehr in der Lage einer umworbenen Schönheit. Seinen alten Verbündeten gegenüber hat es versagt, indem es gegen Oesterreich keine wohlwollende Neutralität bewahrte, vielmehr rüstete. Was ihm die Zentralmächte anbieten (Trient), ist ihm zu wenig, und von den andern verlangt es zuviel, Korsika und Tunis. Ja selbst wenn es losschlagen wollte, so wären die Kräfte, die Oesterreich von Anfang an seinem „Verbündeten" gegenüber an der italienischen Grenze festlegen mußte, immer noch genügend zur Verteidigung.

Der verzweifelte Ansturm der Russen gegen die Karpathen war wohl eine Folge der Reise des Generals Pau. Wenn dieser Angriff nun wirklich abgewehrt ist — und Hindenburg ist auch noch da — und wenn kein großer Erfolg der Russen die Offensive des Dreiverbandes im Westen ermutigt und belebt, so ist der Plan des Dreiverbandes fehlgeschlagen. Es ist schon lange keine Rede mehr davon, daß Frankreich, England und Rußland den Frieden in Berlin diktieren, es liegen viel eher Anzeichen dafür vor, daß das Bündnis derselben auseinanderfällt, weil ihre Absichten und Interessen im Grunde auseinandergehen. Darum haben wir vielleicht den Frieden früher als man an der Gefechtsfront denkt. Die Absichten der drei verbündeten Mächte stimmten nur darin zusammen, Deutschland zu demütigen und zu schwächen. Dieses Ziel stellt sich heute schon, zu Wasser und zu Land, als unerreichbar heraus, also hat der Krieg keinen Zweck mehr. Es handelt sich für den Dreiverband nur noch um einen anständigen Abgang.

Auf der andern Seite hat zwar auch Deutschland keinen Grund, übermütig zu werden. Seine Siege sind nicht derart entscheidend, daß von einer zukünftigen Stellung einer Uebermacht gesprochen werden kann, was mit Rücksicht auf das europäische Gleichgewicht als sehr wichtig bezeichnet werden muß.

Eidgenossenschaft.

Zur Tagung der Bundesversammlung. (z-Korr. aus Bern). In der zweiten Woche der außerordentlichen Frühjahrssession der schweizerischen Bundesversammlung hatte der Nationalrat das Wort, an dem es nun war, die eidgenössische Kriegssteuer durchzuberaten. Er hat derselben, gleich wie der Ständerat, drei Sitzungstage gewidmet, und die Verhandlungen nahmen ungefähr den nämlichen Verlauf. Auch im Nationalrat zeigte sich von Anfang an eine einmütige, geschlossene Stimmung, und der patriotische Grundgedanke der ganzen Vorlage wurde schon in den Einleitungsreferaten der beiden Kommissionsberichterstatter, der Herren A. Eugster und Musy, wirksam und machtvoll angetönt. Es klang auch hier aus allen Reden heraus, daß die außerordentliche Stunde außerordentliche Maßnahmen erheische, und daß das Wohl des Vaterlandes ein williges, freudiges Opfer vom ganzen Schweizervolke verlange. Schön und erhebend war das allgemeine Vertrauen, welches die sämtlichen Redner in das Volk setzten. So durchschlagend war dieses Vertrauen, daß von keiner Seite auch nur der Versuch gemacht wurde, die formelle Seite der Frage ernstlich anzutönen. Man war durchdrungen, von der Ueberzeugung, daß die Frage der Kriegssteuer nun einmal durch das Volk selbst gelöst werden müsse, ja daß einer so ernsten und folgeschweren Angelegenheit nur dann die richtige Weihe zukomme, wenn sie die feierliche Sanktion des Schweizervolkes erhalte. Mit erhebenden und prächtigen Worten ist namentlich Herr Bundesrat Motta für die Kriegssteuer eingestanden, und die schönen Schlußworte seiner Rede zitterten noch lange in den Herzen nach. Eine erfreuliche Erscheinung war es, daß alle Parteien einmütig sich für die Vorlage erklärten und dies auch in aller Form durch ihre Sprecher erklären ließen. Noch selten hat wohl das schweizerische Parlament in einer für den einzelnen Bürger so tief einschneidenden Frage eine solche Einmütigkeit gezeigt.

War so die Eintretensdebatte im Nationalrat, wie im Ständerat, auf einen erhebenden, patriotischen Ton gestimmt, so schien uns, hätte dies auch in der Detailberatung etwas mehr zum Ausdruck kommen sollen. Es wurde da nur zu viel Gewicht auf Abänderungsanträge zu einzelnen Punkten gelegt, als ob es sich um ein Gesetz von bleibender Dauer gehandelt hätte. Man dachte zu wenig daran, daß die Kriegssteuer vorübenden Charakter hat und es daher nicht so sehr darauf ankam, daß bis in alle Details ein unanfechtbares technisches Verfahren zur Anwendung gelangte, vielmehr als daß man sich auf die großen Linien einigte und dafür sorgte, die Steuer für den Bund möglichst einträglich zu gestalten.

Die große Bundesfeste. Durch einen Teil der schweiz. Presse geht ein berechtigtes Lamento über die Reiseentschädigungen der Verwaltungsräte der Bundesbahnen und der Kreiseisenbahnräte. Es wird gesagt:

„Ein Verwaltungsrat der Schweiz. Bundesbahnen bezieht ein Taggeld von 20 Fr. Ein Kreiseisenbahnrat erhält für jede Sitzung 15 Franken.

„Trotzdem diese Verwaltungsparlamente nach dem Beweise vieljähriger Erfahrung praktisch absolut keinen Wert haben, weil ihren Mitgliedern die nötige Kenntnis vom Eisenbahnbetrieb und der Einfluß auf die Direktionen fehlt, wollen wir doch nicht sagen, daß diese Taggelder zu viel seien, sondern bloß hoffen, daß eine baldige Zukunft mit diesen überflüssigen Behörden abfährt.

„Aber dagegen muß alles Volk sich verwahren, daß diesen Herren eine Reiseentschädigung von 20 Rappen pro Kilometer in der Hin- und Rückfahrt entschädigt wird. Die Auszahlung des Betrages für eine Fahrkarte zweiter Klasse würde vollauf genügen. Diese hohe Reiseentschädigung bringt es mit sich, daß z. B. ein von Chur her kommendes Mitglied 136 Fr. 36 Rappen erhält oder ein Kreiseisenbahnrat, der von Brig für zwei Stunden Sitzung schnell nach Lausanne gerufen wird, bekommt hierfür 62 Franken 80 Rappen. Solche Verwendung des Bundesgeldes darf man füglich Verschwendung nennen."

So sollte man mit den Bundesgeldern denn doch nicht umspringen. Das Volk könnte schließlich müde werden, einer solchen Wirtschaft geduldig zuzusehen.

Eine Lehre für den Bahnbetrieb. In der „Schweizer. Eisenbahn-Zeitung" gelangt ein Mitarbeiter bei Besprechung der Erfahrungen mit dem Kriegsfahrplan zu folgenden Schlüssen: „Die Mobilisation hat gezeigt, daß das bestehende schweizerische Eisenbahnnetz auch aus militärischen Gründen zu größerer Leistungsfähigkeit ausgebaut werden sollte. Die bei verschiedenen höheren ältern verdienten Betriebsbeamten vorherrschende Meinung, daß ein Netz eben dann am leistungsfähigsten sei, wenn immer stärkere Lokomotiven angeschafft werden, hat sich als irrig erwiesen. Die ans Unglaubliche grenzenden Leistungen der deutschen Bahnen beim Kriegsbetrieb waren nur möglich, weil das deutsche Hauptbahnnetz modern ausgestattet ist, die großen Linien durchgängig, mindestens zweigeleisig und mit Streckenblockung versehen, die Bahnhöfe leistungsfähig und eine ganze Reihe Zwischenstücke vorhanden sind, welche die Umgebung ohne Zeitverlust von Spitzkehren ermöglichen. Es ist daher auch in der Schweiz weniger dringend, die bestehenden Brücken alle paar Jahre zu verstärken und die Ausweichgeleise auf den Zwischenstationen zu verlängern, nur damit sie durch noch schwerere Maschinen und entsprechend längere Züge befahren werden können, als die Hauptstrecken mit dem zweiten Geleise zu versehen. Nur die Doppelspur ermöglicht eine rasche Zugsfolge, wobei eine Fahrtrichtung von der

---

Das ist kein Mann, der, wo das Größere zu gewinnen ist, am Kleinen sich genügen läßt.
Schiller.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

Sie kennt diesen Ton nur zu gut von Petersburg her. Aber hier? Was soll das Signal hier bedeuten?

Sie öffnet das Fenster und gewahrt, wie eine dunkle Gestalt hinter einem der Bäume hervortritt und behutsam das Gartengitter entlang schleicht.

Jetzt scheint der Mann die Silhouette des Mädchens am geöffneten hellen Fenster zu bemerken. Er tritt einen Schritt zurück, klatscht heimlich leise in die Hände, wirft eine Kußhand hinauf und zieht sich wieder hinter die Bäume zurück.

Hastig schließt Fedora das Fenster.

„Nr. 3?" murmelt sie in verhaltener Erregung. „Was will er hier? Warum ist er gegen seinen Wunsch schon jetzt nach Berlin gekommen? . . . Jene Kußhand bedeutet, daß er mich heute sprechen muß. Um zehn Uhr — wie das dreimalige Händeklatschen ausdrückt. Wozu? Aus welchem Grunde?"

Mit einer müden Bewegung streicht sie sich über die Stirn. Kann sie denn niemals, auch nur für kurze Zeit, in Ruhe und Frieden leben, wie andere Menschen? Muß jene „Nr. 3" schon heute kommen, um sie aufs neue an ihre schwere Aufgabe, ihr selbstgewähltes Ziel zu erinnern?

Noch völlig mit ihren selbstquälerischen Gedanken beschäftigt, vernimmt sie plötzlich kräftige Schritte draußen in der Halle. Gleich darauf tritt Hans-Egon ein.

„Fedora!"

Sie scheint seine ausgestreckte Hand nicht zu bemerken.

„Der Dienst schon zu Ende?" fragt sie leichthin.

„Ja."

„Ilse ist in ihrem Zimmer und wird sich freuen, Sie zu sehen."

„Fedora!" flüstert er in verhaltener Erregung, sich ihr nähernd. „Ahnen Sie denn nicht —"

„Morgen ist Ihr Hochzeitstag, Vetter Hans-Egon!" unterbricht sie ihn kalt, indem sie einen Schritt zurücktritt und seine bittende Geste schroff abwehrt. „Ich weiß, was Sie sagen wollen. Aber ich will kein Wort hören, das Sie später bereuen würden. Verstehen Sie — kein einziges Wort! Ihre Braut liebt Sie — und auch Sie lieben Ihre Braut. . . Sprechen Sie nichts dagegen! Ich weiß, daß es so ist. Was Sie an mir fesselt, ist nur die Kraft meines Willens. Von Kindheit an besaß ich eine eigentümliche Macht über die Menschen. Sie sind nicht der Erste, der das empfindet, und Sie werden auch nicht der Letzte sein. Gehen Sie zu Ihrer liebreizenden, unschuldigen Braut! Seien Sie ihr ein guter, treuer Gatte! Dann werde ich Achtung vor Ihnen haben. Dann können wir vielleicht später einmal Freunde werden. Wer weiß — am Ende nehme ich sogar noch einmal Ihre Dienste in Anspruch. . . Aber vorerst — seien Sie vernünftig und — ein Mann, Hans-Egon v. Berkow! Ein Mann!"

Gesenkten Hauptes hat der junge Offizier die Strafpredigt über sich ergehen lassen.

„Sie haben eine eigene Art, in jedem Menschen das Beste, Edelste, das in ihm schlummert, zu wecken, Fedora," sagt er ernst, indem er ihre Hand an seine Lippen zieht und einen ehrfurchtsvollen Kuß auf die schlanken Finger drückt. „In Ihrer Nähe bin ich ein anderer Mensch. Ach, gliche meine Braut doch Ihnen!"

Ein wehmütiges Lächeln umspielt Fedoras feine Lippen.

„Seien Sie froh, daß sie mir nicht gleicht! Sie kennen mein Inneres noch sehr wenig, lieber Freund. . . . Leben Sie wohl!"

„Und heute abend — darf ich Sie den ganzen Abend über nicht mehr sehen?"

Sie schüttelt den Kopf.

„Ich habe heute abend eine Abhaltung, einen dringenden Weg —"

„Heute noch? Wann?"

„Bald."

„Es ist schon ganz finster draußen, Fedora."

„Das macht nichts."

„Werden Sie lange fortbleiben?"

„Ich weiß es noch nicht."

„Aber Sie werden doch das Auto benutzen?"

„Nein. Ich werde zu Fuß gehen."

„Allein? Ohne Schutz?"

„Ja."

„Darf ich Sie nicht begleiten? Es ist hier im Tiergarten nicht immer sicher — besonders bei einbrechender Nacht —"

Sie lächelt ein wenig über seinen Eifer.

„Ich danke Ihnen, lieber Vetter. Aber ich ziehe vor, allein zu gehen."

„Wenn man Sie belästigt? Wenn man Ihnen etwas antut, Fedora?"

(Fortsetzung folgt.)

andern völlig unabhängig ist. Sie allein gestattet die Aufstellung wirklich leistungsfähiger Fahrpläne. Eine zweigeleisige Bahn kann, insbesondere wenn sie mit Streckenblock versehen ist, mit größerer Regelmäßigkeit, Raschheit und Sicherheit um vieles mehr befördern als zwei eingeleisige Bahnen zusammen; dazu sind ihre Betriebskosten nicht viel höher als die einer einspurigen Linie, denn das Personal ist auf einer mehrgeleisigen Strecke, wenigstens zum Teil, nicht zahlreicher als auf einer eingeleisigen."

Wir hoffen daher, so schließt der Verfasser, daß die maßgebenden Kreise, aus Anlaß dieses Kriegsbetriebes unserer Bahnen, die wunden Punkte der Schweiz. Bundesbahnen-Netzes, die man ja größtenteils schon vom Friedensbetrieb her kennt, klar ins Auge fassen, um sofort nach der Rückkehr normaler Zeiten in großzügiger Weise abzuhelfen.

Entschädigung für Pferde im Aktivdienst. Der Bundesrat hat die Tagesentschädigung für Pferde im Aktivdienst mit Gültigkeit vom 15. April festgesetzt auf Fr. 3.50 für Offizierspferde und auf Fr. 2.25 für sämtliche von den Gemeinden gestellte Requisitionspferde. Sobald das vom Bunde seit der Mobilmachung ausbezahlte Mitglied die Höhe der Schätzungssumme erreicht hat, wird die weitere Ausrichtung des Mietgeldes eingestellt.

Verkehrswesen. Generalabonnements. (Mitg.) Am 1. Mai 1915 wird der Geltungsbereich der Generalabonnements eine Ausdehnung erfahren, indem auf diesen Zeitpunkt die Montreux-Oberlandbahn (Linien Montreux-Zweisimmen u. Zweisimmen-Leuk) aufgenommen wird. Ebenso wird auf den Tag der Betriebseröffnung die Linie Münster-Lengnau in den Geltungsbereich der Generalabonnements einbezogen. Die von diesen Tagen gelösten und noch gültigen Generalabonnements berechtigen ohne weiteres, d. h. ohne Nachzahlung, auch zur Benutzung der genannten Bahnen.

Eine verdiente Zurechtweisung. Der „Bund" führt in einer Besprechung der letzten Bundesversammlungssession folgendes aus:

„Die Beantwortung der Interpellation Raine betreffend Ausfuhr von Milch, Käse und Schokolade durch Hrn. Bundesrat Schultheß hat die Kritik des Interpellanten so gründlich heimgeschickt, daß keine Diskussion verlangt wurde. Selbstverständlich erklärte Herr Raine, er sei von der Auskunft nicht befriedigt, das ist begreiflich, denn sie hat ihn gar zu sehr bloßgestellt. Es ging daraus hervor, daß gerade in der Gegend, in der Herr Raine wohnt und wo er Klagen zu sammeln suchte, die lokale Organisation fehlte, die für die Lebensmittelversorgung getroffen werden muß, um auf die Vorkehren der Zentralleitung anzuschließen. Hätte Herr Raine sich erkundigt und die Leute darauf aufmerksam gemacht, hätte er etwas Ersprießliches getan, gar selbst eine Organisation angebahnt, statt Elend zu deklamieren, was allerdings viel leichter und bequemer ist, so würde seiner Gegend heute schon geholfen sein. An Herrn Raine fehlt es und nicht am Bundesrat; es ist überhaupt ein unabträgliches Unterfangen, alles Geschwätz zusammenzulesen und vor das Parlament zu bringen, statt Hand anzulegen, um wirkliche Arbeit zu leisten.

„Wer Vertrauensmann des Volkes sein will, soll in schwierigen Dingen, wie in diesen Zeiten die Lebensmittelversorgung ist, helfen und nicht hindern."

Nationalbank. Die nach dem Nationalbankgesetz an die Kantone auszurichtenden Vergütungen beliefen sich für die ersten sechs Jahre auf Fr. 13,710,642 und für das Jahr 1914 auf Fr. 2,480,317, zusammen Fr. 16,190,959. Die von der Nationalbank an die eidg. Staatskasse in den sieben Jahren des Bestehens der Bank abgelieferten Beträge belaufen sich zusammen auf Fr. 10,432,652, sodaß sich die Vorschüsse des Bundes noch auf 5,758,306 Fr. belaufen.

Banknotenumlauf. Nach dem soeben erschienenen Bericht des eidgenössischen Finanzdepartements über seine Geschäftsführung betrug der Wert der am 31. Dezember 1914 in Zirkulation befindlichen Noten der Nationalbank Franken 455,888,905. Die Zirkulation weist gegenüber dem Vorjahre einen Mehrbetrag von Franken 142,067,605 auf, was den außerordentlichen Zeitumständen zuzuschreiben ist.

Eine neue Chicane. Vor einigen Monaten schon ist in Genua eine Sendung Ricinusöl für den Bund eingetroffen. Die Armee hat das Oel notwendig für die Flugmaschinen. Trotz aller Anstrengungen der in der letzten Zeit nach Genua entsandten Kommissäre ist es bisher nicht gelungen, das Ricinusöl herauszubekommen.

Verband reisender Kaufleute. Die Rechnung für das Jahr 1914 zeigt folgende Ergebnisse: Reinvermögen des Verbandes Franken 1,608,004 55 Cts. (gegenüber Fr. 1,524,488 70 Cts. im Vorjahre); Anzahl der Mitglieder in 56 Sektionen 4369 (4127); Ausbezahlungen der Krankenkasse Fr. 45,603.—; der Witwen- und Waisenkasse Fr. 33,900; der Hilfskasse Fr. 16,667. Das Vermögen der Krankenkasse beträgt Fr. 333,706.44; das der Witwen- und Waisenkasse Fr. 459,145.95; das der Hilfskasse Fr. 145,291.65; das der Alters- und Invaliditätskasse Fr. 623,231.78.

Schweizerischer Schützenverein. Die Jahresrechnung pro 1914 weist Fr. 70,301.35 Einnahmen Fr. 68,826.92 Ausgaben, also einen Aktivsaldo von Fr. 1474 auf. Das Vereinsvermögen betrug auf Ende 1914 Fr. 282,958. Die „Schweiz. Schützenzeitung" marschiert gut. Ihre Rechnung weist Fr. 26,516 Einnahmen und Fr. 23,031 Ausgaben auf. Das schweizer. Schützenmuseum in Bern (Schützenstube) hatte Fr. 6097 Einnahmen und Fr. 6073 Ausgaben. Seine Sammlungen haben wieder eine interessante Bereicherung durch Ankauf der Waffensammlung Günther, hauptsächlich aber durch Geschenke, erfahren. Die Zahl der beitragsleistenden Vereine beträgt 117. An den Feldsektionswettschießen nahmen 153 Sektionen mit 6292 Schützen teil.

Aus den Kantonen.

Bern. (z-Korr.) Am letzten Sonntag hielt die freisinnig-demokratische Partei des Kantons Bern in Bern einen Parteitag ab, um verschiedene Fragen zu besprechen. In erster Linie referierte Herr Fürsprecher Dr. Bollmar über verschiedene kantonale Tagesfragen.

Am Nachmittag kam sodann die durch den Hinscheid des Hrn. Könitzer notwendig gewordene Ersatzwahl in den Regierungsrat zur Sprache. Für den erledigten Posten waren verschiedene Namen von tüchtigen Männern genannt worden. Einige hatten schon zum voraus eine Kandidatur abgelehnt. Endlich war der Zentralvorstand dazu gelangt, als Kandidaten zu empfehlen Herrn Oberrichter Leo Merz, zur Zeit Präsident des bernischen Handelsgerichtes. Herr Merz hatte ursprünglich ebenfalls abgelehnt, stellte sich jedoch auf wiederholtes Ersuchen der Partei zur Verfügung. Diese Nomination wurde von der Versammlung allgemein mit Beifall begrüßt, und in der Tat genießt der Vorgeschlagene in den weitesten Kreisen das uneingeschränkteste Vertrauen und wird als bestqualifizierter Kandidat für den Regierungsrat betrachtet. Fast einstimmig stimmte denn auch die Versammlung dieser Nomination zu.

In der Nachmittagssitzung gelangte ein Referat des Herrn Nationalrat Hirter über die eidgenössische Kriegssteuer zum Vortrag. Der Referent beleuchtete die Frage in einem einläßlichen und patriotischen Votum von allen Seiten und bezeichnete es als eine Pflicht der Gegenwart, nicht die ganze Last der Mobilisationskosten den spätern Generationen aufzubürden. Wir müssen die Kriegssteuer gleichsam als eine Versicherungsprämie dafür ansehen, daß unser Land von den Greueln des Krieges verschont blieb. Es gezieme der freisinnigen Partei, zu der Vorlage Stellung zu nehmen. Handle es sich auch nicht um eine Parteifrage, so würde die Partei doch ihren Traditionen untreu, wenn sie sich im Kampfe für die Vorlage nicht in die vorderste Reihe stellte. Nach dem beifällig aufgenommenen Referat wurde ohne Diskussion eine bezügliche Resolution mit Begeisterung beschlossen.

Schaffhausen. Eine Ehetragödie. In Schaffhausen drang der frühere Wirt Beraamin zum „Erker" in die Wohnung seiner Frau und verletzte sie schwer mittelst eines Revolverschusses. Sich selbst gab er einen Schuß in den Kopf und wurde so in der Küche liegend aufgefunden. Die Eheleute wurden gerichtlich getrennt und dem Ehemann der Zutritt in seine innegehaltene Wohnung verboten. — Die beiden Schwerverletzten wurden in den Kantonsspital überführt.

Tessin. Läßt verstanden. Um bei der Kleiderinspektion ja recht sauber dazustehen, kam jüngst ein Zürcher Soldat im Tessin auf den Gedanken, seine Hose der Frau, bei der er einquartiert war, zum Reinigen zu übergeben. Da der Mann nicht italienisch kann, suchte er sich eben durch Zeichen zu verständigen. Nach ein paar Tagen reklamierte er sein Kleidungsstück, erstaunte aber nicht wenig, als die Frau mit ein Paar Knabenhosen aus Militärstoff erschien. Sie hatte, offenbar in der Annahme, daß ihr der Züribieter die allerdings schon ziemlich heruntergekommene Hose schenken wollte, ihrem Sprößling Beinkleider daraus gemacht.

Waadt. Eine Absage. Die Universität Lausanne hat die Ankündigung ihres diesjährigen Ferienkurses, wie die der frühern Kurse, auch an die Stuttgarter höhern Schulen versandt. Diese haben geantwortet, sie halten es für eine Ehrenlache deutscher Schulvorstände, ihre Schüler vom Besuch dieser Kurse abzumahnen, die sie früher empfohlen haben. Als Grund für diese ablehnende Haltung wird die Feindseligkeit angegeben, welche in der französischen Schweiz gegen Deutschland anläßlich des Krieges sich kundgebe.

Genf. Trauriges Wiederfinden. Am Samstag nachmittag sind 603 frühere Einwohner des Departements Meurthe et Moselle in Genf durchgefahren. Es ist dies der größte bisher beförderte Transport französischer Evakuierter. Am Samstag vormittag waren es ihrer 488. Als die Evakuierten durch die Stadt zogen, ereignete sich ein rührender Zwischenfall: Ein zuschauender Mann erkannte unter ihnen seine ganze Familie, nämlich seine Frau, seine Kinder und seine Mutter, die von Avricourt kamen. Der Mann, der zu Beginn des Krieges in Toul mobilisiert worden war, war als Vater von sechs Kindern jüngst entlassen worden und hatte sich dann nach Genf begeben, um daselbst seine Familie zu suchen.

Die Evakuierten hatten bei ihrer Abreise aus Deutschland folgende Mitteilung erhalten: „Zu wiederholten Malen hatte die deutsche Regierung die französische Regierung ersucht, durch Vermittlung neutraler Staaten den Bewohnern der Ortschaften, die in dem von den deutschen Truppen besetzten Gebiet liegen, die erforderlichen Lebensmittel zu liefern. Die französische Regierung hat allen diesen Gesuchen eine formelle Weigerung entgegengestellt. Die deutsche Regierung sieht sich daher gezwungen, einen Teil dieser Bevölkerung nach Frankreich zurückzuschicken, in erster Linie diejenigen Leute, die nicht in der Lage sind, auf längere Zeit ihre eigenen Bedürfnisse zu bestreiten. Für viele dieser Unglücklichen, die so zum Verlassen ihres Herdes veranlaßt werden, ist diese Maßnahme allerdings sehr hart. Doch fällt die ganze Verantwortung dafür auf eine Regierung, die nicht für ihre eigenen Angehörigen sorgen wollte."

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates

Vom 17. April 1915.

Der Verlängerung der Gültigkeitsdauer der interkantonalen „Vereinbarung betr. die allg. wohnörtliche Notunterstützung während der Dauer des europäischen Krieges" bis zum 31. Juli 1915 wird zugestimmt.

Der Vorstand des Vereins aargauischer Staatsbeamter und Angestellter hat den Rest des Ergebnisses der unter den Vereinsmitgliedern zu Gunsten der Hilfsaktion veranstalteten Sammlung mit Fr. 784 der kantonalen Hilfskommission zur Verfügung gestellt, nachdem er früher zwei Mal je Fr. 1000 der Kommission abgeliefert hatte. Diese Schenkung wird hiemit zu öffentlicher Kenntnis gebracht und bestens verdankt.

Der Bundesrat teilt mit Zuschrift vom 9. April 1915 mit, daß der dänische Konsul in Zürich, Herr W. Pestalozzi, als solcher zurückgetreten sei und daß bis zur Wiederbesetzung dieses Postens Herr Dr. jur. Robert Blaß, Bahnhofstraße 72, Zürich 1, die interimistische Leitung der Geschäfte des dänischen Konsulates in Zürich besorgen werde.

Die Preise für Fleisch, das aus gesundheitspolizeilichen Gründen vom Genusse ausgeschlossen und verdolbt werden muß, werden für das 2. Quartal 1915 festgesetzt wie folgt:

a) für Ochsen- und Rindfleisch auf Fr. 1.20 bis Fr. 2 das Kg. und

b) für Kuhfleisch auf 70 Rp. bis Fr. 1.50 das Kg.

Die probeweise 2 Jahre, d. h. bis 31. Dezember 1914 in Kraft gesetzte Fischereiordnung über die Ausübung der Fischerei in der Aare von der Kantonsgrenze bei Wöschnau bis zum Stübach bei Altenburg wird mit einigen Abänderungen genehmigt und der Finanzdirektion zum weitern Vollzug übergeben.

Von den Militärdirektion wurden folgende Beförderungen vorgenommen: Es wurden ernannt

1 Zu Lieutenant der Infanterie (Füsiliere), Wehrli Hermann, von Küttigen, in Aarau; Fricker, Arnold, von und in Frick; Wehrli, Hans, von Küttigen, in Aarau; Lütolf, Otto, von Luzern, in St. Gallen, alle mit Brevetdatum vom 18. März 1915.

2. Zum Oberlieutenant der Infanterie (Füsiliere) Lieutnant Rathgeb, Karl, von Wallisellen, in Basel, mit Brevetdatum vom 9. April 1915.

Bekämpfung von Schädlingen. Die kantonale Staatswirtschaftsdirektion bestimmt, daß das Sammeln von Maikäfer während der ganzen Flugzeit in dem betreffenden Gemeindebann stattzufinden hat. (7 Liter per Hektare). Der Gemeinderat wird einen genauen Termin für die Ablieferung der gesammelten Maikäfer festsetzen. Die Sammlungen müssen beim ersten Auftreten der Käfer unverzüglich an die Hand genommen werden. Das abzuliefernde Maß und der Ablieferungsmodus ist sämtlichen Pflichtigen rechtzeitig anzuzeigen.

Freiwillige Sammlungen sind während der ganzen Flugzeit gestattet. Die Prämie beträgt 15 Cts. per Liter.

An die Kosten der freiwilligen Sammlung, sowie der Verwaltung wird, nach Abzug der Bußen, ein Staatsbeitrag von 25 Prozent geleistet. Die Bußen für ungenügende Sammlungen sind auf 30 Cts. per Liter festzusetzen.

Der diesjährige Maikäferflug dürfte erfahrungsgemäß die Bezirke Baden, Bremgarten, Brugg und Zurzach ganz, und zum Teil auch die Bezirke Laufenburg, Lenzburg und Muri berühren; dagegen sich auch in andern Bezirken, wo sich dies als nötig erweisen sollte, die vorgeschriebenen Sammlungen anzuordnen.

Wo Engerlinge auftreten, hat der Gemeinderat ebenfalls die nötigen Sammlungen anzuordnen. Die Prämie für Engerlinge ist, wie bis anhin, auf 15 Cts. per Liter festgesetzt.

Amtsjubiläen. Die vorletzte Nummer des „Beamtenblattes" hatte mitgeteilt, daß Herr Amtsrevisor Meyer in Brugg Ende März d. J. 25 Jahre im Staatsdienste zugebracht habe. Nun sind es aber der Jahre 30. Am 29. März 1885 trat Herr Meyer auf der Gerichtskanzlei Lenzburg als außerordentlicher Kanzleigehilfe ein, wurde dann am 1. März 1888 zum 2. und am 14. November 1889 zum 1. Kanzlisten befördert, welche Stelle er bis zum 20. Januar 1912, an welchem Tage er sein gegenwärtiges Amt antrat, bekleidete. — Und Herr Oberrichter Rohr schreibt uns launig: „Das „Beamtenblatt" hat in liebenswürdiger Weise von meinem Amtsjubiläum Notiz genommen. Ich danke Ihnen bestens für ihre freundliche Aufmerksamkeit. Leider ist es aber das 30., nicht das 25. Das hat aber gar nichts zu sagen. Ich fühle mich einfach um 5 Jahre jünger und reklamiere deshalb ausnahmsweise gegen diesen aargauischen „Abzug" nicht."

Am 10. Mai nächstihin feiert Herr Registrator Karl Frey von Zurzach in Aarau sein 40-jähriges Amtsjubiläum im aarg. Staatsdienste. Herr Frey war von 1875 bis 1886 Amtsrevisor des Bezirks Zurzach; von 1886 bis 1897 Bezirksamtmann von Zurzach; von 1892 bis 1897 Mitglied des Großen Rates und zugleich im Jahre 1896 Vizepräsident und im Jahre 1897 Präsident des aargauischen Großen Rates. Im Jahre 1897 wurde Herr Frey zum kantonalen Registrator auf das aarg. Regierungsgebäude gewählt und versieht heute noch diese Stelle in voller Rüstigkeit und Gesundheit.

Es ist fraglich, ob man mit der Anregung an die Regierung für ein „wohlwollendes Andenken" einen Gefallen tut. Ein solcher „Stupf" wird jedenfalls doch wohl nicht nötig sein.

Landwirtschaft. Vorbereitung der Kartoffeln zur Saat. Die Zeit des Kartoffelsetzens rückt heran. Es mögen darum einige Ratschläge über die Vorbereitung der Kartoffeln zur Saat von allen, die sich mit Pflanzen abzugeben gedenken, gerne gehört werden. Aus dumpfen, kalten Kellern sollten die für die Saat bestimmten Erdäpfel schon acht bis zehn Tage vor dem Stecken herausgeholt und an einen warmen, trockenen Ort gebracht werden. Man vermeide allzufrühes Auspflanzen; der Boden sollte gut getrocknet und von der Frühlingssonne etwas erwärmt sein. Im allgemeinen genügen zur Saat mittelgroße, gut ausgebildete Knollen. Große Knollen werden gewöhnlich halbiert. Will man einer Materialverschwendung vorbeugen, so zerschneidet man die Kartoffeln quer, benutze die vordere Spitze mit den vielen Augen als Saatgut und verwende die andere Hälfte für den Haushalt. Das Zerschneiden der Kartoffeln hat wenigstens vier Tage vor dem Legen zu geschehen und die Stücke müssen an einem trockenen Ort aufbewahrt werden. Die ledrige Haut, die sich inzwischen auf der Schnittfläche bildet, schützt die Knollen im Boden vor Fäulnis. Vielfach wird gerade bei uns diese Anforderung an richtige Saatbehandlung übersehen, indem die Erdäpfel oft direkt vor dem Stecken zerschnitten werden. Der Hauptdünger ist und bleibt Stallmist. Am besten wäre es, wenn dieselbe schon im Herbst vor der Saat untergepflügt würde, wo das nicht möglich ist, so muß der Mist bei oder vor der Saat angelegt werden. An leichtem Boden ist Kalidüngung sehr am Platze an ihre Stelle kann auch Bestreuung mit Holzasche treten.

Arbeitsmarkt. Wir lesen folgende Bitte an die Arbeitgeber: „Man stelle in dieser schweren Zeit, wenn immer möglich, schweizerische Arbeitskräfte ein. Es verlangt die Rücksicht auf die arbeitslosen Mitbrüder, auf die jungen Leute, die aus der Schule treten und nicht wissen, wo Lehre und Arbeit finden. Es verlangt dies aber auch die Fremdenfrage. Immer schwieriger wird für die Zukunft die Lösung dieser Angelegenheit. Die ist ein geschlossenes nationales Zusammenhalten mehr geboten, als in diesen schwierigen Zeitläuften. Deshalb sehe man vor der Zuziehung fremder Elemente ab, die sich nur zum kleinen Teile an unsere Anschauungen und Sitten anpassen und zumeist einen fremden Pfahl in unserm Fleische bilden. Die kleine Schweiz den Schweizern! ergeht der Mahnruf mehr als je. Deshalb bevorzuge man in nachhaltiger und umfassender Weise die schweizerischen Mitbürger. Die Sicherheit unseres Landes erheischt dies als oberstes Gebot.

Das ist alles recht schön. Allein, wenn mehr schweizerische Arbeitskräfte einstellt, sollten diese dann auch parieren.

Kantonale Lehrlingsprüfung. Zur Frühjahrsprüfung hatten sich 174 Lehrlinge und Lehrtöchter angemeldet; davon mußten 6 zurückgewiesen werden wegen zu kurzer Lehrzeit und Nichtbesuch einer Handwerkerschule; 2 wurden auf die nächste Prüfung zurückgestellt; die übrigen 166 haben die Prüfung bestanden. Es ist dies Jahr erstmals, infolge der großen Teilnehmerzahl, ein neuer Prüfungsmodus durchgeführt worden, indem in vier Gruppen und an vier Orten geprüft wurde, Aarau, Baden, Lenzburg und Zofingen. Die öffentliche Diplomierung fand am Sonntag den 18. ds., nachmittags halb 4 Uhr im Großratssaale in Aarau statt. Silberne Medaillen erhalten 23 Lehrlinge und Lehrtöchter (Durchschnittsnote 1—$1^3/_{10}$); Diplome erhalten 143 Lehrlinge und Lehrtöchter (Durchschnittsnote $1^4/_{12}$—4). Hr. Direktor Meyer-Zschokke betonte, daß die Zahl der im ersten Range Ausgezeichneten diesmal deshalb etwas niedriger sei, weil von der Prüfungskommission ein strengerer Maßstab angelegt worden sei; es seien höhere Leistungen zu erzielen. Erfreulich sei die Zahl der guten Leistungen.

Zur Nachahmung empfohlen. Den badischen Eisenbahnern ist empfohlen worden, so viel wie möglich Sonnenblumen zu pflanzen, da deren Samen ein wertvolles Oel liefere, das als Speiseöl für die Herstellung von Kunstbutter und andere Zwecke verwendet werden kann. Bei dem Mangel an Fetten wird dieses Erzeugnis im laufenden Jahre von besonderer Bedeutung sein. Außerdem bilden die Preßrückstände ein ausgezeichnetes Kraftfuttermittel und die Blüten werden gerne von den Bienen aufgesucht. Zur Nachahmung empfohlen!

Baden. Bezirksschule Baden. Die Wahlbehörde, (Schulpflege und Gemeinderat) hat als Lehrer gewählt:

Für Deutsch und Französisch: Herrn Dr. Zürcher in Winterthur.

Für Mathematik und Naturwissenschaften: Herrn Pfändler, Bez.-Lehrer in Kulm.

— Die Beerdigung des bei Pendlincourt im Dienste des Vaterlandes verunglückten Füsiliers Emil Oberholzer, Bataillon 60, der Tausenden aus Nah und Fern Gelegenheit zu einer stillschweigenden patriotischen Kundgebung. Leider mischte sich, wie die „Schw. Fr. Presse" bemerkt, auch stumpfe Neugier ein, die dem Eindruck des feierlichen Aktes mehrfach Abbruch tat. Bei dem ungeheuren Menschenandrang vermochten polizeiliche Maßregeln wenig auszurichten. Ernst und streng bewegte sich unter den Klängen der Bataillonsmusik der Trauerzug, dem der feste Taktschritt des Infanterie-Detachements einen seltsam ruhigen und sichern Rhythmus verlieh, durch die Straßen.

Drei Salven über das Grab! Dann sang der Männerchor „Freiheit" ein Abschiedslied. Die kirchlichen Gebete verrichtete der

Pfarrer der reformierten Gemeinde Baden, Herr Meier, der in liebevoller Weise die Hinterlassenen des Dahingeschiedenen tröstete und der großen Trauergemeinde eindringlich vorführte, daß der schönste Nachruhm dem beschieden ist, der im Leben und im Sterben treu auf seinem Posten befunden wird. Militärisch kurz und packend entbot Hr. Hauptmann Meier, Gerichtspräsident in Bremgarten, dem Toten den Dank des Vaterlandes für getreue Dienste und das Lebewohl der Vorgesetzten und Kameraden. In den feierlichen Klängen eines Chorals fand der ergreifende Akt seinen Abschluß.

Schwurgericht. Im Bremgartner Sparkassenprozeß folgte gestern das Zeugenverhör und die Experteneinvernahme über die Börsenverluste, die am 1. Juli 1913 auf den einzelnen Kontos 1,997,298 Fr. betrugen, über die falsche Differenzbilanzierung und über die wahrheitswidrigen Vorworte in den Jahresberichten von 1907 bis 1911, die den Geschäftsgang als erfreulich und verlustlos darstellten, obschon bereits 1909 statt der Ausrichtung von 7 Proz. Dividende die Konkurserklärung hätte erfolgen sollen.

In den Verhandlungen wurde auch die Interpellation von Dr. Vogel in Laufenburg an der Generalversammlung der Kasse im Jahre 1908 behandelt, in der gesagt wurde, ob das Gerücht wahr sei, daß die Kasse durch Börsenspekulationen große Verluste erlitten habe. Fürsprech Meyer erklärte namens des Verwaltungsrates, daß die Kasse nur gedeckte Kredite für den Ankauf von Valoren erteilt und dabei keine Verluste erlitten habe. Nach der Revision von 1909 erstattete aber der Revisor, Oberrichter Keller, an den Verwaltungsrat Bericht, daß das Verwaltungspersonal Börsenspiel treibe, das ihm dann verboten wurde. Auch wurde beschlossen, die hinterlegten Wertpapiere versiegelt aufzubewahren. Diesen Weisungen wurde aber nicht nachgelebt. Die später gewählten Verwaltungsräte wußten nichts von diesen Beschlüssen.

Freiamt. In Wohlen verletzte sich der 14-jährige M. Erny, Sektionschefs, am Fuße durch ein Vorhangstängeli. — Noch am Tage vor seinem Tode belustigte er sich mit seinen Kameraden; am Abend klagte er über heftige Schmerzen im Rücken und der sofort herbeigerufene Arzt konstatierte Blutvergiftung, zu der Starrkrampf hinzutrat. Tags darauf starb der hoffnungsvolle Knabe.

Ausland.

Frankreich. Eine gallikanische Nationalkirche? In Frankreich, wo die religiöse Erneuerung stark eingesetzt hat, wird laut „Katholik" der Sehnsucht nach der gallikanischen Nationalkirche lebhaft Ausdruck verliehen. Es scheinen aber hauptsächlich politische Gründe zu sein, die solche Wünsche zeitigen. Durch seine Haltung, die auf Neutralität gerichtet ist, hat es Benedikt XV. vielfach mit seinen Anhängern in Frankreich verdorben. Klagen werden auch laut über die Frankreich nicht günstige klerikale Presse Italiens, so daß am Vatikan schon wiederholt französische Bischöfe vorstellig geworden sind. Es ist zunächst die antiklerikale Presse, die die Idee des Gallikanismus aufgegriffen. Sie kann sich der Tatsache des Wiedererwachens religiöser Bedürfnisse nicht verschließen, möchte aber von einer Erstarkung des Klerikalismus nicht wissen. Der Politiker Hervé preist sogar in einem Artikel der „Guerre Sociale" die französische Nationalkirche und schreibt: „Morgen wird der republikanische Geist der gallikanischen Kirche, den man erloschen wähnte, aber das katholische Frankreich wehen, das zu den Füßen der Altäre betet." Aber selbst in klerikalen Blättern kann man die leise Drohung mit einem Schisma lesen. Vorläufig wird man solchen Aeußerungen nicht zu große Bedeutung beimessen. Bemerkenswert ist es aber doch, wie der Gedanke an den Gallikanismus in Frankreich immer wieder auftaucht.

In Paris hat sich unter dem Vorsitz des Rektors Baudrillart der klerikalen Universität ein Ausschuß gebildet, um den „Glauben der Katholiken der neutralen Länder über die wirklichen Umstände des Krieges aufzuklären" Ehrenpräsidenten des Ausschusses sind die Kardinäle und Erzbischöfe von Paris und Reims. Als Mitglieder gehören ihm die Bischöfe an, deren Sprengel unmittelbar unter dem Krieg zu leiden haben. Es soll als erste Aktion eine Broschüre in verschiedenen Sprachen „Der deutsche Krieg und die katholische Kirche" herausgegeben werden. Die „Kölner Volkszeitung konstatiert bei dieser Meldung mit Genugtuung: „Tatsache ist, daß in den meisten neutralen Ländern mit starker katholischer Bevölkerung gerade die Katholiken es sind, die für die beiden Zentralmächte freundschaftliche, hie und da bis zur Begeisterung gehende Gefühle hegen." Das genannte Blatt sieht den Grund dieser Erscheinung in dem Umstand, daß das klerikale Deutschland mit seinen sozialen Organisationen für viele Länder vorbildlich geworden sei. Es mögen aber auch politische Erwägungen mitspielen (die politische und religiöse Reaktion! d. Red.) Von der Allianz hat die Kurie nichts zu erwarten. Die Lage ist heute anders als im Jahre 1870. Damals verlor mit der Niederlage der französischen Waffen der Papst seinen Kirchenstaat.

Italien. Ein mysteriöser Landankauf. Man meldet aus Ronco Scrivia, daß letzter Tage eine Anzahl Fremde, die das Italienische nur schlecht beherrschten, in jener Gegend erschienen, um Landankäufe abzuschließen für Terrain, das in der Nähe der Eisenbahnbrücke der Linie nach Giovi (Linie Genua-Mailand) gelegen ist. Angesichts der sehr bedeutenden Geldangebote schöpften die Bauern Verdacht, verweigerten den Verkauf des Geländes und zeigten die Tatsache bei den Polizeibehörden an. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, um die betreffenden Fremden zu eruieren.

Das widerspenstige Rote Kreuz. Das leitende Komitee des belgischen Roten Kreuzes weigerte sich, an einer plamäßigen Bekämpfung des gegenwärtigen Notstandes teilzunehmen, und wurde deshalb durch Verordnung des Generalgouverneurs aufgelöst.

Vereinigte Staaten. Unabhängigkeitserklärung der Philippinen? Nach einer amtlichen Meldung aus Manila steht die Unabhängigkeitserklärung der Philippinen unmittelbar bevor. Eine Kommission von Philippinos ist zu Unterhandlungen mit Japan nach Yokohama unterwegs.

Neuestes und Telegramme.

Ein Schweizer Offizier in den Karpathen.

Samaden, 19. April. Als Abgesandter der schweizerischen Armee begibt sich dieser Tage Oberstbrigadier Bridler nach der Karpathenfront zur österreichischen Armee, um den Gebirgskrieg zu studieren. Er verließ gestern Samaden, um bis Juni fernzubleiben.

Das Sechseläuten in Zürich.

Zürich, 19. April. Das Sechseläuten nahm bei prächtigstem Wetter den durch die beschränkenden Anordnungen bedingten stilleren Verlauf. Abends 6 Uhr wurde in Gegenwart einer 18,000 Personen zählenden Zuschauermenge der Bögg verbrannt. Während die Flammen hochaufloderten, erschienen vom Flugplatz Dübendorf her zwei Flieger über der Stadt, deren Anblick den Jubel der Volksmenge weckte.

Der Krieg.

Französischer Kriegsschauplatz.

Kämpfe in den Vogesen.

Nach einer kurzen Gefechtsruhe haben die Franzosen im Largtale abermals einen Angriff unternommen; sie griffen von Pfetterhausen her die deutsche Stellungen bei Bisel und Sept an, wurden aber bei erheblichen Verlusten zurückgeschlagen und mußten sich wieder auf ihre alten Stellungen zurückziehen, ohne daß von deutscher Seite die Verfolgung der zurückziehenden Franzosen aufgenommen wurde. Es war ein Vormarsch auf Altkirch vorgesehen, aber die Franzosen haben mit den Verstärkungen, die die deutschen Truppen in den letzten Tagen erhalten haben nicht gerechnet. Nach langer Zeit sind gestern wieder französische gefangene Alpenjäger in Altkirch eingeliefert worden; ihre Zahl wird auf 270 angegeben. Noch größer ist die Zahl der verwundeten und getöteten Franzosen, so daß von Mülhausen ein Verwundetenzug requiriert werden mußte. Die Gefangenen wurden ebenfalls im Verwundetenzug bis nach Mülhausen befördert.

Die französischen Vorstöße im Sundgau in den letzten Tagen sind alle in der Annahme ausgeführt worden, die deutsche Front sei durch Wegnahme von Truppen nach dem Osten so geschwächt worden, daß ein französischer Durchbruch ohne große Mühe durchzuführen wäre. Aber die deutsche Front ist in den letzten Tagen ganz besonders im Elsaß durch Zufuhr frischer Truppen aus den süddeutschen Garnisonen gewaltig verstärkt worden, was den zahlreichen französischen Fliegern, die in den letzten Tagen über dem Oberelsaß und dem benachbarten Markgräflerland kreisten, zweifellos entgangen ist. — Die bis hart an die Schweizergrenze heran sich ziehenden Gefechte verursachten am Samstag früh die Alarmierung der schweizerischen Grenztruppen in der Gegend von Pruntrut.

Im Westen fanden die gewohnten Stöße und Gegenstöße aus den Schützengräben unter jeweiligen Artillerieattacken statt. Alles ohne nennenswerte Bedeutung.

Deutsche Berichte.

Berlin, 19. April. (Wolff). Großes Hauptquartier. Südöstlich von Ypern wurden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teilen unserer Stellung vertrieben. Mit starkem Angriff längs der Bahn Ypern-Comines versuchten sie gestern abend, sich erneut in den Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten zusammen.

Bei Ingelmünster wurde der französische Fliegerleutnant Garros zur Landung gezwungen und gefangen genommen.

Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artilleriekampf. Ein schwächlicher französischer Angriffsversuch gegen die Combresstellung wurde durch unser Feuer im Keime erstickt. In den Vogesen mißglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns genommene Sattelstellung westlich des Reichsackerkopfes und ein Angriff gegen die Höhen nördlich von Steinabrück. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

Das Ausland wird von Frankreich und England aus, scheinbar sogar von amtlichen Stellen mit Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatze überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden. Ihre Widerlegung im einzelnen lohnt sich nicht. Es wird vielmehr lediglich auf ihre Nachprüfung an der Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen.

Französische Berichte.

Paris, 19. April. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 19. April, 3 Uhr nachmittags. Die britischen Truppen nahmen gestern in Belgien bei Zwarteten 200 Meter deutsche Schützengräben. Trotz mehrerer Gegenangriffe haben sie den gewonnenen Boden behalten und ihre Stellungen befestigt. Im Elsaß merkliche Fortschritte. Auf beiden Ufern der Fecht rückten wir vor. Auf dem Nordufer besetzten wir die Crête des Burgköpfle südwestlich von Sillackerwasen, welche das Tal unmittelbar beherrscht. Auf dem Südufer in der Gegend des Schnepfenriethes, sind wir ziemlich vorgerückt, marschierend mit Richtung auf die Fecht und Metzeral. Wir haben namentlich eine Reihe von Höhen besetzt, deren nördlichste den Lauf der Fecht beherrscht gegenüber dem Burgköpfle. Im Laufe der Aktion nahmen wir eine Sektion Gebirgsartillerie, zwei 74er Kanonen und zwei Maschinengewehre.

Deutsche Flieger überflogen Belfort, warfen vier Bomben ab, beschädigten zwei Gehöfte und entzündeten mehrere Pulverkisten. Kein Personenunfall.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Direktion der ungarischen Eisenbahnen ersuchte die rumänische Bahnverwaltung, den Güterverkehr nach Ungarn für einige Tage einzustellen, da die Linien überlastet seien. Diese Maßnahme bestätigt die großen Truppennachschübe nach den Karpathen. Ebenso werden beträchtliche ungarische Verstärkungen in der Bukowina gemeldet.

In den Karpathen und in Polen einstweilen nichts von Belang.

Deutsche Berichte.

Berlin, 19. April. (Wolff). Großes Hauptquartier. Die Lage ist unverändert.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 19. April. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen und Westgalizien keine besonderen Ereignisse. An der Karpathenfront herrscht, abgesehen von unbedeutenden Kämpfen im Waldgebirge, in deren Verlauf 167 Mann gefangen genommen wurden, Ruhe. In Südostgalizien und in der Bukowina vereinzelte Artilleriekämpfe.

* * *

Mißerfolg der Verbündeten beim Angriff auf die Dardanellen.

Das englische Unterseeboot „E 15", geschleppt von einem Kreuzer, drang Samstag um 2 Uhr 20 Min. früh in den Eingang der Dardanellen. Von der starken Strömung fortgerissen, stieß es gegen halb 7 Uhr morgens auf Land. Sein Turm tauchte aus dem Wasser auf. Die türkischen Batterien eröffneten darauf das Feuer gegen das Unterseeboot. Die erste Granate traf die Kommandobrücke und tötete den Kapitän; die zweite Granate traf den Raum der elektrischen Maschinen, so daß die Besatzung gezwungen war, das Schiff zu verlassen. Aber unsere Batterien setzten das Feuer fort. Drei Personen wurden getötet, sieben Matrosen verwundet und der englische Vizeadmiral in den Dardanellen, Palmer, gefangen genommen.

Am 15. April stellten türkische Flieger fest, daß der Feind die Küstengewässer der Inseln mit acht Panzerschiffen, zehn Torpedobootzerstörern, 19 Baggerschiffen, nun Kohlenschiffen und einem Wasserflugzeugmutterschiff besetzt hielt. Am Nachmittag desselben Tages eröffnete die „Majestic" das Feuer gegen die vorgeschobenen türkischen Batterien. Diese erwiderten und trafen das Panzerschiff zwischen den beiden Schornsteinen. Eine zweite Granate traf das Hinterteil der Kommandobrücke. Die „Majestic" zog sich zurück und rief einen Torpedobootzerstörer, sowie den Kreuzer „Swiftsure" zu Hilfe, der die Beschießung der Forts fortsetzte, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Die Engländer richten sich in Tenedos und Lemnos immer mehr ein. Man glaubt, daß die Alliierten auch Truppen in Mytilene landeten.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Schwyz konnte sich in einem unbewachten Momente das zweijährige Töchterchen des Gerichtsschreibers Dr. Suter mit einem Gefäße heißen Wassers, das auf einen elektrischen Ofen gestellt war, zu schaffen machen. Mit dem stürzenden Gefäß ergoß sich das brodelnde Wasser über die ahnungslose Kleine, die nach qualvollen Stunden trotz ärztlicher Hilfe den Verletzungen erlag.

— Saxon. Der 70jährige August Derbellay von Riddes stürzte beim Versuch, einen Moorbrand zu löschen, in einen Graben und verletzte sich derart, daß er auf dem Transporte nach Riddes starb.

— In Gebweiler machte sich der 13 Jahre alte Sohn der Frau Lauchenauer mit einem von dort einquartierten Soldaten abgelegten Gewehre zu schaffen. Ein Schuß ging los und die Kugel drang der Mutter in den Hals, sodaß sie auf dem Transport nach dem Spital starb. Der Gatte der Verunglückten steht zur Zeit im Felde.

— Infolge eines Bergsturzes stürzte auf der Resicabanner Lokaleisenbahn in Ungarn in gemischter Zug um und wurde verschüttet. Der ganze Eisenbahnzug wurde vom Damme geworfen. 5 Personen sind tot, 17 verletzt.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 17. April.

Oeffentliches Inventar. Aarau. Rechnungsruf. Hug, Samuel, Bäcker und Wirt, von und in Aarau; am 28. März gestorben; Lüscher-Aeschbach, Gottlieb, gewesener Schmied und Landwirt im Schwabistal, von und in Muhen; am 26. März gestorben. Eingabefrist bis den 17. Mai. — Bremgarten. Seiler, Martin, von Niederwil, in Fischbach gestorben; Seiler, Anna Maria geb. Stierli, von und in Fischbach verstorben; Stutz, Simon, Biten, von und in Arni verstorben; Meier-Fliegrist, Johann Valentin, Hafner, von Würenlingen, in Bremgarten verstorben. Eingabefrist bis 17. Mai. — Brugg. Hermann, Johann Jakob, alt Gemeinderat, von und in Schinznach; am 5. März gestorben. Eingabefrist bis 17. Mai. — Lenzburg. Meyer-Brütel, Emil, von Niederhallwil, zurzeit unbekannten Aufenthaltes. Eingabefrist bis 18. Mai. — Rheinfelden. Reinle, Hermann, Landwirt, geb. 1840, von und in Stein wohnhaft gewesen. Gloor, Jakob, Privatier, geb. 1839, von Leutwil, in Stein wohnhaft gewesen. Eingabefrist bis 17. Mai. Auflage. Stocker, Hermann Friedrich, gewesener Schreiner, von und in Obermumpf wohnhaft gewesen; Waldmeier, Franz Josef, gew. Kav.-Oberst, von Mumpf, in Rheinfelden wohnhaft gewesen; Frau Witwe Stäubli-Stalder, Johanna, von und in Magden wohnhaft gewesen; Willi Emil, Kaufmann, in Stein wohn. gewesen; Hasler, Markus, von und in Schupfart wohnhaft gewesen. Frist zur Einsichtnahme bis 17. Mai. — Zofingen. Rechnungsruf. Fehlmann, Gottlieb, Hottliebs, gewesener Viehhändler, von und in Wittwil, Gemeinde Staffelbach wohnhaft gewesen; am 27. März gestorben; Schweizer, Rudolf, Rudolfs, Maurer, von und in Bottenwil wohnhaft gewesen; am 23. März gestorben; Hunziker, Hans Jakob, Hans Jbs., von Gontenschwil, in Strengelbach wohnhaft gewesen; am 24. März gestorben. Eingabefrist bis den 18. Mai.

Konkurse. Baden. Gemeinschuldner: Hitz, Johann Bapt., Straßenwärter, Wagners in Kirchdorf, Gemeinde O.-Siggenthal. Eingabefrist bis 7. Mai. Im Konkurse des Pfeufer, Johann, Hotel Engel in Ennetbaden, ist der Kollokationsplan und das Inventar beim Konkursamt zur Einsicht aufgelegt. Anfechtungsfrist bis 27. April. — Laufenburg. Gemeinschuldner: Dinkel, Josef Martin, Landwirt, von und in Eiken. Eingabefrist bis 18. Mai. — Muri. Gemeinschuldner: Güntert, Josef, Landwirt in Buttwil. Eingabefrist bis den 19. Mai.

Widerruf von Konkursen. Muri. Schuldner: Billiger, Heinrich, im Feld, Beinwil. — Zofingen. Schuldner: Kauf-Dätwyler, Ed., Schneidermeister in Zofingen.

Fruchtlose Pfändungen. Stalder, Johann, von Entlebuch, wohnhaft gewesen in Oberrüti, zurzeit in Rothkreuz. Die Pfändung wurde am 20. Mai 1914 angesetzt.

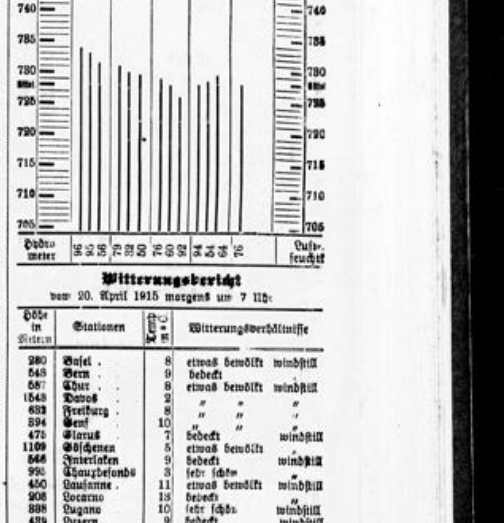
Für die Redaktion:
G. Keller. A. v. Feilenberg (abwesend).

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand um 7 Uhr abends	Windrichtung und Stärke	Witterung
19	Morgens 7.30	+14,6	727 4	E 0 1	schön bewölkt
19	Abends 9.30	+11,8	728,2	NW 0	
20.	Morgs. 7.30	+10,0	727,8	NW 0	

Angaben der beiden Extreme-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 2,0 ° C. Maximum + 17,0 ° C
Temperaturminimum der letzten Nacht + 8,5 ° C.
Niederschlag 0,2 mm



Witterungsbericht

vom 20. April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	8	etwas bewölkt	windstill
548	Bern	9	bedeckt	
587	Thun	8	etwas bewölkt	windstill
1548	Davos	2	" "	"
632	Freiburg	8	" "	"
394	Genf	10	" "	"
478	Glarus	7	bedeckt	windstill
1109	Gschenen	5	etwas bewölkt	"
566	Interlaken	9	bedeckt	windstill
990	Chaux-de-fonds	3	sehr schön	"
450	Lausanne	11	etwas bewölkt	windstill
208	Locarno	13	bedeckt	"
888	Lugano	10	sehr schön	windstill
439	Luzern	9	bedeckt	windstill
896	Montreux	11	"	"
489	Neuenburg	8	etwas bewölkt	"
508	Ragaz	8	" "	"
878	St. Gallen	8	" "	"
858	St. Moritz	8	" "	"
407	Schaffhausen	10	bedeckt	windstill
1537	Sierre	9	"	"
557	Thun	9	"	"
565	Visp	10	etwas bewölkt	Windstill
417	Zürich	10	bedeckt	windstill

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
20. April morgens 7½ Uhr: Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 19 April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,06 Mittags: 7 08 Abends 7,00

Vereins-Chronik.

Cäcilienverein.

Probe für Damen u. Herren Dienstag den 20. dies, abends 8 Uhr, im Singsaale des Gemeindeschulhauses. Vollzähliges, pünktliches Erscheinen sehr erwünscht. (Kirchenkonzert Mitte Mai.) **Der Vorstand.**

Handelsschule des Kaufm. Vereins Aarau.

Anmeldung aller Schüler: Samstag den 24. April von 1—3 und 5 6½ Uhr im Zimmer Nr. 17 des städt. Schulhauses an der Bahnhofstraße.

Der Rektor: **H. Hulliger.**

Pfandsteigerung.

Donnerstag den 22. April 1915, nachmittags 2 Uhr, werden im Pfandlokal an der Solattenmattgasse gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1. eine Rechenmaschine für Addition und Multiplikation.
2. ein zweitüriger Kasten, 4 Betten, 3 Tische, 4 Stühle, 2 Bänki, diverses Küchengeschirr.
3. eine Schustermähmaschine.
4. eine Kommode, 1 Handnähmaschine.

Aarau, 17. April 1915.

Betreibungsamt Aarau.



Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano

Hausmann's
Davoser Katarrh-Tee
lindert überraschend schnell Husten und Hustenreiz und hilft, recht heiß mit etwas Kandiszucker gemischt getrunken, gegen jeden Katarrh. Er löst und lockert den Schleim. Paket 1 Fr. Depot in Aarau Hr. Apoth. Z. Jung.

Aus Not

verkaufe ich so lange Vorrat prima

St. Galler-Stickereien

16,60 Meter 4 cm breit für nur Fr. 3.40. Wer bestellt sofort bei **J. Stadler, Sticker, Bierwil.**

Für ein 14-jähriges

Mädchen

gesund und anstellig, Waise, guter Herkunft, welches noch 1—2 Jahre die Schule besuchen und nachher in eine Lehre treten soll, suche ich in Aarau

Pflegeeltern

die dem Kinde ein liebevolles Heim zu bieten geneigt sind. Auskunft bei der Exped. ds. Bits., welche Anmeldungen vermittelt.

Gesucht:

Auf 1. Mai gesundes, tüchtiges

Dienstmädchen

für Küche und Haushalt. Anmeldung mit Zeugnissen an **Frau Dr. Blattner, Wiesendangen bei Winterthur**

Gesucht:

Tüchtiges Mädchen

für Küche und Haus zu baldigem Eintritt in gutes Privathaus auf dem Lande. Lohn 30 bis 40 Fr. Nur Anmeldungen mit besten Referenzen u. Zeugnissen werden berücksichtigt. Anmeldungen unter R. 3. an die Exped. ds. Blts.

Jüngerer, selbständiger Bau- und Schrift-

Maler

sucht per sofort passende Beschäftigung. **Ernst Kißling,** Maler, Schwarzenburg.

Danksagung.

Für alle Beweise der Teilnahme beim Hinscheid des

Leopold Doser-Schröter

und für alle Kundgebungen der Pietät gegenüber dem Verstorbenen dankt herzlich

Aarau und Rheinfelden, 18. April 1915.

Die Trauerfamilie.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Beschwerden von Landeigentümern in den Außenquartieren veranlassen uns, gestützt auf § 45 des Flurgesetzes vom 27. März 1912 das Laufenlassen von Hühnern vom 1. April bis 31. Oktober zu verbieten. Uebertretungen werden mit Bußen bis Fr. 15.— bestraft.

Aarau, 16. April 1915.

Der Gemeinderat.

Moderne Kleiderfärberei und chemische Reinigungs-Anstalt

Fr. Kölken-Barbezat

Aarau, Obere Vorstadt 551

Färben und Reinigen von Herren- und Damenkleidern in unübertroffener Ausführung zu billigsten Preisen und schnellster Lieferung.

Trauersachen sofort.

Absolut nur erstklassige Arbeit.
Es empfiehlt sich **Der Obige.**

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).



Die größte Auswahl in

Kinderwagen

und

Sportwagen

finden Sie im Spezialgeschäft

A. Gantner-Schär

Kronengasse, Aarau.

⊙ Naether ⊙

Modes!

Dem geehrten Publikum von Stadt und Umgebung zeige ergebenst an, dass

sämtliche Neuheiten der Sommersaison

in gediegener, reicher Auswahl eingetroffen sind, zu deren Besichtigung ich höflich einlade.

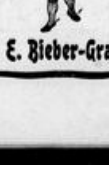
E. Götte,

z. Bedmen, Bahnhofstr., Aarau.

Fenderhüte werden unter billigster Berechnung schnellstens besorgt.

Sonntags geöffnet.

Velofahrer, Reparaturen rechtzeitig aufgeben!



Eine grosse Sendung prima Velo-Mäntel und Schläuche sind eingetroffen

E. Zieber-Graber, n. Hotel Löwen Aarau

Die Rechnungen

über die ref. Kirchenkasse und über die ref. Kirchensteuerkasse für 1914

liegen während 8 Tagen zur Einsichtnahme durch die stimmberechtigten Konfessionsgenossen auf der Gemeindekanzlei auf.

Aarau, 19. April 1915.

Die ref. Kirchenpflege.

Ordentliche Generalversammlung

des

Verkehrs- u. Verschönerungsvereins Aarau.

Montag den 26. April 1915, abends 8¼ Uhr, im Hotel Gerber.

Traktanden:

Jahresbericht. Jahresrechnung. Wahl des Vorstandes. Wahl der Rechnungsrevisoren. Verschiedenes.

Der Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins Aarau.

Die Jahresprüfung

an der

Taubstummen-Anstalt Aarau auf Landenhof

findet Donnerstag den 22. April 1915, von nachmittags 2½ Uhr an statt. Behörden, Eltern, Schul- und Anstaltsfreunde werden hiezu geziemend eingeladen von der

Direktion.

Obstwein

Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.

Obstwein, leicht mousserend, in Flaschen in Leihkisten zu 20 Flaschen.

Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.

Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.

„Grand Prix" (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.

Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der Landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.

Ia. Obstwein.

Birnen- oder Apfelwein

garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.

Preislisten zu Diensten,

Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee.

(Luzern).

5 Diplome 1. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.



Herren- und Damen-Uhren

Regulateure u. Wecker

Ketten, Finger- und Ohrringe

Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl

Reparaturen prompt und billig.

In höflichster Empfehlung

Aug. Wernli, Uhrmacher

Nieder-Erlinsbach.

Kinderwagen

in sehr schöner Auswahl empfiehlt Hans Häuptli-Bircher, Küttigen.

Bevorzugt die einheimische Industrie!

Piano-Fabrik

Rordorf & Cie., Stäfa

Gegründet 1847 **Telephon Nr. 68**

Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.

Depot in Zürich: **Ad. Holzmann,** Limatquai 2.

Goldene Medaille — Bern — Goldene Medaille

Inseraten-Annahme telephonisch

Telephon Nr. 481.

Einige zuverlässige

Arbeiter

finden Beschäftigung im

Lagerhaus Aarau.

Ein starker

Knabe

könnte unter günstigen Bedingungen die Wagnerprofession gründlich erlernen. Gottlieb Planch, Wagner, Suhr.

Ein Mauser

findet sofort Arbeit, zu melden bei **O. Schenker, Eppenberg**

Gesucht ein der Schule entlassener oder ein konfirmierter

Knabe

Am gleichen Ort könnte ein treuer williger

Mädchen

eintreten. Lohn und Eintritt nach Uebereinkunft bei **J. Schmid,** Landwirt auf **Liebegg, b. Teufenthal.**

Gesucht für 17-jährigen, starken und kräftigen Jüngling, welcher an die Landarbeiten gewöhnt ist, (H 21709 Y)

Stellung

in gutem landwirtschaftlichem Betrieb. Gute Verpflegung und Lohn je nach Leistung verlangt. Man wende sich an **Knarr Brand, Lenzy,** Waadt.

Zu verkaufen:
Einen noch wie neuen 4räder

Kinderwagen

Hausnummer 353 Küttigen.

Zu verkaufen

Drehbank

Holzdrehbank aus Eisen mit Fußbetrieb sehr gut erhalten Spitzenlänge 1.80 cm Höhe 21 cm bei **S. Schär-Speck** Rathausgasse 12, **Aarau.**

Zu verkaufen, zirka 20 Ztr.

Heu

bei **Joh. Jak. Weiersmüller, Rohr.**

Zu verkaufen, eine gute

Milchziege

von dreien die Wahl, in Nr. 76 Biberstein.

Zu verkaufen schöne

Bruteier

Gansen, Tauben und Enten. **El. Tanner.** Hirschthal 5.

Piano aus Erbschaft

gediegenes Hausplano in modernem Gehäuse sofort zu verkaufen Anfragen unter Chiffre **Z. E. 1695** an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

Pflanzenkübel

in allen Größen sind vorrätig und werden solche nach Spezialmaß und jeder beliebigen Façon sofort angefertigt bei **Hr. Morach, Küfer, Schöftland.**

Zu verkaufen:

12 Ster Buchenspälten

Bierdepot Gränichen.

Zu verkaufen:
Ein gut erhaltenes

Motorrad

ein bereits neuer Divan, gute Gelegenheit für Brautpaar, ein Gasbratofen ein bereits neues Vogelkäfig.

R. Hediger-Richner, Buchs (Aarg.).

Zu verkaufen:

Ein neuer und 1 bereits neuer Reitwagen, 1 starker Brückenwagen mit Achsen Nr. 20, 1 Brückenwagen mit 18er Achsen, 1 leichter Brückenwagen mit 12er Achsen, sowie mehrere unbeschlagene 1- und 2-spännige Brücken- und Bockwagen bei

Fr. Schultheß, mech. Wagnerei Schönenwerd.

Wo

eine Schülerin oder Bureaufräulein freundliches Heim fände, sagt die Exped. ds. Blattes.

Sofort zu vermieten:

Wohnung

im „Landhaus", 1. Stock, mit 3 großen Zimmern (Erker), gr. sonniger Veranda, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas und Waschküche. Man wende sich an **J. Rudli, Amthaus.**

Zu vermieten in Schönenwerd:

Auf 1. Juli oder später eine schöne, sonnige

Wohnung

von 4 großen Zimmern mit Zubehör und großer Terrasse. Dieselbe befindet sich bereits mitten im Dorfe an prachtvoller Lage. Elektrisch Licht und Gas. Offerten unter Chiffre **X. Y.** nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Schöne Makulatur

ist zu haben bei der Exped.

Damen-Frisier-Salon

Rain 430 **Frida Jörg** Aarau

Modernste Einrichtung · Bekannt · peinlich saubere Bedienung ·

Größte Auswahl in Toilette-Artikeln und Haar-Arbeiten

Mit höflicher Empfehlung **Obige.**

J. Vogel, Pflugfabrikant, Kölliken.



Das Gute empfiehlt sich selbst!

Reparaturen und Umändern sämtlicher Systeme, sowie Lieferung aller Bestandteile.

Höchste Auszeichnungen an allen beschickten Pflugproben und Ausstellungen.

In meinem Verlag ist erschienen:

Belehrung über die Maul- und Klauen-Seuche

von **G. Giovanoli,** Tierarzt.

Mit Abbildungen — **Preis 50 Cts.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**

Hygienische Bedarfsartikel

größte Auswahl. Illustrierter Katalog gratis und franko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt. **J. Ritterer, Fliederstraße 9, Zürich 6.**

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 21. April 1915 — No. 92 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Nain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Nain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich Siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Von der Karpathenschlacht.

„Nicht eine Schlacht, ein Schlachten war's zu nennen. Keine Schlacht nach gewöhnlicher Vorstellung mit einem entscheidenden Abschluß, sondern eine zusammenhängende Kette von blutigen Kämpfen, Vorstößen und Abwehren in einer Dauer von mehreren Wochen.

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lokalanzeiger" meldet unter dem Titel: Die Bilanz der Karpathenschlacht: Die vierwöchige Schlacht in den Karpathen, die ihren Höhepunkt im Osterringen erreichte und von der man nicht sagen kann, ob sie für sich abgeschlossen oder die erste Phase eines noch gewaltigeren Kampfes ist, ist, das läßt sich schon jetzt feststellen, das größte und folgenschwerste kriegerische Ereignis des bisherigen Feldzuges gegen Rußland. Es mögen sich in diesen Kämpfen zwei Millionen Streiter gegenübergestanden haben, eine Zahl, die alle bisher bekannten Streiteraufgebote der Weltgeschichte weit übertrifft. Die Völkerschlacht von Leipzig, sowie die großen und als moderne Schlachten angesprochenen Entscheidungskämpfe in Ostasien schrumpfen im Vergleich zu der Völkerbrandung in den Karpathen zu kleinern Gefechten zusammen. Die Gesamtverluste in diesen einzelnen Schlachten reichen kaum an die blutige Arbeit eines einzigen Tages der Karpathenschlacht heran. Es wird als glaubwürdig hingestellt, daß die großen Sammelzentren der feindlichen Armeen die Bezirke von Jasło und Krosno, von Sambor und Stryj, sowie die Gegend von Lemberg, vor kurzem noch der Stolz der russischen Kriegsleitung, seit Wochen ein einziges in seiner ergreifenden Schauderhaftigkeit elendes Massenlazarett sind. Dort, wo noch vor Wochen unsere Flieger, wenn sie von ihren Erkundigungsflügen zurückkehrten, nicht anderes zu berichten wußten, als daß alle durch Galizien nach dem Süden führenden Straßen mit unübersehbaren schwarzen Massen an vormarschierenden Truppen überlädt seien, dort ist der russischen Kriegsleitung größte Sorge heute die Versorgung und der Abschub der Hunderttausende von Tapferen, die für den Zar uno für Rußland Tag und Nacht gegen unsere Fronten gestürmt haben. Bis zu 600 Züge mit Verwundeten sollen an manchen Tagen nach dem Innern Rußlands abgeschoben worden sein, ohne daß die Masse der Hilfebedürftigen auch nur eine wesentliche Verminderung erfahren hätte. So gut die unter scharfe russische Militärverwaltung gestellten galizischen Eisenbahnen heute funktionieren, sie sind ohnmächtig, den dreifachen Bedarf an Zufuhr und Abschub für die russischen Armeen zu besorgen. Dazu kommen die tiefgegliederte karpathische Gebirgswelt mit ihren schwierigen Zu- und Abgangsverhältnissen und der rauhe Nachwinter im Norden, die ungeheure Opfer erfordern, weil man den Verwundeten, Ermatteten und Kranken nicht rechtzeitig Hilfe angedeihen lassen kann. Aus einigen in unsere Hände gefallenen Berichten geht hervor, daß die Verfassung der russischen Truppen zu mindest an manchen Stellen der Schlachtfront trostlos sein mußte. Die Infanterie meiner Division ist zum drittenmal gefallen, wollte ein Divisionär seinem Korpsführer melden. „Die Oesterreicher entwickeln bei unsern Angriffen ein solches Feuer, daß, wollten wir es beantworten, wir uns in einer halben Stunde verschossen haben würden," lautet ein anderer Bericht. „Wir erkannten das Hoffnungslose unserer Anstürme," erzählt ein gefangener russischer Offizier, „aber jede Vorstellung blieb vergebens. Unsere Führer kannten unsere Stellungen nur von der Karte her. Wer den fürchterlichen Tatsachen entsprechende Rapporte einsandte, wurde logisch seines Kommandos enthoben, denn dem Armeekommando galt kein Preis zu viel, um die ihm befohlene Aufgabe durchzusetzen. Als wir einregimentiert wurden, mußte ich stürmen gleich den andern. Beim ersten dieser wiedersinnigen Anstürme ließ ich sechzig Mann auf dem Platze. Das Herz krampft sich mir zusammen, denke ich an diesen Unglückstag, dem leider noch andere folgten. Wäre ich doch selber gefallen! Jeder Mann ist mir lieber als zehn Georgskreuze!" Aus der Front kommende österreichische und deutsche Offiziere schildern die an Begeisterung grenzende Hochachtung, die die russischen Offiziere vor den österreichisch-deutschen Leistungen in den Karpathen haben. Immer wieder werde darauf hingewiesen, daß die harte Friedensschule in Tirol und in Bosnien aus dieser Armee ein Werkzeug geschaffen habe, das trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit und ungeachtet aller Tapferkeit und Hingebung der russischen Truppen nicht zu erreichen sei. Wiederholt stellten russische Offiziere die Frage, ob da wohl der berühmte Tiroler Landsturm an der Front sei und als man ihnen sagte, der sei zu Hause, da schüttelten sie die Köpfe und wollten es nicht glauben.

Anläßlich berichtet der Kriegsberichterstatter der „Berl. Mittagszeitg.": „Je mehr man sich die Gesamtsituation zu Beginn und am Ende der Riesenschlacht vor Augen hält, desto deutlicher tritt zu Tage, wie kläglich die russische Offensive Schiffbruch gelitten hat. Nie war ihr die Erreichung des seit Monaten angestrebten Planes nach Ungarn einzufallen, in so greifbare Nähe gerückt, wie in dem Moment, als Przemysl fiel und 100,000 Mann ausgeruhter Truppen mit einem Schlage frei wurden. Ganz Europa hielt den Atem an. Die gewaltige Schlacht begann. Riesige Massen wälzten sich aufs Neue gegen die Karpathenkessel. Zug auf Zug ging von Lemberg, Przemysl, Sambor, Rzeszow ab, um Soldaten, Geschütze, Munition und Kriegsmaterial heranzuschleppen. Die Straßen dröhnten vom Lärm der Autokolonnen. Furchtbar sollte der Schlag sein. Während in allen russischen Kirchen Bittgottesdienste abgehalten wurden, nahm der Ansturm seinen Anfang. Staffelförmig folgten die Durchbruchsversuche aufeinander. An der Duklafenke gingen frische, den Verteidigern der dortigen Stellungen nummerisch weit überlegene Kräfte vor.

Und der Erfolg der vielen Kämpfe? Nicht um einen Schritt hat sich die russische Heeresleitung ihrem Ziele genähert, für das sie Alles in die Wagschale warf. Aber ihre stolze Karpathen-Armee ist gebrochen. Unübersehbar, ungeheuer sind ihre Verluste. Zuverlässige Nachrichten besagen, daß in den russischen Militärkreisen tiefste Bestürzung und Niedergeschlagenheit über die ihnen bekannt gewordenen Verlustziffern herrscht. Berge von Leichen türmen sich vor den Stellungen der Verbündeten und entsetzlich ist der Leichengeruch, der nicht weichen will. Man greift nicht zu hoch, wenn man die Gesamteinbuße der Russen an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen aus der Karpathenschlacht auf mindestens eine halbe Million beziffert.

Aber nicht nur die Verluste fallen ins Gewicht, wenn man das Ergebnis des bisherigen Ausganges der Karpathenschlacht fixieren will; auch eine große Erschöpfung ist auf russischer Seite eingetreten, die sich erst in den kommenden Kämpfen an ihren Konsequenzen erweisen wird. Man braucht kein Optimist zu sein, um auf Grund dieser Tatsachen die Karpathenschlacht ähnlich wie die Winterschlacht in der Champagne für die deutsche Armee als einen großen Erfolg zu bezeichnen. Unter den ungünstigen Verhältnissen haben die Truppen der Monarchie im Verein mit ihren Verbündeten einem wie eine Sturzwelle hereinbrechenden Ansturm standgehalten, wie ihn die Kriegsgeschichte noch nie sah. Sie haben den gewaltigen Russen-Massen in schwierigstem Terrain erfolgreich Halt geboten und sie in einer Weise dezimiert und geschwächt, welche bedeutsame Folgen nach sich ziehen muß.

Die Aufgabe, die dieser Krieg dem österreichisch-ungarischen Heer gestellt, hat es vielfach in die Defensive verwiesen. Nicht immer trat bei dieser Art des Kampfes äußerlich immer klar genug hervor, wie tüchtig und heldenmütig und mit welch' moralischer Kraft sich diese Truppen schlagen."

Eidgenossenschaft.

Schwierigkeiten bei der Getreideeinfuhr. In der Meerenge von Gibraltar werde den Dampfern besondere Aufmerksamkeit gewidmet, deren Ladung ganz oder teilweise für die Schweiz bestimmt sind, da diese in hohem Maße verdächtig seien. Ein englisches Schiff, das solche Ladung trug, sei 105 Tage lang in Gibraltar festgehalten worden. Mehr als eine Woche, meistens vierzehn Tage dauere aber die Verspätung immer. Ein nach Marseille gehender Dampfer habe vierzehn Tage verloren, weil er einige Säcke Mehl für die Schweiz an Bord hatte. Die Schiffe nehmen Waren für die Schweiz nur noch an Bord, wenn diese an die schweizerische Regierung adressiert seien.

Laut „Bund" sind den auf Rechnung des Bundes ausgeführten Getreidesendungen in keiner Weise Schwierigkeiten bereitet worden. Es handelte sich hier vielmehr um englische Schiffe, die Privatsendungen von Weizen und Mehl mit Schweizerkonsementen (deren Ankauf nachgewiesenermaßen vor dem 12. Januar, dem Inkrafttreten des Getreidemonopols, verfolgte) an Bord hatten und nach Eintreffen der nötigen Auskünfte wieder freigegeben wurden.

Grenzbesetzungslasten der Gemeinden. Am Donnerstag begab sich eine Delegation von Nationalräten der durch die Grenzbesetzung am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Grenzgegenden zum Chef des schweizerischen Militärdepartements, um ihn um Prüfung der Frage zu ersuchen, ob nicht den Grenzgemeinden, welche während der nun 8 Monate dauernden Kantonnementslasten gewiß zum Teil schwere Verpflichtungen zu tragen hatten, eine Entschädigung zugesprochen werden könnte. Bundesrat Decoppet sagte beförderliche und wohlwollende Prüfung der Frage zu. Es hatten bereits der schweizerische Städteverband und der Kanton Baselland auf diese Angelegenheit in Bern aufmerksam gemacht, ohne daß dem Gesuche weitere Folgen gegeben worden wäre. Die neuen Petenten stützen sich auf den Wortlaut von Art. 30 der Militärorganisation, welcher nach Festsetzungen der Leistungen von Gemeinden und Privaten in Kantonnementsfällen ausdrücklich bestimmt: „Sie erhalten dafür vom Bunde eine angemessene Entschädigung." Neben den Gemeinden hauptsächlich der Kantone Bern, Baselstadt, Baselland, Solothurn und Wallis kommen auch solche von Wadt, Aargau und Neuenburg in Frage.

Gute Aufnahme. Die Delegation der schweizerischen Militärärzte, bestehend aus dreizehn Offizieren unter Führung von Oberst Montmollin wurde in Dijon vor ihrer Abreise von der Stadt empfangen. Der Bürgermeister Dumont, richtete an sie eine Ansprache, worin er dem Dank Frankreichs für das Liebeswerk der Schweiz Ausdruck gab. Major Perrochet dankte und sprach sich rühmend über die vortreffliche Organisation der französischen Spitäler aus.

Das Buchdruck- und Zeitungsgewerbe ist in der Lage, den Schutz des Bundes anzurufen. Dem „Zürcher Tages-Anzeiger" schreibt man unter diesem Titel:

Bekanntlich haben die schweizerischen Papierfabrikanten ihre Kunden, die schweizerischen Zeitungsverleger, mit dem Verlangen einer sofortigen Erhöhung des Papierpreises um 5—10 Prozent auch bei länger laufenden Verträgen überrascht. Mit anderen Worten, auf gut Deutsch ausgedrückt: die Papierfabrikanten haben beschlossen, abgeschlossene Verträge nicht mehr zu halten. Warum? Weil die Rohmaterialien sich verteuert haben; das sei „höhere Gewalt"; alle laufenden Verträge seien deshalb ungültig. Das wäre freilich ein sehr vereinfachtes Verfahren ihren Kunden gegenüber — sofern diese es sich ruhig gefallen ließen. In Wirklichkeit haben die Zeitungsverleger gar keine Lust, sich den Vertragsbruch ruhig gefallen zu lassen. Welche Gründe hierbei neben anderen ins Feld geführt werden, dies geht aus einem interessanten Artikel der „Suisse" hervor. Das bekannte Genfer Blatt schreibt nämlich:

„Es wäre interessant, die Gründe kennen zu lernen, die den Verband der Papierfabrikanten zu dieser überraschenden Maßnahme bewegen konnten. Es ist ja nicht unbekannt, daß die schweizerischen Fabrikanten seit einiger Zeit enorme Mengen Papier nach Frankreich und in andere Länder exportieren; so werden sie sich also nicht auf einem angeblichen Mangel an Rohstoffen berufen können. Sollten sie die Absicht haben, die schweizerische Presse die Folgen eines Zustandes tragen zu lassen, den sie allein, und zwar mit sehr großem Gewinn, geschaffen haben? Ein solches Verfahren wäre ungemein bequem. Indessen ist der Bundesrat,

---

Das Leben eines Staates ist wie ein Strom, in vorgehender Bewegung herrlich; wenn der Strom steht, so wird er Eis oder Sumpf.

Joh. v. Müller.

Die Nihilistin.

36 Roman von Erich Friesen.

„Mir geschieht nichts, Vetter Hans-Egon! Sehen Sie hier!" Sie nestelt an ihrem Kleid herum und zieht ein winziges, vergoldetes Flakon hervor. „Dieses Fläschchen hier enthält etwas, das mich am besten verteidigt, wenn es nötig wäre . . . Erschrecken Sie nicht! Es ist nicht, es betäubt nur. Auch würde mich nur äußerste Notwehr dazu treiben, es in Anwendung zu bringen, falls jemand mein Leben oder meine Ehre bedrohen sollte. Ich halte mir das Flakon unter die Nase — und sofort ist meine Willenskraft gebrochen; sofort legt sich der Schlaf auf seine schlaffen Augenlider. In Rußland war ich wiederholt gezwungen, solche Vorsichtsmaßregeln zu beachten. Ob es hier nötig sein wird, muß die Zeit lehren. Aber Sie sehen — ich kann ruhig zu jeder Stunde überall hin allein gehen. Mir geschieht nichts."

Voll größter Spannung, in die sich etwas wie Entsetzen mischt, hat der junge Offizier zugehört. Welch seltsames Mädchen! Und dabei diese lächelnde Ruhe, diese Gelassenheit, als sei es etwas ganz Alltägliches, was sie ihm soeben enthüllte.

Mit Genugtuung gewahrt Fedora den ernüchternden Eindruck, den ihre Worte auf ihn gemacht. Freundlich reicht sie ihm die Hand zum Abschied.

„Nun gehen Sie, lieber Freund! Und vergessen Sie nie: Sie haben unter Tausenden ein Kleinod gefunden. Hüten und pflegen Sie es! Alle verdient es!" — —

Als sich Fedora gleich darauf wieder allein sieht, zieht sie die kleine brillantenverzierte Uhr. Erst neun Uhr. Noch eine ganze Stunde bis zu der stumm verabredeten Zusammenkunft. Da hat sie noch genügend Zeit, einmal nach Alle zu sehen. Die aufgeregte Mutter mag ohnehin heute nicht die passendste Gesellschaft für die junge Braut sein.

Fedora geht zum Schreibtisch, entnimmt einer Schieblade ein rotledernes Etui und begibt sich damit nach Illes Gemach, vor dessen Tür sie einige Sekunden lauschend stehen bleibt . . .

Vielleicht ist die Tante noch dort? Oder Hans-Egon? . . .

Nein, niemand. Sie hört nur Illes weiche Stimme und dazwischen den hohen Diskant ihres Kammermädchens. Ohne anzuklopfen, tritt sie ein.

Auf dem Fußboden, vor einem großen Koffer, hockt Minna, mit Packen beschäftigt. Um sie herum liegen zerstreut Kleider, Wäschestücke, Toilettengegenstände jeder Art. Mehrere kleinere Koffer und Handtaschen stehen bereits gepackt und verschlossen an den Wänden aufgereiht.

Auf dem Sofa prangt, weit ausgebreitet, das leuchtend weiße Brautkleid. Darüber hingehaucht der spinnwebzarte, endlos lange Schleier. Einzelne Myrtenblüten liegen geknickt und dem Welken nahe auf dem Boden umher.

Mit einer bei ihr sonst ganz fremden Hast kramt die kleine Baronesse in ihrem Schmuckkasten herum. Auf ihren Wangen brennen zwei rote Flecken.

Bei Fedoras Anblick zuckt sie zusammen. Dann beugt sie sich wieder über den Schmuckkasten; augenscheinlich kommt ihr die Cousine ungelegen.

„Habe ich dich erschreckt?" fragt Fedora liebreich. „Verzeih mein unangemeldetes Eintreten!"

„O bitte!"

Illes Stimme klingt kühl, fast abweisend. Auch meiden die großen braunen Augen den Blick der andern.

„Bist du müde, Kleine?"

„Nein. Nur etwas nervös."

„Natürlich. Morgen wird das vorbei sein. Jedes Mädchen ist am Vorabend seiner Hochzeit nervös erregt. Bitte, Minna, wollen Sie uns ein wenig allein lassen?"

„Wie Sie befehlen, gnädiges Fräulein!"

Und schon ist die gewandte Zofe zur Tür hinaus.

„Liebe Ille", beginnt Fedora nach einer kleinen Pause, während der die junge Braut vergebens ihre Befangenheit zu verbergen versucht, „ich möchte ein bißchen mit dir plaudern."

„Ich habe noch sehr viel zu tun . . . ich fürchte, ich werde kaum fertig mit Packen . . . gleich nach der Hochzeitsfeier reisen wir ab und —"

„Mühe dich doch nicht mit Ausreden, Ille!" fällt Fedora mit leisem Lächeln ein. „Du willst mich gern los sein; aber so leichten Kaufes geht das nicht. Zuerst nimm hier mein kleines Hochzeitsangebinde entgegen!"

Sie öffnet das Lederetui, das sie bisher in der Hand verborgen hatte, und hält es der jungen Braut vor die Augen, die zuerst den Kopf wegwendet, dann aber doch widerstrebend hinblickt . . .

Ha, wie das leuchtet und funkelt und glitzert und gleißt: ein herrlicher Rubin von reinstem Feuer, umgeben von einer Reihe kleinerer Brillanten.

(Forts. folgt).

dessen Hilfe die schweizerischen Blätter nötigenfalls anrufen werden in der Lage, einem solchen allzu sinnreich ausgedachten Vorgehen durch ein Verbot der Papierausfuhr ein Ende zu bereiten."

Ganz ähnlich steht es mit der Farblieferung für die schweizerischen Zeitungen. Aus denselben Gründen haben schweizerische Farbfabriken die Farbpreise enorm in die Höhe geschraubt, bis zu 70 Prozent Erhöhung seit Ausbruch des Krieges — und die laufenden Lieferungsverträge einfach für null und nichtig erklärt. Warum? Sehr einfach! Sie haben so große und so vorteilhafte Lieferungs-Aufträge aus dem Auslande bekommen, so z. B. selbst aus Konstantinopel und Athen, daß sie ihre einheimischen Abnehmer gar nicht mehr zu berücksichtigen brauchen!

Hiergegen gibt es nur eine entsprechende Antwort: Ausfuhrverbot für Zeitungspapier und Farbe und gleichzeitiger Aufhebung der Einfuhrzölle. Wie wir hören, werden sich die deutsch-schweizerischen Zeitungsverleger dem Begehren ihrer westschweizerischen Kollegen anschließen. Der angekündigte Vertragsbruch aber wird die Gerichte beschäftigen.

Aufgebot von Landsturmtruppen zu Organisationsmusterungen. Gemäß Bundesratsbeschluß vom 16. April werden neuerdings aufgeboten: Lst. Kan. Kp. 1 und 2 (Waadt), 26. April, 10 Uhr morg., Bière; Lst. Tr. Kp. 1 und 2 (Waadt), 29. April, 10 Uhr morg., Bière; Lst. Kan. Kp. 23 und 25 (Aargau), 28. April, 10 Uhr morg., Aarau; Lst. Tr. Kp. 24 (Aargau), 28. April, 10 Uhr morg., Aarau; Lst. Tr. Kp. 24 (Aargau), 28. April, 10 Uhr morg., Aarau; Lst. Tr. Kp. 28 (Basel-Stadt), 3. Mai, 10 Uhr morg., Basel; Lst. Kan. Kp. 33 (Zürich), 26. April, 10 Uhr morg., Zürich; Lst. Kan. Kp. 34 (Thurgau), 29. April, 10 Uhr morg., Frauenfeld; Lst. Tr. Kp. 35 und 36 (Thurgau), 29. April, 10 Uhr morg., Frauenfeld.

Das Aufgebot betrifft den Jahrgang 1874 sowie sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten.

Allfällige dringliche Dispensationsgesuche sind unter Beglaubigung durch die Gemeindebehörde beim Einrücken dem Einheitskommandenten zu unterbreiten.

Zur Gratisfahrt haben die Einrückenden auf den Stationen Freifahrtausweise zu lösen, die von den Wehrpflichtigen zu unterzeichnen sind.

Ein- und Ausfuhr von Lebensmitteln. Letzten Samstag fand unter dem Vorsitz des Herrn Bundesrat Schultheß eine Konferenz zur Besprechung der Milchausfuhr statt. Man sucht diese in der Weise zu regeln, daß uns dafür eine entsprechende Einfuhr von Produkten gesichert wird, deren wir bedürfen, und es handelt sich darum, eine Formel zu finden, die dem großen Publikum die Vorteile dieser Einfuhr sichert und nicht nur einigen Großhändlern zu Gute kommt.

Am Montag folgte, ebenfalls unter Leitung von Bundesrat Schultheß, eine Besprechung über die Sicherung unserer Zuckereinfuhr. Unsere Vorräte in Zucker fangen an zu schwinden, und die Zufuhr muß vermehrt werden. Oesterreich wünscht große Mengen Käse von uns zu beziehen.

Neuer Austausch von Schwerverwundeten. Der französischen Regierung ist für einen zweiten Austausch Schwerverwundeter etwa der 1. Mai und die folgenden Tage vorgeschlagen worden. Die Versammlung der für diesen Austausch in Frage kommenden französischen Schwerverwundeten begann am 15. April in Konstanz am Bodensee.

Die Schweizer Regierung ist um ihre Hilfe — Mitwirkung des Roten Kreuzes, Gestellung von Lazarettzügen — beim Transport von Konstanz nach Frankreich und umgekehrt gebeten worden.

Die Antworten auf beide Ersuchen stehen noch aus.

Vorläufig sind deutscherseits 1200 schwerverwundete Gefangene, die für den Kriegsdienst nicht mehr tauglich sind, zum Austausch vorgesehen. Ueber 200 schwerverwundete Franzosen sind bereits in Konstanz eingetroffen.

Aus den Kantonen.

Zürich. Der Regierungsrat hat den Zinsfuß für Darlehen des Staatsgutes mit landwirtschaftlichem Unterpfande von Martini 1915 an auf 4½ Prozent für das Jahr erhöht. Ebenso wird vom gleichen Datum an der Zinsfuß für Darlehen an Gemeinden in denjenigen Fällen, wo eine Zinsfußerhöhung möglich ist, auf 4½ Prozent für das festgesetzt.

— Ein Gauner. In Wallisellen ist ein Gauner dingfest gemacht worden, der seit einigen Monaten mit einem ebenso einfachen als erfolgreichen Trick sich ein schönes Einkommen verschafft hat. Er sprach bei Wirten, Spezereihändlern usw. vor und gab an, er wohne mit der Familie in einem benachbarten Dorf und habe hier für seine kranke Frau Einkäufe zu besorgen. Leider habe er das Portemonnaie vergessen, weshalb man ihm geschwind mit 20 Fr. aushelfen möchte. Als Pfand lasse er seine wertvolle goldene Uhr zurück, die er am gleichen Abend oder am folgenden Morgen wieder abholen werde. Meist wurde diesem Gesuche mit Rücksicht auf den anscheinend hohen Wert der Uhr entsprochen. Nachher stellte sich aber heraus, daß letztere ein Basarprodukt im Wert von höchstens 5 Fr. war. Der Betrüger ist unter falschem Namen wie Huber, Meier, Maag, Zimmermann, Horlacher, Baumann, Felden, Wehrli, Müller usw. in den Kantonen Zürich, Zug, Schwyz, Bern, Luzern, Aargau, u. a. aufgetreten.

Luzern. In den Krieg. Infolge Einberufung des ungedienten Landsturms der deutschen Armee haben letzte Woche wieder eine große Anzahl deutscher Staatsangehöriger, die zum größten Teil schon seit vielen Jahren in Luzern und Umgebung ansässig waren, und die sich in ihrer neuen Heimat glücklich fühlten, Familie und Geschäft verlassen, um in den Heeresdienst einzutreten.

— Schiffsverkehr auf dem Vierwaldstättersee. Die Gesamteinnahmen der Dampfschiffgesellschaft des Vierwaldstättersees für das Jahr 1914 belaufen sich auf 1,247,927 Fr. oder 824,837 Fr. weniger als im Jahre 1913. Personen wurden 774,204 weniger befördert. Die Frequenz beziffert sich auf 1,560,900 Passagiere. Das Rechnungsergebnis schließt zum ersten Mal seit dem Kriegsjahr 1870 mit einem Passivsaldo von 435,421 Fr. ab, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Im Jahre 1913 hatte die Gesellschaft einen Ueberschuß von 272,278 Fr. zu verzeichnen.

Freiburg. Die Dummen werden nie alle. Im Kanton Freiburg und in dem daran grenzenden Bernbiet treibt sich gegenwärtig eine neue Sorte Schwindler herum, die darauf ausgeht, gutmütigen Bauersleuten Geld aus der Tasche zu locken. Es sind sogenannte Wahrsager und Wahrsagerinnen. Ihre Praxis ist folgende: Bevor sie in ein Dorf oder einen Weiler kommen, erkundigen sie sich über die dortigen Verhältnisse, sodaß sie genaue Kenntnis haben, wer in dem oder diesem Hause wohnt, wie viel Vieh im Stalle steht usw. Alsdann gehen die Leute auf ihre Opfer los. In den meisten Fällen wird den Individuen die Türe gewiesen, was aber diese nicht hindert, mit unglaublicher Zungenfertigkeit herzuschwatzen, was sie über die Verhältnisse des betreffenden Hauses wissen. Stutzig geworden über die „Wissenschaft" des Wahrsagers, wird diesem dann vielfach der Eintritt ins Haus nicht mehr verwehrt, da der Gwunder die Leute übernimmt. Dem Schwindler ist es dann ein Leichtes, mit seiner „Kunst" einige Franken zu erhaschen.

Wohl am empfindlichsten ging ein Bauer im Kanton Freiburg auf den Leim. Ihm sagte ein derartiger „Hellseher", sein Sohn werde dereinst Bischof, sofern er ihn studieren lasse. Höcherfreut über diese Mitteilung, bezahlte der vermögliche Bauer dem Wahrsager zweihundert bare Franken aus!

Basel. Militärischer Besuch. General Wille kam am Montag Nachmittag im Automobil in Basel an, begrüßt und bejubelt von einer nach Tausenden zählenden Menge, die sich hinter den spalierbildenden Truppen aufgestellt hatte. Vor dem Rathaus, an dem die Standesfahne wehte, standen der Stab des hier liegenden Regimentes, ein Zug Infanterie mit der Bataillonsfahne in der Mitte und die Musik. Der General wurde überall mit Hüte- und Tücherschwenken und von der Basler Jugend mit lauten Hurrahrufen begrüßt. Die Mittelschulen waren eine halbe Stunde vor der Zeit entlassen worden. — In den 3 Königen fand ein von der Regierung offeriertes Diner statt. Das Absteigequartier des Generals bildete bis in die späten Nachtstunden hinein den Sammelpunkt Tausender, so daß ein starkes Truppenaufgebot nötig war, um eine Verkehrsstörung zu verhindern. Eine Militärmusik und die Basler Liedertafel brachten dem General ein Ständchen.

— Parteipolitisches. In der liberalen Parteiversammlung vom Montag Abend wurden ohne Diskussion die Anträge des Zentralvorstandes und des Parteiausschusses betr. die Wahlen und die Abstimmung vom 24./25. April angenommen: für den Nationalrat wird Herr alt-Reg.-Rat Prof. Paul Speiser, für den Regierungsrat Herr Regierungs-Sekretär Dr. Adolf Imhof portiert; die Initiative betr. Reduktion der Mitgliederzahl des Großen Rates wird zur Verwerfung empfohlen.

Der stark besuchte Parteitag der freisinnig-demokratischen Partei beschloß Verwerfung der Initiative betr. Reduktion der Zahl der Großräte von 130 auf 100. Für die Ersatzwahl in den Regierungsrat und in den Nationalrat wurde einstimmig Stimmfreigabe beschlossen. — Die alte Zerfahrenheit!

Baselland. An der Gemeindeversammlung von Gelterkinden kam die Beteiligung der Gemeinde am Weiterbetrieb der Sissach-Gelterkinden-Bahn zur Sprache. Die dabei gebotenen Aufklärungen und Referate enthüllten leider, wie man der Sissacher „Volksstimme" schreibt, ein mißliches Bild von der finanziellen Tragweite des Fortbestandes dieses Schmerzenskindes. Hauptsächlich infolge der kritischen Zeitverhältnisse wurde eine Lösung der Frage in dieser oder jener Hinsicht als ausgeschlossen erachtet. Wohl oder übel wird man sich deshalb mit dem Gedanken der Liquidation des Bähnchens vertraut machen müssen. Etwelchen Ersatz betr. zukünftige Verkehrsgelegenheit bietet nun das Entgegenkommen der Bundesbahn, die einige Züge mehr als anfänglich vorgesehen, per Tag halten lassen wird.

Solothurn. Ein Genossenbrevier. Der sozialdemokratische Parteitag des Kantons Solothurn hat einen Antrag angenommen, der die Herstellung eines Handbuches für sozialdemokratische Kantonsratswähler, worin die Ziele und die Forderungen der sozialdemokratischen Partei leichtfaßlich dargestellt werden, fordert.

Aargau.

Zum Bremgartner Bankkrach-Prozeß. Die Verhandlungen vor Schwurgericht eröffnen einen abschreckenden Einblick in das Treiben der Börsenspekulanten. Aus dem Zeugnis des Herrn Fürsprech Dr. Vogel in Laufenburg geht hervor, daß schon vor Jahren vor denselben an Aktionärversammlungen gewarnt werden war. Doch wurden die Warnungen in den Wind geschlagen, oder mit höhnischen Bemerkungen abgetan. Dr. Vogel konstatierte, wie er im Jahre 1907 den Verwaltungsrat interpelliert habe, ob nicht an mehrere Bürger von Bremgarten in Beträgen von mehreren hunderttausend Fr. kreditiert wurde und große Verluste entstanden seien. Da habe Fürsprech Meier, einer der heutigen Angeklagten schroff erwidert, er wisse davon nichts, trotzdem er im Verwaltungsrat sitze. Auf einen Kassenauszug sich stützend, beharrte Dr. Vogel auf seiner Behauptung, und nun gab Meier zu, wenn die Kasse das Geschäft nicht gemacht hätten, so hätten es die Großbanken gemacht. Nach Aussage eines andern Zeugen habe er erklärt, die Sache sei nicht gefährlich, die Kredite seien gedeckt und übrigens sei es besser, wenn die Kasse das Geschäft selber mache, als wenn sie den Profit irgend einer Räuberbank (!) in Basel oder Zürich überlasse!

Die Experten stellten fest, daß in diesem Zeitpunkt der Vogelschen Interpellation die Totalengagements der Kasse auf Börsenoperationen bereits Fr. 1,533,000 ausmachten und die ungedeckten Guthaben der Kasse aus Börsengeschäften Fr. 350,000 betrugen. Von dem Börsenengagement des Präsidenten Rob. Meienberg im Betrage von über 320,000 Fr. waren bloß zirka Fr. 90,000 gedeckt.

Aus den Verhandlungen ging des weitern hervor, daß der verstorbene Oberrichter Keller ebenfalls auf die Untunlichkeit der Börsengeschäfte hingewiesen hatten; es scheint indessen nicht mit dem nötigen Nachdruck geschehen zu sein. Item, es wurde fortgewurstelt, bis der Krach eintraf und alle Verschleierungskünste nichts mehr halfen.

Eine sonderbare Kundgebung hat die gegenwärtige Schwurgerichtssitzung gezeitigt. Da soll die „Freiämter Ztg." geschrieben haben:

„. . . . . Niemand sollte versäumen, sich das schauerlich ernste, aber doch nicht ohne einen gelegentlichen Einschlag unfreiwilliger Komik vor sich gehende Prozedere anzusehen. Jedermann wird auch den Eindruck bekommen, daß dieses Verfahren nicht mehr in unsere Zeit hineinpaßt.

„Das Gute scheinen uns die Verhandlungen im Bremgartener Kassenprozeß zu haben: Mögen die Wahrsprüche der Geschworenen lauten wie sie wollen, sie bedeuten den Anstoß für die Abschaffung des Schwurgerichts im Aargau. Es liegt so viel Ungerechtigkeit in diesem mittelalterlichen Gerichtsverfahren, die in diesem Spezialfalle, wo das verschieden große Schuldmaß eine subtile Unterscheidung erfordert, auch dem Laien in die Augen stechen muß."

Zur Aufhebung des Geschworenengerichts müßte man schon gewichtigere Gründe anführen als bloße Marotten oder Mißstimmungen irgend eines Fachgelehrten über die Demokratisierung des Gerichtswesens. Es geht auch „unter uns Pfarrerstöchtern" nicht immer nach allgemeinster Zufriedenheit zu. Ausgeschlossen ist immerhin nicht, daß das Schwurgericht nicht auch einiger Modifikation fähig wäre.

Gestern Dienstag kam die neue Aktienemission von 200,000 Fr. im Jahre 1912 zur Sprache, die im Prospekte damit begründet wurde, daß die stetige erfreuliche Entwicklung des Instituts eine Erhöhung der eigenen Mittel erfordere. Der innere Wert der Aktie, die zu 550 Fr. ausgegeben wurde, betrage 650 Fr. und werfe 7 Proz. Dividende ab. Tatsächlich war die Aktie völlig wertlos. Die Kapitalerhöhung war notwendig, weil der Regierungsrat nur noch Geldinstitute mit mindestens einer halben Million eigenen Geldern als mündelsicher anerkannte, die Kasse aber nur 300,000 Fr. Aktienkapital besaß. Die Gemeindebehörden ließen sich durch ein Zirkular der Kasse bestimmen, ihr die Mündelgelder zu belassen, so daß außer verschiedenen Kirchen- und Gemeindegütern auch Waisenhäusern bedeutenden Schaden erlitten. Von allen Zeugen vom Lande wird das Vertrauen betont, das man in die Kasse setzte. Der Krach brach aus, als diese gekündete Obligationen nicht auszahlen konnte. Kassier Gehrig bekannte dem Notar Bechsler in Bremgarten, daß Börsenspekulationen getrieben und Titel versetzt worden seien, und daß ein Defizit von 50—100,000 Fr. vorhanden sei. Die Revision ergab dann am 12. Juni 1913 einen ungedeckten Saldo von Fr. 669,000 und die Kasse wurde geschlossen. Zwischen den Gläubigern und den beim Strafrichter angeklagten Kassenorganen, mit Ausnahme von Verwalter Bürgisser, Kassier Gehrig und Verwaltungsratspräsident Robert Meienberg wurde dann ein Vergleich geschlossen, nach welchem gegen Zahlungen an den Verlust die Strafklagen zurückgezogen wurden. Die Staatsanwaltschaft erhob aber Klage wegen Betruges und betrügerischen Bankerotts.

Neue Lehrkräfte. An den dieses Frühjahr stattgefundenen ordentlichen Wahlfähigkeitsprüfungen für Gemeindeschullehrer und -Lehrerinnen sind patentiert worden:

Am Lehrerinnenseminar: Die Frl. Ammann Berta, von Bünzen; Bärtschi Hedw., von Lützelflüh; Boßard Hanna, von Kölliken; Brunner Marta, von Zufikon; Enderlin Lina, von Niederhasli (Zürich); Haberstich Gertrud, von Oberentfelden; Hanselmann Blanca, von Güttingen (Thurgau); Hauri Gertrud, von Zofingen; Hausherr Lina, von Rottenschwil; Heim Selma, von Neuendorf (Sol.); Hetz F., von Menziken; Holliger Anna, Aarau; König Mathilde, Huben (Thurgau); Kull Irma, Niederlenz; Kyburz Gertrud, Oberentfelden; Lanz Martha, Huttwil (Bern); Meyer Frida, Zürich; Morgenthaler Anna, Ursenbach; Müller Gertrud, Unterkulm; Rüttimann Anna, Ablwil; Voser Frida, Brugg; Horlacher Anna, Umiken.

Am Lehrerseminar: Die Herren Bolliger Rudolf, Uerkheim; Brunner Otto, Buus (Baselland); Büchler Ernst, Lauffohr; Eichenberger Emil, Beinwil a. See; Felber Fried., Unterbözberg; Häfeli Emil, Schmiedrued; Frl. Heinrich Anna, Mönthal; Hohler, Rheinfelden; Hunziker Erw., Kirchleerau; Kuhn E. Otto, Suhr; Kuhn Eugen, Waldhäusern; Frl. Laube Emma, Böbikon; Lüscher Samuel, Muhen; Lüthy Paul, Muhen; Meier Robert, Tägerig; Meierhans Paul, Oberlunkhofen; Moser Fd., Ruppoldsried (Bern); Obrist Emil, Sulz; Frl. Obrist Ida, Dättwil; Frl. Rufli Germaine, Seengen; Schneider Viktor, Magden; Suter Paul, Kölliken; Urech Hans, Lenzburg; Wild Rudolf, Holderbank.

Als Fortbildungslehrer wurde patentiert: Herr Bertschi Emil, Dürrenäsch.

Der deutsche Hilfsverein im Aargau mit einem Bestand von 60 Mitgliedern kann dieses Jahr auf 50 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Der Verein hat den Zweck, hilfsbedürftigen Angehörigen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, sowohl ansäßigen als durchreisenden, mit Rat und Tat beizustehen. Im Jahre 1914 wurde an Unterstützungen Fr. 2673 geleistet. Der Verein hat auch die Unterstützungsgelder des deutschen Reiches für die Familien der im Felde stehenden Wehrmänner vermittelt. Diese betrugen von Beginn des Krieges bis zum 10. Februar 1915 allein in unserm Kanton die Summe von Franken 155,000. Durch ein Gesetz von 1888 und eine Novelle vom 4. August 1914 ist die Kriegsnotunterstützung an bedürftige Familien von Wehrmännern geregelt. Es erhalten: Eine Frau allein Fr. 37 per Monat, mit einem Kind Fr. 52; mit zwei Kindern Fr. 66; und so weiter für je ein Kind Fr. 15 mehr. Man kann das als eine wirksam und noble Unterstützung bezeichnen.

In Anbetracht der Zeitumstände sieht der Verein vorläufig von einer Feier des 50jährigen Jubiläums ab, zu dem ihn sonst seine reiche Tätigkeit wohl berechtigt hätte.

Theorie und Praxis. (Eing.) Sie schreiben da so viel über die Berücksichtigung der einheimischen Arbeitskräfte. Ja gewiß würde man solche gerne einstellen, wenn sie zu haben wären. Allein, das ist schwer, namentlich wenn es sich um körperliche Arbeit handelt. Ein Beispiel unter vielen: Letzte Woche meldet sich ein junger kräftiger Mensch mit der Bitte um Beschäftigung. Gut, sagte ich, er könnte mir im Garten einige Gemüsebeete umspaten. Der junge Mann ging scheinbar auf den Handel ein und tat als ob er sofort an die Arbeit wollte. Unbemerkt aber entfernte er sich und kam nicht wieder. Ein Zweiter machte es nicht besser. Bald hörte ich, daß auch Nachbarn gleiche Erfahrungen gemacht hätten. Diese Wahrnehmungen machten mich stutzig und gegen Klagen über Arbeitslosigkeit vorsichtig und trutzig.

Der Schweizer läßt sich zur vermeintlich schwerer Arbeit äußerst ungern herbei und er hat auch für die landwirtschaftlichen Arbeiten in Garten, Haus und Feld den abschreckenden Ausdruck „Krampfen" erfunden. Wie wenn die körperliche Arbeit, sei es an der Werkbank oder im Freien die schrecklichsten Krämpfe verursachte! Man hat diesen Frühling so viel Aufmunterungen an junge Leute zur Handwerkslehre gelesen. Das war meistens in den Wind gesprochen. Was sagen uns die Handwerksmeister? „Chabis" hat mir ein Sattler gesagt, in die Bureaus hinein wollen die jungen Kerls, wo man es besser habe als in der Boutike." Aber die Alten wollen es so haben, der Junge muß ein „Herr" werden und soll es besser bekommen als sie. Womit sie einen kuriosen Begriff vom Herrenleben bekunden, das eben vielfach ein Hungerleiderdasein ist. Gar viele Eltern stecken ihre der Schule entwachsene Jugend in die Fabrik, wo sie frühzeitig verdienen sollen zu ihrer Entlastung oder auch Bequemlichkeit.

Kurzum, der langen Rede kurzer Sinn ist der: Solange sich unsere Leute nicht zur Arbeit herbeilassen, die zu Stadt und Land zu tun wäre und für die wir fremde Kräfte herbeiziehen müssen, so lange lasse ich die Klagen über Not und Arbeitslosigkeit nicht gelten. Wenn Leute von Handarbeit weglaufen, bei der sie etwas verdienen könnten, so sind sie doch nicht in Not. Wir wollen sehen, wie sich die herumlungernden Arbeitslosen jetzt an die bäuerlichen Arbeiten herzudrängen. Da wird die Leutenot auf dem Lande ein Ende haben. Wers glaubt, zahlt einen Batzen.

Der Heilsprudel von Zurzach. Die Zurzacher Salzbohrung, sagte H. Dr. L. Braun in einem Vortrage in der naturforschenden Gesellschaft in Liestal, ist besonders durch den Umstand bekannt geworden, indem der Bohrer bis auf das Grundgebirge, den Granit, vorgetrieben wurde. Dabei gabs eine große Ueberraschung. An der Grenze von Wellenkalk und Buntsandstein, also unter dem Muschelkalk, wurde eine Quelle von 23 Minutenlitern und 27 Grad Wärme angestoßen, und als man an die obere Grenze des Granits kam, sprudelte durchs Bohrloch herauf eine richtige heiße Quelle von 38 Grad und 300 Minutenlitern, eine Therme, die derjenigen von Wildbad entspricht. Die Nutzbarmachung der Zurzacher Therma ist in die Wege geleitet. Sie ist im Prinzip ein artesischer Brunnen. Das Wasser stammt offenbar aus den Höhen des Schwarzwaldes, sickert allmählich in die Tiefe und erwärmt sich dabei, indem bekanntlich die Erdwärme nach innen auf je 30 Meter um ein Grad zunimmt. Die Fallhöhe müßte demnach 1140 Meter betragen, was mit der Höhe des Gebirges über dem Rheinbette und der Tiefe des Fundortes ungefähr stimmt. Die seit bald 100 Jahren ins Werk gesetzten Bohrungen haben erwiesen, daß sich bei uns längs des Rheins südlich des Schwarzwaldhorstes ein Band von Muschelkalk hinzieht, das Salz enthält, aber nicht immer, sondern infolge eingetretener Störungen nur linsenartig, verstreut in mehr oder weniger mächtigen Lagern und in verschiedener Tiefe (100 bis 200 Meter). Sie sind auf der Strecke Schweizerhalle-Zurzach nunmehr erschlossen.

Ungehobeltes Volk. Ein Einsender des „Bad. Tagbl." beklagt sich schwer über die skandalöse Benehmen eines zahlreichen Publikums bei der militärischen Bestattung eines Soldaten vom letzten Sonntag.

„Das Begräbnis des Soldaten Oberholzer hätte für uns zu einem feierlich ernsten Zeichen der Zeit werden können, aber es wurde zu einer betrübenden Schande für Behörde und Volk.

„Ein Soldat des Badener Bataillons 60, sonst ein braver Arbeiter der A.-G. Brown, Boveri u. Cie., erlitt den Tod im aktiven Dienst und soll in seinem Wohnort beerdigt werden. Sein Bataillon gibt das militärische Leichengeleite, Grund genug zur Sensation, schon am Samstag. Am Sonntag morgen wird die zum Trauerhaus marschierende Ehrenwache von einem Hagelschauer fröhlich begleitet und muß sich kaum einen Schritt vom Leichenwagen entfernt aufstellen. Der Trauermarsch und die Neugier veranlassen alsbald einen nach dem anderen der an den Straßen stehenden Zuschauer, sich einfach anzuschließen und in den Zug zu drängen. Schließlich gehen Teilnehmer und Publikum in vollständigem Durcheinander, und die leidtragenden Frauen geraten mehr und mehr nach hinten, in die Staubwolke des breiten, bunten Stromes. Knaben jeden Alters, Gassenbuben, Jünglinge und Männer, solche mit Kindern an der Hand oder auf dem Arm, ziehen einher und wer immer will, kreuzt die Kolonne beliebig und marschiert auf der anderen Seite befriedigt weiter. Nur am engen Stadttor ein schwacher Versuch des einzig tätigen Polizisten, etwas Ordnung zu erreichen. Durch die Friedhofspforte aber drängt alles ungehindert ein und stürmt vor durch die schmalen Wege zwischen den Gräbern nach dem offenen Grab. Fort alle Ehrfurcht vor dem Ort und alle Pietät für die hier liegenden Toten. Gräber werden zertreten und Holzkreuze umgerissen in der Sucht nach einem guten Platz. Wo bleiben die leidtragenden Frauen, die nächsten Angehörigen des toten Soldaten? Die werden schon vorkommen.

„Das sind die Blüten und Früchte unserer Selbsterziehung und Selbstzucht. Unsere Aufführung kann nur dadurch einigermaßen gut gemacht werden, daß Behörde und Publikum sie zugestehen und sich nachhaltig schämen, aber sagt Jemand zu sagen, es handle sich um allgemeine herzliche Teilnahme?

„In manchem mag, wie in mir, der frevelhafte, aber patriotisch gehegte Wunsch von neuem aufgestiegen sein, es hätte an der Schweizergrenze gefährlich werden sollen, um dem ganzen Volk jenen bescheidenen Ernst und innern Aufschwung zu verschaffen, den es dringend nötig hat und seiner Regeneration. Hunderttausende sterben im Stillen den Heldentod rings um uns herum für solche Ziele und mit solchen Gedanken, wir aber sind noch nicht einmal über die Anfänge hinaus.'

„Gut, daß der tote Soldat seine Mitbürger nicht sah."

Es ist wirklich bedenklich, wie tief das Sensationsbedürfnis eines großen Teils unseres Volkes in den Knochen steckt.

Ausland.

Deutschland. Eine Erklärung Dernburg. In einem Briefe an das Publikum erklärt der frühere Staatssekretär Dernburg, daß die freie Durchfahrt durch alle Meere und die Durchfuhr für den deutschen Handel durch Belgien einen permanenten Frieden sichern würde. Der deutsche Kaiser trachte nach keiner Gebietseroberung, aber er wolle, daß die deutsche Industrie sich einer freien Entwicklung erfreue. Dernburg sagt zum Schlusse: Was die Eroberung Belgiens anbetrifft, wurde sie durch das deutsche Blut bezahlt. Der frühere Zustand dieses Landes könne nicht wiederhergestellt werden, solange Belgien unter der politischen Kontrolle Englands stehe.

Deutschland. Protestantisches Pfaffentum. Der unsittliche „Wilhelm Tell". Aus Leipzig wird dem „Berl. Tagebl." geschrieben: Vor hundert Jahren haben Schillers Freiheitsdramen die deutsche Jugend zu Mut und Entschlossenheit entflammt und ihre Herzen für den Befreiungskampf von fremdem Joch begeistert. Während des jetzigen Existenzkampfes des deutschen Volkes hat es eine Kirchen- und Schulbehörde fertig bekommen, den Konfirmanden der Volksschulen den Besuch einer „Tell"-Aufführung im städtischen Theater zu untersagen, weil sie Schaden an ihrem Seelenheil nehmen könnten. Sieben „Tell"-Vorstellungen hatten bereits im März für die Schüler und Schülerinnen der obern Klassen einiger Leipziger Volksschulen stattgefunden; der Schulausschuß hatte eine namhafte Unterstützung und der Rat der Stadt das Theater zur Verfügung gestellt. Vor der achten Vorstellung wurde aber den Konfirmanden plötzlich der Besuch verboten und ihnen das Eintrittsgeld zurückgezahlt. Ein Pastor aus Leipzig-Gohlis hatte Bedenken im Interesse seiner Konfirmanden geäußert und sich an den zuständigen Leipziger Superintendenten gewendet. Darauf teilte der Dezernent des städtischen Schulwesens den Rektoren der in Frage kommenden Schulen das Verbot für die Konfirmanden mit. Statt zum „Tell" zu gehen, werden die Kinder nun wohl das Kino besucht haben, wo kein Wächter über ihr Seelenheil Wache hielt.

Deutschland. Rauchverbot für Knaben. Der Weltkrieg hat zur Folge gehabt, daß der Staat in die wichtigsten Gebiete der Volkswirtschaft eingegriffen hat und die staatliche Regelung an die Stelle der wirtschaftlichen Freiheit hat treten lassen. Man wird es daher der Stadt Lübeck nicht allzu übel nehmen, wenn sie sich nun auch einen Eingriff in die persönliche Freiheit erlaubt hat, indem sie ein Verbot erlassen hat, wonach es den Personen unter 16 Jahren untersagt ist, Taback, Zigarren oder Zigaretten zu rauchen. Für die Befolgung dieses Verbotes sind die zur Beaufsichtigung der jugendlichen Personen Verpflichteten und vor allem die Eltern verantwortlich.

Oesterreichs Finanzkraft. Die Spareinlagen bei den Wiener Geldinstituten sind im ersten Quartal dieses Jahres um 160,8 Millionen, resp. um 11 Prozent gestiegen. Wenn der gleiche Prozentsatz auf den gesamten Einlagestock der Monarchie in Anwendung gebracht werden würde, so würde dies eine Steigerung der Geldeinlagen im ersten Quartal um zirka 2000 Millionen Kronen ergeben. Diese starke Position unserer Banken und Sparkassen und unserer industrielle Leistungsfähigkeit, die, auf ihre Kraft angewiesen, dem Staate das zu bieten vermögen, was die Kriegsführung erfordert, beweisen, wie das „Fremdenblatt" ausführt, die Unabhängigkeit der Monarchie vom Auslande bei der Beschaffung von Kriegsmaterialien und stärken gleichzeitig die Zuversicht auf die wirtschaftliche und finanzielle Kraft Oesterreich-Ungarns.

Eine perside Unterschiebung. Ein russisches Blatt schreibt: Die Frage des Eingreifens Italiens in den Weltkrieg steht in direkter Beziehung mit der Frage eines eventuellen separaten Friedensschlusses mit Oesterreich. Die bewaffnete Intervention Italiens wird erst erfolgen, wenn die Widerstandskraft Oesterreichs gleich Null sein wird, d. h. in dem Momente, als Wien gezwungen sein wird, um einen sofortigen Frieden zu bitten. In diesem Augenblicke werden die Unterhandlungen beginnen, aber bevor diese eine feste Form angenommen haben werden, wird Italien Oesterreich seine kategorischen Forderungen stellen und sie mit der nötigen Macht unterstützen.

Die Neutralität Griechenlands. Man erfährt von maßgebender Seite, daß alle Preßnachrichten über ein bevorstehendes Heraustreten Griechenlands aus der Neutralität unrichtig seien. Eine momentane Gefahr hiefür bestände nicht und würde erst bestehen, falls die Entente so große Truppenmassen hier im Orient aufgebracht haben würde, daß maßgebende Stellen die Ueberzeugung bekämen, daß sie eine Entscheidung gegen die Türkei herbeiführen könnten. Dieser Fall liege aber jetzt nicht vor. Solange die Interessen Griechenlands nicht in Frage kämen, sei Griechenland am europäischen Kriege unINTERESSIERT und wünsche nur in Frieden zu leben.

Ob es stimmt? Aus London wird gemeldet, daß der Arbeiterführer John Burns, der bis Kriegsausbruch Mitglied des englischen Kabinetts war, eine neue radikale Partei gründen will, die im Programm eine schnelle Beendigung des Krieges und Aussöhnung zwischen England und Deutschland fordern soll. Die neue Partei werde den Anschluß an die unabhängige Arbeiterpartei Macdonalds und Keir Hardies erstreben.

Die Kosten des einjährigen Weltkrieges. In der Londoner königl. Gesellschaft für Statistik hat ein Hr. Edgar Crammond die Kosten des Krieges für den Fall, daß er bis zum 31. Juli dauern sollte, berechnet. Darnach müßten ausgeben: Belgien 13,162,500,000 Mark, Frankreich 42 Milliarden 160 Millionen Mk., Rußland 35 Milliarden, England 31,450,000,000 Mark. Die Entente müßte also zusammen 121,772,500,000 Mark bis dahin ausgegeben haben.

Die verbündeten Zentralmächte hätten also zusammen Kriegskosten zu tragen im Betrage von 76,925,000,000 Mark.

Der Außenhandel der neun Staaten, die in den Weltkrieg verwickelt sind, macht ungefähr 62% des gesamten Handels der Erde aus. Im Uebrigen werde die wirtschaftliche Erschöpfung neben den enormen Verlusten an Menschen- und Kriegsmaterial wahrscheinlich einige der kriegführenden Staaten in die Unmöglichkeit versetzen, bis zum Schlusse des Krieges auszuharren.

Spanien. Neutralität am Königshofe. Ein Mitarbeiter der Pariser „Annales", der in Madrid weilt, teilte seinem Blatte mit: „Vor wenigen Monaten sprach man am spanischen Königshofe so viel vom Weltkriege, wie wahrscheinlich in der ganzen übrigen Welt auch. Vor etwa zwei Monaten saß nun die spanische Königsfamilie bei der Tafel und wie gewöhnlich war der Weltkrieg der Gesprächsstoff. Die Königin als geborene Engländerin war freilich schweigsam und traurig, denn ihr Bruder, der Prinz von Battenberg, war gefallen. Desto lebhafter aber war der Meinungsaustausch zwischen dem König und der Königin-Mutter. Er wurde immer lebhafter und heftiger, denn der König trat für Frankreich und seine Verbündeten ein, während die Königin-Mutter als Oesterreicherin aufs wärmste für die Sache der Zentralmächte sprach. Die Ausdrücke, mit denen man den Streit ausfocht, wurden schließlich so heftig, daß der König seine Mutter höflich um Entschuldigung bat und sagte: „Unsere Sympathien gehören verschiedenen Parteien an. Um jede heftige Auseinandersetzung zu vermeiden, werden wir nicht mehr vom Kriege sprechen — dem Krieg in der Familie wollen wir entgehen. Jeder mag denken was er will, aber ich befehle hir mich, für Euch und für den gesamten Hof, daß über den Krieg nicht gesprochen wird!" Dieser Befehl soll aufs strengste durchgeführt worden sein."

Ein Freibanter. Der ehemalige abgesagte Ministerpräsident Venizelos steht im Begriff, ein großes Unternehmen für die Verwirklichung des griechischen Programms in Kleinasien zu organisieren. Er arbeite an der Bildung einer „heiligen Legion" von etwa 50,000 Mann, die sich aus den kleinasiatischen Flüchtlingen und den griechischen Ausgewanderten in Amerika rekrutieren soll. Griechische, englische und französische Kapitalisten unterstützten ihn. Die Expedition soll über Smyrna und Brussa vorgehen. Abenteurer!

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Der gestrige Tag kennzeichnet sich durch eine verhältnismäßige Ruhe auf allen Operationsgebieten aus, insbesondere an der russischen Front, wo die große Aktion der Karpathenschlacht zum Stillstand gekommen ist. Der russische Plan, die linke Flanke des Gegners zu schlagen, um nach Ungarn herabsteigen zu können, darf demnach als gescheitert betrachtet werden. Trotz ungeheurer Vergeudung von Menschenleben, ist es ihnen nirgends gelungen, die deutsch-österreichische Front einzustoßen. Sie beabsichtigen daher, wie von Petersburg aus verlautet, neuerdings eine „Umgruppierung ihrer Kräfte." Man soll zur Ueberzeugung gekommen sein, daß der Weg nach Berlin nicht über die Karpathen, sondern über Krakau-Schlesien führe. Also wieder ein neuer Kriegsplan. Darin sicherlich sind die Russen ihren Gegnern über, daß sie stets wieder mit etwas neuem anfangen und nicht mit zäher Hartnäckigkeit den einmal als gut erkannten Plan durchzuzwängen. Nur will es uns fast scheinen, daß diese neuen Pläne mehr defensiven als offensiven Charakter tragen, was heißen soll, daß sie der russischen Heeresleitung meistens vom Gegner aufgezwungen sind. Denn eins ist sicher, daß die Truppen Hindenburgs seit ihrem letzten Vorstoß nicht untätig sind, sodann auch Neues vorbereiten, den Bären wieder irgendwo anpacken und ihn mit Wucht werfen werden.

Französischer Kriegsschauplatz.

Eine erhöhte Fliegertätigkeit

ist in diesen Tagen auf dem westlichen Kriegsschauplatz zu konstatieren, so besonders auch in der Nähe der Schweizergrenze. Gestern Dienstag morgen wurde unsere Grenzwache an der Straße Basel-St. Ludwig infolge der Fliegerbesuche nicht weniger als viermal alarmiert und bezog jedesmal Bereitschaftsstellung, um die Flieger bei einem allfälligen Ueberflug über die Grenze mit Feuer zu empfangen.

Zwischen acht und neun Uhr sah man von Basel aus mehrere französische Flieger in der Richtung Lörrach, wo 7 Bomben auf die Bahnhofanlagen geworfen wurden, welche, wie es scheint, jedoch nicht großen Schaden angerichtet haben.

Deutsche Berichte.

Berlin, 20. April. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. In der Champagne machten unsere Sappenangriffe Fortschritte. In den Argonnen mißglückte ein französischer Angriff nördlich des Four de Paris. Zwischen Maas und Moiel waren die Artilleriekämpfe nur an einzelnen Stellen lebhaft. Ein französischer Angriff bei Fliren brach in unserem Feuer zusammen. Am Croix de Carmes drangen unsere Truppen nach Sprengung einiger Blockhäuser in die feindliche Hauptstellung ein und fügten dem Gegner starke Verluste zu. In einem Vorpostengefecht westlich von Apricourt nahmen wir das Dorf Embermésnil nach vorübergehender Räumung im Sturme zurück. In den Vogesen auf den Sillackerhöhen nordwestlich von Metzeral scheiterte ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger. Bei einem Vorstoß auf die Spitze des Hartmannsweilerkopfes gewannen wir am Nordostabhang einige hundert Meter Boden.

Französische Berichte.

Paris, 20. April. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 20. April, 3 Uhr nachmittags. Der amtlichen Mitteilung von gestern abend nichts beizufügen, was die Operationen in Lothringen und in den Vogesen betrifft. Auf dem Rest der Front besonders lebhafte Artilleriekämpfe in der Gegend von Soissons, auf dem Abschnitt von Reims und in den Argonnen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 20. April. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Ostlage ist unverändert.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 20. April. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Situation ist vollkommen unverändert. Entlang der ganzen Front vereinzelte Artilleriekämpfe.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Türkische Berichte.

Konstantinopel, 20. April. (Wolff). Das Große Hauptquartier gibt bekannt: Die Kämpfe an der kaukasischen Front dauern seit drei oder vier Tagen an. In der Nähe der Grenze endeten sie in der Umgebung von Milos zu unsern Gunsten. Der Feind wurde nach der Grenze hin zurückgeworfen.

Russische Berichte.

Petersburg, 20. April. (P. T. A.) Der Stab der Kaukasusarmee teilt mit: Im Küstengebiet dauern Gewehr- und Geschützfeuer fort. Auf den anderen Fronten keine Veränderung.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Konstantinopel, 20. April. (Wolff). Das Große Hauptquartier gibt bekannt: Gestern versuchte eine Flottille von feindlichen Torpedobooten sich den Dardanellen zu nähern. Durch unser Feuer wurden zwei feindliche Torpedoboote getroffen. Daraufhin zog sich die Flottille zurück.

Ein türkischer Flieger warf bei einem Erkundungsflug über Tenedos mit Erfolg Bomben auf feindliche Schiffe und kehrte trotz des auf ihn gerichteten feindlichen Feuers heil zurück.

Das türkische Torpedoboot „Timur Hissar" griff am 17. April mit vollem Erfolg das englische Transportschiff „Manitou" im ägäischen Meere an. Die englische Admiralität gibt zu, daß 100 englische Soldaten des Transportes ertranken. Darauf wurde unser Torpedoboot bis Chios von englischen Kreuzern und Torpedobootzerstörern verfolgt. Die Besatzung des „Timur Hissar" sprengte das Schiff, um es nicht in Feindeshand fallen zu lassen, in die Luft. Die Besatzung wurde von den griechischen Behörden sehr freundschaftlich aufgenommen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Wädenswil vermißte die Familie Fleischmann ihr zweijähriges Knäblein. Alles Suchen nach demselben blieb ohne Erfolg. Nach zwei Tagen erst konnte das Kind als Leiche einem Jauchetrog der Nachbarschaft entnommen werden, wo der Vater Gartenarbeit besorgte.

— In Stein a. Rh. fiel ein etwa dreijähriges Knäblein der Familie Guillet in den Rhein. Obgleich es sofort dem nassen Elemente entzogen werden konnte, blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

— Im Salon des Kursdampfers Rorschach Friedrichshafen erschoß sich aus unbekannter Ursache ein sechzigjähriger Deutscher, der sich mit Gattin und Sohn auf der Heimreise befand.

— In Mailand wurde ein Polizist ohne jeden äußern Anlaß hinterrücks von einem jungen Menschen erstochen. Sofort scharf verfolgt, flüchtete der Verbrecher in ein Haus und stürzte sich aus dem dritten Stockwerk auf die Straße. Er blieb sofort tot liegen.

— In Bukarest wurde der frühere Generaldirektor der rumänischen Theater, Alexander Davila, in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Es handelt sich vermutlich um einen Racheakt seines Dieners.

— Selbstmord aus Gram. Baron Reuter, der Direktor des Reuterbureaus in London, hatte sich in sein Schloß in Reigate begeben, wo seine Gemahlin plötzlich gestorben war. Ueberwältigt von seinem Schmerze, schrieb er zwei Briefe und erschoß sich darauf im Garten mit einem Revolver. Das Drama verursachte in London große Aufregung.

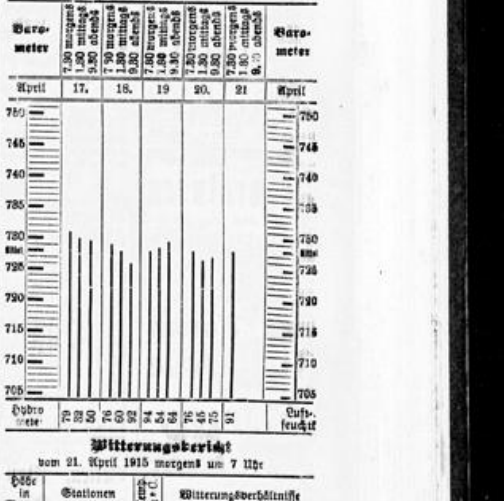
Für die Redaktion:
G. Keller. A. v. Fellenberg (abwesend).

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 405,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm.
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand um 9 Uhr abends	Windrichtung und Stärke	Witterung
20	Morgs. 7.30	+16,8	726,9	NE 0 1	bewölkt
20	Abends 9.30	+ 9,0	727,1	SE 0	hell
21.	Morgs. 7.30	+ 6,0	727,6	NW 0	regn.

Angaben der beiden Extreme-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 8,5° C. Maximum + 17,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 4,0° C.
Niederschlag 0,1 mm.



Witterungsbericht

vom 21. April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Meter	Stationen	Temperatur	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	9	bedeckt	windstill
548	Bern	8	"	"
587	Thun	10	"	"
1548	Davos	2	"	"
635	Freiburg	8	"	"
394	Genf	9	sehr schön	windstill
475	Glarus	8	bedeckt	windstill
1109	Gäschenen	7	etwas bewölkt	windstill
568	Interlaken	9	Regen	"
995	Chaux-de-fonds	6	bedeckt	"
450	Lausanne	11	etwas bewölkt	"
208	Locarno	19	bedeckt	windstill
336	Lugano	11	etwas bewölkt	windstill
439	Luzern	10	" "	"
398	Montreux	11	bedeckt	windstill
489	Neuenburg	10	"	"
506	Ragaz	10	"	"
673	St. Gallen	8	"	"
864	St. Moritz	3	"	"
407	Schaffhausen	6	"	"
1537	Sierre	9	"	"
557	Thun	8	Regen	"
552	Biwis	10	etwas bewölkt	Windstill
490	Zürich	7	bedeckt	windstill

Jürg. Lungensanatorium Barmelweid.
21. April morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 20. April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,06 Mittags: 7 12 Abends: 7,06

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Donnerstag punkt 8 Uhr
Probe für Alle!
Beginn des Studiums für Pfingsten und für die Pfarrer-Installation.

Handelsschule des Kaufm. Vereins Aarau.
Anmeldung aller Schüler: Samstag den 24. April von 1—3 und 5—6½ Uhr im Zimmer Nr. 17 des städt. Schulhauses an der Bahnhofstraße.
Der Rektor: **H. Holliger.**

Lose (à Fr. 1.—)
der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.—
in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 3389 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Institut Jomini
Payerne (Waadt).
Gegründet 1867, Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf **d. Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst,** sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **832 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik, Esperanto usw. Grosse Gärten, Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L)
C. F. Jomini, Besitzer

Pfandsteigerung.
Donnerstag den 22. April 1915, nachmittags 2 Uhr, werden im Pfandlokal an der Schalttannmattgasse gegen Barzahlung öffentlich versteigert:
1. eine Rechenmaschine für Addition und Multiplikation.
2. ein zweitüriger Kasten, 4 Betten, 3 Tische, 4 Stühle, 2 Bänkli, diverses Küchengeschirr.
3. eine Schusternähmaschine.
4. eine Kommode, 1 Handnähmaschine.

Aarau, 17. April 1915.
Betreibungsamt Aarau.

Walliser Spargeln
extra 5 kg 6 Fr., I½ kg 3.20
IIa 5 Fr. und Fr. 2.70 ffk.
Dondainaz, Charrat, Wallis.

Reparaturen
solid und billig bei
J. Wahl, Schuhmacher, vom. O. Künzi, Pelzgasse 112
Maaß- und Reparaturgeschäft.
Spezialist abnormaler Füße.
Hohl- und Plattfußeinlagen.

Für Wirte
Die vorteilhafteste Offerte für
Sirup
erhalten Sie auf Verlangen von **E. Käser,** Alkoholfreie Getränke, **Suhr.**

Reparaturen
an
Nähmaschinen und Velo
jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernickelung und Emaillierung. Sämtliche Zubehörteile in großer Auswahl.
Es empfiehlt sich bestens
A. Walter-Härdi, Aarau.
vorm. Walter Schmuziger.

Der Fußboden
aus Holz, mit stehenden Jahrringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallenläfer.**
F. Hauser,
Holzgeschäft, **Brugg.**

Städtische Publikationen.

Verkauf von Stangen und Bohnenstecken
im Werkhaus-Magazin, jenseits der Aare. **Anmeldung beim Materialverwalter.**
Aarau, den 19. April 1915.
Die Forstverwaltung.

Brennholz-Verkauf.
Die Forstverwaltung Aarau liefert so lange der Vorrat reicht, **Brennholz** zu folgenden durchschnittlichen Preisen, **franko Aarau:**

Mischelholz, Spälten u. Prügel	Fr.	13—14	per Ster
Buchene	„ „ „ „	16—18	„ „
Buchene Wellen	„	34—38	„ Hundert
Tannene Ast-Wellen	„	32—35	„ „
Mischelholz-Wellen	„	30—34	„ „

Anmeldungen täglich von **8—12 und 2—6 Uhr** auf dem Bureau der Forstverwaltung im Rathaus III. Stock.
Aarau, den 19. April 1915.
Die Forstverwaltung.

Die Rechnungen
über die ref. Kirchenkasse und über die ref. Kirchensteuerkasse für 1914
liegen während 8 Tagen zur Einsichtnahme durch die stimmberechtigten Konfessionsgenossen auf der Gemeindekanzlei auf.
Aarau, 19. April 1915.
Die ref. Kirchenpflege.

Die Jahresprüfung
an der
Taubstummen-Anstalt Aarau auf Landenhof
findet Donnerstag den 22. April 1915, von nachmittags 2½ Uhr an statt. Behörden, Eltern, Schul- und Anstaltsfreunde werden hiezu geziemend eingeladen von der
Direktion.

Kochfett „Clarida“
+ ges. geschützte Marke.
Machen Sie einen Versuch
mit meiner unübertrefflichen Qualität.
Versand in Probekesseln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.
J. Stucki-Gallati, Oberurnen (Glarus).
NB. Postsendungen in neutraler Packung.

Gebrauchte Schreibmaschinen
aller Systeme, bei Lieferung von Continental an Zahlung genommen, werden gegenwärtig außerordentlich billig verkauft. Darunter solche mit sichtbarer Schrift schon von Fr. 100.— an. Die Maschinen wurden in unserem Atelier revidiert und wird für dieselben 1- bis 2-jährige Garantie übernommen. Abgabe auch mietweise. Verlangen Sie Vorratslisten.
Hermann Moos & Co., Löwenstraße 61, Zürich I, beim Hauptbahnhof.

Neu! Billig! Neu!
Das Ueberkochen und Ansetzen von Milch, Kakao, Suppen etc. verhütet der
Hygiene-Zirkulator.
Nur erhältlich in den
Filialen des Konsumvereins Aarau.

Unterzeichnete empfiehlt
Betten, Flaum, Federn, Kanapees, Divans, Spiegel etc.

Bettstellen von Fr. 32.— an.

Chiffonnieren à Fr. 89.— bis 58.—, **Kommoden** à Fr. 45.— bis Fr. 50.—, **Waschtische** à Fr. 25.—, **ovale Arbeits- und Nachttische** à Fr. 14.—, **Eisenbetten** mit Matratzen und Fußbrett à Fr. 38.—.
Umarbeiten ganzer Betten.
Dampfreinigung.
Frau Hering-Leuenberger,
Bettmacherin, **Aarau,** Milchgasse.

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Krankheiten u. Schädlinge unserer Obstbäume
und die Mittel zu deren Bekämpfung
von **Ulrich Riedler,**
Gärtner an der landwirtschaftlichen Schule Plantahof-Landquart.
Preis 80 Cts.
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Todes-Anzeige.
In tiefer Trauer machen wir Freunden und Bekannten die Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater, Bruder und Großvater
Herr
Gustav Hertschinger-Wild
heute Abend 6 Uhr, nach kurzer, schwerer Krankheit, im 73. Altersjahre, durch den Tod entrissen worden ist.
Namens der trauernden Hinterlassenen:
Christine Hertschinger-Wild.
Albertine u. Josef Meyer-Hertschinger u. Kinder, Kriens.
Irma und Ernst Ischudi-Hertschinger und Kinder.
Elisabeth Hertschinger.
Luise Hauri-Grünicher und Sohn.
Fanny Bragger-Grünicher und Kinder.
Aarau, 20. April 1915.
Man bittet Kondolenzbesuche und Blumenspenden zu unterlassen.
Auf Wunsch des lieben Verstorbenen findet stille Kremation statt.
In Aarau werden keine Todesanzeigen versandt.

Todes-Anzeige.
Schmerzerfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unser lieber Gatte, Vater und Schwager
Richard Barabandi
heute früh entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten
Namens der Hinterlassenen:
Ida Barabandi-Förderer.
Maria Barabandi.
Paris, den 19. April 1915.
Rue Boursault 23.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa
Aarau.
Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.
Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres
auf **Sparkasseneinlagen** in beliebiger Höhe 4½ %
auf **Obligationen** 4¾ %
auf **Kreditoren-Konti** 4¼ %
Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:
„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.
„Das Institut verdient volles Zutrauen.
„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.“
Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.
Die Verwaltung.

Elektrisches Installations-Geschäft
Charles Landolt
4 Rathausgasse 4 — **Aarau**
empfiehlt sich für elektrische Anlagen aller Arten. Spezialität:
elektrische Läutwerke und Haustelephone. — Beleuchtungskörper. — Elektr. Kochapparate und Bügeleisen
sowie alle andern elektrischen Bedarfsartikel.
Prompte Bedienung. Billige Preise.

Trinkt Sano!
das so beliebte, durststillende **Volksgetränk** (alkoholfrei).
Sano-Substanzen zur Selbstbereitung von 12, 60 u. 120 Liter à Fr. 1.—, 4.— u. 6.50. Erhältlich in **Sano** **Konsumvereinen, Droguerien u. Handlungen.** Oder man wende sich an den Alleinfabrikanten:
Max Gehring, Kilchberg bei Zürich.
Depots in **Kölligen:** Konsumverein. **Schinznach-Dorf:** Konsumverein. **Bukr:** A. Zingg **Auenstein:** S. Senn-Dietschi, Handlung.

Unweit dem Bahnhof zu vermieten ein
Familienhaus
mit 7 Zimmern und Veranda und Garten. Billigster Mietpreis nach Uebereinkunft.
Gefl. Anfragen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **R A 2080** einzugeben.

Zu vermieten in Schönenwerd:
Auf 1. Juli oder später eine schöne, sonnige
Wohnung
von 4 großen Zimmern mit Zubehör und großer Terrasse. Dieselbe befindet sich bereits mitten im Dorfe an prachtvoller Lage. Elektrisch Licht und Gas. Offerten unter Chiffre **X. Y.** nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Zu vermieten:
Ein alleinstehendes, kl., neues
Wohnhaus
(3 Zimmer), mit Gas, Wasser und großem Garten auf 15. April. Auskunft erteilt je abends und Sonntags **Fr. Dätwyler,** Gemeinderat, **U.-Entfelden.**

Zu vermieten eine sonnige
Wohnung
von 3—4 Zimmern, elektr. Licht, Wasser in der Küche, bei **Oscar Senn,** Handlung, **U.-Kulm.**

Zu vermieten, sonniges, gr.
Parterre-Logis
mit gr. Gemüsegarten und sonstigem Zubehör. Auskunft in Nr. 200 **Buchs,** Karrenerstr.

Für ein 14-jähriges
Mädchen
gesund und anstellig, Waise, guter Herkunft, welches noch 1—2 Jahre die Schule besuchen und nachher in eine Lehre treten soll, suche ich in Aarau
Pflegeeltern
die dem Kinde ein liebevolles Heim zu bieten geneigt sind. Auskunft bei der Exped. ds. Bls., welche Anmeldungen vermittelt.

Gesucht:
Auf 1. Mai gesundes, tüchtiges
Dienstmädchen
für Küche und Haushalt. Anmeldung mit Zeugnissen an **Frau Dr. Blattner, Wiesendangen** bei Winterthur

Gesucht ein der Schule entlassener oder ein konfirmierter
Knabe
Am gleichen Ort könnte ein treues williges
Mädchen
eintreten. Lohn und Eintritt nach Uebereinkunft bei **J. Schmid,** Landwirt auf **Liebegg, b. Teufenthal.**

Aus Not
verkaufe ich so lange Vorrat prima
St. Galler-Stickereien
16,60 Meter 4 cm breit für nur Fr. 3.40. Wer bestellt sofort bei **J. Stadler,** Sticker, **Birrwil.**

Zu verkaufen, eine gute
Milchziege
von dreien die Wahl, in Nr. 76 Biberstein.

Zu verkaufen einige Zentner
schönes Heu
und 1 Klafter
Zuckenspältenholz
bei **Jf. Amsler,** alt Bärenwirt, **Densbüren.**

Zu verkaufen, schönes
Heu und Emd.
Am gleichen Ort ist eine
sonnige Wohnung
zu vermieten, bei **Wwe. Verena Wehrli, Schmiedsg., Küttigen.**

Zu verkaufen, zirka 20 Ztr.
Heu
bei **Joh. Jak. Meiersmüller, Rohr.**

Zu verkaufen:
Ein zweistöckiges
Wohnhaus
samt Garten.
Bleichmattstraße 1025 Aarau.

Zu verkaufen!
1 bereits neue Schuhmachernähmaschine mit Werkzeug; 3 gebrauchte Betten; à Fr 45.— bis 70.—; 2 Kästen; 1 Kinderbettstattli; 1 Divan, neu; 1 Nähmaschine. Sich zu melden bei: **E. Götti,** Rathausgasse 25, **Aarau.**

Zu verkaufen eine ganz neue
schöne Stande
noch nie gebraucht. Ferner ein schöner weiß und gelber sehr folgsamer, mittelgroßer
Haushund
bei **Jb. Wildmer, Pedell, Gränichen.**

Zu verkaufen:
Eine bereits neue Hobelbank mit etwas Geschirr, ein neuer Schleifstein, eine neue Zither, bei
Hermann Suhner, Rudolfs, Unter-Erlinsbach.

Zu verkaufen:
Ein ganz nützliges mittelschweres
Rind
(weißfleck) bei **J. Wälty,** auf **Dornegg, Schöftland.**

Inserate
für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes vermitteln zu Original-Zeilenpreisen
E. Hoffmann & Sohn,
General-Agentur der Annoncen-Expedition Rud. Mosse.
Bureau: **Aarau.** Feerstrasse. 604.

Wer sparen will deckt seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnen, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Aebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten **Wollsachen** reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison-Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Aufs Frühjahr empfehle:
Neuheiten in Seidenstoffen
Ferner wegen Aufgabe des Artikels:
Billige Woll-, Mousseline- und Satin-Coupons
Frau E. Klingelfuss, Schmiedgasse.

In meinem Verlag ist erschienen
Kleines Fremdwörterbuch
enthaltend 4000 Fremdwörter
elegant in rote Leinwand gebunden im Westentaschenformat
Preis 80 Cts.
Dieses niedliche Büchlein, zum Gebrauch im täglichen Leben bestimmt, sollte sich jeder Zeitungsleser anschaffen.
Zu beziehen in allen Buchhandlungen, sowie beim Verleger
Emil Wirz, Aarau.

Lit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 22. April 1915 — No. 93 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Unsern Abonnenten

zur Kenntnisnahme, daß Anfang Mai die Nachnahmen für das laufende zweite Quartal der Post zum Einzug übergeben werden. Wer sich die Nachnahmenspesen von 15 Rappen sparen will, kann den Abonnementsbetrag von Fr. 3.— zuzüglich 5 Rappen Einzahlungsgebühr mit **Fr. 3.05** bis Ende April auf unser Postcheckkonto VI/311 einzahlen. (Giro-Zahlungen sind gebührenfrei.)

Expedition der Aargauer Nachrichten.

Die schweizerische Liebestätigkeit im gegenwärtigen Kriege.

Was das kleine Volk der Schweizer zur Linderung der Not und Milderung des Elends der Angehörigen der uns benachbarten kriegführenden Länder getan hat und noch immer tut, findet eine dankbare Anerkennung der Betroffenen. Ein italienischer Staatsangehöriger schreibt der in Venedig erscheinenden „Gazettino“:

„Während über das alte Europa ein Sturmwind von Haß und Rachegefühlen dahinbraust, in dem alles Wissen und Können sich dem Dienst der mörderischen Waffen zuwendet, steht die kleine Schweiz wie eine Madonna der Barmherzigkeit mitten im Unwetter und sucht, getreu ihren edlen, menschenfreundlichen Traditionen und ohne Ansehen der Person, die Tränen aller derjenigen zu stillen, die ihr Arm erreichen kann.

„Die Schweiz, auf allen Seiten vom Weltbrand umgeben, empfindet den durch diesen Zustand verursachten Schaden schwer. Groß sind die Ausgaben für die im Felde stehende Armee, die als eine Mauer von Bajonetten ihre Grenze schirmt. Bedeutend ist die wirtschaftliche Einbuße infolge der Lahmlegung des Handels, zahlreich sind die Arbeitslosen, denen besondere Hilfskommissionen das Nötigste für den Lebensunterhalt zu verschaffen suchen. Bewundernswert, auch für uns Italiener ist die einmütige Disziplin und die Opferfreudigkeit des aus verschiedenen Sprachen und Rassen zusammengesetzten Schweizervolkes. Obwohl die Sympathien gegenüber den Kriegführenden geteilt sind, streckt die einige Schweiz ihre helfende Hand jedem Bedürftigen entgegen.

„Aber was unsere volle Bewunderung verlangt, das ist das Werk des **Roten Kreuzes** für die Gefangenen und Zivilinternierten. Großartig ist der in den weiten Räumen des Museum Rath in Genf organisierte Dienst für die Vermittlung der Gefangenen-Korrespondenz nach den verschiedenen Ländern. 1200 Personen jeder Klasse und verschiedenen Alters arbeiten da täglich von morgens 8 bis nachts 11 Uhr, und seit dem 7. September gehen Tag für Tag ungefähr 20,000 Briefe und Postkarten ein und aus. Das riesige Auskunftsbureau befaßt sich in besonderer Weise mit den Gefallenen und Vermißten vom westlichen Kriegsschauplatz, also mit Engländern, Belgiern, Franzosen und Deutschen. Die Kosten für die Spedition dieser Postsachen belaufen sich auf 20,000 Franken monatlich und werden aufgebracht von den Rotkreuzkomitees, welche in jeder Stadt ihren zahlreichen Mitgliedern andauernde Beschäftigung zuweisen.

„Ein anderes großes, von Genf ausgehendes Werk war der Austausch der Zivilinternierten und der zum Kriegsdienst nicht mehr tauglichen Verwundeten; die dahingehenden Verhandlungen mit der französischen und der deutschen Regierung setzten viel früher ein als die geräuschvoll angekündigten Versuche des Vatikans. Bis zum Oktober wurden unzählige Zivilinternierte befreit und kamen in erbarmungswürdigem Zustand in der Schweiz an; abgemagerte Frauen und Kinder, Greise und Arbeiter, abgestumpft von der Furcht und den Entbehrungen, elend und erschöpft. Erst nach langer, liebreicher Pflege konnten sie sich erhoben und an ihre Befreiung glauben. Und erst der Austausch der Invaliden? Ein endloses Heer. Dieses Heer von Leidenden wurde mit der größten Liebe und Aufmerksamkeit an der Grenze in Konstanz empfangen und unter sorgfältiger Pflege nach Lyon transportiert und begleitet. Ein weiteres großes Werk der Barmherzigkeit ist dasjenige zu Gunsten der belgischen Flüchtlinge. Tausende von Kleinen wurden auf helvetischem Boden gepflegt, genährt, gekleidet, untergebracht.

„Zahllos sind die Formen der Hilfeleistung und Unterstützung an die Elenden jedes Landes. Dann sind zu erwähnen die Abgesandten des Roten Kreuzes, welche die Cholera- und Typhuskranken in Oesterreich und Serbien pflegen und dabei ihr eigenes Leben opfern.

„Großartig und eindrucksvoll ist in Basel das Denkmal, das an die Hilfe erinnert, die anno 70 den während der Belagerung von Straßburg aus dieser Stadt Befreiten in der Schweiz zuteil wurde. Aber ein **ewiger Ruhm** wird bleiben, was du jetzt tust, und Millionen Hände aus allen Ländern werden sich segnend dir entgegenstrecken, o edle Schweiz, du wahre Mutter der Barmherzigkeit in diesem furchtbaren Krieg.“

Bilder des Grauens.

Unlängst veröffentlichte ein italienischer Journalist Schilderungen aus **Serbien**, die darlegten, daß sich dieses Land, das innerhalb weniger Jahre den dritten Krieg zu führen hat, in einem furchtbaren Zustand befindet. Diese Darstellung wird heute verschärft und vertieft durch den Bericht des **holländischen Arztes Dr. van Tienhoven**, der die holländische Aerztemission leitete, die seit Anfang August 1914 bis Mitte März 1915 in Serbien arbeitete. „Serbien ist heute,“ sagt der holländische Arzt, „als ein ungeheures Lager von Kranken, Leidenden und zu Tode Erschöpften zu bezeichnen. Das ganze Land ist ein riesiger Totenacker. Der Flecktyphus, dessen Brutstätte die Stadt Valjewo bildet, hat sich durchs ganze Land mit Blitzesschnelle verbreitet und fürchterliche Dimensionen angenommen. Die Zustände, die sich seinerzeit mit meiner Sanitätsabteilung in dem von den Oesterreichern geräumten Valjewo antraf, spotten jeder Beschreibung. Tausende von Menschenleichen und Pferdekadavern neben Tausenden Verwundeter bedeckten die blutüberströmten Straßen. Man wußte nicht, womit anfangen: den Verwundeten Hilfe bringen, die Toten begraben oder den unglaublichen Schmutz fortschaffen. Die Leichen lagen ja seit drei Wochen unbeerdigt, die Verwundeten über 14 Tage ungewaschen, ohne jedweden Verband, auf hartem Fußboden, in Korridoren, sogar in den Kellern. Kein Wunder, daß sich baldigst die Epidemie einstellte, zu deren Bekämpfung es an primitivsten Desinfektionsmitteln mangelte. Des ungeachtet machten wir uns ans Werk. Zu allererst erwirkten wir die Evakuierung der zivilen Bevölkerung, um für die Kranken und Invaliden Raum zu schaffen. Tote wurden öfters mit Pferdekadavern zusammen in Massengräber hineingeworfen. Die Epidemie raffte täglich 1300 Personen hinweg, und die entkräfteten, mangelhaft ernährten, mit Ungeziefer bedeckten Soldaten führten ihr immer neue Opfer zu. Binnen ganz kurzer Zeit starben 63 Aerzte, von denen 23 den ausländischen Sanitätsmissionen angehörten. Von der Gesamtzahl der einheimischen Aerzte, von denen 440 im Dienste standen, sind über 200 entweder gestorben oder müssen das Krankenbett hüten. Nun wird in Serbien eine 500 Personen zählende französische Sanitätsmission erwartet. Dank Rußland und Frankreich ist die serbische Armee vorläufig genügend verproviantiert. Die Zivilbevölkerung steht aber vor der Hungersnot, die angesichts ganz phantastischer Lebensmittelpreise gleich einem Schreckgespenst über das verwüstete Land ihre Fittiche breitet. Die seit Anfang des Krieges kämpfenden Soldaten sind buchstäblich in Lumpen gehüllt. — Die letzten Einberufenen betreten die Reihen in ihrer bäuerlichen Tracht und nur das Gewehr bezeugt ihre Zugehörigkeit zur Armee. Der angeborene Enthusiasmus der Serben ist einer dumpfen Niedergeschlagenheit gewichen. Es glüht zwar noch das verzweifelte Verlangen, Volksehre und Heimatland zu retten, doch die erforderliche Kraft ist zu Ende. Sowohl die Armee wie das ganze Volk sehnen sich nach Frieden. Serbien Serbien liegt im Sterben und im letzten fürchterlichen Todeskampf rächt es sich an Mazedonien. Die Greueltaten, die dort verübt werden, sprechen geradezu von Bestialität . . .“

Man kann diesen Bericht eines neutralen Arztes nicht ohne tiefes Mitleid lesen, — Mitleid mit dem serbischen Volke, das heroisch die Schrecken zweier Kriege ertrug und dessen Armee sich in diesem dritten Krieg für russische Rechnung bis zur völligen Erschöpfung schlägt.

Eidgenossenschaft.

Zuckerbeschaffung. Wie es heißt, veranlaßt der **Bundesrat** die Bildung einer Organisation der Zuckerimporteure, die noch laufende Verträge haben und die sich in eine Genossenschaft unter die Firma „Schweizerische Zuckerzentrale“ zusammenschließen werden. Die Bundesbehörden würden dann für die Einfuhr des Zuckers tunlichst sorgen, anderseits aber den Händlern die im Interesse des Konsums notwendigen Beschränkungen hinsichtlich des Preises auferlegen. Die Verhältnisse liegen so, daß eine Steigerung des Zuckerpreises nicht gerechtfertigt wäre. Es steht zu hoffen, daß es gelingen wird, den für den schweizerischen Konsum notwendigen Zucker ins Land zu bringen.

Beschaffung von Saatbohnen und Saaterbsen. Um den inländischen Bedarf unter allen Umständen zu decken, hat das schweizerische **Volkswirtschaftsdepartement** kürzlich noch 70,000 Kg. Saatbohnen und Saaterbsen in Frankreich angekauft und hierfür von Frankreich die Ausfuhrbewilligung erhalten.

Pferdezucht. Die Einfuhr von Fohlen und Pferden, die in den letzten Jahren zirka 10,000 betrug, hat naturgemäß bei Kriegsausbruch völlig aufgehört. Infolgedessen stellte sich im Inlande eine starke Nachfrage und eine dementsprechende Preissteigerung ein. Die inländische Pferdezucht gewann damit zusehends an Interesse. Nach vorläufigen Zusammenstellungen läßt sich erwarten, daß dieses Frühjahr etwa doppelt soviele Stuten gedeckt werden, als in früheren Jahren. Man darf also für 1916 den Zuwachs an Fohlen inländischer Zucht auf 3000 bis 10,000 veranschlagen.

Erfreulich ist, daß in den letzten Jahren die inländischen Schläge, namentlich auch die **Freiberger** Pferde, mehr und mehr zu Ehren gezogen wurden. Durch zweckmäßige Veredelung (z. B. durch Normänner) sucht man die guten Eigenschaften des Freibergerschlages zu erhalten und zu konsolidieren. Kürzlich hat die Eidgenossenschaft übrigens wieder zwei wertvolle Hengste im Jura angekauft und dem Hengstendepot in Avenches einverleibt. Auch bei der Auswahl der Hengstfohlen nimmt man namentlich auf den Freibergerschlag Rücksicht. Gerade die Mobilisation hat gezeigt, wie sehr sich diese einheimischen, vortrefflich akklimatisierten, mittelschweren Tiere als Militär- und speziell als Artilleriepferde eignen.

Metzgermeisterverband. Heute hält der Verband schweizerischer Metzgermeister in Zürich eine außerordentliche Delegiertenversammlung ab, an welcher die derzeitige **Lage** des Metzgergewerbes behandelt werden soll. In dem Aufruf zu der Versammlung heißt es, daß die Metzger, der Not gehorchend, gezwungen seien, die Fleischpreise wesentlich zu erhöhen. Die heutigen Bestände in Schweinen genügen der Nachfrage absolut nicht mehr. Jene Tiere, welche noch auf den Markt kommen, seien ungemästet, die verlangten Preise unerschwinglich und zu alledem werden in vielen Fällen die Tiere derart gefüttert auf die Wage gebracht, daß das prozentuale Fleischergebnis jeder Beschreibung spotte. Das Großvieh muß gemäß Aufforderung der Herren Führer der Landwirtschaft in erster Linie unsern Truppen zur Verfügung stehen, und da sich die Bestände von Woche zu Woche ohne genügenden Nachschub erheblich reduzieren, ist die Aussicht für Metzger, Schlachtvieh überhaupt zu erhalten, sehr in Frage gestellt.

Freie Arbeiterbewegung. Der „Schweiz. Gewerbezeitung“ wird berichtet:

In **Basel** hatte sich eine Gruppe Maler definitiv von der sozialdemokratisch beeinflußten Malergewerkschaft losgesagt, um sich auf den Boden politischer und kirchlicher Unabhän-

---

> Der echte Wohltätige, der echte Nützliche, ist kein ängstlicher Gärtner, der sät und pflanzt, um zu ernten.
> B. Sternau.

Die Nihilistin.

39

Roman von **Erich Friesen**.

Ilses Augen werden größer und größer. Ein ungläubiges Lächeln umspielt ihre Lippen.

„Das soll für mich sein, Fedora? Nicht möglich!“

„Doch, Kleine! Probier die Armspange einmal an! So — siehst du, es macht sich sehr gut!“

„Aber es ist zu kostbar, Fedora! Viel zu kostbar! Der Preis —“

„— ist meine Sache. Ich freue mich, wenn dir die Spange gefällt.“

Statt jeder Antwort schlingt Ilse plötzlich die Arme um den Hals ihrer Cousine und bricht in Tränen aus.

Sanft, liebevoll, wie einem kranken Kinde, streichelt Fedora das widerspenstige dunkle Lockenhaar des aufgeregten Mädchens.

„So ist's recht . . . . Wein dich nur aus! Das wird dir gut tun! . . . Morgen mußt du hübsch frisch aussehen. Keine rote Augen oder blasse Wangen, hörst du? Hans-Egon soll stolz sein auf sein kleines Frauchen!“

Ilses Schluchzen verstärkt sich.

„Er ist ein guter Junge, dein Hans-Egon,“ fährt Fedora fort. „Ihr werdet sehr glücklich miteinander werden.“

Keine Antwort. Nur weiter stilles Weinen.

„Du liebst ihn doch, Ilse?“

Ein tiefer Seufzer entringt sich der Brust der jungen Braut.

„Und wie! Und wie!!“ schluchzt sie unter Tränen. „So lange ich ihn kenne, liebe ich ihn . . . Ach, Fedora!“ schreit sie plötzlich leidenschaftlich auf. „Nimm ihn mir nicht fort! Laß mir meinen Hans-Egon!“

Sanft zieht Fedora der Tieferregten die Hände vom Gesicht, geleitet die kaum Widerstrebende zum Sofa und setzt sich, das dunkle Köpfchen an ihre Brust bettend, neben sie.

„Ich dir deinen Hans-Egon fort nehmen? Was redest du da, Kind? Er gehört ja dir!“

Ein Zittern überfliegt Ilses Körper; doch erwidert sie nichts.

„Sprich dich aus, Ilse! Ich bitte dich!“

Noch immer bleibt die Kleine stumm. Langsam, ganz langsam nur hebt sie die Lider.

Zwei Augenpaare brennen ineinander: fragend, angstvoll flehend das eine — liebreich, ruhig-überlegen das andere — —

Dann senken sich die braunen Rehaugen vor dem klaren, hoheitsvollen Blick der leuchtend grauen Sterne.

„Ja, ich glaube dir“, flüstert Ilse mit noch tränendunkler Stimme. „Deine Augen können nicht lügen. . . . Sieh, jetzt werde ich schon ruhiger. Komm, gib mir deine Hand!“

Eine zeitlang sitzen beide Mädchen ruhig, schweigend da. Fedoras schlanke Rechte hält fest die kleinen Hände der andern umspannt.

Zuerst zucken Ilses Finger noch ein wenig, als wollten sie sich befreien, wie ein gefangenes Vögelchen. Bald jedoch fügen sie sich willig dem sanften Druck. Und schon nach wenig Sekunden schmiegen sie sich wohlig in die kühle, weiche Hand, von der eine eigene Kraft auszugehen scheint.

Das junge Geschöpf wird ruhiger und ruhiger. Die Fieberröte auf ihren Wangen läßt nach. Ihr Mund lächelt wieder.

„Sieh, Fedora,“ sagt sie endlich, als sie wieder ganz sie selbst ist — das heitere, anmutige Sonnenkind — „sieh, ich begreife es vollkommen, daß jedermann dich lieben muß! Ich habe es ja an mir selbst empfunden. Ich wollte dir böse sein — es gelang mir nicht. Und nun erst Mama! Die haßte dich redlich vom ersten Augenblick an, da du in ihr Revier hereingeschneit kamst. Und nun hat sie dich von Herzen lieb. Wie fängst du es nur an?“

Noch immer hält Fedora die kleinen heißen Hände fest in den ihren.

„Das kommt daher, Kind, weil ich es früh gelernt habe, meinen Willen zu festigen. Als du schon lange in Spitzenkleidchen und seidenen Bändern, umgeben von Liebe und Sorgsamkeit, im Sonnenstrahl des Glückes dahintändeltest — ach, was habe ich inzwischen alles durchgemacht! Sorgen, Strapazen, Qualen, Erniedrigungen jeder Art! Das hat meinen Charakter gereift, mich emporgehoben über die Nichtigkeiten dieser Welt. Ich fühle die Kraft in mir, Großes zu leisten — ja, Gewaltiges, von dem du, kleine süße Blume, keine Ahnung hast, was dein unschuldiges Herzchen auch gar nicht begreifen würde. Nur soviel: in einem halben Jahr, vielleicht auch schon früher, wird dein Hans-Egon stolz auf sein Weibchen sein. Mich dagegen wird er verabscheuen; wird er wünschen, mich nie gesehen zu haben . . . Und nun lebe wohl, mein liebes, gutes Kind! Träume süß die letzte Nacht vor dem wichtigsten Tage deines Lebens! Träume von ihm — von deinem zukünftigen Gatten!“

(Fortsetzung folgt.)

gigkeit zu stellen und im Rahmen der heutigen Wirtschafts- und Staatsordnung die gemeinsamen Ziele der Arbeiterschaft in gewerkschaftlicher Organisation zu verfolgen. Eine öffentliche Versammlung (1. März 1915) hatte den Zweck, nicht nur den Gedanken eines unabhängigen Maler- und Gipserverbandes der Schweiz zu propagieren, sondern auch andere Berufsgruppen zu gleichem Vorgehen anzuregen. Das Einleitungsreferat hielt zu aller Ueberraschung ein Arbeitgebersekretär, Dr. Cremer vom Gewerbeverband Zürich: „Ueber das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern." Der Referent versuchte in sachlicher Weise darüber aufzuklären, daß neben den fast einzig ausschlaggebenden Sonderinteressen der selbständig und unselbständig Erwerbenden noch gemeinsame Interessen aller Erwerbsschichten mitsprechen, die eine Arbeiterorganisation nicht verleugnen kann, ohne in eine schädigende Einseitigkeit zu verfallen.

Die anwesenden höchsten Vertreter des sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Klassenkampfes Basels konnten kein gutes Haar in der Stellung des Referenten finden und sprachen der Zukunft der freien Arbeiterbewegung jedwede Berechtigung ab.

Die Diskussion bot daher von allem Anfang an ein bewegtes Bild, hielt sich aber in verhältnismäßig ruhigem Rahmen. Es sprach dann auch Redaktor Horand aus Zürich „den die Vertreter der Sozialdemokratie auf Grund der Stellscher Broschüre glaubten „erledigen" zu können. Herr Horand zerstörte das Märchen, als ob nur sozialdemokratisch organisierte Gewerkschaften das Heil der Arbeiterschaft zu fördern imstande wären und entwickelte kurz einige Leitgedanken der freien Arbeiterbewegung, die ebenfalls gewerkschaftlich, aber nicht klassenkämpferisch vorzugehen gewillt ist. Es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß die Arbeiterschaft mit mehr Verständnis künftig der freien Arbeiterbewegung ihr Interesse zuwende, daß diese neue Organisation dadurch an Einfluß gewinne und mithelfen könne, die Gegensätze durch Erforschung ihrer Ursachen zu mildern und auf dem Wege des gesetzlichen Ausbaues der Erwerbsorganisationen und der Erwerbsrechte zu einem alle fördernden „sozialen Frieden" zu gelangen.

Verkehrswesen. Am 18. Mai erfolgt die Kollaudation der Furkabahn. Die Betriebsübergabe ist auf anfangs Juni vorgesehen.

Eine Bitte. Für die Kriegsevakuierten, die zu Tausenden in Extrazügen durch unser Land heimtransportiert werden, macht sich das Bedürfnis nach einfachen, billigen Kopfkissen außerordentlich fühlbar. Die armen Leute, meist Frauen und Kinder, haben oft mehrere Tage und Nächte hintereinander in der Eisenbahn dritter Klasse zuzubringen und leiden sehr unter Schlafmangel und Müdigkeit. Wohl hat das schweizerische Rote Kreuz für sie bereits 1000 Stück Seegraskissen anfertigen lassen. Da diese Kissen aber aus Reinlichkeitsgründen nicht für mehrere Passagiere verwendet werden dürfen, so bedeutet diese Spende nur einen Tropfen auf einen heißen Stein. Viele Tausend weitere Kissen wären noch dringend erwünscht. Durch die rasche Anfertigung von billigen, einfachen Kissen in den Familien könnte das hilfsbereite Publikum den armen Opfern des Krieges einen unbezahlbaren Dienst leisten. Die Auslagen würden 50 Rp. für das Stück nicht überschreiten. Die erwünschte Größe ist 30 zu 40 Zentimeter, der Ueberzug besteht aus einfachstem billigem Baumwollstoff, die Füllung aus Seegras, feinen Papierschnitzeln und ähnlichem. Solche Kissen würden sicher mit herzlichem Dank vom Bahnhofkommando Schaffhausen entgegengenommen, das für eine richtige Verteilung namentlich in den Nachtzügen sorgen würde.

Eine zutreffende Beurteilung der Verhältnisse. Einem Artikel Dr. H. Kraemers im altangesehenen Stuttgarter „Schwäb. Merkur", betitelt: „Die Schweizer und wir", entnehmen wir folgende Stellen:

„Gewiß, wir sind in der Schweiz nicht gerade beliebt. Wer da von Jugend auf sah, wie große deutsche Gesellschaften schweizerischen Unternehmungen den Atem beengten; wie große deutsche Bazare die guten alten Spezialgeschäfte der Schweizer erdrückten; wie deutsche Sozialdemokraten in Zürich und andern Hauptstädten der Schweiz sich an Maifeier- und andern Tagen wie die Herren des Hauses aufspielen; wie oft unwürdige Elemente, die schon in unreifen Flegeljahren vor dem deutschen Kriegsdienst ausrückten und denen beim Anblick des ersten Schweizer Polizisten ihr „Ideal" von Freiheit untergeht, das Maul am weitesten aufreißen und sich oft auch in den schweren Kriegszeiten taktlos benehmen — wer das alles mitansah, der begreift ohne Zorn einen gelegentlichen Ausbruch der Abneigung, die aus solcher Quelle entspringt. Deshalb bleiben Meyers Worte doch wahr (C. F. Meyer schrieb einmal an Hugo Blümner, daß der Anschluß an das große deutsche Leben für die Schweizer eine Selbstverständlichkeit sei, und daß er dies Bedürfnis als genauen Gradmesser gründlicher Bildung betrachte), und wer sich heute in gebildeten Kreisen im Schweizervolke umsieht, der kann mit der Laterne die suchen, die uns den Untergang wünschen. Man liebt uns vielleicht auch dort nicht überschwänglich, aber man ist vollkommen gerecht, und Gerechtigkeit erhöhet ein Volk."

Aus den Kantonen.

Zürich. Eine Schreckenstat. In Hittnau begab sich ein gewisser Kunkler in den Wald und gab dort auf sein Töchterchen einen Schuß ab; dieses floh, worauf sich der Vater selber erschoß. Das Mädchen konnte noch ins elterliche Haus zurückkehren und wurde dann ins Spital übergeführt. Finanzielle Sorgen sollen den Mann zu dieser Tat veranlaßt haben.

Zürich. Vom Flieger Wanneck. Die Angehörigen des bekannten und beliebten Dübendorfer Fliegers, die Familie Wannek in Linz, haben von ihrem Sohn und Bruder eine Karte aus Rußland erhalten, wonach er als Gefangener nach Sibirien spediert werde, wo er mit andern inzwischen eingetroffen sein dürfte. Er sei gesund und munter und es geht ihm gut. Trotz Sibirien immerhin eine erfreuliche Nachricht. Wanneck ist zäh und von strotzender Gesundheit und wird sicher alle Strapazen mit Leichtigkeit tragen. Wannecks Erfahrungen dürften nach dem Kriege berechtigtes Interesse erwecken, umsomehr, als er einer der letzten Flieger der berühmt gewordenen Festung Przemysl war.

Solothurn. Der Verband soloth. Krankenkassen zählt nun nach dreijährigem Bestehen rund 22,000 Mitglieder. Es konnte mit der Schweiz. Apothekervereinigung ein Lieferungsvertrag vereinbart werden; dagegen haben die Unterhandlungen mit der kantonalen Aerztegesellschaft noch zu keinem positiven Ergebnis geführt. Der Vorstand erhielt die Vollmacht, die Unterhandlungen weiter zu führen. Zur Erleichterung der Freizügigkeit wurde ein Unterverband gegründet, der eine Sektion des schweiz. Konkordatsverbandes bildet.

Basel. Aus dem Kanderntal. Dienstag früh 10 Uhr erschien ein feindlicher Flieger über Kandern und warf 4 Bomben ab. Neben beträchtlichem Materialschaden wurden zwei Personen leicht und zwei schwer verletzt, eine Person wurde getötet.

Auch die Stadt Lörrach wurde von zwei französischen Flugzeugen heimgesucht. Da keine Abwehrgeschütze in der Nähe der Stadt aufgestellt waren, konnte der Flieger nur von der Tüllingerhöhe mit Maschinengewehren beschossen werden. Mit furchtbarer Detonation fiel die erste Bombe dicht neben der schweizerischen Fabrikfirma Sarrasin u. Co. nieder und durchschlug eine Holzremise, die zerstört wurde. Kurz darauf explodierte in etwa 30 Meter Entfernung eine zweite Bombe, die in einen Garten fiel. Durch Granatsplitter wurde ein vierjähriges Kind am Kopfe so schwer verletzt, daß es kurze Zeit darauf seiner schrecklichen Wunde erlag. Ihr nächster Nähe wurde ebenfalls ein Kind verletzt, sowie eine Frau; auch hier sind die Wunden schwer. Etwa eine halbe Stunde später erschien von neuem ein Flieger, der in rasender Fahrt die Stadt überflog und wiederum in nächster Nähe des Bahnhofes Bomben abwarf. Drei Bomben fielen hintereinander auf den Kinderspielplatz nieder; während zwei derselben gar keinen Materialschaden anrichteten, explodierte die eine im Garten der Kunstschlosserei Lubin. Einem Lehrling wurde ein Arm völlig abgerissen. Der Luftdruck war jedesmal so stark, daß unzählige Fensterscheiben in der Umgebung der Unglücksstellen zertrümmert wurden. Bombensplitter wurden selbst 80 Meter von den Tatorten entfernt aufgefunden. Die Bevölkerung war durch den unerwarteten Angriff sehr überrascht, jedoch nicht sonderlich erregt. Der Anweisung des Bürgermeisteramtes folgend, suchte man sofort Schutz in den Häusern. Der Stimmung gegen Frankreich, die bisher hier immer noch eine zurückhaltende und ruhige war, ist jetzt eine erbitterte Wut der Einwohner gefolgt.

Baselland. Landwirtschaftliches. Der Nutzviehmarkt ist immer noch stark belebt. Da wenig Vieh angeboten wird und gute Tiere sehr gesucht sind, steigen die Preise immer noch. Besonders stark ist zur Zeit die Nachfrage nach Arbeitsvieh, namentlich guten Zugochsen. Die bevorstehende Erhöhung der Milchpreise verfehlt hier eben ihre Wirkung nicht. Nicht nur das Großvieh findet überall zu erhöhten Preisen Absatz; es ist letztere Erscheinung auch für Magerkälber zum Mästen, für Ziegen, für Zuchtschafe, für Ferkel und für Faselschweine zu melden.

Schöne gesunde Saatkartoffeln inländischer Herkunft gelten zur Zeit 24 Fr. und mehr pro 100 Kilo. Allgemein wird über die Qualität der importierten Saatkartoffeln geklagt. Man behauptet, daß der Privathändler sicher schönere Ware auf den Markt gebracht hätte.

Schaffhausen. Ein gewissenloser Hetzapostel. Dieser Tag wurde der Industriearbeiterschaft Schaffhausens (und vielleicht noch anderer Orte) auf der Straße durch Kinder ein blaßrotes Flugblatt eingehändigt. Dort heißt es u. a.

Kameraden!

Durch den Ausbruch des europäischen Krieges, der über Millionen von Menschen Not und Elend bringt, sind für die Metallindustriellen goldene Zeiten hereingebrochen. Die Aluminiumgesellschaft in Neuhausen verteilt auf je 60 einbezahlte Franken 20 Franken Dividende. Es entspricht dies einem

Reingewinn von 2300 Franken pro beschäftigten Arbeiter.

Diese Summe, die den Jahreslohn der meisten weit übersteigt, wird jedem einzelnen unter den Lohnsklaven vorenthalten. Das gleiche trifft im Mühlental zu. Dort sind es 1600 Franken, um die sich die Firma

auf Kosten der Arbeiterschaft bereichert,

mit der sie immer neue Zwingsburgen baut, immer neue Einrichtungen herbeischafft, um Euch, Kameraden, noch mehr zu unterdrücken, Euch vollends Eure letzten Rechte zu rauben. Viele von Euch erhalten einen Stundenlohn von 40—50 Cts.; bei den heutigen Lebensverhältnissen ein Betrag, der Euch kaum vor dem Verhungern schützt.

Wollt Ihr ewig in Eurer Untätigkeit verharren, ruhig zusehen, wie andere Leute sich auf Eure Kosten bereichen und Euch noch dafür verhöhnen? Ihr seit es Eurer Menschenwürde schuldig, wenn Ihr Euch

gegen diese schimpflichen Zustände auflehnt.

Verlangt einen Teil dessen, was Euer ist, verlangt anständige Löhne, die Euch ein Leben und nicht den langsamen Hungertod ermöglichen.

Nicht die Fabrik ist es, die Euch eine Gnade erweist, wenn sie Euch beschäftigt, sondern Ihr seid es, von denen der Betrieb abhängt. Heute sollte zum mindesten jeder Berufsarbeiter 65—70 Cts., jeder Hilfsarbeiter 55—60 Cts. verdienen. Verlangt diese Löhne, und wenn man Euch sagt, Ihr sollt gehen, dann bittet nicht, sondern geht! Wir anerbieten uns, Euch Arbeitsstellen zu verschaffen, wo Ihr noch höhere, als die angegebenen Stundenlöhne verdienen könnt.

Fordert Eure Rechte, und wo man sie Euch verweigert, dort zeigt, daß Ihr Männer seid."

Der Inhalt des Flugblattes zeigt wieder einmal, wie skrupellos gewisse unverantwortliche Arbeiterführer vorzugehen pflegen, damit in der systematischen Verhetzung der Arbeiterschaft während des Krieges kein Stillstand eintritt. Zugleich zeigt das traurige Claberat, wie nieder der Verfasser die Urteilsfähigkeit und die Einsicht der Arbeiterschaft einschätzt und wie Frivol der Kerl mit ihr Schindluder treibt.

Thurgau. Ein verunglücktes Experiment. In Kalthäusern bei Lommis war am 9. April das Wohnhaus des Landwirtes Johann Giezendanner samt Scheune und Stallung abgebrannt. Als Täter wurde der Eigentümer verhaftet, der bereits ein Geständnis abgelegt hat. Er hatte am Vorabend seiner Entlassung als Soldat des Landwehrbataillons 156 in Frauenfeld eine Kerze gekauft, sich auf dem kürzesten Wege nach Kalthäusern begeben, dort im Emdstock den Brand gelegt und war kurze Zeit vor dem Hauptverlesen wieder in Frauenfeld eingetroffen. Als Motiv gibt der Brandstifter mißliche ökonomische Verhältnisse an. Er bereut seine Tat bitter, weil er dadurch nicht nur sich selbst, sondern auch seine Frau und seine fünf unerzogenen Kinder ins Unglück gebracht habe. Giezendanner ist 36 Jahre alt.

Appenzell J.-Rh. Hopla Liseli. Die Saalbesitzer von Appenzell hatten bereits vor der Fastnacht ein Gesuch an die Regierung eingereicht, es möchte das seit Kriegsausbruch herrschende Tanzverbot wenigstens vorübergehend sistiert werden. Es wurde damals dem Begehren nicht entsprochen. Ein ähnliches Gesuch wurde wiederholt für die bevorstehende sogenannte „Narrengemeinde", am Montag nach der Landsgemeinde. Nun fühlte diesmal die Mehrheit der „gestrengen Herren" ein menschliches Rühren und gab dem wiederholten Drängen der Wirte nach, sodaß also nach neunmonatlichem Unterbruch in Innerrhoden nächsten Montag wieder ein sogenannter „Reestag" stattfindet. Ob auch die zu den Verdienstlosigkeit zu den Saaltüren hereingrinst, es muß „einen wäg" getanzt sein.

Aargau.

Schwurgericht. Eine Zeitung sagt halb Spaß halb Ernst, die Geschworenen im Bremgartner Sparkassenprozeß seien geplagte Leute. „Von morgens früh bis abends spät werden sie bei 6 Fr. Taggeld in die Geheimnisse der Börsenoperationen eingeführt, und die Millionen-Engagements der Beteiligten werden ihnen klar gemacht. Ob sie nicht noch des Nachts träumen von Aluminium-Aktien und Baltimore- und andern Papieren! Hoffentlich fangen sie nachher nicht auch etwa an zu börseln mit den sachmännischen Instruktionen, die sie nun erhalten."

Nun, mit heute dürften die größten Strapazen überstanden sein. Am Vormittag könnte die Zeugeneinvernahme zu Ende gehen und in der Nachmittagssitzung die Plädoyers beginnen. Die Anklage vertritt bekanntlich Herr Staatsanwaltsubstitut Dr. Rauber. Hernach kommen die sechs Verteidiger zum Wort und je nach dem Temperament des einen oder andern wird die Langeweile doch gebannt bleiben.

Unsere Nebenbahnen im Monat März. Die Bynnentalbahn beförderte 34,400 Personen, (pro 1914 44,809); 66 Tonnen Gepäck (54) 25 Tonnen Tiere (27). 1947 Tonnen Güter (2304). Einnahmen Fr. 19,200 (21,006) per Kilometer Fr. 835 (913)

Die Bahn Aarau-Schöftland spedierte 23,100 Personen, 44 Tonnen Gepäck (49) 43 Tonnen Tiere (33) und 2054 Tonnen Güter (1893). Einnahmen Fr. 10,160. (11,526) per Kilometer Fr. 847 (960).

Die Seetalbahn hatte eine Frequenz von 57,190 Personen (74,156) 125 Tonnen Gepäck (158) 231 Tonnen Tiere (186) und 10,117 Tonnen Güter (13,731). Einnahmen Fr. 61,300 (71,944) per Kilometer Fr. 1114,55 (1308.) —

Die Bremgarten-Dietikon-Bahn beförderte 20,000 Personen (29,770) 49 Tonnen Gepäck (49,35) 41 Tonnen Tiere (41) und 1,200 Tonnen Güter (1,862). Einnahmen Fr. 11,830 (14,539) per Kilometer Fr. 623 (765.)

Also doch einmal etwas Nechtes. Unter dem Titel „Krieg und Feste" wird der „Lenzb. Ztg." geschrieben:

„Durch regierungsrätliche Verfügung sind unsere Bezirksämter angewiesen worden, während der Mobilisationsdauer keine Waldfeste zu bewilligen. Diese Verordnung findet im Volke allgemeine Zustimmung. Sie läßt etwas davon erkennen, daß man an leitender Stelle den Willen hat, unserer Festsucht, wie sie vor Kriegsausbruch ins Verderbliche ausgewachsen ist, entgegenzutreten.

„Wenn wir uns rühmen, den alten Polizeistaat einem modernen Wohlfahrtsstaat entgegenzuführen, so fällt diesem zweifellos auch die Aufgabe zu, denjenigen Ursachen nachzuspüren, die am Mark unseres Volkes zehren. Was nützen schließlich all die Bestrebungen zur Ausbildung und Stärkung unserer nationalen Körperkraft, wenn wir in Zukunft nicht genüglamer und nüchterner werden. Unsere an Festen übersättigte Vergangenheit entführte aber Hunderte dem Familienleben und stürzte sie in den stunden- störenden Festrummel mit seinem übermäßigen Alkoholgenuß. Welch edlere Freude bringt eine Wanderung durch die abwechslungsreichen Gaue unseres schönen Vaterlandes! Sie stärkt Herz und Sinn und mehrt die Heimatliebe.

„Die letzte Zeit hat nun zur Evidenz bewiesen, daß wir auch ohne Feste des Lebens froh werden können; selbst die Lebenslustigsten bestätigen dies. Wir wollen hoffen, daß die weltererschütternden Ereignisse dem Schweizervolk neben andern Lehren auch die gebracht habe, daß es den Wert des Lebens in Zukunft weniger auf den Festplätzen suche."

Die römisch-katholische Synode vom letzten Montag bestätigte als Dizesanlegaten Hrn. Oberrichter Eggspühler und wählte neu an Stelle des verstorbenen Hrn. Conrad Herrn Nationalrat Wyrsch, den Präsidenten der Synode. Dieser sagte in seinem Eröffnungswort:

„Unser Vaterland ist Dank der Fügung der Vorsehung vom Kriege bis jetzt nur indirekt in Mitleidenschaft gezogen worden. Allein gleichwohl lasten seine Wirkungen schwer auf allen Volksschichten. Der Bund der Eidgenossen hat eine große Belastungsprobe ausgehalten. Er wird sie bestehen auf Grund unerschütterlichen Willens von Volk und Behörden, für die Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit jegliches Opfer zu bringen. Unser aller Aufgabe ist es, in diesen ernsten und gefahrdrohenden Zeitläuften das hochzuhalten, was uns einigt. Wenn diese Einigkeit und Opferfreudigkeit jeden Schweizer beseelt, dann braucht uns nicht zu bangen um das Schicksal unseres Landes; dann bleibt es unter dem Machtschutz des Allmächtigen, unter den es sich am Eingang der Bundesverfassung gestellt hat, auch für alle Zukunft und unabhängig. Das walte Gott!"

Im Verlaufe der Verhandlungen wurde mit Bezug auf die Stellung der Kirche zum militärischen Vorunterricht auf die Verfügung des eidg. Militärdepartements aufmerksam gemacht, wonach die Leiter des militärischen Vorunterrichts, die den katholischen Teilnehmern die Erfüllung der Sonntagspflicht verunmöglichen, Rüge und Strafe zu gewärtigen haben.

Tabakmonopol mit verschiedenen Voraussetzungen. Die aargauischen Sozialisten tagten am letzten Sonntag in Siggental. Es wurde u. a. verhandelt über den Antrag der Genossen von Beinwil, der Parteitag möchte zum Tabakmonopol, sowie zur Tabak- und Fabrikatsteuer Stellung nehmen. Nach langer Diskussion wurde einstimmig nachstehende Resolution angenommen: „Die sozialdemokratische Partei des Kantons Aargau, gestützt auf das Arbeitsprogramm der sozialdemokratischen Partei der Schweiz, stimmt der Einführung des Tabakmonopols zu unter der Voraussetzung, daß die Erträgnisse des Monopols größtenteils für Oeffnung eines Altersversicherungsfonds und nach Ablauf einer bestimmten Frist gänzlich für die Zwecke der Alters- und Invalidenversicherung verwendet werden und in der Meinung, daß der Bund den durch Einführung des Monopols eventuell existenzlos werdenden Tabakarbeitern ausreichende Hilfe zuteil werden lasse."

Zelotismus. Die Beerdigung des Soldaten Oberholzer in Baden scheint verschiedene üble Erscheinungen gezeitigt zu haben, von denen wir z. T. bereits berichteten. Nun wird aber der „N. Zürch. Ztg." über einen weitern Vorfall geschrieben:

Ein Detachement und die ganze Bataillonsmusik Nr. 60 gab ihrem Kameraden, der im Dienst fürs Vaterland gestorben, das Geleite, ebenso der Männerchor Baden und seine zahlreichen Mitarbeiter. Trotzdem Oberholzer Katholik, aber mit einer protestantischen Frau verehelicht war, so hielt doch der evangelische Pfarrhelfer Meier hier die Abdankung, weil der römisch-katholische Ortspfarrer erklärte, es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren zu können, den Abgeschiedenen nach katholischem Ritus bestatten zu lassen, weil Oberholzer nur zivil, aber nicht kirchlich katholisch getraut worden sei. Der Friedhof faßte kaum die Menge der Leidtragenden, als Herr Pfarrhelfer Meier in schlichter aber herzlicher, wohlverständlicher Weise die Personalien verlas und mit Gebetseinleitung einen kurzen Lebensabriß des treuen Soldaten, Arbeiters, Gatten und Vaters Emil Oberholzer vortrug. Der Männerchor Baden widmete seinem Mitglied einen schönen Grabgesang, worauf Hauptmann Meier vom Bat. 60 seinem Soldaten in ergreifender Weise den letzten Scheidegruß ins Grab nachrief. Alsdann spielte die Bataillonsmusik 60 einen schönen Choral.

Frische Luft am Mutscheller. In Bremgarten starb dieser Tage Fräulein Johanna Dosenbach im Alter von 96½ Jahren.

In Berikon erreichte Frau Witwe Elisabeth Welti ein Alter von 84 Jahren.

Fricktal. Die Seidenband-Industrie ist zur Zeit stark beschäftigt und bringt guten Verdienst. Speziell die Seidenbandfabriken von Basel beschäftigen die Großzahl der Arbeiter, die früher in Säckingen, Murg und anderwärts Arbeit fanden. Tag und Nacht wird dort für England ohne Unterbruch gearbeitet.

— Metzgermeister Bäckermeister Gallmann in Mettau, ein Deutscher, der unlängst über die Rheinbrücke in Laufenburg desertierte, wurde durch übereifrige Organe verhaftet und dem Kommando der Heerespolizei in Bern eingeliefert, wo er aber nach kurzem Verhör auf freien Fuß gesetzt wurde. Er hat wie jeder andere in solchem Falle eine Barkaution (Fr. 1500) zu leisten.

Ausland.

Deutschland. Höchstpreise für Brot in Berlin. Eine Konferenz des Oberbürgermeisters von Berlin mit Vertretern aller Vororte, beschloß Höchstpreise für Brot einzuführen, nämlich für 4 Pfund Roggenbrot 85 Pfg., für 3 Pfund 63 Pfg., für 2 Pfund 43 Pfg., für Semmeln von 75 Gramm Gewicht 5 Pfg. Andere Brote und Semmeln dürfen nicht hergestellt werden.

Die deutschen Sozialdemokraten und der Krieg. Der sozialdemokratische Parteivorstand teilt im „Vorwärts" als Ergebnis einer, Konferenz, die in Wien stattgefunden hat, mit daß die Vertreter der Sozialdemokratie Deutschlands und Oesterreich-Ungarns am 12. und 13. April eine Aussprache gehabt haben, bei der sich eine volle Uebereinstimmung in ihrer Auffassung ergab. Trotz der langen Dauer des Krieges seien die Völker in allen Ländern unbeugsam entschlossen, mit aller Kraft ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu verteidigen. Aber der Krieg brachte über die Menschheit überall entsetzliches Elend. So müsse nicht nur in den kriegführenden, sondern auch in den neutralen Ländern die Sehnsucht nach Beendigung des Krieges und nach Frieden anwachen. Diese Friedenssehnsucht entspringe dem Willen und der Kraft der Selbstbehauptung und nicht etwa einem Gefühl der Schwäche. Daraus aber folge mit Notwendigkeit, daß nur ein Friede möglich sei, der kein Volk demütige, und daß nur ein solcher Friede das dauernde Zusammenarbeiten aller Kulturvölker gewährleisten werde. Die bei der Zusammenkunft vertretenen Parteien ständen auf dem Boden der Beschlüsse des internationalen Sozialistenkongresses und hielten in diesem Sinne beim Friedensschluß Sicherungen für notwendig, wie den Ausbau der internationalen Schiedsgerichte zu obligatorischen Einrichtungen usw.

Der Flieger Garros. Der französische Fliegerleutnant Garros ist am Montag bei Ingelmunster (zwischen Courtrai und Thielt in Westflandern) zum Landen gezwungen und gefangen genommen worden. Der Flieger, auf dessen Leistungen die Franzosen sich besonders viel eingebildet haben, hat schon vor Jahren durch seine kühnen Flüge von sich reden gemacht. Im Jahre 1912 holte er sich bei der Wiener Flugwoche die ersten Preise und im selben Jahre glückte ihm ein Flug von Tunis nach Palermo über das Mittelmeer hinüber, eine für die damalige Zeit aufsehenerregende Leistung. Im September 1912 eignete er sich, allerdings nur für kurze Zeit, mit 4920 Meter den Höhenrekord als Flieger an. Kurz vor dem Ausbruch des Krieges gewann Garros den Fernflug Paris-London-Paris.

Als Fliegeroffizier hat sich Garros während des Krieges bei seinen Landsleuten hohe Achtung zu verschaffen gewußt und war im besten Zuge, so etwas wie ein Nationalflugheros zu werden.

Mordanschläge. Ueber das letzte deutsche Luftbombardement auf Reims meldet die „Luxemburger Zeitung", daß insgesamt 38 Personen getötet wurden. Die durch die Bomben entstandenen Brände währten die ganze Nacht hindurch und den folgenden Tag. Das sind traurige Heldentaten.

Frankreich. Die neue französische Uniform. Laut „Daily Chronicle" ist das Khakituch bei den Verbündeten auf dem westlichen Kriegsschauplatz allgemein eingeführt. Das bisher in allerlei Blau gekleidete französische Heer hat seine altbekannte Uniform aufgegeben und erscheint auch schon in dem lichten Braun. Der Unterschied zwischen der französischen und der englischen Uniform liegt darin, daß die Waffenröcke der Franzosen kürzer geschnitten sind, außerdem tragen die Offiziere keine kurzen, sondern lange Khakihosen. Den größten Unterschied zeigen die Mützen, die bei den Franzosen in dem neuen Tuch die Käppiform behalten haben. Die Rangabzeichen bestehen in Sternen auf den Achselklappen.

Schweden. Professor Hjaerne sagt über die Haltung Schwedens und Norwegens und ihre Interessen im Weltkrieg. Schwedens allergrößtes auswärtiges Interesse sei, daß Rußland geschwächt werde. Dessen Bestrebungen, das Atlantische Meer zu erreichen, seien nicht von dem Handelsbedürfnis, sondern ausschließlich von dem Drange nach Ausdehnung eingegeben. Viele Schweden meinten wie er, Rußlands Eroberungsgelüste seien auf ganz Schweden und Norwegen gerichtet, nicht nur auf die nördlichsten Provinzen: „Wir befürchten nicht eine größere wirtschaftliche Abhängigkeit, falls Deutschland siegt. Die wesentlichste Folge des deutschen Sieges wird Deutschlands wirtschaftliche Herrschaft über Rußland sein. Der russische Absatzmarkt wird durch Handelsverträge unter den Einfluß Deutschlands kommen, das dann bestimmen kann, unter welchen Bedingungen andere Nationen mit Rußland Handel treiben können." Belgiens Schicksal sei für Schweden vollständig gleichgültig. Er erachte England nicht stark genug, um irgendwelchen Schutz für die nordischen Länder bieten zu können: Besonders während dieses Krieges, wo es gemeinsame Interessen mit Rußland hat, kann es noch weniger tun, um uns gegen dieses Reich zu beschützen. Wir sind vollständig ernüchtert mit Rücksicht auf die Möglichkeit einer englischen Hilfe gegen russische Uebergriffe."

Neuestes und Telegramme.

Wiederaufgebot von Landwehrtruppen.

Gemäß Bundesratsbeschluß vom 19. April 1915 werden neuerdings aufgeboten:

Stab Inf.-Reg. 45 auf Mittwoch den 5. Mai, 9 Uhr morgens, nach Aarau; Füsilier-Bataillone 146, 147 und 148 auf Mittwoch den 5. Mai, 9 Uhr morgens, nach Aarau; ein Drittteil Radfahrer-Kompagnie 22 auf Mittwoch den 5. Mai, 9 Uhr morgens, nach Aarau. (Die Einberufung der Radfahrer erfolgt nach Bezeichnung durch die Abteilung für Infanterie durch persönliches Aufgebot.) Füsilier-Bataillon 157 auf Dienstag den 4. Mai, 9 Uhr morgens, nach Frauenfeld (zu Bataillon 157 haben Trainmannschaft, Reit- und Zugpferde nicht einzurücken); Fest. Inf. Kp. III/172 auf Freitag den 7 Mai, 9 Uhr morgens, nach Brig; Ambulanz 22 auf Donnerstag den 6. Mai, 2 Uhr nachmittags, nach Luzern; Sap. Kp. I/19 auf Montag den 10. Mai, 2 Uhr nachmittags, nach Payerne; (die Kompanie übernimmt keine Pferde). Die Hälfte der Trainmannschaft des Sap. Bat. 19 auf Montag den 10. Mai, 2 Uhr nachmittags, nach Payerne. (Die Einberufung der Trainmannschaft erfolgt nach Bezeichnung durch das Militärdepartement Waadt durch persönliches Aufgebot.)

Die Mannschaften des Bataillons 157, der Fest. Inf. Kp. III/172 und der Sap. Kp. I/19, sowie die Trainmannschaft des Sap. Bat. 19 haben mit warmen Unterkleidern, alle Truppen mit gut genagelten Schuhen einzurücken.

Aus Italien.

Lugano, 21. April. Von Mailand wird den Zeitungen Lugamos gemeldet, die italienische transatlantische Schiffahrt sei eingestellt worden, da die Schiffe vom Marineministerium requiriert worden seien. Die italienische transatlantische Schiffahrtsgesellschaft hat allen ihren Agenturen Weisung gegeben, der Preis der verkauften Billette zurück zu erstatten.

Laut einer Meldung der Agence Fournier aus Rom sind die italienisch-österreichischen Unterhandlungen abgebrochen worden. — In politischen Kreisen Roms erwarte man ein Ultimatum vonseiten der Zentralmächte über die militärischen Vorbereitungen Italiens, das neuerdings vier weitere Jahrgänge unter die Fahnen ruft.

Der Krieg.

Französischer Kriegsschauplatz.

Auch bei den Franzosen scheint eine gewisse Ermüdung oder Erschöpfung eingetreten zu sein. Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird über die Kämpfe zwischen Maas und Mosel geschrieben: Der Stillstand der Operationen der Franzosen zwischen Maas und Mosel nach den für sie verlustreichen Angriffen gegen das Ende der zweiten Aprilwoche dauert an. Seit dem 14. April herrscht an der Armeefront Ruhe, d. h. größere, zusammenhängende Angriffsunternehmungen fehlen. Aber Tag und Nacht Geschützdonner; stellenweise zeigt die schwere Artillerie größte Heftigkeit. Minenwerfer, Handgranaten, Sprengminen, Infanteriefeuer und Maschinengewehre schweigen nicht. Marschierende Truppen, die Eisenbahn und der Autoverkehr im Rücken der Frontlinien, besonders am 15. und 16. April, weisen darauf hin, daß die gegenwärtige verhältnismäßige Ruhe nicht andauern dürfte.

Allerdings melden die französischen Berichte stetsfort Kämpfe; diese sind indessen von untergeordneter Bedeutung. Gleichen Wert beanspruchen die Siegesberichte des Generals French. Bei dem Vorstoß der Engländer auf Nauve Chapelle haben sie eine Division nützlos geopfert. Noch nirgends ist der Durchbruch der deutschen Linie gelungen.

Deutsche Berichte.

Berlin, 21. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Unweit der Kathedrale von Reims wurde eine neue feindliche Batterie erkannt und unter Feuer genommen. In den Argonnen warfen die Franzosen Bomben mit Erbrechen erzeugender Wirkung. Ein feindlicher Angriff nördlich des Four de Paris scheiterte. Zwischen Maas und Mosel wurde gestern bei Flirey ein in breiter Front ansetzender Angriff mit starken Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. Im Priesterwalde gewannen wir weiter an Boden. In den Vogesen griff der Feind vergeblich unsere Stellungen nordwestlich und südwestlich von Metzeral, sowie bei Sondernach an. Auch dort hatten die Franzosen starke Verluste. — Gestern früh warf ein feindlicher Flieger über Lörrach Bomben ab, die eine einem Schweizer gehörende Seidenfabrik und zwei Häuser beschädigten und mehrere Zivilpersonen verletzten.

Französische Berichte.

Paris, 21. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung. Ziemlich heftige Kanonade in der Gegend von Arras zwischen Oise und Aisne. Zwischen Maas und Mosel haben wir im Walde Mortmare um 7 Uhr abends zwei deutsche Gegenangriffe gegen die von uns im Laufe des 20. April genommenen Schützengrabenlinien abgeschlagen. Belgische Flieger warfen Bomben auf das Arsenal von Brügge und das Flugfeld von Lissewehe.

Russischer Kriegsschauplatz.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, haben die Russen in dem 36stündigen Kampfe am Strypflusse, wo ihnen die Armee Linsingen gegenübersteht, allein 11,000 Mann an Toten verloren.

Der Kriegsberichterstatter des „Az. Est". Franz Molnar, telegraphiert aus dem k. u. k. Kriegspressequartier einen erschöpfenden Bericht über die Karpathenschlacht. Danach hatte die geschlagene Armee das beste Soldatenmaterial der Russen; sie bestand größtenteils aus sibirischen Regimentern, die als die besten Angriffstruppen gelten. Mit diesen sind die Kosaken vermengt, die zur Hälfte zu Fuß kämpften wie unsere Husaren, zur Hälfte Infanteriestürme mit Kavallerie-Angriffen kombinierten. Am östlichsten Teil der Front wurden ganz frisch ausgebildete Rekruten in den Kampf gestellt, die in Zivilkleidern kämpften.

Molnar bezeichnet sodann die genaue Linie, wo der russische Angriff zum Stehen gebracht wurde.

Deutsche Berichte.

Berlin, 21. April. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Lage im Osten ist unverändert. Als Antwort auf russische Bombenabwürfe auf Insterburg und Gumbinen, offener, außerhalb des Operationsgebietes liegender Städte, haben wir gestern den Eisenbahnknotenpunkt Bialystok mit 150 Bomben belegt.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 21. April. Amtlich. In den Karpathen hat der Gegner seine verlustreichen Angriffe gegen die wichtigsten Abschnitte der Front seit geraumer Zeit eingestellt. Dies gilt besonders von jenen Abschnitten unserer Stellungen, die die besten Einbruchswege nach Ungarn, das Ondawa-, Laborza- und Ungtal decken. Ableits dieser Hauptdurchbruchslinien im Waldgebirge zwischen Laborza- und Ungtal versuchte der Feind auch jetzt noch mit starken Kräften vorzudringen. Ein Durchbruch in dieser Richtung sc..te den trotz schwerster Opfer frontal nicht zu bezwingenden Widerstand unserer Tal- und anschließenden Höhenstellungen durch eine Umgehung brechen. So entwickelten sich im obern Czirokа-Tal bei Nagypolany sowie im ganzen Quellengebiet dieses Flusses neuerdings heftige Kämpfe, die mehrere Tage und Nächte hindurch andauerten. Auch hier erlitten die heftigen russischen Vorstöße schließlich das allen frühern Angriffen zuteil gewordene Schicksal. Nach Verlusten von vielen Tausend Toten und Verwundeten sowie über 3000 unverwundeter Gefangener wurde der Vorstoß vom Feinde aufgegeben.

Den vielen im Auslande verbreiteten, auch offiziellen Meldungen der russischen Heeresleitung über Erfolge in langwierigen Karpathenkämpfen kann kurz gegenüber gehalten werden, daß trotz aller Anstrengungen und größter Opfer der vom Gegner als Hauptangriffsziel und als besonders wichtig bezeichnete Uzsokerpaß nach wie vor fest in unserm Besitz ist. An den sonstigen Fronten fanden Geschützkämpfe statt. Situation überall unverändert.

Russische Berichte.

Der „Daily Mail" wird aus Petersburg gemeldet, daß ein Stillstand in den Karpathenoperationen unvermeidlich werde. Durch die Schneeschmelze treten die Wildbäche über die Ufer und überschwemmen die Bergpfade und Uebergänge. Zahlreiche Wege sind bereits für Truppenbewegungen nicht mehr zu gebrauchen. Für einige Wochen sei somit nur auf geringfügige Kämpfe zu rechnen und der Uzsolpaß werde wohl in dieser Zeit in den Händen des Feindes bleiben.

Die Aeußerungen der militärischen Kritiker stimmen überein, daß der russische Vormarsch in den Karpathen nicht fortgesetzt werden könne, da das Tauwetter militärische Operationen nicht ermögliche. Für einen Feldzug in der ungarischen Tiefebene sei jetzt auch die schlechteste Jahreszeit.

In der Bukowina konzentriere sich eine Armee der Verbündeten von 120,000 Mann. Man glaube in der Absicht einerseits die rückwärtigen Verbindungen der russischen Armee zu bedrohen, anderseits um einen Druck auf Rumänien auszuüben.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Am 17. April sollen 63 Dampfer mit Truppen des Dreiverbandes Alexandria verlassen haben. Es sei eine neue Unternehmung gegen die Dardanellen zu erwarten.

Der Krieg in den Kolonien.

Paris, 21. April. (Havas.) Amtlich. Nach den hartnäckigen Kämpfen der letzten Monate mußten sich die deutschen Truppen in Kamerun nach den Hochflächen des Zentrums der Kolonie zurückziehen. Der Sitz der Regierung wurde nach Jaunde verlegt. Die Vorwärtsbewegung der verbündeten Streitkräfte dauert in dieser Richtung fort. Während im Osten unsere Eingeborenentruppen von Aequatorial-Afrika die Linie Lomie-Dume erreicht haben, hat im Westen die Kolonne des Obersten Manor, welche von Edea ausgegangen war, und der Eisenbahnlinie folgte, den Nkele-Fluß erreicht und den Uebergang erzwungen. Eine englische Kolonne, die etwas weiter nördlich, längs der Straße von Edea nach Jaunde vorging, hat sich der Brücke von Langwas bemächtigt. Diese beiden glänzenden Gefechte kosteten den Verbündeten nur unbedeutende Verluste.

Kapstadt, 21. April. (Havas.) Die Deutschen haben Keetmanshoop geräumt. Etwa 100 Weiße blieben dort zurück. Mit Ausnahme der Telegraphen- und Telephonbureaus ist die Stadt unversehrt. Die Truppen von Südafrika haben die Stadt am 20. April besetzt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Bei Fraubrunnen brannte das Bauernhaus des Fritz König, Metzger, gänzlich ab. Es war bewohnt vom Pächter Joh. Neuenschwander und seiner zahlreichen Familie, die großen Schaden erleidet. Die Viehware konnte gerettet werden, sonst aber wenig. Es liegt böswillige Brandstiftung vor.

— Lugano. Dienstag morgen stürzte in der Nähe des Brentino-Tunnels ein Gewölbe ein, das in Ausbesserung begriffen war. Ein italienischer Arbeiter, Vater von fünf Kindern, wurde getötet, ein anderer verletzt.

— Großartige Schelmereien. In Marseille wurde ein Zivilbuchhalter und ein Verwaltungsoffizier verhaftet und acht neue Haftbefehle erlassen. Der Staat erleidet nach vorläufiger Schätzung einen Schaden von über zehn Millionen Franken.

— St. Gallen. Ein junger Italiener, welcher der Kantonspolizei eingeliefert worden ist, befand sich im Besitze verschiedener goldener Uhren und Ketten. Es konnte festgestellt werden, daß diese Goldwaren von einem großen Einbruchsdiebstahl in Dortmund herrühren.

Lokales.

† **Gustav Bertschinger-Wild.** Er hat still unter uns gelebt, der Dienstag abends von uns gegangen ist: Herr G. Bertschinger-Wild, Spezereihändler. Und doch hat es der tüchtige Mann und Bürger verdient, daß man auch öffentlich seiner gedenkt. Der Verstorbene, der bis in sein 73. Altersjahr unermüdlich tätig gewesen, wurde vor kaum acht Tagen von einer plötzlich auftretenden Krankheit auf sein Sterbelager geworfen, und so hat sich sein Wunsch, vor seinem Ende nicht lange leiden zu müssen, erfüllt. Gustav Bertschinger war aus Lenzburg gebürtig. Von jugendlichem Tatendrang getrieben, ging er s. Z. nach Nord-Amerika, dem einstigen El Dorado so vieler junger Schweizer, die dort ihr Glück zu machen erhofften. Auch ihm ist die neue Welt eine Schule der Arbeit geworden, an die er sich im spätern Leben gerne und oft erinnerte und deren nachhaltige Lehren ihn durch dasselbe begleiteten. Daß der Erfolg unablässiger Arbeit und kühnem Erfassen günstiger Gelegenheiten beschieden ist, hat Herr Bertschinger zu erfahren das Glück gehabt. Ohne viel Aufsehens zu machen, lebte er seinem Berufe und seiner Familie und suchte seine Genugtuung in reeller Bedienung der Kunden und der guten Erziehung der Kinder, deren treu besorgter Vater er war. Seine Familie und sein Freundestreis werden ihn in gutem Andenken behalten.

Für die Redaktion:
G. Keller. A. v. Fellenberg (abwesend).

Wer recht in Freuden wandern will, der entferne Hühneraugen, Hornhaut, Warzen, durch das am raschesten und sichersten wirkende Mittel Cornasan. Erfolg bei richtiger Anwendung garantiert. In allen Apotheken u. Drogerien od. Neue Apotheke Olten. Schutzmarke: Roter Fuss auf rotem Teufel.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
21	Mittags 1.30	+12,6	727,2	S 1	regn.
21	Abends 9.30	+ 8,8	727,8	SW 0	Regen
22.	Morgs. 7.30	+ 7,8	726,8	NE 0	"

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 4,0 ° C. Maximum + 13,0 ° C.
Temperaturmittel aus den letzten Nacht + 7,5 ° C.
Niederschlag 9,4 mm



Witterungsbericht

vom 22. April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	6	Regen	windstill
548	Bern	7	"	"
887	Chur	5	bedeckt	windstill
1543	Davos	6	"	"
833	Frutigen	7	Regen	"
394	Genf	6	"	"
475	Glarus	7	"	"
1109	Göschenen	4	"	"
568	Interlaken	6	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-fonds	5	Regen	"
450	Lausanne	10	bedeckt	"
208	Locarno	12	"	"
888	Lugano	10	etwas bewölkt	"
439	Luzern	8	Regen	"
898	Montreux	11	bedeckt	windstill
482	Neuenburg	9	Regen	windstill
505	Ragaz	7	"	"
678	St. Gallen	8	"	"
856	St. Moritz	3	Schnee	windstill
407	Schaffhausen	10	bedeckt	windstill
1537	Sierre	8	"	"
557	Thun	7	Regen	windstill
565	Vevey	11	bedeckt	windstill
410	Zürich	8	"	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
22. April morgens 7½ Uhr:
Regen.

Pegelstand der Aare vom 21 April 1915.
Höchster Wasserstand: 6,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,14 Mittags: 7 10 Abends: 7,13

Leichen-Anzeige.

Nr. 32.

Dienstag den 20. April 1915 starb: **Bertschinger Johann Gustav**, von Lenzburg. Alter: 72 Jahre, 4 Monate, 29 Tage. Stille Kremation.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor

Donnerstag punkt 8 Uhr

Probe für Alle!

Beginn des Studiums für Pfingsten und für die Pfarrer-Installation.

Handelsschule des Kaufm. Vereins Aarau.

Anmeldung aller Schüler: Samstag den 24. April von 1—3 und 5—6½ Uhr im Zimmer Nr. 17 des städt. Schulhauses an der Bahnhofstraße.

Der Rektor: **H. Holliger.**

Alte Sektion.

Sitzung im „Hirschen".

Pfandsteigerung.

Donnerstag den 22. April 1915, nachmittags 2 Uhr, werden im Pfandlokal an der Golattenmattgasse gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1. eine Rechenmaschine für Addition und Multiplikation.
2. ein zweitüriger Kasten, 4 Betten, 3 Tische, 4 Stühle, 2 Bänkli, diverses Küchengeschirr.
3. eine Schusternähmaschine.
4. eine Kommode, 1 Handnähmaschine.

Aarau, 17. April 1915.

Betreibungsamt Aarau.

Walliser Spargeln

extra 5 kg 6 Fr., 2½ kg 3.20 IIa 5 Fr. und Fr. 2.70 frk.

Dondainaz, Charrat, Wallis.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis. 12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano

Most

Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch

Mosterei Märwil (Thurgau).

Aus Not

verkaufe ich so lange Vorrat

prima

St. Galler-Stickereien

16,60 Meter 4 cm breit für nur Fr. 3.40. Wer bestellt sofort bei **J. Stadler, Sticker, Birrwil.**

Gestickte Vorhänge

beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt vom Fabrikanten. Tüll-, Mousseline-, Spachtel-Vorhänge am Stück und abgepasst. Brise-Bises, Draperien, Vitrages. Musterkollektion franko.

Hermann Mettler, Rideauxstickerei H 342 G Herisau (Kt. Appenzell)

Unweit dem Bahnhof zu vermieten ein

Familienhaus

mit 7 Zimmern und Veranda und Garten. Billigster Mietpreis nach Uebereinkunft.

Gefl. Anfragen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **R A 2500** einzugeben.

Für ein 14-jähriges

Mädchen

gesund und anstellig, Waise, guter Herkunft, welches noch 1—2 Jahre die Schule besuchen und nachher in eine Lehre treten soll, suche ich in Aarau

Pflegeeltern

die dem Kinde ein liebevolles Heim zu bieten geneigt sind.

Auskunft bei der Exp. d. bs. Bltts., welche Anmeldungen vermittelt.

Gesucht:

Auf 1. Mai gesundes, tüchtiges

Dienstmädchen

für Küche und Haushalt. Anmeldung mit Zeugnissen an **Frau Dr. Blattner, Wiesendangen bei Winterthur**

Städtische Publikationen.

Aufgebot.

Rekrutierung pro 1915 Gemeinde Aarau.

Alle in Aarau wohnenden Schweizerbürger vom Jahrgang 1896 erhalten hiemit den Befehl, behufs Aufnahme in die Einschreibe-Tabelle, Montag den 26. April, nachmittags 1 Uhr, im Saalbau kleiner Saal anzutreten. Zu spät Erscheinende werden mit Geldbuße u. Nichterscheinende dazu noch disziplinarisch bestraft.

Aarau, den 22. April 1915.

Sektionschef Aarau:
Heller, Hauptmann.

Bekanntmachung.

Beschwerden von Landeigentümern in den Außenquartieren veranlassen uns, gestützt auf § 45 des Flurgesetzes vom 27. März 1912 das Laufenlassen von Hühnern vom 1. April bis 31. Oktober zu verbieten. Uebertretungen werden mit Bußen bis Fr. 15.— bestraft.

Aarau, 16. April 1915.

Der Gemeinderat.

Konkurrenz-Ausschreibung.

Die Lieferung des **Schreibmaschinenpapieres, des Kohlenpapieres und der Farbbänder** für sämtliche staatlichen Kanzleien und Bureaux wird hiemit zur Konkurrenz ausgeschrieben.

Offerten mit Preisangabe sind bis 4. Mai nächsthin der unterfertigten Amtsstelle einzureichen.

Aarau, den 21. April 1915.

Staatskanzlei.

Konkurs-Steigerung.

In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.,** zum Engel in **Oberentfelden,** werden am **Freitag den 30. April 1915,** nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in Oberentfelden an die erste Steigerung gebracht:

		Konkursamtliche Schatzung
a. Im Gemeindebann O.-Entfelden:		
1) 20,34 Aaren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland	Fr.	1,700.—
2) Scheune und Schopf Nr. 113	„	7,100.—
3) Gasthof zum Engel Nr. 114	„	45,000.—
4) Kegelbahn Nr. 115	„	900.—
5) 41 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	„	2,380.—
6) 91 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	„	4,390.—
7) 82 Aren 12,8 m² Mattland, Brunnmatten	„	3,790.—
8) 32 Aren 33 m² Ackerland an der Straße nach Suhr	„	1,650.—
b. Im Gemeindebann Unter-Entfelden:		
9) 16 Aren 28 m² Ackerland, Suhrfeld	Fr.	870.—
10) 16 Aren 11 m² Ackerland, Suhrfeld	„	985.—
Gesamtschatzung	Fr.	68,765.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 16. bis 26. April 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, den 17. März 1915. **Konkursamt.**

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt **Küttigen** bringt **Samstag den 15. Mai 1915,** nachmittags 2½ Uhr im Gasthof zum **Kreuz** infolge Grundpfandbetreibung die dem **Rudolf Blattner-Wernli** gehörenden Liegenschaften an I. Steigerung:

I. Flur B Blatt 50 Nr. 3721.		
22,77 Aren Gebäudeplatz umliegendes Land zu Kirchberg (Kat. Schatzung)	Fr.	835.—
Wohnhaus Nr. 190 (Kat. Schatzung)	„	8000.—
II. A Blatt 14 Nr. 1436.		
9,42 Aren Holzland im Achenberg, (Kat. Schatzung)	„	60.—
Total Kataster-Schatzung	Fr.	8895.—

gleich der betreibungsamtlichen Schatzung. Es ergeht hiemit an alle, insbesondere an die Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an, dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind. Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 17. April 1915.

Das Betreibungsamt.

Fortuna-Fahrräder



langjähr. erprobtes hochgeschätztes Fabrikat, ein Strapazier-Rad ohne gleichen, 2—5 Jahre Gar. Fortuna-Räder v. 98 Fr. an, 1 Jahr Garantie. Terminus-Räder v. 71 Fr. an. Mäntel u. Schläuche so lange Vorrat, enorm billig. Konzert-, Musik- und Sprechapparate mit wunderbarer Klangfülle von Fr. 20 an. Doppelplatten Fr. 1, 1.60 u. 2.50. Nähmaschinen usw. 30—40 % billiger als bei Reisenden und Abzahlungsgeschäften. Unzählige Anerkennungen. Ueber 20,000 treue langjährige Kunden. Katalog gratis.

Erni-Fallet, Fahrradhaus, Luzern, Hirschengraben 2.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.

Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Todes-Anzeige.

In tiefer Trauer machen wir Freunden und Bekannten die Mitteilung, daß uns unser lieber Gatte, Vater, Bruder und Großvater

Herr

Gustav Bertschinger-Wild

heute Abend 6 Uhr, nach kurzer, schwerer Krankheit, im 73. Altersjahre, durch den Tod entrissen worden ist.

Namens der trauernden Hinterlassenen:

Caroline Bertschinger-Wild.
Albertine u. Josef Meyer-Bertschinger u. Kinder, Kriens.
Irma und Ernst Zschokke-Bertschinger und Kinder.
Elisabeth Bertschinger.
Luise Hauri-Gränicher und Sohn.
Fanny Brugger-Gränicher und Kinder.

Aarau, 20. April 1915.

Man bittet Kondolenzbesuche und Blumenspenden zu unterlassen.

Auf Wunsch des lieben Verstorbenen findet stille Kremation statt.

In Aarau werden keine Todesanzeigen versandt.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen	Neue Aufträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Unverfallbarkeit	Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Weltpolice	Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Unanfechtbarkeit	Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten	
Grosse Sicherheitsfonds	

Generalagentur Aarau:

Vordere Vorstadt 358 **R. Wildi** Telephon Nummer 396

Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Gebrauchte Schreibmaschinen

aller Systeme, bei Lieferung von Continental an Zahlung genommen, werden gegenwärtig außerordentlich billig verkauft. Darunter solche mit sichtbarer Schrift schon von Fr. 100.— an. Die Maschinen wurden in unserem Atelier renoviert und wird für dieselben 1- bis 2-jährige Garantie übernommen. Abgabe auch mietweise. Verlangen Sie Vorratslisten.

Hermann Roos & Co., Löwenstraße 61, Zürich 1, beim Hauptbahnhof.

Elektrisches Installations-Geschäft

Charles Landolt

4 Rathausgasse 4 — **Aarau**

empfiehlt sich für elektrische Anlagen aller Arten. Spezialität:

elektrische Läutwerke und Haustelephone. — Beleuchtungskörper. — Elektr. Kochapparate und Bügeleisen

sowie alle andern elektrischen Bedarfsartikel.

Prompte Bedienung. Billige Preise.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Grundzüge im Zwergobstbau

den zürcherischen Landwirten gewidmet von Walter Kienle, Gärtner der landwirtschaftlichen Schule Strickhof, Zürich, Kursleiter für Obstbau.

Mit 20 Abbildungen. — Preis kartoniert **80 Cts.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Inseraten-Annahme telephonisch

Telephon Nr. 481.

Kantonales Gewerbemuseum Aarau

Raumausstattungen

von Tr. Simmen & Co. in Brugg

Esszimmer Schlafzimmer

entworfen von K. Schneider, Architekt in Aarau.

Ausstellung von Kunst-Stickereien

von Frau Jelly-Göbel in Berlin, im Ausstellungssaal 1. Stock, 9. April bis 9. Mai. Unentgeltlich geöffnet Dienstag bis Samstag 9—12 und 2—5 Uhr, Sonntag 9—12 Uhr. **Die Direktion.**

Aargauische Kantonalbank

Aarau, Bremgarten, Brugg, Rheinfelden, Wohlen, Zofingen

(mit Staatsgarantie).

Wir sind Abgeber von

4¾ %igen Obligationen

auf Inhaber oder Namen, 3 Jahre fest, nachher gegenseitig auf 6 Monate kündbar. Stempel zu unseren Lasten. Die Coupons werden von sämtlichen schweizerischen Kantonalbanken spesenfrei eingelöst.

(A 1579 Q) **Die Direktion.**

Die Rechnungen

über die ref. Kirchenkasse und über die ref. Kirchensteuerkasse für 1914

liegen während 8 Tagen zur Einsichtnahme durch die stimmberechtigten Konfessionsgenossen auf der Gemeindekanzlei auf.

Aarau, 19. April 1915.

Die ref. Kirchenpflege.

Ordentliche Generalversammlung

des

Verkehrs- u. Verschönerungsvereins Aarau.

Montag den 26. April 1915, abends 8½ Uhr, im Hotel Gerber.

Traktanden:

Jahresbericht. Jahresrechnung. Wahl des Vorstandes. Wahl der Rechnungsrevisoren. Verschiedenes.

Der Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins Aarau.



Seit Jahrzehnten bei Aerzten und Publikum gleich beliebt als sicher, dabei angenehm wirkendes unschädliches Mittel, haben sie ihren Weltruf bewahrt bei

Stuhl-Verstopfung

(Ein reines Pflanzenprodukt) **Hartleibigkeit und deren Folgezuständen wie Blutandrang, Appetitlosigkeit, Unbehagen, Hämorrhoiden usw.**

Man achte auf die Schutzmarke „Weißes Kreuz" im roten Feld und Namenszug „Rchd. Brandt". Erhältlich à Fr. 1.25 die Schachtel in den Apotheken. Wo nicht vorrätig, wende man sich an A.-G. vorm. Apotheker Richard Brandt, Schaffhausen.

In meinen Verlag ist übergegangen:

Milchprodukten-Zölle

Zusammenstellung der Zölle auf Milchprodukten bearbeitet auf Grund der neuesten Angaben der Zolltarife aller in Betracht fallenden Staaten. Preis Fr. 1. Von

F. Dotta Cham.

Emil Wirz, vom. J. J. Christen in Aarau.

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft Helvetia

in **St. Gallen.**

Die tit. Herren Aktionäre werden hiemit zu der **Donnerstag den 29. April 1915, vormittags 11 Uhr** im **Verwaltungsgebäude der Helvetia, Schweizerischen Feuerversicherungs-Gesellschaft,** stattfindenden

Sechsundfünfzigsten ordentlichen Generalversammlung

eingeladen, in welcher die mittelst besondern Einladungs-Zirkulars bezeichneten Geschäfte zur Verhandlung kommen werden. (H 854 Q)

St. Gallen, den 6. April 1915.

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft Helvetia:
F. Haltmayer. **Dörr.**

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Aarau, Freitag den 23. April 1915. No. 94 Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Berner Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die gefürchtete Seuchengefahr.

Eine englische medizinische Autorität tritt der allgemeinen Annahme entgegen, daß dem großen Kriege im Osten und Westen irgend eine Seuche von großer Ausdehnung folgen werde. Er hält die Meinung, der Krieg werde durch die im Sommer auftretenden Seuchen einem raschen Ende entgegengeführt, für eine falsche.

„Nur begrenzte Episoden eines Krieges sind bisweilen durch Seuchen beendet worden. Kein großer Krieg ist je durch sie zum Stillstand gekommen, und es ist durchaus kein Grund, anzunehmen, daß dieser beispiellose Krieg verkürzt oder erstickt werden wird durch das Uebergewicht der Krankheit. Gewiß gebiert der Krieg Krankheit, aber Krankheit ist auch noch nie so wirksam bekämpft worden als in dieser unerhörten Folge von Schlachten. Die einzige Ausnahme ist Serbien. Die Welt hat sich ja jetzt davon überzeugen können, daß Serbien ein einziges ungeheures Leichenhaus geworden ist. Das Land ist in den Klauen des Flecktyphus, der eigentlichen Kriegsseuche. Aerzte, Krankenschwestern und Verwundete werden von ihm in gleicher Weise dahingerafft. Die Fleckfieberkranken liegen sogar sterbend in den Straßen. Frauen und Kinder kommen um in der Dunkelheit und dem Schmutz ihrer öden Wohnungen, ungesehen und ungepflegt. Da gibt es kein Entweichen, weder für Reiche noch für Arme, kein wirksames Mittel gegen diese entsetzliche Geißel. Die Hauptursache für die Verbreitung des Flecktyphus in Serbien ist das völlige Fehlen aller sanitären Maßregeln. Die Balkanstaaten stehen in hygienischer Hinsicht noch auf einer sehr tiefen Stufe.

„Das Fleckfieber tritt im Zusammenhang mit Hungersnöten auf; daher hat es auch den Namen „Hungerfieber" erhalten. Es wurde während der irischen Hungersnöte nach England eingeschleppt. Irland ist noch jetzt ein Hauptsitz des Fleckfiebers; obgleich es in Friedenszeiten hier und da in Europa vorkam, hatte es doch in Irland am meisten den Charakter einer Seuche. Während der Hungersnöte in Indien ist das Fleckfieber nicht aufgetreten, weil sein Erreger in sehr heißem Klima nicht gedeihen kann. Das Fleckfieber hat stets den Weg großer Heere begleitet. Napoleon schleppte es durch seine Soldaten überall in Europa herum. Alle Heere im Krimkriege litten daran. Als die Vermittler der Uebertragung des Fleckfieberbazillus hat man die Läuse festgestellt, und so ist Serbien denn jetzt mit der dritten jener ägyptischen Plagen geschlagen, von der die Bibel sagt: „Aller Staub des Landes ward zu Läusen im ganzen Aegyptenland." Der Flecktyphus ist aber mehr eine Winterkrankheit, und die Seuche scheint bereits jetzt in Serbien nachzulassen. So ist für den Sommer nicht so viel zu befürchten, zumal wenn die Soldaten gut genährt werden und sich viel in freier Luft befinden. Der Flecktyphus ist ja nicht immer da, wo Läuse sind. Die Läuse waren z. B. in Südafrika sehr zahlreich und verursachten doch keinen Flecktyphus.

Begründeter ist die Besorgnis, daß eine Choleraepidemie ausbrechen könnte, durch die die Bulgaren und Türken im Balkankriege sehr litten. Bei Ausbruch des Krieges gab es nur sehr geringe Choleraherde in Europa; es ist kein Grund zu der Annahme, daß die Cholera sich gerade jetzt weiter ausbreiten müßte; aber wenn eine Epidemie entstünde, so würde sie einen milden Charakter tragen. Die Cholerawellen, die in Zwischenräumen über Asien und das östliche Europa fluten, haben ihren Ursprung unzweifelhaft in den Sümpfen von Unter-Bengalen. Kein Gelehrter besitzt in der Kenntnis Clemow, der britische Beirat des Konstantinopler Gesundheitsamtes. Clemow erklärte kurz vor Ausbruch des Krieges im Lancet, daß die Choleraansteckung im östlichen Europa ihre Virulenz verloren habe. Wo frische Epidemien vorkämen, hätten sie einen durchaus milden und gutartigen Charakter. Der Cholerabazillus ist in Europa viel schwächer geworden, und wenn nicht eine neue Epidemie von Indien aus einsetzt, so wird selbst ein Aufflackern der Cholera im Sommer keine großen Schäden anrichten.

Eidgenossenschaft.

Freisinnig-demokratische Partei der Schweiz. Der geschäftsleitende Ausschuß der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz hat beschlossen, den eidgenössischen Parteitag auf den 16. Mai nach Bern einzuberufen. Die Kantonalvorstände werden gebeten, in bezug auf die Anberaumung kantonaler Tagungen Kollisionen mit diesem Datum möglichst zu vermeiden. Der Parteitag soll im wesentlichen der Behandlung der Kriegssteuervorlage reserviert sein.

Verkehrswesen. Telegraphen- und Telephonverwaltung. Die Kriegswirren haben von Anfang an den Telegraphenverkehr bedeutend vermehrt. Dieser Zustand dauert an, obwohl sich die Postverbindungen gebessert haben. Der Telegraph ersetzt die Telephongespräche mit dem Ausland, die vollkommen eingestellt sind. In den Monaten Januar und Februar 1915 sind nach amtlichen Angaben die Einnahmen der Telegraphenverwaltung im Vergleich mit den beiden ersten Monaten 1914 um 63 Prozent gestiegen. Der Telephonverkehr ist dagegen immer noch weniger lebhaft als vor dem Krieg. Die Einnahmen für interurbane Gespräche in den Monaten Januar und Februar blieben um 11,8 Prozent hinter denen der entsprechenden Zeitspanne von 1914 zurück. Seit Neujahr sind etwa 1100 neue Telephonabonnenten eingetreten, inbegriffen 74, die infolge Erhöhung des Abonnementsbetrages abgesprungen waren.

— Die Bundesbahnen haben im März insgesamt 5,924,000 Personen und 1,468,000 Gütertonnen befördert gegenüber 6,998,619 Personen und 1,224,805 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahres. Die Transporteinnahmen im Monat März betragen 15,531,000 Fr. oder 662,817 Fr. weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 15,938,000 Fr. oder 680,284 Franken weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Betriebsausgaben beziffern sich auf 10,314,000 Fr. gegenüber 11,478,059 Fr. im Vorjahre. Der Ueberschuß der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben beträgt Fr. 5,624,000 oder Fr. 483,775 mehr als im Monat März des Vorjahres.

Tabakmonopol. Eine in Olten abgehaltene Versammlung von Delegierten des Vereins schweizerischer Tabakfabrikanten und Rohtabakhändler, des Verbandes schweizerischer Zigarrenhändler und der Verband schweizerischer Spezereihändler bestimmte ein Komitee, welches die Aktion gegen die Einführung des Tabakmonopols und speziell gegen das Gutachten Frey-Milliet unverzüglich an die Hand nehmen wird.

Wenn die direkten Interessenkreise sich bei der Agitation allzusehr in den Vordergrund drängen, so könnte das ihren Bestrebungen aus naheliegenden Gründen eher schaden als nützen.

Eidgenössische Technische Hochschule. Der Schweizerische Schulrat hat folgenden Studierenden auf Grund der abgelegten Prüfung das Diplom erteilt: Diplom als Bauingenieur: Joho Jakob von Auenstein (Aargau). Diplom als Forstwirt: von Arx Wilhelm von Solothurn, Grütter Albert von Selzach (Solothurn) und Royer Emil von Bern.

Zur Wahrung unserer Neutralität. General Wille hat sich vom Korrespondenten der römischen „Tribuna" interviewen lassen. Er führte in Bezug auf die schweizerische Mobilisation u. a. folgendes aus:

„Wir haben jetzt unser mobilisiertes Kontingent reduziert und dürfen mit uns zufrieden sein. Niemand bedroht uns, aber wenn solches vorkäme, so werden wir der Welt zu zeigen wissen, daß das schweizerische Heer seine Pflicht tut. Wir können auf die Mobilisation nicht verzichten: Ein Zwischenfall an der französischen oder deutschen Grenze kann immer vorkommen und wir müssen auf alle Fälle bereit sein, die Rechte unserer Neutralität geltend zu machen . . .

Unser Kontingent an der italienischen Grenze kann in keiner Weise als drohend eingeschätzt werden, denn es übersteigt 4000 nicht. Vom Momente an, da wir ein starkes Kontingent mobilisiert haben, ist es nur angebracht, daß wir dasselbe wenigstens zu Uebungen verwenden, schon weil wenige Gegenden, wie jene an der italienischen Grenze sich für Gebirgsübungen eignen. Aber wir sind ehrlich und aufrichtig neutral und wollen es in jedem Fall bleiben. Wer unsere Neutralität verletzen wollte — ich rede hypothetisch, da ich nicht glaube, daß jemand es tun wolle — müßte uns vernichten."

General Wille sprach sodann seine Genugtuung über die vom schweizerischen Heere abgelegten Beweise der Tüchtigkeit aus. Die schweizerische Armee wird aus dieser Mobilisation geschulter und ihrer Kraft und Einheit bewußter hervorgehen.

Schweizer im Ausland. Wie die „Amerikanische Schweizerzeitung" berichtet, kann der Nordamerikanische Schweizerbund auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Die Jubiläumsfeier wurde aber wegen des Krieges auf nächstes Jahr verschoben. Der 1865 gegründete Bund zählt gegenwärtig nahezu 6000 Mitglieder (darunter etwa 1000 Frauen), die sich auf ungefähr 70 Vereine verteilen. Die größten zum Bunde gehörigen Vereine sind der Schweizerbund in St. Louis mit 519, der Helvetia Grütli-Verein von Hudson Co., N. J., mit 435, der Schweizer Verein von Chicago mit 386, der Schweizer Verein von Newyork mit 317, der Helvetia Verein von San Francisco mit 355, der Schweizer Verein von Cleveland mit 296, der Grütli-Verein von Portland, Or., mit 277, der Grütli-Verein von Toledo, O., mit 234 Mitgliedern. Fast sämtliche Vereine, von denen einige über ein Vermögen von 10—30,000 Dollars verfügen, bilden zunächst Krankenkassen zur Unterstützung ihrer Mitglieder, wobei meistens freie ärztliche Verpflegung und in vielen Fällen auch kostenfreier Hospitalaufenthalt inbegriffen ist.

Der Amerikanische Schweizerbund hat im Jahre 1887 eine Sterbekasse eingeführt und zahlt den Hinterbliebenen eines Mitgliedes 300 Dollars aus. Für Mitglieder, die statutengemäß nicht mehr zur Sterbekasse zugelassen werden können, hat man eine Beerdigungskasse errichtet, die im Falle des Ablebens 100 Dollars ausbezahlt. Das Sterbegeld der Frauenkasse beträgt gegenwärtig 250 Doll. Die Auszahlungen an Sterbegeldern haben bereits eine Million Dollars überschritten. Der Reservefonds beträgt 70,000 Dollars.

So wird in den Vereinen, die über das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten verbreitet sind, ungemein viel zum Wohl der Schweizer Kolonie gewirkt und wird ausbrechender Not nach allen Seiten gesteuert. Ueberhaupt schenkt der Nordamerikanische Schweizerbund sein Interesse dem gesamten Schweizertum. Wo die Not der Schweizer rief, hat er seine milden Gaben gespendet, mochten viele Schweizer in Amerika oder im alten Heimatlande wohnen.

Erhöhung der Viehpreise durch den Krieg. Die Fleisch- und Viehzufuhr wurde infolge des Krieges in hohem Maße eingeschränkt, so daß wir gegenwärtig beinahe vollständig auf die Deckung des Bedarfes durch die einheimische Landwirtschaft angewiesen sind. Nach der landwirtschaftlichen Marktzeitung traten seit der zweiten Hälfte Juni 1914 bis zur zweiten Hälfte März 1915 wesentliche Preisverschiebungen nach der Höhe hin ein.

Die Viehpreise haben auf der ganzen Linie (mit Ausnahme der Kälberpreise) erheblich zugenommen, am meisten für die Schweine (37,1 Prozent), für Kühe (15,7 bis 16,9 Prozent), ferner für Ochsen (11,3 bis 12,7 Prozent), für Rinder (11,2 bis 12,2 Prozent) und Stiere (11 bis 11,7 Prozent). Die Kälberpreise haben sich um 2,6 bis 4,2 Prozent vermindert. Dabei ist der Fleischkonsum ganz erheblich, an vielen Orten bis auf die Hälfte, zurückgegangen, so daß sich mit aller Deutlichkeit zeigt, in welch hohem Grade Einfuhrbeschränkungen die Preise beeinflussen.

Deserteure. Sechs kriegsgefangene französische Unteroffiziere, die aus der Festung Ulm entwichen, sind nach dreizehntägiger Flucht in Pontarlier angekommen. Sie hielten sich bei Tage versteckt und marschierten jeweilen in der Nacht mit Hilfe eines Kompasses durch Wälder und Felder.

Ein Soldat des 49. französischen Artillerie-Regiments, das zur Zeit in Pfetter-

---

> Wer für sein Land stirbt, opfert sich nicht für dieses oder jenes Einzelgut, er gibt sich für die Fülle der Sittlichkeit hin, die im Staate Leben gewonnen hat oder Leben gewinnen will. Herm. Schwarz.

Die Nihilistin.

58

Roman von **Erich Friesen.**

Mit weitgeöffneten, verwunderten Augen hat Ilse zugehört. Ja, die Cousine hat recht, schon jetzt begreift sie ihr Wesen nicht. Aber sie fühlt: Fedora ist gut, uneigennützig, großmütig; sie wird ihre Schönheit und Unwiderstehlichkeit nicht mißbrauchen.

„Und du, Fedora?" fragt sie schüchtern, die Arme um die stolze Gestalt schlingend. „Was machst du heute abend? Wollen wir nicht zusammen sein?"

Ein Schatten huscht über Fedoras Züge.

„Ich? . . . O, ich habe auch meine Beschäftigung — verlaß dich drauf! Nur, daß sie weniger angenehm ist, als die deine. Gute Nacht, mein Herz!"

Innig küßt sie die willig dargebotenen frischen Lippen und verläßt dann rasch das Zimmer.

Als Ilse sich allein sieht, öffnet sie das Fenster, um die frische, kühle Nachtluft in vollen Zügen einzuatmen.

Draußen weihevolle Stille. Sternenbesäet der ganze Himmel.

Ein heiliger Schauer durchwallt die Seele der jungen Braut. Zum erstenmal keimt in ihrem Herzen eine Ahnung davon auf, daß es etwas Besseres gibt, als Spazierenfahren und Kleideraussuchen, etwas Höheres, als schmetterlingsartig durchs Leben zu tänzeln.

Wird der morgende Tag, mit dem ein neuer Abschnitt ihres Lebens beginnt, ihr dieses Bessere, Höhere, Edlere erschließen? . . .

Mit gefalteten Händen sinkt sie auf die Knie, den Blick emporgehoben zum leuchtenden Firmament, an dem die matte Mondenscheibe wie ein Symbol der Ruhe, des Friedens erflimmert.

„Gott, mein Gott da droben!" fleht sie inbrünstig. „Gib mir das Herz meines Hans-Egon zu eigen — ganz, mit jedem Schlage, jeder Fiber. Ich habe ja keinen Wunsch auf dieser Welt, als ihn glücklich zu machen. Hilf mir dazu, mein Gott! Gib mir deinen Segen!"

Als sie sich nach einigen Minuten wieder von den Knien erhebt, trägt ihr liebliches Gesicht einen still-heiteren, gleichsam verklärten Ausdruck. Und nicht lange, dann schläft sie tief und fest — den traumlosen Schlaf gesunder Jugend.

10.

Punkt zehn Uhr huscht eine tiefverschleierte Frauengestalt durchs Gartentor der Villa Hausen. Ein langer, dunkler Radmantel verhüllt vollständig die Figur.

Auf der Straße angelangt, blickt sie sich vorsichtig nach allen Seiten um und klatscht dann dreimal leicht in die Hände.

Von einem der Bäume gegenüber löst sich eine andere dunkle Gestalt, ein Mann — scheinbar ein Arbeiter, der von seinem Tagewerk heimwärts geht. Ein struppiger, brauner Bart, sowie buschige Brauen, unter denen kleine, schwarze Augen listig hervorfunkeln, geben dem Gesicht etwas Unheimliches.

Ohne ein Wort zu sprechen, tritt er auf die Frau zu und beide schreiten schweigend die Straße entlang, um bald darauf in einen Seitenweg des Tiergartens einzubiegen.

Jetzt endlich öffnet der Mann den Mund.

„Alles in Ordnung?"

„Natürlich," lautet die ebenso einsilbige Antwort.

„Wann trifft „Nr. 5" ein?"

„Im Mai."

„Warum nicht schon jetzt?"

„Wir verreisen nächstens auf einige Monate. Im Mai beabsichtige ich, das Rad ins Rollen zu bringen."

„Das ist viel zu spät!"

Die Frau wirft den Kopf in den Nacken.

„Ich habe mir alles überlegt. Im Mai beginnt die Arbeit. Keinen Tag früher."

Zornig funkeln die kleinen schwarzen Augen des Mannes seine Begleiterin an.

„Du bist halsstarrig, „Nr. 1". Aber das sind wir ja an dir gewohnt. Kein Mensch vermochte je, deinen Willen umzustimmen."

Es ist gut, daß der dichte Schleier das Gesicht der Frau verdeckt, sonst müßte der Mann an ihrer Seite den eigentümlich weichen Ausdruck gewahren, der bei seinen letzten Worten ihre Züge verklärt. Ist es nicht bereits einem Menschen gelungen?

Trotzdem bleibt sie bei ihrem gewohnten, bestimmten Tone:

„Wie ich schon erklärte: vom Mai ab stelle ich mit meiner ganzen Kraft zur Verfügung. Bis dahin werde ich auch in der Berliner Gesellschaft etwas Fuß gefaßt haben."

„Die Fürstin Schuwaloff ist sehr neugierig auf alles, was ich ihr aus Berlin erzählen werde," sagt der Mann höhnisch. „Auf ihre Veranlassung bin ich hier. Auch ihr dauert es zu lange bis zum Mai."

Die Frau zuckt die Achseln und beschleunigt ihre Schritte. Der Mann trottet finster neben ihr her. (Forts. folgt).

hausen liegt, ist diese Woche in die Schweiz desertiert, angeblich,, weil er mit seinem Wachtmeister Streit bekommen hatte. Er wurde nach Delsberg gebracht.

In Schopfheim wurde ein russischer Offizier, der aus der Kriegsgefangenschaft entwichen war und in die Schweiz flüchten wollte, festgenommen. Am Bahnhof machte sich ein Fremder durch seine schmutzige Kleidung und auffälliges Benehmen verdächtig, sodaß diese seine Festnahme veranlaßten. Der Verhaftete wollte die deutsche Anrede erst nicht verstehen, gab schließlich aber zu, daß er russischer Offizier und aus der Gefangenschaft in Heidelberg entwichen sei. Der Flüchtling scheint durch aufgeweichtes Gelände gewandert zu sein, denn seine Stiefel zeigten deutlich diese Spuren, die er schon im Bahnhofabort zu beseitigen suchte. Der flüchtige Gefangene muß sich seinen Plan gut vorbereitet haben, daß er hier bis so nahe der Schweizer Grenze kam.

Der gefangene Flüchtling ist der Oberleutnant Nikolaus Ledowirsky, 37 Jahre alt, aus Mogilew (Rußland.) Er kämpfte bei der 36. Artilleriebrigade und geriet am 30. August in Gefangenschaft. Wegen Rheumatismus wurde er ins Reservelazarett nach Heidelberg verbracht, wo er entwich, mit dem Schnellzuge nach Karlsruhe fuhr und dann mit Personenzug ins Oberland. Die Nacht hindurch wanderte er und löste sich hier ein Billet nach Bremnet, um in die Schweiz zu gelangen, wobei ihm aber in Schopfheim ein Strich durch die Rechnung gemacht wurde.

Aus den Kantonen.

Zürich. Ein edler Mann. Ein Denkmal verdient ein kürzlich in Bülach verstorbener Maurerhandlanger August Volkart. Er war der Sohn eines Mannes, der das Unglück hatte, in einer Irrenanstalt untergebracht werden zu müssen, und zwar auf Kosten der Armenautsverwaltung. Als seine hinterlassenen Söhne, August und seine Brüder, herangewachsen waren, machten sie es sich zur Ehrensache, der Gemeinde die Kosten, die ihr die Krankheit des Vaters verursacht hatte, bis auf den letzten Rappen zurückzubezahlen; ja sogar den Zins der betreffenden Summe erstatteten sie zurück. Nachdem diese Schuld abgetragen war und August für sich arbeiten konnte, setzte er die nahe Rettungsanstalt Freienstein für arme, verwahrloste Kinder zu seiner Erbin ein und arbeitete und „hauste" nunmehr für sie. Welche Ueberraschung für diese Anstalt, die ja zum großen Teil auf freiwillige Liebesgaben angewiesen ist, als ihr nach dem Hinschied des schlichten, wackern Mannes mitgeteilt wurde, sie habe ein Sparheft im Betrag von 1800 Fr. und den Hausrat des Verstorbenen in Empfang zu nehmen!

Zürich. Ein Studierender der Eidg. Technischen Hochschule ist seit Freitag, 26. März, verschwunden. Er verließ an diesem Tage in guter Stimmung seine Wohnung in Zürich und wird seither vergeblich gesucht. Der junge Mann, ein Schweizer, hatte eben sein letztes Studiensemester mit gutem Erfolg beendet und stand unmittelbar vor der abschließenden Diplomprüfung. Irgendwelche Anhaltspunkte für die Aufklärung seines Verschwindens sind nicht vorhanden.

Luzern. Der Neubau der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt in Luzern geht seiner Vollendung entgegen, zurzeit werden die Rippen für den Kuppelbau des zirka 30 Meter hohen Turmes aufgesetzt, der als Wahrzeichen in die Höhe strebt und das stattliche Gebäude, gegen Osten schauend, flankiert. Der Bau hat das ganze liebliche Panorama vom Zugerberg und Rigi bis zum Pilatus vor sich.

Glarus. Die ordentliche Landsgemeinde von 1915 wird bei günstigem Wetter am 2. Mai stattfinden. Erstes Geschäft ist die Wahl eines Mitgliedes des Regierungsrates. Demokraten und Liberale haben sich auf die Nomination des Fabrikanten Spälty-Bally in Netstal geeignet, und es scheint, daß dieser Kandidatur keine Gegner erwachsen werden. Für die Landessteuer, die alljährlich durch die Landsgemeinde zu bestimmen ist, schlägt der Landrat 2½ Fr. vom Tausend des Vermögens und 1¼ Fr. als Personalsteuer vor. Wichtig ist sodann der Entscheid über die Beteiligung des Kantons Glarus beim Erwerb der Kraftwerke Beznau-Löntsch, resp. über dessen Beitritt zur Gesellschaft der Nordostschweizerischen Kraftwerke A.-G., gebildet durch die Kantone Aargau, Zürich, Thurgau, Schaffhausen und Zug. Von den Aktien hat der Kanton Glarus bekanntlich 2 Prozent zu übernehmen. Da das Werk von den genannten Kantonen bereits angekauft ist, so kann die Landsgemeinde die Beteiligung nur ablehnen oder, dem Regierungsrat und Landrat zustimmend genehmigen. Einer Genehmigung steht aber nach der gründlichen Prüfung der Frage durch die zuständigen Behörden nichts im Wege.

Die pfarrerlichen Abstinenzvereine befürworten in einer Eingabe die Festsetzung der Polizeistunde auf 11 Uhr. Diesem Antrage gegenüber möchte der Landrat bei der gegenwärtigen Ordnung, nach der um 12 Uhr Polizeistunde gemacht wird, bleiben, und nur die Aenderung treffen, daß nicht mehr durch die Polizeiorgane, sondern durch den Wirt Feierabend geboten werde.

Solothurn. Der Regierungsrat hat beschlossen, den Unterricht in der italienischen Sprache, der seit 1907 fakultativ war, für die Gymnasial- und die Real-Abteilung der Kantonsschule wieder als obligatorisches Lehrfach einzuführen. Maßgebend für diesen Beschluß war nicht nur die Stellung der italienischen Sprache als dritte Landessprache, sondern auch die Rücksicht auf eine Reihe von Berufsarten, so der Aerzte, Anwälte, Architekten und Ingenieure, welche seit Jahren die Bedeutung der italienischen Sprache für das praktische Leben betonten.

Solothurn. Uhrenindustrie. Im Monat Februar wurde mitgeteilt, daß die englische Regierung einer großen Fabrik in La Chaux-de-Fonds eine große Bestellung von Armbanduhren erteilt hatte. Diese Uhren waren für die Offiziere der englischen Armee bestimmt. Nun wird mitgeteilt, daß die englische Regierung noch weitere bedeutende Bestellungen erteilte und daß die neu bestellten Uhren für die Soldaten bestimmt seien. Man meldet, alle Soldaten der englischen Armee sollen eine Armbanduhr erhalten. Auch aus Amerika laufen wichtige Bestellungen ein; die Uhrmacherei hat infolgedessen bessere Aussichten, als noch vor kurzer Zeit.

Solothurn. Schöner Erfolg. Die Sammlung für die notleidenden Auslandsschweizer hat in Olten 6000 Fr. ergeben. Der Gemeinderat beschloß hiezu einen Beitrag von 3000 Fr.

Solothurn. Auch Olten hat seine Hundeplage. Ein darob verärgerter Einsender des „Tagbl." macht seinem Herzen Luft und meint, den Anlaß der heutigen Parade zur Taxation benützend:

„Wäre dies nicht endlich der gegebene Moment, um mit diesen unnützen, belästigenden „Biechern" abzufahren! Man passiere einmal z. B. die Hauptgasse, Basler- oder Frohburgstraße und beachte, wie wenig die von Hunden herrührenden Schmierereien zur Verschönerung der Straßen und Trottoirs gereichen. Velofahrer und Passanten sind bisweilen fast nicht mehr sicher, wenn sie von einer ganzen Meute von Kläffern verfolgt werden. Wie des Nachts der müde Schläfer oder ein schwer Kranker seine Nachtruhe findet, wenn ein halbes Dutzend solcher Musikanten ihr ohrendetäubendes Konzert loslassen, kann man sich vorstellen. Es gibt im Zentrum der Stadt Quartiere, wo auf 12 Häuser 10—12 solch „edler Rassen" vertreten sind. Daß in den Außenquartieren der Stadt die Bewohner sich eines Wächters bedienen, scheint ja gewiß angebracht zu sein, aber, wie gesagt, in der Stadt selbst sollte mit solchem „Schmiergesindel" abgefahren werden."

Aber au!

Baselland. Streiftouren im Baselbiet sind auch jetzt wieder außerordentlich interessant. Liestal ist zur Metropole der Sprachwissenschaften geworden: Hörte man dort und ringsum im sonnigen Baselbiet überall die weichen Laute des Südens, die melodischen Klänge der italienischen Sprache, so ist jetzt das elegante Französisch Trumpf. Truppen aus welschen Landen haben die wackern Tessiner abgelöst. Aber auch sie erfreuen sich der Zuneigung der Bevölkerung in hohem Maße. Es herrscht unter den Truppen der 2. Division ebenfalls strenge Ordnung und die Truppen selber sind von intelligentem Schlag, die sich bereits in das strengere Regiment gefunden haben und in fröhlicher Stimmung ihren Dienst tun. Die französischen Laute dringen jetzt bis weit in den Solothurner Jura hinauf und selbst im schönen Balstal, in Holderbank und der Enden, wo vorher die Unterwaldner und weiter hauensteinabwärts die Schwyzer ihre Bergdialekte und ihre Handorgeln erklingen ließen, beginnt jetzt die einheimische Jugend mit allem Eifer französisch zu erlernen. So berichtet man dem Landschäftler.

St. Gallen. Die Kaserne St. Gallen beherbergt seit längerer Zeit eine Anzahl französischer Soldaten, die seit Kriegsbeginn über unsere Weltgrenze gekommen sind. Kürzlich erfolgte eine Bereicherung durch zwei französische Flieger. Während sich nun aber die früher eingebrachten Franzosen in St. Gallen recht wohl fühlen und durchaus kein Heimweh nach der Front verspüren — einer derselben soll sich bereits mit einer Bayerin verlobt haben — ist den beiden Aviatikern nicht recht zu trauen. Sie stehen deshalb wie man den „Basl. Nachr." schreibt, unter ständiger Bewachung und Ausgänge in die Stadt sind ihnen nur gestattet unter besonderer Begleitung von Schweizer Militär, von Unteroffizieren.

Tessin. Der Frauenmörder, Ludwig Baumann aus dem Kanton Uri, der seit mehreren Jahren in Lopagno bei Lugano ansässig war, und im vorigen Jahre seine Frau, Olympia Lepori, von der er getrennt lebte, unter dem Vorwand getötet hatte, daß sie ein zweideutiges Leben führe, ist zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Aargau.

Staatsbürgerliche Erziehung. An der Delegiertenversammlung der Aarg. Kantonal-Lehrerkonferenz, welche Mittwoch den 28. April in Aarau stattfindet, werden von den H. H. Schulinspektor Burkart in Muri und Fortbildungslehrer Suter in Fahrwangen Referate gehalten über die „Förderung der staatsbürgerlichen Erziehung." Die Referenten beantragen in der Hauptsache: Besonderes Gewicht ist auf die Geschichte des 19. Jahrhunderts und der mit ihr verbundenen Verfassungskunde zu legen. Die Stundenzahl für Vaterlandskunde sollte erhöht werden. Die Bürgerschule sollte unmittelbar an die Gemeindeschule anschließen und vier Winterkurse zu drei Stunden umfassen. Staatsbürgerlicher Unterricht und Weckung des Pflichtgefühls des Bürgers sollen darin die Hauptsache ausmachen. Zur Vorbereitung auf die Rekrutenprüfungen sind besondere kurze Kurse anzustreben. Mit den Bürgerschulen sollten gut vorbereitete Besuche von industriellen Betrieben, von geeigneten öffentlichen Vorträgen und Versammlungen, von Gemeinde- und Großratsverhandlungen gemacht werden. Die Gemeindeschule hat für den staatsbürgerlichen Unterricht ein gutes Fundament zu legen.

Schwurgericht. Die Verhandlungen im Bremgartener Sparkassenprozeß wurden gestern nachmittag um 2 Uhr fortgesetzt. Der Staatsanwaltssubstitut Dr. Rauber begründete die Anklage auf Betrug und betrügerischen Bankerotts gegen Verwalter Bürgisser, Verwaltungspräsident Robert Meienberg, die Verwaltungsräte Otto Meienberg, Otto Gutzwiler und Fürsprech Meyer sowie gegen den Kassier Josef Gehrig wegen Beihilfe zu Betrug und zum betrügerischen Bankerott bezüglich dreier Separatpumme.

Der Anläger betonte hauptsächlich, daß die Ausflüchte der Verwaltungsräte nicht stichhaltig seien, sie hätten von den Spörsenspekulationen und der falschen Bilanzierung nichts gewußt. Sie seien in gleichem Maße schuldig wie der Verwalter Bürgisser. Der Spiritus rector der Börsenoperationen sei Fürsprech Meyer gewesen, obschon er Ueberraschung und Entrüstung über diese geheuchelt habe, als der Krach ausbrach. Robert Meienberg als gewiegter Börsenspieler und gelernter Kaufmann, Otto Meienberg als Rechtsagent und Besitzer eines Inkassogeschäftes, und Gutzwiler als Leiter der Roßhaarspinnerei Bremgarten seien durchaus befähigt gewesen, Bilanzen richtig zu lesen und die Kasse zu beaufsichtigen. Sie seien dem Bürgisser und Gehrig an Intelligenz und Erfahrung weit überlegen. Sie wußten, daß nach den Statuten jede Börsenoperation auch für dritte verboten war und daß keine Dividenden ausbezahlt werden durften, solange Defizite bestanden. Auch glaube kein Mensch, daß sie nicht wußten, daß große ungedeckte Börsenkredite gewährt wurden. Robert Meienberg habe selbst große Verluste erlitten. Wäre im Jahre 1907 bei dem großen Sturz der Aluminium-Papiere die Liquidation beschlossen worden, so hätte die Hälfte des Aktienkapitals gerettet werden können und die zweite Aktienmission wäre nicht erfolgt. Der Gesamtverlust der Gläubiger beträgt 1,400,000 Franken. Der Staatsanwalt beantragt den Geschworenen, die Angeklagten der genannten Delikte schuldig zu erklären.

Als Verteidiger des ersten Angeklagten, Bürgisser, beantragte Fürsprech Dr. Melliger von Zürich, den Angeklagten der genannten Delikte nicht schuldig zu erklären. Die Schuld treffe ihn nicht allein. Bürgisser habe als Optimist immer gehofft, daß die Börsendefizite bei günstigeren politischen Verhältnissen durch das Steigen der stark schwankenden Kurse ausgeglichen würden. Auf den eigenen Börsenvaloren habe die Kasse schließlich einen Gewinn von ca. 15 bis 20,000 Fr. erzielt. Hätten auch diejenigen der Klienten Erfolg gehabt, so hätte die Staatsanwaltschaft kaum Klage erhoben. Das Plädoyer wurde um halb 7 Uhr abgebrochen.

Zur künftigen Körperausbildung unserer Jungmannschaft. (Eingel.)

Motto: Elternhaus, Schule, Spiel- und Turnplatz sollen Vorhöfe der Armee werden.

Die eiserne Zeit, insbesondere die Nachrichten von den Kriegsschauplätzen lassen uns erkennen, welch enorme Werte eines Volkes in der Körperausbildung begründet sind, und wo auch bei uns noch der Hebel angesetzt werden muß zur Erziehung einer Nation, die mit gesunden und starken Nerven den Kampf nach innen und außen aufzunehmen gewillt sind.

Wohl hat die Gesetzgebung dafür gesorgt, daß während der Schulzeit d. h. bis zum 14. Altersjahre der Körperausbildung genügend Zeit gewidmet werde, und ihre Früchte lassen sich auch reichlich erkennen. Aber von da an bis zum wehrpflichtigen Alter, der Zeit der größten körperlichen Entwicklung, herrscht in dieser Beziehung völlige Freiheit.

Gelegenheit zur körperlichen Ausbildung ist allerdings auch in dieser Zeit genügend vorhanden, Turnvereine, militärischer und turnerischer Vorunterricht, Fußballklubs und wie sie alle heißen, finden sich ja überall in unserem Vaterlande. Aber es ist leider alles nur Freiwilligkeit, denn sonst käme es nicht vor, daß die Statistik der Rekrutenprüfungen pro 1913 noch 6000 junge Schweizerbürger aufzuweisen hätte, die seit der Schulzeit gar keine Leibesübungen mehr betrieben haben. Immerhin wird auch da die Zahl stetig abnehmen, aber wer bürgt dafür, daß all diesen jungen zukünftigen Wehrmännern, die Jahr für Jahr die Schule verlassen, auch nach derselben eine zweckentsprechende Körperausbildung zukommt?

Da gerade soll sich der Staat ins Mittel legen, denn in seinem Interesse vor allem liegt es, daß eine gesunde und körperliche kräftige Nation das Land bewohne. Mit gleicher Berechtigung wie für die Einführung der Bürgerschulen mit Obligatorium kann es auch auf das Obligatorium von Kursen zur Ausbildung zwischen Schule und Militärdienst hinwirken. Wir wollen nicht verlangen, daß alle Jahreskurse besucht werden müßten, aber das können und dürfen wir beanspruchen, daß zwischen dem 14. und 20. Altersjahr 3 Kurse obligatorisch sind. So erziehen wir dann eine Jungmannschaft, die physisch gestählt in die Rekrutenschulen einrückt und wohl nur zum Vorteile der Armee mit ihrer sowieso knappen Ausbildungszeit.

Große Summen werden zur Zeit für turnerische und militärische Vorunterrichtskurse ausgegeben und ruhig dürfen wir behaupten, daß mit demselben Gelde weit mehr geleistet werden könnte, würde das Obligatorium an Stelle der Freiwilligkeit treten. Allerdings könnten dann nicht mehr turnerischer und militärischer Vorunterricht existieren. Einer muß weichen und da ist es wohl der letztere. Wir wollen ihm seine guten Seiten nicht absprechen, aber das müssen uns auch seine besten Freunde, insbesondere die jüngeren Unteroffiziere zugeben, daß es auf alle Fälle besser ist, mit einem turnerisch ausgebildeten Rekruten zu arbeiten als mit solchen, die militärischen Vorunterricht genossen haben. Ist der Körper durch Turnen und Maschieren abgehärtet, sind Willenskraft und Ehrgefühl vom Turnplatz her gestählt, so ist es noch ein leichtes, den Rekruten mit dem Gebrauche der Waffen etc. vertraut zu machen; dazu mag dann unsere bisherige Ausbildungszeit genügen.

In der Jungmannschaft liegt die Zukunft der Armee, in ihre Hände legen wir dereinst Wohl und Wehe unseres Vaterlandes. Gedenken wir dessen, so fühlen wir uns selbstverständlich verpflichtet, das möglichste für diese Jungmannschaft zu tun. Helfe daher ein jeder an seinem Orte kräftig mit, die Steine zum Bau zu fügen, die gegenwärtig noch vielverheißend lose unherliegen, und eine spätere Generation wird dafür dankbar sein.

Eine Erinnerung. Nach der Entweichung Napoleons I. von Elba mußte die Schweiz sofort die Grenzen besetzen. Vorher verstanden sich die neuen Kantone Waadt und Aargau einerseits und Bern andrerseits sehr schlecht. Die Unstimmigkeiten hörten sofort mit der Gefahr auf und der aufrichtige und wohlerfahrene „Schweizerbote" schrieb am 30. März 1815:

„Die aargauischen Truppen wurden von den waadtländischen Gemeinden mit ausgezeichneter rührender Brüderlichkeit empfangen. Aber schöner noch ist der Zug, daß die Regierung des Standes Waadt allen Offizieren von Aargau und Bern vereint ein gemeinschaftliches Gastmahl gab. Man soll nicht mehr aargauisch, nicht mehr bernisch denken, sondern eidgenössisch in diesen Tagen. Wären die bisherigen Gegner statt beim Tintenfaß ebenso oft beim freundlichen Mahl und Weinglas beisammen gesessen, es wäre manches anders gekommen. Denn die Welt durch ein helles, fröhliches Weinglas betrachtet, sieht ganz anders aus, als durch das bittere, schwarze Tintenfaß."

Der „Schweizerbote" hat heute noch recht. Man soll nicht französisch, nicht deutsch denken, sondern eidgenössisch; man sollte auch heute die Welt von einem anderen Standpunkte aus betrachten, statt bittere Tinte zu verspritzen, meine philosophisch die „E. R."

Schrental. In Moosleerau wurden in der Sonntagnacht bei der Transformatorenstation sämtliche Leitungsdrähte des elektrischen Stromes zerschnitten, sodaß im ganzen Dorf die Beleuchtung unterbrochen wurde. Es ist trotz eifriger Nachforschungen bis jetzt nicht gelungen, die Frevler zu entdecken.

Handel und Verkehr.

Bank in Baden. (Mitg.) Zwischen der Aargauischen Creditanstalt in Aarau und der Bank in Baden wurden in letzter Zeit durch Vermittlung der Schweizerischen Bankgesellschaft Unterhandlungen gepflogen, betr. Uebernahme der laufenden Geschäfte der Bank in Baden durch die Aargauische Creditanstalt. Die aus diesen Verhandlungen hervorgegangenen definitiven Vertragsentwürfe sollen nun der nächsten Generalversammlung der Aktionäre der Bank in Baden, sowie einer außerordentlichen Generalversammlung der Aargauischen Creditanstalt in Aarau zur Beschlußfassung unterbreitet werden. Gleichzeitig soll in Zusammenhang mit dieser Geschäftserweiterung der Aargauischen Creditanstalt das Aktienkapital dieses Institutes durch Ausgabe von Fr. 2,000,000 voll einbezahlten neuen Aktien von Fr. 10,000,000 auf Fr. 12,000,000 erhöht werden. Die neuen Aktien im Betrage von Fr. 2,000,000 würden in Verrechnung mit dem vereinbarten Uebernahmspreise an die Bank in Baden übergehen.

Die Aargauische Creditanstalt wird zur Fortführung der übernommenen Geschäfte einen Sitz in Baden errichten, in dem bisherigen Gebäude der Bank in Baden.

Die Bank in Baden als solche bleibt bis auf Weiteres fortbestehen, zur Weiterführung einiger vorbehaltener Geschäfte und insbesondere zur successiven Liquidation des in ihrem Besitz verbleibenden Wertschriftenportefeuille.

Die bisherigen Obligationenschulden der Bank in Baden sollen bis zu ihrem Verfall bestehen bleiben, soweit nicht deren Inhaber jetzt schon die Umwandlung in solche der Aargauischen Creditanstalt vernehmen wollen.

Ausland.

Vom oberelsässischen Kriegsschauplatz wird berichtet: Interessante Vorgänge wickeln sich zurzeit im Fechttal, nördlich, westlich und südlich von Mühlbach ab. Nachdem noch anfangs März die deutsche Front über Stohweier-Metzeral-Sondernach in nord-südlicher Richtung verlief, hat sich im Laufe der Monate März und April insofern verändert, als die Deutschen unter kräftiger Ausnützung ihrer Stellung am Langenfeldkopf, den sie nach der Ueberrumpelung der Ortschaften Hilsen und Sengern und nach der freiwilligen Räumung von Remspach durch die Franzosen am 15. Februar erobert hatten, den linken Flügel ihrer dortigen Truppenteile energisch nach Westen vorstoßen ließen, so daß die Front in den letzten Tagen nicht mehr von Norden nach Süden verlief, sondern von Nordwesten nach Südosten, d. h. es hat sich die Front wie der Zeiger einer Uhr vom Mittelpunkt Stohweier aus nach links verschoben. Durch diese Bewegung haben sich sonderbarerweise die beiderseitigen amtlichen Mitteilungen angeglichen, so daß man annehmen mußte, daß die Deutschen nicht weit über Mühlbach-Metzeral hinausgekommen waren. Nun stellt es sich aber heraus und wird durch die offiziellen Mitteilungen der beiden Heeresleitungen bestätigt, daß die Deutschen bis über die Linie Schiefloch-Schmelz hinaus Herren des Fechttales sind. Sie haben sogar Vorpostenstellungen bezogen auf dem 850 Meter hohen Burgköpfle westlich von Mühlebach, dem äußersten östlichen Ausläufer des direkt auf der deutsch-französischen Grenze liegenden Kastel-Berges sowie auch auf

den nördlichen Abhängen des Schnepfenrietlopfes, auf dessen Gipfel sogar eine deutsche Feldwache Ausschau besorgte. Diese Vorposten sind nun einer französischen Uebermacht gewichen und sind auf die Unterstützungen zurückgezogen worden, wie der deutsche Bericht meldet.

Zu einem heißen Kampfe kam es bei dieser Gelegenheit am Burgköpfle; als die Deutschen gerade im Begriffe waren, Gebirgsartillerie hinauf zu schaffen, wurden stärkere französische Unterstützungen gemeldet, und es entspann sich ein harter Kampf, in welchem selbst die Maschinengewehre gegen die große Uebermacht nicht viel ausrichten konnten, so daß ein Zurücknehmen der Vorpostentruppen die einzig richtige Maßnahme war.

Zu einem dreitägigen Kampfe kam es außerdem vom 18. bis zum 21. April nördlich von Mühlbach zwischen dem Sattellopf und dem Reichsackerkopf, am sog. Sattel, wo die Deutschen sich in guten Stellungen eingegraben haben. Der südwestliche Ausläufer des Reichsackerkopfes befindet sich in Händen der Franzosen; die am 19. April einen erfolglosen Angriff auf die deutschen Schützengräben unternahmen und dabei beträchtliche Verluste erlitten. Die französische Stellung auf diesem südwestlichen Ausläufer ist nicht zu unterschätzen, denn seit dem Beginn der deutschen Initiative im Münstertal ist diese Position französisch geblieben trotz mehrfachen Anstürmen. Von der Anhöhe zwischen Steinabruck und Sillackerkopf bis nach Münster sind die von Norden ins Fechttal auslaufenden Gebirgshänge auf eine durchschnittliche Distanz von 1 Km. in Händen der Deutschen, doch ist die Bahnlinie Münster-Metzeral ständig gefährdet.

Ein harmloser Spion. In Paris wurde ein Schweizer, Adolf Gustav Coutu, 65 Jahre alt, als Spion verhaftet. Der arme Teufel, der schon längere Zeit in Paris lebt und bei seinen Nachbarn keinen guten Ruf hat, hatte sich als Belgier ausgegeben und die seit dem Krieg erlassenen Polizeivorschriften nicht befolgt. Das genügte, um ihn als Spion verdächtig zu machen.

Keine rosige Stimmung in England. Die „Times" schreiben in einem Leitartikel: Trotz lokaler Erfolge änderte sich die Kriegslage in den letzten sechs Monaten wenig. Die Ostfront vom 20. April ist in vielen Punkten überraschend ähnlich der am 20. Oktober. Die Russen haben viel zu leisten, bis sie den Krieg auf deutsches Gebiet tragen können. Die Schlachtlinie der Westfront steht noch da, wie im Oktober. Kein Hinweis auf die ungeheuren Verluste der Deutschen ändert daran etwas. Auch auf den entlegeneren Kriegsschauplätzen weist die Lage wenig Fortschritte auf. Die amtlichen Berichte über die Ereignisse in den Dardanellen lassen vieles ungesagt. Die Aktion wurde mit Hast und ungenügender Ueberlegung unternommen. Es wurden große Fehler gemacht. Die wirkliche Operation muß erst beginnen. Die Kämpfe im persischen Golf wurden als glorioseSiege ausposaunt. Tatsache ist, daß während wir uns als Herren des untern Mesopotamiens wähnten und leichthin vom Vermarsch auf Bagdad redeten, die Türken eine neue, starke Armee zusammenzogen, die einen Flankenvormarsch bis auf 1—2 Stunden vor Bassora ausführte. Die offiziellen Berichte erwähnen nicht deutlich, wie die Türken unerwartet den Streich nach dem Herzen unserer Stellung ausführten, wo wir nicht allzu stark, wenn auch ziemlich sicher waren. Wir sind auf allen diesen Operationsgebieten jetzt praktisch in der Defensive. Wenn wir angreifen, so geschieht es zu einem defensiven Zwecke. Auch wissen wir wenig, was in Ostafrika vorgeht. Auch das Lob der britischen Flotte sollte mit offener Anerkennung der Tatsache verbunden werden, daß die Kriegsstärke der deutschen Flotte jetzt größer ist, als bei Kriegsbeginn. Soweit England in Frage kommt, schließt das Blatt, glauben wir, daß die größte Aenderung seit dem August in einem verringerten Zutrauen zur Regierung besteht."

Tumult in Triest. In Triest haben ernste Tumulte wegen der Brotteuerung und zum Protest gegen die Einberufung der Reservisten stattgefunden. Mehrere Tausend Demonstranten, zumeist Frauen und Kinder, durchzogen die Stadt und demonstrierten auf dem Hauptplatz vor der Statthalterschaft und zertrümmerten viele Schaufenster mit Steinwürfen. Die Polizei nahm 50 Verhaftungen vor, ließ aber die Verhafteten gegen Abend wieder frei. Die Tumultszenen dauerten bis in die Nacht und waren besonders lebhaft vor dem Palacehotel, in dem die Offiziere verkehren.

Meuterei der Australier in Aegypten. Nach einem Briefe der „Tribuna" war der letzte Aufruhr der australischen Truppen in Kairo überaus bedenklich. Die Australier seien des Aufenthalts in Aegypten müde und wollen durchaus nach Frankreich. An der Meuterei waren sechstausend Mann beteiligt, die das Dirnenviertel und das Eskebiehviertel zerstörten, zahlreiche Geschäfte plünderten und anzündeten. Zwischen den Australiern und englischen Truppen kam es zu Straßenkämpfen, wobei die Offiziere von den Australiern beschimpft und angegriffen wurden. Nach dem Eskebiehviertel wurde auch das Viertel Heliopolis verwüstet und geplündert. Die Zahl der Toten und Verwundeten sei erheblich.

Die Katze zieht die Krallen. In einem merkwürdigen Artikel stellt der „Corriere della Sera" unter dem Titel „Il problema" die militärische Lage in Europa dar. Das Blatt kommt darin zum Schluß, daß Deutschland noch unerschüttert im Vertrauen und stark an Mitteln sei. Wenn die deutsche Armee auch keinen Offensivkrieg auf allen Seiten führen könne, weniger noch der Hoffnung sich hingeben dürfe, die Gegner vereint schlagen zu können, so sei sie doch stark und fest und jedem Feind einzeln genommen überlegen. Deutschland könne ‚wenn es wolle, noch einen recht langen Defensivkrieg an seinen Grenzen führen. Wesentlich ungünstiger lautet das Urteil über die österreichische Armee, wenn auch anerkannt wird, daß sie lange Monate Schweres auszuhalten hatte; aber in der Bevölkerung beginne das seelische Gleichgewicht gestört zu werden wie im Heer die Organisation. Das Heer bilde die einzige Verteidigung für Oesterreich, wenigstens gegen Osten. Oesterreich werde auch von allen Mächten zuerst weichen. Die Feinde Oesterreichs müßten gegen dieses einen Offensivkrieg führen, weil sein Gebiet für sie gerade das Ziel des Krieges sei. Wenn man die beiden Kaiserreiche einem eisernen Koloß vergleichen dürfe, so besitze er einen schwachen Fuß, und wenn man den Koloß niederzwingen wolle, so müsse man zuerst Oesterreich vernichten. Das Unternehmen sei noch schwierig und risikiert. Kann es durchgeführt werden? Ja, antwortet der Verfasser, der über das Wie sich heute aber noch nicht aussprechen will. —

Das will aber vielleicht doch so viel sagen, als man warte zu bis der Löwe todtrank am Boden liege, um ihm noch eins hinter die Ohren zu geben. O, Bundestreue!

Neuestes und Telegramme.

Ein Sparkassa-Verwalter verurteilt.

Zürich, 22. ds. Das Obergericht verurteilte den seit Anfang Juli 1914 verhafteten Verwalter der Sparkasse Seebach, Heinrich Ziegfried, der im Laufe der Jahre 1903 bis 1913 an Kassageldern rund 22,900 Franken und als Quästor der Meliorationsgenossenschaft Optikon-Oerlikon zirka 6000 Franken unterschlagen, sowie vier Holzkorporationen umliegender Gemeinden durch falsche Bürgschaftsscheine und Holzgantten um 3550 Franken geschädigt hatte, zu drei Jahren Arbeitshaus und fünf Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht. Die Unterschlagungen waren während Jahren hindurch durch große Unordnung der Buchführung und mangelhafter Kontrolle der Aufsichtsorgane möglich geworden. Siegfried war das Opfer der vielen ihm übertragenen Ehrenämter geworden.

Fälschung von Dollarnoten.

St. Gallen, 22. ds. Der 38jährige, vielfach vorbestrafte Italiener Arico Perino Benuchi von Savona wurde vom st. gallischen Kantonsgericht wegen Fälschung von amerikanischen Dollarnoten zu drei Monaten Arbeitshaus, verbüßt durch die Untersuchungshaft, und 10 Jahren Kantonsverweisung verurteilt.

Fehlbare Bäcker.

Lausanne, 22. ds. Das Territorialgericht 1 verurteilte zu je Fr. 100 Buße und den Kosten zwei Bäcker von Romont und zu Fr. 50 Buße einen Bäcker von Freiburg, weil sie dem Bundesratsbeschluß über die Brotversorgung des Landes zuwidergehandelt. Hingegen wurden drei desselben Vergehens angeklagte freiburgische Müller freigesprochen.

Der Krieg.

Französischer Kriegsschauplatz.

Der Stillstand in den Operationen zwischen Maas und Mosel dauert ohne Unterbrechung seit dem 14. April an. Auf den Fronten herrscht Ruhe, wobei unter „Ruhe" das Fehlen größerer zusammenhängender Angriffsunternehmungen zu verstehen ist, nicht aber die Beendigung jeder Kampftätigkeit. Weder Tag noch Nacht verstummt der Geschützdonner völlig, stellenweise steigert sich das Feuer der schweren Artillerie zu größter Heftigkeit, die Nahkampfmittel — Minenwerfer, Handgranaten und Sprengminen — betätigen sich, und das Feuer der Infanterie und der Maschinengewehre erlischt nie ganz. Beide Gegner suchen die Straßen und Unterkunftsräume hinter den Fronten durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben zu beunruhigen. Lebhafte Bewegung marschierender Truppen, reger Bahn- und Kraftwagenverkehr im Rücken der französischen Linien weisen darauf hin, daß der gegenwärtige Zustand verhältnismäßiger Ruhe kaum mehr lange dauern wird.

Deutsche Berichte.

Berlin, 22. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Südlich des La Bassée-Kanals und nordwestlich von Arras nahmen wir erfolgreiche Minensprengungen vor. In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Nach dem Feuerüberfall griffen die Franzosen heute nacht im Westteile des Priesterwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Am Nordhange des Hartmannsweilerkopfes zerstörten wir gestern einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Französische Berichte.

Paris, 22. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachm. Nichts zu melden seit dem Communiqué von gestern abend.

Russischer Kriegsschauplatz.

In den meisten Abschnitten des Kriegsschauplatzes ist Ruhe vorherrschend. Nur aus Westgalizien berichten russische Meldungen einen stärkern, aber erfolglosen österreichischen Angriff gegen Gorlize, das auf dem südlichen Flügel der russischen Dunajezstellung liegt. Dafür hat auch hier der Luftkrieg an Lebhaftigkeit zugenommen. Dem russischen Fliegerrad nach Insterburg und Gumbinnen ist als Revanche eine Zeppelinunternehmung gegen Bjelestok an der Bahnlinie Warschau-Petersburg gefolgt und hat, wie der Kunstausdruck lautet, diese Stadt mit 150 Bomben belegt ‚deren Wirkung aber nach russischem Bericht den üblichen Zivilschaden nicht überstiegen hat.

Deutsche Berichte.

Berlin, 22. April. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Lage ist unverändert.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 22. April. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen und in Westgalizien vereinzelte Geschützkämpfe. An der Karpathenfront wurde ein erneuter Ansturm gegen unsere Stellung am und beiderseits des Uzsokerpasses blutig abgewiesen. Bei den heftigen Angriffen, die teils in wirkungsvollstem Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurden, erlitten die Russen abermals sehr schwere Verluste. Vor den Stellungen einer vom Feinde wiederholt angegriffenen Kuppe liegen allein über 400 russische Leichen. Das Infanterieregiment Nr. 12, das Brasser- und das Marosvasarhelyer Honved-Infanterieregiment 24 und 22, sowie die gesamte an den Kämpfen beteiligt gewesene Artillerie haben sich besonders ausgezeichnet. 1200 russische Gefangene wurden in den sonstigen Abschnitten der Karpathenfront gemacht. In Südost-Galizien sowie in der Bukowina nur stellenweise Geschützkampf und Geplänkel.

Russische Berichte.

Petersburg, 22. April. (P. T. A.) Am 19. April fand in Osowietz und in der Richtung von Lomscha-Stawisli ein Duell zwischen schweren russischen und deutschen Batterien statt. Unsere großen Geschütze übertreffen an Tragweite und Wirksamkeit diejenigen des Feindes. Eine unserer Batterien hat eine deutsche 8 Zoll-Batterie zerstört. In der Richtung von Lomscha haben zwei feindliche Batterien stark gelitten, ebenso Artillerietrain. In der Gegend von Stawisli wurden Caissons und auf der Straße von Kalno eine Verpflegungskolonne beschädigt. Dank den Flugzeugen und dem Schnellfeuer unserer Kanonen haben wir oft auf eine Distanz von 12 Werst feindlichen Reserven und Train, die sich in Sicherheit glaubten, schwere Verluste beibringen können.

Im Verlaufe der Februarkämpfe beschoß unsere Artillerie mit Erfolg den Generalstab der deutschen Armeen bei Spokin auf eine Entfernung von 14 Werst. Distanzen von 7—8 Werst sind für unsere neuen Geschütze fast ungenügend. Unsere Granaten, obwohl sparsam verfeuert, haben bereits bewiesen, mit welchem Erfolge nicht nur die schweren deutschen Haubitzen, sondern selbst kleine Zielobjekte, wie Maschinengewehre, zerstört werden.

Bei Zambrow haben wie ein deutsches Flugzeug heruntergeholt und die beiden Flieger zu Gefangenen gemacht. Die deutschen Flieger, welche häufiger erscheinen, haben unseren Truppen fast keinen Schaden zugefügt. Aber, wenn die Bomben in dichtbevölkerte Stadtquartiere fallen, besonders in die Judenviertel, wie in Bielostok, dann erfordern diese Flüge zahlreiche Opfer. Bis jetzt beschränkten sich unsere Flieger ausschließlich auf die Beschießung militärischer Bauten und der Truppen. Aber angesichts der Gleichgültigkeit der feindlichen Flieger gegenüber der friedlichen Bevölkerung von Geghanow, Ostrolenka, Lomscha, Bielostok und anderen Ortschaften wurden wir gezwungen, Repressalien zu ergreifen.

* * *

Der Seekrieg.

(Amtlich). In letzter Zeit sind mehrfach britische Unterseeboote in der deutschen Bucht der Nordsee gesichtet und wiederholt von deutschen Streitkräften angegriffen worden. Ein feindliches Unterseeboot wurde am 17. April versenkt. Die Vernichtung weiterer Unterseeboote ist wahrscheinlich, aber nicht mit voller Sicherheit festgestellt worden.

Aus Sebastopol wird berichtet : Unsere (russische) Torpedoboote, die am 18. und 19. April in den anatolischen Gewässern eine Kreuzfahrt ausführten, versenkten zehn mit Munition beladene Fahrzeuge. Sodann näherten sie sich Archawe und beschossen die türkischen Stellungen, unter den türkischen Truppen Verwirrung und Panik verursachend.

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Zwei feindliche Panzerschiffe schleuderten gestern in Zwischenräumen aus weitem Abstande erfolglos über 100 Granaten gegen unsere Batterien an den Dardanellen, die es nicht nötig hielten, das Feuer zu erwidern.

Laut Informationen aus verschiedenen Quellen errichten die Türken Verschanzungen an den Küsten von Enos und Saros (Xeros), namentlich gegenüber von Boulair. Ein englisches Torpedoboot kanonierte die türkischen Lager im Dorfe Katopanagia bei Smyrna.

Nachrichten aus dem Piräus besagen, daß ein griechisches Segelschiff, das nach Samos abging, im Aegäischen Meer auf ein Torpedo stieß und in die Luft gejagt wurde. Der Kapitän, seine Frau und neun Mann der Besatzung sind umgekommen. Man vermutet, daß es sich um ein aus den Dardanellen abgetriebenes Torpedo handle.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Neuhausen wurde schon seit mehreren Wochen eine zehnjährige Tochter einer Italienerfamilie vermißt. Man hatte angenommen, daß sie beim Holzsammeln im Walde am Rhein einen Unfall erlitten habe. Nun kommt die Nachricht, daß man die Tochter bei Zurzach als Leiche aus dem Rhein gezogen habe. Nähere Ursachen des Todes sind bis jetzt unbekannt.

— In Arosa wurde ein Mädchen in seinem Zimmer ermordet aufgefunden. Der junge Mann, ein Mediziner, der Anzeige erstattete, verreiste hierauf plötzlich von Arosa. Dies gab Anlaß zu Verdacht und er wurde unterwegs verhaftet. Eine Untersuchung ist im Gang.

— In Berlin entgleiste nachts ein Straßenbahnwagen. Er sauste mit 14 Insassen über das Asphaltpflaster und den Bürgersteig nach Zertrümmerung des Eisengitters in die Spree. Von der Feuerwehr wurden fünf Leichen geborgen. Die übrigen Insassen kletterten teils auf das Wagendach, teils wurden sie von Schiffen gerettet.

Marktberichte.

Langenthaler Marktbericht vom 20. April.

Kartoffeln, alte, per 100 Kilo	Fr. —.—	bis	Fr. —.—
„ neue, „ 100 „	„ 18.—	„	„ 22.—
Aepfel, saure, per Kilo	„ —.35	„	„ —.45
Aepfel, süße per Kilo	„ —.10	„	„ —.11
Birnen, per Kilo	„ —.30	„	„ —.45
Zwiebeln per Kilo	„ —.40	„	„ —.45
Kabis und Köhl, per Kopf	„ —.—	„	„ —.—
Butter, Engros-Preise per Kilo	„ —.—	„	„ —.—
Bauernanken in Ballen, per Kilo	„ 3.30	„	„ 3.40
Emmentalerkäse, per Pfund	„ 1.—	„	„ 1.20
Magerkäse, per Pfund	„ —.35	„	„ —.40
Tilsiter. per Pfund	„ 1.—	„	„ 1.10
Eier, per Stück	„ —.11	„	„ —.12
Honig, per Pfund	„ —.—	„	„ —.—
Extra Kälber, per Kilo	„ 1.64	„	„ 1.80
Fette Kälber per Kilo	„ 1.20	„	„ 1.62
Saugkälber per Stück	„ 25.—	„	„ 45.—
Fette Schweine, per Kilo	„ 1.76	„	„ 1.80
Faselschweine, per Paar	„ 65.—	„	„ 75.—
Fette Schafe per Kilo	„ 1.60	„	„ 2.—
Rindfleisch, per Kilo	„ 2.—	„	„ 2.20
Kalbfleisch, per Kilo	„ 2.20	„	„ 2.60
Schweinefleisch, per Kilo	„ 2.20	„	„ 2.40
Schaffleisch, per Kilo	„ 2.20	„	„ 2.40
Speck, per Kilo	„ 2.20	„	„ 2.40
Kirschen, per Kilo	„ —.—	„	„ —.—
Korn, per 100 Kilo	„ —.—	„	„ —.—
Roggen, per 100 Kilo	„ —.—	„	„ —.—
Samenroggen per 100 Kilo	„ —.—	„	„ —.—

Handel: M. gut. Auffuhr: 182 Kühe und Rinder, 20 Stiere, 312 Kälber, 125 Schweine 6 Schafe 7 Ziegen. Die Suhn spedierte — Stück.

Für die Redaktion:
G. Keller. A. v. Fellenberg (abwesend).

Ein Skifahrer vermisst

oft sehr ein Mittel, das ihn vor Erkältung schützt. Unübertroffen sind die Wybert-Gaba-Tabletten, die in allen Sportskreisen hochgeschätzt, ein Vorbeugungsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Halsweh und Rachenkatarrh sind.

Nur Wybert-Gaba-Tabletten sind die echten, in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. auf absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
22	Mittags 1.30	+ 7,0	726 0	WSW 0-1	Regen
22	Abends 9.30	+ 5,4	724,8	WSW 0-1	„
23.	Morgs. 7.30	+ 3,4	723,4	WSW 0-1	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 5,5° C. Maximum + 9,0° C.
Temperaturmittelmum der letzten Nacht + 3,0° C.
Niederschlag 8,6 mm

Barometer	7.30 morgens	1.30 mittags	9.30 abends	7.30 morgens	1.30 mittags	9.30 abends	7.30 morgens	1.30 mittags	9.30 abends	7.30 morgens	1.30 mittags	9.30 abends	Barometer
April	19			20.			21			22.			April
750													750
745													745
740													740
735													735
730													730
725													725
720													720
715													715
710													710
705													705
Hydrometer	94	94	94	76	45	75	91	69	93	90	85	81	94	Luftfeuchtigkeit

Witterungsbericht

vom 23. April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur Celsius	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	6	Regen	Westwind
543	Bern	4	bedeckt	windstill
587	Chur	6	„	„
1648	Davos	0	„	„
632	Freiburg	2	Regen	windstill
394	Genf	7	„	„
475	Glarus	5	bedeckt	windstill
1109	Gäschenen	1	Nebel	„
566	Interlaken	4	bedeckt	Westwind
995	Chaux-de-fonds	0	Schnee	windstill
450	Lausanne	6	bedeckt	windstill
906	Locarno	9	„	„
888	Lugano	9	„	„
489	Lugern	5	„	„
896	Montreux	8	Regen	„
482	Neuenburg	6	bedeckt	„
508	Ragaz	5	„	„
673	St. Gallen	4	Nebel	windstill
854	St. Moritz	2	bedeckt	windstill
407	Schaffhausen	4	Regen	„
1537	Sierre	5	bedeckt	windstill
557	Thun	4	„	„
569	Wädi	6	Regen	Westwind
410	Zürich	4	bedeckt	„

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
23. April morgens 7½ Uhr:
Regen.

Pegelstand der Aare vom 22. April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,16 Mittags: 7 22 Abends: 7,22

Unterkleider u. Strumpfwaren kaufen Sie vorteilhaft bei A. Erdin's Wwe Rathausg. Aarau

Vereins-Chronik.

Cäcilienverein.

Probe Freitag abends
7¼ Uhr Sopran und Alt.
8¼ Uhr Tenor und Baß.
im Probelokal des Saalbaus.
Der Vorstand.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8389 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Obacht!!

Ich bezahle die höchsten Preise für (O 21918 L)

Läuferschnecken

und sende alle Referenzen gratis. Schreiben Sie sofort an
Albin Rochat-Michel
Chardonnières (Schweiz).





Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn - Schüpbach, Oberkulm.**

Most

Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau).

Mittelaltrige
Pferde

gut und zügig verkauft
B. Witschi, Schönbühl,
Landesprodukte. Telephon 9112

4-rädriger Kinderwagen
gut erhalten, billig zu verkaufen.
Hundert, Tannet, Rohrerstr, Aarau.

Zu verkaufen, sämtliches zum Abbund gerüstetes
Holz
für ein Bienen- oder Hühnerhaus, mit Plan. 5 m breit, 3 m tief und 4,22 m hoch, Firsthöhe, bei **G. Gloor,** Schreiner in **Schöftland.**

Städtische Publikationen.

Aufgebot.

Rekrutierung pro 1915
Gemeinde Aarau.

Alle in Aarau wohnenden Schweizerbürger vom Jahrgang 1896 erhalten hiemit den Befehl, behufs Aufnahme in die Einschreibe-Tabelle, Montag den 26. April, nachmittags 1 Uhr, im Saalbau kleiner Saal anzutreten. Zu spät Erscheinende werden mit Geldbuße u. Nichterscheinende dazu noch disziplinarisch bestraft.

Aarau, den 22. April 1915.

Sektionschef Aarau:
Heller, Hauptmann.

Bekanntmachung.

Beschwerden von Landeigentümern in den Außenquartieren veranlassen uns, gestützt auf § 45 des Flurgesetzes vom 27. März 1912 das Laufenlassen von Hühnern vom 1. April bis 31. Oktober zu verbieten. Uebertretungen werden mit Bußen bis Fr. 15.— bestraft.

Aarau, 16. April 1915.

Der Gemeinderat.

Verkauf von Stangen und Bohnenstecken

im Werkhaus-Magazin, jenseits der Aare. **Anmeldung beim Materialverwalter.**

Aarau, den 19. April 1915.

Die Forstverwaltung.

Brennholz-Verkauf.

Die Forstverwaltung Aarau liefert so lange der Vorrat reicht, **Brennholz** zu folgenden durchschnittlichen Preisen, **franko Aarau:**

Mischelholz, Spälten u. Prügel	Fr.	13—14 per Ster
Buchene	"	16—18 " "
Buchene Wellen	"	34—38 " Hundert
Tannene Ast-Wellen		32—35 " "
Mischelholz-Wellen		30—34 " "

Anmeldungen täglich von **8—12 und 2—6 Uhr** auf dem Bureau der Forstverwaltung im Rathaus III. Stock.

Aarau, den 19. April 1915.

Die Forstverwaltung.

Kochfett „Clarida"

+ ges. geschützte Marke.

Machen Sie einen Versuch
mit meiner unübertrefflichen Qualität.

Versand in Probekesseln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.

J. Stucki-Gallati, Oberurnen (Glarus).

NB. Postsendungen in neutraler Packung.



Seit Jahrzehnten bei Aerzten und Publikum gleich beliebt als sicher, dabei angenehm wirkendes, unschädliches Mittel, haben sie ihren Weltruf bewahrt bei

Stuhl-Verstopfung

Hartleibigkeit und deren (Ein reines Pflanzenprodukt) **Folgezuständen** wie **Blutandrang, Appetitlosigkeit, Unbehagen, Hämorrhoiden** usw.

Man achte auf die Schutzmarke „Weißes Kreuz" im roten Feld und Namenszug „Richd. Brandt". Erhältlich à Fr. 1.25 die Schachtel in den Apotheken. Wo nicht vorrätig, wende man sich an **R.-B. vorm. Apotheker Richard Brandt, Schaffhausen.**

Zu verkaufen:

Wegen Wegzug, 6 Minuten vom Bahnhof Olten, schön gelegenes
Wohnhaus

mit 3 großen Wohnungen und schönen Kellern, ca. ½ Jucharten Garten und Pflanzland, letzteres geeignet als Bauplatz. An soliden Käufer **ohne Anzahlung,** zum Preise von Fr. 18,500.—.

Auskunft bei **Immobilien Mehlsecken** (Luzern.)

Zu verkaufen:



Größere Schweinemastanstalt

vorteilhaftes Geschäft. Käufer, um nähere Auskunft, belieben sich gefl. zu wenden unter Chiffre **B A 73** an die Expedition dieses Blates.

Die Rechnungen

über die ref. Kirchenkasse und über die ref. Kirchensteuerkasse für 1914

liegen während 8 Tagen zur Einsichtnahme durch die stimmberechtigten Konfessionsgenossen auf der Gemeindekanzlei auf.

Aarau, 19. April 1915.

Die ref. Kirchenpflege.

Kantonales Gewerbemuseum Aarau

Raumausstattungen

von Dr. Simmen & Co. in Brugg

Esszimmer Schlafzimmer

entworfen von K. Schneider, Architekt in Aarau.

Ausstellung von Kunst-Stickereien

von **Frau Jolly-Rösel in Berlin,** im Ausstellungssaal 1. Stock, 9. April bis 9. Mai. Unentgeltlich geöffnet Dienstag bis Samstag 9—12 und 2—5 Uhr, Sonntag 9—12 Uhr. **Die Direktion.**



Die größte Auswahl in
Kinderwagen
und
Sportwagen
finden Sie im
Spezialgeschäft
A. Gautner-Schär
Kronengasse, Aarau.

Wer sparen will

deckt seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfwaren, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten

Tuchfabrik Rebi & Zinsli in **Sennwald** (Kt. St. Gallen)

Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Soeben erscheint
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte
Der Krieg 1914
in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Kinderwagen

in sehr schöner Auswahl empfiehlt
Hans Häuptli-Bircher, Küttigen.

A. Ruoss Bildhauer Niederlenz



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von
Grab-Denkmälern
aller Arten
in bekannter gediegener Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.



Fortuna-Fahrräder

Langjährig erprobtes hochgeschätztes Fabrikat, ein Strapazier-Rad ohne gleichen, 2—5 Jahre Gar. Fortuna-Räder v. 98 Fr. an, 1 Jahr Garantie. Termins-Räder v. 71 Fr. an. Mäntel u. Schläuche so lange Vorrat, enorm billig. Konzert-, Musik- und Sprechapparate mit wunderbarer Klangfülle von Fr. 20 an. Doppelplatten Fr. 1, 1.60 u. 2.50. Nähmaschinen usw. 30—40 % billiger als bei Reisenden und Abzahlungsgeschäften. Unzählige Anerkennungen. Ueber 20,000 treue langjährige Kunden. Katalog gratis.

Erni-Fallet, Fahrradhaus, **Luzern,** Hirschengraben 2.

Prima Futter-
Maiskorn
Maisschrot
Maismehl
Krüsch

sowie **Vollmehl-Husmahleten**
liefert zu Tagespreisen
Stadtmühle Aarau.

Nutzholz-Verkauf.

In der **Gemeindewaldung Buchs,** Suhrhard III. Johr, unterhalb Landstraße (Aurain) werden zum Kaufe angetragen:

1. Los: **52 Stück Wagner-Eschen und Ahornen** mit 3,34 m³. Mittelstamm 0,10 m³.
2. Los: **50 Stück Wagner-Eschen** mit 2,92 m³. Mittelstamm 0,09 m³.
3. Los: **54 Stück Wagner-Eschen** mit 2,37 m³. Mittelstamm 0,07 m³.

Zur Besichtigung des Holzes wende man sich an Baumwart F. Günthard in Buchs. Angebote sind der unterzeichneten Verwaltung bis 12. Mai 1915 einzusenden. Holzlisten stehen zur Verfügung.

Buchs, den 15. April 1915.

Die Forstverwaltung.

Für ein 14-jähriges
Mädchen

gesund und anstellig, Waise, guter Herkunft, welches noch 1—2 Jahre die Schule besuchen und nachher in eine Lehre treten soll, suche ich in Aarau

Pflegeeltern

die dem Kinde ein liebevolles Heim zu bieten gewillt sind. Auskunft bei der Exp. d. Bl. Bitte, welche Anmeldungen vermittelt.

Gesucht:
Auf 1. Mai gesundes, tüchtiges
Dienstmädchen

für Küche und Haushalt. Anmeldung mit Zeugnissen an **Frau Dr. Blattner, Wiesendangen** bei Winterthur

In der Käserei Wannenhof, Unterkulm kann ein
Käserlehrling

nach Belieben eintreten.

Lehrling gesucht.

Ein intelligenter, starker Jüngling könnte unter günstigen Bedingungen die
Spenglerei u. Installation
gründlich erlernen.
Ad. Häfeli & Sohn,
Spenglerei u. Installat.-Geschäft
Schönenwerd.

Lehrling.

Intelligenter Jüngling kann unter günstigen Bedingungen, die Bauschlosserei und elektrische Installation gründlich erlernen.
R. Sinniger, Nieder-Erlinsbach.

Intelligenter fleißiger Jüngling rechtschaffener Eltern, kann u. günstigen Bedingungen den
Gärtnerberuf

in allen seinen Branchen gründlich erlernen.
Fried. Kähr-Bruggер,
Handelsgärtnerei, Suhr.

Gesucht eine ordentliche
Person

die Liebe zu den Kindern hat. Zu erfragen bei **Hs. Fritschi,** Fabrikarbeiter, **Teufental,** (Kt. Aargau).

Gute Stellen finden tüchtige
Haushälterinnen.

Ohne gute Zeugnisse unnütz sich melden. Alles Nähere durch **Frau Rayner-Hächler, Plagierungsbur., Schmiedg., Aarau.** Telephon 375.

Jüngerer, selbständiger Bau- und Schreiner-
Maler

sucht per sofort passende Beschäftigung. **Ernst Rihlin,** Maler, **Schwarzenburg.**

Unweit dem Bahnhof zu vermieten ein
Familienhaus

mit 7 Zimmern und Veranda und Garten. Billigster Mietpreis nach Uebereinkunft.
Gefl. Anfragen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **R A 2580** einzugeben.

Zu vermieten:
Im Buchs eine schöne
Arbeiter-Wohnung

5 Min. von einer gangbaren Fabrik, mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Estrich, elektr. Licht, Wasser u. Garten. Preis 220 Fr. Zu vernehmen bei der Exped.

Eine sonnige, schöne
Wohnung

von 3 Zimmern und Zubehör, sofort oder später zu vermieten bei **Jung, Rupperswil.**

Zu vermieten per sofort oder später eine nette
3-Zimmer-Wohnung

nebst Garten, elektr. Licht und Wasser, im ersten Stock in der „Eintracht" Nb.-Erlinsbach.
Von Dänikon, Wirt.

Zu verkaufen:
Ein zweistöckiges
Wohnhaus

samt Garten.
Bleichmattstraße 1025
Aarau.

Zu verkaufen:
Einen noch wie neuen Träber
Kinderwagen

Hausnummer 353 Küttigen.

Ein bereits neuer
2-Landenkarren

billig zu verkaufen bei
Stirnemann-Benz, Gränichen.

Leichter
Einspännerfederwagen

mit aller Garantie verkauft äußerst billig
R. Hunziker, Wagenbauer, Schöftland.

Zu verkaufen, ca. 3 Zentner
echten Bienenhonig

bei **Theodor Lüscher,** in der Matte, **Holziken.**

Zu verkaufen:
Ein ganz nützliges mittelschweres
Rind

(weißfleck) bei **J. Wältnauf Dormeyg, Schöftland.**

Zu verkaufen schöne
Bruteier

Gansen, Tauben und Enten.
St. Tanner, Hirschthal 5.

Zu verkaufen, zirka 20 Ztr.
Heu

bei **Joh. Jak. Meiersmüller, Rohr.**

Aarau, Samstag den 24. April 1915 — No. 95 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zweites Blatt.

Unsern Abonnenten

zur Kenntnisnahme, daß Anfang Mai die Nachnahmen für das laufende zweite Quartal der Post zum Einzug übergeben werden. Wer sich die Nachnahmespesen von 15 Rappen sparen will, kann den Abonnementsbetrag von Fr. 3.— zuzüglich 5 Rappen Einzahlungsgebühr mit **Fr. 3.05** bis Ende April auf unser Postscheckkonto VI/311 einzahlen. (Giro-Zahlungen sind gebührenfrei.)

Expedition der Aargauer Nachrichten.

Ein Besuch beim König der Belgier.

Im „Winterth. Tagbl." schildert Herr Ed. Chapuisat, den Besuch bei König Albert, der bei seinen Truppen im Felde steht. Er schreibt:

Ein Weiler. Ein Haus am Ufer eines Kanals; ein Haus, hingekauert an den Rand des Walles, gleich einem alten Mütterlein; ein Haus, anspruchslos wie ein Gedanke; ein Haus — eine stille und sichere Heimstätte des Ruhmes. Hier ists. — Ein enger Gang führt mich in das für den König reservierte Zimmer. Dieser erwartet mich und sein Empfang rührt mich. Ich fühle, daß nicht ich es bin, den er empfängt, sondern den Bürger eines Landes, das Jahrhunderte hindurch kämpfte um seiner Freiheit willen. „Ja", sagt er zu mir, „die Schweiz ist die Heimstätte der Freiheit. Ihre Geschichte, die ich kenne, ist ruhmreich. Ich bewundere sie tief." — Eine Unterhaltung entspinnt sich, in deren Verlauf der König sich von wahrheit vornehmer Natur zeigt, ohne bittern Groll. Zurückgedrängt in Flanderns Sandflächen, verteidigt dieser Monarch und Soldat persönlich die unverjährbaren Unabhängigkeitsrechte seiner Nation; aber er tut es ohne Haß und ohne Zorn. Man fühlt, daß er seines Rechtes sicher ist, daß seine Ehre identisch ist mit seinem Leben. Und ich frage mich, ich, der ich da vor ihm stehe und ihm zuhöre, wie er mit seiner langsamen und milden Stimme feierliche Worte ausspricht, Worte, die der Kanonendonner begleitet, ich frage mich, ob ich nicht traend einer Person Shakespeares oder einem unvergleichlichen Fürsten irgend einer Heldenlegende gegenüberstehe. — Und doch ist dem nicht so: es handelt sich hier nur um das wirkliche Drama; es handelt sich hier nur um Tatsachen, die sicherlich den Keim in sich tragen für zukünftige Legenden des belgischen Landes. Und wie der König, drücken mir höhere Offiziere, die mich zurückführen, ihre Dankbarkeit aus unserem Lande gegenüber, in dem so viel Sympathie für ihre leidende Nation sich kundgegeben hat. Sie danken mir für die Fürsorge, die so viele barmherzige Schweizer den belgischen Flüchtlingen haben angedeihen lassen. „Die Schweiz, die Heimstätte der Freiheit" sagte der König. „Die Schweiz, das Sanktuarium der Freiheit" sagen seine Offiziere. — Wenn man solche Worte hört, während zu gleicher Zeit die Kugeln rings um einen herum pfeifen und die Schrapnells platzen, versteht man die schwere Verantwortlichkeit, die, kraft einer ruhmreichen Geschichte, unser Land trägt.

Wir sind eine Nation von Bürgern und Bauern, aber unserer Väter wegen, der Ueberlieferungen wegen, die sie uns hinterlassen, ihnen die vornehmsten Geister auf uns. Gibt es eine ruhmreichere Rolle, als die, in dieser Zeit der Zerrissenheit, des Zusammensturzes und der Trauer, das Gewissen der Humanität, der Menschheit zu sein?

Sind wir dessen würdig?

Auf dem Rückwege überdachte ich die Worte Albert I.: Ein freies Volk leitet immer seine Geschicke; ich erinnere mich seiner liebenswürdigen Worte dem Bundesrate gegenüber, dem er letztes Jahr einen Besuch abstattete; seiner Aussagen über die Ausstellung in Bern, die er sehr bewunderte; seiner so ehrenvollen Schätzung unserer Armee, die aus dem Munde eines Militärs kommt, der sich auf Schlachten versteht; seiner Liebe für unsere Berge; seiner Achtung für unsere Presse. Ich habe das Gefühl: dieser Mann kennt uns und liebt uns. Ich habe das Gefühl, daß er in loyaler Weise, vor unserm Urteil absolute Achtung hat und daß er weiß, daß wir, Bürger oder Bauer, nur einen Herrn anerkennen: Die Ehre.

Die Erschöpfung der Petroleumsquellen.

Der Petroleumnot, die heute namentlich in Deutschland herrscht, und von der auch wir in der Schweiz eine Zeitlang nicht wenig spürten, mag als eine durch die kriegerischen Ereignisse bedingte vorübergehende Erscheinung betrachtet werden. Eine nähere Prüfung zeigt uns aber, daß wir uns überhaupt in nicht zu ferner Zukunft mit einer rasch zunehmenden Erschöpfung der Petroleumquellen abzufinden haben. Diese Tatsache ist vor allem durch die umfassenden Untersuchungen des Geologischen Amtes der Vereinigten Staaten zur Gewißheit geworden. Seit dem Beginn der amerikanischen Petroleumgewinnung bis zum Ende des Jahres 1912 haben die Oelfelder der Union insgesamt 2617 Millionen Faß Petroleum geliefert, der Umfang der Jahresproduktion hat sich von 500,000 Faß im Jahre 1860 auf mehr als 220 Millionen Faß erhöht. Vergleichen wir aber die Produktionszahlen der letzten Jahre, so finden wir, daß die Gewinnung nur noch langsam wächst und bereits mit einem kleinen Rückgang der Produktion gerechnet werden muß. So liefern heute die Petroleumquellen von Pennsylvanien und Newyork, die zuerst erschlossen wurden und bis in die 1880er Jahre fast allein für die amerikanische Petroleumproduktion in Frage kamen, kaum noch ein Drittel ihrer höchsten Förderung, statt 33 Millionen Faß im Jahre 1891 nur noch 9,2 Millionen Faß im Jahre 1911. Gegenwärtig gewinnt man die größten Mengen in den Staaten Kalifornien und Oklahoma, aber das Erdöl der westlichen und südlichen Oelfelder bleibt an Güte erheblich hinter dem pennsylvanischen Petroleum zurück; sein Gehalt an Leuchtöl ist verhältnismäßig gering, dafür weist es oft beträchtliche Beimengungen von Alphalt und Schwefel auf. Nach den Schätzungen über die Mächtigkeit der bis heute in den Vereinigten Staaten bekannten Petroleumfelder dürfen wir annehmen, daß diese Vorräte, falls die Produktion die jetzige Höhe beibehält, noch etwa 90 Jahre ausreichen, während sie, wenn die Erzeugung in dem bisherigen Maße weiter steigt, bereits im Jahre 1935 erschöpft sein würden. Aehnlich wie in Amerika liegen die Verhältnisse auch in anderen Erdölgebieten, namentlich in Galizien und in Rußland. Voraussichtlich wird zwar die Entdeckung neuer Lagerstätten die Versorgung mit Erdöl auf etwas längere Zeit sicherstellen, aber schon heute erscheint die Annahme berechtigt, daß das ganze Zeitalter des Petroleums sich nur über wenige Jahrhunderte ausdehnen und so in der Kulturentwicklung der Menschheit tatsächlich nur eine „vorübergehende Erscheinung" bilden wird.

Fliegers Todeslos.

Eine erschütternde Episode des Luftkrieges wird in englischen Blättern geschildert. Ein Lieutenant als Beobachter mit einem Sergeanten als Führer war von der französischen Heeresleitung beauftragt, eine verdeckte deutsche Batterie festzustellen, deren Feuer großen Schaden anrichtete. „Als wir über die deutschen Linien kamen", erzählte der Flugzeugführer, „wurden wir von einem furchtbaren Granatfeuer begrüßt. Wir stiegen höher und sahen endlich nicht eine, sondern drei Batterien." „Da sind sie also!" sagte der Lieutenant und ballte die Faust gegen sie. Dann rief er, zu mir gewendet: „Unsere Aufgabe ist erfüllt, schnell zurück." Ich wandte rasch, aber wir waren kaum 500 Meter weit gekommen, als der Regen der Shrapnells schlimmer denn je wurde. Der Rauch hüllte uns in so dichte Wolken, daß es unmöglich war, 20 Meter weit zu sehen. Wir versuchten, aus dieser Hölle hinauszukommen, aber Shrapnells, eins immer besser gezielt als das andere, explodierten gerade über unseren Köpfen mit entsetzlichem Krachen. Einen Augenblick glaubte ich, daß mein Gehirn zersprungen sei. Gleichzeitig fühlte ich mich plötzlich krank; dann schnitt mir mit einem Male dichter Nebel jede Aussicht ab, so daß ich wie in Nacht saß. Trotz meinen Schmerzen hielt ich die Maschine in derselben Höhe, um den Geschossen auszuweichen, die seltener wurden. „Sind Sie gesund, Lieutenant?" rief ich, aber ich bekam keine Antwort. Da ich glaubte, daß er mich nicht gehört hatte, wiederholte ich meine Frage und öffnete dabei meine Augen. Aber ich empfing wieder keine Antwort und ich sah nichts als tiefe Dunkelheit um mich her. Ich befand mich allein im weiten Raum, 6000 Fuß über der Erde. Ich fürchtete mich und befahl Gott meine Seele, denn ich fühlte, mein letztes Stündlein sei gekommen. Da ich jedoch die Batterien der Feinde unter mir hörte, so hatte ich nur den einen Gedanken, zurückzukehren, koste es, was es wolle, und die Meldung zu überbringen. Geleitet von dem Geräusch der Shrapnells unter mir wendete ich die Maschine in der Richtung, in der ich zu meinen Kameraden zu kommen hoffte. Ich fuhr in dieser Richtung ungefähr zwei Minuten, als der Lieutenant zu meinem Erstaunen plötzlich austief: Achtung, Mann. Höher hinauf!" Ich riß das Flugzeug so rasch empor, daß es hinaufschoß, und dabei die Wetterfahne eines Kirchturms mit fortriß, an dem die Maschine um ein Haar zerschmettert wäre. „Danke, Herr Lieutenant", sagte ich. „Sie müssen entschuldigen, aber ich kann nichts sehen. Sind Sie verwundet?" „Ja", antwortete er, „ich glaube, schwer; ich fühle mich sehr schlecht." Dann sagte er: „Wenden Sie jetzt nach links, noch mehr nach links. So ist's gut. Nun gerade vorwärts!" Bald zeigte mir ein frischer Kugelregen an, daß wir wieder über den Linien der Deutschen waren. Etwa drei Minuten später rief die Stimme des Beobachters: „Nun sind wir da. Ich sehe unsere Leute, die auf uns warten. Laßt den Apparat niedergehen!" Ich hörte nichts mehr, aber bald landeten wir auf festem Grund und Boden." Den Wartenden, die das Flugzeug umringten, bot sich ein erschütternder Anblick dar. Der Flugzeugführer war erblindet, für immer des Lichtes beraubt, und neben dem bleichen Mann mit den toten Augen lehnte der leblose Körper des Offiziers, der soeben seinen letzten Atemzug getan hatte.

Die große Schlachtbank in den Karpathen.

Ein schwedisches Blatt berichtet:

„Die Karpathenschlacht wird von den Russen mit einer unerhörten Vergeudung von Menschenleben geführt. Die Verluste, die die russische Armee während der drei großen russischen Offensiven dort erlitten hat, erreichen eine Höhe, die fabelhaft erscheint, und nur von einem Lande wie Rußland, mit seinen 150 Millionen Einwohnern, ertragen werden kann. Die Verluste der Belagerung von Przemysl waren schon ungewöhnlich groß, aber sie werden noch weit von jener in der Riesenschlacht in den Karpathen übertroffen. Abgesehen von den Gefangenen, die die Verbündeten dort gemacht haben und die schon 100,000 überschritten haben, werden die tatsächlichen Verluste an Toten und Verwundeten von den englischen und französischen Zeitungen mit rund einer halben Million angegeben. Schon die erste russische Offensive in den Karpathen, die im November begonnen hatte, brachte einen Verlust von mehr als 150,000 Mann, da die Russen mit aller Gewalt die österreichische Armee überwältigen und ihre Linien durchbrechen wollten. Alle diese Versuche scheiterten an dem eisenfesten Widerstande der österreichisch-ungarischen Armee, trotzdem die russische Armeeleitung ununterbrochen neue Armeekorps gegen die österreichisch-ungarischen Linien zum Ersatz für die Gefallenen warf. Ohne Rücksicht auf den Menschenverlust soll der Durchbruch versucht werden, da er für den Sieg unbedingt notwendig erscheint. Die unerhörten Verluste, die Rußland bei der ersten Offensive erlitten hat, zwangen es, diese im Dezember einzustellen, um die Armee neu zu formieren. Zu Weihnachten waren die Russen wieder so weit gekommen, daß sie von neuem eine Offensive beginnen konnten. Fünf Wochen hindurch stürzten sie sich in acht oder zehn Linien gegen die österreichische und deutsche Armee, um den Durchbruchsversuch zu wiederholen. Aber auch diesen Angriff krönte kein Erfolg. Die wahnsinnige Vergeudung von Menschenleben wurde fortgesetzt, Armeekorps nach Armeekorps wurde geworfen, und Leichenberge türmten sich vor den österreichischen Stellungen auf. Anfang Februar war auch dieses mächtige russische Heer wieder derart zusammengeschmolzen, daß es sich zurückziehen mußte. Das Resultat der zweiten Offensive war nach englischen Zeitungen ein Verlust von 200,000 Mann. Die dritte Offensive begann, nachdem die Russen die stark gelichteten Reihen mit neuen Menschenmassen ausgefüllt hatten. Von den ersten Märztagen bis jetzt waren die russischen Verluste sehr groß. Tag nach Tag wuchs die Anzahl der Gefangenen, so daß die Verluste im März 100,000 Mann überstiegen. „Man kann daher verstehen," so schließt „Stockholms Dagblad", „daß die Karpathen das Grab der russischen Armee bedeuten."

Ausland.

Vom Krieg im Elsaß. Gefechtsruhe herrscht dato im Gebiete von Sennheim und Thann nach unbedeutenden Gefechten, bei denen Thann für kurze Zeit mit Artillerie belegt wurde, ohne anscheinend erheblichen Schaden zu erleiden. Bei diesen Gefechten gefangen genommene französische Soldaten erzählen, daß Thann von Zivilbevölkerung vollständig entblößt sei; dieselbe sei ins Innere von Frankreich verbracht worden.

Die Hauptkämpfe in der Vogesenfront spielen sich um den Hartmannsweilerkopf ab, den die Franzosen nur noch zum kleinsten Teile im Besitz haben; deutsche Artillerie, welche ihnen schwer zugesetzt, hat denselben den Aufenthalt am östlichen und nordöstlichen Abhang gründlich verleidet und sie haben sich von diesen gefährlichen Stellungen zurückgezogen, wobei sie viele Verwundete zurückgelassen haben. Die deutsche Heeresleitung glaubt, den Hartmannsweilerkopf einzig durch Artillerie wieder in deutschen Besitz bringen zu können, ohne den verlustreichen Nahkampf der Infanterie. Die Artillerie hat neuerdings wieder recht erhebliche Verstärkungen bekommen.

Im Fechtale handelt es sich in der Hauptsache nur um Schützengrabenkämpfe lokalen Charakters mit wechselndem Erfolg, die aber doch ziemlich verlustreich sind. Die deutschen Sanitätstruppen beklagen sich immer aufs neue, daß sie von den Franzosen bei ihrer Arbeit im Aufsuchen von Verwundeten regelmäßig beschossen werden, so daß mancher französische Verwundete auf dem Schlachtfeld verbluten muß. Ganz besonders hätten es die Franzosen auf die deutschen Sanitätshunde abgesehen, von denen sie schon manchen weggeschossen, der französischen Verwundeten das Leben gerettet hat.

Verwegene Flucht. In Innsbruck sind die zwei österreichischen Aerzte, Dr. Ebersberg und Dr. Karl Kassowitz angekommen. Sie waren aus der russischen Gefangenschaft Wladiwostok in chinesischer Bauernkleidung am 19. Dezember entwichen. Sie erreichten nach einem beschwerlichen dreiwöchigen Marsche durch das mandschurisch-koreanische Grenzgebirge das chinesische Gebiet und kamen am 11. Januar in Peking an.

Aeußerste Kraftanstrengung Frankreichs. Der Kriegsminister forderte die Armeekommission der Kammer auf, vor dem Monatsende sich grundsätzlich über den Vorschlag zu äußern, daß alle wehrfähigen Franzosen ohne Altersgrenze ihre Wehrpflicht erfüllen sollen. Die Mehrheit der Kommission verlangt eine Altersgrenze von 55 Jahren und Rücksichtnahme auf Väter wenigstens zweier in der Front stehender Söhne. Millerand, Viviani und Delcassé werden in der Kommission den Vorschlag befürworten.

Deutschland. Wer ist Deutschlands Hauptfeind? Sowohl die „Vossische Zeitung" wie die „B. Z. am Mittag" wenden sich gegen die „wunderlichen Erörterungen", die sich seit einigen Tagen in der deutschen Presse über die Frage abspielen, wer Deutschlands Hauptfeind und wer als Nebenfeind zu betrachten sei. Die „Vossische Zeitung" hält es weder für angebracht noch für zeitgemäß, sich darüber zu streiten, während an beiden Fronten, im Osten und Westen, mit äußerster Hartnäckigkeit gefochten wird und die deutschen Truppen auf die sonderbare Preisfrage die einzig zutreffende Antwort geben: „Der Hauptfeind ist der, der uns gegenübersteht." Keine noch so entgegenkommende Bemühung habe die russische Politik von dem Wahn heilen können, Deutschland müsse auf eine selbständige Politik verzichten und sich als moskowitische Satrapie in russische Dienste stellen lassen. Ebenso habe kein freundschaftliches Werben Deutschlands vermocht, Englands traditionelle Politik zu ändern, sich eines unbequemen Wettbewerbes in der Weise zu erledigen, wie sie einst gegen Spanien, Holland, Frankreich getrieben wurde. Jetzt kam Deutschland an die Reihe. Wozu also diese theoretischen Ausführungen über das Kriegsziel der Gegner und ob Rußland oder England der Hauptfeind sei. Nebenbei wären doch auch die Franzosen nicht zu vergessen mit ihrem Herrn Viviani, der „Kampf ohne Gnade" verkünde. Statt zu philosophieren, heißt es: Kämpfen. „Wer uns gegenübersteht, ist der Hauptfeind; ihn gilts zu schlagen. Was später kommt, kann später erörtert werden." In gleicher Weise äußert sich die „B. Z. am Mittag". Diese Frage nach dem Hauptfeind wäre jetzt ein über-

flüssiges Spiel mit Worten, ebenso jede voreilige Friedenserörterung.

Dagegen schreibt der „Vorwärts", an eine Bemerkung der „Kreuzzeitung" anknüpfend: „Wir könnten uns nur freuen, wenn tatsächlich „Einflüsse" am Werke wären, die eine Verständigung mit England zustande brächten. Der Zustimmung der breiten Massen des deutschen Volkes können sie gewiß sein."

Ueber Belfort wird der „Thurg. Ztg." aus Basel geschrieben: Man hat im Anfang des Krieges, in Basel wenigstens, geglaubt, daß die Festung Belfort in diesem Kriege eine große Rolle spielen werde. Es hieß, daß dort große französische Truppenmassen konzentriert seien und daß von Belfort her ein gewaltiger französischer Vorstoß durch die Burgunderpforte an den Oberrhein erfolgen werde. Das ist nun nicht eingetroffen. Die große Entscheidung fällt in diesem Kriege nicht auf dem rechten französischen Flügel an der Schweizergrenze; im Oberelsaß wird nur ein hinhaltender Stellungskrieg geführt, und die Kanonen von Belfort sind noch gar nie in den Fall gekommen, in dem großen Ringen mitzudonnern. Trotzdem ist Belfort natürlich doch ein sehr wichtiger Stützpunkt für die Operationen auf dem rechten französischen Flügel. Von hier aus setzen auch die Flieger die im Oberelsaß eine so große Rührigkeit zeigen, zu ihren Unternehmungen an. Die verschiedenen militärischen Verwaltungszweige im Territorium Belfort sind mit Arbeit überhäuft, haben sich aber durchwegs ihrer Aufgabe gewachsen gezeigt. Ganz besonders zu erwähnen ist der Verpflegungsdienst, denn von Belfort aus müssen alle Truppen des Territoriums, sowie die im Sundgau und in den südlichen Vogesen kämpfenden Abteilungen verproviantiert werden, was angesichts der gewaltigen Schneemengen im Winter oft nur unter großen Schwierigkeiten möglich war. Von einer Teuerung in Belfort kann keine Rede sein, zumal die wichtigsten Lebensmittel sogar billiger sind, als bei uns in der Schweiz. Das Dutzend Eier kostet 1 Fr. 30 Rp. bis 1 Fr. 40 Rp., das Pfund Butter 1 Fr. 80 Rp. bis 1 Fr. 90 Rp., ein Pfund Rindfleisch 1 Fr. 10 Rp. bis 1 Fr. 30 Rp., Kalbfleisch 1 Fr. 10 Rp. bis 1 Fr. 50 Rp., ebenso Schweinefleisch. Letzte Woche sind alle in Belfort wohnenden Ausländer aufgefordert worden, sich beim Zentralkommissariat zu stellen, um neue Aufenthaltsbewilligungen mit beglaubigter Photographie ausstellen zu lassen. Diejenigen, welche keine Erneuerung ihrer Bewilligung erhalten haben, mußten unverzüglich das Territorium Belfort verlassen. Seit dem 12. April sind überhaupt keine neuen Aufenthaltsbewilligungen mehr erteilt worden. Am Mittwoch morgen ist der russische General Kaulbars in Belfort angekommen. Er besichtigte eine Anzahl der Forts und der sonstigen neuen Befestigungen, namentlich aber die Forts des Schlosses und das Fort Justice. Er reiste am Freitag wieder ab.

Ein schupfter Volksstamm. „Cagots". Diese wohnen zu beiden Seiten der Pyrenäen, hauptsächlich in den baskischen Provinzen Navarra und Pamplona. Sie sind von kurzem und gedrungenem Körperbau, ihr Gesicht ist wie zusammengedrückt, die Stirne niedrig und fast flach.

Ihr Verkehr mit der Außenwelt beschränkt sich auf ein Minimum; man meidet die Leute, nicht weil man sie verachtet oder ihrer geistigen Beschränktheit wegen, sondern weil seit altersher der Aberglaube herrscht, die Cagots seien Aussätzige. Obwohl durch medizinische Autoritäten, die sich für dieses Volk interessierten, oft genug festgestellt wurde, daß die Leute keine Spur von Aussatz haben, lassen die Bewohner der umliegenden Ortschaften nicht von dem alten Aberglauben ab.

Die armen Cagots sind also gezwungen, eigene Gemeinden zu gründen, nur damit man nicht mit ihnen in Berührung zu kommen braucht; ja, es ist ihnen nicht einmal gestattet. Ehen mit anderen zu schließen, sie müssen untereinander heiraten und aus diesem Grunde erklärt sich auch der Umstand, daß der Stamm sich bis auf den heutigen Tag rein erhalten hat.

Da sie weder französisch, noch spanisch, noch ein Gemisch beider Sprachen, sondern ein ganz eigenes, merkwürdiges Idiom reden, welches Verwandtschaft mit dem Arabischen haben soll, so vermutet man, daß sie der Rest der damals unter Abderrhaman in Frankreich eingedrungenen Mauren seien, die sich, nachdem sie von Karl Martell 732 geschlagen, in den Tälern der Pyrenäen niedergelassen haben.

Trotz ihrer wiederholten Beschwerden über die unverdiente und unwürdige Zurücksetzung ist keine Aenderung in ihrer Lage eingetreten, und noch heutigentags darf kein Cagot aus dem Brunnen einer anderen Gemeinde Wasser schöpfen.

Verschiedenes.

Der russische Krieger im Felde. Im Sommer trägt der russische Soldat eine leichte, dünne, weiße Leinenbluse; im Frühling und Herbst sieht man ihn selten ohne seinen langen Ueberrock. Wenn der Winter aber mit seiner Kälte einsetzt, dann hüllt er sich in sein wärmstes und bequemstes Kleidungsstück, in seinen Schaf- und bequemstes Kleidungsstück, in seinen Schafspelz. Der englische Berichterstatter Hamilton Fyfe empfing einen merkwürdigen Eindruck, als er die ersten Regimenter in ihren Winterpelzen sah. Die behaarte Seite wird nach innen getragen, und außen erscheint die rohgegerbte Haut in einem schmutzigen Gelb. So stapfen sie daher, warm und behaglich und sind gegen jede Kälte gerüstet. Wenn der russische Soldat keine richtige Winterausrüstung hat, was freilich durchaus nicht bei allen der Fall ist, dann trägt er feste Schuhe, in welche die Beinkleider gesteckt sind, und einen „Baschlik" aus Kamelhaar, der rund um den Kopf geschlungen ist und dessen Enden auf die Schultern herunterfallen. Die Offiziere tragen pelzbesetzte Lederwesten und große Mützen aus Astrachan. Die Mützen haben aufgeschlagene Krempen, die zu drei Viertel rund herum gehen und abgeknöpft werden können, um dann über die Ohren und über den Nacken heruntergezogen zu werden. Während die Soldaten der westlichen Länder bei ihrer Winterausrüstung besonders Wert auf warme Unterwäsche legen, trägt der Russe seine Unterkleidung weiter, die er im Sommer hatte. Ihm kommt es vor allem auf schwere und warme Oberkleidung an; von ihr erwartet er die meiste Wärme. Jeder russische Soldat soll seinen eigenen Kessel haben; manche tragen ihn beim Marsche an der Hand und trennen sich nicht von ihm, denn in dem Kessel kann er sich gleich seinen warmen Tee machen; in ihm holt er sich seine Portion Suppe, die die Hauptnahrung für das Heer des Zaren bildet. Es ist die bekannte Kohluppe, die mit etwas Fleisch gekocht wird und in der Kartoffeln schwimmen. Dazu ißt er das dunkle Roggenbrot, von dem er täglich eine Ration empfängt. Es gibt nur eine Abwechslung in diesem einförmigen Menu, und das ist die stets mit Freuden begrüßte „Kaschа", ein Gericht aus Buchweizen, das trocken gegessen wird. Ihre betont, daß man in England Buchweizen nur als Hühnerfutter kenne, und denkt mit gelindem Schauer an diese Speise, von der er gekostet. Fleisch bekommt der russische Soldat nur sehr wenig, und er entbehrt es auch nicht sehr, da er es in Friedenszeiten auch nicht sehr oft zu schmecken bekommt. Desto größere Sehnsucht hat er nach dem früher so reichlich genossenen Schnaps, der jetzt im ganzen Reiche des Zaren verboten ist. „Bekommt Ihr Wutki?" fragte der Engländer einen Soldaten. „Nein Herr, keinen Tropfen", war die traurige Antwort. „Fehlt er Euch?" „O ja, sehr. Manchmal schreit der Magen danach wie ein junges Kalb." Auf die Frage, was er in den Schützengräben mache, antwortete derselbe Krieger: „Ich summe mir so einige Melodien vor, ganz still, so still, daß es auch der Mann neben mir nicht hören kann."

Von den angeblichen Barbaren. In der „B. Z. am Mittag" plaudert ein Berliner Arzt, Dr. Arth. Bornstein, über das Verhältnis zwischen deutschen Truppen und der Bevölkerung der von ihnen besetzten Teile Frankreichs. Er schildert, wie gutherzig und menschlich das deutsche Militär den Leuten überall entgegenkommt und wie oft der einzelne der Bevölkerung private Dienste erweist, um dem Zuge seines Herzens Genüge zu tun. „Es gibt", so schreibt er, „wohl kaum einen deutschen Soldaten, der von seinen langersehnten Liebesgaben zu Weihnachten nicht für seine Wirtsleute und insbesondere deren Kinder etwas abgegeben hätte. Auch von den regelmäßigen Rationen geben viele Soldaten einen Teil an die Leute ab, bei denen sie wohnen, sobald sie merken, daß es dort knapp zugeht. Wie so oft, so wird auch hier der Deutsche manchmal Narr seiner Gutmütigkeit, aber wer kann gegen seine Natur? — Ein Berliner Landstürmler klagte mir in F. sein Leid mit folgenden Worten: „Ick hab' mir hier scheene verheirat'! Ick wohne bei eine Famm (femme gleich Frau), die hat drei Kinder und jetzt liegt se in de Wochen mit det vierte. Morjens muß ick die Jöhren anziehn, vor ihnen und die Olle Kaffe kochen und dann muß ick Wache schieben. Wenn ick mittags zu Hause komm', muß ick det Mangschе (manger gleich essen) machen und mir mit de Kinder hinsetzen und wat erzählen. Se verstehn mir janz jut und die Olle ooch, aber ick vastehe se nich richtig. Dabei muß ick denn noch die janze Bude reene machen, denn von de Verwandten und Nachbarn hefft keen Mensch. Meine janze Löhnung jeht druff, und bei's Brotfassen und Fleischkassen muß ma der Unteroffizier noch immer een bißken mehr zustechen, bloß det ick die Familie satt kriege. Ick weeß, det ick wieder mal der Dämliche bin, aber wer kann vor seiner Natur?" usw.

Ein barmherziger Krieger. Da kamen vor Monaten ungarische Husaren dürstend und hungernd in ein kleines serbisches Dorf, dessen Bewohner spurlos verschwunden waren. Die Haustore standen angelweit offen, und wer die Wohnungen betrat, fand hier kein Stückchen Brot und kein Schlückchen Wasser, denn die Flüchtenden hatten alle Lebensmittel und ebenso alle Wertgegenstände mit sich geschleppt. Ein junger Husar, der ebenfalls das Dorf durchstreifte, hörte aus einer Hütte Stöhnen und Seufzen. Er trat ein und sah einen schwerkranken Greis auf seinem Strohlager liegen. Der Husar verstand ebensowenig Serbisch wie der Greis Ungarisch, und so konnten sie sich nur durch Zeichen miteinander verständigen. Bald hatte der Soldat jedoch begriffen, daß der Kranke Hunger leidet und daß in einem Schrank Lebensmittel aufbewahrt sind. Ein Stück Brot und eine Flasche Wein waren in der Tat noch vorhanden, doch der seit vierundzwanzig Stunden hungernde Husar griff weder nach dem Brot noch nach dem Wein, sondern sättigte vor allem den Greis, der jedes Krümchen gierig verzehrte und jeden Tropfen gierig trank. Dem Krieger blieb nichts als das Nachsehen. Nachdem der Kranke gestärkt war, erhob sich der Husar und meldete der Sanitätsabteilung, daß ein schwer leidender Serbe in einer Hütte liege. Bald darauf befand sich der greise Feind bereits in ärztlicher Pflege. Als der Oberarzt den Soldaten fragte, warum er, trotz aller grausamen Hungerqualen, nicht wenigstens einen Teil des Brotes selbst aß, lautete die Antwort: „Ein junger Soldat wird satt, wenn er den Hunger eines Greises zu stillen vermag."

Die Kirche im Gefangenenlager. Unter den 4000 Gefangenen der dritten Abteilung des Lagers sind etwa hundert Protestanten, die anderen sind Katholiken. Die Katholiken haben sich in einem großen Raum der Kaserne eine Kapelle eingerichtet. Vor einer Schmalwand des Zimmers hat man einen wunderhübschen Altar aufgebaut. Kriegsgefangene Maler haben Heiligenbilder gemalt, Bildhauer Madonnen, Christusbilder und Tabernakel geschnitzt, Metallarbeiter aus altem Blech köstlich stilisierte Leuchter hergestellt. Der Altar und die Betstühle sind mit Beutedecken aus Belgien belegt, die bunten vlämischen Farben leuchten stark in der Dämmerung des Raumes.

Ein gefangener Priester versieht den geistlichen Dienst. Er wurde, da in Frankreich, dem von der Kirche getrennten Staat, alle Geistlichen Kriegsdienste tun müssen wie jeder andere Bürger der Republik, als gemeiner Soldat gefangen, wird aber wie alle gefangenen Geistlichen auf Veranlassung deutscher Kirchenbehörden als Offizier behandelt. Er hat besondere Beköstigung und wohnt allein in einem Zimmer der Kommandantur.

Anfangs waren nur sehr wenige Franzosen fromm. Je länger aber der Krieg dauert, desto frömmer werden die Gefangenen. Sie machen hier im Lager dieselbe Wandlung zur vermehrten Religiosität durch wie das ganze französische Volk. In den ersten Monaten gingen nur sehr wenige außerhalb der Gottesdienste zum Gebet in die Kirche. Jetzt kann man zu jeder Stunde des Tages fromme Beter in tiefer Versunkenheit vor dem Altar knien sehen, auf dem die Kerzen brennen. („Basl. Nachr.")

Eine emporgekommene Farbe. Wir lesen in den „Basl. Nachr.": Auch Farben haben ihre Schicksale. Welch einen warmen Ton der Liebe, des Stolzes, der Verehrung hat plötzlich das Grau bekommen! Wie überstrahlt heute diese stille und bescheidene Farbe all die Pracht des hellen Blau, des feurigen Rot, des lichten Gelb, jener bunten Fanfaren, die einst Schmuck und Schönheit des Kriegers ausmachten! Ein Aschenbrödel der Farbenwelt hat der Krieg emporgehoben und mit einer unvergänglichen Glorioie des Ruhmes umkleidet. Dies schlichte Feldgrau ist zum Symbol des gewaltigsten Völkerringens geworden, zum Sinnbild all des stillen Heldentums, zum Abbild dieser Schlachten, die sich auf einem leeren Schlachtfeld fast in Unsichtbarkeit vollziehen, zum Abbild dieser Kriegführung, die den Soldaten in Gräben zwingt und seine höchste Tatkraft in eine ungeheure Nervenprobe legt. Bei allen Völkern ist das Grau, diese rühe Mischung zweier Farbenvereinigungen, des Schwarz und Weiß, lange mit einem Fluch belegt gewesen. Grau war ja die Dämmerung, die im ungewissen Zwielicht Tag und Nacht scheidet, grau das öde, weite Meer, grau der Himmel des Winters und grau die Erde, wenn Tod und Verwesung sie überfallen haben. Wie Schillers Drache war alles „gelleidet in ein schnßliches Grau", was Schrecken und Furcht einflößte. Grau nennt Goethe die unfruchtbare, leblose Theorie im Gegensatz zu den goldenen Früchten am grünen Baum des Lebens. Welch eine traurige Sippschaft von Worten nimmt von dieser Farbe ihren Ausgang: gräulich, grausam, gruselig, Grauen, Graus! Ward die Lust des Daseins gleich besetzt mit dem Farbenprangen des Frühlings und Sommers, so wollten auch frohe, reiche, gesunde Menschen in bunter Kleidung einhergehen. Im Altertum ist Grau bezeichnenderweise die Farbe, die den Sklaven zukommt. Der freie Mann hüllte sich selbst in höchster Trauer nicht in diesen widerwärtigen Ton. Und so blieb es im Mittelalter und Renaissance. Die ritterliche Gesellschaft freute sich an kräftigen Farben, an bunten Stickereien und lebhaft gemusterten Stoffen. Wie schwelgen in starken, stolzen Farben die Maler der Renaissance, ein Raffael und Tizian, und diese Orgie der Farbenfreudigkeit steigert sich zum Bacchanal in den Bildern des Rubens, wird festgehalten in den leuchtenden Blau und Rot der Hofmaler Ludwigs XIV. Nur was arm und elend war, was in erzwungener oder freiwilliger Niedrigkeit lebte, das brachte unwillkürlich die große Dumpfheit seiner Gefühle in gebrochenen, unscheinbaren, schmutzigen Farbtönen zum Ausdruck. Und bald wurde Grau die Leidfarbe derer, die der Welt mit ihren Freuden entsagt hatten, der Mönche und Nonnen. Die grauen Brüder, die grauen Schwestern, sie verliehen der Farbe wohl eine Stimmung des Mitleids und der Barmherzigkeit. Aber daß Grau stolzen Lebensmut, kriegerische Kraft, hohen Sinn ausdrücken könnte, das wäre keinem Menschen des Mittelalters und der Renaissance in den Sinn gekommen. In England legen im 17. Jahrhundert im Gegensatz zu den üppigen Kreisen des Adels die Puritaner graue Kleidung an; die „Frommen" und „Heiligen" Cromwells, die mit dem Schwert in der einen und mit dem Gebetbuch in der andern Hand die in Samt und Seide gekleideten Kavaliere bekämpften, wählten zu ihrer Uniform die unscheinbarste und bescheidenste aller Farben. Mit den Puritanern und Quäkern ging das Grau nach Amerika; es wurde die Farbe der Pietisten und war so stets religiös betont. In der Malerei hatte die Farbe sich allerdings unterdessen einen bedeutenden Platz erobert, indem sie in der kühlen Palette der Holländer als Gegensatz zu allem Farbenprunk auftritt. Da kam der Weltkrieg und er schrieb das Feldgrau auf sein Panier. Zum ersten Mal in der Farbengeschichte erhielt diese nüchterne Farbe einen warmen Unterton des Gefühls, ward sie verwoben mit dem Höchsten, was Menschentum kennt, mit todeskühner Tapferkeit, mit herrlichem Opfermut.

Roß und Reitersmann. Ein verwundeter österreichischer Husar schilderte sein trauriges Erlebnis im Kriege dieser Tage in einem Spital in folgender Weise: „Jammervoll ist's, daß die Husaren jetzt wie die Bakas kämpfen, und statt auf ihren Rossen den Feinden entgegenzufliegen und sie niederzureiten, in Schützengräben lauern müssen, bis sie einen Schuß abgeben dürfen. Es war mir immerhin noch leichter als meinen Kameraden, den Spaten zu ergreifen und mir ein Loch in die Erde zu scharren, denn mein armes Pferd hatte einen Schuß in den Vorderfuß bekommen und sollte am nächsten Tage getötet werden . . . Dem armen Tier war nicht mehr zu helfen. Ich kann nicht sagen, wie verzweifelt ich war. Dreimal trug mich meine Rappe ins Feuer, dreimal gingen wir zusammen in den Rachen des Todes, kehrten aber heil zurück. Wahrhaftig, dieses Tier fühlte wie ein Mensch. Es zitterte vor Beginn des Kampfes, gewann aber Ruhe und Zuversicht im Kugelregen, und wenn wir dann nach der Schlacht wieder ins Lager kamen, rannen ihm wie mir die Freudentränen aus den Augen . . . Seitdem das Pferd verwundet war, weinte es fortwährend, weinte wie ein Mensch, wie ein Kind . . . Es sah mich traurig und verzweifelt an, als ahnte es sein Schicksal. Ich tröstete es, so gut ich vermochte, gab ihm so viel Futter, als ich aufzutreiben imstande war, aber das arme Tier wurde immer ängstlicher und verzweifelter. Da kam mir der Gedanke, auf andere Art zu helfen . . . Ich kaufte für die Löhnung der letzten Wochen Zucker, denn Zucker liebte mein Rappe über alle Maßen. Mit einer großen Tüte Zucker näherte ich mich dem leidenden Roß, streichelte es, gab ihm die herzlichsten Worte und steckte ihm die süße Speise zu . . . Der Rappe schleckte mit sichtlichem Vergnügen. Während ich ihn derart fütterte, verband ich ihm die Augen, damit er nicht sehen könne, was ich plane, und während er mit Behagen schmatzte und offenbar seiner Schmerzen ganz vergaß, schoß ich ihm eine Kugel in den Kopf, die ihn sofort tötete . . . Mein braves Roß hat nicht gelitten — es ist glückselig schnaufend ins Jenseits hinübergegangen . . ." Und nach einer Pause setzte der Husar hinzu: „Es war vielleicht grausam — aber ich bereue es nicht."

Die Bank auf Gegenseitigkeit im Gefangenenlager. Die Kriegsgefangenen des Lagers, das in seiner Organisation wie ein Staat im Kleinen ist, haben eine Bank auf Gegenseitigkeit gegründet, die sie „la caisse mutuelle" nennen. Ein reicher Bankier aus Paris, von Geburt Korse, ein vielfacher Millionär, aber einfacher Soldat und „prisonnier de guerre" wie alle anderen, hat die Anregung gegeben, und die Bank, die auch aus Paris manchen Zuschuß erhalten hat, finanziert. Die Verwaltung liegt, natürlich unter deutscher Aufsicht, in den Händen der Franzosen. Es gibt Verwaltungsraum, Kassenzimmer und Personal. Die Kasse verleiht ohne Zinsen und vielfach auch ohne Hoffnung auf spätere Rückzahlung kleine Summen an die Bedürftigsten im Lager, an die armen Teufel, die niemanden in der Heimat haben, der ihnen ab und zu ein Liebespaket oder ein paar Mark für die Kostbarkeiten der Kantine schickt.

Niemand darf in der Kantine wöchentlich mehr als zehn Mark ausgeben. Nun werden den Wohlhabenden oft größere Summen geschickt. Viele geben die überschießenden Beträge als edelmütige Schenkung an die Kasse ab. Als der Hauptmann mit dem reichen Korsen über die Einrichtung der „caisse mutuelle" verhandelte, und dabei bemerkte, es hätte später gewiß große Schwierigkeiten, die vielen kleinen Summen wieder einzubringen, antwortete der Korse mit einer stolzen Hebung des Kopfes: „Es kommt mir nicht darauf an, zehntausend Mark bei der Sache zu verlieren. Das wichtigste ist, daß die Leute die Hergabe des Geldes als einfaches Bankgeschäft auffassen und nicht als bedrückendes Almosen empfinden." So wird den armen Teufeln aus den Bergwerksbezirken von Nordbelgien und Lille das Leben versüßt.

Ein Mann ohne Arme als Lehrer von Kriegsinvaliden. Aus Berlin wird berichtet: Samstag wurde auf Veranlassung des Generalarztes Dr. Brettner den Verwundeten im Lazarett der Brauerei Königstadt der Sohn eines ostpreußischen Lehrers, Unthan, der ohne Hände zur Welt gekommen ist, vorgeführt. Unthan hat als Kind die Füße zum Spielen benützt, konnte sich im Alter von sechs Jahren entkleiden, vier Jahre später ankleiden und fing mit sechzehn Jahren an, Geige zu spielen. Auf Anordnung seines Vaters durfte ihm niemand behilflich sein, niemand ein Wort des Mitleides aussprechen. Durch ungewöhnliche Ausdauer und Uebung mit den Füßen hat er es so weit gebracht — er ist jetzt etwa 60 Jahre alt — daß er vollendet Violine spielt, Trompete bläst, schwimmt, kurz, selbst die schwierigsten Handgriffe allein ausführt. Er gab zum höchsten Erstaunen der Lazarettinsassen Proben zum besten. So spielte er auf einer Geige aus dem „Treubadour" und der „Regimentstochter" besser als mancher mit zwei gesunden Händen. Ebenso blies er Trompete und unterbrach nur gelegentlich, um sich mit dem Fuß die Brille gerade zu rücken. Mit größter Geschicklichkeit holt er mit den Füßen das Zigarettenetui aus dem Rock, zündet sich mit den Zehen die Zigarette an, spielt mit den Füßen Karten, die er allein aufhebt, wenn sie auf die Erde hinfallen; kurz er „klopft" im wahrsten Sinne des Wortes seinen Skat so kräftig wie manch anderer mit der Hand. Ueberraschend wirkte, wie er mit den Zehen eine Weinflasche mittelst Pfropfenziehers entkorkt, einschenkt, anstößt und sich selbst Stühle und Tische zusammenrückt, um mit einem Verwundeten, der ihn auf dem Klavier begleitete, das Glas zu leeren und Karten zu spielen. Zum Schluß schrieb er auf der Schreibmaschine mit erstaunlicher Gewandtheit und verteilte die Schriftproben unter die Kranken. Herr Unthan, der seit zwanzig Jahren auf Reisen lebt, kam aus Prag nach Berlin, um seine lehrreichen Künste in den Lazaretten zu zeigen.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano

Reparaturen
an
Nähmaschinen und Velo

jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernickelung und Emaillierung. Sämtliche Zubehörteile in großer Auswahl.
Es empfiehlt sich bestens
A. Walter-Härdi, Aarau
vorm. Walter Schmziger.

F. J. Engesser,
Md.-Tailleur
Hintere Vorstadt 359
empfiehlt sich zur Anfertigung moderner
Herrengarderobe nach Mass.

Tadellose Verarbeitung, Reparaturen Gewissenhafte Bedienung. Eigenes Stofflager und moderne Musterkollektion.
Mässige Preise.

Der Fußboden

aus Holz, mit stehenden Jahrringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitsch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallentäfer.**

F. Hauser,
Holzgeschäft, **Brugg.**

Fasshahnen
Schlauchbürsten
Hahnenbürsten
Fassbürsten

empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Magenpulver

vom Apotheker Boom ist ein altes, seit Jahren bewährtes Hausmittel gegen alle Arten von Magenschmerzen, Magenkrämpfe, gegen schlechte Verdauung etc. Allein echt mit obiger Schutzmarke
Schachteln mit genauer Gebrauchsanweisung zu Fr. 3 erhältlich in Aarau: In den Apotheken **Dr. Fahlmann, Dr. Güdlin** und **L. Jung.**

K. Fischer, Tierarzt
Sissach.

Spezialität: Heilung von Knochenfrass und Weichfluß des Rind ich nach eigener, seit 15 Jahren bestbewährter Methode, ohne Spaltungen. **Wie lange dauert das Leiden und wie ist der Anus beschaffen?** (H 556 Q.)

Vertreter

die bei den Landwirten gut eingeführt sind, finden
Engagement
bei alter, leistungsfähiger
Weinhandlung.

Gefl. Offerten sub Chiffre **A. A. 3215** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.**

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Konkurrenz-Ausschreibung.

Die Lieferung des **Schreibmaschinenpapieres, des Kohlenpapieres und der Farbbänder** für sämtliche staatlichen Kanzleien und Bureaux wird hiemit zur Konkurrenz ausgeschrieben.
Offerten mit Preisangabe sind bis 4. Mai nächsthin der unterfertigten Amtsstelle einzureichen.

Aarau, den 21. April 1915.

Staatskanzlei.

Aargauische Kantonalbank

Aarau, Bremgarten, Brugg, Rheinfelden, Wohlen, Zofingen
(mit Staatsgarantie).

Wir sind Abgeber von
4 3/4 % igen Obligationen

auf Inhaber oder Namen, 3 Jahre fest, nachher gegenseitig auf 6 Monate kündbar. Stempel zu unseren Lasten. Die Coupons werden von sämtlichen schweizerischen Kantonalbanken spesenfrei eingelöst.

(A 1579 Q.) **Die Direktion.**

Solange Vorrat verkaufen wir ab heute die

Resten

der letzten Saison.

Linoleum

188×230 cm zu Fr. **8.—**
200×250 cm „ „ **9.50**
200×300 cm „ „ **11.50**
230×275 cm „ „ **16.—**
etc. etc.

Grössere Resten für ganze Zimmerbeläge passend.

Inlaid

verschiedene Grössen, teilweise auch für grössere Beläge ausreichend zu Fr. **4.—, 4.50, 5.—** und **6.50** per Quadratmeter.

Abgepasste Linoleum-Teppiche

183×183 cm zu Fr. **10.—**
183×230 cm „ „ **13.—**
etc. etc.

Linoleum-Vorlagen

50×50 cm zu Fr. **—.40**
50×90 cm „ „ **1.30**
70×115 cm „ „ **2.10**

Läufer-Resten

für Zimmer, Korridore und Treppen in Linoleum, Tapestry, Plüsch etc.

Bettvorlagen von Fr. 2.50 an

Milieux de Salon

in Tapestry und Plüsch
170×230 cm zu Fr. **20.-, 28.-, 34.-**
200×270 cm „ „ **40.—**
200×300 cm „ „ **50.-, 60.-** etc.

Veranda-Matten

135×230 cm zu Fr. **10.—**
175×250 cm „ „ **27.—**
190×300 cm „ „ **35.—**

Tischdecken in Wolle

140×140 cm zu Fr. **6.-** und höher

Galerieborden (Lambrequins)

30 cm breit zu Fr. **1.20, 1.70, 1.90** und **2.—** per Meter.

Wachstuche

70×100 cm zu Fr. **1.20**
85×125 cm „ „ **1.80**
100×140 cm „ „ **2.40**
100×170 cm „ „ **2.70**
etc. etc.

Mit höflicher Empfehlung!

Hans Hassler & Co.
Aarau.

Knorr

Suppen-Würfel

2 Teller hochfeine Suppe 10 Rappen

Sorten-Verzeichnis:

Erbs naturel	**Bohnen**	**Königin**	**Reis-Julienne**
Erbs m. Speck	**Fadennudeln**	**Linsen**	**Reis m. Tomaten**
Erbs m. Schinken	**Geflügel**	**Pilz**	**Riebeli**
Erbs m. Reis	**Gruyère**	**Reis**	**Riebeli m. Tomaten**
Erbs m. Sago	**Hausmacher**	**Spargel**	**Rumford**
Blumenkohl	**Jäger**	**Sternli**	**Engadiner**

In allen Handlungen, Drogerien etc. erhältlich.

Konkurs-Steigerung.

In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.,** zum Engel in **Oberentfelden,** werden am **Freitag den 30. April 1915,** nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in Oberentfelden an die erste Steigerung gebracht:

	Konkursamtliche Schatzung
a. Im Gemeindebann O.-Entfelden:	
1) 20,34 Aaren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland	Fr. 1,700.—
2) Scheune und Schopf Nr. 113	„ 7,100.—
3) Gasthof zum Engel Nr. 114	„ 45,000.—
4) Kegelbahn Nr. 115	„ 900.—
5) 41 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	„ 2,380.—
6) 91 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	„ 4,390.—
7) 82 Aren 12,8 m² Mattland, Brunnmatten	„ 3,790.—
8) 32 Aren 33 m² Ackerland an der Straße nach Suhr	„ 1,650.—
b. Im Gemeindebann Unter-Entfelden:	
9) 16 Aren 28 m² Ackerland, Suhrfeld	Fr. 870.—
10) 16 Aren 11 m² Ackerland, Suhrfeld	„ 985.—
Gesamtschatzung	Fr. 68,765.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 16. bis 26. April 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, den 17. März 1915. **Konkursamt.**

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt **Küttigen** bringt **Samstag den 15. Mai 1915,** nachmittags 2½ Uhr im Gasthof zum **Kreuz** infolge Grundpfandtreibung die dem **Rudolf Blattner-Wernli** gehörenden Liegenschaften an 1. Steigerung:

I. Flur B Blatt 50 Nr. 3721.

22,77 Aren Gebäudeplatz umliegendes Land zu Kirchberg (Kat. Schatzung)	Fr. 835.—
Wohnhaus Nr. 190 (Kat. Schatzung)	„ 8000.—

II. A Blatt 14 Nr. 1436.

9,42 Aren Holzland im Achenberg, (Kat. Schatzung)	„ 60.—
Total Kataster-Schatzung	Fr. 8895.—

gleich der betreibungsamtlichen Schatzung. Es ergeht hiemit an alle, insbesondere an die Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an, dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind. Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 17. April 1915.

Das Betreibungsamt.

Gemeindekanzleien

empfehlen wir:

Rechnungsbogen, liniert u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen

G. Keller & Sohn, Aarau

Kinderwagen

in sehr schöner Auswahl empfiehlt
Hans Häuptli-Bircher, Küttigen.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa
Aarau.

Wirgewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.
Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe	4½ %
auf **Obligationen**	4¾ %
auf **Kreditoren-Konti**	4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Spar- & Kreditkasse Suhrental
Schöftland.

Aktienkapital 750,000. Reserven Fr. 266,000.

Wir verzinsen 675

Spareinlagen	**4½ %**
Obligationen, neu	**4¾ %**

(Nächstens kündbar werdende Titel können sofort auf 4¾ % abgestempelt werden)

Konto-Korrent-Kreditoren	**4¼ %**

Wir gewähren

Hypothekar-Darlehen, Vorschüsse, Konto-Korrent-Kredite u. diskontieren gute Wechsel.

Die Verwaltung.

Moderne Kleiderfärberei und chemische Reinigungs-Anstalt
Fr. Kölken-Barbezat
Aarau, Obere Vorstadt 551

Färben und Reinigen von Herren- und Damenkleidern in unübertroffener Ausführung zu billigsten Preisen und schnellster Lieferung.

Trauersachen sofort.

Absolut nur erstklassige Arbeit.
Es empfiehlt sich **Der Obige.**

In meinem Verlag ist erschienen:

Anleitung zur Schweinezucht u. -Haltung

für schweizerische Verhältnisse
von **R. Müller.**

Mit 24 Textabbildungen. — Preis, kartoniert **Fr. 1.50.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 25. April 1915
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Wernly.
Lied: 287 und 314
1/2 12 Uhr: Taufen Hr. Pfr. Wernly.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 25. April 1915
10 Uhr: Predigt und deutsche Meßfeier Hr. Pfr. Dr. Fischer.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Sonntag, 25. April 1915.
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.
10 1/4 Uhr Sonntagsschule.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schmuziger.

Christl. Jungfrauenverein.
Sonntag, 25. April 1915.
Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag, 25. April 1915.
Abends 8 Uhr im Vereinshaus: Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundl. eingeladen.

Vereins-Chronik.

Pro memoria.

Konferenz. Ballotage. Alle.

Alte Sektion.

Sonntag den 25. April
Ausmarsch
bei jeder Witterung.
Sammlung 1 Uhr, Bahnhofplatz.

Pontonier-Fahrverein.

Obligat. Fahrübung.
Sonntag den 25. April 1915, morgens 7 Uhr.
Der Vorstand.

Frischen Schweinskäs
empfiehlt
G. Siegrist, Metzger, Rain.

Gitzi
empfiehlt bestens
Otto Häfliger, Metzger, Aarau.

Aechte
Neapolitaner Teigwaren.
Spaghetti u. Maccaroni
in Kisten von 10 und 15 kg Inhalt empfiehlt
Jakob Rohr.
Prompter Versand.
Telephon 257.

Empfehle jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag
Grahambrot.
So wie Samstag und Sonntag
Bierbrot.
in Spezialität:
Kinder- und Krankenzwieback.
Paul Lüscher Bäckerei, Aarau.

Magenleidende
sollten jederzeit eine Schachtel
Apotheker Boom's
Magenpulver
im Hause haben. Seit Jahren bewährtes Mittel gegen Magenschmerzen, Magenkrämpfe, schlechte Verdauung etc. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. — Schachteln mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zu Fr. 3.— erhältlich in **Aarau:** in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Göldlin** und **L. Jung.**



Sämtliche
Krankenpflege-Artikel
empfiehlt
Fr. Fuchs-Bender, Aarau
Vordere Vorstadt.

Städtische Publikationen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Elektrisch Kraft und Licht sind Sonntag den 25. ds. von morgens 8 Uhr bis mittags zirka 1 Uhr in der Milchgasse, Kirchgasse, westlicher Teil der Rathausgasse, Schachen, Rain, in den Gemeinden des Suhrentales und in Eppenberg-Wöschnau ausgeschaltet.

Die Betriebsleitung.

Aufgebot.

Rekrutierung pro 1915 Gemeinde Aarau.

Alle in Aarau wohnenden Schweizerbürger vom Jahrgang 1896 erhalten hiemit den Befehl, behufs Aufnahme in die Einschreibe-Tabelle, Montag den 26. April, nachmittags 1 Uhr, im Saalbau kleiner Saal anzutreten. Zu spät Erscheinende werden mit Geldbuße u. Nichterscheinende dazu noch disziplinarisch bestraft.

Aarau, den 22. April 1915.

Sektionschef Aarau:
Heller, Hauptmann.

Weine Gar. reelle. **50 Liter: Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser** (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 30.—; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 35.-; Chianti,** alt, **Fr. 38.—; Stardella,** weiss, **Fr. 36.—; Asti spumante Fr. 40.— franko** jede schweiz. Bahnstation gegen Nachnahme. **Fässer sind zurückzusenden.**
Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

Empfehlung.

Unterzeichneter teilt seinen werten Freunden und Gönnern sowie der sämtlichen Bevölkerung von Kulm und Umgebung mit, daß ich das
Schneidergeschäft
von Herrn Gottlieb Weiß sel. in Unterkulm übernommen und gute prompte Bedienung zusichere.
Reichhaltige Kollektion steht zu Diensten.
Es empfiehlt sich aufs Beste
Emil Berner, Schneiderm., **Unterkulm.**

Nutzholz-Verkauf.

In der **Gemeindewaldung Buchs,** Suhrhard III. Joh., unterhalb Landstraße (Aurain) werden zum Kaufe angetragen:

1. Los: **52 Stück Wagner-Eschen und Ahornen** mit 3,34 m³. Mittelstamm 0,10 m³.
2. Los: **50 Stück Wagner-Eschen** mit 2,92 m³. Mittelstamm 0,09 m³.
3. Los: **54 Stück Wagner-Eschen** mit 2,37 m³. Mittelstamm 0,07 m³.

Zur Besichtigung des Holzes wende man sich an Bannwart F. Günthard in Buchs. Angebote sind der unterzeichneten Verwaltung bis 12. Mai 1915 einzusenden. Holzlisten stehen zur Verfügung.

Buchs, den 15. April 1915.

Die Forstverwaltung.

Ia. Obstwein.
Birnen- oder Apfelwein
garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.
Preislisten zu Diensten.
Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee. (Luzern).
Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.
5 Diplome I. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

Versammlung der ref. Kirchgemeinde Aarau

Mittwoch den 28. April 1915, nachm. 6 Uhr, im Saalbau (Theatersaal).

Verhandlungsgegenstände:

1. Genehmigung der Rechnungen der ref. Kirchenkasse und der ref. Kirchensteuerkasse für 1914.
2. Wahl eines Mitglieds in die Rechnungskommission.
3. Ruhegehalt für den zurückgetretenen Hrn. Pfr. E. Graf.
4. Mitteilungen über die Pfarrwahlangelegenheiten.

Aarau, 23. April 1915.

Die reformierte Kirchenpflege.

Gränichen. Steuerbuchauflage.

Das pro 1915 revidierte Steuerbuch liegt vom 25. April bis 8. Mai l. J. und zwar Sonntags von 8 bis 11 Uhr vormittags und an Werktagen von 7 bis 9 Uhr abends den Steuerpflichtigen zur Einsicht auf.

Beschwerden gegen Steueransätze sind der Steuerkommission innert 14 Tagen nach der Auflage **schriftlich** einzureichen.

Die Steuerkommission.

Zufolge unseres Geschäftsabschlusses auf Ende dieses Monats ersuchen wir um Einreichung der ausstehenden Lieferantenrechnungen.

Gasbeleuchtungsgesellschaft Aarau.

Velofahrer, Reparaturen rechtzeitig aufgeben!



Eine grosse Sendung prima Velo-Mäntel und Schläuche sind eingetroffen
E. Bieber-Graber, n. Hotel Löwen Aarau

Obstwein
Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.
Obstwein, leicht moussierend, in Flaschen in Leihkistchen zu 20 Flaschen
Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.
Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.
„Grand Prix“ (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.

Billigste Quelle
auf
Abzahlung.
Man kann zahlen:
Für einen Kauf von Fr. 50.— pro Monat Fr. 5.—
Für einen Kauf von Fr. 100.— pro Monat Fr. 10.—
bei höherem Einkaufe je nach Uebereinkunft.
Diese Begünstigung wird nur Leuten, die zu zahlen begehren, bewilligt. Briefliche Bestellung wird sofort beantwortet.
Herren- u. Knabenkleider. Frauenkonfektion. Jaquettes. Mäntel, Blusen, Röcke, Korsetts, Frauenrockstoffe, Halblein und Herrenkleiderstoffe, Baumwolltücher, Kölsch, Cotonne, Barchent, Schuhwaren, Möbel, Kinderwagen, Bettwaren, Läufer, Linoleum, Wolldecken, Tischdecken etc.
Große Zahl aufgerüstete Betten auf Lager.
Ganze Aussteuern. Zu kaufen nur bei
Frankenstein-Meyer
35 Bollwerk Bern Bollwerk 35
Größtes Bekleidungs- und Möbelgeschäft.

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Krankheiten u. Schädlinge unserer Obstbäume und die Mittel zu deren Bekämpfung
von Ulrich Kiebler,
Gärtner an der landwirtschaftlichen Schule Plantahof-Landquart.
Preis 80 Cts.
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

CRÈME SIMON
Unübertroffen für den Teint und für die Toilette
Poudre & Savon SIMON
Paris

Stets große Auswahl in Neuheiten von
Damen- und Kinder-Schürzen
zu allen Preisen empfiehlt höflichst
M. Willimann,
Metzgergasse, Aarau.

Persil zum Waschen!
Bleichsoda "Henco"

Wenn Sie etwas wissen wollen
in chemisch-technischer Hinsicht, so gehen Sie am besten in die Drogerie Fr. Fuchs-Bender, Aarau, Vordere Vorstadt, denn da erhält jedermann
gratis
Auskunft. Ueber 5,000 Rezepte zur Verfügung. Kein Kaufzwang.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!

Sofort zu vermieten:
Wohnung
im „Landhaus“ 1. Stock, mit 3 großen Zimmern (Erker), gr. sonniger Veranda, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas und Waschküche. Man wende sich an **J. Rudli, Amthaus.**

Unweit dem Bahnhof zu vermieten ein
Familienhaus
mit 7 Zimmern und Veranda und Garten. Billigster Mietpreis nach Uebereinkunft.
Gefl. Anfragen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **R A 2540** einzugeben.

Zu vermieten:
In Buchs eine schöne
Arbeiter-Wohnung
5 Min. von einer gangbaren Fabrik, mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Estrich, elektr. Licht, Wasser u. Garten. Preis 220 Fr. Zu vernehmen bei der Exped.

Zu vermieten, ein sonnige
Logis
von 2 Zimmern, Gasküche, elektr. Licht und Garten mit Zubehör, auf 1. Juni in Buchs bei der Haltestelle. Zu erfragen bei der Expedition.

In Schönenwerd.
An schöner Lage eine sonnige schöne
Parterre-Wohnung
von 3 event. 4 Zimmer. Elekt. Licht großer Garten mit ertragreichen Spalier- und andern Obstbäumen, ist per sofort oder später zu vermieten.
Nähere Auskunft b. d. Exped. d. Blattes.

Zu vermieten ein gut möbl
Zimmer.
Schachen 1218.

Für ein 14-jähriges
Mädchen
gesund und anstellig, Waise, guter Herkunft, welches noch 1—2 Jahre die Schule besuchen und nachher in eine Lehre treten soll, suche ich in Aarau
Pflegeeltern
die dem Kinde ein liebevolles Heim zu bieten geneigt sind.
Auskunft bei der Exp. d. Bls., welche Anmeldungen vermittelt.

Gesucht:
Auf 1. Mai gesundes, tüchtiges
Dienstmädchen
für Küche und Haushalt. Anmeldung mit Zeugnissen an
Frau Dr. Blattner,
Wiesendangen bei Winterthur

Sattlerlehrling
könnte unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.
Bei **H. Häuptli-Bircher** Küttigen.

Junger Mann
sucht Beschäftigung in Fabrikationsgeschäft event. auch für leichtere Bureauarbeiten.
Offerten unter Chiffre K. J. 1240 an die Exped. d. Blattes.

Gesucht:
Eine tüchtige
Hausiererin
für einen leicht verkäuflichen Artikel. Zu erfragen bei der Exped. des General-Anzeiger.

Ein starker
Knabe
könnte unter günstigen Bedingungen die Wagnerprofession gründlich erlernen. Gottlieb Mauch, Wagner, Suhr.

Gute Stellen finden tüchtige
Haushälterinnen.
Ohne gute Zeugnisse unnütz sich melden. Alles Nähere durch Frau Ryner-Bächler, Plazierungsbur., Schmiedg., Aarau. Telephon 375.

Lehrling gesucht.
Ein intelligenter, starker Jüngling könnte unter günstigen Bedingungen die
Spenglerei u. Installation
gründlich erlernen.
Ad. Häfeli & Sohn.
Spenglerei u. Installat.-Geschäft Schönenwerd.

Lehrling.
Intelligenter Jüngling kann unter günstigen Bedingungen, die Bauschlosserei und elektrische Installation gründlich erlernen.
A. Eiuniger, Nieder-Erlinsbach.

Gesucht eine ordentliche
Person
die Liebe zu den Kindern hat.
Zu erfragen bei **Gd. Fritschi,** Fabrikarbeiter, **Teufental.** (Kt. Aargau).

Intelligenter, der Schule entlassener
Bursche,
welcher Lust und Liebe zur Uhrmacherei hat, wird in Lehre genommen. Selbstgeschriebene Offerte an Expedition d. Bl. unter Chiffre **A. K.**

Mittelaltrige
Pferde
gut und zügig verkauft
B. Witschi, Schönbühl,
Landesprodukte. Telephon 9112

Zu verkaufen:

Wegen Wegzug, 6 Minuten vom Bahnhof Olten, schön gelegenes
Wohnhaus
mit 3 großen Wohnungen und schönen Kellern, ca. 1/5 Jucharten Garten und Pflanzland, letzteres geeignet als Bauplatz. An soliden Käufer **ohne Anzahlung,** zum Preise von Fr. 18,500.—.
Auskunft bei **Immobilien Mehlsecken** (Luzern.)

Vergessen werden Sie
und durch die rührige Konkurrenz allmählich verdrängt, wenn Sie nicht stets Ihre Firma empfehlen. Am besten tun Sie das durch stetes Inserieren. So erinnert sich der Leser einer Zeitung ständig Ihrer Firma und wird Sie auch bei seinen Einkäufen berücksichtigen.

100 Zit. Museum, Zürich 1

Aaran, Samstag den 24. April 1915 — No. 95 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Erstes Blatt.

Fünfhundert Jahre schweizerisch.

Die Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen, die sich in diesen Tagen zum 500. Mal jährt, fiel in die Zeit einer großen kirchlich-politischen Bewegung, die ursprünglich einen reformatorischen Zweck verfolgte, in der Folge aber wieder verflachte. Eine große kirchliche Spaltung war dem Konzil zu Konstanz 1415—1418 vorausgegangen, der dieses auf Anregung des römisch-deutschen Kaisers Sigmund ein Ende zu machen bestimmt war. Wie ernst es diesem und dem Konzil selber um die Reform der Kirche zu tun war, zeigt schon die Tatsache, daß Sigismund den hochsinnigen Reformator Johannes Huß dem Bann der Kleriker preisgab und ihm dem Scheiterhaufen überantwortete. Die Spaltung der römischen Kirche äußerte sich in der gleichzeitigen Regentschaft dreier Päpste, deren einer, der gewalttätige und hinterlistige Johann 23. der Schützling des Herzogs Friedrich von Oesterreich war, unter dessen Herrschaft unter andern auf die vorderösterreichischen Lande standen — das Gebiet, das heute im wesentlichen den Kanton Aargau und angrenzende Landesteile umfaßt. Unter der Vorgabe, diesen Herzog Friedrich für seine Parteinahme zu züchtigen, forderte Kaiser Sigismund die Eidgenossen zur Besitznahme seiner Ländereien in den Gauen der Aare, Reuß und Limmat auf. Im Hintergrunde stand aber auch die Spekulation auf ein erkleckliches „Trinkgeld." Denn Sigismund war in beständiger Geldverlegenheit. Die Geschichte sagt von ihm u. a.: „Gar oft vergaß er die kaiserlichen Pflichten über sittenlosen Ausschweifungen, und in seinen steten Geldverlegenheiten verschmähte er die niedrigsten Mittel nicht, um sich seiner Verpflichtungen zu entziehen oder seine Taschen wieder zu füllen." Es waren also für alle Fälle zweifelhafte Motive zur Aufforderung an die Eidgenossen zum Raube an Friedrich von Oesterreich, mit dem Sigismund, nebenbei gesagt, einer dunklen Verführungsgeschichte wegen persönlich arg verfeindet war.

Da die Eidgenossen erst drei Jahre vor Beginn des Konstanzer Konzils (1412) mit dem Oesterreicher Herzog einen fünfzigjährigen Frieden geschlossen hatten, weigerten sie sich vorerst, ihm den Krieg anzusagen. Allein der Kaiser half ihnen über ihre Scrupeln hinweg mit der förmlichen „christlichen" Versicherung: „Die Eidgenossen möchten es mit Ehren wohl tun. Da Herzog Friedrich ein Feind des Christentums wäre des heiligen Konziliums sei, so sollte jedermann sein Feind sein. Außerdem wäre in allen Bündnissen und Briefen kraft göttlichen Rechts der hl. Stuhl und das römische Reich immer ausgenommen und vorbehalten." — „Und da erkannte, sagt der Geschichtsschreiber Justinger, das Konzilium und alle Fürsten, wo da waren, auf ihre Eide, daß die Eidgenossen und jedermann gegen Herzog Friedrich und was zu ihm gehörte, mit Ehren und Recht kriegen und ziehen, angreifen und schädigen möchten als einen Feind Gottes und der Christenheit." Diese Moral wußte den frommen Eidgenossen, vorab denen der Städte Zürich, Bern und Luzern, ein, nur der Stand Uri wollte dieses „göttliche Recht" nicht begreifen. Am ehesten folgten die Berner dem kaiserlichen Kriegsrufe, lüstern nach Erweiterung ihres Gebiets durch die schönen Ländereien des Aargaus. Mitte April zogen sie mit den zugewandten Orten Biel und Solothurn „mit großer macht für Zofingen, und belagen die statt und schussen mit büchsen und anderem gezüge, daz die von Zofingen vorchten, sie verluren ihr statt und griffen in teding und suchten gnad und fründschaft, daz sie sich an die von Bern ergaben usw. sagt Justinger. Am 18. April kapitulierte Zofingen unter günstigen Bedingungen. Es blieb eine freie Stadt und behielt alle seine bisherigen Rechte.

Von hier wandten sich die Berner rasch gegen Aarau, das sich am 20. April nach kurzer Belagerung ergab. Die Aarauer hatten an keinen ernstlichen Widerstand gedacht, und Rat und Bürgerschaft ergaben sich, da sie „so in kranken muren mit keinen werlichen sachen gewarnet und one allen frost beseßen, belegen, begriffen und bekangen waren." Auch Aarau erhielt alle Rechte zugesichert, die es unter Oesterreich besessen hatte.

Wie an den bereits genannten Orten ging es mit Aarburg, Lenzburg, Brugg, die alle innert wenigen Tagen ihre Herrschaft wechselten. Im Vorbeigehen bemächtigten sich die Berner der im Bereiche dieser Städtegebiete liegenden Burgen Liebegg, Trostburg, Hallwil, Lenzburg, Brunegg, Habsburg. Einigen Widerstand leistete einzig das Schloß Wildegg. Der Feldzug der Berner dauerte bloß 17 Tage, während welchen sie 17 Städte und Burgen eroberten.

Inzwischen waren auch die andern Orte ausgerückt. Luzern nahm Sursee, das Kloster St. Urban und Richensee, welche ihm in der Folge verblieben. Sins und Villmergen im Freiamte mußte Luzern später wieder an die gemeinen Herrschaften abtreten.

Die Zürcher durch die Erfolge Berns ermuntert, nahmen vorerst Dietikon und zogen dann ins Reußtal, nachdem ihr Angriff auf Baden abgeprallt war, und nahmen das kleine Mellingen. Vor Bremgarten stießen sie mit den Luzernern zusammen, zu denen noch die Glarner, Schwyzer und Zuger stießen, welcher vereinigten Macht sich die Stadt nach dreitägigem Widerstand ergab. Von da weg wandten sich die vereinigten eidgenössischen Scharen gegen Baden, das durch die Beste Stein gar stark bewehrt war und als der festeste Ort Vorderösterreichs galt. Mutwoll verteidigte sich die Stadt während 14 Tagen bis sie sich übergeben mußte; der „Stein" hielt sich bis die siegestrunkenen Berner mit ihren großen Büchsen daher kamen. —

Als es nach vollendeter Eroberung ans Teilen des Raubes gehen sollte, erklärten die Berner, daß das eroberte Gebiet dem jeweiligen Eroberer gehören müsse und setzten diesen Grundsatz auch durch. So erhielt Bern das Gebiet, das heute den „alten Aargau" in sich begreift. Zürich nahm das Knonaueramt, Luzern die schon erwähnten Gebiete. Die ehemalige Grafschaft Baden und die „Freien Aemter" wurden gemeine Herrschaft, in welche sich die „acht alten Orte" mit Ausnahme Berns teilten.

Trotz der kaiserlichen und der päpstlichen Sanktion lastete der Fluch des unrechten Gutes auf dem eroberten Besitz und er kam auch in den religiösen Wirrnissen des 16. und 17. Jahrhunderts und den daraus folgenden Kriegen, sowie im Bauernkrieg und andern Gelegenheiten zum Ausdruck. Dieser Fluch wurde erst nach fast vierhundert Jahren durch die französische Revolution von den Untertanenländern unserer biderben Eidgenossen genommen, welche ihnen die Befreiung von lästigem Druck brachte.

Die Traditionen der ehemaligen Untertanenschaft aber wirken noch bis in die heutige Zeit hinein nach; es werden noch viele Jahrzehnte vergehen bis sie überwunden und vergessen sind. Der Entwicklung des Kantons Aargau, dessen Geschichte einen vielversprechenden Anfang nahm, sind sie nicht sehr förderlich gewesen.

Eidgenossenschaft.

Schweizerischer Metzgermeisterverband. Die stark besuchte außerordentliche Delegierten-Versammlung in Zürich faßte folgende Beschlüsse:

1. Nachdem es zur Unmöglichkeit geworden ist, bei den jetzigen überaus hohen Viehpreisen die Wurstsorten zu dem bestehenden, seit vielen Jahren sich gleich gebliebenen Preisen herzustellen, beschließt die heutige außerordentliche Delegiertenversammlung überall dafür zu sorgen, daß die einzelnen Sektionen die Steigerung nicht höher als 25 Prozent festsetzen, damit auch während diesen schwierigen Zeiten dem Arbeiter der Bezug dieses billigen und guten Lebensmittels nicht allzusehr erschwert werde.

2. Die Delegiertenversammlung hat nach Anhörung der Kollegen aller Landesteile festgestellt, daß im ganzen Schweizerlande die Beschaffung von Schlachtvieh und Schlachtschweinen zu erschwinglichen Preisen unmöglich geworden ist. Eine Erleichterung dieser ungewohnten Marktverhältnisse kann nur durch die Einfuhr von fremdem Großvieh und fremden Schlachtschweinen herbeigeführt werden. Da zurzeit ausländisches Vieh nur durch die Vermittlung unserer Bundesbehörden importiert werden kann, beschließt die Versammlung, eine Abordnung zu entsenden, die durch Klarlegung der Verhältnisse zu erreichen trachten soll, daß die Behörden Mittel und Wege suchen, um fremdes Vieh einzuführen.

3. Ferner wurde der Befürchtung Ausdruck gegeben, es werden zurzeit an ausländische Händler Häute und Felle schweizerischer Provenienz von Leuten verkauft, die keine Ausfuhrbewilligungen haben und somit auch keine Verpflichtung betreffend Häute- und Fellelieferung an die schweizerischen Gerber eingegangen sind. Die Versammlung wünscht, die Häute-Lieferantengenossenschaft möchte sofort in Bern darüber Auskunft einholen und im besondern feststellen, wohin die Häute und Felle der Metzger in Kreuzlingen kommen.

Zuckereinfuhr Oesterreich-Ungarn wird die Ausfuhr von einigen tausend Waggons Zucker nach der Schweiz gegen Kompensationen bewilligen. Die Zuckerfabrik Aarberg, die eine Zuckerraffinerie besitzt, wird 100 Waggons Zucker zum Raffinieren erhalten, damit sie ihre Arbeiter beschäftigen kann.

Falscher Alarm. Zu der Nachricht der Luganer Zeitungen, daß die italienische transatlantische Schiffahrt eingestellt sei, erfährt man von zuständiger Seite, daß von einer allgemeinen Einstellung nichts bekannt ist. In Wirklichkeit ist nur ein einziges Schiff, das dieser Tage von Genua nach Newyork abgehen sollte, infolge „höherer Gewalt" nicht abgegangen, während über die italienischen transatlantischen Dampfer, die in der nächsten Zeit abgehen, nichts mitgeteilt worden ist, daß sie ihre Fahrt nicht ausführen werden.

Eine Sympathiekundgebung aus dem Süden. In der „Gazetta di Parma" findet sich ein der Schweiz sympathischer Artikel, der folgenden Gedanken und Meinungen Ausdruck gibt:

„Je mehr sich das italienische Volksbewußtsein mit der Gewißheit des Krieges und dem Willen dazu befaßt, um so öfter denken wir an die benachbarte Schweiz, die uns als ein Bollwerk von den nördlichen Mächten trennt und die uns als eine Friedensoase im Krieg erscheint, deren Ruhe nur schwach gestört wird. Der heitere Friede der Schweiz und ihre stolze Neutralität sind der schönste und nobelste internationale Begriff. Mit allem Eifer verfolgt sie den Weg des wirtschaftlichen, intellektuellen und moralischen Fortschrittes. Sie ist wirklich neutral und wird es bleiben. — Wenn es etwa scheint, daß sie nach Deutschland neige, so kommt dieser Schein daher, daß die große Mehrheit deutsch ist und daß der wirtschaftliche Verkehr mit Deutschland jeden andern weit überragt. In Wirklichkeit ist auch der Deutschschweizer etwas ganz anderes als der Reichsdeutsche; eine jahrhundertelange Selbständigkeit hat dem schweizerdeutschen Volk eigene Sitten und Auffassungen, eine eigene geistige Anschauung gegeben. Das eigentliche Charakteristikum der Schweiz ist ein starker Geist der Billigkeit, der Gleichberechtigung. Wissenschaft, Kunst, Tüchtigkeit, Arbeit mögen kommen, woher sie wollen — in diesem Lande finden sie eine unparteiische Gastfreundschaft. Ein Beispiel dafür bilden die Universitäten, die alle international, interkonfessionell, interpolitisch sind und Professoren aus allen Ländern aufweisen. Auch dem Tessin würde erlaubt sein, eine eigene Universität zu besitzen, wenn er sie zu erhalten vermag. — Der Bundesrat wird nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung bestellt, aber die 7 Männer — Ehrenmänner durch und durch — sind von einem politischen Geist erfüllt, sind in erster Linie und mit aller Kraft Schweizer.

„Man sagt, Italien asperiere auf den Tessin. Nichts ist irriger. Wir Italiener können für das Nachbarland nur eine tiefe Sympathie besitzen. Wir sind noch dessen eingedenk, wie die Schweiz mit unserm Freiheitskampf sympathisierte und wie sie unsere politischen Flüchtlinge aufnahm und beherbergte.

Literarisches. Zu Carl Spittelers 70. Geburtstage hat der deutsche Verleger und

---

Beweinet den, der leidet; nicht den, der scheidet!
Er geht zum Frieden, wir bleiben hienieden.
Talmud.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

39

„Hast du dir schon Helfershelfer ausgesucht?" lächelt er ihr nach einer Weile unheimlichen Schweigens ins Ohr.

„Ja."

„Wen?"

„Namen nenne ich nicht. Wenn die Zeit da ist, werden sie hervortreten."

„Ist der Oberst v. Haulen unter ihnen?"

Ein Schauer überfliegt den Körper der Frau.

„Nein," erwidert sie schroff.

„Warum nicht? Du kennst unsere Wünsche gerade in bezug auf ihn!"

„Ich wiederhole, was ich soeben sagte, und das ist — nein!"

Die Augen des Mannes scheinen den Schleier durchdringen zu wollen, der das Gesicht seiner Begleiterin seinen Blicken verbirgt, bevor er wie gleichmütig hinwirft:

„Darüber werden wir uns schon einigen. Wie steht's mit dem jungen Offizier, dem sogenannten „Vetter?"

„Er wird uns dienstbar sein."

„Und die Baronin, seine zukünftige Schwiegermutter?"

„Die wird euch nicht viel nützen."

Höhnisches Lachen verzieht den breiten Mund des Mannes, der in diesem Augenblick aufs Haar einem Mephisto gleicht.

„Hm, ein junger Laffe ohne Grundsätze und eine alte Schachtel ohne Charakter!" bemerkt er mit beißender Ironie. „Ich muß sagen, du wirkst Wunder, Nr. 1. Haben wir dich, um ein solches Resultat zu erzielen, mit allem Erforderlichen ausgesattelt? Haben wir dich deshalb zu der stolzen Höhe von „Nr. 1" erhoben? Dich deshalb zur Mitwisserin all unserer Geheimnisse gemacht? Ich muß mich wirklich wundern."

Die Frau bleibt ungerührt bei dem Spott des Mannes.

„Wartet nur die Zeit ab! Dann werdet ihr schon sehen, was ich kann. Für heute ist's genug."

„Morgen reise ich zurück nach Petersburg," brummt der Mann unwillig. „Was soll ich „Nr. 5" mitteilen?"

„Was ich gesagt habe."

„Nichts weiter?"

„Nichts weiter."

„Den Oberst brauchen wir unbedingt — verstehst du?"

„Ich verstehe. Aber ohne meine Hilfe erreicht ihr bei ihm nichts. Und ich will nicht."

„Du weißt, was dir droht, wenn du uns den Gehorsam verweigerst?"

„Ja."

„Du wirst also gehorchen?"

„Nein."

„Ich hoffe, diese Antwort ist nicht die letzte. Es wäre schade um dich. In ein paar Monaten komme ich wieder."

„Ganz nach Belieben."

Der Mann bleibt stehen. Durchdringend ruhen seine Augen auf den Zügen der Frau, die, als werde es ihr zu heiß unter dem dichten Gewebe, den Schleier gelüftet hat.

„Ist Maruschka angekommen?"

„Ja."

„Wann?"

„Vor acht Tagen."

„Wird sie dir nützlich sein?"

„Sehr sogar. Sie geht für mich durchs Feuer."

„Natürlich. Sie ist ja deine Pflegeschwester. Und wie steht's mit Iwan?"

„Nicht so laut! Wozu Namen nennen!"

„Bah! In Petersburg wäre das gefährlich. Aber hier? Wenn wirklich jemand auf diesem abgelegenen Wege uns beobachtete, würde er uns höchstens für ein Liebespaar halten. Nicht wahr, schöne Fedora?"

Verächtlich blitzen ihre großen klaren Augen ihn an, während sie ein paar Schritte von ihm zurücktritt.

Sofort ändert er seinen Ton.

„Also — bis April! Mai ist mir zu lange. Jetzt will ich dich nach Hause bringen."

„Nicht nötig. Ich finde den Weg allein."

„Auch gut. Auf Wiedersehen!"

Sie nickt, seine ausgestreckte Hand ignorierend, einen leichten Abschiedsgruß und ist gleich darauf um eine Wegbiegung verschwunden.

Einige Augenblicke sieht er ihr nach. Dann ballt er die Faust, als stünde er seinem Todfeind gegenüber.

„Wart nur, mein stolzes Mädchen!" knirscht er mit zusammengepreßten Zähnen. „Du sollst noch gedutzt werden — gerade wie deine Mutter! Aber vorher benutze ich dich noch zur Ausführung meines Planes. Und dann — —"

Diabolisch auflachend, verschwindet auch er im Dunkel der Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

Verkämpfer des Dichters, Eugen Diederichs in Jena, eine literarische Festgabe unter dem Titel „Spitteler und wir" herausgegeben, die in jeder Buchhandlung kostenlos zu haben ist. Die kleine Schrift wird hoffentlich viele dazu anregen, die Werke unseres größten lebenden Dichters kennen lernen zu wollen.

Einzahlungskurs für Postanweisungen. Vom 1. Mai 1915 an wird der Einzahlungskurs für Postanweisungen nach Deutschland auf 110 Rappen für 1 Mark herabgesetzt.

Vom 1. Mai 1915 an wird der Einzahlungskurs für Postanweisungen nach Oesterreich auf 82 Rappen gleich 1 Krone herabgesetzt.

Der Einzahlungskurs für Postanweisungen nach Ungarn bleibt einstweilen noch auf 105,25 Rappen für die Krone, bis auch hier ein neuer Abrechnungskurs eingeführt werden kann.

Im Verkehr mit Oesterreich und Ungarn sind bis auf weiteres nur Postanweisungen an Kriegsgefangene und Internierte zulässig.

Aus den Kantonen.

Zürich. Ueber den traurigen Vorfall in Oberhittnau berichtet die „Pfäffikoner Volkszeitung": „Hier erschoß sich im Walde ein Familienvater von vier Kindern, nachdem er vorher seinem Töchterchen eine Kugel durch den Mund gejagt hatte und sein Söhnchen in der gleichen Absicht ergreifen wollte. Dieses konnte aber rechtzeitig fliehen. Das Töchterchen mußte in den Spital überführt werden. Zwistigkeiten in der Familie und finanzielle Sorgen sind als Ursache anzunehmen. Der Mann zog etwa vor zwei Jahren aus dem Bernbiet hierher aus auf sein von gewissenlosen Agenten viel zu teuer erworbenes Heimwesen.

Bern. Unerfreuliche Verhältnisse sind in der bernischen Rückversicherungsgesellschaft A.-G. in Bern zutage getreten. Ihre Rechnung für 1913 schloß mit einem Gesamtverlust von Fr. 1,075,455 ab, der die Höhe des einbezahlten Aktienkapitals übersteigt (das Aktienkapital beträgt 5 Millionen Franken, wovon zurzeit 1 Million Franken einbezahlt sind.) Angesichts des großen Verlustes erachtete die Aktionärversammlung laut „N. Z. Ztg." für geboten, eine Untersuchungskommission zu bestellen und die Behandlung der Frage der Entlastung des Verwaltungsrates erst nach der Berichterstattung der Kommission vorzunehmen. Der Verlust muß natürlich gedeckt werden. Bereits in der Aktionärversammlung vom 28. Oktober 1914 ist mitgeteilt worden, das eidgenössische Versicherungsamt habe die Berner Rückversicherungsgesellschaft aufgefordert, die finanzielle Situation ins Reine zu bringen. Die Mitglieder des Verwaltungsrates werden von dem Verlust mitbetroffen; sie besitzen zusammen über 300 Stück Aktien zu 2000 Franken.

Solothurn. Jux muß sein. Sehr verschieden werden die diesjährigen Maifeiern der roten Genossen ausfallen. Während sie an einigen Orten für den Frieden demonstrieren, an andern in Anbetracht der schweren Zeiten sich mit einer bescheidenen Abendversammlung begnügen wollen, hält der Vorstand der Arbeiterunion Grenchen umgekehrt dafür, daß in diesen „trüben Zeiten die rauhe Wirklichkeit vergessen gemacht werden müsse" und stellte ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm auf.

Solothurn. Die freisinnige Partei des Kantons wird Sonntag den 9. Mai in Balsthal ihre ordentliche Delegiertenversammlung abgehalten. Ständerat Munzinger wir über die Kriegssteuer referieren.

— Die Sammlung für die notleidenden Schweizer im Auslande hat bis dato die schöne Summe von Fr. 46,000 ergeben.

— Die gewerbliche Lehrlingsprüfung, organisiert und durchgeführt vom kantonalen Handwerker- und Gewerbeverband, fand am letzten Montag und Dienstag in Olten statt. Daran haben sich 94 Lehrlinge und Lehrtöchter beteiligt. Die Ausstellung der Probearbeiten im Frohheimschulhaus, welche erfreulicherweise vom Publikum recht zahlreich besucht wurde, erwies, daß die Resultate recht befriedigend auskallen würden. Lehrmeister und Lehrlinge haben sich entschieden bemüht, die nachteilige Beeinflussung durch die Zeitumstände herabzumindern.

St. Gallen. Im Rheintal hat man die guten Räte über die bessere Pflege des Ackerbaues beherzigt. Große Ländereien der weiten Rheinebene wurden in den letzten Wochen für den Ackerbau erschlossen. Wo bisher grüne Ebenen sich ausdehnten, vielleicht dann und wann unterbrochen von einem kleinen Kompler Ackerfeld, das dem Maisbau diente, erblickt heute das Auge auf weite Strecken hin umgepflügtes Ackerland, torfschwarze und lehmgraue Erde. Unter der Leitung der landwirtschaftlichen Schule des Custerhofes in Rheineck sind unsere Landwirte zu einem viel ausgedehnteren Ackerbau belehrt worden; man hat ihnen hiefür gemeinde- und korporationsweise die nötige praktische Anleitung gegeben, hat sie mit dem Umbruch des Wiesenbodens bekannt gemacht, hat sie über den Anbau belehrt, ihnen rationelle Pflüge und Ackerbaugerätschaften anderer Art zur Verfügung gestellt, machte sie mit dem Düngungsverfahren vertraut — kurz, man unterließ nichts, um dem Bauer zu zeigen, wie der Ackerbau rationell betrieben werden soll. Dabei geht ihnen der kantonale Genossenschaftsverband tatkräftig an die Seite und liefert u. a. auch ein richtiges, gesundes Samtmaterial. In St. Margrethen wird gegenwärtig sogar der Damm des alten Rheins abgetragen, um Boden für Ackerbau zu gewinnen. Beabsichtigt ist im Rheintal vorerst eine starke Anpflanzung von Mais, Kartoffeln und Gemüse; aber speziell auf eine Förderung der Maiskultur wird großes Gewicht gelegt.

Graubünden. „Wenn die Hoffnung nicht wär'". Im Kanton Graubünden gibt man die Hoffnung auf eine baldige Verwirklichung der Ostalpenbahnpläne trotz des Krieges nicht auf. Man begreift zwar, daß jetzt an diesen Plänen nicht gearbeitet werden könne, verzweifelt aber nicht. „Nach unserer Ansicht", schreibt der „Rätier", „wird nach dem Krieg der Weltverkehr neues, das frühere überschreitendes Wachstum gewinnen und wird eine neue Alpenbahn notwendig werden. Die Frage ist nur die, wie rasch die Völker die Kriegsschäden ausgebessert haben werden, die zuerst ausgebessert werden müssen, und wie bald sie sich wieder weitern Aufgaben zuwenden können. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß sie gerade zur raschern wirtschaftlichen Belebung und Kräftigung die Erstellung neuer Verkehrswege als geeignet erachten. So könnten die Ostalpenbahnbestrebungen eher im Ernst wieder aufgenommen werden, als heute mancher denken mag." — Worsch globe.

Thurgau. Morgen hat das Thurgauervolk über den Beitritt zum Konkordat für den Automobil- und Fahrradverkehr abzustimmen. Der Kanton Thurgau hat bis jetzt die Vorschriften über den Verkehr mit Motorfahrzeugen und Fahrrädern in einem kantonalen Gesetze geregelt, das aus dem Jahre 1904 stammt. Das Fernbleiben von dem Konkordate hat sich bisher wie eine Eigenbrödelei ausgenommen, die der Thurgau den Bergkantonen Uri und Graubünden hätte überlassen können. Schon im Jahre 1905 hat sich der Chef des eidgenössischen Departements des Innern an einer Konferenz der Konkordatskantone dahin geäußert, wenn auch vom Kanton Thurgau eine Beitrittserklärung zum Konkordate noch nicht erfolgt sei, so könne doch dieser Kanton unmöglich auf die Dauer dem Konkordate fernbleiben. Im Thurgau standen Anfang dieses Jahres 234 Automobile und 32 Lastwagen; dazu weist der Kanton einen starken Durchgangsverkehr an Automobilen auf, was auch wieder für den Anschluß an eine interkantonale Regelung der Vorschriften über den Automobilverkehr spricht. Die Taxen sind durch die kantonale Vollziehungsverordnung festgesetzt wie folgt: Wagen bis zu 8 HP. 30 Fr., bis zu 12 HP. 50 Fr., bis zu 15 HP. 80 Fr., bis zu 20 HP. 120 Fr., bis zu 30 HP. 200 Fr. und über 30 HP. 300 Fr. Lastwagen zahlen 50—500 Fr. je nach der Tragkraft, Motorräder 20 Fr., gewöhnliche Fahrräder 1 Fr. Der Ertrag der Taxen ist ausschließlich für die Verbesserung der Straßen, insbesondere für die Bekämpfung des Staubes zu verwenden. Eine Opposition hat sich aus den Kreisen der Automobilbesitzer nicht fühlbar gemacht; auch die Lastwagenbesitzer scheinen sich stillschweigend den hohen Gebührenansätzen zu fügen. Opposition ist der Vorlage einzig erstanden aus Radfahrerkreisen, des Fränkleins wegen, das man als Kontrollgebühr von den Radlern verlangt. Man scheint aber selbst unter den Radfahrern zu finden, daß sich der Lärm gegen den Franken etwas kleinlich ausnehme, denn eine mit großem Klimbim in Szene gesetzte „Radler-Landsgemeinde" in Weinfelden ist von den Interessenten nur schwach besucht worden und dürfte der Vorlage eher genützt als geschadet haben.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates

Vom 23. April 1915.

Das Schweizerische Militärdepartement teilt mit Kreisschreiben vom 19. April 1915 mit, daß der Bundesrat in seiner Sitzung vom 16. d. M. den Bundesratsbeschluß vom 31. Dezember 1914 betr. die Einfuhr von Stroh mit Wirkung vom 16. April 1915 an als aufgehoben erklärt habe.

Die von der Direktion des Innern unterbreiteten Vorschläge betr. die Verteilung des Alkoholzehntels pro 1915 im Betrage von Fr. 40,000 abzüglich Passivsaldo der Rechnung des Vorjahres Fr. 3,061.25, netto Fr. 36,933,75 werden genehmigt. Danach fallen:

1. 35 % an den Betrieb der Zwangserziehungsanstalt Aarburg Fr. 12,928;
2. 20 % an die Bezirksarmenerziehungsvereine Fr. 7,387;
3. 5% an die bestehenden Armen-, Kranken- und Frauenvereine Fr. 1,847;
4. 15 % an die Anstalten für Schwachsinnige, Armenerziehungs und Taubstummenanstalten Fr. 5,540;
5. 12 % an die weiblichen Fortbildungsschulen, Koch- und Haushaltungsschulen, Dienstbotenschulen Fr. 4,432;
6. 7 % für Unterbringung von Alkoholikern in Anstalten für Heilung der Trunksucht, Epileptische und Arbeitslose Fr. 2,585;
7. 6 % an die aargauischen Vereine für Förderung der Mäßigkeit und Bekämpfung des Alkoholismus Fr. 2,219.75.

Total Fr. 36,938.75.

Dem Gesuche der Gemeinde Obererlinsbach um Errichtung einer 3-klassigen Fortbildungsschule wird unter einigen Bedingungen und unter Zusicherung des gesetzlichen Gründungsbeitrages von Fr. 1000 und eines jährlichen Staatsbeitrages von Fr. 1200 an die bezügliche Lehrerbesoldung, und zwar auf Frühjahr 1916, entsprochen.

Dem Gesuche des Herrn Rektor Dr. Heuberger um Entlassung als Hilfslehrer für Religionsunterricht am Lehrerseminar Wettingen wird unter Verdankung der langjährigen treuen Dienste auf Ende des laufenden Schuljahres entsprochen und an diese Stelle mit Amtsantritt auf Beginn des Schuljahres 1915/16 für den Rest der laufenden Amtsdauer gewählt: Herr Bezirkslehrer Arnold Büchli in Zurzach.

Die Mobiliarlieferung für den Gerichtssaal in Baden wird der Firma Fr. Wernli-Mumprecht, Möbelfabrik in Aarau, übertragen.

Das von der Baudirektion vorgelegte Bauprogramm für die Flußkorrektionen pro Baujahr 1915/16 wird genehmigt.

Der Vorstand des aargauischen Lehrervereins hat den Rest des Ergebnisses der unter den Vereinsmitgliedern zu Gunsten der Hilfsaktion veranstalteten Sammlung mit Fr. 247.45 der kantonalen Hilfskommission zur Verfügung gestellt, nachdem er früher unter zwei Malen zusammen Fr. 6500 der Kommission abgeliefert hatte. Vom aargauischen Lehrerverein sind somit der kantonalen Hilfskommission total Fr. 6747.45 Rp. zur Verfügung gestellt worden. Diese Schenkung wird hiemit zu öffentlicher Kenntnis gebracht und bestens verdankt.

Schwurgericht. Im Bremgartner Sparkassenprozeß beendigte Dr. Melliger, Zürich, sein Plädoyer für Verwalter Bürgisser. Er führte aus, daß nicht Betrug und zugleich betrügerischer Bankerott für den gleichen Tatbestand angenommen werden könne, da dann eine doppelte Bestrafung erfolgen würde. Es liege vielmehr leichtsinniger Bankerott vor, da bei Bürgisser die betrügerische eigennützige Absicht gefehlt habe, und er, der übrigens alle Handlungen auf Beschluß des Verwaltungsrates vornahm, bis zum Balkankrieg immer hoffte, das Institut auch im Interesse der Gläubiger vor dem Zusammenbruch retten zu können. Es sei ihm, der arbeitsam war und äußerst solid lebte, trotz ungenügender Besoldung kein einziger Fall von Unterschlagung nachgewiesen worden. Die verpfändeten Hypothekartitel von 400,000 Fr. seien ihm von Dulas u. Cie., Basel, erpreßt worden. Er habe durch die ausgestandene Untersuchungshaft von einem Jahr und 10 Monaten seine Schuld verbüßt.

Fürsprech Dr. Widmer, Lenzburg, bestritt als Verteidiger des Kassiers, daß dieser sich der Beihilfe zum Betrug und betrügerischem Bankerott durch Rat und Tat schuldig gemacht habe. Bürgisser, mit dem er wie Hund und Katze lebte, habe bei ihm keinen Rat geholt. Ueber die Situation der Kasse war er nach Auslage Bürgissers nicht auf dem Laufenden und an den vom Verwaltungsrat beschlossenen falschen Jahresberichten und Bilanzen wirkte er nicht mit. Auf sein Bekenntnis hin brach auch der Krach aus. Ueber sein Börsenspiel auf fingierten Konti war der Verwaltungsrat orientiert. Dieser hätte zum Rechten sehen sollen. Bezüglich der Spezialklage wegen betrügerischen Bankerotts Gehrigs in 3 Punkten handelte es sich um falsche Buchungen ohne Schaden für die Kasse. Seine Raturen in den Büchern seien nach Ansicht der Experten nicht auf betrügerische Absicht zurückzuführen. Ein Teil der Schuld an dem Schicksal der Kasse trägt der Staat, der die Beaufsichtigung vernachlässigt hat. Man soll nun nicht die kleinen Herren bestrafen und die großen laufen lassen.

Eine neue Bankfusion. Wir lesen in der „N. Zürch. Ztg." folgende Mitteilung:

„Zwischen der Aargauischen Creditanstalt in Aarau und der Bank in Baden wurden in letzter Zeit durch Vermittlung der Schweiz. Bankgesellschaft Unterhandlungen gepflogen betreffend die Uebernahme der laufenden Geschäfte der Bank in Baden durch die Aargauische Creditanstalt. Die aus diesen Verhandlungen hervorgegangenen definitiven Vertragsentwürfe sollen nun der nächsten Generalversammlung der Aktionäre der Bank in Baden sowie einer außerordentlichen Generalversammlung er Aargauischen Creditanstalt in Aarau zur Beschlußfassung unterbreitet werden. Gleichzeitig soll in Zusammenhang mit dieser Geschäftserweiterung der Aargauischen Creditanstalt das Aktienkapital dieses Institutes durch Ausgabe von 2,000,000 Fr. volleinbezahlten neuen Aktien von Franken 10,000,000 auf Franken 12,000,000 erhöht werden. Die neuen Aktien im Betrage von 2,000,000 Fr. würden in Verrechnung mit dem vereinbarten Uebernahmspreise an die Bank in Baden übergehen. Die Aargauische Creditanstalt wird zur Fortführung der übernommenen Geschäfte einen Sitz in Baden errichten, in dem bisherigen Gebäude der Bank in Baden.

„Die Bank in Baden als solche bleibt bis auf weiteres fortbestehen, zur Weiterführung einzelner vorbehaltener Geschäfte und insbesondere zur sukzessiven Liquidation des in ihrem Besitz verbleibenden Wertschriftenportefeuilles. Die bisherigen Obligationenschulden der Bank in Baden sollen bis zu ihrem Verfall bestehen bleiben, soweit nicht deren Inhaber jetzt schon die Umwandlung in solche der Aargauischen Creditanstalt vornehmen wollen."

Zum bessern Verständnis dieser Mitteilung schickt das genannte Blatt folgende Erklärung voraus: „Die aargauische Creditanstalt steht bekanntlich in Interessengemeinschaft zu der Schweizerischen Bankgesellschaft, die ungefähr fünf Sechstel des Aktienkapitals der Bank in Baden besitzt. Die frühere Bank in Winterthur unterhielt bereits schon eine Interessengemeinschaft mit der Bank in Baden. Im Jahre 1912 wurde den Aktionären der Bank in Baden der Umtausch in Aktien der Schweizerischen Bankgesellschaft angeboten. Dieser Umtausch wurde damit motiviert, daß aller Voraussicht nach eine weitere Erhöhung der Dividende der Bank in Baden für die nächsten Jahre kaum in Betracht falle, da der Notwendigkeit einer angemessenen Dotierung der Reserven noch weiterhin Rechnung zu tragen sei. Durch den Umtausch in Aktien der Schweizerischen Bankgesellschaft wurde den Aktionären der Bank in Baden die Chance eines den heutigen Geldverhältnissen besser angepaßten Erträgnisses geschafft. Die Bank in Baden besaß per Ende 191— der Bericht für das Jahr 1914 liegt noch nicht vor — 200,000 Fr. Aktien der Schweizerischen Bankgesellschaft und letztere Ende 191— 3,42 Mill. Fr. Aktien der Bank in Baden bei 4 Mill. Fr. Aktienkapital.

„Bei der Aargauischen Creditanstalt ist die Schweizerische Bankgesellschaft mit 11,622 Aktien beteiligt, d. h. sie besitzt 5622 alte Aktien der Aargauischen Creditanstalt zu 550 gewertet 3,09 Millionen Fr. und 6000 Stück neue, zu 50 Prozent einbezahlt 1,68 Millionen Fr. Die Interessengemeinschaft mit der Aargauischen Creditanstalt datiert aus dem Jahre 1913. Die Erhöhung der Kapitalbeteiligung an dem Aarauer Institut erwarb die Schweizerische Bankgesellschaft teils durch Kauf am Markte, hauptsächlich aber durch Hergabe von Aktien des einen Institutes weitere 5539 alte Aktien der Aargauischen Creditanstalt."

Zur Förderung der einheimischen Gewerbe. (Eing.) Der an unsern Grenzen tobende Weltkrieg hat auch die schweizerische Industrie, das Gewerbe und Handwerk in empfindlichem Maße beeinträchtigt. Während aber eine Reihe dieser Gewerbszweige zum Wohle der Unternehmer wie der Arbeiter, teilweise sogar in Folge der Kriegslage, wieder Beschäftigung und Verdienst gefunden hat, liegen andere Berufsgruppen brach.

Dies gilt vor allem im Baufache, und ganz besonders beim Hochbau. Mancherorts wurde durch Notstandsarbeit ausgeholfen, das Hochbaufach aber, wurde hiebei fast gar nicht berücksichtigt. So leiden damit auch in hohem Maße die Handwerker, die mit der Bautätigkeit in enger Beziehung stehen. Vor allem wie in der Schreinerei über großen Mangel an Aufträgen geklagt. Es ich nicht zu zweifeln, daß nach Beendigung der Kriegswirren wieder Aufschwung eintritt und dann brauchen wir kräftiges, gesundes einheimisches Handwerk, das auf leistungsfähigem Standpunkt steht. Hiezu bedarf aber dieses Gewerbe auch in der Notzeit der kräftigen Unterstützung. Dies liegt im Interesse und in der Pflicht der Gemeinsamkeit.

Es sei daher an Behörden, wie an Private die dringende Mahnung und Bitte gerichtet, auch dieses Gewerbes zu gedenken und mit Aufträgen nicht allzusehr zurückzuhalten. Für die Schreinerei, sowohl in der Bauschreinerei als im Möbelfach ist die Möglichkeit, Aufträge und Beschäftigung zu bringen mannigfaltig, und die Bedürfnisse dieser Art sind viele. Mögen vor allem die Behörden in ihrem Haushalte Umschau halten, und auch Private ihre Bedürfnisse zur Geltung bringen, um ein leistungsfähiges einheimisches Gewerbe nicht erschwachen zu lassen, um auch diesen kleinen Gewerbetreibenden die Erhaltung ihres Betriebes zu ermöglichen und deren Arbeitern das nötige Brot zu verschaffen.

Pestalozzistiftung. Auf dem Neuhof in Birr gehen jetzt allerlei Veränderungen vor sich. Der Ertrag der Bundesfeierkarte vom 1. August deren Vertrieb durch die Mobilisation plötzlich wie abgeschnitten war, betrug statt der erwarteten 50—60,000 Franken bloß 12,000 Fr. die der Stiftung durch die eidgenössische Postverwaltung ebreits ausbezahlt sind. Das Pachtverhältnis wurde auf Ende März gelöst, die Kolonie übernimmt auf dieses Frühjahr die 110 Jucharten große Gut in eigenen landwirtschaftlichen Betrieb. Zurzeit wird die Scheune und ausgebaut; sie erhält den Heuaufzug, der in der Scheune im Dörfli der Landesausstellung in Bern ausgestellt war. Schon steht ein prächtiger Stall voll stattlicher Fleckkühe da, der Bestand wird noch vermehrt.

Die Aufsichtskommission setzte einen Kredit von 20,000 Fr. aus für die Einrichtung der Landwirtschaftsbetriebes. Ein erfahrener Lehrer der Landwirtschaftlichen Schule Brugg wird den Sommer über den Hauseltern zur Seite stehen. 22 Knaben bevölkern zurzeit die Kolonie. Wollte man allen Anmeldungen entsprechen, sollte man Platz für 70—80 haben. Der Zudrang ist groß, namentlich aus den Städten, die landwirtschaftlich-gewerbliche Kolonie entspricht einem wirklichen Bedürfnisse. Die Anstalt ist eine wirklich schweizerische .17 ist protestantischer, 5 katholischer Konfession. Die erste gewerbliche Kolonie wird nun eine Gärtnerei eingerichtet. 7 Zöglinge haben sich in diesen lukrativen Beruf entschieden. Ein Neubau für eine Holzbearbeitungs-Werkstatt und Vorratshaus ist schon unter Dach. Da soll auch weitere Arbeitspruppe die Schreinerei und Wagnerei Unterkunft finden.

Minderwertige Nahrungsmittel. Das schweiz. Gesundheitsamt hat nachstehenden Warnruf erlassen: „Seit dem Kriegsausbruch scheint mancher der Meinung zu huldigen, daß in diesen Zeitverhältnissen noch vieles für die menschliche Ernährung gut genug sei, was sonst beanstandet werden müßte. Dies zeigten u. a. Publikationen von angeblichen Kakaopräparaten. „Kalaotee" heißt ein solches Präparat. Als „Mittel zum Sparen" wird ein „Kakao" angeboten und zwar zu 80 Cts. das Kilo! Beide Präparate bestehen ganz oder fast vollständig nur aus Kakaoschalenpulver. Sie sind unverdaulich und daher für unsere Ernährung wertlos. Wenngleich nun in den Ankündigungen diese Präparate nebenbei auch von Kakaoschalen die Rede ist, so liegt doch die Absicht auf der Hand, das laufende Publikum zu täuschen. Nach Art. 3, Ablaß 1, der eidgenössischen Lebensmittelverordnung dürfen Lebensmittel nicht unter einer zur Täuschung geeigneten Bezeichnung in den Verkehr gebracht werden. Die Organe der Lebensmittelkontrolle werden daher ohne Zweifel dem Unfug ein Ende zu machen wissen. Unter-

oeisen aber wird das konsumierende Publikum gut tun, nicht auf den Leim zu gehen."

Die fitteste Aargauerin ist die körperlich und geistig verhältnismäßig rüstig, im hundertsten Lebensjahre stehende Frau Wwe. Buchmüller, aus Brittnau, in Zofingen.

Wiggertal. In Ottringen wurde am Donnerstag beim Rechen der Papierfabrik Walti u. Cie. im sogen. Aarburger-Mühletuch die Leiche einer 40 bis 50 Jahre alten, unbekannten Frauensperson angeschwemmt und geländet. Dieselbe war gut genährt und gekleidet und dürfte irgendwo verunglückt sein. In der Leibwäsche der Verstorbenen befinden sich die Initialen L. L.

Zum 70. Geburtstag Carl Spittelers.

Der Bundesrat hat gestern beschlossen, zum 70. Geburtstage Carl Spittelers die nachstehende Huldigungsadresse zu erlassen, die dem Dichter gestern überreicht wurde.

Bern, 23. April 1915.

Hochgeehrter Herr!

Wir haben das Vergnügen, Ihnen im eigenen Namen und im Namen des Schweizervolkes zu Ihrem 70. Geburtstage unsere herzlichsten Glückwünsche zu entbieten.

Die furchtbaren Kämpfe, in denen die kriegführenden Mächte in riesenhaftem Ringen sich abmühen, haben zwar leider das Interesse an Dichtung und Kunst vorübergehend zurückgedrängt und nehmen alle Gedanken gefangen. Doch die Schweiz, die bis jetzt vom Kriege verschont geblieben ist und wohl auch fernerhin, wir hoffen es, verschont bleiben wird, darf und will nicht vergessen, was sie Ihnen verdankt. Sie haben Ihren Zeitgenossen unvergängliche Werte des Geistes beschert, die, soweit die deutsche Sprache reicht und darüber hinaus, wegen ihrer Feinheit, ihrer Gedankentiefe, ihres Humors und ihrer überströmenden Phantasie von allen für Dichtung empfänglichen Kreisen hochgeschätzt werden. Namentlich wird Ihr „Olympischer Frühling", das Werk, welches wohl die höchste Stufe Ihrer künstlerischen Meisterschaft darstellt, ein Marksteln in der Geschichte der schweizerischen Literatur bleiben.

Trotz ihrer Eigenart hat sich Ihre Dichtung die allgemeine Anerkennung errungen, uns so freut es uns, Sie heute als einen unserer ersten Dichter und Schriftsteller anerkannt und geehrt zu sehen.

Dabei vergessen wir nicht, daß Sie Ihre Geistes- und Herzensgaben auch in den Dienst unserer vaterländischen Ideale gestellt haben und für die Eintracht unter den Eidgenossen eingetreten sind.

Möge Gott Ihnen einen glücklichen Lebensabend bereiten und Sie unserem Lande noch viele Jahre erhalten!

Empfangen Sie die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung.

Im Namen des schweizerischen Bundesrates,
Der Bundespräsident:
Motta.
Der Kanzler der Eidgenossenschaft:
Schatzmann.

Ausland.

Italiens schwankende Haltung. Nicht aus Friedliebe schreibt man der „Nat. Ztg." sondern nur aus gewichtigen Gründen hat sich Italien bis jetzt vom Kriege ferngehalten.

Erstens einmal hat es einen ganz gehörigen Respekt vor den Deutschen. Von der österreichischen Widerstandsfähigkeit denkt man in Italien nicht hoch. (Könnte sich aber verrechnen!) Aber man weiß wohl, wie tadellos die Einigkeit der österreichisch-deutschen Heeresleitung ist, und vor einem Kampf mit Deutschland scheut man in Italien doch etwas zurück. „Der zweite Grund für Italiens Zaudern ist ein etwas verschämt moralischer. Man muß doch auch in einer so rechtlosen Zeit und in so egoistisch-politischen Machtfragen bis zu einem gewissen Grad die Form wahren. Italien war mit Oesterreich-Ungarn verbündet. Um nun gegen diese Macht feindlich vorgehen zu können, braucht es doch mindestens eine Gelegenheit, irgend eine neue Verumständung oder eine Verwicklung, bei der man einhaken und eine Frontänderung einigermaßen erträglich motivieren kann. Einen derartigen Anlaß aber hat die verschimpfierte österreichische und deutsche Diplomatie den Italienern noch nicht in die Hände geliefert. Freilich meinen die ärgsten Stürmer in Italien, man habe aus lauter zarten moralischen Rücksichten und schwächlichen Skrupeln den großen Moment zum Eingreifen für immer verfäumt. Damals, als die Russen Lemberg an sich rissen und Joffre an der Marne Kehrt machte, da hätte man eingreifen sollen. Allein diejenigen, die das besser verstehen, geben offen zu, daß damals Italien für einen europäischen Krieg nicht bereit und gerüstet gewesen sei, und daß eine künftige Intervention infolge von Oesterreichs zunehmender Schwächung mehr Erfolg verspreche.

„Der dritte und wichtigste Grund aber, weshalb Italien immer noch an sich hält,, besteht darin, daß sich einerseits gewisse Konzessionen von Oesterreich-Ungarn auf dem Wege friedlicher Verhandlungen, ohne unabsehbare Opfer an Geld und Blut gewinnen lassen, und daß anderseits der Ruin Oesterreichs den Russen, Balkanslawen und Engländern im Mittelmeer mehr nützen würde als den Italienern, und daß dann Italien mit seinen imperialistischen Plänen vom Regen in die Traufe käme. Aber eben diese Rolle, für andere Arbeit zu tun, für andere Kastanien aus dem Feuer zu holen, wollen sich die italienischen Staatsmänner ersparen. Deshalb verlangen sie, wie die „Stampa", das Organ Giolittis, sagte, von den Verbündeten hohe Preise, Biserta, Malta, Korsika und Nizza, um sich von vornherein eine bedeutende Stellung im Mittelmeer zu sichern, bevor man noch gewaltige Opfer für eine Fata Morgana der Zukunft gebracht hat. Da die französischen und englischen Staatsmänner für derartige Forderungen auch nicht leichter Dinge zu haben sind, ist begreiflich.

Jedenfalls verstehen sich die Italiener gut aufs Markten und machen sich keine Illusionen über den hohen Wert ihrer eigenen Position."

Ein Strohhalm in der Flut. Der „Messagero" glaubt zu wissen, daß der Papst die ausdrückliche Verpflichtung gegenüber der belgischen Regierung übernommen habe, mit allen Mitteln die vollständige Wiederherstellung Belgiens zu unterstützen. Der Papst habe sich vorbehalten, demnächst seinen Entschluß der Oeffentlichkeit bekannt zu geben.

Der Krieg.

Französischer Kriegsschauplatz.

Eine amtliche Mitteilung gibt Einzelheiten über den französischen Erfolg im Walde von Ailly, der den äußersten nordwestlichen Kamm des Waldes von Apremont, drei Kilometer von St. Mihiel enfernt, bildet: „Die ganze Stellung ist zurzeit in unsern Händen. Sie war von den Deutschen aufs beste hergerichtet. Die Schützengrabenerstellung, unterstützt von Vorwerken, umfaßte drei aufeinanderfolgende Linien und war verteidigt von bayrischen Kontingenten unter Zuzug schwerer deutscher Artillerie aus Metz. Unsere Aktion setzte am 5. April ein mit dem Feuer der 75 Millimeter-Geschütze und der schweren Artillerie, das unter den Verteidigern Schrecken verbreitete. Gleichzeitig brachten wir fünf Minenkammern unter den Vorwerken zur Explosion und vernichteten deren Besatzung. Gegen Mittag ging die Infanterie mit dem Bajonett vor. Handgranaten, Bombenwerfer traten in Aktion und trotz erbitterter Verteidigung waren wir bei Einbruch der Nacht Herren dreier Linien von Schützengräben. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. In einem Graben fanden wir die Leichen in drei Reihen aufeinandergeschichtet. In einem andern Graben zählten wir 200 Leichen. Am 7. und 8. April griff der Feind achtmal an, unterstützt durch die ganze Artillerie der Gegend von St. Mihiel. Alle diese Gegenangriffe wurden trotz einem höllischen Geschützfeuer abgeschlagen. Der Wald von Ailly ist heute ein Feld der Verzweiflung; ausgeebnet durch die Granaten, ein Chaos von Steinen, Baumstränken, Böumen, Leichen und zerbrochenen Waffen. In einer Höhle halten sich unsere durch ihre Führer aufgemunterten Mannschaften mit Hilfe von Geschützfeuer. An diesen beiden Tagen wurden noch sechs deutsche Kompagnien vernichtet.

Deutsche Berichte.

Berlin, 23. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In den gestrigen Abendstunden stießen wir aus unserer Front Steenstraete, östlich Langemark, gegen die feindlichen Stellungen nördlich und nordöstlich Ypern vor. In einem Anlaufe drangen unsere Truppen in 9 Kilometer Breite bis auf die Höhen südlich von Pilkem und östlich davon vor. Gleichzeitig erzwangen sie sich in hartnäckigem Kampfe den Uebergang über den Ypernkanal bei Steenstraete und Het Sas, wo sie sich auf dem Westufer festsetzten. Die Ortschaften Langemark, Steenstraete, Het Sas und Pilkem wurden genommen. Mindestens 1600 Franzosen und Engländer und 30 Geschütze, darunter 4 schwere englische, fielen in unsere Hände.

Zwischen Maas und Mosel war die Gefechtstätigkeit wieder lebhafter. Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Combres, St. Mihiel, Apremont und nordöstlich Fliren. Feindliche Infanterieangriffe folgten nur im Waldgelände zwischen Ailly und Apremont. Hier drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere vordersten Gräben, wurden aber zum Teil wieder hinausgeworfen. Die Nahkämpfe sind noch im Gange. Der von uns genommene Ort Embermenil, westlich von Avricourt, der gestern von den Franzosen in Brand geschossen wurde, wurde von unsern Vorposten geräumt. Die Höhen nördlich und südlich des Ortes werden gehalten.

Französische Berichte.

Paris, 23. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 23. April, 3 Uhr nachmittags. Am gestrigen Abend in Belgien ziemlich lebhafte Gefechte. In der Pferchleife, nördlich von Dixmuiden, haben die belgischen Truppen auf das Schloß von Vicogne gerichtete Angriffe zurückgewiesen und dem Feind schwere Verluste beigebracht. Nördlich von Ypern gelang es den Deutschen unter Anwendung einer großen Menge erstickender Bomben, deren Wirkung bis zwei Kilometer hinter unsern Linien verspürt wurde, uns in der Richtung des Pferkanals gegen Westen, in der Richtung von Ypern gegen Süden zum Zurückweichen zu veranlassen. Dann wurde der Angriff gehemmt und ein kräftiger Gegenangriff gestattete uns, Boden zurück zu gewinnen, indem wir zahlreiche Gefangene machten. Im Walde von Ailly bei St. Mihiel haben wir östlich und westlich der früher eroberten Stellung angegriffen. Wir nahmen 700 Meter Schützengraben und machten zirka hundert Gefangene, worunter drei Offiziere.

Russischer Kriegsschauplatz.

Es entwickelten sich im oberen Czirokatal (Bei Nagyolany sowie im ganzen Quellgebiet dieses Flusses neuerdings heftige Kämpfe, die mehrere Tage und Nächte hindurch andauerten. Nach Verlust von vielen Tausenden Toter und Verwundeter sowie über 3000 unverwundet Gefangener wurde der Vorstoß von den Russen aufgegeben.

Trotz aller Anstrengungen und großen Opfer seitens der Russen ist der stets als Hauptangriffsziel und als besonders wichtig bezeichnete Uzloker-Paß fest im Besitze der Oesterreicher.

Ein höherer Offizier teilte einem Mitarbeiter der „Pesti Hirlap" über die Lage in Südostgalizien mit: Die Oesterreicher haben hier so ausgezeichnete Stellungen, daß jeder Angriff der Russen zusammenbrechen müsse.

Deutsche Berichte.

Berlin, 23. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Lage im Osten ist unverändert.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 23. April. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert: An der Karpathenfront vereinzelt Gefechtskampf, wobei unsere Artillerie im Abschnitte von Nagy-Polamis, die deutsche Artillerie in Koziowa mit Erfolg wirkte. Vor den Stellungen am Uzokerpaße nach den abgeschlagenen Sturmangriffen der Russen verhältnismäßig Ruhe. Alle Gefangenen bestätigen die schweren Verluste des Gegners. Oestlich des Passes wurde gestern ein starker Stützpunkt des Feindes erobert. In Südostgalizien und der Bukowina keine Veränderungen.

* * *

Zur See.

Berlin, 23. April. (Wolff). Amtlich. Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee ausgeführt und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgestoßen. Auf keiner der Fahrten wurden englische Seestreitkräfte angetroffen. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes. Gez. Behnke.

Die Sperre gegen England.

London, 23. April. (Reuter). Amtlich. Die Gesamtzahl der seit Beginn der Feindseligkeiten versenkten Fischereifahrzeuge und Warenschiffe beläuft sich auf 168.

Der Verkehr zwischen Holland und England eingestellt.

London, 23. April. (Havas). Am 22. os. wurde den Blättern folgende amtliche Ankündigung mitgeteilt: Jeder Schiffsverkehr zwischen dem Vereinigten Königreiche und Holland ist eingestellt. Von heute an wird kein Fahrzeug aus dem Vereinigten Königreiche nach Holland abgehen und umgekehrt. Man hofft indessen, in Bälde den Dienst, der immerhin auf den Transport von Postsachen beschränkt bleiben wird, wieder aufzunehmen

Wirkungen des Unterseekrieges.

Wie der „Temps" meldet, geht der früher so blühende Südfrüchtenhandel durch das Aufhören des regelmäßigen Schiffsverkehrs zwischen Frankreich uno England seinem völligen Ruin entgegen Da auch der Handel mit Südfrüchten und Blumen nach Deutschland und Belgien völlig stockt, verfaulen die Waren an Ort und Stelle.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Kriens stürzte sich eine alte Frau die im Waisenhaus untergebracht war, aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße und war sofort tot. Sie war geistesgestört.

— In Lausanne hat die Polizei ungefähr tausend Büchsen Konserven sogenannte „Haushaltungskonserven", beschlagnahmt. Diese Ware bestand nur aus Fleischabfällen, Sehnen, Fett usw. von schlechter Qualität. Die Büchsen waren zu 60 Rappen und Fr. 1.10 verkauft worden.

— Donnerstag nachts zerstörte eine Feuersbrunst in Villars-les-Jones einen großen Bauernhof der Familie Widn. Alles wurde ein Raub der Flammen.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 23. April 1915.

1. Die Bauordnung wird in 3. Beratung festgestellt und soll nach neuer Drucklegung, den sich darum interessierenden Einwohnern auf der Gemeinderatskanzlei abgegeben werden zur Einreichung von Verbesserungsvorschlägen binnen angemessener Frist. Hernach soll das gesetzliche Auflageverfahren für die Bauordnung und die Ueberbauungspläne durchgeführt werden.

2. Mit den Herren Gärtnermeistern Otto Großmann, Alfred Käser, Friedrich Kistler, F. Meyer und Joh. Baptist Reinhardt werden Verträge über Besorgung der städtischen Gärtnerarbeiten abgeschlossen.

3. Mit Herrn Johann Wernli, Kieslieferant wird ein Vertrag über Lieferung von Kieselsteinen zu Brechties und dessen Lagerung und Verführung abgeschlossen.

4. In gemeinsamer Sitzung mit der Schulpflege wird beschlossen, der Schulgemeinde als Arbeitslehrerin am Platze der verstorbenen Frau S. Meyer-Lüthy vorzuschlagen: Frau Frida Rußbaum-Hagenbuch in Aarau.

Schützengesellschaft Aarau. Das diesjährige Habsburgschießen findet am 2. Mai nächsthin statt. Sammlung der Teilnehmer: Vormittags halb 9 Uhr, am Bahnhof. Abfahrt nach Schinznach-Bad: 8 Uhr 45 Min. Von dort sofort Marsch auf den Schießplatz und Beginn des Schießens. 10 Schüsse auf Scheibe B. Nach Schluß des Schießens: Verpflegung, Abendung, Unterhaltung nach altgewohnter Sitte auf Schloß Habsburg. Rückreise nach Uebereinkunft am Tage selbst.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 22. April 1915. Es wurden aufgeführt: 42 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei reger Nachfrage nach fetten Kälbern fand zu festen Preisen Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.72, fette Kälber per Kilo Fr. 1.30 bis Fr. 1.70, Trankkälber per Stück Fr. 25 bis Fr. 45.

Für die Redaktion:
G. Keller. A. v. Fellenberg (abwesend).

Die Eisenbahnfahrpläne für den Sommer rücken bereits an. Eingetroffen ist bei uns als erster „Hofers Taschenfahrplan" für Zürich, Ost- und Zentralschweiz. Hübsch ausgestattet, handlich und übersichtlich mit den Taxangaben.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 16. bis 23. April.

Geburten:

April 17. Hanna T. d. Schwarz Oskar, Ausläufer von und in Aarau.
„ 17. Martha Hedwig T. d. Hälig Albert Emil, Stadtarbeiter, von und in Aarau.
„ 18. Virgilio S. d. Caprani Pietro, Maurerpolier von Nesso, Como, Italien, in Aarau.
„ 20. Hans Ferdinand S. d. Braide Luigi, Zementarbeiter, von Chiomonte, Turin, Italien, in Aarau.

Eheverkündungen:

April 22. Siegrist Heinrich, Bankangestellter, von Aarau und Lüscher Elise Frida, von Muhen, beide in Aarau.

Trauungen:

April 22. Ueberlax Johann Jakob, Kasernier, von Thörigen, Kanton Bern in Aarau und Frech Maria, Arbeitslehrerin, von und in Stein.

Todesfälle:

April 20. Bertschinger Johann Gustav, Kaufmann, von Lenzburg, in Aarau.

Ein Zeugnis

von der vorzüglichen Wirkung des „Rocco-Pflasters — „Seit Jahren litt ich an Rhumatismus und konn Ihnen die dankbare Mitteilung machen, daß ich durch das Rocco-Pflaster von meinem Leiden geheilt bin."

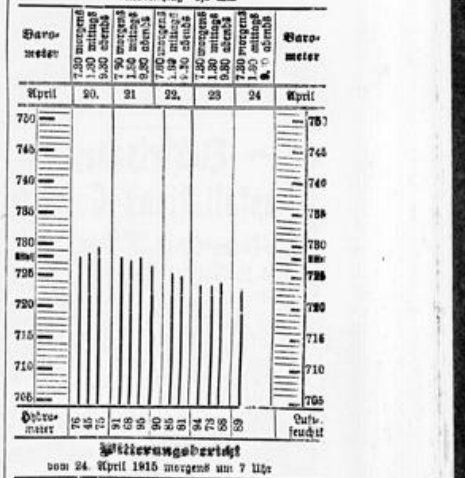
Rocco-Pflaster nur in grünem Umschlag à Fr. 1.25 in den Apotheken und Drogerien

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm abgekürzt	Windrichtung und Stärke	Witterung
23	Morgens 7.30	+ 5,4	723,1	NE 0-1	bedeckt
23.	Abends 9.00	+ 4,2	723,5	NE 0-1	Regen
24.	Morgs. 7.30	+ 4,2	7?2,8	NE 0-1	

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 3,5° C. Maximum + 6,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 4,0° C.
Niederschlag 1,8 mm


Barometer
7.30 morgens 1.30 mittags 9.30 abends
April 20. 21 22. 23 24 April
730
745
740
735
730
725
720
715
710
705
Ostwind
Ostwind
Ostwind

Anzeige.

Sonntag, 25. April ist nur die Apotheke Dr. Fehlmann geöffnet. Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

---

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Y

Für Wirte
Die vorteilhafteste Offerte für
Sirup
erhalten Sie auf Verlangen von E. Käser, Alkoholfreie Getränke Suhr.

Gamper & Co., Aarau

Wasserdicht Imprägnierte **Regenschutz**

Damen- und Herren-Regenmäntel

aus Covercoat, Kammgarn, Gabardine und seidenen Stoffen

Bozener Wettermäntel, Havelocks in jeder Grösse

Loden Pelerinen leichte, strapazierfähige Qualitäten

Auswahlsendungen stehen sofort zur Verfügung.

Auf Bareinkäufen spezielle Preisvorteile.

Telephon 20

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Kochfett „Clarida"

+ ges. geschützte Marke.

Machen Sie einen Versuch mit meiner unübertrefflichen Qualität.

Versand in Probekesseln à 3 kg. sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.

J. Studi-Gallati, Oberurnen (Glarus).

NB. Postsendungen in neutraler Packung.



Extra leichtlaufende unserm Gelände angepasste

Fahrräder

finden Sie in verschiedenen Modellen und Preislagen bei

E. Schenk, Mechaniker, Aarau.

Kantonales Gewerbemuseum Aarau

Raumausstattungen

von Tr. Simmen & Co. in Brugg

Esszimmer Schlafzimmer

entworfen von K. Schneider, Architekt in Aarau.

Ausstellung von Kunst-Stickereien

von **Frau Pelligrini-Hövel in Berlin**, im Ausstellungssaal 1. Stock, 9. April bis 9. Mai. Unentgeltlich geöffnet Dienstag bis Samstag 9—12 und 2—5 Uhr, Sonntag 9—12 Uhr. Die Direktion.

Ordentliche Generalversammlung

des

Verkehrs- u. Verschönerungsvereins Aarau.

Montag den 26. April 1915, abends 8½ Uhr, im Hotel Gerber.

Traktanden:

Jahresbericht. Jahresrechnung. Wahl des Vorstandes. Wahl der Rechnungsrevisoren. Verschiedenes.

Der Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins Aarau.

Elektrisches Installations-Geschäft

Charles Landolt

4 Rathausgasse 4 — **Aarau**

empfiehlt sich für elektrische Anlagen aller Arten. Spezialität:

elektrische Läutwerke und Haustelephone. — Beleuchtungskörper. — Elektr. Kochapparate und Bügeleisen

sowie alle andern elektrischen Bedarfsartikel.

Prompte Bedienung. Billige Preise.

Winkler Thomann

Uhrmacher, **Suhr**

Beste und billigste Reparatur-Werkstätte für Uhren, Gold- und Silberwaren

Gramophonen etc.

Keine Ladenmiete, daher enorm billig.

Gläser für Taschenuhren 30 bis 40 Cts. per Stück. Bei grossen Uhren und Gramophonen genügt Postkarte um abgeholt zu werden.

Vertreter in **Aarau: Merz**, Coiffeur, Pelzgasse 113; **Gränichen: Gottfried Kaufmann**, Kernmacher; **Ober-Entfelden: Habarstich**, Coiffeur; **Buchs: Beisler**, Coiffeur; **Schaffhausen: Wirz**, Restaurant.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Grundzüge im Zwergobstbau

den gärtnerischen Landwirten gewidmet von **Walter Riemle**, Gärtner der landwirtschaftlichen Schule Strickhof, Zürich, Kursleiter für Obstbau.

Mit 20 Abbildungen. — Preis kartoniert **80 Cts.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Soolbad Rheinfelden

ist eröffnet

Mildes, anregendes Klima ○ ○ Erholungsstation
Bevorzugter Kurort für Früh- und Spätjahr-Kuren

Heilmittel: Soolbäder, Kohlensaure Soolbäder, (Nauheimer Kur), Rheinbäder, Hydrotherapie, Licht- und Luftperlbad, Massage und Inhalationen.

Indicationen: Kinder- und Frauenkrankheiten, Scrofulose, Gicht und Rheumatismen, Herzkrankheiten, Bleichsucht, Fettsucht, Nervenkrankheiten.

Hotels und Pensionen:

Salinenhotel im Park (Eröffnung 1. Mai)	**Hotel Drei Könige**	**Pension Eden**
Hotel Dietschy und Krone	„ **Schiff**	„ **Villa Vesta**
„ **Schützen**	„ **Ochsen**	**Kindersanatorium von Dr. Welti.**
	„ **Bahnhof**	

Photographie W. Hergert, Aarau

Vordere Vorstadt (im Hause Gysi & Co.)
Aeltestes Geschäft am Platze.

Sämtliche Negative der Aufnahmen von 1864 an bis jetzt werden aufbewahrt und können jederzeit Nachbestellungen und Vergrösserungen angefertigt werden.

Vereinsgruppen *Familienbildnisse*
Schnellste Kinder-Momentaufnahmen :: Porträts
Vergrösserungen *Industrielle Aufnahmen*
in einfacher und neuzeitlicher, garantiert unvergänglicher Ausführung.

Sonntags geöffnet von 10—4 Uhr. *Telephon 5.76*

Couverts

in verschiedenen Farben liefert inklusive Firmadruck

bei Abnahme von 1000, 2000, 5000, 10,000, 20,000 Stück
das 1000 von 6.—, 5.50, 5.—, 4.50, 4.— an

Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

Trotz Gummi-Aufschlag zu alten Preisen, die bug. Gummiwaren bei zuverlässigster Qual. u. grösster Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dtzd. Fr. 3.50, 4.50, 5.50 Muster, Preisliste mit 100 Abbild. frk. verschl. u. gratis an Eheleute. Sanitätsgesch. Hübscher, Zürich 8, Seefeldstrasse 98. — Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- u. Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder etc. (Ue 5453 G)

Damen, welche monatlich leiden, sollen von der **Société Parisiana, Genf,** ihre **Monatliche Regulierungs-Methode** verlangen. — Katalog gratis. **Unfehlbar.**

Unterzeichnete empfiehlt



Betten, Flaum, Federn, Kanapees, Divans, Spiegel etc.

Bettstellen von Fr. 32.— an.



Chiffonnieren à Fr. 38.— bis 58.—, **Kommoden** à Fr. 45.— bis Fr. 50.—, **Waschtische** à Fr. 25.—, **ovale Arbeits- und Nachttische** à Fr. 14.—, **Eisenbetten** mit Matratzen und Fussbrett à Fr. 38.—.

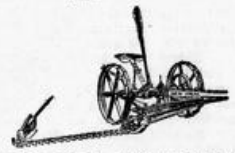
Umarbeiten ganzer Betten.

Dampfreinigung.

Frau Hering-Leuenberger, Bettmacherin, **Aarau,** Milchgasse

Fritz Marti A.-G., Bern

Mähmaschinen „Deering Ideal", für alle Verhältnisse
Heuwender „Stern", Piccolo" u. „Marti's Ideal" fünf- und sechsgabelig



Pferderechen Schwadenrechen
„Lion Supérieur" u. „Tiger" „Pefekt"
Schwadenrechen und Wender
kombiniert. „Universal" und „Massey-Harris"
Zangen-Heu-Aufzüge und für ganze Fuder.
Schleifapparate und Schleifsteine
einfache, mit Messerhalter und selbsttätige.

Handrechen, Heuauflader, Heupressen, Ersatzteile nur Ia. Original Deering-Fabrikat. Alles in bewährt. und überall beliebt. Ausführung.

Wir bitten, Prospekte zu verlangen und frühzeitig zu bestellen. Prima Zeugnisse, Garantie, Lieferung auf Probe.

Vertreter: **A. Lüscher,** Schmied, **Erlinsbach.**
Jos. Balzmann, Kieder-Kölgen.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Bevorzugt die einheimische Industrie!

Piano-Fabrik Rordorf & Cie., Stäfa

Gegründet 1847 **Telephon Nr. 60**

Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.

Depot in Zürich: Ad. Holzmann, Limatquai 2.

Goldene Medaille — Bern — Goldene Medaille

Prima Futter-Maiskorn Maisschrot Maismehl Krüsch

sowie **Vollmehl-Hausmahleten**

liefert zu Tagespreisen

Stadtmühle Aarau.

Soeben erschienen:



Rationelle Hühnerzucht

Kurze Anleitung zum praktischen und erfolgreichen Betrieb für Nutz- und Sportzüchter

von **J. Bloch,** Redaktor der „Tierwelt".

Mit 12 Abbildungen. — **Preis 80 Cts.**

Diese 2. Auflage der **Hühnerzucht** für den praktischen Landwirt ist vollständig **neu** bearbeitet.

Emil Wirz, Verlag in **Aarau.**

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 26. April 1915 — No. 96 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Frankreichs Jugend an der Front.

Es ist ein tragisches Moment: Die Jugend eines Landes im Kampfe um dessen Existenz. Frankreich macht ungeheure Anstrengungen, sich der Macht der deutschen Armeen zu erwehren. Die französische Armee und ihre Hilfsdienste hinter der Front haben seit Kriegsbeginn eine Arbeit geleistet, die das Ausland in Erstaunen gesetzt hat und die auch vom Gegner gewürdigt wird. Frankreich hat die Mängel in seiner Rüstung, die Unfähigkeit hoher Führer schwer büßen müssen; aber mit bewundernswerter Elastizität hat es sich von schweren Rückschlägen erholt und kann jetzt die Früchte einer angestrengten Arbeit von acht Monaten feststellen. Diesen Aufschwung verdankt Frankreich neben dem General Joffre, der rücksichtslos unter den Generalen aufräumte, die er für unfähig hielt, dem Kriegsminister Millerand, der mit seinem starken Willen alle Energien hinter der Front weckte und beseelte.

Alle Mißstimmungen gegen seine Anordnungen hat Millerand durch die Art und Weise wieder gehoben, wie er arbeitete, und wie er viele offen zutage liegende Mängel der französischen Armeeverwaltung und Kriegsvorbereitung gut machte. Es ist nicht zum mindesten sein Verdienst, wenn der Verpflegungsdienst ausgezeichnet klappt und wenn der Sanitätsdienst jetzt unendlich viel besser ist als im Anfang. Millerand hat auch mitten im Krieg die Neubekleidung der Truppen, die Beschaffung schwerer Artillerie betrieben und dafür gesorgt, daß die eigene Fabrikation und der Ankauf im Ausland dem ungeheuren Munitionsverbrauch genügen konnte.

Der Kammer legte er einen Gesetzesentwurf vor, der die Regierung ermächtigt, sofort an die Zählung und sanitärische Untersuchung der jungen Leute der Jahresklasse 1917 zu geben. Kriegsminister Millerand hatte keine große Mühe darzutun, daß es nicht der Wille der Regierung ist, die Jahresklasse 1917 ohne die Zustimmung der Kammern einzuberufen. Man will nur für alle Fälle gerüstet sein; darüber aber, wann der Jahrgang einberufen wird, entscheidet ein Gesetz, das von den Kammern angenommen werden muß. Ueberdies wird den Untersuchungskommissionen vorgeschrieben, bei der Aushebung dieser Achtzehnjährigen so vorsichtig vorzugehen, wie wenn es sich um Freiwillige handeln würde. Millerand ist mit dem Sozialisten Vaillant darin einig, daß alle verfügbaren älteren Kräfte ausgenützt werden, bevor die Jahresklasse 1917 eingestellt wird.

Die Kammer hat diesen Gesetzesentwurf genehmigt und bereits sind die Aushebungskommissionen in vollster Tätigkeit. Daß die jungen Leute bald einberufen werden, ist zu erwarten. Selbst im feindlichen Deutschland empfindet man die Tragik dieses Geschehens. So schreibt sogar ein altdeutsches Blatt: „Wir fühlen es, daß hier ein Volk von großer Geschichte und reicher Kultur im Begriff ist, zu sterben. Ist doch von dem geistigen Reichtum dieses zierlich gewachsenen, im Gestrüpp der Leidenschaften hilflos verstrickten Volkes schon vor Voltaires und Mirabeaus Zeiten mancher Strom auch zu uns geflossen."

Frankreich war gelähmt in seinem Wachstum, längst ehe der Krieg begann, der Rückgang der Geburten war zum Erdübel der Nation geworden, und wenn heute im Anzeigenteil der französischen Blätter immer und immer wieder die Klage ertönt, daß der einzige Sohn auf dem Schlachtfeld blieb, wenn hier die grauenvolle Tatsache des Ein- oder Zweikindersystems ihren melancholischen Ausdruck findet, so tritt doch auch die Schuld eines degenerierten Volkes grell in das Licht, diese Schuld, die der große Sittenprediger Emile Zola erschütternd dargetan hat. Es ist der Bankerott eines Systems, das tief aus der Anklage dieses genußfrohen, leichtherzigen Volkes stammt und das jetzt, in harter, grausamer Zeit dieses Volk zum Abgrund führt. Die Armeen der Schwarzen füllen die Lücke nicht aus; das Volk, das noch vor vierzig Jahren aus eigener Kraft die Deutschen niederzuringen gedachte, rief jetzt die Welt zu Hilfe und ist dennoch gezwungen, die Jungen und Jüngsten, denen kaum der erste Flaum auf den Lippen sprießt, zu seiner Rettung ins Feld zu senden. Wer soll denn die Zukunft erbauen? Wer sollen die Väter jener Kommenden sein, die Schöpfer der neuen Jugend, die aufbauen muß, was jetzt der Krieg mit unbarmherziger Hand zerstörte? Geschlechter versinken zu tausend und abertausend — in den „einzigen" Söhnen lag ja alles Hoffen und alle Zukunft, lag die Sicherung des Besitzes, der innerste und stärkste Zusammenhang des Lebens.

Und nun sollen mit den Reifen auch sie hinaus, die kaum flügge werden, während der verkalkte Feind noch den Jahrgang 1915 zurückhalten darf. Frankreich steht ja vor dem Verbluten. Es ist, als ob die politische Leidenschaft die Augen gegen alle Pflichten und Notwendigkeiten der Zukunft verblendet. Zugleich aber auch gegen das, was die Gegenwart zeigt: Satt und schadenfroh folgt noch immer England den Dingen, die Zahl der Menschen, die es eingesetzt hat, ist gering gegenüber den Opfern Frankreichs und Rußlands, und wenn Frankreich jetzt in tiefer Not nach seinen Jüngsten um Rettung ruft, und wenn selbst das scheinbar so unerschöpfliche Reservoir der russischen Menschheit sich zu erschöpfen droht, so liegt eine wilde Dissonanz darin, so klingt es wie grimmige Ironie, daß England nur auf das Schlachtfeld sendet, wer aus Not oder Lust an Abenteuern in freiem Entschluß das Hand-Geld nimmt.

Völker verrauschen, Namen verklingen. Aber noch keines der Völker, die gestorben sind, hat die Geschichte freigesprochen von dem Verschulden. Sie wird auch über Frankreich ohne Nachsicht urteilen, das nicht nur um eines Phantoms willen und im Dienste fremder Interessen sich jetzt zerfleischt, das vielmehr längst schon, indem es die sittlichen Pflichten der Familien frivolen Sinnes preisgab, sich selbst die Schaufel zum Grabe bereitgestellt hat.

Eidgenossenschaft.

Parlamentarische Kommissionen. In den nächsten Wochen werden die folgenden Kommissionen des National- und Ständerates zusammentreten: Am 30. April die Kommissionen für die Korrektion der Seez in Mels. Am 4. Mai kommt die Geschäftsprüfungskommission des Ständerates, welcher die Priorität für die Behandlung des Geschäftsberichtes für 1914 besitzt, nach Bern, am 7. Mai tritt die nationalrätliche Kommission für das Zeughaus Airolo in dieser Ortschaft zusammen und am 17 Mai endlich versammeln sich die Kommissionen beider Räte für die Kranken- und Unfallversicherung in Bern.

Die Hemmungen unseres Handels durch den Krieg. (Z-Korr. aus Bern.) Der Krieg hat dem schweizerischen Handel und ebenso ihrer Industrie ganz erheblichen Schaden gebracht, wie im Bericht des Handels-, Industrie- und Landwirtschaftsdepartement für 1914 zu lesen ist. In dem Bestreben der kriegführenden Staaten, sich nicht nur mit den Waffen, sondern auch durch Unterbindung der Zufuhr zu bekämpfen und wirtschaftlich lahmzulegen, ist nicht nur die Aus- und Durchfuhr von eigentlichem Kriegsmaterial, sondern auch von Lebensmitteln und Rohstoffen für die Industrie zum großen Teil verboten worden. Diese Maßregeln der Belligeranten haben die Neutralen genötigt, zu ihrem Schutze, selbst im Verkehr unter sich, in ähnlicher Weise vorzugehen, so daß die Verbote nach und nach fast den ganzen Handelsverkehr in Mitleidenschaft zogen. Enormen Schaden verursachte unserem Lande die Sperrung der nördlichen Zufahrtslinien, insbesondere derjenigen über Rotterdam. Da auch die französischen Häfen nur teilweise zugänglich waren und außer demjenigen von Marseille nur einen verhältnismäßig kleinen Verkehr bewältigen konnten, mußte der größte Teil der für die Schweiz bestimmten Waren über Genua geleitet werden, so daß dieser Hafen überlastet wurde. Die dadurch bewirkte Stauung wurde unglücklicherweise noch vermehrt, weil große Mengen von für die Schweiz bestimmten Waren, insbesondere Mais, Baumwolle, Kaffee, Oele, Metalle, und Chemikalien, monatelang nur deshalb in Genua zurückbehalten wurden, weil die Konnossemente nicht ausdrücklich auf den schweizerischen Empfänger, sondern wie es in normalen Zeiten üblich ist, an „Ordre" lauteten, und der italienische Fiskus sie deshalb nicht als Transitware, sondern als dem italienischen Ausfuhrverbot unterliegenden italienischen Ware betrachtete. Erst nach langwierigen Unterhandlungen, bei welcher Herr Nationalrat Dr. A. Frey in mehrmaliger Mission nach Rom dem Bunde ausgezeichnete Dienste leistete, gelang es, die Freilassung dieser Güter, von deren Ankunft die Fortsetzung Hunderter von schweizerischen Betrieben abhing, zu erwirken. Die Warenmassen hatten sich inzwischen dermaßen gestaut, daß der Abtransport nur langsam, mit öfteren gänzlichen Unterbrechungen, vor sich gehen konnte und heute noch Tausende von Wagenladungen der Beförderung harren. Viele Waren lagen ungeschützt auf den Quais übereinandergeschichtet, dem Verderben ausgesetzt, und manche Sendungen wurden, um gänzlichen Verlust zu vermeiden, zu geringem Preis in Genua selbst verkauft. Wegen gänzlicher Versperrung des Hafens mußten manche neu ankommende Schiffe nach andern Häfen verbracht werden und konnten ihre Ladung erst nach wochenlangem Warten löschen. Die ungezählten Verkehrshemmungen unseres Handels und unserer Industrie sind mit dem Vorstehenden nur zum Teil angedeutet. Insbesondere ist noch zu erwähnen, daß die Stockungen in Genua häufige Beschlagnahme von Schiffen, auf welchen Kontrebande für die Schweiz vermutet wurde, zur Folge hatten, daß die Schiffsgesellschaften periodisch überhaupt keine Waren für die Schweiz mehr annahmen oder die Verladung davon abhängig machten, daß die Konossemente auf die schweizerische Regierung ausgestellt wurden, was aber selbstverständlich nicht in allen Fällen geschehen konnte. Wegen der Unsicherheit zur See stiegen ferner die Frachten in Amerika, wenn solche überhaupt zu erlangen waren, sowie die Versicherungsarten ins Ungemessene. Schwierigkeiten entstanden ferner durch die zeitweilige Unterbrechung des Postdienstes und die Telegraphenzensur. In allen diesen und andern Nöten wurde die Vermittlung des Handelsdepartementes in Anspruch genommen, welches es sich angelegen sein ließ zu helfen, soweit es irgend möglich war. Insbesondere hat man sich mit Bezug auf die Beschaffung der Lebensmittel und industriellen Rohstoffe nicht nur auf diplomatische Intervention beschränkt, sondern zum Teil auch durch einheitlichen Bezug der Waren eingegriffen.

Man muß sich rechtzeitig versehen. Unter dem Titel „Bundesbahnen und Lötschberg" wird der „Nat. Ztg." geschrieben:

„Der Güterverkehr der Berner Alpenbahn erbrachte im März 1915 320,00 Fr., gegenüber 136,000 Fr. im März 1914. Die Mehreinnahmen aus dem Güterverkehr beziffern sich für das erste Vierteljahr auf rund 400,000 Fr.

„Die Mehreinnahmen aus diesem Verkehr rühren, wie auch der „Bund" bestätigt, vor allem aus den großen Kohlentransporten Deutschland-Italien her. Augenscheinlich handelt es sich hier zum Teil um Verkehr, der gemäß den bestehenden Verkehrsteilungsverträgen via Gotthard instradiert werden sollte. Die starke Belastung — um nicht zu sagen Ueberlastung — der Gotthardlinie hat eine teilweise Umleitung zur Notwendigkeit gemacht. Daraus ergibt sich, daß die Elektrifizierung der Berastrecke der Gotthardbahn, welche eine wesentliche Steigerung der Leistungsfähigkeit im Gefolge hätte, nicht neuerdings auf die lange Bank geschoben werden sollte. Zum zweiten erhebt sich die Frage, ob die Umleitung dieses Verkehrs auf den Lötschberg gerechtfertigt war. Da es sich um überschüssigen Gotthardverkehr handelt, so bestand, soweit Mailänder Verkehr in Betracht fällt, ein rechtlicher oder vertraglicher Anspruch der Berner Alpenbahn hiezu jedenfalls nicht. Da jeder Verkehrszuwachs neuen Reingewinn und damit, bei einem allfälligen Rückkauf des Lötschberg, den Rückkaufspreis erhöht, zugleich aber auch die Bundesbahnen empfindlich schädigt, so wäre es angebracht gewesen, die vom Gotthard nicht bewältigten Transporte via Lausanne-Wallifer

---

Wer tief verwundet ist von den Geschossen des Schicksals, der mag auf die majestätischen Höhe der Berge und die ungehändigten Wogen schauen und lernen, daß man mit der Weichheit nicht durchkommt und daß Kraft die Losung des Lebens ist. Bilcher.

Die Nihilistin.

40

Roman von Erich Friesen.

11.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten sind vorüber. Unter dem Jubel der Gäste haben die Neuvermählten Abschied genommen, um die Hochzeitsreise anzutreten, zu der man dem jungen Offizier einen außergewöhnlich langen Urlaub bewilligte.

In ihrem taubengrauen Reisekleid sah Ille ein wenig bleich aus, aber heiter und glücklich.

Auch Hans-Egon scheint zufrieden zu sein. Wiederholt schon ruhte sein Blick voll warmer Zärtlichkeit auf seiner kleinen Frau. Doch wagte er nicht, beim Abschied Fedora in die Augen zu sehen; abgewandten Antlitzes reichte er ihr die Hand.

Gleich darauf rollte das Auto mit dem jungen Paar dem Bahnhof zu.

Kurze Zeit nur noch tobte die Festesfreude. Dann empfahlen sich auch die Gäste. Ruhig und friedlich liegt die Villa Hausen wieder da in dem verschneiten Tiergarten.

Fedora hat sich im großen Empfangssalon, der noch die Spuren des Festes trägt, in einen Fauteuil geworfen. Von früh bis spät war sie bei den vielfachen Arrangements, die eine Hochzeit im großen Stil mit sich bringt, tätig gewesen, so daß sie sich müde und abgespannt fühlt. Sie hat ihr Festgewand noch nicht abgelegt. Mattlila Seide rauscht an ihren schlanken Gliedern hernieder; Brust und Haar schmücken vereinzelte weiße Seerosen.

Da öffnet sich eine der zum Salon führenden Flügeltüren. Vorsichtig lugt der graue Kopf des Obersten durch die Spalte.

„Bist du allein, mein Kind?"

„Ja, Vater."

„Wo ist Tante Dorothea?"

„In ihrem Schlafzimmer, sie will sich umkleiden."

„Gott sei Dank! So gehören wir einander wieder einmal ungestört. Ich habe stets die Empfindung, als ob die Gegenwart anderer dich mir entfremde. Komm, gib mir deine Hand!"

Fedora nimmt die heute etwas zitterige Hand ihres Vaters zwischen ihre kühlen Finger und drückt sie sanft.

„Aber lieber Vater, gehören wir einander nicht vollständig an?"

Einz gewisse Unruhe malt sich auf dem Gesicht des alten Offiziers. Seine Augen blicken nicht so stillvergnügt, wie in der letzten Zeit zumeist, und einem aufmerksamen Beobachter würde es nicht entgehen, daß der brave Oberst merklich zu altern beginnt. Merkwürdig! Er lebt doch ebenso ruhig und zurückgezogen wie früher, da er seine Tochter, auf ihre Bitten hin, erst im Frühjahr in die Gesellschaft einführen will. Weshalb also diese Unruhe? Diese Nervenabspannung? . . .

„Setz dich her zu mir, mein Kind!" sagt er zärtlich „Laß uns ein wenig plaudern! Von der Zukunft!"

„Von der — Zukunft, Vater?"

„Ja. Ich möchte mit dir verreisen. Möglichst weit fort von Berlin. Wollen wir nach Paris fahren? Oder nach der Schweiz in die schneegekrönten Alpen?"

Fedora schüttelt den Kopf.

„Nein, Vater. Schnee und Kälte habe ich in meinem Leben genug gehabt. Meine ganze Kindheit ist zwischen den Schnee- und Eisfeldern Sibiriens dahingeflogen. Mich dürstet nach Wärme, nach Sonnenschein. Nach Italien wollen wir gehen. Nach Südtalien. Nach Capri. . . Ha, wie lange werde ich dieses ruhige Glück noch genießen können?" Sie zählt an den Fingern ab. „Einen Monat, zwei Monate — —"

„Mehr, mein Kind! Mehr!" ruft der Oberst erfreut. „Wenn du die Sonne so liebst, laß uns ein ganzes Jahr da unten im Süden bleiben! Von Italien gehen wir nach Nordafrika — nach Aegypten oder Algier — — wohin du willst!"

Einen Moment leuchtet es in Fedoras Augen auf. Welche Fata Morgana des Glücks winkt ihr da?

Dann schüttelt sie resigniert den Kopf.

„Nein, Vater, ich muß im Frühling wieder in Berlin sein."

„Warum?"

„Ich —" sie errötet heftig — „ich möchte kann die Berliner Gesellschaft kennen lernen."

„Auch gut, mein Kind . . . Und nun zu unsern Reiseplänen! Nächste Woche fahren wir also nach Capri. Die Hotels sind jetzt im Winter dort nicht überfüllt —"

Enger schmiegt Fedora sich an den Vater.

„Bitte, nicht in ein Hotel! Ich hasse das Hotelleben, das ewige Zusammensein mit den Herden von Durchschnittsmenschen, die faden Gespräche bei der Table d'hote, die geschniegelten und süßfreundlichen Kellner. Ein kleines Bauernhaus möchte ich haben, mit drei oder vier einfachen Zimmern, mit weißen Mullvorhängen und einem Blumen- und Orangengarten ringsum. Keine Dienerschaft — ein einziges Mädchen,

Tallinie zu leiten. Auch für den Fall, daß zwischen dieser letzteren und dem Lötschberg ein Verkehrsteilungsvertrag bestehen sollte, hätte sich daraus kein Rechtsanspruch der B. L. S. konstruieren lassen, daß es sich um Verkehr handelt, der vertragsgemäß restlos dem Gotthard zuzuweisen wäre. Haben betriebstechnische Rücksichten eine Umleitung via Kandersteg als erwünscht erscheinen lassen, so durfte diese jedenfalls nur in der Form vor sich gehen, daß den Bundesbahnen für entgangenen Gewinn entsprechende Rückvergütungen in Aussicht gestellt wurden. Als vor kurzem zutage trat, daß wider vertragliche Abmachungen ein Bruchteil des Verkehrs Basel-Genua statt durch den Lötschberg via Gotthard lief, haben die Bundesbahnen den entstehenden Gewinn der Berner Alpenbahn erletzt, indem ein Drittel des Bruttoertrages an sie abgeführt wurde. Es steht zu erwarten, daß, in analoger Anwendung der befolgten Grundsätze, diese Rückerstattung auch jetzt Platz ergriffen habe. Sollte das tatsächlich der Fall sein, so wäre gegen eine Verkehrsumleitung via Lötschberg nichts einzuwenden. Anders aber ständen die Dinge, wenn eine Rückvergütung nicht vereinbart oder beabsichtigt wäre. Dann hätten die Bundesbahnen nicht nur den direkten einmaligen Schaden aus Verkehrsausfall zu tragen, sondern der Bund käme bei einem allfälligen späteren Lötschbergrückkauf noch einmal, und diesmal in noch höherem Maße, zu Schaden. Es kann nicht Aufgabe der finanziell ohnehin nicht glänzend gestellten S. B. B. sein, durch Verkehrsüberweisung den Lötschberg lebensfähig zu machen, um dadurch einen Rückkauf überhaupt zu ermöglichen. Die bloße Tatsache der Ueberlastung des Gotthard beweist lediglich die dringliche Notwendigkeit der unverzüglichen Anhandnahme seiner Elektrifizierung, nicht aber die Unentbehrlichkeit und damit den nationalen Charakter der Berner Alpenbahn. Es mag nicht ganz überflüssig sein, hier heute schon auf diese Facta hinzuweisen."

Von der Grenzwacht wird dem „Wohler Anz." geschrieben:

„Macht man jetzt Streifzouren längs der Grenze nach Westen, so findet man allenthalben ein fröhliches Gemisch von französischem Patois und den verschiedenen Aargauerdialekten. Bei Aargauern habe ich denn auch einen sonnigen Tag verbracht und mich davon überzeugen können, daß diese Truppen im allgemeinen recht gut aufgehoben sind und mit der Bevölkerung ganz gut auskommen, wenn schon die Sprachverschiedenheit gelegentlich störend wirkt. Fährt man aus dem Berner Jura dem Rheine zu, so lohnt sich das Aussteigen in der Blauengegend ungemein; man kann dort herrliche Aussichtspunkte gewinnen, von denen aus man weit in das Elsaß hinunter sieht und mit gutem Glas bewaffnet, gelegentlich auch ein Stück Kriegmitansehen kann. In diesem interessanten Gebiete steht ein eidgenössisches Wachthäuschen, darinnen sich folgender hübsche Spruch findet:

„Es tobt der Kampf in Frankreich
und fern in Deutschlands Osten.
Schon mancher liegt jetzt kalt und bleich,
jung mußt' den Tod er kosten.
An deiner Grenze, Schweizerland,
wir wachen furchtlos stille,
Vertrauen fest auf Gottes Hand
und unsern Ulrich Wille!"

Die Türkei und die welsche Presse. Der Direktor des „Itdam", der sich gegenwärtig in Lausanne aufhält, sandte seinem Blatt einen geharnischten Artikel über die in französischer Sprache erscheinenden schweizerischen Zeitungen. Ihre Kundgebungen enthielten durchweg feindliche Angriffe gegen die Türkei. Der Direktor des „Itdam" bemerkt dazu, daß diese Haltung unvereinbar mit der Neutralität der Schweiz sei. Er hebt dabei hervor, daß zwischen der Türkei und der Schweiz keinerlei Grund zu irgend welcher Verstimmung bestehe. Auch die türkische Presse hätte sich zu keinen Angriffen gegen die Schweiz hergegeben. Die Türken hätten niemals ihre Pflichten der Höflichkeit und Freundschaft gegen die Schweizer verläumt. Dabei betont „Itdam", daß die Türkei keine wirtschaftlichen Interessen in der Schweiz verfolge, wogegen diese sehr ausgedehnte wirtschaftliche Interessen im osmanischen Reiche pflege. Zum Schluß führt er aus, daß die Folgen der unverständlichen Haltung der französisch-schweizerischen Presse nicht ausbleiben könnten.

Von der Nordgrenze. In der badischen Nachbarschaft dürfen nun die Landwirte Kriegsgefangene für die Erledigung der Feldarbeiten anstellen; aber von dieser Vergünstigung dürfen nur diejenigen Gemeinden Gebrauch machen, die mindestens 20 Kilometer von der Schweizergrenze entfernt sind. Dafür aber sollen galizische Flüchtlinge engagiert werden für die Gemeinden in der Nähe der Schweizergrenze. Die galizischen Flüchtlinge sind zudem billiger, da sie keine militärische Bewachung erfordern.

Ein Erinnerungsblatt. Die Schweizer in den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben durch namhafte Spenden ihrer Anhänglichkeit an die Heimat Ausdruck verliehen. Sie haben durch einen Schweizer Künstler eine Erinnerungsplakette schaffen lassen und wünschen nun, daß deren Reproduktion den Landsleuten daheim durch uns zugänglich gemacht werde.

Ein Reingewinn aus dem Verkaufe der Bilder und Postkarten soll, gemäß Bestimmung, dem h. Schweizerischen Bundesrate zugeführt werden als weitere Kriegsspende der Schweizer in Amerika.

Die Zürcher Wochenchronik Nr. 15 vom 10. April schreibt hierüber folgendes:

Das Bild „Vom Weltkrieg umtobt" ist ein beachtenswertes Kunstblatt, das von der Photoglob-Abteilung der Vereinigten Kunstanstalten A.-G. Zürich herausgegeben wird. Es stellt mit eindrucksicherer Symbolik die kriegsbedrohte Lage und die friedliche Mission unseres Vaterlandes dar. Das Originalkunstwerk, eine Plakette des Bildhauers Otto Schweizer in Philadelphia, wurde im Auftrag eines Komitees von Schweizern in den Vereinigten Staaten erstellt, zur Erinnerung an die oortige, zuounsten der notleidenden Familien in der Schweiz durchgeführte Hilfsaktion, als deren glänzendes erstes Ergebnis dem Bundesrate bekanntlich schon über eine halbe Million Franken übermittelt worden sind. Wie in den Vereinigten Staaten durch Verkauf von Postkarten, die jener Plakette nachgebildet sind, der sog. „Swiß Relief Fund" noch weiter geäufnet wird, so hofft man auch in der Schweiz selber und bei Auslandschweizern in den Nachbarstaaten durch den Kunstblatt- und Postkartenverkauf dem nämlichen vaterländischen Zwecke dienen zu können. Möge die weite Verbreitung des Bildes nicht nur den pekuniären Gewinn für die genannte Sammlung erzielen, sondern überall den Landsleuten beweisen, wie getreu die Schweizer-Amerikaner in dieser schweren Zeit ihrer Heimat gedacht haben.

Aus den Kantonen.

Zürich. Unerfreulicher Fund. Ein Angestellter des polygraphischen Institutes fand am Mittwoch morgen, als er über die Schienkutgasse in Zürich zur Arbeit ging, sorgfältig verpackt und an eine geschützte Stelle der Anlagen bei den Hochschulen gelegt, ein etwa ein Monat altes Kind. Das kleine Mädchen, das gut gepflegt schien und auch keinen Mangel gelitten haben mochte, war völlig gesund. Vermutlichist handelt es sich um eine Kindesaussetzung, die aus Verzweiflung erfolgte, daraufhin läßt die Sorgfalt schließen, mit der die unglückliche Mutter das Verbrechen beging.

Bern. Brienzerseebahn. Das „Oberl. Volksbl." schreibt: „Wir erhalten eine mit Unterschriften versehene Einsendung, die sich bitter über einen Bauunternehmer in Niederried beschwert, der seit Ende Oktober gut hundert einheimische Arbeitsuchende abgewiesen habe und dafür nur Italiener anstelle. Es wird noch Verschiedenes über die Arbeitsverhältnisse unter diesem Meister beigefügt. Wir hoffen, die Behörde werde Licht in die Sache bringen. Denn der Bau der Brienzerseebahn wurde ausdrücklich allein deshalb wieder aufgenommen, um den Einheimischen Arbeit zu geben und der Not der Niedergelassenen zu steuern. So viel wir uns erinnern, wurde den Unternehmern besondere Berücksichtigung der ansässigen Bevölkerung geradezu zur Bedingung gemacht."

Uri. Böse Aussichten. Der Landrat hat sich am 21. April zur Entgegennahme des definitiven Berichts der Untersuchungskommission in der Angelegenheit der Ersparniskasse versammelt. Der Bericht lag in neuer Auflage vor, da es sich herausgestellt, daß man sich in der approximativen Bilanz des Staatsvermögens des Kantons pro 31. Dezember 1914 nicht unerheblich geirrt hatte und sich die Staatsschuld von Fr. 2,576,803 auf 3,275,497 Fr., somit um 698,693 Fr. erhöht. Auch die Vorschläge zur Steuererhöhung sind revidiert worden. Der bisherige Steuerertrag des ganzen Kantons vom Vermögen und Erwerb ergab jährlich 64,890 Fr. und es muß nun voraussichtlich, wenn die Verluste der Ersparniskasse von Kanton übernommen werden, die Steuer mindestens um das Vierfache erhöht werden. Eine harte Nuß für eine größtenteils ärmliche Bevölkerung, bei der zwar merkwürdig große Beiträge jährlich für inländische Mission und dergleichen aufgebracht werden. Obwohl die Zeit wirklich kurz war seit der Herausgabe des Untersuchungsberichtes, haben doch die Regierung, die beiden Regierungsräte im Verwaltungsrate der Ersparniskasse und die Staatskassenverwaltung zum Berichte Stellung genommen und den Landräten in einer gedruckten Vernehmlassung ihre Bemerkungen hierüber vorgelegt.

Der Regierungsrat bringt hauptsächlich folgendes vor: Die dem Verwaltungsrate der Ersparniskasse angehörenden Mitglieder des Regierungsrates waren von Amtes wegen nicht verpflichtet, der letztern Behörde über die Geschäfte der Ersparniskasse zu rapportieren. Die am 22. Februar d. J. vom Landrate erlassenen Statuten haben das Mitsprachrecht des Regierungsrates bei der Verwaltung mit Ausnahme der Wahl des Verwaltungsrates und der Festsetzung des Zinsfußes für Sparkassaeinlagen vollständig beseitigt. Der Regierungsrat war nach diesen Statuten nicht einmal kompetent zur Prüfung der Jahresrechnung.

Damit auch in dieser Affäre der Sündenbock nicht fehle, behaupten die beiden gewesenen Regierungsräte im Verwaltungsrate der Ersparniskasse Tobias Furrer, Finanzdirektor, und Jos. Furrer, Landesstatthalter, daß die mangelnden Aufschlüsse aus den Protokollen über die Geschäfte eben daher rühren, daß sie zum größten Teil den Aufsichtsorganen zur Genehmigung gar nicht vorgelegt worden sind und Direktor Hubli diese Geschäfte von sich aus erledigt hat. Letzterer habe zugestanden, daß die gefährdeten Geschäfte jeder protokollarischen Grundlage entbehren und die Verwaltung von sich aus gehandelt habe. Die Direktion sei 1912 beauftragt worden, die bestehenden Engagements bei industriellen Etablissementen zu reduzieren und zu liquidieren. Die Direktion der Ersparniskasse habe also mit ihren unsinnigen Beteiligungen an industriellen Unternehmungen nicht nur ohne Vorwissen der Aufsichtsbehörden, sondern direkt gegen deren bestimmte Beschlüsse gehandelt.

Genf. Kurioser Begriff von der Gewerbefreiheit. Die Aktiengesellschaft „Flamina" in Genf brachte unter der Bezeichnung „Flamina" ein Pulver in den Handel, das die völlige Verbrennung der Kohle und damit eine erhebliche Steigerung ihrer Heizkraft herbeiführen sollte. Bei der vom Genfer Kantonschemiker vorgenommenen Untersuchung ergab sich jedoch, daß das Produkt diese Eigenschaft keineswegs besitze; zudem wurde festgestellt, daß es unter gewissen Voraussetzungen explosionsgefährlich werden könne. Endlich soll der Verkaufspreis den wirklichen Wert des Fabrikates um ein Vielfaches übersteigen. Gestützt auf diese Expertise verbot der Staatsrat des Kantons Genf Fabrikation und Vertrieb des Pulvers. Gegen diese Verfügung erhob die A.-G. Flamina staatsrechtliche Beschwerde beim Bundesgericht wegen Verletzung der in der Bundesverfassung gewährleisteten Gewerbefreiheit.

Die staatsrechtliche Abteilung des Bundesgerichts hat diesen Rekurs einstimmig abgewiesen.

Aargau.

Schwurgericht über den Bremgartner Bankkrach. (Fortsetzung der Verhandlungen vom Freitag.)

Die Verteidigung Robert Meienberg führt Herr Fürsprech Meier von Zofingen. Zu Gunsten des Angeklagten wird vorgebracht, daß er nie selbständig, sondern beeinflußt von Fürsprech Meier oder Verwalter Bürgisser gehandelt habe. Die Hypothekartitel der Kasse seien ohne sein Wissen verpfändet worden. Jedenfalls habe Rob. Meienberg nicht in doloser Absicht gehandelt. Man könne ihm höchstens den Vorwurf leichtsinnigen Handelns machen; in seinen öffentlichen Beamtungen sei er immer als gewissenhafter Mann befunden worden. Seine Schuld dürfte er mit einer fast zweijährigen Haft genügend gebüßt haben und auch damit, daß er all sein Vermögen verloren.

Otto Meienberg wird durch Hrn. Dr. Hürbin in Brugg verteidigt. Dieser plädiert auf Freisprechung, weil sein Klient in guten Treuen sich auf die Organe der Kasse verlassen und seine zivilrechtliche Schuld durch Vergleich geregelt sei. Der Redner ersucht die Geschworenen, sich durch die wandelbare öffentliche Meinung nicht beeinflussen zu lassen.

Mit viel Geschick führt Dr. Feigenwinter aus Basel die Verteidigung des gew. Beckwaltungsrates Otto Gutzwiler, der in das Konsortium der Kasse so eigentlich von ungefähr hineingeraten. Von der Banktechnik verstand er eigentlich nichts und man dürfe ihn nicht mit den eigentlichen Sündern in den gleichen Topf werfen. Seine Herkunft und Erziehung haben ihn den rechten Weg gewiesen und es wäre fast unmöglich gewesen, daß er ein schlechter Mensch geworden. In andern Kantonen hätte man Verwaltungsräte unter ähnlichen Verhältnissen nicht einmal prozessiert. Hätte der Kassier Gebrig nicht beständig mit falschen Zahlen operiert, so wären die Verwaltungsräte früher über den Zustand der Kasse orientiert worden. Das Verhängnis wollte, daß diese ihren Angestellten zu großes Vertrauen schenkten. Gutzwiler verdiene freigesprochen zu werden.

Die Verteidigung des J. Meier, Fürsprech, durch Herrn Dr. Laager von Aarau beanspruchte die ganze Sitzung vom Samstag vormittag. Der Verteidiger bestreitet zunächst, daß Meier jemals Revisor der Bremgartner Sparkasse gewesen sei, und des fernern, daß er von der durch Bürgisser verschleierten Situation derselben Kenntnis gehabt habe. Auch seine Schuld sei zivilrechtlicher, nicht aber strafrechtlicher Natur. Von den ungeeckten Kontis sei ihm nichts bekannt gewesen und als die Revision von 1909 Unregelmäßigkeiten konstatiert hatte und deren Beseitigungen gefordert worden, habe er an die vollständige Ordnung der Dinge geglaubt. Der beste Beweis für Meiers guten Glauben liege darin, daß er selber 15 Aktien der neuen Emission kaufte und seinen Schwager zum Kaufe solcher veranlaßte. Durch den Krach der Kasse habe Meier 105,000 Fr. verloren; es sei wohl nicht anzunehmen, daß er die neuen Aktien nur zu dem Zwecke erworben, um sich in der Voraussicht des Krachs ein Beweismittel zu schaffen. Es sei auch nicht richtig, daß M. der Hauptschuldige in der ganzen Affäre sei. Der Schluß steht auf Freisprechung.

Heute erfolgen die Replik der Staatsanwaltschaft und die Duplik der Verteidigung. Der Wahrspruch der Geschworenen kann wahrscheinlich erst morgen erfolgen.

Pflanzet Gemüse, Getreide, Kartoffeln! Wer es immer kann und ein Plätzchen dafür findet. Wir müssen Vegetarier werden. Die Fleischpreise werden nachgerade unerschwinglich für den gemeinen Mann, für den Mittelstand wie für den Arbeiterstand. Was unsere Vorfahren konnten, werden wir bei einigem guten Willen auch können. Unsere alten Eidgenossen zogen mit dem Habersack in den Krieg und schlugen ihre Feinde, ohne daß man ihnen mit den dampfenden Fleischtöpfen nachfahren mußte. Den Luxus des übermäßigen Fleischgenusses haben uns die Fremden hereingebracht und unsere eigene Bequemlichkeit fiel auf die Invasion herein. Die Verhältnisse zwingen uns zur Rückkehr in die Einfachheit auch bezüglich der Beköstigung, zur Abkehr vom täglichen Huhn im Topfe.

Es war ja eben bequemer, Fleisch zu siedeen oder zu braten, statt Gemüse zu bereiten, dessen Herrichtung mehr Zeit und Können erfordert. Aber die Not sollte nicht bloß beten lehren, sondern auch wieder die Geduld zu üben, wie sie unsern Großmüttern eigen war, die mit den eigen gepflanzten Nahrungsmitteln zu haushalten verstanden.

Man hat in dieser Kriegszeit schon nach verschiedenen Richtungen umlernen müssen, und es wiro möglich sein, auch das Kochbuch zu revidieren. Es sind ja bereits erfreuliche Anfänge vorhanden. Die Kochkurse für Töchter sollten aber noch mehr als es bis jetzt vielleicht geschehen, auf die einfache Küche gerichtet werden, die unsere köstlichen Gemüse zu verwerten weiß, ohne daß das Hauswaters Kasse zu sehr in Anspruch genommen werden muß. Der allgemeine Ruf nach vermehrtem Gemüsebau wird auch der Sinn haben, daß der Fleischkonto reduziert werden kann, der sich mehr und mehr ins Unerheuerliche steigert. Der Umstand der Verminderung des Viehbestandes im Inland und die Unmöglichkeit der Einfuhr mahnt indessen von selber zum Nachdenken, so daß man ohne weiteres aus der Not eine Tugend wird machen müssen.

Ein Nahrungsmittelmangel wird in der Schweiz nicht entstehen, wenn man sich ernstlich bemüht, die Mittel zu Rate zu ziehen, die unser Land produziert. Denken wir bloß an die Ausfuhr an Milch und ihren Produkten, die wir alle im Lande behalten mußten, sobald Not am Mann wäre. Diese in erster Linie kommen bei unserer Ernährungsfrage in Betracht, und auf sie werden wir auch greifen müssen, wenn wir der Fleischteuerung Meister werden wollen. Bereits hat man übrigens auch in der Armeeverwaltung angefangen, in die üblich gewesene fast ausschließliche animalische Kost Abwechslung durch vegetabilische Zugaben zu bringen, und das ist nicht bloß im Interesse des Wohlbefindens der Soldaten, sondern auch in Hinsicht auf den Massenverbrauch an Fleisch und der damit zusammenhängenden Verteuerung desselben zu begrüßen.

Auszeichnungen an der Landesausstellung. Der zweite Anhang zum Verzeichnis der Auszeichnungen enthält die Rekursentscheide des Oberpreisgerichts, sowie nachträgliche Ergänzungen und Aenderungen. Danach sind noch folgende aarg. Firmen ausgezeichnet worden: Gruppe Baumwollgespinste und Gewebe: Jenny-Kunz in Aarau, goldene Medaille. — Bekleidung und Ausstattung: Fehlmann Söhne, Schöftland und J. J. Künzli u. Cie., Strengelbach, goldene Medaille. — Hochbau und Einrichtungen der öffentlichen und Privatgebäude: J. Dünner, Wäschereimaschinenfabrik, Aarau, goldene Medaille; Emil Lauber, Obermumpf, bronzene Medaille. — Raumkunst: Völlmy und Jenny, Rheinfelden, silberne Medaille. — Chemische Produkte: Chemische Fabrik Brugg A.-G., Brugg, goldene Medaille; Schmuziger u. Cie., Aarau, silberne Medaille. — Berufsphotographie: W. Hergert, Photograph in Aarau, silberne Medaille. — Maschinen: F. Aeschbach in Aarau und A. Müller u. Cie., Brugg, goldene Medaille. Elektrizität: Sprecher u. Schuh A.-G., Aarau, großer Ausstellungspreis. — Friedhofanlagen: Schmid und Hallauer, Suhr. Aarau, Anerkennungsurkunde.

Aarau. † Eine originelle Persönlichkeit. In Zürich starb dieser Tage von 79 Jahren Herr Bruno Saft, der s. Zt. in Aarau eine sehr bekannte Persönlichkeit war. Die „Schw. Fr. Presse" weiß über ihn folgendes zu berichten: Herr R. B. Saft, zählte zweifellos zu den hervorragendsten Vertretern des Hotelier-Berufes und speziell jenes engeren Kreises intelligenter und unternehmender Männer, die der schweizerischen Hotelindustrie ein besonderes Gepräge und damit ihren internationalen Ruf verliehen haben.

Geboren am 8. Nov. 1836 in Querfurt, war Saft von seinem Vormund für den Beruf eines Missionars bestimmt. Dem lebhaften und frühzeitig weltmännisch veranlagten Wesen des Mündels paßte diese vormundschaftliche Disposition keineswegs; der junge Mann ging mit 16 Jahren nach Amerika, um sich als Kaufmann auszubilden. Nach einigen Jahren übernahm er eine Stelle als Hotelsekretär in Zürich, wo er sich mit Fräulein Henriette Rothpletz von Aarau vermählte.

Das junge Paar übernahm dann den „Meierhof" in Horgen, der bald am ganzen Zürichsee den besten Ruf genoß. Von Horgen siedelte Herr Saft nach Aarau über, um das Hotel „Storchen" nebst der Bahnhofrestauration zu übernehmen. Die originelle Art des neuen Storchenwirts und sein reger Wissensdrang zogen bald die gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Kreisen der aargauischen Residenz an, und der „Storchen" ward zu einer Art „Hotel Rambouillet" in Aarau.

Schon während seines Aufenthalts in Aarau machte Herr Saft des öftern große Reisen nach Aegypten, Algier und verschiedenen transatlantischen Ländern, über welche er jeweilen interessant zu plaudern wußte.

Im Jahre 1875 wurde er von der Aktiengesellschaft „Neue Kuranstalt Baden" als Direktor berufen. Später übernahm er das Hotel auf eigene Rechnung, das er mit seiner unermüdlich fleißigen und peinlich gewissenhaften Gemahlin in Baden zu hoher Blüte brachte.

Dabei ist der Verstorbene keineswegs in seinem Berufe vollständig aufgegangen; stets fand er Zeit und Lust zur Betätigung bei mannigfachen öffentlichen Bestrebungen. Ein eigenartiges künstlerisches Talent bekräftigte ihn zu plastischen Darstellungen. Mit Vorliebe schnitzte er aus wilden Kastanien zierliche Figuren, auch wohlgelungene Charakterköpfe. Auch im Grandhotel

---

das die Aufwartung macht — nichts weiter. Und dann, Vater, wir müssen einander doch erst so recht kennen lernen — unsere Gewohnheiten, unsere kleinen Schwächen. O, wie herrlich wird das sein, wenn wir beide, du und ich, ganz allein, gleich zwei übermütigen Kindern, auf den Felsen herumklettern! Wenn wir herumtollen und scherzen und lachen und uns um keinen Menschen kümmern!"

Fedoras Begeisterung steckt den Obersten förmlich an. Mit glänzenden Augen hört er ihren enthusiastischen Ausführungen zu.

(Fortsetzung folgt.)

Baden übte Safts Eigenart ihre Wirkung auf illustre Gäste. Die Züricher Koryphäen Böcklin und Gottfried Keller hielten mit Vorliebe bei ihm Einkehr."

Erklärung. „1000 Büchsen Fleisch-Conserven beschlagnahmt." Durch die Presse unseres Landes geht zur Zeit die Nachricht, daß in Lausanne auf Anzeige der Lebensmittelkontrolle von der Polizei ungefähr 1000 Büchsen „Fleischconserven" wegen geringer, schlechter Qualität beschlagnahmt wurden.

Da dieser Meldung nicht beigegeben ist, aus welcher schweiz. Conservenfabrik die beanstandeten Conserven stammen, so sehen wir uns veranlaßt zur Wahrung unserer berechtigten Interessen die öffentliche Erklärung abzugeben, daß die betreffende polizeiliche Verfügung unsere Ernisse nicht betrifft.

Conservenfabrik Lenzburg.

Ausland.

Seuchengefahr auf dem französischen Kriegsschauplatz. Aus Amsterdam wird berichtet: Seit dem allmählichen Austrocknen der Yser-Ufer und der Kanalgegenden kommen unzählige Soldatenleichen zum Vorschein. Die Einwohner der Gemeinden um Ypern werden wegen der Seuchengefahr evakuiert. In dem Gelände der Gemeinden Ghaluwelt und Zillebecke sollen allein 25,000 deutsche Leichen liegen. Hier fanden die heftigen Bajonettkämpfe von Wytschaete-Becelaere und St. Eloi statt.

Bedeutsame Frage. Der Kreuzzeitung wird aus Brüssel geschrieben:

Ein anscheinend unbedeutender, in Wirklichkeit aber sehr wichtiger Zwischenfall, der sich im ständigen französischen Kammerausschuß dieser Tage abspielte, ist durch eine Indiskretion des Pariser Vertreters des Journal de Genève bekannt geworden. In dem erwähnten Ausschuß, der während der Abwesenheit des Parlaments das Ministerium Viviani kontrolliert, hat nämlich ein Abgeordneter den Minister des Aeußern, Delcassé, gefragt, ob es wahr sei, daß, wie ausländische Zeitungen behaupten, der Septembervertrag der Verbündeten nicht mehr in vollem Umfange bestehe. Es ist dies der Vertrag, mit dem sich die Verbündeten am 6. September 1914 verpflichteten, keinen Separatfrieden zu schließen. Tatsache ist, daß man in London schon seit geraumer Zeit an der praktischen Wirksamkeit dieses Abkommens zweifelte. Delcassé ging um die Sache herum wie die Katze um den heißen Brei, machte ein verlegenes Gesicht und erklärte schließlich, er werde bei Gelegenheit antworten. Man will daraus zu schließen, daß der Septembervertrag der Verbündeten wackelig geworden sei.

Entweder oder. Englische Stimmungen. Die „Morning Post" schreibt: „Entweder Deutschland gewinnt, und dann wird der Frieden in London geschlossen, oder England gewinnt, und dann wir er in Berlin geschlossen. Verlieren wir, dürfen wir kein Erbarmen erwarten. Deutschland kann nur Frieden schließen, wenn es die Verbündeten besiegt, diese nur wenn sie Deutschland besiegen. Deutschland wird seine Arbeit gründlich besorgen, falls es gewinnt. Sollten die Verbündeten gewinnen, so müssen sie es ebenso halten. Wir bilden uns ein, die Verbündeten müssen gewinnen. Es liegt für diese Annahme aber nicht der geringste Grund vor. Bis jetzt ist Deutschland der Sieger. Es hat ganz Belgien, ein Stück Frankreichs und ein großes Stück Polen, während wir bei Ypern eine Meile verloren haben und bei Neuve Chapelle eine Meile vorgedrungen sind."

Das Amsterdamer „Handelsblad" kommt auf Grund der in den englischen Blättern zu Tage getretenen Unzufriedenheiten mit den leitenden Männern und den Zuständen in England und auf dem Kriegsschauplatz zu dem Schluß, daß niemand in England vorausgesehen habe, daß der Kampf so lange dauern werde. Ein Ende mit Schrecken sei immer noch besser als ein Schrecken ohne Ende.

Soldaten auf dem Papier. Laut Reuter hat Minister Lloyd-George während der Besprechung der Fabrikation der Kriegsmunition im englischen Unterhause gesagt:

„Während vor dem Kriege niemand daran gedacht hat, daß ein englisches Expeditionsheer stärker als 6 Divisionen sein könne, bin ich durch Lord Kitchener ermächtigt worden, zu erklären, daß gegenwärtig mehr als sechs Mal so viel englische Soldaten im Felde stehen, die ausgerüstet und reichlich mit Munition versehen sind. Jeder dort gefallene Soldat wird sofort durch einen anderen ersetzt.

Sonderbare Neutralität. In Deutschland beklagt man sich bitter und nicht mit Unrecht über die Art und Weise, wie die Vereinigten Staaten Nordamerikas die Neutralität handhaben. So schreiben die „Münch. N. Nachr." u. a.: Wenn Reuters Bericht zutrifft — diese Bedingung muß man ja jetzt bei allen Drahtmeldungen von Uebersee vorausschicken —, hat Herr Woodrow Wilson der Präsident der amerikanischen Union, wieder einmal eine besonders weise Rede gehalten. Für seine Neutralitätspolitik nimmt er das Verdienst in Anspruch, Amerika den Ruf einer Nation mit Selbstbeherrschung gesichert zu haben. Die Selbstbeherrschung findet er vermutlich darin, daß Amerika alle Rechtsverletzungen und Schikanen von seiten Englands geduldig hinnimmt und sich höchstens zu lahmen papierenen Protesten aufrafft, durch die sich England in seiner Schädigung des neutralen Handels nicht im mindesten stören läßt. Amerika, sagte Herr Wilson weiter, sei in der Lage, anderen Nationen zu dienen. In der Lage allerdings, aber es benutzt diese angenehme Lage nur, um ganz einseitig den Feinden Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei zu dienen, indem es ihnen fortgesetzt ungeheure Mengen Kriegsmaterial liefert und dadurch den Krieg um Monate verlängert. Und wenn Herr Wilson endlich in Aussicht stellt, beiden Gruppen der Kriegführenden helfen zu wollen, wenn der Krieg vorüber ist, so übersieht er ganz, daß es doch zunächst darauf ankommt, ob diejenigen, die er während des Krieges durch seine ungleiche Neutralität aufs gröbste benachteiligt hat, nach dem Kriege Vertrauen genug zu seiner Unparteilichkeit haben können und werden, um seine Hilfe anzunehmen. In Deutschland, dessen darf er sicher sein, wird man nicht so bald vergessen, daß er und seine Regierung der amerikanischen Rüstungsindustrie gestattet haben, unsere Feinde durch Lieferung von Waffen und Munition zu unterstützen."

Neuestes und Telegramme.

Zum Schutz der Südgrenze. (z.-Korr. aus Bern.) Die Nachrichten über die Haltung Italiens haben im Schoße des Bundesrates einige Beunruhigung hervorgerufen. Am Samstag glaubte man, daß das Eingreifen Italiens in den Krieg unmittelbar bevorstehe. Der Bundesrat trat deshalb Nachmittags zu einer Extrasitzung zusammen, um in Gegenwart von General Wille und Generalstabschef v. Sprecher über die nötigen Maßnahmen zum Schutz der Südgrenze zu beraten. Es wurde jedoch kein Beschluß gefaßt, sondern der Entscheid auf eine weitere Sitzung von Sonntag Vormittag vertagt. Da nun aber bis am Sonntag keine weiteren beunruhigenden Nachrichten eingelaufen waren, so beschloß der Bundesrat, einstweilen keine besondern neuen Maßnahmen zu treffen. Wenn auch zur Zeit ein unmittelbares Eingreifen Italiens nicht als wahrscheinlich erscheint, so bleibt immerhin die Situation eine gespannte.

Wahlen und Abstimmungen.

Basel, 25. April. Amtliche Wahlresultate: Regierungsratswahl: Absolutes Mehr 4109. Stimmen erhielten: Dr. Im Hof, lib., 3357, Dr. Abt, kath., 2749, Dr. Brenner, fortschrittliche Bürgerpartei, 1939. Es ist keine Wahl zustande gekommen. Nationalratswahl: Absolutes Mehr 3991. Gewählt Prof. Dr. Paul Speiser, mit 7595 Stimmen. Initiative betr. Reduktion der Großratsmitglieder: Ja 4660, Nein 3168

Chur, 25. April. In der Volkswahl wurde Advokat Dr. Bossi in Chur bei mittelstarker Beteiligung sozusagen einstimmig als Mitglied der Regierung gewählt.

Frauenfeld, 25. April. Die Gesetzesvorlage über den Verkehr mit Motorwagen und Fahrrädern (Automobilkonkordat) ist mit 12,155 Ja gegen 8,460 Nein angenommen worden.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem französischen Kriegsschauplatze scheinen sich größere Aktionen vorzubereiten. Die Deutschen haben im Westen ernsthaftere Offensivstöße unternommen. Sie haben am 22. April den Uebergang über den Kanal von Ypern an zwei Stellen erzwungen und sich am westlichen Ufer festgesetzt. In den ersten Kämpfen machten sie 1640 Franzosen und Engländer zu Gefangenen und erbeuteten 30 Geschütze. In den folgenden Kämpfen machten sie weitere 2400 Gefangene. — Dieser Erfolg ist nicht bloß von kriegerischer als ganz besonders von moralischer Bedeutung, da man auf Seite der Verbündeten die Offensivkraft der Deutschen für gebrochen hielt. Als die Engländer und Belgier aus Antwerpen flüchten mußten, setzten sie sich hinter dem starken Hindernis des Kanals fest, wo Natur und Kunst ein zähes Festhalten begünstigten. Selbstverständlich haben die Engländer hier ihre Kräfte vereinigt, um die Meeresküste zu sichern. Nun ist in ihre Zuversicht der Unüberwindlichkeit dieser Position eine Bresche gelegt. Die Kämpfe sollen besonders heftige gewesen sein; die deutsche Heeresleitung scheint besondern Wert auf einen Erfolg an dieser Stelle gelegt zu haben. Einer weitern Entwicklung der Operationen darf man mit Spannung entgegensehen.

Aus den Fronten im Argonnerwalde und in den Vogesen ist wesentliches nicht zu melden, es wird hier der Kleinkrieg mit wechselndem Erfolg betrieben.

Auf dem russischen Kriegsschauplatze ist ein gewisser Stillstand eingetreten. Inzwischen herrscht bei den verbündeten Armeen große Zuversicht auf die Erschöpfung der Russen. Ein deutscher General der Südarmee soll sich folgendermaßen geäußert haben:

„Die Schwierigkeiten des Winterkrieges in den Karpathen waren riesig und unerhört. Ihre Bewältigung ist eine der größten Leistungen, die die Kriegsgeschichte kennt. Die Eroberung der Zwininhöhe gehört zu den größten Taten des Krieges, der Kriege überhaupt." Auf die Frage, ob anzunehmen wäre, daß der Angriff der Russen an Raum gewinne, antwortete der General: „Ein russischer Frontangriff ist eine Unmöglichkeit. Dabei verblutet die freigebigste Opferbereitschaft. Es ist so weit, daß wir uns freuen, wenn die Russen angreifen. Ich begrüße jede Meldung darüber mit den Worten: „Gott sei dank, die Russen greifen wieder an." Der General bezeichnete den gegenwärtigen Stand des Kampfes als durchaus günstig. „Der Karpathenkrieg sei kein Spaziergang. Aber wenn auch langsam, wir kommen vorwärts. Daß die Russen die Karpathenfront durchbrechen könnten, ist ganz ausgeschlossen."

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 25. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei Ypern errangen wir weitere Fortschritte. Das am 23. ds. eroberte Gelände nördlich von Ypern wurde auch gestern gegen feindliche Angriffe behauptet. Weiter östlich setzten wir unsere Angriffe fort, stürmten die Ferme Solaert, südwestlich von St. Julien, sowie die Orte St. Julien und Kersselaere und drangen siegreich gegen Grafenstafel vor. Bei diesem Kampfe wurden etwa 1000 Engländer gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein englischer Gegenangriff gegen unsere Stellung westlich von St. Julien wurde heute früh unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Westlich von Lille wurden Angriffsversuche der Engländer durch unser Feuer im Keime erstickt.

In den Argonnen schlugen wir nördlich vom Four de Paris einen Angriff zweier französischer Bataillone ab. Auf den Maashöhen, südwestlich von Combres, erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Wir gingen hier zum Angriff über und durchbrachen in einem Sturme mehrere hintereinander liegende französische Linien. Sämtliche Versuche der Franzosen, uns das eroberte Gelände wieder zu entreißen, scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. 24 französische Offiziere, 1600 Mann und 17 Geschütze blieben in unsern Händen. Zwischen Maas und Mosel kam es nur an einzelnen Stellen unserer Südfront zu Nahkämpfen, die bei Ailly noch nicht abgeschlossen sind. Im Priesterwalde mißglückte ein französischer Angriff. In den Vogesen behinderte auch gestern starker Nebel die Gefechtstätigkeit.

Französische Berichte.

Paris, 25. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 24. April, 11 Uhr abends. Nördlich von Ypern haben die Deutschen in der Nacht vom Freitag auf Samstag eine heftige Anstrengung zu machen versucht, um die vorgestern durch die erstickenden Gase hervorgerufene Ueberraschung auszunützen. Diese Anstrengung ist gescheitert. Samstag bei Tagesanbruch war es den Deutschen auf dem linken Ufer der Yser gelungen, das Dorf Liserne zu nehmen. Ein kräftiger Angriff unserer Zuaven und der belgischen Carabiniers gaben uns das Dorf wieder zurück, das wir bald überschritten haben. Wir sind merklich vorgerückt auf unserer Linken in Verbindung mit der belgischen Armee, langsamer auf unserer Rechten. Die britischen Truppen waren während dieser Zeit Gegenstand eines heftigen Angriffes. Sie haben diesen durch einen unverzüglichen Gegenangriff zurückgebracht, dessen Ergebnis noch nicht bekannt ist.

Gegen den nördlichen Vorsprung der Feldschanze von Beauséjour haben die Deutschen in der Nähe unserer Schützengräben fünf starke Minen springen lassen. Trotz der Heftigkeit der Explosion wurden die Trichter, die einen Durchmesser von 25 Meter haben, sogleich von unsern Truppen besetzt, die dem Feinde dort zuvorkamen.

Sehr heiß wurde im Ailly-Walde gekämpft, wo die Deutschen ihre verzweifelten Anstrengungen zur Zurückeroberung der 700 Meter Schützengräben, welche wir ihnen am 22. genommen haben, vermehrten. Nachdem wir am Morgen einen Teil dieser Schützengräben hatten räumen müssen, hatten wir ihn am Tage zurückerobert und behauptet. Im Walde von Apremont, bei der Tête-à-Vache, hat uns der Feind heftig beschossen, jedoch nicht mehr angegriffen.

Englische Berichte.

London, 24. ds. (Reuter). Das Kriegsministerium teilt mit, daß der Kampf um den Besitz eines Gebietes, in welches die Deutschen zwischen Steenstraete und Langemark eindrangen, fortgesetzt werde. Der Verlust dieses Geländes brachte die linke Flanke der kanadischen Division in Gefahr, die genötigt war, sich zurückzuziehen, um den Kontakt mit den in der Nähe stehenden französischen Truppen aufrecht zu erhalten, indem sie 4 kanadische 4,7-Zoll-Geschütze in den Händen der Feinde zurückließen. Einige Stunden später jedoch führten die Kanadier eine glänzende und gelungene Offensive aus, wobei sie die erbeuteten Kanonen wieder nahmen und eine beträchtliche Zahl Gefangene machten, darunter einen Oberst. Die Kanadier erlitten große Verluste, aber ihr Mut und ihr Elan sicherten ihnen unbestreitbar den Sieg. Ihr Verhalten war glänzend.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 25. April. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Lage im Osten ist unverändert. Zwei schwächliche Angriffe der Russen westlich Ciechanow wurden abgewiesen. Als Antwort für Bombenwürfe der Russen auf die friedliche Stadt Neidenburg wurde der Eisenbahnknotenpunkt Bialystock von uns nochmals mit 20 Bomben belegt.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 25. April. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Karpathenfront wurde im Orawatal bei Koziowa ein neuer Erfolg erzielt. In 8 Tage langen, mit größter Zähigkeit durchgeführten Infanterieangriffen erstürmten gestern unsere Truppen die Höhe von Ostry, südlich von Koziowa. Gleichzeitig gelang es den anschließenden deutschen Truppen, an und westlich der Straße Raum nach vorwärts zu gewinnen. 1652 Russen wurden gefangen genommen. Durch die Erstürmung der Höhe Ostry und durch die Eroberung des Zwininrückens Anfangs April ist nunmehr der Feind von den verbündeten Truppen aus der ganzen, seit Monaten zäh verteidigten Stellung beiderseits des Orawatals geworfen. In den übrigen Abschnitten der Karpathenfront vereinzelt Geschützkampf. In Galizien und Polen zumeist Ruhe.

Russische Berichte.

Petersburg, 25. ds. (P. T. A.) Communiqué des Großen Generalstabes vom 24. April, 4 Uhr abends. In den Karpathen unternahmen die Oesterreicher während des Tages vom 22. April und in der Nacht des 23. nach einer langen Vorbereitung durch das Feuer ihrer schweren Artillerie eine Reihe von Angriffen gegen die Höhen, welche wir in der Gegend von Pölen besetzt halten, doch wurden sie mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Desgleichen scheiterten die Oesterreicher in ihren Versuchen, unsere Stellung in der Gegend von Vosofate während des Tages anzugreifen.

Während des vergangenen Tages machten wir erfolgreiche Fortschritte in der Gegend von Telepotsch und weiter südlich gegen Siamka. Unsere Truppen bemächtigten sich nach sehr hartnäckigen Kämpfen in dieser Gegend einer Reihe wichtiger Höhen. Auf den übrigen Abschnitten unserer Front gab es im Verlaufe des Tages nur Gewehr- und Geschützfeuer.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— **Bern.** Im Bremgartenwalde wurde am letzten Mittwoch nachmittag die Leiche eines Mannes aufgefunden. Der Tote hing an einer Buche, deren Aeste bis an den Boden ragten und hatte eine Schußwunde hinter dem rechten Ohr. Vor seinen Füßen lag ein mit fünf Patronen geladener Revolver. Den Umständen nach handelt es sich zweifellos um Selbstmord. Auf dem Toten wurde eine Barschaft von rund 70 Franken gefunden. Sein Name konnte festgestellt werden.

— In **Soyhières** (Berner Jura), ist ein vor einigen Tagen in der Birs gelandete Leichnam agnosziert worden. Es war der 1875 geborene Ignaz Gueniat von Courroux, Taglöhner, der 20 Jahre in Frankreich gelebt hatte. Man glaubt, der arme, arbeitslose Mann habe den Tod gesucht.

— Bei **Moutignez** (Pruntrut), ist der zwanzigjährige Robert Terrier, Landwirt, auf dem Heimwege vom Felde von seinem Pferde gestürzt, welches scheute. Er fiel dabei auf den Kopf und blieb auf der Stelle tot liegen.

— In **St. Gallen** hat sich der Dieb Josef Bischof, der vom Kantonsgericht wegen Gehilfenschaft beim Diebstahl im Postbureau Lachen-Vonwil verurteilt worden war, in der Zelle erhängt.

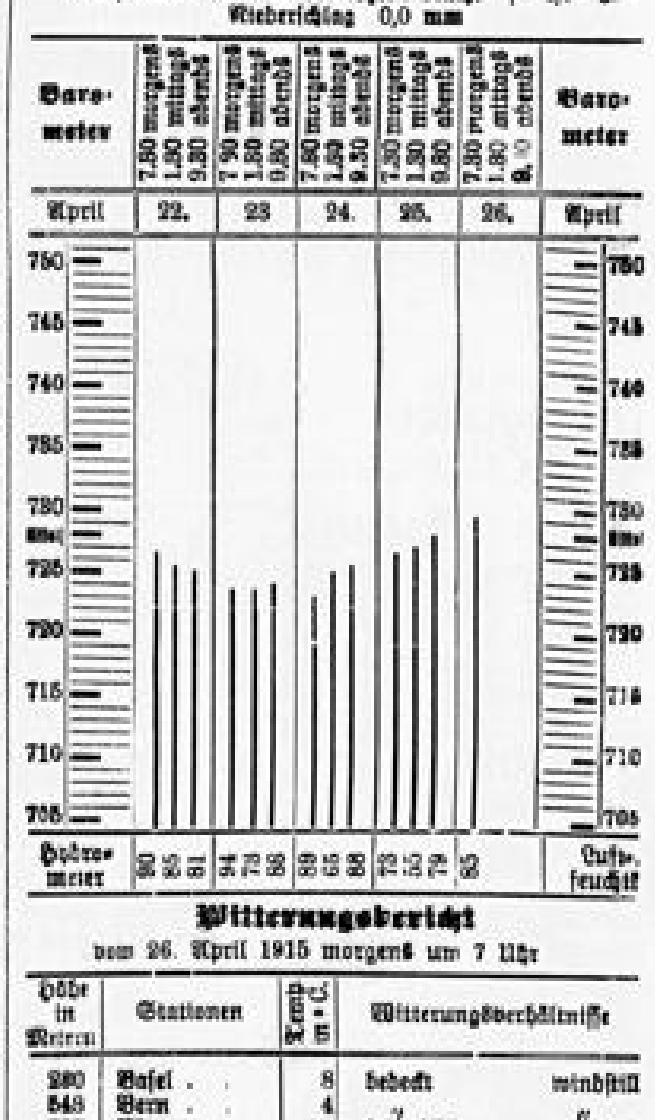
— Bei **Combremont le Grand** (Bezirk Payerne), fiel der 50jährige Oscar Badoux in dunkler Nacht auf dem Heimwege an der Grenze zwischen Waadt und Freiburg in die dem Weg entlang fließende Lembaz und ertrank.

Für die Redaktion:
G. Keller. A. v. Fellenberg (abwesend).

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
25	Mittags 1.30	+ 12,0	726,2	SO-1	sonnig
26	Abends 9.30	+ 9,8	727,3	SO	bewölkt
26.	Morgs. 7.30	+ 7,2	728,4	SO	neblig

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 4,5 ° C. Maximum + 12,5 ° C
Temperaturminimum der letzten Nacht + 4,5 ° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 26. April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	8	bedeckt	windstill
543	Bern	4	"	"
587	Chur	5	sehr schön	windstill
1543	Davos	1	" "	"
632	Freiburg	1	" "	"
394	Genf	7	bedeckt	"
475	Glarus	4	sehr schön	"
1109	Göschenen	6	sehr schön	Föhn
566	Interlaken	4	etwas bewölkt	windstill
995	Chauxdefonds	4	sehr schön	"
450	Lausanne	8	etwas bewölkt	"
208	Locarno	10	sehr schön	windstill
338	Lugano	9	" "	"
439	Luzern	8	bedeckt	windstill
395	Montreux	7	etwas bewölkt	"
482	Neuenburg	7	bedeckt	"
505	Ragaz	6	sehr schön	windstill
673	St. Gallen	6	etwas bewölkt	"
856	St. Moritz	— 1	sehr schön	windstill
407	Schaffhausen	8	bedeckt	windstill
537	Sierre	8	etwas bewölkt	windstill
567	Thun	8	" "	"
562	Vivis	7	bedeckt	windstill
410	Zürich	7	"	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
26. April morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 25 April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,20 Mittags: 7,20 Abends: 7,17

Leichen-Anzeige.

Nr. 33.

Sonntag den 25. April 1915 starb: Ruf-Portmann Maria Hausfrau, von Reckingen. Alter: 80 Jahre, 9 Monate, 24 Tage.
Beerdigung: Dienstag den 27. April 1915, mittags 11 Uhr.
Leidabnahme: Golattenmattgasse Nr. 255.

Vereins-Chronik.

Handelsschule des Kaufm. Vereins Aarau.

Schülerversammlung

Donnerstag den 29. April, im Singsaal des städtischen Schulhauses an der Bahnhofstraße. Mitteilung der Klasseneinteilung und des Stundenplanes, Entrichtung der Kursgelder.
12 Uhr 45 Min: Fakultative Fächer.
1 Uhr 15 Min.: Obligatorische Fächer.

Der Rektor: **O. Holliger.**

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar, ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die im Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Auflage.

Amsler Johannes, Jakobs, Sieglers, gewesener Landwirt, von und in Densbüren.
Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 24. Mai 1915.

Rechnungsruf

Häfliger Gottfried, Armenpfleger, von und in Ober-Entfelden; am 5. April 1915 gest.
Eingabefrist bis den 24. Mai 1915 in der Gemeindekanzlei Ober-Entfelden.

Testaments-Eröffnungen.

Vor Gerichtspräsidium Aarau wurden am 21. April 1915 eröffnet:

1. Gegenseitiges Testament der Eheleute Häfliger Gottfried, Bernhards, Armenpfleger, und der Häfliger Marianna geb. Knoblauch in Ober-Entfelden, datiert 20. Januar 1910 (für den nun ebenfalls verstorbenen Ehemann).
2. Testament des Schmid Johannes, Rudolfs sel., Schulgutsverwalters, von und in Suhr, datiert 12. Juni 1904.

Trink-Eier

100 Stück à Fr. 13.80
empfiehlt M. Eiter.

Aechte
Neapolitaner Teigwaren.
Spaghetti u. Maccaroni
in Kisten von 10 und 15 kg Inhalt empfiehlt

Jakob Rohr.
Prompter Versand.
Telephon 257.

Verdankung

der Anstalt Friedheim.

Von einem tit. Spezierer-Verband See-Katal und Umgebung das schöne Geschenk von Fr. 50.— erhalten zu haben verdankt hiemit auf herzlichste.

Namens der Direktion,
Der Kassier:
H. Eich mann.

Schuler's Kalzen Waschpulver
bewährteste Marke

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die

Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.

Danksagung.

Für die herzlichen und wohltuenden Beweise der Teilnahme beim Tode unseres lieben

Herrn

Gustav Bertschinger-Wild

die wir von allen Seiten in so reichem Maße entgegennehmen durften, sprechen wir hier den tiefgefühlten Dank aus.

Aarau, 24. April 1915.

Die Trauerfamilie.

Städtische Publikationen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Auf dem Bureau der Verwaltung ist auf 1. Mai eine

Lehrlingsstelle

zu besetzen. Von Bewerbern selbst geschriebene Offerten nimmt entgegen und Auskunft erteilt — Der Verwalter.

Aarau, den 24. April 1915.

Versammlung der ref. Kirchgemeinde Aarau

Mittwoch den 28. April 1915, nachm. 6 Uhr, im Saalbau (Theatersaal).

Verhandlungsgegenstände:

1. Genehmigung der Rechnungen der ref. Kirchenkasse und der ref. Kirchensteuerkasse für 1914.
2. Wahl eines Mitglieds in die Rechnungskommission.
3. Ruhegehalt für den zurückgetretenen Hrn. Pfr. E. Graf.
4. Mitteilungen über die Pfarrwahlangelegenheiten.

Aarau, 23. April 1915.

Die reformierte Kirchenpflege.

Gränichen. Steuerbuchauflage.

Das pro 1915 revidierte Steuerbuch liegt vom 25. April bis 8. Mai l. J. und zwar Sonntags von 8 bis 11 Uhr vormittags und an Werktagen von 7 bis 9 Uhr abends den Steuerpflichtigen zur Einsicht auf.

Beschwerden gegen Steueransätze sind der Steuerkommission innert 14 Tagen nach der Auflage **schriftlich** einzureichen.

Die Steuerkommission.

Ordentliche Generalversammlung

des

Verkehrs- u. Verschönerungsvereins Aarau.

Montag den 26. April 1915, abends 8½ Uhr, im Hotel Gerber.

Traktanden:

Jahresbericht. Jahresrechnung. Wahl des Vorstandes. Wahl der Rechnungsrevisoren. Verschiedenes.

Der Vorstand des
Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins Aarau.

Konkurrenz-Ausschreibung.

Die Lieferung des **Schreibmaschinenpapieres, des Kohlenpapieres und der Farbbänder** für sämtliche staatlichen Kanzleien und Bureaux wird hiemit zur Konkurrenz ausgeschrieben.

Offerten mit Preisangabe sind bis 4. Mai nächsthin der unterfertigten Amtsstelle einzureichen.

Aarau, den 21. April 1915.

Staatskanzlei.

Konkurs-Steigerung.

In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.**, zum Engel in **Oberentfelden**, werden am **Freitag den 30. April 1915**, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in Oberentfelden an die erste Steigerung gebracht:

		Konkursamtliche Schatzung
a. Im Gemeindebann O.-Entfelden:		
1) 20,34 Aaren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland	Fr.	1,700.—
2) Scheune und Schopf Nr. 113	„	7,100.—
3) Gasthof zum Engel Nr. 114	„	45,000.—
4) Kegelbahn Nr. 115	„	900.—
5) 41 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	„	2,380.—
6) 91 Aren 45 m² Mattland, Brunnmatten	„	4,390.—
7) 82 Aren 12,8 m² Mattland, Brunnmatten	„	3,790.—
8) 32 Aren 33 m² Ackerland an der Straße nach Suhr	„	1,650.—
b. Im Gemeindebann Unter-Entfelden:		
9) 16 Aren 28 m² Ackerland, Suhrfeld	Fr.	870.—
10) 16 Aren 11 m² Ackerland, Suhrfeld	„	985.—
Gesamtschatzung	Fr.	68,765.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 16. bis 26. April 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, den 17. März 1915. **Konkursamt.**

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass unser unvergessliche Gatte, Vater, Grossvater. Schwiegervater, Schwager und Onkel

Joh. Jakob Schatzmann-Häring

heute Nachmittag 4 Uhr im 81. Altersjahre nach geduldig ertragenem Leiden sanft entschlafen ist. Wir empfehlen den lieben Verstorbenen einem freundlichen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

Aarau, 25. April 1915.

Die tieftrauernden Hinterlassenen:

Elisabeth Schatzmann-Häring
Rudolf und Marie Schatzmann-Morell und Kinder Lugano
Albert und Ida Schatzmann-Weibel und Kinder
Karl und Anna Schatzmann-Gautner und Kinder Bellinzona
Elise und Fritz Wehrli-Schatzmann und Kinder.

Die Beerdigung (Kremation) findet Mittwoch den 28. April 11½ Uhr statt.

Leidzirkulare werden nur nach Auswärts versandt.

Schulmappen und Tornister
Schreib-Etuis, Schulschachteln
Malkasten Reiszeuge
sowie sämtliche Schulartikel
in reicher Auswahl und **zu sehr vorteilhaften Preisen**

Fritz Hagenbuch, Aarau
Vordere Vorstadt 332—334.

Zufolge unseres Geschäftsabschlusses auf Ende dieses Monats ersuchen wir um Einreichung der ausstehenden Lieferantenrechnungen.

Gasbeleuchtungsgesellschaft Aarau.

Im Verlag von Emil Wirz in Aarau ist erschienen:

Der Obstbau

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen sowie zur Selbstbelehrung
von Ed. Dradi, Fachlehrer an der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, Kursleiter für Obst- und Gemüsebau.
76 Illustrationen im Text. Preis in Ganzleinwand geb. Fr 2.40
Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage.

Der Gemüsegarten.

Ein Leitfaden zum Gebrauch bei Gemüsebaukursen, sowie zum Selbstunterricht
von Ed. Dradi, Lehrer der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg und Kursleiter für Obst- und Gartenbau.
5. Auflage. — Mit 48 Abbildungen.
Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.20.

Prima Futter-

Maiskorn
Maisschrot
Maismehl
Krüsch
sowie **Vollmehl-Ausmahleten**
liefert zu Tagespreisen

Stadtmühle Aarau.

Moderne Kleiderfärberei und chemische Reinigungs-Anstalt

Fr. Hölken-Barbezat
Aarau, Obere Vorstadt 551

Färben und Reinigen von Herren- und Damenkleidern in unübertroffener Ausführung zu billigsten Preisen und schnellster Lieferung.

Trauersachen sofort.

Absolut nur erstklassige Arbeit.
Es empfiehlt sich — **Der Obige.**

Gesucht für sofort ein tüchtiger, selbständiger

Bäcker.

Paul Lüscher, Bäckerei, Aarau.

Für ein 14-jähriges

Mädchen

gesund und anstellig, Waise, guter Herkunft, welches noch 1—2 Jahre die Schule besuchen und nachher in eine Lehre treten soll, suche ich in Aarau

Pflegeeltern

die dem Kinde ein liebevolles Heim zu bieten geneigt sind.
Auskunft bei der Exp. d. Bls., welche Anmeldungen vermittelt.

Gesucht:
Auf 1. Mai gesundes, tüchtiges

Dienstmädchen

für Küche und Haushalt. Anmeldung mit Zeugnissen an
Frau Dr. Blattner,
Wiesendangen bei Winterthur

Sofort zu vermieten:

Wohnung

im „Landhaus" 1. Stock, mit 3 großen Zimmern (Erker), gr. sonniger Veranda, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas und Waschküche. Man wende sich an
J. Nubli, Amthaus.

Unweit dem Bahnhof zu vermieten ein

Familienhaus

mit 7 Zimmern und Veranda und Garten. Billigster Mietpreis nach Uebereinkunft.
Gefl. Anfragen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **R A 2500** einzugeben.

Lehrling gesucht.

Ein intelligenter, starker Jüngling könnte unter günstigen Bedingungen die

Spenglerei u. Installation

gründlich erlernen.

Ad. Häfeli & Sohn,
Spenglerei u. Installat.-Geschäft
Schönenwerd.

Gebrauchte Schreibmaschinen

aller Systeme, bei Lieferung von Continental an Zahlung genommen, werden gegenwärtig außerordentlich billig verkauft. Darunter solche mit sichtbarer Schrift schon von Fr. 100.— an. Die Maschinen wurden in unserem Atelier renoviert und wird für dieselben 1- bis 2-jährige Garantie übernommen. Abgabe auch mietweise. Verlangen Sie Vorratslisten.

Hermann Moos & Co., Löwenstraße 61, Zürich I, beim Hauptbahnhof.

Neu! Billig! Neu!

Das Ueberkochen und Ansetzen von Milch, Kakao, Suppen 2c. verhütet der

Hygiene-Cirkulator.

Nur erhältlich in den

Filialen des Konsumvereins Aarau.

Winkler Thomann

Uhrmacher, **Suhr**

Beste und billigste Reparatur-Werkstätte für Uhren, Gold- und Silberwaren
Gramophonen etc.
Keine Ladenmiete, daher enorm billig.

Gläser für Taschenuhren 30 bis 40 Cts. per Stück.
Bei grossen Uhren und Gramophonen genügt Postkarte um abgeholt zu werden.

Vertreter in **Aarau: Merz**, Coiffeur, Pelzgasse 113; **Gränichen: Gottfried Kaufmann**, Kernmacher; **Ober-Entfelden: Haberstich**, Coiffeur; **Buchs: Beisler**, Coiffeur; **Schafisheim: Wirz**, Restaurant.

Kinderwagen

in sehr schöner Auswahl empfiehlt
Hans Häuptli-Bircher, Küttigen.

In meinem Verlag ist erschienen:

Immerwährender

Garten-Kalender

für den Gartenbesitzer und Landmann
2 umgearbeitete und erweiterte Auflagen von
Fr. Heinzelmann
Seminar Mariaberg - Rorschach
Preis kartoniert Fr. 1.—

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Aarau, Dienstag den 27. April 1915 — No. 97 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Ein Wegweiser im Sturme.

Die schwankende Haltung Italiens steht dato im Vordergrund der politischen Interessen. Leider vermochte die Regierung die Dränger zum Kriege gegen Oesterreich, die von fremden Mächten bezahlten Schreier, nicht zum Schweigen zu bringen. Das deutet auf eine gewisse Schwäche, die sich auch darin äußert, daß man die Demonstrationen für den Krieg, die man doch verboten hatte, nicht zu unterdrücken vermag. Diese unverantwortlichen Schreier behaupten immer, das Volk wolle diesen Krieg. Aber was verstehen diese Demagogen unter „Volk"? Einen müßigen Janhagel, ein Strazenpack ohne jegliches Verantwortlichkeitsgefühl oder -Bewußtsein, die nach Brot schreien oder auf Gelegenheiten zu Gaunereien lungern. Zu dem bedauerlichen Lärm, der die Stimme der Vernunft übertönt, bemerkt ein römisches Blatt unter dem Titel „Orgien", wohl sehr zutreffend:

„Seit Italien seinen Verbündeten ein Bein stellte und sich mit dem Mantel einer sehr diskutierbaren Neutralität behängte, glaubten wir nichts Besseres zu tun zu haben, als Deutschland zu beleidigen. . . . Politiker, Freimaurer, Demokraten, Revolutionäre, Gelehrte, Künstler, Literaten und Poeten haben die Hand zu diesem Torenwerk gegeben. Es ist eine Orgie, eine Orgie der Worte und des Farbstiftes. . . . Diese Orgie dauert nun seit Monaten, ohne daß die schlafende Regierung sie verhindert. All das ist tief beklagenswert. Es ist beklagenswert, daß unter so vielen, von denen nur wenige von Verantwortlichkeit beschwert werden, sich nicht ein einziger findet, der sich fragt: Warum?

Die Schwäche eines Landes kann nicht augenfälliger enthüllt werden als durch die Anzeichen allgemeiner Unwissenheit. Alles wiederholt die Nachrichten, ohne sich im geringsten über ihren Ursprung, die Moral und den Beruf des Ueberbringers Gedanken zu machen. Dieses ganze Freudenfest gegen ein Land, von dem buchstäblich vier Fünftel der Bevölkerung nichts wissen, über das sie aber schlecht sprechen, ist ein Zeichen organischer Schwäche. Ein starkes Land, welches weiß, was es will, und welches politische Erziehung besitzt, läßt sich nicht gegen ein anderes Land aufreizen.

Italien ignoriert, daß Deutschland als treuer Freund bewertet werden muß, und ignoriert auch, daß wir Deutschland gestern nötig hatten, heute nötig haben und morgen nötig haben werden, nicht nur wegen seiner beträchtlichen Industrie, sondern auch wegen seiner Politik. . . ."

Wie eine Oase in der Wüste erscheint eine Kundgebung des Philosophieprofessors Salvadori in dem römischen Blatt „Concordia", das inmitten aller Stürme ruhiges Blut bewahrt hat. Unter dem Titel: „Angewandte Geographie schreibt der Gelehrte:

„Es werden bei uns endlose, weisheitstriefende Reden gehalten über lateinische und germanische Kultur. Man phantasiert von einem Pangermanismus, während man die realen Gefahren des Panslavismus vergißt und die effektive Weltoberherrschaft der angelsächsischen Rasse mit Stillschweigen übergeht. Sollten wir die Waffen ergreifen, um die ‚liberalen' Prinzipien der englischen Konstitution zu verteidigen oder das Nationalitätenprinzip zu unterstützen? Sehen wir denn nicht, daß diese Prinzipien gerade von jenen Staaten verletzt und mit Füßen getreten werden, die sich heuchlerisch als deren Paladine aufspielen und die konsequenterweise damit anfangen müßten, Riga, Korfika und Malta an Italien zurückzugeben, Gibraltar an Spanien, Cypern an Griechenland, Aegypten den Aegyptern und Bessarabien an Rumänien? Wir laufen Gefahr, im Namen abstrakter Prinzipien die wahren Interessen der Nation zu opfern und, statt gute Politik zu machen, schlechte Rhetorik zu treiben.

„Wo muß unser Platz in diesem Kriege sein? Es genügt, einen Blick auf die Weltkarte zu werfen, um zu sehen, daß der Dreiverband die drei größten bis jetzt existierenden Reiche umfaßt. Das Gebiet Englands erstreckt sich über eine Fläche von über 33 Millionen Quadratkilometer, d. i. fast ein Viertel der Erdoberfläche, und weist eine Bevölkerungsziffer von 440 Millionen auf, d. i. über ein Viertel der Gesamtbevölkerung der Erde; das Gebiet Rußlands umfaßt eine Fläche von 22 Millionen Quadratkilometer und weist eine Bevölkerungsziffer von 170 Millionen auf; Frankreich endlich besitzt ein Kolonialreich von über 10 Millionen Quadratkilometer mit einer Bevölkerungsziffer von 53 Millionen. Angesichts dieser Ziffern ist es wahrlich absurd und lächerlich, das Gespenst einer deutschen Weltherrschaft an die Wand zu malen, nachdem der Kolonialbesitz des Deutschen Reiches kaum 3 Millionen Quadratkilometer beträgt mit einer einer Bevölkerungsziffer von kaum 13 Millionen. Ebensowenig kann man von einer germanischen Hegemonie in Europa reden, ein Schlagwort, das von den Feinden der verbündeten Kaiserreiche erfunden wurde aus Furcht und Neid über deren großen Aufschwung auf kommerziellem und industriellem Gebiet. . . . Deutschland behauptet zweifellos den ersten Platz in gewissen Wissenschaften, Industriezweigen, in der Organisation des Staatswesens und des Heeres. Aber darum kann man ihm noch nicht ein Streben nach unbedingter Weltherrschaft zum Vorwurf machen, das die Deutschen selbst als dumme Phantasterei zurückweisen.

„Die Frage, die die Italiener zu lösen haben, ist folgende: „Stünde ein Eingreifen unserseits an Seite des Dreiverbandes mit unseren Interessen im Einklang?" Es genügt, die Frage zu stellen, um sie sogleich verneinend beantworten zu können. Es ist klar, daß eine Intervention unserseits gegen Oesterreich und Deutschland eine Macht- und Prestigestärkung der drei größten Reiche der Welt zur Folge hätte, die dann vielleicht die unbestrittenen Herren der ganzen Welt würden. Der finanziellen und kolonialen Hegemonie Englands und Frankreichs, der maritimen Oberherrschaft Großbritanniens würde sich eine russische Kontinent-Diktatur zugesellen, und Rußland würde, sobald es sich am Bosporus festgesetzt, eine absolute Herrschaft über den Occident ausüben. Europa würde kosakisch werden. Alles, was das gnädige Wohlwollen der Entente uns von einer Aufteilung Oesterreichs und der Türkei übrig ließe, würde nicht im geringsten den enormen Machtzuwachs der drei Mächte auszugleichen imstande sein. Und Italien wäre unter dem Zwange ihrer Oberaufsicht auf die Stellung eines Staates dritten oder vierten Ranges herabgedrückt, ja, es würde ohne Zweifel ein untergeordneter Faktor in der internationalen Politik werden.

Ein Sieg der Entente wäre der Ruin Italiens.

Die materiellen Interessen und die Ehre rufen Italien auf die andere Seite, an die Seite des jungen Deutschlands, das außer um seine Existenz für die Freiheit der Meere kämpft und für eine gerechtere Verteilung des irdischen Reichtums unter den Völkern. Und diesen Platz als treuer Verbündeter wird Italien nicht verlassen, denn würde es ihn verlassen, so wäre es moralischer und materieller Selbstmord." — —

Ob man diese vernünftige Stimme beachten wird, das ist freilich eine schwere Frage. So viel aber scheint heute schon sicher, daß sich diejenigen verrechnen, welche aus einer Teilnahme am Kriege große Vorteile erhoffen. Italien sollte an die Zukunft denken und an die Verantwortlichkeit vor der Weltgeschichte. —

Eidgenossenschaft.

Das **Militärgericht der 3. Division** verurteilte zwei Müller wegen Zuwiderhandlung gegen den Bundesbeschluß betreffend die Sicherung der Brotversorgung des Landes zu 50, bezw. 30 Franken Buße. Ferner einen Landwirt, der einer bei ihm im Kantonement liegenden Batterie Stroh, Hafer und einen Rinnen gestohlen hatte, zu zwei Monaten Gefängnis, sowie einen andern Landwirt wegen Diebstahls von Hafer, der für die einquartierten Pferde bestimmt war, zu 20 Tagen Gefängnis. Endlich einen Melker, der zweimal dem Einrückungsbefehl nicht nachgekommen war, zu sieben Monaten Gefängnis und zur Einstellung in den bürgerlichen Ehren und Rechten auf drei Jahre. Alle sind außerdem zu den Kosten verurteilt worden.

Grenzbewachungsdienst. Befehl betreffend Hülfe bei Feldarbeiten. Das Schweizerische Volkswirtschaftsdepartement hat darum ersucht, daß im Interesse der Nahrungsmittelversorgung des Landes die Frühjahrsfeldbestellung durch die Armee mit Arbeitskräften unterstützt werde.

Der General will diesem Gesuche entgegenkommen.

1. Die Truppenkommandanten werden hiemit ermächtigt, in ihren Truppenrayon für Hülfe bei landwirtschaftlichen Arbeiten Soldaten und Gespanne zu verwenden.
2. Das darf nur geschehen, soweit die militärischen Interessen, Kriegstüchtigkeit und Kriegsbrauchbarkeit „nicht Schaden leiden.
3. Die Arbeitshilfe ist unentgeltlich.

Der Generaladjutant der Armee:
Oberstdivisionär Brügger.

Gemeinnütziges. Die „Gesellschaft schweizerischer Manufakturisten" hat anläßlich ihrer Generalversammlung auf Antrag des Verwaltungsrates beschlossen, dem Bundesrat zur Unterstützung der notleidenden Schweizerbürger 3000 Fr. zu überweisen, davon 2500 Fr. für bedürftige Schweizersoldaten und 500 Fr. für bedrängte Mitbürger in den kriegführenden Staaten.

Keine Vorrechte. Der Bundesrat hat das Gesuch von hilfsdienstpflichtigen und dienstuntauglichen Beamten, Angestellten und Arbeitern der Militärverwaltung um Enthebung vom Militärpflichtersatz abgewiesen. Zugleich hat der Bundesrat den Art. 3 seines Beschlusses vom 15. Januar 1915 betreffend die Militärsteuer mit Bezug auf den Aktivdienst dahin ausgelegt, daß die vorzeitig zum Landsturm versetzten Angehörigen des Personals der Militärverwaltung, deren Einteilungseinheiten 1915 zu keinem Dienste aufgeboten werden, für dieses Jahr die Militärsteuer zu entrichten haben.

Kriegssteuer. Dem Bundesrat ist bereits ein erster freiwilliger Beitrag an die zu erhebende Kriegssteuer zugegangen: ein Herr Waldispühl in Bosnisch Kostajnica hat Fr. 218 zu diesem Zweck geschickt.

Schweizerische Verkehrsvereine. Die Delegiertenversammlung des Verbandes schweizerischer Verkehrsvereine in Olten unter dem Vorsitz von Stadtrat Duclour (Luzern) genehmigte den Jahresbericht und die Jahresrechnung und hörte sodann ein Referat des Verbandssekretärs Lehmann an über die heutige Lage und die künftige Aufgabe des schweizerischen Fremdenverkehrs und über seine Beziehungen zu der allgemeinen schweizerischen Volkswirtschaft. Der Krieg habe insbesondere in [illegible] vorgerufen, deren gegenüber der Referent auf das Eingreifen des Bundes hofft.

Ueber die Stellungnahme zu den Eingaben des schweizerischen Hoteliervereins an den Bundesrat betr. Schutzmaßnahmen zu Gunsten der Hoteliers referiert Dr. J. Zimmerli. Diese Eingaben postulieren in der Hauptsache eine Art Mobiliarhypothek, Sistierung der Amortisationen und Stundung der Hypothekarzinsen während des Krieges und zwei Jahre nachher, bei unverschuldeter Unmöglichkeit der Hoteliers, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Sachlich und rechtlich könne nach dem Referenten die Berechtigung dieser Postulate nicht bestritten werden. Eine Resolution in zustimmendem Sinne wurde einstimmig angenommen.

Der Vorort Luzern ist mit Akklamation auf eine neue Amtsdauer bestätigt worden.

Viehseinfuhr. Der Bundesrat war schon lange bemüht, den Import von Schlachtvieh und Fleisch in die Wege zu leiten. Dem Vernehmen nach dürfte es gelingen, eine bestimmte Anzahl Ochsen, Schweine, die letztern italienischer Herkunft, einzuführen.

Schiedsgerichtsvertrag mit Italien. Der „Corriere della Sera" ist in der Lage, zu erklären, daß der italienisch-schweizerische Schiedsgerichtsvertrag, der seit dem 19. November abhin vorbereitet wurde, zur Unterzeichnung durch die beiden Regierungen bereit liegt. Ende Januar habe der schweizerische Bundesrat den Text des italienischen Vorschlages beraten und angenommen. Er ist fast gleichlau-

---

„In dieser Welt, von Uebeln krank, von Blute rot,
Tut Geist und Schönheit, tut ein Fleckleln Himmel not."
Carl Spitteler.

Die Nihilistin.

41 Roman von Erich Friesen.

„Siehst du, Vater, ich schlafe in einem niedrigen Zimmer zu ebener Erde auf einer eisernen Bettstelle. Das Zimmer darf nicht viel Möbel haben, und die Fenster müssen stets offen sein. Mein Bett muß so stehen, daß ich durchs offene Fenster hinausblicken kann auf den nächtigen Himmel mit seiner erhabenen Sternenpracht. Den Garten wollen wir selbst in Ordnung halten, und kochen will ich auch selbst. Du weißt noch gar nicht, wie gut ich kochen kann, Vater. Das Mädchen ist nur für die grobe Arbeit da. Und dann nehmen wir uns Frühstück mit und leben uns zwischen die Felsblöcke am Meer — o, wie schön, wie himmlisch schön soll das werden!"

„Ich fühle mich selbst wieder jung, wenn ich auch so sprechen höre, mein geliebtes Kind," schmunzelt der Oberst frohlaunig. „Aber wird dir die Sache nicht bald leid werden? Du bist den Luxus gewöhnt, liebst die Bequemlichkeit."

„Nicht doch, Vater. Warum meinst du das?"

„Du brauchst doch so viel Geld!"

Ein Schatten huscht über Fedoras soeben noch sonnenheitere Züge.

„Ich brauche es nicht, Vater; aber —" sie stockt ein wenig — „es tut mir wohl, es zu besitzen. Geld bedeutet Macht, und ich trage ein starkes Verlangen nach Macht in mir — es ist vielleicht mein größter Fehler. Aber Geld auszugeben für Luxusgegenstände, für Nichtigkeiten? Wie wenig kennst du mich, lieber Vater."

Fedora hat sich erhoben. Sie ist sehr bleich, und eine Wolke liegt auf ihrer Stirn.

„Ich darf mich jetzt wohl zurückziehen. Ich bin wirklich recht müde," fügt sie ernst hinzu, dem Vater die Stirn zum Kuß hinhaltend. „Gute Nacht, lieber Vater!"

Als der letzte Zipfel von Fedoras leuchtendem Gewande verschwunden ist, beginnt der Oberst, die Hände auf dem Rücken, tief nachdenklich im Zimmer auf und ab zu gehen.

Die scheinbaren Widersprüche im Wesen seiner Tochter verwirren ihn. . . . Was bedeutet dieses Sehnen nach Einsamkeit, nach einem einfachen Leben, da sie doch von ihm eine solch bedeutende Summe als jährliches Taschengeld erbat? Wofür ist dieser Betrag bestimmt? Doch nicht für Toiletten und dergleichen Kram! Aber wofür sonst? Wofür sonst?! . . . Ihr Benehmen ist so schlicht und natürlich, als habe sie sich nie in der intriganten russischen Gesellschaft bewegt. Ihre Ansichten und Empfindungen sind so rein — und doch verlebte sie ihre Kindheit in dem Schmutz der Bleibergwerke Sibiriens! Großer Gott, welchen Greueln mag sie dort beigewohnt haben! Aber es gibt eben Naturen, auf die das Böse keinen Einfluß hat. Eine solch gottgesegnete Natur scheint Fedora zu sein.

So grübelt und grübelt der alte Mann — Seine Tochter ist ihm ein Rätsel. Und doch dankt er Gott täglich aufs neue, daß er sie ihm geschenkt, daß sein Alter nicht liebearm und freudelos dahinwelken wird.

Und täglich schwört er sich aufs neue, seinem Kinde alles zu ersetzen, was es in der ersten Jugend entbehren mußte, es die fürchterlichen, in Sibirien verlebten Jahre vergessen zu machen. — — — —

Ein paar Tage später schon ist Fedora reisefertig. Mit einem erleichternden Aufatmen besteigt sie den Südexpreßzug, in dem ihr Vater fürsorglich zwei gute Plätze belegt hatte.

Heraus aus dem Berliner Februarnebel, wo Regenschirme triefen und der Himmel aussieht, als müsse er jeden Augenblick einstürzen! Hin nach sonnenvollen, südlichen Tagen, nach tiefblauen, von großen, silbernen Sternen durchglänzten Nächten! Südwärts geht's — der Sonne nach!

Lebe wohl, du verschneite deutsche Reichshauptstadt! . . . Adieu München, Zürich! Schon leuchtet der Expreßzug durch die glitzernden Tannenwälder und dröhnenden Tunnelnächte der Alpen. Schon grüßt ihn der leuchtende Himmel Italiens . . . Schon summt von der „ewigen Stadt" her das sanft herüberzitternde tiefe Glockengeläute der Peterskirche . . .

Bis plötzlich das warme, duftverklärte Mittelmeer vor dem schönheitstrunkenen Auge erstrahlt . . .

Der Golf von Neapel! . . .

Nur kurze Rast machen Oberst v. Hansen und seine Tochter in diesem tosenden Gewühl, so sich Neapel nennt. Schon am folgenden Morgen trägt sie der kleine, zwischen Neapel und Capri verkehrende Dampfer hinüber nach dem felsenstarrenden, wogenumbrausten Eiland.

Wie eine ungeheure, im Meer träumende Sphinx liegt sie vor Fedoras entzückten Blicken, die wundersame berückende Sireneninsel, die mit ihrem Sonnenlächeln hineinblendet in die Welt.

(Fortsetzung folgt.)

tend wie der zwischen Italien und Holland bestehende Vertrag. Das Blatt fügt bei, die Unterzeichnung werde nicht mehr lange auf sich warten lassen. Jedes Mißverständnis und alles Mißtrauen, das je zwischen den beider Ländern geherrscht habe, werde in Zukunft noch verstärkt werden.

Eidgenössischer Turnverein. Der vorgesehene Oberturnerkurs 2 in Baden konnte wegen zu schwacher Beteiligung nicht abgehalten werden. Der Kurs soll nun im Spätjahr abgehalten werden. Der diesjährige Zentralkurs ist auf den August angesetzt. Kursorte sind Solothurn und St. Gallen; die Veranstaltungen dauern drei Tage. Vom 12. bis 24. Juli veranstaltet der Schweizerische Turnlehrerverein in Frauenfeld einen Turnlehrerkurs für das Knabenturnen in deutscher Sprache, vom 19. bis 31. Juli einen solchen in Biel in französischer Sprache. Für das Mädchenturnen findet ein gleicher Kurs vom 12. bis 31. Juli in Zofingen und vom 19. bis 31. Juli einer in Lausanne statt.

Armee und Bauernstand. In einer Broschüre „Die Wehrkraft des Schweizervolkes und der Bauernstand" spricht der Bauernsekretär Dr. E. Laur u. a. auch über die besondere geistige Eignung des Bauern für die Armee. Er schreibt:

Die größten Truppenführer aller Zeiten haben immer wieder betont, daß nicht nur die Zahl und die Bewaffnung der Soldaten, die Führung und die Organisation die Schlachten entscheide, sondern daß es vor allem auch auf den Geist ankomme, der die Armeen beseelt. Es ist unbestreitbar, daß die militärischen Tugenden im Landvolke einen besonders fruchtbaren Boden finden. Das schließt nicht aus, daß auch in städtischen Regimentern, besonders so lange sich viele Zugewanderte darunter befinden, die vorzüglichen Leistungen zu treffen sind. Der gegenwärtige Krieg gibt hiefür Beweise genug. Die Bataillone junger Berliner, die mit vaterländischem Gesange den todspeienden Schützengräben entgegen marschierten, haben die Bewunderung selbst des Feindes hervorgerufen. Aber wer schon Land- und Stadtbataillone zu kommandieren hatte, der wird nicht bestreiten, daß der echte Soldatengeist im bäuerlichen Element am Leichtesten gepflanzt und dauernd erhalten werden kann. Was das Bauernvolk der Serben und Montenegriner in diesen letzten Jahren geleistet hat, muß die Welt mit Hochachtung erfüllen, während drüben im englischen Industrie- und Handelsvolke selbst in diesen Zeiten das Volk von der allgemeinen Wehrpflicht nichts wissen will. Es bestätigt das, was die Menschheit seit den Tagen immer wieder erfahren hat, da aus griechischen Bauernvölkern Handelsstaaten geworden waren und deren Wehrkraft zerfiel. Die Geschichte Karthagos, Roms, Spaniens und Hollands verkünden es jedem, der hören will, daß [illegible] Waffentüchtigkeit einbüßt. Gewiß genügt der Bauernstand allein nicht für die Siege. Besonders heute, wo der Krieg eine technische Wissenschaft geworden ist, können nur solche Völker das Größte leisten, in denen Landwirtschaft, Industrie und Militärwissenschaft zusammenwirken. Das müssen heute die russischen Bauernheere erfahren, die mit den deutschen Armeen kämpfen. Aber ein einseitig industrielles und kommerzielles Volk wäre nie im Stand die Leistungen hervorzubringen, durch welche die Deutschen heute die Menschheit in Erstaunen setzen. In der zahlreichen Landbevölkerung und in der Jugendfrische der vom Lande zugewanderten Stadtbewohner, nicht zum mindesten auch in dem zu einem guten Teil aus dem Großgrundbesitze sich rekrutierenden Offizierskorps ist die Erklärung zu suchen, für den Soldatengeist dieser Armeen. — Viele, die sich gewohnt waren, Frankreich nach den Großstädten zu beurteilen, sind überrascht worden, durch den Geist und die Leistungen des französischen Heeres. Aber die französische Nation ist in höherem Maße als die deutsche ein Bauernvolk geblieben und konnte deshalb die Gefahren einer alten Kultur besser ertragen. Im Bauernstande ruht Frankreichs Kraft, seine Hoffnung, seine Zukunft. Das hat die französische Wirtschaftspolitik immer begriffen, am Bauernschutz, den Meline in weitsichtiger Weise begründete, hat keine Partei und keine Regierung zu rütteln gewagt. Die Früchte dieser Arbeit bewundern wir heute im Geiste der französischen Armee, welcher selbst mit unvollkommenen Mitteln vor den gewaltigsten Aufgaben nicht zurückschreckt.

Aus den Kantonen.

Zürich. Der Große Stadtrat von Zürich bewilligte einen Nachkredit von Fr. 70,000 für die Speisung und Bekleidung armer Schulkinder, wodurch die Aufwendungen für diesen Zweck mit den im Budget für 1915 vorgesehenen Kosten auf 220,000 Franken ansteigen.

Luzern. Schule und Landwirtschaft. Mit Rücksicht darauf, daß ein beträchtlicher Teil der luzernischen Lehrerschaft im Militärdienst steht, für den nicht überall Stellvertretung angeordnet werden konnte, hat das kantonale Erziehungsdepartement den alternierenden Unterricht gestattet und den Schulbehörden erlaubt, infolge Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitskräften außerordentliche Ferientage zu bewilligen, damit den durch die Witterung verzögerten und durch den vermehrten Anbau von Getreide und Kartoffeln entstandenen Arbeiten auf dem Lande Rechnung getragen werde.

Uri. Ein Witzbold schreibt der „G. P." unter dem Titel: „Die Urner Regierungsräte in der Bibelstunde." Der kleine Moritz liest in der Bibel von den Vögeln des Himmels: „Sie säen nicht, sie ernten nicht und der himmlische Vater ernährt sie doch." Lehrer: „Kannst Du ähnliche Beispiele in der Natur oder Geschichte anführen?" Moritz: Jawohl, Herr Lehrer, z. B. unsere Regierungsräte; sie sahen nichts, sie hörten nichts und das gutmütige Volk wählte sie doch."

Basel. Bettelgauner. Ausdrücklich warnt die Armenpflege davor, Bettlern Geld zu geben. Was heute in Basel bettelt, sind zum Teil auswärts wohnende übelbeleumundete Elemente, zum Teil Vaganten, die sich in der Regel während einiger Wochen in den Herbergen aufhalten und von hier verschwinden, sobald sie merken, daß man auf ihr Treiben aufmerksam gemacht worden ist. Sie reisen dann weiter und kommen nach gewissen Zeiträumen wieder hierher, um das frühere Handwerk aufzunehmen. Die Antworten, die auf Grund von Erhebungen auf solche Bettelanfragen einlaufen, lauten fast ohne Ausnahme ungünstig. 90 % der in der Stadt Bettelnden sind schlecht beleumdet, denn gerade die verschämten, gutbeleumdeten und wirklich bedürftigen Armen betteln nicht.

Schaffhausen. Vom 19. bis 23. April passierten insgesamt 4966 französische Evakuierte die Stadt Schaffhausen; dazu kamen noch eine Anzahl Flüchtlinge. Eine ältere Französin, die am Mittwoch abend dem Kantonsspital übergeben werden mußte, ist ihrem Leiden erlegen und ist am Samstag nachmittag unter militärischer Begleitung auf dem Schaffhauser Waldfriedhofe bestattet worden.

Appenzell a. Rh. Eine hochherzige Stiftung. Dem Kanton ist von ungenannt sein wollender Seite eine halbe Million Franken geschenkt worden zur Errichtung einer Anstalt: 1. für schwachsinnige, aber bildungsfähige Kinder; 2. für rachitische und skrofulöse oder von tuberkulösen Eltern abstammende Kinder. Die Anstalt soll in Teufen errichtet werden und den Namen „Rothaus" führen.

Nun wird man auch bald die „ungenannt sein wollende Seite" erraten.

St. Gallen † Ein Veteran freisinniger Politik. In Zürich, wo er seinen Lebensabend zubrachte, starb dieser Tage alt Advokat Georg Anton Glaus im Alter von 89 Jahren, ein um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Linthgebiete lebender temperamentvoller Kämpfer der liberalen Partei. An dem für die konservative Partei unglücklich verlaufenen Wahltage vom 2. Mai 1847 war er stark beteiligt. Mit Glaus, dem das Schicksal später manch schwere Stunde gebracht, scheidet der letzte Sonderbundspolitiker dieser Gegend aus dem Zeitlichen.

— Der älteste Einwohner von Schmerikon ist der im Jahre 1818 geborene, nun 97 Jahre alte Paul Pfiffner. Derselbe war immer ein Mann der Arbeit und sägt und spaltet heute noch sein Holz selber. Er sagt, ohne Arbeit könne es nicht leben. Beim Aufstehen und Gesundheitszustand nach kann Pfiffner die Hundert Jahre ganz gemütlich erreichen.

St. Gallen. Die verschmähte Honigschnitte. In einer kleinen st. gallischen Ortschaft am Bodensee erhielt ein bettelnder Schulbub in einem Hause ein Stück Brot, mit Honig bestrichen. Der Bub dankte, ging wieder auf die Straße und warf das Stück über eine Gartenmauer. Eine Frau stellte den Schlingel zur Rede, und da der Landjäger in der Nähe war, rief sie diesem, der Bub verdiene eine Tracht. Der Landjäger nahm den Buben am Kragen, bat die Bäuerin um den Schlüssel zum Tennstörchen, ging mit ihm in die Scheune und spannte ihm die Hosen tüchtig. Der Bub mußte das Brot wieder holen, und um eine Erfahrung reicher trollte er davon. Man muß nicht einmal Freund der Prügelstrafe sein, um dieses Dorfgericht gutzuheißen.

Graubünden. Der Alkoholteufel. Das Kantonsgericht hat den Korbmacher Turnell in Cazis, der im Rausche einen Mann mit dem Militär-Faschinenmesser so schwer verletzte, daß er starb, und seine Frau schwer verwundete, wegen Totschlages und Körperverletzung zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Turnell ist Alkoholiker und hätte schon längst versorgt werden sollen.

— In Cama (Misox) wurden bei Grabungen vorrömische Gräber aufgedeckt, die allerlei Utensilien aus jener Zeit enthalten. Die Gegenstände kommen ins rhätische Museum in Chur. Misox ist ein bekanntes Gräberfundland.

Thurgau. Vermißt. In banger Sorge um einen Sohn ist die Familie Schmid zum „Kreuz" in Hemmerswil. Herr Jaques Schmid betreibt mit seinem Bruder in Allanche (Dep. Cantal), einen ziemlich weit im Süden von Frankreich gelegenen Orte, eine Käserei. Während der Bruder dort blieb, kehrte Jaques Schmid bei Ausbruch des Krieges nach Hause zurück, um mit der Guidenkompagnie 7 als Korporal an die Grenze zu ziehen. Noch während des Dienstes, im Oktober, erhielt er einige Wochen Urlaub, um in Allanche nach dem Rechten zu sehen. Wohlbehalten kehrte er zurück, um zwischen Weihnacht und Neujahr die Reise noch einmal zu machen. Am 26. März verreiste er zum drittenmal, auch diesmal wie auf den beiden vorhergehenden Reisen über Pontarlier-Paris, wo er geschäftehalber sich aufhalten wollte. Schmid ist nun weder in Paris noch in Allanche eingetroffen, und alle Nachforschungen, die bis jetzt angestellt worden sind, waren vergebens.

Genf. Große Mengen Getreide sind dieser Tage von den Höfen St. Nazaire, Marseille und Cette im Bahnhof von Cornavain angekommen. Die Bundesbehörde hat einen Teil der Vorräte in den Lagerhäusern von Genf unterbringen lassen. Täglich kommen große Mengen Petroleum, Hafer, Oel und Wein an.

Aargau.

Schwurgericht. Im Bremgartner Sparkassenprozeß erfolgte gestern die Duplik der Staatsanwaltschaft. Diese hielt an ihren Anklagen auf Betrug und betrügerischen Bankerott fest, warf der Verteidigung vor, sie habe Phrasen gemacht, und wies auf das Urteil im Prozeß der Kasse in Eschlikon hin, in dem die Verwaltungsräte schuldig erklärt wurden. Das Volk verlange Sühne für das Landesunglück. Ein Freispruch für den Vertrauensmißbrauch der über den Stand des Instituts genau orientierten Kassenorgane würde eine demoralisierende Wirkung haben und wäre ein Freibrief für Buchfälscher und Bankerotteure. Maßgebend sei, daß die Statuten der Kasse jede Börsenspekulation der Kasse verboten.

Die Verteidiger hielten ebenfalls an ihren Ausführungen fest, indem sie betonten, daß die Beklagten im guten Glauben gewesen seien, das Institut retten zu können, also nicht in betrügerischer Absicht, sondern höchstens leichtsinnig gehandelt hätten. Wieder kam aber der Gegensatz zwischen den Verteidigern der Angeklagten auf der vordern Anklagebank (Verwalter Bürgisser, Kassier Gehrig und Verwaltungsratspräsident Robert Meienberg) und denjenigen der angeklagten Verwaltungsräte auf der hintern Bank (Otto Meienberg, Otto Gützwiler und Fürsprech Meyer) zum Ausdruck, indem die einen die vorderen als die Wissenden und Schuldigen, die hintern als die Getäuschten und Unschuldigen hinstellte, während die andern die Verwaltungsräte als in erster Linie Verantwortlichen nicht gelinder beurteilt sehen wollten. Dr. Laager warf der Staatsanwaltschaft vor, sie habe in ihrer Duplik Demagogie getrieben. Der Präsident verwies ihm dies. Dr. Hürbin und Dr. Feigenwinter warnten die Geschworenen vor der Volksmeinung, die sich von Nacheintinkten leiten lasse.

Heute Dienstag, erfolgt die Rechtsbelehrung der Geschworenen und deren Wahrspruch.

Große Verdienste um die Förderung des Gemüsebaus erwirbt sich Herr Landwirtschaftslehrer Drack in Brugg, welcher unermüdlich Kurse veranstaltet und leitet, Vorträge hält und auch sonst belehrend tätig ist. In Schöftland ging dieser Tage ein von ihm geleiteter Gemüsebaukurs zu Ende, der von 45 Töchtern besucht war. Es ist anzuerkennen, daß die zukünftigen Hausfrauen sich zu dem sehr wichtigen Zweig der Hauswirtschaft anleiten lassen. Daß Herr Drack die Materie klar und volkstümlich zu behandeln weiß, geht aus dem jeweiligen starken Besuch der Vorträge und Kurse hervor. So wird es auch an praktischen Erfolgen nicht fehlen.

Für die Rebenbespritzung. Eine Anzahl Mitglieder der Bundesversammlung als Vertreter der Weinbaugebiete hat sich über die Versorgung der Schweiz mit Kupfervitriol beim schweizerischen Landwirtschaftsdepartement erkundigt und die beruhigende Auskunft erhalten, daß der Bund 1000 Tonnen Kupfervitriol angekauft habe, welche anfangs Mai in der Schweiz eintreffen werden. Es werden also den Landwirten rechtzeitig genügend Kupfersalze zur Bespritzung der Reben zur Verfügung stehen.

Kameradschaft an der Grenze. Daß bei unsern Soldaten an der Grenze edle Kameradschaft herrscht, geht aus Nachfolgendem hervor:

Waffenbrüder, hört einmal:
Unserm lieben Korporal
Ist der Storch begegnet.
Trug ein Bübleln ihm ins Haus.
Morgen wird's bei Sang und Schmaus
Feierlich gesegnet.
Lächelnd hört's der ganze Zug.
Darauf ein Flüstern geht im Flug
Durch die lange Reihe,
Und von ihrem kargen Sold
Fliehen Gaben, sogar Gold,
Zu des Tauffestes Weihe.
Schnell ein Zettel noch dazu,
Fliegt noch gleichen Tags im Nu
An den Ort der Taufe:
Von der vierten Kompagnie
Einen Gruß! — Es fehle nie —
Hafer in der Rause!"

Musikalisches aus Baden. (Eingef.) Am 8. Mai abends 8 Uhr und am 9. Mai nachmittags 4 Uhr, bringt der Gemischte Chor Baden im dortigen Casino G. Fr. Händel's grandioses Oratorium „Samson" zur Aufführung. Zu dem über 150 Mitwirkende zählenden Chor und dem auf 140 Musiker verstärkten Kurorchester gesellt sich ein vortreffliches Solo-Quintet, dem die Damen Maria-Josy, Conrad-Sacchi in Baden und Hanny Koch-Gysin in Basel, sowie die Herren Jaques Lutz, z. Z. in Rorschach, Robert Wyß in Basel und Fritz Baur in Basel angehören.

Mit besonderem Vergnügen werden auswärtige Musikfreunde daran Notiz nehmen, daß ihnen durch die Ansetzung einer Nachmittagsaufführung Gelegenheit geboten wird, das selten gehörte Werk kennen zu lernen.

Landwirtschaftliches. Kartoffelanbau. Nachdem nun so ziemlich genug Saatgut vorhanden ist, kann mit der Kartoffelauslacht begonnen werden. Bis dato hat es damit gar nicht pressiert, denn der nasse und kalte Boden ist dem Wachstum und Gedeihen der Kartoffel nicht förderlich. „Beim Kartoffellesetzen muß die Sonne in die Furchen scheinen" sagt der rationelle Bauer. Das ist jedenfalls sehr richtig. Herr Kursleiter Huber gibt im „Vaterland" nach verschiedenen Richtungen beachtenswerte Ratschläge. Er sagt u. a.:

Allgemein macht man Anstrengungen, mehr Kartoffeln zu bauen. Wie man die Kartoffeln auf hundert Arten kochen kann, so ist auch ihr Anbau sehr verschieden. Die Anbaumethoden richten sich aber nach den Verhältnissen und der Betriebsgröße.

Die Kartoffeln lieben vor allem mehr einen trockenen leichtern Boden, die Nässe, namentlich stagnierend Nässe bekommt ihnen schlecht. Wenn der Boden nur ordentlich trocken ist, so ist die Pflanze nicht sehr wählerisch hinsichtlich der Bodenart. Die Kartoffel ist nicht empfindlich in bezug auf Vorfrucht bezw. Fruchtwechsel; man kann sie sogar bei richtiger Düngung mehrmals auf dem gleichen Platz nacheinander bauen, was allerdings nicht vorteilhaft ist.

Dagegen macht diese Kultur große Ansprüche auf Düngung. Die ziemlich üppige Pflanze entwickelt sich sehr schnell, sie soll sich auch schnell entwickeln, sonst hat man schon wenig Ertrag zu hoffen. So begreift man leicht, daß zu dieser kurzen, üppigen Entwicklung die Nahrung reichlich sein muß. Namentlich die Deutschen haben in den letzten Jahren durch starke Düngung große Erträge erzielt und bewiesen, daß diese Pflanze wie kaum eine andere, eine starke Düngung auch zu verwerten vermag. Selbst dann, wenn der Boden noch in guter alter Kraft steht, wird er gedüngt. Wenn man Rasenumbruch hat, so mag es ohne Düngung angehen, insofern man den Rasen schon im Herbst umgebrochen hat, andernfalls darf auch solcher Umbruch noch etwas gedüngt werden.

Zur Kartoffeldüngung muß man immer auch Stickstoff verwenden, auch ist ein humusbildender Dünger sehr angezeigt, weshalb besonders Stallmist verwendet wird. Wenn immer möglich, gebe man eine starke Stallmistdüngung, die ist fast unerläßlich. Entweder sollte der Stallmist etwas verrottet sein, oder noch besser ist es, wenn er schon im Herbst in Boden gebracht worden ist. Frischer Stallmist, erst im Frühling angewendet, kommt in seiner Wirkung zu spät, er wirkt zu wenig zu der Zeit, wo die hungrige Staude ihn dringend verlangt.

In neuerer Zeit begnügt man sich nicht nur mit Stallmistdüngung, sondern wendet auf die Zuckarte noch zirka 50 bis 100 Kg. 30 % Kalisalz an, event. auch noch Phosphorsäure (zum Beispiel 100 bis 150 Kg. Thomasmehl, weil jetzt nicht erhältlich, ebensoviel Superphosphat 16 %). Diese Kunstdünger streut man zweckmäßig am besten vor dem Eindecken der Kartoffelknollen auf, so daß sie beim Eindecken in die Erde kommen; man kann sie auch unterziehen oder unteracken, selbst mit dem Mist. (Thomasmehl soll nicht mit Mist in Berührung kommen und wird daher nach dem Umackern aufgebracht).

Ganz ohne Stallmist ist der Kartoffelbau schwierig; man könnte allenfalls auf trockenem Boden mit Gülle nachhelfen oder mit einem künstlichen Stickstoffdünger düngen, was aber nur ein Nothehelf ist.

Zurzach. Laut „Botsch." hat die Einwohnergemeinde Zurzach mit geringer Mehrheit beschlossen, die Lehrerbesoldungen an der Bezirksschule um Fr. 200 zu erhöhen und von jetzt an Ueberstunden mit Fr. 100 pro Jahr extra zu honorieren. Dieser Beschluß wurde nötig, weil sich auf die Ausschreibung von 2 Lehrstellen 9 Bewerber meldeten, von denen blos einer definitiv wählbar ist; 4 andere könnten provisorisch und weitere 4 gar nicht gewählt werden.

Der Tod im Vorzimmer des Arztes. Eine in der Mitte der 50er Jahre stehende Frau in Hettenschwil bei Leuggern fühlte sich am letzten Samstag unwohl und machte sich auf den Weg nach Leuggern zum Arzt. Im Wartzimmer des Arztes wurde die Frau von einem Schlage getroffen und fiel tot zusammen, bevor sie den Arzt sprechen konnte.

Fricktal. Hilfsaktion für die notleidenden Schweizerinden kriegführenden Staaten im Bezirk Rheinfelden. Es sind u. a. eingegangen:

Sammlung bei der Musikprüfung der Bezirksschule Rheinfelden Fr. 57.50; Beitrag der Gemeinde Obermumpf Fr. 50; Kollekte in der Gemeinde Wegenstetten Fr. 84; Kollekte in der Gemeinde Kaiseraugst Fr. 140; Sammelliste I Rheinfelden, Marktgasse Fr. 204,80; Sammelliste II Rheinfelden, (Augenquartier) Fr. 134.85; Sammelliste III Rheinfelden (Bahnhofstraße, Kirchgasse etc.) Fr. 351.80; Ref. Konfirmanden in Rheinfelden Fr. 20.50; Beitr. der Einwohnergem. Rheinfelden Fr. 100; Beitrag der Gemeinde Zuzgen Fr. 112.50; Beitrag der Gemeinde Stein-Säckingen Fr. 100; Beitrag der Gemeinde Wallbach Fr. 71.50; Sammelliste IV Rheinfelden (Außenquartier Ostseite) Fr. 444.35; Beitrag der Einwohnergemeinde Magden Fr. 143; Kollekte in der Gemeinde Schupfart Fr. 110; Kollekte in der Gemeinde Möhlin Fr. 203.15; Kollekte in der Gemeinde Hellikon Fr. 75; Beitrag der Aarg. Hypothekenbank Rheinfelden Fr. 100; Kollekte in der Gemeinde Zeiningen Fr. 100.

Ausland.

Deutschland und Ungarn. Das Bündnis zwischen Deutschland und der österreichisch-ungarischen Monarchie hat sich im Kriege bewährt. In beiden Staaten festigt sich nun allenthalben die Ueberzeugung, daß der Bund, der auf den Schlachtfeldern im Ringen gegen eine riesige Uebermacht seine Weihe empfangen und seine Notwendigkeit bewiesen hat, auch im Frieden weiter ausgestaltet werden muß, um den Völkern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns die Stellung zu sichern, um die sie jetzt Ströme von Blut vergießen und die sie größten Opfer

bringen müssen. Vom ungarischen Standpunkt aus wird diese Ueberzeugung ebenso gründlich wie beredt in einer Flugschrift verfochten, die Eduard Pálnyi, der Chefredakteur des „Budapester Naplo", erscheinen läßt.

Der Krieg gegen den gemeinsamen Feind, Rußland, hat auch die beiden Reichshälften Oesterreich und Ungarn wieder zusammengeführt und namentlich das Letztere zur Einsicht gebracht, daß seine Existenz auf derjenigen Oesterreichs beruht. In dieser Beziehung hat der Krieg für die Gesamtmonarchie Gutes bewirkt, daß er die Einigkeit fördert.

Deutschland. In Stuttgart wurde unter dem dringenden Verdacht der Spionage auf dem Hauptbahnhof eine aus Zürich kommende Russin verhaftet. Ihre Ankunft war gemeldet worden. Die Russin wollte mit dem Berliner Nachtschnellzug weiterreisen.

— Letzter Tage herrscht in Thüringen und im Thüringer Wald anhaltender Schneefall. Auf dem Inselberg liegt der Schnee meterhoch. Die Temperatur sank auf zwei Grad unter Null.

Frankreich. Die Gefangenenlager in der Bretagne. Einige französische Journalisten hatten vom Kriegsminister die Erlaubnis erhalten, die Gefangenenlager in der Nähe von Rennes zu besichtigen. Sie stellten die ausgezeichnete seelische und körperliche Verfassung der Gefangenen fest, deren Gesundheit nichts zu wünschen übrig läßt. Alle erklären sie, gut behandelt zu werden und über nichts zu klagen zu haben. Die Arbeiter unter ihnen empfangen täglich 20 Rappen Lohn. Sie haben frei an Sonntagen und Feiertagen. Die Ernährung ist abwechslungsreich. Sie besteht aus täglich 700 Gramm Brot, 10 Gramm Kaffee, 10 Gramm Zucker, 250 Gramm Fleisch für die Arbeiter und Kranken und 125 Gramm für die Nichtarbeiter, 1 Kg. Gemüse (Kartoffeln, Kohle, Karotten, Reis usw.) Außerdem können die Gefangenen sich Brot, Konserven, Käse, Butter usw. kaufen. Sie erhalten ohne Verzögerung das Geld und den Tabak, den ihre Angehörigen ihnen schicken. Sie können jeden Monat zwei Briefe von vier Seiten, jede Woche eine Postkarte schreiben. Sie wohnen in Barackenbauten und schlafen auf Strohmatten, die vom Boden isoliert sind. Die Disziplin wird durch deutsche Unteroffiziere aufrecht erhalten, welche ihrerseits unter dem Befehle von französischen Unteroffizieren stehen. Französische Aerzte versehen den Sanitätsdienst. Sie werden unterstützt durch deutsche Krankenpfleger und Medizinstudenten. Die Gefangenen gelangen regelmäßig in den Besitz der Briefe ihrer Angehörigen.

Ein Jubiläum. Der deutsche Großadmiral v. Tirpitz gehörte am 24. April ein halbes Jahrhundert der Marine an. Von dem Tage, an dem der junge Kadett in die kleine preußische Marine eintrat, bis zu dem Tage, wo die deutsche Flotte die erste Seemacht der Welt nebst ihren Verbündeten in Schach hält, hat sie selbst mit ihm und zum großen Teile durch ihn eine Entwicklung wie vom Kadetten zum Admiral erlebt.

Italien. Die Unterhandlungen mit Oesterreich dauern fort. Während dieser Woche wird noch keine Entscheidung zu erwarten sein. Die Frage der Abtretung des Trentino und die der Grenzbereinigung gegen Osten in Friaul (Isonzo) bieten keine Schwierigkeiten mehr. Dagegen bestehen noch Schwierigkeiten in Bezug auf Triest und Fiume. Man sucht eine Lösung durch Internationalisierung dieser beiden Häfen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die schwierigsten Punkte durch einen Geheimvertrag erledigt werden.

Italien. Auf den 1. und 2. Mai sind in ganz Italien Massendemonstrationen der Sozialisten gegen den Krieg geplant. In einem schwungvollen Aufruf wendet sich der Parteivorstand an die Ortsvereine, den Gesamtaufmarsch proklamierend zum Protest „gegen jede kriegerische Abenteurerpolitik."

Neue Unterschleife in der französischen Armeeverwaltung. Der Kommandant von Villefranche ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß dort Lebensmittel trotz der Teuerung zu billigen Preisen angeboten würden. Die Untersuchung ergab, daß ein Korporal mit einigen Helfern aus den Militärlagerhäusern große Mengen dieser Lebensmittel an verschiedene Hotels verkaufte, von wo ein weiterer schwunghafter Handel mit den Waren getrieben wurde. Im Hotel „Univers" in Villefranche allein wurden für 3000 Fr. Waren beschlagnahmt. Eine Anzahl Hotelbesitzer und Soldaten wurden verhaftet.

Bulgarien. Eine Antwort auf russische Drohungen. Zu den Drohungen der russischen Presse, daß der russische Gesandte Sawinski Sofia verlassen werde und die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien abgebrochen werden würden, schreibt „Dnewnik" unter der Ueberschrift: „Reisen Sie, Herr Sawinski": „Die russische Diplomatie, die von einer Kamarilla denkfaulen Großfürsten geleitet wird, kennt keinen anderen Gedanken, als Bulgarien mit der Faust zu drohen. Reisen Sie, Herr Sawinski, bringen Sie Ihre Patrone zur Vernunft! Unsere Wege gehen auseinander. Sagen Sie in Petersburg, daß das bulgarische Volk aus Achtung vor dem Andenken des Zar-Befreiers nicht als Verräter und als sein eigener Totengräber sterben will."

Kriegsgerüchte aus Griechenland. Aus Athen wird dem „Bund" geschrieben:

„Daß die Kriegsgefahr durch den Sturz des Kabinetts Venizelos nur aufgeschoben, aber nicht aufgehoben wurde, darf heute als sicher feststehend betrachtet werden. Auch derjenige Teil der Presse, welcher während der Ministerkrisis gegen die Aufgabe der Neutralität war, begründet heute seine damalige ablehnende Haltung mit der Erklärung, daß Venizelos nicht genügende Garantien über die zu erwartenden Gebietserweiterungen und die Art der Verwendung der griechischen Armee und Flotte verlangt habe und fügt heute bei, daß die Teilnahme Griechenlands am Kriege stattfinden müsse, sobald diese Garantien gegeben worden seien. Die fortwährende Aufregung, daß eine andere Macht durch frühzeitigeres Losschlagen sich größere Ansprüche und Aussichten garantiere, beherrscht gegenwärtig die erhitzten Gemüter. Die Inselfrage ist mehr denn je wieder in der Schwebe durch die teilweise Besetzung derselben seitens der englisch-französischen Flotte. Der Fall von Przemysl und das Vorrücken der Russen in den Karpathen haben auch hier ihren Eindruck nicht verfehlt.

So darf heute sicher angenommen werden, daß die Verhandlungen mit der Triple-Entente intensiv weitergeführt werden und eine Verständigung in Aussicht steht. Den letzten Nachrichten zufolge werden die Verhandlungen auf Grund der griechischen Note von Ende März weitergeführt. Diese Note bestimmte die territorialen und ökonomischen Kompensationen, welche Griechenland für seine Mithülfe verlangt. Die wichtigsten Punkte, auf welche sich die jetzigen Verhandlungen beziehen, sind:

„Bezahlung einer monatlichen Rate von 50 Millionen für die Kriegskosten während der Dauer des Krieges. Diese Zahlungen werden als ebenbürtige Vorschüsse auf den zweiten Teil der 500 Millionen-Anleihe betrachtet.

„Die Dauer der Allianz erstreckt sich auch auf die folgenden Jahre nach dem Kriege, um Griechenland zu ermöglichen, die neuerworbenen Gebiete zu organisieren und vor fremden Angriffen zu schützen.

„Als territoriale Kompensation in Kleinasien verlangt Griechenland Smyrna mit genügendem Hinterland, sowie finanzielle Mithülfe für den Ausbau dieser Provinz. Die Mächte sollen das nötige Kriegsmaterial liefern und Garantien gegen die bulgarische Gefahr leisten."

Und was noch? kann man fragen.

Großer Appetit. Der serbische Prinzregent habe erklärt, Serbien werde nach dem Kriege einen unabhängigen Staat mit Bosnien, Herzegowina, Kroatien, Dalmatien, Slawonien und dem alten Serbenreiche an der Donau bilden. Er hält die Bildung einer neuen österreichisch-deutschen Armee gegen Serbien für unmöglich.

Dementierte Friedensgerüchte. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erklärt die Gerüchte über Anbahnung von Friedensverhandlungen mit England auf Grundlage gewisser englischer Wünsche und Forderungen als mäßige Erfindung.

Die französischen Frauen ziehen in den Krieg. In Paris bildete sich unter Leitung einer Offizierswitwe, Madame Arnaud, ein Freiwilligenkorps französischer und belgischer Frauen. Der offizielle Titel des Frauenkorps lautet: „Freiwilligenkorps französischer und belgischer Frauen für die Nationalverteidigung." Es sollen Frauen zwischen 16 und 60 Jahren eingestellt werden, die kinderlos sind oder deren Kinder über zwölf Jahre alt sind, und ein ärztliches Attest, sowie ein Leumundszeugnis vorweisen. Das Korps gliedert sich in drei Sektionen: 1. Für Bureauarbeiten, Tätigkeit in Militärküchen und Schneiderwerkstätten; 2. für den Nachrichtendienst auf Fahrrädern oder Automobilen; 3. für den Dienst in der Front.

Englands Hülfe. Nach den Angaben von Lloyd George in seiner Rede im Unterhaus zählt die englische Armee in Nordfrankreich gegenwärtig 720,000 Mann. Die Munitionsherstellung habe sich seit dem Monat November verfünffacht. 2500 Munitionsfabriken seien an dieser Produktion beteiligt.

Die neue Dardanellen-Aktion. General Jan Hamilton wurde zum Oberbefehlshaber der neuen Expedition gegen die Dardanellen ernannt. General Hamilton, der englische Generalissimus der Levantetruppen, hat als Rangältester den Vorrang vor dem französischen General d'Amade. Der von beiden in Alexandrien ausgearbeitete Aktionsplan soll dem Großfürsten Nikolai mitgeteilt werden.

Der Krieg.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 26. April. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier vom 26. April. Bei Ypern dauerten die Kämpfe an. Auf dem westlichen Kanalufer ist Lizerne, das die Franzosen wieder genommen zu haben behaupten, in unserm Besitz. Auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet. Die Zahl der dabei eroberten Geschütze stieg auf 45, worunter sich noch wie vor die vier englischen schweren Geschütze befinden. Nordwestlich setzten wir unsern Angriff fort und machten dabei mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich damit auf 5000. Ein sonderbares Völkergemisch: Senegalneger, Engländer, Turkos, Indier, Franzosen, Kanadier, Zuaven und Algerier fanden sich hier auf einem verhängnisvollen kleinen Raum zusammen. Auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet.

In der Champagne schlugen wir nördlich von Beau-Séjour zwei französische Nachtangriffe ab. Auf den Maashöhen machte unser Angriff gute Fortschritte. Mehrere Verzücken hintereinander bis zur Höhe westlich von Les Eparges wurden im Sturme genommen. Mehrere Hundert Franzosen und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Im Ailly-Walde scheiterten feindliche Vorstöße. In den Vogesen führten unsere Angriffe zur Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes. Die Siegesbeute unserer Truppen betrug hier 11 Offiziere, 749 Mann, 6 Minenwerfer und 4 Maschinengewehre.

Französische Berichte.

Paris, 26. April. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. In Belgien wurden deutsche, von Paschendaale und Broodseynde beobachtete Angriffe durch die englischen Truppen glatt aufgehalten. Der Feind bombardierte hierauf Ypern heftig. Unsere Aktion an den Ufern des Kanals von Ypern wird fortgesetzt.

Bei Notre Dame de Lorette haben wir einen deutschen Angriff abgeschlagen. — Auf den Maashöhen entwickelt sich die Schlacht. Der gestern gemeldete Angriff auf die Schützengräben von Calonne wurde aufgehalten durch unsern Gegenangriff, der den Feind zurückwarf. Dieser griff darauf weiter östlich gegen St. Remy an, wobei er offensichtlich die Wiedereinnahme von Les Eparges bezweckte. Ein heftiger Kampf, dem ein intensives Bombardement vorausging, entspann sich ganz nahe davon auf den Ostabhängen dieser Stellung. Der deutsche Angriff scheiterte.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen melden folgende Heldentat: Unsere Ilias-Munomety vollführten am 24. April einen günstigen Streifflug über den Bahnhof von Neidenburg, indem sie dort zwei Feuersbrünste anlegten und Bauten zerstörten.

In den Karpathen steigerte der Gegner in den letzten Tagen die Intensität des Artilleriefeuers auf der gesamten Front, indem er, wie es scheint, neue Einheiten schwerer Artillerie heranführte. In der Nacht vom 24. April unternahm der Feind eine Reihe von Angriffen in der Gegend des Uzokpasses; wir schlugen diese Angriffe durch unser Gewehrfeuer und mittelst Handgranaten zurück, wobei wir dem Feind sehr große Verluste beibrachten.

Deutsche Berichte.

Berlin, 26. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Einige schwache russische Nachtangriffe in der Gegend nordwestlich von Ciechanow wurden abgewiesen. Die Lage ist unverändert.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 26. April. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Karpathenfront dauern die Kämpfe im Abschnitt östlich des Uzokerpasses fort. Eine unserer Angriffsgruppen eroberte gestern südwestlich von Koziowa einen neuen Stützpunkt des Feindes und machte 7 Offiziere und über 1000 Mann zu Gefangenen. Um die verlorenen Höhen zurückzuerobern, begannen nun die Russen mehrere heftige Gegenangriffe und versuchten auch in den Nachbarabschnitten vereinzelte Vorstöße. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen die Höhe von Ostry und die östlich anschließende Stellung. Nach längerem Kampfe war dieser Ansturm unter schwersten Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Zwei Bataillone des Gegners wurden hierbei fast gänzlich vernichtet; einige hundert Mann gefangen genommen. Die sofort einsetzende Verfolgungsaktion brachte uns in den Besitz von 26 Schützengräben und viel Kriegsmaterial.

Auch in den übrigen Abschnitten wurde das bisher gewonnene Gebiet trotz verzweifelter Gegenangriffe der Russen nicht nur behauptet, sondern südöstlich von Koziwa noch erweitert. An der Front westlich des Uzokerpasses, in Galizien und Polen, sowie auch am Dniestr und in der Bukowina Geschützkämpfe. Sonst Ruhe.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Freiburg. Montag Nachts hat eine Feuersbrunst einen großen Bauernhof in Fellwil, Gemeinde Düdingen, zerstört. Acht Kühe sind in den Flammen umgekommen.

— Am Freitag wurde zwischen den Stationen Wädenswil und Au die zehnjährige Rosa Schnurrenberger von Wädenswil von einem Personenzug auf einem Uebergange überfahren und getötet.

— In der Nähe von Lugano, wo sie sich seit vierzehn Tagen aufhielten, wurden der Schriftsteller Hugo Kersten aus Danzig und seine Frau, eine Berliner Tänzerin, verhaftet. Sie wurden wegen Betrügereien von Zürich aus gesucht.

Für die Redaktion:
G. Keller. A. v. Fellenberg (abwesend).

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Vom 24. April.

Oeffentliches Inventar. Aarau. Auflage. Amsler Johannes, Jakobs, Ziegelers, gewesener Landwirt, von und in Densbüren. Frist zur Einsichtnahme bis 24. Mai. Rechnungsruf. Häfliger, Gottfried, Armenpfleger, von und in Ober-Entfelden; am 5. April 1915 gestorben. Eingabefrist bis den 24. Mai. — Baden. Frei, Josef, von Mellingen, gewesener Spenzlermeister in Ennetbaden; gestorben 15. März; Kuhn, Julius, von Dietliton, Kanton Zürich, gewesener Malermeister in Ennetbaden; gestorben 24. März; Müller, Franz Josef, gewesener Zimmermann, von Unter-Siggingen; gestorben 23. März; Boo, Johann, Spengler, von Mellikon, wohnhaft gewesen im Aubad, Gemeinde Unter-Siggenthal; gestorben 29. März. Eingabefrist bis 24. Mai. — Bremgarten. Meier-Kreß, Josef, gew. Maschinist, von und in Sarmenstorf verstorben. Eingabefrist bei der Gemeindekanzlei Sarmenstorf bis 24. Mai. — Laufenburg. Merkofer, Fridolin, Christians, Landarbeiter, von Kaisten; am 31. März 1915 gestorben. Eingabefrist bis den 25. Mai. — Lenzburg. Härri-Hediger, Joh. Jakob, Negotiant und Landwirt, von Birrwil, früher in Staufen, seit Juli 1913 in Lenzburg wohnhaft; gestorben; Hegi, Gottfried, Käser von Roggwil, in Niederlenz wohnhaft; gestorben; Häusermann, Daniel, Daniels, Deuelschneiders, von und in Egliswil; gestorben und Ren, Jakob, Johannesen, Müller und Landwirt, von Scherz, in Egliswil; gestorben. Brünggel, Hermann Adolf, geb. 1875, Joh., Landwirt, von und in Lenzburg; gestorben. Eingabefrist bis 25. Mai. — Muri. Weinand, Josef Fidel Karl, gew. Weber und Landwirt auf Wannen, Gemeinde Meienberg. Eingabefrist bis den 26. Mai. — Zofingen. Großmann, Jakob Rudolf Gottlieb, gewesener Kaufmann, von und in Aarburg; am 4. April gestorben. Eingabefrist bis 25. Mai. — Zurzach. Schifferle, Franz Xaver, Maler, von und in Döttingen; gestorben am 11. März 1915; Eichholzer, Richard, Sticker, von Böbikon, in Zurzach wohnhaft gewesen; gestorben am 14. April. Eingabefrist bis den 25. Mai 1915.

Konkurse. Bremgarten. Gemeinschuldner: Kahl, Max, Maler in Bremgarten. Datum der Konkurseröffnung infolge Insolvenzerklärung: Samstag den 17. April. Eingabefrist bis 24. Mai. — Zofingen. Gemeinschuldner: Bohnenblust, Jakob, Bäcker und Wirt in Aarburg. Datum der Konkurseröffnung infolge Insolvenzerklärung: 17. April. Erste Gläubigerversammlung: Donnerstag den 6. Mai 1915, nachmittags halb 3 Uhr, im Gerichtssaal in Zofingen. Eingabefrist bis 24. Mai.

Unsern Abonnenten

zur Kenntnisnahme, daß Anfang Mai die Nachnahmen für das laufende zweite Quartal der Post zum Einzug übergeben werden. Wer sich die Nachnahmespesen von 15 Rappen sparen will, kann den Abonnementsbetrag von Fr. 3.— zuzüglich 5 Rappen Einzahlungsgebühr mit **Fr. 3.05** bis Ende April auf unser Postscheckkonto VI/311 einzahlen. (Giro-Zahlungen sind gebührenfrei.)

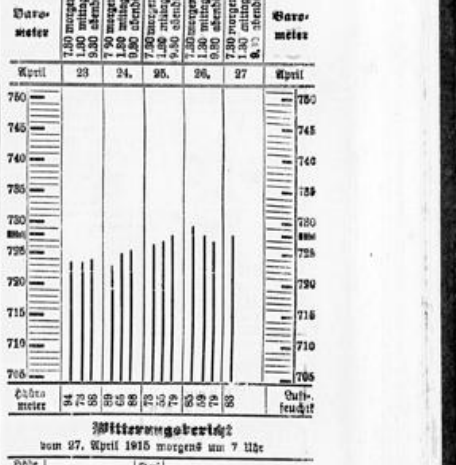
Expedition der Aargauer Nachrichten.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727.8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,5° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. auf absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
25	Mittags 1.30	+14,2	727.8	NO 1	sonnig
26	Abends 9.30	+10,8	726.8	C 0	hell
27.	Morgs. 7.30	+ 9,2	727.4	C 0-1	schön

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 4,5° C. Maximum + 18,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 7,5° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 27. April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Meter	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	9	sehr schön	windstill
543	Bern	5	" "	"
587	Thun	8	" "	"
1540	Davos	4	" "	"
633	Freiburg	5	" "	"
824	Genf	12	Nebel	windstill
476	Glarus	4	sehr schön	
1169	Glöckhenen	7	sehr schön	Föhn
568	Interlaken	9	sehr schön	windstill
993	Chaux-de-fonds	6	" "	"
450	Lausanne	10	" "	"
276	Locarno	10	" "	"
338	Lugano	9	etwas bewölkt	windstill
439	Luzern	9	sehr schön	"
380	Montreux	9	" "	"
482	Neuenburg	9	" "	"
508	Ragaz	9	" "	"
673	St. Gallen	7	" "	"
456	St. Moritz	2	" "	"
407	Schaffhausen	10	" "	"
1537	Sierre	7	" "	"
587	Thun	5	" "	"
569	Biwis	8	etwas bewölkt	"
410	Zürich	8	sehr schön	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
27. April morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 26 April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,15 Mittags: 7.06 Abends 7,04

Leichen-Anzeige.

Nr. 34.

Sonntag den 25. April 1915 starb: **Schatzmann Jakob**, Privatier, von Windisch. Alter: 80 Jahre, 9 Monate, 22 Tage. Kremation: Mittwoch den 28. April 1915, mittags 11½ Uhr. Leidabnahme: Asylstr. 1147.

Vereins-Chronik.

Altersgenossen-Verein Aarau.

Die Mitglieder sind freundlich gebeten, unserm verstorbenen Mitgliede

Herrn

Jh. Schatzmann-Häring

Mittwoch den 28. April, vormittags ¾12 Uhr, die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.

Cäcilienverein.

7¾ Uhr Damen
8¼ Uhr Herren
Probe im Probelokal des Saalbaues.

Handelsschule des Kaufm. Vereins Aarau.

Schülerversammlung

Donnerstag den 29. April, im Singsaal des städtischen Schulhauses an der Bahnhofstraße. Mitteilung der Klasseneinteilung und des Stundenplanes. Entrichtung der Kurtsgelder.

12 Uhr 45 Min.: Fakultative Fächer.
1 Uhr 15 Min.: Obligatorische Fächer.

Der Rektor: **H. Holliger.**

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Bellinzer	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenweis) Fr. 17.—

Gebr. Stauffer, Lugano

Aechte Neapolitaner Teigwaren.

Spaghetti u. Maccaroni

in Kisten von 10 und 15 kg Inhalt empfiehlt

Jakob Rohr.

Prompter Versand. Telephon 257.

Trink-Eier

100 Stück à Fr. 13.50 empfiehlt **R. Etter.**



Die beste
Schuh-Crême
GOLDENE MEDAILLE BERN

F. J. Engesser,
Md.-Tailleur
Hintere Vorstadt 359
empfiehlt sich zur Anfertigung moderner
Herrengarderobe nach Mass.
Tadellose Verarbeitung, Reparaturen Gewissenhafte Bedienung. Eigenes Stofflager und moderns Musterkollektion
Mässige Preise.

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Scan-Schüpbach, Oberkulm.**

Städtische Publikationen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Auf dem Bureau der Verwaltung ist auf 1. Mai eine

Lehrlingsstelle

zu besetzen. Von Bewerbern selbst geschriebene Offerten nimmt entgegen und Auskunft erteilt **Der Verwalter.**

Aarau, den 24. April 1915.

Versammlung der ref. Kirchgemeinde Aarau

Mittwoch den 28. April 1915, nachm. 6 Uhr, im Saalbau (Theatersaal).

Verhandlungsgegenstände:

1. Genehmigung der Rechnungen der ref. Kirchenkasse und der ref. Kirchensteuerkasse für 1914.
2. Wahl eines Mitglieds in die Rechnungskommission.
3. Ruhegehalt für den zurückgetretenen Hrn. Pfr. E. Graf.
4. Mitteilungen über die Pfarrwahlangelegenheiten.

Aarau, 23. April 1915.

Die reformierte Kirchenpflege.

Gränichen. Steuerbuchauflage.

Das pro 1915 revidierte Steuerbuch liegt vom 25. April bis 8. Mai l. J. und zwar Sonntags von 8 bis 11 Uhr vormittags und an Werktagen von 7 bis 9 Uhr abends den Steuerpflichtigen zur Einsicht auf.

Beschwerden gegen Steueransätze sind der Steuerkommission innert 14 Tagen nach der Auflage **schriftlich** einzureichen.

Die Steuerkommission.

Notunterstützung

von

Kriegsgefangenen und Evakuierten.

Wer sollte es nicht wissen, daß Tag für Tag und dies schon seit langen Wochen Evakuierten-Züge unsere Stadt passieren. Und wie es heißt, soll die Durchreise dieser unglücklichen Opfer des furchtbaren Krieges noch Monate anhalten.

Wie viel Not gibt es da zu lindern und die seelischen Wunden dieser Armen bei ihrem kurzen Halt in Schaffhausen oder Zürich, so gut es geht, mit brüderlicher Liebe zu verbinden.

Die in diesen beiden Städten arbeitenden Komitees für Notunterstützung der Kriegsgefangenen" bedürfen der Hilfe weiterer Kreise. Bern, St. Gallen und andere Orte unseres, vom Kriege bis heute glücklicherweise verschont gebliebenen, lieben Schweizerlandes, haben durch Bildung von Lokalkomitees reichlich Gaben gesammelt und gespendet. Auch aus unserer Stadt sind schon Beiträge von gütiger Hand eingegangen.

Auf Anregung des Zürcherkomitees ist nun auch in Aarau für Stadt und Kanton ein Lokalkomitee gegründet worden. Zweck desselben ist von den gesammelten Geldgaben diejenigen nach Zürich und Schaffhausen zu senden, die dort benötigt werden. Diese beiden Orte haben sich in die Aufnahme, Verpflegung und Kleidung dieser Armen gete lt. Es wird über die eingehenden Gaben eine genaue Lagerliste geführt und dieselben dem Komitees in Zürich und Schaffhausen vorgelegt werden. Dadurch wird vermieden, daß an diesen Verpflegungsstellen von einzelnen Gegenständen sich Berge häufen und andern Mangel ist. Restierende Sachen werden der Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins, Frau Günther-Zschokke, zugewiesen, um unter den Bedürftigen in unserer Stadt und Kanton verteilt zu werden. Auch sollen Kriegsgefangene ohne Unterschied der Nationalität, soweit ihre Adressen bekannt gegeben werden, von diesen Gaben erhalten.

Was am meisten Not tut ist: Leibwäsche für Frauen und Kinder, sowie auch Bettwäsche zur Anfertigung von Windeln rc. (aber gewaschen) und Schuhe für Männer, Frauen und Kinder; ebenso Stoffe und Stoffresten, Garn und Wolle rc.; man nimmt auch Kleider entgegen.

Es ist schwer sich einen Begriff von dem Zustande zu machen in dem diese aus Haus und Hof Vertriebenen unsern vaterländischen Boden betret n.

Gaben nehmen Damen vom Komitee bereitwilligst und dankbarst entgegen je Dienstag und Freitag nachmittags von 2 bis 6 Uhr; Lokal: Gewerbemuseum.

Geldspenden, die zur Verabfolgung von Wäschestücken verwendet werden, nimmt außerdem die Expedition dieses Blattes entgegen.

Im Namen des Komitees:
Frau Rat Rat Zschokke.
Frau R. Weber Schloßplatz.



Die größte Auswahl in
Kinderwagen
und
Sportwagen
finden Sie im
Spezialgeschäft
A. Gantner-Schär
Kronengasse, Aarau.

In meinem Verlag ist erschienen:

Anleitung zur Schweinezucht u. -Haltung



für schweizerische Verhältnisse
von **R. Müller.**
Mit 24 Textabbildungen. — Preis, kartoniert **Fr. 1.50.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

Obstwein

Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.
Obstwein, leicht moussierend, in Flaschen, in Leihkisten zu 20 Flaschen.

Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.

Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.

„Grand Prix" (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass unser unvergessliche Gatte, Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Joh. Jakob Schatzmann-Häring

heute Nachmittag 4 Uhr im 81. Altersjahre nach geduldig ertragenem Leiden sanft entschlafen ist. Wir empfehlen den lieben Verstorbenen einem freundlichen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

Aarau, 25. April 1915.

Die tieftrauernden Hinterlassenen:

Elisabeth Schatzmann-Häring
Rudolf und Marie Schatzmann-Morell und Kinder Lugano
Albert und Ida Schatzmann-Weibel und Kinder
Karl und Anna Schatzmann-Gantner und Kinder Zellinzona
Elise und Fritz Wehrli-Schatzmann und Kinder.

Die Beerdigung (Kremation) findet Mittwoch den 28. April 11¼ Uhr statt.

Leidzirkulare werden nur nach Auswärts versandt.

Aargauische Creditanstalt Aarau.

Einladung

zur

ausserordentlichen Aktionärversammlung

auf Dienstag den 11. Mai 1915, nachmittags 4 Uhr in den Saalbau (Probelokal) in Aarau.

Traktanden:

1. Mitteilung betr. einem Vertragsabschluss mit der Schweiz. Bankgesellschaft und der Bank in Baden.
2. Beschlussfassung über die Erhöhung des Aktienkapitals von Fr. 10,000,000.— auf Fr. 15,000,000.— und die sofortige Ausgabe von Fr. 2,000,000.— neue, voll liberierte Aktien.
3. Abänderung der Gesellschaftsstatuten.
4. Neuwahl von Verwaltungsratsmitgliedern.

Die Stimmkarten für diese Aktionärversammlung, welche zugleich als Eintrittskarten dienen, können gegen Vorweisung der mit Nummernverzeichnis versehenen Aktien oder gegen sonstigen genügenden Ausweis über deren Besitz vom 3. bis 9. Mai bezogen werden

in **Basel** bei der tit. **Eidgen. Bank A.-G.**
in **Winterthur** „ „ „ **Schweiz. Bankgesellschaft**
in **St. Gallen** „ „ „ **Schweiz. Bankgesellschaft**
in **Zürich** „ „ „ **Schweiz. Bankgesellschaft**

und bis 10. Mai in **Aarau, Laufenburg und Wohlen an unsern Kassen.**

Aarau, den 26. April 1915.

Namens des Verwaltungsrates,
Der Präsident:
Paul Matter-Bally.

Zufolge unseres Geschäftsabschlusses auf Ende dieses Monats ersuchen wir um Einreichung der ausstehenden Lieferantenrechnungen.

Gasbeleuchtungsgesellschaft Aarau.

Kochfett „Clarida"

+ ges. geschützte Marke.

Machen Sie einen Versuch mit meiner unübertrefflichen Qualität.

Versand in Probekesseln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.

J. Studi-Gallati, Oberurnen (Glarus).

NB. Postsendungen in neutraler Packung.

Weine

Gar. reelle. Nachnahme.

50 Liter: Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 30.—; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 35.-; Chianti,** alt, **Fr. 33.—; Stradella,** weiss, **Fr. 36.—; Asti spumante Fr. 40.— franko** jede schweiz. Bahnstation gegen Fässer sind zurückzusenden.

Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

Aufs Frühjahr empfehle:
Neuheiten in Seidenstoffen
Ferner wegen Aufgabe des Artikels:
Billige Woll-, Mousseline- und Satin-Coupons
Frau E. Klingelfuss, Schmiedgasse.

Unweit dem Bahnhof zu vermieten ein

Familienhaus

mit 7 Zimmern und Veranda und Garten. Billigster Mietpreis nach Uebereinkunft. Gefl. Anfragen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **R A 2300** einzugeben.

Zu vermieten:

Eine Wohnung

von 4 Zimmern und Zubehör, elektr. Licht und Gas.
Graben 216.

Sofort zu vermieten:

Wohnung

im „Landhaus" 1. Stock, mit 3 großen Zimmern (Erker), gr. sonniger Veranda, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas und Waschküche. Man wende sich an **J. Rubli, Amthaus.**

Zu verkaufen, ein schönes

Stierkalb

14 Tage alt, bei **H. Gantner, Aarau.**

Zu verkaufen:
Ein ganz nützliges mittelschweres

Rind

(weißfleck) bei **J. Wälty,** auf Dornegg, Schöftland.

4-rädriger Kinderwagen

gut erhalten, billig zu verkaufen. **Hunnbert, Tannech, Rohrerstr., Aarau.**

Zu verkaufen:

1 Bienenkasten mit Honigraum für 12 Stöcke samt Zubehör billig bei **Bolliger, Spenzler, Rombach.**

Gesucht für sofort ein tüchtiger, selbständiger

Bäcker.

Paul Lüscher, Bäckerei, Aarau.

Lehrling.

Intelligenter Jüngling kann unter günstigen Bedingungen, die Bauschlosserei und elektrische Installation gründlich erlernen.

A. Sinniger, Niederlenzburg.

Gesucht eine ordentliche

Person

die Liebe zu den Kindern hat. Zu erfragen bei **Hs. Fritschi, Fabrikarbeiter, Teufenthal.** (Kt. Aargau).

Intelligenter, der Schule entlassener

Bursche,

welcher Lust und Liebe zur Uhrenmacherei hat, wird in Lehre genommen. Selbstgeschriebene Offerte an Expedition d. Bl. unter Chiffre **A. K.**

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Elektrisches Installations-Geschäft
Charles Landolt

4 Rathausgasse 4 — **Aarau**

empfiehlt sich für elektrische Anlagen aller Arten. Spezialität:

elektrische Läutwerke und Haustelephone. — Beleuchtungskörper. — Elektr. Kochapparate und Bügeleisen

sowie alle andern elektrischen Bedarfsartikel.

Prompte Bedienung. Billige Preise.

In meinem Verlag ist erschienen:

Immerwährender

Garten-Kalender

für den Gartenbesitzer und Landmann
2 umgearbeitete und erweiterte Auflagen von
Fr. Heinzelmann
Seminar Mariaberg - Rorschach
Preis kartoniert Fr. 1.—
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

100 Lit. Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 28. April 1915 — No. 98 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Nain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Main Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Der Turmbau des Sozialismus.

Die Männer von Babylon vermaßen sich der maleinst, einen Turm zu bauen, dessen Spitze in den Himmel reichen sollte. Da machte Gott dem Uebermute ein Ende, indem er die Sprache der Menschen verwirrte, daß keiner den andern mehr verstehen konnte. Und sie mußten von dem Beginnen abstehen, einen solchen Turm zu errichten.

Phantasievolle Theoretiker der Neuzeit planten den Bau eines Tempels für den Götzen Materialismus, dessen Spitze ebenfalls in den Himmel ragen sollte. Und diesem Götzen sollten alle Länder und Geister untertan werden; ein Traumreich sollte sie alle umfassen, Gute und Böse, Begabte und Unbegabte, Fleißige und Faule, Gelehrte und Ungelehrte, und der Unterschied zwischen Reich und Arm ausgewischt sein. Die Baumeister stellten schöne Pläne auf für ihr Götzenreich des ewigen Friedens auf Erden, und ihre Jünger und Gesellen jubelten und frohlockten über die trefflichen Einfälle. Da kam eines Nachts der Sturmwind und blies das papierene Haus der glückverheißenden Theorien jämmerlich über den Haufen.

So ungefähr präsentiert sich heute das Kartenhaus der roten Internationale. Mit hochtönenden, bombastischen Reden hat sie der Welt ihre Macht über die Massen, die Proletariermassen, verkündet. Der Krieg hat sie hinweg gefegt. „Nur eine alte Säule zeugt von entschwundener Pracht; auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht." Alle Müden, das morsche Gebäude des internationalen Sozialismus, das die Proletarier aller Länder umfassen sollte, zu stützen, erweist sich nutzlos. Seine Trümmer schwimmen im uferlosen Meer, und eines nach dem andern wird darin untergehen. Er war Menschenwerk, der Sozialismus, schön gedacht vielleicht von den Idealisten seines Anhängertums, aber von seinen extremen Theoretikern in ein Schreckbild der Gewalt verkehrt. Die nackte Wirklichkeit hat die Träumer aus ihrem Wolkenkuckucksheim herunter geholt und sie wieder auf den realen Boden gestellt. Ein neuer Geist schreitet über die Erde, auch die erfassend, die sich in ihren roten Häusern bereits wohnlich eingerichtet wähnten: Sehen wir zu: In Deutschland haben die wortgewandtesten Streiter gegen den Militarismus, das Gewehr ergriffen, um Bebel recht zu geben, der einmal sagte, die deutschen Sozialdemokraten werden die ersten sein, die zu den Waffen greifen würden, wenn einmal das Vaterland in Gefahr sein sollte. Alle Parteitankünen waren vergessen. Der deutsche Kaiser konnte mit Recht sagen, er kenne keine Parteien mehr, er kenne nur noch Deutsche. Und in Frankreich Hervé, der tollgewordene Schulmeister, der am liebsten jedem Soldaten die Uniform vom Leibe gerissen hätte, der in seiner „Guerre sociale" die französische Armee, den Militarismus überhaupt, in den stärksten Ausdrücken beschimpfte, schwingt die Tricolore mit einer unbändigen Nationalbegeisterung, wie sie einem Déroulède wohlanstand . . .

Und die englischen Sozialisten? Die schwachen Versuche, dem Kriege den Krieg zu erklären, haben vor der allgemeinen Kriegsbegeisterung kapituliert. Und auch dort kommt zuerst der Engländer und erst lange hinterher der kosmopolitische „Proletarier." Auch der englische Sozialist hat wie der Deutsche und Franzose ein Vaterland, das nur Hundsfötter zu verraten imstande sind. Was war das für ein gottvergessenes Unterfangen, den Fahnengetreuen des roten Evangeliums, den Glauben beibringen zu wollen, daß sie kein Vaterland haben! Es ist gleichsam des Himmels Strafgericht, das über der allzu menschlichen Internationale hereingebrochen ist.

Die Weltverbrüderung des Proletariats hat sich als eine Behauptung erwiesen, für die der Wahrheitsbeweis kläglich scheiterte. Es ist nun einmal so. Und wenn unsere Sozialdemokraten am 1. Mai offen sind in ihren Ansprachen, so werden sie nicht nur auf den kapitalistischen Krieg loswettern, sondern erkennen und zugeben, daß das Proletariat nicht den geringsten Versuch machte, den Ausbruch dieses verheerenden Krieges zu hindern, sondern daß die Wortführer der internationalen Sozialdemokratie die Grundpfeiler der Internationale selbst umrissen und in Kriegsbegeisterung es allen zuvortun. Das ist eine überraschende, lehrreiche Erscheinung. „Mit Worten läßt sich trefflich streiten, mit Worten ein System bereiten." Allein an ihren Taten sollt ihr sie erkennen! Es ist der Welt noch nie geschehen, daß sie Zeugin ward von so eklatantem Zusammenbruch eines Theoriengebäudes, wie er sich jetzt ereignet hat. Darüber hinweg kommen auch unsere Genossen nicht, wenn sie am 1. Mai an Stelle der Erkenntnis von Tatsachen ihren Versammlungen Proteste gegen den Kapitalismus servieren. Wenn es den Größten unter ihnen Ernst war, die erklärten, das Proletariat werde keinen Krieg mehr zulassen —: warum dann nicht nur keine passive Resistenz, sondern sogar ehrliches, stürmisches Mittun und Verlangen aller Grundsätze, die bis zu diesem Tage hoch und heilig gehalten wurden? Es bleibt eben doch wahr: der Mensch geht vor dem Parteimann. Und die starren Dogmen des sozialdemokratischen Drillsystems haben den Menschen im Genossen nicht durchdrungen. Er hat die rote Tünche im Patriotismus abgewaschen und steht in Gemeinschaft mit Junker und Fabrikant bereit, in den Kampf zu ziehen, um morgen vielleicht den Genossen eines Nachbarlandes umzubringen, mit dem er Freundschaftsbeziehungen pflog . . .

Wer die sozialdemokratische Presse aufmerksam verfolgt, spürt, daß sie von der Wandlung, in der Welt draußen peinlich, schmerzlich berührt wird. Der Generalstab der Antimilitaristen im Krieg . . . Das Proletariat in Waffen Seite an Seite mit dem Kapital — — und die Wenigen, dem „alten Glauben" Treuen, die Liebknecht und Konsorten, von den eigenen Genossen verhöhnt und abgeschüttelt . . . Der Schlag ist schwer für diejenigen, die eben den Parteimann über den Menschen stellen und die Theorie höher werten als die Wirklichkeit.

Eidgenossenschaft.

„Militärfrei." Der „N. Zürch. Ztg." wird geschrieben: „Es beschleicht uns jedesmal eine tiefe Trauer und ein heimliches Grauen, wenn wir in der Zeitung das Inserat lesen: „Junger, kräftiger Mann, militärfrei, findet Stelle . .", wie es gegenwärtig leider in vielen Blättern zu finden ist. Oft sieht man dicht daneben ein anderes Inserat: „Auslandschweizer, der seit der Demobilmachung stellenlos ist, sucht . . ." oder ein zweites: „Kräftiger, junger Mann, der infolge der Mobilisation stellenlos wurde, sucht . . .".

Viele Monate schützt unsere Armee die Grenzen des Vaterlandes, geduldig ertragen unsere Soldaten Strapazen, Mühe und Plagen. Er wacht im Sturmwind, Eis und Schnee treu auf seinem Posten; er schützte sein Vaterland, und murrte nicht. Zu Hause harrt sein Weib und Kind — er steht auf seinem Posten, beide zu behüten." Doch lange dauert die Mobilisation. Sein Chef braucht auch Angestellte, und da der Krieg dem Brothern Verdienst bringt, sucht er sich einen neuen Angestellten, militärfrei, und entläßt den braven Soldaten . . .

Wie Hohn auf unsere Miliz klingt das Inserat „. . militärfrei . .", und solche Geschäfte verdienen an den Pranger gestellt zu werden. Für wen opfert der Soldat Leib und Leben im Ernstfall? Fürs Vaterland! Ja, doch auch für diejenigen, die schön ruhig zu Hause in warmer Stube hocken, schön Geld verdienen und — „militärfreie" Angestellte suchen. Da ist ein St. Galler Ingenieurbureau zu loben, das einem Bewerber, der sich als „militärfrei" bezeichnete, schrieb, seine Zeugnisse seien ausgezeichnet und er wäre zweifellos gewählt worden, wenn er — Militärdienst geleistet hätte!"

In eine peinliche Situation sind die beiden schweizerischen Offiziere Oberst Bornand und de Crousaz, Major im Generalstab, bei ihrem Besuch in Frankreich gekommen. Die beiden Schweizer wurden, offenbar ohne daß sie gefragt wurden, den 900 Schweizern des zweiten Fremdenregiments gegenübergestellt. Sie mußten dann wohl oder übel diese Landsleute in französischer Uniform, die gegen das Gesetz Fremdienst tun, Revue passieren lassen, ohne sich ein Wort des Tadels gestatten zu dürfen. Im Gegenteil mußten sie das Lob des französischen Obersten der Legionäre mit anhören. Wie aus dem Berichte eines jener Legionäre hervorgeht, haben die beiden Schweizer Offiziere wenigstens geschwiegen, was das klügste war, was sie tun konnten.

Man hat den Herren mit der Vorführung dieser Musterschweizer wohl kein großes Vergnügen bereitet.

Eine schöne Spende. Für die notleidenden Schweizer im Ausland beschloß die Aktionärversammlung der A. G. Peter, Cailler, Kohler, Chocolats Suisses, einen Beitrag von 25,000 Franken.

Milchversorgung Mülhausens durch die Schweiz. Der Gemeinderat von Mülhausen hat davon Kenntnis genommen, daß die Lieferungsverträge für Milch in der Weise mit der Schweiz abgeschlossen worden sind, daß die Stadt vom Beginn des Monates Mai ab täglich 30,000 Liter erhält. Der schweizerische Bundesrat macht mit seinem Milchausfuhrverbot für Mülhausen insofern eine Ausnahme, als er diese Ausfuhr erlaubt. In der ersten Zeit wird aber wahrscheinlich die Stadt, weil es an Grünfutter mangelt, noch nicht das volle Quantum erhalten können, aber es ist doch für die Milchversorgung der Stadt ein wesentlicher Schritt zur Verbesserung getan.

Ueberproduktion im Lehrfach. Im Kanton Zürich sind über 100 Lehrkräfte stellenlos. Im Kanton St. Gallen wurden dieses Frühjahr 51 neue Lehrer und Lehrerinnen patentiert. Vorläufig aber sind nur 7 Primarschulstellen neu zu besetzen.

Im Thurgau ist der Ueberschuß an Lehrkräften so groß, daß der Erziehungsdirektor den wohlgemeinten Rat erteilt, es möchte sich der eine oder andere Pädagoge mit dem Gedanken vertraut machen, bei günstigen Verhältnissen einem andern Beruf sich zuzuwenden.

Vom Hotelgewerbe. Wie steht es mit den Aussichten für 1915? Das Referat des Hoteliersekretärs sagt: Auf ein baldiges Ende des Krieges Hoffnungen zu setzen wäre unklug. In normalen Zeiten stellen die Deutschen, Franzosen, Engländer und Amerikaner zirka 60 % der Besucher unseres Landes. Auf die Amerikaner werden wir heuer nicht stark rechnen dürfen; der Krieg mit seinen Gefahren, die Eröffnung des Panamakanals, die Weltausstellung in San Francisco und nicht am wenigsten der Aufruf amerikanischer Verkehrsanstalten, Amerikaner, seht Euch Amerika an!" werden den Ferienverkehr nach Europa, der in normalen Jahren 200 Millionen Dollars Ausgaben mit sich bringt, stark herabdrücken. Die Europäer jedoch werden, selbst wo sie trotz dem Krieg noch reiselustig sein sollten, durch die mangelhaften und unbequemen internationalen Zugsverbindungen, durch die Behinderung des Automobilverkehrs (namentlich zwischen Frankreich und der Schweiz) und andere Gründe zurückgehalten. Gestützt auf die in Lugano und Locarno gemachten Erfahrungen schätzt der Referent die Einnahmen dieses Jahres auf kaum mehr denn 15 bis 20 Prozent eines Normaljahres. Da sollte die schweizerische Bevölkerung nach Kräften mithelfen, den Ausfall zu decken.

Auf die Zeit nach dem Kriege hingegen dürfen schöne Hoffnungen gesetzt werden. Die Schweiz wird dann vielleicht so etwas sein wie die Heilstätte Mitteleuropas. Es sind einige für die günstige Momente nach dem Kriege in Betracht zu ziehen; die Engländer werden eine Anzahl Jahre nicht nach dem Schwarzwald, nach Oberbayern und dem Tirol gehen; die Russen werden die deutschen Bäder meiden, wohin sie Unkummen trugen; die Deutschen werden den Gebieten ihrer gegenwärtigen Feinde fern bleiben, und diese ganze Verkehrsablenkung mag in hohem Maße uns zu gute kommen. Wie man jetzt schon, z. B. in Lugano, beobachten kann, werden sich die heute feindlichen Nationen auf unserem neutralen Boden mit gegenseitiger Zurückhaltung, aber korrekt begegnen.

Der Geist hat seine ewig n Rechte; er läßt sich nicht einkämmen durch Satzungen.
H. Heine.

Die Nihilistin.

12 Roman von Erich Friesen.

Ganz oben rechts, der Monte Solaro, mit [illegible]m Gipfel noch in seiner Wolkenzipfelmütze [illegible]decend. Gleich darunter, über den steil ins Meer [illegible]abfallenden Felswänden, die gerade Linie [illegible]t weißen Häuser von Anacapri. In der weiten [illegible]Einbuchtung zweier Felskolosse, die Häusergrup[illegible]pe den Städtchens Capri. Und darüber links [illegible]r grandiose Tiberiusfelsen mit seiner hoch in [illegible]e Lüfte ragenden, vergoldeten Madonna. . . [illegible]cht rasch ausgebootet! Und nach einer val[illegible]nden Wohnung umgesehen!

Nicht unten an der Grande Marina mit ihrem Lärm und ihrem Touristentrubel wollen die beiden wohnen. Auch nicht in dem auf halber Höhe gelegenen Städtchen mit seinen eleganten und Fremdenpensionen.

Ein kleines Bauernhaus an der Punta Tragara, das völlig versteckt liegt, inmitten üppiger Rebengelände und Orangenhaine, entspricht Fedoras Geschmack. Und da es gerade zu vermieten ist, so läßt der Oberst sich mit seiner Tochter hier häuslich nieder.

Fedora hat eine ganze Ladung Bücher und Zeitschriften mitgebracht, die sich zwischen den grobgeschnitzten Möbeln und der übrigen echt capreesisch-bäuerlichen Einrichtung gar seltsam ausnehmen.

Und nun beginnt für die beiden ein richtiges Einsiedlerleben.

Früh morgens schon, nachdem Fedora den Tee bereitet hat, sitzen Vater und Tochter auf der kleinen, weißen Terrasse. Der Oberst liest aus einem der mitgebrachten Bücher vor, während Fedoras flinke Finger bunte Arabesken in farbige Seidenschals sticken . . . Oder sie steigen durch blühenden Ginster und hochaufgeschossenes Myrtengesträuch hinauf nach den Trümmern des Tiberius-Palastes, wo sie zwischen gestürzten Säulen, zusammengekrachten Gewölben und zerbröckeltem Mosaikboden ihr mitgenommenes Frühstück verzehren — den Blick hinübergerichtet auf den blauschimmernden Golf und die sanft geschwungene Linie des Vesuv . . . Oder sie mieten sich ein Boot und rudern hin nach der „Blauen Grotte", bei deren rätselhaftem Leuchten und Funkeln unbeschreiblich wonnevolle Erregung Fedoras Herz packt . . . Oder sie klettern über die Felskanten und Steingeröll den schmalen Felsenpfad hinab nach den in riesiger Größe aus den Wogen auftragenden „Faraglioni", zwischen denen die Wasser schäumen und wogen, kochen und gurgeln, wo es weißleuchtend die Steinwände heraufschwemmt, in tausend Diamanten zerstäubt und zischend weiter woat und schäumt . . . .

Besonders diese, von wildstürmischer Brandung durchrauschte Felsensymphonie ist Fedoras Lieblingsaufenthalt. Wirre Erinnerungen an ihre traurige Kindheit, nagende Seelenkämpfe, ja selbst der all ihre Sinne aufpeitschende Haß gegen die Unterdrücker ihres fanatisch geliebten russischen Volkes — alles, alles schlummert ein unter dem urewigen Rauschen dieser gewaltigen, ins Meer hinausklingenden Leitmotive, diesem erhabenen Weihefestspiel der Natur.

Und wenn Vater und Tochter von ihren Ausflügen in ihr Bauernhaus zurückkehren und Fedora die buntbedruckte Schürze über ihr helles Gewand bindet und das einfache Mittagsmahl in der kleinen Küche bereitet; wenn sie die fertigen Speisen selbst auf dem mit einem groben Tuch bedeckten Tisch aufträgt — dann jubeln die Herzen von Vater und Tochter, und sie fühlen sich so innig miteinander verbunden, als ob sie ihr ganzes Leben zusammen verbracht hätten und nicht erst wenige Wochen.

Die Tage entfliehen. Aus den Tagen werden Wochen, aus den Wochen Monate. Ein paarmal hatte Ilse v. Berkow aus der Schweiz geschrieben. Und auch die Baronin Mersfeldt, die daheim das Haus hütet. Aber auch diese wenigen Briefe sind seit längerer Zeit ausgeblieben. Wie verzaubert kommen Vater und Tochter sich vor in ihrer weltabgeschiedenen Einsamkeit.

Fedora ist noch schöner geworden. Ihre perlmutterzarten Wangen haben eine sanfte Röte angenommen. Ihre Gesichtsfarbe gleicht jetzt der matten Teerose, die ihren vollen purpurnen Kelch dem Licht erschließt.

Heute ein besonders klarer Frühlingstag. Hell leuchtet die aufgelaunte Sonne vom tiefblauen Himmel herab. Von den blühenden Orangenbäumen haucht ein süßer Duft herüber auf die Terrasse, auf der die Mittagstafel prangt: Risotto mit Paradiesäpfelsauce und gebackenen Austern.

Schon eine Weile ruhen die Blicke des alten Herrn voll echten Vaterstolzes auf seinem Kinde.

„Wie wohl du aussiehst, Fedora. Der Aufenthalt hier scheint dir gut zu bekommen. Wollen wir ihn nicht um einen Monat verlängern? In vierzehn Tagen ist unsere Zeit schon abgelaufen."

Die Farbe weicht aus Fedoras Wangen. Rasch setzt sie die Schüssel, die sie gerade in der Hand hält, um dem Vater aufzulegen, auf den Tisch.

(Fortsetzung folgt.)

Fleischversorgung der Schweiz. Der „N. Z. Z." wird aus Bern gemeldet: Von den Organen, die sich mit der Fleischversorgung der Schweiz, Armee befassen, sind in Madagaskar (Frankreich) 2000 Stück Ochsen gekauft worden, deren Ausfuhr und Transport durch Frankreich von der französischen Behörde bewilligt worden ist. Die Ochsen müssen einen Seeweg von fünf Wochen machen. Das Schiff mit dem ersten Ochsentransport hätte am 10. April in Cette ankommen sollen, ist aber nicht eingetroffen. Eine etwas umständliche Geschichte.

Totentafel. In Genf starb im Alter von 72 Jahren der berühmte Augenarzt Georg Haltenhoff, Professor an der Universität Genf; er war Mitgründer der Welschen Vereinigung zum Wohle der Blinden, deren Präsident er während 12 Jahren gewesen ist.

In Bern starb nach längerem Leiden Herr Buchdrucker August Lierow-Strübin. Er war früher Teilhaber der Firma Suter & Lierow. In Sängerkreisen war er seinerzeit als fröhlicher, kunstreicher Freund sehr bekannt und beliebt.

Aus den Kantonen.

Zürich. Die Maschinenfabrik Oerlikon stellt in Anbetracht der wirtschaftlich sehr ungünstigen Zeit ihren Arbeitern kostenlos gepflügtes Ackerland zur Bebauung zur Verfügung und übernimmt auch einen Teil der Kosten des nötigen Saatgutes. Aus den Gemeinden Oerlikon und Schwamendingen haben sich bereits etwa 170 Familien zur Uebernahme solcher Landparzellen angemeldet. Etwa 50 weitern Reflektanten aus Seebach konnte vorläufig noch nicht entsprochen werden, da die bisher gepflogenen Unterhandlungen betreffend Landmiete noch zu keinem definitiven Resultate geführt haben.

Bern. Bei der Wengeralpenbahn werden laut „O. B." auf 1. Mai 64 Beamte und Angestellte definitiv entlassen. Wenn die Bahn den Sommer nicht auf der ganzen Linie eröffnet werden kann, muß eine weitere Anzahl Angestellter ihre Entlassung gewärtigen.

— Tierkämpfe im Variete-Theater. Wir lesen im „Berner Tagbl.": „Die Ringkämpfe gestalteten sich in den letzten Tagen „dramatisch bewegt". Miaisetti, der kraftvolle, herkulisch gebaute Italiener mit dem Kindergemüt, gab dazu Anlaß. Er repräsentiert den „wilden Mann", wie ihn keine Ringkampfkonkurrenz entbehren kann. Er faßt seinen Gegner nicht mit Handschuhen an, schlägt, boxt, knutet und stupft ihn, dreht ihm die Finger zurück, löst sich mit dem ganzen Kolossalgewicht seines Körpers auf ihn fallen, verstopft ihm Augen, Mund und Nase, kurz, es ist sehr schön und ästhetisch, dies anzuschauen. Wenn sich dann im Publikum ein Sturm der Entrüstung erhebt, Pfeifen, Johlen und Brüllen einsetzt, Pfuirufe, Rufe: „Disqualifizieren!", „Aus!", „Bestie!" und ähnliche Komplimente, wenn ird'ene Aschbecher auf die Bühne fliegen und in hundert Scherben zerschellen, dann ist er erstaunt und gekränkt, ja, kürzlich hat er sogar geweint, als das Publikum ihn immer wieder auspfiff und seine Disqualifizierung verlangte. Aber er wurde nicht disqualifiziert, denn ohne ihn wären ja die Ringkämpfe langweilig, und so drücken die Veranstalter beide Augen zu und lassen den guten Miaisetti weiter auftreten. Da übrigens der Schiedsrichter und Weltmeisterringer Lemm für die wildesten Extravaganzen des Italieners nur ein nachsichtiges Lächeln hat und gegen di eEntrüstungsstürme im Publikum beschwichtigend die Hand erhebt, nehmen wir an, die Sache sei nicht so schlimm, wie sie aussehnt, und es werde da von Miaisetti ein wenig Theater gespielt."

Ein seltsames Vergnügen, solche bestialische Kämpfe anzusehen!

Bern. In Langenthal beantragt die Arbeiterunion der nächsten Einwohnergemeinde, es seien im Jahr 1915 das Jugendfest und die Schulreisen nicht abzuhalten und der obligatorische Kadettenunterricht an der Sekundarschule abzuschaffen. Zur Begründung wird angeführt:

Wie manchem Arbeiter langt sein Lohn nur kläglich für die Nahrung und Mietzinse. Zum Reisen wie zum Jugendfest müßten wieder neue Kleider und Reisegeld beschafft werden und soweit langt das Budget eines Arbeiters nicht.

Der obligatorische Kadettenunterricht soll ersetzt werden durch den freiwilligen; daß es also jedem Schüler freigestellt ist, denselben zu besuchen oder nicht. Mancher Schüler muß wider seinen Willen mitmachen und da wäre es am Platze, ihnen manches Aergernis zu ersparen, wo sie später genug militärische Züchtigung durchmachen müssen. Manchem Arbeiter erlaubt es wieder der Kostenpunkt nicht, seinen Knaben in die Sekundarschule zu schicken und zwar des Kadettenwesens wegen nicht.

Uri. Langer Dienst. Das Urner Auszüger-Bataillon 87 steht seit Anfang August beständig im Dienst, ohne einmal abgelöst zu sein. Das erregt im Lande Uri begreifliche Unzufriedenheit. Es sollen deshalb von der Regierung Schritte getan werden, entweder eine baldige Ablösung oder längere Beurlaubung des Bataillons beim Armeekommando zu erwirken. Das Bataillon 87 ist bei der Gotthardbesatzung.

Uri. Regierungsratswahlen in Uri. Eine Versammlung der fortschrittlich-demokratischen Partei bezeichnete als Kandidaten für die Regierungsratswahlen an der nächsten Landesgemeinde die Herren Nationalrat Gamma und Franz Lorez in Amsteg. Letzterer wurde auch von konservativer Seite aufgestellt. Die Versammlung beschloß ferner, darauf zu dringen, daß vor den Wahlen die Behandlung der Volksbegehren vorzunehmen sei.

Solothurn. Automobilbranche. Wie die „N. Z. Z." vernimmt, bereitet sich zwischen der Motorwagenfabrik „Berna" in Olten und der Société Nouvelle des Automobiles Martini in St. Blaise eine Interessengemeinschaft vor. Die „Berna" soll sich die Mehrheit der Aktien von Martini gesichert haben und bereit sein, alle Aktien der Martini-Gesellschaft, die den Rückkauf begehren, al pari zu kaufen.

— In Rüttenen starb letzte Woche alt Ammann Wolf, früher ein eifriger Vorkämpfer der freisinnigen Sache, seit dem Aufkommen der Uhrenindustrie im Leberberg ein ebenso entschiedener Verfechter der sozialistischen Bestrebungen, denen er im Vereine mit seinem Sohne in seiner Heimatgemeinde großen Anhang zu verschaffen wußte.

— Eine rechte Soldatenfamilie ist in Wolfwil zu Hause. Nicht weniger als fünf stramme Söhne hat Viehhändler Rüthi in den Grenzdienst geschickt. Ein sechster wird demnächst in die Rekrutenschule einrücken; zwei weitere kommen erst später an die Reihe. Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

— Schönenwerd. An der am Samstag abgehaltenen Generalversammlung der Milchhändler und Landwirte von Schönenwerd und Umgebung wurde der Milchpreis auf 1. Mai per Liter auf 24 Cts. festgesetzt.

Solothurn. In Balsthal kam es in der Nacht auf den Samstag zu einer etwas sensationellen Verhaftung. Mitte Oktober vergangenen Jahres ließ sich in Balsthal ein deutscher Staatsangehöriger nieder, dessen Schriften auf den falschen Namen Kurt Evers lauteten. Der Mann gab sich als Rentier und ehemaliger Maschineninspektor aus. Sein Benehmen fiel aber der Polizei auf. Sie nahm den Herrn genau unter die Lupe, was zur Folge hatte, daß Fischer, wie sein wahrer Name lauten soll, am letzten Freitag nachts 12 Uhr von den Polizisten Wachtmeister Widmer und Schuhmacher verhaftet wurde. Die Festnahme Fischers war nicht ganz ungefährlich. Als die Polizisten erschienen, um die Verhaftung vorzunehmen, fanden sie die Wohnung verschlossen. Bei dem Versuche, sie gewaltsam zu öffnen, erschien Fischer am Fenster und gab einen Schuß aus einer Browningpistole ab, indem er den Polizisten zurief, es gehe auf Leben und Tod. Nachdem er sich alsdann von den Revolvern der beiden Polizisten bedroht sah, zog er vor, ein Fläschchen Gift zu leeren, nachdem er einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, durch's Küchenfenster zu entfliehen. Das Gift verfehlte aber, weil zu schwach, seine Wirkung. Es trat nur eine vorübergehende Bewußtlosigkeit ein, die durch den rasch herbeigeholten Arzt bald behoben werden konnte. Die Polizei nahm hierauf Fischer in Gewahrsam. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um ein Individuum, das von Anfang des Krieges an Spionage in Belgien und Frankreich betrieb. Doch das ist lediglich Vermutung. Erst die Untersuchung wird hierüber Aufklärung bringen.

Solothurn. Gretzenbach. Eine militärfreundliche Gemeinde. Die am Sonntag abgehaltene zahlreich besuchte Bürgergemeindeversammlung hat beschlossen, den zur Grenzbesetzung einberufenen Soldaten, ob Bürger oder Einsatz, aus der Forstkasse ein Geschenk von 20 Fr. für Verheiratete und 10 Fr. für Ledige zu verabfolgen.

Baselland. In Binningen hat der gegenwärtige Krieg auch auf die Einbürgerung von Ausländern insofern Einfluß, als die bezüglichen Gesuche in letzter Zeit zahlreicher sind, als in normalen Zeiten. Die Bürgergemeindeversammlung vom Samstag abend hatte sich wieder mit drei Gesuchen dieser Art zu befassen. Die die Naturalisation Verlangenden sind zwei deutsche Reichsangehörige und ein Franzose; erstere beiden wegen Nichterfüllung ihrer militärischen Verpflichtungen heimatlos geworden. Da jedoch das Schweizerbürgerrecht durch den Bundesrat einwandfrei erteilt worden, wurde den drei Gesuchen entsprochen.

Schaffhausen. Verwegene Flucht. Die sechs aus dem Gefangenenlager in Ulm entwichenen Franzosen, die bei Hemishofen schweizerisches Gebiet betraten, erzählen über ihre Erlebnisse folgendes: „Wir waren seit dem 11. März in Ulm und wohnten dort in Baracken. Als Nahrung bekamen wir morgens schwarzen Kaffee ohne Zucker, gemischt mit gerösteten Eicheln und Käse, mittags Fleisch und Gemüse, abends Magginsuppe oder Kaffee wie am Morgen. Unser Barackendorf war mit einer Drahthecke umgeben. Obwohl wir scharf bewacht wurden, entschlossen wir uns, die Flucht zu wagen. Wir hatten ein kleines Theater, wo jeden Sonntag gespielt wurde. Dieses Theater lieferte uns Zivilkleider. Wir hatten uns auch eine Säge und einen Fahrplan verschafft. In einer stockfinsteren Nacht, bei Wind und Regen, verließen wir unsere Baracke und gelangten ohne Hindernis bis zu dem Drahtverhau. Wir sägten die Pfosten durch, an denen die Drähte befestigt waren, und nach einer halben Stunde waren wir frei. Ohne indessen schon Viktoria zu singen, folgten wir mit Hilfe des Fahrplanes der Bahnlinie, die nach der Schweiz führt. Tagsüber versteckten wir uns in den Wäldern. Endlich gelangten wir auf schweizerisches Gebiet. Von Schaffhausen schickten wir an den Platzkommandanten von Ulm eine Karte, um ihm unsere gute Ankunft in der Schweiz zu melden." Durch die Schweiz zu melden." Durch die Schweiz konnten die Leute dann ungehindert reisen; denn da sie im Zivil waren, bestand kein Grund zu ihrer Internierung.

Appenzell J. Rh. Gemsenpfeffer. Das Kantonsgericht hatte einen krassen Fall von Jagdfrevel zu behandeln. Vor den Schranken standen zwei Jäger, die im Nachwinter im Tale des Sealpsees verbotener Weise auf die Pirsch gingen, Gemsen anschossen und, nachdem ihnen der Waldhüter auf der Spur war, diese elend zugrunde gehen ließen. Das Gericht verurteilte den einen der Jäger — dieser hatte sich wegen gleichen Vergehen früher schon zu verantworten — zu 300 Fr. Buße, zur Tragung von drei Viertel der Kosten, Entzug der Jagdberechtigung für drei Jahre, den zweiten zu 100 Fr. Buße und Tragung des Restes der Kosten.

St. Gallen. Aus Rorschach müssen infolge der neuesten Einberufungen in dieser Woche gegen 200 Deutsche und Oesterreicher in den Krieg ziehen.

Thurgau. Kampf ums Dasein in der Vogelwelt. Kürzlich konnte in der Nähe von Eschlikon ein seltenes, aufregendes Schauspiel wahrgenommen werden. In einer Höhe von 5—600 Meter wurde ein Sperber sichtbar, der in seinem Schnabel eine Beute festhielt. Mit bewaffnetem Auge konnte diese als eine Maus erkannt werden. Plötzlich wurde der Raubvogel von einigen Raben verfolgt, die ein Zetergeschrei vernehmen ließen. Im Augenblick stürzten von allen Seiten unzählige Scharen anderer Raben herbei. Nun gab's einen ohrenbetäubenden Lärm; sie umringten den flehenden Sperber. Dieser flog aufwärts, um die Freiheit zu gewinnen; es gelang ihm nicht. Hierauf stürzte er pfeilschnell in die Tiefe; aber auch dieser Versuch zur Flucht mißlang. Die Raben ließen ihren Feind nicht entrinnen. Da verzichtete der Sperber auf seine Beute, um den Kampf mit den Raben aufzunehmen, und bald war der Erfolg ersichtlich. In kurzen Zwischenräumen fielen fünf tote Raben auf die Erde herab. Nun wurde es den andern ungemütlich; sie ergriffen die Flucht. Der Sperber aber flog auf die Erde nieder und erfaßte seine vorhin aufgegebene Beute. Dann durchquerte er in langsamem Fluge das Reich der Lüfte. Offenbar hatte er sich bei dem ungleichen Kampfe schwere Verletzungen zugezogen.

Wallis. Aus Brig wird der Hinscheid Jos. Lochmatters gemeldet. Geboren im Jahre 1872 in St. Niklaus, widmete er sich frühzeitig dem Führerberuf und wurde wohl einer der gesuchtesten und berühmtesten Bergführer des Visperntales. Außer vielen Schweizergipfeln bestieg er auch die Riesen der Nachbarländer und sogar solche anderer Erdteile. Neben dem Führerberuf widmete er sich der Landwirtschaft.

Genf. „Wo du nicht bist". Leider fand sich auch die Gesellschaft der reformierten Pfarrer veranlaßt, durch eine überflüssige und täppische Kundgebung Oel ins Feuer des internationalen Hasses zu gießen. Was soll es den belgischen und französischen Protestanten frommen, daß die Genfer Pastoren gehässige Ausfälle gegen Deutschland, die Burg des Protestantismus, machen? In Deutschland hatt denn auch die Genfer Kundgebung ein gereistes Echo gegen die Westschweiz gefunden: Von dem evangelischen Rate: „Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben" haben sich die Jünger Calvins in Genf nur an den zweiten Teil gehalten.

Hargau.

Schwurgericht. Im Bremgartner Sparkassenprozeß erfolgte gestern die Rechtsbelehrung der Geschworenen durch den Vorsitzenden des Schwurgerichtes, Herrn Oberrichter Paul Müri. — Darauf zogen sich dieselben zur Beratung zurück. Um 4 Uhr nachmittags eröffnete der Obmann deren Wahrspruch. Er lautete auf schuldig.

Die Staatsanwaltschaft beantragte hierauf dem Kriminalgericht gegen den Verwalter Büraiser und den Verwaltungsratspräsidenten Robert Menenberg 6 Jahre und gegen den Kassier Gehrig 4 Jahre Zuchthaus, ohne Abzug der bereits erstandenen 2 Jahre Untersuchungshaft. Gegen die Verwaltungsräte Otto Menenberg, Guhwiller und Dr. Meier beantragt sie je 1½ Jahre Zuchthaus. Alle erstandenen Kosten seien solidarisch von allen 6 Verurteilten zu tragen.

Die sechs Verteidiger wehrten sich der Reihe nach für ihre Klienten. Sie alle fanden die Anträge des öffentlichen Anklägers viel zu hoch und plädierten mit Rücksicht auf den guten Leumund der Angeklagten und das Fehlen des bösen Willens auf das Minimum der gesetzlichen Strafen.

Die Verhandlungen wurden nachts neun Uhr beendigt. Die Eröffnung des Urteils erfolgt heute vormittags elf Uhr.

Ein wahrer Frauenberuf. Die schweizerische Gartenbauschule in Niederlenz hat nach zweijährigem Bildungskurs sieben Bewerberinnen das Diplom als Berufsgärtnerin ausgestellt. Eine gründliche praktische, schriftliche und mündliche Prüfung ist diesem Akt der Diplomierung in den letzten Märztagen vorausgegangen. Den glücklichen Inhaberinnen des Diploms, 19- bis 20jährige Fräulein aus mehreren Schweizerkantonen und auch eine aus dem Auslande, gab die Zentralpräsidentin des Instituts, Frl. Trüssel, herzliche Geleitworte mit auf den Lebensweg. Der Gärtnerinnenberuf ist ein wirklicher Frauenberuf; denn er entspricht dem weiblichen Bedürfnis, zu hegen, zu pflegen, zu lieben.

In **Muhen** wurde am Montag die Leiche des Soldaten Läscher vom Bat. 57, der an der Grenze an Genickstarre gestorben ist, mit militärischen Ehren begraben. Die Bataillonsmusik und ein Zug seiner Kompagnie gaben ihm das Ehrengeleite. Außerdem folgte dem Sarge eine große Zahl Leidtragende.

Brugg. Wohltätige Stiftungen. Auf die erfolgten Anmeldungen hat der Gemeinderat an Legatzinsen als Stipendien verteilt aus dem Legat für Handwerker und zur Berufserlernung an 8 Bewerber je Fr. 50, zusammen 400.— Fr., aus dem Rauchensteinlegat für Lehramtskandidatinnen an 3 Bewerberinnen je Fr. 150.—, zusammen Fr. 450.—, aus dem Effingerlegat für Künstler an einen Bewerber Fr. 300—.

Frickthal. Es wird wieder gewiegelt. Laut „Volksz." war die Versammlung der freisinnig-demokratische Partei des Bezirks Laufenburg vom letzten Sonntag ordentlich besucht. Die Besprechung der Organisation und der bezüglichen Anträge an den Parteitag nahm geraume Zeit in Anspruch. Die Elektrizitätsfrage, resp. die gemachten Mitteilungen darüber erweckten die Aussicht, daß die Sache von oben gründlich verfuhrwerkt und verpfuscht ist. Am Parteitage, der am 16. Mai im Hotel Bahnhof in Frick stattfinden wird Hr. Dr. Abt referieren.

Frickthal. Die Kirchgemeindeversammlung ermächtigte die Kirchenpflege, die im schweizerischen Landesmuseum aufbewahrte silberne Monstranz zu mindestens Fr. 16,000 an das Landesmuseum zu veräußern und für den Kauf die bischöfliche und regierungsrätliche Genehmigung einzuholen.

Husland.

Ein merkwürdig nüchternes Urteil über Italien fällt der „Matin" in Paris, welcher in einem Leitartikel folgendes ausführt: „Es ist heutzutage klar, daß die Mehrzahl der Italiener sich nur zu glücklich schätzen würde, wenn der Wermutskelch des Krieges an ihnen vorüberginge. Wir dürfen weder so ungerecht noch so naiv sein, den Italienern daraus ein Verbrechen machen zu wollen. Die Verhältnisse liegen für die Italiener anders wie für uns, als wir die Russen in Erfüllung unserer Bündnispflichten unterstützten. Selbst wenn die Verträge des Dreibundes, die entschieden zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn in der rittlichsten Weise aufgefaßt wurden, Italien nicht verpflichten, gegen Frankreich das Schwert zu ziehen, so wird es Italien anderseits durch sie schwer gemacht, sich plötzlich gegen seine Bündnisse zu wenden, mit denen es über 30 Jahre zusammengehalten hat. Außerdem hat Italien jetzt 8 Monate Gelegenheit gehabt, zuschauen, wie die andern sich verbluten und man sich sehr wohl fragen müssen, ob es sich jetzt selbst zur Ader lassen darf. Das Schauspiel, dem sie beiwohnen, wird den Italienern ebenso wenig wie den andern Nationen die Lust einflößen, heldenhafte, aber unwiderrufliche Entscheidungen zu treffen. Auch das darf man nicht rechterweise nicht vergessen. Dazu kommt, daß die große Masse der Landbewohner absolut gegen die Intervention ist. Die Ansichten der Städte, die selbständig zu urteilen verstehen, sind unbleiben sehr getrennt. Die Parteien der Rechten sind ganz deutlich gegen die Intervention. Ihr erscheinen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach wie vor als bewunderungswürdige Beispiele. In den Parteien der Linken ist man kriegerisch gestimmt, während die Sozialisten, treu ihren Prinzipien, eine fest entschlossene neutrale Gruppe bilden. Schließlich aber ist das Ansehen, das Deutschland in Italien bewahrt, immer noch enorm. Man glaubt nicht, daß der deutsche Koloß zugunterlegt doch noch am Boden liegen könne.

Europäische Statistik. Die Verluste der kriegführenden Staaten bis Ende Februar 1915 betragen laut Publikation des Genfer Roten Kreuzes.

Gesamtheer	Tote	Verwundete	Krüppel
	Deutschland		
138,000	341,000	618,000	83,000
	Oesterreich-Ungarn		
232,000	481,000	760,000	96,000
	Frankreich		
504,000	464,000	788,000	439,000
	Rußland		
769,000	743,000	1,490,000	421,000
	England		
82,500	116,000	185,000	49,000
	Belgien		
50,000	71,000	62,000	27,000
	Serbien		
46,000	87,000	126,000	19,000
	Total		
1,821,500	2,303,000	4,029,000	1,135,000

Vom französischen Kriegsschauplatz. Am Vorabend großer Ereignisse? „Daily Mail" veröffentlicht ein Telegramm aus Rotterdam folgenden Inhalts: Sei es, daß die Deutschen einen neuen kräftigen Angriff an der Westfront vorbereiten, sei es, daß sie durch Drucke der Verbündeten neue Kräfte gegenüberstellen wollen, ist die Tatsache zu konstatieren, daß aus Deutschland und Oesterreich starke Truppentransporte nach Belgien unterwegs sind. Der Passagierverkehr ist unterbrochen und die holländische Grenze ist streng gesperrt. Man erwartet den Eindruck, daß man am Vorabend einer gewaltigen Schlacht in Flandern steht.

In Paris sind zahlreiche Flüchtlinge aus der Gegend von Ypern eingetroffen, welche von den Militärbehörden aufgefordert worden sind, ihren Herd zu verlassen.

Von den Dardanellen. Es wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Engländer stehen im Begriffe, außer den bisher besetzten Inseln Lemnos, Imbros und Tenedos auch Mytilene und Chios zu besetzen. Sämtliche für die Truppenlandung notwendigen Vorbereitungen wurden auf den letztgenannten beiden Inseln getroffen. In Begleitung des englischen Generalkonsuls von Smyrna besichtigte Oberst Dawley eingehend Mytilene und Chios. Dawley behandelte dabei die griechischen Behörden vollkommen als Luft. Genau die gleiche Taktik befolgten die Engländer schon auf Tenedos. Der griechische Gendarmerie-Hauptmann, der um Aufklärung über die Landung eines englischen Kontingents auf griechischem Territorium ersuchte, wurde aus der von den Engländern besetzten Zone weggeführt mit dem B

lichen aber bestimmten Ersuchen, sich künftig um seine, aber nicht um englische Angelegenheiten zu kümmern.

Belgien. Ueber die Gründe der Erschießung des Ingenieurs Lenoir, Beamter der belgischen Staatsbahnen, durch die Deutschen wird berichtet, daß von Lenoir die Herausgabe von Dokumenten über die belgische Eisenbahnorganisation verlangt worden war. Lenoir lehnte die Herausgabe der Papiere ab, da sie für die deutsche Armee strategische Bedeutung gehabt hätten. Daraufhin sei die standrechtliche Erschießung angeordnet worden.

Ein Fliegerangriff auf Belfort. Der ehemals in der Pariser Usine Farman als Pilot angestellte Alfonso Rodriguez, ein Argentiner von Geburt, ist über Belfort in die Schweiz gereist und hat aus seinen Erlebnissen interessante Angaben gemacht. Er sollte französischer Militärflieger werden, weigerte sich aber und erhielt einen Reisepaß ausgestellt, mit dessen Hilfe es ihm nach vielen Schwierigkeiten gelang, in die Schweiz zu kommen. Am Samstag abend befand sich Rodriguez in Belfort. 10.30 nachts ward der zur deutschen Armee übergetretene französische Flieger Charles Warnier, geboren in Montbéliard, der von früher her die Verhältnisse in Belfort gut kennt, auf das Arsenal in Belfort 4 Bomben ab. 2 Schildwachen wurden sofort getötet. Der linke Flügel und die ganze hintere Seite des Gebäudes ist zertrümmert. Das Dach wurde eingeschlagen, die Pulverkammer explodierte. 10 Personen wurden schwer, 7 leichter verletzt. Eine 42jährige Dame ist tot.

Sonntag in der Frühe flog Warnier über Montbéliard bis in die Nähe von Arlincourt. Er ließ eine Bombe fallen auf das Fabrikgeleise der Geschoßfabrik in Montbéliard, das die Fabrik mit der Eisenbahn verbindet. In Montbéliard ist auf Maueranschlägen eine Belohnung von Fr. 5000 für denjenigen ausgesetzt, der des Fliegers habhaft werden kann.

(Nat. Zeitg.)

Was hat Hindenburg vor. Nach London wird aus Petersburg gemeldet: Marschall Hindenburg hält die deutsche Armeegruppe im äußersten Norden der Front auf voller Stärke. Erhebliche Verstärkungen für die Oesterreicher wurden nur den in Winterquartieren an der Bzura und Rawka liegenden Truppenteilen entnommen und an die Nida und Piliza geschickt. Auf diese Weise entstand eine starke Front von Pistorku bis Kralau. Dieser Sektor kann der Schauplatz einer großen Schlacht werden, ehe es den Russen gelingt, weiter südlich über die Karpathen einzubrechen.

Großartige Schmuggelaffäre. In Neapel hat man auf dem Dampfer „Cornelio Scuotto" der nach Venedig unterwegs war, einen großartigen Schmuggel in Schuhwaren und Militärleidern entdeckt. Die Ladung wurde beschlagnahmt und gelöscht. Sie weist einen Wert von ungefähr drei Millionen auf. Die beschlagnahmten Waren kamen von Mailand und waren für Venedig bestimmt. Der merkwürdige Umweg, den die Ladung machen sollte, erregte die Aufmerksamkeit der Behörden, die den Dampfer durch Zollwächter begleiten lassen wollte. Infolgedessen weigerte sich der Kapitän abzureisen und die Behörde ordnete eine genaue Untersuchung der Ladung an, wobei konstatiert wurde, daß sich dreihundert Fässer, die mit Most deklariert waren und eine große Menge Guttapercha für Automobile im Werte von Fr. 600,000 für das Haus Friedländer enthielten, an Bord befanden, sowie 20 Fässer mit Bohnen. Es geht aus der Untersuchung ferner hervor, daß der Dampfer eine große Menge feldgrünen Militärstoff sowie 30,000 Paar Militärschuhe mitführte. Die ganze Ladung stammt aus Oberitalien.

Tragisches Ende eines Liebesromans. In einer Privatirrenanstalt in Suresnes in Norditalien starb nach einer Internierung von mehr als einem halben Jahrhundert im Alter von 85 Jahren Adeline Hugo, das jüngste der vier Kinder Victor Hugos. Sie war als junges Mädchen aus Guernesey, wo Victor Hugo damals in der Verbannung lebte, zusammen mit einem englischen Offizier, in den in sich verliebt hatte, geflohen. Nachdem der Offizier, ihrer müde geworden, sie in Kanada schmählich verlassen hatte, verfiel sie in unheilbarem Trübsinn, von dem sie jetzt der Tod erlöst hat. Eine andere Tochter Victor Hugos, die Gemahlin von Charles Vacquerie, fand im September 1843 zusammen mit ihrem Gatten bei einem Unfall auf der Seine bei Paris den Tod.

Das russische Hauptquartier.

Ein amerikanischer Arzt, der den Krieg beim russischen Roten Kreuz mitmacht, veröffentlicht in der Berliner „Tägl. Rundschau" allerhand Interessantes aus dem russischen Hauptquartier.

Das russische Hauptquartier befindet sich nur wenige Kilometer hinter der Front. Da sich die Front in der russischen Armee sehr häufig verschiebt, ist es eine Riesenarbeit, den ungeheuren Apparat, wie ihn das russische Hauptquartier darstellt, schnell mobil zu machen. Schon einige Male konnte dasselbe von den Deutschen beschossen werden, so bei dem schleunigen Rückzuge vor Insterburg im August, wo es beinahe in deutsche Gefangenschaft geraten wäre.

Zum russischen Hauptquartier gehören etwa 500 Offiziere, Generale und Generalstabsoffiziere, Adjutanten, Ordonnanzoffiziere. Ferner sind im Hauptquartier eine Anzahl von Popen. Den Feldpottesdienst im Hauptquartier versieht der Metropolit von Moskau, dem der Zar ein herrliches Kapellenauto geschenkt hat. Das Leben im Hauptquartier publiert ununterbrochen; Automobile rattern, Kavallerieoffiziere jagen heran, sprengten davon, Radfahrer, Motorfahrer bringen Meldungen. In der Telephonzentrale arbeiten fast 300 Apparate fieberhaft. Der Generalissimus bewohnt ein aus drei Zimmern bestehendes Absetzhaus, das sich in kurzer Zeit auseinandernehmen und wieder zusammensetzen läßt. Nur ungern bezieht er ein anderes Quartier. Stets in der Furcht, von Mörderhand zu fallen, meidet er es, sich von unbekannten Personen bedienen zu lassen.

Ins Reich der Fabel gehört, daß der Großfürst einige Generale, die Mißerfolg gehabt haben, geschlagen haben soll. Im Gegenteil, Nikolai Nikolajewitsch empfängt die unglücklichen Generale nach ihren Niederlagen mit Liebenswürdigkeit, hängt ihnen auch wohl persönlich eine hohe Klasse des Andreaskreuzes um den Hals. Ja, er pflegt diese Generale manchmal noch besonders zu ehren. Allerdings sind diese Ehren recht eigentümlicher Natur. Das Gelingen des Durchbruchs des deutschen Korps bei Lodz verschuldete der russische General Plantkewitsch, der nicht rechtzeitig die eiserne Klammer schloß und schwer und umständlich operierte. Nikolai Nikolajewitsch ließ den General mit seiner Division wenige Wochen später gegen eine vorzüglich ausgebaute Stellung der Oesterreicher in den Karpathen vorgehen, die als uneinnehmbar galt. Nikolai befahl dem General, diese Stellung unter allen Umständen, koste es, was es wolle, zu nehmen. Diese Division ist von dem mörderischen Feuer aus der österreichischen Stellung vollkommen vernichtet worden. Unter den Leichenbergen lag auch der tote russische General.

Nikolai Nikolajewitsch besitzt in seiner Umgebung gewiß keine Freunde, sein Wesen wird als hart und abstoßend geschildert, und vor dem Wert des Menschenlebens hat er nicht allzu große Achtung. Als man ihm den Verlust bei der Niederlage in Ostpreußen meldete, überhörte er die Zahl der getöteten Menschen und sagte bloß: „500 Geschütze lassen ich schwer ersetzen." Für die 150,000 Soldaten, die bei Tannenberg fielen, fand er kein Wort.

Neuestes und Telegramme.

Einfuhr über Bordeaux. (z-Korr.) Damit den zahlreichen, im Hafen von Bordeaux eintreffenden Schweizergütern bezügl. Weiterbeförderung die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden könne, wurde der Wunsch laut, es möchte daselbst eine ähnliche Organisation geschaffen werden wie in Genua. Der Armeekriegskommissär teilt nun mit, daß zu diesem Zweck in Bordeaux ein Bureau eröffnet worden ist, mit dessen Leitung Herr Oberleutn. Steinfels betraut wurde. Herr Steinfels stellt sich den schweizerischen Importeuren behufs Abtransport ihrer Waren zur Verfügung. Adresse: Oberleutnant Steinfels, Hotel de Bordeaux, Bordeaux.

Der Krieg.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 27. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In Flandern griffen die Engländer mit sehr starken Kräften die neuen Linien unserer Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern an, die 3 bis 4 Kilometer südlich der bisherigen, nördlich der D'Houdt-Ferme am Ypernkanal über St. Julien in Richtung auf S'Gravenstafel verlaufen. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südöstlich von Ypern teilweise im Rücken gefaßt wurden, brachen unter außergewöhnlich schweren Verlusten schon im Feuer völlig zusammen. Die durch die feindliche Artillerie gänzlich zusammengeschossenen Häuser von Lizerne sind von uns in der letzten Nacht geräumt worden. Der unmittelbar östlich davon auf dem linken Kanalufer gelegene Brückenkopf wird gehalten. In den bisherigen Kämpfen bei Ypern haben unsere Truppen 50 Maschinengewehre erbeutet. Den wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt und Etappenhauptort Poperinghe, etwa 12 Kilometer westlich von Ypern, haben wir mit sichtlichem Erfolge zu beschießen begonnen. Im Argonnenwalde wurde nordöstlich von Vienne-le-Château ein nächtlicher französischer Angriff abgewiesen. Auf den Maashöhen errangen wir auch gestern weitere Vorteile, trotzdem die Franzosen neue Kräfte heranzogen. Feindliche Angriffe gegen unsere Combres-Stellung scheiterten. Ein heftiger Angriff im Ailly-Walde wurde von uns unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Auch weiter östlich gewann der Feind keinen Boden. Im nächtlichen Nahkampf arbeiteten wir uns im Priesterwalde erfolgreich vor. Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannsweilerkopfe ging der Feind gestern abend mehrere Male zum Angriff vor. Alle Angriffe mißglückten.

Französische Berichte.

Paris, 27. April. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Dem gestrigen Communiqué nichts beizufügen, ausgenommen die Verstärkung und Fortdauer unserer Fortschritte nördlich von Ypern und auf den Maashöhen.

Nachtrag zum Communiqué: Der Hartmannsweilerkopf, welcher gestern morgen früh genommen wurde, wurde von uns im Laufe des abends wieder genommen. Wir haben Gefangene gemacht.

Englische Berichte.

London, 27. April. (Havas). Amtlich. Nordöstlich von Ypern dauert ein heftiger Kampf an. Die allgemeine Lage ist unverändert. Die Deutschen, die die augenblickliche Abschwächung unserer Linien ausnützen, haben sich der Ortschaft St. Julien bemächtigt. Unsere Truppen haben dem deutschen Angriff östlich von Ypern einen erbitterten Widerstand entgegengesetzt. Wir haben diese Angriffe zurückgeschlagen und Offiziere und Soldaten gefangen genommen. Im Laufe dieser Gefechte haben wir dem Feinde beträchtliche Verluste zugefügt. Wir haben aber ebenfalls starke Verluste erlitten. Einer unserer Flieger hat den Bahnhof von Courtrai bombardiert und eine Zweieabahn zerstört. Der Flieger, obgleich verletzt, konnte in seine Linien zurückkehren.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe der Russen um den Besitz der Duklaer Abhänge und der Straßenzüge sind nun schon in der vierten Woche auf einen toten Punkt angelangt. Ihre Angriffe sind nicht nur schwächer geworden, sondern haben, wie es scheint, auch an Ernsthaftigkeit eingebüßt. Die sich hier und da wiederholenden Angriffe der Russen warfen die Oesterreicher mit der größten Leichtigkeit zurück. Die Russen bezahlten jeden dieser Versuche mit einer großen Zahl von Toten. Die Russen versuchten in der Gegend von Uzsok im Ungtale wieder auf jene Gebiete vorzudringen, wo sie im November und Januar so große Verluste erlitten hatten. Sie drangen in fünfzehnfachen Reihen vor. Ihnen folgten unmittelbar ihre Batterien. Ihr Gegner gab auf die russische Infanterie und Artillerie zu gleicher Zeit Salvenfeuer ab, das beide, Artillerie und Infanterie, nahezu vollständig vernichtete.

Nach einer Petersburger Meldung der „Politik" erklärt sich die Ruhe in den Karpathen nicht allein durch die Witterungsverhältnisse und die aufgeweichten Wege, sondern vor allem aus der Erschöpfung und den Verlusten der russischen Truppen, die Ruhe und Ersatz brauchten. Die Wiederaufnahme der Karpathenkämpfe von seiten der Russen sei nicht vor Ablauf mehrerer Wochen zu erwarten.

Deutsche Berichte.

Berlin, 27. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Lage ist unverändert.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 27. April. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der ganzen Front haben sich keine besonderen Ereignisse zugetragen. In manchen Abschnitten fanden heftige Geschützkämpfe statt. In den Karpathen haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe gegen unsere Stellungen am Uzsokerpaß und auf den östlich anschließenden Frontabschnitten zunächst wieder eingestellt.

* * *

Der Luftkrieg.

Ein englischer Feldpostbrief enthält interessante Einzelheiten über den letzten Angriff zweier deutscher „Tauben" auf Amiens. Sie verbreiteten Tod oder Zerstörung über ein weites Gebiet. Die erste Bombe schon bewies, daß die Deutschen einen ganz starken Sprengstoff neuester Erfindung verwenden. 22 Häuser wurden zerstört und 70 beschädigt. 30 Personen wurden getötet oder verwundet.

Ein französischer Panzerkreuzer versenkt.

Brindisi, 27. April. (Stefani). Vergangene Nacht wurde, 20 Meilen vom Kap Santa Maria di Leuca, in der Nähe des Golfes von Tarent, der französische Panzerkreuzer „Léon Gambetta" von einem österreichischen Unterseeboot torpediert und versenkt. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

* * *

Der Panzerkreuzer „Léon Gambetta" stammt aus dem Jahre 1901. Er verdrängte 12,600 Tonnen, besaß eine indizierte Maschinenstärke von 28,500 Pferdekräften und lief 22 bis 23 Seemeilen. Bestückt war er mit vier Geschützen von Kaliber 19,4, sechzehn 16,4 Geschützen und 24 kleinen Kanonen zu 4,7. Das Geschoßgewicht einer Breitseite beschränkte sich auf 760 Kilogramm. Der Kreuzer zeigte noch den für die ältern französischen Panzerkreuzer typischen hohen Aufbau auf dem Vorderdeck. Die Besatzung muß zu rund 700 Mann angenommen werden.

Fliegerangriff auf die Gewehrfabrik Mauser.

Stuttgart, 27. April. (Wolff). Das Kriegsministerium teilt mit: Heute vormittag zwischen 9 und 10 Uhr flog ein französischer Doppeldecker, aus westlicher Richtung kommend, über Oberndorf, und warf vier Bomben ab. Drei fielen beim mittleren, eine in das obere Werk der Waffenfabrik Mauser nieder. Der Flieger wurde mit Geschützen und Maschinengewehren beschossen. Durch Bombensplitter wurden 6 Personen der Zivilbevölkerung getötet und 7 schwer verletzt. Gebäude- und Materialschaden ist unerheblich. Der Betrieb der Waffenfabrik wurde nicht gestört. Der Flieger entkam in westlicher Richtung.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Abgestürzt. Auf einer Ferientour in seiner Heimat ist der Lehrer Radig, der als Lehrer in St. Fiden gewirkt hat, oberhalb Tiefenkastel zu Tode gestürzt. Der Verunglückte hinterläßt vier kleine Kinder.

— Seewen (bei Schwyz). In der mechanischen Werkstätte der Familie Gwerder wurde ein sechsjähriges Mädchen dieser Familie vom Schwungrad am Rock erfaßt, wobei das bedauernswerte Kind einen Schädelbruch, sowie Arm- und Beinbrüche erlitt. Der Tod trat sofort ein.

— Burgdorf. Bei der Wasserwerkanlage fand man im Kanal den Leichnam des Niklaus Müller, Landwirt in Heimiswil. Die Leiche zeigte eine schwere Stirnwunde. Sie ist aber wahrscheinlich im Getriebe der Anlage entstanden, da die Leiche eine Schleuse passiert hat. Müller war kurzsichtig und dürfte nachts verunglückt sein.

— Eine heftige Feuersbrunst, die auf Brandstiftung zurückgeführt wird, hat in Villars-sous-Yens drei große Bauerngehöfte vernichtet. Das Vieh konnte gerettet werden, wie auch ein Teil des Mobiliars.

— In Courrox ist auf dem Heimwege nach reichlichem Alkoholgenuß der ledige Schuhmacher Jakob Respinguet nachts in den Dorfbach gefallen und ertrunken.

— In Wallenried (Freiburgischer Seebezirk), kam das dreijährige Kind des Pächters Mauron dem Herd zu nahe, wurde von den Flammen ergriffen und so schwer verletzt, daß es im Freiburger Spital starb.

— In Venedig stürzte ein Wasserflugzeug, das über den Lagunen flog, ab. Der Pilot und der Mechaniker blieben auf der Stelle tot.

Lokales.

Stadtmusik. Oeffentliches Konzert der Stadtmusik, Mittwoch den 28. April, am Graben. In der gedrückten Atmosphäre, in der wir infolge der uns umtobenden Kriegsfurie gegenwärtig leben, ist das Verlangen nach etwas Erfrischendem, Erheiterndem größer als sonst. Diesem Umstande Rechnung tragend, wird die Stadtmusik, trotzdem mehrere ihrer Mitglieder an der Grenze stehen, auf heute Abend, mit Beginn halb 9 Uhr, am Graben ein öffentliches Konzert arrangieren.

Für die Redaktion:
G. Keller. A. v. Fellenberg (abwesend).

Sommerfahrtenpläne. Es sind weiter erschienen:

1. Das bekannte zuverlässige „Kursbuch Bopp" in gewohntem handlichen Format. Ein vielbenutzter Reisebegleiter. 50 Cts.
2. Der Guide Haßmann, bequem in der Gilettasche nachzutragen und deshalb beliebt. Broschiert 35 Cts, in hübschem Einband 40 Cts.

Unsern Abonnenten

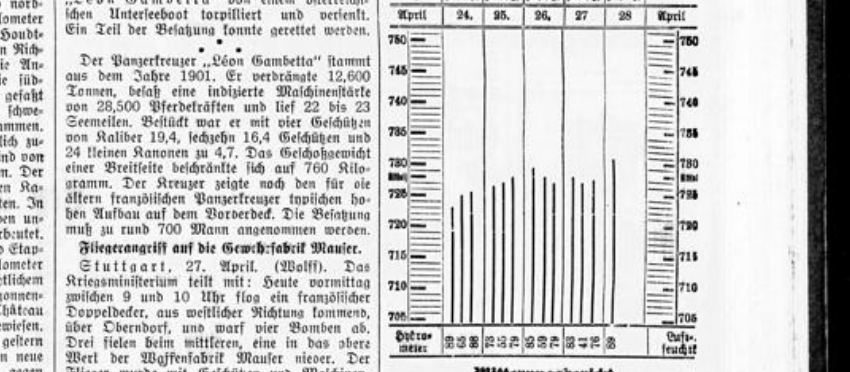
zur Kenntnisnahme, daß Anfang Mai die Nachnahmen für das laufende zweite Quartal der Post zum Einzug übergeben werden. Wer sich die Nachnahmespesen von 15 Rappen sparen will, kann den Abonnementsbetrag von Fr. 3.— zuzüglich 5 Rappen Einzahlungsgebühr mit **Fr. 3.05** bis Ende April auf unser Postcheckkonto VI/311 einzahlen. (Giro-Zahlungen sind gebührenfrei.)

Expedition der Aargauer Nachrichten.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. absolus	Windrichtung und Stärke	Witterg.
27	Mittags 1.30	+18,8	727,2	E 1	schön
27.	Abends 9.00	+11,0	727,4	E 0-1	hell
28.	Morgs. 7.30	+ 7,0	730,4	NW 0	schön

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 7,5 °C. Maximum + 21,0 °C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 5,5 °C.
Niederschlag 0,6 mm.



Witterungsbericht

vom 28. April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Grad C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	10	sehr schön	windstill
543	Bern	5	"	"
587	Chur	10	etwas bewölkt	"
1543	Davos	4	sehr schön	windstill
632	Freiburg	6	"	"
894	Genf	11	"	"
475	Glarus	5	etwas bewölkt	windstill
1109	Göschenen	7	etwas bewölkt	Föhn
868	Interlaken	6	sehr schön	windstill
995	Chaux-de-Fonds	4	etwas bewölkt	"
450	Lausanne	10	sehr schön	"
908	Locarno	12	" "	"
888	Lugano	10	" "	"
489	Luzern	8	" "	"
998	Montreux	10	" "	"
628	Neuenburg	9	" "	"
505	Ragaz	10	" "	"
678	St. Gallen	9	" "	"
856	St. Moritz	3	neblig	windstill
407	Schaffhausen	11	sehr schön	"
1557	Sierre	7	" "	"
557	Thun	8	" "	"
562	Biel	8	" "	"
410	Zürich	8	" "	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
27. April morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 27 April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,06 Mittags: 7,06 Abends: 7,10

Vereins-Chronik.

Altersgenossen-Verein Aarau.

Die Mitglieder sind freundlich gebeten, unserm verstorbenen Mitgliede

Herrn

Jb. Schatzmann-Häring

Mittwoch den 28. April, vormittags ½12 Uhr, die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.

Handelsschule des Kaufm. Vereins Aarau.

Schülerversammlung

Donnerstag den 29. April, im Singsaal des städtischen Schulhauses an der Bahnhofstraße. Mitteilung der Klasseneinteilung und des Stundenplanes, Entrichtung der Kursgelder.

12 Uhr 45 Min.: Fakultative Fächer.

1 Uhr 15 Min.: Obligatorische Fächer.

Der Rektor: H. Holliger.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau

Treffer Fr. 160,000.— in bar

1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Ziehung 30. Juni 1915

Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).

Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Empfehle jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag

Grahambrot.

So wie Samstag und Sonntag

Bierbrot.

in Spezialität:
Kinder- und Krankenzwieback.
Paul Lüscher Bäckerei, Aarau.

Institut Jomini

Payerne (Waadt).

Gegründet 1867, Neues Gebäude seit 1907. Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf d. **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- u. Zolldienst**, sowie für **Bank, Handel u. Industrie.** Seit 1891 allein sind schon **375 Bundesbeamte** und **252 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen u. Italienischen, der Musik. Esperanto usw. Grosse Gärten. Park u. Spielplätze (40,000 m²). Mässige Preise. Man verlange Prospektus. (H 20001 L.)

C. F. Jomini, Besitzer

Magenpulver

vom **Apotheker Boom** ist ein altes, seit Jahren bewährtes Hausmittel gegen alle Arten von Magenschmerzen, Magenkrämpfe, gegen schlechte Verdauung etc. Allein echt mit obiger Schutzmarke Schachteln mit genauer Gebrauchsanweisung zu Fr. 3 erhältlich in Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Göldlin** und **L. Jung.**

Reparaturen

solid und billig im Mass- und Reparaturgeschäft von **J. Wahl**, Schuhmacher Pelzgasse 112, **Aarau.**
Hohl- und Plattfußeinlagen

Stets große Auswahl in Neuheiten von

Damen- und Kinder-Schürzen

zu allen Preisen empfiehlt höflichst

M. Willimann,
Metzgergasse, Aarau.

Städtische Publikationen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Auf dem Bureau der Verwaltung ist auf 1. Mai eine

Lehrlingsstelle

zu besetzen. Von Bewerbern selbst geschriebene Offerten nimmt entgegen und Auskunft erteilt **Der Verwalter.**

Aarau, den 24. April 1915.

Stelle-Gesuch.

Tochter von 18 Jahren, in der Spezerei- und Stoffbranche bewandert, deutsch und französisch sprechend und gut empfohlen, **sucht Stelle als Ladentochter.**

Auskunft erteilt und nimmt Anmeldungen entgegen

Amsler, Armenpfleger, Aarau.

Kochfett „Clarida“

+ ges. geschützte Marke.

Machen Sie einen Versuch

mit meiner unübertrefflichen Qualität.

Versand in Probekesseln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.

J. Stucki-Gallati, Oberurnen (Glarus).

NB. Postsendungen in neutraler Packung.

Bekanntmachung.

Die Genossenschaft von Landwirten und Milchhändlern von Aarau und Umgebung hat in ihrer Generalversammlung vom 25. April beschlossen, den Milchpreis vom 1. Mai an auf

25 Cts.

per Liter zu erhöhen.

Der Vorstand.

Moderne Kleiderfärberei und chemische Reinigungs-Anstalt

Fr. Hölken-Barbezat

Aarau, Obere Vorstadt 551

Färben und Reinigen von Herren- und Damenkleidern in unübertroffener Ausführung zu billigsten Preisen und schnellster Lieferung.

Trauersachen sofort.

Absolut nur erstklassige Arbeit.

Es empfiehlt sich **Der Obige.**

Gränichen. Steuerbuchauflage.

Das pro 1915 revidierte Steuerbuch liegt vom 25. April bis 8. Mai l. J. und zwar Sonntags von 8 bis 11 Uhr vormittags und an Werktagen von 7 bis 9 Uhr abends den Steuerpflichtigen zur Einsicht auf.

Beschwerden gegen Steueransätze sind der Steuerkommission innert 14 Tagen nach der Auflage **schriftlich** einzureichen.

Die Steuerkommission.

Allgemeine

Versicherungs-Gesellschaft Helvetia

in **St. Gallen.**

Die tit. Herren Aktionäre werden hiemit zu der **Donnerstag den 29. April 1915, vormittags 11 Uhr** im **Verwaltungsgebäude der Helvetia, Schweizerischen Feuerversicherungs-Gesellschaft**, stattfindenden

Sechsundfünfzigsten ordentlichen Generalversammlung

eingeladen, in welcher die mittelst besondern Einladungs-Zirkulars bezeichneten Geschäfte zur Verhandlung kommen werden. (H 854 Q)

St. Gallen, den 6. April 1915.

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft Helvetia:
F. Haltmayer. Dörr.

Zu verkaufen:

Wegen Wegzug, 6 Minuten vom Bahnhof Olten, schön gelegenes

Wohnhaus

mit 3 großen Wohnungen und schönen Kellern, ca. ⅓ Jucharten Garten und Pflanzland, letzteres geeignet als Bauplatz. An soliden Käufer **ohne Anzahlung**, zum Preise von Fr. 18,500.—.

Auskunft bei **Immobilien Mehlsecken** (Luzern.)

Schulmappen und Tornister
Schreib-Etuis, Schulschachteln
Malkasten Reiszeuge
sowie sämtliche Schulartikel

in reicher Auswahl und **zu sehr vorteilhaften Preisen**

Fritz Hagenbuch, Aarau

Vordere Vorstadt 332—334.

Versammlung der ref. Kirchgemeinde Aarau

Mittwoch den 28. April 1915, nachm. 6 Uhr, im Saalbau (Theatersaal).

Verhandlungsgegenstände:

1. Genehmigung der Rechnungen der ref. Kirchenkasse und der ref. Kirchensteuerkasse für 1914.
2. Wahl eines Mitglieds in die Rechnungskommission.
3. Ruhegehalt für den zurückgetretenen Hrn. Pfr. E. Graf.
4. Mitteilungen über die Pfarrwahlangelegenheiten.

Aarau, 23. April 1915.

Die reformierte Kirchenpflege.

Trinkt Sano!

das so beliebte, durststillende **Volksgetränk** (alkoholfrei).

Sano-Substanzen zur Selbstbereitung von 12, 60 u. 120 Liter à Fr. 1.—, 4.— u. 6.50 Erhältlich in **Konsumvereinen, Droguerien u. Handlungen.** Oder man wende sich an den Alleinfabrikanten:

Max Gehring, Kilchberg bei Zürich.

Depots in **Küttigen:** Konsumverein. **Schönenwerd:** Konsumverein. **Suhr:** A. Zingg. **Auenstein:** S. Senn-Dietschi, Handlung.

Kinderwagen

in sehr schöner Auswahl empfiehlt
Hans Häuptli-Bircher, Küttigen.

Nutzholz-Verkauf.

In der **Gemeindewaldung Buchs**, Suhrhard III. Joh., unterhalb Landstraße (Aurain) werden zum Kaufe angetragen:

1. Los: **52 Stück Wagner-Eschen und Ahornen** mit 3,34 m³. Mittelstamm 0,10 m³.
2. Los: **50 Stück Wagner-Eschen** mit 2,92 m³. Mittelstamm 0,09 m³.
3. Los: **34 Stück Wagner-Eschen** mit 2,37 m³. Mittelstamm 0,07 m³.

Zur Besichtigung des Holzes wende man sich an Bannwart F. Günthard in Buchs. Angebote sind der unterzeichneten Verwaltung bis 12. Mai 1915 einzusenden. Holzlisten stehen zur Verfügung.

Buchs, den 15. April 1915.

Die Forstverwaltung.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt **Küttigen** bringt **Samstag den 15. Mai 1915**, nachmittags 2½ Uhr im Gasthof zum **Kreuz** infolge Grundpfandbetreibung die dem **Rudolf Blattner-Wernli** gehörenden Liegenschaften an I. Steigerung:

I. Flur B Blatt 50 Nr. 3721.

22,77 Aren Gebäudeplatz umliegendes Land zu Kirchberg (Kat. Schatzung)	Fr. 835.—
Wohnhaus Nr. 190 (Kat. Schatzung)	„ 8000.—

II. A Blatt 14 Nr. 1436.

9,42 Aren Holzland im Achenberg, (Kat. Schatzung)	„ 60.—
Total Kataster-Schatzung	Fr. 8895.—

gleich der betreibungsamtlichen Schatzung. Es ergeht hiemit an alle, insbesondere an die Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an, dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind. Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 17. April 1915.

Das Betreibungsamt.

Spezialität in Bruchbändern neuester Erfindung

elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner:

Band für Mutterbrüche

selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend; jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.

Jb. Hügi, Bandagist, Herzogenbuchsee. Telephon 65.

Anzutreffen: jeden Monat an den Märkten die am Montag abgehalten werden im Hotel zum Kreuz von 10—3 Uhr in Olten.

Zu verkaufen, 50 Ztr. gut eingebrachtes, letztjähriges

Heu.

Nr. 315 Küttigen.

Zu verkaufen, ein schönes

Stierkalb

14 Tage alt, bei
H. Gantner, Aarau.

Zu verkaufen!

1 bereits neue Schuhmachernähmaschine mit Werkzeug; 3 gebrauchte Betten; à Fr 45.— bis 70.— 2 Kästen; 1 Kinderbettstatt; 1 Divan, neu; 1 Nähmaschine. Sich zu melden bei: **E. Götte**, Rathausgasse 25, **Aarau.**

Zu verkaufen:

12 Ster Buchenspälten

Bierdepot Gränichen.

Zu verkaufen, sämtliches zum Abbund gerüstetes

Holz

für ein Bienen- oder Hühnerhaus, mit Plan. 5 m breit, 3 m tief und 4,2 m hoch, Firsthöhe, bei **G. Gloor**, Schreiner in Schöftland.

Zu verkaufen:
Ein ganz nähiges mittelschweres

Rind

(weißfleck) bei J. Wälty, auf Dornegg, Schöftland.

4-rädriger Kinderwagen

gut erhalten, billig zu verkaufen.
Humbert, Tanneck,
Rohrerstr., Aarau.

Zu verkaufen:

1 Bienenkasten mit Honigraum für 12 Stöcke samt Zubehör billig bei **Holliger**, Spengler, **Rombach.**

Gesucht für sofort ein tüchtiger, selbständiger

Bäcker.

Paul Lüscher, Bäckerei, Aarau.

Ein starker

Knabe

könnte unter günstigen Bedingungen die Wagnerprofession gründlich erlernen. **Gottlieb Rauch**, Wagner, Suhr.

Sattlerlehrling

könnte unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.
Bei **H. Häuptli-Bircher Küttigen.**

Gute Stellen finden tüchtige

Haushälterinnen.

Ohne gute Zeugnisse unnütz sich melden. Alles Nähere durch Frau Rhyner-Hächler, Plazierungsbur., Schmiedg., Aarau. Telephon 375.

Unweit dem Bahnhof zu vermieten ein

Familienhaus

mit 7 Zimmern und Veranda und Garten. Billigster Mietpreis nach Uebereinkunft.

Gefl. Anfragen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **R A 2566** einzugeben.

Zu vermieten:

Eine Wohnung

von 4 Zimmern und Zubehör, elektr. Licht und Gas.

Graben 216.

Sofort zu vermieten:

Wohnung

im „Landhaus“ 1. Stock, mit 3 großen Zimmern (Erker), gr. sonniger Veranda, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas und Waschküche. Man wende sich an **J. Rubli**, Amthaus.

In Schönenwerd.

An schöner Lage eine sonnige schöne

Parterre-Wohnung

von 3 event. 4 Zimmer. Elekt. Licht großer Garten mit ertragreichen Spalier- und andern Obstbäumen, ist per sofort oder später zu vermieten.

Nähere Auskunft d. d. Exped. d. Blattes.

Zu mieten gesucht:

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und event. Gartenanteil, per 1. Juli. Offerten unter Chiffre **S A 22** an die Exped. dieses Blattes.

A. Ruoss Bildhauer Niederlenz



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von

Grab-Denkmälern

aller Arten

In bekannter gedieg. Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.



Die größte Auswahl in

Kinderwagen und Sportwagen

finden Sie im Spezialgeschäft

A. Gantner-Schär

Kronengasse, Aarau.

Winkler Thomann

Uhrmacher, **Suhr**

Beste und billigste Reparatur-Werkstätte für Uhren, Gold- und Silberwaren Gramophonen etc.

Keine Ladenmiete, daher enorm billig.

Gläser für Taschenuhren 30 bis 40 Cts. per Stück.

Bei grossen Uhren und Gramophonen genügt Postkarte um abgeholt zu werden.

Vertreter in **Aarau: Merz**, Coiffeur, Pelzgasse 113; **Gränichen: Gottfried Kaufmann**, Kernmacher; **Ober-Entfelden: Haberstich**, Coiffeur; **Buchs: Beisler**, Coiffeur; **Schafisheim: Wirz**, Restaurant.

Lit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 29. April 1915 — No. 99 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Verkehrspolitik zur Kriegszeit.

(Korrespondenz.)

I.

Ohne in allem mit dem Korrespondenten eins zu gehen, erscheinen uns seine Aeußerungen derart aktuell, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

Von verschiedener Seite ergeht an den Bund und die Kantonsregierungen der Aufruf den heutigen flauen Geschäftsgang zur Vornahme großer öffentlicher Bauten zu benützen, dem Ruf nach Arbeitsgelegenheit durch Inangriffnahme längst geforderter Eisenbahn-, Kanal-, Geleisedoppelungsprojekte etc. entgegenzukommen.

Jede brachliegende Arbeitskraft — bemerkt man — bedeutet für die Nation gleich den brachliegenden Kapitalien einen Verlust. Darum schaffe der Staat Arbeitsgelegenheit, die sich von selbst in Arbeitseinkommen und damit in private Kaufkraft und private Unternehmungslust umsetzt. Am lautesten ist in letzter Zeit in Deutschland dieser Ruf ertönt. Einer der angesehendsten Volkswirte, Oppenheimer, reichte der Regierung eine Denkschrift in diesem Sinne ein, die er in der „Neuen Rundschau" mit einem beredten Aufruf den Titel „Weltwirtschaft und Nationalwirtschaft" begleitet. — Lauter Argumente, die auf den ersten Blick sehr überzeugend scheinen, deren schwache Seite aufzudecken nicht Sache jedes improvisierten Wirtschaftspolitikers ist. —

„Mag der Krieg auch sehr lange dauern, was das Schicksal verhüten möge: Es kommt doch wieder einmal Frieden! Und dann wird die vornehmste Staatsaufgabe sein, die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen. Je breiter und sicherer das Fundament der Wirtschaft dann liegt, um so schneller wird die Erholung sich vollziehen. Dieses Fundament soll jetzt verbreitet und gesichert werden.

„Darum Staatsaufträge für Friedenszwecke! In den technischen Büros unserer Reichsämter und Staatsministerien, in den Amtsstuben der Provinzen, Kreise und Kommunen liegen große Pläne zur Ausführung bereit, Chausseen sind geplant, Kanäle, Talsperren, Hauptstrecken und Sekundärbahnen, städtische Straßenbahnen, Kanalisationsanlagen, Gas- und Elektrizitätswerke, Hochbauten aller Art, Ratshäuser und Bahndomänen, etc. Das bedeutet Arbeit und Lohn von Hunderttausenden von Männern, die nicht im Felde stehen und heute der Not ins Auge blicken müssen, das bedeutet Aufträge für Ziegeleien und Betonfabriken, Steinbrüche, Eisenwerke, Maschinenfabriken, Schienen-, Röhren-, Elektrizitätswerke, bedeutet Arbeit und Brot für neue Zehntausende, Hunderttausende von Arbeitern und Angestellten. Unsere Staatsbahn hat einen jährlichen Bedarf von Zehntausenden von Güter- und Personenwagen, von Tausenden von Lokomotiven etc. . . . Warum damit warten, bis der Friede kommt, bis der ausgehungerte Verkehr mit charakterartiger Gewalt einsetzt und dann Schlag auf Schlag eingestehen, daß man nicht genügend Rollmaterial habe? Heraus mit den Aufträgen an die Waggon- und Lokomotivfabriken, an die Schienen- und Schraubenwerke! Den Bedarf der Großjunktur vorauszusehen und vorauszudecken, die der Friede bringen wird, bringen muß, wenn die Kulturwelt nicht ganz in eine Wüste verwandelt ist, — und dann mögen auch diese Werte noch gleich mit in den Abgrund sinken. Dann ist ohnehin alles gleich!"

Die Bedingung, daß mit dem Friedensschluß eine neue Hochkonjunktur, eine Gründungs- und Wohlstandsperiode (wie die der letzten 18 Jahre) einsetze, ist in der Tat die einzige Rechtfertigung des heutigen Baufiebers. Denn wenn diese nicht einträte, wenn die Welt infolge der Erschöpfung des Weltkredits einer längeren Depressionsperiode (etwa wie von 1815 bis 1840 oder von 1873 bis 1886) entgegenginge, so hätte sie an den heute bestehenden Eisenbahnen, Kanälen, Lokomotiven, Elektrizitätswerken usw. auf Jahrzehnte hinaus mehr als genug.

Wie aber, wenn eine solche Hochkonjunktur nicht einträte, wenn der Krieg zwar nicht eine Wüste, wohl aber einen allgemeinen Kapitalmangel und stark beschränkte Kaufkraft hinterließe? Dann erreichte das Oppenheimersche Bauprogramm das gerade Gegenteil seines Zweckes: Es schüfe nicht der Volkswirtschaft ein „breiteres und sicheres Fundament" sondern entzöge ihr unnütz ihren Lebensnerv: das Kapital!

Offenbar ist es das Beispiel von 1870/71, das unseren Volkswirt zur Erwartung einer unvergleichlichen „Großkonjunktur" gleich nach Friedensschluß eines mit „charakterartiger Gewalt" einsetzenden Verkehrs verleitet. In der Tat trat nach jenem Krieg in Deutschland und Oesterreich eine nie gesehene Gründungs- und Spekulationsperiode eine intensive Hochkonjunktur ein, die aber schon nach zweijähriger Dauer zu einem furchtbaren Zusammenbruch führte, dessen Folgen erst gegen 1890 ausgewetzt wurden: Zur Krise von 1873, der intensivsten und verheerendsten, die unser Kontinent bisher erlebte.

Mit welchem Recht erwartet man aber auch nach dem heutigen Krieg eine solche Gründungs- und Expansionsperiode? Vergißt man, daß hiezu in erster Linie Kapital, reichliches, jahrzehntelang angehäuftes Leih-Kapital gehört, und daß der Krieg dieses Kapital aufbraucht? Vergißt man, daß der Krieg von 1870/71 Deutschland an direkten und indirekten Kosten nur etwa den zehnten Teil des heutigen kostete und ihm eine Kriegsentschädigung von 5 Milliarden einbrachte.

(Schluß folgt.)

Die Bedeutung der Karpathenschlacht.

Die Würfel in den Karpathen sind gefallen, die russische Offensive ist unter beispiellosen Verlusten zusammengebrochen. An dieser nicht mehr zu bestreitenden Tatsache vermögen auch einzelne weitere Vorstöße der Russen nichts mehr zu ändern.

Damit ist eine Schlachtenreihe beendet, die nach ihrer Ausdehnung und Dauer, nach der Streiterzahl und Verlusthöhe alle früheren Kämpfe, selbst die in der Mandschurei, noch weit überragt. In der Schlacht bei Mukden, der größten des russisch-japanischen Krieges, kämpften rund 300,000 Russen gegen 250,000 Japaner auf einer etwa 95 Kilometer langen Linie, während hier allein auf der eigentlichen Karpathenfront zwischen Dukla und Wyszkov, also auf etwa 200 Kilometer nach annähernder Schätzung etwa 1,000,000 Streiter standen. Die Höhe der russischen Verluste, die schon Ende März mehr als 100,000 Mann betragen haben soll, wird schließlich mindestens das Doppelte betragen (nämlich nur für die Kämpfe der letzten Wochen.)

Ob die Russen tatsächlich einen Durchbruch in die ungarische Tiefebene planten, darüber sind die Meinungen auch unter Fachmännern geteilt. Einmal im Besitz dieses starken Gebirgswalles, waren sie außerordentlich schwer wieder daraus zu vertreiben. Der Krieg konnte sich in einen langwierigen Stellungskampf wie im Westen hinziehen, während die hier entbehrlichen Kräfte auch gegen eine Umfassung der Russen von Süden her schützten. Bei günstigem Verlauf der Operationen war natürlich der Vormarsch nach Ungarn keineswegs ausgeschlossen. Dies wäre wenigstens eine annehmbare Erklärung dafür, warum die Russen so bedeutende Kräfte gerade in den Karpathen einsetzten, wo sie nun in 5 Monate langen, nahezu ununterbrochenen Kämpfen eine halbe Million Soldaten verloren haben sollen.

Ebenso wie dies, wird die Kriegsgeschichte auch eine andere Frage aufklären, ob es nämlich begründet war, die immer noch bedeutende Zahlenüberlegenheit der Russen gerade zu einem Massendurchbruch in einem Gebirge anzusetzen, wo diese Uebermacht nicht voll zur Geltung kam. Zwar lassen die Organisation und Ausbildung der heutigen Heere nebst den Fortschritten der Technik das Gebirge nicht mehr als ein so ungangbares Hindernis für große Operationen wie früher erscheinen. Aber bei alledem hat der Gebirgskrieg seine Eigentümlichkeiten in einem Gelände bewahrt, das die Erkundung und Leitung und damit das Zusammengreifen getrennter Kolonnen ebenso wie den Nachschub an Munition und Verpflegung erschwert. Gerade hier können geschickte Führung und gut geschulte Truppen mehr als in flachem Gelände eine Ueberlegenheit der Zahl ausgleichen, die sich häufig gar nicht entwickeln kann. Eine operative oder taktische Ueberlegenheit auf ihrer Seite anzunehmen, waren aber die Russen nach den bisherigen Erfahrungen nicht berechtigt. Auch der Versuch, durch tägliche Erneuerung des Angriffs, bei dem die Massen denkbar rücksichtslos geopfert wurden, den Gegner zu ermüden, hat völlig versagt. Dank einer geschickten Führung müssen wir aber beifügen, die sich nicht darauf verbiß, eine Linie um jeden Preis zu halten, sondern den Gegner immer wieder gegen neue Stellungen unter den gleichen Opfern anstürmen ließ. Dank aber auch der heldenmütigen Ausdauer von Truppen, die vor den anscheinend unerschöpflichen Massen nicht zurückschreckten. Tag und Nacht in langen und schweren Wochen hielten diese Truppen in den schneebedeckten Bergen unerschütterlich stand. Die Karpathenschlacht ist daher ein unvergänglicher Triumph der deutschen-österreichisch-ungarischen heldenmütigen Truppen über die schwerfälligen Massen des Gegners

Hier liegen Taten vor uns, sagt Oberst Mediscus in den „M. N. N.", die erst die Kriegsgeschichte in ihrer wahren vollen Größe enthüllen wird und die sich würdig unseren glänzendsten Siegen anreihen. „Eine der glänzendsten Waffentaten aller Zeiten", hatte der alte Kaiser mit Recht den dreitägigen Widerstand genannt, den General v. Werder an der Lisaine gegen eine dreifache Uebermacht im Januar 1871 leistete. In den Karpathen hielten unsere Truppen mit den treuen Verbündeten über 4 Wochen einem überlegenen Gegner stand und die Früchte ihrer Ausdauer war auch hier ein Sieg. Ein Sieg, der hier wie dort nicht auf dem Schlachtfeld selbst errungen, wohl aber angebahnt würde.

Denn es darf schon jetzt angenommen werden, daß die Russen nicht nur bedeutend geschwächt, sondern auch in ihrem inneren Gefüge erschüttert aus diesen Kämpfen hervorgingen. Nur die überaus große Zahl der Truppen ermöglicht es ihnen überhaupt, den Widerstand noch derart fortzusetzen, daß der Rückzug nicht zur Katastrophe wird. Dies wird man wohl als den eigentlichen Zweck ihrer neuerlichen Vorstöße ansehen dürfen. So versuchten sie noch einmal im oberen Cirokatal sowie zu beiden Seiten des Uzsokerpasses vorzudringen, wurden aber an beiden Punkten blutig abgewiesen. Dagegen gingen unsere verbündeten Truppen im südlichen Teil der Karpathen, nämlich im Oporund Orawatal energisch vor und haben neben dem schon genommenen Zwinin eine neue wichtige Höhe, den Ostry, mit einer starken russischen Stellung genommen. Gelingt es uns, hier weiter gegen Strvj und Stanislau vorzudringen, dann wird auch die Karpathenlinie für die Russen unhaltbar.

Mögen uns aber auch ferner noch schwere Kämpfe bevorstehen, jedenfalls hat sich die russische Kraft an dem Karpathenwall gebrochen. Darum kann man mit Recht die Karpathen „das Grab der Russen" nennen, aber mit nicht geringerem als ein Ruhmesdenkmal des deutschen wie des österreichisch-ungarischen Heeres bezeichnen.

Eidgenossenschaft.

Militärisches. Die Neuuniformierung unserer Armee. Die Studien in dieser Frage scheinen nun abgeschlossen zu sein, denn dieser Tage hat das Militärdepartement eine offizielle Zusammenfassung herausgegeben, die zeigt, wie es in der Uniformfrage gehalten sein soll. Darnach werden die Aufschläge und Kragen bei der Infanterie (einschließlich Festungsinfanterie) dunkelgrün sein, bei der Kavallerie zitrongelb, bei der Artillerie ziegelrot, beim Genie dunkel-marengo, bei den Sanitätstruppen blau, ebenso bei den Apothekern und Pferdeärzten, bei den Verpflegungstruppen hellgrün. Diese allgemeinen Wegleitungen mögen durch einige besondere Neuerungen vervollständigt werden:

Bei der Gebirgsinfanterie, Artillerie und Genie werden als Unterscheidungsmerkmal am untern Ende der Patte ein kleines Dreied (stilisierter Berg) angebracht und zwar in der

---

Durch all' das Harte und Furchtbare des Krieges leuchtete die Hingabe des ganzen Ich an eine große vaterländische Idee, und das ist und bleibt das sittlich Erhabene des Krieges. Treitschke.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

„Wie, Vater, haben wir schon Mitte April?"

„Ja, Kind. Den fünfzehnten April."

„Dann müssen wir bald zurück nach Berlin."

Fedoras Stimme hat etwas Resigniertes, und ein schmerzlicher Zug legt sich um ihre soeben noch froh lächelnden Lippen.

„Wir müssen nicht, mein Kind! Wenn du hier glücklich fühlst — warum zurück ins Großstadtleben? Auch mir behagt es auf diesem schönen Eiland. Am liebsten möchte ich mich hier kaufen."

„Nein, Vater," erwidert Fedora mit wehmütigem Lächeln. „Im Buch des Schicksals steht geschrieben, daß die Tage ruhigen Glückes für uns bald vorüber sind."

„Ich verstehe dich nicht, Fedora."

„Das macht nichts, Vater . . . Sieh, dort kommt Carmelita mit dem Kaninchenbraten. Versuch ihn nur gleich! . . . Ah, ich sehe, liebe Carmelita, Sie haben Ihre Sache sehr gut gemacht. Der Speck ist schön knusperig und auch die Artischokenbeilage fehlt nicht. Wirklich sehr brav!"

Das kleine schwarzäugige Capreserimädel wird dunkelrot vor Freude, während es knixt und wieder knixt und dabei vor Verlegenheit die Bratenschüssel fast fallen läßt.

Fedoras List aber ist gelungen: die Aufmerksamkeit des Vaters wurde von dem heiklen Gespräch abgezogen und auf seine Lieblingsweise gelenkt. Es schmeckt ihm ersichtlich, und wiederholt von dem delikaten Gericht zulangend, blickt er schmunzelnd seine Tochter an, die sich ihrerseits die größte Mühe gibt, heiter zu erscheinen.

Es fällt ihr überaus schwer. Ein Reif ist plötzlich auf die frisch erblühte Blume ihres Glückes gefallen — ein erkältender, erstarrender Reif. Ach, in ihrem goldenen Glücksgefühl hatte sie ganz vergessen, daß die Tage dahinfliegen, daß es mit dem „Dolce fa niente" bald vorbei ist, daß die Pflicht ruft — die harte, grausame, unerbittliche Pflicht!

Noch vierzehn Tage! Und dann — —

Sie mag nicht weiter denken. Was ihr noch vor kurzem als höchster Stolz galt, daß man sie dazu ausersehen hatte, die „große Sache" zu fördern — heute weckt es bereits gemischte Empfindungen in ihr. Sie wagt kaum, den Vater anzublicken. Sein weißer Bart, seine guten Augen sprechen mit tausend Jungen zu ihrem Herzen.

Plötzlich horcht sie auf.

Sind das nicht Schritte den schmalen Felspfad entlang, der zu ihrem Häuschen führt? Wer kann das sein? Wer stört die Einsamkeit ihrer stillen Klause? . . .

Da erblickt sie auch schon eine kleine, rundliche Dame in hochmodernem schwarzem Spitzenkostüm, mit großem Federhut und leuchtend rotem Sonnenschirm, die direkt auf den Eingang zukommt, während ein zerlumpter barfüßiger Capresenjunge ihr einen umfangreichen Koffer nachträgt.

„Tante Dorothea!"

Ohne von dem wenig freudigen Tone Notiz zu nehmen, eilt die Baronin Mersfeld mit ausgebreiteten Armen auf Fedora zu.

„Meine liebe Nichte, guten Tag! Da bist du ja auch, mein teurer Bruder! Wie geht es euch?"

„Danke, sehr gut, Tante Dorothea," erwidert Fedora höflich. „Bitte, tritt doch näher!"

„Aber natürlich, natürlich! Ich habe gleich meinen Koffer mitgebracht. Ich bleibe jetzt ein paar Wochen bei euch."

„Das wird nicht gut gehen," läßt sich die Stimme des Obersten nach der üblichen Begrüßung vernehmen. „Wir haben nur zwei Betten und überhaupt wenig Raum."

Die Baronin steckt eine beleidigte Miene auf.

„Ich sehe, ich komme ungelegen, Bernhard."

„Jawohl. Warum hast du uns von deiner Ankunft nicht vorher in Kenntnis gesetzt? Wir hätten dir in einem Hotel ein Zimmer besorgt."

„Lieber Vater," fällt Fedora sanft ein. „Tante Dorothea kann mein Zimmer haben. Ich schlafe auf dem Sofa!"

„Nichts da! Du behältst dein Zimmer!" entscheidet der Oberst barsch. „Ich werde mich sofort aufmachen und sehen, ob ich noch irgendwo Logis für dich auftreiben kann, Dorothea. Vielleicht bei Pagano oder im Hotel Quisisana oder unten an der Grande Marina —"

Und schon hat er die weiße Mütze auf den Kopf gestülpt, um seinen Worten die Tat folgen zu lassen.

„Ich mag aber in kein Hotel," schmollt die Baronin wie ein ungezogenes Kind. „Habe ich deshalb die weite Reise hierher gemacht, um sofort wieder an die Luft gesetzt zu werden?"

Der Oberst pflanzt sich dicht vor seiner Schwester auf und guckt sie unter gerunzelten Brauen hervor forschend an.

(Fortsetzung folgt.)

Aufschlagfarbe der Waffe. Die Bäckerkompagnien tragen neben hellgrünen Patten ꝛc. auf denselben einen stilisierten Backofen aus schwarzem Tuch, Offiziere in Silber. Es mag bei dieser Gelegenheit überhaupt bemerkt werden, daß die Unterscheidungsabzeichen der Truppengattungen, die bei der Truppe in farbigem Tuch angebracht sind, bei den Offizieren in Silber oder Gold aufgemacht werden.

Eine große Aenderung erfahren insbesondere auch die besondern Abzeichen und die Gradabzeichen. Die Generalstabs- und die Eisenbahnoffiziere tragen auf den äußern Nähten der Hose einen einfachen, fünf Ctm. breiten, schwarzen Streifen, die Heereseinheitskommandanten dagegen an derselben Stelle zwei 4 Ctm. breite schwarze Streifen mit einem schmalen Unterbruch in der Mitte und als Gradabzeichen eine Lorbeerblätterstickerei in Mattgold auf dem schwarzen Kopfband der Offiziersmütze (bei den andern Graden fällt das Kopfband, das ursprünglich allgemein vorgesehen war, weg) und auf den schwarzen Kragenpatten; dazu kommt für den General je ein leicht geschweifter gestickter Galon über und unter der Lorbeerstickerei der Mütze und zwei in Silber gestickte Sterne auf der Kragenstickerei, während die Armeekorpskommandanten nur einen solchen Galon unter der Lorbeerstickerei der Mütze und einen in Silber gestickten Stern auf der Kragenstickerei tragen. Für alle übrigen Offiziere bleiben die Galons auf Käppi und Mütze wie bisher, aber aus mattem Gold und Silber.

Neu ist auch noch, daß der General, die Oberstkorpskommandanten und die Oberstdivisionäre zur feldgrauen Uniform nur die Offiziersmütze tragen; für sie kommt also das Käppi, das sonst allgemein vorderhand noch beibehalten wird, in Wegfall. Die Adjutanten tragen die bisherige weiße Achselschnur; eine Neuerung besteht indessen darin, daß nach Beendigung der Mobilmachung auch die Bataillonsadjutanten dieses besondere Abzeichen, das ihnen bisher fehlte, erhalten sollen. Die Quartiermeister erhalten die Uniform ihrer Waffe, in der sie Offizier geworden sind, aber nunmehr mit goldener bezw. silberner Aehre auf den Aermelaufschlägen, als einziges Aermelabzeichen mit Ausnahme des Gebirgsabzeichens. Die Spielleute müssen in Zukunft auf ihre grünen und roten Schnüre verzichten; denn sie erhalten keine besondern Abzeichen mehr. Beibehalten werden indessen diejenigen für gute Leistungen, die am obern Aermelpattenteile getragen werden; ein besonderes Abzeichen erhalten nunmehr auch die Rafträger. Die Unteroffiziere erhalten als Gradabzeichen 14 Millimeter breite, dunkelgrüne und hellgraue wollene Borden mit zackigem Bilde, in Form von Chevrons (für Kavallerie dunkelgrüne und gelbe), in verschiedenen Längen und Tragarten.

Was auch kommen mag. Wir lesen in der „Nat. Ztg." u. a.:

„Appelliert Italien an das Waffenglück, so sind wir ringsum von den feurigen Gluten des Krieges umgeben. Wird die Feuersbrunst nicht auch über unser Dach zusammenschlagen und werden nicht zündende Funken auch unser Haus in Brand stecken? So werden sich jetzt wohl manche unter uns fragen. Es ist nicht zu leugnen, daß die jetzt verrinnenden Stunden, bis wir den tatsächlichen Beweis haben, daß sich die italienische Heeresleitung bei ihren österreichischen Kriegsplänen auf die hermetische Sicherheit der schweizerischen Alpengrenze verläßt, seit den Augusttagen des letzten Jahres die spannendsten für uns sind.

„Wenn ein Präriebrand rast, gibt es nur ein Mittel der Rettung für den, der sich auf der weiten Fläche befindet; er muß im Kreis rings um ihn her alles niederbrennen, was dem heranstürmenden Flammenmeer Nahrung bieten könnte. Dann bleibt er unversehrt auf seiner Insel inmitten der glühenden Wogen.

„Haben wir Schweizer nun alles getan, um dem Feuer, das uns von außen bedroht, bei uns jealiche Nahrung zu entziehen? Wir dürfen mit gutem Gewissen zu hig sagen, daß unsere Behörde, unsere Armeeleitung und unsere Behörde, unsere Armeeleitung und unsere Bevölkerung im ganzen eine korrekt neutrale Stellung eingenommen hat. Die italienischen Zeitungen selbst müssen zugeben, daß unsere Beziehungen zu Italien noch nie so korrekt und freundschaftlich gewesen sind wie jetzt.

„Dennoch aber fragen sich immer wieder einzelne Italiener mißtrauisch, ob wir wirklich den Willen und die Kraft hätten, derartige Zumutungen der beiden germanischen Mächte, wie sie den Belgiern gemacht worden waren, von uns abzuweisen. Was die Kraft unserer Grenze und unserer Armee anbetrifft, brauchen wir den Italienern keine Lehren zu geben. Darüber ist ihr Generalstab genügend unterrichtet. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß allen unsern Nachbarn militärisch, in Hinsicht auf das Gelände und das Soldatenmaterial am meisten gedient ist, wenn sie nicht auch noch die Schweiz in ihre Kampfeslinien einbeziehen müssen.

„Daß wir aber den festen Willen haben, unsere nationale Selbstherrlichkeit und Unabhängigkeit gegen jede Zumutung von außen aufrecht zu halten, das haben wir schon fast zu oft gesagt. Wer uns wirklich kennt, wird fest davon überzeugt sein, daß wir mit unserm Eigentum nicht spielen und nicht schachern. Wir haben freilich soviel Fehler als Kantone und noch mehr; aber eine einzige nationale Tugend haben wir, und die kann uns niemand rauben; nichts ist uns teurer und unentbehrlicher für unsere Existenz als das Gefühl, im eigenen Hause Herr zu sein.

„Unsere Aufgabe für die kritische Zeit wird also wie in den Augusttagen die sein, daß wir uns militärisch wie ein Igel „sammenkugeln und nach allen Seiten unsere Stacheln für uns sprechen lassen."

Ruhig Blut behalten! Eine zeitgemäße Mahnung bringt die „Thurg. Ztg.", indem sie davor warnt, sich durch Gerüchte, wie sie am Sonntag umgingen, wieder in die blinde Panik hineinhetzen zu lassen, welche in den ersten Augusttagen des vergangenen Jahres durch unser Land ging. Ein bewaffnetes Eingreifen Italiens bedeutet für die Schweiz noch nicht den Krieg, nicht einmal eine Gefährdung unserer Lebensmittelversorgung. Daß kriegerische Verwicklungen unter den ehemaligen Dreibundmächten und zum Mittun auf der einen oder andern Seite ohne weiteres verpflichtet würden, hat kein Schweizer je geglaubt, was auch von geheimen Abmachungen zwischen der Schweiz und den Zentralmächten in der italienischen Presse gefaselt worden ist. Wir dürfen aber auch vertrauen, daß bei keinem unserer Nachbarn die Auffassung besteht, er werde der neuen strategischen Lage, welche ein Losschlagen Italiens schaffen würde, nur durch eine Verletzung unseres Gebietes gerecht werden können. Dagegen wissen alle Mächte, daß auf die Duldung eines Durchmarsches fremder Truppen hier nicht zu rechnen ist. Für den Unterhalt der Bevölkerung ist heute besser gesorgt als beim Kriegsausbruch. Was die weitere Entwicklung bringen wird, das ruht freilich noch im Schoße des Schicksals. Bauen wir auf die Umsicht unserer obersten Landesbehörde und die Schlagfertigkeit unserer Armee, die ihrer Aufgaben umso eher gewachsen sein werden, je besonnener in ihrem Rücken die große Masse des Volkes sich beträgt.

Brot an französische Gefangene. Wie man der Laulanner „Revue" aus Bern schreibt, ist die Schweiz für eine neue Vermittlungstätigkeit in Anspruch genommen worden. Es handelt sich darum, aus Frankreich für die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland bestimmtes Brot zu befördern. Die an starken Brotverbrauch von Jugend auf gewöhnten Franzosen empfinden die jetzt in Deutschland herrschende Sparsamkeit mit dem Brot stark. Andere klagen darüber, daß sie das deutsche Brot nicht ertragen. Am Samstag ist, von einer Wohltätigkeitsgesellschaft in Paris aufgegeben, eine erste Sendung von 400 Fünf-Kilo-Laiben über Pontarlier nach Basel gerollt. Hier nahmen sie die deutschen Behörden in Empfang und werden sie an ihren Bestimmungsort befördern. Wenn dieser erste Versuch befriedigende Ergebnisse zeitigt, so wird mit der Hilfe der Schweizer Post dieser Brotverkehr regelmäßig eingerichtet werden.

Eidg. Militärversicherung. Nach dem Bericht des Militärdepartements über die Geschäftsführung im Jahre 1914 hat dieses Jahr der Militärversicherung infolge der Mobilisation eine gewaltige Zunahme der Arbeit und der Kosten gebracht. Die Zahl der Versicherten, an die im Jahre 1914 Entschädigungen ausgerichtet wurden, beträgt 23,877 gegen 6865 im Jahre 1913. Zu Beginn des letzten Jahres befanden sich 222 Mann in Bundespflege; im Laufe des Jahres kamen 23,655 dazu, von denen 15,847 direkt vom Korps weg oder aus den Krankendepots, Etappensanitätsanstalten usw. in die Spitäler evakuiert wurden, während 7808 Mann nachdienstlich, oder in längerem Urlaub zu Hause erkrankten. Der größte Teil der Patienten wurde wieder hergestellt; eine Anzahl trug bleibenden Schaden davon. Gestorben sind im Berichtsjahre 213 Mann, wovon 171 im Zusammenhang mit der Mobilisation. Davon starben an Lungentuberkulose 16 Mann, an Pneumonie 19, an Typhus 15, an Schußverletzung 13, an Schädelfraktur 11, an Selbstmord 20, von einer Lawine verschüttet 5 usw. Die Zahl der auf Grund des Militärversicherungsgesetzes bewilligten Pensionen betrug 111 (1913 80).

Aus den Kantonen.

Zürich. Kriegssteuerpropaganda. Es war ursprünglich in Aussicht genommen worden, einen kantonalen liberalen Parteitag auf einen noch zu bestimmenden Maisonntag nach Winterthur einzuberufen. Es ist nun zwischen der liberalen und demokratischen Partei vereinbart worden, eine gemeinsame Tagung in Winterthur zu veranstalten, an der die Herren Bundesrat Forrer und Stadtpräsident Billeter über die eidgenössische Kriegssteuer sprechen werden.

— In Uster versammelten sich am Sonntag die Veteranen, die anno 1870/71 als Kavalleristen der damaligen Zürcher Schwadronen die Grenzwacht im Westen unseres Vaterlandes versahen und die Bourbaki-Armee in Empfang nahmen. Zirka 50 Mann waren der Einladung gefolgt. In die Feier klang aber ein ernster Ton hinein: Einer der Veteranen, Edw. Ellker, von Rümlang, wurde am Bahnhof bei der Abreise von einem Schlaganfall getroffen und starb!!

— Die infolge der bekannten Vorgänge am Kantonsspital in Zürich freiwerdenden Assistentenstellen scheinen bis zur Stunde immer noch nicht besetzt zu sein, indem die Direktion des Gesundheitswesens noch fortgesetzt Bewerber auf dem Inseratenwege sucht.

Bern. (z-Korr) Im Alter von 65 Jahren starb heute an den Folgen einer Brustfellentzündung Herr Hermann Jent, Buchdrucker und Verleger des „Bund" in Bern. Der Verstorbene hatte das Verlagsgeschäft seinerzeit gemeinsam mit seinem Bruder Adolf von dem Gründer des Blattes, ihrem Vater Louis Jent, übernommen und es nach dem Tode des Bruders seit 1894 allein fortgeführt und bedeutend weiter entwickelt, wie das stattliche neue Haus des „Bund" an der Effingerstraße sichtlich bezeugt. Daneben hat Hermann Jent auch in andern Stellungen gewirkt und sich vielfache Verdienste erworben. Er war lange Jahre Präsident des schweizerischen Verlegervereins, ferner Präsident des Verwaltungsrates der schweizerischen Depeschenagentur, und verwaltete auch in mustergültiger Weise die bernische Viatikumskasse für mittellose Journalisten. Herr Jent war Oberstleutnant der Infanterie und kommandierte früher das Landwehrregiment 17. Später war er Stellvertreter des Platzkommandanten von Bern. Er war seit langer Zeit leidend, hat sich aber immer wieder bis zu einem gewissen Grade erholt. Nun hat ihn der Tod aus einer reichen Wirksamkeit abberufen.

Basel. Weniger Großräte! so hat am Sonntag das Basler Volk durch Annahme der bekannten Initiative entschieden. Daß die Reduktion des Großen Rates ziemlich populär sei, meint dazu die „Nationalztg.", zumal in den masvoll vorgeschlagenen Grenzen der Initiation, das wußte man. Die Popularität war aber so groß, daß gegen den Willen fast aller Parteileitungen die Initiative, wenn auch nur knapp, so doch durchgedrungen ist. Die bürgerlichen Lokale haben fast durchweg angenommen, die Arbeiterlokale eher verworfen; doch haben offenbar zahlreiche Mitglieder aller Parteien der Initiative zugestimmt. Die Basler werden also von 1917 an einen Großen Rat von nur 100 Mitglieder besitzen; der Wahlkreis Groß-Basel-Ost wird dann nur 30 statt 39 Mitglieder entsenden, Groß-Basel-West wird 13 statt 41 Vertreter zu wählen haben und Klein-Basel 36 statt 46. Bettingen behält nach Gesetz seinen Vertreter, Riehen aber wird sich mit 2 statt bisher 3 Repräsentanten begnügen müssen.

St. Gallen. Zur Ueberproduktion an Lehrkräften bemerkt der „Volksfreund" von Flawil sehr zutreffend:

„Unsere höheren Lehranstalten beachen, man kann die Sache drehen wie man will, den bedenklichen Fehler, daß sie sich zu wenig nach den Bedürfnissen richten, zu viele Schüler aufnehmen und sich kaum darum bekümmern, ob für den ganzen Troß von Gebildeten dereinst ein Wirkungsfeld zu finden sei. Junge Männer, die vier Seminarklassen absolviert, namhafte Opfer an Zeit und Geld gebracht und das Fähigkeitszeugnis errungen haben, muß es seltsam berühren und geradezu entmutigen, wenn ihnen, wie es in Kreuzlingen geschah, der Erziehungsdirektor den Rat erteilt, sich einem andern Berufe zuzuwenden. Sie würden, da sie doch im großen und ganzen bescheidenen Verhältnissen entspringen, verdienen, von Seite der Behörde vor dem Eintritt in ein Seminar auf solche, alle Hoffnungen vernichtende Möglichkeiten aufmerksam gemacht zu werden.

St. Gallen. Der Nettoüberschuß des Elektrizitätswerkes des Kantons St. Gallen beträgt Fr. 300,100 (Vorjahr: Fr. 373,880). Nach Abschreibungen und Rücklagen im Gesamtbetrage von Fr. 168,716 und Datierung der Angestellten-Unterstützungskasse mit Fr. 10,000 verbleibt ein Betrag von Franken 103,383, der der st. gallischen Staatskasse zufließt.

Thurgau. Ein gewaltiger, urplötzlich ausgebrechener Südoststurm tobte Dienstag abend zwischen 6 und 7 Uhr auf dem Bodensee und in der Umgebung. Die Häuser bebten in den Fundamenten. Auf dem See, auf dem eben die Abendkursdampfer verkehrten, gingen die Wogen so hoch, daß die Schiffahrt beinahe in Bedrängnis geriet. Bald gab dann der Orkan ebenso plötzlich, wie er gekommen war, wieder nach.

Hargau.

Schwurgericht. Im Bremgartner Sparkassenprozeß hat das Kriminalgericht, nachdem es die Idealkonkurrenz zwischen Betrug und betrügerischem Bankerott als zulässig und den betrügerischen Bankerott durch Einzelpersonen von einer Aktiengesellschaft als Offizial-Delikt erklärt hatte, in Bestätigung des Wahrspruches der Geschworenen folgendes Strafurteil gefällt: Verwalter Bürgisser wird verurteilt zu 6 Jahren Zuchthaus, abzüglich ein Jahr Untersuchungshaft, und zu 12 Jahren Einstellung in dem Aktivbürgerrecht über die Strafzeit hinaus. Kassier Gehrig zu 5 Jahren Zuchthaus, abzüglich ein Jahr Untersuchungshaft, und zu 10 Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht über die Strafzeit hinaus. Verwaltungsratspräsident Robert Meienberg zu 3 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus, abzüglich 9 Monate Untersuchungshaft, und 7 Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht über die Strafzeit hinaus. Die Verwaltungsräte Otto Meienberg, Gutwiler und Meyer zu 10 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht über die Strafzeit hinaus.

Alle Verurteilten werden grundsätzlich zum Schadenersatz verpflichtet. Für die Kostenverteilung wird folgendes Dispositio getroffen: Die Kosten der Untersuchung betreffend Abtretung von Hypothekartikeln an die Firma Dukas & Cie. in Basel werden zu Lasten des Staates ausgeschieden. Die Kosten der Untersuchungshaft bis zur Zulassung der Anklage sind von Bürgisser, Gehrig und Robert Meienberg zu zwei Drittel solidarisch zu tragen. Die Kosten seit der Zulassung der Anklage und diejenigen des Schwurgerichtsverfahrens nebst 500 Franken Staatsgebühr von allen Verurteilten solidarisch ganz und für sich zu je ein Sechstel.

Dr. Laager erklärt, daß für Otto Meienberg, Otto Gutwiler und Josef Meyer Kassation eingereicht werde und verlangt für die vorläufige Haftentlassung. Der Staatsanwalt widersetzt sich diesem Antrag. Das Kriminalgericht beschließt, wegen Inkompetenz auf das Gesuch nicht einzutreten, da für die Haftentlassung das Kassationsgericht zuständig sei.

Aargauischer Kantonalturnverein. Am Sonntag den 2. Mai finden Vorturnerkurse für das Nationalturnen statt in Baden, Reinach, Lenzburg und Zofingen. Zur Behandlung gelangt folgender Uebungsstoff: Ringen, Schwingen, Stoßen, Heben, Werfen, Springen, Freiübungen, Lauf, Hangeln, Turnspiele. Die Kurse dauern von vormittags 8 Uhr bis nachmittags halb 4 Uhr (in Reinach vorn halb 9 bis 4 Uhr) und stehen unter der Leitung bewährter Nationalturner.

Schweiz. Technikerverband. In Aarau tagte die oroentliche Delegiertenversammlung des Schweiz. Technikerverbandes unter oem Vorsitz des Präsidenten E. Graner (Biel). Die Jahresrechnung für 1914, die einen Gesamtumsatz von rund 28,000 Fr. aufweist und mit kleinen Aktivüberschuß abschließt, wurde genehmigt. Der Vorstand wurde beauftragt, zu prüfen, ob nicht auch mit einer schweizerischen Lebensversicherungsgesellschaft, eventuell mit der Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich, ein Vergünstigungsvertrag abgeschlossen werden könne, wie der Verband einen solchen mit zwei deutschen Gesellschaften seit mehreren Jahren besitzt. Die Mitgliederzahl stieg bis Ende 1914 auf rund 1900. Der Präsident schloß die Tagung mit einer Aufforderung, es möchten die Mitglieder einstimmig für die Kriegssteuer eintreten.

Wohlen-Meisterschwanden-Bahn. In den nächsten Tagen wird mit der Schienenlegung und mit dem Bau der Stationsgebäude begonnen werden. Es darf als sicher gelten, daß bis Anfang Herbst die Arbeiten beendigt sind, soweit nicht der elektrische Teil der Anlage in Frage kommt. Da man aber auch angestrengt darnach trachtet, die elektrische Leitungsanlage und das Wagenmaterial rechtzeitig zu erhalten, dürfte die Betriebseröffnung wie der „N. Z. Ztg." berichtet wird, im Laufe des Winters mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten sein.

Ein Obstjahr in Sicht. Ein alter Bauernspruch lautet: „Märze Bluest keini guet, Aprille Bluest halbi guet, Maie Bluest allegguet." Wenn dieser Spruch sich bewahrheitet, sind für dieses Jahr die Obstaussichten gut. Noch selten war die Vegetation um diese Zeit noch so im Rückstande wie heuer. Sonst standen die Kirschbäume schon in voller Blüte und die Aprikosenbäume entfalteten ihre zarten rosa Blüten schon Ende März, aber fast stets zu ihrem Schaden.

Wynental. In Jezwil starb am Montag der Lehrerveteran Herr Rud. Hirt, nachdem ihm tags vorher seine Frau im Tode vorangegangen war. Der verstorbene Lehrer hat über 50 Jahre in seiner Heimatgemeinde gewirkt und seine Schüler werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

— Die Moosentlumpfungsarbeiten schreiten stetig vorwärts. Unter dem Arbeiterpersonal findet ein ziemlich starker Wechsel statt. Darunter befinden sich auch Italiener, von denen die besten Kräfte jeweilen bald wieder abreisen, weil sie die Löhne als zu gering erachten.

Suhrental. Am Sonntag nachmittag wollte Emil Baumann, Zimmermann's per Velo von Attelwil nach Moosleerau fahren, als drei Peritime von Moosleerau herkamen, wovon der eine den Velofahrer überrante. Dieser blieb bewußtlos liegen. Der herbeigerufene Arzt konstatierte innere Verletzung und Blutung, denn der erst 19jährige, kerngesunde Jüngling schon am Montag morgen erlag.

Das rote Evangelium im Seetal. In Seengen sprach am Sonntag in einer vom Arbeiterverein veranstalteten öffentlichen Versammlung in der Turnhalle Herr Pfarrer Barth aus Safenwil über „Christus und die Sozialdemokratie." Der Vortragende, schreibt man dem „Seet.", als Anhänger der von Herrn Professor Raaaz in Zürich verfochtenen Richtung „Neue Wege" bekannt, wies an Hand von Beispielen aus dem Leben und Wirken des Jesus von Nazareth schlagend nach, daß dieser weder ein Politiker, noch ein Sozialreformer, noch ein Moralprediger, ja selbst im Grunde nicht einmal ein Religionsstifter gewesen ist. Das Wesen seiner Persönlichkeit lasse deutlich erkennen, daß Christus ein Gottesreich auf Erden stiften wollte, d. h. eine Welt der Gerechtigkeit, der Liebe und Güte, die alle Menschen als Brüder umfassen will. Wie stellt sich nun die Christenheit von heute dazu? Ist nicht der Weltkrieg ein eklatanter Beweis dafür, daß Selbstsucht, Macht und Gewalt triumphieren? Welchen Zweck verfolgt nun die sozialdemokratische Bewegung? Keinen andern als die Menschen, welche alle ob arm oder reich unter diesem Druck leiden, von der Herrschaft des toten Geldes zu befreien, allerdings nicht in dem Sinne, wie es innerhalb der Partei von vielen gedeutet und geplant wird. In sarkastischer Weise stritt der Vortragende mitunter die falschen Mittel und Mittel und die irrtümlichen Auffassungen vieler Sozialdemokraten. Darauf komme es aber Beispiel gar nicht an, durch wie viele Mittel der die Partei in den Behörden — vom Gemeinderat bis zum Nationalrat — vertreten seien ꝛc. Jeder einzelne Mensch, der wirklich im Innersten vom Geist der Gerechtigkeit, Liebe und Güte nach dem Vorbild unseres Meisters erfaßt und durchdrungen sei, könne mehr für den Sozialismus wirken, als eine große Zahl derer, die nur dem Namen nach der Partei angehören und in Verwirklichung der sozialistischen Ideen die Herbeiführung eines quasi sorgenfreien Lebens erhoffen. Nur durch Kampf und Leiden werde die Krone errungen. Habe doch Jesus auch leiden müssen und erst durch den Tod am Kreuz dem Christentum zum

verholfen! Daß die sozialdemokratische Bewegung früher oder später ihre Triumphe feiern werde, davon ist der Sprechende für sich völlig überzeugt.

Der Korrespondent der „Lzb. Ztg." gibt seinem Bericht über den Vortrag eine etwas andere Färbung, in dem er sagt:

„Die rechten Sozialdemokraten suchen ihre Kraft eben im Glauben an eine bessere Welt, und sie finden in ihrer Bewegung etwas Verwandtes mit Jesus. Unter der heutigen Herrschaft des toten Geldes leiden nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Reichen, diese vielleicht ohne es zu wissen. An die gleichmäßige Verteilung der irdischen Güter denkt kein vernünftiger Sozialist, das ist Utopie. Wenn die Sozialisten sagen: „Mer wend's au guet ha!", so werden sie darin nicht die wahre Kraft und das gute Gewissen für den Kampf finden. Allen muß es besser gehen, und alle müssen gehoben werden. Das sozialistische Programm ist ein Ausschnitt aus dem Programm Christi. Das Hauptgewicht in der Bewegung ist nicht in die Gewinnung beitragzahlender Mitglieder zu legen, die sich dann uns innere Leben und die Entwicklung der Parteisache nicht weiter kümmern; es sollen Leute gewonnen werden, die mit der Kraft der Bruderliebe erfüllt sind. Das fördert mehr als eine Vertretung in den Behörden, worauf gewöhnlich so viel Eifer gelegt wird. Wir müssen sozialistische Persönlichkeiten schaffen, welche sich Jesus mit seiner Hingabe bis zum Tod am Kreuz zum Vorbild nehmen. Solche Menschen bilden den Sauerteig für ein neues Leben. (Vergleiche „Der soziale Kampf und die Gegenwart" von Pfr. Nagatz).

Frickt. Aus Herznach wird berichtet: Die hiesige Seidenwirnerei der Firma Nüßli u. Co. in Kleinlaufenburg ist an einen Fabrikanten aus dem Kanton Baselland übergegangen. Der neue Besitzer gedenkt die Fabrikkokalitäten umzubauen und zu vergrößern. Er verlangte von der Gemeinde das nötige Bauholz dazu, welchem Gesuche in einer jüngst abgehaltenen Gemeindeversammlung entsprochen wurde.

Ausland.

Keine besondern Maßnahmen gegenüber gefangenen Unterseebootsleuten. Im Unterhause wurde betr. die besondern Maßnahmen, gegenüber den kriegsgefangen genommenen Besatzungen der deutschen Unterseeboote vom ersten Lord der Admiralität erklärt, es würden keine besondern Maßnahmen angewendet gegen Gefangene, nur weil sie an Bord von Unterseebooten kämpften, sondern daß die getroffenen Maßnahmen jene Seeleute im Auge haben, die mörderischer Anschläge gegen Nichtkombattanten, gegen Neutrale und Frauen, begangen auf offener See, wie auch der Torpedierung mitten in der Nacht ohne vorgängige Anzeige sich schuldig gemacht haben. Die Zerstörung der „Falaba", erklärte Winston Churchill, nötigte uns, die für diese Verbrechen verantwortlichen Mannschaften einer besondern Klasse zuzuweisen. Immerhin ist die ihnen zuteil werdende Behandlung nach allen Beziehungen äußerst human. Der Redner ist der Ansicht, es sei besser, vorläufig über diese Maßnahmen keine Einzelheiten bekannt zu geben, bis sich die Neutralen selber hätten überzeugen können, natürlich unter der Bedingung, daß ähnliche Erleichterungen hinsichtlich der englischen Kriegsgefangenen in Deutschland gewährt worden seien. Zur Zeit befinden sich in England 39 solcher Kriegsgefangene, die Ausnahmebestimmungen unterliegen. Die gegen eine Anzahl in Deutschland gefangen gehaltener Offiziere ausgeübten Repressalien werden England in keiner Weise veranlassen können, ein Verhalten aufzugeben, das als menschlich und gerecht anzusehen ist.

Asquith erklärte, die Behandlung der britischen Kriegsgefangenen in Deutschland stelle einen der allerschwärzesten Schandflecke dar, selbst für das deutsche Kriegsrecht. Er erklärte kategorisch, daß England nach dem Kriege dieses schauderhafte Verbrechen berechneter Grausamkeit nicht vergessen werde.

Schwedens Viehreichtum. Auf dem europäischen Schlachtviehmarkt übt Schweden einen starken Einfluß aus. Nach der Schweiz wurden in früheren Zeiten regelmäßig große Transporte abgeliefert. Durch den Krieg sind diese Handelsbeziehungen teilweise gestört worden. Unser Interesse für die Produktionsfähigkeit Schwedens bleibt aber nicht weniger groß. Im allgemeinen lassen die Ergebnisse ein starkes Anwachsen des Bestandes erkennen. Es betrug am 31 Dezember 1913 der Pferdebestand 596,136, oder 7651 Stück = 1,3 Prozent mehr als 2 Jahre zuvor. Der Rindviehbestand wird mit 2,721,000 Stück angegeben, davon 1,842,000 Kühe. Die Ochsenhaltung geht stark zurück und weist eine Abnahme von 5300 Stück = 3,7 Prozent auf, während der Kuhbestand um 5000 Stück zugenommen hat. Eine starke Vermehrung zeigt das Jungvieh, indem der Bestand um 33,000 Stück = 5 Prozent erhöht wurde. Sowohl die Schaf-, Ziegen- als auch die Schweinehaltung ist umfangreicher geworden. Der Schafbestand hat sich innert 2 Jahren um 42,000 Stück, der Ziegenbestand um 5000 Stück und der Schweinebestand um 16,500 Stück vermehrt. Am 31. Dezember 1913 wurden gezählt: Schafe 988,000, Ziegen 71,000 und Schweine 968,000 Stück. Im Vergleich zu der Bevölkerungszahl ist der Viehbestand Schwedens sehr groß. Daraus läßt sich die große Konkurrenz auf unserm Schlachtviehmarkt erklären. Mit dem Schafbestand von rund einer Million Stück steht Schweden im Vergleich zur Volksdichtigkeit in Europa an führender Stelle. Schweden sucht die unwirtschaftlichen Gebiete durch Schafe der Produktion dienstbar zu machen, und die starke Vermehrung des Bestandes beweist, daß diese Maßnahme jedenfalls ihre Berechtigung hat.

Verschiedenes.

Der „Teufelsrachen." Ein gefangener russischer Fliegeroffizier erzählte über die Tätigkeit der russischen Flieger folgendes: „Wir Russen nennen die Karpathen den Teufelsrachen. Dort herrschen nämlich entsetzliche Luftströmungen, so daß wir uns in den Fällen kaum vor dem Umkippen des Flugzeuges zu bewahren vermögen. Ich selbst versuchte es nicht weniger als dreimal, die Karpathen im nördlichen Teil der Bukowina zu überfliegen, mußte aber meine Absicht aufgeben. Die Franzosen haben uns schon im Jahre 1911 anläßlich des Budapester Flugmeetings auf diese Gefahren aufmerksam gemacht. Von 22 unserer Fliegeroffiziere, die in französischen Schulen ausgebildet sind, ist nicht ein einziger mehr im Dienst, da keiner imstande war, den Kampf mit dem „Teufelsrachen" aufzunehmen."

Der Krieg.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 28. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier, vom 28. April. In Flandern versuchten die Engländer auch gestern, das eroberte Gelände wiederzuerobern. Nachmittags setzten sie beiderseits der Straße Ypern-Pilkem zum Angriff an, der 200 Meter vor unserer Stellung vollkommen zusammenbrach. Das gleiche Ergebnis hatte in den Abendstunden ein zweiter englischer Vorstoß weiter östlich. Auch hier hatte der Feind starke Verluste. Auf dem westlichen Kanalufer griff der Feind nicht an.

In der Champagne wurde heute nacht nördlich von Lemsnil eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe von uns gestürmt und gegen mehrere feindliche Gegenangriffe siegreich behauptet und ausgebaut. Der Feind erlitt starke Verluste. 60 unverwundete Franzosen, 4 Maschinengewehre und 13 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Zwischen Maas und Mosel fanden am Tage nur heftige Artilleriekämpfe statt. Ein starker französischer Nachtangriff im Priesterwald wurde blutig und für die Franzosen verlustreich abgeschlagen. Auf unsere Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf haben die Franzosen nach dem mißglückten Vorstoßen vom 26. April keine weiteren Angriffe versucht. Bei Altkirch schoß einer unserer Flieger ein französisches Flugzeug ab.

Französische Berichte.

Paris, 28. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags: Nördlich von Ypern sind wir weiter vorgerückt, namentlich auf unserer Linken. Wir erbeuteten 6 Maschinengewehre, 2 Bombenwerfer, zahlreiches Material und machten mehrere hundert Gefangene, worunter mehrere Offiziere. Die Verluste des Feindes sind gewaltige. Auf einem einzigen Punkte unserer Front zählten wir in nächster Nähe des Kanals 600 Leichen.

Auf den Maashöhen, auf der Front Eparges-St. Rémy und am Calonner Schützengraben haben wir weiter Boden gewonnen (rund 1 Kilometer.) Wir haben dem Feinde sehr starke Verluste beigebracht, indem wir eine Batterie zerstörten.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 28. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier, vom 28. April. Durch Angriffe setzten wir uns nordöstlich und östlich von Suwalki in den Besitz russischer Stellungen auf einer Frontbreite von 20 Kilometer. — Nördlich von Prasznysz wurden gestern zwei Offiziere und 470 Russen gefangen genommen, sowie drei Maschinengewehre erbeutet.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 28. April. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. In den Karpathen, sowie in Russisch-Polen vereinzelt heftiger Geschützkampf. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionsdepots der Russen durch Volltreffer zur Explosion. Wiederholte Nachtangriffe des Feindes im Abschnitt östlich der Höhe Aastry wurden abgewiesen. In Südostgalizien und in der Bukowina keine besonderen Ereignisse.

* * *

Dardanellen und Bosporus.

Die Franzosen berichten: Bei den Landungen waren die französischen, aus Infanterie und Artillerie bestehenden Truppen namentlich dazu bestimmt, bei Kumkale auf der asiatischen Seite vorzugehen. Diese Aufgabe wurde mit vollem Erfolge durchgeführt, dank der Unterstützung durch die Geschütze der französischen Schiffe und trotz dem feindlichen Feuer. Unsern Truppen gelang es, das Dorf zu besetzen und trotz 7 nächtlichen Gegenangriffen, die durch das Feuer schwerer Artillerie unterstützt waren, zu halten. Wir haben 500 Gefangene gemacht. Die feindlichen Verluste scheinen hoch zu sein. Die allgemeine Landung von Truppen schreitet unter günstigen Bedingungen vorwärts.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Die Ufer von Sighin Dere westlich Sedil-Bahr sind vom Feinde geräumt. Der Feind der in der Nähe von Kaba Tepe gelandet war, bemühte sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe sich in seinen Verteidigungsstellungen zu halten. Heute früh nahmen unsere Truppen die genannten Stellungen im Sturme, zwangen den Feind, sich auf der ganzen Front zurückzuziehen und fügten ihm außerordentlich schwere Verluste zu. Ein Teil des Feindes, der nach dem Meere zu flieht, flüchtet sich in seine Schaluppen und entfernt sich schleunigst. Diejenigen, die nicht fliehen können, entfalten weiße Fahnen und ergeben sich in Massen. Wir stellen fest, daß ein feindlicher Transportdampfer, von den Geschossen unserer Artillerie getroffen, vor Ari Burnu sank. Eine in letzter Stunde, 4 Uhr 30 nachmittags, eingetroffene Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, welche auf 4 Brigaden geschätzt sind, an der Küste von Kaba Tepe ins Meer getrieben worden sind. Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenem Mast und havariertem Hinterschiffe nach Tenedos geschleppt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

In Kriens fiel beim Spiel das Knäblein eines Italieners in den Gewerbe-Kanal. Es konnte am Rechen einer Sägerei noch lebend herausgezogen werden, starb aber bald darauf in den Armen des herbeigeeilten Vaters.

— In einem Salzteich ertrunken. Als in den letzten Tagen in Wieliczka eine Besichtigung der berühmten Salzbergwerke stattfand, drängten zu viele Teilnehmer auf die Fähre, die zum Ueberfahren des Salzteiches benutzt wurde. Infolge der Ueberfüllung kippte die Fähre um. Etwa sechzig Personen fielen in den blos einen Meter tiefen Salzteich. Die Mehrzahl konnte gerettet werden. Sieben Personen ertranken.

— Erdrückt. Ein italienischer Arbeiter, der auf der Doppelspur Visp-Brig beschäftigt war, geriet zwischen zwei beladene Eisenbahnwagen und wurde erdrückt. Der Tod ist sofort eingetreten.

— In Mailand wurde Adolf Kägi aus Zürich verhaftet. Er ist beschuldigt, in Marseille mit gefälschten Dokumenten die Versicherungsgesellschaft Marseille um bedeutende Beträge betrogen zu haben und ebenso einen Betrug um bedeutende Summen bei der Filiale des Credito Italiano in Genua verübt zu haben.

— Der Fluch des Cölibats. Aus Florenz wird gemeldet: Der 33jährige katholische Pfarrer Ruben Mochelacci in dem Städtchen Torri bei Pistoja wurde vom Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlung zu siebzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Die ersten drei Jahre sind in Einzelhaft zu verbringen. Der Angeklagte hatte, um einen Skandal zu vermeiden, den mit seiner 21jährigen Dienstmagd erzeugten lebend geborenen Knaben auf den Herd geworfen, dann mit Petroleum übergossen und angezündet.

Lokales.

Verschönerungsverein Aarau. Aus dem Jahresbericht für 1914. Die Aufgabe die dem Berichterstatter dieses Jahr erwächst ist keine erfreuliche, ist er doch in der Lage, so zu sagen nur über Mißerfolge und über eine schwächere Vereinstätigkeit berichten zu müssen. Die Gründe für diese Verhältnisse sind zu weitaus größten Teile in dem am ersten August zum Ausbruch gelangten Kriege zu suchen. Die Mitgliederzahl ist, da von einer Propaganda für den Erwerb von solchen Umgang genommen werden mußte, erheblich zurückgegangen, dieselbe beträgt auf Ende des Berichtsjahres 383. Leider hat der in unserer Generalversammlung gewählte Kassierer die Wahl nicht angenommen, so daß die Kassaführung interimistisch dem Präsidium übertragen wurde. Zum Ehrenmitgliede wurde der frühere Präsident ukleres Vereins Herr E. Gasser in Säckingen gewählt. Im September starb der langjährige Kassier und Ehrenmitglied des Vereins Herr Fritz Schäfer. Der Vorstand hat in 4 Sitzungen die Geschäfte des Vereins beraten. Die Jahresrechnung weist eine Mehreinnahme von Fr. 103.53 auf. Analog den früheren Jahren hat unser Wegwart Herr Dr. Jäger den Weganlagen alle Mühe geschenkt. Der neue Weg Staffelega-Gislaflub-Schinznach konnte zur Begehung im Frühjahr eröffnet werden. Am Auffahrtstage fand die offizielle Eröffnung vom schönsten Wetter begünstigt in Anwesenheit des Präsidenten des Juravereins Herr Professor Wyß statt, der Weg entspricht allen an ihn gestellten Anforderungen bestens, möge er von Wanderlustigen recht fleißig benützt werden, es ist eine überaus lohnende Tour, auch für Damen leicht ausführbar. Eine Verbesserung des Weges bei der Rischelen wurde im Herbst des Jahres vorgenommen. Der Aareweg Wöschnau-Schönenwerd wurde wieder durch Aushauen der überwachsenen Sträucher passierbar gemacht. Infolge des Kriegsausbruches mußten verschiedene Wegprojekte auf 1915 verschoben werden. Neue Bänke wurden beim Elektrizitätswerk jenseits der Aare plaziert. Der ungünstigen Witterung wegen, konnte auch dieses Jahr die auf den Frühsommer angesetzte Jungfrautour nicht ausgeführt werden. Ein geplantes Sturzfliegen mußte in Anbetracht der kriegerischen Verwicklungen aufgegeben werden. Die in Verbindung mit dem Einwohner-, dem Bürgerturn-, und dem Pontonierfahrverein vorgesehene Bundesfeier an der Aare fiel ebenfalls ins Wasser ,desgleichen die Wasserfahrt nach Laufenburg. Dem Pontonierfahrverein Aarau wurde an die Kosten einer Fahrt nach Brig eine Subvention verabfolgt. Im Monat August fand auf unsere Initiative hin, eine Versammlung im Schulhause statt, zwecks Regulierung der Preise der notwendigsten Lebensmittel. Die durch Delegierte vertretenen Vereine und Gesellschaften, Einwohnerverein, Arbeiterunion, Frauenverein, Verein der Angestellten der Transportanstalten und Verkehrs- und Verschönerungsverein Aarau, beschlossen eine Eingabe an die städtischen Behörden zu machen, in dem Sinne, es möchten dieselben eine Lebensmittel-Kommission ins Leben rufen, die die Preisregulierung der wichtigsten Nahrungsmittel, wie Fleisch, Milch und Käse an die Hand nehmen, und die Remedur dringend bedürftiger Marktordnung einer gründlichen Revision unterziehen solle. Der Stadtrat hat diese Kommission auf Vorschlag der betr. Vereine bestellt, es war derselben aber eine sehr kurze Lebensdauer beschieden, schon nach den ersten Sitzungen stellte sie ihre Tätigkeit ein. An der Generalversammlung des Juravereins war unser Verein durch zwei und an der Delegiertenversammlung des Verbandes der schweizerischen Verkehrsvereine durch ein Delegierten vertreten. Präsident und Vizepräsident unseres Vereins besorgten auch dieses Jahr die Rechnungsrevision des Jura-Vereins. Der Brunnenschmuck wurde auch dieses Jahr, subventioniert durch den Stadtrat, durchgeführt. Von der Prämierung des Balkons- und Fensterschmuckes mußte in Anbetracht der schwierigen Zeiten Umgang genommen werden. Eine Eingabe an die städtischen Behörden, worin wir gegen die Plazierung eines Orangenhäuschens in der Baumallee am Zollrain Stellung nahmen ,verlief resultatlos. Das Verkehrsbureau wurde trotz des Krieges, sehr viel in Anspruch genommen, und war auch stets in der Lage Auskunft zu erteilen und den Nachfragen nach Verkehrslitteratur zu genügen. Der Absatz unserer Exkursionskarte ist ebenfalls im Berichtsjahre sehr zurückgegangen, auch die Herausgabe eines neuen Führers von Aarau mußte hinausgeschoben werden. Neu angeschafft wurde das neue Adreßbuch von Zürich, das im Bureau (Gewerbehalle) aufgelegt wurde. Hat auch der Verein wenig Erfreuliches im abgelaufenen Jahre leisten können, so ist sich doch der Vorstand bewußt, diejenigen Vorkehren getroffen zu haben, die durch die Lage geboten waren, und unentwegt die Ziele des Vereins im Auge behaltend, den betretenen Weg fortschreitet damit im gegebenen Falle wieder der frühere Kurs eingenommen und die intensivere Tätigkeit wieder aufgenommen werden kann.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, uns ihre Unterstützung zu leihen zur Durchführung unserer Programmpunkte, die Förderung des Verkehrs und der Verschönerung unserer Stadt und Umgebung. Möge das Vereinsjahr 1915, das allerdings unter sehr ungünstigen Auspizien begonnen hat, eine Besserung bringen. Auch hoffen wir, daß unsere Freunde und Gönner uns erhalten bleiben!

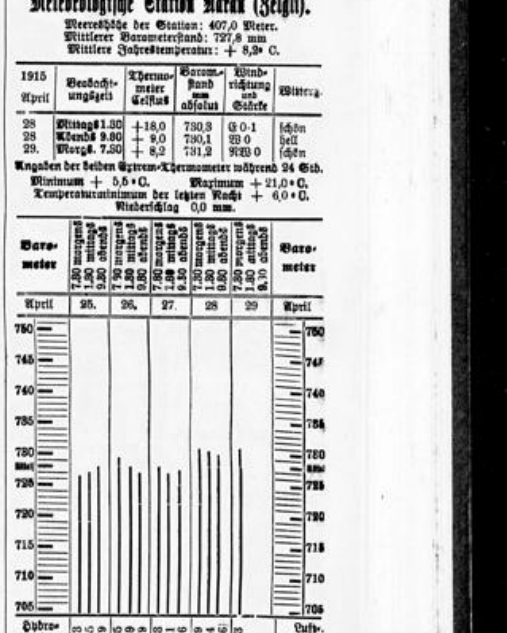
Für die Redaktion:
G. Keller. A. v. Fellenberg (abwesend).

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
28	Mittags 1.30	+18,0	730,3	S 0-1	schön
28	Abends 9.30	+ 9,0	730,1	S 0	hell
29.	Morgs. 7.50	+ 8,2	731,2	NNO 0	schön

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Stb.
Minimum + 5,5° C. Maximum + 21,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 6,0° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 29. April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in °C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	11	sehr schön	windstill
548	Bern	9	"	"
587	Chur	9	etwas bewölkt	"
1548	Davos	4	sehr schön	wind still
632	Freiburg	10	bedeckt	"
394	Genf	11	"	"
475	Glarus	8	etwas bewölkt	"
1109	Göschenen	6	sehr schön	Föhn
566	Interlaken	8	"	windstill
995	Chaux-de-fonds	7	etwas bewölkt	windstill
450	Lausanne	11	sehr schön	"
208	Locarno	11	" "	"
335	Lugano	10	" "	"
459	Luzern	11	etwas bewölkt	"
995	Montreux	10	"	"
482	Neuenburg	11	" "	"
506	Rorschach	10	sehr schön	"
673	St. Gallen	9	"	"
864	St. Moritz	— 2	" "	"
407	Schaffhausen	8	" "	"
1537	Sierre	6	" "	"
557	Thun	9	etwas bewölkt	windstill
562	Wädenswil	10	"	"
410	Zürich	9	sehr schön	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
29. April morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 28. April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,20 Mittags: 7.14 Abends: 7,12

Leichen-Anzeige.

Nr. 35.

Mittwoch den 28. April 1915 starb: **Maier-Ganter Bertha,** von Reiselfingen (Baden). Alter: 70 Jahre, 5 Monate, 16 Tage. Stille Beerdigung.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Heute punkt 8 Uhr
Probe für Alle.

Alte Sektion.

Wiederbeginn der Kleinkinderschule an der Bahnhofstr. Aarau
Montag den 3. Mai.
Anmeldungen neu eintretender Kinder nimmt gerne entgegen
Die Lehrerin:
Frl. Frieda Rorschach.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Stauffer, Lugano

Aechte
Neapolitaner Teigwaren.
Spaghetti u. Maccaroni
in Kisten von 10 und 15 kg Inhalt empfiehlt
Jakob Rohr.
Prompter Versand.
Telephon 257.

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Moſterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Most

Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch
Moſterei Märwil
(Thurgau).

Wenn Sie etwas wissen wollen
in chemisch-technischer Hinsicht, so gehen Sie am besten in die Drogerie Fr. Fuchs-Bender, Aarau, Vordere Vorstadt, denn da erhält jedermann
gratis
Auskunft. Ueber 5,000 Rezepte zur Verfügung. Kein Kaufzwang.

Reparaturen
solid und billig im
Maaß- und Reparaturgeschäft
von **J. Wahl,** Schuhmacher
Delzgasse 112, **Aarau.**
Hohl- und Plattfußeinlagen

Obst-Branntwein!
zu kaufen gesucht. Offerten an **Gottlieb Erni,** Schindlerisbrikant, **Malters** (Kt. Luzern.)

Zu verkaufen, ein schönes
Stierkalb
14 Tage alt, bei
H. Gantner, Aarau.

Zu verkaufen, 50 Ztr. gut eingebrachtes, letztjähriges
Heu.
Nr. 315 Küttigen.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttert machen wir Ihnen die schmerzliche Mitteilung, daß unser innigst geliebter, unvergeßliche Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Ernst Rutishauser
Ingenieur

im 25. Alterjahre plötzlich uns entrissen worden ist.

Den lieben Verstorbenen einem freundlichen Andenken empfehlend, bitten wir um stille Teilnahme und um Unterlassung von Kondolenzbesuchen.

Aarau, den 28. April 1915.

Die tieftrauernden Eltern u. Geschwister:
Arnold Rutishauser, Bahnhofvorstand.
Elise Rutishauser geb. Frühmann.
Arnold Rutishauser.
Karl Rutishauser.
Elise Rutishauser.

Stille Kremation.
Besondere Anzeigen werden nur nach Auswärts versandt.

Danksagung.

Für die warme Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres unvergeßlichen

J. J. Schatzmann-Häring

zu Teil wurde, sowie für die überaus werten Blumenspenden danken herzlich

Familie Schatzmann-Häring
und Anverwandte.

Aarau, 29. April 1915.

Danksagung.

Für die vielen Beweise warmer Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Gatten, Vaters und Schwagers

Richard Barabandi-Förderer

danken herzlich

Aarau, Paris, 26. April 1915.

Die Trauerfamilien.

Städtische Publikationen.

Städtische Schulen.
Bezirksschulen

Eröffnung des Schuljahres:
Montag den 3. Mai 1915, vormittags 8 Uhr, in der Aula (Zeigli).
Das Rektorat.

Elektizitätswerk der Stadt Aarau.

Auf dem Bureau der Verwaltung ist auf 1. Mai eine
Lehrlingsstelle
zu besetzen. Von Bewerbern selbst geschriebene Offerten nimmt entgegen und Auskunft erteilt **Der Verwalter.**
Aarau, den 24. April 1915.

Schweizerische
Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Verfügbarer Reservefonds	Fr. 4,607,743.89
Pro 1914 bezahlte Entschädigungen	„ 507,492.—
Seit Bestehen der Gesellschaft bezahlte Entschädigungen	„ 15,215,903.20

Alle letztjährigen Versicherten, welche nicht nach § 8 der Statuten ihre Mitgliedschaft rechtsgültig gekündigt haben, werden unter Hinweis auf § 27 der Bedingungen eingeladen, ihre Versicherung rechtzeitig zu erneuern.

Die Mitglieder werden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die gemäß § 18 der Bedingungen bestehende, sämtliche Kulturen, **mit Ausnahme von Obst, Runkel-, Futter- und Zuckerrüben** umfassende Ersatzpflicht der Gesellschaft für doch nicht durch Versicherung gedeckte Frühschäden **auf die Zeit vor dem 21. Mai beschränkt ist, sodaß also Hagelschäden, welche nach dem 20. Mai eintreten, gemäß Ziffer 7 des genannten Paragraphen nur dann vergütet werden, wenn die neue Versicherung für das laufende Jahr schon nach § 16 in Kraft war.**

Zur Erteilung weiterer Auskunft und zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen empfehlen sich bestens die Agenten:

Aarau	Stirnemann & Sandmeier, Notariatsbureau.
Erlinsbach	Roth Hrch., Gemeindeammann.
Gränichen	Widmer-Stiner F., Civilstandsbeamter.
Muhen	Lüscher Emil, Landwirt.
Herznach	Ueker Ferd., Versicherungsagent.

Schulmappen und Tornister
Schreib-Etuis, Schulschachteln
Malkasten Reiszeuge
sowie sämtliche Schulartikel
in reicher Auswahl und **zu sehr vorteilhaften Preisen**
Fritz Hagenbuch, Aarau
Vordere Vorstadt 332—334.

Kirchliche Anzeige.

Einschreibung des neuen Jahrgangs (1. Nov. 1901 bis 31. Oktober 1902) für die reformierte Sonntags-Kinderlehre:
Samstag den 1. Mai 1915, in der Stadtkirche.
Nachmittags 1 Uhr: Die Knaben.
„ 2 Uhr: Die Mädchen.

Oscar Müller
Zahnarzt
ca. 3 Wochen abwesend.

Moderne Kleiderfärberei und chemische Reinigungs-Anstalt
Fr. Kölken-Barbezat
Aarau, obere Vorstadt 551
Färben und Reinigen von Herren- und Damenkleidern in unübertroffener Ausführung zu billigsten Preisen und schnellster Lieferung.
Trauersachen sofort.
Absolut nur erstklassige Arbeit.
Es empfiehlt sich **Der Obige.**

Notunterstützung
von
Kriegsgefangenen und Evakuierten.

Wer sollte es nicht wissen, daß Tag für Tag und dies schon seit langen Wochen Evakuierten-Züge unsere Stadt passieren. Und wie es heißt, soll die Durchreise dieser unglücklichen Opfer des furchtbarsten Krieges noch Monate anhalten.

Wie viel Not gibt es da zu lindern und die seelischen Wunden dieser Armen bei ihrem kurzen Halt in Schaffhausen oder Zürich, so gut es geht, mit brüderlicher Liebe zu verbinden.

Die in diesen beiden Städten arbeitenden „Komitees für Notunterstützung der Kriegsgefangenen" bedürfen der Hilfe weiterer Kreise. Bern, St. Gallen und andere Orte unseres, vom Kriege bis heute glücklicherweise verschont gebliebenen, lieben Schweizerlandes, haben durch Bildung von Lokalkomitees reichlich Gaben gesammelt und gespendet. Auch aus unserer Stadt sind schon Beiträge von gütiger Hand eingegangen.

Auf Anregung des Zürcherkomitees ist nun auch in Aarau für Stadt und Kanton ein Lokalkomitee gegründet worden. Zweck desselben ist von den gesammelten Gegenständen diejenigen nach Zürich und Schaffhausen zu senden, die dort benötigt werden. Diese beiden Orte haben sich in die Aufnahme, Verpflegung und Kleidung dieser Armen geteilt. Es wird über die eingehenden Gaben eine genaue Lagerliste geführt und dieselben den Komitees in Zürich und Schaffhausen vorgelegt werden. Dadurch wird vermieden, daß an diesen Verpflegungsstellen von einzelnen Gegenständen sich Berge häufen und andern Mangel ist. Restierende Sachen werden der Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins, Frau Günther-Zschokke, zugewiesen, um unter den Bedürftigen in unserer Stadt und Kanton verteilt zu werden. Auch sollen Kriegsgefangene ohne Unterschied der Nationalität, sofern ihre Adressen bekannt gegeben werden, von diesen Gaben erhalten.

Was am meisten Not tut ist: Leibwäsche für Frauen und Kinder, sowie auch Bettwäsche zur Anfertigung von Windeln ꝛc. (aber gereinigt) und Schuhe für Männer, Frauen und Kinder; ebenso Stoffe und Stoffresten, Garn und Wolle ꝛc; man nimmt auch Kleider entgegen.

Es ist schwer sich einen Begriff von dem Zustande zu machen in dem diese von Haus und Hof Vertriebenen unsern vaterländischen Boden betreten.

Gaben nehmen Damen vom Komitee bereitwilligst und dankbarst entgegen je Dienstag und Freitag nachmittags von 2 bis 6 Uhr; Lokal: **Gewerbemuseum.**

Geldspenden, die zur Verarbeitung von Wäschestücken verwendet werden, nimmt außerdem die Expedition dieses Blattes entgegen.

Im Namen des Komitees:
Frau Nat.-Rat Zschokke.
Frau A. Weber, Schloßplatz.

Bekanntmachung.

Die Genossenschaft von Landwirten und Milchhändlern von Aarau und Umgebung hat in ihrer Generalversammlung vom 25. April beschlossen, den Milchpreis vom 1. Mai an auf

25 Cts.

per Liter zu erhöhen.

Der Vorstand.

Schuhfabrik.

Tüchtige
Durchnäher.
Offerten unter Chiffre **R 1184 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Gesucht für sofort ein tüchtiger, selbständiger
Bäcker.
Paul Lüscher, Bäckerei, Aarau.

Jüngerer, selbständiger Bau- und Schriften-
Maler
sucht per sofort passende Beschäftigung. **Ernst Kißling,** Maler, **Schwarzenburg.**

Unweit dem Bahnhof zu vermieten ein
Familienhaus
mit 7 Zimmern und Veranda und Garten. Billigster Mietpreis nach Uebereinkunft.
Gefl. Anfragen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **R A 2560** einzugeben.

Zu vermieten:
Eine Wohnung
von 4 Zimmern und Zubehör, elektr. Licht und Gas.
Graben 216.

Sofort zu vermieten:
Wohnung
im „Landhaus" 1. Stock, mit 3 großen Zimmern (Erker), gr. sonniger Veranda, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas und Waschküche. Man wende sich an
J. Rudli, Amthaus.

Eine sonnige, schöne
Wohnung
von 3 Zimmern und Zubehör, sofort oder später zu vermieten bei **Jung, Rupperswil.**

Zu vermieten per sofort oder später eine nette
3-Zimmer-Wohnung
nebst Garten, elektr. Licht und Wasser, im ersten Stock in der „Eintracht" Nd.-Entfelden.
Von Dänken, Wirt.

4-rädriger Kinderwagen
gut erhalten, billig zu verkaufen.
Humbert, Tanneck, Rohrerstr., Aarau.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur. Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke. — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

Schloss Wildegg.

Die dem Publikum zugänglichen Räume sind geöffnet: Vom 1. Mai bis 15. Oktober: Sonntag, Montag und Mittwoch nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

An den andern Tagen können sie während dieser Jahreszeit auf ein schriftliches Gesuch an die Schloßgutverwaltung (Notar Stirnemann, Bahnhofstraße 1813, Aarau) gezeigt werden.

Geschlossen: Vom 16. Oktober bis 30. April.

Besuchsordnung kann bezogen werden von der Schloßgutverwaltung in Aarau und von Schloßwart Keller, Wildegg.

Weine
50 Liter: Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 30.— ; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 35.-; Chianti,** alt, **Fr. 33.— ; Stardella,** weiss, **Fr. 36.—; Asti spumante Fr. 40.—**
Gar. reelle. **franko** jede schweiz. Bahnstation gegen Nachnahme. **Muster sind zurückzusenden.**
Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

Ia. Obstwein.
Birnen- oder Apfelwein
garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.
Preislisten zu Diensten,
Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee.
(Luzern).
Goldene und silberne Medaille für Obstweine von der Landwirtschaftl. Ausstellung Luzern 1910; Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.
5 Diplome 1. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

Winklers Kraftessenz
ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Rassikon (Zürich).

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Grundzüge im Zwergobstbau
den zürcherischen Landwirten gewidmet von **Walter Kienle,** Gärtner der landwirtschaftlichen Schule Strickhof, Zürich, Kursleiter für Obstbau.
Mit 20 Abbildungen. — Preis kartoniert **80 Cts.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Lit. Museum, Zürich 1

Aarau, Freitag den 30. April 1915 — No. 100 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-Demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich Siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Verkehrspolitik zur Kriegszeit.

(Korrespondenz.)

II.

Einer der häufigsten volkswirtschaftlichen Irrtümer zur Kriegszeit ist der Glaube, wenn ein Volk nur arbeite, nur Beschäftigung finde, so sei alles in der Ordnung und kein Anlaß zur Besorgnis vorhanden. Bekanntlich gibt der Krieg selbst direkt und indirekt großen Kreisen Arbeit. Aber ebenso gewiß ist, daß diese Arbeit, etwa wie der Kanonengießer und Bombenfabrikanten, nicht zur Bereicherung der Nation beiträgt.

Und doch, wie verbreitet ist auch heute noch der Glaube, daß es genüge zu arbeiten, um der Gefahr der Verarmung zu entgehen! Selbst die „Frankfurter Zeitung" bekannte sich in ihrem wirtschaftlichen Jahresrückblick vom 1. Januar in der eigentümlichen Auffassung, „daß der Krieg den Krieg ernähren" müsse. — „Indem die Daheimgebliebenen für den Krieg arbeiten, arbeiten sie zugleich am besten (?) für ihre eigene wirtschaftliche Existenz. Und das ist das Entscheidende: Wir arbeiten! — Wir arbeiten anders als in Friedenszeiten. Aber wir arbeiten, schaffen Güter und gewinnen dadurch für uns die Möglichkeit, zu konsumieren und zu leben." — Daß eine reichsdeutsche Zeitung ihr möglichstes tut, um die Stimmung im Lande hochzuhalten, wird niemand verwundern. Aber unverantwortlich ist es, wenn angesehene Schweizer Zeitungen den obligaten deutschen Optimismus gedankenlos abschreiben und behaupten, es genüge, irgendwelche produktive oder unproduktive Arbeit zu verrichten, um jede Gefahr abzuwenden. Denn nach dieser Moral genügte es, daß eine Hälfte der Bevölkerung sich Löcher in den Schädel schlägt, während der Rest daran arbeitet, diese Löcher auszuflicken!

Nicht viel klüger aber ist es, wenn Prof. Oppenheimer und seine schweizerischen Jünger zur Beschäftigung der Arbeitslosen den Bau überflüssiger Kanäle, neuer Bahnhöfe und Prunkbauten usw. anraten. So raffiniert auch der deutsche Nord-Südkanal, der Mittellandkanal, das Waschensee-Kraftwerk und die Elektrifizierung der bayrischen Staatsbahnen vor dem Kriege, im Hinblick auf eine ununterbrochene Aufschwungsperiode gewesen sein mögen, ansichts der heutigen Kapitalzerstörung und der daherigen Verarmung Europas stellen sie einfach einen Luxus dar! Und genau dasselbe gilt für die schweizerischen Alpenbahn- und Kanalprojekte: Sie stellen eine gute Kapitalanlage dar, solange an disponiblem Kapital Ueberfluß herrschte und Aussicht auf einen stets wachsenden Transfit vorhanden war. Aber nichts ist gefährlicher, als die geschäftlichen Grundsätze der Hochkonjunktur und des Wohlstandes eine weiteres auf die Baisse zu übertragen.

Vergißt man, daß heute allein Frankreich und Deutschland an direkten und unmittelbaren Kosten der Kriegsführung (ohne alle Unterstützungs-, Entschädigungs-, Notabilissementsausgaben) in 45 Tagen soviel verbrauchen wie anno 1870/71 in sieben Monaten? Daß die indirekten Kriegskosten wahrscheinlich in demselben Maße gewachsen sind, und daß den heutigen Kriegführenden nach Friedensschluß kein ausländischer Kapitalmarkt offenstehen wird, da diesmal alle Sparvölker in den Krieg verwickelt sind? Vergißt man ganz, wie sehr der rasche Aufschwung Deutschlands nach 1871 den verhältnismäßig unbedeutenden Verlusten (41,000 Tote), der französischen Kriegsentschädigung und der plötzlichen Freigabe der Gesellschaftsgründung zu verdanken ist?

Vergißt man überdies, wie traurig die ganze damalige „Hochkonjunktur" geendet hat, was für ein Langer „Kater" auf den zweijährigen Gründungs- und Spekulationstaumel folgte, wie sehr nach 1873 Handel und Gewerbe infolge des absoluten Kapitalmangels darniederlagen?

Glaubt man wirklich, daß Europa inzwischen so reich geworden sei, daß es eine direkte Kriegslast von 100 Milliarden und eine indirekte von noch viel mehr ohne ein Wimperzucken ertragen könne, während es vor 44 Jahren durch eine zehnmal geringere Verschwendung an den Rand des Ruins gebracht wurde? Nein, die Krise 1873 beweist uns deutlich genug, was unser harrte, wenn wir uns nach Friedensschluß — entgegen aller Wahrscheinlichkeit — zu einer neuen Spekulationsperiode verleiten ließen oder schon vorher die noch vorrätigen Ersparnisse in teuren Eisenbahn-, Kanal-, Bahnhofbauten etc. festlegten: Denn diese übereilte Investierungswut und nichts anderes war die Hauptursache jener Katastrophe! Darüber läßt uns die Wirtschaftschronik jener Zeit nicht den geringsten Zweifel. Das weiß und lehrt auch Prof. Oppenheimer, der heute seinen Mitbürgern rät, ihr Geld so auszugeben, als wenn sie breits — eine Kriegsentschädigung von 20 Milliarden in der Tasche hätten!

Was ergibt sich aber hieraus für unseren Fall, für die schweizerische Verkehrs- und Sozialpolitik? Weit von uns entfernt sei es, von der Gewährung von Arbeitsgelegenheiten abzuraten. Aber diese Arbeitsgelegenheiten sollen so gewählt werden, daß sie unsere Kapitalkraft nicht schwächen, sondern wenn möglich stärken: sie sollen möglichst produktiv gewählt werden. Mit der Beschäftigung der Arbeitslosen allein ist es nicht getan. Ihre Arbeit soll auch irgendwozu nützen, die Gemeinschaft in nicht allzuferner Zeit bereichern, sich „bezahlt machen", bevor die Nation ihr Geld am nötigsten hat.

Das ist aber mit den täglich geforderten Eisenbahn- und Kanalbauten nur in beschränktem Maße der Fall: Sie sind produktiv, solange wir zu billigem Zins überflüssiges Kapital haben können, solange wir mit Sicherheit auf einen stetig wachsenden Bedarf nach Verkehrsgelegenheiten rechnen können. Dem ist aber heute ganz anders: Wir haben uns viel zu sehr daran gewöhnt, auf einen stetig wachsenden internationalen Transit, auf ein immer wohlhabenderes ausländisches Reisepublikum zu vertrauen, haben im Vertrauen auf diese Einnahmsquellen ungeheure Kapitalien in Luxusbahnen und Luxushotels festgelegt. Ein Fortwirtschaften in diesem Geleise — oder eine Schwächung unserer Bundesbahnen durch neue Konkurrenzlinien oder Kanäle — wäre der verhängnisvollste Irrtum, den wir begehen könnten.

Wahrscheinlich wird der Zinsfuß in wenigen Monaten ganz schwindelnde Höhen erreichen, wird das Land jener noch vorrätigen Ersparnisse zu viel dringenderen Ausgaben bedürfen, als zur Erstellung von erst nach Jahrzehnten produktiv werdenden Kanälen und Eisenbahnen oder gar reiner Verschönerungs- und Luxusbauten. Selbst wenn in Deutschland da und dort noch Aussicht zur Allimentierung einer neuen Linie vorhanden wäre, so wäre jeder Analogieschluß auf unser Land verfehlt. Unser Land ist mit Verkehrsmitteln auf Jahrzehnte gesättigt. Der Lötschberg, der Weißenstein und die Bodensee-Toggenburg-Bahn liegen uns noch schwer genug im Magen. Wahrscheinlich werdet uns die nächsten Jahre nicht einen Zuwachs, sondern einen Ausfall an fremdem Verkehr bringen. Da wäre denn nichts gefährlicher, als den Oppenheimerschen Rat zu befolgen,, so auszugeben, als ob wir des Erfolgs von vornherein sicher wären.

W. E.

Eidgenossenschaft.

Verbot ausländischer Schriften. In letzter Zeit mußten vom schweizerischen Postdepartement verschiedene ausländische Broschüren wegen ihres für die Schweiz neutralitätswidrigen Inhaltes vom offenen Posttransport ausgeschlossen werden. Nachdem durch diese Maßnahme bereits die von Joseph Bédier in Paris verfaßte Broschüre „Deutsche Verbrechen durch deutsche Dokumente bewiesen" verboten worden war, ist diese Verfügung des Postdepartements nun auch auf die vom deutschnationalen Kolonialverein in Berlin herausgegebene Broschüre „Die Saat des Hasses, Kulturdokumente über unsere Feinde", Heft 1, „Englands Sündenregister", angewendet worden. Ebenso darf die neueste Nummer (4) des „Simplizissimus" durch offenen Posttransport nicht mehr spediert werden.

Kälber-Schlachtung. Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement hat an sämtliche Kantonsregierungen folgendes Kreisschreiben erlassen:

Nach dem Bundesratsbeschluß vom 19. Febr. 1915 über das Schlachten von Kälbern dürfen solche nur geschlachtet werden, wenn sie mindestens 5 Wochen alt sind. Dieser Vorschrift wird in vielen Fällen nicht nachgelebt. Wir haben feststellen lassen, daß häufig Tiere in einem Alter von zwei bis drei Wochen geschlachtet werden. Trotzdem dieses Alter sich in allen Fällen unzweifelhaft feststellen läßt, lauten die dazugehörigen Gesundheitsscheine regelmäßig auf die vorgeschriebenen 5 Wochen.

Wir laden Sie ein, den Bestimmungen des genannten Beschlusses in Ihrem Kanton unverzüglich und durchwegs Nachachtung zu verschaffen. Die vorgesehenen Strafbestimmungen sollen rücksichtslos zur Anwendung gelangen.

(In Frage kommt besonders der Artikel 41 des Bundesgesetzes über den Verkehr mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen vom 8. Dezember 1905, welcher folgendermaßen lautet:

„Wer vorsätzlich den in Ausführung von Art. 54 erlassenen Verordnungen zuwiderhandelt, wenn die Bestimmungen der Art 36, 37 und 38 nicht gegen ihn anwendbar sind, mit Gefängnis (Haft) bis zu drei Monaten oder mit Buße bis zu 1000 Fr. bestraft. Wenn er die Uebertretung in fahrlässiger Weise verübt hat, so ist er mit Buße bis zu 500 Fr. zu bestrafen").

Besonders sind die Viehinspektoren anzuweisen, beim Ausstellen der Gesundheitsscheine die Besitzer auf die Bestimmungen des Beschlusses aufmerksam zu machen und sich soviel als möglich vom Alter der Tiere selbst zu überzeugen.

Den Strafbestimmungen unterstehen auch alle diejenigen, die Tiere zur Schlachtung liefern, welche das vorgeschriebene Alter noch nicht erreicht haben. Die Bestrafung soll auch dann erfolgen, wenn die Gesundheitsscheine auf 5 Wochen lauten, die Besichtigung der Tiere aber die Unrichtigkeit dieser Angaben ergibt. In solchen Fällen ist das Strafverfahren auch gegen die fehlbaren Viehinspektoren einzuleiten.

Die Schlachthausverwaltungen sollen verhalten werden, unabhängig von den Gesundheitsscheinen durch die Besichtigung der Tiere deren Alter festzustellen und Kälber unter 5 Wochen nicht zur Schlachtung anzunehmen. Tiere, die zu jung in die Schlachthäuser geliefert werden, sind bis zum Alter von 5 Wochen durch die Verwaltungen auf Kosten der Besitzer zu füttern.

Die neue internationale Verkehrslinie Frasne-Vallorbe, welche am 16. Mai dem Verkehr übergeben wird, stellt die kürzeste Verbindung zwischen Paris und Mailand dar. Sie bewegt sich von Paris über Dijon, Frasne, Vallorbe, Lausanne durch den Simplon nach Mailand. Die Simplonroute wird durch sie vermutlich eine starke Verkehrsvermehrung erfahren.

Die Verbesserungen und der Wegfall der Spitzkehre in Pontarlier bringen eine wesentliche Verkürzung der Fahrzeit Lausanne-Dijon. Dadurch wird auch die Verbindung Genf-Paris günstiger gestaltet und es dürfte dies zur Folge haben, daß die Genfer in Zukunft eher über Vallorbe nach Paris reisen als über Bellegarde und Culoz.

Von der neuen Linie Frasne-Vallorbe liegen 1½ Kilometer auf Schweizergebiet und die übrigen 23 Kilometer auf französischem Boden. Die Landesgrenze befindet sich in dem 6100 Meter langen Mont d'Or-Tunnel. Gebaut wurde die neue Linie von der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn. Sie ist meisterhaft. Die Baukosten kommen auf zwanzig Millionen Franken zu stehen. Da diese Abkürzungslinie für die Westschweiz von großem Interesse ist, haben schon die Jura-Simplonbahn und ihre Vorgängerinnen deren Ausführung angestrebt. In das Verwirklichungsstadium trat sie nun erst mit der Eröffnung des Simplontunnels. Eine Subventionierung durch die Schweiz erschien nicht tunlich, weil die Linie zum größten Teil auf ausländischem Gebiet liegt. Es wird aber eine Unterstützung in der Weise geleistet, daß der P. L. M. eine bedeutende Erleichterung in bezug auf die Beteiligung an den Betriebsausgaben des Bahnhofes Vallorbes eingeräumt wird.

Infolge des Anschlusses der neuen Linie in Vallorbe mußte der Bahnhof daselbst wesentlich

---

Steht erst der Zwerg auf einer Riesen Schulter frei,
Dann prahlt er, daß er größer als der Riese sei.
J. v. Auffenberg.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

„Ja, warum bist du denn überhaupt hier? Du weißt doch, daß wir allein sein wollten! Hättest du ja deine Tochter in der Schweiz gelassen!"

„Hab' ich auch! Hab' ich auch!" lautet die ästhetische Entgegnung. „Wichtige Gründe führten mich hierher. Ich glaubte, ich wäre stets willkommen bei meinem einzigen Bruder. Aber in Zeiten haben sich eben geändert!"

„Unsinn! Nichts hat sich geändert," knurrt der Oberst, indem er die Mütze wieder absetzt. „Fedora, liebes Kind, rufe Carmelita! Sie soll Kaffee machen! Tritt ein, Dorothea!"

Ihre Spitzenschleppe graziös mit beiden Händen hochhebend, als fürchte sie, den elenden Saum des Rockes zu beschmutzen, überschreitet die Baronin die Terrasse und blickt dann auf der Schwelle des einfachen Zimmers sich verwundert um.

„Wie idyllisch und romantisch!" flötet sie, ihren umfangreichen Pfauenfederfächer entfaltend, der an einer an ihrem Gürtel befestigten goldenen Kette baumelt. „Ist es euch hier nicht zu eng? . . . Und diese niedrigen Fenster! Diese schmalen Türen! Wirklich, höchst idyllisch!"

Die Stirn des Obersten umwölkt sich mehr und mehr. Schon zeigt sich die Zornesfalte zwischen den buschigen Brauen, die auf ein nahendes Ungewitter hinweist.

„O bitte, bitte, liebe Tante! Vergälle uns nicht unser kleines Paradies!" lächelt Fedora begütigend. „Komm, setz dich hier auf die lauschige Terrasse, wenn es dir drinnen zu eng ist! Der Kaffee muß gleich fertig sein. Und dann suchen wir dir ein hübsches, geräumiges Zimmer bei Pagano!"

„Ich will in kein Hotel," beharrt die Dame eigensinnig.

„Lieber Vater, ich schlafe wirklich gern auf dem Sofa," bemerkt Fedora achselzuckend.

„Nichts da!" brummt der Oberst. „Wenn meine Schwester wirklich so unvernünftig ist, in kein Hotel gehen zu wollen, so kann sie mein Zimmer für eine Nacht haben. Ich gehe ins Hotel!"

Schon öffnet die Baronin den Mund zu einer hitterbösen Bemerkung. Da faßt eine kühle, weiche Hand die ihre.

„Liebe, gute Tante," schmeichelt Fedoras Stimme. „Streite dich doch nicht mit dem Vater! Wir werden schon einen Ausweg finden. Jetzt will ich nur gleich selbst nach dem Kaffee sehen."

Als Fedora in der kleinen Küche verschwunden ist, herrscht noch kurze Zeit lang gedrücktes Schweigen. Krampfhaft bewegt die Baronin den Fächer vor ihrem erhitzten Gesicht hin und her, indes die Finger ihres Bruders ungeduldig auf der Tischplatte herumtrommeln.

„Bernhard!!"

Der Oberst hält mit Trommeln inne bei dem pathetischen Ton.

„Nun?"

„Ich habe die etwas mitzuteilen."

„So —? Bist du mit den Dienstboten unzufrieden? Oder langt dein Taschengeld nicht?"

„Unsinn! Etwas viel Wichtigeres."

„Na, dann mal los! Rätsel lösen war nie meine starke Seite."

Die Baronin läßt ihren Fächer sinken und lehnt sich in den groben, weißgescheuerten Holzstuhl zurück.

„Wirst du mir auch mit Aufmerksamkeit zuhören, Bernhard?"

„Ja doch, ja! Hol' der Kuckuck die Umständlichkeit der Weiber!"

„Nun also —" beginnt die Baronin mit vorwurfsvollem Augenaufschlag. „Du weißt, daß ich vor vierzehn Tagen meine Tochter und ihren Gatten in St. Moritz treffen wollte?"

„Ja, ja. Weiter!"

„Ich kam also auch in St. Moritz an, wo Ilse mich am Bahnhof abholte. Das Kind sah sehr bleich aus."

„Tut mir leid. Weiter!"

„Ich glaubte erst, sie fühlte sich nicht wohl. Aber da sie mir versicherte, sie sei sehr glücklich und zufrieden, quälte ich sie nicht länger mit Fragen."

„Du bist wirklich vernünftiger, als ich glaubte, Dorothea," knurrt der Oberst.

Ohne die kleine Mokanterie zu beachten, fährt die Baronin lebhaft fort:

„Als wir abends im Mondschein allein auf der Promenade spazieren gingen — da schüttete mir die liebe Kleine ihr Herzchen aus."

„Nun und —?"

„Sie hatte nämlich in Pontresina kurz vorher eine Bekanntschaft gemacht, die sie mächtig aufregte."

„Doch wohl kein Mann, wie? Das würde sich Hans-Lyon hoffentlich verbitten!"

„Es war ein Mann. Und zwar — ein Russe!

(Fortsetzung folgt.)

erweitert und zu einem internationalen Zollbahnhof umgebaut werden. Die Baukosten, welche die Bundesbahnen auszulegen haben, betragen 7½ Millionen Franken. Die Ausgabe ist so bedeutend, weil ausgedehnte Geleise und Gebäuce für die Abwicklung des französischen und schweizerischen Zolldienstes, sodann Anlagen für Post, Sanität, Viehseuchenpolizei usw. erstellt werden mußten, dazu kommt, daß die Erweiterung des an einer steilen Halde liegenden Bahnhofes sich sehr kostspielig gestaltete. Eine Verlegung des Bahnhofes hätte aber infolge der notwendig werdenden Verlegung der einmündenden Linien noch mehr gekostet.

Die schwere Zeit. Der schweiz. Bankverein hat für das Kriegsjahr 1914 den Verwaltungsräten und Direktoren 689,000 Fr. Tantiemen ausbezahlt. Die schweizer. Kreditanstalt zahlte Fr. 506,000, die eidgenössische Bank Franken 240,000, der Basler Handelsbank Fr. 230,000, das Bankhaus Leu u. Cie. Fr. 121,000. Das trifft abgesehen vom hohen Gehalt, von den Taggeldern und Reiseentschädigungen auf die einzelnen Herren Fr. 20 bis 50,000. Die Aluminiumgesellschaft Neuhausen hat z. B. 12 Verwaltungsräte und zwei Direktoren. Sie erzielte im letzten Jahre einen Reingewinn von Franken 6,600,000 und zahlte den genannten 14 Herren eine Tantieme von Fr. 1,570,000.

Muß man sich da wundern, wenn es Sozialisten gibt?

Gewerkschaftstichtes. Vom 23. bis 25. April tagten im Berner Volkshaus zwei Kongresse, nämlich der Schweizerische Metallarbeiterverband und der Schweizerische Uhrenarbeiterverband, die zusammen über 30,000 Mitglieder zählen und zu den größten Arbeiterverbänden der Schweiz gehören. Die beiden Kongresse tagten am ersten Tage getrennt, indem sie über die schon länger geplante Verschmelzung Beratung pflegten und dieselbe beidseitig einstimmig beschlossen. Darauf traten sie am Samstag Nachmittag zum ersten Kongreß des neu gegründeten Metall- und Uhrenarbeiterverbandes zusammen, um die Statuten aufzustellen. Obwohl der Metallarbeiterverband durch die Fusion die nicht unbedeutende Schuldenlast der Uhrenarbeiter, veranlaßt hauptsächlich durch die Aussperrung im Leberberg, übernimmt, gewinne er doch durch den Zuwachs von 10,000 bis 15,000 Mitgliedern bedeutend an Macht und Stärke.

Den Mäusen gepfiffen. Nachdem der Versuch das erweiterte internationale sozialistische Bureau einzuberufen, gescheitert ist, wird von der Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz auf den 30. Mai 1915 eine Konferenz der sozialdemokratischen Parteien aller neutralen Länder nach Zürich einberufen. Als Tagesordnung ist die Aktion der Sozialdemokratie neutraler Staaten für den Frieden in Aussicht genommen.

Zeitungswesen. Infolge der beständigen Zunahme der Herstellungskosten der Zeitungen und ganz besonders der Kosten des Papieres beschlossen die Herausgeber der in Zürich erscheinenden sieben Tageszeitungen die Erhöhung des Abonnementspreises vom 1. Mai hinweg.

Eine ähnliche Maßnahme wäre auch im Aargau schon längst angezeigt gewesen. Der leidige Konkurrenzkampf unter den aargauischen Zeitungsleuten hat aber bisher alle Versuche zur Anbahnung gerechtfertigter Preisnormierungen schon im Keime erstickt.

Aus den Kantonen.

Zürich. Ein netter Krankenpfleger. Hans Burckhalter von Rüegsau, Krankenpfleger, stand bei einem nervenkranken Kaufmann als Krankenpfleger im Dienst und schlief mit demselben im gleichen Zimmer. Burckhalter benützte dann eine günstige Gelegenheit, um dem Kranken die Brieftasche mit 900 Fr. Inhalt zu entwenden. Mit dem Gelde flüchtete er nach Deutschland. Er konnte erst nach einigen Monaten in München verhaftet werden, von wo aus er ausgeliefert wurde. Das Gericht bestrafte ihn mit einem Jahr Arbeitshaus und zwei Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht.

Bern. Die bernische Staatsrechnung für das Jahr 1914 schließt mit einem Ausgabenüberschuß ab von 2,051,000 Franken. Budgetiert war ein Ausgabenüberschuß von rund 3,162,000 Fr. Der Rechnungsabschluß stellt sich somit um rund 1,100,000 Fr. günstiger, als vorgesehen war. Dieser günstiger Abschluß ist sowohl eine Folge der Vermehrung der Einnahmen, wie auch der Verminderung der Ausgaben. Mehreinnahmen wurden beispielsweise erzielt bei den direkten Steuern, die gegen 800,000 Fr. mehr abwarfen, als vorgesehen war. Ferner wurde gegenüber dem Voranschlag auf den Gebühren eine Mehreinnahme von ungefähr 100,000 Fr. erreicht. In der allgemeinen Verwaltung wurden, im Bestreben das Defizit nach Möglichkeit zu verhindern rund 52,000 Fr. erspart.

— Viehpreise im Berner Jura. Die letzten Viehmärkte, die für die Feststellung der Viehpreise in der Gegend maßgebend sind, zeigten eine starke Auffuhr von Rindvieh; dagegen waren wenig Schlachtschweine vorhanden. Es wurden bezahlt: für trächtige Kühe Fr. 600 bis Fr. 850; für Rinder Fr. 550—800; für Kälber Fr. 200—350. Milchkühe waren wenig begehrt; sie wurden bezahlt mit Fr. 500 bis Fr. 700.

Bern. Ueber den verstorbenen Verleger des „Bund", Herr Hermann Jent, wird der „N. Z. Z." berichtet: Geboren 1850 in Solothurn lernte er in Wien und Leipzig den Buchdruckerberuf. Im Jahre 1873 kehrte er aus der Fremde in die Heimat zurück und trat in das von seinem Vater gegründete Geschäft in Bern. Der Vater starb 1869, die Buchdruckerei blieb bis 1881 in den Händen der Mutter, die von den beiden Söhnen Adolf und Hermann — seit 1874 Teilhaber — in der Führung unterstützt wurde. Als Adolf Jent 1894 starb, übernahm sein Bruder Hermann Buchdruckerei und Verlag allein; im Jahre 1909 erfolgte dann die Gründung der heutigen Kollektivgesellschaft. Welche bedeutende Rolle Hermann Jent im schweizerischen Buchdruckergewerbe spielte, ist weiten Kreisen bekannt. Er war langjähriger Präsident des kantonalen und des schweizerischen Zeitungsverlegervereins und Ehrenmitglied des schweizerischen Buchdruckervereins und Ehrenmitglied des schweizerischen Buchdruckervereins, den er längere Zeit präsidierte. Unvergängliche Verdienste erwarb sich Jent als Initiant und Gründer des Einigungsamtes des allgemeinen Verbandes für Schiedsgerichte im schweizerischen Buchdruckergewerbe. Von 1905—1913 bekleidete er hier die Ehrenstelle des Obmanns. Erwähnt sei ferner, daß Jent lange Jahre den Verwaltungsrat der Schweizerischen Depeschenagentur A.-G. präsidierte. Im Militär stieg er bis zum Range eines Oberstleutnants der Verwaltungstruppen empor. Eine kraftvolle Mannesgestalt, erfreute sich Jent bis vor zwei Jahren einer unverwüstlich erscheinenden Gesundheit. Dann machten sich aber die Symptome eines schweren Leidens verspürbar; der Tod erlöste einen in den letzten Monaten qualvoll leidenden Mann.

Luzern. Wiedergefunden. Der seinerzeit als vermißt gemeldete Hotelangestellte Louis Hurter aus Luzern, der eine Reise nach Schweden machte, ist aufgefunden worden. Auf der Reise wurde er geistesgestört und ins Krankenhaus nach Landskrona verbracht. Das schwedische Ministerium verlangt, daß zwei Wärter aus der Schweiz den Unglücklichen abholen.

Schwyz. Die große amerikanisch-italienische Petroleum-Gesellschaft welche ihre Hauptgeschäfte in Basel und Zürich und eine Zweigniederlassung in Goldau hatte, erstellt zur Zeit in Goldau ein sehr umfangreiches Petrollager mit fünf gewaltigen Kesseln, deren Bauten eine Million Franken kosten sollen. Die Ausführung ist der Firma Keller von Luzern übertragen. Die Hauptgeschäfte in Basel und Zürich sollen nach Goldau verlegt und damit Goldau die Petrolzentrale für die ganze Schweiz werden. Die Bauten sind bereits im Gange.

— Von den Ingenbohler Schwestern sind auch eine Anzahl auf dem östlichen Kriegsschauplatz tätig. Von diesen erlitten bisher zwei den Heldentod für ihren Beruf im Dienste der Nächstenliebe, indem sie von Kosaken getötet wurden.

Glarus. Landsgemeinde. Die diesjährige Glarner Landsgemeinde wird bei gutem Wetter Sonntag den 2. Mai in Glarus abgehalten. Das Memorial enthält u. a. folgende Traktanden: Landessteuer (2½ Franken vom Tausend des Vermögens und 1¼ Franken vom Kopf); Beteiligung des Kantons mit Franken 500,000 gleich 2 Prozent an der von den Kantonen Zürich, Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Zug und Glarus gegründeten Firma „Nordostschweizerische Kraftwerke A.-G." Baden mit Zweigniederlassungen in Zürich und Glarus. Weil die Verwaltung dieselbe bleibt, ist nach dem Memorial keine Ausdehnung der Bureaukratie zu befürchten.

Der Landrat beantragt ferner, mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr die Polizeistunde von 11 wieder auf 12 Uhr nachts anzusetzen. Als weitere Traktanden werden die Landsgemeinde vorgelegt: Die Genehmigung eines Beitrages an die Verbreitung der Landstraße in Schwanden von Fr. 30,000; die Verwertung der Wasserkräfte des Limmernbaches und des Sandbaches durch den Kanton (statt durch die Gemeinden in Linthal); die Melioration der Linthebene; ein Gesetz betreffend die Feuerversicherung durch Privatgesellschaften. Der Kanton hat zwar eine eigene Mobiliarfeuerversicherungsanstalt; diese versichert jedoch besonders gefährliche Objekte wie Fabriken nicht selber. Endlich folgen die unerheblich erklärten Memorialsanträge, im „Beiwagen", wie der Volksmund sagt.

Basel. Laut „Nat. Ztg." wurde in Basel unmittelbar vor dem Erscheinen der französischen Flieger auf einem hohen Schornstein in der Nähe der Friedensgasse ein Mann bemerkt, der mit der rechten Hand eine große Tricolore schwang und damit offenbar den Aviatikern Zeichen gab. Von dem Vorfall wurde sofort der Polizei Kenntnis gegeben.

Basel wird die Zeit über durch die Flieger in beständigem Atem gehalten.

— Am Mittwoch vormittag tauchte von Westen her ein Flieger auf, der Kurs gegen den Schwarzwald nahm. Die Abwehrkanonen des Hüninger Brückenkopfes und der Tüllingerhöhe eröffneten ein lebhaftes Schrapnellfeuer, worauf das Flugzeug zurückkehrte und gegen Westen zu verschwand. Trotzdem der Apparat in den Wolken sich in großer Höhe bewegte, war das Propellergeräusch in der Stadt deutlich wahrzunehmen.

Bald darauf erschienen drei Flieger von Westen her, von neuem heftig beschossen. Zwei der Flieger scheinen Kehrt gemacht zu haben, während der dritte in nördlicher Richtung verschwand. Auch diesmal konnte man deutlich das Surren der Propeller vernehmen.

Die Flieger belegten die Station Haltingen und die Bahnlinien mit 16 Bomben. Dem Vernehmen nach wurde die Maschinenhalle schwer beschädigt und drei Lokomotiven gänzlich demoliert.

Die schweizerische Grenzwache beim Zoll an der Straße Basel-St. Ludwig mußte nicht weniger als fünfmal Feuerstellung beziehen. In der äußeren St. Johann herrschte den ganzen Vormittag über große Aufregung.

Baselland. Der erste Instruktionskurs für die Leiter der Vorunterrichtssektionen, der für den obern Kantonsteil in der Turnhalle Niederschöntal stattfand, war von 50 Teilnehmern besucht. Die sechsstündige Kursarbeit erstreckte sich auf die Instruktion über den Betrieb des militärischen Vorunterrichts ohne Bewaffnung, der gegenüber früher zweckdienlicher gestaltet worden ist und nun in der ganzen Schweiz einheitlich durchgeführt wird. Die Kursteilnehmer absolvierten die Kursarbeit mit regem Interesse.

— Aufabschüssiger Bahn. Am Mittwoch nachmittags wurde auf der Straße Niederschöntal-Liestal ein 13jähriges Mädchen aus dem Mädchenheim Frenkendorf mißhandelt und zu vergewaltigen versucht. Das Mädchen konnte sich befreien. Der Täter wurde von der Polizei rasch ausfindig gemacht und konnte verhaftet werden. Es ist ein 15jähriger Bursche, der Sohn einer Körberfamilie.

Der saubere Vogel soll noch weitere ähnliche Delikte auf dem Kerbholz haben.

Solothurn. In Solothurn wurde durch Funkenwurf einer Lokomotive auf dem Güterbahnhof zwei Wagen Stroh in Brand gesetzt und vernichtet. Die Wagen selbst blieben fast unversehrt. Zwei weitere bedrohte Wagen konnten durch Abkoppelung und Wegführen gerettet werden.

Thurgau. In Romanshorn wurde gestern morgen 8 Uhr 15 die Militärstation avisiert, daß französisch-englische Flieger gegen Friedrichshafen im Anzug seien. In Friedrichshafen selbst waren sechs Flieger avisiert. Es wurde sofort das Militär auf den Kirchturm beordert. Wirklich begann um halb 10 Uhr in Friedrichshafen und Umgebung eine gewaltige Kanonade über dem Zeppelinareal. Diese dauerte mehr als eine halbe Stunde mit welchem Erfolg, kann zurzeit noch nicht mitgeteilt werden, da sinkende Flugzeuge nicht gesehen wurden.

Ueber dem Zeppelinareal schwebte ein großer Fesselballon, der, mit Maschinengewehren ausgerüstet, am Kampfe teilnahm. Um 10¼ Uhr hörte das Schießen auf.

Wallis. Eine von 150 Landwirten besuchte Versammlung in Brig, unter Vorsitz von Nationalrat Seiler, beschloß, vom Staatsrate, resp. vom Großen Rate, die Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule für das Oberwallis zu begehren, in Ausführung eines schon im November 1913 im Schoße des Großen Rates gestellten Postulates.

Hargau.

Skandalöse Erscheinungen. Die letzte Schwurgerichtssitzung hatte verschiedene widerliche Erscheinungen im Gefolge, auf deren Beseitigung allen Ernstes gedrungen werden muß. Verschiedene derselben sind zwar auch schon gerügt worden, aber es mußte ein Auswärtswohnender daher kommen, um auf Fälle groben Unfugs neuerdings aufmerksam zu machen. Einer der Verteidiger, Herr Dr. Feigenwinter, hat im Schwurgerichtssaale auf das Unkunliche des Transports der Angeklagten zu den Verhandlungen und von denselben aufmerksam gemacht. Als ob man es extra darauf abgesehen hätte, diese Angeklagten der Schaulust skandalsüchtiger, müßiger Gaffer auszusetzen, werden sie durch die uniformierte Polizei jeweilen hinund herbegleitet. Das ist im vorliegenden Fall wenigstens bis zur bemerkten Reklamation geschehen. Mit dem bisherigen Modus des öffentlichen Transports sollte überhaupt gänzlich gebrochen werden. Bei dieser Forderung fällt in Betracht, daß die Angeklagten im Momente der Vorführung vor das Schwurgericht eines Verbrechens noch nicht überwiesen sind, so daß sogar in vielen Fällen die Möglichkeit einer Freisprechung vorhanden ist. Ist es nun richtig, daß ein eventuell falsch Beschuldigter dem Spott der Menge und der öffentlichen Schande preisgegeben wird? Solche Erwägungen allein sollten zur Abschaffung des berügten Modus führen, wenn andere auch nicht in Betracht kämen. Es ist ja sonst nicht nötig, der immer mehr ins Kraut schießenden Skandalsucht unserer kleinstädtischen Bevölkerung noch Vorschub zu leisten. Man findet die Gewandtigen leider in allen Schichten derselben. Mit Entrüstung hat man uns mitgeteilt, wie am Dienstag abends 9 Uhr eine große Volksmenge in der Rathausgasse und vor dem Rathaus sich herumgetrieben habe, um sich am Anblick der Verurteilten zu weiden, so sie heraus geführt wurden. Welch' erbärmliche Begierde, das Unglück zum Objekt der Befriedigung seines Neugkeitsbedürfnisses zu machen! Man habe sich wundern müssen, welche Leute das Interesse für die Angeklagten auf die Gasse geführt, Leute, die es schwer empfinden würden, zum Pöbel gerechnet zu werden. — Auch bei diesen hat das Christentum versagt, wie bei den kriegführenden Nationen, das da lehrt, das Unglück in jeder Form heilig zu halten.

Ein weiterer Unfug ist durch die allzu laxe Auffassung der Oeffentlichkeit der Schwurgerichtsverhandlungen gezeitigt worden. Nach unserer Auffassung kann diese Oeffentlichkeit nicht so verstanden sein, daß halbwüchsige Burschen und allerlei unreife Tauzenichte, sogar Backfischchen zugelassen sind. Solche haben sich aber während den Verhandlungen im Bremgartner Prozeß in Menge hinzugedrängt, ob schon sie von denselben wohl kaum einen Begriff gehabt haben können. Derartige Elemente gehören nicht zum Gerichtspublikum, wenn anders man verhüten will, daß das Schwurgericht zu einer Art Verbrecherschule degradiert werden soll. Nichts anderes kann diese jungen Leute in den öffentlichen Gerichtssaal treiben als die Begierde nach Sensation, welche hin und wieder etwa Pflänzlein zeitigen mag, deren Früchte wiederum in den Kriminalsaal führen.

Zu diesen öffentlichen Schwurgerichtsverhandlungen sollten Leute unter dem stimmfähigen Alter gar nicht zugelassen werden, auch zweifelhafte Existenzen dürften ferngehalten werden. Zu welchem Zwecke steht denn eine Wache an den Türen, wenn nicht zur Ausübung einer gewissen Kontrolle? Es brauchte nach unserer Ansicht keiner besondern gesetzlichen Verordnung zur vernünftigen Regelung dieser „Oeffentlichkeit", dieselbe könnte durch eine bloße Verfügung des Kriminalgerichts geschehen. Die bezügliche Entscheidung über die Zulassung dürfte nach einer strikten Weisung füglich der Polizei überlassen werden, wenn man nicht die Vorschrift einer Einschreibung der Besucher vorziehen wollte.

Ein alter Bekannter Höfen Angedenkens. In Olten wird von den roten und schwarzen Blättern eine Hetze gegen die Motorwagengesellschaft „Berna" angeblich wegen Steuerverschlagnis betrieben. Nun deckt das „Olt. Tagbl." die Karten auf und zieht die Macher der Hetze so quasi an den Ohren aus dem Versteck hervor. Das Blatt sagt u. a.:

„Die absichtlichen Täuschungen, welche die Artikelschreiber in den „O. N." und der „N. Ztg." ihren Lesern vorgetischt haben — sprach doch die „N. Z. Ztg." in einer zu Anfang dieser Woche erschienenen Nummer von Fr. 400,000 Gewinn bei einem Aktienkapital von Franken 500,000 während sie ganz genau weiß, daß diese Zahlen ein plumper Schwindel sind — sind nur begreiflich, wenn man die Gründe kennt, welche die Hetze gegen die „Berna" hervorbeschworen und die Namen der Hintermänner, welche ihr zu Gevatter stehen. Wir wollen die Leser des „O. T." mit diesen bekannt machen. Die Namen der Schreier sind:

1. Peter Zai, „Industrieller", in Kerns.
2. Dr. P. Portmann, Advokat, in Olten.
3. G. Probst, alt-Stadtkassier, in Olten.

Ein hübsches Trifolium! Was hat dieses Kleeblatt zum Kampfe gegen die „Berna" geführt?

Peter Zai ist der in der ganzen Schweiz bekannte Querulant, der an jedem Orte, der er mit seiner Gegenwart beglückt, mit Behörden und Privaten Streit bekommt und wegen Verleumdungen schon zu Gefängnisstrafen verurteilt worden ist. Mit diesem Menschen hat sich leider die „Berna" s. Z. in Geschäfte eingelassen. Die Verbindung führte bald zu einem Prozesse, welcher z. Z. noch vor einem Schiedsgerichte hängig ist. Schon in diesem Verfahren hat Zai doloser Weise Behauptungen über Täuschungen und Einbindigung von zweierlei Bilanzen aufgestellt. Sie wurden ihm in den Akten gehörig zurückgewiesen. Seither hat er beim Gericht in Olten gegen die „verantwortlichen Leiter" der „Berna" in Olten eine Strafklage wegen Betrug erhoben. Diese wissentlich falsche Anzeige wurde durch seinen zweiten Advokaten Dr. P. Portmann in Olten eingereicht. (Mit seinem ersten Anwalte, so wie mit dem von ihm bezeichneten ersten Schiedsrichter bekam er während der Verhandlung Streit, weshalb beide weichen mußten.")

Dieser Peter Zai, dem der Boden des Aargaus wegen verschiedener über ihn verhängten Gefängnisstrafen unter den Füßen zu heiß geworden, hat s. Z. zu Beginn des jetzigen Jahrhunderts verschiedene Verläumdungsprozesse durch verschiedene verdiente Männer provoziert und jetzt hat er wieder in einem Verläumdungsfeldzug die Hand im Spiel. Die Katze läßt das Mausen nicht. Der Einsender des „Oltn. Tagbl." geht mit dem „feinen Kollegium" recht unsanft ins Gericht, indem er schreibt:

„Wir würden dem ultramontanen Querulanten Zai anraten, sich zu einer Untersuchung in einer Nervenheilanstalt zu stellen. Seine Hetzsucht ist entschieden krankhafter Natur. Vielleicht dürfte es sich empfehlen, wenn Herr Dr. Portmann seinen Klienten auf seinem schweren Gange begleiten würde. Herr Probst kann zu Hause bleiben — seit er nicht mehr Stadtkassier, sondern Inhaber einer Schreibstube ist, kann er der Oeffentlichkeit nicht mehr viel schaden.

Schulwesen. Die Delegierten-Versammlung der aarg. Kantonal-Lehrerkonferenz vom Mittwoch in Aarau zählte ca. 40 Teilnehmer. Der Vorsitzende Bezirkslehrer Lüscher von Zofingen erstattete den Bericht des Kantonalvorstandes. Im kommenden Herbst sind 50 Jahre verflossen, seit die Institution der Lehrerkonferenz ins Leben trat. Ein Abriß über die Tätigkeit in Broschürenform soll auf den Anlaß hin erstellt werden.

Die Versammlung beauftragt den Vorstand ein Kreditgesuch bei der Erziehungsdirektion einzureichen, für die erwähnte Jubiläumsschrift (Geschichte der Konferenz und des aarg. Schulwesens.)

Zur Behandlung kommt das Thema für die Kantonalkonferenz im nächsten Herbst. Bekanntlich hätte an der 50. Konferenz vom Herbst 1914 (die infolge des Krieges ausfiel) das Thema behandelt werden sollen „Lehrerbildung und Lehrer-Rekrutierung". Der Vorsitzende bemerkt, die Ausführung dieses Problems würde weitere Opfer erheischen und das sei in dieser kritischen Zeit nicht opportun. — Hr. Seminardirektor Herzog beantragt, das besagte Thema an der nächsten Kantonalkonferenz zu behandeln. Die Lehrerschaft müsse sich zu dieser Frage einmal äußern, damit die maßgebenden Behörden wissen, woran sie sind. Die Lehrräume im Seminar Wettingen seien längst zu klein; ein Plan für einen Neubau bestehe bereits und die Aufsichtskommission habe sich mit der Frage befaßt, wie auch mit dem event. Verlegung des Seminars nach Aarau. Abklärung der wichtigen Angelegenheit wäre sehr erwünscht. Hr. Killer, Baden, beantragt

die Frage betr. Förderung der staatsbürgerlichen Erziehung als Thema für die nächste Kantonalkonferenz zu bestimmen. Diese Frage sei so wichtig, daß sich das Plenum der Konferenz darüber aussprechen soll. — Der Antrag Herzog wird abgelehnt, derjenige von Killer angenommen.

Die HH. Burkart und E. Suter werden im Herbst das Hauptthema an der Kantonalkonferenz behandeln. Inzwischen sollen die Bezirkskonferenzen darüber tagen und dem Vorstand ihre Schlußnahmen übermitteln.

Von Feld und Flur schreibt man dem „Bund": Endlich sind die Tage eingerückt, die dem emsigen Treiben auf den Fluren die rechte Gelegenheit gewähren, sich zu entfalten. Durch die Aecker zieht der Pflug und wendet die Scholle, die mancherorts infolge der Feuchtigkeit noch recht zähe und klebrig ist. Es ist ein wichtiges Werk, das sich hier vollzieht. Gilt es doch der Versorgung mit dem täglichen Brot!

Es war einmal eine Zeit, die den Pflug mit besonderer Ehrfurcht behandelte. Wenn blutige Fehde wütete, so galten ähnlich den geheiligten Stätten auch der Pflug im Felde und die Mühlen als befriedet. Sie durften nicht angetastet werden. Man bekommt den Eindruck, daß die Riesengewalten des modernen Krieges derartige kleine Rücksichten nicht mehr gestatten. Die treue Grenzhut hat das Ihre getan, um bis jetzt den Pflug auf den fetten Zelgen, wie auch auf den steilen und kargen Aeckerlein des Schweizerlandes in seinem ungestörten Dienste zu beschützen, also zu befrieden.

Was jetzt an Spuren des Wachstums zu beobachten ist, weckt gute Zuversicht. Die Wintersaaten sind gleichmäßig und ordentlich kräftig entwickelt, die Wiesen zeigen guten Ansatz; auch die Bäume, soweit sie nicht vom letzten Jahr her durch reiches Tragen ermüdet sind, haben im allgemeinen ein verheißungsvolles Aussehen. Der sonnige Herbst war der Vorbereitung für die diesjährige Blüte zweifellos recht günstig. Daß mit dem Bestellen der Kartoffelfelder etwas lange gewartet werden mußte, ist an und für sich kein Schaden. Um so größer ist jetzt die Aussicht auf eine ungehemmte, rasche Entwicklung des Keimprozesses. Es ist dies die erste, manchmal vielleicht schon fast entscheidende Bedingung für das spätere Gedeihen. Die Anwendung jeglicher Sorgfalt in der Pflege und der Bekämpfung der verschiedenen Krankheiten wird dieses Jahr eine besonders naheliegende und dringend gebotene Pflicht sein. Am guten Willen und am Geschick hiezu fehlte es unserer Landwirtschaft nicht. Die Liebe zur Scholle wurzelt tief in unserm Bauernstande. Sie gedeiht als frisches Reis am starken Baume der einsichtigen und treuen Liebe zum Vaterlande. Feld und Flur sind Heimatboden.

Baden. Polizeiliche Mitteilung. Am Dienstag den 27. dies wurde der am 2. April 1915 beim städtischen Trambepot Hard in Zürich in der Limmat ertrunkene Derrer Emil von Zürich, geb. am 13. Januar 1909, bei der Spinnerei Wettingen-Kloster aus der Limmat gezogen und am Mittwoch der seit 26. März 1915 in Zürich vermißte Rütishauser Ernst, geb. am 7. Febr. 1891, von Brüschwil (Thurgau), Ingenieur in Ennetbaden, aus der Limmat als Leiche geländet.

— In Baden wurde bei jüngsten amtlichen Inventarisationen mehrfach hohe Baarbeträge in Gold festgestellt.

Vom Rheine. Als Lehrer an der Bezirksschule Zurzach wurden gewählt:

1. Hr. Walt. Burkart, Bezirkslehrer in Leuggern (auf dem Berufungsweg) für Mathematik und Naturwissenschaften.

2. Herr Dr. Eduard Kleinert in Bern, für Französisch, Geschichte und Geographie.

Frick tal. In Hornussen findet Sonntag den 2. Mai nachmittags die Weihe eines neuen herrlichen Geläutes statt. Unter großen Opfern, an denen sich die ganze Gemeinde beteiligte, wurde das schöne Geläute, das die bestrenommierte Glockengießerei Rütschi an der Landesausstellung in Bern ausgestellt hatte und das der Firma die goldene Medaille und den ersten Preis eintrug, angekauft. Die 4 neuen Rufer im Kirchturm werden von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Zofingen. Ehrenvolle Wahl. Dr. Paul Niggli, Sohn des Herrn Rektor Niggli, z. Z. Privatdozent an der Zürcher Hochschule und am eidgenössischen Polytechnikum, ist zum außerordentlichen Professor für physikalisch-chemische Mineralogie und Petrographie an der Universität Leipzig ernannt worden. Dr. Niggli, der erst im Jahre 1912 promoviert hat, ist Mitarbeiter der schweizerischen geologischen Kommission.

Ausland.

Vom französischen Kriegsschauplatz. Schlimme Korrekturen. Aus dem Großen Hauptquartier der Deutschen wird mitgeteilt: Unsere Gegner hielten sich in ihren amtlichen Bekanntmachungen nie streng an die Wahrheit. Die Unwahrheiten nehmen aber jetzt von Tag zu Tag einen größern Umfang an. Ein Havas-Telegramm vom 27. April, 3 Uhr nachmittags, besagt als Nachtrag: „Der Hartmannsweilerkopf, welcher gestern früh genommen wurde, wurde von uns im Laufe des Abends wieder genommen und wir machten Gefangene." Ein Telegramm von 11 Uhr abends besagt: „Am Hartmannsweilerkopf gingen wir zur Offensive über. Nachdem wir den Gipfel genommen hatten, rückten wir 200 Meter auf dem Osthange vor." Tatsächlich wurde der Hartmannsweilerkopf am Morgen des 25. April von uns erobert und ist seitdem fest in unserer Hand. Die französischen Angriffe vom 26. April abends wurden glatt abgewiesen; kein einziger Angriff gelangte auch nur mit Teilen bis an unsere Stellungen; Gefangene konnten die Franzosen daher überhaupt nicht machen. Am 27. griffen die Franzosen gar nicht an. Dasselbe Havas-Telegramm enthält den Satz „Zum gestrigen Communiqué ist nichts hinzuzufügen, ausgenommen die Verstärkung und die Fortdauer unserer Fortschritte nördlich von Ypern und auf den Maashöhen." Dem Communiqué vom 27. April, 11 Uhr abends, wurde hinzugefügt: „Nördlich von Ypern dauern unsere Fortschritte, ebenso diejenigen der britischen Armee an; wir machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten Kriegsmaterial (Bombenwerfer, Maschinengewehre)." In unsern Bekanntmachungen vom 27. April ist die Linie klipp und klar angegeben, die wir genommen und ausgebaut haben. Vor dieser Linie sind alle französischen und britischen Gegenangriffe zusammengebrochen. Warum geben die Bekanntmachungen unserer Gegner nicht an, wie weit ihre Fortschritte reichen? Ausgenommen bei Aufgeben der zerschossenen Häuser von Lizerne ist kein deutscher Soldat auch nur um einen Schritt gewichen; bei der freiwilligen Räumung können allerdings drei zerschossene Maschinengewehre und einige nicht transportfähige Verwundete in Feindeshand gefallen sein. Bombenwerfer sind nicht verloren gegangen. Wie es mit dem Erfolg auf den Maashöhen steht, läßt sich aus der französischen Berichterstattung erkennen, die von einem Schützengraben von Calonne spricht. Die Straße, La grande Tranchée de la Calonne, ist ein langer Waldweg, der die Linie der deutschen Schützengräben und der französischen senkrecht schneidet. Von der französischen Stellung sich in einer Tiefe von 1250 Meter einschließlich die in diesem Raume befindlichen Batteriestellungen genommen und gegen alle Angriffe behauptet worden. Hier ist also eine weitere Erläuterung unnötig."

Lügen haben kurze Beine.

Schwere Verluste. Gefallene deutsche Post- und Telegraphenbeamte. Nach den bis 1. April veröffentlichten postamtlichen Feldstellungen sind bisher 3456 Angehörige der Reichspost- und Telegraphenverwaltung im Krieg gefallen. Auch diese Zahl ist ein neuer Hinweis auf die ziffernmäßig zwar noch unbekannten, aber enormen Verluste, die alle kriegführenden Heere bisher erlitten haben. Die Verwundeten und Kranken sind in der obengenannten Ziffer nicht inbegriffen.

Die Torpedierung des „Léon Gambetta" im Adriatischen Meer. Die Katastrophe erfolgte zwischen Mitternacht und 1 Uhr; das Meer war ruhig und der Mond schien hell. Der „Gambetta" und dessen Zwillingsschiff, „Victor Hugo", waren mit der Blockierung der österreichischen Küste beauftragt. Der Krach erfolgte, während die Mannschaft schlief. Der erste Schuß zerstörte die Maschinen, so daß die Beleuchtung versagte und dem Semaphor von Santa Maria di Leuca keine Signale gegeben werden konnten. Gleich darauf folgte ein zweiter Schuß, und der Schiffskoloß sank rapid. Die erste Nachricht wurde von einer sogenannten Baleniera dem auf einem Torpedoboot kreuzenden Kommandanten des Semaphors überbracht. Das kleine Schiff war von Geretteten überfüllt und konnte nur mit Mühe von dem Torpedoboot in Sicherheit geschleppt werden. Weitere Ueberlebende wurden aus den Schlauppen des „Gambetta" auf das Torpedoboot gerettet, und darauf gingen zwei Torpedoboote an die Stelle der Katastrophe ab, wo sie um 12 Uhr 30 mittags eintrafen und noch 28 Ueberlebende retten konnten, die seit 12 Stunden mit den Wellen kämpften. Im ganzen wurden auf diese Weise 136 Mann gerettet, während 732 ihr Leben verloren haben.

Von der Schlacht bei Ypern. „Vaderland", ein neutrales holl. Blatt, meldet aus Dünkirchen: „Von der Yserfront kommen beunruhigende Berichte. Boesinghe ist durch Geschützfeuer vollständig zerstört. Die Kirchtürme erscheinen in der Mitte abgebrochen. Die französischen und englischen Roten-Kreuz-Hilfsstellen liegen südlich von Armentières. Der Sanitätsdienst ist den Ansprüchen kaum gewachsen. In den Wäldern bei Oostvleteren wurden eilig Hilfsstationen errichtet. Dort liegen über 1500 Verwundete. Am Yserkanal zwischen Boesinghe und Steenstraate herrscht noch ein wütender Kampf. 600 Belgier trieben eine Abteilung der Deutschen mit gefälltem Bajonett in den Yserkanal. Die Flüchtenden hatten jedoch Zeit, Notzeichen zu geben. Darauf stürmte eine große Anzahl von Deutschen ihren bedrängten Kameraden zu Hilfe und die deutsche Artillerie richtete ein vernichtendes Feuer auf die Belgier. Mehr als die Hälfte fielen, der Rest wurde gefangen genommen. Die Gebäude bei Lizerne sind im Besitz der Deutschen, die auch die Wege nach Elverdinghe beherrschen. Der Kampf dauert mit unverminderter Heftigkeit fort."

Der Dünkirchener Korrespondent der „Tijd" meldet: „Das von den Deutschen eroberte Terrain ist dreieckig. In der vorigen Woche hatte ein heftiges Artilleriebombardement auf dieser Strecke stattgefunden. Am Donnerstag morgen wurde Steenstraate heftig beschossen und in Trümmer gelegt, während die Luft mit Rauch und atembeklemmenden Dünsten geschwängert war. Die noch zurückgebliebenen Bewohner versuchten zu flüchten, wurden aber durch zahlreiche vordringende Soldaten überholt, die über zwei schnell geschlagene Brücken unter dem Schutz der Artillerie den Kanal überschritten. Bei Wyendrecht änderten die Deutschen die eroberten Schützengräben um, aus denen zahlreiche tote und Verwundete Franzosen hinausgetragen wurden, wobei die Zivilisten mithelfen mußten."

Der Krieg.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 29. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Unsere auf dem westlichen Kanalufer befindlichen Stellungen nördlich von Ypern am Yperlee-Bach, bei Steenstraete und Het Sas werden seit gestern nachmittag ununterbrochen, aber vergeblich angegriffen. Oestlich des Kanals scheiterte ein gegen unseren rechten Flügel von Franzosen, Algeriern und Engländern gestern abend gemeinsam unternommener Angriff unter sehr starken Verlusten für die Feinde. Die Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von Ypern erbeuteten feindlichen Geschütze hat sich auf 63 erhöht. Feindliche Minensprengungen an der Eisenbahn La Bassée-Bethune und in der Champagne, nördlich von Le Mesnils, waren erfolglos. Bei Le Mesnils wurden nächtliche französische Angriffe gegen die von uns gestern nacht eroberten Stellungen unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die hier gemachten französischen Gefangenen befinden sich in jammervoller Verfassung. Sie zittern vor Angst, da ihnen von ihren Offizieren vorgeredet worden war, sie würden, in deutsche Gefangenschaft geraten, sofort erschossen. Auf den Maashöhen südöstlich von Verdun, schoben wir unsere Stellungen um einige 100 Meter vor und befestigten sie. In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Französische Berichte.

Paris, 29. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 29. April, 3 Uhr nachmittags. In Belgien sind wir in Verbindung mit den belgischen Truppen gegen Norden des rechten Yserkanalufers weiter vorgerückt. Wir machten 150 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Nichts neues auf den Maashöhen und in den Vogesen. Der Feind hat durch Flieger die offene Stadt Epernay mit Zünddomben bewerfen lassen. Epernay war ausschließlich von Sanitätsabteilungen besetzt. Genauere Berichte melden, daß der Zeppelin, der vergangene Woche Bomben auf Dünkirchen geworfen hat, durch unsere Artillerie ernstlich getroffen wurde. Der Zeppelin strandete in den Bäumen zwischen Brügge und Gent und ist vollständig verloren.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 29. April. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Südlich von Kalwaria setzten wir uns in den Besitz des Dorfes Kowale und der Höhe südlich davon. Bei Dachowo, südlich von Sochazew, eroberten wir einen russischen Stützpunkt.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 29. April. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in Russisch-Polen und in den Karpathen an mehreren Abschnitten heftige Geschützkämpfe. Unsere Artillerie feuerte mit sehr guter Wirkung gegen russische Unterkunfts- und Munitionsobjekte. Im Oportale versuchte der Feind, nach mehrstündigem erfolglosem Artilleriefeuer nachts einen Vorstoß gegen die Höhenstellungen unserer Infanterie, wurde jedoch nach kurzem Kampfe an der ganzen Front abgewiesen.

* * *

Eine Verständigung?

Rom, 29. April. Dem „Corriere d'Italia" wird aus Paris berichtet, anläßlich des Empfanges der Direktoren der großen Pariser Blätter habe Ministerpräsident Viviani bestätigt, daß zwischen der Triple-Entente und Italien eine Verständigung abgeschlossen und unterzeichnet worden sei. Frankreich anerbot Italien eine wichtige Grenzbereinigung zwischen Tunesien und Tripolis, wodurch Italien in den Besitz einer wichtigen Karawanenstraße gelangt. (Unter allem Vorbehalt! Red.)

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Tod durch Blitzschlag. Bei dem Gewitter vom Dienstag wurde in Schötz der achtundvierzigjährige Bannwart Joseph Frey vom Blitz erschlagen. Der Verunglückte befand sich auf offenem Felde und soll ein eisernes Gerät auf sich getragen haben; er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

— Auf dem Jahrmarkt in Sursee wurde am Montag einem Marktbesucher eine „Gült" im Werte von 2000 Fr. entwendet.

— Bei Wettingen wurde der sechs Jahre alte Knabe des Tramkondukteurs Derrer, welcher vor etwa vier Wochen in die Limmat fiel und ertrank, aufgefunden.

— In Wynigen schlug der Blitz während des Gewitters vom Dienstag in das Bauernhaus der Familie Beer und äscherte es vollkommen ein. Auch das Mobiliar verbrannte; zwei Ziegen blieben in den Flammen.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 29. April. Es wurden aufgeführt: 39 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei reger Nachfrage nach fetten Kälbern fand zu festen Preisen Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.74, fette Kälber per Kilo Fr. 1.30 bis Fr. 1.70, Trankkälber per Stück Fr. 25 bis Fr. 40.

Kommenden Montag den 3. Mai großer Vieh-, Pferde- und Warenmarkt.

Sursee, 26. April. Offizieller Marktbericht. Der heutige Aprilmarkt war mit Großvieh nur schwach befahren. Die Viehpreise stehen durchwegs hoch und die Kauflust war deswegen nicht gerade lebhaft. Großträchtige Kühe und Rinder galten 550—800 Fr., je nach Qualität. Für Schlachtvieh ist viel Nachfrage, besonders für fette Rinder, während schwere fette Ochsen weniger Liebhaber fanden. Prima Schlachtvieh galt Fr. 1.15 bis 1.30, gute fleischige Kühe und Bullen Fr. 1.— bis 1.10 und ältere Kühe 85 bis 95 Cts. per Kilo Lebendgewicht.

Der Schweinemarkt war gut befahren und die Preise merklich gesunken. 6—8wöchige Ferkel galten 20—28 Fr., kleine Springer 32—40 Fr. und schwerere Springer 45—70 Fr. per Stück.

Auf dem Budenmarkt und in den Wirtschaften gab es frühzeitig „Feierabend", da die Bauern an dem ersten schönen Frühlingstage bei Zeiten zu ihren Penaten zurückkehrten.

Aufgeführt wurden 17 Ochsen und Stiere, 167 Kühe und Rinder, 1030 Schweine und 4 Schafe, gesamt: 1218 Stück.

Nächster großer Viehmarkt am 31. Mai.

Für die Redaktion:

G. Keller. A. v. Fellenberg (abwesend).

Weitere Sommerfahrpläne.

Es sind ferner erschienen:

„Schweizer-Conducteur", herausgegeben von Stämpfli & Cie. in Bern. Preis 80 Cts.

Das vorzügliche Kursbuch enthält in übersichtlicher Anordnung alles, was der Reisende durch die Schweiz an Fahrgelegenheiten zu wissen nötig hat.

Der „Blitz-Fahrplan" aus dem Verlag von Orell Füßli in Zürich. Preis 50 Cts. Der Vorzug dieses Planes besteht in der schnellen Orientierung über die einzelnen Routen.

Unsern Abonnenten

zur Kenntnisnahme, daß Anfang Mai die Nachnahmen für das laufende zweite Quartal der Post zum Einzug übergeben werden. Wer sich die Nachnahmenspesen von 15 Rappen sparen will, kann den Abonnementsbetrag von Fr. 3.— zuzüglich 5 Rappen Einzahlungsgebühr mit **Fr. 3.05** bis Ende April auf unser Postscheckkonto VI/311 einzahlen. (Giro-Zahlungen sind gebührenfrei.)

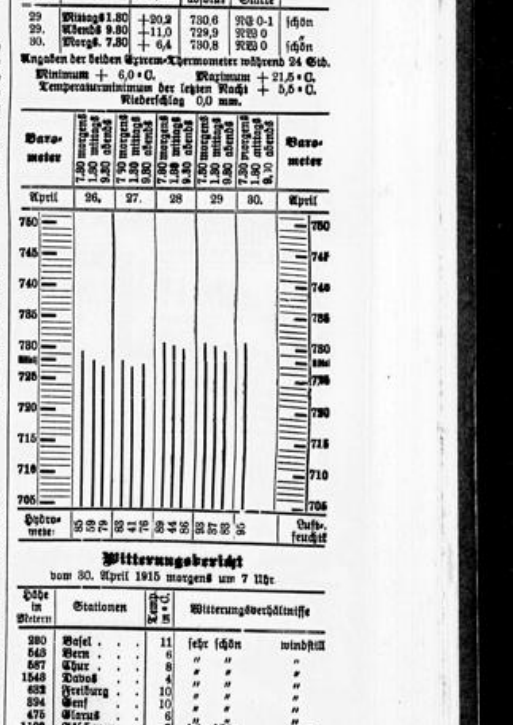
Expedition der Aargauer Nachrichten.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 April	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand um absolus	Windrichtung und Stärke	Witterg.
29	Mittags 1.30	+20,2	730,6	NW 0-1	schön
29.	Abends 9.30	+11,0	729,9	NW 0	"
30.	Morgs. 7.30	+ 6,4	730,8	NW 0	schön

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 6,0 ° C. Maximum + 21,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 5,5 ° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 30. April 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C° bei 8	Witterungsverhältnisse
280	Basel	11	sehr schön windstill
543	Bern	6	" "
587	Chur	8	" "
1548	Davos	4	" "
632	Freiburg	10	" "
394	Genf	10	" "
475	Glarus	6	" "
1109	Gäschenen	7	sehr schön Föhn
568	Interlaken	—	" "
995	Chaux-de-fonds	4	" windstill
450	Lausanne	12	sehr schön "
208	Locarno	12	" "
838	Lugano	11	" "
489	Luzern	10	" "
898	Montreux	12	" "
482	Neuenburg	10	sehr schön "
508	Rorschach	9	" "
678	St. Gallen	10	" "
856	St. Moritz	3	" "
407	Schaffhausen	9	" "
1537	Sierre	8	" "
557	Thun	6	" "
562	Vevey	11	" "
410	Zürich	8	sehr schön windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
30. April morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 29 April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,22 Mittags: 7,15 Abends: 7,18

Unterkleider u. Strumpfwaren kaufen Sie vorteilhaft bei A. Erdin's Wwe Rathausg. Aarau

Leichen-Anzeige.

Nr. 36.

Donnerstag, 29. April 1915 starb: **Hegnauer Berta**, Friedrich's, von Seengen. Alter: 5 Monate, 12 Tage.
Stille Bestattung.

Nr. 37.

Mittwoch den 28. April 1915 starb: **Käser geb. Käser Marie**, von Biberstein. Alter: 89 Jahre, 7 Monate, 14 Tage.
Beerdigung: Freitag den 30. April 1915, mittags 11 Uhr.
Leidabnahme: Milchgasse 129.

Nr. 38.

Mittwoch den 28. April 1915 starb: **Rutishauser Ernst**, Ingenieur, von Brütschwilhesenhofen (Thurgau). Alter: 24 Jahre, 2 Monate, 21 Tage.
Stille Kremation.

Vereins-Chronik.



Sektion Aarau.

Tour ins Zürcher Oberland

Sonntag den 2. Mai 1915.

Vorbesprechung heute Abend. Teilnehmerliste im „Ochsen".

Cäcilienverein.

Die Proben müssen leider eingestellt werden.

Der Vorstand.

Wiederbeginn des Fröbelschen Kindergartens in der alten Kantonsschule

Montag den 3. Mai 1915, vormittags 9 Uhr.

Anmeldungen nimmt entgegen

Die Kindergärtnerin
Frl. Olga Huber.



Obacht!!

Ich bezahle die höchsten Preise für (H 21918 L)

Läuferschnecken

und sende alle Referenzen gratis. Schreiben Sie sofort an
Albin Rochat-Michel
Charbonnières (Schweiz).

Türvorlagen

in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant
Telephon 338.

Obst-Branntwein!

zu kaufen gesucht. Offerten an Gottlieb Erni, Schindlenfabrikant, Malters (Kt. Luzern.)

Schuhfabrik

tüchtige

Maschinenschrauber.

Offerten unter Chiffre Y 1205 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Schuhfabrik.

Tüchtige

Durchnäher.

Offerten unter Chiffre R 1184 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Gesucht für sofort ein tüchtiger, selbständiger

Bäcker.

Paul Lüscher, Bäckerei, Aarau.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttert machen wir Ihnen die schmerzliche Mitteilung, daß unser innigst geliebter, unvergeßliche Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Ernst Rutishauser

Ingenieur

im 25. Altersjahre plötzlich uns entrissen worden ist.

Den lieben Verstorbenen einem freundlichen Andenken empfehlend, bitten wir um stille Teilnahme und um Unterlassung von Kondolenzbesuchen.

Aarau, den 28. April 1915.

Die tieftrauernden Eltern u. Geschwister:

Arnold Rutishauser, Bahnhofvorstand.
Elise Rutishauser geb. Brühlmann.
Arnold Rutishauser.
Karl Rutishauser.
Elisa Rutishauser.

Stille Kremation.
Besondere Anzeigen werden nur nach Auswärts versandt.

Städtische Publikationen.

Städtische Schulen.

Eröffnung des Schuljahres:

a) Bezirksschulen

Montag den 3. Mai 1915, vormittags 8 Uhr, in der Aula (Zelgli).

b) Gemeindeschulen

Montag den 3. Mai, vormittags 8 Uhr.

Die Rektorate.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Auf dem Bureau der Verwaltung ist auf 1. Mai eine

Lehrlingsstelle

zu besetzen. Von Bewerbern selbst geschriebene Offerten nimmt entgegen und Auskunft erteilt
Der Verwalter.
Aarau, den 24. April 1915.

Stelle-Gesuch.

Tochter von 18 Jahren, in der Spezerei- und Stoffbranche bewandert, deutsch und französisch sprechend und gut empfohlen, sucht Stelle als Ladentochter.
Auskunft erteilt und nimmt Anmeldungen entgegen
Amsler, Armenpfleger, Aarau.

Oscar Müller
Zahnarzt
ca. 3 Wochen abwesend.

Schweizerische

Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Verfügbarer Reservefonds	Fr. 4,607,743.89
Pro 1914 bezahlte Entschädigungen	„ 507,492.—
Seit Bestehen der Gesellschaft bezahlte Entschädigungen	„ 15,215,903.20

Alle letztjährigen Versicherten, welche nicht nach § 8 der Statuten ihre Mitgliedschaft rechtsgültig gekündigt haben, werden unter Hinweis auf § 27 der Bedingungen eingeladen, ihre Versicherung rechtzeitig zu erneuern.

Die Mitglieder werden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die gemäß § 18 der Bedingungen bestehende, sämtliche Kulturen, **mit Ausnahme von Obst, Runkel-, Futter- und Zuckerrüben** umfassende Ersatzpflicht der Gesellschaft für doch nicht durch Versicherung gedeckte Frühschäden **auf die Zeit vor dem 21. Mai beschränkt ist, sodaß also Hagelschäden, welche nach dem 20. Mai eintreten,** gemäß Ziffer 7 des genannten Paragraphen **nur dann vergütet werden, wenn die neue Versicherung für das laufende Jahr schon nach § 16 in Kraft war.**

Zur Erteilung weiterer Auskunft und zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen empfehlen sich bestens die Agenten:

Aarau	Stirnemann & Sandmeier, Notariatsbureau.
Erlinsbach	Roth Hch., Gemeindeammann.
Gränichen	Widmer-Stiner F., Civilstandsbeamter.
Muhen	Lüscher Emil, Landwirt.
Herznach	Ueker Ferd., Versicherungsagent.

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Unterkleider

in Baumwolle, Seide
Wolle, fein
Crêpe de Santé
Filet-Unterkleider

Sie finden bei mir prima Qualitäten in unübertroffener Auswahl.

Tricot-Spezialgeschäft Aarau
E. Keller.

Kirchliche Anzeige.

Einschreibung des neuen Jahrgangs (1. Nov. 1901 bis 31. Oktober 1902) für die reformierte Sonntags-Kinderlehre:

Samstag den 1. Mai 1915, in der Stadtkirche.
Nachmittags 1 Uhr: Die Knaben.
„ 2 Uhr: Die Mädchen.

Schloss Wildegg.

Die dem Publikum zugänglichen Räume sind geöffnet: Vom 1. Mai bis 15. Oktober: Sonntag, Montag und Mittwoch nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

An den andern Tagen können sie während dieser Jahreszeit auf ein schriftliches Gesuch an die Schloßgutverwaltung (Notar Stirnemann, Bahnhofstraße 1813, Aarau) gezeigt werden.

Geschlossen: Vom 16. Oktober bis 30. April.

Besuchsordnung kann bezogen werden von der Schloßgutverwaltung in Aarau und von Schloßwart Keller, Wildegg.

Saat- und Speisekartoffeln

ein Wagon prima gelbfleischige, werden **Samstag nachmittags in der Gais** ausgewogen.
Bestens empfiehlt sich
Witwe Greub, Gemüsehandlung.



Die größte Auswahl in

Kinderwagen

und

Sportwagen

finden Sie im Spezialgeschäft
A. Gantner-Schär
Kronengasse, Aarau.

Moderne Kleiderfärberei und chemische Reinigungs-Anstalt

Fr. Hölken-Barbezat

Aarau, Obere Vorstadt 551

Färben und Reinigen von Herren- und Damenkleidern in unübertroffener Ausführung zu billigsten Preisen und schnellster Lieferung.

Trauersachen sofort.

Absolut nur erstklassige Arbeit.
Es empfiehlt sich **Der Obige.**

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Kultur der Zwergobstbäume

mit Berücksichtigung ihrer Formen, sowie die
Kultur der Beerenfrüchte
nebst einem Anhang
der immerwährende Arbeitskalender
von **Joseph Wack**
früher Obergärtner an der Kuranstalt Ragaz, jetzt Baumschulbesitzer in Luzern
umgearbeitet von **Ulrich Kübler,**
Gärtner und Lehrer an der landw. Schule Landquart.
I. und III. Auflage prämiert.
5. vollständig umgearbeitete Auflage.
Preis in Ganzleinwand gebunden mit farb. Titeldruck
Fr. 3.20.

Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**

Jüngere Frau wünscht kleineres

Kind

in gute Pflege zu nehmen.
Adresse bei der Expedition.

Sofort zu vermieten:

Wohnung

im „Landhaus" 1. Stock, mit 3 großen Zimmern (Erker), gr. sonniger Veranda, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas und Waschküche. Man wende sich an
J. Rubli, Amthaus.

Zu vermieten:

Eine Wohnung

von 4 Zimmern und Zubehör, elektr. Licht und Gas.
Graben 216.

Unweit dem Bahnhof zu vermieten ein

Familienhaus

mit 7 Zimmern und Veranda und Garten. Billigster Mietpreis nach Uebereinkunft.
Gefl. Anfragen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **R A 2500** einzugeben.

Zu vermieten:

In Buchs eine schöne

Arbeiter-Wohnung

5 Min. von einer gangbaren Fabrik, mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Estrich, elektr. Licht, Wasser u. Garten. Preis 220 Fr. Zu vernehmen bei der Exped.

Zu vermieten auf 1. Juli ein schönes

Parterre-Logis

von 2 Zimmern, heller Küche mit Wasser u. Gas, elektr. Beleuchtung, nebst sonstigem Zubehör, an ganz kleine, stille Familie, am liebsten an alleinstehende Dame. Bewerber-Offerten sub **R. T. Z. 367** an die Exped. dieses Blattes.

Lehrling gesucht.

Ein intelligenter, starker Jüngling könnte unter günstigen Bedingungen die

Spenglerei u. Installation

gründlich erlernen.
Ad. Häfeli & Sohn,
Spenglerei u. Installat.-Geschäft
Schönenwerd.

Junger Bursche

findet Stelle zur Besorgung von kleinem Viehstand, bei
Hertschi, Ammann,
Oberkulm.

Junger Mann

sucht Beschäftigung in Fabrikationsgeschäft event. auch für leichtere Bureauarbeiten.
Offerten unter Chiffre **K. J. 1240** an die Exped. d. Blattes.

Gute Stellen finden tüchtige

Haushälterinnen.

Ohne gute Zeugnisse unnütz sich melden. Alles Nähere durch Frau Ryner-Dächler, Plazierungsbur., Schmiedg., Aarau. Telephon 375.

Zu verkaufen cra. 30—35 Ztr.

Heu

bei Herm. Roth, im Brühl, Ob. Erlinsbach.

Zu verkaufen guteingebrachtes

Heu.

Am gleichen Orte ist eine sonnige

Wohnung

zu vermieten.
Wwe. Verena Wehrli, Schmids, Küttigen.

Zu verkaufen, 50 Ztr. gut eingebrachtes, letztjähriges

Heu.

Nr. 315 Küttigen.

Zu verkaufen zirka

20 Ztn. Emd

bei Suter, im Risi zu Kölliken.

Zu verkaufen zirka 30 Ztr.

Heu

in Nr. 154 in Küttigen.

Zu verkaufen einige Zentner

schönes Heu

und 1 Klafter

Buchenspältenholz

bei Jf. Amsler, alt Bärenwirt, Densbüren.

A. Ruoss Bildhauer Niederlenz



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von

Grab-Denkmälern

aller Arten

in bekannter gedieg. Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

Liegenschafts-Steigerung

Anna Rosa Jordi geb. Bühler, Ehefrau des Alexander Jordi, Zimmermeister, in **Murgenthal**, läßt **Samstag den 8. Mai 1915**, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant z. **„Freihof" in Schönenwerd** öffentlich und freiwillig versteigern:

Grundbuch Schönenwerd, Nr. 713	7 Aren 43,6 m²	
Baumgarten geschätzt		Fr. 380.—
Wohnhaus Nr. 405, geschätzt		„ 23,400.—
Summa Schatzung		Fr. 23,780.—

Kaufliebhaber ladet höfl. ein

Der Amtschreiber von Olten-Gösgen:
V. Erni, Notar.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die rationelle Gasküche

von **E. Hauswirth-Straßer.**
Mit 28 Abbildungen.
In Ganzleinwand gebunden Preis Fr. 1.25.

Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**

Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 1. Mai 1915 — No. 101 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Bauernschaft und Beamtentum.

Unter dem Titel: „Parteipolitische Tagesfragen" wird dem „Luz. Tagbl." aus Bern geschrieben:

Der europäische Krieg hat eine Reihe von nationalen Fragen, die unser Schweizerland betreffen, in den Vordergrund des Interesses gestellt. Die eidgen. Kriegssteuervorlage und das Getreideimportmonopol, die infolge der ungünstigen finanziellen und wirtschaftlichen Lage der Schweiz notwendig geworden sind, haben der Hoffnung des Staatssozialismus — unsern Sozialdemokraten kleiden sich gern in dieses wirtschaftliche Mäntelchen — auf Einführung direkter Bundessteuern und eidgen. Monopole neue Nahrung gegeben. In der sozialistischen Presse begegnet man heftigen Versuchen, die wirtschaftlich mißliche Lage, in die ein großer Teil unseres Volkes infolge des Krieges geraten ist, für ihre propagandistischen Zwecke auszubeuten. Dies tritt namentlich in einer heftigen Befehdung der Landwirtschaft und der zu ihrer Hebung notwendigen Maßnahmen des Bundes hervor. So ist z. B. die Verfügung des schweizerischen Armeestabes, wo es ohne Beeinträchtigung der Ausbildung zur Kriegstüchtigkeit unserer Truppen angeht, für landwirtschaftliche Arbeiten unentgeltliche Hilfskräfte aus den Reihen der Soldaten unsern Bauern zur Verfügung zu stellen, von der „Berner Tagwacht" heftig angegriffen worden. Dieses kleine Beispiel ist aber nur ein Glied in der Kette von Anfeindungen, denen die Landwirtschaft seitens der ultrasozialistischen Hetzer ausgesetzt ist. Sie wird für die, seit dem Ausbruch des Krieges eingetretene Erhöhung der Lebensmittelpreise verantwortlich gemacht; sie ist es, die dem kleinen Mann zum Nachteil, unverdienten Vorteil die landwirtschaftlichen Produkte über Gebühr teuer verkauft. Auf diese Weise suchen die sozialdemokratischen Führer einen Keil in die bürgerlichen Parteien zu stoßen und den fixbesoldeten Beamten mit kleinem Einkommen, namentlich den kleinen Beamten, ins sozialistische Lager hinüberzuziehen. Diesem schnöden Anschlag scheint eine verderbliche Wirkung nicht versagt zu sein. Unzufriedenheit und Mißstimmung haben namentlich auch in Kreisen des schweizerischen Verkehrspersonals infolge unliebsamer Maßnahmen der obern Verwaltungsbehörden Eingang gefunden. Nicht mit Unrecht ist von diesen Beamtenkreise darauf hingewiesen worden, daß die schweizerische freisinnige Partei als die Mehrheitspartei diesen Fragen ihre Aufmerksamkeit zuwenden möchte. Wir glauben, daß es an der Zeit ist, diesem durchaus berechtigten Verlangen Rechnung zu tragen. Eine politische Partei, welche verschiedene wirtschaftliche Gruppen in sich vereinigt, soll auch die Interessen derselben wahrnehmen, selbst wenn manchmal denen des Fiskus scheinbar zuwiderlaufen. Scheinbar! — verschiedene Klagen, die von seiten des schweizerischen Verkehrspersonals in letzter Zeit geltend gemacht worden sind, könnten in befriedigender Weise gelöst werden, ohne daß den Spartendenzen der Bundesbahnverwaltung entgegengearbeitet würde."

Soweit der betr. Korrespondent. Wir haben schon oft betont, daß das Verkehrspersonal sich doppelt besinnen sollte, bevor es ganz in das sozialdemokratische Lager hinüberschwenkt. Die Hauptstärke unseres Landes beruht einstweilen noch immer im Bürgertum, und wenn der Sozialismus in unserm Lande über die Stränge schlagen sollte, so möchte eine Reaktion dagegen einsetzen, die auch das bezeichnete Personal mit einer exemplarischen Strenge treffen müßte. Einstweilen ist noch alles Beamtentum des Volkes und der Staatseinrichtungen wegen da und nicht umgekehrt. Vergessen wir nie, daß unseres Landes Kraft im Acker ruht.

Segen des Krieges für uns Schweizer.

Ueber dieses etwas fremd anmutende Thema sprach dieser Tage Herr Fürsprech Steck in Bern in einem Vortrag vor der „Helvetischen Gesellschaft." Er führte u. a. aus, der Krieg habe uns die wirtschaftliche Abhängigkeit nach verschiedenen Richtungen vor Augen geführt. Wir sollten gegenüber dieser ernstlichen Gefahr zur Erkenntnis kommen und andere Wege einschlagen. Was die politischen Grundlagen anbetreffe, so sei ein Mangel an politischem Denken bei unserm Volke zu konstatieren. Dieser Mangel wiegt bei uns schwerer als in andern Ländern. Die demokratische Staatsform ist zwar vom Standpunkte der freien, harmonischen Entwicklung der Persönlichkeit aus die beste, für uns Schweizer jedenfalls die passendste, aber in der Praxis die schwierigste, weil im Apparat komplizierteste. In den Volksrechten haben wir es herrlich weit gebracht, aber die Vertiefung der Volkspflichte n hat damit nicht Schritt gehalten. Die Annahme jedes fortschrittlichen Gesetzes durch das Volk muß mit schweren Zugeständnissen erkauft werden, die ihrerseits ein volles Auswirken des Fortschrittlichen im Gesetze wieder illusorisch machen. Wir nehmen mit der einen Hand zurück, was wir mit der andern geben. Neben anderen ist die persönliche Bequemlichkeit die Hauptursache dieses Mangels an politischem Denken. Hier ist in erster Linie einzusetzen. Nicht Stimmzwang und andere Gewaltmittel helfen, sondern methodische Arbeit an der Hebung des Pflichtgefühls des Einzelnen. Darum brauchen wir vor allem eine nationale Erziehung unserer Jugend. Die dritte Erkenntnis endlich, die der Krieg uns gebracht, ist die von der Verschiedenheit des schweizerischen Staatsideals gegenüber dem der kämpfenden Völker. Wofür waren unsere Soldaten bereit zu kämpfen? Für die Aufrechterhaltung der Demokratie? Man kann auch unter anderer Staatsform leben und sich entwickeln. Für den Mitbürger hinter der Front, wo das Beispiel einer kleinlichen Interessenpolitik gegeben wurde? Hatten wir, wie die alten Eidgenossen, eine Großmachtsstellung zu verteidigen? Nein, nicht die Macht zu erringen oder zu verteidigen galt es, das Machtideal ist die Quelle der Kraft für die Kriegführenden. Unser Ideal steht höher: es ist die Gleichberechtigung auch der Andersgearteten, die Gleichberechtigung der Kulturen, der Rassen. Die Aufgabe muß von Europa gelöst werden, wenn seine Kultur nicht Scheinkultur sein will. Und wir haben ihm mit dem lebendigen Beispiel voranzuleuchten. Um dieses Ideals willen schlagen wir unser Leben in die Schanze, denn es ist der geistige Inhalt der Sinn unserer Existenz als Nation. Es ist eins der lebendigen Ideale, ohne die ein Volk keine Zukunft hat. —

Eidgenossenschaft.

Neues Truppenaufgebot. (Z-Korr.) Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom Freitag morgen, auf Anluchen des Generals und Antrag des Militärdepartementes beschlossen, die 6. Division, welche Ende November gleichzeitig mit den Divisionen 2 und 4, die seit Anfang März wieder im Dienste stehen, entlassen worden war, auf den 10. Mai nächsthin wieder aufzubieten. Diese Division wird für die Armee eine Reserve bilden, die ihr zurzeit vollständig fehlt.

Wie wir hiezu vernehmen, sind in Bern keinerlei beunruhigende Nachrichten getroffen, so daß dieses neue Aufgebot als rein vorsorgliche Maßnahme erscheint und kein Grund zu Besorgnissen vorhanden ist.

Neuer Kartoffelbezug aus Holland. Nachdem sich herausgestellt hat, daß immer noch große Nachfrage nach Kartoffeln vorhanden ist, die nicht durch Inlandsproduktion befriedigt werden kann, beabsichtigt man, neuerdings, wie bereits im vergangenen Herbst Kartoffeln aus Holland zu beziehen. Holland hat denn auch bereits Ausfuhrbewilligungen für über 1000 Wagenladungen Kartoffeln erteilt. Vom Kriegskommissariat ist Major Aebi, der in Genua das schweizerische Bureau zur Erleichterung des Importes leitet, nach Holland abgeschickt worden, um den Abtransport der Kartoffeln zu fördern.

Auf elektrischer Bahn. In einer volkswirtschaftlichen Abhandlung der „N. Zürch. Ztg." finden wir den hochinteressanten Nachweis, daß die Schweiz sich nach einer Richtung hin entwickelt, die dem Gedeihen des Landes nicht förderlich ist und im Grunde genommen den Krebsgang bedeutet. Es heißt da u. a.:

Unsere Fremdenindustrie beschäftigt direkt etwa 50,000 Personen (ein Drittel Ausländer) und ernährt mit Einrechnung aller Mitinteressenten eine Bevölkerung von 300,000 Köpfen. Mit Hilfe von Touristen und Kuranten vermögen wir dem sonst unbebauten Gebirgsviertel unserer Landesoberfläche einen direkten Nutzen abzugewinnen und auch sonst den ärmeren Bergkantonen eine Existenz zu sichern, die durch die Vereinsamung der großen Alpentransitpässe gefährdet schien.

Im Verkehr arbeiten 80,000 Personen, die samt den Miternährten, Pensionierten und Hilfsdiensten eine Bevölkerung von 300,000 Seelen darstellen. Also etwa 10 Prozent der schweizerischen Gesamtbevölkerung. Wenn man bei dieser Gelegenheit auch die übrigen Beamten zur Vergleichsstatistik mitrechnet, so ergeben sich wohl 11 Prozent der schweizerischen Gesamtbevölkerung. Ein offenbares Mißverhältnis! Deutschland hat nur 7 Prozent Beamtenbevölkerung, inbegriffen seine zwei Dutzend Hofhaltungen und die gesamte Kamarilla der als feudale Junker- und Beamtenstaaten machenorts ungeprüft verschrienen Reichs- und Einzelmonarchien. Deutschland hat 4 Prozent weniger Beamte als die Schweiz, trotz seinem berühmten System der Armeestärkung durch die Aussicht auf den Zivilversorgungsschein, wodurch Post, Eisenbahn usw. zur Karriere für Militär-Gediente bestimmt sind.

Der ungünstige Einfluß einer allzu zahlreichen Beamtenschaft wird noch auffälliger durch die nachfolgende Zusammenstellung belegt.

Schweizerische einheimische Gesamtbevölkerung		3,175,000
davon landwirtschaftliche Bevölkerung (zuzüglich Anteil an halbindustriellen Heimarbeitern) . .		1,200,000
Verkehrsbeamte (männl. 78,000)	80,000	
Uebrige ganz Besoldete (männl. 33,000)	41,000	
Bund, Kantone, Gemdn. (männl. 111,000)	121,000	350,000
Mediziner, Advokaten rc.	10,000	25,000
		1,675,000
Verbleiben für Industrie, Handel, Handwerk		1,500,000 schw. Einw.

Davon stehen im erwerbstüchtigen Alter:

20—60 J.	27%	= 400,000
Anteil der männlichen	48,5%	= 194,000
Militärdienstpflichtig 60%, à durchschnittlich 250 Tage, im ganzen = Mann ständig		= 4,000
Verbleiben männliche Leistende in Industrie, Handel, Handwerk		= 190,000

Also nur 79,000 Mann mehr schweizerische Produzenten am Volksvermögen als die 111,000 Mann Beamten (wovon bloß 78,000 Mann in bloßer Vermittlerstelle, zum Teil als einfache Auswechsler am Volksvermögen, figurierten).

Den in Industrie, Handel, Handwerk beteiligten 1,500,000 Schweizer-Einwohnern stehen in Industrie, Handel, Handwerk beteiligte 600,000 Ausländer gegenüber. Davon im erwerbstüchtigen Alter von 20—60 Jahren: 34 Prozent, rund 200,000, weil die Einwanderer hauptsächlich Erwerbslustige und -Tüchtige sind. Männlicher Anteil: 52 Prozent gleich 104,000. Im erwerbstüchtigen Alter von 20—60 Jahren über wiegen die Schweizer in Industrie, Handel, Handwerk (190,000) nur noch mit 86,000 Mann.

Zufolge stark wachsender Einwanderung im unternehmenden Alter sowie unserer eigenen, in diesem Alter gesteigerten Abwanderung wegen Verdienstmangels verringert sich dieses Mehr der Schweizer jährlich fühlbar. Jede Vermehrung der Beamtenschaft, die schon mit 11 Prozent der einheimischen Bevölkerung den Rekord der ganzen Welt schlägt, ergibt einen weitern Abzug an der obgenannten, 86,000 Schweizer betragenden, leistungsfähigen männlichen Ueberzahl in der Konkurrenz mit den Eingewanderten, die natürlich die zähere Sorte repräsentieren.

Für heute genüge der Hinweis, daß wir uns auf dem abschüssigen Wege zum Beamten- (und Wirte-) Staat befinden. Neben einem Drittel bodenständiger Landwirtschaftsbevölkerung sind ein Fünftel bis ein Viertel Ausländer, oder als Vertreter ausländischer Konkurrenz engagierte Schweizer, von denen die einen meist zustimmend den Aemtern fernbleiben, die andern sich des Ausschlusses und daheriger ungenierter Ellbogenfreiheit direkt freuen. Wir brauchen wohl nicht an antike Vor-

---

Mit ihrem heil'gen Wetterschlage,
Mit Unerbittlichkeit vollbringt
Die Not an einem großen Tage,
Was kaum Jahrhunderten gelingt.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

Gespannt richtet der Oberst sich in seinem Fauteuil auf. Alles, was aus Rußland kommt, hat seit einiger Zeit großes Interesse für ihn. „Ein Russe!" wiederholt die Baronin mit Nachdruck. „Zufällig sah Ilse bei der Table d'hôte neben ihm. Er stellte sich ihr vor als Graf Dimitriewitsch!"

„Kenne ich nicht!" wirft der Oberst trocken hin.

„Wohl möglich. Er aber kennt deine Tochter." „Natürlich! Wer von der Petersburger Gesellschaft kennt Fedora nicht!"

„Dieser Graf Dimitriewitsch soll äußerlich wenig einnehmender Mann sein, dafür aber sehr geistvoller und witziger," erzählt die Baronin weiter. „Ilse unterhielt sich gern mit ihm. Und weißt du, um was sich stets die Unterhaltung drehte?"

„Wie kann ich das wissen?" brummt der Oberst, und doch spricht etwas wie Unruhe aus seinem Ton.

„Um Fedora. Er schien sie genau zu kennen. Er erzählte kleine Züge von ihr, die genauste Bekanntschaft voraussetzen . . . Kurz, bevor Ilse und Hans-Egon nach St. Moritz abreisten, sprach der Russe einen Wunsch aus."

„Hol's der Kuckuck! Doch wohl nichts Unpassendes?"

„Was du denkst! Er bat Ilse, ihn dir vorzustellen."

„Mir —?"

„Ja — dir. Er käme im Mai nach Berlin und hege den lebhaften Wunsch, den Vater von Fräulein Fedora Orlowsky — so nannte er deine Tochter — kennen zu lernen . . . Du wirst bleich, mein teurer Bruder. Ist dir nicht wohl?"

„Doch, doch. Weiter!"

Er fügte hinzu, daß er etwas über Fedora wisse, das imstande wäre, ihre ganze Position zu ändern. Er wolle dir dies Geheimnis mitteilen."

„Hm —!" Hastig führt der Oberst die Zigarre zum Munde, aber seine Hand zittert. „Was sagte Ilse?"

„Sie versprach, seinen Wunsch zu erfüllen, ohne recht zu wissen, was sie tat. Aber seit der Zeit ist die arme Kleine nervös erregt. Sie kann den Blick nicht vergessen, mit dem der Russe ihr das Versprechen abnahm. „Diabolisch" nennt sie den Ausdruck seines Gesichts. Jetzt macht sie sich Vorwürfe über ihr voreiliges Versprechen; sie fürchtet, Fedora drohe Unheil. Vergebens versuchte Hans-Egon, sie zu trösten. Sie wurde erst ruhiger, als sie mir die ganze Geschichte anvertraut hatte und ich ihr versprach, dich sogleich in die mysteriöse Angelegenheit einzuweihen. Zuerst wollte ich dir schreiben. Aber ich wußte nicht recht, wie es einkleiden; auch schien mir das Ganze zu wichtig, um es dem Papier anzuvertrauen. Und da machte ich mich auf die Beine und fuhr den langen, langen Weg her zu dir — und nun empfängst du mich so — so — —"

Und die erregte Dame bricht in ein hysterisches Schluchzen aus.

Der Oberst, der während der Erzählung seiner Schwester mit langen Schritten auf der Terrasse auf und ab gegangen war, bleibt jetzt vor der noch immer leise weinenden Frau stehen.

„Laß gut sein, Dorothea! Ich danke dir für deine Freundlichkeit. Natürlich steckt nichts hinter den geheimnisvollen Andeutungen jenes Russen. Er wird ein Schwindler sein — oder ein Verrückter. Immerhin — du hast es gut gemeint .... Still jetzt! Fedora kommt. Laß sie nichts von dem Blödsinn hören!"

Als Fedora mit dem Kaffeebrett eintritt, sieht sie — denn der Oberst sowohl wie seine Schwester sind schlechte Schauspieler — sofort, daß irgend etwas nicht in Ordnung ist; doch läßt sie sich nichts merken. Ruhig schenkt sie den Kaffee ein; ruhig führt sie die Unterhaltung; ruhig greift sie dann zu Hut und Sonnenschein, um sich mit der Tante Zimmer im Hotel Pagano anzusehen.

Nur unterwegs, als die beiden Damen ziemlich schweigsam die duftenden Orangengärten und Zitronenhaine entlang schreiten, fragt sie ernst:

„Hast du etwas auf dem Herzen, Tante Dorothea? Du bist so still!"

Die Baronin schluckt ein paarmal, wie stets, wenn sie gern mit etwas herausplatzen möchte und es doch nicht darf.

„Dein Vater sieht recht schlecht aus," meint sie dann zögernd. „Die Schatten unter den Augen, der scharfe Zug um den Mund, die graublasse Gesichtsfarbe —"

Fedora nickt still. Auch sie hat die Empfindung, als habe der Vater in der letzten Stunde, seit Tante Dorotheas Ankunft, merklich gealtert.

(Fortsetzung folgt.)

bilder zu erinnern, um nachzuweisen, wie bald auch eine anscheinend übermächtige Klasse der bloßen Verwaltung nicht eigener Lebens- und Erwerbsquellen am Ende angelangt sein würde.

Aus den Kantonen.

Zürich. † Dr. Walter Bißegger, Redaktor und Nationalrat. Am Freitag in der Morgenfrühe erlag der Chefredaktor der „N. Zürch. Ztg.", Herr Dr. W. Bißegger, im Alter von 62 Jahren einer tückischen Krankheit. Der Verstorbene, aus Bernrain im Thurgau gebürtig, war in kleinen Verhältnissen aufgewachsen. Er genoß, lesen wir in einem warm gehaltenen Nachruf in genanntem Blatt, die humanistische Ausbildung am Gymnasium zu Frauenfeld. Sein umfassender Geist trieb ihn zu weiteren Studien. Ueber das Ziel war er zuerst schwankend. Er widmete ein Semester der Theologie; nachher wandte er sich Philologie und Geschichte zu. In deutscher Philologie wurde er 1877 zum Doktor promoviert. Fünf Jahre übte er in Basel mit großem Erfolg den Lehrerberuf aus. Was auf allen Stufen bei ihm zum Ausdruck kam und was ihm auf allen Gebieten die glänzend erfolgreiche Tätigkeit ermöglichte, war die beherrschende Klarheit des Verstandes. Was anderen nur in eindringender Arbeit sich löste, das entwirrte sich seinem Blick im Momente. Eine ruhige Objektivität und eine umsichtige Ausdrucksweise gesellten sich hinzu, um ihn zum Meister des Wortes in allen Lagen zu machen.

Im journalistischen Berufe konnten diese Vorzüge sich entfalten. Als er im Jahre 1883 in die Redaktion der „N. Z. Z." eintrat, war er in dem Berufe angelangt, der seinen Neigungen am besten zusagte. Sein ausgebreiteter Geist, sein feiner Geschmack und seine literarische Bildung machten ihn in seltenem Maße dazu geeignet. Von denen, die ihren wahren Beruf in der Journalistik gefunden, war sicher Dr. Bißegger einer der bedeutendsten.
Bißegger war der geborene Politiker. Er trat in die Politik mit Idealen ein. Die Grundsätze des alten Liberalismus waren ihm Bekenntnis. Jedoch sein ausgeprägtes Bewußtsein für die realen Bedürfnisse ließ ihn die Forderungen der neuen Zeit mit empfänglichem Sinne prüfen. Ueber allem seinem politischen Wirken aber stand der echt liberale Geist, der Geist der Vornehmheit und der Mäßigung, dieser Kardinaltugend der Demokratie.

So ward Dr. Bißegger als Leiter der politischen Redaktion zugleich ein politischer Führer in Stadt und Kanton. Die Einigung der bürgerlichen Elemente war unablässig sein Streben. Seine Selbstbeherrschung ließ ihn davor zurückscheuen, mit seiner Person eine politische Rolle zu spielen. Vor der Gefahr der „persönlichen Politik" ihrer Führer, unter der andere Parteien litten, blieb die freisinnige Partei stets verschont. Dr Bißegger war ein ehrlicher und wahrhafter Diener seiner Partei und war deswegen einer ihrer besten Führer.

Dr. Bißegger wurde 1905 als Nachfolger Pestalozzis in den Nationalrat gewählt, in dem er bis zu seinem Tode geblieben ist. Drei Jahre lang stand er an der Spitze der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz, die er mit Auszeichnung leitete. Ehre seinem Andenken!

Zürich. Die städtischen Schulen im Schulkreis Zürich III weisen für den letzten Montag begonnenen neuen Jahreskurs rund 300 Schüler weniger auf als letztes Jahr. Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, daß zahlreiche Familien, deren Oberhaupt zum Kriegsdienst hat einrücken müssen, es vorgezogen haben, in die Heimat zurückzukehren oder auf dem Lande Wohnsitz zu nehmen, wo die Lebenshaltung eine einfachere und billigere ist.

Zürich. Eine verhätschelte Dorfgröße. Mit dem vom zürcherischen Obergericht verurteilten ungetreuen Verwalter Siegfried in Seebach kam eine typische Dorfgröße zu Fall. Als guter Gesellschafter und Vereinsmeier, der mit allen Leuten Duzfreund war, bekam der Mann ein Aemtli ums andere zugeschaufelt: Sparkassenverwalter, Friedensrichter, Gemeinderat, Viehversicherungskassier, Kassier der Meliorationsgenossenschaft usw. Siegfried war bald Hans oben im Dorf, geachtet und verhätschelt von der urteilslosen Volksmasse. Der Mann fühlte sich als kleine königliche Dorfgröße — wie sie überall vorkommen. Aber auch hier geschahs, wies im Volksmund heißt: Es flügt keis Vögeli so hoch, es chunt wieder oben abe. Das zu große Zutrauen wurde ihm zum Verhängnis.

Bern. Gesindel in Evakuiertenzügen. Am letzten Sonntag kam ein lustiger Zug in Bern durch, dessen Insassen z. T. durcheinander die Marseillaise, vive la Suisse und vive la France brüllten: Stadtbevölkerung aus Sedan, arme Familien mit zahlreichen Kindern. Viele darunter, die, wo immer sie sich aufhalten, doch von der Gemeinde oder von der öffentlichen Wohltätigkeit unterhalten werden und die daruch eine gewisse Gleichgültigkeit angenommen haben: ob man von den Franzosen, von den Deutschen oder von den Schweizern gefüttert wird, die Hauptsache bleibt doch, daß man eben Futter bekommt. Dabei war allerdings ein Wagen mit Reisenden aus besseren Kreisen, die — man sah es an ihren Gesichtern und einige sprachen es auch aus — das geräuschvolle Benehmen ihrer Landsleute nicht billigten.

Uri. In seinem „Wort an das Volk" sagt M. Gamma bezüglich der Bankkatastrophe:
„Als Lehren, die das Urnervolk aus dem Landesunglück ziehen könne, werden u. a. angeführt: Aufgabe der Fabrikationsgeschäfte der Ersparniskassa, sobald die Verhältnisse dies gestatten, da solche Betriebe dem Staate neue Sorgen bereiten und den alten Uebeln neue beigesellen: Aufhören der einseitigen Parteiherrschaft; Bekämpfung der Parteileidenschaft, die Volk und Behörden mit Blindheit schlägt und unter hochtönendem Phrasengeklingel unfehlbar in die Tinte führt — die Verquickung von Religion und Politik, wie sie die herrschende Partei in Uri betrieb, kann ein Volk nur verwirren, aber nicht vor Schaden bewahren; ein verhetztes Volk ist auch ein geschlagenes Volk. Die Wahrheit sollte beherzigt werden: Eine vernünftige Demokratie duldet nicht, daß einzelnen Persönlichkeiten zu viel Gewalt übertragen wird. „Uebermacht und Uebermut Einzelner müssen gebrochen werden, wenn der gute, freie, schöpferische Wille eines Volkes gedeihen soll."

Solothurn. Kirchenstreit in Balsthal. Zwischen dem Gemeinderat der Kirchgemeinde und Hrn. Pfarrer Meyer ist es zu Meinungsverschiedenheiten gekommen, die so tief greifen, daß die Mitglieder des erstern, darunter die maßgebenden Führer der katholisch-konservativen Partei, ihren Rücktritt erklärt haben.
— Ein Meisterstück solothurnischer Uhrmacherkunst ist von Visiteur Seckler in Langendorf hergestellt worden. In Form eines Schilderhäuschens, natürlicher Größe, etwas schmaler, aus gebeiztem Nußbaum, stellt die große, hellschlagende Uhr ein originelles und sinnreiches Andenken an die Grenzbesetzung dar. Das Zifferblatt mit dem Schweizerkreuz bietet des Interessanten viel. Der große Zeiger ist ein Taschenmesser, der kleine ein Säbelbajonett. Die Stundenziffern sind durch Ordonnanzpatronen gebildet, die Minutenpunkte durch Patronenköpfe. Als Pendelgewichte dienen zwei Granaten — alles Original. Und auf der kunstvoll hergestellten Pendelplakette sind General Wille und Oberst von Sprecher im Bilde wiedergegeben. In großen Bronzelettern trägt die Uhr die Aufschrift: „Andenken an die Grenzbesetzung." Das Kunstwerk wird dieser Tage in Solothurn ausgestellt.

Basel. Zur Handhabung der Neutralität. Das Polizeidepartement erinnert in einer Bekanntmachung daran, daß zur strikten Innehaltung der am 4. August 1914 seitens der Schweiz erklärten Neutralität auch die Unterlassung von Publikationen in Wort und Bild gehört, welche für die ausländischen Staaten oder deren Oberhäupter beleidigend sind oder eine ernstliche Beunruhigung der einheimischen Bevölkerung hervorrufen können. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Baselland. In Aesch ist letzten Donnerstag die Leiche des Josef Boisard von Fontenay, Fahrer der Batterie 10, in der Birs aufgefunden worden. Er war der Insubordination und des Ausreißens angeklagt und Ende März aus dem Gefängnis in Zwingen ausgebrochen.

Aargau.

Die Sühne.

Nachdem die Tore des Zuchthauses sich hinter den von den Geschworenen im Bremgartner Sparkassenprozeß schuldig Befundenen geschlossen haben, scheint sich das sogen. öffentliche Gewissen zu beruhigen. Eine Sühne hat das kühne Treiben derer um die Kasse von Bremgarten, die das Städtchen in eine förmliche moralische Korruption hinein zu reiten im Begriffe waren, ja wohl gefordert. Ob sie nun im Sinne der vollendeten Gerechtigkeit ausgefallen ist, das ist freilich eine andere Frage. Das Ausmaß der Strafen und die Plaidoyers einzelner Verteidiger erinnerte uns vielfach an den Sündenbock der alten Juden, mit dem es folgende Bewandtnis hatte: Alljährlich im Frühling wurde im Tempel zu Jerusalem ein Ziegenbock ausgestellt, auf den die schuldbewußte Judenschaft fluchend ihre Hand legte und die Sünden auf dessen Fell abstreifte, um das arme Tier hernach schwer beladen mit Flüchen von sich zu stoßen und in die Wüste zu verbannen. Dieses Bild tritt noch immer in Erscheinung, wenn auch in anderm Colorit.

Es ist gewiß noch manchem ergangen, wie uns, daß er sich verwundert hat, wie so gewaltig pfiffig auf einmal die beiden Kassenangestellten Bürgisser und Gehrig geworden waren. Und sie sahen doch gar nicht darnach aus, viel harmloser als einzelne Verteidiger der Verwaltungsräte sie hinstellten. Sie hätten nicht börseln sollen! Gewiß, aber sie arbeiteten ja nur nach berühmten Mustern, und man sah ihnen als bloßen Mitsündern ja durch die Finger. Sie hätten den bösen Stand der Kasse nicht verschleiern und den Verwaltungsrat davon unterrichten sollen. Auch das; aber wenn sie hätten gescheiter sein wollen als ihre vorgesetzten Finanzgenies, so wären sie von ihren fetten Posten weggejagt worden. Die fetten Posten! Mit Fr. 2500 hat man den Verwalter abgelöhnt und mit Fr. 2300 den Kassier. Wenn es sich nicht um fette Dividenden gehandelt hätte, möchte man fast versucht sein zu sagen, diese Besoldungen wären so recht geeignet, zum Stehlen zu animieren. Statt direkt zu stehlen haben die beiden Sünder mit den Geldern der Kasse spekuliert, an der Börse gespielt, bis sie immer tiefer in der Tinte saßen. Nicht ehrlich sein führt immer zum Verhängnis. Die beiden Kassenbeamten haben es nun ja auch erfahren. Sie hatten bei dem Prozeß auch nicht mehr viel zu gewinnen, noch hatten sie etwas zu verlieren. Und das ist es eben, warum es so bequem war, über sie einzuhauen und die Sünden ihrer Herren Räte von der Verwaltung auf ihr Fell zu streifen. Es mußte einzelne derselben ja gewiß selber verwundern, wie fromm und brav sie plötzlich geworden, wenn sie ihre Verteidiger hörten. Fast hätte man jeweilen annehmen mögen, sie bekämen nicht einmal Gelegenheit, über ihre Rechtschaffenheit nachzudenken. Die Staatsanwaltschaft hatte einen schweren Stand gegenüber den Behauptungen von Unschuld und Verleitung, Nichtwissen und Nichtverstehen, Sanierungsversuchen und Vertrauensmißbrauch usw. Allein sie hat ihre Position glücklich behauptet und dem Sühneverlangen zum Recht verholfen.

Der Kassenkrach von Bremgarten, der so viel Unheil angestiftet, durfte nicht ungestraft von der Schaubühne verschwinden. Nicht bloß sind in Bremgarten und Umgebung viele Leute fast um Hab' und Gut gebracht, sondern es ist das Zutrauen in die Geldinstitute weiter Kreise arg erschüttert worden, worunter namentlich auch das Kreditwesen gelitten hat. Das ist indessen noch das wenigste. Wir schätzen den moralischen Schaden, den das Treiben dieser Börsler unter der Bevölkerung angerichtet hat, wesentlich höher ein. Bald hätte, wären die Spekulationen mit anderer Leute Geld ein bischen besser geglückt, in Bremgarten ein Lumpenleben eingesetzt, vor dem man sich hätte besegnen mögen. Es wurden da Leute mit ins Spiel gerissen, die besser ihren Geschäften gelebt hätten, statt es zu vernachläßigen und der Familie ein böses Beispiel zu geben. Eine gewisse Zeit bildeten die Börsenspekulationen das öffentliche Wirtshausthema. „Hurrah', Aluminium ist wieder um so und so viele Fränklein gestiegen, die Mexikaner steigen rapid rc.; es mag schon noch einen Liter erleiden!" So wurde das Geschäft populär, bei dem man ohne weiteres Zutun reich wird. Kurzum, und die Schwurgerichtsverhandlungen haben es auch bewiesen, Bremgarten war ein wahres Börsennest geworden, dessen Mittelpunkt die „Sparkasse" war, welcher die haushälterischen Bürger ihre erübrigten Batzen anvertrauten. Der Begriff Sparkasse wurde in das Gegenteil verkehrt; sie war zu einer Lumpenkasse in des Wortes verwegenster Bedeutung, ja noch mehr: zu einer Schelmenkasse geworden. Der Fall mag zu einem abschreckenden Beispiel dienen. Das Ende des Schauspiels von Bremgarten sagt zu denen, welche etwa die Lust anwandelt, am Giftbaum der Börse zu naschen: „Was deines Berufes nicht ist, d. h. was du nicht verstehst, da laß deinen Vorwitz." Es mag aber auch warnen vor leichtfertigen Gründungen neuer Bankgeschäftlein, die einzelne wie Krebsübel an unserem Volksleben gewuchert haben. Solche Stürme, wie die Katastrophe von Bremgarten und der Enden sie entfachten, reinigen die Luft von den Miasmen, die die Volksseele vergiften, wirken also wohltätig und segensreich, sofern ihr Brausen nicht so leicht vergessen wird.

Wir resümieren: Die Sühne für die Bremgartner Sparkassenkatastrophe wird durchweg als eine gerechte empfunden, sie entspricht dem Volksempfinden, das einen Freispruch der Verwaltungsräte nicht hätte verstehen können, die entgegen den Bestimmungen der Statuten mit fremdem Gut willkürlich umgesprungen sind oder doch umspringen ließen.

Verhandlungen des Regierungsrates

Vom 30. April 1915.

Das Schweiz. Volkswirtschaftsdepartement teilt mit Kreisschreiben vom 26. April 1915 mit, daß der Vorschrift des Bundesratsbeschlusses vom 19. Februar abhin über das Schlachten von Kälbern, wonach nur solche Kälber geschlachtet werden dürfen, die mindestens 5 Wochen alt sind, in vielen Fällen nicht nachgelebt werde, indem laut gemachten Feststellungen häufig Tiere in einem Alter von 2—3 Wochen geschlachtet werden. Das gen. Departement ladet deshalb die sämtlichen Kantonsregierungen ein, den Bestimmungen des genannten Beschlusses unverzüglich und durchwegs Nachachtung zu verschaffen in der Meinung, daß die vorgesehenen Strafbestimmungen rücksichtslos zur Anwendung gelangen sollen. Es wird ein bezügliches Kreisschreiben an die Gemeinderäte, Viehinspektoren und Bezirkstierärzte erlassen.

Folgenden Lehrern:
1. Herrn Johann Ehrensperger in Siglistorf;,
2. Herrn Gottlieb Eichenberger in Beinwil a. See, welche demnächst ihr 50jähriges Amtsjubiläum feiern, wird die übliche Jubiläumsgabe von je Fr. 100 bewilligt.

Zum Hauptmann der Kavallerie (Dragoner) wird mit Brevetdatum vom 30. April 1915 befördert: Oberlieutnant Clavel, Alexander, von und in Basel.

Die Militärdirektion hat mit Brevetdatum vom 15. April 1915 zum Lieutenant der Infanterie (Füsiliere) befördert: Maurer, Friedrich, von und in Brugg.

Spar- und Leihkasse Bremgarten. Das Bezirksgericht Lenzburg hat kürzlich einen interessanten Kollokationsstreit erstinstanzlich entschieden. Bei Anlaß einer Versammlung der „neuen" Aktionäre wurde beschlossen, die neuen Aktien als Forderung fünfter Klasse anzumelden. Es bestand dabei die Annahme, die neuen Aktien würden etwa 60—70 Prozent Konkursdividende erhalten. Der Gläubigerausschuß wies diese Anmeldung ab und bestritt den neuen Aktien jedes Gläubigerrecht an der Masse. Das Bezirksgericht hat diese Verfügung bestätigt und die Kollokationsklage der neuen Aktionäre abgewiesen.

Lenzburg. Strafanstalt. Heute tritt der neue Direktor, Herr A. Näf, seine Stellung an. Möge ihm eine ebenso segensreiche, lange Wirksamkeit beschieden sein, wie seinem Vorgänger, Herr Hürbin, dem wir einen sonnigen Lebensabend wünschen.

Ausland.

Musterung in Lörrach. „Das sinn alles Schwyzer." Man schreibt der „N. Zürch. Ztg." aus Deutschland:

„Konton Bern rechts heraustreten!" Von einem Haufen Menschen löst sich ein ansehnlicher Trupp und stellt sich an den bezeichneten Platz. „Kanton Neuenburg links heraus, Kanton Waadt zwanzig Schritte vortreten!" Die Ausführung dieses Befehles erfolgt etwas zögernder und unsicherer, weil wohl manche das rasche deutsche Kommando nicht verstanden haben. Auf dem Platz an der alten Stadtkirche, neben dem Bezirkskommando, stehen ungefähr tausend Mann mit Köfferchen oder Paketen; es sind Auslanddeutsche; sie kommen aus allen Kantonen der Schweiz und haben dem jetzt nach neun Monaten an sie ergangenen Aufruf gefolgt. Man sieht Leute von 20 bis 45 Jahren, solche, die schon gedient haben und solche, die als unausgebildeter Landsturm zur Ausbildung einberufen wurden.

Gegen Abend erschallen aus den Wein- und Bierhäusern lustiges Lachen, Singen und Disputierten. Ich betrete im „Hirschen" die große Weinstube, die dicht besetzt ist, so daß man Mühe hat, einen Stuhl zu finden; die Markgräfler „Saaltochter" sagt mir, „des sinn alles Schwyzer." Aus dem Stimmengewirr unterscheide ich Emmentaler, Solothurner, Basler Dialekt, dann Französisch, und wo einer gerade im Gespräche mit einem „Dütsche" sich befindet, ein etwas mühsames Hochdeutsch. An einem langen Tisch in der Mitte der Stube singen sie in Begleitung einer Zither, die einer mitgebracht hat, schweizerische Lieder, „Niene geit's so schön und luschtig". „Von ferne sei herzlich gegrüßet", Kuhreigen aus dem Freiburgischen, Jodler aus dem Appenzell. In den Zwischenpausen erzählt einer oder der andere eine Anekdote, kurz es entwickelt sich ein Leben, wie man es bei volksfestlichen Anläßen in schweizerischen Städten gewohnt ist. An meinem Tisch sitzen einige, die zum erstenmal deutschen Boden betreten, sie sind 30—35 Jahre alt; andere, schon ergraute Vierziger aus dem Jura, haben ihre Frauen, Welschschweizerinnen, mitgebracht, die immer noch hoffen, ihre Männer wieder mit heimnehmen zu können. Gegenüber unterhalten sich zwei Brüder aus Genf, die nur einige Worte Deutsch verstehen; aus Genf von einem deutschen Vater und einer französischen Mutter abstammend, können sie nur französisch und gehen nun einer eigentümlichen Situation entgegen. Im Tumult des fröhlichen Lachens und Sprechens fordert einer auf, auch einmal die „Wacht am Rhein" zu singen; sie versuchen es, aber es geht nicht; „das chönnt mir nüt!" tönt es von einem „Züribieter"; aber gleich darauf singen sie wie aus einem Munde das Soldatenlied mit dem Schlusse „in der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn." Das konnten diese „Schwyzer" gerade so gut wie die Bayern, die Pommern, die Hannoveraner, die Rheinländer und echten „Schwaben". Unter den Klängen dieses Liedes marschierte das „Schweizeraufgebot" am andern Morgen an den Bahnhof, um durch Extrazüge nach ihren Garnisonen gebracht zu werden. An der alten Stadtkirche stehen aber schon wieder viele Hunderte von deutschen Männern aus der Schweiz und warten auf die Befehle und Ergebnisse der ärztlichen Untersuchungen, ob sie „felddiensttauglich" oder nur „garnisonsdienstfähig" befunden wurden.

Der Offensivgeist der Deutschen. Im „Petit Parisien" sagt Colonel Rousset, der deutsche Hauptangriff habe sich zwar in der Hauptsache gegen den schwachen Verbindungspunkt zwischen der englischen und belgischen Linie gerichtet. Indes seien die Angriffe nicht nur in Flandern, sondern seien die Angriffe nicht nur in Flandern sondern auch in der Woëvre-Ebene wieder mit einer Energie entflammt, wie sie seit dem November nicht mehr gezeigt worden sei. Offenbar wollten die Deutschen beweisen, daß sie jedem Gewitter, das in vier Weltgegenden tobt, Trotz bieten könnten. Diese Energie solle jedenfalls auf die schwankenden Neutralen Einfluß ausüben.

Kriegshetze in Italien. Mussolini beginnt einen Leitartikel im „Popolo d'Italia" mit den Worten: „Der Krieg ist nahe bevorstehend; er ist nicht mehr eine Frage von Monaten oder Wochen, sondern nur noch von Tagen. Die Tatsachen haben sich als stärker erwiesen als die Menschen." Der Krieg werde furchtbar sein. Denn die Deutschen hassen die Italiener seit dem August und werden sie jetzt noch mehr hassen. Darum sei ein Krieg bis auf den letzten Blutstropfen, ein Krieg der Ausrottung notwendig. Die Studentenschaft der zahllosen Universitäten Italiens, wozu auch Polytechniker, die Gymnasiasten und Realschüler gezählt sein wollen, besteht aus heißblütigen Jünglingen, in deren Köpfen die Hexe Politik frühzeitig ihr Feuerlein anzuzünden beliebt. Bei ihren Demonstrationen gehen Fensterscheiben, Bänke und Katheder in Trümmer. Jetzt verschuldet das Kriegsfieber tumultuarische Kundgebungen an allen Ecken und Enden. An der „Sapienza" zu Rom mußten die Vorlesungen des Literaturforschers De Lollis geschlossen werden, weil dieser durch seine deutschfreundliche Gesinnung bei seinen Schülern Unzufriedenheit erregt habe. Gegen diese Maßregelung akademischer Lehrfreiheit legte der Philosoph Benedetto Croce scharfe Verwahrung ein. In Mailand wagte der Professor für Mechanik, Max Abraham, früher in Göttingen, einem russischen Hörer warnend vorzuhalten, daß er wegen seines Unfleißes im Examen durchfallen müsse. Wegen dieser „Kränkung Rußlands" Sprengung der Abrahamschen Vorlesungen durch einen Höllenlärm. Streik der Studenten in Pavia, Turin, Genua, Pisa, Florenz und Neapel, und der Gymnasiasten und Realschüler in dreißig kleineren Städten. Warum? Aus Sympathie und Solidarität mit [illegible] von einem deutschen Barbaren gekränkten Po[illegible]

technikern Mailands unter der Losung: „Hinaus mit den Barbaren aus der Heimat Dantes und Petrarcas!“

Auch Italiens Sozi versagen. Der sozialistische Kongreß hat seine Sitzungen auf den 16. Mai vertagt. Aus den bisherigen Erklärungen geht deutlich hervor, daß die sozialistische Partei dem Kriege keinen aktiven Widerstand entgegensetzen wird. Sie stütze sich auf die Haltung der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie im August 1914 und schreibt ihr die Schuld an der eigenen Zwangslage zu. Also überall das große Maul bis es zum Treffen kommt.

„I hab's glei gmerkt.“ Der Londoner Korrespondent der Zeitung „Morgenbladet“ meldet: In ganz Kanada von der Ost- bis zur Westküste wurden alle Flaggen auf Halbmast gesetzt beim Eintreffen der Nachricht, daß in den Kämpfen um Ypern eine so große Anzahl von Kanadieren gefallen ist. Niemals noch sei eine so tiefe Erschütterung durch ganz Kanada gegangen. Erst jetzt seien den Kanadieren die Augen aufgegangen. Sie begriffen endlich, wie entsetzlich der Krieg sei und wie große Opfer er noch fordern werde, bevor eine Entscheidung erreicht sei.

Die Türken jubeln über die „schwere Niederlage“ der Verbündeten auf Gallipoli. Der Erfolg vom 27. April reiht sich würdig dem vom 18. März an. Vielleicht übertrifft er ihn noch an Glanz. Die Aktion der Engländer und Franzosen war auf das sorgsamste vorbereitet. Das vernichtende Fiasko, das ihnen von der ruhmreichen türkischen Armee bereitet wurde, ist von weittragender militärischer und geschichtlicher Bedeutung. Die vier englischen Brigaden, die bei Kaba-Tepe im Sturm durch türkische Bajonette ins Meer geworfen wurden, und die übrigen Truppen, die mit weißer Flagge dem Sturm sich bedingungslos ergaben, werden zu einer anderen Bewertung türkischer Kraft kommen.

In Konstantinopel löste der großartige Erfolg eine jubelnde Begeisterung aus. Nachrichten aus zuverlässiger Quelle besagen, daß die Entente-Armee, die auf einer größeren Transportflotte von Mudros nach Gallipoli zur Landung befördert wurde, bei weitem zahlenmäßig nicht stark genug ist, um die ihr bevorstehende Aufgabe zu lösen. Die ersten Transporte bestanden aus etwa 40,000 Mann, über die späteren Nachschübe liegt keine genaue Angabe vor, jedoch wird von gut unterrichteten Stellen fortgesetzt die Höchstzahl der Verbündeten, die gegen die Dardanellen verwendet werden, auf 80,000 Mann geschätzt.

Bei Enos wurde nur eine kleine Anzahl verbündeter Truppen gelandet. Die türkische Armee, welche den verbündeten Gesamttruppen entgegengestellt ist, wird auf 200,000 Mann angegeben.

(Nach Meldungen aus Le Havre befinden sich zehn der größten Ozeandampfer der „Compagnie Générale Transatlantique“ und der „Compagnie des Messageries Maritimes“ in den Gewässern von Lemnos. Bei Tenedos soll in der vorigen Woche eine Flotte von 32 Kriegsschiffen gewesen sein.

Es wird angenommen, daß das Ausschiffungsheer gegen die Dardanellen über fünfzigtausend Mann stark ist. Ein Teil des Landungsheeres von Alexandrien soll gegen Smyrna angesetzt werden, wo die Stärke der türkischen Truppen auf nur 3000 Mann(?) geschätzt wird. Auf Lemnos sollen 16 Batterien französischer 45-Millimeter-Geschütze ausgeschifft worden sein).

Oesterreich-Ungarn. Das Eisenbahnministerium machte angesichts der seit Kriegsbeginn andauernden außerordentlichen Inanspruchnahme des Fahrparkes der österreichischen Staatsbahnen weitere umfangreiche Bestellungen von Fahrbetriebsmitteln, im ganzen 210 Lokomotiven und rund 10,000 Waggons, davon 1285 Personenwagen und 8520 Güterwagen. Hierdurch sind die Fabriken nahezu bis Ende des laufenden Jahres, wo die Bestellungen bereits effektuiert sein müssen, voll beschäftigt.

Der Krieg.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 30. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. An der Küste herrscht rege feindliche Fliegertätigkeit. Fliegerbomben richteten in Ostende nur erheblichen Schaden an Häusern an. Die Festung Dünkirchen wurde gestern von uns unter Artilleriefeuer genommen. In Flandern verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Nachts griff der Feind zwischen Steenstraete und Het Sas an. Das Gefecht dauert noch an. Die Brückenköpfe auf dem westlichen Kanalufer bei den Orten Steenstraete und Het Sas sind von uns ausgebaut und fest in unserer Hand. Oestlich des Kanals, nördlich von Ypern, versuchten Zuaven und Turkos, unsern rechten Flügel anzugreifen. Ihr Angriff brach in unserm Feuer zusammen.

In der Champagne, nördlich von Le Mesnil, konnten die Franzosen nichts von der ihnen vorgestern entrissenen Stellung wieder gewinnen. Die 1000 Meter breite und 300 Meter tiefe Befestigungsgruppe ist von uns in ihrem vollen Umfange umgebaut und wird gehalten. In den Argonnen erstürmten unsere Truppen nördlich von Le Four de Paris einen feindlichen Schützengraben, nahmen 1 Offizier und 30 Mann gefangen und hielten das eroberte Gelände gegen mehrfache feindliche Gegenangriffe. Bei Cornay, am Westrand der Argonnen, stürzte ein feindliches Flugzeug ab. Die Insassen sind tot. Zwischen Maas und Mosel griffen die Franzosen gestern die von uns eroberten Stellungen auf den Maashöhen erfolglos an. Auch nördlich von Flirey scheiterte ein feindlicher Angriff unter starken Verlusten. Bei den Kämpfen auf den Maashöhen vom 24. bis 28. April haben die Franzosen allein an Gefangenen 43 Offiziere, darunter drei Regimentskommandeure, und rund 4000 Mann verloren. Die Küstenbefestigung Harwich an der englischen Ostküste wurde heute nacht mit Bomben belegt.

Französische Berichte.

Paris, 30. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 30. April, nachmittags 3 Uhr. Wir sind nördlich von Ypern in der Gegend von Steenstaete vorgerückt. Reims erhielt 500 Granaten, welche viele Häuser in Brand steckten. Doch gelang es uns, den Brand einzudämmen. In der Champagne beschoß der Feind Ambulanzen und verwundete Aerzte. Deutsche Kriegsschiffe wurden auf der Höhe der belgischen Küste signalisiert.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 30. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Vortruppen unserer im nordwestlichen Rußland operierenden Streitkräfte haben gestern in breiter Front die Eisenbahnlinie Dünaburg-Libau erreicht. Ernsthaften Widerstand versuchten die in jenen Gegenden vorhandenen russischen Truppen, unter denen sich auch die Reste der Teilnehmer am Raubzuge gegen Memel befinden, bisher nirgends zu leisten. Gegenwärtig sind Gefechte bei Szawle im Gange. Bei Kalwaria scheiterten größere russische Angriffe unter starken Verlusten. 5 Offiziere und 500 Russen fielen unverwundet in unsere Hände. Auch weiter südlich zwischen Kalwaria und Augustow mißglückten russische Vorstöße.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 30. April. (W. K. B.) Die allgemeine Lage ist unverändert. Während des Tages Geschützkampf und Geplänkel. Neuliche heftige russische Nachtangriffe im Orawa- und im Oportal wurden, wie stets früher, unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Russische Berichte.

Petersburg, 30. April. (P. T. A.) Amtliche Mitteilung des Generalstabes vom 29. April, abends 9 Uhr 50: Nördlich des Njemen haben sich die Vorhuten des Feindes, nachdem sie Rossieni passiert hatten, am 28. April früh der Linie Revere-Dubisa genähert. Auf der ganzen Front ist in den letzten Tagen unser Kontakt mit dem Feinde intensiver. Es wurden die Zusammenstöße zwischen Aufklärungsabteilungen häufiger. Westlich des Njemen und nördlich von Narew haben die Deutschen am 27. und 28. April an mehreren Orten vereinzelte Angriffe unternommen, die übrigens von wenig großer Tragweite waren. In der Gegend von Kalvaria und nördlich von Suwalki haben wir ohne besonderen Anstrengungen die feindliche Offensive zum Stehen gebracht. Zwischen der Pissa und Skwa gerieten feindliche Abteilungen im Verlaufe des Angriffes auf dem Abschnitt Kruscha-Serafine, als sie einen Sumpf durchwaten mußten, in das Kreuzfeuer unserer Maschinengewehre und wurden in Unordnung mit schweren Verlusten in die Gegend der Ortschaft Caral zurückgeworfen. Der Feind versuchte ohne Erfolg unsere Schützengräben durch einen überraschenden Angriff zu nehmen. Die Versuche des Feindes, nördlich von Przasnysz und östlich von Nasionez Fortschritte zu erzielen, blieben ebenfalls ohne Erfolg. Bei Starczeba haben sich die Deutschen, die eine Offensive unternommen haben, in einen sehr erbitterten Kampf eingelassen.

In den Karpathen hat der Feind in der Nähe des Uszokerpasses in der Nacht zum 28. April ohne Erfolg die Höhe nordöstlich von Lubnia angegriffen. In der Richtung auf Stryj hat der Feind wiederholt erbitterte Angriffe in der Richtung auf Golowetzko ausgeführt, die wir aber jedesmal mit Erfolg im Bajonettkampf zurückgewiesen haben.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Konstantinopel, 30. April. (Wolff.) Großes Hauptquartier, vom 29. ds. abends: Der Feind, welcher in der Umgebung von Kum Kaleh gelandet ist, wurde trotz seiner Bemühungen, sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe am Lande zu behaupten, vollständig verjagt. Kein Feind steht mehr auf dem asiatischen Dardanellenufer. Die feindlichen Streitkräfte auf der Spitze Kabatepe behaupten sich hartnäckig unter dem Schutze des feindlichen Schiffsfeuers. In den andern Teilen der Halbinsel Gallipoli wurden sie vertrieben. Das Feuer unserer Batterien beschädigte am 28. April den französischen Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“, sodaß er sich brennend nach Tenedos zurückzog. Ein englischer Torpedobootzerstörer sank infolge eines Brandes, der durch unsere Granaten verursacht wurde, am 28. April nach der Einfahrt zur Meerenge. Der Angriff von 16 Panzerschiffen und vielen Torpedobootzerstörern gegen unsere vorgeschobenen Batterien an der Meerenge am 27. April hatte folgendes Ergebnis: Tausende gegen unsere Batterien und Infanteriestellungen abgeschossene Granaten verwundeten bis abends einige Soldaten leicht. Dagegen wurden zwei Transportschiffe vor Seddul Bahr wiederholt von unseren Granaten getroffen, sodaß eines sofort auf den Strand lief. Wir versenkten eine Reihe von Booten und Segelschiffen, mit Soldaten besetzt, die sich mit einem Schleppdampfer bei dem Transportschiff befanden. Die englischen Linienschiffe „Majestic“ und „Triumph“ wurden beschädigt und zogen sich aus der Schlachtlinie zurück. Die letzten beiden Tage unternahm die feindliche Flotte nichts mehr gegen die Meerenge. Auf den andern Kriegsschauplätzen nichts Bedeutendes.

Paris, 30. April. (Havas). Die Stadt Gallipoli wurde genommen. Das Fort Navara wird heftig beschossen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Lampenberg brannte Dienstag, abends auf „Nüchtern“ ein mit etwa 60 Zentner Heu gefüllter Heuschuppen nieder. Die Hütte war nicht versichert, aber das Heu. Es wird Brandstiftung durch einen Vaganten vermutet, der am Dienstag in der betreffenden Gegend gesehen worden ist.

— In Arbon fuhr der Taglöhner Ernst Weber von Diepoldsau (Rheintal) in Begleitung eines vierjährigen Mädchens mit einer Gondel auf dem See. Etwa 500 Meter vom Ufer entfernt, kreuzte die Gondel mit einem Lastschiff. Als Weber die Mannschaft erkannte, stand er in der Gondel auf, um den Männern zuzurufen und mit dem Hute zu winken. Dabei verlor er das Gleichgewicht, fiel kopfüber in den See und verschwand vor den Augen des erschrockenen Kindes in der Tiefe. Alle Rettungsversuche blieben erfolglos, da der See an jener Stelle etwa hundert Meter tief ist. Die Gondel mit dem Kinde wurde vom Segelschiff ans Land gebracht.

— In der Nähe von Wigoltingen erhielt der Landwirt Jakob Wyß von Oppikon von einem jungen störrischen Pferde so heftige Hufschläge an die Brust, daß ihm eine Anzahl Rippen gebrochen wurden und die Lunge eine schwere Verletzung erlitt. Er wurde ins Kantonsspital Münsterlingen übergeführt und starb dort nach wenigen Stunden.

— Tirol. In Völs am Schlern ist das Gemeindespital abgebrannt. Eine Frau und ein Kind sind verbrannt, ein Mann tötlich verletzt.

— Drei Schweizer in Honduras ermordet. Wie vom schweizerischen Politischen Departement mitgeteilt wird, sind in der Ortschaft El Corpus in Honduras Reinhard Vögeli von Rüti (Glarus), seine Frau und die Dienstmagd ermordet worden.

— In Flawil ist Donnerstag nacht der größte Teil der Baumwollweberei Habisreutinger-Ottiker durch Brand zerstört worden. Der Brand dauerte die ganze Nacht und verursachte großen Materialschaden. Eine beträchtliche Anzahl Arbeiter sind arbeitslos geworden.

— In Genf fand ein Italiener, der vergessen hatte, den Hahnen der Gasleitung zu schließen, in seinem Logis den Erstickungstod.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 30. April 1915.

Die Baugesuche des Herrn Rudolf Schneider, Holzhändler für einen neuen Holzschopf, einen Holzschopfanbau und eine Einfriedigung am Balänenweg und des Herrn Jakob Brunner, Maschinist, für Verlegung des früher bewilligten Baues eines Wohnhauses an der Tellstraße werden genehmigt.

Hinaus ins Freie. Für Ausflüge in der nächsten Zeit eigenen sich vorzüglich das Suhren-, Wynen- und Seetal. Die herrlichen Täler mit den vielen Verkehrswegen bieten dem Wanderlustigen des Sehenswerten sehr viel, die Natur in ihrem satten Grün und den blühenden Obstbäumen, prächtigen Waldungen, idyllisch gelegenen Dörfer, Fernsicht auf den Jura und die Alpen. Die Schienenstränge der drei Straßenbahnen gestatten es, Tages- und Halbtagstouren bequem zu unternehmen.

Die Wynentalbahn gibt vom 1. Mai an Spezialbillets zu reduzierten Taxen wie folgt aus.

Alle Tage gültig: Aarau-Unterkulm, Schöftland-Aarau oder umgekehrt, Taxe Fr. 1.40, ein Tag gültig.

Aarau-Reinach W. T. B. Reinach Unterdorf-Lenzburg-Aarau oder umgekehrt, Taxe Fr. 3.05, ein Tag gültig.

Nur Sonntags gültig. Aarau-Reinach W. T. B., Reinach Unterdorf-Lenzburg-Aarau, Taxe Fr. 2.55.

Verkehrs- und Verschönerungs-Verein Aarau.

Für die Redaktion:
G. Keller. A. v. Fellenberg (abwesend).

Bekanntmachung!

Unser seit vielen Jahren in allen Volksschichten eingeführter und bewährter Früchtekaffee „Sanin“ kann wieder unbeschränkt geliefert werden. Pakete zu 50 und 80 Cts. überall erhältlich. **Steffen u. Wilhelm A.-G. Olten.**

Das Geld liegt auf den Straßen! man muß es nur verstehen, aufzuheben, sagte ein bekannter, amerikanischer Handelsmann, — und wahrhaftig, er hatte nicht unrecht!

Wenn man bedenkt, welche Quantitäten von Früchten, Heilkräutern rc. aus Unkenntnis oder Gleichgültigkeit jährlich zu Grunde gehen, statt daß solche gesammelt und verwertet werden, so finden wir obigen Ausdruck mehr wie berechtigt.

Herr Pfarrer Künzle, Verfasser des Büchleins „Chrut und Uchrut“, hat schon längst den Wert dieser wildwachsenden Kräuter und Früchte gewürdigt und vielen Leuten zu lohnendem Verdienste verholfen. Im verflossenen Jahre sind zum Beispiel die Eicheln in so großen Mengen gewachsen wie noch selten und hat dann besonders die Schuljugend auf spezielle Aufforderung hin im ganzen Schweizerlande solche gesammelt. Die Nährmittelwerke A. G., Olten, die alleinigen Konzessionäre des Pfr. Künzle's Gesundheits-Kaffee-Ersatz „Virgo complet“, die sämtliche Eicheln stets zu höchsten Preisen aufkaufen, können so viele tausend Franken an diese Sammler auszahlen.

Es ist dies nur ein kleiner Beweis, daß noch vieles nutzbringend gesammelt und verwertet werden könnte, wenn man nur ernstlich will. So z. B. kauft die nämliche Firma auch Wachholderbeeren in größeren und kleineren Posten.

Wir möchten speziell in diesem Jahr alle Kinder und Arbeitslosen auf diese Verdienstquellen aufmerksam machen und könnten so viele tausend Franken im Lande verbleiben.

Wie man allgemein urteilen hört, soll Pfarrer Künzle's Gesundheits-Kaffee-Ersatz, der bereits überall erhältlich ist, dem besten Bohnenkaffee in Geschmack und Aroma täuschend ähnlich, dann aber vor allem sehr gesund sein.

Zivilstandsnachrichten,
der Stadt Aarau
vom 23. bis 30. April

Geburten:

April 28. Margrit T. des Süß Friedrich, Gypser, von Remigen in Aarau.

Eheverkündungen:

April 27. Kieser Friedrich Karl, Ingenieur, von Aarau in Bremen und Bruppacher Gertrud, Lehrerin, von und in Zollikon, Kanton Zürich.
„ 27. Georg Charles Louis Germann Gustav, Agronom, von Genf, in Petit Saconnex, Kanton Genf und Coffet Louise Paule Marie, von Colombe, Seine, Frankreich, in Aarau.

Todesfälle:

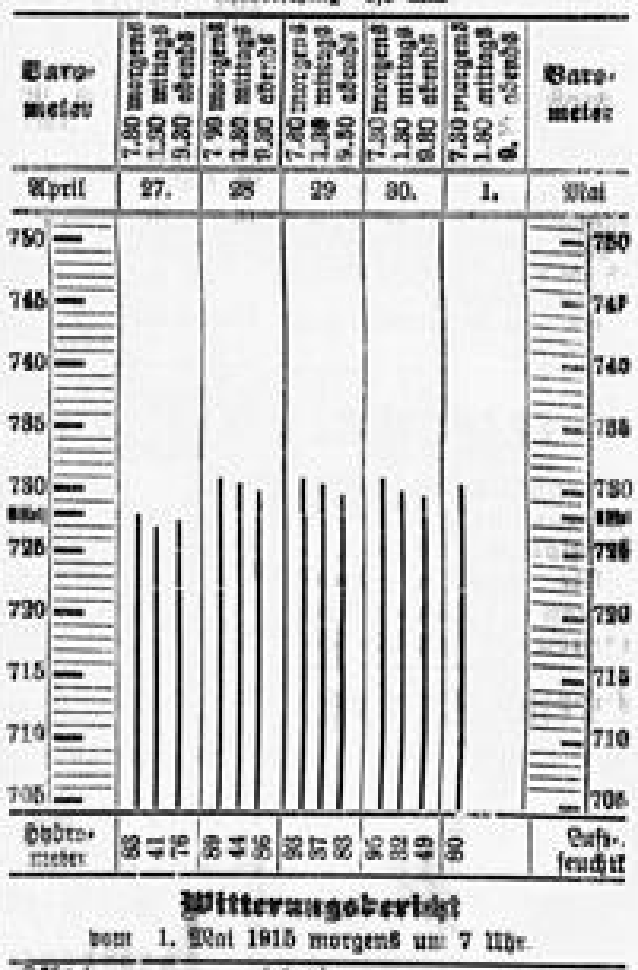
April 25. Ruf-Portmann Maria, Hausfrau, von Rekingen in Aarau.
„ 25. Schatzmann Jakob, Privatier von Windisch in Aarau.
„ 28. Maier-Ganter Bertha, Hausfrau, von Reiselfingen, Großh. Baden in Aarau.
„ 29. Hegnauer Bertha, Friedrichs, von Seengen, in Aarau.
„ 30. Eichenberger Gottlieb, Schreiner von Beinwil am See, in Aarau.
„ 30. Bertschi-Weber Maria, Hausfrau von Dürrenäsch, in Aarau.
„ 30. Maier Konrad, alt Lohnkutscher von Reiselfingen, Großh. Baden in Aarau.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 405,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
30	Mittags 1.30	+20,0	729,6	NW 0-1	schön
30	Abends 9.30	+16,0	729,0	NW 0-1	bewölkt
1.	Morgs. 7.30	+11,0	730 5	W 0	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 5,5 °C. Maximum + 22,5 °C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 8,0 °C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht
vom 1. Mai 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	12	sehr schön	windstill
543	Bern	8	„ „	„
587	Chur	11	etwas bewölkt	„
1543	Davos	6	sehr schön	„
632	Freiburg	9	„ „	„
394	Genf	11	„ „	„
475	Glarus	9	etwas bewölkt	„
1109	Göschenen	8	sehr schön	windstill
566	Interlaken	8	„ „	„
995	Chaux-de-fonds	5	„ „	„
450	Lausanne	12	„ „	„
208	Locarno	12	„ „	„
338	Lugano	13	„ „	„
439	Luzern	11		
395	Montreux	12	„ „	windstill
482	Neuenburg	11	sehr schön	„
505	Ragaz	11	„ „	„
673	St. Gallen	12	„ „	„
1856	St. Moritz	4	„ „	„
407	Schaffhausen	9	„ „	„
1537	Sierre	—	„ „	„
587	Thun	7	„ „	„
562	Vivis	11	„ „	„
410	Zürich	11	„ „	„

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
1. Mai morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 30 April 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,22 Mittags: 7,20 Abends: 7,21

Leichen-Anzeige.

Nr. 39.

Freitag den 30. April 1915 starb: **Eichenberger Gottlieb**, Schreiner, von Beinwil am See. Alter: 64 Jahre.
Beerdigung: Sonntag 2. Mai 1915, mittags 11½ Uhr.
Leichenhaus: Strittengäßchen Nr. 1533 a.

Nr. 40.

Freitag den 30. April 1915 starb: **Bertschi-Weber Maria**, Hausfrau, von Dürrenäsch. Alter: 59 Jahre.
Beerdigung: Sonntag 2. Mai 1915, mittags 12 Uhr.
Leichenhaus: Schachen 1139.

Nr. 41.

Freitag den 30. April 1915 starb: **Maier Konrad**, alt Fuhrhalter, von Reiselfingen (Baden). Alter: 67 Jahre, 5 Monate, 12 Tage.
Stille Beerdigung

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.

Sonntag, 2. Mai 1915
Vormittags 8¾ Uhr: Herrn Pfr. G. Gysi, Bezirkshelfer in Zofingen.
Lieb: 289
½12 Uhr: Taufen Hr. Pfr. Wernly.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.
☞ Von heute an während des Sommerhalbjahres Gottesdienstbeginn ½ Stunde früher!

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.

Sonntag, 2. Mai 1915
¾10 Uhr: Predigt und deutsche Messfeier Hr. Pfr. Dr. Fischer.
Montag den 3. Mai 1915
¾9 Uhr: Gedächtnisgottesdienst gehalten von Hrn. Bischof Dr. Ed. Herzog, bei Anlaß der Generalkonferenz der christkatholischen Geistlichen der Schweiz.
Der sonntägliche Gottesdienst beginnt vom ersten Maisonntag an eine Viertelstunde früher.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.

Sonntag, 2. Mai 1915
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.
10¼ Uhr Sonntagsschule.
Nachm. 5 Uhr: Missionsstunde (Herr Pfarrer Schmuziger.)

Christl. Jungfrauenverein.

Sonntag, 2. Mai 1915
Abends 8 Uhr in der Evang. gel. Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.

Sonntag, 2. Mai 1915
Ausflug. Näheres heute im Lokal.
Abends 8 Uhr im Vereinshaus: Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundl. eingeladen.

Anzeige.

Sonntag den 2. Mai ist nur die Apotheke Dr. Göldlin geöffnet.
Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Vereins-Chronik.



Sektion Aarau.
Sonntag, den 2. Mai 1915
Schnebelhorn.
Abfahrt 6.55.

Pontonier-Fahrverein.
Obligat. Fahrübung.
Sonntag, 2. Mai, morgens 7 Uhr.
Der Vorstand.

Handelsschule des Kaufm. Vereins Aarau.
Beginn des Unterrichts: Montag den 3. Mai nach Stundenplan.
Abgabe der Zeugnishefte.
Der Rektor: **H. Holliger.**

Aechte Neapolitaner Teigwaren.
Spaghetti u. Maccaroni
in Kisten von 10 und 15 kg Inhalt empfiehlt
Jakob Rohr.
Prompter Versand.
Telephon 2.57.

Danksagung.

Herzlichen, tiefgefühlten Dank für die innige Teilnahme, die uns in so reichem Maße zuteil geworden ist anläßlich dem Hinschiede und der Beisetzung unseres lieben unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Ernst Rutishauser
Ingenieur.

Solch aufrichtige Teilnahmsbezeugung, wie sie uns namentlich auch durch die Vertreter der Edgen. Technischen Hochschule und der Vereine, durch die Trostesworte bei der Abdankung und die Blumenspenden entgegen gebracht worden ist, ist Balsam auf die schwere Wunde, die uns die Schicksalsfügung geschlagen hat.

Aarau, den 30. April 1915.

Die Trauerfamilie.

Städtische Publikationen.

Städtische Schulen.
Eröffnung des Schuljahres:

a) Bezirksschulen
Montag den 3. Mai 1915, vormittags 8 Uhr, in der Aula (Zelgli).

b) Gemeindeschulen
Montag den 3. Mai, vormittags 8 Uhr.
Die Rektorate.

Kirchliche Anzeige.

Einschreibung des neuen Jahrgangs (1. Nov. 1901 bis 31. Oktober 1902) für die reformierte Sonntags-Kinderlehre:
Samstag den 1. Mai 1915, in der Stadtkirche.
Nachmittags 1 Uhr: Die Knaben.
„ 2 Uhr: Die Mädchen.

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft Helvetia
in **St. Gallen.**

Die in der heutigen Generalversammlung der Aktionäre für das Rechnungsjahr 1914 festgesetzte Dividende von

Fr. 200.— per alte Aktie und
Fr. 100.— per Aktie lit. B

wird gegen Ablieferung der bezüglichen **am 1. Mai 1915 fälligen** Coupons vom 1. Mai an bei der Gesellschaftskasse in St. Gallen bezahlt.

Vom 2. bis inklusive 10. Mai werden dieselben auch spesenfrei bei der **Aarg. Kantonalbank in Aarau** eingelöst. — Nach dem 10. Mai kann die Einlösung nur noch bei der Zentralkasse der Gesellschaft in St. Gallen stattfinden. — Bei den Einlösestellen sind auch die erforderlichen Bordereaux und Formulare zu beziehen. (Z G 701)

St. Gallen, den 29 April 1915.

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft Helvetia:
F. Haltmayer. **Dörr.**

Schloss Wildegg.

Die dem Publikum zugänglichen Räume sind geöffnet: Vom 1. Mai bis 15. Oktober: Sonntag, Montag und Mittwoch nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

An den andern Tagen können sie während dieser Jahreszeit auf ein schriftliches Gesuch an die Schloßgutverwaltung (Notar Stirnemann, Bahnhofstraße 1813, Aarau) gezeigt werden.

Geschlossen: Vom 16. Oktober bis 30. April.

Besuchsordnung, in der die Besuchstaxen angegeben sind, kann bezogen werden von der Schloßgutverwaltung in Aarau und von Schloßwart Keller, Wildegg.

Kochfett „Clarida"

+ ges. geschützte Marke.

Machen Sie einen Versuch
mit meiner unübertrefflichen Qualität.

Versand in Probekesseln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. ☞ Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.

J. Stucki-Gallati, Oberurnen (Glarus).

NB. Postsendungen in neutraler Packung.

In meinem Verlag ist erschienen:

Pferdezucht und Militärpferde.

Mit besonderer Berücksichtigung der schweiz. Verhältnisse von **Oberst Markwalder.**

Mit 17 Pferdeporträts auf Kunstdruckpapier.
Preis elegant broschiert Fr. 2.50
„ gebunden Fr. 3.50

Dieses von der Fachpresse äußerst günstig beurteilte Buch ist dato sehr zeitgemäß und kann zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**

Schulmappen und Tornister
Schreib-Etuis, Schulschachteln
Malkasten Reiszeuge
sowie sämtliche Schulartikel

in reicher Auswahl und zu sehr vorteilhaften Preisen

Fritz Hagenbuch, Aarau
Vordere Vorstadt 332—334.

Unterzeichneter verkauft von heute an

Kalbfleisch Fr. 1.30 – 1.40
Schweinefleisch Fr. 1.40

Metzger-Verband Aarau.

Saat- und Speisekartoffeln

ein Wagon prima gelbfleischige, werden **Samstag nachmittags in der Gais** ausgewogen.
Bestens empfiehlt sich
Witwe Greub, Gemüsehandlung.

Weine

Gar. reelle. Nachnahme. **Fässer sind zurücknehmen.**

50 Liter: Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 30.—; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 35.—; Chianti**, alt, **Fr. 38.—; Stardella**, weiss, **Fr 36.—; Asti spumante Fr. 40.— franko** jede schweiz. Bahnstation gegen

Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

Persil
wäscht und desinfiziert
Säuglingswäsche
Bleichsoda „Henco"

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Bevorzugt die einheimische Industrie!

Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa

Gegründet 1847 **Telephon Nr. 66**
Familien-Piano von 535 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: Ad. Holzmann, Limatquai 2.
Goldene Medaille — Bern — Goldene Medaille

In meinem Verlag ist erschienen:

Die rationelle Volksernährung

mit Speisezettel für 6 Wochen mit Kochrezepten nebst Anleitung und Rezepten zur Konservenbereitung

von **A. Drexler.** — **Preis Fr. 1.20**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Nutzholz-Verkauf.

In der **Gemeindewaldung Buchs**, Suhrhard III. Zohn, unterhalb Landstraße (Aurain) werden zum Kaufe angetragen:

1. Los: **52 Stück Wagner-Eschen und Ahornen** mit 3,34 m³. Mittelstamm 0,10 m³.
2. Los: **50 Stück Wagner-Eschen** mit 2,92 m³. Mittelstamm 0,09 m³.
3. Los: **54 Stück Wagner-Eschen** mit 2,37 m³. Mittelstamm 0,07 m³.

Zur Besichtigung des Holzes wende man sich an Bannwart F. Günthard in Buchs. Angebote sind der unterzeichneten Verwaltung bis 12. Mai 1915 einzusenden. Holzlisten stehen zur Verfügung.

Buchs, den 15. April 1915.

Die Forstverwaltung.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar

1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).

☞ Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Wiederbeginn des Fröbelschen Kindergartens in der alten Kantonsschule
Montag den 3. Mai 1915, vormittags 9 Uhr.
Anmeldungen nimmt entgegen
Die Kindergärtnerin
Frl. Olga Huber.

Wiederbeginn der Kleinkinderschule an der Bahnhofstr. Aarau
Montag den 3. Mai.
Anmeldungen neu eintretender Kinder nimmt gerne entgegen
Die Lehrerin:
Frl. Frieda Rorschach.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Stauffer, Lugano

Ofenfabrik Sursee

LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde, Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!

Trotz Gummi-Aufschlag
zu alten Preisen, die bes. Gummiwaren bei zuverlässigster Qual. u. größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dtzd. Fr. 3.50, 4.50, 6.50. Zäpfstr. Preisliste mit 100 Abbild. kst. verschl. u. gratis an Eheleute. Sanitätsgesch. Hübscher, Zürich 8, Seefeldstraße 98. — Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- u. Krankenpflege, Heilbinden, Irrigateure, Bruchbänder ꝛc. (Ue 5453 B)

Bischofszeller OBSTWEIN und MOST
OBSTVER- WERTUNGS- GENOSSENSCHAFT
Obsttrester! Kirsch! Leihgebinde. (C57X)
Höchste Auszeichnungen.

Chaisen Dreack Federwagen Reitwagen
neue und gebrauchte empfiehlt billigst
Häggi, Schmied, Lenzburg.

Unweit dem Bahnhof zu vermieten ein
Familienhaus
mit 7 Zimmern und Veranda und Garten. Billigster Mietpreis nach Uebereinkunft.
Gefl. Anfragen an die Exped. dieses Blattes unter Chiffre **R A 2160** einzugeben.

Schuhfabrik.

Tüchtige
Durchnäher.
Offerten unter Chiffre **R 1184 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Jüngerer, selbständiger Bau- und Schriften-
Maler
sucht per sofort passende Beschäftigung. **Ernst Kißling, Maler, Schwarzenburg.**

Junger Bursche

findet Stelle zur Besorgung von kleinem Viehstand, bei **Bertschi**, Ammann, **Oberkulm.**

Obst-Branntwein!

zu kaufen gesucht. Offerten an Gottlieb Ernst, Schindlenfabrikant, Malters (Kt. Luzern.)

Zu verkaufen zirka 30 Ztr.
Heu
in Nr. 154 in Küttigen.

Zu verkaufen, 50 Ztr. gut eingebrachtes, letztjähriges
Heu.
Nr. 315 Küttigen.

Jüngere Frau wünscht kleineres
Kind
in gute Pflege zu nehmen. Adresse bei der Expedition.

Billig zu verkaufen:
Ein zweisitziger
Sportwagen
bei Herrn **Huber**, Kronweg. 47, **Aarau.**

Kinderwagen

gut erhalten, billig zu verkaufen. Tannack, 916 Rohrerstr. I. Stock, **Aarau.**

Zu verkaufen ein 10 Tage altes
Kuhkalb
bei **Jb. Müller, Schneider, Unterkulm.**

Zu verkaufen:
Ein zweistöckiges
Wohnhaus
samt Garten.
Bleichmattstraße 1025 Aarau.

Zu verkaufen, ca. 3 Zentner
echten Bienenhonig
bei **Theodor Lüscher**, in der Matte, **Holziken.**

Sofort zu vermieten:
Wohnung
im „Landhaus" 1. Stock, mit 3 großen Zimmern (Erker), gr. sonniger Veranda, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas und Waschküche. Man wende sich an **J. Rudli, Amthaus.**

Zu vermieten:
Eine Wohnung
von 4 Zimmern und Zubehör, elektr. Licht und Gas.
Graben 216.

Zu vermieten ein gut möbl
Zimmer.
Schachen 1218.

Zu vermieten per sofort oder später
3–4 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, 20 Minuten von Aarau in ruhiger Lage, bei **Ernst Haas**, Sattler, **R. Erlinsbach**, Nr 212.

Zu vermieten eine sonnige
Wohnung,
von zweien die Wahl auf 1. August. Auskunft erteilt **G. Lehner-Küscher, Gränichen**

Zu vermieten:
In Buchs, im Gebäude Nr. 265, vis à-vis dem Bären, ein
Logis
mit 4, eventuell 5 Zimmern.
Sich zu wenden an **Brack, Sektionschef.**

Zu vermieten auf 1. Juli eine sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht, nebst Zubehör.
Sich zu wenden an **Ernst Schmid, Metzger, Rohr.**

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 3. Mai 1915 — No. 102 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zur Spannung zwischen Italien und Oesterreich.

Das gegenwärtige gespannte Verhältnis zwischen den ehemals verbündeten Staaten hält zur Zeit die Welt in Atem. Man fühlt sich unsicher vor dem Augenblick, da der Feuerzünder das Pulverfaß zur Explosion bringt. Die Völker beider Staaten sind heterogene Elemente, verschiedenen Stammes, andern Bluts, andern Temperaments, anderer politischer Erziehung und Anschauung. Sie werden sich schwerlich je verstehen lernen, und insofern war das Dreibündnis Deutschland-Oesterreich und Italien, etwas Unnatürliches, das bei der ersten besten Gelegenheit aus dem Leim gehen mußte.

Die Franzosen und die Spanier haben zu verschiedenen Zeiten und während viel längerer Perioden als die Oesterreicher über Italien geherrscht, und diese Eindringlinge haben aus ihrer Herrschaft über die politischen Provinzen große wirtschaftliche Vorteile für sich gewonnen. Das läßt sich von den Oesterreichern nicht sagen. Aber, obwohl sie sich bedeutend weniger habsüchtig zeigten als die Spanier und Franzosen, wurde doch ihr Regime viel verhaßter und hat im ganzen Volk eine Erinnerung zurückgelassen, die die Zeit nicht abzuschwächen vermochte.

Und warum hassen denn die Italiener so sehr ihre früheren Beherrscher von der Donau, während sie so schnell die Unterdrückung der Franzosen und der Spanier vergessen haben? Der Hauptgrund dieses Hasses liegt in der großen Verschiedenheit, welche im Wesen beider Völker besteht.

Der Oesterreicher ist mit dem politischen Staatsbegriff, in welchem die Polizei die größte Rolle spielt, durchaus einverstanden; er hat die allerhöchste Achtung für die Würde der Behörden und des Adels. In Oesterreich sind überhaupt die verschiedenen Klassen der Bevölkerung ziemlich scharf getrennt.

Der Italiener hat ganz andere Lebensanschauungen; in ihm ist der individualistische Zug sehr scharf ausgeprägt; deswegen duldet er nur sehr ungern die Oberaufsicht der Polizei in den Verwaltungsangelegenheiten; er respektiert die Behörden, so lange sie seinem Individualismus nicht zu nahe treten. In Italien herrscht ein mächtiger demokratischer Zug, welcher die Grenzen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsklassen bedeutend abschwächt.

Die österreichischen Behörden mögen so väterlich gesinnt sein, wie sie wollen, sie wurden immer von den Italienern als Unterdrücker angesehen. Und die italienischen Untertanen wurden stets von den österreichischen Behörden als eine widerspenstige Gesellschaft betrachtet. So werden sich Italiener und Oesterreicher niemals verständigen können.

Es muß nur gesagt werden, daß Oesterreich nie verstanden hat, die Kluft, welche die deutsche und italienische Bevölkerung im Trient, in Triest, Istrien und Dalmatien in Beziehung auf Rassenbeanlagung und politischer Anschauung, trennt, zu überbrücken. Im Gegenteil, es versuchte die genannten Landesteile auf geradezu plumpe Art zu germanisieren, indem es deutsche Einwanderer auf alle Weise begünstigte. Als diese Versuche trotzdem fehlschlugen, probierte man es unglückseligerweise gar mit der Slawisierung, damit erst recht Oel ins Feuer gießend. Nach und nach wurden die öffentlichen Stellen und Beamtungen ausschließlich den Slawen zugeschoben; ja, sogar die Bischöfe sind seit vielen Jahren stets aus der slawischen Geistlichkeit gewählt. Diese Eindringlinge, welche kein großes Verständnis für eine feine, stark entwickelte Kultur bekunden, haben sich mit der italienischen Bevölkerung nicht verschmolzen. Gegen diese Slawisierung ihres Landes haben die italienischen Oesterreicher zu kämpfen gesucht, und zwar durch Errichtung einer italienischen Hochschule. Ihr Bestreben war um so mehr begründet, als die Kroaten sowie die Slowenen je ihre besondere Hochschule besitzen. Aber auch in dieser Richtung wurden sie von Wien aus fortwährend chicaniert.

Man kann diesen Völkerschaften, die sich gegen eine mit Blindheit geschlagene Herrschaft, welche von Adel und Klerisei dirigiert ist, vom freiheitlichen Standpunkte aus die Sympathie nicht versagen. Das Gesagte wird durch den Hinweis auf die Geschichte der in Frage kommenden Gebiete noch verständlicher.

Die Gebiete, um die sich Italien und Oesterreich-Ungarn so hartnäckig streiten, sind eben das Trient, Istrien mit Triest und Dalmatien; sie sind viele Jahrhunderte besonders mit Venedig sehr eng verbunden gewesen.

In der Tat war das Schicksal derselben (und das seit 1866 zu Italien gehörende Friaul) schon seit der Römerzeit mit dem von Venedig eng verbunden. Die römische Herrschaft in diesen Gegenden dauerte über 500 Jahre. Auch unter der Herrschaft von Byzanz, noch nach der Eroberung jener Länder durch die Longobarden, noch unter der weltlichen Herrschaft der Patriarchen konnten diese Bande gelöst werden, und wenn je irgend ein Teil dieser Länder von Venezien abgetrennt wurde, so geschah dies stets nur für kurze Zeit. Während der kriegerischen Ereignisse des Mittelalters und speziell während der Konflikte zwischen der venezianischen Republik und Oesterreich wegen der Oberherrschaft über Triest, sowie während der Kriege zwischen Ungarn und Venedig wegen der weltlichen Herrschaft der Patriarchen (Venedig hatte sie abgeschafft und Ungarn wollte sie wieder herstellen), haben Trient, Istrien und Dalmatien konsequent ihre Anhänglichkeit an die Lagunenrepublik bewiesen und stets auf ihrer Seite gekämpft. Zwei volle Jahrhunderte (16. bis 18. Jahrhundert) dauerte der Kampf zwischen Venedig und Wien um die Oberherrschaft über Triest. Schon damals bildete Triest eine gewissermaßen autonome Gemeinde, die bald unter dem Befehl eines Vertreters von Oesterreich und bald unter dem eines venezianischen Hauptmanns stand.

Vom 18. Jahrhundert an hatte schließlich Venedig endgültig die Oberhand.

Im Jahre 1797 wurden Venedig und die dazu gehörenden Provinzen von den Franzosen erobert. Nach Abschluß des Friedens von Campoformio verkaufte Napoleon die venezianischen Provinzen an Oesterreich. Im Jahre 1805 aber entriß Napoleon nach dem Krieg gegen Oesterreich diese Länder der österreichischen Monarchie wieder und vereinigte sie mit dem von ihm gegründeten Königreiche Italien; nur aus Dalmatien machte er ein französisches Departement. Im Jahre 1814 wurden Venedig und die oben erwähnten Provinzen mit Oesterreich vereinigt.

Alle diese Gegenden hatten während 1975 Jahren innig zusammengelebt; ihre Trennung von den andern italienischen Ländern wird darum stets eine unversiegliche Quelle von Konflikten sein.

Eidgenossenschaft.

Der Gesundheitszustand der im Felde stehenden Truppen ist andauernd gut und gibt zu besondern Bemerkungen keinen Anlaß.

Periode vom 12. bis 18. April:
An Infektionsbällen sind gemeldet worden: 1 Fall von Typhus, 2 Fälle von Scharlach und 5 Fälle von Mumps.

Todesfälle wurden 6 angezeigt und zwar 2 an tuberkulöser Hirnhautentzündung, 1 an Lungentuberkulose, einer infolge von Herzfehler, 1 durch Ertrinken im Tessin (Unfall) und 1 durch Kopfschuß (Selbstmord).

Periode vom 19. bis 25. April:
Gemeldete Infektionsfälle: Typhus 3 Fälle, Scharlach 5 Fälle, Diphtherie 1 Fall, Mumps 1 Fall und Genickstarre 2 Fälle.

Fünf gemeldete Todesfälle:
1 an Lungenentzündung, 2 an Lungentuberkulose, einer infolge Unfall (Fallen aus dem Zug) und 1 an Genickstarre.

Der Armeearzt.

Verfügung betr. Alkohol bei den Truppen. Auf besondere Weisung des Generals soll der Befehl vom 4. September 1914 betreffend Alkohol und Wirtschaftspolizei neuerdings in Erinnerung gebracht und durch verschärfende Bestimmungen ergänzt werden.

Anlaß hiezu bietet die Wahrnehmung, daß Trunkenheit die Hauptursache der bisher vorgekommenen Disziplinar- und Kriminalstrafe war.

Allgemein auch dringt die Erkenntnis durch, daß Alkoholgenuß weder die physische noch die geistige Leistungsfähigkeit und noch viel weniger die Willensenergie fördert, von den direkt schädlichen Folgen nicht ganz mäßigen Alkoholgenusses gar nicht zu reden.

Die Truppenkommandanten erhalten hiemit den Befehl, bei der Truppe durch Belehrung und geeignete Maßnahmen auf Einschränkung des Alkoholgenusses überhaupt hinzuwirken, und Mißbrauch von Alkohol strenge zu bestrafen.

1. Im theoretischen Unterricht sind die geeigneten Belehrungen der Truppe über Alkohol periodisch zu widerholen, und die Offiziere haben dafür zu sorgen, daß sie dabei auf ihr eigenes gutes Beispiel verweisen können.

2. Allen denjenigen Einrichtungen und Veranstaltungen von Vereinen und Gesellschaften und Soldatenstuben etc. etc., welche der Einschränkung von Alkoholgenuß und Wirtshausbesuch dienen, sollen die Truppenkommandanten alle Förderung angedeihen lassen.

3. Die Wirtschaften sind von den Truppenkommandanten nach Tunlichkeit zu veranlassen, daß sie für die Truppen auch alkoholfreie Getränke zu billigen Preisen führen.

4. Den örtlichen Polizeibehörden und den Inhabern von Wirtschaften und von Getränkeverkaufsstellen ist von den Truppenkommandanten bekannt zu geben, daß es im Interesse militärischer Disziplin verboten ist:

a) Soldaten (allen Militärpersonen) Getränke bis zur Betrunkenheit auszuschenken, ersichtlich Angetrunkenen überhaupt noch Getränke zu verabfolgen.

b) Soldaten nach der für das Militär festgesetzten Polizeistunde noch zu bewirten, oder im Wirtshaus zu dulden.

c) Soldaten alkoholhaltige Getränke zum Wegtragen zu verkaufen. (Von Truppenkommando's bestellene Fassungen natürlich ausgenommen.)

5. Die Soldaten selber, welche ihrerseits diesen Verboten zuwiderhandeln, sind strenge zu bestrafen.

Wollen Wirte und Ladeninhaber nicht sich fügen, oder handeln sie diesen Verboten zuwider, so ist den Soldaten das fernere Betreten solcher Wirtschaften oder Geschäfte bei strenger Strafe zu verbieten, und zur Durchführung dieses Verbotes, solange den Truppenkommandanten ein solches nötig erscheint, sind vor die betreffenden Wirtschaften oder Geschäfte Schildwachen zu stellen, welche die Soldaten am Eintritt hindern.

Der Generaladjutant der Armee:
Oberstdivisionär Brügger.

Danksagung. Zu meinem Geburtstag bin ich mit einem so überwältigenden Reichtum von Freundschaftsbeweisen, Auszeichnungen und Ehrungen aus allen Teilen der Schweiz beschenkt worden, daß es mir menschenunmöglich wird, das zu tun, wozu mein Herz mich drängt, nämlich jedem Einzelnen meinen tiefgefühlten Dank besonders auszusprechen. Da weiß ich mir denn nicht anders zu helfen, als meine lieben Mitbürger zu bitten, mit dem Gesamtausdruck meines herzlichen Dankes gütig vorlieb zu nehmen und mir im übrigen Generalabsolution selbst für die schwärzesten Unterlassungssünden zu gewähren. Dann darf ich, des Pflichtkummers ledig, es mit dem schönen warmen Freundschaftssonnenschein halten wie mit dem andern Sonnenschein: Man läßt ihn einfach still über sich ergehen, atmet ihn mit offenem Munde ein, „nie zu viel", und genießt dabei.

Luzern, 29. April 1915.

Carl Spitteler.

Eine alte Seeschlange. Ueber die Portofreiheit wird der „N. Zürch. Ztg." geschrieben: „Früher als man sich's gedacht, wird die Portofreiheit wieder Gegenstand eifriger Beratungen im eidgenössischen Parlamente sein. Ob die große Zeit dem Gärtner endlich die Hacke reicht, auf daß er mit starker Hand das Unkraut „Taxfreiheit" wegjäte, das so üppig die Wege der Post überwuchert! Wenn wir uns des jüngsten Mißerfolges vom Jahre 1910 erinnern und von der Macht der außerordentlichen Verhältnisse nicht allzu viel erwar-

---

Wann war die goldene Zeit? Weiß hat sie allezeit
Gelegt über Krieg, Not, Sünd und Sterblichkeit.
Logau.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

12.

Fedora und ihr Vater sind nach Berlin zurückgekehrt.

Die letzten Wochen auf Capri verliefen nicht mehr in der harmlosen Fröhlichkeit, wie bisher. Es war, als habe die Ankunft der Baronin Mersfeldt alle Heiterkeit der Seele von Mannen gescheucht.

Selbst als die Dame bereits nach ein paar Tagen die ländliche Idylle wieder verlassen hatte — sie konnte absolut keinen Geschmack finden an „Felsenkletterein" und „Meerestauchen" und „Mondscheinpromenaden" — selbst dann zitterte die Gemütsdepression, die sie hervorgerufen, bei den Zurückbleibenden noch nach. Und auch jetzt, da Vater und Tochter im Auto nach ihrer Tiergartenvilla rattern, liegt es wie ein Schatten von Wehmut über beiden.

„Nun hat das ruhige Leben ein Ende!" meint Fedora leise aufseufzend.

„Du wolltest es ja so, mein Kind," erwidert der Oberst mit einem kleinen Vorwurf in der Stimme. „Zum ersten Mal, daß unsere Wünsche auseinander gingen. Du möchtest also den Sommer durchaus in Berlin zubringen?"

„Ja, Vater."

„Und ich möchte reisen — nach Amerika, nach Afrika, nach Asien, gleichviel wohin — nur möglich weit fort."

Fedora blickt ihren Vater betroffen an. Er erscheint ihr grauer, greisenhafter denn je. Ach, er hat ja keine Ahnung davon, welchen Kampf seine Worte in ihrem Innern heraufbeschwören!

Zwei Wege steht sie klar und deutlich vor sich. Der eine führt sie an der Hand des geliebten Vaters nach den herrlichsten Punkten unserer schönen Gotteswelt, zu freudigem Lebensgenuß, zu Glück und Seelenfrieden; der andere abseits von der Heerstraße in grausige Gefahren, in Finsternis, ja vielleicht in den — Tod.

Sie schließt für einige Sekunden die Augen. Da ist eigen gleich einer Vision die Greueltszenen in den Bergwerken Sibiriens vor ihrem Geiste auf. . . . Sie sieht einen Mann, von dessen Rücken das rote Blut in Strömen herunterfließt, und noch immer saust die Knute nieder auf den Besammernswerten. . . Sie sieht ein Mädchen, ein halbes Kind noch, den Oberkörper entblößt — —

Ein Schauder überfliegt Fedora. Rasch öffnet sie die Augen.

Die Vision ist verschwunden; aber ihre Wirkung ist geblieben.

„Es tut mir leid, lieber Vater," sagt sie mit seltsam harter Stimme. „Ich möchte dir gern jeden Wunsch erfüllen, nur diesen einen nicht. Du wußtest von Anfang an, daß ich nicht bin wie andere Mädchen. Auf meinem Lebenswege blühen keine Rosen."

„Wenn ich dich aber bitte, mein Kind — ich, dein alter Vater! Ich habe eine unbestimmte Furcht —"

„Was fürchtest du, Vater?"

„Es schwebt etwas in der Luft — ein Unglück —"

„Dich quält etwas, Vater. Willst du mir nicht sagen, was?"

„Nein, ich kann nicht — kann nicht! Dir — nicht!!"

Ein wehes Lächeln legt sich um Fedoras Lippen. Mit einer unendlich sanften Geberde legt sie die Hand auf den Arm des Vaters.

„Ich glaube, ich kenne deine Sorgen, Vater. Was du mir verbergen willst, weiß ich schon längst. Es ändert nichts an unserm Verhältnis zueinander. Ich liebe und achte dich nur umso mehr."

Voll blicken Vater und Tochter einander in die Augen, und beide verstehen die stumme Sprache. Ein inniger Händedruck als Antwort — dann atmet der Oberst erleichtert auf.

„Bleiben wir also in Berlin, mein Kind! Mir soll's recht sein."

Von nun an wird nicht mehr viel gesprochen. Schweigsam fahren sie die Siegesallee entlang, biegen in die stille Tiergartenstraße ein und halten gleich darauf vor der Villa Hausen. —

Als Fedora ihr Schlafzimmer betritt, prallt sie betroffen zurück. Welch eine Veränderung!

Der ganze Raum ist in russischen Stil gehalten. Die Wände sind mit zartblauer Seide ausgeschlagen, die Vorhänge des breiten Himmelbettes von gleicher Farbe. Dicke, orientalische Teppiche bedecken den Boden. Und überall buntfarbige Schals und Draperien und kleine, niedrige Sessel und schwellende Kissen.

Wie geblendet steht Fedora auf der Schwelle. Ihre Augen füllen sich mit Tränen.

„Geh nur weiter!" lächelt der glückliche Vater.

Der Nebenraum ist in einen kleinen Empfangssalon, ebenfalls in russischem Stil, verwandelt. Hier die Wände goldgelb ausgeschlagen. Und goldgestickte Ottomanen und kostbare Gobelins ringsum. Aus geschmackvollen Blumenarrangements glühen farbige elektrische Birnen her-

ten, ja, wenn wir an die gegenwärtige, allgemeine Geldnot der Kantone und Gemeinden denken, so kann die Prognose über den Ausgang des Kampfes für den Feind der Portofreiheit nicht sehr hoffnungsreich sein.

Bereits wird von bekannter Seite Sturmlauf gegen den Antrag des Postdepartements angekündet, und wie früher, so wird auch heute wieder versucht, die Berechtigung der Portofreiheit geschichtlich und rechtlich nachzuweisen. So wird es denn nicht überflüssig sein, wieder einmal mit allem Nachdruck gegen den grauen Schmarotzer aufzutreten. Und wenn mir gesagt wird, daß der Bund verfassungsmäßig die Pflicht habe, öffentliche und gemeinnützige Institutionen zu unterstützen, so entgegne ich bei aller Bejahung dieser Pflicht, daß es nicht Sache der Post ist, als Unterstützungskassierer oder als Armenpfleger zu walten; und wenn weiter versucht wird, die Portofreiheit der Kantone usw. als eine Art „heilige Ueberlieferung" zu bezeichnen, so ist darauf hinzuweisen, daß das dermaßen beanspruchte Recht von unserer obersten Exekutive nie als solches anerkannt, sondern sehr oft angefochten worden ist. Und mit ganz besonderem Nachdruck muß gegen diese Auffassung gesagt werden, daß die Post von Anno dazumal, die vielerorts mehr Staatsverwaltungs- als Verkehrszwecken diente, nicht verglichen werden kann mit der Post von heute, die zur reinen Verkehrsanstalt sich ausgewachsen hat. Der Verkehr spielt im modernen Staate eine so wichtige Rolle, daß es nicht angeht, den Verkehrsanstalten Lasten aufzubürden, die sie in der Lösung ihrer eigentlichen Aufgaben hindern und die eine richtige Wertung ihrer Leistungen unmöglich machen.

Das hat man in allen andern Staaten erkannt, und es gibt kein zweites Land, dessen Post mit so umfangreicher Portofreiheit belastet ist wie die der Schweiz. Die Mehrzahl der Kantone hat es von jeher verstanden, möglichst viel von der Post zu verlangen, ohne viel für sie zu tun. Ein Einblick in die Geschichte des schweizerischen Postwesens und ein Vergleich der postalischen Verhältnisse vor dem Jahre 1848 mit den heutigen beweisen dies genügsam. Viele der kantonalen Postherren hüteten sich z. B. sorgsam davor, ihren Postverkehr auch in die entlegeneren Täler ihrer Gebiete zu leiten, weil der zu erwartende geringe Verkehr die verhältnismäßig großen Unterhaltungskosten nicht kompensiert hätte. Sobald aber das Postwesen Sache des Bundes geworden, begehrte man nebst allgemeiner Tarifverbilligung auch für die bisherigen Stiefgebiete der Post weitgehende Verkehrseinrichtungen. Die eidgenössische Post ist diesem Begehren in vollem Umfange nachgekommen; mit großem Kostenaufwand hat sie auch den entlegensten Tälern und den fast unzugänglichen Gebieten unseres Landes regelmäßige Postverbindung gebracht. Die Einnahmen aber aus dem gesamten Postwesen gönnte man dem Bunde nicht; die wollten die Kantone haben wie bisher."

Verkehrswesen. Der Güterverkehr über die Südgrenze. Nachdem die Kohlentransporte von Deutschland nach Italien im Monat April zeitweise zurückgegangen sind, steht der Gotthardbahn ein neuer Verkehrsandrang bevor. Es sind hauptsächlich Kohlen und Eisen, welche der Nord-Süd-Verkehr in großen Mengen bringt, während der Süd-Nord-Verkehr immer noch von Getreide, Lebensmitteln, Baumwolle usw. beherrscht wird. Die Einfuhr von Getreide über Genua-Gotthard ist nach wie vor befriedigend. Die Lagerhäuser von Brunnen und Altdorf sind mit Brotfrucht angefüllt und die Bundesbahnen bemühen sich, anderweitige Lagerräume bereit zu stellen. Da durch eine Verfügung des Militäreisenbahndirektors ein Teil des in normalen Zeiten durch den Gotthard gehenden Verkehrs dem Simplon zugewiesen ist, wird sich der Einfluß dieses Verkehrsandranges auch auf die Lötschbergbahn ausdehnen. Man beschäftigt sich bei diesem Unternehmen gegenwärtig mit der Frage der Einführung von Nachtgüterzügen.

Aus den Kantonen.

Bern. Verräter Alkohol. Ein bisoffener Bauernknecht, wurde von einer Polizeipatrouille aufgegriffen und zur Wache gebracht. Bei seiner Leibesvisitation wurde eine Summe von über Fr. 200 zutage gefördert, über deren Herkunft der Verhaftete zweifelhafte Angaben machte. Durch die weitern Erhebungen wurde dann festgestellt, daß der Kerl diese Summe am Tage zuvor in Lüscherz gestohlen hatte.

Freiburg. Der Staatsrat hat beschlossen: 1. Es ist verboten, auf Straßen und öffentlichen Plätzen andere Abzeichen, Fahnen, Bänder, Kokarden zu tragen als jene, welche an die Farben der schweizerischen oder Kantonsfahne erinnern. 2. Es ist verboten, illustrierte Postkarten, Illustrationen, Pamphlete, Broschüren, Zeitungen usw., welche Bilder oder Worte enthalten, die für die kriegführenden beleidigend sind, auszustellen, zu verkaufen, zu kolportieren oder zu verteilen. 3. Es ist verboten, bezüglich der Kriegsoperationen andere Depeschen und Nachrichten anzuschlagen, als solche, die in den schweizerischen Zeitungen veröffentlicht sind. 4. Es ist verboten, in den Straßen und öffentlichen Lokalen Extraausgaben oder Bulletins von Zeitungen zu verkaufen.

Freiburg. Verduftet. Die „E. N." melden: Wie eine Bombe schlug letzter Tage die Nachricht unter die bestürzte Bevölkerung von Murten ein, daß Viehhändler L., im ganzen Lande als eine der reichsten Persönlichkeiten angesehen, plötzlich unter Zurücklassung von zirka 4—500,000 Fr. Schulden auf Nimmerwiedersehen verschwunden sei. Wie verlautet, sollen große Freiburger Banken durch hohe Kreditgewährung sehr schwere Verluste erleiden; ebenso sind viele kleine und größere Bauern in arger Verlegenheit, da der schlaue Händler, ein Jude, durch ein äußerst biederes Auftreten das Vertrauen seiner Klienten so zu gewinnen wußte, daß sie ihm die Felder für die Viehankäufe ohne jegliche Quittung übergaben, und nun natürlich vom Konkursamt nochmals dafür belangt werden müssen. Man glaubt, daß L., der sich einen Paß ins Ausland beschaffen konnte, nach Südamerika verreist sei. Er hat vor seiner Abreise, unter Angabe falscher Gründe, eine hohe Summe — man spricht von Franken 170—200,000 — zusammengerafft und gewiß alles so genau eingerichtet, daß er trotz des sofort ausgegebenen Steckbriefes nicht mehr eingeholt werden konnte.

Uri. Von der Landsgemeinde. Die Landsgemeinde ist die souveräne und gesetzgebende Behörde des Kantons oder nach alter Bezeichnung des „Landes Uri" und versammelt sich ordentlicherweise am ersten Sonntag im Mai zu Böglingen an der Gand, zwischen Altdorf und Erstfeld, zum „Ring". Richtschnur der Landsgemeinde soll nur das Recht und die Wohlfahrt des Vaterlandes, nicht aber die Willkür oder die Gewalt des Stärkern sein, und für die Abgabe seiner Stimme ist das Volk und der einzelne nur Gott und seinem Gewissen verantwortlich, wie das Landbuch erklärt. Was die Landsgemeinde beschließt, ist Gesetz des Landes und soll als solches befolgt werden. Glaubt sich jemand durch einen Landsgemeindebeschluß in seinen Privatrechten benachteiligt, so kann er das ordentliche Gericht anrufen, das nach den Akten zu entscheiden hat. Der Besuch der Landsgemeinde ist als Bürgerpflicht eines jeden stimmfähigen Einwohners des Kantons aufzufassen.

Der Zug zur Landsgemeinde setzt sich um 11 Uhr vormittags vom Rathause in Altdorf aus, wohin der Landammann von den Weibeln begleitet wird, in Bewegung. Voran schreiten die Harsthornträger in sogenannter „Tellkleidung", ihnen folgen die Musik, die militärische Ehrenwache mit dem Landesbanner, eine Abteilung des Landjägerkorps und dann Wagen, in einer von der Regierung festgesetzten Zahl. In diesen nehmen der Rangordnung nach Platz: der Landammann, die Mitglieder des Regierungsrates, der Obergerichtspräsident, die Abgeordneten in die eidgen. Räte des Kantons, die in Altdorf anwesenden Landräte und die Landschreiber. Die drei Landweibel und die farbentragenden Weibel der Gemeinden Silenen, Spiringen, Wassen, Seelisberg und Andermatt nehmen neben den Kutschern Platz und tragen die Landesinsignien, den Stab, das Schwert, die Land-, Satzungs- und Ammannbücher und die Landessiegel.

Im Ringe zu Böglingen nehmen die Regierungsräte, Obergerichtspräsident, die kantonalen Stände- und Nationalräte und die Landräte auf bestimmten Sitzen Platz. Der Landammann als Präsident der Landsgemeinde sitzt mit dem ersten Landschreiber als Protokollführer am Tische in der Mitte des Ringes. Zum Beginn der Landsgemeinde um 12 Uhr ruft der erste Landweibel die übliche Formel über Stimmberechtigung und Teilnahmefähigkeit aus, worauf die Landsgemeinde mit einer Ansprache des Landammanns und der Anrufung des hl. Geistes durch Abbetung von fünf Vaterunser und Ave Maria eröffnet wird.

Zur Behandlung dürfen nur solche Gegenstände kommen, welche auf dem gedruckten Geschäftsverzeichnis stehen, oder solche Wahlen, welche als unvorhergesehene Ersatzwahlen für in eine andere Stellung Gewählte zu betrachten sind. Bei allen Abstimmungen entscheidet das absolute Mehr. Es wird durch die Weibel festgestellt, was unparteiisch unter Eidespflicht geschehen soll. Kann das Mehr nach dreimaliger Abstimmung nicht vergeben werden, so erfolgt die Abzählung der Stimmen. Hiezu ist im Ringe gegen Süden und Norden eine schmale Lücke offen, durch welche die Stimmenden je nach ihrer Stellungnahme zum Abstimmungsgegenstand hinausgehen, wobei sie abgezählt werden. Der Landammann bezeichnet die Stimmenzähler aus den Landratsmitgliedern.

Die Redner an der Landsgemeinde haben sich möglichster Kürze zu befleißen. Es ist niemand gestattet länger als 20 Minuten zu sprechen. Sind die Verhandlungen zu Ende, erklärt der Landammann den Schluß der Landsgemeinde und der Zug begibt sich in gleicher Ordnung wie zum Beginn nach Altdorf zurück.

St. Gallen. Rheintal. Die sogen. Sparvereine, die in den Sechziger und Siebziger Jahren an vielen Orten gegründet worden sind, haben sich bewährt und gute Ergebnisse erzielt. Diese Vereine sammeln regelmäßige wöchentliche Einlagen und wenn der tausendfache Betrag der wöchentlichen Einlage erreicht ist, erfolgt die Auszahlung an die betreffenden Einleger. Ein Franken z. B. wird mit Zins und Zinseszinsen in zirka zehn bis vierzehn Jahren mit 1000 Fr. ausbezahlt. Mit diesem Betrage kann mancher etwas Selbständiges beginnen. Ein sehr kräftiger Sparverein mit über 4000 Mitgliedern besteht seit 38 Jahren in Altstätten im Rheintal. Er hat zurzeit mit der Sparkasse, Einlagen in der Höhe von 2,769,390 Fr. Am 1. Mai 1914 ist wieder eine neue Serie von Einzahlungen, die 16., mit zirka 600 Mitgliedern gegründet worden, während am 1. April laufenden Jahres die 20. Serie mit 230,000 Fr. ausbezahlt worden ist. Wer wöchentlich aber mehr Franken erübrigen kann, bekommt beim Serienabschluß natürlich einen höhern Betrag. Da man die Beiträge per Postscheck einbezahlen kann, so lassen sich diese Institute auch von auswärts benützen.

Schaffhausen. Im Dienste der Menschenliebe gestorben. Nach dem „Schaffhauser Tagblatt" ist die Tochter Marguerite des Herrn Bürgerratspräsidenten Biedermann an einer schweren Gehirnkrankheit in Basel gestorben. Sie starb als ein Opfer der Menschenliebe. Von den vielen Damen, die sich im letzten Winter dem Dienste der Heimschaffung vertriebener Franzosen widmeten, war keine so ausdauernd und aufopferungsfreudig wie Marguerite Biedermann. Unzähligemal begleitete sie die Transporte nach Genf und hat ohne Zweifel bei diesem Werke den Ansteckungskeim aufgenommen. In jugendlichem Alter starb das sonst so kräftige, blühende und künstlerisch veranlagte Mädchen. Furchtbar hart ist es für die Eltern, ihre einzige Tochter verlieren zu müssen, es bleibt ihnen nur der Trost, daß man von ihr mit vollem Recht sagen kann, sie sei auf dem Felde der Ehre gefallen.

Tessin. Noch viel Schnee im Land. Beim Hospiz des St. Gotthard liegt heute der Schnee noch 3½ Meter hoch; die vergangene Woche betrug der Abgang bloß 25 Zentimeter. Im obern Piora- und Bedrettotal ist die Schneelage noch ebenfalls von großer Mächtigkeit; stellenweise reicht der Winterschnee bis an die Dächer der Alphütten und manchenorts sinkt man noch brusthief hinein. Der Schmelzprozeß geht nur langsam von statten.

Hargau.

Freisinnig-demokratische Partei. Das Zentralkomitee hat beschlossen, auf den 30. Mai einen einheitlichen kantonalen Parteitag in Aarau zu veranstalten, für den Hr. Bundesrat Schultheß als Referent über die Kriegssteuer in Aussicht genommen ist.

Die Bezirkskomitees werden aufgefordert, in jedem Bezirk eine Volks-Versammlung zur Aufklärung über die Referendumsvorlage vom 6. Juni anzuberaumen.

Zur Teuerung. (Eing.) Es hilft nichts, die Tatsache zu verschweigen: Wir stehen heute inmitten einer Teuerung, die bereits recht fühlbar geworden ist. Zwar die „oberen Zehntausend" haben darunter noch nicht zu leiden, wohl aber die vielen Familien, die mit einem schmalen Auskommen sich behelfen müssen und deren Budget durch jede besondere Ausgaben-Vermehrung über den Haufen geworfen wird. Fleisch, Brot, Mehl, Eier, Milch, Schuhe und viele andere Gegenstände des unerläßlichen Bedarfs sind stark im Preise gestiegen, und es ist uns ein geringer Trost, daß diese Teuerung im Auslande ebenso scharf, ja sogar noch härter eingesetzt hat.

Um wieviel ist während der Kriegszeit die allgemeine Lebenshaltung in der Schweiz verteuert worden? Auf diese Frage gibt uns eine Zeitungspolemik eine ziemlich genaue und zuverlässige Antwort. Ein in volkswirtschaftlichen Dingen offenbar recht wohlbewanderter Mitarbeiter der „N. Zürcher Zeitung" hat kürzlich diese Verteuerung auf 8,38, beziehungsweise 8,54 Prozent berechnet. Daraufhin hat sich die „Liga für Verbilligung der Lebensmittel" in mehreren Blättern ebenfalls öffentlich hören lassen. Sie beziffert nach ihren Feststellungen die Verteuerung auf 13,75 Prozent, also um die Hälfte höher. Das ist indessen nur scheinbar eine Meinungsverschiedenheit; in Wirklichkeit gehen die beiden Ansichten nur sehr wenig auseinander. Der Gewährsmann des Züricher Blattes macht nämlich darauf aufmerksam, daß sich die Teuerungsrechnung der Liga in der Hauptsache nur auf die Nahrungs- und Genußmittel bezieht und daß darin außerdem nur noch Seife und Brennmaterial berücksichtigt sind. Für Nahrungs- und Genußmittel allein kommt nun auch der Rechner der „N. Z. Z." auf 13,67 Prozent; also fast genau soviel wie die Liga die 13,75 Prozent herausgebracht hat. Diese Uebereinstimmung in den Ergebnissen, die auf ganz verschiedenem Wege und von zwei selbständig arbeitenden Stellen gefunden worden sind, kann als ein Beweis gelten, daß an beiden Orten richtig gerechnet worden ist. Der Statistiker genannten Blattes vertritt aber die Ansicht, daß die Lebenshaltung nicht allein nach dem Bedarf an Nahrungs- und Genußmitteln zu beurteilen sei, sondern auch nach den Aufwendungen für Wohnung, Heizung, Kleidung, Beleuchtung, Steuern, Krankenpflege ꝛc. Nun sind ja die Wohnungsmieten in den letzten neun Monaten nicht gestiegen, an einzelnen Orten sogar ein wenig gesunken, und auch andere Artikel dieser zweiten Kategorie verzeichnen einen nur mäßigen Aufschlag. So erklärt es sich leicht, daß die Liga die Verteuerung im allgemeinen als schärfer bezeichnet.

Diese Meinungsverschiedenheit entspricht wohl auch dem sozialen Empfinden dieser beiden volkswirtschaftlichen Statistiker, die diese Frage in den Bereich ihrer Betrachtungen gezogen haben. Die Liga erachtet es als ihre besondere Aufgabe, die Verhältnisse der kleinen Leute und der breiten Volksschichten zu prüfen und deren Interessen wahrzunehmen, während der andere Beobachter allen sozialen Schichten unseres Volkes gerecht zu werden sucht. Daraus mag der an dieser Polemik unbeteiligte Dritte den wohl von keiner Seite bestrittenen Schluß ziehen, daß die Verteuerung die unteren Schichten des Volkes viel empfindlicher trifft als die oberen.

Nicht bloß bei uns, auch im Auslande, dort wohl noch in höherem Maße zeigt sich eine starke Geldentwertung. Eine Begleiterscheinung ist die Auswanderung der militärfreien schweizerischen Arbeiter ins Ausland, wo ihnen zurzeit bedeutend höhere Löhne ausgerichtet werden als bei uns. Dies hat seinen Grund darin, daß dort sehr viele gelernte Arbeiter unter den Fahnen stehen und daß in verschiedenen Branchen fieberhaft gearbeitet wird zur Herstellung von allerlei Kriegs- und Ausrüstungsmaterial. Meistens ist alles Akkordarbeit. Aber damit ist noch keineswegs gesagt, daß sich unsere Arbeiter im Ausland besser stellen als zu Hause. Denn wie bereits angeführt wurde, ist dort die Geldentwertung noch stärker in Erscheinung getreten als bei uns, sodaß der höhere Lohn und die Mehrkosten der Lebenshaltung sich voll und ganz aufheben. So wird heute der Preis für Milch in Deutschland auf 27 bis 30 Rp. angegeben; in den Großstädten sogar 32 Rp. In Oesterreich ist auf allen Fleischsorten ein Aufschlag eingetreten, der mindestens 30 Prozent beträgt und für einzelne Orte und Sorten bis 61 Prozent ansteigt. Im Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands wird sogar das Steigen der Schlachtpreise für Schweine auf 100 bis 110 Prozent angegeben. Wir stehen jedenfalls in dieser Beziehung nicht schlimmer als die Nachbarländer. Doch für unsere ärmere Bevölkerung werden die Zeiten hart und viele werden sich zu vermehrten Einschränkungen, insbesondere im Fleischkonsum, und sogar zu Entbehrungen entschließen müssen.

Der kantonale Bäckermeisterverband wird am 4. Mai im „Sternen" in Zofingen zu ihrer diesjährigen Generalversammlung zusammentreten. Die Verhandlungen beginnen nachmittags 1 Uhr. Nach den ordentlichen Jahresgeschäften wird neben dem Brottaxen-Kommissionsreglement auch die Frage der Mehlrationierungen in Beratung gezogen. — Ueber die Gründung einer Sterbekasse auf schweiz. oder kantonalem Gebiet wird Hr. Dätwyler, Niederlenz, ein Referat halten.

Zum Wiederbeginn eines Schuljahres. Im Leben so manches Kindes beginnt ein neuer Abschnitt. Das Elternhaus, vorab die Mutter, übergibt ihr Liebstes der Obsorge der Schule gleichsam der Oeffentlichkeit. Es mag zum großen Teil auch für unsere Verhältnisse seine Geltung haben, was eine deutsche Mutter zu diesem Hergeben der Kinder an die Schule und zum gegenseitigen Verhältnis sagt:

„Es ist ein wirkliches schmerzliches Herzeleid. Denn alle die Jahre hat solch ein Kind seiner Mutter fast allein und jedenfalls völlig angehört; mit dem Augenblick, wo sie es täglich für Stunden einem Fremden, einem Kreis von Gespielen, einer Fülle unbekannter Eindrücke anvertraut, ist dieses einzige mütterliche Genießen dahin, um nie wiederzukehren. Wer möchte es solch einer Mutter verdenken, daß sie das Klassenzimmer zusammen mit ihren Jungen betritt, ihn auf seinem Platz einrichtet, obgleich sie das eigentlich nicht soll, in der Schulpause schnell noch einmal ihn grüßt und länast vor Schulschluß wartend vor der Pforte steht. Will sie ihrem Herzen doch nicht auch einmal zu Großes zumuten. Aber noch ein anderes will ihr Besuch im Schulzimmer, der nun bald aufhören wird; noch einmal möchte ihr vertrauensvoller Blick beim Lehrer um seine Liebe werben zu ihrem Kind.

Und es wird kein Lehrer sein, der diesen Blick nicht verstände, der ihm nicht warm mit dem Versprechen der Augen antwortete: Ich will dein Kind liebhaben. Nicht, daß früher dem Kinde Liebe gefehlt hätte; aber darin, wie er jetzt eine Mutter so unmittelbar angesteht, ist doch auch ein Neues, ist die innerliche Versüngung unserer Tage, die einen jeden von uns ergriffen hat. Das Elternhaus, das jetzt zum ersten Mal in die bedeutsame Beziehung zu Schule getreten ist, erlebt ein Morgenrot und darf die höchsten Hoffnungen auf den kommenden vollen Tag setzen. Hat der Krieg zwischen Schule und Haus den ursprünglichsten, dauernsten, allgemeinsten wechselseitigen Halt, Vertrauen auf der einen Seite, lebendiges Empfinden und höchste Berufsauffassung auf der andern, neu gefestigt, so hat er noch auf andere Weise zu einer neuen Einigung zwischen beiden verholfen. Jetzt ist es nicht mehr so, daß das eigentliche Leben vor den Toren der Schule Halt macht; jetzt lebt es und rauscht es auch in ihr. Jetzt hallen ihre Wände wider von den schweren und erhebenden Zeitereignissen; jetzt stellt sie selbst den Zögling und Schüler in den hohen Dienst der Wirklichkeit. Jetzt ist er in ihr wirklich daheim, und seinem eigenen Heim wird er nicht mehr fremd.

„Der Schule ist es als Garten, der zu schützt liegt und in welchem zielruhig der Seele der Jugend gewartet wird, mehr noch vermag sie dem Elternhaus, in das so manche Lebenshärte und Lebensenge hemmend eintritt, den Willen des Kindes zu wecken zur Opferfreudigkeit seiner Väter. Denn brave, frohe, freie Kinder sind höchster, einziger Elterntrost. Gehen Eltern, wie die Schule das Kind nicht dem Gemüt nach verkümmern läßt, wie sie dafür sorgt, daß es über allen Kenntnissen und aller Formung des Geistes nicht die unfehlbare Stimme seines Herzens verliert und nicht den Willen zu jeder Tugend, so werden sie von allen pädagogischen Kannegießereien absehen, werden sie nicht gezwungen, sondern voll Vertrauen ihr als der allein zuständigen Stelle die Einzelheiten der Lehrpläne, der Methode überlassen."

Baden. Die vom Gemeinderat eingeleiteten Schritte betr. Beschaffung billiger Kartoffeln haben zu dem Ziele geführt, daß durch die Amtsstelle des schweizerischen Städteverbandes innert 14 Tagen Kartoffeln zu Preise von 14 bis 15 Fr. vermittelt werden.

Aus dem Freiamt wird dem „Luz. Tagbl." geschrieben: „Der Bremgartner Kaffeeprozeß hat seinen Abschluß gefunden. Sch

---

vor, und kostbare Gemälde und Statuetten zieren die Ecken und Nischen — —

Und weiterhin ein wundertrauliches, zartduftiges Boudoir in rosa und weiß, mit Rosensträußchen und Amoretten.

„Ist dies alles für mich? Für mich Vater?" ruft Fedora überströmenden Herzens. Fast fühle ich mich nach Rußland zurückversetzt, nach Petersburg, zur Fürstin Schuwaloff .... O, mein teures, heißgeliebtes Volk!"

(Fortsetzung folgt.)

liche Angeklagten wurden verurteilt. Mit Spannung hat das Freiämtervolk, welches durch diese Männer so großen Schaden erlitten, den Prozeß verfolgt, und mit Genugtuung vernimmt es jetzt dieses Urteil, das zeigt, daß auch im Aargau noch Richter da sind, welche nicht nur die kleinen Schelmen hängen, sondern ein gerechtes Urteil auch dann fällen, wenn es größere Herren betrifft. Einen Freispruch auch der letzten drei Verurteilten hätte niemand begriffen.

„Man ist im ganzen Freiamt dem Herrn Staatsanwalt Rauber dankbar, daß er rücksichtslos die Wahrheit abdeckte und stößt sich stark daran, daß sich die Herren Verteidiger am Schlusse noch erlaubten, das Verdikt der Geschworenen zu kritisieren. Wer nämlich diese Bankmänner kannte und den Bankkrach miterlebt hat, war überzeugt, daß die mißliche Lage des Institutes allen sechsen, ohne Ausnahme, seit Jahren bekannt war und daß eben alle derart engagiert und mit der ganzen Angelegenheit verkettet waren, daß keiner mehr zurück konnte. In Lenzburg werden sie nun ihre Schuld abbüßen. Das Urteil aber wird hoffentlich dazu beitragen, daß der Aargau in Zukunft von ähnlichen Katastrophen verschont bleibt; denn die Verwaltungsräte unserer vielen (allzuvielen!) Kassen wissen nun, daß sie nicht ein Ehrenamt, sondern ein sehr verantwortliches Amt bekleiden, das ganze Männer erfordert." (Und ehrliche! D. Red.)

Das Habsburgschießen von gestern nahm trotz der Kriegsluft ringsum einen animierten Verlauf. Der Frühling mit seiner Maienpracht hatte die Schützen der verschiedenen Sektionen angelockt. Allerdings hat ja die Abwesenheit unserer Soldaten, die zur Stunde an der Grenze treue Wache halten, den Besuch etwas beeinträchtigt. Trotz des ziemlich zügigen „Lufts" wurde wacker geschossen. Der Wettkampf war schon vor 1 Uhr beendigt. Ueber dessen Resultat berichten wir morgen. Das obligate Bankett, an dem der kaiserliche Rat, Herr Gerstle aus Wien, unsere Schützen begrüßte, konnte im Freien abgehalten werden. Unsere Aarauer begleiteten ihre Kameraden, die in Brugg sich zur Heimfahrt einschiffen mußten, in die Prophetenstadt, wo es nach und nach zum Abschiednehmen kam mit dem Wunsche: „Auf Wiedersehn im andern Jahr!"

„Was hör' ich draußen vor dem Tor?" Sonderbare Dinge weiß der eine der Verteidiger im Bremgartner Sparkassenprozeß, Herr Dr. Feigenwinter im ultramontanen „Basler Volksblatt" aus den bezüglichen Schwurgerichtsverhandlungen zu berichten. Es heißt dort u. a.:

„Die Staatsanwaltschaft hat vor den Geschworenen den Sieg davongetragen. Ob aber das schwurgerichtliche Urteil aufrecht erhalten werden kann, ist eine andere Frage. Sämtliche Verteidiger der verurteilten Verwaltungsräte haben nämlich eine Kassationsbeschwerde eingereicht.

„Zu einer solchen scheint namentlich das Verhalten der Staatsanwaltschaft Anlaß gegeben zu haben. Im Laufe der Untersuchung war nämlich — formell vom Untersuchungsrichter, in Tat und Wahrheit vom Staatsanwalt (Brentano) — eine banktechnische Expertise bestellt worden. Diese gab ihren Bericht ab, der merkwürdigerweise nicht nur über tatsächliche Feststellungen und den Stand der Bücher und der einzelnen Verlustposten rc. sich verbreitete, sondern auch schon ein fertiges Schuldurteil gegen die Verwaltungsräte enthielt. „Die Verwaltungsräte müssen den wahren Sachverhalt gekannt haben," „sie sind schuldig" — „Milderungsgründe sind keine vorhanden" — so lautete ihr Schluß.

„Als sie diesen Bericht — schriftlich durfte er den Geschworenen nicht vorgelegt werden — mündlich erstatteten, protestierten die Verteidiger energisch gegen einen solchen Versuch, das Urteil der Geschworenen zu beeinflussen. Da erklärte Herr Direktor Blattner, einer der Experten, sie hätten vom Herrn Staatsanwalt ausdrücklich mündlichen Auftrag dazu erhalten, sonst würden sie das nicht getan haben.

„Daß unter diesen Umständen die Experten jeder objektiven Beantwortung der von den Verteidigern gestellten Fragen auswichen und sich nicht „am Seil wollten herablassen lassen", wie sich einer ausdrückte, kann nicht erstaunen. Auch nach Schluß der Beweisverhandlung mußte einer der „gerichtlichen" Experten auf der Expertenbank sitzen bleiben, um dem Staatsanwalt gegen die Verteidiger dienen zu können!

„Einen sensationellen Zwischenfall verursachte sodann die plötzliche Erkrankung des Obmanns nach Schluß der mündlichen Hauptverhandlung. Herr Wild, Gemeindeammann von Turgi, ein ehrwürdiger älterer, etwas gebrechlicher Herr, der Obmann der Geschworenenbank, bekam nämlich, unmittelbar nachdem die Geschworenen sich zur Fassung des Wahrspruches in das Geschworenenzimmer zurückgezogen hatten, ein derart heftiges Nasenbluten, daß der Arzt beigezogen werden mußte. Obschon das Gesetz strikte vorschreibt, daß die Geschworenen, nachdem sie sich einmal ins Geschworenenzimmer zurückgezogen haben, dasselbe nicht mehr verlassen und mit dem Publikum nicht mehr in Berührung treten dürfen, lösten sich in Folge des Zwischenfalles „alle Bande der Ordnung". Die Geschworenen verließen das Zimmer, mischten sich unter das vom Staatsanwalt bis zur hysterischen Wut haranguirte Publikum, einzelne gingen zum Znüni, andere hatten im Laden Einkäufe zu machen. Der Obmann war unterdessen vom zweiten Stock ins Parterre zur Polizeiwache geführt worden und erhielt vom Arzt das strikte Gebot, nicht zu sprechen und nicht die Treppe hinaufzusteigen. Die Geschworenen wurden allmählich wieder gesammelt, über Mittag im Geschworenenzimmer mit kalter Kost gespiesen. Nachmittags, als es mit dem Obmann etwas besser geworden war, konnte derselbe in den 1. Stock gebracht werden. Dort wurde ein neues Geschworenenlokal bezogen und gegen 4 Uhr kam es dann zur Eröffnung des Urteiles. Der Obmann war noch so schwach, daß er das Urteil nicht mehr eröffnen konnte. Das Verdikt selbst enthielt Schreibfehler und Auslassungen, so daß sich die Geschworenen auf Befehl des Präsidenten wieder zurückziehen mußten. So kam dann endlich der Wahrspruch zum Vorschein, der in sich selbst an den bedenklichsten Widersprüchen leidet und materiell, wie die Verteidigung sich ausdrückte, nur aus Mißverständnissen zu erklären ist.

„Dieses Urteil hat den Staatsanwalt und das Publikum befriedigt. Es wird noch viel zu sprechen geben."

Ausland.

Deutschland. Aus dem Elsaß. Der sozialdemokratische Land- und Reichsabgeordnete Jacques Peirotes, der Chefredakteur der Straßburger „Freien Presse", ist aus dem Bereich der Festung Straßburg ausgewiesen, und es ist ihm die Stadt Holzminden in Hannover als künftiger Aufenthaltsort während der ganzen Dauer des Krieges angewiesen worden. Durch einen Beschluß des deutschen Parteivorstandes der sozialdemokratischen Partei ist er bereits seit Neujahr seines Postens am sozialdemokratischen Blatte enthoben worden, andernfalls das Blatt während der ganzen Dauer des Krieges verboten worden wäre.

Vom Fliegerkrieg im Elsaß. Fast zu gleicher Zeit, als der Bahnhof in Haltingen durch französisch-englische Flieger auch den Bahnhof Bollweiler bombardiert. Sie wollen nach ihren offiziellen Mitteilungen nicht weniger als 70 Bomben über Bollweiler geworfen haben, die furchtbare Zerstörungen angerichtet hätten. In deutschen Bahnbeamtenkreisen ist man über diese französische Nachricht nicht wenig erstaunt; wohl sind einige Bomben über Bollweiler abgeworfen worden und es wurden am oberen Ausfahrtsgeleise durch zwei Bombenwürfe auch die Geleise auf eine kleine Strecke weit beschädigt, doch nicht in der Weise, daß der Bahnbetrieb ernstlich gefährdet worden wäre; nach wenigen Stunden war der Schaden wieder ausgebessert. Im ganzen sind in der Nähe des Bahnhofes nur sieben Bomben abgeworfen worden. Wenn die Bomben im Bahnhof Bollweiler niedergegangen und explodiert wären, so wären gerade die Franzosen am allerschwersten betroffen; denn zu gleicher Zeit, als die Bomben niedergingen, standen zwei Züge mit 800 französischen Gefangenen im Bahnhof zur Abfahrt nach Mülhausen bereit. Der Gefangenen, die sich bereits in den Eisenbahnwagen befanden, bemächtigte sich große Aufregung vor Angst. Sie wollten nicht mehr in den Eisenbahnwagen bleiben, und die deutsche Wachmannschaft mußte bereits Stellung annehmen.

Zur Abwehr der feindlichen Flieger sind in Oberbaden und im Oberelsaß ernstliche Maßnahmen getroffen worden. Neuerdings machen die Zivil- und Militärbehörden wiederum darauf aufmerksam, daß größere Volksansammlungen unter allen Umständen vermieden werden müssen.

Ein Kampf in der Luft. Im Oberelsaß zeigten sich am Mittwoch vormittag zwei feindliche Flugzeuge, von Belfort kommend, mit der Richtung gegen den Rhein, als ein deutscher Doppeldecker sich spiralförmig in die Höhe schraubte, bewaffnet mit einem drehbaren Maschinengewehr. Bald versperrte der deutsche den Eindringlingen den Weg. Der eine der feindlichen Apparate verschwand, ohne sich in einen Kampf eingelassen zu haben, dem Rheine zu. Der andere jedoch steuerte direkt auf das Aviatikflugzeug zu. Es war ebenfalls ein mit einem Maschinengewehr bewaffneter englischer Doppeldecker. Der Kampf begann. Stets im Kreise und Zickzack fliegend, beschossen die beiden Flugzeuge einander heftig. Der Deutsche hatte einen günstigen Zeitpunkt gewählt; er hatte die blendende Sonne im Rücken. Sein Gegner brach auch bald den Kampf ab und entfloh in westlicher Richtung, wieder Belfort zu, schon sichtlich beschädigt. Mit rasender Geschwindigkeit verfolgte ihn der deutsche Flieger, holte ihn bald ein, und eröffnete ein fürchterliches Schnellfeuer auf den über ihm fliegenden Engländer, der das Feuer nicht mehr beantwortete. Der feindliche Apparat kam ins Wanken, flog noch eine kleine Strecke, legte sich plötzlich langsam zur Seite und fiel wie ein Stein seitwärts mit gewaltiger Geschwindigkeit bei Hirzingen zu Boden. Man eilte zur Stelle und fand zwei zerschmetterte an Kopf und Unterleib durch Kugeln getroffene englische Offiziere unter ihrem zertrümmerten Flugzeug als formlose Masse. Der Apparat selbst war von Schüssen ganz durchlöchert. Auch der deutsche Flieger war durch Schüsse beschädigt worden und wurde bei Walheim zur Notlandung gezwungen. Die beiden so tragisch gefallenen Engländer wurden von den Deutschen bald nachher mit militärischen Ehren beigesetzt.

Neuestes und Telegramme.

Die Urner Landsgemeinde.

Altdorf, 2. d. Die Landsgemeinde war von über 3500 Mann besucht. Die Volksbegehren sind angenommen worden. Landammann wurde Nationalrat Gamma. Landesstatthalter alt Landammann Wipfli. Neu in den Regierungsrat wurden Tal-Landammann Isidor Meyer in Andermatt und Verwalter Franz Loretz gewählt. Als Ständerat wurde Dr. Franz Muheim bestätigt und neu in denselben abgeordnet Fürsprech Karl Huber. Das Kantonalbankgesetz wurde angenommen. Die Richterwahlen fielen meistens in bestätigendem Sinne aus. Das bedeutet einen Sieg der Fortschrittspartei auf der ganzen Linie.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Lage auf den europäischen Kriegsschauplätzen ist unverändert. Bei Ypern, auf dem westlichen Kanalufer, dauern vereinzelte Kämpfe fort. Dünkirchen wurde weiter beschossen. Auf der übrigen Front werden Einzelkämpfe gemeldet, sowie bedeutungslose Luftkämpfe. — Auch vom östlichen Kriegsschauplatz werden keine wichtigen Veränderungen gemeldet.

In den Dardanellen versuchen die Verbündeten weitere Landungen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 2. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In Flandern versuchte der Gegner nach sehr starker Artillerievorbereitung wiederum gegen unsere neuen Stellungen nordöstlich von Ypern anzurennen und zwar griffen die Franzosen zwischen Kanal und Straße Ypern-St. Julien energisch, die Engländer östlich davon matt an. Die Bemühungen waren namentlich infolge unseres sehr wirksamen Flanken- und Rückenfeuers aus der Gegend von Broodseinde und Veldhoek gänzlich erfolglos. Drei Maschinengewehre blieben in unseren Händen. In den Argonnen machten unsere Angriffe nördlich von Four de Paris gute Fortschritte. Trotz heftiger Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 156 Gefangene. Zwischen Maas und Mosel kam es nur im Priesterwalde zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehrere Male in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese Angriffe, die stellenweise bis in unsere Gräben gelangten, unter starken Verlusten für den Feind ab und machten 90 Gefangene. Gestern wurden wieder zwei feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Eines wurde bei Reims zusammengeschossen, das andere nordwestlich von Verdun aus einem Geschwader heraus zu eiligster Landung gezwungen. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 2. ds. (Havas) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags: Auf der ganzen Front ist keine Veränderung zu melden. Ein deutscher Deserteur hat mitgeteilt, daß seit nahezu 2 Monaten Ingenieure der Firma Krupp in der Gegend von Dixmuiden in einem Abschnitte, in dem seit zwei Monaten kein Gefecht mehr stattfand, die Aufstellung eines Marine-Geschützes leiten, mit dem aus sehr großer Entfernung geschossen werden kann. Es handelt sich wahrscheinlich um das Geschütz, mit dem Dünkirchen aus einer Entfernung von 38 Kilometer beschossen wurde. Bei der zweiten und letzten Beschießung wurden nur 9 Granaten abgegeben und man darf daher annehmen, daß das Geschütz durch das eigene Feuer gelitten hat, oder daß das ständige Kreisen unserer Flieger über dieser Gegend die Einstellung des Feuers bewirkt hat. Unsererseits haben wir gestern eines der Südwerke des verschanzten Lagers von Metz beschossen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 1. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier, 1. Mai 1915. Das Gefecht bei Szawle ist günstig für uns verlaufen. Nach starken Verlusten flüchteten die Russen, nachdem sie Szawle an allen vier Ecken angesteckt hatten, in der Richtung von Mittau weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An Gefangenen sind bisher etwa 1000 gemacht. Daneben fielen zwei Maschinengewehre, große Mengen von Bagagen, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände.

Feindliche Angriffe bei Kalwaria und südwestlich wurden verlustreich abgeschlagen, wobei wieder 350 Russen gefangen genommen wurden. Dagegen gelang es den Russen südwestlich von Augustowo eine deutsche Vorpostenkompagnie nächtlicherweise zu überfallen und schwer zu schädigen. Oestlich von Plock und auf dem Südufer der Pilitza wurden schwache russische Vorstöße abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 2. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Unsere Operationen im nordwestlichen Rußland machten gute Fortschritte. Bei Szawle wurden weitere 400 Russen gefangen genommen. In der Verfolgung der flüchtenden Russen erreichten deutsche Spitzen die Gegend südwestlich von Mitau. Russische Angriffe in der Gegend von Kalwarja wurden unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. 300 Gefangene blieben in unserer Hand. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 2. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In russisch Polen wurde der Gegner in einigen Abschnitten aus den Vorstellungen zurückgeworfen. Unsere Truppen gelangten hierbei stellenweise bis an die Hindernislinien der feindlichen Hauptstellung. An der Front in Westgalizien und in den Karpathen lebhafter Geschützkampf. Auf den Höhen zwischen dem Orawa- und dem Oportale warfen unsere Truppen neue heftige russische Angriffe zurück, machten 200 Gefangene, gingen schließlich zum Angriff über und eroberten nach hartem Kampfe einen starken russischen Stützpunkt östlich der Höhe Ostry. Mehrere hundert Russen wurden hiebei gefangen und Maschinengewehre erbeutet. In Südostgalizien und in der Bukowina keine Veränderung.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Eine Stadt in Brand. Colon, (Panama), 2. ds. (Havas). Durch einen Brand wurde die Hälfte der Stadt zerstört. Namentlich das Geschäftsviertel hat gelitten. Der Schaden wird auf 10 Millionen Franken geschätzt.

— In La Chaux-de-Fonds, manipulierte ein junger Ausläufer eines Uhrenladens mit einem geladenen Revolver und wurde durch einen unerwartet losgehenden Schuß getötet.

— Wallis. Die Abtei von St. Maurice feierte am 30. April die 14. Jahrhundertfeier ihrer Gründung. Diese erfolgte am 30. April im Jahre 515 durch Sigismund, Sohn des Gondebaud, König von Burgund. Die Einweihung der Abtei fand dann am darauffolgenden 22. September statt, am St. Mauritag.

— In Ostermundigen wurde ein dort beschäftigter Arbeiter, Johann Läderach, von einem Nagierzug überfahren und sofort getötet.

— Dorfbrand im Tirol. Das Dorf Breguzzo in Südwesttirol ist größtenteils abgebrannt. Fünfzig Häuser wurden zerstört. 120 Familien sind obdachlos geworden.

— In Flüelen wurde durch einen einfahrenden Personenzug dem Lokomotivheizer Trittibach, als er das Geleise überschreiten wollte, beide Beine abgefahren.

— In Beziers erdrosselte in einem Anfall von Wahnsinn eine Frau ihr acht Jahre altes Töchterchen, warf ein anderes Kind im Alter von acht Monaten in eine Grube, stürzte sich dann selber hinein und ertränkte sich.

— Eine Feuersbrunst zerstörte in Villars-sous-Yens das Haus des Emil Brand. Die Bewohner hatten gerade noch Zeit, sich zu retten. Ein Schwein blieb in den Flammen. Zwei Individuen, die verdächtig sind, die Urheber der Feuersbrunst zu sein, wie auch des neulichen Brandes, der drei Häuser zerstörte, wurden von der Polizei verhaftet.

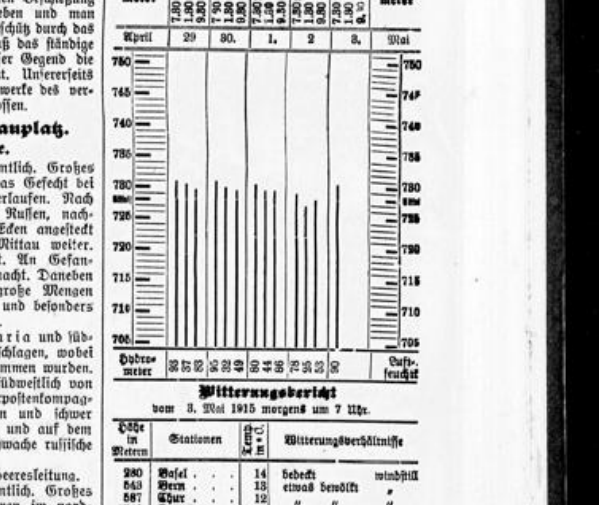
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,8° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
2	Mittags 1.30	+20,9	727,1	SSW 2-3	schön
3	Abends 9.30	+12,0	727,9	NW 0	heil
3.	Morgs. 7.30	+11,6	730 1	NW 0	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 5,5° C. Maximum + 22,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 9,5° C
Niederschlag 1,1 mm



Witterungsbericht

vom 3. Mai 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	14	bedeckt	windstill
543	Bern	13	etwas bewölkt	"
587	Chur	12	" "	"
1543	Davos	8	" "	"
683	Freiburg	11	" "	"
394	Genf	12	" "	"
475	Glarus	12	bedeckt	windstill
1109	Gschenen	9	sehr schön	"
846	Interlaken	11	bedeckt	"
995	Chaux-de-Fonds	10	etwas bewölkt	windstill
450	Lausanne	14	" "	"
208	Locarno	13	sehr schön	windstill
338	Lugano	11	" "	"
489	Luzern	13	" "	"
998	Montreux	14	etwas bewölkt	windstill
482	Neuenburg	13	" "	"
506	Nagaz	13	" "	"
673	St. Gallen	14	bedeckt	windstill
856	St. Moritz	3	sehr schön	"
407	Schaffhausen	11	etwas bewölkt	"
1587	Sierre			
557	Thun	11	etwas bewölkt	"
562	Biel	14	etwas bewölkt	windstill
410	Zürich	14	bedeckt	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.

3. Mai morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 2. Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,28 Mittags: 7,80 Abends: 7,32

Auf die Aarganer Nachrichten kann jederzeit abonniert werden. Bestellungen nimmt jedes schweizerische Postbureau, sowie die Expedition entgegen.

Leichen-Anzeige.

Nr. 42.

Freitag den 30. April 1915 starb: Lenzin Elisabeth, Fabrikarbeiterin, von Oberhof. Alter: 23 Jahre, 7 Monate, 7 Tage.
Beerdigung: Montag 3. April 1915, mittags 11½ Uhr.
Leidabnahme: Milchgasse 144.

Nr. 43.

Samstag, 1. Mai 1915 starb: Bertschi geb. Schwammberger Anna Maria Susanna, von Sumiswald Kt. Bern.
Alter: 55 Jahre, 4 Monate, 23 Tage.
Stille Kremation.

Vereins-Chronik.



Sektion Aarau.
Mitgliederversammlung
Dienstag den 4. Mai 1915 abends 8½ Uhr, im Klublokal

D. T. V.
Wiederbeginn der Turnstunden.

Altersgenossen-Verein Aarau.
Quartalversammlung
Dienstag den 4. Mai 1915 abends 8 Uhr, im „Affenkasten".
Verhandlungen: Frühlingsausflug.
Zu zahlreicher Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Kinder-Impfung

Mittwoch 5. Mai 1915 nachmittags 3 Uhr,
im städt. Schulhaus.
Der Bezirksarzt.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:
Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr

Bezirksgericht Aarau.

Publikation.

Im Testament des Hächler Jakob, Metzgers, alt Gemeinderats, von Rohr, eröffnet den 17. Februar 1915, hat der Erblasser unter Ziffer 2 lit. e folgendes verfügt:
Der Universalerbe Jakob Hächler, Commis in Rohr, hat meinen Patenkindern, die mich überleben und die sich amtlich ausweisen, jedem zwanzig Fr. als Legat auszurichten.
Diese Verfügung wird den unbekannten Patenkindern hiedurch öffentlich zur Kenntnis gebracht. Art. 558, Abs. 2 Z. G. B.
Aarau, 27. April 1915.
Gerichtspräsidium.

Oeffentliches Inventar,

ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Auflage.
Wernli-Dietiker Johannes, Martins, Landwirt, von Thalheim, in Küttigen.
Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 1. Juni 1915.

Testaments-Eröffnung.
Vor Vize-Gerichtspräsidium Aarau wurde am 28. April 1915 eröffnet:
Letztwillige Verfügung der Fankhauser Elisabeth, Samuels, von Trub, gewesene Diakonissin in Bern; datiert 20. März 1911.

Erbschaften.
Fristverlängerung. Auf bezügliches Ansuchen ist den Erben des verst. Widmer Johannes, Modellstecherhansen, Maurer, von und in Gränichen, die Frist zur Abgabe einer Erklärung über Antritt oder Ausschlagung der Erbschaft des genannten Erblassers nochmals verlängert worden und zwar bis und mit 22. Mai 1915.

Schuhfabrik

tüchtige Maschinenschrauber.
Offerten unter Chiffre Y 1205 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Exped.

Statt besonderer Anzeige machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung vom Hinschiede unseres geliebten Vaters, Schwagers und Onkels

Emanuel Rieß-Buhlrein.

Er starb heute Abend 6 Uhr nach kurzer Krankheit im Alter von 85 Jahren.
Wir empfehlen den lieben Verstorbenen einem freundlichen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

Aarau, den 1. Mai 1915.

Für die trauernden Hinterlassenen:
R. und A. Wirz-Rieß.

Stille Beerdigung.

Todes-Anzeige.

Tiefergriffen machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung vom plötzlichen Hinschiede unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Bertschi

geb. Schwammberger.

Sie starb heute Samstag abend nach kurzer Krankheit, doch unerwartet rasch, im 56. Altersjahre.
Wir bitten, der lieben Verstorbenen ein freundliches Andenken zu bewahren.

Aarau, (Stadtmühle), 1. Mai 1915.

Der tieftrauernde Gatte und Kinder:
Adolf Bertschi-Schwammberger.
Adolf Bertschi, Luzern.
Marie Bertschi.

Es findet stille Beerdigung (Kremation statt.
Leidzirkulare werden nur nach Auswärts versandt.

Städtische Publikationen.

Stelle-Gesuch.

Tochter von 18 Jahren, in der Spezerei- und Stoffbranche bewandert, deutsch und französisch sprechend und gut empfohlen, sucht Stelle als Ladentochter.
Auskunft erteilt und nimmt Anmeldungen entgegen
Amsler, Armenpfleger, Aarau.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.
Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkasseeinlagen** in beliebiger Höhe	4½ %
auf **Obligationen**	4¾ %
auf **Kreditoren-Konti**	4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:
„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.
„Das Institut verdient volles Zutrauen.
„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.'
Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

A. Ruoss Bildhauer Niederlenz



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von
Grab-Denkmälern
aller Arten
in bekannter gedieg. Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

3 Vorteile

zeigt der Dampfkocher **„Jaz"**
bei dessen Gebrauch: Halbe Gas- und grosse Zeitersparnis, sowie tadellosen Geschmack der Speisen
Auskunft und Prospekte durch
E. Gautschy, Buchserstrasse 1547, **Aarau**
wo die Apparate auch im Gebrauch besichtigt werden können.

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Schulmappen und Tornister
Schreib-Etuis, Schulschachteln
Malkasten Reiszeuge
sowie sämtliche Schulartikel
in reicher Auswahl und **zu sehr vorteilhaften Preisen**
Fritz Hagenbuch, Aarau
Vordere Vorstadt 332—334.

Allgemeine
Versicherungs-Gesellschaft Helvetia
in St. Gallen.

Die in der heutigen Generalversammlung der Aktionäre für das Rechnungsjahr 1914 festgesetzte Dividende von
Fr. 200.— per alte Aktie und
Fr. 100.— per Aktie lit. B
wird gegen Ablieferung der bezüglichen **am 1. Mai 1915 fälligen** Coupons vom 1. Mai an bei der Gesellschaftskasse in St. Gallen bezahlt.
Vom 2. bis inklusive 10. Mai werden dieselben auch spesenfrei bei der **Aarg. Kantonalbank in Aarau** eingelöst. — Nach dem 10. Mai kann die Einlösung nur noch bei der Zentralkasse der Gesellschaft in St. Gallen stattfinden. — Bei den Einlösestellen sind auch die erforderlichen Bordereaux und Formulare zu beziehen. (Z G 701)
St. Gallen, den 29. April 1915.
Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft Helvetia:
F. Haltmayer. Dörr.

Inserate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes vermitteln zu Original-Zeilenpreisen
E. Hoffmann & Sohn,
General-Agentur
der Annoncen-Expedition Rud. Mosse.
Bureau: **Aarau.** Feerstrast. 694.



Die größte Auswahl in
Kinderwagen und **Sportwagen**
finden Sie im Spezialgeschäft
A. Gantner-Schär
Kronengasse, Aarau.

In meinem Verlag ist erschienen:
Immerwährender
Garten-Kalender
für den Gartenbesitzer und Landmann
2 umgearbeitete und erweiterte Auflagen von
Fr. Heinzelmann
Seminar Mariaberg - Rorschach
Preis kartoniert Fr. 1.—
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Moderne Kleiderfärberei und chemische Reinigungs-Anstalt
Fr. Hölken-Barbezat
Aarau, Obere Vorstadt 551
Färben und Reinigen von Herren- und Damenkleidern in unübertroffener Ausführung zu billigsten Preisen und schnellster Lieferung.
Trauersachen sofort.
Absolut nur erstklassige Arbeit.
Es empfiehlt sich **Der Obige.**

In meinem Verlag ist erschienen:
Anleitung zur
Schweinezucht u.-Haltung

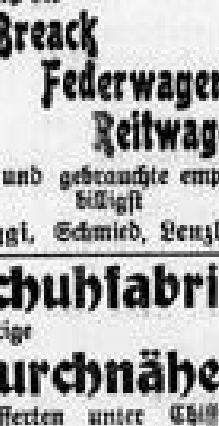
für schweizerische Verhältnisse
von **R. Müller.**
Mit 24 Textabbildungen. — Preis, kartoniert **Fr. 1.50.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

Zur Mitarbeit

(Anfertigung von Kinder- und Frauenwäsche rc.) ladet die verehrten Damen und Fräulein, die gut nähen können je auf Donnerstag nachmittags 2 bis 6 Uhr freundlichst ein.
Schriftliche Anmeldungen werden erbeten an M. Michel, Rain 457, Aarau.
Das aarg. Lokalkomitee zur Notunterstützung von Kriegsgefangenen und Evakuierten.

Reparaturen

an
Nähmaschinen und Velo
jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernicklung und Emaillierung. Sämtliche Zubehörteile in großer Auswahl.
Es empfiehlt sich bestens
A. Walter-Härdi, Aarau.
vorm. Walter Schmuziger.



Sämtliche
Krankenpflege-Artikel
empfiehlt
Fr. Fuchs-Bender, Aarau
Vordere Vorstadt.

Chaisen
Breack
Federwagen
Reitwagen
neue und gebrauchte empfiehlt billigst
Häggi, Schmied, Lenzburg.

Schuhfabrik.

Tüchtige
Durchnäher.
Offerten unter Chiffre R 1184 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Junges, kräftiges
Mädchen
das schon gedient, sucht Stelle für Haushaltung und etwas Landarbeit. Auskunft erteilt die Exped. dieses Blattes.

Jüngere Frau wünscht kleineres
Kind
in gute Pflege zu nehmen. Adresse bei der Expedition.

Junger Bursche
findet Stelle zur Besorgung von kleinem Viehstand, bei **Bertschi,** Ammann, **Oberkulm.**

Gute Stellen finden tüchtige
Haushälterinnen.
Ohne gute Zeugnisse unnütz sich melden. Alles Nähere durch Frau Ryner-Hächler, Plazierungsbur., Schmiedg., Aarau. Telephon 375.

Zu verkaufen, 50 Ztr. gut eingebrachtes, letztjähriges
Heu.
Nr. 315 Küttigen.

Leichter
Einspännerfederwagen
mit aller Garantie verkauft äußerst billig
R. Hunziker, Wagenbauer, Schöftland.

Zu verkaufen ein Wurf junge
Schweine
6 Wochen alt bei
Friedr. Hunziker, Ebammann Kirchleerau.

Zum verkaufen:
3 gut erhaltene Betten, 2 Kanape neu aufgefrischt, ein 2-türiger Kasten, 3 Polstersessel, billig. Zu melden Metzgergasse 66, Aarau.

Zu vermieten:
In Buchs, im Gebäude Nr. 263, vis-à-vis dem Bären, ein
Logis
mit 4, eventuell 5 Zimmern.
Sich zu wenden an
Brack, Sektionschef.

Zu vermieten auf 1. Juli eine sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht, nebst Zubehör. Sich zu wenden an Ernst Schmid, Metzger, Rohr.

Zu vermieten per sofort oder später
3–4 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, 20 Minuten von Aarau in ruhiger Lage, bei Ernst Haas, Sattler, N. Erlinsbach, Nr 212.

Zu vermieten eine sonnige
Wohnung,
von zweien die Wahl auf 1. August. Auskunft erteilt G. Lehner-Lüscher, Gränichen

---

Soeben erscheint
Hongs Illustrierte Kriegsgeschichte
Der Krieg 1914 in Wort und Bild
Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen
Farbige Kriegsbilder
Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.
Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.
Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Krankheiten u. Schädlinge unserer Obstbäume
und die Mittel zu deren Bekämpfung
von Ulrich Kiebler,
Gärtner an der landwirtschaftlichen Schule Plantahof-Landquart.
Preis 80 Cts.
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Lit. Museum, Zürich 1

Aargau, Dienstag den 4. Mai 1915 — No. 103 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Der Krieg und die Volkswirtschaft.

Die Notlage der Qualitätsindustrie.

I.

Eine der Ursachen, weshalb die Schweiz ganz besonders unter den ökonomischen Folgen des Krieges leidet, ist sicher unsere einseitige Ausbildung der Qualitäts- und Luxusindustrie.

„Selbst jetzt kriegführende Länder zeigen nicht diesen Rückgang an Exportwaren wie unser Land" schrieb vor Kurzem eine Schweizer Exportzeitung. „Warum? Weil wir in der Hauptsache Qualitätsware ins Ausland schicken, eine Ware, deren Preise teuer sind, sein müssen, und die in Zeiten allgemeiner Einschränkung, so gut es eben geht, durch billigere Waren substituiert werden . . . . Uhren, Milchschokolade, Seidenwaren, Stickereien, selbst Maschinen werden wenig abgesetzt, denn die erstgenannten Artikel sind Gegenstände des verfeinerten Komforts, und für die teueren Maschinen ergibt sich, von Waffenfabriken abgesehen, dermalen keine Arbeitsverwendung . . ."

Genau dasselbe könnten wir übrigens von unserer Fremdenindustrie, besonders der auf das reiche Publikum spekulierenden Hotel- und Bergbahnindustrie aussagen. Auch sie leben vom „verfeinerten Komfort" und vom Luxus und müssen daher die ersten Opfer sein, sobald eine besonders verheerende Krise oder ein Krieg die Kaufkraft unserer Abnehmer vermindert, zur Einschränkung der Ausgaben zwingt. Und wahrscheinlich ist der Ruin der Luxusindustrien nicht nur vorübergehend, sondern dauernd, Jahrzehnte wird es dauern, bis die ungeheure Kapitalzerstörung dieses Krieges wieder ausgeglichen ist, bis das Geld unserer ausländischen Kunden wieder ebenso reichlich fließt, wie in den letzten Jahren. Man braucht sich nur den Ruin der Bau- und Seidenindustrie nach der Krise von 1873 vor Augen zu halten — und der unvergleichlich vernichtenderen Wirkung des heutigen Krieges zu gedenken, um das zu begreifen. Und nicht nur die auf ein zu reiches Publikum spekulierenden Industriezweige werden darniederliegen, sondern ganz allgemein die mit zu hohen Kosten und zu hohem Kapital arbeitenden Unternehmungen.

Leider hat gerade in den letzten 10 oder 20 Jahren kein Land so sehr der Versuchung nachgegeben, alles möglichst großartig, mit möglichst imposantem Kapital anzufangen, wie gerade die von ausländischer Kundschaft abhängige Schweiz. Wie die andern Länder zur Zeit der großen Produktionskrisen von 1857, 1866, 1867, 1873, 1890, 1900, haben wir uns durch den Wohlstand der letzten 15—20 Jahre dazu verleiten lassen, da Millionen auszugeben, wo ehedem Hunderttausende genügt hätten, statt Rudhütten, Hotelpaläste und statt Automobilkursen, Luxusbahnen zu erstellen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Gelchäftskrisen umso verheerender wirken, jemehr sich ein Land an hohe Produktionskosten und reichliches Kapital gewöhnt hat. Die Krise von 1873 wäre in Deutschland, Oesterreich und Nordamerika bei weitem nicht so katastrophal ausgefallen, wenn man nach der Kapitalzerstörung des deutsch-französischen Krieges und des amerikanischen Sezessionskrieges nicht so weitergebaut und weiterproduziert hätte, wie wenn die Ersparnisse und die Kaufkraft der Welt ungeschwächt fortgedauert hätten. Anstatt nach der unproduktiven Reichtumszerstörung der beiden Kriege möglichst sparsam zu produzieren, verfuhr man mit dem noch disponiblen Kapital verschwenderisch. So mußte notwendig ein Augenblick kommen, wo es den Nationen an Kapital zur Fertigstellung der erst begonnenen Werke — und an Kaufkraft zur Abnahme der Produkte fehlte. Ohne den Krieg — oder mit etwas sparsameren Produktionsmethoden hätte die Hochkonjunktur sehr wohl noch einige Jahre fortdauern können, und die Mehrzahl der neugegründeten Unternehmungen wäre vor Eintritt der Krise produktiv geworden. Zum Glück hatte sich die Schweiz an dieser verschwenderischen Mode nicht beteiligt. Die Seidenindustrie war sozusagen die einzige, die etwas davon zu fühlen bekam. Aber wie ganz anders stehen die Dinge heute, wo die mit hohen Kosten arbeitenden und Luxusindustrien geradezu unsere Spezialität geworden sind, wo wir die bescheideneren Handwerke gern ausländischen Einwanderern überlassen, wo nur noch eine Minderheit unserer Bevölkerung ihren Acker selbst bestellt?

Soll die heutige Reichtumszerstörung (die diejenige von 1870/71 allein auf dem Kontinent um das 12 bis 15fache übertreffen wird) nicht zu einer wahren Katastrophe für die schweizerische Volkswirtschaft werden, so ist es die höchste Zeit, daß wir unsere Erwerbstätigkeit umorientieren, die zu teuren oder vom Geld- lack der Reichen abhängigen Industriezweige aufgeben oder verbilligen, mit allen Kräften unsere Produktions-, Vertretungs- und Transportkosten reduzieren, die gegenseitige Rivalität beschränken, zersplitterte Erwerbszweige zu größeren Unternehmungen verschmelzen.

Bedenken wir, daß die Schweiz, als See-, Eisen- und Kohlenloser Binnenstaat und dank ihrem hochentwickelten Arbeiterschutz, sowieso schon mit erheblich höheren Kosten zu rechnen hat, als die meisten ihrer Rivalen! Bedenken wir, daß wir die Rohstoffe, die sie andern zur Stelle haben, erst auf kostspieligen Schienenwegen herbeischaffen müssen!

Solange die Weltwirtschaft im Zeichen der „Hochkonjunktur" stand, solange die Preise und Gewinne aller Art stiegen, solange an Kapital Ueberfluß herrschte, hatten diese Nachteile nicht viel zu bedeuten. Aber ganz anders wird es nach eingetretener Kapitalzerstörung, wenn die Kaufkraft unserer Abnehmer sinkt und der Preisaufschlag einer Baisse weicht. Kommt zur Zeit der Hausse alles darauf an, möglichst viel und möglichst schnell zu produzieren, seinen Absatz auszudehnen, nicht hinter dem Konkurrenten zurückzubleiben, so zwingt umgekehrt die Kreditnot und der Preisfall Fabrikanten und Händler zu möglichst billiger Produktion, zu möglichster Kapital- und Kostenbeschränkung.

Nichts ist natürlicher, als daß zur Zeit des Aufschwungs (und der steigenden Preise) eine gewisse Verschwendung um sich greift, daß in Fabriken und Werkstätten die Disziplin nachläßt, daß mit Kapital, Material und Arbeitszeit weniger haushälterisch verfahren wird, als sonst. Im Bestreben, um jeden Preis den Absatz zu erweitern, den steigenden Ansprüchen eines immer wohlhabenderen Publikums nachzukommen, achtet der Geschäftsmann naturgemäß wenig auf Kleinigkeiten. So greifen denn allerlei kleine Verschwendungen um sich; an Seite der gelernten, an straffes Zusammenarbeiten gewöhnten Arbeiter und Gehilfen müssen eilig neue, schlechter vorbereitete oder minderwertige Arbeitskräfte eingestellt werden; in den Bergwerken werden minder produktive Schächte ausgebeutet, in den Eisenwerken veraltete Hochöfen wieder angezündet. All dies bedingt ein allmähliches, unvermerktes Steigen der Produktionskosten, die bei eintretender Baisse plötzlich verderblich werden können. W. E.

Eidgenossenschaft.

Verwendung von Munition in Händen der Schießvereine. (Mitg.) Veranlaßt durch Anfragen von Vereinen und Behörden erklärt das schweizerische Militärdepartement, daß die Schießvereine berechtigt sind, die Munition, die sie noch besitzen, sei es gekaufte, sei es Gratis-Munition, gemäß Schießprogramm zu Uebungen zu verwenden.

Wiederaufgebot von Landwehrtruppen. Gemäß Bundesratsbeschluß werden neuerdings aufgeboten: Füsilier-Bataillone 136 und 137 auf Montag, 10. Mai, 9 Uhr morgens nach Bern. Ein Drittel Radfahrerkomp. 21 auf Montag den 10. Mai, 9 Uhr morgens nach Bern.

Bundesbahnen. Die Generaldirektion beantragt dem Verwaltungsrat, an Stelle der bisherigen 15 Abonnementsorten, deren Vielgestaltigkeit sowohl für das reisende Publikum, als auch für die Bahnorgane sich störend fühlbar machte, folgende drei Abonnementsorten einzuführen: 1. Monatsabonnements für den allgemeinen Verkehr. 2. Monatsabonnements für Schüler und Lehrlinge. 3. Monatsabonnements für Arbeiter. Zugleich soll der Abonnementstarif entsprechend der Erhöhung der Retourtaxen in bescheidenem Umfange erhöht werden, aus welcher Erhöhung die Generaldirektion eine Mehreinnahme von 540,000 Fr. erwartet. Die Ersetzung besonderer Jahresabonnemente durch Monatsabonnements ermöglicht es dem Abonnenten, seinen Bezug von Abonnements nach dem wirklichen Bedürfnis einzurichten, während er bis jetzt ein volles Jahresabonnement lösen mußte, auch wenn er es nur 11, 10 oder nur 9 Monate im Jahre brauchte. Das neue System beseitigt ferner das komplizierte Verfahren der Rückvergütung auf das vollausgenützte Abonnement. Das System der Monatsabonnements besteht schon jetzt bei den Arbeiterabonnements und hat sich dort ausgezeichnet bewährt.

Die Betriebsausgaben der S. B. B. im Jahre 1914 belaufen sich approximativ auf 129,318,921 Fr. (1913: 133,278,490 Fr.), budgetiert waren 136,722,960 Fr. Die Minderausgaben betreffen die in den Monaten August bis Dezember nach Ausbruch des europäischen Krieges vorgenommenen Einschränkungen der Unterhaltungsarbeiten an den Bahnanlagen und an Rohmaterial, ferner die wesentliche Verminderung der Fahrleistungen und in Verbindung damit den geringeren Materialverbrauch, die verminderten Nebenbezüge und Wagenmieten, sowie die Personalverminderung.

Die Betriebseinnahmen betrugen approximativ im Jahre 1914 174,440,816 Fr. (1913: 203,789,263 Fr., 1912: 197,697,173 Franken). Die Verminderung der Einnahmen um ungefähr 30 Millionen, die sich ohne weiteres aus den kriegerischen Ereignissen erklärt, verteilt sich mit etwas über 12 Millionen auf den Personen- und mit etwas über 17 Millionen auf dem Güterverkehr.

Zur Beruhigung. Aus Bern wird berichtet, die italienische Regierung habe auf Ersuchen des schweizerischen Bundesrates ausdrücklich die freie Durchfuhr von den italienischen Häfen nach der Schweizergrenze zugesichert für den Fall, als Italien in den Krieg eingreifen würde. Natürlich habe die Regierung in Rom dabei den Vorbehalt gemacht, daß die in Frage kommenden Bahnlinien für den italienischen Kriegsbedarf in erster Linie zur Verfügung stehen müssen. Das Abkommen, das hier zustande gekommen ist, bildet gleichsam das Gegenstück zu der Vereinbarung, die schon vor einem Jahre, geraume Zeit vor Ausbruch des Krieges, mit Frankreich getroffen wurde und dank welcher die Schweiz von der Vollendung der französischen Mobilisation an sich über Frankreich mit Getreide hat verlorgen können. Diese Abrede mit Italien datiere nicht etwa von gestern, sondern ist schon gute zwei Monate alt; es wäre daher durchaus verfehlt, daraus etwa den Schluß ziehen zu wollen, das kriegerische Einschreiten Italiens sei nun beschlossene Sache.

Keine Hexerei, lauter Geschwindigkeit. Ein roter Apostel im Appenzellerland will den Schuldenbauern aus der Klemme helfen, zum Beweis dafür, wie gut es die Sozialdemokraten mit dem Bauernstande meinen.

Nachdem der Mann in einer Artikelserie zuerst sich über die immer mehr überhand nehmende Bodenverschuldung ausspricht und dabei die Hauptschuld auf die stete Erhöhung der Zölle wirft, spielt er Stadt gegen Land aus und bedauert die Verständnislosigkeit der Bauersame gegenüber der Sozialdemokratie, während dieselbe es doch so gut meine mit dem armen Bauern wie mit dem armen Teufel in der Stadt. Durch die immerwährenden Preistreibereien, woran immer nur die Zölle schuld seien, als ob die erhöhten Betriebsunkosten durch die viel größern Löhne nicht auch in Betracht gezogen werden könnten, gerate die Landwirtschaft in eine immer größere Verschuldung und am schlimmsten stehe der Bauer mit Nebenberuf, gemeint ist der Kleinbauer, da.

Nun will der sozialdemokratische Freund der kleinen Bauern in der „Volksstimme" dieser Ueberschuldung abhelfen und zwar mit einem ganz einfachen Mittel. Er macht den Vorschlag, man solle diesen geplagten Landleuten, die das ganze Jahr nur für die Zinsen zu kratzen und zu schinden haben, von Staates wegen das

---

In opferfreud'gem Dienste lebt
Ein Jeder für das Ganze.
Am allgemeinen Wohle klebt
Die souveränste Wanze. Volksspruch.

Die Nihilistin.

47

Roman von Erich Friesen.

„Wie du dein Land liebst, mein Kind! . . . Ja, es ist alles für dich," erwidert der Oberst zärtlich. „Ich ließ während unserer Abwesenheit deine Zimmer in russischen Stil möblieren, und selber genaue Anweisung, wie alles sein sollte. Ich wußte ja, daß es dir Freude machen würde!"

Tief gerührt küßt Fedora ihren Vater. Und dieser innige, von Herzen kommende Kuß ist ihm Belohnung genug.

„O Vater, Vater! Hätte ich dich früher gefunden! Wie glücklich wäre ich geworden!"

„Nun? Und bist du jetzt nicht glücklich?" fragt der Oberst, und es klingt etwas wie Vorwurf aus seiner Stimme.

Sie schüttelt den Kopf.

„Nein, Vater. Nicht glücklich in dem Sinne, wie du es dir denkst. Sei mir nicht böse! Aber sieh: in mir lebt ein Doppelwesen. Halb gehöre ich dir, halb meinem russischen Volk. Laß mich jetzt, Vater! Deine Güte hat mein ganzes Innere in Aufruhr gebracht. Laß mich!"

Wieder versteht der Oberst seine Tochter nicht. Doch läßt er sie, ihrem Wunsch gemäß, allein.

Langsam durchschreitet Fedora die drei Räume. Da öffnet sich die nach dem Gang führende Tür. Ein großes, tiefbräunettes Mädchen tritt ein und kommt direkt auf Fedora zu.

„Maruschka!"

Erregt schlingt das Mädchen die Arme um Fedoras Hals und küßt sie dreimal auf die Wange.

Dann erst spricht sie, sich dabei, wie stets, wenn die beiden allein sind, der russischen Sprache bedienend.

„Du bist lange fortgeblieben, Fedora — viel zu lange! Wichtige Nachrichten sind eingetroffen!"

„Noch nicht, Maruschka, noch nicht! Laß mich erst zu Atem kommen!" wehrt Fedora ab. „Hier, setz dich her zu mir! Nicht als mein Kammermädchen — nein, als meine Freundin, meine Schwester! Ich brauche Trost, Aufmunterung; denn ich bin schwach, erbärmlich schwach, Maruschka!"

„Du — schwach, Fedora?" lacht das Mädchen leise auf. „Nie sahst du stolzer, kraftvoller aus, als jetzt! Du bist auserlesen vor allen, unsere Sache zum Ziele zu führen. Denk zurück an jene Zeiten, als wir noch Kinder waren! Entsinnst du dich noch der blonden Studentin? Sie verbrannte in ihrer Gefängniszelle —, aus eigener Unvorsichtigkeit, weil sie dem Lichte zu nahe gekommen war, — wie man sagte . . . Hahaha — wir wußten es besser. Entsinnst du dich des kranken, blinden Mannes — —"

Mit einem unterdrückten Aufstöhnen hält Fedora sich die Ohren zu.

„Schone mich, Maruschka! Schone mich!!"

„Entsinnst du dich des kranken, blinden Mannes, den man zu Tode peitschte, weil er es einmal wagte, das verdorbene Essen ungenießbar zu finden? fährt das Mädchen unbeirrt fort. „Entsinnst du dich all der armen Männer und der noch ärmeren Frauen, wie sie im Schweiße ihres Angesichtes in den Bergwerken arbeiten müssen? Kaum vermögen sie oft, sich fortzuschleppen; aber — arbeiten, arbeiten, arbeiten! Oder — die Knute!! . . . . Entsinnst du dich der Kinder, wie sie vor Hunger sterben? Der Greise, wie sie langsam dahinsiechen? . . . Und, Fedora, entsinnst du dich eines Mädchens, ein Kind fast noch, aber schön, stolz, stark und voll Mut und Entschlossenheit, das sich und ihren Leidensgenossen schwor, jene Greuel zu rächen? . . . Entsinnst du dich alles dessen nicht mehr, Fedora? Willst du deinem Schwur untreu werden?"

„Nein, Maruschka, nein! Das will ich nicht!!" ruft Fedora leidenschaftlich. „Aber begreife doch: ich habe nicht nur ein Herz für mein Volk, ich habe auch ein Herz für meinen Vater . . . Ach, warum hat er mich herausgerissen aus meiner streng vorgezeichneten Bahn? Warum hat er es mir vor Augen geführt, das ruhige, friedvolle Glück, das mir doch nie blühen darf?"

„Dir winkt ein anderes Glück — die Krone der Märtyrerin, Fedora! Wenn dein armes, geknechtetes Volk frei wird von seinen Ketten und dich als seine Retterin, seine Erlöserin, preist — ist das nichts?"

Gleich einer Prophetin steht Maruschka da, mit gebieterisch emporgehobener Hand, die dunklen Augen glühend von Fanatismus.

„Du hast recht, meine Schwester," erwidert Fedora mit feierlichem Ernst. „Nur diesen einen Abend gönne mir noch Ruhe! . . Kleide mich jetzt um! Wir haben heute abend Besuch: meine Cousine Ilse mit ihrem Gatten und ihrer Mutter."

„Und nachher?

Kann ich für eine Stunde fortgehen?"

„Warum, Maruschka?"

„Die Arbeit ruft. Man erwartet mich."

(Fortsetzung folgt.)

Zinsen einfach abnehmen, mit andern Worten, die Hypotheken sollen verstaatlicht werden. Ja, das wäre nun ganz schön und recht, wird gewiß mancher denken, aber damit bin ich von der Entrichtung der Zinslast noch nicht befreit und es dürfte wohl auf das Gleiche herauskommen, ob ich dem Staat oder der Bank oder dem Kapitalist zu zinsen habe. Aber auch da hat dieser Volksretter ein einfaches Mittel gefunden. Der Bauer hat gar nicht mehr zu zinsen, sondern der Staat hat das Geld zur Verzinsung der übernommenen Hypotheken ganz einfach durch eine progressive Erbschafts- und Vermögenssteuer bei denjenigen zu holen, die es haben.

Diese Art der „Hebung der Landwirtschaft" müßte nicht nur den vielen verschuldeten Bauern zugute kommen, sondern ebenso denjenigen, die als Pächter auf dem Lande tätig sind. Wenn der Staat Besitzer würde der von den Pächtern bearbeiteten Güter, brauchten sie die Pachtzinsen nicht mehr zu entrichten, die sie heute den Verpächtern, den nichtstuenden Grundbesitzern, abgeben müssen, schreibt der Einsender wörtlich. Das gäbe ja wahrlich ein idealer Bauernstand und dann könnten wir es ja leicht erleben, daß die so viel gehörte Klage des Abwanderns des bäuerlichen Elementes nach der Stadt sich ins Umgekehrte verwandeln würde, das heißt, daß sich der Städter unter diesen Umständen gerne der Landwirtschaft zuwenden würde.

Es ist merkwürdig, was alles in den Köpfen dieser Volksbeglücker herumspukt.

Schweizerischer Gewerbeverein. Der am 2. Mai in Olten versammelte weitere Zentralvorstand unter dem Vorsitz von Nationalrat Scheidegger beschloß nach einem Referat des Regierungsrates Tschumi (Bern) einstimmig und begeistert für Annahme der Kriegssteuervorlage wirken zu wollen. In Sachen des Tabakmonopols wurde nach einem Referat von Dr. Volmar (Bern) ebenfalls einstimmig folgende Resolution angenommen: „Der Schweizerische Gewerbeverein erachtet eine mäßige Steigerung des Tabakpreises als erträglich. Er widersetzt sich daher einer Heranziehung des Tabaks als Steuerobjekt zur bleibenden Mehrung der Bundeseinnahmen nicht; dagegen verwirft er aus prinzipiellen Gründen mit Entschiedenheit den Gedanken des Tabakmonopols und würde sich dem Versuche der Einführung eines solchen widersetzen."

Aus den Kantonen.

Zürich. Tragisches Ende. Am Freitag um die Mittagszeit herum sahen Spaziergänger im Zürichhorn auf dem See ein unbemanntes Boot gegen das Ufer treiben. Leute, die ein Unglück vermuteten, ruderten zu dem leeren Schiffchen hinaus und fanden dort neben Kleidungsstücken einer Dame ein Handtäschchen, in welchem sich ein Brief vorfand. Dieser enthielt „Abschiedsworte einer Unglücklichen", die ihren Entschluß, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, damit begründete, daß sie aus Verzweiflung über eine unglückliche Liebschaft die Freude am Leben verloren habe. Ferner enthielt der Brief Angaben zur Feststellung ihrer Identität. Es konnte keinen Zweifel unterliegen, daß die Dame ins Wasser gegangen war. Gegen 4 Uhr nachmittags fand man die Leiche der jungen Frau.

Bern. (z.-Korr.) Grimmige Maifeier. Trotz aller Umstände wurde in der Bundesstadt die Maifeier der Arbeiterschaft begangen. Ein Arbeiterzug mit flatternden Fahnen bewegte sich am Nachmittag 2 Uhr durch die Straßen der Stadt. Allerdings scheint die Beteiligung daran eher geringer gewesen zu sein, als in den frühern Jahren. Auch der Zudrang der Bevölkerung beschränkte sich auf ein Minimum. Der Zug stellte sich auf dem Bundesplatz vor dem Parlamentsgebäude auf, wo auf einem Wägelchen eine Kanzel errichtet war. Die Festrede hielt Grimm, dem selbstverständlich der gegenwärtige Krieg Handhaben bot zu Angriffen auf die bürgerliche Gesellschaft. Nur die Ausbeutungssucht der kapitalistischen Großindustrie hat nach seiner Ansicht diesen fürchterlichsten aller Weltkriege entfesselt. Und nur den Bestrebungen der Sozialdemokratie wird es einmal gelingen, das Völkermorden für immer aus der Welt zu schaffen. Grimm polemisierte weiter gegen den Bundesrat und dessen Ausfuhrpolitik und gegen den schweizerischen Bauernsekretär, der in Wahrheit über das Schweizerland regiere. Die Feier, an welcher auch Gesangsvorträge produziert wurden, endete um 4 Uhr. Abends fand sich die Arbeiterschaft im Volkshaus zu einer allgemeinen Frühlingsfeier zusammen.

Bern. Die Bahnhoffrage in Thun ist zu einer Herzenssache der ganzen Bevölkerung geworden. Die betriebstechnischen Mängel der heutigen Anlage sind von den zuständigen Behörden anerkannt und notorisch. Mit einzelnen Verbesserungen scheint es indessen nicht getan zu sein. Durch ein Projekt des Basler Ingenieurs Gelpke hat der großzügige Gedanke einer Verbindung des Bahnhofes mit einer Hafenanlage Boden gefaßt. Die gegenwärtige Krise im Baugewerbe scheint die Aussicht zu eröffnen billige Baufforderungen zu erhalten. Daher haben die Jungfreisinnigen Thuns die Frage von neuem in Fluß gebracht und die Anhandnahme der Arbeiten mit dem wohltätigen Zweck einer Notstandsmaßnahme verbunden. Sowohl die bernische Regierung, als auch die Bundesbahnverwaltung betrachten das Projekt einer Hafenanlage für ausführbar. Allein in der Direktion der Lötschbergbahn ist dem Umbau des Thuner Bahnhofes ein neues Hindernis erwachsen. Sie weist auf die jetzige, ungünstige Finanzlage der Bahn hin, welche die Verwirklichung des Projektes gegenwärtig verunmögliche. Vorläufig ist also noch nicht daran zu denken. Allein die Thuner wollen unermüdlich an der Erfüllung ihrer Bahnhofwünsche weiter arbeiten, und ihre Behörden haben das erhebende Gefühl, die ganze Bevölkerung geschlossen hinter sich stehen zu sehen.

Solothurn. Glücklicher Fund. Vor sechs Wochen ist in Selzach ein Bauernhaus abgebrannt. Dabei sind, wie mitgeteilt wurde, einem Knecht seine gesamten Ersparnisse im Betrage von 800 Fr. in den Flammen geblieben. Inzwischen ist der Schutt weggeräumt und der Wiederaufbau des Hauses in Angriff genommen worden. Dabei ist das vermißte Geld zum Vorschein gekommen. Ein Arbeiter fand die Banknoten unter dem Schutte; sie konnten dem Eigentümer in angekohltem, aber gut erkennlichem Zustande übergeben werden.

Bei Dulliken wurde Sonntag vormittags in der Aare im Schachen eine weibliche Leiche angeschwemmt, die längere Zeit im Wasser gelegen hatte.

Der Gösgerkanal bildet in diesen Tagen das Ziel zahlreicher Ausflügler. Ihre Aufmerksamkeit gilt jenem riesigen Graben, der über 2000 fleißige Menschenhände durch mattengrünes Land ziehen.

In Olten wird der Todesfall eines 15 J. alten Knaben auf den Genuß der giftigen, bei den Kindern beliebten säuerlichen Blätter des Sauerkrautes zurückgeführt.

Basel. In die Heimat zurück. Der Ordinarius der indogermanischen Sprachwissenschaft an der Göttinger Universität, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Jakob Wackernagel, hat einen Ruf nach Basel erhalten und angenommen. Er wird mit Ablauf des Sommersemesters aus dem preußischen Staatsdienst ausscheiden. Wackernagel ist 1853 zu Basel geboren und war vor seiner Uebersiedelung nach Göttingen Professor an der dortigen Universität. In Basel freut man sich über die Rückkehr des großen Gelehrten.

St. Gallen. Tot aufgefunden. Der seit zirka drei Wochen vermißte Landwirt Schlumpf von St. Peterzell wurde am Freitag nachmittag bei Mogelsberg im Neker aufgefunden. Den Erlös für die verkaufte Kuh trug derselbe noch wohlverwahrt bei sich.

Ueber die Auffindung der Leiche wird weiter gemeldet: Ein Knabe beschäftigte sich am Neker und sah dabei von ungefähr ein Paar Schuhe auf dem Kiese; in der Meinung, einen Fund gemacht zu haben, wollte der Junge die Schuhe aufheben und bemerkte dabei, daß dieselben noch an Menschenfüßen hafteten. Auf sofortige Anzeige bei den Leuten wurden Maßnahmen getroffen, um den Leichnam auszugraben und zu bergen. Daß von einem Verbrechen nicht die Rede ist, beweist der Umstand, daß das Geld auf der Leiche vorgefunden wurde.

St. Gallen. Plumpe Gaunereien. Das st. gallische Kantonsgericht hatte sich mit einem angeblichen Nachkommen Kaiser Napoleons III. zu beschäftigen. In St. Margrethen wurde ein vornehm gekleideter und gewandt auftretender Italiener unter Spionageverdacht verhaftet. Er nannte sich Graf Demericort, dann wieder Graf de Chabrant, Raoul Napoleon usw. und gab an, ein Sohn des französischen Kaisers Napoleon III. und einer italienischen Fürstin zu sein. Gegen eine anthropometrische Identitätsfeststellung wehrte er sich aus Leibeskräften, da ein solches Vorgehen seinem vornehmen Namen Eintrag tun könnte. Schließlich wurde dann diese Messung erzwungen, und es stellte sich heraus, daß der Verhaftete niemand anders sein konnte, als der in aller Welt bekannte, schon sehr oft vorbestrafte Hochstapler Enrico Benuchi von Savona, der sich auch schon anderorts unter solchen Namen herumgetrieben hatte, sich dann auch wieder als Dr. jur., als Journalist und dergleichen ausgab. Allmählich gab er dann zu, Benuchi zu sein. In St. Margrethen hatte er ein Zimmer gemietet und gab vor, ungefähr einen Monat bleiben zu wollen. Bei seiner Verhaftung trug er eine leere Geldtasche, einige Bündel alter amerikanischer Dollarnoten, die nicht mehr kursfähig waren und von denen er zudem noch einige Exemplare in seinem Paletot und in seinem Hosenaufschlag eingenäht hatte, eine Schachtel mit Stempel und chemischen Präparaten auf sich. Er gab sich als Plantagenbesitzer aus Panama und als schrecklich reicher Mann aus, der mit seinen Noten in gewissenlos gleichgültiger Weise umging und sich dadurch dann auch Kredit zu verschaffen wußte. Noch bevor aber Benuchi seine falschen Noten an den Mann bringen konnte, wurde er verhaftet, und nun verurteilte ihn das st. gallische Kantonsgericht zu drei Monaten Arbeitshaus, die als durch die Untersuchungshaft erstanden betrachtet werden, und zu zehn Jahren Kantonsverweisung.

Aargau.

Das Landpfarreridyll. In den „Schweizer. Reformblättern veröffentlicht Pfarrer Kneilwolf in Erlach eine interessante Studie über den bernischen Regierungs- und Ständerat Albert Bitzius, der bekanntlich einer der hervorragendsten Bahnbrecher und Führer im Kampf gegen die Orthodoxie war. Auch als er 1878 vom Pfarrer zu Twann in die Regierung „befördert" wurde, blieb Bitzius seinem ursprünglichen Beruf und namentlich seinem religiös-freisinnigen Standpunkt treu. „Konservatio" wurde er einzig darin, daß er die Sehnsucht nach einem ländlichen Pfarramt in Bern nie los wurde; das Predigen war dem Volksmann eben ein innerstes Bedürfnis, eine geistige, Verstand wie Gemüt befriedigende Betätigung, an deren Segen er aus Ueberzeugung und Erfahrung glaubte (in ähnlicher Treue studierte Bundesrat Schenk in seiner kargen Mußezeit theologische Werke und sah J. V. Widmann, der Dichter des Pfarrhausidylls der „glücklichen Menschen", in der ländlichen Pfarrei immer ein Ideal). Dem Volksmann Bitzius lag der Pfarrerberuf schon von seinem Vater, dem großen Jeremias Gotthelf, her im Blute. Das mochte auch sein Jugend- und Studienfreund, der bekannte deutsche Schriftsteller Dr. Hans Blum fühlen. Es scheint, daß Blum ihm die Aussicht auf ein Pfarramt in Deutschland eröffnet hat wo die seltenen Fähigkeiten den jetzt berühmt gewordenen Predigers voll zur Geltung gekommen wären. Auf diesen Vorschlag schrieb Bitzius als guter Berner und Demokrat: „Gewiß liegt mir der Pfarrdienst so nahe wie je, und sobald ich hier (in der bernischen Erziehungsdirektion) abgewirtschaftet habe, ziehe ich wieder auf eine Pfarrei zurück, allein dieselbe muß auf dem Lande und im Kanton Bern liegen. Anderswo als in unserem Ländchen gedeihe ich nicht; ich habe nur eine Wurzel in die Tiefe, nicht mehrere in die Breite. Dazu bin ich ein Bauer wie meine Landsleute sozusagen ausnahmslos. Schon meine Sprache verrät mich; ich werde nie Deutsch lernen, und was den Inhalt betrifft, an jedem Ausdruck und an jedem Gedanken, der „Herdaust" hat, ein Wohlgefallen haben, davor deine Landsleute sich entsetzen würden. Was sie derb nennen, bin und bleibe ich im höchsten Grade. Zwar liebe ich die Geistes- und Gemütsbildung in hohem Maße, glaube auch nicht ganz ohne Verständnis zu sein; allein die höheren Schichten der Gesellschaft mag ich nun einmal nicht. Mich zieht es niederwärts zum Arbeiter und zum Bauer; meine Demokratie ist kein absichtliches Demagogentum, sondern natürliches Bedürfnis." Bitzius konnte seine Sehnsucht nicht mehr stillen, denn er starb schon ein halbes Jahr nachdem er sein obiges Glaubensbekenntnis geschrieben.

Dieses klassische Bekenntnis gemahnt uns lebhaft an das Leben des Landpfarrers von ehemals. Viele der Geistlichen haben sich wissenschaftlich beschäftigt, und es ging manche geistige Anregung vom Pfarrhaus ins Land hinaus. Etliche haben sich um die Geschichte und Landeskunde verdient gemacht, wie z. B. H. Müller in Rupperswil mit seiner Geschichte des Aargaus oder M. Schuler in Erlinsbach mit einer populären Schweizergeschichte, während andere als stille Gelehrte lebten oder sich schriftstellerisch betätigten. Heute scheint vielen Theologen die Belehrung der Welt zum Sozialismus das Notwendigste zu sein.

Schulgesang. Gemäß einer frühern Schlußnahme des Erziehungsrates, daß alljährlich in sämtlichen Schulen des Kantons 4 Volkslieder einzuüben seien, werden für das Schuljahr 1915/16 aus der obligatorischen Gesangsschule und Liedersammlung 1. Heft vorgeschrieben: Ich bin ein Schweizerknabe. Hab' oft im Kreise der Lieben. Was brausest du, mein junges Blut. Nimm eine schönsten Melodien.

Neben dem übrigen Gesangstoff des Jahres sind diese vier Lieder, welche für die vier untern Gemeindeschulklassen nur fakultativ und einstimmig vorgeschrieben werden, nach Text und Melodie von sämtlichen Schulen des Kantons gründlich und zum Auswendigvortragen einzuüben. Insbesondere wird diese Forderung an die vierte Seminarklasse gestellt.

Suhrental. Die Rekrutierung der Jungmannschaft zum militärischen Vorunterricht ergab im Kreis Suhrental die zuvor nie erreichte Zahl von 360 Schülern. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von genau hundert Schülern. In einzelnen Gemeinden nehmen 90 Prozent der Jungmannschaft zwischen 18 und 20 Jahren an dem Kurs teil, welch letzterer wieder unter der bewährten Leitung des Herrn Humm in Kirchleerau steht.

Freiamt. Die Gemeinde Hägglingen, welche beschlossen hatte, den Beamten und Lehrern 10 Prozent der Besoldung zu subtrahieren, ist nach den Belehrungen durch die Oberbehörden auf den Beschluß zurückgekommen und will die Enterbten im Genusse des vollen, nicht besonders großen Gehaltes belassen.

Die Verenaquelle in Zurzach. Am Samstag hatte die Einwohnergemeinde Zurzach über eine hochwichtige Frage Beschluß zu fassen, über die Frage der Erwerbung der Thermalquelle zu Heilzwecken. Bekanntlich hat letztes Jahr der Staat Aargau das von der Schweizerischen Sodafabrik erstellte Bohrloch in Zurzach weiter in das Erdinnere getrieben, um festzustellen, ob Kalisalze oder andere Mineralien unter der Salzschicht sich vorfinden. Dabei stieß der Bohrer auf eine ergiebige Thermalquelle von 250 bis 300 Minutenliter bei einem Wärmegehalt von 39 Grad und bei 3,81 Radiumgehalt. Es ist nun der Gemeinde Zurzach gelungen, mit der Schweizerischen Sodafabrik einen Vertrag abzuschließen, nach welchem diese der Gemeinde das Grundstück, auf welchem das Bohrloch und die Thermalquelle sich befindet, abtritt mit der Verpflichtung, der Verkäuferin die Kosten eines neuen Bohrloches in unmittelbarer Nähe der zu erstellenden Sodafabrik zu bezahlen. Diese Kosten werden sich auf rund Fr. 70,000 belaufen.

Der Vertrag wurde in der letzten Woche unter den Bürgern lebhaft besprochen und es zeigte sich anfänglich eine lebhafte Opposition gegen die Genehmigung des Vertrages. Schließlich wurde folgender Antrag des Herrn Oberrichter Eggspühler mit großem Mehr angenommen:

„Der Gemeinderat wird bevollmächtigt, mit der Sodafabrik einen Vertrag über die Erwerbung der Thermalquelle Zurzach nach dem vorliegenden Vertragsentwurf unter möglichster Berücksichtigung der an der Versammlung geltend gemachten Wünschen endgültig abzuschließen. Zur Erfüllung des Vertrages wird dem Gemeinderat der erforderliche Kredit erteilt."

Bezirk Kulm. Die Sammlung für die notleidenden Schweizer im Bezirk Kulm ist abgeschlossen und hat in den einzelnen Gemeinden folgendes Resultat ergeben:

1. Gemeinde Reinach Fr. 1105.40, 2. Menziken 1000, 3. Beinwil a. S. 623.40, 4. Schöftland 400.50. (Außerdem sind von Schöftland bereits im März für den gleichen Zweck Fr. 290 nach Aarau abgeliefert worden). 5. Bi... wil Franken 285.45, 6. Gontenschwil Fr... ken 253.60, 7. Unterkulm Fr. 147.50, ... Dürrenäsch 115, 9. Burg 100, 10. Oberkul... 100, 11. Teufenthal 95.60, 12. Schmiedr... 86.85, 13. Leimbach 76, 14. Holziken 73.... 15. Leutwil 67.50, 16. Zetwil 60, 17. Schl... rued Fr. 59. Ferner spendete die Kirch... meinde Reinach, umfassend die Gemeinden R... nach, Beinwil und Leimbach, laut Beschluß ... Kirchenpflege Fr. 200. Total Fr. 4846.... welche Summe an die Aargauische Bank ... Aarau zu Handen des Kantonal-Komitees ... geliefert wurde.

Hagelversicherung. Angesichts der andauern... den Einfuhrschwierigkeiten haben jetzt alle eigen... Kulturen erhöhte Bedeutung. Durch ... Pferdemangel wird die Feldbestellung erschwe... und verteuert. Für Saatgut, speziell Kartoffe... müssen außerordentlich hohe Preise angelegt we... den. Die Produktionskosten steigen. Deshalb lie... es im Interesse der Landwirtschaft, jetzt noch m... mehr Umsicht als sonst, alle Schutzmaßnahme... gegen ökonomische Schädigungen zu ergreifen ... besonders den Abschluß einer Hagelversicheru... nicht zu versäumen. Der höchst begreifliche Z... zu Sparsamkeit, der sich ja durchwegs gelte... macht, würde höchst verhängnisvoll wirken, wen... er die Unterlassung der Versicherung nach s... zöge. Die Gefahr, sich in falscher Sicherheit z... wiegen, ist da besonders groß, wo das Risi... eines Hagelschlages ferner zu liegen scheint. Abe... die Beobachtung zeigt, wie schwer vernichtend... Katastrophen manchmal ganz unvermutet eine Bah... einschlagen können, der sie seit Menschengedenke... nie gefolgt sind. Veränderungen im Waldbestan... können da von einem Jahr zum andern tie... greifende Wandlungen schaffen. Die Behauptung, ... daß es hier oder da seit hundert Jahren nie g... hagelt habe, besitzt deshalb wenig Wert.

Landwirtschaftliches. Winke zum be... vorstehenden Futterwechsel. Die Heustöck... sind schon erheblich zusammengeschmolzen und in... gleichen Verhältnis sind die Heupreise gestiegen... Die Landwirte sehnen sich daher schon auf di... Grünfütterung. Der Uebergang von de... Dürr- zur Grünfütterung im Frühling ist nic... selten mit Gefahren verbunden und mancher Land... wirt ist dabei schon zu großem Schaden gekommen... Besonders tritt das Aufblähen der Kühe m... Rinder gerne auf.

Man vollziehe daher den Uebergang vom Dürr... zum Grünfutter langsam, nach und nach, besonder... beim Milchvieh, indem sobald als möglich sch... dem Dürrfutter Gras aus der Wiese beigemisch... wird; dasselbe ist reich an leichtlöslichem Eiweiß... und ergänzt das alte, oft nicht mehr allerbest... Heu in seinem Nährwert. Bei Verfütterung de... ersten Klees sei man besonders vorsichtig und... schneide ihm mit Stroh oder anderem Rohfutter... zusammen. Der junge Klee allein wäre überdies... ein verschwenderisches Futter, da viel mehr stick... stoffhaltige Stoffe in demselben enthalten sind... als zur Fütterung nötig ist. Gleich nach dem... Verfüttern größerer Mengen Klees vermeide man... zu reichliches Tränken. Grünfutter, insbesondere... Klee, soll nicht lange auf dem Haufen liegen... sonst erwärmt es sich und wirkt dann leicht blähend... Vor allem vermeide man aber, den Tieren be... reitses Futter zu verabreichen. Soll das Vieh au... die Weide kommen, so treibe man nie aus, ohn... im Anfang wenigstens im Stall etwas Dürrfutter... verabreicht zu haben; das bildet eine Grundlage... und viele Fälle des Aufblähens mit manchmal... schlimmem Ausgang können dadurch vermieden... werden.

Ausland.

Deutschland. Das neue deutsche 38 cm-Geschütz. Die Beschießung von Dünkirchen durch deutsche Artillerie auf mehr als 30 Km Entfernung erregt erhebliches Aufsehen, und zwar auch bei den Betroffenen selbst, die als Urheber der vom Himmel fallenden Riesengranaten erst Luftschiffe, dann Kriegsschiffe suchten. Für den Kenner liegt jedoch in dem Ereignisse keine Ueberraschung. Schon am 24. Januar 1912 hat der bekannte Artillerist Generalleutnant Rohne im „Tag" die deutschen 38 cm-Geschütze, die jetzt zuerst in die Front treten, beschrieben: „Von den Abmessungen und den Gewichten der 38 cm-Kanone macht man sich nur schwer eine Vorstellung. Das Rohr ist rund 20 Meter lang, länger als ein achtpänniges Geschütz. Senkrecht aufgerichtet würde es bis an die Dachrinne der meisten Berliner Mietkasernen reichen. Seine Pulverladung beträgt 313 Kg. d. h. fast das Doppelte der in der 30,5 cm-Kanone gebrauchten; sie würde genügen, um daraus 350 Patronen der Feldkanone zu füllen. Das Geschoß hat ein Gewicht von 750 Kg., also fast das Doppelte eines Feldkanonenrohrs. Bei einer Erhöhung von 45 Grad würde die größte Schußweite etwa fünf deutsche Meilen (37 Km.) betragen; die Lafette wird aber wahrscheinlich für eine Erhöhung von nur 20 Grad eingerichtet sein, wobei dann eine Schußweite von etwa 27 Km. erreicht würde. Die vom Geschütz beim Schuß geleistete Arbeit — dem 750 Kg. schweren Geschoß wird eine Anfangsgeschwindigkeit von 942 Meter erteilt — beträgt 33,910 Metertonnen, fast das Doppelte der von der 30,5 cm-Kanone geleisteten Arbeit. Das Geschoß durchschlägt nahe an der Mündung einen Stahlpanzer von 135 cm Stärke."

Kaliwerke im Elsaß. Der Absatz an Kalisalzen in den dreizehn Kaliwerken im Nonnenbruchheden bei Mülhausen, der reichsgesetzlich geregelt ist und 1913 rund 2,200,000 Doppelzentner mit einem Reinkaligehalt von 405,651 Doppelzentnern ergab, hat eine Zeitlang infolge der Kriegswirren vollständig gestockt. Heute sind die Werke wieder vollständig in Betrieb gesetzt, so daß zeitweilig die Hauptversandstation der Kaliwerke, der Bahnhof

Reichweiler, den Verkehr nicht allein aufnehmen kann.

Belgien. Verbot der französischen Sprache. Der Generalgouverneur von Belgien hat die Anwendung der französischen Sprache im schriftlichen Verkehr mit den belgischen Behörden verboten. Die Postämter erhielten Weisung, dieses Verbot sorgfältig zu beobachten.

Rußland. Hungerkrawalle in Moskau. Die Wiener Mittagszeitung meldet: Die Hungerkrawalle in Rußland dauern fort, namentlich auf dem Preobraschenskiplatz in Moskau kam es zu ernsten Zusammenstößen zwischen der Volksmenge und Arbeiterfrauen einerseits und Händlern und der Polizei anderseits. Mehrere Läden und ein Backhaus wurden demoliert. Auch in Petersburger Arbeiterkreisen herrscht steigende Unruhe.

Die Führer des Expeditionskorps in den Dardanellen. General d'Amade, der die französischen Truppen führt, war längere Zeit Militärattaché bei der französischen Botschaft in London und hat als solcher auf englischer Seite den Burenkrieg mitgemacht. Er kennt englisches Wesen und englische Heeresverhältnisse und ist ein persönlicher Bekannter des Oberbefehlshabers. Im Jahre 1908 übernahm er die Leitung des in Casablanca gelandeten französischen Expeditionskorps gegen Marokko. Seinem militärischen Geschick und seiner festen Hand ist es zu danken, daß diese Operation das gute Ende nahm, das sie genommen hat. Der jetzt zweiundsechzigjährige englische General Jon Hamilton gilt als einer der befähigtesten und kriegserfahrensten Führer des britischen Heeres. Er hat in Indien, Afghanistan, im Sudan, im Kapland gefochten und sich besonders in den verschiedenen Burenkriegen hervorgetan. Im südafrikanischen Kriege war er nach Lord Roberts Heimkehr der Generalstabschef von Kitchener. Den Krieg in der Mandschurei hat er als englischer Militärbevollmächtigter im Stabe der 1. japanischen Armee unter General Kuroki mitgemacht. Von hier stammt sein Werk: „Tagebuch eines Stabsoffiziers". In letzter Zeit war er Generaladjutant der englischen Armee, zweites Mitglied des Armeerates und Generalinspektor der mittelländischen und überseeischen Streitkräfte. Im Jahre 1913 folgte er bei uns den Herbstmanövern der 2. Division um Murten. Beide Führer, der englische wie der französische, besitzen klaren Blick und den nötigen Willen.

Das umstrittene Trentino. Wenn bisher von den Bestrebungen der „Italia irredenta" die Rede war, so handelt es sich, soweit die westliche Provinz des Kaiserstaates in Frage kam, immer um das „Trentino", d. h. Südtirol oder „Welschtirol". Sollte nun wirklich eine über den Brenner laufende Linie als italienische Grenze gedacht sein, würde für diese Ansprüche vorstehende Bezeichnung nicht mehr zutreffen, diese Grenze würde auch das mittlere Tirol umfassen. Vom Brenner — der Wasserscheide zwischen der Adria und dem Schwarzen Meer — beträgt die Entfernung zur Nordgrenze in der Luftlinie wenig mehr als 50 Kilometer, die zur Südgrenze aber mehr als das Dreifache. Für die Festsetzung dieser neuen Grenze müßten durchaus andere als ethnographische Interessen, die Rücksicht auf Stammes- und Sprachgemeinschaft usw. bestimmend sein. Denn das Italienische reicht im Eischtal nicht viel über Trient hinaus, während allerdings abseits dieser großen Verkehrsstraße in den Gebirgen links und rechts zwar nicht die italienische, aber die ladinische (rätoromanische) Sprache in einem ansehnlichen Gebiet verbreitet ist. In diese präsumtive Grenze würde daher eine rein deutschsprechende Bevölkerung einbezogen, mit allbekannten Städten wie Brixen, Bozen, Meran, dem Vintschgau, dem Passeiertal — der Heimat Andreas Hofers — dem Pustertal usw. Auch die herrlichen Weine, die die Sonne Tirols reifen läßt, der feurige Isera, der süße Muskatwein, der rubinrote Traminer, Kalterer-See, Magdalener und wie sie alle heißen, würden „Italiener". — Die neue Grenze, wie solche als letztes Postulat Italiens genannt wurde, müßte man sich etwa beim Austritt des Inns aus dem Bündnerland beginnend, denken, dann über die Höhen der Oetztaler und Stubaier Alpen sich zur Brennerhöhe hinziehen, weiter in südöstlicher Richtung über die Zillertaler Berge nach dem Pustertal abbiegend und in das nordöstliche Ende der Dolomiten auslaufend.

Ob alles nun so kommen wird, das ist eine Sache, an der, um mit Fallstaff in „König Heinrich IV." zu reden, der Weise vorläufig einen Gran von einem Skrupel, ja wohl gar einen ganzen Skrupel hegen darf . . .

Spanien. Ausfuhrverbot. Auf Andrängen Großbritanniens habe Spanien die Ausfuhr folgender Gegenstände verboten: Fischöle und Trane, lebendes und totales Geflügel, frisches Fleisch, Hanf und Werg, Manganeisen, Vieh, Mehl, Hülsenfrüchte wie Erbsen, Bohnen, Linsen und Kichererbsen („Ceci"), Getreide, Mais, Kartoffeln, Eier, alle Sämereien, insbesondere für ölhaltige Produkte wie Reps, Sesam, Copra, Gold- und Silbermünzen, Potasche, Soda, Salpeter, Schwefelaluminium, Kupfer in allen Formen und Derivaten, rohe Jute. Mit Ausfuhrzöllen wurden belegt: Frühjahrskartoffel: 1 Pes. 50, Hafer 1.80, Gerste 1.90, Speck 17, Schinken und gesalzenes Schweinefleisch 21.50, gewaschene Wolle 42.80 usw.

Neuestes und Telegramme.

Eine italienische Schlappe in der Cyrenaika.

Tripolis, 3. Mai. (Stefani.) Oberst Miani, der mit beträchtlichen Streitkräften in der Gegend von Orfella Syrtica operiert, hat von der Syrte an die tripolitanische Regierung telegraphiert, er habe am 26. April früh das Lager der Rebellen von Chasr Buadi, südlich der Syrte, angegriffen. Im Verlaufe des Kampfes gingen die irregulären Truppen, die unter dem Befehl des Obersten Miani standen, ganz unerwartet zum Feinde über, was die regulären Truppen in eine schlimme Lage versetzte. Immerhin konnten sie sich aus dieser Lage befreien, erlitten aber große Verluste. Am Abend erreichten die italienischen Truppen das Fort der Syrte.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Während im Westen die Kämpfe bei Ypern und um den Hartmannsweilerkopf fortdauern, ist im Osten wieder ein großer entscheidender Schlag gefallen. Den verbündeten deutschen und österreichischen Truppen ist es gelungen, die befestigte russische Front zwischen Weichsel und Karpathenwall also in Westgalizien, einzudrücken und an zahlreichen Stellen zu durchstoßen. Obschon man die strategische Bedeutung dieses großen Erfolges noch nicht bewerten kann, kann doch schon jetzt gesagt werden, daß er von entscheidender Wirkung auf die Gesamtlage im Osten sein muß. Vorerst wird die russische Niederlage die Lage in den Karpathen von Grund aus verändern, denn die Verbindung zwischen den in Polen kämpfenden und den in der Karpathenfront stehenden russischen Truppen ist zerrissen worden. Zweifellos wird dieser Schlag auch politische Folgen nach sich ziehen, trotzdem zwar gesagt werden muß, daß die russische Armee keinesfalls zerschlagen und daß die letzte Entscheidung im Osten noch nicht gefallen ist.

In der Nähe von Dover haben sich wieder kleinere Seegefechte abgespielt in denen ein englischer Torpedojäger und zwei deutsche Torpedoboote zerstört und versenkt wurden.

Was in den Dardanellen vorgeht ist völlig unklar, da sich die vielen Meldungen von dorther widersprechen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 3. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 3. Mai. In Flandern griffen wir gestern nordöstlich von Ypern beiderseits der Straße Poelkapelle-Ypern mit Erfolg an und nahmen die Gehöfte Frotun, südöstlich von St. Julien. In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minensprengungen erheblichen Schaden in der feindlichen Stellung zwischen Souain und Perthes an. Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Am Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen heute nacht vergebliche Angriffsversuche gegen unsere Gipfelstellung. Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Hundlingen westlich Saargemünd. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen. Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof von Epinal mit anscheinend gutem Erfolge an.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 3. Mai. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 2. Mai, 11 Uhr abends.

In Belgien haben die Deutschen nördlich von Ypern einen Angriff auf unsern rechten Flügel versucht, der durch unsere Maschinengewehre sofort zum Stillstand gebracht wurde. Auf der britischen Front nichts Neues.

Im Aisnetale und in der Champagne hat der Feind im Verlaufe des Tages eine Reihe der verschiedensten Geschosse verwendet, die jedoch keine Wirkung hatten: bei Trancy-le-Mont Gläser, die beim Zerbrechen Aether verbreiteten, zwischen Reims und den Argonnen Bomben mit brennbaren Stoffen, ebenso Bomben, die ein grünliches Gas ausströmten, das über den deutschen Linien stehen blieb, ohne die unsrigen zu erreichen.

Im Priesterwalde haben die Deutschen einen Gegenangriff versucht, der sie jedoch nicht zum Ziele führte. Wir halten unsern ganzen gestrigen Gewinn.

Im Laufe des Tages haben wir fortgesetzt die Südfront des verschanzten Lagers von Metz beschossen. Die Wirksamkeit unseres Feuers wurde bei einem der Werke, sowie bei Kasernen und auf dem Bahngeleise festgestellt.

Paris, 3. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Die Deutschen unternahmen zwei Angriffe mit Hilfe von erstickenden Gasen, den einen nördlich von Ypern in der Nähe von St. Julien, den andern südlich vom Punkt 60. Sie erzielten keinerlei Ergebnis. Auf der übrigen Front nichts zu melden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 3. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 3. Mai. Auf der weitern Verfolgung der auf Riga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern vier Geschütze, vier Maschinengewehre und machten südlich Mitau wieder 1700 Gefangene, so daß die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist. Russische Angriffe südöstlich von Kalwa mißglückten unter starken Verlusten für den Gegner. Die Russen wurden über die Szeszuppa zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unserer Hand. Auch nordöstlich von Skierniewice zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer großen Anzahl an Toten hundert Gefangene verloren.

Im Beisein des Oberbefehlshabers Feldmarschall Erzherzog Friedrich und unter Führung des Generalobersten v. Mackensen haben die verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingedrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind in schleunigstem Rückzuge nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen.

Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 3. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Vereinigte österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte haben gestern den Feind in seiner seit Monaten hergerichteten und besetzten Stellung in Westgalizien angegriffen, ihn auf der ganzen Front Malastow-Gorlice-Gromnik und nördlich davon geworfen, ihm schwere Verluste zugefügt, über 8000 Gefangene gemacht und Geschütze und Maschinengewehre in bisher noch nicht festgestellter Zahl erbeutet. Gleichzeitig erzwangen unsere Truppen den Uebergang über den unteren Dunajec.

An der Karpathenfront, in den Beskiden, ist die Lage unverändert. In den Waldkarpathen gewannen wir in neuerlichen Kämpfen östlich Koziowa Raum, warfen den Feind aus seiner Stellung und schlugen seine Gegenangriffe blutig ab. Dort wurden mehrere hundert Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet.

Russische Berichte.

Petersburg, 3. ds. (P. T. A.) Amtlich. Der Stab des Generalissimus teilt vom 2. Mai, 9 Uhr abends, mit: Feindliche Abteilungen haben die Gegend von Schawle besetzt. Deutsche Patrouillen sind in der Nähe von Libau erschienen. Am gleichen Tage haben feindliche Torpedoboote dem Golfe von Riga einen Besuch abgestattet. Westlich des Njemen dauern die Kämpfe fort. In der Ortschaft Tayenko auf dem rechten Ufer des Nettaflusses hat sich eine ganze Kompagnie eines deutschen Linienregiments ergeben.

In Galizien eröffneten in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai beträchtliche österreichische Streitkräfte die Offensive in der Gegend von Cenzkowice. Unser Feuer zwang den Feind, sich 600 Schritte vor unsern Schützengräben zu verschanzen.

In den Karpathen haben wir im Laufe der gleichen Nacht Angriffe der Oesterreicher und Deutschen in der Nähe von Kolowetzkow und Senetschute abgewiesen.

* * *

Aktionen zur See.

London, 3. Mai. (Havas). Amtliche Mitteilung der Admiralität. Eine Reihe kleiner Aktionen fand in der vergangenen Nacht in der Nähe des Luftschiffes Galopper, 30 Meilen nordöstlich von Foreland, und beim Leuchtschiff von Noordhinder statt, auf der Höhe der holländischen Küste. Der Torpedobootzerstörer „Recruit" wurde durch ein Unterseeboot versenkt. 2 deutsche Torpedoboote wurden verfolgt und nach einer kurzen Verfolgung durch eine Division englischer Torpedojäger versenkt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Wetzikon kam ein Tiroler, welcher seit 20 Jahren im Dienst der Firma Gebr. Hirzel stand und der durch seinen Fleiß und seine Rechtlichkeit beliebt war, bei seiner Arbeit mit dem elektrischen Draht in Berührung und wurde sofort getötet.

— Abgestürzt. Chur, 3. ds. Ein junger Mann fand bei einem Ausfluge auf den Calanda im Buchenwalde oberhalb Felsberg nacheinander einen Frauenhut und ein Handtäschchen, an einer andern gefährlichen Stelle einen Sonnenschirm. In der Annahme, daß es sich um einen Unfall handle, forschte der junge Mann weiter nach und fand etwa 200 Meter tiefer die Leiche eines Fräuleins Morizio aus Vicosoprano (Bergell), wohnhaft in Chur. Einige Männer von Felsberg konnten dann die Leiche mit vieler Mühe bergen. Es ist festgestellt, daß die Verunglückte seit Mittwoch nachmittag von Chur fort war, ohne nähere Angaben zu machen. Die Stelle, wo der Absturz erfolgt sein muß, ist schlüpfrig. Das Fräulein hatte ungenagelte Schuhe an und muß dann auf der gefährlichen Stelle ausgeglitscht und abgestürzt sein.

— In Lausanne fiel der junge Adrien Chiarelli, Metzgerbursche, der kürzlich in den Bürgerturnverein aufgenommen worden war, bei einer Schwingübung plötzlich leblos hin, da er das Rückgrat gebrochen hatte. Er wurde ins Spital verbracht und verstarb sogleich.

— Waldbrand. Die Gehölze von Châtillon, zwischen Bernex, Aix-la-Ville und Vincey, und diejenigen zwischen Chêvres und Loës bei Genf, sind am Sonntag zum Teil abgebrannt. Man vermutet, daß das Feuer durch unvorsichtige Raucher verursacht worden sei.

— In Asti wurden drei kleine Kinder, welche einen Strohhaufen in einer Scheune angezündet hatten, von den Flammen erfaßt und verkohlt aufgefunden.

— Großfeuer in Livorno. Mailand, 3. ds. Dem „Secolo" wird aus Livorno gemeldet: Sonntag abends 9 Uhr 30, wurde eine Niederlassung der Gesellschaft für Oelfabrikation durch Großfeuer zerstört. Der Schaden wird auf über 500,000 Fr. geschätzt. Sechs Arbeiter wurden verletzt.

Marktberichte.

Jahrmarkt in Olten vom 3. Mai 1915. Der Großviehmarkt war mit 15 Pferden, 22 Ochsen, 109 Kühen und 134 Rindern gut befahren.

Rähige und schöne Schlachtware ist gesucht, jedoch sind die Käufer etwas zurückhaltend, da die Preise zu hoch sind, immerhin wurde ordentlich gehandelt.

Der Schweinemarkt war mit 598 Stück zahlreich befahren. Hier wurde zu bemerkbar gesunkenen Preisen viel gehandelt, jedoch fand kein Ausverkauf statt. — Der Warenmarkt ist besetzt. Kauf und Lauf verspricht befriedigend zu werden.

Für die Redaktion:
G. Keller. **Albert von Fellenberg.**

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 1. Mai 1915.

Oeffentliches Inventar. Aarau. Auflage. Wernli-Dietiker, Johannes, Martins, Landwirt, von Thalheim, in Küttigen. Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 1. Juni 1915. — Bremgarten. Rechnungsruf. Huber, Kaspar, Wagner, von und in Arni; kürzlich verstorben. Eingabefrist bis den 2. Juni in der Gemeindeschreiberei Arni-Islisberg. — Brugg. Knecht, Heinrich Thomas, von Etzwil, Leuggern, in Villigen wohnhaft gewesen. Eingabefrist bis 31. Mai 1915. — Kulm. Frau Amsler, Katharina geb. Schlapbach, Antons, von Solothurn, in Beinwil a. S. Eingabefrist bis 1. Juni. — Lenzburg. Döbeli, Jakob, Küfer und Betreibungsbeamter, von und in Seon; gestorben. Eingabefrist bis 1. Juni; Fischer, Adolf, Rudolfs, Rudeis, von und in Meisterschwanden; gestorben. Eingabefrist bis 6. Juni.

Konkurse. Bremgarten. Gemeinschuldner: Läufer, Rudolf, Schreiner in Rudolfstetten. Eingabefrist bis und mit 24. Mai. — Lenzburg. Gemeinschuldner: Scheidegger, Johann Ulrich, von Ursenbach, Kt. Bern, in Lenzburg. Eingabefrist bis 22. Mai.

Fruchtlose Pfändungen. Aarau. Reeser, O., Samuels, Fabrikarbeiter, zuletzt in aarg. Ober-Erlinsbach wohnhaft gewesen. Die Pfändung hat schon am 30. Juli 1914 stattgefunden. — Baden. Moos, Jacques, Reisender in Ennetbaden. Die Auspfändung hat schon im Juli 1914 stattgefunden.

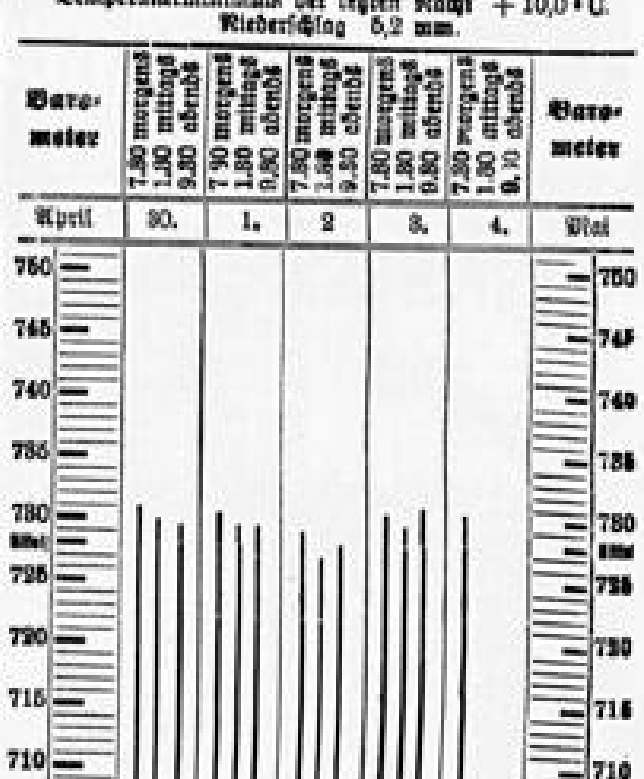
Auf die Aargauer Nachrichten kann jederzeit abonniert werden. Bestellungen nimmt jedes schweizerische Postbureau, sowie die Expedition entgegen.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
3	Mittags 1.30	+20,0	729,4	S 0-1	schön
3.	Abends 9.30	+12,4	730,4	S 0 1	bewölkt
4.	Morg. 7.30	+11,2	730,2	S 0-1	"

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 9,5° C. Maximum + 22,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 10,0° C.
Niederschlag 5,2 mm.



Witterungsbericht

vom 4. Mai 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. n. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	14	bedeckt	windstill
543	Bern	14	"	"
587	Chur	11	etwas bewölkt	"
1543	Davos	5	sehr schön	"
632	Freiburg	10	bedeckt	"
394	Genf	15	"	"
475	Glarus	11	etwas bewölkt	windstill
1109	Göschenen	11	sehr schön	"
566	Interlaken	12	etwas bewölkt	windstill
995	Chauxdefonds	11	bedeckt	windstill
450	Lausanne	15	etwas bewölkt	"
208	Locarno	14	sehr schön	windstill
338	Lugano	14	" "	"
439	Luzern	13	etwas bewölkt	"
396	Montreux	15	" "	"
482	Neuenburg	13	bedeckt	"
505	Ragaz	10	sehr schön	windstill
678	St. Gallen	12	bedeckt	windstill
1856	St. Moritz	6	etwas bewölkt	windstill
407	Schaffhausen	12	bedeckt	windstill
1537	Sierre	—		
537	Thun	13	etwas bewölkt	"
562	Vivis	14	bedeckt	"
410	Zürich	12	"	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
4. Mai morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 3 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,31 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,84 Mittags: 7,80 Abends: 7,80

Leichen-Anzeige.

Nr. 44.

Samstag, 1. Mai 1915 starb: **Ries Emanuel**, Privatier, von Aarau. Alter: 84 Jahre, 11 Monate, 2 Tage.

Stille Beerdigung.

Vereins-Chronik.

Altersgenossen-Verein Aarau.

Quartalversammlung

Dienstag den 4. Mai 1915 abends 8 Uhr, im „Affenkasten".

Verhandlungen: Frühlingsausflug.

Zu zahlreicher Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**



Sektion Aarau.
Mitgliederversammlung
heute Abend.

Kinder-Impfung

Mittwoch 5. Mai 1915 nachmittags 3 Uhr, im städt. Schulhaus.

Der Bezirksarzt.

Wallizer Spargeln

frisch gestochen Ia. Kistch. 2½ kg Fr. 3.50, 5 kg 6.50, 10 kg 12.50 fco. **Dom. Claives, Charrat** (Wallis). (Q 31202 Q)

Pfandsteigerung

Das Betreibungsamt Buchs bringt Samstag den 15. Mai 1915, nachmittags 2 Uhr, im Wohnhaus Nr. 109 in Rennbuchs an erste öffentliche Steigerung:

1 Zither, 1 Kanapee, 1 Regulator, 1 Nachttischchen, 1 aufgerüstetes Bett, 1 Kleiderschrank, 1 Sessel, 1 Waschmaschine mit Zubehör, 3 tannene Tische, 1 runder Tisch, 2 Spiegel, 1 Bügelofen mit Eisen u. a. m.

Buchs, 3. Mai 1915.

Betreibungsamt.

Most

Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch

Mosterei Märwil
(Thurgau).

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberawein, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Bellinser	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano

Fleglappen Staublappen Blochlappen

empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Chaisen Breack Federwagen Reitwagen

neue und gebrauchte empfiehlt billigst

Häggi, Schmied, Lenzburg.

Obst-Branntwein!

zu kaufen gesucht. Offerten an **Gottlieb Erni,** Schindelfabrikant, Malters (Kt. Luzern.)

Zu verkaufen, 50 Ztr. gut eingebrachtes, letztjähriges

Heu.

Nr. 315 Küttigen.

Zum verkaufen:

3 gut erhaltene Betten, 2 Kanape neu aufgerüstet, ein 2-türiger Kasten, 3 Polstersessel, billig. Zu melden Metzgergasse 66, Aarau.

Städtische Publikationen.

28. Gabenliste

der städtischen Hülfskommission Aarau.

Von Frau E. O. Fr. 50, Hrn. Dr. F. U. Fr. 5, Frl. P. B. 2 Kleidungsstücke.

Wir danken allen Gebern herzlich und bitten um weitere Gaben.

Aarau, den 3. Mai 1915.

Für die städtische Hülfskommission:
Der Präsident: Hans Häffig.
Der Kassier: E. Siebenmann.

Nutzholz-Verkauf.

In der **Gemeindewaldung Buchs,** Suhrhard III. Zohn, unterhalb Landstraße (Aurain) werden zum Kaufe angetragen:

1. Los: **52 Stück Wagner-Eschen und Ahornen** mit 3,34 m³. Mittelstamm 0,10 m³.
2. Los: **50 Stück Wagner-Eschen** mit 2,92 m³. Mittelstamm 0,09 m³.
3. Los: **54 Stück Wagner-Eschen** mit 2,37 m³. Mittelstamm 0,07 m³.

Zur Besichtigung des Holzes wende man sich an Baumwart F. Günthard in Buchs. Angebote sind der unterzeichneten Verwaltung bis 12. Mai 1915 einzusenden. Holzlisten stehen zur Verfügung.

Buchs, den 15. April 1915.

Die Forstverwaltung.

Gemeinde Zofingen

Der nächste hiesige



Jahrmarkt

wird am **Freitag den 14. Mai** abgehalten.

Zofingen, 26. April 1915. (Z 351 Q)

Der Gemeinderat.

Kochfett „Clarida"

+ ges. geschützte Marke.

Machen Sie einen Versuch mit meiner unübertrefflichen Qualität.

Versand in Probefässeln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.

J. Stucki-Gallati, Oberurnen (Glarus).

NB. Postsendungen in neutraler Packung.

Schloss Wildegg.

Die dem Publikum zugänglichen Räume sind geöffnet: Vom 1. Mai bis 15. Oktober: Sonntag, Montag und Mittwoch nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

An den andern Tagen können sie während dieser Jahreszeit auf ein schriftliches Gesuch an die Schloßgutverwaltung (Notar Stirnemann, Bahnhofstraße 1815, Aarau) gezeigt werden.

Geschlossen: Vom 16. Oktober bis 30. April.

Besuchsordnung, in der die Besuchstaxen angegeben sind, kann bezogen werden von der Schloßgutverwaltung in Aarau und von Schloßwart Keller, Wildegg.



Die größte Auswahl in

Kinderwagen und Sportwagen

finden Sie im Spezialgeschäft

A. Gautner-Schär
Kronengasse, Aarau.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

In meinem Verlag ist erschienen:

Anleitung zur Schweinezucht u. -Haltung



für schweizerische Verhältnisse
von **R. Müller.**

Mit 24 Textabbildungen. — Preis, kartoniert **Fr. 1.50.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

Selbstverfertigte

Cadetten-Blousen u. Hosen

in soliden, ächtfarbenen Qualitäten sind in allen Größen vorrätig und empfehlen bestens

Siebenmann & Cie Aarau.

Weine

Gar. reelle Nachnahme.

50 Liter: Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 30.— ; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 35.-; Chianti,** alt, **Fr. 38.—; Stradella,** weiss, **Fr. 36.—; Asti spumante Fr. 48.— franko** jede schweiz. Bahnstation gegen **Fässer sind zurückzusenden.**

Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der Landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.

Ia. Obstwein.

Birnen- oder Apfelwein

garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.

Preislisten zu Diensten,

Elektr. Obstweinkelterei
Krummenacher, Sursee.
(Luzern).

5 Diplome 1. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

Empfehle neben allen **Fleischsorten:**

Prima Schmalz, ½ Kilo à Fr. 1.30
Prima Kochfett, ½ Kilo à Fr. 1.10
sowie Lenzburger Fleisch- und Früchte-Konserven.

Ladenschluß abends punkt 8 Uhr, Samstags je 10 Uhr. — Es empfiehlt sich höflichst

Rietmann, Metzger, **Gelinsbach.**

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).



Herren- und Damen-Uhren

Regulateure u. Wecker
Ketten, Finger- und Ohrringe
Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl
Reparaturen prompt und billig.

In höflichster Empfehlung

Aug. Wernli, Uhrmacher
Nieder-Erlinsbach.

Landwirte, die einen

Heuaufzug

erstellen wollen, verlangen billigste Offerte. Platzbesichtigung und Kostenanschlag gratis und unverbindlich. Trotz Materialaufschlag normale Preise.

H. Müller, mech. Werkstatt, **Gränichen.**

3 Vorteile

zeigt der Dampfkocher „Jaz"

bei dessen Gebrauch: **Halbe Gas- und grosse Zeitersparnis, sowie tadellosen Geschmack der Speisen**

Auskunft und Prospekte durch

E. Gautschy, Buchserstrasse 1547, **Aarau**
wo die Apparate auch im Gebrauch besichtigt werden können.

Monatlich nur 1 Fr.

kosten die täglich erscheinenden „Aargauer Nachrichten" mit reich illustrierter Sonntagsbeilage „Aargauer-Blätter". Bestellungen nimmt jederzeit entgegen die Expedition.

Aus Liquidation:

Einige Kadettenkleider
von Fr. 30.— bis 35.—.

Eine Partie Kappen
à Fr. 3.—
bei **Süß,** Droguerie Nadler, III. Stock.

Tochter

deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle in einen Laden, gleich welcher Branche als Aushängerin. Adresse zu erfragen bei der Exped. ds. Blattes.

Jüngere Frau wünscht kleineres

Kind

in gute Pflege zu nehmen. Adresse bei der Expedition.

Junges, kräftiges

Mädchen

das schon gedient, sucht Stelle für Haushaltung und etwas Landarbeit. Auskunft erteilt die Exped. dieses Blattes.

Schuhfabrik.

Tüchtige

Durchnäher.

Offerten unter Chiffre **R 1184 G** an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

F. J. Engesser,

Md.-Tailleur
Hintere Vorstadt 359

empfiehlt sich zur Anfertigung moderner

Herrengarderobe nach Mass.

Tadellose Verarbeitung, Reparaturen. Gewissenhafte Bedienung. Eigenes Stofflager und moderne Musterkollektion.

Mässige Preise.

Reparaturen

an

Nähmaschinen und Velo

jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernickelung und Emaillierung. Sämtliche Zubehörteile in großer Auswahl.

Es empfiehlt sich bestens

R. Walter-Härdi, Aarau, vorm. Walter Schmuziger.

Stets große Auswahl in Neuheiten von

Damen- und Kinder-Schürzen

zu allen Preisen empfiehlt höflichst

M. Willimann,
Metzgergasse, Aarau.

Jaquettkleid

gut erhalten, kleine Figur, billig zu verkaufen. Adresse bei der Expedition.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke. — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen
Unverfallbarkeit
Weltpolice
Unanfechtbarkeit
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten
Grosse Sicherheitsfonds

Neue Aufträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 396
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Liegenschafts-Steigerung

Anna Rosa Jordi geb. Bühler, Ehefrau des Alexander Jordi, Zimmermeister, in **Murgenthal,** läßt **Samstag den 8. Mai 1915,** nachmittags 2 Uhr, im Restaurant z. **„Freihof" in Schönenwerd** öffentlich und freiwillig versteigern:

Grundbuch Schönenwerd, Nr. 713 7 Aren 43,6 m²
Baumgarten geschätzt Fr. 380.—
Wohnhaus Nr. 405, geschätzt „ 23,400.—
Summa Schatzung Fr. 23,780.—

Kaufsliebhaber ladet höfl. ein

Der Amtschreiber von Olten-Gösgen:
V. Erni, Notar.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

In meinem Verlag ist erschienen:

Pferdezucht und Militärpferde.

Mit besonderer Berücksichtigung der schweiz. Verhältnisse von **Oberst Markwalder.**

Mit 17 Pferdeporträts auf Kunstdruckpapier.
Preis elegant broschiert Fr. 2.50
„ gebunden Fr. 3.50

Dieses von der Fachpresse äußerst günstig beurteilte Buch ist dato sehr zeitgemäß und kann zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 5. Mai 1915 — No. 104 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Der Krieg und die Volkswirtschaft.

Die Notlage der Qualitätsindustrie.

II.

Welches auch die Folgen der heutigen Kapital- und Einkommenszerstörung sein werden, so werden darunter besonders diejenigen Länder und Industrien zu leiden haben, die mit zu hohem Kapital oder zu hohen Kosten wirtschaften, oder die einseitig die von der Kaufkraft der Reichen lebende Luxus- und Fremdenindustrie ausgebaut haben.

Zweifellos wird der heutige Weltkrieg eine bisher ungeahnte Kreditnot — mit erschreckend hohem Zinsfuß — hinterlassen, im Vergleich zu der selbst die Kreditnot von 1873 bis 1887 ein Kinderspiel sein wird. Das Einkommen der meisten unserer ausländischen Kunden wird eine beträchtliche und dauernde Reduktion erfahren. Entgegen der in Aufschwungszeiten herrschenden Parvenu-Moral, der ein Ding umso mehr gilt, je mehr es kostet, wird wie nach der Krise von 1873 in weiten Kreisen das Sparen guter Ton werden.

Damit werden viele Unternehmungen und Kapitalanlagen, die zur Zeit der Hochkonjunktur fette Dividenden versprachen, z. B. die mit Millionen Kapital gebauten Prunkhotels und Luxusbahnen ganz oder teilweise improduktiv werden. Der Städtebau wird eine jähe und einige Zeit dauernde Unterbrechung erleiden (wie anno 1873), da die Nachfrage nach geräumigen, komfortablen Wohnungen bei solchen Gelegenheiten erfahrungsgemäß empfindlich zurückgeht. Am besten werden noch diejenigen Industriezweige fahren, die entweder von vornherein auf die Bedürfnisse der minder begüterten Klassen eingerichtet waren, oder aber ihre Kosten radikal zu beschränken, anspruchslosere Produkte einzuführen verstehen. Während beispielsweise in der Automobilbranche zur Zeit der Hausse einseitig die Luxuswagen ausgebaut wurden, wird die sinkende Nachfrage von Seiten der Reichen die Fabrikanten zwingen, zu einfacheren, anspruchsloseren Wagentypen überzugehen, die infolge ihres bescheidenen Preises auch dem Mittelstande zugänglich sind. Aehnlich in der Bauindustrie, wo das billige Haus Edisons den bisherigen Häusertypen die empfindlichste Konkurrenz machen wird. Hotels und Ozeandampfer werden viel billiger, anspruchsloser gebaut werden als bisher, die Eisenbahnen werden mehr auf Tarifreduktionen als auf Komfort und Schnelligkeit der Züge bedacht sein müssen.

Schon das Steigen des Zinsfußes und die Schwierigkeit neuer Kapitalbeschaffung machen, daß zu solchen Zeiten die kapitalarmen Industriezweige gegenüber den kapitalistischen, die persönlich geleiteten gegenüber den bürokratisch organisierten im Vorteil sind.

Da mit eintretender Baisse oder Kapitalnot der Erfolg in irgendwelchem Erwerbszweig eine Frage der Anpassung in der Geistesgegenwart wird, so ist es die höchste Zeit, das Publikum in diesem Sinne neu zu erziehen, auf die Notwendigkeit einer gründlichen Umgestaltung unserer Produktion und Fremdenindustrie aufmerksam zu machen.

Man weiß, wie verheerend unter den großkapitalistischen Unternehmungen schon eine einfache Erhöhung des Zinsfußes um 1 oder 2 Prozent wirkt. Und wahrscheinlich wird infolge der Absorption des Weltkredits seitens der Staaten das Geld diesmal noch viel teurer werden.

Ein beliebtes Mittel, bei eintretender Geschäftsstockung und Baisse die Kosten zu reduzieren, bilden die sog. Fusionen, Trusts, Absatzregulierungen. Nichts verteuert so sehr die Selbstkosten jedes Betriebes als die übertriebene Rivalität, die übertriebenen Kosten für Reklame, Agenten, Handelsvertreter. Deshalb ist die Depression gewöhnlich eine Zeit der Konzentration der Unternehmungen. Mehrere Fabriken, Banken, Handelshäuser 2c. schließen sich zu einem Kartell oder einer Gesellschaft zusammen, um so ihre Spesen zu beschränken. So wurden in ganz Europa nach den Krisen von 1847, 1857, 1873 die Eisenbahnen, nach der letztern der Detailhandel, in Deutschland neuerdings (nach 1900) die schwere Industrie und die Bank konzentriert und vereinfacht. Wenn nicht alles täuscht, so wird diese Bewegung in der nächsten Baisse (wie wir sie am Ende der heutigen Kapital- und Kaufkraftzerstörung zu gewärtigen haben) in nie geahntem Maße einsetzen, ganz neue Erwerbszweige ergreifen, einen napoleonischen Zug in unser ganzes Wirtschaftsleben bringen. Der Kleinhandel wird durch Warenhäuser und Konsumvereine, die Industrie (besonders die schwere) durch Kartelle, die Bank durch Verschmelzungen zentralisiert werden, und auch ganz neue Erwerbszweige, wie die Presse „die Fremdenindustrie, werden von dieser Tendenz nicht unberührt bleiben.

Leider bedeutet die Kleinheit und Zersplitterung unseres Territoriums beim Sieg dieser Tendenzen im Ausland eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Die deutschen oder französischen Eisenbahnen z. B. könnten unseren S. B. B. durch Vereinheitlichung ihrer Verkehrspolitik einen hübschen Teil ihres Transites abspenstig machen, von einer deutsch-österreichischen Bahngemeinschaft gar nicht zu sprechen!

Endlich droht die Tendenz zum Trust wichtige Industrien unseres Landes, die allein den Kampf gegen Kapitalstärkere und günstiger gelegene Rivalen nicht aufnehmen können, beispielsweise unsere Metall-, Elektrizität-, Maschinenindustrie „direkt in die Abhängigkeit vom Auslande zu bringen.

All diesen Gefahren kann offenbar nur durch eine schleunige ökonomische Neuerziehung im Sinne möglichster Kostenersparnis begegnet werden.

W. E.

Eidgenossenschaft.

Richtlinien. Von wirtschaftlichen Richtlinien für die schweizerische Zollpolitik handelt eine durch den Schweizerischen Bauernverband herausgegebene Schrift, deren Verfasser Bauernsekretär Dr. Laur ist. Sie war schon im Jahre 1913, also vor dem Kriege verfaßt worden und sollte im Laufe des Jahres 1914 veröffentlicht werden. Der Ausbruch des Krieges verhinderte aber ihr Erscheinen. Heute findet der Verfasser, der Krieg habe nur bestätigt, was er vorausgesehen, und er übergibt deshalb seine Arbeit unverändert der Oeffentlichkeit. Offenbar war die Abhandlung im Hinblick auf die Handelsvertragsverhandlungen verfaßt, für die man bis zum Kriegsausbruch auf der ganzen Linie rüstete. Vom Inhalt geben einen Begriff die nachstehenden, in den Text verstreuten Leitsätze, deren Begründung Interessenten in der Broschüre selber nachlesen mögen:

Die Wirtschaftspolitik des Staates darf nicht nur auf möglichste Erhöhung der Produktivität der Arbeit, also des Einkommens gerichtet sein.

Die Wirtschaftspolitik soll solche Verhältnisse anstreben, unter denen sich die größte Zahl physisch, moralisch und geistig gesunder Menschen entwickeln können.

Die Nachhaltigkeit der dringendsten Bedürfnisbefriedigung und die Vermeidung starker Schwankungen im Einkommen und in der Lebensmittelversorgung sind für die Wohlfahrt der Menschheit wichtiger als eine Erhöhung des Einkommens und als die Billigkeit der Lebensmittel.

Je einseitiger sich die Schweiz zum Industriestaate entwickelt, um so weniger wird sie die nationale Eigenart ihrer Bevölkerung zu erhalten vermögen, um so mehr wird die Zahl und der Einfluß der Landesfremden überhandnehmen.

Die Erhaltung und Stärkung des Bauernstandes ist das einzig wirksame und durchführbare Mittel, um die schlimmsten Folgen der Zunahme der Landesfremden einigermaßen zu mildern.

Die Leistungsfähigkeit unseres Volkes in Industrie, Gewerbe und Handel wird von der Stunde an zum Niedergang verurteilt sein, da sich die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung fast ausschließlich aus eigener Kraft rekrutieren muß.

Für die Schweiz, dieses Binnenland mit kleinem Gebiet und großen Grenzen, gilt mehr als für jeden anderen Staat das Gesetz, daß eine einseitige, auf billige Lebensmittel gerichtete Wirtschaftspolitik, die einen Rückgang des Bauernstandes nach sich zieht, den Zerfall der wirtschaftlichen und politischen Blüte und den Untergang der Nation einleitet.

Jedenfalls würde die Schweiz, als Ganzes genommen, wenn sie, umgeben von Staaten mit hohen Schutzzöllen, allein Freihandel treiben wollte, an wirtschaftlichem Einkommen verlieren.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß die Schweiz namentlich auf dem Gebiete der Zollrückvergütung rückständig geblieben ist. Hier bleiben ihr noch eine Reihe wichtiger Aufgaben zu lösen.

Die Bekämpfung der Bodenverschuldung durch Verweigerung des Zollschutzes und durch Herabdrückung der Produktenpreise und des landwirtschaftlichen Einkommens ist eine Absurdität.

Für die Schweiz bedeutet der Freihandel und die Vermehrung der Exportindustrie sicher mehr Wirtschaftskrisen und stärkere periodische Arbeitslosigkeit.

Je mehr in der Schweiz der Bauernstand und die für das Inland produzierenden Industrien und Gewerbe durch die ungehinderte Einfuhr billiger Konkurrenzerzeugnisse verdrängt und je notwendiger infolgedessen die Lebensmitteleinfuhr und die Exporterweiterung werden, um so mehr werden die Löhne der schweizerischen Arbeiterschaft sinken müssen. Die Arbeiterführer, welche den notwendigen Zollschutz bekämpfen, schädigen die Interessen der schweizerischen Arbeiterschaft.

Renitente Müller. Durch eine Reihe von Entscheiden der Militärgerichte ist dargetan worden, daß einzelne Müller sich heute sehr wenig um die bundesrätliche Verordnung über die Mehlfabrikation kümmern. Infolgedessen hat das eidgenössische Militärdepartement laut „Revue" allen Müllern ein Zirkular geschickt, worin diese auf die Bestimmungen wiederum aufmerksam gemacht werden. Sie werden zugleich avisiert, daß das Departement sich vorbehält, den Müllern, welche diese Bestimmungen nicht achten, künftig kein Getreide mehr zu liefern.

Fremde oder heimische Lektüre. Unter dem Stichwort „Eine schlechte Gewohnheit" brachte der „Merkur", das Organ des Verbandes reisender Kaufleute der Schweiz, kürzlich zutreffende, offenbar aus Leiterkreisen stammende Ausführungen über die Wahl der Zeitungslektüre schweizerischer Leser, denen wir folgendes entnehmen:

„Die öffentliche Meinung spiegelt sich bei uns nicht in der Presse, nein, die Presse macht die öffentliche Meinung. In keinem Lande der Welt kommt dies schlagender zum Ausdruck als bei uns; nirgends hat die massenhafte Verbreitung ausländischer Zeitungen einen Zustand hervorgerufen wie in der Schweiz. Sehen wir uns nur die Zeitungskioske an! Beileibe liegen die paar schweizerischen Tagesblätter unter Stößen fremder Preßprodukte, welche mit aufdringlichen Ueberschriften sich an die Neugierde der Reisenden wenden. Und man kauft sie. Erst aus Neugier, dann aus lauter Gewohnheit, und schließlich vielleicht sie zum Bedürfnis. Diese, wir möchten sagen, fatale Angewohnheit sollte der Schweizer, und der reisende Schweizer nicht zuletzt, bekämpfen. Es ist bemühend, zu sehen, wie es nachgerade zum guten Ton gehört, im Morgenzug sein ausländisches Leibblatt vor sich zu halten, beileibe nicht, um etwa den Handelsteil zu lesen, sondern nur um sagen zu können: in der X-Zeitung habe ich das und das gelesen, also ist es so und nicht so, wie unsere schweizerischen Zeitungen es sagen. Wir dürfen ruhig behaupten, daß 9 Prozent reine Großmannssucht dabei mitspielt und nicht eine wirkliche Anteilnahme. Daß eine solche Gewohnheit ihre Konsequenzen haben muß, liegt auf der Hand.

„In allererster Linie lernen wir die politischen Vorgänge im Ausland nicht mehr unter dem schweizerischen Gesichtswinkel beurteilen, sondern man gewöhnt sich daran, schweizerische Zustände durch die ausländische Brille anzusehen; Hand in Hand geht damit die Wertschätzung unserer freiheitlichen Errungenschaften unter, oder wird zum mindesten sehr untergraben. Schweizerisches Fühlen und Denken

Wir haben keinen größeren Feind als uns selbst. Alles andere ist uns lange nicht so gefährlich.
Peter Rosegger.

Die Nihilistin.

47 Roman von Erich Friesen.

„Wer? Doch nicht—"

„Nr. 3", unser Führer."

Fedora erbleicht.

„Ich bitte dich, Maruschka, übereilt nichts! Laßt mir Zeit! Ich bin ja kaum zurückgekommen —"

„Ich werde sehen, was sich tun läßt, meine Schwester. Vorläufig rekognosziere ich das Feld. Versuche, die Baronin, sowie ihre Tochter und deren Gatten für dich zu gewinnen, damit wir, sobald die Zeit da ist, auf sie rechnen können. Iwan ist vorbereitet."

„Ist Iwan schon da?"

„Ja, seit acht Tagen. Als Diener zum Servieren . . . Und nun: Mut, liebe Schwester! Mut!!"

Wieder küßt Maruschka Fedora auf beide Wangen. Dann nimmt ihr Wesen den unterwürfigen Ton eines Kammermädchens an, das die Herrin zum Fest ankleidet.

Als Fedora eine Stunde später ihre Gäste in ihrem kleinen russischen Salon empfängt, strahlt sie von Schönheit und guter Laune. Ilse v. Bertlow ist ganz in Weiß gekleidet; die Blässe ihres schmaler gewordenen Gesichtes tritt dadurch um so stärker hervor. Die kleine zierliche Frau verschwindet vollständig neben Fedoras hoher, in leuchtende, bronzefarbene Seide gehüllter Gestalt — wie der bleiche Mond beim Aufgehen der Sonne.

Die Baronin ist natürlich mit dem russischen Stil der Räume nicht einverstanden.

„Viel zu leer. Alles Nippes fehlt," erklärt sie mit einem kritischen Blick ringsum, muß sich jedoch zu ihrem Aerger gestehen, daß die geschmähte Einrichtung eine prächtige Folie bildet für die majestätische Schönheit ihrer Bewohnerin.

Bald meldet Iwan, der neue russische Diener, daß das Abendessen serviert sei und der Oberst reicht seiner Schwester den Arm, während Hans-Egon mit seiner jungen Gattin und Fedora folgt.

Bald ist man völlig vertieft in die intimen Reize des exquisiten Mahles. Die Tafel ist ein kleines Wunderwerk an Geschmack und Eleganz, und selbst die Baronin Mersfeldt weiß nichts an der Schmackhaftigkeit der Speisen und der Güte der Weine auszusetzen.

Der neue Diener Iwan steht hinter Fedoras Stuhl jedes Winkes gewärtig, und kommandiert mit stummem Feldherrnblick den Diener Friedrich, der geräuschlos die Speisen aufträgt.

Fedora sprüht von Geist und Witz. Von ihrer leuchtenden Gestalt, ihrem goldglänzenden Haar scheint eine magnetische Gewalt auszuströmen, die alle gefangen nimmt. Immer mehr schrumpft die kleine farblose Ilse in ein Nichts zusammen vor der blendenden Erscheinung ihrer Cousine. Zuerst versucht Hans-Egon noch, sich gegen diesen Zauber zu wehren, gibt aber bald den Widerstand auf und überläßt sich uneingeschränkt dem faszinierenden Einfluß.

Und Fedora plaudert und lächelt und scherzt und kokettiert, beherrscht von einer seltsamen Erregung, die sie weit, weit emporträgt über alle konventionellen Schranken . . .

Entsetzt blickt die Baronin auf ihre schöne Nichte, die heute tatsächlich den Eindruck einer „Sirene" macht. Selbst dem Obersten wird ein wenig unbehaglich.

Nur Iwan, der kerzengerade hinter Fedoras Stuhl steht und genau beobachtet — er begreift jede Phase dieses eigentümlichen Spiels. Immer wieder versorgt er seine junge Herrin mit Champagner; immer wieder hebt Fedora das schlanke Kelchglas an die Lippen und schlürft heißdurstig den prickelnden, feurigen Trunk —

Endlich hält sie es an der Zeit, die Tafel aufzuheben, um sich sofort mit der Baronin und Ilse in ihr Boudoir zurückzuziehen.

Die beiden Herren sind allein.

Unwillkürlich atmet der Oberst auf.

„Nein, hat das Mädchen einen aufgeregt!" murmelt er vor sich hin, indem er sich eine Havanna anbrennt. „Findest du nicht auch, daß sie etwas Unbegreifliches, Sphinxartiges an sich hat, Hans-Egon? Manchmal beängstigt mich ihr Wesen fast."

„Ja, sie ist ein eigentümliches Mädchen," erwidert der junge Offizier gepreßt und nimmt hastig einen Schluck aus seinem Glase. Dann zündet auch er sich eine Zigarre an.

Eine Zeitlang paffen beide schweigend drauflos, nach dem nervenerregenden Wortgeplänkel sich ganz der wohltuenden Ruhe hingebend. Bis plötzlich Hans-Egon ziemlich unvermittelt herausplatzt:

„Onkel Bernhard! Warum hast du sie denn überhaupt hergebracht?"

Aus seinem unliebsamen Grübeln aufgeschreckt, fährt der Oberst in seinem Stuhl hoch.

„Was meinst du, mein Junge?"

(Fortsetzung folgt.)

leidet zum mindesten, und man muß sich nicht wundern, wenn dies seine Rückwirkung auf unsere einheimische Presse ausübt. Für uns ist es bewiesen, daß die große Indifferenz im Handels- und Verkehrsfragen auf eidgenössischem Gebiet ebenfalls hier einen Grund hat. Die systematische Neuigkeitsschreierei der ausländischen Zeitungen muß ja ablenkend wirken und schwächen, indem man über fremden Interessen das eigene vernachlässigt. Dann sollte sich auch jeder Rechenschaft darüber ablegen, was die schlechte Gewohnheit in finanzieller Beziehung für Rückwirkungen hat. Ungezählte Millionen gehen ins Ausland, Millionen werden für Papier hingeworfen, dessen einziger Zweck die Befriedigung stumpfer Neugier ist. Ob unser einheimisches Druckergewerbe darunter leidet, darum bekümmert sich niemand, denn für alle, die diese fremdländische Kost alltäglich gewohnheitsgemäß genießen, steht es ja fest, daß es in der Schweiz doch nur „Käseblätter" gibt. Was Wunder, wenn sich die einheimischen Blätter gezwungen sehen, allmählich in Form und Inhalt zu verändern, unschweizerisch zu werden. Was Wunder, wenn an allen Redaktionen sich ausländische Elemente breit machen können und ihre ausländischen Ansichten unter schweizerischer Tünche als öffentliche Meinung der Schweiz ausgeben! An all dies denkt der gedankenlose Käufer nicht."

Zur Fleischversorgung. Das „Berner Tagblatt" enthält folgende Mitteilung:

Schon seit längerer Zeit beschäftigt sich der Bundesrat damit, die Einfuhr von Schlachtvieh (Ochsen und Schweine) aus dem Auslande zu ermöglichen. Diese Bestrebungen stießen jedoch auf große Schwierigkeiten, da alle Nachbarstaaten Ausfuhrverbote erlassen hatten und die überseeischen Transporte nur sehr schwer durchführbar und teuer sind. In neuester Zeit besteht nun die Aussicht, aus Italien eine bestimmte Zahl von Ochsen und Schweinen importieren zu können. Um eine gleichmäßige und den Bedürfnissen entsprechende Verteilung dieses Schlachtviehs auf dem Lande zu ermöglichen und um zu verhindern, daß nur einzelne Händler aus der Einfuhr Nutzen ziehen, hat der Bundesrat nach Anhörung der beteiligten Kreise in seiner heutigen Sitzung beschlossen, den Import von Schlachtvieh ähnlich wie denjenigen von Getreide von Bundes wegen zu organisieren. Im schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement wird ein Bureau für die Einfuhr von Schlachtvieh errichtet, dessen Leitung einem Fachmanne, Hrn. C. Kraft-Schwarz, in Brugg, übertragen wird. Ihm wird Herr Lüthy, Kommissär für die Schlachtviehankäufe der Armee, zur Seite stehen. Die Ankäufe erfolgen direkt auf Rechnung des Bundes. Zur Beratung über die Organisation der Ankäufe und Verkäufe wurde eine Verwaltungskommission bestellt, bestehend aus den Herren Dr. Bürgi, Chef des schweizer. Veterinäramtes, Dr. Käppeli, Chef der Abteilung für Landwirtschaft beim Volkswirtschaftsdepartement, Guyer, Präsident des Verbandes schweizerischer Metzgermeister in Zürich, Nationalrat Zäggi, Präsident der Verwaltungskommission des Verbandes schweizer. Konsumvereine in Basel, Opez-Ponnaz, Staatsrat in Lausanne, und Mermoud, Importeur in Lausanne.

Der Umfang des Geschäfts richtet sich ganz nach den Importmöglichkeiten. Auf jeden Fall soll alles getan werden, um die Einfuhr von Vieh tunlichst zu steigern. Die Anhandnahme des Geschäftes durch den Bund bürgt dafür, daß die Abgabe der Ware zu angemessenen Bedingungen erfolgt.

Selbstverständlich ist die Organisation eine vorübergehende und sobald der Privathandel in der Lage ist, genügende Quantitäten von Vieh zu importieren, wird das Bureau wieder aufgehoben werden. In der Konferenz, welche diese Organisation vorberaten hat, wurde auch der Import von Gefrierfleisch besprochen. Man gelangte jedoch einstimmig zu dem Schlusse, daß mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Schwierigkeiten und Verzögerungen des Transportes, sowie mit Rücksicht auf den Preis zurzeit von der Einfuhr von Gefrierfleisch abgesehen werden müsse.

Aus den Kantonen.

Glarus. „Dem Brändli verkauft." In Schwanden brach Sonntag nachts in der Mitte des Dorfes Feuer aus, von dem drei Gebäulichkeiten ergriffen wurden, die zum Abbruch bestimmt waren behufs Ermöglichung einer Straßenkorrektion, für welche die Landsgemeinde tags zuvor Fr. 30,000 bewilligt hatte.

Schaffhausen. Unpraktisch. Die „Klettg. Ztg." findet es für keinen glücklichen Gedanken, die Abstimmung über das kant. Jagdgesetz mit der eidgen. Abstimmung über die Kriegssteuer zusammenzukoppeln. Es sei ein Fehler, ein kantonales Gesetz über eine Liebhaberei mit einem Bundesgesetz, das einmal einen Prüfstein für den praktischen Patriotismus des Schweizervolkes bedeutet, zusammenzuhängen.

— Scheußliche Aasjägerei. Aus Merishausen wird dem „Schaffh. Tagbl." berichtet, daß auf dem Randen bis jetzt noch gejagt wird, dazu noch am Sonntag. „Welch ungeheure Rohheit, trächtige Tiere zu jagen! Auf meinem Sonntagsbummel knallte es plötzlich, nicht gar weit von mir. Nicht lange ging's, so kam eine angeschossene, stark blutende Rehgeiß auf mich zugerannt, stutzte, als sie mich sah, schaute sich hilflos um und hinkend sprang sie davon, als das Gekläff des nahenden Hundes wieder einsetzte. Vom Jäger jedoch war nichts zu sehen."

St. Gallen. St. Gallen hat seit einiger Zeit eine Bundesschneiderei. Die Zeughäuser usw. sind nämlich nicht in der Lage, in der vorgesehenen Zeit alle neuen Soldatenuniformen liefern zu können. Aus diesem Grunde hat man eigene Schneiderwerkstätten eingerichtet, in denen speziell Näherinnen beschäftigt sind. In St. Gallen werden nur Waffenröcke gemacht. Als Zuschneider sind einige Schneider, die dem unbewaffneten Landsturm angehören, kommandiert worden. Die in St. Gallen beschäftigten Personen, denen ein Infanteriehauptmann, der sonst Schneidermeister ist, vorsteht, haben einen ganz ordentlichen Tagesverdienst erhalten, stellen sich die Näherinnen doch auf 3 Fr. 50, 4 Fr. und mehr.

Es ist wohl auch der Erwähnung wert, daß die Stadt St. Gallen gegenwärtig gar keine männlichen Arbeitslosen mehr hat, während ihre Zahl vergangenen Winter noch sehr groß war. Die Bauhandwerker sind größtenteils abgereist und ein großer Teil der übrigen Arbeitslosen hat wieder in der Stickerei Beschäftigung gefunden.

Aargau.

Das Schwurgericht war in letzter Zeit mehrfach Gegenstand von Anfechtungen auch prinzipieller Natur. Wir halten es mit denen, welche am Grundprinzip nicht rütteln lassen wollen. „Die Form mag zerfallen, was hat es für Not." Aber der Geist muß bleiben, der einer gesunden Idee entsprungen und uns vor der Verknöcherung des Rechts in der Kriminalität bewahrt. Das Schwurgericht mag dem gelehrten Richter, dem Juristen, nicht immer bequem liegen, allein es ist nun einmal eine Institution, die sich ins Volksbewußtsein dermaßen eingelebt hat, daß an seine Beseitigung schon aus politischen Gründen nicht zu denken ist, obschon es mit der Politik nichts zu tun hat. Diese letztere Tatsache begründet sich mit dem Hinweise darauf, daß das Schwurgericht sowohl in Monarchien, sogar in absolutistischen, wie in Republiken eingeführt ist. In seiner Entwicklung aus den altgermanischen Gottesgerichten heraus bis zur heutigen Gestalt hat es verschiedene Phasen durchgemacht. Zuerst hat es auf englischem Boden Wurzel gefaßt und ist dann später durch die französische Revolution Gemeingut fast aller europäischen Völker geworden.

In der Schweiz und speziell im Kanton Aargau kam das Schwurgericht erst in der Mitte des letzten Jahrhunderts zur Einführung, nachdem andere Staaten längst vorausgegangen waren. Daß es sich bei uns nicht bewährt habe, kann mit gutem Grund nicht behauptet werden. Die Beurteilung dieser Einrichtung erfolgt zumeist jeweilen durch solche, die mit dem Wahrspruch der Jury nicht einverstanden sind. Mag ein solcher aber irgend einmal schief ausgefallen sein, so spricht das noch lange nicht gegen das Institut und noch weniger gegen das ihm zu Grunde liegende Prinzip einer von Paragraphen unbeirrten Volksgerichts, denn auch ein aus lauter gelehrten Juristen zusammengesetztes Richterkollegium ist nicht unfehlbar. Aber den Geschworenen liegen keine Akten vor, sie können den Tatbestand nicht aus der Kenntnis derselben konstruieren, behauptet neuestens ein Jurist. Du mein Gott, die Akten! Wenn der ganze Vorgang der Geschichte, die zur Anklage geführt, sich durch Verhör der Angeklagten und der Zeugen für und gegen, durch Anklage und Verteidigung vor den Augen und Ohren des Geschworenen abspielt! Daraus kann er sich doch ein Urteil bilden über die Sachlage, sofern das Beweisverfahren klar durchgeführt worden ist, was in der Aufgabe des Kriminalgerichtshofes liegt, der aus Fachgelehrten besteht.

Nach einer gewissen Richtung hin ist vielleicht eine Reorganisation speziell unseres aargauischen Schwurgerichts möglich; aber sie muß aus dem Volksempfinden heraus wachsen. Es ist bemühend, daß das Volk der Wahl der Geschworenen nicht immer die der Sache entsprechende Bedeutung beilegt, und das Wahlgeschäft etwas oberflächlich auffaßt. Man trifft die Gleichgültigkeit vielfach auch bei der Bestellung von Gemeindebehörden und Kommissionen: Steuerkommissionen, Kirchenpflegen ꝛc. Die Wählerschaft folgt bequem und willenlos irgend einem gedruckten Vorschlage, und denkt keinen Augenblick nach über die Konsequenzen ihres leichtfertigen Tuns. Leider gibt gar oft bei der Geschworenenwahl nicht etwa die Eignung für das Ehrenamt den Ausschlag, sondern andere Motive und vor allem auch die Hast, schnell mit dem Wahlgeschäft fertig zu werden. Das schöne Volksrecht kommt da oft in argen Konflikt mit der Pflicht, nur die Wägsten und Besten zu wählen. Also: Das Volk sollte vom Bewußtsein der Wichtigkeit des Geschworenenamtes mehr durchdrungen sein zum Zwecke der Hebung der Qualität der Richter selber und des Ansehens der Institution. In den Schwurgerichtsfällen gibt es schwierige Situationen zu erfassen und zu beurteilen; gar oft handelt es sich um die heiligsten Güter einer Menschen: Freiheit, Ehre und guten Namen; nicht bloß um die des Angeschuldigten allein, sondern auch um die seiner Angehörigen nach allen Seiten. Gewiß kann es nicht gleichgültig sein, wem man solche Güter in die Hand legt und wie damit umgesprungen wird.

Einer Remedur sollte vor allem der Modus der Bestellung des Geschworenengerichts unterstellt werden, der zu fatalen Unzukömmlichkeiten führen kann. Die Organisation bestimmt, daß von den für eine Schwurgerichtssitzung herausgelosten 36 Geschworenen 12 von der Staatsanwaltschaft und 12 von der Verteidigerschaft gestrichen (rekusiert) werden können. Daß dabei gewisse Spekulationen unterlaufen, darf füglich angenommen werden. Damit aber dem Vorwurf der Parteilichkeit wirksam begegnet werden könnte, wäre es nötig, die Bestimmung, resp. die Auswahl der 12 Richter aus der Zahl der herausgelosten Geschworenen einer unabhängigen Instanz zu übertragen. Die Begründung dieser Anregung wird man uns einstweilen erlassen.

Das sind nur einige Andeutungen, die nicht den Anspruch auf Erschöpfung des Themas über eine event. Reorganisation des Schwurgerichts erheben. Die Einrichtung als solche kann in der Demokratie am allerwenigsten in Frage kommen.

Die Resultate am Habsburgschießen vom 2. Mai. Vorortssektion war die Schützengesellschaft Zurzach.

1. Sektionsresultate. Brugg mit 20 Teilnehmern 33,03 Punkte; Zurzach mit 18 Teilnehmern 32,31; Aarau mit 46 Teilnehmern 32,09; Baden mit 33 Teilnehmern 31,10; Zofingen mit 19 Teilnehmern 30,86; Rheinfelden mit 17 Teilnehmern 27,55 Punkte.

2. Bechergewinner. Aarau: Zellweger Jakob mit 40 Punkte; Brugg: Heiniger Ludwig mit 40; Baden: Schleuniger mit 39,2; Zurzach: Huwyler Hans mit 39; Zofingen: Flückiger Fritz mit 37,6; Rheinfelden: Kobel Heinrich mit 37 Punkte.

Als Vorortssektion für 1915/16 wurde bezeichnet die Schützengesellschaft Zofingen.

Frick tal. In Kaisten brannte Montag mittags das Wohnhaus des Jos. Eug. Winter in der Mitte des Dorfes nieder. Es war von 2 Familien bewohnt.

— In Mettau war die Versammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins am Sonntag nur schwach besucht.

— Von der Grenze. Ein sich schon einige Zeit im Hotel Albtal in Albbruck aufhaltender gewisser Hr. Kielholz, Kaufmann und Oberleutnant aus Olten wurde durch das dortige Wachtkommando verhaftet und nach Lörrach überführt. Er soll sich der Spionage verdächtig gemacht haben.

Ein Prozeß in Sicht. Verschiedene Blätter berichten, die deutschen Solvay-Werke beabsichtigen gegenüber den Vereinigten schweizerischen Rheinsalinen bezw. der neuen schweizerischen Sodafabrik einen Prozeß anzustrengen oder haben einen solchen schon eingeleitet, weil die Vereinigten schweizerischen Rheinsalinen den deutschen Solvay-Werken gegenüber vertraglich verpflichtet seien, noch auf eine Anzahl Jahre hinaus in der Schweiz keine Sodafabrik zu errichten und im Falle, daß eine solche von einer andern Saline errichtet würde, sie zu bekämpfen.

Ausland.

Deutschland. Die Lage der englischen Kriegsgefangenen. Der amerikanische Botschafter Gerard teilte, wie die „B. Z. am Mittag" meldet, dem Vertreter der United Preß, Ackermann, in einer Unterredung über die Lage der Kriegsgefangenen in Deutschland folgendes mit:

„Seit dem 29. März besuchte ich oder einer meiner Beauftragten die meisten Orte in Deutschland, in denen sich englische Kriegsgefangene befinden. Jackson, einer meiner Beamten, der im Februar die Gefangenenlager in England besuchte, besuchte auch 20 Lager in Deutschland und stellte fest, daß die Lage der Gefangenen in Deutschland und England tatsächlich die gleiche ist. In Deutschland sind gegenwärtig über 800,000 Kriegsgefangene von vielen verschiedenen Nationalitäten, Rassen, Farben und Religionen. Besondere Lager wurden für die Inder und Muhammedaner eingerichtet, während Militärgefangene, die der weißen Rasse angehören, Belgier, Briten, Franzosen und Russen zusammen interniert werden. Dies gilt nicht nur von den Offizieren, sondern auch von den Gemeinen. So kommt es, daß sich manchmal Unbehaglichkeiten infolge des gezwungenen Zusammenwohnens von Leuten verschiedener Lebensgewohnheiten ergeben. Dieses Verfahren wird jedoch als notwendig angesehen, damit nicht gesagt werden kann, es würden zu Gunsten oder Ungunsten der Gefangenen irgend einer Nationalität Unterschiede gemacht. Daher ist der britische Gefangene überall in der Minderzahl. Seinen besondern Wünschen kann weniger Aufmerksamkeit geschenkt werden. Aber nirgends wurde gefunden, daß irgend eine absichtliche oder offizielle Unterscheidung zu seinen Ungunsten gemacht wird. Durch die Botschaft wurden den britischen Gefangenen große Mengen Uniformen, Schuhe und Unterkleider besorgt. Alle jedoch können das wirklich Notwendige von den deutschen Behörden erlangen. Das Auswärtige Amt und das preußische Kriegsministerium nahmen an und führten bereitwillig alle Anregungen zur Verbesserung der Baracken aus, in denen Engländer untergebracht sind. Die Lage hat sich verbessert und verbessert sich weiter. Zweifellos ist das Ergebnis der Besuche von großem Wert."

Der neue Kriegsschauplatz im Nordwesten Rußlands, die Provinz Kurland wurde schon einmal, vor hundert Jahren, von deutschen Truppen betreten. Denn hier stand während des ganzen Feldzuges 1812 das französische Korps Macdonald, zu dem die Preußen unter York und das 13. bayerische Infanterie-Regiment nebst einigen bayerischen Batterien gehörten.

Die militärisch wichtigsten Punkte, die auch schon damals eine Rolle spielten, sind Dünaburg und der große Handelshafen Riga, beide an der Düna gelegen, dann der Kriegshafen Libau und die Stadt Mitau. Alle diese Punkte sind durch Bahnlinien verbunden, die bei Dünaburg in die Hauptlinie Petersburg—Warschau einmünden. Diese ist die wichtigste Verbindungslinie der Festung Warschau nach Petersburg.

Das Land ist, abgesehen von den ziemlich breiten Dünen an der Küste, ein leichtes Hügelgelände, das vielfach von Seen bedeckt und von zahlreichen Flüssen durchschnitten ist. Neben den die Grenze bildenden großen Flüssen Düna und Memel und der eingezeichneten Windau ist hier noch die Aa zu erwähnen, an der Mitau liegt, von wo das Flüßchen in den Rigaischen Busen westlich von der Stadt Riga fließt.

Deutschland. Die Lage der Deutschen an der Westfront in englischer Beleuchtung. Die „Times" schreibt in einem Leitartikel: Wir tun gut, uns zu erinnern, daß das, was wir militärisch in den letzten Kämpfen an der Westfront erreichten, nur eine negative Leistung war. Nur ein Teil des Geländes, das der Feind in der letzten Woche gewann, wurde ihm wieder entrissen. Es wird keine schnell oder leicht zu lösende Aufgabe sein, unsere Linie, wie sie vor dem 22. April bestand, wieder herzustellen. Die Deutschen können, indem sie an einem halben Dutzend Punkten zwischen der Schweiz und der Nordsee gleichzeitig die Offensive ergriffen, bei Ypern den beträchtlichen Geländegewinn verzeichnen, der in den letzten fünf Monaten beiderseits auf dem westlichen Kriegsschauplatz gemacht wurde. Die Ereignisse der letzten Tage liefern uns den klarsten Beweis, daß die Deutschen in jedem Augenblicke im Westen mit großer Macht, unbändigem Mute, einem reichen Vorrate an Truppen und Geschützen und mit einem Geiste, der vor nichts zurückschreckt, die Offensive ergreifen können. Wir stehen einem Feinde gegenüber, der mit der Kraft der Hilfsquellen, die in vieler Hinsicht in den Wintermonaten verstärkt wurde, und mit dem Geiste der Entschlossenheit kämpft. Die deutsche Zuversicht nimmt nicht merklich ab; die Deutschen sind geeint wie nie seit 1870. Wenn die großen Heerführer recht hätten, die die nationale Stimmung über die materiellen Faktoren in Kriegszeiten stellen, sind die Deutschen bei weitem die stärkste Macht, der wir jemals gegenüberstanden. Trotzdem siegt England, aber nur, wenn die ganze Nation alle Stärke und Geisteskraft daransetzt.

Frankreich. Weinproduktion und Erhöhung der englischen Weinsteuer. Die von Lloyd George im Unterhaus angekündigte Erhöhung der englischen Weinsteuer würde die französische Weinproduktion, die an sich schon schwer unter dem Kriege zu leiden hat, empfindlich berühren, um so mehr, als England neben Amerika jetzt allein als Absatzgebiet für den französischen Weinexport in Frage kommt. Die französischen Blätter zitieren daher mit Genugtuung die englischen Preßstimmen, die sich gegen den Vorschlag des englischen Schatzkanzlers wenden. So schreibt die „Times", die sonst die Maßnahmen der Regierung zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs billigt, die Erhöhung der Weinsteuer hätte gar nichts direkt mit der Herstellung der Munition zu tun. Sie würde nur die Interessen Frankreichs schädigen, mehr noch als diejenigen Australiens. Auch das gouvernementale „Daily Chronicle" opponiert dem Projekte der Regierung.

Das größte Militärlazarett in Europa. In Pardubitz in Böhmen soll in den nächsten Tagen das größte Militärlazarett Europas eröffnet werden. Auf einer Fläche von 800,000 Quadratmeter sind 331 Baracken erbaut. Von den Baracken zu je 50 Betten sind 206 für Kranke und Verwundete, 125 für Wohnräume der Angestellten, Aerzte, Operationssäle, Apotheken, Telegraphen- und Postanstalten und andere Verwaltungsräume bestimmt. Das Spital soll eine Art Quarantäne-Spital sein.

Nordamerikas Neutralität. Der „Nieuwe Rott. Cour." meldet: Die Canadian Car and Foundry Company hat von Rußland einen Auftrag auf Granaten und Explosivstoffe für 16 Mill. Pfund Sterling erhalten. Ein Viertel dieser Summe ist bei einer New-Yorker Bank hinterlegt. 30 bis 40 amerikanische Gesellschaften arbeiten an der Bestellung. Die Lieferung wird vermutlich in ein bis 4 Wochen mit 90,000 Granaten täglich beginnen und soll auf 500,000 (?) täglich im Juli gesteigert werden. Die französische Regierung hat Pulver bei den Pulverfabriken von Dupont in Chicago für 20 Mill. Pfund Sterling bestellt.

Daneben läßt der Präsident Wilson in den Kirchen für den Frieden beten.

Deutschlands Kriegsziel. Der ehemalige Kolonialstaatssekretär Dernburg hat im Universitätsklub in Brooklyn eine längere Rede über die augenblickliche Kriegslage gehalten. Dernburg wies zunächst darauf hin, daß die deutschen Truppen nicht allein Belgien, sondern auch eines der fruchtbarsten Gebiete Frankreichs besetzt halten, und erklärte es für unmöglich, daß die Verbündeten jemals die Deutschen mit Waffengewalt hier wieder herausbekommen würden. Er forderte England und Frankreich auf, den Gegenbeweis für diese seine Behauptung zu liefern. Die Deutschen würden diese Gebiete wohl nur unter einer Bedingung freiwillig räumen, und diese ist: Freigabe des Weltmeeres und Freiheit für Deutschland, sich über die Grenzen Europas hinaus auszudehnen. Weiterhin erklärte Dernburg: „Es kann solange keinen definitiven Frieden geben, als bis die Deutschen nicht dasselbe Recht errungen haben, sich auszudehnen, wie es die übrigen Nationen besitzen. Deutschland kann nicht daran denken, sich in Europa zu vergrößern, weil es zu diesem Zwecke Völker unterjochen müßte, die es nicht freiwillig aufnehmen würden. Aber Deutschland muß die Erlaubnis erhalten, den Ueberschuß seiner Bevölkerung nach dem Ausland abzugeben mit der Erlaubnis der auswärtigen Regierungen. Die Freiheit des Meeres ist von Gott nicht England zum Geschenk gemacht worden, damit die Engländer diese Freiheit nachher sozusagen den anderen Nationen, die sie gebrauchen wollen, mietweise überlassen. In Europa beherrscht England den Kanal und einen Teil der Nordsee durch den Besitz der Shetlandsinseln und der Orkaden. Diese

Umstand bildet eine dauernde Bedrohung des Weltfriedens."

Deutschland. Repressalien. (Wolf.) Amtlich. Als Vergeltung für die beim Einfall der in Ostpreußen verübten Greuel und Wegnahme von Eigentum deutscher Staatsangehöriger beauftragte der Oberbefehlshaber im Osten die Zivilverwaltung für Russisch-Polen mit der Beschlagnahme der in ihrem Bezirk gelegenen sog. Donationsgüter. Es handelt sich um Güter, welche der russische Staat bei verschiedenen polnischen Revolutionen konfiszierte und dann russischen Militärs und Beamten zur Nutznießung überließ. Beim Aussterben der Familie fallen die Güter an den russischen Staat zurück, ebenso in einigen andern Fällen. Die Beschlagnahme ist jetzt im wesentlichen durchgeführt und erstreckt sich auf etwa 232,000 preußische Morgen. Davon sind ungefähr 107,000 Morgen verpachtet. Die Pächter werden im ungestörten Pachtbetrieb belassen, soweit sie Polen oder Deutsche, nicht Nationalrussen sind.

Großbritannien. Mangelnder Patriotismus. Londoner Briefe des „Corriere della Sera" und der „Tribuna" schildern übereinstimmend die unerhörte Gleichgültigkeit der Engländer, denen es völlig einerlei ist, daß bei Neuve Chapelle 750 englische Offiziere und 15000 Soldaten gefallen sind. „Wie zu Friedenszeiten", heißt es in diesen Berichten, „rennen sie in die Variététheater." Dieser Mangel an Patriotismus ist so weit gediehen, daß ein nach Glasgow geeilter Patriot, der die streikenden Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit in den Munitionsfabriken anfeuerte, die Antwort erhielte: „Was geht uns der Krieg an? Uns interessiert nur, daß wir zehn Cents mehr für die Stunde erhalten". Der Korrespondent der „Tribuna" stellt fest, daß die anfängliche Kriegsbegeisterung des Volkes völlig verraucht sei. Jedes Interesse und jede Energie seien eingeschläfert. Es sei unerhört, daß die französisch-englische Offensive gelähmt sei, weil die englischen Munitionsarbeiter nicht arbeiten wollen. Der Korrespondent bedauert diese Lähmung des doch „für die gute Sache der Menschheit kämpfenden" Englands tief und meint, nur die Verschärfung der deutschen Unterseeblockade oder die Ankunft deutscher Zeppeline in England könne die Engländer noch aus ihrer Lethargie aufrütteln.

China. Die japanischen Forderungen und Wünsche. „Rjetsch" meldet aus Tokio:

Die endgültigen vom Kaiser von Japan bestätigten Forderungen Japans an China sind nunmehr: Politische Vorrechte in der Südmandschurei, der Ostmongolei, in Chantung und Futsian.

Als japanische Wünsche wurden aufgestellt: Japanische Berater in administrativen, finanziellen und militärischen Angelegenheiten Chinas, Berechtigung zum Erwerb von Grundbesitz für japanische Schulen, Hospitäler und Tempel; ferner die Errichtung einer gemeinsamen chinesisch-japanischen Polizei; 50 Prozent alles chinesischen Kriegsmaterials soll in Japan angekauft werden oder es soll ein Arsenal errichtet werden, das nur japanische Techniker und japanisches Material benutzen soll; die Berechtigung zum Bau einer Eisenbahnlinie Afschou-Nantschang-Hatschaug-Gantsche-Swatou, die Errichtung von Häfen, Docks und Eisenbahnen in Futsian, und die Erlaubnis freier Ausbreitung des Buddhismus.

Die Tokioter Presse weist auf den Ernst der Lage hin und kritisiert die Maßregeln der Regierung abfällig, die alles nur auf diplomatischem Wege erreichen wolle. Es werden Versammlungen in Japan abgehalten, in denen ganz energische Maßnahmen gegen China gefordert werden. Eine dahin lautende Petition ist dem Minister des Aeußern überreicht worden, in der eine kategorische Antwort von China verlangt wird.

Dänemark. Separationsbestrebungen in Island. Auf Island wird eine bemerkenswerte Agitation für die Trennung von Dänemark getrieben. Eben erschien eine aufsehenerregende Werbeschrift des Obergerichtsanwalts Sveinsson in Reykjavik, worin ausgeführt wird, es gäbe zwei Möglichkeiten für eine Auflösung der isländisch-dänischen Staatenverbindung: entweder mit Zustimmung oder gegen den Willen Dänemarks. Der letztere Fall könne eintreten infolge des europäischen Kriegszustandes. Die Trennungstendenzen ergriffen allmählich alle isländischen Gesellschaftsklassen. Falls sich die Trennung verwirkliche, sei die Einführung der republikanischen Verfassung unter Beschränkung der Landesverteidigung auf die Inspektion des Seegebiets wünschenswert. Die Bewegung ist nicht neu. Seit Jahren arbeitet die sogenannte Selbständigkeitspartei für eine „Befreiung" des Landes von Dänemark. Sie will höchstens die lose Verbindung einer bloßen Personalunion gelten lassen, droht aber bei dänischem Widerstand mit der Ausrufung einer völlig von Dänemark getrennten Republik. Im Jahre 1912 hat diese Partei sich mit der minder radikalen der Selbstverwaltungsleute zusammengetan und auf dem Umweg einer Verfassungsänderung die spätere Trennung vorzubereiten gesucht. Dänemark kam den radikalen Wünschen insoweit entgegen, als es den Isländern 1913 eine eigene Flagge zum Gebrauch auf der Insel selbst und auf dem isländischen Seegebiet zugestand. In den Neuwahlen im April 1914 hat dann die Selbständigkeitspartei durch Gewinn von Mandaten im Alting ihre Stellung abermals verstärkt.

Die unbequemen Stickbomben. Ein Amsterdamer Blatt, die „Tijd", schreibt: „Das eine Mal ist es das Wasser, wie bei Soissons, das andere Mal die große Uebermacht, wie in der Champagne, dann wieder sind es die Stickbomben, die nach englisch-französischen Berichten die Siege der Deutschen ermöglichen. Siege, die dann angeblich durch todesmutige Gegenangriffe ausgeglichen werden. So sollen jetzt die Erfolge der Deutschen bei Ypern und auf den Maashöhen bei Combres nicht dauerhaft gewesen sein, während die deutschen Kriegsberichte durchaus das Gegenteil versichern. Liest man die Telegramme beider Seiten aufmerksam, so erhält man den Eindruck, daß die Verbündeten es schwer finden, ihre Niederlage einzugestehen. Die bestimmten deutschen Angaben über die Anzahl der gemachten Gefangenen und der eroberten Kanonen macht jedoch die deutsche Lesart zu der vertrauenswürdigeren."

Anläßlich der Klagen des Generals French über die deutsche Beschießung mit Stickbomben (Bomben mit großer Rauchentwicklung), schreibt ein Bewohner des Oranjefreistaates dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant", daß sein Vater mit Cronje vor Pardeberg gefangen genommen wurde und ihm später viel über die englischen Stickbomben zu erzählen wußte. Als die Buren über jene Bomben englischen Offizieren gegenüber Klage führten, antworteten diese, daß die Buren nun sehen könnten, was die Engländer vermöchten und sie froh sein sollten, daß sie Untertanen einer so intelligenten Nation werden sollten. Der Freistaatler meint, die deutschen Bomben seien noch viel besser als die englischen, aber er glaube nicht, daß die Engländer jetzt froh sein würden, wenn sie Untertanen einer noch intelligenteren Nation werden sollten.

„Bauer, das ist ganz was anderes!"

Neuestes und Telegramme.

Zur Haltung Italiens.

Heute, 5. Mai, sind es 55 Jahre, daß Garibaldi von Quarto aus, einem Fellenriff in der Nähe Genuas, die Fahrt mit seinen Freiwilligen nach Sizilien antrat. Zu diesem Gedenktag werden in Quarto große Festlichkeiten begangen, ein Garibaldi-Denkmal wird eingeweiht werden und eine imposante Volkskundgebung, die natürlich von den Hetzern zu einer Kriegskundgebung ausgestaltet werden wird, wurde seit Wochen schon vorbereitet. Es war vorgesehen, daß der König von Italien und die gesamte italienische Regierung an dem Fest teilnehmen sollten, bei dem der Dichter d'Annunzio, ein wütender Freund der Tripleentente, eine Rede halten soll. Da nun die Feierlichkeit nicht nur nationalen Charakter tragen wird, sondern, wie bestimmt vorauszusehen ist, einen demonstrativen interventionistischen Charakter, so haben es König und Regierung für klüger gehalten, in Rom zu bleiben und dem Feste fern zu bleiben.

Mailand, 4. ds. Der „Secolo" erfährt aus Rom: Man kennt jetzt den Gegenstand der Unterredung zwischen dem Fürsten Bülow und Sonnino. Die Verhandlungen haben eine neue Wendung genommen. Bis jetzt bildeten die österreichischen Vorschläge den Ausgangspunkt. Gestern abend hat die italienische Regierung dagegen ihr Mindestprogramm dargelegt. Dies kommt der Stellung eines Ultimatums an Oesterreich-Ungarn gleich. Die Forderungen der italienischen Regierung wurden dem Sekretär der deutschen Botschaft zugestellt. Zwei Berichte sind abgegangen. Der eine nach Wien, der andere nach Berlin. Die österreichische Regierung muß so schnell als möglich antworten. Ihre Antwort wird über Krieg oder Frieden entscheiden. (?)

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die deutschen Angriffe in Flandern dauern fort, laut deutschen Berichten von Erfolg begleitet; die Lage der dort eingekreisten Franzosen und Engländer scheint von Stunde zu Stunde unhaltbarer zu werden. Weiter gekämpft wird, immer noch ohne Entscheidung, in den Argonnen und um den Hartmannsweilerkopf, dessen Besitz sich beide Gegner zuschreiben.

Die deutsch-österreichische Offensive in Westgalizien nimmt ihren Fortgang. Die bisher gemachte Beute beträgt gegen 30,000 Gefangene und eine große Menge von Kriegsmaterial. Die Front wurde, laut österreichischen Berichten, in ihrer ganzen Ausdehnung erobert. Die Russen, die sich tapfer gehalten haben sind auf vollem Rückzug. — Die ganze Bedeutung dieses deutschen Erfolges läßt sich noch nicht ermessen; auf jeden Fall wird dieser eine ganz neue Umgruppierung der gesamten russischen Kräfte nach sich ziehen, die nunmehr eine Offensive allem Anschein nach nicht mehr ergreifen können, zumal auch im nördlichsten Abschnitt der östlichen Front, in Kurland die Deutschen im Vormarsch sind.

In den Dardanellen dauert die Ausschiffung der verbündeten Landungskorps fort, die jedoch ungeheuren Schwierigkeiten begegnet.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 4. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In Flandern setzten wir unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolge fort. Heute morgen fielen Cevenkote, Zonnebeke, Westhoek, der Polygonevelbwald, Nonneboschen, alles seit vielen Monaten heiß umstrittene Orte, in unsere Hand. Der abziehende Feind steht unter dem Flankenfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern. In den Argonnen versuchten die Franzosen nördlich von Le Four de Paris vergeblich einen von uns am 1. Mai eroberten Schützengraben zurückzunehmen. Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 4. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 4. Mai, 3 Uhr nachmittags. Nördlich von Ypern auf der britischen Front kam es gestern abend zu einem deutschen Angriff. Er wurde von den Verbündeten zurückgewiesen. In den Argonnen haben wir bei Bagatelle einen Angriff unternommen und Boden gewonnen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 4. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Offensive zwischen Wald-Karpathen und Oberweichsel nahmen guten Fortgang. Die Beute des ersten Tages beläuft sich auf 21,500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und zurzeit noch unübersehbares Kriegsgerät aller Art.

Die Zahl der in der Verfolgung auf Mitau gefangen genommenen Russen ist auf über 4000 gestiegen. Erneute russische Angriffe südwestlich von Kalwaria wurden abgeschlagen. 170 Gefangene blieben bei uns. Ebenso scheiterten russische Angriffe südöstlich von Augustowo unter starken Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen vier Offiziere, 420 Mann und zwei Maschinengewehre verlor. Auch bei Jedwabno, nordöstlich vom Lomza, wurde ein russischer Gegenangriff abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 4. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In treuer Waffenbrüderschaft haben Deutschlands und Oesterreich-Ungarns verbündete Truppen einen neuen Sieg erfochten. Die seit dem Rückzug der Russen nach unserer siegreichen Schlacht bei Limanowa in Westgalizien haltende stark befestigte feindliche Front zwischen der Weichsel und dem Karpathenhauptkamm wurde in ihrer ganzen Ausdehnung erobert. In Fortsetzung der Angriffe haben die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte auch gestern an der ganzen Front unter den Augen des Armeeoberkommandanten, Feldmarschall Erzherzog Friedrich neue Erfolge erkämpft, sind unaufhaltsam weiter nach Osten vorgedrungen und haben starke russische Streitkräfte erneut zu fluchtartigem Rückzuge gezwungen. Die Bedeutung des gesamten Erfolges läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Die Zahl der bisherigen Gefangenen ist auf über 30,000 gestiegen und nimmt stündlich zu. In zahlreichen eroberten russischen Stellungen wurde eine Unmenge von Kriegsmaterial erbeutet. 23 Geschütze und 64 Maschinengewehre sind bei der ersten Beute. Auf allen übrigen Fronten ist die Situation im ganzen unverändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 4. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes: Westlich des Niemen setzte sich der Kampf am 2. Mai am Oberlauf des Szeszuppa-Flusses fort. Am Abend des 1. Mai griff ein feindliches Bataillon die Ortschaft Sasnia bei Ossowiez an. Aber es wurde durch das Feuer des festen Platzes zerstreut. An der Bjura fand ein unbedeutendes Scharmützel statt, bei der Ortschaft Mistrzejhe. Seit dem Abend des 1. Mai entwickelt sich von der Front an der unteren Nida bis zu den Karpathen ein Gefecht von großer Erbitterung. Auf dem linken Weichselufer hat der Feind in der Nacht vom 2. Mai sechs Angriffe unternommen, welche wir abgeschlagen haben. In der Gegend von Tarnow und weiter südlich hat das Artilleriefeuer eine große Heftigkeit erreicht und es werden vereinzelte erbitterte Kämpfe geliefert. In der Richtung von Strnj südwestlich von Golowejko haben wir uns des Makuwda-Berges bemächtigt. Wir haben 300 Gefangene mit 10 Offizieren gemacht.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Petersburg, 4. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes: Am 1. Mai hat die Schwarzmeerflotte die Forts des Bosporus beschossen. Das sehr wirksame Feuer verursachte eine große Explosion und einen Brand auf dem Fort Elmas. Die türkischen Batterien antworteten energisch, aber ergebnislos. Wir haben einen mit Oel beladenen Dampfer und zwei große Segelschiffe zerstört.

Kampf zwischen Luftschiff und Unterseeboten.

Berlin, 4. ds. (Wolff.) Amtlich. Am 3. Mai hat ein deutsches Marineluftschiff in der Nordsee ein Gefecht mit mehreren englischen Unterseebooten gehabt. Es bewarf die Boote mit Bomben und brachte eines von ihnen zum Sinken. Die Unterseeboote beschossen das Luftschiff mit Geschützen, ohne es zu treffen. Das Luftschiff ist wohlbehalten zurückgekehrt. Der stellvertretende Chef des Generalstabes: gez. Behnke.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Die Explosion in Ochta. Petersburg, 4. d. (P. T. A.) Amtlich. Nach den letzten Listen der in der Fabrik für Sprengstoffe in Ochta angestellten Arbeiter wurde festgestellt, daß zur Zeit des Unglücks 278 Mann in der Fabrik arbeiteten. 26 wurden getötet, 51 werden in Spitälern behandelt, und 43 sind verschwunden. Von den 18 Wachtsoldaten wurden 11 getötet und vier verwundet. Insgesamt sind 63 Personen verletzt. 34 Privatpersonen, die nicht zum Fabrikpersonal gehören, sind ihren Verletzungen erlegen, 41 Privatpersonen verschwunden. Die Gesamtzahl der Opfer beträgt also 138 Personen.

— Aus Neuenburg wird berichtet: Ein junges, fremdes Mädchen fuhr am Montag in einem Ruderschiffchen zwischen Serrières und in Auvernier und hatte sich im Schiffchen erhoben, als es plötzlich ins Wasser fiel. Man benachrichtigte die Polizei, die sofort Nachforschungen anstellte. In dem weggetriebenen Boot lag ein Handtäschchen, das Geld und Schweizer Zeitungen enthielt. Die Bemühungen, die Leiche zu bergen, führten noch zu keinem Ergebnis. Die Familie des unglücklichen Mädchens wurde sofort benachrichtigt.

— Bei Bex überfuhr der um 9 Uhr 21 vorbeifahrende Zug beim Uebergange von Cotterd den siebenunddreißigjährigen ledigen Alfred Borno, der sofort getötet wurde.

— In Säckingen ist die Identität der aus dem Rhein geländeten Leiche festgestellt worden. Es handelt sich um den Sticker Paul Sonderegger aus Balgach (St. Gallen), der seit 15. Januar vermißt wurde. Er war zuletzt in Zurzach wohnhaft.

Vom Büchertisch.

Bundesgesetz betreffend die Arbeit in den Fabriken vom 18. Juni 1914. Textausgabe mit Einleitung und Sachregister von Dr. Fritz Studer, Nationalrat. (101 S.) Oktav broschiert 2 Fr. geb. in Lwd. Fr. 2.80. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

Das am 17. und 18. Juni 1914 von den eidgenössischen Räten angenommene Fabrikgesetz hat wegen des Ausbruches des europäischen Krieges noch nicht in Kraft gesetzt werden können. Aber trotzdem dürfte die vorliegende Textausgabe in den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer willkommen sein. In einer Einleitung schildert Herr Nationalrat Dr. F. Studer die Entwicklung der schweizerischen Fabrikgesetzgebung und hebt insbesondere die Punkte hervor, in denen das neue Gesetz vom bisherigen Recht abweicht. Dann folgt der Text des neuen Fabrikgesetzes, und den Schluß bildet ein alphabetisches Sachregister, bei dessen Bearbeitung die größte Sorgfalt verwendet worden ist. So gibt denn dies in handlichem Taschenformat herausgegebene Buch allen Interessenten die Möglichkeit, sich in allen auftauchenden Fragen sofort zu orientieren und sich genau darüber Rechenschaft zu geben, was für Veränderungen das nach Beendigung des europäischen Krieges in Kraft tretende schweizerische Fabrikgesetz bringt.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
4.	Mittags 1.30	+15,8	730.8	W 0-1	bewölkt
4.	Abends 9.30	+14,2	730,2	W 0	Regen
5.	Morgs. 7.30	+13,0	730,1	E 0-1	Nebel

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 10,0° C. Maximum + 18,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 11,5° C.
Niederschlag 5,2 mm.



Witterungsbericht

vom 5. Mai 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse
280	Basel	15	sehr schön windstill
543	Bern	12	etwas bewölkt windstill
572	Chur	11	sehr schön
1548	Davos	5	etwas bewölkt windstill
633	Freiburg	9	sehr schön
394	Genf	10	etwas bewölkt "
475	Glarus	10	sehr schön windstill
1109	Göschenen	11	" " "
566	Interlaken	11	" " "
995	Chaux-de-fonds	10	" " "
450	Lausanne	14	" " "
208	Locarno	14	" " "
888	Lugano	15	bedeckt windstill
489	Luzern	13	etwas bewölkt "
898	Montreux	13	sehr schön wenig still
482	Neuenburg	14	" " "
505	Rorschach	13	bedeckt "
672	St. Gallen	13	sehr schön "
864	St. Moritz	6	etwas bewölkt windstill
407	Schaffhausen	13	bedeckt windstill
1537	Sierre	—	— —
557	Thun	12	— —
568	Visp	13	sehr schön windstill
410	Zürich	9	" " "

Zarg. Lungensanatorium Farmelweid.
5. Mai morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 4 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,36 Mittags: 7,36 Abends: 7,35

Kinder-Impfung

Mittwoch 5. Mai 1915 nachmittags 3 Uhr, im städt. Schulhaus.

Der Bezirksarzt.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8339 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).

☛ Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Q

Walliser Spargeln

extra frische, Bruttokg ½ kg 3.20, 5 kg 6.—, 10 kg 11.70 frk.
Dondainaz, Charrat, Wallis.

Verdankung

der Anstalt Friedheim.

Namens der Direktion bestätige mit herzl. Dank den Empfang des von Herrn Carl Roth sel. in Lenzburg unserer Anstalt zugedachten Legates im Betrage von Fr. 1000.—.

Der Kassier: M. Siebenmann.

Zur Mitarbeit

(Anfertigung von Kinder- und Frauenwäsche etc.) ladet die verehrten Damen und Fräulein, die gut nähen können je auf **Donnerstag nachmittags 2 bis 6 Uhr** freundlichst ein.

Schriftliche Anmeldungen werden erbeten an **M. Michel,** Rain 457, **Aarau.**

Das aarg. Lokalkomitee zur Notunterstützung von Kriegsgefangenen und Internierten.



Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die

Moſterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Chaisen Breack Federwagen Reitwagen

neue und gebrauchte empfiehlt billigst
Häggi, Schmied, **Lenzburg.**



Reparaturen

solid und billig im
Mann- und Reparaturgeschäft
von **J. Wahl,** Schuhmacher
Pelzgasse 112, **Aarau.**
Hohl- und Plattfußeinlagen

Jaquettkleid

gut erhalten, kleine Figur, billig zu verkaufen. Adresse bei der Expedition.

Danksagung.

Für alles Liebe und Gute, das uns während der Krankheit und beim Hinscheide unserer unvergeßlichen

Frau

Marie Bertschi-Schwammberger

erwiesen wurde, danken von Herzen

Jd. Bertschi und Kinder.

Aarau, den 5. Mai 1915.

Städtische Publikationen.

Bauordnung.

Der Entwurf des Gemeinderates für eine neue Bauordnung der Gemeinde Aarau kann von den Stimmberechtigten auf der hintern Gemeindekanzlei bezogen werden. Verbesserungsvorschläge wolle man uns bis 7. Juni 1915 schriftlich einreichen.

Aarau, 4. Mai 1915. **Der Gemeinderat.**

Konkurrenz-Ausschreibung über Brückenmaterial

für die Einwohnergemeinde Aarau:

500 Stück Lärchenstecklinge 3 m lang, 15 cm breit, 75 mm dick, lieferbar bis Ende August 1915.

Es wird gesunde und nur ganz vollkantige Ware verlangt. Offerten per m³ Fleckslinge franko Bahnhof Aarau ge ieſert, sind bis Montag den 17. Mai 1915 einzureichen an die

Städt. Bauverwaltung Aarau.

Aarau, den 5. Mai 1915.

Konkurrenz-Ausschreibung

über die Lieferung folgender Kohlen für die Einwohnergemeinde:

270,000 kg Gaskoks 50/70 und 60/80 mm.
10,000 kg Steinkohlen.

Offertenformulare mit nähern Bedingungen können auf der Bauverwaltung bezogen werden. Offerten sind verschlossen mit der Aufschrift „Kohlenlieferung pro 1915" bis Montag den 17. Mai 1915 an Hrn. Stadtammann Häffig einzureichen.

Aarau, den 5. Mai 1915.

Städt. Bauverwaltung.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe	4½ %
auf **Obligationen**	4¾ %
auf **Kreditoren-Konti**	4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.'

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

In meinem Verlag ist erschienen:

Haltung, Fütterung u. Pflege des Gebrauchspferdes

von **A. Meyer,** Tierarzt.
Mit einer farbigen Tafel und 7 Abbildungen im Text.
Preis kartoniert Fr. 1.50.
Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**

Velofahrer, Reparaturen rechtzeitig aufgeben!



Eine grosse Sendung prima Velo-Mäntel und Schläuche sind eingetroffen

E. Rieder-Graber, u. Hotel Löwen **Aarau**

Wer sparen will

decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarne, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten

Tuchfabrik Rebi & Zinsli in **Steinwald** (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten **Wollsachen** reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison-Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv-Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Casino Baden

Samstag den 8. Mai 1915, abends 8 Uhr
Sonntag den 9. Mai 1915, nachm. 4 Uhr
Aufführung des Oratoriums

SAMSON

von **Georg Friedrich Händel**

Solisten:

Dalila: Frau Maria-Josy Conrad-Sacchi in Baden, Sopran
Mikah: Frau Hanny Koch-Gysin aus Basel, Alt
Samson: Herr Jacques Lutz aus Rorschach, Tenor
Manoah: Herr Robert Wyss aus Basel, Bariton
Harapha: Herr Fritz Baur aus Basel, Bass
Cimbalo: Herr J. J. Ryffel

Chor: Der verstärkte Gemischte Chor Baden.
Orchester: Das verstärkte Kurorchester.
Leitung: C. Vogler.

Preise der Plätze: I. Platz, numeriert Fr. 3.—; II. Platz, numeriert Fr. 2.—; III. Platz, nicht numeriert Fr. 1.—; Galerie I. Reihe, numeriert Fr. 1.50; übrige Reihen, nicht numeriert Fr. 1.—.

Kassa-Eröffnung: Je eine Stunde vor Beginn der Aufführung.
Dauer der Aufführung: 2 Stunden.

Vorverkauf der Billets: Vom 8. Mai ab bis am 8. Mai abends 5 Uhr: Für die Samstags-Aufführung in der Papeterie Höchli Frey, Badstrasse, für die Sonntags-Aufführung in der Papeterie Th. Zingg z. Castell, Badstrasse.

Kochfett „Clarida"

+ ges. geschützte Marke.

Machen Sie einen Versuch mit meiner unübertrefflichen Qualität.

Versand in Probekesseln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. ☛ Mein Produkt enthält keinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.

J. Stucki-Galati, Oberurnen (Glarus).

NB. Postsendungen in neutraler Packung.

Empfehle neben allen **Fleischsorten:**

Prima Schmalz, ½ Kilo à Fr. 1.30
Prima Kochfett, ½ Kilo à Fr. 1.10
sowie Lenzburger Fleisch- und Früchte-Konserven.

☛ Ladenschluß abends punkt 8 Uhr, Samstags je 10 Uhr. — Es empfiehlt sich höflichst

Rietmann, Metzger, **Erlinsbach.**

Soeben erschein

Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914 in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Obstwein

Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.
Obstwein, leicht mousserend, in Flaschen in Leihkisten zu 20 Flaschen.

Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.

Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.

„Grand Prix" (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

Hygienische Bedarfsartikel

größte Auswahl. Illustrierter Katalog gratis und franko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt.

J. Ritterer, Fliederstraße 9, **Zürich 6.**

Im Monat Mai nimmt das **Pensionat Boston 23, Lausanne,** wieder

3–4 Töchter

auf. Gründliche Erlernung der Sprachen, Musik, Handarbeit jeglicher Art. Nahrung und Behandlung tadellos. Reduzierte Preise. (H. 1357 Q)

Tochter

deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle in einen Laden, gleich welcher Branche als Anfängerin. Adresse zu erfragen bei der Exped. ds. Blattes.

Junges, kräftiges

Mädchen

das schon gedient, sucht Stelle für Haushaltung und etwas Landarbeit. Auskunft erteilt die Exped. dieses Blattes.

Aus Liquidation:

Einige Kadettenkleider
von Fr. 30.— bis 35.—.

Eine Partie Kappen
à Fr. 3.—
bei **Süß,** Droguerie Nadler, III. Stock.

Ein starker

Knabe

könnte unter günstigen Bedingungen die Wagnerprofession gründlich erlernen. **Gottlieb Blanch,** Wagner, **Suhr.**

Sattlerlehrling

könnte unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. Bei **H. Häuptli-Bircher** Küttigen.

Junger Bursche

findet Stelle zur Besorgung von kleinem Viehstand, bei **Bertschi,** Ammann, **Oberkulm.**

Obacht!!

Ich bezahle die höchsten Preise für (Q 21918 Z)

Läuferschnecken

und sende alle Referenzen gratis. Schreiben Sie sofort an
Albin Rochat-Michel
Charbonnières (Schweiz).

Korkzapfen

von 10–60 mm Durchmesser empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Der Fußboden

aus Holz, mit stehenden Jahrringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitsch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallentäfer.**

F. Hauser,
Holzgeschäft, **Brugg.**

Mangold, Emondts & Cie.
Basel.
Ablage bei:
E. Götte, Schuhdlg., **Aarau**
Bahnhofstrasse.
Ferner in
Küttigen, Kulm, Kölliken, Schöftland, Entfelden.

Kleiderfärberei
Chem. Waschanstalt
Dekatiergeschäft
Vorhangwasch- und Spannerei
Billige Wasch- und Leidsachen in 2–3 Tagen.

Gemeinde Zofingen

Der nächste hiesige

Jahrmarkt

wird am **Freitag den 14. Mai** abgehalten.

Zofingen, 26. April 1915. (Z 351 Q)

Der Gemeinderat.

3 Vorteile

zeigt der Dampfkocher **„Jaz"**

bei dessen Gebrauch: **Halbe Gas- und grosse Zeitersparnis, sowie tadellosen Geschmack der Speisen**

Auskunft und Prospekte durch

E. Gautschy, Buchserstrasse 1547, **Aarau**
wo die Apparate auch im Gebrauch besichtigt werden können.

A. Ruoss Bildhauer Niederlenz



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von

Grab-Denkmälern
aller Arten
in bekannter sorgfältig Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

Weine

50 Liter: Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 30.—; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 35.-; Chianti,** alt, **Fr. 32.—; Stardella,** weiss. **Fr. 36.—; Asti spumante Fr. 40.—**
Gar. reelle. **franko** jede schweiz. Bahnstation gegen Nachnahme. **Fässer sind zurückzusenden.**

Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

Reisszeuge

für Schüler und Handwerker, gut gearbeitet und preiswürdig, liefert

Hch. Berner, Reißzeugfabrikant,
Zupperswil bei Aarau.

Landwirte, die einen

Heuaufzug

erstellen wollen, verlangen billigste Offerte. Platzbesichtigung und Kostenanschlag gratis und unverbindlich. Trotz Materialaufschlag normale Preise.

H. Müller, mech. Werkstatt, **Gränichen.**

00 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 6. Mai 1915 — No. 105 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Samstags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Aufgeschürter Hass.

„Alte Liebe rostet nicht", sagt das Sprichwort. Aber daß alter Haß auch nicht rostet, zeigt uns ein Blick auf das heutige politische Getriebe in Italien. Wir haben kürzlich schon bemerkt, wie unnatürlich das Bündnis Oesterreich-Ungarns und Deutschlands mit Italien war. Ihr Gründer verstand sich offenbar schlecht auf Völkerpsychologie und auf Rassenantipathien. Dem Kenner der Geschichte ist das heutige Verhalten Italiens gegen Oesterreich kein Rätsel: er müßte sich mehr darüber wundern, wenn das Verhältnis ein freundliches oder gar brüderliches wäre.

Italien und Oesterreich lagen sich im letzten Jahrhundert zu den verschiedensten Malen in den Haaren. Oesterreich war der größte Feind der Italienischen Einigungsbestrebungen. Das können die italienischen Irredentikten nicht vergessen. Darum war der Dreibund von jeher etwas Unverständliches, so lange namentlich, als immer noch italienisch sprechende Gebiete (Trient, Triest) zu Oesterreich gehören. Wo noch so viel gegenseitige Feindschaft vorhanden und durch einen großen Teil der Presse in unverantwortlicher Weise geschürt wird, da kann eine staatliche Freundschaft nicht aufkommen.

Am Wiener Kongreß von 1815 säumte Oesterreich keinen Augenblick, in Italien möglichst schnell wieder die alten Zustände einzuführen. Da entstanden die verschiedenen Staaten und Stättlein Neapel, Modena, Parma, Kirchenstaat, Sardinien usw., alle mehr oder weniger unter österreichischer Oberhoheit. Die ganze Lombardei mit Venedig beanspruchte natürlich Oesterreich, weil es diese Gebiete vor der französischen Revolution besessen. Und bis zum Jahre 1848 herrschte ein schonungsloses Regime, mit roher Waffengewalt wurde jede freiheitliche Regung blutig unterdrückt und niedergeworfen. Ist es da ein Wunder, wenn die Italiener bitteren Haß in sich gegen die Unterdrücker einsogen? Und dieser Haß ist noch heute in den weitesten Volksschichten vorhanden.

Die Blicke der italienischen Irredentisten in den vierziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts waren auf Sardinien gerichtet. Die Februarrevolution in Paris im Jahre 1848 brachte einen Aufstand in der ganzen Lombardei. Ueberall wurde die italienische dreifarbige Fahne aufgepflanzt. König Karl Albert von Sardinien wollte sich diese Stimmung zunutze machen und erklärte Ende März 1848 an Oesterreich den Krieg. Mit drei Divisionen überschritt er den Tessin. Täglich stellten sich mehr Freiwillige ein. Der greise österreichische Feldmarschall Radetzky wurde Schritt für Schritt zurückgedrängt. Die Sache schien günstig zu stehen. Aber das Blatt kehrte sich wieder. Radetzky erhielt Verstärkungen. Am 6. Mai 1848 wurden die sardinischen Truppen bei Santa Lucia, am 29. Mai bei Curtatone und Montanara und namentlich am 25. Juli bei Custozza geschlagen. Die Oesterreicher eroberten Mailand zurück und diktierten einen recht demütigenden Frieden.

Aber schon 1849 ließ sich König Karl Albert von den Freiheitsdrängern wahnwitzigerweise wieder dazu bringen, Oesterreich den Krieg zu erklären. Ein viertägiger Feldzug des alten Radetzky am Tessin und bei Novara vereitelte die Hoffnungen der italienischen Patrioten. König Karl Albert mußte zugunsten seines Sohnes Viktor Emanuel abdanken. Sardinien mußte bedeutende Kriegskosten bezahlen. Die Reaktion wurde schwärzer denn je.

Mit eigenen Kräften ging's also nicht. Oesterreich war zu mächtig. Die italienischen Patrioten mußten sich nach einem Freunde umsehen. Sie fanden ihn in Napoleon III. von Frankreich, der vor seiner Regierungszeit Mitglied eines Geheimbundes der italienischen Irredentisten gewesen war. Am 25. April 1859 vereinigten sich die französischen und sardinischen Truppen. In demselben Land, wo Napoleon I. seine ersten Lorbeeren holte, wollte auch sein Neffe sie finden. Nach den Gefechten von Buffalora und Montebello kam es am 4. Juni 1859 zur großen Schlacht von Magenta. Die Oesterreicher wurden blutig geschlagen. Die ganze Lombardei bis über Mailand hinaus war der Siegespreis der Schlacht von Magenta. Auch das zweite große Treffen am 24. Juni bei Solferino endete für die Oesterreicher unglücklich. Zwar erlitten auch die Sieger enorme Verluste, und dies machte Napoleon für einen Frieden geneigter. Schon am 12. Juli kam ein Präliminarfrieden zustande, dessen Grundzüge im wesentlichen folgende sind: Bildung eines italienischen Bundes unter der Ehrenpräsidentschaft des Papstes, Abtretung der Lombardei an Napoleon, mit Ausnahme von Mantua und Peschiera, mit der Bestimmung, daß Napoleon das abgetretene Gebiet dem König von Sardinien übergeben könne. Am 10. November 1859 folgte der definitive Friedensvertrag von Zürich. Napoleon forderte für seine Waffengefährtschaft Savoyen und Nizza als Preis und so hatte Italien auf der einen Seite verloren, was es auf der andern gewonnen hatte.

In Italien erregten natürlich Waffenstillstand und Friedensvertrag erst Bestürzung, dann Unwillen und Wut. „Italien frei bis zur Adria!" hatte die Losung geheißen. Und nun, so nahe am Ziele, sollte man plötzlich zurücktreten? Unter diesem Eindruck wurde der Friede zu Villafranca ein Verrat, Napoleon ein Verräter genannt.

Und wieder lauerte man auf eine günstige Gelegenheit, um die irredentistische Bewegung abzuschließen. 1866 kam die Gelegenheit. Preußen hatte Oesterreich den Krieg erklärt. Da erinnerte man sich des „sterbenden Löwen", dem man auch noch einen Fußtritt versetzen könnte. Was man vorher nicht gewagt hatte, wagte man jetzt. Man erklärte Oesterreich den Krieg. Die italienischen Truppen marschierten unter General Cialdini in Venetien ein. Alles italienische Land, das zu Oesterreich gehörte, sollte mit Italien vereinigt werden, ja man richtete schon damals die Blicke auf Südtirol. Zur See aber errang der österreichische Flottenführer Tegetthof über den italienischen Admiral Persano bei Lissa, einer kleinen Insel vor der dalmatinischen Küste, einen glänzenden Sieg. Und auch zu Land erlitten die Italiener bei Custozza eine blutige Niederlage.

Trotz dieser Mißerfolge wurde Italien durch Vermittlung Napoleons im Frieden von Wien Venetien zugesprochen, wofür König Viktor Emanuel auf Südtirol verzichtete, das fürderhin ein Pfahl im Fleisch bleiben sollte. Noch hatten die Italiener nicht das erreicht, was sie sich vorgesteckt hatten. Glaubten diejenigen, die den Dreibund abschlossen, daß die Italiener je Trient und Triest vergessen würden? Sie irrten, wenn sie es glaubten. Nirgends hat die Presse mehr Macht als in Italien, und nirgends hat sie die irredentistischen Bestrebungen so unterstützt und gefördert. Wie oft mußten wir in jedem Jahr aus dem „Secolo" und andern italienischen Zeitungen sehen, daß man nur auf die Gelegenheit wartete, um die Ansprüche auf den letzten Rest der italienischsprechenden Gebiete Oesterreichs neuerdings geltend zu machen! Sie ist nun da, diese Gelegenheit und die scrupellosen Dränger zum Losschlagen wollen sie beim Schopf nehmen. Aus diesen hier entwickelten historischen Geschäftspunkten heraus läßt sich der Ruf nach einer Annektion der „unerlösten" italienischen Landschaften einigermaßen begreifen. Vom Standpunkte der Rechtlichkeit und der vertraglichen Bundestreue aus ist er verächtlich und deshalb zu verurteilen.

Eidgenossenschaft.

Ein Volk von Brüdern. Die Sammlung zugunsten der notleidenden Schweizer im Auslande ist am 1. Mai geschlossen worden. In der ganzen Schweiz hat man über Franken 700,000 zusammengebracht. „Dieses Ergebnis, so heißt es in der Dankfagung des Komitees, übertrifft die kühnsten Erwartungen und ist um so höher einzuschätzen, als wir auf das Reizmittel der Veröffentlichung der Namen gänzlich verzichtet haben. Alle Stände haben spontan und freudig gegeben, ein Beweis dafür, daß das, was wir unternommen, dem Gefühl unseres Schweizervolkes vollständig entsprochen hat. Die Verteilung der Unterstützungen in den verschiedenen Ländern geschieht unter Mitwirkung und Oberaufsicht der schweizerischen Gesandtschaften durch die bewährten Komitees der schweizerischen Wohltätigkeitsvereine in den kriegführenden Staaten, welche wöchentlich Rapport erstatten an unser Zentralkomitee in Basel. Das Elsaß wird von Basel aus direkt versorgt und das Pay de Ger von unserem Komitee in Genf. Unser Sektionspräsident hatte jüngst anläßlich einer Reise nach Paris Gelegenheit, sich zu überzeugen, mit welcher Sorgfalt und Hingabe die Verteilung der Unterstützung dort stattfindet, nicht mechanisch, sondern nach Prüfung jedes einzelnen Falles. Bei einer zum Andenken an den verstorbenen hochverdienten Leiter des schweizerischen Unterstützungswesens in Paris, Marius Demieville, veranstalteten feierlichen Versammlung der Schweizerkolonie kam in bewegten Worten zum Ausdruck das Gefühl hoher Freude über den glänzenden Beweis der Solidarität, welcher durch das Resultat unserer Sammlung geleistet worden ist. Der Präsident unseres Komitees wurde gebeten, allen Spendern den heißen Dank unserer Landsleute in Paris zu überbringen. Uns selbst ist es eine angenehme Pflicht, allen, die am Werke mitgeholfen haben, herzlich zu danken. Unser Zentralkomitee wird unentwegt darüber wachen, daß der Zweck der Spenden aufs Gewissenhafteste erfüllt werde."

Postanweisungsverkehr mit Oesterreich. Vom 1. Mai 1915 an ist der Postanweisungsverkehr mit Oesterreich, einschließlich Bosnien und die Herzegowina, wieder im vollen Umfang aufgenommen worden.

Im Verkehr mit Ungarn bleibt er nach wie vor auf den Verkehr mit Kriegsgefangenen und Internierten beschränkt.

Verbot der Einfuhr ausländischer Zeitungen und Zeitschriften in Elsaß-Lothringen. (Verfügung der schweizerischen Postverwaltung). Laut einer Mitteilung der deutschen Postverwaltung ist bis auf weiteres die Einfuhr von ausländischen Zeitungen und periodischen Druckschriften in Elsaß-Lothringen verboten. Solche Sendungen sind daher nicht zu befördern, sondern den Absendern unter Hinweis auf das bestehende Verbot zurückzugeben.

Aus dem Gerbereigewerbe. Infolge der Aus- und Durchfuhrverbote von seiten der Staaten, welche die Schweiz bis dahin größtenteils mit Gerbstoffen versorgt haben, sind den schweizerischen Gerbereien die größten Schwierigkeiten in der Beschaffung der ihr notwendigen Materialien zur Aufrechterhaltung ihres Betriebs erwachsen. Dem Beispiel anderer Importindustrien folgend und auf Empfehlung der Handelsabteilung des schweizerischen politischen Departements hat sich daher der schweizerische Gerberverein entschlossen, eine offizielle Importstelle zu gründen, deren Zweck die genossenschaftliche Beschaffung der Gerbstoffe für seine Mitglieder ist. Sie steht unter der Kontrolle des Bundesrates, sowie der Regierungen derjenigen Staaten, welche ihre Ausfuhrbewilligungen erteilen. Die Importstelle hat ihren Sitz im Sekretariat des Vereins in Zürich, und mit der Leitung sind vom Zentralvorstand die Herren Kurz, Direktor der Gerberei Olten, und Dändliker in Thalwil betraut worden.

Aus dem Uhrenmachergewerbe. Es bestätigt sich, daß die Regierung von Großbritannien wichtige Bestellungen von Armbanduhren für Soldaten gemacht hat. Es soll davon die Rede sein, daß jedem Soldaten, der an dem Feldzug teilnimmt, eine Armbanduhr übergeben wird. Auch die Uhrenfabriken Biels und des Berner Jura erhielten wichtige Aufträge, die sie zurzeit ausführen.

Ein Grenzzwischenfall. In dem zur Gemeinde Unterhallau (Schaffhausen) gehörigen Weiler Wunderklingen kam es dieser Tage zu einem Grenzzwischenfall. Bei Wunderklingen bildet die Wutach bis oberhalb des Stauwehrs für den Werkkanal die Grenze zwischen der Schweiz und dem Großherzogtum Baden. Dieser Tage wollten nun ein Hallauer Geschäftsmann, Herr Zehnder-Hug und sein Obergärtner das Gebiet an der Wutach begehen, als sie von dem deutschen Posten auf dem jenseitigen Ufer angerufen und aufgefordert wurden, zu-

---

„Was lehrt das Leben? Gib
Mir bündigen Bescheid!"
Hingeben, was dir lieb,
Hinnehmen, was dir leid. P. Heyse.

Die Nihilistin.

49 Roman von Erich Friesen.

„Warum hast du Fedora überhaupt nach Berlin hergeholt?"

„Sie ist doch meine Tochter!"

„Ja, aber wenn sie bis vor kurzem keine Ahnung von deiner Existenz hatte, konnte das doch auch so bleiben! Durch ihr Auftreten wurde unser aller Ruhe gestört. Du selbst bekennst bereits, daß sie dich beängstigt. Und ich —"

Er stockt.

„Und du?" fragt der Oberst betroffen, die Zigarre aus dem Mund nehmend.

Nachdenklich schnippt Hans-Egon den Aschenkegel von seiner Zigarre.

„Ich bekenne es offen," erwidert er langsam, „es gab eine Zeit, noch vor meiner Verheiratung — da stand ich völlig in ihrem Banne. Und wenn sie nicht selbst in ihrer stolzen Größe mich an meine Pflicht meiner Braut gegenüber erinnert hätte, wer weiß, was geschehen wäre!"

Der Oberst ist so erschrocken, daß er die Zigarre fallen läßt.

„Aber mein Junge, wie ist das möglich?"

„Wie das möglich ist?" wiederholt Hans-Egon mit leisem Lächeln. „Das fragst du, Onkel Bernhard, der du selbst ganz unter ihrem Einfluß stehst?"

„Ich bin ihr Vater."

„Um so merkwürdiger, weil du eben ihr Vater bist! Du ihr also von Rechts wegen befehlen müßtest! Wenn du nun schon derart bezaubert von ihrem Wesen bist, um wieviel mehr noch muß es auf einen jungen und deshalb viel empfänglicheren Menschen wirken!"

„Ja, ja —" seufzt der alte Herr tief auf. „Etwas Geheimnisvolles umschwebt sie stets. Es mag wohl ein Hauch ihrer früheren Erziehung an ihr hängen geblieben sein."

„Sagtest du mir nicht einmal, lieber Onkel, sie habe früher revolutionäre Ansichten gehabt? So etwas wie „nihilistische" Anwandlungen?"

„Ja. Ihre Mutter starb bei ihrer Geburt in Kara, auf dem Wege in die Verbannung. Bis zu ihrem sechzehnten Jahre verbrachte Fedora ihr Leben in den Bleibergwerken Sibiriens."

„Hm —! Und jetzt?"

„Wie meinst du das?"

„Wie sind ihre Ansichten jetzt?"

„Sie hat ihre nihilistischen Ansichten aufgegeben."

„Hat sie es dir selbst gesagt?"

„Nein. Aber ich bat sie darum, da erst dann mein Glück, sie als Tochter zu besitzen, vollkommen wäre."

Nachdenklich bläst der junge Offizier ein paar Rauchwolken in die Luft.

„Sei nicht zu sicher, lieber Onkel! Gewiß hat sie drüben in Rußland Freunde, Gesinnungsgenossen, die sie wieder zu beeinflussen suchen werden. Vielleicht kommt gar jemand von ihnen hierher. Die Maruschka und der Iwan sind mir ohnehin nicht ganz geheuer."

Geräuschvoll lacht der Oberst auf; aber es mischt sich doch etwas wie Unbehagen in das klingende Lachen.

„Unsinn, mein Junge! Wer wird so schwarz sehen! Ich gebe zu, daß auch mich ihr aufgeregtes Wesen heute befremdete. Ich schiebe es auf die Reisestrapazen. Und die Freude, wieder zu Hause zu sein."

„Und ich kann mir nicht helfen: ihre heutige Lustigkeit stieß mich ab, obgleich ich, so lange sie in meiner Nähe weilte, wieder unter ihrem Banne stand," beharrt der junge Offizier.

Der Oberst will heftig antworten, will sagen, daß es seinem Neffen nicht anstehe, Fedora zu kritisieren. Da erscheint der Diener Iwan im Türrähmen und nähert sich ihm mit einer tiefen Verbeugung.

„Ein Herr ist im Empfangssalon, Herr Oberst. Er wünscht, den Herrn Oberst zu sprechen."

„Sein Name?"

„Er wollte ihn nicht nennen."

Der Oberst runzelt die Stirn.

„Sagten Sie ihm nicht, daß ich beschäftigt bin?"

„Doch, Herr Oberst. Er erwiderte, er müsse den Herrn Oberst unbedingt sprechen."

„Es ist gut. Ich komme."

Der Diener, dessen glattrasiertes Gesicht undurchdringlich ist, zieht sich zurück.

„Die Sache kommt mir verdächtig vor, lieber Onkel, meint Hans-Egon sinnend. „Der Mensch erscheint zu solch ungewohnter Stunde auf der Bildfläche, er will seinen Namen nicht nennen — — möchtest du diesen geheimnisvollen Besuch nicht lieber abweisen —"

„Unsinn, mein Junge!" fällt der Oberst lachend ein. „Denkst du, ein alter Haudegen wie ich, läßt sich einschüchtern? Gerade will ich ihn sprechen und zwar sofort!"

(Fortsetzung folgt.)

rückzugehen. Wie die „Klettgauer Zeitung" meldet, zogen sich die beiden Herren zurück, um weiter unten wieder zu erscheinen. Die beiden Männer befanden sich auf Schweizerboden, als sie von dem deutschen Posten angeschossen wurden, der ihnen befahl, stillzustehen; die Kugel verfehlte glücklicherweise ihr Ziel. Die beiden Zivilisten, die man als arretiert erklärte, mußten etwa anderthalb Stunden in dieser Situation verharren ,bis Hr. Nuchti in Wunderklingen eine inzwischen angekommene deutsche Patrouille über die Grenzverhältnisse aufklärte und derselben mitteilte, daß sie sich auf Schweizergebiet befände und hier nichts zu befehlen habe. Die Kantonspolizei hat nun zusammen mit dem schweizerischen Grenzwachtkorps den Zwischenfall zum Gegenstand einer bereits abgeschlossenen Untersuchung gemacht.

Gesundheitszustand unserer Armee. (Mitg.) Der allgemeine Gesundheitszustand der im Felde stehenden Truppen ist andauernd gut und gibt zu besondern Bemerkungen keinen Anlaß.

Von Infektionsfällen sind in der vergangenen Woche gemeldet worden: Scharlach 2 Fälle; Masern 5 Fälle; Diphtherie 3 Fälle; Mumps 1 Fall und Genickstarre 1 Fall (im Pruntrut).

Todesfälle wurden 9 gemeldet und zwar 2 an Lungenentzündung, 3 an Lungentuberkulose, 1 an Mastdarmkrebs, 2 an allgemeiner Blutvergiftung und 1 an Genickstarre (betrifft den unter den Infektionskrankheiten gemeldeten Fall im Pruntrut). Der Armeearzt.

Aus den Kantonen.

Uri. Mit Galgenhumor und Ingrimm zugleich behandelt das „Vaterland" die Landsgemeinde vom letzten Sonntag. Es schreibt: „Die alten Panner im Urner Rathaus, die bei Sempach, Murten und in den italienischen Schlachten dem wehrhaften Volk vorangetragen wurden, zeigen einen schreckend wilden Stierenkopf, mit blutig unterlaufenen Augen und lechzender Zunge. Und trotzdem scheint der goldene Ring in der Nase anzudeuten, daß das Tier sehr gefügsam sein kann. Wenn es aber rabiat wird, mag es den Führer auf die Hörner nehmen und weit weg werfen.

Die herrlich schönen Frühlingstage, die am Samstag und Sonntag über dem Urnerland sommerlichen Sonnenschein und Julihitze ausgegossen, weckten keine schläfrigen Landsleute. Die wußten, was sie wollten an der Landsgemeinde 1915. Die Residenz trug allerdings am Vorabend den gleichen ruhigen Charakter, wie in normalen Zeiten; die Pinten war fast leer und die überlieferte Polizeistunde, die vor Landsgemeinden um 10 Uhr die Bürger ins Bett schickt, traf keine Enttäuschten. Tell stand in der Mondnacht fest auf seinem Sockel, das Rathaus befürchtete keinen Ueberfall und keine Konspiratoren huschten durch die Gassen, wo an den Ecken in den Gärten üppig blühende Magnolien vom geschützten, fast südländischen Klima des Ortes Zeugnis ablegten.

Am Sonntag morgen bevölkerte sich das Dorf rasch. In der Kirche traf man eine gewaltige Menge von Männern, auch Soldaten und Offiziere in großer Zahl. Das Bataillon 87 war vorher mit klingendem Spiel eingezogen, eine prächtige Mannschaft, im harten Gotthardsdienst wettergebräunt und in der ununterbrochenen militärischen Schulung von 9 Monaten zu einer schneidig disziplinierten Truppe ausgebildet. Beim Coiffeur, wo Herr und Bauer nebeneinander auf die Reihenfolge warteten, hörte man bereits den Tenor der Volksmeinung deutlich und sehr ungeniert durchklingen. „Die haben die Millionen wohl unter sich verteilt", hieß es von den Regierenden, nicht mehr und nicht weniger! Den Verantwortlichen — und als solche betrachtet die empörte Volksseele offensichtlich die ganze Regierung — wurde das Schicksal der Bremgartner Spekulanten und der Firma Gerster in Bern als Minimum der Sühne angewünscht. Niemand wagte in der Bude des Barbiers von Altdorf an das Unterscheidungsvermögen der Mitlandsleute zu appellieren. . . . .

Katzenjammer hier, Entrüstung und Triumphgeschrei dort — das charakterisierte die verfahrene Situation. Es fehlte total die überragende und imponierende Gestalt dessen, der dem Sturm Halt hätte bieten können. Die Figur alt-Landammanns Muheim fehlte auf dem Schachbrett und damit mangelte der König, und es fehlte auch die Königin: die Treue des Volkes zu der grundsätzlichen Sache. Allerdings hätten auch wir nicht das katholisch-konservative Prinzip für die Ersparniskassa-Affäre kompromittiert sehen wollen; dieses Prinzip hätte früher in Aktion treten müssen, durch resolute Anhandnahme der Sanierung durch die Konservativen selbst. Leider haben diese die Regeneration nicht aus eigener Kraft durchzuführen gewußt, sondern sind theoretisch und praktisch erst an der Landsgemeinde nach Canossa gegangen; die Regierung stand buchstäblich im Hemd vor dem grollenden Souverän.

Die theatralische Gebärde des Dichters und Staatsmannes Ernst Zahn ist im Kinematograph, von einem nahen Scheunenfenster aus, verewigt worden. Auch die Beeidigung des neuen Landammanns Gamma. Leider kaum auch das gesprochene Wort. Da sei für die Geschichte festgestellt, daß Nationalrat Gamma tatsächlich nach Kräften für die Beruhigung der Gemüter eingetreten ist. Kaum war er am Landammanntisch installiert, so akzentuierte er noch sein Bestreben als Mann der Ordnung, schwörte fromm den Eid und vergaß in der Anrede nie die „hochwürdigen Herren". Als Sohn eines gewesenen Landweibels ist Martin Gamma im Rathaus geboren, er gehört also zum Haus, in das er als regierender Landammann zurückkehrt, und wenn wir uns nicht täuschen, wird Gamma in der Regierung seinen konservativen Grundsätzen von einstmals bedeutend näher stehen als den freidenkerischen und freisinnigen Prinzipien seiner unnatürlichen Allianzbrüder von der eidgen. radikalen Partei.

Vielleicht, daß auch der liberale Staatsschreiber und Kanzleidirektor Werner Lusser in Zukunft mit einem oppositionellen Landammann etwas gouvernementaler und artiger gegen Fürsprecher und eidgenössische Ratsherren wird. Zu verschiedenen Aemtern vorgeschlagen, ergriff er jeweilen die Gelegenheit, um seinen Vorgesetzten in der unglaublichsten Ungeniertheit am Zeug zu flicken. Eine köstliche Landsgemeindefigur, die sogenannte „Miseeler", gab dem Staatsschreiber beharrlich Stoff zu seinen Ausfällen, wobei er mit größter Offenheit erklärte, er ziehe die 3500 Fr. Kanzleidirektorgehalt den 800 Fr. als Regierungsrat weit vor: er beglückwünschte Herrn Gamma zum glänzenden Zutrauensvotum vom 25. Oktober bei der Nationalratswahl und gratulierte dem „Miseeler" zu seiner Prophetengabe, weil dieser an der Landsgemeinde im Mai 1914 gesagt habe, es — stinke im Land! „Ja liebi Landslüt, mer händ es schönes Ländli, aber truurige Zueständ." In welchem Kanton dürfte der Staatsschreiber am Landammanntisch zum Ankläger gegen die Regierung werden?

Uebrigens sind alle Landsgemeinderedner ganz vorzügliche Psychologen. Der Staatsschreiber sagt auch, nach Bern gehören Fürsprecher, denn das seien Diplomaten, die anders reden können, als sie denken! Schmeichelhaft für die Bundesversammlung und für Fürsprech Nationalrat Gamma.

Solothurn. Der eben erschienene Bericht der solothurnischen Heilstätte für Tuberkulose, Allerheiligen, für das Jahr 1914 erwähnte vor allem den Hinschied des Leiters des Sanatoriums, der Chefarzt Dr. Rudolf Dietschy aus Basel. Die Wahl des Nachfolgers fiel auf Dr. Friedrich Stutz aus Liestal; der neue Chefarzt übernahm die Leitung der Anstalt im Monat Februar dieses Jahres. In der Zwischenzeit stand Herr Dr. Georg von Salis aus Chur in selbstloser und gewissenhafter Weise der Anstalt vor. Abgesehen von einem plötzlichen Sinken der Zahl der Patienten nach dem Kriegsausbruch blieb der Betrieb der Anstalt im übrigen ein ungestörter. Erfreulich ist die von Jahr zu Jahr zunehmende Benützung der Kinderabteilung, und daß immer weitere Kreise zur Einsicht kommen, daß vor allem in diesem Lebensalter der Tuberkulose vorbeugend und abwehrend entgegengetreten werden kann. Das erste Mal seit dem Bestehen des Sanatoriums ist zur Deckung des Betriebsausfalles, der bei den niedrig gehaltenen Pflegegelder unvermeidlich ist, ein namhafter Beitrag aus dem landwirtschaftlichen Betrieb zuflossen. Der Kinderfreibettenfonds ist auf mehr als 10,000 Fr. angewachsen, für die Schaffung eines Freibettenfonds für Erwachsene ist die Grundlage ebenfalls gelegt worden. Für Neubauten im landwirtschaftlichen Betriebe erforderte das verflossene Jahr erhebliche Aufwendungen, man rückte damit die Verwirklichung der Frage einer Landarbeiterkolonie für Rekonvaleszenten näher, die schon wiederholt beraten wurde.

In der Anstalt wurden im Jahre 1914 verpflegt total 333 Patienten, der am 1. Januar 1915 verzeichnete Krankenbestand war 71. Von den Ausgaben im Betrage von rund 95,000 Fr. konnten 13,605 Fr. durch eingegangene Spenden und Vermächtnisse gedeckt werden.

Schaffhausen. Am Dienstag nachmittag kam der hundertste Zug mit französischen Evakuierten hier an, seitdem Transporte militärisch geleitet werden. Damit soll die Zahl der seit dem 4. März beförderten Personen annähernd 50,000 betragen.

St. Gallen. Das Elend mit den Konkursen nimmt seinen Fortgang; im neuesten st. gallischen Amtsblatt findet man 17 Konkursanzeigen (wovon 7 von Wirten und Wirtinnen) und 22 konkursrechtliche erste Steigerungen; zählt man die Schatzungssummen zusammen, kommt man auf den Betrag von rund 1,400,000 Fr.! Und wie oft bleibt das Meistangebot stark unter der Schatzung! Also starker Verlust für die Gläubiger (mitunter unter Banken.)

Aargau.

Propaganda für die Kriegssteuer. An der kantonalen Versammlung der Freisinnigen in Aarau vom 30. Mai wird Herr Bundesrat Schultheß referieren.

Für die am 16. Mai in Brugg abzuhaltende Versammlung hat sich Herr Nationalrat Dr. Siegrist als Referent gewinnen lassen.

„Verschone unsre Häuser, zünd' lieber andre an!" Eine sehr bemühende Erscheinung zeitigen die verschiedenen „patriotischen" Kundgebungen der einzelnen Interessenkategorien unseres engern und weitern Vaterlandes bezüglich der Kriegssteuer. Die bekannten zwei Polen, von denen keiner wollte leiden, daß der andere für ihn zahle und wo dann richtig keiner zahlte, sind wahre Heilige gegenüber jenen edlen Seelen, die wohl mögen leiden, daß die andern für sie zahlen, um sich dann unter allerlei faulen Vorwänden zu salvieren. Es tritt mehr und mehr zu Tage, was wir zum Anbeginn der Kriegssteuerkampagne gesagt haben, daß sie auf ein falsches Prinzip gestellt ist. Es ist nicht altschweizerischer Boden, auf den sie gepflanzt werden soll. Die Volksabstimmung wollten wir niemals umgehen, aber wir wünschten, daß die Kriegssteuer vom ganzen Volke und nicht bloß von einem Fünfteil desselben getragen werde.

Einen patriotischen Anstrich hätte die Angelegenheit erst dann bekommen, wenn jeder Bürger nach seinen Kräften an die Steuer hätte beitragen müssen. Man hat sich vor einer eventuellen Blamage gefürchtet, hat also wenig Zutrauen zu der Demokratie. Aber ist die Volksbefragung unter den vorliegenden Bedingungen denn nicht eine Farce? Vier Fünftel des Volkes sollen darüber bestimmen, ob der letzte Fünftel zahlen soll; es widerstrebt uns, in der Annahme der Vorlage eine patriotische Tat sehen zu wollen. Diese Veranstaltung ist so fast eine Ironie auf unsere demokratischen Institutionen und sieht eher nach einer Majorisierung der Besitzenden durch die weniger Begüterten aus.

In heiligem gerechtem Zorn über den im Schweizerland sich breit machenden Krämergeist schreibt Herr Jäger in der „Schw. Fr. Presse":

„Es kommt eine Interessenkategorie nach der andern, um „nachzuweisen", daß beileibe nicht sie selber wohl aber alle Uebrigen mit Mehrleistungen (neben der Kriegssteuer) bedacht werden dürften.

„Sollte man da nicht bald wünschen, daß eine eiserne Faust in die jämmerliche Jahrmarktbude hineinschlüge, daß links und rechts die Apostel der Sonderinteressen, die sich den heuchlerischen Heiligenschein des höheren Patriotismus aufsetzen, in die Luft flögen."

Wahrlich: Wir habens herrlich weit gebracht, fast bis ans Grab unserer Existenzberechtigung, mit unsern schönen Festphrasen von Vaterlandsliebe, Opfermut und Eintracht. Statt daß man den lieben Eidgenossen von Egoismus und Sackpatriotismus predigte!

Zurück zur Erziehungsschule! (Korr.) Ihr Artikel zum Schulanfang hat eine Saite angetönt, bei der vieler Herzen mitgeklungen haben. Die Mutter, auf der die Sorge des Hauses ruht in diesen Zeiten der Kriegsnot, möchte ihr Kind mehr dem Erzieher anvertraut wissen, als dem Lehrer, der es bloß zum Lernen anhält und dabei das Wichtigste in der Bildung des Menschen, Charakter, Gemüt und Nächstenliebe vernachläßigt. Die Schule der Jagtzeit ist, vielleicht ohne daß sie es wollte, gedrängt vom sogen. Zeitgeist, zur bloßen Lernschule geworden. Es wäre aber an der Zeit, daß sie sich wieder auf ihren wahren Beruf der Erziehungsschule besänne. Dem Geiste des Gründers unserer Volksschule, Heinrich Pestalozzi, würde es besser entsprechen, wenn die Schule ihre Tätigkeit darauf einrichtete, wieder Menschen zu erziehen statt bloße lebendige Einmaleins und mit vielem unnützen Wissenskram vollgestopfte, herz- und gemütlose Materialisten.

Lehrer und Erzieher sein ist nicht dasselbe. Lehrer oder Erzieher? Die treffliche Unterscheidung stammt von Rousseau, dem jeder gute Erzieher so unendlich viel verdankt. Dem Lehrer kommt es darauf an, dem Kind so viel Wissen als möglich beizubringen. Kenntnisse, Bildung des Verstandes, Denken, Rechnen, Vorbereitung für diesen und jenen Beruf, hat der Lehrer im Auge. Alles steht unter dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit, des Praktischen, Brauchbaren. Darum die Ueberfüllung des Pensums mit sogenannten „Realien", das heißt mit den Fächern, die es mit dem Sichtbaren, Meß-, Zähl-, Wäg-, Greifbaren zu tun haben. Darum die Zurückdrängung oder ganze Verstoßung des Unterrichts, der eben nicht mit sichtbaren sondern unsichtbaren Dingen zu tun hat, zu denen aber nicht nur der Himmel, der Glaube, die Hoffnung, sondern auch der Charakter, die Wahrhaftigkeit, die Liebe gehört. Man hat mit großem Recht in einer ungeheuren Ueberschätzung der Kultur eine, oder gar die Hauptursache des Weltkrieges gesehen. Zur Kultur rechnen wir moderne Menschen nicht nur Geld und Technik, sondern eben auch Wissen und Können, Kunst und Wissenschaft. Und der Schule kann der furchtbare Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie vielfach das Riesenunglück unserer Tage mitverschuldet und heraufbeschworen hat, damit, daß sie viel zu viel der allgemeinen Zeitströmung, dem Materialismus, dem Kultur- und Wissensstolz der modernen Menschheit gefolgt ist. Unsere Lehrer sind größtenteils dem Zwang von „oben", dem Geist der Zeit gehorchend nur Lehrer und weniger Erzieher gewesen. Es wurde vielfach ein Bildungsdünkel, eine hohle Kritiksucht bei unserer Jugend gepflanzt.

Wissen und Können zum Hauptprinzip des Lebens gemacht, muß zu Streberei, zu Ehrgeiz, Stolz, Neid, Empfindlichkeit führen. Ein Mann, der viel wußte und noch mehr liebte, hat das Wort gesprochen: „Das Wissen bläht auf, die Liebe bessert. Ein Lehrer, der nur Wissen paukt, muß nie auf großen Dank rechnen. Wo Seele, Herz, Gemüt des Kindes unberührt geblieben sind, wurzelt kein Dank, keine Liebe; da freut man sich bekanntlich, Lehrer und Gelerntes sobald als möglich wieder vergessen zu dürfen, wozu auch uns der grundgütige Gott durch die Gnade der Vergeßlichkeit reichlich verholfen hat. Lehrer sein ist einfach und billig gegenüber dem Erzieher sein. Lehrer lernen ABC, Einmaleins, Länder, Städte, Flüsse; die Beschaffenheit von Floh und Elephant, sitzen oder stehen oder laufen die Stunde ab, beständig die Uhr in der Hand. Das Wissen und Können gilt. Nicht das Leben! das Examen, nicht die Lebensprobe, nicht der Charakter, der eiserne, den ein Erzieher schmieden dürfte; nicht das hungernde Gemüt, der Seelen- und Freudenhunger des Kindes, dessen oft einzige Gelegenheit für Freude und Charakterbildung, nämlich die Schulzeit, manchmal der Lehrer zu verderben die Güte hat. Was gilt dem bloßen Lehrer die Individualität des Kindes? Was versteht der von abgrundstiefen Augen, von Schalksaugen von lieben, blitzenden? Was versteht der das Gähnen der Kinder; die „Sünden" der Kinder, die oft ja einzig ihr Leben selber, ein Sprudel, ein Ueberglück bedeuten und vom Bösen vielleicht so ferne sind wie der Tag von der Nacht. Wissen muß das Kind, nicht leben, darum wird der Lehrer zornig, ungeduldig. Der arme, bleiche, gallige Lehrer, der Herr Kandidat — des Todes! Geschieht ihm Recht! Warum will er Lehrer sein? Erzieher soll er sein! Nicht das Wissen, das Gemüt; nicht der Kopf — das Herz; nicht das verflucht dumme Schulexamen, sondern das himmelhohe und abgrundtiefe Leben; nicht Kenntnisse, sondern Sinn für Wissenschaft, eine demütigende Vorahnung vom uferlosen Meer des Wissens; nicht den auszehrenden Gelehrten, sondern die gesunde Seele im gesunden Leibe; nicht den ehrgeizigen Streber, den allzeit Dienstbereiten; nicht den verdrückten Rechner und Vorteilshascher, den sozial denkenden und für den Andern lebenden Menschen; nicht den Kampf ums Dasein, den allgemeinen Frieden, nicht den Egoisten, sondern den Christen und den ganzen christlich-frei-frommen Charakter — das hat der Erzieher im Auge. Das ist sein Ziel. Darauf hin prüft er Leben, Kopf und Herz seiner Kinder. Wissen und Kenntnisse werden zu Mitteln und Wegen für jenes Ziel. Aufs Leben, fürs Leben ist alles bestimmt. Alles wird aktuell, persönlich. Fleiß wird gelobt, nicht weil sich die guten Pünktlein im Büchlein des Lehrers mehren, sondern, weil Fleiß und Boden künftigen Glückes baut; Faulheit wird gestraft, nicht weil sie dem Ruf des Lehrers schadet, sondern dem Kind zum Verderben wird. —

Suhr. An der Tagung des Kreises 5 des Verbandes schweiz. Konsumvereine, dem alle aargauischen Konsumvereine angehören, wurde nach einem Referat von Dr. Oskar Schär aus Basel über die Kriegssteuer und die Konsumgenossenschaften eine Resolution angenommen, dahingehend, der eidgenössischen Kriegssteuervorlage werde zugestimmt, und es sei dafür Propaganda zu machen. Damit werde der ehrliche Wille zur Deckung der Mobilisationskosten gezeigt. Doch müsse heute schon darauf hingewiesen werden, daß allfällige weitere Belastungen der Konsumenten durch Zölle oder andere indirekte Steuern unerträglich wären.

Brugg. Dem Bezirksspital Brugg sind in letzter Zeit wieder recht erfreuliche Schenkungen zugewendet worden. Es ist das ein Zeichen, daß man die große Bedeutung und schätzenswerten Dienste des Spitals in weiten Kreisen zu würdigen weiß.

Zum Habsburgschießen. Es seien als Nachtrag noch die Ehrenmeldungen erwähnt: Zellweger, Aarau, Heiniger, Brugg 40 Punkte; Corrodi Armin, Sidler, Baden 39,2; Müller Hans, Brugg, Huwiler, Zurzach, Heininger, Aarau und Etter, Aarau 39; Schnebli Rud., Baden, Schaub Hans und Schießer Heinrich, Aarau 38,4 Punkte.

Pistolenschießen: 16 Schüsse gegen Ordonnanzscheibe P (Maximum 80 Punkte). 25 Teilnehmer. Bechergewinner: Kistler Walther, Aarau. Weitere Ehrenmeldungen: Dr. Dek, Aarau 71 Punkte, Jäger, Baden, Hirt A., Aarau und Gysi, Direktor, Aarau 70, Fehlmann, Aarau 69, Etter, Aarau 68 Punkte.

Seetal. Ein Notpfennig. In Meisterschwanden starb kürzlich ein alter Junggeselle, der in einem eigenen Häuschen eine kleine Landwirtschaft betrieb. Ehrlich und fleißig hat er während vieler Jahre mutterseelenallein sein Gütchen bewirtschaftet und so sparsam als immer möglich gehaushaltet. Als letzte Woche seine Habseligkeiten gesichtet wurden, fanden sich im Strohsack wohl verborgen Fr. 1500 in Banknoten.

(Ueber die wohl jemand wird gelacht haben.)

Zofingen. Die Tagung des aargauischen Bäckervereins vom 4. Mai war von zirka 120 Mann besucht. Präsident ist Herr Unger in Brugg. Die Demissionsgelüste des Vorstandes sind von der Versammlung nicht akzeptiert worden. Auf dringendes Ersuchen erklärten sich die Funktionäre bereit, mit Rücksichtnahme auf die außerordentlichen Zeitverhältnisse ein weiteres Jahr zu amten. Sie wurden mit Akklamation in ihren Aemtern bestätigt. Ohne Diskussion ist die Jahresrechnung genehmigt und dem Kassier Decharge erteilt worden. Das vorgelegte Reglement der Brottaxenkommission fand die Zustimmung der Versammlung. Wir werden inskünftig im Kanton Aargau einen einheitlichen Brotpreis haben. Mit den behördlichen Maßnahmen in Sachen Mehltypierung erklärte sich die Versammlung einverstanden. Endgültige Stellung wird hierzu die Versammlung des schweizer. Bäckermeisterverbandes nehmen, der sich Mitte Juni in Genf versammelt. Ueber ein Projekt der Gründung einer Sterbekasse auf kantonalem Gebiet hat Herr Dätwyler, Niederlenz, einläßlich referiert. Doch ist die Versammlung laut „Zof. Tagbl." zu keinem definitiven Schluß gekommen. Die Angelegenheit wurde einer Kommission überwiesen, welche der nächstjährigen Generalversammlung Bericht und Antrag unterbreiten soll. Als Ort der Tagung im Jahre 1916 wurde Brugg bestimmt.

Ausland.

Deutschland. Generalmajor v. Mackensen, der Sieger in den Kämpfen an der Dunajec-Front, hat den Feldzug von 1870/71 mitgemacht und gehörte später lange Jahre zum militärischen Gefolge Kaiser Wilhelms; er war der Lehrer des Kronprinzen und genießt in militärischen Kreisen den Ruf eines glänzenden Theoretikers. Praktisch hat er sich im vergangenen Winter in den Kämpfen bei Lodz und Lowice in Russisch-Polen bewährt, wo die von ihm geführte neunte Armee den Russen etwa 40,000 Gefangene und 70 Geschütze abnahm; Teile dieser Armee waren es auch, die in der Gegend östlich von Lodz einen russischen Einkreisungsversuch vereitelten und beim Durchbruch durch den bereits geschlossenen feindlichen Ring noch 12,000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mitnehmen konnten.

Oesterreich-Ungarn. Eine neue Kriegsanleihe. Der Finanzminister beabsichtigt, die neue Kriegsanleihe unter ähnlichen Modalitäten

wie die erste zu begeben. Es wird ein 5½ prozentiger, an einem festen Termin rückzahlbarer Typus wie bei der ersten Kriegsanleihe gewählt. Über die Laufzeit der neuen Kriegsanleihe ist noch keine Entscheidung getroffen; doch steht ein Zeitraum von zehn Jahren im Vordergrund der Erwägung, so daß die Anleihe im Mai 1925 fällig würde.

Italien. Die Entscheidung vor der Türe. Die italienischen offiziösen Blätter suchen zur Beruhigung der Gemüter beizutragen, indem sie betonen, daß sich in diplomatischen Verhältnissen des Landes durch den Beschluß des Königs an der Feier im Quarto nicht teilzunehmen nichts geändert habe. Der gut unterrichtete Mitarbeiter des „Corriere della Sera" in Rom, ist der Ansicht, dem Beschlusse das Ministerrates sei keine der beiden extremen Deutungen zu geben. Vor allem, so schreibt der Korrespondent, kann kein neuer Fall eingetreten sein, der vermuten lasse, daß die Verhandlungen zwischen Italien und Oesterreich eine günstige Wendung anzunehmen beginnen. Andererseits scheint es nur, daß die Dinge noch nicht so weit sind, daß man von einer nahe bevorstehenden Beteiligung Italiens am Kriege reden kann. Der Krieg kann nur durch eine Gesamtheit von solchen Umständen, die die sofortige Aktion Italiens notwendig machen, herbeigeführt werden. Nun lassen die bekannten Tatsachen nicht zu, zu glauben, daß die Sachen heute schon auf diesem Punkte angelangt sind. Gerade in diesen Tagen ist der schon oftmals mit der Mission, unsere politischen, besonders katholische Kreise zu beeinflussen, in Rom gewesene angesehene deutsche Abgeordnete des katholischen Zentrums, Erzberger eingetroffen, Ferner wird Graf Goluchowski zu diplomatischen Zwecken nach Rom kommen. Die Periode der diplomatischen Unterhandlungen ist somit noch nicht abgeschlossen, aber es ist sicher, daß sie sich in der Phase befindet, die den Entscheidungen vorangeht. Unter diesem Gesichtspunkt müssen die Worte der Regierung, die auf Notwendigkeit hinweisen, daß sich kein Regierungsmitglied von Rom entferne, in ihrer richtigen Bedeutung eingeschätzt werden.

Rumänien. Militärabkommen mit Bulgarien? Ein Telegramm aus Saloniki an die „Gazzetta di Torino" besagt, daß zwischen Rumänien und Bulgarien ein Militärabkommen abgeschlossen worden sei. Dieses Abkommen gehe einem formellen politischen Bündnis voraus, durch das sich die beiden Staaten verpflichten, im Kriegsfalle sich gegenseitig zu unterstützen.

Serbien. Besserung der gesundheitlichen Lage. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Saloniki. Die gesundheitliche Lage in Serbien bessert sich zusehends. Der Typhus, der die Armee so schwer heimgesucht, sei im Verschwinden, dank der Hilfe der Verbündeten und Neutralen. In Monastir, wo in den letzten Monaten täglich mehr als 100 Personen den Epidemien erlagen, ist diese Ziffer auf 15 zurückgegangen. Doch sei immer noch große Hilfeleistung erforderlich.

Zum Bombardement von Dünkirchen. Die „Wossische Zeitung" schreibt: Die deutsche Artillerie hat einen neuen bemerkenswerten Erfolg erzielt, indem sie ihr Feuer auf große Entfernungen hin gegen die an der Nordseeküste gelegene französische Festung Dünkirchen gerichtet hat, die als Etappenort des englischen Heeres von Bedeutung ist. Dünkirchen liegt etwa 30 Kilometer hinter der Front, und wenn es der deutschen Artillerie gelingt, ihre Geschosse so weit zu schleudern, so ist dies ein neues Zeichen für die hervorragenden Eigenschaften der deutschen schweren Artillerie. Solche große Schußweiten lassen sich nur bei Verwendung schwerer Flachbahngeschütze großen Kalibers erreichen. Sie übersteigen bei weitem das Maß, an das man nach den Friedenserfahrungen bisher gewöhnt war, denn die größte Schußweite der früher im Festungskriege angewendeten Geschütze betrug etwa 13 bis 14 Kilometer, und nur Schiffsgeschütze, die ein größeres Kaliber besaßen, wiesen größere Schußweiten auf.

Die Kämpfe an der westgalizischen Front. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost" gibt eine anschauliche Schilderung der Kämpfe an der westgalizischen Front vom 2. Mai: Darnach war der Feind anscheinend durch die Offensive der verbündeten Heere vollständig überrascht. Beim Morgengrauen schien es, als ob die Berge plötzlich anfingen, Feuer zu speien. Die Luft erzitterte vom sausenden Eisenhagel. Mit bewunderungswerter Präzision schlugen die Granaten in die feindlichen Linien ein, aus denen graubraune Fontänen aufzusteigen schienen. Wenn die Kanonade kurze Zeit aussetzte, sah man deutlich die Schrecken der Verwüstung: aufgewühlte Erdmassen, zerschmetterte Bäume und Grabenreste. Die Abwehrversuche der russischen Artillerie waren tapfer, aber zu schwach. Die deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie zeigte von Anfang an eine Feuerüberlegenheit, die den russischen Brand erstickte. Der Kanonade folgte das Bajonett. Die Russen hielten, so schwer sie die Beschießung erschüttert hatte, mutig stand. Wenn sie die erste und zweite Stellung räumen mußten, verteidigten sie sich, in der dritten weiter. Aber wie eine Woge ging der Angriff der Verbündeten vorwärts. Gegen 11 Uhr vormittags zeigte es sich, daß der Sieg der Verbündeten sicher war. Dem Angriffe folgte unaufhaltsam die Verfolgung des Feindes.

Der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Tagblattes" meldet: Außer dem Feldmarschall Erzherzog Friedrich waren der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph und Generalstabschef Konrad von Hötzendorff mit den Mitgliedern des Armeeoberkommandos Zeugen der Schlacht, deren Plan von der österreichisch-ungarischen Armeeleitung Mackensen durchgeführt wurde. Gorlice ging am Sonntag infolge der Artilleriewirkung in Flammen auf. Die russische Mitte leistete am Montag bei Tarnow den zähesten Widerstand. Ein Fortschreiten an den Flügeln und ein Vorgehen der eigenen Mitte brachten aber auch hier die Russen in die äußerste Bedrängnis. Gegen Abend konnte der Feind auch dort die Vorbereitungen zur Verteidigung seiner Stellungen treffen.

Frankreich. Eine neue Unterschlagungsaffäre. Aus Paris wird über eine neue Unterschlagungsaffäre, diesmal bei einem staatlichen Unternehmen, berichtet. Der Revisor des bedeutendsten Wohltätigkeitsinstituts „Le Secours National" benachrichtigte die Staatsanwaltschaft des Seinedepartements, daß Unterschlagungen in einem Dienstzweige dieser Organisation stattgefunden haben und beantragte gerichtliche Untersuchung. Der Polizeikommissar Vallet, der mit der Untersuchung beauftragt wurde, stellte fest, daß die Klage berechtigt ist und verhaftete mehrere Personen, in deren Wohnungen zahlreiche gestohlene Gegenstände beschlagnahmt wurden. Nach einer Konferenz mit dem Finanzrevisor Bizot, der zuerst Fälschungen bei mehreren Angestellten entdeckte, nahm die Affäre größeren Umfang an. 22 Personen wurden im Laufe der Nacht in Polizeigewahrsam nach dem Quai des Orfèvres geführt; nach kurzem Verhör wurden 17 Verhaftungen aufrechterhalten. Unter den Verhafteten sind zehn Frauen, die alle in Pariser Vorstädten wohnen. Am meisten bloßgestellt soll ein Chef de Service sein, der seinen Untergebenen Passierscheine ausliefern, die diesen gestatteten, in aller Ruhe zu stehlen.

Neuestes und Telegramme.

Die Garibaldifeier in Quarto.

Laut den italienischen Blättern hatte die feierliche Einweihung des Garibaldidenkmals auf dem Quartofelsen einen vollen Erfolg. An der Festlichkeit, die schon seit langem vorbereitet wurde, welcher aber durch das Nichterscheinen von König und Regierung jeglicher offizielle Charakter genommen wurde, nahmen teil Vertreter des Senats und der Kammer, Abordnungen aus verschiedenen Städten und eine ungeheure Menschenmenge mit 436 Fahnen. Der Bürgermeister von Genua hielt die Festrede, worauf der Dichter d'Annunzio ein „Gebet" rezitierte. Der Tag verlief ohne Zwischenfall.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Bei Ypern dauern die hartnäckigen Kämpfe fort; die Deutschen zwangen die englischen Truppen, sich zurückzuziehen und besetzten wiederum verschiedene Dörfer. Zwischen Maas und Mosel sind die Aktionen wieder verschärft worden.

In den Vogesen scheint es ruhig geworden zu sein.

Im nördlichsten Abschnitt der östlichen Front dauert der deutsche Vormarsch fort. Bei Kalwaria, Suwalki und Augustow greifen die Russen immer noch an, doch haben diese Aktionen absolut keine Bedeutung. An der westgalizischen Front durchbrach der deutsch-österreichische Angriff bereits die dritte befestigte Linie der Russen, die auf der ganzen Linie zurückweichen. Die Folgen dieses deutschen Durchbruchs machen sich schon bemerkbar, indem die russischen Truppen in den Karpathen, die bereits teilweise auf der ungarischen Seite standen zu weichen beginnen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 5. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter in der Richtung auf den hart östlich von Ypern gelegenen Brückenkopf zurück. Die Ferme Vanheule Estternest, der Schloßpark von Herenthage und Het Pappotje-Ferme wurden von uns genommen. Zwischen Maas und Mosel herrschte wieder regere Tätigkeit. Im Priesterwalde, nordwestlich von Pont-à-Mousson, griffen die Franzosen mit starken Kräften an. Trotz lang andauernder Artillerievorbereitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Dagegen gingen wir im Walde von Ailly und östlich zum Angriff über, der gute Fortschritte macht.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 5. Mai.(Havas). Amtliche Mitteilung vom 4. Mai, 11 Uhr abends.

Unser Fortschritt wurde in Belgien in der Gegend von Steenstraate fortgesetzt.

In der Champagne haben die Deutschen bei Beauséjour drei sukzessive Angriffe unternommen, die mit merklichen Verlusten für den Feind zurückgewiesen wurden.

In den Argonnen sind wir bei Bagatelle vorgerückt. Wir haben auf dem Gelände zahlreiche deutsche Tote von den Kämpfen des 1. Mai gefunden.

Ein neuer Angriff hat uns gestattet, unsern Gewinn im Priesterwalde zu erweitern.

Paris, 5. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags: Nördlich Ypern griffen die Deutschen am Ende des gestrigen Tages den linken Abschnitt der britischen Front an. Sie wurden zurückgeschlagen und auf der Flanke durch französische Artillerie angegriffen. Sie erlitten ernstliche Verluste. Auf dem Rest der Front ist nichts zu melden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 5. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Von Südosten kommende russische Angriffe auf Rossenie wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange. Auch bei Kalwaria, sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustowo scheiterten zahlreiche russische Vorstöße. Dort wurden insgesamt zirka 500 Russen gefangen genommen. Auf der übrigen Front fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

Oberste Heeresleitung.

Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpathen durchbrach gestern bereits die dritte befestigte Linie der Russen, die dort auf der ganzen Front geworfen, auf die Wisloka zurückweichen. Die Größe des Sieges kann man daraus ersehen, daß infolge des Durchbruches der Verbündeten die Russen ihre in der nördlichen Flanke bedrohten Stellungen in den Waldkarpathen südwestlich von Dukla zu räumen beginnen. Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge erreicht wurden, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen bisher über 30,000 zu betragen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 5. ds. (W. K. B.) Amtlich wird vom 5. Mai mittags verlautbart: Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Beskidenfront Zboro-Stropko-Lupkow ist unhaltbar geworden. Da die siegreichen verbündeten Streitkräfte unter andauernd erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jaslo und Zmigrod weiter vordringen, ist der Gegner im Rückzuge aus Ungarn, verfolgt von uns und von den deutschen Truppen. Die Russen sind somit an einer etwa 150 Kilometer langen Front geschlagen und unter schwersten Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Die sonstige Lage ist im allgemeinen unverändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 5. Mai. (P. T. A.) Mitteilung des Stabes der Kaukasusarmee unterm 4. Mai 5 Uhr 30 abends:

Am 2. und 3. Mai unbedeutende Gefechte in der Gegend von Transtschorok und Olty.

In der Gegend von Choi und Dilman (Aserbeidschan) haben unsere Truppen nach einem dreitägigen Kampfe eine entschlossene Offensive gegen das türkische Korps von Khalil Bei eröffnet und ihm eine vollständige Niederlage beigebracht. Die Größe der türkischen Verluste läßt sich durch die Tatsache beurteilen, daß nach dem Kampfe mehr als 3500 türkische Leichen auf dem Schlachtfeld gefunden wurden. Von dieser Zahl wurden auf den einzigen zentralen Abschnitt der Kampflinie, die eine Front von 800 Schritten umfaßt, 900 Tote aufgehoben. Bei Dilman haben wir ein türkisches Spital mit seinem ganzen Personal genommen. Die Verfolgung des auf wilder Flucht befindlichen Gegners wird fortgesetzt.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

London, 5. Mai. (Havas). Amtlich. Während der Nächten vom 1. zum 2. und vom 2. zum 3. Mai haben die Türken mit Heftigkeit und Entschlossenheit Massenangriffe gegen die Stellungen der Dardanellen gerichtet, um dort beständige neue Truppen heranzuführen. Die Verbündeten haben nicht nur alle diese Angriffe zurückgeschlagen, wobei sie den Türken ungeheure Verluste zufügten, sondern haben die Offensive ergriffen und die Türken aus ihren Stellungen verjagt. Die Verbündeten rücken jetzt auf der Halbinsel vor.

Klarstellung der Lage um den Hartmannsweilerkopf.

Seit Wochen ringen Franzosen und Deutsche um den Besitz des Hartmannsweilerkopfes in den Südvogesen. In den Berichten über den Gang der Kämpfe schreiben sich jeweilen beide den Besitz des Kopfes zu. Der Kriegsberichterstatter des „Bund" und „N. Z. Ztg.", Oberst R. Müller, hat sich an Ort und Stelle begeben um die Sache aufzuklären und telegraphiert nun folgendes:

Habe heute vormittag die deutschen Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf begangen und mich persönlich davon überzeugt, daß die Deutschen alle für sie taktisch wichtigen und nach freiem Willen gewählten Stellungen und Beobachtungspunkte fest in der Hand haben. Die Behauptung, der Hartmannsweilerkopf befinde sich wieder im Besitz der Franzosen, widerspricht den Tatsachen. Vielmehr liegen sich die deutschen und französischen Horchposten auf dem mit Quote 956,5 bezeichneten flachen Gipfel auf nächste Entfernung gegenüber.

Karl Müller, Kriegsberichterstatter.

Unglücksfälle und Verbrechen.

Irrtümlicher Mord und Selbstmord. Rolle, 5. Mai. Großrat Louis Gudet, gewesener Gemeindepräsident von Burtigny, Bezirksrichter von Rolle, wurde gestern nacht das Opfer eines irrtümlichen Mordanfalles. Ein gewisser Moennath, der mit einem gewissen Sergy im Streite war, lauerte demselben in der Dunkelheit auf und schoß den ahnungslos des Weges Kommenden mit einer Jagdflinte nieder. Als er seines Irrtums gewahr wurde, erschoß sich Moennath auf der Stelle.

— Zu Tode gestürzt. Gestern vormittag stürzte Herr Theaterkapellmeister Schaffner in Zürich auf der Probebühne des Theaters durch eine offene Klappe zehn Meter tief auf den Steinboden, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

— In Hägendorf ist der Sanitätssoldat Keller am letzten Montag abend in den Bach gestürzt, wobei er einen lebensgefährlichen Schädelbruch erlitt. Noch während der Nacht wurde er in den Kantonsspital verbracht und sein Zustand ist bis heute noch immer besorgniserregend.

— In Schötz sind in der Nacht Haus und Scheune des Landwirts Hunkeler aus unbekannter Ursache ganz niedergebrannt. Das Mobiliar ist mit 11,000, die Gebäulichkeiten mit 11,500 Fr. versichert.

— Der Lokomotivheizer Trittibach vom Depot Erstfeld, dem letzthin in Flüelen beide Beine abgefahren wurden, ist nun im Spital gestorben.

— In Basel verunglückte ein 68 Jahre alter Maurer aus Neuweiler, indem er auf einem Dache im Aeschenquartier ausglitt und in den Hof hinunter stürzte. Er wurde dabei so schwer verletzt, daß er bald verschied.

— In Chambéry ist ein Arbeiter namens Merle, der in einem Steinbruch beschäftigt war, aus einer Höhe von 30 Meter abgestürzt und war infolge eines Schädelbruchs auf der Stelle tot.

— In Nieder-Neunforn ist ein Wohnhaus mit Scheune und Stallung abgebrannt. Sämtliches landwirtschaftliches Mobiliar blieb in den Flammen. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet.

— Auto-Unfall. Bei Walchwil stürzte ein Auto, in dem sich mit zwei Begleitern Bäckermeister Suter aus Luzern befand, an einer abschüssigen Stelle über die Straße. Während die zwei Begleiter durch einen Sprung sich rechtzeitig retten konnten, erlitt Suter einen Schädelbruch und mußte ins Kantonsspital Zug verbracht werden.

— Der Madrider Justizpalast verbrannt. Madrid, 5. Mai. (Havas). Eine Feuersbrunst hat den Justizpalast in Madrid zerstört. Ein Magistrat erstickte, zahlreiche Feuerwehrleute wurden verletzt.

Für die Redaktion:
G. Keller. **Albert von Fellenberg.**

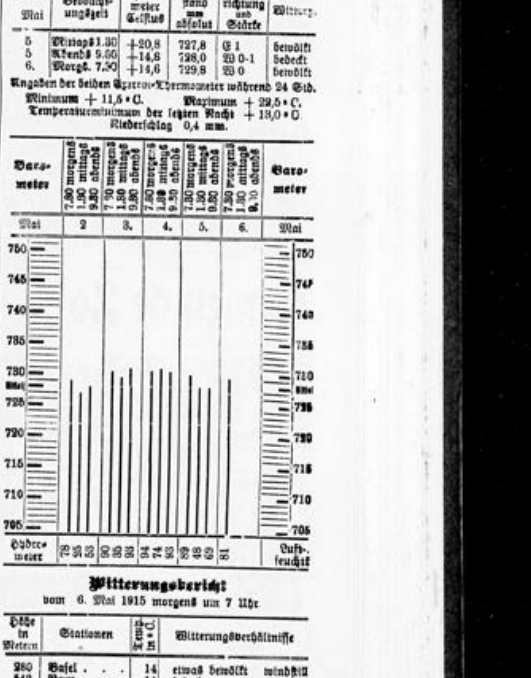
Auf die Aargauer Nachrichten kann jederzeit abonniert werden. Bestellungen nimmt jedes schweizerische Postbureau, sowie die Expedition entgegen.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand um absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
5	Morgens 7.30	+20,8	727,8	E 1	bewölkt
5	Mittags 1.30	+14,8	728,0	W 0-1	bedeckt
6.	Morgs. 7.30	+14,6	729,8	W 0	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 11,5° C. Maximum + 22,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 13,0° C.
Niederschlag 0,4 mm.



Witterungsbericht

vom 6. Mai 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse
280	Basel	14	etwas bewölkt windstill
543	Bern	14	bedeckt "
587	Chur	13	bedeckt Föhn
1543	Davos	6	" windstill
683	Freiburg	12	etwas bewölkt windstill
394	Genf	14	bedeckt windstill
476	Glarus	12	etwas bewölkt Föhn
1109	Göschenen	12	bedeckt windstill
866	Interlaken	13	" "
995	Chaux-de-fonds	11	" "
450	Lausanne	14	" "
208	Locarno	14	Regen windstill
388	Lugano	13	etwas bewölkt "
489	Luzern	15	" "
998	Montreux	14	bedeckt windstill
482	Neuenburg	14	etwas bewölkt "
503	Ragaz	16	" "
678	St. Gallen	15	Regen windstill
856	St. Moritz	6	etwas bewölkt "
407	Schaffhausen	14	" " "
1537	Sierre		" " "
557	Thun	14	" " "
563	Twil	14	sehr schön "
410	Zürich	14	etwas bewölkt windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
6. Mai morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 5 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,44 Mittags: 7,38 Abends: 7,38

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Freitag punkt 8 Uhr Probe. Niemand darf fehlen!

Alte Sektion.
Wiederaufnahme des normalen Turnbetriebs.

Kinder-Impfung
Samstag 8. Mai 1915 nachmittags 3 Uhr,
im städt. Schulhaus.
Der Bezirksarzt.

Zur Mitarbeit
(Anfertigung von Kinder- und Frauenwäsche 2c.) Lädt die verehrten Damen und Fräulein, die gut nähen können je auf Donnerstag nachmittags 2 bis 6 Uhr freundlichst ein.
Schriftliche Anmeldungen werden erbeten an M. Michel, Raim 457, **Aarau.**
Das aarg. Lokalkomitee zur Notunterstützung von Kriegsgefangenen und Evakuierten.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Stauffer, Lugano

Lose (à Fr. 1.—)
der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Lozzentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Chaisen
Dreack
Federwagen
Reitwagen
neue und gebrauchte empfiehlt billigst
Häggi, Schmied, Lenzburg.

Most
und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Schuhfabrik
tüchtige
Maschinenschrauber.
Offerten unter Chiffre Y 1205 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Im Monat Mai nimmt das Pensionat Boston 23, Lausanne, wieder
3-4 Töchter
auf. Gründliche Erlernung der Sprachen, Musik, Handarbeit jeglicher Art. Nahrung und Behandlung tadellos. Reduzierte Preise. (H. 1357 L)

Tochter
deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle in einen Laden, gleich welcher Branche als Anlängerin. Adresse zu erfragen bei der Exped. ds. Blattes.

Aus Liquidation:
Einige Kadettenkleider
von Fr. 30.— bis 35.—.
Eine Partie Kappen
à Fr. 3.—
bei **Süß**, Droguerie Nadler, III. Stock.

Zu verkaufen eine ganz neue
schöne Stande
noch nie gebraucht. Ferner ein schöner weiß und gelber sehr folgsamer, mittelgroßer
Haushund
bei Jh. Wildmer, Pedell, Gränichen.

Wichtig für Landwirte,
welche einen tüchtigen u. solid gen
Feldmauser
wünschen, können sich melden bei Hofmann, beim Bad, Oberentfelden.

Kadetten-Blusen u. Hosen

Aus bestem Material gearbeitet
sind unsere Uniformen, sehr strapazierfähig. Reinwollenes Kadettentuch findet für die Blusen Verwendung, während die Hosen aus Ia Liestaler Halblein hergestellt werden. — Wir offerieren:

Hosen von Fr. 13.50 an
Blusen von Fr. 23.75 an
Grössen 33—48

Mass-Anfertigung im eigenen Atelier
zu möglichst billigen Preisen

Kadetten-Stoffe
am Stück, ausgezeichnete Qualitäten
Kadetten-Tuch für Blusen Fr. 11.75 u. 10.80
Satin, reinwoll. u. Halblein für Hosen Fr. 12.25 u. 8.10

Gamper & Co., Aarau

Selbstverfertigte
Cadetten-Blousen u. Hosen
in soliden, echtfarbenen Qualitäten sind in allen Größen vorrätig und empfehlen bestens
Siebenmann & Cie Aarau.

Billige
Wasch-Stoffe
zu
Damen- und Kinder-Kleidern
Blusen Röcken

Lainette, bedruckt, mit und ohne Bordüren	60, 50, **40** Cts.
Crêpon, bedruckt, neue Dessins	**80** Cts.
Cooper Cotonne, doppelseitig bedruckt	Fr. **1.—**
Satin mercerisé, bedruckt	**95** Cts.
Merinos, bedruckt, 100 cm breit	Fr. **1.20**
Reps, glatt und gestreift	Fr. **1.35**
Zefir zu **Hemdenblusen**	85, **75** Cts.
Bedruckte Voiles, gestreift und geblumt	Fr. **1.25**
Hellgestreifte Kleiderstoffe, 100 cm breit	Fr. **1.45**
Crêpe Mousseline-laine, bedruckt	Fr. **1.85**
Mousseline-laine, reinwollen	Fr. 1.65. 1.50 und **1.25**

Grosse Auswahl in
weissen Wasch-Stoffen
A Jour — Mull — Tüll — Crêpon
Eponge — Jaconas — Batiste
Reps
zu billigsten Preisen.
Muster franko.

Gebrüder Hess A.-G.
5 Rathausgasse Aarau Rathausgasse 5

Casino Baden
Samstag den 8. Mai 1915, abends 8 Uhr
Sonntag den 9. Mai 1915, nachm. 4 Uhr
Aufführung des Oratoriums
SAMSON
von Georg Friedrich Händel

Solisten:
Dalila: Frau Maria-Josy Conrad-Sacchi in Baden, Sopran
Mikah: Frau Hanny Koch-Gysin aus Basel, Alt
Samson: Herr Jacques Lutz aus Rorschach, Tenor
Manoah: Herr Robert Wyss aus Basel, Bariton
Harapha: Herr Fritz Baur aus Basel, Bass
Cembalo: Herr J. J. Ryffel

Chor: Der verstärkte Gemischte Chor Baden.
Orchester: Das verstärkte Kurorchester.
Leitung: C. Vogler.

Preise der Plätze: I. Platz, numeriert Fr. 3.—; II. Platz, numeriert Fr. 2.—; III. Platz, nicht numeriert Fr. 1.—, Galerie I. Reihe, numeriert Fr. 1.50; übrige Reihen, nicht numeriert Fr. 1.—.
Kassa-Eröffnung: Je eine Stunde vor Beginn der Aufführung. **Dauer der Aufführung:** 2 Stunden.
Vorverkauf der Billets: Vom 8. Mai ab bis am 8. Mai abends 5 Uhr: Für die Samstags-Aufführung in der Papeterie Höchli Frey, Badstrasse, für die Sonntags-Aufführung in der Papeterie Th. Zingg z. Cast.-II, Badstrasse.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa
Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.
Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe	4½ %
auf **Obligationen**	4¾ %
auf **Kreditoren-Konti**	4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:
„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.
„Das Institut verdient volles Zutrauen.
„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.
Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.
Die Verwaltung.

Weine
Gar. reelle. Nachnahme.
50 Liter: Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 30.—; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 35.-; Chianti,** alt, **Fr. 38.—; Stardella,** weiss, **Fr 36.—; Asti spumante Fr. 40.—** franko jede schweiz. Bahnstation gegen **Fässer sind zurückzusenden.**
Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

Winklers Kraftessenz
ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Schloss Wildegg.
Die dem Publikum zugänglichen Räume sind geöffnet: Vom 1. Mai bis 15. Oktober: Sonntag, Montag und Mittwoch nachmittags von 1 bis 4 Uhr.
An den andern Tagen können sie während dieser Jahreszeit auf ein schriftliches Gesuch an die Schlossgutverwaltung (Notar Stirnemann, Bahnhofstraße 1813, Aarau) gezeigt werden.
Geschlossen: Vom 16. Oktober bis 30. April.
Besuchsordnung, in der die Besuchstaxen angegeben sind, kann bezogen werden von der Schlossgutverwaltung in Aarau und von Schlosswart Keller, Wildegg.

In meinen Verlag ist übergegangen:

Fischerei und Fischzucht
von **G. Freiherr von und zu Egloffstein.**
Mit Abbildungen. — Neue Ausgabe Preis Fr. 1.—
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

Vergessen werden Sie
und durch die rührige Konkurrenz allmählich verdrängt, wenn Sie nicht stets Ihre Firma empfehlen. Am besten tun Sie das durch stetes Inserieren. So erinnert sich der Leser einer Zeitung ständig Ihrer Firma und wird Sie auch bei seinen Einkäufen berücksichtigen.

Wer sparen will **decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnur, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten**
Tuchfabrik Kobi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison-Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Leibrenten
Wer sich durch die Verteuerung der Lebenshaltung genötigt sieht, sein Kapital anzugreifen, entgeht der Gefahr, im Alter darben zu müssen, wenn er rechtzeitig eine Rente erwirbt, die, unabhängig von den Renderungen des Zinsfußes, eine sichere und hohe Einnahme sichert.
Die Renten sind garantiert und unveränderlich; sie können also durch keine Ereignisse — auch nicht durch den Krieg — geschmälert werden.
Leibrenten können gegen bar oder gegen Abtretung von Staatspapieren, Bankobligationen, Schuldbriefen erworben werden.

Tarif für Männer

Alter beim Eintritt	Kapitaleinlage für eine jährliche Rente von Fr. 100:	Für eine Einlage von Fr. 1000 beträgt die jährliche Rente:
50	Fr. 1380.39	Fr. 72.44
55	„ 1215.02	„ 82.30
60	„ 1044.79	„ 95.71
65	„ 874.65	„ 114.33
70	„ 709.35	„ 140.97

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.
Tarife, Prospekte und Rechenschaftsberichte sind kostenlos zu beziehen bei der **Direktion in Zürich,** Alpenquai 40, oder bei der **Generalagentur:**
Samuel Windisch in Aarau
Laurenzenvorstadt 765. (H1382Z)

Hygienische Bedarfsartikel
größte Auswahl. Illustrierter Katalog gratis und franko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt. J. Ritterer, Fliederstraße 9, Zürich 6.

Druckarbeiten liefert innert kürzester Frist die Buchdruckerei G. Keller & Sohn in Aarau.

100 Tit. Museum,

Aarau, Freitag den 7. Mai 1915 — No. 106 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich Siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die deutschen Siege im Westen und Osten.

Ereignisse von der größten Wichtigkeit sind letzter Tage beinahe gleichzeitig von dem westlichen und von dem östlichen Kriegsschauplatze gemeldet worden, Ereignisse die ohne Zweifel auf die Gesamtlage des europäischen Krieges großen Einfluß ausüben werden. Im Westen haben die Kämpfe in Flandern, besonders bei Ypern, die dortige Kampffront zu Gunsten der Deutschen verändert, der Vorstoß der Deutschen in Kurland und der deutsche Sieg an der westgalizischen Front werden eine vollständige Umgruppierung der Russen zur Folge haben.

Ueberblickt man die Aenderungen der Kampffront, die die letzten Wochen in der Nähe von Ypern gebracht haben, so wird man den Eindruck nicht los, daß dieser Punkt trotz allen Anstrengungen der Engländer und Franzosen den Deutschen verfallen ist. Ypern hat den Charakter eines Vorsprungs in der Linie der verbündeten Westmächte; in einem Halbkreis um die Stadt herum liegen die östlich des Kanals von ihnen bis vor kurzem gehaltenen Punkte, die ihr als schützende Forts dienten. Nun unternahmen zu Beginn der zweiten Aprilhälfte die Engländer südöstlich von Ypern einen Vorstoß, der ihnen einigen Geländegewinn brachte; doch ein paar Tage später meldeten die Deutschen die Zurückeroberung des verlorenen Terrains. Am 22. April griffen dann die Deutschen die gegnerischen Stellungen nördlich von Ypern, auf der Linie Steenstraete-Langhemark an, eroberten mehrere Kilometer Gelände und setzten sich bei Het Saas in den Besitz eines Brückenkopfs auf dem westlichen Ufer des Yserkanals. In den nächsten Tagen versuchten die Engländer ohne Erfolg, das eingebüßte Terrain zurückzugewinnen; sie erlitten neue Verluste im Norden am Kanal und bei Pilkem, im Nordosten bei St. Julien und im Osten bei Zonnebeke. Am 26. April meldeten die Deutschen die Beschießung des stark 10 Kilometer westlich von Ypern gelegenen Poperinghe, also eine Gefährdung der rückwärtigen Verbindung der Verteidigung der Stadt.

In den Meldungen über die Kämpfe vom letzten Montag, die in den Bulletins vom 4. Mai enthalten sind, scheinen sich nun Widersprüche geltend zu machen, denn sowohl Deutsche als Franzosen melden darin Fortschritte. Aus einer Kontrolle der im deutschen Communiqué angegebenen Ortschaften ergibt sich jedoch, daß die Berliner Mitteilung sich auf die Kämpfe im Osten bezieht — Zonnebeke, Zevenkote, Westhoek, Bosschen — während die Franzosen nur die Gegend von Steenstraete am Yserkanal, also nördlich von Ypern, im Auge haben. Um die Wiedergewinnung von bestimmten Punkten durch die Engländer und Franzosen scheint es sich nicht zu handeln, denn diese wären sonst wohl genannt, und da zudem der Berliner Bericht davon spricht, der abziehende Feind stehe nicht bloß im Süden, sondern auch im Norden unter dem Flankenfeuer der deutschen Batterien, so ist der Schluß gestattet, daß Ypern kaum mehr lange gehalten werden kann. Der Halbkreis der Angreifer ist an mehreren Stellen bis nahezu auf vier Kilometer an die Stadt herangerückt, die bloß noch aus Ruinen bestehen kann.

Ueber den Gang der noch nicht abgeschlossenen Kämpfe an der westgalizischen Front geben wir anderswo Auskunft; hier sei nur die Rede von deren allgemeinen Bedeutung, die keinesfalls in der Zahl der Gefangenen und in der Kriegsbeute allein liegt. Es ist durchaus falsch, solche großen Ereignisse immer nur nach der Zahl der Gefangenen bemessen zu wollen. Große Siege sind schon oft mit einer geringen Beute, ja mit einer starken Einbuße an eigener Kraft erfochten worden, und verdienten dennoch ihren Namen mit Recht wegen der daran sich knüpfenden Folgen für die allgemeine Kriegslage. Es ist ein eigentümliches Verhältnis, daß die russische Linie nun doch in der Mitte, also an einer Stelle durchbrochen wurde, wo es zunächst nicht zu vermuten war; denn die ganze Lage schien eigentlich auch für den außenstehenden Beobachter mehr auf eine Umfassung an einem der beiden Flügel hinzuweisen. Im nördlichen Polen, wo die deutschen Truppen schon längere Zeit am Njemen und Narew stehen, sprachen die Verhältnisse ebenso für diese Annahme, wie das Vorgehen der österreichisch-ungarischen Heeresteile im Süden gegen Pruth und Dnjestr. Der neuerliche Erfolg der deutschen und österreichischen südlichen Armeegruppen in den Karpathen und ihr weiteres Vorgehen gegen Strij wären dann als eine Unterstützung dieses umfassenden Vorgehens erschienen. Nun ist gerade nördlich der Karpathen der entscheidende Vorstoß an einer Stelle erfolgt, wo sich die Russen, durch das Gelände begünstigt, aufs äußerste verschanzt hatten.

Kein Feldzug hat wohl einen so ständigen Wechsel der Operationen gezeigt, wie er im gegenwärtigen Kriege wenigstens im Osten zu sehen war. Die deutsche Heerführung, deren Pläne keineswegs leicht zu durchschauen sind, hat gerade darin ihre unbedingte Ueberlegenheit über die russische Leitung erwiesen. Vergleichen wir die Halsstarrigkeit, mit der die russische Führung an dem Durchbruch durch die Karpathen trotz der ständigen Mißerfolge festhielt, mit der elastischen Art, wie die deutschen Heerführer stets auf neuen Wegen das Ziel zu erreichen suchen, so tritt dies auch für den Laien lebhaft in die Erscheinung.

Allen Voraussagen zum Trotz hat gerade der Feldzug im Osten schon bis jetzt bewiesen, daß der heutige Krieg der Massenheere keineswegs nur ein mechanisches Entwickeln der Heere ist, die sich dann in einem breiten und lang dauernden Frontalkampf aufzureiben versuchen. Die mechanische Auffassung des Krieges, wie sie General v. Bernhardi nennt, ist der genialen unterlegen. Denn es hat sich gezeigt, daß auch die heutigen Massen noch Spielraum genug für das Genie eines Feldherrn gewähren. Je schwieriger die Leitung solcher Massen, je gewaltiger der Apparat eines heutigen Heeres geworden ist, umsomehr bietet er dem genialen Führer Gelegenheit, den Gegner zu übertreffen.

Eidgenossenschaft.

Konkordat schweizerischer Krankenkassenverbände. Laut dem vom leitenden Ausschuß in Luzern herausgegebene Verzeichnis der dem Konkordate schweizerischer Krankenkassenverbände angehörenden Verbände und Kassen, umfaßt das Konkordat 23 Verbände mit 1002 einzelnen Kassen, die zusammen einen Mitgliederbestand von 226,188 Personen repräsentieren. Gegenüber dem Vorjahre hat das Konkordat einen Zuwachs zu verzeichnen von drei Verbänden, und zwar den Krankenkassenverband des Kantons Zürich mit 52,400 Mitgliedern, den Verband der schweizerischen Betriebskrankenkassen mit 36,000 Mitgliedern und den Krankenkassenverband des Kantons Solothurn mit 1500 Mitgliedern. Von den 23 Verbänden sind infolge des Krieges sechs in der Mitgliederzahl etwas zurückgegangen, während die übrigen eine Zunahme zu konstatieren haben, was eine Folge von vermehrter Propaganda durch die Einführung des eidgenössischen Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes ist. Das Konkordat verbreitet sich über alle deutschschweizerischen Kantone und steht zudem mit den welschen Krankenkassen in vertraglichem Gegenseitigkeitsverhältnis.

Das fünfte Rad am Wagen der Bundesbahnen. Selbst in der Kriegszeit setzen die Kreiseisenbahnräte ihre aufreibende Tätigkeit nicht aus. So erhält die „Thurg. Ztg." folgende Mitteilung aus St. Gallen:

„In seiner 56., am 3. Mai in St. Gallen abgehaltenen Sitzung genehmigte der Kreiseisenbahnrat 4 den Bericht der Kreisdirektion über die Geschäftsführung während des vierten Quartals 1914 und die Rechnungen über die vom Kriege stark beeinflußten Betriebs- und Bauausgaben des Kreises 4 im Jahre 1914. Dem gestorbenen Mitglied Herrn Pedotti, Stadtpräsidenten von Chur, wurde ein ehrender Nachruf gewidmet und sein Amtsnachfolger Herr Dr. Hartmann als neues Mitglied des Rates begrüßt. Die Art der Geschäftsbehandlung in der Kommission und im Rate gab Anlaß zu einer lebhaften Debatte."

Man denke! Die 56. Sitzung hat man abgehalten, dem Bericht der Kreisdirektion über das 4. Quartal des längst verflossenen Jahres hat man den Segen gegeben und über die Geschäftsbehandlung in der Kommission hat man sogar eine lebhafte Debatte veranstaltet. Man braucht nur diesen Sitzungsbericht zu lesen, um Respekt zu krieges vor dem fünften Rad am Wagen! bemerkt das genannte Blatt dazu.

Schlachtvieh-Import. Das durch Bundesratsbeschluß ins Leben gerufene Bureau für Schlachtviehimport tritt sofort in Wirksamkeit. In erster Linie wird sich seine Tätigkeit auf die kürzlich angezeigte Einfuhr aus Italien erstrecken müssen. Wie wir hören, ist die vor zirka vierzehn Tagen von Italien bewilligte Lieferung von 1200 Schweinen bis heute noch nicht ausgeführt worden. Italienischerseits wartet man erst auf das Eintreffen der Kompensationssendungen. Neu ist, daß Italien nun auch für 400 Schlachtochsen Ausfuhrbewilligungen erteilt hat. Die 2000 madagilischen Ochsen dagegen, die am 10. April bereits in Marseille hätten eintreffen sollen, haben nichts mehr von sich hören lassen.

Man darf sich jedenfalls nicht verhehlen, daß die Beschaffung von Schlachtvieh aus dem Ausland mit großen Schwierigkeiten verbunden sein wird. Es ist nicht anzunehmen, daß Italien noch viel zu exportieren vermag. Infolgedessen dürften sich die auf Rechnung des Bundes durchgeführten Ankäufe hauptsächlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vollziehen, von wo bereits namhafte Offerten vorliegen. Als Einfuhrhafen wird offenbar, wenigstens so lange Genua überlastet ist, Marseille in Frage kommen.

Eine Petrolzentrale in Goldau. Die große amerikanische Gesellschaft, welche sich gegenwärtig mit der Einfuhr von Petroleum in die Schweiz beschäftigt, baut in Goldau fünf große Tanks, deren Gesamtkosten auf eine Million Franken geschätzt werden. Nach der nämlichen Ortschaft soll auch der Hauptsitz der Gesellschaft verlegt werden, der sich bis jetzt in Zürich befand. Der Einzug der Gesellschaft wird begreiflicherweise von den Gemeindesteuerbehörden von Arth freudig begrüßt.

Schweizer Vieh auf französischen Weiden. Letzten Mittwoch fand unter dem Vorsitz von Hrn. Bundesrat Schultheß eine Konferenz statt über die Frage der Beschickung der französischen Weiden mit schweizerischem Vieh zur Ueberstimmerung. An der Konferenz nahmen u. a. auch teil Prof. Laur, Ständerat Thélin, Chef des waadtländischen Departements des Innern, Nationalrat Grobet-Roussy und eine Reihe von Vertretern der waadtländischen und genferischen Viehzuchtgenossenschaften, die ihr Vieh in Frankreich zu sömmern pflegen. Der Chef des schweiz. Volkswirtschaftsdepartements habe den Interessenten Mitteilungen machen können, die sie durchaus befriedigten. Voraussichtlich wird das Volkswirtschaftsdepartement die Beschickung der französischen Alpen mit schweizerischem Vieh gestatten, da der Stand der Viehseuchen in Frankreich und insbesondere in den in Frage kommenden Gegenden zurzeit ein günstiger ist. Es bleibt nur noch eine Erklärung der französischen Regierung abzuwarten, die aller Voraussicht nach günstig lauten wird.

Zur bevorstehenden Reisesaison. Bekanntlich agitieren seit einiger Zeit deutsche Blätter, u. a. die berüchtigte „Süddeutsche Zeitung", dagegen, daß ausländische Sommerfrischen und Bäder vom deutschen Publikum besucht werden. Die Schweiz, auf die es auch abgesehen ist, würde vom Ausbleiben des Fremdenstromes aus Deutschland empfindlich getroffen werden; es ist nun erfreulich, daß gerade die Blätter der besäuterten Kreise, wie die „Vossische Zeitung" und das „Berliner Tageblatt" aus mancherlei Gründen befürworten, daß die deutschen Erholungsreisenden die alten, ihnen liebgewordenen Stätten im neutralen Auslande nicht meiden sollen. In erster Linie, so schreibt z. B. das „Berliner Tageblatt", käme natürlich das verbündete Oesterreich-Ungarn in Betracht; dann aber zunächst die deutsche Schweiz, wo unsere Reisenden einer guten Aufnahme sicher sein können. In der „Vossischen Zeitung" wird

---

Wenn einer sich nicht wehren kann,
Greif zu, da bleibt ein Ehrenmann.
Besorge nichts, daß etwa später
Der Enkel büßt die Schuld der Väter.
Moderne Moral.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

Damit reckt er seine kräftige Gestalt zu ihrer vollen Höhe auf und schreitet festen Schrittes aus dem Zimmer, durch die Halle, hin zum Empfangssalon.

An einem der Fenster steht ein mittelgroßer Mann von untersetztem Körperbau, mit grau meliertem Bart und listig funkelnden, schwarzen Augen. Seine unschönen, scharf markierten Züge tragen unverkennbar den Stempel außergewöhnlicher Willenskraft und Energie, aber auch brutaler Grausamkeit.

Beim Anblick des Hausherrn kommt er ein paar Schritte näher, verbeugt sich mit weltmännischer Höflichkeit und beginnt in gutem, wenn auch fremdländisch klingendem Deutsch:

„Man hat Sie auf meinen Besuch vorbereitet, Herr Oberst?"

„Im Gegenteil," erwidert dieser mit ruhiger Würde. „Sie wollten ja meinem Diener Ihren Namen nicht nennen! Bitte, wollen Sie sich nicht setzen?"

„Ich bin so frei."

Der Fremde nimmt auf einem der blauseidenden Fauteuils Platz, während der Oberst, den Arm leicht auf dem Kaminsims gestützt, in einiger Entfernung von ihm stehen bleibt.

„Herr Oberst," beginnt der Fremde nach einer Weile, seine Augen durchdringend auf das joviale Gesicht des alten Offiziers richtend. „Wozu viele Umschweife! Sie und ich — wir sind beide Mitwisser eines Geheimnisses."

Der Oberst zuckt zusammen. Eine Sekunde lang scheint sein Herzschlag zu stocken. Dann sagt er in seinem abweisenden Tone:

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr."

Der Fremde lächelt ein wenig — ein spöttisches, beleidigendes Lächeln.

„Ich glaube doch, Herr Oberst. Oder sollte wirklich Ihre Nichte, diese kleine Porzellanpuppe mit dem Plappermäulchen, Ihnen verschwiegen haben, daß ich meinen Besuch bereits ankündigte? Wie Sie sich wohl denken können, war meine Begegnung mit der jungen Frau Leutnant v. Bertow in Pontresina keine zufällige. Ich weiß nämlich alles, was in Ihrem Hause vorgeht. Ich kenne so ziemlich jeden Ihrer Schritte. Sie, mein werter Herr, gleichen der Fliege, die im Netz der großen Spinne zappelt, und diese Spinne — bin ich!"

Oberst v. Hausen will auffahren, besinnt sich jedoch und zwingt sich zu einem möglichst gleichgültigen Gesichtsausdruck.

„Mein Herr, Sie scheinen zu vergessen, zu wem Sie sprechen!"

„Durchaus nicht," lautet die spöttische Entgegnung. „Ich weiß, ich spreche zu dem Oberst Bernhard v. Hausen, dem Nachkommen eines der ältesten Geschlechter Ihres Landes. Diese Tatsache berührt mich indessen nicht im mindesten. Mehr schon das Bewußtsein, daß Sie reich sind — sehr reich sogar . . . Die Fliege befindet sich nämlich ganz und gar in der Macht der Spinne, und es hängt nur von der Diplomatie der Fliege ab, wie lange die Spinne sie noch im Netz herumkrabbeln läßt . . . Und nun zum Geschäft!"

Der Oberst hat die Empfindung, als müsse er dem frechen Menschen da vor ihm ins Gesicht schlagen. Doch wieder bezähmt er seine Empörung. Ist es nicht besser zu erfahren, wohinaus der Mensch will?

„Ihr Name?" fragt er kalt.

„Hm —! Mein Name wechselt. Manchmal nennt man mich „Graf Dimitriewitsch", manchmal „Nr. 3". Vor etwa einem Vierteljahrhundert schätzte man mich als einen der gewandtesten Diplomaten Rußlands. Als solcher wurde ich der vielbeneidete Gatte einer gewissen bildschönen, goldblonden Dame —"

Der Oberst ist totenbleich geworden. Schwerer und schwerer stützt sich seine Hand auf den Kamin.

„Sind Sie der — der — Fürst Boris Orlowsky?" ringt es sich nach einer kurzen Pause fast heiser von seinen Lippen.

„Der bin ich!"

„Verlassen Sie augenblicklich mein Haus, wenn Sie nicht wollen, daß ich Sie hinauswerfen lasse!"

Der edle Zorn des Obersten macht nicht den geringsten Eindruck auf seinen Widersacher.

„Rufen Sie doch Ihre Dienstboten — aber die deutschen!" höhnt er. „Die russischen werden sich wohl hüten, Ihrem Befehl Folge zu leisten. Außerdem — los werden Sie mich ohnehin nicht. Binnen kurzem komme ich wieder — vielleicht in anderer Gestalt, vielleicht unter anderem Namen; aber — ich komme. Ist es da nicht besser, wir verständigen uns gleich jetzt?"

„Ich verstehe Ihre Andeutungen nicht. Was wünschen Sie von mir?"

„Hm —! Bevor die Spinne der Fliege ganz den Garaus macht, beabsichtigt sie, ihr noch etwas Blut auszusaugen!" (Forts. folgt).

ausdrücklich auch auf das schöne Tessin hingewiesen, da es keinem Tessiner in den Sinn käme, dem deutschen Fremden irgendwelche Animosität zu zeigen, auch nicht in den einsamsten Bergdörfern, von Lugano und seiner Umgebung ganz zu schweigen usw. Aber nicht bloß in Zeitungen, auch im Privatkreise kann man besonders von solchen, die im vorigen Sommer beim Kriegsausbruch aus der Schweiz zäh heimwärts flüchteten, oft folgendes hören: „Wir fanden im vorigen Sommer bei schrecklichem Wirrsal und in unserer großen Sorge so viel nobles und hilfsbereites Entgegenkommen gerade bei unsern Schweizer Quartierwirten und Gastgebern, daß wir schon aus Dankbarkeit wieder zu ihnen gehen!"

Aus den Kantonen.

Bern. Gefunden. Die Leiche des bei dem Lawinenunglück der vier Berner Schüler vom 4. März im Münenengebiet vermißten Gymnasiasten August Müller aus Bern ist nach langem Suchen endlich gefunden und nach Bern gebracht worden. Der Bannwart jenes Gebietes hatte es auf Wunsch der Familie Müller-Karlen übernommen, die Lawine beim Abschmelzen zu beobachten, und ihm hat man es zu verdanken, daß die Leiche sofort nach ihrem Erscheinen an der Oberfläche geborgen werden konnte.

— Fischwanderung im Zihlkanal. Seit einer Woche bemerkt man im Zihlkanal zwischen dem Bieler- und Neuenburgersee eine ungewöhnlich starke Wanderung von Fischen (namentlich von „perches") nach dem Neuenburgersee. Seit dem Jahre 1870 ist eine ähnliche Erscheinung kaum mehr in so starkem Maße beobachtet worden. Alte Fischer schreiben sie der dieses Jahr besonders starken und schnellen Schneeschmelze in den Alpen zu, wodurch aus der Aare ein kalter Wasserstrom dem Bielersee zufließt, dem sich die Fische durch Abwanderung in den wärmeren Neuenburgersee zu entziehen suchen.

— In Mühleturnen ist ein zweijähriger Knabe, Fritz Balsiger in den Mühlebach gefallen und ertrunken.

Bern. Die Moosbesitzer des obern Schönbühltales aus den Gemeinden Münchenbuchsee, Deißwil, Wiggiswil, Moosaffoltern und Schüpfen haben beschlossen, mit der Moosentsumpfung gleichzeitig eine Güterzusammenlegung durchzuführen. Zu diesem Behufe wurde eine Genossenschaft gebildet.

Luzern. Angesichts der Fleischteuerung denken, nach dem „Landboten", manche Anstalten daran, in der Woche einen Fleischtag ausfallen zu lassen. Das Blatt empfiehlt auch den einzelnen Haushaltungen, den Fleischverbrauch zu beschränken, damit das Mißverhältnis zwischen Vorrat und Verbrauch sich nicht noch krasser zeige. Diese Beschränkung ist für nur zu viele heute von selber geboten. Denn wenn, wie im Kanton Luzern, die Preise für Wurstwaren allgemein um 25 Prozent und die der Fleischsorten je nach Qualität um 10 bis 20 Rappen erhöht werden, bleibt vielen Familien sowieso nichts anderes übrig, als den Fleischkonsum so stark wie möglich einzuschränken. Der Gesundheit schadet die fleischlose Kost nichts, im Gegenteil.

— Sempacher Schlachtfeier. Mit Rücksicht darauf, daß das ihm obliegende Kreisgesangfest im Jahre 1913 ausgefallen, die gegenwärtige Zeitlage ebenfalls nicht dazu angetan ist, Sängertage zu veranstalten, werden die Vereine des Verbandes III zum Besuche der diesjährigen Sempacher Schlachtfeier eingeladen. Dieser bedeutsamste und doch einfach bescheidene vaterländische Gedenktag soll durch einige geeignete patriotische Lieder verschönert werden.

— Wahlgeschäft. In einem von Vertretern aller drei politischen Parteien unterzeichneten Aufruf wird die Bevölkerung des Kantons Luzern aufgefordert, nächsten Sonntag bei den Wahlen des Großen Rates und des Regierungsrates fleißig die Bürgerpflicht zu erfüllen und treu und diszipliniert zu der gemeinsam vereinbarten Liste aller Parteien zu stehen, die in Anbetracht der Zeitverhältnisse aufgestellt wurde.

Solothurn. Ein alter Volksbrauch. Man schreibt dem „Grenchner Tagblatt" aus Lengnau: Das war wieder einmal eine unruhige Nacht auf den 1. Mai. Wer nicht wußte, um was es sich handelte hätte meinen können, es sei ein allgemeiner Aufstand im Dorfe ausgebrochen, wozu allerdings das fröhliche Jauchzen und Singen der jungen Leute nicht gepaßt hätte. Wenn der 1. Mai naht, dann tun sich die jungen Burschen hier zu heimlicher Arbeit zusammen, wie wenn Weihnachten kommen sollte. Aus Bändern werden Trotteln und Rosen die schwere Menge hergestellt, der gedultige Burgerwald gibt Tännlein (manchmal auch Tannen) her, und in der Nacht zum 1. Mai werden diese Tannen geschmückt, wie es in manchen treuen Jünglings Herzen aussieht:

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß,
Wie heimliche Liebe von der niemand was weiß!

Auf der still Geliebten Dach wird der stolze Baum in der Nacht aufgepflanzt, daß er im grauenden Morgen seine Bänder lustig im Winde flattern läßt, und alle Welt des schönen und alten Brauches sich freut. Heuer sind es etwa 20 Bäumchen gewesen, die aufgestellt wurden, und erst längst nach Tagesanbruch sind die jungen Burschen, die es nicht alle Jahre so leicht haben mit dem Stellen, sondern in Regenstummächten fast das Leben riskieren müssen, Ihrer den Gruß zu geben, reich beladen nach Hause, oder besser, schon wieder an die Arbeit gezogen. Wird mancher Gedanke heute über das Etabli wegschwirren und stillächelnd, oder bei harmloser Hänselei durch die Kameraden die kleine Melodie auslösen:

Kein Feuer, keine Kohle . . . .

Solothurn. Neuordnung der Schulinspektion. Durch das Primarschulgesetz von 1873 — an dessen Umarbeitung seit langem gearbeitet wird — waren den Lehrern des damaligen Lehrerseminars gewisse Aufgaben der Aufsicht über die Volksschulen überbunden worden. Durch Beschluß vom 14. April 1915 hat nun der Regierungsrat diese Funktion einem einzelnen an der nunmehrigen Lehrerbildungsanstalt wirkenden Professor an der Kantonsschule übertragen. Dieser kantonale Schulinspektor bildet das dem Erziehungsdepartemente beigegebene zentrale Aufsichtsorgan für die Volksschulen. Gemäß den Erklärungen des Erziehungsdepartementes in der letzten Kantonsratssession bildet die Schaffung dieser Institution ein Uebergangsstadium zu der im neuen Primarschulgesetze vorgesehenen Einrichtung des Berufsinspektorates an Stelle des bisherigen sogenannten Laieninspektorates. Als kantonaler Schulinspektor wurde hierauf vom Regierungsrate gewählt Professor Leo Weber, Lehrer der deutschen Sprache an der Lehrerbildungs-Anstalt.

— Aus Olten wird berichtet: Die Kriegsgefangenpost Frankreich-Deutschland hat zurzeit eine ungeheure Ausdehnung angenommen. Täglich transitieren hier von Genf und Pontarlier herkommend Dutzende von schwer beladenen Eisenbahnwagen, die in Basel und Schaffhausen den deutschen Bahnen zugeführt werden. Vorgestern führte beispielsweise der um 11 Uhr 20 vormittags von Olten nach Basel abgehende Zug 32 solcher Fahrzeuge, die über 1500 Doppelzentner Postpakete in sich bargen.

— Niederamt. Die Leiche der bei Dulliken geländerten Frauensperson sei als diejenige der 46jährigen Fräulein Elsa Furrer aus Solothurn erkannt worden.

— Eine prächtige Schul-Handkarte für den Kanton Solothurn ist soeben bei Kümmerly u. Frey in Bern im Auftrag des Solothurner Erziehungsdepartementes hergestellt worden. Es ist dies wohl eine der schönsten Kantons-Schulkarten der ganzen Schweiz.

Basel. In der Irrenanstalt Friedmatt ist in den letzten Jahren ein Mißverhältnis zwischen den Verpflegungskosten und den Verpflegungstaxen eingetreten. Das Betriebsdefizit stieg seit 1900 von 17,400 Fr. auf 180,400 Fr. Teuere Lebensmittel, höhere Löhne und die Zunahme des Pflegepersonals haben diese Verschiebung bewirkt. Entsprechend der Ermächtigung, die Taxen des Frauenspitals durch Verordnung zu bestimmen, will sich der Regierungsrat nun auch für die Neuregelung der Anstalt Friedmatt Vollmacht geben lassen, ohne die Revision des Gesetzes abwarten zu müssen.

Basel. Im Alter von 61 Jahren starb hier nach kurzer Krankheit der in Turnerkreisen der ganzen Schweiz wohlbekannte A. Kupferschmied. Früher Mitglied des Zentralvorstandes des eidgenössischen Turnvereins und des Basler Kantonalverbandes, war der Verstorbene oft an eidgenössischen Turnfesten tätig.

Thurgau. Nach aargauischem Muster. Der Regierungsrat unterbreitet dem Großen Rat ein Jagdgesetz, wonach das Jagdrecht im Kanton Thurgau nach dem Pachtsystem ausgeübt wird. Jede Gemeinde verpachtet auf öffentlicher Steigerung den Betrieb der Jagd auf ihrem Gebiete für die Dauer von sechs Jahren. Es ist mehreren Gemeinden gestattet, durch freiwillige Verständigung ihr Gebiet zu einem Pachtrevier zusammenzulegen. Die Pachtsummen fallen in die Munizipalkasse. Dagegen sind für jede Pacht jährlich 15 Prozent derselben und eine bestimmte Gebühr für jeden Jagdausübenden an die Staatskasse zu entrichten. Diese Gebühr für die Jagdkarten beträgt für Kantonseinwohner 20 Fr., für Einwohner anderer Kantone Fr. 40 und für die im Auslande Wohnhaften 100 Fr. Die Gebühr für Jagdgäste beträgt für den Tag 5 Fr., für die Woche 20 Fr., für den Ausländer das Doppelte. Die Jagdpächter haben den durch das Wild in den Kulturen angerichteten Schaden zu ersetzen. Zur Abschätzung des Wildschadens werden Kommissionen bestellt. Die Einnahmen aus der Revierjagd werden in der regierungsrätlichen Botschaft auf 72,000 Fr. geschätzt.

Waadt. Das Weite gesucht hat der bekannte deutsche Schneidermeister Karl Bochle in Lausanne, der, wie erinnerlich, durch sein großsprecherisches Tun die Demonstrationen am Bahnhofquai in Lausanne hervorgerufen hat, über die seinerzeit hier berichtet wurde. Er ist nun im Waadtländer Amtsblatt als geflüchtet nach Hinterlassung größerer Schulden ausgeschrieben. Der heitere Vogel, der übrigens auch bei seinen Landsleuten wenig beliebt war und des öftern auch die schweizerischen Verhältnisse beschimpft haben soll, hat „vergessen" die Miete der Wohnung die er bewohnte und seines Ladens zu bezahlen.

Aargau.

Nur keine Aufregung! Bezüglich eines von den deutschen Solvaywerken gegen die Vereinigten schweizerischen Rheinsalinen angestrengten Prozesses wegen Verletzung des zwischen ihnen abgeschlossenen mit dem Jahre 1917 ablaufenden Konkurrenzausschlußvertrages, der den Rheinsalinen die Errichtung einer Sodafabrik verbietet und sie verpflichtet, die Errichtung einer solchen von einer andern Saline zu bekämpfen, wogegen die Solvawerke kein Salz nach der Schweiz liefern dürfen, wird erklärt, daß nach vorliegenden Rechtsgutachten die Solvawerke den Vertrag zuerst gebrochen haben, indem sie sich seinerzeit um die vom Kanton Aargau ausschließlich den Rheinsalinen bewilligte Salzkonzession bewarben. Der Vertrag sei damit dahingefallen. Es könnte sich somit im günstigsten Falle um die Leistung einer kaum sehr großen Schadenersatzsumme bis zum Vertragsablaufe handeln. Der bereits begonnene Bau der Sodafabrik im Bezirke Zurzach wird dadurch nicht verzögert und der Betrieb wird so bald als möglich eröffnet werden.

Aarg. Kantonalgesangverein. Die Delegiertenversammlung findet Samstag den 15. Mai, nachmittags 2 Uhr in Wettingen (Seminar) statt. Das Programm ist folgendes: Nachm. 2 Uhr: Delegiertenversammlung in der Klosterkirche Wettingen. Traktanden: 1. Jahresbericht und Genehmigung der Jahresrechnung. 2. Ersatzwahl für den verstorbenen Herrn Ebner als Mitglied und Vizepräsident des Kantonalvorstandes. Nach der Versammlung: Einweihung der Gedenktafel für den verstorbenen Liedermeister Attenhofer. Männerchorlied (Das weiße Kreuz). Ansprache. Männerchorlied (Hoch über Wolken). Nach der Einweihung freie Vereinigung im Hotel zur „Waage" in Baden.

„Da siehe du zu!" Die Herausgeber von Jahresberichten machen sich die Reklame für ihre Geschäfte meistens sehr leicht, indem sie die betr. Broschüren einfach den Zeitungsredaktionen zustellen, in der Hoffnung, diese werden schon das Gewünschte daraus machen, d. h. einen Auszug zur übersichtlichen Darstellung des Inhalts. In der Regel wird dabei aber wohl übersehen, daß man diesen Redaktionen, deren Zeit meist doch durch wichtigere Dinge beansprucht wird, gewiß etwas viel zumutet, indem eine zutreffende Rezension doch immer das Studium des Berichtes voraussetzt. Wie leicht wäre es aber den Verfassern der Berichte selber, den Redaktionen jeweilen ein bloßes Resüme, die Quintessenz derselben zuzustellen. Ein einheitliches Vorgehen der Männer von der Presse könnte hier allein Wandel schaffen.

Lustfahrten mit der Seetalbahn. (Eing.) Auf 1. Mai ist der neue Plakattarif der Seetalbahn in seinem üblichen grünen Gewande erschienen. Nebst den gegenüber den gewöhnlichen Billeten erheblich ermäßigten Sonntagsbilleten für den internen Verkehr sind besondere Sonntagsbillete verzeichnet für Fahrten ab Aarau und ab Luzern nach den Stationen der Seetalbahn und umgekehrt. Ganz besonders erwähnenswert aber erscheinen die außerordentlich billigen Sonntagsbillete nach einer beliebigen Station des Bierwaldstättersees und nach dem Bürgenstock, ferner nach den weltbekannten Bergbahn-Gipfeln des Rigi, des Pilatus, des Brienzer-Rothorns und „last not least" nach dem alpinen Engelberg (1023 Meter). Eine der häufigsten, sehr angenehmen, äußerst lohnenden, auch von Damen vielfach ausgeführten Touren ist diejenige von dem idyllischen Sarnen aus nach Melchthal — Frutt — Engelberg — und ab da per elektr. Bahn und ab Standstad per Schiff nach Luzern und retour zu Muttern. Noch eine ebenso wundervolle, etwas größere Postour wird vermittelt durch das 10tägige Billet nach Luzern — Giswyl — Meiringen — zu Fuß über Grimsel und Furka bis Göschenen — ab da bis Flüelen mit der Gotthardbahn, zum Schluß eine prachtvolle Schiffahrt den ganzen Vierwaldstättersee hinab und wieder heimwärts.

Diese 1- bis 3tägigen Sonntagsbillete sind erhältlich in Lenzburg-Stadt, Beinwil und Hochdorf. Bezüglich der Preise wird auf das grüne Plakat, das auch auf dem Seetal benachbarten Stationen aufliegt, verwiesen und zu weiterer Auskunft ist überdies gerne bereit das

Verkehrsbureau in Hochdorf.

Bienenzucht. Die Jahre mit verspätetem Frühling sollen stets die besten Honigjahre sein, und so hat denn auch die letzte Woche den Bienen den Tisch reichlich gedeckt.

Der schöne Monat Mai bringt den Bienenzüchtern gewöhnlich Arbeit in Hülle und Fülle. Er läßt sich gerne zur Arbeit einspannen; denn nur einmal blüht im Jahr der Mai. Ein Imker schreibt:

„Im Maien ist die günstige Zeit zum Erweitern der Völker, schönen tadellosen Reinbau zu erhalten. Die Mittelwände müssen zur rechten Zeit und am richtigen Ort eingehängt werden. Zur Zeit der Frühlingstracht erweitert man im Brutraum die Völker mit Kunstwaben. Hier werden diese rasch und gerne ausgebaut. Steht anhaltend gutes Wetter in Sicht, so ist die Zeit gekommen, in der für die Vorräte Raum geschafft werden muß. Der Honigraum wird eröffnet mittelst Arbeiterwaben. Drohnenbau gehört in den Brutraum. Durch diese Erweiterung suchen wir das Triebleben des Biens auf das Sammeln zu richten. Unsere Tätigkeit ist auf die Erziehung von Honig gerichtet.

„Im Monat Mai erwacht in den Bienenvölkern gewöhnlich auch das Gefühl der Ueberkraft. Es erscheinen die Schwärme. „Ein Schwarm im Mai gilt ein Fuder Heu." Dem einen sind sie willkommen, dem andern nicht. Der eine fördert sie durch Verengen und durch Reizfütterung. Der andere verhindert sie, indem er dem schwarmlustigen Volk ein oder zwei Waben mit reifer Brut entnimmt und dafür Brutwaben einsetzt.

„Mit der Schwarmperiode kommt auch, speziell für den Anfänger die Zeit der Anschaffung verschiedener Geräte und Wohnungen. Man wähle nicht nach dem Preise, sondern nach der Vorzüglichkeit. Prüfe alles und behalte das Beste. Nicht alles was angepriesen wird ist gut."

Zur Maikäfersammlung. Die Maikäfer kriechen nun in Scharen aus dem Boden hervor und ihre Bekämpfung muß rationell vorgenommen werden und zwar in den ersten Tagen. Neun Tage nach dem ersten Flugabend treten die Käferweibchen wieder die Rückreise nach den Feldern an, um dort günstige Plätze zum Absetzen der Eier auszusuchen. Gelockerter Boden wird besonders bevorzugt; üppige, dichtstehende Kulturen werden eher gemieden. Aus verschiedenen und einläßlichen Beobachtungen muß geschlossen werden, daß einzig ein gutentwickelter Geruchssinn die Maikäfer in ihrem Tun und Treiben leitet. Nach sechs bis neun Tagen haben die Käferweibchen ihr erstes Gelege Eier, bestehend aus 22 bis 24 Stück, einige Zentimeter tief und nur wenig zerstreut, abgesetzt. Sie entstehen der Erde und beginnt die zweite Schwärmeperiode, die einen gleichen Verlauf nimmt, wie die erste. An Zahl haben die Käfer zu dieser Zeit schon bedeutend abgenommen. Das zweite Gelege besteht hernach aus etwa 18 Eiern. Bei normalen Verhältnissen schwärmen manche Weibchen noch ein drittes Mal und setzen dann 10—12 Eier ab. Durchschnittlich legt ein Käferweibchen total 4- Stück.

Wirksam ist das Einsammeln der Käfer eigentlich nur während der ersten 10 bis 12 Schwarmtage und dann 18—24 Tage nach dem ersten Flugabend.

Aargauisches Lehrlingsgesetz. (Mitteilung des aargauischen Gewerbeverbandes). Der Vorstand des aargauischen Gewerbeverbandes strebt energisch den Erlaß eines Gesetzes über das Lehrlingswesen an. Der anno 1906 von Herr alt Oberrichter Heuberger ausgearbeitete Entwurf griff zu weit in den innern Betrieb des Handwerks ein, er wurde damals dem Großen Rat zugestellt, von dieser Behörde aber nie behandelt, und wird nun fallen gelassen. Der neue Entwurf soll in aller Kürze das in anderen Kantonen als gut erprobte zusammenfassen und manches der Volljeihung überlassen, die sich dann neuen Zeitverhältnissen jeweilen anpassen kann. Vor allem wird Lehrlingsfürsorge und das Obligatorium der Lehrlingsprüfungen angestrebt. Des Staates Interesse für das Lehrlingswesen soll dem gewerblichen Nachwuchs die Möglichkeit einer zeitgemäßen Ausbildung, dem Handwerk vermehrtes Ansehen und dem Staate selber eine Kräftigung seines Mittelstandes bringen. Möge die Initiative des Gewerbeverbandes bei Volk und Behörden eine gute Aufnahm finden!

Export-Adreßbuch. (Mitteilung des aargauischen Gewerbeverbandes). Das schweizerische Nachweisbureau für Bezug und Absatz von Waren bietet gegenwärtig den einheimischen Industriellen eine überaus günstige Reklamegelegenheit. Es wird ein Export-Adreßbuch angelegt, das im Ausland eine große Gratisverbreitung erfahren soll. Wer immer einen exportfähigen Artikel herstellt, möge, schon im Hinblick auf die nach dem Krieg zu erwartende günstige Lage des schweizerischen Exportes, diese Gelegenheit, sich am rechten Ort bekannt zu machen, nicht verläumen. Bezügliche Fragebogen sind beim Sekretariat des schweizerischen Gewerbevereins in Bern und nächstens auch bei den Präsidien aller aargauischen gewerblichen Lokal- und Berufsverbände zu beziehen. Man ist gebeten, die ausgefüllten Anmeldebogen dem aargauischen Gewerbesekretariat in Laufenburg zur Weiterleitung zuzustellen.

Seetal. Wer in diesen herrlichen Maientagen so recht in Freuden wandern will, der wende sich dem Seetal zu, das heute sich in seiner weltbekannten Blütenpracht präsentiert. Wie weitet sich das Herz des Wanderers, wenn er der blauen Flut des Sees ein eben solch blauer Himmel sich wölbt! Das renovierte Stammschloß derer von Hallwil verleiht der Landschaft ein besonderes Cachet. Die Seetalbahn begünstigt den Besuch des poetischen Geländes an Sonntagen durch Verabfolgung billiger Billete. In den Absteigequartieren der einzelnen Ortschaften findet der Ausflügler durchwegs gastliche Aufnahme zu billigen Preisen. Drum armes Herz, vergiß der Qual und reise in das Blütental!

Frickital. In der Affäre des Gerichtsvolontärs Moser in Rheinfelden wurde zuerst Herr Gerichtspräsident Fricker in Laufenburg mit der Untersuchung betraut. Nachdem dieser aber in den Militärdienst einrücken mußte, ist die Funktion des Untersuchungsrichter dem Gerichtspräsidenten von Lenzburg, Herrn Lüthy übertragen worden. — Gewissen Andeutungen aus privaten Kreisen nach zu schließen, dürften überraschende Resultate nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegen.

Landwirtschaftliches. Eine vernachläßigte Kulturpflanze. Anläßlich der Mahnungen zum vermehrten Kartoffelbau werden wir auf ein wertvolles Knollengewächs aufmerksam gemacht, welches auch bei uns angebaut zu werden verdiente, weil es in seinen Ansprüchen an die Bodenverhältnisse, Standort und Düngung äußerst bescheiden ist und ein ausgezeichnetes Futter für Schweine, Vieh und Pferde liefert.

Vor kurzem ist in Deutschland der Massenanbau der Sonnenblume empfohlen worden, da sich aus ihr verschiedene Nährstoffe gewinnen lassen, die in diesen Kriegszeiten von besonderem Wert sind. Auf eine Sonnenblumenart, die früher auch bei uns als Kulturpflanze gezogen wurde, jedoch schon längst zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist, macht nun ein Leser der „Hamburger Nachrichten aufmerksam. Es ist dies die aus den Vereinigten Staaten stammenden Topinambur (Helianthus tuberosus). Sie hat im Gegensatz zu der gewöhnlichen Sonnenblume, eigenartige ovale, außen rötliche, und innen weiße, fleischige Knollen und um dieser willen wurde die Pflanze angebaut. Sie ist nichts anderes als die Vorläuferin der Kartoffel, aber sie wurde im Laufe der Zeit von dieser verdrängt. Die Topinambur kam 1617 nach Europa und nach dem dreißigjährigen Kriege nach Deutschland, wo sie ziemlich allgemein als Viehfutter gebaut wurde. Sie hat den Vorzug, daß sie fast auf jedem Boden gedeiht und daß ihr Anbau wesentlich einfacher und billiger ist als der der Kartoffel. Sie können, ohne irgendwie Schaden zu leiden, den Winter über im Boden bleiben und nach Bedarf gegraben werden. Im Ertrag kommt die Topinambur der Kartoffel sehr nahe, aber sie steht in

Bezug auf den Nährwert um etwa 20 Prozent hinter ihr zurück. Trotzdem sollte sie unbedingt wieder in unsere Kulturpflanzungen aufgenommen werden, da sich ihr Anbau auf Böden eignet, die für den Kartoffelbau gar nicht in Betracht kommen, und da sie ferner den Ausfall an Nährwert durch ihren Stengelertrag ersetzt. Die Blätter und Stengel der Sonnenblume geben nämlich ein ausgezeichnetes Grünfutter und zwar zu einer Zeit, wo jedes andere selten zu werden beginnt. Es hängt dies mit der späten Reife der Pflanze, die in den Spätherbst fällt, zusammen. Ihre Kultur wurde nur dadurch erschwert, daß sie nicht recht in die Fruchtfolge unseres landwirtschaftlichen Betriebes paßt. Sie wäre jedoch für Ordländereien ein ausgezeichnetes Bepflanzmaterial, aus dem sich ein bedeutend hoher Gewinn erzielen ließe. Ihre Knollen enthalten bis zu 15 Prozent Zucker und über 3 Prozent Proteinstoffe. Daraus geht hervor, daß die Topinambur sich auch zur Spiritusbereitung eignet, wozu sie auch früher mehrfach herangezogen wurde. Hinsichtlich des Trockensubstanz- und Zuckergehaltes übertrifft sie die Runkelrüben um die Hälfte des Wertes. Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Pflanze ein ausgezeichnetes Schutzmittel gegen Flugland ist, gerade wegen dieser Eigenschaft wurde sie in den letzten Jahrzehnten in zahlreichen französischen und holländischen Dünengebieten angepflanzt.

In Frankreich werden die Knollen des Topinambur hauptsächlich mit Pferden verfüttert, die dabei ausgezeichnet gedeihen. Es ist nicht abzusehen, warum dieses Futter nicht auch dem Vieh und den Schweinen zuträglich sein soll, da es sich des hohen Zucker- und Stärkegehaltes wegen vorzüglich zur Mast eignen muß. Sollten nicht bei uns wenigstens Versuche gemacht werden, um so eher als wir noch genug unabträgliches Land haben?

Ausland.

Italien. Der Verrat in Libyen. Der Verrat von 4000 eingeborenen Soldaten durch Ueberlaufen zu den Angreifern des insgesamt nur 600 Mann zählenden Expeditionskorps bei Sorte beschäftigt die politischen italienischen Kreise lebhaft. Die Schuld an dem Vorkommnis wird dem lokalen Kommando beigemessen, welches sich von den Küstenorten nicht entfernen und jedenfalls das Gelände der etwaigen Expedition sorgsam auskundschaften sollte. Ferner werden Irrtümer in der Anwerbung eingeborener Soldaten und zu weit gehendes Vertrauen gegen die Eingeborenen und ihre Häuptlinge auch auf seiten des Kolonialministeriums geltend gemacht.

Rußland. Eine neue innere Anleihe? Aus Paris wird gemeldet, daß die russische Regierung mit der Absicht umgeht, eine neue 5½-proz. innere Anleihe in der Höhe von einer Milliarde Rubel auszugeben. Sie soll 5 Jahre fest sein und nachher entweder heimgezahlt oder (was das Wahrscheinlichste sein dürfte) in eine langfristige fünfprozentige Anleihe konvertiert werden. Natürlich zählt man wie immer auf die Banken als mehr oder weniger freiwillige Abnehmer; es sind ihnen 600 Millionen Rubel davon zugedacht.

Neuestes und Telegramme.

Kritische Gerüchte. (z-Korresp. aus Bern.) Gestern Donnerstag zirkulierten hier allerlei Gerüchte über eine Verschlimmerung der Krisis in Italien. Danach wäre der gesamte Zivilverkehr der Eisenbahnen in der Gegend zwischen Mailand und Venedig unterbrochen, was auf größere Truppenverschiebungen schließen ließe. Auch alarmierende Gerüchte schwirrten umher. Nach hier eingezogenen Erkundigungen scheinen aber diese Gerüchte der Bestätigung zu entbehren. Im Gegenteil können wir melden, daß man in den hiesigen leitenden politischen Kreisen die Situation für weniger gespannt ansieht, was sich namentlich aus dem Fernbleiben des Königs von Italien von der Feier in Quarto ergibt. Ein Grund zur Beunruhigung liegt jedenfalls nicht vor.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

In der Gegend von Ypern wird weiter heftig gekämpft, wobei beide Teile Erfolge erzielt haben wollen. Am Ailliwalde melden die Deutschen einen großen Erfolg, indem die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen wurden und große Verluste erlitten haben. Die Franzosen berichten dagegen, sie hätten dort selber Fortschritte gemacht.

Im Osten dauern die Kämpfe in Kurland fort; die Russen haben sich dort sammeln können und leisten nun hartnäckigen Widerstand. Auch in Westgalizien versuchen die Nachhuten der weichenden russischen Armee verzweifelten Widerstand zu leisten, der aber unter den wuchtigen Schlägen der Verfolger gebrochen wird. Die russische Karpathenarmee ist schwer bedroht; in den Karpathen sind einige wichtige strategische Punkte in die Hände der Verbündeten gefallen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 50,000 erhöht.

Japan soll an China ein kurzfristiges Ultimatum gestellt haben. Es wird immer klarer, daß Japan, von Anfang an, aus rein egoistischen Gründen am Kriege mitmacht; denn mit seinen Forderungen an China versetzt es die Interessen Englands, Frankreichs und Rußlands.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 6. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Fast auf der ganzen Front fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Bei Ypern wurden weitere Fortschritte, so durch Einnahme der Ferme Vanheule, und an der Bahn Meisines-Ypern gemacht. Im Waldgelände westlich Combres fielen bei einem Vorstoß vier französische Offiziere, 195 Mann, vier Maschinengewehre und ein Minenwerfer in unsere Hand. Unsere gestrigen Angriffe im Ailliwalde führten zu dem erstrebten Erfolg. Der Feind wurde aus seiner Stellung geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offiziere, zwei Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch die blutigen französischen Verluste waren sehr schwer. Nördlich von Fliren und Croix des Carmes griff der Feind an. Nördlich des erstgenannten Ortes drang er an einer Stelle bis in unseren Graben, um ein kleines Stück wird noch gekämpft. An allen Stellen wurden die Franzosen zurückgeworfen. In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen unsere Stellung nördlich Steinabrück abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 6. Mai. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 5. Mai, 11 Uhr abends.

In Belgien war der Tag ruhig. Am Dienstag Abend hatten wir einen deutschen Schützengraben genommen und unsere Linien zwischen Lizerne und Het Sas, deren wir Herr sind, vorgetrieben. Der Feind hat keinen Gegenangriff unternommen.

In der Champagne ist ein deutscher Angriff westlich von Perthes völlig gescheitert, ebenso in den Argonnen und am Four-de-Paris.

Sehr lebhafte Aktionen ereigneten sich zwischen Maas und Mosel. Seit 4 Uhr früh hat der Feind unsere Stellungen bei Les Eparges heftig bombardiert, ebenso den Graben von Calonne. Gegen 10 Uhr griff er diesen letztern Punkt an. Seine Niederlage war vollständig. Unser Feuer hat ihn vor unserer ersten Linie aufgehalten, die intakt bleibt. Die deutschen Verluste sind hoch. Wir haben Gefangene gemacht. Am Morgen haben auch 3 Regimenter die von uns kürzlich eroberten Stellungen im Ailliwalde angegriffen, so dessen östlichen Teil und das offene Terrain der Südwestgruppe. Dieser Angriff faßte festen Fuß in unserer ersten Linie, ein Gegenangriff ließ uns jedoch fast die Hälfte der Kruppe wieder zurückgewinnen. Wir haben uns dort behauptet und haben gegen Ende des Tages einen zweiten Gegenangriff ausgeführt, um den Rest der Stellungen wieder zu nehmen, in die die Deutschen eingedrungen waren. Das Ergebnis dieses Gegenangriffes ist noch nicht bekannt. Im Bois Mortmare haben wir einen Erfolg erzielt, indem wir östlich der von uns gänzlich genommenen Stellungen in der Nähe der Straße Fliren-Essen 2 aufeinanderfolgende deutsche Gräben nahmen. Wir haben sie sofort mit unserer eigenen Linie verbunden und uns darin befestigt. 3 Gegenangriffe wurden im Laufe des Tages ausgeführt, die für den Feind mit schweren Verlusten an Toten und Gefangenen zurückgeschlagen wurden.

Im Elsaß haben wir auf dem nördlichen Ufer der Fecht fortgesetzt an Terrain gewonnen. Heute früh haben wir uns eines Vorsprunges östlich des Sillackerwaldes (Punkt 830) bemächtigt. Von hier aus sind wir in der Richtung auf das Flüßchen Steinbruck (900 Meter von Metzeral) vorgedrungen.

Paris, 6. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags: Wir haben nördlich von Ypern einen von Steenstraete bedeutenden Nachtangriff leicht zurückgeschlagen. Südlich Ypern griffen die Deutschen bes Zwarteten die Schützengräben der Côte 60 an, die letzten Monat von den britischen Truppen erobert worden waren. Ihr sehr heftiger Angriff machte sie anfangs zu Herren dieser Stellung, aber die Verbündeten unternahmen einen Gegenangriff und nahmen die verlorenen Schützengräben teilweise wieder. Im Gehölz von Ailly machte ein von uns am Ende des Tages ausgeführter Gegenangriff langsam Fortschritte. Wir haben einen Teil der Stellung, wo die Deutschen am Morgen Fuß gefaßt hatten, wieder genommen. Während der Nacht haben die Deutschen den östlichen Abhang des Silladerwaldes wieder angegriffen, dessen Gipfel sie wieder besetzten. Der ganze Rest unserer Gewinnste in der Richtung der Fecht wurde gehalten und befestigt.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 6. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Südwestlich von Mitau, südlich von Szadow und östlich Rossienic dauern die Kämpfe noch an. Nordöstlich und südöstlich Kalwarja sind unsere Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehrfach von starken russischen Kräften angegriffen worden. Sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten des Feindes. Ebensowenig hatten feindliche Vorstöße gegen unsere Brückenköpfe an der Pilitza Erfolg. Die Festung Grodno wurde heute nacht mit Bomben belegt.

In Westgalizien versuchten die Nachhuten des flüchtenden Feindes, den verbündeten Truppen gestern verzweifelten Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des linken Wisloka-Ufers ober- wie unterhalb der Ropa-Mündung mit wuchtigen Schlägen gebrochen wurde. Noch abends war nicht nur an mehreren Stellen der Uebergang über die Wisloka erzwungen, sondern auch feste Hand auf die Dukla-Paßstraße durch Besetzung des Ortes gleichen Namens gelegt. In der Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer des Dunajec bis in die Nacht hinein gefochten. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist auf über 40,000 gestiegen, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt. Im Beskidengebirge, an der Lupkower-Paßstraße, schreitet ein Angriff der Kräfte des Generals der Kavallerie, von der Marwitz, gleichlaufend demjenigen der österreichisch-ungarischen Armee, mit der sie in einem Verbande stehen, günstig fort.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 6. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Auf der ganzen Schlachtfront in Westgalizien dringen die Verbündeten weiter erfolgreich vor. Noch intakte Truppen des Feindes versuchen in günstigen Verteidigungsstellungen den schleunigen Rückzug zu decken. Starke russische Kräfte in den Beskiden sind durch den Flankenstoß der siegreichen Armeen schwer bedroht. Die Gegend von Jaslo und Dukla ist bereits erkämpft. Die im Gange befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der dritten russischen Armee vervollständigen. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 50,000 gestiegen. Die übrige Situation ist unverändert.

Im Orawa-Tale wurde ein starker russischer Angriff gegen die Höhe von Ostry blutig abgewiesen. 700 Russen wurden dabei gefangen genommen.

Wien, 6. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Auch die letzten russischen Stellungen auf den Höhen östlich des Dunajec und Biala sind von unseren Truppen erkämpft. Seit 10 Uhr vormittags ist Tarnow wieder in unserem Besitz.

Russische Berichte.

Petersburg, 6. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Generalstabes vom 5. Mai, abends 9 Uhr 45. In Galizien entwickelt sich der Kampf zwischen Weichsel und Karpathen mit der gleichen Hartnäckigkeit weiter. Die Deutschen haben beträchtliche neue Kräfte, unterstützt von sehr bedeutender Artillerie, an die Kampflinie herangebracht. Der Feind hat seine Massenangriffe wiederholt und gewaltige Verluste erlitten. Einige unserer Einheiten haben sich immer der hartnäckigen Kämpfe auf unsere zweite Befestigungslinie zurückgezogen. In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai hat der Feind in der Richtung auf Strij einen Teil der Schützengräben des Makowka-Gebirges wieder genommen. In der darauffolgenden Nacht hat unser Gegenangriff den Feind zurückgeworfen. Wir haben hiebei über 1200 Gefangene gemacht, darunter 30 Offiziere. In der Gegend von Angelow am Oberlaufe der Lemnica hat der Feind am 3. Mai einen fruchtlosen Angriff auf einer ziemlich ausgedehnten Front unternommen.

* * *

Der deutsch-englische Handelskrieg.

London, 5. Mai. (Havas.) Die Besatzungen der drei englischen Fischerboote „Nolanthe", „Northward" und „Hero", die vergangene Nacht in Hull an Land gesetzt wurden, erklärten, daß ihre Fahrzeuge am 4. Mai in der Nordsee durch ein deutsches Torpedoboot versenkt worden seien.

5 weitere Fischerboote, „Hector", „Progreß", „Rugby", „Pocket" und „Hobobwhite", sind in der Nordsee durch deutsche Unterseeboote versenkt worden.

Ein japanisches Ultimatum an China?

Haag, 6. d. (Wolff.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten ließ Japan China ein Ultimatum überreichen, in dem eine Frist von 48 Stunden gestellt ist. Die japanische Oeffentlichkeit ist ruhig. Sie glaubt nicht, daß ein kräftiges militärisches Auftreten nötig wird.

Zur Haltung Italiens.

Mailand, 6. d. („Secolo".) Sonnino gab neue Erklärungen über die internationale Lage ab. Er sagte, es handle sich darum, diese Lage zu klären. Die diplomatischen Verhandlungen dauern fort. Die Besprechungen sowohl mit dem Dreiverbande, wie mit Oesterreich und Deutschland gehen einer endgültigen Lösung entgegen.

Die „Stampa" meldet: Gutunterrichtete Kreise versichern, Oesterreich habe neue Zugeständnisse gemacht, worauf Italien auf die unveränderte Annahme seiner Forderungen verzichtete. Der Abgeordnete Cirmeni führt aus, die Neigung Italiens zum Kriege habe abgenommen. Der Krieg sei wohl noch nicht vermieden, jedenfalls sei er aber nicht so nahe, wie es am Samstag geschienen habe.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 6. Mai. (Havas). Finanzminister Ribot wird heute den beiden Kammern eine Gesetzesvorlage unterbreiten, wonach die Emission von Schatzscheinen und Bons für die nationale Verteidigung für die französischen Zeichner auf 6 Milliarden erhöht werden soll. Die Vorlage umfaßt 2 Abschnitte; die erste bezieht sich auf die Bons bezüglich der den verbündeten Nationen gewährten Vorschüsse, der zweite auf die durch Ribot mit der britischen Regierung während seiner Reise nach London getroffenen Vereinbarungen, über die der Minister im Parlament noch nähere Erklärungen abgeben wird.

Ribot wird auch den Beschluß der Regierung bezüglich der Einbringung der Budgetvorlagen und bezüglich der Dauer der Parlamentssession unterbreiten. Da das normale Budget nicht vorgelegt werden kann, wird die Regierung am 1. Juni 3 Budgetzwölftel verlangen für die Monate Juli bis September und im Laufe des Septembers 3 weitere Budgetzwölftel für die letzten 3 Monate. Die Regierung wird die Session nicht durch ein Dekret schließen. Sie wird die Session ohne Unterbruch fortdauern lassen bis zu Ende des Jahres. Die Kammer wird in Permanenz tagen. Sie wird selbst die Intervalle bestimmen, die zwischen den einzelnen Sitzungen liegen sollen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Münchenstein läutete Dienstag abends halb 10 Uhr, ein Unbekannter, der mit einer Kopfmaske versehen war, an einem Privathause an und hielt der ahnungslosen Hausbewohnerin einen schußbereiten Revolver entgegen. Der Sohn der Hausfrau eilte auf die Hilferufe der Mutter herbei und kam mit dem Eindringling ins Handgemenge, der aus seinem Revolver drei Schüsse auf ihn abgab und ihn auch zweimal traf. Schließlich konnte der Täter sich freimachen und ohne erkannt zu werden, entfliehen.

— Einem Taglöhner, der in Sursee in einem Gasthause übernachtete, sind seine ganzen Ersparnisse gestohlen worden. Sofort richtete sich der Verdacht gegen seinen Kameraden, der mit dem Bestohlenen das Zimmer geteilt hatte. Dieser konnte noch gleichen Tags in Triengen verhaftet werden. Er trug noch das ganze gestohlene Geld auf sich.

— Eine Schmugglerepisode. In der Nähe von Caslano am Luganersee wurden drei italienische Schmuggler, die Zucker und Zigaretten über die Grenze bringen wollten, von italienischen Zollwächtern überrascht. Sie warfen ihre Last ins Wasser, und als die Wächter schossen, stürzten sie sich in den See. Einer von ihnen, Gilardoni, Vater von fünf Kindern ertrank.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 6. Mai 1915. Es wurden aufgeführt: 42 Kälber von guter bis feiner Qualität. Bei starker Nachfrage fand zu stabilen Preisen Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.74, fette Kälber per Kilo Fr. 1.30 bis Fr. 1.70, Tranikälber per Stück Fr. 25 bis Fr. 50.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

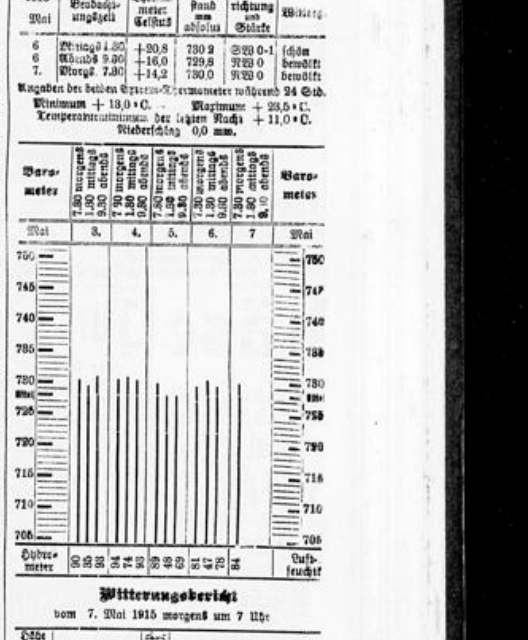
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm abzüglich	Windrichtung und Stärke	Witterung
6	Morgens 7.30	+20,8	730,9	SSW 0-1	schön
6	Abends 9.00	+16,0	729,8	NNW 0	bewölkt
7.	Morgs. 7.30	+14,2	730,0	NNW 0	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 13,0° C. Maximum + 23,5° C.
Temperaturmittel der letzten Nacht + 11,0° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 7. Mai 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur Celsius	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	17	bedeckt	windstill
549	Bern	14	"	"
587	Thun	13	etwas bewölkt	"
1548	Davos	6	" "	"
682	Freiburg	12	" "	"
396	Genf	15	Regen	windstill
475	Glarus	12	etwas bewölkt	"
1109	Göschenen	12	sehr schön	Föhn
568	Interlaken	13	etwas bewölkt	windstill
995	Chaux-de-Fonds	12	Regen	windstill
450	Lausanne	15	"	"
208	Locarno	14	bedeckt	windstill
398	Lugano	13	etwas bewölkt	"
429	Luzern	15	bedeckt	"
896	Montreux	15	Regen	"
482	Neuenburg	10	bedeckt	windstill
505	Rorschach	14	etwas bewölkt	windstill
673	St. Gallen	13	" "	"
856	St. Moritz	6	" "	"
407	Schaffhausen	15	" "	"
1537	Sierre	—	—	—
557	Thun	14	Regen	"
569	Wädenswil	14	bedeckt	"
410	Zürich	15	etwas bewölkt	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
7. Mai morgens 7½ Uhr: Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 6 Mai 1915.
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,42 Mittags: 7,37 Abends: 7,36

Unterkleider u. Strumpfwaren kaufen Sie vorteilhaft bei A. Erdin's Wwe Rathausg. Aarau

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Freitag punkt 8 Uhr Probe.
Niemand darf fehlen!

Altersgenossen-Verein Aarau.
Frühlingsausflug nach Solothurn
Sonntag den 9. Mai.
Abfahrt 8.14.
Die Teilnehmerliste ist bis Samstag nachmittags in der Gewerbehalle zur Anmeldung aufgelegt. **Der Vorstand.**

Kinder-Impfung

Samstag 8. Mai 1915 nachmittags 3 Uhr, im städt. Schulhaus.
Der Bezirksarzt.

Walliser Spargeln extra
5 kg Kistchen Fr. 5.70
2½ kg Kistchen „ 3.—
franko gegen Nachnahme.
Adresse: **Domaine des Martoray, Charrat, Wallis.**

Pfandsteigerung

Das Betreibungsamt Buchs bringt Samstag den 15. Mai 1915, nachmittags 2 Uhr, im Wohnhaus Nr. 300 in Neuhuchs an erste öffentliche Steigerung:
1 Zither, 1 Kanapee, 1 Regulator, 1 Nachttischchen, 1 ausgerüstetes Bett, 1 Kleiderschrank, 1 Sessel, 1 Waschmaschine mit Zubehör, 2 tannene Tische, 1 runder Tisch, 2 Spiegel, 1 Bügeleisen mit Eisen u. a. m.
Buchs, 3. Mai 1915.
Betreibungsamt.



Detailliere eine Partie auf dem Transport leicht beschädigte **vollfette, weiche**

Käse

à 1 Fr. per ½ Kg.
E. Anliker, Aarau, vorm. H. Schießer.

Saat- und Speise-Kartoffeln

hat abzugeben
J. Straub, Import Amriswil.

Reparaturen

an
Nähmaschinen und Velo
jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernickluug und Emaillierung. Sämtliche Zubehörteile in großer Auswahl. Es empfiehlt sich bestens
A. Walter-Härdi, Aarau, vorm. Walter Schmuziger.

Maierisli

(Convallaria majalis)
einige hundert blühbare, starke Stöcke **zu kaufen gesucht.**
Offerten gefl. an Juraстraße **Nr. 1477 in Aarau.**

Bienenschwärme.

Von 20 Völkern werden die diesjährigen
Schwärme
verkauft. Die Lieferung wird nach Eingang der Bestellung der Reihe nach ausgeführt.
Theodor Lüscher, in der Matte, Holziken.

Christkath. Religionsunterricht.

Die Einschreibung und Einteilung der Kinder findet **Sonntag den 9. Mai, mittags 11¼ Uhr** im Gemeindeschulhause, anläßlich der Christenlehre statt.
Das Pfarramt.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.
Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!
Der Bibliothekar.

Anzeige und Empfehlung.

p. p.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, daß ich das von meinem Manne sel. übernommene **Weingeschäft** käuflich an

Frau A. Siegrist-Eichenberger, in Kier

abgetreten habe.
Für das der alten Firma in so reichem Maße erwiesene Zutrauen danke ich verbindlichst und bitte Sie, dasselbe auch der neuen Firma in gleicher Weise angedeihen zu lassen.
Buchs Aarau, Mai 1915.
Hochachtungsvoll
Wwe. Rosa Widmer.

Bezugnehmend auf Obiges, setze ich Sie in Kenntnis von der Uebernahme der **Weinhandlung Wwe. Rosa Widmer, Buchs.** Ich werde das Geschäft unter der Firma

A. Siegrist-Eichenberger, Buchs-Aarau

in gleicher Weise wie mein Vorgänger weiter führen und hoffe durch prompte und sorgfältige Ausführung aller mir übertragenen Aufträge Ihr Vertrauen zu rechtfertigen.
Mit höflicher Empfehlung zeichne
hochachtungsvoll
Arnold Siegrist.
Buchs-Aarau, Mai 1915.
Vertreter: Gottlieb Senn-Hasbaun in Buchs.

Für Viehbesitzer!!



Die Unterzeichneten machen hiermit ihrer werten Kundschaft bekannt, dass sie mit einem frischen Transport von 20 Stück grosstragender Kalbeln und Kühen (Simmenthaler- u. Schwyzer-Rasse) nach Hause gekommen sind. Kauf- und Tauschliebhaber sind freundl. eingeladen auf Sonntag den 9. und Montag den 10. dies bei

Gebr. Guggenheim, Viehhändler, Ober-Erlinsbach.

Zu verkaufen:
Altes, bekanntes, gut frequentiertes
Restaurant
an zentraler Lage in Aarau.
Offerten unter **D A 204** an die Expedition.

Zu verkaufen:
In einer größern Gemeinde des Seetals ein bereits
neuerbautes Wohnhaus
mit Schopfanbau und Lagerschopf, samt ca. 7 Aren Gebäudeplatz und Baumgarten. Würde für einen Maurermeister sehr gut passen. Auskunft erteilt
Holliger, Notar, **Beinwil.**

Zu verkaufen:
In Gränichen ein
Einfamilien-Haus
mit Scheune und ½ Juch nachweisbar ertragreichem Baumgarten, Garten und Pflanzland. Das Land ist gut bepflanzt und im Hause sind Wasser und elektr. Licht eingerichtet.
Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Ins Blaue hinein

darf man jetzt bei den steigenden Lebensmittelpreisen nicht mehr haushalten. Da wird, wer gut und sparsam kochen will, **Maggis Suppenartikel** verwenden. Sie ermöglichen eine schmackhafte Kost auch mit wenig Geld zuzubereiten.

Unterkleider

in Baumwolle, Seide
Wolle, fein
Crêpe de Santé
Filet-Unterkleider
Sie finden bei mir prima Qualitäten in unübertroffener Auswahl.

Tricot-Spezialgeschäft Aarau
E. Keller.

Fridau

ist eröffnet.
Prächtiger Luftkurort und Ausflugspunkt. Mai und Juni ermässigter Pensionspreis.

Durch vorteilhafte Einkäufe bin ich noch in der Lage das Kilogramm
Maschinenöl à Fr. 1.10
abzugeben, größere Quantitäten billiger.
Ebenso bringe meiner werten Kundschaft sämtliche
landw. Maschinen, sowie deren Reparaturen und Ersatzteile aller Systeme
in empfehlende Erinnerung.
J. Vogel, Mech. Werkstätte Kölliken.

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Kultur der Zwergobstbäume
mit Berücksichtigung ihrer Formen, sowie die
Kultur der Beerenfrüchte
nebst einem Anhang
der immerwährende Arbeitskalender
von **Joseph Werck**
früher Obergärtner an der Kuranstalt Ragaz, jetzt Baumschulbesitzer in Luzern
umgearbeitet von **Ulrich Riebler,**
Gärtner und Lehrer an der landw. Schule Landquart.
I. und III. Auflage prämiert.
5. vollständig umgearbeitete Auflage.
Preis in Ganzleinwand gebunden mit farb. Titeldruck **Fr. 3.20.**
Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**

Obstwein

Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.
Obstwein, leicht moussierend, in Flaschen in Leihkisten zu 20 Flaschen.
Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.
Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.
„Grand Prix" (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.

Weine

50 Liter: Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 28.—; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 25.—; Chianti,** alt, **Fr. 28.—; Stardella,** weiss, **Fr. 36.—; Asti spumante Fr. 40.— franko** jede schweiz. Bahnstation gegen Nachnahme. **Fässer sind zurückzusenden.**
Gar. reelle.
Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Schuhfabrik

tüchtige
Maschinenschrauber.
Offerten unter Chiffre Y 1205 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Tochter

deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle in einen Laden, gleich welcher Branche als Anfängerin. Adresse zu erfragen bei der Exped. ds. Blattes.

Lehrstelle.

Gesucht, ein intelligenter Jüngling als
Lehrling.
Solche, die schon 1—1½ Jahr im Berufe tätig waren, bevorzugt. **Hufschmied, Wagenbauer** und Autoreparaturwerkstätte in **Schöftland.**

Aus Liquidation:

Einige Kadettenkleider
von Fr. 30.— bis 35.—.
Eine Partie Kappen
à Fr. 3.—
bei **Süss,** Droguerie Nadler, III. Stock.

Wegen Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen:
Zwei grosse Korpus mit Schubladen, ein gr. Ladentisch, vier ovale Fässli mit Gestell, Oel- und andere Gefässe u. verschiedenes bei
Frau Haßler-Wanger, Spezereihandlung, Aarau.

Zu kaufen gesucht aus gutem Hause 1 bis 2
Eisenbettstatten
mit Rosshaarmatratze, von Frau Baumann-Rüsti, Suhr.

Zu vermieten:
In Buchs, im Gebäude Nr. 269, vis à-vis dem Bären, ein
Logis
mit 4, eventuell 5 Zimmern. Sich zu wenden an
Brack, Sektionschef.

Zu vermieten per sofort oder später eine nette
3-Zimmer-Wohnung
nebst Garten, elektr. Licht und Wasser, im ersten Stock in der „Eintracht" Fd.-Erlinsbach.
Von Däniken, Wirt.

Zu vermieten, sonniges, gr.
Parterre-Logis
mit gr. Gemüsegarten und sonstigem Zubehör. Auskunft in Nr. 200 **Buchs,** Aarauerstr.

3 Vorteile

zeigt der Dampfkocher, **Jaz'**
bei dessen Gebrauch: **Halbe Gas- und grosse Zeitersparnis, sowie tadellosen Geschmack der Speisen**
Auskunft und Prospekte durch
E. Gautschy, Buchserstrasse 1547, **Aarau**
wo die Apparate auch im Gebrauch besichtigt werden können.

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Düngung der Obstbäume
mit Natur- und Kunstdünger
von L. Engeler.
2. vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 40 Cts.
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt **Kättigen** bringt **Samstag den 15. Mai 1915,** nachmittags 2½ Uhr im Gasthof zum **Kreuz** infolge Grundpfandtreibung die dem **Rudolf Blattner-Wernli** gehörenden Liegenschaften an I. Steigerung:

I. Flur B Blatt 50 Nr. 3721.
22,77 Aren Gebäudeplatz umliegendes Land zu Kirchberg (Kat. Schatzung) Fr. 835.—
Wohnhaus Nr. 190 (Kat. Schatzung) „ 8000.—

II. A Blatt 14 Nr. 1436.
9,42 Aren Holzland im Achenberg, (Kat. Schatzung) „ 60.—
Total Kataster-Schatzung Fr. 8895.—

gleich der betreibungsamtlichen Schatzung. Es ergeht hiemit an alle, insbesondere an die Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an, dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind. Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.
Kättigen, den 17. April 1915.
Das Betreibungsamt.

00 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 8. Mai 1915 — No. 107 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Der Krieg von heute.

Es ist kein ehrliches Moment mehr in der heutigen Kriegsführung: Raffinement ist alles. Aber an der Raffiniertheit wird der Krieg schließlich zugrunde gehen. Das ist der einzige Trost, welcher der Menschheit angesichts des gegenwärtigen Völkermordes bleibt. Keine Frage: Man ging in frühern Zeiten männlicher zu Werke; da sah man sich noch ins Auge. Und heute? Ein Morden aus der Ferne, aus den Lüften, aus der Unterwelt, aus den Tiefen des Meeres; ein Abmurxen aus dem Verteck. Darum kann im Ernste auch von einem Heldentod auf dem Schlachtfeld im Sinne der Geschichte unserer Altvordern nicht wohl gesprochen werden. Von einer Shrapnellkugel auf 10 Kilometer Distanz getötet zu werden, ohne daß man irgend dagegen sich rühren konnte, bedeutet doch nicht Heldentod sondern ehrlicher Soldatentod.

Aber nun zum Kriegsbetrieb von heute.

Die akuten Kriegszustände früherer Zeiten sind zu chronischen Erscheinungen geworden. Auch der Krieg, wie die Arbeit des Friedens ist zu einer Industrie geworden. Das Vernichten und Zerstören ist wie das Aufrichten und Aushauen organisiert. Das Kriegsmonopol der modernen Staaten rafft alle Kräfte zur Bekämpfung der Konkurrenz zusammen.

Keine Industrie, die neue Werte schafft, stellt derartige Anforderungen an ihre Arbeiter, wie diese Industrie, die auf die Zerstörung aller Werte ausgeht. Alle Männer, selbst die Knaben der Pfadfindergruppen und die betagten Veteranen der Wohltätigkeitskommissionen, alle Frauen, von den englischen Amazonen und den deutschen Krankenpflegerinnen bis zu den sockenstrickenden Schülerinnen und den gemüsepflanzenden Mädchen stehen im Dienste dieses Unternehmens. Die Arbeit des modernen Krieges erträgt keine Unterbrechung; da gibt es keine Feierabende und keine Nachtruhen, keine Feiertage, keine Ferien und keine Winterruhe. Schichtenweise wird der Betrieb immer aufrecht erhalten. Die einzelnen Menschen mögen dabei zu Grunde gehen, wenn nur die ganze Maschine fortarbeitet. Nur dann stellt man das Morden ein, wenn der Nebel den Feind verbirgt. Aber gerade dann ist die Gefahr, überfallen zu werden, und die Notwendigkeit, auf alles gefaßt zu sein, am größten.

Und wie schauerlich ist nun das Schauspiel des Krieges selbst geworden. Man streitet selten mehr am Tage; keine Sonne leuchtet mehr zum Siege. Die dunkle Nacht, durchblitzt von dem wandernden und forschenden Licht der Scheinwerfer, ist die Zeit des Kampfes. Der Krieg ist zum Maulwurfs- und Narwalskampf geworden. Das ruhelose Umhergleiten der Wasser- und Luftflugzeuge, der Zeppeline und Ballone mit ihren Bomben- und Nadelwürfen sind ein unheimliches Beiwerk des jetzigen Krieges. Die eigentliche Mordarbeit wird auf dem Lande von Leuten, die in den Erdgräben lauern und mit einer dicken Erdkruste bedeckt sind, geleistet. Mit ihren Gewehrkugeln, mit Granaten und Shrapnells, mit zentnerschweren Mörsergeschossen und mit dem Geschoßhagel von Maschinengewehren, mit griechischem Feuer und mit Stinkbomben suchen sie einander Stellung und Mannschaften zu zerstören. Telephon und Telegraphenverbindungen fassen alle die Millionen von Streitern zu einer Einheit zusammen. Eisenbahnen ohne Zahl sorgen immerfort für den Nachschub von Proviant und Munition und für die Ausführung einzelner Schachtzüge durch Konzentration von Truppen an bestimmten Punkten. Mit geschäftsartiger Regelmäßigkeit meldet die Telegraphie mit und ohne Draht alle Tage der ganzen Welt das Vordringen und manchmal auch das Rückweichen auf Distanzen von so und so viel Metern.

„Ist es nicht eine seltsame Ironie, frägt Herr A. R. in der Nationalzeitung, daß dieselbe Menschheit, welche in den letzten 40 Jahren alles aufgeboten hatte, um selbst die Schwächsten, die Todkranken, die Lebensüberdrüssigen, am Leben zu erhalten, nun alle die Mittel ihrer Technik dazu verwendet, die Tüchtigsten und Besten in Masse zu vernichten. Einen besseren Beweis für die Ansicht, daß zunehmende Kultur nicht zum innern Glück des Menschen beitrage, gibt es nicht. Dieselbe Kultur, die den Menschen veredelt, verdirbt ihn auch; dieselben Kenntnisse, die ihm eine erhöhte Macht über die Dinge der Welt verschaffen, zwingen ihn auch zur Selbstvernichtung.

„Einmal im Leben sich mit allen den Kräften des Leibes und der Seele für seine Existenz wehren zu müssen, ist sicher für jeden heilsam. Sich mit Tausenden von Kameraden für dieselbe Heimat gegen denselben Feind zu wehren, ist ein Fest; für ein Volk und seine Ideale zu liegen oder zu fallen ist ohne Zweifel das schönste und begeisternde Los. Wenn aber dieser Kampf nicht bloß den einen Tag oder die eine kurze Kriegszeit anfüllt, sondern sich über Jahre grauenhaft eintöniger Mord- und Zerstörungsarbeit ausdehnt; wenn aus dem einen inhaltsvollen Augenblick des Lebens eine Gewohnheitstätigkeit wird; wenn ganze Völker buchstäblich in der Menschenvernichtungsindustrie aufgehen, dann ist das Leben wirklich nicht mehr wert gelebt zu werden, und dann war die Menschheit nie so unglücklich wie jetzt."

Eidgenossenschaft.

Der neue Oberkriegskommissär. Der Bundesrat hat gestern zum Nachfolger des verstorbenen Oberst Keppler zum eidgenössischen Kriegskommissär dessen Stellvertreter, Herrn Oberst Zuber Otto, in Bern, gewählt.

Die Bundesbahnen im Jahre 1914. Nach dem soeben erschienenen Bericht der Generaldirektion über die Geschäftsführung und die Rechnungen des Jahres 1914 war das Ergebnis des Jahres sehr stark beeinflußt durch den europäischen Krieg. Die Betriebsausgaben belaufen sich auf Fr. 135,194,538 (1913: Fr. 142,405,716) und die Betriebseinnahmen auf Fr. 183,538,680 (1913: Fr. 212,721,315). Der Einnahmenüberschuß ist somit infolge der Verminderung der Betriebseinnahmen von Franken 70,315,599 im Jahre 1913 auf Fr. 48,344,142 im Jahre 1914 zurückgegangen. Der Einnahmenüberschuß bleibt um Fr. 19,803,168 hinter dem Budget-Ansatz zurück. Die Gewinn- und Verlustrechnung erzeigt einen Passivsaldo von Franken 17,235,251 oder nach Abzug des vom Vorjahre übernommenen Aktivaldovortrages (8,039,164 Franken) von 9,196,087 Franken. Trotz des bedeutenden Einnahmenausfalles hat sich der endgültige Jahresabschluß wesentlich günstiger gestaltet, als auf Grund der Ergebnisse der ersten Kriegsmonate befürchtet werden mußte.

Gegenüber dem Vorjahre gingen die Betriebseinnahmen im Personenverkehr um Franken 12,455,392 oder 14,72 Prozent, im Güterverkehr um 16,165,810 Fr. oder 13,56 Prozent zurück. Ein Teil dieser Einnahmenausfälle konnte ausgeglichen werden durch beträchtliche Verminderung der Betriebsausgaben, die infolge der seit Kriegsausbruch durchgeführten Sparmaßnahmen für das gesamte Jahr 7,2 Millionen Franken beträgt.

Aus der allmählich eingetretenen Gestaltung der Lage darf die Hoffnung geschöpft werden, daß bleibende günstige Umstände, vereint mit richtiger Sparsamkeit, den Bundesbahnen es ermöglichen werden, ihre Finanzen in angemessenem Gleichgewichte zu halten. Generaldirektion und Verwaltungsrat beantragen dem Bundesrat, die Rechnungen und die Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung mit einem Passivsaldo von 9,109,086 Franken zu genehmigen.

Pferdeeinfuhr. In Buchs (Rheintal) trafen am Donnerstag mit Extrazug 186 Pferde für die Eidgenossenschaft ein. Es waren durchschnittlich dreijährige Pferde, die in Enns (Oberösterreich) angekauft wurden und vorläufig in der Regieanstalt Thun stationiert werden.

Schöne Schenkung. Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes hat von der Nestlé and anglo-swiß condensed milk Company in Beven die Summe von Fr. 100,000 zur Verteilung unter den Kriegführenden erhalten. Sie soll durch Vermittlung des Zentralkomitees des Roten Kreuzes zugunsten der Opfer des Krieges verteilt werden.

Rheinschiffahrt. Nach dem soeben erschienenen zehnten Jahresbericht für 1914 des Vereins für die Schiffahrt auf dem Oberrhein sind bis zum 1. August in Basel 61,527 Tonnen Bergegüter und 27,485 Tonnen Talgüter umgeschlagen worden, zusammen also 89,012 Tonnen. Rechnet man dazu noch die 1007 Tonnen Talgut, die mit den nach Kriegsausbruch in Basel liegen gebliebenen vierzehn Kähnen Ende August und anfangs September abgeschleppt wurden, so ergibt sich ein Gesamtumsatz von 90,019 Tonnen (gegen 96,653 Tonnen im Jahre 1913). Der Umschlag von rund je 23,000 Tonnen in den Monaten Mai, Juni und Juli zeigt nicht nur die Leistungsfähigkeit der neuen Route, sondern beweist auch, daß sich die Route eingebürgert hatte. Der Bericht erwähnt sodann die Personenschiffahrt, die ebenfalls am 1. August unterbrochen werden mußte. An Stelle des zurücktretenen Giovanni Rusca in Locarno wurde in den Vorstand Regierungssekretär Professor Cesare Bolla gewählt und der Vorstand ergänzt durch die Wahl von Ingenieur S. Bitterli in Rheinfelden. Leider sind die Mittel des Vereins seit Kriegsbeginn etwas knapper geworden, indem die Regierung des Kantons Basel-Stadt vorübergehend die bisherige Subvention von Fr. 5000 auf die Hälfte reduziert und auch der Bundesrat an seiner Subvention von Fr. 25,000 einen Abstrich von Fr. 10,000 vorgenommen hat. Trotzdem soll die bisherige Organisation bestehen bleiben.

Grenzen der Kantonshoheitlichkeit. Das Bundesgericht hatte sich letzter Tage wieder einmal mit der urnerischen Strafpraxis zu befassen. Im Kanton Uri war es bis jetzt gewohnheitsrechtliche Uebung, Verfehlungen gegen das Paternitätsgesetz auch dann vor den Richter zu ziehen, wenn solche außerhalb des Kantons erfolgen. So hat z. B. letztes Jahr das Kreisgericht Uri zwei Urnerinnen mit Fr. 50 resp. Fr. 30 gebüßt, die im Kanton Zürich und Zug niedergelassen waren und dort außerehelich geboren hatten. Hiegegen reichten die zwei betroffenen Bürgerinnen beim Bundesgericht staatsrechtliche Beschwerde ein, indem sie geltend machten, daß der urnerischen Strafrichter zur strafrechtlichen Verfolgung der in andern Kantonen begangenen Vergehen überhaupt nicht zuständig sei. Das Bundesgericht hat diese beiden Rekurse einstimmig gutgeheißen und die zwei Strafurteile kassiert.

Schweizerische naturforschende Gesellschaft. Die am 6. Oktober 1815 in Genf gegründete Gesellschaft darf im nächsten Herbst auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Trotzdem sich gegenwärtig die meisten Länder Europas in Kriegszustand befinden, glaubt das Zentralkomitee diese Gründungsfeier dennoch begehen zu sollen. Es hat den Vorschlag der „Société de Physique et d'Histoire naturelle" angenommen und den Jahresvorstand mit der Organisation der 97. Jahresversammlung beauftragt. Sie wird vom 12. bis 15. September in Genf stattfinden. Ein ausführliches Programm wird später mitgeteilt werden.

Es sind folgende Sektionen vorgesehen: Mathemathik und Astronomie — Physik — Geophysik und Meteorologie — Geologie und Mineralogie — Chemie — Botanik — Zoologie — Entomologie — Anthropologie und Ethnographie — Physiologie und Medizin. Anmeldungen von Vorträgen und Mitteilungen in den Sektionssitzungen sind bis 15. Juli an den Jahrespräsidenten, Herrn Prof. Amé Pictet, rue Bellot, 13, Genf, zu richten. Die kantonalen Gesellschaften und die Sektionen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft (schweizerische mathematische, physikalische, chemische, geologische, botanische, zoologische und entomologische Gesellschaft) sind gebeten, bis zum 15. Juli dem Jahrespräsidenten einzureichen: 1. Ihren Jahresbericht; 2. Die Namen der Delegierten für die vorberatende Kommission; 3. Die Namen der zur Aufnahme als ordentliche Mitglieder der Gesellschaft vorgeschlagenen Kandidaten.

Die Jahrhundertfeier wird den Umständen entsprechend, einen einfachen Charakter haben; man wird sich jedoch bemühen, den Weafall glänzenden Veranstaltungen durch einen um so herzlicheren Empfang der Gäste zu ersetzen.

Wär' halb so leicht die Tat wie der Gedanke,
Wir hätten eine ganze Welt voll Meisterstücke.
Mentzel.

Die Nihilistin.

25

Roman von **Erich Friesen.**

Der Oberst senkt das Haupt; sein Blick fällt auf seine Hand, die sich noch immer krampfhaft auf den Kamin stützt, und er bemerkt, daß diese edelgeformte, schlanke Hand zittert, während des Russen muskulöse breite Hand mit den knotigen, dick zulaufenden Fingern ruhig und fest auf der Tischplatte liegt.

„Schurke!" murmelt er zwischen den Zähnen. „Reden Sie! Aber machen Sie so rasch wie möglich, damit wir miteinander fertig werden!"

„Sie sprechen mir aus der Seele, Herr Oberst. Also — zur Sache!"

Der Russe lehnt sich behaglich in seinen Sessel zurück, fixiert sein Gegenüber scharf und beginnt in geschäftsmäßigem Tone:

„Als Fürst Orlowsky heiratete ich vor etwa dreißig Jahren eine sehr schöne Russin, die meine Sinne für kurze Zeit völlig gefangen nahm. Aber einem Manne meines Temperaments ist es für die Dauer unmöglich, à la Turteltäubchen mit seiner Frau zu leben. Bald reate sich Eifersucht, bald Ueberdruß, bald eine Art Grausamkeit in mir. All diese Empfindungen wurden noch geschürt durch das Bewußtsein, daß ich äußerlich den meisten Männern nachstand. Meine Gattin wurde viel umschwärmt. Ich engagierte Spione, die jeden ihrer Schritte bewachen mußten. Mit einer Art grausamer Gier wartete ich darauf, daß Wanda sich etwas zuschulden kommen lassen würde, damit meine Eifersucht Befriedigung fände und ich die Ungetreue züchtigen könnte. Vergebens. Keiner der geschniegelten Laffen brachte es auch nur bis zu einem aufmunternden Lächeln ihrerseits. Da wurde ich eines Tages — ich befand mich damals noch im Dienste des Zaren — mit einer wichtigen politischen Mission nach einer entfernten Gegend Rußlands betraut. Sie dauerte über ein Jahr. Auf der Rückreise ging das Schiff, auf dem ich mich befand, im Schwarzen Meer unter. Alle Passagiere ertranken; nur ich ganz allein entging durch einen glücklichen Zufall vom Tode. Bevor ich nach Petersburg zurückkehrte, traf mich in Odessa, wo ich noch verschiedenes zu erledigen hatte, unter der von mir dort angegebenen Adresse ein Brief eines der von mir engagierten Spione — ein Brief, der dort schon ein paar Monate gelagert hatte und in dem mir mitgeteilt wurde, meine Frau erfreue sich der besonderen Aufmerksamkeit eines deutschen Militär-Attachés und scheine dieselbe auch nicht ungern zu sehen. Gleichzeitig las ich in einer Petersburger Zeitung, daß mein Name in der Totenliste der Passagiere des im Schwarzen Meer gesunkenen Dampfers mit angeführt war. Meine Eifersucht und der mir angeborene Hang zur Grausamkeit waren aufgestachelt. Anstatt sofort nach Petersburg zu fahren und die Unrichtigkeit jener Zeitungsnotiz zu beweisen, nahm ich mir vor, noch eine Weile „tot" zu bleiben. Ich wollte sehen, wie weit die Anlegenheit zwischen meiner Frau und jenem deutschen Militär-Attaché gediehen würde. Ich blieb also in Odessa und wartete — wartete —"

Der Russe macht eine kleine Pause und blickt unter halb geschlossenen Lidern hervor sein Gegenüber durchdringend an, als erwarte er irgend eine Bemerkung. Da sie jedoch ausbleibt, fährt er mit beißendem Sarkasmus fort:

„Etwa ein halbes Jahr später las ich in derselben Petersburger Zeitung die Anzeige von der Wiedervermählung meiner Gattin . . . Zuerst wollte ich sofort hervortreten und diese Ehe als nichtig erklären. Doch ich bezwang mich. Wenn ich noch einige Zeit wartete, würde die Strafe für Wanda noch härter sein. Für sie und — für meinen „Nachfolger". Ich bezähmte meine Ungeduld noch ein weiteres halbes Jahr, während welcher Zeit ich mich von Petersburg fern hielt. Dann lenkte ich die geheime Polizei auf Wandas Spur und ließ sie, als „unter dem Verdacht nihilistischer Umtriebe" stehend verhaften. Durch Wandas Verbannung nach Sibirien traf ich Sie beide gleich tief. Mein Rachegefühl war befriedigt. Auch ersehen Sie aus all diesem klipp und klar: Wanda war nie Ihre Frau, nur Ihre —"

„Kein Wort weiter!" ruft der Oberst, zitternd vor Zorn. „Sie wissen sehr gut, daß Wanda Sie für tot hielt. Die ganze Schuld trifft Sie allein, Sie erbärmlicher Schurke Sie!"

Der Russe hat sich erhoben.

„Ruhig Blut, mein Bester! Wenn Sie mich auch beschimpfen — Sie bleiben doch die kleine Fliege die im Netz der großen Spinne zappelt. Sehen Sie: schon damals hatte ich mir einen bestimmten Plan ausgearbeitet. Ich wußte, daß Wanda in Sibirien einem Kinde das Leben gegeben und dabei selbst den Tod gefunden hatte. Dieses Kind — Ihr Kind, Herr Oberst — verlor ich nicht aus den Augen. Ich war es, der dafür sorgte, daß es bis zu seinem sechzehnten Jahr in der stickigen Atmosphäre der Bleiberwerke Sibiriens verblieb. Ich war es, der es als kaum erblühte Jungfrau nach Petersburg ins Haus der Fürstin Schuwaloff brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Kantonen.

Zürich. In Eglisau findet am Mittwoch den 12. Mai (falls das Wetter an diesem Tage ungünstig, am Samstag den 15. Mai) eine Zusammenkunft der Preßvereine der Kantone Zürich und Schaffhausen statt. Die Mitglieder der beiden Vereine geben sich Rendezvous nachmittags 2 Uhr in Rafz. Von hier aus wird direkt nach Eglisau oder Rüdlingen marschiert. Die Verkehrskommission von Eglisau hat sich bereit erklärt, die Mitglieder der beiden Vereine mit ihren Damen, die ebenfalls freundlich zu der Maifahrt eingeladen sind, in Waidlingen von Rüdlingen nach Eglisau hinunter zu fugieren.

Bern. Unwetter im Jura. Mittwoch nachmittag wütete ein Sturm von unerhörter Heftigkeit über dem Dorfe Chevenez und der Umgegend. Während Dreiviertelstunden regnete es, begleitet von starkem Hagel, über der Gegend. Die Kulturen wurden vernichtet. Die Gärten und Fruchtbäume wurden arg mitgenommen. Man läutete die Sturmglocke; Militär kam zu Hilfe. Mehrere Häuser wurden unter Wasser gesetzt. Der Zustand der Felder und Wiesen ist bedenklich. Die Umgebung des Dorfes und die Felder wurden mit einer dicken Hagelschicht bedeckt.

Schaffhausen. Gut vorbereitet in den Tod gegangen. In Neuhausen wurde am Dienstag Abend von zwei Knaben ein den Rhein heruntertreibender Leichnam geländet. Es war die Leiche eines in Neuhausen in Arbeit stehenden Familienvaters aus Altenburg, namens Wipf. Derselbe ist am Dienstag nachmittags auf der Rheinfallbrücke gesehen worden, wie er in sein Notizbuch schrieb. Letzteres wurde nachher unten an der Brücke am Ufer gefunden, sorgfältig mit einem Stein beschwert. Vom Schloß aus wurde der Unglückliche in dem Moment beobachtet, als er oberhalb des Falles auf der Schloßseite ins Wasser stürzte. Die Motive zu dieser Tat lagen in unglücklichen Familienverhältnissen. Noch letzten Sonntag ließ sich Wipf mit seiner Frau und seinen fünf Kindern photographieren.

St. Gallen. Wucherzinse. Von Privaten und Vereinen sind beim kantonalen Finanzdepartement Klagen eingegangen über zu rigorose, den Verhältnissen nicht entsprechende Behandlung von Bankschuldnern im Grundpfand-, wie im Konto-Korrentverkehr. Nachforschungen des Departementes haben nun ergeben, daß die Klagen zwar nicht allgemein und nicht immer in der behaupteten Weise zutreffen, aber ebenso sicher wurde festgestellt, daß eine Anzahl Bankinstitute ihre Zinsen einschließlich der üblichen Provision zu Hinterlagen- oder Bürgschaftsdarleihen auf 7—8 Prozent erhöhten. Diese Ansätze lassen sich, wie das Finanzdepartement in einem Rundschreiben an die st. gallischen Bankinstitute ausführt, entschieden nicht rechtfertigen. Das Departement ladet daher sämtliche st. gallischen Bankinstitute ein zu wohlwollender Prüfung nachgesuchter Kredite durch eine gerechte und billige Festlegung der Zinsraten und schonende Behandlung der Schuldner, deren verminderte Zahlungsfähigkeit nicht persönlichem Verschulden, sondern sachlichen Umständen zuzuschreiben ist.

Aargau.

„Die Liebe höret nimmer auf." Es ist geradezu erstaunlich, was dem Wohltätigkeitssinn des Schweizervolkes alles zugemutet wird. Zutreffend ist ja schon, was in diesen Zumutungen gesagt wird, es sei der Schweiz das Glück des Verschontseins von den direkten Schrecknissen des Krieges beschieden. Allein es wird dabei doch vergessen, daß die indirekte Schädigung eine ganz enorme ist. Diese äußert sich in der Verteuerung der Lebensmittel aller Art, in der Stockung des Handels und der Industrie, welche eine Versiegung vieler Verdienstquellen im Gefolge hat. Trotzdem die Opferwilligkeit des Volkes schon genugsam in Anspruch genommen wurde, treten immer neue Bittgesuche auf, und es sieht nachgerade so aus, als ob viele Leute nicht anderes zu tun hätten, als darüber nachzusinnen, welchen Kategorien der kriegführenden Völker etwa noch zu helfen wäre. Bereits hat man in der Schweiz und speziell auch im Aargau gesammelt für das Rote Kreuz, für die Angehörigen unbemittelter Wehrmänner, für die belgischen Flüchtlinge, für die notleidenden Schweizer im Auslande, für die evakuierte französische Bevölkerung, und jetzt ertönt ein Notschrei für die Flüchtlinge aus aller Herren Länder. Man sollte meinen, daß wir trotz aller Not unserer eigenen Landeskinder doch in erster Linie gedenken sollten, bevor wir unsere Mittel in alle Winde verzetteln. Wir sollten mit unserer Gutmütigkeit nicht prunken wollen, denn am Ende haben jene Länder, deren Angehörige wir mit unserer schwachen Hülfe beispringen möchten, gegen diese auch ihre Pflichten, und dieser sollen sie durch kleine Nachbarstaaten nicht enthoben werden. Oder sollen wir mit unsern Spenden jener vielbelaaten Ueberfremdung noch etwa Vorschub leisten? Auch im Gutestun sollte man Maß und Ziel nicht überschreiten wollen und in diesem Falle vor allem nicht vergessen, daß wir allezeit Arme genug im eigenen Lande haben.

Unsere Landwehrmänner der Bataillone 146, 147 und 148 sind in der gestrigen Morgenfrühe von ihren Mobilisationskantonnementen abgerückt. Sie zogen mit klingendem Spiel durch die Stadt, heute wohl mit etwas sicherern Gefühlen als zu Beginn des Krieges im letzten August. Als Bewachungsgebiet ist ihnen ein bereits bekanntes Stück Vaterland anvertraut. Die Truppen machen einen vortrefflichen Eindruck und erwecken das vollste Zutrauen, daß man sich im Ernstfalle auf sie verlassen dürfte. Möge ihnen eine vergnügliche Dienstzeit beschieden sein!

Korrektur der Arbeitszeit. Seit längerer Zeit beschäftigen sich weite Kreise in Deutschland mit einer originellen Anregung, deren Verwirklichung auch unserem Lande frommen würde, nämlich mit einer Korrektur der täglichen Arbeits-Dauer. Die Anregung dürfte, praktisch angepackt und ausgeführt, gewiß von großem, sittlichem und hygienischem Werte sein. Es handelt sich um den Verlust oder Gewinn von täglich einer Arbeitsstunde. Jedes Jahr in einer bestimmten Aprilnacht wären alle unsere Uhren um eine Stunde vorzustellen, und jedermann würde plötzlich und unmerklich eine Stunde früher aufstehen, und seine sämtlichen Tagesverrichtungen würde er zufolgedessen eine Stunde früher von seiner Arbeit ausruhen können. Man hat in diesem Sinne mit Recht vom „Strecken des Sonnenlichts" gesprochen. Denn auf das hinaus käme eine solche Maßnahme: man könnte auf diese Weise den Sommer hindurch viel Petroleum, Gas und elektrisches Licht sparen, spendet doch unsere liebe Sonne viele Sommermonate hindurch 14—18 Stunden ihr lebenerweckendes Licht. Davon verschlafen wir aber leider viel zu viel. Mit der Sonne aufstehen, haben viele Kreise längst verlernt. Wir sind nachgerade zu einem „künstlichen" Tag gekommen, der sich in der Regel nur zur Hälfte bei Tageslicht abspielt. Mit dem Einwand, es sei ja jedermann unbenommen, früher aufzustehen und sein Tagwerk beliebig frühe zu beginnen, kann die originelle Idee nicht abgetan werden. Die Menschen sind so sehr an ihre Gepflogenheiten gewöhnt, wir sind so sehr voneinander abhängig, alles greift so stark ineinander, wie in einem Räderwerk, daß die Arbeitszeit des einzelnen nicht willkürlich gewählt werden kann. Hat dann die dem Morgen auf solche Weise heimlich gestohlene Stunde den Sommer über ihre Schuldigkeit getan, so soll sie in einer Oktobernacht wieder der Urzeit zurückgegeben werden, d. h. die Uhren wären dannzumal wieder auf ihren ursprünglichen Stand einzustellen. In Deutschland hat, wie man der „N. Z. Ztg." schreibt, eine große Zahl von Stadtverwaltungen, Volkswirtschaftlern, Soziologen, Pädagogen, Parlamentariern den Vorschlag in zustimmendem Sinne begrüßt, und ein Theoretiker hat bereits ausgerechnet, daß an künstlicher Beleuchtung etwa 100 Millionen Mark zu sparen wären. Man glaubt dort, daß gerade die Kriegszeit der Verwirklichung dieses Gedankens förderlich sein dürfte, und es wird denn auch gegenwärtig eine bezügliche Denkschrift an die Regierung vorbereitet.

Maimarkt in Lenzburg am 5. ds. (Korr.) Der heutige Maienmarkt stand trotz Kriegslärm und Teuerung im Zeichen des Verkehrs. Er ist aber auch von jeher, neben dem Klaus, der besuchteste gewesen. Wenn im Dezember die Winterartikel „ziehen", so sind es ja im Mai die luftigen, leichten Sachen für den kommenden Sommer, der am heurigen Maimarkt mit seinen warmen Sonnenstrahlen die Leute dem Städtchen zuführte. Es war ein Betrieb durch die Rathausgasse, als ob auch die Zivilbevölkerung mobilisiert worden wäre, nicht nur die Landwehr am Vormittag früh. Auf den zahlreich besetzten Ständen aber warteten die „letzten Neuheiten" auf neue Eigentümer, dahinter der Krämer mit sehnsüchtigem Blick, der Dinge harrend, die da kommen sollten. Wir glauben, sie sind recht ordentlich weggekommen, wenn auch das nötige Kleingeld da und dort knapp gewesen sein mag.

Auch der Viehmarkt war wie immer an Jahrmärkten, besser besucht als gewöhnlich. Händler und Landwirte waren daran ungefähr gleich stark vertreten. Es wurde viel und zu guten Preisen gehandelt.

Die Auffuhr war folgende: Ochsen 25 Stück, Preis Fr. 400 bis 800; Kühe 66 Stück, Preis Fr. 420 bis Fr. 750; Rinder 98 Stück, Preis Fr. 380 bis Fr. 700; Schweine 113, Preis Fr. 20 bis Fr. 30.

Ausland.

Italien. Die Lage in Libyen erfordert die gespannte Aufmerksamkeit der Regierung. Aus Angaben Verwundeter, die aus den sizilianischen Lazaretten angekommen sind, geht hervor, daß die Meuterei der eingeborenen Hilfstruppen viel schwerer und erfolgreicher ist als offiziell zugegeben wurde. Nicht weniger als 600 Tote hat es gegeben, wovon die Hälfte aus Weißen besteht. Sie mußten alle Geschütze und Maschinengewehre zurücklassen, da alle Maultiere getötet waren. Ueber den Hergang der Schlacht wird noch mitgeteilt, daß die Italiener nach 21tägigem Marsche durch die glühende Wüste auf 4000 Rebellen stießen. Von den italienischen Hilfstruppen richtete plötzlich die Bande der Tarhuna, welche am äußersten linken Flügel kämpfe, das Feuer auf die Italiener. Der Führer, Oberst Miani, befahl darauf den Bersaglieri, die Verräter anzugreifen. Die Bersaglieri machten unter schwerem Feuer einen Bajonettangriff auf die Tarhunaleute, als auch die andern Hilfsvölker von Misurata und Sliten meuterten. Die Bersaglieri konnten sich nur mühsam aus dem Kreuzfeuer loslösen und zurückgehen. Ihr Führer Oberstlieutenant Biroli mit zwei Hauptleuten fiel. Die Rebellen verfolgten die zurückgehenden Italiener, bis diese in Sirte ankamen. General Tassoni hat für Verstärkung vier Bataillone gefordert, welche die Regierung ihm bewilligte, um nicht das Innere räumen zu müssen; auch im Fall einer Teilnahme Italiens an dem europäischen Kriege gedenken die Italiener nicht, das Innere zu räumen, sie hoffen mit einer Verstärkung von höchstens 15,000 Mann, die in Europa keine große Bedeutung hätten, das Innere halten zu können.

Frankreich. Zunahme der monarchistischen Agitation. Ein Redakteur der römischen „Zeitung „Concordia" der in diesen Tagen Frankreich bereist hat, entwirft eine Schilderung der dort herrschenden bedenklichen Zustände. Zunächst stellt der Redakteur die ungeheure Zunahme der monarchistischen Agitation fest, die mit einer unverhohlenen Feindseligkeit gegen die Republik Hand in Hand gehe. Poincaré habe alles Ansehen verloren. Dagegen herrsche allgemeine Begeisterung und Sympathie für den König von Belgien. Wenig Zuneigung hegen die Franzosen für die neutralen Nachbarn, von denen man annimmt, daß sie nicht von allzu glühender Freundschaft für die Franzosen beseelt sind. Was das Heer betreffe, so fehle es völlig an Reserven besonders aber an Offizieren und Unteroffizieren, die nicht so ohne weiteres beschafft werden könnten.

Großbritannien. Arbeitsmarkt und Alkoholproblem. Die englische Regierung veröffentlicht ein Weißbuch über die Lage des Arbeitsmarktes und das Alkoholproblem. Aus den im Weißbuch enthaltenen Dokumenten geht hervor, daß die Arbeitsleistung in allen Arsenalen der Admiralität befriedigend ist, daß dagegen auf Privatwerften, die augenblicklich für den Staat arbeiten, ein starker Prozentsatz der Arbeiterschaft der Trunksucht ergeben ist. Die von den Direktoren und Inspektoren der Regierung übermittelten Berichte betonen die Notwendigkeit, scharfe Maßnahmen gegen den Alkoholismus in Anwendung zu bringen. In einem Teil der Privatwerften und Werkstätten wurden bereits von den betreffenden Direktionen Vorkehrungsmaßnahmen gegen den Alkoholismus getroffen, die eine beträchtliche Steigerung der Arbeitsleistung zur Folge hatten.

— Ein Wehrpflichtgesetz in Sicht? Das dänische Blatt „Politiken" meldet aus London, die Vereinigung der Lederindustriellen und andere Gruppen von Heereslieferanten hätten vom Kriegsministerium Weisung erhalten, rechtzeitig für Arbeitersatz durch angelernte weibliche Kräfte zu sorgen, da innerhalb der nächsten drei Monate die Einziehung der waffenfähigen Arbeiter auf Grund eines neuen Wehrgesetzes erfolgen werde.

— Amerikanische Arbeiter für die Munitionsfabriken. Das „Journal" meldet aus London: Die englischen Munitionsfabriken erhielten die Zustimmung Lloyd-Georges zur Anwerbung von 45,000 Arbeitern aus Amerika, für die der englische Staat die Tragung der Kosten der Hin- und Rückreise übernommen hat.

Die Schlacht in Westgalizien. Zufolge der Meldungen der Kriegsberichterstatter wächst die glückliche Schlacht in Galizien zu einem kriegsentscheidenden Schlage an, indem die Kämpfe bereits auch auf die Karpathenfront übergreifen. Die Offensive der Verbündeten, durch welche die westliche russische Flanke in einer ununterbrochenen Breite von 40 Km. eingedrückt wurde, verschob sich bereits über die Wasserscheide zwischen Dunajec und Wisloka. Die Russen leisten immer wieder in sorgfältig vorbereiteten Aufnahmestellungen Widerstand, gegen welche sich das wirksamste Artilleriefeuer der Verbündeten richtet, worauf die Infanterie neuerlich vordringt. Infolge des geschlossenen, breit angelegten Durchbruches der feindlichen Front sind die russischen Verluste enorm. Die Aussagen der Gefangenen schildern übereinstimmend die Wirkung der verbündeten Artillerie als alle menschlichen Vorstellungen überbietend. Bei einer russischen Division sind alle Generäle und Stabsoffiziere tot oder schwer verwundet. Zahlreiche Irrsinnsanfälle kamen zum Ausbruch. Die Gefangenen sagten aus, daß sie seit längerer Zeit an Verpflegungsnot litten. Eine große Anzahl eingebrachter Gefangener trägt Zivilkleidung und nur eine militärische Kopfbedeckung. Dagegen ist die Beschuhung durchwegs gut. Der Uebergang des linken Flügels über den Dunajec war trotz der Wachsamkeit des auf dem andern Ufer befindlichen Feindes unter dem Schutze der Nacht vorbereitet. Pioniere durchbrachen zunächst den Damm in Breite der Pontons und markierten die nächtliche Arbeit jeden Morgen durch Sandsäcke und Rasenziegel. Als die Erdarbeiten in der Nacht vom 1. Mai vollendet waren, wurden Schienen durch die Dammlücken bis ins Wasser gelegt und die Pontons auf den start geschmierten Schienen lautlos ins Wasser gelassen. Am 1. Mai, morgens, setzten hierauf die österreichisch-ungarischen Truppen auf das westliche Dunajec-Ufer über und eroberten die Ortschaft Ostinow, wo sie sich festsetzten. Hier wurden 1000 Russen gefangen genommen. Die Forcierung des Dunajec-Ueberganges wurde ausschließlich durch österreichisch-ungarische Truppen bewerkstelligt.

Griechenland. Bedingungen für ein Eingreifen. Der russische „Invalid" meldet: Griechenland stellte dem Dreiverband für sein Eingreifen folgende Bedingungen: 1. Sicherheit für seine Landesintegrität während der Kriegsdauer und eine bestimmte Zeitlang nachher. 2. Kompensationen in Kleinasien, darunter das Wilajet Aidin. 3. Sicherheit betreffend seine Versorgung mit Lebensmitteln und Munition. 4. Bewilligung des griechischen Kriegsplanes gegen die Türkei seitens der Verbündeten.

Im übrigen weigerte sich Griechenland, irgend ein Stück seines Landgebietes abzutreten. Auf diesen Grundlagen stießen die Verhandlungen auf große Schwierigkeiten, weil gerade der letzte Punkt die Neubildung eines Balkanbundes unmöglich machte.

Neuestes und Telegramme.

Die italienische Kritik. (z-Korr. aus Bern vom 7. Mai). Es ist selbstverständlich, daß sich der schweizerische Bundesrat fortwährend aufs Eingehendste mit der bedrohlichen Haltung, die Italien einnimmt, befaßt. Im Momente, wo wir dies schreiben, können wir aus zuverlässiger Quelle mitteilen, daß der Bundesrat die Situation zwar für sehr bedrohlich, aber keineswegs schon für verzweifelt ansieht. Was übrigens auch kommen möge, so kann das Schweizervolk den Dingen mit ziemlicher Beruhigung entgegensehen. Man glaubt in leitenden Kreisen nicht, daß die Schweiz von Seiten Italiens weder politisch noch militärisch etwas zu befürchten habe. Anderseits hat der Bundesrat alle notwendige Vorsorge getroffen, damit unser Volk auch in einem allfälligen Weitergreifen des Krieges wirtschaftlich nicht in großem Maße zu leiden haben werde. Die Brotversorgung ist gegenwärtig für lange hinaus gesichert. Zudem erwartet man, daß auch im Falle eines Eingreifens Italiens unsere Zufuhr über Genua nicht gänzlich unterbunden wird. Auf jeden Fall wird uns aber die Verproviantierung via Frankreich weiterhin offen bleiben. Die Schweiz wird natürlich durch einen Krieg zwischen Italien und den Zentralmächten in Mitleidenschaft gezogen werden. Ausfall wird namentlich die Bundesbahnen schwer treffen, welche bis jetzt stets noch einen gewaltigen Durchgangsverkehr zwischen Deutschland und Italien zu bewältigen hatten und von daher erhebliche Einnahmen bezogen. Das wird durch den Kriegsausbruch sofort aufhören. Dazu kommt, daß der Bund genötigt sein wird, vermehrte Truppen aufzubieten. Im übrigen aber dürfte unser Wirtschaftsleben nicht mehr unter den Verhältnissen leiden, als es bereits jetzt der Fall ist. Dringend wird gewünscht, daß die schweizerische Presse sich in der Beurteilung der Haltung Italiens möglichste Zurückhaltung auferlege, um nicht durch übelwollende Kritik unsere Neutralität zu gefährden. Der Schweizer soll stets nur das nationale Interesse im Auge haben und dieses zur alleinigen Richtschnur aller seiner Handlungen machen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Kämpfe um Ypern dauern mit wechselnden Erfolgen weiter. Zwischen Maas und Mosel, in den Argonnen und den Vogesen Angriffe und Gegenangriffe ohne Entscheidung.

Im Osten ist der deutsche Vorstoß in Kurland auf stärkere russische Truppenmassen gestoßen, mit denen sich neue Kämpfe entwickelt haben.

In Westgalizien dauern die Verfolgungskämpfe gegen die weichenden Russen fort; die Hauptstellungen am Dunajec und Biala, sowie einige andere Aufnahmsstellungen der Russen wurden überrannt. Die Karpathenarmee der Verbündeten ist nun auch im Vormarsch begriffen und arbeitet Hand in Hand mit der galizischen Armee.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 7. d. (Wolff) Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei Ypern wurden alle Versuche der Engländer, uns die seit dem 17. April einen Brennpunkt bildende Höhe 60 südöstlich von Zillebeke zu entreißen, vereitelt. Wir gewannen dort weitere Gelände auf Ypern. Der Feind verlor bei diesen Kämpfen gestern sieben Maschinengewehre, einen Minenwerfer und eine große Anzahl Gewehre mit Munition. Bei Fortsetzung ihrer Angriffe erlitten heute früh die Engländer weitere große Verluste.

Zwischen Maas und Mosel behaupteten und befestigten wir den auf den Maashöhen, sowie südwestlich und südlich des Ailly-Waldes errungenen Geländegewinn. Bei Flirey ist ein schmales Grabenstück unserer Stellungen noch im Besitze der Franzosen. Sonst wurden dort alle Angriffe abgewiesen. Angriffsversuche des Feindes nördlich von Steinachdrück im Fechtfalle wurden durch unser Feuer im Keim erstickt.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 7. ds. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 7. Mai, 3 Uhr nachmittags. Am Ende des gestrigen Tages kam es in den Argonnen bei Bagatelle zu einem deutschen Angriff. Er ist vollständig gescheitert. Auf dem Rest der Front, besonders nördlich von Ypern und in der Gegend von Banquois heftige Artilleriekämpfe.

Russischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 7. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Unter fortdauernden Verfolgungskämpfen haben die verbündeten österreichisch-ungarischen-deutschen Streitkräfte die Wiskoka, Strecke Pileno-Jaslo, mit Vortruppen überschritten. Südlich Jaslo sperren im Raume Dukla-Rymanow starke eigene Truppen die Karpathenstraßen, auf denen die Russen in regellosen Kolonnen nach Norden und Nordosten zurückgehen. Diesen feindlichen Kolonnen folgte auf den Fersen unsere über die Beskiden vordringende Armee, in deren Verband auch deutsche Kräfte kämpfen. Die Zahl der Gefangenen und die Kriegsbeute nehmen weiter zu. Speziell unser 10. Korps erbeutete gestern allein fünf schwere und sechzehn leichte Geschütze.

Unsere Truppen in dem östlichen Abschnitte der Karpathenfront weisen unterdessen verzweifelte russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner ab. So wurde gestern ein neuer Vorstoß gegen die Höhe Ostry durch wirkungsvolles Artilleriefeuer zurückgeschlagen. 1300 Mann des Feindes wurden gefangen und mehrere Abteilungen durch flankierendes Feuer aufgerieben.

Auch an der Front in Südostgalizien scheiterten alle Versuche des Gegners, einzelne Stützpunkte zu erobern.

Am südlichen Kriegsschauplatze keine Ereignisse. Im Geschützkampfe vernichteten unsere Mörser durch Volltreffer französische Marinegeschütze bei Belgrad.

Die Durchbruchsschlacht in Westgalizien.

Berlin, 7. Mai. (Wolff). Aus dem Großen Hauptquartier wird dem Wolffbureau über die Durchbruchsschlacht in Westgalizien folgendes geschrieben:

Völlig überraschend für den Feind hatten sich Ende April größere deutsche Truppentransporte nach Westgalizien vollzogen. Der Himmel bescherte unseren Truppen wundervollen Sonnenschein und trockene Wege. So konnten Flieger und Artillerie voller Tätigkeit gelangen und die Schwierigkeiten des Geländes überwunden werden. Unter den größten Mühsalen mußten an verschiedenen Stellen Munition auf Tragetieren herangeschafft und Kolonnen und Batterien über Knüppeldämme vorwärts gebracht werden. Alle für den Durchbruch nötigen Erkundigungen und Vorbereitungen vollzogen sich reibungslos in aller Stille.

Am 1. Mai nachmittags begann die Artillerie sich gegen die russischen Stellungen einzuschießen. Diese waren seit fünf Monaten mit allen Regeln der Kunst ausgebaut. Stockwerkartig lagen sie auf den steilen Bergkuppen, deren Hänge mit Hindernissen wohl versehen waren, über einander. An einzelnen für die Russen besonders wichtigen Geländepunkten bestanden sie aus bis zu sieben Schützengrabenreihen hinter einander. Die Anlagen waren sehr geschickt angelegt und vermochten sich gegenseitig zu flankieren.

Die Infanterie der verbündeten Truppen hatte sich in den Nächten, die dem Sturme vorangingen, näher an den Feind herangeschoben und Sturmstellungen ausgebaut. In der Nacht vom 1. zum 2. Mai feuerte die Artillerie in langsamem Tempo gegen die feindlichen Anlagen. Eingelegte Feuerpausen dienten den Pionieren zum Zerschneiden der Drahthindernisse.

Um 6 Uhr morgens setzte auf der ausgedehnten, viele Kilometer langen Durchbruchsfront ein überwältigendes Artilleriefeuer von Feldkanonen bis hinauf zu den schwersten Kalibern an, das vier Stunden lang ununterbrochen fortgesetzt wurde. Um 10 Uhr morgens schwiegen plötzlich die hunderte von Feuerschlünden, und im gleichen Augenblick stürzten sich die Schwarmlinien der Sturmkolonnen der Angreifer auf die feindlichen Stellungen.

Der Feind war durch das schwere Artilleriefeuer derart erschüttert, daß an manchen Stellen kein Widerstand nur mehr ein geringer war. In kopfloser Flucht verließ er, als die Infanterie der Verbündeten dicht vor seine Gräben gelangte, seine Befestigungen, Gewehre und Kochgeschirre fortwerfend, ungeheure Mengen Infanteriemunition und zahlreiche Tote in den Gräben zurücklassend. An einer Stelle zerschnitt er selbst die Drahthindernisse, um sich den Deutschen zu ergeben. Vielfach leistete er in seinen nahe gelegenen zweiten und dritten Linien keinen nennenswerten Widerstand mehr. Dagegen wehrte sich der Feind an anderen Stellen der Durchbruchsfront verzweifelt, indem er einen erbitterten Widerstand versuchte.

Am Abend des 2. Mai, als die heiße Frühlingssonne allmählich der Kühle der Nacht zu weichen begann, war die erste Hauptstellung ihrer ganzen Länge und Tiefe nach in einer Ausdehnung von etwa 16 Km. durchbrochen, ein Geländegewinn von durchschnittlich 4 Km. erzielt und mindestens 20,000 Gefangene, mehrere Dutzend Geschütze und etwa 50 Maschinengewehre blieben in der Hand der verbündeten Truppen, die im Kampfe um die Siegespalme gewetteifert hatten. Außerdem wurde noch eine unübersehbare Menge von Kriegsmaterial aller Art erbeutet, darunter große Massen von Gewehren und Munition.

* * *

Zur Haltung Italiens.

Noch nie war die Haltung Italiens so unklar, noch nie war die Spannung, mit der man auf eine Entscheidung der italienischen Regierung wartet, so fieberhaft wie in diesem Augenblick. Wird Italien in den Konflikt eingreifen? Oder sind die österreichischen Angebote derart, daß sie die italienischen Wünsche befriedigen? Die beteiligten Diplomaten hüllen sich in tiefstes Schweigen; dafür sind alle Blätter voll der entgegengesetztesten Nachrichten, teils alarmierenden, teils beruhigenden Inhalts. Auf jeden Fall werden die nächsten Stunden eine Entscheidung bringen. Wie sich die Nachrichten widersprechen zeigen folgende Depeschen und Meldungen.

Rom, 7. ds. (Havas). Nach Erkundigung aus guter Quelle hätte die österreichische Botschaft am Donnerstag nachmittag auf der Consulta die letzten Vorschläge des Wiener Kabinetts bezüglich der äußersten Zugeständnisse Oesterreichs überreicht. Ueber diese Zugeständnisse wird das strengste Stillschweigen bewahrt. Die österreichisch-deutschen Kreise haben jedoch jedes Vertrauen in ein günstiges Ergebnis der Unterhandlungen verloren.

Mailand, 7. ds. Nach einer Depesche aus Rom an den „Corriere della Sera" haben zahlreiche deutsche Familien Rom und die andern italienischen Städte verlassen. Das „Giornale d'Italia" meldet die Abreise der Römer Korrespondenten mehrerer deutschen Blätter. Das deutsche Institut und die Bibliothek an der Via Zuchelli wurden geschlossen.

Anderseits wird dem „Bund" geschrieben: Ein aus Rom kommender zuverlässiger Politiker macht Mitteilung über die österreichischen Angebote, die es unbegreiflich erscheinen lassen, daß man immer noch von einer kriegerischen Lage sprechen kann. Oesterreich-Ungarn bietet völlige Befriedigung aller nationalistischen Wünsche Italiens in bezug auf Abtretung italienisch sprechender Gebiete, ist sogar zu weitgehender Berücksichtigung der Wünsche und Bedürfnisse der italienischen Bevölkerung in Triest bereit und erklärt sein völliges Desinteressement in Albanien.

Wenn dies zutrifft, woran bei der Zuverlässigkeit unseres Gewährsmannes nicht zu zweifeln ist, so muß man sich wundern, weshalb dies von der italienischen Regierung so ängstlich geheim gehalten wird. Es wäre kaum zu glauben, daß sich die italienische Regierung trotz dieser Angebote zur Intervention entschließen sollte, da dann das Volk um Dinge, die es auf friedlichem Wege erlangen könnte, in den Krieg gestürzt würde.

Rom, 7. ds. Am Freitag morgen fand eine Ministerratssitzung statt, an welcher alle Minister teilnahmen. Es wurden darüber keine amtlichen Mitteilungen ausgegeben. Der Ministerrat soll beschlossen haben, der Krone die Vertagung der Parlamentssession zu beantragen. — Am Nachmittag wurde, nach Meldung der Mailänder Blätter, Fürst Bülow vom König in über einstündiger Audienz empfangen. Vorher hatte Bülow eine lange Unterredung mit Sonnino. Diese Nachricht rief in der Stadt großen Eindruck hervor. — Eine Sonderausgabe des „Messagero" meldet, die Beamten der österreichischen und der deutschen Botschaft träfen eiligst Vorbereitungen zur Abreise. Die italienische nationale Agentur berichtet, die Abreise von Bülow und Macchio stehe unmittelbar bevor.

Rom, 7. ds. (Stefani). Die Agentur Stefani meldet, daß durch ein heute erscheinendes königliches Dekret die Eröffnung der Session von Kammer und Senat auf den 20. Mai vertagt worden ist. Bekanntlich hätte die Kammer am 12. Mai wieder zusammentreten sollen.

Ein Telegramm des italienischen Königs.

Dem Bürgermeister von Genua ist zu der Feier von Quarto ein Telegramm des Königs Viktor Emanuel zugegangen, das folgenden Wortlaut hat: „Obwohl die Staatsangelegenheiten, indem sie meinen Wunsch in Bedauern verwandeln, mich abhalten, an der dortigen Feier teilzunehmen, so bleiben doch meine Gedanken nicht dem dortigen Feste fern. Jenen schicksalsreichen Ufer des Ligurischen Meeres, das die Geburt dessen sah, der zuerst die Einheit des Vaterlandes prophezeite, (Mazzini) und das die Führer der Tausend mit unsterblichem Mute zu unsterblichem Geschick abfahren sah, sende ich meinen bewegten Gruß, und mit derselben mutvollen Glut der Liebe, welche meinen großen Ahnen führte, schöpfe ich aus einmütigen Weihe der Erinnerungen Vertrauen in die ruhmreiche Zukunft Italiens.

China und Japan.

Tokio, 7. d. (Wolff.) Das „Amtsblatt" veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, wodurch auf der Halbinsel Kwantung, südlich der mandschurischen Bahn, der Belagerungszustand und das Gesetz über die militärischen Requisitionen in Kraft gesetzt werden.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 7. Mai 1915.

1. Der Ortsbürgergemeinde wird die Aufnahme des Herrn Karl Zach, Schuhmacher, von Leibnitz, Oesterreich mit Familie in das hiesige Bürgerrecht gegen Entrichtung der reglementarischen Einkaufssumme beantragt.
2. Das Baugesuch des Herrn J. Bolliger, Lehrmittelverwalter für ein Wohnhaus an der Schanzmättelistraße wird genehmigt.
3. Die Erd-, Maurer-, Kanalisations-, Steinhauer-, armierte Beton- und Zimmerarbeiten für den Erweiterungsbau der Kantonsschule werden zur öffentlichen Konkurrenz ausgeschrieben.
4. Mit der Gemeinde Densbüren wird ein Stromlieferungsvertrag abgeschlossen.
5. Auf eine Eingabe der Arbeitsschulkommission wird die Wiedererwägung einer frühern Schlußnahme gemeinsam mit der Schulpflege beschlossen, der nächsten Einwohnergemeinde im gleichen Rang als Arbeitslehrerin vorzuschlagen: Frau Frida Nußbaum-Hagenbuch und Frl. Bertha Waßmer, beide in Aarau.
6. Von der Einwohnergemeinde wird ein Kredit von Fr. 6500 für den Umbau der Kriegsschöpfe jenseits der Aare zu Pferdestallungen nachgesucht.

Für die Redaktion:
G. Keller. **Albert von Fellenberg.**

Zivilstandsnachrichten.
der Stadt Aarau
Vom 30. April bis 7. Mai.

Geburten:

Mai 3. Max S. d. Brunner Viktor, Kaufmann, von Laupersdorf, Kanton Solothurn, in Aarau.
„ 3. Marie T. d. Perler Fridolin, Bierbrauereiarbeiter, von Großgurmels, Kanton Freiburg, in Aarau.
„ 6. Elsa T. d. Frey Traugott August, Bankangestellter v. Wohlen, in Aarau.

Eheverkündungen:

Mai 3. Zaugg Friedrich, Zuschneider, von Lützelflüh, Kanton Bern und Ryser Sophie, Fabrikarbeiterin von Sumiswald, Kanton Bern, beide in Aarau.
„ 4. Allioth Fritz, Schlosser S. B. B. von und in Biel und Maurer Elise Martha, Telephonistin, von und in Aarau.
„ 7. Häfliger Josef Theodor, Landwirt von Aarau in Eien Gemeinde Böttstein und Erne Maria Ida, Landwirtin von und in Fehrenthal, Gemeinde Leuggern.

Trauungen:

Mai 1. Schwitz Hermann Otto, Maler von Rüdtligen-Alchenflüh, Kanton Bern u. Hunziker Klara, Fabrikarbeiterin, von Unterkulm, beide in Aarau.

Todesfälle:

Mai 1. Bertschi-Schwammberger Anna Maria Susanna, Hausfrau von Sumiswald, Kanton Bern, in Aarau.
„ 1. Ries Samuel, Privatier, von und in Aarau.

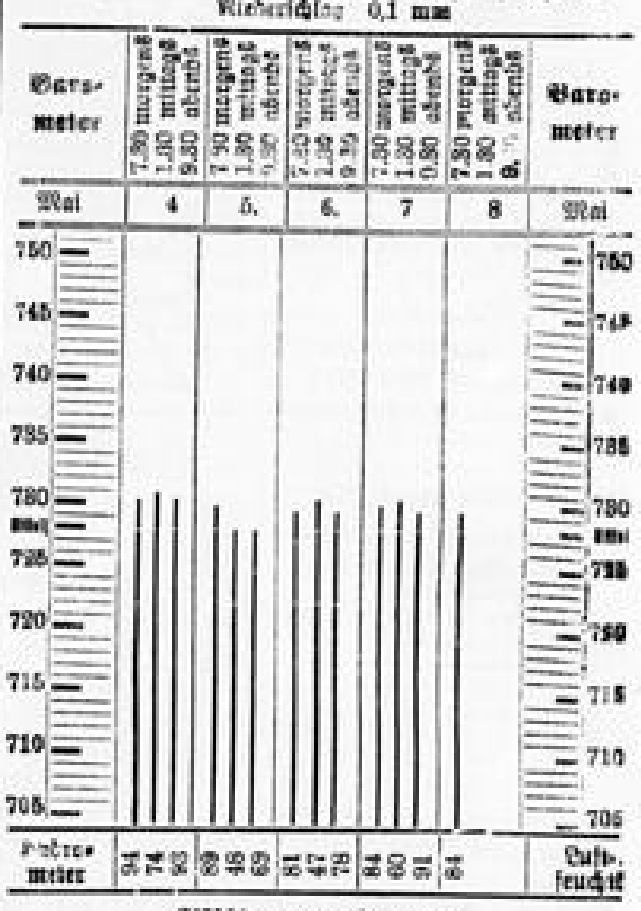
Es geziemt sich's bekannt zu machen, was die Leute sagen: Ich finde Pfarrer Künzle's Virgo complet-Kaffee in allen Teilen sehr gut, auch verspürt man keinen Unterschied von dem teuren Bohnenkaffee, so daß ich den „Virgo complet" jedermann bestens empfehlen werde, schreibt J. S. in Kirchberg.

Pfarrer Künzle's „Virgo complet" Kaffee-Ersatz à 95 Cts. per Paket ist heute fast in jedem einschlägigen Geschäfte erhältlich, wo noch nicht, verlange man Angaben nächster Ablagen von den Nährmittelwerken A.-G., Olten.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
7	Mittags 1.30	+19,2	730.6	W 0	bewölkt
7.	Abends 9.30	+14,0	729,8	NE 0	schön
8.	Morgs. 7.30	+14,0	729.8	NW 0	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 12,0 ° C. Maximum + 23,5 ° C
Temperaturminimum der letzten Nacht + 11,5 ° C
Niederschlag 0,1 mm



Witterungsbericht
vom 8. Mai 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	16	etwas bewölkt	windstill
543	Bern	14	bedeckt	"
587	Chur	12	sehr schön	"
1543	Davos	8	" "	"
632	Freiburg	12	bedeckt	windstill
394	Genf	15	"	"
475	Glarus	13	etwas bewölkt	"
1109	Göschenen	12	etwas bewölkt	Föhn
566	Interlaken	14	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-fonds	11	"	"
450	Lausanne	16	etwas bewölkt	"
208	Locarno	14	sehr schön	"
338	Lugano	18	" "	"
439	Luzern	15	etwas bewölkt	windstill
398	Montreux	16	" "	"
482	Neuenburg	14	bedeckt	"
505	Ragaz	14	sehr schön	windstill
673	St. Gallen	17	etwas bewölkt	"
654	St. Moritz	5	sehr schön	windstill
407	Schaffhausen	14	" "	"
1537	Sierre	—		
537	Thun	13	etwas bewölkt	
582	Vivis	16	sehr schön	windstill
410	Zürich	10	etwas bewölkt	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
8. Mai morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 7. Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,46 Mittags: 7,44 Abends: 7,40

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!
Bleichsoda „Henco"

Kochfett „Clarida"
+ ges. geschützte Marke.
Machen Sie einen Versuch
mit meiner unübertrefflichen Qualität.
Versand in Probekesseln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. ☞ Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.
J. Stucki-Gallati, Oberurnen (Glarus).
NB. Postsendungen in neutraler Packung.

Weine
50 Liter: **Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser** (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 30.—; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 35.-; Chianti,** alt, **Fr. 38.—; Stradella,** weiss, **Fr. 36.—; Asti spumante Fr. 40.— franko** jede schweiz. Bahnstation gegen Nachnahme. **Fässer sind zurückzusenden.**
Gar. reelle.
Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

Aargauische Creditanstalt Aarau.

Einladung
zur
ausserordentlichen Aktionärversammlung
auf Dienstag den 11. Mai 1915, nachmittags 4 Uhr in den Saalbau (Probelokal) in Aarau.

Traktanden:

1. Mitteilung betr. einem Vertragsabschluss mit der Schweiz. Bankgesellschaft und der Bank in Baden.
2. Beschlussfassung über die Erhöhung des Aktienkapitals von Fr. 10,000,000.— auf Fr. 15,000,000.— und die sofortige Ausgabe von Fr. 2,000,000.— neue, voll liberierte Aktien.
3. Abänderung der Gesellschaftsstatuten.
4. Neuwahl von Verwaltungsratsmitgliedern.

Die Stimmkarten für diese Aktionärversammlung, welche zugleich als Eintrittskarten dienen, können gegen Vorweisung der mit Nummernverzeichnis versehenen Aktien oder gegen sonstigen genügenden Ausweis über deren Besitz vom 3. bis 9. Mai bezogen werden
in **Basel** bei der tit. **Eidgen. Bank A.-G.**
in **Winterthur** " " " **Schweiz. Bankgesellschaft**
in **St. Gallen** " " " **Schweiz. Bankgesellschaft**
in **Zürich** " " " **Schweiz. Bankgesellschaft**
und bis 10. Mai in **Aarau, Laufenburg und Wohlen an unsern Kassen.**

Aarau, den 26. April 1915.

Namens des Verwaltungsrates,
Der Präsident:
Paul Matter-Bally.

Schloss Wildegg.

Die dem Publikum zugänglichen Räume sind geöffnet: Vom 1. Mai bis 15. Oktober: Sonntag, Montag und Mittwoch nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

An den andern Tagen können sie während dieser Jahreszeit auf ein schriftliches Gesuch an die Schloßgutverwaltung (Notar Stirnemann, Bahnhofstraße 1813, Aarau) gezeigt werden.

Geschlossen: Vom 16. Oktober bis 30. April.

Besuchsordnung, in der die Besuchstaxen angegeben sind, kann bezogen werden von der Schloßgutverwaltung in Aarau und von Schloßwart Keller, Wildegg.

Bevorzugt die einheimische Industrie!
Piano-Fabrik
Rordorf & Cie., Stäfa
Gegründet 1847 **Telephon Nr. 66**
Familien-Piano von 825 Fr. an. — Verlangen Sie Kataloge.
Depot in Zürich: Ad. Holzmann,
Limatquai 2.
Goldene Medaille — Bern — Goldene Medaille

Zu verkaufen:
Altes, bekanntes, gut frequentiertes
Restaurant
an zentraler Lage in Aarau.
Offerten unter **D A 204** an die Expedition.

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 9. Mai 1915
Vormittags 8³/₄ Uhr: Herren Pfr. Wernly.
Lied: 241
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11 Uhr: Kinderlehre.
12 Uhr: Taufen.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 9. Mai 1915
³/₄10 Uhr: Predigt und deutsche Meßfeier Hr. Pfr. Dr. Fischer.
Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Sonntag, 9. Mai 1915
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.
10¹/₄ Uhr Sonntagsschule.
10¹/₂ Uhr: Einschreibung der Kinder für Kinderlehre, Präparanden- u. Confirmationsunterricht im Vereinshaus.
Abends 8 Uhr: Hr. Dr. Kubli aus Basel.

Christl. Jungfrauenverein.
Sonntag, 9. Mai 1915
Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag, 9. Mai 1915
Abends 8 Uhr im Vereinshaus: Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundl. eingeladen.

Anzeige.

Sonntag den 9. Mai ist nur die Apotheke Jung geöffnet.
Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Vereins-Chronik.

Pro memoria.

Konferenz. Mitteilungen.

Stadtsängerverein.
Liedervorträge in der Kant. Krankenanstalt Aarau, Sonntag den 9. Mai 1915, vormittags 10¹/₂ Uhr, bei günstiger Witterung.
Sammlung 10¹/₄ Uhr vormittags beim Westportal (Westallee-Neugut). Liederbuch mitbringen.

Pontonier-Fahrverein.
Obligat. Fahrübung
Sonntag, 9. Mai, morgens 7 Uhr
Der Vorstand.

Altersgenossen - Verein Aarau.
Frühlingsausflug nach Solothurn
Sonntag den 9. Mai.
Abfahrt 8.14.
Die Teilnehmerliste ist bis Samstag nachmittags in der Gewerbehalle zur Anmeldung aufgelegt. Der Vorstand.

Kinder-Impfung

Samstag 8. Mai 1915
nachmittags 3 Uhr,
im städt. Schulhaus.
Der Bezirksarzt.

Unser Nähnachmittag wird nächste Woche statt Donnerstag (Auffahrt) schon am Mittwoch den 12. Mai, von 2—6 Uhr im Gewerbemuseum stattfinden. Die geehrten Damen u. Töchter, die Lust hätten mitzuarbeiten, sind freundl. eingeladen.
Das aarg. Lokalkomitee für Notunterstützung von Kriegsgefangenen und Evakuierten.

Walliser Spargeln
extra Kist. v. 2¹/₂ kg Fr. 3.20, 5 kg Fr. 6., 10 kg Fr. 11.70 frk.
Dom. Claives, Charrat, Wallis.

Walliser Spargeln extra
5 kg Kistchen Fr. 5.70
2¹/₂ kg Kistchen „ 3.—
franko gegen Nachnahme.
Adresse: **Domaine des Martoray, Charrat, Wallis.**

Kluge Eheleute
sorgen für kl. Familie. Sichern Rat und Hilfe finden Sie in meinem Gratisprospekt. Gegen Einsendung von 50 Cts. wird ein Spezialmuster beigelegt.
J. Kitterer, Zürich 6
Fliederstraße 9.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter

Frau Senior Gunkel
in Lüneburg

in ihrem 89. Lebensjahre.

Familie Guyer-Gunkel u. Kinder.

Aarau, 7. Mai 1915.

Städtische Publikationen.

Konkurrenz-Ausschreibung

über die Ausführung der Erd-, Maurer-, Kanalisations-, armierte Beton-, Steinhauer- (Granit, St. Tryphon, Kalk- u. Kunststein) und Zimmerarbeiten für die Erweiterung des Kantonsschulgebäudes in Aarau.

Pläne und Uebernahmsbedingungen können vom 10. bis 25. Mai 1915, jeweilen vormittags 8—12 Uhr im Bureau des Bauführers, Physikal. Präparatorium, Ostflügel, Untergeschoß der Kantonsschule eingesehen werden, der auch Offertenformulare abgibt.

Offerten sind verschlossen mit der Aufschrift „Kantonsschulerweiterung" bis Freitag den 28. Mai 1915, abends 5 Uhr, an Herrn Stadtammann Hässig einzusenden.

Aarau, 7. Mai 1915. Der Gemeinderat.

Konkurrenz-Ausschreibung

über die Lieferung folgender Kohlen für die Einwohnergemeinde:

270,000 kg Gaskoks 50/70 und 60/80 mm.
10,000 kg Steinkohlen.

Offertenformulare mit nähern Bedingungen können auf der Bauverwaltung bezogen werden. Offerten sind verschlossen mit der Aufschrift „Kohlenlieferung pro 1915" bis Montag den 17. Mai 1915 an Hrn. Stadtammann Hässig einzureichen.

Aarau, den 5. Mai 1915.

Städt. Bauverwaltung.

Konkurrenz-Ausschreibung über Brückenmaterial

für die Einwohnergemeinde Aarau:

500 Stück Lärchenflecklinge 3 m lang, 15 cm breit, 75 mm dick, lieferbar bis Ende August 1915.

Es wird gesunde und nur ganz vollkantige Ware verlangt. Offerten per m² Flecklinge franko Bahnhof Aarau geliefert, sind bis Montag den 17. Mai 1915 einzureichen an die
Städt. Bauverwaltung Aarau.
Aarau, den 5. Mai 1915.

Aargauische Kantonalbank

Aarau, Bremgarten, Brugg, Rheinfelden, Wohlen, Zofingen

(mit Staatsgarantie).

Wir sind Abgeber von

4³/₄ %igen Obligationen

auf Inhaber oder Namen, 3 Jahre fest, nachher gegenseitig auf 6 Monate kündbar. Stempel zu unseren Lasten. Die Coupons werden von sämtlichen schweizerischen Kantonalbanken spesenfrei eingelöst.

(A 1579 Q) **Die Direktion.**

Kurse für Schönschreiben  und **Stenographie**

im Kantonsschulgebäude Aarau, je Sonntag vorm. 10—12 Uhr. **Kursleiter: J. C. Kradolfer, Wettingen,** Bureau: **Grüngasse Zürich 4. Anmeldungen und Kurseröffnung Sonntag** den 2. Mai 1915, 10 Uhr vormittags, Kantonsschule. **Kursgeld** pro jeder **beliebigen** Schrift oder Stenographie (Stolze-Schrey) je Fr. 15. **Es können gelernt werden:** Deutsch, Latein (Schräg- und Steilschrift), Rund, Cursiv-Römisch, Gothisch, Fraktur Midolline, Antiqua ꝛc., rechts- und linkshändig

---

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

In meinem Verlag ist erschienen:

Pferdezucht und Militärpferde.

Mit besonderer Berücksichtigung der schweiz. Verhältnisse von **Oberst Markwalder.**

Mit 17 Pferdeporträts auf Kunstdruckpapier.
Preis elegant broschiert Fr. 2.50
„ gebunden Fr. 3.50

Dieses von der Fachpresse äußerst günstig beurteilte Buch ist dato sehr zeitgemäß und kann zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.

Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Selbstverfertigte

Cadetten-Blousen u. Hosen

in soliden, ächtfarbenen Qualitäten sind in allen Größen vorrätig und empfehlen bestens

Siebenmann & Cie Aarau.

Kadetten-Blusen u. Hosen

Aus bestem Material gearbeitet

sind unsere Uniformen, sehr strapazierfähig. Reinwollenes Kadettentuch findet für die Blusen Verwendung, während die Hosen aus Ia Liestaler Halblein hergestellt werden. — Wir offerieren:

Hosen von Fr. 13.50 an
Blusen von Fr. 23.75 an
Grössen 33—48

Mass-Anfertigung im eigenen Atelier
zu möglichst billigen Preisen

Kadetten-Stoffe
am Stück, ausgezeichnete Qualitäten

Kadetten-Tuch für Blusen Fr. 11.75 u. 10.80
Satin, reinwoll. u. Halblein für Hosen Fr. 12.25 u. 8.10

Gamper & Co., Aarau

„Der erste Vers der Bibel und die Naturwissenschaft"

Vortrag von Hrn. Dr. Kubli, Basel
Sonntag den 9. Mai 1915, abends 8 Uhr
in der
Evangel. Kapelle an der Bahnhofstr. Aarau.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Christkath. Religionsunterricht.

Die Einschreibung und Einteilung der Kinder findet **Sonntag den 9. Mai, mittags 11¹/₄ Uhr** im Gemeindeschulhause, anläßlich der Christenlehre statt.

Das Pfarramt.

Mangold, Emondts & Cie. Basel.
Ablage bei:
E. Götte, Schuhhdlg., Aarau
Bahnhofstrasse.
Ferner in
Küttigen, Kulm, Kölliken, Schöftland, Entfelden.
Kleiderfärberei
Chem. Waschanstalt
Dekatiergeschäft
Vorhangwasch- und Spannerei
Eilige Wasch- und Leidsachen in 2—3 Tagen.

Spar- & Kreditkasse Suhrental

Schöftland.

Aktienkapital 750,000. Reserven Fr. 266,000.

Wir verzinsen 675

Spareinlagen 4¹/₂ %
Obligationen, neu 4³/₄ %

(Nächstens kündbar werdende Titel können sofort auf 4³/₄ % abgestempelt werden)

Konto-Korrent-Kreditoren 4¹/₄ %

Wir gewähren

Hypothekar-Darlehen, Vorschüsse, Konto-Korrent-Kredite u. diskontieren gute Wechsel.

Die Verwaltung.

Landwirte, die einen **Heuaufzug**
erstellen wollen, verlangen billigste Offerte. Platzbesichtigung und Kostenanschlag gratis und unverbindlich. Trotz Materialaufschlag normale Preise.
H. Müller, mech. Werkstatt, **Gränichen.**

J. Gautschi-Bär, Gränichen
Wein- und Spirituosen-Handlung
empfiehlt zur gefälligen Abnahme:
In- u. ausländische Rot- u. Weissweine
Ia. Syrup, Liqueurs, Spirituosen etc.

Lose (à Fr. 1.—)
der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Staufer, Lugano

Ofenfabrik Sursee
Liefert die besten Heizöfen, Kochherde, Gasherde, Waschherde
Kataloge gratis!

Trotz Gummi-Aufschlag
zu alten Preisen, die hyg. Gummiwaren bei zuverlässigster Qual. u. größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dtzd. Fr. 3.50, 4.50, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbild. frk. verschl. u. gratis an Eheleute. Sanitätsgesch. Hübscher, Zürich 8, Seefeldstraße 98. — Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- u. Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder ꝛc. (Ue 5453 B)

Aus Liquidation:
Einige Kadettenkleider
von Fr. 30.— bis 35.—.
Eine Partie Kappen
à Fr. 3.—
bei **Süß,** Droguerie Nabler, III. Stock.

Schuhfabrik
Tüchtiger
Absatzfraiser
der womöglich auch an der Absatzaufsetzmaschine bewandert ist. — Offerten unter Chiffre **M 1299 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Tochter
deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle in einen Laden, gleich welcher Branche als Anfängerin. Adresse zu erfragen bei der Exped. ds. Blattes.

Velofahrer, Reparaturen rechtzeitig aufgeben!



Eine grosse Sendung
prima Velo-Mäntel und Schläuche
sind eingetroffen
E. Bieber-Graber, n. Hotel Löwen Aarau

Fridau

ist eröffnet.
Prächtiger Luftkurort und Ausflugspunkt.
Mai und Juni ermässigter Pensionspreis.

Winkler Thomann

Uhrmacher, **Suhr**

Beste und billigste Reparatur-Werkstätte für Uhren, Gold- und Silberwaren
Gramophonen etc.
Keine Ladenmiete, daher enorm billig.

Gläser für Taschenuhren 30 bis 40 Cts. per Stück.
Bei grossen Uhren und Gramophonen genügt Postkarte um abgeholt zu werden.

Vertrer in **Aarau: Merz,** Coiffeur, Pelzgasse 113; **Gränichen: Gottfried Kaufmann,** Kernmacher; **Ober-Entfelden: Haberstich,** Coiffeur; **Buchs: Beieler,** Coiffeur; **Schafisheim: Wirz,** Restaurant.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 10. Mai 1915 — No. 108 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Was will die Neue Helvetische Gesellschaft.

(Vortrag vor der Gruppe Bern der N. H. G.)

Parteien sind Räder und Riemen der politischen Maschine. Räder und Riemen nutzen sich durch ihre Arbeitsleistung langsam ab und übertragen mit der Zeit nicht mehr die gesamte Fülle der Kraft, die ihnen zugeführt wird. Diesem Uebel hat man in den vergangenen Jahren durch Neueinsetzung von Rädern, durch neue Parteigründungen Abhilfe zu schaffen versucht. Allein jede neue Partei faßte für ihre Aktion nur einen Teil der Bevölkerung, nur eine zeitlich beschränkte Tätigkeit und nur einen mehr oder weniger scharf umschriebenen Kreis von politischen Fragen ins Auge.

Die Folge aller dieser Umstände war, daß unserm Volk beim **Ausbruch** des großen europäischen Krieges die einheitliche politische Willensorientierung fehlte und daß der Gesamtorganismus des Staates an vielen Punkten versagte, in dem Augenblick, wo er automatisch alle Kräfte zu einem einheitlich geschlossenen und zweckmäßigen Verhalten hätte zusammenfassen sollen.

Nun beruht aber der wertvollste Grundzug eines demokratischen Gemeinwesens nicht darin, daß jeder einzelne gleich viel bürgerliche Rechte besitzt und sich gleich wenig und möglichst wenig um eine Regierung in irgend welcher Form zu kümmern hat, sondern darin, daß sich die Gesamtheit der Bürger im Genusse voller politischer Elastizität aus freiem Entschluß neuen Verhältnissen anpassen und ihre staatliche Struktur zweckgemäß verändern kann.

Ferner ist die einzige wichtige Eigenschaft, die unser schweizerisches Staatswesen von allen andern zeitgenössischen Demokratien unterscheidet, die unbedingte Sauberkeit und Ehrlichkeit seines politischen Getriebes.

Darum hat sich in allen Teilen unseres Landes in Voraussicht der jetzigen europäischen Krise und unmittelbar vor ihrem Ausbruch die junge Generation zur Neugründung der Helvetischen Gesellschaft entschlossen, um die neuen Schwierigkeiten unserer großen Zeit im Geiste der lauteren Traditionen unserer alten Demokratie lösen zu helfen.

Die Neue Helvetische Gesellschaft will also nicht eine neue Partei neben die alten schon bestehenden setzen, sondern zwischen den Parteien jene gefährliche Lücke ausfüllen, welche jeweilen periodisch die Neubildung von Parteien und neue Zersplitterungen der politischen Interessen hervorrief. Sie will dafür sorgen, daß zwischen den Parteien eine dauernde und vertrauensvolle Berührung stattfinde, und daß die Parteien über die taktischen Bekämpfung ihrer Gegner, über oppositionellen und egoistischen Manövern die Sorge und Tätigkeit für das Ganze nicht vergessen. Denn wer treibt bei uns äußere Politik, wer verkörpert das Gesamtinteresse und den Gesamtwillen, die politische Persönlichkeit unseres Staates, wenn keine Partei es tut? Diesem Mangel sucht die Neue Helvetische Gesellschaft durch die Förderung der nationalen Erziehung, durch die Schärfung des öffentlichen Gewissens im Kampf gegen das Eindringen eines ausschließlichen Materialismus, durch das eingehende Studium der nationalen Fragen und durch die Anbahnung ihrer Lösung abzuhelfen.

Wir wollen mit anderen Worten, ohne die Zuchtrute des Krieges am eigenen Leibe gespürt zu haben, alle seine Mahnungen und Lehren für unser Volk nutzbar machen. Wir wollen unter dem Druck dieser fruchtbaren Heimsuchung im Wetteifer mit unsern Nachbarn eine Neubelebung des politischen Sinnes und des gesamten Denkens, Wollens und Lebens unseres Volkes versuchen. Es ist nötig, daß auch wir, wenn wir anders unsern Nachbarnationen im kommenden Kampf ums Dasein gewachsen sein wollen, nur noch e i n Volk und keine Parteileidenschaften mehr kennen. Wir müssen den alten Hader vergessen, uns gegenseitig besser kennen lernen und vertrauensvoll zusammenarbeiten, wo wir bisher neben einander oder gegen einander unsere Wege gegangen sind. Wir müssen tausend neue Brücken schlagen und neue Bande knüpfen können. Wir sind jetzt schon verloren, wenn wir das nicht über uns bringen. Gott erspare es uns, daß wir dazu erst das Schicksal Belgiens abwarten.

In diesem Sinne müssen wir mit aller Macht auf das Volk einwirken, damit es auch seinerseits dazu kommt, zu erkennen, was not tut. Es muß uns gelingen, den selbstlosen Sinn für die allgemeine Wohlfahrt und die freiwillige Disziplin des Opferns und Sichunterordnens zu heben, soweit es für die Selbständigkeit und die Würde unseres Staates notwendig ist. Gewitzigt durch die Lehren des Krieges muß das Volk zur Einsicht kommen, daß uns der ausschließliche Materialismus des Einzelnen der Möglichkeit beraubt, große Richtlinien in der Politik und im Wirtschaftsleben zu sehen und zu befolgen.

Jeder Einzelne muß aber nicht nur seine eigene Tätigkeit im Einklang mit dem Interesse der Allgemeinheit orientieren, sondern er muß auch das Verständnis haben für Fragen, die andere Kreise des Volkes beschäftigen. Um dies zu erreichen, müssen wir vor allem bei uns selber beginnen und uns ehrlich in die verschiedenen Probleme hineinarbeiten. Durch Veranstaltung von Vorträgen müssen wir innerhalb und außerhalb der Gruppen belehrend und anregend wirken. Die Gruppen müssen Sprechsäle sein, in denen man sich frei von parteipolitischen Rücksichten aussprechen und alle Fragen objektiv und sachlich betrachten kann. Dadurch erst wird es ermöglicht, daß Menschen, die sich früher aus kleinlichen Gründen äußerer Förmlichkeit nicht nahe getreten sind, mittelst des gemeinsamen, ernsten Interesses an derselben Sache in eine regere und freundschaftlichere Berührung kommen. Und dies wird wiederum für die Sache und für den Charakter unseres politischen Lebens im höchsten Grade ersprießlich sein. Im Vergleich zu den Parteien haben wir den Vorteil für uns, daß mehr verschiedenartige Ansichten zur Geltung kommen, daß Personenfragen ausscheiden und daß wir uns ausschließlich nationalen Problemen zuwenden können. Die äußere Aktion zu Gunsten einer Gesetzesvorlage werden wir allerdings, da wir aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt sind, nur in wenigen Fällen durchführen können; doch das ist auch nicht unsere Aufgabe. Wir sind zur Vorbereitung und zur sachlichen Aufklärung da und glauben dadurch zugleich den politischen Parteien und dem Ganzen dienen zu können; wir setzen uns nicht in den Widerspruch zu irgend einer Partei, solange sie die Selbständigkeit und Würde unseres Staates anerkennt und wahrt.

Zu den Aufgaben aber, die uns zur Hebung des nationalen Lebens in den Vordergrund treten zu müssen scheinen, gehört vor allem die Schaffung einer Presse und Literatur, die in höherem Grade als bisher vom schweizerischen Geist geleitet wird und sich mit schweizerischem Stoff an ein schweizerisches Publikum wendet. Denn es ist undenkbar, daß wir, wenn alle andern europäischen Staaten auf Tod und Leben miteinander ringen, uns allein den Luxus einer nationalen Selbstlosigkeit und eines Wolkenkuckucksheims von neutralen und rein negativen Phantasien leisten können. Wir müssen ein bestimmtes und rein positives nationales Interesse haben, und die öffentliche Meinung muß darnach orientiert werden. Ferner gilt es die Frage der nationalen Erziehung, der staatsbürgerlichen Aufklärung und der Befreiung der höchsten Bildungsinstitute unseres Landes von fremder Abhängigkeit einer Lösung entgegenzuführen. Es gilt der Gefahr einer Ueberfremdung unseres Landes grundsätzlich in allen ihren Formen entgegenzutreten und den Augenblick zu ihrer Beseitigung entschlossen zu benützen. Endlich müssen wir auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und der Berufswahl in viel höherem Grade als bisher dafür sorgen, daß unser Volksganzes seinen Unterhalt möglichst aus eigenen Mitteln bestreitet, und daß wir nicht beständig einerseits unsere besten Kräfte ans Ausland verlieren, andererseits vom Ausland nur das, was ihm entbehrlich und überflüssig ist, aufnehmen. Landwirtschaft, Industrie und Handel müssen im Hinblick auf das Gesamtinteresse unseres Staates gefördert und durch Auffindung und Ausbeutung neuer Möglichkeiten ergänzt werden. Zwischen den Schweizerkolonien des Auslandes und dem Mutterlande muß eine regere Verbindung angestrebt werden. Das sind nur einige der wichtigsten Punkte, andere wird die nächste Zeit an den Tag bringen.

Es steht uns Schweizern eine schwere Zeit bevor. Gewarnt sind wir. Es fragt sich nun, ob wir die Willensstärke und die Energie der Ausdauer haben, alles das zu tun, was in unseren Kräften liegt und geeignet ist, unsere nationale Existenz für die Zukunft zu sichern. Das kosmopolitische Friedensidyll ist zu Ende. Wir müssen uns wieder an den Gedanken gewöhnen, daß sich ein Staat nicht von selbst versteht, und daß der staatliche Apparat seine Pflicht nicht automatisch tut. Die gesellschaftliche Struktur, in der wir leben, und die wir uns im Lauf der Jahrhunderte selbst geschaffen haben, steht und fällt mit dem Maße der Aufmerksamkeit und der Opfer, die wir ihr zuwenden. Drum laßt uns freudig und aus freien Stücken tun, was die Zeit verlangt und das Ideal der Selbständigkeit verdient.

August Rüegg.

Eidgenossenschaft.

Militärisches. Herr Oberst Otto Z u b e r, der neuernannte Oberkriegskommissär, steht im Alter von 55 Jahren; er trat im Jahre 1886 als Beamter ins Oberkriegskommissariat ein und wurde 1895 Chef des Verpflegungsbureaus und Stellvertreter des Oberkriegskommissärs. 1908 wurde Zuber zum Obersten ernannt.

Der B u n d e s r a t beförderte zu O b e r s t l e u t n a n t s der Infanterie: Infanteriemajor Meyer Albert, in Zürich; Infanteriemajor Weber Arnold, in Luzern; zum Oberstleutnant der Artillerie: Artilleriemajor Späìti, in Glarus; zum Major der Sanität Sanitätshauptmann v. Peyer Alfred, in Leysin; zum Major des Veterinärdienstes Veterinärhauptmann Balsli F., in Neuenstadt.

Weitere Hemmungen im italienisch-schweizerischen Verkehr. Die Nachricht der Tessiner Blätter, daß die italienische Eisenbahndirektion den schweizerischen Bundesbahnen Mitteilung gemacht habe von der E i n s t e l l u n g des Bahnverkehrs auf der Strecke V e r o n a - V e n e d i g ist u n z u t r e f f e n d. Dagegen sind die Bundesbahnen verständigt worden, daß die mit Waren nach Deutschland beladenen italienischen Wagen nur bis an die italienisch-schweizerische Grenze fahren und daß dort diese Waren auf schweizerische oder deutsche Wagen u m g e l a d e n werden müssen. Die mit Waren nach der Schweiz beladenen italienischen Wagen dagegen können nach wie vor die Grenze passieren. Die Maßnahme hat natürlich zur Folge, daß nicht nur der italienisch-deutsche Verkehr, sondern auch der italienisch-schweizerische Verkehr, der sich in den letzten Wochen verhältnismäßig rasch und normal abwickelte, w e s e n t l i c h e H e m m u n g e n erfährt.

Als Nachfolger von Dr. Dinichert, der zum Gesandten in Buenos-Aires ernannt worden ist, wählte der Bundesrat zum Adjunkten der Abteilung für das Auswärtige im politischen Departement den bisherigen Legationsrat bei der schweiz. Gesandtschaft in Petersburg, Dr. jur. Arthur d e P u r y von Neuenburg.

Altes Eisen gegen Freisch. Der Bundesstadtkorrespondent der „Thurg. Ztg." telegraphiert seinem Blatt: „Wie ich vernehme, ist I t a l i e n bereit, an die Schweiz 1 2 0 0 S c h w e i n e und eine gewisse Stückzahl R i n d v i e h abzugeben gegen eine bestimmte Zahl Waggons a l t e n E i s e n s als Kompensation. Zur Kompensation hatte die Schweiz gegenüber Italien hauptsächlich Holz benutzt, das Italien von Oesterreich nicht mehr bekommt."

Die Schweizer Professoren. In Bern fand am Freitag eine vorbereitende Versammlung von Delegierten aller schweizerischen Universitäten statt. Es wurde beschlossen, nächstens in Bern eine Generalversammlung einzuberufen, zu der alle Professoren schweizerischer Nationalität — ob sie die Kundgebung unterzeichnet haben oder nicht — eingeladen werden. Es sollen verschiedene Fragen allgemeinen Interesses behandelt werden, u. a. „Die Aufgabe der Akademiker zur Verteidigung unserer geistigen Unabhängigkeit" und „Maßnahmen zur Bestalten, flankiert von leuchtenden Uniformen

---

> Und wär' ich der Herrgott, so ließ ich auf Erden
> Zu Dornen und Disteln die Klatschzungen werden
> Da fräß sie der Esel und 's hätt' keine Not,
> Und es weinte sich Mancher die Augen nicht rot.
> Geibel.

Die Nihilistin.

52 Roman von **Erich Friesen.**

Ich war es auch, der es durch seine Helfershelfer später Ihnen, mein verehrter Herr Oberst, in den Weg stellte. Glauben Sie, daß ich dies alles ohne besonderen Grund getan habe?"

Standhaft hält der Oberst den boshaft funkelnden Blick des Russen aus, der sich in den seinen zu bohren scheint.

„Verlassen Sie mich!" gebietet er, verächtlich nach der Tür weisend. „Wir beide haben nichts miteinander zu tun!"

„So —? Meinen Sie?" höhnt der andere. „Und wenn ich nun Fedora alles mitteile? Wenn sie erfährt, daß sie nicht —"

„Meine Tochter wird groß genug denken, um die Bubenstreiche eines Schurken zu verachten," fällt der Oberst stolz ein. „Sie liebt mich; sie wird mir vertrauen, was auch kommen mag!"

„Und Ihre übrige Verwandtschaft? Die Frau Baronin mit ihren engherzigen Ansichten? Der junge Gardeoffizier und seine Gemahlin? Der ganze exklusive Kreis, dem Sie, Herr Oberst, angehören? Wird der ebenso vorurteilsfrei urteilen?"

Die stolze Miene des Obersten macht einem Ausdruck des Unbehagens Platz. Fedora, seinen Liebling, seinen Augapfel, unter den mitleidigen, ja vielleicht gar verächtlichen Blicken ihrer Umgebung erröten zu sehen — dies geht über die Kräfte des braven alten Herrn.

„Nun? Haben Sie mir nichts zu sagen?" fragt der Russe lauernd, indem er sich wieder in seinen Sessel zurücklehnt.

„Ich vermute, Sie brauchen Geld, wie?"

„Ah, nun kommen wir einander schon näher, Herr Oberst. Gut. Zahlen Sie mir sofort dreißigtausend Mark, und ich bin vorläufig ruhig."

„Vorläufig? . . . Denken Sie, ich werfe mein Geld weg wie Spreu?"

„Wie Sie wünschen."

Der Russe wendet sich zum Gehen; doch blickt er sich an der Tür noch einmal um.

„Eine letzte Chance, Herr Oberst. Sobald ich aus Ihrem Zimmer heraus bin, weiß Ihr ganzer exklusiver Kreis, daß Fedora —"

„O, Sie Schurke! Sie Erpresser!" knirscht der Oberst. „Daß ich mit Ihnen verhandeln muß!"

„Die Fliege wird sich vielleicht noch etwas wehren; aber bald muß sie nachgeben. Muß! Haben Sie Ihr Scheckbuch zur Hand, Herr Oberst?"

Einige Sekunden birgt der Oberst von Hausen das Gesicht in den Händen. Dann hebt er stolz den Kopf, geht festen Schrittes zum Sekretär, schließt ein Geheimfach auf, nimmt sein Scheckbuch heraus und beginnt, einen Scheck auszufüllen.

„Dreißigtausend Mark, zahlbar an —"

„— Mister Jack Milton, London," vollendet der Russe mit spöttischem Lachen. „Ja, meine liebe kleine Fliege, die Spinne ist klug; sie zieht alle Eventualitäten in Betracht!"

Nochmals zögert der Oberst. Dann füllt er mit einem raschen Entschluß den Scheck vollends aus und reicht ihn dem Russen mit abgewandtem Gesicht.

13.

In vollstem Glanz erstrahlt der Zuschauerraum des königlichen Opernhauses. Er trägt den Charakter einer Festvorstellung; denn heute ist „Caruso-Abend."

Im Parkett gedrängt Kopf an Kopf. Der erste Rang und die Proszeniumslogen besetzt von einem Kranz reichgeschmückter Frauengestalten, flankiert von leuchtenden Uniformen und eleganten, mit allerhand Ordensbändchen versehenen Fracks. Die übrigen Ränge überfüllt bis hinauf zur Gallerie, auf der sich zumeist Musikbeflissene und Studierende jeder Art einfanden.

In der linken Proszeniumsloge dicht neben der Bühne hat soeben ganz vorn eine Dame Platz genommen, deren fremdländischer Typus sowohl, wie auch die überkostbare Toilette allgemeines Aufsehen erregen und sofort das Ziel unzähliger Operngläser sind.

Die Dame mag etwa fünfunddreißig Jahre alt sein. Ihre Gesichtsfarbe ist bleich, mit einem Ton ins Bräunliche. Die dunklen Augen blicken kalt, hochmütig. Ihr volles, tiefschwarzes Haar trägt sie breit frisiert und gekrönt durch ein goldenes, brillantenbesetztes Diadem. Das meergrüne, schillernde Atlaskleid läßt Nacken und Arme völlig frei. Den vollen Hals schmücken drei Reihen kostbarer mattweißer Perlen. An den Handgelenken, auf der Brust, in den Ohren — überall Diamanten, Diamanten, Diamanten.

Ein Glitzern und Funkeln geht von der ganzen Gestalt aus, das mehr noch als die pikante Schönheit der Dame, aller Augen auf sich zieht.

(Fortsetzung folgt.)

günstigung des Austausches von Studierenden zwischen deutsch-schweizerischen und welsch-schweizerischen Hochschulen." Debatten über auswärtige Politik sind vom Programm ausgeschlossen. Man hofft, es werde eine Vereinigung schweizerischer Hochschulen geschaffen werden.

Die Expatriierung der Uhrenindustrie. Nach einläßlichen Ausführungen der Exporbeilage der „N. Zürch. Ztg." trugen gewisse Uhrenfabrikanten selber die Schuld am Niedergang der Uhrenindustrie in der Schweiz. Viele suchen gegenwärtig ihr Heil in der Preisdruckerei und in dem verzweifelten Trie, ausländischen Fabrikanten und Händler billiger zuliefern als den einheimischen. Dazu bemerkt genanntes Blatt: „Man wird sich fragen, wie das Vorgehen der die Preise reduzierenden Fabriken zu erklären sei und was damit bezweckt wird. Offenbar liegen ihm übertriebene Expansionsgelüste, ohne Rücksicht auf das allgemeine volkswirtschaftliche Interesse, zu Grunde. Die gleichen Fabriken, die jetzt die Verkaufspreise herunterdrücken, haben vor etwa zehn Jahren begonnen, die Roskopfuhr nach dem Auslande in unremontiertem Zustande zu liefern, um einen Zollvorteil zu erzielen. Es war dies speziell im Verkehr mit Italien und Oesterreich-Ungarn der Fall. Warnende Stimmen, die sich damals in Uhrmacherkreisen gegen diese Geschäftstaktik erhoben, haben in der Folge nur zu sehr recht bekommen. Die Lieferung der unremontierten Uhren bedeutet den ersten Schritt zur Expatiierung der Uhrenindustrie. Tatsächlich besitzen heute die beiden genannten Länder Uhrenfabriken, die nicht nur die eigenen Inlandsbedarf in dieser Uhrenart decken, sondern sogar nach andern Ländern exportieren. Wie es dazu gekommen ist, möge folgendes Beispiel illustrieren.

Eine Fabrik in der Schweiz hatte mit einer Firma in Mailand einen Vertrag abgeschlossen auf Lieferung sämtlicher Bestandteile für Roskopfuhren. Um dem Abnehmer die Remontage zu erleichtern, wurden italienische Arbeiter von der Schweizerfabrik angelernt und dem Kunden Visiteure zur Verfügung gestellt. Nach einigen Jahren, als die italienische Regierung den Zoll auf Platinen dem Zoll auf fertige Uhren gleichstelle, ging man einen Schritt weiter; es wurde in Italien von der betreffenden Schweizerfirma ein Atelier zur Herstellung der Platinen, des Hauptbestandteiles der Uhr, eingerichtet. Damit war ein Teil der Ebauchefabrikation nach Italien verpflanzt; drei oder vier Jahre später hatte die Mailänder Firma die Fabrikation der Platinen an sich gezogen und bald darauf folgte die Fabrikation des ganzen Ebauches samt den Gehäusen und übrigen Bestandteilen. Die Firma in der Schweiz hatte auf diese Weise in den ersten Jahren wohl einen großen Umsatz erzielt, im Anfang auch ein gutes Geschäft gemacht, das sich selbstverständlich mit der immer weiter gehenden Abgabe der Fabrikation verringerte. Heute steht diese Firma jedoch vor der Tatsache, daß sie das gute Absatzgebiet, das Italien vor zehn Jahren für die Roskopfuhr war, verloren hat, und bald wird sie ihren ehemaligen Kunden, dem sie die Fabrikation so schön erleichterte, in andern Ländern als Konkurrenten treffen. So hat der betreffende Schweizerfabrikant, um eines momentanen Vorteils willen, sich und der ganzen schweizerischen Uhrenindustrie einen nicht wieder gutzumachenden Schaden verursacht; ihm und seinen Nachahmern gebührt der zweifelhafte Ruhm, die schweizerische Uhrenindustrie ins Ausland verpflanzt zu haben; nicht nur die Fabrikation der Roskopfuhr, wohlverstanden, denn so fichet, als heute diese einfachste der Schweizeruhren im Auslande fabriziert wird, gerade so sicher wird ihr später die Zylinder und billige Ankeruhr nachfolgen.

Bei dieser Gelegenheit darf auch die unbegreifliche Haltung einiger schweizerischen Uhrenbestandteil-Fabrikanten erwähnt werden, die die Eigentümlichkeit haben, an ausländische Käufer ihre Produkte billiger abzugeben als an schweizerische, und dies, trotzdem die Zahlweise der ausländischen Kunden in der Regel eine langsamere ist als die im eigenen Lande übliche.

Komik und bitterer Ernst. In einem Soldatenbrief von der Grenze an den „Bund" lesen wir zum Schlusse:

Noch eins! Da lud eines Tages ein Eisenbahnzug eine ganze Garde von hülfsdienstpflichtigen Schneidern und Schustern aus. Und bald schneiderten und schusterten sie tapfer drauflos bei militärischer Verpflegung und Löhnung. Eines Sonntag morgens begegnet mir so einer, der sich im Feiertag ergeht. Am Zivilrock trägt er die eidgenössische Armbinde. Er bringt seine wenig ordonnanzmäßigen Beine in etwelche Ordnung und salutiert mit heiligem Ernst. Gern erwidere ich den Gruß

Auf mancherlei Weise schließen sich so die Zusammenhänge enger zwischen dem Soldaten und seinem Volk. Er schützt sein Land und Volk, Treue um Treue!

Und darum äußern wir zum Schluß einen Wunsch: Es stehen in unseren Reihen wackere Männer, die in tiefer Sorge sind. Die Verhältnisse ihrer Familien daheim sind mißlich. Es schmerzt uns, wenn wir hören, daß die dringliche Unterstützung an die Familien da und dort wie etwas Entehrendes abgegeben wird. Es erbittert uns, wenn sich Geschäfte gegen ihre an der Front stehenden Arbeiter unedel zeigen. Da und dort dürfte man ein bißchen loyaler und rücksichtsvoller sein. Das wünschen wir für unsere braven Kameraden!

Beruhigung und Anerkennung. Ein Korrespondent der „Zürcher Post" hatte kürzlich ein Interview bei dem Reichstagsabgeordneten Erzberger in Berlin. Dabei kam die Rede auch auf die Schweiz. Herr Erzberger wies die ab und zu auch in der schweizerischen Presse zum Ausdruck gekommene Befürchtung, ein siegreiches Deutschland werde in seinen imperialistischen Gelüsten an zweiter Stelle nach Belgien die Schweiz aufs Korn nehmen und ihr ein ähnliches Schicksal bereiten, mit großer Schärfe zurück. Seine Stimme, so berichtet der Korrespondent, war von ehrlicher Ueberzeugung durchdrungen, als er ausrief: „Kein vernünftiger Deutscher denkt an solch einen Unsinn. Die Neutralität der Schweiz ist doch etwas anderes als die Belgiens. Wir alle wissen, was uns und der ganzen Kulturwelt die Schweiz bedeutet, wir sind voll der höchsten Bewunderung für die mannhafte Entschlossenheit, mit der sie für die Wahrung ihrer Rechte eintritt, mit allem Nachdruck muß darauf hingewiesen werden, daß sie nicht nur den Willen, sondern auch die Kraft aufbringt, ihre Neutralität gegen jedermann zu verteidigen. Die Haltung ihrer Regierung ist über alles Lob erhaben; mit Ehrfurcht stehen wir aber auch dem Volke gegenüber, das, obwohl durch den Krieg so hart in Mitleidenschaft gezogen, seinen bewährten Opfersinn ohne Ansehen der Nation in den Dienst der Menschlichkeit stellt. Nie werden wir der Schweiz vergessen, was sie an unsern verwundeten und gefangenen Söhnen Gutes getan."

Aus den Kantonen.

Zürich. Militärgericht der 5. Division. Bestraft, weil er eigentlich zu gut geliefert, wurde ein Müller in der Nähe von Winterthur. Er hatte sich schuldig gemacht der Uebertretung der Vorschriften in den Ziffern 2 des Bundesratsbeschlusses über die Sicherung der Brotversorgung vom 27. August und der Ausführbestimmungen vom 1. Dezember 1914. Der Müller hatte an drei Bäcker zusammen 4500 Kilo Mehl zu dem vom Bundesrate normierten Preise geliefert. Dieses Mehl entsprach den Vorschriften des Bundesratsbeschlusses vom 27. August 1914 nicht. Es darf bekanntlich nur noch eine Sorte Mehl, das sogenannte Vollmehl hergestellt werden. Es wurde ein Typmuster aufgestellt, das allgemein verbindlich sein soll. Das von den Müllern zu liefernde Mehl darf von dem Typmuster weder nach unten noch nach oben wesentlich abweichen. Das von dem Müller gelieferte Mehl war aber wesentlich heller als das Typmuster. Der Müller gibt selbst zu, daß er mit diesem bessern Mehl seinen Kundenkreis habe erweitern wollen. Der Müller wurde mit einer Buße von 500 Fr. bestraft.

Bern. Den größten Bauernhof der Schweiz besitzt der Kanton Bern in seiner Strafanstalt Witzwil im „Großen Moos" zwischen Ins und Murten. Dieser umfaßt rund 1000 Hektaren. Im Jahr 1914 wurden davon mit Getreide bebaut 472 Jucharten (319 mit Roggen und 143 mit Hafer), mit Hackfrüchten und Gemüsen 661 (369 Kartoffeln, 190 Zuckerrüben), und 382 Jucharten verteilen sich auf Torfstiche, Wald, Kanäle, Wege und Hausplätze. Geerntet wurden Heu und Emd: 26,476 q, Getreide 200,000 Garben, Kartoffeln 12,281, Zuckerrüben 13,216, Runkeln 3500 und Rübli 1800 q. Die Gesamtroheinnahmen aus der Landwirtschaft erreichen die Summe von Fr. 546,725.50. Damit wurde die halbe Million das erste Mal überschritten. Die Nettoeinnahmen betrugen Fr. 268,174.11.

Die Hackfrüchte gerieten durchweg schlecht. Bei den Kartoffeln glich der hohe Verkaufspreis den Ausfall aus. Aber der Zuckerrübenbau brachte trotz der größeren Anbaufläche nur die Hälfte des vorjährigen Ertrages. In Normaljahren bringen Kartoffeln und Zuckerrüben Fr. 150,000 ein, in guten sogar Fr. 200,000. Das Jahr 1914 steht in bezug auf die Hackfrüchte als Fehljahr da, überstieg doch der Wert der Ernte kaum Fr. 110,000.

Besser schnitt der Gemüsebau ab. Er deckte den eigenen Bedarf und brachte überdies einen Erlös von Fr. 24,000 (7300 für Spargeln). Auch die Obsterträge waren gut. In den letzten Jahren sind große Erweiterungen der Obstbaumanlagen gemacht worden. Die Bergung der Getreideernte brachte viele Schwierigkeiten, weil ein Teil der Angestellten in den Militärdienst einrücken mußte, und weil die starke Nachfrage nach Stroh die Anstalt zwang, neben dem Ernten noch mit Volldampf zu dreschen. Der Roggen, früher ausschließlich an das Vieh verfüttert, dient nun als Brotgetreide. In Mischung mit Vollmehl stellt sich das Brot billig und ist sehr schmackhaft. Der Hafer wird zum Teil ebenfalls selbst verarbeitet und in der Küche verwendet.

Der Viehstand zählte auf Ende des Jahres 725 Stück Rindvieh, 57 Pferde und 435 Schweine, was gegenüber dem Vorjahr eine Vermehrung an Wert und Stückzahl bedeutet. Peinliche Sorgfalt und genaue Aufsicht brachten namentlich Erfolg bei der Rindviehhaltung. Der Milchertrag war mit 820,405 Litern um rund 63,000 Liter größer als im Vorjahr. Gleichwohl sind die Einnahmen mit Fr. 77,330 um Fr. 11,000 zurückgegangen. Für Rindvieh wurden Fr. 90,178 und für Schweine Fr. 44,403 eingenommen. Diese Summen bleiben im Vergleiche mit den Erlösen aus den landwirtschaftlichen Produkten, welche Fr. 283,168 einbrachten, stark zurück. Im Vorjahr waren letztere Einnahmen um Fr. 90,000 niedriger. Der Mehrerlös verteilt sich in der Hauptsache auf verkauftes Stroh, Heu und Getreide. Mit Recht wird aus vorstehenden Angaben geschlossen, daß die Domäne Witzwil auch in ihrem wechselwirtschaftlichen Betrieb als Musteranstalt gelten darf.

Schaffhausen. Kriegselend. Von den heimgeschafften Franzosen erzählt ein Schaffhauser Korrespondent im „Bund": Bei der Menge der Gäste hat man nicht viel Zeit, mit einzelnen zu plaudern. Doch vernimmt man im Lauf der Zeit dies und das. Vor kurzem beherbergten wir die Insassen eines Altersasyls von Roubaix; lauter alte Männer und Frauen. Das Asyl soll für 500 Personen Unterkunft geboten haben, aber die Deutschen räumten es vollständig, vielleicht um darin ein Lazarett einzurichten. Es berührte wehmütig, diese alten Leutchen in die Welt hinausziehen zu sehen, fort von ihrem sichern Obdach; manche von ihnen konnten kaum mehr gehen. Dann wieder kam ein Trupp Fabrikarbeiterinnen aus Lille. Sie berichteten, beim Weggang aus der Fabrik seien sie, wie sie standen und gingen, von den Deutschen in den Zug verbracht worden. Niemand konnte mehr nach Hause. Eine Frau mußte sogar ihre zwei kleinen Kinder im Stiche lassen. Sie hatte noch ganz verweinte Augen. Andern hatten zu Hause Mutter oder Großmutter zu ernähren. Was wird aus diesen? Da kommt eine Frau mit einem kleinen Kind. Sie erzählt: Ich habe unterwegs meinen Mann mit den andern vier Kindern verloren, hoffentlich finden wir uns wieder in Frankreich. Ein älterer Mann führt einen vierjährigen Knaben an der Hand. Er berichtet voll Stolz, fünf Söhne, unter ihnen der Vater dieses Kleinen, seien in der französischen Armee. Leider wisse er seit Mitte September nichts mehr von ihnen; damals vernahm er noch, daß einem seiner Söhne durch einen Granatsplitter die Schulter zerrissen wurde.

Uri. In den Nachklängen zur letzten Landsgemeinde bemerkt das „Luz. Tagblatt":

„Martin Gamma, Landammann des Standes Uri! Das bedeutet ein Programm, ein Wendepunkt in der politischen Geschichte des Landes. Niemals seit dem Bestehen der neuen Eidgenossenschaft ward es einem liberalen Urner beschieden, den Ehrenplatz des Landammanns einzunehmen. Wohl gab es ab und zu kleine Hausstreite, Palastrevolutiönchen; ihr Ursprung wurzelte aber in der Regel im Egoismus der Herrschenden, im gelegentlichen Aufeinanderplatzen einzelner Gruppen der festgefügten Oligarchie; aber das Volk war dabei nur insofern beteiligt, als es bei Ausübung seiner Souveränitätsrechte von der Familienherrschaft oder den einzelnen Gruppen derselben, für ihre Zwecke ausgenützt wurde.

„Nun ist es anders gekommen. Nicht als ob der Kanton Uri über Nacht liberal geworden wäre. Bewahre! Das Urner Volk ist und bleibt wohl in seiner Mehrheit konservativ, aber es hat am letzten Sonntag ein System zerschmettert, das in seinen Wirkungen unheilvoll war und das das schöne Urnerländchen ins Unglück, an den Rand des finanziellen Ruins gebracht hatte. In Uris Bergen und Tälern ist der Zorn des verratenen Volkes erwacht und hat den Mann auf den Schild gehoben, der trotz seiner liberalen Gesinnung auch das Vertrauen eines großen Teiles der Konservativen genießt und von dem auch sie in der gegenwärtigen schweren Zeit nutzbringende Arbeit im Dienste des schwergeprüften Landes erwarten. Gammas Wahl bedeutet vor allem auch eine Bestätigung des ihm durch die Wahl zum Nationalrat geschenkten Zutrauens und eine glänzende Genugtuung für die damals erlittenen Schmähungen."

„Heute, nachdem das bisherige System der Ausschließlichkeit vom Volke so nachdrücklich verurteilt worden ist, sind die Vertreter dieses Systems kleinlaut und nachgiebig geworden. Sie wissen, daß es „gelähet" hat, wie dies am letzten Sonntag im Ring zu Bötzlingen vom Volksmund so drastisch zum Ausdruck gebracht wurde.

„Angesichts des ungweideutigen Volkswillens haben sie die Notwendigkeit der gemeinsamen Mitarbeit zugegeben. Hätten sie das vor Jahrzehnten getan, und dementsprechend gehandelt, es wäre dem Kanton Uri die heutige Heimsuchung, die viel schwerer ist als jedes bisherige Landesunglück, wohl erspart geblieben.

„Schwer und verantwortungsvoll ist das Erbe, das die neuen Männer im Verein mit dem Rest der bisherigen Regierung anzutreten haben. Das Volk fordert in der Ersparniskasse-Katastrophe eine unparteiische Feststellung der Verantwortlichkeiten und eine gerechte Bestrafung aller Schuldigen. Die neue Regierung hat nun vorab die zwingendste Aufgabe, das neue Kantonalbankgesetz so bald als möglich zur Ausführung zu bringen, um einerseits das kantonale Finanzinstitut von den Schlacken der bisherigen Mißwirtschaft zu reinigen und anderseits der neuen Kantonalbank diejenigen Barmittel zuzuführen, der sie zur Wiederherstellung des schwer erschütterten Landeskredites und Vertrauens, sowie zur Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes absolut bedarf.

„Angesichts der enormen finanziellen Belastung, die der Kanton durch die Liquidation der Ersparniskasse auf sich zu nehmen hat, dürfte diese Beschaffung neuer Geldmittel ohne außerkantonale Hilfe eine schwierige Aufgabe sein. Weit schwieriger wird es aber werden, für die Verzinsung und Amortisation der Verluste, die der Kanton durch die Staatsgarantie zu tragen haben wird, die nötigen Mittel aufzubringen. Nach den bisherigen Berechnungen werden diese Verluste die ungeheure Summe von rund fünf Millionen erreichen; ihre Verzinsung allein würde ein Vielfaches der bisherigen Landessteuer, die jährlich rund 60,000 Fr. einbrachte, bedingen, ganz abgesehen davon, daß auch an die Amortisation dieser Schuldenlast gedacht werden muß. Die im allgemeinen nicht sehr begüterte Bevölkerung des Kantons dürfte auf die Dauer einer solch außerordentlichen Steuerlast kaum gewachsen sein, wiewohl zu sagen ist, daß gerade die großen Vermögen, deren es im Lande Uri auch gibt, von jeher eifrig bestrebt waren, sich der richtigen Erfüllung der Steuerpflicht nach Möglichkeit zu entziehen.

„So sieht sich denn die neue Regierung nicht nur vor eine außerordentlich schwierige, sondern auch undankbare Aufgabe gestellt. Ihre schwerste Arbeit wird die notwendige allgemeine Finanzreform sein, eine Frage, deren gründliche Lösung wenig Anerkennung verspricht, weil damit eine vollständige Umgestaltung des gesamten Steuerwesens wird verbunden werden müssen.

Hargau.

Bauliche Hindernisse der Schiffahrt im Oberrhein. In der Zeitschrift „Die Rheinquellen", welche sich sehr um die Förderung der Schiffahrt auf dem Oberrhein (oberhalb Basel) interessiert, finden wir eine kritische Besprechung der Wasserwerkanlagen bei Augst-Wyhlen und Laufenburg und der durch diese z. T. bedingten Brückenbauten bei Laufenburg und Rheinfelden.

Die Wehranlage des Wasserwerks Augst-Wyhlen heißt es dort, überstaut den Strom auf eine Länge von 7—7,5 Kilometer, d. heißt bei Niederwasser bis in die Nähe des Unterwasserauslaufes der bestehenden Kraftwerksanlage von Rheinfelden. Die gleichzeitig mit der Augster Anlage erstellte Großschiffahrtsschleuse hat sich im Betrieb bei Hunderten von Dampferdurchschleusungen aufs beste bewährt. In vorbildlicher Weise wurden hier Schiffsschleuse und Wehranlage den Strömungsverhältnissen gemäß, örtlich getrennt. Leider ist weder beim Kraftwerk Laufenburg, noch in Konzessionsprojekt von Eglisau dieser baulichen Anordnung nachgelebt worden. Augst ist also insofern auf dem Gebiete des kombinierten Wasserbaues bahnbrechend vorangegangen, als hier Kraftgewinnung und Schiffahrt sich wasserbautechnisch, wie wasserwirtschaftlich harmonisch ergänzen. Ein schiffahrtstechnisch dagegen weniger befriedigendes Bauwerk stellt die neue, armierte Betonbrücke von Rheinfelden dar. Das Lichtraumprofil der Hauptöffnung erweist sich als zu beengt, indem beim höchsten schiffbaren Wasserstande, entsprechend einem Pegelstande in Basel von plus 3 Meter auf 20 Meter Oeffnungsweite bloß eine Lichthöhe vorhanden ist von rund 5 Meter, anstatt von 6 Meter auf eine Breite von 35—40 Meter. Ein größerer lichter Querschnitt wäre hier umso erwünschter gewesen, als gerade in der Brückenöffnung eine tiefe Erosionsrinne liegt, heftige Wirbelbildungen auslöst, welche die Steuerfähigkeit der Schiffe stark beeinträchtigen. Im Uebrigen läßt sich das Rheinfelder Gewölbe von Schleppzügen und Dampfern unter der Voraussetzung stromkundiger Führung anstandslos in der Berg- wie Talrichtung bis aus die Höhe der Kraftwerksbrücke befahren. Unschiffbar ist bloß ein 800 Meter langes Teilstück, das sich von der eisernen Kraftwerkbrücke bis zum Beuggenersee hin erstreckt.

Laufenburg. Im Spätsommer 1914 eröffnete das Laufenburger Kraftwerk den Betrieb. Während bei Augst eine Stauwehranlage von 10 Oeffnungen und von je 17,5 Meter lichter Weite den Strom durchquert, beschränkt sich die Durchflußbreite der Laufenburger Wehranlage auf vier Oeffnungen von je 17,3 Meter Breite. Außer den vier Hauptöffnungen sind sich am badischen Ufer eine fünfte, 12 Meter breite schleusenkammerähnliche Oeffnung von welche angeblich Schiffahrtszwecken dienen soll. In Wirklichkeit aber keine andere Funktion als die eines Wehrablasses zu erfüllen hat. Der spätere Ausbau der 30 Meter langen und 12 Meter breiten Kammer zu einer Großschiffahrtsschleuse wird auf Grund der ungünstigen technischen und örtlichen Verhältnisse aufs äußerste erschwert. Eigentliche Schiffszufahrten zur Schleuse fehlen. Die Fahrt zum Unterhaupt wird durch Stromwirbel stark beeinträchtigt, bei höheren Mittelwasserständen direkt verunmöglicht und das unmittelbar dem Wehr anliegende Oberhaupt läßt überhaupt keinen Schiffahrtsbetrieb aufkommen. Sowohl im Unterwasser wie im Oberwasser, sind in der Verlängerung der wasserseitigen Schleusenmauer später, zum Teil mit recht erheblichen Schwierigkeiten, Leitdämme zum Schutze der zu- und abfahrenden Schiffe auszuführen. Höchst überflüssige Bauwerke sind außerdem die beiden Schleusentürme. Da dieselben den ungehinderten Durchgang im Interesse der Schiffahrtsbedienung ausschalten, so wurde hier offenbar dem architektonischen Effekt zu Liebe das technisch Zweckmäßige zu stark in den Hintergrund gedrängt. Auch die 12 Meter weite steinerne Schleusenbrücke liegt zu tief, indem die Kämpferpunkte bloß 5,25 Meter hoch über dem Wasserspiegel liegen. Und was schließlich die neuerstellte armierte Betonbrücke im Städtchen Laufenburg anbelangt, so weist auch dieses Objekt hinsichtlich der Lichtraumprofile bedenkliche Mängel auf. Eine Hängebrücke ohne Strompfeiler wäre das Gegebene gewesen. So mußten auch hier die schiffahrtstechnischen Erfordernisse den ästhetischen Rücksichten weichen. Fahrtechnisch wird es insbesondere keine leichte Aufgabe sein, dem in der Stromesmitten im Fahrwasser liegenden Brückenpfeiler auszuweichen und denselben in einem Radius von 150—200 Meter zu umfahren.

Wie einem irregeleiteten ästhetischen Empfinden die neuen Strombrücken von Basel und Rheinfelden ihre verkehrsfeindliche Gestalt verdanken, so wurden auch in Laufenburg die technischen Erfordernisse aus denselben Motiven vernachlässigt. Die mit so viel Mühe und Opfern zu Stande gebrachte Schiffahrtsstraße in den Stromschnellen von Laufenburg ist an deren oberen Ende wieder zum Teil zugemauert worden. Beim höchsten schiffbaren Wasserstand (Basler Pegel plus 3 Meter) weist die rechte Brückenöffnung bloß auf zirka 20 Meter Breite eine Lichthöhe auf von 6 Meter; die linke Oeffnung liegt noch tiefer.

Vereinigte Schweizerische Rheinsalinen A.-G. Die ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen, die in Zurzach stattfand, hat den Geschäftsbericht, die Jahresrechnung und die Bilanz pro 1914 genehmigt und der Ver-

waltung Décharge erteilt. Der Nettogewinn, abzüglich aller Unkosten, Passivzinsen und Abschreibungen beträgt 457,226 Fr. (1913: Fr. 481,503), wozu noch der Vortrag mit 13,693 Franken kommt, so daß sich der verteilbare Reingewinn auf 470,930 Fr. beläuft. Hievon werden dem ordentlichen Reservefonds 25,000 Fr., dem Wohlfahrtsfonds 8288 Fr. und dem Baureservefonds 160,000 Fr. zugewiesen, wodurch sich der ordentliche Reservefonds auf 145,000 Fr., der Wohlfahrtsfonds auf 160,000 Fr. und der Baureservefonds auf 300,000 Fr. erhöht. Die Gratifikationen an die Beamten der Gesellschaft betragen 12,000 Fr. Die auf das Aktienkapital von 2½ Millionen auszuzahlende Dividende wurde auf 10 Prozent festgesetzt, 15,631 Fr. werden auf neue Rechnung vorgetragen. Bis zum Schlusse des Geschäftsjahres wurden für Neubauten 170,017 Franken und für ein neues Bohrloch in Schweizerhall 12,778 Franken ausgegeben.

Ein **Wort am rechten Ort.** Der Bezirksschulrat Zurzach erläßt ein Kreisschreiben an die Schulpflegen und beklagt, daß der Bezirk so weit von der ersten Stelle in der Rekrutenprüfung abstehe. Seit Jahren stehe der Bezirk an drittletzter Stelle unter den aargauischen Bezirken. Er beklagt, daß die Bürgerschule an diesem kläglichen Resultate schuld sei, die Schulpflegen sollten ihr mehr Aufmerksamkeit schenken. Als Mittel, sie zu befördern, wird anempfohlen, ihr nicht erst an der Prüfung einen ersten Besuch zu machen, sondern sie mit einer Anrede über die Wichtigkeit des bürgerlichen Unterrichts zu eröffnen. — Leider treiben die jungen Leute da und dort zu viel Vereinsmeierei und Sport und verlieren dabei den Sinn für die Schule, wie auch leider oft für die Arbeit! Mit Beispielen könnte aufgewartet werden. Mehr Ernst und Pflichtbewußtsein sollte den Jünglingen beigebracht werden, dann wäre manches andere besser, worüber derzeit geklagt wird!

Ausland.

Großbritannien. Finanzpolitisches. Im englischen Unterhaus hat dieser Tage Lloyd George das Budget eingebracht. In seinen begleitenden Worten führte er aus, die acht ersten Kriegsmonate hätten England 307 Millionen Pfund Sterling gekostet. (7,675,000,000 Fr.) Die Einkommensteuer hat, statt den vorgesehenen 61,481,000 Pfund Sterling in Wirklichkeit 69,399,000 Pfund Sterling ergeben. Die Steuer wurde mit dem besten Willen bezahlt und ist sehr rasch eingegangen.

Die Staatsschuld erreicht jetzt 1,165,825,000 Pfund Sterling. Die Regierung glaubt, daß die gegenwärtige Epoche absoluten budgetären Voranschlägen für das ganze Jahr wenig günstig ist, da das jährliche Budget auf der wahrscheinlichen Dauer des Krieges beruht, hinsichtlich dessenigen es vorzuziehen ist, die Operationen vom Sommer abzuwarten, um sich eine Meinung zu bilden.

Lloyd George schätzt die voraussichtlichen Einnahmen des Rechnungsjahres 1915—1916 auf 270,332,000 Pfund Sterling, was eine Vermehrung von 43,638,000 Pfund Sterling bedeutet. Er glaubt, die Einkommenssteuer würde keine Veränderung erfahren. Vorausgesetzt, daß der Krieg während des ganzen Rechnungsjahres andauert, würden die gesamten Ausgaben 1,136,434,000 Pfund Sterling erreichen. Der Krieg kostet im Durchschnitt 2,100,000 Pfund Sterling im Tag. Wenn der Krieg noch 6 Monate dauert, würden die Ausgaben des Rechnungsjahres 790,458,000 Pfund Sterling erreichen mit einem Defizit von 54,834,000, einem Defizit, das 862,322,000 Pfund Sterling nach 12 Kriegsmonaten betragen wird. Demnach werden wir, wenn der Krieg noch 1 Jahr dauert, 1,132,000,000 Pfund Sterling zu beschaffen haben, wovon 270 Millionen durch die Steuern eingebracht werden könnten. Wenn der Krieg noch 6 Monate dauert, werden die zur Unterhaltung der Armee notwendigen Kredite 400 Millionen Pfund Sterling erreichen, dazu noch 100 Millionen für die Marine und 100 Millionen für Vorschüsse für unsere Verbündeten und unsere Kolonien. Wenn der Krieg noch 12 Monate dauert, würden die respektiven Zahlen sein: 600 Millionen Pfund für den Unterhalt der Armee, 146 Millionen für die Marine und 200 Millionen für Vorschüsse für die Verbündeten und die Kolonien.

Vereinigte Staaten. Neue Lieferungen von Kriegsmaterial an die Tripleentente. Die Lake Havanna-Stahlgesellschaft schloß mit den Alliierten einen Kontrakt ab über die Lieferung von 50,000 Tonnen Schrapnells, wovon alle zehn Tage 5000 Tonnen verschifft werden sollten. E. W. Bliß u. Co. erzeugt täglich 30,000 Schrapnells. Großbritannien bestellte bei der United States Cartridge Company 500,000,000 Patronen und bei der Canadian Car and Foundry Company Artilleriegeschosse im Werte von 80,000,000 Dollars. Auch die American Locomotive Company schloß einen in die Millionen gehenden Kontrakt zur Lieferung von Kriegsmaterial ab. Hauptsächlich infolge von Kriegsaufträgen steigerte sich der Netto-Gewinn der Crucible Steel Company von 40,000 Dollars im Dezember 1914 auf 250,000 Dollars im März 1915.

Neuestes und Telegramme.

Wahlen.

Basel, 9. Mai. Bei der Regierungsratsersatzwahl wurden im zweiten Wahlgang 7293 gültige Stimmen abgegeben Dr. Im Hof, liberal erhielt 3396 Stimmen und ist somit gewählt. Dr. Abt, katholische Volkspartei, hatte 2724 Stimmen. Dr. Brenner, fortschrittliche Bürgerpartei, 1127 Stimmen.

Bellinzona, 9. Mai. Bei der Nationalratsersatzwahl im 41. Wahlkreis wurde an Stelle des zurückgetretenen Cattori ohne Widerspruch Oberst Chicherio-Sereni gewählt.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Im Vordergrund des Interesses liegt, außer der Haltung Italiens, die immer noch zu Befürchtungen Anlaß gibt, die aber ebenso fern vom Kriege ist, wie gestern, die Torpedierung des Passagierdampfers „Lusitania“ durch ein deutsches Unterseeboot. Dabei sollen über 1500 Menschen umgekommen sein. Die Tat hat in Amerika, woher der Dampfer kam, ungeheure Erregung hervorgerufen. Man behauptet, die „Lusitania“ habe Kriegskonterbande an Bord gehabt.

Vom westlichen Kriegsschauplatz ist nichts besonderes zu melden; es toben wieder Artilleriekämpfe auf der ganzen Front.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben die Deutschen auf ihrem Vormarsch in Kurland Libau eingenommen, wobei ihnen eine große Menge Gefangene und eine reiche Beute in die Hände fielen. Die Verfolgung der Russen in Westgalizien dauert an. Die Deutschen und Oesterreicher sind nun auch in den Karpathen in der Offensive; die ungarische Seite des Gebirges soll nun vom Feinde verlassen worden sein. Die Zahl der russischen Gefangenen erhöht sich auf 70,000 Mann.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 9. Mai. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern warfen wir den Gegner aus seiner stark befestigten Stellung zwischen den Straßen Fortuin-Wieltje und Gelnwett-Ypern heraus, nahmen die Orte Frezenberg und Verlorenheck und setzten uns hier in Besitz wichtiger, die Umgebung von Ypern im Osten beherrschenden Höhezüge. 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen genommen.

Französische Angriffe westlich von Liévain, nordöstlich der Lorettohöhe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind. Ein französischer Teilangriff westlich von Perthes wurde mit Handgranaten abgewiesen. In den Argonen, zwischen Maas und Mosel sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Französische Berichte.

Paris, 9. Mai. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 9. Mai, 3 Uhr nachmittags. In den deutschen Befestigungsanlagen, die wir gestern bei Lens genommen haben, haben wir etwa 100 Gefangene gemacht. In den Argonnen in Bagatelle haben unsere Truppen drei Angriffe zurückgeschlagen, wovon einen in der Nacht vom 7. zum 8. Mai und zwei während des gestrigen Tages. Auf dem Rest der Front Artilleriekämpfe.

Paris, 8. Mai. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 8. Mai, 3 Uhr nachmittags. In Belgien griffen die Deutschen am Freitag bei Tagesanbruch die englischen Linien bei St. Julien an. Der Angriff wurde abgeschlagen. Der Feind erlitt große Verluste. Südlich von Ypern bei Punkt 60 haben die britischen Truppen einen Teil der vor drei Tagen verlorenen Schützengräben wieder genommen. Auf dem Rest der Front nichts zu melden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der deutsche Sieg in Westgalizien.

Berlin, 8. Mai. (Wolff.) Die Blätter bringen weitere Einzelheiten über die katastrophale Niederlage der Russen in Westgalizien.

Der „Lokalanzeiger“ meldet: Die Kämpfe erstreckten sich auf 170 Kilometer Front vom Lupkowerpaß bis zur Weichsel. Die Russen weichen überall regellos in nordöstlicher Richtung zurück. Es ist kaum zu hoch gegriffen, wenn die Gesamtstärke des geschlagenen Feindes auf 8 bis 10 Armeekorps beziffert wird. Teile derselben stecken noch in den Karpathen, deren nördliche Ausgänge von unsern Truppen gesperrt sind.

Der Korrespondent des „Tageblattes“ meldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzten gestern den Duklapaß in der ganzen Breite. Der fluchtartige Rückzug der Russen aus dem Komitat Saros begann. Die Flucht ist dermaßen eilig, daß unsere Vorposten kaum folgen können. Viele Russen bleiben beim Rückzuge zurück und ergeben sich. Die Einwohner der bisher von den Russen besetzten Teile kehren in ihre Dörfer zurück. Die Russen hatten vorgestern noch 85 Gemeinden besetzt, heute kaum noch 10 Dörfer, die sie auch schleunigst verlassen müssen.

Der Berichterstatter der „Vossischen Zeitung“ sagt: Ein geradezu katastrophales Schicksal scheint die aufgerollte russische Beskidenfront zu ereilen. Von 4 Seiten in die Gebirgswälder zwischen Gorlize, Zmigrod, Dukla und Zboro gezwängt, ist der ganze Westflügel der russischen Beskidenarme völlig eingekeilt. Das Gros dieser Truppenkörper kann als verloren gelten. Jedenfalls werden die Trains und der mächtige Artilleriepark größtenteils den Verfolgern in die Hände fallen.

* * *

Der japanisch-chinesische Konflikt.

Tokio, 8. Mai. (Havas). Es wird festgestellt, daß in Tokio keinerlei Aufregung herrscht. Die gesamte Presse und das Volk unterstützen die Regierung. Eine amtliche japanische Erklärung wird vorbereitet und soll den Mächten zugestellt werden.

London, 8. Mai. (Havas). Aus Peking wird gemeldet: Die Stadt ist ruhig, ebenso die Bevölkerung. In chinesischen Kreisen wird erklärt, es sei unrichtig, daß China Wünsche vorgebracht habe. Es habe einfach auf das Anerbieten Japans betreffend die Rückgabe von Tsingtau und auf die andern 5 Artikel geantwortet. China hat keine seiner früheren Versprechungen zurückgezogen. Aber nach der Durchsicht der japanischen Begehren hat es andere Konzessionen gemacht betreffs der Mongolei und Fukian. Die Haltung der chinesischen Regierung ist im gesamten sehr gemäßigt und versöhnlich.

London, 9. ds. (Havas). Der japanische Botschafter hat vom Minister des Aeußern in Tokio ein Telegramm erhalten, wonach China die letzte japanische Note akzeptiert.

Das japanische Ultimatum überreicht.

Peking, 8. ds. (Havas.) Das japanische Ultimatum ist überreicht worden.

Zur Haltung Italiens.

Rom, 9. ds. Die „Tribuna“ erklärt, genaue Nachrichten über den Besuch, den Fürst von Bülow gestern um 2 Uhr 30 nachmittags dem König von Italien gemacht hat, geben zu können. Fürst Bülow begab sich in den Quirinal, nur um dem König ein Telegramm des Kaisers zu überreichen, das in schiffrierter Sprache durch die Schweiz direkt an die Botschaft gesandt wurde, um Indiskretionen zu vermeiden. Das Telegramm war in freundschaftlichem Tone gehalten. Der Kaiser bittet den König, ihn doch in seinen direkten Bemühungen zu unterstützen, die er mache, um zu erlangen, daß die Verhandlungen zwischen Italien und Oesterreich zu einer Verständigung führen. Die „Tribuna“ fügt bei, die telegraphische Mitteilung melde die Ankunft eines Handschreibens des Kaisers an den König von Italien. Dieses Dokument sei in Berlin abgegangen und werde morgen in Rom eintreffen. Ein Rat der deutschen Botschaft sei gestern abend mit dem Expreß abgereist, wo er ein Coupé erster Klasse reserviert hatte.

Torpedierung der „Lusitania“.

Berlin, 8. Mai. (Wolff). Nach einem Reutertelegramm aus Queenstown ist der Cunarddampfer „Lusitania“ bei Kinsale an der irischen Küste torpediert worden und ist gesunken. Hilfe wurde geschickt.

Die „Lusitania“ hatte an Bord eine Besatzung von 665 Mann, ferner 361 Passagiere 3. Klasse, 662 Passagiere 2. Klasse und 290 Passagiere 1. Klasse, insgesamt also 1974 Personen. Man hat noch keine Nachricht von ihnen.

London, 8. Mai. (Havas). Von dem Augenblicke an, da die „Lusitania“ getroffen wurde, blieb sie noch 20 Minuten über Wasser. Als sie sank, waren 20 Fahrzeuge an Ort und Stelle.

London, 8. ds. (Havas). Die „Lusitania“ war seit fünf Tagen nach Liverpool unterwegs. Mit Rücksicht auf diese Abfahrt hatte der deutsche Botschafter in den Blättern von Newyork eine Warnung erscheinen lassen, worin er darauf hinwies, daß es mit Gefahr verbunden sei, auf diesem Schiffe zu reisen.

Queenstown, 8. ds. (Havas). Die „Lusitania“ verlangte um 2 Uhr 15 Hilfe. Vizeadmiral Coole schickte alle verfügbaren Schleppdampfer und Fahrzeuge. Die meisten dieser Schiffe brauchten aber zwei Stunden, um zum Ort der Katastrophe zu gelangen. Der Leuchtturm vom Kap Kingsale Oldhead stellte um 2 Uhr 12 fest, daß die „Lusitania“ mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Um 2 Uhr 33 war sie vollständig verschwunden.

London, 9. ds. (Havas). Die Verluste der „Lusitania“ sind folgende: 1502 Vermißte, 705 Gerettet. Von den Geretteten sind 45 nach ihrer Landung gestorben. Die Entschuldigung Deutschlands, daß die „Lusitania“ armiert gewesen sei, wird dementiert. Die meisten gefundenen Leichen sind Frauen und Kinder. Die Admiralität ist der Ansicht, daß keine Hoffnung mehr besteht, weitere Ueberlebende aufzufinden. Der „Standard“ sagt, mehrere Unterseeboote hätten gemeinsam operiert nach den Weisungen eines oder mehrerer Aufklärungsschiffe, die sich an der Wasseroberfläche hielten. Sie hätten ihre Torpedos dann auf die Weisungen des einen von ihnen abgegeben.

Newyork, 8. ds. (Havas). Der Verlust der „Lusitania“ hat überall in den „Vereinigten Staaten Entrüstung hervorgerufen. An der Newyorker Börse sanken die Kurse innert einer Stunde um 15—20 Punkte. In gut unterrichteten Kreisen sagt man, die Erklärung der Vereinigten Staaten sei derart kategorisch, daß unausbleibbare Meinungsverschiedenheiten zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland beständen. Es sei unmöglich, daß Amerika die geringste Konzession mache. In der amerikanischen Gesellschaft ist die Besorgnis groß. Man nennt zahlreiche Persönlichkeiten von Newyork unter den Passagieren. Man erfährt, daß Vanderbilt und Miß Stone, die Tochter des Direktors der „Associated Preß“, gerettet sind.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Zürich. Am Freitag nachmittag machten die zwölfjährigen Knaben Höfner und Drack von Zürich IV einen Spaziergang auf den Uetliberg. Auf dem Rückweg kamen sie an eine alte, mit Wasser gefüllte Lehmgrube bei der Ziegelei im alten Binz, wo sie einen Floß aus leichten Brettern zusammenzimmerten und auf dem Weiher hinausfuhren. Plötzlich fielen beide durch Umkippen des Floßes ins Wasser und versanken, bevor ihnen Rettung gebracht werden konnte, in dem tiefen Schlamm. Um die Leichen zu bergen, mußte der ganze Weiher ausgepumpt werden.

— Schweres Explosionsunglück. Rom, 6. Mai. (Mailänder Blätter.) In der Pulverfabrik von Fontana Lira erfolgte Mittwoch nachmittag eine Explosion, durch die zehn Personen getötet und dreißig verwundet wurden.

— In Mettmenstetten wurde am Mittwoch abend ein Baumeister, als er per Velo die Hauptstraße kreuzen wollte, von einem Auto angefahren und derart verletzt, daß er in der folgenden Nacht starb. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. — Am Mittwoch wurde in einer Wiese beim Friedhof Zollikon die Leiche eines früher in Zürich wohnhaft gewesenen Gelegenheitsarbeiters gefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß ein Verbrechen ausgeschlossen und der Mann eines natürlichen Todes gestorben ist.

— Todessturz im Dienst. Leutnant Olivio Fontana von Sagno bei Mendrisio, der diesen Morgen mit einer Abteilung in den Bergen bei Bellinzona übte, geriet beim Ausweichen vor einem störrischen Maulesel an eine abschüssige Stelle und stürzte in eine Schlucht, wo er tot aufgefunden wurde.

— Ueberfahren. Auf dem Bahngeleise unter der Brücke Ballut, zwischen Bex und St. Maurice, wurde die Leiche einer Frau gefunden, die vom Zug überfahren worden ist.

— Yverdon. Im hiesigen Krankenhause starb ein Einwohner von Villaret bei Essertines infolge der Verletzungen, die er durch die Hufttritte einer Kuh erlitten hatte. Er hinterläßt 9 Kinder.

— Liebestragödie. Rom, 7. d. Die „Tribuna“ meldet aus Neapel, Kapitän del Caffaro habe mit einem Revolverschuß eine junge Frau namens Maria Gialio getötet und sich dann selbst entleibt.

— Abgestürzt. Beim Holzen im Walde oberhalb Wilderswil rutschte dem verheirateten 35-jährigen Meier der Boden unter den Füßen, so daß er über einen Felsen hinunter zu Tode stürzte. Er hinterläßt unerzogene Kinder.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

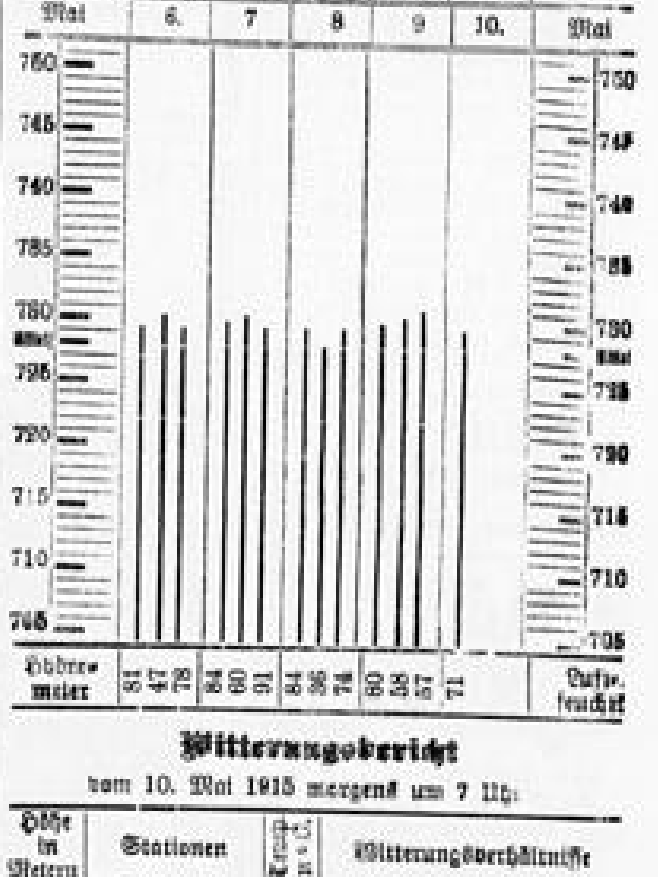
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand vom absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
9	Mittags 1.30	+19,2	730,2	NE 1	bewölkt
9.	Abends 9.00	+17,0	730,8	NE 1	
10.	Morgs. 7.30	+11,4	729,7	E 1-2	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 13,0° C. Maximum + 21,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 11,0° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 10. Mai 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	11	etwas bewölkt	windstill
543	Bern	11	bedeckt	
587	Chur	13	„	„
1543	Davos	10	„	„
632	Freiburg	10	„	Bise
394	Genf	15	„	windstill
475	Glarus	9	„	„
1109	Göschenen	3	etwas bewölkt	„
566	Interlaken	13	bedeckt	„
982	Chauxdefonds	9	sehr schön	windstill
450	Lausanne	13	bedeckt	windstill
208	Locarno	15	Regen	„
338	Lugano	15	„	
439	Luzern	13	bedeckt	windstill
398	Montreux	16	etwas bewölkt	„
482	Neuenburg	14	bedeckt	Bise
505	Ragaz	14	etwas bewölkt	windstill
673	St. Gallen	11	neblig	windstill
856	St. Moritz	7		„
407	Schaffhausen	13	sehr schön	Ostwind
1587	Sierre	—		
537	Thun	12	bedeckt	windstill
542	Vivis	15	„	
410	Zürich	11	etwas bewölkt	Bise

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
10. Mai morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 9 Mai 1915.
Höchster Wasserstand 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,56 Mittags 7,48 Abends 7,32

Vereins-Chronik.

D. T. V.

Heute Turnen.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar,

ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. S. G. B.)

Rechnungsruf

1. Bertschinger-Wild Gustav, Spezereihändler, von Lenzburg, in Aarau; am 20. April 1915 gestorben.
   Eingabefrist bis den 8. Juni 1915 in der Stadtkanzlei Aarau.
2. Maier Konrad, alt Lohnkutscher, von Reiselfingen (Baden), in Aarau; am 30. April 1915 gestorben.
   Eingabefrist bis den 8. Juni 1915 in der Stadtkanzlei Aarau.
3. Christen Bernhard, Hans Jakobs, gewes. Waldarbeiter, von und in Suhr.
   Eingabefrist bis den 8. Juni 1915 in der Gemeindekanzlei Suhr.

Erbschaften.

Ausschlagung und Antritt. Die Erbschaft des am 23. Nov. 1914 verstorbenen Gamper-Baumann Emil, Kaufmann, von und in Aarau, ist von dessen Witwe, Ida Gamper geb. Baumann in Aarau, ausgeschlagen worden.

Dagegen hat die Tochter des Erblassers, Emmy Gamper in Aarau, die Erbschaft unter öffentlichem Inventar angenommen.

Antritt. Die Erbschaft des am 22. Dezember 1914 verstorbenen Käser Gustav Edmund, Schlosser, von Oberflachs, in Aarau, ist von dessen Kindern Anna, Gustav, Emil und Rosa Käser, alle wegen Unmündigkeit vertreten durch ihren Beistand, Fritz Wehrli, Spenglermeister in Aarau, ausdrücklich unter öffentlichem Inventar angenommen worden.

Antritt. Die Erbschaft des am 17. August 1914 verstorbenen Rychner Ludwig, Ingenieur, von und in Aarau, ist von dessen Töchtern Lina, Emma u. Luise Rychner, alle in Aarau, stillschweigend unter öffentlichem Inventar angenommen worden.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr

Pfandsteigerung

Das Betreibungsamt Buchs bringt Samstag den 15. Mai 1915, nachmittags 2 Uhr, im Wohnhaus Nr. 309 in Neuhuchs an erste öffentliche Steigerung:

1 Zither, 1 Komapee, 1 Regulator, 1 Nachttischchen, 1 aufgerüstetes Bett, 1 Kleiderschrank, 1 Sessel, 1 Waschmaschine mit Zubehör, 2 tannene Tische, 1 runder Tisch, 2 Spiegel, 1 Bügeleisen mit Eisen u. a. m.

Buchs, 3. Mai 1915.

Betreibungsamt.

Walliser Spargeln

Ia Ware, Kist. v. 2½ kg 3,20, 5 kg 6.—, 10 kg 11,70 frk.

Dondainaz, Charral, Wallis.

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die

Mosterei Scherzingen

(Kanton Thurgau)

Landesausstellung Bern 1914

Grand Prix

(höchste Auszeichnung)

Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**



Detaillierte eine Partie auf dem Transport leicht beschädigte vollfette, weiche

Käse

à 1 Fr. per ½ Kg.

E. Anliker, Aarau, vorm. H. Schießer.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter

Frau Senior Gunkel

in Lüneburg

in ihrem 89. Lebensjahre.

Familie Guyer-Gunkel u. Kinder.

Aarau, 7. Mai 1915.

Städtische Publikationen.

Kinder-Impfung.

Mittwoch, 12. Mai 1915, nachmittags 3 Uhr, im städtischen Schulhause.

Der Bezirksarzt.

Konkurrenz-Ausschreibung über Brückenmaterial

für die Einwohnergemeinde Aarau:

500 Stück Lärchenstecklinge 3 m lang, 15 cm breit, 75 mm dick, lieferbar bis Ende August 1915.

Es wird gesunde und nur ganz vollkantige Ware verlangt. Offerten per m³ Flecklinge franko Bahnhof Aarau geliefert, sind bis Montag den 17. Mai 1915 einzureichen an die

Städt. Bauverwaltung Aarau.

Aarau, den 5. Mai 1915.

Saalbautheater in Aarau.

Gastspiel des Wiener-Operetten-Ensembles „Krasensky"

25 Operettenkräfte. Eigenes Salonorchester.

Nur 6 Spieltage.

Dienstag den 11. Mai 1915.

Der lachende Ehmann.

Operette in 3 Akten von **Ed. Eisler.**

Anfang 8½ Uhr. Ende 11 Uhr.

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Papeterie Wilser.

Preise: Sperrsitz Fr. 2.—, I. Platz Fr. 1.50, II. Platz Fr. 1.—

Im Vorverkauf „ „ 1.70, „ „ 1.30, „ 80 Cts.

Aargauische Kantonalbank

Aarau, Bremgarten, Brugg, Rheinfelden, Wohlen, Zofingen

(mit Staatsgarantie).

Wir sind Abgeber von

4¾ % igen Obligationen

auf Inhaber oder Namen, 3 Jahre fest, nachher gegenseitig auf 6 Monate kündbar. Stempel zu unseren Lasten. Die Coupons werden von sämtlichen schweizerischen Kantonalbanken spesenfrei eingelöst.

(A 1579 Q)

Die Direktion.

Anzeige und Empfehlung.

P. P.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, daß ich das von meinem Manne sel. übernommene **Weingeschäft** käuflich an

Frau A. Siegrist-Eichenberger, in Kier

abgetreten habe.

Für das der alten Firma in so reichem Maße erwiesene Zutrauen danke ich verbindlichst und bitte Sie, dasselbe auch der neuen Firma in gleicher Weise angedeihen zu lassen.

Buchs-Aarau, Mai 1915.

Hochachtungsvoll

Wwe. Rosa Widmer.

Bezugnehmend auf Obiges, setze ich Sie in Kenntnis von der Uebernahme der **Weinhandlung Wwe. Rosa Widmer, Buchs.** Ich werde das Geschäft unter der Firma

A. Siegrist-Eichenberger, Buchs-Aarau

in gleicher Weise wie mein Vorgänger weiter führen und hoffe durch prompte und sorgfältige Ausführung aller mir übertragenen Aufträge Ihr Vertrauen zu rechtfertigen.

Mit höflicher Empfehlung zeichne

hochachtungsvoll

Arnold Siegrist.

Buchs-Aarau, Mai 1915.

Vertreter: Gottlieb Senn-Uxbaum in Buchs.

Weine

50 Liter: Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 30.—; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 35.-; Chianti,** alt, **Fr. 38.—; Stardolin,** weiss, **Fr. 36.—; Asti spumante Fr. 48.—** franko jede schweiz. Bahnstation gegen Nachnahme. **Fässer sind zurückzusenden.**

Gar. reelle.

Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

Ins Blaue hinein

darf man jetzt bei den steigenden Lebensmittelpreisen nicht mehr haushalten. Da wird, wer gut und sparsam kochen will, **Maggi's Suppenartikel** verwenden. Sie ermöglichen eine schmackhafte Kost auch mit wenig Geld zuzubereiten.

Selbstverfertigte

Cadetten-Blousen u. Hosen

in soliden, ächtfarbenen Qualitäten sind in allen Größen vorrätig und empfehlen bestens

Siebenmann & Cie Aarau.

PAUL OTT :-: AARAU

empfiehlt sich zur Erstellung von

Zentralheizungen

aller Systeme. (Zag A 128)

Ia. Referenzen. Weitgehendste Garantie.

Dr. med. Meuli-Hilty

Aarau 788

Frauenleiden

Sprechstundenpraxis ausser Sonntag täglich.

Liegenschaftssteigerung.

Das Betreibungsamt **Küttigen** bringt **Samstag den 15. Mai 1915,** nachmittags 2½ Uhr im Gasthof zum **Kreuz** infolge Grundpfandtreibung die dem **Rudolf Blattner-Wernli** gehörenden Liegenschaften an I. Steigerung:

I. Flur B Blatt 50 Nr. 3721.

22,77 Aren Gebäudeplatz umliegendes Land zu Kirchberg (Kat. Schatzung) Fr. 835.—
Wohnhaus Nr. 190 (Kat. Schatzung) „ 8000.—

II. A Blatt 14 Nr. 1436.

9,42 Aren Holzland im Achenberg, (Kat. Schatzung) „ 60.—

Total Kataster-Schatzung Fr. 8895.—

gleich der betreibungsamtlichen Schatzung. Es ergeht hiemit an alle, insbesondere an die Pfandgläubiger und Besitzer von Dienstbarkeiten die Aufforderung ihre Ansprüche binnen 20 Tagen von heute an, dem Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur soweit berücksichtigt würden, als sie aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind. Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt auf.

Küttigen, den 17. April 1915.

Das Betreibungsamt.

Jak. Bachmann, Maschinen-Handlung **Kölliken.**

Montierung und Verkauf erstklassiger amerikanischer und schweizerischer Maschinen

empfiehlt **Mc Cormik Mähmaschinen** mit Patent Messerhalte u. Patent Fingerschnitt unübertroffen in Konstruktion, Material u. Gang, extra Aufzug mit Rollen und Kugellager. **Schwadenrechen** kombiniert als Wender und Rechen und Schwadenrechen, Patent Hayes. **Heuwender** mit direktem Antrieb, sehr leichter Gang, geeignet für Viehzug. Ferner Heuauflader sowie sämtliche **landwirtschaftliche Maschinen** in I. Qualität. Alle Ersatzteile am Lager. Reparaturen billig. Landwirte und Berufsgenossen! Bei dem großen Angebot ist der Ankauf immer mehr eine Vertrauenssache. 20 jährige praktische Erfahrung stehen mir treu zur Seite. **Obiger.**

Zu verkaufen:

Altes, bekanntes, gut frequentiertes

Restaurant

an zentraler Lage in Aarau.

Offerten unter **D A 204** an die Expedition.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Krankheiten u. Schädlinge unserer Obstbäume

und die Mittel zu deren Bekämpfung

von **Ulrich Kiebler,**

Gärtner an der landwirtschaftlichen Schule Plantahof-Landquart.

Preis 80 Cts.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Lehrstelle.

Gesucht, ein intelligenter Jüngling als

Lehrling.

Solche, die schon 1—1½ Jahr im Berufe tätig waren, bevorzugt. **Hunziker, Wagenbauer und Autoreparaturwerkstätte in Schöftland.**

Gesucht, ein

Knecht

für Stall und Feld, von **Chr. Bruni, Grenchenbach.**

Gesucht, ein diesen Frühling der Schule entlassenes, gesundes, kräftiges

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau. Zu vernehmen bei der Exped.

Tochter

deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle in einen Laden, gleich welcher Branche als Anfängerin. Adresse zu erfragen bei der Exped. ds. Blattes.

Zu kaufen gesucht aus gutem Hause 1 bis 2

Eisenbettstatten

mit Rosshaarmatratze, von Frau **Baumann-Pfisti, Suhr.**

Zu verkaufen, ca. 45 Zentner

Heu

in Nr. 17, Biberstein.

Unser Nähnachmittag wird nächste Woche statt Donnerstag (Ausfahrt) schon am Mittwoch den 12. Mai, von 2—6 Uhr im Gewerbemuseum stattfinden. Die geehrten Damen u. Töchter, die Lust hätten mitzuarbeiten, sind freundl. eingeladen.

Das aarg. Lokalkomitee für Notunterstützung von Kriegsgefangenen und Exkulierten.

Saat- und Speise-Kartoffeln

hat abzugeben

J. Straub, Import Amriswil.

Schuhfabrik

Tüchtiger

Absatzfraiser

der womöglich auch an der Absatzaufsetzmaschine bewandert ist. — Offerten unter Chiffre **M 1298 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Reparaturen

an

Nähmaschinen und Velo

jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernickelung und Emaillierung. Sämtliche Ersatzteile in großer Auswahl. Es empfiehlt sich bestens

A. Walter-Hardi, Aarau, vorm. **Walter Schmuziger.**

Maierisli

(Convallaria majalis)

einige hundert blühbare, starke Stöcke **zu kaufen gesucht.** Offerten gefl. an Jurastraße **Nr. 1477 in Aarau.**

Wegen Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen:

Zwei grosse Korpus mit Schubladen, ein gr. Ladentisch, vier ovale Fässli mit Gestell, Oel- und andere Gefässe u. verschiedenes bei

Frau Hasler-Wanger, Spezereihandlung, **Aarau.**

Zum Verkaufen ein neues

Brückenwägeli

11-fer Achsen bei **Burri, Schmied, Niedergösgen.**

Zum verkaufen:

3 gut erhaltene Betten, 2 Kanapee neu aufgerüstet, ein 2-türiger Kasten, 3 Polstersessel, billig. Zu melden **Metzgergasse 66, Aarau.**

Leichter

Einspännerfederwagen

mit aller Garantie verkauft äußerst billig

R. Hunziker, Wagenbauer, Schöftland.

In meinen Verlag ist übergegangen:



Fischerei und Fischzucht

von **O. Freiherr von und zu Egloffstein.**

Mit Abbildungen. — Neue Ausgabe Preis Fr. 1.—

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**



Herren- und Damen-Uhren

Regulateure u. Wecker

Ketten, Finger- und Ohrringe

Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl

Reparaturen prompt und billig.

In höflichster Empfehlung

Aug. Wernli, Uhrmacher

Nieder-Erlinsbach.

Zu verkaufen:

In einer größern Gemeinde des Seetals ein bereits

neuerbautes Wohnhaus

mit Schopfanbau und Lagerschopf, samt ca. 7 Aren Gebäudeplatz und Baumgarten. Würde für einen Maurermeister sehr gut passen. Auskunft erteilt

Holliger, Notar, **Beinwil.**

...Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 11. Mai 1915 — No. 109 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Schiffskatastrophe an der irischen Küste.

Ein schwerwiegendes Ereignis ist Freitag nachmittags in der Nähe von Kinsale an der irischen Küste vorgefallen: Der Riesendampfer „Lusitania" von der Cunard-Linie ist von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt worden. Wie hoch sich die Zahl der Opfer beläuft ist noch nicht bekannt; jedoch scheint die Zahl von 1502 wohl übertrieben zu sein, da, wie bekannt gegeben wird, nur über 1900 Menschen sich an Bord befanden, von denen 5—600 gerettet worden sind. Auch ohne die vielen Menschenleben ist der Verlust des prachtvollen Schiffes für die englische Handelsflotte und für die Besitzerin, die Cunard-Gesellschaft, im besondern, schwer und empfindlich genug. Der Dampfer sollte Newyork fahrplanmäßig Samstag den 1. Mai verlassen. Da er die Ueberfahrt nach England in der Regel aber in fünf Tagen macht, ist anzunehmen, daß er Newyork erst im Verlaufe des Montag, 3. Mai, verließ und am Freitag den 7. Mai in Sicht der irischen Küste kam, wo deutsche Unterseeboote ihm auflauerten und ihn zum Sinken brachten. Offenbar müssen bei diesem Ueberfall einige Zufälle mitgespielt haben, die ihm das Gelingen sicherten; denn es ist doch nicht wohl anzunehmen, daß man ein Schiff von der Größe und mit einer so wertvollen Ladung an Menschenleben und Frachten ohne jede Vorsichts- und Schutzmaßregel in den Untergang rennen läßt, — nicht verständlich, weil von deutscher Seite die Torpedierung des Schiffes angedroht und vor der Mitfahrt gewarnt worden war. Die Warnung — sie ging von der deutschen Gesandtschaft in Newyork aus und erschien in den Newyorker Tageszeitungen — war auch Vanderbilt, der mit der „Lusitania" nach England reisen wollte, mitgeteilt worden. Allein er und scheints auch viele andere, sogar die maßgebenden Stellen in England, betrachteten sie und die Drohung mit der Torpedierung als ein bloßes Schreckmittel und als eine Unmöglichkeit. Man zählte auf die erprobte Schnelligkeit des Schiffes und den Schutz durch die englischen Kriegsschiffe in der Gefahrzone. Und nun müssen beide verlaut haben, und das herrliche Schiff liegt auf der Tiefe des Meeres, und mit ihm viele Hunderte von Menschen.

Die „Lusitania" war, wie die meisten größeren englischen Dampfer, mit Geschützen armiert, er stand also in der Kategorie der Hilfskreuzer. Außerdem soll das Schiff, wie das „Wolff-Bureau" meldet, erhebliche Mengen Munition und Kriegsgerät unter der Ladung gehabt haben.

Die Ueberlebenden sagen im Wesentlichen folgendes aus:

Die meisten Reisenden hatten die Mahlzeit beendet und waren auf Deck versammelt. Sie bemerkten plötzlich die Furche einer weißen Linie, die sich rasch dem Schiffe näherte. Es gab ein schreckliches Getöse. Die „Lusitania" erzitterte in ihrer ganzen Länge. Ein zweiter Torpedo traf gleich nachher das Schiff, das hierauf in beängstigender Weise zur Seite neigte. Es sank rasch ein und verschwand binnen 20 bis 25 Minuten nach dem Einschlag des ersten Torpedos. Die Neigung des Schiffes verhinderte das Niederlassen der Schalupppen. In dem gewaltigen Strudel, den das untergehende Schiff erzeugte, kenterten fünf Schaluppen. In dem Moment, als der Dampfer unterging, sprangen Hunderte von Passagieren ins Meer. Die meisten wurden vom Strudel weggerissen. Viele hielten sich an Holzstücken, die durch die Explosion losgerissen worden waren. Einige Personen entgingen auf wunderbare Weise dem Tode. Sie wurden in die Schalupppen aufgenommen, nachdem sie lange in den Fluten herumgetrieben hatten.

In Queenstown konnte man tragische Szenen beobachten. Frauen suchten ihre Männer. Mütter riefen nach ihren Kindern. Bejahrte Frauen irrten mit offenen, wassertriefenden Haaren herum. Junge Frauen gingen ziellos herum, ihre Kinder an die Brust gepreßt. 126 Leichen lagen bereits in einer Reihe da; es waren darunter Frauen, Männer und Kinder aller Altersstufen. Zwei arme kleine Kinder hielten sich eng umschlungen im Tode. Es war ein jammervoller und unvergeßlicher Anblick.

In den Vereinigten Staaten hat die Vernichtung des Dampfers gewaltige Erregung verursacht; in offiziellen Kreisen hält man die Lage für sehr ernst und man beginnt bereits sich mit dem Gedanken eines Konfliktes mit Deutschland vertraut zu machen.

Die Newyorker „Tribuna" schreibt, es werde kein Versuch gemacht werden, das Vorgehen bezüglich der „Lusitania" zu übersturzen, aber niemand könne sich darüber täuschen, in welchem Sinne die amerikanischen Bürger darauf warten. Der Präsident kann sicher sein, daß er in dem gegenwärtigen Falle die feste Unterstützung aller Bürger aller Parteien unter sich finden werde Angesichts dieser nationalen Katastrophe können wir nur einen Gedanken, eine Pflicht und einen Entschluß kennen. Die Nation, welche sich der Matrosen der „Maine" erinnert (des amerikanischen Kriegsschiffes, dessen geheimnisvolle Zerstörung bei Havanna den spanisch-amerikanischen Krieg herbeiführte), wird die Zivilpersonen der „Lusitania" nicht vergessen.

Wir geben im Folgenden einige Angaben über den Dampfer, die unsere Leser interessieren werden. Mit dem Bau der „Lusitania", die an Größe, Einrichtung und Geschwindigkeit ein eigentlicher Leviathan werden sollte, wurde im September 1904 begonnen. Kaum zwei Jahre später, am 7. Juni 1906, ging der mächtige Schiffskörper vom Stapel. Die Dimensionen waren allein schon ein Rekord, der Staunen erregte. Die Länge 790 Fuß, Breite 88 Fuß, Tiefe vom Bootsdeck zum Kiel 80 Fuß, Höhe bis zum Rand der Schornsteine 155 Fuß, bis zur Spitze der Lademasten 216 Fuß, Wasserverdrängung 45,000 Tonnen. Die Maschinen entwickelten 70,000 Pferdestärken. Das Schiff hatte Raum für 2350 Fahrgäste, zu welchen in normalen Zeiten eine Besatzung von 800 bis 900 Mann kam, so daß es bei voller Besatzung etwa 3200 Personen faßte. Der Dampfer war mit einem raffinierten Luxus ausgestattet, der an Glanz und Zweckdienlichkeit alles übertraf, was im Schiffsbau bisher geboten worden war: Luxuswohnungen mit künstlerischem Verständnis und großem Kostenaufwand dekoriert, prachtvolle Speisesäle im Stile Louis XVI, wundervolle Kabinen und Unterhaltungsräume standen denen zur Verfügung, die dafür genug bezahlen konnten. Auch technisch waren die letzten Vervollkommnungen angewendet, um das Schiff gegen jeden Unfall zu sichern. Das Hervorragendste aber des Schiffes war seine gewaltige Schnelligkeit von durchschnittlich 25 Knoten. Als das Schiff seine erste Fahrt machte, war das ein Ereignis von Weltbedeutung. Bei der zweiten Reise brach „Lusitania" den bestehenden Schnelligkeitsrekord, indem sie den Ozean in vier Tagen, 18 Stunden und 40 Minuten durchquerte.

Eidgenossenschaft.

Die Organisation der Kriegsfreiwilligen. Für ein kleines Land ist die Frage, ob und in welcher Weise neben den regulären Truppen eine Organisierung Kriegsfreiwilliger durchgeführt werden könnte, nicht nur von militärischem, sondern von allgemeinem Interesse. In der Geschichte der schweizerischen Freiheitskämpfe findet man Beispiele genug, wo neben der Armee die Bevölkerung für die Verteidigung des Landes zu den Waffen griff. Auch der gegenwärtige europäische Krieg hat gezeigt, daß Teile der Bevölkerung, die nicht einem Heere zugeteilt waren, bewaffnet gegen den Feind aufgetreten sind. Eine Teilnahme dieser Bevölkerung am Krieg braucht nicht notwendigerweise ungesetzlich zu sein. In unserer Militärorganisation findet sich in Art. 35 die Bestimmung, daß Freiwillige, die das Gewehr zu handhaben wissen und körperlich für den Dienst mit der Truppe geeignet sind, in das Heer eingereiht werden können; und zwar werden sie dem Landsturm zugeteilt. In dem Haager Abkommen über die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges vom Oktober 1907, dem auch die Schweiz beigetreten ist, werden solche Kriegsfreiwillige unter gewissen Bedingungen als reguläre Truppen anerkannt. Notwendig ist hiezu, daß sie unter einer verantwortlichen Führung stehen, ein auch in der Ferne deutlich sichtbares Abzeichen tragen, die Waffen offen führen und die Gesetze und Gebräuche des Krieges beobachten. Diese Voraussetzungen würden bei den im Landsturm zuzuteilten Kriegsfreiwilligen wohl ohne weiteres zutreffen. Mangels genügend vorrätiger Uniformen könnten diese Freiwilligen mit der eidgenössischen Armbinde oder durch ein anderes Kennzeichen als Soldaten erkennbar gemacht werden, damit sie als einen Bestandteil unseres Heeres erkannt würden. So schön sich diese Bestimmung auf dem Papier ausmacht, so schwierig gestaltet sich ihre praktische Durchführung. Ein Volk, das spontan zu den Waffen greift, ohne militärisch geschult und mit den Kriegsgesetzen und Kriegsgebräuchen vertraut zu sein, wird gar bald diese Bestimmungen außer acht lassen. Dies wird um so mehr der Fall sein, wenn die Kriegsleidenschaft von der Bevölkerung Besitz ergreift. Zucht und Ordnung unter solchen Kriegsscharen aufrecht erhalten zu wollen, scheint fast unmöglich zu sein. Auch hier müßte also voraussichtlich eine Organisation eintreten, wenn unsere Bevölkerung in den Fall kommen sollte, zur Verteidigung des Landes zu den Waffen zu greifen, und wenn sie dabei dem Schutze der erwähnten Bestimmungen des Haager Abkommens unterstellt werden sollte. Man mag sich vorstellen, wie schwierig diese Fragen zu lösen sind.

Eine gute Abfuhr. Im „National hülle" beklagt sich ein Herr mit dem urfranzösischen Namen Dreyfuß heftig über die Germanisation des Berner Jura. Denn schrecklich zu sagen: der Mann hat auf einem Kärtchen der S. B. B. den Namen „Münster" anstatt „Moutier" gefunden. Die Redaktion druckt zwar seine Klage ab, spricht aber die Hoffnung aus, Herr Dreyfuß werde nun in loaischer Folge beantragen, es sei sein eigener Name ebenfalls zu gallisieren. Sie schlägt ihm deshalb vor, sich „Trépied" zu nennen.

Export nach Rußland. Wie kürzlich mitgeteilt wurde, hat die russische Regierung verfügt, daß alle fremden Waren, die im Transit über feindliche Länder in Rußland eingeführt werden, einem Zollzuschlage von 100 Prozent, d. h. dem doppelten Ansatz des Generaltarifes, unterliegen. Laut einem Telegramm der schweizerischen Gesandtschaft in Petersburg wird dieser Zuschlag sehr wahrscheinlich erst vom 14. Juni neuen Stils an erhoben werden, so daß Güter, die vor diesem Tag die russische Grenze überschreiten, noch zum einfachen Zoll zugelassen werden. Bei diesem Anlaß ist daran zu erinnern, daß für alle schweizerischen Sendungen nach Rußland Ursprungszeugnisse erforderlich sind, die von der russischen Gesandtschaft in Bern und für Sendungen aus den Kantonen Genf, Waadt und Wallis vom russischen Generalkonsulat in Genf beglaubigt sein müssen.

Eisenbahner-Gewerkschaften. Von den rund 38,000 Angestellten und Arbeitern, welche die Bundesbahnen im Jahre 1914 beschäftigten, sind 99 Prozent in fünf von einander unabhängigen Eisenbahnerverbänden organisiert. Von diesen fünf Verbänden besitzt jeder eine eigene Zeitung und vier von ihnen je ein eigenes Sekretariat. Die drei größten Verbände, der Verein des Personals schweizerischer Transportanstalten, die Arbeiterunion schweizerischer Transportanstalten und der Zusspersonal-Verein, bildeten bisher das Kartell der vereinigten Eisenbahnverbände. Nunmehr haben auch die beiden kleineren Organisationen, der Lokomotivpersonal-Verein und der Verein der Lokomotivführer, die Aufnahme ins Kartell nachgesucht. Die Reorganisationsbestrebungen erstrecken sich vorerst auf die Vereinigung der vier Generalsekretariate und die Ersetzung der fünf Fachblätter durch eine einzige ausgebaute Zeitung. Nachher will man auch die Frage der Einheitsorganisation näher treten. Diese Fragen sollen in der 27. Abgeordnetenversammlung des Vereins Schweizerischer Eisenbahnangestellter, die am 15. und 16. Mai in Montreux stattfindet, besprochen werden.

Niemanden verrollen die Stunden schneller, als denen, die gerne arbeiten. Denn jede gute Arbeit ist eine Sehnsucht. P. Cassel.

Die Nihilistin.

53 Roman von **Erich Friesen.**

„Wer ist sie?" . . . „Eine Deutsche wohl kaum!" . . . „Vielleicht irgend eine exotische Fürstin?" . . . „Wie eine Dame der Halbwelt sieht sie nicht aus; aber wer kann wissen — —"

So flüstert und tuschelt und vermutet man überall. Niemand kennt sie; jedermann sieht sie heute zum erstenmal.

Vorüber das musikalische Vorspiel. Der Vorhang steigt. Die schöne Fremde ist für den Augenblick vergessen, da die ganze Aufmerksamkeit sich auf die Bühne richtet, auf den gefeierten Gast als „Don José."

Nach einigen Minuten schon öffnet sich leise die Tür zu der linken Prozeniumsloge.

Ein mittelgroßer, unterletzter Herr in tadellosem schwarzem Gesellschaftsanzug, mit verschiedenen exotischen Orden auf der Brust, tritt vorsichtig ein, nimmt geräuschlos auf dem noch leeren Sessel hinter der Dame Platz, flüstert ihr einen kordialen Gruß zu, greift zum Opernglas und läßt im Halbdunkel die Augen über die Logen, und Ränge schweifen. Keinen Blick verschwendet er nach der Bühne hin, auf der soeben die kokette „Carmen" dem verliebten „Don José" die verhängnisvolle Rose ins Gesicht schleudert. Im Zuschauerraum spielt sich für ihn die Komödie ab, nicht auf die Bühne.

Als der Vorhang nach dem ersten Akt unter dem Beifallgetose des Publikums fällt, beugt der Herr sich vor und zieht geschickt die Samtdraperie zu Häupten der Dame etwas herab, so daß ihr Gesicht beschattet ist, während die brillantenstrahlende Figur dem Publikum voll preisgegeben bleibt.

„Nun, Fürstin, wie steht's?" flüstert er, nur ihr verständlich, auf russisch: „Sie telegraphierten mir nach Paris, ich solle sofort herkommen. Da bin ich!"

„Alles geht gut," wispert die Dame hinter ihrem edelsteinbesetzten Perlmutterfächer, ebenso leise in derselben Sprache. „Nur ein einziges Hindernis taucht auf."

„Wieso?"

„Kommen Sie etwas näher, bitte, damit man uns nicht hört! . . . So! . . Fedora hat plötzlich entdeckt, daß sie — ein Herz besitzt."

„Larifari! Diesen unnötigen Ballast tragen alle Mädels mit sich herum. Hat nichts weiter auf sich!"

„Unterschätzen Sie dies Hindernis nicht! Fedora besitzt nicht nur ein Herz, sie steht auch im Begriff, es zu verschenken."

Ein malitiöses Lachen verzieht die Lippen des Mannes.

„Hat sie sich etwa in den geschniegelten Vetter, den Leutnant, verliebt?"

„Bewahre. Der kleine Offizier wäre der letzte, um ein Mädchen wie Fedora zu beeinflussen. Wir müssen schon mit einem stärkeren Faktor rechnen. Fedora liebt — ihren Vater!"

„Hahahaha — also rührende Kindesliebe! Und die sollen wir fürchten? Spaßhaft!"

Unmutig zuckt die Fürstin mit den Schultern.

„Ich bitte Sie, die Sache ernst zu nehmen. Fedoras Kopf ist ebenso hart wie der Ihrige, mein Freund. Wenn Sie beide aneinander geraten, wird mit scharfen Waffen gekämpft . . Wie, wenn dem Mädchen in den Sinn kommen sollte, die „schwache Fliege" vor der „mächtigen Spinne" zu schützen? Das Netz zu zerreißen, welches das arme Opfer gefangen hält? Was dann?"

Der Mann schweigt. Aber ein Ausdruck gräbt sich in seine ohnehin nicht sympathischen Züge — ein Ausdruck, so voll Haß und Grausamkeit, daß selbst die weltkluge, sonst nie furchtsame Fürstin Schuwaloff erschrickt und unwillkürlich etwas weadrückt.

„Mein Gott, Sie sehen furchtbar aus!" raunt sie ihm erregt zu. „Was sinnen Sie?"

„Pah! Sie kennen mich doch zur Genüge, Fürstin!"

„Allerdings."

„Dann werden Sie auch wissen, daß ich mich niemals von einem Weibe werde besiegen lassen. Beherrschen Sie sich, Fürstin! Man bemerkt bereits Ihre Erregung. Blicken Sie sich unbefangen im Theater um! Lächeln Sie! . . So! Ich habe nämlich guten Grund zu fürchten, daß gestern zwei Mitglieder der geheimen Polizei aus Petersburg hier eingetroffen sind. Diese Leute erfreuen sich in hohem Maße der Kunst, die Worte von den Lippen anderer zu lesen. Sicher sind die beiden heute im Theater. Also — Vorsicht!"

Eine Weile schweigen beide, mit geheucheltem Interesse sich im Zuschauerraum umblickend und einander scheinbar kleine mokante Bemerkungen über einzelne Theaterbesucher zutuschelnd.

In Wirklichkeit jedoch flüstert die Fürstin unter der lächelnden Maske:

„Es ist hier zum Ersticken schwül. Ich kann kaum atmen. Wollen Sie die Draperie nicht fortschieben?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Kantonen.

Zürich. Ein Wettmarsch um den Zürichsee. Am vorigen Sonntag führten die Offiziere des Schützenbataillons 6 einen Distanzwettmarsch um den Zürichsee aus. Die Offiziere jeder Kompagnie, sowie des Stabes bildeten je eine Gruppe, die vollzählig, in Zwischenräumen von je einer Viertelstunde den Marsch antraten. In Wädenswil war eine mindestens viertelstündige Rast vorgeschrieben; im übrigen waren die Teilnehmer in bezug auf Verpflegung, Marschpausen und dergleichen selbständig. Die Marschstrecke führte dem linken Seeufer nach aufwärts, bei Hurden über die Seebrücke nach Rapperswil und auf der Seestraße längs des rechten Seeufers gen Zürich zu. Die siegreiche Gruppe (dritte Kompagnie) hatte für die 62 Kilometer lange Strecke nur 10 Stunden und 19 Minuten gebraucht. In kurzen Zwischenräumen folgten die übrigen Gruppen, alle geschlossen und vollzählig in bester körperlicher Verfassung.

Zürich. Ein reumütiger Sünder. In einer Ortschaft des Töggtales wurde kürzlich ein Italiener von einer Krankheit befallen. Da der Mann glaubte, sein letztes Stündlein habe geschlagen, ließ er den Pfarrer rufen, dem er dann erklärte, er habe vor wenigen Jahren in Zürich eine Brieftasche mit 600 Franken Inhalt gefunden. Statt dieselbe dem Verlierer zuzustellen, habe er das Geld auf einer Bank in Zürich angelegt, um sich auf diese Weise einen Notpfennig für die alten Tage zu verschaffen. Er ersuchte den Pfarrer, das Geld seinem rechtmäßigen Eigentümer samt Zinsen wieder zuzustellen. Der reumütige Sünder ist dann allerdings wieder glücklich genesen, wozu vielleicht die Erleichterung des Gewissens beigetragen haben mag.

Zürich. Kriegsbrauchbar. Sämtliche Mitglieder des Deutschen Bäckergehilfenvereins in Zürich sind zum Kriegsdienst eingezogen worden und auch nicht ein einziges Mitglied ist zurückgeblieben. Der letzte Mann, der dieser Tage als Landsturmer eingerückt ist, hat das gesamte Archiv und das Vereinsvermögen dem Wirt des bisherigen Vereinslokales zur Aufbewahrung bis nach eventueller Rückkehr von Mitgliedern aus dem Krieg übergeben.

Solothurn. In Olten ist ein neues Schulhaus zu einer Sanitätsanstalt eingerichtet worden, die für die ganze zweite Division die Medikamente liefert. Außerdem ist darin eine Zahnklinik eingerichtet. Ein in Düdingen Dienst tuender Basler Zahnarzt bemerkte, daß ein großer Teil der Mannschaft schlechte Zähne habe, er machte sich an die Arbeit und ließ sogar zwei seiner Assistenten nachkommen. Nach seinem Vorbilde ist nun die Klinik in Olten eingerichtet, die in fünf Wochen schon 800 Mann behandelt hat. Im Bysang-Schulhaus in Olten hat man den Eindruck, in einem für die Krankenpflege erbauten Spital zu sein. Die Schüler, die den Bau beziehen sollten, müssten sich einstweilen mit den alten Lokalen behelfen.

Solothurn. In Olten ist am 8. Mai Hr. Oberamtmann Gottfried Studer seinem schweren Leiden, das ihn schon seit Wochen an der Besorgung seiner Amtsgeschäfte hinderte, erlegen. Er war im Jahre 1913 als Nachfolger von Hrn. Oberamtmann Meyer sel. zum Oberamtmann gewählt worden, nachdem er bereits mehr als zwei Jahrzehnte lang als Sekretär des Oberamtes tätig gewesen war.

Graubünden. Der Regierungsrat beantragt dem Großen Rat die Beteiligung des Kantons Graubünden an der Errichtung der schweiz. Sodafabrik mit Fr. 22,000. Ferner verlangt der Regierungsrat Vollmacht zur Aufnahme eines Anleihens bis zu 30 Mill. Franken. Die Rhätische Bahn und die Kantonalbank brauchen nämlich je 10 Millionen Franken neuer Geldmittel. Die Rhätische Bahn bedarf des Geldes zur Rückzahlung einer fälligen Schuld von 3 Millionen, zur Reglierung der Baukosten von Bevers-Schuls, zur Vermehrung des Lokomotivbestandes und der Dienstwohnungen, zur Tilgung schwebender Schulden und zur Schaffung eines Betriebsfonds. Die Kantonalbank hat die 10 Millionen nötig zur Erhöhung des Dotationskapitals, die durch ihren wachsenden Verkehr erforderlich geworden ist. Das Geld soll nicht unbedingt auf einmal beschafft werden, sondern entsprechend der Lage des Geldmarktes und der Dringlichkeit des Bedürfnisses.

Graubünden. Vom bekannten Pfaffensack. In Chur sprach Redaktor Gg. Baumberger über die „Bilanz des Krieges". Da eine öffentliche Versammlung angesagt war, hatten sich auch viele Protestanten eingefunden, die da hofften, daß ihre Eintrittsbatzen für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Ländern oder für arme Wöchnerinnen oder für die Arbeitslosen bestimmt sein sollten. Sie waren nicht wenig erstaunt, als ein katholischer Geistlicher, der scharfe Propaganda für den kathol. Jünglingsverein machte, mitteilte, die 50 Rp. Eintrittsgeld werden zur Deckung der Reparaturkosten zerrissener Meßgewänder verwendet werden.

Thurgau. In Arbon fiel die 85 Jahre alte Witwe Maria Dürsteler aus ihrem Schlafzimmer zu Tode. Sie begab sich um 9 Uhr in ihr Zimmer und machte sich jedenfalls noch am Fenster zu schaffen, wobei sie offenbar infolge Altersschwäche am Gesimse den Halt verlor und kopfüber in den Garten fiel, wo sie, ohne daß jemand etwas bemerkte oder hörte, nach ärztlichem Gutachten sofort vom Tode erlöst wurde. Morgens etwa um 5 Uhr fanden die Angehörigen den Leichnahm im Garten.

Thurgau. Schwurgericht. Der „N. Z. Ztg." wird geschrieben: Am 10. Mai soll der Eschlikoner Bankprozeß nun auch noch vor dem Kassationsgericht zur Verhandlung kommen. Die Staatsanwaltschaft verlangt die Revision des schwurgerichtlichen Urteils, durch welches der Verwalter Schiztknecht zu zweieinhalb Jahren Gefängnis unter Abzug von 2 Jahren 15 Tagen Untersuchungshaft verurteilt worden ist. Es heißt, daß der eigentliche Urheber des Kassationsbegehrens der Regierungsrat sei, der wie die Volksabstimmung der Meinung sei, der Verwalter Schillknecht sei zu wenig bestraft worden. Die formelle Handhabe für das Kassationsbegehren bildet der Umstand, daß die Kriminalkammer den Verwalter Schillknecht nur wegen Betruges verurteilt hat, obschon die Geschworenen auch die Frage auf betrügerischen Bankrott bejaht hatten. Die Kriminalkammer hat, wie sie es im Steckborner Bankprozeß auch getan, an dem Wahrspruch der Geschworenen eine juristische Korrektur vorgenommen, und in beiden Fällen hat das zu Kassationsbegehren geführt. Der Respekt vor der Institution der Geschwornengerichte wird durch diese juristischen Korrekturen und die Weiterziehung schwurgerichtlicher Urteile an eine Revisionsinstanz nicht gerade vergrößert. Er ist ohnehin bei uns nicht gar so groß; es hat sich das auch bei den jüngsten Erneuerungswahlen der Geschwornen gezeigt, die unter allgemeiner Interessenlosigkeit vor sich gegangen sind. Die Zahl der leeren Stimmzettel war beschämend groß, in Frauenfeld z. B. fast größer als die Zahl der ausgefüllten.

Thurgau. In Weinfelden wird vom 12. bis 14. Mai der dritte ostschweizerische Zuchtschweinemarkt abgehalten, für den 198 Tiere aus den besten Schweinezuchten der Ostschweiz angemeldet sind. Der Markt wird zum erstenmal vom Verbande schweizerischer Schweine-Zuchtgenossenschaften übernommen, der künftig im Herbst in Zug und im Frühjahr in Weinfelden einen Zuchtschweinemarkt abhalten wird.

Wallis. Der Staatsrat teilt den Kantonsregierungen mit die Zeitumstände nötigten den Kanton das auf das Jahr 1915 fallende Jubiläum seines Eintritts in die Eidgenossenschaft in bescheidenstem Rahmen zu begehen; er müsse es sich versagen, Abgeordnete der Bundesbehörden und der Kantone zu der Feier einzuladen. Er sende aber patriotische Grüße und bezeuge seine unauflösliche Anhänglichkeit an das gesamte Vaterland und seinen Dank für dessen Wohltaten.

Neuenburg. Die Absinthpflanzungen im Traversthal dürften nun bald verschwinden. Nachdem die „grüne Fee" aus der Schweiz verbannt war, lieferten die neuenburgischen Pflanzer ihr Kraut nach Pontarlier. Nun hat aber auch Frankreich den Absinth verboten und die Bauern sind gezwungen, statt des Absinthkrautes Kartoffeln und Gemüse zu pflanzen, die aber nicht so viel einbringen wie das nun seltener werdende Absinthgewächs. Kleinere Mengen brauchen noch die Wermuthindustrie Italiens und die Apotheken.

Hargau.

Aargauische Kantonsschule. (Mitg.) Von den 244 Schülern und Schülerinnen, welche im Schuljahr 1914/15 eingeschrieben waren, sind 164 ins neue Schuljahr übergetreten; 80 traten im Laufe des letzten Jahres aus, davon im Herbst nach bestandener Maturitätsprüfung 9 Schüler der obersten technischen Klasse und in diesem Frühling 17 Gymnasiasten mit dem Maturitätszeugnis und die 12 Schüler der dritten Handelsklasse mit dem Diplom.

Zu den Aufnahmsprüfungen hatten sich 96 Kandidaten gemeldet. Hievon konnten 87 aufgenommen werden, sodaß die Schülerzahl mit Beginn des neuen Schuljahres auf 251 angewachsen ist, 204 Schüler und 47 Schülerinnen. Von letztern besuchen 20 das Gymnasium und 27 die Handelsschule.

Die Schülerschaft verteilt sich folgendermaßen auf die drei Abteilungen und Klassen: Ober-Gymnasium 87 (1. Kl. 26, 2. Kl. 20, 3. Kl. 20, 4. Kl. 21); Technische Abteilung 93 (24, 28, 17 und 24); Handelsschule 71 (31, 31, 9).

Die Vorarbeiten für die Erweiterung des Kantonsschulgebäudes durch Anbau eines Flügels sind nun soweit gediehen, daß damit im nächsten Monat begonnen werden kann.

Aarg. Kantonalschützengesellschaft. Die diesjährige ordentliche Delegiertenversammlung fand letzten Sonntag in Rupperswil statt. Jahresbericht und Jahresrechnung pro 1914 wurden genehmigt. Die Rechnung weist eine Vermögensvermehrung von zirka Fr. 1,750 auf. Der Jahresbeitrag pro 1915 kann mit Rücksicht auf den günstigen Rechnungsabschluß und im Hinblick auf die infolge des Munitionsausfalles im laufenden Jahre eintretende geringe Tätigkeit der Schießvereine auf 40 Cts. (statt 75 Cts.) reduziert werden. An das Komitee für Unterstützung der Schweizer im Auslande wurde ein Beitrag von 200 Fr. aus der Kantonalkasse beschlossen. Bezüglich des Kantonalschützenfestes, das dieses Jahr hätte stattfinden sollen, erklärt der Vorstand, daß es im Einverständnis mit der festgebenden Sektion, Schützengesellschaft Zofingen auf bessere Zeiten verschoben worden sei, daß dessen Durchführung aber der Schützengesellschaft Zofingen vorbehalten bleibe. Herr Oberstlt. Herzig trat vom Präsidium und als Mitglied des Vorstandes zurück. Als neues Mitglied wurden gewählt Hr. Oberleutnant Giovanoli, Bezirkslehrer, in Schöftland. Nach Ablehnung der HH. Graf, Brugg und Isler, Wohlen, wird Heiniger, Aarau bisher Aktuar, als Präsident gewählt. Vizepräsident bleibt Graf, Brugg. Eine Kollekte zugunsten der Auslandschweizer erzielte Fr. 120.

Die Kantonalturnfahrt auf die Baldegg bei Baden am Auffahrtstag vollzieht sich nach folgendem Programm:

12—1 Uhr: Ankunft der Sektionen auf der Baldegg.

1½ Uhr: Sammlung zu den allgemeinen Uebungen. Kontrolle über die Beteiligung. Hernach Aufmarsch und allgemeine Uebungen.

Vaterländische Feier:

a) Allgemeiner Gesang: Laßt hören aus alter Zeit.

b) Ansprache des Herrn Großrat Boser, Vizeammann in Baden.

c) Allgemeiner Gesang: Rufst du mein Vaterland.

An die Feier schließt ein Wettspiel in Fangball an, ausgefochten zwischen Mannschaften des Stadt-Turnvereins Baden und Wettingen-Seminar.

Von 3 Uhr an Abmarsch der Sektionen nach ihrem speziellen Programm und Landsgemeinde der Turnerveteranen.

Der Kantonalvorstand hofft, daß alle Sektionen seinem Rufe folgen und sich in recht großer Zahl an der frohen Wanderung durch die blühenden Gefilde unseres schönen Aargaus beteiligen werden.

Hilfsaktion für die Auslandschweizer. Der leitende Ausschuß des kantonalen Komitees hat beschlossen, endgiltig auf 15. Mai die im Kanton Aargau einbezahlten Beträge, welche die runde Summe von Fr. 60,000 erreichen, an das schweizerische Zentralkomitee abzuliefern. An der Spitze der Bezirke steht mit Fr. 16,600 der Bezirk Baden. Die Stadt Aarau weist Fr. 9600 einbezahlte Beträge auf. Als Delegierter des Kantons Aargau im schweizerischen Zentralkomitee hat der leitende Ausschuß des kantonalen Komitees Hrn. Finanzdirektor Schmid bezeichnet.

Ein Grenzidyll vom Rhein. In der „N. Z. Ztg." schildert der Schriftsteller J. C. Heer gar anmutig einen Besuch der badischen Nachbarschaft von Kaiserstuhl aus:

„Frühling, blauer Himmel und mein deutscher Paß wie der meiner Frau sind nach allen Vorschriften und Kanten in Ordnung. Wie bald hat man von Zürich Kaiserstuhl, das alte, stille Städtchen erreicht! Vor uns liegt die Brücke über den Rhein und stromaufwärts schneidet die stimmungsvolle Silhouette des grauen Dorfes Hohenthengen von klippigem Uferhügel in die durchsonnte Luft. Hie Friedensland, dort Kriegsland. Doch zu! Man hat uns in Deutschland noch nie ein Haar gekrümmt!

„Wir haben die Mitte der Brücke erreicht, ein feldgrauer Landwehrmann reckt sich in Stellung und nimmt die Waffe quer. Wir haben uns auch mit den unsern gerüstet, schon von weitem strecken wir die Pässe. Nun, er läßt uns herankommen und weist uns unter der Neugier noch etlicher Soldaten sowie des badischen Zollbeamten, der über den strammen, militärischen Empfang ein wenig auf den Stockzähnen lächelt, in die Wachtstube. Das ist ein düsteres Untergeschoß im Schloß Rötheln, durch zwei Tische und vier Soldatenpritschen eingeengt. Da sitzt der Wachtmeister, eine gedrungene Kraftgestalt, breitgesichtig, rauhborstig, ungefähr so, wie der deutsche Unteroffizier in den Büchern steht und in der Einbildungskraft der Völker lebt. Schneidig, fast von anklätzender Schneidigkeit. „Mit Ihren Pässen kehren Sie wieder ruhig heim! Man sollte das in der Schweiz doch wissen, Passe nach Deutschland genügen nur, wenn das Reiseziel wenigstens fünfzig Kilometer über die Grenze hinaus gelegen ist, und für die oberbadischen Gegenden bedarf es außer des Passes eines Paßvierscheines, erhältlich durch Herrn Hauptmann Hermann in Stühlingen. Merken Sie sich's." Er wiederholte. Darauf wurde seine Stimme etwas milder: „Also kehren Sie nur um! Ich befehle Ihnen das nicht aus persönlicher Willkür, sondern weil wir unsere genauen Vorschriften haben." Da meinte einer unter den paar auffallend großen und starken Soldaten mit bescheidenem Nat, man könne das Ehepaar doch in das Land hineinlasse, wenn ein Mann zum Schutze vor Spionage als Bedeckung mitginge. „Aus besonderer Gefälligkeit gewährt," versetzte der Unteroffizier zögernd und schwer amtlich. „Indessen müssen Sie Ihre Pässe in Verwahr geben. Wie viel Zeit brauchen Sie? — Gut, die zwei Stunden sind Ihnen eingeräumt."

„Unter der Mithilfe des Zollbeamten, der unser Erachen mit neugierigem Wohlwollen beobachtete, wurde der geeignete Mann für unsere Bewachung gewählt, ein badischer Hüne, ein artiger und verständiger Mann, der sonst den friedlichen Beruf eines Großmilchhändlers in Heidelberg ausübt. Er entledigte sich der blitzenden Patronen, die in allen Taschen seines Gürtels saßen und zu dritt wanderten wir hinein in den unendlichen Frühlingsfrieden.

(Der Besuch galt der malerischen Schloßruine von Weißwasserstelz, dem Pendant der jetzt abgetragenen Reste der einstigen Burg Schwarzwasserstelz auf dem schweizerischen Ufer des Rheins bei Kaiserstuhl). Heer sagt zum Beschlüsse seiner Schilderung der Wanderfahrt:

„Auf heimischem Boden erzählte man mir, daß zu Anfang des Krieges die Soldaten der Wache von Rötheln an ihren Urlaubtagen dann und wann in Zivil zu einem Schoppen und Stumpen in das Städtchen hinüberkamen. Da war unter ihnen ein schwieriger Kamerad, der die Schweizer hänselte. Die Sache gelangte den deutschen Militärbehörden zu Ohren, sie bestraften den Mann furchtbar hart und das durch die Finger sehen für die Beurlaubten war vorbei. Immer die gleiche Geschichte. Für einen Toren müssen so viele Rechtschaffene büßen.

„Wir waren wieder bei der Rheinbrücke. Der Wachtmeister stellte fest, daß wir die uns anberaumte Zeit nicht überschritten hätten, und gab uns so liebenswürdig, als ein Unteroffizier sein kann, die Pässe zurück. Im Hintergrund lächelte klugen Gesichts der Zollbeamte auf den Stockzähnen, der mit dem geschärften „Zollblick" unsere völlige Harmlosigkeit im ersten Nu erkannt hatte. Gewiß spürte er die leise Komik, die in dem Gegensatz unschuldiger Wanderlust und ernsthafter militärischer Ueberwachung lag. Noch plauderten wir mit den Feldgrauen, lauter humorvollen Heidelberger und Mannheimer Geschäftsleuten. Da kam ein Kaiserstuhler die Brücke herüber, neugierig, was wir für Leute seien, daß man uns bei den gegenwärtigen scharfen Grenzbestimmungen ins Badische hineingelassen hatte. Aus seiner Verwunderung spürten wir erst, wie wir dem Herrn Unteroffizier von Rötheln und unsern freundlichen Begleiter dankbar sein müßten, daß wir das Ziel unserer Frühlingsfahrt erreichen durften."

Bank in Baden. (Mitg.) Die am 8. Mai stattgehabte ordentliche Generalversammlung der Aktionäre, bei der 6770 Aktien vertreten waren, genehmigte einstimmig Jahresrechnung und Geschäftsbericht pro 1914 — unter Decharge-erteilung an den Verwaltungsrat und die Direktion — sowie den Antrag des Verwaltungsrates betr. Verwendung des Jahresergebnisses (Auszahlung von 4 Prozent Dividende).

Sodann wurde der Vertrag mit der Aargauischen Creditanstalt und der Schweizerischen Bankgesellschaft ratifiziert und die damit zusammenhängende Statutenrevision gutgeheißen. Die Neuwahl des Verwaltungsrates ergab, soweit nicht Ablehnungen vorlagen, die Bestätigung der bisherigen Mitglieder. Neu sind gewählt worden die Herren Direktoren Zaberg und Irniger.

Baden. Ueber die Angliederung der Bank in Baden an die Aarg. Credit anstalt wird im Handelsteil der „N. Zürch. Ztg." folgendes ausgeführt:

Der tiefere Grund der Transaktion liege in der Notwendigkeit der Angliederung an eine größere Bank. Der Einfluß der kleinen Banken sei immer mehr auf einen engen Geschäftskreis beschränkt; schwere Perioden, wie die gegenwärtige, können größere Banken besser überwinden. Die Interessengemeinschaft, die zwischen der Bank in Baden und der Schweizerischen Bankgesellschaft besteht, habe zwar die Nachteile der Kleinheit etwas gemildert. Aber die Angliederung an eine größere Bank hat der Umstand nahegelegt, daß die Rentabilität sich nicht leicht verschieben lasse, daß bei strengen Bilanzgrundsätzen sehr wahrscheinlich in den nächsten Jahren keine höhere Dividende als für 1914 ausgerichtet werden könne. Auf Wertschriften, z. B. Seetalbahnaktien, müssen weitere Amortisationen vorgenommen werden, welche die Gewinn- und Verlustrechnung belasten. Zuerst wurde die Angliederung der Bank in Baden an die Schweizerische Bankgesellschaft erwogen. Die Schweizerische Bankgesellschaft hätte nicht ungern eine Filiale in Baden errichtet, zumal dieser Platz wirtschaftlich nach Zürich gravitiert. Trotzdem hielt man dafür, es sei vorzuziehen, daß die Angliederung an die Aargauische Creditanstalt erfolge. Der Kanton Aargau erhalte dadurch ein noch bedeutendes Kreditinstitut als er jetzt schon besitze, das sich vorzüglich zur Weiterführung des Konto-Korrent-Geschäftes eigne. Die Klientel werde die Aenderung nicht merken.

Die wesentlichsten Bestimmungen des Vertrages sind: Die Aargauische Creditanstalt übernimmt die Aktiven, inklusive Immobilien, und Passiven und Verpflichtungen der Bank in Baden, wie sich solche aus der Geschäftsführung ergeben haben, ausgenommen sind nur diejenigen Posten, die von der Aargauischen Creditanstalt rechtzeitig ausgeschlossen worden sind. Die Obligationen der Bank in Baden laufen bis zum Verfall unverändert als Obligationen dieser Bank weiter und werden durch eine entsprechende Konto-Korrent-Forderung der Bank in Baden an die Aargauische Creditanstalt mit gleichem Zinssatz und auf gleiche Verfallzeit sichergestellt. Auf Verfall wird den Obligationären der Bank in Baden die Umwandlung ihrer Titel in neue Obligationen der Aargauischen Creditanstalt vorgeschlagen. Den Obligationären steht heute schon das Recht zu, die Abstempelung ihrer Titel in solche der Aargauischen Creditanstalt vorzunehmen.

Ein kleinerer Teil der Wertschriften der Bank in Baden geht zum Preise von 497,665 Fr. Val. 1. Januar 1915, zuzüglich die von der Bank in Baden seit dem 1. Januar 1915 auf diese Wertpapiere bezogenen Zinsen und Dividendenerträgnisse, auf die Aargauische Creditanstalt über. Die übrigen Wertschriften und Syndikatsbeteiligungen werden durch Vermittlung der Schweizerischen Bankgesellschaft in Zürich sukzessive liquidiert.

Die Bank in Baden übernimmt keine Nachwährschaft für die abgetretenen Aktiven. Der nach separater Abrechnung pro Saldo für die Aargauische Creditanstalt resultierende Uebernahmspreis ist zahlbar durch Abgabe von Fr. 2,000,000 ab 1. Januar 1915 dividendenberechtigte voll einbezahlte Aktien der Aargauischen Creditanstalt von je 500 Franken an die Bank in Baden al pari.

Zur Uebernahme des Geschäftsbetriebes der Bank in Baden errichtet die Aargauische Creditanstalt eine Niederlassung mit Sitz in Baden unter dem Namen „Aargauische Creditanstalt in Baden". Der Uebergang erfolgt am 1. Juni 1915 mit Rückwirkung auf 1. Januar 1915. Die Uebernahmekosten werden je zur Hälfte getragen. Für die Aargauische Creditanstalt in Baden wird ein Vorstand von fünf Mitgliedern vorgesehen.

Der Vertrag wurde ohne Diskussion einstimmig genehmigt, ebenfalls die durch erforderliche Statutenrevision. In den Verwaltungsrat der Bank in Baden wurden gewählt H. Rauber (Baden), H. Gruebler (Zürich), J. Jäggi (Winterthur), H. Kern (Aarau), F. Merker sen. (Baden), J. Schmid (Luzern), G. Irniger (Zürich), P. Zaberg (Zürich). Kontrollstelle ist die Schweizerische Revisionsgesellschaft A.-G. in Zürich.

Lenzburg. In der Narkose gestorben. Am Freitag abend begab sich der Seiler Fr. Läuchli aus Lenzburg zu einem Zahnetechniker im Industriequartier nach Zürich, zur Vor-

nahme einer schmerzlosen Zahnextraktion. Der Zahnarzt versetzte seinen Patienten in Narkose. Die Disposition des Patienten scheint nun nicht genügend erkannt worden zu sein, denn Lähmung erwachte nicht mehr aus seinem künstlichen Schlafzustand. Der nunmehr herbeigerufene Arzt vermochte ihn nicht mehr zu retten. Zur Feststellung der strafrechtlichen Verantwortlichkeit des Zahntechnikers wurde sofort eine Untersuchung vorgenommen, deren Resultat noch nicht bekannt ist.

Seetal. Militärischer Vorunterricht. Die Rekrutierung im Kreis Seetal, zu dem 11 Gemeinden gehören, ergab die schöne Zahl von 11 Sektionen mit fast 300 Schülern.

Ausland.

Deutschland. Die Kriegsgetreidegesellschaft ermäßigt ab 15. Mai die Mehlpreise durchschnittlich um 37,5 Mark pro Tonne und zwar für Roggenmehl um 25 Mark pro Tonne, für Weizenmehl um 50 Mark pro Tonne. Die Ermäßigung des Preises für Weizenmehl ist größer, um auch den Minderbemittelten der Bevölkerung das verhältnismäßig reichlich vorhandene Weizenmehl zu verbilligen. Demgemäß betragen demnächst die Preise der Kriegsgetreidegesellschaft für Roggenmehl 32,50 bis 35,50 Mark, für Weizenmehl 35,75 bis 38,75 Mark pro Meterzentner.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Aktionen um Ypern dauern fort, ebenso diejenigen in Flandern. Bei Lille hat eine große englisch-französische Offensive eingesetzt, bei welcher die Verbündeten vier neue Armeekorps neben en schon früher dort stehenden Truppen in den Kampf führten. Es gelang ihnen an einigen Orten Fortschritte zu erzielen. Auf den übrigen Abschnitten der Front wurden nur Artilleriekämpfe gemeldet.

Im Osten dauert die Verfolgung der zurückweichenden dritten russischen Armee in Westgalizien an. Diese reißt natürlich auch die russische Karpathenarmee mit und hat auch Einfluß auf die Kämpfe in Südostgalizien. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf gegen 100,000 Mann. Die russische Deronte scheint komplett zu sein.

Die Meldungen über die Haltung Italiens sind wieder etwas weniger pessimistisch, die Wahrscheinlichkeit, daß das Land einem Kriege entgegengeht, jedoch noch sehr groß.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 10. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 10. Mai. An der Küste machten wir in den Dünen Fortschritte in der Richtung auf Nieuport. Ein Gegenstoß des Feindes während der letzten Nacht gelangt bis an Lombartzyde heran, wurde dann aber völlig zurückgeworfen. Auch in Flandern wurde wieder nach vorwärts Gelände gewonnen.

Südöstlich von Lille setzte ein großer französisch-englischer Angriff ein. Er richtete sich gegen unsere Stellungen östlich Vermelles, St. Ablain, Carency, Neuville und Laurent. Der Feind führte mindestens vier neue Armeekorps in den Kampf, neben den in jener Linie von längerer Zeit verwendeten Kräften. Trotzdem sind die wiederholten Angriffe fast überall mit sehr starken Verlusten für den Gegner abgewiesen worden. Etwa 500 Gefangene wurden gemacht. Nur in der Gegend zwischen Carency und Neuville gelang es dem Gegner, sich in unserer vordersten Linie festzusetzen. Der Gegenangriff ist im Gange.

Nördlich von Steinabrück im Fechttal warfen wir den Feind, der sich unmittelbar vor unserer Stellung in dichtem Nebel eingenistet hatte, durch Angriffe zurück und zerstörten seine Gräben.

Eines unserer Luftschiffe belegte heute früh den befestigten Ort Southend an der Themsemündung mit einigen Bomben.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 10. Mai. (Havas). Amtliches Communiqué vom 9. Mai, abends 11 Uhr.

Die Deutschen haben zwischen Nieuport und dem Meere angegriffen. Sie wurden zurückgeschlagen und haben beträchtliche Verluste erlitten. Die britischen Truppen haben in der Gegend von Fromelles an Terrain gewonnen. Wir haben ernstliche Erfolge erzielt nördlich von Arras, in der Richtung auf Loos, südlich von Carency. In dieser letztern Gegend haben wir auf einer Front von 7 Kilometern zwei und oft drei sehr gut befestigte feindliche Linien von Schützengräben genommen. Wir haben uns der Ortschaft La Targette bemächtigt und zur Hälfte der Ortschaft Neuville St. Vaast. Unser Vorrücken in der Tiefe geht an einzelnen Punkten bis zu 4 Kilometern. Wir haben mehr als 2000 Gefangene gemacht und 6 Geschütze erbeutet. In der Champagne haben wir einen Angriff bei St. Thomas abgewiesen. Am Argonnenrand bei Bagatelle haben wir die Größe der vom Feinde erlittenen Verluste in den gestrigen Angriffen feststellen können. Die Deutschen hatten, übrigens ohne Erfolg, Bomben mit vergiftender Gaswirkung und mit brennbaren Flüssigkeiten verwendet. Auf dem Rest der Front, so im Priesterwalde und am Silladerwasen Artilleriekämpfe.

Paris, 10. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Drei neue deutsche Angriffe nördlich von Lombartzyde wurden abgeschlagen. Oestlich von Saint George haben sich unsere Marinefüsiliere des von den Deutschen sehr stark befestigten Hofes Union und eines Werkes im Osten bemächtigt. Dünkirchen wurde am Morgen von neuem bombardiert. In der Gegend nördlich von Arras behaupteten wir die im Communiqué von gestern abend gemeldeten bedeutenden Gewinne. Auf dem Rest der Front, insbesondere in den Argonnen, im Elsaß und im Sillackerwasen dauert der Artilleriekampf fort.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 10. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier, 10. Mai. Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatze ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Trotz aller Versuche des Feindes, durch eilig mit der Bahn oder Fußmarsch herangeführte neue Kräfte unsere Verfolgung aufzuhalten, warfen die verbündeten Truppen der Heeresgruppe des Generaloberst von Mackensen auch gestern den Gegner von Stellung zu Stellung zurück und nahmen ihm über 12,000 Gefangene nebst vielem Material ab. Die Zahl der von dieser Heeresgruppe allein seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen steigt somit auf über 80,000. Unsere Vorhuten näherten sich dem Stobnica-Abschnitt und erreichten den Brzezanka-Abschnitt, sowie den untern Wislok. Die Verfolgung geht vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 10. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die unter schweren Verlusten aus Westgalizien und den Karpathen zurückgeschlagene russische dritte Armee ist, dem Drucke aus beiden Richtungen nachgebend, mit der Hauptkraft im Raume um Sanok und Lisko zusammengepreßt. Gegen diese Masse dringen die verbündeten Armeen weiter erfolgreich vor und haben von Westen den Uebergang über den Wislok erkämpft und von Süden die Linie Dworniel-Baligrod-Bukowsko erreicht. Am nördlichen Flügel der westgalizischen Front erstürmten gestern unsere Truppen mehrere Orte östlich und nordöstlich von Debica. Die Zahl der in Westgalizien gemachten Gefangenen ist auf 80,000 gestiegen. Hiezu kommen noch über 20,000 Gefangene, die auf der Verfolgung in den Karpathen eingebracht wurden. Die russische dritte Armee, die aus fünf Korps, sowie mehreren Reservedivisionen zusammengesetzt war, hat somit einen Verlust von allein etwa 100,000 Mann an Gefangenen. Rechnet man hiezu die Zahl der Toten und Verwundeten, so kann der Gesamtverlust mit mindestens 150,000 Mann angenommen werden. Von der auch jetzt noch nicht übersehbaren Menge an Kriegsmaterial sind bisher sechzig Geschütze und 200 Maschinengewehre gezählt.

Die Kämpfe in Südostgalizien dauern noch fort. Durch einen Gegenangriff wurde auf den Höhen nordöstlich Ottynia eine starke Gruppe des Feindes zurückgeworfen.

Russische Berichte.

Petersburg, 10. Mai. (P. T. A.) Amtliche Mitteilung des Generalstabes.

Südwestlich von Mitau sind unsere Truppen mit Erfolg vorgerückt. Am 7. Mai wurde der Feind gezwungen, aufs schnellste die stark ausgebaute Stellung von Janisjili unter Zurücklassung einer großen Beute zu räumen. Am Abend des 7. Mai gingen die feindlichen Truppen unterstützt von der Flotte längs der Küste zur Offensive gegen Libau über und besetzten die Stadt nach einem Gefechte mit einer Abteilung unserer Territorialtruppen.

Nördlich des Narew haben wir bei Wach mit Erfolg einen Angriff der Deutschen abgeschlagen. Wir haben den Feind auf seine anfänglichen Stellungen zurückgeworfen.

An der Nida Ruhe.

In Westgalizien dauerten am 7. Mai die energischen Angriffe des Gegners, obgleich weniger häufig, an. Während eines unserer Gegenangriffe nahm eines unserer Regimenter 4 Maschinengewehre. In den Karpathen haben wir mit Erfolg die Angriffe des Feindes zurückgeschlagen in der Richtung auf Mezo-Laborez, sowie am Oberlaufe der Lomnitza.

* * *

Die Versenkung der „Lusitania".

Toronto, 10. d. (Havas.) Die in Kanada wohnhaften amerikanischen Bürger haben vergangene Nacht hier ein Riesen-Meeting abgehalten, um gegen die Torpedierung der „Lusitania" zu protestieren. Mehrere Redner erklärten, von den Vereinigten Staaten müsse jetzt Handeln und nicht Reden verlangt werden. Das Meeting gab offen seinen Sympathien für die Alliierten Ausdruck und wünschte ihren Waffen Erfolg. Das Meeting empfahl dem Präsidenten Wilson, Maßnahmen zu treffen, um den Alliierten zu helfen und diesem schrecklichen Krieg ein Ende zu bereiten. Kopien der gefaßten Resolution wurden an Wilson und Bryan gesandt.

Victoria (Britisch-Kolumbien), 10. d. (Havas) Vergangene Nacht drangen mehrere hundert Personen in Begleitung von Soldaten in den deutschen Klub ein und schlugen alles kurz und klein.

Die „Vossische Zeitung" schreibt zum Untergang der „Lusitania": „Man wird auch in Deutschland die offenbar nicht geringe Zahl der Opfer aufrichtig bedauern, aber mit Recht jede Verantwortung für ihren Tod auf offener See ablehnen. Man wird sogar weiter gehen und die Schuld an dem Verlust an Menschenleben der Cunardlinie zuschreiben dürfen, die Passagiere an Bord eines Schiffes nahm, dessen Ladung für die englische Marine und das englische Heer bestimmt war (?) Das Schwesterschiff der „Lusitania", die „Mauretania" hat auf der letzten Heimreise Unterseeboote amerikanischen Fabrikates nach Britannien gebracht. Unsere Unterseeboote mußten also annehmen und die Annahme dürfte richtig sein, daß auch die „Lusitania" eine ähnliche Aufgabe hatte.

Queenstown, 9. Mai. (Havas.) Die Schuppen der Cunard Company reichen nicht aus, um alle Leichen aufzunehmen. Das Stadthaus ist in eine Leichenhalle verwandelt. Es werden auf dem Friedhof eifrig Gräber gemacht. Fischerdampfer treffen mit Leichen ein. Die Torpedos, die im Innern des Schiffes explodierten, verbreiteten erstickende Gase, welche den Tod zahlreicher Reisender herbeiführten.

Paris, 10. ds. (Havas.) Wie der „Petit Parisien" erfährt, ist die Erbitterung in Washington wegen der Vernichtung der „Lusitania" ungeheuer. Die deutsche Botschaft wird durch Polizei beschützt.

Laut einem Londoner Telegramm des gleichen Blattes bestätigt es sich, daß sich unter den ertrunkenen Passagieren der „Lusitania" folgende bekannte Persönlichkeiten befinden: Vanderbilt, der Impresario Charles Frohmann, der Millionär Pearsons und der Forscher Stahodouse.

Der deutsch-englische Handelskrieg.

London, 10. Mai. (Reuter.) Obwohl die Statistiken der britischen Admiralität ein Wiederanwachsen der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote verzeichnen, hatte sich der am 5. Mai zu Ende gehenden Wochen die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote doch nur meistens gegen Fischerboote gerichtet, sodaß die Zahl der Ankünfte und Abfahrten der überseeischen Dampfer in den Häfen des Vereinigten Königreiches die größte ist seit Kriegsbeginn und sich von 801 in der am 12. August zu Ende gehenden Woche jetzt auf 1604 erhöht hat, d. h. also gerade verdoppelt hat. Die Direktoren der großen Seeversicherungsgesellschaft Lloyd sind alle der Ansicht, daß die angebliche Blockade der deutschen Unterseeboote auch nach dem Verluste der „Lusitania", die in den obigen Statistiken nicht mitgerechnet ist, keinen Einfluß haben wird auf die englische Handelsschiffahrt. Gestern haben sich in den Bureaux der Cunardlinie ungefähr die gleiche Zahl von Passagieren für die Fahrt nach Amerika eingeschrieben, wie gewöhnlich. Der Dampfer „Transilvania", der derselben Gesellschaft gehört, ist gestern von Newyork aus mit 879 Passagieren in See gegangen. Nur 12 hatten auf die Abfahrt verzichtet.

10 englische Unterseeboote untergegangen.

Berlin, 9. Mai. (Wolff.) Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten auch die Boote „B 2" und „E 2" im Verlaufe des Krieges untergingen. Die Zahl der englischen Unterseeboote, deren Verlust jetzt einwandfrei feststeht, erhöht sich damit auf 10. Außerdem hört das Wolffbureau, daß Ende des vorigen Jahres der französische Panzerkreuzer „Moncalm" anscheinend infolge Strandung verloren ging.

Ein englischer Torpedobootzerstörer gesunken.

London, 9. Mai. (Havas. Amtlich.) Im Laufe der Operationen im belgischen Küstengebiet stieß der Torpedobootzerstörer „Maori" auf eine Mine zwei Meilen westlich des Feuerschiffes von Weilingen. Der Torpedobootzerstörer „Crusaden" versuchte, dem „Maori" Schaluppen zu Hilfe zu schicken, aber die deutschen Küstenbatterien eröffneten das Feuer auf den „Crusader", welcher die Schaluppen im Stiche lassen mußte. Offiziere und 88 Mann von dem „Maori" und den Schaluppen des „Crusader" wurden zu Gefangenen gemacht und nach Zeebrügge verbracht.

Die russische Aktion am Bosporus.

Die „Vossische Ztg." meldet aus Odessa: Der Versuch einer russischen Landung am Bosporus stehe bereit für die nächsten Tage bevor. Die für die Landung bestimmten Truppen, zusammen 100,000 Mann, sollen bereits in Odessa und Sebastopol eingeschifft und die Schiffe zum Auslaufen bereit sein. Die Landung soll an der kleinasiatischen Küste erfolgen, da sie auf der europäischen Seite unmöglich sei.

Zur Haltung Italiens.

Der Verkehr Deutschland-Italien durch die Schweiz, insbesondere die Kohlentransporte von Nord nach Süd, wickeln sich in gewohnter Weise ab. Die Heimreise deutscher Familien aus Italien macht sich diesseits der Berge noch nicht besonders bemerkbar, manche werden vorläufig im Tessin bleiben.

Turin, 10. ds. (Havas). Die hiesigen Blätter erklären, die Mobilisation der 1. italienischen Armee könne als beendet gelten.

Paris, 10. ds. (Havas). Der „Matin" erfährt aus Rom, in gut unterrichteten Kreisen verlaute, Oesterreichs Antwort auf die letzte italienische Note sei heute überreicht worden.

Mailand, 10. ds. Dem „Corriere della Sera" wird aus Udine gemeldet: Die aus Oesterreich kommenden Züge sind mit italienischen Reisenden gefüllt. Auf dem Bahnhof von Triest mußten Hunderte von Personen, die keinen Platz mehr fanden, auf die Abreise verzichten. Heute früh ist der direkte Zug von Triest mit Reisenden überfüllt und mit einer ungewöhnlichen Wagenzahl angekommen.

Lokales.

Das Recht des Hundes auf der Straße. Ein Einsender beschwert sich über den Straßenlärm der Hunde und meint, es sei kurios, daß der Hund mehr Rechte habe als der Mensch. Wenn sich z. B. etwa ein Dutzend Radaubrüder des Morgens um 5 Uhr auf einem öffentlichen Platze zusammenfänden, um so ein Lied anzustimmen, das ordentliche Menschen rasend machen kann, so würde ihnen die Polizei auf den Leib rücken und die Strafbehörde einschreiten. Die Hundemeute, die sich früh morgens regelmäßig zum gräßlichsten aller Konzerte auf bestimmten Plätzen versammelt, bleibt ungeschoren, wie sehr der ruhige Bürger darüber auch sich ärgern und beklagen mag. Etwas mehr Rücksicht und Schutz vor lästigem Lärm verdiente dieser nun aber doch und es wäre zu wünschen, daß diesen hündischen Tagwachten etwas mehr Beachtung seitens der Polizei geschenkt würde.

Wiener-Operette „Krasensky" in Aarau. (Mitg.) Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtet der bei unseren Theaterfreunden in bester Erinnerung stehende Theaterdirektor „Albert Krasensky" demnächst im städtischen Saalbau abermals einige Operetten-Gastspiele zu veranstalten. Das Ensemble besteht wie vordem aus 25 Operettenkräften und einem kleinen Salonorchester und hatte trotz der Ungunst der gegenwärtigen Verhältnisse in St. Gallen und Winterthur die schönsten Erfolge zu verzeichnen.

Die Eröffnungsvorstellung findet am Dienstag den 11. Mai statt und gelangt die Operettenneuheit „Der lachende Ehmann" von Eisler zur Aufführung. In Anbetracht der allgemein gedrückten Geschäftslage sind die Preise in dieser Saison ermäßigt. Billetvorverkauf in der Papeterie Wüller.

Marktberichte.

Marktbericht. Der Maimarkt in Altstätten (Rheintal) war sehr gut besucht. Schon am Vorabend rückten verschiedene Händler mit großen Herden Vieh ein und es setzte für schönes Vieh ein ziemlich reger Handel ein. Am Markttage selber aber blieben die Händler etwas zurückhaltend. Auch auf dem Schweinemarkt sind die Preise wieder zurückgegangen; Ferkel gelten heute nur noch 25—30 Fr. das Stück. Aufgeführt wurden: 523 Stück Großvieh, 57 Kälber, 1 Schaf, 30 Ziegen, 468 Schweine, 5 Pferde. Total 1084 Stück.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 8. Mai 1915.

Konkurse. Rheinfelden. Gemeinschuldnerin: Frau Witwe Wunderlin-Dreyer, Elise, zum Sonnenberg in Möhlin. Datum der Konkurseröffnung: Mittwoch den 5. Mai 1915, infolge Insolvenzerklärung. Eingabefrist bis 12. Juni. — Zurzach. Gemeinschuldner: Binkert, Josef, Wagner, von und in Gippingen bei Leuggern. Datum der Konkurseröffnung infolge Insolvenzerklärung: 5. Mai. Eingabetermin bis 8. Juni.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 405,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 721,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduziert auf 0°	Windrichtung und Stärke	Witterung
10	Morgens 7.30	+10,2	728,2	E 1	bewölkt
10	Abends 9.30	+14,4	727,3	E 1	hell
11.	Morgs. 7.30	+12,2	725,6	NE 0-1	bewölkt

Angaben der beiden äußeren Thermometer eingabefrist 24 Std.
Minimum + 11,0 ° C. Maximum + 19,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 10,0 ° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 11 Mai 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C°	Witterung	Windverhältnisse
280	Basel	11	bedeckt	windstill
548	Bern	10	"	"
587	Thun	13	"	"
1548	Davos	9	sehr schön	windstill
633	Freiburg	11	bedeckt	"
394	Genf	15	"	"
475	Glarus	12	"	"
1169	Glöschenen	12	sehr schön	"
865	Interlaken	12	bedeckt	windstill
996	Chaux-de-fonds	11	Regen	"
450	Lausanne	14	"	"
208	Locarno	15	sehr schön	"
333	Lugano	14	bedeckt	"
439	Luzern	11	"	Bise
896	Montreux	14	"	windstill
482	Neuenburg	12	"	"
506	Ragaz	12	etwas bewölkt	"
678	St. Gallen	10	bedeckt	windstill
854	St. Moritz	6	"	"
407	Schaffhausen	10	sehr schön	windstill
1537	Sierre	—	—	—
557	Thun	12	bedeckt	"
582	Visp	15	"	"
410	Zürich	9	bedeckt	Bise

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
11. Mai morgens 7 ½ Uhr: Schnee.

Pegelstand der Aare vom 10 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niederster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,50 Mittags: 7,42 Abends: 7,42

Vereins-Chronik.

Deutscher Hülfs-Verein.
Bahnhofrestaurant Kühn.
Auch Nichtmitglieder will kommen!

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Pfandsteigerung

Das Betreibungsamt Buchs bringt Samstag den 15. Mai 1915, nachmittags 2 Uhr, im Wohnhaus Nr. 309 in Neubuchs an erste öffentliche Steigerung:
1 Zither, 1 Kanapee, 1 Regulator, 1 Nachttischchen, 1 aufgerüstetes Bett, 1 Kleiderschrank, 1 Sessel, 1 Waschmaschine mit Zubehör, 2 tannene Tische, 1 runder Tisch, 2 Spiegel, 1 Bügelofen mit Eisen u. a. m.
Buchs, 3. Mai 1915.
Betreibungsamt.

Walliser Spargeln

Ia Auswahl, Kist. 6.2 ½ kg 3.20, 5 kg 6.—, 10 kg 11.70 frk.
Dondainaz, Charrat, Wallis.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 19.—.
Gebr. Staufer, Lugano

Detailliere eine Partie auf dem Transport leicht beschädigte vollfette, welche

Käse

à 1 Fr. per ½ Kg.
E. Aniker, Aarau, vorm. H. Schießer.



Schwämme
Fensterleder
Schwammnetzel
Schwammbeute
empfiehlt
Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Most

Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau).



Unter- lagstoffe, div. Sorten Binden u. Elastische Strümpfe gegen Krampfadern, etc.
Rob. Angst, Aarau.

Städtische Publikationen.

Kinder-Impfung.

Mittwoch, 12. Mai 1915, nachmittags 3 Uhr, im städtischen Schulhause.
Der Bezirksarzt.

Markt-Verlegung.

Israelitischer Feiertage wegen, wird der auf 19. Mai 1915 fallende **Jahr- und Viehmarkt** auf
Mittwoch den 26. Mai 1915
verlegt.
Aarau, 10. Mai 1915. **Die Marktpolizei.**

Saalbautheater in Aarau.

Gastspiel des Wiener-Operetten-Ensembles „Krasensky"
25 Operettenkräfte. Eigenes Salonorchester.
Nur 6 Spieltage.
Dienstag den 11. Mai 1915.
Der lachende Ehmann.
Operette in 3 Akten von **Ed. Eisler.**
Anfang 8½ Uhr. Ende 11 Uhr.
Vorverkauf der Eintrittskarten in der Papeterie Wälser.
Preise: Sperrsitz Fr. 2.—, I. Platz Fr. 1.50, II. Platz Fr. 1.—
Im Vorverkauf „ „ 1.70, „ „ 1.30, „ 80 Cts.

Kochfett „Clarida"

\+ ges. geschützte Marke.
Machen Sie einen Versuch
mit meiner unübertrefflichen Qualität.
Versand in Probekesseln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.
J. Stucki-Gallati, Oberurnen (Glarus).
NB. Postsendungen in neutraler Packung.

Weine

50 Liter: **Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser** (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 30.—; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 35.-; Chianti,** alt, **Fr. 38.—; Stradella,** weiss, **Fr. 36.—; Asti spumante Fr. 48.—**
Gar. reelle. **franko** jede schweiz. Bahnstation gegen Nachnahme. **Fässer sind zurückzusenden.**
Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.

Ia. Obstwein.

Birnen- oder Apfelwein
garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.
Preislisten zu Diensten,
Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee.
(Luzern).

5 Diplome 1. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

Durch vorteilhafte Einkäufe bin ich noch in der Lage das Kilogramm
Maschinenöl à Fr. 1.10
abzugeben, größere Quantitäten billiger.
Ebenso bringe meiner werten Kundschaft sämtliche
landw. Maschinen, sowie deren Reparaturen und Ersatzteile aller Systeme
in empfehlende Erinnerung.
J. Vogel, Mech. Werkstätte Kölliken.

Zu verkaufen:

Altes, bekanntes, gut frequentiertes
Restaurant
an zentraler Lage in Aarau.
Offerten unter **D A 204** an die Expedition.

Ins Blaue hinein

darf man jetzt bei den steigenden Lebensmittelpreisen nicht mehr haushalten. Da wird, wer gut und sparsam kochen will, **Maggi's Suppenartikel** verwenden. Sie ermöglichen eine schmackhafte Kost auch mit wenig Geld zuzubereiten.

Kurse für Schönschreiben und Stenographie



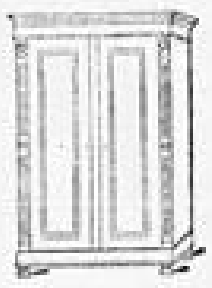
im Kantonsschulgebäude Aarau, je Sonntag vorm. 10—12 Uhr. Kursleiter: J. C. Krabolfer, Wettingen, Bureau: Grüngasse Zürich 4. Anmeldungen und Kurseröffnung Sonntag den 2. Mai 1915, 10 Uhr vormittags, Kantonsschule. Kursgeld pro jeder beliebigen Schrift oder Stenographie (Stolze-Schrey) je Fr. 15. Es können gelernt werden: Deutsch, Latein (Schräg- und Steilschrift), Rund, Cursiv-Römisch, Gothisch, Fraktur Midolline, Antiqua 2c., recht- und linkhändig

Landwirte, die einen
Heuaufzug
erstellen wollen, verlangen billigste Offerte. Platzbesichtigung und Kostenanschlag gratis und unverbindlich. Trotz Materialaufschlag normale Preise.
H. Müller, mech. Werkstatt, **Gränichen.**

Unterzeichnete empfiehlt
Betten, Flaum, Federn, Kanapees, Divans, Spiegel 2c.



Bettstellen von Fr. 32.— an.



Chiffonnieren à Fr. 39.— bis 58.—, **Kommoden** à Fr. 45.— bis Fr. 50.—, **Waschtische** à Fr. 25.—, **ovale Arbeits- und Nachttische** à Fr. 14.—, **Eisenbetten** mit Matratzen und Fußbrett à Fr. 38.—.
Umarbeiten ganzer Betten.
Dampfreinigung.
Frau Hering-Leuenberger,
Bettmacherin, **Aarau,** Milchgasse.

Winkler Thomann

Uhrmacher, **Suhr**
Beste und billigste Reparatur-Werkstätte für Uhren, Gold- und Silberwaren
Gramophonen etc.
Keine Ladenmiete, daher enorm billig.
Gläser für Taschenuhren 30 bis 40 Cts. per Stück.
Bei grossen Uhren und Gramophonen genügt Postkarte um abgeholt zu werden.
Vertreter in **Aarau: Merz,** Coiffeur, Pelzgasse 113; **Gränichen: Gottfried Kaufmann,** Kernmacher; **Ober-Entfelden: Haberstich,** Coiffeur; **Buchs: Beisler,** Coiffeur; **Schafisheim: Wirz,** Restaurant.

Spezialität in Bruchbändern

neuester Erfindung
elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner:
Band für Mutterbrüche
selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend; jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.
Jb. Hügi, Bandagist, Herzogenbuchsee. Telephon 65.
Anzutreffen: jeden Monat an den Märkten die am Montag abgehalten werden im Hotel zum Kreuz von 10—3 Uhr in Olten.

Jak. Bachmann, Maschinen-Handlung Kölliken.

Montierung und Verkauf erstklassiger amerikanischer und schweizerischer Maschinen
empfiehlt Mc Cormik Mähmaschinen mit Patent Messerhalte u. Patent Tiefschnitt unübertroffen in Konstruktion, Material u. Gang, extra Aufzug mit Rollen und Kugellager. **Schwadenrechen** kombiniert als Wender und Rechen und Schwadenrechen, Patent Haves. **Heuwender** mit direktem Antrieb, sehr leichter Gang, geeignet für Viehzug. Ferner Heuauflader sowie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen in I. Qualität. Alle Ersatzteile am Lager. Reparaturen billig. Landwirte und Berufsgenossen! Bei dem großen Angebot ist der Ankauf immer mehr eine Vertrauenssache. 20 jährige praktische Erfahrung stehen mir treu zur Seite.
Obiger.

Obstwein

Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.
Obstwein, leicht moussierend, in Flaschen in Leihkisten zu 20 Flaschen.
Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.
Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.
„Grand Prix" (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarne, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Aebi & Zinsli in **Sennwald** (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Schuhfabrik

Tüchtiger
Absatzfraiser
der womöglich auch an der Absatzaufsetzmaschine bewandert ist. — Offerten unter Chiffre **M 1299 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Tochter

deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle in einen Laden, gleich welcher Branche als Anfängerin. Adresse zu erfragen bei der Exped. ds. Blattes.

Gesucht, ein diesen Frühling der Schule entlassenes, gesundes, kräftiges
Mädchen
zur Stütze der Hausfrau.
Zu vernehmen bei der Exped.

Lehrstelle.

Gesucht, ein intelligenter Jüngling als
Lehrling.
Solche, die schon 1—1½ Jahr im Berufe tätig waren, bevorzugt. **Hunziker,** Wagenbauer und Autoreparaturwerkstätte in Schöftland.

Gesucht, ein
Knecht
für Stall und Feld, von
Chr. Brunl, Gretzenbach.

Achtung!

Da Unterzeichneter nun in der Lage ist, seine Lumpenabfälle direkt in größere Fabrik abzuliefern so bin ich nun im Stande die höchsten Tagespreisen zu zahlen für Lumpen, Knochen, Metalle aller Art. Nach Wunsch Abholung.
Wolf-Roos, Haderhandlung, **Staffelbach.**

Zu verkaufen ein leichterer
Einspänner-Brückenwagen
bei **Karl Ruser,** Schmied, **Rupperswil.**

Gebrauchte Möbel:
Betten, Sopha, Divan, Kästen, Chiffonniere, Waschkommoden, Nachttische, Tische, Sessel, Kindersessel, 1 Spiegelschrank.
Frau Plüß, hintere Vorstadt No 377, **Aarau.**

Zu kaufen gesucht aus gutem Hause 1 bis 2
Eisenbettstatten
mit Roßhaarmatratze, von **Frau Baumann-Rusli, Suhr.**

Zu verkaufen:
Eine bereits neue Hobelbank mit etwas Geschirr, ein neuer Schleifstein, eine neue Zither, bei
Hermann Aebauer. Rudolfs, Unter-Erlinsbach.

Zu verkaufen ein
nähiges Rind
bei **Richner,** Forstkassier in **Rohr.**

Zu vermieten per sofort oder später
3–4 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, 20 Minuten von Aarau in ruhiger Lage, bei **Ernst Haas,** Sattler, **N. Erlinsbach,** Nr 212.

Zu vermieten auf 1. Juli eine sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht, nebst Zubehör. Sich zu wenden an **Ernst Schmid, Metzger, Rohr.**

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Krankheiten u. Schädlinge unserer Obstbäume
und die Mittel zu deren Bekämpfung
von Ulrich Riebler,
Gärtner an der landwirtschaftlichen Schule Plantahof-Landquart.
Preis 80 Cts.
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Soeben erscheint
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte
Der Krieg 1914 in Wort und Bild
Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen
Farbige Kriegsbilder
Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.
Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.
Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.



Herren- und Damen-Uhren

Regulateure u. Wecker
Ketten, Finger- und Ohrringe
Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl
Reparaturen prompt und billig.
In höflichster Empfehlung
Aug. Wernli, Uhrmacher
Nieder-Erlinsbach.

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Aaran, Mittwoch den 12. Mai 1915 — No. 110 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aaran jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aaran
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Am Auffahrtstage erscheint unser Blatt nicht.

Wir müssen wieder Schweizer werden!

Die Ueberfremdung und die industrielle Durchdringung unserer Schweiz durch das Ausland sind längst zu brennenden nationalen Fragen geworden. Wenn wir von der Ueberfremdungsfrage sprechen, dürfen wir nicht vergessen, daß ein guter Teil dieser Frage auf das wirtschaftliche Gebiet hinüberspielt. Den beiden Uebeln, die die Selbständigkeit unserer Schweiz schwer bedrohen, müssen wir unsere ganze Aufmerksamkeit zuwenden. Was wir anzustreben haben, ist der harmonische Ausgleich zwischen Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Industrie schreibt man dem „Berner Taablatt". Um dieses Ziel zu erreichen, müssen vorab alle Faktoren, welche das Verständnis an den wirtschaftlichen Problemen des Landes fördern können, unterstützen. Unserem Volk muß in seinen weitesten Kreisen zum Bewußtsein gebracht werden, daß uns die wirtschaftliche Erdrückung droht, wenn wir nicht mit aller unserer Kraft daran arbeiten, jene wirtschaftlichen Faktoren, die unsere wichtigsten Lebensressourcen darstellen, unserem Volkstum unveräußert zu bewahren. Durch unsere Intelligenz und unserer Hände Arbeit müssen wir aus unserem Boden, aus unsern Wasserkräften, aus unseren Gewerben Höchstleistungen herausbringen, mit denen wir vor dem Auslande bestehen können. Wer im Volksleben steht und die Entwicklung der Dinge mit offenen Augen betrachtet hat, dem kann nicht entgangen sein, daß die wirtschaftliche Expansivkraft des Auslandes lange schon rücksichtslos daran ist, uns unserer wirtschaftlichen Selbständigkeit zu berauben. So haben uns die führenden Stellen der meisten Berufsarten. Verlieren wir aber diese Selbständigkeit, dann hilft uns die schlagfertigste und opferfreudigste Armee mit den besten Führern nichts mehr. Die Kriege aller Zeiten haben gewiesen, daß sie am Ende nichts anderem als wirtschaftlichen Zwecken dienten, und der gegenwärtige Krieg zeigt diese Tatsache am allerdeutlichsten. Er zeigt aber auch, welche große Bedeutung nicht nur dem Schwert, sondern auch der innern Lebensfähigkeit und Kraft eines Volkes zukommt. Jenes Land ist das überlegene, das wirtschaftlich und militärisch auf der Höhe der Tüchtigkeit und Kraft steht. Unserer Industrie wird das Zukunftslos nicht leicht werden. Uebersehen wir nicht, daß ihr nebst den gebührlichen Konzentrationsbedingungen des Auslandes bedeutende Schwierigkeiten in Transporten und Zöllen entstehen; bei uns werden fertige Produkte des Auslandes feilgeboten, die billiger sind als uns die Rohmaterialien zu stehen kommen. Das ist nur möglich, wenn billigere Preise für Rohmaterialien, billigere Arbeitslöhne und Frachten bezahlt werden müssen. Wir müssen der Sache auf die Wurzel gehen, und dabei werden wir finden, daß das Ausland zumeist größere und ältere Erfahrungen besitzt.

Nie deutlicher als jetzt haben wir auf die Schattenseiten der Fremdenindustrie gesehen. Wohl hat man uns gesagt, daß dieses Gewerbe der Schweiz jährlich zirka 320 Millionen Franken einbringe. Allein rechnen wir mit den direkt und indirekt für die Hotellerie investierten Kapitalien, so erweist sich das Ergebnis als gar nicht glänzend.

Das Bankwesen hat das Interesse der Schweizer Volkswirtschaft in noch ganz anderer Weise wahrzunehmen als bisher. Aus Finanzkreisen wird geklagt, daß manch ausländisches Anleihen in der Schweiz untergebracht werde und daß oft mit diesem exportierten Kapital inländisches Gewerbe bekämpft wird. Gesetzesbestimmungen, die den Export von Kapital regeln, sind dringend erforderlich.

Es sei hier auch das energische Einschreiten des Bundesrates gegen die mit „Kostenberechnungen" aufdringlich werbenden Agenten für ausländische Lebensversicherungen erwähnt. Das allgemeine Versicherungswesen ist mehr oder weniger ein internationales Geschäft. In bezug auf die Lebensversicherung hat uns aber der Krieg auch die Augen geöffnet. Meist mit ziffermäßigen Kostenaufstellungen und ähnlichen Anwerbemitteln haben ausländische Lebensversicherungsgesellschaften in der Schweiz operiert und erreicht, daß weit größere Summen an Versicherungsprämien ins Ausland flossen, als an schweizerische Anstalten bezahlt wurden.

Was wir unserer Landwirtschaft schulden und welches Mehrmaß von Produktivität für Nahrungsmittel verlangt wird, ist durch die letzte Session der Bundesversammlung klar und deutlich zum Ausdruck gebracht worden. Darüber braucht es keine Worte mehr, nur Taten.

In unserer ganzen Lebenshaltung müssen wir wieder schweizerischer werden. Wir haben uns von der natürlichen Lebenshaltung entfernt, in einem gewissen Sinne sind wir zu Verschwendern geworden und in Denkfaulheit hineingekommen.

Es muß also in unserer gesamten Wirtschaft eine möglichst allgemeine Erfassung aller Elemente, die in den einzelnen Interessenkomplexen wirksam sind, stattfinden. Erziehung zu Fleiß, Tüchtigkeit und Arbeitsfreudigkeit sind notwendige Vorbedingungen. Die erfolgreichste Bekämpfung des ausländischen Uebergewichts im Geschäftsverkehr gegen die „wirtschaftliche Eroberung" von außen fordert vor allem mehr schweizerisches Denken, persönliche Tüchtigkeit, Energie und eine unbeugsame Willensstärke.

Eidgenossenschaft.

Eine wohlverdiente Kopfwäsche. Seit einiger Zeit hat die widerliche Deutschenhetze bei unseren welschen Miteidgenossen, die des öftern sich gefährlich einer Hetze gegenüber den Deutschschweizern näherte und die das gute Einvernehmen zwischen Deutsch und Welsch in der Schweiz zu zerreißen drohte, etwas abgeflaut; die vernünftigen Elemente in Genf, Lausanne und besonders in Neuenburg, die das Gefährliche eines solchen Gebahrens einsahen, haben die Oberhand an sich gezogen und die frästen Schreier zum Schweigen gebracht. Einer der Wenigen, der noch unentwegt seinem unsinnigen Haß öffentlichen Ausdruck gibt, und dem schon die strickt neutrale Haltung unserer Behörden auf die Nerven gibt, ist Herr Philipp Godet. Nun hat ihm Professor Paul Seippel im Journal de Genève nach allen Regeln der Kunst eine wohlverdiente Kopfwäsche bereitet. Er schreibt:

„Wir gehen nicht mit den Eidgenossen uneins, sondern mit Ihnen, Philipp Godet, und ich muß noch sagen, warum. Es sollte Aufgabe der Schriftsteller sein, die sich ihrer Pflicht bewußt sind, die Geister aufzuklären; und Sie tun nichts anderes, als die bereits tief erregten Leidenschaften aufzustacheln. Einige Personen guten Willens arbeiten unermüdlich an Penelopens Rahmen für die helvetische Eintracht, und Sie werden nicht müde, unsere Arbeit zu zerstören. Das einzige Wort Versöhnung genügt, um Sie außer sich zu setzen. Und Sie machen unser Boot, bereits in Gefahr, leck. Wenden Sie doch einen Augenblick den Blick von Belgien ab, für das Sie nichts tun können, und betrachten Sie Ihr eigenes Land, dem Sie viel Gutes tun könnten. Wohin sind wir gelangt? Man sieht es am besten, wenn man Sie, den Senior und den hervorragendsten der romanischen Autoren, liest. Wenn ich mitunter sehe, was mit Ihrer Unterschrift erscheint, so muß ich mich fragen: Bin ich geblendet? Kann er das sein?

„Ja, wohin sind wir gelangt? Sie, Philipp Godet, der geschworne Feind der Kurhäle, „petits chevaux", Kinos und des kosmopolitischen Publikums, das diese Orte besucht — Sie schreiben einem großen französischen Blatt einen Brief über den Stand der Meinungen in der Schweiz. Und wo holen Sie den letzten Ausdruck dieser nationalen Meinung her? Leser — ich darf Sie tausendmal raten lassen . . . Im Theater „Lumen" von Lausanne! (einem Kinematographen!) Es scheint, daß in diesem Lumpentheater, über das Sie so trefflich orientiert sind, das Publikum, das man wohl kennt, keine rote Hose sehen kann, ohne in Verzückung zu geraten. Und für Ihre Pariser Leser sammeln Sie sorgfältig diese helvetischen Perlen reinsten Wassers! Das muß Ihnen Vergnügen bereiten. Aber mit welchem Recht wollen Sie dann den Eidgenossen unterlagen, Ihrem Beispiel zu folgen?

„. . . . Auch für uns ist dieser Krieg eine Geißel. Er hat in unserm Land eine intolerante Geistesverfassung geschaffen, die wir bis heute in unserer freien Schweiz nicht kannten. Die Luft kann kaum mehr eingeatmet werden. Die Zeit ist da, die Fenster zu öffnen. Zahlreiche Briefe von Freunden und Unbekannten zeigen mir, daß in den gebildeten Kreisen der Westschweiz und namentlich von Genf das Gefühl der Bedrückung sich verallgemeinert. Es mußte Tag werden. Sie, Godet, haben dazu Gelegenheit geboten!

Die Kosten der Heimschaffung der Zivilinternierten. Das Bureau für die Heimschaffung von Zivilinternierten Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs, das bekanntlich auf Ende Februar geschlossen wurde, hat folgende Rechnungsergebnisse gestellt: Der Transport der Internierten verursachte einen Kostenbetrag von 230,116 Fr.; für die Verpflegung haben die Zentralstellen in Verbindung mit den drei Etappenkommissionen zirka 54,000 Fr. ausgelegt. Insgesamt bleibt dem Bund ein Ausgabeposten von 21,500 Fr., da die beteiligten Staaten die Transportkosten zu vergüten haben und die Ausgaben der Bureaux zum größern Teil durch Schenkungen und freiwillige Beiträge gedeckt werden konnten. Ganz ungerechnet bleiben die privaten Aufwendungen für Bekleidung und Verpflegung, die eine viel größere Summe ausmachen werden.

Verläumdungen. (Mitteilung der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft.) Ein ehemaliger Bewohner der Stadt Löwen, Herr Fügalister, hat in Neuenburg und Genf Vorträge gehalten, die er in anderen Städten der Schweiz und auch in Paris wiederholen wird, und in denen er angeblich die „Wahrheit über Löwen" aufdecken will. — Er behauptet, ein „Augenzeuge" zu sein, unterläßt es jedoch, irgendwelche tatsächlichen Beweise und einwandfreie Aussagen zur Bestätigung der unerhörten Beschuldigungen anzuführen, die er gegen das deutsche Heer und seine Führer schleudert.

Er begnügt sich damit, die deutschen Offiziere und Soldaten auf das heftigste zu beschimpfen. Er nennt sie öffentlich „Mörder, Plünderer, Sadisten, Diebe usw." Das sind ausnehmend beleidigende Schimpfereien, die auf den, der sie ausspricht, zurückfallen.

Er erklärt feierlich, daß niemals die Bewohner von Löwen auf die Deutschen geschossen haben, daß die Deutschen vielmehr die Stadt Löwen nach allen Regeln der Kunst, nach einem vorgefaßten Plan verbrannten, nur um die Spuren ihrer Diebstähle, Mordtaten und Orgien zu verwischen!

Die deutsche Regierung hat eine sorgfältige Untersuchung über die Ereignisse in Löwen angestellt, wobei nur der Wunsch maßgebend war, die Wahrheit aufzudecken. Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden in einem Weißbuch zusammengestellt, das demnächst erscheinen wird und die über die Vorgänge in Löwen verbreiteten Lügen und Beschimpfungen zunichte macht.

Bis dahin mag die Tatsache genügen, daß derlei Beschimpfungen, die sich nur auf haltlose Gerüchte stützen können, den unter Eid abgegebenen Zeugenaussagen wirklich einwandfreier Augenzeugen gegenüberstehen.

Schiffahrt auf dem Oberrhein. Die elfte Generalversammlung des Vereins für die Schiffahrt auf dem Oberrhein fand am 8. Mai in Basel statt und erfreute sich eines äußerst guten Besuches. Außer zahlreichen Mitgliedern waren vertreten die Bundesbehörden, der Große Rat von Baselstadt, die Regierungen von Baselstadt, Schaffhausen, Genf, Waadt, Zürich, Tessin, ferner die befreundeten Verbände für Schiffahrt Rhein-Bodensee, der schweizerische Wasserwirtschaftsverband, die „Association pour la navigation du Rhône au Rhin", endlich eine Reihe elsässischer und badischer Nachbargemeinden. Protokoll der letzten Tagung, Jahresbericht und Rechnung wurden genehmigt. Letztere weist bei 45,342 Franken Einnahmen einen Saldo von 4644 Fr. auf.

Unsere Zeit trägt den Hauch der Ewigkeit mit jeder Stunde, und so fühlen wir sie empfinden wie eine große Predigt von der Vergänglichkeit und dem, was sie überwinden kann.

M. Herrmann.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

„Nein, Fürstin. Sie haben Ihr Gesicht zu ruhig in der Gewalt. Sobald der Vorhang wieder in die Höhe geht, sind Sie erlöst."

Seufzend lehnte die Fürstin sich in den Sessel zurück, krampfhaft ihrem erhitzten Gesicht Kühlung zufächelnd.

Als der zweite Akt seinen Anfang nimmt und der Zuschauerraum wieder in Dämmerdunkel gehüllt ist, schiebt der Mann die Draperie beiseite. Die Augen der geheimen Polizei sind nicht mehr zu fürchten.

Lebhaftes, lautloses Geflüster hinter dem vorgehaltenen Fächer beginnt, wobei der Mann der Mitteilende zu sein scheint.

Plötzlich läßt die Fürstin den Fächer sinken. Den Kopf etwas rückwärts gewandt, starrt sie ihren Gefährten mit allen Zeichen des Entsetzens an.

„Sie kompromittieren sich, Fürstin. Schnell den Fächer vor!" raunt ihr der Mann stirnrunzelnd ins Ohr. „Wenn ich nicht sehr irre — da drüben in der Fremdenloge der schlanke Herr — der mit dem langen blonden Schnurrbart, der so anhaltend sein Opernglas auf unsere Loge richtet — gehört zur russischen Geheimpolizei. Sehen Sie, jetzt macht er schon seinen Nachbar auf Sie aufmerksam! Wie unvorsichtig Sie sind, Fürstin Sonja!"

Mit zitternden Händen hebt die Fürstin den Fächer wieder vors Gesicht.

„Ich habe Fedora lieb —" murmelt sie entschuldigend — „und was Sie mir da soeben entwickelt haben —"

„Pah! Auch Sie scheinen plötzlich Ihr Herz wieder zu spüren, Fürstin", spöttelt der Mann. „Ich dachte, es wäre tot, seit man Ihren Gatten — angeblich wegen politischer Umtriebe, in Wirklichkeit jedoch, weil er wegen seines offenen freien Wortes der Regierung unbequem wurde — nach Sibirien verbannte. Ei, ei, Fürstin Sonja Schuwaloff!"

„Glauben Sie, mich daran erinnern zu müssen?" preßt sie mit blitzenden Augen zwischen den Zähnen hervor. „Glauben Sie, daß ich sie vergessen werde, was mich dem Nihilismus als eine seiner begeistertsten Anhängerinnen in die Arme trieb? . . . O Wladimir, Wlaimir! Mein heißgeliebter Gatte, der du unschuldig in die Verbannung gehen mußtest, die bald dein Grab werden sollte!"

In tiefstem Schmerz starrt sie wie geistesabwesend vor sich hin, um sich plötzlich mit gänzlich verändertem Gesichtsausdruck wieder zu ihrem Nachbar zu wenden:

„Ja, Sie haben recht, mein Freund! Keine Weichheit! Sie wäre Schwäche. Bei der Nachricht vom Tode — nein, von der Himmordung meines Wladimir habe ich der russischen Regierung Rache geschworen. Und ich werde meinen Schwur halten. Mag ein Herz, mögen zwei, drei oder mehr Herzen, dabei brechen — was tut's gegenüber den Tausenden und Abertausenden von Unglücklichen, die drüben in Sibirien ihr bejammernswertes Dasein aushauchen müssen!"

Die Fürstin Sonja Schuwaloff ist wieder ganz sie selbst — kalt, stolz, mit dem gewohnten Ausdruck der Unnahbarkeit in den klassischen Zügen.

Noch einmal versucht der Mann, mit ihr über seine Pläne zu reden. Sie jedoch geht nicht mehr darauf ein. Sofort nach Schluß des zweiten Aktes steht sie auf und verläßt die Loge.

„Ich möchte in mein Hotel zurück."

„Dann begleite ich Sie."

Draußen im Foyer legt er ihr den leuchtendroten, hermelinverbrämten Abendmantel um die Schultern. Als er ihr aber den Arm reichen will, schüttelt sie stumm den Kopf. Es ist, als ob sie vor seiner Berührung zurückschrecke. Schweigend schreitet sie ihm voran, die teppichbelegten Stufen hinab ins Vestibül, und bedeutet dem Portier, ein Automobil zu beordern.

Einige Minuten später jagt das Auto mit der Fürstin und ihrem Begleiter durch die Friedrichstraße, über den Belle-Alliance-Platz.

Ihm auf dem Fuße nachfolgend ein zweites Auto.

Jetzt die Belle-Alliance-Straße hinunter — Das zweite hinterher.

Dann Einbiegen in eine abgelegene Nebenstraße.

Plötzlich hält das erste Auto vor einem unscheinbaren, einstöckigen, etwas zurück in einem kleinen Garten liegenden Hause — —

Das zweite macht in einiger Entfernung Halt — doch so, daß man von ihm aus das erste und das kleine Haus beobachten kann.

Aus dem ersten Auto steigen ein Herr und eine Dame und verschwinden hinter der Haustür; das Auto rattert davon — —

(Fortsetzung folgt.)

Nach Erledigung der geschäftlichen Traktanden hielten Ingenieur Rudolf Gelpke und Direktor Léon Frey, Basel, äußerst instruktive Referate über „Die bauliche Erweiterung der Hafenanlagen in Basel". Die projektierte Erweiterung sieht eine Quaifront von 1300 Metern vor, während sie jetzt nur 550 Meter mißt. Die neue Ablage könnte einen jährlichen Handelsverkehr von über 400,000 Tonnen bewältigen. Die gesamten Erweiterungskosten würden sich auf Fr. 5,200,000 belaufen, von denen drei Millionen aus den Hafenerträgnissen verzinst und amortisiert werden könnten. Sollten die Bundesbahnen die nötigen Geleiseanlagen übernehmen, so müßten vom Staate noch zirka 1,4 Millionen Franken à fond perdu geleistet werden, an welche Summe der Bund die Hälfte, Fr. 700,000, beisteuern dürfte. Bei dem Verkehr von 400,000 Tonnen ließen sich aus der Anlage über eine Million Franken an Transportersparnissen herauswirtschaften. Nach den bisherigen Erfahrungen ließen sich jährlich auf dem Rhein über 1,300,000 Tonnen Güter verfrachten. Es fehlt nur an den nötigen Umschlaganlagen, da die jetzigen Anlagen für einen derartigen Umschlag nicht genügen. Von eminentem Einfluß würden die erweiterten Hafenanlagen auf die Getreideversorgung der Schweiz auf dem Wasserwege sein.

Beide Referate ernteten lauten Beifall.

Schweizerischer Arbeiterbund. Der Vorstand des schweizerischen Arbeiterbundes versammelte sich am Sonntag unter dem Vorsitz von Oberrichter Lang in Zürich zur Behandlung der ordentlichen Jahresgeschäfte und verschiedener aktueller Tagesfragen. Der Jahresbericht für 1914 wurde genehmigt. Ebenso die Rechnung, die mit einem Ueberschuß von Fr. 1632 abschließt. Da hingegen das Budget für 1915 bei nur Fr. 30,000 verfügbaren Mitteln (die auf den Bundesbeitrag beschränkt sind) für den in den letzten Jahren erweiterten Betrieb nicht ausreicht, wurde auf Antrag von Wirz-Zürich und Huggler-Bern beschlossen, um eine Erhöhung des Beitrages um Fr. 10,000 nachzusuchen.

Gemäß schriftlichem Antrag von Ständerat Heinrich Scherrer-St. Gallen wurde beschlossen: 1. Der Vorstand des schweizerischen Arbeiterbundes erklärt, der Kriegssteuervorlage zuzustimmen, in welcher derselbe einen ernstlichen Versuch zur eidgenössischen Finanzreform erblickt, in dem Sinne, daß die eidgenössische Finanzpolitik unabhängig von den Zolleinnahmen gestaltet werde. 2. Der schweizerische Arbeiterbund hält fest an seinem Beschluß vom Arbeitertag Luzern, daß er dem Tabakmonopol nur zustimme, wenn dessen Ertrag in der Hauptsache für einen sozialen Zweck und zwar für die Alters- und Invaliditätsversicherung reserviert werde. 3. Es hat der leitende Ausschuß die Frage der Einführung des Getreidemonopols eingehend zu prüfen, dem Vorstand zuhanden des Arbeitertages zu erstatten und Vorschläge zu unterbreiten.

Aus den Kantonen.

Zürich. Der Kantonsrat wählte zum Präsidenten Nationalrat Dr. Odinga, Horgen; als Vizepräsident rückte Nationalrat Greulich vor, als zweiter Vizepräsident wurde nach gemeinsamem Vorschlag Redaktor Dr. Ruegg, Winterthur, gewählt.

Luzern. Die Auffahrtsprozession in Münster. (Korr.) Auf einer Hochebene zwischen den Endmoränen des einstigen Reußgletschers, eingebettet in üppig schwellende Matten und rauschenden Buch- und Tannenwälder, liegt der alte Munizipalflecken Münster, auch Bero-Münster benannt. (660 Meter ü. M.) — Nach städtischer Anlage gebaut, schmuck und sauber erhalten, zählt dieser Ort gegen 1200 Einwohner, welche sich insgesamt eines gesunden Fortschrittes befleißen und von jeher ein reges gesellschaftliches Leben unterhalten haben. Die Geschichte dieses Fleckens, mit dem altberühmten Stifte, ist reicher und ehrwürdiger als jede andere weit in der Runde. — Das Kollegiatstift, das dem Flecken Dasein und Namen gab, wird zum ersten Mal in einer vom Grafen Ulrich von Lenzburg am 9. Februar 1036 ausgestellten Schenkungsurkunde erwähnt, nach welcher es von seinen Eltern zu Ende des 10. Jahrhunderts gegründet worden ist (angebl. im J. 720) und zwar wie die Ueberlieferung erzählt an der Stelle, wo sein Sohn, Bero von Lenzburg, auf einer Bärenjagd den Tod gefunden haben soll. Graf Ulrich erbaute die Stiftskirche und schenkte ihr reichen Grundbesitz in mehreren Kantonen. Der Reichtum und das Ansehen des ehrwürdigen Stifts hat sich im Laufe der Jahrhunderte stetig vermehrt. In der stukkaturreichen Stiftskirche, die im Rococostyl erbaut ist, findet der überraschte Beschauer goldene und silberne antike Kunstwerke und Stickereien von seltener Pracht, deren Wert in die Hunderttausende, ja in die Millionen geht. Die berühmten Chorstühle, die denjenigen von St. Urban wenig nachstehen, sind allbekannt.

Die im 16. Jahrhundert, auf der entgegengesetzten Seite vom Stift erbaute Pfarrkirche enthält wertvolle Glasfenster.

In der Nähe des schmucken Bahnhofes der Seethalbahn steht alte finstere „Schloß", die Stätte der ersten schweizerischen Buchdruckerei, allwo im Jahre 1470 der erste schweizerische Buchdrucker Magister Artium Elias Heliae von Laufen als Erster mit dem Buchdruckerteufel focht.

Die freundliche, gesunde Umgebung dieses Ortes, mit seinen herrlichen Waldungen, schönen Spaziergängen und Aussichtspunkten, wobei die große Parkanlage „zum Schlößli" speziell zu erwähnen ist, macht denselben zu einem längern Sommeraufenthalte sehr geeignet. Der Ort hat eine komplete Wasserversorgung, elektr. Licht; Gymnasium; auch Fahr-Postverbindung mit Sursee, Rickenbach und Emmenbrücke; direkte Wege nach dem Schlachtfeld von Sempach, Burgruine Ober-Rynach 2c.

Eine viel benützte Gelegenheit zum Besuche von Münster bietet der weit herum berühmte Auffahrts-Umritt. Die Prozession, darunter ca. 300 Berittene, trifft dort etwas vor 2 Uhr nachmittags ein.

Uri. Der neue Urner Landammann Gamma ist aus einer tessinischen Familie gebürtig. Seine Ahnen stammen aus Taverne-Superiore (Sigrino) im Bezirke Lugano, wo das ehemalige Haus der Gamma noch zu sehen ist: ein großes Gebäude, dem gegenüber das heute außer Dienst gesetzte Familienkirchlein steht. Ein Gamma u. a. hat sich rühmlich im napoleonischen Kriegsdienst hervorgetan.

Umgekehrt stammt der ehemalige Regierungspräsident des Tessin, Simmen aus dem Kanton Uri.

Tessin. Aus Lugano schreibt man der „Appenz. Ztg." Die Tessiner könnten in diesem Kriege anderen Eidgenossen als Beispiel dienen. Während die welschen Schweizer in der Aeußerung ihrer Sympathien nicht immer das richtige Maß einzuhalten verstehen und ihre Entgleisungen mit der Rassenzugehörigkeit und dem lebigeren Temperament zu begründen pflegen, haben die viel gescholtenen Tessiner das, was man „Schweizerstandpunkt" heißt, gefunden. Sie gehören ja auch zur romanischen Rasse und an Temperament stehen sie keinem anderen Schweizerstamme nach. Aber sie halten trotzdem mit ihren Sympathien zurück, wägen kühler ab und lassen sich keine Unbesonnenheiten zu schulden kommen. Das fällt um so mehr auf, als der größte Teil der Bevölkerung des Kantons Tessin die Nachrichten über den Krieg aus den großen Mailänder Blättern, vor allem dem „Secolo" und dem „Corriere della Sera" schöpft, die jeden Tag ein verblüffend ausführliches, aber ungeheuer einseitig bearbeitetes Nachrichtenmaterial über die Kriegsereignisse bringen. Es ist bekannt, daß die beiden großen Mailänder Blätter ausgesprochen franzosenfreundlich sind und seit dem Ausbruch der Krieges das Eingreifen Italiens zugunsten der Dreiverbandsmächte in heftigster Prosa befürworten. Aber man überschätzt überhaupt in der Schweiz den Einfluß und die Bedeutung der großen kriegsfreundlichen Mailänder Blätter. Das wird einem hier an der Südgrenze immer und immer wieder gesagt. Wenn die kriegslustige Presse in Tat und Wahrheit die Volksstimmung in Italien vertreten würde, so hätte Italien seinen früheren Alliierten vom Dreibund schon im September den Krieg erklärt.

Denn schon im September 1914 hat es in den italienischen und auch in einzelnen großen Schweizerblättern geheißen, Italien stehe vor seiner Schicksalsstunde, der Moment der Entscheidung sei gekommen und das Eingreifen Italiens in den großen Krieg könne nur noch eine Frage weniger Tage sein. Aber Italien hat bis zur Stunde nicht losgeschlagen, und all das wilde Kriegsgeschrei in den Zeitungen hat keine greifbaren Tatsachen im Gefolge gehabt. Im Tessin sind die meisten Leute, denen man in dieser Frage ein Urteil zutrauen darf, überzeugt, daß Italien überhaupt nicht losschlagen werde, trotz all dem Lärm, der gerade wieder in den letzten Tagen in den Blättern getobt hat und der in wilden Gerüchten, so über eine angebliche Betriebseinstellung auf den oberitalienischen Bahnen, über die Grenze kommt. Ein italienischer Staatsmann großen, alten Stils, Cavour, hat einmal gesagt, daß in keinem Lande mehr Dummheiten geschrieben und weniger gemacht werden als in Italien. Das Wort stimmt auch heute noch.

Die Italiener sind seit den Tagen Machiavallis geriebene Diplomaten gewesen. Sie verstehen ihre Sache heute noch.

Das „Giornale d'Italia", das unter den italienischen Blättern der Regierung am nächsten steht, hat schon wiederholt betont, daß alle Zeitungsmeldungen über den Gang der Unterhandlungen leere Kannegießerei seien. Das wird wohl stimmen. Ebenso sicher aber ist, daß das Zeitungskriegsgeschrei der italienischen Regierung gar nicht unerwünscht ist; denn dieser Lärm gibt ihr eine Waffe für die Unterhandlungen mit Oesterreich und Deutschland, und sie kann mit dem Hinweis auf die Haltung des größten Teils der italienischen Presse geltend machen, daß das italienische Volk nur durch Zugeständnisse vom Kriege zurückgehalten werden könne und daß die öffentliche Meinung der Regierung und dem König über den Kopf wachse, wenn nicht durch österreichische Konzessionen ein Beruhigungsmittel zur Verfügung gestellt werde. Dabei weiß aber die Regierung sehr wohl, daß die Masse des italienischen Volkes nichts weniger als kriegslustig ist. Der Verlauf des Krieges mit seinem grauenhaften Morden ist nicht dazu angetan, die Italiener zu ermuntern, bei diesem Völkermorden nachträglich mitzutun. Die ausführlichen Schlachtenberichte der großen italienischen Blätter — hat auf die Massen eher eine abschreckende, denn eine aufmunternde Wirkung ausgeübt. Der Geist, der das böse will, hat wieder einmal Gutes geschaffen. Daß Italien nicht kriegslustig ist, hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten sehr deutlich gezeigt. Die italienische Volksseele kocht nicht; Italien schreit nicht nach dem Kriege, so laut es auch aus dem „Secolo" und dem „Corriere della Sera" tönt. Wenn die öffentliche Meinung Italiens den Krieg wollte, so hätte sich schon längst der Volkswille in stürmischer und allgemeiner Form Bahn gebrochen.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

Vom 10. Mai 1915.

Im Einverständnis mit dem Großratspräsidium wird die nächste Großratssitzung auf Montag, den 31. Mai nächsthin angesetzt.

Es wird davon Notiz genommen, daß der neugewählte Herr Strafhausdirektor Näf seine Stelle am 1. Mai abhin angetreten hat.

Das schweizerische Justiz- und Polizeidepartement teilt mit Kreisschreiben vom 30. April 1915 mit, daß der Kanton Thurgau gemäß der Volksabstimmung vom 25. April 1915 dem Konkordat über eine einheitliche Verordnung betr. den Verkehr mit Motorfahrzeugen und Fahrrädern vom 7. April 1914 beigetreten ist. Entsprechend dem Beschlusse des thurgauischen Großen Rates tritt das Konkordat für den Kanton Thurgau auf 1. Januar 1916 in Kraft.

Die staatsrechtliche Abteilung des Schweiz. Bundesgerichtes übermittelt ihr Urteil vom 3. März 1915 in Sachen Aktiengesellschaft Kraftwerk Laufenburg gegen den Großen Rat des Kantons Aargau betr. Rechtsverweigerung und Gewaltentrennung, wodurch der Rekurs der genannten Aktiengesellschaft gegen den Beschluß des Großen Rates vom 25. November 1914 betr. authentische Interpretation des Großratsbeschlusses vom 24. November 1910 in Sachen Abänderung der Wasserzinsverordnung abgewiesen worden ist.

Folgenden Lehrern: 1. Fräulein Lina Kappeler, Lehrerin in Baden und 2. Herrn Arnold Fäs, Lehrer in Münzlishausen, welche demnächst ihr 50jähriges Amtsjubiläum feiern, wird die übliche Jubiläumsgabe von je Fr. 100 bewilligt.

Dem Regierungsrate des Kantons Wallis werden zur heutigen Begehung der Zentenarfeier des Eintrittes des Kantons Wallis in den Schweizerbund die herzlichsten Glückwünsche entboten.

Der von der Finanzdirektion vorgelegte Kaufvertrag betr. den Bauplatz für das Absonderungshaus Aarau im Brügglifeld wird genehmigt und die Finanzdirektion mit dem weitern Vollzug beauftragt.

Der Gemeinderat von Aarau macht mit Protokollauszug vom 23. April 1915 darauf aufmerksam, daß die Steuerbehörden sich gegenwärtig infolge der durch den Krieg erzeugten geschäftlichen Störungen und wegen des Tiefstandes des Kurses der Wertpapiere in abnormalen wirtschaftlichen Verhältnissen befinden, sodaß eine diesen Verhältnissen angepaßte Steuerrevision nicht wohl als Norm für die Steuerperiode von 1916—1922 gelten könne und ersucht deshalb die hierseitige Behörde um Prüfung der Frage, ob nicht die Totalrevision um ein Jahr verschoben werden könne resp. solle. Diese Anregung wird dahin beantwortet, daß der Regierungsrat die Angelegenheit prüfen werde, aber erst später in Sachen einen definitiven Beschluß fassen könne.

In der Streitsache des Gemeinderates Mellingen gegen den Gemeinderat Bremgarten betr. den Pfingstmontagsmarkt wird beschlossen: Von einer Verlegung des Pfingstmontagmarktes in Bremgarten wird vorläufig abgesehen und der Gemeinde Mellingen bewilligt, ihren Pfingstmontagsmarkt 8 Tage vor Pfingsten abzuhalten.

Dem Großen Rate wird eine Abänderung des Dekretes betr. die Naturalisationsgebühren beantragt in dem Sinne, daß die Gebühren für Aufnahme in das Kantonsbürgerrecht inskünftig betragen sollen:

a) für Schweizerbürger Fr. 50 bis 250 (statt wie bis anhin Fr. 150 bis 250) und

b) für Ausländer Fr. 100 bis 600 (statt wie bis anhin Fr. 350 bis 600).

Paragraph 1 des Reglementes betr. Bureauentschädigung des Kreisförster vom 19. Februar 1909 wird abgeändert wie folgt: Diejenigen Kreisförster, denen der Staat oder die Gemeinde das erforderliche Amtslokal nicht zur Verfügung stellt, haben gegen die in Paragraph 2 festgesetzte Entschädigung für ein geräumiges, wenigstens 48 Kubikmeter haltendes Amtslokal, für dessen Ausstattung und Unterhalt, mit Ausnahme der vom Staate anzuschaffenden Aktenschränken, selbst zu sorgen.

Sodafabrik bei Zurzach. Die Beteiligung des Kantons Zürich an dem Aktienunternehmen im Betrage von Fr. 200,000 stieß im Kantonsrat auf Widerstand. Die Kommission war zwar einstimmig in dem Antrag, es sei die Regierung zur Erwerbung von 200 Aktien zu ermächtigen. Allein aus dem Rate erhob sich Opposition, aus den sozialdemokratischen und liberalen Reihen. Der Sozialist Gschwend stellte verschiedene Fragen, u. a.:

Haben die Kantone tatsächlich und nicht nur formell bestimmenden Einfluß auf den Betrieb? Wie weiß man, daß der neue Direktor das beste Fabrikationsverfahren hat, wenn niemand dieses Verfahren kennt? (Wenn man immer von lieben Miteidgenossen spricht, so erscheinen die hohen Forderungen des Kantons Aargau für die Zurzacher Konzession recht sonderbar.)

Redaktor Wehrlin sagte, Bedenken gegen die Gründung bestehen nicht nur in den Kreisen, für die Herr Gschwend sprach, sondern auch in industriellen. Er möchte nur darauf hinweisen, daß zürcherische Firmen, große Sodakonsumenten, die sich anfänglich um Aktien bewarben, ihre Bewerbung zurückgezogen haben, weil sie in die rechnerischen Aufstellungen nicht genügendes Vertrauen setzten und die Konkurrenz der mächtigen Solvaywerke befürchteten. Dr. Sträuli erklärt, es handle sich um ein nationales Unternehmen. Um so bedauerlicher sei es, daß die schweizerische Industrie, nach zahlreichen lautgewordenen Klagen, gegenüber der deutschen Konkurrenz benachteiligt wurde. Der Redner führt einen Fall an, wo sich eine Schweizer Firma nachdrücklichst um einen Auftrag bewarb, aber ebenso nachdrücklich übergangen wurde. Nach den ihm zur Verfügung stehenden Akten geht hervor, daß die ganze Installation der schweizerischen Sodafabrik von zwei deutschen Ingenieurfirmen in Heidelberg und Halle besorgt wird; diese Firmen haben die Sache vollkommen in der Hand. Man wisse ja, daß die deutsche Konkurrenz im eigenen Lande die Preise hält, aber, um ihr Absatzgebiet zu erweitern, das Aus-
land mit billigen Offerten überschwemmt. D…
wäre schon zu sagen in normalen Zeiten; ab…
das müsse heute, wo die heimische Indust…
der Unterstützung besonders bedarf, um so me…
betont werden. Ich stelle keinen Verwerfung…
Antrag, aber ich spreche den dringlichen Wun…
aus, daß die Regierung alles tue, um der La…
unserer Industrie Rechnung zu tragen. (Be…
fall).

Die Angelegenheit kam in dieser Sitzung ni…
zum Abschluß, die Kommission soll darüber no…
einmal beraten. Ob auch sie nun ein Haar in d…
Suppe findet?

Aargauische Creditanstalt in Aarau. (Mit…
Die gestrige außerordentliche Aktionärversam…
lung der Aarg. Creditanstalt in Aarau w…
von 26 Aktionären besucht, welche 13846 …
tien vertraten.

Herr Präsident, Paul Matter, eröffnete …
Verhandlungen mit der Kenntnisgabe von …
Vertragsabschlüssen mit der Schweizerisch…
Bankgesellschaft in Zürich und der Bank in B…
den betr. Uebernahme des Conto-Corrent-G…
schäftes der letztern und Errichtung eines Si…
in Baden. Der Verwaltungsrat habe nach l…
gerer, einläßlicher Prüfung und Erwägung al…
in Betracht fallenden Punkte einstimmig beschl…
sen, die Verträge abzuschließen. Er gab …
Hauptbestimmungen aus denselben bekannt u…
betonte ausdrücklich, daß die Aargauische C…
ditanstalt nur das Conto-Corrent-Geschäft üb…
nehme und diejenigen Posten ausschließen kön…
deren Uebernahme keine Konvenienz biete. V…
dem Valorenbestand habe die Aargauische C…
ditanstalt einen kleinen Teil und zwar diese…
gen Posten, zu welchen Geschäften sie in gewi…
Beziehungen stehe, zu den heutigen Tageswe…
ten übernommen. Der Gesamtwert derselben …
ziffere sich auf Fr. 497,665. Auf Rechnu…
des Gegenwertes für die Geschäftsübernah…
werden der Bank in Baden Fr. 2,000,0…
neue Aktien der Aargauischen Creditanstal…
pari gegeben und der sich ergebende Saldo wer…
verrechnet. Die Uebernahme des Geschäfts…
triebes finde mit 1. Juni 1915 statt, jedoch …
Rückwirkung des eigentlichen Ueberganges auf …
Januar 1915.

Nach den Statuten sei der Verwaltungs…
zum Abschluß dieser Verträge ermächtigt gew…
sen und den Herren Aktionären werde nun …
von Kenntnis gegeben. Hierauf wurde die E…
höhung des Aktienkapitals von 10,000,000 F…
auf 15,000,000 Fr. und die sofortige Au…
gabe von Fr. 2,000,000 neuer Aktien einsti…
mig beschlossen, desgleichen die vorgeschlagen…
Statutenabänderungen. In den Verwaltung…
rat der Aargauischen Creditanstalt wurden …
gewählt die Herren C. Beder-Stoll in Zür…
und Direktor Staub in Baden. Sodann wu…
den durch den Verwaltungsrat in den Vo…
stand des Sitzes Baden gewählt die Herren …
Beder-Stoll in Zürich, Direktor Rud. Sta…
in Baden, Otto Dorer, Architekt in Bad…
Karl Merker-Küpfer, Fabrikant in Baden, …
Rob. Senn in Baden.

Baden. Ein junger Haken. Der 18…
geborene Hans Fischer, Installationslehrl…
von Rümikon, wohnhaft in Wettingen, hat …
24. Februar dieses Jahres anläßlich einer …
stallationsarbeit im Restaurant zum „Ro…
Turm" in Baden einer Kellnerin in dem Zi…
mer aus einem verschlossenen Kasten ein Schä…
telchen mit 25 Fr. und eine Kassette mit …
150 in bar und einen goldenen Ring entwen…
Das Geld hat der junge Bursche zum grö…
Teil verjubelt. Ferner hatte der Angeklagte …
eine ganze Reihe anderer Delikte zuchtpoliz…
cher Natur auf dem Kerbholz. Das Krimin…
gericht verurteilte den hoffnungsvollen Jü…
ling zu zwei Jahren Zuchthaus, die er in …
Zwangserziehungsanstalt Aarburg zu verbü…
hat.

Fricktal. In Laufenburg haben sich …
Gewerbetreibenden und der Rabattverein da…
geeinigt, inskünftig das im Kurse immer m…
gesunkene deutsche Geld nur noch zu folgend…
Kurswert anzunehmen: 1 Mark zu 1.10, …
Pfennig zu 55 Rappen, 9 Pfennig zu 10 Ra…
pen und 5 Pfennig zu 5 Rappen. Während …
Metzger die Mark zu 1 Fr. 15 annehmen, w…
len die Wirte 10 Pfennig nur noch zu 10 Ra…
pen gelten lassen.

Ein teurer Artikel. Welch enorme Eichen…
denpreise gegenwärtig von den Gerbereien …
zahlt werden müssen, zeigt eine in Wö…
linswil abgehaltene Steigerung. Es wu…
in Konkurrenz von den Herren Hänny, Aar…
Kölliken und Baader, Gelterkinden, von le…
ren die Rinde um den Preis von 14 Fr. u…
schält im Walde angenommen, per 100 Kg. …
steigert, während vom Gemeinderat nur 10 …
Erlös erwartet wurde.

„Und das ist ein Blüh'n u… Sprießen . . ." Die gegenwärtige unbeschr…
liche Maienpracht macht die Pulse schn…
schlagen; es müßte einer ein rechter Hypocho…
sein, wollte er sein Herz vor all der Schö…
verschließen, die sich vor ihm anstut. Der wun…
schöne Monat Mai, da alle Knospen sprin…
ist von den Dichtern je und je besungen wo…
Noch selten aber wie dieses Jahr hat sich …
Blühen allwärts auf einen so kurzen Zeitr…
zusammen gedrängt; man möchte sagen, es …
ein kurzes Grüßen, ein Kommen nur und wi…
Gehenmüssen. Darum nütze man die F…
Frist und genieße die schnell vergehende Lu…
vollen Zügen. Darum hinaus aus dem Haus …
schönen Auffahrtstage, hinaus aus der St…
quetschender Enge, wer immer es kann; denn …
ist ein Maienblühen, wie es nur selten erlebt w…
Ein Naturfreund gibt seiner Verwunderung …
„Vaterland" folgenden freudvollen Ausdr…
Trotz des mörderischen Kampfes, in dem sich …
Völker Europas zerfleischen, trägt die Welt …
Brautkleid in seltener Lieblichkeit und Schön…

Die Natur nimmt nicht Notiz von den Schrecknissen der Zeit; nach langem Winterschlaf ist sie zu einer Herrlichkeit auferstanden, die niemand beschreiben kann.

In den Gauen des lieben Schweizerlandes hat sich ein wunderbar großartiger Blütenschmuck entwickelt; in großer Pracht steht die ganze Natur da. Durch die spätte Entwicklung der Vegetation haben wir nun wieder die seltene Erscheinung, daß fast alle Baumarten miteinander blühen. Erst um den 30. April herum öffneten sich die Kirschbaumblüten. Die Kirschbäume blühen außerordentliche stark und wo viele solcher Bäume stehen, sind unsere Hügel und Berge in reinstes Weiß gekleidet. Kaum zwei Tage später sprangen die Knospen der Birnbäume und auch sie zeigten seither ein Brautkleid, wie keine Königin es tragen kann. Wenige Tage darnach erscheint das zarte Lila der Apfelbäume, während Pfirsich und Aprikosen vor etwa 8 Tagen ihren Blütenschmuck verloren hatten.

Zu gleicher Zeit haben Millionen von Löwenzahn ihre große zusammengesetzte Blüte geöffnet und färben die Auen im Grasgrün in das wirkungsvolle grüngelbe Kleid. In der Nähe der Dörfer sind auf den Festwiesen gleichzeitig die Wiesenkerbel in Blüte gekommen und geben den Matten einen weißlichen Anflug. Das sind die großen Repräsentanten unserer Vegetation; daneben kommen die weniger zahlreichen Vertreter aller möglichen Wiesen- und Gartenpflanzen und Feldblumen. Das ist ein Blühen sonder Zahl und in unbeschreiblicher Schönheit. —

Erhöht und so richtig zur Geltung gebracht wurden diese Wunder der Natur letzter Tage durch liebliches, sonniges Maiwetter. Einen solchen Wetteifer in der Natur hat man selten beobachtet. Die gesamte Tierwelt ist auferstanden und hat mit großer Kraft ihre Mobilisation gefeiert; alles, was da fleucht und kreucht, summt und girrt, alles ist in Tätigkeit geraten. Gras und Kräuter schießen seit einigen Tagen stoßweise aus dem Boden, innert wenigen Tagen hat die Natur mehr produziert, als oft innert vielen Wochen. Das war wirklich eine subtropische Entwicklung, wir kamen vom Winter fast mitten in den Sommer hinein.

Von all diesem gewaltigen und doch zugleich lieblichen Wirken der Natur dominiert nun aber doch die Baumblüte. Dieses grandiose Bild der Baumblüte ist besonders in den Schweizertälern in einer Schönheit und Mächtigkeit zu sehen, wie selten in einer andern Gegend, weil hier der Feldobstbau in einer Ausdehnung entwickelt ist, wie kaum an andern Orten und weil zugleich die Schweizerlandschaften diesem Bild ein Relief geben von großartiger Wirkung. Ganz besonders bieten nun die Seegelände einen Reiz, wie zu keiner andern Zeit des Jahres; wunderbare Landschaftsbilder.

Ausland.

Frankreich. Mißstände im Sanitätswesen. Hervé stößt in der „Guerre Sociale" einen Alarmruf aus wegen der mangelhaften Vorbereitungen und Zustände, die im französischen Sanitätswesen herrschen. Im Winter habe man ganz furchtbare Mängel in dieser Beziehung feststellen müssen. Verwundete wurden in Viehwagen transportiert. Zahnärzte nahmen Amputationen vor, während auf der anderen Seite Chirurgen, die an der Front stehen, oft genug dazu gezwungen wurden, unwürdige Dienste zu verrichten. Sie mußten Zimmer reinigen und dergleichen mehr. Paris besitze eine große Anzahl reich ausgestatteter Krankenhäuser, die aber ganz leer stehen, während in der Provinz Gebäude, die sich nur annähernd zur Aufnahme von Verwundeten und Kranken eignen, überfüllt sind. Hervé verlangt weiter von der Regierung Auskunft darüber, ob sie auf dem Umweg über neutrale Länder sich rechtzeitig aus Deutschland die notwendigen Instrumente und Medikamente beschafft habe; da Deutschland ja in diesen Dingen ein Monopol besitze, so müsse hier ein falscher Patriotismus schweigen. Der nahende Sommer dürfe Frankreich nicht die Gefahr von Typhus, Pest und Cholera bringen, wo das Land ohnehin schon schwer genug geprüft sei.

Frankreich. Alkoholverbot. Der „Petit Parisien" will aus guter Quelle erfahren haben, daß die Regierung der Kammer demnächst eine Vorlage unterbreiten wird, wonach formell die Fabrikation, der Verkauf und der Transport von Spirituosen unter allen Formen verboten wird. Die Aperitife und alle Getränke, die einen gewissen Prozentsatz Alkohol enthalten, werden ebenfalls während der Dauer des Krieges verboten sein.

Großbritannien. Kohlenausfuhrverbot. Die Evanche-Agentur meldet, daß unter den Grubenbesitzern Englands große Aufregung herrsche, wegen des Entschlusses der Regierung, vom 13. Mai die Kohlenausfuhr nach den neutralen Ländern zu verbieten. Die Agentur versichert, daß dadurch Hunderte von Gruben stillgelegt werden. Man erwartet, daß ein starker Druck auf das Ministerium ausgeübt wird, damit die Ausfuhr nach Skandinavien, Holland und Italien wieder gestattet werde. Der „Star" vermutet, daß der Bericht von den Grubenbesitzern lanciert wird, um eine Agitation gegen die einschränkenden Bestimmungen der Ausfuhr zu beginnen. Man hofft, daß die Londoner Parlamentsmitglieder sich nicht beeinflussen lassen werden, da die Regierung nach den Ratschlägen der Untersuchungskommission handelte. Die Ausfuhr des ersten Vierteljahres betrug 5 878 948 Tonnen, wovon 437 652 nach Holland gingen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die französisch-englische Offensive bei Arras hat schon bedeutende Erfolge zu verzeichnen; so bemächtigten sie sich eines Teiles der Ortschaft Carency, der Straße Carency-Souchez und eines festen deutschen Werkes bei Lens. Einige Tausend Gefangene fielen ihnen dabei in die Hände. Diese Aktion wird ihre Wirkung auch auf die ziemlich bedrängte Lage der Engländer bei Ypern ausüben.

Im Osten bewirkt die russische Katastrophe in Westgalizien die Zurücknahme der Armeen in den Karpathen und nun auch in Russisch-Polen. Der deutsch-österreichische Erfolg, der nun auch von den Russen zugestanden wird, wächst immer mehr und macht sich nun auch in Mittel- und Südostgalizien bemerkbar.

In der Haltung Italiens scheint eine merkliche Entspannung eingetreten zu sein.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 11. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Oestlich von Ypern machten wir weitere Fortschritte. Südwestlich von Lille setzen die Franzosen ihre Angriffe auf die Lorettohöhe und die Ortschaften Ablain und Carency fort. Sämtliche Angriffe wurden abgeschlagen. Die Zahl der von uns gemachten Gefangenen erhöht sich auf 800. Zwischen Carency und Neuville hielten die Franzosen die von ihnen genommenen Gräben noch in Besitz. Der Kampf dauert hier fort. Nordwestlich von Berry-au-Bac, in den Waldungen südlich La Ville-au-Bois stürmten unsere Truppen gestern eine aus zwei hintereinander liegenden Linien bestehende Stellung in einer Breite von 400 Meter und machten dabei eine Anzahl Gefangener. Feindliche Infanterieangriffe nördlich Flirey und im Priesterwalde scheiterten unter erheblichen Verlusten für den Gegner.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 11. Mai. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 10. Mai, 11 Uhr abends:

Nördlich von Arras haben wir trotz mehreren deutschen Gegenangriffen unsern ganzen Gewinn von aestern behauptet und haben ihn auf gewissen Punkten erweitert, besonders zwischen Carency und Souchez, wo unser Erfolg sich entwickelt hat. Die Gesamtzahl der Gefangenen überstieg um 3 Uhr nachmittags 3000. Man zählt unter ihnen etwa 40 Offiziere, darunter einen Obersten. Wir haben in den Tagen von gestern und heute mehr als 10 Kanonen und mehr als 50 Maschinengewehre erbeutet.

Bei Berry-au-Bac wurde ein deutlicher Angriff zurückgewiesen, wie auch im Priesterwalde.

Paris, 11. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 11. Mai. 3 Uhr nachmittags. In Belgien hat der Feind bei St. George erfolglos versucht, sich durch einen nächtlichen Gegenangriff wieder in den Besitz des von uns vorgestern wieder eroberten Werkes zu setzen. Nördlich Arras dauern unsere Fortschritte fort. Gegen Ende des Tages haben wir uns zunächst des Friedhofes, darauf des östlichen Teils der Ortschaft Carency und der Straße Carency-Souchez bemächtigt. Bei Carency haben wir weitere 230 Gefangene gemacht. Die feindlichen Streitkräfte, die in Automobilen von Lens und Douai herangeführt worden waren, konnten nirgends einen Vorteil erringen. Vier starke Gegenangriffe im Laufe des Montag nachmittags brachen in unserem Feuer zusammen, wobei der Feind sehr hohe Verluste erlitt. Die Gegenangriffe erfolgten vor Loos bei der Lorettohöhe, bei Souchez und bei Neuville-St. Vaast. An diesen letzteren Punkten haben wir an Boden gewonnen. In der Nacht vom 10. auf den 11. Mai hat der Feind eine neue Schlappe erlitten. Die Gegenangriffe nördlich von Neuville, denen heftiges Geschützfeuer vorausging, wurden vollständig zurückgeschlagen. Wir haben dem Feind sehr starke Verluste beigebracht. Auf der übrigen Front Loos-Arras keine Gegenangriffe. Auf dem Rest der Front nichts zu melden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 11. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 11. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In den Kämpfen der letzten zwei Tage haben unsere Truppen die russische Schlachtlinie bei Debica durchbrochen. Hierdurch wurden die südlich der Weichsel kämpfenden starken russischen Kräfte zu schleunigem Rückzug hinter die untere Wislota gezwungen. Die Tragweite dieser Ereignisse wird klar durch die seit heute früh vorliegenden Meldungen über den Rückzug des feindlichen Südflügels in Russisch-Polen. Die stark befestigte Nidafront wird vom Gegner als unhaltbar erkannt und eiligst geräumt. Wie der Erfolg bei Gorlice und Jaslo sich auf die Karpathenfront übertrug, so beeinflußt jener der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand bei Tarnow und Debica die Situation von Russisch-Polen.

In Mittelgalizien dringen unsere und die deutschen Truppen unter fortwährend erfolgreichen Kämpfen den Trümmern der geschlagenen russischen Korps gegen den San-Abschnitt Dynow-Sanok nach. Ein verluchter russischer Gegenangriff von zirka drei Divisionen von Sanok entlang der Bahn gegen Westen wurde unter schweren Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen und die Verfolgung fortgesetzt. Die Zahl der Gefangenen und der Beute nimmt täglich zu. Die aus dem Waldgebirge nachgedrungenen Kolonnen haben bei Baligrod den starken Gegner geworfen und mit Vortruppen den San bei Dwornik überschritten. Die russische achte Armee, die im allgemeinen zwischen Lupkow und Uszok kämpfte, ist nunmehr mit beträchtlichen Teilen ebenfalls in die Niederlage verwickelt.

In Südostgalizien sind die Russen in mehreren Abschnitten zum Angriff übergegangen. Ein Vorstoß stärker Kräfte nördlich des Pruth, bei Czernowitz, wurde an der Reichsgrenze zurückgeschlagen. Nördlich Horodenka gelang es den feindlichen Abteilungen, am südlichen Dnjestr-Ufer Fuß zu fassen. Der Kampf dauert hier an.

* * *

Die Versenkung der „Lusitania".

Der New Yorker Korrespondent der „Evening News" erklärt: Die öffentliche Meinung Amerikas zittert vor Entrüstung, hätte es aber für unmöglich, daß die Regierung veranlaßt werden könnte, Deutschland den Krieg zu erklären. Der „New York American" schreibt, wenn die Regierung für die Forderung der Verteidigung gegen die Deutschen taub bliebe, so würde das Volk sie stürzen und an ihrer Stelle eine Regierung wählen, die für die Stellung der Vereinigten Staaten in der Welt Verständnis hat. „New York World" erklärte, der exzielte militärische Vorteil sei für Deutschland gering, der moralische Schaden aber unberechenbar groß. Es würden Jahrzehnte notwendig sein, um die Mißetat Deutschlands vergessen zu machen. „New York Herald" sagt: Von einer Küste Amerikas zur anderen ertönt der Schrei der Entrüstung. In dieser Krise gibt es keine Parteien mehr, ausgenommen diejenigen, die deutschen Blutes oder von Deutschen bezahlt sind. Alle stehen fest geschlossen hinter dem Präsidenten. In ähnlicher Schärfe äußern sich sämtliche andere Blätter. Der Washingtoner Korrespondent des „Evening Sun" erklärt, es wäre Narrheit, wenn die Vereinigten Staaten den freundlichen Verkehr mit einer Regierung fortsetzen, welche den Tod so vieler amerikanischen Staatsbürger verursachte. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen brauchen aber noch nicht notwendigerweise den Krieg mit Deutschland zu bedeuten.

Nach Londoner Meldungen beabsichtigen angeblich Roosevelts Anhänger die Affäre zu einem Vorstoß gegen Wilson zu benützen, um eine riesige Agitation zu Gunsten Roosevelts zu entfalten.

Der deutsch-englische Handelskrieg.

Blyth, 11. ds. (Havas). Ein Unterseeboot hat am Samstag auf der Höhe von Blyth den englischen Dampfer „Queen Wilhelmina" von Westhartlepool zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde gerettet.

Ein Zeppelin-Raid nach England.

Berlin, 11. Mai. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier, 11. Mai.

Eines unserer Luftschiffe belegte heute früh den befestigten Ort Southend, an der Themsemündung mit einigen Bomben.

London, 11. Mai. (Havas). Die Zeppeline haben ungefähr 80 Bomben auf Southend und Westcliffe geworfen, die zahlreiche Feuersbrünste verursachten. Am Montag Morgen wurde ein Zeppelin bei Romford, 12 Meilen von London, beobachtet, der mühsam sich vorwärts bewegte. Man glaubt, daß er von Geschossen getroffen wurde.

Zur Haltung Italiens.

Rom, 11. Mai. (Stefani). Der „Osservatore Romano" schreibt: Einige Blätter meldeten die Abreise des Personals der österreichisch-ungarischen Botschaft beim Vatikan aus Rom. Wir haben hierüber Auskünfte erhalten, aus denen hervorgeht, daß nicht nur kein Mitglied der Botschaft Rom verlassen hat, sondern daß diese in einigen Tagen einen neuen Sekretär erhalten wird.

Mailand, 11. ds. Dem „Corriere della Sera" wird aus Rom gemeldet: In der politischen Lage hat sich heute eine merkliche Veränderung gezeigt, nachdem Salandra und Giolitti miteinander konferiert haben. Es wird versichert, im Laufe dieser Unterredung habe Giolitti auf seiner kriegsfeindlichen Ansicht beharrt. In den parlamentarischen Kreisen hat man von der möglichen Demission Sonninos gesprochen. Dieses Gerücht ist unbegründet. Die Regierung wird sich der Kammer bei Eröffnung der Sitzung am 20. Mai vorstellen und ein Vertrauensvotum verlangen. Der für heute gemeldete Ministerrat ist nicht einberufen worden. Diesen Nachmittag hatte Sonnino eine Besprechung mit dem französischen Botschafter Barrère. Man bemerkt heute, daß der rumänische Gesandte sich zu einem Ausfluge aus Rom entfernt hat. Das läßt darauf schließen, daß bezüglich Rumäniens nichts bevorsteht.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Lawinenunglück. Aosta, 11. Mai. („Secolo"). Eine Lawine riß zwölf Arbeiter fort, die an der Straße von Aosta zum Großen St. Bernhard beschäftigt waren. Bis jetzt wurden die Leichen von zwei Arbeitern gefunden.

— Brand auf einer Werft. Mailand, 11. ds. Dem „Corriere della Sera" wird aus Venedig gemeldet: Auf den Konstruktionswerften der Schiffahrtsgesellschaft der Giudecca brach Feuer aus. Alle in Holz erbauten Schiffe wurden zerstört. Der Schaden beläuft sich auf 250,000 Franken.

— In dem Hofgut Genersbrunn (Schaffhausen) fiel das sechsjährige Töchterchen der Familie Tappolet-Brauchli in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster und verschied kurze Zeit darauf.

— St. Gallen. Im hiesigen Hauptbahnhof wurde der 28jährige Gepäckarbeiter Hinder in dem Moment, als er zur Gepäckabnahme über das Geleise schritt, von einem einlaufenden Zug der Bodensee-Toggenburg-Bahn überfahren und getötet.

— Bei Interlaken ist am Sonntag vormittag der siebzehnjährige Sohn des Drechslermeisters Weißenberger beim Suchen von Flühblumen am Harder abgestürzt. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

— In einem Steinbruch bei Moulin des Roches ist der italienische Arbeiter Louis Calabra tödlich verletzt worden. Er war an der hochgelegenen Bruchstelle mit Hinunterschaffen von Steinen beschäftigt, wobei ein Stein derart auf das Hebeisen fiel, daß Calabra hinuntergeschleudert wurde und über sechs Meter tief abstürzte.

— In Bicques (Delsberg) brannten am Morgen des 9. Mai drei Gebäude, Wohnhäuser mit Scheune ab. Es liegt böswillige Brandstiftung vor und es sind schon drei verdächtige Personen verhaftet worden.

Lokales.

Wiener Operette Krajensky. Seine diesjährige „Saison" hat das von den früheren Jahren her noch in bester Erinnerung stehende Operetten-Ensemble Krajensky mit der Operette „Der lachende Ehemann" eröffnet. Ueber den Wert oder Unwert dieser Posse mag man geteilter Ansicht sein; genug, daß die gefällige, echt wienerische Musik Enslers und die zum Teil ergötzliche Handlung auch im kleinen Saalbau-Theater ihre Wirkung ausübten. Die Künstler haben ihre Sache recht gemacht; vor allen seien zu nennen Herr Krajensky selbst, dessen Spiel und Stimme der gleichen Sympathie begegnete, die er sich in früheren Jahren erworben hatte, Frau Gräffin von Zamboni, die in ihrer anmutigen Erscheinung die Gestalt der unverstandenen Frau trefflich charakterisierte, Herr Hribar, Herr Görisch usw. Das kleine Salonorchester machte seine Sache recht gut. — Der Zudrang des Publikums war leider nicht sehr stark, was wohl den Zeitumständen und dem schönen Wetter zuzuschreiben ist.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

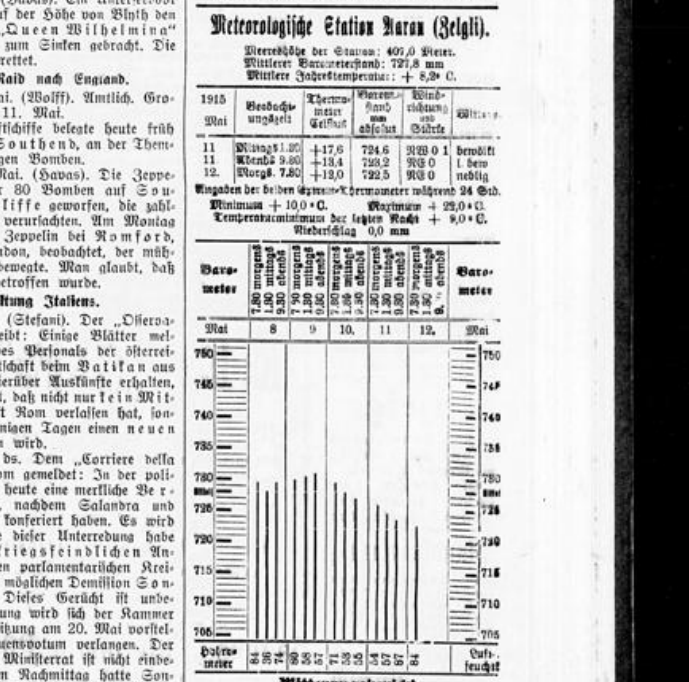
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 405,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,8° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
11	Morgens 7.30	+17,6	724.6	NW 0 1	bewölkt
11	Abends 9.30	+13,4	725.2	NE 0	i. dem
12.	Morgs. 7.30	+12,0	722.5	NE 0	neblig

Angaben der beiden Extreme-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 10,0 °C. Maximum + 23,0 °C.
Temperaturmaximum der letzten Nacht + 9,0 °C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 12 Mai 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	13	bedeckt	windstill
540	Bern	13	Regen	"
587	Chur	12	etwas bewölkt	"
1543	Davos	8	sehr schön	"
633	Freiburg	12	bedeckt	"
394	Genf	14	"	"
475	Glarus	12	"	"
1109	Göschenen	10	etwas bewölkt	Föhn
568	Interlaken	12	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-fonds	9	Regen	"
450	Lausanne	10	bedeckt	"
908	Locarno	14	etwas bewölkt	"
336	Lugano	13	bedeckt	windstill
439	Luzern	14	Regen	windstill
998	Montreux	10	bedeckt	"
482	Neuenburg	14	Regen	windstill
505	Rorschach	12	etwas bewölkt	"
672	St. Gallen	12	" "	"
856	St. Moritz	6	bedeckt	windstill
427	Schaffhausen	9	sehr schön	"
1537	Sierre	—	—	—
487	Thun	12	Regen	windstill
562	Wädenswil	14	etwas bewölkt	windstill
410	Zürich	11	sehr schön	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
12. Mai morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 11 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,50 Mittags: 7,68 Abends: 7,41

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Donnerstag den 13. Mai
(Himmelfahrtstag).
Vormittags 8¾ Uhr: Herrn Pfr. Wernly.
Lied: 233
11½ Uhr: Taufen.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Donnerstag den 13. Mai
(h. Auffahrtsfest).
¾ 10 Uhr: Predigt und Hochamt Hr. Pfr. Dr. Fischer.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Am h. Auffahrtsfest.
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.

Vereins-Chronik.



Sektion Aarau.
Auffahrts-Ausflug:
Roggenfluh,
Damentour.
Donnerstag den 13. Mai
Hägendorf-Teufelsschlucht-Fridau-Roggenfluh (Picknick) Balsthal.
(Leiter: Herr Brodmann).
Proviant im Rucksack.
Aarau ab: 8 Uhr 14.

Aarg. Ingenieur- und Architekten-Verein und Sektion Aarau des Schweizer. Technikerverbandes.

Freitag den 14. Mai 1915
abends 8½ Uhr,
im „Affenkasten".
Vortrag von Hrn. Privatdozent **U. Bernoulli**, Architekt, Basel, über:
Moderne Städtebaukunst.
Gäste willkommen.
Die Vorstände.

Pontonier-Fahrverein.
Obligat. Fahrübung
Mittwoch den 12. Mai 1915, abends 6½ Uhr.
Der Vorstand.

Alte Sektion.
Donnerstag den 13. Mai 1915
Kantonalturnfahrt
auf die Baldegg bei Baden.
Abfahrt nach Wildegg: 6.55.

Anzeige.

Am Auffahrtstage ist nur die Apotheke Meibezahl geöffnet.
Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Pfandsteigerung

Das Betreibungsamt Buchs bringt Samstag den 15. Mai 1915, nachmittags 2 Uhr, im Wohnhaus Nr. 309 in Neubuchs an erste öffentliche Steigerung:
1 Zither, 1 Kanapee, 1 Regulator, 1 Nachttischchen, 1 aufgerüstetes Bett, 1 Kleiderschrank, 1 Sessel, 1 Waschmaschine mit Zubehör, 2 tannene Tische, 1 runder Tisch, 2 Spiegel, 1 Bügelofen mit Eisen u. a. m.
Buchs, 3. Mai 1915.
Betreibungsamt.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160.000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Tochter

deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle in einen Laden, gleich welcher Branche als Anfängerin. Adresse zu erfragen bei der Exped. ds. Blattes.

Städtische Publikationen.

Kinder-Impfung.

Mittwoch, 12. Mai 1915, nachmittags 3 Uhr, im städtischen Schulhause.
Der Bezirksarzt.

Konkurrenz-Ausschreibung

über die Lieferung folgender Kohlen für die Einwohnergemeinde:
270,000 kg Gaskoks 50/70 und 60/80 mm.
10,000 kg Steinkohlen.

Offertenformulare mit nähern Bedingungen können auf der Bauverwaltung bezogen werden. Offerten sind verschlossen mit der Aufschrift „Kohlenlieferung pro 1915" bis Montag den 17. Mai 1915 an Hrn. Stadtammann Hässig einzureichen.
Aarau, den 5. Mai 1915.
Städt. Bauverwaltung.

Konkurrenz-Ausschreibung über Brückenmaterial

für die Einwohnergemeinde Aarau:
500 Stück Lärchenflecklinge 3 m lang, 15 cm breit, 75 mm dick, lieferbar bis Ende August 1915.
Es wird gesunde und nur ganz vollkantige Ware verlangt. Offerten per m² Flecklinge franko Bahnhof Aarau geliefert, sind bis Montag den 17. Mai 1915 einzureichen an die
Städt. Bauverwaltung Aarau.
Aarau, den 5. Mai 1915.

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gefährliche Weltlage hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat beauftragt, die Unterstützung der in unserer Stadt bedürftig werdenden zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderm Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu betätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

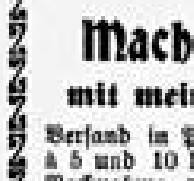
Aarau, den 10. August 1914.

Hans Hässig, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. O. Hedinger, Stadtrat.
Frau B. Günter-Zschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Amsler, Armenpfleger.
G. Frey-Kiniker.
W. Grob, Gasdirektor.
O. Groß-Walther.
J. Helmensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz.
A. Jenny Kunz.
R. Kiefer-Dambach.
E. Schatzmann, Buchbindermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
St. Stöckli, Dekan.
A. Wernly, Pfarrer.

Kochfett „Clarida"

+ ges. geschützte Marke.
Machen Sie einen Versuch
mit meiner unübertrefflichen Qualität.
Versand in Probekesseln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.
J. Stucki-Gallati, Oberurnen (Glarus).
NB. Postsendungen in neutraler Packung.

In meinem Verlag ist erschienen:
Haltung, Fütterung u. Pflege des Gebrauchspferdes
von **A. Meyer**, Tierarzt.
Mit einer farbigen Tafel und 7 Abbildungen im Text.
Preis kartoniert Fr. 1.50.
Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**



Seit Jahren bewährt

gegen **Magenschmerz, schlechte Verdauung,** Magensäure etc. hat sich das Magenpulver von Apotheker Boom Zahlreiche glänzende Anerkennungsschreiben. **Preis** Fr. 3.— für die grosse Schachtel mit genauer Anweisung. Erhältlich in Aarau: In den **Apotheken Dr. Fehlmann, Dr. Göldlin** und **L. Jung.**

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Selbstverfertigte
Cadetten-Blousen u. Hosen
in soliden, ächtfarbenen Qualitäten sind in allen Größen vorrätig und empfehlen bestens
Siebenmann & Cie Aarau.

Saalbautheater in Aarau.

Gastspiel des Wiener-Operetten-Ensembles „Krasensky"
25 Operettenkräfte. Eigenes Salonorchester.
Nur 6 Spieltage.
Donnerstag den 13. Mai 1915.
Künstlerliebe.
Operette in 3 Akten von **Ed. Eisler.**
Anfang 8½ Uhr. Ende 11 Uhr.
Vorverkauf der Eintrittskarten in der Papeterie Wülser.
Preise: Sperrsitz Fr. 2.—, I. Platz Fr. 1.50, II. Platz Fr. 1.—
Im Vorverkauf „ „ 1.70, „ „ 1.30, „ 80 Cts.

Fridau

ist eröffnet.
Prächtiger Luftkurort und Ausflugspunkt.
Mai und Juni ermässigter Pensionspreis.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!
Der Bibliothekar.

Weine

50 Liter: Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 30.—; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 35.-; Chianti,** alt, **Fr. 38.—; Stradella,** weiss, **Fr 36.—; Asti spumante Fr. 40.— franko** jede schweiz. Bahnstation gegen
Gar. reelle. Nachnahme. **Fässer sind zurückzusenden.**
Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

Soeben erscheint
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte
Der Krieg 1914 in Wort und Bild
Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen
Farbige Kriegsbilder
Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.
Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.
Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Zu verkaufen:

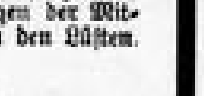
Altes, bekanntes, gut frequentiertes
Restaurant
an zentraler Lage in Aarau.
Offerten unter **D A 204** an die Expedition.

Zu verkaufen:

In einer größern Gemeinde des Seetals ein bereits
neuerbautes Wohnhaus
mit Schopfanbau und Lagerschopf, samt ca. 7 Aren Gebäudeplatz und Baumgarten. Würde für einen Maurermeister sehr gut passen. Auskunft erteilt
Holliger, Notar, **Beinwil.**

Zu verkaufen:

In Gränichen ein
Einfamilien-Haus
mit Scheune und ½ Juch. nachweisbar ertragreichem Baumgarten, Garten und Pflanzland. Das Land ist gut bepflanzt und im Hause sind Wasser und elektr. Licht eingerichtet.
Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

In meinem Verlag ist erschienen:
Anleitung zur Schweinezucht u.-Haltung

für schweizerische Verhältnisse
von **R. Müller.**
Mit 24 Textabbildungen. — Preis, kartoniert **Fr. 1.50.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

Blut-

Reinigungsmittel
Model's Sarsaparill
gegen alle Krankheiten, die von verdorbenem Blut oder von habitueller Verstopfung herrühren, wie alle Hautunreinigkeiten, Augenlider-Entzündungen, Gesichtsröte, Jucken, Rheumatismus, Krampfadern, Hämorrhoiden, Scrofulose, Syphilis, Magenleiden, Kopfschmerzen, Menstruationsbeschwerden und Störungen besonders im kritischen Alter usw. Sehr angenehm und ohne Berufsstörung zu nehmen. ½ Fl. Fr. 3.50, ¼ Fl. Fr. 5.—, 1 Flasche für eine ganze Kur 8 Fr. **Zu haben in allen Apotheken.** Wenn man Ihnen aber eine Nachahmung anbietet, so weisen Sie dieselbe zurück u. bestellen Sie per Postkarte direkt bei der PHARMACIE CENTRALE, MODEL & MADLENER, Rue du Montblanc 9 in GENF. Dieselbe sendet Ihnen franko gegen Nachnahme obiger Preise die 408
echte Model's Sarsaparill.

Reparaturen

solid und billig im
Maß- und Reparaturgeschäft
von **J. Wahl,** Schuhmacher
Pelzgasse 112, Aarau.
Hohl- und Plattfußeinlagen



Obsttrester! Kirsch!
Leibgebinde. (C57X)
Höchste Auszeichnungen.

Schuhfabrik

Tüchtiger
Absatzfraiser
der womöglich auch an der Absatzaufsetzmaschine bewandert ist. — Offerten unter Chiffre **M 1299 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Basler
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen	Neue Aufträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Unverfallbarkeit	Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Weltpolice	Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Unanfechtbarkeit	Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten	
Grosse Sicherheitsfonds	

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 396
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

In meinen Verlag ist übergegangen:

Fischerei und Fischzucht
von **O. Freiherr von und zu Egloffstein.**
Mit Abbildungen. — Neue Ausgabe Preis Fr. 1.—
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

Billigste Quelle
auf
Abzahlung.

Man kann zahlen:
Für einen Kauf von Fr. 50.— pro Monat Fr. 5.—
Für einen Kauf von Fr. 100.— pro Monat Fr. 10.—
bei höherem Einkaufe je nach Uebereinkunft.
Diese Begünstigung wird nur Leuten, die zu zahlen begehren, bewilligt. Briefliche Bestellung wird sofort beantwortet.
Herren- u. Knabenkleider. Frauenkonfektion. Jaquettes. Mäntel, Blusen, Röcke, Korsetts, Frauenrockstoffe, Halblein und Herrenkleiderstoffe, Baumwolltücher, Kölsch, Cotonne, Barchent, Schuhwaren, Möbel, Kinderwagen, Bettwaren, Läufer, Linoleum, Wolldecken, Tischdecken rc.
Große Zahl aufgerüstete Betten auf Lager.
Ganze Aussteuern. Zu kaufen nur bei
Frankenstein-Meyer
35 Bollwerk **Bern** Bollwerk 35
Größtes Bekleidungs- und Möbelgeschäft.

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Kultur der Zwergobstbäume
mit Berücksichtigung ihrer Formen, sowie die
Kultur der Beerenfrüchte
nebst einem Anhang
der immerwährende Arbeitskalender
von **Joseph Werck**
früher Obergärtner an der Kuranstalt Ragaz, jetzt Baumschulbesitzer in Luzern
umgearbeitet von **Ulrich Kiebler,**
Gärtner und Lehrer an der landw. Schule Landquart.
I. und III. Auflage prämiert.
5. vollständig umgearbeitete Auflage.
Preis in Ganzleinwand gebunden mit farb. Titeldruck **Fr. 3.20.**
Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau**

Aarau, Freitag den 14. Mai 1915 — No. 111 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich Sechsmal, Samstags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Bilder

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Schlacht in Westgalizien.

Ueber die größte Schlacht, die in diesem Kriege geschlagen wurde, und in welcher zum ersten Male wieder alle bewährten Regeln der früheren Kriegskunst zur Anwendung gelangten und alle Waffen zur Geltung kamen, berichtet der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tagebl.", Leonhard Adelt, in sehr anschaulicher Weise folgendermaßen:

Die Russen machten den Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand die Eroberung von Tarnow nicht leicht. Diese Stadt war für sie als Knotenpunkt von 4 Bahnlinien, als Verbindung zwischen der galizischen und der Nidafront und als Deckung sämtlicher Rückzugsverbindungen über Rzeszow von allergrößter Bedeutung. Deshalb hatte der russische Armeekommandant Dimitriew strengsten Befehl gegeben, die Stadt unter allen Umständen bis auf den letzten Mann zu halten. An die kleinen Waldbestände zwischen Dunajez und Biala angelehnt, behaupteten sich die russischen Schützenlinien im Regen der Granaten und Schrapnells, der unaufhörlich auf sie niederprasselte. Die großkalibrigen Geschosse verschütteten und zerrissen mit ihren Deckungen halbe Kompagnien auf einmal. Die rückwärtigen Verbindungen zur Stadt wurden von österreichisch-ungarischer Artillerie ebenfalls ständig unter Feuer gehalten, um den Nachschub russischer Reserven zu verhindern. Trotzdem wankten und wichen die Russen nicht aus den Schützengräben, wußten sie doch, daß sie auch da nur dem Tod durch die eigenen Maschinengewehre in die Arme laufen würden.

Inzwischen hatten aber österreichisch-ungarische Truppen bei Olsinow unterhalb Tarnow den Dunajez auf Pontons überschritten und rückten auf Dobrowa und Zabno vor. Hier erreichten und sperrten sie die Lokalbahn, die von Tarnow ausgehend bei Szczucin zur russischen Grenze führt und durchschnitten damit die Verbindung zwischen dem rechten Flügel der Armee Dimitriew und der russischen Nidaarmee nördlich der Weichsel. Wo die Russen sich noch am westlichen Ufer eingerichtet hatten, wurden sie im ersten Anlauf überrannt, abgefangen aber in den Fluß geworfen. Da alle Uebergänge teils von uns, teils von den Russen zerstört waren, suchten die Fliehenden den Fluß zu durchfurten oder auf Fähren zu überqueren. Aber da die Schneeschmelze das Wasser hatte steigen lassen, verloren sie den Boden unter den Füßen und kämpften schwimmend. Die nachfolgenden Verfolgungen gingen tollkühn selbst gegen die feindlichen Batterien auf dem Ostufer vor und nahmen sie mit stürmender Hand.

Inzwischen waren unsere Verbündeten auch südlich Tarnow in siegreichem Vordringen, hatten die Biala überschritten und die Russen von der Dobrochöhe verjagt und rückten auf Pilzno und Dembica vor, um der Tarnower Besatzung Bahn und Rückweg nach Rzeszow zu unterbinden. Damit war deren Lage unhaltbar. In Tarnow blieben einige Bestände Reichswehr und Kavallerie zur Deckung des Rückzuges. Diese fielen entweder oder wurden gefangen. Nur mehrere Reiterabteilungen schlugen sich durch und gewannen Anschluß an ihr Heer. Mit dem Fall Tarnow ist auch der rechte Flügel und das Zentrum der Armee Dimitriew abgetan, während der linke Flügel gänzlich vernichtet ist. Die Verfolgung brachte der Armee Mackensen nicht nur über 50,000 Gefangene, sondern auch riesige Mengen Kriegsvorrat ein.

Die deutschen Husaren sprengten vor, um vor der russischen Beskidenarmee die Zmigrader- und Dukla-Straßenkreuzung zu erreichen und zu sperren. Das gelang. Nur russische Vorhuten konnten durchschlüpfen. Sie gingen auf im furchtbaren Durcheinander der flüchtenden 3. Armee. Als die übrigen russischen Beskidenkorps von Zboro und Felsowizkoez auf Zmigrod und Dukla heranrückten, sahen sie sich den bereits starken Vorhuten v. Mackensens gegenüber. Im Rücken der Beskidenarmee aber drängt die ganze dritte österreichische Armee Borsevic nach. So zwischen zwei Feuern festgehalten, kämpft die russische Beskidenarmee einen Verzweiflungskampf. Sie beginnt mit sich schon zwischen den unübersichtlichen 800—900 Meter hohen Bergen der Ostbeskiden aufzulösen und zu zersplittern und dürfte größtenteils ihrem Schicksal nicht mehr entgehen. Damit sind mit einem genialen Schlage zwei starke Armeen aus dem Bestand der russischen Wehrkraft ausgelöscht.

Mit dem Fall Tarnows sind ferner die bisher dort gebundenen Truppenteile der 4. österreichisch-ungarischen Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand frei geworden. Sie haben nun den Vorsprung auf, den weiter südlich die anschließende deutsche Armee Mackensen gewonnen hatte. Ihr bei Olsinow durchgebrochener linker Flügel schwenkte gegen die Weichsel ein und legte Hand auf die Bahn Tarnow-Szczucin, um ein hilfreiches Eingreifen der nördlich der Weichsel stehenden russischen Nidaarmee zu verhindern. Der verfolgende Nordflügel der Armee Joseph Ferdinand nähert sich nun der nördlichen Umgehungsbahn Tarnow-Tarnobrzeg und deren Abzweigung nach Sandomir.

Oestlich Brzostek zwischen Wisloka und dem Wislok bereitete der Feind eine neue Höhenstellung vor, die in einem 532 Meter hohen Helm als Gipfel und Schutz der Verbindungsbahn Jaslo-Rzeszow dient. Diese von Natur begünstigte Stellung hätte den Verbündeten einen größeren Aufenthalt bereiten können, wenn nicht mitlerweile das Zentrum der durch die österreichisch-ungarischen Truppen verstärkten deutschen Armee Mackensen bis Jaslo, Krosno und Zmigrod-Dukla vorgestoßen wäre. Hinter ihnen begannen die Sanitätsmannschaften, die Landstürmer und die Arbeitskolonne ihr schwieriges Bergungswerk. 20,000 Tote und Schwerverwundete bedeckten das Feld. Die Truppe ist in der Verfolgung des geschlagenen Feindes schon weit vorgedrungen.

In Jaslo, wo unsere Vorhut nach kürzerem Geplänkel einzog, fanden sich allenthalben Spuren der übereilten Flucht, mit der General Dimitriew und sein Stab das Quartier verließen.

An dem Wislok setzten sich die Verbündeten im Bogen vor den niedrigen Holzhäusern Zmigrods fest und schoben starke Abteilungen von Dukla auf die Höhen beiderseits der Jasiolka vor. Hier erwarteten sie den Anmarsch der russischen Armee aus den Ostbeskiden, deren Vortruppen vergeblich die Wegsperre zu durchbrechen suchten und hinter der die am Lupkowpaß durch das deutsche Beskidenkorps verstärkte dritte österreichisch-ungarische Armee Boroevic nachdrängt. Noch wehren sich Teile der russischen Beskidenarmee verzweifelt in dem ehernen Ring, der sie umklammert. Andere Teile strecken bereits die Waffen.

Die Verfolgung der geschlagenen dritten russische Armee brachte die deutsche Armee Mackensen bis Rymanow. Die Russen versuchten vergeblich, diesen Bedarf, der auf den nach Norden, Osten und Westen steil abfallenden Berahöhen liegt und nur von Süden leicht zugängig ist, gegen den Angriff der Verbündeten zu verteidigen. Nunmehr ist auch die östliche Paßstraße des Duklagebietes, die durch das Tabortal führt, überschritten. Die westlichste dieser Verbindungsstraßen, die von Zboro bei Konieczna über den 559 Meter hohen Beskidenpaß nach Zdynia verläuft, wurde gleich beim ersten allgemeinen Sturmangriff der Armee Mackensen überschritten. Die zweite Paßstraße biegt hinter Zboro um den vielumkämpften Kastelikorch ins Ondawatal und von da über den 503 Meter hohen Sattelpaß Ozenna ins Quellgebiet von Wisloka. Sie wurden von deutschen Vortruppen bei Zmigrod gesperrt, wo der 800 Meter hohe Magoradergrücken den Verbündeten eine starke Stellung gibt. Die dritte Paßstraße ist die eigentliche Dukla-Reichsstraße von Bartfeld über Zboro und den 502 Meter hohen Duklapaß nach Dukla. Auch sie ist vor Dukla durch die Sperrkette der Verbündeten zugeschlossen.

Eidgenossenschaft.

Die Zolleinnahmen betrugen im Monat April 4,998,264 Fr. oder 1,845,625 Fr. weniger als im April des Vorjahres. Die Zolleinnahmen in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres belaufen sich auf 18,186,973 oder Franken 8,075,881 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Militärkassationsgericht. Das Kassationsgericht hat den Rekurs einer Anzahl Tessiner Müller, welche vom Territorialgericht wegen Uebertretung der Preisverordnung des Militärdepartementes vom 31. Januar 1915 zu Bußen von 10 bis 1000 Fr. verurteilt worden waren, abgewiesen. Das Kassationsgericht stellte insbesondere fest, daß die Strafbarkeit der Uebertretung nicht eine vorsätzliche Verletzung der Vorschriften voraussetzte, sondern schon bei fahrlässiger Mißachtung bejaht werden müsse.

Beschwerden des eidgenössischen Angestelltenpersonals. Die immer sichtbarer werdende Mißstimmung des eidgenössischen Personals hat die bernischen Jungfreisinnigen veranlaßt, eine allgemeine Aussprache über die Beschwerdepunkte und Wünsche des Personals herbeizuführen. In einer zu diesem Zwecke einberufenen Sektionsversammlung, die außerordentlich gut besucht war, wies der erste Redner, Parteisekretär Koch, vor allem hin auf die Notwendigkeit einer Modernisierung und Vereinfachung der Verwaltung, in der mehr kaufmännischer Geist Platz finden sollte; zwischen Verwaltung und Personal sollte überhaupt der Kontakt ein engerer sein, was durch Schaffung von Kommissionen ähnlich derjenigen bei der Postverwaltung, die sich sehr bewährt hat, erreicht werden könnte. Die Unzufriedenheit des Personals ist begründet und hervorgerufen durch das System der kleinlichen Maßnahmen. Die Staatsverwaltung ist aber ein zu wichtiger Zweig der Volkswirtschaft, als daß es zu einer ernstlichen Entfremdung zwischen ihr und dem Volke kommen dürfte, ebensowenig darf ein von außen genährtes Mißtrauen zwischen Personal und Leitung in der Verwaltung selber Wurzel fassen. Nur weitgehende Aufklärung und offene Kritik kann dem Uebel steuern. Stadtrat Baumann als Bundesbahnbeamter konstatierte, daß die schon lange bestehende Unzufriedenheit durch die Kriegsmaßnahmen der Verwaltung in besorgniserregender Weise gesteigert wurde. Unter der Sistierung der Besoldungserhöhungen leiden speziell die unteren und mittleren Schichten und das gleiche ist der Fall bei allen andern Sparmaßnahmen. Sache der freisinnigen Partei müsse es sein, hier zu vermitteln und der Bundesbahnverwaltung die verlorenen Sympathien wieder zurückzugewinnen. Auch der Standpunkt der Verwaltung wurde von verschiedenen Rednern zur Geltung gebracht und es wurde speziell darauf hingewiesen, wie sehr gerade jetzt infolge der ungünstigen Verhältnisse in allen Verwaltungszweigen, aber ganz speziell bei den Bundesbahnen gerechnet werden müsse. Auch wurde betont, daß die freisinnige Partei als leitende nicht den Eindruck erwecken dürfe, als wolle sie aus dem Personal eine gut bezahlte politische Gefolgschaft machen. Die Mannigfaltigkeit der unter der freisinnigen Fahne vereinigten Wirtschaftsinteressen macht es unmöglich, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Schließlich wurde auch eine Erweiterung des freisinnigen Programms in dem Sinne angeregt, jedem das Recht auf vollen Arbeitsertrag zuzuerkennen und die Notwendigkeit der Beseitigung von Auswüchsen in der Sparpolitik betont.

Eine logische Folgerung. In der Winterthurer „Arbeiterzeitung" hatte Genosse Zinner eine Resolution mitgeteilt, die am 6. Mai in einer Versammlung des Allgemeinen Arbeiterbildungsvereins und des Sozialdemokratischen Vereins Winterthur gefaßt worden ist, und deren letzter Satz lautet: „Die Versammlung gibt ferner der Erwartung Ausdruck, daß der nächste Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratie die vollständige Vereinheitlichung der Parteiorganisation mit der Auflösung des Schweizerischen Grütlivereins beschließen wird, um so die tatsächliche Einheit der Partei im Interesse des um seine Hebung und Befreiung ringenden Proletariats endlich zur Wahrheit zu machen."

Der Antwort des „Grütlianer" entnehmen wir nun:

„Ob die Grütlianer gewillt sind, die Operation so einfach vollziehen zu lassen, wie sie dem Genossen Zinner und Cie. vorschwebt?

Die wahre Tugend ist, daß jeder jede Freiheit
Das tüchtig tut, wozu er taugt und tüchtig ist.
Rückert.

Die Nihilistin.

55

Roman von **Erich Friesen.**

Auch der Chauffeur des zweiten wird abgelohnt. Der Fahrgast jedoch, ein schlanker, junger Mann mit blondem, langen Schnurrbart, beginnt, vor dem kleinen Hause auf und ab zu spazieren. Die beiden Fahrgäste des ersten Autos, die soeben im Hause verschwanden, müssen seiner Meinung nach wieder herauskommen! Oder wenigstens die Dame!

Eine Viertelstunde nach der andern vergeht — die Haustür bleibt geschlossen. Der Mann mit dem langen, blonden Schnurrbart zieht sein Notizbuch und wirft einen Blick hinein.

„Sollte ich doch auf falscher Fährte sein?" murmelt er ärgerlich in sich hinein. „Das Signalement paßt genau! Nur das Absteigequartier der Dame nicht. Na, wollen sehen!"

Er geht auf die verschlossene Haustür zu und läutet.

Eine Weile ist alles still. Dann öffnet sich ein Fenster im oberen Stockwerk. Ein verschlafenes etwas blödes Mädchengesicht kommt zum Vorschein.

„Was is los?"

„Sie haben Zimmer zu vermieten?"

„Nee."

„Wollen Sie nicht einmal herunterkommen? Ich möchte mit Ihnen sprechen."

„Wozu?"

„Das werden Sie schon erfahren. Es soll übrigens Ihr Schaden nicht sein."

Und der Mann klopft auf seine Brusttasche.

Wieder eine Zeitlang tiefe Stille. Dann schlurfende Schritte die Treppe hinunter. Das Drehen eines Schlüssels im Schloß. Eine Spalte der Haustür öffnet sich.

„Na? Wat wollen Se denn?"

„Hier. Nehmen Sie erst!"

Und der Herr drückt dem halbwüchsigen, ziemlich unsauber aussehenden Mädel ein Geldstück in die Hand.

Dies scheint Wunder zu wirken. Denn bereitwilligst beantwortet der grinsende Mund alle Fragen . . .

Das Häuschen gehöre einer alten, halbtauben Frau namens Wereschagin. Heute nachmittag sei ein Herr angekommen und bei Frau Wereschagin abgestiegen. Es müsse wohl ein Verwandter sein oder sowas, denn beide hätten eine lange Unterredung miteinander gehabt. Mehr wisse das Mädchen nicht; es sei selbst erst kurze Zeit bei Frau Wereschagin in Dienst.

Der Herr mit dem langen blonden Schnurrbart scheint befriedigt.

„Ich habe vor etwa einer halben Stunde einen Herrn und eine Dame hier ins Haus eintreten sehen —" meint er tastend.

Das Mädel nickt.

„Jawohl. Det war der Besuch von die Frau Wereschagin."

„Aber die Dame?"

„Kenn' ick nich".

„Sie sind also beide noch im Haus?"

„Wat Sie denken! Beede sin jleich wieder weg."

„Nicht möglich! Ich habe sie doch nicht fortgehen sehen!"

Das Mädel lacht schlau.

„Dann werden se wahrscheinlich den andern Ausgang benutzt haben."

„Den andern Ausgang? Wo ist denn der?"

„Da hinten. Er führt in den Garten."

„Und der Gartenr? Hat auch der noch einen andern Ausgang als diesen hier nach der Straße?"

„Aber sicher! Nach een' Seitenweg da unten. Die Jälte von die Frau Wereschagin benutzen mal den eenen Ausjang, mal den andern."

„Ah —! Sprachen die beiden deutsch?"

„Nee. Irjend so 'n olles Kauderwelsch, wat ick nich versteh'. Die Frau Wereschagin redet mit ihre Jälte ooch immer in dies Kauderwelsch."

„So so! Hm —!" Der blonde Mann dreht nachdenklich an seinen langen Schnurrbartspitzen. „Wollen Sie sich morgen zehn Mark verdienen, kleines Fräulein?"

Verwundert reißt das Mädel seine runden Augen auf. Dann nickt es eifrig.

„Ich komme morgen abend gegen neun Uhr wieder hierher. Dann lassen Sie mich ins Haus hinein — aber durch den andern Eingang! Verstanden?"

„Ja, Herr. Dank' ooch scheenstens!"

Und schmunzelnd läßt das Mädel ein zweites Geldstück in ihre Tasche verschwinden.

14.

Mitternacht ist längst vorüber, als ein Wagen in einiger Entfernung von der Villa Hausen in der Tiergartenstraße hält. Eine Dame und ein Herr steigen aus und nähern sich vorsichtig dem Gartentor.

Es ist bereits geschlossen. Doch scheint man den nächtlichen Besuch erwartet zu haben; denn nach wenigen Sekunden schon kommt der Diener Iwan aus dem Haus geschlüpft und öffnet.

(Fortsetzung folgt.)

Nach dem, was wir bis jetzt in der Angelegenheit zu erfahren Gelegenheit hatten, wird der Versuch eine kräftige Gegenwehr finden. Eine ausgezeichnet besuchte Versammlung der Vorstände der stadtzürcherischen Grütlivereine ließ in der gepflogenen Aussprache und in den zu diesen gewaltsamen Einheitsbestrebungen gefaßten Beschlüssen bereits den einmütigen Willen erkennen, aus dem Ansinnen auf ein Eingehen des Schweiz. Grütlivereins die eventuellen Konsequenzen nicht nur in Worten, sondern mit der Tat zu ziehen. Selbstverständlich kann diese in nichts anderem als im Austritt aus der Partei bestehen. Das ist keine Drohung. Es ist nur die notgedrungene logische Folgerung, wenn dem Schweiz. Grütliverein sein gutes und begründetes Recht auf eine weitere Existenz abgesprochen wird."

Eine reinliche Scheidung wäre schon längst das allein Richtige gewesen.

Der eidgenössische Turnverein umfaßt nach der neuen Bestandliste 13 Ehrensektionen und 22 Kantonalverbände mit 962 Sektionen. Während sich die Zahl der letzteren gegenüber dem Vorjahr um 9 vermehrt hat, ist die Gesamt-Mitgliederzahl von 83,783 auf 82,505 gesunken. Von diesen sind beitragspflichtig 63,643; an den Turnübungen nehmen teil 23,490.

An der Spitze der Verbände steht der Kantonalturnverein Zürich mit 134 Sektionen und 18,645 Mitgliedern. Ihm folgen Bern mit 126 Sektionen und 10,235 Mitgliedern und Aargau mit 125 Sektionen und 7105 Mitgliedern. Die größten Vereine sind Bern-Stadt (700 Mitglieder) Bern-Bürger (691), Zürich-alte Sektion; bei 9 Vereinen schwankt die Mitgliederzahl zwischen 500—600, bei 6 Vereinen zwischen 400—500 und 26 Sektionen haben 300—400 Mitglieder. Unter ihnen befinden sich Baden-Stadt (398) Aarau-Bürger (377) und Baden-Neue Sektion (353).

Aus den Kantonen.

Zürich. Neuordinierte Geistliche. In der Kirche Erlenbach hat am Sonntag in Anwesenheit einer sehr zahlreichen Gemeinde Herr Kirchenrat Prof. G. von Schulthess-Rechberg vier jungen Theologen die feierliche Ordination zum geistlichen Amte erteilt, nämlich den Herren Th. Hasler, von Männedorf, Emil Rellstab, von Wädenswil, in Erlenbach, Max Frick, von Zürich und E. Oethafen von Aarau.

— Lasterhöhlen. An der Versammlung des Verschönerungsvereins von Zürich und Umgebung ist darauf hingewiesen worden, daß die am Abhang des Uetliberges im Gebiet der Gemeinde Stallikon von privater Seite errichteten „Klubhütten" zu wahren „Lasterhöhlen" werden, die des Nachts allerhand zweifelhafte Gesellschaften beherbergen. Die Versammlung sprach den dringenden Wunsch aus, es möchte die Baudirektion in Verbindung mit den Organen der Kantonspolizei dem Treiben in diesen Hütten vermehrte Aufmerksamkeit schenken.

Luzern. Auf dem Areal des Bürgerspitals in Luzern, wo zur Zeit die Fundationen für den Ostflügel des Verwaltungsgebäudes vorgenommen werden, stieß man nächst der Winkelriedstraße auf ein umfangreiches Massengrab. Schon kamen eine große Menge von Knochen und Schädeln zum Vorschein, und immer noch schaffen Pickel und Schaufel weitere Knochenreste zu Tage, die schätzungsweise etwa 200 Jahre unter der Erde geruht haben müssen. Sie sind schon stark zermürbt, die Schädel, von denen einige noch gut erhaltene Zähne zeigen, schwarz. Es müssen in der Hauptsache Knochenreste von Frauen und Kindern, die man hier nach einer epidemischen Krankheit in ein Massengrab gebettet hat, gewesen sein. Man hat die Gebeine nach dem Friedental gebracht. Es ist sehr wohl möglich, ja sogar ziemlich sicher, daß man es hier mit Opfern der Cholera, die im 16. und 17. Jahrhundert hin und wieder in der Schweiz und auch in Luzern ein furchtbarer Gast war, zu tun hat.

Uri. Der Kupferbedarf wird auch in der Urschweiz lebhaft fühlbar. Agenten ziehen den entlegensten Dörfern und Alpen nach, um Sennenkessi, alte eherne Töpfe und Kessel zu hohen Preisen aufzukaufen. Von letztern geht damit manch antiquarisch wertvolles Stück verloren. Die Sicherheit der unbewohnten Alphütten wird dabei auch noch in Mitleidenschaft gezogen. So wurde in die Hütte der Buggialp am Rophaten eingebrochen, einem armen Aelpler sämtliches kupfernes Geschirr im Werte von über 200 Fr. gestohlen und auf mühsamen entlegenen Pfaden zu Tal geschafft und weggebracht

Solothurn. Hochobrigkeitliche Anleitung zum Gemüsebau. Die Stadtkanzlei Olten macht bekannt: „Wo es noch nicht geschehen, sollen die Buschbohnen gelegt werden. Auch erwähnen wir als weitere geeignete Sorten „Brech" und „Neger". Auch die Stangenbohnen, die eine warme Witterung lieben, können nun gelegt werden. Für diese kommt Land zweiter Tracht, d. h. Land, das im Vorjahre gut mit Mist gedüngt war, in Betracht. Der Boden soll tief gelockert sein. Die Bohnen werden in runde Löcher gelegt und zwar 20—25 Bohnen um die Stecken herum, die am besten sofort gegeben werden und mit feiner Erde gut zugedeckt. Bald nachher sollen sie mit Holzasche, gebranntem, fein gemahlenem Fettkalk oder „Brand" überstreut werden, damit die kleinen schwarzen Schnecken davon abgehalten werden. Die Reihen sollen 80—100 und die einzelnen Löcher 40—60 Ctm. von einander entfernt sein, um so Luft und Licht den Pflanzen zuzuführen. Gute Sorten sind: „Juli-Stangenbohnen", „Don Carlos", „Ohnegleichen", „St. Fiacre", „Präsident Roosevelt", „Schmalzbohnen" und „Phönomen". Im Gemüsegarten soll die Hacke fleißig gebraucht werden. Der Boden um die Pflanzen ist locker zu halten, damit Wärme und Feuchtigkeit gut zu den Wurzeln eindringen können. Nach jedem starken Regen ist das Lockern zu wiederholen. Salat, Frühkabis und Köhli, sowie Oberkohlrabi sind in der Woche 1—2 Mal mit verdünnter Gülle zu begießen. Wer Steckzwiebeln für das nächste Jahr ziehen will, säe den Samen jetzt noch breitwürfig ins Beet, 4—5 Gramm auf den Quadratmeter. Der Same wird ca. 1 Ctm. mit Erde bedeckt und soll die Erde mit einem Brett angedrückt werden. Sorten: „Zittauer-Riesen", „Gelbe Holländische". In den letzten Jahren waren die Steckzwiebeln etwas schwer bekömmlich und es empfiehlt sich daher diese wo möglich selbst zu ziehen. Der nötige Platz ist bald vorhanden.

Wir stehen nun vor der Zeit, wo bald mit dem Verpflanzen der Setzlinge für die Spätgemüse begonnen wird, und da ist es am Platze, auch hierüber einige Worte anzuwenden. Die Setzlinge sollen gesund, frisch und gut bewurzelt sein. Den pikierten ist den Vorzug zu geben. Nie sollen sie gepflanzt werden, wenn der Boden noch zu naß ist. Die beste Zeit ist der späte Abend. Ein Einschwemmen ist nie zu unterlassen, damit sich die Erde gehörig in die Wurzeln läßt." Wirklich sehr vorsorglich.

— In Rickenbach wird der unter dem Dornamen „Gugger-Toni" bekannte Anton Borner seit bald 10 Wochen vermißt. Derselbe war schon einige Jahre arbeitsunfähig, und es mußten seine Söhne für ihn sorgen.

Höchst sonderbar erscheint es nun, daß über den Verbleib des Vermißten noch keinerlei Nachforschungen angestellt worden sind.

Solothurn. Ein wackeres Mädchen. Letzten Sonntag kletterte das kleine Töchterchen des Badwirts Marti in Ammannsegg am Zaune des Feuerweihers herum und fiel in die zirka 2 Meter tiefen Fluten. Aus dem Nachbarhause bemerkte die Tochter E. Schn. vom offenen Fenster aus den Unfall, eilte rasch zur Stelle, stürzte sich ohne langes Zaudern ins Wasser und rettete das Kind vor dem drohenden Tode.

Basel. Wer ist so dumm? In letzter Zeit tauchen wieder verschiedenerorts innerhalb unserer Landesgrenzen sogen. „Werber" auf, welche unter allen möglichen Vorspiegelungen junge Leute zum Eintritt in die französische Fremdenlegion zu gewinnen suchen. In Basel und Umgebung seien bereits einige zurzeit arbeitslose junge Männer diesen Verlockungen zum Opfer gefallen. — Ist das Vorgehen an und für sich verwerflich, so sind die falschen Vorspiegelungen, das raffinierte System dieser Werber noch weitaus verwerflicher! Man verspricht dem ins Auge gefaßten Opfer ein reichliches Handgeld, einen stark erhöhten Kolonialsold, ganz besondere Bevorzugung der Schweizer zum Avancement und frühzeitige Pension, und zwar in solcher Höhe, daß man ungesorgt davon leben könne!

In erster Linie erhält der in die französische Fremdenlegion sich einreihende Mann keinen Rappen Handgeld, sondern nur ein Taggeld, z. B. von Belfort weg bis Marseille 2 Fr. 50. Davon muß er aber seinen ganzen Unterhalt bestreiten, während beinahe 36 Stunden. Es ist dieses Handgeld somit in gewissem Sinne ein sogen. Draufgeld bei einem Kuhhandel!

Zweitens gibt es keinen erhöhten Kolonialsold! Der Sold eines französischen Infanteristen ist fünf Centimes pro Tag und derjenige eines Fremdenlegionärs stellt sich um rund zwei Rappen höher! Also 7 Rappen pro Täg oder im Jahr summa 25 Franken und 55 Rappen. Von diesem Solde muß er sich aber Seife, Faden, Wichse, Knopfputzpulver, Gamaschenweiße, Wachs und den unerläßlichen Tabak kaufen. Da der Legionär all seine Leib- und Zeltwäsche selbst besorgen muß, könnte hier die beste Hausfrau noch sparen lernen. Das ist nun der stark erhöhte Kolonialsold!

Mit der ganz besonderen Bevorzugung der Schweizer zum Avancement ist es nichts. Mit dem Eintritt in diese Schar verschwindet der Mann aus dem Kreise der menschlichen Gesellschaft; er wird zu einer nichts- und alles sagenden Nummer, welche nur noch Pflichten aber keine Rechte mehr kennen darf. Sobald er die Uniform eines Legionärs auf dem Leibe trägt, dann speit ihn selbst das verkommenste Negerweib an; denn auch die Eingeborenen haben es den Franzosen abgeguckt, den Fremdenlegionär ohne Unterschied als einen Abtrünnigen, als den Abschaum der zivilisierten Gesellschaftskasse zu betrachten und dementsprechend zu würdigen.

Und die Pensionierung ist ebenfalls eine bloßes Phantom. —

Baselland. In Tecknau, am Ausgang des neuen Hauensteintunnels, erzählt man sich einen etwas geheimnisvollen Diebstahl. Seit letzten Samstag Nacht vermißt ein hier wohnhafter italienischer Kantinier, namens Puglieri, verschiedene Kostbarkeiten, wie eine goldene Uhr samt dito Kette, zwei silberne Damenuhren, goldene und silberne Ringe, daneben noch rund 1000 Fr. in barem Geld, bestehend in Papier, Silber und etwas Nickel, usw. Von der Art des Einbruchs hat man keine Ahnung, da jede Spur von Gewalt an der Kommode und den Koffern, in denen diese Dinge verwahrt waren, fehlt. Nur die Schlösser sind losgemacht. Auch über die Person des Täters haben all die bisherigen eifrigen Nachforschungen keinerlei Anhaltspunkte ergeben.

Baselland. Verwegener Diebstahl. Wie dem „Tagblatt der Landschaft" geschrieben wird, wurden in letzter Zeit an der Strecke Sissach, Zunzgen, Tenniken, Böckten, Thürnen, Diepflingen an sämtlichen Masten der elektrischen Hochspannleitung die sogenannten Erdleitungen (Blitzableiter) abgeschnitten und der Kupferdraht entwendet. Der Elektra erwuchs hiedurch ein bedeutender Schaden. Jedenfalls war diese Tat für die Diebe ein sehr einträgliches Geschäft, da das Kupfer gegenwärtig ein gut bezahlter und gesuchter Artikel ist. Den energisch betriebenen Nachforschungen der Polizei von Sissach ist es gelungen, die Täterschaft zu ermitteln. Eine wohlverdiente Strafe dürfte ihrer harren. Hätte ein Monteur auf einem dieser Maste bei Nachtzeit irgend eine Reparatur vornehmen müssen, ohne die Beschädigung wahrzunehmen, so hätte dies leicht einen schweren Unfall herbeiführen können.

Thurgau. Am Bettelstab. Aus dem Kriegsgebiet in Nordfrankreich ist letzten Sonntag eine in Mühlebach verbürgerte Familie, Mutter mit 5 erwachsenen und 5 unerwachsenen Kindern, heimgeschafft worden. Der Vater ist gestorben. Die Leute haben in den Augustschlachten alle ihre Habe verloren; ihr Haus ist mit vielen andern verbrannt. Die Familie muß ihre Existenz völlig neu aufbauen. Die Gemeindebehörden von Mühlebach und Amriswil bitten um milde Gaben für die unglückliche Familie.

Thurgau. Mostindien. Eine in Märstetten tagende öffentliche Versammlung zur Besprechung der Frage des Mostausschankes hat einstimmig folgende Resolution gefaßt:

Eine vom thurgauischen landwirtschaftlichen Verein, vom thurgauischen Obstverein und vom Verein ehemaliger thurgauischer Landwirtschaftsschüler einberufene Versammlung, nach Anhörung eines Referates von Herrn Landwirtschaftslehrer Schmid-Arenenberg, in Erwägung, daß unserer Handelsmosterei als Zweig unserer Obstverwertung größte volkswirtschaftliche Bedeutung zukommt, daß ihr aber durch die Uebergriffe der Brauereiindustrie schwerer Schaden erwächst, ersucht die landwirtschaftlichen und obstbaulichen Vereinigungen:

1. Obstwein und Most als bekömmliche Wirtschafts- und Handelsgetränke einheimischen Ursprungs weitgehend zu propagieren.

2. Durch Eingaben an die zuständigen Behörden und Verbände anzustreben, daß a) das Mostausschankverbot der Brauereien als unzulässig aufgehoben wird; b) die ursprünglichen Grenzzahlen für Bier wieder Geltung erhalten; c) die Organe der Lebensmittelpolizei den Vorschriften über die Deklarationspflicht des Bieres Nachachtung verschaffen.

Tessin. Lausbubereien. Italienische Blätter berichten von Demonstrationen, die letzten Samstag in Lugano stattgefunden hätten. Aus Anlaß eines Vortrages von Francesco Chiesa zogen Schüler der höhern Lehranstalten durch die Stadt die Marseillaise und die Garibaldi-Hymne singend. Auf der Piazza Riforma hätten sie neben verschiedenen Hochrufen auch ein Pereat auf die „Barbaren" ausgebracht. Die tessinischen Blätter hatten in Anbetracht der vielen deutschen Gäste, die sich in Lugano aufhalten, zur Besonnenheit gemahnt. Die Polizei habe bereits die nötigen Maßnahmen getroffen, um eine Wiederkehr derartiger Szenen zu verhindern.

Aargau.

Eidgenössischer freisinniger Parteitag. Am Sonntag, den 16. Mai 1915 findet in Bern der freisinnige Parteitag statt zur Beisprechung der Kriegssteuervorlage.

Der Tag soll den Charakter einer vaterländischen Kundgebung erhalten. Als berufene Referenten über die Kriegssteuer konnten gewonnen werden die Herren Bundesräte Schultheß und Decoppet.

Der Parteitag beginnt am Sonntag, den 16. Mai, vormittags 10 Uhr im Großratssaale in Bern.

Mittags 1 Uhr: Bankett im großen Saale des Kasinos.

Der Delegiertenversammlung können auch solche Parteimitglieder, die nicht Delegierte sind, mit beratender Stimme beiwohnen. Der Bezirk Aarau hat im übrigen das Recht auf drei bis vier Delegierte.

Die eidgenössische Tagung der freisinnigen Partei vom 16. Mai soll sich zu einer wuchtigen Kundgebung zugunsten der Kriegssteuer und zu einer eindrucksvollen Manifestation des vaterländischen Gedankens gestalten. Es ist daher wünschenswert, daß der Parteitag aus allen Gauen des Landes recht zahlreich beschickt wird. Die Tatsache, daß Vertreter der Landesregierung die Hauptreferate in deutscher und französischer Sprache übernommen haben, läßt uns einen geschlossenen Aufmarsch erwarten.

Bezirkskomitee Aarau der freis. Partei:
sig. Keller.

Notunterstützung von Kriegsgefangenen und Evakuierten. (Mitg.) Wie uns mitgeteilt wird, gewährt die schweizerische Oberpostdirektion dem aargauischen Lokalkomitee für Notunterstützung von Kriegsgefangenen und Evakuierten Portofreiheit auf ein- und ausgehenden Briefsachen, sowie auf Liebesgaben bis zu einem Gewicht von 5 Kg. Es soll aber auf sämtlichen Sendungen die offizielle Bezeichnung des Komitees und der Vermerk „Portofrei" stehen.

Die Mitwirkung unseres Kantons an dieser Hilfsaktion wird von den beiden Heimschaffungskomitees in Schaffhausen und Zürich freudig begrüßt.

Ein lästiges Unkraut als Gemüse. In diesen Zeiten der Not, schreibt man der „N. Z. Ztg.", wird von allen Seiten auf die Gaben aufmerksam gemacht, die die Natur uns freiwillig in Wald und Wiese spendet. Daß die jungen Löwenzahnblätter einen guten Salat liefern, ist weit bekannt. Weniger bekannt dürfte eine Verwendung des „Geisfußes" oder „Baumtropf" sein. Er heißt auch Meyechrut, Zipperlichrut (gegen Gicht gebraucht!), Säuchrut, ꝛc. und ist ein lästiges, kriechendes, schwer zu vertilgendes Unkraut besonders in den Hofstätten; er liefert ein gehaltloses wässeriges Futter (87 Prozent Wassergehalt in grünem Zustande!) und wird vom Vieh nicht gerne aufgenommen. Er ist leicht kenntlich an seinen doppelt dreizähligen Blättern: der Blattstiel teilt sich in drei Aeste, von denen jeder 3 Blättchen trägt. Der junge Stengel soll nach Dr. med. Hanssen („Die Heimat", Kiel, April 1915) ein außerordentlich zartes und schmackhaftes Frühgemüse liefern. Die Stengel werden von den Blättern befreit, in Stücke geschnitten und mit Butter zubereitet. „Zumeist werden weiße Bohnen dazu genossen; doch geht's auch ohne diese." — Probiers!

Baden. In Spreitenbach sind die Liegenschaften der früheren Kunstseidenfabrik im „Kessi" durch Kauf an die Gesellschaft für elektro-chemische Industrie A.-G. in Turgi übergegangen. Eine für die ganze Gegend und speziell für die Gemeinde erfreuliche Tatsache, denn dem Vernehmen nach soll diese neue Industrie auch in diesen erworbenen Liegenschaften eingeführt werden.

— Der Vorstand der freisinnig-demokratischen Partei des Bezirks Baden hat die Frage geprüft, ob es notwendig sei, zur Aufklärung über die Kriegssteuer Volksversammlungen abzuhalten. Einstimmig wurde beschlossen, keine Versammlungen abzuhalten, denn es sei selbstverständlich Pflicht eines jeden rechten und braven Patrioten, für die Kriegssteuer einzustehen.

Freiamt. In Meerenschwand ist jüngst unser außerordentlicher Propaganda-Entwicklung durch Flugblätter, Einsendungen und Inserate eine Lehrerinwahl zustande gekommen. Nun ist von der Erziehungsdirektion die Kassation der Wahl von Frl. Bertha Fischer zur Lehrerin an der Unterschule verfügt worden. Der „erbauliche" Wahlkampf kann also neuerdings beginnen.

Seetal. In Niederhallwil war Frau Emma Urech geb. Bruder, die junge erst 28 Jahre alte Gattin des Herrn Otto Urech am Sonntag mit ihrem Gatten spaziert, als beim Nachhausekommen die sonst immer gesunde und frohmütige junge Frau sich unwohl fühlte. In der Nacht verschlimmerte sich das Befinden der Patientin und der Arzt ordnete eine Ueberführung in die Krankenanstalt. Im Krankenauto, das Frau Urech am Montag morgen nach Aarau bringen sollte, sah jedoch der Gatte, daß sich ihr Befinden verschlimmert hatte und das Lebenslicht auszulöschen drohte. Der bedauernswerte junge Mann kehrte mit seiner lieben Gefährtin nach Hause zurück, wo leider der Tod durch innerliche Verblutung konstatiert werden mußte.

— Der Töchterchor von Seengen hat den Schützen an der Grenze zum Auffahrtstag ein Grüßchen von daheim überreicht. Die Bevölkerung hat sich bei dieser Gelegenheit wieder recht militärfreundlich gezeigt, haben doch die Sammlerinnen an bar Fr. 200.05 zusammengebracht, die sie zum Ankauf von Socken, Unterkleidern und allerlei nützlichen Effekten verwendeten. Ferner sind eingegangen 177 Päckli Zigarren, 320 Kopfzigarren, Stümpen und Brissago, Tabak und Zigaretten, 213 Eier, für Fr. 15 Chokolade, viele Aepfel, Würste, Speck, Orangen und diverse andere gute Sachen. Das wird ein Freuen abgesetzt haben bei den wackern Hütern an der Landesmark.

Lenzburg. Zu dem Tode von Herrn Läuchli aus Lenzburg wird noch gemeldet: „Nicht der Zahntechniker hat den Patienten narkotisiert, sondern der von jenem zugezogene Arzt. Dieser hat die Narkose mit aller Sorgfalt vorgenommen. Die Narkose ging auch gut vorbei und erst nachher trat aus unbekannten Gründen ein Herzschlag ein. Weder den Arzt noch den Zahntechniker trifft ein Verschulden an diesem Unglücksfall."

Brugg. Marktbericht vom 11. Mai 1915. Der heutige Markt darf nach allen Richtungen als ein guter bezeichnet werden. Schönes Wetter, starke Auffuhr, lebhafter Handel waren vorhanden und das sind die Hauptfaktoren, welche einen Markt günstig gestalten. Die Auffuhr bestand in: 399 Stück Großvieh und 232 Schweinen, total 631 Stück.

Auf dem Großviehmarkt war es speziell wie der die Mastware, welche sich besonderer Nachfrage und sehr guter Bezahlung erfreute. Die Preise schwankten zwischen Fr. 1.30 bis Fr. 1.45 per Kilo Lebendgewicht. Schweine haben einen kleinen Abschlag erlitten, so daß Milchschweine zu Fr. 30 und größere Laufschweine zu Fr. 40 erhältlich waren.

Zofingen. Die beiden Zentralkomitees der schweizer. Altzofinger und der aktiven Zofinger haben zur Durchführung der Jubiläumsgabe an ihre Bundesstadt auf 1918 eine Spezialkommission niedergesetzt, bestehend aus den HH. Dr. H. Lehmann, Direktor des schweiz. Landesmuseums, Zürich, Prof. Dr. Borgeaud, Genf, Dr. Eduard Preiswerk, Basel; Jean de Purn, Neuenburg und Pfr. Karl Schweizer, Zofingen.

Ausland.

Die Kriegsgelüste in Italien ein Wahnsinn. Th. Wolff schreibt im „Berl. Tagbl." u. a.: Es mag jedem schwer werden, die letzte Hoffnung auf den Sieg der Vernunft ganz einzuscharren. Denn in allem, was wir heute erleben, würde ein kriegerisches Losbrechen Italiens doch der größte Wahnwitz sein. Wie dieses italienische Volk das ungeheure Glück, daß die Schönheit seiner Städte und Gärten bisher vom Kriege unberührt ist, und es ruft die Zerstörung herbei? Auf seinem Frühlingliegen nicht die dunklen Flecken der Trauerge wänder und der schwarzen Schleier, und es sehnt sich nach solchem Leid? Die Heiterkeit des Familienlebens ist nicht gestört, der Sohn und der Vater sind noch nicht aus dem Kreise fortgerissen, der Handwerker und der kleine Ladenbesitzer brauchen noch nicht Frau und Kind ratlos zurücklassen, und Italien will durchaus kennen lernen, was das besagt? Man reicht dem italienischen Volke, ohne einen Preis zu fordern, eine reichgefüllte Schale, und es zieht blutgefüllte Schalen vor? Es scheint, daß der

oder jener mit Sorgenmiene herumflüstert, man werde Italien hinterher gewaltsam das wieder abverlangen, was man ihm heute gibt. Italien, sagen die falschen Ratgeber, wäre dann in solcher Not allein und von keinem Freunde geschützt. Aber kann man ernsthaft glauben, daß nach diesem unerhörten Gemetzel noch sehr viel Lust zu neuen Kämpfen zurückbleiben wird? Auch der Stärkste wird nicht daran denken, morgen wieder in den Krieg zu ziehen.

So wie die Dinge in diesem Augenblick stehen, können diplomatische Anstrengungen nicht mehr viel ausrichten, und nur das italienische Volk selbst und seine führenden Männer könnten noch verhindern, daß ihr Land in den Strudel hineingerissen, das beneidete Glück des Friedens in ein schmerzvolles Unheil verwandelt, die sichere Entwicklung des geeinten und vergrößerten Italiens in einem unbegreiflichen Abenteuer aufs Spiel gesetzt wird. Es fehlt in Italien nicht an solchen klar und ruhig Denkenden, die heute, wo das Schicksal sich am Wege erhebt, an das Selbstbewußtsein die Frage richten, ob wirklich dieser mörderische Krieg entfesselt werden soll. Sie dürfen, wenn sie der Vernunft Geltung verschaffen wollen, nur nicht sehr lange zögern, denn das Schicksal bleibt nicht am Wege stehen, sondern schreitet im Eiltempo fort.

Deutschland. Sieben Jahre unschuldig im Zuchthaus. Im Elberfelder Mordprozeß Hamm vereinten die Geschworenen beide Schuldfragen nach Mord und nach Beihilfe dazu. Die Angeklagte, die seit dem ersten Urteil bereits 7 Jahre im Zuchthause verbracht hat, wurde freigesprochen.

Frankreich. Geburtsrückgang. Der Pariser Vertreter des „Bund" meldet: Es wurde eine amtliche französische Statistik veröffentlicht, die einen großen Eindruck machte, weil sie ergab, daß in der ersten Hälfte des Jahres 1914 die Zahl der Sterbefälle in Frankreich die Geburten um rund 25,000 übersteigt. Angstvoll frage sich der Patriot, wie das Land sich wohl vom Kriege werde erholen können, wenn es nicht die Kraft hat, die Lücken der gewöhnlichen Sterblichkeit auszufüllen. Hervé schreibt im „Guerre Sociale" unter anderem: Neben uns in Deutschland füllte neuer Saft Stadt und Land, bei uns verwandelten sich Länder in Einöden, sogar Städte vegetieren nur, trotz des Zustromes von Bauern. Als wir zu dem Gesetz über die dreijährige Dienstzeit unsere Zuflucht nahmen, um einen Vergleich mit der Friedensstärke des Deutschen Reiches auszuhalten, merkten wir nicht, daß uns unsere Vorsicht in der Kindererzeugung teuer zu stehen komme. Heute bezahlen wir diese Vorsicht noch teurer. Aus Treue zu Rußland, der Schutzmacht der slavischen Nationen des Balkans, sind wir in diesen schrecklichen Krieg verwickelt worden. Ich frage: Hätten wir ein Bündnis mit Rußland geschlossen, dessen Gefahren wir kannten, wenn wir die starke Geburtsziffer hätten, die uns erlaubte, Deutschland zu trotzen? Wird diese Lehre wenigstens nützen?

Getreiderequisition in Frankreich. Viviani und Thomson stellten bei ihren Berichten an die Budgetkommission fest, daß die gegenwärtig noch im Lande befindlichen Getreidemengen und die durch die Regierung im Auslande angekauften Mengen unbestreitbar größer sind, als der Bedarf der Zivilbevölkerung und des Militärs bis zum Zeitpunkt der nächsten Ernte, dem 15. August. Um das Treiben der Spekulation und die Versuche von Aufkäufen und einer künstlichen Hausse der Brotpreise zu verhindern, hat die Regierung im Einverständnis mit der Budgetkommission, beschlossen, auf dem gesamten französischen Gebiet zur Requisition aller Getreidevorräte zu schreiten und in jedem Departement durch Vermittlung der Präfekten und Gemeindevorsteher die Abgabe des requirierten Getreides und seinen Wiederverkauf zu dem gleichen Preise für ganz Frankreich, der bei der Requirierung festgesetzt wird, zu organisieren. Die Folge dieser beiden Maßnahmen wird sein, daß in allen Ortschaften durch Verfügung des Gemeindevorstehers der Brotpreis festgesetzt wird, der im ganzen Lande annähernd gleich groß und mäßig hoch sein wird. Dank den getroffenen Maßnahmen bleibt der Brotpreis in Frankreich sehr merklich unter dem in allen anderen Ländern Europas gegenwärtig verlangten Preise, und dies ohne jede Einschränkung des Konsums und ohne Aenderung in der Vermahlung und in der Qualität des Brotes.

Rußland. Die Not der jüdischen Evakuierten. In Moskau fand eine Versammlung statt, die sich mit der Lage der aus dem polnischen Kampfgebiet geflüchteten und evakuierten jüdischen Bevölkerung befaßte. Nach offiziellen Zahlen weilen jetzt über 100,000 obdachlose Juden im Innern Rußlands, von den 20,000 aus dem einen Gouvernement Lomza stammen. Zur Linderung der großen Not dieser Kriegsopfer sind für die allererste Zeit einige Millionen Rubel nötig. Der Moskauer jüdische Hilfsverein sammelte zu diesem Zwecke 200,000 Rubel.

Die Versammlung, die sich auch mit der von den Militärbehörden vorgenommenen Evakuation der jüdischen Bevölkerung aus mehreren im polnischen Operationsgebiet gelegenen Bezirken befaßte, bezeichnete diese Maßregel schon aus sanitären Rücksichten als äußerst schädlich, da die Evakuierten in den schlimmsten Verhältnissen leben und somit, besonders in der wärmern Jahreszeit, zu einer Verbreitung von verschiedenen Krankheiten und Epidemien leicht beitragen können.

Spanien. Gelüste nach Tanger und Gibraltar. Garcia Prieto, der bekannte spanische Staatsmann und frühere Minister des Auswärtigen, ist jüngst durch einen Mitarbeiter des „Imparcial" über die spanische Politik befragt worden. Er sagte u. a.: „Die Erklärungen des Grafen Romanones haben bei der Nation Widerhall gefunden und die Nation ist entschlossen, die Regierung zu unterstützen. Der Besitz von Tanger ist nicht bloß ein Wunsch, er würde eine Garantie darstellen für eine territoriale Ausbreitung und gegen alle Gefahr. Artikel 7 der Konvention von Tanger bestimmte, daß die Stellung von Tanger später geregelt werden soll. Wir erwarten mit Vertrauen, daß die Aenderung des Statusquo im Mittelländischen Meer die Frage aufs neue zur Tagesordnung stellen wird und daß die Sache dann zugunsten Spaniens entschieden wird."

Azcárate, der bei allen Parteien eine außerordentliche Autorität genießt, äußerte sich: „Wenn, wie es möglich scheint, die Landkarte Europas eine Aenderung erfahren wird, dann müssen wir statt nach anderen Vorteilen zu jagen, unsere Aufmerksamkeit vor allem auf die Frage von Gibraltar konzentrieren. Vor allem müssen wir uns die Integrität unseres Mutterlandes zum Ziele setzen."

Die gelbe Gefahr. Die Regel heißt somit: „Der Große frißt den Kleinen." Im Verhältnis von China und Japan scheint das Gegenteil eintreffen zu wollen, daß der Kleine den Großen frißt. Das im Verhältnis zu dem 400 Millionenreich China recht kleine Japan wagt sich an diesen allerdings auf thönernen Füßen stehenden Koloß mit Forderungen heran, deren Gewährung nichts mehr und nichts weniger als den Verzicht auf die Existenz des Reiches der Mitte bedeuten würde. Schon lange zwar bietet China das Bild eines Reiches, das an seiner Größe zu Grunde geht; es hat durch die Stabilität in wirtschaftlicher und politischer Beziehung schon längst seine Existenzberechtigung verwirkt. Seine Schwäche benutzt Japan zur Mehrung seiner Macht und wenn sich dieser Staat einmal nach seinen gegenwärtigen Intentionen ausgewachsen hat, so wird Europa mit ihm zu rechnen haben und darin besteht für dasselbe die vielzitierte „gelbe Gefahr."

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die französische Offensive bei Arras macht weitere Fortschritte. Carency, sowie die Schanze und die Kapelle von Notre-Dame-de-Lorette sind in den Händen der Franzosen. Bei Neuville werden weitere französische Erfolge gemeldet, ebenso im Priesterwalde. Die Aktionen um Ypern dauern fort. Der deutsche Vorstoß in Kurland ist zum Stehen gekommen; es gelang den Russen Verstärkungen dorthin zu ziehen. In Westgalizien wächst der deutsche Erfolg immer mehr. Die Zahl der Gefangenen ist auf etwa 143,000 gewachsen. Die ganze russische Front in den Karpathen, in Galizien und in Südpolen ist im Weichen; der Auflösungsprozeß naht seinem Ende.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 13. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Oestlich Ypern nahmen wir einen weitern feindlichen Stützpunkt. Am Nachmittag wurden starke französische Angriffe gegen unsere Front Ablain-Neuville unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen. Das infolge des Festsetzens der Franzosen in unseren vorderen Gräben zwischen Neuville und Carency zum größten Teil umfaßte Dorf Carency, sowie der Westteil von Ablain, wurden jedoch in der vergangenen Nacht geräumt. Französische Versuche, das uns nordwestlich Berrn au Bac in den Waldungen südlich von Ville au Bois genommene Grabenstück wieder zu gewinnen, blieben erfolglos. Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind gestern abend unsere Stellungen zwischen Maas und Mosel bei Croix des Carmes an. Es gelang ihm, in einer Breite von 150—200 Meter in unsere vorderesten Gräben einzudringen. In erbitterten Nahkämpfen wurden unsere Stellungen jedoch wieder völlig von den Franzosen gesäubert. Eine Anzahl Gefangener blieb in unseren Händen. Zwei französische Blockhäuser auf dem Westabhange des Hartmannsweilerkopfes wurden von unserer Artillerie zusammengeschossen.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 12. Mai. (Havas). Amtliches Communiqué vom 11. Mai, 11 Uhr abends.

Nördlich von Dixmuiden wurden die belgischen Truppen, denen es gelungen war, auf dem rechten Ufer der Yser einen Brückenkopf aufzuwerfen, in der Nacht vom Montag zum Dienstag von drei deutschen Bataillonen heftig angegriffen. Sie schlugen sie zurück, indem sie ihnen starke Verluste zufügten. Eine weitere belgische Division gewann südlich von Dixmuiden Boden.

Oestlich von Ypern ließen die englischen Truppen, die neuerdings mittelst einer erstickenden Wolke angegriffen wurden, die Wolke im Schutze von türzlich in Gebrauch gebrachten Masken vorüberziehen und vernichteten aus nächster Nähe durch das Feuer der Gewehre und Maschinengewehre die deutschen Kolonnen, die in geschlossenen Formationen vorrückten.

Unsere Erfolge nördlich von Arras haben sich heute merklich erweitert. Vor Loos nahmen wir im Verlaufe äußerst heftiger Kämpfe nach einem erbitterten Ringen und trotz anhaltendem Geschützfeuer ein großes deutsches Werk und ein ganzes System von Schützengräben zu beiden Seiten der Straße Loos-Vermelles. Weiter südlich nahmen wir im Sturmangriff die große Feldschanze und die Kapelle von Notre-Dame-de-Lorette. Diese Stellung, die seit Monaten von den Deutschen, die eine wahre Festung aus ihr gemacht hatten, eifrig verteidigt wurde, wurde heute Nachmittag von unseren Truppen überflutet, umzingelt und gewonnen. Wir setzten ohne Aufschub unseren Erfolg fort, indem wir dem Feind zwischen der Kapelle von Notre-Dame-de-Lorette und Ablain-St. Nazaire energisch zusetzten. Alle deutschen Schützengräben südlich der Kapelle fielen nacheinander in unsere Hände. Wir fanden dort mehrere hundert Leichen vor. Die von Ablain debouchierenden Deutschen machten sodann einen Gegenangriff. Dieser wurde glatt gebrochen. Wir ergriffen alsbald wieder die Offensive und gewannen Boden in der Richtung der Zuckerfieberei von Souchez. In Carency wurde die Einschließung der deutschen Stellung von uns eng zusammengezogen. Wir nahmen mehrere Häusergruppen im östlichen Teile des Dorfes. Die Verbindungen von Carency und Ablain nach Souchez werden für den Feind immer schwieriger. Nach einem heftigen Kampfe bemächtigten wir uns des Friedhofes von Neuville-St. Vaast, der von den Deutschen sehr stark verarrichtet worden war. Wir machten sodann Fortschritte im Süden dieses Dorfes, in das wir von Osten und von Westen her einfallen. In dem ganzen Abschnitte Loos-Arras, wo wir seit dem Sonntag drei deutsche Schützengrabenlinien nahmen, wird auf der vierten Linie gekämpft. Die Gefangenen, deren Zahl fortgesetzt steigt, erklärten es sei Weisung erteilt worden, die Kapelle und die Feldschanze von Notre-Dame-de-Lorette um jeden Preis zu halten.

Auf dem Rest der Front nichts Wichtiges zu melden.

Paris, 13. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 13. Mai, 3 Uhr nachmittags. Nördlich von Arras haben wir am Mittwoch abend und in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag einen glänzenden Erfolg davongetragen. Bei Notre-Dame-de-Lorette haben wir als Herren der Schanze und der Kapelle in dem weiten Viereck von Schützengräben und Werken, das sich nördlich der Kapelle befindet, einen sehr heftigen Gegenangriff auszuhalten. Ein erbitterter Nahkampf, der die ganze Nacht andauerte, begann in diesem Viereck. Am Morgen blieben wir gänzlich Herren desselben, nachdem wir dem Feind außerordentlich erhebliche Verluste zugefügt hatten.

In der Nacht haben wir ebenfalls das ganze Dorf Carency und den Wald nördlich des Punktes 125 im Sturm genommen.

Beim südlichen Ausgang von Souchez wurden unsere Stellungen durch den Feind heftig angegriffen. Wir sind deren Herr geblieben.

Bei Neuville sind unsere Angriffe im Dorfe und im Norden merklich fortgeschritten. Im Norden haben wir uns des Chemin des Corrières, der von Neuville nach Chivenchy führt, bemächtigt. Im Priesterwalde haben wir gestern eine neue Linie deutscher Schützengräben erobert.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 12. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei Schaulen ist ein noch unentschiedenes Gefecht im Gange. An der Bjura wurde ein russisches Bataillon, das einen Versuch zum Ueberschreiten des Flusses machte, vernichtet.

Berlin, 13. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Heeresgruppe des Generaloberſten v. Mackensen erreichte gestern in der Verfolgung die Gegend von Dubiecke am San-Laucut (am untern Wisłok) Kolbuszowa (nordöstlich Debica). Unter der Einwirkung dieses Vordringens weichen die Russen auch aus ihren Stellungen nördlich der Weichsel. Dort gelangten die Truppek des Generaloberſten von Woyrsch, dem Feinde dicht auffolgend, bis in die Gegend südlich und nordwestlich von Kielzy. In den Karpathen erkämpfen österreich-ungarische und deutsche Truppen unter General v. Linsingen die Höhe östlich des obern Strzi. Sie nahmen dabei 3650 Mann gefangen und erbeuteten 6 Maschinengewehre.

Jetzt, wo die Armeen des Generaloberſten v. Mackensen sich der Festung Przemysl und dem untern San nähern, läßt sich ein annäherndes Bild der Siegesbeute aus der Schlacht von Gorlice und Tarnow und den daran anschließenden Verfolgungskämpfen geben. Diese Armeen haben bisher 103,500 Russen zu Gefangenen gemacht, 69 Geschütze und 255 Maschinengewehre mit stürmender Hand erobert. In diesen Zahlen ist die Ausbeute der in den Karpathen und nördlich der Weichsel kämpfenden verbündeten Truppen nicht inbegriffen, die sich auf weit über 40,000 Gefangene beläuft.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

London, 12. Mai. (Havas). Lord Crewe gab folgende Erklärungen ab über die Operationen in den Dardanellen: In der Nacht des 2. Mai machte der Feind einen heftigen Angriff auf der ganzen Ausdehnung unserer Kampfeslinie. Dieser Angriff dauerte von acht Uhr abends bis Mitternacht. Er wurde mit leichten Verlusten für uns sehr hohen für den Feind zurückgeschlagen. Unsere Scheinwerfer machten feindliche Reserven ausfindig die gegen die Schützengräben vorrückten. Die Franzosen eröffneten unverzüglich das Feuer mit ihren 75er-Geschützen und brachten dem Feinde beträchtliche Verluste bei. Seither erneuerte der Feind bis zum 6. Mai seine Angriffe jede Nacht, doch ließ ihre Intensität immer mehr nach. Diese Angriffe wurden von unseren Truppen, die zudem einen gewissen Vorteil errangen, leicht abgeschlagen. Zu gleicher Zeit befestigten die Verbündeten ihre Stellungen. Nach eingegangenen Nachrichten wurde vor der Front der 29. englischen Division eine große Zahl türkischer Leichen gefunden. Die Franzosen eroberten einen wichtigen Punkt zur Linken, nachdem sie dem Feinde mit dem Bajonett beträchtliche Verluste zugefügt hatten. Die Operationen wurden durch die Flotte ständig unterstützt. Australische und neuseeländische Kontingente waren an der engsten Stelle der Halbinsel Gallipoli tätig.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Neukirch. (Bezirk Egnach). Bei einer Breakfahrt scheute dem 24 jährigen Kavalleristen Paul Züllig das Pferd vor einem Auto. Züllig wurde vom Wagen geschleudert und so schwer verletzt, daß er nach zwei Stunden starb.

— Wertpapierdiebstahl. Vom Samstag auf Sonntag, 8. auf 9. Mai abhin, sind zum Nachteil des Alois Frei in Eggiwil bei Bremgarten entwendet worden: 4 Gülten auf Familie Rösch, Sommerhalden, Großwangen, Betrag 5000 bis 6000 Fr., 1 Gült auf Binz. Rössli, Himmelrich, Großwangen, Betrag 800 Fr., 1 Gült auf Jos. Zehli, Alberswil, Betrag 730 Fr., 1 Gült auf Ant. Bachmann, Eltiswil, Betrag 700 Fr. 1 Pfandbrief auf Edmund Schebli, Baumeister, in Bremgarten, Betrag 3200 Fr. Sachdienliche Mitteilungen ans Polizeikommando Luzern. (Telephon 1048.)

In Kallnach brannte das Wohnhaus des Landwirts Joh. Köhli total ab. Die Bewohner wurden vom Feuer so überrascht, daß zwei Frauen und vier Kinder erheblich Brandwunden davon trugen. Ein Kalb, eine Ziege und das gesamte Mobiliar gingen zugrunde.

— Brutaler Velofahrer. Der rücksichtslose Velofahrer, der vor einigen Tagen in Allmendingen den Ingenieur Dappes von Bern überrannt hatte, konnte ermittelt werden. Dappes ist seinen Verletzungen erlegen.

— In St. Denis wurde der Garibaldiner Giovanni Cassetta, der in Valences seinen Offizier, den Leutnant Arrizio ermordet und beraubt hatte, verhaftet.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

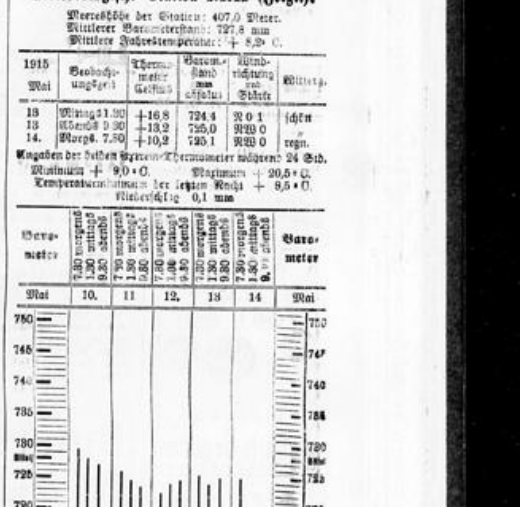
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduziert auf 0°	Windrichtung und Stärke	Witterung
13	Mittag 1.30	+16,8	724,4	N O 1	schön
13	Abends 9.30	+13,2	725,0	NW 0	„
14.	Morgs. 7.30	+10,2	725,1	NW 0	regn.

Angaben der beiden Hygrom.-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 9,0° C. Maximum + 20,5° C.
Temperaturmittel aus der letzten Nacht + 8,5° C.
Niederschlag 0,1 mm



Witterungsbericht

vom 14. Mai 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur Celsius	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	14	Regen	windstill
543	Bern	10	bedeckt	„
587	Chur	4	„	„
1543	Davos	8	etwas bewölkt	„
633	Freiburg	12	bedeckt	windstill
394	Genf	15	„	„
475	Glarus	10	etwas bewölkt	„
1109	Gäschenen	12	„	„
568	Interlaken	11	bedeckt	„
995	Chaux-de-fonds	9	Regen	windstill
450	Lausanne	15	„	„
203	Locarno	15	etwas bewölkt	„
893	Lugano	16	bedeckt	„
602	Luzern	12	„	„
998	Montreux	14	„	„
632	Neuenburg	14	„	„
606	Rapp	12	etwas bewölkt	windstill
672	St. Gallen	13	Regen	„
856	St. Moritz	6	bedeckt	windstill
407	Schaffhausen	11	„	„
569	Thun	11	„	„
389	Weinfelden	15	„	„
1609	Zermatt	7	etwas bewölkt	windstill
410	Zürich	12	bedeckt	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
14. Mai morgens 7½ Uhr: Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 13 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,68 Mittags: 7,68 Abends: 7,44

Auf die Aargauer Nachrichten kann jederzeit abonniert werden. Bestellungen nimmt jedes schweizerische Postbureau, sowie die Expedition entgegen.

Unterkleider u. Strümpfwaren kaufen Sie vorteilhaft bei A. Erdin's Wwe Rathausg. Aarau

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Freitag 8 Uhr Probe.

Aarg. Ingenieur- und Architekten-Verein und Sektion Aarau des Schweizer. Technikerverbandes.

Freitag den 14. Mai 1915 abends 8½ Uhr, im „Affenkasten".

Vortrag von Hrn. Privatdozent **U. Bernoulli,** Architekt, Basel, über:

Moderne Städtebaukunst.

Gäste willkommen.

Die Vorstände.

Walliser Spargeln
Prima Kuisw. 5 kg Kistch. Fr. 6, 2½ kg 3.20. Ztr. Dual. 5 Fr. und Fr. 2.70 ket. (H 31202 L)
Dom. Claivez, Charrat, Wallis.

Steigerungs-Rückzug.

Die auf Samstag den 15. Mai 1915, nachm. 2 Uhr, im Wohnhause Nr. 309 in Reinach publizierte Pfand-Steigerung findet nicht statt.

Buchs, 12. Mai 1915.
Betreibungsamt.

Lose (à Fr. 1.—)
der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz



Die beste
Schuh-Crême
GOLDENE MEDAILLE BERN

Most
und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Magenleidende
sollten jederzeit eine Schachtel
Apotheker Boem's
Magenpulver
im Hause haben. Seit Jahren bewährtes Mittel gegen Magenschmerzen Magenkrämpfe, schlechte Verdauung etc. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. — Schachteln mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zu Fr. 3.— erhältlich in
Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Güldlin** und **L. Jung.**

Korkzapfen
von 10—60 mm Durchmesser empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Städtische Publikationen.

Kinder-Impfung.
Samstag, 15. Mai 1915, nachmittags 3 Uhr, im städtischen Schulhause.
Der Bezirksarzt.

Konkurrenz-Ausschreibung
über die Ausführung der Erd-, Maurer-, Kanalisations-, armierte Beton-, Steinhauer- (Granit, St. Tryphon, Kalk- u. Kunststein) und Zimmerarbeiten für die Erweiterung des Kantonsschulgebäudes in Aarau.

Pläne und Uebernahmsbedingungen können vom 10. bis 25. Mai 1915, jeweilen vormittags 8—12 Uhr im Bureau des Bauführers, Physikal. Laboratorium, Ostflügel. Untergeschoß der Kantonsschule eingesehen werden, der auch Offertenformulare abgibt.

Offerten sind verschlossen mit der Aufschrift „Kantonsschulerweiterung" bis Freitag den 28. Mai 1915, abends 5 Uhr, an Herrn Stadtammann Hässig einzusenden.

Aarau, 7. Mai 1915. **Der Gemeinderat.**

Friedheim.
Kant. Pflegeanstalt in St. Laurenzenbad b. Aarau.

Ordentliche Hauptversammlung
Sonntag, 16. Mai 1915, nachmittags 2 Uhr, im „Kreuz" in Aarau.

Verhandlungen: 1. Jahresbericht pro 1914. 2. Jahresrechnung pro 1914. 3. Mitteilungen. 4. Umfrage.

Zahlreiche Beteiligung, auch von Seite der Frauenwelt wird erwartet. **Die Direktion.**

Fridau
ist eröffnet.
Prächtiger Luftkurort und Ausflugspunkt.
Mai und Juni ermässigter Pensionspreis.

Winklers Kraftessenz
ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Schweizer-Familien-Thee
Marke Edelweiss
ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Inserate
für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes vermitteln zu Original-Zeilenpreisen
E. Hoffmann & Sohn,
General-Agentur
der Annoncen-Expedition Rud. Mosse.
Bureau: **Aarau.** Feerstrat. 694.

Obstwein
Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.
Obstwein, leicht mousserend, in Flaschen in Leihkisten zu 20 Flaschen.
Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.
Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.
„Grand Prix" (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.

Umschlagbogen
für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück
Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

Einige Arbeiter
finden vorübergehend Beschäftigung im
Lagerhaus Aarau.

Unterkleider
in Baumwolle, Seide
Wolle, fein
Crêpe de Santé
Filet-Unterkleider
Sie finden bei mir prima Qualitäten in unübertroffener Auswahl.
Tricot-Spezialgeschäft Aarau
E. Keller.

Velo-Mäntel 26×28
Schläuche 26×28
gebe solange Vorrat noch zu den alten Preisen ab, von 7.— bis 18.— Fr.
Velo-Centrale, hintere Vorstadt, **Aarau.**

A. Ruoss Bildhauer **Niederlenz**



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von
Grab-Denkmälern
aller Arten
in bekannter gediegener Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

Landwirte, Heuaufzug
die einen
erstellen wollen, verlangen billigste Offerte. Platzbesichtigung und Kostenanschlag gratis und unverbindlich. Trotz Materialaufschlag normale Preise.
H. Müller, mech. Werkstatt, **Gränichen.**

Jak. Bachmann, Maschinen-Handlung Kölliken.
Montierung und Verkauf erstklassiger amerikanischer und schweizerischer Maschinen
empfiehlt **Die Cormik Mähmaschinen** mit Patent Messerhalte u. Patent Tiefschnitt unübertroffen in Konstruktion, Material u. Gang, extra Kufzug mit Rollen und Kugellager. **Schwadenrechen** kombiniert als Wender und Rechen und Schwadenrechen, Patent Hawes. **Heuwender** mit direktem Antrieb, sehr leichter Gang, geeignet für Viehzug. Ferner Heuauflader sowie sämtliche **landwirtschaftliche Maschinen** in 1. Qualität. Alle Ersatzteile am Lager. Reparaturen billig. Landwirte und Berufsgenossen! Bei dem großen Angebot ist der Ankauf immer mehr eine Vertrauenssache. 20 jährige praktische Erfahrung stehen mir treu zur Seite. **Obiger.**

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Düngung der Obstbäume
mit Natur- und Kunstdünger
von L. Engeler.
2. vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 40 Cts.
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Offeriere den diesjährigen
Heu- und Emdgrasertrag
ab: 1. 54 Aren im Weißenbach; 2. 11 Aren beim Schulhaus; 3. 36 Aren Hinterreich; 4. 40 Aren im Hasel.
Aarfähre Biberstein.

Zu verkaufen:
In Gränichen ein
Einfamilien-Haus
mit Scheune und ½ Juch. nachweisbar ertragreichem Baumgarten, Garten und Pflanzland. Das Land ist gut bepflanzt und im Hause sind Wasser und elektr. Licht eingerichtet.
Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Monatlich nur 1 Fr.
kosten die täglich erscheinenden „Aargauer Nachrichten" mit reich illustrierter Sonntagsbeilage „Aarauer-Blätter". Bestellungen nimmt jederzeit entgegen die Expedition.

Gesucht per sofort ein selbständiger
Viehknecht
zu größerem Viehstand.
W. Ammler, Obermühle, Meisen.

Gesucht, ein solider
Knecht.
Sonne Windisch.

Schuhfabrik
Tüchtiger
Absatzfraiser
der womöglich auch an der Absatzaufsetzmaschine bewandert ist. — Offerten unter Chiffre **M 1299 B** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Tochter
deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle in einen Laden, gleich welcher Branche als Anfängerin. Adresse zu erfragen bei der Exped. ds. Blattes.

Gesucht eine
Hausiererin
auf sehr ganghare lohnende Artikel. Adr. erteilt die Exped. dieses Blattes.

Gesucht, ein
Knecht
für Stall und Feld, von
Chr. Bruni, Gretzenbach.

Suche für zahlungsf. Käufer: **Villen, Häuser, Geschäfte u. Liegenschaften** aller Art. Umgehende Offerten erbeten an Postfach 4149, St. Gallen IV.

Hausverkauf.
In Brugg an sonniger Lage ein **Zweifamilienhaus** mit Terrasse, 6 Zimmern, 2 Küchen, Keller und Estrich. Wasser und Licht im ganzen Hause. Preis Fr. 12,000. Anzahlung 5000. Anzutragen unter Chiffre **Z L M 211** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich** Limmatquai 34. (H 2026)

Jaquettkleid
gut erhalten, kleine Figur, billig zu verkaufen. Adresse bei der Expedition.

Zum verkaufen:
3 gut erhaltene Betten, 2 Kanape neu aufgefrischt, ein 2-türiger Kasten, 3 Polstersessel, billig. Zu melden Metzgergasse 66, **Aarau.**

Zu verkaufen, ca. 45 Zentner
Heu
in **Nr. 17,** Biberstein.

Gebrauchte Möbel:
Betten, Sopha, Divan, Kästen, Chiffonniere, Waschkommoden, Nachttische, Tische Sessel, Kindersessel, Spiegelschrank.
sind billig zu verkaufen bei
Frau Pfäh, hintere Vorstadt No 377, **Aarau.**

Zu verkaufen, ca. 25 Zentner
Heu
ebendaselbst ab 1 Juch. Matte
Heu- u. Emdgras.
J. Blattner-Degen, Rombach Nr. 76.

Billig zu verkaufen ein
Sportwagen
Milchgasse 154, **Aarau.**

Zu verkaufen ein leichterer
Einspänner-Brückenwagen
bei **Karl Ryser,** Schmied, **Ruppertswil.**

Zu vermieten.
In Unterentfelden an sonniger Lage ein schönes
3 Zimmer-Logis
mit elektrisch Licht, Wasser und Gas, auf Mitte Juli.
Näheres bei **H. Sandmeier, Regol, Unterentfelden.**

Eine sonnige schöne
Wohnung
von 2 Zimmern und Zubehör, elektr. Licht und Wasser, per sofort zu vermieten bei **Frau Wwe Bircher, Knrodd,** auf Stock, **Küttigen.**

Zu mieten gesucht:
Wohnung
von 2—3 Zimmer auf 1. Juli ev. 15. Juni. Offerten unter Chiffre **A. H. 102** an das Blt.

Zu vermieten in Schöftland per sofort
3-Zimmer-Wohnung
mit Anteil Waschküche, Garten und Pflanzland, im Hause des Otto Hch. Zimmermeister, elektr. Licht und Wasser. Auskunft erteilt **R. Basler-Bamberger.**

Zu vermieten, eine schöne
3-Zimmer-Wohnung
in Nr. 350, Bachstr., Suhr.

Reisszeuge
für Schüler und Handwerker, gut gearbeitet und preiswürdig, liefert
Hch. Perner, Reißzeugfabrikant, **Ruppertswil** bei Aarau.

Wer sparen will deckte seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnne, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Kebi & Zinsli in **Sennwald** (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten **Wollsachen** reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Weine
50 Liter: Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 30.— ; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 35.—; Chianti,** alt, **Fr. 38.—; Stardella,** weiss, **Fr. 36.—; Asti spumante Fr. 40.— franko** jede schweiz. Bahnstation gegen Nachnahme. **Fässer sind zurückzusenden.**
Gar. reelle.
Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

In meinem Verlag ist erschienen:
Haltung, Fütterung u. Pflege des Gebrauchspferdes
von **A. Meyer,** Tierarzt.
Mit einer farbigen Tafel und 7 Abbildungen im Text.
Preis kartoniert Fr. 1.50.
Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**

Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 15. Mai 1915 — No. 112 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kuzerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 50 Cts

Giolitti und Sonnino.

Seit den gewitterschwülen Tagen von Ende Juli und Anfang August war die Spannung nie größer als in dieser letzten Zeit, betreffs der Haltung Italiens. Ein undurchdringliches Schweigen umgab die vielen Unterhandlungen zwischen der Regierung Salandra-Sonnino und den Diplomaten der kriegführenden Staaten, die Unterredungen zwischen dem König und dem immer noch großen Manne Italiens, Giolitti, und zwischen diesem und den führenden Männern des Landes. Wird es diesem gelingen, die Regierung von ihrem verhängnisvollen Weg zurückzuziehen? Oder kommt der „deus ex machina" zu spät? so fragte man sich in der letzten Zeit immer wieder. Nun ist ihm seine Aufgabe gelungen. Der über siebenzigjährige Greis, der zwanzig Jahre hindurch mit kurzen Unterbrechungen als ein Virtuos in der Handhabung parlamentarischen Einflusses, fast als Diktator Italien regiert hat und der in den letzten Tagen, angewidert, doch nicht erschreckt durch feindselige Kundgebungen in Turin und Rom laut und energisch vor der Oeffentlichkeit und dem König bekannt hat, die Zugeständnisse Oesterreichs seien so außerordentlich weitgehende, daß ein Krieg, um noch mehr zu erreichen, ein Frevel, eine Vergeudung von Gut und Blut des Volkes sein würde, hat gesiegt. In allerletzter Stunde ist es ihm gelungen, das Kabinett, das auf dem eingeschlagenen Wege zum Kriege nicht mehr zurück konnte, zu stürzen. Wer nun die Zügel der Regierung in die Hand nehmen wird, ist noch nicht bekannt; wahrscheinlich wird sie Giolitti selber ergreifen müssen. Ebenfalls sicher scheint es, daß Giolitti darauf bestehen wird, daß der Minister des Auswärtigen, Sonnino und der der Kolonien, Martini, nicht mehr ins Kabinett aufgenommen werden, der eine weil er den Mächten des Dreiverbandes zu weit entgegengekommen war, der andere, weil seine Kriegsneigung so allgemein bekannt ist und von ihm selbst so schlecht verhehlt wurde, daß Giolitti, dessen Sympathie ohnehin für beide Männer gleich gering, oder richtiger, dessen Antipathie gegen beide gleich groß ist, auch mit ihm schwerlich zusammenarbeiten könnte.

Sidney Sonnino, ein Mann der die Sechzig überschritten hat, ist der Sohn eines Livorneser Vaters, der gleich vielen Livorneser Israeliten in dem Aegypten der fünfziger und sechziger Jahre großen Reichtum erworben hat, und einer englischen Mutter, die der Toskaner in Kairo heimführte. Vor vier Jahrzehnten kehrte der junge Sonnino in sein Heimatland zurück. Man glaubte in ihm einen künftigen Cavour oder etwas Aehnliches erblicken zu können, aber er hat die Erwartungen nur mäßig bestätigt. Zweifellos besitzt er eine tüchtige finanz- und staatswirtschaftliche Bildung und ein hohes Maß allgemeiner Kultur. Man muß Sonnino zubilligen, daß er zu den gebildetsten Staatsmännern unserer Periode gehört. Aber seinem Wesen haftet eine Kälte an, die viele von ihm entfernt hat, daneben eine Art, die trotz seiner zweifellosen subjektiven Ehrlichkeit das Vertrauen fernhält. Auch seine Gegner werden ihm nicht vorwerfen, daß sein Handeln durch andere als lautere Motive bestimmt sei, aber er hat das politische Publikum fast immer gegen sich gehabt; auch die von ihm als Finanzminister vollzogene Reduzierung der Rente von 4½ auf 4 Prozent rief als ein gewaltsamer Eingriff in die Rechte der Staatsgläubiger Erbitterung hervor, obwohl sie freilich dem Staatssäckel jährlich 60 Millionen Lire in einer Zeit sparte, in der die Einnahmen gering und die Ausgaben große waren. Als Ministerpräsident hat er sich gegen Giolitti nur einmal hundert Tage lang zu halten vermocht, dann mußte er sich, verdrossen, des parlamentarischen Kampfes müde, unfähig, dem gewandten Gegner Widerstand zu leisten, nach seinem schönen Besitz Romito, auf bewaldetem Vorgebirge südlich von Livorno, zurückziehen, wo er seinen Studien lebte und von wo er die Kammer, der er als Deputierter von San Casciano bei Florenz angehört, selten besuchte. Vor nicht langer Zeit, aber vor dem Kriege, bereiteten ihm die Arbeiter jenes Bezirks gelegentlich einer Festlichkeit eine feindselige Demonstration, aber seine bürgerlichen Anhänger setzten es trotzdem durch, daß er wiedergewählt wurde, wodurch es denn möglich war, daß Herr Salandra ihn nach dem Tode San Giulianos vor einem halben Jahre einlud, dessen Erbschaft als Minister des Aeußern zu übernehmen. Ein Feind Deutschlands, dies möchten wir hervorheben, ist Sonnino nicht. Er lebte sich in die Ueberzeugung hinein, oder er ließ sich überreden, daß Italien mehr in einem Kampfe gegen Oesterreich gewinnen könne als durch friedliche Einigung und er ließ sich zu Abreden verleiten, die sein Land mit dem Verhängnis eines furchtbaren Krieges bedrohten. Er ist eine zu kühle Natur, um sich für irgend etwas oder gegen irgend etwas zu begeistern. Sonnino war Hauptbesitzer des römischen „Giornale d'Italia" und gehört wohl noch zu dessen Eigentümern, obwohl er einige seiner Anteile verkauft zu haben scheint. In diesem Blatte duldete er die Ausfälle des jetzigen jungen nationalistischen Deputierten Federzoni, der als Giulio de Frenzi die Deutschenhetze in Italien mit seinen wütenden Artikeln über das Vorwalten der Deutschen unter den Besuchern des italienischen Ufers des Gardasees eröffnet hat.

Nun ist der große Mann von gestern gefallen und dürfte definitiv hinter die Coulissen verschwinden.

Eidgenossenschaft.

Eidgenössische Staatsrechnung pro 1914. (z-Korr. aus Bern). Das Ergebnis der eidgenössischen Staatsrechnung für das Jahr 1914 ist ein höchst betrübendes, da sich die Wirkung des Krieges auf dieselbe in unheilvoller Weise geltend macht. Das Budget für das Jahr 1914 sah eine Einnahmensumme von Fr. 98,820,000 und eine Ausgabensumme von 105,500,000, mithin einen Ausgabenüberschuß von Franken 6,680,000 vor. Dazu kamen noch Nachtragskredite im Betrage von Fr. 7,878,941, so daß das mutmaßliche Defizit auf Fr. 14,558,941 anstieg. Dieses Defizit wäre nun in normalen Zeiten niemals erreicht worden, da ja bekanntermaßen die Rechnungen immer bedeutend besser abschließen, als die Voranschläge voraussehen. Der Krieg hat nun aber durch alles einen Strich gemacht. Nach der nunmehr abgeschlossenen Rechnung betragen die Einnahmen Fr. 76,310,727.78 und die Ausgaben Franken 100,843,845.39, woraus sich ein Ausgabenüberschuß von Fr. 22,533,117.61 ergibt. Sonach stellt sich der Rechnungsabschluß noch um Fr. 7,974,176.61 ungünstiger als der Voranschlag. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß die Kosten der Mobilmachung der schweiz. Armee, die bis Ende 1914 die Höhe von Fr. 108,891,600 erreichten, in der vorstehenden Rechnung nicht enthalten sind. Die Aufwendungen für die Mobilmachung werden zunächst aus dem Kapitalvermögen bestritten und seiner Zeit nach erfolgter Abrechnung im Gesamtbetrage in die laufende Rechnung eingestellt werden. In der Hauptsache ist der Rückschlag der Verwaltungsrechnung pro 1914 auf die Mindereinnahme aus den Zöllen zurückzuführen, die gegenüber dem Vorjahre Fr. 20,061,740.28 beträgt. Sodann ist dem Postbetrieb, anstatt des veranschlagten Reinertrages von Fr. 1,012,000 ein Betriebsverlust von Fr. 6,158,484.44 erwachsen. Gegenüber der Rechnung von 1913 haben wir eine Mindereinnahme von Fr. 21,646,384.22 eine Minderausgabe von Fr. 4,466,805.45 und einen Mehrausgabenüberschuß von Franken 17,179,578.77. Die Minderausgabe gegenüber dem Vorjahr muß einerseits der Spartendenz zugeschrieben werden, anderseits sind die Ausgaben für das Militärwesen mit Eintritt der Mobilisation der schweizerischen Armee zurückgegangen, indem ein Teil der Aufwendungen statt dem ordentlichen Militärbudget dem Mobilmachungskredit zu Lasten fielen.

Gesundheitszustand der Armee. (Mitg.) Der Gesundheitszustand der im Felde stehenden Truppen war auch in der Berichtswoche vom 3. bis und mit 9. Mai ein durchaus guter und bietet keinen Anlaß zu besonderen Bemerkungen.

An Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 5 Fälle; Masern, Diphtherie und Mumps je ein Fall.

Todesfälle wurden 8 gemeldet: 2 an Lungentuberkulose, 1 an Hirnhautentzündung nach eitriger Ohrenentzündung, 1 an tuberkulöser Hirnhautentzündung, 1 an Herzschlag, 1 an geschwürigem Darmleiden, 1 an Gelbfleberanfall und 1 an Schädelbruch infolge Unfall (Absturz).

Der Armeearzt.

Schlachtviehimfuhr. Die Verwaltungskommission für die Schlachtviehimfuhr, die durch die Wahl der Herren Regierungsrat Dr. Rossi in Bellinzona und Knuchel, Geschäftsführer der Landwirtschaftlichen Genossenschaften in Bern, ergänzt worden ist, trat am Montag zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Die Kommission erklärte sich mit den vom Importbureau bis dahin getroffenen Anordnungen einverstanden. Zur Erledigung der laufenden Geschäfte wurde ein dreigliedriger Ausschuß bestellt aus den Abteilungschefs Dr. Bürgi, Kraft, Leiter des Bureaus für Schlachtviehimport. Vorläufig steht leider bloß eine monatliche Einfuhr von 400 Ochsen und 1200 Schweinen in Aussicht, deren Ausfuhr von der italienischen Regierung zugesichert wurde. Für den Bezug von Schlachtvieh aus überseeischen Ländern liegen bereits einige Angebote vor. Ob und inwieweit diese Angebote zu Abschlüssen führen, läßt sich heute noch nicht beurteilen. Korrespondenzen, die den Import und den Bezug von Schlachtvieh betreffen, sind an das Schweizerische Veterinäramt in Bern zu adressieren.

Die Fremdenfrage drängt sich in der Schweiz immer mehr zur Abklärung, sind wir ja das Land Europas, das verhältnismäßig weitaus am meisten Ausländer unter seiner Wohnbevölkerung zählt. Namentlich lassen sich seit zehn Jahren zahlreiche italienische Arbeiterfamilien, von Piemont bis Kalabrien, in der Schweiz nieder. Infolge des Krieges und der Stockung verschiedener Gewerbe, vor allem der Bautätigkeit, sind viele italienische Familien nach Hause gereist. Wenn die schweizerischen Arbeitgeber, namentlich die Fabrikanten, sich in Zukunft bemühen würden, in erster Linie in ihren Betrieben schweizerische Arbeiter einzustellen, nach dem Grundsatze „die Schweiz den Schweizern", so würde sowohl der Arbeitslosigkeit gesteuert, sowie die Ausländerzahl vermindert werden. Ferner sollten für die Berufe, die zumeist in den Händen von Ausländern liegen, wieder junge Schweizer sich ausbilden, wie z. B. für das Handwerk des Schneiders und des Coiffeurs, zwei Berufe, die bei Pflichteifer und Sachkenntnis sehr lohnende und befriedigende sind. Der Krieg bietet Gelegenheit, eine Aenderung herbeizuführen, da viele der ausländischen Geschäftsinhaber unter die Waffen gerufen worden sind und auf Urlaub Bedacht genommen werden muß.

Zur Krisis in der Hotelerie. Der schweizerische Hotelierverband hatte an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet behufs Hülfeleistung für die in Not geratene schweizerische Hotelerie. In der Eingabe war eine Art Mobiliarhypothek vorgeschlagen, dann eine authentische Interpretation des Art. 805 des Zivilgesetzbuches, ferner die Sistierung der Amortisationen und die Stundung der Zinsen. Ein vom Justizdepartement bei den Herren Bundesrichter Jäger, Professor E. Huber in Bern und Dr. Guhl, Chef des eidgenössischen Grundbuchamtes, eingerichtes Gutachten sprach sich gegen diese Postulate aus. Das Justizdepartement prüft nun eine andere Lösung, die davon ausgeht, daß der Kern der Frage in der Stundung der Amortisationen und Zinsen liege. Nach der vom eidgenössischen Justizdepartement gegenwärtig gesuchten Lösung würden aus Vertretern der Hoteliers und der Finanzinstitute für die verschiedenen Landesgegenden besondere Schiedsgerichte gebildet, welche von Fall zu Fall über die Stundung der Amortisationen und der Zinsen endgültig zu entscheiden hätten. Die Obmänner dieser von den gewöhnlichen Gerichten völlig unabhängigen Schiedsgerichte würden vom Bundesrat gewählt. Dann ist weiterhin eine bundesrätliche Verordnung vorgesehen, wonach im Interesse der Finanzinstitute und im Interesse der Erstarkung der Hotelerie auf Jahre hinaus weitere Hotelbauten unterlagt würden. Ueber Ausnahmen hätte der Bundesrat zu entscheiden. Das Justizdepartement wird nun diese von ihm vor-

---

Wenn Haß und Neid brennte wie ein Feuer,
Wär Holz und Kohle nicht so teuer.
Spruch am Hebelhaus.

Die Nihilistin.

56 Roman von **Erich Friesen.**

Die Dame fragt etwas auf russisch. Iwan antwortet in derselben Sprache. Dann bedeutet die Dame ihrem Begleiter, zu warten, und tritt, dem Diener voran, ein ins Haus.

Vollkommen dunkel liegt die Villa da. Nur hinter den fest zusammengezogenen Gardinen eines Fensters im oberen Stockwerk erglänzt etwas wie ein Lichtschimmer.

Nicht dreht Iwan das elektrische Licht an; vielmehr holt er eine Taschenlaterne hervor und leuchtet damit dem späten Besuch die Treppe hinauf bis zu einer bestimmten Tür. Dann steht er sich lautlos zurück.

Auf den Fußspitzen schleicht die Dame näher und klopft ganz leise an der Tür, worauf sofort geöffnet wird.

„Ah, das ist recht, Fedora, daß ou noch auf bist!"

„Ich erwartete dich ja, Sonja."

„Ist dein Vater schon zu Bett?"

„Ja. Schon lange."

„Und die deutsche Dienerschaft?"

„Schläft ebenfalls. Unten im Erdgeschoß."

„Gut so. Iwan erwartete mich am Tor und ließ mich sofort herein."

Die Fürstin Schuwalkoff legt den Abendmantel ab und streckt behaglich ihre Glieder auf der Ottomane.

„Komm in mein Boudoir, Sonja! Ich habe ein kleines Abendessen für dich serwieren lassen."

„Bravo, Kind! Ich danke dir. Ich habe wirklich Appetit."

„Du siehst angegriffen aus, liebe Sonja. Mutest du dir auch nicht zu viel zu?"

„Ah bah! Was gilt meine Gesundheit, was mein Leben ,wenn es sich um das Glück vieler Tausender handelt!"

Fedora schweigt und winkt der Fürstin, ihr ins Nebenzimmer zu folgen, wo ein pikanter Imbiß bereit steht.

Wohlgefällig blickt Sonja sich in dem lauschigen rosa Gemach um.

„Ganz russisch! Wirklich reizend! . . . Uebrigens —" sie langt nach einem Kaviarbrötchen — „schläft Maruschka schon?"

„Nein."

„So rufe sie!"

Fedora öffnet die Tür zu ihrem Schlafzimmer.

„Maruschka!"

Sofort erscheint die Gerufene auf der Schwelle.

„Komm, setz' dich, Maruschka!" gebietet die Fürstin. „Iß mit uns!"

Das Mädchen blickt erst die Fürstin, dann ihre Herrin erstaunt an, bevor sie sich auf einen Stuhl, der Fürstin gegenüber, niederläßt.

„Liebe Fedora —" beginnt die Fürstin aufs neue, die Freundin scharf fixierend. „Wäre es dir unangenehm, wenn auch „Nr. 3" an unserm leckern kleinen Abendessen teilnähme?"

Fedora wechselt die Farbe.

„Natürlich wäre es mir unangenehm. Wie kommst du darauf?"

„Er wartet draußen vor dem Gartentor."

„Wie? . . . Ist er denn in Berlin?"

„Wie? . . Ist er denn in Berlin?"

„Ja. Direkt von Paris heute nachmittag angekommen. Er war mit mir im Opernhause und hat mich dann hierbei begleitet. Auf ein Zeichen von Maruschka wird Iwan ihn hereinlassen. Hier diese Gänseleberpastete wird ihm großartig schmecken. Der Sekt löst ihm sicher die Zunge. Wir können uns keine passendere Gelegenheit für eine geheime Zusammenkunft wünschen. Ich nehme jede Verantwortung auf mich. Maruschka, gib Iwan das verabredete Zeichen!"

„Nein, ich wünsche es nicht!" ruft Fedora erregt.

„Doch, meine Liebe!"

„Nein, nein!!"

Fedora will noch ein paar heftige Abwehrworte hinzufügen. Aber schon hat Maruschka auf einen gebieterischen Wink der Fürstin hin das Zimmer verlassen.

Schon nach wenigen Minuten tritt „Nr. 3" ein. Sein häßliches Gesicht gleicht einem Faun vor triumphierender Freude.

„Ich begrüße dich, holde Fedora! Schönste aller Frauen!"

Fedora wirft den Kopf in den Nacken und deutet schweigend auf einen Stuhl.

„Diese hochmütige Miene kleidet dich grandios, schöne Fedora! Aber freilich — was kleidet dich nicht?"

Jetzt blitzen ihre Augen ihn direkt feindselig an.

„Wenn Sie nur gekommen sind, um mir fade Komplimente zu machen, Graf Dimitriewitsch, so können Sie nur gleich wieder gehen. Andernfalls — dort steht das Abendessen."

(Fortsetzung folgt.)

geschlagene Lösung zunächst einer kleinern und dann einer größern Fachmännerkonferenz zur Besprechung unterbreiten, worauf es seine Anträge dem Gesamtbundesrat vorlegen wird.

Verkehrswesen. Im Hinblick auf den Europa beherrschenden Kriegszustand, durch den der internationale Durchgangsverkehr anscheinend für längere Zeit zum größten Teil zerstört und auch der innerschweizerische Personenverkehr bedeutend zurückgegangen ist, wobei es absolut nicht möglich ist, voranszubestimmen, auf welchen Zeitpunkt der Friedensbetrieb der schweizerischen Transportanstalten wieder aufgenommen werden kann, hat der Bundesrat beschlossen, die schweizerischen Transportanstalten, soweit sie zum Winterbetrieb verpflichtet sind, anzuhalten, für den Winter 1915/16 die dem Verkehrsbedürfnisse entsprechenden Fahrpläne zu erstellen. Bei Aufstellung der Fahrplanentwürfe soll auf die veränderten Arbeits- und Schulzeiten, sowie auf die ausländischen Anschlüsse nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden. Einzelne Zugs- und Schiffskurse können für eine allfällig erst im Laufe des Winters sich einstellende Verkehrszunahme vorbehalten werden. Diese Entwürfe sind diesmal den Kantonsregierungen nicht obligatorisch vorzulegen, und auch die allgemeine Fahrplankonferenz und die Entscheidungen des Eisenbahndepartements werden unnötig. Während der Dauer des Kriegsbetriebes steht die Genehmigung der Fahrplanentwürfe dem Militäreisenbahndirektor, bezw. dem Betriebsgruppenoirektor zu. Ebenso der Entscheid über Abänderung bereits genehmigter Fahrpläne. Ueber die Einzelheiten der Behandlung der Fahrplanentwürfe wird das Eisenbahndepartement die nötige Wegleitung geben.

Aus den Kantonen.

Zürich. Alle nach der gleichen Elle. Eine Eingabe der gewerblichen Verbände des Kantons und der Stadt Zürich verlangt vom neuen Steuergesetz in erster Linie Einreihung der Konsumvereine unter die Erwerbsgenossenschaften und die Besteuerung der Rückvergütungen als Reinertrag dieser Unternehmungen. — Zur Begründung dieses Begehrens wird zunächst hingewiesen auf die zürcherische Verfassung, die in Art. 19 den Satz aufstellt: „Alle Steuerpflichtigen haben im Verhältnisse der ihnen zu Gebote stehenden Hilfsmittel an die Staats- und Gemeindelasten beizutragen." Der beleuchtende Bericht zum Kommissionsentwurf fügt hiezu bei: „Die beschämenden ins Gegenteil verkehrten wirklichen Zustände sind zu beseitigen." Diesen fundamentalen Grundsätzen trage der vorliegende Kommissionsentwurf so weit die Konsumvereine in Frage stehen, nicht Rechnung; er läßt diesen, die zu den steuerkräftigsten Gebilden zählen, eine sehr weitgehende, ungerechte Schonung angedeihen.

„Konsumvereine, so heißt es in der Eingabe weiter, sind reine Erwerbsgesellschaften. Sie stellen wohl ausnahmslos nach ihrem Zweck und ihrer Organisation eine Art Gemeinwirtschaft, eine Personenvereinigung dar, die dadurch, daß sie selbst Waren einkauft in Verbindung mit der Art und Weise, wie sie diese ihren Mitgliedern abgibt, diesen den Handelsprofit zuwendet und ihnen so einen Gewinn verschafft. Nach außen tritt aber der Verein nicht nur als selbständiges Rechtssubjekt, sondern auch als besonderer wirtschaftlicher Organismus auf, der als solcher durch seine Vertreter Handel treibt, der sich an rein spekulativen Unternehmungen beteiligt. — So sehen wir auch z. B. den Verband schweizerischer Konsumvereine mit Sitz in Basel (dem eine große Zahl von zürcherischen Konsumvereinen als Mitglieder angehören und an dessen Erträgnissen teilhaben) als Hauptaktionär der Firma Bell A.-G., die in ihrem Geschäftsberichte eine Dividende von 8 Prozent in Aussicht stellt — und nach seiner äußern Geschäftsgebahrung als Erwerbsgenossenschaft bezeichnet werden muß. Dieser Charakter der Vereinigung tritt nicht nur im Verhältnis zu den Verkäufern, von denen sie Waren beziehen und zu Dritten hervor, sondern es ist auch die Abgabe von Waren an die Mitglieder keineswegs eine bloße Verteilung, sondern ein gewöhnlicher Verkauf, dessen ökonomisches Ergebnis zunächst einzig der Genossenschaft als solcher zukommt. Die Rückvergütungen an die Genossenschafter stellen dann genau dasselbe dar, wie die Dividendenzahlung an die Aktionäre. Das Verlangen scheint uns sehr gerechtfertigt zu sein.

Zürich. Zuchthausschneider. Vor einiger Zeit war die Stelle eines Schneidermeisters für die kantonale Strafanstalt Regensdorf zur Besetzung ausgeschrieben. Nicht weniger als 100 Schneidermeister haben sich um diese Stelle beworben.

Bern. Interlaken. Ein Landwirt aus der Gegend hatte der Milch Wasser beigemengt und dieselbe in den Handel gebracht. Dafür bestrafte ihn der Polizeirichter mit 8 Tagen Gefängnis und 150 Fr. Buße.

Luzern. Notunterstützung. Seit August 1914 bis 15. April 1915 wurden in der Stadt Luzern rund 237,000 Fr. an Militärnotunterstützung ausbezahlt.

St. Gallen. Ein renitenter Müller. Das Divisionsgericht 6 beschäftigte sich am Montag mit dem in weiten Kreisen bei militärischen Behörden und der Müllerei unseres Landes bekannten Straffall des Müllereibesitzers Robert Klingler, Goßau. Klingler hatte entgegen den Vorschriften des Bundesrates vor Kriegsausbruch privat erworbene große Getreidevorräte während einigen Monaten in früherer Weise vermahlen und sich über den Bundesratsbeschluß vom 27. August 1914 hinweggesetzt; später hielt er sich bei der Vermahlung von Bundesweizen nicht an den festgelegten Normaltyp für Vollmehl und schließlich setzte er sich in Widerspruch mit den festgelegten Maximal-Mehlpreisen, indem er zu hohe, unzulässige Zinszuschläge erhob. Nach ganztägigen Verhandlungen und langer Beratung wurde Klingler zu 800 Fr. Geldbuße und sämtlichen Kosten verurteilt.

— Italienerabschub. In Rorschach kamen Donnerstag abend 8 Uhr aus Landsberg (Ostpreußen) über 250 Italiener jeden Alters und Geschlechtes an. Sie waren ohne alle Mittel. Obwohl ihre Ankunft niemandem angemeldet war, gelang es doch, allen Obdach zu verschaffen und ihnen ein Abendessen zu verabreichen. Hilfsbereite Damen bereiteten über Nacht Wäsche für die Säuglinge vor. Am Freitag morgen erfolgte, nachdem sie ein Frühstück erhalten, ihre Weiterreise auf Kosten des italienischen Staates.

Tessin. Eine unschöne Erscheinung ist die Flucht vieler italienischer Arbeiter. Es ist bekannt, daß kein diensttauglicher Mann Italien verlassen darf, er sei denn im Auslande niedergelassen und mit einem ordnungsmäßigen, durch den italienischen Konsul unterzeichneten Paß versehen. Die Arbeiter, besonders jüngere, überschreiten daher die Grenze im Verborgenen, als ob es sich um Schmuggler handelte. Sie treffen sich dann in Lugano, wo sie die Nachtzüge erwarten, um damit abzureisen. Diese merkwürdige Konterbande ist dieser Tage sehr stark, und man sieht abends beim Bahnhof eine Menge junger, Burschen, die den Schnellzug um 11 Uhr 30 erwarten. Ein Teil davon begibt sich nach der Innerschweiz, während die weitaus größte Zahl nach Deutschland verreist, wo sie Arbeit angeboten erhalten.

— Der Zudrang von Deutschen und Oesterreichern in Lugano hat Anlaß zu einigen Zwischenfällen gegeben, die sich hauptsächlich in den Restaurants ereignen. Es flogen bereits Faustschläge und Ohrfeigen. Die Studenten des Gymnasiums und Lyzeums von Lugano, welche von einer deutschen Brasserie eine deutschfeindliche Demonstration inszenierten, werden von den Behörden bestraft werden. Die Regierung wacht aufs peinlichste darüber, daß die Gäste respektiert werden. Die Zeitungen von Lugano empfehlen der Bevölkerung aufs wärmste Ruhe und den Fremden Vorsicht. — Nach Informationen des offiziellen Verkehrsbureaus befinden sich in Lugano etwa 2500 deutsche Flüchtlinge aus Italien.

Waadt. In Vallorbe sind alle Vorbereitungen zur Eröffnung des Transitverkehrs Frasne-Vallorbe am 16. Mai getroffen. Die Zollbeamten, Eisenbahnangestellten und die französischen Spezialkommissäre des Bahnhofes von Vallorbe sind ernannt. Der französische Minister der öffentlichen Arbeitern, Sembat wird am 15. Mai in Frasne ankommen und sogleich nach Vallorbe weiterreisen, wo der offizielle Empfang mit Eröffnungsreden stattfindet.

Aargau.

Bezirksgericht Aarau. In der Preßinjurienstreitsache des Prof. Dr. Conrad Zschokke, Ingenieur, in Aarau, Kläger gegen H. Allemann, Redaktor der „Neuen Aargauer Zeitung" in Aarau, Beklagten hat das Bezirksgericht Aarau einstimmig erkannt:

1. Der Beklagte wird wegen Ehrverletzung mit einer Buße von Fr. 250 oder im Falle Zahlungsunfähigkeit mit 62½ Tagen Gefängnis bestraft.
2. Das vom Beklagten in der Duplik gestellte Ausmusterungsbegehren ist abgewiesen.
3. Der Beklagte ist verurteilt, das Dispositiv des Entscheides mit gleich großer Schrift und an gleicher Stelle, wie den eingeklagten Artikel in Nr. 64, in der „Neuen Aargauer Zeitung" bekannt zu machen.
4. Er hat eine Staatsgebühr von Fr. 100, sowie die übrigen Kosten des Vor- und Hauptverfahrens von Fr. 110 zu tragen und dem Kläger eine Parteientschädigung von Fr. 25 (5 Taggelder) zu bezahlen.

An der Kantonalturnfahrt auf die Badegg haben sich 1840 Turner beteiligt. Mehr als 800 Angehörige des Verbandes stehen zur Zeit im Feld. In langen Zügen fand der Aufmarsch zu den allgemeinen Uebungen statt, die ein schönes turnerisches Bild boten. Kräftig erklangen dann 2 Vaterlandslieder, vorgetragen vom gewaltigen Chor der Turner.

In seiner kurzen patriotischen Ansprache sagte Herr Vizeammann Boser, Großrat, in Baden unter anderm:

„Der Aarg. Kantonalturnverband ist einer der größten Turnvereine der Schweiz und wir, die wir seinerzeit beschieden mithalten, diesen Verein zur Entfaltung zu bringen, sind stolz darauf, heute eine solch' kräftige Jungmannschaft zu sehen. Sammelt und werbet weitere Mitglieder, zeiget überall wo ihr seid, daß der gute Turner auch ein guter Sohn, ein guter Bürger, ein guter Schweizer ist. Solidaritätsgefühl, Freundschaft und Disziplin, die in den schweizerischen Turnerkreisen zuhause sind, mögen sich übertragen auf das Schweizervolk aller Sprachegebiete.

Gott schütze und schirme das Schweizerhaus! Das schöne liebe Vaterland lebe hoch!

Von 3 Uhr an marschierten die Sektionen ab!

An der Turnfahrt beteiligten sich auch 60 Veteranen, die in einer besonderen Verhandlung den turnerischen Vorunterricht besprachen.

Beim schönsten Wetter ist die Veranstaltung, der eine zu Tausenden zählende Volksmenge beiwohnte, schlicht und einfach verlaufen. (Schw. Fr. Presse).

Maifahrt ins Seetal. Ins Seetal muß du wandern geh'n, ins Seetal, wo am blauen See dein Herz ein frisches Hoffen bricht. So ungefähr möchte man ein bekanntes Lied parodieren, das die Wanderung im Walde verherrlicht. Ja, ein besonderer Genuß ists, zwischen Blumen zu wandeln, zwischen Blumen auf Busch und Baum, auf Feld und Wiesenflur im Maien, „so schön, wie ich noch nie ihn sah."

Der herrliche Auffahrtstag lockte unwiderstehlich hinaus in Gottes schöne Welt und es hab ein großes Wandern an in die Täler und auf die Höh'n, die Erde in ihrem Brautschmuck zu schauen. Auch das Seetal hat vom Wanderstrom sein Teil abgekriegt, und die Bahn warf auf allen Stationen ganze Menschenschwärme aus, die in hoher Wonnelust durch das Grünen und Blühen allüberall ihrem Ziel zustrebten. Ein Paradies schien sich vor uns aufzutun, als wir den steilen Uferhang von Birrwil hinunter stiegen zur Schiffahrtsstation, wo ein froher Kranz jungen Volkes der Abfahrt des Leviathans harrte, der sie über die blauen Fluten dahin tragen sollte in das Frohlocken des Maien hinein. Aufgescheucht vom Sirenenruf unseres Wasserflugzeuges ruderte ein Schwan, der im Schilf vermutlich nach verbotenen Früchten gesehen, eilig davon und stolz war die Furche, die er zog. Es war ein guter Gedanke, den See mit dem sympathischen Boten Apollos zu beleben; die beträchtlich angewachsene Schwanenkolonie, die in der Bucht von Beinwil sich häuslich niedergelassen und von dort aus ihre Ausfahrten unternimmt, verleiht ihm ein heimeliges, poetisches Gepräge. Die am Himmelsgewölbe dahin ziehenden Silberwölklein spiegelten sich in den leicht gekräuselten klaren Wellen, und nur zu rasch entschwand das Bild und waren wir jenseits am grünen Gestade. Der kürzeste Weg nach Meisterschwanden führt vorerst steil durch einen wohlgepflegten, im ersten Grün prangenden Rebhang hinauf und mündet in üppige Baumgärten aus, die das stattliche Dorf umkränzen. Und hier läßt sichs herrlich wandern, denn „Jungkönig Mai geht durch die Auen mit leichtem Sinn und leichtem Schritt; er bringt vom Himmel her, dem blauen, den Sonnenschein als Krone mit." — Doch geht durch all die segenverheißende Pracht ein leises Weh. Denn schweres Unheil schreitet durch die Welt, Morden und Sengen wollen nicht recht harmonieren mit der Freude über all das Schöne, das die Mutter Natur in so reicher Fülle vor uns ausgebreitet. Wie glücklich wir in unserm lieben Schweizerlande sind, diese Segnungen des Himmels im Frieden genießen zu dürfen! Darob dürfen wir wahrlich jene Wunden vergessen, welche der Weltkrieg trotzdem auch uns geschlagen. Doch ist auch die Zeit nicht gestimmt zu freudigen Gesängen, wir nützen die günstige Stunde zu dankbaren Wanderungen durch des Seetals gesegnete Fluren und erbauen uns an der Hoffnung des Landwirts und Winzers auf des Sommers und Herbstes besten Segen. Und wirklich, alle Kulturen sehen vielversprechend aus; das froh gestimmte Volk ist einig über den Rekord, den der gegenwärtige Frühling bezüglich der fruchtbaren Verheißung und des schnellen üppigen Wachstums in Feld- und Garten, im Weinberg und in den Feldern geschlagen. Wir stimmen freudig ein in den Wunsch, daß der Fortgang all diesen Voraussichten entsprechen möge.

Aus dem Seetal. (Korr.) Der Auffahrtstag hat dem im schönsten Blütenschmuck stehenden Seetal einen Massenbesuch von allen Seiten gebracht. Aus dem Freiamt, sowohl wie aus dem untern Aatal, dem Wynental und benachbarten Luzernerbiet gaben sie sich Rendezvous auf dem prächtigen Aussichtspunkt des Eichberges.

Es war ein Leben und Treiben an dem unerwartet schönen Tag, wo am Morgen noch die Nebel urheimlich an den Abhängen der Hügelzüge umherstrichen und Nachmittags der Sonne schönster Glanz sich zeigte, daß einem für einige Stunden „das Kriegsgeschrei von Nah und Fern, die Feinde ringsumher" aus den Gedanken wich.

Ueber das Hochgebirge, das sonst das Panorama im Süden des Seetals abschließt, bis gegen Osten zu, hing zwar ein dichter Nebelschleier, der sich erst gegen Abend etwas hob und dem scharfen Auge seine Umrisse sehen ließ. Umsomehr Augenweide bot die nächste Umgebung durch ihre bräutliche Blütenpracht. Weiß' Aug' und Herz mußte es nicht erfreuen, dieser Anblick, Blüte an Blüte, Büschel an Büschel.

Der Kirschbäume jungfräuliche Blütenpracht ist allerdings so ziemlich verschwunden und hat bereits einem reichlichen Fruchtansatz Platz gemacht. Dafür sind es aber die Aepfel- und Birnbäume, die Aug' und Herz gefangen nehmen durch ihren Anblick.

Ein labender, kühler Trunk aus den Kellern des Hrn. Marti auf Eichberg und etwas festes zwischen die Zähne rehabilitierte den Magen besuch wieder für die Heimreise durch Wald und grüne Auen.

Eine Erinnerung schönster Art an den Auffahrtstag des unvergeßlichen Jahres 1915 hinlassend, lebt der Eindruck des Tages fort.

Bezirk Brugg. Morgen Sonntag, den 16. Mai hält der Armenerziehungsverein des Bezirks Brugg in Oberflachs seine Generalversammlung ab. — Nach Abwicklung der ordentlichen Traktanden wird Herr Lehrer H. Simmen aus Aarau einen Vortrag halten über das Thema: „Die Körperstrafen in der Erziehung."

— Leichenfund. Am 10. Mai ist beim Wuhr der Zementfabrik Wildegg, auf Auensteiner-Seite, die Leiche der seit 13. April 1915 von Aarau vermißten Marie Wernli geb. Schmidli von Thalheim, geb. 1839, aus der Aare geländet worden. Auf derselben wurde noch ziemlich Barschaft und eine Uhr gefunden.

Frick. In Frick findet morgen nachmittags 3¾ Uhr im Hotel „Bahnhof" der Parteitag der freisinnig-demokratischen Partei statt, an dem Herr Dr. Abt in Wohlen über Kriegslehren für Politik und Wirtschaftsleben sprechen wird. Ueber die Kriegssteuer referiert Herr Nationalrat Ursprung.

— Geschmacklose Bauten. Die aarg. Vereinigung für Heimatschutz richtet an die Generaldirektion der Bundesbahnen eine Eingabe, in welcher sie sich gegen die Verunstaltung der dortigen Landschaftsbilder durch die neuen Stationsgebäude in Frick und Möhlin wendet. Die Architekten und die Künstler seien heutzutage darüber einig, daß im Baufach die Anknüpfung an die lokale Tradition unter Berücksichtigung der modernen Anforderungen zu den besten Resultaten führten. Solche Lösungen seien nicht immer leicht zu finden, aber sie können gefunden werden. Als Beispiele guter, moderner Stationsgebäude werden diejenigen neuen Linien der Rhätischen Bahnen und der Bodensee-Toggenburgbahn genannt. Da ist die bauliche Formensprache des Landes dem modernen praktischen Bedürfnis angepaßt worden. Die Neubauten in Frick und Möhlin sind von diesem Ideale noch weit entfernt. Das Verlangen nach Bodenständigkeit ist nicht im geringsten beachtet worden. Es wäre wohl möglich gewesen, für die Gegend charakteristische Form des einheimischen Wohnhauses als Grundlage für die Gestaltung dieser neuen Stationsgebäude zu wählen und dabei doch den praktischen Anforderungen gerecht zu werden. Wie viel mehr entspricht das alte Stationsgebäude in Frick diesen ältheidsen Anforderungen. Nüchtern, frostig und lieblos mutet das neue Gebäude an im Vergleich zu dem alten. Die aargauische Vereinigung für Heimatschutz hält es für ihre Pflicht, die Behörden auf derartige Verfehlungen aufmerksam zu machen. Ein jeder Neubau beeinflußt das Aussehen der Umgebung.

— Die Rekrutierung des turnerischen Vorunterrichts hat im Bezirk Laufenburg folgendes Resultat ergeben:

Sektion Eiken mit 27 Mann, Frick 29, Gipf-Oberfrick 12, Kaisten 31, Laufenburg 12, Oeschgen 12, Sulz 28, Ueken-Herzna 12, Wittnau 25, Wölflinswil 12, Zeihen mit 12 Mann. Total 212 Mann. Verlagt hat nur das Mettauertal.

— Rheinfelden. Hr. Zolleinnehmer Joseph Wink, von Koblenz, in Rheinfelden, ist um seine Entlassung eingekommen und der Bundesrat hat ihm dieselbe auf den 30. Juni 1915 unter Verdankung der geleisteten Dienste erteilt.

Ausland.

Der Deutsche Standpunkt im Fall betr. „Lusitania". Gegenüber den Entrüstungsäußerungen der englischen, amerikanischen, französischen u. s. w. Zeitungen über die Torpillierung des englischen Schiffes „Lusitania" machen die deutschen Blätter in erster Linie geltend, Englands Aushungerungsversuche haben Deutschland zum Unterseebootkrieg gezwungen. Die bekannt gewordene Verfrachtung von 5400 Kisten Munition und massenhafter Kriegskonterbande habe das Schicksal der „Lusitania" besiegelt. Die „Berliner Mittagszeitung" sagt, England habe frevelhafterweise friedliche Bürger neutraler Länder als Schild gegen die Angriffe auf die Waffen- und Munitionseinfuhr benützen wollen, welches Verfahren nach der deutschen Tageszeitung an die russische Maßnahme erinnere, Zivilisten, Männer, Frauen und Kinder vor den Truppen herzutreiben, um die Beschießung durch den Feind zu verhindern.

Die „Frankfurter Zeitung" sagt, amerikanische Bürger, die mit der „Lusitania" untergegangen seien, hätten ihr Leben lassen müssen, weil sie den englischen Phrasen mehr Glauben geschenkt hätten, als den wohlgemeinten und wohlbegründeten deutschen Warnungen. Die Tageszeitung habe Recht mit der Behauptung, daß die an Bord der „Lusitania" Untergegangenen Opfer der großbritannischen Frivolität und Habsucht geworden seien. Gewiß sei jedes Menschenleben wertvoll und sein Verlust zu bedauern, aber an den Maßnahmen und Kampfformen dieses Weltkrieges gemessen, die Deutschlands Feinde zuerst eingeführt haben, komme es selbst auf den Tod von Nichtkämpfern nicht mehr an. Die Maßstäbe, die unter den zivilisierten Völkern im Frieden gegolten hätten, seien zerstört und wer über die Opfer der „Lusitania" klage, solle sich erst legitimieren und erklären, ob er geklagt habe, als russische Heere auf Ostpreußens Boden gebrannt, gemordet, geschändet. Wer an der Berechtigung unserer Kriegführung zweifle, der sollte sagen, wie er über Englands Aushungerungskrieg gegen Deutschland denke, ob er Deutschland vielleicht zumute, sich wehrlos aushungern zu lassen." Ihn würden wir fragen, wie er über die Milliardenlieferungen von Waffen und Munition aus Amerika denke, diese Mithilfe, durch die allein den Engländern und Franzosen seit Monaten überhaupt die Fortführung des Krieges ermöglicht werde."

Welche ungeheuren Mengen von Kriegsmaterial allein durch die Cunardlinie von den Vereinigten Staaten nach England transportiert wurden, ergibt folgende Aufstellung, wobei es sich nur um sichere Angaben handelt, die aus zuverlässigen Quellen bekannt wurden:

„Lusitania" ab New York Anfang Februar Unterseebootsteile, 26. Februar 7440 Kisten Munition, 225 Kisten Armeeausrüstungsgegenstände 7000 Schußwaffen. 4. April Geschütze, große Mengen Gewehre. Dampfer „Ordnung" ab New York 19. März: Munition und andere Militärgut im Werte von 171,822 Pfund Sterling, ferner Flugzeuge, Automobile Feldgeschütze, zwei 38,1 Centimeter-Geschütze.

Die „Kreuzzeitung" schreibt: Was würde die Welt von dem Kommandanten eines Forts sagen, der weiß, daß es beschossen wird, trotzdem aber unbeteiligte Zivilpersonen, Frauen und Kinder erst noch hineinführt, um so den Feind von der Beschießung abzuhalten? Der Entschluß, die Munition an Bord der „Lusitania" zu versenken, die tausenden unserer Soldaten das Leben kosten sollte, war für uns durch die Kriegslage geboten.

Die sozialistische „Welt am Montag schreibt zu der Tatsache, daß die „Lusitania in den amtlichen Listen der englischen Marine als Transportschiff für Munition und Kriegsmaterial steht. Unter diesen Umständen wird Nordamerika es sich gewiß überlegen, ob es sich über den Untergang von Nordamerikanern beklagen kann. Wenn die deutsche Regierung erfährt, daß man drüben Munition gegen uns verschifft, so hat sie ohne weiteres das Recht und die Pflicht, alles, was in ihrer Macht steht, anzuwenden, um zu verhindern, daß diese Munition dazu kommt, deutsche Soldaten zu töten. —

Neuestes und Telegramme.

Demission des italienischen Kabinetts.

Was man kaum mehr ahnen (oder hoffen) konnte, ist nun eingetroffen: Das italienische Kabinett hat demissioniert, hat vor dem diplomatischen Genie Giolittis weichen müssen. Die erste Meldung darüber kam uns etwas verdächtig vor, so daß wir vorzogen, vor der Veröffentlichung derselben eine Bestätigung abzuwarten. Nun ist die Demission eine vollendete Tatsache; die Regierung ist, wohl von den Diplomaten der Tripelentente getrieben, in eine Sackgasse geraten, aus der sie keinen Ausweg fand und daher durch die Umstände gezwungen worden, abzudanken. Und so ist wieder einmal Giolitti der Lenker der Geschicke Italiens geworden, Giolitti der immer noch den größten Anhang im Lande hat.

Es ist, wie ein Leitartikel der „Stampa“ versichert, selbst mit der Laterne kein einziger Parlamentarier von Bedeutung, kein früherer Ministerpräsident, kein früherer Minister oder Staatssekretär zu entdecken, der anderer Ansicht wäre als Giolitti. Männer wie Luzzatti, Bertolini, Sacchi, Facta, Schanzer, kurz alle Deputierten, die einmal in der Regierung saßen, ständen heute geschlossen hinter Giolitti, wie auch die große Mehrheit des Parlaments entschieden gegen den Krieg sei und den friedlichen Ausgleich mit Oesterreich wolle.

Die Gefahr einer Intervention Italiens ist natürlich noch nicht ganz abgewendet worden. Die vielen heftigen Kundgebungen in Rom, Turin, Mailand usw, für den Krieg zeigen, daß im Lande noch eine starke Partei der Meinung ist, es gäbe für Italien keinen Weg, außer dem des Krieges. Man darf jedoch dem routinierten Giolitti zutrauen, daß er den verfahrenen Wagen auf den richtigen Weg führen wird.

Rom, 14. Mai. (Havas). Da der Ministerrat der Ansicht ist, daß er bezüglich der Richtung der Regierung in der internationalen Politik nicht die einmütige Zustimmung der konstitutionellen Parteien besitze, wie sie der Ernst der Lage erfordert, hat er beschlossen, dem König seine Demission einzureichen. Dieser hat seine Entscheidung vorbehalten.

Rom, 14. Mai. (Stefani). In einer Sonderausgabe um Mitternacht sagt das „Giornale d'Italia“, der Präsident der Kammer sei gestern Abend in Rom eingetroffen. Er konferierte eine Stunde mit dem König. Heute wird der König sich mit den Präsidenten des Parlamentes und anderen Persönlichkeiten besprechen.

Mailand, 14. ds. Der „Corriere della Sera“ erfährt aus Rom: Die Besprechung zwischen dem König und Salandra dauerte über eine halbe Stunde. Salandra bezeichnete dem König Giolitti als den infolge seiner parlamentarischen Stellung für die Neubildung des Kabinetts gegebenen Mann.

Rom, 14. Mai. (Havas). In den italienischen Städten ist die Erregung jäh gewachsen. In Rom waren die meisten Straßen gesperrt. Polizeitruppen und berittene Gendarmen zogen durch die Straßen. Nachmittags warfen mehrere Tausend Manifestanten am Redaktionsgebäude der deutschfreundlichen „Vita“ die Fenster ein.

Mailand, 14. Mai. (Secolo). In allen Städten Italiens fanden gestern abend Kundgebungen statt, als die Demission des Ministeriums bekannt wurde. In Venedig ereignete sich vor dem deutschen Konsulat eine Kundgebung. Es wurden Hochrufe auf die italienische Republik ausgestoßen. Das gleiche geschah in Bologna.

Mailand, 14. ds. Dem „Corriere della Sera“ wird aus Rom gemeldet: Der König hat heute abend Salandra beauftragt, das neue Kabinett zu bilden, nachdem er vorher mit Giolitti, Kammerpräsident Marcora und Senatspräsident Manfredi konferiert hatte. Salandra hat sich vorbehalten, mit seinen Freunden noch Rücksprache zu nehmen. Er hat die Absicht, im Ministerium auch den Vertretern der extremsten Parteien Sitze einzuräumen. Das dritte Ministerium Salandras wird bereits morgen gebildet sein. Diese Nachricht hat in Rom Befriedigung hervorgerufen.

Rom, 14. ds. (Stefani). Freitag vormittag begaben sich einige Hundert Studenten, die für eine Intervention sind, nachdem sie sich auf der Universität versammelt hatten, nach dem Platze von Monte Citorio und drangen plötzlich in das Parlamentsgebäude ein. In der Kammer zertrümmerten sie die Scheiben der Eingangstüre und die Fenster der Fassade. Den anwesenden Abgeordneten, Beamten und der Parlamentswache gelang es, den Saal der Kammer von den Eindringlingen zu räumen. Mehrere Abgeordnete hielten Ansprachen an die Manifestanten, in denen sie sich für eine Intervention aussprachen. Die Studenten entfernten sich darauf.

Interventionistische Kundgebungen werden noch aus Mailand, Turin, Venedig, Ancona usw. gemeldet.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die große französische Offensive hat im Raume nördlich von Arras bis zur Lorettohöhe eine schwache Stelle in der deutschen Front angegriffen und eingedrückt. Dieser Erfolg erstreckt sich auf einer Front von etwas mehr als sieben Kilometer bis in eine Tiefe von etwa 5 Kilometer, ist also als großer taktischer Gewinn zu betrachten. — Die Aktionen auf der übrigen Front, so an der Aisne und im Priesterwald sind von untergeordneter Bedeutung.

Der Rückzug der Russen aus Galizien, den Karpathen und Russisch-Polen dauert fluchtartig fort. Die Vortruppen des Generalobersten von Mackensen stehen bereits vor Przemysl. Auch in Polen nähern sich die Kämpfe immer mehr den Festungen Warschau und Iwangorod.

Im Kurland sind größere bisher unentschiedene Schlachten im Gang.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 14. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Starke englische Angriffe gegen unsere vor Ypern neu gewonnene Front scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. An der Straße Menin-Ypern gewannen wir in der Richtung Hooge weiter Gelände. In der Gegend südwestlich Lille griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung nur an einzelnen Stellen an. Alle Angriffe wurden abgewiesen.

An der Lorettohöhe und nördlich von Arras verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Größere Angriffe des Feindes fanden nicht statt. Unsere Verluste bei der Wegnahme von Carency durch den Feind betragen 600—700 Mann. Ein weiterer Angriffsversuch des Feindes, uns das nordwestlich Berry-au-Bac genommene Grabenstück wieder zu entreißen, scheiterte abermals.

Zwischen Maas und Mosel brach ein feindlicher Vorstoß im Priesterwalde vor unseren Stellungen in unserem Feuer zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 14. Mai. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 13. Mai, 11 Uhr abends.

Die belgische Armee wurde in der letzten Nacht auf dem rechten Ufer der Yser von neuem angegriffen. Sie hat den Feind zurückgeschlagen, der auf seinem Rückzuge mehrere hundert Tote auf dem Gelände zurückließ.

Nördlich von Arras haben wir von neuem ein bedeutendes Ergebnis erlangt. Die Einnahme von Carency ließ viel Material in unsern Besitz fallen, das noch nicht vollständig geschätzt werden konnte. Man zählt unter der Beute zwei 77ger Kanonen, eine 105er Haubitze, zwei 21er Mörser, ein Dutzend Bombenwerfer, eine große Zahl Maschinengewehre, 8000 Gewehre, große Vorräte an Granaten und Patronen. In dem Walde des Punktes 125 haben wir Soldatenleichen von 3 durch Artillerie vernichteten deutschen Kompagnien gefunden. Der Feind hat am Nachmittag Carency ohne jegliches Ergebnis beschossen. Als Herren von Carency sind wir gegen Norden vorgedrungen, wo wir uns der Ortschaft Ablain-St. Nazaire bemächtigt haben, die wir mit Ausnahme einiger Häuser an der Ostgrenze, in denen der Kampf fortgesetzt wird, ganz halten. Wir haben mehrere hundert Gefangene gemacht. Der Feind hat auf seinem Rückzuge die Hälfte des Dorfes in Brand gesteckt. Bei Neuville-St. Vaast haben wir im nördlichen Teile des Dorfes neue Häusergruppen genommen. Die Zahl der erbeuteten großkalibrigen Kanonen und Haubitzen beläuft sich auf 17.

In den Argonnen haben wir bei Bagatelle zwei deutsche Angriffe zurückgewiesen, einen in der Nacht und den zweiten am Tag.

Die diesen Morgen im Priesterwalde gemeldeten Erfolge haben uns zu Herren der letzten deutschen Organisation gemacht, die noch in diesem Walde standhielt. Die ganze Stellung ist in unsern Händen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 14. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. — Bei Schawle sind die Kämpfe auch gestern noch nicht abgeschlossen worden. Nördlich des Njemen, an der unteren Dubisse, machten wir einen nächtlichen Vorstoß. Westlich Przasnysz gelangten Teile des ersten turkestanischen Armeekorps nach viermaligem vergeblichem Ansturm bis in unsere vordern Gräben. Am Abend war der Feind überall wieder hinausgeworfen. Er hatte schwere Verluste erlitten.

Russische Berichte.

Petersburg, 14. Mai. (P. T. A. Amtlich.) Der Stab des Generalissimus teilt am 13. Mai, 7 Uhr abends mit:

In der Nacht des 11. Mai begann der Feind mit beträchtlichen Streitkräften in der Gegend von Szawle (nördlich Kowno) eine Offensive, indem er sich bemühte, diesen Straßenknotenpunkt wieder zu nehmen. Im Laufe der Nacht haben wir mit Erfolg fünf feindliche Angriffe zurückgewiesen. Am folgenden Morgen haben wir durch einen energischen Kampf die deutschen Einbruchskolonnen geschlagen, wobei wir mehrere Hundert Gefangene machten und fünf Kanonen erbeuteten. Der Kampf wird fortgesetzt. An der Dubissa haben wir am gleichen Tage eine feindliche in der Nähe von Eyragola genommen.

Auf dem linken Ufer des Niemen keine Veränderung. In der Gegend des rechten Ufers des Orzic beschossen unsere Bombenwerfer mit Erfog die feindlichen Schützengräben.

In Westgalizien hat sich die Heftigkeit des Kampfes auf einem beträchtlichen Teil der Front im Verlaufe des 11. und 12. Mai vermindert.

Unsere Offensive auf dem rechten Ufer des Dnjester entwickelte sich mit Erfolg. Um die Lage im Zentrum, das sich in Unordnung vom Dnjester gegen die Linie Obertyn-Horodenka zurückzieht, zu erleichtern, hat der Feind am 11. Mai fruchtlose Gegenangriffe auf den der Front sich anschließenden Abschnitten unternommen. In diesen Operationen wurden die österreichischen Einheiten, die die Offensive ausführten, in der Nähe von Chocimiez mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Artillerie zerstörte zwei feindliche Bataillone vollständig. Ein drittes legte die Waffen nieder. In der Nähe von Horodenka wich der Feind am gleichen Tage gegen 7 Uhr abends und begann einen ungeordneten Rückzug. Wir haben von neuem mehrere tausend Gefangene, Kanonen und bis zu 50 Caissons eingebracht.

* * *

Ein englisches Panzerschiff versenkt.

London, 14. Mai. (Havas.) Im Unterhause teilt Churchill mit, daß das englische Panzerschiff „Goliath“ in den Dardanellen in der letzten Nacht im Innern der Meerenge torpediert wurde. Man glaubt, es habe 500 Tote gegeben.

Das englische Unterseeboot „14“ ist in das Marmarameer eingedrungen und versenkte 2 Kanonenboote und ein türkisches Transportschiff.

Eine amerikanische Note an Deutschland.

Washington, 18. Mai. (Havas.) Präsident Wilson wird Deutschland eine Note überreichen lassen, die vom Kabinett einstimmig gebilligt wurde. Sie verlangt Erklärung über die gesamten Zwischenfälle, die sich zum Schaden der Amerikaner ereignet haben. Sie verlangt, daß sich Deutschland an die Regeln für den Seekrieg halte, und besteht darauf, daß nicht bewaffnete Handelsschiffe durchsucht werden und daß das Leben der Passagiere und Mannschaften vor der Zerstörung des Schiffes gesichert würden. Die Note bemerkt schließlich, daß eine vorherige Warnung ein ungesetzliches Vorgehen noch nicht rechtfertige.

Washington, 13. Mai. (Havas.) Die amerikanische Note heischt von Deutschland formell strenge Rechenschaft über den Verlust des Lebens amerikanischer Bürger, die sich an Bord der „Lusitania“ befanden und deren Vernichtung in der Kriegszone in Verletzung der amerikanischen Rechte erfolgte. Die Note teilt unumwunden mit, daß die Vereinigten Staaten bereit seien, allen Möglichkeiten zu begegnen, die sich aus der Nichtbeachtung des amerikanischen Ansuchens ergeben könnten. Diese Mitteilung ist in energischer Sprache gehalten. Sie wurde abends nach Berlin telegraphiert. Die Note wurde von Präsident Wilson aufgesetzt und von den Mitgliedern der Regierung einstimmig gutgeheißen. Sie wurde von den gesetzmäßigen Beiräten der Regierung eigens geprüft, damit alle in Betracht kommenden rechtlichen Fragen darin berücksichtigt werden.

New York, 14. Mai. (Havas.) Dem „World“ wird aus Washington gemeldet: Ein Beamter der deutschen Botschaft soll erklärt haben, die deutsche Antwort auf die Note Wilsons werde eine höfliche abschlägige Antwort auf die Vorschläge, von den gegenwärtigen Methoden zur See abzustehen, darstellen. Deutschland werde fortfahren, die Schiffe der Kriegführenden und die Amerikaner, wenn sie darauf beharren, an Bord dieser Schiffe zu reisen, zu versenken, denn sie wüßten, daß sie sich Gefahren aussetzten.

Der Sekretär der Marine erklärt, es sei noch kein Beschluß gefaßt worden, die Flotte durch den Panamakanal nach San Franzisko zu entsenden. In den offiziellen Kreisen versichert man, es sei sicher, daß die Flotte im Atlanischen Ozean bleiben werde.

Schwere Erkrankung des Königs von Griechenland.

Rom, 14. ds. (Havas). Das „Giornale d'Italia“ erfährt aus Athen: König Konstantin litt seit einigen Tagen an einer Grippe. Gestern hat die Krankheit sich plötzlich verschlimmert. Die Aerzte meldeten eine trockene Brustfellentzündung. Unter der Bevölkerung herrscht große Besorgnis. Gestern abend ging das Gerücht, der Zustand des Monarchen sei verzweifelt. Der heilige Synod hat öffentliche Gebete angeordnet.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Chur lösten am Donnerstag nachmittag einige junge Burschen ein Schiffchen am Einfluß der Plessur in den Rhein, das sofort sich mit Wasser zu füllen begann. Die Burschen wollten sich durch Herausspringen ans Ufer retten. Ein 16jähriger Junge, Hans Debrai, sprang auf der Seite ab, wo das Wasser eine stärkere Strömung hatte. Trotz sofortiger Rettungsversuche seiner Kameraden wurde Debrai von der Strömung fortgerissen und verschwand in den Fluten.

— Doppelselbstmord. Am Dienstag wurden oberhalb Oberwil eine männliche und eine weibliche Leiche aus dem Zugersee gezogen. Die beiden Personen hatten drei Tage vorher in einem Gasthof in Zug logiert, wo sie sich als Jakob Jäggi, Landwirt, und Frau, aus Bern eintrugen. Sie mögen im Alter von 65 Jahren sein.

— In Rennigkofen bei Solothurn verunglückte der Soldat Xaver Birrer aus Menznau (Kanton Luzern). Er hatte bei landwirtschaftlichen Arbeiten ausgeholfen. Sein Gespann wurde scheu, er geriet dabei unter den Wagen und wurde eine Strecke weit fortgeschleift, wobei er sich am rechten Knie eine Blutvergiftung zuzog, an deren Folgen er jetzt gestorben ist.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 14. Mai 1915.

1. Mit Herrn Prof. Conrad Zschokke, Ingenieur, wird ein Vertrag über Bau der Fortsetzung der Hohlgasse und einer Verbindungsstraße mit der Entfelderstraße abgeschlossen.

2. Mit Kreisschreiben vom 30. April 1915 schärft der Regierungsrat auf Veranlassung des schweiz. Volkswirtschaftsdepartementes den Bundesratsbeschluß vom 19. Februar 1915 ein, wonach nur solche Kälber geschlachtet werden dürfen, welche mindestens 5 Wochen alt sind. Fahrlässige Uebertretungen unterliegen einer Buße bis Fr. 500, vorsätzliche einer Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten oder einer Buße bis Fr. 1000. Hievon wird öffentlich zur Nachachtung Kenntnis gegeben.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 14. Mai 1915. Es wurden aufgeführt: 42 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei reger Nachfrage nach fetten Kälbern fand zu festen Preisen Ausverkauf statt. Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.72, fette Kälber per Kilo Fr. 1.30 bis Fr. 1.70, Tränkkälber per Stück Fr. 25 bis Fr. 50.

Für die Redaktion:

G. Keller. Albert von Fellenberg.

Warnung! Der ächte Pfarrer Künzle's Kaffee-Ersatz „Virgo complet“ wird nur von den Nährmittelwerken A.-G. Olten fabriziert. Man achte auf die Unterschrift von Herrn Pfarrer Künzle! Pro Paket 95 Cts.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 7. bis 14. Mai.

Geburten:

Mai 10. Lina Irma T. d. Varcher Angelo, Kaufmann von Valdobbiadene, Treviso, Italien, in Aarau.

Eheverkündungen:

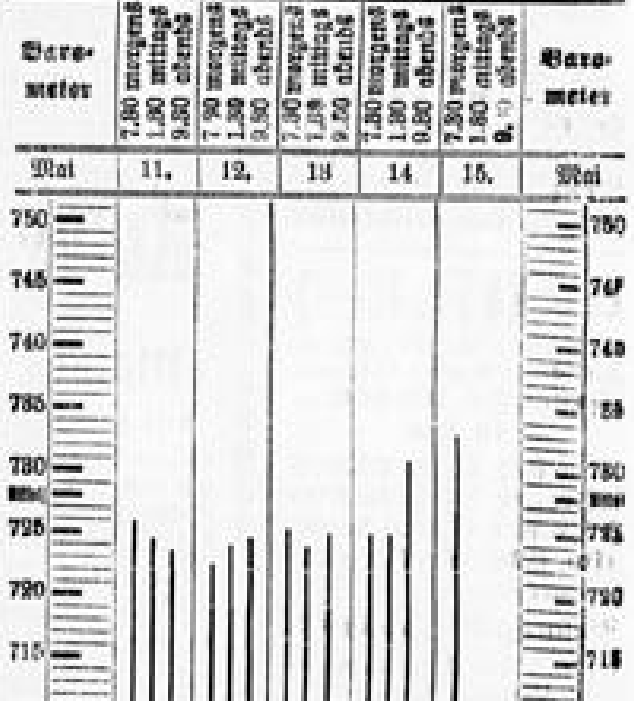
Mai 10. Steinmann Josef Robert, Kondukteur S. B. B., von Waltenschwil, in Aarau und Hafner Rosa, von und in Balsthal, Kanton Solothurn.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
14	Mittags 1.80	+17,4	725,6	SW 2 3	stürm.
14.	Abends 9.80	+11,2	781,1	NW 2·3	"
15.	Morgs. 7.80	+ 8,8	733,0	NE 0·1	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 8,5° C. Maximum + 19,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 8,5° C.
Niederschlag 1,8 mm



Witterungsbericht

vom 15. Mai 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	9	bedeckt	windstill
543	Bern	10	"	"
587	Chur	11	"	"
1543	Davos	5	"	"
632	Freiburg	9	"	"
394	Genf	11	sehr schön	windstill
475	Glarus	10	bedeckt	"
1109	Göschenen	6	"	"
568	Interlaken	10	"	"
995	Chauxdefonds	5	"	Bise
450	Lausanne	12	etwas bewölkt	windstill
208	Locarno	15	sehr schön	windstill
338	Lugano	16	" "	"
489	Luzern	10	bedeckt	Bise
398	Montreux	12	"	windstill
482	Neuenburg	10	"	"
505	Ragaz	11	"	"
673	St. Gallen	8	"	"
856	St. Moritz	5	sehr schön	"
407	Schaffhausen	9	bedeckt	windstill
569	Thun	10	etwas bewölkt	"
389	Vivis	13	bedeckt	"
1609	Zermatt	3	sehr schön	"
410	Zürich	18	bedeckt	Bise

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.

15. Mai morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 14 Mai 1915
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,50 Mittags: 7,46 Abends: 7,46

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 16. Mai 1915
(Hl. Abendmahl).

Vormittags 8¾ Uhr: Herrn Pfr. Rauchenstein, Bezirkshelfer in Aarau.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11½ Uhr: Kinderlehre, Abteilung A.
12 Uhr: Taufen.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.
☛ Sonntagsopfer der Pfingstzeit (16. und 23. Mai) für die Aarg. Flüchtlings-Hilfsaktion.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 16. Mai 1915
10 Uhr: Predigt und deutsche Meßfeier Hr. Pfr. Dr. Fischer. Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Sonntag, 16. Mai 1915
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.
10¼ Uhr Sonntagsschule.
11 Uhr: Kinderlehre.
Nachm. 2 Uhr: Kantonal-Konferenz der Aarg. Jungfrauenvereine.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag, 16. Mai 1915
Abends 8 Uhr im Vereinshaus: Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundl. eingeladen.

Culte français
Dimanche, le 16 mai
à 8¼ heures du soir
à l'école communale
(rue de la gare)
Pasteur A. Morel de Berne.

Vereins-Chronik.

Pontonier-Fahrverein.
Stachelfahrt nach Schönenwerd.
Sonntag den 16. Mai 1915 morgens 7 Uhr.
Talfahrt
abends punkt 5½ Uhr.
Passivmitglieder und Freunde des Vereins sind zu dieser Talfahrt freundl. eingeladen.
Der Vorstand.

Anzeige.

Sonntag den 16. Mai ist nur die Apotheke Dr. Fehlmann geöffnet. Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

---

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
☛ Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Strabella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 17.—.
Gebr. Staufer, Lugano

Schuler's **Blanca** Salmiak-Terpentin **Waschpulver** ist anerkannt vorzüglich

---

Persil für Stärkewäsche! Bleichsoda Henco

Städtische Publikationen.

Kinder-Impfung.

Samstag, 15. Mai 1915, nachmittags 3 Uhr, im städtischen Schulhause.
Der Bezirksarzt.

Konkurrenz-Ausschreibung

über die Ausführung der Erd-, Maurer-, Kanalisations-, armierte Beton-, Steinhauer- (Granit, St. Tryphon, Kalk- u. Kunststein) und Zimmerarbeiten für die Erweiterung des Kantonsschulgebäudes in Aarau.

Pläne und Uebernahmsbedingungen können vom 10. bis 25. Mai 1915, jeweilen vormittags 8—12 Uhr im Bureau des Bauführers, Physikal. Laboratorium, Ostflügel, Untergeschoß der Kantonsschule eingesehen werden, der auch Offertenformulare abgibt.

Offerten sind verschlossen mit der Aufschrift „Kantonsschulerweiterung" bis Freitag den 28. Mai 1915, abends 5 Uhr, an Herrn Stadtammann Hässig einzusenden.

Aarau, 7. Mai 1915. **Der Gemeinderat.**

Markt-Verlegung.

Israelitischer Feiertage wegen, wird der auf 19. Mai 1915 fallende **Jahr- und Viehmarkt** auf

Mittwoch den 26. Mai 1915

verlegt.

Aarau, 10. Mai 1915. **Die Marktpolizei.**

Saalbautheater in Aarau.

Gastspiel des Wiener-Operetten-Ensembles „Krasensky"
25 Operettenkräfte. Eigenes Künstlerorchester.
Nur 6 Spieltage.
Sonntag, 16. Mai, nachmittags 3½ Uhr
Auch für die Jugend
Bei der Nachmittagsvorstellung für schulpflichtige Kinder nur halbe Kassapreise.

Hoheit tanzt Walzer.

Operette in 3 Akten von Julius Bramer und Alfred Grünwald. Musik von Leo Ascher.

Sonntag den 16. Mai, abends 8¼ Uhr

Der fidele Bauer

Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Vorverkauf der Eintrittskarten in der Papeterie Wülser.
Preise: Sperrsitz Fr. 2.—, I. Platz Fr. 1.50, II. Platz Fr. 1.—
Im Vorverkauf „ „ 1.70, „ „ 1.30, „ 80 Cts.

Friedheim.

Kant. Pflegeanstalt in St. Laurenzenbad b. Aarau.

Ordentliche Hauptversammlung

Sonntag, 16. Mai 1915, nachmittags 2 Uhr, im „Kreuz" in Aarau.

Verhandlungen: 1. Jahresbericht pro 1914. 2. Jahresrechnung pro 1914. 3. Mitteilungen. 4. Umfrage.

Zahlreiche Beteiligung, auch von Seite der Frauenwelt wird erwartet. Die Direktion.

Kochfett „Clarida"

+ gef. geschützte Marke.

Machen Sie einen Versuch
mit meiner unübertrefflichen Qualität.

Versand in Probekesseln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. ☛ Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.

J. Stucki-Gallati, Oberurnen (Glarus).

NB. Postsendungen in neutraler Packung.

Schloss Wildegg.

Die dem Publikum zugänglichen Räume sind geöffnet: Vom 1. Mai bis 15. Oktober: Sonntag, Montag und Mittwoch nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

An den andern Tagen können sie während dieser Jahreszeit auf ein schriftliches Gesuch an die Schloßgutverwaltung (Notar Stirnemann, Bahnhofstraße 1813, Aarau) gezeigt werden.

Geschlossen: Vom 16. Oktober bis 30. April.

Besuchsordnung, in der die Besuchstaxen angegeben sind, kann bezogen werden von der Schloßgutverwaltung in Aarau und von Schloßwart Keller, Wildegg.

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

In meinem Verlag ist erschienen:

Am Wahltag

oder D'Frau Vice-Amme

Ländliches Dialekt-Lustspiel in einem Akt von **Hans Fleiner.**

7. Auflage. Preis 80 Cts.

Am Wahltag ist das meist aufgeführte Dialekt-Lustspiel.

Emil Wirz, vormals J. J. Christen, **Aarau.**

Selbstverfertigte

Cadetten-Blousen u. Hosen

in soliden, ächtfarbenen Qualitäten sind in allen Größen vorrätig und empfehlen bestens

Siebenmann & Cie Aarau.

Kurhaus Palfries

Kanton St. Gallen 1635 m über Meer. (O F 1182)
Schönster Ferienaufenthalt für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige in geschützter Lage. Fahrweg von Trübbach-Azmoos. Fussweg von Mels aus. **Geöffnet von Anfang Juni bis Ende September.** Pensionspreis Fr. 3.80 bis Fr. 4.50. Prospekte versendet gratis **J. Sulser**, Kurhaus Palfries.

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren

SOOLBAD BIENENBERG

(Basl. Jura) Ein ideal (ob Liestal) punkto Lage, Klima, Bäder und Pension. Kohlensäure Bäder (Nauheimer Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt.
Familie Bisel, propr.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die rationelle Volksernährung

mit Speisezettel für 6 Wochen mit Kochrezepten nebst Anleitung und Rezepten zur Konservenbereitung

von **A. Drexler.** — **Preis Fr. 1.20**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Weine

50 Liter: Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 30.—; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 35.-; Chianti**, alt, **Fr. 38.—; Stardella**, weiss, **Fr. 36.—; Asti spumante Fr. 40.—**
Gar. reelle. franko jede schweiz. Bahnstation gegen Nachnahme. **Fässer sind zurückzusenden.**

Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

Jak. Bachmann, Maschinen-Handlung Kölliken.

Montierung und Verkauf erstklassiger amerikanischer und schweizerischer Maschinen

empfiehlt Mc Cormik Mähmaschinen mit Patent Messerhalte u. Patent Tiefschnitt unübertroffen in Konstruktion, Material u. Gang, extra Rußzug mit Rollen und Kugellager. Schwadenrechen kombiniert als Wender und Rechen und Schwadenrechen, Patent Haves. Heuwender mit direktem Antrieb, sehr leichter Gang, geeignet für Viehzug. Ferner Heuauslader sowie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen in I. Qualität. Alle Ersatzteile am Lager. Reparaturen billig. Landwirte und Berufsgenossen! Bei dem großen Angebot ist der Ankauf immer mehr eine Vertrauenssache. 20 jährige praktische Erfahrung stehen mir treu zur Seite. Obiger.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne Lenzburg.

Reisszeuge

für Schüler und Handwerker, gut gearbeitet und preiswürdig, liefert

Hch. Berner, Reißzeugfabrikant, **Rupperswil** bei Aarau.

Spezialität in Bruchbändern neuester Erfindung

elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner:

Band für Mutterbrüche

selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend; jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.
Jb. Hügi, Bandagist, Herzogenbuchsee. Telephon 65.
Anzutreffen: jeden Monat an den Märkten die am Montag abgehalten werden im Hotel zum Kreuz von 10—3 Uhr in Olten.

In meinem Verlag ist erschienen:

Pferdezucht und Militärpferde.

Mit besonderer Berücksichtigung der schweiz. Verhältnisse von **Oberst Markwalder.**

Mit 17 Pferdeporträts auf Kunstdruckpapier.
Preis elegant broschiert Fr. 2.50
„ gebunden Fr. 3.50

Dieses von der Fachpresse äußerst günstig beurteilte Buch ist dato sehr zeitgemäß und kann zur Anschaffung bestens empfohlen werden.

Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**

Inseraten-Annahme telephonisch

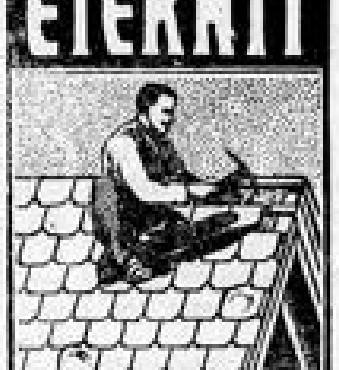
Telephon Nr. 481.

Steigerungs-Rückzug.

Die auf Samstag den 15. Mai 1915, nachm. 2 Uhr, im Wohnhause Nr. 309 in Neubuchs publizierte Pfand-Steigerung findet nicht statt.

Buchs, 12. Mai 1915.
Betreibungsamt.

ETERNIT



Schweizerische **ETERNITWERKE A. G.** Niederurnen (Glarus)

Ausgezeichnete Bedachung. Kein Umdecken mehr. Reparaturlos. Verlangen Sie kupferbraune Eternitschiefer in Doppeldeckung. Aesthetisch unangefochten.

Bischofszeller **OBSTWEIN** und **MOST**
OBSTVERWERTUNGS-GENOSSENSCHAFT

Obsttrester! Kirsch! Leihgebinde. (C 57 X)
Höchste Auszeichnungen.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die

Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Trotz Gummi-Aufschlag
zu alten Preisen, die hyg. Gummiwaren bei zuverlässigster Qual. u. größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dtzd. Fr. 3.50, 4.50, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbild. frk. verschl. u. gratis an Eheleute. Sanitätsgesch. **Hübscher, Zürich 8**, Seefeldstraße 98. — Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- u. Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder ꝛc. (Ue 5453 B)

Gesucht per sofort ein selbständiger

Viehknecht

zu größerem Viehstand.
W. Amsler, Obermühle, Meilen.

Gesucht, ein solider

Knecht.

Sonne Windisch.

Gesucht, ein

Knecht

für Stall und Feld, von **Chr. Bruni, Gretzenbach.**

Lehrstelle.

Gesucht, ein intelligenter Jüngling als

Lehrling.

Solche, die schon 1—1½ Jahr im Berufe tätig waren, bevorzugt. **Hunziker**, Wagenbauer und Autoreparaturwerkstätte in Schöftland.

Gesucht, ein diesen Frühling der Schule entlassenes, gesundes, kräftiges

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau.
Zu vernehmen bei der Exped.

Gute Stellen finden tüchtige

Haushälterinnen.

Ohne gute Zeugnisse unnütz sich melden. Alles Nähere durch Frau Ryner-Hächler, Plazierungsbur., Schmiedg., Aarau. Telephon 375.

Gesucht eine

Hausiererin

auf sehr gangbare lohnende Artikel. Adr. erteilt die Exped. dieses Blattes.

Eine sonnige schöne

Wohnung

von 2 Zimmern und Zubehör, elektr. Licht und Wasser, per sofort zu vermieten bei **Frau Wwe Bircher, Arnolds**, auf Stock, **Küttigen.**

Zu mieten gesucht:

Wohnung

von 2—3 Zimmer auf 1. Juli ev. 15. Juni. Offerten unter Chiffre **A. O. 102** an das Bl.

Zu vermieten in Schöftland per sofort

3-Zimmer-Wohnung

mit Anteil Waschküche, Garten und Pflanzland, im Hause des Otto Fäs, Zimmermeister, elektr. Licht und Wasser. Auskunft erteilt **R. Basler-Baumberger.**

Zu vermieten, eine schöne

3-Zimmer-Wohnung

im Nr. 350, Bachstr., Suhr.

Zu vermieten.
Im Unterentfelden an sonniger Lage ein schönes

3 Zimmer-Logis

mit elektrisch Licht, Wasser und Gas, auf Mitte Juli.
Näheres bei **H. Sandmeier, Regot, Unterentfelden.**

Zu verkaufen ein leichterer

Einspänner-Brückenwagen

bei **Karl Ryfer**, Schmied, **Rupperswil.**

Zum verkaufen:

3 gut erhaltene Betten, 2 Kanape neu aufgefrischt, ein 2-türiger Kasten, 3 Polstersessel, billig. Zu melden **Metzgergasse 66, Aarau.**

Einige Arbeiter

finden vorübergehend Beschäftigung im

Lagerhaus Aarau.

Offeriere den diesjährigen

Heu- und Emdgrasertrag

ab: 1. 54 Aren im Weißenbach; 2. 11 Aren beim Schulhaus; 3. 36 Aren Hintereich; 4. 40 Aren im Hasel.

Aarfähre Biberstein.

Zu verkaufen:

In einer größern Gemeinde des Seetals ein bereits

neuerbautes Wohnhaus

mit Schopfanbau und Lagerschopf, samt ca. 7 Aren Gebäudeplatz und Baumgarten. Würde für einen Maurermeister sehr gut passen. Auskunft erteilt

Holliger, Notar, **Beinwil.**

00 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 17. Mai 1915 — No. 113 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Main 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Main Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich 6mal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Nächter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

China unter Japans Vormundschaft.

Von der gegenwärtigen Kriegslage profitierend hat Japan, wie bekannt, an China eine Reihe von Forderungen und Wünsche gestellt, die dem emporstrebenden Reiche den Weg zur Vormundschaft über die mächtige Republik der Mitte eröffnen sollte. Diese Forderungen trugen den Charakter eines kurzfristigen Ultimatums, das nun, wie vorauszusehen war, von China angenommen worden ist.

Präsident Juanchikai hatte der in einem der größten Kriege unserer Zeit glänzend erprobten japanischen Kriegsmacht zur Verteidigung einer Ablehnung des Ultimatums nichts entgegenzustellen als eine kleine, noch vollständig in der Entwicklung begriffene Armee von kaum 200,000 Mann, deren Kampfwert noch durchaus unbekannt ist, und er wußte, daß er im gegenwärtigen Moment weder auf die Hilfe des englischen Verbündeten Japans, noch auf diejenige seines amerikanischen Rivalen in der Südsee zu rechnen habe; infolgedessen blieb ihm, trotz des allmählichen Aufwachens der patriotischen Leidenschaften in einzelnen Bezirken der ungeheuren „Republik der Mitte", nichts anderes übrig als nachzugeben, und der gewandte Realpolitiker auf dem Präsidententhron in Peking hat wahrscheinlich gefunden, ein rasches Einlenken werde ihm und seinem Lande billiger kommen als ein zaudertes Nachgeben. Es heißt auch, die Regierung von Tokio habe in letzter Stunde den Entschluß Chinas durch einige formelle Zugeständnisse erleichtert, die für Japan kein wesentliches Opfer darstellten, dem lebhaften Selbstgefühl der Chinesen aber eine Demütigung ersparten und dem nun abgeschlossenen Kapitulationsvertrag den äußeren Charakter einer annehmbaren Transaktion verliehen haben. Die japanische Regierung verlangte von China die Verpflichtung, daß keine andere Macht an der chinesischen Küste Gebietskonzessionen wie die von Kiau-Tschau und Port Arthur mehr erhalten würde; sie forderte das Eisenbahn- und Bergwerksmonopol in der Ost-Mongolei, und im Schantung wie in der Mandschurei verlangte sie die Uebertragung aller seinerzeit an Rußland und Deutschland gewährten Niederlassungs-, Eisenbahn- und Bergwerkskonzessionen sowie der Pachtverträge für Port Arthur, Daly und Kiau-Tschau auf Japan und deren Verlängerung auf 99 Jahre. Im ungeheuren Jangtse-Gebiet sollte ebenfalls keine Konzession ohne Befragung Japans und ohne Berücksichtigung der japanischen Interessen gewährt werden, und außer alledem sollten zur Verwaltung der südlichen Mandschurei sowie der mittleren und östlichen Mongolei japanische technische Beiräte mit weitgehenden Kontroll und Verfügungsrechten, also japanische Regierungskommissäre ernannt werden. Japan hat nun in letzter Stunde auf diese japanischen technischen Beiräte verzichtet, sowie auch auf die Einsetzung einer gemischten japanisch-chinesischen Polizei in gewissen Städten und auf die Kontrolle der militärischen Ausrüstungs- und Munitionsbestellungen, was auch zu den gestellten 25 Forderungen gehörte und schließlich doch als für China zu demütigend befunden wurde. Diese verhältnismäßig kleinen Zugeständnisse Japans, die dem chinesischen Präsidenten das „Gesicht retteten", wie in China der Ausdruck für eine formelle Wahrung des verlorenen Prestiges lautet, haben nun Juanschikai die Möglichkeit gegeben, das andere, wichtigere aufzugeben und die schweren Forderungen Japans anzunehmen.

Die Annahme der japanischen Forderungen durch China bedeutet einen sehr großen Triumph der japanischen Expansionsbestrebungen in Ostasien, und sie vervollständigt diplomatisch das Werk, das mit dem japanisch-chinesischen Krieg von 1895 eingeleitet und durch den japanisch-russischen Krieg 1904/05 sowie durch die Eroberung von Kiau-Tschau zu Ende geführt wurde. Durch den neuen Vertrag mit China wird die Vorherrschaft Japans in Ostasien endgültig bestätigt, und es bieten sich nun dem zähen japanischen Unternehmungsgeist in den ungeheuren wirtschaftlichen Gebieten, die ihm nun zur Ausbeutung offen stehen, unbegrenzte Möglichkeiten des wirtschaftlichen, finanziellen und militärisch-politischen Aufschwunges. Wird doch schon aus Tokio gemeldet, es stehe nun eine noch intimere Verständigung zwischen Japan und China bevor, ein Bündnis unter japanischer Leitung, das offenbar die Oberherrschaft der beiden gelben Staaten über ganz Asien erstreben wird.

Rußland und England, die am meisten gefährdet werden, sind in Europa selber so sehr in Anspruch genommen, daß sie zu dem großen und kühnen Streich der japanischen Diplomaten nichts sagen können, und Amerika kann hier wie anderswo die Konsequenzen seiner rein merkantilen Politik ziehen, die ihm trotz Größe und Reichtum mangels eines energischen und kraftvollen Staatsgedankens und einer entsprechenden Machtkonzentration, einer schlagfertigen Armee nirgends erlaubt, zur Wahrung seiner Würde und seiner politischen Zukunft aufzutreten. Die andern Großmächte sind ebenfalls behindert, einzugreifen, und alle müssen sich, wie Rußland es bereits in der Mandschurei getan und wie Deutschland in Kiau-Tschau, angesichts ihrer Ohnmacht auf die Zurücknahme der wirtschaftlichen und politischen Fronten und Stützpunkte gefaßt machen, die sie in jahrzehnte- und jahrhundertelanger militärischer und politischer Arbeit sich auf dem asiatischen Kontinent erkämpft hatten. „Daß keine Macht der Erde", schreibt dazu die „Frankf. Zeitung", „weder die europäischen Großmächte, die in unheilvollen Kriege sich gegenwärtig zerfleischen, noch Amerika, daß niemand die Hand erheben kann, um dem japanischen Hochmut Grenzen zu weisen, das ist eines der schwersten Verhängnisse, die Europas furchtbare Krise über die Welt gebracht hat." Japan tastet Rechte an, die ganz Europa gehören, und was es nun in fünfmonatigen zähen Unterhandlungen erobert hat, ist hundert mal mehr wert und unvergleichlich billiger erworben worden als dasjenige, woran die europäischen Mächte nun seit über drei Viertel Jahren ohne nennenswerte Aussichten auf Erfolg kämpfen. Im englischen Unterhause mußte Sir Edward Grey auf eine Anfrage zugeben, daß zwischen England und seinem japanischen Verbündeten bezüglich ihrer Einflußsphären in China keine Abkommen bestehen. Also steht auch England dem Beginnen seines Alliierten diplomatisch mit leeren Händen gegenüber, und es fragt sich sehr, ob nach dem Kriege das zerrissene und geschwächte Europa den Japanern gegenüber noch einen genügend einheitlichen und kräftigen Willen zur Macht wird aufbringen können, um von den verlorenen Positionen noch etwas zu retten.

Eidgenossenschaft.

Postanweisungsverkehr mit Frankreich und Italien. Vom 20. Mai 1915 an wird der Einzahlungskurs für Postanweisungen nach Frankreich und Italien auf Pari, das heißt auf Fr. 100 für Fr. 100 herabgesetzt.

Direkte Telegraph-Verbindung Bern-Berlin. Dieser Tage wurde eine direkte Telegraphenleitung Bern-Berlin dem Betriebe übergeben. Diese neue wichtige Verbindung ist infolge des enormen Depeschenandranges aus Italien und dem Tessin, sowie aus dem regen Depeschenwechsel zwischen Bern und der deutschen Reichshauptstadt notwendig geworden. Trotz der unvermeidlichen Verspätungen der Telegramme, durch die Zensur ist es unserer Geschäftswelt, dank der Umsicht der Telegraphenverwaltung, möglich, ihren Telegrammverkehr in nahezu normalem Zeitraum abzuwickeln; dies ist um so eher möglich, als der Industrie- und Handelswelt, sowie auch den diplomatischen Vertretern mehrere neue direkte interne Verbindungen zur Verfügung stehen. Es fehlt uns nun noch eine direkte Telegraphenleitung mit Wien, die zweifellos bald zustande kommen wird.
(„Bund").

Absinthverbot. Ein Bewohner des Kantons Neuenburg verkaufte einem andern einige Flaschen Absinth zu dessen persönlichem Gebrauch. Wegen Uebertretung des Absinthverbotes verfolgt, wurde der Verkäufer vom kantonalen Strafrichter zu einer Buße verurteilt, der Käufer dagegen freigesprochen. Gegen diese Freisprechung rekurrierte der Staatsanwalt an den Kassationshof des Bundesgerichts, indem er geltend machte, der Zweck des Verbotes und die Billigkeit verlangten, daß nicht nur der Verkäufer, sondern auch der Käufer bestraft werde, und zwar eventuell, wenn keine selbständige Verbotsübertretung angenommen werde, als Gehilfe beim Delikt des Verkäufers. Der Rekurs wurde abgewiesen.

Verkauf von Gerste. (Verfügung des schweizerischen Militärdepartements). Das schweizerische Oberkriegskommissariat verkauft Futtergerste zu Fr. 34 und Braugerste zu Fr. 35 die 100 Kilogramm, mit oder ohne Sack, nach seiner Wahl, franko Bahnstation des Käufers, gegen Barzahlung. Die Lieferung erfolgt nur in ganzen Wagenladungen zu 10,000 Kilogramm. Bestellungen sind an das schweizerische Oberkriegskommissariat in Bern zu richten.

Submissionswesen. Vorgänge und Erfahrungen im Submissionswesen und in allen seinen Begleiterscheinungen haben den Verband schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten sowie den Verband schweizerischer Holzarbeiter veranlaßt, sich mit einer Eingabe an den Bundesrat zu wenden und eine durchgreifende Regelung zu erbitten. Als Beispiel für die Mißstände wählten sie die Ergebnisse der Konkurrenzen in Schreinerarbeiten für das Naturwissenschaftliche und das Land- und Forstwissenschaftliche Institut in Zürich, die Preisdifferenzen von 52,000 Fr. und 25,000 Fr. aufwiesen. Es ist, nebenbei bemerkt, charakteristisch, wie sich in der Bedrängnis der Zeit Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen zusammenfinden zur in normalen Zeiten sonst unmöglichen gemeinsamen Wahrung ihrer Berufsinteressen. Die genannten Verbände richten an den Bundesrat das Ersuchen, durch eingehende fachmännische Beanstandung der jeweilig eingereichten Offerten bei Vergebung von öffentlichen Arbeiten, Bauten usw. eine gründliche Remedur der mißlichen Zustände im Submissionswesen herbeizuführen.

Die rote Fuchtel. Eine Petition gegen die Teuerung ist das Neueste, was die führenden Sozialisten ausgeheckt haben, um auch über die Kriegszeit ihre Leute in Atem zu halten und sie den Glauben an das allein seligmachende Partei-Dogma nicht verlieren zu lassen — eine Petition gegen die Teuerung! Die Bogen werden in diesen Tagen versandt: bis Ende Mai sollen sie, „bedeckt mit vielen Tausenden von Unterschriften", an den Parteisekretär zurückgehen und dann dem Bundesrat überreicht werden. Dem Kreisschreiben der Geschäftsleitung, unterzeichnet von den Genossen Pflüger und Fähndrich, ist zu entnehmen, wie die Bewegung gemeint ist: Weil Bundesrat Schultheß in der letzten Session der Bundesversammlung in seiner Antwort auf die Interpellation Naine nicht gelten lassen wollte, daß es böser Wille und wucherische Profitgier sei, wenn einzelne Lebensmittel in diesen Kriegszeiten im Preise anstiegen, so soll diese „Petition" solche Behauptung auffstellen und soll den Bundesrat „scharf" machen gegen Produzenten und Zwischenhandel . . .

Einen andern Zweck und Absicht kann die Aktion nicht haben! Oder vielleicht doch?! Soll diese Petition und sollen Volksversammlungen zu ihrer „Begründung" weitern Volkskreisen vorspiegeln, daß die Sozialdemokratie wieder einmal allein die Hüterin der Lebensinteressen der breiten Volksschichten und namentlich der Bewohner industrieller Orte sei? frägt das „Winth. Tagbl." Wir haben gelesen, daß in diesem Sinne in Biel bereits eine Agitation eingesetzt hat. Vor etwa 5000 Personen haben dort der bekannte Nationalrat, Genosse Grimm, und ein welscher Professor ihre Tiraden herausgeschmettert über die „künstliche Verteuerung der Lebensmittel und die Nachlässigkeit der Behörden gegen die Ausbeutung des Volkes", und in ähnlicher Weise tönt es auch bei uns in Presse und Versammlung! Wir hoffen allerdings, vergebens; die Bevölkerung unserer ostschweizerischen Industrieorte ist zu nüchtern und überlegt, als daß sie's nicht einsähe, wie natürlich die Zusammenhänge sind, wie der Preisaufschlag auf manchen Lebensmitteln eine unabweisbare Folge des Krieges ist, woran kein Bundesrat und auch keiner der Herren

---

Arbeit ist ohne Zweifel nicht nur das Mittel zur Erreichung irgend eines Zweckes, sondern vielmehr ein Bedürfnis unserer Seele; wir vermögen ohne dieselbe weder gesund noch glücklich zu sein.
G. v. Oertzen.

Die Nihilistin.

57

Roman von **Erich Friesen.**

„Ich ziehe letzteres vor," lacht der Mann. „Maruschka sieht, ob die Vorhänge auch fest zugezogen sind! Man braucht von draußen nicht zu sehen, daß hier oben noch Licht ist. . Und dann riegele die Tür ab! — So! Ist jetzt alles sicher? Kann niemand uns belauschen?"

„Nein," erwidert Fedora kurz. „Außerdem sprechen wir ja auch russisch."

„Auch hält Iwan vor der Tür Wacht," fügt die Fürstin hinzu. „Der Bursche ist uns mit Leib und Seele ergeben."

„Ja, ja, ich wähle nur tüchtige Leute," lacht der Mann selbstgefällig. „Wenn die Zeit da ist zum Zuziehen der Schlinge, muß das Opfer mit absoluter Sicherheit gefangen sein."

Er hat sich an dem gedeckten Tisch neben den beiden Damen niedergelassen und beginnt eifrig den gewählten Leckerbissen zuzusprechen.

„Ah — dieser Kaviar ist wirklich köstlich! In Rußland haben wir ihn nicht besser . . . Und dieser Sekt!"

Lüstern saugt er das Aroma ein, bevor er das Kelchglas an die Lippen setzt. „Ha, die die Blume erkenne ich aus hunderten heraus — „Veuve Cliquot!" Er schlürft das Glas in einem langen Zug aus und führt sich schmatzend mit der Zunge über die Lippen. „Noch ein Glas von diesem Nektar, Maruschka!"

Geräuschlos serviert das Mädchen, bald eine der Schüsseln herumreichend, bald den prickelnden Sekt in die Kristallgläser gießend. Dann setzt es sich still neben Fedora.

„Ist auch du, Maruschka!"

Das Mädchen schüttelt den Kopf.

„Ich kann nicht."

„Warum nicht?"

„Ich habe keinen Appetit."

„Du mußt zurück nach deinem geliebten Rußland," tröstet Fedora. „Berlin bekommt dir nicht.

Maruschka nickt schweigend, indem ein Freudenschimmer ihr trauriges Gesicht überfliegt.

„Im Herbst kannst du zurückkehren", bemerkt Graf Dimitriewitsch herablassend. „Bis dahin muß unsere Arbeit getan sein."

„Noch bis zum Herbst!" seufzt Maruschka auf.

Ein mitleidiger Blick aus Fedoras Augen streift das Mädchen. Ihr war die Veränderung sofort aufgefallen, die während ihrer Abwesenheit mit Maruschka vor sich gegangen ist. Das ehedem so frische Gesicht erscheint bleich und schmal; die großen, schwarzen Augen blicken trübe. Die Sehnsucht nach ihrem heißgeliebten Rußland zehrt an dem Körper dieses seltsamen Geschöpfes.

„Ich verspreche dir, daß du früher zurückkehren darfst, Maruschka," tröstet sie aufs neue. „Vertraue mir!"

„Ich vertraue dir stets, Fedora," erwidert das Mädchen schlicht, während ein Funken ihres früheren Lebensmutes in ihren Augen aufzuckt.

Inzwischen scheint „Nr. 3" sich genügend gestärkt zu haben. Vorsichtig wischt er sich mit der Serviette den Bart ab, lehnt sich in den Stuhl zurück und legt die Hände über dem Magen zusammen.

„Jetzt zur Sache!"

„Es ist schon recht spät, um über derlei wichtige Dinge zu verhandeln," meint Fedora mit einem Blick auf die geleerten Sektflaschen.

„Nr. 3" lächelt behaglich.

„Im Gegenteil, meine schöne Wirtin. Es ist sehr früh am Tage. Kaum etwas über ein Uhr. Bevor der Morgen dämmert, werden wir einen Plan gefaßt haben, der von großer Bedeutung für die Weltgeschichte sein wird."

Fedora springt empor — ganz Feuer, ganz Begeisterung.

„Wirklich? Ist die Zeit so nahe?"

„Ja, „Nr. 1!" Deine Zeit ist gekommen. Bist du bereit?"

„Ich bin bereit."

„Recht so! Maruschka, verlaß das Zimmer! Was wir jetzt zu verhandeln haben, ist privater Natur."

Doch Maruschka schüttelt energisch den Kopf.

„Nein, ich gehe nicht. Ich muß wissen, was von Fedora verlangt wird. Ich habe geschworen, daß ich ihr in Gefahr stets zur Seite stehen werde. Wenn nötig, folge ich ihr bis in den Tod!"

„Auch in den Foltertod nach Sibirien? In die Schande der Knutenstrafe?" dröhnt „Nr. 3."

Maruschka zuckt zusammen; doch erwidert sie. Fedoras Hand ergreifend, fest:

„Auch dorthin."

„Meinetwegen. Dann bleibe also!"

Hand in Hand stehen die beiden Mädchen da, mit blitzenden Augen und heißgeröteten Wangen — zwei herrliche, kraftstrotzende, begeisterungsfrohe Gestalten.

(Fortsetzung folgt.)

im sozialistischen Lager, woran keine Resolution und keine Petition etwas ändern kann. Und wir hoffen, diese Bevölkerung besitze auch das patriotische Empfinden, um zu fühlen, wie mißtönend der Ruf zum Klassenhaß (und das soll die Petition sein mit ihrer Anklage gegen Produzenten und Zwischenhandel) gerade jetzt ist, da sich das Schweizervolk und besonders seine Besitzenden anschicken, in der Kriegssteuer eine Manifestation der Solidarität auf sich zu nehmen! Klug ist ja der Plan ausgedacht, mit dem Schlagwort der Kriegssteuerung Parteiagitation zu treiben; der Fischzug wird aber doch mager ausfallen!

Exportförderung. Der Erschließung neuer Absatzgebiete und der Einführung neuer Industrien widmen die schweizerischen Handelskammern jetzt ihre vollste Aufmerksamkeit. Die Genfer Handelskammer erhielt z. B. bereits über 1000 Zuschriften aus Frankreich, England, Italien, Spanien, Portugal usw., in welchen für eine ganze Menge zu liefernder Artikel Auskünfte über die Adressen, der dafür anzugebenden schweizerischen Firmen verlangt wurde. Auch die Berner Handelskammer hatte bisher schon zahlreiche solcher Anfragen ins Ausland zu beantworten. Dabei mußte indessen immer auf die Schwierigkeiten in der Beschaffung der Rohstoffe zur Herstellung dieser Artikel hingewiesen werden und es darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß bei der Einführung neuer Industrien die Gefahr besteht, daß aus den früheren Erstellungsgebieten nach dem Krieg große Vorräte billig auf den Markt gebracht und die günstigen Vorbedingungen es den alt eingearbeiteten früheren Lieferanten ermöglichen werden, ohne große Kraftanstrengungen die neuen Konkurrenten wieder aus dem Felde zu schlagen. Unter diesen Gesichtspunkten will jede Neuerung reiflich erwogen sein, soll sie die für sie aufgewendeten Opfer auch wirklich lohnen. Die Arbeitslosigkeit in einigen alten Industrien darf da, wie im Bericht der bernischen Handelskammer betont wird, nicht zu überstürzten Entschlüssen führen.

Wettbewerb in der Spielwarenindustrie. Der schweizerische Werkbund veranstaltet unter seinen Mitgliedern, unter den in der Schweiz ansässigen Künstlern und Fabrikanten und unter Schweizerkünstlern im Auslande einen Wettbewerb zur Erlangung von Ideen, Entwürfen und Modellen für neuartige, auf dem Fabrikationswege herstellbare Spielwaren. Durch den Wettbewerb sollen den für einzelne Landesteile typischen Industrien, wie der Aargauischen Strohflechtindustrie, der Berner Oberländerholzschnitzerei, den Schnitzereien der Kantone Wallis und Freiburg, der Thuner und Langnauer Majolikaindustrie, der Langenthaler Porzellanmanufaktur, der Frutiger Heimindustrie, Anregungen zu neuen Gestaltungsmöglichkeiten geboten werden. Desgleichen wäre zu hoffen, daß für die für bestimmte Gegenden charakteristischen Bauern- und Puppenstuben, namentlich für die Trachtenpuppen neue Vorlagen geschaffen würden. Ferner wäre es zu begrüßen, wenn eine neuartige Lösung für einen typisch schweizerischen Baukasten, der wie die angeführten Spielzeuge im Großen hergestellt werden könnte, gefunden würde. Kinderbilderbücher mit und ohne Text finden ebenfalls Berücksichtigung. Die Arbeiten sind bis zum 30. September auf verpackt, mit einem Motto versehen, an die Geschäftsstelle des schweizerischen Werkbundes, Museumstraße 2, Zürich einzusenden, wo auch die nähern Bedingungen für den Wettbetrieb bezogen werden können. Es gelangen drei Preise im Gesamtbetrage von 750 Franken zur Verteilung. Für Ankäufe stehen 400 bis 600 Franken zur Verfügung.

Aus den Kantonen.

Zürich. Eine tolle Fahrt unternahmen in der Nacht vom 7. zum 8. Mai zwischen 12 und 1 Uhr 12 Mitglieder des Turnvereins Altstetten mit einem dort nach der Turnstunde requirierten Lastauto. Es war eine Rundreise von Altstetten über Schlieren-Engstringen-Höngg und zurück nach Altstetten geplant. Auf der Engstringerstraße, ca. zehn Minuten von der Station Schlieren entfernt; ereichte die Fahrt ein bedauernswertes Ende. Das toll dahinsausende Auto prallte an eine Telephonstange wobei zwei Teilnehmer schwer verletzt wurden, indem einer einen komplizierten Oberschenkelbruch erhielt und einem zweiten das Schien- und Wadenbein oberhalb des Knöchels gebrochen wurde.

Schwyz. In Einsiedeln sind in den letzten Tagen durch den Gotthard eine sehr große Zahl von Deutschen angekommen, die Rom und Italien wegen der unsicheren Lage verlassen haben. Nach den Berichten derselben siehe es in Italien, zumal in Oberitalien, äußerst besorgniserregend aus. Die Volkserregung gegen Oesterreich und Deutschland sei bis zur Siedehitze gestiegen. Die Deutschen lassen lieber alles im Stich, als daß sie noch in Italien bleiben. Immerhin gebe es auch sehr starke Strömungen gegen den Krieg. Aus Rom trafen besonders zahlreiche Geistliche ein, Professoren dortiger deutscher Kollegien, die nun geschlossen sind. Unter den Flüchtlingen befinden sich auch eine größere Anzahl von Schülern des griechischen Kollegs in Rom, die nun ihre Studien in Einsiedeln weiter fortsehen.

Basel. Ein Kurpfuscher vor Gericht. Wegen unbefugter Ausübung ärztlicher Funktionen war ein Magentopath verzeigt. Dieser praktizierte bis zum Ausbruch des Krieges in St. Ludwig und verlegte dann seine Praxis nach Basel, da die schweizerischen Patienten wegen des erschwerenden Grenzverkehrs nicht mehr nach St. Ludwig kommen konnten und ein Gesuch, sich in Baselland zu etablieren, von den dortigen Behörden abschlägig beschieden wurde. Der Mann erklärt, daß er imstande sei, jede Krankheit und ihren Sitz sofort durch Auflegen der Hand auf den Kopf zu erkennen und durch Streichen des Körpers heilen könne. Es handle sich nicht um Suggestion oder Hypnose, sondern um Anwendung des ihm eigenen körperlichen Magnetismus auf den erkrankten Körper. Mehrere als Zeugen einvernommene Patienten des Verzeigten bekunden, daß dieser ihre Krankheit sofort konstatierte, als er ihnen die Hand auflegte. Alle wollen Heilung oder wesentliche Besserung ihres Leidens erfahren haben. — Der Physikus bezeichnet die Behandlungsweise als Suggestiv-Theraphie, trotz der Einreden des Verzeigten. Die Tätigkeit des Verzeigten sei als eine gefährliche zu betrachten, da er nicht in der Lage sei, die Erkrankungen richtig zu diagnostizieren und für alle möglichen Leiden das gleiche Mittel anwende. Während für einige Erkrankungen eine suggestive Behandlung tatsächlich Heilung bringen könne, sei sie für andere Fälle wirkungslos, ja oft geradezu gefährlich, da oft notwendige operative Eingriffe verzögert werden und dadurch die schlimmsten Folgen entstehen, wie der Herr Physikus an Hand von tatsächlichen Vorfällen aus der Praxis des Verzeigten darlat. — Das Gericht hielt eine Uebertretung des Polizeistrafgesetzes für vorhanden und erkannte auf 100 Fr. Geldbuße.

Basel. Heimkehr der Vergeltserten. Italiener aus Deutschland. Die gespannte politische Lage in Italien hat wieder — wie in den ersten Tagen des Augusts vorigen Jahres — eine Völkerwanderung zur Folge, die allerdings noch nicht den Umfang angenommen hat, wie damals. Seit am Montag hat diese Völkerwanderung eingesetzt, anfänglich nicht sehr stark — nur etwa 50 bis 60 per Zug — um dann in den letzten zwei Tagen ganz erheblich zu steigen. Am Mittwoch morgen waren es bereits zweihundert, denen am Nachmittag weitere 300 Männer, Frauen und Kinder, folgten. Ermüdet und abgehetzt vom Tragen ihrer Koffer und Kisten und Pakete treffen die Italiener am Otterbach ein. Sie kehren nicht mit großen Glücksgütern gesegnet in ihre Heimat zurück, wohl aber meistens mit einer zahlreichen Kinderschar; immerhin scheinen sie aber doch so gestellt zu sein, daß sie nicht auf die Wohltätigkeit angewiesen sind. Die am Mittwoch durch Basel gereisten italienischen Arbeiter kamen größtenteils aus dem Rheinlande und dort als Färber, Spinner, Weber usw. in der Textilindustrie beschäftigt.

Auf die Frage, wer sie zur Abreise veranlasse, erzählen sie, daß in Deutschland unter den Italienern wirkende katholische Geistliche ihnen auf Weisung der italienischen Konsuln die Heimreise angeraten hätten; deutsche Behörden hätten ihnen nicht das geringste in den Weg gelegt und es sei nicht richtig, daß sie ausgewiesen worden seien. Uebereinstimmend erklären alle, daß sie nach der Beilegung des österreichisch-italienischen Konflikts sofort wieder nach Deutschland zurückkehren werden, das sie ungern verlassen hatten.

Baselland. Die Gemeindeversammlung von Zunzgen hat einstimmig beschlossen, sämtlichen dort wohnenden Wehrmännern, welche die Grenzbesetzung mitmachen, eine Gratifikation zu verabfolgen. Es betrifft dies etwas über 100 Mann, und zwar erhalten diejenigen mit 1 Monat Dienst Fr. 5, solche bis 3 Monat Dienstzeit Fr. 10, alle übrigen, wenigstens 50 Mann mit mehr als 3 Monaten Dienstzeit Fr. 20, was alles für die Einwohnergemeinde eine Ausgabe von wenigstens etwa 1400 bis 1500 Fr. ausmacht.

St. Gallen. Verhältnismäßig rasch hat sich St. Gallen zur fünfgrößten Schweizerstadt entwickelt. 1860 zählte es noch 14,191 Einwohner, 1888 schon 28,037 und 1910 37,700, wovon etwa 52 Prozent Protestanten und 46 Prozent Katholiken sind. Infolge der Eingemeindung der großen Vororte Tablatt und Straubenzell, mit denen die Gallusstadt baulich längst verbunden war, zählt Groß-St. Gallen heute 78,000 Einwohner. St. Gallen gehen an Einwohnerzahl voran Zürich, Basel, Genf und Bern.

Tessin. Eine ordinäre Hetze. Der Mailänder „Secolo" fordert zu Maßnahmen gegen die Deutschen in Lugano und Locarno auf. Die Deutschen, die im Kanton Tessin weilen, sind politische Flüchtlinge, die Anspruch auf das schweizerische Asylrecht haben, solange sie sich ruhig verhalten und keine völkerrechtswidrigen Handlungen begehen. Sie sind nicht schlechteren Rechts als die Franzosen, Belgier und Russen, die sich wegen des Krieges in die Schweiz flüchteten. Es ist auch der Moment, daran zu erinnern, daß 1848 nach der Uebergabe Mailands an Oesterreich eine große Zahl lombardischer Flüchtlinge in den Kantonen Tessin und Graubünden eintrafen, denen in weitherziger Weise Asyl gewährt wurde. Man wird sich durch dieses Lügen- und Hetzblatt in seiner Pflicht gegen Hilfesuchenden nicht beirren lassen.

Aargau.

Meyersche Erziehungsanstalt Effingen. Der Jahresbericht für 1914 gedenkt pietätvoll des Hinscheides des Hausvaters G. Gloor, welcher „sein Haus 36 Jahre lang" treu gehütet hatte. An seine Stelle trat Herr J. Bläuer, gew. Lehrer in Schinznach, und die Direktion gibt der Genugtuung über die getroffene Wahl freudigen Ausdruck. Im Berichtjahr beherberate die Anstalt 24 Zöglinge, welche neben der Unterrichtszeit in der Landwirtschaft betätigt werden.

Die Legate und Liebesgaben erreichten den Betrag von Fr. 5,529.65. Daneben wurden in die Reiseklasse gestiftet Fr. 50, für die Weihnachtsbescherung Fr. 285.20 nebst verschiedenen Naturalgaben. Mögen dem segensreichen Liebeswerke stetsfort treue Gönner zur Seite stehen!

Ein verdienter Aargauer als Gegenstand einer Doktordissertation. Herr Hans Schmid von Häggligen veröffentlicht eine Studie über den ehemaligen Bundesrat, Oberst Friedr. Frey-Herosé von Aarau, zur Erlangung der Doktorwürde. Die uns vorliegende Schrift bildet den 2. Teil einer vollständigen Biographie und behandelt bloß die Tätigkeit Frey's als Bundesrat von 1848 bis 1867 und die letzten Lebensjahre bis 1873. Die ganze Biographie wird nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges im Buchhandel erscheinen.

Ein interessantes Stück Zeitgeschichte über die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz spielt sich da vor dem Auge des Lesers ab, gleichspannend für den, dem die Sache neu ist, wie für den, dem sie alte Erinnerungen weckt. Der Stoff ist mit Liebe und Verständnis für Person und Sache behandelt und der strebsame Verfasser hat mit seiner Arbeit den Dank seiner engen Landsleute vollauf verdient.

2. Beiträge zum Gemüsebau. Eing.) Der Monat Mai im Gemüsegarten. Nachdem im April die Hauptsaat gemacht wurde, kommt im Mai die Bohnensaat an die Reihe. Die Krup- oder Buschbohnen (Höckerli) dürfen früher als die Stangenbohnen gesäet werden. Es kann Stufensaat (siehe Artikel 1) oder Reihensaat angewendet werden. Bei beiden Arten machen wir pro Beet 3 Reihen, bei der Stufensaat die Löcher auf 30 Zentimeter Abstand, bei der Reihensaat alle 8 Zentimeter eine Bohne.

Empfehlenswerte Sorten: Hundert für eine (zum Sterilisieren) — verbesserte Hundert für eine (etwas größere Schoten) — gelbschotige Hundert für eine — Hirrichs ohne Fäden.

Nach Mitte Mai wird man die Aussaat der Stangenbohnen vornehmen. Wir machen pro Beet 2 Reihen, stecken in jeder Reihe auf je 70 Zentimeter Entfernung eine Stange fest in den Boden und heben rings herum ein zirka 5 Zentimeter tiefes, kreisrundes Loch aus, von etwa 16 Zentimeter Durchmesser, legen nicht ganz auf den Rand 8—10 Samen, und dann wird zugedeckt, indem man die Erde mit den Händen zerreibt. Als Deckmaterial ist mit Vorteil auch Brand-, Torf-, Holz- und Walderde zu verwenden.

Da die Hülsenfrüchte Stickstoffmehrer sind, ist von einer Stickstoffdüngung Umgang zu nehmen. Dagegen sind sie für Phosphorsäure- und Kalidüngung angemein dankbar.

Phosphorsäuredünger — Thomasschlacke — Knochenmehl (im Herbst unterzubringen) und Superphosphat (aufs Beet streuen und leicht unterhacken).

Kalidünger: Kalisalz und Asche.

In den letzten Jahren sieht man recht häufig zwischen den Bohnenbeeten Beete mit Kohlpflanzen; so wird den Bohnen bedeutend mehr Licht und Sonne geschert, ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Die Bohnen müssen rasch keimen können. Trifft man es mit der Aussaat in naßkalte Witterung, so vermodern sie leicht.

Empfehlenswerte Stangenbohnensorten: Frühe Juli — Don Carlos — Korbfüller — Roosevelt — Ungarische Zuckerbrech — Schadauer (zum Dörren).

Gurken. Auf ein abgeerntetes, wieder präpariertes Winterspinatbeet ziehen wir mitten durch dasselbe eine zirka 30 Zentimeter tiefe und ebenso breite Furche, füllen sie mit Pferdemist. Denselben deckt mat mit einer etwa 20 Zentimeter dicken Erdschicht, so daß auf ihm noch ein kleines Beetchen entsteht durch das man eine Rinne zieht, alle 6—8 Zentimeter ein Samenkorn steckt und zudeckt. Da die Gurken erst Ende Juli oder Anfangs August das ganze Beet beanspruchen, wird man den Rest des Beetes mit andern geeigneten Gemüsearten bepflanzen (Salat, Karotten, Radieschen ꝛc.)

Für Cornichon ist eine Mitunterlage nicht absolut notwendig. Hingegen ist es zu empfehlen, die Samen mit Komposterde zu decken.

Wer Rhabarber ziehen möchte, macht mitten durch ein Beet eine Rinne, säet den Rhabarbersamen hinein und deckt ihn mit Komposterde zu.

Im Laufe des Mai werden Kohl, Marcelin, Rosenkohl und Federkohl gesäet, Kohlarten, die im Freien überwintern.

Nach Bedürfnis werden auch von andern Gemüsearten, wie Salat (Cazard), Lattich, Karotten, Erbsen, Radieschen, Spinat ꝛc. Aussaaten gemacht.

Witterung. Die verschiedenen Herren Fazi und Genossen sind schonend an unsern Kulturen vorübergezogen. Einzig der geführchtete Panktratus machte Mienen, ihnen einen Streich zu spielen, indem er seine Windmühle in Bewegung setzte, um die Wipfel der Bäume zu rütteln. Er wollte wahrscheinlich bloß ein Zeichen tun, damit man ihn nicht vergesse. Die Sophie erschien dagegen mit lächelndem Gesicht, um anzudeuten, daß es eigentlich nicht bös gemeint war mit dem Harfenspiel des Aeolus und nun alles wieder gut geworden ist, nachdem er bloß den Maikäfern zum Tanze aufgespielt. Und so freuen wir uns heute wieder des wundersamen Knaben, der so siegesfreudig durch die Welt geht.

Brugg. Seltener Genuß. Laut „Tagbl." lassen derzeit Nachtigallen (3—4) im Schachen in Brugg ihre herrlichen Gesänge ertönen. Sie beginnen ihr Konzert jeweilen gegen 11 Uhr nachts. Da die Nachtigall zu den seltensten Vögeln in unserem Lande gehört, wird man mit Genugtuung vernehmen, daß sie hier noch seßhaft sind. (Nur so lange sie lieben, singen sie ihre seelenvolle Melodie).

Lenzburg. An die Sammlung für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Staaten sind aus den einzelnen Gemeinden des Bezirks Lenzburg folgende Beträge eingegangen:

Ammerswil Fr. 27, Boniswil 74, Brunegg 79, Dintikon 37, Egliswil 81.70, Fahrwangen 118.50, Hendschiken 80, Holderbank 26, Hunzenschwil 124.50, Lenzburg 4960, Meisterschwanden 314.50, Möriken 187.50, Wildegg 900, Niederhallwil 25, Niederlenz 250, Othmarsingen 305, Rupperswil 155, Schafisheim 126.50, Seengen 436, Seon 375, Staufen Fr. 208.

Als Ergebnis der Kirchenkollekte am Auffahrtstage ist von Ammerswil-Dintikon nachträglich noch der Betrag von Fr. 25 eingegangen. Damit erreicht der Gesamtbetrag des Bezirks Lenzburg die Summe von 8915.20 Franken.

Ausland.

Deutschland. Reichsentschädigungskommission. (Mitgeteilt vom kaiserlich deutschen Konsulat in Basel.)

Die deutsche Regierung hat eine aus 3 Juristen und 2 Kaufleuten bestehende besondere Kommission unter der Bezeichnung „Reichsentschädigungskommission" gebildet, der es obliegt, unter Zusicherung der Interessenten die Eigentumsverhältnisse an den in den besetzten feindlichen Gebieten beschlagnahmten Gütern zu prüfen und, soweit sie für die Heeresverwaltung angefordert werden, eine angemessene Entschädigung festzusetzen.

Die Kommission hat ihren Amtssitz in Berlin. Ueber das Verfahren vor dieser Kommission ist eine Anordnung des Reichskanzlers veröffentlicht worden. Die Entscheidung erfolgt im Beschlußverfahren ohne mündliche Verhandlung.

Vor der Entscheidung sollen die Beteiligten gehört werden. Als Beteiligte im Sinne dieser Anordnung gelten die Eigentümer der beschlagnahmten Güter, sowie andere dinglich Berechtigte.

Die Kommission kann ferner Personen, die ein rechtliches Interesse haben, daß der Eigentümer oder ein anderer dinglich Berechtigter Entschädigung erhält, als Beteiligte zulassen.

Die Verhandlungen sind nicht öffentlich.

Der Vorsitzende kann den Beteiligten die Anwesenheit gestatten.

Die Ladung ergeht an die Beteiligten, deren Wohnort bekannt ist, durch eingeschriebenen Brief, an Beteiligte, deren Wohnort nicht bekannt ist, oder mit denen eine schriftliche Verständigung während des Krieges erschwert oder zeitraubend ist, durch öffentliche Bekanntmachung in der Form einmaliger Einrückung in den Reichsanzeiger. Der Vorsitzende kann eine andere Art der Ladung anordnen.

Haben die Beteiligten sich in Berlin Zustellungsbevollmächtigte bestellt, so erfolgt die Ladung an diese.

Sind die Beteiligten in dem zur mündlichen Verhandlung anberaumten Termine trotz rechtzeitiger Ladung nicht gehörig vertreten, so wird gleichwohl in der Sache verhandelt und entschieden.

Die Verhandlungssprache ist deutsch, Eingaben und Schriftsätze, die nicht in deutscher Sprache abgefaßt sind, haben nur dann Anspruch auf Berücksichtigung, wenn ihnen eine beglaubigte deutsche Uebersetzung beigefügt ist; das Gleiche gilt für beigefügte Urkunden und sonstige Schriftstücke.

Die Entscheidung erfolgt durch Beschluß im Namen des Reichs.

Das Verfahren ist grundsätzlich gebühren- und kostenfrei. Den Beteiligten können jedoch die Kosten der von ihnen veranlaßten Beweisaufnahmen ganz oder teilweise auferlegt werden, wenn der angetretene Beweis nicht oder nur teilweise erbracht worden ist. Auch kann die Erhebung von den Beteiligten beantragter Beweise von einem Kostenvorschuß abhängig gemacht werden, dessen Höhe der Vorsitzende bestimmt; der Betrag kann nachträglich erhöht werden.

Den Beteiligten dürfen die notwendigen Auslagen erstattet werden, wenn die Kommission das Erscheinen in der Verhandlung oder die Vertretung durch einen Rechtsanwalt angeordnet hat.

Den Interessenten ist anzuraten, daß sie einen Zustellungsbevollmächtigten in Berlin bestellen und der Kommission von der Bestellung des Bevollmächtigten unter Angabe seiner Wohnung mit dem Ersuchen Kenntnis geben, alle im Laufe des Verfahrens etwa erforderlichen Mitteilungen an diesen zu richten.

Deutschland. Professor Karl Lamprecht, der bekannte Historiker der Universität Leipzig, ist im Alter von 59 Jahren gestorben.

Der Tod Lamprechts bedeutet für die deutsche Wissenschaft einen empfindlichen Verlust. Der im Februar 1856 in Jessen geborene Gelehrte hatte sich schon früh durch seine vielseitigen neben der Historie betriebenen Studien in Literatur- und Kunstgeschichte, in Nationalökonomie und Jurisprudenz eine ungewöhnliche Vielseitigkeit erworben. Sie machte ihn, der über Bonn und Marburg 1892 nach Leipzig als Ordinarius der Geschichte gekommen war, zum hervorragensten Repräsentanten einer Geschichtsbehandlung und Darstellung, die das Kulturhistorische und Wirtschaftsgeschichtliche im Leben der Völker, zu diesem Falle des deutschen Volkes, zu ihrem Mittelpunkt macht. Die ausgedehnte „Deutsche Geschichte" Lamprechts, die bis in die Gegenwart geführt ist, wird ein bleibendes Denkmal dieser ausgesprochen kulturhistorischen Methode auf breitester Basis bleiben. In den letzten Jahren hat Lamprecht durch den Ausbau seines Seminars in weitsichtiger Weise auch das Studium der außereuropäischen Völker und Kulturen, nicht zuletzt Ostasiens, in den Bereich seiner Lehrtätigkeit gezogen.

Deutschland. Blutmehl zur Volksernährung. Die Stadt Straßburg hat in ihrem Schlachthaus eine Tonnenanlage großen Stils zur Herstellung von Blutmehl errichtet, damit das Blut von Schlachttieren in weit größerem Maß als bisher für die Volksernährung verwendet werden kann, und das Gouvernement erläßt nun dazu zwei Verordnungen, um die fehlende gesetzliche Grundlage zu schaffen. Die erste Verordnung regelt die Verwendung des Blutes durch die Stadt, in deren Eigentums es durch die Schlachtung übergeht. Da aber Blut, das mit dem Inhalt des Magens und der Därme verunreinigt ist, nicht einmal zur Fütterung des Viehs

gebraucht werden kann, mußte die Gewinnung hygienisch einwandfreien Blutes sichergestellt werden. Dies geschah durch die zweite Verordnung, die das als „Schächten" bezeichnete Schlachtverfahren in der Stadt und in den Vororten verbietet, weil beim Schächten die Vermischung des Blutes mit Magen- und Darminhalt unvermeidlich ist. Dieses grundsätzliche Verbot war dashalb nötig, weil das Schächten bisher in Straßburg als gebräuchliche Schlachtart zur Anwendung kam. Für die strenggläubige israelitische Bevölkerung bleiben 3% der Tiere zum Schächten freigegeben. (Bekanntlich essen die Juden nur Fleisch von geschächteten Tieren, d. h. von Tieren deren Tod durch Durchschneiden des Halses und damit der Schlagader herbeigeführt wurde.

Österreich-Ungarn. Heereslieferungsmißbräuche in großem Stil. Der Wiener „Reichspost" wird geschrieben: „Das Fünfkirchner Landwehrgericht ist auf die Spur großer Schwindeleien bei Heereslieferungen gekommen. Die Fäden der Untersuchung liefen bis Stuhlweißenburg, Kaschau und Miskolcz, und es wird offenkundig, daß das Militärärar um Hunderttausende von Kronen geschädigt wurde, und zwar dadurch, daß man ihm teils verdorbenes Futter verkaufte, teils anderes Futter, mehrmals dieselbe Sendung, neu ausbezahlen ließ. Der Hauptbeschuldigte heißt Ignaz Pollak und ist Teilhaber der seit 40 Jahren mit Heereslieferungen betrauten Firma Bernhard Pollak. Der Millionär hatte es mit bezahlten Helfern zusammengebracht, daß er vor der zweiten Belagerung Przemysls zwei aus je 50 Waggons bestehende Lastzüge mit Futtermitteln, die bereits in Przemysl angekommen und bezahlt waren, einfach unterschlagen hatte, indem er sie wieder zurückfahren ließ nach Ungarn und den Inhalt seinen Speichern zuführte. Dort verkaufte er das schon einmal bezahlt erhaltene Material zum zweitenmal an das Militärärar! . . . .

„Den Kommentar zu dieser Geschichte des Ignaz Pollak werden sich unsere Leser schon selbst machen. Die Zensur hindert uns, über diese Pollaks mehr zu sagen.

„Montag früh wurde der Gauner in Budapest in dem Augenblicke verhaftet, als er aus Wien eintraf. Freitag kam, wie „Pesti Hirlap" übereinstimmend mit den anderen ungarischen Blättern mitteilt, zwischen dem Justizminister Balogh und einigen Oppositionellen die Vereinbarung zustande, daß die für Lieferungsmißbräuche festgesetzte Strafe von zehn Jahren auf fünf herabgesetzt werde. Jawohl! (!!)

Großbritannien. Die deutschen Ritter des „Hosenbandordens." Amtliche Mitteilung des Heraldischen Kollegiums: Als Souverän des Hosenbandordens verfügt der König die unverzügliche Streichung aus der Liste der Ordensritter des Kaisers von Oesterreich, des deutschen Kaisers, des Königs von Württemberg, des Großherzogs von Hessen, des Prinzen Heinrich von Preußen, des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha und des Herzogs von Cumberland.

Japan. Wiedereingreifen der japanischen Flotte in den europäischen Krieg? Aus Tokio wird den Blättern gemeldet, das japanische Marineministerium bestätigt die Ausfahrt eines starken japanischen Geschwaders, verweigert jedoch jede Auskunft über dessen Bestimmungsort. Unter dem Geschwader befinden sich die Ueberdreadnoughts Zemassiro, Kiota und Ifly und der Panzerkreuzer „Kirishima", der 27,000 Tonnen Wasserverdrängung besitzt und äußerst stark bewaffnet ist. Man glaubt in Tokio, daß das Geschwader nach den europäischen Gewässern unterwegs ist, um an den Operationen der verbündeten Flotte teilzunehmen.

— Japanische Geschütze für Rußland. Der „Temps" erfährt aus zuständiger Quelle, daß Japan eine Anzahl schwerer Geschütze modernster Art nach Rußland gesandt hat. Die Geschütze, welche von Oberst Ogata erfunden sind, können in vier Teile zerlegt werden, die von je sechs Pferden gezogen werden können. 22 japanische Artillerie-Offiziere begleiten die Geschützsendung nach Rußland.

Neuestes und Telegramme.

Schweizerischer freisinniger Parteitag.

Der von 343 Delegierten aus allen Kantonen besuchte schweizerische freisinnige Parteitag wurde Sonntag vormittags 10 Uhr im Großratssaale in Bern vom Parteipräsidenten, Nationalrat Lohner, mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Als erster Redner ergriff Bundesrat Schulthess das Wort, der die politische, wirtschaftliche und finanzielle Lage der Schweiz darlegte. Als Lehre dieser schweren Zeit ergibt sich, daß sich unser Land wo immer es möglich ist, auf eigene Füße stellen muß. Es handelt sich heute, neue Finanzquellen für den Bund zu erschließen; das kleine Opfer, das vom Volk verlangt wird, wird willig gebracht werden. Der Redner schloß seine Rede mit dem Wunsche, daß die Annahme der Kriegssteuervorlage der Ausgangspunkt weiterer fruchtbarer Zusammenarbeit aller Parteien zum Wohle des Vaterlandes sein möge. Stürmischer Beifall folgte seinen Worten.

Hierauf ergriff Bundesrat Décoppet das Wort, der sich näher über die Steuervorlage selbst verbreitete. Die Diskussion wurde nicht benützt und einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

„In schicksalschwerer Zeit wird das Schweizervolk zu den Urnen gerufen. Große Opfer erfordern die Kriegsereignisse auch von unserem neutralen Staatswesen. Noch lodert ringsum die Kriegsfackel. Auch für die Schweiz ist die Gefahr noch nicht beschworen. Eindringlich ergeht der Ruf an die Eidgenossen, in allen Gauen des Vaterlandes einig und stark über unsere Neutralität und Unabhängigkeit zu wachen. Es gilt, dem Willen zur nationalen Selbsterhaltung kraftvollen Ausdruck zu verleihen. In diesem Sinne erklärt der schweizerische freisinnige Parteitag die eidgenössische Kriegssteuer als eine vaterländische Notwendigkeit und richtet an das Schweizervolk den Aufruf, sich der geschichtlichen Bedeutung der Abstimmung vom 6. Juni 1915 für die Demokratie bewußt zu werden und der Vorlage der Behörden zu einer ehrenvollen Annahme zu verhelfen."

Am darauf folgenden Bankett, das gegen 400 Gedecke zählte, sprachen noch Nationalrat Moll, alt-Bundesrat Comtesse, Regierungsrat Magaini, Tessin, und Ständerat Wettstein, Zürich.

Der Aufruf ergab folgende Präsenz der Delegierten: Zürich 31, Bern 96, Luzern 30, Uri —, Schwyz 2, Obwalden 2, Nidwalden 3, Glarus 2, Zug 6, Freiburg 9, Solothurn 16, Baselstadt 13, Baselland 11, Schaffhausen 6, Appenzell A.-Rh. 4, Appenzell J.-Rh. 1, St. Gallen 11, Graubünden 18, Aargau 3, Thurgau 2, Tessin 6, Waadt 30, Wallis 4, Neuenburg 21, Genf 14. Total der Delegierten 343. Dazu kommen noch die sonstigen anwesenden Parteigenossen, so daß die Zahl der Anwesenden auf zirka 500 geschätzt werden kann.

Die Demission des italienischen Kabinetts nicht angenommen.

Rom, 16. bs. (Stefani). Die Agentur Stefani meldet, daß der König die Demission des Ministeriums Salandra nicht angenommen hat. Infolgedessen bleiben alle Minister in ihren Stellungen.

Paris, 16. bs. (Havas). Dem „Petit Parisien" wird aus Turin gemeldet: Sonnino, über dessen Verbleiben im Ministerium des Auswärtigen kein Zweifel mehr besteht, hat seine Tätigkeit auf der Konsulta wieder aufgenommen. Er empfing am Samstag gegen Mittag den französischen Botschafter Barrère und hatte mit ihm eine einstündige Besprechung. Nachmittags empfing er den russischen Botschafter von Giers und den österreichischen Botschafter Baron von Macchio.

Ein Aufstand in Portugal.

Nach Berichten aus Madrid ist in Portugal ein Aufstand ausgebrochen. Die Lage sei ernst; in Coimbra, Porto und Santarem haben Unruhen stattgefunden. Gerüchte gehen um, der Präsident der Republik sei flüchtig oder er sei gar ermordet worden usw.

Lissabon wurde von einem Geschwader, das die aufständische Bewegung leitet, beschossen, wobei es zahlreiche Opfer gegeben hat.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Um Ypern wechseln Angriffe und Gegenangriffe immer noch miteinander ab, ebenso um Arras und im Priesterwald.
Bei Szawle, im nördlichen Abschnitt des östlichen Kriegsschauplatzes, leisten größere russische Truppenmassen dem deutschen Vorstoß heftigen Widerstand. Die Verfolgung der russischen Armeen in Galizien dauert fort. Die Verbündeten sollen bereits vor den Toren Przemysl stehen. Ebenso ist die Karpathenarmee der Deutschen und Oesterreicher im weiteren Vorrücken.

Das wichtigste Ereignis ist die Nichtannahme der Demission des italienischen Kabinetts durch den König.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 15. bs. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier, vom 15. Mai. Bei Steenstraete am Ypernkanal wiesen wir einen nächtlichen feindlichen Angriff ab. An der Straße St. Julien-Ypern griffen wir weiter an und machten Fortschritte. Die Zahl der seit dem 22. April bei Ypern von uns gemachten verwundeten Gefangenen ist auf 110 Offiziere und 5450 Mann gestiegen, wozu noch über 500 verwundete Gefangene kommen.

Südwestlich von Lille entwickelten sich auch gestern heftige Artilleriekämpfe. An der Lorettohöhe wurden die meisten feindlichen Angriffsversuche niedergehalten. Ein Angriff nördlich des Höhenzuges, der bis in unsere Gräben gelangte, wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. — Nördlich von Arras blieb es im allgemeinen ruhig. Südlich von Ailly, östlich der Maas, nahmen wir einige feindliche Gräben. Drei feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen an der Straße Ffen-Fliren wurden abgewiesen. Im Priesterwalde setzten wir uns im Morgengrauen durch einen Vorstoß in den Besitz eines feindlichen Grabens und machten hiebei einige Gefangene. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 15. Mai. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 14. Mai, 11 Uhr abends.

Nördlich von Arras hat der Zustand des Terrains die Aktionen schwierig gestaltet. Immerhin dauerte unsere Offensive fort. Südlich von Angres haben wir auf der Straße von Aix-Roulette nach Souchez, beiderseits der Straße, einen Angriff unternommen und nördlich dieser Straße einen starken, deutschen Schützengraben von einem Kilometer Front genommen, südlich von der Straße ein ausgereutetes Gehölz und hinter dem Gehölz einen Graben zweiter Linie. 400 deutsche Leichen wurden auf dem Terrain gefunden. Weiter südlich haben wir die Säuberung der Ost- und Südabhänge von Loretto-Neuville-St. Vaast fortgesetzt und weitere Häuser genommen. Unsere Artillerie hat dem Feinde nach Aussagen von Gefangenen äußerst starke Verluste zugefügt. Die Zahl der seit Sonntag gefangenen Offiziere beträgt etwa 100. Erbeutet wurden 20 Geschütze, darunter 8 schwere. Außerdem haben wir 100 Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. Am Morgen haben die Deutschen im Ailly-walde angegriffen. Nachdem sie für einen Augenblick in unserer ersten Linie Fuß gefaßt hatten, wurden sie durch unsern Gegenangriff wieder hinausgeworfen.

Paris, 16. ds. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. In Belgien unternahm der Feind diese Nacht drei Gegenangriffe gegen Steenstraete und Umgebung. Der dritte bei Tagesanbruch unternommene war besonders heftig. Die Angreifer wurden zurückgeschlagen und erlitten schwere Verluste. Nördlich von La Bassée, zwischen Richebourg-L'Avoue und La Quinquerne haben die britischen Truppen diese Nacht mehrere deutsche Schützengräben genommen. Nördlich von Arras auf den Ost- und Südabhängen von Loretto gestattete uns ein hartnäckiger Kampf mit Handgranaten einige Fortschritte. In Neuville versuchte der Feind vergeblich, uns die Häuser wieder abzunehmen, deren wir uns im Laufe des Tages bemächtigt hatten. Auf dem Rest der Front nichts zu melden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 15. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier, vom 15. Mai. Nach einem vorübergehenden kleinen Erfolge des Feindes ist der Vormarsch starker russischer Kräfte bei Szawle zum Stehen gebracht worden. Feindliche Angriffe gegen die untere Dubissa scheiterten. Der Gegner hat nunmehr auch in der Gegend südlich des Njemen eilig Verstärkungen herangeführt. Bei Augustowo-Kalwaria wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. In dem Raum südlich der unteren Piliza bis zur Weichsel setzten die verbündeten Truppen den weiter abziehenden Truppen nach. Der Brückenkopf von Jaroslaw am San wurde gestern erstürmt. Die Truppen des Generals von der Marwitz erreichten die Gegend von Dobromin. Weiter südlich wird ebenfalls die Verfolgung rastlos fortgesetzt. Die verbündeten Truppen haben vielfach die Gebirgsausgänge gewonnen. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 16. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In russisch Polen verfolgen die verbündeten Streitkräfte südlich der untern Piliza und säuberten das Bergland von Kielce bis zum Oberlauf der Mamienna vom Feinde. Sie drangen entlang der Weichsel bis auf die Höhe nördlich Klimontow vor. An der Sanstrecke Rudnik-Przemysl wurden russische Nachhuten vom westlichen Flußufer zurückgeworfen und hiebei viele Gefangene gemacht. Die aus den Waldkarpathen vorgedrungenen Armeen setzen ihre Vorrückung fort. Eine starke russische Nachhut wurde gestern in der Gegend der Höhe Magiera zersprengt. Sieben Geschütze und elf Maschinengewehre sind erobert und über 1000 Gefangene gemacht worden. Unsere Truppen sind in Sambor eingezogen. In Südostgalizien wurden nördlich Kolomea neue Angriffe der Russen abgewiesen. Ein Stützpunkt ist dem Gegner entrissen worden. Weiter pruthabwärts bis zur Reichsgrenze herrscht verhältnismäßig Ruhe.

Russische Berichte.

Petersburg, 15. Mai. (P. T. A.) Mitteilung des Generalstabes vom 14. Mai abends 6 Uhr 20.

In der Gegend von Szawle entwickelt sich der Kampf unter günstigen Bedingungen für uns. Wir haben im Laufe des Tages mehr als 1000 Deutsche gefangen genommen und 9 Maschinengewehre erbeutet.

In Westgalizien läßt die Intensität der Kämpfe nach. Am 10. Mai gingen unsere Truppen sukzessive bis zum San zurück, um eine mehr konzentrische Diskotation vorzunehmen.

Die österreichische Armee, die am 11. Mai eine stark ausgebaute Stellung von Bystriza bis zur rumänischen Grenze (Südostgalizien) geräumt hatte in einer Länge von 140 Werst, zog sich am 12. Mai in aller Eile über den Pruth zurück. Unter uns sehr günstigen Bedingungen dauert die Verfolgung fort. Die beträchtliche Zahl der von uns gemachten Gefangenen vergrößert sich rasch.

* * *

Die Versenkung der „Lusitania".

Berlin, 15. Mai. (Wolff). Aus dem Bericht des Unterseebootes, das die „Lusitania" zum Sinken gebracht hat, ergibt sich folgender Sachverhalt: Das Boot sichtete den Dampfer, der keine Flagge führte, am 7. Mai. 2 Uhr 20 M. E. Z. nachmittags an der Südküste Irlands bei schönem klarem Wetter. Um 3 Uhr 10 gab es einen Torpedoschuß auf die „Lusitania" ab, die auf der Steuerbordseite in der Höhe der Kommandobrücke getroffen wurde. Der Detonation des Torpedos folgte unmittelbar eine weitere Explosion von ungemein starker Wirkung. Das Schiff legte schnell nach Steuerbord über und begann zu sinken. Die zweite Explosion muß auf die Entzündung der im Schiffe befindlichen Munitionsmengen zurückgeführt werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes gez. v. Behnke.

Die Lebensmittelversorgung Deutschlands.

Berlin, 15. Mai. (Wolff). In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages erklärte Staatssekretär Delbrück am Schlusse seiner Ausführungen über die Volksernährung, daß das deutsche Brotgetreide für das laufende Jahr nicht nur ausreichend sei, sondern daß sich eine größere Reserve ergebe, als angenommen wurde. Selbst besondere Zufälligkeiten wie Lagerbrände, Ernteverzögerung usw. könnten Deutschland nicht in Verlegenheit bringen. Bezüglich der Kartoffeln hätten alle Zahlen getrogen. Der Vorrat sei groß. Von einer Kartoffelnot werde keine Rede sein können. Die Schweinezucht sollte nicht weniger eingeschränkt werden. Die Herstellung von Dauerware würde nicht weiter empfohlen. Von einem andern Vertreter der Regierung wurde erklärt, der Gesamtbestand der Nahrungsmittelversorgung sei erfreulich und günstig.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Wegen Verausgabung falscher amerikanischer Banknoten wurden in Zürich-Außersihl drei Italiener festgenommen.

— Am Donnerstag ertrank im Kahenlee ein in Hönag in Stellung gewesener 17jähriger Jüngling.

— Am Todestage eines zirka dreijährigen Knaben, der vor einem Jahre durch Sturz aus einem Mansardenfenster das Leben einbüßte, wurde in Wipkingen dessen Mutter, eine zirka 40 Jahre alte Italienerin, verhaftet. Sie hat nach Aussage von Zeugen ihren Knaben selbst aus dem Fenster geworfen.

— In Zürich 6 wurde eine junge Arbeiterin wegen Kleider- und Schmuckdiebstahls in Haft genommen. Bei der nachfolgenden Hausdurchsuchung wurden dann eine Anzahl Seidenreste und Seidenblusen aufgefunden, die schließlich von der Verhafteten ebenfalls als gestohlen bezeichnet werden mußten. Weitere Nachforschungen in der Sache ergaben noch 13 Verhaftungen junger Frauenspersonen, die als Arbeiterinnen in Seidengeschäften seit längerer Zeit Seidenreiten entwendeten. Hausdurchsuchungen förderten zwei Zentner Seide zutage.

— In Worben drang dem Käser Rudolf Bigler beim Manipulieren mit einem Flobertgewehr die ganze Schrotladung in den Unterleib. Im Spital von Bern starb der 30jährige Mann, Vater von drei Kindern, unter gräßlichen Schmerzen.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

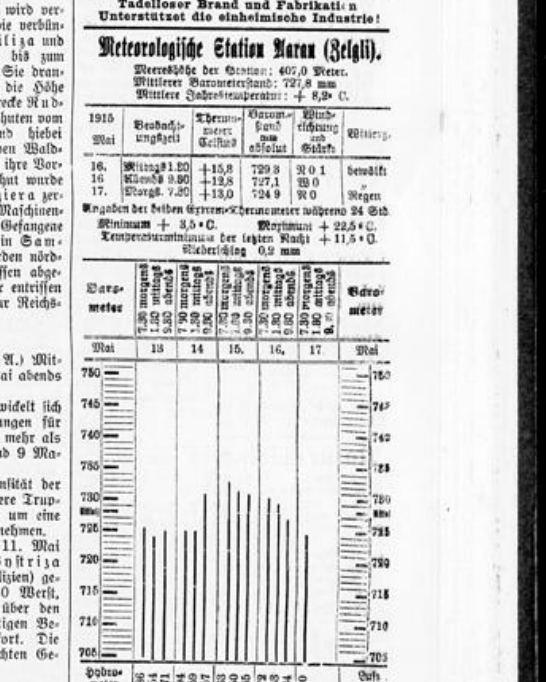
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlerer Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
16.	Mittags 1.20	+15,8	729 3	N 0 1	bewölkt
16	Abends 9.30	+12,8	727,1	W 0	„
17.	Morgs. 7.30	+13,0	724 9	N 0	Regen

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 3,5° C. Maximum + 22,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 11,5° C.
Niederschlag 0,2 mm



Witterungsbericht

vom 17. Mai 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur in Celsius	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	14	bedeckt	windstill
541	Bern	12	„	„
587	Chur	15	„	„
1543	Davos	9	„	„
482	Freiburg	12	„	„
374	Genf	14	„	„
478	Glarus	13	„	„
1169	Göschenen	12	etwas bewölkt	Föhn
553	Interlaken	13	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-fonds	12	Regen	windstill
450	Lausanne	15	bedeckt	„
208	Locarno	15	Regen	„
333	Lugano	15	bedeckt	windstill
489	Luzern	15	„	„
896	Montreux	15	„	„
482	Neuenburg	14	„	„
508	Nagaz	15	etwas bewölkt	„
679	Ct. Gallen	15	„ „	„
856	St. Moritz	8	bedeckt	„
407	Schaffhausen	12	„	„
552	Thun	8	„	„
369	Biwis	15	„	„
1609	Zermatt	8	„	„
410	Zürich	12	etwas bewölkt	windstill

Jarg. Jungensanatorium Barmelweid.
17. Mai morgens 7½ Uhr:
Regen.

Pegelstand der Aare vom 16 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,45 Mittags: 7,48 Abends: 7,46

Vereins-Chronik.

D. T. V.
Heute Turnen.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar,

ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Auflage.

1. Zehnder Franz Otto, gew. Kantonsingenieur in Aarau;
2. Hitz-Lanz Otto, gew. Negot. in Aarau;
3. Neeser-Hochuli Rud., Landwirt in Aarau;
4. Erismann Gottlieb, Ruds., Landwirt, von u. in Muhen.

Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 15. Juni 1915.

Rechnungsruf

1. Eichenberger Gottlieb, gewes. Schreiner, von Beinwil a. S., in Aarau; unlängst gestorben.
2. Schmid Jakob, Ingenieur, von Glarus, in Aarau; unlängst gestorben.
3. Henz-Plüß Jakob, Kaufmann, von und in Aarau; am 13. März 1915 gestorben.

Eingabefrist bis 15. Juni 1915 in der Stadtkanzlei Aarau.

Erbschaften.

Ausschlagung und Antritt. Die Erbschaft des am 14. Jan. 1915 verstorbenen Erismann Rudolf, Heinrichs, gewes. Gemeindeförster und Landwirt in Muhen, ist vom Gemeinderat Muhen, namens der Kinder des Erblassers ausgeschlagen worden. Dagegen hat die Wwe. Rosa Erismann geb. Lüscher in Muhen die Erbschaft ausdrücklich unter öffentlichem Inventar angenommen.

Walliser Spargeln

Ia Ausw. 5 kg Kist. 6.—, 2½ kg 3.20, IIa Ausw. Fr. 5.— u. 2.70 fr **Dondainaz, Charrat, Wallis.**

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915

Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).

☛ Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Staufer, Lugano

Korkzapfen

von 10–60 mm Durchmesser empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Stets große Auswahl in Neuheiten von

Damen- und Kinder-Schürzen

zu allen Preisen empfiehlt höflichst

M. Willimann,
Metzgergasse, Aarau.

Hausverkauf.

In Brugg an sonniger Lage ein **Zweifamilienhaus** mit Terrasse, 6 Zimmern, 2 Küchen, Keller und Estrich. Wasser und Licht im ganzen Hause. Preis Fr. 12,000. Anzahlung 5000. Anfragen unter Chiffre **Z L M 211** an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich Limmatquai 34. (Z 2036)

Städtische Publikationen.

Markt-Verlegung.

Israelitischer Feiertage wegen, wird der auf 19. Mai 1915 fallende **Jahr- und Viehmarkt** auf

Mittwoch den 26. Mai 1915

verlegt.

Aarau, 10. Mai 1915. **Die Marktpolizei.**

Konkurrenz-Ausschreibung

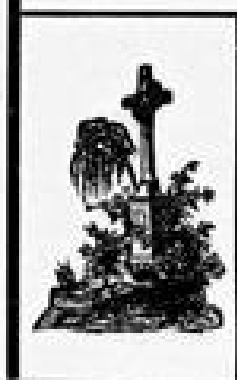
über die Ausführung der Erd-, Maurer-, Kanalisations-, armierte Beton-, Steinhauer- (Granit, St. Tryphon, Kalk- u. Kunststein) und Zimmerarbeiten für die Erweiterung des Kantonsschulgebäudes in Aarau.

Pläne und Uebernahmsbedingungen können vom 10. bis 25. Mai 1915, jeweilen vormittags 8—12 Uhr im Bureau des Bauführers, Physikal. Laboratorium, Ostflügel. Untergeschoß der Kantonsschule eingesehen werden, der auch Offertenformulare abgibt.

Offerten sind verschlossen mit der Aufschrift „Kantonsschulerweiterung" bis Freitag den 28. Mai 1915, abends 5 Uhr, an Herrn Stadtammann Hässig einzusenden.

Aarau, 7. Mai 1915. **Der Gemeinderat.**

A. Ruoss Bildhauer Niederlenz



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von

Grab-Denkmälern,

aller Arten
in bekannter gedieg. Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

Verkaufssteigerung

der Erben des **Johannes Widmer,** Maurer von Gränichen, **Donnerstag den 27. Mai,** abends 8 Uhr, im Restaurant Gottlieb Suter im Oberdorf, über folgende

Liegenschaften:

1.	18 a Gebäudeplatz und Baumgarten in der Ei, nebst dem daraufstehenden Wohnhaus, geschätzt zu	Fr. 4570.—
2.	4,50 a Baumgarten im Zihl, geschätzt zu	„ 140.—
3.	36 a Mattland in der Kalktaren, geschätzt zu	„ 970.—
4.	25,52 a Ackerland im Bienstel, geschätzt zu	„ 770.—
5.	13,50 a Ackerland in der Krummwag, geschätzt zu	„ 600.—

Bei ungenügenden Angeboten wird nach Schluß der Verkaufssteigerung noch eine **Pachtsteigerung** abgehalten

Gränichen, den 15. Mai 1915.

Der Erbschaftsliquidator:
J. Stirnemann, Notar.

Pfand-Steigerung.

Das Betreibungsamt Schöftland bringt Mittwoch den 2. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum „Löwen" in Schöftland die dem **Schmied Gottfried,** Brunnenwart in **Schöftland** gehörenden

Liegenschaften

an eine erste öffentliche Steigerung:

		Schatzung
1.	Katasterplan Blatt 9 Parz. 90: die ideelle Hälfte von 1,03 Aren Tenn im Unterdorf	Fr. 30.—
2.	Parzelle Nr. 385: 1,67 Aren Garten im Unterdorf	„ 100.—
3.	Parzelle Nr. 388:	
	a) 3,80 Aren Gebäudeplatz und Garten im Unterdorf	„ 220.—
	b) Wohnhaus und Scheuneanteil, im Gebäudelagerbuch unter Nr. 77 B gegen Brandschaden versichert	„ 4100.—
4.	Parzelle Nr. 398: 84 m² Gebäudeplatz im Unterdorf	„ 50.—
5.	Katasterplan Blatt 10 Parzelle 914: 7,66 Aren Ackerland auf der Höhe	„ 460.—
	Summa Schatzung	Fr. 4960.—

Die Pfandgläubiger, sowie alle übrigen Beteiligten und die Besitzer von Dienstbarkeiten werden aufgefordert, ihre Ansprüche, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzugeben, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht auf.

Schöftland, den 28. April 1915.

Betreibungsamt.

Heimwesen

bestehend aus geräumigem Bauernhaus und 8 Jucharten prima Baumgarten, Wässermatten und Acker in unmittelbarer Nähe des Hauses, mit oder ohne Inventar, inmitten einer großen, industriereichen Landgemeinde des Kantons Aargau, ist preiswert **zu verkaufen.**

Nähere Auskunft durch das Notariatsbureau
Stirnemann in **Gränichen.**

Zu verkaufen:

In Gränichen ein

Einfamilien-Haus

mit Scheune und ¼ Juch. nachweisbar ertragreichem Baumgarten, Garten und Pflanzland. Das Land ist gut bepflanzt und im Hause sind Wasser und elektr. Licht eingerichtet.
Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Selbstverfertigte

Cadetten-Blousen u. Hosen

in soliden, ächtfarbenen Qualitäten sind in allen Größen vorrätig und empfehlen bestens

Siebenmann & Cie Aarau.

Fridau

ist eröffnet.
Prächtiger Luftkurort und Ausflugspunkt.
Mai und Juni ermässigter Pensionspreis.

Kochfett „Clarida"

+ ges. geschützte Marke.

Machen Sie einen Versuch

mit meiner unübertrefflichen Qualität.

Versand in Probekesseln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. ☛ Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.

J. Stucki-Gallati, Oberurnen (Glarus).

NB. Postsendungen in neutraler Packung.

Obstwein

Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.
Obstwein, leicht moussierend, in Flaschen in Leihkisten zu 20 Flaschen.

Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.

Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.

„Grand Prix" (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.

Inserate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes vermitteln zu Original-Zeilenpreisen

E. Hoffmann & Sohn,
General-Agentur
der Annoncen-Expedition Rud. Mosse.
Bureau: **Aarau.** Feerstrass. 634.

Landwirte, die einen **Heuaufzug**

erstellen wollen, verlangen billigste Offerte. Platzbesichtigung und Kostenanschlag gratis und unverbindlich. Trotz Materialaufschlag normale Preise.

H. Müller, mech. Werkstatt, **Gränichen.**

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.

Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Soeben erscheint

Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914 in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Kultur der Zwergobstbäume

mit Berücksichtigung ihrer Formen, sowie die
Kultur der Beerenfrüchte
nebst einem Anhang
der immerwährende Arbeitskalender
von **Joseph Werck**
früher Obergärtner an der Kuranstalt Ragaz,
jetzt Baumschulbesitzer in Luzern
umgearbeitet von **Ulrich Kiebler,**
Gärtner und Lehrer an der landw. Schule Landquart.
I. und III. Auflage prämiert.
5. vollständig umgearbeitete Auflage.
Preis in Ganzleinwand gebunden mit farb. Titeldruck
Fr. 3.20.

Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**

Saat- und Speise-Kartoffeln

hat abzugeben

J. Straub, Import
Amriswil.

Reparaturen

an

Nähmaschinen und Velo

jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernicklung und Emaillierung. Sämtliche Zubehörteile in großer Auswahl.

Es empfiehlt sich bestens
A. Walter-Härdi, Aarau.
vorm. Walter Schmuziger.

Bienenschwärme.

Von 20 Völkern werden die diesjährigen

Schwärme

verkauft. Die Lieferung wird nach Eingang der Bestellung der Reihe nach ausgeführt.

Theodor Lüscher,
in der Matte, Holziken.

Zu verkaufen, ca. 25 Zentner

Heu

ebendaselbst ab 1 Juch. Matte

Heu- u. Emdgras.

J. Blattner-Degen,
Rombach Nr. 76.

Kaufe

Alt-Metalle

wie: Kupfer, Messing, Ehrmetall, Patronenhülsen, Aluminium, Zinn, Zink, und Blei zu höchsten Tagespreisen.

Ad. Rüetschi, Metallgießer, **Suhr** bei Aarau.

Lehrstelle.

Gesucht, ein intelligenter Jüngling als

Lehrling.

Solche, die schon 1–1½ Jahr im Berufe tätig waren, bevorzugt. **Hunziker,** Wagenbauer und Autoreparaturwerkstätte in Schöftland.

Gute Stellen finden tüchtige

Haushälterinnen.

Ohne gute Zeugnisse unnütz sich melden. Alles Nähere durch Frau Ryner-Hächler, Plazierungsbur., Schmiedg., Aarau. Telephon 375.

Gesucht, ein

Knecht

für Stall und Feld, von
Chr. Braui, Gretzenbach.

Ein bereits neuer

2-Landenkarren

billig zu verkaufen bei

Stirnemann-Senn, Gränichen.

Gesucht, einige

Mähder

Hangartner, Camionneur, **Aarau.**

Gesucht, ein solider

Knecht.

Sonne Windisch.

Gesucht eine

Hausiererin

auf sehr gangbare lohnende Artikel. Adr. erteilt die Exped. dieses Blattes.

Suche für zahlungsf. Käufer: **Villen, Häuser, Geschäfte u. Liegenschaften** aller Art. Umgehende Offerten erbeten an Postfach 4149, St. Gallen IV.

Trotz Gummi-Aufschlag

zu alten Preisen, die hyg. Gummiwaren bei zuverlässigster Qual. u. größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dtd. Fr. 3.50, 4.50, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbild. frk. verschl. u. gratis an Eheleute. Sanitätsgesch. **Hübscher, Zürich 8,** Seefeldstraße 98. — Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- u. Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder 2c. (Ue 5453 B)

Jak. Bachmann, Maschinen-Handlung **Kölliken.**

Montierung und Verkauf erstklassiger amerikanischer und schweizerischer Maschinen

empfiehlt **Mc Cormik Mähmaschinen** mit Patent Messerhalte u. Patent Tiefschnitt unübertroffen in Konstruktion, Material u. Gang, extra Aufzug mit Rollen und Kugellager. **Schwadenrechen** kombiniert als Wender und Rechen und Schwadenrechen, Patent Hayes. **Heuwender** mit direktem Antrieb, sehr leichter Gang, geeignet für Viehzug. Ferner Heuauflader sowie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen in I. Qualität. Alle Ersatzteile am Lager. Reparaturen billig. Landwirte und Berufsgenossen! Bei dem großen Angebot ist der Ankauf immer mehr eine Vertrauenssache. 20 jährige praktische Erfahrung stehen mir treu zur Seite. **Obiger.**

In meinem Verlag ist erschienen:

Die rationelle Gasküche

von **E. Hauswirth-Straßer.**
Mit 28 Abbildungen.
In Ganzleinwand gebunden Preis Fr. 1.25.

Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnne, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten

Tuchfabrik Aebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Winkler Thomann

Uhrmacher, **Suhr**

Beste und billigste Reparatur-Werkstätte für Uhren, Gold- und Silberwaren
Gramophonen etc.
Keine Ladenmiete, daher enorm billig.

Gläser für Taschenuhren 30 bis 40 Cts. per Stück.
Bei grossen Uhren und Gramophonen genügt Postkarte um abgeholt zu werden.

Vertrer in **Aarau: Merz,** Coiffeur, Pelzgasse 113; **Gränichen: Gottfried Kaufmann,** Kernmacher; **Ober-Entfelden: Haberstich,** Coiffeur; **Buchs: Beisler,** Coiffeur; **Schafisheim: Wirz,** Restaurant.

Hygienische Bedarfsartikel

größte Auswahl. Illustrierter Katalog gratis und franko. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken werden Spezialmuster beigelegt. **J. Kitterer, Fliederstraße 9, Zürich 6.**

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 18. Mai 1915 — No. 114 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zum 18. Mai.

(Eingesandt.)

Zum 16. Male jährt sich der Tag der Eröffnung der ersten Haager Friedenskonferenz, die ein Versuch war, eine friedliche Verständigung unter den Nationen herbeizuführen. Was wir hofften, daß durch die Konstituitaet der Haager-Konferenzen verhütet werden könnte, ist Ereignis geworden: der europäische Krieg.

Am Schlusse des Zarenmanifestes, das der ersten Haager-Konferenz voranging, hieß es: „Dem Krieg vorzubeugen, ist die höchste Pflicht, die sich heutzutage den Staaten aufzwingt. Die Staaten sollen sich darum bemühen, den großen Gedanken des Weltfriedens triumphieren zu lassen über alle Elemente des Unfriedens und der Zwietracht."

Und nun wütet trotzdem seit Monaten der entsetzliche Krieg im Westen, und Osten auf der Erde und unter der Erde, in den freien Lüften und auf und unter den Wogen des Meeres, mit einer Zerstörungswut, wie wir sie noch nie erlebt haben, so lange es eine Weltgeschichte gibt! Und noch sehen wir kein Ende dieses entsetzlichen Ringens und es ist zu fürchten, daß der Kriegswahnsinn auch andere Völker in den allgemeinen Strudel ziehe, die bis heute Gewehr bei Fuß dagestanden haben.

Von den Scheußlichkeiten des Krieges wollen wir gar nicht sprechen, die im sogenannten Zeitalter der Humanität zum Himmel schreien! Uns graut vielmehr vor den unmenschlichen Folgen dieses gigantischen Krieges, die mit der Erhaltung des Schlachtfeldes ihren Lauf noch nicht vollendet haben, sondern bis in die andere Generation hinüberschreiten. Diesen Vernichtungsgang gewahren wir in der zerstörenden Wirkung, die der Krieg auf die Familie ausübt. Rücksichtslos, mit wuchtigem Schwertstreich löst der Krieg die Familienbande. Ernährer und Erzieher finden ihren vorzeitigen Tod auf dem Schlachtfelde. Die Hinterlassenen werden in Armut und Trauer verkümmern.

Dieser ungeheure Krieg muß den Völkern die Augen öffnen, denn heute erfahren alle Volksgenossen überall am eigenen Leibe das Gräßliche eines modernen Krieges, der mit der raffiniertesten Waffentechnik zum Elementarereignis geworden ist. Schon hat der Krieg ungeheure Kulturwerte zerstört und Millionen von blühenden Menschenleben, die in der Mehrheit eigentlich vom Kriege gar nichts wissen wollten, vernichtet oder sie zu elenden Krüppeln gemacht, die auf ein halbes Jahrhundert hinaus ein lebendiges, warnendes Mene Tekel bilden werden an den vergangenen, den unseligen europäischen Krieg.

Immer lauter werden die Stimmen: Ein solch' gräßlicher Krieg darf nicht wiederkehren in Europa, wenn es nicht selber sein eigenes Grab sich schaufeln will!

„Ja, auch alle kriegführenden Staaten sagen: Sie kämpfen nur, um einen dauerhaften Friedensvertrag zu erlangen!

Und so ist es Pflicht aller wahrhaft Kulturgesinnten sich heute schon zu vereinigen, um Mittel und Wege zu finden, die Wunden zu heilen, die dieser gigantische Krieg geschlagen hat und dahin zu wirken, daß nach dem Kriege eine europäische Völkerverständigung in die Bahn geleitet werden kann, die eine Katastrophe, wie wir sie heute erleben, für alle Zukunft verunmöglichen wird.

Diese Gedanken liegen heute schon, trotz allem Kanonendonner in der Luft und es bereitet sich unter furchtbaren Geburtswehen das Morgenrot einer bessern Zeit vor!

Den kämpfenden Völkern aber rufen wir zu die Worte der edlen Vorkämpferin der Friedensbewegung Frau von Suttner:

„Die Waffen nieder!"

Nur keine übertriebene Sentimentalität!

Mit Bezug auf die Lusitaniakatastrophe hört man jetzt viele klagen: „Die Deutschen hätten das Schiff nicht torpillieren sollen. Vom Gefühlsstandpunkte aus ist das Bedauern ja allerdings richtig, denn es sind der Katastrophe leider eine große Anzahl unschuldiger Personen zum Opfer gefallen. Wenn aber von einem Schandfleck deutscher Kriegführung gesprochen werden will, so muß doch daran erinnert werden, daß die Ladung und die Fahrt des englischen Dampfers eine Provokation an die Deutschen war, die sie nicht ohne weiteres quittieren durften. Der Dampfer hatte den Charakter eines Hilfskreuzers und war militärisch bestückt und bemannt, führte Kriegskontrebande, die unter dem Deckmantel der Privatpersonenbeförderung eingeschwärzt werden sollte; und zu guter Letzt soll er auch kanadisches Kriegsvolk, Hilfskräfte für die Engländer an Bord gehabt haben. Das alles läßt die Maßregel der Deutschen begreifen, und nachdem bekannt ist, daß die privaten Passagiere ausdrücklich vor der Mitfahrt gewarnt worden waren, so wird auch das Mitleid ihnen gegenüber wesentlich herabgestimmt. Es ist noch immer so gewesen, daß wer sich mutwillig oder gewarnt in Gefahr begeben hat, darin umgekommen ist. Aber die „Lusitania" war ein Luxusschiff, dessen Comfort alles schon Dagewesene übertraf.

Jedes Jahr fahren die reichen Amerikaner zur Londoner Saison über den Ozean. Nicht der Winter ist aber für das Londoner Höhliche Hochsaison, sondern der andrechende Sommer. Zu dieser Jahreszeit wird in der britischen Hauptstadt mehr getanzt und mehr geflirtet als unter dem Regiment des Mistelzweiges. Solange das Parlament tagt, fast ein Fest das andere. Man fährt in der Mailcoach zum Derby nach Epsom und trifft sich auf dem noch vornehmeren Rasen von Ascot. Und Tennisbälle und verliebte Blicke schwirren und Bridgetäfelchen und Lästermäuler klappern, bis in Schottland bald das Moorhuhn schwärmt und auf der Reede von Cowes die Wimpel flattern, bis der Sprecher im Unterhause das Schlußwort spricht, das Zeichen zum Auseinanderstieben. Dies Jahr schaukeln nun freilich die Yachten nicht wettkampfgerüstet auf dem Solent. Aber die Dampfer verkehren zwischen der alten und der neuen Welt, wie wenn nichts wäre. Darum haben die reichen Amerikaner sich Anfang Mai wiederum eingeschifft, um die Londoner Hochsaison nicht zu verpassen.

Den größten und komfortabelsten Dampfer haben sie sich ausgewählt. Zwar führt er die englische Flagge, aber die Wettern drüben haben versichert, daß darum nicht die mindeste Gefahr sei. Der Koloß werde den kleinen Räubern, die ihm nachzustellen sich vermessen, auf und davonlaufen. Die paar Vorsichtsmaßregeln, Abblenden der Lichter, Aenderung des Weges, bilden nur neue Attraktionen der längst vertrauten Fahrt. Man lebt sonst so behaglich auf dem schwimmenden Palaste: Wundervolle Appartements mit allen nur denkbaren Bequemlichkeiten. Eine Küche — hm — wie sie auf dem Festlande nirgends besser und nirgends so reichlich zu finden. Turnsaal oder Schwimmbad zum Appetitreizen und die herrliche Siesta auf Sonnendeck zum Verdauen. Und Musik und schöne Frauen und Wellen und prickelnde Lektüre und geistruhendes Dahindösen, für jede Stunde des schönen langen Tages das Passende. Das alles ist aber nur der Vorgenuß der üppigen Freuden, die am Lande winken, in London, in Epsom, in Ascot. Darum auf zur Saison im fashionablesten Hauptort Europas.

* * *

Derweilen lauern sie drüben auf dem Kontinent in ihren Schützengräben und lauern und kämpfen, hungern und frieren. Seit Monaten schon. Das Schneewasser hat sie gebadet, und bald wird sie die sommerliche Sonne senken. Der Abfall vom Tisch des schwimmenden Palastes wäre ihnen eine Göttermahlzeit gewesen, wenn der Vorrat aufgezehrt war und die Zufuhr seit Tagen stockte. Sie haben ausgehalten; denn es geht um Leib und Leben, um Hab und nationale Ehre, um alles. Sie halten aus; das Schwerste steht ihnen erst noch bevor. Der Gegner, dem sie grimmig ins Angesicht schauen, dem sie jeden Fuß Boden streitig machen, rüstet zum gewaltigen Gegenstoße. Noch zögert er; unwiderstehlich soll sein großer Angriff sein, und dazu bedarf er noch neuer Mengen Zerstörungswerkzeuge, die die neue Welt ihm, und nur ihm, willig liefert. Gerade das schwimmende Schloß birgt wieder gewaltige Ladung. 2000 Eisenbahnwagen könnten nicht mehr Kanonen, Granaten, Gewehre nach den Schlachtfeldern von Flandern und Nordfrankreich schleppen. Da erfaßt die andern, denen diese Mordinstrumente gelten, namenlose Wut. Sie entsenden ihre stärkste Waffen und bohren die tödliche Ladung in den Grund, mitsamt den schlemmenden Amerikanern.

Die Kühnheit, die kaltblütige Unbedenklichkeit des Streiches verblüfft die Welt. Die Gegner toben vor Entrüstung; die Leidenschaft, seit bald Jahresfrist ständig aufgestachelt, erreicht den Siedepunkt. Selbst das so gemeinene englische Großstadtpublikum läßt sich zu Exzessen hinreißen. Und die meisten, denen die Rolle des Zuschauers das Blut kühl halten sollte, eifern mit. Nur die Regierung, welche die politischen Folgerungen zu ziehen hätte, hält auffallend zurück. Es ist, als ob ein Druck auf ihr läge, ein Gewissensdruck. Sie scheint das Gefühl zu haben, daß in den wütenden Anklagen etwas nicht stimmt, ja, daß ein Teil davon auf sie selber zurückfällt. Der sich so verzweifelt gewehrt, hat ihn ernsthaft gebeten, die einseitige Unterstützung des Gegners einzustellen. Sie hat die Unparteilichkeit dem schnöden Vorteil geopfert. Nun der andere sich selber geholfen, weicht sie verlegen den Folgen der These aus, daß müssige lebende Fracht die gerechtigkeitswidrige tote zu decken vermöge. Und diese Gefühlsregung des nachdenklichen und verantwortungsbewußten Mächtigen wird die Welt vor einer Ausdehnung des Völkermordens bewahren. Darum noch einmal: Nur keine übertriebenen Sentimentalitäten!

Eidgenossenschaft.

Freisinnig-demokratische Partei. Die Blätter der Partei sind einig über die Großzügigkeit der Rede des Herrn Bundesrat Schultheß vor der Delegiertenversammlung in Bern. Sie zeugt von hoher staatsmännischer Begabung und weitsichtiger Auffassung der Aufgabe des Schweizervolkes. Wir werden dieselbe in nächster Nummer zum Abdruck bringen.

Feldpostverkehr Die schweizerische Feldpost beförderte im Monat April 1915 46,000 Säcke mit Feldpostsendungen. Der Verkehr umfaßte schätzungsweise für die Truppen 720,000 Pakete, 754,000 Briefe und Postkarten, 242,000 Zeitungen; von den Truppen 690,000 Pakete, 1,588,000 Briefe und Postkarten. Die Gesamtzahl der Sendungen aller Art, die im April durch die Feldpost befördert worden sind, beziffert sich auf rund 4,030,000 Stück gegenüber 4,100,000 im März.

Der Gesamtverkehr seit der Mobilisation beläuft sich auf 32,983,000 Briefe und Postkarten, 20,314,000 Pakete, 3,059,000 Zeitungen und 526,000 Post- und Checkanweisungen.

Zuckereinfuhr. (Mitgeteilt vom Volkswirtschaftsdepartement). Durch eine Vereinbarung mit der österreichisch-ungarischen Regierung ist die Einfuhr eines bedeutenden Quantums Zucker ermöglicht worden. Das Departement stellt einen Teil der erteilten Bewilligungen dem Privathandel zur Verfügung, damit dieser von ihm früher zu günstigen Preisen angekaufte Zuckerquantitäten ins Land bringen kann. Außerdem wird durch das Abkommen die Einfuhr des vom Bunde gekauften Zuckers sichergestellt. Die Versorgung des Landes mit Zucker erscheint mit Rücksicht auf diese Maßregeln für längere Zeit als gesichert und der Vollzug der billigen Abschlüsse der Händler ermöglichen diesen, die Ware zu mäßigen Preisen abzugeben.

Eröffnungsfeier Frasne-Vallorbe. Der Besuch Sembats, des französischen Ministers der öffentlichen Arbeiten, hat programmgemäß am Samstag auf dem internationalen Bahnhofe in Vallorbe stattgefunden. Die schweizerischen Abgeordneten, unter denen sich die Bundesräte Forrer und Decoppet begleitet von den Herren Dinkelmann und Sand von der Generaldirektion der S. B. B. und andere Persönlichkeiten per S. B. B., die waadtländischen Regierungsräte Dubuis und Chuard befanden, trafen mit Sonderzug um 9 Uhr 30 in Vallorbe ein. In dem Zuge hatte der französische Bot

---

Der Schmerz ist der große Lehrer des Menschen.
Unter seinem Hauche entfalten sich die Seelen.
M. v. Ebner-Eschenbach.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

Ihnen gegenüber saßen die Fürstin Sonja Schuwaloff und „Nr. 3" — in ihrer sachlichen Ruhe, ihrer kühlen Ueberlegenheit gewissermaßen das Gegenspiel zu den beiden jugendfrischen Geschöpfen.

„In kurzer Zeit schon soll der entscheidende Schritt getan werden", beginnt der Mann in geschäftsmäßigem Tone. „Doch dieser wichtige Schritt erfordert viele Vorbereitungen und deshalb auch bedeutendes Kapital. Nun heißt es zuerst: Geld beschaffen. Unsere Fonds sind sehr zusammengeschmolzen. Kennst du die Größe des Vermögens deines Vaters, Fedora?"

Fedora, die voll brennenden Interesses zugehört hatte, zieht bei den letzten Worten die Brauen zusammen.

„Warum?"

„Ich will es eben wissen."

„Nein. Ich kenne die Höhe nicht genau. Ich weiß nur, daß mein Vater sehr reich ist."

„Gut. Dieses Vermögen muß in den nächsten Wochen in unserem Besitz sein."

Fedora fährt auf.

„Wie meinen Sie? Ich verstand wohl nicht recht —"

„Wirst mich gleich verstehen. Du selbst mußt uns das Vermögen beschaffen."

„Wie —? Ich?"

„Ja, du, Fedora. Du hast nichts weiter nötig, als deinen Vater zu bewegen, daß er sein ganzes Vermögen auf deinen Namen schreiben läßt. Dann kannst du damit anfangen, was du willst."

„Und mein Vater? Was bleibt ihm?"

„Nichts. Aber das ist gleichgültig. Wir brauchen eben das Geld. Basta!"

Fedora steht ein paar Sekunden wie zur Niobe erstarrt. Die ungeheuerliche Forderung, sie solle ihren Vater, ihren Wohltäter, berauben, zum Bettler machen, nimmt ihr fast den Atem.

„Nein, das tue ich nicht," sagt sie endlich mit wiedergewonnener Energie; aber in dem festen Tone ihrer Stimme zittert noch etwas von der vorherigen tiefen Erregung nach.

„Sei vernünftig, Fedora!" drängt der Mann. „Das Geld müssen wir haben. Hörst du? Wir müssen! Wenn du dich weigerst, meinen Befehl auszuführen, zwingst du mich zu andern Maßnahmen."

Der Zug von Grausamkeit in dem Gesicht des Mannes hat sich vertieft, und Fedora sieht mit Entsetzen, daß sein stets erfinderisches Hirn etwas Grauenhaftes ausbrütet.

„Worüber grübeln Sie?" stößt sie hastig heraus.

„Ueber die andere Maßnahme, in oen Besitz des Geldes zu gelangen."

„Und die wäre?"

„Daß dein Vater — stirbt!"

„Großer Gott!"

Totenbleich, wie gelähmt vor Schreck, ist Fedora auf einen Stuhl gesunken. Wie geistesabwesend starren ihre weit aufgerissenen Augen den kalt lächelnden Mann an.

„Nun, nun — fall' nur nicht gleich in Ohnmacht! Ich hoffe, du wirst es zu solchen Zwangsmaßregeln gar nicht kommen lassen," lenkt „Nr. 3" ein. „Ich wollte dir bloß zeigen, wohin es führt, wenn du dich weigern solltest, meinen Befehlen zu gehorchen. In spätestens vier Wochen ist entweder das Vermögen deines Vaters in unserem Besitz oder — sein Leben ist verpfändet. Also entscheide dich!"

Tiefe Stille. Niemand spricht. Auch Fedora nicht. Nur ihre großen Augen reden eine gar beredte Sprache.

„Vielleicht ist es besser, ich gehe jetzt," sagt der Mann nach einer langen, schwülen Pause. „Ein andermal mehr. Für heute mag's genug sein. Lebt wohl!"

Er schlüpft in seinen Ueberrock, stülpt den Zylinderhut auf den Kopf und greift zum Stock. Dann öffnet er leise die Tür, winkt dem draußen Wache stehenden Iwan und ist gleich darauf verschwunden."

Fedora sitzt noch immer da — starr, bewegungslos, als habe sie einen betäubenden Schlag auf den Kopf erhalten.

Bei der Fürstin Schuwaloff beginnt das Mitleid sich zu regen.

„Liebes Kind —" sagt sie so sanft, wie ihre harte, kalte Stimme es irgend zuläßt — „fasse dich! Was ist es denn weiter, was „Nr. 3" von dir verlangt?"

„Ich soll meinen Vater berauben — und das tue ich nicht. Nein! Nein! Nein!"

Fedora ist aufgesprungen und stampft außer sich mit den Füßen den Boden. „Was hat mein guter Vater euch getan, daß ihr ihn für seine alten Tage zum Bettler machen wollt?"

„Ist dir sein Kopf nicht mehr wert, Fedora?"

„Leere Drohungen! „Nr. 3" wird nicht wagen —"

(Fortsetzung folgt.)

schafter Beau ebenfalls Platz genommen. Dorf und Bahnhof waren in den französischen und schweizerischen Farben geschmückt. Die schweizerische Abordnung nahm dann die Besichtigung des Bahnhofes vor. Um 11 Uhr 30 kam ein Zug der P. L. M. mit Sembat und der französischen Delegation an, die aus den Obersten Cassuin und de la Combe, ferner dem Oberingenieur der P. L. M. Séjourné und anderen Persönlichkeiten bestand. Der Begrüßung folgte unmittelbar die genaue Besichtigung der Anlagen der Gebäulichkeiten.

Um halb 1 Uhr versammelten sich die französischen und schweizerischen Abgeordneten im Bahnhofbuffet zu dem vom Bundesrate offerierten Bankett. Beim Dessert hieß Bundesrat Forrer die Anwesenden französischer Sprache willkommen. Sembat antwortete in glänzender Rede. Der Zug führte die Geladenen nach Frasne und wieder nach Vallorbe zurück, von wo sie dann nach Lausanne weiterreisten. Sembat kehrte über Evian nach Frankreich zurück.

Der Güterverkehr Italien-Deutschland und umgekehrt durch die Schweiz ist in der letzten Woche stark zurückgegangen. Immerhin sind beispielsweise noch letzten Samstag 60 Wagen mit Waren aus Italien nach Deutschland durchgefahren. Die Kohlenausfuhr aus Deutschland nach Italien bleibt weit hinter dem zurück, was in den vergangenen Wochen exportiert wurde. Zu der Zeitungsnachricht, daß Deutschland als Gegenmaßnahme zu der italienischen Anordnung, keine deutschen Waren mehr nach Italien über die Grenze läßt, ist zu bemerken, daß die Bundesbahnen von einer solchen Verfügung Deutschlands keine Kenntnis erhalten haben.

Beförderte Mopelei. Vor einigen Tagen sind für die Schweiz bestimmte Waren, die auf dem Dampfer „Sibilia" nach Genua unterwegs waren, von einem französischen Torpedoboot nach Toulon verbracht und dort beschlagnahmt worden. Nun ist eine kleine Unterscheidung zu machen, ob die Waren für die schweizerischen Behörden bestimmt, das heißt zum Beispiel an den Bund oder an das eidgenössische Kriegskommissariat adressiert waren oder nicht. Ist ersteres der Fall, so werden die Waren von Frankreich ohne weiteres durchgelassen. Leider kommt es aber immer noch vor, daß schweizerische Importeure ihre Sendungen bei der eidgenössischen Handelsabteilung nicht anmelden, sondern einfach in den Schiffskonnossementen die schweizerischen Behörden als Adressaten angeben. Werden die Waren dann von den französischen Behörden angehalten, so fragt die französische Regierung in Bern an, ob sie wirklich für den Bund bestimmt seien. Da aber in dem erwähnten Fall der „Sibilia" mangels einer vorausgegangenen Anmeldung im Bundeshaus von der Sendung nichts bekannt war, so werden die beschlagnahmten Waren, weil sie nicht für den Bund bestimmt sind, von den französischen Behörden auch nicht herausgegeben, wogegen nichts einzuwenden ist.

Neue Banknoten. Die Firma Orell Füßli u. Cie. in Zürich ist beständig voll beschäftigt mit dem Druck der neuen 5 Franken-Banknoten, die zum Ersatz der bekannten blauen, aus schlechtem Papier bestehenden Noten dienen. Zur Aufbewahrung der neuen Fabrikate wurde in den Geschäftsräumen eine ganz moderne Tresoranlage erstellt, außerdem wird die Fabrik in den Zeiten, in denen nicht gearbeitet wird von der Kantonspolizei bewacht. Auch andere Vorsichtsmaßregeln sind getroffen, die ein Entwenden fertiger Noten ausschließen. Auch neue Hunderter werden wieder gedruckt.

Bekämpfung gemeingefährlicher Epidemien. Der Bundesrat hat auf Antrag des Volkswirtschaftsdepartements das Reglement über die Ausrichtung von Bundesbeiträgen zur Bekämpfung gemeingefährlicher Epidemien durch einen Zusatz ergänzt, wonach Aerzte, Krankenpflegepersonen und Desinfektoren, die mit der Ausführung amtlich angeordneter Verhütungs- und Bekämpfungsmaßregeln oder mit der Behandlung und Verpflegung internierter oder in Absonderungshäusern untergebrachter Kranken beschäftigt sind, Anspruch auf unentgeltliche Behandlung und Verpflegung und auf ein angemessenes Krankengeld haben, wenn sie infolge ihres Dienstes von einer ansteckenden Krankheit befallen werden. Bei folgender Erwerbsunfähigkeit oder infolge des Todes haben die Erkrankten bezw. ihre Hinterlassenen Anspruch auf eine angemessene Entschädigung, die für einen Arzt bis 15,000 Fr., für eine Krankenpflegeperson oder für einen Desinfektor bis auf 5000 Fr. steigen kann. Wenn die Betroffenen infolge Unvorsichtigkeit oder in Zuwiderhandlung gegen Vorschriften erkrankt sind, so können die finanziellen Leistungen vermindert oder gänzlich verweigert werden.

Die Umbewaffnung der gewehrtragenden Truppen ist durch verstärkte Fabrikation und Umänderung von Gewehren bereits im Jahre 1914 so gefördert worden, daß sie bei den Divisionen nunmehr durchgeführt ist. — Für die Genie-Bautruppen gelangt ein neues, schweres Säge-Bajonett zur Einführung.

Aus den Kantonen.

Zürich. Historisches Denkmal. Am Albis wurde jener historische Ort angezeichnet, wo einst die Balderburg gestanden hat. Dort ist ein einfaches Denkmal aus Kunstgranit mit Kupferplatte errichtet worden. Auf dieser Platte ist folgende Inschrift zu lesen: „An diesem Orte stand die Burg Baldern. Sie bildete im elften Jahrhundert eine Besitzung des Grafen von Lenzburg und später des Freiherrn Lüthold von Regensberg. Nach der Sage wohnten darin Hildegard und Bertha, die Töchter Ludwigs des Deutschen, des Gründers der Fraumünsterabtei in Zürich. Die Burg wurde von den Zürchern unter Rudolf von Habsburg zerstört im Jahre 1268."

— In Rüti wurde das neue Gaswerk dem Betrieb übergeben. Statt der ursprünglich angenommenen 700 Abonnenten in Rüti und Tann sind es heute schon deren 1300.

— Die älteste Zürcherin, Frau Regula Heß-Strehler auf Sihlmatt-Wald, hat am 9. Mai ihren 103. Geburtstag gefeiert.

Bern. Kulturarbeit unserer Soldaten. Von der Grenze wird geschrieben: Soviel Unbequemlichkeiten die Grenzbesetzung den Bewohnern des welschen Jura verursacht, so bietet sie ihnen doch auch viel gutes. Täglich sieht man die Soldaten gruppenweise arbeiten als Straßenwärter, Kehrichtabführer usw., ferner bei Verbesserungen von Straßen und Wegen, sogar Dorfplätze werden ausgebessert mit neuem Steinbett. In den Jurabergen erstehen aus holperigen, unpassierbaren Pfaden fahrbare Wege, die den Einwohnern nach dem Kriege gut zustatten kommen werden zur bequemeren Herabschaffung ihrer Landprodukte und auch für die Jurawanderer entstehen mühelose Aufstiegswege. Ueberall werden die Mannschaften und Pferde den Bewohnern bereitwilligst durch die Kommandos zur Verfügung gestellt.

Bern. In der gegenwärtig ziemlich hochgehenden Emme unterhalb Eggiwil fand man die Leiche des 19jährigen Friedrich Salzmann von Eggiwil. Dieser hatte sich zur Rekrutenaushebung in Langnau gestellt und war abends mit Fuhrwerk heimgekehrt. Er muß unterwegs eingeschlafen und vom Fuhrwerk in die neben der Straße fließenden Emme gefallen und ertrunken sein. Die gerichtliche Untersuchung der Leiche konstatierte einen Schädelbruch. Pferd und Wagen fand man am folgenden Morgen unweit der Unglücksstelle, während die Leiche erst andern Tags geborgen werden konnte.

— In Thun scheint es ein Brandstifter auf die eidgenössischen Anstalten abgesehen zu haben. Freitag nachts brannte auf der Allmend die der Eidgenossenschaft gehörende sogenannte Mühlenmali-Scheune nieder. Die darin stehenden Pferde konnten gerettet werden, dagegen verbrannten ganz beträchtliche Futtervorräte. Wie bei den letzten Brandfällen, die ebenfalls eidgenössische Stallungen betreffen, muß auch hier Brandstiftung angenommen werden.

Freiburg. Verlegung der Strafanstalt auf das große Moos. Der Große Rat hat einen Kredit von Fr. 600,000 zur Aufführung neuer Strafanstaltsgebäude im Großen Moose bewilligt. Gegenwärtig sind die Sträflinge in verschiedenen Gebäuden untergebracht, wovon sich die meisten in der Unterstadt von Freiburg befinden. Den verschiedenen Gebäulichkeiten entsprechend besteht auch eine mehrfache Direktion und ein komplizierter Beamten- und Angestelltenapparat. Zudem ist das System der Verpflegung der Sträflinge und die Belohnung der Direktoren eine ganz und gar veraltete. Die Strafanstaltsgebäude im Großen Moose werden zwar nicht alle miteinander aufgeführt werden, sondern nacheinander und innert dem Zeitraume einiger Jahre. Es ist beabsichtigt, schon in diesem Jahre mit dem Bau einer Anstalt, und zwar mit der Frauenanstalt, zu beginnen. Mit Hülfe der Sträflinge sollen die Neubauten nach und nach aufgeführt und die Baukosten teilweise erspart, resp. abverdient werden.

Solothurn. Am freisinnigen Parteitag im Balsthal gründete Ständerat Munzinger die Notwendigkeit der Kriegssteuer, diese in wirkungsvoller Weise zur Annahme empfehlend.

Einstimmig nahm die Versammlung hierauf folgende Resolution an: „Die Delegiertenversammlung der freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Solothurn, die 400 Mann stark am 9. Mai in Balsthal ein Refererat des Hrn. Ständerat Munzinger über die Kriegssteuer entgegennahm, erklärt ihre volle Zustimmung zu dieser Vorlage.

Sie erachtet die Kriegssteuer als eine Notwendigkeit und begrüßt den ihr zu Grunde liegenden Grundsatz der gerechten Verteilung der Staatslasten.

Sie hält es als die patriotische Pflicht des Schweizervolkes, die obersten Landesbehörden in allen ihren Maßnahmen, die infolge Wahrung der Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Eidgenossenschaft notwendig werden, zu unterstützen und mit Kräften für die Annahme der Kriegssteuervorlage einzutreten.

Die Versammlung nahm hierauf die Wahl des Zentralkomitees vor. Da Ständerat Munzinger eine Wiederwahl als Parteichef ablehnte wurde Landammann Dr. R. Schöpfer mit Akklamation gewählt. Die übrigen Mitglieder des Zentralkomitees wurden bestätigt.

Solothurn. Olten. Herr Dr. Adrian von Arx hatte seinen Rücktritt als Gerichtspräsident der Amtei Olten-Gösgen erklärt. Der Regierungsrat hat die Demission bereits genehmigt. Mit lebhaftem Bedauern wird man in der Amtei Olten-Gösgen hievon Kenntnis nehmen. Wer Gelegenheit gehabt, die Amtsführung des Hrn. Gerichtspräsident Dr. A. von Arx kennen zu lernen, wird seinen Rücktritt als einen schweren Verlust für die Justizverwaltung einschätzen. Dr. von Arx war ein Richter von seltenen Qualitäten. Mit einem reichen juristischen Wissen und einer umfassenden Bildung verbindet er Eigenschaften des Herzens und des Charakters, die ihn in hervorragender Weise zum Richter qualifizierten. Ein unerschütterlicher Sinn für Rechtlichkeit und Unparteilichkeit verlieh seiner Rechtsprechung das Gepräge. Ihm genügte es nicht, den Gesetzesbuchstaben formell in Anwendung zu bringen. Als Richter war es ihm innerer Herzensdrang, das Recht zu suchen, die Dinge von Grund auf kennen zu lernen. Das „Olt. Tagbl." meint, es sei begreiflich, daß eine solch ernste Auffassung des Richterberufes an eine einzelne Arbeitskraft Anforderungen stellte, die auf die Dauer über das erträgliche Maß hinaus gingen. Der Rücktritt eines solch schaffensfreudigen Mannes bilde eine neue Mahnung an den Regierungsrat, um einmal mit der Entlastung des Richteramtes Olten Ernst zu machen.

Basel. Das Appellationsgericht bestätigte ein Urteil gegen den Bankier Albert Ducas in Basel, der vom Polizeigericht wegen Umgehung der Stempelsteuerpflicht zu 50 Franken Buße und Nachzahlung des zwanzigfachen Betrages der hinterzogenen Stempelsteuer, das heißt von Fr. 63,710 verurteilt worden war. Eine Buße von 100 Franken wegen ungenauer Führung des Börsenjournals wurde auf 50 Franken ermäßigt. Die Angelegenheit wird voraussichtlich auch noch das Bundesgericht beschäftigen. Der Streit dreht sich darum, ob Börsengeschäfte, für die kein Vordereau ausgestellt wird, sondern die nur ins Journal gebucht werden, stempelpflichtig sind. Die Börsenkommission hatte die Stempelung im Journal vorgeschrieben. Die Verzeigten bestreiten der Kommission das Recht, Vollziehungsbestimmungen zum Börsengesetz zu erlassen, da dies in die Kompetenz des Regierungsrates falle. Gegen einen zweiten Bankier schwebt ein ähnliches Verfahren, wobei es sich um noch größere Summen handelt.

Baselland. Die landräthliche Kommission, die den Auftrag hatte, auf Grund einiger anläßlich der Neuwahlen der Bezirksbeamten erhobener Klagen die Amtsführung des Statthalters von Liestal zu untersuchen, gelangte zu dem Ergebnis, daß die Verwaltungstätigkeit des Statthalters zu keinen Aussetzungen Anlaß biete, daß dagegen die Führung der Strafuntersuchungen zu wünschen übrig lasse. Da hinreichende Gründe zu einer einschneidenden Maßregel nicht vorlagen, sei die Angelegenheit als erledigt zu betrachten.

Schaffhausen. Die Dampfbootgesellschaft für den Untersee und Rhein, die schon in normalen Zeiten nur mit Subventionen existieren kann, hat im letzten Jahre natürlich noch schlechtere Geschäfte gemacht. Sie wird von den badischen Staatseisenbahnen mit 18,900 Fr., von der Stadt Konstanz mit 2000 Fr., von den Kantonen Thurgau und Schaffhausen und den beteiligten schweizerischen Gemeinden mit 13,060 Fr. subventioniert. Trotz diesen Subventionen hat das Betriebsjahr 1914 mit einem Defizit von 13,988 Fr. abgeschlossen. Die Gesellschaft hat ein Aktienkapital von 110,400 Fr. eingeteilt in 552 Aktien zu 200 Fr. Davon besitzt der Staat Thurgau 101 Stück, Schaffhausen 50, thurgauische und schaffhauserische Gemeinden zusammen 112, Private 248 Aktien. Die Aktien sind schon seit Jahren ohne Verzinsung geblieben und die Abschreibung der Nominalbeträge auf die Hälfte wird also keine große Schmerzen verursachen.

Aargau.

Der „Aufmarsch" der Aargauer am freisinnigen Parteitag vom letzten Sonntag in Bern bietet im Grunde genommen ein klägliches Bild, wenn man bedenkt, daß z. B. aus dem fernen Graubünden 18 Mann erschienen waren. Schon die Rücksicht auf die Person des einen Referenten, Herrn Schulthess, hätte eine regere Beteiligung erwarten lassen. Es wäre aber falsch, dieses Wegbleiben als ein Bild der Stimmung des Aargauer Volkes über die Kriegssteuervorlage deuten zu wollen. Man sieht diese hierzulande als etwas so Selbstverständliches an, daß Extrademonstrationen als gänzlich überflüssig angesehen werden. Wir hoffen, die Abstimmung vom 6. Juni werde diese Ansicht vollständig rechtfertigen.

Der Aufmarsch der Aargauer Freisinnigen an eidgenössischen Tagungen war übrigens merkwürdigerweise in jüngerer Zeit noch nie ein starker, selbst wenn diese an Orten stattfanden, die uns näher liegen als Bern. Dies ins Auge gefaßt, wird man auch die geringe Zahl vom letzten Sonntag einigermaßen entschuldigen können. Aber auch nur einigermaßen, denn die politische Lethargie, die sich darin offenbart, läßt sich nicht wohl entschuldigen. Wir wollen hier den Gründen dieses Indifferentismus nicht weiter nachforschen, doch sei nur im Vorbeigehen darauf hingewiesen, daß er wohl auf eine Uebersättigung des politischen Getriebes zurückzuführen ist, welches unser Volk nur zu lange im Atem gehalten hat, bis ihm die Geduld ausgegangen ist. Die Kriegswirren ringsum, und die eigene Mitleidenschaft erst haben es zur Ueberzeugung von der Kleinlichkeit und Verächtlichkeit desselben gebracht. Die Einsicht hat sich Bahn gebrochen, daß unserer Politik ein großer Zug fehlt, eben jener Zug, der Schwung in die Massen bringt, und eigentlich immer nur die persönlichen Interessen im Hintergrunde, gar oft sogar im Vordergrunde stehen. Für die Kriegssteuervorlage wird das aargauische Volk zu finden sein, auch wenn dabei einige Bedenken über die Form der Anlage zu überwinden sein werden. Der Blick aufs Ganze wird ihr zum Siege verhelfen. Der Aargauer ist ein zu guter Schweizer, als daß er grollend und schmollend zur Seite stände, wenn es sich um die höchsten Interessen des Vaterlandes handelt, um dessen Ansehen und Ehre, um dessen ruhmvolle Fortexistenz.

Man wird bei uns am 6. Juni nicht mit Kreuz und Fahne zur Urne ziehen, sondern ruhig und gemessen, aber mit innerlichem Stolz, eine vaterländische Tat zu begehen, ein Dankopfer darzubringen dem Lenker der Schicksale, der unser Land vor den Furien des Völkerkrieges bewahrt hat; einen Dank auch abzustatten den Hütern unserer staatlichen Interessen, die das Schifflein des Staates bis zur Stunde glücklich um all die Klippen des brandenden Meeres gesteuert haben.

Die Stellung der Aerztegesellschaft zum Aerztetarif. (Mitg.) Die Versammlung der aarg. Aerztegesellschaft, welche am 16. Mai zur Besprechung des vom aarg. Regierungsrat am 29. März 1915 erlassenen Aerztetarifs in Brugg stattfand, beschloß einstimmig:

„Der Aerztetarif wird angenommen, mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß der Regierungsrat sich nicht entschließen konnte, die Minimalansätze für Konsultation und Besuch entsprechend den bisher üblichen Taxen festzusetzen und unter ausdrücklicher Wahrung des Rechtes der aarg. Aerztegesellschaft, laut Art. 3 Al. 2 des reglementarischen Tarifes, bei Vertragsabschlüssen mit anerkannten Krankenpflegekassen, im Rahmen der Mindest- und Höchstbeträge des Tarifs, folgende Taxen als Minimalansätze für ihre Mitglieder verbindlich zu erklären:

Konsultation im Hause des Arztes in der Sprechstunde Fr. 1.50.

Konsultation außer der Sprechstunde oder an Sonn- und Feiertagen Fr. 2.50.

Konsultation im Hause des Arztes bei Nacht (10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens) Fr. 4.

Besuch bei Tag innerhalb 1 Kilometer von der Wohnung des Arztes Fr. 2.

Besuch bei Tag innerhalb 2 Kilometer von der Wohnung des Arztes Fr. 2.50.

Für jeden weitern Kilometer fahrbare Strahe 50 Rp. Zuschlag zu Fr. 2.50.

Für Express- und Nachtbesuche das Doppelte bezw. das Dreifache obiger Ansätze.

Diese Minimalansätze entsprechen den seit mehreren Jahren üblichen, sowie den in den Kantonen Zürich, Bern und Luzern gültigen. Sie stimmen überein mit den Minimalansätzen, welche vor einem halben Jahre mit der Mehrzahl der aarg. Krankenpflegekasse vereinbart und dem Regierungsrat eingereicht wurden.

Laut Bundesgesetz fällt die bisher vielerorts übliche Rabattgewährung weg.

Zu der in Art. 10 des Tarifs (Pauschalbezahlung vorgesehenen Vereinbarung werden die aarg. Aerzte nie Hand bieten, da sie eine Pauschalentschädigung für ärztliche Tätigkeit als etwas unwürdiges und unmoralisches betrachten, das unserer Standesordnung widerspricht.

Zum Abschluß von Verträgen mit den Krankenpflegekassen ist, nach Anhörung der dabei beteiligten Aerzte, allein der Vorstand der aarg. Aerztegesellschaft berechtigt.

Die aarg. Aerzte sind nun, nachdem die Versuche ihre Existenzmittel in einer Zeit allgemeiner Verteuerung der Lebenshaltung herabzudrücken, gescheitert sind, gerne bereit, Hand in Hand mit den Krankenkassen an der Ausbildung des sozialen Werkes der Krankenversicherung zu arbeiten."

Die Ehrung des Sängervaters Attenhofer. Am Samstag nachmittag fand in der Kirche des Seminars Wettingen die Delegiertenversammlung des Kantonalgesangvereins statt. An Stelle des Herrn Franz Ebner, dessen langjährige Tätigkeit im Vorstand ehrend und dankbar gedacht wurde, wurde Herr Lehrer Iten in Möhlin gewählt. Im Beisein einer Delegation des Männerchors Zürich fand sodann die Enthüllung der Gedenktafel für den Liedermeister Karl Attenhofer an seinem Geburtshaus in der Nähe des Klosters statt. Dabei sprachen die Herren Regierungsrat Schmid aus Aarau und Dr. Thomann aus Zürich, beide in ausgezeichneter Weise den verdienten Komponisten und Dirigenten feiernd. Die schlichte Feier war vom Vortrage zweier Attenhoferscher Lieder: „Das weiße Kreuz im roten Feld" und „Hoch über Wolken" umrahmt.

Freiamt. Wo noch Geld zu holen ist. Im Bremgarten sei in der Nacht vom Samstag auf Sonntag bei zwei Bauern eingebrochen worden, wobei Gülten und Bargeld im Betrag von 11000 Fr. erbeutet wurden.

Wynental. Gontenschwil. (Korr.) Nachverhältnismäßig kurzem Unterbruche ertönten letzten Sonntag nachts, etwas nach 11 Uhr wiederum Feuerhorn und Alarmglocken. Das große, mit Stroh bedeckte Wohnhaus mit Scheune des Samuel Gautschi, Landwirt, im Kirchdorf brannte lichterloh, eine weithin sichtbare Brandröte verbreitend. Mit knapper Not konnten sich die Hausbewohner, drei ältere Personen, retten, während dem die Viehware und Fahrhabe ein Raub der Flammen wurden.

Ueber die Brandursache ist nichts näheres bekannt, doch wird wiederum böswillige Brandstiftung vermutet. In Anbetracht der Tatsache, daß die in letzter Zeit häufigen Brandfälle im mittlern Wynentale sich immer um die gleiche Zeit ereignen, muß die Vermutung Platz greifen, daß ein Brandstifter seine ruchlose Hand im Spiele habe und ist es allgemeiner Wunsch, daß es der Polizeiorganen baldigst gelingen werde, des Täters habhaft zu werden.

Ausland.

Deutschland. Interessante Begegnung. In Straßburg trafen am Dienstag Abend zwei Extrazüge mit Gefangenen ein, welche die allgemeine Aufmerksamkeit der Bevölkerung erregte. Der erste war mit 800 Engländern angefüllt, welche sehr niedergeschlagen waren. Sie werden nach einem Gefangenenlager in Thüringen verbracht. Auf der Station Appenweier begegnete dieser Zug zwei Zügen mit gefangenen Russen.

Vereinigte Staaten. Die Note der amerikanischen Regierung an die deutsche Regierung über die Torpillierung der „Lusitania" und die sonstigen rechtswidrigen Verletzungen amerikanischer Interessen erklärt, daß sie weder die von Deutschland angedrohten Repressalien, noch die Warnung vor der Gefahr des Operierens in der Kriegszone zulassen könne und noch viel weniger die Einschränkung der Rechte der amerikanischen Schiffskommandanten und der amerikanischen Bürger, die als Passagiere an Bord von Handelsschiffen der kriegführenden Nationalitäten reisen, und daß die deutsche Regierung für jeden absichtlich

oder zufälligen Abbruch an diesen Rechten strikte verantwortlich machen müsse. Die Regierung der Vereinigten Staaten macht die deutsche Regierung dringend darauf aufmerksam, daß der Einwand gegen das jetzige Verfahren, den Handel ihrer Feinde anzugreifen, in der taktischen Unmöglichkeit liege, Unterseeboote für die Vernichtung des Handels zu verwenden, ohne die Regeln der Loyalität, Vernunft, Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu mißachten. Es ist den Offizieren eines Unterseebootes taktisch unmöglich, ein Handelsschiff auf See zu durchsuchen, es als Prise zu nehmen, sowie auch es zu versenken, ohne alles, was sich an Bord befindet, Wind und Wellen preiszugeben. Die Note stellt fest, daß in zwei Fällen Schiffe sogar ohne vorherige Benachrichtigung versenkt wurden. Die von der deutschen Botschaft, entgegen den Regeln, in der amerikanischen Presse veröffentlichte Warnung kann in keiner Weise als eine Entschuldigung oder als eine Milderung der ungesetzlichen Handlung oder der Verantwortlichkeit angesehen werden. Die Regierung hofft zuversichtlich, daß die deutsche Regierung die Handlungen, über die sich die amerikanische Regierung beklagt, mißbilligen, daß sie, soweit möglich, Entschädigung leisten und sofort Maßnahmen treffen wird, um eine Wiederholung alles dessen zu verhindern, was offenbar die Prinzipien der Kriegführung verletzt, für welche die kaiserlich deutsche Regierung in der Vergangenheit mit so viel Weisheit und Festigkeit eingetreten ist. Die kaiserlich deutsche Regierung darf nicht hoffen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten unterlassen wird, jede Handlung zu verlangen oder anzuwenden, die notwendig ist zur Durchführung ihrer geheiligten Pflicht, welche darin besteht, die Interessen der Vereinigten Staaten und ihrer Bürger zu unterstützen und die freie Ausübung von Recht und Gerechtigkeit zu wahren.

Nach einer Depesche des „Petit Parisien" aus Newyork findet die Note der amerikanischen Regierung allgemeine Billigung. Die Leitartikel der Blätter rühmen die Vernünftigkeit und Festigkeit der Note. Die öffentliche Meinung fasse die Möglichkeit eines Krieges ins Auge.

Neuestes und Telegramme.

Ein Sieg der Schweizer-Industrie. Aus London wird gemeldet: Soeben ist das Ergebnis der internationalen chronometrischen Prüfung des Teddington-Wettbewerbs veröffentlicht worden. Es gingen daraus im ersten Rang hervor: Paul Dietisheim (La Chaux-de-Fonds), Longines (St. Immer), Vacheron u. Constantin (Genf), Leroy (Paris und London), Frodsham (London), Golay Fils u. Stahl (Genf), Audémars Piguet (London).

Die italienische Krisis.

Rom, 17. ds. (Stefani.) Nach dem „Messaggero" und dem „Giornale d'Italia" glaubt man, daß der deutsche und der österreichische Botschafter demnächst abreisen werden. Es sollen bereits zwei Sonderzüge zu diesem Zwecke bereit stehen.

Bern, 17. ds. Der Güterverkehr zwischen Italien und Deutschland ist gestern und heute auf ein Minimum zurückgegangen. Insbesondere haben die Kohlentransporte aus Deutschland nach Italien fast völlig aufgehört. Nur vereinzelte Wagen, die offenbar vor der neusten Wendung der politischen Lage in Italien bereits rollend waren, sind noch durchgegangen. Es scheint, daß Deutschland den Abgang größerer Kohlentransporte für einmal eingestellt hat. Der internationale Personenverkehr Deutschland-Italien dagegen wickelt sich wie gewohnt ab, und von einer Einstellung von Personenzügen von der italienischen Grenze weg nach dem Innern Italiens ist den Bundesbahnen bis heute Montag Abend nichts bekannt geworden.

Die Revolution in Portugal.

Madrid, 17. Mai. (Havas.) Dato erklärte einem Journalisten, der Panzer „España" werde am Montag in Lissabon zum Schutze der Interessen der Spanier und der Ausländer eintreffen. Wahrscheinlich wird noch ein zweites Panzerschiff nach Portugal entsandt werden.

Der Kampf dauert in den Straßen von Lissabon zwischen den aufständischen und treugebliebenen Truppen fort. Das Bombardement wurde am Samstag abend wegen Munitionsmangels eingestellt. Häuser von Anhängern des Königs wurden ausgeplündert. In der Stadt herrscht vollkommene Anarchie. Häuser wurden in Brand gesteckt. Zahlreiche Personen wurden getötet oder verwundet. Es geht das Gerücht, daß England ein Kriegsschiff nach Lissabon entsenden werde.

Lissabon, 17. Mai. (Havas.) Den Blättern zufolge hat Arriaga die neuen Minister ernannt. Vorsitzender des Kabinettes ist Joao Chagas, welcher das Ministerium des Innern übernimmt. Seine Mitarbeiter sind Fernandez Costa, Duarte Leite, Paulo Falcoa und Basilio Telles. Der Finanzminister hatte eine Besprechung mit dem Kommandanten der Polizei und der republikanischen Garde, um für die Wiederherstellung der Ordnung noch im Laufe des Abends zu sorgen.

Streik der Londoner Tramarbeiter.

London, 17. ds. (Havas.) Die Zahl der im Streik befindlichen Tramarbeiter beläuft sich auf 12,000. 3000 Wagen liegen heute in den Depots, wodurch eine beträchtliche Störung in den Volksquartieren des Zentrums von London verursacht wurde. Die Arbeiter behaupten, daß, falls heute nicht eine befriedigende Antwort auf ihre Forderungen gegeben würde, morgen der Generalstreik erklärt würde. Am Abend fand eine Versammlung verschiedener Syndikate statt.

Interventionistische Kundgebung in Rom.

Rom, 17. Mai. (Stefani). Sonntag abend 6 Uhr versammelte sich eine ungeheure Menge auf der „Piazza del Popolo" zu einer Kundgebung für die Intervention. Die Abgeordneten Barzilai, Marchesano, Tasca und zahlreiche andere waren anwesend. Viele Vereine waren mit ihren Fahnen erschienen. Der Anblick des Platzes war imposant und unbeschreiblich. Die Straßen, Avenuen und der Pincio waren angefüllt von einer ungeheuren Menge, welche applaudierte, Fahnen, Hüte und Tücher schwenkte. Die Manifestanten, deren Zahl unaufhörlich zunahm, brachten begeisterte Vivatrufe auf Italien, den König und die Armee aus. Unter den Fahnen wurden diejenigen Frankreichs, Englands und Belgiens unter begeistertem Beifall geschwenkt. Drei Deputierte, darunter Barzilai und Marchesano, ein Garibaldianer und ein Priester hielten mit begeistertem Beifall aufgenommene Reden.

Um 4 Uhr 10 begab sich ein ungeheurer Zug mit der Stadtkapelle an der Spitze durch die Barbuino-Straße nach dem Quirinal. Zuerst bereitete man dem Kolonialminister Martini eine begeisterte Ovation. Aus den Fenstern warf man Blumen auf die Manifestanten, während Rufe: „Es lebe Italien!", „Es lebe die Armee!" erschollen. Auf dem Spanischen Platz begab sich der Zug nach der Florenzer Straße vor die Wohnung Salandras unter begeisterten Rufen auf Italien, den König, den Ministerpräsidenten und die Armee. Die Kundgebung wiederholte sich in der Straße Venti Settembre vor dem Ackerbauministerium.

Ihren Höhepunkt erreichte sie vor dem Kriegsministerium, wo die Teilnehmer riefen: „Es lebe die Armee!", „Es leben unsere Soldaten!". Eine Fahne wurde auf dem Balkon gehißt, und die ganze Fassade des Ministeriums wurde elektrisch erleuchtet.

Um 7 Uhr 30 langte der Zug unter großer Begeisterung auf dem Quirinalplatz an, wo sich der königliche Palast und das Ministerium des Aeußern befinden. Der Platz ist dicht besetzt. Alle Fenster und Balkons der Consulta sind mit Personen besetzt, welche den Manifestanten Beifall spenden. Vor dem Quirinal stößt man einstimmig und wiederholt den Ruf aus: „Es lebe Savoyen!" während die Damen ihre Tücher und die Männer ihre Hüte schwenken. Auf den Balkons und an den Fenstern des Ministeriums des Aeußern bemerkt man u. a. die Unterstaatssekretäre Borzarelli und Chimenti, sowie mehrere Deputierte.

Der Vorbeimarsch des Zuges dauerte drei Stunden. Als auf der Consulta die italienische Fahne gehißt wird, erschallen furchtbare Beifallssalven. Man schreit: „Es lebe der König"!, „Es lebe Sonnino"! Sonnino ist auf dem Ministerium nicht anwesend. Die Manifestanten stimmen patriotische Lieder an und begrüßen mit einer imposanten Ovation die Musik, welche die Königshymne spielt. Darauf ging die Menge ruhig auseinander.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Lage in den Kämpfen um Ypern hat sich insofern geändert, als die Deutschen gezwungen wurden, ihre starken Truppen auf das östliche Kanalufer zurückzuziehen. Die Angriffe der Franzosen bei Arras und Neuville dauern fort, ohne weitere Erfolge erzielt zu haben.

Vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts wichtiges zu melden. Im nördlichen Abschnitt sind die Russen die Angreifer, in Westgalizien dauert der Vormarsch der Verbündeten fort; es entwickeln sich bereits Kämpfe um Przemysl.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 17. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Nördlich von Ypern, westlich des Kanals bei Steenstraete und Het Sas gaben wir unsere vorgeschobenen Stellungen auf, zogen die dort stehenden starken Kräfte, um Verluste durch starkes feindliches Artilleriefeuer zu verhindern, in unsere Hauptstellungen am östlichen Kanalufer zurück. Südlich Neuve-Chapelle halten die Engländer noch die Teile unseres vordern Grabens, die seit den vorgestrigen Kämpfen in ihrer Hand sind. Das Gefecht dauert dort noch an. Nördlich von Arras, bei Ablain und Neuville, wiesen wir französische Angriffe sehr verlustreich für den Gegner ab. Bei Ailly und im Priesterwalde haben sich geringfügige Infanteriekämpfe entwickelt.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 17. Mai. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 16. Mai, 11 Uhr abends:

Am heutigen Nachmittage haben wir bei Steenstraate mit vollem Erfolg einen vierten deutschen Gegenangriff abgeschlagen. Wir haben die gestern eroberten Stellungen behauptet und unsere Gewinne, deren Bedeutung durch die heftigen Anstrengungen des Feindes hervorgehoben wird, befestigt. Weiter südlich haben die englischen Truppen den Deutschen eine ernstliche Schlappe beigebracht Sie haben südwestlich von Richebourg-L'Avoué einen Kilometer Schützengräben genommen. Zu gleicher Zeit drang nordöstlich von Festubert ein Gegenangriff sodann in der Richtung von Quinquerque vor und gewann auf einer Front von 600 Meter 1500 Meter an Tiefe. Die deutschen Verluste sind sehr hoch. Das Vordringen der englischen Truppen dauert fort.

Im Abschnitt nördlich von Arras haben wir die verschiedenen Aktionen fortgesetzt, die zur Befestigung unserer neuen Front bestimmt sind, indem wir den Feind von einigen Punkten vertrieben, wo er sich noch angeklammert hatte. Unsere Truppen geben in diesen Nahkämpfen Beweise von zäher Energie. Wir haben 200 Meter gewonnen auf dem Vorsprunge, welcher sich von dem Plateau von Lorette gegen die Zuckerfabrik von Souchez herabsenkt. Wir haben weitere Häuser im nördlichen Teile von Neuville genommen.

In der Champagne, westlich von Ville-sur-Tourbe, brachte uns eine ganz lokale Aktion einen sehr glänzenden Erfolg ein. In der Nacht von Samstag auf Sonntag brachte der Feind eine Mine hinter unserer ersten Linie zur Explosion. Acht deutsche Kompagnien stürzten sich sogleich auf unsere Stellungen und faßten in einem Vorsprunge Fuß. Wir haben sogleich einen Gegenangriff unternommen und einen Teil des verlorenen Bodens wieder genommen. Im Laufe des Tages unternahmen wir einen zweiten Gegenangriff. Dieser mit viel Elan mit dem Bajonett und mit Handgranaten geführte Gegenangriff ergab uns die gesamte Stellung. Der Feind erlitt ungeheure Verluste, die von uns mit Sicherheit festgestellt wurden. In den Schützengräben und auf den Brustwehren haben wir in der Tat über 1000 deutsche Leichen gefunden. Wir haben außerdem 300 Gefangene gemacht, darunter 9 Offiziere und 6 Maschinengewehre erbeutet. Es ist also fast die Gesamtstärke der Angriffstruppen in unseren Händen oder auf dem Felde geblieben.

Paris, 17. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. In der Gegend von Het Sas dauerten unsere Fortschritte an. Wir nahmen gestern abend ein vom Feind stark hergerichtetes Haus. Wir überschritten am östlichen Ufer des Kanales die erste deutsche Linie, indem wir 145 Gefangene machten und vier Maschinengewehre erbeuteten. Ein feindlicher Gegenangriff scheiterte vollständig.

Nichts Neues im Norden von Arras, außer einem äußerst heftigen Artilleriekampf in der Gegend von Loretto und einer blutigen Schlappe, welche wir in der nämlichen Gegend vier Gegenangriffen der Deutschen, die schwere Verluste erlitten, beigebracht haben. Auf dem Rest der Front nichts zu melden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 17. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. An der Dubissa, in der Gegend von Eyragola und Czekiszki, sowie südlich des Njemen bei Mariampol und Ludwinow wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Unter den bei Schawle gemachten russischen Gefangenen wurden Rekruten des Jahrganges 1916 festgestellt, die eine nur vierwöchentliche Ausbildung hinter sich hatten.

Unser Vormarsch zwischen Piliza und oberer Weichsel, ebenso wie auf der Front Sambor-Stryj-Stanislau wird fortgesetzt. Bei Jaroslau und nördlich ist es an mehreren Stellen gelungen, den San zu überschreiten. Um Przemysl wird gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 17. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Im Verhältnis zu den hartnäckigen Kämpfen der vergangenen zwei Wochen verlief der gestrige Tag auf der ganzen Front im allgemeinen ohne wesentliche Ereignisse. Die Armeen haben weiter nach vorwärts Raum gewonnen. Die gegen den obern Dnjestr vorgerückten Kolonnen haben mit Teilen nun auch Drohobycz genommen, weitere 5100 Gefangene gemacht und acht Maschinengewehre erbeutet.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Romanshorn wurde am Donnerstag abend der 19jährige Stationslehrling Ib Forster, angestellt auf der Station Bürglen, der hier seine Eltern besucht hatte, vom Zug überfahren und getötet.

— Ein Vermißter gefunden. Seit einigen Wochen wurde in Balsthal der Familienvater Messerli vermißt. Nun haben Knaben denselben zwischen Oensingen und Oberbuchsiten als Leiche in der Dünnern gefunden.

Lokales.

Aufruf an die Jungmannschaft von Aarau. Jünglinge Aaraus! Unsere Nachbarländer stehen sich in Waffen gegenüber. Jede Mächtegruppe tut ihr Möglichstes, den Gegner niederzukämpfen. An der Landesgrenze stehen Eure Väter und Brüder, den schrecklichen Krieg von unserem Vaterlande fernzuhalten. Noch ist nicht alle Gefahr für uns vorbei.

Wer den Frieden will, der rüste zum Krieg! Auf unsere Jungmannschaft richtet sich der Blick, wenn gefahrvolle Stunden kommen, in Euch liegt die Zukunft unseres Landes. Bereitet Euch deshalb vor, daß Ihr allzeit gerüstet seit!

Die Schützengesellschaft Aarau organisiert freiwillige und unentgeltliche Schießübungen für Jünglinge der Jahrgänge 1896 und 1897 und erwartet, daß recht viele diese Gelegenheit benutzen, sich auf den Wehrdienst vorzubereiten. Finanzielle Opfer oder andere Verpflichtungen werden Euch nicht zugemutet; Waffen und Munition erhaltet Ihr unentgeltlich. Die Schießübungen werden so angesetzt, daß es jedem möglich ist, teilzunehmen.

Jünglinge von Aarau und der nähern Umgebung, welche an diesen Schießübungen teilnehmen wollen, werden eingeladen, sich Donnerstag, den 20. Mai, abends 6¼ Uhr im südlichen Hof des Schulhauses an der Bahnhofstraße einzufinden.

Die Schützengesellschaft Aarau.

Wiener Operetten Ensemble Krasensky. Im Hinweis auf den Inseratenteil möchten wir Operettenliebhabern die heute Abend stattfindende Aufführung des „Vogelhändler" zum Besuche bestens empfehlen. Die wackere Gesellschaft verdient ihrer guten Leistungen wegen unterstützt zu werden, was durch die etwas getrübte Witterung ermöglicht wird.

Für die Redaktion:
G. Keller. **Albert von Fellenberg.**

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 15. Mai.

Oeffentliches Inventar. Aarau. Auflage. Zehnder, Franz Otto, gew. Kantonsingenieur in Aarau; Hitz-Lanz, Otto, gew. Regt. in Aarau; Reeser-Hochuli, Rud., Landwirt in Aarau; Erismann, Gottl., Ruds., Landwirt, von und in Muhen. Frist zur Einsichtnahme bis 15. Juni. Rechnungsruf. Eichenberger, G., gewesener Schreiner, von Beinwil a. See, in Aarau; unlängst gestorben; Schmid, Jakob, Ingenieur, von Glarus, in Aarau; unlängst gestorben; Henz-Plüß, Jakob, Kaufmann, von und in Aarau; am 13. März gestorben. Eingabefrist bis den 15. Juni. — Baden. Schaff-Gloor, Jakob, Landwirt, von Mörlenbach bei Heppenheim (Großherzogtum Hessen), in Mägenwil wohnhaft gewesen und daselbst am 13. April 1915 gestorben; Frau Burger, Paulina geb. Merk, von Freienwil; kürzlich gestorben; Frau Meier, Karolina geb. Brunner, Notars, von Baden; gestorben 28. April. Eingabefrist bis 14. Juni 1915. — Brugg. Schödler, Jakob, Küfer, von und in Villigen; gestorben am 20. April. Eingabefrist bis 14. Juni. — Laufenburg. Witwe Mösch, Elisabeth geb. Gerle, von Frick, am 13. April 1915 gestorben. Eingabefrist bis den 16. Juni. — Muri. Wey, Andreas, Zimmermann, von Rottenschwil. Eingabefrist bis den 16. Juni.

Erbschaften. Aarau. Ausschlagung und Antritt. Die Erbschaft des am 14. Januar 1915 verstorbenen Erismann, Rudolf, Heinrichs, gew. Gemeindeförster und Landwirt in Muhen, ist vom Gemeinderat Muhen namens der Kinder des Erblassers ausgeschlagen worden. Dagegen hat die Witwe Rosa Erismann geb. Lüscher in Muhen die Erbschaft ausdrücklich unter öffentlichem Inventar angenommen.

Konkurse. Aarau. Gemeinschuldner: Lüscher-Schneider, Fritz, Zimmermann in Oberentfelden. Eingabefrist bis 4. Juni. — Muri. Gemeinschuldner: Wickihalter, Josef, Handlung in Buttwil. Eingabefrist bis den 16. Juni.

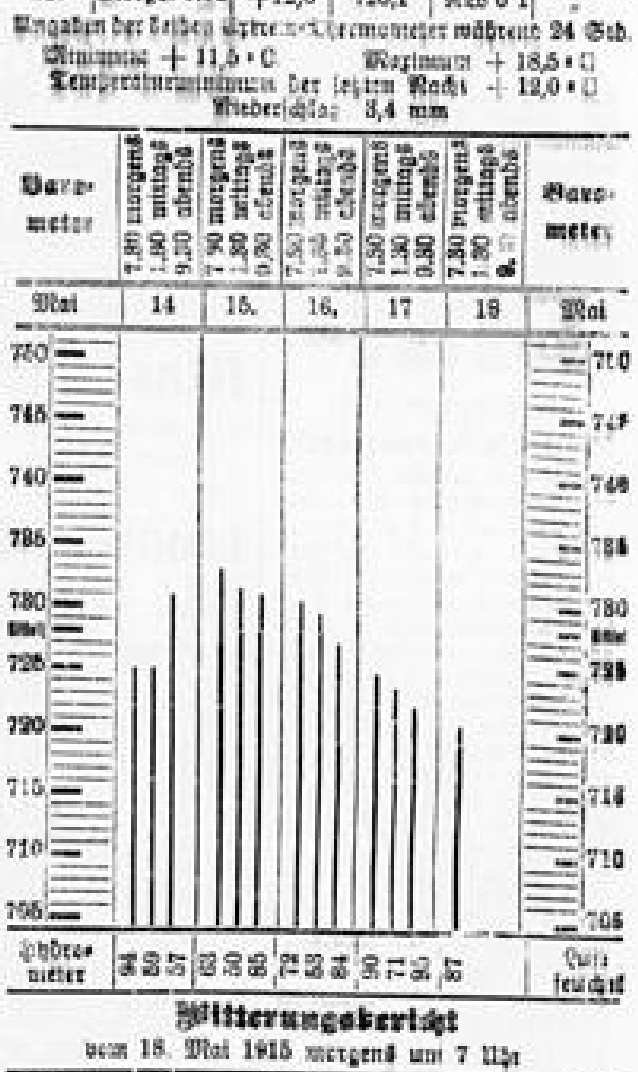
Widerruf fruchtloser Pfändungen. Baden. Märki, Johann, von Mönthal, in Wettingen.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
17.	Mittags 1.30	+17,2	728,7	NW 0	regn.
17.	Abends 9.30	+14,0	722,4	W 0	"
18.	Morgens 7.30	+12,6	720,1	NW 0 1	"

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 11,5° C. Maximum + 18,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 12,0° C.
Niederschlag: 3,4 mm



Witterungsbericht

vom 18. Mai 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	14	Regen	windstill
543	Bern	11	"	"
587	Chur	16	etwas bewölkt	"
1543	Davos	9	" "	"
632	Freiburg	12	" "	"
394	Genf	13	bedeckt	"
475	Glarus	12	Nebel	windstill
1109	Göschenen	13	etwas bewölkt	Föhn
566	Interlaken	13	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-Fonds	10	Regen	"
450	Lausanne	14	"	"
208	Locarno	14	"	"
338	Lugano	14	"	"
439	Luzern	15	bedeckt	"
398	Montreux	14	Regen	"
482	Neuenburg	14	"	"
505	Ragaz	15	sehr schön	"
673	St. Gallen	14	bedeckt	windstill
856	St. Moritz	6	Regen	windstill
407	Schaffhausen	15	bedeckt	windstill
562	Thun	12	Regen	windstill
389	Vivis	13	"	"
1609	Zermatt	7	"	"
410	Zürich	18	bedeckt	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.

18. Mai morgens 7½ Uhr:
Regen.

Pegelstand des Rheins vom 17. Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,40 Mittags: 7,40 Abends: 7,40

Leichen-Anzeige.

Nr. 45.

Samstag, 15. Mai 1915 starb: Witwer Carl Heinrich, von Aarau. Alter: 58 Jahre, 20 Tage.

Beerdigung: Dienstag den 18. Mai 1915, mittags 11 Uhr.

Leichenhalle: Friedhof.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor

Heute dringende Spezial-Probe für Tenor und Baß!

Tenor 8 Uhr.
Baß 8½ Uhr.

Niemand darf fehlen!

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.

12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano



Most

Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch

Mosterei Märwil
(Thurgau).

Reparaturen

an

Nähmaschinen und Velo

jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernickelung und Emaillierung. Sämtliche Ersatzbestandteile in großer Auswahl.

Es empfiehlt sich bestens

R. Walter-Härdi, Aarau.
vorm. Walter Schmutziger.

Blut-

Reinigungsmittel

Model's Sarsaparill

gegen alle Krankheiten, die von verdorbenem Blut oder von habitueller Verstopfung herrühren, wie alle Hautunreinigkeiten, Augenlider-Entzündungen, Gesichtsröte, Jucken, Rheumatismus, Krampfadern, Hämorrhoiden, Skrofulose, Syphilis, Magenleiden, Kopfschmerzen, Menstruationsbeschwerden und Störungen besonders im kritischen Alter usw. Sehr angenehm und ohne Berufsstörung zu nehmen. ½ Fl. Fr. 3.50, ¹/₁ Fl. Fr. 6.—, 1 Flasche für eine ganze Kur 8 Fr. Zu haben in allen Apotheken. Wenn man Ihnen aber eine Nachahmung anbietet, so weisen Sie dieselbe zurück u. bestellen Sie per Postkarte direkt bei der PHARMACIE CENTRALE, MODEL & MADLENER, Rue du Montblanc 9 in GENF. Dieselbe sendet Ihnen franko gegen Nachnahme obiger Preise die 408

echte Model's Sarsaparill.

Hausverkauf.

In Brugg an sonniger Lage ein Zweifamilienhaus mit Terrasse, 6 Zimmern, 2 Küchen, Keller und Estrich. Wasser und Licht im ganzen Hause. Preis Fr. 12,000. Anzahlung 5000. Anfragen unter Chiffre Z L 211 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich Limmatquai 34. (Z 2026)

Bienenschwärme.

Von 20 Völkern werden die diesjährigen

Schwärme

verkauft. Die Lieferung wird nach Eingang der Bestellung der Reihe nach ausgeführt.

Theodor Lüscher,
in der Matte, Holziken.

Städtische Publikationen.

Bauordnung.

Der Entwurf des Gemeinderates für eine neue Bauordnung der Gemeinde Aarau kann von den Stimmberechtigten auf der hintern Gemeindekanzlei bezogen werden. Verbesserungsvorschläge wolle man uns bis 7. Juni 1915 schriftlich einreichen.

Aarau, 4. Mai 1915. **Der Gemeinderat.**

Publikation.

1. Wer in einer Gemeinde des Kantons, in welcher er nicht Bürger ist, Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen 10 Tagen beim Fremdenbureau anzumelden und um Bewilligung zur Niederlassung nachzusuchen.

Die Wohnungs- und Dienstgeber oder wer sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt, haben sich zu überzeugen, daß diese Anmeldung erfolgt und sind, wenn dies nicht geschieht, selber zur Anmeldung verpflichtet.

Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweisschriften der Eltern gemäß § 7 des Gesetzes betr. die Niederlassung vom 19. Dezember 1907 nur noch für die in der elterlichen Gewalt stehenden Kinder Gültigkeit haben. Es haben deshalb alle volljährigen Familienglieder eigene Schriften zu erwerben und zu hinterlegen.

2. Bürger und Bürgerinnen von Aarau, welche in die Stadt einziehen, haben sich ebenfalls innert 10 Tagen beim Fremdenbureau zu melden und die s. Z. erhaltenen Heimatscheine zurückzugeben.

3. Wohnungsänderungen im Gebiete der Stadt sind innerhalb 8 Tagen auf der Stadtpolizei oder auf dem Fremdenbureau anzuzeigen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Bußen bis auf Fr. 15.— belegt.

Der Gemeinderat

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe 4½ %
auf **Obligationen** 4¾ %
auf **Kreditoren-Konti** 4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft**, die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältn is ist.'

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Weine

Gar. roello.

50 Liter: Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 30.—; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 38.-; Chianti,** alt, **Fr. 32.—; Stradella,** weiss, **Fr 36.—; Asti spumante Fr. 40.— franko** jede schweiz. Bahnstation gegen Nachnahme. **Fässer sind zurückzusenden.**

Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

Durch vorteilhafte Einkäufe bin ich noch in der Lage das Kilogramm

Maschinenöl à Fr. 1.10

abzugeben, größere Quantitäten billiger.

Ebenso bringe meiner werten Kundschaft sämtliche

landw. Maschinen, sowie deren Reparaturen und Ersatzteile aller Systeme

in empfehlende Erinnerung.

J. Vogel, Mech. Werkstätte Küttigen.

Landwirte, die einen **Heuaufzug** erstellen wollen, verlangen billigste Offerte. Platzbesichtigung und Kostenanschlag gratis und unverbindlich. Trotz Materialaufschlag normale Preise.

H. Müller, mech. Werkstatt, **Gränichen.**

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Kultur der Zwergobstbäume

mit Berücksichtigung ihrer Formen, sowie die

Kultur der Beerenfrüchte

nebst einem Anhang

der immerwährende Arbeitskalender

von **Joseph Werck**

früher Obergärtner an der Kuranstalt Ragaz, jetzt Baumschulbesitzer in Luzern

umgearbeitet von **Ulrich Riebler,**

Gärtner und Lehrer an der landw. Schule Landquart.

I. und III. Auflage prämiert.

5. vollständig umgearbeitete Auflage.

Preis in Ganzleinwand gebunden mit farb. Titeldruck **Fr. 3.20.**

Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Saalbautheater in Aarau.

Gastspiel des Wiener-Operetten-Ensembles „Krasensky'
25 Operettenkräfte. Eigenes Künstlerorchester.
Nur 6 Spieltage.

Dienstag den 18. Mai, abends 8¼ Uhr

Der Vogelhändler

Operette in 3 Akten von M. West und L. Held. Musik von Carl Zeller.

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Papeterie Wüser.

Preise: Sperrsitz Fr. 2.—, I. Platz Fr. 1.50, II. Platz Fr. 1.— Im Vorverkauf „ „ 1.70, „ „ 1.30, „ 80 Cts.

Velo-Mäntel 26×28 Schläuche 26×28

gebe solange Vorrat noch zu den alten Preisen ab, von 7.— bis 18.— Fr.

Velo-Centrale, hintere Vorstadt, **Aarau.**

Kochfett „Clarida"

+ ges. geschützte Marke.

Machen Sie einen Versuch mit meiner unübertrefflichen Qualität.

Versand in Probekesseln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.

J. Stucki-Gallati, Oberurnen (Glarus).

NB. Postsendungen in neutraler Packung.

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Schloss Wildegg.

Die dem Publikum zugänglichen Räume sind geöffnet: Vom 1. Mai bis 15. Oktober: Sonntag, Montag und Mittwoch nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

An den andern Tagen können sie während dieser Jahreszeit auf ein schriftliches Gesuch an die Schloßgutverwaltung (Notar Stirnemann, Bahnhofstraße 1813, Aarau) gezeigt werden.

Geschlossen: Vom 16. Oktober bis 30. April.

Besuchsordnung, in der die Besuchstaxen angegeben sind, kann bezogen werden von der Schloßgutverwaltung in Aarau und von Schloßwart Keller, Wildegg.

In meinem Verlag ist erschienen:

Anleitung für den Verkauf von Hilfsdünger

von **Dr. J. Hofmann**
Landwirtschafts-Lehrer Strickhof, Zürich.

Preis Fr. 1.25.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen Aarau.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne Lenzburg.

Offeriere den diesjährigen

Heu- und Emdgrasertrag

ab: 1. 54 Aren im Weißenbach; 2. 11 Aren beim Schulhaus; 3. 36 Aren Hinterreich; 4. 40 Aren im Hasel.

Aarfähre Biberstein.

Zu verkaufen:

In einer größern Gemeinde des Seetals ein bereits

neuerbautes Wohnhaus

mit Schopfanbau und Lagerschopf, samt ca. 7 Aren Gebäudeplatz und Baumgarten. Würde für einen Maurermeister sehr gut passen. Auskunft erteilt

Holliger, Notar, **Beinwil.**

Berücksichtigen Sie

bei Ihren Einkäufen die Inserenten dieses Blattes

Gesucht, einige

Mähder

Haugartner, Camionneur, Aarau.

Gesucht, ein solider

Knecht.

Sonne Windisch.

Gesucht, ein

Knecht

für Stall und Feld, von Chr. Brunn, Grethenbach.

Gesucht per sofort ein feldständiger

Viehknecht

zu größerem Viehstand.

W. Amsler, Obermühle, Meilen.

Lehrstelle.

Gesucht, ein intelligenter Jüngling als

Lehrling.

Solche, die schon 1—1½ Jahr im Berufe tätig waren, bevorzugt. **Hunziker,** Wagenbauer und Autoreparaturwerkstätte in Schöftland.

Gute Stellen finden tüchtige

Haushälterinnen.

Ohne gute Zeugnisse unnütz sich melden. Alles Nähere durch Frau Rhyner-Hächler, Plazierungsbur., Schmiedg., Aarau. Telephon 375.

Gesucht eine

Hausiererin

auf sehr gangbare lohnende Artikel. Kdo. erteilt die Exped. dieses Blattes.

Ein bereits neuer

2-Landenkarren

billig zu verkaufen bei

Stirnemann-Senn, Gränichen.

Zu verkaufen, ca. 25 Zentner

Heu

ebendaselbst ab 1 Juch. Matte

Heu- u. Emdgras.

J. Blattner-Degen, Rombach Nr. 76.

Gebrauchte Möbel:

Betten, Sopha, Divan, Kästen, Chiffonniere, Waschkommoden, Nachttische, Tische Sessel, Kindersessel, Spiegelschrank.

sind billig zu verkaufen bei

Frau Plüß, hintere Vorstadt No. 377, **Aarau.**

Zu vermieten, eine schöne

3-Zimmer-Wohnung

in Nr. 350, Bachstr., Suhr.

Zu vermieten.

In Unterentfelden an sonniger Lage ein schönes

3 Zimmer-Logis

mit elektrisch Licht, Wasser und Gas, auf Mitte Juli.

Näheres bei **H. Sandmeier,** Regat, **Unterentfelden.**

A. Ruoss Bildhauer Niederlenz



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von

Grab-Denkmälern

aller Arten

in bekannter gediegener Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen
Unverfallbarkeit
Weltpolice
Unanfechtbarkeit
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten
Grosse Sicherheitsfonds

Neue Aufträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.

Generalagentur Aarau:

Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 396

Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Unterzeichnete empfiehlt

Betten, Flaum, Federn, Kanapees, Divans, Spiegel etc.



Bettstellen von Fr. 32.— an.



Chiffonnieren à Fr. 89.— bis 58.—, **Kommoden** à Fr. 45.— bis Fr. 50.—, **Waschtische** à Fr. 25.—, **ovale Arbeits- und Nachttische** à Fr. 14.—, **Eisenbetten** mit Matratzen und Fussbrett à Fr. 38.—.

Umarbeiten ganzer Betten.

Dampfreinigung.

Frau Hering-Lenenberger, Bettmacherin, **Aarau,** Milchgasse.

Monatlich nur 1 Fr.

kosten die täglich erscheinenden „Aargauer Nachrichten" mit reich illustrierter Sonntagsbeilage „Aarauer-Blätter". Bestellungen nimmt jederzeit entgegen die Expedition.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.

Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Aarau, Mittwoch den 19. Mai 1915 — No. 115 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Bundesrat Schulthess
am freisinnigen Parteitag in Bern.

(16. Mai 1915.)

Als vor Jahresfrist die Vertreter der freisinnig-demokratischen Partei in Bern zusammentraten, prangte die Bundesstadt im Festschmucke. Was Kultur und Technik, was Talent und Fleiß, was Arbeit des Geistes und der Hände in langer segensreicher Friedenszeit zu schaffen verstanden, lag ausgebreitet im herrlichen landschaftlichen Rahmen in der nationalen Ausstellung vereinigt. Tausende und tausende erbauten und erfreuten sich an dem Bilde der modernen Schweiz.

Das Fest des Friedens und der Arbeit ist jähe unterbrochen worden. Mehr als Dreiviertelsjahre grausamen und leidenschaftlichen Krieges sind ins Land gegangen und heute wollen wir in ernster patriotischer Tagung Rückblick und Ausschau halten und beraten, was für die Zukunft des Landes zu geschehen habe.

Die Schweiz ist bis heute vom Kriege verschont geblieben, und ihre Neutralität wird, das ist unsere feste Ueberzeugung, auch im weitern Verlaufe der Ereignisse von keiner Seite verletzt worden. Dieses Glück verdankt unser Land dem Vertrauen, das es bei sämtlichen Nachbarn genießt und seiner eigenen Kraft, die verkörpert ist in seiner Armee. Sie wäre willens und imstande, jedem Angreifer energischen Widerstand zu leisten und das Land wirksam zu verteidigen.

Ist unser Land vor kriegerischen Ereignissen verschont geblieben, so hat es den gigantischen Kampf doch in anderer Weise lebhaft zu spüren bekommen. So blieb es nicht unberührt vom Kampfe, der um die Seele der Neutralen geführt wird, und es verspürte den Gemütersturm, der unausbleiblich ist, wenn benachbarte und stammesverwandte Völker, mit denen uns unzählige kulturelle, persönliche und wirtschaftliche Bande verknüpfen, in Kampf auf Leben und Tod geraten.

Wir Schweizer haben aber unsere eigenen politischen Ideale und Ziele, die uns gerade in so bewegter Zeit zusammenhalten. Wir sind berufen, der Welt zu zeigen, daß Angehörige verschiedener Volksstämme in Freiheit und Frieden, jeder nach seiner Eigenart, und doch alle geeint als Nation zusammenleben und an den hohen Zielen der Kultur, denen die besten Geister aller Zeiten nachstrebten, arbeiten können. Wir glauben an alle unsere kulturelle Mission in Gegenwart und Zukunft. Heute betrachten wir es als unser großes Vorrecht und zugleich als unsere heilige Pflicht, Not und Elend bei allen Opfern des Krieges nach Kräften zu mildern. Jeder findet unsere Türe offen, jeder wird mit offenen Armen aufgenommen. Morgen werden wir suchen, ohne uns aufzudrängen, die Bande der Kultur zwischen den Geistern wieder zu knüpfen, die den Glauben an die Zukunft der Menschheit nicht verloren haben. So wollen wir den andern Völkern dienen.

Unserm eigenen Volk will das Staatswesen Frieden und Freiheit sichern, nicht durch den Willen der großen Nachbarn, sondern durch unsere eigene Kraft, deren mächtigste Quellen unsere Eintracht, die Freundschaft und das gegenseitige Vertrauen zwischen Welsch und Deutsch bilden.

Sind wir direkt nicht in die kriegerischen Ereignisse verwickelt worden, so wurde die Schweiz doch wirtschaftlich schwer getroffen. Mußten schon die unausbleiblichen Folgen des Krieges, die sich in Transportschwierigkeiten zu Wasser und zu Lande äußern, ein Binnenland mit großem Weltverkehr besonders stark in Mitleidenschaft ziehen, so wurde die Lage noch gewaltig verschärft durch den Handelskrieg, der unter den beiden Parteien ausgebrochen ist, und der sich sogar gegenüber Neutralen über den Grundsatz freien Verkehrs hinwegsetzt. Zwar ist es uns gelungen, die allernötigsten Nahrungsmittel, die wir nicht selbst in genügender Menge produzieren, namentlich Getreide, wie auch die Kohle, ins Land zu bringen, und der Ausfuhr unserer Urprodukte entstanden, weil die Nachbarländer als Konsumenten auftraten, keine großen Schwierigkeiten. Aber das Land muß, um zu leben, auch arbeiten und verdienen können. Zu diesem Zwecke bedarf die Schweiz Rohstoffe aus allen kriegführenden und neutralen Ländern, die sie oft kombiniert verwendet und deren Produkte sie ausführt. Ausfuhr- und Durchfuhrverbote, die Beschränkung der freien Güterspedition auf den Meeren, Bedingungen, die an die Ueberlassung oder den überseeischen Bezug von Waren geknüpft werden, hindern unsere Industrie und unsern Handel sowohl im Bezug der Rohstoffe, wie im Absatz der Produkte, so daß ihr Weiterbetrieb vielfach in Frage gestellt ist. Die Schweiz hat in dieser Lage, und sie wird es auch ferner tun, ihr Recht auf Leben und Arbeiten geltend gemacht, allein, es ist nicht zu verkennen, daß unter den obwaltenden Verhältnissen Land und Volk schwer zu leiden haben. In vielen Beziehungen wird die Schweiz zu allen Zeiten wirtschaftlich vom Auslande abhängig bleiben. Wo immer wir uns aber auf eigene Füße stellen können, da sollte es, das ist die Lehre dieser schweren Zeit, geschehen.

Der Krieg bringt aber endlich für die Oeffentlichkeit, Bund, Kantone und Gemeinden, gewaltige direkte Verluste und Lasten. Die Einschränkung des Verkehrs hat einen Rückgang der Einnahmen der Eisenbahnen, der Post, sowie der Telegraphen und Telephonverwaltung zur Folge und die verminderte Einfuhr reduziert die Haupteinnahmen unseres Budgets, die Zölle, gewaltig. Niemand kann voraussehen, wie groß die Verluste des Bundes sein werden, immerhin mag die Tatsache gewisse Anhaltspunkte geben, daß die Mindereinnahmen der ordentlichen Staatsrechnung für 1914 21 Mill. Franken überschreiten und die Bundesbahnen in der Rechnung für das gleiche Jahr fast einen ebenso großen Ausfall ausweisen. Der Voranschlag des Bundes für 1915 sieht trotz aller Sparsamkeit einen Einnahmenausfall von 23 Mill. Fr. voraus. Je nach Dauer und Ausdehnung des Krieges und der wirtschaftlichen Entwicklung nach dem Friedensschlusse kann sich der Ausfall auf den Einnahmen des Bundes allein auf über 100 Mill. Fr. belaufen oder aber etwas unter diesem Betrage bleiben.

Dazu kommen die Kosten, die durch die Mobilisation unserer Armee und den militärischen Grenzschutz bereits entstanden sind und noch entstehen werden. Auch über deren Höhe kann ein zuverlässiges Urteil heute nicht gefällt werden. Die Dauer und Ausdehnung des Krieges und namentlich die Zahl der aufgebotenen Truppen sind hiefür maßgebend, daß die außerordentlichen militärischen Kosten, Materialanschaffungen eingerechnet, unter 250 Millionen Fr. bleiben, wenn der Krieg auch nur bis zum nächsten Herbst weiter dauert.

Sowohl die zufolge der Einnahmenausfälle eintretenden Rechnungsdefizite, als die Kosten des militärischen Grenzschutzes müssen selbstverständlich für einmal auf dem Anleihenswege aufgebracht werden. Der Zins dürfte die eidgenössische Staatsrechnung jährlich mit einem Betrag von über 15 Millionen Franken belasten; allein auch für die Amortisation muß gesorgt werden. Zur Herstellung des Gleichgewichts werden eine ganze Reihe finanzieller Maßnahmen nötig werden. Die Bundesbehörden haben bereits anläßlich des Voranschlages für 1915 die Ausgaben tunlichst beschränkt und die Einnahmen durch einen dringlichen Bundesbeschluß über die Erhöhung verschiedener Gebühren zu vermehren gesucht. Allein, weit durchgreifendere Maßnahmen sind unabwendbar. Man hört gelegentlich die Ansicht, der Bund könnte auf seinen großen Ausgaben leicht bedeutende Ersparnisse machen, aber nichts ist irrtümlicher als dieser Glaube. Mag auch diese oder jene kleine Ausgabe nicht in den Augen aller als absolut notwendig oder gerechtfertigt erscheinen, so muß doch gesagt werden, daß mit den Finanzen des Bundes haushälterisch umgegangen wird. Schon jetzt ist die Elastizität des Budgets des Bundes sehr gering, weitaus die meisten Ausgaben sind festgelegt und unabänderlich. Vollends verhängnisvoll aber wäre es, den Bund zu zwingen, seine gerechtfertigsten Leistungen in einem Zeitpunkte stark zu beschneiden, in dem der Staat berufen ist, dem privaten Wirtschaftsleben die schwere Krise tragen und überstehen zu helfen und eine bessere, normale Zukunft vorzubereiten. Soll der Bund seiner wahren Aufgabe gerecht werden, so darf er in den kommenden Jahren weder auf seine eigene ordentliche Bautätigkeit verzichten, noch die Unterstützungen kürzen, die er für öffentliche Werke an Kantone und Gemeinden verabreicht. Der Bund wird aber auch nach den Erfahrungen der Kriegszeit die Unterstützung, die er der landwirtschaftlichen Produktion zukommen läßt, loyalerweise nicht reduzieren können, das auf diesem Gebiete Versäumte ließe sich später in vielen Jahren nicht nachholen. Endlich können die Bundesbehörden es nicht verantworten, die vielen Hunderte von Schulen, in denen künftige Kaufleute, Industrielle, Handwerker, Arbeiter und Bauern ihr Rüstzeug für das praktische Leben holen, durch weitere Kürzung der Bundesbeiträge in ihrer Existenz zu bedrohen. Denn das wirtschaftliche und moralische Interesse des ganzen Landes an der Hebung der Berufsbildung jeder Art ist ein so hohes und so gewaltiges, daß eine verhältnismäßig kleine Ersparnis dagegen nicht ins Gewicht fällt. Die Aufgaben für eine wehrhafte, mit allem Nötigen versehenen Armee endlich dürfte nach den Lehren des gegenwärtigen Krieges außer Diskussion stehen. Anerkennt man noch, daß der Bund nicht daran denken kann, die Besoldungen des Personals seiner Verkehrsanstalten und der Zentralverwaltung zu kürzen, so ist für jedermann die Folgerung gegeben, daß die Sanierung der Bundesfinanzen nicht durch kurzsichtige Ersparnisse, sondern nur durch Erschließung neuer Finanzquellen vollzogen werden kann.

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Unsere Zufuhr über Genua. Wie der „Bund" vernimmt, ist nun der Abtransport der Waren auf Rechnung des Bundes ab Genua als beendigt anzusehen. Noch nicht spediert wurden einzig eine kleinere Sendung Hartweizen, sowie zirka 240 Waggons Getreide, die in Spezia lagern.

Schweizerische Waggonsfabriken. Rußland läßt eine große Zahl neuer Eisenbahnwaggons anfertigen. Man spricht von 10,000 Stück. Es sind auch den schweizerischen Waggonsfabriken Bestellungen erteilt worden u. a. an die Schweizerische Waggonfabrik in Schlieren bei Zürich. Soweit die schweizerischen Fabriken nicht über genügend Rohmaterialien verfügen, wird ihnen solches von Rußland, bezw. England gesandt.

Ein Dank an die Schweiz. Das „Journal des Débats" schreibt unter der Ueberschrift: „Dank an die Schweiz" folgendes: Die Eröffnung der Strecke Frasne-Vallorbe würde zu gewöhnlichen Zeiten Anlaß zu einer bedeutenden Einweihungsfeier gegeben haben. Trotz der Umstände haben die schweizerische und die französische Regierung nicht gewollt, daß dieses Ereignis unbemerkt vorübergehe. Die neuen Erleichterungen für die französisch-schweizerischen Beziehungen entsprechen einem beiderseits der Grenze empfundenen Bedürfnisse und auch Wunsche. Aus diesem Grund war der Austausch von Höflichkeiten auf dem Bahnhof von Vallorbe zwischen den Herren Forrer und Sembat keine Formsache. Herr Sembat hat in sehr enthusiastischer Weise diese Gelegenheit ergriffen, um die humanitäre Rolle der Schweiz zu schildern und die Dienste, welche sie den Gefangenen, Kranken und Evakuierten der kriegführenden Länder geleistet hat. Die schweizerische Regierung hat alle ihre Bemühungen darauf gerichtet, soweit es die Ereignisse gestatten, die Härten des Krieges gegenüber denjenigen zu mildern, welche daran nicht teilnehmen oder nicht mehr teilnehmen und diese ebenso edelmütige wie praktische Auffassung der Neutralität gereicht ihr vor der zivilisierten Welt zu großer Ehre. Anderseits hat die Bevölkerung der Schweiz den Unglücklichen, welche durch das schweizerische Gebiet wieder heimgeschafft wurden und besonders unsern Landsleuten Sympathien und eine Fürsorge zugewendet, welche wir in bewegter Erinnerung behalten werden.

Ist das Wort der Lipp' entflohn, du ergreifst es nimmermehr.
Fährt die Aeu' auch mit vier Pferden augenblicklich hinterher.
Wilh. Müller.

Die Nihilistin.

59 Roman von Erich Friesen.

„Mein Kind, du kennst „Nr. 3" nicht, wie ich ihn kenne. Sein Herz weiß nichts von Mitleid. Um sein Ziel zu erreichen, schreckt er vor keinem Mittel zurück. So wie er seinen Namen wechselt —"

„Heißt er nicht „Graf Dimitriewitsch?"

„Nein."

„Wie denn?"

„Wenn er dir nicht seinen wahren Namen nannte, wird er wohl seinen Grund dafür haben. Für dich ist er „Nr. 3". Das muß genug sein."

Wie geistesabwesend schüttelt Fedora den Kopf. Ihre Augen nehmen einen beängstigend starren Ausdruck an. Ihre Lippen beginnen zu zittern — —

Die beiden Frauen an ihrer Seite erschrecken. Was geht mit Fedora vor? Ist sie krank? Leidet sie körperlich oder seelisch? . . . So haben sie die Freundin noch nie gesehen . . .

— — — — — — — —

Eine Stunde später klopft Maruschka an der Tür zu Fedoras Schlafzimmer.

Keine Antwort . . .

Erneutes Klopfen, diesmal etwas stärker, ungeduldiger.

Keine Antwort . . . .

Sie rüttelt an der Türklinke.

Vergebens. Die Tür ist fest verschlossen. Und drinnen alles still — unheimlich still . . Sie schlüpft durch den kleinen Empfangssalon und versucht, die von hier aus nach dem Schlafgemach führende Tür zu öffnen. Auch sie ist verriegelt. . . .

Eisiger Schreck durchzuckt Maruschka. Barmherziger Gott, wenn Fedora sich — —

Sie wagt nicht, weiter zu denken. Wie von Furien gehetzt, stürzt sie in ihre Kammer. Alles, was sie an Schlüsseln auftreiben kann, nimmt sie an sich.

Dann eilt sie zurück nach Fedoras Zimmertür.

Sie probiert einen Schlüssel . . zwei Schlüssel . . . drei . . . vier Keiner paßt

Sie lauscht am Schlüsselloch.

Noch immer still — totenstill . .

Was tun? Was tun? . . . Die Dienerschaft wecken? Oder gar den Oberst? . . .

Um Gotteswillen, nein! Vielleicht schläft Fedora ganz ruhig, und das Haus wird unnötig alarmiert.

Und doch — als Maruschka vor einer halben Stunde ihrer Herrin beim Auskleiden behilflich war, als sie wie sonst das goldigglänzende Haar bürsten und kämmen wollte — da hatte Fedora stumm abgewinkt und dabei so eigentümlich ausgeschaut — — Maruschka meint noch immer, diesen seltsam leeren, stieren Blick vor sich zu sehen — —

Und als sie dann zaghaft fragte, ob sie die Nacht über nicht bei Fedora bleiben solle — da hatte diese traurig den Kopf geschüttelt und tonlos gemurmelt:

„Nein, Ich will allein sein. Ganz allein."

Dann war Maruschka gegangen. Aber schlafen konnte das treue Mädchen nicht. Immerfort horchte sie angestrengt, ob da unten sich irgend etwas rege . . . Bis sie es nicht mehr aushielt in ihrer Kammer. Auf den Fußspitzen schlich sie hinab, um sich Gewißheit zu verschaffen — —

Und nun, da sie die Türen verschlossen findet und drinnen alles still, so unheimlich still — da steigt ihre Angst aufs höchste.

Sie muß hinein ins Zimmer — unbedingt. Sie muß!

Vielleicht steht eines der beiden Fenster des Schlafzimmers offen? Fedora liebt es, bei geöffnetem Fenster zu schlafen! Mit Hilfe einer Leiter könnte sicher der Balkon zu erreichen und von dort ins Zimmer zu gelangen sein — —

Da sie nicht wagt, das elektrische Licht anzudrehen, tappt sie sich im stockfinstern Flur bis zur Haustür. Sie ist doppelt verschlossen; doch die Schlüssel stecken immer im Schloß. Leise öffnet sie und schleicht ums Haus herum bis hin zu dem Balkon von Fedoras Schlafzimmer.

„Richtig, die Balkontür steht offen!

In bebender Angst läuft Maruschka zu dem Gartenhäuschen, in dem der Gärtner seine Gerätschaften aufbewahrt, nimmt eine große Leiter, schleppt sie mit Aufbietung all ihrer Kräfte bis zum Balkon und klettert behende hinauf.

Jetzt ist sie oben.

Klopfenden Herzens schleicht sie ins Zimmer, tastet sich hin zum Bett — —

Es ist leer.

Sie dreht das elektrische Licht auf.

Da — allmächtiger Gott — auf dem Boden liegt mit weit ausgebreiteten Armen eine stille, weiße Gestalt — —

„Fedora! Fedora!!"

Sie kniet neben der stillen weißen Gestalt nieder. Gott Dank — sie atmet!

In fliegender Hast nimmt das Mädchen vom Toilettentisch eine Flasche Kölnisches Wasser und reibt damit Stirn und Schläfen der Bewußtlosen. . . (Forts. folgt.)

Denn man fühlt darin einen Schlag des Herzens, welcher stärker ist als die Menschlichkeit und sich bis zur Brüderlichkeit erhebt.

Aus den Kantonen.

Zürich. Der Kantonsrat setzte am Montag die Beratung über die Beteiligung des Kt. Zürich in der Beschaffung des Aktienkapitals für die schweizerische Sodafabrik fort. Regierungsrat Ernst befürwortete die vorgeschlagene Beteiligung. Nach langer Diskussion hat der Kantonsrat mit 196 gegen 9 Stimmen die Beteiligung des Kantons Zürich durch Uebernahme von 200 Aktien zum Preise von 1000 Fr. beschlossen.

Luzern. Naturschutz. In der Naturforschenden Gesellschaft Luzern machte Herr Schifferli bemerkenswerte Mitteilungen über Vogelschutzgebiet am Sempachersee. 12 Jahre lang bestand eine Schutzzone am oberen Sempachersee beim Städtchen Sempach. In wenig Jahren wuchs die Artenzahl der Wasservögel von kaum einem Dutzend auf das vierfache. Die ausgedehnten dichten Schilfwälder, den Wechsel von sumpfigem und festem Uferland boten die besten Vorbedingungen. Namentlich im Frühling kamen recht seltene Zugvögel, Reiher, Schnepfen, Taucher usw. Als im Herbst 1913 die Jagd wieder frei gegeben wurde, nahm die Herrlichkeit ein schnelles Ende. Für 1914 bezog die Regierung die obere Hälfte des Sees in ein großes Jagdbanngebiet ein und bald konnte man eine Wiederbelebung bemerken. Die Gesellschaft sprach sich dahin aus, daß diese Schutzzone zu einer dauernden gemacht werden sollte.

Schwyz. Uebel angebrachtes Vertrauen. Im eidgen. Zeughaus war seit einiger Zeit ein Fr. Mettler (ehemals Lehrer in Steinen, dann Wirt in Olten) als Hilfsarbeiter angestellt und wurde als Postplanton verwendet, wobei ihm ziemlich viel Geld anvertraut wurde. Mettler war vor nicht allzu langer Zeit in der Zwangsarbeitsanstalt interniert. Man hoffte, daß diese Kur ihm gebessert habe. Für viele war es unverständlich, daß ein solcher Mann an einen so verantwortungsvoller Posten gestellt wurde. Am 10. Mai wurden ihm 400 Franken in Banknoten übergeben, um dieselben in Kleingeld umwechseln zu lassen für den Zahltag. Mettler aber erschien nicht wieder, sondern ist mit dem Gelde ausgestiegen.

Solothurn. Eine verlorene Schlacht. Bekanntlich hat in der solothurnischen Uhrenindustrie knapp vor Ausbruch des Krieges ein viermonatlicher Streik gewütet, der schon an sich eine große Armut in die Familien vieler Arbeiter brachte. Was das alles nur gekostet hat, ist gegenwärtig im Jahresbericht des Zentralkomitee der organisierten Uhrenarbeiter zu lesen, der sich über einen Zeitraum von 16 Monaten (1. Januar 1914 bis 30 April 1915) erstreckt Während dieses ganzen Zeitraumes sind 14 Uhrenarbeiterbewegungen in 34 Geschäften mit 2500 Arbeitern ausgebrochen, von denen aber nur ihrer vier zum Streik führten und 500 Arbeiter umfaßte. Die hier bezahlten Entschädigungen belaufen sich auf Fr. 95,000. Der große lederbergische Streik, dem dann die Aussperrung folgte, umfaßte aber 1724 Arbeiter, welche 181,021 Taglöhne einbüßten, deren Wert natürlich kaum annähernd zu schätzen ist, aber mit einer Million Franken noch immer zu niedrig angesetzt erscheint. Da dieser Verlust auf Grenchen und seine allernächste Umgebung beschränkt blieb, kann man sich denken, was der Ausfall für den engen Bezirk bedeutete. An Entschädigungen wurden allerdings nicht unbedeutende Summen ausbezahlt, nämlich Fr. 500 000. Aber die Arbeiter büßten eben viel mehr ein, als sich tabellarisch darstellen läßt. Der Streik begann im Februar und erlosch Ende Mai und als eben die Arbeit allmählich wieder in ein regelmäßiges Geleise einlenken wollte kam der Krieg und führte 2500 Arbeiter an die Front, entzog 3330 Arbeitern die Arbeit zum größeren Teil und machte 5570 Arbeiter gänzlich brotlos. Und dies sind nur die organisierten Arbeiter; alles Unorganisierte ist in allen diesen Zahlen nicht inbegriffen, namentlich auch nicht der Schaden, den so viele erlitten haben dadurch, daß sie Stelle oder Kundsame verloren und heute noch nicht wieder arbeiten können! Der Schaden jenes Arbeitskrieges ist heute noch unübersehbar!

Solothurn. Parteipolitisches. Zum Bedauern der Freisinnigen ist Herr Ständerat Munzinger von der Leitung der Partei zurückgetreten. Darüber wird der „N. Zürch. Ztg." geschrieben: Herrn Munzingers Einfluß war stark und nachhaltig in allen politischen Fragen und Angelegenheiten, in denen er seine Ansicht kundtat. Für viele, namentlich der älteren Garde, der Industriellen und der Landwirte, gab es überhaupt kein Raten und Schwanken mehr, wenn er gesprochen hatte. Was sagt Munzinger? hieß es; und weiter, wenn man Bescheid hatte: Die Sache ist gut! Nur in der demokratischen Revolverstadt Olten wagte sich hin und wieder ein übermütiger, draufgängerischer Ruf nach beschleunigtem Tempo und frisch-fröhlichem Attacken hervor. Das überstürzen und Raufen war aber Munzingers Sache nicht. Er prüfte, bevor er urteilte, und er hielt zurück vor unnützen Kraftvergeudungen. Hatten aber seine strenge, unbestechliche Rechtlichkeit, seine vornehme Gesinnung und sein Wohlwollen den Entscheid gefällt, so traf er den Nagel auf den Kopf, und in der Rede verlieh er ihm eine in der Vereinigung tiefschürfender Gedankenfülle und einfach volkstümlicher Form geradezu meisterhafte Prägung. So war er der Führer der Partei, der nicht bloß im eigenen Lager alle etwas auseinanderstrebenden Elemente zusammenzuhalten verstand, sondern auch beim Gegner Gehör fand. Die Partei ist einig und stark geblieben in allen Stürmen, und wenn sie mit dem Hervortreten sozialer Tendenzen auch etwa neuen Wein in alte Schläuche tat, so steht sie doch auf dem alten, geschichtlichen Boden des schweizerischen Liberalismus.

Nun folgt Landammann Dr. Schöpfer dem abtretenden Parteipräsidenten. Er steht in der gleichen Richtung, und die Richtung Vigier-Munzinger ist, wie man sieht, gut.

Solothurn. Der solothurnische Handels- und Industrieverein hält seine ordentliche Generalversammlung nächsten Freitag den 21. Mai 1915, vormittags 8½ Uhr, im Hotel „Storchen" in Schönenwerd ab. An den üblichen Bericht des Sekretärs Dr. P. Reinhard über die Tätigkeit der Handelskammer wird sich eine freie Diskussion über die wirtschaftliche Lage knüpfen. Nach Erledigung der Traktanden ist eine Besichtigung der Etablissemente C. F. Bally A.-G. und des Bally-Museums in Aussicht genommen.

Baselland. Vagabundenpack. Am Samstag nachmittag wurde ein Basler Lumpensammler, namens Filliger, der einiges Geld sehen ließ, von einem Unbekannten in verschiedenen Wirtschaften herumgeführt und schließlich nachts in den Hardwald gelockt. Dort wurde Filliger von dem Unbekannten und zwei andern überfallen, bewußtlos geschlagen und seiner ganzen Barschaft und seiner Uhr beraubt. Am Sonntag morgen um 3 Uhr wurde Filliger von Basler Sonntagsbummlern aufgefunden und nach dem Polizeiposten in Pratteln verbracht. Die Identität eines Täters konnte festgestellt werden. Es ist ein gewisser vorbestrafter Weiß aus Frenkendorf. Eine Dirne, die an dem Ueberfall offenbar auch beteiligt ist, wurde in Birsfelden verhaftet.

Thurgau. Ein lackierter Europäer. In einer schönen Gemeinde des Kantons Thurgau verlangte kürzlich ein Stickfabrikant von der Steuerkommission Reduktion seines Steueransatzes und als seinem Begehren nicht entsprochen wurde, erhob er Rekurs beim Regierungsrat, womit er sich aber grausig ins eigene Fleisch schnitt. Der Regierungsrat ordnete sofort eine Inventur an, die einen verblüffenden Erfolg hatte. Der Mann hatte 8500 Fr. Einkommen und 43,000 Franken Vermögen versteuert. Durch die Inventur wurde konstatiert, daß er ein Einkommen von 24,000 Franken hat und ein Vermögen von über 250,000 Franken sein eigen nennen kann. Der thurgauische Finanzminister und die Gemeinde lachen sich ins Fäustchen, denn der Steuerhinterzieher en gros hat 62,000 Franken an Nachsteuer und Steuerbuße zu bezahlen.

Tessin. Das Militärgericht der 5. Division mit Sitz in Brissago verurteilte den Krämer Attilio De Giorgi aus Locarno zu tausend Fr. Buße wegen Uebertretung der Bundesratsverordnung über die Ausfuhr von Lebensmitteln. Es handelt sich um 7 Zentner Zucker und Kaffee, die nach Italien versandt werden sollten und durch die schweizerischen Zollwächter in Brissago beschlagnahmt wurden.

Genf. Neubürger. 1087 Personen haben letztes Jahr das genferische Bürgerrecht erhalten, d. h. 368 Angehörige anderer Kantone, 479 Franzosen, 115 Deutsche, 107 Italiener, 10 Oesterreicher, 8 Russen, 3 Spanier, 2 Türken, 2 Heimatlose, 1 Engländer, 1 Grieche und 1 Argentinier.

Aargau.

Großer Rat. Sitzung vom Montag, 31. Mai 1915. Es sind folgende Geschäfte zu behandeln:

Revidiertes Taxendekret für die kantonale Krankenanstalt in Aarau (Hr. Nat.-Rat Dr. Siegrist event. Hr. Fischer-Vogt).

Wasserwerk Rupperswil, Verlängerung der Konzessionsfrist und Nachtrag (Hr. Fürsprech Dr. Schneider).

Regierungsbericht nebst Verordnung betr. Reorganisation der jetzigen Finanzverwaltung.

Wahlprotokoll des Kreises Staffelbach (Hr. Stadtammann Hässig).

Revision des Dekretes betr. die Naturalisationsgebühren (Hr. Pfarrer Widmer).

Jahresbericht der Aargauischen Kantonalbank pro 1914 (Hr. Fürsprech Dr. Bollag).

Gesetz betr. Bekämpfung der Trunksucht, Fortsetzung der 1. Beratung (Hr. Fürsprech Attenhofer).

Dekret betr. den Unterhalt korrigierter Gewässer (Hr. Oberst Suter).

Gesetz betr. die staatliche Oberaufsicht über die privaten Geldinstitute (Hr. Fürsprech Dr. Bollag).

Schweiz. Sodafabrik, finanzielle Beteiligung (Hr. Nationalrat Hunziker).

Motion Dr. Furter und Konsorten betr. die Korrektion der Bünz von Muri bis zum Einfluß in die Aare.

Motion Dr. Hedinger betr. Straßenunterhalt.

Petitionen, Naturalisationen und andere Eingaben.

Zur Beherzigung. Wir bringen an leitender Stelle die staatsmännische Rede unseres Landsmannes Bundesrat Schultheß zum Abdruck, die wir der Beachtung unserer Leser bestens empfehlen. Diese gedankenvolle und formschöne Rede bedeutet eine patriotische Tat, welche lebhaft an die Großzügigkeit Weltis erinnert, dessen Neffe in der „N. Zürch. Ztg." über diese also zutreffend urteilt:

„Die Leser der Rede des Herrn Bundesrates Schultheß werden mit denen, die sie angehört haben, in gleicher Weise die Schärfe des Intellektes, wie die Wärme des Gefühls, und nicht zuletzt auch den prachtvollen Aufbau in der Ausführung bewundern. Es ist der verantwortliche Staatsmann, der aus ihnen spricht, und dem die Sorge um Gegenwart und Zukunft von Land und Volk das ermahnende Wort leiht. Diese Sorge aber ist nicht der Ausfluß von Kleinmut und ängstlichem Pessimismus, und sie predigt auch nicht tatlose Resignation. So schwer der Krieg uns wirtschaftlich und finanziell betroffen, so dürfen wir gleichwohl heute nicht die Hände in den Schoß legen und einfach in verzweifeltem Sparen unser Heil erblicken. Dem Tätigen, dem Wirkenden und Schaffenden gehört die Welt, und ein jedes Volk, das leben will, muß jederzeit seine kulturelle und wirtschaftliche Mission erfüllen. Nicht in der ängstlichen Abkehr von den Aufgaben, die unserm demokratischen Freistaat gestellt sind, liegt heute das Heil der schweizerischen Eidgenossenschaft, im Gegenteil, es werden uns nach dem Kriege noch neue ungewohnte erwachsen und wir werden sie lösen müssen, wenn wir mit Vertrauen der Zukunft entgegengehen wollen. Für den modernen Staat sind aber die Finanzen das erwärmende und belebende Blut, und darum ist es die heilige Pflicht des Volkes, das finanzielle Fundament des Staates zu stärken, ihn lebens- und wirkungsfähig und finanziell unabhängig zu erhalten, und zugleich seinen Kredit vor Schwankungen zu bewahren."

„Andere Zeiten, andere Lieder." Man mag sagen, was man will, das Zunftwesen beim Handwerk hatte auch seine guten Seiten, denen dessen Blüte wohl zumeist zu verdanken ist. In die heutige Zeit aber mit ihren wesentlich andern Anschauungen will freilich die alte Ordnung nicht mehr passen, obschon es manchmal gut wäre, man könnte gewisse Bestimmungen auch heute noch anwenden. Der Leser wird diese von selber herausfinden.

Am 8. Mai 1806 wurde eine Handwerksordnung für den Kanton Aargau erlassen. Sie enthielt folgende Vorschriften bezüglich der Gesellen, ihrer Wanderschaft und ihrem Verhalten auf derselben: Wandernde Gesellen mußten sich nach ihrer Ankunft an einem Orte sogleich bei den Vorstehern ihres Gewerks- oder den anwesenden Handwerksmeistern melden, welche ihnen nach eingesehener Kundschaft auf Begehren irgendwo Arbeit zu verschaffen bemüht sein sollten. Indessen mußte dem Gesellen, der sich alles Bettelns zu enthalten hatte, von den Handwerksgenossen diejenige Unterstützung gereicht werden, welche der Handwerksgebrauch mit sich brachte und wofür jede Handwerksgesellschaft ihre besondere Anordnung und zweckmäßige Vorkehr zu treffen gehalten war. Wenn der Geselle an einem Orte innert zwei Tagen keine Arbeit fand, so mußte er seine Wanderschaft weiter fortsetzen; verweilte er noch länger ohne besondere Bewilligung der Ortsbehörde, so mußte er durch die Polizei fortgewiesen werden. Der Meister war befugt und schuldig, über das Betragen der Gesellen Aufsicht zu führen, sie zur Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes und zu einem eingezogenen und sittlichen Lebenswandel fleißig zu ermahnen und von Ausschweifungen abzuhalten. Die Einstellung der Arbeit an den sogen. „blauen Montagen" war strengstens verboten. Gesellen, die sich diesem Verbot nicht unterziehen wollten, sondern an Montagen oder anderen Tagen zu arbeiten sich weigerten, mußten auf Anzeige von dem Gemeinderat oder der Polizeibehörde mit ein- oder zweimal vierundzwanzigstündiger Gefängnisstrafe bei Wasser und Brot gestraft, bei wiederholter Widersetzlichkeit aber dem Bezirksgericht zur strengeren Strafe verzeigt werden. Auch die Meister, die derlei Gesellen durch Nachsicht oder sonstige Begünstigung in ihrer Liederlichkeit unterstützten, mußten von der Ortspolizeibehörde mit 1 oder 2 Tagen Gefangenschaft und bei erschwerenden Umständen vom Bezirksgericht mit 4- bis 8tägiger Gefängnis- oder verhältnismäßiger Geldstrafe belegt werden. Ein Meister, der dem andern die bei ihm in Arbeit gestandenen Gesellen abwendig machte, wurde nach Umständen mit 10 bis 20 Fr. zu Handen der Handwerkskasse bestraft und der Geselle zum Wegzug verhalten.

Ueber das Schmarotzertum am Zeitungsgewerbe beklagen sich heute nun auch jene Blätter, deren Verleger oder Redaktoren für die dahergien Sanierungsbestrebungen des aargauischen Zeitungsverlegervereins bloß Mißachtung an den Tag legten oder ihnen sogar direkt entgegenarbeiteten. Die Vereinigung hatte u. a. auch den Zweck verfolgt, die Presse von allem unnötigen Ballast zu befreien, der ihr von allen möglichen Seiten her anzuhängen versucht wurde und eben heute noch immer wird. Gewisse Verleger wollten gegen jene Schmarotzer und „Mitarbeiter", welche im Textteil so gerne gratis inserieren, den guten Mann spielen und pfiffen auf ein gemeinsames Vorgehen gegen den notorischen Unfug, der sich nur auf Grund der Uneinigkeit im Zeitungsgewerbe breit machen kann. Daß sie den Schaden nun am eigenen Leibe zu spüren bekommen, möchte einem so fast als eine Art Nemesis erscheinen, wenn man boshaft sein wollte. Die Geschichte hat aber einen zu ernsten Hintergrund, als daß man sie nicht erst nehmen sollte.

Die Versuche, den Textteil der Zeitungen zu allen möglichen Reklamen zu benützen, haben einen solchen Umfang angenommen, daß deren Inhaber unbedingt auf Mittel zur Abhilfe sinnen müssen. Denn mit der Zeit wird aus dem geduldeten Usus eine Art Recht herauskonstruiert, und der Verleger, welcher nicht pariert, verfällt der Lehme oder gar dem Boykott. Eine ganz radikale Purifikation der Gratisreklamen wird nicht wenig auch zur wirtschaftlichen Gesundung beitragen, zumal mit Bezug auf die ins Kraut geschossene Vereinsmeierei, der mit dem verlegerischen Schlendrian mächtig Vorschub geleistet worden ist. Im Zeitungsgewerbe hätte man sich längst schon zur Regel machen sollen, was andere Gewerbe, gleichviel welcher Art, schon längst praktiziert haben: „Nichts ist umsonst als der Tod!"

Freiamt. Kein ganzer Narr. In der Strohmetropole gibt ein letzten Samstag passiertes Stücklein gegenwärtig viel zu lachen. Sollte da an diesem Tage ein Ehemann zur Verbringung in die Irrenanstalt Königsfelden abgeholt werden. Schon vor Morgengrauen weckte ihn der Nachbar unter dem Vorwande, ihm im Stalle etwas zu helfen, in der Tat aber, um ihm den Plan seiner Lieben zu offenbaren und ihm Reisegeld zur Flucht vorzustrecken. Als am Morgen Doktor und Polizist erschienen, war der „Verrückte" bereits ausgeflogen.

Zofingen in Lehrernöten. Zofingen benötigte zwei Lehrkräfte, die eine für die Knabenschule, die andere für die neu gegründete Fortbildungsschule. Die Besoldungsverhältnisse sind aber dermaßen gedrückt, daß Anmeldungen mit wenigen Ausnahmen nur bedingungsweise erfolgten. So kam die Vorschlagsbehörde in den Fall, nur die Angemeldeten zur Wahl zu präsentieren, welche die ausgeschriebene Besoldung zu akzeptieren gewillt waren. Die bestausgewiesenen Bewerber hatten ihre Anmeldungen zurückgezogen.

Die am Montag versammelte Schulgemeinde wählte für die Knabenschule nicht nach dem Vorschlage der Schulpflege, die Wahl für die Fortbildungsschule mußte mangels eines Kandidaten unterbleiben. Diese Wahlkaffäre bildet kein Ruhmesblatt in Zofingens Schulgeschichte; sie sollte eigentlich von selber darauf führen, wo der Fehler liegt. Er liegt in den mißlichen, eigentlich beschämenden Besoldungsverhältnissen der Stadt, welche i. J. punkto finanzieller Stellung der Lehrerschaft im Kanton Aargau an der Spitze marschierte und deswegen immer auf die besten Kräfte reflektieren konnte. Heute rangiert Zofingen nach dieser Richtung etwa neben Mellingen und Laufenburg, und das ist ein betrübendes Zeichen für die vermeintliche fortschrittliche Gesinnung seiner Bevölkerung. Man sollte meinen, daß es bei einigermaßen gutem Willen möglich wäre, aus diesem Zeichen des Krebses heraus zu kommen. Mit Schönheitspflästerchen und Opportunitätsrücksichten ist hier nichts getan.

Ausland.

Italien. Wenig zuversichtliche Kriegsaussichten. Unter diesem Titel veröffentlicht der militärische Sachverständige General Gatti des „Corriere della Sera" eine Betrachtung darüber, welche Aussichten sich Italien bei seinem Eintritt in den Krieg bieten würden. Als echter Italiener sieht er vor allem Italien als das Zünglein an der Wage an, dem es beschieden sein könnte, den bisher unentschiedenen Krieg zugunsten des Dreiverbandes zu beenden. Ueber diesen seinen nationalen Standpunkt läßt sich natürlich mit ihm nicht rechten.

Bei näherer Prüfung der Frage, wie das Eintreten geschehen soll, kann er aber doch einige Bedenken darüber nicht unterdrücken, ob Italiens Macht selbst im Verein mit Rumänien für die ihm zugewiesene Aufgabe ausreicht. Jedenfalls hält er es für nötig, vor übertriebenen Erwartungen zu warnen, und betont dies ausdrücklich mit den Schlußworten: „Das Unternehmen ist möglich, aber es ist nicht leicht. Vor allen Dingen erfordert es viel Umsicht und viel Voraussicht." Diese unbedingt nötigen Voraussetzungen scheinen ihm aber, wie selbst aus diesen sehr vorsichtigen Aeußerungen zu ersehen ist, noch keineswegs gegeben. Ebensowenig ist erwiesen, ob die neuaufgetretenen Heere den Truppen der Zentralmächte gewachsen sind, denn so heißt es wörtlich, „jene gehören Nationen an, die noch im Kriegswesen unerfahren sind." Endlich aber, und das ist vielleicht das Wichtigste, scheint dem Verfasser die Frage keineswegs leicht, wo und wie die neuen Heere einzusetzen sind. Nach seiner Meinung ist es keineswegs ausgeschlossen, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Heere ihre bisherigen Gegner nur beschäftigen, und selbst unter Preisgabe schon besetzten Gebietes sich mit starker Kraft auf den neuen Gegner werfen. Diese Strategie Napoleons und Moltkes scheint er vor allem dem deutschen Heere zuzutrauen.

Darüber, wie dies ausginge, wenn nämlich sich die Italiener auf eine selbständige Operation einließen, hat der Verfasser nicht den geringsten Zweifel, denn er sagt weiter, man kann offen sagen, daß den neuen Nationen seitens des stärksten der zwei Kaiserreiche Gefahr droht. Angesichts dieser Gefahr hält es aber der militärische Sachverständige für besser, sich zunächst an die anderen, stärkeren Bundesgenossen anzuschließen: „Wenn die neuen Feinde Deutschlands ihre Operationen gemeinsam mit den alten Feinden ausführen, vorsichtig und ruhig, dann können sie auch einer Offensive, die nicht ihre ganze Kraft entwickeln kann, widerstehen. Das Unternehmen ist so und muß so betrachtet werden."

Oesterreich-Ungarn. Lebensmittelteuerung in Trentino. (Aus dem Briefe eines dort wohnenden Schweizers.) „Mit der Nahrung sieht es schlecht aus. Wir haben jetzt hier auch Brot- und Mehlkarten und zwar das Recht auf 200 Gramm Mehl oder 250 Gramm Brot pro Kopf und Tag, was viel zu wenig ist, da Eier, Butter und Fleisch unerschwinglich geworden sind. Das schlechte schwarze Maisbrot kostet 88 Heller pro Kilo, Weißmehl 2,20 Kronen pro Kilo, Buttermehl (die einzige Nahrung der armen Leute) 70 Heller pro Kilo gegen 20 Heller letzten Herbst; Rindfleisch kostet sogar 6 Kronen das Kilo!"

Und bei uns in der Schweiz, wo wir es noch betreffend Lebensmittelpreise so gut haben, finden die Sozialdemokraten nichts Wichtigeres zu tun, als gegen die „Teuerung" Kundgebungen zu veranstalten!

— Fleischnot. Nach dem „Neuen Wiener Journal" tritt die Verordnung der niederösterreichischen Statthalterei, wonach infolge des immer größer werdenden Mangels an Schlachtvieh an Dienstag und Freitag Fleisch weder verkauft noch verabreicht werden darf, nunmehr mit Dienstag den 18. Mai in Kraft, nachdem auch ein Gesuch der Gastwirte der Stadt Wien vom Statthalter ein Aufschub bewilligt worden war.

Frankreich. Der Aerztemangel im Heer. Der „Temps" meldet: Alle Studenten der

Medizin, die 12 Semester studiert haben, wurden zu Hilfsärzten ernannt, aber trotz der Ernennungen blieb die Zahl der Aerzte ungenügend. Infolgedessen wurde ein Dekret erlassen, das bestimmt, daß auch die Studenten der Medizin, die 8 Semester studiert haben, zu Hilfsärzten ernannt werden können.

Serbien. Zur Adria-Frage. Die „Times" melden aus Sofia: In Nisch dauert die Aufregung über die italienischen Adria-Forderungen an. Die Meldung, daß Paschitsch zurücktreten wolle, ist jedoch bis jetzt nicht bestätigt. Paschitsch spielt in Serbien dieselbe Rolle, wie Venizelos in Griechenland. Die Entente ist nämlich geneigt, die italienischen Forderungen auf Kosten Serbiens zu bewilligen und nur Paschitsch hat genug Ansehen, um die serbische Nation von der Notwendigkeit, Konzessionen zu machen, zu überzeugen.

Rußland. Ueberschwemmungskatastrophen. Rußland ist von schweren Ueberschwemmungen heimgesucht. Im Kreise von Homel richten die Ueberschwemmungen große Verwüstungen an. Ganze Dörfer stehen unter Wasser, Brücken und Straßen sind überflutet, Vieh und Geflügel ist vernichtet worden. In Minsk sind die Straßen und Wohnungen überschwemmt. Die betroffenen Einwohner sind brot- und obdachlos. Am ärgsten gestaltet sich die Lage in den am Dnjepr gelegenen Orten, da dieser Fluß stellenweise auf 30 Werst ausgetreten ist. In Kiew sieht man im Strome Dächer, Möbel, Tiere und dergleichen schwimmen. Einzelne Kiewer Stadtteile stehen unter Wasser. In Slobodka sind Häuser in den Fluten verschwunden. In Smolensk stehen viele Häuser unter Wasser. In Rybinsk sind durch den Austritt der Wolga die Straßen überschwemmt. Viele Schiffe und Barken auf der Wolga sind zerstört, der Verkehr zwischen dem Wolgagebiet und Moskau ist aufgehoben. In Balaschow stehen mehr als 250 Häuser unter Wasser.

Neuestes und Telegramme.

Die Krisis in Italien. (z-Korr. aus Bern). Immer mehr kommt man allerorten zur Ueberzeugung, daß der Kriegsausbruch zwischen Italien und den Zentralmächten unvermeidlich ist. Auch in bundesrätlichen Kreisen wird die Situation, während letzte Woche infolge der Demission des italienischen Ministeriums noch einige Hoffnung auf Erhaltung des Friedens bestand, nunmehr durchaus pessimistisch beurteilt. Man glaubt, daß die Dinge soweit vorgeschritten sind, daß man keinen Anlaß mehr hat, an dem Eingreifen Italiens zu zweifeln. Trotzdem wird die Situation der Schweiz, wie sie sich durch die Erweiterung des Krieges gestalten wird, sehr ruhig beurteilt. Die Schweiz wird durch dieselbe namentlich in finanzieller Hinsicht schwer betroffen. Aber man hofft doch, daß unsere Verproviantierung inmitten der uns rings umbrandenden Kriegswogen dennoch nicht unterbunden werde. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß trotz des Kriegszustandes sowohl Frankreich als auch England hinsichtlich der Lebensmittelzufuhr für die Schweiz sich sehr loyal verhalten haben. Wenn nun Italien sich diesen Mächten anschließt, so läßt sich erwarten, daß auch seine Haltung gegenüber der Schweiz keine Aenderung erfahren wird.

Die Krisis in Italien.

Ueber die Rückkehr des Ministeriums Salandra schreibt der Berliner „Lokalanzeiger": Der Beschluß bedeutet nicht von vornherein, daß der König die bisherige Politik des Kabinetts billigt und weiter zu führen beabsichtigt. Die Ergebnislosigkeit seiner Bemühungen einen Ersatz für das Ministerium Salandra zu finden, mag der König in seinem Urteil über die wahre Stimmung der Kammermehrheit unsicher gemacht haben, und so ist er als konstitutioneller Herrscher jetzt zunächst bestrebt, sich vor allem einen zuverlässigen Maßstab für die Ansichten des Parlaments zu schaffen. Billigt das Parlament diese Politik Sonninos nicht, dann wird das Ministerium Salandra doch entlassen. Es sei jedoch zu fürchten, daß die Anhänger des Kriegsgedankens in den nächsten Tagen in maßloser Agitation das Menschenmöglichste leisten und versuchen werden, die friedensfreundlichen Deputierten mit allen Mitteln einzuschüchtern. Wir möchten aber doch annehmen, daß die besonnenen Elemente des italienischen Parlaments Mannesgenug sein werden, diesem Terrorismus entgegenzutreten und ihre eigene Meinung unerschrocken zu vertreten.

Die „Tribuna" erklärt die für die ganze Lage charakteristischen Gründe, aus denen Giolitti nach Ansicht der ihm befreundeten Abgeordneten beim Verlaufe der Krise Zurückhaltung bewahrt hat: „Giolitti wollte den Krieg nur als „ultima ratio" — so weit sind wir aber noch nicht. Wenn die Verhandlungen mit Oesterreich fortdauern und noch nicht zu sehr kompromittiert sind, ist es richtig, daß sie von denen zu Ende geführt werden, die sie eingeleitet haben. Angenommen, Oesterreich entschlösse sich, die italienischen Ansprüche voll zu befriedigen und uns schon zugestandene Gebiete sofort abzutreten, so wäre es für die innere Politik Italiens unendlich viel bequemer, wenn die gesetzliche Bestätigung der Kammer eingeholt würde durch diejenigen, denen die Verantwortung des Vertrags obliegt. Zweifellos würden die Interventionisten auch dann nicht die Waffen strecken. Aber von einem Ministerium Salandra, das sie stets unterstützt haben, ließen sie sich leichter zum Schweigen bringen als von Giolitti, dem sie spinnefeind sind. Das Land befindet sich jetzt in höchster Aufregung; selbst wenn Giolitti ein Ministerium zum Zwecke des Krieges bildete, würde noch vor der Kriegserklärung der Bürgerkrieg aufflammen. Ist es wahr oder nicht, daß Truppen, die zur Grenze sollten, aus Gründen öffentlicher Ordnung in Rom zurückgehalten werden? Ein Ministerium Salandra oder irgend eines, das nicht im Verdacht steht, den Frieden dem Kriege vorzuziehen, könnte die innere Unruhe beschwichtigen und hätte freie Hand zur militärischen Vorbereitung."

Der „Avanti", das einzige größere Blatt, das den Krieg verdammt, sagt, daß die ungeheure Mehrheit des Landes vom Kriege nichts wissen will und lediglich das Opfer des blutigen Wahnsinns der Klique Salandra-Sonnino ist. Das Ministerium Salandra, das zuerst feierlich jede Verschacherung der Neutralität als ehrlos abwies, begehe heute den schamlosen Schacher der Erpressung. Es habe die Neutralität entehrt, indem es Oesterreich die Aufrechterhaltung der Neutralität gegen Entschädigungen anbot. Es habe endlich geradezu Italien verteigert, indem es dem Meistbietenden das beste Blut Italiens versprach. Der „Avanti" ist in der Lage, wieder eine Menge energischer Neutralitätskundgebungen zu registrieren. In zahlreichen Orten seien sogar Soldaten und Reservisten über die Kriegsschreier hergefallen und hätten sie niedergeschlagen. Die Reservisten eines aus Mailand abgehenden Militärzuges, etwa tausend Mann, riefen gestern stürmisch: „Nieder der Krieg, hoch die Revolution!"

Rom, 18. ds. Der „Messaggero" meldet, Fürst von Bülow und Baron Macchio hätten sich heute nachmittag zu einem Besuche Sonninos nach der Consulta begeben. Fürst von Bülow blieb eine Stunde, Baron Macchio 10 Minuten. Sonnino empfing dann weiter den türkischen Botschafter.

Der Ministerrat ist auf 9 Uhr 30 abends zusammenberufen. In den parlamentarischen Kreisen glaubt man, die Mobilisation werde morgen erklärt werden.

Auch die „Neue Freie Presse" meldet die Einberufung dieses Ministerrates.

Bethmann-Hollweg über die italienische Frage.

Berlin, 18. ds. (Wolff). In einem Exposé über die jetzigen gespannten Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien bezeichnete der Reichskanzler den Staatssekretären die Konzessionen, die die Monarchie an Italien angeboten hat. Es sind dies:

1. Der Teil Tirols, der von Italienern bewohnt wird, wird an Italien abgetreten. 2. Ebenso das Westufer des Isonzo, soweit die Bevölkerung rein italienisch ist und die Stadt Gradisca. 3. Triest soll zur kaiserlichen freien Stadt gemacht werden und eine den italienischen Charakter sichernde Stadtverwaltung und eine italienische Universität erhalten. 4. Die italienische Souveränität über Valona und die dazu gehörende Interessen-Sphäre soll anerkannt werden. 5. Oesterreich-Ungarn erklärt seine politische Uninteressiertheit hinsichtlich Albaniens. 6. Die nationalen Interessen der italienischen Staatsangehörigen in Oesterreich-Ungarn werden besonders berücksichtigt. 7. Oesterreich-Ungarn erläßt eine Amnestie für militärische oder politische Verbrecher, die aus den abgetretenen Gebieten stammen. 8. Wohlwollende Berücksichtigung von weiteren Wünschen Italiens über die Gesamtheit der das Abkommen bildenden Fragen wird zugesagt. 9. Oesterreich-Ungarn wird nach Abschluß des Vertrages eine feierliche Erklärung über die Abtretungen geben. 10. Gemischte Kommissionen zur Regelung der Einzelheiten des Abkommens werden eingesetzt. 11. Nach Abschluß des Abkommens sollen Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee, die aus den abgetretenen Gebieten stammen, nicht mehr an den Kämpfen teilnehmen.

Der Reichskanzler fügte hinzu, daß Deutschland die volle Garantie für die loyale Ausführung dieser Anerbietungen ausdrücklich übernommen hat. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Waagschale des Friedens schwerer sein wird, als die des Krieges; soll es jedoch anders sein, werden die beiden Verbündeten auch der neuen Gefahr unerschrocken und zuversichtlichen Mutes zu begegnen wissen.

Die Revolution in Portugal.

Die portugiesische Gesandtschaft im Haag teilt über die revolutionäre Bewegung mit, der Aufstand sei nicht gegen die Republik gerichtet. Castro verhinderte die Einberufung des Parlaments und traf selbständig Maßnahmen, die zu den Befugnissen der Volksvertretung gehören, wie Amnestie von Royalisten, Reform der Wahlrechtsabdankung der republikanischen Beamten u. a. m. Sämtliche republikanischen Parteien protestierten schon längst gegen diese unnatürliche Situation, die schließlich eine Volksbewegung hervorrief.

Lissabon, 18. Mai. (Havas). Auf dem Bahnhof Entremonte wurde Chagas, als er von Oporto kommend dort eintraf, um die Ministerpräsidentschaft zu übernehmen, durch den Senator Freitas mit Revolverschüssen angegriffen. Freitas wurde durch Gendarmen getötet, Chagas schwer verwundet nach Lissabon gebracht. Die Unruhen sind wieder ausgebrochen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Bei Ypern entwickeln sich am östlichen Kanalufer, wohin sich die Deutschen zurückziehen mußten, neue Kämpfe, die noch fortdauern. Auf der übrigen Front dauern die Kämpfe unentschieden fort.

Das wichtigste Ereignis auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der Uebergang der Verbündeten über den San. Südöstlich von Przemysl sowie in der Gegend von Stryi sind größere Kämpfe im Gang. Die Einschließung von Przemysl, das keinen größeren Widerstand mehr wird leisten können, steht bevor. Die Gesamtsumme der in den Kämpfen in Westgalizien gemachten Gefangenen beträgt nun 174,000 Mann.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 18. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Nördlich von Ypern am Kanal von Steenstraete und Het Sas herrschte gestern Ruhe. Auf dem östlichen Kanalufer südöstlich Boesinghe entwickelten sich an einzelnen Stellen Kämpfe, die noch fortdauern. Südlich von Neuve-Chapelle versuchten die Engländer gestern und heute Nacht vergeblich weitern Boden zu gewinnen. Alle Angriffe wurden unter starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Erneute französische Angriffe an der Lorettohöhe, bei Ablain und westlich Souchez scheiterten. Bei Ailly kam der Infanteriekampf zum Stillstand. Ein französischer Vorstoß im Priesterwalde brach in unserm flankierenden Feuer zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 18. ds. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 17. Mai, 11 Uhr abends.

In Belgien hat der Feind, durch unsere glücklichen Angriffe der letzten Tage mit vollständiger Einschließung bedroht, vergangene Nacht die Stellungen geräumt, die er noch westlich des Yserkanals besetzt hielt.

Nördlich von La Bassée haben die britischen Truppen, die in der Nacht vom Sonntag auf den Montag starke Gegenangriffe auszuhalten hatten, siegreich weiter gekämpft am Montag, haben mehrere deutsche Schützengräben genommen und haben dem Feinde sehr große Verluste zugefügt. Eine Abteilung von 700 Deutschen, die in das Feuer der englischen Maschinengewehre und das ihrer eigenen Artillerie geriet, wurde in diesem Kreuzfeuer vollständig vernichtet. Unsere Verbündete haben etwa 1000 Gefangene gemacht und Maschinengewehre erbeutet.

Nördlich von Arras verhinderte ein dichter Nebel jede bedeutendere Aktion. Nichtsdestoweniger dauert der Kampf auf den Lorettohängen lebhaft fort. Wir haben hier alle deutschen Gegenangriffe zurückgeschlagen.

Bei Ville-au-Bois in der Nähe von Berry-au-Bac hat der Feind unsere Schützengräben angegriffen. Der Angriff wurde glatt aufgehalten.

Heute früh haben wir im Bois d'Ailly einen Angriff ausgeführt und mehrere deutsche Werke erobert. Am Rande des Priesterwaldes haben zwei deutsche Bataillone zu wiederholten Malen versucht, aus ihren Gräben vorzugehen. Sie wurden durch unser Feuer glatt aufgehalten.

Paris, 18. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags: Auf dem von uns gestern und vorgestern westlich des Yserkanals eroberten Boden ließen die Deutschen 2000 Leichen und eine große Anzahl Gewehre zurück. Oestlich des Kanals haben wir die von uns neuerdings genommenen Stellungen konsolidiert. Während der Nacht versuchten die Deutschen besonders heftige Gegenangriffe. Sie wurden zurückgeschlagen. In der Gegend nördlich Notre Dame de Lorette auf der Straße von Aix-Noulette nach Souchez haben wir durch unser Feuer zwei andere feindliche Gegenangriffe glatt aufgehalten. Unsererseits nahmen wir durch eine nächtliche Aktion Häusergruppen beim Friedhof von Ablain. Auf der Front nördlich Arras dauern die Artilleriekämpfe Tag und Nacht an. Die Deutschen bombardieren mit besonderer Heftigkeit Arras. In der Gegend von Ville-au-Bois bei Berry-au-Bac versuchte der Feind einen Angriff der leicht zurückgeschlagen wurde.

Russischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 18. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die verbündeten Truppen haben nach erbitterten Kämpfen an mehreren Stellen den San forciert und am Ostufer des Flusses Fuß gefaßt. Der Gegenangriff der Russen wurde überall blutig abgewiesen und der Feind in östlicher Richtung zurückgeworfen. Am obern Dujestr sind heftige Kämpfe im Gange. An der Pruthlinie keine besondern Ereignisse. Vereinzelte Vorstöße der Russen nördlich Kolomea wurden abgewiesen.

Die Gesamtsumme der in der ersten Maihälfte eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 174,000 Mann. Hiezu kommen 128 erbeutete Geschütze und 368 Maschinengewehre.

Russische Berichte.

Petersburg, 18. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Generalstabes vom 17. Mai, 9 Uhr abends: Das ganze Gebiet östlich der Flüsse Windawa und Dubissa wurde heute vom Feinde geräumt. Die Deutschen, welche während mehrerer Tage versuchten, die Offensive gegen Schawle zu ergreifen, wurden am 14. Mai mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Westlich des Njemen hatten wir am 15. Mai ebenfalls eine Reihe von Zusammenstößen, die für uns günstig waren. Am 14. und 15. Mai entwickelten sich am San Kämpfe in der Gegend Lezakhoff-Jaroslau. Südlich von Przemysl behält der Feind mit unserer Kavallerie nur mittels berittener Patrouillen Fühlung. Am Pruth dauerten Kämpfe, die für uns günstig sind, am 14. Mai fort, und unsere Truppen erreichten an gewissen Punkten die Eisenbahnlinie Delatin-Kolomea.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Wallenstadt wurde bei der Einfahr eines Zuges durch den Anprall an einen Handwagen der diensttuende Bahnarbeiter J. Zogg an die Schläfe getroffen und sofort getötet.

— In Brienz wurde die Leiche des 60-jährigen Albert Inzert, Familienvater, aus dem See gezogen. Er litt an Epilepsie und muß in einem Anfall in den See gefallen sein.

— Getreidebrand. Wien, 17. Mai. („Neues Wiener Journal"). In der Viktoriamühle fielen einem Brandausbruch vierzig Waggons Getreide, die einen Wert von 250,000 Kronen repräsentieren, zum Opfer. Der sonstige Materialschaden an Maschinen, beträgt 400,000 bis 500,000 Kronen.

Marktberichte.

— Der Maimarkt in Thun war mit 975 Stück Großvieh und 1186 Stück Kleinvieh, total 2161 Stück befahren.

Der Großviehmarkt verzeichte fast ausschließlich jüngere, schöne Ware, die zu hohen Preisen vollständigen Absatz fand.

Der Schweinemarkt, mit 914 Stück besetzt, erfreute sich ebenfalls des lebhaftesten Handels bei hohen Preisen.

Per Bahn wurden 136 Wagen mit 718 Stück spediert.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Den Abonnenten zur gefl. Kenntnisnahme, daß unser

Sommerfahrtenplan

der Nummer vom nächsten Freitag beigelegt wird. Infolge Militärdienstes eines Teils unseres Personales, für das zur Zeit kein Ersatz erhältlich ist, war uns eine frühere Ausgabe verunmöglicht. Wir bitten unsere Leser um gütige Nachsichtnahme.

Expedition der Aarg. Nachrichten.

Alkoholfreie Weine Meilen sind das beste Getränk für Kinder, denen sie ausgeschenkt werden und bekommen.

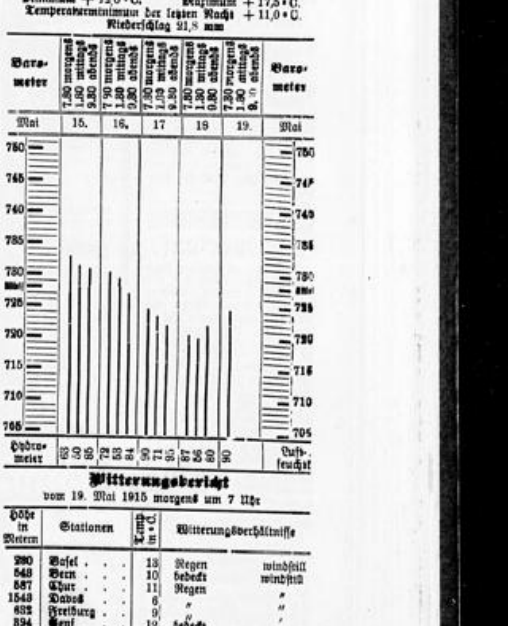
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
18	Morgens 7.30	+17,2	720.6	NO 1	bewölkt
18	Abends 9.30	+13,8	721,4	W 0	bedeckt
19.	Morgs. 7.30	+11,8	724.8	W 0-1	Regen

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 19,0 ° C. Maximum + 17,5 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 11,0 ° C.
Niederschlag 21,8 mm



Witterungsbericht
vom 19. Mai 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	13	Regen	windstill
548	Bern	10	bedeckt	windstill
887	Chur	11	Regen	"
1543	Davos	9	"	"
432	Freiburg	9	"	"
394	Genf	12	bedeckt	"
475	Glarus	11	Regen	"
1109	Göschenen	9	"	"
568	Interlaken	10	"	"
995	Chaux-de-fonds	8	Nebel	windstill
550	Lausanne	12	Regen	windstill
208	Locarno	13	bedeckt	windstill
398	Lugano	12	"	"
489	Luzern	12	Regen	windstill
996	Montreux	12	"	"
482	Neuenburg	12	"	"
505	Ragaz	12	"	"
673	St. Gallen	12	"	"
856	St. Moritz	4	bedeckt	"
407	Schaffhausen	13	Regen	"
589	Thun	10	"	"
389	Biel	12	"	"
1609	Zermatt	4	Schnee	"
410	Zürich	12	Regen	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
19. Mai morgens 7½ Uhr: Regen.

Pegelstand der Aare vom 18 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,40 Mittags: 7,44 Abends: 7,50

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Unter-
lagstoffe, div. Sorten Binden u. Elastische Strümpfe gegen Krampfadern, etc.
Rob. Angst, Aarau.

Reparaturen
solid und billig bei
J. Wahl, Schuhmacher, vorm. O. Künzi, Pelzgasse 112
Maaß- und Reparaturgeschäft.
Spezialist abnormaler Füße. Hohl- und Plattfußeinlagen.

Der Fußboden
aus Holz, mit stehenden Jahrringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitsch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallentäfer.**
F. Hauser,
Holzgeschäft, **Brugg.**

Schwämme
Fensterleder
Schwammnetzel
Schwammbeute
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich für
Grasreinigungsarbeiten
in den Gärten, Straßen und Pflästerungen, sowie auch zum Holzen von abends 6 Uhr an. **Gottlieb Hunziker,** Stadtarbeiter, Telli, Glührain 880, **Aarau.**

Hausverkauf.
Im Brugg an sonniger Lage ein Zweifamilienhaus mit Terrasse, 6 Zimmern, 2 Küchen, Keller und Estrich. Wasser und Licht im ganzen Hause. Preis Fr. 12,000. Anzahlung 5000. Anzufragen unter Chiffre Z L M 211 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich Limmatquai 34. (Z 2026)

Zum verkaufen:
3 gut erhaltene Betten, 2 Kanape neu aufgefrischt, ein 2-türiger Kasten, 3 Polstersessel, billig. Zu melden Metzgergasse 66, **Aarau.**

Wegen Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen:
Zwei grosse Korpus mit Schubladen, ein gr. Ladentisch, vier ovale Fässli mit Gestell, Oel- und andere Gefässe u. verschiedenes bei
Frau Haßler-Wanger,
Spezereihandlung, Aarau.

Leichter
Einspännerfederwagen
mit aller Garantie verkauft äußerst billig
R. Hunziker, Wagenbauer, Schöftland.

Zum verkaufen:
Zirka 30 Stück
Kinderwagen
(Neu) aller Arten, bis zum feinsten, um Platz für Möbel zu gewinnen, äußerst billig bei
Ed. Lüthi-Kuenbühler,
Tapezier- und Aussteuergeschäft, Aarau, Metzgergasse.

Städtische Publikationen.

Konkurrenz-Ausschreibung

über die Ausführung der Erd-, Maurer-, Kanalisations-, armierte Beton-, Steinhauer- (Granit, St. Tryphon, Kalk- u. Kunststein) und Zimmerarbeiten für die Erweiterung des Kantonsschulgebäudes in Aarau.

Pläne und Uebernahmsbedingungen können vom 10. bis 25. Mai 1915, jeweilen vormittags 8—12 Uhr im Bureau des Bauführers, Physikal. Laboratorium, Ostflügel, Untergeschoß der Kantonsschule eingesehen werden, der auch Offertenformulare abgibt.

Offerten sind verschlossen mit der Aufschrift „Kantonsschulerweiterung" bis Freitag den 28. Mai 1915, abends 5 Uhr, an Herrn Stadtammann Hässig einzusenden.

Aarau, 7. Mai 1915. Der Gemeinderat.

Markt-Verlegung.

Israelitischer Feiertage wegen, wird der auf 19. Mai 1915 fallende **Jahr- und Viehmarkt** auf

Mittwoch den 26. Mai 1915

verlegt.

Aarau, 10. Mai 1915. **Die Marktpolizei.**

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!)

Der Bibliothekar.

Inserate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes vermitteln zu Original Zeilenpreisen
E. Hoffmann & Sohn,
General-Agentur
der Annoncen-Expedition Rud. Mosse.
Bureau: **Aarau.** Feerstrasse. 634.

Schweizer-Familien-Thee
Marke Edelweiss
ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Seit anno
18  **77**

haben sich in der Schweiz die auf der ganzen Erde bekannten und besonders bei den Frauen beliebten
Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen
(ein reines Pflanzenprodukt)
als ein sicher wirkendes, angenehmes und absolut unschädliches, dabei billiges Hausmittel bei: **Verstopfung,** verbunden mit Uebelsein, Sodbrennen, Aufstoßen, Appetitmangel, Mattigkeit in den Gliedern, Verstimmung, Leber- und Gallenstörungen usw. vorzüglich bewährt. Sie sind zur Blutreinigung unübertroffen. Achtung auf die gesetzlich geschützte Etikette (weißes Kreuz im roten Feld mit Namenszug „Rchd. Brandt"). Erhältlich in den meisten Apotheken à Fr. 1.25 die Schachtel). Allein hergestellt durch A.-G. vormals Apotheker Richard Brandt, Schaffhausen (Schweiz)

Schloss Wildegg.

Die dem Publikum zugänglichen Räume sind geöffnet: Vom 1. Mai bis 15. Oktober: Sonntag, Montag und Mittwoch nachmittags von 1 bis 4 Uhr.

An den andern Tagen können sie während dieser Jahreszeit auf ein schriftliches Gesuch an die Schloßgutverwaltung (Notar Stirnemann, Bahnhofstraße 1813, Aarau) gezeigt werden.

Geschlossen: Vom 16. Oktober bis 30. April.

Besuchsordnung, in der die Besuchstaxen angegeben sind, kann bezogen werden von der Schloßgutverwaltung in Aarau und von Schloßwart Keller, Wildegg.

Umschlagbogen
für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück
Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

Verkaufssteigerung

der Erben des **Johannes Widmer,** Maurer von Gränichen, **Donnerstag den 27. Mai,** abends 8 Uhr, im Restaurant Gottlieb Suter im Oberdorf, über folgende

Liegenschaften:

1. 18 a Gebäudeplatz und Baumgarten in der Ei, nebst dem daraufstehenden Wohnhaus, geschätzt zu	Fr. 4570.—
2. 4,50 a Baumgarten im Zihl, geschätzt zu	" 140.—
3. 36 a Mattland in der Kalkiaren, geschätzt zu	" 970.—
4. 25,52 a Ackerland im Bienstel, geschätzt zu	" 770.—
5. 13,50 a Ackerland in der Krummwag, geschätzt zu	" 600.—

Bei ungenügenden Angeboten wird nach Schluß der Verkaufssteigerung noch eine **Pachtsteigerung** abgehalten

Gränichen, den 15. Mai 1915.

Der Erbschaftsliquidator:
J. Stirnemann, Notar.

Pfand-Steigerung.

Das Betreibungsamt Schöftland bringt Mittwoch den 2. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum „Löwen" in Schöftland die dem **Schmied Gottfried,** Brunnenwart in **Schöftland** gehörenden

Liegenschaften

an eine erste öffentliche Steigerung:

	Schatzung
1. Katasterplan Blatt 9 Parz. 90: die ideelle Hälfte von 1,03 Aren Tenn im Unterdorf	Fr. 30.—
2. Parzelle Nr. 385: 1,67 Aren Garten im Unterdorf	" 100.—
3. Parzelle Nr. 388:	
a) 3,80 Aren Gebäudeplatz und Garten im Unterdorf	" 220.—
b) Wohnhaus und Scheuneanteil, im Gebäudelagerbuch unter Nr. 77 B gegen Brandschaden versichert	" 4100.—
4. Parzelle Nr. 398: 84 m² Gebäudeplatz im Unterdorf	" 50.—
5. Katasterplan Blatt 10 Parzelle 914: 7,66 Aren Ackerland auf der Höhe	" 460.—
Summa Schatzung	Fr. 4960.—

Die Pfandgläubiger, sowie alle übrigen Beteiligten und die Besitzer von Dienstbarkeiten werden aufgefordert, ihre Ansprüche, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzugeben, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht auf.

Schöftland, den 28. April 1915.

Betreibungsamt.

Heimwesen

bestehend aus geräumigem Bauernhaus und 8 Jucharten prima Baumgarten, Wässermatten und Acker in unmittelbarer Nähe des Hauses, mit oder ohne Inventar, inmitten einer großen, industriereichen Landgemeinde des Kantons Aargau, ist preiswert **zu verkaufen.**

Nähere Auskunft durch das Notariatsbureau **Stirnemann** in **Gränichen.**

Zu verkaufen:

In einer größern Gemeinde des Seetals ein bereits

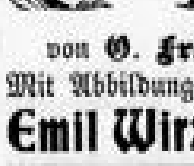
neuerbautes Wohnhaus

mit Schopfanbau und Lagerschopf, samt ca. 7 Aren Gebäudeplatz und Baumgarten. Würde für einen Maurermeister sehr gut passen. Auskunft erteilt

Holliger, Notar, **Beinwil.**

Aargauisches kantonales Arbeitsamt
Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

In meinen Verlag ist übergegangen:



Fischerei und Fischzucht
von **O. Freiherr von und zu Egloffstein.**
Mit Abbildungen. — Neue Ausgabe Preis Fr. 1.—
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, Aarau.

In der Nordostschweiz
finden Inserate jeder Art wirksame Verbreitung in allen Berufsgruppen und Bevölkerungskreisen durch die
„Thurgauer Zeitung"
Sie ist die verbreitetste Zeitung des Kantons Thurgau, wo sie durchschnittlich in jedem zweiten Hause gelesen wird. Die Vorzüge der „Thurgauer Zeitung" geben ihr die Bedeutung eines
wirklich erfolgreichen Inseratiansorgans.
Verlangen Sie Kostenberechnung und Probenummern von
Huber & Co. in Frauenfeld
Verlag der „Thurgauer Zeitung"

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen ein leichterer
Einspänner-Brückenwagen
bei **Karl Ryser,** Schmied, **Rupperswil.**

Bienenschwärme.
Von 20 Völkern werden die diesjährigen
Schwärme
verkauft. Die Lieferung wird nach Eingang der Bestellung der Reihe nach ausgeführt.
Theodor Lüscher,
in der Matte, **Holziken.**

Gebrauchte Möbel:
Betten, Sopha, Divan, Kästen, Chiffonniere, Waschkommoden, Nachttische, Tische Sessel, Kindersessel, Spiegelschrank.
sind billig zu verkaufen bei
Frau Plüß, hintere Vorstadt No 377, **Aarau.**

Zu verkaufen, ca. 25 Zentner
Heu
ebendaselbst ab 1 Juch. Matte
Heu- u. Emdgras.
J. Blattner-Degen,
Rombach Nr. 76.

Ein bereits neuer
2-Landenkarren
billig zu verkaufen bei
Stirnemann-Senn,
Gränichen.

Zu vermieten:
Im Buchs, im Gebäude Nr. 264, vis-à-vis dem Bären, ein
Logis
mit 4, eventuell 5 Zimmern.
Sich zu wenden an
Brack, Sektionschef.

Zu vermieten auf 1. Juli eine sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht, nebst Zubehör.
Sich zu wenden an **Ernst Schmid,** Metzger, **Rohr.**

Zu vermieten, eine schöne
3-Zimmer-Wohnung
in Nr. 350, Bachstr., Suhr.

Zu vermieten.
In Unterentfelden an sonniger Lage ein schönes
3 Zimmer-Logis
mit elektrisch Licht, Wasser und Gas, auf Mitte Juli.
Näheres bei **H. Sandmeier,** Negot, **Unterentfelden.**

Zu vermieten per sofort oder später
3–4 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, 20 Minuten von Aarau in ruhiger Lage, bei **Ernst Haas,** Sattler, **N. Erlinsbach,** Nr 212.

Stelle gesucht.
Ein ganz tüchtiges, intelligentes
Mädchen
das sämtliche Hausarbeiten und das Kochen gut versteht, wünscht Stelle in ein besseres Haus.
Könnte sofort eintreten. Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Alle Töchter
finden fortwährend schöne Stellen in Wirtschaften und Privathäusern in der ganzen Schweiz, auch für Saison.
Karl Amiet, alt Lehrer, Schweiz. Plazier. Bureau Olten

Gesucht eine
Hausiererin
auf sehr gangbare lohnende Artikel. Adr. erteilt die Exped. dieses Blattes.

Gesucht, einige
Mähder
Haugartner, Camionneur, Aarau.

Gesucht, ein solider
Knecht.
Sonne Windisch.

Gesucht per sofort ein selbständiger
Viehknecht
zu größerem Viehstand.
W. Amsler, Obermühle, **Meilen.**

Gesucht, ein
Knecht
für Stall und Feld, von
Chr. Brunt, Gretzenbach.

Lehrstelle.
Gesucht, ein intelligenter Jüngling als
Lehrling.
Solche, die schon 1—1½ Jahr im Berufe tätig waren, bevorzugt. **Hunziker,** Wagenbauer und Autoreparaturwerkstätte in **Schöftland.**

Eine sonnige schöne
Wohnung
von 2 Zimmern und Zubehör, elektr. Licht und Wasser, per sofort zu vermieten bei **Frau Wwe Bircher, Arnolds,** auf Stock, **Küttigen.**

Zu vermieten in Schöftland per sofort
3-Zimmer-Wohnung
mit Anteil Waschküche, Garten und Pflanzland, im Hause des Otto Fäs, Zimmermeister, elektr. Licht und Wasser. Auskunft erteilt **R. Basler-Baumberger.**

Suche für zahlungsf. Käufer: **Villen, Häuser, Geschäfte u. Liegenschaften** aller Art. Umgehende Offerten erbeten an Postfach 4149, St. Gallen IV.

Durch vorteilhafte Einkäufe bin ich noch in der Lage das Kilogramm

Maschinenöl à Fr. 1.10

abzugeben, größere Quantitäten billiger.
Ebenso bringe meiner werten Kundschaft sämtliche

landw. Maschinen, sowie deren Reparaturen und Ersatzteile aller Systeme

in empfehlende Erinnerung.

J. Vogel, Mech. Werkstätte
Kölliken.

Landwirte, die einen **Heuaufzug** erstellen wollen, verlangen billigste Offerte. Platzbesichtigung und Kostenanschlag gratis und unverbindlich. Trotz Materialaufschlag normale Preise.

H. Müller, mech. Werkstatt, **Gränichen.**

In meinem Verlag ist erschienen:

Haltung, Fütterung u. Pflege des Gebrauchspferdes

von **A. Meyer,** Tierarzt.
Mit einer farbigen Tafel und 7 Abbildungen im Text.
Preis kartoniert Fr. 1.50.
Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**

Berücksichtigen Sie
bei Ihren Einkäufen die Inseranten dieses Blattes

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 20. Mai 1915 — No. 116 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Bundesrat Schulthess
am freisinnigen Parteitag in Bern.

(16. Mai 1915.)

(Schluß).

Für den modernen Staat sind die Finanzen das erwärmende und belebende Blut, das durch den Körper strömt. Sie gewährleisten dem Staate die Existenz, setzen ihn in den Stand, sich zu verteidigen, sich zu organisieren, Werke der Kultur, der Humanität zu schaffen und praktische Wirtschaftspolitik zu treiben. Wir haben in der Schweiz leider schon die Beobachtung machen können, wie mißlich und verhängnisvoll es ist, wenn Kantone sich in Finanznöten befinden, wie unfruchtbar ihr Staatsleben wird und wie Fortschritt ourch Stillstand abgelöst wird.

Finanzielle Verlegenheiten des Bundes wären noch viel verhängnisvoller. Durch die Schaffung eidgenössischer Werke und die Unterstützung der Bestrebungen der Kantone und Gemeinden auf allen möglichen Gebieten hat der Bund bahnbrechend für den Fortschritt gewirkt. Seine finanzielle Schwäche würde sich übertragen auf Kantone und Gemeinden, sowie auf eine Menge von Privatorganisationen, die sich in den Dienst der Oeffentlichkeit gestellt haben. Die dringenden Aufgaben auf kulturellem und sozialem Gebiete, die nur der Bund lösen kann, blieben vertagt. Allein noch mehr. Die internationale Stellung der Schweiz, ihr Ansehen und ihr Einfluß würden leiden, wenn die nötigen Mittel zur Pflege des Wehrwesens nicht vorhanden wären und in letzter Linie würde direkt die Existenz der Schweiz bedroht.

Es ist daher die ernste Pflicht unserer Partei und aller patriotisch denkenden Männer, den Bund, der zweifellos nach Schluß der kriegerischen Wirren berufen sein wird, noch manche Aufgabe zu übernehmen, von der er sich bisher fernegehalten hat, finanziell unabhängig, stark und kräftig zu machen. Darauf beruht sein Ansehen, das Zutrauen der andern Staaten, sein Kredit und indirekt der Kredit der ganzen schweizerischen Volkswirtschaft. Blühende und vorsichtig verwaltete Finanzen haben den Bund in den letzten vier Jahrzehnten groß und stark gemacht. Die Wunden zu heilen, die der gegenwärtige Krieg schlägt, das durch ihn gestörte Gleichgewicht der Finanzen wieder herzustellen, ist unsere schwierige aber vornehmste Aufgabe. Die Pflicht der Dankbarkeit gegenüber dem Geschick, das uns den Frieden bewahrt und gegenüber dem Vaterlande, das uns beschützt hat, heißt uns diese Aufgabe opferfreudig und großzügig lösen.

Ueber die Art und Weise, wie die Finanzierung des Bundes durchgeführt werden soll, gehen die Meinungen zum Teil heute noch auseinander. Ich möchte den künftigen Entschließungen und den Ereignissen, die eine bestimmende Wirkung haben können, nicht vorgreifen, sondern bloß feststellen, daß die finanzielle Belastung der Bevölkerung durch den Bund eine so bescheidene ist, wie kaum in einem zweiten Lande. Der Weg muß und wird sich finden, wie das Defizit gedeckt und die Bundesfinanzen dauernd saniert werden.

Ueber einen Punkt ist die gesamte öffentliche Meinung der Schweiz und sind alle Parteien einig: die heutige Generation soll nicht die ganze Last, die durch den Grenzschutz entsteht, der Zukunft überlassen. Es ziemt sich, daß das Schweizervolk von heute, das mitten im kriegdurchtobten Europa den Frieden genießt, ein Dankopfer leiste und durch eine einmalige Steuer einen Teil der gewaltigen Kosten deckt, die der Schutz unseres Landes verursacht. Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt, gewiß Lasten und Aufgaben genug. Deshalb soll die Gegenwart ihre Pflicht gegenüber der Zukunft tun.

Die geltende Bundesverfassung sieht eine solche außerordentliche Steuer des Bundes nicht vor. Nach ihrer Anlage hätte der Bund Beiträge, sogenannte Kontingente, der Kantone verlangen müssen, die nach einer gewissen Skala zu leisten wären. Von den Kantonen, denen die kriegerischen Ereignisse ebenfalls große Ausgaben und Lasten bringen, heute von Bundes wegen Beiträge zu verlangen, wäre die verkehrte Welt gewesen; sie brauchen selbst Unterstützung. Es war daher gegeben, daß der Bund vom Schweizervolk einen außerordentlichen Beitrag fordert und einen bescheidenen Teil hievon den Kantonen überläßt.

Durch eine außerordentliche Steuer sollen die Begüterten des Schweizervolkes einen Betrag zusammenlegen, den man für den Bund auf zirka 60 Millionen Franken veranschlagt und der bestimmt ist, die aus dem Kriege erwachsende Schuldenlast zu reduzieren. Wer nicht mehr als 10,000 Fr. Vermögen oder 2500 Fr. Erwerb besitzt, ist von der Steuer befreit, die dann aber für die großen Vermögen und Einkommen in kräftiger Progression ansteigt. Der Verfassungsartikel, der der Abstimmung unterbreitet wird, enthält alle wichtigen Grundsätze der Besteuerung und überträgt bloß deren Ausführung einem Beschlusse der Bundesversammlung. Rasch entstanden, ohne daß ein zuverlässiges statistisches Material vorgelegen hätte — der Bund hat ja bis jetzt keine direkten Steuern bezogen —, mag der Vorlage der oder jener kleine Mangel anhaften. Erfahrene sachverständige Männer haben aber in gewissenhafter Arbeit und unter der Leitung des verdienten Vorstehers des eidg. Finanzdepartementes alles wohl erwogen und die Frage einer raschen Lösung entgegengeführt. Ein einstimmiger Beschluß der Bundesversammlung bürgt dafür, daß keine berechtigten Interessen verletzt und niemand ungerecht behandelt wird.

Es widerstrebt mir, an dieser patriotischen Tagung, in einem Augenblicke, da große Fragen die ganze Menschheit beschäftigen und täglich Tausende auf Schlachtfeldern bluten, auf Einzelheiten dieser Kriegssteuervorlage einzutreten und zu erörtern, ob die oder jene Kategorie der Steuerzahler mit Recht so oder anders behandelt wurde. Hand auf, Herz auf, für das Vaterland! Es ist bloß ein kleines Friedensopfer, das jeder Schweizer ohne Zögern und mit Freuden leisten soll. Und regt sich in ihm ein egoistischer Gedanke, so blicke er hin auf unsere Nachbarvölker, sie werden nach dem Friedensschlusse um Hunderttausende ihrer Söhne trauern und gewaltige Verluste an ihrem Gut zu tragen haben! Wie glücklich wären sie an unserer Stelle!

Um das Schicksal der Kriegssteuervorlage ist mir nicht bange. Ich bin überzeugt, daß die Einsicht und der Patriotismus der Schweizer ihr zum glänzenden Sieg verhelfen wird. Und besonders auch die von ihr Betroffenen werden gerne das Opfer bringen.

Damit ist es jedoch, wie ich schon ausführte, noch nicht getan. Auch für die Schweiz bricht eine neue Epoche der Geschichte an, nicht nur für die Völker, die im Kriege stehen. Die Demokratie wird Aufgaben lösen müssen, die ihr bis jetzt noch nicht gestellt wurden.

Jüngstens wurde in einem Buch versucht, den Ausspruch zu rechtfertigen: Kraft ist Recht. Beobachten wir die Vorgänge rund um uns. Bilden sie nicht die Illustration zu diesem rücksichtslosen Worte? Rings um uns Gewalt im Kampf gegen Gewalt. Die Kraft soll und wird entscheiden, nicht das Recht. Rechte hat nur, wer Kraft hat.

Für die Eidgenossenschaft möchte ich nicht die Devise prägen: Kraft ist Recht, wohl aber die andere: Nur Kraft beschützt Recht; das gilt politisch und wirtschaftlich.

Heute ist unsere Neutralität geachtet und sie wird es durch unsere Armee bleiben. Unsere Kraft schützt unser Recht. Geachtet ist heute auch unsere Eigenart und unsere schweizerische Denkweise, das Schweizertum, wenn ich so sagen darf, weil wir die Kraft haben, es vor jeder fremden moralischen Invasion zu bewahren. Die Kraft schöpfen wir aus unsern hohen staatlichen und kulturellen Idealen, die Frieden und Verständigung der Völker auf dem Boden der Tradition und der Freiheit heißen. Würden wir je diese Kraft verlieren, so wäre unser Recht auf Eigenart verloren.

Am härtesten ist vielleicht für ein kleines Land der Kampf um seine wirtschaftliche Situation. Da gibt es vollends keine Rechte, wenn nicht die Kraft besteht, sie zu wahren. Wo die nationale Produktion und Tätigkeit im eigenen Lande eine Lücke läßt, dringt die fremde ein, und wo im Auslande eine erworbene Stellung nicht gehalten werden kann, tritt die Konkurrenz an die Stelle. Für die wirtschaftliche Expansion gilt also das rücksichtslose Wort: Kraft ist Recht, und richtet eine eindringliche Mahnung an das Schweizervolk, alle Kräfte zu sammeln, zu Hause und in der Fremde möglichst stark zu sein. Zu diesem Zwecke muß die schweizerische Volkswirtschaft sich solidarisch fühlen und vermeintliche Gegensätze zurücktreten lassen, um am grünen Tisch, wo die Grundlagen für die wirtschaftliche Entwicklung gelegt werden, und im Konkurrenzkampf geschlossen und kraftvoll aufzutreten. Die Grundlage praktischen Erfolges aber bilden die Tüchtigkeit und die Arbeitskraft des Volkes.

Verehrte Parteigenossen! Unsern Willen, den Bund wehrhaft und stark zu bewahren, und Opfer für unsere Unabhängigkeit und Selbständigkeit zu bringen, unsern Willen, unser Recht durch Kraft zu schützen, wird die Welt nach dem Resultate der Abstimmung über die Kriegssteuer beurteilen. Alle Volkskreise und Parteien stimmen in patriotischer Einmütigkeit zu.

Möge die Annahme der Vorlage der Ausgangspunkt weiterer fruchtbarer Zusammenarbeit aller Parteien zum Wohle des Vaterlandes sein! — —

Donnernder Beifall folgte dieser staatmännischen Rede, die jedem braven Schweizer aus dem Herzen gesprochen ist.

Eidgenossenschaft.

Gesundheitszustand unserer Armee. (Mitg.) Der Gesundheitszustand der zur Zeit im Felde stehenden Truppen war in der Woche vom 10. bis 16. Mai ein guter; ein gehäuftes Auftreten schwererer Erkrankungsfälle wurde nirgends beobachtet.

Von ansteckenden Krankheiten kamen zur Anzeige: Scharlach, Masern und Diphtherie, je 3 Fälle, Mumps 2 Fälle.

Die Zahl der Todesfälle beträgt 3. Als Todesursache wird gemeldet in 1 Falle tuberkulöse Hirnhautentzündung bei bestehender Lungentuberkulose, in 1 Falle Leberschrumpfung und in 1 Falle Selbstmord (Erhängen).

Der Armeearzt.

Demission des Präsidenten der Nationalbank. Der Bundesrat hat die aus Gesundheitsrücksichten eingereichte Demission des Präsidenten des Direktoriums der Nationalbank, Kundert, der diese Stellung seit Gründung der Bank im Jahre 1905 bekleidete, unter bester Verdankung der geleisteten Dienste genehmigt. Herr Kundert hat sich aber bereit erklärt, die Leitung der Bank beizubehalten, solange die Verhältnisse dies als notwendig erscheinen lassen. Um sich die Geschäftserfahrung des Zurückgetretenen auch in Zukunft weiter für die Nationalbank zu sichern, hat der Bundesrat die durch den Tod des Mitgliedes des Bankrates Heer, Glarus, freigewordene Stelle in dieser Behörde vakant gelassen, um sie nach dem definitiven Ausscheiden des Herrn Kundert aus dem Direktorium der Nationalbank sofort mit ihm zu besetzen.

Güterverkehr zwischen Italien und der Schweiz. Das Mailänder Handelsblatt „Sole" gibt den Text des Abkommens, welches den Güterverkehr zwischen Italien und der Schweiz regelt. Der Vertrag ist am 7. Mai mit der Bemerkung in Rom unterzeichnet worden, daß der Vertrag retroaktive Kraft in dem Sinne hat, daß er die Geltung bekommt, als wäre er schon mit dem 1. April unterschrieben worden. Demzufolge werden die Sendungen folgendermaßen ausgeführt werden: In den ersten zwei Monaten, nämlich im laufenden Mai und Juni, wird das Quantum ausgetauscht werden, das in einer dreimonatlichen Periode April-Juni hätte ausgetauscht werden sollen. Vorher wird das auf April bezügliche Quantum, und dann die für die spätern Monate in Betracht kommende Menge ausgetauscht werden.

Italien wird demnach nach der Schweiz ausführen lassen: Vierhundert Stück Schlachtvieh im Monat; bis zu 1100 Meterzentner Salamiwaren im Monat; Gänse, Truthühner, Enten, Tauben und geflügeltes Wild-

---

Bloß die Standhaftigkeit und Beharrlichkeit besiegt Hindernisse und macht uns zu dem, was uns zu werden kann. Schiller.

Die Nihilistin.

Roman von **Erich Friesen.**

Nach kurzer Zeit schon hebt ein zitternder Seufzer Fedoras Brust. Die Lider heben sich. Aber die schönen großen Augen starren Maruschka verständnislos an.

„Wo bin ich?... Großer Gott, ich kann mich nicht bewegen! . . . Ha, die Knute! Die Knute!!"

Zärtlich, wie eine Mutter zu ihrem Kinde, spricht Maruschka auf ihre Herrin ein. Sie streitet das müde Haupt an ihrer Brust, streichelt die kalten Hände und versucht alle jene liebevollen, wohltuenden Trostspendungen, wie nur ein warmempfindendes Frauenherz sie zu ersinnen vermag.

„Du hast geträumt, Fedora . . . einen bösen, bösen Traum . . . jetzt ist er vorbei . . Sieh, du bist bei mir, . . . bei deiner treuen Maruschka . . ."

Verwundert blickt Fedora um sich.

„Nicht auf dem Marktplatz in Kara?"

„Nein, Liebste. In deinem Zimmer in Berlin."

„Aber — aber — ich fühle doch die Knute auf meinem nackten Rücken — o mein Gott, mein Gott, die Schande!! . . . Maruschka, Maruschka, die Knutenhiebe — oh!"

„Ruhig, ruhig, meine Schwester! Du träumst."

Mit Anstrengung richtet Fedora den Oberkörper auf.

„Mir ist ganz schwindelig, Maruschka . . . . ich kann nicht denken . . . was ist das? . . Bin ich verrückt geworden? Barmherzigkeit —"

„Nein, Fedora, nein! Dein Geist ist nur überanstrengt. Du hast dir zuviel zugemutet. Die furchtbare Aufgabe, die dir heute nacht zuteil wurde —"

„Eine Aufgabe? . . Was für eine Aufgabe?"

„Deinem Vater —"

„Mein Vater! O, mein lieber, guter Vater!!"

Das Gedächtnis ist Fedora zurückgekehrt. Schaudern schlägt sie die Hände vors Gesicht. Die Spannung löst sich. Sie bricht in krampfhaftes Weinen aus.

„Recht so! Mein' doch nur aus!" tröstet Maruschka. „Steh auf! . . . So ist es gut . . Und nun zu Bett!"

Doch Fedora schaudert vor dem großen weiten Bett zurück.

„Es ist kalt und weiß — wie ein Leichentuch," murmelt sie erschauernd. „Ich möchte mein kleines Strohlager in Kara haben, wo wir beide nebeneinander so traulich schliefen —"

„Ja, Liebste, ich werde auch heute bei dir schlafen. Dein Kopf wird in meinen Armen ruhen, wie früher, als wir noch Kinder waren. Ich werde dir hübsche Märchen erzählen, wie damals, von der verwunschenen Prinzessin — von den Wölfen, die kleine Kinder fressen — von der Zuckerhäuschen-Hexe und den — — —"

So plaudert Maruschka unermüdlich weiter und weiter, bis sie Fedora glücklich zu Bett gebracht hat. Sorgsam deckt sie die warme Seidensteppdecke über die müden Glieder und dreht das elektrische Licht aus.

Dann setzt sie sich auf den Bettrand, schiebt den Arm unter Fedoras Nacken und schmiegt ihre Wange an die der Freundin. . .

Nach und nach wird Fedora ruhiger. Zwar zuckt sie noch ein paarmal zusammen und ihren Lippen entringen sich ängstliche Worte:

„Die Knute! Die Knu—te — —"

Dann erleichtertes Aufatmen. Fedora schläft.

Behutsam zieht Maruschka ihren Arm fort und schließt die nach dem Gang führende Tür auf. Dann klettert sie vom Balkon aus die Leiter hinunter, stellt sie an den gewohnten Platz im Gartenhause; verschließt die Haustür doppelt, so, wie sie vorher war, und schleicht wieder hinaus in Fedoras Zimmer, wo sie bis zum hellen Morgen den Schlaf der geliebten Herrin treu bewacht.

15.

Ein frühlingsfrischer, sonniger Nachmittag.

Langsam erwachen die kahlen Bäume aus ihrer winterlichen Erstarrung. Schon sind die großen Knospen an dem dunklen Gezweig aufgebrochen. Das Heidekraut treibt neue Blätter. Und selbst die düstern Kiefern des Grunewaldes nehmen eine lichtere Färbung an.

Die Sonne hat gesiegt. Ihre wärmenden Strahlen durchströmen die ganze Natur mit belebendem Hauch.

Im Vorzimmer einer schmucken, weißen Villa in Schlachtensee sitzt die junge Frau Ilse v. Berkow und wartet auf ihren Gatten.

Es ist drei Uhr mittags. Schon seit einer Stunde ist das Essen fertig, und noch immer erscheint Hans-Egon nicht auf dem Plan.

Ungeduldig verfolgt die junge Frau die Zeiger der Bronze-Uhr auf dem Kamin.

(Fortsetzung folgt.)

bret bis zu 1000 Meterzentner im Monat; frische Fische in unbeschränktem Maße. Konservierte Fische monatlich 100 Meterzentner; 1200 Schweine monatlich. Gemüse- und Fruchtkonserven 100 Meterzentner monatlich; Eiffenpvrit bis 3000 Tonnen monatlich; 2000 Meterzentner Eier. Kaffee in unbeschränktem Maße. 1000 Meterzentner monatlich Bruchreis, für Hanf wird das Quantum festgestellt werden, sobald das allgemeine Ausfuhrquantum aus Italien bestimmt sein wird.

Die Eidgenossenschaft wird nach Italien ausführen lassen: Zuchtvieh für ein den von Italien zur Ausführung gestatteten 400 Stück Schlachtvieh gleichkommendes Gewicht. Die noch bestehenden Ausfuhrpläne sind in diesem Gewicht inbegriffen. Der Austausch wird von der Schweineeinfuhr unabhängig sein. Bis 1200 Meterzentner Zelluloid. Bruchreifen zu 3000 Tonnen monatlich. Ferner Farben, Salz und Anilinöle. 250 Wagen Holz monatlich. In den Zusätzen reservieren sich die beiden Staaten das Recht, weitere Austauschwaren in Beratung zu ziehen, und die Ausfuhr auf einzelne Waren zu beschränken, falls sich im Lande selbst das Bedürfnis darnach geltend machen sollte. Die zwei Regierungen verpflichten sich, die eingeführten Güter im eigenen Lande zu verbrauchen.

Ueberseeische Auswanderung. Nach einer Zusammenstellung des schweizerischen Auswanderungsamtes beträgt die Zahl der überseeischen Auswanderer aus der Schweiz in den ersten vier Monaten dieses Jahres 789 gegen 2081 in derselben Zeit des Vorjahres. Die Abnahme beträgt somit 1292 Personen, welch großer Rückgang selbstverständlich auf die politischen Ereignisse zurückzuführen ist.

Viehschmuggel in Frankreich. Nachdem der schweizerischen Regierung von der französischen Regierung in zuvorkommender Weise eine Erklärung zugegangen ist, die alle Garantien bietet für das auf französischem Boden weidende Schweizervieh, hat das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement den waadtländischen und genferischen Weidegenossenschaften definitiv die Erlaubnis erteilt, ihr Vieh wie in andern Jahren auch in diesem Kriegsjahr zur Uebersömmerung auf die französischen Weiden zu schicken.

Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband. Die zahlreich besuchte Delegiertenversammlung unter dem Präsidium von Regierungsrat Dr. Wettstein, Zürich, genehmigte den Geschäftsbericht und die Rechnung pro 1914 und das Budget pro 1915. Der Bericht konstatiert, daß verschiedene große Projekte des Verbandes infolge der Kriegsereignisse zurückgestellt werden mußten. Der Verband habe sich aber den veränderten Verhältnissen angepaßt und sei intensiv für die Ausnützung und Verwertung der schweizerischen Wasserkräfte im Interesse der wirtschaftlichen Unabhängigkeit des Landes tätig gewesen. In der öffentlichen Diskussionsversammlung sprach Prof. Dr. Baur, Zürich, über: „Die Verwendung der Elektrizität für elektrochemische und elektro-metallurgische Zwecke." Es wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt: Die vom Schweiz. Wasserwirtschaftsverband einberufene Versammlung spricht den Wunsch aus, daß zur gründlichen Bearbeitung der Frage einer rationellen Ausnützung und Verwertung der Wasserkräfte der Schweiz ein Ausschuß von Vertretern des schweizerischen elektro-technischen Vereins, des Verbandes schweizerischer Elektrizitätswerke und des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes gebildet werde.

Neu in den Ausschuß wurde gewählt: Direktor Marti, von Wynau, Langenthal. An Stelle des verstorbenen Regierungsrat Keller, Schaffhausen, trat Regierungsrat Sturzenegger in Schaffhausen in die Kontrollstelle ein.

Aus den Kantonen.

Zürich. Eine Schweizerin, welche auf die Warnungen hörte. Den „N. Zürch. Nachr." wird unterm 16. dies geschrieben: „Ich hatte Newyork in der Zeit der Abfahrt der „Lusitania" von dort zu verlassen. Mir stand die Wahl offen, die raschere und konfortablere „Lusitania" oder einen viel langsameren Holländer-Dampfer via Rotterdam zu wählen. Natürlich war ich zuerst für die erstere. Die bestündigen Warnungen, die täglich in Newyorker Blättern über die Torpillierungsgefahr bei der „Lusitania" erschienen, machten mich jedoch stutzig. Ich erkundigte mich bei ernsthafter amerikanischer Seite und dort riet man mir dringend, den „Holländer" zu nehmen, wenn er auch längere Fahrzeit beanspruche und weniger Konfort biete. Nun entschloß ich mich für das letztere und war froh. Vorgestern bin ich wohlbehalten in meinem lieben Zürich eingetroffen. Wer die Sache ernst nahm, fuhr nicht mit der „Lusitania" ab; denn alle seriösen Leute in Newyork sagten, es sei riskiert. Viele hörten leider mehr auf die Prahlereien, die Deutschen würden sich nie an die „Lusitania" heranwagen, die unter dem Schutze der Vereinigten Staaten fahre, und auf Hinweise, wenn ein Banderbilt die Fahrt riskiere, könnten es andere auch. Diese Aufsetzereien zur riskierten Fahrt waren geradezu verbrecherisch. Ich hörte vor meiner Abfahrt auch, daß zwar Verschiedene von der Fahrt mit der „Lusitania" zurücktreten wollten, sie aber dann doch mitmachten, weil die Cunard-Linie den bereits bezahlten Fahrpreis nicht zurückerstatten wollte. Das letztere kann ich nicht bestätigen, da ich es nur vom Hörensagen habe. Richtig ist, daß nach allen Warnungen ein gewisser Leichtsinn oder Protzenhaftigkeit dazu gehörte, mit der „Lusitania" zu reisen.

— „Seid fruchtbar und mehret euch." Letzter Tage zeigte auf dem Zivilstandsamt der Stadt Zürich ein 60 Jahre alter Italiener die Geburt seines 31. Kindes an. Er heiratete mit 19 Jahren. Die erste Frau schenkte ihm 19 Kinder, alles Knaben, die zweite gebar ihm noch 12 Kinder. Von allen 31 Kindern leben noch 16.

Zürich. Dem Zürcher Generalstreik im Juli 1912 folgte bekanntlich eine ausgedehnte gerichtliche Untersuchung nach Urheberschaft und strafrechtlicher Verantwortlichkeit, deren Ergebnisse erst vor wenigen Monaten durch Regierungsratsbeschluß aus Abschied und Traktanden fielen. In dieser Untersuchung spielte das Protokollbuch der sozialdemokratischen Arbeiterunion eine große Rolle, indem es von den Gerichtsbehörden dringlich begehrt, in den verborgensten Winkeln gesucht und doch nirgends gefunden wurde. — Wo das Buch vor den Augen der Polizei und der Detektive so sicher versteckt war? Das verrät des Sozialdemokrat Dr. Tobler, früherer „Volksrecht"-Redakteur, indem er dort mitteilt, daß das wertvolle Belastungsobjekt nicht etwa bei geheimen Freunden und Genossen untergebracht, sondern einem „großkapitalistischen Bourgeois-Institut" anvertraut worden war: Es lag im Tresor der Schweizerischen Kreditanstalt . . . .

Luzern. Pilatus-Bahn. (Mitgeteilt.) Pfingstsonntag, den 23. Mai wird der Bahnbetrieb nach Pilatus-Kulm aufgenommen.

Die letzten warmen Wochen haben die Schneedecke meterweise gesenkt, trotzdem umgeben die Hotels noch hohe Eisgalerien.

An allen Sonntagen, sowie am Pfingstmontag werden Billete zum ermäßigten Preise von Fr. 9 zu allen Zügen gültig, ausgegeben.

Luzern. Prachtentfaltung. Das „Tagbl." schreibt: Der Blumenfreund sieht jetzt bei einem Gang durch die Stadt oder vielleicht nur über den Quai einzigartige Blumenbilder. Entzückend nehmen sich vor dem Schweizerhof, dessen Anlagen immer fein und künstlerisch gepflegt sind, die hochstengeligen blaßroten Tulpen aus, die wie ein Blumentraum über dem hellgrünen englischen Rasen sich wiegen. Und wie leuchten die Rabatten tiefblauer Vergißmeinnicht! Am Mittelbau des Hotel National blühen die weißen und blauen Glycinien in wunderbarer Fülle. Es sind eigentliche Blumengießbäche, die sich über das zarte, noch schüchtern hervortretende Grün in einen Blumensee herabstürzen. Der Kursaal aber ist von einem dreifachen bunten Blumenkordon umzogen, so daß es ein Genuß seltenster Art ist, auf einem so kleinen Stück Erde so viel Schönheit an Form, Farbe und Duft wahrnehmen zu können. Es ist, als wollte die Natur heute überall der Menschen Werk mit den schönsten Wundern schmücken.

Luzern. Von den Landesvätern. Nach den nunmehr vorliegenden offiziellen Ergebnissen der Luzerner Großratswahlen, die kampflos im Zeichen der Verständigung aller drei Parteien vor sich gingen, gehören dem neuen Rate u. a. an: 14 Advokaten, die ihren Beruf ausüben, 16 kantonale und städtische Beamte (im Hauptamt) 7 Aerzte und Tierärzte, 32 Vertreter des Gewerbes und Industrie, des Handels und Verkehrs, 2 Redaktoren, viele Gemeindebeamte und Landwirte. Parteipolitisch scheiden sich die 157 Großräte in 87 Konservative, 62 Freisinnige und 8 Sozialisten.

St. Gallen. Das Zirkular, das jüngst von der St. Galler Regierung an die Banken gerichtet wurde, und in welchem gegen Zinsüberforderungen Stellung genommen wird, wurde in weitesten Volkskreisen sehr beifällig aufgenommen. Es herrscht über das Gebaren verschiedener größerer Privatbanken eine erbitterte Meinung. Zinsansätze von 7 bis 8 Prozent und die Verrechnung außerordentlich hoher Provisionen sollen an der Tagesordnung sein. Die Erbitterung gegen diese Privatbankinstinute ist denn auch eine weiterverbreitete, so daß die Regierung zum vornherein mit den Sympathien weitester Volkskreise rechnen kann, wenn sie auch mit den angedeuteten weitern Maßnahmen nicht zu lange zuwartet, sofern die Warnung nicht den erwarteten Erfolg haben sollte. In dieser Frage erwartet das Volk nun wirklich den Schutz des Staates.

Tessin. Der Zudrang der Deutschen und Oesterreicher, die sich aus Italien flüchten, hat etwas nachgelassen. Immerhin treffen noch mit jedem Zuge vereinzelte Emigranten ein. Die Gesamtzahl der in Lugano Weilenden wird zurzeit auf annähernd 1000 geschätzt. Neben Bessersituierten begegnet man auf dem Perron des Bahnhofs von Lugano auch Familien wenig und unbemittelter Arbeiter, die ihre Habe in Rucksäcken oder weiten Taschen verpackt haben. Die deutschen Heimreisenden berichten von großen Militärtransporten, die ihre Züge kreuzten. Anzuerkennen sei, daß in den Bahnhöfen auf strikte Ordnung gehalten und dafür gesorgt werde, daß keine Belästigungen der Fremden vorkommen. Auf der Gotthardlinie sind nun für diese Tage große Transporte aus Deutschland zurückkehrender Italiener angekündigt.

Aargau.

Weitere Preßstimmen über die Rede des Hrn. Bundesrat Schultheß. Dem St. Galler „Volksfr." wird geschrieben: „Das Referat von Herrn Bundesrat Schultheß ist eine glänzende Orientierung über das so wichtige Postulat unserer gegenwärtigen Politik. Herr Schultheß hat es verstanden, mit klaren festen Linien unsere jetzige finanzielle Gebahrung zu zeichnen, dem Lande Mut einzuflößen und doch wieder vor dem vertrauensseligen Optimismus zu warnen. Daß das rein Steuertechnische dabei in den Hintergrund getreten ist und mehr die patriotischen Accente überwiegen, ist gewiß kein Fehler. Der Wert des Referates ist namentlich auch darin zu erblicken, daß es das Außerordentliche der Wirtschaftsgebahrung des Staates in diesen Kriegszeiten klar in den Vordergrund rückt. Der Appell an die Kräfteversammlung ist heute dringlicher als je. Wenn das Schweizervolk seiner richtigen finanziellen ökonomischen Ressourcen bewußt wird, wird das Vertrauen in die eigene Kraft jeden Schwächeanfall verscheuchen, und dann werden wir auch kommende Entwicklungen sicher gut überstehen. Die Rede des Chefs des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements ist eine bedeutsame Kundgebung, welche die Aufmerksamkeit des Landes verdient."

Propaganda für die Kriegssteuer. Am Sonntag fanden Versammlungen statt in Brugg, wo Herr Nationalrat Dr. Siegrist referierte, und in Seon, wo Herr Ständerat Isler das Referat übernommen hatte. Beide Versammlungen waren gut besucht und sprachen sich einstimmig für die Vorlage aus.

Katholisch-konservative Partei. Am Pfingstmontag findet im „Löwen" in Stein die Delegiertenversammlung der kath.-konservativen Volkspartei des Kantons Aargau statt. Traktanden: 1. Die eidg. Kriegssteuer. Referent Nationalrat Dr. Wyrsch. 2. Kantonale Tagesfragen und 3. Parteiangelegenheiten.

Rebenbespritzung. Der Regierungsrat erläßt ein Kreisschreiben betreffend Bekämpfung des falschen Mehltaues und anderer Rebenkrankheiten, an die Bezirksämter und Gemeinderäte der weinbautreibenden Gemeinden. Es wird eine zweimalige Desinfektion der Reben gegen den falschen Mehltau als obligatorisch erklärt.

1. Die erste Bespritzung soll zirka 14 Tage vor der Traubenblüte, die zweite unmittelbar nach dem Verblühen ausgeführt werden. Für jede Bespritzung ist eine 2prozentige Lösung zu verwenden. Eine 1½prozentige dürfte sogar das erste Mal genügen, sofern 14—16 Tage nachher eine zweite, stärkere Spritzung erfolgt.

Man arbeite exakt und zwar so, daß die Blätter von unten getroffen werden, wobei auch ein Bespritzen der Träubchen unerläßlich ist. Ein Bespritzen der obern Blattfläche ist nicht unbedingt nötig, da bei dieser Spritzmethode von selbst genug Brühe auf die Oberseite kommt und nach der neuesten Forschung die Infektion von unten stattfindet.

2. Von der Festsetzung eines bestimmten Termins für die Bespritzung muß naturgemäß Umgang genommen werden, doch soll die zweite Desinfektion spätestens bis Mitte Juli beendigt sein. Je nach der Witterung wird für Rebgelände, welche dem falschen Mehltau stark ausgesetzt sind, eine dritte, event. vierte Bespritzung dringend empfohlen.

Die Hauptsache ist, daß diese wohlgemeinten Anordnungen befolgt werden. Wers nicht tut, straft sich selbst.

Die von der Landstraße. Laut dem Bericht über die staatliche Naturalverpflegung im Jahre 1914 resultiert eine Verminderung der Wandernden von 26,900 auf 21,800. Während das erste Quartal 1914 noch eine Zunahme der Zahl an verpflegten Wanderern von 2400 erzeigt, ebbt die Frequenzziffer im dritten und vierten Quartal um mehr als die Hälfte zurück. Entsprechend reduzierten sich die Verpflegungskosten, die von 25,383 Fr. im Jahre 1913 auf 20,900 Fr. zurückgegangen sind. Auch hier haben die beiden letzten Quartale den Rückgang (von Fr. 15,034 auf Fr. 8277) bewirkt. Der Gesamtaufwand, inkl. Kosten der Arbeitsvermittlung, erreichte den Betrag von 30,217 Fr. (1913: Fr. 35,438). Daran leistet der Kanton Fr. 8421, die Gemeinden Fr. 19,649 und der Bund Fr. 2088. Gegenüber dem Jahre 1913 hat die Zahl der Wanderer um 5078, die Kosten haben um Fr. 5221 abgenommen. Pro Wanderer hat die Aufwendung die Höhe von 138 Rp. erreicht (1913: 131 Rp.) Nach der Nationalität haben die Naturalverpflegung besucht: Aargauer: 1914: 3111 (1913: 2766); andere Schweizer: 11,616 (11,604); Deutsche 3937 (7226); Oesterreicher 2331 (3734); Italiener 410 (506). — Es zeigt sich, daß wenn schon viele Schweizer durch ihre Einberufung unter die Fahnen der Notwendigkeit des Wanderns überhoben wurden, die wirtschaftliche Lage dennoch viele und wohl auch solche, die freiwillig nie dazu gekommen wären, auf die Straße und in die Herbergen getrieben hat. Welchen Segen die Naturalverpflegung gerade in solchen Zeitläuften darstellt, läßt sich kaum ermessen. Die Revision, welcher die Regierung den administrativen Apparat der Naturalverpflegung unterzogen hat, bestimmt, daß die Zahl der Verpflegungsstationen und zugleich Kontrollstellen auf 16 festgesetzt werde (bisher 18), mit der Berechtigung dieselbe weiter zu vermindern, wenn sich das Bedürfnis hiefür einstellen sollte. Die Stationen sind folgende: Aarau, Baden, Bremgarten, Brugg, Unterkulm, Reinach, Schöftland, Laufenburg, Frick, Lenzburg, Fahrwangen, Muri, Rheinfelden, Zofingen, Zurzach und Kaiserstuhl.

Die kantonale Beamtenpensionskasse zählte auf Ende 1914 345 Mitglieder gegenüber 333 im Vorjahr. Die Beamten haben seit 25 Jahren an den Kassabestand 255,927 Fr. beigetragen. Der Pensionärbestand weist 7 Beamte und 12 Beamtenwitwen auf.

Die statutarische Generalversammlung wird auf den Herbst 1915 verschoben, weil die Sanierung der Unterstützungskasse des Polizeikorps eine Revision der Statuten der Beamtenpensionskasse bedingt. Voraussichtlich wird der Große Rat in einer seiner nächsten Sitzungen Stellung zu den Sanierungsvorschlägen für die Polizeiunterstützungskasse nehmen, worauf dann das Polizeikorps seine entsprechenden definitiven Beschlüsse für die Statutenrevision fassen muß. Ist dies erfolgt, so hat sich die Generalversammlung der Beamtenpensionskasse schlüssig zu machen, ob sie ihre Statuten entsprechend abändern wolle.

Anschnliche Stiftungen. Die Städte Aarau und Baden sind von dem jüngst verstorbenen Hrn. R. B. Saft mit Vermächtnissen bedacht worden, die, vorausgesetzt daß die Liquidation des zum Teil im kriegführenden Ausland gelegenen Vermögens nicht außerordentlich ungünstige Resultate ergeben sollte, sich zusammen auf Fr. 140,000 belaufen dürften.

In Aarau soll das Vermächtnis als R. B. Saft-Stiftung für den Neubau eines Museums verwendet werden.

Das Betreffnis für Baden dient als R. B. Saft-Stiftung dem Betriebsfonds des städtischen Krankenhauses. Die Stiftungen verbleiben unter unentgeltlicher Verwaltung der Gemeindebehörden. Kapitalangriffe, resp. anderweitige Verwendungen sind nicht statthaft.

Für die Unglücklichsten der Unglücklichen. Heute kommt uns ein Büchlein zu, dem wir gerne den Weg zu den Herzen mitteldiger Menschen bereiten helfen möchten. Es betitelt sich: „Das blinde Kind und sein Heim" und verfolgt den Zweck, nicht bloß Aufschluß darüber zu geben, was ein Blindenheim ist, will und kann, sondern auch den Baufonds für Erweiterung der gegenwärtigen Anstalt in Könitz bei Bern äuffnen zu helfen, auf welche auch der Aargau in seiner Blindenfürsorge angewiesen ist. Die Anstaltsleitung teilt uns u. a. folgendes mit:

„Die im Jahr 1837 gegründete „Bernische Privatblindenanstalt" hat bald nach ihrem Entstehen ihren Wirkungskreis über die Grenzen unseres Kantons hinweg ausgedehnt. In den letzten 25 Jahren hat sie aufgenommen aus den Kantonen Basel 9, Aargau und Solothurn je 8, Luzern 7, Thurgau und Zürich je 5, Graubünden und St. Gallen je 4, Schaffhausen 3, Genf 2, Glarus, Tessin, Wallis und Zug je 1, total also 59 Blinde.

Gegenwärtig sind in unserer Anstalt vertreten die Kantone Aargau, Basel, Genf, Luzern, Solothurn, Tessin, Thurgau und Zürich mit insgesamt 19 Kindern.

Jeder Zögling kommt uns pro Jahr auf zirka Fr. 1000 zu stehen. Als Kostgeld nehmen wir per Jahr und Zögling durchschnittlich Fr. 350 ein. Wir legen also für jeden Zögling im Jahr Fr. 650 zu. Das macht gegenwärtig für die 19 Nichtberner eine Summe von Fr. 12,000 im Minimum. Für diese Zulagen schöpften wir bis dato ausschließlich aus Hülfsquellen bernischer Provenienz.

Die Zahl unserer Zöglinge beträgt momentan 46. Unsere Räume sind infolge dieser verhältnismäßig großen Zahl überfüllt und war derart, daß der ganze Anstaltsbetrieb beeinträchtigt wird. Wir sehen uns deshalb genötigt, sofort Abhilfe zu schaffen. Wenn wir nur die bernischen Blinden behalten, reicht unser Platz aus. Wir würden uns aber nur ungern dazu entschließen, die 19 aus andern Kantonen stammenden Blinden vorzeitig zu entlassen. Vielmehr möchten wir dafür sorgen, daß auch die noch unversorgten Blinden der deutschen Schweiz (zufolge der letzten Volkszählung handelt es sich um zirka 30 geistig normale, schulpflichtige Blinde) bei uns Aufnahme finden können."

Die erwähnte interessante und instruktive Schrift ist beim Selbstverlag der Anstaltsverwaltung zum Preise von Fr. 1 zu beziehen; ihr Bezug bedeutet also bloß einen kleinen Gottesohn. Sie gewährt einen Einblick in den Betrieb des Blindenheims, in dem die blinden Kinder je nach Veranlagung zur Erlernung eines Handwerks angeleitet und derart zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft erzogen werden. Viele Illustrationen veranschaulichen die Einrichtungen der Anstalt, die Lehrmittel der Zöglinge und ihre Produktionen verschiedener Zweige.

Baden. Ins Bürgerrecht der Gemeinde Baden sind aufgenommen worden: 1. Herr Rösch, Schneidermeister aus Ossingen (Württemberg) mit Familie um die Einkaufssumme von 2750 Fr. 2. Herr H. Brown-Kronmeyer aus England mit Familie um die Einkaufssumme von Fr. 3000. 3. Herr Jeyer, Metzgermeister von Lengnau mit Familie um die Einkaufssumme von Fr. 3250. Die Einheitstaxe beträgt bei allen Aufgenommenen Fr. 2500. Die Differenzen ergeben sich aus den reglementarischen Zuschlägen für männliche Familienglieder.

Frickthal. Bestrafter Schelm. Der Bahnarbeiter Traugott Urspring, von Hormussen stahl am 9. März 1913 dem Vinzenz Meier in Zeihen aus einer verschlossenen Kommode Fr. 215 und eine elektrische Taschenlampe, am 24. Dezember 1914 dem Adolf Bürgi in Hornussen Fr. 360. Ferner hatte der Angeklagte noch zwei weitere Diebstähle, sowie vier Fälle von Diebstahlsversuch auf dem Kerchhof. Das Kriminalgericht verurteilte ihn zu 2 Jahren Zuchthaus und vierjähriger Einstellung im Aktivbürgerrecht.

Ausland.

Deutschland. Mit einer imponierenden Ruhe und Gefaßtheit sieht man in Deutschland der Entwicklung der Dinge in Italien entgegen. Man hat dort mit der Möglichkeit eines Krieges Italiens an der Seite des Dreiverbandes schon seit geraumer Zeit gerechnet und sich vorgesehen. Die „Tägliche Rundschau" schreibt zu der Wahrscheinlichkeit einer Kriegsteilnahme Italiens: „Wir müssen uns mit der Zuversicht auf unsere Stärke begnügen, die dem Ueberfall von sechs Mächten standgehalten hat und auch einer siebenten sich gewachsen zeigen wird. Den Nutzen aber haben, wenn die Kriegserklärung erfolgen sollte, die Ereignisse der letzten Wochen gehabt, daß sie uns beweisen, daß wir nicht einem einheitlichen, sondern einem zerspaltenen Italien entgegenzutreten hätten, dessen Mehrheit den Krieg nicht will, aber in ihn hineingerissen wird. Wenn die hochfahrenden Kriegshoffnungen der italienischen Kriegspartei sich nicht oder nicht bald und voll erfüllen sollen, so wird die italienische Regierung bald neben dem Feinde, den sie sich künstlich gesucht, einen gefährlichen Feind im eigenen Lande haben." Die „Kreuzzeitung" sagt: „Wir dürfen auch den Eintritt dieser Möglichkeit (der italienischen Kriegs-

teilnahme) mit Ruhe entgegensehen. Der Armeebefehl des kommandierenden Generals des dreiunddreißigsten französischen Armeekorps bringt uns die Bestätigung, daß der Vorstoß der Verbündeten bei Arras wirklich die große Offensive bedeutet, auf welche die französische und englische Regierung, auf welche namentlich auch Lord Kitchener, ihr Publikum immer wieder vertröstet haben. Solche Unternehmen aber müssen als gescheitert gelten, wenn sie nicht gleich im ersten Ansturm einen wesentlichen Erfolg bringen. Die Entscheidung zwischen der Weichsel und den Karpathen lag in den Ergebnissen des ersten Tages. Bleibt nun auch diese gewaltige Kraftanstrengung der Verbündeten erfolglos, so wird die Erkenntnis, die man ja jetzt schon gelegentlich in der feindlichen Presse ausgesprochen findet, daß der deutsche Wall im Westen nicht zu brechen ist, weitere Fortschritte machen. Inzwischen vervollständigen wir unsere Erfolge im Osten und schaffen uns so eine strategische Lage, die es unserem Generalstab, der ja alle in Frage kommenden Möglichkeiten längst durchdacht und durchgearbeitet hat, sehr wohl ermöglichen wird, im Verein mit unsern Verbündeten auch einer neuen Großmacht noch standzuhalten."

Frankreich. Ernste wirtschaftliche Lage in Südfrankreich. Wie sehr das wirtschaftliche Leben Frankreichs darniederliegt, zeigt der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien", der aus Bordeaux meldet, daß dort das kommerzielle und industrielle Leben, sowie das der Gironde völlig stilliege. Er habe den Vorsitzenden der Bordelaiser Handelskammer und verschiedene bedeutende Persönlichkeiten in Bordeaux gesprochen. Alle hätten einmütig erklärt, daß das ganze Land leide und das Ende der Leiden noch nicht abzusehen sei. Der Hauptgrund der schlechten Lage sei der Arbeitermangel und die Brachlegung des größten Gebietes des Weinhandels. Durch den Krieg habe der Weinhandel seine besten Kunden, Deutschland und Belgien, verloren. Eine andere Gefahr für den Weinhandel sei das Vorgehen der englischen Regierung gegen den Alkoholismus. Durch die Ausfuhrverbote sei auch der Schiffsverkehr im Hafen von Bordeaux stark zurückgegangen. Die Lage sei sehr ernst, und umso mehr, als die kommende Weinernte eingebracht werden müsse, während niemand wisse, wo man die dazu nötigen Arbeiter finden könne.

— Die mutmaßliche Ernte 1915. Der „Nouvelliste" meldet aus Paris: Nach einer Bekanntmachung des Ackerbauministers sind die Ernteaussichten für 1915 infolge der günstigen Witterlage im April sehr befriedigend. Die landwirtschaftlichen Arbeiten schritten günstig vor. Nur in Südwestfrankreich haben Schneefälle im April die Aussichten einigermaßen verschlechtert.

Oesterreich-Ungarn. Ueber eine Revolte in Triest berichtet die „Idea Nazionale" folgende Einzelheiten: Der Aufstand brach gleichzeitig in verschiedenen Stadtvierteln der Peripherie aus und nahm hauptsächlich in der Via Riguzzi gewaltsamen Charakter an. Es befanden sich dort große Haufen von Straßenbahnschienen, die zur Errichtung von Barikaden benutzt wurden. Die Polizei machte Angriffe, wurde aber durch Steinwürfe zurückgetrieben. Herbeigeeilte Truppen zwangen die Aufständischen zum Rückzug. Hierauf begannen aber die Einwohner Blumengeschirre, Wasserflaschen und alle möglichen Gegenstände auf die Polizei und die Truppen zu werfen. In der Via Farneti wurde ein Holzlager in Brand gesteckt in der Erwartung, daß auch die benachbarte Polizeiwache vom Feuer ergriffen werde. Die Feuerwehr konnte dies aber verhindern. Daß die Revolte gut vorbereitet war, beweisen folgende Vorfälle: Ganz in der Nähe der Stadt befinden sich einige Pulvermagazine und davon wurde das von San Saba und Basoviza im gleichen Moment in die Luft gesprengt. Von den Zeitungen erscheinen nur nach die „Triester Zeitung", das Organ der Statthalterei, und der „Piccolo", letztere aber in sehr reduziertem Format, da die Zeitungen der Präventivzensur unterliegen. Die Redakteure werden persönlich bewacht.

Serbien. Zur Adriafrage. Aus Nisch wird dem „Dnjewnik" gemeldet, die russisch-italienische Verständigung wegen Dalmatiens und des serbo-kroatischen Küstenlandes (Litorale) habe eine derartige Mißstimmung gegen Rußland hervorgerufen, daß die Kreise der Intransigenten einen Sonderfrieden mit Oesterreich zur Abwehr der italienischen Aspirationen auf slawisches Gebiet fordern.

Montenegro. Not und Elend. Ungünstige Nachrichten kommen dem „Giornale d'Italia" aus Montenegro zu. Das Elend sei dort grenzenlos, es gebe kein Getreide mehr, das Volk lebe von Gras (!) Die aus England und Frankreich kommenden Lebensmittel reichten nicht aus, zumal im Hafenorte Medua anhaltend Diebstähle stattfänden. Auch fingen österreichische Torpedoboote manche Ladung ab. Ferner fehle es in Montenegro an Geld. Kein Kaufmann wolle die vom König ausgegebenen Schatzscheine annehmen, die Zwangskurs hätten und außerhalb des Landes wertlos seien. Der Ernst der Lage werde noch dadurch erhöht, daß die Regierung auch zahlreiche österreichische Flüchtlinge und die Bevölkerung einiger zu Beginn des Krieges besetzter Grenzorte miternähren müsse.

Ein österreichisch-deutscher Wirtschaftsverband. Aus Wien wird gemeldet: Bereits im Winter 1913 hatte sich als Parallelorganisation des in Berlin bestehenden deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes eine Delegation aus den größeren wirtschaftlichen Verbänden Oesterreichs gebildet, in der die Spitzen des Zentralverbandes der Industriellen Oesterreichs, des Bundes österreichischer Industrieller, des österreichischen Exportvereins, des Zentralverbandes österreichischer Kaufleute, des niederösterreichischen Gewerbevereins, des Reichsverbandes der deutschen Gewerbevereine, und anderer Zentralverbände vertreten waren und als deren Vorsitzender der Präsident der Anglobank in Wien, Professor Dr. Julius Landesberger, gewählt wurde. Nunmehr hat sich ein besonderer österreichisch-deutscher Wirtschaftsverband in Wien begründet, der sich die Pflege der wirtschaftlichen Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland zur Aufgabe gemacht hat und als Parallelorganisation des in Berlin bestehenden deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes fungiert. Dem österreichisch-deutschen Wirtschaftsverband in Wien traten sofort nach seiner Gründung mehrerer Hunderte größerer österreichischer Firmen aus allen Zweigen der Industrie, sowie die nahmhaftesten Wirtschaftspolitiker Oesterreichs bei. Der neue Verband wird ebenso wie der in Berlin bestehende Verband unter Ausschaltung aller theoretischen Erörterungen sich lediglich mit der Bearbeitung praktischer Fragen befassen.

Neuestes und Telegramme.

Italienische Krisis. (z-Korr.). Ueber die Vorgänge in Italien liegen in der Bundesstaat keine neuen Nachrichten vor. Es bleibt nur zu melden, daß nach zuverlässigen Erkundigungen noch bis Dienstag der Warenverkehr zwischen Deutschland und Italien nicht aufgehört hatte. Es gingen an diesem Tage immer noch 1300 Tonnen Kohlen aus Deutschland durch die Schweiz nach Italien, während andererseits Südfrüchte und Gemüse aus Italien nach Deutschland exportiert wurden. Es ist klar, daß durch das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg die Verproviantierung der Schweiz mit Lebensmitteln noch mehr gefährdet wird als bisher, da bei den Dreiverbandsmächten stets die Befürchtung besteht, daß das Eingeführte nach einem der gegnerischen kriegführenden Länder weiter exportiert werde. Um diesem Einwand zu begegnen, sind gegenwärtig mit Unterstützung des Bundesrates Verhandlungen im Gang, welche den Abschluß eines schweizerischen Importsyndikates nach dem Muster Hollands bezwecken, dessen Aufgabe es wäre, den Import zu überwachen und den Staaten, die uns Waren zuführen Garantien dafür zu geben, daß dieselben nicht weiter exportiert werden. Diese Bestrebungen, die sehr im Interesse der schweizerischen Bevölkerung liegen, sind zu begrüßen, sie sind aber noch nicht so weit gediehen, daß ein baldiger Abschluß bevorstehend wäre.

Die Krisis in Italien.

Laut Wiener Meldungen schreibt die „N. Fr. Pr.", das Ministerium Salandra genieße das größte Vertrauen bei der Kriegspartei. Gerade ein solches Ministerium könnte am ehesten imstande sein, den innern und folglich auch den äußern Frieden zu erhalten. Aehnlich bemerkt die offiziöse „Wiener Allgemeine Ztg.", das Verbleiben Salandras könnte auch dahin gedeutet werden, daß nur dieses Ministerium die nötige Autorität besitze, um den Frieden zu erhalten. Ein sicheres Urteil über die weitere Entwicklung sei jedoch angesichts der verworrenen Situation unmöglich. Nichts, was geschehe, werde Oesterreich überraschen.

Im Bukarester Blatt „Moldavia" schreibt ein den Kreisen der Regierung nahestehender Politiker, es verstärke sich die Ueberzeugung, daß kein wie immer geartetes Verhalten Italiens eine Aktion Rumäniens nach sich ziehen werde. Rumänien werde auch weiter die Politik des bewaffneten Zuwartens verfolgen.

Die Berliner „Nationalzeitung" meldet: In hiesigen parlamentarischen Kreisen, die gute Kenntnis der Zustände in Italien infolge langjähriger Verbindungen in diesem Lande haben, wird die Lage etwas optimistischer beurteilt, als dies im allgemeinen auf Grund der Meldungen über Straßenkundgebungen in italienischen Städten sonst geschieht. Die Entschließung des Königs, das Kabinett Salandra vorläufig im Amte zu belassen, wird als Formsache betrachtet. Die Uneinigkeit im Kabinett über die Frage, ob Krieg oder Frieden, habe für den König noch nicht genügen können, das Entlassungsgesuch anzunehmen, solange das Parlament seinen Willen nicht kundgegeben habe. Hierauf komme es allein an. Der König werde wie bisher nach der Entscheidung des Parlaments handeln, möge sie fallen, wie sie wolle. Nach den in Italien herrschenden konstitutionellen Ufancen sei etwas anderes nicht zu erwarten gewesen. Man beweiselt in diesen Kreisen nicht, daß die Sitzung des Parlaments erfolgen wird und vertraut nach wie vor darauf, daß die Entscheidung für die Aufrechterhaltung der Neutralität ausfallen wird. Allerdings müßte die Freiheit des Parlements diesmal durch Waffengewalt geschützt werden. Das werde aber sicherlich auch in ausreichendem Maße geschehen.

Rom, 19. ds. (Stefani). Der „Messaggero" schreibt: „Nachrichten aus sehr guter Quelle zufolge können wir versichern, daß die Gerüchte über die gestern auf der Consulta stattgefundenen Unterredungen des Fürsten Bülow und des Barons von Macchio nicht der Wahrheit entsprechen. Weder Fürst Bülow noch Macchio zeigten ihre Kenntnis von der Verständigung Italiens mit den gegen die Zentralreiche kämpfenden Mächten, und ihre Unterredungen mit Sonnino waren von der gewöhnlichen Liebenswürdigkeit, wenn nicht von dem gewöhnlichen Optimismus durchdrungen. Es scheint, daß Fürst Bülow, wenn auch nur im Vorübergehen, auf die Möglichkeit eines Krieges zwischen den Zentralmächten und Italien abgespielt habe, um ein Abkommen für den Schutz der deutschen Staatsangehörigen in Italien und der italienischen Staatsangehörigen in Deutschland als erwünscht zu bezeichnen."

Das Blatt fügt bei, die Gerüchte über eine Abreise der deutschen und österreichischen Konsuln seien unbegründet. Die Konsuln hätten von ihren Botschaftern Weisung erhalten, sich zur Abreise bereit zu halten, aber sie werden erst nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und nach der Kriegserklärung abreisen.

Rom, 19. ds. (Stefani). Nach dem „Messagero" hat der Ministerrat am Dienstag abend mehrere Maßnahmen geprüft, die dem Parlament zur Genehmigung unterbreitet werden sollen. Es handelt sich um die provisorischen Budgetzwölftel, außerordentliche Militärkretite, Ermächtigung an die Regierung, auf dem Ausnahmewege alle staatlichen Verwaltungszweige zu ordnen. Die Vorlage soll am Donnerstag der Kammer unterbreitet werden. Voraussichtlich wird der Präsident eine Kommission von 24 Mitgliedern zur Prüfung der Vorlage ernennen. Sonnino habe ferner dem Ministerrat Kenntnis gegeben von den im Grünbuch enthaltenen Dokumenten. Zupelli habe günstigen Aufschluß erteilt über die militärische Vorbereitung und den ausgezeichneten Geist der Truppen. Salandra gab Aufklärungen über die eindrucksvollen Kundgebungen anläßlich der Bestätigung des Ministeriums, Kundgebungen, die sich Tag für Tag in Italien fortsetzen. Im ganzen Lande herrscht ein lebhafter und prächtiger Geist der Disziplin, der Eintracht und des Patriotismus.

Nach der Versenkung der „Lusitania".

Washington, 19. ds. (Havas). Die durch die Botschafter Oesterreichs und Deutschlands entfaltete diplomatische Tätigkeit zur Vermeidung eines Bruches erregt großes Interesse. Zwischen den Botschaftern und Bryan, sowie zwischen diesem und Wilson fanden lange Besprechungen statt. Man glaubt, daß die Botschafter von Oesterreich und Deutschland ihren Regierungen telegraphiert haben, um ihnen zu empfehlen, sogleich den Unterseebootkrieg einzustellen, während die Verhandlungen fortdauern. Oesterreich wendet seinen ganzen Einfluß auf zur Erhaltung des Friedens.

New-York, 19. ds. (Havas.) Der patriotische Geist scheint seit der Zerstörung der „Lusitania" in den Vereinigten Staaten einen ungeheuren Fortschritt zu machen. Fortwährend finden Sympathiekundgebungen zu Ehren des Präsidenten statt. Eine große Zahl von Männern und Frauen ergreifen jede Gelegenheit, Wilson ihre Unterstützung in der gegenwärtigen Krisis zu versichern.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag im Allgemeinen ruhig verlaufen. Unbedeutende Kämpfe fanden statt bei Neuve Chapelle, bei der Loretto-Höhe und im Priesterwalde.

Aus dem Osten ist zu melden, daß die Verbündeten weiter über den San vordringen. Die sich ihnen bei Jaroslam entgegengestellten russischen Kräfte wurden zurückgeschlagen. Weiter gekämpft wird bei Sambor und in Russisch-Polen bei Kielce.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 19. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Nördlich von Ypern nahmen die Kämpfe auf dem östlichen Kanalufer einen für uns günstigen Verlauf. Südlich von Neuve-Chapelle setzten die Engländer nach starkem Artilleriefeuer an einzelnen Stellen zu neuem Angriff an. Sie wurden überall abgewiesen. Auf der Loretto-Höhe nahmen wir einige feindliche Gräben und erbeuteten dabei zwei Maschinengewehre. Ein starker französischer Angriff gegen den Südteil von Neuville brach unter schweren Verlusten für den Feind in unserm Feuer zusammen. Im Priesterwalde versuchten die Franzosen um Mitternacht vorzubrechen, wurden aber durch unser Artilleriefeuer niedergehalten.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 19. ds. Amtliches Communiqué vom 19. Mai, 3 Uhr nachmittags. Das schlechte Wetter hält an. Kein Ereignis auf der Front während der Nacht, ausgenommen einige Kanonaden auf verschiedenen Punkten und östlich von Ypern zwei Angriffsversuche des Feindes, die durch unser Feuer aufgehalten wurden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 19. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Auf der Linie Schagori-Brauenburg sind gestern stärkere feindliche Kräfte angetreten. Nördlich und südlich des Njemen dauern die Kämpfe weiter an. Die Russen versuchten gestern, das weitere Vorschreiten über den San (nördlich Przemysl) vorgedrungener Truppen durch Gegenangriffe aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Eine Division hat bei den Kämpfen um den San-Uebergang 7000 Gefangene gemacht, sowie 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen Pilica und oberer Weichsel, sowie südöstlich Przemysl werden die Kämpfe fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 19. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die auf das östliche Sanufer vorgedrungenen verbündeten Truppen warfen gestern starke russische Kräfte, die nordöstlich von Jaroslau sich gestellt hatten, bis über Lubaczowka zurück. Sieniawa wurde erobert und der Uebergang über den San auch dort erzwungen. Hierbei wurden 7000 Gefangene gemacht und 8 Geschütze erbeutet. Feindliche Gegenangriffe wurden blutig zurückgeschlagen. Die Kämpfe am obern Dnjestr und in der Gegend von Stryj dauern fort. Unsere Angriffskolonnen erstürmten nördlich von Sambor mehrere Höhenstellungen der Russen und eroberten hartnäckig verteidigte Ortschaften. An der Pruth hat sich nichts Wesentliches ereignet. In Russisch-Polen wird im Berglande von Kielce gekämpft.

Russische Berichte.

Petersburg, 19. ds. (P. T. A.) Amtliche Mitteilung des Großen Generalstabes: In der Gegend von Schawle fahren wir fort, den Feind aus der Nähe zu bedrängen. In der Gegend zwischen dem Njemen und der Eisenbahn von Uerjbolowo, in dem Abschnitt zwischen Opatow und dem linken Weichselufer und auf der ganzen galizischen Front bis in die Umgebung von Kolomea haben am 16. Mai große Massen feindlicher Truppen unsere Stellungen angegriffen. Das Zentrum der Anstrengungen des Feindes befand sich in der Gegend nördlich und südlich von Przemysl. Auf dem linken Weichselufer haben wir nicht nur die wütenden Angriffe des Gegners abgeschlagen, sondern sind auch zur Offensive übergegangen. Wir haben ungefähr 3000 Gefangene gemacht und mehrere Geschütze und Maschinengewehre genommen. Bei Jaroslau suchten die Deutschen unter unserem sehr heftigen Artilleriefeuer trotz ungeheurer Verluste sich auf dem rechten Ufer des San zu verstärken.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Lausanne fiel der mit Maurerarbeiten an einem Hause beschäftigte Pierre Ugazio von einer Leiter 5 Meter tief hinunter. Er ist im Spital seinen Verletzungen, einem Schädelbruch, erlegen.

— Verbrüht. Das 7jährige Töchterchen Nelalie Délez des Bahnwärters in Vernajaz (Wallis) fiel in einen Kessel siedende Molke und wurde schrecklich verbrannt, sodaß es den fürchterlichen Schmerzen erlag.

— In Füllinsdorf (Baselland), verunglückte die siebenundsiebzigjährige Frau Martin indem sie durch ein brüchiges Brett vom Estrich auf den Küchenboden fiel. Bald darauf ist sie ihren schweren innern Verletzungen erlegen.

— Bellinzona. Giovanni Pronini, der in den Bergen oberhalb Camorino mit Holzfällen beschäftigt war, stürzte so unglücklich, daß er sich die Pulsader durchschnitt und an Blutverlust verschied.

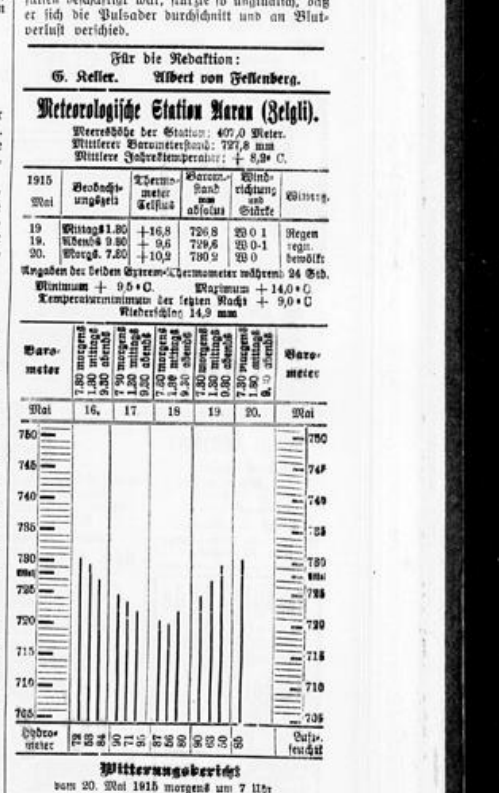
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zetzli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,5° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. auf absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
19	Mittags 1.30	+16,8	726,8	W 0 1	Regen
19.	Abends 9.30	+ 9,6	729,6	W 0-1	regn.
20.	Morgs. 7.30	+10,2	730,9	W 0	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während: 24 Std.
Minimum + 9.5° C. Maximum + 14,0° C
Temperaturminimum der letzten Nacht + 9,0° C
Niederschlag 14,3 mm



Witterungsbericht

vom 20. Mai 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur Celsius	Witterungsverhältnisse
280	Basel	11	bedeckt windstill
540	Bern	9	" "
667	Chur	10	" "
1540	Davos	3	" Bise
638	Freiburg	8	" windstill
394	Genf	11	" "
475	Glarus	10	Nebel windstill
1109	Göschenen	9	bedeckt "
566	Interlaken	10	" "
995	Chaux-de-Fonds	6	etwas bewölkt "
450	Lausanne	11	bedeckt "
208	Locarno	10	sehr schön windstill
358	Lugano	12	" "
439	Luzern	11	bedeckt "
998	Montreux	11	etwas bewölkt "
482	Neuenburg	11	" "
505	Ragaz	10	bedeckt windstill
672	St. Gallen	16	" "
856	St. Moritz	5	" "
407	Schaffhausen	10	" "
687	Thun	9	" "
409	Biels	12	" "
1009	Zermatt	2	sehr schön "
410	Zürich	10	bedeckt windstill

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
20. Mai morgens 7½ Uhr: Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 19 Mai 1915

Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,40 Mittags: 7,48 Abends: 7.64

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Freitag: Gesamtprobe.

Alte Sektion.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Strabella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano





Obstroster! Kirsch!
Leihgebinde. (C87X)
Höchste Auszeichnungen.

Most

Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch
Mosterei Märwil
(Thurgau).

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Magenleidende

sollten jederzeit eine Schachtel
Apotheker Boom's
Magenpulver
im Hause haben. Seit Jahren bewährtes Mittel gegen Magenschmerzen Magenkrämpfe, schlechte Verdauung etc. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. — Schachteln mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zu Fr. 3.— erhältlich in
Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Gölzlin** und **L. Jung.**



Ausgezeichnete Bedachung. Kein Umdecken mehr. Reparaturlos. Verlangen Sie kupferbraune Eternitschiefer in Doppeldeckung. Aesthetisch unangefochten.

Städtische Publikationen.

Markt-Verlegung.

Israelitischer Feiertage wegen, wird der auf 19. Mai 1915 fallende **Jahr- und Viehmarkt** auf
Mittwoch den 26. Mai 1915
verlegt.

Aarau, 10. Mai 1915. **Die Marktpolizei.**

Saalbautheater in Aarau.

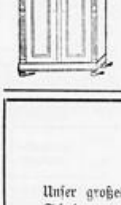
Gastspiel des Wiener-Operetten-Ensembles 'Krasensky'
Donnerstag den 20. Mai, abends 8¼ Uhr
Künstlerliebe.
Operette in 1 Vorspiel und 2 Akten von L. Stein und K. Lindau
Musik von E. Eysler.

Dr. med. Meuli-Hilty

Aarau 788
Frauenleiden
Sprechstundenpraxis ausser Sonntag täglich.

Unterzeichnete empfiehlt
Betten, Flaum, Federn, Kanapees, Divans, Spiegel 2c.
Bettstellen von Fr. 32.— an.





Chiffonnieren à Fr. 39.— bis 58.—, **Kommoden** à Fr. 45.— bis Fr. 50.—, **Waschtische** à Fr. 25.—, **ovale Arbeits- und Nachttische** à Fr. 14.—, **Eisenbetten** mit Matratzen und Fußbrett à Fr. 38.—.
Umarbeiten ganzer Betten.
Dampfreinigung.
Frau Hering-Lenenberger,
Bettmacherin. **Aarau,** Milchgasse.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

Obstwein

Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.
Obstwein, leicht mousserend, in Flaschen in Leihkisten zu 20 Flaschen.
Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.
Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.
„Grand Prix" (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.

Seit anno
18  **77**

haben sich in der Schweiz die auf der ganzen Erde bekannten und besonders bei den Frauen beliebten
Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen
(ein reines Pflanzenprodukt)
als ein sicher wirkendes, angenehmes und absolut unschädliches, dabei billiges Hausmittel bei: **Verstopfung,** verbunden mit Uebelsein, Sodbrennen, Kufstoßen, Appetitmangel, Mattigkeit in den Gliedern, Verstimmung, Leber- und Gallenstörungen usw. vorzüglich bewährt. Sie sind zur **Blutreinigung** unübertroffen. Achtung auf die gesetzlich geschützte Etikette (weißes Kreuz im roten Feld mit Namenszug „Rhd. Brandt"). Erhältlich in den meisten Apotheken à Fr. 1.25 die Schachtel). Allein hergestellt durch A.-G. vormals Apotheker Richard Brandt, Schaffhausen (Schweiz.)

Zu verkaufen:

In einer größern Gemeinde des Seetals ein bereits
neuerbautes Wohnhaus
mit Schopfanbau und Lagerschopf, samt ca. 7 Aren Gebäudeplatz und Baumgarten. Würde für einen Maurermeister sehr gut passen. Auskunft erteilt
Holliger, Notar, **Beinwil.**

Unterkleider

in Baumwolle, Seide
Wolle, fein
Crêpe de Santé
Filet-Unterkleider
Sie finden bei mir prima Qualitäten in unübertroffener Auswahl.

Tricot-Spezialgeschäft Aarau
E. Keller.

PAUL OTT :-: AARAU

empfiehlt sich zur Erstellung von
Zentralheizungen
aller Systeme. (Zag A 128)
Ia. Referenzen. Weitgehendste Garantie.

Knutwiler Stahlsprudel

Bevorzugtes und ärztlich bestens empfohlenes Mineral- und Tafelwasser. Direkter Versand vom (H 214 Lz)
Stahlbad Knutwil (Luzern) Knutwil hat sich seit Jahrzehnten als eine wahre Heilquelle geg. Schwächezustände, Gicht, Rheumatismen bewährt. Mod. Badeeinrichtung. Kohlensaure Bäder. Prospekt.

Kurhaus Palfries

Kanton St. Gallen 1635 m über Meer. (O F 1222)
Schönster Ferienaufenthalt für Rekonvalescenten und Ruhebedürftige in geschützter Lage. Fahrweg von Trübbach-Azmoos. Fussweg von Mels aus. **Geöffnet von Anfang Juni bis Ende September.** Pensionspreis Fr. 3.80 bis Fr. 4.50. Prospekte versendet gratis **J. Sulser,** Kurhaus Palfries.

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren
SOOLBAD BIENENBERG
(Basl. Jura) Ein Ideal (ob Liestal) punkto Lage, Klima, Bäder und Pension. Kohlensäure Bäder (Neuheiner Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt. Familie Bissl, propr.

Darlehen gegen entsprechende Sicherheit auf Policen, Schuldbriefe, Bürgschaft intervenieren prompt und sachgemäß **H. E. Sanftchi, Gießlweg 74, Basel 19.**



Seit Jahren bewährt

gegen **Magenschmerz, schlechte Verdauung,** Magensäure etc. hat sich das Magenpulver von Apotheker Boom Zahlreiche glänzende Anerkennungsschreiben. Preis Fr. 3.— für die grosse Schachtel mit genauer Anweisung. Erhältlich in Aarau: In den **Apotheken Dr. Fehlmann, Dr. Gölzlin** und **L. Jung.**

Weine

Gar. reelle. Nachnahme. **Fässer sind zurückzusenden.**
50 Liter: Italiener (Tischwein) Fr. 21.—, Piemonteser (fein) **Fr. 24.—; Barbera (Tischwein) Fr. 30.—; Barbera zum Abziehen in Flaschen Fr. 35.-; Chianti,** alt, **Fr. 32.—; Stardella,** weiss, **Fr. 36.—; Asti spumante Fr. 40.— franko** jede schweiz. Bahnstation gegen
Weinkellerei Neuroni, Capolago (Tessin).

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Bei längerem
Ferienaufenthalt
und daheriger Abwesenheit von zu Hause empfiehlt es sich, für Mobiliar und Wertsachen eine Diebstahlsversicherung abzuschliessen. Auskunft bei der General-Agentur: Franz Wirth in Aarau.

Monatlich nur 1 Fr.

kosten die täglich erscheinenden „Aargauer Nachrichten" mit reich illustrierter Sonntagsbeilage „Aarauer-Blätter". Bestellungen nimmt jederzeit entgegen die Expedition.

Für Wirte

Die vorteilhafteste Offerte für
Sirup
erhalten Sie auf Verlangen von **E. Käser,** Alkoholfreie Getränke Suhr.

Kaufe Forderungen, beschaffe Kapital und Teilhaber, stehe bei Zahlungsschwierigkeiten mit Rat u. Tat zur Seite. Off. an Postlagerkarte 58 Fil. Kaufhaus St. Gallen.

Türvorlagen

in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Lotzentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. (H 22 Lz)

Unter-
lagsstoffe, div. Sorten Binden u. Elastische Strümpfe gegen Krampfadern, etc.
Rob. Angst, Aarau.

Gesucht, ein solider
Knecht.
Sonne Windisch.

Gesucht per sofort ein selbständiger
Viehknecht
zu größerem Viehstand.
W. Amsler, Obermühle, Mellen.

Stelle gesucht.
Ein ganz tüchtiges, intelligentes
Mädchen
das sämtliche Hausarbeiten und das Kochen gut versteht, wünscht Stelle in ein besseres Haus.
Könnte sofort eintreten. Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Hausverkauf.

In Brugg an sonniger Lage ein Zweifamilienhaus mit Terrasse, 6 Zimmern, 2 Küchen, Keller und Estrich, Wasser und Licht im ganzen Hause. **Preis** Fr. 12,000. **Anzahlung** 5000. Anzufragen unter Chiffre **Z L M 211** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich** Limmatquai 34. (Z 2026)

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.
Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke. — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!
Der Bibliothekar.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Aelteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.

Bestand Ende 1913:

Kapitalversicherungen	über Fr. 288,400,000
Jährliche auszuzahlende Renten	„ „ 3,600,000
Anstaltsfonds	„ „ 143,000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die
Generalagentur
Sam. Windisch in Aarau,
sowie sämtliche Vertreter.

Wer sparen will

deckt seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnne, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Aebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Kultur der Zwergobstbäume
mit Berücksichtigung ihrer Formen, sowie die
Kultur der Beerenfrüchte
nebst einem Anhang
der immerwährende Arbeitskalender
von **Joseph Werck**
früher Obergärtner an der Kunstanstalt Ragaz,
jetzt Baumschulbesitzer in Luzern
umgearbeitet von **Ulrich Riebler,**
Gärtner und Lehrer an der landw. Schule Landquart.
I. und III. Auflage prämiert.
5. vollständig umgearbeitete Auflage.
Preis in Ganzleinwand gebunden mit farb. Titeldruck **Fr. 3.20.**
Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

100 Lit. Museum, Zürich 1

Aaran, Freitag den 21. Mai 1915 No. 117 Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aaran jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aaran
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich Sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Schmachvolle Volksverhetzung

Sie treiben es bunt die roten Revolutzer, um die abgeirrten Wasserlein wieder auf die Mühle der Sozialdemokraten zu lenken. Der „Hungerdemonstration" in Biel ist am Samstag abend eine solche vor dem Bundesratshause in Bern gefolgt, an welcher die Anarchisten Naine, Grimm und Konsorten die zusammengeeisterten gedankenlosen Massen, die nur Freude am Skandal bekunden, bis zum Ueberschäumen aufpeitschten. Es scheint wenig Mark mehr in den Knochen der gegenwärtigen bürgerlichen Generation zu stecken, sonst würde sie derartige Skandale nicht dulden. Früher hätte die bernerische Burgersame mit solchen Maulhelden, wie sie sich heute feucht machen dürfen, ein kräftiges Wörtlein geredet. Aber eben, die „Bildung" hat die Sitten verfeinert und man hat gelernt, auch das Aergste still zu genießen.

Mehrere tausende, Männlein und Weiblein, umstanden am Sonntag abend auf dem Bundeshausplatz den Wagen, von dem herunter die Genossen Scheidegger, Naine und Grimm sie mit kräftigen Lungen bearbeiteten und die „Bettelsuppe" reichten.

Brausender Beifall folgte dem Phrasenschwall der Hetzer, so u. a. als Naine losdonnerte:

„Die Besitzenden haben ihren Klassenkampf keine Minute eingestellt. . . Das muß anders werden. Die Besitzenden dürfen nicht länger in der Lage gelassen werden, unter dem Deckmantel des Patriotismus das Volk auszuplündern, die heuchlerische Maske muß ihnen vom Gesicht gerissen werden. Das Volk muß endlich zur Einsicht kommen, daß es von den bürgerlichen Parteien nichts zu erwarten hat als Ausbeutung und Unterdrückung; es muß seine Geschicke selbst in die Hand nehmen, sich der Sozialdemokratie zuwenden."

Und Grimm höhnte: „Heute ist Volkstag, morgen ist Herrentag. Morgen kommen die freisinnigen Herrschaften der Schweiz zusammen, um über das „Volkswohl" zu beraten. Den Ernst dieser Freisinnstagung kennzeichnet der Umstand, daß das rauschende Festessen im Kasino den Hauptteil ausmacht. Beim Flaschenwein und Champagner beraten die Freisinnsherren über die Teuerung, in schwelgender Tafelrunde quillt ihr Verständnis für die soziale Not des Volkes! Mögen die Großmogulen tun, was ihnen beliebt. Aber heute, an diesem Volkstag, wollen wir ihnen ein Warnungszeichen aufrichten, den Behörden klarlegen, daß sie das Volk nicht zur Verzweiflung treiben sollen.."

Und so gings weiter bis zur unmißverständlichen Drohung mit dem Gewehr.

Angesichts solcher betrübender Erscheinungen frägt die „N. Zürch. Ztg." mit Recht, wohin wir eigentlich in der Schweiz steuern.

„Seit Monden lastet auf dem Bundesrat die Sorge, die Zufuhren für unser Land sicher zu stellen. Der Kriegszustand und seine ungeahnten Nebenerscheinungen bedingen die schwierigsten Unterhandlungen, die Kraft und Klugheit unserer bewährtesten Wirtschaftspolitiker tagtäglich neu erproben. Industrie und Handel, sie selbständig Erwerbenden führen unentwegt den harten Kampf ums Dasein, um die unselbständigen Existenzen zu stützen. Die Börsen öffnen sich für die zahlreichen Sammlungen zu gemeinnützigen Zwecken. Die Landwirtschaft ist bestrebt, trotz Mobilisation, die ihr die besten und billigsten Arbeitskräfte entzieht, durch möglichst ausgedehnte Eigenproduktion an der Lösung des Problems der Versorgung intensiv mitzuwirken. Eine eidgenössische Kriegssteuervorlage ist bereits ausgearbeitet; begeistert hat letzten Sonntag die freisinnig-demokratische Partei der Schweiz, deren Angehörige das Opfer zum größten Teile bringen müssen, ihr zugestimmt.

„Gewiß, trotz allem Bemühen ist die Lage nun leidlich geworden. Vieles möchten wir besser, gesicherter wünschen. Doch ein einziger Blick auf die ungeheuren Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, auf die Lage, in der sich andere Nationen befinden, mahnt uns, für das Erreichte dankbar zu sein. Und heute muß es unser lebhaftester Wunsch sein, daß die Verhältnisse sich nicht noch verschlimmern. Wir fühlen es: wir müssen wieder enger rücken im Schweizerhaus, müssen Schulter an Schulter spüren, und als einiges Volk entschlossen den neuen Verhältnissen entgegengehen, die jede Stunde bringen kann."

Ja gewiß: Wohin gehen wir? Sollen wir loschem Treiben länger müßig zusehen, sollen wir die Hetzer gewähren lassen, bis sie die denkfaulen und urteilslosen Massen zum Aeußersten getrieben haben? Wir sind der Ansicht, daß blose Entgegnungen in bürgerlichen Blättern da nicht mehr flecken, sondern daß man staatlicherseits auf Mittel sinnen muß, dem frevlen Beginnen Einhalt zu tun. Oder will man es zum Aufruhr oder zur Revolution kommen lassen? Gewisse Elemente sind zu allem fähig, und gerade dieser Umstand sollte zur Vorsicht mahnen. Die Behörden hätten es in der Hand, derartige Demonstrationen, wie sie in Biel und Bern stattfanden, fust in gegenwärtiger Zeit zu verhindern. Warum tun sies nicht? Oder gilt die Zensur nur für das geschriebene Wort und nicht auch für das gesprochene, das ja viel direkter und intensiver wirkt? Man muß nur wollen!

Eidgenossenschaft.

Bundesbahnen. Wie die Generaldirektion dem Generalsekretariat der Arbeiterunion schweizerischer Transportanstalten mitteilt, ist die nach Kriegsausbruch verfügte Einschränkung der Arbeitstage der Bahnarbeiter nun in allen Kreisen wieder aufgehoben und die volle Arbeitszeit wieder eingeführt worden.

Zur Kriegssteuer schreibt der Führer der katholischen Rechten, Herr Ständerat Wirz in „Obw. Volksfreund": Die Kriegssteuervorlage wird nach bestimmter Voraussicht in der Volksabstimmung vom 6. Juni nächsthin einen glänzenden Sieg davon tragen. Verwerfende Stimmen sind bis jetzt nicht laut geworden. Wir leben in einer viel zu ernsten und schweren Zeit, als daß der Ruf des Vaterlandes an die Opferwilligkeit seiner Söhne nicht ein allseitiges Gehör finden sollte. Wir wollen nur hoffen, daß uns die peinliche Erscheinung erspart bleibe, diejenigen, welche jetzt lebhaft für die Kriegssteuer einstehen, ohne von derselben betroffen zu werden, dann in den entgegengesetzten Reihen sehen zu müssen, wenn es sich darum handeln wird, dem Bund auch noch andere notwendig gewordene Einnahmequellen zu eröffnen.

Betriebsergebnisse der Schweiz. Bundesbahnen. Die S. B. B. beförderten im verflossenen Monat April insgesamt 7,686,000 Personen u. 1,475,000 Gütertonnen, gegenüber 8,915,659 bezw. 1,214,469 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Transporteinnahmen im Monat April betragen Fr. 16,065,000 oder Franken 1,358,703 weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf Fr. 16,437,000 oder Fr. 1,373,854 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Betriebsausgaben beziffern sich auf Franken 10,141,000 gegenüber Fr. 11,022,324 im Vorjahre. Der Ueberschuß der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben beträgt 6,296,000 Franken oder 492,530 Fr. weniger als im Monat April des Vorjahres.

Vom 1. Januar bis Ende April 1915 wurden befördert 24,754,809 Personen und 5,046,005 Gütertonnen, was gegenüber dem Vorjahr bei den Personen ein Minus von 4,445,279. bei den Gütertonnen ein Plus von 517,893 bedeutet. Die Gesamteinnahmen belaufen sich in diesem Jahre bis Ende April auf 57,842,738 Franken oder 4,659,030 Fr. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Ueberschuß der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben endlich beläuft sich auf Fr. 16,011,512 oder Fr. 184,526 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Neutralität der Schweiz. Die „Kölnische Zeitung" bemerkt zu einer Auslassung des „New York Herald" vom 1. Mai: Deutschland sei im Begriff, der Schweiz kund zu tun, daß es, wenn Italien Oesterreich-Ungarn den Krieg erkläre, sich gezwungen sehe, in schweizerisches Gebiet einzufallen. Dieser Schwindel ist selbst für ein amerikanisch-französisches Sensationsblatt zu plump. Man merkt die Absicht, einen Fall à la Belgien zu konstruieren; aber die Welt, so weit sie nicht im Banne der Dreiverbandspresse steht, vor allem das Schweizervolk, weiß, daß ein himmelweiter Unterschied besteht zwischen Belgien, das seine Neutralität in zweideutigen Abmachungen mit der einen Partei freiwillig preisgab und vernichtete, und der Schweiz, die die Neutralität in unerschütterlicher Gewissenhaftigkeit nach allen Seiten hin wahrte. Die Schweizer kennen aber auch Deutschland, seine Gesinnung und seine Politik, ihrem Lande gegenüber zu genau, als daß amerikanisch-französische Tendenzlügen irgend welchen Eindruck auf sie machen könnten.

Der Kartoffelimport aus Holland nimmt seinen guten Fortgang. Bereits sind mehrere hundert Wagen in der Schweiz eingetroffen. Die Nachfrage macht sich allerdings nicht in dem Maße geltend, wie man anfänglich geglaubt hatte, sodaß man es wohl bei einem Import von zirka 1000 Waggons (statt 1500 bis 2000, wie man angenommen hatte) bewenden lassen kann. Der Grund dazu liegt auch darin, daß bereits diesjährige ausländische Kartoffeln auf unsern Markt kommen. So soll z. B. Frankreich für verhältnismäßig bedeutende Quantitäten Ausfuhrbewilligungen erteilt haben.

Eine Warnung! Wiederholt wurde schon darauf hingewiesen, daß die Beschäftigung der nach kriegführenden Ländern verzogenen Schweizer Arbeiter meist nur eine vorübergehende, nach der Dauer des Kriegszustandes befristete, sein werde. Diese Meinung findet nun ihre Bestätigung in den Vorkehrungen für die Arbeitsvermittlung nach Friedensschluß, mit welchen im Auslande heute schon begonnen wird. So hat beispielsweise letzthin in Berlin unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Delbrück eine Besprechung zwischen den verschiedenen Interessengruppen stattgefunden, mit dem Zwecke, Mittel und Wege ausfindig zu machen für eine möglichst rasche Unterbringung der heimkehrenden Krieger in geeigneten Arbeitsstellen. Dabei wurde es als ein unerfreulicher Zustand bezeichnet, daß die Zahl der Ausländer während des Krieges stark zugenommen habe, und die Forderung aufgestellt, nach dem Kriege den freien Zutritt von Ausländern zu hemmen, bis wieder normale Verhältnisse eingetreten seien. Ueberdies haben die Vertreter der Arbeitgeber die Zusicherung abgegeben, die heimkehrenden Krieger möglichst an ihre alten Stellen aufzunehmen. Soweit letztere von Schweizern eingenommen worden sind, werden diese also den Platz räumen müssen, sobald der frühere Inhaber wieder auf dem Plane erscheint.

Wie in Deutschland wird ohne Zweifel auch in anderen Ländern verfahren. Die Schweizer, die gegenwärtig im Ausland Arbeit annehmen, müssen sich daher auf eine baldige Rückkehr gefaßt machen und ihre Anstellungsbedingungen danach einrichten. Diejenigen aber, die in Kenntnis der Umstände eine vielleicht bescheidenere, aber sichere Stelle in der Schweiz einem vorübergehenden Mehrverdienst im Auslande opfern und sich dann nach Ablauf der Kriegskonjunktur auf die Straße gesetzt sehen, kann man nur auf das Wort verweisen: „Wer nicht hören will, muß fühlen."

Wann denken wir wirklich neutral? Wenn wir uns die Tugend der Mäßigung aneignen, nicht entscheiden, nicht wissen oder doch andere nicht belehren zu wollen, wer die Blutschuld des Weltkrieges ganz oder zum großen Teil auf dem Gewissen habe. Wann wir uns ruhig sagen, daß der Fluch des Weltzwistes wohl so wenig auf einer einzigen Seite zu suchen sei, als die Schuld einer Ehekrise im bürgerlichen Kleinkriege. Wenn wir uns gewöhnen, weniger von schuldigen Personen als von verhängnisvollen Faktoren und Strömungen zu reden. Wenn wir keiner der Kriegsnationen alle möglichen Tugenden der Kriegführung andichten, aber auch keiner alle möglichen Kriegslaster anfreiden. Wenn wir alle Bomben aller Flieger aller kriegführenden Nationen mit demselben Fluche „belegen", weil die Völker auf das elementarste Gesetz der Menschenliebe sich im Haag nicht einigen konnten und dafür zur Devise ihrer vernichtenden Technik — auch zum Schaden von Nichtkämpfenden und Unbewaffneten — den unchristlichen Satz aufstellen: „Töte deinen Nächsten." Wenn wir der Heuchelei zür-

---

Engen Verhältnissen entfleh,
Willst du im Leben etwas erreichen!
Große Fische leben nur
Im kleinen Teichen.

Japanischer Spruch.

Die Nihilistin.

61 Roman von **Erich Friesen.**

„Er versprach, bestimmt um zwei Uhr zum Essen zu Hause zu sein," murmelt sie erregt vor sich hin. „Was kann ihn nur wieder abgehalten haben?"

Die kleine Ilse ist sehr bleich. Ihre früher stets lachenden, braunen Augen haben einen schwermütigen Ausdruck. Der kleine Mund zuckt nervös.

Noch eine weitere Viertelstunde wartet sie. Dann läßt sie das Essen auftragen. Es ist schmackhaft zubereitet. Die flinke Mina — Ilse hat ihre Kammerjungfer aus ihrer Mädchenzeit in ihren Haushalt mit herüber genommen — serviert. Trotzdem genießt die junge Frau fast nichts von den Speisen. Ihre Gedanken weilen unaufhörlich bei dem Gatten.

Endlich eilige Schritte draußen auf dem Kies. Ein Freudenschimmer überfliegt Ilses ernstes Gesichtchen.

Da stürmt er auch schon herein, der Ersehnte — frisch, fröhlich, voll heitern Uebermuts, wie stets.

„Ah, du hast nicht auf mich gewartet, Kindchen! Recht so! Ich komme gleich. Will nur rasch ablegen."

„Wir werden zu spät zu den Gersdorfs kommen, Hans-Egon. Ich habe versprochen, um halb fünf Uhr zum Nachmittagstee dort zu sein. Es ist schon halb vier —" bemerkt sie vorwurfsvoll — „und du mußt noch essen!"

„Laß nur! Ich habe schon gegessen."

Von unten herauf blickt Ilse ihren Mann forschend an.

„Du hast schon zu Mittag gegessen? . . . . Wo?"

„Bei Onkel Bernhard. Ich traf Fedora auf der Straße, und sie forderte mich auf, sie nach Hause zu begleiten. Da aß ich gleich dort zu Mittag."

Ilse erwidert nichts; aber ihr kleines Herz hämmert mächtig.

Immer Fedora! Immer Fedora — —!

Die Fahrt nach dem Reichskanzlerplatz zu den Gersdorfs verläuft ziemlich schweigsam. Ilse redet fast gar nichts, und auch ihr Gatte blickt zumeist zum Fenster hinaus auf die menschenüberfluteten Straßen.

Als das Auto vor dem Hause, in dem die Gersdorfs wohnen, hält, faßt Hans-Egon mit gutmütigem Lachen die Hand seiner kleinen Frau.

„Laß jetzt dein Schmollmäulchen, mein Lieb! Ich hätte eigentlich eine angenehme Nachricht für dich. Aber ehe ich sie mit dir bespreche, möchte ich wieder das Grübchenlächeln von früher sehen — keine Leichenbittermiene."

Ungläubig schüttelt Ilse den Kopf. In ihrer heutigen Stimmung erscheint es ihr überhaupt unmöglich, daß es noch „angenehme Nachrichten" für sie geben könne. Lange hat sie gekämpft gegen ihre Eifersucht auf Fedora. Doch solche Eifersucht gleicht einem hungrigen Wolf, der beständig auf der Lauer liegt, jeden Augenblick bereit, auf sein armes Opfer loszuspringen.

Und heute mittag, als Hans-Egon so lange fortblieb, als er ihr dann mitteilte, er habe wieder in der Villa Hausen zu Mittag gegessen — da hatte er gar gewaltig zum Sprunge ausgeholt, dieser böse, schreckliche, heißhungrige Wolf . . .

Die wenigen „intimen" Gäste des gräflich Gersdorf'schen Paares sind schon vollzählig versammelt, als Hans-Egon und seine Gattin eintreten. Auch Fedora und ihr Vater sind anwesend.

Ilse erwidert kaum den herzlichen Gruß ihrer Cousine. Der Wolf . . . der böse Wolf — —

Sie sieht, wie Fedora Hans-Egon bedeutungsvoll zunickt, wie sie ihn leise etwas fragt und dabei auf Ilse blickt, worauf er kopfschüttelnd mit den Achseln zuckt.

Der Wolf „Eifersucht" kommt näher — — immer näher — —

Alles dreht sich im Kreise um Ilse. Der Wolf will sich auf sie stürzen — will sie zerfleischen — —

Da hört sie Fedoras warme, herzliche Stimme neben sich:

„Dir ist nicht wohl, liebe Ilse. Komm mit auf den Balkon hinaus!"

Widerstandslos läßt die junge Frau sich fortführen.

Sie hat ihre Cousine heute noch keines Blickes gewürdigt; sonst hätte sie bemerkt haben müssen, daß eine Veränderung mit dieser vor sich gegangen ist, daß das schöne Gesicht nicht mehr so stolz, so energisch, so unnahbar aussieht, daß über die edlen Züge ein verklärender Schimmer gebreitet ist — etwas Träumerisches, Weltverlorenes, Herzfassendes — —

(Fortsetzung folgt.)

nen, die alles mit der „Vorsehung" beschönigt und entschuldigt, ob sie in dieser oder in einer anderen Sprache im Gebet von ihrem Gotte etwas verlangt, das des Gottesbegriffs zum voraus unwürdig wäre. Wenn wir mit allen unschuldig Verfolgten und vom Kriegsgeschick Betroffenen dasselbe menschliche Mitleid haben, ob sie unsern Landesgrenzen näher oder ferner liegen.

Zuckereinfuhr aus Oesterreich. Wie man vernimmt, hat Oesterreich vorläufig gegen Kompensation für über 2000 Wagen Zucker Ausfuhrbewilligung erteilt. Die Abteilung für Landwirtschaft des Schweiz. Volkswirtschaftsdepartements übernimmt die Verteilung an die Interessenten. 450 Waggons erhält die Zuckerfabrik Aarberg. 750 Waggons sind den Grohisten zugesprochen, und auch einzelne Bezüger, die schon ihre Einkäufe in Oesterreich abgeschlossen haben, sollen berücksichtigt werden. Den Rest behält die Landwirtschaftsabteilung zurück, als Reserve und zur Regulierung der Preise.

Aus den Kantonen.

Zürich. Kantonale Elektrizitätswerke. Der Bericht der kantonsrätlichen Kommission für Prüfung des Geschäftsberichtes und der Rechnung der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich pro 1913/14 konstatiert in erster Linie, daß die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich im Berichtsjahre wieder eine erfreuliche Entwicklung genommen haben. Die Abonnentenzahl hat sich bedeutend erhöht und dieser Umstand naturgemäß eine erhebliche Steigerung der Energieabgabe zur Folge gehabt. Am Ende des Berichtsjahres waren nur noch 17 Gemeinden des Kantons nicht mit elektrischer Energie versehen; mit den meisten von ihnen hatten bereits Unterhandlungen stattgefunden, welche die Vertragsabschlüsse vorbereiteten. Dagegen sind gelegentlich in beteiligten Kreisen wiederum Klagen darüber laut geworden, daß die Kantonswerke mit dem Anschlusse von Weilern und Höfen, die vom Zentrum der Gemeinden, denen sie angehören, ziemlich weit entfernt sind, zurückhaltend seien, obschon nach dieser Richtung vor der Abstimmung über das Gesetz betreffend die Schaffung eines kantonalen Elektrizitätswerkes die weitgehendsten Zusicherungen gemacht worden seien. Die Erhebungen und Berechnungen, welche die Verwaltung über diese Anschlüsse machen ließ, haben ergeben, daß die Erstellungs- und Betriebskosten in einem erheblichen Mißverhältnisse zu den Einnahmen ständen, die aus der Abgabe von Licht und Kraft in diesen Fällen resultieren würden. Bei allem Entgegenkommen, das von der Verwaltung erwartet werden darf und zu dem sie auch bereit ist, sind anderseits die Grundsätze eines soliden Finanzgebarens nicht außer acht zu lassen. Auch ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß in der Behandlung der Abonnenten nicht zu große Ungleichheiten Platz greifen. Mit der fortschreitenden Konsolidierung und finanziellen Erstarkung der Werke glaubt die Verwaltung auch einen Modus zu finden, der es ihr ermöglicht, ungünstig und abseits gelegenen Gehöften elektrische Energie zu Bedingungen abzugeben, die einzugehen diesen nicht allzu schwer wird.

Schwyz. Gute Obstaussichten. In der Gegend von Schwyz steht ein außerordentlich günstiges Obstjahr in Sicht. Alle Obstbäume ohne Ausnahme blühen in seltener Pracht; selbst solche, welche schon letztes Jahr stark geblüht hatten und Apfelbäume, welche letzten Herbst voller Früchte gestanden, stehen wieder im Blütenflor, was sonst nicht immer vorkommt.

— In Schwyz sind einige Typhusfälle aufgetreten. Ein Fall nahm bereits einen tötlichen Verlauf. Es soll ein eidgenössischer ärztlicher Untersuch stattfinden.

— Junge Lebensretter. Die drei Schulknaben Franz und Joseph Gwerder und Eduard Hediger, welche am 8. März 1914 einen ältern Mann aus den Fluten der Muota gerettet haben, sind nun von der Carnegie-Stiftung für Lebensretter laut Beschluß vom 29. April 1915 ein jeder mit Fr. 50 und einem Diplom beschenkt worden.

Glarus. Industrie und Volksgesundheit. Aus Glarus wird dem „St. Gall. Tagbl." folgendes geschrieben:

„Gegenwärtig wird ein großer Teil „Alt-Glarus" zu Grabe getragen. Die mächtigen Fabrikanlagen der einst wohlbekannten Firma Egidius Trümpy u. Cie. werden dem Erdboden gleichgemacht. Mag dieser Anblick gewiß betrübend sein, indem man ja lieber eine neue Industrie in die alten Mauern hätte einziehen sehen, so hat das Aussterben der Druckindustrie doch eine Lichtseite: die Volksgesundheit hat sich zusehends gebessert. Beredtes Zeugnis hiefür liefert die Statistik, die einen bedeutenden Rückgang der Tuberkulose gegenüber den 70er und 80er Jahren, der Blütezeit der Druckindustrie, aufweist. Es waren zwei Gegensätze, die die damaligen Verhältnisse boten, einerseits das riesige Anwachsen großer Kapitalien, anderseits die Gefährdung und Zerstörung der Volksgesundheit, welche auch die Wohltaten des Fabrikgesetzes infolge der an und für sich gesundheitsschädlichen Druckindustrie nicht zu hemmen vermochten. So fällt mit diesen Mauern für den Menschenfreund ein dunkler Zeuge jener Zeit. Ein schlagender Beweis, wie proportional seit dem Aussterben dieser Industrie die Volksgesundheit gewachsen ist, bietet der Anblick unserer glarnerischen Truppen, denn das einstige bekannte „Druckerbataillon" mit seinen kleinen Mannen zeigt heute eine stramme 85er Mannschaft."

Solothurn. Ein Urteil über die Schweizerische Kranken- und Unfallversicherung. Im Universalbibliothekverlag von Philipp Reklam erschien als Heft 5756 unter obigem Titel eine Rechtsschrift über das Bundesgesetz vom 13. Juni 1911, herausgegeben, eingeleitet und mit einem Sachregister versehen von Dr. W. Stuber in Olten. Seine Einleitungsworte schließt der Verfasser wie folgt: „Das Gesetz ist ein Kompromißwerk und hat alle Mängel eines solchen aufzuweisen. Allein das Werk bringt einen guten, für die Förderung des Volkswohl fruchtbaren Kern in sich. Es wird wesentlich von der Durchführung des Gesetzes abhängen, ob der in diesem Kern enthaltene soziale Gedanke auch in richtiger Weise zum Ausdruck komme. Die Ausführung dieses Bundesgesetzes ist noch nicht erfolgt; allerdings sind bereits die Organe gewählt, die die Durchführung zu besorgen haben und letztere ist stark im Gange, wurde aber durch den europäischen Krieg verzögert. Mag über dem großen Werk ein guter Stern leuchten".

Basel. Ferienversorgung. Wie die betr. Kommission in einem Aufruf an die Bevölkerung Basels mitteilt, werden dies Jahr wiederum 14 Doppelkolonien erholungsbedürftiger Schüler zu einem Ferienaufenthalt auf dem Lande ausgerüstet. Es sollen im Juni und August ungefähr 920 Kinder auf den freundlichen Höhen des Baselbietes zum Genuß eines stärkenden Landaufenthaltes kommen.

Baselland. Es wird geklagt. Von der vielversprechenden Kirschenblüte scheint nur ein Teil des Fruchtansatzes davonzukommen. Viele Schorneggeli und Blätter sind vom Kirschenbohrer zerfressen. Die Früchte fallen massenhaft ab. In einzelnen Lagen gehe alles zu Grunde. Gesunder seien im allgemeinen die Sauerhüner. Der Ertrag in Kirschen werde lange nicht so reichlich ausfallen, wie allgemein erwartet wurde. Besser stehe es mit den Birnen. Auch die Aepfel versprechen eine volle Ernte.

— Bäuerliche Selbsthilfe. Letzten Sonntag fand in Buckten die Generalversammlung der landwirtschaftlichen Genossenschaften des Homburgertales statt. Die Jahresrechnung pro 1914 erzeigt einen Umsatz im Wert von Fr. 64,000. Total wurden 43 Waggon Waren im Gewichte von 437,000 Kg. vermittelt. Abgegeben wurden; Düngemittel 151,000 Kg., Stroh 70,000 Kg., Kartoffeln 38,000 Kg., Backmehl 50,000 Kg. und diverse Futtermittel wie: Mais, Futtermehl, Hafer, Krüsch u. s. w. 130,000 Kg. Die Mitgliederzahl ist auf 204 gestiegen. Die Genossenschaft hat zwei Depots, eines in Buckten und ein kleineres in Läufelfingen.

Thurgau. Der Most ist bekanntlich das thurgauische Nationalgetränk. Seit Jahren gibt man sich Mühe, diese Trankſame über die Bauernkreise hinaus populär zu machen. Es ist auch nicht ohne Erfolg geschehen, denn es wird mehr Most getrunken als früher. In den Wirtschaften der größeren Ortschaften, ja sogar auf dem Lande, kommt aber der Most gegen das Bier nicht auf, und man kann sogar die Beobachtung machen, daß die Bauern selbst im Wirtshaus das Bier dem „Nationalgetränk" vorziehen. Die landwirtschaftlichen Organisationen machen nun einen Anlauf, dem Most noch weitere Verbreitung zu verschaffen. Die Zeitungen veröffentlichen folgende Resolution: „Eine vom thurgauischen landwirtschaftlichen Verein, vom thurgauischen Obstverein und vom Verein ehemaliger thurgauischer Landwirtschaftsschüler einberufene Versammlung, in Erwägung, daß unserer Handelsmosterei als Zweig unserer Obstverwertung größte volkswirtschaftliche Bedeutung zukommt, daß ihr aber durch die Uebergriffe der Brauereiindustrie schwerer Schaden erwächst, ersucht die landwirtschaftlichen und obstbaulichen Vereinigungen: 1. Obstwein und Most als bekömmliche Wirtschafts- und Handelsgetränke einheimischen Ursprungs weitgehend zu propagieren. 2. Durch Eingaben an die zuständigen Behörden und Verbände anzustreben, daß a) das Mostausschankverbot der Brauereien als unzulässig aufgehoben wird; b) die ursprünglichen Grenzzahlen für Bier wieder Geltung erhalten; c) die Organe der Lebensmittelpolizei den Vorschriften über die Deklarationspflicht des Bieres Nachachtung verschaffen." Die landwirtschaftl. Verbände möchten also vor allem dem Bier zu Leibe gehen.

Wallis. Aus dem Hochgebirge. Die Schneemengen im Hochgebirge des verflossenen Winters 1914/15 sind außergewöhnliche, ja zweifellos die ergiebigsten seit vielen Jahren. Da die Jahrgänge 1912 bis 1914 in der alpinen Hochregion ebenfalls schon reichliche Zuschüsse gebracht hatten, sollte nun für den nächsten Gletschervorstoß eine erste Grundlage tatsächlich vorhanden sein. Am obern Aletschgletscher gegen den Jungfraufirn hin z. B. sind die Schneemassen so mächtig, daß alle hoch an den Felsen verzeichneten Marken der Schneepegel tief unter Hochfirn vergraben sind und keiner im April dieses Jahres auffindbar war. Auch der Winterwärter im Hotel „Jungfrau" beim Eggishorn meldet, daß seit 1897 kein solcher Schneewinter mehr in dieser Höhe gewesen sei. Trotz alledem zeigt der große Aletschgletscher noch keine sichern Anzeichen einer Zunahme. Im Gegenteil, im verflossenen Jahre 1914 ist wieder eine leichte Abnahme von 7 Meter zu konstatieren. Der Rhonegletscher allerdings hat wenig zugenommen. Dagegen sind eine Reihe anderer bekannter Walliser Gletscher im Jahre 1914 ebenfalls noch zurückgewichen, so der Tuetmannagletscher um 38 Meter, der Zinalgletscher um 11 Meter, ebensoviel auch der interessante Arollagletscher, der Ferpècleglетscher (Evolena) sogar um 35 Meter. Unverändert geblieben sind der Grand-Désert und Montfortgletscher auf dem Gebiete der Gemeinde Nendaz.

Aargau.

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern . ." Die Direktion des Innern erläßt ein Kreisschreiben an die Gemeinden betr. die gemeindeweisen Hilfsaktionen, dem wir folgendes entnehmen:

„Nachdem unsere Mannschaft neuerdings wieder unter den Waffen steht, und dadurch mancherorts in der Besorgung der Feldarbeiten und im Einheimsen der Feldprodukte sich Verlegenheiten einstellen dürften, ergeht an die Gemeindebehörden u. Hilfskommissionen neuerdings die Weisung, dafür besorgt zu sein, daß bei denjenigen Familien, deren männliche Glieder im Felde stehen, die Feldarbeiten richtig besorgt werden, nötigenfalls im Gemeindewerk. Solche Familien sollten nicht gezwungen sein, erst bittweise um Hilfe nachzusuchen, sondern sie soll ihnen angeboten werden. Wer seine Mithilfe verweigert, ist auf ein Verzeichnis zu nehmen und dem Bezirksamt zu verzeigen.

„Die Bezirksämter sollen darüber wachen, daß die Gemeindebehörden, eingedenk ihrer schweren Verantwortlichkeit, in dieser Zeit alles tun, um die Familien der im Felde stehenden Militärs vor Not und Schaden zu bewahren und daß auch die gesamte Gemeindeverwaltung in geordneten Bahnen gehalten und geführt wird."

Bauer und Sozialdemokrat. Auf die Demonstrationen der roten Gesellen und ihre Angriffe auf die Bauersame antwortet Dr. Laur in ruhiger aber entschiedener Weise und sagt u. a., nachdem er die Behauptungen betr. gefliſſentlicher Verteuerung der Lebensmittel durch die Landwirtschaft auf ihr Nichts zurückgeführt:

„Die Sozialdemokratie hat die Gelegenheit leider nicht vorbeigehen lassen, die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes in aufhetzender Weise zu agitatorischen Zwecken zu mißbrauchen. Sie beanügt sich nicht damit, festzustellen, daß auch die Lage mancher Arbeiter gegenwärtig schwierig ist, sondern sie beschimpft den Bauer, der heute unser Volk zu einem großen Teil ernährt, als Wucherer und Volksausbeuter. Was muß die Bauersame von solchem Gebaren und solchen Volksgenossen denken? In den Städten finden Versammlungen statt, die von Tausenden besucht werden, und an denen man gegen die Behörden und die Bauerlame protestiert. Auf dem Lande geht der Bauer Tag für Tag schwerer Arbeit nach, er trägt geduldig alle Unannehmlichkeiten und Nachteile der Mobilisation, er hat Wiesen umgebrochen, um den Städten mehr Kartoffeln und Getreide liefern zu können, er fügt sich willig den Anordnungen der Verbände, welche jeder Preistreiberei entgegentreten. Da hört er in den Zeitungen, daß in den Städten mächtige Volksversammlungen ihn als Wucherer und Volksausbeuter bezeichnen! Ich sage nochmals, was muß der Bauer von solchen Erscheinungen denken?

Der Heuet steht vor der Tür. Die Hoffnung, daß ein großer Teil der Truppen Anfang Juni entlassen werde, hat heute angesichts der Lage in Italien wenig Aussicht auf Erfüllung. Man ermesse, was das für die schweizerische Landwirtschaft heißt. Unsere Bauernfrauen melden sich, wenn der Mann einrückt, nicht bei den Gemeinden zur Unterstützung an. Sie müssen dann die Männerarbeit verrichten und trotz allen oft übermenschlichen und gesundheitsschädigenden Anstrengungen können sie meist großen Schaden nicht verhindern. Die Arbeiterfrauen ziehen aber mit den Sozialdemokraten auf die Straße, protestieren vor dem Bundeshause und beschimpfen den Bauer und seine Familie. Das Bauernvolk ist ein geduldiges Volk, aber schließlich kann es doch genug sein.

Und dennoch raten wir unserer Bauersame an, ruhig zu bleiben, der Arbeit nachzugehen und ihre Pflicht zut un. So lange es irgendwie möglich ist, wollen wir trotz allen Herausforderungen den gefahrvollen Weg innern Zwistes nicht betreten. Wir wissen nicht, was die Zukunft bringen wird. Vielleicht kommt das Schwerste erst, das unser Volk durchmachen muß. Wir wollen uns durch die Protestversammlungen nicht ablenken lassen von zielbewußter Weiterarbeit am Gesamtwohl des Schweizervolkes. Die Bauerlame hofft aber, daß auch die Behörden sich durch diese Straßenkundgebungen in keiner Weise beeinflussen lassen und daß sie diese einschätzen und würdigen als das, was sie sind: als eine unbegründete, leichtfertige Verletzung der Bürgerpflicht in ernster Zeit."

Ein wohltätiges Institut. Eben wird der Jahresbericht für 1914 des Krankenasyls Oberwynen- und Seetal in Menziken versandt. Dieses verpflegte im Berichtsjahr 213 Kranke, wovon 139 aus dem Bezirk Kulm und 20 aus andern Gemeinden des Kantons Aargau; die übrigen waren Angehörige anderer Kantone und des Auslandes. Der Durchschnitt der Verpflegungstaxen beträgt Franken 1.68 pro Patient und Tag und bewegen sich zwischen 50 Cts. und Fr. 5.50.

Die Verwaltungsrechnung verzeichnet an Einnahmen Fr. 41,476.55, an Ausgaben Fr. 48,149.85, mithin ein Mehrausgeben von Fr. 6,673.30.

Die Betriebsrechnung dagegen hat Fr. 34,215.15 Einnahmen und Fr. 28,267.52 Ausgaben, also ein Mehreinnehmen von Fr. 5,947.63. Es verbleibt somit ein Passivsaldo von Fr. 725.67.

Das Reinvermögen der Anstalt beträgt Fr. 232,893.72. Es hat sich pro 1914 um Fr. 9,629.43 vermehrt. Die verschiedenen Spezialfonds haben zusammen ein Vermögen von Fr. 61,565.50. Auch da zeigt sich eine Vermehrung von Fr. 5,519.90.

An der Anstalt wirken 4 Aerzte, je zwei an der medizinischen und der chirurgischen Abteilung, und 4 Pflegerinnen. Sie hat nunmehr das 12. Betriebsjahr hinter sich und erfreut sich glücklicherweise stetsfort einer werktätigen Gönnerschaft.

Verteuertes Rauchkraut. Nun hat auch der Stumpen dran glauben müssen, nachdem Alles den Wettlauf der Verteuerung mitzumachen gezwungen war. Die Zigarrenverkäufer verschiedener Städte künden ohne weitere Umstände einen Aufschlag der einzelnen Päckli an. Nun wird vielleicht der Jammer über die Verteuerung des bekannten Pfeifleins des armen Mannes anheben. Was tuts? Wir vermögen nicht zu ermessen, inwiefern eine Notwendigkeit für den Aufschlag vorlag. Dieser ist ja Mode geworden und scheint im Zuge der Zeit zu liegen. Wenn er in diesem Falle eine Reduktion des Verbrauchs im Gefolge hätte, könnte man ihn im Interesse der Volksgesundheit eigentlich nur bejahen. Ein unbedingter Gebrauchsartikel ist der Tabak nun einmal nicht und eine bezügliche Abstinenz würde mancher Familie zugute kommen. Es handelte sich nur um ein bischen Energie zur Abgewöhnung des vielfach bis fast zum Laster gediehenen Tabakgenusses.

Witterung. Sind die gefürchteten Eisheiligen auch gnädig an uns vorübergegangen, so ist nun in der Witterung doch ein kleiner Rückschlag erfolgt. Bei ziemlich niedriger Temperatur erfolgten Niederschläge in der Hochebene und in den Tälern, während aus den Höhenlagen Neuschnee gemeldet wurde bei einem sehr tiefen Thermometerstand. Auf der Südseite der Alpen fielen bei kühler Temperatur starke Niederschläge und es sieht momentan im Tessin nicht besser aus als bei uns.

Safenwil. Von einem tragischen Geschick ist am Dienstag die Familie Wilhelm-Hüssy in Safenwil ereilt worden. Mutter und Tochter sind zur gleichen Stunde zum ewigen Frieden eingegangen. Die Mutter stand im 71. Altersjahre während die Tochter 33 Jahre alt war.

Ausland.

Deutschland. 294,400 Mark Geldstrafe wegen Lotterievergehens. Wegen gewerbsmäßigen Vergehens gegen das bremische Lotteriegesetz in 1474 Fällen hat das Landgericht Bremen den Privatmann Hermann Langenhahn zu 294,400 Mark Geldstrafe (ersatzweise zwei Jahren Gefängnis) und wegen Beihilfe seinen Bruder Adolf L. zu 4410 Mark Geldstrafe verurteilt. Hermann Langenhahn betrieb von Bremen aus einen umfangreichen Handel mit Klassenlosen der im Staate Bremen nicht zugelassenen Kgl. Sächsischen Landeslotterie, hauptsächlich durch Versand nach dem Auslande. Die Revision der beiden Brüder hat das Reichsgericht mit nebensächlicher Urteilsberichtigung als unbegründet verworfen.

Frankreich. Die Marseiller Bestechungsaffäre. „Petit Journal" meldet aus Marseille: Die Voruntersuchung in der Bestechungs- und Unterschlagungsaffäre Goupil ist beendet. Außer acht bereits erfolgten Verhaftungen sind zwanzig weitere Verhaftungen vorgenommen worden, davon sechs in Paris, die übrigen in Marseille. Von den 14 in Marseille Verhafteten sind fünf Beamte des Intendanturwesens im Militärlager von Marseille, die übrigen Zivilisten. Unter ihnen befinden sich einige bekannte Marseiller Großkaufleute. In der Voruntersuchung wurden skandalöse Zustände aufgedeckt.

Großbritannien. Preissteigerung und Arbeiterbewegung. Den „Times" ist zu entnehmen, daß der englische Fleischerverband von der Regierung die Zustimmung zu einer neuen Preiserhöhung erhalten hat, obwohl die Fleischpreise jetzt bereits um 75% höher sind als vor dem Kriege. Die Londoner Fleischpreise sind in der letzten Zeit allein um 20 bis 25% gestiegen.

Da ihnen die geforderte Lohnzulage von 10% abgelehnt wurde, haben die Spinner einer Fabrik in Oldham für Mittwoch den Streik verkündet. Man besorgt einen großen Umfang des Streiks, da die Arbeitgeber nicht nachgeben wollen, und man nimmt ein Eingreifen der Regierung an. — 200 Bergleute in Süd-Staffordshire sind gegen den Rat ihrer Führer in den Ausstand getreten.

Im ganzen Westen Schottlands ist gestern in den Fabriken, die Regierungsaufträge ausführen, ein Strafgeldsystem für die Arbeiter eingeführt worden. Wer zu spät kommt, oder sonst den regelmäßigen Gang der Arbeit stört, wird das erste Mal mit 1 Pfund Sterling, das zweite Mal mit 2 Pfund Sterling, das dritte Mal mit 3 Pfund und mit sofortiger Entlassung bestraft. Wenn der Betreffende einem Gewerkverein angehört, fließt das Strafgeld in die Kasse des Vereins, sonst wird es zu einem anderen wohltätigen Zweck verwendet. Hierdurch will die Regierung offenbar eine etwaige Opposition der Gewerkvereine gegen diese hohen Strafen ausschalten.

Die Neutralität Nordamerikas. Daß die Deutschen Grund haben, sich über die sogenannte amerikanische „Neutralität" zu empören, geht aus folgendem Bericht der „Chicago Tribune" aus New-York hervor:

„Gestern (30. April) wurde zwischen der Westinghouse Electric and Manufacturing Company und der englischen Regierung ein Kontrakt im Betrage von 27,500,000 Dollar (137½ Millionen Franken) für eine Gewehrlieferung an Rußland abgeschlossen. Von einem hohen Beamten der Gesellschaft wurde mitgeteilt, daß es sich um eine Bestellung für eine Million Gewehre handle, für die England 27.50 Dollar per Stück bezahlte, während der gewöhnliche Verkaufspreis 14 Dollar sei, so daß seine Gesellschaft bei diesem Geschäft allein zirka 15,000,000 Dollar (75,000,000 Fr.) verdiene. Eine andere Firma, die American Locomotive Company erhielt von der englischen Regierung einen Auftrag von 65,000,000 Dollar (325 Millionen Fr.) für Shrapnell und andere Explosivstoffe. William B. Joyce, Präsident der National Sweety Company, sagte heute, daß sich die Bestellungen der Alliierten für Waffen und Munition in den Vereinigten Staaten auf 1,500,000,000 Dollar (sage über 7½ Milliarden Fr.) belaufen werden."

Seit Beginn des Krieges wurden in Amerika (und werden immer noch) neue große Waffen- und Munitionsfabriken errichtet. Das geschieht in

dem Lande, in welchem von der Regierung ein offizieller Bittsonntag angeordnet wurde, um den Allmächtigen zur Erreichung eines baldigen Friedens zwischen den kriegführenden Nationen günstig zu stimmen, und um der Sache der Humanität zu dienen.

Frankreich. Schädigung des Waldbestandes durch den Krieg. Daß im gegenwärtigen Kriege auch die Wälder hart mitgenommen werden, ist selbstverständlich. In der Zeitschrift „American Forestry" spricht sich der im franz. Heeresdienst stehende Architekt Jean Paul Alaux über die durch den Krieg angerichteten Waldverwüstungen in Frankreich aus. Die Forsten Frankreichs sind nicht nur von den Deutschen, sondern auch von der französischen Heeresverwaltung stark in Anspruch genommen worden. Als die Deutschen sich im August und September Paris näherten, legten die Franzosen ganze Wälder nieder, damit sie dem Feinde nicht als Aufenthalt dienen konnten. So hat der Wald von Montmorency schwer gelitten, während die Wälder von Vincennes nicht so schweren Schaden nahmen. Der Wald von Bouvigny bei Arras und der Wald von Berthonval mußten wochenlang immer neues Holz liefern, da Bohlenwege mit zwei- und dreifachem Belag angelegt werden mußten, um die Geschütze und den Munitionsnachschub auf den durch Regengüsse völlig unpassierbar gewordenen Wegen befördern zu können. Auch für Unterstände und Wohnungen, sowie zum Heizen sind ganz gewaltige Holzmengen gebraucht worden. So sind die Wälder von Pittimont und Neufchâteau in der Nähe des Forts Bourlemont vollständig abgeschlagen. Im Walde von Champenoux sind alle Bäume in Meterhöhe abgeschnitten. Im Walde von Meaux, auf der Hochfläche von Amance bei Nancy, im Walde von Crévie bei Arencourt und in vielen anderen Wäldern stehen überhaupt fast gar keine Bäume mehr. Im Walde von La Haye sind Bäume und Unterholz vollständig verbraucht. Zu diesen Opfern des Krieges kommen noch die zahlreichen Bäume, die durch die Artillerie und auch die Maschinengewehre vernichtet worden sind. Im Operationsgebiet ist wohl kein einziger Wald unversehrt davongekommen. Nur die schönen Waldungen von Chantilly und Compiègne haben wegen ihrer Lage wenig Schaden gelitten.

Haifische, die auf Beute lauern. Serbien verlangt die Gründung eines großen südslawischen Staates mit zwölf Millionen Einwohnern und will dazu das macedonische Gebiet behalten. Rumänien verlangt Siebenbürgen, das Banat und die Bukowina. Venizelos hat für Griechenland 140,000 Quadratkilometer Landes in Kleinasien gefordert. Im Vergleich damit sind die Forderungen Bulgariens, das nur das bulgarische Gebiet in Macedonien mit Kawalla, Drama und Serres verlangt, gering. Falls Bulgarien nur die Wiederherstellung seiner ganzen nationalen Einheit verbürgt wäre, würde es sich nicht weiter der Vergrößerung der anderen Balkanstaaten widersetzen.

Portugal. Die Proklamation des revolutionären Komitees hat folgenden Wortlaut: „Wir wollen die Republik für die Republikaner wieder herstellen. Wir wollen eine nationale und folglich republikanische Regierung. Wir hissen keine Parteifahne, denn wir wollen, daß alle Republikaner für die Würde des Vaterlandes und die Wohlfahrt der Republik einig sind. Wir raten nicht zu Gewalttätigkeiten noch zu Repressalien. Unsere Energie schließt Großmütigkeit für die Besiegten nicht aus; einzig der Nationalregierung gebührt es, die Maßnahmen für die Verteidigung des Vaterlandes in Ausführung zu bringen. In ihre Ehre und ihren Patriotismus kann jedermann Vertrauen haben."

Portugal. Der Hintergrund der letzten Revolution. Das durch die Revolution gestürzte portugiesische Kabinett unter dem Vorsitz des Generals Pimento de Castro hatte sein Amt in einer Zeit außerordentlicher Schwierigkeiten angetreten. In einem fast pathetischen Briefe hatte der Präsident der Republik, Arriaga, seinen alten Freund de Castro gebeten, ihm zu helfen, Portugal über die schlimme Krisis hinwegzubringen. Die Bitterkeit, welche die Politik der damals am Ruder befindlichen Demokraten Costa bei den andern Parteien und in einem großen Teil der Armee hervorgerufen hatte, war soweit gediehen, daß der Bürgerkrieg drohte. Die Ereignisse in den paar Wochen, die nach der Bildung des Ministeriums bis zur Revolution der Costapartei verflossen, lieferten den Beweis, daß Präsident Arriaga richtig gehandelt hatte. Die „wohlwollende Diktatur", die der neue Premierminister eingeführt, wurde von allen republikanischen Parteien günstig aufgenommen mit Ausnahme der Demokraten, deren Organ, der „Mundo", tagtäglich in schärfster Weise die Regierung anfeindete und alles, was mit ihr zusammenhing. Daß dem Blatte dies gestattet war, ist zweifellos ein Zeichen dafür, daß der „Diktator" nicht gerade terroristisch regierte. Seine diktatorischen Maßnahmen waren weder zahlreich, noch trugen sie den Charakter der Unterdrückung. De Castro stieß aber bald auf den Widerstand der Demokraten, die freie Wahlen unter dem neuen Wahlgesetz durch ihre Gewalt in den städtischen Körperschaften, nämlich durch Obstruktion verhindern wollten. Jetzt schritt der Premier allerdings zu einem Dekret, das solche Stadtverwaltungen auflöst, wenn sie Obstruktion gegen die Regierung treiben.

Es scheint nicht, als ob General de Castro darnach getrachtet hätte, Parteiführer zu werden. Er ist nie Politiker gewesen und hatte die Wahlen so vorbereitet, daß keine Partei begünstigt war. Soviel erschien sicher, daß die Demokraten die mit Terror erzwungene und erhaltene Uebermacht bei den Wahlen im Juni eingebüßt hätten; sie drohten daher schon Ende April mit einer Revolution im Norden des Landes, aber die Mehrheit der Armee stand hinter de Castro und schützte ihn. Inzwischen hatte aber die demokratische Partei die Flotte für sich gewonnen, indem sie eine Bedrohung der Republik durch den „verkappten Monarchisten" de Castro (der „Mundo" nannte ihn immer so) vorgetäuscht hatte. Auch eine Minderheit der Armee ging zu Costa über. Die Carbonarios, die bekannte Geheimverbindung, wurden aus dem Marinearsenal bewaffnet. Diese drei Verschwörergruppen schlugen gegen die treu gebliebenen Teile der Armee, die Regierung und den Präsidenten los, und General de Castro legte entrüstet sein Amt nieder mit den bezeichnenden Worten: „Portugal ist verloren, weil es sich seiner Würde verlustig erklärt hat."

Neuestes und Telegramme.

Die Revolution in Portugal zu Ende.

Lissabon, 20. Mai. (Havas). Da das Kabinett endgültig gebildet ist, hat sich das Revolutionskomitee aufgelöst. Es herrscht vollkommene Ruhe.

Rekonstituierung der englischen Regierung.

London, 20. Mai. Havas). Im Unterhause erklärte Asquith, man sei gegenwärtig mit der Prüfung von Maßnahmen beschäftigt, zwecks Rekonstituierung der Regierung auf breiterer Grundlage sowohl in Hinsicht auf die Personen als auf die Politik. Noch sei nichts endgültig festgesetzt; um jedoch alle Bedenken zu zerstreuen, halte er, Asquith, darauf, mit Entschiedenheit zu erklären, daß drei Dinge von der Veränderung nicht berührt werden sollen, zunächst die Haltung des Premierministers, sodann die des Staatssekretärs des Aeußern, endlich werden auch keine Veränderung in der Politik des Landes eintreten bezüglich der Fortsetzung des Krieges mit der äußersten Energie und mit allen verfügbaren Mitteln. Die Rekonstituierung des Kabinettes geschehe nur im Hinblick auf die Fortdauer des Krieges und nicht wegen der Aufgabe eines politischen Standpunktes von Seiten irgend eines Mitgliedes des Ministeriums.

Bonar Law erklärt im Namen seiner Parteifreunde, daß diese in Hinsicht auf weitere Veränderungen im Ministerium sich einzig von dem Ziele bestimmen lassen, die geeignetsten Mittel ausfindig zu machen, um den Krieg bis zum schließlichen Erfolge weiterzuführen. Jede politische oder sonstige Erwägung werde dabei völlig ausgeschaltet. Natürlich bleibe aber ihre politische Ueberzeugung in allen andern Fragen unerschüttert.

Die Arbeitergruppe des Unterhauses hat der Einladung Asquiths, in der Landesregierung sich vertreten zu lassen, angenommen. Henderson wird in das Ministerium eintreten. Zwei weitere Mitglieder der Gruppe werden im Ministerium Posten von untergeordneter Bedeutung erhalten.

Der Krieg in Italien beschlossen.

Rom, 20. ds. (Stefani). Der Saal ist überfüllt. 480 Abgeordnete sind zugegen. Zuschauer- und Diplomatentribüne sind dicht besetzt. Alle Persönlichkeiten des Parlamentes sind erschienen außer Giolitti. Dem Präsidenten Marcora wird bei seinem Eintritt in den Saal eine frenetische Ovation dargebracht. Alle Deputierten außer den 45 offiziellen Sozialisten erheben sich von ihren Sitzen.

Gleich darauf erscheinen der Ministerpräsident, Sonnino und die andern Minister im Saale. Alle Deputierten erheben sich. Von allen Seiten wird gerufen: Es lebe der Krieg! Die Kundgebung ist sehr eindrucksvoll. Im Zentrum wird gerufen: Es lebe der König! Darauf wiederholt sich die Kundgebung, der Beifall wird immer stärker. Man ruft: Es lebe Italien! Diese Kundgebung wiederholt sich nochmals nach der Annahme des Protokolls der vorhergehenden Sitzung.

Salandra bringt eine Vorlage ein, wonach der Regierung außerordentliche Vollmachten für den Kriegsfall erteilt werden sollen. Sonnino legt das Grünbuch vor, worauf eine begeisterte Kundgebung erfolgt. Darauf gibt Salandra die Erklärungen der Regierung bekannt, die mit frenetischem Beifall aufgenommen werden. Man ruft: Es lebe Italien, es lebe der Krieg! Salandra schlägt die Ernennung einer Kommission zur Prüfung der Gesetzesvorlage vor. Er bittet die Kommission, die durch den Präsidenten ernannt werden wird, ihren Bericht noch heute abzugeben. Der Vorschlag wird angenommen.

Um 5 Uhr wird die Sitzung wieder aufgenommen. Der Kommissionsberichterstatter, Abg. Bofelli, hält eine Rede, in der er die Befreiung des Trentino und Triests verlangt und seine Wünsche für den Sieg Italiens ausspricht. Der Kommissionsberichterstatter spricht sich für den Krieg aus und will der Regierung volle Handlungsfreiheit gewähren. Der Abgeordnete Barzilai ergreift sodann das Wort zugunsten des Krieges. Sodann spricht Turati im Namen der Sozialisten sich gegen den Krieg aus. Der unabhängige Sozialist Cicotti spricht sich für den Krieg aus.

Sodann bringt der Präsident die Vorlage über die der Regierung zu erteilenden Vollmachten zur geheimen Abstimmung. Um 7 Uhr ist die Abstimmung beendet. Um 7 Uhr 30 wird das Ergebnis bekannt gegeben, welches folgendermaßen lautet: Abgegebene Stimmen 482. Für den Krieg 407, dagegen 74. Eine Stimmenthaltung. — Nach der Abstimmung spricht Marcora noch einige Worte. Darauf wird die Sitzung 7 Uhr 40 geschlossen.

Die Schweiz als Vertreterin der Interessen der kriegführenden Staaten.

Mailand, 20. ds. Nach dem „Corriere della Sera" äußerte eine von Rom zurückkehrende Persönlichkeit, es sei in den Römer Kreisen davon die Rede, den Schutz der Interessen der Italiener im Gebiete der Zentralmächte der Schweiz anzuvertrauen. Die Annahme dieses Vorschlages durch den schweizerischen Bundesrates sei in der Tat mit der Aufrechterhaltung der schweizerischen Neutralität nicht unvereinbar.

Washington, 20. ds. (Havas.) Es verlautet hier, Deutschland habe der Schweiz die Vertretung seiner Interessen in Italien anvertraut.

Die Senatssitzung vertagt.

Rom, 19. Mai. (Stefani.) Die Straßen in der Umgebung des Senatspalastes sind von Truppenkorps bewacht. Die Senatoren, Deputierten und die Personen, die mit Eintrittskarten für die Tribüne versehen sind, dürfen allein passieren. Saal und Tribünen sind dicht besetzt. 230 Senatoren sind anwesend. Präsident Manfredi betritt um 4 Uhr den Saal, gefolgt von Salandra und den Mitgliedern des Kabinetts. Beim Erscheinen Salandras wird ihm eine ungeheure Ovation bereitet. Man ruft: Es lebe Italien, es lebe der König, es lebe die Armee! Alle Senatoren haben sich von ihren Sitzen erhoben. Um 4 Uhr 07 ergreift Salandra das Wort und verliest die in der Kammer bereits abgegebenen Erklärungen, die mit frenetischem Beifall aufgenommen werden. Nach Beendigung seiner Rede wird ihm eine große Ovation bereitet. Auf Vorschlag Salandras vertagt der Präsident sodann die Sitzung auf morgen nachmittag 2 Uhr.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Vor der italienischen Parlamentssitzung verlieren alle Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen an Interesse: eine neue Großmacht tritt in den Krieg ein, den Zentralmächten ist ein neuer Feind erstanden. Der Bericht von der Sitzung ist noch unvollkommen, es fehlen die verschiedenen Reden, es fehlen insbesondere die Gründe, die Italien zum Krieg trieben und die im Grünbuch enthalten sind, das die Regierung den Deputierten vorgelegt hat; Tatsache ist aber, daß in der Kammer für den Krieg 407 Deputierte stimmten, dagegen 74. Das Verhältnis im Senat wird, aller Voraussicht nach, dasselbe sein. Im Laufe des heutigen oder morgigen Tages wird die Kriegserklärung folgen, sowie die Mobilisationsorder. Von welchem Einfluß das Eintreten Italiens in den Krieg sein wird, ist schwer vorauszusagen, die Bedeutung desselben für die Schweiz ist jedermann klar, sind wir ja doch nun von allen Seiten umschlossen von kriegführenden Staaten!

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 20. Mai. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Auf der Lorettohöhe machten wir kleine Fortschritte. Bei Ablain wurde ein nächtlicher, feindlicher Vorstoß in Nahkampf abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel war der Artilleriekampf besonders heftig. Gegen Morgen gingen die Franzosen östlich Ailly in breiter Front zum Angriff vor, der überall, zum Teil in erbittertem Handgemenge, von uns abgewiesen wurde.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 20. Mai. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. An der Dubissa wurden russische Angriffe abgeschlagen. 900 Gefangene und zwei Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Gestern griffen wir nördlich Podubis an, nahmen die Höhe 105 und machten weitere 500 Gefangene. Die südlich des Niemen vordringenden russischen Kräfte wurden bei Großkabude-Symtowty-Szali völlig geschlagen. Die Reste des Feindes flohen in östlicher Richtung in die Wälder. Kleinere Abteilungen halten noch Sutki. Die blutigen Verluste der Russen waren sehr schwer. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich deshalb nur auf 2200.

Unsere über den San nördlich Przemysl vorgedrungenen Truppen wurden von den Russen angegriffen. Der Feind wurde überall unter sehr erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Heute früh gingen wir auf einen Flügel zum Gegenstoß über und stürmten die Stellungen des Gegners, der eiligst flieht.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Todessturz. Mit den Ausbesserungsarbeiten einer Wasserleitung beschäftigt, fiel Alois Ranzer (Glis) im Wallis, in die Tiefe des Gamsenkinns. Mit großer Mühe gelang es, seine Leiche zu bergen.

— In Pforzheim wurden beim Spielen vier Knaben im Alter von neun bis elf Jahren in einem zur Legung einer Leitung aufgeworfenen Graben von einstürzenden Erdmassen zu Tode gedrückt.

— Der Todim Walde. Der verheiratete Louis Gunaz, Vater von drei Kindern, der in einem Walde der Gemeinde Concise Holz herunterschleppte, wurde durch einen herabrollenden Baumstamm getroffen und sofort getötet.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 20. Mai 1915. Es wurden aufgeführt: 56 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei starker Nachfrage und regem Handel fand Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.74, fette Kälber per Kilo Fr. 1.40 bis Fr. 1.72, Trankkälber per Stück Fr. 35 bis Fr. 55.

Lokales.

Das **Wiener-Operetten-Ensemble** Krasensky, das einige Tage hier gastiert, erfreut sich mit Recht einer großen Beliebtheit. So war auch die gestrige Aufführung der „Künstlerliebe" eine prachtvolle Leistung, in der insbesondere der Träger der Hauptrolle, Herr Krasensky als Komiker am Residenztheater, sich auszeichnete.

Wer sich einige angenehme Stunden verschaffen will, dem sei ein Besuch der kommenden Aufführungen bestens empfohlen.

Vom Büchertisch.

Im Verlage von K. J. Wyß in Bern ist erschienen: „Französisches Gelbbuch." Diplomatische Aktenstücke über den europäischen Krieg. Preis Fr. 2.50.

Mit großem Interesse wird der Leser die authentischen Aktenstücke zu den Verhandlungen zwischen den Vertretern der einzelnen Mächte bis zur Kriegserklärung Deutschland an Rußland (1. August 1914) und an Frankreich (3. August) studieren, die einen wertvollen Beitrag liefern zum Verständnis des Krieges und seiner tiefern Ursachen. Da erhält man einen Einblick in das Spinngewebe der Diplomatie, welche mit den Geschicken der Völker ihr grausames Spiel treibt.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Alkoholfreie Weine Meilen
sind rein oder mit Wasser vermischt wasserverdünnt, wohlschmeckend und bekömmlich

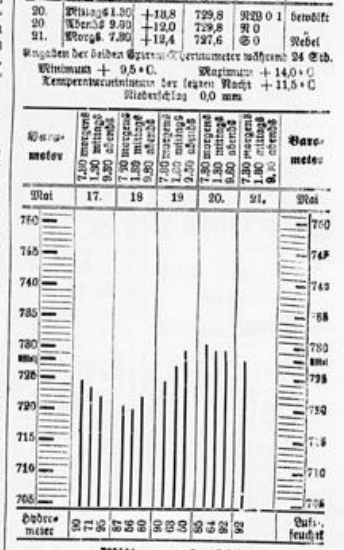
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlerer Jahrestemperatur: + 8,5° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometer Stand reduz. auf 0	Windrichtung und Stärke	Witterung
20.	Morgens 7.30	+13,8	729,8	NNW 0 1	bewölkt
20	Abends 9.30	+12,0	729,8	N 0	
21.	Morgs. 7.30	+12,4	727,6	S 0	Nebel

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 9,5° C. Maximum + 14,0° C
Temperaturunterschied der letzten Nacht + 11,5° C
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 21. Mai 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	12	bedeckt	windstill
548	Bern	12	"	"
587	Chur	11	etwas bewölkt	"
1543	Davos	7	" "	"
837	Freiburg	9	" "	"
394	Genf	12	bedeckt	"
475	Glarus	13	etwas bewölkt	"
1109	Göschenen	8	sehr schön	windstill
566	Interlaken	11	etwas bewölkt	"
995	Chaux-de-fonds	10	bedeckt	"
450	Lausanne	13	"	"
208	Locarno	15	sehr schön	"
398	Lugano	15	"	"
439	Lugern	12	bedeckt	"
898	Montreux	13	etwas bewölkt	windstill
482	Neuenburg	12	bedeckt	windstill
505	Rorschach	13	sehr schön	"
678	St Gallen	13	bedeckt	windstill
854	St. Moritz	8	"	"
407	Schaffhausen	13	"	"
569	Thun	11	etwas bewölkt	windstill
389	Zürich	13	bedeckt	windstill
1609	Zermatt	6	sehr schön	windstill
440	Zug	12	neblig	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
21. Mai morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 20 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,78 Mittags: 7 77 Abends: 7,68

Der heutigen Nummer liegt der Sommerfahrtplan bei.

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Freitag: Gesamtprobe.

Die vorteilhaftesten Preise in

Unterröcken

finden Sie stets in letzten Neuheiten und großer Auswahl bei

M. Willimann
Metzgergasse, **Aarau.**

Schwämme
Fensterleder
Schwammnetze
Schwammbeutel
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

F. J. Engesser,
Md.-Tailleur
Hintere Vorstadt 359
empfiehlt sich zur Anfertigung moderner
Herrengarderobe nach Mass.
Tadellose Verarbeitung, Reparaturen Gewissenhafte Bedienung. Eigenes Stofflager und moderne Musterkollektion.
Mässige Preise.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich für
Grasreinigungsarbeiten
in den Gärten, Straßen und Pflasterungen, sowie auch zum Halten von abends 6 Uhr an.
Gottlieb Hunziker, Stadtarbeiter, Telli, Blühnain 880, **Aarau.**

Kaufe Forderungen, beschaffe Kapital und Teilhaber, stehe bei Zahlungsschwierigkeiten mit Rat u. Tat zur Seite. Off. an Postlagerkarte 58 Zil. Kaufhaus St. Gallen.

Saat- und Speise-Kartoffeln
hat abzugeben
J. Straub, Import
Amriswil.

Heu- und Emdgras
ab 6 Parzellen verschiedener Größe, hat zu verkaufen
G. Schäfer, Rombach.

Zu verkaufen, das
Heu- und Emdgras
ab 20 Aren Wässermatten in der Telli, bei **Jb. Wehrli,** Schuhmachermeister, **Küttigen.**

Zu verkaufen ca. 200 kg gute
Speisekartoffeln
bei **Gottl. Hunziker-Tanner,** Oberkulm.

Eisschrank
eintürig, mit Seiteneis, wegen Abreise billig zu verkaufen.
Adresse bei der Exped.

Zu verkaufen, ein schöner
Stier
¾ Jahre alt und ein starker
Zweiräderkarren
so gut wie neu, wegen Nichtgebrauch, bei **Emil Büchler,** im Oberdorf, **Hunzenschwil.**

Leichter
Einspänner-Federnwagen
fast neu, verkauft billigst wegen Nichtgebrauch, **Hochuli,** Baumeister, **Kölliken.**

Städtische Publikationen.

Kinder-Impfung.
Samstag, 22. Mai 1915, nachmittags 3 Uhr, im städtischen Schulhause.
Der Bezirksarzt.

Pfandsteigerung.

Das Betreibungsamt Buchs bringt Samstag den 12. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft **Jakob Müller,** daselbst, nachbezeichnete

Liegenschaften

des **Gottlieb Hächler-Müller,** Reisender, in Buchs wohnhaft gewesen, nun in Altstetten, Zürich, an erste öffentliche Steigerung:

1. 9,28 Aren Hausplatz und Garten, Schatzung Fr. 1000.—
2. Wohnhaus Nr. 309 in Neubuchs, „ „ 11000.—

Gesamtschatzung Fr. 19000.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, insbesondere die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.

Buchs, den 19. Mai 1915. Betreibungsamt.

Pfandsteigerung.

Infolge Betreibung auf Grundpfandverwertung bringt das Betreibungsamt Buchs **Freitag den 11. Juni 1915,** nachmittags 3 Uhr, in der Brauerei Gundel daselbst nachbezeichnete, dem **Herm. Wehrli-Berner,** Fabrikarbeiter, gehörende

Liegenschaften

an erste öffentliche Steigerung:

1. 13,36 Aren Hausplatz und Garten in Neubuchs, Schatzung Fr. 1,200.—
2. Wohnhaus Nr. 282, Schatzung „ 16,600.—
3. Holzschopf und Schweinestall Nr. 307, Schatzung „ 550.—

Gesamtschatzung Fr. 18,350.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, inbegriffen die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Buchs, 19. Mai 1915. **Betreibungsamt.**

Kochfett „Clarida"
+ ges. geschützte Marke.
Machen Sie einen Versuch
mit meiner unübertrefflichen Qualität.
Versand in Probekesseln à 3 kg, sowie in Originalkesseln à 5 und 10 kg à Fr. 2.20, 2.45 und 2.60 per kg gegen Nachnahme. Mein Produkt enthält feinste Naturbutter und wird Sie ein Versuch ausgezeichnet befriedigen.
J. Stuchi-Gallati, Oberurnen (Glarus).
NB. Postsendungen in neutraler Packung.

Inserate
für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes vermitteln zu Original-Zeilenpreisen
E. Hoffmann & Sohn,
General-Agentur
der Annoncen-Expedition Rud. Mosse.
Bureau: **Aarau.** Feerstrasse 604.

Markt-Anzeige.
Am Markt in Aarau, den 26. Mai nächsthin (Stand beim Viehmarkt) verkaufe ich alle Breiten
Glocken- und Schellenriemen, ältere Pferde- und Nutzgeschirre, Sättel, Trensen, Zäume, Reitgurten, Pferde- und Ruhhalftern, Leitseile, Struppen, Kopfsäcke und Arbeitertaschen.
Allerlei Riemenzeug, sowie Militärhosen, Kapute, Mäntel, Blusen.
Zu deren Abnahme empfiehlt sich bestens
Sl. Baumann.

Empfehlung!
Der im Hotel „Wildenmann" in Aarau vorgeführte
Saugluft-Waschapparat
ist bei der unterzeichneten Vertreterin zu haben per Stück à Fr. 7.50
Frau Fuchs-Baumann, Rathausgasse 27, 2. Stage, **Aarau.**

Wer noch einen
Heuaufzug
erstellen lassen will, verlange billigste Offerte. Lieferung und Erstellen in 2 Tagen möglich, mit jeder gewünschten Garantie.
H. Müller, mech. Werkstätte, **Gränichen.**

Unterkleider
in Baumwolle, Seide
Wolle, fein
Crêpe de Santé
Filet-Unterkleider
Sie finden bei mir prima Qualitäten in unübertroffener Auswahl.
Tricot-Spezialgeschäft Aarau
E. Keller.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa
Aarau.
Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.
Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe	4½ %
auf **Obligationen**	4¾ %
auf **Kreditoren-Konti**	4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:
„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.
„Das Institut verdient volles Zutrauen.
„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.'
Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.
Die Verwaltung.



Alle Sorten **Gruppen-Pflanzen**
Alle Sorten **Balkon-Pflanzen**
Alle Sorten **Zimmer-Pflanzen**
Alle Sorten **Pflanzen f. Gräberschmuck**
Alle Sorten **Gemüse- u. Blumensetzlinge**
kaufen Sie am billigsten in der
Gärtnerei J. Wehrli :-: Aarau

Schirm-Spezialgeschäft
A. Stadler, Aarau :: Vord. Vorstadt Nr. 352
empfiehlt in grösster Auswahl
Sonnen-, Regen-, Entoutcas-
Schirme
Reparaturen prompt schnell und billig.

Bekanntmachung
Am **22. Mai,** nachmittags 3 Uhr, werden wieder
Schlachtkühe
für die Armeelieferung auf hiesigem Platze angekauft. Anmeldungen sind sofort an **Tierarzt Bertschi in Suhr** zu machen.

A. Ruoss Bildhauer **Niederlenz**



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von
Grab-Denkmälern
aller Arten
In bekannter gedieg. Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe.
Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

Brennholz-Steigerung.
Der Gemeinderat von Teufenthal bringt am nächsten **Montag den 24. Mai, von nachmittags 1 Uhr** an im dasigen Gemeindewald an öffentliche Steigerung:
Im „Wald": **59 Ster Mischelholz.**
Im „äußeren Tannholz": **45 Ster Buchenholz, 14 Ster Tannenholz u. 750 Stück Reiswellen.**
Anfang beim Jägerbänkli im „Wald".
Kaufsliebhaber werden freundlich eingeladen.
Teufenthal, den 18. Mai 1915.
Der Gemeinderat.

Zu verkaufen, täglich 2 Liter
Ziegenmilch
in Nr. 155, Buchs.

Billig zu verkaufen:
Petrolkochherd
8 Flammen, gut erhalten.
2 Gas-Bügeleisen
samt Schuh, bereits neu.
Obere Vorstadt 550, Aarau.

Wegen Platzmangel preiswürdig zu verkaufen zwei neue
Brückenwagen
Achsennummern 13—14, Reifbreite 7½ cm bei **Chr. Lüthi,** Wagner, **Triengen.**

Zu vermieten.
In Unterentfelden an sonniger Lage ein schönes
3 Zimmer-Logis
mit elektrisch Licht, Wasser und Gas, auf Mitte Juli.
Näheres bei **H. Sandmeier,** Negot, **Unterentfelden.**

Zu vermieten auf 1. Juli eine sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht, nebst Zubehör.
Sich zu wenden an Ernst Schmid, Metzger, Rohr.

Zu vermieten, eine schöne
3-Zimmer-Wohnung
in Nr. 350, Bachstr., Suhr.

Ein Coiffeur
könnte Samstag und Sonntag aushelfen. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Gesucht, zu baldigem Eintritt in Privathaus auf's Land (kl. Familie) eine zuverl., saubere
Köchin
welche auch in der Haushaltung auszuhelfen hätte. Hoher Lohn. Zeugnisse nebst Offerten unter Chiffre **B H 15** sind an die Exped. dieses Bls. zu richten.

Gesucht für sofort eine ältere
Frau
zur Besorgung der Haushaltung
Frau Egger, im Schachen, **Obergösgen.**

Gesucht, ein braves, williges
Mädchen
zur Mithilfe in der Haushaltung und auf dem Felde. Auskunft bei **Joh. Holzmann-Suter, R.-Wöschen.**

Stelle gesucht.
Ein ganz tüchtiges, intelligentes
Mädchen
das sämtliche Hausarbeiten und das Kochen gut versteht, wünscht Stelle in ein besseres Haus.
Könnte sofort eintreten. Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Gesucht:
Ein Knecht
als Futtermacher, einer, der schon ähnliche Arbeiten verrichtet hat, wird bevorzugt.
K. Hangartner, Fuhrhalterei, **Aarau.**

Gesucht, ein
Knecht
für Stall und Feld, von **Chr. Brand, Gretzenbach.**

Gesucht per sofort ein solider und zuverlässiger
Knecht
zur Aushilfe in Stall und Feld. Sich zu wenden an **Jakob Ott,** Jura-Ebene, **Biberstein.**

Empfehle mich bestens für meine sehr gut funktionierende
Barometer
in jeder Preislage. Ebenso halte alle Arten
Thermometer.
Reparaturen werden billigst besorgt.
Joh. Rohr, Mech. in **Rohr.**

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarne, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Aebi & Zinsli in **Sennwald** (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

In meinem Verlag ist erschienen:
Am Wahltag
oder D'Frau Vice-Amme
Ländliches Dialekt-Lustspiel in einem Akt
von **Hans Fleiner.**
7. Auflage. Preis 80 Cts.
Am Wahltag ist das meist aufgeführte Dialekt-Lustspiel.
Emil Wirz, vormals J. J. Christen, **Aarau.**

Zu verkaufen:
In Gränichen ein
Einfamilien-Haus
mit Scheune und ½ Juch. nachweisbar ertragreichem Baumgarten, Garten und Pflanzland. Das Land ist gut bepflanzt und im Hause sind Wasser und elektr. Licht eingerichtet.
Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen:
In einer größern Gemeinde des Seetals ein bereits
neuerbautes Wohnhaus
mit Schopfanbau und Lagerschopf, samt ca. 7 Aren Gebäudeplatz und Baumgarten. Würde für einen Maurermeister sehr gut passen. Auskunft erteilt
Holliger, Notar, **Beinwil.**

Heimwesen
bestehend aus geräumigem Bauernhaus und 8 Jucharten prima Baumgarten, Wässermatten und Acker in unmittelbarer Nähe des Hauses, mit oder ohne Inventar, inmitten einer großen, industriereichen Landgemeinde des Kantons Aargau, ist preiswert **zu verkaufen.**
Nähere Auskunft durch das Notariatsbureau
Stirnemann in **Gränichen.**

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 22. Mai 1915 — No. 118 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Am Pfingstmontag erscheinen die „Aargauer Nachrichten" nicht.

Die Neutralität der Schweiz.

Vor einiger Zeit hat Prof. A. v. Salis, ein Schweizer, der zurzeit Professor an der Universität in Rostock ist, über das Wesen unserer Neutralität und über die gegenwärtigen Zustände und Stimmungen in der Schweiz vor engerem Kreise einen formschönen und gedankenreichen, vor allem aber sehr zutreffenden Vortrag gehalten. Aus der Liebe zur alten wie zur neuen Heimat findet v. Salis die rechten Worte, die über momentane Verstimmungen hinweg auf das hinweisen, was beiden Völkern, der Schweiz und Deutschland, unverlierbares Gemeingut ist. Dieser Vortrag ist nun unter dem Titel „Die Neutralität der Schweiz" in Broschürenform im Verlag von S. Hirzel in Leipzig veröffentlicht worden; wir entnehmen ihr folgende Bruchstücke.

Man mag über den Wert der ewigen Neutralität für ein selbständiges Staatswesen geteilter Meinung sein; und darüber, ob dies Gefühl eines dauernden Geschütztseins dem Kraftbewußtsein und der Verantwortungsfreudigkeit eines Volkes unbedingt zuträglich sei. Sehr irrig dagegen wäre die Auffassung, als lebten die Schweizer heute in phäakenhaft glücklicher Geborgenheit, der Not und Angst dieser Tage entrückt und fern. Sie spüren den Krieg am eigenen Leib empfindlicher vielleicht, als die Bewohner der direkt beteiligten Länder. Nicht bloß, daß die entschlossene Aufrechterhaltung der Neutralität dem Staat als solchem gewaltige Opfer und jedem einzelnen Entbehrungen auferlegt: das Land stattet den Dank für seine Schonung der Gesamtheit der kriegführenden Völker durch eine freiwillige und wahrhaft großzügige Liebestätigkeit ab. Trägt doch die Schweiz jetzt in erster Linie Sorge für die so unendlich erschwerte, und doch so dringend notwendige Verbindung zwischen den feindlichen Nationen. Die Heimschaffung der internierten Zivilpersonen, der Austausch der Kriegsgefangenen und Invaliden, die Vermittlung der Nachforschungen nach dem Verbleib der Vermißten, die vollständig taxfreie Besorgung fast der ganzen Kriegsgefangenenpost; alles das geht jetzt durch dies kleine, zwischen den tobenden Völkerkampf eingebettete Land. Wenn von dieser aufopfernden und von warmherziger Teilnahme beseelenden humanitären Arbeit, über deren Ergebnisse bereits eine umfangreiche Statistik Aufschluß gibt, hier nicht weiter die Rede sein soll, so entspricht das dem Wesen und Wunsch des Schweizervolkes selbst, das für sein Wirken im Dienst der Menschlichkeit keinerlei Entgelt beansprucht und auch kein Aufhebens davon gemacht haben will. Weil das Moralische, zumal in solchen Zeiten, sich bekanntlich „immer von selbst versteht."

* * *

Die Berichte von den verschiedenen Kriegsschauplätzen aus der Feder hervorragender Fachmänner klären die Neutralen über die wirkliche militärische Situation mit aller wünschenswerten Deutlichkeit auf; ihre häufige Wiedergabe auch in den deutschen Zeitungen ist Beweis dafür, daß man im Reich das Urteil dieser Schweizer Offiziere wohl zu schätzen weiß. Die politischen Leitartikel der tonangebenden Blätter in der deutschen Schweiz stehen meist auf einer Höhe, die Achtung verdient, zeichnen sich aus durch einen besonnenen und vornehmen Ton, sind sachlich, klug und klar; manchem vielleicht allzu kühl, in einer Zeit, die alles Blut erhitzt. Aber es ist im allgemeinen Interesse nicht zu begrüßen, wenn es heute auf einem Flecken von Europa noch eine Tagespresse gibt, die sich aus der Ruhe des aufmerksamen Beobachters nicht herauslocken läßt, und dadurch einem gerechten Urteil über die gegenwärtige Weltkrise und einer unbefangenen künftigen Geschichtschreibung besser vorarbeitet, als es leidenschaftlich drängende Beteuerungen je zu tun vermögen? Entgleisungen und Mißgriffe sind freilich auch nicht ausgeblieben, und Objektivität um jeden Preis, selbst um den einer männlich beträchtigten persönlichen Ueberzeugung, zieht leicht den Vorwurf übergroßer Aengstlichkeit auf sich. Es hat angesehenen Zeitungen heftigen Widerspruch und Spott nicht bloß draußen, sondern auch aus dem eigenen Lager eingetragen, wenn ihre fettgedruckten Ueberschriften dem durchschlagenden Erfolg der einen Partei mit mathematischer Regelmäßigkeit einen ebensolchen der Gegenpartei zur Seite stellten und so ein Gleichgewicht mühsam konstruierten; wenn sie ihr mildes neutrales Licht gleichermaßen über Gerechte und Ungerechte leuchten ließen. Allein eine Presse, der prinzipielle Unparteilichkeit geboten ist, hat es ja auch schwer, sie macht es keinem recht; vielleicht ist eine solche Denkart in Tagen wie den unsrigen, wo alles liebt und haßt, in Wirklichkeit auch auf neutralem Boden hypothetisch.

* * *

Auch wer aufrichtig und von ganzem Herzen den endgültigen und vollen Sieg der deutschen Waffen herbeiwünscht, kann doch der großen Tapferkeit der Franzosen seine Bewunderung nicht entziehen, und ihrem starken Opfermut in einem doch so gut wie aussichtslosen Kampf. Die Belgier haben ihr Land verteidigt bis auf den letzten Blutstropfen; mit derselben grenzenlosen Hingabe, mit den gleichen verzweifelten und verderblichen Mitteln, mit denen im August des Jahres 1798 die ganze Bevölkerung Nidwaldens sich gegen die französischen Truppen wehrte. Diesen heldenmütigen und blutigen Widerstand betrachtet der Schweizer als ein besonderes Ruhmesblatt seiner Geschichte; deshalb darf er es sich auch nicht erlauben, den Stein zu heben gegen ein Volk, das heute in leidenschaftlicher Verwirrung nichts anderes tut. Und die Engländer? Gewiß, man liebt sie nicht. Wie heißt es doch bei Grillparzer: „Lieben! Hassen! Gibt es kein Drittes mehr?" Und der erschreckende Mangel an nationalem Pflichtgefühl erscheint völlig rätselhaft und unbegreiflich in einem Land, wo nicht nur die allgemeine Wehrpflicht, sondern jede freiwillige Hilfeleistung im Dienst des Vaterlands zu den Selbstverständlichkeiten gehört. Aber an die vielgeschmähte Feigheit der Engländer hat der Schweizer nie geglaubt: es stehen zu viele Kreuze auf den Gottesädern von Zermatt und Grindelwald. Und von den Serben haben die im letzten Balkankrieg dort unten tätigen Schweizer Aerzte und Krankenpfleger so viele Züge schöner Menschlichkeit nach Hause berichtet, daß man auch hier sich scheut, ein ganzes Volk als sitten- und gewissenloses Gesindel in Bausch und Bogen zu verdammen. Und man stimmt nicht mit ein in den allgemeinen Haßgesang. Mit all dem möchte der Schweizer keinesfalls behaupten, daß er nun eine besondere ethische Höhe erklommen haben will. Er hat es leicht, gerecht zu sein; ihm will ja keiner ans Leben. Auch der Russe nicht.

* * *

Wie dieses Land seine Gletschermilch, aus einem und demselben Gebirgsmassiv, nach allen Himmelsrichtungen spendet, und damit Flüsse und Fluren seiner vier mächtigen Nachbarreiche zu gleichen Teilen speist und tränkt: so strömt in seinen Schoß von allen Seiten reiches befruchtendes Leben zurück. Diese Mischung, die so in keinem anderen Land der Welt sich findet, hat hier in der Tat etwas wie eine bodenständige Sonderart erzeugt, und ihrer ist sich das Schweizervolk jederzeit sehr wohl bewußt. In den Werken seiner Besten hat sie Blüten von einer seltsam berückenden Schönheit getrieben. Männer wie Jakob Burckhardt oder C. F. Meyer offenbaren uns eine schöpferische Gestaltungskraft, die anderwärts nicht wächst, weil in ihr die Tiefgründigkeit der germanischen Rasse mit feinster romanischer Formkultur aufs innigste durchflochten ist. In der Kunst der echtesten Schweizer Maler, Arnold Böcklin und Albert Welti, funkelt der Glanz des Südens in einer Stärke, wie sie nur Sinne voll empfinden können, die unter jener wärmeren Sonne reiften. Diesen südlichen Einschlag in seinem Blut, in seinem Denken und Dichten und in seiner Sprache betrachtet der Schweizer als ein hohes Gut, das er nicht missen möchte.

Die italienische Armee.

Die Stärke der italienischen Armee wird gewöhnlich überschätzt. Im Frieden stellte sie sich, als der Kriegsausbruch bekannt wurde, auf 14,121 Offiziere, 250,000 Mann und 55,727 Pferde. Die annähernde Kriegsstärke geht nicht viel über eine Million, nämlich 515,000 Mann als Linientruppen, 245,000 für die mobile Miliz und 340,000 Mann für die Territorialmiliz. Im Krieg werden voraussichtlich vier Armeen gebildet, von denen jede aus vier Armeekorps und einer Kavalleriedivision besteht. Die Armeekorps sind in der Stärke verschieden. Sie bestehen aus nur zwei Divisionen, denen eine Division mobile Miliz angegliedert wird. Im ersteren Falle stellt sich ihre Stärke auf 25,000 Mann mit 104 Geschützen und 18 Maschinengewehren, im zweiten Falle auf 37,000 Mann, 134 Geschütze und 26 Maschinengewehre. In der ersten Linie werden wohl 14 Armeekorps mobilisiert werden. In den 24 Divisionen der bestehenden 12 Armeekorps kommen noch 26 Bataillone Alpini mit 38 Kompagnien mobiler Miliz; im Krieg treten 26 Bataillone Territorialmiliz hinzu. Vorhanden sind 54 Gebirgsbatterien der ersten und zweiten Linie, 6 Bataillone Carabinieri und 23 Bataillone Finanzwachen mit Militärformationen.

Im Frieden zählt man 389 Bataillone Alpini, Grenadiere, Bersaglieri und Linieninfanterie, 150 Schwadronen, 263 Feld-, Gebirgs- und schwere Batterien, 190 Kompagnien Festungsartillerie und technische Truppen. Bei der Mobilisierung werden in den drei Linien daraus: 824 Bataillone, 180 Schwadronen, 360 Batterien und 475 technische Kompagnien. Die erste Linie, ausgenommen die Truppen in Libyen, auf den Aegäischen Inseln und in Albanien, wird voraussichtlich 544 Bataillone, 180 Schwadronen, 360 Batterien, 20 Festungsartillerieregimenter und 124 technische Kompagnien umfassen. Die erste Linie wird also 680,000 bis 700,000 Mann stark sein.

Die italienische Infanterie ist mit dem 6,5 Millimeter Mannlicher-Carcano-Magazingewehr Modell 91 ausgerüstet, ein Teil der Territorialmiliz besitzt jedoch noch das Vetterli-Vitali Modell 70/87. Der Krieg traf Italien im Prozeß der Umbewaffnung. Es besaß etwa 100 Feldbatterien 75 Millimeter Krupp Q. F. Feldgeschütze und andere mit einem älteren Geschütz. Inzwischen war das Modell 1911 der 75 Millimeter-Kanone angenommen worden, und Ende 1914 sollten 100 Batterien davon abgeliefert sein. Einige Batterien Krupp'scher Haubitzen sind vorhanden, Belagerungsgeschütze zu 9,12 und 15 Zentimeter und Haubitzen zu 15 und 21 Zentimeter.

Während der neun Monate Krieg hat Italien Gelegenheit gehabt, seine Feldartillerie samt Munition zu ergänzen, denn hier herrschte anfangs Mangel. Nicht alle italienischen Reservisten sind aus dem Ausland zurückgekehrt, sodaß da und dort Ausfälle eintreten werden, besonders in den Formationen der sogenannten Auswanderungsprovinzen des Südens. Verstärkte Truppentransporte nach Tripolitanien in den letzten Tagen sind auch noch in Rechnung zu ziehen.

Den Oberbefehl über Heer und Flotte führt der König Viktor Emanuel III. Chef des Generalstabes der Armee ist der General Luigi Cadorna, als Unterchef wurde der General Porro bezeichnet. Als Heereskommandanten figurieren die Generäle Nava, Frugoni, Zuccari und Brusati. Die Kommandanten der zwölf Armeekorps, die Italien zurzeit formiert hat, heißen Ragni (Turiner Korps), Reisoli (Alexandria), Camerana (Mailand), de Robilant (Genua), Aliprandi (Verona), Ruelle (Bologna), Garioni (Ancona), Briccola (Florenz), Marini (Rom), Grandi (Neapel), Cigliana (Bari) und Segato (Palermo).

General Cadorna, der Chef des Generalstabes, ist 64 Jahre alt. Er ist als Sohn des Generals Caborna in Pallanza geboren. Im Alter von 25 Jahren wurde er zum Hauptmann befördert. Aus dieser Zeit stammen verschiedene bedeutende militärische Schriften. Nachdem er in normaler Weise alle militärischen Rangstufen durchlaufen hatte, wurde er 1911 zur Leitung des Generalstabes berufen. Er soll die italienisch-österreichische Grenze bis in die

---

Die wahre Tugend ist das Leben unter Leitung der Vernunft.
Spinoza.

Die Nihilistin.

62
Roman von **Erich Friesen.**

„Ich weiß, was in dir vorgeht, Ilse," sagt Fedora weich, indem sie den Arm der andern durch den ihren zieht und mit ihr hinaustritt auf den Balkon. „Aber ich versichere dich, du tust deinem Manne bitter unrecht. Er liebt dich von ganzem Herzen. Erst heute gab er mir einen Beweis seiner Liebe zu dir."

Ilse riskiert einen scheuen Blick in das über sie gebeugte schöne Gesicht.

„Wieso? Ich verstehe dich nicht."

„Siehst du, Kleine —" fährt Fedora ernst fort, indem sie voll in die großen erstaunten Augen schaut — „ich besitze in Petersburg einen guten Bekannten, den Grafen Pfeill — er ist auch ein alter Freund meines Vaters und der deutschen Botschaft attachiert. Durch ihn will ich deinem Mann einen Posten in Petersburg verschaffen. Erstens macht er dadurch rascher Karriere und zweitens glaubte ich, daß du gern aus Berlin fort möchtest —"

Ilses Augen werden immer größer.

„Ich — gern aus Berlin fort? — — — Warum?"

Fedora lächelt ein wenig.

„Meinst du, daß ich dein Herzchen so wenig kenne, kleine Cousine? Ich wollte dich von meiner Gegenwart befreien. Du quälst dich mit Zweifeln, die freilich unnötig sind. Immerhin —"

Ilse ist blutrot geworden bei Fedoras schlichten Worten. Ganz entfernt taucht schon wieder jener unheimliche Wolf „Eifersucht" auf . . . aber er kommt nicht näher . . . . er steht nur auf der Lauer — —

„Nun — und Hans-Egon?" fragt sie bebenden Herzens.

„Dieser Mustergatte gab mir zur Antwort: „Da muß ich erst meine Frau fragen; ich unternehme nichts ohne ihren Wunsch." . . . Na, was sagst du nun?"

Ilse erwidert nichts. Aber ihr wird auf einmal so leicht ums Herz — so leicht und warm —

Und plötzlich stiehlt sich eine kleine heiße Hand in Fedoras kühle Hand und eine leise, von Tränen halb erstickte Stimme murmelt:

„Ich danke dir, Fedora. Du bist sehr gut — viel, viel besser als ich."

„Ich bin nur weltersahrener, mein liebes Kind," lächelt Fedora. „Ob ich gut bin, wird die Zeit lehren. Aber eines versprich mir, kleine Ilse: was auch kommen mag — denke nie schlecht von mir! . . . So, jetzt wollen wir uns wieder unter die andern Gäste mischen. Dein Mann sucht dich bereits. Ich übergebe dich hiermit seiner Fürsorge."

Hans-Egon, der tatsächlich nach den beiden Damen Umschau gehalten hatte, ist ganz erstaunt, als seine kleine Frau plötzlich auf ihn zugelaufen kommt, sich an seinen Arm hängt und ihm mit ihrem reizendsten Grübchenlächeln zuflüstert:

„Ich möchte so gern deine Neuigkeiten hören, Liebster. Können wir nicht bald wieder nach Hause fahren?"

„Sobald es irgend angeht, Frauchen," schmunzelt er vergnügt, ihren Arm fest an sich drückend. — —

Wie anders ist die Rückfahrt der beiden, als vor ein paar Stunden die Hinfahrt! Keines schaut jetzt gleichgültig aus dem Fenster — denn Ilses dunkles Köpfchen lehnt an Hans-Egons Schulter, und er hat zärtlich den Arm um ihre Taille geschlungen. Dabei plaudert das Frauchen flott drauflos, und ihr Mann nickt freudig Zustimmung.

„Also du willst wirklich das glänzende Anerbieten, das mich nach der russischen Hauptstadt ruft, ausschlagen?" meint er am Schluß ihrer Auseinandersetzungen verwundert.

„Ja, Hans-Egon. Ich liebe meine Heimat, liebe meine Mutter und den guten Onkel Bernhard. Ich möchte gern hier bleiben."

„Und du wirst nicht mehr eifersüchtig sein, kleine Frau?"

„Nein, Geliebter. Auch um Fedoras willen möchte ich nicht fort. Ich will ihr zeigen, daß ich dir und ihr vertraue, daß kein Mißton mehr unsere Ehre trübt. Du hast mich doch lieb, nicht wahr?"

„Sehr lieb sogar."

„Und ich dich erst! O, Hans-Egon —!"

Und nun, zum erstenmal, schüttet Ilse dem Gatten ihr ganzes Herz aus: wie sie ihn geliebt hat vom ersten Augenblick, da sie ihn gesehen — als Kind schon, da dies Gefühl noch verschwommen, gewissermaßen als mädchenhafte Befangenheit ihm gegenüber sich in ihr regte . . . . wie es dann, als sie heranwuchs, ihr höchster Wunsch wurde, ihm fürs Leben anzugehören; . . . wie sie glaubte, im Paradiese zu sein, als ihr Herzenswunsch sich erfüllte und er um ihre Hand anhielt; . . . wie der Gedanke an die schöne Cousine den bösen Wolf „Eifersucht" immer mehr heraufbeschwor — bis vorhin diese häßliche, unwürdige Empfindung unter Fedoras liebevollen Worten plötzlich ganz verschwand — —

(Fortsetzung folgt.)

kleinsten topographischen Einzelheiten kennen. Cadorna hat verschiedene wertvolle Schriften über Strategie und Taktik veröffentlicht. Ein gerader, ausgeglichener Charakter, eine vollständige Ruhe und Unabhängigkeit ist ihm eigen. In der ganzen Armee haben Soldaten und Offiziere das vollste Vertrauen in seine Fähigkeiten und in seinen Charakter.

Eidgenossenschaft.

Noch nicht genug des Mordens. Schon schreit das Blut vieler Millionen zum Himmel und noch ist nicht genug des Schreckens. Das alte Europa soll im Blute ertränkt, die Blüte seiner Völker dahingemordet, die Kraft der Nationen zerfleischt werden. Ein Wahnsinn hat sie erfaßt, eine tierische Wut, in der es kein Besinnen gibt. Man hätte glauben mögen, die Schrecknisse des bisherigen Völkerringens hätten einen Abscheu vor dem Kriege zeitigen sollen. Aber nichts davon, neue Nationen sind im Begriffe, sich in den Kampf zu stürzen, um alten Haß zu kühlen, um den Größenwahn zu fröhnen. Heute schweigt die Moral, sie verstummt vor der alles beherrschenden Staatsraison. Die Moral, die dem gemeinen Manne gebietet, Verträge redlich zu halten und dem Verbündeten treu zu sein auch in der Stunde der Gefahr. Nun haben wir mit einer Verschärfung der Kriegslage zu rechnen, die Hunderttausende blühender Menschenleben in den Staub legen, Städte und Dörfer verwüsten und die Beteiligten auf Jahrzehnte hinaus an Leib und Gut schädigen wird. Wer sonst die Wahl hat zwischen Krieg und Frieden, zwischen Leben und Untergehen, der wird sich vernünftigerweise doch für Frieden und Leben entscheiden, wenn nicht die Existenz auf dem Spiele steht oder äußerst zwingende Gründe ihm das Schwert in die Hand drücken. Was müssen wir aber erleben? Wahrlich, das Herz krampft sich zusammen bei dem Gedanken an die Geschehnisse unserer Tage und an das, was nun alles noch folgen wird. Ein wüster Taumel hat die Welt ergriffen, die Menschen schaudern vor dem Grauenhaftesten nicht mehr zurück. Man redet dabei immer von unverantwortlichen Schürern und Hetzern. Aber müßte die Mehrheit dem Kampfruf folgen, den Rummel mitmachen, wenn ihr die Raufluft nicht auch im Blut steckte? Wie ein furchtbares Gottesgericht geht der Krieg über Europa. Wer mag glauben, daß aus dem Blutmeer die Gloriole des ewigen Friedens unter seinen Nationen emporsteigt!

Wir müssen durchhalten! Nun sind wir mitten im brandenden Meere des Völkerkrieges, und die schwierige Situation gebietet uns mit furchtbarem Ernst, alles dahinten zu lassen, was uns trennt, in Einigkeit zusammen zu stehen in diesen Stunden der Gefahr. Wohl sind ja Vorkehren getroffen, die uns vor dem Aeußersten bewahren sollen, allein gerade diese Vorkehren basieren auf der Voraussetzung, daß wir willig Alles tun, was unsere Kraft stärkt und unsern Widerstand. Sehr zutreffend schreibt man der „N. Z. Z." aus Bern:

„Es gibt in diesen furchtbar gewaltigen Zeiten Momente, die mit ganz besonderer Eindringlichkeit zu uns Eidgenossen reden und uns auffordern, dem schweizerischen Denken und Empfinden alles und jedes hintanzusetzen. Die Rolle des Schulmeisters gegenüber den Kriegführenden, in der wir uns lange genug gefallen haben, sollte nun endlich ausgespielt sein, und statt weise Urteile zu fällen und Lehren zu geben wäre es endlich an der Zeit, uns vollständig auf uns selbst und auf unsere politischen und wirtschaftlichen Lebensinteressen zu besinnen. Es ist bitter und beschämend zugleich, daß nicht einmal in dem Augenblick, da der grausame Feuerring Europas um unser kleines Land sich schließt, die Erkenntnis uns, was uns frommt, überall zum Durchbruch gelangt, daß selbst jetzt noch vielenorts im Schweizerlande der Maßstab für die Beurteilung der Geschehnisse nur von der Leidenschaft, von Sympathie oder Antipathie ausgeht. Wir sehen, wie es nicht an Schweizerblättern fehlt, die es kaum erwarten können, bis die Kanonen auch im Süden donnern. Die unmittelbaren und die möglichen spätern Folgen für unser eigenes Land liegen für gewisse Leute ganz außerhalb des Bereichs der Ueberlegung und Erwägung. In welcher Sprache, so fragt man sich nachgerade, müssen die Ereignisse eigentlich zu uns Schweizern reden, bis Vernunft und Interesse uns von dem Sport der trennenden Leidenschaften befreien und bis der Schweizersinn überall im Lande derart zum Durchbruch kommt, daß wir im Vertrauen auf seine einigende Kraft auch den wachsenden Gefahren mit Ruhe entgegenschauen können. Weder der, wie wir überzeugt sein dürfen, feste Wille aller uns umgebenden Staaten, unsere Neutralität zu respektieren, noch die gute Zuversicht in dem Umfang unserer Lebensmittelversorgung dürfen uns um die Erkenntnis bringen, daß die Ausdehnung des Kriegstheaters auch für uns eine Verschärfung der allgemeinen Lage bedeutet. Je einiger und geschlossener wir der Zukunft entgegengehen, um so stärker wird unsere Kraft zur Ueberwindung der Schwierigkeiten sein."

Wie kläglich nimmt sich in diesen Schicksalsstunden die von den Sozialisten inszenierte Hetze gegen die Landwirtschaft aus! Sie qualifiziert sich so fast als einen Verrat am Vaterlande. —

Weineinfuhr aus Frankreich. Seit Beginn des Krieges hat der Weinhandel mit Frankreich mit Hindernissen zu kämpfen. Die in normalen Zeiten für den Weintransport verwendeten Reservoirwagen der französischen Bahnen werden häufig von den französischen Militärbehörden für die Bedürfnisse der Armee requiriert, was die Sendungen in die Schweiz verspätet. Die Bezüger sehen sich oft gezwungen, die Weine vom Produktionsorte weg in Fässern befördern zu lassen, so daß nicht nur die Transportkosten dadurch ganz wesentlich verteuert werden, sondern noch Kosten für Fahmiete entstehen.

Dank der deutschen Regierung für den Evakuiertentransport. Der Abschub französischer Evakuierten aus den von deutschen Truppen besetzten Gebieten durch die Schweiz ist dem Vernehmen nach beendigt. Bei diesem Anlaß hat die deutsche Regierung dem Bundesrat ihren wärmsten Dank ausgesprochen für seine, auch bei diesem humanitären Werk wieder gewährte großherzige Hilfe und hat ihn gebeten, diesen Dank an alle beteiligten Stellen, vorzüglich dem Territorialdienst und den drei Hilfskomitees in Schaffhausen, Zürich und Genf zu übermitteln, die sich dieser unglücklichen Opfer des Krieges in so dankenswerter Weise angenommen haben.

Die Evakuierung fand bekanntlich auf Grund einer Verständigung zwischen der deutschen und französischen Regierung statt. Dadurch ist den Personen die Reise nach Frankreich ermöglicht worden, deren Wohnstätten durch das Feuer der Artillerie und Fliegerbomben zerstört waren oder deren Leben aus dem gleichen Grunde in ständiger Gefahr war, ferner den Bewohnern solcher Ortschaften, deren Lebensmittelversorgung besondern Schwierigkeiten begegnete oder unmöglich war. Unter den Durchreisenden waren auch solche, die selbst die Erlaubnis zur Abreise nach Frankreich nachgesucht hatten. Die Zahl der Evakuierten beträgt rund 60,000.

Vom Papier. Infolge der sich fortwährend erhöhenden Materialpreise sind die Papierfabrikanten der Schweiz gezwungen, neuerdings die Preise für ihre Fabrikate zu erhöhen, wie das vor Monatsfrist schon in Deutschland und Oesterreich geschehen ist. Die Papier verarbeitenden Gewerbe, speziell Buchdrucker, Lithographen und Bücherfabriken sind daher gezwungen, ebenfalls ihre Preise etwas zu erhöhen. Ein allgemeiner Preisaufschlag für Zeitungen ist nicht mehr zu umgehen und wird darüber der schweizerische Zeitungsverlegerverein in den nächsten Tagen Beschluß fassen.

Aus den Kantonen.

Bern. Katzenjammer auf das Bahnfieber. Aus dem Oberland wird dem „Berner Tagbl." geschrieben:

Wer heute im Berner Oberland mit der Bevölkerung aller Schichten in nähere Berührung kommt, wird sofort gewahr, daß durchwegs eine starke Mißstimmung herrscht, die schon aus den Zeiten vor dem Kriegsausbruch stammt, sich aber seither wesentlich verschärft hat.

Diesem Gefühl gibt auch die außerordentlich schwache Beteiligung an der letzten Regierungsratswahl Ausdruck.

Als das große Werk der Berner Alpenbahn beschlossen wurde, opferte das engere Oberland freudig einen großen Tribut an das Unternehmen, welches dem Staate Bern, hauptsächlich aber der Stadt Bern die Vorteile des internationalen Verkehrs zuführen sollte. Gemeinden und Korporationen zeichneten außergewöhnlich hohe Subventionen, und zwar auf die Zusicherungen hin, dereinst an diese neue Verkehrsader direkt angeschlossen zu werden. Allein die Enttäuschung folgte auf dem Fuße nach. Mit der Eröffnung der Lötschbergbahn wurde die Linie Spiez-Interlaken-Bönigen als Nebenbahn erklärt und demgemäß behandelt. Bei jeder Gelegenheit wird diese Zurücksetzung fühlbarer gemacht, als wäre das engere Oberland für alles gut genug und nicht gleichberechtigt mit jenen Ortschaften unterer Spiez. Das Einzige, das wir bisher von der Lötschbergbahn profitierten, ist direkte Schädigung: Erhöhungen der Personen- und Gütertaxen auf der Strecke Scherzligen-Bönigen, ungünstige Bahnanschlüsse und Zehlen durchaus notwendiger Schiffskurse. Es ist daher begreiflich, wenn die Bevölkerung den direkten Bahnanschluß an Luzern mit den billigen Bundesbahntaxen begrüßt. Tatsächlich ist ja auch heute schon der Warenverzug aus der Nord-, Zentral- und Ostschweiz via Brünig, obwohl Bergbahn und trotz dem Umlad in Brienz, für das engere Oberland teilweise vorteilhafter als via Scherzligen, und wenn die Bahnlinie Brienz-Interlaken erstellt ist, wird der Vorteil noch günstiger hinsichtlich Frachtsätze und schnellerer Beförderung.

Dafür haben wir den Lötschberg und anderes subventioniert! Es kam der Krieg und seine Folgen für das Hotelgewerbe. Der Oberl. Verkehrsverein wandte sich im Laufe des Winters an die Regierung mit dem Ersuchen, es möchten für dasselbe gewisse Erleichterungen und Schutzmaßnahmen geschaffen werden. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein. Daher der Gedanke an die Kreditgenossenschaft. Wir stehen unter dem unentrinnbaren Eindruck, daß es am Verständnis für unsere Lage und das damit verknüpfte Landesinteresse fehlt, sonst könnte es im Antwortschreiben des Regierungsrates nicht heißen: „.... genügend finanziert sind im Oberland — wenn es viel sind — 20 Prozent der Saisongeschäfte. Mit was, frage ich, wollen nur die Oberländer Hoteliers eine Kreditgenossenschaft gründen? Alles wie verpfändbare ist versetzt, usw."

Solothurn. Beißende Ironie. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat beschlossen, anläßlich der Oberamtmannwahl in einen Wahlkampf einzutreten und als Kandidaten „einen beim ganzen Volke beliebten und angesehenen Mann". Hrn. August Kamber, der am nächsten Sonntag zusammentretenden Wählerversammlung vorzuschlagen.

Dazu bemerkt das „Oltn. Tagbl.": „Wie man hört, soll sich Hr. Kamber auch um den durch den Rücktritt des Hrn. Kundert erledigten Posten eines Direktors der schweiz. Nationalbank bewerben."

Solothurn. Olten als Konferenzstadt. Wir lesen im „Schweizer. kaufm. Zentralblatt": Dank der sehr günstigen Bahnverbindungen nach allen Richtungen ist Olten eine Konferenzstadt ersten Ranges geworden, das wahre Stelldichein der schweizer. Vereine. Zahlreiche Gesellschaften, Korporationen und wirtschaftliche Verbände der verschiedensten Zwecke halten in Olten ihre Versammlungen und Sitzungen ab. Wohl kaum eine Großstadt hat so viele interkantonale und schweizerische Versammlungen aufzuweisen wie Olten.

Diese günstige Lage veranlaßte auch den Bau größerer Etablissemente. Während früher lange Jahre nur der Saal des Bahnhofbuffets und derjenige des Hotel Gotthard zur Verfügung standen, besitzt jetzt das Hotel Schweizerhof zwei geräumige Säle, im Hotel Aarhof stehen ein großer und ein kleiner Saal zur Verfügung, und draußen im Olten-Hammer finden wir einen weitern 300 bis 400 Personen fassenden Saal, nebst einem wohleingerichteten Wintergarten für ungefähr 150 Personen. Aber nicht nur Privatunternehmungen haben sich für große Besuche eingerichtet, auch die Bürgergemeinde Olten besitzt einen sehr geräumigen renovierten Konzertsaal und Theater, das ebenfalls Versammlungszwecken dienen kann. So ist alle Gewähr geboten für die Unterbringung großer Versammlungen an ein und demselben Tage. Oft schon haben drei und vier solcher miteinander in Olten stattgefunden.

Basel. Am Dienstag beginnt der Strafprozeß gegen den bekannten Bankier Bauder, der seit mehr als einem Jahre in Untersuchungshaft sitzt. Die Anklage vertritt außerordentlicher weise Strafgerichtspräsident Dr. Ruckhäberle, Verteidiger ist Dr. A. Brüstlein in Bern. Die Verhandlungen werden voraussichtlich über eine Woche dauern.

St. Gallen. Wehrmänner-Unterstützungen. Seit August 1914 bis Mitte Mai 1915 sind im Kanton St. Gallen für die Familien von Wehrmännern von den Gemeinden zusammen ungefähr Fr. 1,103,000 zur Ausrichtung gelangt, wovon ein Viertel den Kanton und drei Viertel den Bund belasten.

St. Gallen. Bestrafter Vogelmörder. Ein junger, noch schulpflichtiger Italienerknabe begab sich letzten Sonntag in die Waldungen bei Schänis, um sich dem Zerstören der Vogelnester und Ausnehmen der Eier zu widmen, welchem verwerflichen Handwerk er schon früher oblag. Als er an einem hohen Waldbaume einem Vogelnest nachspüren wollte, fiel er von einer beträchtlichen Höhe herunter und erlitt einen Beinbruch; ebenso brach er beide Arme. In diesem bedauerlichen Zustande mußte er einige Zeit in größten Schmerzen im Walde liegen, bis Hilfe auf der Unglücksstätte anlangte und der Schwerverletzte in das Bezirkskrankenhaus zur ärztlichen Behandlung und Pflege untergebracht werden konnte.

Graubünden. Das vom Krieg umtobte Münstertal, das zwischen Oesterreich u. Italien eingeklemmt ist, erstreckt sich auf zirka 15 Kilometer Länge von der Paßhöhe des Ofenpasses bis an die österreichische Grenze bei Taufers. Durch hohe Bergkämme gegen die rauhen Nordwinde geschützt, erfreut sich das Tal eines äußerst milden Klimas, gedeihen doch z. B. Kirschen und Aepfel auf einer Höhe von 1400 Metern über Meer und reift in den untersten Gemeinden sogar der Weizen. Der Rombach, der am Ofenpaß entspringt, mündet in die Etsch und ist der einzige Fluß, der zu diesem Stromgebiet gehört. Vom übrigen Kanton ist das Tal sozusagen abgeschnitten, da nur die Poststraße von Zernez aus befahren werden kann. Zu Friedenszeiten wimmeln die Dörfer Santa Maria und Münster, die größten im Tale, von Fremden und Touristen, die dieses Paradies zu Erholungszwecken aufsuchen, oder die Berg- und Paßwanderungen ausführen wollen. Mit Oesterreich ist das Tal durch eine gute Straße verbunden. Bei Santa Maria zweigt von der Talstraße die Umbrailroute ab, die auf 2500 Meter Höhe in die Stilfserjochstraße einmündet, gleichzeitig also eine Verbindung mit dem Veltlin und dem Welschtirol bildet. Außer diesem Hauptübergange haben aber die Truppen, die hier oben Wache halten, noch eine Menge kleinerer Pässe zu überwachen, die vom Val Van, einem Seitental von Münster ins italienische Val Fraele hinüberführen, die Bocchetta del Lago, Passo dei Pastori, Passo dei Val Mora und wie sie alle heißen. Heute sind aber alle diese Uebergänge noch im tiefen Schnee begraben.

Tessin. Auf der Flucht. Der Bahnhof Chiasso bietet in diesen Tagen eindrucksolle Bilder, die man nicht so leicht vergißt. Jeder Schnellzug aus dem Süden bringt Hunderte von Deutschen und Oesterreichern, die aus Italien heimkehren und hier die Zollrevision passieren. Vor 14 Tagen noch waren es meist Kaufleute und Industrielle aus Oberitalien, die dem Rufe ihrer Konsulate folgend, das Land verließen. Jetzt sind es mehr Rückwanderer aus den südlichen Landstrichen. Viele Mönche sieht man, Klosterschwestern in schwarz, weiß u. grau, Diakonissinnen, Handwerker, die das Schicksal einst nach Neapel oder Sizilien verschlug, Mütter mit weinenden Kindern, und geputzte Damen, denen niemand die nordische Heimat ansehen würde. Sie alle drängen sich, mit Gepäck schwer beladen, an die Zollbank, und sind meist sehr zufrieden, wenn sie sehen, mit welcher Kulanz und Geschwindigkeit unsere Beamten die Zollformalitäten erledigen.

Meist mit den Abendzügen, doch in sehr beschränkter Maße, treffen aus Deutschland Italienerzüge ein, fast ausschließlich Erdarbeiter und Handwerker; viele mit Frau und Kind. Man braucht wohl die typischen, mit schweren Bündeln beladenen Gestalten nicht eigens zu schildern. Unter den Italienern sind Männer, die der Einberufung zum Militärdienst folgen mußten, die ihr Schicksal verwünschen und dem Kriege fluchen. Sie waren in fremden Ländern gewesen, hatten fremde Menschen schätzen und lieben gelernt. Jetzt mußten sie in den mörderischen Krieg und hatten auf alle diplomatischen Schlüsse und Beweise von der Notwendigkeit des Krieges nur eine Antwort: ein verbittertes „Warum?"

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates

Vom 21. Mai 1915.

Die Baudirektion wird mit Rücksicht auf den immer fühlbarer werdenden Raummangel eingeladen, mit aller Beförderung eine Vorlage für den Erweiterungsbau des Regierungsgebäudes einzureichen.

Die Gemeinden Villnachern und Habsburg werden eingeladen, das Geländer des Steges über die Aare beim Aarhof in dem Sinne zu verbessern, daß keine Gefahr mehr für Kinder vorhanden ist, zwischen Brückenbelag und unterstem Längsstab des Geländers hindurch in den Fluß zu fallen. Von einer Verbesserung des Brückengeländers in Stilli wird abgesehen und von einer Verwendung des im Budget pro 1915 hiefür vorgesehenen Kredites von Fr. 2000. — Umgang genommen.

Es wird der Staatsbuchhaltung für die Rechnungsführung der Staatswirtschafts- und Baudirektion ein Kanzlist erster Klasse zugeteilt und als solcher gewählt: Herr Adolf Biland, von Birmenstorf, in Aarau, bisher Aushilfsangestellter auf der aargauischen Rechnungskanzlei.

Die Direktion des Innern legt die vom Statistischen Bureau aufgenommene vierteljährliche Statistik der Preise der hauptsächlichsten Lebensmittel und einiger anderer Gebrauchsartikel per 15. April 1915 vor. Diese Statistik wird den beteiligten Gemeinderäten und den im Hausierverkehr befindlichen statistischen und volkswirtschaftlichen Amtsstellen zugestellt.

Einem Gesuche der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz um Subventionierung der projektierten Landeszentrale wird entsprochen und der gewünschte Beitrag von Fr. 230. — vorläufig für die Jahre 1915 und 1916 bewilligt.

Die Schweizerische Sodafabrik teilt mit, daß sie dieser Tage mit der neuen Bohrung im Oberfeld (zwischen Zurzach und Reckingen) beginnen werde. Es wird hievon zustimmend Notiz genommen und der Kantonsingenieur beauftragt, die Bohrung im Sinne von § 2 der Zurzacher Salzkonzession zu überwachen.

Die ständige Kommission der Schweiz. Armenpflegerkonferenz teilt mit, daß nun auch der Kanton Baselstadt den Beitritt zur interkantonalen Vereinbarung betreffend die allgemeine wohnörtliche Unterstützung während der Dauer des europäischen Krieges mit Wirkung auf den 1. Juni nächsthin beschlossen habe.

Gemeinschaftliche Heuernte. Auf Beginn der Heuernte mehren sich wieder die Gesuche um Beurlaubung und Dienstentlassung für Landwirte und für deren Pferde. Das schweizerische Bauernsekretariat hat die zuständigen Behörden ersucht, soweit es die militärischen Interessen des Landes irgendwie gestatten, den Bauern entgegenzukommen, um so die Landeserute vor großem Schaden zu bewahren. Die Zahl der Gesuche ist aber so groß, daß nur einem kleinen Teil entsprochen werden kann. Die Kriegslage, namentlich das Verhalten Italiens, läßt auch wenig Hoffnung, daß in nächster Zeit eine wesentliche Reduktion des mobilisierten Armeebestandes eintreten wird.

Der Chef des Generalstabes, Herr Oberstkorpskommandant von Sprecher, empfiehlt, in den Gemeinden die gemeinschaftliche Einbringung der Ernten zu organisieren. In der Tat hat sich dieses Vorgehen im letzten August am besten bewährt. Wir kennen Gemeinden, heißt es in einem bezügl. Aufruf, wo die ganze Ernte des Bannes unter Leitung eines Ortskomitees mit den vorhandenen Arbeitskräften und Pferden in kurzer Zeit gemeinschaftlich besorgt worden ist. Da, wo sich größere Schwierigkeiten ergeben sollten, empfehlen wir dieses Beispiel zur Nachahmung. Namentlich der Mangel an Zugtieren kann durch gegenseitige und organisierte Aushülfe wesentlich gemildert werden. Aber auch da, wo sich eine besondere Organisation nicht als notwendig erweisen sollte, sei den Bauern die freundnachbarliche Hülfeleistung dringend ans Herz gelegt. Auch die Gemeinderäte sollten sich dringlicher Fälle annehmen und dafür sorgen, daß, wo immer möglich, den Leuten geholfen wird.

„Wir rufen die Bauern zur Betätigung freundnachbarlicher Gesinnung und edler Nächstenliebe auf. Die landwirtschaftlichen Vereinigungen, unsere Vertrauensmänner und Mitarbeiter ersuchen wir, sich diesen Bestrebungen durch gutes Beispiel und soweit es notwendig ist, durch Anordnung besonderer Maßnahmen anzunehmen."

Ein abgeschundener Gaul. Wie wir einem Zeitungsbericht entnehmen, ist an einer Volksversammlung im Fricktal das Rößlein „Totalrevision" zur Abwechslung wieder einmal vorgeritten worden. Natürlich, damit der nun hinkend gewordene Schimmel nicht etwa in Vergessenheit gerät, nach welchem unser armes Volk in den Augen gewisser Propheten ein so großes Verlangen entfaltet gehabt hatte. Welche Freude der Vortrab ausgelöst, hat des Sängers Höflichkeit verschwiegen; sie wird aber kaum groß gewesen sein. Denn, wie lange auch der Krieg noch dauern mag, wir haben nachher noch genaume Zeit besseres zu tun, als politischen Phantomen nachzujagen. Dessen dürfte man sich heute schon in den weitesten Volkskreisen bewußt sein, abgesehen davon, daß man ebendaselbst nicht gewillt sein wird, das kleinliche, ekelhafte Parteigezänke wieder aufzunehmen, aus dem uns der europäische Krieg glücklicherweise erlöst hat.

Es scheint gewissen Leuten nicht wohl zu sein im politischen Waffenstillstand; als ob ihnen das Kriegshandwerk angeboren, schaufeln sie fortwährend an Schützengräben, aus denen heraus sie auf ihre vermeintlichen Feinde oder auf blinde Scheiben schießen. Mit blinden Patronen meist nur, die niemanden groß verletzen, höchstens aber schwärzen und entstellen. Dabei scheint der Lärm die Hauptsache zu sein, hinter

dem in der Regel nichts weiteres steckt als die Absicht, etwas wichtiges von sich hören zu lassen, und aus dem Rauch heraus ans Licht zu treten.

Es scheint seitens der politischen Götter wieder einmal Großes geplant zu sein. Doch bevor der Sturm unternommen wird, muß natürlich in das Ansehen der Behörden Bresche gelegt werden. Das Mißtrauen muß geschürt, das Vertrauen in die Staatsleitung erschüttert werden. Das ist der Zweck der systematischen Wühlarbeit, die selbst vor den großen Ereignissen der Zeit nicht zurückschreckt; der Zeit, in der man das Einigende fördern sollte, statt das Trennende. Wir haben, wie schon bemerkt, jetzt und in ferne Zukunft hinaus die Eintracht nötig und nicht die Zwietracht, die bald das lächerliche Symbol aargauischer Politik war. Wäre es unserm Staatswesen nicht förderlicher, die Behörden in ihrem Bestreben, den Wagen aufrecht zu erhalten und ehrenvoll vorwärts zu bringen, zu unterstützen, statt daß man ihnen fortwährend Bengel zwischen die Beine wirft, Mißtrauen gegen sie aussät; sie auf Steg und Weg kritisiert, hänselt und sogar begeifert? — Was in einem Blatte bezüglich des wirtschaftlichen Krieges gesagt wird, das gilt in ganz gleichem Maße auch vom politischen Kleinkrieg, der unter den herrschenden Zeitverhältnissen so erbärmlich kleinlich und ekelhaft erscheint, daß es eine große Dosis Kühnheit dazu braucht, mit den abgebrauchten Waffen auf den Plan zu treten. Vor unserm Volke ist mit diesen dermalen sicherlich kein Heldenruhm zu ernten.

Kantonale Pflegeanstalt in Muri. Laut Jahresbericht für 1914 beherbergte die Anstalt im Berichtsjahr alles in Allem, Zuwachs und Abgang inbegriffen, 468 Personen, 260 Männer und 208 Frauen. Der Bestand auf Ende Dezember 1914 betrug 169 Männer und 154 Frauen, zusammen 323 Personen. Ledig waren 147 Männer, 114 Frauen; verheiratet 43 Männer, 15 Frauen; verwittwet 60 Männer, 70 Frauen; geschieden 10 Männer, 9 Frauen. Gestorben sind 38 Männer und 36 Frauen. Den Bezirken nach verteilen sich die 468 Insaßen also: Aarau 25, Baden 40, Bremgarten 51, Brugg 56, Kulm 48, Laufenburg 23, Lenzburg 55, Muri 48, Rheinfelden 19, Zofingen 45, Zurzach 20. (Andere Kantone 38). Die Altersjahrgänge reichen bei 2 Insaßen auf 1825, bei 13 auf 1826—1830 zurück. Am meisten vertreten sind die Jahrgänge 1836—1840 mit 79, 1841—1845 mit 62 und 1846—1850 mit 67 Personen. Die Kriegszeit ging an der Anstalt auch nicht spurlos vorüber, doch hat sie die Krisis tapfer überstanden. Die Frequenz beweist am besten ihre Notwendigkeit.

Veltheim. (Eing.) Am Donnerstag hat Herr Bezirksrichter Werder in Birrenlauf im Veltheimer Jagdrevier einen schweren Rehbock erlegt.

Ausland.

Deutschland. Abfahrt der Italiener aus München. In Bayern hatten etwa 16,000 Italiener ihren Wohnsitz. Sie sind bis auf etwa 1000 mit Kind und Kegel unter Mitnahme ihrer Effekten meist mit Nachtzügen in ihre Heimat abgereist. Ein Teil begab sich in die Schweiz. Sie reisten freiwillig auf einen Wink der italienischen Botschaft in Berlin ab. Die Inszenierung der Abreise war sehr gut.

Die Entrüstung über Italiens Entschluß in Deutschland ist begreiflicherweise groß. So schreibt die „Kreuzzeitung" u. a.: „Wir stehen vor einem neuen Abschnitt des großen Völkerkrieges. Es ist gewiß keine Kleinigkeit, daß nun auch noch die letzte europäische Großmacht gegen uns in die Schranken tritt, aber das soll und kann uns nicht kleinmütig machen. Wir lassen uns nicht unterkriegen, wir sind noch lange nicht am Ende unserer Kräfte und der Deutsche ist nicht so geartet, daß die Ueberzahl seiner Feinde ihn moralisch zusammenbrechen ließe. Im Gegenteil erst die Stunde der größten Not löst auch das Höchstmaß seiner Kräfte aus. Bisher waren Deutschland nennenswerte Niederlagen erspart geblieben. Wir haben die Zuversicht, daß der Eintritt Italiens in den Krieg daran nichts ändern werde; aber wenn es geschehe, müßten wir uns stark machen auch das zu ertragen, wie unsere Väter es im siebenjährigen Kriege und in den Kriegen gegen Napoleon ertrugen. Nur unterliegen dürfen und werden wir nicht. Jedes Mißgeschick wird unsere Spannkraft nur erhöhen und uns zu gesteigerten Opfern bereit finden. Wenn je das Recht auf unserer Seite war, so jetzt. Niemals gab es einen Treubruch von größerer Schamlosigkeit. Hier lastet die die gleiche Schuld auf dem Volk wie auf seinen Staatsmännern, die der Leidenschaft der Menge nicht entgegenzutreten wagten, ja ihnen in den letzten Tagen sogar Nahrung zugeführt und sie für sich ausgenutzt zu haben scheinen. Auch der gehäuften Schuld des Dreiverbandes wächst mit dem Verrat Italiens nur neues Unrecht zu; es wird ihm nicht zum Segen gereichen. Der große Geldbeutel Englands erhält wieder einen Nutznießer, dessen Ansprüche nicht gering sein werden, dessen Versagen aber verhängnisvoller sein wird als sein Fernbleiben gewesen wäre. Denn Italien ist die letzte Karte des Dreiverbandes und, wenn sie fehlschlägt, ist das ganze Spiel verloren."

Und die „Frankf. Ztg." sagt: „Wo und wie sich die ersten militärischen Aktionen abspielen werden, ist und bleibt der Oeffentlichkeit natürlich unbekannt. Man muß es abwarten. Die Kriegsgier beherrscht das Land! Sie hat alle Vernunft und jedes Gerechtigkeitsgefühl, die sich vor kurzem noch regten, überwältigt. Wir werden ein Kriegsgebiet mehr haben. Gewiß, das ist keine leichte Sache. Aber wir werden sie bestehen. Unsere Entschlossenheit, uns nicht unterkriegen zu lassen, wird dadurch nur erhöht."

Großbritannien. Rücktritt des englischen Kabinetts? Die „Pall Mall Gazette" meldet: Der erste Seelord Fisher ist zurückgetreten. Das Kabinett ist ebenfalls zurückgetreten. Die Bildung eines neuen Koalitionskabinetts von Liberalen und Unionisten steht bevor.

Den äußeren Anlaß zum Rücktritt des Kabinetts scheint ein Zwist zwischen dem ersten Lord der Admiralität, Churchill, und dem ersten Seelord, Fisher, gegeben zu haben, das heißt ein Streit zwischen Dilettant und Fachmann. Churchill hat sich unlängst erst gegen den Vorwurf, die Dardanellen-Unternehmung gegen Lord Fishers Rat und ohne genügende Vorbereitung, das heißt ohne Landungstruppen unternommen zu haben, im Parlament verteidigen müssen. Am letzten Samstag soll es zwischen den beiden Männern, nach einer Meldung des „Daily Telegraph", zu einem heftigen Wortwechsel gekommen sein. Man sprach bereits in unterrichteten englischen Kreisen von der Absicht Fishers zurückzutreten. Wenn jetzt aus diesem Zwist von Churchill und Fisher — welch letzterer, wie man sich erinnern wird, kurz nach Ausbruch des Krieges die Stelle des Prinzen Battenberg einnahm, — eine Kabinettskrise werden konnte, so müssen dafür doch andere, tiefer liegende Gründe vorhanden sein.

Eine spätere Ausgabe der „Pall Mall Gazette" enthält einen Artikel mit dem Titel „Große politische Krisis." Darin wird ausgeführt, daß gegenwärtig eine Umformung des Ministeriums im Gange sei. Die Meinungsverschiedenheit zwischen Churchill und Lord Fisher habe ein Parteiministerium unmöglich gemacht. Es werde ein Koalitionsministerium gebildet. Churchill verlasse das Marineministerium, aber nicht das Kabinett.

Rumänien. Bevorstehende Beteiligung am Kriege? Wie auf ein Zeichen drängt die Interventionspresse Rumäniens zur Beteiligung am Krieg. Sie verbreitet Nachrichten aus der Bukowina und aus Ostgalizien, wonach die Oesterreicher Czernowitz und Kolomea geräumt und mehr als 100,000 Mann verloren haben. Deutschland ist nach dem „Adeverul" gezwungen, seine galizische Hauptarmee nach Frankreich zu werfen, weil die große Offensive der Verbündeten begonnen habe. Die Kulturliga und die Studenten veranstalteten Kundgebungen für den Krieg. Das Gebäude des Blattes „Poporul" wurde demoliert. Die offiziöse Presse gibt die Bestätigung des Ministeriums Salandra ohne eine Zeile Kommentar.

Rußland. Militärisches. „Stockholms Dagblad" erfährt aus zuverläßiger Quelle, daß Rußland von Japan zwölf Stück 15-Zentimeter-Kanonen erhalten hat, die bereits zur Front abgesandt würden. Außerdem würden zwei Kriegsschiffe mit flachem Boden mit der Eisenbahn über Sibirien transportiert, die angeblich fürs Schwarze Meer bestimmt sind. Die Garnison von Wladiwostok, die aus ungefähr 100000 Mann besteht, wurde durch unausgebildete Rekruten abgelöst und zur Front geschickt. Diese Truppen sind die am besten besoldeten Soldaten der russischen Armee.

Neuestes und Telegramme.

Eine wichtige Aufgabe der Schweiz.

Die schweizerische Gesandtschaft in Rom wurde mit dem Schutze der österreichisch-ungarischen Interessen betraut.

Italien hat die Schweiz ersucht, die Vertretung seiner Interessen in Deutschland zu übernehmen. Der Bundesrat hat diesem Ersuchen seine Zustimmung gegeben.

Wie wir gestern bereits gemeldet haben, hat die Schweiz auch den Schutz der deutschen Interessen in Italien übernommen.

So hat die Schweiz eine ungemein wichtige und ehrende, aber auch schwierige Aufgabe übernommen. Das Vertrauen, das die kriegführenden Mächte der Schweiz entgegenbringen, ist nicht hoch genug zu schätzen; damit ist ein Gleichgewicht geschaffen, das in diesen bewegten Zeiten Mißtrauen oder Argwohn beseitigen kann.

Italien vor der Kriegserklärung.

Die Entscheidung steht unmittelbar bevor: Kammer und Senat haben ihre Meinung abgegeben und zwar in nicht mißzuverstehender Weise: das italienische Volk ist mit der Regierung und dem König einig: es will den Krieg. Das Ideal, das Italien für die Zukunft vorschwebt, ist nach der Ansicht der Leiter der italienischen Politik, nur mit den Waffen zu erkämpfen, und dieses Ideal ist so verlockend, daß man nicht gezögert hat, das Bündnis, das man über drei Jahrzehnte lang gehalten hat, preiszugeben. Nun handelt es sich für den Ministerrat nur darum, einen Kriegsgrund herauszudüfteln und die Kriegserklärung abzugeben.

* * *

Mailand, 21. Mai. Aus Rom wird den Mailänder Blättern gemeldet: Der Senat trat nachmittags 2 Uhr zusammen. Alle Minister sind anwesend, ebenso zahlreiche Deputierte. Salandra bringt das Dekret über die Vollmachterteilung an die Regierung ein und verlangt die Bestellung einer Spezialkommission zur Berichterstattung über dieses Dekret. Die Sitzung wird für eine Stunde unterbrochen für die Kommissionssitzung.

Die Sitzung wird um 3 Uhr 25 wieder aufgenommen. Der Berichterstatter der Kommission, Fürst Prospero Colonna, Bürgermeister von Rom, besteigt die Tribüne, begrüßt von einer langen Ovation. Er erklärt, es sei ihm als Bürgermeister von Rom vorbehalten, den Kriegsruf anzustimmen. Er schließt mit dem Ausdruck des Vertrauens in den König und den Sieg und den Rufen: „Es lebe Italien! Es lebe der König!" Man geht zur Diskussion über. Der Senator Iraza beantragt, die Resolution in allen Gemeinden Italiens anschlagen zu lassen. Es sprechen noch Cadolini, General Mazza und Admiral Canevaro.

Es wird eine Vertrauenstagesordnung für das Kabinett Salandra eingebracht.

Mailand, 21. Mai. Aus Rom wird den hiesigen Blättern gemeldet: Der Ministerrat wird heute abend zusammentreten, um den Wortlaut der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn zu beraten und festzustellen.

* * *

Die Beschlüsse der Kammer und des Senats haben in Italien, und ganz besonders in Rom ungeheure Begeisterung ausgelöst. In Deutschland und Oesterreich, wo man seit einiger Zeit schon eine solche Wendung der Dinge befürchtete, ist man begreiflicherweise empört über die Haltung des einstigen Bundesgenossen, der nun die Verbündeten im Rücken anfalle. Man ist, und mit Recht, der Ansicht, daß es sich für Italien nicht um das Trentino und Triest handelt, sondern um die strategische Beherrschung des adriatischen Meeres und die Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns. Den kommenden Ereignissen schaut man ernst und ruhig entgegen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze dauern die Kämpfe um Ypern, Neuve-Chapelle und Ailly fort. Die schlechte Witterung verhindert jede größere Aktion.

Im Osten ist im Raume Drohobycz-Sanmündung eine neue Schlacht im Gange. Przemysl ist nun von drei Seiten umklammert. Die Sanlinie wurde überall überschritten, die Höhen im Osten des Flusses zum Teil besetzt. In Russisch-Polen entwickelt sich eine russische Gegenoffensive. In Südostgalizien und in der Bukowina ist die erfolgreiche russische Offensive nun zum Stehen gekommen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 21. Mai. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Nördlich von Ypern griffen die Franzosen nachts unsere Stellung östlich des Kanals an. Der Kampf ist dort noch im Gange. Ein am späten Abend beginnender Angriff der Engländer südlich Neuve-Chapelle in der Gegend La Quinque Rue brach in unserm Feuer zusammen. Ein weiterer von den Franzosen gestern nachmittag im Walde von Ailly angesetzter Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind.

Französische Berichte.

Paris, 21. Mai. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 20. Mai, 11 Uhr abends.

Zwischen Nieuport und Arras bleibt das Terrain aufgeweicht und nur schwer benützbar. Der Tag war gekennzeichnet durch ein lebhaftes Artilleriegefecht.

In der Champagne bei Beauséjour sind wir mit Minen bis zu den feindlichen Gräben vorgedrungen und haben Fühlung mit ihnen behalten.

In den Argonnen haben wir bei Bagatelle einen Angriff zurückgeschlagen. Im Walde von Ailly haben wir mehrere Schützengräben genommen, Gefangene gemacht und das eroberte Terrain behauptet.

Paris, 21. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 21. Mai, 3 Uhr nachmittags. Nördlich Ypern, östlich des Yserkanals, führte der Feind am Anfang der letzten Nacht einen Angriff gegen unsere Gräben aus, wo es ihm gelang, zuerst Fuß zu fassen, aber ein unmittelbar nachher erfolgender Gegenangriff hat den Feind zurückgeworfen und über unsere anfänglichen Stellungen hinaus Boden gewonnen. Mehr südlich machten die englischen Truppen, nördlich La Bassée, einige Fortschritte. Bei Notre Dame de Lorette, auf der Front Souchez-Neuville-St. Vaast Artilleriekampf während der Nacht.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 21. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. In der Gegend von Schawle fanden kleinere Gefechte statt. An der Dubissa gelangte unser Angriff östlich von Podubis bis Retygola. Er brachte uns weitere 1500 Gefangene ein. Auch östlich von Miloszajcie und Zemigola wurden die Russen über den Fluß zurückgeworfen. Weiter südlich steht der Kampf. Die Reste der südlich des Njemen geschlagenen russischen Kräfte setzten ihre Flucht in der Richtung auf Kowno fort.

Von der Armee des Generalobersten v. Mackensen und den übrigen im Verbande des österreichisch-ungarischen Heeres kämpfenden deutschen Truppen wurden seit dem 1. Mai 104,000 Gefangene gemacht, sowie 72 Geschütze und 253 Maschinengewehre erbeutet. Diese Zahlen sind in den bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 21. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe auf der Front in Mittelgalizien dauern fort. Die sich an der Sanstrecke abwärts von Sieniawa noch am westlichen Flußufer haltenden russischen Abteilungen wurden über den Fluß zurück geworfen. Oestlich von Jaroslau wiesen die verbündeten Truppen vereinzelte Vorstöße starker feindlicher Kräfte blutig ab. Die Zahl der Gefangenen nimmt weiter zu. In heftigen Nachtkämpfen erstürmten unsre Truppen östlich von Drohobycz eine russische Stellung und eroberten den Ort Neudorf. Hierbei wurden 1800 Gefangene gemacht.

Die russische Gegenoffensive über den Dnjestr in Ostgalizien kam an der Pruthlinie zum Stehen. Feindliche Durchbruchsversuche bei Kolomea sind gescheitert. Alle Angriffe gegen diesen Brückenkopf wurden unter schweren Verlusten des Feindes abgeschlagen. In den Kämpfen im Berglande von Kielce, die stellenweise noch andauern, wurden bisher 4000 Gefangene gemacht. Seit dem 16. Mai ist die Gesamtsumme der Gefangenen um weitere 20,000 gestiegen. Sie beträgt seit dem 2. Mai 194,000 Mann.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Heiden ist das Kurhaus „Bellevue", Besitzer Herr J. Kunz-Zellweger, aus bis jetzt noch unermittelter Ursache vollständig abgebrannt. Vom Mobiliar konnte gar nichts gerettet werden.

— Explosion einer Granate. Der auf Pfingsturlaub in Steglitz weilende Festungsbauleiter A. Rose hatte als Erinnerung an die Beschießung der Feste Lötzen eine nicht explodierte russische Granate mitgebracht, die ihm, als er sie in Anwesenheit seines Kriegskameraden, Architekt Wettauer, seiner Frau und seiner Schwägerin zeigen wollte, entglitt und durch Aufschlagen auf dem Fußboden zur Explosion gebracht wurde. Rose wurde getötet, die drei andern schwer verletzt.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau
Vom 14. bis 21. Mai.

Eheverkündungen:

Mai 21. Steiner Gottlieb Erwin, alt Wirt, von Dürrenäsch in Aarau und Wiederkehr geb. Bertschinger Maria, von Unterehrendingen, in Stäfa, Kanton Zürich.

Trauungen:

Mai 17. Siegrist H., Bankangestellter, v. Aarau und Lüscher Elise Frida, von Muhen, beide in Aarau.

Todesfälle:

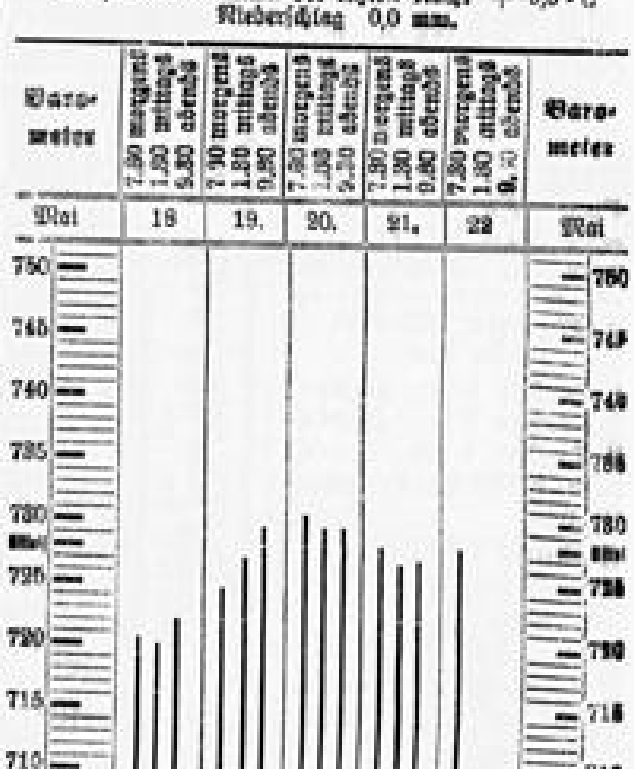
Mai 15. Wydler Karl Heinrich, Färbereiarbeiter, von und in Aarau.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,8° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand auf 0° absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
21	Mittags 1.30	+19,4	727,0	S O 1	schön
21.	Abends 9.30	+14,8	727,1	N 0	
22.	Morgs. 7.30	+12,4	727,9	N 0	Nebel

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 11,5° C. Maximum + 22,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 9,5° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 22 Mai 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	13	Nebel	windstill
543	Bern	13	sehr schön	windstill
587	Chur	14	etwas bewölkt	"
1543	Davos	9	sehr schön	"
632	Freiburg	10	"	"
394	Genf	14	bedeckt "	windstill
475	Glarus	10	sehr schön	"
1169	Göschenen	12	"	"
566	Interlaken	12	Nebel "	"
995	Chauxdefonds	11	sehr schön	windstill
450	Lausanne	15	" "	"
203	Locarno	15	" "	"
338	Lugano	15	" "	"
439	Luzern	13	" "	"
398	Montreux	14	" "	"
482	Neuenburg	14	" "	"
505	Ragaz	14	" "	"
673	St. Gallen	14	" "	"
356	St. Moritz	6	" "	"
407	Schaffhausen	11	" "	"
563	Thun	15	sehr schön	windstill
389	Vevey	14	" "	"
1609	Zermatt	7	" "	"
410	Zürich	12	bedeckt "	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.

22. Mai morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 21 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,58 Mittags: 7,60 Abends: 7,62

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 23. Mai 1915
(Hl. Pfingsten.)
(Hl. Abendmahl).

Vormittags 8¾ Uhr: Herrn Pfr. Wernly.
Lied: 147.
½12 Uhr: Taufen.
Nachm. 1¼ Uhr: Predigt. Hr. Pfr. Rauchenstein, Bezirkshelfer.
Lied: 146.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.
☛ **Liebesopfer zu Gunsten** der aarg. Hilfsaktion für Flüchtlinge.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 23. Mai 1915
H. Pfingstfest.
7 Uhr: Frühgottesdienst mit Buß- u. Kommunionandacht.
10¼ Uhr: Predigt und Hochamt Hr. Pfr. Dr. Fischer.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Am hl. Pfingstfest.
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger. (Hl. Kommunion)
Abends 8 Uhr: Herr Prediger Robt. Kübler, Aarau.

Christl. Jungfrauenverein.
Am hl. Pfingstfest.
Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.
Am hl. Pfingstfest.
Abends 8 Uhr im Vereinshaus: Bibelbetrachtung.
Nachher kurze Sitzung. Delegiertenwahl für die Kantonalkonferenz.

Anzeige.

Sonntag den 23. Mai ist nur die Apotheke Dr. Göldlin geöffnet. Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Vereins-Chronik.

Reform. Kirchenchor
Samstag 8 Uhr
Hauptprobe.

Pontonier-Fahrverein.
Obligat. Fahrübung.
Samstag den 22. Mai, abends 7 Uhr.
Der Vorstand.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
☛ Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Fasshahnen
Schlauchbürsten
Hahnenbürsten
Fassbürsten

empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Damen, welche monatlich leiden, sollen von der **Société Parisiana, Genf,** ihre **Monatliche Regulierungs-Methode** verlangen. — Katalog gratis. **Unfehlbar.**

Städtische Publikationen.

Kinder-Impfung.

Samstag, 22. Mai 1915, nachmittags 3 Uhr, im städtischen Schulhause.
Der Bezirksarzt.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Sanitätsdirektion vom 18. Mai 1915 sind in den Kantonen Glarus, St. Gallen und Thurgau seit längerer Zeit keine neuen Fälle von Maul- und Klauenseuche mehr vorgekommen. Tiere aus diesen Kantonen haben deshalb keine Quarantäne mehr durchzumachen. Die frühern Anordnungen gelten nur noch für die aus Graubünden eintreffenden Viehtransporte.

Aarau, 21. Mai 1915. **Der Gemeinderat.**

Saalbautheater in Aarau.

Gastspiel des Wiener-Operetten-Ensembles „Krasensky"
Samstag den 22. Mai, abends 8¼ Uhr
Die Försterchristel
Operette in 3 Akten von Georg Jarno
Montag, 24. Mai, nachmittags 3½ Uhr
Auch für die Jugend
Bei der Nachmittagsvorstellung für schulpflichtige Kinder nur halbe Kassapreise.
Die Dollarprinzessin
Operette in 3 Akten von A. M. Willmer und F. Grünbaum. Musik von Leo Fall.
Montag den 24. Mai, abends 8¼ Uhr
Ein Walzertraum
Operette in 3 Akten von Oskar Strauss.
Preise: Sperrsitz Fr. 2.—, I. Platz Fr. 1.50, II. Platz Fr. 1.—
Im Vorverkauf „ „ 1.70, „ „ 1.30, „ 80 Cts.

Bekanntmachung.

Am Pfingstmontag den 24. Mai 1915 bleiben, wie üblich, unsere Kassen und Bureaux den ganzen Tag geschlossen.

Aargauische Kantonalbank
mit Agentur der Schweiz. Nationalbank.
Aargauische Creditanstalt.
Allgemeine Aargauische Ersparniskasse.

Pfingstsonntag

bleiben alle Metzgereien den ganzen Tag geschlossen.
Metzgerverband Aarau.

Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.

Ia. Obstwein.

Birnen- oder Apfelwein
garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.
Preislisten zu Diensten,
Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee.
(Luzern).

5 Diplome I. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

Verkaufssteigerung

der Erben des **Johannes Widmer,** Maurer von Gränichen, **Donnerstag den 27. Mai,** abends 8 Uhr, im Restaurant Gottlieb Suter im Oberdorf, über folgende

Liegenschaften:

1. 18 a Gebäudeplatz und Baumgarten in der Ei, nebst dem daraufstehenden Wohnhaus, geschätzt zu Fr. 4570.—
2. 4,50 a Baumgarten im Zihl, geschätzt zu „ 140.—
3. 36 a Mattland in der Kalktaren, geschätzt zu „ 970.—
4. 25,52 a Ackerland im Bienfiel, geschätzt zu „ 770.—
5. 13,50 a Ackerland in der Krummwag, geschätzt zu „ 600.—

Bei ungenügenden Angeboten wird nach Schluß der Verkaufssteigerung noch eine **Pachtsteigerung** abgehalten
Gränichen, den 15. Mai 1915.

Der Erbschaftsliquidator:
J. Stirnemann, Notar.

Empfehlung!

Der im Hotel „Wildenmann" in Aarau vorgeführte

Saugluft-Waschapparat

ist bei der unterzeichneten Vertreterin zu haben per Stück à Fr. 7.50
Frau Fuchs-Baumann, Rathausgasse 27, 2. Etage, **Aarau.**

Bleich-Soda „Henco"

Das Beste zum Einweichen der Wäsche sowie zum Putzen, Scheuern u. Spülen. Unbewährt und unerreicht!
HENKEL & Cie A.-G., BASEL.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres:

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe 4½ %
auf **Obligationen** 4¾ %
auf **Kreditoren-Konti** 4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist."

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Stahlbad Knutwil

mit mod. eingер. Dependance. Bahnstation Büron-Bad Knutwil. (Linie Sursee-Triengen). **Schönster Landaufenthalt** in großem Park. Starkbesuchte, reichhaltige **Stahlquelle.** Solbäder, Duschen, kohlensaure Bäder. Modernste Badeeinrichtung (Kachelbäder). Großartige Heilerfolge bei **Nervosität, Herzleiden,** allgem. **Körperschwäche, Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten** rc. Tannenwälder. Kurarzt. Sehr mäßige Preise. Prosp durch O. Troller. Direkter Versand des „Knutwiler Stahlsprudel-Tafelwassers"!

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren

SOOLBAD BIENENBERG

(Basl. Jura) Ein Ideal (ob Liestal) punkto Lage, Klima, Bäder und Pension. Kohlensäure Bäder (Nauheimer Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt.
Familie Bisel, propr.

Kurhaus Palfries

Kanton St. Gallen 1635 m über Meer. (O F 1183)
Schönster Ferienaufenthalt für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige in geschützter Lage. Fahrweg von Trübbach Azmoos. Fussweg von Mels aus. **Geöffnet von Anfang Juni bis Ende September.** Pensionspreis Fr. 3.80 bis Fr. 4.50. Prospekte versendet gratis **J. Sulser,** Kurhaus Palfries.

Trinkt Sano!

das so beliebte, durststillende **Volksgetränk** (alkoholfrei).

Sano-Substanzen zur Selbstbereitung von 12, 60 u. 120 Liter à Fr. 1.—, 4.— u. 6.50. Erhältlich in **Konsumvereinen, Droguerien u. Handlungen.** Oder man wende sich an den Alleinfabrikanten:

Max Gehring, Kilchberg bei Zürich.

Depots in **Küttigen:** Konsumverein. **Schönenwerd:** Konsumverein. **Suhr:** A. Zingg. **Auenstein:** S. Senn-Dietschi, Handlung. **Aarau:** J. Bolliger, Kirchplatz. **Schlossrued:** Frau Steiner-Müller, Handlung. **Rohr:** G. Richner, Negt. **Schönenwerd:** Fr. Gerster, Drog.

Haarausfall, Kopfschuppen



sind natürliche Erscheinungen, sobald sie aber **verstärkt** auftreten, mahnen sie zu einer **rationellen Haarpflege.** Man braucht nun nicht etwa diesen Uebeln mit geheimnisvoll klingenden medikamentösen Geheimmitteln auf den Hals zu rücken, wöchentliche regelmässige Waschungen des Kopfes und Haares mit

Schwarzkopf-Shampoon

leisten das Möglichste. Man verlange beim Einkauf ausdrücklich **Schwarzkopf-Shampoon** mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. „Schwarzkopf-Shampoon" ist auch mit **Eigelb-, Nadelholzteer-, Kamillen-, Schwefel-, Sauerstoff-, Lanolin-, Birkenbalsam-** oder **Peru-Tannin-Zusatz** in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften erhältlich.



Schutzmarke.

General-Depot für die Schweiz:
Doetsch, Grether & Co., Basel.

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Heugras-Steigerung.

Donnerstag den 27. Mai, nachmittags 2 Uhr, werden ab dem, dem Staate gehörenden Teil des Rößligutes an der Rohrerstraße

3 Parzellen Heugras

auf dem Platze versteigert.

Aarau, den 21. Mai 1915.

Die Zeughausdirektion.

Kanzleiaushülfe gesucht

auf die Obergerichtskanzlei. Selbstgeschriebene Anmeldungen mit Zeugnissen sind an die **Obergerichtskanzlei in Aarau** zu richten.



Alle Sorten **Gruppen-Pflanzen**
Alle Sorten **Balkon-Pflanzen**
Alle Sorten **Zimmer-Pflanzen**
Alle Sorten **Pflanzen f. Gräberschmuck**
Alle Sorten **Gemüse- u. Blumensetzlinge**
kaufen Sie am billigsten in der
Gärtnerei J. Wehrli :-: Aarau

Pfandsteigerung.

Das Betreibungsamt Buchs bringt **Samstag den 12. Juni 1915,** nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft **Jakob Müller,** daselbst, nachbezeichnete

Liegenschaften

des **Gottlieb Hächler-Müller,** Reisender, in Buchs wohnhaft gewesen, nun in Altstetten, Zürich, an erste öffentliche Steigerung:

1. 9,28 Aren Hausplatz und Garten, Schatzung Fr. 1000.—
2. Wohnhaus Nr. 309 in Neubuchs, „ „ 11000.—

Gesamtschatzung Fr. 12000.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, inbegriffen die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.

Buchs, den 19. Mai 1915. **Betreibungsamt.**

Heimwesen

bestehend aus geräumigem Bauernhaus und 8 Jucharten prima Baumgarten, Wässermatten und Acker in unmittelbarer Nähe des Hauses, mit oder ohne Inventar, inmitten einer großen, industriereichen Landgemeinde des Kantons Aargau, ist preiswert **zu verkaufen.**

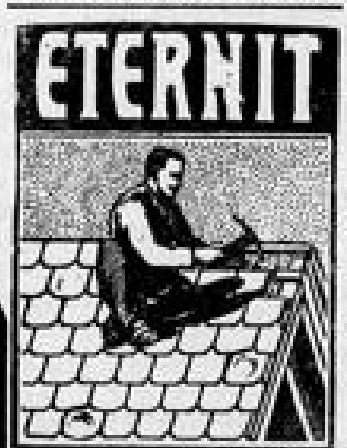
Nähere Auskunft durch das Notariatsbureau
Stirnemann in **Gränichen.**

Mädchen finden in einfacher Familie zur Entbindung freundliche und billige Aufnahme bei **Frau Keuzler** Nr. 176, **Nohl** am Rheinfall.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Strabella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten **Barbera** (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Staufer, Lugano



Ausgezeichnete Bedachung. Kein Umdecken mehr. Reparaturlos. Verlangen Sie kupferbraune Eternitschiefer in Doppeldeckung. Aesthetisch unangefochten.

Trotz Gummi-Aufschlag
zu alten Preisen, die hyg. Gummiwaren bei zuverlässigster Qual. u. größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dtzd. Fr. 3.50, 4.50, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbild. frk. verschl. u. gratis an Eheleute. Sanitätsgesch. **Hübscher, Zürich 8,** Seefeldstraße 98. — Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- u. Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder rc. (Ue 5453 B)

Ofenfabrik Sursee

LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde, Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!

Zu vermieten auf 1. Juli eine sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht, nebst Zubehör. Sich zu wenden an **Ernst Schmid,** Metzger, **Rohr.**

Gesucht per sofort ein junger
Knecht
als Camionneur.
Hangartner, Fuhrhalterei, **Aarau.**

Stelle gesucht.
Ein ganz tüchtiges, intelligentes
Mädchen
das sämtliche Hausarbeiten und das Kochen gut versteht, wünscht Stelle in ein besseres Haus. Könnte sofort eintreten. Zu erfragen bei der Exp. d. Bl.

Gesucht, zu baldigem Eintritt in Privathaus auf's Land (kl. Familie) eine zuverl., saubere
Köchin
welche auch in der Haushaltung auszuhelfen hätte. Hoher Lohn. Zeugnisse nebst Offerten unter Chiffre **B H 15** sind an die Exped. dieses Blts. zu richten.

Heu- und Emdgras

ab 6 Parzellen verschiedener Größe, hat zu verkaufen
G. Schäfer, Rombach.

Piano.
Fast neu, kreuzsaitig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre **Z K 2310** an **Rudolf Mosse, Zürich.**

Dezimalwaage
zu verkaufen von ca. 100 kg. Tragkraft, samt Gewicht. Zu besichtigen bei **J. Maurer,** Maler in **Buchs.**

Leichter
Einspännerfederwagen
mit aller Garantie verkauft äußerst billig
R. Hunziker, Wagenbauer, **Schöftland.**

Wegen Platzmangel preiswürdig zu verkaufen zwei neue
Brückenwagen
Achsennummern 13—14, Reifbreite 7½ cm bei **Chr. Bühl,** Wagner, **Triengen.**

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 25. Mai 1915 — No. 119 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 90 Cts

Italiens Eintritt in den Krieg.

Einer Erklärung vorausgehend, hat letzten Samstag, den 22. Mai, der König von Italien **die allgemeine Mobilisation** angeordnet. Einberufen sind die Jahrgänge 1876 bis 1895 der ersten und zweiten Kategorie und der bewaffnete Landsturm. Die Mobilisation hat am Pfingstsonntag begonnen und soll fünf Tage dauern, also bis nächsten Donnerstag. Sie ist, soweit sie das eigentliche Feldheer betrifft, eine Formsache. Die eigentliche Mobilisation begann gleich nach der Kündigung des Dreibundvertrages und die Rüstungen gehen bis auf den August des Vorjahres zurück. Bevor das Mobilisationsdekret unterzeichnet wurde, standen schon sämtliche Jahresklassen der Alpinitruppen und 14 Jahresklassen der Linieninfanterie unter den Waffen. Es waren daher nur noch fünf Jahresklassen einzuberufen. Von den Spezialtruppen, die zum größten Teil ebenfalls schon seit langem aufgeboten wurden, wie Eisenbahntruppen, Automobilfahrer, Doganieri-Karabinieri, Pioniere, Train und Sanität, rücken zwanzig Jahresklassen ins Feld.

Meldungen aus Mailand zufolge wurde der Anschlag der Aufgebote in ganz Italien mit einem wahren Jubel aufgenommen. Rom war Samstag nacht beleuchtet, als gelte es bereits ein Siegesfest zu feiern. In den Cafés, auf den Straßen und Plätzen versammelte sich das Volk, um seine Begeisterung kundzutun. Nach Mitternacht noch zogen lange Kolonnen der Freudetrunkenen mit Musik und Fahnen durch die Stadt.

Am Sonntag früh wurde sodann über die Provinzen Sondrio, Brescia, Verona, Vicenza, Belluno, Venedig, Treviso, Padua, Ferrara, Mantua, die Inseln und die Gemeinden an der Küste des Adriatischen Meeres, sowie über alle Festungen, die von dem Kriegs- und Marineminister zum Widerstand herangerichtet wurden, der Kriegszustand verhängt. Am nachmittag folgte **die italienische Kriegserklärung.** Sie wurde vom italienischen Botschafter in Wien, dem Herzog von Avarna, dem österreichischen Minister des Aeußern, Baron von Burian, übergeben, und hat folgenden Wortlaut:

„Gemäß den Weisungen seines Königs hat der unterzeichnete italienische Botschafter die Ehre, folgende Mitteilung zu übermitteln: Bereits am 4. dieses Monates wurde Mitteilung gemacht von den ernsten Motiven, aus denen Italien, im Vertrauen auf sein gutes Recht, seinen Bündnisvertrag mit Oesterreich-Ungarn, der von der österreichisch-ungarischen Regierung verletzt wurde, als dahin fallend erklärte und seine volle Handlungsfreiheit in dieser Beziehung zurücknahm. Die italienische Regierung, fest entschlossen, mit allen verfügbaren Mitteln für die Wahrung der italienischen Rechte und Interessen zu sorgen, wird ihre Pflicht nicht vernachlässigen, gegen jede gegenwärtige oder zukünftige Drohung die Maßnahmen zu ergreifen, welche die Ereignisse ihr auferlegen zur Erreichung der nationalen Bestrebungen. Seine Majestät erklärt, daß er sich von morgen ab im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn betrachtet. Heute noch werden dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Rom die Pässe zur Verfügung gestellt und der Unterzeichnete wäre verbunden, wenn Sie ihm auch die seinigen übergeben wollten. Gez. Avarna."

Wie man annehmen konnte, ergeht die italienische Kriegserklärung nur an Oesterreich-Ungarn. Die deutsche Regierung hat aber nicht lange auf ihre Antwort warten lassen. Am selben Pfingstsonntag, kaum daß die Entscheidung gefallen war, schon 4 Uhr 45 nachm., begab sich der deutsche Botschaftsrat in Rom, von Hindenburg, auf die römische Consulta, wo er vom Generalsekretär de Martino eiligst empfangen zu werden wünschte, zu einer wichtigen und kurzen Mitteilung, worüber folgende amtliche deutsche Kundgebung Aufschluß erteilt.

„Die italienische Regierung ließ heute durch ihren Botschafter, den Herzog von Avarna, der österreichisch-ungarischen Regierung erklären, daß sich Italien von Mitternacht ab im Kriegszustande mit Oesterreich-Ungarn befinde. Die italienische Regierung hat durch diesen vom Zaune gebrochenen Angriff gegen die Donaumonarchie das Bündnis auch mit Deutschland ohne Recht und Grund zerrissen. Das durch die Waffenbrüderschaft noch fester geschmiedete vertragsmäßige Treuverhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich ist durch den Abfall des dritten Bundesgenossen und seinen Uebergang in das Lager ihrer Feinde unversehrt geblieben. Der deutsche Botschafter Fürst Bülow erhielt deshalb Anweisung, Rom zugleich mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Baron Macchio zu verlassen."

Die beiden Botschafter der Zentralmächte, Fürst Bülow und Baron Macchio begaben sich demgemäß noch am Pfingstsonntag nachmittags halb fünf Uhr nach der Consula, wo sie ihre Pässe verlangten. Beide haben noch am selben Abend Rom verlassen. —

In Wien wurde unmittelbar nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen **ein Manifest des Kaisers Franz Joseph** veröffentlicht, das lautet:

„An meine treuen Völker! Der König Italiens erklärte mir den Krieg. Ein Treubruch, desgleichen die Geschichte nicht kennt, wurde von dem Königreich Italien an den beiden Verbündeten begangen. Nach einem Bündnis von mehr als 30jähriger Dauer, währenddessen es seinen territorialen Besitz mehren und sich zu ungeahnter Blüte entfalten konnte, verließ uns Italien in der Stunde der Gefahr und ging mit fliegenden Fahnen in das Lager unserer Feinde über. Wir bedrohten Italien nicht, schmälerten sein Ansehen nicht, tasteten seine Ehre, seine Interessen nicht an. Wir haben unseren Bündnispflichten stets treu entsprochen und Italien unseren Schirm gewährt, als es ins Feld zog. Wir haben mehr getan, als Italien seine begehrlichen Blicke über unsere Grenzen sandte, waren wir, um das Bündnisverhältnis und den Frieden zu erhalten, zu großen und schmerzlichen Opfern entschlossen, zu Opfern, die unserem Herzen besonders nahe gingen. Aber Italiens Begehrlichkeit, das den Moment nützen zu sollen glaubte, war nicht zu stillen. So muß sich das Schicksal vollziehen. Dem mächtigen Feind im Norden haben in zehnmonatlichem gigantischen Ringen in treuester Waffenbrüderschaft mit dem Heere meines Verbündeten meine Armeen siegreich standgehalten. Der neue Feind im Süden ist ihnen kein neuer Gegner. Die großen Erinnerungen an Novara, Mortara, Custozza, Lissa, die ihren Stolz meiner Jugend bilden, der Geist Radetzkys, des Erzherzogs Albrecht, Tegetthoffs, der in meiner Land- und Seemacht fortlebt, bürgen mir dafür, daß wir auch gegen Süden hin die Grenzen der Monarchie erfolgreich verteidigen werden.

Ich grüße meine kampfbewährten, siegerprobten Truppen und vertraue auf sie und ihre Führer. Ich vertraue auf meine Völker, deerem Opfermute mein innigster Dank gebührt. Den Allmächtigen bitte ich, daß er unsere Fahnen segne und unsere gerechte Sache in seine Obhut nehme. Franz Joseph.

Die patriotischen Kundgebungen, welche bereits an den beiden vergangenen Tagen anläßlich der Bedrohung Oesterreich-Ungarns durch den ehemaligen Bundesgenossen Italien stattfanden, erreichten in Wien am Sonntag abend den Höhepunkt. Nachdem gegen 9 Uhr die Kriegserklärung Italiens und das Manifest des Kaisers an seine Völker durch Extraausgaben bekannt geworden war, bildeten sich in der ganzen Stadt spontan Gruppen, welche patriotische Lieder singend und Hochrufe auf den Kaiser, die Monarchie, die verbündete Armee und die Marine ausbrechend nach der Stadt zogen, wo namentlich vor dem Kriegsministerium, sowie an den Heldendenkmälern patriotische Ansprachen gehalten wurden, die zu begeisterten Kundgebungen Veranlassung gaben. Wo die Bevölkerung Offiziere oder Soldaten anlichtig wurde, begrüßte sie diese mit begeisterten Hochrufen. Die tiefe Entrüstung, welche über das Vorgehen Italiens alle Schichten der Bevölkerung ergriff, machte sich in den Rufen: Nieder mit den Verrätern! Nieder mit Italien! Luft. Die Volksmenge bewahrte jedoch überall würdevolles Verhalten. Es kamen keinerlei Ausschreitungen vor.

In Triest, dessen künftige Staatsangehörigkeit, den ersten Vorwand zur italienischen Kriegserklärung gegeben hat, sammelte sich auf die Kunde von der Kriegserklärung Italiens eine große Menschenmenge um und vor der italienischen Generalkonsulate, um eine gegen Italien gerichtete Kundgebung zu veranstalten, die aber von der rasch herbeigeeilten Sicherheitswache vereitelt wurde. Eine ungeheure Menschenmenge zog auf den Hauptplatz, wo sie vor dem Statthaltereigebäude eine große patriotische Kundgebung veranstaltete. Der Statthalter brachte ein von der Menge begeistert aufgenommenes dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus. Die öffentlichen Gebäude waren beflaggt. Die patriotischen Kundgebungen dauerten den ganzen Abend über an.

Die Mailänder Blätter berichteten von einer wahren Schreckensherrschaft im Trentino, in Triest und Dalmatien. In der Nacht sei die männliche Bevölkerung des Trentine im Alter von 18 bis 50 Jahren durch Gendarmen aus den Betten geholt worden, um in das Heer eingereiht zu werden. In Trient seien im Laufe von drei Tagen 40,000 Einberufene eingetroffen. In Rovigno wurden 72 Personen verhaftet. Auch in den übrigen Ortschaften seien die Verhaftungen in Massen erfolgt. Seit Tagen widerhalle die Gegend vom Krachen der Minen. Alle Gebäude in der Nähe des Forts wurden zerstört. Die Bevölkerung Trients habe die Mitteilung erhalten, daß sie die Stadt auf Befehl der Militärbehörden zu verlassen habe. Alle Verkehrswege seien gesperrt. Auf den Bergen und Anhöhen würden eine Menge Geschütze auffahren. Ruthenische und böhmische Soldaten arbeiten Tag und Nacht an der Herstellung von Blockhäusern und Schützengräben. Auf der Straße Avio-Ala würden Barrikaden errichtet.

Selbstverständlich sind diese Berichte italienischer Blätter aus Oesterreich mit der größten Vorsicht aufzunehmen; auf jeden Fall scheinen sie stark übertrieben zu sein.

Der „Corriere della Sera" erfährt aus Wien, Baron Burian, der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, habe demissioniert. Seine Demission sei die natürliche Folge der sich aus seiner Politik gegenüber Italien ergebenen Lage. Es sei möglich, daß Tisza als Nachfolger Burians ins Ministerium des Aeußern berufen werde.

* * *

Nach einer Mitteilung aus Bern ist der Austausch von Poststücken im Verkehr mit Italien und Transit auf Veranlassung der italienischen Postverwaltung vorläufig eingestellt. — Ebenso ist der ganze Schiffsverkehr in der Adria eingestellt worden. — Den sich noch im Hafen von Genua befindlichen deutschen und österreichischen Dampfern soll die Ausfahrt verweigert werden.

Die Grenzposten an der italienisch-schweizerischen Grenze sind von der italienischen Behörden ganz bedeutend verstärkt worden, um die Massendesertionen nach der Schweiz zu verhindern. Die schweizerischen Behörden haben Maßregeln zur Aufnahme weiterer aus Italien flüchtender Deutscher getroffen, da aus Florenz telegraphiert wird, daß dort tausende aus Südtalien vertriebene Deutsche und Oesterreicher angekommen sind, die ihrer Weiterbeförderung nach der Schweiz harren.

* * *

In Frankreich verspricht man sich vom Eingreifen Italiens eine entscheidende Wendung, währenddem man in Deutschland bloß dafür hält, daß durch Italiens Eingreifen der Krieg wohl etwas in die Länge gezogen werden könne, aber nicht, daß dadurch an dem siegshaften Ausgang der Zentralmächte etwas geändert werde.

Eidgenossenschaft.

Zur Ehrung der Schweiz durch Uebertrag der Interessenwahrung der Italiener in Deutschland und der Deutschen in Italien wird der „N. Zürch. Ztg." aus Bern geschrieben:

Welcher Umgang dich kräftigt, dich zur Fortsetzung der Lebensarbeit tüchtiger macht, den suche; welcher in die eine Leere und Schwäche zurücklässt, den fliehe.
Feuchtersleben.

Die Nihilistin.

63 Roman von **Erich Friesen.**

„Siehst du, mein einziggeliebter Hans-Caon, das ist meine Beichte!" schließt sie mit verschämt glühenden Wangen.

Und auch er vertraut ihr in dieser Viertelstunde innigster Aussprache an, daß er sie, als er sich mit ihr verlobte, zwar schon sehr gern gehabt, aber sie noch nicht direkt geliebt habe; . . . . daß durch das plötzliche Auftauchen der russischen Cousine eine große Gefahr an ihn herangetreten, die aber durch Fedoras taktvolles, ja abweisendes Benehmen ihm gegenüber rasch wieder verschwunden war; . . . daß er bald einsehen gelernt hatte, wie weit die Ansichauungen der jungen Russin von den Ansichten eines deutschen Offiziers entfernt sind und daß er Fedora zwar auch noch jetzt als einen unnahbaren, glänzenden Stern bewundern, sie aber nie mit rechter, echter Herzenswärme lieben könne — und daß jetzt nur ein Bild in seinem Herzen wohne: Ilse, seine kleine, süße Ilse.

Als das Auto vor der schmucken, kleinen Villa in Schlachtensee hält, schrecken die beiden aus ihrer glücklichen Versunkenheit auf wie aus einem Paradiesestraum.

Ein solch glückliches Paar hat das weiße, kiefernumsäumte Häuschen noch nie in seinen Mauern beherbergt, wie an diesem Abend.

16.

Die Berliner Gesellschaftssaison neigt sich ihrem Ende zu. Trotzdem jagt noch eine Festlichkeit die andere: heute ein prunkvoller Ball bei irgend einem Großwürdenträger, morgen ein solennes Diner bei einem Botschafter, übermorgen eine sensationelle Theaterpremière. Es ist, als ob das Lebenslicht der im Absterben befindlichen Winterlasson noch einmal hell aufflackert, bevor es für dieses Jahr gänzlich verlöscht.

Merkwürdig — während Fedora in den ersten Monaten ihres Berliner Aufenthaltes in vollster Zurückgezogenheit lebte — seit ihrer Rückkehr von Capri ist eine seltsame Unrast über sie gekommen. Mit fieberhaftem Eifer stürzt sie sich in den Gesellschaftstrubel, o daß es bald kein Fest, keine Première, keine Wohltätigkeitsvorstellung mehr gibt, ohne die schöne Tochter des Oberst Bernhard von Hausen.

Zwar seufzt der alte Herr oft unter dem „zu viel" der ihm auferlegten gesellschaftlichen Verpflichtungen; doch pflegt er sich als Trost zu sagen:

„Das Kind amüsiert sich. Lassen wir es ruhig austoben! Man ist nur einmal jung im Leben!"

„Amüsiert" Fedora sich wirklich? . . .

Niemand zweifelt daran. Die Liebenswürdigkeit der „schönen Russin" — wie man sie in der Berliner Gesellschaft nennt — ihr scharfer Verstand und prickelnder Witz, ihre blendende Unterhaltungsgabe, verbunden mit ihrer apartenSchönheit — all dies macht sie gar bald zum Hauptanziehungspunkt eines jeden Festes.

Die Baronin Mersfeldt schwimmt in einem Meer von Wonne.

Sie ist es, unter deren Fittichen die „schöne Russin" die Feste mit ihrer Gegenwart beehrt — folglich strahlt etwas von dem Glanze dieses Sterns mit auf sie hinüber.

Wer Fedoras stets heiteres Gesicht, ihre lächelnde Anmut sieht, hält sie für vollkommen glücklich. Nur ein sehr scharfer Beobachter würde merken, daß ihre schönen Züge etwas schmaler werden, daß der Glanz der herrlichen Augen sich ein wenig trübt.

Doch die Menschen, die auf der Höhe des Lebens stehen, die vom Glück Begünstigten, sind zumeist keine scharfen Beobachter. Sie haben mit sich selbst und ihren eigenen Interessen so viel zu tun, daß sie auf der Oberfläche des Daseins dahintänzeln, ohne den einzelnen Erscheinungen tiefer auf den Grund zu gehen.

Niemand ahnt etwas von den trüben Nächten, welche die „schöne Russin" durchweint, von den heißen Kämpfen, die ihr Herz durchwühlen.

Niemand, außer — Maruschka.

Dies treue Geschöpf weiß, daß seit jener Nacht, da sie Fedora ohnmächtig am Boden liegend fand, da sie durch alle nur möglichen Ueberredungskünste die arme gemarterte Seele aufzurichten versuchte — daß seit jener Nacht eine Veränderung mit Fedora vor sich gegangen ist. —

Vier Wochen sind verflossen seit jener verhängnisvollen Nacht.

Die Fürstin Sonja Schuwaloff bewohnt mit ihrer Dienerschaft eine Flucht von Zimmern im Hotel Esplanade und wurde bereits von Fedora hie und da in die Gesellschaft eingeführt. „Nr 3" dagegen residiert noch immer in dem kleinen Hause hinter dem Belle-Alliance-Platz bei der alten, halbtauben Frau Wereschagin, da er es für klüger hält, im Hintergrund zu bleiben, um von diesem sichern Versteck aus scharf zu beobachten und die handelnden Figuren in dem nun kommenden Drama nach Gutdünken hin und her zu schieben

(Fortsetzung folgt.)

„Als Kleiner unter den Kleinstaaten darf sie die Ehre hoch anschlagen, die in der ihr übertragenen Mission liegt. Es bringt diese nicht nur die Achtung gegenüber unserem Staate allgemein zum Ausdruck, sondern wir dürfen ihr zugleich entnehmen, wie sehr das Ausland die strikte neutrale Haltung unseres Bundesrates im gegenwärtigen Völkerringen erkennt und anerkennt. Daß die Durchführung der Aufgabe unter Umständen manche Schwierigkeit in sich schließen kann, wollen wir uns nicht verhehlen; indessen bürgen uns nicht zuletzt die Persönlichkeiten unserer diplomatischen Vertreter in Berlin und Rom dafür, daß diese auch allfälliger heikler Situationen Herr zu werden vermögen.

„Wenn schon die Uebernahme des Interessenschutzes für nur eine Macht an die Neutralität unseres Staates kein Hindernis gefunden hätte, so wird nun ein allfälliges Bedenken in dieser Hinsicht vollends hinfällig vor dem Umstande, daß wir diesen Schutz zwei Antipoden leihen. Für uns bedeutet die parallele Mission im Norden und im Süden die Befreiung von der letzten Spur eines Mißtrauens, das sich hier oder dort überflüssigerweise an unsere Aktion und im einen oder andern der in Frage stehenden Staaten heften könnte. Das eine wollen wir nicht vergessen: Wenn überhaupt die allseitigen Zusicherungen für die Respektierung unserer Neutralität von seiten unserer Nachbarn noch eines besonderen Stempels bedurften, dann haben ihn Deutschland und Italien ihren bezüglichen Erklärungen in deutlicher Weise aufgedrückt."

Garantie der schweizerischen Neutralität. (z-Korr.) Die deutsche Reichsregierung und die k. und k. österreichisch-ungarische Regierung haben dem Bundesrate mitgeteilt, daß sie selbstverständlich die bei Kriegsausbruch abgegebenen Erklärungen der strikten Respektierung der schweizerischen Neutralität auch unter den durch die Beteiligung Italiens am Kriege veränderten Verhältnissen aufrecht erhalten. Auch zwischen der italienischen Regierung und dem Bundesrat hat ein bezüglicher Notenwechsel stattgefunden. Die italienische Regierung hat dem Bundesrate ihre Erklärung vom 19. August 1914 bezüglich der Achtung der Neutralität der Schweiz und der Unverletzlichkeit ihres Gebietes bestätigt und dem Bundesrat ihr volles Vertrauen in die Neutralitätserklärung der Schweiz ausgedrückt. Der Bundesrat hat seine frühere Neutralitätserklärung bestätigt und der italienischen Regierung sein volles Vertrauen in ihre Erklärungen ausgesprochen. Im Uebrigen hat der Bundesrat seine Gesandten beauftragt, den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, zu notifizieren, daß die schweizerische Neutralitätserklärung vom 5. August 1914 bestätigt wird. Auf Wunsch der kaiserlich deutschen und der königlich bayerischen Regierung hat die schweizerische Gesandtschaft in Rom die Vertretung der deutschen und bayerischen Interessen in Italien übernommen und hiefür die erforderlichen Instruktionen erhalten. In gleicher Weise hat die schweizerische Gesandtschaft in Berlin die Vertretung der italienischen Interessen in Deutschland übernommen. Die Vertretung der österreichisch-ungarischen Interessen in Italien übernimmt die spanische Gesandtschaft. Da aber die spanischen Konsule in Venedig, Livorno, Turin und Palermo Italiener sind, so werden in diesen 4 Städten die schweizerischen Konsule die österreichisch-ungarischen Interessen wahrnehmen.

Ruhig Blut behalten. Wer Augen hat, zu sehen, und Ohren, zu hören, dem hat der furchtbare Krieg auch seine Urteilskraft gestärkt. Er hat gelernt, wie gefährlich und unrichtig es ist, über Völker und Nationen, über politische und kriegerische Unternehmungen fremder Staaten, über Schuld und Nichtschuld, und über vieles andere mehr sein Urteil abzugeben. Auch Italien wird sich für sein Handeln in ernstester Stunde vor einem höhern Stuhle zu verantworten haben, als vor dem Stuhle einer notwendig oberflächlichen Tagesmeinung. Maßen wir uns daher bei voller Wahrung und Ueberzeugung des einzelnen auch den kommenden Ereignissen gegenüber nicht das Amt eines Richters an, das uns nicht zukommt. Lassen wir das Disputieren über Recht und Unrecht und folgen wir auch in Zukunft dem wohlbegründeten Rat unseres Bundesrates, unseren Sympathien und Antipathien nicht lauten Ausdruck zu verleihen. Freuen wir uns vielmehr, daß der Gedanke eines gesunden Schweizertums inmitten des Krieges immer kräftiger gedeiht und halten wir uns vor allem bereit, dem Vaterland auch fernerhin die Opfer zu bringen, die es von uns verlangt.

Wehret den Anfängen. Man muß sich mehr und mehr darüber wundern, wie man behördlicherseits dem Anlegen des Feuerzunders der Anarchisten am eidgenössischen Hause mit verschränkten Armen zusieht, bis dieses einst ganz in Flammen steht. Wo es mit den Hungerdemonstrationsversammlungen hinaus will, das teilt man dem „Burgd. Tagbl." aus Bern mit unter dem Titel: „Die Probemobilisation des Proletariats." Dem ruhigen Beobachter des Spiels drängt sich nachgerade die Frage auf, welches das Ziel der Genossen Grimm und Naine sei, dem sie mit erstaunlicher Konsequenz zusteuern.

Was steckt hinter diesem Spiel, zu was für Bewegungen will man den Hampelmann noch erziehen, der heute schon aufs prächtigste auf jedes Zupfen am Schnürchen reagiert? Genosse Grimm hat die Antwort auf diese Frage vor einigen Monaten einem französischen Journalisten erteilt, von dem er sich gnädigst interviewen ließ. „Wir werden in der Schweiz vielleicht merkwürdige Dinge erleben. Wenn Italien auch in den Krieg eingreifen sollte, die Schweiz auf diese Weise von Zufuhr und Verkehr abgeschnitten wird und infolge davon die Lebensmittelteuerung unerträglich wird, dann haben wir bei uns die soziale Revolution." Das also sind nach der Pariserzeitung die Zukunftsträume der Genossen Grimm und Naine. Ringsum Krieg und im eigenen Lande Revolution! Daß die beiden Herren von jeher gute Patrioten waren, ist im ganzen Lande herum bekannt; daß sich aber ihr Patriotismus zu solch edlen Wünschen versteigen könnte, ließ sich bisher wohl niemand träumen."

Die Antwort Oesterreich-Ungarns.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat die Mitteilung Italiens, daß es den Dreibund-Vertrag als aufgehoben betrachte, mit einer Note beantwortet, die am letzten Freitag nachmittags vom Minister des Aeußern, Baron von Burian, dem italienischen Botschafter Herzog von Avarna übergeben wurde. Es heißt darin u. a.:

„Mit peinlicher Ueberraschung nimmt die österreichisch-ungarische Regierung Kenntnis von der Entschließung der italienischen Regierung, auf so unvermittelte Weise einem Vertrage ein Ende zu bereiten, der auf der Gemeinsamkeit unserer wichtigsten politischen Interessen fußend, unsern Staaten seit so langen Jahren Sicherheit und Frieden verbürgt und Italien notorische Dienste geleistet hat. Dieses Erstaunen ist um so gerechtfertigter, als die von der königlichen Regierung zur Begründung ihrer Entscheidung in erster Linie angeführten Tatsachen auf mehr als neun Monate zurückgehen und als die königliche Regierung seit diesem Zeitpunkte wiederholt ihren Wunsch kundgab, die Bande der Allianz zwischen unsern beiden Ländern aufrechtzuerhalten.

„Die Gründe, welche die österreichisch-ungarische Regierung zwangen, an Serbien im Juli des vergangenen Jahres ein Ultimatum zu richten, sind zu bekannt, als daß es nötig wäre, sie hier zu wiederholen. Das Ziel, welches sich Oesterreich-Ungarn setze und das einzig und allein darin bestand, die Monarchie gegen die umstürzlicherischen Machenschaften in Serbien zu schützen und die Fortsetzung einer Agitation zu verhindern, die geradezu auf die Zerstückelung Oesterreich-Ungarns ausging und zahlreiche Attentate und schließlich die Tragödie von Serajewo im Gefolge hatte, konnte die Interessen Italiens in keiner Weise berühren, denn die österreichisch-ungarische Regierung hat niemals vorausgesetzt und hält es für ausgeschlossen, daß die Interessen Italiens irgendwie mit den verbrecherischen Umtrieben indentifiziert werden könnten, welche gegen die Sicherheit und die Gebietsintegrität Oesterreich-Ungarns gerichtet sind und von der Belgrader Regierung leider geduldet und ermutigt worden waren. Die italienische Regierung war übrigens davon in Kenntnis gesetzt und wußte, daß Oesterreich-Ungarn in Serbien keine Eroberungsabsichten hatte.

„Als infolge des Eingreifens Rußlands der rein lokale Streit zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien, im Gegensatze zu unsern Wünschen, einen europäischen Charakter annahm und sich Oesterreich-Ungarn und Deutschland von mehrern Großmächten angegriffen sahen, erklärte die königliche Regierung die Neutralität Italiens, ohne jedoch die geringste Anspielung darauf zu machen, daß dieser von Rußland hervorgerufene und von langer Hand vorbereitete Krieg geeignet sein könnte, dem Dreibund-Vertrage seinen Existenzgrund zu entziehen. Es genügt, an die Erklärungen, welche in jenem Zeitpunkt Marchese di San Giuliano abgab, und an das Telegramm, welches S. Majestät der König von Italien am 2. August 1914 an S. Majestät den Kaiser und König richtete, zu erinnern, um festzustellen, daß die königliche Regierung damals im Vorgehen Oesterreich-Ungarns nichts sah, was den Bestimmungen unseres Bundesvertrages zuwider gewesen wäre.

„Von den Mächten des Dreiverbandes angegriffen, mußten Oesterreich-Ungarn und Deutschland ihre Gebiete verteidigen. Aber dieser Verteidigungskrieg hatte keineswegs die Verwirklichung eines den Lebensinteressen Italiens entgegengesetzten Programmes zum Ziele. Wenn übrigens die italienische Regierung in dieser Hinsicht Bedenken gehabt hätte, so hätte sie die geltend machen können, und sicherlich hätte sie sowohl in Wien wie in Berlin den besten Willen zum Schutze dieser Interessen gefunden. Die königliche Regierung war damals der Ansicht, daß sich ihre beiden Verbündeten nach der Lage der Dinge Italien gegenüber nicht auf den Bündnisfall berufen könnten. Aber sie machte keine Mitteilung, welche zu glauben berechtigt hätte, daß sie das Vorgehen Oesterreich-Ungarns als flagrante Verletzung des Wortes und Geistes des Bündnisvertrages ansehe. Die Kabinette von Wien und Berlin ließen, wenn sie auch Italiens Entschluß, neutral zu bleiben, einen Entschluß, der nach unserer Ansicht mit dem Geiste des Vertrages kaum vereinbar war, bedauerten, die Ansicht der italienischen Regierung dennoch in loyaler Weise gelten, und der Meinungsaustausch, der in jenem Zeitpunkte stattfand, stellte die unveränderte Aufrechterhaltung des Dreiverbandes fest. Gerade mit Berufung auf diesen Vertrag, besonders auf dessen Artikel 7, legte uns die königliche Regierung ihre Ansprüche vor, die dahin gingen, gewisse Entschädigungen für den Fall zu erhalten, daß Österreich-Ungarn seinerzeits aus dem Kriege Vorteile territorialer oder anderer Natur auf der Balkaninsel zöge.

„Die österreichische Regierung nahm diesen Standpunkt an und erklärte sich bereit, die Frage einer Prüfung zu unterziehen, indem sie gleichzeitig darauf hinwies, daß es, solange man nicht in Kenntnis der Oesterreich-Ungarn eventuell zufallenden Vorteile sei, schwer wäre, hiefür Kompensationen festzusetzen. Die königliche Regierung teilte dieselbe Auffassung, wie sowohl aus der Erklärung des seither verstorbenen Marchese di San Giuliano vom 25. August 1914 hervorgeht, in der es heißt, es wäre verfrüht, jetzt von Kompensationen zu sprechen, wie aus den Bemerkungen des Herzogs von Avarna, nach unserm Rückzuge aus Serbien. Gegenwärtig gibt es kein Kompensationsobjekt. Nichtsdestoweniger ist die österreichisch-ungarische Regierung immer bereit gewesen, über diesen Gegenstand eine Konversation zu beginnen. Als die königlich-italienische Regierung Wünsche äußerte, welche unter dem Titel einer Entschädigung auf die Abtretung integrierender Bestandteile der Monarchie an Italien abzielten, hat dann auch die österreichisch-ungarische Regierung, die auf die Erhaltung bester Beziehungen zu Italien den größten Wert legte, selbst diese Verhandlungen angenommen, obwohl nach ihrer Meinung der in Frage stehende Artikel 7 niemals auf Gebiete der zwei vertragsschließenden Teile, sondern einzig und allein auf die Balkanhalbinsel Bezug hatte".

„Die österreichisch-ungarische Regierung vermag die Erklärung der italienischen Regierung, ihre volle Handlungsfreiheit wieder erlangen zu wollen und ihren Bündnisvertrag mit Oesterreich-Ungarn als nichtig und fortan wirkungslos zu betrachten, nicht zur Kenntnis zu nehmen, da eine solche Erklärung der königlichen Regierung in entschiedenem Wiederspruche zu den feierlich angegangenen Verpflichtungen steht, welche Italien im Vertrage vom 5. Dezember 1912 auf sich genommen hat, der die Dauer unserer Allianz bis zum 8. Juli 1920 festsetzte und seine Kündigung nur ein Jahr vorher gestattete und keine Kündigung oder Nichtigkeitserklärung vor diesem Zeitpunkte vorsah. Da sich die königliche Regierung ihrer Verpflichtungen auf solche Weise entledigt hat, lehnt die österreichisch-ungarische Regierung die Verantwortlichkeit für alle Folgen, die sich aus dieser Handlungsweise ergeben könnten, ab".

Aus den Kantonen.

Bern. Zwei tragische Todesfälle. Als am Freitag abend der bekannte Maler Max Buri das nach Brienz fahrende Schiff in Interlaken betreten hatte, wurde er von einem Schwindelanfall befallen und fiel über das Geländer in die Aare. Er wurde noch lebend aus dem Wasser gezogen, starb aber bald darauf, vermutlich an einem Herzschlag.

— Der am Freitag vom bernischen Obergericht beeidigte neugewählte Oberrichter Heuer ist in Burgdorf noch am selben Abend an einem Herzschlag gestorben. Die Stadtmusik Burgdorf, deren Präsident Heuer früher war, brachte ihm vor seiner Wohnung ein Ständchen. Heuer sprach zum Fenster hinaus einige Worte des Dankes und stürzte dann, vom Schlag gerührt, plötzlich zu Boden. Er erreichte ein Alter von 40 Jahren.

Bern. Auflehnung gegen den Terror des Lehrervereins. Jobin u. a. haben im Großen Rat folgende Interpellation eingebracht: „Die Unterzeichneten wünschen den Regierungsrat darüber anzufragen, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenkt, um die Freiheit der Gemeinden bei der Wahl ihrer Lehrer gegenüber dem Vorgehen des Berner Lehrervereins zu schützen."

Solothurn. Pflanzenraub im Jura. Die kantonale Verordnung betreffend Pflanzenschutz vom Jahre 1908 untersagt das Ausgraben und massenhafte Pflücken der selteneren wildwachsenden Pflanzen, so u. a. speziell der Türkenbundlilie, der ungestielten Enzians, der Fluhblume, der Felsennelke, der Männertreu. Oberämter und Gemeindebehörden, sowie die Organe der Polizei und des Forstwesens sind angewiesen, den Bestimmungen dieser Verordnung Nachachtung zu verschaffen; desgleichen wird das Lehrerpersonal eingeladen, in entsprechender Weise auf die Jugend einzuwirken. Uebertretungen dieser Verordnung werden mit Fr. 10—50 gebüßt. Das steht alles schön auf dem Papier. Wie steht es jedoch in Wirklichkeit aus? Einzig die Schule tut ihre Pflicht, dem Pflanzenschutz durch Belehrung im Zimmer und in freier Natur Geltung zu verschaffen. Dank dem Entgegenkommen der kantonalen Lehrmittel-Kommission ist sogar ein orientierender Aufsatz über Pflanzenschutz im Jura im neuen Oberklassen-Lesebuch aufgenommen worden. Ganz anders treibt es eine Großzahl der Bergsportler, Felsenkraxler und sonstiger Jurabummler, mit ehrenwerter Ausnahme der meisten, jedoch nicht aller Mitglieder des S. A. C. und anderer einsichtiger Naturschutzfreunde. Gegenwärtig ziert in schönstem Maienschmucke die aromatisch duftende, gelbblühende Flühblume (Primula Auracula) die Felsen unseres Juras. Am vergangenen Auffahrtsfeste wurden deren prächtige Blumen in den Hängen des Rüttenervorbergs und der Balmfluh leider massenhaft gepflückt, um stolz zu Tal getragen zu werden. Ist denn bei dem an und für sich so gesunden Bergsport jeder Sinn für die Erhaltung des Naturschmuckes geschwunden? Müssen denn unbedingt unsere Berge aus Gedankenlosigkeit und frivoler Ausrottungsmanie ihres schönsten Kleides beraubt werden, um etwa auf dem Bierbuffet einer holden Barmaid zu prunken und zu verwelken? frägt das „Soloth. Tagblatt."

Basel. Der Große Rat behandelte die Beteiligung an der schweizerischen Sodafabrik in Zurzach. Die Regierung beantragte eine Beteiligung im Betrage von Fr. 125,000. —. Der Vorsteher des Finanzdepartementes, Regierungsrat Wullschleger, referierte. Er kam dabei auf die Treibereien zu sprechen, die in letzter Zeit gegen die schweizerische Sodafabrik inszeniert worden sind. Er schreibt sie Privatinteressen zu, da die Solvaywerke dahinterstecken. Die gegen die Sodafabrik erhobenen Einwände sind unbegründet; namentlich die Behauptung, daß die Leitung der Fabrik die Bestellungen vorzugsweise nach dem Auslande vergebe, ist aus der Luft gegriffen. Nur Apparate, die in der Schweiz nicht zu haben sind, werden aus dem Auslande bezogen. Für die Beteiligung des Kantons Baselstadt spricht noch besonders, daß der Platz Basel wegen seiner chemischen Industrie ein sehr großer Sodakonsument ist. Die Diskussion wurde nicht benützt und die Beteiligung ohne Opposition beschlossen.

Appenzell A.-Rh. Kesselbande. In den letzten Tagen durchzog eine Zigeunerbande, die „Kreuzer" genannt, das Appenzellerland. In Trogen nahm ein Weib der Bande einer kranken Frau alle Barmittel, Gold- und Silbersachen, die besseren Kleidungsstücke und sogar von der Hand den Ehering weg, unter dem Vorwand, es werde alles nach Einsiedeln geschickt, geheiligt und gesegnet und alsbald werde die kranke Frau wieder gesund sein. Die geprellte Frau machte Anzeige und die Bande wurde in Teufen aufgehalten. Dort mußte der Landjäger sie wieder freigeben, weil die Zigeuner ihn mit Waffen bedrohten. Es gelang ihm dann, die Gesellschaft bei Urnäsch zu verhaften. Die neunköpfige Bande wurde dann nach Trogen ins Gefängnis abgeführt. Sie stammt aus dem Elsaß.

Graubünden. Hasenfüße. In St. Moritz wurde ein italien. Deserteur eingebracht, der mit der Berninabahn von Tirano hierher gefahren ist. Ferner verlautet bestimmt, daß bei Campocolognio etwa 20 italienische Soldaten, Alpini und Artilleristen, die Schweizergrenze überschritten hätten, um sich internieren zu lassen. Schon längere Zeit seien viele wehrpflichtige Italiener über den Berninapaß und die Veltlinerberge in das Engadin übergetreten, um dem drohenden Kriegsdienst zu entgehen.

Waadt. Les Ponts. Als der Metzger Henri Matile mit einem Einspännerfuhrwerk die Straße von La Tourne hinunterfuhr, wurde das Pferd plötzlich scheu. An der Straßenbiegung oberhalb Petits Ponts überschlug der Wagen und die beiden Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Herr Matile erlitt beim Aufschlagen auf einen Stein einen Schädelbruch. Sein Begleiter hatte nur leichtere Quetschungen und konnte sich erheben. Als Hilfe herbeikam, hatte Matile bereits das Leben ausgehaucht.

— In Lausanne starb im Alter von 82 Jahren Albert Cuony, früher Generalsekretär der Jura-Simplonbahn und sodann bis 1912 Sekretär der Kreisdirektion 1 der S. B. B., Verfasser mehrerer Abhandlungen über das schweiz. Eisenbahnwesen.

Aargau.

Freiamt. Eine junge Lebensretterin. Die 13jährige Rosa Keller, in Sulz, welche im letzten Jahre einem 3jährigen Mädchen, das vom hochgehenden Dorfbach fortgetrieben wurde, unter eigener Lebensgefahr das Leben rettete, hat von der Carnegie-Stiftung als Anerkennung und Dank für die heldenmütige Rettung ein Ehrendiplom nebst einer Belohnung von Fr. 50 erhalten.

— Ehrende Auszeichnung. Der Jüngling Karl Schaufelbühl erhielt dieser Tage von der Carnegie-Stiftung in Bern die Mitteilung, daß ihm für seine im Juni 1914 ausgeführte Rettungstat als Belohnung ein Ehrendiplom und Fr. 100 verabfolgt werden. Schaufelbühl hatte 2 Knaben vom Ertrinken in der Reuß das Leben gerettet.

Der Sanitätsetappenplatz Zofingen wird demnächst noch erweitert, indem noch etwa 400 Rekonvaleszenten hier einquartiert werden. Die Festhütte und die Glühlampenfabrik sollen hiefür zweckdienlich eingerichtet werden.

Ausland.

Italien. Die Wirtschaftsverhältnisse während des Krieges. Die von Italien heraufbeschworenen Kriegsgefahren lenken die Aufmerksamkeit auf die Wirtschaftsverhältnisse der Mittelmeerhalbinsel. Mehr als einmal war die Volkswirtschaft Italien schweren Erschütterungen ausgesetzt, die bisher aber meist gut überstanden wurden. So zeigte sich Italien den Folgen des Tripoliskrieges verhältnismäßig gut gewachsen, es konnte — trotzdem in verschiedenen Industriezweigen krisenhafte Zustände zu beobachten waren und trotz der gewaltigen Aufwendungen die der Feldzug in der libyschen Wüste verursacht hatte — ein Jahr später an der internationalen Hochkonjunktur teilnehmen. Nichtsdestoweniger blieben in einigen Industrien Italiens die seit Jahren zu beobachtenden schwierigen Verhältnisse bestehen. In der Eisenindustrie, die früher jahreslang ein Schmerzenskind Italiens war, ist durch eine scharfe Sanierung und Vertrustung im Laufe der Jahre eine Besserung eingetreten, die durch große Staatsaufträge gefördert wurde. Dagegen ist die Situation in der Textilindustrie meist ungünstig geblieben, eine Folge der starken Ueberproduktion. Vorübergehend hat sich zwar die Lage des Baumwollgewerbes während des jetzigen Krieges etwas gehoben, dafür ist aber in der Seidenindustrie eine weitere Verschlechterung zu verzeichnen.

Vielfach hat Italien von dem jetzigen Kriege durch Lieferungen an die kriegführenden Mächte Vorteil gehabt, freilich war dieser Vorteil dadurch begrenzt, daß sich Italien der Diktatur Englands schon seit Monaten unterworfen und über eine Reihe von Ausfuhrprodukten ein Exportverbot verhängt hatte. Infolgedessen hat die Gesamtausfuhr Italiens in 1914, die in der ersten Hälfte des Jahres eine steigende Tendenz zeigte, in der zweiten Hälfte einen Rückgang erfahren, der ungefähr fünfmal so groß war, wie die Zunahme in der Zeit von Januar bis Juli 1914. Im Jahre 1915 hat dagegen, soweit bis jetzt Zahlen vorliegen, die Ausfuhr eine Steigerung gegen die gleichen Monate im Vorjahre erfahren. Die Einfuhr zeigt sowohl in 1914 als auch im ersten Quartal 1915 einen starken Rückgang gegen das Vorjahr.

Der Sprung ins Dunkle. Der italienische Militärschriftsteller Commendatore Bonamico in Florenz faßt die politische und militärische Lage im „Popolo Romano" pessimistisch

auf. Er meint: „Deutschland steht im West und Ost so gesichert da, daß es noch eine ganze Anzahl von Armeekorps für unvorhergesehene Erfordernisse verfügbar hat. Oesterreichs militärische Lage ist gebessert und wird sich ohne europäische Komplikationen noch weiter bessern. Englands tatsächliche Machtverhältnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind nicht geklärt; eine kraftvolle Offensive steht kaum in naher Aussicht. Frankreich sucht überall nach fremder Hilfe, vertraut weniger auf eigene Kraft. Rußland kann nach Ueberzeugung fast aller Militärkritiker eine allgemeine Offensive zurzeit nicht aufnehmen. Auf dem Balkan herrscht ein Zustand der Wachsamkeit; wichtige Operationen stehen nicht bevor. Die Meerengenfrage ist noch weit von der Lösung entfernt. Selbst wenn die Eroberung der Meerengen einträte, würde sie den europäischen Zwist nur verwickelter gestalten und verlängern. Für ein Eingreifen, eine heldenhafte Aufopferung Italiens ist die jetzige Lage nicht gerade vorteilhaft aus folgenden Gründen: Der Dreiverband vermag im Augenblick keinen tötlichen Stoß gegen Deutschland oder Oesterreich auszuführen. Er könnte uns auf unserem Kriegstheater keine rechtzeitige Hilfe bringen, so daß wir allein den übermächtigen Feind abwehren müßten. Oesterreich ist gegen Serbien und Montenegro durch günstige geographische Grenzen gedeckt, und auch ein Angriff Rumäniens würde schwerlich so blitzartig erfolgen können, daß dadurch Italiens Schicksal beeinflußt werden würde. Die Balkanlage ist unsicher, solange die Frage von Konstantinopel ungelöst ist. Ein schwerer Fehler wäre es, wenn Italien in die Wolken griffe. Italien wird wahrscheinlich zu den militärischen Gesamtoperationen kaum wesentlich beitragen können. Die feindliche Offensive würde, um den angeblichen Verrat zu rächen, blitzartig gegen die Po-Ebene und wer weiß wohin vorstoßen. Italien möge sich keinen Trugbildern hingeben. Auch ein kurzer Einfall in Oberitalien würde das Land verwüsten, und Venedig, vielleicht auch die Lombardei, könnte im Besitz des Feindes bleiben."

Deutschland. Ueber die Zahl der italienischen Arbeiter im Deutschen Reich gibt eine Zusammenstellung im „Reichs-Arbeitsblatt" Aufschluß. Darnach kommen die Italiener unter den ausländischen Wanderarbeitern an dritter Stelle. Von den in einem der letzten Jahren gezählten 1,342,294 ausländischen Arbeitern waren 147,034 italienische Staatsangehörige. In der Land- und Forstwirtschaft waren 870, in der Industrie 120,950, im Handel 2760 beschäftigt.

Großbritannien. Die Arbeiterbewegung schwillt an. Der Ausstand der Straßenbahnbediensteten umfaßt nun ganz London. 3000 Arbeiter der elektrischen Straßenbahn haben sich ihm angeschlossen. Nach dem „Daily Telegraph" konnten 12,000 Arbeiter wegen der mangelnden Verbindung nicht zu ihren Werkstätten gelangen, wodurch die Munitionsfabrikation beeinträchtigt wird. Ein schlimmes Zeichen ist es auch, daß 2000 Bergarbeiter in Staffordshire streiken und der Anschluß sämtlicher Spinnereiarbeiter des Manchesterdistrikts droht.

Spanien. Spaniens Gelüste nach Portugal. Ein Madrider Brief des Lyoner „Progrès", der sich ausführlich mit den spanischen Rüstungen befaßt, hebt hervor, daß der Gedanke einer spanischen Intervention in Portugal immer breiteren Boden gewinne. Die Ereignisse in Portugal hätten lebhaften Eindruck auf die Spanier gemacht, unter denen eine Partei sich ernstlich mit der Vereinigung Portugals mit Spanien oder der Einverleibung der portugiesischen Republik befasse. Die Partei Mauras hege die Hoffnung, Spanien zu vergrößern und ein Königreich zu schaffen, das stark genug sei, um der Hegemonie der Westmächte entgegenzutreten. Die Tribuna de Madrid veröffentlicht gegenwärtig eine Reihe von Artikeln, in denen dieser Gedanke lebhaft zum Ausdruck gelangt.

Vereinigte Staaten. Die Einwanderung nach Nordamerika. Das Einwanderungsdepartement in Washington hat eine Zusammenstellung gemacht über die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten seit dem Beginn des Krieges bis zum 30. April 1915, im Vergleich mit der Parallelperiode des vorherigen Fiskaljahres. Seit 1. August sind 319,867 Einwanderer in den Vereinigten Staaten eingetroffen, gegen 1,060,586 in der gleichen Periode des Vorjahres. In den Häfen von Boston, Baltimore, Newyork und Philadelphia, sowie in den Seehäfen von Canada war die Einwanderung in diesem Jahre 191,651 gegen 926,949 im Vorjahre. Die Einwanderungsziffern ergeben, daß während dieses Jahres in neun Monaten um fast 700,000 Einwanderer weniger eingetroffen sind, als in der gleichen Periode des Vorjahres.

Die Zahl der deutschen Einwanderer aus aller Herren Ländern betrug in den neun Monaten 17,351. Aus Oesterreich trafen in den neun Monaten 8537 Einwanderer ein, aus Ungarn 9173, aus Italien 36,049, aus Rußland 25,346.

Schweden. Die nördlichste Bahn der Welt. Im Januar dieses Jahres ist in Schweden eine Eisenbahnlinie dem Verkehr übergeben worden, die den Anspruch darauf macht, die nördlichste Bahn der Welt zu sein. Sie geht von Kiruna nach Riksgränsen und ist 130 km lang. Ihr Ausgangspunkt liegt bereits 140 km nördlich des Polarkreises. Die Bahn dient hauptsächlich dem Transport von Eisenerzen nach dem norwegischen Hafen Narwik, der trotz seiner nördlichen Lage das ganze Jahr über eisfrei ist. Die Die Erzzüge bestehen aus 40 schweren Waggons, die von zwei Lokomotiven gezogen werden. Da Schweden nicht über eigene Kohlen, wohl aber über hinreichende Wasserkräfte verfügt, wird die Bahn, wie der „Prometheus" berichtet, elektrisch betrieben. Den Strom liefert ein am Porjusfall errichtetes Kraftwerk. Die Bahn ist die bisher stärkste erstierende elektrische Vollbahnlage. Die gestattet eine größere Produktion der Eisenerze, an denen Schweden bekanntlich sehr reich ist und aus denen es stattliche Gewinne zieht.

Neuestes und Telegramme.

Lugano als Gesandtschaftssitz.

Bellinzona, 24. d. Das schweizerische Politische Departement hat der Tessiner Regierung mitgeteilt, die Gesandten Preußens und Bayerns werden beim Vatikan während der Dauer des Krieges sich in Lugano aufhalten und sie ersucht, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Die beiden Gesandten werden im Bischofspalaste von Lugano Wohnung nehmen.

Kundgebungen in Rom.

Rom, 22. Mai. (Stefani). Freitag Abend 5 Uhr versammelte sich der Munizipalrat auf dem Kapitol zu einer feierlichen Sitzung. Eine ungeheure Menge füllte den Saal. Die Nationalfahne wehte auf dem Balkon des Palastes und auf der Spitze des Turmes. Die den Platz umgebenen Gebäude waren mit Gobelins geschmückt. Unter dem Publikum befanden sich viele alte Garibaldianer. Zahlreiche Damen trugen eine Kokarde in den Landesfarben auf der Brust. Da der Sitzungssaal die Menge nicht fassen konnte, drängte man sich auf dem Platz. Auf der Treppe und in den zum Kapitol führenden Straßen warteten Tausende von Bürgern auf den Ausgang der Sitzung.

Der Bürgermeister Fürst Colonna eröffnet die Sitzung mit einer patriotischen Rede, in der er u. a. sagte: Seit der Wiedervereinigung Roms mit Italien hat das Kapitol keine feierlichere Sitzung gesehen. Das italienische Volk findet auf dem geheiligten Boden eine feierliche Weihe. Rom wird auf dem Kapitol, zu Füßen des Denkmals des großen Königs, die Fahnen unserer siegreichen Legionen erwarten. Der Bürgermeister schloß seine Rede mit Hochrufen auf Italien und den König.

Seine Rede wurde mit andauernder Ovationen aufgenommen. Er fügte noch hinzu: Bevor ich in den Krieg ziehe, gebe ich meine Demission. Unter Beifall lehnt der Rat die Demission ab. Der Rat nahm sodann unter wiederholtem Beifall den Vorschlag des Bürgermeisters an, der gesamte Rat möge sich nach dem Quirinal begeben. Eine ungeheure Menschenmenge gibt den Stadtvertretern das Geleit. Die Glocke des Kapitols wird geläutet.

Der Bürgermeister und die Beisitzer begeben sich in den Quirinal. Bald darauf hißt man auf dem Balkon des Königspalastes die Flagge von Rom. Die königliche Familie zeigt sich mit dem Bürgermeister und den Beisitzern. Es erschallt ungeheurer Beifall. Der Bürgermeister ruft: „Es lebe der König!" Der König antwortet: „Es lebe Italien!" Eine ungeheure Ovation dauert eine Viertelstunde lang an. Man singt die Mameliehymne und andere Vaterlandslieder. Der König zieht sich zurück, doch erneuter Beifall zwingt ihn, sich noch einmal auf dem Balkon zu zeigen, während die Fahnen der noch nicht zurückgewonnenen Städte unter den Balkon gebracht werden. Die königliche Familie zieht sich darauf zurück.

Als der Bürgermeister den Quirinal betrat, sagte ihm der König: Sie bringen mir vom Kapitol das ganze Volk Roms mit. Ein Beisitzer antwortete: Für die Größe Eurer Majestät. Der König erwiderte: Für die Größe des Landes!

Schweres Eisenbahnunglück in England.

Am Samstag früh ereignete sich in der Nähe von Carlisle ein Zusammenstoß zwischen einem Zuge, der Truppen nach Süden transportierte und einem Lokalzuge. Der Zug mit den Truppen wurde bis in die Mitte zusammengeschoben. Kurz darauf traf der Expreß in voller Geschwindigkeit inmitten der Katastrophe ein. Der Teil der Linie wurde bald zur wahren Hölle. Die Flammen stiegen rasch aus dem Trümmerhaufen. Von den Passagieren des Lokalzuges wurde merkwürdigerweise niemand verletzt. Die Reisenden des Schlafwagens im Expreßzuges wurden zermalmt. Die Zahl der Opfer im Militärzuge übersteigt wahrscheinlich 100. Seit 26 Jahren ist auf den britischen Inseln kein so großer Eisenbahnunfall vorgekommen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Gleich nach der Kriegserklärung haben bereits auf dem italienischen Kriegsschauplatz kleinere Scharmützel stattgefunden. An der adriatischen Küste haben österreichische Schiffseinheiten einige Ortschaften beschossen, ohne großen Schaden anzurichten; Flieger haben über Venedig erfolglos Bomben geworfen. An der tiroler Grenze wurden einige Schüsse zwischen Patrouillen gewechselt. Wo sich die Hauptaktionen auf diesem neuen Kriegsschauplatz abspielen werden ist noch nicht ersichtlich, ebenso ob Oesterreich oder Italien zuerst einen Vorstoß wagen werden.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage ungefähr die gleiche geblieben. Die Kämpfe haben noch zu keinem nennenswerten Erfolg geführt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint sich eine größere Aktion vorzubereiten; in Mittelgalizien haben die Russen die Gegenoffensive ergriffen, nachdem sie große Truppenmassen dort zusammengezogen haben.

Von den Dardanellen wird eine Verschärfung der Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli gemeldet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 24. bs. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Nach Eintritt des Kriegszustandes haben an einzelnen Stellen der Tirolergrenze kleinere Kämpfe begonnen. Im küstenländischen Grenzgebiet hat sich italienische Kavallerie beim Grenzort Strassoldo gezeigt.

Italienische Berichte.

Rom, 24. bs. (Stefani). Amtlich. Es war vorauszusehen, daß, sobald der Krieg erklärt sein würde, es zu Offensiv-Aktionen gegen unsere adriatische Küste kommen werde, mehr zur Erzielung eines moralischen Effektes, als zur Erlangung militärischen Zieles. Es waren jedoch Maßnahmen getroffen worden, solchen Aktionen zu begegnen und deren Dauer möglichst kurz zu gestalten. In der Tat haben kleine feindliche Schiffseinheiten, besonders Torpedojäger und Torpedoboote, am 24. Mai von 4—6 Uhr morgens Schüsse auf unsere adriatische Küste abgegeben, und Flieger haben versucht, das Arsenal von Venedig anzugreifen. Die feindlichen Fahrzeuge wurden nach einer sehr kurzen Beschießung durch unsere Torpedoboote gezwungen, sich wieder zu entfernen.

Bei dem Angriff handelt es sich um folgende Ortschaften: Porto Corsini, wo die Verteidigung sofort einsetzte und den Feind nötigte, sich unverzüglich zu entfernen, Ancona, wo ein Angriff erfolgte, um die Eisenbahnlinie zu unterbrechen, jedoch nur leicht reparierbare Schäden verursachte, Barletta, das durch einen Flieger und Topedojäger angegriffen wurde, die von einem unserer Schiffe mit Unterstützung von Torpedobooten in die Flucht gejagt wurden, Jesi, wo feindliche Flieger Bomben auf den Fluzeugschuppen abwarfen, ohne jedoch ihr Ziel zu erreichen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 24. Mai. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Mehrere nächtliche englische Vorstöße zwischen Neuve-Chapelle und Givenchy, sowie französische Angriffe am Nordhang der Lorettohöhe bei Ablain und nördlich und südlich von Neuville wurden unter schweren Verlusten für den Feind, der außerdem 150 Gefangene einbüßte, abgeschlagen. Zwischen Maas und Mosel dauern die Artilleriekämpfe an. Im Priesterwalde erlitten die Franzosen bei einem erneuten erfolglosen Angriffe Verluste.

Französische Berichte.

Paris, 22. Mai. (Havas). Amtlich. Das Communiqué des deutschen Großen Hauptquartiers vom 16. Mai erwähnte eine Aktion bei Ville-sur-Tourbe, wobei es hieß:

„Der Angriff machte uns zu Herren eines starken französischen Stützpunktes von 600 m Breite und 200 Meter Tiefe. Wir behaupteten uns dort trotz drei nächtlicher Gegenangriffen, bei denen der Feind empfindliche Verluste erlitt. Eine große Menge Material und 60 Gefangene fielen in unsere Hände."

Zur Stunde, wo diese Botschaft durch drahtlose Telegraphie verbreitet wurde, (4 Uhr nachmittags) blieb nicht mehr ein Deutscher lebend in dem Werk von Ville-sur-Tourbe. Ueber 1000 von ihnen lagen tot auf dem Felde. Der Rest der Sturmtruppen, 9 Offiziere und 400 Mann, darunter nur 50 verwundet, waren zu Gefangenen gemacht. Fünf Maschinengewehre vervollständigten die Beute. Die französischen Verluste betrugen insgesamt an Toten, Verwundeten und Vermißten nicht mehr als 500 Mann. Davon ist mehr als die Hälfte nur vorübergehend kampfunfähig. Kein Verlust an Material. Der deutsche Mißerfolg ist also vollständig.

Paris, 24. Mai. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. An mehreren Stellen zwischen Steenstraete und Pyern unternahm der Feind Angriffe, nachdem er erstickende Gase verwendet. Diese Angriffe wurden zurückgeschlagen. In der Gegend nördlich von Arras dauerten die Gefechte die ganze Nacht über an. Wir haben 120 Gefangene gemacht. Im Norden des Dorfes Neuville-St. Vaast machte der Feind mehrere Gegenangriffe, die durch unser Feuer zum Stehen gebracht wurden. Der Artilleriekampf geht mit Heftigkeit weiter. Neuerlich eingegangene Meldungen lassen die Ausdehnung der von den Deutschen am Abend des 22. Mai und in der Nacht vom 22. auf den 23. Mai erlittenen Niederlage erkennen. Trotz der Stärke der in aller Eile herbeigeführten Unterstützungen und der Kraft der zwei- oder dreimal wiederholten Anstrengung scheiterten alle Versuche des Feindes, und er erlitt beträchtliche Verluste. Auf dem Rest der Front nichts zu melden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Im nördlichen Abschnitt des östlichen Kriegsschauplatzes wurden russische Angriffe bei Szawle, an der Dubissa und nördlich Pilwiszki unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

In Mittelgalizien ist der deutsch-österreichische Vorstoß zum Stehen gekommen; die Russen haben, laut österreichischer Meldungen, neue starke Kräfte auf dem dortigen Kriegsschauplatz zusammengezogen und haben die Gegenoffensive ergriffen. Die Angriffstätigkeit der Russen gegen die deutschen Stellungen bei Kielce und das Vortreiben des deutsch-österreichischen Angriffskeiles am mittleren San kennzeichnen die Einleitungsphase einer neuen großen Schlacht. Die russische Aktion in der Bukowina ist, laut österreichischen Meldungen, aufgehalten worden.

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Paris, 24. ds. (Havas). Communiqué vom 23. bs. 11 Uhr abends. In den Dardanellen haben zwei von Liman Pascha persönlich kommandierte Divisionen einen wütenden Angriff gegen die englischen Truppen bei Kapatepe unternommen. Die beiden Divisionen wurden vollständig zurückgeschlagen und erlitten sehr schwere Verluste. Zu gleicher Zeit haben unsere Verbündeten einen andern Erfolg zur See davongetragen, wo eines ihrer Unterseeboote zwei Torpedoboote und zwei Transportschiffe, von denen eines mit Truppen beladen war, zum Sinken brachte. In der südlichen Gegend der Halbinsel sind unsere Truppen auf einigen Punkten nur einige Meter von den türkischen Schützgräben entfernt. Trotz einer sehr festen Verteidigungsorganisation des Feindes haben wir ernstliche Forschritte erzielt.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 22. Mai 1915.

Konkurse. Brugg. Müller, Gottlieb, Landwirt, von Unterbözberg, in Umiken. Eingabetermin bis 11. Juni. — Kulm. Gemeinschuldner: Härri, Emil, Samuels, Schreiner, von Birrwil, unbekannten Aufenthaltes. Eingabefrist bis 11. Juni. — Rheinfelden. Gemeinschuldner: Reinhard, E., zum billigen Laden in Rheinfelden. Eingabefrist bis 22. Juni.

Fruchtlose Pfändungen. Bächli-Ritschard, E., in Lenzburg. Die Pfändung hat schon am 6. Juli 1914 stattgefunden.

Alkoholfreie Weine Meilen sind reine Trauben- und Obstsäfte und wie kein anderes Getränk der Gesundheit zuträglich . .

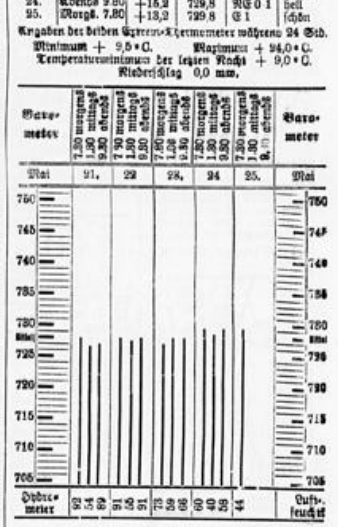
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. auf Meeresniveau absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
24.	Mittags 1.30	+21,6	728 6	NE 1 2	schön
24.	Abends 9.30	+15,2	729,8	NE 0 1	hell
25.	Morgs. 7.30	+13,2	729,8	E 1	schön

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 9,5° C. Maximum + 24,0° C.
Temperaturumkehrminimum der letzten Nacht + 9,0° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 25 Mai 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	19	sehr schön	wind still
543	Bern	11	" "	"
587	Chur	12	" "	"
1548	Davos	9	" "	"
632	Freiburg	11	" "	"
894	Genf	14	" "	"
475	Glarus	10	" "	"
1109	Göschenen	11	" "	"
846	Interlaken	14	" "	"
995	Chaux-de-fonds	11	" "	"
450	Lausanne	16	sehr schön	wind still
208	Locarno	18	" "	"
336	Lugano	17	" "	"
489	Luzern	18	sehr schön	"
898	Montreux	16	" "	"
482	Neuenburg	14	sehr schön	"
508	Ragaz	14	" "	"
672	St Gallen	13	" "	"
856	St. Moritz	10	" "	"
407	Schaffhausen	15	" "	"
848	Thun	19	" "	"
389	Bivis	16	" "	"
1609	Zermatt	8	" "	"
410	Zürich	12	sehr schön	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
26. Mai morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 24 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,50 Mittags: 7 48 Abends: 7.52

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar,

ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Auflage.

Hächler Johann, Jakobs, Metzgers, gew. Landwirt in Rohr.

Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 22. Juni 1915.

Testaments-Eröffnungen.

Vor Gerichtspräsidium Aarau wurden am 12. Mai 1915 eröffnet:

1. Oeffentliche letztwillige Verfügung des Maler Konrad, gewesener Lohnkutscher, von Raiffeisingen (Gth. Baden), in Aarau, datiert 7. März 1912.
2. Letztwillige Verordnung des Walser Rudolf, Bernhards, Sipser in Gränichen, datiert 12. März 1913.
3. Letztwillige Verfügung des Haberstich-Baumann, alt Gattler, in Oberentfelden, datiert 17. Februar 1915.

Erbschaften.

Fristverlängerung. Auf bezügliches Ansuchen ist der Witwe des verstorbenen Widmer Samuel, Samuels, Pferdemetzger, von und in Gränichen, die Frist zur Abgabe einer Erklärung über Antritt oder Ausschlagung der Erbschaft des genannten Erblassers bis und mit 12. Juni 1915 verlängert worden.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**

Treffer Fr. 160 000.— in bar

1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Ziehung 30. Juni 1915

Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).

Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Strada, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano



Die beste
Schuh-Crême
GOLDENE MEDAILLE BERN 1914

Most

Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch

Mosterei Märwil
(Thurgau).

Schuler's Kalzen Waschpulver
bewährteste Marke

Trotz Gummi-Aufschlag zu alten Preisen, die bzw. Gummiwaren bei zuverlässigster Qual. u. größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dtzd. Fr. 3.50, 4.50, 6.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbild. frk. verschl. u. gratis an Eheleute. Sanitätsgesch. **Hübscher, Zürich 8,** Seefeldstraße 98. — Alle Bedarfsartikel für Gesundheits- u. Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder ꝛc. (Ue 5455 B)

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern unvergeßlichen Gatten, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Josef Gunsch-Furter

Maurer

gestern nachmittags 4 Uhr, nach schwerer Krankheit in die ewige Heimat abzurufen, im Alter von 64 Jahren.

Wir empfehlen dem teuren Dahingeschiedenen ein liebevolles Andenken zu bewahren und bitten um stille Teilnahme.

Die tieftrauernden Hinterlassenen:
Familie Gunsch-Furter,
Golattenmattgasse Nr. 251.

Die Beerdigung findet statt:
Donnerstag den 27. Mai, vormittags 11½ Uhr.
Kantonale Krankenanstalt.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Sanitätsdirektion vom 18. Mai 1915 sind in den Kantonen Glarus, St. Gallen und Thurgau seit längerer Zeit keine neuen Fälle von Maul- und Klauenseuche mehr vorgekommen. Tiere aus diesen Kantonen haben deshalb keine Quarantäne mehr durchzumachen. Die frühern Anordnungen gelten nur noch für die aus Graubünden eintreffenden Viehtransporte.

Aarau, 21. Mai 1915. **Der Gemeinderat.**

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Verkaufssteigerung

der Erben des **Johannes Widmer,** Maurer von Gränichen, **Donnerstag den 27. Mai,** abends 8 Uhr, im Restaurant Gottlieb Suter im Oberdorf, über folgende

Liegenschaften:

1. 18 a Gebäudeplatz und Baumgarten in der Ei, nebst dem darauf stehenden Wohnhaus, geschätzt zu Fr. 4570.—
2. 4,50 a Baumgarten im Zihl, geschätzt zu „ 140.—
3. 36 a Mattland in der Kalktaren, geschätzt zu „ 970.—
4. 25,52 a Ackerland im Bienstel, geschätzt zu „ 770.—
5. 13,50 a Ackerland in der Krummwag, geschätzt zu „ 600.—

Bei ungenügenden Angeboten wird nach Schluß der Verkaufssteigerung noch eine **Pachtsteigerung** abgehalten

Gränichen, den 15. Mai 1915.

Der Erbschaftsliquidator:
J. Stirnemann, Notar.

Pfandsteigerung.

Infolge Betreibung auf Grundpfandverwertung bringt das Betreibungsamt Buchs **Freitag den 11. Juni 1915,** nachmittags 3 Uhr, in der Brauerei Gundel daselbst nachbezeichnete, dem **Herm. Wehrli-Berner,** Fabrikarbeiter, gehörende

Liegenschaften

an erste öffentliche Steigerung:

1. 13,36 Aren Hausplatz und Garten in Neubuchs, Schatzung Fr. 1,200.—
2. Wohnhaus Nr. 282, Schatzung „ 16,600.—
3. Holzschopf und Schweinestall Nr. 307, Schatzung „ 550.—

Gesamtschatzung Fr. 18,350.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, inbegriffen die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.

Buchs, 19. Mai 1915. **Betreibungsamt.**

Pfandsteigerung.

Das Betreibungsamt Buchs bringt Samstag den 12. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft **Jakob Müller,** daselbst, nachbezeichnete

Liegenschaften

des **Gottlieb Hächler-Müller,** Reisender, in Buchs wohnhaft gewesen, nun in Altstetten, Zürich, an erste öffentliche Steigerung:

1. 9,28 Aren Hausplatz und Garten, Schatzung Fr. 1000.—
2. Wohnhaus Nr. 309 in Neubuchs, „ „ 11000.—

Gesamtschatzung Fr. 19000.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, inbegriffen die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.

Buchs, den 19. Mai 1915. **Betreibungsamt.**



Alle Sorten **Gruppen-Pflanzen**
Alle Sorten **Balkon-Pflanzen**
Alle Sorten **Zimmer-Pflanzen**
Alle Sorten **Pflanzen f. Gräberschmuck**
Alle Sorten **Gemüse- u. Zierpflanzensetzlinge**

kaufen Sie am billigsten in der

Gärtnerei J. Wehrli :-: Aarau

Heugras-Steigerung.

Donnerstag den 27. Mai, nachmittags 2 Uhr, werden ab dem, dem Staate gehörenden Teil des Rößligutes an der Rohrerstraße

3 Parzellen Heugras

auf dem Platze versteigert.

Aarau. den 21. Mai 1915.

Die Zeughausdirektion.

Kanzleiaushülfe gesucht

auf die Obergerichtskanzlei. Selbstgeschriebene Anmeldungen mit Zeugnissen sind an die **Obergerichtskanzlei in Aarau** zu richten.

Jak. Bachmann, Maschinen-Handlung **Kölliken.**

Montierung und Verkauf erstklassiger amerikanischer und schweizerischer Nähmaschinen

empfiehlt **Mc Cormik Nähmaschinen** mit Patent Messerhalte u. Patent Tiefschnitt unübertroffen in Konstruktion, Material u. Gang, extra Ausrüstung mit Rollen und Kugellager. Schwadenrechen kombiniert als Wender und Rechen und Schwadenrechen, Patent Hayes. Heuwender mit direktem Antrieb, sehr leichter Gang, geeignet für Viehzug. Ferner Heuauflader sowie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen in 1. Qualität. Alle Ersatzteile am Lager. Reparaturen billig. Landwirte und Berufsgenossen! Bei dem großen Angebot ist der Ankauf immer mehr eine Vertrauenssache. 20 jährige praktische Erfahrung stehen mir treu zur Seite. Obiger.

Velofahrer, Reparaturen rechtzeitig aufgeben!



Eine grosse Sendung
prima Velo-Mäntel und Schläuche
sind eingetroffen

E. Zieber-Graber, u. Hotel Löwen Aarau



Extra leichtlaufende, unserm Gelände angepasste
Fahrräder
finden Sie in verschiedenen Modellen und Preislagen bei

E. Schenk, Mechaniker, **Aarau.**

Spezialität in Bruchbändern neuester Erfindung

elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner:

Band für Mutterbrüche

selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend; jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.

Jb. Hügi, Bandagist, Herzogenbuchsee. Telephon 65.

Anzutreffen: jeden Monat an den Märkten die am Montag abgehalten werden im Hotel zum Kreuz von 10—3 Uhr in Olten.

Empfehlung!

Der im Hotel „Wildenmann" in Aarau vorgeführte

Saugluft-Waschapparat

ist bei der unterzeichneten Vertreterin zu haben per Stück à Fr. 7.50

Frau Fuchs-Baumann, Rathausgasse 27, 2. Etage, **Aarau.**

A. Ruoss Bildhauer **Niederlenz**



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von

Grab-Denkmälern

aller Arten

in bekannter gediegener Ausführung. Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung. Lager in Niederlenz und Brugg.

Heimwesen

bestehend aus geräumigem Bauernhaus und 8 Jucharten prima Baumgarten, Wässermatten und Acker in unmittelbarer Nähe des Hauses, mit oder ohne Inventar, inmitten einer großen, industriereichen Landgemeinde des Kantons Aargau, ist preiswert **zu verkaufen.**

Nähere Auskunft durch das Notariatsbureau

Stirnemann in **Gränichen.**

Walliser Spargeln
Prima Kulw. 5 kg Kistch. Fr. 6. 2½ kg 3.20. 2te Qual. 5 Fr. und Fr. 2.70 frk. (H 31510 Q)
Dom. Clairvoz, Charrat, Wallis.

Telegramm!!
kaufe alte
Gebisse
und zahle per Zahn bis Fr. 1, nur Mittwoch den 26. Mai in Aarau von 9 bis 5 Uhr im Gasthof „Krone".

Telegramm.
Kaufe alte und neue künstl. Zähne und
Gebisse
und zahle bis 1 Fr. pro Zahn. Anzutreffen nur Mittwoch, 26. Mai, 9 bis 5 Uhr, im Hotel „Löwen" in Aarau. (OF1665)

Reparaturen
an
Nähmaschinen und Velo
jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernickelung und Emaillierung. Sämtliche Ersatzteile in großer Auswahl.
Es empfiehlt sich bestens
A. Walter-Härdi, Aarau.
vorm. **Walter Schmuziger.**

Piano.
Fast neu, kreuzsaitig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre Z 2310 a an Rudolf Mosse, Zürich.

Heu- und Emdgras
ab 6 Parzellen verschiedener Größe, hat zu verkaufen
G. Schäfer, Rombach.

Zu verkaufen, ein schöner
Stier
¾ Jahre alt und ein starker
Zweiräderkarren
so gut wie neu, wegen Nichtgebrauch, bei **Emil Hächler,** im Oberdorf, **Hunzenschwil.**

Eisschrank
eintürig, mit Seiteneis, wegen Abreise billig zu verkaufen. Adresse bei der Exped.

Zu vermieten, per sofort oder später eine schöne
3-4-Zimmerwohnung
(Gas und Licht. Garten).
Ort, Metzger, **Suhr.**

Zu vermieten, eine sonnige
3-Zimmerwohnung
mit Gas, Elektr. und allem Zubehör. Zu erfragen b. d. Exped.

Verloren:
Samstag im 4 Uhr-Tramm Aarau-Gränichen von einem armen Taglöhner den
Zahltag
in gelbem Couvert, auf dem Namen lautend. Gefl. abzugeben gegen Erkenntlichkeit beim Vorstand in Aarau oder Gränichen.

Vier Näder
suchen wir für sofort
Jura-Cement-Fabriken Aarau.

Gesucht per sofort ein junger
Knecht
als Tamionneur.
Hangartner, Fuhrhalterei, **Aarau.**

Gesucht:
Ein Knecht
als Futtermacher, einer, der schon ähnliche Arbeiten verrichtet hat, wird bevorzugt.
K. Hangartner, Fuhrhalterei, **Aarau.**

Gesucht per sofort ein solider und zuverlässiger
Knecht
zur Aushülfe in Stall und Feld. Sich zu wenden an Jakob Ott, Jura-Ebene, **Biberstein.**

Gesucht für sofort eine ältere
Frau
zur Besorgung der Haushaltung
Frau Egger, im Schachen, **Obergösgen.**

Gesucht, ein braves, williges
Mädchen
zur Mithülfe in der Haushaltung und auf dem Felde. Auskunft bei **Joh. Salzmann-Suter, N.-Gösgen.**

Gesucht, zu baldigem Eintritt in Privathaus auf's Land (kl. Familie) eine zuverl., saubere
Köchin
welche auch in der Haushaltung auszuhelfen hätte. Hoher Lohn. Zeugnisse nebst Offerten unter Chiffre **B H 15** sind an die Exped. dieses Blts. zu richten.

Billig zu verkaufen:
Petrolkochherd
8 Flammen, gut erhalten.
2 Gas-Bügeleisen
samt Schutz, bereits neu.
Obere Vorstadt 550, Aarau.

Dezimalwaage
zu verkaufen von ca. 100 kg. Tragkraft, samt Gewicht. Zu besichtigen bei **J. Maurer,** Maler in **Buchs.**

Leichter
Einspännerfederwagen
mit aller Garantie verkauft äußerst billig
R. Hunziker, Wagenbauer, **Schöftland.**

Trinkt Sano!

das so beliebte, durststillende **Volksgetränk** (alkoholfrei).

Sano-Substanzen zur Selbstbereitung von 12, 60 u. 120 Liter à Fr. 1.—, 4.— u. 6.50. Erhältlich in

Sano

Konsumvereinen, Droguerien u. Handlungen.
Oder man wende sich an den Alleinfabrikanten:
Max Gehring, Kilchberg bei Zürich.

Depots in **Küttigen:** Konsumverein. **Schinznach:** Konsumverein. **Suhr:** A. Zingg **Auenstein:** S. Senn-Dietschi, Handlung. **Aarau:** J. Bolliger, Kirchplatz. **Schlossrued:** Frau Steiner-Müller, Handlung. **Kohr:** G. Richner, Negt. **Schönenwerd:** Fr. Gerster, Drog.

Wer noch einen
Heuaufzug
erstellen lassen will, verlange billigste Offerte. Lieferung und Erstellen in 2 Tagen möglich, mit jeder gewünschten Garantie.

H. Müller, mech. Werkstätte, **Gränichen.**

Darlehen gegen entsprechende Sicherheit auf Policen, Schuldbriefe, Bürgschaft intervenient prompt und sachgemäß **H. E. Sanitchi,** Gießliweg 74, **Basel** 19.

Mädchen finden in einfacher Familie zur Entbindung freundliche und billige Aufnahme bei **Frau Kenzler** Nr. 176, **Rohl** am Rheinfall.

In meinem Verlag ist erschienen:

Anleitung für den Verkauf von Hilfsdünger

von **Dr. J. Hofmann**
Landwirtschafts-Lehrer Strickhof, Zürich.
Preis Fr. 1.25.

Emil Wirz, vorm. **J. J. Christen Aarau.**

Aarau, Mittwoch den 26. Mai 1915 No. 120 Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Wahrheit und Dichtung.

Von einem Freunde unseres Blattes wird uns folgende Uebersetzung eines in der „Chicago Tribune" vom 28. März erschienenen Artikels zugesandt, die uns zeigt, wie unsere Armee und unser General sich in amerikanischen Augen widerspiegeln und die Wahrheit sich in der amerikanischen Presse mit oft geradezu grotesken Uebertreibungen vermengt. Der Artikel lautet:

General Wille, die Hoffnung der Schweizer in der Kriegskrisis, wurde gegen den Volkswillen mit dem Kommando betraut, gewinnt nachträglich das Vertrauen der Nation. Die kitzlichste Pflicht, die jetzt einer in Europa ausüben muß, ist diejenige von General Wille.

General Wille ist Oberkommandierender der schweizerischen Armee. Mit österreichischen Kanonen im Osten, deutschen im Norden, französischen im Westen, ist Willes Pflicht, still zu sitzen und fest zuzuhalten. Nicht nur muß er darüber wachen, daß keine Granaten von keiner der 4 Seiten in die Schweiz fallen, sondern er muß auch dafür sorgen, daß die Neutralität der Schweiz in keiner anderen Weise im geringsten verletzt werde. Mit dem ihnen ins Gesicht grinsenden Schicksal Belgiens, ist heute kein Schweizer darüber im Zweifel, was ihrem kleinen Land bevorstehen würde, wenn es nur einen Augenblick lang nicht im Stande wäre, die Unverletzlichkeit seiner Neutralität zu schützen. Aber mit General Wille am Steuer fühlt sich die Schweiz sicher.

Gewann das Vertrauen später. Wahrscheinlich hat nie ein einziges Volk in einen einzigen Menschen einen größeren Beweis von Vertrauen gesetzt und ihm eine größere Verantwortung übertragen, als das Volk, welches Wille sein jetziges Amt übertragen hat. Jedenfalls würde dies der Fall gewesen sein, wenn Wille nicht zuerst die Verantwortung und dann erst das Vertrauen übertragen worden wäre.

Die Schweiz ist heute noch stolz darauf, daß sie im jetzigen Krieg die erste Nation war, die mobilisierte. Am Morgen des 30. Juli, als der Krieg sicher war, aber als ihn noch keine Nation erklärt hatte, begann die Mobilisation von 200,000 Mann innert 24 Stunden. Bis zum 4. August war die Mobilisation von 420,000 Mann für die nationale Verteidigung durchgeführt. Nur eins fehlte noch, und das war der Höchstkommandierende der Armee. Die Wahl stand dem Bundesrate zu und zwar kamen in Frage Oberst Sprecher und Oberst Wille. Diese Stellung kam tatsächlich Letzterem zu. Allein der Letztere hatte die Kaisermanöver geleitet und war vom Kaiser im offensichtlichen Bestreben Deutschlands, das Bündnis mit der Schweiz zu erhalten, sehr ausgezeichnet worden. Sprecher war französisch gesinnt und er allein besaß das Zutrauen des Volkes.

Der Bundesrat steht zu ihm. Entgegen der Volksstimmung bestand indessen der Bundesrat darauf, daß der Moment nicht geeignet war, Wille seine verdiente Beförderung zu verlagen, und im allgemeinen Glauben, daß nun der Schweiz das Schicksal Belgiens bestimmt sei, übernahm Wille die nationale Verteidigung.

Das war vor 6 Monaten, aber heute zweifelt kein Schweizer mehr an der Fähigkeit seines kleinen Landes, nötigenfalls jedem Angriff von allen 4 Himmelsrichtungen widerstehen zu können, der sie momentan bedroht. Wille hat die Armee in 6 Monaten nicht nur auf eine Höhe gebracht, die sie vorher nie erreicht hatte, sondern er hat die Verteidigung des Landes auf einen solchen Punkt gebracht, daß es uneinnehmbar scheint. Obschon er die schweizerische Armee ursprünglich nach deutschem Muster organisiert hatte, vermied er nach seiner Wahl zum Höchstkommandierenden jeden Schein, der sich mit des Landes Wohl nicht vertragen hätte. Mit einem wunderbaren Gedächtnis begabt, ging er sofort an die Vervollkommnung der Armee und der nationalen Verteidigung, so daß erklärt wird, es sei auch nicht die kleinste Einzelheit übersehen worden.

Grenzen mit Kanonen gespickt. Mit einem Aeußern, das ihn eher für einen behäbigen Bauern würde gelten lassen, als für einen Militär und eine Uniform tragend, welche er selber bei dem bescheidensten Soldaten nicht dulden würde, sagt man, daß er persönlich jedem einzelnen Mann der schweizerischen Armee bekannt sei. Er hat Maschinengewehre und schwere Artillerie an jedem Paß aufgepflanzt, über welchen eine fremde Armee möglicherweise in die Schweiz eindringen könnte, sodaß nicht ein einziger Mann lebend durchkäme. Was er an den Hauptstellungen getan hat, hat er dann auch an den kleinen Stellungen getan, so daß heute nichts mehr zu tun verbleibt als still zu sitzen und zuzuhalten. Die einzige Aeußerung seiner Energie besteht nun in der körperlichen Ausbildung der Truppen, die bereits beispiellos in der Welt dastehen soll. Von jeher Sportsliebhaber, wurden die Schweizersoldaten durch Wille ermuntert, auch unter den Waffen unablässig am Sport festzuhalten.

Es gibt keine Form von Gymnastik vom Schlitteln und Schlittschuhlaufen abwärts, die Wille nicht für die körperliche Ausbildung seiner Leute benützen würde. Wenn das nicht genügt, dann wird ein Marsch von 45 Kilometer mit einem 60 Pfund (engl.) schweren Tornister auf dem Rücken angeordnet. Höchst selten bleibt ein Mann zurück auf diesen Ausmärschen und nachts kommen die Kompagnien strahlend von Gesundheit und Energie zurück. Obwohl Wille den Sanitäts- und Spitaldienst auf einer Grundlage organisiert hat, dem wahrscheinlich nichts in einem anderen Lande gleichkommt, so hat sich derselbe von allen seinen Betätigungen bis jetzt als die nutzenloseste erwiesen. Es kamen einige Fälle von Luftröhren-Katarrh vor, welche die Pflegerinnen ein paar Tage beschäftigten, sonst aber nichts Ernstes. Die Armee ist heute in der Blüte der körperlichen und militärischen Vollkommenheit. General Wille ist der Held des Landes und man sagt, daß die ganze Schweiz zum 1. Mal seit ihrem Bestehen wirklich das Vertrauen hat, daß, komme was da wolle, ihr Bestand gesichert sei.

Die italienische Flotte.

Die italienische Flotte ist ein gewichtiger Faktor im Mittelmeer geworden. Sie ist vor allem, soweit die großen Schlachtschiffe in Betracht kommen, durchaus modern; von den sechs schwimmenden Dreadnougts ist der älteste, „Dante Aligheri", 1912 in Dienst gestellt worden, die zwei neuesten erst vor wenigen Wochen. Gegenüber den sechs italienischen Großkampfschiffen hat Oesterreich nur deren vier, die allerdings auch neuesten Datums sind. Die Größe der Schiffe ist ziemlich gleich, je zirka 21,000 Tonnen; während aber die österreichischen mit je 12 Geschützen zu 30,5 Zentimeter armiert sind, besitzen die italienischen mit einer Ausnahme je 13 Geschütze dieses Kalibers. Kleinere Panzerschiffe und Panzerkreuzer besitzt Oesterreich deren 13 gegen 14 italienische. Insgesamt stehen an schwerster Schiffsartillerie 97 italienische 30,5 Zentimeter Geschütze 60 österreichischen gegenüber, ferner 61 österreichische 24 Zentimeter Geschütze gegen 27 italienische 25 Zentimeter Geschütze. In der starken Mittelartillerie ist auf österreichischer Seite ein erheblicher Vorsprung vorhanden, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß infolge der Aufstellung der schwersten Geschütze auf den italienischen Schiffen diese niemals alle gleichzeitig in Tätigkeit gesetzt werden können, so daß sich die Ueberzahl einigermaßen ausgleicht. Stark überlesen ist Italien in der Torpedowaffe; es besitzt heute etwa 35 große Torpedobootszerstörer gegen höchstens 20 österreichische, ferner 70 Hochseetorpedoboote gegen 50 österreichische. An Unterseebooten dürften beide Marinen ungefähr gleich stark sein, falls sich die Ueberführung deutscher Unterseeboote in die Adria bewahrheitet. An eigenen Beständen besaß die italienische Marine deren etwa 20, die österreichische 14.

Einen großen Vorteil, der die Unterlegenheit der Zahl einigermaßen ausgleicht, besitzt die österreichische Marine in ihrer geschützten Küste. Von Fiume bis in die Nähe von Cattaro sind auf einer Strecke von nahezu 300 Kilometer zahllose Inseln und Felsenriffe der eigentlichen Küste vorgelagert, so daß die eigene Flotte dahinter unzählige Schlupfwinkel findet, in welchen sie für den Gegner unangreifbar ist. Durch Minensperren kann das ganze Gebiet gesichert werden und wir haben gesehen, daß im bisherigen Verlauf des Krieges die weitaus mächtigere englisch-französische Mittelmeerflotte gegen die österreichische und deren Stützpunkte gar nichts auszurichten vermochte. Auch die weiteren natürlichen Verhältnisse sind zu Gunsten der österreichischen Flotte. Das Wasser ist längs der dalmatinischen Küste überall für die größten Schlachtschiffe fahrbar, während auf der gegenüberliegenden italienischen Küste, die vollständig offen daliegt, die Untiefen bis zu zwanzig Kilometer weit ins Meer hinausreichen. Die Wasser und Windströmung ist gleichfalls zu Gunsten der Oesterreicher, da die an den meisten Tagen vorherrschende Bora und oer aus dem Gebirge herabstreichende scharfe Ostwind etwa losgerissene Minen ausschließlich gegen die italienische Küste treiben und dort die Schiffahrt gefährden. Das hat sich im bisherigen Verlaufe des Krieges bereits des öfteren gezeigt. Stützpunkte, in welchen die italienische Flotte im Falle von Beschädigungen oder bei schweren Stürmen Zuflucht suchen könnte, sind an der ganzen italienischen Adriaküste keine vorhanden außer Venedig und Brindisi, die aber etwa 400 Kilometer voneinander entfernt sind, während die österreichische Flotte von Triest bis Cattaro ein halbes Dutzend Häfen besitzt, in welchen sie sich verproviantieren, die Munition ergänzen und auch Reparaturen vornehmen kann.

Dockgelegenheiten hat die österreichische Marine deren drei, die italienische nur auf der Westküste Italiens, so daß schwer beschädigte Schiffe einen sehr weiten Weg zurückzulegen hätten. Angesichts der Unterseeboots- und Minengefahr ist es sehr fraglich, ob Italien seine neue Flotte zu einem Angriff auf die österreichische Küste riskieren wird. Seine besonderen Mittelmeer-Interessen gebieten ihm, damit haushälterisch umzugehen.

Eidgenossenschaft.

Die Hand am Schwert. Wir Schweizer sind schließlich nicht von der bloßen Gnade der Mächtigen abhängig. Auch unter der neuen Konstallation ist kein Grund zur Annahme vorhanden, daß eine Verletzung unserer Neutralität herbeiführen werde. Bei Lichte betrachtet, haben beide Parteigruppen ein eminentes Interesse daran, ihre Neutralitätszusicherungen gegenüber der Schweiz auch in Zukunft zu halten. Denn keine der beiden Parteien wird vernünftigerweise Schritte tun, die uns veranlassen könnten, nicht nur unsere ganze, wohlgeschulte und gutvorbereitete Armee auf dem Flügel als Gegner auftauchen zu lassen, sondern es kann jeder der Kriegführenden froh sein, wenn, wie bisher, die Schweiz ihm eine gute Flankenanlehnung bietet; abgesehen von den andern Vorteilen, die den Kriegführenden aus unserer Neutralität bisher geflossen sind. Aus demselben Grunde haben auch die Nachbarstaaten ein Interesse, uns in der Lebensmittelverforaung Dienste zu leisten, denn sie wissen, daß wir zu Gegendiensten bereit und imstande sind. Das neueste Abkommen mit Italien von dem Austausch von Waren zeigt, daß wir in dieser Beziehung von dem südlichen Nachbarn auch nichts zu fürchten haben.

Unsere Konsuln wachen, daß der Eidgenossenschaft kein Nachteil entstehe; diesen dürfen wir vertrauen und ruhig erwarten, was die Zukunft bringen wird.

Willkür in der Justiz. Das Bundesgericht hat vorgestern den staatsrechtlichen Rekurs des deutschen Buchhändlers Frankfurter in Lausanne gegen ein Urteil des Polizeirichters in Lausanne behandelt, das seinerzeit so viel von sich reden gemacht hat. Durch das Urteil war ein Professor Gilliard, welcher sich mit Frankfurter wegen dessen Nationalität entzweit und ihn in gemeiner Weise beschimpft hatte, freigesprochen worden. Das Bundesgericht hat nun dieses Urteil wegen offenbarer Willkür aufgehoben.

Er selbst wird einmal ein desto liebreicherer Vater werden, je eines liebreicheren er sich zu erinnern hat.
J. J. Engel.

Die Nihilistin.

64 Roman von **Erich Friesen.**

Eines Abends — die große Bronze-Uhr in der Halle der Villa Hausen hat schon längst Mitternacht verkündet — steht Maruschka unruhig wartend im Boudoir ihrer Herrin am Fenster und lauscht hinaus in die heute finstere, sternenlose Nacht . . .

Es regnet, regnet, regnet schon den ganzen Tag lang — in feinem Geficker, in plätschernden großen Tropfen, in schiefen eiligen Strahlen; regnet, als ob ganz Berlin vom einsturzdrohenden Himmel gründliches Durchfiltrieren benötigte.

Ein Seufzer entringt sich Maruschkas Brust. Noch ist die geliebte Herrin nicht zurückgekehrt vom Ball beim französischen Botschafter, und schon harrt ihrer ein Ruf, der sie aufs neue hinaustreiben muß in die regenschwere dunkle Nacht.

Endlich draußen ein Hupensignal — Autogeratter.

Gleich darauf Oeffnen des Gartentors.

Dann auf dem Kies Fedoras feste Schritte, gefolgt von den etwas müden ihres Vaters.

Maruschka öffnet eine Spalte der Tür und lauscht hinab . . .

Unten in der Halle herzliches Gutenachtsagen, worauf der Oberst sich in sein Zimmer zurückzieht und Fedora langsam die Treppe emporsteigt.

Mit allen Zeichen heftiger Erregung eilt Maruschka ihr von oben entgegen.

„Wie lange du geblieben bist, Fedora!"

„Ich sagte dir ja, daß der Ball beim französischen Botschafter nicht vor ein Uhr beendet sein wird", erwidert die Zurückgekehrte müde. „Ach, und überall dieselben Menschen, dieselben Begrüßungsphrasen, dieselben banalen Gespräche! Gott Dank, daß der heutige Abend wieder einmal vorüber ist! Nun rasch zu Bett!"

Eilig beginnt sie, mit Maruschkas Hilfe das silberbestickte blaue Atlasgewand abzulegen. Als sie aber in ihr spitzenbesetztes weißes Nachtkleid schlüpfen will, sagt das Mädchen ernst:

„Hier, Fedora! Ich habe schon alles zurechtgelegt — den grauen Mantel mit der Kapuze und auch den schwarzen Schleier. „Nr. 3" erwartet dich bereits seit mehreren Stunden."

Fedora runzelt die Stirn.

„Heute abend noch? Ich bin so müde!"

„Es muß sein, meine Schwester. „Nr. 3" hat etwas besonders Wichtiges mit dir zu besprechen. Iwan steht wartend unten, um dich nach der Ackerstraße, im Norden der Stadt, zu begleiten."

„Nach dem Norden der Stadt? Warum so weit?"

„Nr. 3" sagt, dort würdet ihr weniger auffallen, hier in der Nähe sei es nicht sicher. Die geheime Polizei beobachte ihn und auch unser Haus . . . Also rasch, rasch, Fedora! Zuerst die wollenen Strümpfe über und die vicken Lederschuhe! . . . So! . . Und jetzt schlüpfe in den Mantel! Und die Kapuze recht tief ins Gesicht! . . . Nun noch den dichten Schleier — und kein Mensch erkennt dich!"

Finsteren Blickes läßt Fedora alles mit sich geschehen. Dann schleichen die beiden Mäschen behutsam die Treppe hinab.

An der Haustür wartet bereits der Diener Iwan, der sich durch einen alten grauen Ueberzieher und einen schäbigen Kalabreserhut ebenfalls unkenntlich gemacht hat und nun, ohne ein Wort zu sprechen, seiner Herrin folgt, hinaus ins Dunkel der Nacht.

Ganz vorsichtig und leise schließt Maruschka Haustür und Gartentor hinter den beiden ab. Dann begibt sie sich zurück in Fedoras Boudoir, legt neue Holzscheite in den Kamin, bläst das Feuer an, hängt die soeben abgelegte glitzernde Gesellschaftstoilette in den Schrank, verschließt die Brillanten und übrigen Schmuckgegenstände, die achtlos herumliegen, füllt den silbernen Teekessel mit frischem Wasser und setzt sich hierauf ans offene Fenster, um schwermütig in die regnerische, finstere Nacht hinauszublicken.

Wie so oft, erstehen auch jetzt vor ihrem geistigen Auge die Schreckensszenen in den Bergwerken Sibiriens, und, die Zähne fest aufeinander beißend, ballt sie in ohnmächtigem Zorn die Hände, indes ein finsterer, harter Zug sich in ihr Antlitz gräbt.

Ein Windstoß feat ihr große Regentropfen ins Gesicht, so daß sie rasch das Fenster wieder schließt. Doch nicht einen Moment lang kommt es ihr in den Sinn, die Freundin, die da draußen in Sturm und Regen umherirrt, zu bedauern. Im Gegenteil. Fast beneiden möchte sie Fedora um die ihr zuerteilte Aufgabe. Am liebsten möchte sie selbst die Tat ausführen — sie, Maruschka! —

Inzwischen eilt Fedora mit Iwan durch den dunklen Tiergarten, dem Norden Berlins zu — weiter, immer weiter. Ein paar Polizisten, die ihnen begegnen, blicken dem schweigsamen Paar mißtrauisch nach, um dann achselzuckend weiterzugehen, weil sie vermutlich die beiden für ein Ehepaar halten, das sich gezankt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Ständeräte. Der Bundesstadtkorrespondent des „Vaterland" schreibt seinem Blatt über den Eintritt zweier neuer katholisch-konservativer Mitglieder in den Ständerat. „Wir wollen diese kurze Chronik nicht schließen, ohne der lebhaftesten Freude Ausdruck zu geben, daß in Freiburg Herr Georges Montenach in den Ständerat abgeordnet wurde und daß in Schwyz die öffentliche Meinung Herrn Landammann Dr. J. Räber als Ständerat heute schon desiganiert. Eine doppelte, wertvolle Stärkung der Rechten in der Bundesversammlung ist so gesichert, vorbehältlich der zweifellosen Volkszustimmung beim zweiten. Mit v. Montenach tritt ein erstes rednerisches und literarisch-intellektuelles Talent in den Rat ein, dazu ein Aktiver der katholischen Organisation, ein Veteran der studentischen und der christlichsozialen Bewegung, ein Kopf, der auch international in der Katholizität mitzählt, weil er bei so mancher edlen Initiative und geschichtlichen Tagung dabei war. Der Freiburger Große Rat hat einen späten Akt der verdienten Anerkennung vollzogen."

Landesausstellung. Gutem Vernehmen nach können auf das Garantiekapital für die Landesausstellung nicht nur 50 Prozent, wie seinerzeit gemeldet wurde, sondern 70 Prozent zurückbezahlt werden.

Ein mißlungener Krämerkniff. Der Fall der „Silvia", die unlängst mit einer für die Schweiz bestimmten Ladung im Mittelmeer abgefangen und nach Toulon geschleppt wurde, ist nun aufgeklärt. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Maßregel vollkommen gerechtfertigt war. Die Ladung, welche durch ein schweizerisches Geschäftshaus gekauft war, trug die Adresse des Schweizerischen Kriegskommissariats. Nun läßt dieses allerdings in gewissen Fällen dieses Verfahren zu, um solchen Sendungen freie Fahrt zu sichern. Allein es verlangt, daß stets in aller Form darum nachgesucht werde. Im Fall der „Silvia" war das Kriegskommissariat ganz ohne Kenntnis der nach der Schweiz bestimmten Sendung, und es kann diese darum auch nachträglich nicht decken. Den Schaden hat die Firma zu tragen, welche sich dieses Kniffes bediente, und andere mögen daraus eine Lehre ziehen.

Viehverkehr mit Deutschland. Nachdem die Maul- und Klauenseuche in dem benachbarten badischen Grenzgebiet erloschen ist, wurde am 12. Mai der seit 12. April gesperrte Grenzverkehr mit Klauenvieh, sowie die Einfuhr von Heu, Stroh usw. längs der Grenzstrecke Stein a. Rh.-Diessenhofen-Dörflingen-Thayngen und der Grenzverkehr mit dem badischen Bezirk Lörrach auf der Strecke Horn bis Kleinhüningen wieder im früheren Umfang gestattet.

Güterverkehr mit Italien. Während der deutsch-italienische Transit auf dem Netze der Bundesbahnen vollständig stockt, rollten am Freitag, 21. ds., über Domodossola-Simplon-Lötschberg noch zirka 50 Wagen für Deutschland bestimmte Oliven-, Oel- und Weinsendungen. Ihre Bestimmungsorte sind Hamburg, Mannheim und Straßburg. Voraussichtlich werden dies auch die letzten Transitsendungen Süd-Nord sein. Vermehrte Aufmerksamkeit schenkt man nun dem Güterverkehr zwischen Italien und der Schweiz. Freilich dürften während den ersten drei Kriegswochen sämtliche italienischen Zufahrtslinien ausschalten. Dagegen besteht die Hoffnung, daß nach Beendigung des italienischen Truppenaufmarsches die Zufuhr über Luino und Domodossola von neuem einsetzen wird. Für die Zufuhr über Genua ist die Lötschbergalinie nun schlechthin unentbehrlich.

Schweizerische Schillerstiftung. (Mitg.) Der Aufsichtsrat der schweizerischen Schillerstiftung hat in seiner ordentlichen Jahressitzung am 20. Mai in Zürich folgenden schweizerischen Schriftstellern in Anerkennung ihrer Werke Ehrengaben von je 1000 Fr. verliehen: Carl Albrecht Bernoulli in Arlesheim für seine als Privatdruck erschienene Gedichtsammlung „Das neue Bagdad" und seine neuen Dramen „Die beiden Isolden", „Monika" und „Der Ritt nach Fehrbellin"; Heinrich Federer in Zürich für seine erzählenden Werke „Sixto e Sesto" und „Das letzte Ständlein des Papstes"; Gonzague de Reynold in Genf für seine „Contes et Légendes de la Suisse héroique" und seine „Cités et Pays suisses" und Maria Waser in Zürich für ihren Roman „Die Geschichte der Anna Waser". Außerdem wurden kleinere Dotationen im Gesamtbetrag von 4500 Fr. beschlossen. Mit den Beiträgen auf Lebenszeit gemäß früheren Beschlüssen erreichen die an schweizerische Schriftsteller aller vier Sprachgebiete und Hinterlassene von schweizerischen Dichtern im laufenden Jahr schon ausgerichteten Dotationen die Höhe von 10,340 Fr. Bekanntlich hat die Stiftung zur Ehrung Carl Spittelers an seinem 70. Geburtstag 500 Exemplare seines Hauptwerkes, des „Olympischen Frühlings", unter ihre Mitglieder und die schweizerischen Bibliotheken verteilt, wofür ihr ein mit Hilfe freiwilliger Beiträge von literarischen Gesellschaften und Privaten gebildeter größerer Kredit zur Verfügung stand. Für die diesjährige Bücherverlosung unter den Mitgliedern der Stiftung auf Weihnachten wurden wiederum 2500 Fr. in Aussicht genommen. Die Mitgliedschaft der schweizerischen Schillerstiftung wird durch die Entrichtung eines Jahresbeitrages, für Private im Minimum von 2 Fr., für juristische Personen (Gesellschaften, Firmen u.) im Minimum von 5 Fr., erworben. Einzahlungen, die als Anmeldung gelten, nimmt jedes Postbureau auf das Postscheckkonto der Stiftung, Nr. VIII/1503, Zürich, entgegen.

Aus den Kantonen.

Zürich. Vom Turnlehrer zum Kantonalbankpräsident. In Zürich starb im Alter von 65 Jahren an einem Schlaganfall Herr Kantonalbankpräsident Eduard Graf, der in dieser Stellung dem städtischen Geldinstitute und damit dem Kanton Zürich außerordentlich wertvolle Dienste geleistet hat. Aus dem Bauernhaus hervorgehend, war er in den 70er und 80er Jahren Turnlehrer am Seminar Küsnacht und an der Kantonsschule und kehrte dann zur Kantonalbank zurück, um zuletzt seit etwa zwei Jahrzehnten an ihrer Spitze zu wirken, ein umsichtiger geschäfts- und menschenkundiger Leiter, ein gerechter Vorgesetzter! — Am politischen Leben nahm Graf, der sich zur demokratischen Partei zählte, vielfach Anteil, so auch als Mitglied des Kantonsrates, den er im Jahre 1905 bis 1906 ausgezeichnet präsidierte und in dessen wichtigsten Kommissionen er tätig mitarbeitete.

Bern. Mißlungener Rettungsversuch. Am Freitag abend bestiegen vier Knaben aus dem Lorainequartier einen angeketteten Rettungskahn, wobei der 5½ Jahre alte Knabe Rolf Siebenmann in die Aare fiel und von den Fluten fortgerissen wurde. Alsbald machte die 16jährige Sekundarschülerin Lina Möbius den Versuch, den Knaben zu retten, indem sie in die Aare sprang und dem verunglückten Knaben nachschwamm. Der Knabe verschwand leider in den Fluten, bevor das wackere Mädchen ihn erreichen konnte.

Bern. † Max Buri. Wie wir unseren Lesern bereits gestern mitgeteilt haben ist am letzten Freitag abend der bekannte Kunstmaler Max Buri in Interlaken an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. Er war, von einem Schwindel befallen, ins Wasser gestürzt und trotzdem er sofort den Wellen entrissen wurde, blieben alle Wiederlebungsversuche erfolglos.

Mit Max Buri verliert die Schweiz einen ihrer besten Maler. Im Jahre 1868 in Burgdorf geboren erhielt er seine erste künstlerische Schulung in Basel. Seine späteren Studien machte er in München und Paris; in den letzten Jahren lebte er in Brienz. Er war der Maler des Brienzersees und der Berner Bauern. Wundervoll kräftig und leuchtend hat er Land und Leute seiner engeren Heimat geschildert. In seinen Bildern, die so hell und klar gemalt sind, und die nie an der Oberflächlichkeit kleben hat das Genrebild in besten Sinne des Wortes eine Wiederauferstehung gefeiert. Am bekanntesten sind seine Berner Bauerntypen, die die martigen Züge, das Wesen und den Charakter seiner Landsleute trefflich wiedergeben. An der letzten internationalen Kunstausstellung im Münchner Glaspalast ist Max Buri die goldene Medaille zuerkannt worden.

Uri. Ein drolliger Kauz veröffentlicht in der „Gotth. Post". „Etwas zur Beherzigung für Erzeiungselteren und Erzeiungs räte".: Im treuen Härzen Gottes, Läbende und Geliebte Einwoner des Ganzen Schweizerlandes und des Kantons Uri! Hat die Wärte und die Gehrte Gotthart-Post Prässe noch Raum, so Planze sie dießer Brif drin auf.

Gleich wie der Generall Will seine treue Schweitzer Arme Ermannt hat, zur Ernst hastigkeit des Krigsfalls Not wändigkeit, So Fordere ich äbenfalls von Blinden Eltern besere Erzieung. Frauen und Männer, wo die Blinde Forscht und Meinig haben, die Kinder lassen sich im zwanzigsten Jahre lah Erziehn wie der Baum stamm laa Krümpen und Brächen wänn är 15 bis 30 Zoll dif ist, Solche Elteren sind ein Unglücks Last der Obrikkeit der ganzen Schweiz. Durch solche Kinder Entsteht der Müssig Gang, Bättel Gang und so weitters aller Laster Anfang, der Fruchtsamen aller Steuergalgen Früchtchen und aller Unglücklighe Eständ. Meine Gehrte Erzieungs Eltern und Erziungs räte des Vaterlandes des Kt. Uri und der Lieben ganzen Schweiz! Gedänket, Eltern, An den Grundsatz des treuen lieben Gottes und Gäber aller Kindern den Eltern zum Geschänk, der sagt: Gedänke deines Schöpers in den Tagen deiner Jugent, E die Trüb Saal der Jahre der Erwagsiene Unnerzogenen des Alters Naht, von dehnen sie sagen Müssen, Sie gefallen mir nicht.

Dieser Grundsatz soll den Eltern der Erzieungs-Ziell-Apel sein, für den Knaben und Mädchen nach dem Beischpiel des Wilhelm Täll zu Bürglen, als er in der anwäßenheit der treuen Gatin Frau den Apel dem Sohn auf das Haupt stehlte, und mit dem Bogen Schutzgewehrpeil mit Gott Vertrauhen der Glaub Hoffnung und Liebe getroffen und den Apel durchgeboren hat. Die Wollgefallene Religion, wo dem Herr Gott am bästen gefält, besteht in der Öfentliche Treuheit, Aufrichtigkeit Redlichkeit und Erlichkeit. Der gleiche Erzieungs Grundsatz soll dem Militär nach Vernumpft und Verständnis der Bildung Beckant und Verwand sein, das will sagen, Hat der Knabe als Militär Katet und Reckrut, Korber all, Läutnant sein Guter Wäg angewöhnt, so weicht er voll da nicht Ab, bis er im Alter noch Gämmerall Schäf und Schprächer und Gämmerall Will geworden ist. Also Achtung.

Solothurn. Armeerziehungsverein Olten Gösgen. Der Jahresbericht für 1914 gedenkt ehrend und dankbar seines am 1. August 1914 in Bern verstorbenen langjährigen Präsidenten Otto Wyser, welcher dem Verein auch moteriell seine innigste Zuneigung bewiesen hatte. Im Berichtjahr standen 195 Kinder unter seiner Obhut. Die Rechnung verzeigt ein Total-Einnehmen von Fr. 68,768 und ein Gesamt-Ausgeben von Fr. 68,624.70, schließt somit mit einem Kassenüberschuß von Fr. 143.30. An Geschenken sind verzeichnet Fr. 1,630.40. Gottes Segen möchte auch ferner über dem wohltätigen Werke walten!

Baselland. Ueberflüssig gewordene Bahn. Die Generalversammlung der Eisenbahn Sissach-Gelterkinden beschloß die Liquidation der Bahn auf den Zeitpunkt der Eröffnung der neuen Hauensteinlinie und genehmigte den diesbezüglichen Vertrag mit den Schweizerischen Bundesbahnen. Die Liquidation wird durch die Herren Ingenieur Bürgin in Basel und Direktor Erny in Gelterkinden ausgeführt.

St. Gallen. In Bazenheid passierte dem neuen Käser ein bedauerliches Mißgeschick. In der Schweineinstallung gelang es einer Anzahl schwerer Schweine aus ihren kleinen Einzelstallungen in den Mittelgang herauszukommen, wo durch irgend ein Versehen, der Deckel für den Jauchekasten nicht kompakt verschlossen war. Die Tiere fielen in den Kasten und ihrer dreizehn erstickten.

Aargau.

Militärschulen und Kurse, im 2. Semester 1915. Infanterie-Rekrutenschulen. 4. Division. V/4 für Infanterie-Reg. 23 23. Juni bis 28. August. W. Aarau. VI/4 für Inf.-Reg. 22 21. Juli bis 25. September, W. Luzern. Zugleich als Ferienschule für Rekruten deutscher Zunge der 3. bis 6. Division.

Inf.-Cadresschulen. Die Cadrekurse finden immer direkt vor der Rekrutenschule statt.

a) Unteroffiziersschulen.

4. Division. V/4 für Inf.-Reg. 23 2. Juni bis 23. Juni. W. Aarau. VI/4 für Inf.-Reg. 22 30. Juni bis 21. Juli W. Luzern.

b) Offiziersschulen.

4. Division vom 27. Juli bis 16. Okt. W. Luzern und Aarau. Reitkurs vom 30. Juli bis 26. August.

Aus der Schule. Am Dienstag versammelten sich die Lehrer und Lehrerinnen des Bezirks Zurzach zur ordentlichen Maikonferenz in Siglistorf. Die ziemlich vollzählige Versammlung hörte nach dem Geschäftsberichte ein Referat über „Die Schlacht von Waterloo" (ein zeitgemäßes pädagogisches Thema) an.

Mit dem Bankett wurde die Feier des 50jährigen Amtsjubiläums des Herrn Ehrensperger in Siglistorf begangen.

Herr Vögeli, Inspektor bot ihm namens der Konferenz und Herr Pfr. Inspektor Schüepp namens der Behörden Gruß und Dank für die langjährigen treuen Dienste auf dem Gebiete der Schule und der Erziehung. Die Feier mit ihren Gaben und Geschenken, umrahmt von Liedern, machte auf den Jubilaren sichtlichen Eindruck und einfach und schlicht, wie es seine Art ist, sprach er allseitigen Dank aus.

„Die Liebe höret nimmer auf." Die Jahresberichte aller möglicher Institute und Vereine schneien unausgesetzt auf die Redaktionen ein, daß einem darob fast übel werden möchte. Wir lehnen die Verpflichtung einer Besprechung aller derartigen Broschüren nun ein- für allemal ab und danken für die Ehre, an der Verherrlichung dieses oder jenes „verdienten" Instituts und seiner Vorsteherschaft mitwirken zu dürfen.

Zur Erklärung einer schrecklichen Neuheit. Seit einiger Zeit haben sich zum großen Teil die Automobile neue Hupen beigelegt, die förmlich wetteifern, scheußliche Töne hervorzurufen: Indianergeheul, Jammergeschrei schwanzgetniffener Hunde, Extrakte von Katzenmusik, Kadenzen von Klaviersängern, kurz alles, was Stein erweichen, Menschen rasend machen kann.

Eingeweihte wollen wissen, den Autos, die bekanntlich zu Beginn der Mobilisation militärisch beschlagnahmt worden waren, seien die neuen Tonarten zu kriegerischen Zwecken beigebracht worden, als Abschreckungsmittel gegenüber einem Feinde, dem mit Gestank und Staubentwicklung allein nicht hinreichend zu imponieren wäre.

Von diesem Standpunkte aus — aber auch wirklich nur von diesem (teuflischen!) Standpunkte aus — läßt sich die Neuerung einigermaßen erklären . . .

Die Heuernte ist in den frühern Lagen der Niederungen bereits im Gange. Das Wetter ist prima, was fehlt, sind die Arbeitskräfte. Diese stehen meistens im Militärdienste; man wäre auf dem Lande durchwegs froh, wenn wenigstens nur die Landwehrtruppen entlassen würden, deren Verwendung im gegenwärtigen Momente nicht gerade am schmeichelhaftesten beurteilt wird. Das strenge Werk der Heuernte stellt an die Frauen der Wehrmänner fast übermenschliche Anforderungen und es gehört auch ein Heroismus dazu, sie zu überwinden.

Man heuet heutzutage meist früh, damit das Futter nicht viel an verdaulichen Nährstoffen verliere. Ueberständigkeit verschlechtert die Futterkraft. Die richtige Zeit ist dann, wenn die Gräser (Halme) zu blühen beginnen, oder vielleicht noch etwas früher. Man fördert damit den zweiten Schnitt und das Herbstgras. Jedenfalls hat der, der frühes Heu macht, das bessere Futter. Landwirtschaftslehrer Hofer von Arenenberg empfahl jüngst in einem Vortrag die alte Methode des „Schöchelns". Es garantiert eine gute Qualität des Heues und beugt auch der Ueberwärmung auf dem Heustock vor. In verschiedenen Gegenden wendet man in regnerischen Perioden den sogenannten Heinzenbetrieb an. Es ist eine Art Lufttrocknung. Das am Morgen gemähte Gras wird, nach etwelcher Abtrocknung am Mittag oder Nachmittag auf niedrige Gerüste gehängt, nicht zu dicht und schwer, wo es ein paar Wochen auch schlechten Wetters zu überdauern vermag, ohne viel zu verlieren. Die Außenseite der Büschel wird wohl etwas gelb und unansehnlich, inwendig aber ist die Ware grün und unversehrt. Es fallen sehr wenig Nährstoffe ab. Ist das Heu ganz trocken, und paßt es einem gerade, so führt man es heim. Man kann so bei schlechtem Wetter Gras abhauen und aufhängen.

Diese Methode wird meist nur in Gebirtsgegenden angewendet, bei uns, wo es sich um größere Komplexe und Futtermengen handelt, wäre sie zu umständlich. Bei unbeständigem Wetter hilft man sich etwa damit, daß man große „Schöchen" macht, die vom Regen nicht ganz durchdrungen werden können, wenn sie recht sorgfältig geschlagen werden.

Auf dem Stock macht das Heu in den ersten paar Wochen einen Verschwitzungs-, d. h. Gärungsprozeß durch, wobei es sich normal bis 45, bis 50 Grad erwärmt. Bei etwa 60 Grad tritt schon Bräunung des Heues ein, bei 70 Verkohlung. Man hat noch in keinem Heustock über 70 Grad konstatiert, und da die Entzündungstempetatur bei 200 Grad liegt, muß für Feuerausbruch etwas hinzukommen, wie plötzlicher Zutritt von Luft in Verkohlungsherde. Ein Stück Eisen im Heustock verursacht das Uebel nicht, wie lange geglaubt worden. Gebräuntes Heu schon ist minderwertig; es bedingt große Verluste an Nährwerten. Besser als verschimmeltes Heu mag es immer noch sein. Die Ursachen der anormalen Heuerwärmung sind noch nicht ganz sicher festgestellt. Das Schöcheln nimmt einen Teil der Gärung dem Stock ab, vielleicht auch das Belassen des Heues durch eine Nacht auf dem Wagen. Es empfiehlt sich jedenfalls, die Heustöcke nicht gar zu hoch zu machen, weil sonst die Wärmeleitung gefördert wird. Man tut vielleicht gut, mehrere Heustöcke statt einen einzigen anzulegen und beim Abladen zu wechseln. Gut mag es auch sein, besseres Heu separat zu lagern und schlechteres ebenso. Schlecht gedörrtes bestreut man etwa mit Salz. Man legt Luftkamine in den Heustöcken an. Bei großen Stöcken gleich deren einige. Zur Probe, ob gefährliche Wärme im Stock sich entwickle, bedient man sich besonders konstruierter Heuthermometer. Anzeichen von Gefahr sind ungewöhnliches Einsinken des Heustockes, brenzlicher Geruch, der namentlich bei Nacht vernehmbar sein soll und eher von außen. Anzeichen sucht man zu steuern, durch Wasserguß in einsinkende Stellen, durch Verstopfung der Luftschächte. Durch Abschroten sucht man an den Verkohlungsherd zu gelangen; doch ist das keine angenehme Arbeit.

Gut gedörrtes Heu ist der Gefahr der Entzündung weniger ausgesetzt als schlecht eingebrachtes, sog. gefröchnetes. Die Anleaung des Heustockes erfordert nach mehreren Richtungen hin eine sorgfältige Behandlung, namentlich sollte das Heu auf demselben eigentlich verzettelt, durchschüttelt ausgebreitet werden, was eine gleichzeitige Gährung zur Folge hat.

Landwirtschaftliches. Kartoffelbespritzung. (Mitteilung der Schweiz. Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil und der Schweiz. Samenuntersuchungs- und Versuchsanstalt Oerlikon).

Eine Maßregel, die unter den heutigen Verhältnissen ausgiebigste Anwendung verdient, ist das Bespritzen der Kartoffeln mit Kupferlösungen zur Bekämpfung der durch den Pilz „Phytophthora infestans" hervorgerufenen Krautfäule. Gerade das vergangene Jahr hat zur Genüge gezeigt, wie notwendig dieses Bespritzen ist. Wer nicht spritzte, hatte viel geringere Kartoffelerträge; die Stauden starben schon Mitte August ab, die Knollen blieben in ihrer Ausbildung zurück und begannen frühzeitig zu faulen. Vorurteile gegen dieses Bespritzen, wie z. B. es hindere das Ausreifen der Knollen, weil die Stauden zu lange grün bleiben oder es sei die Ursache mancher Staudenkrankheiten, sind schon längst widerlegt. Es ist im Gegenteil erwiesen, daß die Knollen von richtig bespritzten Kartoffelstauden stärkemehlreicher, also besser ausgereift sind, als solche von unbespritzten und der Fäulnis im Boden und auf dem Lager viel besser widerstehen. Mehrerträge von 20—50 Prozent infolge des Spritzens sind gar nicht selten.

Es empfiehlt sich auch bei den Kartoffeln, möglichst früh zu spritzen. Man soll die Bekämpfung der Krankheit vornehmen, bevor diese da ist. Ein erstes Mal spritze man bald nach dem Häufeln, also in der zweiten Hälfte Juni, ein zweites Mal je nach der Witterung 3—4 Wochen später. Bei anhaltendem Regenwetter sollte die zweite Bespritzung früher vorgenommen werden, bei schönem Wetter dagegen darf man länger zuwarten und unter ganz günstigen Verhältnissen und bei besonders widerstandsfähigen Sorten kann man auch ganz auf das zweite Spritzen verzichten. Am besten spritzt man nachmittags bis abends bei beständigem Wetter und bedecktem Himmel, sodaß das Spritzmittel rasch antrocknet. Frühzeitiges Spritzen empfiehlt sich namentlich bei den besonders empfindlichen Frühkartoffeln und bei Verwendung von vorgekeimtem Saatgute. Man spritze die Stauden möglichst sorgfältig von allen Seiten, am besten so, daß man die erste Furche im Hinweg, die zweite im Rückweg durchschreitet. Zum Bespritzen ist eine richtige Rebenspritze unbedingt erforderlich. Für größere Flächen sind auch Heberichspritzen verwendbar.

Es folgt nun eine ausführliche Anleitung zur Bereitung der Spritzmittel. Als solche werden empfohlen. Kupfervitriollösung und Bordeauxbrühe.

Wer sich mit der Mischung nicht selbst abgeben mag, wende sich an die Düngerfabrik Maag in Dielsdorf, Kaltwerk Hergiswil und Chemische Fabrik in Zofingen. Diese liefern Bordeauxbrühepulver in Paketen für je 100 Liter Brühe. Diese kommt etwas teurer zu stehen, ihre Herstellung ist dafür vereinfacht und verursacht weniger Umstände.

Im Uebrigen geben die an der Spitze genannten Institute Interessenten bereitwilligst Auskunft.

Brugg. Eine Unehrliche. Auf der Strecke Baden-Brugg ließ eine aus München stammende Dame ihr Handtäschchen liegen, als sie in Brugg ausstieg. Eine andere Frauensperson, die in Baden eingestiegen war, setzte sich an ihren Platz

und nahm das Täschchen zu sich. Es enthielt unter anderem drei Brillanten, drei Brillantringe, Armbänder 2c. im Werte von über 3000 Franken.

Fridtal. Militärisches Allotria. In der „Volksst." von Rheinfelden wird gefragt, was für einen disziplinären oder andern militärischen Zweck es haben soll, wenn nachts 11 Uhr neun Mann von der Wachmannschaft aus dem Schlaf „gebrüllt" werden und dann in der Straße unter den Wohn- und Schlafräumen der Einwohnerschaft Soldatenschule und Gewehrgriffe machen müssen, wie es wiederholt schon vorgekommen ist und gerade gestern Nacht wieder. Oder was für eine militärische Aufgabe damit erfüllt werden soll, wenn mitten in der Nacht Fliegeralarm „befohlen" wird, wo jeder Soldat bei sich lachen muß, da er weiß, daß in der Nacht die Flieger keine Rekognoszierungen vornehmen können. Das sind Manöver, die nicht zur soldatischen Erziehung und Disziplin gehören, die aber geeignet sind, die Einwohnerschaft in ihrer Ruhe zu stören und sie zu chicanieren.

Sind diese Behauptungen nicht etwa ein bischen stark übertrieben?

Ausland.

Die Gefangenen der Zentralmächte.

Die Zahl der in den Gefangenenlagern untergebrachten Franzosen beläuft sich am 20. Mai auf etwa 254,000, der Engländer auf 24,000, der Belgier auf 40,000 und der Serben auf 50,000, der Russen auf 1,017,000, sodaß die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen, die in unsern Lagern verpflegt werden, im zehnten Kriegsmonat schon auf 1,385,000 gestiegen ist. Das sind Zahlen, denen die Kriegsgeschichte nichts Aehnliches zur Seite zu stellen hat.

Neuestes und Telegramme.

Noch keine Truppenaufgebote. (z-Korr.) Der Bundesrat hat trotz des Kriegsausbruches zwischen Italien und Oesterreich noch keine neuen Truppenaufgebote erlassen. Es ist Sache des Generals, in dieser Sache Antrag zu stellen. Es wird vom Gange der Ereignisse abhangen, ob er dies für nötig erachtet oder nicht.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben bisher zwei größere Aktionen stattgefunden: der Vorstoß der Italiener an der Isonzo-Grenze, die, wie es scheint, beinahe unbesetzt ist, wobei ihnen verschiedene Ortschaften in die Hände fielen, und an der karnischen Grenze und die Beschießung verschiedener militärischer Punkte am Adriatischen Meer durch kleinere österreichische Flotteneinheiten. An der tiroler Grenze haben wiederum kleinere Scharmützel stattgefunden.

Die Aktionen auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauern im Raume Arras-Armentières und an dem Lorettomassiv fort.

Der Gewaltmarsch der Verbündeten auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist zum Stehen gekommen; die Russen haben Zeit und Kraft gefunden, sich wieder festzuklammern, und die Gegenoffensive zu ergreifen, so bei Jaroslaw und am oberen Dnjestr und im Norden südlich des Njemen und im Gebiet Szawle.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 25. Mai. (K. k. Korr.-Bur.) Amtlich wird verlautbart:

Unsere Flotte hat in der auf die Kriegserklärung folgenden Nacht vom 23. auf den 24. Mai eine Aktion gegen die italienische Ostküste zwischen Venedig und Barletta unternommen und hierbei an zahlreichen Stellen militärisch wichtige Objekte mit Erfolg beschossen. Gleichzeitig belegten unsere Seeflugzeuge die Ballonhalle in Chiaravalle, sowie militärische Anlagen in Ancona und das Arsenal in Venedig mit Bomben, wodurch sichtlicher Schaden und Brände verursacht wurden.

Wien, 25. ds. (W. K. B.) Der amtliche telephonische Bericht über die Flottenaktion vom 24. Mai früh besagt: Vor Sonnenaufgang führte die Flotte eine Reihe erfolgreicher Aktionen an der Ostküste Italiens von Venedig bis Barletta aus.

In Venedig warf ein Marineflieger 14 Bomben, erzeugte im Arsenal einen Brand und beschädigte stark einen Zerstörer. Der Zerstörer „Scharfschütze" drang in den sehr engen Kanal von Porte Corsini (bei Ravenna) ein, bis er sich plötzlich unmittelbar neben einem vollbesetzten Schützengraben sah. Von der Besatzung wurde ein großer Teil niedergeschossen, worauf jedoch drei ganz verdeckte Strandbatterien ein heftiges Feuer auf den vor der Kanalmündung liegenden Kreuzer „Novarra" und das Torpedoboot 80 eröffneten. Die „Novarra" enfilierte den Schützengraben und demolierte die Kaserne, erhielt aber viele Treffer. Ein Linienschiffsleutnant und vier Mann sind tot, vier Mann schwer und mehrere leicht verwundet. Aber die Verluste des Feindes sind vielleicht zehn- bis zwanzigmal schwerer. Der „Scharfschütze" kam vollkommen unversehrt davon, das Torpedoboot 80 mit einem Leck nach Pola.

In Rimini beschoß der Panzerkreuzer „St. Georg" den Bahnhof und die Brücke. In Senigallia zerstörte der „Jrin" eine Eisenbahnbrücke, einen Wasserturm, die Hafenanlage, das Stationsgebäude und einen Zug. Das Gros der Flotte beschoß Ancona, wobei ungeheurer Schaden angerichtet wurde. Zwei Dampfer wurden im Hafen versenkt.

Flieger bewarfen die Ballonhalle von Chiaravalle.

Die Eisenbahnbrücke über den Potenza-Fluß wurde vom „Nadeschy" beschossen und beschädigt. Der „Admiral Spaun" mit vier Zerstörern beschoß die Eisenbahnbrücke über den Sinarca-Fluß, die Eisenbahnstation und Lokomotiven in Campo Marino, demolierte den Semaphor von Tremiti, und beschädigte den Semaphor von Torre di Mileto. Die „Helgoland" beschoß mit drei Zerstörern Viesto und Manfredonia. Sie stieß bei Barletta auf zwei italienische Zerstörer, die sie sofort unter Feuer nahm und verfolgte. Einer entkam. Der zweite, „Turbine", wurde von den Zerstörern „Csepel" und „Tatra" gegen Pelagosa abgedrängt, durch einen Granattreffer lahm geschossen und blieb gestoppt brennend und sinkend liegen. Er ergab sich. 35 Mann der Besatzung, darunter der Kommandant, wurden gerettet und gefangen genommen. Das Rettungswerk wurde von zwei bis auf 9000 Meter herankommenden Schlachtschiffen vom Typ „Vittorio Emanuele" und einem Auxiliarkreuzer gestört. Im darauffolgenden Feuergefecht erhielt der „Csepel" einen unbedeutenden Treffer, wobei ein Mann schwer und zwei leicht verletzt wurden. Das Feuer wurde von der „Helgoland" und den Zerstörern anscheinend mit gutem Erfolg erwidert. Nach kurzer Zeit waren unsere Schiffe außer Schußdistanz.

Wien, 25. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Tiroler- und Kärntnergrenze sind da und dort feindliche Abteilungen, hauptsächlich Alpini, über die Grenze vorgegangen. Wo sie auf unsere Stellungen stießen und angeschossen wurden, kehrten sie um.

Italienische Berichte.

Mailand, 24. Mai. Am Sonntag früh zwei Uhr haben die Oesterreicher die italienischen Vorposten an der Etsch bei Rivoli angegriffen. Das Bombardement dauerte 8—10 Minuten. Die Italiener antworteten nicht.

Rom, 25. Mai. (Stefani. Amtlich). Montag früh 3 Uhr ist einer unserer Torpedobootzerstörer in den Hafen von Buso in der Nähe der italienisch-österreichischen Grenze eingedrungen. Er hat die Landungsbrücke zerstört und alle im Hafen befindlichen Motorboote versenkt. Unser Torpedobootszerstörer erlitt keinen materiellen Schaden oder Verluste an Mannschaften. Der Feind hatte zwei Tote. Außerdem haben wir 47 Gefangene gemacht, darunter einen Offizier und 15 Unteroffiziere, welche nach Venedig verbracht wurden.

Nach ergänzenden Nachrichten waren die feindlichen Flugzeuge, welche am Morgen Venedig überflogen, zwei an der Zahl. Sie warfen 11 Bomben ohne Schaden anzurichten. Die Verteidigung war schnell und wirksam und schlug die feindlichen Flieger unverzüglich in die Flucht. Die leichten Schäden an Eisenbahnlinien, die durch die Angriffe der Schiffe und Flugzeuge verursacht worden waren, waren bereits in den ersten Vormittagsstunden wieder ausgebessert.

Durch seine Kanonade hat der Feind die deutschen Dampfer, die sich im Hafen von Ancona befanden, versenkt.

Rom, 25. d. (Stefani.) Kriegsbulletin des Generalquartiers (Kärnten und Friaul): An der Grenze von Kärnten eröffnete die österreichische Artillerie am 23. Mai, 7 Uhr abends, ohne Ergebnis das Feuer gegen unsere Stellungen. Am Tage des 24. Mai feuerte unsere Artillerie gegen die von der feindlichen Artillerie besetzte Stellung. Längs der Grenze des Friaul rückten unsere Truppen überall auf feindlichem Gebiete vor und stießen dabei nur auf schwachen Widerstand. Widerstand. Wir besetzten Capporetto und die Anhöhen zwischen dem Judrio und dem Jsonza mit den Ortschaften Carmons, Versa, Cervignano und Terzo. Der Feind zog sich zurück, indem er die Brücken zerstörte und die Häuser in Brand steckte.

Unsere Torpedobootszerstörer eröffneten das Feuer gegen eine feindliche Abteilung in Porto-Buso und landeten Truppen, die siebzig Oesterreicher gefangen nahmen. Die Gefangenen wurden nach Venedig verbracht. Unsere Verluste belaufen sich auf einen Toten und wenige Verwundete.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 25. d. (Wolff.) Großes Hauptquartier. In Flandern setzten wir gestern unsere Angriffe auf Ypern fort, erstürmten die Wlamingheserm, das Schloß nördlich Wieltje, die Bellewaardsferm und näherten uns Hooge. Südlich Armentières zwischen Neuve-Chapelle und Givenchy und nördlich der Lorettohöhe wurden feindliche Angriffe blutig abgewiesen. In Cambrai wurden durch den Bombenwurf eines französischen Fliegers beim Verlassen des Gottesdienstes fünf Franzosen getötet und zwölf schwer verletzt.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 25. Mai. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 24. Mai, 11 Uhr abends:

Zwischen Nieuport und Ypern lebhafter Artilleriekampf, hervorgerufen durch das wirksame Feuer unserer schweren Artillerie auf die Werften von Ravensde, südwestlich von Ostende.

Nördlich von La Bassée haben die Angriffe der britischen Truppen neue Fortschritte verwirklicht.

Nördlich von Neuville-St. Vaast haben die Deutschen mit sehr bedeutenden Kräften einen Angriff versucht. Unter unser Artilleriefeuer genommen, wurden sie glatt aufgehalten und haben schwere Verluste erlitten.

Die heute erhaltenen ergänzenden Berichte geben ein genaues Bild von der Wichtigkeit unseres gestrigen Erfolges nordöstlich der Kapelle von Notre-Dame-de Lorette. Wir haben in einem erbitterten Bajonettkampf die Truppenteile, die uns gegenüberstanden, vernichtet.

Russischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 25. d. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 24. Mai, 10 Uhr abends. In der Gegend von Schaulen halten unsere Truppen auf einer beträchtlichen Ausdehnung die Linien der Flüsse Windau, Wenta und Dubissa besetzt. Am unteren Laufe der Dubissa rückt unsere Front beträchtlich gegen Westen vor. Wir haben den Feind durch Gegenangriffe gezwungen, nach und nach fast auf der ganzen Front zur Defensive überzugehen, ausgenommen in einigen Abschnitten bei Warkhol Podwolin e und Gussakow, wo er am 22. Mai erfolglos versuchte, uns anzugreifen.

Die Offensive, die wir in der Nacht vom 22. Mai längs des linken Ufers des Dnjestr begonnen haben, entwickelte sich am folgenden Tag mit einem großen Erfolg, trotz der feindlichen Gegenangriffe. Wir haben nach einem Kampfe die Dörfer Neu- und Alt-Burtschitze, sowie die Dörfer Tschernikow und Dolokowo und auch einen Teil des Dorfes Osprumo genommen. Wir haben im Laufe des Tages mehr als 2200 Gefangene gemacht, darunter 40 Offiziere. Wir haben außerdem mehrere Dutzend Maschinengewehre erbeutet und eine reichliche Kriegsbeute gemacht. In der Gegend des Trans-Dnjestr herrscht Ruhe, ausgenommen zwischen der Tschetschwa und der Lomnitza, wo der Feind in der Nacht vom 23. Mai einen fruchtlosen Versuch machte, uns anzugreifen.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Athen, 24. Mai. (Havas). Aus Mytilene wird gemeldet, daß die verbündete Flotte ihre Aktion im Innern der Meerengen fortsetzt. Mehrere mobile Batterien der Türken, die die Operationen der Verbündeten hinderten, wurden zerstört.

Aus Imbros wird gemeldet, ein englisches Unterseeboot sei in das Marmarameer eingedrungen und habe drei mit Truppen beladene Transportschiffe versenkt. Man schätzt die Zahl der ertrunkenen Soldaten auf 4000.

Konstantinopel, 25. ds. (Wolff.) Das Hauptquartier teilt mit: Heute nachmittag wurde das englische Schlachtschiff „Triumph" im Sarosgolf vor Ari Burnu torpediert und ist gesunken. An der Dardanellenfront und auf den andern Kriegsschauplätzen hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

Frankreich und die italienische Kriegserklärung.

Paris, 25. Mai (Havas.) Die Nachricht von der Kriegserklärung Italiens hat in Frankreich ungeheure Begeisterung hervorgerufen. Das Pariser Rathaus war in den französischen und italienischen Farben beflaggt. Der Präsident des Pariser Stadtrats richtete an den Bürgermeister von Rom folgende Depesche:

„In der großartigen Stunde, in der Italien sich erhebt, um sein Schicksal zu erfüllen und mit seinen Verbündeten die Freiheit der Völker zu verteidigen, richte ich an Sie im Namen meiner Kollegen vom Stadtrat den Ausdruck unserer brüderlichen Freundschaft. Unsere Herzen schlagen mit den Jhrigen und Paris grüßt Rom."

Unterrichtsminister Sarraut hat an die Rektoren Frankreichs ein Rundschreiben gerichtet, welches einen Tag Ferien für alle Studenten und Schüler vorschreibt, um dadurch die Wichtigkeit des historischen Augenblicks zu bekunden, wo die lateinischen Brüder den großen Kampf gegen die Barbaren wieder aufnehmen.

Zahlreiche Kundgebungen fanden in der Provinz statt. Alle Blätter feiern die Tat Italiens, welche den geheiligten Zusammenschluß der lateinischen Völker gegen die germanische Unterdrückung verwirklicht. Sie sagen, der Zusammenschluß werde nach dem Siege und dem Frieden weiterleben, den die Verbündeten den Feinden der Menschlichkeit auferlegen werden.

Bulgarien und Rumänien mobilisieren?

Wie dem „Nouvelliste" aus Paris berichtet wird, hat Bulgarien seine Armee erster Linie mobilisiert. Auch Rumänien habe, ohne öffentlich die allgemeine Mobilisation anzuordnen, nichtsdestoweniger fast die gesamte Armee aufgeboten; zwölf Soldatenklassen stehen gegenwärtig unter den Fahnen. Die rumänischen Truppen an der österreichischen Grenze sollen etwa 300,000 Mann stark sein. Rumänien habe alle in Jtalien bestellte Munition und sämtliches Kriegsmaterial auf dem Wege über Saloniki erhalten.

Lokales.

Am Montag abend wurde eine Tochter aus Buchs, die mit einer Freundin die „Trülle" des „Röslispiels" besiegen hatte, von einem Herzschlage betroffen, welche ihren baldigen Tod zur Folge hatte.

Bei dieser Nachricht stieg in uns die Frage auf, wieso unsere Polizeibehörde dazu kam, in dieser Zeit, da über Verdienstlosigkeit geklagt wird, da die Notunterstützungen für die Familien unbemittelter Wehrmänner im Gange sind, da man an allen Ecken und Enden Hilferufe für Bedürftige zu hören bekommt, die Bewilligung zu den Aufführungen des Röslispiels zu erteilen, die auch in normalen Zeiten ein Ueberbein an unsern Volksvergnügungen bedeuten. Oder handelt denn der herzlose Fiskus ohne Rücksicht auf die Zeitumstände nach der alten vatikanischen Maxime: „Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt?"

Etwas mehr Rücksicht auf die Geldbeutel der sonstwie geplagten Familienväter wäre entschieden geboten; es sollte überhaupt den Anlässen zu unnötigen Geldausgaben seitens der Behörden nicht noch Vorschub geleistet werden. Oder soll der bekannte, unser Volkstum so schwer schädigende Fest- und Vergnügungstaumel trotz der Kriege ringsum und der daraus entspringenden Lebensmittelverteuerung fortwuchern, sogar unter kommunaler oder staatlicher Assistenz?

Wiener Operetten Ensemble. Unerwartet groß war der Besuch der Vorstellung am Pfingstmontag abend. Die prickelnden Weisen, die einschmeichelnden Wiener-Walzer-Melodien des „Walzertraums" übten eben wiederum ihre alte und altbewährte Anziehungskraft aus. Gleich zu Anfang war die richtige gemütliche Stimmung im Publikum da; das herzliche Lachen und der kräftige Beifall der jeder Pointe, jeden ulkigen Einfall folgten, zeugten für die Beliebtheit der Künstlerschar, die mit der überaus gelungenen Vorstellung bewies, daß sie auch ohne ihren Meister Krasensky etwas Rechtes bringen kann. Die beiden Fürsten der Herren Hribar und Renée, der Leutnant des Herrn Pauli, die Fürstentochter der Gräfin Zaboni und insbesondere die feste, temperamentvolle Damenkapellen-Dirigentin der Frl. Weiß waren lobenswerte tüchtige Leistungen; hervorzuheben ist namentlich das gute Zusammenspiel.

Humoristisches.

— Der Gesangklub. A.: „Wie gefällt's euch denn in euerem neuen Vereinslokal?" — B.: „Vorzüglich; die Akustik ist brillant, und das Bier außerdem so gut, daß wir meistenteils abends gar nicht zum Singen kommen!"

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auf die Aargauer Nachrichten kann jederzeit abonniert werden. Bestellungen nimmt jedes schweizerische Postbureau, sowie die Expedition entgegen.

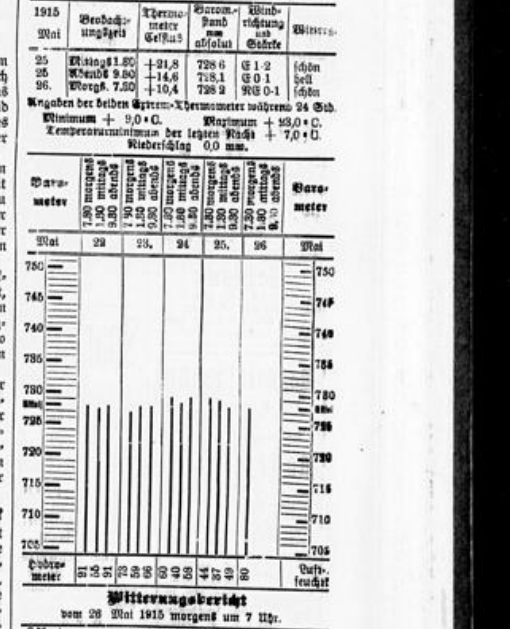
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
25	Montag 1.30	+21,8	728 6	E 1-2	schön
25	Abends 9.30	+14,6	728,1	E 0 1	heil
26.	Morgs. 7.30	+10,4	728 2	NE 0-1	schön

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 9,0° C. Maximum + 23,0° C.
Temperaturunterschied der letzten Nacht + 7,0° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 26 Mai 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in °C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	12	sehr schön	windstill
569	Bern	12	"	"
687	Chur	14	"	"
1548	Davos	9	"	"
653	Freiburg	12	"	"
394	Genf	15	"	"
475	Glarus	10	"	"
1109	Gischenen	12	sehr schön	"
568	Interlaken	13	sehr schön	Föhn
995	Chaux-de-fonds	10	sehr schön	wind still
450	Lausanne	16	etwas bewölkt	"
208	Locarno	18	sehr schön	"
338	Lugano	16	"	"
489	Luzern	13	"	"
896	Montreux	16	sehr schön	"
482	Neuenburg	13	"	"
505	Ragaz	16	"	"
678	St. Gallen	12	"	"
856	St. Moritz	11	"	"
407	Schaffhausen	12	"	"
562	Thun	13	"	"
969	Ebdis	14	"	"
1609	Zermatt	8	"	"
410	Zürich	16	sehr schön	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
26. Mai morgens 7½ Uhr:
Schön.

Wasserstand der Aare vom 25 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,42 Mittags: 7 12 Abends: 7,46

Leichen-Anzeige.

Nr. 46.

Montag den 24. Mai 1915 starb: **Gunsch Josef**, Maurer, von Aarau. Alter: 63 Jahre, 5 Monate, 24 Tage.

Beerdigung: Donnerstag den 27 Mai 1915, mittags 11½ Uhr. Leichenabnahme: Kantonsspital.

Vereins-Chronik.

Die Mitglieder der Loge zur Brudertreue sind eingeladen, ihrem plötzlich heimgegangenen Freunde

Hans Flury-Trog
von Olten

heute Mittag 2 Uhr im hiesigen Krematorium die letzte Ehre zu erweisen.

Der Präsident:
Heinrich Kern.

Altersgenossen-Verein Aarau.

Die Mitglieder sind freundlich gebeten unserm verstorbenen Mitglied

Herrn
Josef Gunsch

Donnerstag den 27. Mai, Vormittags 11½ Uhr die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**

Treffer Fr. 160 000.— in bar

1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Ziehung 30. Juni 1915

Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).

☛ Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Das Schleifen

von Aexten, Messern etc. wird billigst besorgt von

Lauri, Wagnerei, Aarau.

Telegramm!!

kaufe alte

Gebisse

und zahle per Zahn bis Fr. 1, nur Mittwoch den 26. Mai in Aarau von 9 bis 5 Uhr im Gasthof „Krone".

Telegramm.

Kaufe alte und neue künstl. Zähne und

Gebisse

und zahle bis 1 Fr. pro Zahn. Ankunftreffen nur Mittwoch, 26. Mai, 9 bis 5 Uhr, im Hotel „Löwen" in Aarau. (OFz1665)

Magenleidende

sollten jederzeit eine Schachtel

Apotheker Boom's

Magenpulver

im Hause haben. Seit Jahren bewährtes Mittel gegen Magenschmerzen Magenkrämpfe, schlechte Verdauung etc. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. — Schachteln mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zu Fr. 3.— erhältlich in

Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Goldlin** und **L. Jung.**

Reparaturen

solid und billig im

Maaß- und Reparaturgeschäft von J. Wahl, Schuhmacher
Pelzgasse 112, **Aarau.**
Hohl- und Plattfußeinlagen

Trotz Gummi-Aufschlag

zu alten Preisen, die bzw. Gummiwaren bei zuverlässigster Qual. u. größter Auswahl, weil Spezialgeschäft. Pro Dtzd. Fr. 3.50, 4.50, 5.50. Illustr. Preisliste mit 100 Abbild. frk. verschl. u. gratis an Eheleute. Sanitätsgesch. Hübscher, Zürich 8, Seefeldstraße 98. — Alle Gebrauchsartikel für Gesundheits- u. Krankenpflege, Leibbinden, Irrigateure, Bruchbänder etc. (Ue 5453 B)

Schöne Makulatur

ist zu haben bei der Exped.

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern unvergeßlichen Gatten, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Josef Gunsch-Furter
Maurer

gestern nachmittags 4 Uhr, nach schwerer Krankheit in die ewige Heimat abzurufen, im Alter von 64 Jahren.

Wir empfehlen dem teuern Dahingeschiedenen ein liebevolles Andenken zu bewahren und bitten um stille Teilnahme.

Die tieftrauernden Hinterlassenen:
Familie Gunsch-Furter,
Golattenmattgasse Nr. 251.

Die Beerdigung findet statt:
Donnerstag den 27. Mai, vormittags 11½ Uhr.
Kantonale Krankenanstalt.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Sanitätsdirektion vom 18. Mai 1915 sind in den Kantonen Glarus, St. Gallen und Thurgau seit längerer Zeit keine neuen Fälle von Maul- und Klauenseuche mehr vorgekommen. Tiere aus diesen Kantonen haben deshalb keine Quarantäne mehr durchzumachen. Die frühern Anordnungen gelten nur noch für die aus Graubünden eintreffenden Viehtransporte.

Aarau, 21. Mai 1915. **Der Gemeinderat.**

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gesetzliche Wehrtage hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat beauftragt, die Unterstützung der in unserer Stadt bedürftig werdenden zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderm Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu betätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Aarau, den 10. August 1914.

Hans Häfliger, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. O. Hedinger, Stadtrat.
Frau B. Günter-Zschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Amsler, Armenpfleger.
G. Frey-Rimiker.
Dr. Gros, Stadtdirektor.
O. Groß-Walther.
J. Heimensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz.
A. Jenny Kunz.
R. Rieser-Dambach.
E. Schatzmann, Dachdeckermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
Z. Stöckli, Dekan.
R. Wernly, Pfarrer.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe	4½ %
auf **Obligationen**	4¾ %
auf **Kreditoren-Konti**	4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.'

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Schneider

auf Taglohn für Militär-Reithosen gesucht. Solche bevorzugt, welche schon Uniformen gemacht haben.

(Za 7887) **Schweiz. Kleiderfabrik A.-G., Zürich,** Tödistraße 61.

Heimwesen

bestehend aus geräumigem Bauernhaus und 8 Jucharten prima Baumgarten, Wässermatten und Acker in unmittelbarer Nähe des Hauses, mit oder ohne Inventar, inmitten einer großen, industriereichen Landgemeinde des Kantons Aargau, ist preiswert **zu verkaufen.**

Nähere Auskunft durch das Notariatsbureau **Stirnemann** in **Gränichen.**

Todes-Anzeige.

Heute Abend ist nach einem arbeitsreichen Leben unser lieber Gatte, Vater und Grossvater

Dr. F. Mühlberg

entschlafen. Wir bitten alle, die ihn gekannt haben, ihm ein gutes Andenken zu bewahren.

Aarau, 25. Mai 1915.

Die trauernden Hinterlassenen:

Frau E. Mühlberg-Fatermeister.
Ernst und Lydia Mühlberg-Rohr u. Söhne in Basel.
Dr. Max Mühlberg.
Alice und Emil Marty-Mühlberg u. Kinder in Töss.
Lily Mühlberg.

Stille Bestattung (Kremation)

Leidzirkulare werden nicht versandt. Man bittet, Kondolenzbesuche und Blumenspenden zu unterlassen.

Gewerbe-Verband Aarau u. Umgebung.

Generalversammlung

Donnerstag den 27. Mai, abends 8¼ Uhr, im Restaurant zum „Affenkasten".

Traktanden: Die Statutarischen.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Konkurs-Steigerung.

In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.,** zum „Engel" in **Oberentfelden,** werden am **Montag den 14. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum „Engel" in Oberentfelden** an die zweite Steigerung gebracht:

Konkursamtl. Schatzung.

1. 20,34 Aren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland (Grundstückblatt Oberentfelden Nr. 64)	Fr.	1,700.—
2. Scheune und Schopf Nr. 113	„	7,100.—
3. Gasthof zum Engel Nr. 114 mit ehehaftem Tavernenrecht	„	45,000.—
3. Kegelbahn Nr. 115	„	900.—
Summa	Fr.	54,700.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 2.—12. Juni 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, 6. Mai 1915. **Konkursamt.**

Heugras-Steigerung.

Donnerstag den 27. Mai, nachmittags 2 Uhr, werden ab dem, dem Staate gehörenden Teil des Rößligutes an der Rohrerstraße

3 Parzellen Hengras

auf dem Platze versteigert.

Aarau. den 21. Mai 1915.

Die Zeughausdirektion.

Verkaufssteigerung

der Erben des **Johannes Widmer,** Maurer von Gränichen, **Donnerstag den 27. Mai,** abends 8 Uhr, im Restaurant Gottlieb Suter im Oberdorf, über folgende

Liegenschaften:

1. 18 a Gebäudeplatz und Baumgarten in der Ei, nebst dem darauf stehenden Wohnhaus, geschätzt zu	Fr.	4570.—
2. 4,50 a Baumgarten im Zihl, geschätzt zu	„	140.—
3. 36 a Mattland in der Kalktaren, geschätzt zu	„	970.—
4. 25,52 a Ackerland im Bienstel, geschätzt zu	„	770.—
5. 13,50 a Ackerland in der Krummwag, geschätzt zu	„	600.—

Bei ungenügenden Angeboten wird nach Schluß der Verkaufssteigerung noch eine **Pachtsteigerung** abgehalten

Gränichen, den 15. Mai 1915.

Der Erbschaftsliquidator:
J. Stirnemann, Notar.

Im meinem Verlag ist erschienen:

Die Krankheiten u. Schädlinge unserer Obstbäume

und die Mittel zu deren Bekämpfung

von **Ulrich Riebler,**
Gärtner an der landwirtschaftlichen Schule Plantahof-Landquart.

Preis 80 Cts.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Heu- und Emdgras

ab 6 Parzellen verschiedener Größe, hat zu verkaufen

G. Schäfer, Rombach.

Zu verkaufen:

Heu- und Emdgras

Steiner, im Rößligut.

Wegen Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen:

Zwei grosse Korpus mit Schubladen, ein gr. Ladentisch, vier ovale Fässli mit Gestell, Oel- und andere Gefässe u. verschiedenes bei

Frau Hasler-Wanger, Spezereihandlung, **Aarau.**

Verloren:

Samstag im 4 Uhr-Tram Aarau-Gränichen von einem armen Taglöhner den

Zahltag

in gelbem Couvert, auf den Namen lautend. Gefl. abzugeben gegen Erkenntlichkeit beim Vorstand in Aarau oder Gränichen.

Gesucht:

Für sofortigen Eintritt eine jüngere, tüchtige u. zuverlässige

Glätterin.

Offerten mit Zeugnisabschriften, Photographie und Lohnansprüchen an

Dir. R. Häusermann, Kuranstalt Schloß Brestenberg am Hallwilersee.

Westschweiz.

Gute Familie in Peseux bei Neuenburg sucht wieder eine

Tochter

in **Pension** zu nehmen. Prachtvolle Lage. Auf Wunsch Privatstunden in Sprache, Handarbeiten und Kunst. Beste Referenzen auch in Aarau. Offerten unter **M F 196** an die Exped.

Vier Mäder

suchen wir für sofort

Jura-Cement-Fabriken Aarau.

Gesucht per sofort ein junger

Knecht

als Camionneur.

Hangartner, Fuhrhalterei, **Aarau.**

Zu mieten gesucht per sofort in Aarau oder Umgebung ein einfach möbliertes

Zimmer

zu billigem Preise. Offerten unter Chiffre **M S A** an die Exped. ds. Blattes.

Zu vermieten, auf 1. August eine sonnige schöne

3-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör. **A. Bolliger,** Zunftstube, Buchs.

Wohnungsgesuch.

Gesucht auf 1. Oktober event. früher für 2 Damen eine sonnige, gemütliche, gut ausgestattete

Wohnung

von 4—5 Zimmern (mit Mansarde) in freier, ruhiger Lage. Offerten an Frl. Ed. Humbel, Bachstraße 1070, Aarau.

Pfandsteigerung.

Das Betreibungsamt Buchs bringt **Samstag den 12. Juni 1915,** nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft **Jakob Müller,** daselbst, nachbezeichnete

Liegenschaften

des Gottlieb Hächler-Müller, Reisender, in Buchs wohnhaft gewesen, nun in Altstetten, Zürich, an erste öffentliche Steigerung:

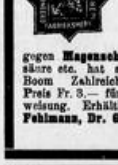
1. 9,28 Aren Hausplatz und Garten, Schatzung Fr. 1000.—
2. Wohnhaus Nr. 309 in Neubuchs, „ „ 11000.—

Gesamtschatzung Fr. 19000.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, insbesondere die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.

Buchs, den 19. Mai 1915. **Betreibungsamt.**



Seit Jahren bewährt

gegen **Magenschmerz, schlechte Verdauung,** Magensäure etc. hat sich das Magenpulver von Apotheker Boom Zahlreiche glänzende Anerkennungsschreiben. Preis Fr. 3.— für die grosse Schachtel mit genauer Anweisung. Erhältlich in Aarau: In den **Apotheken Dr. Fehlmann, Dr. Goldlin** und **L. Jung.**



Herren- und Damen-Uhren

Regulateure u. Wecker
Ketten, Finger- und Ohrringe
Halsketten u. Broschen in grosser Auswahl
Reparaturen prompt und billig.
In höflichster Empfehlung
Aug. Wernli, Uhrmacher
Nieder-Erlinsbach.

Aarau, Donnerstag den 27. Mai 1915 — No. 121 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Italiens Haltung

historisch und wirtschaftlich beleuchtet.

In der „Deutschen Warte" bespricht A. Damaschke unter dem Titel: „Das unerlöste Italien" die Situation in ruhiger und möglichst objektiver Weise also:

„Die Sache scheint so einfach: Ging Italien in Treue mit dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn, so war Ungeheures zu gewinnen: Savoyen und Nizza, die erst 1860 an Frankreich verloren gingen, Korsika, unzweifelhaft „unerlöstes" italienisches Gebiet; das feste Malta, Tunis — die herrschende Stellung im Mittelmeer. Das sind wahrhaftig Aussichten, die als höchster Preis erscheinen müssen, höchsten Einsatzes wert!

Italien konnte neutral bleiben — und dann wäre Großes zu gewinnen. Der französische und englische Handel ist selbstverständlich heute tot, soweit der Halbmond herrscht. Das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn sind jetzt nicht in der Lage, Handel zu treiben. So hatte Italien freies Feld, die alten Bahnen Genua-Pola-Venedig wieder einzuschlagen und handelspolitisch den ersten Platz in der Levante zu erobern. Großes konnte auch auf dem Gebiet der Kirchen und Schulen, die noch vielfach unter französischem Einfluß standen, erreicht werden: Große Ziele, die einen wirklichen Staatsmann wohl begeistern konnten, Saat auf Zukunft, die reiche Früchte sicher gebracht haben würde! Und endlich brachte die Neutralität Italien auch weiten Landgewinn, wie wir aus der Rede unseres Reichskanzlers wissen. So konnte Italien in Ehren als einziger Großstaat bisher einen Zuwachs an handelspolitischem, kulturellem und Land-Gewinn aus dem Kriege ziehen und seine Ehre dabei rein bewahren.

Italien hat anders entschieden, d. h. Italien wohl nicht, aber die herrschende Clique, die es verstanden hat, das leidenschaftliche Volk durch Straßendemonstrationen mit fortzureißen. Nun wird das geeinte Italien zum ersten Male einen ernsthaften Krieg führen müssen, und es wird erfahren, wieviel Blut und Jammer, wieviel Not und Elend es damit gewählt hat! Und der Erfolg? — Ein Erfolg des Krieges ist sicher: Italien wird nie mehr bündnisfähig sein. Was auch England und Frankreich und Rußland an Schmeicheleien heute verschwenden mögen, im Herzen muß ihr Urteil dasselbe sein wie das unsere: ein Staat, der ein mehr als 30jähriges Bündnis im Augenblick der Not ohne irgend einen Anlaß zerreißt, kann nicht mehr als ein Bundesgenosse angesehen werden, auf den sich jemand verlassen kann. Dieser Stempel der Treulosigkeit wird auf Jahrhunderte hinaus Italiens Geschichte bestimmend beeinflussen.

Und doch müssen wir auch in dieser Stunde der Erbitterung uns rein verstandesmäßig klar zu machen suchen: wie ist eine solche Stellungnahme überhaupt möglich geworden? Und da stößt der, der die Dinge nicht sowohl zu schelten als zu verstehen versucht, auf die Bodenfrage. — Es ist eine lehrreiche Geschichte, die Entstehung der italienischen Latifundienwirtschaft mit allen ihren furchtbaren Folgen gerade in Italien einmal sich an der Seele vorüberziehen zu lassen! Wie die fruchtbare Campagna wüst wurde, wie dort, wo 150 Bauern saßen, ein Gut mit 50 Sklaven kaum den dritten Teil des alten Ertrages gewann, wie ganz Etrurien bauernleer wurde, und wie dann die Bodenreformversuche der Gracchen scheiterten, weil das landlos gewordene Volk sich von ihren ehrlichen Führern trennen ließ!

„Die Latifundien verderben Rom und die Provinzen", das war das Urteil, das schon der ältere Plinius fällte und das dann auch die Geschichte unerbittlich vollzog. Der römische „Avanti" hatte wohl recht, wenn er vor kurzem warnend ein großes Bild brachte: Garibaldi, auf einem Spaten gestützt, inmitten der ehemals so fruchtbaren Campagna und darunter: Dieses Oedland ist in Wahrheit das „unerlöste" Italien!

Und dazu kommt noch unmittelbarer, noch dringender ein anderes Bodenproblem. Weil der reiche Boden Italiens eben durch sein Bodenunrecht heute nicht mehr die nötige Menschenzahl trägt, darum wird auch hier mit allen Mitteln die industrielle Entwicklung gefördert. Die Industrie aber lebt vom „schwarzen Brot" der Kohle. Italien braucht im Jahre etwa 11 Millionen Tonnen Kohle, Koks und Briketts. Davon erzeugt es selbst kaum 700,000 Tonnen. Amerika liefert kaum 300,000 Tonnen. Von den noch nötigen 10 Millionen Tonnen lieferte im Frieden Deutschland etwa ein Zehntel und England neun Zehntel. 1913 betrug der Wert der deutschen Kohleneinfuhr in Italien 33,387,500 Franken, der englischen 324,258,000 Fr.

Jetzt versteht man den Beschluß des englischen Ministeriums, daß es die Kohlenausfuhr verbieten wolle für alle Staaten, die nicht mit England verbündet wären! Der sozialistische Abgeordnete Desclice hat offen erklärt, daß die Fabriken in Sizilien und in Süditalien sämtlich geschlossen werden müßten, wenn dieser Beschluß Geltung gewänne. Das „Giornale d'Italia" hat in einem seiner abendlichen Lichtbilder über dem Redaktionsgebäude erklärt: „Wir müssen an Englands Seite Krieg führen, weil wir sonst keine englische Kohle mehr erhalten!"

Nun könnten wir ja theoretisch den Ausfall Italiens an Kohle decken, aber leicht ist das nicht. Wir müßten etwa 1800 Eisenbahnzüge zu je 30 Wagen durch den St. Gotthard senden, um Italien mit Kohle zu versorgen.

Es ist die alte Lehre: nationale Freiheit ist nur möglich bei wirtschaftlicher Unabhängigkeit. Wollte Italien unabhängig sein, so hätte es planmäßig den Ersatz der Kohle durch elektrische Kraft herbeiführen müssen. Seine Wasserkräfte hätten hier unerschöpfliche Kraftquellen werden können. Natürlich hätte das nicht dem Privatkapital überlassen werden können, weil bei diesem ganz gewiß das englische Kapital sofort wieder mitbestimmend geworden wäre. Hier treten die Bodenreformgedanken in ihrer nationalen Bedeutung in vollster Schärfe hervor.

Und noch eine zweite Ursache, die allerdings mit der ersten eng zusammenhängt, muß erwägen, wer Italiens unbegreifliches Vorgehen sich verständlich machen will. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Besitzrechte eines Teiles seiner sogenannten „großen" Presse englischen und französischen Kapitalistengruppen gehören. Gerade dort, wo die Volksbildung in einem umgekehrten Verhältnis steht zu dem Stolz auf die Volksfreiheit, hat die Presse fast eine unbeschränkte Macht. Die großen französischen und englischen Kapitalistengruppen konnten leicht auf eine Rentabilität im gewöhnlichen Sinne des Wortes verzichten, weil sie wußten, daß Zeitungsanlagen ein Kapital sind, dessen Zinsen in Machtzuwachs bestehen. Das törichte Volk aber, das zu der billigeren „großen" Presse begierig griff und die unabhängige Presse dabei verkümmern ließ, muß jetzt diese Torheit in jedem Falle mit Milliarden an Volksvermögen und unendlichem Blut und Tränen bezahlen.

Die Geschichte ist die große Lehrerin der Menschheit. Das Schauspiel, in dem wir vor unsern Augen gesehen, wie ein großes Volk treulos sich entehrt und einen Weg zum Verderben einschlägt, wird uns hoffentlich unvergeßlich die Lehre einprägen, daß wir, die wir die Zukunft tragen, alle Zeit die Grundlagen unserer wirtschaftlichen Unabhängigkeit sorgsam bewahren und auch mit Opfern daran arbeiten, uns eine Presse zu erhalten, die wahrhaft unabhängig nur unserm Volksganzen zu dienen bereit ist."

Was da bezüglich der Wechselwirkung zwischen wirtschaftlicher Unabhängigkeit und nationaler Freiheit gesagt ist, mag in mehrfacher Beziehung auch für die Schweiz gelten.

Erhebung einer einmaligen eidg. Kriegssteuer.

Gemeinsamer Aufruf der bürgerlichen Parteien an das Schweizervolk.

Eidgenossen!

Anfangs August 1914 ist der europäische Krieg, das blutigste Völkerringen aller Zeiten, ausgebrochen. Zum Schutze unseres Landes hat der Bundesrat am 1. August 1914 die ganze Wehrmacht aufgeboten. In der denkwürdigen Sitzung vom 3. August 1914 hat die Bundesversammlung dem Bundesrate die ganze militärische und ökonomische Macht des Landes zur Verfügung gestellt und die Landesregierung ermächtigt, alle Maßnahmen zu treffen, welche die Sicherheit und die Wahrung der Unabhängigkeit unseres Staatswesens erheischen. Mit Geschick und Umsicht hat der Bundesrat in schwerer Zeit seine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe erfüllt.

In jenen unvergeßlichen Tagen, als unsere Truppen auszogen, um als treue Wacht die Landesgrenzen zu beschützen, da gelobte sich wohl jeder Schweizer in seinem Innersten, freudig alle seine Kräfte und Mittel einzusetzen, um unsere nationale Existenz zu sichern. Dieses Gelöbnis gilt's heute einzulösen.

Dank einem gütigen Geschick und dank unserer militärischen Bereitschaft ist unser Vaterland bis heute in die verheerenden Kriegsgreuel nicht hineingezogen worden. Währenddem ringsherum die Blüte der Männer ins Grab sinkt, Tausende von Familien von ihrer heimatlichen Scholle vertrieben, heimatlos werden und ungemessene Werte in Trümmer fallen, erfreuen wir uns des Friedens. Wir haben Ursache, unsere Lage dankbar als eine wohltätige Fügung der Vorsehung hinzunehmen.

Indirekt fordert der Krieg aber auch von uns schwere Opfer. Der Grenzschutz ist mit gewaltigen finanziellen Lasten verbunden. Jetzt schon erreicht die Vermehrung der Staatsschuld den sehr bedeutenden Betrag von nahezu 200 Millionen Franken. Ein Ende der tragischen Ereignisse ist noch nicht abzusehen. Für das Schweizervolk von heute entsteht die ernste Pflicht, die durch die Grenzbesetzung verursachte Schuld ratenweise abzutragen. Zu diesem Behufe beantragen der Bundesrat und die Bundesversammlung einstimmig die Erhebung einer einmaligen Kriegssteuer. Deren Ertrag soll eine erste Abschlagszahlung sein an die finanziellen Aufwendungen, die unvermeidlich sind, um das Land vor unberechenbaren Schaden zu bewahren.

In den vorbereitenden Behörden ist die Vorlage, die den sozialen Verhältnissen Rechnung trägt, gründlich erwogen worden. Die Einwände und Vorbehalte, die in besten Treuen gegen diese und jene Einzelbestimmung angebracht werden können, müssen in dieser ernsten Stunde hinter die Gesamtinteressen des Vaterlandes zurücktreten. Das fordert auch der außerordentliche Charakter der einmaligen Maßnahme. „Wer den Blick auf's Ganze hält gerichtet, dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet", das sei uns Losung und Mahnung zugleich für die Beurteilung der hochwichtigen Vorlage.

„Große Teile des Schweizervolkes werden es, wir sind davon überzeugt, als eine patriotische Pflicht ansehen und werden gerne dazu bereit sein, durch ein Opfer auf den Altar des Vaterlandes ihren Dank für die Bewahrung der Schweiz vor den Schrecken des Krieges mit der Tat zu beweisen. Wenn wir sehen, wie in so vielen Staaten weite Landesgegenden der Verheerung und der Zerstörung preisgegeben sind, so wird niemand im Schweizerlande zögern, nach Maßgabe seiner Mittel die dem Bunde aus der schrecklichen Gegenwart erwachsenen Lasten mitzutragen und vorzusorgen, daß nicht unsere Nachkommen auf lange Jahrzehnte sie an unserer Statt tragen müssen." So spricht sich der Bundesrat in seiner Botschaft aus.

Wir schließen uns diesen Worten aus voller Ueberzeugung und bedingungslos an. Angesichts der hochbedeutsamen, vaterländischen Aufgabe haben sich die unterzeichneten politischen Parteien zusammengefunden, um gemeinsam dem Schweizervolke die Annahme des neuen Artikels der Bundesverfassung zu empfehlen. Das Schweizervolk soll es als Ehrenpflicht ansehen, der Vorlage seiner Behörden zu einer ehrenvollen Annahme zu verhelfen. An die Angehörigen aller Stände und Berufe und aller politischen, wirtschaftlichen und konfessionellen Richtungen, an die gesamte stimmfähige Bürgerschaft der Schweiz richten wir den Aufruf, der Kriegssteuer als einer politisch und wirtschaftlich notwendigen Maßnahme zuzustimmen und durch einen geschlossenen Aufmarsch an den

---

Man bleibt jung, solange man noch lernen, neue Gewohnheiten annehmen und einen Widerstand ertragen kann.

M. v. Ebner-Eschenbach.

Die Nihilistin.

65

Roman von Erich Friesen.

Endlich, nach beinahe einer Stunde, erreichen sie die Ackerstraße.

„Dort hinten die schwarze Gestalt ist „Nr. 3", flüstert Iwan auf russisch. „Ich verlasse Sie jetzt, Madame. In einer halben Stunde erwarte ich Sie wieder hier an derselben Stelle."

Damit verschwindet er um die nächste Straßenecke.

Mutterseelenallein steht Fedora auf der finstern, menschenleeren Straße. Der Regen klatscht ihr ins Gesicht. Der Wind pfeift und heult.

Ein Schauer überfliegt den Körper der einsamen Frau. Müde lehnt sie sich an die feuchte Mauer einer der dunklen Mietskasernen, welche die Straße von beiden Seiten flankieren. Von weitem dringt aus einer Kellerbudike wüstes Johlen und Lachen an ihr Ohr.

Sie schließt für einen Moment die Augen, in einem ihr selbst unklaren Gefühl des Ekels. Eine ärgerliche Stimme weckt sie aus ihrer trüben Versunkenheit.

„Du kommst sehr spät, „Nr. 1". Ich warte schon seit beinahe zwei Stunden."

„Ich kann nichts dafür," erwidert sie finster. „Vor einer Stunde traf ich erst zu Hause ein, und der Weg ist weit! Warum bestellen Sie mich nicht wo anders hin?"

„Je weiter, desto besser," knurrt er. „Diese vermaledeite russische Polizei! Wir sind überall von Spionen umgeben. Kaum einer meiner Schritte, kaum eine deiner Bewegungen entgeht den Kerlen. Ich glaube, sie führen sogar Buch über dein Lächeln, deine Blicke, deine konventionellen Höflichkeiten . . . Raff' dich auf, Fedora! Für den Moment sind wir unbeobachtet — eine Seltenheit. Aber wir müssen uns beeilen. In den nächsten Tagen schon beabsichtigt die russische Geheimpolizei, einen Schlag gegen uns zu führen. Also Vorsicht!"

Fedora antwortet nicht. Gleichgültig schreitet sie an der Seite des Mannes die fast menschenleere Straße hinab.

„Warum redest du nicht?" fragt der Mann nach einer Weile barsch.

„Ich habe nichts zu reden."

„Du fürchtest dich wohl?"

„Ich — mich fürchten?"

Verachtung klingt aus ihrer Stimme, und der Mann nickt befriedigt.

„Wäre auch dumm von dir. Wollen die Bande schon am Narrenseil führen. Folge mir nur aufs Wort!"

Wieder antwortet Fedora nicht. Doch beschleunigt sie ihre Schritte ein wenig.

„Also der kleine Leutnant v. Berkow hat deine Proposition, als Militär-Attachés nach Petersburg zu gehen, ausgeschlagen?" fragt der Mann plötzlich spöttisch.

„Ja".

„Mir scheint, dein Einfluß beginnt zu erlahmen, schöne Fedora!"

Sie zuckt die Achseln.

„Ich wollte meinen Einfluß auf ihn nicht benutzen. Ob er uns in Petersburg dienstbar ist oder ein anderer — was tut's! Itzt sind zwei Menschen glücklich — glücklich durch mich."

„Gefühlsduselei!" höhnt der Mann. „Na, so lange sie unserer „großen Sache" nicht schadet, mag sie hingehen. Sichere Informationen über alles, was am russischen Hofe vorgeht, erhalten wir ja ohnehin durch unsere schlaue „Nr. 4", den Bruder der Fürstin."

Da Fedora aufs neue schweigt, streift sie ein mißtrauischer Blick aus den kleinen, stechenden Augen ihres Gefährten.

„Bist du gar nicht neugierig, was Alexander Andrischeff uns mitteilt?"

„Es zu erfahren, bin ich ja wohl hier," erwidert sie ruhig.

„Hast recht. Also: „Nr. 4" schreibt, daß der Zar am 10. Juli nach Moskau reisen wird."

„Allein oder mit der Zarin?"

„Allein."

Fedora atmete erleichtert auf, während der Mann in geschäftsmäßigem Tone fortfährt:

„Zwar bin ich schon so ziemlich über die Festlichkeiten unterrichtet, die zu Ehren des Zaren in Moskau stattfinden werden. Aber ich halte es für das sicherste, wenn du die Sache so rasch wie möglich erledigst. Du sollst dem Zaren deshalb die weißen Rosen schon bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof überreichen."

Obgleich Fedora sich für diesen Moment vorbereitet hat, so überläuft es sie doch eiskalt. Stumm blickt sie vor sich hin.

„Hast du mich verstanden, „Nr. 1?"

„Ja."

„Du wirst tun, was ich dir befehle?" Im Namen unserer großen Sache?"

„Ja."

(Fortsetzung folgt.)

Urnen mitzuhelfen, die Volksabstimmung zu einer wirkungsvollen Kundgebung des nationalen Gedankens zu gestalten.

Wir empfehlen Euch, für die Vorlage kräftig einzustehen und am 6. Juni 1915 Eure Zustimmung zu den Anträgen der Behörden zu bekunden durch ein überzeugtes Ja!

Eidgenossenschaft.

Unfallversicherung. (z-Korr.) Im Unfallversicherungswesen haben sich einige Schwierigkeiten geben hinsichtlich der Betriebe, welche der Versicherungspflicht unterstellt sind, und der übrigen, dieser Pflicht nicht unterstellten. Ebenso liegt eine Schwierigkeit darin, daß Personen, welche nur während weniger Stunden pro Woche in der Fabrik beschäftigt sind, auch für Nichtbetriebsunfälle versichert werden sollen, was offenbar zu weit geht. Es soll nun durch eine neue Novelle zum Versicherungsgesetz der Bundesrat ermächtigt werden, diese Schwierigkeiten auf dem Verordnungswege zu ordnen.

Auslieferung eines Gauners. Das Bundesgericht hat dem von Deutschland gestellten Gesuch auf Auslieferung eines aus dem Elsaß stammenden Renatus Bloch entsprochen. der zum Zwecke des Einkaufs von Automobilen in der Schweiz von der Heeresverwaltung einen Kredit von 75,000 Fr. erhalten, diesen Betrag dann aber für sich bezogen hat, ohne seinem Auftrag nachzukommen oder wieder nach Deutschland zurückzukehren. Die Anklage gegen Bloch lautet auf Betrug und Unterschlagung und es ist von seiten der deutschen Behörden die Zusicherung erteilt worden, daß der Verfolgte nicht wegen militärischer Vergehen bestraft werde.

Schweiz. Posthalterverband. Im Bürgerhaus in Bern tagte am Pfingstmontag unter dem Vorsitz von Hutterli (Berg.-Thurgau) die Delegiertenversammlung des Schweiz. Posthalterverbandes. Die Jahresberichte und die Rechnungen für 1913 und 1914 wurden genehmigt. Einhellig wurde die Ausdehnung des gemeinsamen Sekretariates auf die Verbände der Telegraphen- und Zollbeamten beschlossen. Die Wahl des Herrn Fritz Hegg als Verbandssekretär wurde einstimmig ratifiziert. Dem bisherigen Verbandssekretär F. Koch wurde die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Ueber das Thema: „Aktuelle Zeitfragen und Stellung des Verbandes dazu" referierte Sekretär Koch. Der Verband zählt heute in 23 Sektionen fast 2600 Mitglieder, die durch 70 Delegierte vertreten waren. Der Rechnungsabschluß verzeigt ein Vermögen von Fr. 12,429. Der Wohlfahrtskartenfonds, herrührend aus den Erträgnissen des Verkaufs der Bundesfeierkarten und Wohlfahrtsmarken, beträgt Fr. 3163. Der Kollektivversicherung der Poststellen gegen Einbruchdiebstahl sind 700 Bureaux mit einer Versicherung von über drei Millionen Franken beigetreten.

Phantastereien und Wichtigtuerei. Es wird doch viel Tinte unnütz vergossen! Eben fliegt uns ein Schriftlein zu betitelt: „Carl Conrad Wild. An das Schweizervolk." Diesem liegt ein Unterschriftenbogen für Crethi und Plethi bei mit folgendem Text: Die unterzeichneten Einwohner der Schweiz schließen sich dem Wunsche an, daß der hohe schweizerische Bundesrat die Initiative ergreifen möge zur Einberufung einer unverbindlichen Friedenskommission, in welcher alle Staaten — die neutralen sowohl als die kriegführenden — offiziell vertreten sind.

Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß die kriegführenden Staaten im gegenwärtigen Stadium der Feindseligkeiten sich gewiß jede Einmischung in ihre Angelegenheiten verbeten würden. Gegenwärtig haben fromme Wünsche und Sentimentalitäten noch nicht Platz. Und unser Bundesrat ist mit Arbeit so überhäuft, daß man ihm nicht noch fast unerfüllbare Aufgaben aufbürden sollte.

Güterverkehr mit Italien und Oesterreich. Durch das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg erleidet der Güterverkehr auf den schweizerischen Eisenbahnen eine empfindliche Einbuße. Die Gütereinfuhr von Italien ist vorläufig ganz eingestellt. Immerhin ist zu hoffen, daß diese Maßnahme nicht lange andauert. Es wird am 27. Mai zwischen den italienischen Eisenbahnbehörden und den Schweizerischen Bundesbahnen in Rom eine Konferenz stattfinden, in welcher ein Abkommen getroffen werden soll, das den Güterwagenaustausch zwischen Italien und der Schweiz regelt. Die Schweizerischen Bundesbahnen haben zu dieser Konferenz Hrn. Matter, Stellvertreter des Oberbetriebschefs, abgeordnet.

Die österreichisch-ungarischen Staatsbahnen haben von den Schweizerischen Bundesbahnen 170 gedeckte Güterwagen in Abteilungen von je zehn Wagen verlangt. Diese Wagen sollen dem Zuckertransport nach der Schweiz dienen.

Schweizerisch-italienischer Notenwechsel betr. die Neutralität der Schweiz. (Mitteilung des Politischen Departements). Zwischen der italienischen Regierung und dem Bundesrat hat folgender Notenwechsel stattgefunden:

Erklärung der königlich italienischen Regierung: Die Regierung Seiner Majestät legt Wert darauf, dem schweizerischen Bundesrat die Erklärung betreffend die ewige Neutralität der Schweiz und der Unverletzlichkeit des schweizerischen Gebietes, die die königliche Regierung die Ehre hatte, ihm unter dem Datum vom 19. August 1914 zu überreichen, neuerdings zu bestätigen. Die Regierung Seiner Majestät des Königs von Italien, fest entschlossen, in Hinsicht auf die Schweiz alle ihre Pflichten als kriegführende Macht auf das peinlichste und loyalste zu beobachten, wünscht bei dieser Gelegenheit, dem Gefühl ihres vollsten Vertrauens Ausdruck zu geben, welches ihr die in der Note der schweizerischen Regierung vom 26. August enthaltenen Erklärungen betreffend den festen Willen des Schweizervolkes und die Haltung seiner Regierung in bezug auf die Neutralität und der sich daraus ergebenden Pflichten eingeflößt haben.

Erklärung des Bundesrates: Im Augenblick, da Italien im Begriff ist, sich an den kriegerischen Ereignissen zu beteiligen, legt der schweizerische Bundesrat Wert darauf, der königlich italienischen Regierung die formelle Versicherung der absoluten Neutralität, die in der Erklärung des schweizerischen Bundesrates vom 5. August des vergangenen Jahres und wiederholt in seiner Note vom 26. Dezember niedergelegt war, in aller Form zu bestätigen.

Der schweizerische Bundesrat, fest entschlossen, in seinen Beziehungen zu Italien alle seine Pflichten als Neutraler aufs loyalste und peinlichste zu beobachten, wünscht bei dieser Gelegenheit dem Gefühl des vollen Vertrauens Ausdruck zu geben, welches ihm die in der Note vom 19. August vergangenen Jahres niedergelegte Erklärung eingeflößt hat, wonach die königlich italienische Regierung entschlossen ist, für die Zukunft, wie sie es für die Vergangenheit getan, die durch die Akte vom 20. November 1815 festgelegten Grundsätze betreffend die Anerkennung der ewigen Neutralität der Schweiz und der Unverletzbarkeit ihres Territoriums zu befolgen.

Der Dank des Königs von Italien. Der König von Italien hat am Montag den schweizerischen Gesandten von Planta in die Villa Savoya berufen und ihm persönlich seinen Dank ausgesprochen für die Bereitwilligkeit, mit der der Bundesrat den Schutz der Italiener in Deutschland übernommen habe. Der König äußerte auch seine lebhafte Befriedigung darüber, daß die Schweiz den Schutz der Deutschen in Italien übernehme, insbesondere im Hinblick auf die bevorstehenden Unterhandlungen zwischen Deutschland und Italien über den Schutz der deutschen Besitzungen in Italien und umgekehrt. Das bedeutet, daß von Seauestration der Güter, von Konzentrationslagern und Aehnlichem erfreulicherweise nicht die Rede sein dürfte.

Ein utopistisches Projekt ins Wasser gefallen. In der über Pfingsten in Zürich tagenden Sitzung der Geschäftsleitung der schweizerischen sozialdemokratischen Partei wurde mitgeteilt, daß die auf den 30. Mai nach Zürich einberufene Antikriegskonferenz der sozialdemokratischen Parteien der neutralen Länder wegen ungenügender Teilnahme nicht zustande gekommen sei.

Italienischschweizer. Der allgemeine Mobilmachungsbefehl in Italien hat überraschend eine Frage aufgeworfen, die noch Anlaß zu diplomatischen Erörterungen geben dürfte. Wie der italienische Konsul in Lugano erklärt, sind auch diejenigen in der Schweiz naturalisierten Italiener verpflichtet, sich beim Konsulat zur sanitarischen Untersuchung zu stellen, die auf ihr italienisches Bürgerrecht nicht verzichtet haben, andernfalls sie als Deserteure erklärt würden. Nach dem „Corriere del Ticino" sehen sich eine größere Anzahl solcher „Italienischschweizer" vor die Alternative gestellt, entweder ihrem schweizerischen Bürgerrecht zu entsagen und nach Italien zurückzukehren, um im alten Vaterlande Militärdienst zu leisten, oder aber von Italien als Deserteure erklärt zu werden. Die Wahl dürfte ihnen kaum schwer fallen. Komplizierter ist schon die Lösung der Frage für diejenigen Eingebürgerten, die bereits schweizerischen Militärdienst geleistet haben, denn diese laufen Gefahr, je nachdem von Italien oder von der Schweiz als Deserteure erklärt zu werden.

Der tessinische Militärdirektor, Staatsrat Borella, hat dem Korrespondenten des „Corriere del Ticino" die oben wiedergegebene Darlegung in allen Teilen als zutreffend bestätigt. In einer fatalen Lage befinden sich auch die zahlreichen „Italienischschweizer", die in eidgenössischen Verwaltungen beschäftigt sind.

Die Schweiz ist leider nicht im Falle zugunsten dieser Doppelbürger irgendwelche Schritte zu tun, da sich Italien auf seine Gesetze stützen kann. Diese Frage wird wohl unverzüglich nach dem Kriege gelöst werden müssen.

Aus den Kantonen.

Luzern. Ein gefährlicher Geselle. Aus Weggis wird berichtet: Am Pfingstsonntag abends 9 Uhr bekam der hier bei Herrn Waldis, Schuhmachermeister stehende Geselle, ein Oesterreicher, mit seinem Meister Streit, wobei dem Meister mit einem Messer gedroht wurde. Als die Polizei herbeigerufen wurde, konnte sich der Meister flüchten, während der Geselle aus dem Fenster sprang. Der Landjäger konnte den Unhold einholen, wobei derselbe ihm mehrere Stiche in die Lunge versetzte, so daß das Leben des Ueberfallenen in Gefahr ist. Dem Gesellen war es möglich, zu flüchten.

Solothurn. Zur Propaganda für die Kriegssteuer tritt die freisinnige Partei der Bezirke Olten und Gösgen Sonntag den 30. Mai im Schweizerhofsaale zusammen; Referent Herr Ständerat von Arx.

— Die sozialdemokratische Partei von Olten-Gösgen hat in der Tat beschlossen, Herrn August Kamber als Oberamtmann zu portieren.

Schaffhausen. Vom Heimweh geplagt? In Stein a. Rh. sind letzte Woche abermals zwei Franzosen angekommen, die aus der deutschen Gefangenschaft ausgerissen sind. Es handelt sich um einen 20jährigen Kriegsfreiwilligen und einen um einige Jahre älteren Soldaten aus Paris. Beide haben vernarbte Schußwunden. In Nürnberg interniert, gelang es ihnen bei Anlaß des Postdienstes, den die Gefangenen selbst besorgen mußten, in Zivilkleidern zu entkommen. Sie lösten Fahrkarten nach Stuttgart. Dann führte der Weg nach Tuttlingen und von da bei Nacht und Nebel bis Arlen. Dort gelang es den Franzosen, auf dem Bauche kriechend, querfeldein die Grenze zu erreichen, wo ihnen ein Knabe mitteilte, daß sie in der Schweiz seien. Als Orientierungsmittel dienten den Ausreißern ein Kompaß und eine Eisenbahnroutenkarte. Nach ihren Aussagen wollen sie nach Paris zurückkehren, ihre Angehörigen noch einmal besuchen und sich dann wieder stellen.

Schaffhausen. Uebertriebene Aengstlichkeit. Am Dienstag nachmittag 4 Uhr 45 traf der Extrazug mit dem Fürsten Bülow und dem Personal der deutschen Botschaft aus Rom in Schaffhausen ein. Der von einer großen Volksmenge umlagerte Bahnhof war militärisch abgesperrt. Zwei Züge der Rekrutenschule Zürich versahen den Ordnungsdienst. Oberstdivisionär Steinbuch, Major Wille und einige andere höhere Offiziere erschienen zum Empfang und zur Begrüßung des Fürsten. Nach etwa einviertelstündigem Aufenthalt fuhr der Fürst weiter.

Warum hat man für Rorschach nicht auch etwa ein Regiment aufgeboten, als dort der italienische Gesandte in Deutschland durchfuhr? Und wie war die Durchfahrt Bülows bekannt geworden? Weil bei uns zu viel geschwätzt und ausgeplauscht wird.

Aargau.

An die freisinnigen Stimmfähigen des Bezirks Aarau. Ein großer kantonaler Parteitag ist für den 30. Mai angesetzt, und es hat sich Herr Bundesrat Schultheß auf Ersuchen des Kantonalvorstandes zur Uebernahme eines Referates bereit erklärt. Wir laden Sie ein, für eine starke Beschickung des Parteitages aus Ihren Kreisen besorgt zu sein. Jeder Freisinnige hat Zutritt.

Der Parteitag findet in Aarau statt. Es ist deshalb besonders für unsern Bezirk Ehrensache, durch wuchtigen Aufmarsch an einer kräftigen Demonstration des vaterländischen Gedankens in dieser schweren Zeit mitzuwirken.

Die Kriegssteuervorlage, die sich als eine hochwichtige vaterländische und volkswirtschaftliche Notwendigkeit erweist, erfordert alle Anstrengungen, damit die Abstimmung zu einer machtvollen Kundgebung des eidgenössischen Gedankens, nach innen wie nach außen, zu werden vermag. Es ist daher unsere Pflicht, mit allen Kräften dafür einzustehen.

Bezirksvorstand Aarau
der freisinnigen-demokratischen Partei.

Eine würdige Tagung. Die Delegiertenversammlung der katholisch-konservativen Partei vom letzten Montag in Stein nahm nach einem von patriotischen Schwung getragenen Referat des Herrn Nationalrat Dr. Wyrsch folgende Resolution einstimmig an:

„Die Versammlung der Delegierten der katholisch-konservativen Volkspartei des Kantons Aargau entbietet den eidgenössischen und kantonalen Behörden für ihre schwere Arbeit, die sie umsichtig und opferfreudig all die ernste Zeit her Volk und Land geleistet haben, die Aeußerung innigen Dankes, unbedingten Vertrauens und der Versicherung allzeitiger gewissenhafter Unterstützung.

Die Versammlung entsendet Dank und Gruß den aargauischen Truppen an der Grenze.

Sie beschließt, es sei der eidgenössischen Kriegssteuervorlage im Sinne einmaliger Erhebung ohne irgend welche Präjudiz zuzustimmen und ihre Annahme dem Volke zu empfehlen.

Es leitet sie dabei die Erwägung, es gehöre zur selbstverständlichen ersten und obersten Pflicht eines Volkes, in so schwerer und gefahrvoller Zeit, in welcher der Krieg auf allen Seiten unser Land umschließt, neben der Bereitwilligkeit zur militärischen auch die zur finanziellen Rüstung ohne weiteres ruhig und ernst zu bekunden."

Ein wertvoller Beitrag zur Lösung der Frage betr. nationale Erziehung. Ueber das Ruhebedürfnis der Volksschule mit Bezug auf die in Mode gekommene Experimentiererei läßt sich ein alter Lehrer in der „Schweiz. Fr. Presse" in durchaus zutreffender Weise also vernehmen:

„.... Viel wird jetzt in gemeinnützigen Artikeln und Vorschlägen gemacht, Jeder will helfen und raten, was ja schön ist, aber nicht immer praktisch. Natürlich wird der Hebel zur Verbesserung der allgemeinen Zustände auch an der Schule angesetzt.

So lange ich zurückdenken kann und vermutlich schon länger, war es immer so. Besonders aber in den letzten drei Jahrzehnten ist die Schule fast nicht mehr aus Reformvorschlägen herausgekommen. Nirgends wird so viel experimentiert, wie mit der Schule und Der Jugend. Für beide aber wäre Ruhe das nützlichste. Wer es einmal wagen wird, diese Forderung aufzustellen? Keiner vermöchte eine zweckmäßigere, ersprießlichere Reform zu beantragen, als die Rückkehr von so und so vielen „Reformen" und die Eröffnung eines Burafriedens gegenüber allen Reformatoren auf mindestens ein Lustrum. Ruhe tut unserer Volksschule not. Nicht träger Stillstand, sondern weise Beschränkung und starke Konzentration der Kraft ... Das sind die Gebote, denen im Interesse von Volk und Vaterland zu gegenwärtiger Zeit, wo jeder praktisch Denkende erkennt, daß demnächst eine Umgruppierung und alsdann ein heißer Wettkampf der wirtschaftlichen Kräfte in Europa einsetzen muß, die Volksschule in der Schweiz gerecht zu werden hat.

Man spricht bei uns in diesen Tagen wieder viel von nationaler Erziehung. Das war ja zu erwarten als Kundgebung eines gewiß wohlgemeinten Patriotismus. Wenn die Forderung sich auf dasjenige bezöge, was die schweizerische Nation praktisch nötig hat, könnte sie unbedingt gutgeheißen werden. Allein dem ist nicht so. Es handelt sich dabei wieder um eine Bereicherung des theoretischen Besitzstandes unserer Jugend, und zwar an „Kenntnissen", die erst einen Wert haben, wenn sie zur Erkenntnis gereift sind. Dieser Reifeprozeß kann sich aber niemals in der Schule vollziehen, er ist Sache des praktischen Lebens und ob die theoretische Vorpflügung in der Schule ihm tatsächlich zur Förderung gereicht, wird nicht jeder Praktiker ohne weiteres bejahen.

Das Schweizervolk und das Schweizerland aber sind gebieterisch darauf angewiesen, fortan auf denjenigen Gebieten, wo die ausländische Konkurrenz sie erreicht und überholt hat, alle Kräfte einzusetzen. Dabei fällt der Volksschule eine hochbedeutungsvolle Mitarbeit zu, die sie um so besser erfüllen wird, je mehr sie sich der Konzentration befleißigt. Und so altväterisch es klingen mag, die zeitgemäßeste Reform ist die Konzentration zunächst auf die drei Elemente des Volksschulunterrichts, in denen allerdings mehr enthalten ist, als die bloße mechanische Routine: Lesen, Schreiben und Rechnen, denen sich in einem erweiterten und vertieften Sinne das Zeichnen beizugesellen hat.

Diejenige Schule, die in diesen Punkten das beste leistet, ist in der Schweiz und anderwärts zugleich die nationalste."

Hätte die Schule diesen grundsätzlich allein richtigen Weg nie verlassen, wäre uns die beklagenswerte Zerfahrenheit in den Köpfen allüberall und die Denkfaulheit der Massen erspart geblieben.

Rebenbespritzung 1915. (Mitg. vom kantonalen Rebkommissär.) Ende dieser, anfang nächster Woche ist die richtige Zeit, den Reben die erste Bespritzung zu geben. Eine 1½prozentige Bordeauxbrühe genügt für's erste Mal vollständig. Man spritze von der Seite eingsum.

Nach längstens 16—18 Tagen, also unmittelbar vor oder bei Beginn der Blüte, erfolgt die zweite Spritzung mit 2prozentiger Lösung. Hiebei speziell auch auf „Samen" Gescheine halten.

Droht die Witterung umzuschlagen, so ist es besser, 2—3 Tage vor Ablauf der Frist die Desinfektion zu erneuern, denn Regen verspätet nicht nur Spritzung, sondern befördert die gefürchtete Pilzbildung.

Verfallet nicht in den alten Fehler, wegen Heuernte die zweite Spritzung zu spät zu geben, sonst ist alle Mühe umsonst!

† **Professor Dr. Friedrich Mühlberg.** Wer hätte es vor kurzer Zeit noch ahnen mögen, daß der trotz hohen Alters noch rüstige und bewegliche Gelehrte so schnell von hinnen scheiden müßte? Gestern nun kam uns die unerwartete Nachricht von seinem Tode zu, den eine rapid verlaufene Brustfellentzündung verursacht hatte. Ein rastlos tätiges Leben hat damit abgeschlossen ein reiches Streben und Wirken auf dem Gebiete der Wissenschaft, das dem Verewigten selber die schönste Genugtuung gewährte.

Von berufener Seite ist uns eine Darstellung des Lebensganges zugesagt, die wir morgen zum Abdruck bringen werden.

Husland.

Frankreich. Einfuhr von Gefrierfleisch. Die Kammer hat einer Gesetzesvorlage ihre Genehmigung erteilt, die die Regierung ermächtigt, 120,000 Tonnen Gefrierfleisch einzuführen. Der größte Teil des Fleisches ist für die Truppen bestimmt; doch hofft man, daß auch die Zivilbevölkerung sich mit dem neuen Nahrungsmittel befreunden werde. Der nationale Viehbestand, der durch den Krieg sehr gelitten, würde dadurch eine höchst wohltätige Aufbesserung erfahren. Da Frankreich wegen des Widerstandes, den private Interessen dem Gefrierfleischimport entgegensetzen, nur über eine einzige Eishalle verfügt, hat die Regierung gleich zu Beginn des Krieges alle Fabriken, die Eiskeller besitzen, dem neuen Zwecke reservieren lassen.

— Die neuen Kriegskredite genehmigt. Der „Republicain" meldet aus Paris: Die Kammer bewilligte die von der Regierung für das Rechnungsjahr 1914 geforderten Zuschlagskredite von 467,801,020 Fr. für Kriegszwecke (davon 200 Millionen Fr. für Artilleriematerial, 252,987,000 Fr. für Ausrüstung von Truppenlagern), weiter 21,530,000 Franken für die Marine und 8,531,930 Fr. für die militärische Besetzung Marokkos. Die Kammer nahm ferner die Vorlage betreffend Einfuhr von 120,000 Tonnen Gefrierfleisch jährlich für fünf Jahre, das für die Bekösti gung der Truppen bestimmt ist, an, und endlich den Gesetzesantrag auf Eröffnung eines Kredits von 150 Millionen Fr. um der Regierung den Ankauf des für die Versorgung der Zivilbevölkerung nötigen Getreides zu gestatten.

Italien. Die offiziellen Sozialisten haben sich der neuen Lage angepaßt. Ihre parlamentarischen Vertreter beschlossen, jede Kundgebung gegen den Krieg einzustellen und ein Manifest zu erlassen, worin die Bevölkerung aufgefordert wird, die Regierung und die Behörden bei der Zivilmobilmachung zu unterstützen. Alle Parteisektionen werden aufgefordert, den Familien der Einberufenen alle moralische und materielle Hilfe angedeihen zu lassen.

Belgien. Die Zahl der noch im Auslande weilenden Belgier wird mit 780,000 angegeben, wovon je 300,000 sich in Holland und Frankreich und 180,000 in England aufhalten. Die Rückströmung der Bevölkerung nach Belgien dauert an.

Rußland. Ein revolutionärer Anschlag? Die „Kölnische Zeitung" meldet aus

Stockholm: „Stockholms Tagblad" zufolge handelt es sich bei der seinerzeit gemeldeten Explosion in einer Sprengstoffabrik in der Umgebung von Petersburg nicht um eine Feuersbrunst, sondern um einen wohl überlegten Anschlag der revolutionären Partei, in deren Dienst ein Oberst an dem Anschlag beteiligt war. 20 Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Schaden ist ungeheuer. 1600 Arbeiter sind verunglückt.

Rumänien. Unheimlich tiefes Dunkel liegt immer noch über der Haltung Rumäniens. Die vielleicht vorhandene Annahme, daß das walachische Königreich gleichzeitig mit Italien oder doch gleich nachher losschlagen würde, hat sich als unrichtig herausgestellt. Aber ist damit bewiesen, daß es überhaupt bei seiner Neutralität zu beharren gedenkt? Das Wahrscheinlichste scheint zu sein, daß Rumänien nicht ganz abgeneigt ist, sich dem Krieg der Quadrupelentente (wie man jetzt sagen muß) gegen Oesterreich anzuschließen, daß es aber gegenwärtig mit seinen eventuellen künftigen Verbündeten noch in Unterhandlung steht darüber, welche Gegenleistungen es für diesen Fall zu erwarten hätte. Aus Aeußerungen des „Temps" läßt sich dabei schließen, daß diese Verhandlungen noch weit von einem Resultat entfernt sind. Rumänien dürfte sich somit wenigstens zunächst noch neutral verhalten.

Portugal. Wiederausbruch der Revolution? Der „Petit Parisien" erfährt aus Lissabon, daß in Portugal die Wirren wieder ausgebrochen sind. Bewaffnete Banden streifen durch die Stadt und begehen Ausschreitungen. Vom 14. auf den 15. Mai wurden mehr als 500 Personen getötet. Man hegt große Besorgnisse wegen des 7. Juni, des ersten Wahltages. Der spanische Kreuzer „Espanna" bleibt vor Lissabon, bis die Ruhe wiederhergestellt ist.

Der zwingende Grund. Laut Privatmeldungen aus Chiasso erklärt Italien seine Haltung mit der Drohung Englands, die Enge von Gibraltar zu schließen, falls Italien nicht mit den Dreiverbandmächten gehe, falls es sich jedoch entschlösse, sei ihm ein englischer Vorschuß von drei Milliarden Lire und die Bürgschaft für ungeschmälerten Besitz der Oesterreich-Ungarn abzunehmenden Gebiete angeboten worden, wogegen es sich verpflichten mußte, von seinen Truppen 150,000 Mann an die Dardanellen und 300,000 in die Champagne abzugeben.

Wie so man auf Bürgschaften hereinfallen kann, deren Objekte in der Luft hängen, ist eines jener Welträtsel, auf deren Lösung sich die Ehrlichkeit nicht gut versteht.

Neuestes und Telegramme.

Das neue englische Kabinett.

London, 26. Mai. (Havas. Amtlich.) Das neue englische Kabinett setzt sich wie folgt zusammen:

Premierminister: Asquith; Minister ohne Portefeuille: Lord Lansdowne; Lordkanzler: Sir Stanley-Buckmaster; Lordpräsident des Geheimen Rates: Lord Crewe; Lord Geheimsiegelbewahrer: Lord Curzon; Kanzler der Schatzkammer: Mac Kenna; Inneres: Sir John Simon; Foreign Office: Sir Edward Grey; Kolonien: Bonar Law, Sekretär für Indien: Chamberlain; Krieg: Lord Kitchener, Minister für Munition: Lloyd George, erster Lord der Admiralität: Balfour.

Der Marineminister Churchill ist also nicht mehr dabei.

Das Eisenbahnunglück in England.

Carlisle, 26. Mai. (Havas.) Die Untersuchung hat ergeben, daß für das Eisenbahnunglück von Carlisle der Weichensteller verantwortlich ist. Er hat erklärt, er habe gewußt, daß ein Personenzug die Linie blockierte. Als Folge dieser Vergeßlichkeit sind 157 Personen umgekommen, 200 verwundet worden. Nur 82 Leichen konnten identifiziert werden.

Die Krankheit des Königs von Griechenland.

Athen, 26. Mai. (Havas). Der Zustand des Königs hat sich verschlimmert, ohne jedoch direkt gefährlich zu sein. Die öffentliche Meinung ist erregt. In allen Kirchen wird fortgesetzt gebetet. Temperatur des Kranken 37,3. Der König ist ruhiger.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz sind italienische Truppen über verschiedene Päße ins Trentino und in Kärnten eingedrungen; da nichts von Kämpfen berichtet wird, scheinen die Oesterreicher das untere Trentino geräumt zu haben. Ebenso scheint die Isonzo-Grenze von Truppen entblößt zu sein. Die Aktion der kleineren österreichischen Flotteneinheiten scheint an verschiedenen Orten beträchtlichen Schaden angerichtet zu haben.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz folgen sich, seit vielen Tagen an denselben Orten Aktionen und Gegenaktionen, ohne eine Entscheidung zu bringen.

An der russischen Front ist die Armee Mackensen, die zum Stehen gekommen war, wieder im Vordringen. Die Schlacht bei Przemysl dauert fort; an verschiedenen Stellen wurde der Uebergang über den San erzwungen. Die Zahl der in den letzten zwei Tagen gefangenen Russen beträgt gegen 25,000.

Die englisch-französische Aktion auf Gallipoli schreitet langsam und unter den größten Schwierigkeiten fort.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 26. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Im Tirol rückte eine feindliche Abteilung in Condino (Judikarien) ein. Am Adon-Paß nordöstlich der Marmolata flüchteten die Italiener bei den ersten Schüssen. An der Kärntner-Grenze wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe unter bedeutenden Verlusten der Italiener ab. Westlich Plöcken flog der Feind und ließ seine Waffen zurück. Im küstenländischen Grenzgebiet haben sich bisher noch keine Kämpfe entwickelt.

Italienische Berichte.

Rom, 26. ds. (Stefani). Hauptquartier, 25. Mai. Kriegsbulletin, Resümee der Operationen. An der Grenze von Tirol und des Trentino haben am 24. Mai unsere Truppen, die überall die Offensive ergriffen, die folgenden Punkte besetzt: Forcella di Montozzo, Tonale, Ponte Caffaro im Giudicarie-Tale, im Gebiete nördlich von Ferrara-Monte Baldo, am Nordabhang des Lessini-Berges Monte Corno und Monte Foppiano, am äußersten Ende des Asno- und des Leogra-Tales, Pasubio und Monte Boffelan. Wir haben die Hochpässe des Brenta-Tales besetzt und eine Anzahl Gefangene gemacht. In den Alpen von Cadore besetzten wir alle Grenzpäße.

Die feindliche Artillerie mittleren Kalibers eröffnete ohne Ergebnis das Feuer auf die Misurina-Schlucht. An der Kärntner-Grenze eroberten wir in der Nacht vom 24. auf den 25. Mai durch einen Bajonettangriff den Paß vom Infernotal nach dem äußersten Ende des Deganotales. An der Grenze des Friaul setzten wir am 25. Mai am mittleren Isonzo unsere Offensivoperationen bei Caporetto mit Glück fort. Wir stellten Truppen auf den zwischen dem Judrio und dem Isonzo eroberten Höhen auf. Die österreichische Artillerie mittleren Kalibers von Santa Maria und Santa Lucia südwestlich von Tolmino eröffnete ohne Ergebnis das Feuer gegen die Höhen zwischen dem Judrio und dem Isonzo. Am unteren Isonzo setzten wir ebenfalls die Offensivaktionen fort, um die Flußlinie zu erreichen. Allenthalben zieht sich der Feind zurück, indem er Brücken und Verbindungen zerstört. Unsere Flieger haben das Elektrizitätswerk und den Bahnhof von Monfalcone bombardiert.

Cadorna.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 26. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß gegen unsere neu gewonnene Stellung westlich des Teiches von Bellavaarde wurde leicht abgewiesen. Nordöstlich Givenchy gelang es den Engländern gestern abend, sich eines vorspringenden Teiles unseres vordersten Grabens zu bemächtigen. Weiter südlich, zwischen Liévin und der Loretthöhe, setzte nachmittags ein großer, tief gegliederter französischer Angriff ein. Er ist vollkommen gescheitert. Nördlich und südlich der Straße Souchez-Béthune war es dem Feinde anfangs gelungen, in unseren Graben einzudringen. Nächtliche Gegenangriffe brachten uns jedoch wieder in den vollen Besitz unserer Stellung. Auch südlich Souchez brachen mehrfach wiederholte starke Angriffe, die von den Franzosen gegen unsere Linie südlich Souchez gerichtet waren, dicht vor den Hindernissen völlig zusammen. Der Gegner erlitt überall schwere Verluste. Ein feindlicher Vorstoß im Ostteil des Priesterwaldes wurde leicht abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 26. d. (Havas). Amtlichem Communiqué vom 25. Mai, 11 Uhr abends. Nördlich von Arras haben unsere Angriffe von heute bedeutende Fortschritte erzielt. Nordwestlich von Angres haben wir gegenüber dem Graben von Calonne einen Vorsprung genommen, der ein starkes feindliches Werk, Les Cornailles, bildete. In derselben Gegend haben unsere Truppen im Sturme ein anderes stark befestigtes Werk der Deutschen genommen. Weiter südlich im Osten der Straße Aix-Noulette-Souchez haben wir auf einer Front von einem Kilometer einen ganzen Graben genommen, in dem der Feind seit 14 Tagen Widerstand leistete. Westlich derselben Straße sind wir merklich vorgerückt in der tiefen Buval-Schlucht. Wir haben ein wenig Terrain gewonnen südwestlich von Souchez gegen das Schloß Carleul zu.

Paris, 26. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Die gestern vom Feinde in der Gegend von Angres und nördlich des Loretto-Massivs erlittenen Mißerfolge lösten seinerseits eine äußerst heftige Gegenaktion aus. Eine wütende Schlacht wurde im Laufe des Abends und in der Nacht geliefert. Wir haben alle unsere Gewinne behalten. Die Deutschen machten zuerst einen Gegenangriff auf das von uns nordwestlich von Angres eroberte Werk. Trotz der außerordentlich heftigen Beschießung, der wir unterworfen waren, haben wir den neuen Besitz in seiner Gesamtheit behauptet.

Anderseits haben wir gegen Ende des Tages fast vollständig die Schlucht Buval besetzt, wo wir während des Nachmittags Fuß gefaßt hatten und wir behaupten uns dort unter heftigem Feuer. Zu gleicher Zeit haben wir Boden gewonnen auf der Nordwesthöhe von Loretto und einen Schützengraben am Eingang von Souchez genommen. Ein ziemlich lebhafter Artilleriekampf hat sich in der Gegend von Soissons und Reims entsponnen. Auf der übrigen Front wird nichts gemeldet.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 25. d. (Wolff.) Großes Hauptquartier. An der Dubissa östlich Roscinie griffen unsere Truppen gegenüberstehende starke russische Kräfte an, schlugen sie und warfen sie unter empfindlichen Verlusten über den Fluß. 2240 Gefangene und fünf Maschinengewehre wurden erbeutet. Weiter südlich scheiterten mehrere teilweise sehr heftige russische Angriffe auf der Richtung Enragola unter großen blutigen Opfern für den Gegner.

Die Armee des Generaloberſten von Mackensen hat gestern nördlich von Przemysl die Offensive erneut aufgenommen. Der Angriff führte wieder zu einem vollen Erfolge. Die stark befestigten Orte Drohejow, Ostrow, Radymno, Wisloka, Wittlin, Makowisko und die Höhen nordwestlich Bobrowka sowie östlich Cetula wurden mit stürmender Hand genommen. Bisher fielen 153 Offiziere und über 21,000 Mann als Gefangene, 39 Geschütze, darunter neun schwere und mindestens 40 Maschinengewehre den verbündeten Truppen in die Hände. Die Russen erlitten außergewöhnlich hohe Verluste.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 26 d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Der Angriff der Armee des Generaloberſten von Mackensen schreitet gut vorwärts. Südöstlich Radymno wurde nach heftigem Kampfe der Ort Swielte genommen. Oestlich Radymno wurde, nachdem österreichische Truppen den Brückenkopf westlich des San erstürmt hatten, auch der Uebergang über den San erzwungen. Weiter nördlich erreichten unsere Truppen nach Kampf die Gegend östlich Laszki und die Linie Korzenica-Zapalow an der Lubaszowka. Die Beute an Gefangenen und Material wächst.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 26. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Schlacht bei Przemysl dauert fort. Die Armee Mackensen dringt im Angriff beiderseits des San in südöstlicher Richtung erfolgreich vor. Der Uebergang über den San östlich Radymno ist erkämpft. Das österreichisch-ungarische 6. Korps erstürmte den Brückenkopf von Zagredy. Oestlich dieser Stadt sowie südlich und südöstlich Przemysl sind unsere Armeen gegen die starken, zum Teil betonierten Stellungen der Russen in langsam fortschreitendem Angriff. Die Zahl der in den letzten zwei Kampftagen eingebrachten Gefangenen ist auf 25,000 gestiegen. An Kriegsmaterial wurden bisher erbeutet: 54 leichte und 10 schwere Geschütze, 64 Maschinengewehre und 14 Munitionswagen. Südlich des Dnjestr und in Russisch-Polen ist die allgemeine Lage unverändert. Bei den Gefechten nördlich der Weichsel wurden 998 Russen gefangen.

Russische Berichte.

Petersburg, 26. d. (W. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 25. Mai, 9 Uhr abends. In Galizien, auf der Front, die sich von Jaroslau bis Przemysl erstreckt, wurden seit dem Morgen des 24. Mai die erbitterten Kämpfe auf den beiden Sanufern wieder aufgenommen. Große feindliche Truppenkräfte, welche die Angriffe vom 23. und 24. Mai auf der Front Ussakow-Krukenitz erneuerten, wurden durch unsere Artillerie zerstreut. Bei der Ortschaft Alt-Burtschitz machten wir noch über tausend Gefangene, worunter zwanzig Offiziere, und nahmen mehrere Maschinengewehre und Scheinwerfer.

Auf den andern Fronten ist Beruhigung eingetreten. Im Tismenitz-Tale und südlich des Strji Teilgefechte.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Kairo, 26. Mai. (Havas.) Amtliches Communiqué. Die erste französische Division machte am 21. Mai beträchtliche Fortschritte. Sie befindet sich gegenwärtig nahe an den türkischen Schützengräben. Am 22. Mai, 3 Uhr nachmittags, griffen die Türken den linken Flügel der indischen Brigade wuchtig an. Sie erzielten einen vorübergehenden Erfolg, wurden sodann aber zurückgeschlagen. Sie verloren 500 Mann infolge eines sofort eingeleiteten Gegenangriffes, und wir machten eine Anzahl Gefangene. Wir haben eingewilligt, am 23. Mai auf dem vom australischen Korps, sowie vom neuseeländischen Korps besetzten Teil der Front den Kampf zu unterbrechen, um den Türken zu gestatten, ihre nahe bei unseren Schützengräben liegenden Toten zu bestatten. Sie beerdigten so 3000 Mann, die vom 18. bis 20. Mai gefallen waren. Der Tag des 24. Mai verlief ruhig. In der Gegend im Süden gewannen die Franzosen mit Unterstützung der britischen Seedivision während der Nacht einen beträchtlichen Vorsprung. Ihre Verluste waren leicht. Eine Landwehrdivision ist ebenfalls vorgerückt und unsere neuen Linien wurden ausgebaut.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Zugsunglück. München, 25. Mai. (Wolff). Als gestern abend in einem zwischen Jettingen und Burgau haltenden Militärzug von Landleuten Liebesgaben und Blumen geworfen wurden, fuhr ein Personenzug in die Menschenmenge hinein. Vier Personen wurden getötet, sieben schwer und mehrere andere leicht verletzt.

— Lawinenunglück. Als vier Männer bei Goppenstein über die rote Lawine gingen, brach diese zusammen und verschüttete sie. Drei kamen davon, der vierte, mit Namen Alois Kummer von Steg, Vater von fünf Kindern, wurde als Leiche geborgen.

— Bei Sophidres ging dem Guidenkorporal R. Meyer das Pferd durch und warf sich bei einem Bahnübergang auf die Eisenbahnlinie. Das Pferd wurde getötet. Der schwerverwundete Guide mußte ins Spital nach Delsberg verbracht werden.

— Tod in den Bergen. Das 20jährige Fräulein Penard von Genf war mit ihrem Bruder und zwei andern jungen Herren von Genf auf die Dôle gestiegen. Beim Blumenpflücken auf dem Gipfel wagte sie sich zu weit hinaus und glitt dabei auf dem weichen Boden aus. Sie stürzte fast bis zum Fuße des Gipfels ab, wo sie in hoffnungslosem Zustande aufgehoben wurde. Ein Sanitätssoldat, der sich gerade auf der Stelle befand, legte ihr den ersten Verband an, doch verschied die Unglückliche schon nach einer halben Stunde.

— In Fulenbach (Solothurn) wurde der Zuchtstierhalter August Kißling von einem wütenden Stier derart verletzt, daß er im Spital zu Langenthal starb.

— In Solothurn brach Sonntag Nacht im Magazin des Warenhauses Pilz Feuer aus. Durch rasches Eingreifen der städtischen Feuerwehr konnte es eingedämmt werden. Immerhin ist ein Schaden von 80,000 Fr. entstanden.

— Bei Montmagny im Bezirk Avenches zerstörte am Montag Abend gegen Mitternacht eine Feuersbrunst einen großen Bauernhof, der dem Landwirt Magnin gehört, vollständig. Mit Ausnahme des Viehes wurde alles, was die Gebäulichkeit enthielt, ein Raub der Flammen.

Lokales.

Ein Riese im Land. Einen nicht alltäglichen Besuch erhielt heute morgen unsere Redaktion: Teddy Bobs, wohl der größte Mensch auf Erden, hat uns seine Aufwartung gemacht. Er ist erst 19 Jahre alt und mißt schon die beträchtliche Höhe von, sage und schreibe, 2,67 Meter — ist also noch nicht ausgewachsen! Sein Körpergewicht beträgt 373 Pfund, seine Handschuhe sollen die Größe 16 haben. Teddy Bobs, ein Deutschamerikaner, dessen Eltern und Geschwister normal sind, wird Freitag, Samstag und Sonntag im Restaurant Röthli zu sehen sein.

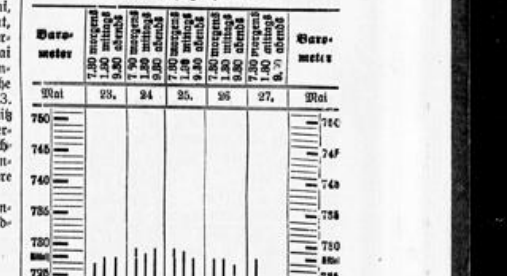
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,8° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduziert auf 0	Windrichtung und Stärke	Witterung
26	Mittags 1.30	+23,4	727,3	NO 1	schön
26	Abends 9.30	+16,8	726,8	NO	bewölkt
27.	Morgs. 7.30	+15,0	727,2	WSW 0-1	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 7,0° C. Maximum + 24,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 11,0° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 27 Mai 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	13	sehr schön	windstill
548	Bern	13	etwas bewölkt	„
587	Chur	14	sehr schön	„
1548	Davos	8	etwas bewölkt	windstill
632	Freiburg	13	„ „	„
394	Genf	16	sehr schön	„
475	Glarus	14	„ „	„
1109	Göschenen	8	sehr schön	Föhn
566	Interlaken	13	sehr schön	windstill
995	Chaux-de-fonds	12	„ „	„
450	Lausanne	17	etwas bewölkt	„
208	Locarno	18	sehr schön	windstill
886	Lugano	15	„ „	„
439	Luzern	16	„ „	„
898	Montreux	15	„ „	„
482	Neuenburg	14	„ „	„
505	Ragaz	15	„ „	„
673	St. Gallen	17	„ „	„
856	St. Moritz	9	etwas bewölkt	windstill
407	Schaffhausen	13	sehr schön	windstill
569	Thun	14	„ „	„
389	Wädi	15	„ „	„
1609	Zermatt	6	„ „	„
410	Zürich	16	„ „	„

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
27. Mai morgens 7½ Uhr: Schön.

Pegelstand der Aare vom 26 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,42 Mittags: 7,16 Abends: 7,40

Leichen-Anzeige.

Nr. 47.

Dienstag, 25. Mai 1915 starb: Mühlberg Friedrich Christoph, alt Professor, von Aarau. Alter: 75 Jahre, 1 Monat, 6 Tage.

Stille Kremation.

Vereins-Chronik.

Altersgenossen-Verein Aarau.

Die Mitglieder sind freundlich gebeten unserm verstorbenen Mitglied

Herrn

Josef Gunsch

Donnerstag den 27. Mai, Vormittags 11½ Uhr die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.

Alte Sektion.

Walliser Spargeln

In Auslw. 5 kg Kist. 6.—, 2½ kg 3.20, IIa Qual. Fr. 5.— u. 2.70 Fr.
Dondainaz, Charrat, Wallis.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Strabella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano

Das Schleifen

von Aerzten, Messern &c. wird billigst besorgt von
Lauri, Wagnerei, Aarau.



Obsttrester! Kirsch! Leihgebinde. (C57X)
Höchste Auszeichnungen.

Der Fußboden

aus Holz, mit stehenden Jahrringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitsch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallentäfer.**

F. Hauser,
Holzgeschäft, **Brugg.**

Blut-

Reinigungsmittel

Model's Sarsaparill

gegen alle Krankheiten, die von **verdorbenem Blut** oder von **habitueller Verstopfung** herrühren, wie alle Hautunreinigkeiten, Augenlider-Entzündungen, Gesichtsröte, Jukken, Rheumatismus, Krampfadern, Hämorrhoiden, Scrofulose, Syphilis, Magenleiden, Kopfschmerzen, Menstruationsbeschwerden und Störungen besonders im kritischen Alter usw. Sehr angenehm und ohne Berufsstörung zu nehmen. ½ Fl. Fr. 3.50, ½ Fl. Fr. 5.—, 1 Flasche für eine ganze Kur 8 Fr. Zu haben in allen Apotheken. Wenn man Ihnen aber eine Nachahmung anbietet, so weisen Sie dieselbe zurück u. bestellen Sie per Postkarte direkt bei der PHARMACIE CENTRALE, MODEL & MADLENER, Rue du Montblanc 9 in GENF. Dieselbe sendet Ihnen franko gegen Nachnahme obiger Preise die 408
echte Model's Sarsaparill.

Verloren:

Samstag im 4 Uhr-Tram Aarau-Gränichen von einem armen Taglöhner den

Zahltag

in gelbem Couvert, auf den Namen lautend. Gefl. abzugeben gegen Erkenntlichkeit beim Vorstand in Aarau oder Gränichen.

Damen, welche monatlich leiden, sollen von der **Société Parisiana, Genf,** ihre **Monatliche Regulierungs-Methode** verlangen. — Katalog gratis. **Unfehlbar.**

Todes-Anzeige.

Der Vorstand des aarg. A. H. A. H.-Verbandes der schweiz. Studentenverbindung Helvetia erfüllt hiemit die schmerzliche Pflicht, seinen A. H. A. H. den Hinschied seines treuen Mitgliedes

Dr. F. Mühlberg

geziemend anzuzeigen und ersucht A. H. A. H. demselben ein gutes Andenken zu bewahren.

Der Vorstand des A. H. A. H.-Verbandes der schweiz. Studentenverbindung Helvetia.

Stille Bestattung (Kremation).

Aarau, den 27. Mai 1915.

P. P.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, Sie von dem Hinschiede unserer innigst geliebten Schwester, Schwägerin und Tante

Jungfer Marie Haßler

in Kenntnis zu setzen. Sie starb gestern Abend nach langer, geduldig ertragener Krankheit im Alter von 84 Jahren.

Wir empfehlen die liebe Verstorbene Ihrem freundlichen Andenken und bitten Blumenspenden und Kondolenzbesuche gütigst zu unterlassen.

Die trauernden Hinterlassenen:

Ida Kilchenmann-Haßler in Herzogenbuchsee
Karline Gemper-Haßler
Karl Haßler-Virag in Alexandrien
Paul und Anna Haßler-Bircher und Anverwandten.

Stille Kremation.

Städtische Publikationen.

Publikation.

1. Wer in einer Gemeinde des Kantons, in welcher er nicht Bürger ist, Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen 10 Tagen beim Fremdenbureau anzumelden und um Bewilligung zur Niederlassung nachzusuchen.

Die Wohnungs- und Dienstgeber oder wer sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt, haben sich zu überzeugen, daß diese Anmeldung erfolgt und sind, wenn dies nicht geschieht, selber zur Anmeldung verpflichtet.

Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweisschriften der Eltern gemäß § 7 des Gesetzes betr. die Niederlassung vom 13. Dezember 1907 nur noch für die in der elterlichen Gewalt stehenden Kinder Gültigkeit haben. Es haben deshalb alle volljährigen Familienglieder eigene Schriften zu erwerben und zu hinterlegen.

2. Bürger und Bürgerinnen von Aarau, welche in die Stadt einziehen, haben sich ebenfalls innert 10 Tagen beim Fremdenbureau zu melden und die s. Z. erhaltenen Heimatscheine zurückzugeben.

3. Wohnungsänderungen im Gebiete der Stadt sind innerhalb 8 Tagen auf der Stadtpolizei oder auf dem Fremdenbureau anzuzeigen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Bußen bis auf Fr. 15.— belegt.

Der Gemeinderat

Gewerbe-Verband Aarau u. Umgebung.

Generalversammlung

Donnerstag den 27. Mai, abends 8¼ Uhr, im Restaurant zum „Affenkasten".

Traktanden: Die Statutarischen.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Knutwiler Stahlsprudel

Bevorzugtes und ärztlich bestens empfohlenes Mineral- und Tafelwasser. Direkter Versand vom (H 214 Lz)
Stahlbad Knutwil (Luzern) Knutwil hat sich seit Jahrzehnten als eine wahre Heilquelle geg. Schwächezustände, Gicht, Rheumatismen bewährt. Mod. Badeeinrichtung. Kohlensaure Bäder. Prospekt.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

In meinem Verlag ist erschienen:

Haltung, Fütterung u. Pflege des Gebrauchspferdes

von A. Meyer, Tierarzt.
Mit einer farbigen Tafel und 7 Abbildungen im Text.
Preis kartoniert Fr. 1.50.
Emil Wirz, vormals J. J. Christen in **Aarau.**

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Todes-Anzeige.

Heute Abend ist nach einem arbeitsreichen Leben, im 76. Altersjahr, unser lieber Gatte, Vater und Grossvater

Dr. F. Mühlberg

entschlafen. Wir bitten alle, die ihn gekannt haben, ihm ein gutes Andenken zu bewahren.

Aarau, 25. Mai 1915.

Die trauernden Hinterlassenen:

Frau E. Mühlberg-Sutermeister.
Ernst und Lydia Mühlberg-Rohr u. Söhne in Basel.
Dr. Max Mühlberg.
Alice und Emil Marty-Mühlberg u. Kinder in Töss.
Lily Mühlberg.

Stille Bestattung (Kremation)

Leidzirkulare werden nicht versandt. Man bittet, Kondolenzbesuche und Blumenspenden zu unterlassen.

Saalbautheater in Aarau.

Gastspiel des Wiener-Operetten-Ensembles „Krasensky"
Donnerstag, 27. Mai, abends 8¼ Uhr
Sensationsneuheit! Zum ersten Male!

Der Frauenfresser

Operette in 3 Akten von Leo Stein und Karl Lindau.
Musik von Edmund Eysler.

Preise: Sperrsitz Fr. 2.—, I. Platz Fr. 1.50, II. Platz Fr. 1.—
Im Vorverkauf „ 1.70, „ „ 1.30, „ 80 Cts.

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Heugras-Steigerung.

Donnerstag den 27. Mai, nachmittags 2 Uhr, werden ab dem, dem Staate gehörenden Teil des Rößligutes an der Rohrerstraße

3 Parzellen Heugras

auf dem Platze versteigert.

Aarau, den 21. Mai 1915.

Die Zeughausdirektion.

Heimwesen

bestehend aus geräumigem Bauernhaus und 8 Jucharten prima Baumgarten, Wässermatten und Acker in unmittelbarer Nähe des Hauses, mit oder ohne Inventar, inmitten einer großen, industriereichen Landgemeinde des Kantons Aargau, ist preiswert **zu verkaufen.**

Nähere Auskunft durch das Notariatsbureau
Stirnemann in Gränichen.

Waffenröcke

an geübte Uniformschneider in Heimarbeit dauernd **zu vergeben.** (Za 7887)
Schweiz. Kleiderfabrik A.-G., Zürich, Tödistr. 61.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Schnellküche

oder: Wie ernähre ich mich gesünder, reichlicher und billiger als im Gasthaus?

Ein Hilfsbuch für Alleinstehende)
von Angela von Baltz
Mit Illustrationen. Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 1.—

Ein außerordentlich praktisches Kochbüchlein, das sehr wertvolle Rezepte enthält.

Zu beziehen in jeder Buchhandlung, sowie beim Verleger

Umschlagbogen

für Vormundschaftsbericht und Rechnungen mit dem offiziellen Schema für Vormundschafts-Rechnungen empfiehlt à 10 Cts. per Stück

Buchdruckerei G. Keller & Sohn, Aarau

Piano.

Fast neu, kreuzsaitig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre Z A 2310 an Rudolf Mosse, Zürich.

Zu verkaufen:

Heu- und Emdgras

Steiner, im Rößligut.

Heu- und Emdgras

ab 6 Parzellen verschiedener Größe, hat zu verkaufen
G. Schäfer, Rombach.

Vier Räder

suchen wir für sofort
Jura-Cement-Fabriken Aarau.

Ein Coiffeur

könnte Samstag und Sonntag aushelfen. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Gesucht:

Für sofortigen Eintritt eine jüngere, tüchtige u. zuverlässige

Glätterin.

Offerten mit Zeugnisabschriften, Photographie und Lohnansprüchen an
Dir. A. Häusermann,
Kuranstalt Schloß Brestenberg am Hallwilersee.

Westschweiz.

Gute Familie in Peseux bei Neuenburg sucht wieder eine

Tochter

in Pension zu nehmen. Prachtvolle Lage. Auf Wunsch Privatstunden in Sprache, Handarbeiten und Kunst. Beste Referenzen auch in Aarau. Offerten unter **M T 190** an die Exped.

Wohnungsgesuch.

Gesucht auf 1. Oktober event. früher für 2 Damen eine sonnige, gemütliche, gut ausgestattete

Wohnung

von 4—5 Zimmern (mit Mansarde) in freier, ruhiger Lage. Offerten an Frl. Dr. Humbel, Bachstraße 1070, Aarau.

Zu vermieten, auf 1. August eine sonnige schöne

3-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör. **A. Bolliger,** Hunststube, **Buchs.**

Eine sonnige schöne

Wohnung

von 2 Zimmern und Zubehör, elektr. Licht und Wasser, per sofort zu vermieten bei **Frau Wwe Bircher, Arnolds,** auf Stock, **Küttigen.**

Zu vermieten, eine sonnige

3-Zimmerwohnung

mit Gas, Elektr. und allem Zubehör. Zu erfragen b. d. Exped.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Aelteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.

Bestand Ende 1913:

Kapitalversicherungen	über Fr. 288,400,000
Jährliche auszuzahlende Renten	„ „ 3,600,000
Anstaltsfonds	„ „ 143,000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die **Generalagentur**
Sam. Windisch in Aarau, sowie sämtliche Vertreter.

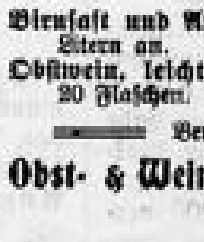
Obstwein

Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.
Obstwein, leicht moussierend, in Flaschen in Leihkisten zu 20 Flaschen.

Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.

Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.

„Grand Prix" (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.



Seit Jahren bewährt

gegen **Magenschmerz, schlechte Verdauung,** Magensäure etc. hat sich das Magenpulver von Apotheker Boom Zahlreiche glänzende Anerkennungsschreiben. Preis Fr. 3.— für die grosse Schachtel mit genauer Anweisung. Erhältlich in Aarau: In den **Apotheken Dr. Fehlmann, Dr. Göldlin** und **L. Jung.**

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren

SOOLBAD BIENENBERG

(Basl. Jura) Ein Ideal (ob Liestal) punkto Lage, Klima, Bäder und Pension. Kohlensäure Bäder (Nauheimer Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt.
Familie Bisel, propr.

Stahlbad Knutwil

mit mod. einger. Dependance. Bahnstation Büron-Bad Knutwil. (Linie Sursee-Triengen). Schönster Landaufenthalt in großem Park. Starkbesuchte, reichhaltige Stahlquelle. Solbäder, Duschen, kohlensaure Bäder. Modernste Badeeinrichtung (Kachelbäder). Großartige Heilerfolge bei Nervosität, Herzleiden, allgem. Körperschwäche, Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten &c. Tannenwälder. Kurarzt. Sehr mäßige Preise. Prosp. durch O. Troller. Direkter Versand des „Knutwiler Stahlsprudel-Tafelwassers".

...Zürich 1

Aarau, Freitag den 28. Mai 1915 — No. 122 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die italienisch-österreichische Grenze.

I.

Ein neues Gebiet ist nun durch den Eintritt Italiens in den Krieg zum Kriegsschauplatz geworden: die österreichisch-italienischen Grenzlande, ein Gebiet, das eine Strecke von ungefähr 420 Kilometer umfaßt, von denen 380 dem Alpenland angehören. Diese lange Grenzlinie hat jedoch nur wenige Stellen, die sich als Einbruchsstellen für eine italienische Offensive eignen.

Vom Westen beginnend, ist die erste fahrbare Straße des Grenzgebietes der Paß des Stilfser Jochs. Aber diese Hochstraße, die unmittelbar an der Südostecke des Bündnerlandes aus dem Veltlin ins Vintschgau hinübersieht, erreicht bei der Ferdinandshöhe ein Niveau von 2760 Meter, und zwar eng eingeschnitten zwischen Schneebergen, Gletschern und Firnen, von deren Höhe man die Straße völlig beherrscht, so daß eine Offensive über diesen Paß militärisch nicht geringe Schwierigkeiten aufweist. Vom Stilfser Joch läuft die Grenze in südlicher Richtung über die Schneegipfel der Ortlergruppe in einer Durchschnittshöhe von 3500 Meter bis zur zweiten Einbruchstelle, dem Tonalepaß, über welchen eine neuere Bergstraße aus dem italienischen Val Camonica in die Tiroler Täler des Sulz- und Nonsberg führt. Die Paßhöhe liegt auf 1884 Meter Seehöhe in einem breiten Wiesenhochtal, beherrscht von einem starken österreichischen Sperrfort. Auch der Tonalepaß bietet für eine Offensive der Italiener nicht geringe Schwierigkeiten und zwar aus den gleichen Gründen wie das Stilfser Joch. Vom Tonalepaß steigt die Grenze auf die Firnen der Adamellogruppe, um sich dann zu ihrem südwestlichsten Punkte, dem zwischen riesigen Bergen schlummernden Idrosee, herabzusenken.

Es ist eine alte Heerstraße, die hier vom Tirol nach der Lombardei führt. Der Zutritt von dem nur 35 Kilometer entfernten Brescia zu dieser Pforte Tirols bietet im Vergleich zu den vorgenannten Pässen nur geringe Schwierigkeiten, wenngleich auch hier österreichische Sperrforts eine Offensive der Italiener erschweren. Weiterhin überschreitet die Grenze wildzerklüftete Gebirge westlich des Idrosees. Zwischen riesigen Steilwänden eingeschlossen liegt hier der Gardasee. Keine Straße findet an seinen Ufern Platz zwischen den senkrecht in die Tiefe abfallenden Felsbergen und dem See. Ein Angriff könnte also hier gegen das österreichische Nordufer nur zu Schiff vorgenommen werden, was gewiß ein tollkühnes, die schwersten Opfer erfordendes Unternehmen wäre! Oestlich vom Gardasee überschreitet die Grenze den kahlen, kulissenartig schmalen Bergrücken des Monte Baldo, um nun sich zu dem von der Brennerbahn durchfahrenen Etschtal bei Ala, der historischen Pforte von Italien nach Tirol, herabzusenken. Auch gegen dieses Tor Tirols wird sich ein italienischer Vorstoß richten, da die Valla Lagarina wie ein Keil weit nach Italien hineinreicht. Den Hauptschutz dieses Eingangstors nach Tirol bilden jedoch die weiter nördlich, jenseits der Stadt Rovereto gelegenen gewaltigen Bergfesten von Matarello, die hier den Zugang nach Trient von Süden her verteidigen.

Vom Etschtal läuft die Grenze in der Richtung nach Nordosten quer durch das Gebiet der Trientiner Dolomiten bis zu dem Hochgipfel in den karnischen Alpen. Das hier die Grenze bildende Gebirge ist zwar weniger hoch als die bisher beschriebenen Grenzgebirge, bietet aber militärisch wegen der Steilheit dieser kahlen Felsberge und der geringen Bewaldung vielleicht noch größere Schwierigkeiten. Auf dieser Strecke finden wir verschiedene Einbruchstraßen, welche aber alle durch eine schluchtartige Verengung unmittelbar an der Grenze den Angreifern nicht wenige Schwierigkeiten entgegenstellen. Dies gilt sowohl von der Valsugana und in noch höherm Grade in dem von Buchenstein über Caprile nach Belluno herabziehenden Livinallongotale, und endlich vom Engpaß von San Vito, durch den die von Toblach über Cortina nach Belluno führende Straße sich nach Venetien herabzieht. An allen drei Stellen sind die natürlichen Grenzhindernisse diesseits wie jenseits der buntfarbigen Grenzpfähle durch starke Sperrforts geschützt.

Nordöstlich von diesen Pässen läuft nun die Grenze über den einer Riesenmauer gleichenden Grat der Gailtaler Dolomiten zum Pontafelpaß, jener Senkung, durch welche die Eisenbahnlinie Wien-Venedig die karnischen Alpen durchquert. Diese grüne Hochebene, die Aggowitzer Alpe genannt, bietet zwar ein treffliches Eingangstor in die Monarchie auch für größere Truppenmassen, aber am Berghang stellt sich die gewaltige Feste Malborgeth mit ihren umfangreichen neuen Nebenbatterien dem eindringenden Feinde entgegen. Vom Pontafelpaß folgt die Grenze dem Grat der die Wochein und das Isonzotal vom italienischen Friaul trennenden julischen Alpen, bis sie bei Cividale über die Voralpen sich allmählich in die venezisch-friauler Ebene herabsenkt. Ein kleines, kaum zehn Meter breites Flüßchen bildet hier im Tiefland von Palmanova und San Giorgio Nogaro die Grenze beider Staaten. Der Mangel an natürlichem Grenzschutz gestaltet diesen Teil des Grenzgebietes zu dem kritischsten Punkt für die Verteidigung der österreichisch-ungarischen Monarchie. Man sagt daher, daß die Oesterreicher hier ihre Truppen bald zurückziehen werden, den Italienern die Städte Görz und Gradisca freiwillig überlassend. Denn nur 30 Kilometer östlich von diesem Teil der Grenze endet schon die Ebene und stellt sich der italienischen Offensive ein neues, nicht minder schweres Hindernis als die Alpen entgegen: der Karst. Sind seine Höhen auch nicht so hoch, wie die Zentralalpen, und seine Hänge nicht so steil wie die Dolomiten, so sind dennoch seine baumlosen, nur aus tausendfach gespaltenem Gestein bestehenden Berge und Hochebenen eine Naturfestung und ein Hindernis, an dessen Erstürmung auch der größte Mut zu Schanden werden kann.

Eidgenossenschaft.

Aus dem Bundesrat. Hr. Fritz Bernhard Cloëtta von Bergün (Graubünden) wird zum schweizerischen Konsul in Kopenhagen ernannt. — Die Entschädigung, welche den Kantonen gemäß Art. 28 des Gesetzes über die Schweiz. Nationalbank zukommt, wurde für das Jahr 1914 auf Fr. 2,480,317.20 festgesetzt. Die betreffenden Beträge werden den Kantonen auf 31. Mai 1915 zur Verfügung gehalten.

Verkehr mit Italien. Der Paketpostverkehr mit Italien ist immer noch unterbrochen; dagegen wickelt sich der Briefpostverkehr an der schweizerisch-italienischen Grenze wie gewöhnlich ab. Man hofft und erwartet, daß demnächst auch der Paketverkehr wenigstens zwischen Italien und der Schweiz wieder eingeführt werde.

Es war auch davon die Rede, den Personen- und Schnellzugsverkehr nach Italien einzuschränken, da ja der größte Teil der Durchgangsreisenden ausbleibt. Wie wir hören, sind jedoch die Bundesbahnen sowohl wie die Lötschbergbahn zum Schluß gelangt, den gegenwärtigen Sommerfahrplan auch für den Verkehr mit Italien vorläufig beizubehalten. Man will jedenfalls zuerst zusehen, wie sich der Verkehr auf diesen Linien anläßt.

Schwarze Generale in der Schweiz. Der Abt-Primas der schwarzen Benediktiner Fidelis von Stotzingen, der Jesuitengeneral Graf Wladimir Ledochowski und der General der Redemptoristen Patrik Murran sind nach der Schweiz abgereist, wo sie, wie verlautet, ihren Aufenthalt zu nehmen gedenken.

Eine unqualifizierbare Taktlosigkeit. Die Genfer haben wieder einmal über die eidgenössische Schnur gehauen. Das „Journal de Genève" (Nr. 137 vom 20. Mai d. J.) meldet:

„Dienstag den 19. Mai traf Bürgermeister Herriot aus Lyon, Senator des Rhônedepartements, mit den 12-Uhr-22-Zuge in Genf ein; am Bahnhofe wurde er von Ständerat Adrien Lachenal abgeholt und nach dem Restaurant „Du Nord" geleitet, wo ihn die Kantonsregierung zum Mittagessen eingeladen hatte. Der Veranstaltung wohnten bei: der gesamte Regierungsrat, der französische Generalkonsul Pascal d'Air, Ständerat Lachenal und Staatsschreiber Bret. Beim Nachtisch begrüßte Regierungspräsident Rosier den Gast, sprach seine Befriedigung über die guten Beziehungen zwischen der Schweiz und Frankreich aus und schloß seine Ansprache mit dem Wunsche, daß die Sache des Rechts, der Gerechtigkeit und Freiheit den Sieg davontragen möge."

Die Taktlosigkeit besteht nicht in der Einladung des Herrn Herriot, sondern in der höchst unvorsichtigen Kundgebung des Regierungspräsidenten, der einen schweren Rüffel seitens des Bundesrates verdient hätte.

Militärschneiderei. In Bischofszell hat die Firma C. Munz, im ersten Stock des Gasthauses zur „Ilge" eine Militärschneiderei im größeren Stile eingerichtet. In den beiden aneinanderstoßenden Sälen, wo in friedlichen Zeiten in öffentlichen Versammlungen über des Landes oder der Gemeinde Wohl debattiert wurde und Vereine ihre Glanznummern zum Besten gaben, sieht man heute an langen Wirtschafts- oder improvisierten Tischen Dutzende von fleißigen Händen sich regen. Natürlich beruht der ganze Betrieb auf dem Prinzip der Arbeitsteilung, bei dem alle Beteiligten gut fahren: Der Arbeiter erzielt einen schönen Lohn, der Arbeitgeber saubere Arbeit und der Bund prompte Ausführung seiner dringenden Bestellung. In den ehemaligen Garderobe-Räumlichkeiten harren ganze Berge bereits zugeschnittener Bestandteile: Taillen, Kragen, Patten, Aermel, Taschen, Aufschläge, Futterteile und wie all das viele Drum und Dran des neuen feldgrauen Waffenrockes sich nennt, der weiteren Verarbeitung. Hinter dem Theatervorhang auf den Brettern, die die Welt bedeuten, waltet einer der Zuschneider seines verantwortungsvollen Amtes.

So kleidsam und praktisch der neue Waffenrock aussieht und wohl auch ist, so kompliziert ist dessen „Bau". Wer's nicht glaubt, lese einmal die lange Reihe von Vorschriften durch, an die sich die Lieferanten auch in den letzten Details zu halten haben, und er wird finden, daß ein Hochzeitsfrack punkto Ausstattung eigentlich eine Kleinigkeit bedeutet im Vergleich zum „Feldgrauen" mit seinen anderthalb Dutzend offenen und verdeckten Knöpfen, Taschen, Abzeichen, „verstellbaren" Aermeln und andern Finessen. Selbstverständlich steht eine entsprechende Anzahl von Maschinen zur Verfügung; die Art der Ausführung bedingt aber verhältnismäßig viel Handnäharbeit.

In den letzten Tagen wurde das zweite Tausend in Angriff genommen. Die ganze Lieferung umfaßt vorläufig „nur" 4000 Stück. Der erforderliche Stoff wird von schweizerischen Tuchfabriken dem Bunde geliefert, von welchem er an die staatlichen und privaten Militärschneidereien abgegeben wird.

Arbeiterunion schweizer. Transportanstalten. An der Delegiertenversammlung der Arbeiterunion schweizerischer Transportanstalten in Meiringen ist, zum Teil in lebhaften Boten, die Unzufriedenheit zum Ausdruck gekommen, die durch die bekannten Sparmaßnahmen der Bundesbahnen und Nebenbahnen beim Personal entstanden sind. Was die Nebenbahnen anbetrifft, wurde besonders von westschweizerischen Delegierten kritisiert, daß nicht durch die Gesetzgebung den betreffenden Verwaltungen ein gewisses Minimum von Arbeiterschutz zur Pflicht gemacht wurde, nicht bloß, wie dies durch das Arbeits- und Ruhetagsgesetz geschehen ist, hinsichtlich der Arbeitszeit, sondern auch in Bezug auf eine gewisse Altersversorgung und die Ausrichtung eines Minimallohnes. Beim untern Personal der Bundesbahnen wiro der Ausfall der periodischen Aufbesserung um so empfindlicher empfunden, je mehr die Lebensmittelteuerung fortschreitet. Nachdem sich in den ersten Monaten des neuen Jahres die Betriebsergebnisse der S. B. B. „unerwartet günstig" gestaltet hatten, entstand die Hoffnung, daß unter Umständen eine teilweise Nachzahlung

---

An den Fehlern erkennt man den Menschen, an den Vorzügen den Einzelnen.

Goethe.

Die Nihilistin.

66 Roman von **Erich Friesen.**

„Dann höre weiter! Sofort, nachdem du dem Zaren den Rosenstrauch überreicht hast, suchst du, den Ausgang zu gewinnen. Dort wirst du von deinen Freunden umringt werden. Noch ehe das Gift gewirkt hat, bist du in Sicherheit."

Zum erstenmal während dieses seltsamen Gewäschs hebt Fedora stolz und frei das Haupt.

„Lassen wir, bitte, diese letzte Sache aus dem Spiel!"

Der Mann lacht.

„Einfältiges Mädchen! So denkst du jetzt. Aber später — wenn die Tat geschehen — wenn die Wut der Menschenmassen entfacht ist, wenn die Häscher kommen — dann —"

„— dann kümmert es mich erst recht nicht," fällt Fedora finster ein. „Ich sterbe gern für unsere Sache."

Jetzt ruhen die Augen des Mannes voll wirklicher Bewunderung auf dem bleichen, stolzen Mädchenantlitz.

„Bravo, Fedora! Du machst meiner Schule alle Ehre!"

„Ihrer Schule, Graf Dimitriewitsch?" fragt Fedora erstaunt. „Was meinen Sie damit?" Gehören wir nicht beide derselben „großen Sache" an?"

„Gewiß", erwidert er mit einem häßlichen Lachen. „Aber du bist mein Geschöpf. Ich allein habe dich erzogen zu der welterschütternden Tat, die —"

Er bricht plötzlich ab und blickt forschend um sich.

Ein Schatten taucht auf der andern Seite der Straße auf — —

„Sist! Der Wind hat Ohren," raunt „Nr. 3" seiner Begleiterin zu. „Komm schnell! Ich kenne eine kleine Arbeiterspelunke in der Nähe."

Eilig schreiten die beiden weiter. Bevor sie in die enge Seitengasse einbiegen, wirft Fedora einen spähenden Blick zurück.

„Es folgt uns jemand, Vielleicht Iwan?"

„Sieh dich nicht um! Tu' ganz gleichgültig!" flüstert der Mann in ersichtlicher Erregung. „Es ist sicher einer von der geheimen Polizei. In die Arbeiterspelunke können wir jetzt nicht gehen; die ist zu bekannt. Aber ich weiß einen andern Ort. Er wird dir nicht gefallen; aber das kommt jetzt nicht in Betracht. Die Sicherheit ist mehr wert. Komm!"

Hastig faßt er Fedora bei der Hand und zieht sie mit sich fort, in eine schmale Nebengasse.

Gleich zwei verirrten Seelen huschen die beiden dunklen Gestalten die Häuser entlang, dabei geschickt die ab und zu aus einem Torweg auftauchenden Polizisten, die hier in dieser ziemlich unsichern Gegend Nachtposten stehen, meidend. Allerhand lichtscheues Gesindel schleicht an ihnen vorbei: geschminkte Weiber, abgelebte Männer, rüde Gesellen jeder Art — gesellschaftliches Strandgut, das sich in diesem Schlupfwinkel des Lasters ein Rendezvous gibt. Manchmal schrillt aus verhängten Fenstern wüstes Gröhlen und gelles Lachen bis zu ihnen herunter, vermischt mit brutalem Gezeter oder rheon Schimpfworten — —

Die beiden dunklen Gestalten biegen bald links, bald rechts ab, um die Verfolger irre zu führen, bleiben ein paar Sekunden lauschend stehen und huschen dann wieder weiter — immer weiter . . .

Und dazu heult der Wind und treibt den beiden ruhelos Dahinjagenden dicke Regentropfen in die erhitzten Gesichter.

Endlich, endlich hält der Mann vor einer schmutzigen Kellertür an und klopft leise in einem bestimmten Rhythmus, worauf sofort geöffnet wird.

Muffige Luft schlägt ihnen entgegen, so daß Fedora fast der Atem vergeht, als sie die altschigen Steinstufen hinabsteigt. Auch hier hinter halbgeschlossenen Türen Lachen und Johlen und heiserer Singsang.

Ohne von Fedoras instinktivem Zurückweichen Notiz zu nehmen, faßt ihr Begleiter sie beim Arm und schiebt sie durch einen langen, schmalen Gang in einen niedrigen, feuchten Hinterraum, in dem eine hölzerne Bank und ein wurmstichiger Tisch neben einer trübe flackernden Nachtlampe das einzige Möblement bilden.

„Wo sind wir?" fragt Fedora, sich voll Abscheu in dem unheimlichen Raum umblickend. „In einem sogenannten „Bouillon-Keller", lacht der Mann. „Was das heißt, willst du wissen? . . . Bah, egal! Wir sind in Sicherheit; das ist die Hauptsache."

Ein alter Kerl mit einer Galgenvogelphysiognomie humpelt herbei und fragt nach dem Begehr der Gäste.

Kurze Zeit danach steht Bier und Schnaps auf dem wackeligen Tisch; der Alte steckt grinsend ein Geldstück in die Tasche seines schmutzigen Kittels und entfernt sich mit schlauem Augenzwinkern.

(Fortsetzung folgt.)

der sistierten Beträge möglich sein würde, eine Hoffnung, die durch das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg nun wohl zunichte geworden ist. Dagegen besteht die bestimmte Hoffnung, daß es den Bundesbahnen und wohl auch einem Teil der Nebenbahnen möglich sein werde, zum mindesten im Jahre 1916 die dem Personal zugesicherten Aufbesserungen auszurichten.

Gesundheitszustand unserer Armee. (Mitg.) Auch in der Woche vom 17. bis und mit 23. Mai ist der Gesundheitszustand der im Felde stehenden Truppen ein als durchaus guter zu bezeichnen. Schwerere Erkrankungsfälle in größerer Zahl wurden nirgends beobachtet.

An Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Typhus 2 Fälle; Scharlach und Mumps je 4 Fälle und Masern 1 Fall.

Todesfälle wurden angezeigt: 1 Fall infolge Lungenentzündung, 2 Fälle infolge Lungentuberkulose, 1 Fall nach tuberkulöser Hirnhautentzündung und 2 Fälle infolge Selbstmord (Brustschuß).

Der Armeearzt.

Von der bündnerisch-italienischen Grenze. Trotzdem der Kriegszustand über die Provinz Sondrio zu der das italienische Splügengebiet gehört, verhängt wurde, konnten die schweizerischen Posten, welche den Verkehr mit Chiavenna vermitteln, am Sonntag und Montag ungehindert verkehren. Die schweizerischen Truppen sind damit beschäftigt, die schweizerische Grenze so weit als möglich mit rotweißen Fähnchen zu markieren, um Gebietsverletzungen nach Möglichkeit zu verhindern.

Aus dem Engadin wird gemeldet, am Buffalora (Ofengebiet), habe eine italienische Militärpatrouille sich infolge falscher Orientierung auf Schweizergebiet begeben. Eine schweizerische Patrouille, die dazu kam, klärte die Italiener auf, die sich unter vielen Entschuldigungen wieder entfernte.

Aus den Kantonen.

Zürich. In den Krieg. Vor acht Tagen mußten wiederum 400 deutsche Staatsangehörige aus Zürich und Umgebung zur Musterung einrücken, unter denen sich auch solche befanden, die noch nie Militärdienst geleistet haben. Diese „Schweizer", wie sie beim Appell genannt werden, wurden nach Sanitätsbrücken zur ärztlichen Untersuchung gebracht. Wie einer der Betroffenen mitteilt, wurden von der ganzen Schar nur vier als untauglich entlassen, die übrigen werden der militärischen Ausbildung unterzogen wie die jungen Rekruten.

Solothurn. Keine Kriegsbegeisterung. Die immer noch recht zahlreich in Olten weilenden italienischen Arbeiter sprechen sich scharf und bitter über die Kriegserklärung ihres Landes aus. Trotzdem sie eifrige Leser — d. h. diejenigen, die lesen können — des „Secolo", des eingefleischten und wütenden Kriegsblattes, sind, lassen sie sich von demselben nicht bestimmen. Sie stehen eben nicht unter der „Suggestion" der Straße, wie die Jungmannschaft von Rom, Mailand, Genua, Venedig usw. Sie sehen die ganze Frage in ernster Ueberlegung an, schreibt das dortige „Tagbl."

Thurgau. Von der Grenze. Die Briefschmuggler an der Schweizergrenze bei Konstanz mehren sich mit jedem Tage. Letzte Woche fuhren ein Herr und eine Dame aus Frankfurt in einer Droschke durch das Kreuzlingertor. Der Herr verneinte die von der Grenzbewachung gestellte Frage nach Briefen, aber bei der Durchsuchung wurden mehrere nach Frankreich bestimmte Briefe auf ihm gefunden. Der Mann wurde verhaftet und seine Begleiterin mußte allein nach Konstanz zurückkehren. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß man Briefe über die Grenze mitnehmen könne, alle Schriftstücke sind vielmehr unaufgefordert der Grenzwache vorzulegen. Auch Notizblätter, die Auszüge aus Briefen enthalten, dürfen nicht mitgeführt werden.

Baselland. Eine neue Zeit. Im obern Baselbiet war eine wahre Völkerwanderung über die Pfingsttage auf die Berge und Weiden zu bemerken. Mancher einfache Landmann, der diese Touristen in ihren in allen grellen Farben schillernden Zipfelmützen, das schöne Geschlecht oft in richtigen Hosen, statt in den gewohnten Röcken zu Gesicht bekommt, kann sich nicht in diese Zeit mehr finden und glaubt, es wäre nun immer Faschingszeit.

Luzern. In Luzern ist gestern früh die Holzleisten- und Holzkistenfabrik der Aktiengesellschaft Roman Scherer vollständig niedergebrannt. Sämtliche Maschinen und Vorräte sind zerstört. Der Brand wurde erst um 5 Uhr bemerkt, als das Gebäude schon in hellen Flammen stand.

Tessin. Vorsichtige Mahnung. Oberstdivisionär de Lons gibt durch Maueranschlag bekannt, daß das Tragen von ausländischen Abzeichen verboten sei. Er fordert des fernern die Bevölkerung auf, sich jedes neutralitätswidrigen Aktes zu enthalten und die fremden Gäste nicht zu belästigen.

Tessin. Wie Schreckensgeschichten entstehen. Hr. Paolo Calvino in Lugano schreibt dem „Corriere del Ticino" folgenden interessanten Brief:

Als ich in der locarnesischen Zeitung „Il Gottardo" vom 13. crt. den nachher auch von andern Blättern, darunter der „Gazzetta Ticinese", nachgedruckten Artikel: „Das Verbrechen der Verbrechen" las, glaubte ich weinen zu müssen.

Der „Gottardo" schrieb: „Ich habe etwas Entsetzliches gesehen . . . ich sah den Beweis des größten aller Verbrechen. Ich komme von Streša zurück. Im Hotel des Iles Borromées sah ich ein herziges Mädchen, von den deutschen Soldaten schauderhaft verstümmelt. Das Kind zeigte mir seine beiden Armstummel und sagte, daß auch ihren Schulgefährtinnen die Hände in gleicher Weise abgehauen worden seien . . . Gerade heute morgen fuhren via See nach Mailand vier andere kleine Belgierinnen, verstümmelt wie das Kind im Hotel J. B. Alle haben sie gesehen, alle können es bezeugen."

Nun beschloß ich, am ersten freien Tage nach Streša zu gehen, um ebenfalls zu sehen, und so bestieg ich Montag Morgen in Lugano den Dampfer nach Ponte Tresa. Unter den Mitreisenden befand sich ein Herr, der gerade dabei war, diese traurige Geschichte zu lesen, und der, außer sich vor Zorn, die deutschen Barbaren verfluchte, die man alle ohne weiteres erschlagen sollte. Ich suchte ihn mit dem Hinweis zu beruhigen, daß die Untersuchung über die seinerzeit von belgischen Händlern (nicht Soldaten im Kriege) an der friedlichen schwarzen Bevölkerung am Kongo verübten Grausamkeiten unsere Sympathien für das belgische Volk nicht zu vernichten vermochte, und daß man, zugebend, daß Kinder von einzelnen entmenschten Soldaten verstümmelt wurden, hierfür nicht das ganze Volk verantwortlich machen dürfe.

In Streša angekommen, begab ich mich schleunigst ins Hotel des Iles B., wo meine Ueberraschung nicht gering war, als ich sah, wie das Hotelpersonal beim Lesen jenes Artikels des „Gottardo" überrascht war. Von einem verstümmelten belgischen Mädchen hatte in jenem Hotel niemand etwas gehört.

War es vielleicht im Hotel St. Gotthard? Oder im Beau Séjour? Ich mache mich sofort weiter und befrage die Besitzer dieser Häuser. Staunen und Verwunderung auf der ganzen Linie! Ich wende mich an den geschätzten Herrn Dr. Pestalozza, den bekannten Arzt von Streša. Nichts! Ich verhöre die Angestellten der Dampfschiffstände und frage telephonisch den Stationsvorstand, ob jemand in Streša verstümmelte belgische Kinder gesehen habe. Niemand hatte etwas gesehen.

Da kam mir der Gedanke, daß vielleicht in Intra oder in Pallanza etwas zu vernehmen sei und so ging ich dorthin, wo ich das gleiche starre Staunen fand wie in Streša.

Ich verreiste mit dem letzten Schiff, welches in Canobbio anhält, und übernachtete dort. Und heute, Dienstag morgen, ging ich nach Locarno zu Herrn Quaranta, Redaktor des „Gottardo", und fragte ihn, wie er einen solchen Artikel in sein Blatt habe aufnehmen können? Er antwortete, er habe nur getreulich niedergeschrieben, was ihm der Bierfuhrmann Ziriatti von Muralto erzählt habe.

Ich gehe zu Ziriatti. Mein Besuch setzt ihn in sichtliche Verlegenheit. Im Hotel des Iles B. hatte er nichts sehen können, weil . . . er nicht einmal in Streša gewesen ist. Aber er hat Herrn Quaranta erzählt, was er von andern hörte; er überläßt jedoch Herrn Quaranta die volle Verantwortlichkeit für den Artikel. Er (Ziriatti) hat in Luino ein verstümmeltes Kind gesehen, oder behauptet es wenigstens, ein solches gesehen zu haben; was man ihm glauben kann, erhellt aus Obigem.

Inzwischen hat jener verfluchte Artikel eine solche Entrüstung gegen die Deutschen entfesselt, daß ernstes Unheil auch in unserm friedlichen Lugano hätte entstehen können."

Der Brief des Herrn Calvino ist in mehrfacher Beziehung so lehrreich, daß es schade um jedes weggelassene Wort wäre. Der Reinfall der lokalen Presse zeigt, mit welchen Mitteln die Volksverhetzung betrieben wird. Was nicht die absichtliche, bewußte Hetzerei fertig bringt, vollenden die gedankenlose Dummheit und die Schwatzhaftigkeit. Und darum wäre es gut, wenn einmal ein Exempel statuiert und Bierfuhrmann und Redaktor am Ohr genommen würden.

Aargau.

† Prof. Dr. Friedrich Mühlberg.

In dem schönen Alter von über 75 Jahren, nach einer unermüdlichen und ergebnisreichen Tätigkeit, ist ein Mann von uns gegangen, der im wissenschaftlichen Leben unseres Kantons und der Schweiz eine bedeutende Stellung eingenommen hat.

Geboren in der Telli in Aarau (19. April 1840) besuchte er die Schulen in Aarau und ging im Herbste 1859 an das eidg. Polytechnikum über, um sich dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen, das er mit der Erwerbung des Diploms an der chemisch-technischen Schule abschloß. Kurz nachher (Anfangs 1862) wurde er als Lehrer der Naturwissenschaften an die eben gegründete Industrieschule in Zug gewählt und trat nach drei Jahren als Rektor an deren Spitze. Doch schon wenige Monate später wählte ihn die aargauische Regierung auf Betreiben des damaligen Erziehungsdirektors Augustin Keller an die durch den Rücktritt von Dr. Theodor Zschokke erledigte entsprechende Lehrstelle an unserer Kantonsschule; im August 1866 trat er sein neues Amt an, um es erst im Sommer 1911, nach einem Zeitraume von genau 45 Jahren, mit Rücksicht auf das vorgerückte Alter, wieder aufzugeben, nachdem er weit über 2000 junge Leute in die verschiedenen Zweige seiner Wissenschaft eingeführt hatte. Einen Teil der Dankesschuld konnten die Schule und ihre Angehörigen 1906 abtragen, als man die seltene Feier der 40jährigen Amtstätigkeit in würdiger Weise beging.

Als Friedrich Mühlberg seine Lehrtätigkeit aufnahm, standen die Naturwissenschaften in kräftigstem Aufschwunge; es genügt, an Darwin und an seine damals erscheinenden Hauptwerke zu erinnern. Aber der Schulbetrieb war noch stark an den Schematismus gebunden. Mühlberg gehörte zu den Bahnbrechern und den wirksamsten Vertretern einer neuen Methode. Wie eigentümlich, ja geradezu befremdend mutete es die Neulinge in der untersten Klasse an, wenn der Lehrer in der ersten Stunde auf seine Frage nach dem Ziele seines Unterrichts schließlich selbst die Antwort gab: Ihr sollt hier sehen, denken und sprechen lernen! Und wenn die Schüler erst glaubten, das möchte doch des Greifbaren zu wenig sein, so sahen sie bald, wie's gemeint war, wenn sie zum selbständigen Beobachten, zum logischen Zusammenfassen der Ergebnisse, zur sprachlich richtigen Darstellung des Erkannten angeleitet wurden. Durch die immer wieder geforderte selbsttätige und selbständige Beobachtung ergab sich die Erweiterung der Kenntnisse von selbst. Künftige Naturforscher und Aerzte gewannen bei diesem Unterrichte eine treffliche Grundlage für ihre spätern Studien; die übrigen, die, wie der Verfasser dieser Zeilen, durch ihren Beruf von der Naturwissenschaft weggeführt wurden, waren dem Lehrer für die eindringliche Belehrung in seinem Reiche erst recht dankbar; denn mit dem Verständnis war ihnen auch die Liebe zur Natur aufgegangen, die sie nun nie mehr verließ, vielmehr sie nötigte, immer wieder die engere Berührung mit der Natur zu suchen. Natürlich wird es immer Schüler geben — und es brauchen gar nicht von den Schwächern zu sein — denen ein Eingehen auf die besondere Art eines Lehrers von starkem geistigem Eigenwesen nicht möglich ist, oder die ihrerseits von diesem Lehrer nicht verstanden werden. Solche gab es auch hier, und unter ihnen wieder ab und zu einen, der unter diesem Gegensatze nicht wenig litt. Aber in der Anerkennung der überragenden Bedeutung des Mannes waren sie alle einig.

Friedr. Mühlberg war auch neben der Schule immer an der Arbeit. Davon zeugen auch seine zahlreichen Schriften größern und geringern Umfanges. Die langen Jahre, die ihm zu arbeiten vergönnt waren, erklären die Menge des Geschaffenen nur zum Teil; die volle Erklärung ergibt sich aus dem Grundsatze, den er befolgte, und den er den Schülern an seinem Jubiläum als treffliche Lehre gab: Wer zu Unnützem keine Zeit hat, hat immer Zeit genug zu guten Zwecken.

Der Schüler, den Prof. Mühlberg im ersten Jahre in die Pflanzenkunde einführte, gewann bei dieser Musterleitung den Eindruck, er habe es mit einem Botaniker von hohem Range zu tun; trotzdem war Mühlbergs Hauptgebiet die Geologie, der auch in erster Linie seine Veröffentlichungen angehören. Die Leistungen auf diesem Gebiete waren es vornehmlich, auf denen sich sein wissenschaftlicher Ruf gründete, und die ihm auch 1888 den Ehrendoktortitel der Universität Basel eingetragen haben. Als eines der hervorragendsten Werke sei hier nur die „Quellenkarte des Kantons Aargau (1901)" genannt, die eigenartig nach Idee und Durchführung ähnlichen Werken als Muster gedient hat. Wie diese Schöpfung, so diente alle wissenschaftliche Arbeit Mühlbergs dem doppelten Zwecke: der Erforschung der Wahrheit und der Förderung des praktischen Lebens. So hat er in vielen Aufsätzen und Gutachten der Technik den richtigen Weg gewiesen, mochte es sich um Quellenfassungen oder Aenderungen des Wasserstandes der Gewässer, um Gewinnung von Salz oder um Tunnelbauten oder anderes handeln.

Von seinen unzähligen Exkursionen kehrte Professor Mühlberg nie anders als mit Funderegebnissen beladen heim. Allmälig ordneten sich die Fundstücke zu vollständigen und übersichtlichen Sammlungen all der Dinge, welche die Natur auf dem Gebiete unseres Kantons hervorbringt, ein ungeheures Anschauungsmaterial für den Unterricht. Längst waren die bisherigen Räume zu klein geworden, ein Museumsneubau wurde dringlich. Seiner unablässigen Mühe gelang es, wie man weiß, die Frage des Baues in Fluß zu bringen, den Bau selbst durfte er nun nicht mehr erleben.

Prof. Mühlberg war lange Jahre Präsident der aarg. naturforschenden Gesellschaft. Ungezählt sind die Vorträge, die er in ihrem Schoße hielt. (Viel auch arbeitete er für die schweiz. naturforschende Gesellschaft.) Zum letzten Male ergriff er das Wort in einer Sitzung des vergangenen Winters, und dieser Vortrag war die Gelegenheit zu einem wohlverdienten Triumphe. Er sprach über „Prognose und Wirklichkeit beim Hauensteinbasistunnel" und hatte dabei die Genugtuung, nachweisen zu können, daß die geologischen Verhältnisse des Hauensteins in der Tat so waren, wie er voraus bestimmt hatte, eine Leistung, die auch kurz vorher bei einem Besuche des Tunnels von hervorragenden ausländischen Geologen gebührend gewürdigt worden war.

Nach diesem Vortrage wollte er nicht mehr sprechen. Er fühlte, daß seine Zeit vorübergehe. Seine Arbeit setzte er, wie überhaupt seit seinem Rücktritte vom Amt, unentwegt fort, wenn auch durch mancherlei Leiden gehemmt. Erst vor etwa 14 Tagen legte er die Feder aus der Hand, um sie nicht wieder zu ergreifen. Es erfaßte ihn eine heftige Krankheit, der er letzten Dienstag Abend erlegen ist.

Was dieser Mann für die Schule geleistet hat, lebt in dankbarem Andenken zahlreicher Schüler noch lange fort. In den Annalen der schweizerischen Wissenschaft ist sein Name für alle Zeiten eingetragen.

E. Z.

Zum Hinschied des Herrn Prof. Mühlberg äußerte sich die Presse des Kantons durchweg mit Gefühlen des Dankes und der Anerkennung seiner Verdienste um Schule und Wissenschaft. So schreibt Herr Jäger in der „Schw. Fr. Presse":

„Wenn je ein Lehrer eine Persönlichkeit war, so gilt dies von Dr. Mühlberg sel. Seine Schüler hatten sich beinahe daran gewöhnt, ihm mit seiner Wissenschaft zu identifizieren, die er theoretisch und praktisch als Meister beherrschte. Keineswegs ein Sonntagskind, dem das Genie die Wege zu den Höhen der Naturerkenntnis ebnete, hat sich der Verstorbene vielmehr durch Riesenfleiß zur Autorität auf seinem Forschungsgebiete und zugleich zu jener Universalität des naturwissenschaftlichen Denkens herangearbeitet, die auch seinen Schülern das Verständnis für Ursache und Wirkung im Naturleben erschloß.

Was Prof. Dr. Mühlberg als Gelehrter und Forscher bedeutet, möge von fachmännischer Seite erörtert werden. Sein Leben und Wirken war ein hochgemuter Opferdienst für seine Heimat, und dem Heldentum der Arbeit, die er bis ins hohe Greisenalter mit unerschöpflicher Frische und Begeisterung geleistet, gebührt die Bürgerkrone."

Ein zweifelhafter Triumph. Der Vorstand der aarg. Abstinentenvereine hat eine Umfrage bei den Aerzten des Kantons veranstaltet, in der sie sich darüber aussprechen sollten, ob den Kindern unter 15 Jahren Alkohol verabreicht werden dürfe und ob überhaupt ein auch nur mäßiger Genuß alkoholhaltiger Getränke schädlich sei. Die erste Frage wurde durchwegs bejaht, die zweite wurde von vielen ebenfalls bejaht, doch scheinen die meisten Aerzte gar nicht reagiert zu haben. Die Urteile wurden in einer Broschüre zusammengestellt, welche nun zum Schrecken der trinkenden Menschheit herumgeboten wird. „Trotzdem, schreibt ein Blatt, trinken wir weiter" — natürlich mäßig, denn auch hier schickt sich eines nicht für alle. Das Blatt sagt:

„Alle diese Urteile und Bestrebungen sind gut und recht, aber ihr Erfolg ist fürchterlich bescheiden, solange es den Abstinenzherren nicht gelingt, ein anständiges Ersatzgetränk für Wein, Bier und Most zu schaffen. Es wird ihnen nicht gelingen, die Menschheit zu dem Grundsatze: „Sauft Wasser wie das liebe Vieh und glaubt es sei Krambambuli" zu bekehren. Ein anständiges Tafelgetränk will der moderne Mensch nun einmal haben. Ein solches zu verschaffen sollten die Bestrebungen der Abstinenzapostel vorerst sich bemühen. Wenn es auch eine winzige Quantität Alkohol enthielte, wäre das kein Unglück. Aber alkoholfreies Traubenzuckerwasser und Limonade sind nicht Jedermanns Sache.

Uebrigens denken wir über die Schädlichkeit von Wein oder Most ganz anders als die Medizíner. Wer auf dem Felde arbeitet, verträgt auch täglich Most ohne Schaden sein Lebenlang. Die Bauern müßten längst zu Idioten geworden sein, wenn ein Liter Most pro Tag schädlich wäre. Anders ist's mit Schnaps und „Schwarzem" und ähnlichen Unsitten. Mäßiger Most-, Bier- und Weingenuß schadet nicht."

Mit Steuern reich gesegnet ist die Gemeinde Schmidrued im idyllischen Ruedertal. Die Budgetgemeinde vom letzten Sonntag bewilligte 4 Steuern für das Schulwesen und 2½ für das Polizeiwesen. Trotzdem wurde beschlossen, es sei der Filiale einer Uhrenfabrik aus Grenchen, die letztes Jahr etabliert wurde, für die ersten fünf Jahre Steuerfreiheit zu gewähren, was von einer richtigen Auffassung der Bedeutung einer lukrativen Industrie zeugt.

Bezirk Baden. In diesem Bezirke hat in der Sammlung zugunsten der notleidenden Auslandschweizer ein rühmlicher Wetteifer sehr erfreuliche Resultate gezeitigt. Er steuerten zu der Gesamtsumme von 17,373.75 Fr. die einzelnen Gemeinden folgendermaßen bei: Baden 11,968.50 Fr.; Bellikon 100; Bergdietikon 122; Birmenstorf 70; Dättwil 159.50; Ennetbaden 841.50; Fislisbach 140.50; Freienwil 70; Gebenstorf 78; Killwangen 84; Künten 50; Mägenwil 150; Mellingen 342.90; Neuenhof 305; Niederrohrdorf 159.75; Oberehrendingen 40; Oberrohrdorf 150; Obersiggenthal 380.30; Remetschwil 70; Spreitenbach 245.50; Stetten 50; Turgi 1010.25; Unterehrendingen 40; Untersiggenthal 265.95; Wettingen 150; Wohlenschwil 51; Würenlingen 91; Würenlos 188.10.

Aarburg. Im schönen Mannesalter von erst 39 Jahren starb in Zürich der von Seengen gebürtige Herr Carl Bohler, gew. Bezirkslehrer. Als begabter junger Lehrer hatte er längere Zeit in Wohlen amtiert, bis ein nach und nach immer stärker auftretendes Nervenleiden dem stattlichen junge Mann eine lange Leidenszeit bereitete, und er den ihm lieb gewordenen Beruf aufgeben mußte. Der Verstorbene war der Sohn des gewesenen Rektors G. Bohlen in Aarburg, dessen Vater viele Jahrzehnte in Seengen als Lehrer gewirkt hatte. Er war sonach der Sprößling einer Lehrerfamilie.

Seetal. Der „Raubüberfall" in Fahrwangen. Verschiedene Blätter brachten die Nachricht, daß ein Mann von Fahrwangen überfallen und ihm ein Betrag von mehreren Hundert Franken geraubt worden sei. Diese Nachricht ist dahin zu berichtigen, daß der Betreffende nicht überfallen noch beraubt, sondern daß demselben in betrunkenem Zustande ein Betrag von 600—700 Fr. abhanden gekommen ist.

— Gesunde Fäger. In Niederhallwil fanden sich am Pfingstsonntag nachmittags in einer Wirtschaft die sieben ältesten Bürger per Zufall zusammen, mit einem Alter von 91, 87, 86, 76, 75, 74 und 72 Jahren, also 561 Lenzen oder 80 und ein kleiner Bruchteil im Durchschnitt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Blockade über das Küstengebiet. Da die italienische Regierung erwogen hat, daß einige Hafenplätze an der albanesischen Küste Oesterreich für die heimliche Verproviantierung seiner kleinen Einheiten dienen könnte, so hat sie vom 26. Mai an die Blockade erklärt: 1. über das österreichisch-ungarische Küstengebiet von der Nordgrenze bis zur montenegrinischen Grenze im Süden, einschließlich aller Inseln, aller Häfen, Buchten und Reeden; 2. über das albanesische Küstenland von der montenegrinischen Grenze im Norden bis und mit Kap Kephali im Süden.

Die Erklärung bezeichnet die geographische Grenze der Blockade im einzelnen nach Länge und Breite. Sie fügt hinzu, daß die Fahrzeuge der verbündeten oder der neutralen Mächte eine von dem Oberkommandierenden der Seestreitkräfte festgesetzte Frist erhalten, um die blockierte Zone ungehindert zu verlassen. Man wird gemäß den Regeln des Völkerrechtes und den bestehenden Verträgen gegen die Fahrzeuge verfahren, welche versuchen sollten, die Absperrungslinie Capo d'Otranto-Kap Kephali zu überschreiten.

Italien. Die Beziehungen zu Deutschland und der Türkei. Bis jetzt ist weder von seiten Italiens eine eigentliche Kriegserklärung an Deutschland und an die Türkei noch eine solche von diesen Staaten an Italien überreicht worden. Gleichwohl muß die Tatsache des Kriegszustandes auch zwischen diesen Staaten anerkannt werden. Nachdem Deutschland und Bayern in unzweideutiger Weise ihre Waffentreue gegenüber dem Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn kundgegeben und durch die Abberufung ihrer Botschafter in Rom die diplomatischen Beziehungen mit Italien abgebrochen haben, mußte natürlich auch Italien seine Botschafter in Berlin und München die Pässe fordern lassen. Aehnlich liegen die Dinge hinsichtlich der Türkei. Es ergibt sich das Kuriosum, daß die Länder, die als im Kriegszustand befindlich betrachtet werden müssen, formell erst bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen gelangt sind. Sollte Italien aber damit rechnen, daß Deutschland, so lange es ihm selber nicht den Krieg erkläre, auch seinerseits die Waffen nicht gegen Italien erheben werde, so dürften sich die italienischen Staatsmänner im Irrtum befinden, so gern sie anscheinend einen Krieg mit Deutschland vermeiden möchten. Wahrscheinlich wird darum auch die Verwendung italienischer Truppen auf der deutsch-französischen Front wie gegen die Dardanellen noch einige Zeit auf sich warten lassen. Vielleicht so lange, als die Italiener nicht einwandfrei festgestellt haben, daß ihren gegen das Tirol und Kärnten vorgehenden Truppen auch deutsche Kräfte entgegentreten.

Großbritannien. Zum Untergang des „Triumph". Auch der neue, von den Dardanellen gemeldete englische Schiffsverlust betrifft nicht eine moderne Schiffseinheit, entsprechend dem Bestreben der Leitung der kriegerischen Operationen, nur ältere Fahrzeuge der Gefahr der Versenkung durch feindliche Torpedos oder Schüsse der Strandbatterien auszusetzen. Immerhin stellte der „Triumph" ein stattliches Linienschiff von 12,000 Tonnen Wasserverdrängung und von 14,000 Pferdekräften Maschinenleistungsfähigkeit dar. Die Länge des Schiffes betrug 133 Meter, seine Geschwindigkeit 20 Seemeilen pro Stunde; die Zahl seiner Geschütze belief sich auf 40, und die Besatzung zählte 700 Mann. Der „Triumph" lief im Jahre 1903 vom Stapel.

Japan. Günstige Finanzlage. Die „Morning Post" meldet aus Tokio: Die japanische Regierung veröffentlicht soeben einen Bericht über die finanzielle Lage bis zum 31. Dezember 1914, in dem der Zustand als im ganzen befriedigend dargestellt wird. Die Steuern der letzten neun Monate des Finanzjahres erbrachten 178 Millionen Yen gegen 196 Millionen Yen in der gleichen Zeit des Vorjahres, sie weisen also einen Rückgang von 18 Millionen Yen auf. Die größte Abnahme zeigen die Zölle. Die Gesamteinnahmen der Regierung betrugen 414,191,741 Yen gegen 383,758,965 Yen im vorangegangenen Jahre. Die Ausgaben sind dagegen auf 423,988,888 Yen gegen 377,921,744 Yen in der gleichen Zeit des Vorjahres gestiegen.

Sehr traurig, wenn es wahr wäre. Ein deutscher, aus Rom in Lugano eingetroffener Universitätslehrer schreibt der „Voss. Ztg.": Man darf nicht vergessen, daß in Italien weder das Volk, also die kleinen Leute, noch die gebildeten Professoren- und Beamtenkreise, mit wenigen Ausnahmen, Kriegsneigung oder Haß gegen uns hegen. Die Träger der Erregung sind außer den revolutionären oder ultranationalistischen Politikern Studenten, Schüler, beschäftigungslose Advokaten und eine besonders große Zahl bezahlter Hilfskräfte, die je nach der Entlohnung von Barrère oder Rodd schreiben, Fenster einschlagen, Barrikaden bauen, oder was sonst verlangt wird, tun. Römische Bankkreise wissen, daß letzten Sonntag aus Paris siebzig Millionen Franken für Kriegsdemonstrationen eingetroffen sind. Allein d'Annunzio habe eine halbe Million erhalten und eine zweite halbe sei ihm für den Fall des Erfolges zugesichert. (?) Gebildete Römer erklärten dem Gelehrten, sie seien über die letzte Wendung erschüttert, weil sie das Unglück ihres Vaterlandes herankommen sähen.

Die schwankende Haltung Griechenlands. Der Regierung nahestehende Blätter meinen, die neutrale Haltung Griechenlands werde durch das Eingreifen Italiens nicht beeinflußt werden. Griechenland versäume nichts, so lange die Dardanellen den Angriffen der Alliierten widerstehen.

Im übrigen hat die Kriegserklärung Italiens in Griechenland die gegen Italien ohnehin bereits herrschende Stimmung noch mehr verschärft und das Mißtrauen gegen die Politik der italienischen Machthaber noch mehr erhöht. Man erklärt, sollte Italien seine Pläne auf Albanien weiter verfolgen und diese gar auf Kleinasien ausdehnen, so würde sich Griechenland gezwungen sehen, aus seiner neutralen Haltung in einer Weise herauszutreten, die dem Dreiverband sicher nicht passen würde.

Swen Hedins Prophezeiung. Gegenüber dem Kriegskorrespondenten der „Neuen Freien Presse" erklärte Swen Hedin, der von der westgalizischen Front ins österreichisch-ungarische Hauptquartier zurückgekehrt ist, in begeisterten Worten, er habe die imposantesten Eindrücke an der österreichischen Front gewonnen. Es ist, sagte Swen Hedin, nur ein Geist in den elf Nationen der großen Monarchie, nur ein Siegeswille. Mir, der ich jahrelang die Zeitungslügen vom Zerfall der Donauländer las, tat sich eine neue Welt auf. Der Krieg schweißte Oesterreich-Ungarn zu einem Stahlblock und reißt das Zarenreich der Revolution entgegen. Die Revolution in Rußland kommt bestimmt. So viele Reservisten einst aus der russischen Front zurückkehren, so viele Ankläger werden dem Zaren entstehen.

Eine Hetze, die böse Früchte zeitigen wird. Der „Secolo" denunziert alle noch in Italien weilenden Deutschen, auch die naturalisierten und die an Italiener verheirateten deutschen Frauen, als Spione. „Unser gastliches Volk", schreibt das Blatt, „haßt jeden Deutschen, seitdem wir erkannt haben, daß sie alle — Diplomaten oder Künstler oder Kaufleute oder Gattinnen von Italienern — treulose, hinterlistige Verräter sind. Für die geringste üble Behandlung von Italienern in Deutschland müsse am Leben und Eigentum der Deutschen in Italien, die weit mehr zu verlieren haben, Rache genommen werden.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die größeren Aktionen auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben noch nicht begonnen, und so sind alle Vermutungen, wo sie wohl stattfinden werden, müßig. Es scheint jedoch, als ob Oesterreich das untere Trentino und das Küstenland dem Feinde preisgeben wolle. Die Grenzwerke südöstlich Trient, also im Giudicarie-Tal, werden von den Italienern mit schwerer Artillerie beschossen.

Das Hin und Her der Kämpfe auf der westlichen Front dauert unentschieden fort. Ein französisches Flugzeuggeschwader beschoß die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen und soll großen Schaden angerichtet haben.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet der Angriff der Verbündeten sowohl nördlich Przemysl als auch in der Gegend von Strzij vorwärts. Im nördlichen Abschnitt der russischen Front dauern die heftigen Kämpfe bei Sawle fort.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 27. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Im Tirol begann der Feind an einzelnen Punkten südöstlich Trient unsere Grenzwerke mit schwerer Artillerie zu beschießen. Bei Caprile im Cordevole-Tale wurden zwei italienische Kompanien durch unser Maschinengewehrfeuer vernichtet. An der kärntnerischen Grenze nur erfolgloses feindliches Artilleriefeuer. Im Küstenland überschritten die Italiener an mehreren Stellen die Grenze. Feindliche Abteilungen, die bis an unsere Stellungen vorgedrungen waren, wurden zurückgeworfen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 27. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Ungeachtet ihres gänzlichen Mißerfolges vom 25. Mai erneuerten die Franzosen ihre Durchbruchsversuche zwischen Vermelles und der Lorettohöhe. Sehr starke Kräfte wurden auf dem schmalen Raume von zehn Kilometer zum Sturm angesetzt, die Angreifer aber überall zurückgeworfen. Wir sind im vollen Besitz unserer Stellungen. Eine ungemein große Zahl französischer Gefallener liegt vor den Schützengräben. Ein weiterer französischer Angriff richtete sich am späten Abend gegen die Linie Souchez-Neuville. Hier ist dicht südlich Souchez der Kampf noch nicht völlig abgeschlossen. Kleinere feindliche Vorstöße bei Soissons und im Priesterwalde wurden abgewiesen. Ein Luftangriff wurde mit Erfolg auf die Befestigungen von Southend an der untern Themse gemacht.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 27. Mai (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 26. Mai, 11 Uhr abends. Die britischen Truppen haben einen neuen Fortschritt verzeichnet in der Richtung von La Bassée. Nördlich von Arras setzten die Deutschen ihre Anstrengungen fort, um in der Gegend von Angres die gestern verlorenen Stellungen wieder zu nehmen. Der Kampf war den ganzen Tag über von äußerster Heftigkeit. Bei dem Werk von Cornailles brachte uns ein feindlicher Gegenangriff zuerst zum Zurückweichen, aber weniger als eine Stunde später haben wir die ganze Stellung zurückerobert und seither behauptet. Auf dem Nachbarwerk, weiter südlich, hat der Feind nach erbitterten Angriffen einen Teil des Nordvorsprunges wieder genommen. Wir haben den Westvorsprung behalten und einen Teil des Südvorsprunges genommen. Zwischen diesen beiden Werken und der Straße von Aix-Roulette nach Souchez machten unsere Angriffe Fortschritte und faßten auf verschiedenen Punkten der Linien des Feindes Fuß.

Zwischen dieser Straße und dem Lorettomassiv in der Schlucht von Buval konnte ein heftiges Artilleriefeuer des Feindes uns nicht aus den gestern eroberten Stellungen vertreiben, und wir haben von neuem Boden gewonnen. Auf dem Nordostabhange der Kapelle von Loretto sind wir trotz einem lebhaften Bombardement 200 Meter vorgedrungen. In Neuville-St. Vaast haben wir uns nach einem sehr heftigen Kampfe einer Häusergruppe bemächtigt, die einen gefährlichen Vorsprung bildete. Der Feind hat in diesen verschiedenen Aktionen sehr starke Verluste erlitten.

Paris, 27. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 27. Mai, 3 Uhr nachmittags. Die belgischen Truppen schlugen gestern abend zwei deutsche Angriffe nördlich und südlich Dixmuiden zurück. Der erste wurde mit einem Gegenangriff zurückgeworfen, der zweite durch unser Feuer. Im Abschnitt nördlich Arras fanden letzte Nacht zwei Aktionen statt. Südwestlich Souchez haben wir uns eines feindlichen Schützengrabens und des Schlosses von Carleul bemächtigt.

Oestlich Ypern-St. Vaast versuchten die Deutschen einen Angriff, der von unserer Artillerie gebrochen wurde. Auf verschiedenen Punkten der Front, besonders bei Reims und in den Vogesen, Artilleriekämpfe.

Eines unserer Geschwader, 18 Flugzeuge umfassend, von denen jedes fünfzig Kilogramm Geschosse führte, beschoß am Morgen in Ludwigshafen die badischen Anilin-Fabriken chemischer Produkte, eine der bedeutendsten Fabriken von Explosivstoffen ganz Deutschlands. Die konstatierten Ergebnisse beweisen die Wirkung der Beschießung. Mehrere Gebäude wurden getroffen und zahlreiche Feuersbrünste entfacht. Die Flugzeuge sind nahezu sechs Stunden in der Luft verblieben und haben 400 Kilometer zurückgelegt. Die Expedition gegen dieses große militärische Etablissement galt als Antwort auf die Versuche der deutschen Flugzeuge über Paris.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 27. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Sowohl nördlich Przemysl, als auch in der Gegend von Strzij schritt der Angriff unserer Truppen rüstig vorwärts. Die Beute und seine sonstigen Ergebnisse sind noch nicht zu übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 27. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Im Raume um Przemysl dringen die verbündeten Armeen in erbitterten Kämpfen vor. Oestlich Radymno eroberten die Truppen unseres 6. Korps den von den Russen hartnäckig verteidigten Ort Nienlowice und die Höhe Horodysko im Sturm, machten neuerdings über 2000 Gefangene und erbeuteten sechs Geschütze.

Südöstlich Przemysl gelang es den verbündeten Truppen, in der Gegend bei Husakow in die feindliche Hauptverteidigungsstellung einzudringen und die Russen zurückzuwerfen. 2800 Mann wurden gefangen und elf Maschinengewehre erobert. Die Kämpfe dauern fort. Gleichzeitig haben gestern unsere und deutsche Truppen der Armee Linsingen südöstlich Drohobycz und bei Strij nach schweren Kämpfen die befestigte feindliche Frontlinie durchbrochen und die Russen zum Rückzug gezwungen. Der Angriff wird auch hier fortgesetzt. An der Pruth-Linie und in Russisch-Polen Lage unverändert.

Neuestes und Telegramme.

Der italienische König im Hauptquartier.

Rom, 27. Mai. (Stefani.) Der König, der das oberste Kommando über die Streitkräfte zu Wasser und zu Lande übernommen hat, ist vergangene Nacht in Begleitung seiner militärischen Umgebung nach dem Hauptquartier abgereist.

Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Königs, der seinen Onkel Thomas von Savoyen, Herzog von Genua, zum Generalstatthalter während der Abwesenheit des Königs von der Hauptstadt ernennt. Der Herzog wird im Namen des Königs auf den Bericht der Minister hin die Geschäfte der ordentlichen Verwaltung und alle anderen dringlichen Angelegenheiten erledigen.

Wieder ein amerikanischer Dampfer versenkt.

Paris, 27. Mai. (Havas.) Der amerikanische Dampfer „Nebraska" wurde torpediert. Er verlangte durch drahtlose Telegraphie Hilfe von der Station von Crookshaven. Die Besatzung hat sich in die Boote geflüchtet.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Jugendliche Brandstifterin. In Yverdon wurde ein Mädchen verhaftet, welches vom kantonalen Verein für verwahrloste und verlassene Jugend bei den Gebrüder Guex untergebracht war. Sie ist geständig, die Feuersbrunst in Mézery bei Donnelove verursacht zu haben.

— Tod auf der Sängerfahrt. Am Pfingstsonntag machte der Sängerbund „Vorwärts" Basel einen Ausflug nach dem Paßwang. Auf dem Wege wurde Wilhelm Heuberger vom Schlage getroffen und starb sofort. Die Leiche wurde nach Reigoldswil transportiert. Heuberger war Gründer und Mitglied des Vereins.

— In August wurde am Samstag Morgen wieder eine Leiche beim Stauwehr des Kraftwerkes geländet. Das zirka 20jährige Mädchen, mit langen, den Kleidern nach zu schließen, eine Tochter aus besserm Hause gewesen sein; ob sie Selbstmord verübt, oder verunglückt, oder ob sie ermordet worden, man hat keine Ahnung woher sie ist.

— In Binelz fiel in einem epileptischen Anfalle der 30jährige Landarbeiter Hans Gutmann in ein Jaucheloch und ertrank.

— Schiffsunglück. Santiago de Chile, 26. Mai. (Havas). Der Warendampfer „Maximiliano Errazuriz" stieß auf eine Klippe und sank. 50 Personen ertranken.

— Am Pfingstmontag stürzten die neunundzwanzigjährige Klavierlehrerin Hanni Lindenmeyer und der Turnlehrer Simon Herrmann, beide aus Bern, beim Abstieg vom Sigriswilergrat gegen Schwanden etwa 300 Meter weit ab. Die Dame erlitt nebst andern schweren Verletzungen einen Schädelbruch und war sofort tot. Der Herr kam mit leichten Verletzungen davon.

— In Neubühl bei Luzern wurde der 62 Jahre alte Streckenarbeiter Joseph Thuet von einem Zug überfahren und schrecklich verstümmelt. Der Zug, der sofort anhielt, verbrachte den Unglücklichen nach Emmenbrücke, wo er alsbald verschied.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 27. Mai 1915. Es wurden aufgeführt: 55 Kälber und 2 Schafe von guter bis feiner Qualität. Zu bemerkbar gesunkenen Preisen und flauen Handel fand kein Auswerkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.70, fette Kälber per Kilo Fr. 1.28 bis Fr. 1.68, Trankkälber per Stück Fr. 25 bis Fr. 50.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

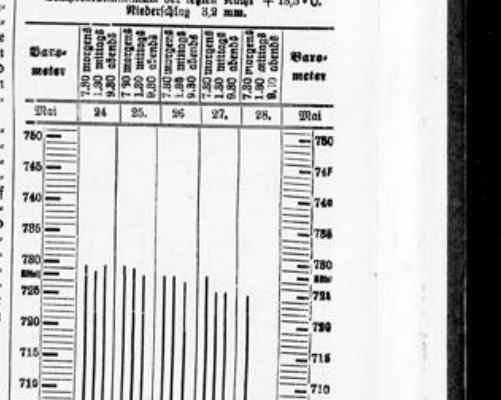
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Telgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduziert auf 0 Grad	Windrichtung und Stärke	Witterung
27	Mittags 1.30	+25,4	725 3	SW 0-1	schön
27	Abends 9.00	+15,8	725,6	SW 0	L. bew.
28.	Morgs. 7.30	+13,8	725,0	N 0	Regen

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 11,0° C. Maximum + 26,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 13,5° C.
Niederschlag 3,2 mm.



Witterungsbericht

vom 28 Mai 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	12	Regen	windstill
548	Bern	13	bedeckt	"
587	Chur	15	etwas bewölkt	windstill
1548	Davos	10	"	"
682	Freiburg	15	bedeckt	"
394	Genf	17	sehr schön	windstill
479	Glarus	13	etwas bewölkt	"
1109	Göschenen	11	etwas bewölkt	Föhn
566	Interlaken	14	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-fonds	13	"	"
450	Lausanne	17	"	"
208	Locarno	18	etwas bewölkt	"
338	Lugano	18	"	"
439	Luzern	15	bedeckt	"
398	Montreux	17	"	"
482	Neuenburg	16	"	"
508	Ragaz	15	sehr schön	"
678	St. Gallen	14	Regen	"
556	St. Moritz	10	sehr schön	"
407	Schaffhausen	15	Regen	"
569	Thun	12	bedeckt	windstill
389	Vevey	16	"	"
1609	Zermatt	11	"	"
440	Zürich	15	gewitterhaft	Ostwind

Zarg. Jungensanatorium Farmelweid.
28. Mai morgens 7½ Uhr:
Regen.

Pegelstand des Aare vom 27 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,40 Mittags: 7,44 Abends: 7,51

Leichen-Anzeige.

Nr. 48.

Mittwoch den 26. Mai 1915 starb: **Haßler Maria**, Privatin von Aarau. Alter 83 Jahre 7 Monate 12 Tage.
Stille Kremation.

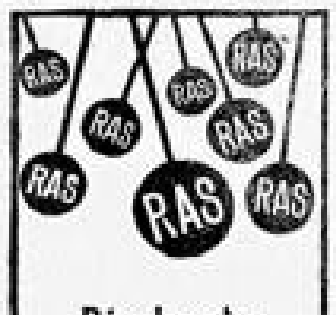
Vereins-Chronik.

D. T. V.

Versammlung
heute abend 8 Uhr
im städt. Schulhause.
Besprechung wegen Ausflug und Mitteilungen.
Bitte vollzählig.

Das Schleifen

von Aexten, Messern 2c. wird billigst besorgt von
Lauri, Wagnerei, **Aarau.**



Die beste
Schuh-Crême
GOLDENE MEDAILLE BERN 1914

Heiratsgesuch. Jüngere in Haus u. Hof bew. Tochter mit etw. Vermögen sucht anständige Bekanntschaft. Off. Postfach 10171, Postfach Zürich 4.

Gesucht, für einen soliden und tüchtigen Jüngling einen
Lehrmeister
für Groß- und Kleinbäckerei. Auskunft erteilt A. Berner, Ammann, Rupperswil.

Gesucht:
Für sofortigen Eintritt eine jüngere, tüchtige u. zuverlässige
Glätterin.
Offerten mit Zeugnisabschriften, Photographie und Lohnansprüchen an
Dir. R. Häusermann. Kuranstalt Schloß Brestenberg am Hallwilersee.

Gesucht per sofort ein solider und zuverlässiger
Knecht
zur Aushilfe in Stall und Feld. Sich zu wenden an Jakob Ott, Jura-Ebene, Biberstein.

Gesucht, zu baldigem Eintritt in Privathaus auf's Land (kl. Familie) eine zuverl., saubere
Köchin
welche auch in der Haushaltung auszuhelfen hätte. Hoher Lohn. Zeugnisse nebst Offerten unter Chiffre B H 16 sind an die Exped. dieses Blts. zu richten.

Gesucht, ein braves, williges
Mädchen
zur Mithilfe in der Haushaltung und auf dem Felde. Auskunft bei Joh. Salzmann-Suter, N.-Gösgen.

Gesucht für sofort eine ältere
Frau
zur Besorgung der Haushaltung
Frau Egger, im Schachen, Obergösgen.

Westschweiz.

Gute Familie in Peseux bei Neuenburg sucht wieder eine
Tochter
in Pension zu nehmen. Prachtvolle Lage. Auf Wunsch Privatstunden in Sprache, Handarbeiten und Kunst. Beste Referenzen auch in Aarau. Offerten unter M T 190 an die Exped.

Verloren:

Samstag im 4 Uhr-Tram Aarau Gränichen von einem armen Taglöhner den
Zahltag
in gelbem Couvert, auf den Namen lautend. Gefl. abzugeben gegen Erkenntlichkeit beim Vorstand in Aarau oder Gränichen.

Zu verkaufen ein
nähiges Rind
bei Richner, Forstkassier in Rohr.

Zu verkaufen ein 5 Fuß dicker
schöner Ochs
bei Friedrich Reeser, Dornegg, Unter-Kulm.

Aarau, den 27. Mai 1915.

P. P.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, Sie von dem Hinschiede unserer innigst geliebten Schwester, Schwägerin und Tante

Jungfer Marie Haßler

in Kenntnis zu setzen. Sie starb gestern Abend nach langer, geduldig ertragener Krankheit im Alter von 84 Jahren.
Wir empfehlen die liebe Verstorbene Ihrem freundlichen Andenken und bitten Blumenspenden und Kondolenzbesuche gütigst zu unterlassen.

Die trauernden Hinterlassenen:
Ida Kilchenmann-Haßler in Herzogenbuchsee
Karline Gamper-Haßler
Karl Haßler-Pirag in Alexandrien
Paul und Anna Haßler-Bircher und Anverwandten.

Stille Kremation.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit unseres geliebten, unvergeßlichen Gatten, Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels

Josef Gunsch-Furter

Maurer

sowie für das zahlreiche Grabgeleite und die prächtigen Blumenspenden sprechen wir den herzlichsten Dank aus.
Aarau, den 28. Mai 1915.

Die trauernden Hinterlassenen:
Familie Gunsch-Furter.

Fahrnis-Steigerung.

Dienstag den 1. Juni, nachmittags 2 Uhr, wird auf dem **Turnplatz in Gränichen** Verkaufssteigerung abgehalten über:
3 Pferde, 2 Kühe, 1 Kalb, 6 verschiedene Wagen, 1 Break, 3 Pferdegeschirre, 3 Chaisengeschirre, sowie über **landwirtschaftliche Maschinen und Gerätschaften** aller Art.
Das Verzeichnis der zu versteigernden Gegenstände liegt in der Gemeindekanzlei Gränichen zur Einsicht auf.
Gränichen, den 27. Mai 1915.
Namens der Versteigerer:
J. Stirnemann, Notar.

Heu- u. Emdgras-Steigerung.

Der Unterzeichnete bringt **Samstag den 29. Mai 1915**, von abends 8 Uhr an, in der **Wirtschaft Voß z. Blaienbrücke** das
Heu- u. Emdgras
ab 12 Parzellen, im Matthof, an öffentliche Steigerung. Bedingungen günstig.
Gränichen, den 25. Mai 1915.
Jakob Schmid, Mattenhof.

A. Ruoss Bildhauer Niederlenz



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von
Grab-Denkmälern
aller Arten
in bekannter gedieg. Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

In meinem Verlag ist erschienen:
Illustrierte Reformküche
von
E. Billiger-Straßer, Haushaltungslehrerin
1123 erprobte Rezepte.
Preis in Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titeldruck **Fr. 3.—**
Emil Wirz, vormals J. J. Christen, **Aarau.**

Empfehlung!

Der im Hotel „Wildenmann" in Aarau vorgeführte
Saugluft-Waschapparat
ist bei der unterzeichneten Vertreterin zu haben per Stück à Fr. 7.50
Frau Fuchs-Baumann, Rathausgasse 27, 2. Etage, **Aarau.**

Schneider

auf Taglohn für Militär-Reithosen gesucht. Solche bevorzugt, welche schon Uniformen gemacht haben.
(Za 7887) **Schweiz. Kleiderfabrik A.-G., Zürich**, Tödistraße 61.

Unterkleider

in Baumwolle, Seide
Wolle, fein
Crêpe de Santé
Filet-Unterkleider

Sie finden bei mir prima Qualitäten in unübertroffener Auswahl.

Tricot-Spezialgeschäft Aarau
E. Keller.

Gasthof z. „Rößli", Aarau

Nur 3 Tage!
Freitag 28., Samstag 29. und Sonntag 30. Mai zu sehen von vormittags 11 bis 11 Uhr abends

der amerikanische
Riese Teddy Bobs



der größte Mensch der je gelebt. 19 Jahre alt, 268 cm groß, 172 kg schwer.
Handschuh Nr. $17^1/_2$, Schuh Nr. 72.

10,000 Fr.
zahlt Mr. Teddy Bobs demjenigen Menschen, der ihm an Größe gleichkommt.

Eintritts-Preise: 30 Cts., Kinder u. Militär 20 Cts.

Herrlichster Bergfriede bietet das Alpenidyll
Niederrickenbach
Hotel Kurhaus Engel

1167 m ü. M. Stat. Dallenwil (Engelbergbahn). Aeußerst ruhige, staubfreie Lage. Heimeliges Haus mit Balkonen und Terrassen. Herrlicher Aufenthalt für Erholungs- und Ruhebedürftige. Mildes Klima. Waldnähe. Prachtvolle Alpentouren mit überraschend schöner Aussicht. Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine und Touristen. Vorzügl. Pension von Fr. 5.50 an. Illustr. Prospekte. Telephon Nr. 19.
Höfl. empfiehlt sich J. v. Jenner-Meisel, Besitzer.

Kurhaus Alpenzeiger.

Schönster und sehr frequentierter
Ausflugspunkt Aaraus
Vereinen und Gesellschaften sehr zu empfehlen
Anerkannt vorzügliche Küche bei billigsten Preisen. Feinste Weine
Prima Feldschlösschen-Bier
Höflich empfiehlt sich H. Brack.

Trinkt Sano!

das so beliebte, durststillende **Volksgetränk** (alkoholfrei).
Sano-Substanzen zur Selbstbereitung von 12, 60 u. 120 Liter à Fr. 1.—, 4.— u. 6.50. Erhältlich in **Konsumvereinen, Droguerien u. Handlungen.** Oder man wende sich an den Alleinfabrikanten:
Max Gehring, Kilchberg bei Zürich.
Depots in **Küttigen:** Konsumverein. **Schönenwerd:** Konsumverein. **Suhr:** A. Zingg. **Auenstein:** S. Sann-Dietschi, Handlung. **Aarau:** J. Bolliger, Kirchplatz. **Schlossrued:** Frau Steiner-Müller, Handlung. **Rohr:** G. Richner, Negt. **Schönenwerd:** Fr. Gerster, Drog.

Milch-Brenten u. Geschirre

sauber und solid gearbeitet, liefert sofort ab Lager
R. von Bergen, Spengler, **Langenthal.**

In meinem Verlag ist erschienen:
Unsere Singvögel
ihr Gesang, Leben und Lieben nach eigener, vieljähriger Beobachtung
von **Joh. Ulrich Ramseyer**, Lehrer.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage mit 24 lithographierten Abbildungen auf 4 Farbendrucktafeln
Preis in Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titeldruck **Fr. 2.50**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Zu verkaufen:
Heu- und Emdgras
Steiner, im Rößligut.

Heu- und Emdgras
ab 6 Parzellen verschiedener Größe, hat zu verkaufen
G. Schäfer, Rombach.

Zu verkaufen, das
Heu- und Emdgras
ab ca. 22 Aren im Erzberg u. 44 Aren im Risligrund.
Frau Marie Roth-Kyburz, bei der Säge, Obererlinsbach.

Zu verkaufen, das
Heu- und Emdgras
ab 20 Aren Wässermatten in der Telli, bei Jb. Wehrli, Schuhmacherjakobs, Küttigen.

Zu verkaufen, das
Heu- und Emdgras
ab $4^1/_2$ Juch. bei Wwe. Siegrist auf dem Wannenhof, bei Unterkulm.

Zu verkaufen, ca. 25 Zentner
Heu
ebendaselbst ab 1 Juch. Matte
Heu- u. Emdgras.
J. Blattner-Degen, Rombach Nr. 76.

Billig zu verkaufen neues solides
Brückwägeli
11er Achsen bei Burri, Schmied, Nieder-Gösgen.

40—50 Ztr. gepreßtes
Packheu
kaufen J. Suter & Cie., Confiserie, Aarau.

Zu vermieten, in alleinstehendem Zweifamilienhaus
4-Zimmerwohnung
im 1. Stock. Kochgas, elektr. Licht, Gartenanteil
Frau Zehnder-Ritz, Suhr.

Zu vermieten, per sofort oder später eine schöne
3-4-Zimmerwohnung
(Gas und Licht, Garten).
Ort, Metzger, Suhr.

Zu vermieten, auf 1. August eine sonnige schöne
3-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör. A. Bolliger, Zunftstube, Buchs.

Eine sonnige schöne
Wohnung
von 2 Zimmern und Zubehör, elektr. Licht und Wasser, per sofort zu vermieten bei Frau Wwe Bircher, Arnolds, auf Stock, Küttigen.

Zu vermieten, eine sonnige
3-Zimmerwohnung
mit Gas, Elektr. und allem Zubehör. Zu erfragen b. d. Exped.

Wohnungsgesuch.
Gesucht auf 1. Oktober event. früher für 2 Damen eine sonnige, gemütliche, gut ausgestattete
Wohnung
von 4—5 Zimmern (mit Mansarde) in freier, ruhiger Lage. Offerten an Frl. Dr. Humbel, Bachstraße 1070, Aarau.

Zu vermieten, eine schöne
3-Zimmer-Wohnung
in Nr. 350, Bachstr., Suhr.

Zu vermieten auf 1. Juli eine sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht, nebst Zubehör. Sich zu wenden an Ernst Schmid, Metzger, Rohr.

Zu vermieten per sofort oder später
3-4 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, 20 Minuten von Aarau in ruhiger Lage, bei Ernst Haas, Sattler, N. Erlinsbach, Nr 212.

Gute Weine kaufen Sie am billigsten bei
Manuel Vidiella
Spanische Weinhalle und Weinhdlg.
33 Kirchgasse **Aarau** Kirchgasse 33
Prima Rosé à Fr. 42
Prima Weisswein à Fr. 38
— per Hektoliter in meinen Leihgebinden —
Diese beiden **Landwein ähnlichen** Weine eignen sich ganz besonders für die wärmere Jahreszeit. Muster zu Diensten

Pfandsteigerung.

Infolge Betreibung auf Grundpfandverwertung bringt das Betreibungsamt Buchs **Freitag den 11. Juni 1915**, nachmittags 3 Uhr, in der Brauerei Gundel daselbst nachbezeichnete, dem **Herm. Wehrli-Berner**, Fabrikarbeiter, gehörende
Liegenschaften
an erste öffentliche Steigerung:

1. 13,36 Aren Hausplatz und Garten in Neubuchs, Schatzung	Fr.	1,200.—
2. Wohnhaus Nr. 282, Schatzung	„	16,600.—
3. Holzschopf und Schweinestall Nr. 307, Schatzung	„	550.—
Gesamtschatzung	Fr.	18,350.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, inbegriffen die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.
Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.
Buchs, 19. Mai 1915. **Betreibungsamt.**

Darlehen gegen entsprechende Sicherheit auf Policen, Schuldbriefe, Bürgschaft interveniert prompt und fachgemäß **H. E. Cantschl**, Gießliweg 74, **Basel 19.**

(00 Lit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 29. Mai 1915 — No. 123 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Erstes Blatt.

Die italienisch-österreichische Grenze.

II.

Wir haben gestern in kurzen Strichen die österreichisch-italienische Grenze, wie sie sich vom strategischen Standpunkte auf österreichischer Seite zeigt, fixiert; heute wollen wir kurz die strategische Grenze von der italienischen Seite aus betrachten.

Der südliche Teil des Tirols vom Ortler, bezw. Stilfserjoch bis zum Monte Cristallo bringt als ein großes Dreieck mit der Spitze nach unten in italienisches Land hinein, was natürlich wegen der günstigen österreichischen strategischen Grenze eine ständige Gefahr für Italien bildet. Dieser Gefahr zu begegnen, war schließlich Italiens Pflicht und es hat diese Pflicht in folgender Weise zu erfüllen geglaubt.

Die über das Stilfser Joch und den Tonale-Paß nach der oberitalienischen Ebene führenden großen Straßen wurden minier, um sofort für den Gebrauch wertlos gemacht werden zu können. Die Verteidigung beschränkte sich jedoch nicht auf Nahkampfmittel, sondern verwendet in erster Linie auch Fernkampfmittel, um eventuell den Feind schon durch diese von einer Annäherung abzuhalten und dadurch womöglich die Zerstörung wertvoller Alpenkunststraßen zu vermeiden. Wir sehen deshalb bei Bormio, am Stilfser Joch, eine Batteriestellung für Geschütze schwerster Art, und bei Ponte di Legno, nördlich des Tonale-Passes, ein schwer armiertes Fort. Da zwischen dem Ortler und der Adamellogruppe nur die Straße über den Tonale-Paß für größere militärische Operationen in Betracht kommen kann, hätten diese Maßregeln vielleicht als genügend betrachtet werden können, aber die Italiener legten noch eine weitere Batterie zur Versperrung des Ogliotales bei Edolo an.

Die Hauptsache bei der Absperrung eines Gebirges ist die Sperrung der Täler, denn diesen folgen die fahrbaren Straßen, und ohne diese kann eine Angriffsarmee nicht auf Erfolg hoffen. So sehen wir denn das Chiesetal bei Rocca d'Anfo und das Etschtal bei Rivoli-Ceraino durch Festungswerke gesichert, die in den Fels eingebaut sind. In den Dolomiten sperren mehrere Festungsgruppen den Anmarsch des Feindes in den Tälern des Astico, der Brenta und der Piave, d. h. Straßen, die direkt auf die großen Städte Treviso-Venedig und Vicenza-Padua führen. Man kann die besonders sorgfältige Deckung dieses Raumes übrigens wohl auch daraus erklären, daß sich zwischen Feltre und Belluno eines der großen Truppensammellager befindet.

Folgen wir dem Laufe der Piave nach der Quelle zu, so stoßen wir auf sehr starke Forts bei Pieve di Cadore und Pigo, deren Zweck es ist, die Täler der Piave und des Tagliamento bereits im oberen Flußlauf zu decken. Neben diesen Befestigungswerken hielt man bis zum Jahre 1904 für genügend, alle sonstigen Straßen von militärischer Bedeutung mit Zerstörungsvorrichtungen zu versehen. Eine Festungsbaukommission des Jahres 1904 war jedoch anderer Ansicht, und es wurden infolgedessen nachstehende ergänzende Festungsbauten beschlossen: 1. Zur Sperrung des Tagliamentotales ein permanentes Fort bei Ospedaletto. 2. Bei Forni Avoltri die Anlage von Befestigungen zur Sperrung aller in das obere Piave- und das obere Tagliamentotal mündenden Wege, die aus dem Gailtale über das Tilliacherjoch und den Plöckenpaß kommen. 3. Bei Pontebba Anlage von Geschützplacements, und bei Chiusaforte Bau eines permanenten Forts zur Sperrung des Fella und Raccolanatäler. 4. Zur Sperrung der fahrbaren Wege aus dem Isonzotale die Anlage je eines Werkes bei Stupizza, Cividale, Monzane und eines Brückenkopfes bei Lastifana. — Man kann wohl annehmen, daß diese im Jahre 1904 beschlossenen Bauten heute durchgeführt sind.

Die Haupteinmarschlinien einer gegen Norditalien operierenden Armee gehen aus dieser Schilderung der italienischen Verteidigungsmaßnahmen hervor. Die hauptsächlich in Betracht kommenden Straßen sind demnach die Straßen, welche den Tälern der Etsch, des Tagliamento, der Piave und der Brenta folgen. Sie alle führen nach Venetien hinein.

Was den Charakter der Sperrwerke anbetrifft, so bestehen diese für gewöhnlich aus einem Sperrwerk im Tal und einem dominierend angelegten Kampfwerk. Die im Jahre 1904 beschlossenen Bauten sind wohl sicherlich als ganz moderne Werke anzusehen, was sich von den bis dahin vorhandenen Werken durchaus nicht sagen ließ. Fachmänner, welche Gelegenheit hatten, sie aus größerer Nähe zu betrachten, kamen, unabhängig voneinander, zu der Ansicht, daß diese Werke zu viel vertikales Mauerwerk zeigen. Wir dürfen freilich nicht vergessen, daß im Gebirge auch ein weniger modernes Werk dem Angreifer Schwierigkeiten genug bietet, denn sein Hauptwert besteht, bei gutem Geschützmaterial, oft genug in seiner Lage.

Eidgenossenschaft.

Die Bundesräte auf einer Vortragstournée. An der Agitation für die Kriegssteuervorlage werden sich auch die Bundesräte Calonder, Decoppet, Forrer, Müller und Schultheß beteiligen. Herr Calonder wird in St. Gallen und Chur sprechen, Herr Decoppet in Lausanne; die Volksversammlung in Winterthur wird Hrn. Förrer hören; Herr Müller geht als Referent nach Biel, und Herr Schultheß hat sich als Redner in Aarau und in Basel gewinnen lassen.

Sommersession der Bundesversammlung. Die eidgenössischen Räte werden bei ihrem Zusammentritt am ersten Juni-Montag, d. h. am 7 Juni, eine verhältnismäßig schwach besetzte Geschäftsliste vorfinden; nur 42 Traktanden, 9 Eisenbahngeschäfte als eines gerechnet, liegen vor. Bei den wenigen neuen Nummern auf der Liste handelt es sich mit einer einzigen Ausnahme, dem Luzerner Krematoriums-Rekurs, um stets wiederkehrende Geschäfte, wie Wahlaktenprüfung und Begnadigungsgesuche, oder solche, die immer auf der Liste der Sommersession figurieren, wie Kriegsmaterialanschaffungen und Entschädigungen an die Kantone für die Beschaffung der Rekrutenausrüstungen. Eines der wichtigsten ordentlichen Geschäfte der Junisession, die Staatsrechnung, fehlt diesmal auf der Liste und wird erst im Herbst behandelt werden können; doch liegen die Geschäftsberichte der Bundesverwaltung und der Bundesbahnverwaltung vor und werden auch besprochen werden können. Immerhin muß man mit einer verhältnismäßig kurzen Sessionsdauer — vielleicht zwei Wochen — rechnen.

Nationalisierung unserer Hochschulen. Die helvetische Gesellschaft hat sich zur Aufgabe gestellt, unsere Hochschulen wieder zu nationalisieren, d. h. die schweizerischen Professoren im Ausland zur Heimkehr zu bewegen. Man spricht davon, daß die Universität Zürich sich bemühe, Prof. Dr. Fleiner zu gewinnen. In Basel ist es dem Regierungsrat gelungen, den berühmten Altphilologen Dr. Jakob Wackernagel aus Göttingen heim zu holen. Auch anderwärts ist man am Werke, unsere Gelehrten in der Ferne an Stellungen zu berufen, die ihnen freilich materiell die im Auslande inne gehabten Posten nicht ersetzen. Unser nationales Denken und Fühlen kann nur gewinnen, wenn wir unserer akademischen Jugend schweizerische Lehrer geben.

Bundesschneiderei. In der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates wurde bei Behandlung des Berichtes des Militärdepartements die Frage der Erstellung der Offiziersuniform durch den Bund, die kanntlich bereits bei der Beratung der neuen Militärorganisation zu lebhaften Auseinandersetzungen führte, neuerdings aufgeworfen. Von einem Mitglied der Kommission wurde Kritik geübt an der Erscheinung, daß die neue Uniform, wo möglich noch stärker als die alte, die notwendige Gleichartigkeit und Einheitlichkeit vermissen lasse, was zurückzuführen sei auf die Tatsache, daß die Vorschriften des Bundes über die Offiziersuniform vom einzelnen Uniformschneider willkürlich ausgelegt und daß den persönlichen Wünschen der einzelnen Offiziere von den Uniformfabrikanten zu sehr nachgelebt werde. Die beste Lösung der Frage wäre, wenn der Bund die Uniformenerstellung wie für die Mannschaften, so auch für die Offiziere an die Hand nehmen würde, was nicht nur die gewünschte Einheitlichkeit, sondern auch eine im Interesse der demokratischen Gestaltung des Offizierskorps liegende Verbilligung der Uniform zur Folge haben würde. Zum mindesten sollte das Gewerbe der Uniformenschneiderei an eine Konzession gebunden werden, was den militärischen verantwortlichen Behörden den notwendigen Einfluß auf die Erstellung der Uniformen verschaffen würde. Bundesrat Decoppet gab auf die Anregung, der er persönlich sympathisch gegenüberstehe, die Zusicherung, daß sie vom Militärdepartement neuerdings eingehend geprüft werden solle, wobei er allerdings nicht verhehlte, daß es für den Bund nicht leicht wäre, die nötige Zahl von fähigen Uniformschneidern anzustellen, die bekanntlich in den privaten Geschäften außerordentlich gut bezahlt werden.

Der Dank an die Schweiz. Nach der erfolgten Reise ihrer Botschafter und Gesandten in Rom, Berlin und Wien durch die Schweiz haben die diplomatischen Vertreter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens in Bern im Bundeshause einen Besuch abgestattet, und nochmals den wärmsten Dank ausgesprochen für all die Aufmerksamkeiten und Rücksichten, die den Botschaftern und Gesandten bei ihrer Reise durch die Schweiz erwiesen worden sind.

Schweizerischer Gewerbeverein. Sonntag den 30. Mai tagen in Luzern die Delegierten des schweizerischen Gewerbevereins. Jeder Delegierte wird diese Tagung in Luzern mit Freuden besuchen, wohl auch wegen den bevorzugten landschaftlichen Schönheiten Luzerns, ganz besonders aber weil Luzern die Wiege des schweizerischen Gewerbevereins bedeutet. Der Gewerbeverein der Stadt Luzern hat im Jahre 1879 der Gründung des schweizerischen Gewerbevereins die Wege geebnet. Er lud auf den 16. November 1879 durch ein Rundschreiben die Gewerbetreibenden in der Schweiz, zu diesem Zwecke, zu einer Besprechung nach Luzern ein. Damals folgten dem Rufe 20 Mann. Am Sonntag werden es aber über 300 Delegierte sein, die zur ordentlichen Jahresversammlung hier einrücken. Die Organisation ist groß und stark geworden und weiß mit Erfolg die Interessen der Gewerbetreibenden zu schützen.

Im Kursaal wird die Versammlung um 9 Uhr beginnen. Die Traktandenliste ist dies Jahr nicht so sehr belastet. Außer den ordentlichen Jahresgeschäften, sind die Wahl eines neuen Präsidenten, da der bisherige Herr Nationalrat Scheidegger zurücktritt, und das Referat von Herrn Regierungsrat Dr. Tschumi über die eidgenössische Kriegssteuer, die wichtigsten Traktanden. Um 12 Uhr beginnt das Bankett ebenfalls im Kursaal und am Nachmittag wird ein Dampfer die Teilnehmer der Versammlung nach dem Rütli bringen, wo Herr Rektor Exli in Luzern eine patriotische Ansprache halten wird.

Die beschlagnahmten Wagen der Berninabahn. Einige Zeitungen meldeten, daß die italienischen Militärbehörden in Tirano einige Wagen der Berninabahn beschlagnahmt hätten. Das ist in diesen Kriegszeiten durchaus nichts besonderes. Schon beim Kriegsausbruch im August letzten Jahres wurde in unseren Nachbarländern schweizerisches Wagenmaterial zurückbehalten. Die meisten Länder behielten damals einfach so ziemlich alles fremde Rollmaterial, das sie gerade hatten. Nachher vollzog sich der Austausch mit der Schweiz ganz von selber, und es ist zu erwarten, daß dies auch jetzt mit den Wagen der elektrischen Berninabahn der Fall sein wird.

Der Verband schweizerischer Sekundärbahnen hielt in Thun unter dem Vorsitz von Geiser (Schaffhausen) seine ordentliche Jahreskonferenz ab. Nach Genehmigung des Jahresberichts und der Rechnung wurden die durch die gegenwärtige Notlage erforderlich gewordenen

---

Die höchste Aufgabe der Bildung ist die Erziehung zur Pflicht, zur Erfüllung des Gesetzes, daß wir in der Erkenntnis finden.

B. Auerbach.

Die Nihilistin.

67

Roman von **Erich Friesen.**

Die beiden sind allein, unbelauscht.

„Benutzen wir die Zeit!" beginnt der Mann eifrig, indem er rasch ein Glas von dem schlechten Fusel herunterstürzt. „Es wird unsere letzte Zusammenkunft sein hier in diesem vermaledeiten Berlin. In den nächsten Tagen schon verdufte ich mich . . . Du willst doch sicher etwas Näheres über die bewußten weißen Rosen wissen? He?"

Sie nickt schweigend Zustimmung.

Noch einmal blickt der Mann sich in dem kleinen, halbdunklen Raum vorsichtig um, untersucht, ob die Kellerluke fest geschlossen ist und öffnet sogar eine Spalte der Tür, um hinauszuhorchen auf den finsteren Gang.

Alles still. Nur aus der Ferne das wüste Durcheinander von heiseren Menschenstimmen und einer verstimmten Ziehharmonika.

Befriedigt nimmt der Mann wieder neben Fedora auf der Holzbank Platz.

„So wisse denn: seit Jahren grübeln einige unserer hervorragendsten Chemiker über das Problem nach, wie ein Gift zu schaffen sei, das den Menschen beim ersten Einatmen desselben sofort tötet, ohne irgend eine Spur zu hinterlassen. Vor wenigen Wochen nun ist das Präparat gelungen. Drei Männer haben bei der Herstellung ihre Gesundheit eingebüßt; einer davon ist bereits gestorben. Was tut's!"

Wieder schauert Fedora zusammen.

„Wie kommt das Gift zwischen die weißen Rosen?" fragt sie zweifelnd.

„Eine ganz fein ausgeklügelte Sache. Inmitten der Blumen wird eine winzige Phiole verborgen sein, in der sich das Gift befindet. Sowie die Hand des Zaren sich um den Strauß schließt, drückt sie auf eine Feder, die mit der Phiole verbunden ist. Durch diesen Druck öffnet sich die Phiole — das verderbenbringende Parfüm strömt heraus und tötet sofort."

„Wenn aber der Druck der Finger versagt oder wenn der Zar das Parfüm nicht einatmet?"

„So hat er eben nur von einem schönen Mädchen einen Strauß weißer Rosen erhalten, nichts weiter," lacht der Mann. „Uebrigens gehört ein Versagen der Feder fast zu den Unmöglichkeiten. Jahrelanges Probieren, Umändern, Verbessern hat ein wahres Wunder an Feinheit zutage gefördert, das unfehlbar wirkt. Auch ist hundert gegen eins zu wetten, daß der Zar, sowie er die Rosen in der Hand hält, sofort daran riechen wird — zumal das verderbenbringende Parfüm von wunderbarem Liebreiz ist. Und wenn die Tat geschehen ist, dann —"

Eine müde, abwehrende Handbewegung Fedoras läßt ihn inne halten. Durchdringend blickt er in das bleiche Mädchengesicht, das so seltsam kalt, fast starr, erscheint.

„Nanu? Was hast du auf einmal, „Nr. 1"? Du siehst so sauertöpfisch aus wie 'n Leichenbitter. Wo ist deine Begeisterung geblieben? Wo dein Opfermut für unsere „große Sache?"

„Vorbei!" murmelt Fedora gepreßt. „Alles vorbei!"

Der Mann fährt auf.

„Soll das heißen, daß du deinem Schwur untreu werden willst?"

„Nein, das soll es nicht heißen," erwidert sie bitter. „Ich bin nach wie vor unserer Sache mit Leib und Seele ergeben."

„Das wollte ich dir auch geraten haben."

Der Mann steht auf, faßt die Hände auf dem Rücken zusammen und beginnt, hastig in dem kleinen Raum auf und ab zu laufen.

„Ich sagte dir schon, daß wir von Spionen umgeben sind . . besonders auf dich und mich hat man es abgesehen. Marulchka nun hat es auf meine Veranlassung hin übernommen, die Aufmerksamkeit der Geheimpolizei von dir ab und auf sich selbst zu lenken. Inzwischen verlasse du unbemerkt Berlin und fahrst nach Moskau —"

„Wann soll das sein?"

„Am 5. Juli — also in wenigen Tagen — Vorher hast du aber hier noch eine Aufgabe zu erfüllen —"

Er bricht ab und lauscht . . .

Nichts ist's. Nur der Wind, der an dem mürben Laden der kleinen Fensterluke rüttelt.

„Wir brauchen Geld," fährt der Mann mit gedämpfter Stimme fort. „Du kennst meinen Befehl betreffs des Vermögens deines Vaters!"

Auch Fedora ist aufgestanden. Sie zittert am ganzen Körper.

„Und wenn ich mich nun weigere?"

„So winkt dir ein ähnliches Los, wie seinerzeit deiner Mutter."

„Ich fürchte mich nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

Leichen-Anzeige.

Nr. 48.

Mittwoch den 26. Mai 1915 starb: **Hasler Maria**, Privatin von Aarau. Alter 83 Jahre 7 Monate 12 Tage.
Stille Kremation.

Vereins-Chronik.

D. T. V.
Versammlung
heute abend 8 Uhr im städt. Schulhause.
Besprechung wegen Ausflug und Mitteilungen.
Bitte vollzählig.

Das Schleifen
von Aexten, Messern &c. wird billigst besorgt von
Lauri, Wagnerei, **Aarau.**



Heiratsgesuch. Jüngere in Haus u. Hof bew. Tochter mit etw. Vermögen sucht anständige Bekanntschaft. Off. Postfach 10171, Postfach Zürich 4.

Gesucht, für einen soliden und tüchtigen Jüngling einen
Lehrmeister
für Groß- und Kleinbäckerei. Auskunft erteilt R. Berner, Ammann, Rupperswil.

Gesucht:
Für sofortigen Eintritt eine jüngere, tüchtige u. zuverlässige
Glätterin.
Offerten mit Zeugnisabschriften, Photographie und Lohnansprüchen an
Dir. R. Häusermann, Kuranstalt Schloß Brestenberg am Hallwilersee.

Gesucht per sofort ein solider und zuverlässiger
Knecht
zur Aushilfe in Stall und Feld. Sich zu wenden an Jakob Ott, Jura-Ebene, Biberstein.

Gesucht, zu baldigem Eintritt in Privathaus aufs Land (kl. Familie) eine zuverl., saubere
Köchin
welche auch in der Haushaltung auszuhelfen hätte. Hoher Lohn. Zeugnisse nebst Offerten unter Chiffre B H 15 sind an die Expd. dieses Blts. zu richten.

Gesucht, ein braves, williges
Mädchen
zur Mithilfe in der Haushaltung und auf dem Felde. Auskunft bei Joh. Salzmann-Suter, N.-Gösgen.

Gesucht für sofort eine ältere
Frau
zur Besorgung der Haushaltung
Frau Egger, im Schachen, Obergösgen.

Westschweiz.
Gute Familie in Peseux bei Neuenburg sucht wieder eine
Tochter
in Pension zu nehmen. Prachtvolle Lage. Auf Wunsch Privatstunden in Sprache, Handarbeiten und Kunst. Beste Referenzen auch in Aarau. Offerten unter M T 190 an die Expd.

Verloren:
Samstag im 4 Uhr-Tram Aarau-Gränichen von einem armen Taglöhner den
Zahltag
in gelbem Couvert, auf den Namen lautend. Gefl abzugeben gegen Erkenntlichkeit beim Vorstand in Aarau oder Gränichen.

Zu verkaufen ein
nähiges Rind
bei **Richner**, Forstkassier in **Rohr.**

Zu verkaufen ein 5 Fuß dicker
schöner Ochs
bei **Friedrich Reeser**, Dornegg, Unter-Kulm.

Aarau, den 27. Mai 1915.

P. P.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, Sie von dem Hinschiede unserer innigst geliebten Schwester, Schwägerin und Tante

Jungfer Marie Haßler

in Kenntnis zu setzen. Sie starb gestern Abend nach langer, geduldig ertragener Krankheit im Alter von 84 Jahren.

Wir empfehlen die liebe Verstorbene Ihrem freundlichen Andenken und bitten Blumenspenden und Kondolenzbesuche gütigst zu unterlassen.

Die trauernden Hinterlassenen:
Ida Kilchenmann-Haßler in Herzogenbuchsee
Karline Gamper-Haßler
Karl Haßler-Pirag in Alexandrien
Paul und Anna Haßler-Bircher und Anverwandten.

Stille Kremation.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit unseres geliebten, unvergeßlichen Gatten, Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels

Josef Gunsch-Furter

Maurer

sowie für das zahlreiche Grabgeleite und die prächtigen Blumenspenden sprechen wir den herzlichsten Dank aus.

Aarau, den 28. Mai 1915.

Die trauernden Hinterlassenen:
Familie Gunsch-Furter.

Fahrnis-Steigerung.

Dienstag den 1. Juni, nachmittags 2 Uhr, wird auf dem **Turnplatz in Gränichen** Verkaufssteigerung abgehalten über:

3 Pferde, 2 Kühe, 1 Kalb, 6 verschiedene Wagen, 1 Break, 3 Pferdegeschirre, 3 Chaisengeschirre, sowie über **landwirtschaftliche Maschinen und Gerätschaften** aller Art.

Das Verzeichnis der zu versteigernden Gegenstände liegt in der Gemeindekanzlei Gränichen zur Einsicht auf.

Gränichen, den 27. Mai 1915.

Namens der Versteigerer:
J. Stirnemann, Notar.

Heu- u. Emdgras-Steigerung.

Der Unterzeichnete bringt **Samstag den 29. Mai 1915**, von abends 8 Uhr an, in der **Wirtschaft Voß z. Blatenbrücke** das

Heu- u. Emdgras

ab 12 Parzellen, im Matthof, an öffentliche Steigerung. Bedingungen günstig.

Gränichen, den 25. Mai 1915.

Jakob Schmid, Mattenhof.

A. Ruoss Bildhauer **Niederlenz**



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von
Grab-Denkmälern
aller Arten
in bekannter gedieg. Ausführung Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung Lager in Niederlenz und Brugg.

In meinem Verlag ist erschienen:

Illustrierte Reformküche

von
E. Billiger-Straßer, Haushaltungslehrerin
1123 erprobte Rezepte.
Preis in Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titeldruck **Fr. 3.—**
Emil Wirz, vormals J. J. Christen, **Aarau.**

Empfehlung!
Der im Hotel „Wildenmann" in Aarau vorgeführte
Saugluft-Waschapparat
ist bei der unterzeichneten Vertreterin zu haben per Stück à Fr. 7.50
Frau Fuchs-Baumann, Rathausgasse 27, 2. Etage, **Aarau.**

Schneider
auf Taglohn für Militär-Reithosen gesucht. Solche bevorzugt, welche schon Uniformen gemacht haben.
Schweiz. Kleiderfabrik A.-G., Zürich, Tödistraße 61.
(Za 7887)

Unterkleider
in Baumwolle, Seide
Wolle, fein
Crêpe de Santé
Filet-Unterkleider
Sie finden bei mir prima Qualitäten in unübertroffener Auswahl.
Tricot-Spezialgeschäft Aarau
E. Keller.

Gasthof z. „Rößli", Aarau
Nur 3 Tage!
Freitag 28., Samstag 29. und Sonntag 30. Mai zu sehen von vormittags 11 bis 11 Uhr abends
der amerikanische
Riese Teddy Bobs



der größte Mensch der je gelebt. 19 Jahre alt, 268 cm groß, 172 kg schwer.
Handschuh Nr. $17^1/_2$, Schuh Nr. 72.
10,000 Fr.
zahlt Mr. Teddy Bobs demjenigen Menschen, der ihm an Größe gleichkommt.
Eintritts-Preise: 30 Cts., Kinder u. Militär 20 Cts.

Herrlichster Bergfriede bietet das Alpenidyll
Niederrickenbach
Hotel Kurhaus Engel
1167 m ü. M. Stat. Dallenwil (Engelbergbahn). Aeußerst ruhige, staubfreie Lage. Heimeliges Haus mit Balkonen und Terrassen. Herrlicher Aufenthalt für Erholungs- und Ruhebedürftige. Mildes Klima. Waldnähe. Prachtvolle Alpentouren mit überraschend schöner Aussicht. Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine und Touristen. Vorzügl. Pension von Fr. 5.50 an. Illustr. Prospekte. Telephon Nr. 19.
Höfl. empfiehlt sich J. v. Jenner-Meisel, Besitzer.

Kurhaus Alpenzeiger.
Schönster und sehr frequentierter
Ausflugspunkt Aaraus
Vereinen und Gesellschaften sehr zu empfehlen
Anerkannt vorzügliche Küche bei billigsten Preisen. Feinste Weine
Prima Feldschlösschen-Bier
Höflich empfiehlt sich **H. Brack.**

Trinkt Sano!
das so beliebte, durststillende **Volksgetränk** (alkoholfrei).
Sano-Substanzen zur Selbstbereitung von 12, 60 u. 120 Liter à Fr. 1.—, 4.— u. 6.50. Erhältlich in **Konsumvereinen, Drogerien u. Handlungen.** Oder man wende sich an den Alleinfabrikanten:
Max Gehring, Kilchberg bei Zürich.
Depots in **Küttigen:** Konsumverein. **Schönenwerd:** Konsumverein. **Suhr:** A. Zingg. **Auenstein:** S. Senn-Dietschi, Handlung. **Aarau:** J. Bolliger, Kirchplatz. **Schlossrued:** Frau Steiner-Müller, Handlung. **Rohr:** G. Richner, Negt. **Schönenwerd:** Fr. Gerster, Drog.

Milch-Brenten u. Geschirre
sauber und solid gearbeitet, liefert sofort ab Lager
R. von Bergen, Spengler, **Langenthal.**

In meinem Verlag ist erschienen:
Unsere Singvögel
ihr Gesang, Leben und Lieben nach eigener, vieljähriger Beobachtung
von **Joh. Ulrich Ramseyer**, Lehrer.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage mit 24 lithographierten Abbildungen auf 4 Farbendrucktafeln
Preis in Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titeldruck **Fr. 2.50**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Zu verkaufen:
Heu- und Emdgras
Steiner, im Rößligut.

Heu- und Emdgras
ab 6 Parzellen verschiedener Größe, hat zu verkaufen
G. Schäfer, Rombach.

Zu verkaufen, das
Heu- und Emdgras
ab ca. 22 Aren im Erzberg u. 44 Aren im Rißligrund.
Frau Marie Roth-Kyburz, bei der Säge, Obererlinsbach.

Zu verkaufen, das
Heu- und Emdgras
ab 20 Aren Wässermatten in der Telli, bei Jb. Wehrli, Schuhmacherjakobs, Küttigen.

Zu verkaufen, das
Heu- und Emdgras
ab $4^1/_2$ Juch. bei Wwe. Siegrist auf dem Wannenhof, bei Unterkulm.

Zu verkaufen, ca. 25 Zentner
Heu
ebendaselbst ab 1 Juch. Matte
Heu- u. Emdgras.
J. Blattner-Degen, Rombach Nr. 76.

Billig zu verkaufen neues solides
Brückwägeli
11er Achsen bei Burri, Schmied, Nieder-Gösgen.

40—50 Ztr. gepreßtes
Packheu
kaufen J. Suter & Cie., Confiserie, Aarau.

Zu vermieten, in alleinstehendem Zweifamilienhaus
4-Zimmerwohnung
im 1. Stock. Kochgas, elektr. Licht, Gartenanteil.
Frau Zehnder-Ritz, Suhr.

Zu vermieten, per sofort oder später eine schöne
3-4-Zimmerwohnung
(Gas und Licht, Garten).
Ort, Metzger, Suhr.

Zu vermieten, auf 1. August eine sonnige schöne
3-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör. A. Bolliger, Zunftstube, Buchs.

Eine sonnige schöne
Wohnung
von 2 Zimmern und Zubehör, elektr. Licht und Wasser, per sofort zu vermieten bei Frau Wwe Bircher, Arnolds, auf Stock, Küttigen.

Zu vermieten, eine sonnige
3-Zimmerwohnung
mit Gas, Elektr. und allem Zubehör. Zu erfragen b. d. Exped.

Wohnungsgesuch.
Gesucht auf 1. Oktober event. früher für 2 Damen eine sonnige, gemütliche, gut ausgestattete
Wohnung
von 4—5 Zimmern (mit Mansarde) in freier, ruhiger Lage.
Offerten an Frl. Dr. Humbel, Bachstraße 1070, Aarau.

Zu vermieten, eine schöne
3-Zimmer-Wohnung
in Nr. 350, Bachstr., Suhr.

Zu vermieten auf 1. Juli eine sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht, nebst Zubehör.
Sich zu wenden an Ernst Schmid, Metzger, Rohr.

Zu vermieten per sofort oder später
3-4 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, 20 Minuten von Aarau in ruhiger Lage, bei Ernst Haas, Sattler, N. Erlinsbach, Nr 212.

Gute Weine kaufen Sie **am billigsten bei**
Manuel Vidiella
Spanische Weinhalle und Weinhdlg.
33 Kirchgasse **Aarau** Kirchgasse 33
Prima Rosé à Fr. 42
Prima Weisswein à Fr. 38
- per Hektoliter in meinen Leihgebinden -
Diese beiden Landwein ähnlichen Weine eignen sich ganz besonders für die wärmere Jahreszeit. Muster zu Diensten

Pfandsteigerung.

Infolge Betreibung auf Grundpfandverwertung bringt das Betreibungsamt Buchs **Freitag den 11. Juni 1915**, nachmittags 3 Uhr, in der Brauerei Gundel daselbst nachbezeichnete, dem **Herm. Wehrli-Berner**, Fabrikarbeiter, gehörende

Liegenschaften

an erste öffentliche Steigerung:

1.	13,36 Aren Hausplatz und Garten in Neubuchs, Schatzung	Fr. 1,200.—
2.	Wohnhaus Nr. 282, Schatzung	„ 16,600.—
3.	Holzschopf und Schweinestall Nr. 307, Schatzung	„ 550.—
	Gesamtschatzung	Fr. 18,350.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, inbegriffen die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.

Buchs, 19. Mai 1915. **Betreibungsamt.**

Darlehen gegen entsprechende Sicherheit auf Policen, Schuldbriefe, Bürgschaft interveniert prompt und fachgemäß **O. E. Cantschi**, Gießliweg 74, **Basel 19.**

100 Lit. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 29. Mai 1915 — No. 123 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Ausserkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Erstes Blatt.

Die italienisch-österreichische Grenze.

II.

Wir haben gestern in kurzen Strichen die österreichisch-italienische Grenze, wie sie sich vom strategischen Standpunkte auf österreichischer Seite zeigt, skizziert; heute wollen wir kurz die strategische Grenze von der italienischen Seite aus betrachten.

Der südliche Teil des Tirols vom Ortler, bezw. Stilfserjoch bis zum Monte Cristallo dringt als ein großes Dreied mit der Spitze nach unten in italienisches Land hinein, was natürlich wegen der günstigen österreichischen strategischen Grenze eine ständige Gefahr für Italien bildet. Dieser Gefahr zu begegnen, war schließlich Italiens Pflicht und es hat diese Pflicht in folgender Weise zu erfüllen geglaubt.

Die über das Stilfser Joch und den Tonale-Paß nach der oberitalienischen Ebene führenden großen Straßen wurden miniert, um sofort für den Gebrauch wertlos gemacht werden zu können. Die Verteidigung beschränkte sich jedoch nicht auf Nahkampfmittel, sondern verwendet in erster Linie auch Fernkampfmittel, um eventuell den Feind schon durch diese von einer Annäherung abzuhalten und dadurch womöglich die Zerstörung wertvoller Alpenkunststraßen zu vermeiden. Wir sehen deshalb bei Bormio, am Stilfser Joch, eine Batteriestellung für Geschütze schwerster Art, und bei Ponte di Legno, nördlich des Tonale-Passes, ein schwer armiertes Fort. Da zwischen dem Ortler und der Adamellogruppe nur die Straße über den Tonale-Paß für größere militärische Operationen in Betracht kommen kann, hätten diese Maßregeln vielleicht als genügend betrachtet werden können, aber die Italiener legten noch eine weitere Batterie zur Versperrung des Ogliotales bei Edolo an.

Die Hauptsache bei der Absperrung eines Gebirges ist die Sperrung der Täler, denn diesen folgen die fahrbaren Straßen, und ohne diese kann eine Angriffsarmee nicht auf Erfolg hoffen. So sehen wir denn das Chiesetal bei Rocca d'Anfo und das Etschtal bei Rivoli-Ceraino durch Festungswerke gesichert, die in den Fels eingebaut sind. In den Dolomiten sperren mehrere Festungsgruppen den Anmarsch des Feindes in den Tälern des Atico, der Brenta und der Piave, d. h. Straßen, die direkt auf die großen Städte Treviso-Venedig und Vicenza-Padua führen. Man kann die besonders sorgfältige Deckung dieses Raumes übrigens wohl auch daraus erklären, daß sich zwischen Feltre und Belluno eines der großen Truppensammellager befindet.

Folgen wir dem Laufe der Piave nach der Quelle zu, so stoßen wir auf sehr starke Forts bei Pieve di Cadore und Vigo, deren Zweck es ist, die Täler der Piave und des Tagliamento bereits im oberen Flußlauf zu decken. Neben diesen Befestigungswerken hielt man bis zum Jahre 1904 für genügend, alle sonstigen Straßen von militärischer Bedeutung mit Zerstörungsvorrichtungen zu versehen. Eine Festungsbaukommission des Jahres 1904 war jedoch anderer Ansicht, und es wurden infolgedessen nachstehende ergänzende Festungsbauten beschlossen: 1. Zur Sperrung des Tagliamentotales ein permanentes Fort bei Ospedaletto. 2. Bei Forni Avoltri die Anlage von Befestigungen zur Sperrung aller in das obere Piave- und das obere Tagliamentotal mündenden Wege, die aus dem Gailtale über das Tilliacherjoch und den Plöckenpaß kommen. 3. Bei Pontebba Anlage von Geschützplacements, und bei Chiusaforte Bau eines permanenten Forts zur Sperrung des Fella und Raccolanatäler. 4. Zur Sperrung der fahrbaren Wege aus dem Isonzotale die Anlage je eines Werkes bei Stupizza, Cividale, Monjane und eines Brückenkopfes bei Lastissana. — Man kann wohl annehmen, daß diese im Jahre 1904 beschlossenen Bauten heute durchgeführt sind.

Die Haupteinmarschlinien einer gegen Norditalien operierenden Armee gehen aus dieser Schilderung der italienischen Verteidigungsmaßnahmen hervor. Die hauptsächlich in Betracht kommenden Straßen sind demnach die Straßen, welche den Tälern der Etsch, des Tagliaments, der Piave und der Brenta folgen. Sie alle führen nach Venetien hinein.

Was den Charakter der Sperrwerke anbetrifft, so bestehen diese für gewöhnlich aus einem Sperrwerk im Tal und einem dominierend angelegten Kampfwerk. Die im Jahre 1904 beschlossenen Bauten sind wohl sicherlich als ganz moderne Werke anzusehen, was sich von den bis dahin vorhandenen Werken durchaus nicht sagen ließ. Fachmänner, welche Gelegenheit hatten, sie aus größerer Nähe zu betrachten, kamen, unabhängig voneinander, zu der Ansicht, daß diese Werke zu viel vertikales Mauerwerk zeigen. Wir dürfen freilich nicht vergessen, daß im Gebirge auch ein weniger modernes Werk dem Angreifer Schwierigkeiten genug bietet, denn sein Hauptwert besteht, bei gutem Geschützmaterial, oft genug in seiner Lage.

Eidgenossenschaft.

Die Bundesräte auf einer Vortragstournée. An der Agitation für die Kriegssteuervorlage werden sich auch die Bundesräte Calonder, Decoppet, Forrer, Müller und Schultheß beteiligen. Herr Calonder wird in St. Gallen und Chur sprechen, Herr Decoppet in Lausanne; die Volksversammlung in Winterthur wird Hrn. Förrer hören; Herr Müller geht als Referent nach Biel, und Herr Schultheß hat sich als Redner in Aarau und in Basel gewinnen lassen.

Sommersession der Bundesversammlung. Die eidgenössischen Räte werden bei ihrem Zusammentritt am ersten Juni-Montag, d. h. am 7 Juni, eine verhältnismäßig schwach besetzte Geschäftsliste vorfinden; nur 42 Traktanden, 9 Eisenbahngeschäfte als eines gerechnet, liegen vor. Bei den wenigen neuen Nummern auf der Liste handelt es sich mit einer einzigen Ausnahme, dem Luzerner Krematoriums-Rekurs, um stets wiederkehrende Geschäfte, wie Wahlaktenprüfung und Begnadigungsgesuche, oder solche, die immer auf der Liste der Sommersession figurieren, wie Kriegsmaterialanschaffungen und Entschädigungen an die Kantone für die Beschaffung der Rekrutenausrüstungen. Eines der wichtigsten ordentlichen Geschäfte der Junisession, die Staatsrechnung, fehlt diesmal auf der Liste und wird erst im Herbst behandelt werden können; doch liegen die Geschäftsberichte der Bundesverwaltung und der Bundesbahnverwaltung vor und werden auch besprochen werden können. Immerhin muß man mit einer verhältnismäßig kurzen Sessionsdauer — vielleicht zwei Wochen — rechnen.

Nationalisierung unserer Hochschulen. Die helvetische Gesellschaft hat sich zur Aufgabe gestellt, unsere Hochschulen wieder zu nationalisieren, d. h. die schweizerischen Professoren im Ausland zur Heimkehr zu bewegen. Man spricht davon, daß die Universität Zürich sich bemühe, Prof. Dr. Fleiner zu gewinnen. In Basel ist es dem Regierungsrat gelungen, den berühmten Altphilologen Dr. Jakob Wackernagel aus Göttingen heim zu holen. Auch andernorts ist man am Werke, unsere Gelehrten in der Ferne an Stellungen zu berufen, die ihnen freilich materiell die im Ausland inne gehabten Posten nicht ersetzen. Unser nationales Denken und Fühlen kann nur gewinnen, wenn wir unserer akademischen Jugend schweizerische Lehrer geben.

Bundesschneiderei. In der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates wurde bei Behandlung des Berichtes des Militärdepartements die Frage der Erstellung der Offiziersuniform durch den Bund, die bekanntlich bereits bei der Beratung der neuen Militärorganisation zu lebhaften Auseinandersetzungen führte, neuerdings aufgeworfen. Von einem Mitglied der Kommission wurde Kritik geübt an der Erscheinung, daß die neue Uniform, wo möglich noch stärker als die alte, die notwendige Gleichartigkeit und Einheitlichkeit vermissen lasse, was zurückzuführen sei auf die Tatsache, daß die Vorschriften des Bundes über die Offiziersuniform vom einzelnen Uniformschneider willkürlich ausgelegt und daß den persönlichen Wünschen der einzelnen Offiziere von den Uniformfabrikanten zu sehr nachgelebt werde. Die beste Lösung der Frage wäre, wenn der Bund die Uniformenerstellung wie für die Mannschaften, so auch für die Offiziere an die Hand nehmen würde, was nicht nur die gewünschte Einheitlichkeit, sondern auch eine im Interesse der demokratischen Gestaltung des Offizierskorps liegende Verbilligung der Uniform zur Folge haben würde. Zum mindesten sollte das Gewerbe der Uniformenschneiderei an eine Konzession gebunden werden, was den militärischen verantwortlichen Behörden den notwendigen Einfluß auf die Erstellung der Uniformen verschaffen würde. Bundesrat Decoppet gab auf die Anregung, der er persönlich sympathisch gegenüberstehe, die Zusicherung, daß sie vom Militärdepartement neuerdings eingehend geprüft werden solle, wobei er allerdings nicht verhehlte, daß es für den Bund nicht leicht wäre, die nötige Zahl von fähigen Uniformschneidern anzustellen, die bekanntlich in den privaten Geschäften außerordentlich gut bezahlt werden.

Der Dank an die Schweiz. Nach der erfolgten Reise ihrer Botschafter und Gesandten in Rom, Berlin und Wien durch die Schweiz haben die diplomatischen Vertreter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens in Bern im Bundeshause einen Besuch abgestattet, und nochmals den wärmsten Dank ausgesprochen für all die Aufmerksamkeiten und Rücksichten, die den Botschaftern und Gesandten bei ihrer Reise durch die Schweiz erwiesen worden sind.

Schweizerischer Gewerbeverein. Sonntag den 30. Mai tagen in Luzern die Delegierten des schweizerischen Gewerbevereins. Jeder Delegierte wird diese Tagung in Luzern mit Freuden besuchen, wohl auch wegen den bevorzugten landschaftlichen Schönheiten Luzerns, ganz besonders aber weil Luzern die Wiege des schweizerischen Gewerbevereins bedeutet. Der Gewerbeverein der Stadt Luzern hat im Jahre 1879 der Gründung des schweizerischen Gewerbevereins die Wege geebnet. Er lud auf den 16. November 1879 durch ein Rundschreiben die Gewerbetreibenden in der Schweiz, zu diesem Zwecke, zu einer Besprechung nach Luzern ein. Damals folgten dem Rufe 20 Mann. Am Sonntag werden es aber über 300 Delegierte sein, die zur ordentlichen Jahresversammlung hier einrücken. Die Organisation ist groß und stark geworden und weiß mit Erfolg die Interessen der Gewerbetreibenden zu schützen.

Im Kursaal wird die Versammlung um 9 Uhr beginnen. Die Traktandenliste ist dies Jahr nicht so sehr belastet. Außer den ordentlichen Jahresgeschäften, sind die Wahl eines neuen Präsidenten, da der bisherige Herr Nationalrat Scheidegger zurücktritt, und das Referat von Herrn Regierungsrat Dr. Tschumi über die eidgenössische Kriegssteuer, die wichtigsten Traktanden. Um 12 Uhr beginnt das Bankett ebenfalls im Kursaal und am Nachmittag wird ein Dampfer die Teilnehmer der Versammlung nach dem Rütli bringen, wo Herr Rektor Egli in Luzern eine patriotische Ansprache halten wird.

Die beschlagnahmten Wagen der Berninabahn. Einige Zeitungen meldeten, daß die italienischen Militärbehörden in Tirano einige Wagen der Berninabahn beschlagnahmt hätten. Das ist in diesen Kriegszeiten durchaus nichts besonderes. Schon beim Kriegsausbruch im August letzten Jahres wurde in unseren Nachbarländern schweizerisches Wagenmaterial zurückbehalten. Die meisten Länder behielten damals einfach so ziemlich alles fremde Rollmaterial, das sie gerade hatten. Nachher vollzog sich der Austausch mit der Schweiz ganz von selber, und es ist zu erwarten, daß dies auch jetzt mit den Wagen der elektrischen Berninabahn der Fall sein wird.

Der Verband schweizerischer Sekundärbahnen hielt in Thun unter dem Vorsitz von Geiser (Schaffhausen) seine ordentliche Jahreskonferenz ab. Nach Genehmigung des Jahresberichts und der Rechnung wurden die durch die gegenwärtige Notlage erforderlich gewordenen

---

Die höchste Aufgabe der Bildung ist die Erziehung zur Pflicht, zur Erfüllung des Gesetzes, das wir in der Erkenntnis finden.

B. Auerbach.

Die Nihilistin.

67 Roman von **Erich Friesen.**

Die beiden sind allein, unbelauscht.

„Benutzen wir die Zeit!" beginnt der Mann eifrig, indem er rasch ein Glas von dem schlechten Fusel herunterstürzt. „Es wird unsere letzte Zusammenkunft sein hier in diesem vermaledeiten Berlin. In den nächsten Tagen schon verdufte ich mich . . . Du willst doch sicher etwas Näheres über die bewußten weißen Rosen wissen? He?"

Sie nickt schweigend Zustimmung.

Noch einmal blickt der Mann sich in dem kleinen, halbdunklen Raum vorsichtig um, untersucht, ob die Kellerluke fest geschlossen ist und öffnet sogar eine Spalte der Tür, um hinauszuhorchen auf den finsteren Gang.

Alles still. Nur aus der Ferne das wüste Durcheinander von heiseren Menschenstimmen und einer verstimmten Ziehharmonika.

Befriedigt nimmt der Mann wieder neben Fedora auf der Holzbank Platz.

„So wisse denn: seit Jahren grübeln einige unserer hervorragendsten Chemiker über das Problem nach, wie ein Gift zu schaffen sei, das den Menschen beim ersten Einatmen desselben sofort tötet, ohne irgend eine Spur zu hinterlassen. Vor wenigen Wochen nun ist das Präparat gelungen. Drei Männer haben bei der Herstellung ihre Gesundheit eingebüßt; einer davon ist bereits gestorben. Was tut's!"

Wieder schauert Fedora zusammen.

„Wie kommt das Gift zwischen die weißen Rosen?" fragt sie zweifelnd.

„Eine ganz fein ausgeklügelte Sache. Inmitten der Blumen wird eine winzige Phiole verborgen sein, in der sich das Gift befindet. Sowie die Hand des Zaren sich um den Strauß schließt, drückt sie auf eine Feder, die mit der Phiole verbunden ist. Durch diesen Druck öffnet sich die Phiole — das verderbenbringende Parfüm strömt heraus und tötet sofort."

„Wenn aber der Druck der Finger versagt oder wenn der Zar das Parfüm nicht einatmet?"

„So hat er eben nur von einem schönen Mädchen einen Strauß weißer Rosen erhalten, nichts weiter," lacht der Mann. „Uebrigens gehört ein Versagen der Feder fast zu den Unmöglichkeiten. Jahrelanges Probieren, Umändern, Verbessern hat ein wahres Wunder an Feinheit zutage gefördert, das unfehlbar wirkt. Auch ist hundert gegen eins zu wetten, daß der Zar, sowie er die Rosen in der Hand hält, sofort daran riechen wird — zumal das verderbenbringende Parfüm von wunderbarem Liebreiz ist. Und wenn die Tat geschehen ist, dann —"

Eine müde, abwehrende Handbewegung Feodoras läßt ihn inne halten. Durchdringend blickt er in das bleiche Mädchengesicht, das so seltsam kalt, fast starr, erscheint.

„Nanu? Was hast du auf einmal, „Nr. 1"? Du siehst so sauertöpfisch aus wie 'n Leichenbitter. Wo ist deine Begeisterung geblieben? Wo dein Opfermut für unsere „große Sache?"."

„Vorbei!" murmelt Fedora gepreßt. „Alles vorbei!"

Der Mann fährt auf.

„Soll das heißen, daß du deinem Schwur untreu werden willst?"

„Nein, das soll es nicht heißen," erwidert sie bitter. „Ich bin nach wie vor unserer Sache mit Leib und Seele ergeben."

„Das wollte ich dir auch geraten haben."

Der Mann steht auf, fegt die Hände auf dem Rücken zusammen und beginnt, hastig in dem kleinen Raum auf und ab zu laufen.

„Ich sagte dir schon, daß wir von Spionen umgeben sind . . besonders auf dich und mich hat man es abgesehen. Maruschka nun hat es auf meine Veranlassung hin übernommen, die Aufmerksamkeit der Geheimpolizei von dir ab und auf sich selbst zu lenken. Inzwischen verläßt du unbemerkt Berlin und fährst nach Moskau —"

„Wann soll das sein?"

„Am 5. Juli — also in wenigen Tagen — Vorher hast du aber hier noch eine Aufgabe zu erfüllen —"

Er bricht ab und lauscht . . .

Nichts ist's. Nur der Wind, der an dem mürben Laden der kleinen Fensterluke rüttelt.

„Wir brauchen Geld," fährt der Mann mit gedämpfter Stimme fort. „Du kennst meinen Befehl betreffs des Vermögens deines Vaters!"

Auch Fedora ist aufgestanden. Sie zittert am ganzen Körper.

„Und wenn ich mich nun weigere?"

„So winkt dir ein ähnliches Los, wie seinerzeit deiner Mutter."

„Ich fürchte mich nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

Maßnahmen besprochen. Unter anderm soll bei dem schweizerischen Eisenbahndepartement die Eröffnung eines besondern Kontos für die durch den Krieg verursachten Verluste in den Bilanzen der Bauunternehmungen nachgesucht und den Behörden Erleichterungen in der Stundung von Obligationszinsen beantragt werden. Die nächste Verbandsversammlung wird in Bex stattfinden.

Wiederaufgebot von Truppen. (z-Korr.) Wie wir vernehmen hat der Bundesrat beschlossen, es seien auf Mitte Juni die 1. und 3. Division wieder aufzubieten. Diese Truppen sind bestimmt, die gegenwärtig im Dienst befindlichen Divisionen 2 und 4 abzulösen.

Richtig adressieren! Das Fundbureau des eidgen. Feldpostamtes in Bern veröffentlicht soeben ein Verzeichnis der in Bern lagernden, unanbringlichen Militärsendungen, mit Angaben über Herkunft oder Bestimmung. Es handelt sich um zirka 400 Militärpakete, zum größtenteil Wäsche und Kleidungsstücke enthaltend, die infolge mangelhafter oder gänzlich fehlender Adresse nicht haben bestellt oder den Versendern nicht haben zurückgestellt werden können. Das Verzeichnis ist bei sämtlichen Poststellen einzusehen.

Aus den Kantonen.

Zürich. Falschmünzerei. Im Hauptbahnhof in Zürich verhaftete die Polizei eine 70jährige Italienerin, die bei Ausgabe falschen Geldes ertappt wurde. Sie trug beinahe tausend Stück falscher Münzen auf sich, nämlich: 300 falsche französische Zweifrankenstücke mit der Jahrzahl 1905, 536 falsche französische Einfrankenstücke mit der Jahrzahl 1911 und 125 französische Halbfrankenstücke mit der Jahrzahl 1912. Die Falsifikate sind aus weichem, biegsamem Metall gegossen, gut versilbert und schwer von echtem Geld zu unterscheiden.

Solothurn. Beteiligung an der „Schweizerischen Sodafabrik A.-G." in Zurzach. Der Regierungsrat stellt dem Kantonsrat folgenden Antrag: 1. Der Kanton Solothurn beteiligt sich durch Uebernahme von 24 Aktien im Nominalwerte von 24,000 Fr. an der neu gegründeten Aktiengesellschaft „Schweizerische Sodafabrik" in Zurzach. 2. Der Regierungsrat wird ermächtigt und beauftragt, die bezügliche Zeichnung vorzunehmen und die Einzahlung des Beteiligungskapitals zu leisten.

Schaffhausen. In Schaffhausen starb laut dortigem „Tagblatt" eine Zigarrenjungfer, die 37 Jahre lang den Zigarrenladen des nämlichen Geschäftes bediente und jedermann vom alten Herrn Regierungsrat bis zum jüngsten Gelbschnabel duzte und zwar aus pur natürlicher Herzlichkeit, die alle lieb hatten und niemand übel nahm, weil ihr dabei alles Anrüchige fern war. So sagte sie einst zu einem früheren Antistes, dem Haupt der protestantischen Landeskirche, der in etwas bestaubtem Rock Ersatz für seine Raucherleidenschaft holte: „Du, Antistes, Du söttist äbe wieder hürote!"

Graubünden. Ein Buchhändler in Davos hatte trotz polizeilicher Warnung, sechs bestimmte Bücher nicht mehr auszustellen, die Broschüre „England als Seeräuberstaat" in 5 Exemplaren in der Auslage stehen lassen; die Polizei konfiszierte die Bücher; der Buchhändler stellte prompte Rechnung. Die Rechnung wurde dann allerdings für den Buchhändler eine gesalzene, indem er wegen Verletzung der Bestimmungen über die Neutralität zu einer Geldbuße von 200 Fr. und den Kosten verurteilt wurde.

Genf. Abreise der Italiener. Das italienische Konsulat hat am Dienstag 150 Eisenbahnbilletts für stellungspflichtige Italiener abgegeben. Die Menge vor dem Konsulat war so beträchtlich, daß ein Ordnungsdienst eingerichtet werden mußte. Ein in einem großen Hotel logierender Russe gab jedem Italiener, der sich zum Militärdienst in die Heimat begibt, 25 Fr. Nachmittags 5 Uhr verließen etwa 200 Italiener die Stadt. Etwa 100 andere waren schon während des Tages abgereist. Im Verlauf der Woche sind etwa 2000 Italiener aus Genf abgereist.

Aargau.

☞ **Freisinnige Tagung.** Wir erinnern hiemit an die morgen, Sonntag, im Saalbau zu Aarau stattfindende Versammlung der freisinnig-demokratischen Partei behufs Besprechung der Kriegssteuervorlage. Ein zahlreicher Besuch ist Ehrensache und mit Rücksicht auf den Referenten, Herrn Bundesrat Schultheß, geboten. Beginn nachmittags 2 Uhr. Auf nach Aarau!

Verhandlungen des Regierungsrates

Vom 27. und 28. Mai 1915.

An die Familie des verstorbenen Herrn Prof. Dr. F. Mühlberg, gewesenen langjährigen hochverdienten Lehrers der aargauischen Kantonsschule, wird ein Kondolenzschreiben gerichtet und ein Kranz auf das Grab des Verstorbenen niedergelegt.

Die ständige Kommission der schweiz. Armenpfleger-Konferenzen teilt mit Kreisschreiben vom 25. ds. Mts. mit, daß der Kanton Zug der interkantonalen Vereinbarung betr. die allg. wohnörtliche Notunterstützung während der Dauer des europäischen Krieges, mit Wirkung vom 7. Juni nächsthin an, beigetreten ist.

Den revidierten Statuten des Krankenhausvereins Laufenburg vom 21. März 1915 wird die Genehmigung erteilt.

Die Erziehungsdirektion wird ermächtigt, an die Kosten der Herausgabe einer Festschrift zum 50jährigen Bestand der kantonalen Lehrerkonferenz dem Vorstand einen Beitrag von Franken 300 zu leisten.

Gestützt auf Bericht und Antrag der Justizdirektion wird folgende Weisung betr. die Kontrolle der Waisentitel an die Bezirksämter und Gemeinderäte erlassen:

1. Die Gemeinderäte haben anläßlich der Prüfung der Vormundschaftsrechnungen in jedem Falle ausdrücklich in ihren Passationsbemerkungen festzustellen, daß die in der Rechnung erwähnten Titel vorhanden und das vormundschaftlich verwaltete Vermögen nach gesetzlicher Vorschrift d. h. mündelsicher angelegt ist.

2. Die Gemeinderäte sind verpflichtet im Laufe jeder Amtsperiode eine Revision des Waisenarchives vorzunehmen und über das Resultat derselben, sowie über die Prüfung der Waisentitelkontrolle dem Bezirksamt z. H. der Justizdirektion bis Ende Dezember des dritten Jahres der Amtsperiode Bericht zu erstatten.

3. Die Bezirksämter haben in jeder Amtsperiode in jeder Gemeinde unter Beizug des Gemeinderates, eine Revision des Waisenarchives und der Waisentitelkontrolle vorzunehmen und der Justizdirektion über die Art der Verwaltung der Titel, die Führung der Waisentitelkontrolle, das Vorhandensein der Titel und deren mündelsichere Anlage einläßlich Bericht zu erstatten.

Der aargauische Kantonalturnverein veranstaltet am 30. Mai und 8. Juni Vorturnerkurse in Aarau (Leiter HH. J. Roth-Buchs und R. Bachmann-Aarau); Brugg (HH. Häusler-Baden und W. Gloor-Staufen); Frick (HH. E. Jegge-Eiken und A. Böni-Rheinfelden); Meisterschwanden (HH. W. Wiß-Meisterschwanden und A. Wirz-Menziken); Oftringen (HH. T. Brack-Murgenthal und Hans Ott-Baden) und in Wettingen-Dorf (HH. W. Hagen-Baden und Fritz Schwegler-Fislisbach). Die Kurse beginnen um 8 Uhr vormittags und dauern bis 3¼ Uhr nachmittags. Die Kursarbeit umfaßt: Practische Uebungen aus dem Gebiete des Sektionsturnens, Kommandierübungen, Spiele (Fangball, Jägerball) sowie theoretische Belehrungen. Den Sektionen ist zur Pflicht gemacht, die volle Anzahl der entschädigungsberechtigten Vorturner zur Teilnahme zu veranlassen.

Praktische Abstinenz. (Eing.) Bei Ihrer gestrigen Mitteilung betr. das Gutachten der aarg. Aerzte über den Alkoholgenuß bei der Jugend und auch bei den Alten dachte ich, es könnte doch bei dem einen oder andern der Herren der Heinesche Spruch zutreffen: Sie trinken heimlich Wein und predigen öffentlich Wasser. Denn ich habe schon mehr als einen dabei betroffen, der beim Untergang der Sonnen in sich geht und denkt, wo man einen Guten schenkt. — Du mein Gott, auch der Arzt ist sozusagen ein Mensch und unterliegt menschlichen Schwächen und Anwandlungen, und es wäre nicht einmal recht, wenn er nicht etwa hin und wieder einer Versuchung zum Opfer fiele. Doch das nur nebenbei. Ich möchte an ein Beispiel praktischer Abstinenz erinnern. In einem Dörflein am Jura, dessen Hänge vor Jahrzehnten noch stattliche Rebstöcke schmückten, hatte ein Ehepaar einen ungeschriebenen Pakt mit dem Abstinentenverein eingegangen, demzufolge es in Fehljahren, d. h. in den Jahren, in denen der Wein mißriet, dem Genuß desselben versagte, während in sog. Geratjahren das Faß im Keller gefüllt und fröhlich leer getrunken wurde. Das war eine selbstverständliche Abwechslung, wie sie die Natur diktierte. Sie entsprach allerdings dem Grundsatz jenes Blaukreuzapostels nicht, der erklärte: Wir lieben den Wein, denn er ist eine Gabe Gottes, aber wir verkaufen ihn, (damit ihn andere Leute trinken können!) Aber es liegt auch hier ein tiefer Sinn im kind'schen Spiel. Und dieser deckt sich ungefähr mit dem Schiller'schen Spruch: Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual. Mit andern Worten: die Natur hilft und korrigiert sich immer selber und duldet es nicht, daß der Mensch ihr ins Handwerk pfusche. Das gilt auch mit Bezug auf den Genuß jener Gaben, die sie uns schenkt — und mit denen sie gewiß in weiser Absicht wechselt. Bei uns sorgt die Natur überdies dafür, daß ein Mißbrauch im Weingenuß z. B. nicht Platz greifen kann. Die Weinberge in unseren Landen sind durch Krankheiten und allerlei Schädlinge gewaltig dezimiert, welcher Prozeß unter Umständen zum gänzlichen Verschwinden der Rebe in einzelnen Gegenden führen kann. Auf diese Weise wird der Weingenuß zum Privileg der reichen Klasse, so daß die Abstinenzfanatiker der Sorge enthoben werden, daß der arme Teufel etwa einmal einen Schluck über den Durst kriegen könnte. Ueber die Frage, zu welchem Ende denn die Natur uns Trauben und Obst spende, aus welchen die Menschen ihre Sorgenbrecher bereiten, ihre Kräftespender für die Arbeit und — sagen wir's doch — welchen sie auch Stunden geselliger Fröhlichkeit verdanken, kommen jene Menschheitsbeglücker nicht hinweg. Selbstverständlich handelt es sich bei all dem Gesagten nur um die Mäßigkeit und Einhaltung weiser Schranken im Gebrauch der natürlichen, neuerlich so sehr verpönten alkoholhaltigen Getränke. Es sollte auch von gegnerischer Seite nicht immer und immer wieder übertrieben werden.

Aarau. Heute nachmittags 2 Uhr findet im Singsaal des Gemeindeschulhauses dahier die ordentliche Jahresversammlung des Vereins aarg. Lehrerinnen statt. Fräulein Rosa Frey-Hausen wird auf Grund eigener Erfahrungen über das Arbeitsprinzip auf der Unterstufe sprechen.

Freiamt. Ein Künstlerheim. Wer das schöne Freiamt hinauffährt, der wird sich, wenn er in das obstbaumreiche Boswil kommt fragen, was denn eigentlich hier zwei hochragende Kirchenbauten bedeuten. Das verhält sich so: Als man vor einigen Jahren fand, daß die alte Kirchenbaute im Dorfe den Bedürfnissen nicht mehr genüge, wurde ein neuer stolzer Bau auf einer den Talgrund beherrschenden Anhöhe erstellt. Geraume Zeit wußte man für die verlassene Kirche keine Verwendung bis endlich sogar aus der Zwinglistadt Hilfe kam. In ihren Räumen hat ein Zürcher Künstler, der Kunst- und Glasmaler R. A. Nüscheler sein Heim aufgeschlagen. Das Schiff dient als Werkstätte für die Glasmalerei und im Chor ist das Atelier für Kunstmalerei etabliert. Nüschelers Spezialfach ist die kirchliche Kunst, für welche Arbeiten kaum eine geeignetere Werkstätte hätte gefunden werden können. Hier lassen sich die größten Bilder beliebig aufstellen und auf ihre Lichtwirkung prüfen. Gegenwärtig ist der Künstler mit der Ausführung prächtiger Altarbilder beschäftigt, die für die Ausschmückung der neuen St. Josefskirche in Zürich bestimmt sind.

Ein Veteran der Arbeit. Joh. Hürzeler, Werkführer in der mechanischen Weberei in Uerkheim, feierte letzten Samstag die goldene Hochzeit. Seit 50 Jahren lebte er in glücklicher Ehe und erfreut sich immer noch einer großen Rüstigkeit und frohen Lebensmutes. Der Jubilar darf aber auch auf dem Felde der Arbeit als getreuer Pionier lobend erwähnt werden. Es sind nämlich ebenfalls 50 Jahre verflossen, während deren Hürzeler im Dienste der Weberei Hühn steht.

Fricktal. Die Kirche von Magden. Im „Bund" berichtet G. Luck von einem Spaziergang nach Magden über den Besuch in der dortigen Kirche:

„Die Kirche, die ehemals zum Stift Olsberg gehörte und aus dem 17. Jahrhundert stammt, hat in neuester Zeit eine wenig verständnisvolle „Renovation" über sich ergehen lassen müssen, die glücklicherweise nur in der Nähe wahrnehmbar und der lieblichen Erscheinung der auf einem Hügel gelegenen Kirche im Landschaftsbilde keinen Eintrag tut. Immerhin ist es eine Todsünde, daß zum Beispiel die prächtigen Eichensäulen, die das Vordach tragen, mit Oelfarbe weißgrau „marmoriert" worden sind. Auch die drei Altäre, die aus dem ehemaligen Rheinfelder Kapuzinerkloster stammen, sind aus massigem Eichenholz gearbeitet. An das Asylrecht der Kirchen erinnern hier noch die Löcher in der untern Stirnwand der Altäre, durch welche Oeffnungen die bei der Kirche Zuflucht Suchenden sich unter den Altar verstecken konnten. Jetzt sind diese Oeffnungen freilich durch bemalte Leinwand verschlossen. Wie uns Hr. Pfarrer Schultheß erklärte, ist dieser Ueberbleibsel aus längst entschwundener Zeit eine große Seltenheit in den Kirchen dieser Gegend. Ein Hauptschmuck der Kirche ist das große Oelgemälde des heiligen Martinus mit dem Bettler über dem Hauptaltar. Besonders der bärtige Charakterkopf des Heiligen prägt sich der Erinnerung mit kraftvollen Zügen ein. Dem Mantelteiler Martin ist übrigens auch die Hauptkirche in Rheinfelden geweiht.

Ein anderes Kleinod der Magdener Kirche ist der goldene Abendmahlsbecher, den der Pfarrherr in der Sakristei behutsam aus einer mit eisernem Türchen verschlossenen Mauernische zog. Dieser Becher, in getriebener Arbeit, ist über und über mit Weintrauben geschmückt, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß Magden ehemals ein berühmtes Weindorf gewesen. Heute allerdings sind die Rebberge hier bis auf einige kärgliche Reste verschwunden. Auch eine kunstvoll aus Zedernholz geschnitzte Dose, wohl das Geschenk eines frommen Pilgers an das Kloster Olsberg, zeigte uns der Pfarrherr."

Ausland.

Zwei Armeebefehle. Anläßlich der Uebernahme des Höchstkommandos über die Streitkräfte zu Lande und zu Wasser veröffentlichte der König von Italien den folgenden Tagesbefehl:

Soldaten zu Lande und zur See! Die feierliche Stunde der nationalen Forderungen hat geschlagen. Dem Beispiele meines großen Ahnen folgend, übernehme ich heute das Höchstkommando der Streitkräfte zu Lande und zur See, mit einem sicheren Vertrauen in den Sieg, den Eure Tapferkeit, Eure Selbstverleugnung, Euer Geist der Disziplin werden zu erlangen wissen. Der Feind, den zu bekämpfen Ihr Euch anschickt, ist durch einen langen Feldzug an den Krieg gewöhnt und Eurer würdig; er wird begünstigt durch das Gelände und durch geschickte Vorbereitungen; er wird Euch also einen hartnäckigen Widerstand entgegenstellen. Aber Euer unwiderstehlicher Elan wird ihn sicherlich zu besiegen verstehen.

Soldaten! Für Euch den Ruhm, die drei Farben Italiens auf den geheiligten Ländern aufzupflanzen, welche die Natur als Grenzen unseres Vaterlandes hingestellt hat! Für Euch den Ruhm, das von unseren Vätern mit solchem Heldenmute unternommene Werk endlich zu vollbringen.

Großes Hauptquartier, den 26. Mai.

Viktor Emanuel.

Der Armee-Oberkommandant der österreichisch-ungarischen Armee, Feldmarschall Erzherzog Friedrich, hat einen Armeebefehl erlassen, der zunächst das anläßlich der Kriegserklärung Italiens ergangene Manifest des Kaisers im Wortlaut wiedergibt und sodann fortfährt:

Soldaten! Ihr habt die in ernster Stunde gesprochenen Worte unseres allergnädigsten Obersten Kriegsherrn vernommen. Sie kennzeichnen die ganze schmachvolle Niedertracht unseres neuen Feindes, der Jahrzehnte der Treue mit schändlichem Verrate lohnt. Sie weisen uns Soldaten aber auch eine neue große Aufgabe zu, deren Lösung Seine Majestät und das Vaterland vertrauensvoll in unsere Hände legen. Kein ehrlicher, neuer Feind tritt uns Auge in Auge entgegen, nein! der treulose bisherige Bundesgenosse Oesterreich-Ungarns und Deutschlands sieggekrönter Heere und Flotten, die nach zehnmonatlichem heißem Ringen gegen eine halbe Welt unbesiegt und fester denn je im Kampfe stehen, fällt uns heimtückisch in den Rücken. An uns Soldaten ist es, diese beispiellose Haltung unserer Feinde mit Blut und Eisen zu strafen, und ihnen wieder den Weg zu zeigen, den dereinst schon unsere Vorfahren bei Murato, Novara, Custozza und Lissa gewiesen haben. Unser heißgeliebter allergnädigster Herr, der alles versuchte, um uns und unsern Verbündeten diese neue Prüfung zu ersparen, soll den Geist Radetzkys, des Erzherzogs Albrecht und Tegetthoffs in uns wiederfinden. Wir wollen ihrer würdige Enkel sein. „Viel Feind, viel Ehr" soll unser Kampfruf sein. So grüßen wir unsern erhabenen Kaiser und König und unsere treuen Waffenbrüder; so grüßen wir im Norden unsere Kameraden, die im Süden bereitstehen, dem schmählichen Einbruch in unseren Rücken zu trotzen, bis auch für den Süden der Tag anbricht, der die blutige Vergeltung bringt. Soldaten! Ohne Zagen und frohen Mutes los auf den neuen Gegner! Mit Gottes Hilfe und in der treuen Waffenbrüderschaft mit unseren verbündeten Kameraden werden wir auch ihn zu schlagen wissen."

Man beachte den Unterschied zwischen dem vornehmen Ton des italienischen Armeebefehls, der dem Feinde gerecht wird und ihn als tüchtig und erprobt hinstellt und dem draufgängerischen, beinahe brutalen Ton des österreichischen Armeebefehls!

England und Griechenland. Die englische Regierung hat der griechischen durch ihren Gesandten in Athen notifiziert, daß sie sich in der Notwendigkeit befinde, ihre Requisition auch auf die in englischen Werften der Vollendung entgegengehenden griechischen Kriegsschiffe, nämlich zwei Panzerkreuzer und vier Torpedojäger, anzuwenden. Sie sei aber bereit, zu den vereinbarten Bedingungen nach Beendigung des Krieges die sechs Schiffe so rasch als möglich erstellen zu lassen.

Da die englischen und französischen Lazarettschiffe bei weitem nicht genügen, alle Verwundeten zu verpflegen, muß ein großer Teil nach Aegypten und Zypern transportiert werden. Nun sind auch mit Athen Unterhandlungen angeknüpft worden, um eine größere Anzahl in dem näher gelegenen Griechenland unterzubringen. Den Vereinigungsbestrebungen der griechischen Bevölkerung auf Zypern mit dem Mutterland scheint die englische Regierung sympathisch zu begegnen, doch wird sie ihren Entschluß von der Haltung der griechischen Regierung und des Königs Konstantin der Entente gegenüber abhängig machen.

Neuestes und Telegramme.

Rücktritt des Präsidenten von Portugal.

Lissabon, 28. Mai. (Havas). Der Präsident der Republik, de Arriaga, teilte dem Präsidenten des Kongresses offiziell mit, daß er auf sein Amt verzichte.

Der Kongreß wird am Samstag tagen. Er wird sich mit der Demission de Arriagas beschäftigen und die daraus folgenden Maßnahmen treffen.

Die Krankheit des Königs von Griechenland.

Athen, 28. Mai. (Havas). Seit gestern konstatiert man im Gesundheitszustande des Königs eine merkliche Besserung. Das Bulletin vom Mittag besagt: Temperatur 37. Puls 82, Atmung 20.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Aufd em italienischen Kriegsschauplatz besetzen italienische Truppen nach und nach die Grenzpässe im Westen und Osten des Trentino ohne Widerstand zu finden; die Beschießung der Befestigungen im Innern durch starke Artillerie hat begonnen. Ueber die österreichische und albanische Küste wurde von Italien die Blockade verhängt.

Auf der deutsch-französischen Front wird vom Meere bis in die Champagne immer noch mit zäher Erbitterung gekämpft. Die Franzosen erzielen unter schweren Opfern an verschiedenen Orten Geländegewinn, ein entscheidender strategischer Einbruch scheint jedoch in der nächsten Zeit ausgeschlossen zu sein.

Auf dem galizischen Kriegsschauplatz wird an den Ufern des San heftig gekämpft; der deutsch-österreichische Vormarsch ist an einigen Orten zum Stehen gekommen. Przemysl ist nun beinahe ganz umschlossen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 28. d. (Stefani.) Mitteilung des Generalstabes vom 27. Mai: Am 25. Mai haben wir auf der Grenze Tirol-Trentino auch den Gipfel Altissimo des Baldo-Berges besetzt, wo der Feind gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Er ließ Schutzwehren und Kriegsmaterial in unseren Händen. Unsere Artillerie hat auf dem Plateau von Tonezza ihr Feuer gegen die feindlichen Werke verstärkt. An der kärntnischen Grenze wurde unser Erfolg am Anfang des Deganotales befestigt. Wir haben Cella und Prevala

am Anfang des Raccolana-Tales besetzt, ebenso die Zugänge zum Dognatale. Auf unserer Seite sind vier Mann tot, ein Offizier und einige Soldaten verwundet. Die Verluste des Feindes sind bedeutend. Im Gesamten dauert die Konsolidierung unserer Stellungen fort. Die allgemeine Lage ist gut, die Moral der Truppen sehr hoch. Gez. Cadorna.

Rom, 28. d. (Stefani.) Mitteilung des Hauptquartiers vom 27. Mai, abends 10 Uhr. An der Grenze Tirol-Trentino dauert der Artilleriekampf zwischen unseren Befestigungen und denjenigen des Feindes fort. Bei Tonale und auf dem Plateau von Asiago haben wir unsere Gebietsbesetzungen gegen Norden ausgedehnt, jenseits der Grenze nördlich des Idrosees, ebenso in der Gebirgsgegend zwischen dem Idrosee und dem Gardasee. Die Behörden von Tezze im Suganatal, ebenso in den anderen besetzten Gebieten, haben unseren Behörden gegenüber ihren patriotischen Gefühlen Ausdruck verliehen. Auf der kärntnischen Grenze leichter Erfolg und Gefangennahme von feindlichen Soldaten. An der Grenze von Friaul haben wir Grado besetzt, wo die Bevölkerung uns begeistert empfing. In der Nacht vom 26. auf den 27. Mai hat ein Geschwader unserer Wasserflugzeuge einen Raid auf feindliches Gebiet ausgeführt und Bomben abgeworfen auf die Bahnlinie Triest-Nabresina. Es wurde beträchtlicher Schaden verursacht und anscheinend die Eisenbahnverbindungen unterbrochen. Obwohl unser Flugzeuggeschwader einem heftigen Artilleriefeuer ausgesetzt war, ist es doch unversehrt in unsere Linien zurückgekehrt.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 28. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Im Tirol rückten italienische Abteilungen an mehreren Punkten über die Grenze. Sie bekamen es vorläufig nur mit einigen Gendarmen und Beobachtungspatrouillen zu tun. Die Beschießung unserer Grenzwerke aus schwerem Geschütz hat aufgehört. Auch im kärntnerischen und küstenländischen Grenzgebiet entwickeln sich bisher keine nennenswerten Ereignisse.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 28. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Von dem im Brennpunkte des feindlichen Durchbruchsversuches nordöstlich der Loretto-Höhe stehenden Armeekorps sind seit 9. Mai 14 Offiziere, 1450 Franzosen gefangen genommen und sechs Maschinengewehre erbeutet. Südöstlich des Lorettohöhenrückens setzten gestern Abend die Franzosen zu erneuten Teilangriffen, die abgeschlagen wurden, an. Bei Ablain ist das Gefecht noch im Gange. Auch im Priesterwalde griff der Feind gestern Abend 7 Uhr nach längerer Artillerievorbereitung an. Es kam zu erneuten nächtlichen Kämpfen, die mit einer schweren Niederlage der Franzosen endeten.

In den Vogesen gelang es dem Feinde, in einem kleinen Grabenstück südwestlich von Metzeral sich festzusetzen. Ein französischer Angriff am Reichsackerkopf nördlich von Mühlbach wurde leicht abgewiesen. 18 französische Flieger griffen gestern die offene Stadt Ludwigshafen an. Durch Bombenabwurf wurden mehrere Zivilpersonen getötet und verletzt, Materialschaden aber nur in geringem Maße angerichtet. Das gepanzerte Führerflugzeug wurde östlich Neustadt a. d. H. zur Landung gezwungen. Mit ihm fiel ein Major, der Kommandant des Flugzeuggeschwaders von Nancy, in unsere Hände.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 27. Mai. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 27. Mai, 11 Uhr abends.

In Belgien längs des Yserkanals Artilleriekämpfe mit Unterbrechungen.

Im Abschnitt nördlich von Arras war der Tag gekennzeichnet durch mehrere sehr heiße Aktionen, die uns neue Erfolge einbrachten. In der Gegend von Angres hat der Feind zwei Gegenangriffe unternommen. Er wurde beide Male zurückgewiesen. Wir bleiben Herren der eroberten Stellungen. Die deutschen Verluste waren, wie am Vorabend, sehr stark. Weiter südlich, östlich von Ablain, hat ein energischer Angriff der Truppen, welche vorher Carency und den größten Teil von Ablain erobert haben, die vor dem Friedhofe dieses letzteren Dorfes gelegenen deutschen Schützengräben genommen. Gleich nachher haben wir uns des Friedhofes selbst bemächtigt und sind hierauf über den Friedhof hinaus vorgerückt. Wir haben 400 Gefangene gemacht, darunter mehrere Offiziere. In der Gegend von Ecurie-Roclincourt sehr lebhafte Artilleriekämpfe.

Zwischen Arras und den Vogesen ruhiger Tag.

Paris, 28. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 27. Mai, 11 Uhr abends. Die Gegenangriffe des Feindes gegen die von uns bei Angres eroberten Stellungen dauerten diese Nacht weiter. Wir schlugen sie zurück. In Ablain-St. Nazaire setzten unsere Truppen ihre Offensive mit vollem Erfolge fort. Als Herren des Friedhofes bemächtigten sie sich mit Beginn der Nacht einer ganzen Gruppe benachbarter Häuser. Sie nahmen sodann im Sturme die deutschen Schützengräben auf dem Hohlwege von Ablain nach Moulin Malon (südöstlich von Ablain).

Trotz heftiger Gegenangriffe in der Nacht behielten sie das ganze eroberte Gelände, indem sie dem Feinde starke Verluste zufügten. Bei Tagesanbruch rückten sie gegen Osten vor und nahmen in der Richtung von Souchez große deutsche Werke. Der Kampf war hier sehr lebhaft. Der Feind erlitt ernste Schlappen. Die Zahl der Gefangenen von gestern Abend überschritt 400, darunter 7 Offiziere. Wir erbeuteten außerdem 12 Maschinengewehre. Die gestern in Ecurie und Roclincourt gemeldete Beschießung durch die deutsche Artillerie dauerte die ganze Nacht hindurch fort. Es gab keinen Infanterieangriff. Am Rand des Priesterwaldes unternahmen wir einen Angriff, der Boden gewann.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 28. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. An der Dubissa nahmen unsere Truppen erneut die Offensive auf. Ein zu beiden Seiten der Straße Rossieni-Eyragola geführter Angriff war von gutem Erfolge begleitet. Er brachte uns 3120 russische Gefangene. Im übrigen wurden an verschiedenen Stellen russische Nachtangriffe abgeschlagen.

Um den Vormarsch der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen, versuchte der Feind mit frischen Kräften, die er von andern Kriegsschauplätzen herangeführt hatte, rechts des San an verschiedenen Stellen zum Angriff überzugehen. Die Versuche scheiterten. Nur in der Gegend von Sieniawa wurden schwächere Abteilungen auf das linke San-Ufer zurückgedrückt, wobei etwa 6 Geschütze nicht rechtzeitig abgeschoben werden konnten. In der Gegend nordöstlich von Przemysl, zu beiden Seiten der Wisznia, sind wir im guten Fortschreiten geblieben. Zu der am 25. Mai veröffentlichten Beute sind etwa 9000 Gefangene, 25 Geschütze und 20 Maschinengewehre hinzugekommen. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 29. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Vom Norden herangeführte russische Verstärkungen versuchten gestern an mehreren Frontabschnitten östlich des San durch heftige Gegenangriffe das weitere Vordringen der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen. Die Angriffe des Feindes, die auch nachts wiederholt wurden, scheiterten. Die verbündeten Truppen konnten beiderseits der Wisznia neuerdings Raum gewinnen. Bei Sieniawa mußten schwächere eigene Abteilungen vor starken russ. Kräften auf das westliche Sanufer zurückgehen, wobei einzelne Geschütze auf dem Ostufer zurückblieben. Die Kämpfe bei Drohobycz und Strzi dauern erfolgreich fort. Trotz zähesten Widerstandes wurden neue russische Stellungen erobert. Am Pruth und in Russisch-Polen keine besonderen Ereignisse.

Russische Berichte.

Petersburg, 28. ds. (P. T. A.) Amtliche Mitteilung des Generalstabes. In Galizien hat der Feind am 25. und 26. Mai einen Angriff unternommen gegen unsere Front an der oberen Weichsel und auf dem linken Ufer des San. Er wurde jedoch überall mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Auf den beiden Ufer des San zwischen Przemysl und dem Lubaczewka-Flüßchen, sowie zwischen Przemysl und dem großen Moose am Dnjestr dauert ein sehr erbitterter Kampf mit großer Heftigkeit fort. In der Gegend jenseits des Dnjestr hat der Feind am 25. Mai eine entschiedene Offensive eröffnet. Auf der ganzen Front vom großen Moos am Dnjestr bis gegen Doling hat der Feind im Verlaufe dieses Tages und am folgenden Tage gewaltige Verluste erlitten und durchaus keine Erfolge erzielt. Die feindlichen Kräfte, die die Linie zwischen unseren Stützpunkten bei Strzi eingedrückt haben, wurden von uns vernichtet.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Konstantinopel, 28. Mai. (Wolff.) Das Hauptquartier teilt mit: Gestern Morgen 6½ Uhr wurde an der Dardanellenfront von Sedil-Bahr ein englisches Schlachtschiff vom Typ „Majestic" durch einen Torpedo vernichtet, der mit vollem Erfolge von einem der verbündeten deutschen Flotte angehörigen Unterseeboot lanciert war. Der Torpedo traf den Hinterteil des Schiffes, so daß es sich auf die Seite legte, um alsdann zu versinken.

Bei Ari Burnu und Sedil-Bahr dauerte vorgestern schwaches Infanterie- und Geschützfeuer von beiden Seiten an. An der Küste bei Kaba Tepe wurden feindliche Schleppdampfer, die vier gepanzerte Schleppkähne schleppen wollten, durch uns an der Annäherung verhindert. Unsere Soldaten wateten ins Meer und nahmen unter dem Feuer des Feindes 36 Wagen, die Ladung der erwähnten Kähne, weg.

Der feindliche Kreuzer, welcher vorgestern vergeblich den Versuch einer Truppenlandung bei Bodroum gemacht hatte, schoß gestern 16 Granaten in die Stadt, welche einige Häuser, Läden, eine Kirche und eine Moschee zerstörten. Unsere Batterien überraschten sechs Soldaten, machten sie zu Gefangenen, erbeuteten eine Fahne und sieben Gewehre. Gestern entfernte sich der Kreuzer von Bodroum und Umgegend.

In der Nacht zum 24. Mai überfielen unsere fliegenden Abteilungen ein feindliches Lager bei Koriza, und nahmen fünf Segelschiffe mit Lebensmitteln und Hammeln mit sich fort.

Athen, 28. Mai. (Havas.) Flugzeuge der Verbündeten haben die Meerenge der Dardanellen überflogen und die türkischen Stellungen energisch beschossen. Die Verbündeten haben auf zwei Hügeln fünf Schützengrabenlinien mit dem Bajonett genommen.

Die Beschießung von Ludwigshafen.

Paris, 28. Mai. (Havas). Am 27. Mai, 3 Uhr morgens, stiegen 18 Apparate zur Beschießung von Ludwigshafen auf. Die Werkstätten der „Badischen Anilin- und Sodafabrik", die bedeutendste Fabrik Deutschlands für Explosivgeschosse, umfassen ein ganzes Quartier von Ludwigshafen bis Mannheim und ein bedeutendes Nebengebäude wurde kürzlich in Oppau, 3 Km. von Ludwigshafen erstellt. Unsere Flugzeuge warfen 47 90er und zwei 155er Granaten auf den ersten Zielpunkt und 36 90er auf die Werkstätte von Oppau. Alle Granaten erreichten ihr Ziel. Von 6 Uhr 15 ab sah man drei gewaltige gelbe Feuerherde in Ludwigshafen und 6 Uhr 30 stellten die Flugzeuge eine große Rauchmasse fest, die Ludwigshafen und Oppau wieder bedeckte.

Die Apparate wurden beschossen. Sie kehrten indessen mit Ausnahme von einem, alle zurück. Nach Aussagen der Piloten wurde der Apparat gezwungen, in Ludwigshafen zu landen. Man soll gesehen haben, wie er einmal auf dem Boden, in Flammen stund. Man glaubt, daß die Landung, die durch das feindliche Feuer veranlaßt wurde, normal vor sich ging und daß die Besatzung das Flugzeug verbrannte, um es nicht in die Hände der Deutschen fallen zu lassen.

Die Expedition, welche zeigt, zu welchem Grad von Geschicklichkeit und Mut unsere Flieger gelangt sind, ist die schönste in den Lüften noch vollbrachte Waffentat.

Ein englisches U.-Boot im Hafen von Konstantinopel.

London, 28. Mai. (Havas). Amtlich. Das englische Unterseeboot E. 11 hat im Marmarameer einen Munitionsdampfer versenkt. Es hat an der Mole des Hafens von Rodosto ein Proviantschiff torpilliert und ein kleines Proviantschiff genötigt, auf Strand zu laufen. Das Unterseeboot ist darauf in den Hafen von Konstantinopel eingedrungen und hat beim Arsenal ein Torpedo gegen einen Transportdampfer abgegeben. Die Explosion des Torpedos war vernehmbar.

Englisches Hilfsschiff in die Luft geflogen.

London, 28. ds. (Havas). Amtlich. Gestern früh flog im Hafen von Sheerneß das Hilfsschiff der Flotte „Princeß Irene" infolge eines Unfalles in die Luft. Bis jetzt wurde ein einziger Ueberlebender geborgen, ein Heizer, der mit Brandwunden bedeckt ist. 28 Arsenalarbeiter, die an Bord des Schiffes arbeiteten, sind wahrscheinlich umgekommen. Die Mannschaften der in der Nähe des verunglückten Schiffes ankernden Schiffe wurden durch herabfallende Trümmer verletzt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Vom Blitz erschlagen. Donnerstag nachmittags traf der Blitz bei Cormondrèche ein junges Paar, welches vom Weinberg heimkehrte, nämlich einen beurlaubten Soldaten namens René Deslorain und Lina Niklaus. Diese wurde am ganzen Körper ernstlich verbrannt, doch hofft man sie zu retten. Deslorain wurde auf der Stelle getötet.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 28. Mai 1915.

1. In dankbarer Ehrung der Testatoren wird öffentlich Kenntnis gegeben von den letzten Willensverordnungen.

a) Des Herrn alt Stadtrat Jakob Henz, Kaufmann in Aarau, wonach unter Vorbehalt von Nutznießungsrechten „4½ Prozent der Gesamterbschaft zu Gunsten verschiedener wohltätiger und gemeinnütziger Anstalten und Vereine" im Sinne des Testamentes seines verstorbenen Vaters Herrn Julius Henz und 13½ Prozent der Gesamterbschaft „zu einem größeren einheitlichen Werke oder Zwecke wohltätiger oder gemeinnütziger und speziell den Interessen der Einwohnerschaft der Stadt Aarau dienender Natur" zu verwenden sind.

b) Des Hrn. Rudolf Bruno Saft, von Aarau in Baden, der mit einem nach Liquidation der Erbschaft festzustellenden Betrag eine Saftstiftung für den Neubau eines Museums in Aarau begründet.

2. Die Badanstalt wird am 2. Juni 1915 eröffnet. Das bisherige Aufsichtspersonal wird bestätigt.

3. Zur Vorberatung des Entwurfes einer neuen Marktordnung, den der Polizeileutenant gemäß Auftrag vom Oktober 1914 vorlegt, wird in den Herren Stadtammann Hässig und Stadträten Dr. Hedinger und Adolf Läuchli eine Subkommission bestellt, mit dem Recht, sich in geeigneter Weise zu ergänzen.

4. Die Kohlenlieferung für 1915/16 für die öffentlichen Gebäude mit 20,000 Kg. Gaskoks, 210,000 Kg. Ruhrkoks und 10,000 Kg. Steinkohlen wird der Gasbeleuchtungsgesellschaft Aarau übertragen.

5. Als Mitglied der Baukommission am Platze des verstorbenen Herrn J. Schmid-Läuchli, Ingenieur, wird gewählt Herr Kantonsingenieur Emil Wydler.

6. Zur Genehmigung der Verwaltungsrechnungen für 1914 und zur Erledigung der übrigen Verhandlungsgegenstände werden einberufen:

a) die Einwohnergemeinde auf Montag, den 28. Juni 1915.

b) die Ortsbürgergemeinde auf Dienstag, den 29. Juni 1915.

7. Nach Einholung der Vernehmlassungen der Schulpflege und der Jugendfestkommission wird beschlossen, der derzeitigen Zeitumstände wegen das diesjährige Jugendfest ausfallen zu lassen.

Kein Jugendfest! So scheint es im Rate der Götter beschlossen zu sein. Diese Kunde wird in manchem jugendlichen Herzen eine stille Wehmut, in manchem Auge sogar eine Träne auslösen. Aber man wird der großen schweren Zeit dies Opfer bringen müssen, und auch die Jugend dürfte es empfinden, daß es gerecht sei. Trotzdem sollte man den lokalhistorischen Tag, der jeweilen Jung und Alt in heiter Harmonie vereint, nicht so ohne Sang und Klang vorübergehen lassen. Ließe sich nicht auf den Nachmittag wenigstens eine kleine patriotische Feier veranstalten, bestehend etwa in einem Zug der Jugend im gewohnten Sonntagsstaate durch die Stadt in die Telli, wo einige vaterländische Weisen die Herzen der Teilnehmer zu erfreuen und erheben vermöchten? Ja, auch eine den Ereignissen angemessene Ansprache möchte am Platze sein. — Zweck dieser Zeilen ist, die Anregung in Diskussion zu setzen; sie dürfte zweifelsohne nicht ohne Anklang bleiben. —

Tourenvorschlag des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins Aarau. Aarau — Schöftland — Rehhag — Gontenschwil. (Mitg.) Abfahrt in Aarau 1 Uhr 10 (nur Sonntags) und Ankunft in Schöftland 1 Uhr 57. Von da aus zu Fuß der Rueoerchen entlang über Schloßrued, Kirchrued, Schmiedrued, Walde und Winkel immer langsam ansteigend über den Rehhag und nun nach Nord-Ost umbiegend hinunter ins Bad Schwarzenberg und nach Gontenschwil. Fußtour 2½ Stunden. Von Gontenschwil Abfahrt nach Aarau 5 Uhr 52 oder 7 Uhr 33 (nur an Sonntagen).

Der amerikanische Riese Teddy Bobs, welcher zur Zeit im Gasthof zum „Rößli" zu sehen ist, erfreut sich eines sehr regen Besuches. Alles will den Goliat sehen, da selbst die großen Männer neben ihm wie Zwerge erscheinen. — Mr. Teddy Bobs ist ein Riese, welcher ohne Zweifel einzig in der Welt dasteht. Nur bis Sonntag Abend hat man Gelegenheit, dieses Naturphänomen zu sehen.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Ganz ausgezeichnet fand ich Pfarrer Künzle's „Virgo complet" Kaffee-Ersatz, welchen Sie uns zugeschickt und bin ich überzeugt, daß sich dieser Kaffee überall beliebt macht. Würden Sie nun die Güte haben und uns wenigstens bis in hier eine Ablage sich befindet eine Sendung per Nachnahme machen, schreibt G. L. in Wohlhusen.

Heute ist Pfarrer Künzle's „Virgo complet" à 95 Cts. per Paket bereits überall erhältlich. Man verlange sonst Aufgabe von Ablagen von den Nährmittelwerken A.-G., Olten.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
28	Morgens 7.30	+17,0	724.8	NO 0	Regen
28	Abends 9.30	+15,2	722.6	NO 0	regn.
29.	Morgs. 7.30	+14,2	720.5	W 0	Regen

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 13,0° C. Maximum + 18,0° C
Temperaturminimum der letzten Nacht + 13,0° C.
Niederschlag 11,9 mm.

Barometer	7.30 morgens	1.30 mittags	9.30 abends	7.30 morgens	1.30 mittags	9.30 abends	7.30 morgens	1.30 mittags	9.30 abends	7.30 morgens	1.30 mittags	9.30 abends	Barometer
Mai	25.			26			27.			28.			29. Mai
750													750
745													745
740													740
735													735
730													730
725													725
720													720
715													715
710													710
705													705
Hydrometer	60	60	58	54	57	49	60	60	56	57	70	54	Luftfeuchtigkeit

Witterungsbericht

vom 29 Mai 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	14	Regen	windstill
548	Bern	13	bedeckt	"
587	Chur	13	"	"
1548	Davos	9	"	"
852	Freiburg	13	Regen	"
394	Genf	16	bedeckt	"
475	Glarus	13	neblig	windstill
1109	Göschenen	11	bedeckt	windstill
566	Interlaken	13	Regen	"
995	Chaux-de-fonds	11	bedeckt	"
450	Lausanne	16	Regen	"
208	Locarno	17	bedeckt	windstill
338	Lugano	17	Regen	"
459	Luzern	15	"	"
398	Montreux	16	"	"
489	Neuenburg	14	"	"
505	Rorschach	14	bedeckt	windstill
673	St. Gallen	7	Regen	windstill
854	St. Moritz	9	bedeckt	windstill
407	Schaffhausen	14	Regen	windstill
562	Thun	12	"	"
969	Wädi	9	bedeckt	windstill
1609	Zermatt	10	Regen	Westwind
410	Zürich	14	"	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
29. Mai morgens 7½ Uhr: Regen.

Vogelflug der Aare vom 28 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,42 Mittags: 7,43 Abends: 7,43

Anzeige.

Sonntag den 31. Mai ist nur die Apotheke Jung geöffnet.
Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).

Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 2₂

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Stauffer, Lugano



Obsttrester! Kirsch! Leihgebinde. (C57X)
Höchste Auszeichnungen.

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die

Moſterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(höchste Auszeichnung)
Vertreter: **R. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Most

Saft und Branntwein vorzügliche Qualität, durch

Moſterei Märwil
(Thurgau).

Türvorlagen

in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant
Telephon 335

Das Schleifen

von Aexten, Messern ꝛc. wird billigst besorgt von
Lauri, Wagnerei, Aarau.

Reparaturen

an

Nähmaschinen und Velo

jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernickelung und Emaillierung. Sämtliche Ersatzteile in großer Auswahl.
Es empfiehlt sich bestens
A. Walter-Härdi, Aarau.
vorm. Walter Schmuziger.

Die vorteilhaftesten Preise in

Unterröcken

finden Sie stets in letzten Neuheiten und großer Auswahl bei
M. Willimann
Metzgergasse, **Aarau.**

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa

Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.
Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe 4½ %
auf **Obligationen** 4¾ %
auf **Kreditoren-Konti** 4½ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.'

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

Velofahrer, Reparaturen rechtzeitig aufgeben!



Eine grosse Sendung
prima Velo-Mäntel und Schläuche
sind eingetroffen
E. Bieber-Graber, u. Hotel Löwen Aarau



Fahrräder

mit eigener Konstruktion, solid und extra leichtlaufend in verschiedenen Modellen und Preislagen bei
E. Schenk, Mechaniker
Aarau, hintere Vorstadt.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.



Alle Sorten **Gruppen-Pflanzen**
Alle Sorten **Balkon-Pflanzen**
Alle Sorten **Zimmer-Pflanzen**
Alle Sorten **Pflanzen f. Gräberschmuck**
Alle Sorten **Gemüse- u. Blumensetzlinge**
kaufen Sie am billigsten in der
Gärtnerei J. Wehrli :-: Aarau

Durch vorteilhafte Einkäufe bin ich noch in der Lage das Kilogramm

Maschinenöl à Fr. 1.10

abzugeben, größere Quantitäten billiger.
Ebenso bringe meiner werten Kundschaft sämtliche

landw. Maschinen, sowie deren Reparaturen und Ersatzteile aller Systeme

in empfehlende Erinnerung.

J. Vogel, Mech. Werkstätte
Küllikon.

Saalbautheater in Aarau.

Gastspiel des Wiener-Operetten-Ensembles „Krasensky"
Samstag den 29. Mai, abends 8¼ Uhr
Vorletztes Gastspiel.
(Die Königin der Operette)

Die Fledermaus

Operette in 3 Akten von Joh. Strauss.

Preise: Sperrsitz Fr. 2.—, I. Platz Fr. 1.50, II. Platz Fr. 1.—
Im Vorverkauf „ „ 1.70, „ „ 1.30, „ 80 Cts.

Gasthof z. „Rößli", Aarau

Nur 3 Tage!

Freitag 28., Samstag 29. und Sonntag 30. Mai zu sehen von vormittags 11 bis 11 Uhr abends

der amerikanische

Riese Teddy Bobs



der größte Mensch der je gelebt. 19 Jahre alt, 268 cm groß, 172 kg schwer.
Handschuh Nr. 17½, Schuh Nr. 72.

10,000 Fr.

zahlt Mr. Teddy Bobs demjenigen Menschen, der ihm an Größe gleichkommt.

Eintritts-Preise: 30 Cts., Kinder u. Militär 20 Cts.



Durch vorzüglichen Sitz grösste Bequemlichkeit und Solidität rühmlichst bekannt

M. Bolliger-Manger
Aarau

Obstwein

Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.
Obstwein, leicht mousserend, in Flaschen in Leihkisten zu 20 Flaschen.

Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.

Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.

„Grand Prix" (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.

Schirm-Spezialgeschäft

A. Stadler, Aarau :: Vord. Vorstadt Nr. 352
empfiehlt in grösster Auswahl
Sonnen-, Regen-, Entoutcas-
Schirme

Reparaturen prompt schnell und billig.

---

30 Kilozentner Stroh

zu verkaufen.

Für Besichtigung und Offerten wende man sich an Gemeindeammann **Widmer, Gränichen.**

Vergessen werden Sie

und durch die rührige Konkurrenz allmählich verdrängt, wenn Sie nicht stets Ihre Firma empfehlen. Am besten tun Sie das durch stetes Inserieren. So erinnert sich der Leser einer Zeitung ständig Ihrer Firma und wird Sie auch bei seinen Einkäufen berücksichtigen.

Darlehen gegen entsprechende Sicherheit auf Policen, Schuldbriefe, Bürgschaft intervenieret prompt und sachgemäß **H. E. Sanitschi,** Gießliweg 74, **Basel** 19.

Liquidations-Steigerung.

Die Erben von **Frau Wwe. Kielholz-Brogle,** Handel in Kleidern und Haushaltungsartikeln, bringen an öffentliche Steigerung im **Geschäftslokal Kirchgasse Nr. 160** am **Mittwoch den 2. Juni,** von nachm. 1 Uhr an zum Verkauf die sämtlichen

Ladenwaren,

bestehend in neuen und getragenen Frauen- und Herrenkleidern und Schuhen, eine Anzahl **Möbel** (Kanapees, Tische, Kasten, Spiegel) Haushaltungs- und Küchengeräte und anderes mehr.

Die Waren werden gegen bar zu jedem annehmbaren Preis losgeschlagen. Vorherige Besichtigung ist gestattet.

Fahrnis-Steigerung.

Dienstag den 1. Juni, nachmittags 2 Uhr, wird auf dem **Turnplatz in Gränichen** Verkaufssteigerung abgehalten über:

3 Pferde, 2 Kühe, 1 Kalb, 6 verschiedene Wagen, 1 Break, 3 Pferdegeschirre, 3 Chaisengeschirre, sowie über **landwirtschaftliche Maschinen und Gerätschaften** aller Art.

Das Verzeichnis der zu versteigernden Gegenstände liegt in der Gemeindekanzlei Gränichen zur Einsicht auf.

Gränichen, den 27. Mai 1915.

Namens der Versteigerer:
J. Stirnemann, Notar.

Pfandsteigerung.

Infolge Betreibung auf Grundpfandverwertung bringt das Betreibungsamt Buchs **Freitag den 11. Juni 1915,** nachmittags 3 Uhr, in der Brauerei Gundel daselbst nachbezeichnete, dem **Herm. Wehrli-Berner,** Fabrikarbeiter, gehörende

Liegenschaften

an erste öffentliche Steigerung:

1.	13,36 Aren Hausplatz und Garten in Neubuchs, Schatzung	Fr. 1,200.—
2.	Wohnhaus Nr. 282, Schatzung	„ 16,600.—
3.	Holzschopf und Schweinestall Nr. 307, Schatzung	„ 550.—
	Gesamtschatzung	Fr. 18,350.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, inbegriffen die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.

Buchs, 19. Mai 1915. **Betreibungsamt.**

Konkurs-Steigerung.

In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.,** zum „Engel" in **Oberentfelden,** werden am **Montag den 14. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum „Engel" in Oberentfelden** an die zweite Steigerung gebracht:

		Konkursamtl. Schatzung.
1.	20,34 Aren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland (Grundstücksblatt Oberentfelden Nr. 64)	Fr. 1,700.—
2.	Scheune und Schopf Nr. 113	„ 7,100.—
3.	Gasthof zum Engel Nr. 114 mit ehehaftem Tavernenrecht	„ 45,000.—
3.	Kegelbahn Nr. 115	„ 900.—
	Summa	Fr. 54,700.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 2.—12. Juni 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, 6. Mai 1915. **Konkursamt.**



Seit Jahren bewährt

gegen **Magenschmerz, schlechte Verdauung,** Magensäure etc. hat sich das Magenpulver von Apotheker Boom Zahlreiche glänzende Anerkennungsschreiben. Preis Fr. 3.— für die grosse Schachtel mit genauer Anweisung. Erhältlich in Aarau: In den **Apotheken Dr. Fehlmann, Dr. Ghilda** und **L. Jung.**

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

In meinem Verlag ist erschienen:

Immerwährender

Garten-Kalender

für den Gartenbesitzer und Landmann
2 umgearbeitete und erweiterte Auflagen von
Fr. Heinzelmann
Seminar Mariaberg - Rorschach
Preis kartoniert Fr. 1.—

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**

Aarau, Samstag den 29. Mai 1915 — No. 123 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Zweites Blatt.

Der Patriot in der Soutane.

Von der Nordwestgrenze plaudert ein Offizier im „Luzerner Tagblatt": „Der Pfarrherr von M. ist ein leutseliger Herr von gedrungener Gestalt. Aus seinem blühenden, runden Gesicht, das kräftige Züge zeigt, blitzen zwei dunkle Feueraugen und um den Mund schalkt stets ein verhaltenes Lachen. Er trägt, wie die meisten seiner Amtsbrüder hier oben, jetzt, wo es immer noch ab und zu schneit, eine runde Pelzmütze auf dem Kopf, und über der Soutane einen warmen Ueberrock. Er schreitet mit lebhaftem Schritt Dorf auf und ab. Er klatscht freundlich in seine vom Frost geröteten Hände, wenn er die Schulkinder vom Dorfplatz in die nahe Schulstube zur Christenlehre treibt; und sein Gruß ist kräftig und herzlich, wenn er jemandem begegnet. Mit den Soldaten steht er auf bestem Fuß. Sie kennen ihn alle, denn er hat ihnen in seiner Pfarrkirche schon manche Soldatenpredigt gehalten, indem er dem Feldprediger des Regiments, welcher bei den weit auseinander dislozierten Einheiten nicht überall gegenwärtig sein kann, einen Freundschaftsdienst erwiesen und in der Dorfkirche von M. Soldatengottesdienst gehalten hat. Seine Predigten sind originell, der Ton ist warm, die Sprache kernig, der Inhalt seiner Soldatenpredigten feurig-patriotisch. Er ist ein Welscher und hält doch deutsche Predigten. Dabei unterläuft ihm manch köstlicher Sprachschnitzer. Aber man weiß schon, wie er es meint, und was er sagen wollte, und man hört ihm mit Freuden und dankbar zu. Jawohl, dankbar, denn Dank muß man diesem Manne wissen, daß er sich um unsere Soldaten so warm annimmt, und für die originelle Art, mit der er zu predigen weiß.

Er ist aber nicht nur der Seelenhirt seines Ortes und Soldatenprediger zugleich, sondern auch Quartiergeber und gastfreundlicher Wirt mehrerer Offiziere. In seinem äußerlich recht bescheidenen Pfarrhause auf der Südseite des Dorfes hat er sich ein überaus behagliches Heim eingerichtet, und die wohnlichsten Gastzimmer des Pfarrhauses beherbergen Offiziere. In der Küche waltet der Militärkoch, der für die Offiziere des Stabes kocht; denn es ist der Bataillonsstab, der bei ihm wohnt. In der Wohn- und Eßstube des Pfarrers ist der Tisch für Offiziere und Pfarrer zugleich gedeckt. Dort sitzt der Herr Seelsorger behaglich zwischen den Offizieren und speist mit ihnen; denn der Militärkoch kocht an Stelle der Pfarrköchin für die ganze Bewohnerschaft des Hauses, und der geistliche Herr Quartiergeber ist bei den Offizieren „an der Kost". Dieses praktische Abkommen, das dem Pfarrherrn über die Zeit der Einquartierung die Sorge für die Küche und für das leibliche Wohl abnahm, bewährt sich vorzüglich. Beide Teile haben sich rasch an dieses Zusammenleben gewöhnt, und der gestrenge Pfarrköchin ist ein Großteil ihrer täglichen Haushaltungssorgen abgenommen. Der Herr Pfarrer schlägt es nicht aus, wenn er ab und zu von den Offizieren zu einem Jaß eingeladen wird. Wenn aber die Gesellschaft so recht gemütlich beieinander sitzt in der pfarrherrlichen Stube, so kommt es nicht selten vor, daß der geistliche Herr Quartiergeber in seine „Bibliothek" steigt und ein verstaubtes, altes, rotleuchtendes Buch heraufbringt, dessen Inhalt alsbald in den Gläsern blinkt und gar angenehm auf der Zunge prickelt. Dann hebt ein Loben an auf des Pfarrherrn Keller und auf die Güte des Rebensaftes aus dem nahen Burgund, und die Konversation wird lebhafter und lauter in sprudelndem Französisch; denn guter französischer Wein löst die Zunge.

Im gemütlichen Pfarrhaus zu M., das so leuchtend in der Sonne liegt, dicht am Kamme des langgestreckten Berges — das Dorf M. ist buchstäblich dem Berge auf den Rücken gesetzt und dominiert nach Norden wie nach Süden — hauste seit Beginn der Mobilmachung schon manch ein Stab von Offizieren. Einst waren es Solothurner Landwehr und Berner — auch Kavallerie — im März dieses Jahres kamen die Zuger, und es traf sich, daß der freisinnige Herr Nationalrat von Zug mit seinen Offizieren des Bataillonsstabes am Tische des Pfarrherrn saß und unter des Pfarrers Dach schlief, und es war eine Freundschaft, vom ersten Tage bis zum letzten. Ich habe den Pfarrer selber gehört, wie lieb ihm die Zuger gewesen und wie ungern er sie hat fortmarschieren sehen. Aber jetzt sind die Stadtluzerner bei ihm im Quartier, und der radikale städtische Parteichef lebt mit dem Herrn Pfarrer auf bestem freundschaftlichstem Fuße. Im Militär hält man eben nichts auf Politik. Man lebt und handelt nur als Eidgenosse und schätzt einen jeden, der zeigt, daß er ein guter Schweizer ist und sein will.

Kürzlich war Brigadeübung. Da war auch der Herr Pfarrer von M. mit dabei. Ein rundes, weiches Filzhütchen deckte sein Haupt, eine kurze, schwarze Joppe und die Hose bis zum Knie in Wadenbinden vervollständigten den bergbeschuhten Sportsmann. Den Rucksack mit der leiblichen Wegzehrung, die er mit den Offizieren, die bei ihm im Quartier sind, teilen wollte, trug der Herr Pfarrsigrist auf dem Rücken. So folgte er über Berg und Tal, in herrlichstem Frühlingssonnenschein, der Kolonne, bald mitten unter ihr, bald weit voraus, an der Spitze marschierend, und dieser den Weg weisend. Und wo immer man ihn traf, hatte er ein freundliches Wort und ein herzliches Lachen für die ihm lieben Soldaten. Sein Herzenswunsch wäre, Feldprediger zu sein, er wäre der rechte Mann dazu."

Rumäniens Armeeverhältnisse.

Rumänien gehört zu jenen neutralen Staaten, um deren Gunst die verbündeten Mächte zur Rechten und zur Linken emsig buhlen. Schon glaubte man die Möglichkeit eines Eingreifens in den Weltkrieg nahe gerückt. Indessen dürfte nun die neuerliche Niederlage der Russen und das, was ihnen durch Hindenburg noch zuteil werden mag, die Kriegsstimmung der Rumänen merklich dämpfen.

Das rumänische Heer kann sich sehen lassen und macht das Buhlen der Diplomaten verständlich. Wohlgerüstet steht es da. Ihm hat der Balkankrieg keine Wunden geschlagen. Die Zahl der wehrfähigen Männer beträgt in 21 Jahrgängen 600—650,000 Mann. Diese Zahl kann durch Zuzug von Milizen auf 800,000 Mann erhöht werden. An höheren Einheiten werden im Krieg 5 Armeekorps, 10 Infanteriedivisionen erster Linie, 5 Reservedivisionen und eine Kavalleriedivision gebildet. Das Armeeoberkommando führt der König. Die Infanteriedivision besteht aus zwei Infanteriebrigaden zu zwei Regimentern à 3 Bataillone, 1 Jägerbataillon, 1 Artilleriebrigade zu 2 Regimenter à 6 Schnellfeuerbatterien, 1 Calarasi-Kavallerieregiment von vier Eskadrons. Eine Division zählt somit 13 Bataillone, 13 Maschinengewehr-Abteilungen, 4 Eskadronen, 12 Batterien (48 Geschütze). Das Armeekorps besteht aus zwei Divisionen erster Linie, einer Reservedivision, einer Calarasi-Brigade zu zwei Regimentern à drei Eskadrons, einer Feldhaubitzendivision zu drei Batterien (10,5-Zentimeter-Schnellfeuerhaubitzen), einem Pionierbataillon, einer Telegraphenkompagnie und einer Radfahrerabteilung. Das Armeekorps zählt insgesamt 110 Geschütze. Die Kavalleriedivision besteht aus 4—6 Rastori-Regimentern, einer reitenden Artilleriedivision à zwei Batterien und drei oder vier Maschinengewehrabteilungen. Die Kavalleriedivision zählt ungefähr 2400 bis 2600 Reiter, 12 Kanonen, 6—8 Maschinengewehre. Andere Kavallerieregimenter werden als Korpskavallerie verwendet. Eine große Vermehrung der Verbände ist in den neun Kriegsmonaten vorgenommen worden.

Die Infanterie ist mit dem Mannlichergewehr vom Kaliber 6,5 Millimeter ausgerüstet. Allerdings haben sich die kleinkalibrigen Gewehre (unter 7 Millimeter) in den letzten Kriegen nicht bewährt, da ihre Verwundungen zu schnell heilen, ja den Mann in vielen Fällen gar nicht außer Gefecht setzen. Die Artillerie besitzt Krupp'sche Schnellfeuergeschütze modernsten Typs. Besonders interessant sind auch die wechselnden Kavallerieregimenter, die unserem Milizsystem nachgebildet sind. Jedes dieser Kontingente dient drei Monate und wird dann durch andere ersetzt. Die Hauptstadt Bukarest ist durch 18 große Forts, die unter sich durch eine Gürtelbahn verbunden sind, befestigt.

Eidgenossenschaft.

Verband schweizerischer Arbeitsämter. Im Monat April wurden bei den schweizerischen Arbeitsämtern 7709 offene Stellen angemeldet, von denen 5,921 (76,8 Prozent) besetzt werden konnten. Auf den lokalen Arbeitsmarkt entfallen 5,391 Stellenangebote (4,515 mit dauernder und 876 mit vorübergehender Arbeitsgelegenheit) und 4,536 Stellenbesetzungen (3,704 dauernde und 832 vorübergehende). Auf den interlokalen Arbeitsmarkt entfallen 2,318 Stellenangebote (2,295 mit dauernder und 23 mit vorübergehender Arbeitsgelegenheit) und 1,385 Stellenbesetzungen (1,365 dauernde und 20 vorübergehende). Für männliche Arbeitssuchende waren 5,628 offene Stellen angemeldet, von denen 4,473 (79,4 Prozent) besetzt werden konnten, und von den 2,081 offenen Stellen für weibliche Arbeitssuchende konnten 1,448 (69,5 Prozent) besetzt werden. Dazu kommen noch 1,200 vorübergehende Vermittlungen von Wäscherinnen, Putzerinnen und Stundenfrauen, für welche Beschäftigungen 1,219 Aufträge eingingen. Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden betrug 6,976 und diejenige der weiblichen 2,744, total: 9,720. Nebstdem hatten bei diesen Arbeitsnachweisen noch 1,102 auswärts wohnende Arbeitsuchende und 3,537 Durchreisende (nicht eingeschriebene Arbeiter) um Arbeit nachgefragt.

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes im Monat April sagt der Bericht des Verbandes schweiz. Arbeitsämter: Das Gesamtbild des Arbeitsmarktes hat sich gegenüber dem Vormonat wesentlich geändert. Die Arbeitsangebote für Männer verminderten sich um 683 und die Arbeitsvermittlungen um 165, ebenso ist die Zahl der eingeschriebenen männlichen Arbeitsuchenden um 778 zurückgegangen; demgegenüber ergibt sich eine Zunahme der Arbeitsangebote für Frauen um 53, der Arbeitsvermittlungen um 92 und der eingeschriebenen weiblichen Arbeitsuchenden um 342. Im Total kommen auf 100 offene Stellen für Männerarbeit 123,9 und für Frauenarbeit 131,8 eingeschriebene Stellensuchende gegenüber 122,8 und 118,4 im Vormonat. Die Nachfrage seitens der nichteingeschriebenen Arbeitsuchenden (Auswärtswohnenden und Durchreisenden) verminderte sich wieder um 815 Personen. Insgesamt haben im April bei den schweizerischen Arbeitsämter 14,359 eingeschriebene und nichteingeschriebene Arbeitsuchende um Arbeit nachgefragt (März 15,610); von diesen erhielten 5,921 (März 6,086) Arbeit und 8,438 gleich 58,7 Prozent blieben arbeitslos (März 9,524 gleich 61 Prozent). — Die Berichte der Arbeitsämter lauten sehr verschieden; die Situation des gewerblichen Arbeitsmarktes hat sich in einzelnen Landesteilen gebessert und der Arbeiterbedarf ist in vielen Berufen gestiegen, wogegen anderwärts davon noch nichts bemerkbar ist und die flaue Geschäftslage unverändert fortdauert. In der Landwirtschaft hat die Nachfrage nach Arbeitskräften allgemein stark zugenommen, dagegen scheint die Lage in der Hotelindustrie noch schlimmer zu werden, als im Vorjahre.

Das Felseneiland im brandenden Meere. Was wir Schweizer selber nicht genug fühlen oder zu schätzen wissen, das müssen uns Fremde sagen, welche die Schrecknisse des Krieges am eigenen Leibe spüren.

In der „Guerre sociale" schreibt Gabriel Séailles, Professor an der Sorbonne, einen Artikel über die Schweiz, welchem wir folgendes entnehmen:

... Wir sind weit davon entfernt, die Schweiz in den Völkerkrieg hereinzuziehen und sie in sich selbst uneins sehen zu wollen; vielmehr beschwören wir sie, nicht zu vergessen, daß sie etwas einzigartiges in der Welt darstellt, daß sie — mehr als nur Sinnbild oder Vorahnung — die lebendige Verwirklichung eines Vaterlandes ist, das erhaben ist über den bloßen Begriff einer Nation.

Dank ihrer bevorzugten Lage, dank dem Gürtel von Bergen, der sie beschützt, hat die Schweiz schon im 14. Jahrhundert ihre Unabhängigkeit erworben ... Im Verlauf ihrer Geschichte hat sie auch ihre Fehler aufzuweisen; an Prüfungen fehlte es ihr nicht. Sie hat ihre Bürgerkriege, ihre Religionsstreitigkeiten gehabt; aber mit einem starken, gesunden Menschenverstand hat sie die Lösung dieser innern Schwierigkeiten gesucht und gefunden in der Demokratie und in der Freiheit. Die Schweiz umfaßt 22 Kantone, von denen ein jeder sich nach eigenen Gesetzen regiert, die aber doch alle in allgemein wichtigen Fragen von der Bundesregierung abhängig. Indem sie so verschiedene Rassen miteinander friedlich leben läßt in der Achtung vor einer frei vereinbarten Verfassung, beweist sie durch ihr Beispiel die Ueberlegenheit des modernen Staates, des Rechtsstaates, über den Nationalstaat, der die Menschen nur allzu oft blos auf Grund dessen einigt, was sie von Ausschließlichkeit, Toleranz und sogar von Unmenschlichem besitzen.

Wenn wir darauf beschränkt sind, das Volkstum nur nach dem Grundsatz der Nationalität zu verstehen, so trägt der Geist der Gewalttätigkeit und der Eroberungslust die Schuld daran. Ein Staat, dem es auf Vorherrschaft ankommt, kennt als Mittel zur Einheit nur den Zwang, und sein ganzes Streben geht darauf aus, durch heuchlerische oder brutale Verfolgung die Originalität des schwächeren Volkstums zu zerstören, seine Sprache, seine Traditionen, seine Lebensweise verschwinden zu machen, indem er sie durch eine Art tierisch-natürlicher Verdauung absorbiert.

Das schweizerische Vaterland gründet sich weder auf die Nationalität, noch auf die Religion, noch auf die Sprache, es vereinigt durch dasselbe Gefühl der Eintracht und Solidarität Deutsche, Franzosen und Italiener, alle Nationen, die sich außerhalb seiner Grenzen zu einander in Gegensatz stellen, Menschen, welche dreierlei Sprachen sprechen und zweierlei Glaubensbekenntnisse haben.

Anstatt seine Völkergruppen der Sucht nach Vorherrschaft und Zerstörung preiszugeben, verhöhnt es sie in der gegenseitigen Achtung ihrer Freiheit. Es beweist durch ein lebendiges Beispiel, daß Franzosen und Deutsche sich noch anders als auf dem Schlachtfelde, im Bereich der Kanonen und Bajonette begegnen können. Als ein verkleinertes Bild der vereinigten Staaten in Europa ermächtigt es zu der Hoffnung, daß Haßgefühle nicht unüberwindbar sind und daß Hochmut und Barbarei nicht das letzte Wort haben werden unter den Menschen.

Mögen die Schweizer sich in dem Stolz genügen, sich selbst zu sein. Der Schweiz steht es zu, „über dem Kampfgedränge" zu bleiben und nur dann sich auch darein zu stürzen, wenn ein Unbedachter sie dazu zwingen sollte, zur Verteidigung zu schreiten, ich sage nicht nur zur Verteidigung ihrer Neutralität, sondern ihres Berufes, den sie von der Geschichte, von ihrer Vergangenheit, von ihrer Weisheit und Großmut empfangen hat.

Dem Nationalismus, dem Naturstaat setzt die Schweiz den Staat der politischen Einsicht entgegen, gegründet auf die freie Entschließung derer, die dasselbe wollen, in der Achtung vor dem Recht. „Vive la Suisse!"

Aus den Kantonen.

Bern. Die schlimmen Verhältnisse im Bahnhof Thun. Seit den Sechziger Jahren, d. h. seit der Inbetriebsetzung der ehemaligen Zentralbahnlinie Bern-Thun, besitzt Thun einen provisorischen Bahnhof, der sich wohl damals, als alle paar Stunden mühsam ein Dampfzüglein dahergekeucht kam, kaum hätte träumen lassen, daß ihm dereinst beschieden sein werde, die erste elektrische Vollbahn der Schweiz (Burgdorf-Thun-Bahn, Eröffnung 1899) in sich aufzunehmen, noch gar, daß im Jahre des Kriegsunheils 1915 die Massen der ersten elektrischen Alpenbahn bis an seine Schwellen geführt würden. Gang hat zwar die moderne Zeit zwischen den ehrwürdigen Backsteinmauern des alten Gesellen nicht Einzug gehalten; nicht in Thun, sondern in der Schiffsstation Scherzligen trennt sich die elektrische Traktion von der Dampflokomotive, die Berner Alpenbahn von den Bundesbahnen, und es mögen vor allem die unzulänglichen Einrichtungen des Thuner Bahnhofes gewesen sein, die Scherzligen nochmals zur Rolle einer Kopfstation erhoben haben.

Die gegenwärtigen Bahnhofverhältnisse in Thun sind total unzureichende. Nicht nur, daß die räumlichen Einrichtungen des Aufnahmegebäudes dem reisenden Publikum jedweden Komfort versagen, so daß nicht einmal ein Wartsaal vorhanden ist; nicht nur, daß die Perronverhältnisse dem großen Fremden- und Touristenverkehrt, der sich nach dem Krieg hoffentlich wieder rege einstellt, so wenig mehr gewachsen ist, daß man letztes Jahr temporär Perronsperren einführen mußte u. s. w., sondern es stehen für die Abwicklung dieses großen Verkehrs bloß drei durchgehende Geleise zur Verfügung, die zudem längere Züge nicht aufnehmen können. Die aus dieser totalen Unzulänglichkeit sich ergebende Beeinträchtigung der Manövrierfähigkeit hat viele unangenehme Zugsverspätungen im Gefolge und bedingt auch das sehr gefährliche Hintereinanderschieben der Züge, das um so mehr vermieden werden sollte, als nur ein Perron zur Verfügung steht.

Ganz schlimm sind die Zustände geworden, seitdem die elektrische Traktion der Lötschbergbahn

bis Scherzligen reicht, also seit dem 1. Mai. Scherzlisen selbst genügt dem Verkehr, den es bewältigen soll, in keiner Weise. Mit seinen vier Geleisen (wovon zwei gewöhnlich mit leerstehenden Wagen belegt sind) soll es bei täglich 150 Zügen den Maschinenwechsel vornehmen und den Umlad zu den Dampfschiffen besorgen! Dazu kommt, daß die Lokomotiven nicht in Scherzligen selbst abgedreht werden können, sondern jedesmal auf die Drehscheibe nach Thun fahren müssen. Man kann ermessen, wie verkehrshindernd solche engen Bahnhofverhältnisse wirken. Nebenbei kann auch erwähnt werden, daß der doppelte Halt in Thun und drei Minuten später in Scherzligen einen beträchtlichen Mehraufwand an Kohlen erfordert und eine vermehrte Abnützung des Materials zur Folge hat. Daß auch hier die Nachteile nicht unbedeutend sind, ist an einer Konferenz der Maschinenmeister einwandfrei festgestellt worden.

Nun wären die Bundesbahnen bereit, den Bahnumbau zu beginnen. Das Projekt eines Zentralbahnhofes (Vereinigung der Bahnhöfe Thun und Scherzligen) liegt vor und hat die Genehmigung aller in Betracht fallenden Amtsstellen gefunden. Wenn trotzdem mit dem Bau noch nicht begonnen wurde, so rührt das davon her, daß die Schiffszufahrt zum Bahnhof, die durch die Berner Alpenbahn durchgeführt werden mus, noch nicht geregelt ist. Die Lötschbergbahn hat erklärt, bei ihrer Finanglage für längere Zeit an eine Schiffszufahrt nicht denken zu können; die S. B. B. wollen den Bahnhof nicht bauen, ohne zu wissen, wie sich die Schiffahrtsverhältnisse entwickeln. Inzwischen gestalten sich die Zustände im alten Bahnhof immer ungenügender und gefährlicher.

Graubünden. Kriegsstimmung jenseits der Grenze. Kein Volk hat wohl den Himmel mehr angefleht, daß der Friede mit Italien erhalten. bleibe, als die benachbarten Tiroler. Nun sie sich vom vieljährigen Bundesgenossen des Landes bedroht sehen, tost der Volkssturm. Durch die Täler vom Inn bis zur Drau und zur Etsch tobt und stürmt es wie nie mehr seit den großen Befreiungskämpfen zu Beginn der 80er Jahre. Es ist die heilige Begeisterung für die Verteidigung des eigenen Herdes bis zum letzten Blutstropfen. Alles, was noch nicht an den Fronten oder an der Grenze steht, eilt zu den Waffen, 60- und 70-jährige Greise greifen nach dem Stutzer, Frauen und Mädchen helfen, was sie nur helfen können. Auch nicht einer ist, der zittert und zagt, nicht einmal in den bedrohten Grenzdistrikten. Ein siegeszuversichtliches Volk in Waffen; siegen oder sterben fürs Land Tirol ... Wesentlich anders sieht es im Veltlin aus, wo man sich mehr in Niedergeschlagenheit den Fügungen beugt. Ueberall spricht man vom Kriege und die Vorbereitungen sind vielfach. Täglich sieht man an den Bahnhöfen schmerzliche Schauspiele; zu Hunderten reisen die Soldaten ab und verlassen Väter, Kinder, Bräute usw. Besonders nachts verkehren die Züge gegen die Grenze (Oesterreich), beladen mit Kanonen, Maschinengewehren, Pferden usw. Man ahnt schreckliche Dinge.

Neuenburg. Der Staatsrat unterbreitete dem Großen Rate seinen Bericht über die anläßlich der Mobilisation geschaffenen Arbeits- und Hilfsbureaus. Infolge seiner zahlreichen industriellen Bevölkerung hatte der Kanton besonders unter der ökonomischen Krise und der einsetzenden Arbeitslosigkeit zu leiden. Die kantonale Hilfsaktion hatte deshalb von Anfang des Krieges an ein weites Feld ihrer Tätigkeit vorgefunden. Bis Ende März dieses Jahres erreichte die geleistete Hilfe schon die beträchtliche Höhe von 1,790,485 Fr., was für den Kanton und die Gemeinden ein Defizit von 1,030,406 Fr. bedeutet. Davon wurden 1828 Neuenburger, 2247 Bürger anderer Kantone und 632 Ausländer unterstützt. Auf die große Gemeinde La Chaux-de-Fonds entfällt allein ein Betrag von 365,000 Fr., der sich auf 2600 Hilfsbedürftige verteilt. Der Ausfall wird nach den Ausführungen des Staatsrates zu einem großen Teile vom Kanton getragen werden (45%). Neben dieser direkten Hilfsaktion, wurde durch den Beschluß des Staatsrates vom 5. Januar 1915 den Gemeinden gestattet, an Mieter, welchen die Zahlung des Mietzinses durch die Krise verunmöglicht wurde, zinslose Darlehen zur Bezahlung des Zinses zu gewähren. Die Gemeinden haben von dieser Ermächtigung in weitem Maße Gebrauch gemacht und bis zum 4. Mai 266 solche Vorschüsse im Betrage von 24,996 Fr. ausbezahlt.

Ausland.

Rumänien. Die Verhandlungen mit Rußland. Der Bukarester Korrespondent des „Corriere" drahtet über den Verlauf der rumänisch-russischen Verhandlungen:

In diplomatischen Kreisen wußte man, daß schon im Januar oder Februar zwischen Petersburg und Bukarest eine Vereinbarung zustande gekommen ist, in der festgesetzt wurde, daß Rumänien ebenfalls an der Seite der Tripelentente in Aktion treten würde. Bei der Grenzberichtigung der unter fremder Herrschaft stehenden rumänischen Gebiete wäre das Nationalitätsprinzip maßgebend gewesen. Man vermutete, etwelche Schwierigkeiten für die Grenzberichtigung zwischen dem zukünftigen Rumänien und dem vergrößerten Serbien und Rußland seien selbstverständlich gelöst, und konnte annehmen, die rumänisch-russische Vereinbarung habe den zwischen Italien, Rumänien und dem Dreiverbande in letzter Zeit gepflogenen diplomatischen Verhandlungen als Stützpunkt gedient.

Die rumänische Regierung findet nun aber — vielleicht in Erinnerung an den beschwerlichen Abschluß des Vertrags von Bukarest — diese Vereinbarung schließe allfällige Schwierigkeiten und Differenzen nicht aus, und schlägt daher in Petersburg vor, das Abkommen durch eine ausdrückliche und ausführliche Bestimmung der Grenzen zu ergänzen, um jeder etwaigen Anfechtung vorzubeugen. Siebenbürgen betreffe nur Ungarn, diese Frage sei daher vom zukünftigen Friedenskongreß zu lösen. Die Bukowina und das Banat dagegen mit gemischter und zu einem großen Teil slawischer Bevölkerung interessieren direkt Rußland und Serbien. Zwischen dem rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu und dem russischen Gesandten finden direkte Verhandlungen statt, um die eventuellen zukünftigen Grenzen der fraglichen Gebiete zu bestimmen.

Nach den rumänischen Postulaten soll gegen Rußland der Pruth, gegen Ungarn die Theiß und gegen Serbien die Donau die Grenze bilden. Die russische Regierung hat beim Beginn der Feindseligkeiten Rumänien eingeladen, die Süddukowina bis zum Sereth zu besetzen. Das bietet sie auch jetzt noch Rumänien an. Die rumänische These dagegen lautet: Die Bukowina ist immer eine moldauische Provinz gewesen, bis Oesterreich sie uns entriß. Der Verzicht auf den von Ruthenen bewohnten Teil nördlich des Pruth ist alles, was wir Rußland konzedieren können. Czernowitz mit dem umliegenden Gebiete muß Rumänien angehören. Das Banat ist von Rumänen, Sachsen, Serben und Kroaten bewohnt. Im westlichen Bezirk befinden sich die Rumänen in geringfügiger Minderheit und Serbien beruft sich auf authentische Rechte, um jede Hypothek zugunsten Rumäniens aus elementarsten Gründen der strategischen Verteidigung abzuweisen.

In diesen zwei strittigen Punkten gibt Rußland nicht nach. Aber auch Rumänien zeigt sich unerschütterlich.

Rußland. Die Notindenbesetzten Gebieten Russisch-Polens. Unsägliches Elend und Not hat der Krieg über die Gegend des von den Deutschen besetzten polnischen Kampfgebietes gebracht. In einer besonders peinlichen Lage befindet sich der Bezirk Dombrowa mit den Städten Bendzin und Sosnowice. In diesem reichen Industriebezirke — seine Kohlengruben und seine Stahlindustrie gehören zu den bedeutendsten in Rußland — herrscht, nach dem Berichte der Rockefeller'schen Kommission, eine Teuerung, die die unbemittelten und großenteils auch die sonst wohlhabenden Kreise der Bevölkerung in eine verzweifelte Lage versetzt. Zur Illustrierung der Preise seien nur beispielsweise einige Vergleiche zwischen denjenigen von einst und jetzt gegeben. Eine Tonne Speck, die sonst 420 Rubel kostete, wird jetzt mit 1225 Rubel bezahlt, Weizenmehl ist zweimal, Hafer ums Fünffache teuerer geworden. Dabei sind von den 100,000 Arbeitern des Bezirkes etwa 45,000 gänzlich arbeitslos und leben nur von spärlichen Unterstützungen ihrer einstigen Brotgeber. Will man noch die Familien dieser Arbeitslosen dazu zählen, so ergibt dies eine Gesamtzahl von etwa 100,000 Personen, die von den stilliegenden Unternehmungen ernährt werden. Ueberdies genießen noch die Unterstützung von Hilfsorganisationen in Bendzin 5000 Personen (auf 50,000 Personen Bevölkerung) in Sosnowice 13,000 auf 110,000 Einwohner. Das gleiche Verhältnis besteht in Dombrowa.

Weit schlimmer gestalten sich noch die Verhältnisse in den ringsum zerstreuten kleineren Ortschaften. Die Bevölkerung leidet im allgemeinen stark an Geldmangel, der auch die Großindustrie verhindert, ihre Arbeit aufzunehmen. Dabei wurden von deutschen Behörden den Städten bereits einigemal Kontributionen auferlegt, deren Zahlung nicht ohne Schwierigkeiten vollzogen werden konnte, was den Städten weitere Geldstrafen zuzog. So sollte z. B. vor einigen Wochen die Stadt Czenstochau 10,000 Mark Strafe zahlen, weil sie zur bestimmten Zeit die Kandidaten für bürgerliche Gerichte nicht angab. Als die Zahlung in bestimmter Frist nicht geleistet wurde, ist die Kontribution auf 30,000 Mark erhöht worden. Aehnliche Fälle kamen in Bendzin und Sosnowice vor.

Die Erlösung aus der Ungewißheit. Die „Frankfurter Zeitung" kommentiert das Eingreifen Italiens mit folgenden Worten:

„Der Verrat Italiens an seinen bisherigen Bundesgenossen ist zur Wahrheit geworden. Das von Crispi geschlossene Bündnis mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland, das 33 Jahre hindurch zum hauptsächlichsten Vorteil Italiens gewährt und diesem den Aufschwung zur Großmacht ermöglicht hat, ist unter fadenscheinigen Vorwänden zerrissen, und die freilich schon lange unzuverlässigen Bundesgenossen sind offene Feinde geworden. Damit ist die von Salandra, Sonnino und Genossen gespielte Komödie zu Ende, und das, worauf sie offenbar schon längst während der Scheinverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn hintrieben, ist nun Wirklichkeit geworden.

So sehr man sich in Deutschland und Oesterreich-Ungarn der Bedeutung dieses Schrittes und seine Wirkung auf die Gesamtlage bewußt ist, so ist doch allgemein das erste Gefühl ein Aufatmen darüber, daß Klarheit geschaffen ist und wir aus dem Dunst von Lügen und Intrigen herausgekommen sind, mit dem die italienischen Staatsmänner die politische Atmosphäre erfüllt hatten. Es war schon von Beginn des Krieges an ein unnatürlicher Zustand, daß wir gegen diesen „Verbündeten" militärisch auf der Wacht sein mußten, während die Franzosen auf einen Grenzschutz gegen Italien verzichten konnten, mit den goldenen Mitteln, durch die sie die italienische Presse lenkten, und die dann zuletzt den Ausschlag für die Beherrschung der Straße durch die Kriegshetzer gegeben haben. Auf die italienischen Staatsleiter haben Drohungen und Versprechungen in gleichem Maße eingewirkt, welche Einwirkungen sonst noch geübt worden sind, das wird erst später klar werden, und dann wird man auch erfahren, wie es geschehen konnte, daß ein Land ohne jeden vernünftigen Grund in dem Augenblick von seinen gewissenlosen Leitern in den Krieg getrieben werden konnte, wo Oesterreich-Ungarn bereit war, die nationalen Forderungen in weitestgehendem Maße zu erfüllen.

Die Verantwortung, welche Italien für seinen Treubruch trifft, ist eine ungeheure. Nie wird es den Verlust an moralischem Kredit wieder ausgleichen können, den alle anständigen Italiener selber mit bitterer Scham empfinden. Die italienischen Staatsleiter aber werden es bald genug erfahren, in welchem schweren Irrtum sie sich befanden, wenn sie meinten, ohne Gefahr für ihr Land hier einen bequemen Raubzug tun zu können. Italien wird die Furchtbarkeiten des Krieges, von dem es bewahrt bleiben konnte, jetzt in vollem Maße zu spüren bekommen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn aber sehen mit Zuversicht auch dem Kampf mit dem neuen Feinde entgegen, der ihnen nicht mehr unerwartet kommt, und den sie im Vertrauen auf ihre gerechte Sache und auf ihre starke Bereitschaft siegreich zu bestehen gewiß sind."

Großbritannien. Der „Krieg der Schrecken". Von einer vertrauenswürdigen Persönlichkeit, die aus England zurückgekehrt ist, wird mitgeteilt, daß die Versenkung der „Lusitania" in einem namhaften und einflußreichen Teile des englischen Volkes den Wunsch laut werden läßt, es möchte dem „Krieg der Schrecken" ein Ende bereitet werden. Unter dieser Bezeichnung verstehe man in England nicht nur den Vernichtungskrieg der Unterseeboote, deren Aktion anscheinend nach Belieben größer und unheilvoller werde, sondern auch den Ueberfall durch ein Zeppelingeschwader auf London. Vor dem traurigen Schicksal der „Lusitania" sei man eher geneigt gewesen, die deutschen Drohungen aus der Luft zu verspotten, jetzt aber lebe man in der Angst, daß die Deutschen ihre Drohung, London in Brand zu setzen, wahr machen, wie sie ihre Drohung gegen die „Lusitania" ausführten. In der „Westminster Gazette" und auch im „Standard" werde daher die Frage aufgerollt, warum die Deutschen einen solchen Terror ausüben und ob es möglich sei, ihn zu verhüten. Da die englische Methode der „Aushungerung des deutschen Volkes" ohne Rücksicht auf Kämpfer und Nichtkämpfer in Deutschland zweifellos als Terror empfunden werde, sei es möglich („fast gewiß", schreibt das erstgenannte Blatt), den Terror zu kompensieren und das Volk wieder aufatmen zu lassen. Es werde zweifellos, wohl durch Vermittlung Wilsons, ein Weg gesucht werden, von der Zivilbevölkerung den „Krieg der Schrecken" zu entfernen. In England komme dazu mit dem Aufhören des terroristischen Unterseebootskrieges eine günstigere Gestaltung gewisser Lebens- und Bedürfnismittelpreise. Es dürfe weiter keine Verwunderung erregen, wenn in den nächsten Tagen die Unterseeboote ihrer militärischen Bestimmung zurückgegeben werden und amerikanische Transportschiffe mit Waren für die deutschen Zivilsten nach Hamburg und Bremen auslaufen. Vielleicht wird dabei noch erreicht, daß Deutschland gewisse demonstrative Beschießungen offener englischer Städte mit dem einzigen Ziele der Terrorisierung der Zivilbevölkerung unterläßt, wenn England sich weitherzig genug zeige. Jedenfalls arbeiten jetzt schon einflußreiche Männer Englands daran, dem Krieg der Aushungerung auf der einen Seite und dem Krieg des Terror auf der andern Seite ein Ende zu bereiten. Schwierigkeiten seien wohl genug zu überwinden, aber man könne ihrer Herr werden, getragen von der Stimmung im Volke, das den Terror seit einiger Zeit in gesteigertem Grade empfinde.

Verschiedenes.

Der verhängnisvolle Schuß. Aus deutschen Kreisen wird geschrieben: Daß in diesem schrecklichen Krieg noch nicht jedes Gewissen gemordet wurde, zeigt folgender Vorfall, der sich auf dem deutsch-belgischen Kriegsschauplatz ereignet hat:

Ein junger Oberleutnant hatte den Befehl, mit seinem Zuge das belgische Dorf F.... nach Feinden zu untersuchen und alsdann dort selbst zu kampieren. Als er sich nun dem Dörfchen näherte, kam ihm der Dorfpfarrer entgegen, und, indem er sein Ehrenwort gab, daß hier keine Feinde versteckt seien, bat er im Namen der Einwohner, er möchte das Dörfchen schonen. Der Offizier glaubte seinem Worte und zog weiter, der Pfarrer schloß sich dem Zuge an. Vor dem Dorfe nun, sandte der Oberleutnant eine Sicherheitspatrouille voraus und zog ruhig auf den Marktplatz. Viele Einwohner hatten nun ungeschickterweise aus Angst vor den „Barbaren" die Haustüre verriegelt, und so sah sich die Sicherheitsmannschaft gezwungen, hie und da gewaltsam eine Türe zu öffnen. Wie sie nun gerade im Begriffe war, eine Türe zu erbrechen, fiel ein Schuß.

Dem Offizier wallte das Blut auf. Er verließ seine Mannschaft und lief im Eilschritt zur Sicherheitspatrouille, von wo der Schuß kam. Er dachte an Verrat. Auch diese war in furchtbare Aufregung gekommen, hieb mit dem Kolben auf die Türe ein und wollte Rache nehmen. Da bemerkte aber der Offizier, daß einem seiner Soldaten sich das Gewehr entladen hatte, weil es nicht genügend gesichert war.

Beruhigt kehrte er zu seinem Zuge zurück, doch das Unheil war bereits geschehen. Die Soldaten hatten in ihrer rasenden Wut den Pfarrer ergriffen und sofort füsiliert, ohne den Befehl dazu abzuwarten.

Nun war des Offiziers Seele vernichtet. Er maß sich die Schuld bei, da er vergessen, bei seinem Weggang den Soldaten ihr Verhalten zu befehlen. Einige Tage später kam er ins Gefecht und wurde leicht verwundet. Doch seine Verletzung wollte nicht heilen. Ihn quälte das Opfer. Er magerte ab, seine Kräfte schwanden, und krank lag er darnieder, an seiner Seele schwer verwundet. Da rief er den Arzt und es war das erstemal, daß er den Vorfall einem Menschen erzählte. Dann starb er.

Was ist eine Milliarde? Der Krieg hat uns neben vielem andern auch eine Erweiterung des Zahlenhorizontes gebracht. Millionen, Billionen und Milliarden lassen sich ganz gut schreiben und sagen, aber die Einbildungskraft, was eine Milliarde — tausend Millionen — wirklich ist, fehlt uns oft. Tausend Millionen in Gold wiegen 322,500 Kg. und beanspruchen einen Raum von 17 Kubikmeter. Zum Transport wären 24 Eisenbahnwagen nötig, und um die Last gleichmäßig zu heben, 6000 Mann. Tausend Millionen in Silber würden 5,000,000 Kg. wiegen und einen Raum von 477 Kubikmeter einnehmen. Zum Transport wären 1000 Eisenbahnwagen nötig. In einen Silberdraht verwandelt, könnte man damit am Aequator die ganze Erde umspannen. Tausend Banknoten zu 1000 Fr. bilden ein Buch von 11 Centimeter Dicke und machen eine Million aus. Tausend solcher Bücher bildeten eine respektable Bibliothek. Tausend Millionen Franken sind 100,000 Millionen Rappen, die 100,000 Tonnen wiegen. Endlich, welche Zeit braucht man, um auf 1 Milliarde zu zählen? Nehmen wir an, wir können in der Minute auf hundert zählen (was bei langstelligen Zahlen nicht mehr der Fall ist), das gibt für die Stunde 6000, und im Tag zu 10 Stunden 60,000. Im Jahr, sofern man Sonn- und Feiertags nicht „arbeitet", 18,000,000, und in 55 Jahren wäre man der Milliarde nahe.

Das Panzerhemd Napoleons! Kugelsichere Panzer, die der Beschießung mit dem modernen Infanteriegewehr widerstehen, werden jetzt vielfach angeboten und man hat sie sowohl bei den Deutschen, als auch bei den Russen und Franzosen. Auch Napoleon I. hat dieser Frage seine Aufmerksamkeit geschenkt. „Eines Tages", heißt es in einer alten Chronik, „bestellte er bei einem Waffenschmied einen kugelsicheren Panzer. Nach einiger Zeit war das Panzerhemd fertig, der Waffenschmied lieferte es selbst ab, und Napoleon fragte, ob es wirklich kugelsicher sei. Die Frage wurde bejaht und darauf ließ der Kaiser den Schmied das Panzerhemd anziehen. Der Schmied war nicht wenig erschrocken, als Napoleon eine Pistole aus der Tasche zog und sagte: „Wir wollen das Panzerhemd ausproben". Er zuckte aber nicht mit der Wimper, als Napoleon ein paar Schritte zurücktrat und ihn mitten auf die Brust schoß. Tatsächlich prallte aber die Kugel ab und fiel in einer Ecke nieder. „Umdrehen" befahl Napoleon und schoß dem Schmied auf den Rücken mit dem gleichem Erfolge. Dann nahm er ein Jagdgewehr und schoß noch mehrmals auf den Schmied. Immer blieb das Panzerhemd unbeschädigt und der Schmied auch. „Ich bin zufrieden. Wie viel bekommen Sie für Ihre Arbeit? fragte der Kaiser, der nun offenbar sehr gelaunt war. „18,000 Franken", erwiderte der Schmied. „Das ist zu wenig", entgegnete der Kaiser. „Lassen Sie sich von meinem Zahlmeister 36,000 Franken auszahlen. Sie haben die Probe meisterhaft bestanden".

Mönch und Raubmörder. Der in ganz Südrußland berühmte Raubmörder Nikolaus Kriwuscha ist auf die Anzeige eines Klosterbruders in der Straßenbahn von Kiew verhaftet worden. Dem „Rußkoje Slowo" nach ist Kriwuscha der Sohn eines Generals. Im Seminar war Kriwuscha ein fleißiger Student. Doch schon damals begann er sich mit Asketismus zu befassen. Das Seminar verließ Kriwuscha ganz plötzlich und flüchtete nach dem bekannten Berge Athos, wo die wundersame Mönchsrepublik besteht. Dort verbrachte er als Klosterbruder einige Jahre, bis er nach Kiew zurückkehrte. In Kiew trat Kriwuscha schon in der Rolle eines professionellen Verbrechers auf. Er begann seine „Karriere" mit kleinen Diebstählen; nach und nach wurde er zum Mörder. Er wurde zur lebenslänglichen Verbannung verurteilt und nach Sibirien transportiert. Doch bald gelang es ihm, aus dem Gefängnis in Tjumen zu entfliehen und er wurde ein „Bauernschreck" für ganz Rußland. Mehr als fünfzig große Raubmorde hat Kriwuscha in Rußland ausgeführt. Er wurde zum Tode verurteilt. In einem Dorfe machte Kriwuscha die Bekanntschaft mit einem Popen. Auf diesen Popen hat er einen solchen Einfluß ausgeübt, daß derselbe seine Gemeinde und seine Familie im Stiche ließ und zusammen mit Kriwuscha nach dem Transbaikalischen Gebiet in Sibirien ging. Dort gründeten sie beide eine Mönchshütte, von welcher aber die Behörden bald benachrichtet wurden. Kriwuscha war aber wieder verschwunden und als Mönch hielt er sich in einem Kloster auf, wo die Behörden ihn nicht finden konnten. Jetzt bei der Verhaftung in Kiew war der Raubmörder Nikolaus Kriwuscha als Pope verkleidet.

Hochzeit im Schützengraben. Von Vereinen, Zeitungen, Spielen, von Jagden und Landpartien im Schützengraben haben wir gehört, aber eine Hochzeit bleibt noch immer etwas Ungewöhnliches. Sie ist auch anders als andere Hochzeiten. Ein Däne, der die französischen Schützengräben besucht hat, weiß von einer solchen Hochzeit im Schützengraben zu erzählen. Das Brautpaar stammte aus der Provence. Der Bräutigam war der Ochsenhirt Jan Christol aus Sainte Marie und die Braut die Blumenhändlerin Janetoun Ayalais. Obgleich Hunderte von Meilen von einander entfernt, beschlossen Jan und Janetoun, die Ehe miteinander einzugehen. Dies geschah in der Weise, daß sie auf vorherige Verabredung zu einem bestimmten Zeitpunkt aneinander dachten, den Trauring am Finger befestigten, und sich, jeder für

sich, gelobten, miteinander hinfort Freud und Leid zu teilen. So vermählten sich der Ochsenhirt und die Blumenhändlerin aus der Provence, und so werden nach Windings Bericht in den französischen Schützengräben zahlreiche Ehen vollzogen. Der Staat hat nämlich diese eigentümliche Form der Kriegstrauung für den Fall anerkannt, daß es für ein Mädchen aus Gründen familiärer Natur erwünscht sein könnte, möglichst bald den Namen ihres bisherigen Bräutigams anzunehmen.

Saisonchronik.

Niederrickenbach, eine Perle der Alpenwelt, 1167 Meter über Meer, am Fuße der Riesenpyramide des Buochserhorns und der imposanten zerklüfteten Musenalp gelegen, war von jeher ein beliebter Luftkurort und Erholungsstation „par excellence". Infolge der vollkommen gegen die Nordwinde geschützten Lage und durch seine absolut staub- und rauchfreie Atmosphäre bildet es den Magnet für alle jene, die abseits vom großen Fremdenstrom im Schoße einer großartigen und doch sehr lieblichen Natur Ruhe und Erholung suchen. Niederrickenbach ist von Luzern aus in zirka 3 Stunden zu erreichen. Nahezu die Hälfte der Reise fällt auf die reizende Dampfbootfahrt von Luzern nach Standsstaad worauf die elektrische Engelbergbahn den Gast an den Fuß des Berges führt. Die Höhe ist von der Stadt Büren oder Dallenwil in 1½ Stunden zu erreichen.

Mit welchem Wohlbehagen betritt man zum ersten wie zum wiederholten Male das schöne Flecklein Erde, das umrahmt ist von herrlichen Tannen- und Buchenwaldungen, von einem Kranze majestätischer Berggipfel die alle zu den schönsten und lohnendsten Exkursionen einladen, während die liebliche Umgegend zu größern oder kleinern Spaziergängen die schönste Gelegenheit bietet. Die Pension Hotel Kurhaus Engel, mit gutbürgerlicher und behaglicher Einrichtung, wird bald für jeden Besucher ein liebes Heim, in dem Gemütlichkeit und Frohsinn herrscht. Ein Aufenthalt in Niederrickenbach ist jedem zu empfehlen der nach des Jahres Arbeit und Sorgen den Mauern der Stadt entrinnen und inmitten Mattengrün und Blumenduft Sinn und Seele an dem Frieden echter unverfälschter Bergnatur sättigen will.

Das Kurhaus Hotel und Pension Engel sei hiermit allen Kur- und Erholungsbedürftigen aufs wärmste empfohlen.

Vom Büchertisch.

Meinrad Lienert. Zu seinem 50. Geburtstag (21. Mai 1915). Mit Bildnis und Handschrift des Dichters. Von Ernst Eschmann. Verlag von Huber u. Co. in Frauenfeld. Preis gebunden Fr. 2.50.

Die Studie zeugt zudem von einem so tiefgehenden Verständnis des Menschen und Poeten, daß sicherlich der Jubilar selber sich später gern des 21. Mai 1915 erinnern wird, schon um dieser vortrefflichen Geburtstagsgabe willen. In zwei Abschnitten stellt uns der Verfasser auf Grund seiner genauen Kenntnis der Schwyzer im allgemeinen und der Einsiedler im besondern den Prosakünstler und den Lyriker Lienert vor; aus der Volkssprache heraus entwickelt er des Dichters gesunde, bodenständige Eigenart, so daß die Kenner von Lienerts bisherigem Schaffen ihre helle Freude daran haben und eine wohlbegründete, an vielen Einzelheiten erhärtete Bestätigung ihrer Liebe zum Sänger und Erzähler aus der Wald- und Bergheimat in und um Einsiedeln herum darin finden werden. Wer ihn aber noch nicht kennen sollte, für den geht von diesem Büchlein eine ernstliche Mahnung aus, er möge sich doch ja den Genuß von Lienerts kerngesunder, echt schweizerischer Kunst nicht entgehen lassen, so überzeugend, anregend und kurzweilig vorgetragen, daß er sich die Bekanntschaft mit dem „schweizerischen Rosegger" in Zukunft kaum mehr wird versagen können.

Der Verlag hat der Schrift eine liebevollsorgfältige Ausstattung angedeihen lassen.

Voegeli, Immer vorwärts. Mit einem Bildnis der Verfasserin. (Verlag von Huber u. Co., Frauenfeld. Preis gebunden Fr. 6).

Lina Voegeli ist keine Unbekannte mehr, seit dem ihre Schilderung einer Weltreise, „Vorwärts" ebenfalls eine Reise in die Welt gemacht hat. Heute legt sie uns wieder ein Reisetagebuch vor, das über eine Orientfahrt berichtet, die sie im September 1910 unter denselben Umständen angetreten und im September 1913 glücklich zu Ende geführt hat. Diesmal ging's durch Sibirien nach Wladiwostok und Japan, wo die Verfasserin sich nahezu zwei Jahre lang aufhielt, dann über Korea nach dem Reiche der Mitte und zur See nach Singapore und schließlich nach einer schönen Mittelmeerfahrt über Marseille wieder heimwärts. Mit offenen Augen und klaren Sinnen hat Fräulein Voegli das Leben und Treiben im Orient beobachtet, und mit lebendiger Anschaulichkeit erzählt sie auf den 343 Seiten des vornehm ausgestatteten und mit ihrem Bildnis geschmückten Bandes von ihren Erlebnissen, Erstes und Ergötzliches, aber immer Interessantes, so unmittelbar, daß wir alles leibhaftig miterleben.

Gewerbehalle Aarau
Freie Besichtigung des Lagers. — Kein Kaufzwang
Lieferung ganzer Aussteuern, in Tannen- und Hartholz.
Ferliges Lager in Speise-, Wohn- u. Schlafzimmer-Einrichtungen. Grosse Auswahl aller Art von Divan, Sopha, Spiegel, Sessel u. Schraubstühlen. Handtuchständer, Etageren u. Ziermöbel.

Stahlbad Knutwil mit mod. einger. Dependance. Bahnstation Büron-Bad Knutwil. (Linie Sursee-Triengen). Schönster Landaufenthalt in großem Park. Starkbesuchte, reichhaltige Stahlquelle. Solbäder, Duschen, kohlensaure Bäder. Modernste Badeeinrichtung (Kachelbäder). Großartige Heilerfolge bei Nervosität, Herzleiden, allgem. Körperschwäche, Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten 2c. Tannenwälder. Kurarzt. Sehr mäßige Preise. Prosp durch O. Troller. Direkter Versand des „Knutwiler Stahlsprudel-Tafelwassers"!

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren
SOOLBAD BIENENBERG
(Basl. Jura) Ein idoal (ob Liestal) punkto Lage, Klima, Bäder und Pension. Kohlensäure Bäder (Nauheimer Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt. Familie Bisel, propr.

Schönhalden Wildenberg 1494 m über M., ob Flums, St. Galleroberland.
Alpenkurhaus geöffnet v. 1. Juni bis Ende Sept. Wunderschöner Rundblickreis. Spaziergänge-Tannenwald. Neu eingar. Wc. **Pension Fr. 3 bis 3.50** je n. Zimmer (4 Mahlz.). Vorzügliche Küche. 2 Sennereien dir. b. Haus. Stets **frische Milch.** Prosp. durch Besitzer **Kurath-Frei.**

Knutwiler Stahlsprudel
Bevorzugtes und ärztlich bestens empfohlenes Mineral- und Tafelwasser. Direkter Versand vom (O 214 Lz)
Stahlbad Knutwil (Luzern) Knutwil hat sich seit Jahrzehnten als eine wahre Heilquelle geg. Schwächezustände, Gicht, Rheumatismen bewährt. Mod. Badeeinrichtung. Kohlensaure Bäder. Prospekt.

Kurhaus Palfries
Kanton St. Gallen 1635 m über Meer. (O F 1182)
Schönster Ferienaufenthalt für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige in geschützter Lage. Fahrweg von Trübbach-Azmoos. Fussweg von Mels aus. **Geöffnet von Anfang Juni bis Ende September.** Pensionspreis Fr. 3.80 bis Fr. 4.50. Prospekte versendet gratis **J. Sulser,** Kurhaus Palfries.

Herrlichster Bergfriede bietet das Alpenidyll
Niederrickenbach
Hotel Kurhaus Engel
1167 m ü. M. Stat. Dallenwil (Engelbergbahn). Aeußerst ruhige, staubfreie Lage. Heimeliges Haus mit Balkonen und Terrassen. Herrlicher Aufenthalt für Erholungs- und Ruhebedürftige. Mildes Klima. Waldnähe. Prachtvolle Alpentouren mit überraschend schöner Aussicht. Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine und Touristen. Vorzügl. Pension von Fr. 5.50 an. Illustr. Prospekte. Telephon Nr. 19.
Höfl. empfiehlt sich J. v. Jenner-Meisel, Besitzer.

Soeben erscheint
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte
Der Krieg 1914 in Wort und Bild
Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen
Farbige Kriegsbilder
Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.
Das Werk ist die wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.
Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

PAUL OTT :-: AARAU
empfiehlt sich zur Erstellung von
Zentralheizungen
aller Systeme. (Zag A 128)
Ia. Referenzen. Weitgehendste Garantie.

Photographie W. Hergert, Aarau
Vordere Vorstadt (im Hause Gysi & Co.)
Aeltestes Geschäft am Platze.
Sämtliche Negative der Aufnahmen von 1864 an bis jetzt werden aufbewahrt und können jederzeit Nachbestellungen und Vergrösserungen angefertigt werden.
Vereinsgruppen — Familienbildnisse
Schnellste Kinder-Momentaufnahmen :: Porträts
Vergrösserungen — Industrielle Aufnahmen
in einfacher und neuzeitlicher, garantiert unvergänglicher Ausführung.
Sonntags geöffnet von 10—4 Uhr. Telephon 5.76

Winkler Thomann
Uhrmacher, **Suhr**
Beste und billigste Reparatur-Werkstätte für Uhren, Gold- und Silberwaren Gramophonen etc.
Keine Ladenmiete, daher enorm billig.
Gläser für Taschenuhren 30 bis 40 Cts. per Stück.
Bei grossen Uhren und Gramophonen genügt Postkarte um abgeholt zu werden.
Vertrer in **Aarau: Merz,** Coiffeur, Pelzgasse 113; **Gränichen: Gottfried Kaufmann,** Kernmacher; **Ober-Entfelden: Haberstich,** Coiffeur; **Buchs: Beisler,** Coiffeur; **Schafisheim: Wirz,** Restaurant.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.
Aelteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.
Bestand Ende 1913:

Kapitalversicherungen	über Fr. 288,400,000
Jährliche auszuzahlende Renten	" " 3,600,000
Anstaltsfonds	" " 143,000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die Generalagentur
Sam. Windisch in Aarau, sowie sämtliche Vertreter.

Waffenröcke
an geübte Uniformschneider in Heimarbeit dauernd zu **vergeben.** (Za 7887)
Schweiz. Kleiderfabrik A.-G. Zürich, Tödistr. 61.

Ofenfabrik Sursee
Liefert die besten Heizöfen, Kochherde Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!

Korkzapfen
von 10—60 mm Durchmesser empfiehlt
Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

ETERNIT

Schweizerische ETERNITWERKE A.G. Niederurnen (Glarus)
Ausgezeichnete Bedachung. Kein Umdecken mehr. Reparaturlos. Verlangen Sie kupferbraune Eternitschiefer in Doppeldeckung. Aesthetisch unangefochten.

Schweizer-Familien-Thee
Marke Edelweiss
ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Empfehlung!
Der im Hotel „Wildenmann" in Aarau vorgeführte
Saugluft-Waschapparat
ist bei der unterzeichneten Vertreterin zu haben per Stück à Fr. 7.50
Frau Fuchs-Baumann, Rathausgasse 27, 2. Etage, Aarau.

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Beerenobstzucht
Nebst einem Anhang über die Verwertung der Früchte
von **Max Löbner,** Gartenbaudirektor in Dresden.
Mit 13 Abbildungen im Texte
Preis 80 Cts.
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarne, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Aebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Ia. Obstwein.
Birnen- oder Apfelwein
garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.
Preislisten zu Diensten,
Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee. (Luzern).
Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.
5 Diplome I. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

Heimwesen
bestehend aus geräumigem Bauernhaus und 8 Jucharten prima Baumgarten, Wässermatten und Acker in unmittelbarer Nähe des Hauses, mit oder ohne Inventar, inmitten einer großen, industriereichen Landgemeinde des Kantons Aargau, ist preiswert **zu verkaufen.**
Nähere Auskunft durch das Notariatsbureau
Stirnemann in **Gränichen.**

Berücksichtigen Sie
bei Ihren Einkäufen die Inserenten dieses Blattes

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 30. Mai 1915
Vormittags 8¾ Uhr: Herrn Pfr. Rauchenstein, Bezirkshelfer. Lied: 150.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11 Uhr: Kinderlehre, Abteilung B.
12 Uhr: Taufen.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 30. Mai 1915
¾10 Uhr: Predigt u. deutsche Messfeier Hr. Pfr. Dr. Fischer.
Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Sonntag, 30. Mai 1915
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.
10¼ Uhr Sonntagsschule.
11 Uhr: Kinderlehre.

Christl. Jungfrauenverein.
Sonntag, 30. Mai 1915
Abends 5 Uhr.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag, 30. Mai 1915
Kantonalkonferenz in Rothrist lt. Programm.
Abends 8 Uhr: Vereinsstunde. Jünglinge und Männer sind freundl. eingeladen.

Vereins-Chronik.

Pro memoria.

Konferenz. Ballotage.
Wichtige Mitteilungen. Unbedingt Rat!

Jungschützenkurs

gl. Uebung
Sonntag den 30. Mai,
nachmittags 2 Uhr,
im Schießstand.
Fassen der Gewehre, daher alle.
Schützengesellschaft Aarau.

Pontonier-Fahrverein.

Obligat. Fahrübung.
Sonntag, 30. Mai morgens 7 Uhr.
Der Vorstand.

Arbeitsverein in der kant. Krankenanstalt.

Die Arbeitsnachmittage sollen während den Sommermonaten aus
Das Komitee.

Schießanzeige.

Im Stand der Schützengesellschaft Aarau wird Samstag und Sonntag den 29. und 30. Mai, je nachmittags scharf geschossen.

Spargeln, Erdbeeren
vom Wallis, 5 kg. Kistchen Fr. 5.50 2½ kg. Fr. 3.— franko.
Dom. Claives, Charrat, Wallis.



Sämtliche
Krankenpflege-Artikel
empfiehlt
Fr. Fuchs-Bender, Aarau
Vordere Vorstadt.

F. J. Engesser,
Md.-Tailleur
Hintere Vorstadt 359
empfiehlt sich zur Anfertigung moderner
Herrengarderobe nach Mass.
Tadellose Verarbeitung, Reparaturen. Gewissenhafte Bedienung. Eigenes Stofflager und moderne Musterkollektion.
Mässige Preise.

Heiratsgesuch. Jüngere u. Hof bes. Tochter mit etw. Vermögen sucht anständige Bekanntschaft. Off. Postfach 10171, Postfach Zürich 4.

Städtische Publikationen.

Publikation.

1. Wer in einer Gemeinde des Kantons, in welcher er nicht Bürger ist, Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen 10 Tagen beim Fremdenbureau anzumelden und um Bewilligung zur Niederlassung nachzusuchen.
Die Wohnungs- und Dienstgeber oder wer sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt, haben sich zu überzeugen, daß diese Anmeldung erfolgt und sind, wenn dies nicht geschieht, selber zur Anmeldung verpflichtet.
Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweisschriften der Eltern gemäß § 7 des Gesetzes betr. die Niederlassung vom 13. Dezember 1907 nur noch für die in der elterlichen Gewalt stehenden Kinder Gültigkeit haben. Es haben deshalb alle volljährigen Familienglieder eigene Schriften zu erwerben und zu hinterlegen.
2. Bürger und Bürgerinnen von Aarau, welche in die Stadt einziehen, haben sich ebenfalls innert 10 Tagen beim Fremdenbureau zu melden und die s. Z. erhaltenen Heimatscheine zurückzugeben.
3. Wohnungsänderungen im Gebiete der Stadt sind innerhalb 8 Tagen auf der Stadtpolizei oder auf dem Fremdenbureau anzuzeigen.
Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Bußen bis auf **Fr. 15.—** belegt.

Der Gemeinderat

Pfandsteigerung.

Das Betreibungsamt Buchs bringt Samstag den 12. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft Jakob Müller, daselbst, nachbezeichnete

Liegenschaften

des Gottlieb Hächler-Müller, Reisender, in Buchs wohnhaft gewesen, nun in Altstetten, Zürich, an erste öffentliche Steigerung
1. 9,28 Aren Hausplatz und Garten, Schatzung Fr. 1000.—
2. Wohnhaus Nr. 309 in Neubuchs, „ „ 11000.—
Gesamtschatzung Fr. 12000.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, insbesondere die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.
Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.

Buchs, den 19. Mai 1915. Betreibungsamt.

A. Ruoss Bildhauer **Niederlenz**



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von
Grab-Denkmälern
aller Arten
in bekannter gedieg. Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Billigste Quelle
auf
Abzahlung.

Man kann zahlen:
Für einen Kauf von Fr. 50.— pro Monat Fr. 5.—
Für einen Kauf von Fr. 100.— pro Monat Fr. 10.—
bei höherem Einkaufe je nach Uebereinkunft.
Diese Begünstigung wird nur Leuten, die zu zahlen begehren, bewilligt. Briefliche Bestellung wird sofort beantwortet.
Herren- u. Knabenkleider. Frauenkonfektion. Jaquettes. Mäntel, Blusen, Röcke, Korsetts, Frauenrockstoffe, Halbleinen und Herrenkleiderstoffe, Baumwolltücher, Kölsch, Cotonne, Barchent, Schuhwaren, Möbel, Kinderwagen, Bettwaren, Läufer, Linoleum, Wolldecken, Tischdecken rc.
Große Zahl aufgerüstete Betten auf Lager.
Ganze Aussteuern. Zu kaufen nur bei
Frankenstein-Meyer
35 Bollwerk Bern Bollwerk 35
Größtes Bekleidungs- und Möbelgeschäft.

Wer noch einen
Heuaufzug
erstellen lassen will, verlange billigste Offerte. Lieferung und Erstellen in 2 Tagen möglich, mit jeder gewünschten Garantie.
H. Müller, mech. Werkstätte, **Gränichen.**

Spezialität in Bruchbändern neuester Erfindung
elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner:
Band für Mutterbrüche
selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend; jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.
Jb. Rügi, Bandagist, Herzogenbuchsee. Telephon 65
Anzutreffen: jeden Monat an den Märkten die am Montag abgehalten werden im Hotel zum Kreuz von 10—3 Uhr in Olten.

Danksagung.

Für die vielen wohltuenden und ergreifenden Teilnahmebezeugungen und Freundschaftsbeweise beim Hinscheide unseres lieben Gatten, Vaters und Grossvaters

Dr. F. Mühlberg

danken tiefbewegt

Die trauernden Hinterlassenen.

Aarau, 28. Mai 1915.

Kurhaus Alpenzeiger.
Schönster und sehr frequentierter
Ausflugspunkt Aaraus
Vereinen und Gesellschaften sehr zu empfehlen
Anerkannt vorzügliche Küche bei billigsten Preisen. Feinste Weine
Prima Feldschlösschen-Bier
Höflich empfiehlt sich **H. Brack.**

Jak. Bachmann, Maschinen-Handlung **Kölliken.**
Montierung und Verkauf erstklassiger amerikanischer und schweizerischer Maschinen
empfiehlt die Cormik Mähmaschinen mit Patent Messerhalte u. Patent Tiefschnitt unübertroffen in Konstruktion, Material u. Gang, extra Nutzung mit Rollen und Kugellager. Schwadenrechen kombiniert als Wender und Rechen und Schwadenrechen, Patent Hawes. Heuwender mit direktem Antrieb, sehr leichter Gang, geeignet für Viehzug. Ferner Heuaufladen sowie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen in I. Qualität. Alle Ersatzteile am Lager. Reparaturen billig. Landwirte und Berufsgenossen! Bei dem großen Angebot ist der Ankauf immer mehr eine Vertrauenssache. 20 jährige praktische Erfahrung stehen mit treu zur Seite. Obiger.

Milch-Brenten u. Geschirre
sauber und solid gearbeitet, liefert sofort ab Lager
R. von Bergen, Spengler, **Langenthal.**

Gute Weine kaufen Sie **am billigsten bei**
Manuel Vidiella
Spanische Weinhalle und Weinhdlg.
33 Kirchgasse **Aarau** Kirchgasse 33
Prima Rosé à Fr. 42
Prima Weisswein à Fr. 38
per Hektoliter in meinen Leihgebinden
Diese beiden **Landwein ähnlichen** Weine eignen sich ganz besonders für die wärmere Jahreszeit. Muster zu Diensten

In meinem Verlag ist erschienen:
Am Wahltag
oder D'Frau Vice-Amme
Ländliches Dialekt-Lustspiel in einem Akt
von **Hans Fleiner.**
7. Auflage. Preis 80 Cts.
Am Wahltag ist das meist aufgeführte Dialekt-Lustspiel.
Emil Wirz, vormals J. J. Christen, **Aarau.**

Gemeindekanzleien
empfehlen wir:
Rechnungsbogen, liniert u. unliniert; Kassabuchbogen; Spezifikationen über Kapital und Zins, sowie Pacht und Miete; Armenunterstützungsbogen; sowie Titel für Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Ortsbürger-, Armen-Guts- und Waldkassa-Rechnungen
G. Keller & Sohn, Aarau

An- und Verkauf
von getragenen Schuhen u. Kleidern, Gegenstände jeder Art.
Leonz Schärer,
Stadthöfli 85, **Aarau.**

Zu verkaufen:
Heu- und Emdgras
Steiner, im Rößligut.

Zu verkaufen, ein schönes
Velo
wenig gebraucht. Preis nur 80 Fr. **Maurer,** Scheibenschachen 1338, **Aarau.**

Piano.
Fast neu, kreuzsaitig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre Z Q 2310 an **Rudolf Mosse, Zürich.**

Gesucht in eine Maschinenfabrik ein erfahrener
Meister
der mit den vorkommenden Arbeiten vertraut ist und dem Arbeitspersonal energisch vorstehen kann.
Offerten unter Angabe des Alters, der Militärverhältnisse, der Lohnansprüche, des Eintrittsdatums rc. unter Beilage von Zeugnisabschriften unter Chiffre **M A 200** an die Expedition des Blattes.

Schneider
auf Taglohn für Militär-Reithosen gesucht. Solche bevorzugt, welche schon Uniformen gemacht haben.
Schweiz. Kleiderfabrik A.-G.,
(Za 7887) **Zürich,** Tödistraße 61.

J. Gantschi-Bär, Gränichen
Wein- und Spirituosen-Handlung
empfiehlt zur gefälligen Abnahme:
In- u. ausländische Rot- u. Weissweine
Ia. Syrup, Liqueurs, Spirituosen etc.

In meinem Verlag ist erschienen:
Illustrierte Reformküche
von
E. Billiger-Straßer, Haushaltungslehrerin
1123 erprobte Rezepte.
Preis in Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titeldruck **Fr. 3.—**
Emil Wirz, vormals J. J. Christen, **Aarau.**

Mädchen finden in einfacher Familie zur Erlernung freundliche und billige Aufnahme bei **Frau Kenzler Nr. 176, Rohl** am Rheinfall.

Monatlich nur 1 Fr.
kosten die täglich erscheinenden „Aargauer Nachrichten" mit reich illustrierter Sonntagsbeilage „Aarauer-Blätter". Bestellungen nimmt jederzeit entgegen die Expedition.

Ihre Zukunft!
über Lotterieglück. Heirat, Geschäft, etc. erfahren Sie geg. 75 Cts. Marken und zahlen 100 Mark wenn die Voraussagung nicht zutrifft. (Briefporto ist 25 Cts. Wissenschaftliches Institut, „Radcliffe Villa," Athenaeum Road, in Wheelstone bei London.

Westschweiz.

Gute Familie in Yverdon bei Neuenburg sucht wieder eine
Tochter
in Pension zu nehmen. Prachtvolle Lage. Auf Wunsch Privatstunden in Sprache, Handarbeiten und Kunst. Beste Referenzen auch in Aarau. Offerten unter **M Y 190** an die Exped.

Gesucht, zu sofortigem Eintritt, tüchtiges, reinliches
Mädchen
zur Stütze der Hausfrau. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten an **Frau Horlacher,** Conditorei und Bäckerei, **Soldau.**

Zwei junge tüchtige
Heuer
in Hand- und Maschinenarbeit bestens bewandert nehmen (am liebsten in der Nordostschweiz und am gleichen Orte) Platz bei üblicher Belohnung. Man wolle sich melden bei Gasser, Sektionschef, Seerzensee.

Wohnungsgesuch.
Gesucht auf 1. Oktober event. früher für 2 Damen eine sonnige, gemütliche, gut ausgestattete
Wohnung
von 4—5 Zimmern (mit Mansarde) in freier, ruhiger Lage. Offerten an Frl. Dr. Humbel, Bachstraße 1070, Aarau.

Zu vermieten, in alleinstehendem Zweifamilienhaus
4-Zimmerwohnung
im 1. Stock. Kochgas, elektr. Licht, Gartenanteil.
Frau Zehnder-Rik, Suhr.

Zu vermieten, auf 1. August eine sonnige schöne
3-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör. **R. Bolliger,** Zunftstube, **Buchs.**

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 31. Mai 1915 — No. 124 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-Demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Wohltätigkeitsgauner.

Zurzeit tut sich eine eigene Sorte von Wohltätern auf.

Ein altes Sprichwort sagt: Wohltätigkeit deckt eine Menge Sünden. Aber in diesen Kriegszeiten deckt sie nicht nur eine Unmenge von Sünden, sondern wird sogar von einer Menge alter Sünder als Deckmantel für ein bequemes Leben gebraucht. Es war — so lesen wir in einem amerikanischen Blatte — in England immer leicht, für wohltätige Zwecke Geld zu sammeln, und es gab immer eine Menge Leute, die sich einen guten Verdienst schafften, indem sie sogenannte legitime Organisationen ins Leben riefen. Diese Organisationen waren meistens zweifelhafter Natur und wurden oft von der Polizei verboten. Nun hat der Krieg Tausenden dieser Wohltätigkeitsschwindler die beste Gelegenheit ihres ganzen Lebens geboten. Als der Krieg anfing, glaubte man, eine Anzahl Banken würden ruiniert werden, eine große Menge von industriellen Unternehmungen würde aufhören und unter Umständen würde man schon in ein paar Wochen dem Hungertode gegenüberstehen. Der Weizen des Wohltätigkeitsschwindlers blüht in England, denn man hält an der Idee fest, daß wegen des Krieges trotz aller Arbeit eine allgemeine Not besteht, und jeder gibt, weil er sich schämt, die Bitten abzuweisen. Ein Beamter erzählte mir, daß er in den 30 Jahren seiner Tätigkeit noch nie so viel Schwindler gesehen hätte, die das Betteln so klug anfingen, daß man sie gesetzlich gar nicht fassen könne.

Eine der gewöhnlichsten Formen dieser Bettelei wird von einem Manne betrieben, der schon seit vielen Jahren einen üblen Ruf als Organisator dieser „Wohltätigkeiten" genießt. Dieser Mann druckte ein kleines Blättchen, das sozusagen im Druck kostete, und gab bekannt, daß der Ueberschuß zur Hilfe der Belgier verwandt werden sollte. Er hat eine Menge hübscher Mädchen eingestellt, die ihre Stellungen in Putzgeschäften verloren hatten, und diese wurden in Westend zu einer richtigen Plage, indem sie jeden Mann auf der Straße anhielten und ihn zwangen, eine Zeitung für die armen Belgier zu kaufen. Da der Lebensunterhalt dieser jungen Mädchen davon abhing, wurden sie sehr zudringlich, so daß sich die Polizei endlich berufen hielt, einige wegen Belästigung anzuzeigen. Aber da sie beweisen konnten, daß sie für wohltätige Zwecke engagiert waren, kamen sie frei. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß der Organisator 50% des gesamten Geldes an sich nahm, 25% erhielten die jungen Mädchen als Gehalt, die Hälfte der übriggebliebenen Summe wurde durch Verwaltungsausgaben verbraucht und nur ein kleiner Teil des Geldes ist schließlich zu den belgischen Kommissionen durchgesickert; dies genügte, um den Organisator tatsächlich vor der Verhaftung und gesetzlichen Anklage zu schützen.

Dann haben einige kluge Frauen ein „Heim für belgische Waisen" inszeniert. Nun gibt es in Wirklichkeit sehr wenig belgische Waisen, denn die englische und belgische Regierung hat sich ihrer bereits angenommen. Das hat aber diese Frauen, die schon jahrelang in den Büchern der Polizei als zweifelhafte Persönlichkeiten prangen, nicht abgehalten, ein Haus in der Nähe Londons zu mieten und dort ein Waisenhaus „für die Opfer der deutschen Greueltaten" einzurichten. Man beschaffte sich zwei französische Kinder, eine Dame zog sich als protestantische Schwester an (weil die protestantischen Schwestern in England keiner Staatskontrolle unterliegen) und mit einem dieser Kinder an der Hand zog sie nun in London von Haus zu Haus und bettelte für das Waisenhaus, in dem Hunderte unglückliche Opfer dieses Krieges ein Heim finden sollten. Da sie ein Heim hatten und auch zwei Kinder dort waren, konnte die Polizei nichts gegen sie unternehmen, obwohl diese Frauen bereits Tausende und Abertausende gesammelt haben.

Unter dieser Flut von schwindelhaften wohltätigen Unternehmungen leidet natürlich die wirkliche Wohltätigkeit ungeheuer. So sind z. B. in London die Hospitäler, die nur durch allgemeine Wohltätigkeit bestehen, geradezu von einer Panik befallen wegen des gänzlichen Aufhörens ihrer Einnahmen.

Auch Frankreich ist von Wohltätigkeitsschwindlern aller Art heimgesucht.

Ueber die gerichtliche Untersuchung der Wohltätigkeitsveranstaltungen und öffentlichen Sammlungen gibt der „Matin" folgendes bekannt: Allein im Departement Seine entstanden seit Beginn des Krieges 147 Wohltätigkeitsorganisationen. Hievon schieden bei der Untersuchung vorweg 71 Organisationen als zweifellos einwandfrei aus. Unter den übrigen 76 Unternehmungen befinden sich 35, die von Personen gegründet oder verwaltet wurden, die vor oder nach Kriegsausbruch aus dem Gefängnis entlassen worden waren. Der „Generalsekretär" einer der größten dieser Wohltätigkeitsorganisationen ist ein 11 Mal vorbestrafter Bankerotteur oder Fälscher. Die weiblichen Protektoren eines Teils der Vereine entpuppten sich als Halbweltdamen.

Daß das Protektorat über die Hilfsorganisationen ein sehr einträgliches Geschäft wurde, erhellt aus zwei besonders bekannten Fällen. Zwei dieser Frauen befanden sich zu Beginn des Kriegsausbruches in den kläglichsten Verhältnissen. Heute besitzt jede ein Privathaus in der Stadt, eine Villa auf dem Lande, ein prächtiges Automobil etc. Die tägliche Mindesteinnahme betrug 1000 Fr. Von sehr zweifelhaften Elementen waren auch die meisten der Nachforschungsbureaus gegründet worden, die sich dem Publikum zu Recherchen nach vermißten Soldaten und Zivilpersonen anboten. Eines dieser Institute soll für seine Leiter täglich etwa 2000 Fr. abgeworfen haben.

Zu der einträglichsten Kategorie der betrügerischen Unternehmungen gehörten nach dem Berichte des Untersuchungsrichters die offiziell im Handelsregister eingetragenen Verkaufsgesellschaften von Joffre-Büsten, -Medaillen und -Plaketten usw., deren Erlös angeblich Zwecken der Kriegshülfe zukommen sollte.

Kurzum, der Schwindel blüht an der Seine wie an der Themse. Man sollte meinen, die Gesetze böten Handhabe genug, den Gaunern selbst in der frommen Tracht das Handwerk zu legen. —

Eidgenossenschaft.

Etwas zum Nachdenken. Was bedeutet unsere Kriegssteuer im Verhältnis zu dem Elend des Krieges? Unter dem Stichwort „Den Unzufriedenen zum Nachdenken bei Ausfüllung des Stimmzettels für die Kriegssteuer" schreibt Hr. Dr. Laur in der „Schweiz. Bauernzeitung": „Bis anfangs März betrug der Kriegsschaden in Polen drei Milliarden Fr. 5000 Dörfer wurden dem Erdboden gleich gemacht. Sämtliche Getreide- und Futtervorräte wurden beschlagnahmt oder vernichtet, eine Million Pferde und zwei Millionen Stück Rindvieh gingen durch Requisition oder Futtermangel verloren. Die Aecker sind durch die Armeen schwer geschädigt. In Galizien wurden über 2500 Dörfer ganz vernichtet, 800,000 Pferde, 1,500,000 Stück Rindvieh und nahezu alle Getreide- und Futtervorräte wurden weggenommen. In Belgien und in Nordwestfrankreich sind ganze Viehrassen ausgerottet worden, so daß ihre Neuentstehung nach dem Kriege unmöglich ist.

In Ostpreußen hat der Einmarsch der Russen in wenigen Wochen einen Schaden von über einer Milliarde zur Folge gehabt. Auch dort ist die Landwirtschaft am schwersten betroffen.

Noch eine geschichtliche Erinnerung aus der Zeit, da vor 100 Jahren fremde Heere in der Schweiz waren: Die Franzosen behandelten die von ihnen besetzten Gebiete wie erobertes Land. Das helvetische Direktorium erhob schwere Klagen: die Vorräte seien erschöpft, das Volk unterdrückt. Die Kantone Wallis und Waldstätten hätten nichts mehr als ihre Felsen, die Trümmer ihrer Wohnungen. Der Viehstand wurde vielerorts um 1/3, 1/2, ja um 2/3 gemindert. Vielerorts herrschte klägliche Hungersnot. Manche Dörfer waren zerstört, viele Alphütten von den fremden Truppen abgetragen und als Brennmaterial verwendet worden. „Man macht sich kaum einen Begriff davon, welchen Grad das Elend erreicht hat", schrieb der französische Gesandte nach Paris.

Schweizerbauer, lies aufmerksam diese Mitteilungen und dann gehe zur Urne und stimme so, wie du es vor deinem Gewissen verantworten kannst."

Verkehrswesen. Einstellung des Verkehrs über St. Margrethen. Nach einer Mitteilung der Staatsbahndirektion in Innsbruck ist der Personenverkehr von und nach Oesterreich über St. Margrethen vollständig eingestellt worden. Die direkten Schnellzüge werden nicht mehr abgenommen. Einzige Eingangsstation ist noch Buchs.

Güterverkehr Italien-Schweiz. Am Freitag ist von Rom aus der Befehl in Chiasso eingetroffen, man solle die Güter, welche für die Schweiz bestimmt und bereits an der Grenze angelangt seien, nicht mehr weitergehen lassen. Der Grund dazu soll sein, daß Schweizer Firmen diese Güter gekauft, dieselben aber zum Teil bereits nach dem Auslande zum voraus weiterverkauft hätten.

Die verfluchten Krämerseelen laden uns sicher noch Konflikte auf den Hals.

Eine Kriegsorganisation der schweizerischen Farbstoffkonsumenten. Unter der Firma Verband schweizerischer Farbstoff-Konsumenten hat sich mit Sitz in Zürich eine Genossenschaft gebildet. Sie bezweckt die Förderung und Wahrung der Interessen der schweizerischen Farbstoffkonsumenten, insbesondere während der Dauer des Krieges, bezw. bis zum Eintritt normaler Verkehrs- und Geschäftsverhältnisse, die Versorgung ihrer Mitglieder mit Farbstoffen und Chemikalien, die Kontrolle des Verkehrs mit solchen Produkten, event. den kollektiven Einkauf für den schweizerischen Bedarf, und die Regelung der Ein- und Durchfuhr nach der Schweiz. Jede in der Schweiz niedergelassene und im Handelsregister eingetragene Firma, welche in der eigenen Fabrikation Farbstoffe und Chemikalien verbraucht, kann Mitglied des Verbandes werden. Die Verbandsmitglieder sind nicht berechtigt, während der Dauer des Krieges aus dem Verbande auszutreten. Der Verband erhebt zur Deckung der Verwaltungsspesen auf jeden Fakturabetrag eine Einkaufsprovision von einstweilen 1 Prozent, die aber vom Vorstande je nach Bedürfnis erhöht werden kann, soweit die Verbandskosten durch diese Provision nicht gedeckt werden, sollen sie durch ein Umlageverfahren bei den Mitgliedern des Verbandes erhoben werden. Dabei ist maßgebend der Betrag der durch Vermittlung des Verbandes beschafften Farbstoffe und Chemikalien. Die Genossenschaft beabsichtigt keinen Gewinn.

Ueber die Rechtslage der naturalisierten Italiener in der Schweiz wird dem „Luz. Tagbl." geschrieben.

Von den rund 180,000 Italienern, die vor der Kriegsmobilmachung Italiens in der Schweiz dauernd oder vorübergehend lebten, ist eine große Anzahl zu italienischen Armee gestoßen. Sehr viele hatten sich aber vor dem Kriegsausbruch in der Schweiz naturalisieren lassen, die Vorsichtigern unter ihnen unter Verzicht auf ihr italienisches Bürgerrecht; andere wieder haben diesen Verzicht nicht ausgesprochen und sind nun im Genusse des italienisch-schweizerischen Doppelbürgerrechts. Für beide Kategorien von naturalisierten Italienern in der Schweiz erhob sich nun die Rechtsfrage, ob sie dem italienischen Mobilmachungsbefehl Folge zu leisten hätten oder nicht. Nach einer Erklärung des italienischen Konsuls in Lugano hätten sich jedenfalls diejenigen naturalisierten Italiener zur sanitarischen Untersuchung beim Konsulat zu stellen, die auf ihr italienisches Bürgerrecht nicht verzichtet haben, andernfalls sie als Deserteure behandelt würden. Diese Ansicht ist von dem tessinischen Militärdirektor Staatsrat Borella bestätigt worden. Er bemerkte, daß auf dem Bürgerrechtsschein solcher Italienisch-Schweizer ausdrücklich angegeben sei, daß der Naturalisierte die allfälligen Folgen, die aus seiner bürgerlichen Doppelstellung erwachsen könnten, selbst zu tragen habe. Er steht also heute vor der Alternative, entweder sofort in den italienischen Kriegsdienst einzurücken, oder sich als

---

Den offenen Himmel der kindlichen Offenherzigkeit darf nichts verschließen, nicht einmal die Morgenröte der Scham. Jean Paul.

Die Nihilistin.

68 Roman von **Erich Friesen.**

Schön, stark und stolz steht Fedora da. Wieder umgibt sie etwas von jener magischen Kraft, mit der sie schon von frühester Kindheit an die Menschen unter ihren Willen zwang. Furchtlos blitzen ihre leuchtenden Augen den Mann da vor ihr an. Die dunkle Kapuze ist von ihrem Kopf herabgeglitten. Gleich einem Glorienschein umstrahlt das goldigglänzende Haargeringel das todesbleiche, aber fest entschlossene Mädchenantlitz.

Selbst auf das stahlharte, von krassem Egoismus und grausamen Gelüsten halb zerfressene Herz des Nihilisten verfehlt dieser ergreifende Anblick seine Wirkung nicht. Unwillkürlich weicht er ein paar Schritte zurück. Dann aber schnippt er ärgerlich mit den Fingern, als wolle er eine lästige Fliege verscheuchen.

„Pah, Unsinn! Ich bin nicht aufgelegt zu Späßen!"

„Ich spaße nicht, Graf Dimitriewitsch. Noch nie in meinem ganzen Leben war mir so heilig ernst zumute, wie eben jetzt!"

„Wirklich?" höhnt der Mann. „Dann ist es an der Zeit, daß ich dir eine kurze Geschichte erzähle."

Ein heftiger Windstoß reißt das kleine Lukenfenster auf. Das Nachtlicht verlischt.

Eine Verwünschung vor sich hinbrummend, sucht der Mann in seinen Taschen nach einem Streichholz, zündet die Lampe wieder an und schließt die Luke.

„So, jetzt können wir weiter verhandeln. Ich wollte dir ja eine Geschichte erzählen." Er setzt sich wieder auf die Holzbank und schlägt die Beine übereinander. „Du weißt doch, daß deine Mutter seinerzeit durch eine Denunziation der Geheimpolizei überliefert wurde?"

„Ich weiß es."

„Der Denunziant war — ich!"

„Sie —?"

Starr blicken Fedoras große Augen den Mann an, dessen häßliche Züge einen fast diabolischen Ausdruck angenommen haben. Entsetzen packt sie. Sie will ihre Augen von ihm losreißen. Vergebens. Wie der Blick einer Schlange hält er sie gebannt — der grausame Blick dieser funkelnden Augen, deren Pupillen sich mehr und mehr zu verengen scheinen . . .

So starren die beiden einander eine Zeitlang an — sprachlos, fast regungslos — —

Dann zischt der Mann ihr höhnisch ins Ohr: „Weißt du, wer vor dir steht, Mädchen? . . . . Der Gatte deiner Mutter! Der Mann, dessen Namen du trugst und den du von Rechtswegen noch tragen solltest — Fürst Boris Orlowsky!"

Fedora fährt zurück, als habe sie einen Schlag ins Gesicht erhalten.

„Sie — Sie — der Gatte meiner Mutter!" ringt es sich in leidenschaftlicher Empörung von ihren jäh erblaßten Lippen. „Und Sie selbst waren es, der die Arme denunzierte und sie der Verbannung überlieferte? . . . Allmächtiger Gott, ist denn das alles nur möglich!"

Fürst Orlowsky wartet noch einige Augenblicke, um dem furchtbar erregten Mädchen Zeit zu lassen, die ganze Schwere der soeben vernommenen Mitteilung zu begreifen, bevor er gelassen fortfährt:

„Als Nihilist hatte ich überall meine Verbindungen — auch in Kara. Denn obgleich ich damals noch im Dienst des Zaren stand, war ich bereits Nihilist durch und durch, wie überhaupt ein gut Teil der nächsten Umgebung des Zaren dem Nihilismus angehört. Von Kara aus erfuhr ich alles, was mit dir und deiner Mutter vorging. Ich wußte, daß deine Mutter bei deiner Geburt starb; wußte, daß Marutschkas Mutter dich mit ihrem Kinde aufzog. Ich wußte auch, daß die Verhältnisse dort dich bereits zur Nihilistin machen mußten. Als du sechzehn Jahre alt warst, holte ich dich nach Petersburg — einesteils, weil ich mir in dir eine tüchtige Kraft für unsere Sache heranbilden wollte — andernteils, weil ich mich dadurch an deinem Vater rächen konnte. Denn ich haßte deinen Vater, haßte ihn aus vollstem Herzen, weil er der einzige war, den deine Mutter geliebt hatte. Ich brachte dich also zur Fürstin Schuwaloff, deren verstorbenen Gatten ich kannte."

Fedora, die in stummem Entsetzen gehört hat, zuckt bei dem Namen der Fürstin zusammen.

„Weiß Sonja Schuwaloff, wer Sie sind?"

„Selbstverständlich!"

„Aaah —!"

„Wie du siehst, befindest du dich ganz in unserer Macht, Fedora", fährt Fürst Orlowsky mit Nachdruck fort. „Du wirst tun, was ich dir befehle — gleichviel, ob du willst oder nicht."

Ein mächtiger Kampf spiegelt sich in Fedoras Zügen wider.

(Fortsetzung folgt.)

Schweizer zu betrachten und das Risiko auf sich zu nehmen, von seinem ersten Heimatsstaat als Deserteur betrachtet zu werden. Eine dritte Lösung der Frage besteht nach den gegenwärtigen Rechtsverhältnissen nicht; namentlich scheint der Weg verschlossen zu sein, nachträglich auf das italienische Bürgerrecht zu verzichten. Denn nach den meisten Staatsgesetzen ist eine solche nachträgliche Verzichtleistung während der Dauer eines Krieges nicht möglich. Der ursprüngliche Heimatstaat (in casu Italien) willigt während des Kriegszustandes in eine Entlassung des Petenten aus dem Staatsverband nicht ein.

Allein mit der Einrückung in den italienischen Kriegsdienst sind für den italienisch-schweizerischen Doppelbürger nicht alle Schwierigkeiten gehoben. Durch den Eintritt in den schweizerischen Staatsverband hat er auch gegenüber dem neuen Heimatland Pflichten übernommen. Es erhebt sich hier die Frage, ob z. B. solche Italienisch-Schweizer, die in der Schweiz Militärdienst geleistet haben, überhaupt dem Ruf unter die italienische Fahne folgen dürfen. Tun sie das, so sind sie nach unserm Militärrecht als Deserteure zu betrachten, und eine Rückkehr in die Schweiz hätte für sie ähnliche unangenehme Folgen, wie sie bei einem Uebertritt auf italienischen Boden für sie entstehen, wenn sie dem italienischen Mobilmachungsbefehl nicht Folge leisten. Eine Lösung des schwierigen Knotens wird nur durch eine Neuregelung dieser Rechtsverhältnisse erreicht werden können. Während der Dauer des Krieges ist aber schwerlich daran zu denken.

Besetzung der Südgrenze im vergangenen Jahrhundert. Im Jahre 1859 wurde der Krieg zwischen dem mit Frankreich verbündeten Sardinien und Oesterreich ausgefochten. Der Bundesrat befaßte sich in den ersten Märztagen mit den Schritten zur Aufrechterhaltung der Neutralität: Festsetzung einer Taxe von 400 Fr. für Ausfuhr von Pferden, um diese Ausfuhr zu verhindern; Verbot der Waffen- und Munitionssendungen nach Italien; Aufbietung von 2½ Bataillonen, einer Schützenkompagnie und des Stabes der 8. Division; Pikettstellung des Restes dieser sowie der 3. Division; Erlaß von Verhaltungsmaßregeln zur Entwaffnung der Flüchtlinge. Die Truppen wurden in das Tessin gesandt. Es waren weite Märsche auszuführen, die Grenzpässe zum Teil nur schwer passierbar und Vorsicht und Wachsamkeit sehr am Platze. Am 2. Mai trat die Bundesversammlung zur Genehmigung der getroffenen Maßnahmen zusammen; sie gab dem Bundesrat Vollmacht für weitere Schritte und ernannte Dufour zum General; Ziegler wurde demselben als Generalstabschef beigegeben. Einen Augenblick näherte sich der Krieg ganz unseren Grenzen und das Truppenaufgebot mußte ziemlich vermehrt werden. Der Kanton Graubünden wurde ebenfalls mit Truppen belegt: Puschlav, Bergell, Engadin, Misox und Münstertal wurden besetzt, um den Aufenthalt von Deserteuren usw. unmöglich zu machen. Garibaldi wäre beinahe auf unser Gebiet zurückgedrängt worden infolge eines kühnen Manövers, welches er in den letzten Tagen des Mai zwischen Como und Arona versucht hatte, wobei er vom österreichischen General Giulay geschlagen worden war. Die Schlacht von Magenta (4. Juni) und der Rückzug der Oesterreicher hinter die Adda befreite ihn aber aus seiner Lage. Dagegen mußte sich eine österreichische Garnison von 600 Mann, die in der Festung von Laveno zurückgelassen worden war, nach Magadino flüchten, wo sie auf 3 Dampfern anlangte (9. Juni). Sie wurde entwaffnet und in Zürich und Lenzburg interniert. Mit Ausnahme der durch die Franzosen beim See von Bourget begangenen Neutralitätsverletzung gelang es dem Bundesrat, unser Gebiet vor jeder Berührung zu bewahren und seine Pflichten gegenüber den kriegführenden Parteien auf unparteiische Weise zu erfüllen. Die Ausgaben des Militärdepartements belaufen sich im Jahre 1860 für Verschiedenes und Unvorhergesehenes, wobei diese Grenzbesetzung inbegriffen ist, auf 1,186,815 Fr.

Im österreichisch-italienischen Krieg des Jahres 1866 galt es wiederum, die Grenze zu besetzen. Da die Schweizergrenze nicht in Gefahr war, und der Krieg nur kurze Zeit dauerte, beliefen sich die damaligen Grenzbesetzungskosten nur auf 1,320,000 Fr.

Schweizerischer Wirteverein. In seiner ordentlichen Delegiertenversammlung vom 26. und 27. Mai in Zug hat der Schweizerische Wirteverein seinen Zentralpräsidenten Amsler von Erlenbach durch Akklamation auf eine weitere Amtsdauer wiedergewählt und die übrigen Mitglieder des Zentralvorstandes ebenfalls bestätigt und ergänzt. Nach Erledigung der ordentlichen Jahresgeschäfte und verschiedener Angelegenheiten der Berufsbildung usw. wurden zwei Resolutionen beschlossen. Die eine erklärt, daß der schweizerische Wirtestand mit allem Ernste gegen die in Aussicht genommene Biersteuer seinerzeit Front machen müsse. In der zweiten wird den schweizerischen Wirten zur Pflicht gemacht, der vom Bundesrat vorgelegten Kriegssteuer durch allgemeine Stimmabgabe am 6. Juni zur Annahme zu verhelfen.

Aus den Kantonen.

Solothurn. In Mümliswil hielt ein Sekundarlehramtskandidat Ed. von Burg, letzter Tage vor dem katholischen Jünglingsverein einen „schneidigen" Vortrag über „Freimaurerei". „Tod der katholischen Kirche! heiße der Hauptparagraph der Statuten der Kellenbrüder", dieses Märchen war das Leitmotiv des jugendlichen Vortrages. Man wird weitere Schlüsse über diese Gattung Volksaufklärung, wie sie in Mümliswil geboten wurde, nach dieser kleinen Probe enthoben sein. —

O, Büblein, Büblein, wenn du wüßtest!

Wallis. Die Kollaudation der Furkabahn von Brig bis Oberwald ist am 28. Mai im Beisein der eidgenössischen und kantonalen Behörden vollzogen worden. Der Betrieb von Brig bis Oberwald wird am 1. Juni mit zwei Zügen täglich, in jeder Richtung, eröffnet. Vom 1. Juli weg wird die Bahn bis nach Gletsch fahren.

Genf. Ein Bureaukratenstücklein, aufgeführt von der schweiz. Bundesbahnverwaltung, wird den „Basl. Nachr." berichtet. Vor den Genfer Gerichten ist zurzeit eine Klage der Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen gegen eine Lehrerin der Haushaltungsschule an der Rue Rousseau in Genf anhängig, deren Anhebung umso peinlicher berühren muß, als sie zeigt, wie man an den leitenden Stellen gerade unseres bedeutendsten nationalen industriellen Unternehmens mitunter auch gar kein Gefühl für Billigkeit hat und daher derart von den Geboten gesunden Menschenverstandes abweichen kann, wie dies in diesem Prozeß der Fall ist. Der Tatbestand ist folgender: Am Schlusse ihres Kurses beabsichtigten die Schülerinnen einer Klasse dieser Haushaltungsschule, mit ihrer Lehrerin einen Ausflug ins Greyerzerland zu unternehmen. Die Lehrerin erkundigte sich an den Schaltern der S.B.B. über den Preis des zu lösenden Kollektivbilletts, und es wird ihr mitgeteilt, daß dieser 128.70 Fr. betrage. Gestützt auf diese Angabe wird der Betrag zusammengelegt und am 3. Juli 1913 die Reise ausgeführt, nachdem man die Billetts in aller Ordnung bezahlt und dafür den Fahrschein ausgehändigt erhalten hatte. Der Sommer vergeht. Die Schülerinnen werden in andere Klassen versetzt, besuchen andere Anstalten oder haben auch Genf verlassen, als auf der Rechnungskontrolle der S.B.B. konstatiert wird, daß der Genfer Schalterbeamte sich einen Irrtum zu Schulden kommen ließ, indem tarifgemäß der Preis des fraglichen Gesellschaftsbilletts 206.90 Fr. beträgt. Die Schülerinnen hatten also 78.20 Fr. zu wenig bezahlt. Anstatt nun aber den Fehler bei sich selbst zu suchen und den Schaden selbst zu tragen, entschließt man sich in den Bureaux der S.B.B. im November 1913 — also etwa 4—5 Monate später — diese Summe von der Lehrerin einzufordern und gegen diese einen Prozeß anzustrengen, nachdem diese sich nicht bereit fand, den betreffenden Betrag aus der eigenen Tasche nachbezahlen zu wollen. — Mit derartigen Eulenspiegeleien macht man eine staatliche Institution nicht populär. —

Aargau.

Eidgenössische Kriegssteuer. Freisinnig-demokratischer Parteitag in Aarau. 30. Mai. 1915. Aus allen Gauen des Kantons waren die Vertreter der freisinnig-demokratischen Partei nach Aarau geströmt um das Referat von Bundesrat Schultheß über die eidgenössischen Tagesfragen zu hören, und um dem Gesetz, das der Bundesrat beschlossen, schon jetzt ihre Zustimmung zu geben. Mit einigen Einleitungsworten, in denen er im Namen des freisinnig-demokratischen Parteikomitees die Erschienenen begrüßte und auf die Wichtigkeit der Maßnahme aufmerksam machte, eröffnete Nat.-Rat Hunziker die Tagung, worauf Bundesrat Schultheß das Wort ergriff. (Wir verweisen auf das Referat, das Bundesrat Schultheß am 15. Mai in Bern hielt, und das seinerzeit hier „in extenso" erschien). Nachdem er die schwierige politische und wirtschaftliche Lage der Schweiz, die nun, nach dem Eingreifen Italiens in den Weltkrieg, auf allen vier Seiten vom Kriegsbrand umbrandet ist, beleuchtet hatte, deutete der Redner auf die bisher von dem Bundesrat ergriffenen Maßnahmen zur Sicherung der Unabhängigkeit und namentlich der Lebensmittelversorgung unseres Landes hin. Sind wir auch nicht direkt in die kriegerischen Ereignisse verwickelt worden, so wurden wir doch wirtschaftlich schwer getroffen. Als Binnenland mit großem Weltverkehr besonders stark in Mitleidenschaft gezogen, wurde unsere Lage noch sehr verschärft durch den Handelskrieg, d. h. für uns durch die Beschränkung der Einfuhrs- und Ausfuhrsmöglichkeiten. Trotzdem alle Mächte sich der Schweiz entgegenkommend zeigten, haben Land und Volk schwer zu leiden. Um namentlich den Schwierigkeiten der Einfuhr abzuhelfen, ist ein Einfuhrtrust in Bildung, d. h. eine private Organisation zur Sicherung der Einfuhr; diesbezügliche Unterhandlungen werden diese Woche noch stattfinden; der Bundesrat wird sein Möglichstes tun, um die Würde und die Interessen des Landes dabei zu wahren, nach dem Prinzip, eher werde das Volk und das Land sich noch mehr einschränken, als sich in der Würde etwas zu vergeben.

Verluste und Lasten für Bund, Kantone und Gemeinden erwachsen aber nicht nur durch die Einfuhr- und Ausfuhrschwierigkeiten sondern auch durch die allgemeine Einschränkung des Verkehrs und durch die Kosten der Mobilisation und des Grenzschutzes; selbstverständlich müssen nun alle Mittel auf dem Anleihensweg beschafft werden; zur Herstellung des Gleichgewichts werden eine ganze Reihe von finanziellen Maßnahmen nötig sein; durch Sparen ist es natürlich nicht allein gemacht. Durch die außerordentliche Kriegssteuer wird die Schuldenlast des Bundes, die aus dem Kriege erwachsen wird reduziert werden; dazu werden die Begüterten beitragen und zwar in nicht stark empfindlicher Weise. Auf Einzelheiten einzutreten ist hier nicht der Ort und die Zeit.

Zu beklagen und zu mißbilligen sind die an verschiedenen Orten stattgefundenen Demonstrationen gegen die Lebensmittelteuerung, die so dargestellt wurde, als sei sie von den Kapitalisten willkürlich hervorgerufen worden.

Auch für die Schweiz wird eine neue Epoche der Geschichte anbrechen. Die Demokratie wird Aufgaben lösen müssen, die ihr bis jetzt noch nicht gestellt wurden; eine Hebung der landwirtschaftlichen Produktion, der Industriekraft liegt im Interesse aller. Die Folgen dieser schweren Zeit werden eine Kräftigung der Staatsgewalt und die Uebernahme vieler Aufgaben durch den Staat sein, die früher der Privatindustrie und den Kantonen oblagen. Dazu ist aber der politische und soziale Friede nötig.

Die Zeit ist ernst; will ein kleines Volk Achtung erzielen, muß es einig, muß es stark sein, einig auch im Opfermut. Möge die Annahme der Vorlage der Ausgangspunkt für weitere fruchtbare Zusammenarbeit aller Parteien zum Wohle des Vaterlandes sein.

Lebhafter, andauernder Beifall lohnte die tiefgründigen, zu Herzen dringenden Worte des Redners.

Nach einigen Dankesworten Nat.-Rats Hunzikers wurde eine Resolution gefaßt, nach welcher die von ungefähr 700 (?) Mann beschickte Versammlung der aargauischen freisinnig-demokratischen Partei der Kriegssteuer zustimmt und dem Bundesrat für die schwere und erfolgreiche Arbeit Dank abstattet. Die Aargauer Freisinnigen werden einig für die Kriegssteuer einstehen. Hie Aargau, hie Eidgenossenschaft!

Aargauische Sammlung für die notleidenden Schweizer in den kriegführenden Staaten. Das Ergebnis der Sammlung im Kanton Aargau ist folgendes:

1. Beitrag des Kantons Fr. 1,000; 2. Vom Großen Rat (Verzicht auf Taggeld) 510; 3. Von der aarg. Schützengesellschaft 320; 4. Von den Bezirken: Aarau (inkl. Sammlung des Aarg. Tagblatt) 9,734.10; Baden 16,666.65; Bremgarten 3,673; Brugg 2,387.30; Kulm 4,838.40; Laufenburg 1,991.51; Lenzburg 8,920.20; Muri 2,128.50; Rheinfelden 2,834.65; Zofingen 2,810.80; Zurzach 2,938.40; 5. Zinsen (abzüglich Spesen) 84.49. Total Fr. 60,838.

Der ganze Betrag ist der schweizerischen Zentralkommission zugeleitet worden und zwar durch die Aargauische Kantonalbank Fr. 58,838 und vom Aargauer Tagblatt durch die Solothurnische Kantonalbank Fr. 2,000.

Das kantonale Komitee, indem es hiemit dieses erfreuliche Resultat der Sammlung zur öffentlichen Kenntnis bringt, benutzt den Anlaß, allen Spendern und den um die Sammlung bemühten Bezirkskomitees den herzlichsten Dank auszusprechen.

Aarau, den 29. Mai 1915.

Namens des kant. Komitees:
Max Schmidt.

Das neue Militäraufgebot, resp. die Ablösung unserer aargauischen Truppen an der Grenze wird in unserer Bevölkerung freudig empfunden. Man hätte die vielen ländlichen Arbeitskräfte schon jetzt, lange vor der Entlassungszeit bitter nötig. Denn die Arbeitslast der Zurückgebliebenen ist schwer und Hülfe ist fast keine zu bekommen. Die weibliche Bevölkerung legt sich wacker ins Zeug, und auf den grasreichen Wiesen sieht man kräftige Frauen- und Mädchengestalten sogar die Sense schwingen. Sie sind sich bewußt, im Dienste einer höhern Pflicht zu stehen. Wir haben alle Ursache, dieses schlichte Heldentum zu ehren

Aus dem Rebgebiet. (Korresp.) Es ist gegenwärtig ein Vergnügen, in den Rebberg zu gehen, wohlverstanden für den, der seine Reben trotz der Fehljahre in Ordnung gehalten hat. Das prachtvolle Maiwetter hat wahre Wunder gewirkt und der Anblick der reich besamten Schößlinge stimmt zu frohen Hoffnungen. O, wenn der Wein auch nur einmal wieder so recht geraten würde! Das würde manchen ehemaligen Weinbauer, der aus lauter Mißleidigkeit seine Reben gerodet hat, wieder animieren, einen neuen Anlauf zu nehmen und geeignete Plätze wieder mit hübschen Stöcken zu bepflanzen. Wenn auch der hl. Urban, ein alter Weinheld, nicht gar freundlich dreingeschaut hat, so tröstet man sich damit, daß auf die alten Sprüche nicht mehr abzustellen ist. Mit einem Wort: Es steht aussichtsvoll in den gutgepflegten Reben, und wenn der Sommer hält, was der Mai versprochen hat, so kann aus dem Kriegswein von 1915 etwas Rechtes werden.

Der holde Mai nimmt heute mit einem warmen Sonnengruß von uns Abschied. Sein Andenken sei gesegnet! Was ein zögernder Frühlingsbeginn versäumt zu haben schien, das hat er in reichem Maße eingebracht. In wenigen Tagen zauberte er der Herrlichkeiten allüberall in wunderbarer Fülle hervor. Vom verflossenen Wonnemonat, der seinem Namen wieder einmal in vollstem Maße Ehre gemacht hat, mag fast auch gesagt werden, was uns die Chronik von einem Mai aus längst vergangenen Tagen erzählt:

„Ryfen, Ys und Schnee,
Badende Buben im See,
Chriesi und blühende Wy,
Ist alles in eim Mai gsy —"

Lange noch werden diejenigen, die das Glück hatten, ihn in vollen Zügen zu genießen, seiner in freudiger Erinnerung gedenken. War er doch gleichsam ein blühender Protest gegen die Verirrungen der Menschheit, die sich zum Hohne gegen die blutigen Untaten auf den Schlachtfeldern ringsum zivilisiert nennt. Dieser bittere Wermutstropfen in den Becher der Freude wird leider die schönen Eindrücke trüben, die er in jedem Naturfreunde hinterlassen hat. Je näher uns aber ein Wundertäter wie der scheidende Mai der Gottheit näher bringt, um so mehr möchte man sich fragen: „Warum hassen sich die Menschen?

Zofingen. Tod im Militärdienst. Bei einem Gerüsteinsturz in Chevenez bei Pruntrut ist ein Zofinger, Ernst Ringier, der mit drei seiner Waffengefährten damit beschäftigt war, aushülfsweise an einem Neubau das Gerüst zu demontieren, in die Tiefe geschleudert worden. Es stellten sich bei dem Manne bald Komplikationen ein. Noch konnte er den Gerichtspersonen über den Hergang des Unglücks Angaben machen, ist dann aber von seinen Schmerzen durch den Tod erlöst worden. Ein tüchtiger Arbeiter, der zuletzt in Basel in Stellung war, ist mit ihm geschieden und ein guter Mensch. Die Familie betrauert in dem Heimgegangenen einen treuen Sohn und Bruder und die Offiziere und Mannschaften im 55/III beklagen den Verlust eines geschätzten und pflichtbewußten Waffenkameraden. Ringier wurde nach Zofingen übergeführt, wo gestern die Beisetzung unter militärischen Ehren stattfand.

Ausland.

Deutschland. Zur Beleuchtung der Wahrhaftigkeit der Kriegsberichte erhält die „Wiener Arbeiterzeitung" aus dem Kriegs-Pressequartier folgende Depesche der Kriegsberichterstatter Bittner, Ecker, Reben, Roda-Roda, Schulz: Die im „Berliner Tagebl." erschienene ausführliche Darstellung der Schlacht bei Gorlice (von L. Adelt) ist vom Anfang bis zum Ende unter Benutzung des Hartleben'schen Reisehandbuches frei erfunden... — Was wir zur Würdigung von derlei Berichten mitteilen.

Italien. Ernste Zwischenfälle in Mailand. Die Blätter melden, in Mailand seien die Militärbehörden mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betraut worden. Ueber die Zwischenfälle der letzten Tage veröffentlichen die Blätter Kommentare, denen zufolge diese Zwischenfälle sehr ernst waren. Mehrere Augenzeugen versichern, daß die Agitation sehr lebhaft war. Der Zwischenfall im Hotel Metropol, das gestürmt wurde und dessen Fenster eingeschlagen wurden, hat zum höchsten Grad der Entrüstung des Volkes geführt. Da das Gerücht ging, in Bergamo hätte man die Anwesenheit feindlicher Flugzeuge signalisiert, wurde die Stadt Mailand in Dunkelheit versenkt. Diese Dunkelheit ausnützend, stürmte die Menge mehrere deutschen Häusern gehörende Magazine. Gegen Personen sind keine Gewalttätigkeiten verübt worden. Der Materialschaden ist jedoch bedeutend. Ein Magazin des Hauses Bernstein im Corso Vittorio Emanuele wurde geplündert, ebenso ein Korsettladen. Ein anderer Korsettladen an der Mercantistraße wurde geplündert und die Waren verbrannt. Ein Wäschemagazin im Corso Vittorio Emanuele wurde ebenfalls geplündert, obwohl es die britische Fahne gehißt hatte, da die Manifestanten glaubten, diese sei dazu bestimmt, sie über die Nationalität des Eigentümers zu täuschen.

Die Blätter bedauern das Vorgehen der Menge. Der „Corriere della Sera" sagt, es sei das Werk einiger erhitzter Apachen. Der „Popolo d'Italia", dessen Ton im allgemeinen scharf ist, mißbilligt dieses Mal die Repressalien, die man nicht anraten sollte, selbst wenn sie gerechtfertigt wären durch von den Deutschen in Mailand betriebene Spionage.

Oesterreich-Ungarn. „Es ist etwas faul im Staate Dänemark." In Prag wurden, wie die „Vossische Zeitung" meldet, der Führer der jungtschechischen Partei, Reichsratsabgeordneter Dr. Kramarsch, und der Obmann des Sokolverbandes in Böhmen, der tschechische Landtagsabgeordnete Dr. Scheiner, verhaftet. Schon der Rücktritt des früheren Statthalters von Böhmen, des Grafen Thun, der auf Veranlassung der österreichisch-ungarischen militärischen Behörden erfolgte, wies darauf hin, wie wenig gut sich die politischen Verhältnisse in Böhmen gestaltet haben. Um die österreichischen Behörden zu einer so aufsehenerregenden Maßnahme, wie der Verhaftung des tschechischen Führers, zu veranlassen, müssen gewichtige Anzeichen dafür vorliegen, daß Dr. Kramarschs bekannte Vorliebe für Rußland sich über platonische Ideale hinaus in ernsten Formen betätigt hat. Der Tschechenführer, dessen Frau in der Krim große Güter besitzt, unterhielt von jeher enge Beziehungen zu Rußland, wo er einen Teil des Jahres zuzubringen pflegte. Sein in Moskau und Petersburg gepflegter Verkehr mit den Führern der Panslawisten hatte auch früher schon die Aufmerksamkeit österreichischer Behörden erweckt.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus befaßte sich die Anfrage eines oppositionellen Abgeordneten mit dem etwas geheimnisvollen Schicksal des Generals v. Auffenberg. Der Ritter v. Auffenberg ist nach seiner ganzen Karriere kein Beliebiger. Er war Kriegsminister und Chef des Generalstabes; zu Beginn des Krieges erhielt er die Führung einer Armee, und bis vor kurzem wurde er unter amtlicher Billigung als der „Sieger von Komarow" gefeiert. Kurz nach dieser Schlacht war ihm allerdings sein Kommando genommen worden — wie man sagt, weil eine Einkreisungsoperation nicht voll geglückt war —, aber noch am 22. April erging ein kaiserliches Dekret, das ihm in allen Gnaden den Freiherrntitel und seinem Namen den Zusatz „von Komarow" verlieh. Vier Tage später wurde er verhaftet und seitdem wird er wie ein Staatsverbrecher behandelt. In einer Mitteilung an die Oeffentlichkeit wurden Vorgänge aus seiner ministeriellen Amtsführung als Grund der Untersuchung angegeben, und tatsächlich wurden seit Jahren die peinlichsten

Beschuldigungen gegen ihn erhoben und geglaubt, ohne daß ihm deshalb irgend eine entscheidende Stelle zu Leibe gerückt wäre. Daß man jetzt so plötzlich und rücksichtslos gegen ihn vorgeht, ruft natürlich die seltsamsten Vermutungen hervor; er soll Erklärungen über die Vorgänge, die ihm den Verlust des Armeekommandos eintrugen, in Aussicht gestellt haben. Auf alle Fälle muß so viel Strenge nach so viel Milde befremden. Die Anfrage, die im ungarischen Abgeordnetenhause gestellt wurde, blieb von der Regierung unbeantwortet. Oesterreichische Blätter durften kein Wort über den Vorfall bringen.

Großbritannien. Zum Kabinettswechsel. Der „Petit Parisien" meldet aus London: Die Verteilung der Portefeuilles im neuen Ministerium hat eine gewisse Ueberraschung hervorgerufen. Abgesehen davon findet das neue Ministerium eine günstige Aufnahme. Die Presse bringt den Wunsch zum Ausdruck, daß die unbestreitbare Autorität dem neuen Ministerium auch gestatten möge, die Leitung der Staatsgeschäfte mit der nötigen Festigkeit durchzuführen und die Interessen des Landes zu wahren. Die „Times" erklären, man müsse einige Reserven über die Verteilung der Portefeuilles machen, denn es scheine, daß man persönliche Rücksichten allzusehr habe walten lassen. „Morning Post" erklärt, daß Ueberraschungen unvermeidlich gewesen seien, daß man aber trotzdem dem neuen Ministerium unbedingtes Vertrauen entgegenbringen müsse.

Schwere Fragen. Das amerikanische Kongreßmitglied Hobson hat zum Fall der „Lusitania" folgende aufsehenerregende Erklärung abgegeben:

„Eine verwitwete Cousine von mir kam nach der Cunard-Linie und wollte eine Karte für die „Lusitania" erstehen, als ihr einer der Beamten, ein alter Freund, sagte, sie solle den Dampfer nicht nehmen, da er Order von der britischen Admiralität habe. Die Dame wurde verpflichtet, über diese Warnung nicht zu sprechen, bevor die „Lusitania" angekommen sei. Diese Sache bringt die eindringliche Frage aufs Tapet: Warum hat die Cunard-Linie aus menschlichen Gründen nicht allen Passagieren den Rat gegeben, den meine Cousine von dem alten Freunde bekam?

Statt diese Warnung zu geben, lud die Cunard-Linie den Dampfer mit Passagieren voll, darunter vielen hervorragenden Amerikanern, deren Tod der Nation natürlich auf die Nerven gehen mußte.. Warum hat die Cunard-Linie dem Schiff nicht den sicheren Kurs um Nord-Irland vorgeschrieben? Warum fuhr die „Lusitania" in der Gefahrzone nur mit 17 Knoten Geschwindigkeit? . . ."

Warum konnte ein Torpedo so ein Schiff in 20 Minuten abtun? Jeder, der etwas davon versteht, muß wissen, daß dazu eine „innerliche" Ursache noch vorliegen mußte. Warum war nicht für genügend Bedeckung für das Schiff gesorgt worden? Warum waren keine Vorbereitungen an der Küste getroffen? Wie war es möglich, bei ruhiger See an einem klaren Mittage so viele Menschenleben einzubüßen?

Obwohl diese Nachricht durch die offizielle Nachrichtenagentur — die „City News" — kam, die alle großen Zeitungen versorgt, wurde sie von keiner einzigen englischen Zeitung gebracht.

Verhandelte Völkerschaften. Große Enttäuschung herrscht in Serbien, nachdem man zu merken beginnt, daß die Italiener ihre gierigen Augen nach den von den Serben beanspruchten Gebieten richten. Die Belgrader „Politika" berichtet u. a.: England und Frankreich, die im Namen der Tripleentente die Verhandlungen mit Italien führten, gewähren Konzessionen auf Rechnung Serbiens und des Südslaventums. Die Tripleentente räumt Italien Konzessionen ein auf Rechnung ihres Bundesgenossen Serbien. Serbien verlangt und braucht von Italien keine Hilfe. Am allerwenigsten ist es aber geneigt, hiefür irgend ein slavisches Gebiet abzutreten. Wenn die Tripleentente auf die italienische Hilfe angewiesen ist, so möge sie den hiefür notwendigen Preis aus eigener Tasche zahlen; sie hat genug Territorien über die sie verfügen kann, ohne hiedurch die Rechte dritter zu verletzen. Billig und gerecht ist, daß Kompensationen derjenige gibt, der an ihre Notwendigkeit glaubt. Wir brauchen Italien nicht und wollen daher für dessen Hilfe keine Opfer bringen. Istrien und die dalmatische Küste sind slawisch und müssen slavisch bleiben. Jeder Versuch, diese Tatsache mit Gewalt umzuändern, könnte zu neuen Verwicklungen und Konflikten führen, deren Tragweite nicht abzusehen ist. Das mögen die Tripleentente und Italien bedenken.

Costa Rica. Die Regierung in Ertrinkungsgefahr. Nach im Generalkonsulat von Costa Rica in Bern eingetroffenen Nachrichten hat der Präsident dieser Republik im Mosquito-Golf schweren Schiffbruch erlitten und ist mit seinem Gefolge mit knapper Not dem Tode entgangen. Der Präsident der Republik von Costa Rica unternahm mit 15 Deputierten der Kammer auf der der Regierung gehörigen Jacht „La Cristina" eine Inspektions- und Vergnügungsreise im Mosquito-Golfe. Die Abreise geschah bei bestem Wetter, aber am dritten Tage erhob sich plötzlich ein solcher Sturm, daß die Lustjacht ihm nicht standzuhalten vermochte. Das Schiff wurde leck, das Steuerruder und Kompaßhaus wurden weggerissen, der Maschinenraum füllte sich mit Wasser, so daß nach sechsstündigem Kampfe das Schiff vom Kapitän und den Ausflüglern verloren gegeben wurde und alle sich auf den Tod vorbereiteten. Die drei vorhandenen Rettungsgürtel wurden dem Präsidenten der Republik Alfredo Gonzalez und den beiden Ministern des Auswärtigen und des Innern angeboten, aber die drei verzichteten darauf und zogen vor, mit den andern unterzugehen. In tiefer Nacht wurde die steuerlose Jacht von mehreren Wellenbergen auf eine Sandbank geworfen, der Präsident und sein Gefolge sowie die Mannschaft stürzten sich ins Meer und konnten das Ufer erreichen. Wunderbarerweise konnten sich sämtliche Passagiere und Mannschaften retten und zwar an einer vollkommen abgelegenen unwirtlichen Gegend. Es bedurfte noch eines 30stündigen Fußmarsches durch Felsgeklüfte, bis die Gesellschaft ein von Chinesen bewohntes Dörfchen erreichte, wo sie sich notdürftig verpflegen und kleiden konnte. Die Regierung sandte, nachdem sie endlich telegraphische Nachricht erhalten hatte, einen Extrazug mit Aerzten, Material und Kleidern nach der nächsten, 24 Stunden entfernten Station, die von den Schiffbrüchigen nach mühseligem Marsche erreicht wurde.

Neuestes und Telegramme.

Der neue Präsident von Portugal.

Lissabon, 30. Mai. (Havas). Der nationale Kongreß hat im ersten Wahlgang mit 98 gegen 1 Stimme zum Präsidenten der Republik gewählt Theophil Braga.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz sind die italienischen Truppen nunmehr auch ins Etschtal gedrungen. Fast alle Grenzpässe sind im Besitze der Italiener, ebenso ein großes Stück der Isonzogrenze.

Vom westlichen Kriegsschauplatze ist nichts wichtiges zu melden.

An der Ostfront dauern die Kämpfe an den Ufern des San fort; im nördlichen Abschnitt folgen sich die russischen Angriffe und deutschen Gegenangriffe.

In den Dardanellen scheint wieder ein größerer englischer Kreuzer gesunken zu sein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 30. ds. (Stefani). Großes Hauptquartier, 29. Mai: An der Grenze des Tirols und des Trentino dauert der Artilleriekampf zwischen unseren Werken bei Tonale und auf dem Plateau von Asiago und den feindlichen Werken noch fort. Der Feind antwortet noch kräftig, immerhin sind die österreichischen Forts von Luserna, Busa und Spitzwerke schwer beschädigt. Am 27. Mai haben sich die Infanterietruppen, verstärkt durch die Artillerie von Peri, auf beiden Ufern der Etsch gegen Ala vorgeschoben. Nachdem sie sich der Ortschaft Pilcante, die durch mehrere Linien von Schützengräben verteidigt war, bemächtigt hatten, setzten sie sich auch in Ala fest. Der Kampf dauerte vom Mittag bis gegen Abend. Unsere Verluste sind leicht. Am 26. Mai haben Abteilungen von Alpini bei Forcella-Vaveredo, in der Nähe von Misurina, durch eine kräftige Offensive zwei feindliche Kompagnien in die Flucht gejagt. An der kärntnerischen Grenze hat die Aktion unserer mittleren Artillerie gegen den Monte Croce Carnico und den Malborghetto wirksam fortgedauert. Trotz des dichten Nebels, der ein ernstes Hindernis für die Operationen im Gebirge darstellt, ist das Raccolana-Tal seit dem 27. Mai in unsern Händen.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 29. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Italienische Truppen haben den Grenzort Ala und Primiero erreicht. Im übrigen hat sich an der Tiroler- und Kärtnergrenze nichts ereignet. Im Küstenland begannen kleinere Kämpfe. Bei Caporetto wurde ein italienisches Bataillon zersprengt. Bei Plava wurden der Vorstoß eines feindlichen Detachements nördlich Görz und fünf feindliche Angriffe abgewiesen. Gestern Nacht unternahmen mehrere Marineflieger eine neue Aktion gegen Venedig und warfen unter heftigstem Gewehr- und Geschützfeuer, zumeist auf das Arsenal, eine große Zahl von Bomben ab, die mehrere Brände von großer Ausdehnung und im Fort Nicolo eine Explosion hervorriefen.

Wien, 39. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Im Tirol nahmen die Italiener das Geschützfeuer gegen unsere Werke auf dem Plateau von Folgaria-Lavarone wieder auf. Feindliche Abteilungen rückten in Cortina ein. Ihre Sicherungsabteilungen flüchteten jedoch auf den ersten Kanonenschuß. An der Kärtnergrenze ereignete sich nichts. Im Küstenlande griff der Feind auf den Höhen von Görz nicht weiter an. Uebergangsversuche über den Isonzo bei Monfalcone wurden von unseren Patrouillen mühelos abgewiesen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 30. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Nach zehnstündiger Artillerievorbereitung griffen die Franzosen östlich des Yserkanals unsere Stellungen nördlich D'Houdt-Ferme um Mitternacht an. Der Angriff ist auf der ganzen Front unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Eine Anzahl Zuaven von vier verschiedenen Regimentern wurden gefangen genommen. Zwischen La Bassée, Kanal und Arras fanden nur Artilleriekämpfe statt. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 30. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 29. Mai 11 Uhr abends. Im Raume nördlich von Arras haben wir neue Fortschritte erzielt. Nachdem wir mit vollem Erfolg einen heute früh gemeldeten deutschen Gegenangriff auf unsere Gräben bei Ablain-St. Nazaire abgewiesen haben, haben wir die Offensive ergriffen und zunächst den größten Teil und dann die Gesamtheit der Häuser von Ablain genommen, die vom Feinde bisher noch gehalten wurden. Wir sind nunmehr Herren der ganzen Ortschaft. Der Kampf war sehr heiß. Wir haben drei deutsche Kompanien vernichtet und in die Flucht gejagt. In Neuville-St. Vaast dauert der Straßenkampf fort. Wir haben eine neue Häusergruppen an dem Westrand genommen. Im Rest des Abschnittes von Arras nichts zu melden, außer der Tatsache, daß das Bombardement des Feindes von außerordentlicher Heftigkeit ist und daß unsere Artillerie das Feuer erwiderte.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 30. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptqartier. Bei Illoky, 60 Kilometer südöstlich Libau, wurde eine feindliche Abteilung durch unsere Kavallerie in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurückgeworfen. An den Dubissa mußte eine kleinere deutsche Abteilung den Ort Sawdyniky vor überraschendem russischem Angriff aufgeben. Vier Geschütze fielen in Feindeshand. Eintreffende Verstärkungen von uns nahmen das Dorf wieder und trieben den Gegner zurück. In der Gegend von Schawle wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Der Gegner erlitt schwere Verluste.

Unsere Truppen haben sich gegen die Nordfront von Przemysl näher herangeschoben. Auf der Front zwischen Pyznia und Lubaczowka-Abschnitt (östlich Radymno und Jaroslau) machten die Russen wiederholte, verzweifelte Teilangriffe. Sie wurden überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Das russische 179. Infanterie-Regiment wurde aufgerieben. Westlich und südlich Sieniawa hat der Gegner seine Angriffe nicht erneuert. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 30. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der untern Lubaczowa wurde nachts ein starker russischer Angriff, der bis zum Handgemenge führte, zurückgeworfen. Uebergangsversuche der Russen am San, bei und abwärts Sieniawa, scheiterten schon im Beginne. Oestlich des San ist die Lage unverändert. Eigene schwere Artillerie hält die Bahnlinie Przemysl-Grodek bei Medyka unter Feuer. Die Einschließungslinie um Przemysl wurde von den verbündeten Truppen im Norden und Süden weiter vorgeschoben. Am Dnjestr und südlich desselben dauern die Kämpfe fort. An der Pruthlinie und in Polen ereignete sich nichts.

• • •

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Konstantinopel, 29. Mai. (Wolff). Das Hauptquartier teilt mit: Nach den Feststellungen, die an verschiedenen Stellen gemacht worden sind, scheint an demselben Tage, an dem das Schlachtschiff „Majestic" 6 Uhr 50 früh versenkt wurde, um 9 Uhr vormittags ein Schlachtschiff mit 2 Masten und 2 Schornsteinen torpilliert worden zu sein. Es wurde eine große Wassersäule bemerkt, worauf sich das Schiff auf die Seite neigte und in der Richtung auf Imbros abgeschleppt wurde. Um 11 Uhr wurde das in Frage kommende Schiff an der südöstlichen Küste von Imbros liegend bemerkt, umgeben von kleinen Dampfern. Das torpillierte Schiff scheint der „Agamemnon"-Klasse anzugehören. Aufsteigender Nebel hinderte unseren Flieger, seine Beobachtungen fortzusetzen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Belp schlug der Blitz in das Bauernhaus der Gebrüder Schmutz, ohne zu zünden; dagegen ist im Stall eine Kuh erschlagen worden.

— In Mumenthal (Amt Aarwangen) stürzte an einem Neubau der Maurer Werner Blaser vom Dachstuhl in den Kellerraum hinunter und verletzte sich lebensgefährlich.

— Im sog. Sensenstutz an der Straße von Schwarzenburg nach Heitenried fuhr ein junger Bursche mit dem Velo in vollem Laufe über eine hohe Straßenböschung hinunter. Er brach die Wirbelsäule und blieb tot auf der Stelle.

— In Bern wurde in das Bureau eines Geschäftshauses eingebrochen und eine eiserne Kassette mit 620 Fr. Inhalt gestohlen.

— Colombier. Während des Gewitters vom Donnerstag tötete der Blitz acht Schafe auf dem Exerzierplatz von Planeyse.

— In Luzern fiel der vierzehnjährige Knabe des Bauamtarbeiters Baumeler, der seine Füße in der Reuß baden wollte, in das Wasser und wurde von den gegenwärtig hochgehenden Wellen fortgerissen.

— Bulle. Der Maurer Jules Rime, dem von einem Steinblock beide Beine zerquetscht worden waren, ist im Spital von Riaz nach Amputierung beider Beine gestorben.

Lokales.

Alte Leute. Das städtische Altersasyl Aarau beherbergt zur Zeit einige wirklich hochbetagte weibliche Pfründerinnen und Insassen, die 80 Jahre und darüber zählen. An der Spitze steht die Pfründerin: Ww. Maria Elisabeth Rothpletz-Siebenmann, Schreiners von Aarau, geb. 31. Mai 1820. Die Greisin, ein stets zufriedenes, dankbares Mütterlein, feiert heute ihren 95. Geburtstag, von Behörden und Vorsteherschaft beschenkt und beglückwünscht. Die Jubilarin ist noch recht rüstig und konnte bis vor wenigen Wochen ohne Brille lesen und schreiben.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 21. bis 28. Mai 1915.

Geburten:

Mai 22. Paul S. d. Liechti Paul, Maler von Murten, Kanton Freiburg und Landiswil, J. K. Biglen, Kanton Bern in Aarau.
„ 22. Frida T. d. Liechti Paul, Maler von Murten, Kanton Freiburg und Landiswil J. K. Biglen, Kanton Bern in Aarau.
„ 23. Martha T. d. Gloor Karl, Bahnangestellter von Boniswil in Aarau.
„ 23. Walter S. d. Häuptli Hermann, Oberbriefträger von Biberstein, in Aarau.
„ 27. Max Adolf S. d. Senn Gustav, gew. Rangierarbeiter von Unterkulm, in Aarau.

Eheverkündungen:

Mai 26. Wyler Jakob, Kaufmann von Neuendingen in Aarau und Vollag Robertine von und in Oberendingen.

Trauungen:

„ 22. Zaugg F., Zuschneider von Lützelflüh, Kanton Bern und Ryser Sophie, Fabrikarbeiterin von Sumiswald, Kanton Bern, beide in Aarau.
„ 28. Alioth Fritz, Schlosser S. B. B. von und in Biel, Kanton Bern und Maurer Elise Martha, Telephonistin von und in Aarau.

Todesfälle:

Mai 24. Gunsch Josef, Maurer von und in Aarau.
„ 25. Mühlberg Friedrich Christoph, alt Professor von und in Aarau.
„ 26. Haßler Maria Margaritha, Privatin von und in Aarau.

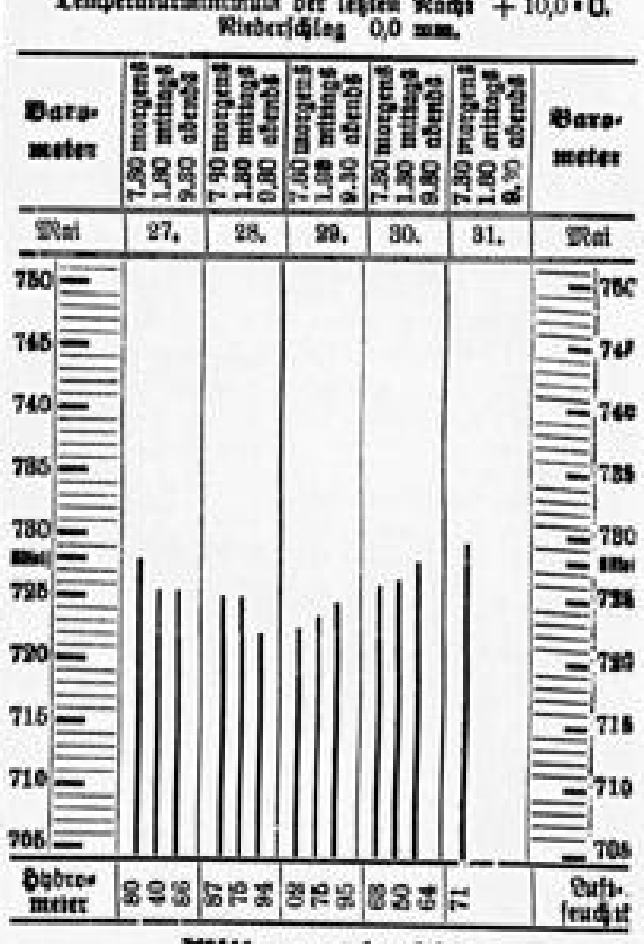
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Alkoholfreie Weine Meilen
sind die erfrischendste Getränke auf Touren u. Ausflügen, von Sportsleuten bevorzugt.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
30	Mittags 1.30	+18,0	725,3	NW 0-1	l. bew.
30	Abends 9.30	+14,2	727,0	W 0	bewölkt
31.	Morgs. 7.30	+11,6	728,8	NE 0-1	"

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 13,0 ° C. Maximum + 19,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 10,0 ° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 31. Mai 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. nach C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	10	etwas bewölkt	windstill
543	Bern	12	sehr schön	"
587	Chur	14	Regen	"
1543	Davos	8	bedeckt	"
632	Freiburg	11	sehr schön	windstill
394	Genf	12	" "	"
475	Glarus	12	bedeckt	"
1109	Göschenen	9	"	"
566	Interlaken	13	etwas bewölkt	"
995	Chaux-de-fonds	8	sehr schön	windstill
450	Lausanne	15	" "	"
208	Locarno	17	" "	"
338	Lugano	16	einige Regensch.	"
439	Luzern	14	etwas bewölkt	"
398	Montreux	15	sehr schön	"
482	Neuenburg	14	etwas bewölkt	"
505	Ragaz	12	bedeckt	"
673	St. Gallen	12	"	"
1856	St. Moritz	9	"	"
407	Schaffhausen	13	sehr schön	windstill
568	Thun	12	etwas bewölkt	windstill
389	Vivis	15	sehr schön	windstill
1609	Zermatt	9	etwas bewölkt	Windstill
410	Zürich	13	sehr schön	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
31. Mai morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 30 Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,45 Mittags: 7,50 Abends: 7,52

Vereins-Chronik.

Pro memoria.

Schwesterverein.
Heute Arbeitsnachmittag. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Sektion Aarau.
Mitgliederversammlung
Dienstag den 1. Juni 1915 abends 8½ Uhr.
Besprechung der Tour auf den
Moléson.

D. T. V.

Heute 8 Uhr Turnen.
Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Freundliche Einladung zum Beitritt. Mitglieder bis zum 18. Jahre sind beitragsfrei.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:
Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar,
ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Auflage.

1. Wehrli Johannes, Johannesen, Landwirt von und in Küttigen.
2. Simmen Emil, Bäcker und Wirt, von Schinznach, in Aarau.
3. Hug Samuel, Bäcker und Wirt, von und in Aarau.
   Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 29. Juni 1915.

Rechnungsruf

1. Müller Samuel, Bäcker und Bärenwirt, von Stilli, in Biberstein; am 10. Mai 1915 gestorben.
   Eingabefrist bis den 29. Juni 1915 in der Gemeindekanzlei Biberstein.
2. Blattner Heinrich, Ludiheinis, Knecht in Küttigen; am 14. Mai 1915 gestorben.
   Eingabefrist bis den 29. Juni 1915 in der Gemeindekanzlei Küttigen.
3. Wehrli Rudolf, Jakobs, Meierruedis, Landwirt, von und in Küttigen; am 5. Mai 1915 gestorben.
   Eingabefrist bis den 29. Juni 1915 in der Gemeindekanzlei Küttigen.
4. Leuenberger Johann, Friedrich, gew. Landwirt, von Rohrbachgraben, Kt. Bern, in Rohr; am 7. Mai 1915 gestorben.
   Eingabefrist bis den 29. Juni 1915 in der Gemeindekanzlei Rohr.

Testaments-Eröffnungen.
Vor Gerichtspräsidium Aarau wurden am 26. Mai 1915 eröffnet:

1. Letzte Willensverordnung der Ehegatten Wehrli Rudolf, Meierruedis, Landwirt und Frau Wehrli, Anna geb. Uhrhrli, beide von und in Küttigen, datiert 18. März 1900 (eröffnet für den verstorbenen Ehemann).
2. Testament und letzte Willensverordnung des Ries, Emanuel, Privatier, von und in Aarau, datiert den 24. März 1905 und 31. Oktober 1908.
3. Letztwillige Verfügung der Frau Bertschi Marie Anna geb. Weber, von Dürrenäsch, in Aarau, datiert 22. April 1915.

Stets große Auswahl in Neuheiten von

Damen- und Kinder-Schürzen

zu allen Preisen empfiehlt höflichst
M. Willimann,
Metzgergasse, Aarau.

Schwämme
Fensterleder
Schwammnetze
Schwammbeutel
empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, während der langen Krankheit und beim Hinscheide unserer lb. Schwester

Marie Hassler

danken von Herzen
Die trauernden Hinterlassenen.

Aarau, den 30. Mai 1915.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches, Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke. — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

Unterzeichneter offeriert vom 1. Juni an:

Rindfleisch	**à Fr. 1.20**
fettere Siede-Stücke	**1.10**
Kuhfleisch	**1.—**
Wurst per Stück	**25 Rp**

Metzgermeister-Verband Aarau.

Fahrnis-Steigerung.

Dienstag den 1. Juni, nachmittags 2 Uhr, wird auf dem **Turnplatz in Gränichen** Verkaufssteigerung abgehalten über:

3 Pferde, 2 Kühe, 1 Kalb, 6 verschiedene Wagen, 1 Breat, 3 Pferdegeschirre, 3 Chaisengeschirre, sowie über **landwirtschaftliche Maschinen und Gerätschaften** aller Art.

Das Verzeichnis der zu versteigernden Gegenstände liegt in der Gemeindekanzlei Gränichen zur Einsicht auf.

Gränichen, den 27. Mai 1915.

Namens der Versteigerer:
J. Stirnemann, Notar.

Liquidations-Steigerung.

Die Erben von **Frau Wwe. Kielholz-Brogle,** Handel in Kleidern und Haushaltungsartikeln, bringen an öffentliche Steigerung im **Geschäftslokal Kirchgasse Nr. 160** am **Mittwoch den 2. Juni,** von nachm. 1 Uhr an zum Verkauf die sämtlichen

Ladenwaren,

bestehend in neuen und getragenen Frauen- und Herrenkleidern und Schuhen, eine Anzahl **Möbel** (Kanapees, Tische, Kasten, Spiegel) Haushaltungs- und Küchengeräte und anderes mehr.

Die Waren werden gegen bar zu jedem annehmbaren Preis losgeschlagen. Vorherige Besichtigung ist gestattet.

Pfandsteigerung.

Das Betreibungsamt Buchs bringt **Samstag den 12. Juni 1915,** nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft **Jakob Müller,** daselbst, nachbezeichnete

Liegenschaften

des Gottlieb Hächler-Müller, Reisender, in Buchs wohnhaft gewesen, nun in Altstetten, Zürich, an erste öffentliche Steigerung:

1. 9,28 Aren Hausplatz und Garten, Schatzung Fr. 1000.—
2. Wohnhaus Nr. 309 in Neudorf, „ „ 11000.—
   Gesamtschatzung Fr. 12000.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, insbesondere die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.

Buchs, den 19. Mai 1915. **Betreibungsamt.**

Konkurs-Steigerung.

In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.,** zum „Engel" in **Oberentfelden,** werden am **Montag den 14. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum „Engel" in Oberentfelden** an die zweite Steigerung gebracht:

Konkursamtl. Schatzung.

1. 20,34 Aren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland (Grundstückblatt Oberentfelden Nr. 64) Fr. 1,700.—
2. Scheune und Schopf Nr. 113 „ 7,100.—
3. Gasthof zum Engel Nr. 114 mit ehehaftem Tavernenrecht „ 45,000.—
3. Kegelbahn Nr. 115 „ 900.—
   Summa Fr. 54,700.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 2.—12. Juni 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, 6. Mai 1915. **Konkursamt.**

Saalbautheater in Aarau.

Gastspiel des Wiener-Operetten-Ensembles „Krasensky"
Montag den 31. Mai, abends 8¼ Uhr
Absoluts-Vorstellung.
Grösster Operetten-Schlager der Gegenwart.
Novität!
Der liebe Augustin
Operette in 3 Akten von Rudolf Bernauer und Ernst Welisch. Musik von Leo Fall.
Preise: Sperrsitz Fr. 2.—, I. Platz Fr. 1.50, II. Platz Fr. 1.—
Im Vorverkauf „ „ 1.70, „ „ 1.30, „ 80 Cts.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe 4½ %
auf **Obligationen** 4¾ %
auf **Kreditoren-Konti** 4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.'

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

A. Ruoss Bildhauer **Niederlenz**



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von
Grab-Denkmälern
aller Arten
in bekannter gediegener Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

Gesucht in eine Maschinenfabrik ein erfahrener

Meister

der mit den vorkommenden Arbeiten vertraut ist und dem Arbeitspersonal energisch vorstehen kann.

Offerten unter Angabe des Alters, der Militärverhältnisse, der Lohnansprüche, des Eintrittsdatums 2c. unter Beilage von Zeugnisabschriften unter Chiffre **M A 200** an die Expedition des Blattes.

Schneider
auf Taglohn für **Militär-Reithosen gesucht.** Solche bevorzugt, welche schon Uniformen gemacht haben.
(Za 7887) **Schweiz. Kleiderfabrik A.-G., Zürich,** Tödistraße 61.

Durch vorteilhafte Einkäufe bin ich noch in der Lage das Kilogramm

Maschinenöl à Fr. 1.10

abzugeben, größere Quantitäten billiger.
Ebenso bringe meiner werten Kundschaft sämtliche

landw. Maschinen, sowie deren Reparaturen und Ersatzteile aller Systeme

in empfehlende Erinnerung.

J. Vogel, Mech. Werkstätte
Kölliken.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Beerenobstzucht

Nebst einem Anhang über die Verwertung der Früchte
von **Max Löbner,** Gartenbaudirektor in Dresden.
Mit 13 Abbildungen im Texte
Preis 80 Cts.
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Das Schleifen

von Aexten, Messern 2c. wird billigst besorgt von
Lauri, Pogneri, Aarau.

Zu verkaufen:
Heu- und Emdgras
Steiner, im Rößligut.

Zu verkaufen, das
Heu- und Emdgras
ab 4½ Zuch. bei **Wwe. Siegrist** auf dem Wannenhof, bei Unterkulm.

Piano.
Fast neu, kreuzsaitig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre **Z Q 2310** an **Rudolf Mosse, Zürich.**

Zu verkaufen, ein
Bienenkasten,
4 Beuter, 1 Jahr im Gebrauch erstellt von der Bienenkastenfabrik Winikon, eventl. von zweien die Wahl, und 3 neue saubere
Baumleitern
à 20, 26 und 28 Sprossen, wegen Nichtgebrauch billig. In Nr. 303 **beim Bahnhof Entfelden.**

Leichter
Einspänner-Federnwagen
fast neu, verkauft billigst wegen Nichtgebrauch. **Hochuli,** Baumeister, Kölliken.

Zu verkaufen, ein schöner
Stier
¾ Jahre alt und ein starker
Zweiräderkarren
so gut wie neu, wegen Nichtgebrauch, bei **Emil Hächler,** im Oberdorf, **Unterentfelden.**

Zu verkaufen, ein gutes
Zugpferd
bei **Gotthold Weber,** Bodenrütti, Schmiedrued.

Wegen Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen:
Zwei grosse Korpus mit Schubladen, ein gr. Ladentisch, vier ovale Fässli mit Gestell, Oel- und andere Gefässe u. verschiedenes bei
Frau Haßler-Wanger, Spezereihandlung, Aarau.

40—50 Ztr. gepreßtes
Packheu
kaufen **J. Suter & Cie.,** Confiserie, Aarau.

Zwei junge tüchtige
Heuer
in Hand- und Maschinenarbeit bestens bewandert nehmen (am liebsten in der Nordostschweiz und am gleichen Orte) Platz bei täglicher Belöhnung. Man wolle sich melden bei Gassen, Sektionschef, Gerzensee.

Gesucht, für einen soliden und tüchtigen Jüngling einen
Lehrmeister
für Groß- und Kleinbäckerei. Auskunft erteilt **A. Berner, Ammann, Ruppertswil.**

Gesucht, ein braves, williges
Mädchen
zur Mithilfe in der Haushaltung und auf dem Felde. Auskunft bei **Joh. Salzmann-Suter, Nr. 4, Böttgen.**

Gesucht, zu sofortigem Eintritt, tüchtiges, reinliches
Mädchen
zur Stütze der Hausfrau. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten an **Frau Horlacher,** Conditorei und Bäckerei, **Holdau.**

Westschweiz.
Gute Familie in Peseux bei Neuenburg sucht wieder eine
Tochter
in Pension zu nehmen. Prachtvolle Lage. Auf Wunsch Privatstunden in Sprache, Handarbeiten und Kunst. Beste Referenzen auch in Aarau. Offerten unter **M T 190** an die Exped.

Wohnungsgesuch.
Gesucht auf 1. Oktober event. früher für 2 Damen eine sonnige, gemütliche, gut ausgestattete
Wohnung
von 4—5 Zimmern (mit Mansarde) in freier, ruhiger Lage. Offerten an Frl. Dr. Humbel, Bachstraße 1070, Aarau.

Zu vermieten, in alleinstehendem Zweifamilienhaus
4-Zimmerwohnung
im 1. Stock. Kochgas, elektr. Licht, Gartenanteil
Frau Zehnder-Rity, Suhr.

Zu vermieten, auf 1. August eine sonnige schöne
3-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör. **A. Bolliger,** Kunststube, **Buchs.**

Schirm-Spezialgeschäft
A. Stadler, Aarau :: **Vord. Vorstadt Nr. 352**
empfiehlt in grösster Auswahl
Sonnen-, Regen-, Entoutcas-Schirme
Reparaturen prompt schnell und billig.

Darlehen gegen entsprechende Sicherheit auf Policen, Schuldbriefe, Bürgschaft intervenient prompt und sachgemäß **H. E. Sanitschi,** Gießliweg 74, **Basel 19.**

Heimwesen

bestehend aus geräumigem Bauernhaus und 8 Jucharten prima Baumgarten, Wässermatten und Acker in unmittelbarer Nähe des Hauses, mit oder ohne Inventar, inmitten einer großen, industriereichen Landgemeinde des Kantons Aargau, ist preiswert **zu verkaufen.**
Nähere Auskunft durch das Notariatsbureau
Stirnemann in **Gränichen.**



Alle Sorten **Gruppen-Pflanzen**
Alle Sorten **Balkon-Pflanzen**
Alle Sorten **Zimmer-Pflanzen**
Alle Sorten **Pflanzen f. Gräberschmuck**
Alle Sorten **Gemüse- u. Blumensetzlinge**
kaufen Sie am billigsten in der
Gärtnerei J. Wehrli :-: Aarau

Milch-Brenten u. Geschirre
sauber und solid gearbeitet, liefert sofort ab Lager
R. von Bergen, Spengler, **Langenthal.**

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 1. Juni 1915 — No. 125 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-Demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inseratenspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Paris zur Kriegszeit.

(Von einem Aarauer).

I.

Soll man in dieser Zeit nach Paris gehen? Es gibt Leute, die mich warnten, da in Paris jeder Deutschschweizer als „boche déguisé" behandelt zu werden riskiere. Aber ich entschloß mich dennoch zur Reise, da das Interesse, einen Blick zu tun in die Hauptstadt eines kriegführenden Landes, gegenüber allen Bedenklichkeiten und möglichen Unannehmlichkeiten stark überwog. Und zwar entschloß ich mich zur Reise durch den vor wenigen Tagen eröffneten Tunnel Vallorbe-Frasne. Der Zug geht um Mitternacht in Vallorbe ab und soll um 7 Uhr Morgens in Paris ankommen. Es gibt zur Zeit nur Nachtschnellzüge aus der Schweiz nach Paris und von Paris nach Hause. Doch stehen wieder mehrere Linien zur Verfügung: diejenige über Delle, denn diejenige über Pontarlier und die von mir benutzte über Vallorbe, endlich der Umweg über Lyon. Wie gesagt und bekannt, ist die Linie über Frasne-Vallorbe die neueste. Vor wenigen Tagen wurde der neue Tunnel, ein großartiges Werk neuzeitlicher Technik, von Bundesrat Forrer, dem Vorsteher unseres Eisenbahndepartements und vom französischen Bauteminister Marcel Sembat, im machtvollen neuen Bahnhofgebäude des hoch im welschen Jura gelegenen Vallorbe eingeweiht; noch sieht man das Tannen- und Epheu-Grün im Restaurationssaale, wo die beiden Minister ihre Tischreden gehalten haben, und noch prunkt in einem Glase der riesige über 2 Meter hohe Blütenstengel einer Eremurusplanze, deren Heimat der Himalaya sein soll und die bei uns immer mehr als Zierpflanze in herrschaftlichen Gärten geschätzt wird; zwei andere Blütenstengel derselben Pflanze sah ich noch zehn Tage später in voller Pracht in der Wohnung unseres Herrn Bundesrat Forrer, der sie, er ist ein großer Blumenfreund und Botaniker, von Vallorbe als Andenken mit nach Hause genommen hatte. Vallorbe ist im übrigen auch internationale Zollstation. Doch ist die Untersuchung keineswegs viel strenger als zu Friedenszeiten, besonders wenn die Reisenden zahlreich sind. Und das war auch jetzt der Fall. Der Zug war voll und kaum ein Platz mehr zu haben; die Schlafwagenabteilung, die wir uns zum voraus reserviert hatten, war bereits durch Unberechtigte besetzt, und wir mußten sie zum Aussteigen veranlassen. Besonders von Italien her war große Auswanderung nach Paris, stand doch Italien am Vorabende der Kriegserklärung. Ging die Zollplackerei in leidlich kurzer Zeit vorüber, so dauerte dann die **Paßvisitation** im französischen Grenzorte Frasne jenseits des großen Tunnels eine ganze lange Stunde. Jeder einzelne Reisenoe wird einem Verhör unterworfen über Ziel und Zweck der Reise; wer das Examen mit guten Papieren bestehen kann, der erhält die Erlaubnis in den Paß eingeschrieben, in Frankreich eintreten zu dürfen.

Um sieben Uhr morgens sind wir im Gare de Lyon zu Paris. Schon beim Aussteigen treffen wir noch mitten im Bahnhof eine Gruppe invalider Soldaten, weiße, schwarze und braungelbe, die alle einen Arm oder beide Arme im Kriege verloren haben, ein herzergreifend trauriger Anblick. Wohin die armen Kerle reisen wollen oder müssen, wir wissen es nicht. Wir sollten uns bald genug an den Anblick armloser und beinloser und sonst invalioer Krieger gewöhnen.

Wenn der deutsche Reichskanzler Bethmann-Hollweg in seiner großen Reichstagsrede vom letzten Freitag behauptete, daß Frankreich seine Invaliden dem Volke nicht zu zeigen wage, so scheint das für Paris nicht zuzutreffen. Wir machten gleich vom Hotel aus eine Morgen-Rundfahrt durch die Stadt, bevor wir an die Geschäfte gingen: überall sind Verwundete zu sehen, genesende und invalide Soldaten aller Waffenagattungen. Und besonders am Abend, da sieht man sie mit den Zivilisten zahlreich auf den Boulevards und Straßen ihren Spaziergang machen oder vor den Restaurants sitzen und eine Erfrischung zu sich nehmen, sogar in hausbackenen Pantoffeln. Schon flutet das rasch pulsierende Leben an den Opfern des schrecklichen Krieges vorüber und beachtet sie kaum. Wie lange wird man die Unglücklichen als Helden feiern und wie bald wird die Welt sie als Last empfinden? Fürwahr, das Leben ist grausam. Aber nirgends erlebt man so sehr wie in Paris die Wahrheit des Spruches, daß immer der Lebende Recht hat und unter den Lebenden der Gesunde, und daß der Tote und Unbrauchbare vergessen wird und untergeht im Strome des Lebens.

Es ist Ausnahme, wenn ein Invalider auf der Straße besondere Beachtung und Teilnahme erweckt. Ein neben uns sein Nachtessen einnehmender französischer Soldat, der im September an der Meuse verwundet und dem dann der ganze rechte Arm amputiert wurde, schaut hilflos um sich, da es dem Kellner nicht eingefallen ist, dem Armen die Speisen im Teller zu zerkleinern und bereit zu machen; auch hier ist es ein Schweizer, der den Liebesdienst besorgt, wofür der Franzose mit unsäglich dankbarem Blick sein Glas erhebt. Imal, 2mal freilich erfahren wir eine spontane Teilnahme des Publikums gegenüber besonders mitgenommenen Opfern des Krieges. Vor uns spazieren drei schwarze Turkos nebeneinander die Boulevards hinunter, alle drei an Krücken und alle drei in den weiten roten Pluderhosen ihrer Truppe. Es ist ein erschütternder Anblick, diese „leeren Hosen", die von der Bewegung des Gehens und vom Winde hin und her bewegt werden. Ihre Träger waren einst überaus gesunde und kräftige Burschen, und ihr tieftrauriges Schicksal rührt eine Gruppe von ehrenwerten Damen, die sich ihnen nähern, mit ihnen plaudern und ihnen nicht nur durch Händedruck, sondern auch durch kleine Geschenke ihre Sympathie bezeugen. Wie da die dunklen Gesichter der Soldaten aufleuchten vor Freude der Dankbarkeit und wie die weißen Zähne blitzen! Ebenso kindlich sahen wir einen einarmigen Sudanneger sich freuen, als ein kaum zehnjähriges Franzosenbüblein auf ihn zusprang und ihm vor Begeisterung die Hand ergriff, um dann Hand in Hand mit ihm die Straße fürbas zu ziehen. Doch das sind Ausnahmen.

Im allgemeinen hat sich das Volk schon derart an den Anblick der Invaliden und Verwundeten gewöhnt, daß es ihnen kaum mehr Beachtung schenkt und an ihnen vorüberflutet, wie wenn es immer so viel arme Menschen gegeben hätte wie in dieser traurigen Zeit, die man so ganz zu Unrecht die „große" nennt.

(Fortsetzung folgt).

Der Terror im Trentino

Daß das Trentino seit jeher das Stiefkind der österreichisch-ungarischen Monarchie war, die mit Ausnahmegesetzen, Sprachverordnungen, grausamer Verfolgung jeglicher freiheitlicher Regung das friedliebende gutmütige Völklein oft bis aufs Blut reizte, wissen unsere Leser bereits aus verschiedenen hier erschienenen Artikeln. Wie nun die Militärbehörde da unten seit Ausbruch des Krieges haust, das zeigt uns folgender Bericht eines Schweizers, der seit langen Jahren in Rovereto wohnte und der dieser Tage in die Schweiz zurückkehrte.

„Was wir in den letzten vierzehn Tagen in Rovereto an Denunziationen, Spionenfurcht, Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Ungeschicklichkeiten zu leiden hatten, spottet jeder Beschreibung. Vom Momente der Verhängung des Kriegszustandes an, da die Militärbehörde alles an die Hand nahm, wurden tagtäglich Dutzende von Personen verhaftet, die den obern Kreisen angehörten und die von Spionen, von denen die Stadt förmlich wimmelte, angezeigt worden waren entweder der Sympathie für Italien, einer ungeschickten Bemerkung über die Regierung oder weil sie im Besitze einer Nummer des „Corriere della Sera" waren. So wurden zahlreiche angesehene Bürger von der Straße weg, ohne daß sie ihre Familien benachrichtigen konnten, wegegeschleppt —, wohin, aus welchen Gründen — niemand weiß es. Es hieß einfach: „Er, oder sie, steht auf der Schwarzen Liste." Die Furcht wuchs in solchem Maße, daß sich niemand mehr auf die Straße getraute, daß keiner mehr sich vor dem eigenen Freunde sicher fühlte. Vor meiner Abreise traf ich auf der Straße einen meiner Bekannten an, einen sehr geachteten 75jährigen Arzt, der von einer militärischen Eskorte mit aufgepflanztem Bajonett zur Bahn geführt wurde. Als er mich sah, rief er mir noch zu: „Bitte benachrichtigen Sie meine Frau, daß ich soeben verhaftet worden bin. Wohin man mich verschleppen wird, weiß ich nicht."

Wer nur irgendwie konnte, flüchtete, so daß die Stadt, die früher 11,000 Einwohner zählte, zuletzt nur mehr die Hälfte davon beherbergte.

In der Nacht vom Freitag auf den Samstag erdröhnte plötzlich die Luft von einem entsetzlichen Krach, so daß alle Fenster in der Stadt und Umgebung sprangen. Es stellte sich heraus, daß die Behörden die große 4stöckige Kaserne in die Luft gesprengt hatten. Von da an fanden jede Nacht solche Sprengungen statt: Fabriken, größere Gebäulichkeiten, Häuser der auf der Schwarzen Liste stehenden Personen, sogar Kirchen und ein Kloster wurden so zerstört — zum großen Teil aus keinem anderen Grunde als um das Volk zu terrorisieren; denn es wurden z. B. auch Häuser mitten in der Stadt, also außerhalb der Feuerzone der Artillerie zerstört. Alle Rebberge in der Umgebung wurden abrasiert, alles Vieh wurde requiriert, auf den Hauptplatz geführt und einige Tage dort gelassen ohne Futter und Wasser, so daß viele Stücke kaput gingen. Die Bevölkerung, die schon zu Beginn des Krieges unter der Not schrecklich zu leiden hatte, wagte keinen Muks dagegen — sie war terrorisiert, die Behörde hatte ihren Zweck erreicht.

Am letzten Donnerstag kam plötzlich der Befehl: „Rovereto wird evakuiert; wer nach 48 Stunden noch in der Stadt betroffen wird, kommt vor das Kriegsgericht." Die Verzweiflung, die Angst, die Kopflosigkeit der Bevölkerung war unbeschreiblich; wer noch einiges Geld hatte und Bekannte oder Verwandte in der Nähe, ging zu diesen; die anderen wurden in bereitstehende Viehwagen gepackt und in Konzentrationslager nach Salzburg und Böhmen geführt. Was wir aus ihnen ?— Auf dem Wege bekamen wir noch die tröstliche Mitteilung: „Machen Sie sich nur keine Illusionen — dieses Nest wird dem Boden gleichgemacht werden; die Italiener dürfen keine Stadt besetzen." Zuletzt erfuhr ich noch, daß der Fürstbischof von Trient, ein über 70jähriger Greis, in seinem Palast verhaftet worden war und per Bahn nach Norden verschleppt."

Eidgenossenschaft.

Zugunsten der Kriegssteuer fanden am letzten Sonntag an allen Ecken und Enden zumal der deutschen Schweiz Volksversammlungen statt.

In Burgdorf tagten 5000 Berner unter freiem Himmel und votierten nach einem trefflichen Wort des Herrn Bundesrat Müller einstimmig für Annahme.

In Winterthur waren 1500 Zürcher versammelt, vor denen Bundesrat Forrer und Nationalrat Billeter sprachen.

In Herisau waren die freisinnigen Appenzeller zu 500 Mann versammelt.

In Chur tagte die aus allen Landesteilen zahlreich besuchte „Landgemeinde" beiser Parteien, vor welcher Bundesrat Calonder sprach.

In Murten waren die beiden historischen Parteien Freiburgs unter dem eidgenössischen Banner vereinigt.

In Corseilles haben die Neuenburger Freisinnigen dem Vaterland gehuldigt.

In Lausanne hatte Bundesrat Decoppet die Waadtländer 500 Mann stark auf den Plan gebracht.

An allen Orten herrschte begeisterte Stimmung, die am 6. Juni hoffentlich kräftig zum Ausdruck kommen wird.

Neue Hauensteinlinie. Die Arbeiten gehen ihrer Vollendung entgegen. Oberhalb Gelterkinden sind die Böschungen des Dammes fertig. Auf eine große Strecke ist auch das Steinbett bereits ausgeführt, so daß mit dem Legen der Schwellen und Schienen begonnen werden kann. In Sissach wird energisch am Anschluß der neuen Linie an die bestehende und an einer Unterführung der ersteren gearbeitet. Geht es mit der Erstellung der Bahnhofbauten im gleichen Tempo vorwärts, so dürf-

---

Ohne Begeisterung, welche die Seele mit einer gesunden Wärme erfüllt, wird wir etwas Großes zustande gebracht werden.

A. v. Knigge.

Die Nihilistin.

69 Roman von **Erich Friesen.**

„Verlassen Sie mich jetzt!" haucht sie lautlos, indes ihre Hand gebieterisch nach der Tür weist. „Alles wallt auf in mir vor Empörung, wenn ich Sie vor mir sehe. Ich muß allein sein, muß mich sammeln."

„Wie du willst!" lautet die gleichgültige Entgegnung. „Ich gehe jetzt für kurze Zeit hinaus. Wenn ich wiederkomme, wirst du hoffentlich vernünftiger geworden sein."

Damit verläßt er den düstern Kellerraum und schließt die Tür hinter sich ab. —

Als er nach kaum fünf Minuten wieder eintritt, hat Fedora ihre kühle Ueberlegenheit bereits wiedergefunden. Ohne jedes äußere Zeichen von Erregung blickt sie ihm entgegen. Er hatte gefürchtet, heftigen Vorwürfen, vielleicht gar Tränen zu begegnen. Und nun diese Ruhe, diese Selbstbeherrschung!

„Ich sehe, du hast dich beruhigt", lächelt er anerkennend zu ihr hinüber. Bist doch ein Prachtmädel! Das muß dir selbst der Neid lassen. Machst meiner Erziehung alle Ehre!"

„Ja, ich bin ganz ruhig," lautet die kalte Entgegnung. „Und ich habe auch schon meinen Entschluß gefaßt."

„Er lautet?"

„Ich werde Ihrem Wunsche Folge leisten."

„Das ist vernünftig. Aber wirst du auch diesem Entschluß nicht nachmals untreu werden?"

„Nein. Unter einer Bedingung —"

„Eine Bedingung? Und die wäre?"

„Daß Sie Maruschka gestatten, morgen nach Petersburg zurückzukehren! Das Mädchen ist krank. Die hiesigen Verhältnisse bekommen ihr nicht. Außerdem steht ihr Leben hier jeden Augenblick in Gefahr, sobald ich erst fort bin — in Moskau. Was soll sie noch hier?"

Unter halbgeschlossenen Lidern hervor blickt der Fürst Fedora mißtrauisch an.

„Wäre es nicht besser, ihr reiset zusammen ab?" bemerkt er zweifelnd.

„Nein. Maruschka muß vorher fort. Es ist die einzige Bitte, die ich ausspreche."

Der Mann denkt ein paar Sekunden nach.

„Na denn — meinethalben! Maruschka kann morgen abreisen."

„Sie werden Sorge tragen, daß sie unterwegs nicht aufgehalten wird und auch in Petersburg gute Aufnahme findet?"

„Ich werde alles Nötige veranlassen."

„Danke. Und nun können wir wohl gehen?"

„Gleich. Nur noch ein Wort! Bis übermorgen abend verlange ich die Urkunde zu sehen, daß dein Vater sein ganzes Vermögen auf dich zur sofortigen freien Verfügung übertragen hat. Wenn nicht —"

„Wenn nicht?" wiederholt Fedora, die Augen groß und voll zu ihm aufschlagend.

„Wenn nicht, nehme ich diese Angelegenheit selber in die Hand. Auf welche Weise — weißt du . . . Nun komm!"

Er öffnet die Tür und streckt die Hand aus, um Fedora beim Tappen durch den finstern Gang behilflich zu sein. Sie jedoch schüttelt stumm den Kopf und schreitet ihm, hocherhobenen Hauptes, voran. Allein auch klettert sie die ausgetretenen, glitschigen Steinstufen empor.

Ohne noch ein Wort zu sprechen, gehen beide nebeneinander durch verschiedene düstere, menschenleere Winkelgäßchen hin, nach jener Straßenecke, wo Iwan seine Herrin vor einer halben Stunde verlassen hatte.

Der Schatten von vorhin folgt ihnen nicht mehr. Das Unwetter hat ausgetobt. Wind und Regen vorbei. In seiner ganzen Pracht wölbt sich der nächtige Himmel über der schlafenden Stadt. Ruhig und friedlich erschimmert die bleiche Mondenscheibe, Fedoras ernstes Antlitz wie mit überirdischem Glanze verklärend.

Jetzt taucht auch Iwans kräftige Gestalt auf. Der Fürst vertraut Fedora seiner Obhut an, nickt ihr noch einmal kurz zu und wendet sich zum Gehen.

„Ich habe Ihr Wort wegen Maruschka?" fragt das Mädchen nochmals mit Nachdruck.

„Ja. Und auch wegen der andern Sache weißt du Bescheid. Richte dich danach! Auf Wiedersehen übermorgen abend! Zeit und Ort lasse ich dich noch wissen. Halt' dich bereit!"

Mit einem flüchtigen Gruß schreitet er von dannen.

Und auch Fedora kehrt, unter Iwans Schutz, unbehelligt nach Hause zurück.

Maruschka erwartet ihre Herrin im kleinen russischen Salon. Hell flackert das Feuer im Kamin. Das Wasser im Teekessel surrt, und ein bequemes Hausgewand liegt schon bereit, um die müden Glieder der Heimkehrenden zu erwärmen.

„Hast du ihn gesprochen, Fedora?"

„Ja."

(Fortsetzung folgt.)

ten die Optimisten, die die Eröffnung der neuen Linie auf den 1. Oktober in Aussicht stellten, doch recht behalten.

Güterverkehr Italien-Schweiz. (z-Korr.) In Rom fanden in den letzten Tagen Verhandlungen zwischen einem Vertreter der schweizerischen Bundesbahnen und den maßgebenden Behörden Italiens statt, um den italienisch-schweizerischen Güterverkehr zu regeln. Wie nun mitgeteilt wird, ist zwischen den italienischen Staatsbahnen und den schweizerischen Bundesbahnen eine Vereinbarung getroffen worden, wonach die Annahme von Gütern mit Bestimmung nach der Schweiz sofort wieder erfolgen soll; ferner sollen die nach Kriegsausbruch auf italienischen Stationen zurückgebliebenen Güter unverzüglich weitergeleitet werden. Die Beförderung der Güter aus Italien nach der Schweiz findet ausschließlich in italienischen und schweizerischen Güterwagen statt. Auf deutschen Wagen verladene Güter werden auf den italienisch-schweizerischen Grenzbahnhöfen in schweizerische Güterwagen umgeladen.

Mißhandlung von Schweizern in Italien? Die „Frankfurter Zeitung" brachte in den letzten Tagen eine auch in die Schweizer Presse übergegangene Nachricht, wonach 7 Schweizer Arbeiter der Brauerei Spieß A.-G. (und auch ein Franzose) in Rimini nach der Beschießung der Stadt durch die Oesterreicher von der aufgebrachten Bevölkerung mißhandelt und dann von der Polizei ins Gefängnis geführt worden seien. Wie die Schweizerische Depeschenagentur erfährt, ist in der Angelegenheit vom schweizerischen politischen Departement eine diplomatische Aktion in Rom anhängig gemacht worden. Es ist bei den zwischen Italien und der Schweiz bestehenden freundschaftlichen Beziehungen selbstverständlich, daß, wenn die amtliche Untersuchung tatsächlich ergeben wird, daß Schweizer mißhandelt wurden und zu Schaden gekommen sind, die italienische Regierung in vollem Umfange Satifikation erteilen wird.

Ein Vorlauter verhaftet. Der Maschinist der Bundesbahnen Ludwig Brugger, ein Deutschschweizer, in Bellinzona niedergelassen, hatte sich in Luino unvorsichtig über Italien geäußert. Er wurde von italienischen Detektiven verhaftet. Der Zug kam in der Folge in Bellinzona ohne Maschinist an.

Mehr Vorsicht im fremden Land!

Gerechtigkeit des Weltgerichts? Als eine bittere Ironie auf die Gerechtigkeit muß es empfunden werden, daß jene Scheusale, welche die Blüte der Menschheit auf die Schlachtbank hetzen und führen, in der Regel vom verdientesten Schicksal nicht erreicht werden. Solange man es nicht dazu bringt, daß diejenigen die blutige Suppe ausessen müssen, die sie angerichtet haben, ist man vollauf berechtigt, von der Unmündigkeit und Rückständigkeit der Massen zu reden.

Ein deutscher Freidenker schreibt mit Bezug auf das hier Gesagte:

„Wer unter uns, über Partei und Weltanschauung hinaus, wünschte nicht mit glühender Seele Bestand unseres Volkes, dessen Söhne und Töchter Gewaltiges leisten? Sollen wir deshalb blind sein gegen die Tatsache, daß auch unsere Gegner ihr Letztes und Bestes daransetzen? Aber mitten im Pulverdampf müssen wir an die gemeinsame Kulturwerkstätte der Menschheit denken. An manchem Schützengraben werden die eisernden Gelehrten zu internationaler Menschlichkeit zurückgewiesen durch Akte höchster Humanität.

Da beugen sich edle Sieger in Stolz und Mitgefühl vor der Tapferkeit kämpfender und fallender Feinde, die doch alle Kinder von Müttern sind, und von denen doch jeder eine ganze Welt von Arbeit und Liebe bedeutet.

Die Diplomaten werden bald wieder miteinander dinieren und schwadronieren, die Fürsten werden sich auf sämtlichen Wangen küssen und sich vermählen und verschwägern, aber die Völker werden noch nach Jahrzenten leiden und bluten.

Deshalb müssen wir, die wir ein Menschenalter für Vernunft und Völkerfrieden kämpften, mitten im Krieg für die Kulturgemeinschaft der Nationen suchen und nach dem Frieden für Garantie sorgen, daß die Völker selber mehr Einfluß gewinnen auf die Gestaltung ihres Schicksals.

Aus den Kantonen.

Zürich. Mißbrauch der Kriegsnotunterstützung. Das Bezirksgericht Zürich verurteilte wegen betrügerischer Inanspruchnahme der Kriegsnotunterstützung im Betrage von über 600 Franken das Dachdecker-Ehepaar Leonhard Gyger in Zürich 5 und dessen Sohn zu je drei Monaten Gefängnis und die Ehefrau des Sohnes zu einem Monat Gefängnis.

Luzern. Ein heiteres Beispiel von „Kriegsbegeisterung". Das „Vaterland" erzählt: Daß die Kriegsbegeisterung der Italiener, die unter uns leben, meistens nicht weit her ist, hat man in diesen Tagen genugsam erfahren können. An Liebe zu seinem schönen Lande fehlt es dem Italiener nicht. Aber mancher kann eben nicht recht verstehen, warum ein Land, dem niemand etwas Leides zufügen wollte, sich nun in diesen furchtbaren Krieg stürzen soll. — Anders war es am Pfingstsonntag einem solchen Sohne des Südens in einer größern Ortschaft des Entlebuchs zu Mute. Er wird in den Mailänder Zeitungen die Berichte über die großen Demonstrationen in Rom und in andern Städten gelesen haben und darob loderte auch in ihm eine mächtige Flamme patriotischer Begeisterung auf. Im besten Sonntagsstaat ging der Mann durch die Straßen und in die Wirtschaften und machte dieser Begeisterung Luft. „Morgen ich Italien reisen, zu groß Armee, Soldat für cara patria, gegen maladett Austria!" Je mehr der Abend vorrückt und je größer die Zahl der besuchten Wirtschaften wird, desto heißer und lauter wird die Kriegsbegeisterung des armen Burschen. Die einen bedauern sein Schicksal, andere bewundern seinen patriotischen Mut, und manche drücken ihm die Hand zum Abschied. — Es wird Mitternacht, Polizeistunde, Wirtschaftsschluß, bald senkt sich auf das Lager des Mannes aus dem Süden ein wohltätiger tiefer Schlaf. — Und ein wunderschöner blauer Montag kommt über das Land. Die Leute von X gingen zeitig an ihre Geschäfte. Und siehe da, auch unser Kriegsluftige von gestern taucht auf, im Werktagsgewande, und fleißig wie er ist, nimmt er die gewohnte alltägliche Arbeit auf. Große Augen richten sich auf ihn und mancher frägt verwundert oder auch neckend, ob er denn nicht nach Italien in den Krieg gezogen sei oder ziehen wolle! „Nüd!", entgegnete mit lebhaft abwehrender Geste der Sohn des Südens, „Gester 'losse sy"!

Basel. Abreise der Italiener. Durch öffentlichen Anschlag des italienischen Konsulates wurden die militärpflichtigen Italiener, die in Basel und der nächsten Umgebung ansässig waren, aufgefordert, nach Italien zurückzukehren, um ihrer Militärpflicht zu genügen. Der erste Teil dieser Militärpflichtigen ist am Freitag abgereist; die Zahl der Abreisenden dürfte etwa 600 betragen haben und die Bundesbahnen mußten deswegen einen Extrazug einlegen. Zum Abschiede fanden sich die Frauen und Kinder der einrückenden Italiener auf dem Bahnhof ein und es spielten sich auf dem Bahnhofplatze herzergreifende Abschiedsszenen ab. Der Zutritt zu den Perrons des Bundesbahnhofes war militärisch abgesperrt worden, und es brauchte ein starkes Aufgebot von Soldaten, um die Frauen, Kinder und anderen Zurückgebliebenen der Einrückenden vor dem Ansturm auf die Perrons zurückzuhalten. Soweit man beobachten konnte, herrschte unter den Abreisenden keine große Kriegsbegeisterung und mancher konnte sich von Frau und Kind, die beim Abschied laut aufschrieen, nur schwer trennen. Diese Abschiedsszenen haben auch auf die unbeteiligten Umstehenden einen sehr tiefen Eindruck gemacht.

Thurgau. Von der Grenze. Zurzeit liegen in Konstanz über 300 schwerverwundete Franzosen, zum Austausch bereit mit deutschen Kriegsinvaliden, wenn das Vaterland sie wollte! Man kann ihnen, den Genesenen und Genesenden, leicht begegnen im Hof der Kasernen oder an der Strandpromenade vor dem Seehotel. Hier sind die Offiziere untergebracht. Morgens und abends spazieren sie rauchend und plaudernd am Ufer entlang, kaum daß sie beaufsichtigt werden. Und wenn man sie anredet, dann geben sie höflich und bereitwilligst Auskunft. Einer ist dabei, der ein Bein verloren hat, den läßt das Platzkommando täglich in einer Droschke herumfahren. Was die Leute erzählen! Furchtbares, Grauenhaftes; aber das Erschütterndste und Ergreifendste ist der Ausdruck des sehnlichsten Wunsches — nicht heim, nicht nach Frankreich zurück. Sie wissen sich gut aufgehoben und kargen nicht mit Worten des innigsten Dankes an die deutsche Armee, die ihre Kriegsgefangenen so großmütig behandle.

Nach neueren Berichten sind diese Verwundeten nun wieder ins Innere Deutschlands spediert worden.

Es ist ein eigenartiger Anblick all die erbarmenswerten Leute im Rahmen der blütenumwehten Stadt und des blauen Sees und in gelegentlicher Begleitung von blitzenden Pickelhauben — ein Bild des Krieges, das voll Versöhnung und Frieden ist.

Am vorigen Sonntag haben sie einen französischen Offizier bestattet. Ein Häuflein Franzosen folgte der Bahre und — deutsche Offiziere und Soldaten. Mit militärischen Ehren wurde der Fremdling in die feindliche Erde versenkt. Nicht eines Mannes Auge blieb trocken dabei. Ein französischer Oberst trat vor und dankte Deutschland für seine Güte, mit der es seine Feinde behandle. Nun ruht der Tote draußen neben den Kameraden, die ihm vorausgegangen sind, und deutsche Hände schmückten sein Grab.

Aargau.

Großer Rat.

Sitzung vom 31. Mai.

Wahlprotokoll des Kreises Staffelbach. Referent ist Stadtammann Häflig. An Stelle des verstorbenen Samuel Hunziker, Gemeindeammann, wurde gewählt Samuel Steiner; dagegen wurde kein Einspruch erhoben. Auch hier wurde wieder die Wahlordnung verletzt; einer der Kandidaten hat während drei Wahlgängen das Bureau präsidiert. — Die Wahl ist zu genehmigen, dem Wahlbureau Reitnau soll eine Rüge erteilt werden. So wird beschlossen.

Hrn. Steiner, sowie Herr Rickenbach, Gipf, der in letzter Sitzung gewählt worden ist, werden in Pflicht genommen.

Revision des Dekretes betr. die Naturalisationsgebühren. Referent ist Pfarrer Widmer. Es handelt sich um einen Fall in Birmenstorf, wo der Gemeinderat einem Bewerber um das dortige Bürgerrecht den Bürgerbrief aushändigte, bevor der Bewerber die Einbürgerungstaxe hinterlegt hat.

Reg.-Rat Schibler gibt nähere Erläuterungen über den Fall. Dem Gemeinderat von Birmenstorf soll eine Rüge erteilt werden; in Zukunft wird die Justizdirektion sich immer vorher darüber vergewissern, ob der Bewerber die Gebühr hinterlegt hat bevor ihm die Urkunde ausgehändigt worden ist.

Stadtammann Bochsler macht den Vorschlag, der Regierungsrat solle die Rüge erteilen, nicht der Große Rat.

Das bez. Naturalisationsdekret wird zurückgezogen. Eine Rüge an den Gemeinderat Birmenstorf wird nicht erteilt.

Revidiertes Taxendekret für die kantonale Krankenanstalt in Aarau. An Stelle des vorgesehenen Referenten Rat.-Rat Siegrist referiert Hr. Fischer-Vogt. Es handelt sich um die Erhöhung einiger Taxen, was für die Anstalt eine Mehreinnahme von zirka 15,000 Fr. bedeuten würde. Für vorgesehene Neu- und Umbauten sind große Mittel nötig. Die Kommission beantragt, eine Erhöhung der Taxen sei zu beschließen, die Herabsetzung des Maximums der täglichen Kostenvergütung für Patienten erster Klasse dagegen sei auf eine andere Beratung zu verschieben.

Zobrist beantragt Nichteintreten.

Suter, Entfelden, ist ebenfalls gegen Eintreten; die jetzigen Taxen seien hoch genug.

Dr. Simonet bittet, für die Taxerhöhung einzutreten.

Siegrist, Seengen, beantragt ebenfalls Nichteintreten, namentlich aus dem Grunde, weil die Erhöhung der Taxen nur die ärmeren Gemeinden trifft, während die reichen das Bisherige zahlen werden.

Müri, Turgi, ist ebenfalls für Nichteintreten.

Reg.-Rat Stalder ist für Annahme, der Not gehorchend. Man muß darauf sehen, daß das Budget der Krankenanstalt sich günstiger stelle.

Oberst Suter beantragt Nichteintreten. Für eine Erhöhung der Taxen ist die heutige Zeit nicht günstig.

Es wird Nichteintreten beschlossen.

Jahresbericht der Aargauischen Kantonalbank pro 1914. Tierarzt Moor referiert anhand des vorliegenden Jahresberichtes. Der Regierungsrat und die Kommission beantragen, den Jahresbericht zu genehmigen. Es muß darauf gesehen werden, den Reservefonds zu vermehren.

Ständerat Isler ist derselben Ansicht. Die Superdividenden hätten am Anfang eine Zeit lang dem Reservefonds zugewiesen werden sollen. Betr. den kantonalen Anteil der Kriegssteuer wird die Frage zu prüfen sein, ob derselbe nicht dem Reservefonds der Kantonalbank zugewiesen werden soll.

Gautschi, Reinach, rügt die zu großen Geldanlagen im Ausland; der Kanton Aargau sollte mehr als bisher berücksichtigt werden.

Ständerat Isler. Bei den Anlagen im Ausland handelte es sich darum, das überflüssige Geld an Zins zu legen; es sind alles erstklassige Papiere in welche das Geld angelegt wurde.

Der Jahresbericht wird genehmigt.

Vom oberen Freiamt ist eine Eingabe eingetroffen, mit der Bitte, dieser Landesgegend, in welcher der Landsturm aufgeboten wurde in dem Moment, da die Heuernte vor der Türe war, etwas entgegenzukommen und die Mannschaft zu entlassen.

Reg.-Rat Ringier bemerkt, dieses sei Sache des Territorialkommandos.

Pfarrer Schüepp stellt eine Anfrage betr. die **Sanierung der Unterstützungskasse für Polizisten.** Reg.-Rat Schibler stellt einen diesbezüglichen Bericht für die nächste Sitzung in Aussicht. Schüepp verbreitet sich über seine Interpellation.

Samuel Fricker, Fabrikant, Hirschtal, wird, während des Referates Pfr. Schüepps von einem Unwohlsein befallen und muß hinausgetragen werden.

Schweiz. Sodafabrik, finanzielle Beteiligung. Referent ist Nat.-Rat Hunziker. Die Großratskommission und die Regierung stellen folgenden Antrag:

„Der Große Rat wolle den Regierungsrat ermächtigen, die von den Schweizerischen Rheinsalinen anerbotenen 80 Aktien der Schweizer. Sodafabrik zum Nominalwert von Fr. 80,000 zu übernehmen und außerdem die weitern von der Direktion der „Rheinsalinen" zur Verfügung gehaltenen 70 Aktien zu den gleichen Bedingungen zu erwerben."

Referent weist in überaus weitschweifiger Weise die Vorwürfe zurück, die im zürcherischen Großen Rat gegen den Aargau gefallen sind. Nach langem Wortschwall und vielen Wiederholungen kommt der Referent zum Schluß, der Kanton Aargau solle mithelfen zur Errichtung einer neuen schweizerischen Industrie.

Redner empfiehlt Annahme.

Reg.-Rat Schmid betont die Notwendigkeit der Beteiligung der Kantone an der neuen Fabrik. Irgendwelche Garantie kann natürlich nicht gegeben werden; eine Beruhigung ist die Verpflichtung der chemischen Fabriken, die daran beteiligt sind, ihre Soda ausschließlich von der neuen Fabrik zu beziehen.

Die deutschen Salinen haben mit den schweizerischen Rheinsalinen seinerzeit eine Vereinbarung getroffen, nach der keine neue Saline noch Sodafabrik bis Ende 1917 errichtet werden darf. Die Solvay-Gesellschaft hat sich nun um die Errichtung einer Sodafabrik beworben und soll dadurch den Vertrag gebrochen haben. Diese sagt aber, die schweizerischen Rheinsalinen hätten den Vertrag gebrochen.

Tierarzt Moor ist der vollendeten Ueberzeugung, daß die Sodafabrik rentieren werde; die Regierung wolle uns nur wieder einmal Sand in die Augen streuen. Die Solvay-Werke können der Schweiz absolut keine Konkurrenz machen. (?) Das Beispiel von Bern und Zürich sollen wir vor Augen halten, die mehr Aktien übernommen haben, als für sie vorgesehen war.

Dem Antrag wird mit großer Mehrheit zugestimmt.

Es werden noch einige **Petitionen und Naturalisationsgesuche** nach Antrag der Kommission erledigt.

Schluß nach 1 Uhr.

☞ **„Nur keine Angst nicht!"** Die etwaigen Befürchtungen, daß der Aargau in der Abstimmung über die Kriegssteuer vom nächsten Sonntag nicht kräftig dafür einstehen könnte, dürfte nach unsern Wahrnehmungen unbegründet sein. So weit man hören kann, wird das Opfer, welches unser Volk dem Vaterland bringen soll, nicht bloß als etwas Selbstverständliches angesehen, sondern als eiserne Notwendigkeit betrachtet. Mag man mit der Normierung der Steuerveranlagung nicht einverstanden sein, so ist man doch mit dem Grundgedanken einer direkten Steuer an die Kosten zur Erhaltung unserer politischen Unabhängigkeit voll und ganz einverstanden. Aus diesen Beobachtungen heraus halten wir dafür, es sei eine weitere Propaganda für die Vorlage eigentlich ziemlich überflüssig. Jeder einzelne Bürger hat die Folgen des Krieges uno des Aufgebotes aller unserer Kräfte schließlich doch am eigenen Leibe erfahren und es müßte pure Bosheit sein, welche dem Bund die Mittel zu seiner Weiterexistenz versagen wollte. Wer nicht einsieht, worin die Segnungen des Friedens bestehen, welche unsere Wehrhaftigkeit und die Vorsorge der Bundesbehörden der Schweiz gesichert haben, dem ist wahrhaftig nicht besser zu helfen. Hoffentlich wird es nicht viele solcher Käuze geben. Nur Unverstand könnte es versuchen, der Unzufriedenheit oder irgend etwas im Kanton oder Bund, durch ein Nein Luft machen zu wollen. Der jetzige Moment ist zu solchen Experimenten nicht geeignet. Heute heißt die Losung: Vaterland nur dir! Sie ruft alle patriotisch fühlenden Schweizerbürger unter die Fahne mit dem weißen Kreuz im roten Feld. Heute, da unser kleines Land rings vom Kriege umtobt ist, da Ströme Blutes es umwogen, soll sein Volk geeint dafür einstehen, daß sein Schifflein nicht im Sturme untergehe. Darum, alle Mann auf Deck!

Ausland.

Historische Vergleiche. Eine solch außerordentliche Lage, daß sich sozusagen eine ganze Welt gegen eine kühn aufstrebende Macht erhob, hat die Menschheit nur selten gesehen. Vor 100 Jahren stand ganz Europa gegen Napoleon, der gegenwärtige Krieg ist aber ein viel gewaltigeres Unternehmen als das Ringen gegen Napoleon, weil es sich damals nur um die Beseitigung einer ehrgeizigen Persönlichkeit, heute um die Unterdrückung eines einzigartig starken und zweckmäßig organisierten Staatskomplex handelt. Nur das Schicksal Roms während des hannibalischen Krieges bietet sehr viel, was der gegenwärtigen Lage Deutschlands an die Seite gestellt werden kann. Trotz den furchtbarsten Katastrophen hat der römische Staatsorganismus damals standgehalten und durch seine unerschütterliche Ausdauer schließlich den Sieg davongetragen. Man darf wohl sagen, daß der Triumph der Römer über den Karthager Hannibal ihnen äußerlich die Weltherrschaft eingetragen hat; vom gleichen Zeitpunkt an datiert aber auch die innere Kraftabnahme und Entsittlichung Italiens, so daß zur Zeit des römischen Kaisertums tatsächlich nicht mehr die Römer und Italiener die Geschichte des Weltreichs lenkten, sondern die Unterworfenen. In einem ähnlichen verzweiflungsvollen Vorherrschaftskampf rieben sich einst innerhalb der griechischen Welt der territoriale Militärstaat Sparta und die ehrgeizige Seemacht Athen gegenseitig auf. Wer jetzt Zeit und Muße hat, den genialen Geschichtsschreiber Thukydides zu lesen, wird in seiner Darstellung wie in einem Kaleidoskop alle die Bewegungen und Probleme unserer Tage vereinigt finden. Das Traurige bei all diesen Kämpfen ist die Erscheinung, daß über geringfügigen materiellen Resultaten der einen oder andern Partei die gesamte sittliche und kulturbildende Kraft der Sieger wie der Besiegten drauf geht. Heute scheint sich alles gegen die Hegemonie des Germanentums zu verschwören, wir können aber schon jetzt ohne Anmaßung prophezeien, daß durch den modernen Völkerkrieg die ganze Lebenskraft Europas, die physische wie die geistige, ruiniert wird. Der dritte, der lacht, ist diesmal nicht wie im Altertum der Perser und Parther, sondern der China durchdringende Japaner. (Nat. Ztg.)

Italien und die Türkei. In einer Unterredung des türkischen Ministers Talaat Bei mit dem Konstantinopler Korrespondenten des „Berliner Tageblattes" erklärte Talaat, daß die italienische Kriegserklärung noch nicht erfolgt sei. Die Türkei werde nicht den Krieg erklären, sondern abwarten. Ueberraschungen gäbe es nicht für die Türkei, welche vorbereitet sei. Italien habe schon lange auf Rhodos starke Truppen versammelt. Aber seit einigen Tagen gingen dieselben nach Italien zurück. Ferner äußerte Talaat Bei über die Teilnahme Italiens am Krieg, dieser Entschluß sei unverständlich. Ein hoher italienischer Diplomat habe neulich zu jemand gesagt: „Sie sind alle toll in Rom." Das gleiche denken alle ernsten italienischen Staatsmänner im Auslande. Mir scheint, die Italiener hätten die vermeintliche Vertragsverletzung vor zehn Monaten merken können, während sie damals eine freundliche Neutralität versprachen." Als die Rede auf den Balkan kam, erklärte Minister Talaat: „Ich glaube an keinen Krieg auf dem Balkan. Bratianu ist ein ernster, ehrlicher Mann. Er mit dem König im Bunde sichern Rumäniens Neutralität." „Und Bulgarien?" „Was könnte Bulgarien durch den Anschluß an die Entente gewinnen? Die Ecke bei Adrianopel lohnt nicht, und die Bulgaren wissen, daß sie Konstantinopel nie bekommen würden, und daher sehen sie uns Türken viel lieber hier als etwa die Russen oder Engländer."

„Brüder, reicht die Hand zum Bunde." Ein tüchtiger Riß geht durch den Weltbund der Freimaurer zum Beweis, daß nichts mehr fest steht auf Erden. Darüber herrscht große Freude im Lager der Finsterlinge, dem unverholen Ausdruck gegeben wird. Man muß wirklich sagen: „Wenn das am grünen Holz geschieht, was soll denn aus dem dürren werden?"

Der in Berlin tagende Großlogenbund Deutschlands hat folgende Erklärung beschlossen:

„Angesichts der Haltung der italienischen Freimaurerei, die, aufgestachelt durch ihre französischen

Gesinnungsgenossen, sich in ihrer Gesamtheit in politische, zum Kriege führende Parteikämpfe eingelassen und dadurch gegen das eine derartige Handlungsweise verbietende freimaurerische Grundgesetz schroff verstoßen hat, bricht der deutsche Großlogenbund die bisherigen Beziehungen zu der italienischen und französischen Freimaurerei hiemit ab. Gegenüber den Freimaurern in den übrigen feindlichen Ländern bleibt es bei dem früher bereits gefaßten Beschluß, wonach jegliche Beziehungen der Großlogen zu einander seit Beginn der Feindseligkeiten ruhen."

Den italienischen Freimaurern wird vorgeworfen, sie hätten ihr Gold in die Wagschale des Krieges geworfen. Mit der Erhabenheit über den Grümpel Politik ist es also nich weit her. —

Ist etwa der Wunsch der Vater des Gedankens? In Rom konstruiert man Gründe für die noch nicht erfolgte Kriegserklärung Deutschlands an Italien. Weil diese von Oesterreich-Ungarn die Verpflichtung verlangt, keinen Separatfrieden abzuschließen, welche Verpflichtung bis heute noch aussteht, seien auch die deutschen Truppen, die in Tirol konzentriert waren, noch nicht zum Angriff übergegangen.

Italien. Der Chef des italienischen Generalstabes, Luigi Cadorna, stammt aus einer piemontesischen Grafenfamilie und wurde am 4. September 1850 in Pallanza geboren. Sein Vater war der im Risorgimento als der „Befreier Roms" gefeierte General Graf Rafaelle Cadorna. Es war natürlich, daß der Sohn die militärische Laufbahn wählte. Luigi Cadorna trat zehnjährig ins Mailänder Militärinstitut ein, wo er sich bald durch Intelligenz und Fleiß auszeichnete und wegen seines lebhaften Temperamentes bekannt war. Im Jahre 1865 wurde er in die Turiner Militärakademie aufgenommen, die er drei Jahre später, kaum achtzehnjährig, verließ. Als Offizier im Generalstab besuchte er die Kriegsakademie und tat Dienst in einem Infanterieregiment und darauf in einem Artillerieregiment. Sodann wurde er dem Kommando der Florentiner Division beigegeben, deren Chef sein Vater war. Als dieser gegen Rom marschierte, war Luigi sein Ordonnanzoffizier; er wurde indessen nicht mitgenommen, da sein Vater jeden Schein von Protektion vermeiden wollte. Fünf Jahre später, 1875, wurde Luigi zum Hauptmann befördert. In dieser Eigenschaft tat er sich mit einem kritischen Aufsatz über die erste Phase des deutsch-französischen Krieges hervor. Mit 33 Jahren ist er Major; sein Oberst, ein Savoyarder Veteran, betrachtete erstaunt die modernen taktischen Künste des jugendlichen Bataillonskommandanten, ließ ihn aber drummend gewähren. Nach drei Jahren wurde er dem Stabe eines Armeekorps zugeteilt und bald darauf Stabschef der Veroneser Division; in dieser Stellung wurde er 1892 Oberst und kommandierte das 10. Verfaglieriregiment. 1896 sehen wir ihn als Stabschef des 8. Armeekorps. 1898 schreibt er als Generalmajor die „taktischen Regeln", die er als Generalstabschef neu drucken ließ und die heute wohl jeder italienische Offizier zu Rate ziehen wird. Vor zehn Jahren hat er das Kommando der Brigade Pistoja verlassen und als Generalleutnant die Division von Ancona übernommen, die er später mit der in Neapel vertauschte. Im Jahre 1910 erhielt er den Befehl über das Armeekorps von Genua. Im Jahre darauf kommandierte er in den großen Manövern die blaue Armee, und wurde von seinem Freunde, General Caneva, geschlagen.

General Cadorna ist ein vorzüglicher Reiter und ein guter Fußgänger; er hat sich, wie die meisten Militärs, die jugendliche Beweglichkeit bewahrt. Er kennt einen guten Teil Europas, ist in seiner Jugend mit seinem Vater in Belgien und England und später fast jedes Jahr gereist; so kennt er auch Tunis und Algier. Die hohe Achtung, die er in militärischen Kreisen und auch im Publikum genießt, sichert ihm in Italien ein großes Vertrauen. Man darf gespannt sein, wie er die trotz den gegenwärtigen Verhältnissen schwierige Aufgabe, die ihm geteilt ist, zu lösen versucht.

Afrika. Hungerelend. Die Bevölkerung der Provinz Kano (britische Kronkolonie in Afrika) und der angrenzenden Gebiete leidet seit Monaten unter furchtbarer Hungernot. Das Elend ist so groß, daß etwa 30,000 Personen allein in der Provinz Kano zugrunde gegangen sind, während in den französischen Gebietsteilen die Bevölkerung noch in höherem Maße gelitten hat. Dörfer von 200 Personen sind bis auf 10 oder 12 ausgestorben. Auf dem Wege starben Hunderte von Eingeborenen, die versuchten, die südlichen Provinzen zu erreichen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben sich noch keine größeren Aktionen ereignet; die an verschiedenen Stellen ins Trentino eingedrungenen italienischen Truppen bestehen hauptsächlich aus kleineren Detachementen von Alpini, die bisher keinen namhaften Widerstand fanden. Auch die Artillerie trat in Funktion bei der Beschießung und teilweisen Zerstörung einiger Grenzforts.

Im Westen dauern die Versuche der Franzosen fort die deutsche Front bei Arras und im Priesterwalde zu durchbrechen, bisher ohne großen Erfolg.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze wird an denselben Stellen gekämpft wie schon seit einigen Tagen: bei Przemysl, am oberen Dnjestr, in der Gegend von Strij. Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 31. Mai. (Amtlich. Stefani). Großes Generalquartier. Kriegsbulletin vom 30. Mai, 5 Uhr nachmittags.

An der Grenze des Tirol und des Trentino besetzten wir im Judicarietale wichtige Stellungen des Spessagipfels bei Storo. Auf dem Asiagopasse (südlich vom Val Sugana) zerstörte unsere Artillerie das gepanzerte Fort Luserna, das die weiße Fahne hißte. Als das österreichische Fort Belvédère, das weiter nach hinten gelegen ist, dies bemerkte, richtete es unverzüglich sein Feuer gegen das Fort Luserna. Das auf dem Vezzenagipfel errichtete Werk wurde ebenfalls von unserer Artillerie vollständig zerstört und sogann von unserer Infanterie besetzt, die sogleich bis zum Dorfe Vezzena vorrückte, das weiter unten liegt und das von den Oesterreichern in überstürzter Eile verlassen worden war. Unsere Verluste sind leicht.

Im Cadore besetzten wir den Engpaß Tre Croci und Cortina d'Ampezzo sowie das ganze Tal rings um diesen Flecken.

An der Grenze der Friaul haben die Oesterreicher schon seit längerer Zeit ihre Armierung verstärkt, indem sie zahlreiche Geschütze mittleren Kalibers von ihren Stellungen auf dem linken Isonzoufer heranführten. Außerdem hatten sie fest einige Punkte auf dem rechten Ufer, welche die Stadt Görz decken. Infolge reichlicher Regengüsse ist das Niveau der Wasserläufe gestiegen. Unsere Truppen fahren indessen fort, mit Kraft und bei ausgezeichneter Stimmung vorwärts zu kommen.

Gez.: Cadorna.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 31. Mai. (W. K. B.) Amtlich verlautbart: Gestern vormittag wurde der Angriff eines Alpinieregiments auf dem Abschnitt unserer Befestigungen auf dem Plateau von Lavarone blutig abgewiesen. In der Gegend nordöstlich von Panevegaio begann eine feindliche Abteilung zu schanzen, ging aber sofort vor dem Feuer unserer Patrouillen zurück. An der kärntnerischen Grenze fanden kleinere, für unsere Waffen erfolgreiche Kämpfe statt. Oestlich Karfreit versuchte der Feind vergeblich, die Hänge des Kru zu ersteigen. In den Geschützkämpfen im küstenländischen Grenzgebiet begann unsere schwere Artillerie anzugreifen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 31. Mai. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Im Westen versuchten die Franzosen, sowohl nördlich von Arras, wie im Priesterwalde, mit starken Kräften unsere Front zu durchbrechen. Bei Arras hatte sich der Gegner auf der Front Neuville-Roclincourt in den letzten Tagen durch Sappen herangearbeitet. Ein Angriff auf dieser Linie wurde daher, nachdem alle Versuche, uns weiter nördlich aus unsern Stellungen zu drücken, mißlungen waren, erwartet. Er erfolgte gestern nachmittag nach stundenlanger Artillerievorbereitung und führte durch die Tapferkeit rheinischer und bayrischer Regimenter zu einer gänzlichen Niederlage des Gegners. Seine Verluste sind ungewöhnlich hoch. Im Priesterwalde gelang es den Franzosen, nur in einigen vorgeschobenen, schwach besetzten Gräben einzudringen. Im übrigen ist auch hier der feindliche Angriff gescheitert. Der Eisenbahnviadukt von Dammerkirch ist gestern von unserer Artillerie mit wenigen Schüssen wieder zerstört worden, nachdem es den Franzosen nach monatelanger Arbeit vor einigen Tagen gelungen war, ihn gebrauchsfertig zu machen. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 31. Mai. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 30. Mai, abends 11 Uhr.

In Belgien nahmen unsere Truppen auf dem rechten Ufer des Yserkanals sämtliche deutschen Schützengräben auf Punkt 17 in der Gegend von Pilifen. Sie machten dort etwa 50 Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre. Sodann schlugen sie einen Gegenangriff zurück.

In dem Abschnitte nördlich von Arras dauerte der Artilleriekampf sehr heftig fort. Wir griffen südöstlich von Neuville-St. Vaast das große deutsche Werk an, welche das Labyrinth genannt wird. Der Kampf war sehr heiß. Wir kamen 400 Meter vorwärts und machten zahlreiche Gefangene, darunter auch Offiziere.

Am Rande des Priesterwaldes nahmen wir neue Schützengräben.

Im Elsaß schlugen wir im Schnepfenriethmassiv einen Angriff zurück und eroberten, indem wir den Feind zurückdrängten, einen seiner Ausgangsschützengräben.

Paris, 31. Mai. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 31. Mai, 3 Uhr nachmittags. Nichts Neues während der Nacht vom 30. auf den 31. Mai, ausgenommen in der Gegend von Notre Dame de Lorette, wo ein deutscher Angriff mit Leichtigkeit zurückgeschlagen wurde. Die Zahl der im Labyrinth, südöstlich Neuville-St. Vaast gemachten Gefangenen beträgt 150, darunter vier Offiziere.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 31. Mai. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. In den Kämpfen bei Przemysl schoben sich die deutschen Truppen gestern näher an die Nord- und Nordostfront heran. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 31. Mai. (W. K. B.) Amtlich verlautbart: Am San und östlich des Flusses fanden gestern keine Kämpfe statt. An der Nord- und Südwestfront von Przemysl sowie am oberen Dnjestr wird gekämpft. In der Gegend vom Strij erstürmten verbündete Truppen in heftigen Kämpfen mehrere Ortschaften und eroberten eine russische Batterie. Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 31. Mai. (P. T. A.) Der Stab des Generalissimus teilt vom 30. Mai, 11 Uhr abends mit: In der Gegend von Schaulen bedrängen unsere Truppen fortgesetzt die Deutschen, welche die Zugänge der Ortschaften Shawliany und Kelmi verteidigen. An der untern Dubissa hat der Feind seine Offensive erneuert. Unsere Truppen zogen sich jenseits des Flusses zurück und verhinderten am 29. Mai die wiederholten Versuche des Feindes zur Ueberschreitung dieses Wasserlaufes.

Die Schlacht in Galizien nimmt ihren Fortgang. Im Laufe des Tages vom 29. Mai haben wir den Feind zur Räumung des rechten San-Ufers bis zur Mündung der Lubaczowka veranlaßt. Wir haben eine Reihe von erfolgreichen Gegenangriffen gegen die feindlichen Hauptstreitkräfte unternommen, welche in der Gegend der Lubaczowka bei Kalkinow und an dem Wisznia-Fluß behaupten. Auf diesem Punkt haben wir an einem einzigen Tage 3000 Gefangene gemacht, darunter 60 Offiziere und Maschinengewehre, Scheinwerfer und Trainwagen genommen. In der Gegend jenseits des Dnjestr dauern die Kämpfe hartnäckig fort. Der Feind hat am 28. seine Hauptstellung in der Gegend von Hai entwickelt, wo unsere Linien einen vorspringenden Winkel bilden. Um diesem Vorstoß zu widerstehen, haben wir einen Gegenangriff gemacht und es ist unsern Bataillonen gelungen, dem Feind in den Rücken zu kommen und ihm 600 Gefangene, darunter 17 Offiziere und 8 Maschinengewehre abnahmen. Im Tale von Dolina haben unsere Truppenteile eine Offensive unternommen und den Feind zur Räumung des rechten Svica-Ufers veranlaßt.

* * *

Die Blockade der Adria.

Rom, 31. Mai. (Stefani.) Eine von der königl. Regierung veröffentlichte amtliche Note erklärt, daß die Blockade des albanischen Küstenlandes, welches durch Erklärung vom 26. Mai von der montenegrinischen Grenze im Norden bis zum Kap Kefali im Süden festgestellt wurde, vom 30. Mai ab eingeschränkt wird und zwar von der nämlichen Grenze an bis Aspriruga. Die zwischen dem Kap d'Otranto und Aspriruga festgesetzte neue Absperrungslinie stellt die neue Blockadenlinie dar, die sämtliche Wirkungen der Erklärung vom 26. Mai in sich schließt. Nach dieser Einschränkung ist die Küste von Griechisch-Nordepirus von der Blockade ausgenommen.)

Die Ausschreitungen in Mailand.

Rom, 31. Mai. Der Ministerrat hat sehr wichtige Beschlüsse über die Ausschreitungen in Mailand gefaßt. General Spingardi wurde zur Disposition gestellt, der Präfekt von Mailand, Senator Brunigardi ist in den Ruhestand versetzt worden.

Der Kommandeur von Mailand Bressmino wurde seiner Stellung enthoben. Spingardi wird durch General Sogeli ersetzt und als Präfekt ist Marchese Cassis in Aussicht genommen.

Die Beschlüsse wurden gefaßt, weil nach Ansicht des Ministerrates die Behörden zu wenig Energie zur Unterdrückung der Ausschreitungen aufgebracht haben. Vom Ministerium des Innern wurde eine strenge Untersuchung über die Vorkommnisse angeordnet. („Basler Nachrichten.")

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Ein schlimmer Nachtbubenstreich wurde in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag in der Stadt Schaffhausen begangen. Die im Mosergarten aufgestellte Büste Heinrich Mosers, des Gründers der Schaffhauser Wasserwerke, wurde vom Sockel heruntergeschlagen und in einer Weise demoliert, daß ihre Wiederherstellung kaum mehr möglich sein wird.

— Während in einem Hause in Boningen eine Leiche aufgebahrt wurde, blieb ein zweijähriges Knäblein ohne Aufsicht, sodaß es sich unbemerkt entfernen konnte. Nach langem Suchen wurde es im Feuerweiher tot aufgefunden.

— Auf der Station Leuk stieg eine Frau in den unrichtigen Zug. Als sie den Irrtum gewahrte, sprang sie von dem Zug ab, wobei sie unter die Räder geriet. Es wurden ihr ein Bein und eine Hand abgefahren.

— In Epesses (Waadt) verunglückte der 32jährige Weinbergarbeiter Henri Bovard, während Versuchen mit Hagelkanonen. Eine von diesen ging los und schleuderte den Genannten weit weg und verletzte ihn schwer. Unmittelbar nach dem er in den Spital verbracht worden war ist er gestorben.

— An der Limmat bei Höngg werden gegenwärtig Vermessungen vorgenommen. Am Freitag abend kenterte das Schiff, und die beiden darin befindlichen Gehülfen wurden in den reißenden Fluß geschleudert. Während es dem einen gelang, schwimmend das Ufer zu erreichen, ertrank der zweite, ein junger Mann namens Keller, von Höngg.

Lokales.

Aargauer Jugendfest. (Eing.) Der Beschluß unserer Behörden, das diesjährige Jugendfest ausfallen zu lassen, ist in unserer Stadt mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Wir sind der Ansicht, daß nun gerade das Kriegsjahr die längst verlangte Abrüstung in unsern Jugendfestlichkeiten hätte bringen sollen. Am Vormittag Festzug in die Zelli mit einer patriotischen Feier. Um 12 Uhr ein einfaches Mittagessen für die Schuljugend. Am Nachmittag die übliche Kadettenschlacht und nachher bis 7 Uhr abends Spiele für die Schuljugend auf der Schanz und den Schulhausplätzen.

Ohne Zweifel sind unsere Behörden in ihrer Beschlußfassung dadurch beeinflußt worden, daß unsere Truppen z. Zt. im Felde stehen. Nachdem nun aber die 4. Division am 25. Juni entlassen wird, fällt dieser Grund dahin. Von anderer Seite wird geltend gemacht, daß das Jugendfest den Eltern immer große Auslagen bringt durch Anschaffen neuer Kleider. Nun, auch da ist Abhilfe nicht schwer. Die Schuljugend soll nur veranlaßt werden, am Festtage in ihren Sonntagskleidern aufzumarschieren!

Wir hoffen bestimmt, die Behörden werden auf ihren Entschluß zurückkommen und event. die Gemeindeversammlung über die Jugendfestfrage entscheiden lassen.

Aufschlag auf Stumpen. (Eing.) Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, treten mit heutigem Tage auch für Aarau, die auf andern Plätzen bereits eingeführten erhöhten Preise für Stumpen in Kraft.

Dieser Preisaufschlag im Detailhandel wurde bedingt durch die starke Steigerung der Fabrikpreise, deren direkte Ursachen hohe Rohtabakpreise und außerordentlich erhöhte Frachtsätze und Versicherungsprämien sind. so daß ein Aufrechterhalten der bisherigen Verkaufspreise zur Unmöglichkeit wurde.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 29. Mai 1915.

Konkurse. Kulm. Gemeinschuldner: Aeschbach, Jakob, Franzen, Eisenhandlung, Haushaltungsartikel, landwirtschaftliche Geräte, von und in Reinach. Eingabefrist bis 29. Juni.

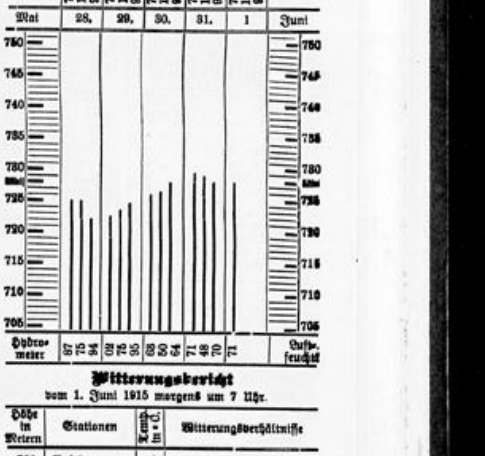
Fruchtlose Pfändungen. Aarau. Häuptli, G. Gottliebs, Schuhmacher, von und in Biberstein.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Mai	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom. Stand mm abgelesn	Windrichtung und Stärke	Witterg.
31.	Morgens 7.30	+17,8	728,6	NE 0-1	schön
31.	Abends 9.00	+13,0	727,8	NE 0-1	hell
1.	Morgs. 7.00	+11,4	727,8	E 0	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 13,0° C. Maximum + 19,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 10,0° C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 1. Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	11	bedeckt	windstill
548	Bern	12	"	"
587	Chur	12	"	"
1548	Davos	8	"	"
653	Freiburg	10	"	"
894	Genf	13	"	"
476	Glarus	12	etwas bewölkt	"
1109	Gößchenen	9	Nebel	"
568	Interlaken	12	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-fonds	10	Regen	windstill
450	Lausanne	15	bedeckt	windstill
208	Locarno	16	Regen	windstill
888	Lugano	11	"	"
489	Luzern	11	bedeckt	"
999	Montreux	16	"	"
482	Neuenburg	13	"	"
505	Ragaz	12	etwas bewölkt	windstill
678	St. Gallen	13	bedeckt	"
854	St. Moritz	9	Regen	"
407	Schaffhausen	11	etwas bewölkt	windstill
563	Thun	11	" "	"
969	Bivis	15	bedeckt	"
1609	Zermatt	1	"	"
410	Zürich	10	"	"

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
1. Juni morgens 7½ Uhr: Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 31. Mai 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,50 Mittags: 7,44 Abends: 7,48

Auf die Aargauer Nachrichten kann jederzeit abonniert werden. Bestellungen nimmt jedes schweizerische Postbureau, sowie die Expedition entgegen.

Vereins-Chronik.

Stadtsängerverein.

Die Aktiv- und Passivmitglieder werden hierdurch in Kenntnis gesetzt, daß wegen der Ungunst der Zeitlage der Beitrag für das Vereinsjahr 1914 auf 1915 auf die Hälfte von **Fr. 3.—** herabgesetzt worden ist. Der einmalige Einzug erfolgt im Laufe des Monats Juni durch Frau Hostettler.

Der Vorstand des Stadtsängervereins.



Sektion Aarau.

Mitgliederversammlung

Dienstag den 1. Juni 1915 abends 8½ Uhr.

Besprechung der Tour auf den

Moléson.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau

Treffer Fr. 160,000.— in bar

1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Ziehung 30. Juni 1915

Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Lostzentrale Luzern).

Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Spargeln, Erdbeeren

vom Wallis, Ia Kusw. 5 kg. Kistchen Fr. 5.70 2½ kg. 3.10 fr.
Dondainaz, Charrat, Wallis.

Prima Erdbeeren

zu billigsten Tagespreisen.
L. Reinhardt-Müller,
Stand am Graben, **Aarau.**



Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbarata, fein	„ 46
Strodella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten **Barbera** (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Staufer, Lugano



Sämtliche

Krankenpflege-Artikel

empfiehlt

Fr. Fuchs-Bender, Aarau
Vordere Vorstadt.

Der Fußboden

aus Holz, mit stehenden Jahrringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitsch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallenläfer.**

F. Hauser,
Holzgeschäft, **Brugg.**

Das Schleifen

von Aexten, Messern ꝛc. wird billigst besorgt von

Lauri, Wagnerei, Aarau.

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Städtische Publikationen.

Die Flussbadanstalten

werden mit Mittwoch den 2. Juni eröffnet.

Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.

Der Rechenschaftsbericht des Gemeinderates über die Gemeindeverwaltung der Stadt Aarau für 1914 kann, solange der Vorrat reicht, von den Stimmberechtigten auf der Gemeindekanzlei bezogen werden.

Aarau den 28. Mai 1915.

Der Gemeinderat.

Raucher!
Preisaufschlag!

Der allgemein hohe Fabrikaufschlag zwingt alle Cigarrenverkäufer von Aarau mit 1. Juni zu folgenden, auf andern Plätzen bereits in Kraft getretenen

Stumpenaufschlägen.

Neue Preise für die bekanntesten Marken:

Kleine Packete bisher 25		jetzt 30	Cts.
grosse Packete		„ 55	„
Detail Preise	1 Stumpen	5	Cts.
	3 „	10	„
	6 „	20	„
	8 „	25	„

Die Cigarrenverkäufer von Aarau.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa
Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe	4½ %
auf **Obligationen**	4¾ %
auf **Kreditoren-Konti**	4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.'

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Obstwein

Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.

Obstwein, leicht mousserend, in Flaschen in Leihkisten zu 20 Flaschen.

Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.

Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.

„Grand Prix" (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Beerenobstzucht

Nebst einem Anhang über die Verwertung der Früchte

von **Max Löbner,** Gartenbaudirektor in Dresden.

Mit 13 Abbildungen im Texte

Preis 80 Cts.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Anzeige.

Während der Monate **Juni, Juli, August** und **September** bleiben unsere Geschäfte an

Sonntagen ganz geschlossen

Wir bitten die Einkäufe auf die Wochentage verlegen zu wollen.

Aarau, Juni 1915.

Gamper & Co. **Gebr. Hess A.-G.**
Gisi-von Arx & Co. **C. Müller.**

Pfandsteigerung.

Samstag den 5. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, werden beim **Restaurant Zimmermann im Schachen zu Aarau** gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1 Flugapparat „Dufour" ohne Motor und
1 Flugapparat „Blériot" mit def. Motor.

Aarau, 31. Mai 1915.

Das Betreibungsamt.

Liquidations-Steigerung.

Die Erben von **Frau Wwe. Kielholz-Brogle,** Handel in Kleidern und Haushaltungsartikeln, bringen an öffentliche Steigerung im **Geschäftslokal Kirchgasse Nr. 160** am **Mittwoch den 2. Juni,** von nachm. 1 Uhr an zum Verkauf die sämtlichen

Ladenwaren,

bestehend in neuen und getragenen Frauen- und Herrenkleidern und Schuhen, eine Anzahl **Möbel** (Kanapees, Tische, Kasten, Spiegel) Haushaltungs- und Küchengeräte und anderes mehr.

Die Waren werden gegen bar zu jedem annehmbaren Preis losgeschlagen. Vorherige Besichtigung ist gestattet.

Pfandsteigerung.

Infolge Betreibung auf Grundpfandverwertung bringt das Betreibungsamt Buchs **Freitag den 11. Juni 1915,** nachmittags 3 Uhr, in der Brauerei Gundel daselbst nachbezeichnete, dem **Herm. Wehrli-Berner,** Fabrikarbeiter, gehörende

Liegenschaften

an erste öffentliche Steigerung:

1.	13,36 Aren Hausplatz und Garten in Neubuchs, Schatzung	Fr. 1,200.—
2.	Wohnhaus Nr. 282, Schatzung	„ 16,600.—
3.	Holzschopf und Schweinestall Nr. 307, Schatzung	„ 550.—
	Gesamtschatzung	Fr. 18,350.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, inbegriffen die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.

Buchs, 19. Mai 1915. **Betreibungsamt.**

Gesucht in eine Maschinenfabrik ein erfahrener

Meister

der mit den vorkommenden Arbeiten vertraut ist und dem Arbeitspersonal energisch vorstehen kann.

Offerten unter Angabe des Alters, der Militärverhältnisse, der Lohnansprüche, des Eintrittsdatums ꝛc. unter Beilage von Zeugnisabschriften unter Chiffre **M A 200** an die Expedition des Blattes.

Waffenröcke

an geübte Uniformschneider in Heimarbeit dauernd **zu vergeben.** (Za 7887)

Schweiz. Kleiderfabrik A.-G., Zürich, Tödistr. 61.

Milch-Brenten u. Geschirre

sauber und solid gearbeitet, liefert sofort ab Lager

R. von Bergen, Spengler, **Langenthal.**

Korkzapfen

von 10—60 mm Durchmesser empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Westschweiz.

Gute Familie im Peseux bei Neuenburg sucht wieder eine

Tochter

in Pension zu nehmen. Prachtvolle Lage. Auf Wunsch Privatstunden in Sprache, Handarbeiten und Kunst. Beste Referenzen auch in Aarau. Offerten unter **M Y 190** an die Exped.

Zu vermieten, sonnige

Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern und allem Zubehör. Wo sagt die Expedition.

Zu vermieten, in alleinstehendem Zweifamilienhaus

4-Zimmerwohnung

im 1. Stock. Kochgas, elektr. Licht, Gartenanteil.

Frau Zehnder-Nik. Fahr.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke. — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekär.

Schönhalden

Wildenburg 1494 m über M., ob Flums, St. Galleroberland.

Alpenkurhaus geöffnet v. 1. Juni bis Ende Sept. Wunderschöner Rundblickreiz. Spaziergänge-Tannenwald. Neueingerichtete Wc. **Pension Fr. 3 bis 3.50** je n. Zimmer (4 Mahlz.). Vorzügliche Küche. 2 Sennereien dir. b. Haus. Stets **frische Milch.** Prosp. durch Besitzer **Kurath-Frei.**

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren

SOOLBAD BIENENBERG

(Basl. Jura) Ein ideal (ob Liestal) ruhiges Lage. Klima. Bäder und Pension. Kohlensäure Bäder (Neuheimer Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt. Familie Bissl, propr.

Knutwiler Stahlsprudel

Bevorzugtes und ärztlich bestens empfohlenes Mineral- und Tafelwasser. Direkter Versand vom (H 214 Lz)

Stahlbad Knutwil (Luzern) **Knutwil hat sich seit Jahrzehnten als eine wahre Heilquelle geg. Schwächezustände, Gicht, Rheumatismen bewährt.** Mod. Badeeinrichtung. Kohlensaure Bäder. Prospekt.

Herrlichster Bergfriede bietet das Alpenidyll

Niederrickenbach
Hotel Kurhaus Engel

1167 m ü. M. Stat. Dallenwil (Engelbergbahn). Aeußerst ruhige, staubfreie Lage. Heimeliges Haus mit Balkonen und Terrassen. **Herrlicher Aufenthalt für Erholungs- und Ruhebedürftige. Mildes Klima. Waldnähe. Prachtvolle Alpentouren** mit überraschend schöner Aussicht. **Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine und Touristen. Vorzügl. Pension von Fr. 5.50 an.** Illustr. Prospekte. **Telephon Nr. 19.**

Höfl. empfiehlt sich **J. v. Jenner-Meisel,** Besitzer.

Velofahrer, Reparaturen rechtzeitig aufgeben!



Eine grosse Sendung prima Velo-Mäntel und Schläuche sind eingetroffen

E. Zieber-Graber, z. Hotel Löwen Aarau

Wer sparen will

decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnen, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten

Tuchfabrik Aebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)

Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

In meinem Verlag ist erschienen:

Unsere Singvögel

ihr Gesang, Leben und Lieben nach eigener, vieljähriger Beobachtung

von **Joh. Ulrich Ramseyer,** Lehrer.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage mit 24 lithographierten Abbildungen auf 4 Farbendrucktafeln

Preis in Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titeldruck **Fr. 2.50**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Aarau, Mittwoch den 2. Juni 1915 — No. 126 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Paris zur Kriegszeit.

(Von einem Aarauer).

II.

Wer da etwa geglaubt hätte, Paris wäre eine tote Stadt, der hätte sich gewaltig geirrt: im Gegenteil scheint das Großstadtleben fast mit gleicher Macht durch ihre Straßen zu fluten wie zur Friedenszeit. Und doch ist ein merkbarer Unterschied: es ist weniger lärmig, stiller, ernster. Das zeigt sich auch in der würdigen Einfachheit der Kleider. Man sieht keine Prunkgewänder, die „großen Toiletten" scheinen verschwunden. Ja sogar bei Frauen sieht man das Khakibraun der englischen Uniform: ganze Gruppen junger Französinnen und vielleicht auch Engländerinnen, man nennt sie „éclaireuses", tragen einfache Khakikleider. Noch viel häufiger aber ist das Schwarz der Witwen. Es fällt in die Augen, wie zahlreich die Witwen sind in Paris; man möchte, aus der Erinnerung urteilend, beinahe behaupten, daß fast jede dritte Frau eine Witwe sei, so auffallend viele in Trauer gekleidete Frauen sieht man gegenwärtig besonders auch in den Kirchen. Ich versäume nie, wenn ich in Paris bin, der uralten Notre-Dame, der Kathedrale des Erzbischofs von Paris, sowie der erst im vorigen Jahrhundert vollendeten Madeleine einen Besuch abzustatten. Diesmal sind die Kirchen der Zufluchtsort betender Witwen und Kinder. Da wird uns so recht inne, warum die schweizerische Kriegssteuer ein kleines Dankopfer genannt werden darf! Möge unsere Schweiz verschont bleiben von den Schrecknissen des Krieges, die Frankreich nun so furchtbar zu fühlen bekommt! Und die es, um das gleich beizufügen, doch mit so starkem und bewundernswertem Mute trägt uns aushält.

Die Stimmung in Paris ist ungemein fest, zuversichtlich und siegessicher. Man macht sich im allgemeinen einen ganz unrichtigen Begriff davon in der Schweiz. Es herrscht offensichtlich der unerschütterliche Wille, auszuhalten und durchzuhalten, komme was auch kommen mag. Alles trägt dazu bei, diesen Willen durchzusetzen, vorab aber auch die Industrie des Landes. Es gilt als selbstverständliche Pflicht gutfranzösischer Geschäfte, den seit August in der Front stehenden Angestellten und Arbeitern einen beträchtlichen Teil ihres Lohnes, meist sind es 30 Prozent, weiterzuzahlen, so daß die Familien vor Not geschützt sind. Und dabei wird die Zahlung an die Familie bis ans Ende des Krieges nicht etwa von dem Nachweis abhängig gemacht, daß der ehemalige Arbeiter noch am Leben sei; es gilt als Ehrensache, ohne Untersuchung an die Familie weiterzuzahlen. Auch die Angestellten und Arbeiter, die zu Hause geblieben sind, leisten ihren Anteil an die Front, es werden besondere Hülfskassen für die „Poilus" an der Front gebildet und den zu Hause Gebliebenen 25 Prozent ihres Lohnes zu Handen dieser Kasse abgezogen, wozu dann gewöhnlich das Geschäft noch gleichviel daraufzahlt. So wird für die Soldaten an der Front und ihre Familien gesorgt, was natürlich mächtig dazu beiträgt, die Stimmung des ganzen Volkes zuversichtlich und unerschütterlich fest zu erhalten.

Einen besonders günstigen Einblick in die gute und siegesgewisse Stimmung des Pariservolkes gewährte uns eine große Militär-Revue, die am 20. Mai stattfand: la revue des Invalides genannt, weil sie auf der Invalidenesplanade stattfand, einem großen zwischen dem Invalidenhotel und der Seine gelegenen, von mehreren Baumreihen eingefaßten Platz von 500 Meter Länge und 250 Meter Breite, auf dessen Mittelachse die Alexanderbrücke mündet, während jenseits der Seine die Champs des Elysées, sowie die Place de la Concorde daranstoßen, einer der schönsten, größten und merkwürdigsten Plätze der Welt, wo im Jahre 1793 die Guillotine ihre politische Tätigkeit eröffnete und wo in kurzer Zeit über 2800 Menschen geköpft wurden. Die Militär-Revue war angeordnet worden als Staffage zur Dekoration von 40 Soldaten und 16 Offizieren, die sich im Felde durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hatten und dafür das Kreuz der Ehrenlegion oder die Militär-Medaille zuerkannt erhielten. Es waren zur Feier aufgeboten zwei Regimenter Territorialinfanterie, ein Bataillon Jäger zu Fuß und ein Bataillon Marineinfanterie, ferner zwei Regimenter Kavallerie, Dragoner und Kürassiere. Eine Unmasse von weiterem Militär, das aus irgend einem Grunde in Paris sich aufhält, war erschienen, um als Zuschauer an dem Schauspiel teilzunehmen, alle Waffengattungen waren vertreten und alle Grade, auch alle Farben der Uniform alter und neuester Ordonnanz und alle Farben der Haut vom Tiefschwarz der Sudanneger bis zum Chocolatbraun der Araber und zum Weiß der Nordfranzosen, Belgier oder Engländer. Man sieht nebenbei gesagt viele belgische Soldaten in Paris, und böse Mäuler wollen wissen, daß man sie daran sehr leicht und sicher erkenne, daß sie immer schöne Damen bei sich haben. Im übrigen wohnte eine ungeheure Menschenmenge der Revue bei, ganz so wie bei uns, wenn unser General ein Defilee abnimmt. Auch in Paris fand nach der Inspektion uno Dekoration ein Defilieren statt, dem wir zuzuschauen Gelegenheit hatten. Die tadellos ausgerüsteten Truppen machten einen ausgezeichneten und gewaltigen Eindruck. Sie sind fühlbar beherrscht vom Willen zum Siege oder Tod. Unter den Dragonern befand sich ein 17-jähriger Freiwilliger, während der Tambour-Major des 29. Infanterieregiments ein 62-jähriger Krieger war, der schon in Tonkin, Afrika und Annam gekämpft hat. Aufgefallen ist uns Schweizern besonders der frische flotte und flüssige Schritt der Infanterie, der frei war von der bei uns üblichen maschinenmäßigen Schulschritt-Schablone, der aber mindestens so militärisch und männlich, kräftig und überdies natürlicher erschien wie unser gegenwärtige Mode-Defilierschritt. Das Defilee wurde von General Galopin abgenommen, die Musik spielte das Stück: „Ihr werdet Elsaß und Lothringen nicht behalten." So sehr ihres Sieges sicher sind die Franzosen. Sie wollen aber nicht nur militärisch siegen, sondern auch wirtschaftlich, werden doch jetzt schon alle Handelskammern des Landes in den Zeitungen öffentlich aufgefordert, ihre Anträge für die dem besiegten deutschen Reiche beim Friedensschlusse aufzuerlegenden Bedingungen wirtschaftlicher Natur in Paris bei einer Centralstelle einzugeben.

Inmitten der begeisterten und teilweise erregten Volksmenge, welche der Revue als Zuschauer beiwohnte, mußten wir uns natürlich ängstlich hüten, ein Wort Deutsch zu sprechen. Sonst wären wir sicherlich einem unangenehmen Auftritt nicht entgangen. Wir hörten denn auch neben uns eine Dame fragen, ob es wohl noch einen Deutschen gebe in Paris? Wenn sie es wüßte und ihn in Händen hätte, dann würde sie ihn sofort töten! Das ist der Ausfluß der in Frankreich nicht ausrottbaren Spionenfurcht, von der ich noch ein anderes Beispiel erzählen will. Als wir von der Revue zu Fuß heimkehrten ins Hotel und dabei an den schwarzen Mauern der großen Opéra vorbeikamen, fiel uns dort eine ziemlich große Ansammlung von Menschen auf neben einem Polizeiauto, das auf der Straße wartete. Eben machte mich mein Begleiter auf dieses moderne Auto, das im Innern mehrere Zellen aufwies, aufmerksam, als aus einer kleinen Türe der Opéra zwei Schritte vor uns ein etwa 20jähriges Mädchen barhäuptig eilig heraus sprinz und mit etwas verlegenem Lachen die Worte spricht: „Hier kommt zum Vorschein!" Auf deutsch, nicht etwa französisch. Hinter ihr erschienen zwei Geheimpolizisten und im Nu war das Mädchen im Polizeiauto verschwunden und dieses auf und davon mit ihm. „Eine deutsche Spionin", sagte unser Begleiter, ein Pariser. Es gebe viele Frauen, die Spionage treiben, besonders Luxemburgerinnen. Was ist wohl das Schicksal jenes Mädchens gewesen? Wurde es als Spionin erschossen?

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Verkehrswesen. Einschränkungen im telegraphischen Verkehr mit Italien und Oesterreich. (Mitg.) Privattelegramme nach Italien dürfen nur in offener, italienischer, französischer oder englischer Sprache abgefaßt sein; für Telegramme im Durchgang durch Italien ist einzig die französische und englische Sprache zulässig. Die Telegramme müssen eine vollständige und ungekürzte Adresse tragen; als Unterschrift ist zum wenigsten der Name des Absenders erforderlich. Vereinbarte Adressen und Unterschriften, wie auch Telegramme ohne Text, sind unstatthaft. Von den besondern Vermerken sind nur zulässig: Dringend, Antwort bezahlt, Post und Expreß; diese Vermerke müssen ungekürzt und zwar in französischer Sprache angebracht werden; der Gebrauch der üblichen Abkürzungen dieser Vermerke ist im Verkehr mit Italien ausgeschlossen. Anfragen über aufgegebene oder empfangene Telegramme werden nicht berücksichtigt. Sämtliche Telegramme unterliegen der Zensur und können nur auf Gefahr der Absender angenommen werden. Beschwerden, Auskunftsbegehren und Gebührenerstattungsbegehren, die auf über italienische Leitungen beförderte Telegramme Bezug haben, wird seitens der italienischen Verwaltung keine Folge gegeben werden. Telegramme von oder nach oder im Durchgang durch einen mit Italien kriegführenden Staat werden auf den Leitungen Italiens oder seiner Kolonien nicht befördert. Privattelegramme nach den Provinzen Udine und Belluno sind nicht zugelassen; ferner sind sämtliche radiotelegraphische Küstenstationen Italiens und seiner Kolonien dem Privattelegrammverkehr verschlossen.

Im Verkehr mit Oesterreich werden die seit Kriegsbeginn erlassenen Verkehrsbeschränkungen dahin erweitert, daß der Privattelegrammverkehr mit Kroatien, Slavonien, Kärnten, Krain, Südsteiermark, Tirol (südlich Brenner), Bosnien, Herzegowina und Dalmatien samt Inseln eingestellt ist.

Verkehrswesen. Briefpostverkehr mit Belgien. Den Bemühungen der schweizerischen Oberpostdirektion sei es gelungen, von Deutschland das Zugeständnis zu erhalten, daß vom 1. Juni nächsthin ab zwischen der Schweiz (nicht auch von weiter her) und den Städten Brüssel, Verviers, Lüttich (samt Vororten und verschiedenen Nachbarorten), ferner Antwerpen, Hasselt und Welteneedt nachnahmefreie, gewöhnliche und eingeschriebene offene Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenmuster und Geschäftspapiere in deutscher, französischer und flämischer Sprache ausgewechselt werden können. Die Sendungen dürfen selbstverständlich keinerlei Mitteilungen über Rüstungen, Truppen- oder Schiffsbewegungen und sonstige militärische Maßnahmen enthalten.

Namentlich unsere Handels- und Geschäftsleute werden diese Neuerung lebhaft begrüßen, denn bisher war der Verkehr mit Belgien außerordentlich erschwert.

Die Einfuhr über Italien. Das von den Bundesbahnen mit den italienischen Staatsbahnen abgeschlossene Abkommen betreffend den Gütertransport nach der Schweiz findet naturgemäß keine Anwendung auf die Kriegszone. Ueber den Umfang des als Kriegszone zu geltenden Gebietes werden der Schweiz von Italien noch Mitteilungen gemacht werden. Jedenfalls ist sicher, daß, selbst wenn — wider Erwarten — Mailand aus militärischen Gründen in die Kriegszone einbezogen werden sollte, der Schweiz entsprechend den länger vor Kriegsausbruch gegebenen Zusicherungen eine freie Zufahrt aus Genua bleibt über Alessandria-Novara-Luino. Man darf also erwarten, daß unsere Zufuhr aus Genua weder längeren Unterbrechungen, noch wesentlichen Einschränkungen gegenüber bisher unterworfen sein wird. Im übrigen darf nicht übersehen werden, daß unsere Hauptzufuhr nicht über Italien, sondern durch Frankreich erfolgt, dessen Behörden nach wie vor der Schweiz gegenüber sehr großes Entgegenkommen zeigen.

Der Dampfschiffbetrieb auf dem Bodensee. Wie bei den Bundesbahnen selbst, hat der Rückgang des Verkehrs infolge des Kriegsausbruches auch die Einnahmen des Dampfschiffbetriebes der Schweizerischen Bundesbahnen im Jahre 1914 beeinflußt. Immerhin nicht in dem Maße wie im Bahnverkehr. Während die Verminderung der Gesamteinnahmen der Bundesbahnen gegenüber dem Vorjahre 14,04 Prozent beträgt, macht dieser Rückgang im Dampfschiffbetrieb nur 10,65 Prozent aus. Die Einnahmen aus dem Schiffbetrieb

---

Besitz verlockt zur Sünde und die Anhäufung von Reichtümern erfüllt den Menschen.
Leo Tolstoi.

Die Nihilistin.

70 Roman von **Erich Friesen.**

„Was hat er dir gesagt?"

„Alles."

„Alles? Auch —"

„— auch, wer ich bin, und — wer er ist."

„Und ihr scheidet in gutem Einvernehmen? Trotzdem?"

„Trotzdem."

Maruschka bereitet gerade eine Tasse Tee für die Freundin, sonst würde sie das eigentümliche, halb wehmütige, halb stolze Lächeln bemerken, das für eine Sekunde deren feingeschnittene Lippen umspielt. So sagt sie nur einfach:

„Ich bin froh, daß du wieder da bist, Fedora. Ich habe mich um dich geängstigt. Ist euch auch niemand gefolgt? Keiner von der Geheimpolizei?"

„Doch. Aber was macht das?"

„Was das macht? Wenn sie uns erwischen, geht es wieder nach Sibirien — in die Bleibergwerke — zur Knute!"

„Erinnere mich jetzt nicht daran, Maruschka, ich bitte dich!"

Verwundert blickt das Mädchen auf. Die Stimme der Freundin hat einen solch eigenen Klang — —

„Du bist nervös, Fedora!"

„Durchaus nicht, Maruschka. Ich habe mich seit lange nicht so wohl und stark gefühlt, wie heute. Endlich, endlich ist Ruhe in mir. Und — Frieden."

Zwei Tage sind vergangen.

Heute abend soll Fedora dem Fürsten Orlowsky das Dokument vorlegen, demzufolge ihr Vater ihr sein ganzes Vermögen zur selbständigen Verfügung überträgt. Wenn nicht, so steht sein Leben in Gefahr — —

Armer Oberst v. Hausen!

Er selbst hat keine Ahnung von dem, was ihn bedroht. Sein Herz ist so ganz erfüllt von Liebe für seine Tochter, daß gar keine andere Empfindung daneben mehr Raum hat.

Ja, Oberst v. Hausen ist glücklich, vollkommen glücklich. Täglich dankt er Gott für dieses Glück, und nur den einen Wunsch hegt er noch, wenn einstens seine Sterbestunde naht, daß seine geliebte Tochter bei ihm sein möge, um ihm die Augen zuzudrücken. —

Heute früh ist Maruschka abgereist. Noch einen harten Kampf hatte es gegeben zwischen ihr und Fedora; denn ihre Augen strahlten bei dem Gedanken, binnen wenigen Tagen ihr Rußland wiedersehen zu können. Aber Fedora hatte sie fest angeblickt und gesagt:

„Du mußt tun, was ich wünsche, Maruschka — mir zuliebe."

Da hatte das russische Mädchen still den Kopf gesenkt und — wenn auch schweren Herzens — eingewilligt.

Als sie gestern abend zum letztenmal Fedoras glänzende Haar bürstete, da zitterten ihre Finger, die sonst so kräftig und energisch zugriffen.

„Kann ich nicht bleiben, bis du mitkommst?" wagte sie noch einmal schüchtern zu fragen. „Ich habe Angst um dich. Ich möchte dich nach Moskau begleiten —"

„Nein, Maruschka. Geh jetzt! Ich werde schon selbst mit meiner Toilette fertig," gebot Fedora liebevoll, aber bestimmt.

Da schluchzte das Mädchen wild auf und jammerte:

„O Fedora! Fedora! Wann sehe ich dich wieder?"

„Wann Gott will, Maruschka!" lautete die ernste Entgegnung. „Ist dein Koffer schon auf der Bahn?"

„Ja . . . Ach Fedora, was hast du vor? Du sinnst über irgend etwas nach! Du bist so unheimlich ruhig!"

„Nichts, nichts! Aengstige dich nicht um mich, Kind! Es ist alles in Ordnung . . . Du hast doch meinen Arbeiterkittel draußen gelassen? Du weißt, den Kittel, den ich in den Bergwerken Sibiriens trug?"

„Ja, Fedora."

„So leb' wohl, Maruschka! Morgen früh vor deiner Abreise will ich dich nicht mehr sehen. Grüß mir mein liebes Rußland!"

Noch einige innige Umarmung, wobei es war, als ob die Mädchen einander nicht lassen wollten — dann riß Maruschka sich los.

„Auf Wiedersehen, Fedora! Auf Wiedersehen!!"

Stumm winkte Fedora dem Mädchen, zu gehen.

Als sich aber die Tür hinter Maruschka geschlossen — da legte Fedora den Kopf auf die Tischplatte und weinte — weinte lange und schmerzlich — —

Heute nun geht alles wieder seinen gewohnten Gang. Nur daß Maruschka fehlt, und die vermißt niemand, außer Fedora. Und daß die Baronin Mersfeldt für ein paar Wochen zu einer Freundin nach Wien gereist ist — und das stört erst recht niemanden.

(Fortsetzung folgt.)

im Jahre 1914 belaufen sich auf 720,344 Fr., die Ausgaben auf 658,840 Fr., mithin der Reinertrag auf 61,504 Fr.

Deutsche Uebergriffe auf dem Bodensee. In der thurgauischen Presse wird darüber Klage geführt, daß sich militärisch bemannte deutsche Motor-Patrouillenboote auf dem schweizerischen Gebiete des Bodensees Kontrollrechte über schweizerische Lastschiffe anmaßen. Es wird der Schutz der Behörden gegen diese unbefugte Ueberwachung angerufen. Es zeigt sich bei diesem Anlaß wieder, welcher Mangel in kritischen Zeiten aus dem Mangel einer genauen rechtlichen Abklärung der Hoheitsrechte auf dem Bodensee erwächst. Das schweiz. Politische Departement soll sich der Sache angenommen haben.

Schweizer auf der „Lusitania". Die abgeschlossene Untersuchung über die „Lusitania"-Katastrophe hat ergeben, daß sich an Bord der „Lusitania" drei Schweizer und ein in der Schweiz niedergelassener Ausländer befanden. Es sind John Fenwick, ein Schottländer, wohnhaft gewesen in St. Gallen, Frl. Lucie Oberlin, Adolf Nußbaum und Eugen Posen. Der letztere wurde gerettet und befindet sich in London. Die andern 3 Personen sind umgekommen. Adolf Nußbaum war Koch auf dem Dampfer „Lusitania" und die Cunardlinie hat seiner in Liverpool lebenden Witwe mit ihren 3 Kindern freiwillig das Maximum der Entschädigung zugesprochen, die sie nach dem Haftpflichtgesetz bezahlen muß, und ihr eine jährliche Pension bewilligt.

Interessenverbände. Die von 21 Delegierten beschickte Konferenz der Tabakarbeiter zur Besprechung des Tabakmonopols erklärte sich gegen ein Monopol, das nur fiskalischen Zwecken dienen soll. Die Konferenz geht einig mit dem schweizerischen Arbeitertag von 1914 in Luzern. Die Tabak-Arbeiterschaft kann darum nur dann ihre Zustimmung zum Tabakmonopol geben, wenn dessen Erträgnisse zu Versicherungszwecken verwendet werden. Mit aller Entschiedenheit wird sich die Tabak-Arbeiterschaft gegen die Einführung einer Tabaksteuer in der Schweiz wehren. Die Organisation wird beauftragt, in diesem Sinne zu wirken.

Die in Basel tagende Delegiertenversammlung des Verbandes schweizerischer Zigarrenhändler, in welcher zahlreiche Vertreter des Vereins schweizerischer Tabakfabrikanten und Rohtabak-Händler und Vertreter des schweizerischen Gewerbevereins anwesend waren, faßte einstimmig die Resolution, das Tabakmonopol, welches den Ruin einer blühenden Industrie unseres Landes und zahlreicher Existenzen bedeuten würde, mit allen Kräften zu bekämpfen, hingegen für eine Besteuerung des Tabaks in anderer Form, sowie für die Kriegssteuer geschlossen einzutreten.

Schweiz. Samariterbund. Zur diesjährigen Delegiertenversammlung hatten sich schon am Samstag zirka 150 Delegierte aus allen Gegenden der Schweiz in Langenthal eingefunden. Abends 8 Uhr vereinigten sie sich in den Sälen des Hotels Kreuz mit dem dortigen Samariterverein zur Feier seines 25jährigen Bestandes, bei welchem Anlaß Nationalrat Dr. Rikli die Festrede hielt.

In der Sitzung vom Sonntag sind 133 Sektionen vertreten.

Aus den Kantonen.

Bern. In Bern wird eine Tochter, Fräulein Berta B., seit Anfang Mai vermißt. Sie war im Geschäft Schärer u. Cie. A.-G. tätig. Alle Nachforschungen sind bisher resultatlos verlaufen. Am Morgen ging sie wie gewöhnlich noch ins Geschäft, kehrte aber seither nicht zurück. Da sie weder Geld noch Reisegepäck mitgenommen hat, kann es sich nur um einen Unglücksfall oder ein Verbrechen handeln.

— Ertrunken. Samstag nachmittag ertrank beim Baden in der Lorraine-Badanstalt infolge eines Schlaganfalles Herr E. Stuck, Gipser- und Malermeister. Er stand im Alter von 35 Jahren und war ledig.

Baselland. In Aesch wurde dieser Tage auf dem Hofgut „Obere Klus" ein frecher Diebstahl entdeckt. Diebe konnten unbemerkt in den Branntweinkeller eindringen und etwa 60 Liter Enzian und Kirschwasser mitnehmen. Die Eigentümer bemerkten den Diebstahl erst, als sie von den Spirituosen holen wollten und die Korbflaschen bis auf wenige Liter leer fanden. Ein des Diebstahls verdächtiger Knecht aus dem Kanton Bern konnte bereits verhaftet werden. Er hat in Reinach und Arlesheim unter falschen Angaben ein Quantum der gestohlenen „Wasser" an Mann bringen können.

Basel. Ein Erzschwindler vor Gericht. Am Montag hat vor dem Basler Strafgericht der Prozeß gegen den s. Z. viel genannten Hans Bauder begonnen. Man glaubt, daß dieser Prozeß volle 14 Tage dauern werde. Er erregt in dieser bewegten Zeit lange nicht das Interesse, das ihm in normalen Zeiten entgegen gebracht worden wäre.

Die Anklage lautet auf Betrug, begangen durch den Vertrieb schwindelhafter Gründeraktien. Fast wäre man versucht, den Opfern des Angeklagten auch einen Teil der Schuld zuzuschieben, so plump sind Bauders Schwindelgründungen, ganz abgesehen von den vielen Warnungen der Presse. Es sind in Baselstadt durch Bauder 144 Personen um 905,792 Franken betrogen worden. Alle übrigen Fälle, die dem Angeklagten in den übrigen Schweizerkantonen und dem benachbarten Ausland noch weiter zur Last gelegt werden, sind nicht in die Anklage aufgenommen worden. Zahlreiche weitere Betrogene in Basel haben ihre Klage nicht geltend gemacht, um zu dem erlittenen Schaden nicht noch den Spott einzuheimsen.

Drei verschiedene Schwindelgründungen werden dem Angeklagten vorgehalten, aber nur eine konnte unter Anklage gestellt werden. Mit dem Vertrieb der Austin-Manhattan-Aktien hat Bauder seinen Geschäftsbetrieb in der Schweiz begonnen, bei deren Erwerb den Käufern eine achtprozentige Vergütung in Aussicht gestellt worden ist. Die Anklage nimmt an, daß diese Gründung zweifellos eine amerikanische Schwindelgründung war, aber es ist der Nachweis nicht gelungen, daß Bauder bei dem Vertrieb dieser Aktien bewußt betrügerisch gehandelt hat, weil sich diese Gründergeschäfte vorwiegend in Amerika abgespielt haben und die Mitbegründer Bauders in Amerika nicht zu fassen sind.

Gegen eine Anzahl in Basel und der Schweiz wohnender Mithelfer mußte die erhobene Anklage wegen Betrugs bezw. Gehilfenschaft hierzu event. Hehlerei niedergeschlagen werden. Daß ihnen die Untersuchungsbehörde einen Teil der Untersuchungskosten, total 3000 Fr., auferlegte, spricht nicht gerade für deren absolute Unschuld.

Hans Bauder ist der Sohn eines Stadtmissionärs und war für das Medizinstudium bestimmt. Er brachte aber diese Studien trotz der 11 Semester durch kein Examen zum Abschluß, sondern begann bald seine Schwindlerlaufbahn zunächst als Globe-Trotter. In Amerika hat er plötzlich sein Bankiertalent entdeckt. In Chicago eröffnete er ein Börsenmakler-Bureau und handelte mit Minenaktien zweifelhaften Charakters. Das „Bureau" erweiterte er dann durch einen Teilhaber von gleichem Charakter, namens Charles Miesse, und dementsprechend auch den Geschäftsbetrieb durch Verkauf von Bergwerken und Bergwerkaktien. Zuerst wurden von der Firma 950,000 Aktien der Octav Minningen Co. vertrieben, wobei hauptsächlich im Amerika lebende Schweizer die Opfer wurden; um diese zu ködern, wurden bereits während des Vertriebes „Dividenden" ausbezahlt, ein Tric, der seine Wirkung nicht verfehlte. Abermals wurde das Bureau durch eine weitere Persönlichkeit R. O. Evans erweitert und mit dem Vertrieb der Austin-Manhattan-Consolidated Minning Compagnie-Aktien begonnen. Aber in Amerika war man gegen diese Bauder-Gründungen bereits gewitzigt, der Absatz dieser Aktien war daher sehr gering und man ging daran, sie in die Schweiz zu plazieren, was eine riesige Reklame vorbereitete. Im Mai 1908 wurde in der Schweiz die Reklame für die Austin-Manhattan-Aktien durch die berüchtigte, unter Leitung von Ernst Gyr-Gujer stehende Zürcher Verkehrsbank eingeleitet. Sofort beschäftigte sich auch die schweizerische Presse in warnender Weise mit diesem von Bauder und Gyr angebotenen Papieren, aber ohne sichtbaren Erfolg. Denn Bauder will nach seinen eigenen Angaben bei dem Verkauf der Austin-Manhattan-Aktien in der Zeit von 1908 bis 1912 ungefähr 250,000 Fr. verdient haben.

Bauder hatte erkannt, daß durch eine skrupellose Reklame in Europa viel erreicht werden könne. Er verlegte sich daher auf neue Gründungen. Die nächste Gründung bezeichnete er mit „Internationale Gemeinnützige Gesellschaft für Kapitalanlagen„ (Incofeas). Dieses Schreiben Bauders wurde den Inhabern der Austin-Manhattan-Aktien durch dessen Schwager Carl Lacher in Zürich übermittelt und den Inhabern gleichzeitig der Umtausch der „etwas" zweifelhaft gewordenen Manhattan-Aktien in solche der Internationalen Gemeinnützigen Gesellschaft für Kapitalanlagen anempfohlen, welcher Umtausch gratis angeboten wurde. Auch hier setzte die Warnung der schweizerischen Tagespresse sehr intensiv ein, aber wie die Folge zeigt, ohne Erfolg. Der Schwindler nahm seinen Lauf, und Bauder kannte die Welt, welche bekanntlich betrogen sein will.

Die Anklageakten füllen ganze Bände. Unsere Leser werden sich die Geschichte der Auslieferung des Schwindlers durch die nordamerikanischen Behörden erinnert, welche den Kanton Basel etwa 70,000 Fr. gekostet haben soll. Die Erhebungen über den Leumund des treuen Mitbürgers widersprechen sich in manchen Punkten. Bald wird er als Genie, bald als Gauner geschildert. Vorbestraft ist Bauder noch nicht.

Die ganze Verhandlung des zweiten Tages wurde ausgefüllt durch die Verlesung von Auszügen aus der Korrespondenz Bauders mit seiner Familie. Er bekennt sich darin als gläubiger Christ, der nur im Interesse seiner Mitmenschen arbeite. Dann kommen wieder kräftige Ausfälle gegen die Behörden in der Schweiz, hierauf Prophezeiungen, in denen er den gegenwärtigen Krieg voraussagt. Er spricht von Eingebungen, die ihm oft geworden seien, sodaß sein Verteidiger Dr. Brüstlein, den Antrag auf psychiatrische Beobachtung stellte. Bauder will aber nicht verrückt sein und widersetzte sich diesem Begehren ganz energisch. Das Gericht lehnte die beantragte psychiatische Beobachtung, sowie die Beiziehung eines Psychiaters zu den folgenden Verhandlungen ab.

Aargau.

Aargauisches Sanatorium auf der Barmelweid. Der Jahresbericht für 1914 berührt zunächst die notwendig gewordene Korrektion der Straße vom Laurenzenbad bis zum Sanatorium, die auf drei Stellen schadhaft geworden war. Wir entnehmen dem Bericht des fernern folgende Stellen:

„Die Aufsicht über den Betrieb bringt es mit sich, daß der Vorstand sich mit allen möglichen Reklamationen zu befassen hat. In dieser Beziehung hat es ihm im Berichtsjahr an Arbeit keineswegs gemangelt. Zweimal sahen wir uns veranlaßt, durch besondere Abordnungen das gesamte Personal und eine große Zahl Kranker zu verhören, um die vorgebrachten Klagen auf ihre Richtigkeit prüfen zu können. Dabei hat es sich gezeigt, daß verhältnismäßig kleine Uebelstände maßlos übertrieben worden waren und daß längst abgestellte Uebelstände von gedankenlosen oder böswilligen Leuten immer wieder der Heilstätte vorgehalten werden. Der Vorstand ist bestrebt, allen berechtigten Wünschen soweit als möglich zu entsprechen; er wird aber fürderhin gegen üble Nachreden entlassener Angestellter oder undankbarer und unerzogener Patienten sich zur Wehre setzen. Es muß auch an dieser Stelle betont werden, daß Tuberkulöse bekanntlich von allen Kranken die größten Optimisten sind und am wenigsten an ihre Krankheit und an das, was ihnen gut tut, denken, und daß diese Kranken in der Heilstätte zu einem vernünftigen Leben in der Mehrzahl erst erzogen werden müssen. Das ist aber nur möglich durch eine stramme Ordnung und Disziplin. Eine Heilstätte ist kein Kurhotel, wo der Gast befiehlt und der Wirt sich duckt; eine Heilstätte ist ein Ort, wo der Kranke sich den zu seinem Wohle getroffenen Anordnungen zu fügen hat, ob sie ihn anfänglich angenehm oder unangenehm berühren. Wer über die nötige Selbstzucht verfügt und sich in die Ordnung schickt, wird sich bald daran gewöhnt haben und einsehen, daß sie notwendig ist. Wer diese Selbstzucht nicht hat, gesundet nicht nur sich selbst den Erfolg seiner Kur, sondern auch den andern Kranken, und darf deshalb nicht geduldet werden; solche Kranke müssen aus Rücksicht auf die andern Kranken und der Ordnung halber unnachsichtlich fortgeschickt werden.

„Unsere Geldverhältnisse sind immer noch nicht gerade rosig, berechtigen uns aber doch nicht zu Klagen. Der Opfersinn unseres Volkes hat sich auch im abgelaufenen Jahre wieder bewährt und im Verein mit der Unterstützung, die uns vom Staat, von der Frauenliga und von unsern Mitgliedern zuteil geworden, bewirkt, daß unsere finanzielle Lage sich etwas gebessert hat: die Aktiven sind um Franken 11,764.80 gewachsen und die Schulden um Fr. 23,370.50 geringer geworden. Wir stünden noch besser, wenn nicht die Mitgliederbeiträge um Fr. 2050.70 hinter denen des Vorjahres zurückgeblieben wären.

„Auch die Zahl unserer Mitglieder ist leider zurückgegangen. Sie beträgt auf Ende des Berichtsjahres 111 Kollektiv-, 172 lebenslängliche und 6379 Einzelmitglieder. Die Zusammenstellung zeigt immer noch eine sehr ungleiche Beteiligung der Bezirke. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß es den Bemühungen unserer Bezirks- und Gemeindevertreter nach der Wiederkehr normaler Verhältnisse gelingen wird, die erstandenen Lücken in unserem Mitgliederrodel auszufüllen und unserer guten Sache neue Freunde zu werben, die ihr treu bleiben und sich nicht angebettelt fühlen, wenn man den Jahresbeitrag von ihnen verlangt, zu dem sie durch den Eintritt in den Verein sich verpflichtet haben. Wir müssen immer wieder betonen: Unser Werk kann nur bestehen, wenn eine große Zahl Mitglieder dem Vereine treu bleiben und Jahr um Jahr ihren Beitrag leisten."

Die Anstalt hat im Berichtjahr eine Erweiterung erfahren durch Anfügung einer Kinderabteilung. Der Bericht sagt hierüber:

„Schon seit der Eröffnung der Heilstätte im Sommer 1912 sind hier Kinder verpflegt worden. Wir hatten ihnen bisher ein besonderes Zimmer reserviert, so daß sie möglichst für sich waren. Es war jedoch wünschenswert, daß sie auch tagsüber unter ständiger Aufsicht und von den Erwachsenen getrennt seien. Wir waren deshalb froh, diesem Bedürfnis nun genügen zu können. Zugleich sollte auch dem Platzmangel, der sich bei den Erwachsenen — besonders im Sommer — fühlbar machte, abgeholfen werden. Es wurden deshalb für Kinder 8 und für Erwachsene 12 neue Betten angeschafft.

„Für unsere neue Kinderabteilung wurde der bisher unbenutzte Ostflügel der zweiten Etage eingerichtet: 3 hübsche Dreierzimmer und 1 Schlafsaal ermöglichten uns, nach Belieben die uns anvertrauten Kinder unterzubringen. In einem besondern Zimmer wurde eine Schulstube eingerichtet, damit die Kinder das früher Gelernte wieder auffrischen und auf diese Weise nach ihrer Rückkehr zu Hause ohne Schwierigkeit wieder dem Unterricht folgen können. Eine Kinderschar von 10—12 Häuptern zu beaufsichtigen und die oft auseinander- und widerstrebenden Elemente mit Milde und Energie zusammenzuhalten, ist nicht immer leicht. Glücklicherweise fanden wir von Anfang an eine tüchtige, zuverlässige Kraft in Frl. Berta Häuptli, Lehrerin von Aarau; für ihre Aufopferung sind wir ihr zu Dank verpflichtet."

Die Frequenz war zufolge der Kriegsereignisse leider ganz wesentlich zurückgegangen, um indessen bis Ende des Jahres sich wieder etwas zu steigern. Mögen edle Menschenfreunde der wohltätigen Institution stetsfort eingedenk bleiben!

Sanierung der Polizeikorps-Pensionskasse. Damit die dringend notwendige Neuorganisation der Pensionskasse des kant. Polizeikorps endlich einmal Tatsache werde, hat Pfr. Schuepp dem Großen Rat folgende Motion unterbreitet: „Der Regierungsrat wird eingeladen, sich vernehmen zu lassen darüber: 1. Was er nach Eingang des versicherungstechnischen Gutachtens über den finanziellen Stand der Pensionskasse des aarg. Polizeikorps zur Sanierung der Kasse, zur Verhütung von Defiziten, weiterhin zu tun gedenkt und ob er die geeigneten Maßregeln zur Hebung vorhandener Uebelstände im Pensionsverhältnis ergreifen will; 2. aus welchen Gründen die Nichtrevision der Statuten der genannten Kasse, datiert vom 5. April 1905, mit der Nichtigkeitserklärung des Statuts und daraus hergeleiteter ganzer oder teilweise Sanierung der Pensionsraten beantwortet sei."

Die Organisation des schweiz. Bauernsekretariats. Der neueste Jahresbericht pro 1914 zeigt wieder, welche Betriebsamkeit im Bauernsekretariat herrscht. Außer dem Bauernsekretär sind dort 16 ständige Beamte tätig, deren Arbeit ausschließlich in der Verarbeitung von Material zu Eingaben, statistischen Erhebungen, Studien der bäuerlichen Verhältnisse usw. besteht. Der Personaletat läßt erkennen, daß eine weise Arbeitsteilung eingeführt ist. Der Bauernsekretär verfügt so über eine Menge von Kräften gemäß dem Goetheschen Verse:

Daß sich ein großes Werk vollende,
Genügt ein Geist für tausend Hände.

Es sind zwar keine tausend Hände, sondern nur 34, aber die sind emsig und ausschließlich im Dienste des Bauernsekretariates tätig. Keine andere Berufsvertretung in der Schweiz weist in ihrem Sekretariat eine so vorzügliche Organisation auf. Freilich sind auch die nötigen Mittel vorhanden. Das Bauernsekretariat verfügt über rund Fr. 144,000 Einnahmen, wovon der Bund Fr. 40,000 leistet. Fr. 100,000 entstammen Aufwendungen der Bauernschaft. An freiwilligen Beiträgen für das Sekretariat wurden letztes Jahr allein rund 37,000 Fr. einbezahlt. Der Arbeiterbund verfügt über 30,000 Fr. Bundessubvention. Der Schweiz. Gewerbeverein verzeichnet Einnahmen im Betrage von 74,700 Fr., der Handels- und Industrieverein endlich rund 44,000 Fr.

Das Schatzungsamt des Bauernsekretariates scheint noch recht spärlich frequentiert zu werden und hat offensichtlich auf die Güterspekulation und Güterübergahlung noch keinen Einfluß. Denn im Jahre 1914 wurde es nur für 39 Schätzungen beigezogen. Es dürfte, meint das „Korresp. Bl." für Verbilligung der Lebensmittel, Zukunftsmusik sein, daß dieses Amt je einmal wirksam der Steigerung der Bodenpreise entgegentreten kann, die auf die ständigen Preistreibereien folgt und folgen muß.

Eine sehr große Rolle spielen im Bauernsekretariate die statistischen Arbeiten. Für die Preisberichtstelle, die nichts anderes als eine Sammelstelle für fortlaufende Preisstatistik ist, werden 42,000 Fr. ausgegeben, die Rentabilitätsberechnungen kommen auf über Fr. 20,000 zu stehen. Wenn man mit diesen Angaben vergleicht, welchen Wert andere Organisationen auf die Statistik legen, so ist es nicht verwunderlich, wenn das Bauernsekretariat jederzeit an erster Stelle mit Zahlen bei der Hand ist.

Man muß mit den statistischen Zahlen aber auch etwas anzufangen wissen.

Ausland.

Deutschland. Neuerlicher Aufruf des Landsturmes. Eine Sonderausgabe des Reichsanzeigers veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung betr. den Aufruf des Landsturmes vom 28. Mai 1915, wonach sämtliche Angehörige des Landsturmes des ersten Aufgebotes, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August 1914 aufgerufen sind, aufgerufen werden. Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichskanzlers zu erfolgen. Diese Verordnung findet auf die königlich bayrischen Gebietsteile keine Anwendung. Sie tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Auf Grund dieser Verordnung wird durch eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers zur Kenntnis gebracht, daß die im Inlande sich aufhaltenden Aufgerufenen sich, soweit dies noch nicht geschehen ist, bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes in der Zeit vom 8. Juni bis einschließlich 10. Juni 1915 zur Landsturmrolle anzumelden haben und daß die Aufgerufenen die sich im Auslande aufhalten, sich, soweit es möglich und noch nicht geschehen ist, schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere Listen zu melden haben.

Großbritannien. Friedensbemühungen. Laut „Labour Leader" wurde ein englisches Antikriegskomitee gegründet, das die öffentliche Stimmung zugunsten der Beilegung des europäischen Konfliktes organisieren will. Clifford Allen fordert im gleichen Blatt die englische Arbeiterpartei auf, im Gegensatz zur gelben Presse für den Frieden einzutreten. Vor allem soll die Regierung veranlaßt werden, die Bedingungen bekannt zu geben, unter denen sie zum Friedensschluß bereit sei.

Rußland. Gesamtzahl der Gefangenen in Rußland. Amtlich. Die genaue Gesamtziffer der Gefangenen, welche von den russischen Armeen eingebracht und in Rußland interniert sind, belief sich am 1. April auf 10,734 Offiziere und 605,378 Soldaten. Ueberdies wurden sehr viele galizische Gefangene wieder freigelassen und ihrer Heimat in Galizien zurückgegeben.

Portugal. Der neue Präsident, Joacquim Theophilo Braga, im Jahre 1843 auf der Azoreninsel San Miguel geboren, war seines Zeichens Professor der Literatur an der Universität Lissabon. Als solcher hat er sich bedeutende Verdienste namentlich um die Kenntnis der altportugiesischen Volksdichtung erworben. Daneben hat er sich auch als Philosoph betätigt, doch war er auf diesem Gebiet nur ein gläubiger Nachbeter des von Auguste Comte begründeten Positivismus, dessen Lehren ihm auch in der Politik maßgebend waren. Einer breiteren Oeffentlichkeit ist Braga gelegentlich der Revolution von 1910 bekannt geworden, die ihn zum Präsidenten der provisorischen Regierung machte. Doch hat er in dieser Eigenschaft eine recht unbedeutende, mehr dekorative als führende Rolle gespielt. Mit seiner Erhebung zur Präsidentschaft der Republik ist der Sieg der demokratischen Partei, in deren Diensten der alte Herr durchaus steht, in einer Weise besiegelt, die möglicherweise auch in der auswärtigen Politik Portugals Entscheidungen bringen mag.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die fliegenden italienischen Grenzdetachemente, welche die Stärke des Aufmarsches der Armeen verschleiern, sind schon ziemlich tief ins Trentino gedrungen. An drei Stellen erfolgt der Aufmarsch gegen das stark befestigte Trient: direkt von Süden durch das Etschtal über Ala, über den Monte Baldo im Westen und die Coni Zugna, in den Monti Lessini, im Osten, dann von Westen durch das Judicarietal und vom Osten durch die Val Sugana und das Plateau von Lavarone-Vezzena, wo die starken Forts zum Teil schon zerstört und eingenommen worden sind. Eine andere Aktion entwickelt sich gegen die österreichischen Isonzostellungen, die stärkeren Widerstand leisten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz ist nichts wichtiges zu melden.

An der Ostfront sind die Verbündeten beinahe überall im Vordringen, bei Libau, bei Przemysl, das schon unter dem Feuer der Artillerie steht und bei Stryj, das die Verbündeten gestürmt haben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 1. Juni. (Stefani). Großes Hauptquartier, Kriegsbulletin vom 31. Mai: An der Grenze des Tirols und des Trentino dauert der Vormarsch unserer Truppen jenseits der Grenze fort. Wir besetzten ungefähr 6 Km. nördlich von Ala die wichtige Höhe von Coni Zugna, die Rovereto beherrscht, auf welcher die Oesterreicher seit einiger Zeit eine Festung zu bauen begonnen hatten. Auf dem Plateau Lavarone-Vezzena dauert unsere kräftige Artillerieaktion fort. Das Feuer des österreichischen Forts Belvedere läßt an Intensität nach. Unsere Infanterie setzte sich auf dem Gelände kräftig fest. Im Sugana-Tal fortschreitend ist unsere Front bis ungefähr 8 Km. von Borgo gelangt, indem sie sich fest auf die beiden Talhänge stützt. Der Belvedere-Berg, der Fiera di Primiero im Cismontal beherrscht, ist in unseren Händen.

An der Kärntner Grenze hat am 30. Mai ein feindliches Bataillon mit Maschinengewehren unsere Alpenjäger beim Engpaß von Monte Croce Carnica angegriffen. Unsere Alpenjäger schlugen fünf aufeinanderfolgende Angriffe zurück. Sodann vertrieben sie, indem sie ihrerseits die Offensive unter heftigem Regen und mitten im Nebel ergriffen, endgültig den Feind. Unsere Verluste sind leicht.

An der Grenze des Friaul dauern die Regengüsse und das Steigen der Flüsse fort. Unsere Truppen wetteifern an Energie, Selbstverleugnung und heiterer Zuversicht um die Schwierigkeiten zu überwinden. Gez. Cadorna.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 1. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Geschützkampf auf den Plateaus von Folgaria und Lavarone. Die kleineren Gefechte an der kärntnerischen Grenze und im Raume bei Karfreit dauern fort.

Die italienischen Aktionen im westlichen Trentino.

(„Basl. Nachr.") Der italienische Generalstab mißt der Einnahme der österreichischen Festungswerke Luserna, Busa-Verle, Cima, Vezzena, sowie eines vierten Forts, welches gestern zum Schweigen gebracht worden ist, große Bedeutung bei. Nun bleibt noch das fünfte Fort Belvedère. Alle fünf Forts befinden sich auf dem Hochplateau von Vezzena-Lavarone. Dort waren sie als Bollwerk gegen einen italienischen Vorstoß von Asiago aus in der Richtung nach Trient errichtet worden. Es handelt sich dabei um hochmoderne Werke, die mit einem Aufwand von mehreren Dutzenden von Millionen hergestellt wurden. Sie waren nach Aussagen von Sachverständigen in der Befestigungskunst das letzte, das erreicht wurde.

Der Fall der Festungswerke hat nicht nur große Bedeutung, weil er den Italienern den Zugang zum Etschtal über Folgaria und die Beherrschung des obern Suganatales gestattet, sondern auch deswegen, weil er die Schnelligkeit und Stärke der italienischen Artillerie beweist.

Außer der hohen Wirkungskraft der italienischen Geschütze ist deren große Beweglichkeit hervorzuheben. Einem Ihrem Korrespondenten zugekommenen Privatberichte ist beispielsweise zu entnehmen, daß, um die unterhalb des Lizzowerkes liegende Stadt Levico zu schonen, die großen Stücke, die das Werk Cima Vezzena zerstörten, auf den Gipfel der Mandriola d. h. auf eine Höhe von 2000 Meter heraufgeschleppt wurden. Vom eroberten Pizzo und den andern Stellungen aus, die ohne Zweifel unterdessen am äußern Rande des Plateaus errichtet worden sind, wird es für die Italiener ein Leichtes sein, die alten Werke Tenna und Col delle Benne zum Schweigen zu bringen, die kleinen verschanzten Werke Selvot, Buse Grande und Panarotta zu beseitigen und sich somit die Straße über Pergine und Civezzano nach Trient zu öffnen.

Wird die Fortsetzung der Operationen der Italiener so schnell wie der Anfang sein, so könnte die Erstürmung Trients, die von manchen Sachverständigen als ein Ding der Unmöglichkeit bezeichnet wurde, gar nicht mehr weit entfernt sein. Im Val Sugana sind die Italiener ebenfalls weiter vorgeschritten, so daß die Lage, wie sie dort steht, eventuell den italienischen Truppen gestatten würde, Trient vom Rücken her sich zu nähern.

Nach dem letzten Communiqué des italienischen Generalstabes wird die Einnahme des Berges Monte Zugna gemeldet. Dieser Berg, der nicht auf den gewöhnlichen Karten verzeichnet ist, befindet sich auf der gleichen Höhe wie der Monte Altissimo. Von jener Höhe können die italienischen Truppen die Stadt Rovereto, die etwa 8—10 Kilometer entfernt ist, unter Feuer nehmen.

Aus diesen Berichten geht hervor, daß allem Anscheine nach, die Lage in Südtirol ähnlich ist wie die in Belgien. Auch dort befanden sich sehr starke moderne Festungen, aber es fehlte an der genügenden Anzahl mobiler Truppen. Die Oesterreicher haben sich, wie es scheint, zu viel auf die Stärke ihrer Werke verlassen.

Aktionen im Adriatischen Meer.

Rom, 1. Juni. (Stefani.) Der Chef des Admiralstabes teilt unterm 31. Mai, 6 Uhr abends mit: Am Sonntag abends hat eines unserer Luftschiffe Pola überflogen, wobei es Bomben auf den Bahnhof, die Geleise, das Naphtadepot und das Zeughaus abgab. Sämtliche gelangten an ihrem Ziel zur Explosion. Im Zeughaus ist ein starker Brand ausgebrochen. Das Luftschiff wurde einem anhaltenden Feuer durch die besondere Artillerie ausgesetzt, wurde aber nicht ein einziges Mal getroffen und kehrte unversehrt zurück. Am Morgen des 31. bombardierte ein Geschwader von italienischen Torpedobootzerstörern die Werfte von Monfalcone, indem es schwere Schäden verursachte, die von den Kommandanten unserer Torpedobootzerstörer festgestellt werden konnten. Einige große, mit Mehl beladene Barken wurden durch das nämliche Geschwader bei der Rückkehr von seiner Operation überrascht und zerstört. Weder unsere Torpedobootzerstörer noch deren Besatzungen haben durch das feindliche Artilleriefeuer irgendwelchen Schaden erlitten.

Gez.: Thaon di Revel.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 1. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Nach ihrer Niederlage südlich von Neuville am 30. Mai versuchten die Franzosen weiter nördlich gestern einen neuen Durchbruch. Ihr Angriff, der sich in einer Frontbreite von zweieinhalb Kilometer gegen unsere Stellungen zwischen der Straße Souchez-Béthune und Carency richtete, brach meist schon in unserem Feuer unter großen Verlusten zusammen. Nordwestlich Souchez kam es zum Nahkampfe, in dem wir Sieger blieben. Im Priesterwalde gelang es unseren Truppen, die gestern verlorenen Grabenstücke größtenteils zurückzuerobern. Der Feind hatte wieder sehr erhebliche Verluste. Auf den übrigen Frontabschnitten hatte unsere Artillerie einige erfreuliche Erfolge.

Als Antwort auf die Bewerfung der offenen Stadt Ludwigshafen belegten wir heute nacht die Werften und Docks von London ausgiebig mit Bomben. Feindliche Flieger bewarfen heute nacht Ostende, beschädigten einige Häuser, richteten aber sonst keinen Schaden an.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 1. Juni. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 31. Mai, 11 Uhr abends.

Auf der Yserfront Artilleriekämpfe.

In der Gegend nördlich von Arras verwirklichten wir neue Fortschritte. Auf der Straße von Souchez nach Carency bemächtigten wir uns der Mühle von Malon und der deutschen Schützengräben, die sich von der Mühle nach der Zuckerfabrik von Souchez erstrecken. In der Gegend des „Labyrinthes" haben wir nachdem wir in der Nacht vom 30. zum 31. Mai einen deutschen Gegenangriff zurückgeschlagen hatten, die eroberten Stellungen hergerichtet. — Am Rande des Priesterwaldes einfacher Artilleriekampf.

Paris, 1. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. In der Gegend von Arras wurden heftige Kämpfe während der Nacht östlich der Straße Aix-Noulette-Souchez geliefert. Wir sind in die Gehölzchen eingedrungen, wo sich ein Nahkampf entsponnen hat, in dessen Verlauf wir im Vorteil waren. Auf dem Plateau östlich Notre Dame de Lorette haben wir uns eines deutschen Werkes bemächtigt. Ein sehr heftiger Kampf hat sich um die Zuckerfabrik von Souchez entwickelt. Wir haben ungefähr sechzig Gefangene gemacht.

In den Vogesen wurde ein deutscher Angriff, welcher von zwei Kompagnien geführt wurde, im Laufe des 30. zum 31. Mai bei Fontenelle unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 12. Mai. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei Arnboten, fünfzig Kilometer östlich Libau, schlug deutsche Kavallerie das russische vierte Dragonerregiment in die Flucht. In der Gegend von Schawle waren feindliche Angriffe erfolglos. Die Maibeute beträgt nördlich des Njemen 24,700 Gefangene, 16 Geschütze und 47 Maschinengewehre; zwischen Njemen und Piliza 6943 Gefangene, elf Maschinengewehre, ein Flugzeug.

Auf der Nordfront von Przemysl sind gestern die Forts 10 E, 11 B und 12 (bei und westlich Dunkowiczki gelegen) mit 1400 Mann vom Rest der Besatzung und einer Bestückung von zwei Panzer-, achtzehn schweren und fünf leichten Geschützen durch bayrische Truppen stürmischerhand genommen worden. Die Russen suchten das Verhängnis durch Massenangriffe gegen unsere Stellungen östlich Jaroslau abzuwenden. Alle Anstrengungen blieben erfolglos. Ungeheure Mengen Gefallener bedecken das Schlachtfeld vor unserer Front.

Von der Armee des Generals von Linsingen haben die Eroberer des Zwinin unter der Führung des bayrischen Generals, Grafen Bodmer, den stark befestigten Ort Stryj gestürmt und die russische Stellung bei und nordwestlich dieser Stadt durchbrochen. Bisher wurden 53 Offiziere, 9182 Mann gefangen und acht Geschütze und fünfzehn Maschinengewehre erbeutet. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 1. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die östlich des San vorgedrungenen verbündeten Truppen wurden heute nacht an der ganzen Front von starken russischen Kräften angegriffen. Besonders an der unteren Lubaczowka versuchten der Zahl nach überlegene feindliche Kräfte vorzustoßen. Alle Angriffe wurden unter schwersten Verlusten des Feindes zurückgeschlagen, der an mehreren Stellen in Auflösung zurückging. An der Nordfront von Przemysl erstürmten unterdessen bayrische Truppen drei Werke des Gürtels und machten 1400 Gefangene und erbeuteten 28 schwere Geschütze, darunter zwei Panzergeschütze. Südlich des Dnjestr sind gestern die verbündeten Truppen der Armee Linsingen in Fortsetzung des Angriffes in die feindliche Verteidigungsstellung eingedrungen und haben die Russen geschlagen und Stryj erobert. Der Feind ist im Rückzuge gegen den Dnjestr. 53 Offiziere und über 9000 Mann Gefangene, acht Geschütze, fünfzehn Maschinengewehre fielen in die Hände der Sieger. Am Pruth und in Polen Situation unverändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 1. Juni. (P. T. A.) Communiqué des Stabes des Generalissimus vom 31. Mai, 2 Uhr nachmittags.

In der Gegend von Szawle fahren die Deutschen fort, unserer Offensive Widerstand zu leisten, indem sie ihr ein heftiges Feuer entgegensetzen. Indessen dauern die Kämpfe in dieser Gegend ständig zu unseren Gunsten fort.

Auf unserer Front zwischen der Piliza und der oberen Weichsel machten wir vom 12. zum 24. Mai 209 Offiziere und 8617 Soldaten zu Gefangenen.

In Galizien entwickeln sich die Kämpfe am San ebenfalls zu unseren Gunsten. Unsere Truppen, die ihre Offensive mit Erfolg fortsetzen, überschritten in der Nacht vom 29. zum 30. den Lubaczowkafluß und besetzten das Dorf Monasterz, indem sie dem Gegner große Verluste zufügten. Die feindliche Offensive, die von der Front Jaroslau-Radymno in östlicher Richtung ausging, wurde durch unser Feuer aufgehalten.

In der Gegend jenseits des Dnjestr wurden am 29. alle Angriffe des Feindes auf der Front Zaderowacz-Boleschow-Jarowow mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nachdem sie die Angriffe zurückgeschlagen hatten, begannen unsere Truppen in der Nacht vom 29. zum 30. eine entschlossene Offensive, wobei sie einen großen Erfolg erlangten. Wir machten auf dieser Front über 7000 Gefangene und erbeuteten 30 Maschinengewehre. Der Feind begann einen ungeordneten Rückzug.

• • •

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Kairo, 1. Juni. (Havas.) Amtliche Mitteilung.

In den Dardanellenoperationen ereignete sich am 26. und 27. Mai nichts Wichtiges. Am 28. bemerkten wir, daß feindliche Sappeure unterhalb einem unserer Posten arbeiteten. Wir ließen darauf mit großem Erfolge eine Kontermine springen. Am Abend desselben Tages besetzten die Türken den Schützengraben, den wir gesprengt haben. Unsere Truppen griffen ihrerseits mit dem Bajonette an und besetzten diese Stellung wieder, indem sie die Türken, die den Schützengraben besetzt hielten, nötigten, sich zu ergeben. Während diese Aktion vorging, rückten starke feindliche Kolonnen vor, um diesen lokalen und vorübergehenden Erfolg zu befestigen, indessen machte das Mondlicht sie unseren Kanonieren vollständig sichtbar, und sie konnten sie mit Genauigkeit zwischen zwei Feuer nehmen. Der Feind wurde dadurch entmutigt, und man sah seine zweite Linie, die aus mit Handgranaten bewaffneten Leuten bestand, ihre Geschosse auf die erste Linie werfen und so die Deroute vervollständigen. Die Verluste des Feindes erreichten mindestens die Höhe von 2000 Mann. Während der Nacht vom 29. zum 30. griffen die Türken die neue Stellung, die wir in der vorhergehenden Nacht erobert hatten zweimal an, jedoch ohne Erfolg.

Die französische Armee bemächtigte sich am 28. Mai einer wichtigen Redoute auf der äußersten Linken der Türken und befestigte das eroberte Gelände während der Nacht des 29. Mai. Die Türken bombardierten die neue Stellung heftig, aber sie machten keinen Angriff, da sie sich durch ein heftiges Artilleriefeuer aufgehalten sahen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Rondchâtel ist das vierjährige Mädchen Martha Marti beim Blumenpflücken in die Schüß gefallen und ertrunken.

— In Unterlsiggenthal fuhr dem Landwirt Fidel Koller ein beladener Heuwagen über beide Oberschenkel, die mehrfach gebrochen wurden.

— In Olsberg stürzte der 69jährige Landwirt Daniel Winkler beim Heuladen so unglücklich vom Wagen, daß er kurze Zeit darauf starb.

— In Grenchen wurde in das Bureau des Gaswerkes eingebrochen und 800 Fr. entwendet.

— In Kleinlützel (Solothurn) vermochte das Töchterchen eines Landwirtes den Deckel eines Jauchebehälters abzuheben; darauf fiel es hinein und ertrank.

— In Jonen fiel ein älterer Dachdecker von der Leiter zur Erde und war sofort tot, ohne sichtbar verletzt worden zu sein.

— In Genf ist ein gewisser Charbonnet, der auf der Brücke Le Caille von einem Automobil zu Boden geworfen wurde, seinen Verletzungen erlegen.

Lokales.

Sonntagsladenschluß. Wie dem Inseratenteil zu entnehmen ist, haben sich einige hiesige größere Geschäfte vereinigt, über die Sommermonate durch den strikten Sonntagsladenschluß durchzuführen. Dieser Beschluß wird nicht nur von dem bezw. Geschäftspersonal begrüßt werden, er eröffnet vielleicht auch den Angestellten anderer Geschäfte die Aussicht auf die Wohltat der Sonntagsruhe. Es sind früher schon Anstrengungen gemacht worden, den allgemeinen Sonntagsladenschluß einzuführen, doch sind sie an der Uneinigkeit der Geschäftsinhaber gescheitert. Nun ist das Offenhalten der Ladengeschäfte über den Sonntag eine so altväterische und kleinstädtische Einrichtung, daß man sich wundern muß, warum man nicht schon längst damit abgefahren ist, umso mehr als sich die ländliche Bevölkerung es sich bereits abgewöhnt hat, am Sonntag zum Wareneinkauf in die Stadt zu kommen. Den Ladenangestellten ist ein freier Sonntag ebenso gut zu gönnen, wie dem Arbeiter industrieller Gewerbe. Wem die Gaumerei im Laden persönlich Vergnügen macht, während andere Leute sich in Gottes freier Natur ergehen, der mag sie ja weiter praktizieren. Viel wird dabei in der Regel nicht zu profitieren sein.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

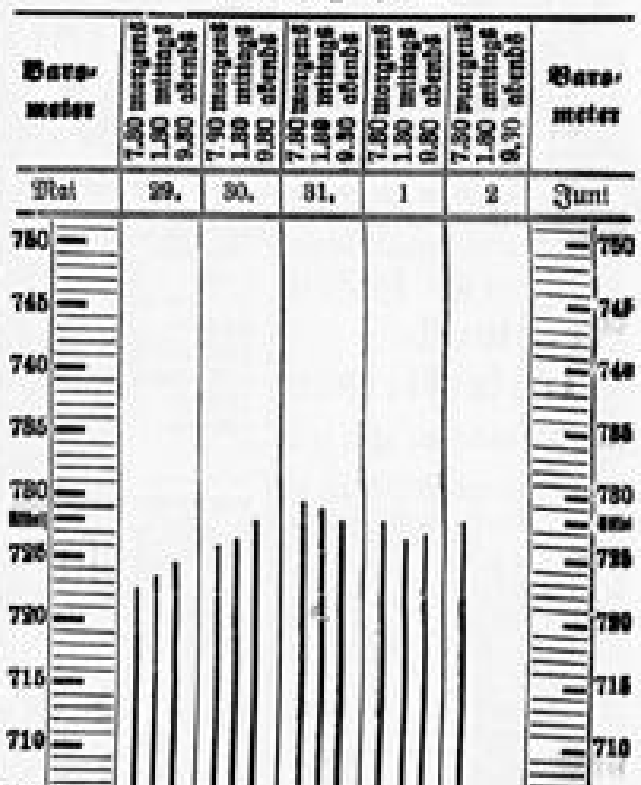
Alkoholfreie Weine Meilen werden von den Ärzten in Fieberfällen verordnet und sind für Kranke ein wahres Labsal - - -

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
1	Mittags 1.30	+20,4	726,6	E 0-1	bewölkt
1.	Abends 9.30	+18,6	727,2	W 0	"
2.	Morgs. 7.30	+12,8	727,3	W 0	Nebel

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 8,5° C. Maximum + 22,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 11,5° C.
Niederschlag 0,8 mm



Witterungsbericht

vom 2. Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	13	sehr schön	windstill
543	Bern	13	etwas bewölkt	"
587	Chur	14	sehr schön	"
1543	Davos	10	" "	"
632	Freiburg	12	etwas bewölkt	windstill
394	Genf	15	bedeckt	"
475	Glarus	12	etwas bewölkt	windstill
1109	Göschenen	13	" "	"
568	Interlaken	13	neblig	"
995	Chaux-de-fonds	11	sehr schön	"
450	Lausanne	15	bedeckt	"
208	Locarno	16	"	"
338	Lugano	16	sehr schön	windstill
439	Luzern	14	bedeckt	windstill
389	Montreux	16	etwas bewölkt	"
482	Neuenburg	14	" "	"
505	Ragaz	13	sehr schön	"
673	St. Gallen	17	" "	"
1856	St. Moritz	6	" "	"
407	Schaffhausen	12	" "	"
568	Thun	11	etwas bewölkt	"
389	Vivis	16	" "	"
1609	Zermatt	10	" "	"
410	Zürich	11	bedeckt "	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
2. Juni morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 1. Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 6,70
Morgens: 7,44 Mittags: 7,40 Abends: 7,40

Kirchenzettel.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Donnerstag, 3. Juni 1915
(Fronleichnahmsfest)
½9 Uhr: Predigt u. Hochamt mit Buß- und Kommunionandacht. Hr. Pfr. Dr. Fischer.

Vereins-Chronik.

Pontonier-Fahrverein.
Obligat. Fahrübung.
Mittwoch den 2. Juni, abends 7 Uhr.
Der Vorstand.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:
Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr.

Borgmann's
Theer-Schwefel-Seife
(Schutzmarke: 2 Bergmänner)
ist ein seit Jahren anerkanntes ausgezeichnetes Mittel gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Finnen, Kopf- und Bartschuppen. Nur echt von
Borgmann & Co., Zürich.
Vorrätig à Stück 80 Cts. bei
Hll. Apoth. Dr. C. Feldmann.
„ L. Jung.
„ L. Weiberahl.

Lose (à Fr. 1.—)
der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**
Treffer Fr. 160.000.—
in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Prima Erdbeeren
zu billigsten Tagespreisen.
L. Reinhardt-Müller,
Stand am Staden, **Aarau.**

Reparaturen
solid und billig im
Maaß- und Reparaturgeschäft
von **J. Wahl,** Schuhmacher
Pelzgasse 112, **Aarau.**
Hohl- und Plattfußeinlagen

Alleinverkauf Prof. Dr. Jägers
Reinwoll-Unterkleider
für Damen u. Herren
schützen gegen Erkältung u. sind weitaus die solidesten.
Sowie große Auswahl in allen andern Qualitäten haltet stets am Lager.
M. Willimann,
Metzgergasse, **Aarau.**

F. J. Engesser,
Md.-Tailleur
Hintere Vorstadt 359
empfiehlt sich zur Anfertigung moderner
Herrengarderobe nach Mass.
Tadellose Verarbeitung, Reparaturen. Gewissenhafte Bedienung. Eigenes Stofflager und moderne Musterkollektion.
Mässige Preise.

Most
und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Städtische Publikationen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Wegen baulichen Arbeiten am alten Zeughaus müssen die Lichtleitungen an der Zeughausstraße, Laurenzenvorstadt bis Tellrain, Casinostraße, Bahnhofstraße (teilweise) Donnerstag den 3. ds. von morgens 8 Uhr an bis gegen Abend ausgeschaltet werden.
Die Betriebsleitung.

Bekanntmachung.

Der Rechenschaftsbericht des Gemeinderates über die Gemeindeverwaltung der Stadt Aarau für 1914 kann, solange der Vorrat reicht, von den Stimmberechtigten auf der Gemeindekanzlei bezogen werden.
Aarau den 28. Mai 1915.
Der Gemeinderat.

Die Flussbadanstalten

werden mit Mittwoch den 2. Juni eröffnet.
Der Gemeinderat.

Raucher!
Preisaufschlag!

Der allgemein hohe Fabrikaufschlag zwingt alle Cigarrenverkäufer von Aarau mit 1. Juni zu folgenden, auf andern Plätzen bereits in Kraft getretenen

Stumpenaufschlägen.

Neue Preise für die bekanntesten Marken:

Kleine Packete bisher 25		jetzt 30	Cts.
grosse Packete		„ 55	„
Détail Preise	1 Stumpen	5	Cts.
	3 „	10	„
	6 „	20	„
	8 „	25	„

Die Cigarrenverkäufer von Aarau.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.
Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke. — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!
Der Bibliothekar.

A. Ruoss Bildhauer **Niederlenz**



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von
Grab-Denkmälern
aller Arten
In bekannter gedieg. Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

Heimwesen

bestehend aus geräumigem Bauernhaus und 8 Jucharten prima Baumgarten, Wässermatten und Acker in unmittelbarer Nähe des Hauses, mit oder ohne Inventar, inmitten einer großen, industriereichen Landgemeinde des Kantons Aargau, ist preiswert **zu verkaufen.**
Nähere Auskunft durch das Notariatsbureau
Stirnemann in **Gränichen.**

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Beerenobstzucht

Nebst einem Anhang über die Verwertung der Früchte
von **Max Löbner,** Gartenbaudirektor in Dresden.
Mit 13 Abbildungen im Texte
Preis 80 Cts.
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Anzeige.

Während der Monate **Juni, Juli, August** und **September** bleiben unsere Geschäfte an

Sonntagen ganz geschlossen

Wir bitten die Einkäufe auf die Wochentage verlegen zu wollen.

Aarau, Juni 1915.

Gamper & Co. Gebr. Hess A.-G.
Gisi-von Arx & Co. C. Müller.

Piano.
Fast neu, kreuzsaitig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre 8 ✱ 2310 an Rudolf Mosse, Zürich.

Zu vermieten, sonnige
Parterre-Wohnung
von 4 Zimmern und allem Zubehör. Wo sagt die Expedition.

Zu verkaufen, das
Heu- und Emdgras
ab 4½ Juch. bei Wwe. Siegrist auf dem Wannenhof, bei Unterkulm.

Zu verkaufen, schönes
Heu- und Emdgras
bei **A. Steiner,** Wässerig, Teufenthal.

Zu verkaufen das
Heu- und Emdgras
ab zirka 25 a. an der Schönenwerderstraße J. Wasmer, Wagnermeister, **Aarau.**

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Pfandsteigerung.

Samstag den 5. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, werden beim **Restaurant Zimmermann im Schachen zu Aarau** gegen Barzahlung öffentlicht versteigert:
1 Flugapparat „Dufour" ohne Motor und
1 Flugapparat „Blériot" mit def. Motor.
Aarau, 31. Mai 1915.
Das Betreibungsamt.

Gute Weine kaufen Sie
am billigsten bei
Manuel Vidiella
Spanische Weinhalle und Weinhdlg.
33 Kirchgasse **Aarau** Kirchgasse 33
Prima Rosé à Fr. 42
Prima Weisswein à Fr. 38
per Hektoliter in meinen Leihgebinden
Diese beiden **Landwein** ähnlichen Weine eignen sich ganz besonders für die wärmere Jahreszeit. Muster zu Diensten

Milch-Brenten u. Geschirre
sauber und solid gearbeitet, liefert sofort ab Lager
R. von Bergen, Spengler, **Langenthal.**

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.
Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.



Fahrräder
mit eigener Konstruktion, solid und extra leichtlaufend in verschiedenen Modellen und Preislagen bei
E. Schenk, Mechaniker
Aarau, hintere Vorstadt.

Winkler Thomann

Uhrmacher, **Suhr**
Beste und billigste Reparatur-Werkstätte für Uhren, Gold- und Silberwaren
Gramophonen etc.
Keine Ladenmiete, daher enorm billig.
Gläser für Taschenuhren 30 bis 40 Cts. per Stück.
Bei grossen Uhren und Gramophonen genügt Postkarte um abgeholt zu werden.
Vertreter in **Aarau: Marx.** Coiffeur, Pelzgasse 113; **Gränichen: Gottfried Kaufmann,** Kernmacher; **Ober-Entfelden: Habenstich,** Coiffeur; **Buchs: Boleler,** Coiffeur; **Schafisheim: Wirz,** Restaurant.

Schweizer-Familien-Thee
Marke Edelweiss
ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)



Alle Sorten **Gruppen-Pflanzen**
Alle Sorten **Balkon-Pflanzen**
Alle Sorten **Zimmer-Pflanzen**
Alle Sorten **Pflanzen f. Gräberschmuck**
Alle Sorten **Gemüse- u. Blumensetzlinge**
kaufen Sie am billigsten in der
Gärtnerei J. Wehrli :-: Aarau

Schneider
auf Taglohn für Militär-Reithosen gesucht. Solche bevorzugt, welche schon Uniformen gemacht haben.
(Za 7887) **Schweiz. Kleiderfabrik A.-G., Zürich,** Tödistraße 61.

Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der Landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.

Ia. Obstwein.

Birnen- oder Apfelwein
garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.
Preislisten zu Diensten,
Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee.
(Luzern).

5 Diplome 1. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

In meinem Verlag ist erschienen:

Anleitung für den Verkauf von Hilfsdünger

von **Dr. J. Hofmann**
Landwirtschafts-Lehrer Strickhof, Zürich.
Preis Fr. 1.25.
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen **Aarau.**

Durch vorteilhafte Einkäufe bin ich noch in der Lage das Kilogramm
Maschinenöl à Fr. 1.10
abzugeben, größere Quantitäten billiger.
Ebenso bringe meiner werten Kundschaft sämtliche
landw. Maschinen, sowie deren Reparaturen und Ersatzteile aller Systeme
in empfehlende Erinnerung.
J. Vogel, Mech. Werkstätte
Küttigen.

100 Lit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 3. Juni 1915 — No. 127 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Paris zur Kriegszeit.

(Von einem Aarauer).

III.

Andere Bilder von der Straße, die an den Krieg erinnern, sind die vielen geschlossenen Läden, namentlich solche für Luxusartikel, dann die unzähligen Karrikaturen auf den deutschen Kaiser und Kronprinzen, sowie auf das deutsche Reich, unter anderm sieht man oft Karten über die künftige Gestaltung der germanischen Länder, Karten, die denn doch etwas zu früh erstellt worden sein dürften.

Ein weiteres Bild der gegenwärtigen Zeit bieten die vielen Hülfsspitäler und sodann die „ouvroirs", das sind Werkstätten, wo ein Dutzend und mehr Frauen versammelt sind und unentgeltlich Handarbeiten für die Soldaten erstellen, ich denke besonders Strümpfe, Wäsche und dgl. Auffallend sind auch die vielen weiblichen Kondukteure der Trambahnen, ebenso die vielen ganz jugendlichen Angestellten auf der Metrobahn. Und bezeichnend für die Zeitung sowohl als für die einseitige Art, mit welcher das Publikum informiert wird, ist eine Auslage in den Schaufenstern der großen Zeitung „Matin" am Boulevard des Italiens, eine Auslage, durch welche dem Publikum der Unterschied in der französischen und deutschen Brotversorgung vor Augen geführt werden soll: da sind neben dem wirklich ausgezeichneten französischen Weißbrot zwei schwarze Stücke ausgestellt, die den Anschein von Kohlen- oder Steinstücken erwecken und als deutsches K. K. Brot bezeichnet sind. Natürlich findet dieses angebliche deutsche Brot große Beachtung von Seiten des Publikums. Noch mehr beachtet und besucht aber werden die eroberten Kriegstrophäen des jetzigen Feldzuges, die im Invalidenhotel ausgestellt und der Besichtigung durch das Publikum zugänglich gemacht sind. Im Hof sind etwa zwei Dutzend deutsche Kanonen in Reih und Glied aufgestellt und daneben zwei deutsche Flugzeuge, während im Innern des Museums in einem besondern Raume die eroberten Fahnen und Kopfbedeckungen von höhern Offizieren und dgl., sowie Teile eines zertrümmerten Zeppelins gezeigt werden. Vor diesen Ungetümen scheint doch gewaltiger Respekt zu herrschen. Als am Abend ein riesiger Doppeldecker in der wundervollen Frühlingsluft wie ein Adler kreist, da wird uns erklärt, er habe Wachtdienst. Doch wollte es dann der tückische Zufall, daß trotz dieses Wachtdienstes am folgenden Tage ein deutsches Flugzeug über Paris erschien und gehörig Schrecken verbreitete, bis es von französischen Flugzeugen verfolgt und wieder verjagt werden konnte. Doch begriff man nach solchen Vorgängen, warum Paris, die früher so hell erstrahlende Weltstadt, des Nachts in Dunkelheit gehüllt wird. Von acht Uhr abends an brennen nur noch einige Gaslichter, um zwei Stunden später einer noch spärlichern Beleuchtung Platz zu machen. Die Riesenstadt in Dunkelheit hinterläßt einen eigentümlichen und eher unheimlichen Eindruck. Und während früher die Restaurants schon um halb neun Uhr geschlossen werden mußten, ist ihnen nun seit dem 23. Mai das Offensein bis halb 11 Uhr gestattet. Da hätte man sich im Aargau die Schließung der Wirtschaften um elf Uhr schon noch einige Zeit gefallen lassen können, man wäre immer noch besser daran gewesen als in Paris.

Was auch in Frankreich auffällt, nicht nur in der Schweiz, ist das bisherige Versagen der Kunst in der Herstellung von Kriegsbildern, deren bis jetzt nur wenige gute geschaffen worden zu sein scheinen; auch die Ansichtskartenindustrie ist bei weitem nicht auf der Höhe der Zeit. Wahrscheinlich wird da erst die Muße des Friedens bessere Leistungen zu Tage fördern, wenn einmal alle die Künstler von der Front wieder nach Hause zurückgekehrt sein werden.

Ein sprechendes Zeichen der Zeit sind die Denkmäler der Jungfrau von Orléans: sie sind alle reich bekränzt! Bei irgend einem Anlaß sind vor kurzer Zeit besondere Feiern für Jeanne d'Arc veranstaltet worden. Dabei sollen sich besonders die Engländer durch Ehrung der Jungfrau hervorgetan haben, unter dem Jubel der Franzosen natürlich, dieselben Engländer, deren Vorfahren im Frühjahr 1431 den Tod und die Hinrichtung der Jungfrau auf dem Scheiterhaufen zu Rouen mit so viel Eifer betrieben und durchgesetzt hatten! Wie doch die Zeiten ändern!

Natürlich denkt heute kaum ein Franzose daran, was der große Brite Shakespeare über die Jungfrau von Orléans geschrieben hat und daß die edelste Bearbeitung ihres tragischen Schicksals von dem Deutschen Friedrich Schiller stammt!

Am Abend des 20. Mai wurde das Eingreifen der Italiener in den Weltkrieg auf den Boulevards bekannt. Die Bevölkerung nahm die Nachricht sehr ruhig auf, ohne Begeisterung, sie war zu lange im Ungewissen gewesen, nach welcher Seite der Italiener sich entscheiden werde. Erst nachher machten dann die Behörden Anstrengungen, den neuen Bundesgenossen gebührend zu feiern. „Glauben Sie nicht auch in der Schweiz," fragte mich ein Franzose, „daß das ein schrecklicher Schlag sein wird für Deutschland?" Von Oesterreich sprechen sie gar nicht, sie denken nur an Deutschland. —

Unsere schweizerische Liebestätigkeit gegenüber den heimtransportierten Verwundeten und Evakuierten wird uns in allen wissenden Kreisen hoch angerechnet. An eine Verletzung der schweizerischen Neutralität denkt in Frankreich offenbar kein Mensch, wohl aber ist die irrige Meinung eine Zeit lang da und dort verbreitet gewesen, als ob aus Deutschland ein Einbruch gegen Italien durch die Schweiz vielleicht zu fürchten sei.

Im großen ganzen ist man doch bei uns in der Schweiz über die gesamte europäische Lage am richtigsten und objektivsten orientiert. Und dem wirklich Neutralen ist es nicht ganz wohlig zu Gemüte im fremden kriegführenden Lande. Darum sehnt man sich bald wieder nach Hause auf neutralen Boden. Das geht freilich nicht so leicht. Es braucht wieder eine Beglaubigung der schweizerischen Gesandtschaft zu Paris und einen französischen Austrittspaß, sonst wird man nicht herausgelassen.

Der ganze Eindruck der Pariser Reise aber läßt sich in die Worte zusammenfassen:

Schätze dich glücklich, o Schweizervolk, daß du nicht in diesen schrecklichsten aller Kriege verwickelt worden bist und bringe am 6. Juni freudig das Dankopfer der Kriegssteuer, das der Bundesrat von Dir verlangt!

Eidgenossenschaft.

Zur Abstimmung vom 6. Juni 1915. Eine hochwichtige Volkskundgebung steht bevor. Es genügt nicht, daß die Kriegssteuervorlage von den eidgenössischen Ständen und vom Volke schlecht und recht angenommen wird. — Die Abstimmung soll sich vielmehr zu einem wuchtigen patriotischen Bekenntnis aller stimmfähigen Schweizerbürger gestalten. Der ungewöhnliche Ernst der Zeit verlangt, daß alle Volksgenossen sich der geschichtlichen Bedeutung des Abstimmungsentscheids vom 6. Juni bewußt werden. Keiner sage sich, die Annahme der Vorlage sei selbstverständlich, seine Stimme sei nicht vonnöten. Wie in der Armee der letzte Mann auf seinem Posten steht, damit eine mächtige Schutzwehr zustande kommt, so soll im ganzen Schweizerlande herum auch in der Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten gewissenhafteste Disziplin beobachtet werden. In einer imposanten Stimmbeteiligung soll sich die politische Reife des Schweizervolkes kund tun. In vaterländischer Begeisterung sollen Gemeinden und Kantone miteinander wetteifern, sowohl hinsichtlich Stimmbeteiligung wie inbezug auf das Abstimmungsergebnis, in den vordersten Reihen zu marschieren. Wir zählen auch auf den geschlossenen Aufmarsch unserer braven Truppen im Felde, die es sich nicht werden nehmen lassen, kräftig für die Kriegssteuer, deren Notwendigkeit ihnen täglich unmittelbar zum Bewußtsein kommt, einzustehen.

Der 6. Juni soll ein Ehrentag der schweizerischen Demokratie sein! In diesem Sinne rufen wir alle Eidgenossen zu tatkräftiger Mitarbeit und zu gewissenhafter Erfüllung ihrer Bürgerpflicht auf.

Als ein einzig Volk von Brüdern stimmen wir geschlossen **Ja!**

Zur Kriegssteuervorlage. Es herrscht vielfach noch die Auffassung, die Kriegssteuer sei sofort nach Annahme des Verfassungsartikels zu entrichten. Diese Meinung ist unzutreffend. Die Behörden wollen hinsichtlich der Bezahlung der Kriegssteuer den Bürgern, möglichst weit entgegenkommen. Im Entwurfe zu einem Bundesbeschluß betr. die Ausführung des neuen Verfassungsartikels ist eine Frist von zwei Jahren für den Steuerbezug vorgesehen. Die Entrichtung der Steuer soll in zwei gleichen Jahresraten erfolgen. Damit werden die Behörden weitgehenden Wünschen gerecht.

Gesundheitszustand unserer Armee. (Mitg.) In der Woche vom 24. bis und mit 30. Mai kann der Gesundheitszustand der Truppen wieder als ein guter bezeichnet werden. Erwähnung verdient ein Unfall, wo Soldaten außerhalb der Dienstzeit an einem Neubau arbeiteten und wo 7 Füsiliere durch Einsturz des Daches verletzt wurden; leider war die Verletzung eines derselben so schwer (Bruch der Wirbelsäule), daß der Tod eintrat. Die übrigen Verletzten, von denen 5 nur leichte Verletzungen davon trugen, befinden sich gut und ist ein weiterer Todesfall infolge dieses bedauerlichen Unfallereignisses nicht mehr zu erwarten.

Von Infektionskrankheiten kamen zur Anzeige: Typhus 2 Fälle, Scharlach 1 Fall, Masern 6 Fälle, Mumps 1 Fall und Genickstarre 1 Fall.

Die Zahl der Todesfälle beläuft sich auf 5: 1 Fall von Hirnhautentzündung und 4 Todesfälle infolge Unfalls (Bruch der Wirbelsäule anläßlich des erwähnten Dacheinsturzes; Ertrinken; Schädelverletzung durch Hufschlag; Nierenverletzung infolge Sturzes aus dem Fenster.

Der Armeearzt.

Spionage vor Militärgericht. Das Militärgericht der 1. Division hatte sich jüngst mit einem Spionagefall zu befassen. Der Franzose Wolf, ursprünglich Deutscher, hatte in Genf Agenten zu werben gesucht, die er nach Deutschland schicken wollte, wo sie zugunsten Frankreichs Spionage treiben sollten. Es war ihm auch gelungen, den Walliser Mathieu, einen Wyß und zwei andere zu gewinnen, die indessen nicht nach Deutschland gekommen waren. Wolf und Mathieu haben sich geflüchtet und wurden in contumaciam verurteilt, der erstere zu einem Jahr Gefängnis, 1000 Fr. Buße und lebenslänglicher Landesverweisung, der letztere zu drei Monaten Gefängnis, 500 Fr. Buße und einem Jahr Entzug der bürgerlichen Ehren und Rechte. Wyß, der von Wolf einen Vorschuß von 100 Fr. bezogen hatte, erklärte, er würde niemals Spionagedienste geleistet haben und hätte lediglich beabsichtigt, auf Kosten Wolfs seine Verwandten in Württemberg zu besuchen. Er wurde zu einem Monat Gefängnis, 200 Fr. Buße und einem Jahr Entzug der bürgerlichen Ehren und Rechte verurteilt.

Wasserrechtsgesetz. Die nationalrätliche Kommission für das Wasserrechtsgesetz hatte sich vorerst über die Frage zu entscheiden, ob sie überhaupt im jetzigen Zeitpunkt auf die Beratung der Vorlage eintreten oder aber, wie es von verschiedenen Seiten vorgeschlagen wurde, sie auf einen spätern, geeigneteren Zeitpunkt verschieben solle. Der anwesende Chef des Departements des Innern, Bundesrat Calonder, unterstützt von Präsident Vital, empfahl der Kommission, die Beratung des Gesetzes an die Hand zu nehmen und so weiter zu führen, daß es in der am 7. Juni beginnenden Sommersession behandelt werden könne. Die Kommission stellte sich aber auf den Standpunkt, daß der gegenwärtige Zeitpunkt nicht geeignet sei zur Behandlung der Vorlage, daß es für einzelne Fragen wichtig wäre, gewisse, während der Kriegswirren gesammelte Erfahrungen verwerten zu können ,daß zu einer gründlichen Durcharbeitung der Vorlage in der Kommission nicht mehr genügend Zeit zur Verfügung stehe und daß überhaupt durch eine Verschiebung keine Interessen ernstlich gefährdet werden. Sie beschloß daher einstimmig, auf die Behandlung der Vorlage zurzeit nicht einzutreten.

Zwar folgt auf den Fortschritt ewig der Rückschlag;
Doch er verbraucht, und es bleibt immer ein Rest des Gewinns.
Emanuel Geibel.

Die Nihilistin.

71 Roman von Erich Friesen.

Gegen sieben Uhr abends fahren Hans-Egon und Ilse vor, um die Cousine zu einer Première in der Sommeroper abzuholen, müssen jedoch unverrichteter Sache wieder abziehen. Fedora habe Kopfschmerzen.

Der Oberst ist zufrieden mit diesem seltenen Abend vollkommener Ruhe. Doppelt zärtlich küßt er seine Tochter auf die Stirn, als sie sich gegen 10 Uhr in ihre Gemächer zurückziehen will.

Und Fedora schlingt die Arme um seinen Hals und blickt ihm tief, tief in die Augen — so tief ernst, wie noch nie zuvor.

„Gute Nacht, mein lieber, guter Vater!"

„Gute Nacht, mein Herzenskind!" —

Bleich, aber gefaßt geht Fedora in ihr Zimmer. Sie ist so völlig im klaren mit sich selbst, daß auch nicht ein Fünkchen von Unruhe oder gar Erregung sich ihrer bemächtigt. Sie wartet, bis im Hause alles schläft. Dann hüllt sie sich in ihren dunklen Mantel, zieht die Kapuze über den Kopf und schlüpft durch eine Hinterpforte in den Garten.

Nach wenig Sekunden schon tritt ein Mann, der bereits auf sie gewartet zu haben scheint, hinter einem Baum hervor.

„Bist du allein, Fedora?"

„Ja."

„Ist Maruschka abgereist?"

„Ja."

„Hast du das bewußte Dokument bereit?"

„Nein."

„Noch immer nicht? Du weißt doch, was dir und deinem Vater droht?"

„Ich weiß es."

„Und willst mir dennoch trotzen?"

„Ja."

„Besinne dich!"

„Es gibt nichts mehr zu besinnen."

„Ist das dein letztes Wort?"

„Mein letztes Wort?"

„So trägst du allein die Folgen!"

Finster blickt Fedora den Mann an, der das Leben ihrer Mutter vergiftet hatte und nun im Begriff steht, auch sie selbst und ihren Vater zu vernichten.

„Sparen Sie Ihre Worte, Fürst Orlowsky! Machen Sie mit mir, was Sie wollen! An meinem eigenen Leben liegt mir nichts. An das graue Haupt meines Vaters werden Sie sich nicht heranwagen. Und, wenn doch — ich werde es zu schützen wissen."

„Ganz nach Belieben!" lacht der Mann zornig auf. „Auf Wiedersehen morgen abend um zehn Uhr!"

Mit einer stumm abwehrenden Geste tritt Fedora ins Haus zurück.

Der Fürst murmelt eine Verwünschung in den Bart. Dann winkt er Iwan, der, nachdem er den Fürsten hereingelassen, sich diskret in das Innere des Gartens zurückgezogen hatte, und läßt sich von ihm wieder das Tor aufschließen, woraufhin er ärgerlich die Tiergartenstraße hinabschlendert. Es ist das erstemal, daß Fedora sich ernstlich weigert, seinem Befehl Folge zu leisten. Alle Wetter!

Ganz in seine unliebsamen Gedanken vertieft, merkt er gar nicht, daß Schritte ihm folgen, bis plötzlich ein Frauengewand ihn streift und er eine Frauensperson in weitem Jackett und breitkremigem, das Gesicht zum größten Teil verdeckenden Hut gewahrt, die im Vorbeigehen einen raschen Blick auf ihn wirft und dann quer über die Straße geht, wo aus dem Dunkel des Tiergartens eine andere Frau, die auf sie gewartet zu haben scheint, hervortritt und sich ihr anschließt.

Beide Frauen sind auffallend ungraziös und zeichnen sich durch breite Schultern und große Füße aus.

Fürst Orlowsky achtet nicht weiter auf diese wenig anziehenden Weiblichkeiten. Als er aber nach einer guten dreiviertel Stunde am Hause der Frau Wereschagin anlangt und die beiden mysteriösen Frauenspersonen wieder in seiner Nähe auftauchen — da kommt ihm die Sache doch etwas seltsam vor.

Sollten sie ihm wirklich den ganzen weiten Weg gefolgt sein? Und aus welchem Grunde?

In seinem Zimmer angekommen, will er gewohnheitsgemäß, bevor er Licht macht, den Fensterladen schließen. Da gewahrt er zu seinem Erstaunen, wie die beiden Frauenspersonen vor dem Gartengitter stehen und aufmerksam zu seinem Fenster heraufschauen. Er fährt zurück vom Fenster und zieht rasch den Laden zu. Beim Schein einer nahen Glaslaterne hat er unter dem breitkrempigen Hut der einen das scharfgeschnittene Gesicht des blonden jungen Mannes erkannt, der ihn schon seit Wochen verfolgt — ein besonders findiges Mitglied der russischen Geheimpolizei.

„Jetzt gilt es, keine Zeit zu verlieren, sonst erwischen sie mich doch noch!" denkt er verstimmt. „Nur das Geld von dem alten Hausen muß ich noch haben. Dann — leb wohl, Berlin!"

(Forts. folgt).

Verschärfung der Ausfuhrverbote. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 1. Juni auf Antrag des Zolldepartements eine Ergänzung seiner Verordnung über die Ausfuhrverbote in dem Sinne vorgenommen, daß bei Uebertretungen des Ausfuhrverbotes, die vom Zolldepartement infolge ihres schweren Charakters dem Militärgericht zur Aburteilung überwiesen werden ,von diesem außer andern Strafen auch die Konfiskation der Güter ausgesprochen werden kann. Bisher hatte sich die Anomalie ergeben, daß die Zollbehörden, die die leichten Fälle von Uebertretungen administrativ ahnden, das Recht der Konfiskation hatten, während den Militärgerichten, denen die schwereren Fälle überwiesen waren, das Konfiskationsrecht, das heißt, das wirksamste Strafmittel, nicht zustand.

Aus dem politischen Departement. Die neue und komplizierte Aufgabe, welche dem Personal des schweizerischen politischen Departements und unserer beiden Gesandtschaften in Berlin und Rom mit der diplomatischen Interessenvertretung von Italien und Deutschland zugefallen ist, verlangt eine sorgfältige Einführung der beteiligten Beamten in den wichtigen Dienst. Bei dem nicht zahlreichen Bestand leitender Kräfte auf dem Departement in Bern bleibt Minister Dinichert vorläufig noch bis Anfang Juli auf dem Platz, eventuell auch je nach den Umständen bis Anfang August, um Hand in Hand mit dem Chef der Abteilung für Auswärtiges, Hrn. Minister Dunant, den neuen Dienst zu organisieren. Herr Minister Dinichert, welcher nach ursprünglichem Plan dieser Tage nach Argentinien an seinen Gesandtschaftsposten verreisen sollte, wird also die Abreise um 1—2 Monate vertagen.

„Unsere „Handelsfreiheit." Wie es mit unserer Unabhängigkeit, die durch den geplanten Einfuhrtrust angeblich bedroht ist, gegenwärtig steht, zeigt die Erfahrung eines deutschschweizerischen Handelshauses. Dieses hatte vor Monaten in Marseille Kaffee gekauft und bezahlt. Bekanntlich wächst der Kaffee nicht in Frankreich sondern in Brasilien. Obschon die Firma die schriftliche Erklärung abgab, daß der Kaffee in der Schweiz verbraucht werde, werden hunderte von Kaffeesäcken in Marseille zurückbehalten. Es wurde verlangt, daß die Firma einem Vertreter der französischen Botschaft in Bern Einblick in ihre Bücher gestatte, damit man sich überzeugen könne, daß der Kaffee nicht nach Deutschland gehe. Auch in diese Vorlegung der Bücher hat die Firma, wenn auch mit einem für neutrale „freie" Schweizer begreiflichen Widerstreben, eingewilligt. Ob der Kaffee nun in der Schweiz ankommt, bleibt abzuwarten. Auch von englischer Seite wird zu dem gedachten Zwecke die Einsicht in die Bücher schweizerischer Firmen gefordert. So steht es gegenwärtig mit der Handelsfreiheit der neutralen Schweiz.

Verband schweizerischer Postbeamter. Samstag und Sonntag tagte in Bern unter dem Vorsitz von Ramp (Zürich) die Delegiertenversammlung des Verbandes schweizerischer Postbeamter; vertreten waren 30 Sektionen mit 94 Delegierten. Vorortssektion ist Genf. Der Verband zählte Ende des Jahres 33 Sektionen mit 3380 Mitgliedern. Im Laufe dieses Jahres hat sich der schweizerische Postverwalter- und Bureauchefverband als Untersektion angeschlossen. Jahresrechnung und Geschäftsbericht wurden genehmigt. Letzterer gab zu lebhafter Diskussion Anlaß über die grundsätzliche Stellung des Verbandes zu seinen Postulaten, namentlich soweit Besoldungen in Betracht kommen. Als Ort der nächsten Delegiertenversammlung wird Lugano bezeichnet. Der Ausdehnung des Verbandssekretariats auf die Verbände der Zoll-, Telegraphen- und Telephonbeamten wurde zugestimmt. Der Verband bezeichnet die eidgenössische Kriegssteuervorlage als wichtiges Postulat zur Förderung der Sanierung unserer Staatsfinanzen und empfiehlt warm deren Annahme.

Presse. Das Verwaltungskomitee der „Neuen Zürcher Ztg." hat in seiner Sitzung vom 29. Mai Herrn Redaktor Dr. A. Meyer an Stelle des dahingeschiedenen Herrn Dr. W. Bitzegger mit der Chefredaktion des Blattes betraut.

Der „Secolo" über die Schweiz. Im „Secolo" hält „ein Italiener der acht Jahre in der Schweiz gelebt hat", eine Verteidigungsrede auf unser gastfreundliches Land und tritt den immer wieder auftauchenden Zweifeln an unserer absoluten Neutralität Italien gegenüber entgegen. Er rühmt unsere Bestrebungen, das Los der vom Kriege heimgesuchten Ausländer zu lindern, indem er auf die rührende Aufnahme der flüchtenden Italiener aus Deutschland verweist und unterläßt es auch nicht, Persönlichkeiten zu nennen, die nicht eben im Geruche der Deutschfreundlichkeit stehen.

(Hodler, Spitteler).

Französisches Urteil über die öffentliche Meinung der Schweiz. Der Abgeordnete Jean Cruppi sagt im „Matin" in Besprechung der öffentlichen Meinung in der Schweiz folgendes:

„Wir kennen in Frankreich alle die brüderliche Barmherzigkeit, welche die Schweiz jeden Tag unsern unglücklichen, ins Vaterland zurückkehrenden und schwerverwundeten Kompatrioten und vielen, die so viel gelitten haben, bezeugt. Dies werden wir gewiß nicht vergessen. wir haben jedoch andere Gründe, diese von Schlachten zernierte, an Gebiet kleine, aber in der Würde ihrer Haltung und ihrer Handlungen große Nation zu lieben und zu bewundern. Wir haben gesehen, wie dieses Volk, das sich langsam über die Ursprünge und die Ereignisse des Krieges klar wurde, zu einem festen Urteil gelangte, beruhend auf den unveränderlichen Prinzipien von Gerechtigkeit und dem gesunden Menschenverstand, welche es stets regiert haben. Es gibt heute, sagt Cruppi, kein Schweizer der drei Sprachen, der nicht die Grausamkeiten der Oesterreicher und Deutschen und die von unsern Gegnern zum Nachteil Belgiens und Luxemburgs begangenen Völkerrechtsverletzungen, sowie das Verbrechen der „Lusitania" sehr mißbilligt. Wir wissen, daß in den Kantonen die Sympathien nicht die gleichen waren, die Interessen waren verschieden. Der Krieg verwirrte alles und drohte die Geister in verschiedene Lager zu spalten, aber die Kraft der Wahrheit einigte schließlich die ganze Nation. Die ausgezeichnete schweizerische Presse hat viel zu diesem Ereignis beigetragen. Diese Presse eines neutralen Landes ist nicht von einer furchtsamen Neutralität. Sie ist erst und durch gründliche ,in voller Unabhängigkeit geführte Untersuchungen unterrichtet."

Reklame auf Bahnbillets. Die Bundesbahnverwaltung hat ein Gesuch um Anbringung von Reklamen auf den Billeten abgewiesen mit der zutreffenden Begründung, daß die Bundesbahnen als staatliches Unternehmen nicht dazu Hand bieten können, daß das den Charakter eines amtlichen Dokuments tragende Eisenbahnbillet als Reklamedrucksache verwendet werde.

Obst-, Wein- und Gartenbau. Am 21. Juni von morgens 8 Uhr an findet in Wädenswil ein Kurs über die Krankheiten und Feinde der Reben und am 22.—24. ein solcher über die Krankheiten und Feinde der Obstbäume und Gartenpflanzen und ihre Bekämpfung statt. Es ist eine Beteiligung am einen oder anderen oder auch an beiden Kursen gestattet. Zu diesen Kursen hat jedermann Zutritt, der sich für diese Angelegenheit interessiert, wie Lehrer, Kursleiter, Obst- und Weinbauern, Gärtner, Gartenbesitzer. Auch Frauen können teilnehmen. Zur Aufnahme ist ein Alter von mindestens 18 Jahren erforderlich. Anmeldungen sind bis zum 16. Juni an die Direktion der Versuchsanstalt in Wädenswil zu richten.

Aus den Kantonen.

Zürich. Kein Geschenk. Am Sonntag hat sich die stadtzürcherische Bevölkerung über den Verkauf eines Bauplatzes an die Schweizerische Nationalbank auszusprechen. Es handelt sich dabei um die Abtretung von rund einem Viertel der sogenannten Stadthausanlage an der Bahnhofstraße. Die Nationalbank offeriert für 1960 Quadratmeter Land einen Kaufpreis von einer Million Franken; gegen weitere Fr. 100,000 soll sich die Stadt verpflichten, den verbleibenden Teil der Anlage nicht zu überbauen.

Thurgau. Von der Grenze. Die Konstanzer Regimenter, die schon in den ersten Kriegswochen außerordentlich starke Verluste erlitten hatten, scheinen in letzter Zeit wiederum stark im Feuer gestanden zu haben. Ein Konstanzer Blatt veröffentlichte nämlich in den letzten Tagen eine Mitteilung des Kommandeurs des Konstanzer Infanterie-Regiments 114, worin von schweren Tagen berichtet wird, in denen die Kompagnie viel Blut gelassen habe. Auch ist die Zahl der Todesanzeigen in den Konstanzer Blättern in letzter Zeit stark gestiegen. Tiefen Eindruck auf jeden Leser machte in der langen Liste der schwarz umrandeten Botschaften die Anzeige einer Witwe, die bekannt gibt, daß zwei ihrer Söhne, die als Kriegsfreiwillige bei der 3. Kompagnie des genannten Infanterie-Regiments standen, am gleichen des 9. Mai gefallen seien, der eine als Neunzehnjähriger, der andere als Siebzehnjähriger.

„Ein furchtbar Schreckniß ist der Krieg."

Waadt. Ein Postveteran. Der 80jährige Direktor des 2. Postkreises C. Delessert in Lausanne feierte am 1. Juni, das 60jährige Dienstjubiläum. Delessert, der 1855 in die Postverwaltung eintrat, bekleidet seit 1877, d. h. seit 38 Jahren die Stelle des Kreispostdirektors in Lausanne. Der Jubilar, der der älteste im aktiven Dienst befindliche Beamte der schweizerischen Postverwaltung ist, vertrat die Schweiz zu verschiedenen Malen als Delegierter an den internationalen Postkongressen, so in Wien, Washington und Rom. Die Oberpostdirektion und das schweizerische Postdepartement haben an Delessert ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben gerichtet.

Schwyz. Landwirtschaftliches. Im Kanton Schwyz hat man fast durchweg mit der Heuernte begonnen, nicht so sehr der Ueberreife des Heues wegen als vielmehr dem schönen Wetter zuliebe. Zudem befürchtet man immer noch eine baldige Aufbietung der Jungmannschaft an die Grenze. Der Ertrag ist allerorts ein reichlicher.

Der Viehhandel scheint etwas abzuflauen, außer in Spanienkühen, die durch unsere bekannten Schwyzer Viehhändler immer noch guten Absatz finden und bis nach Genua begleitet werden. Der Auftrieb auf die niederen Alpen ist auf nächste Woche angesetzt. Der Graswuchs ist verhältnismäßig ein sehr guter. Darob freuen sich namentlich die Bauern mit viel Jungvieh. Dies ist mindestens noch so reichlich vorhanden wie vor der Mobilisation, und viele Alpen müssen geradezu wieder überladen werden trotz den vielen gemachten Abschreibungen. Als Alpgaumer haben sich selbst Schreiner, Schuhmacher, Bauunternehmer, Hotelportiers usw. mit Erfolg beworben.

Kartoffel- und Gemüsebau, denen man dies Jahr vollste Aufmerksamkeit schenkt, stehen ausgezeichnet. Es ist aber auch gut; gilt doch ein einfacher Zentner Einsiedler Moskartoffeln gegenwärtig 13 Fr. Während man seit Jahren Pflug und Egge nur mehr aus dem Buche kennt, konnte man diesen Frühling diese Geräte wieder einmal in Tätigkeit sehen, da jeder Bauer im Boden und auf dem Berge sich ein großes Stück Pflanzland angelegt hat. Leider ist sehr wenig Frucht gepflanzt worden; Mais hatte man nur sehr wenig; man hat jedoch für genügend Saatgut auf nächstes Jahr gesorgt. Der Krieg hat also auch sein Gutes gezeitigt. Polenta-„Ribeli" und „Ofenguggu", spezielle Leibgerichte für den harten Winter in Auferschwyz, wollen wieder zu Ehren gezogen werden; schreibt man der „N. Z. Ztg."

Aargau.

Das Fronleichnamsfest. Die katholische Kirche feiert heute ihr höchstes Fest, das zu deutsch das Fest des heiligen Herrn heißt. Es nahm seinen Anfang in dem heute vielgenannten Lüttich, wo es 1246 zum ersten Mal gefeiert wurde und von dort aus seinen Siegeszug zuerst durch die Niederlande und dann schließlich durch die ganze katholische Christenheit nahm. 1264 schon wurde das Fronleichnamsfest vom Papst Urban IV. in der ganzen Kirche eingeführt und 1311 auf dem Konzil zu Vienne unter Papst Johann XXII. obligatorisch erklärt. Sinnbildlich bedeutet das Fronleichnamsfest ungefähr das, was bei den Protestanten der Charfreitag, also im Grunde eine Feier zum Gedächtnis an den Tod Christi. Den Glanz- und Mittelpunkt des Festes bildet das Herumtragen des Sakramentes in feierlicher Prozession. Das Festoffizium, vom Kirchenlehrer Thomas von Aquino verfaßt, zählt zum Hervorragendsten, was der mittelalterliche Kultus ins Leben gerufen hat.

Falsch eingestellt. Das „Zof. Tagbl." berichtet: „Unter den Eltern der Schülerschaft der Kantonsschule wurde eine Umfrage mit Urabstimmung veranstaltet ,ob in diesem Sommer die üblichen Schulreisen zur Ausführung gelangen sollen. Inzwischen ist nun das Resultat bekannt geworden. Es lautet mit einem Stimmenverhältnis von 10:1 zugunsten der Schulreisen. Gemäß Beschluß des Generalkonvents sollen die Schulreisen in möglichster Anlehnung an die bei der Organisation der Wandervögel geltenden Grundsätze vereinfacht werden."

Diese Notiz betrifft aber nicht die aargauische, sondern die zürcherische Kantonsschule!

Vom Lande. (Korr) Die Aufforderungen, nebst den Reben auch die Kartoffeln zu bespritzen, sind ja an sich sehr gut gemeint und deshalb verdankenswert. Aber wenn man uns mit dem Papier nur auch die Kräfte mitschicken könnte, welche die Arbeit besorgten. Mit guten Räten ist uns nicht geholfen. Die Arbeitskräfte unserer Landwirtschaft stehen im vaterländischen Dienst und gegenwärtig hat, wer nur die Hände gebrauchen kann, mit der Heuernte vollauf zu tun. Alles, was auf dem Feld nötig wäre zu tun, kann unmöglich geleistet werden. Das eine und andere muß leiden, auch wenn man Tag und Nacht am Werk ist. Man hat z. B. viel Gemüse gepflanzt, allein es fehlt an Zeit und Kraft, es gehörig zu besorgen, von Unkraut zu reinigen, zu behacken und namentlich auch zu düngen. Unsere weibliche Bevölkerung muß sich förmlich abschinden und hat keinen müßigen Augenblick, um sich von der schweren Arbeit einigermaßen zu erholen. Wahrlich, die Frauen und Töchter des Landes leisten ihr redlich Teil Kriegssteuer und man begreift, daß sie sich nach dem Ende des schrecklichen Völkermordes sehnen.

Am Dienstag Morgen, als die Mäher ausrückten, das taufrische Gras in Schwaden zu legen, surrte es hoch oben in den Lüften; es zogen drei Flieger landaufwärts. Ich habe früher gestaunt ob dem Sieg des Menschengeistes über die Kräfte der Natur und mir über die Zukunft der technischen Errungenschaft allerlei kühne Gedanken gemacht. Seit die Flugmaschine aber in den Dienst des Massenmordes gestellt worden ist, hat meine Begeisterung für sie ein gewaltiges Loch bekommen. Sie ist damit zu einem Werkzeug des Teufels herabgewürdigt worden; statt daß sie zum Segen der Menschheit hätte werden können, ist sie zu einem Fluche an derselben geworden. Oder ist es nicht ein Hohn auf den hohen Schwung des Menschengeistes, den man so gerne rühmt, daß fast alle neuern Erfindungen nur darauf hinauslaufen, auf einen Klapf möglichst viele Menschen zu vernichten? Man denke an die Unterseeboote, an die Stinkbomben, an die Riesenkanonen, an die automatischen Gewehre, an das Luftschiff, die Flugmaschine, mit welch letztern man nicht etwa auf den Schlachtfeldern kämpft, sondern über friedliche menschliche Stätten tödliche Geschosse wirft, um unschuldige Menschen, Frauen, Kinder und Greise hinzumorden. Eine Abscheu erfaßt einem beim Dahinrattern eines derartigen Mordinstruments. Und so ist es mir gestern Morgen ergangen, trotzdem ich mir sagen mußte, es handle sich bei diesen vorläufig ja nur um Friedensinstrumente, wofür wir dem Himmel dankbar sein wollen. —

Aus der guten alten Zeit. Unter dem Titel: Verhextes Vieh wird dem „Brugger Tagblatt" geschrieben: Hr. J. J. Koch, gewesener Pfarrer in Birmenstorf und Gebenstorf, erstattete im Jahre 1813 einen Bericht an die Gesellschaft der Kultur und des Wohlstandes im Kanton Aargau, dem wir folgendes entnehmen: „Im Jahre 1804 ersuchte ein Bauer ab einem Hofe den Pfarrer um Erlaubnis, Kapuziner zur Segnung seines Stalles halten zu dürfen. Der Pfarrer bewilligte das Ansuchen. Zweimal machten die Kapuziner dem Stalle Besuch und dem Vieh wards nicht besser. Ich glaube es wohl, es mangelte hier am echten Exorzismus. Der Bauer kam wieder und ersuchte den Pfarrer, doch selber hinzukommen. Nun besichtigte dieser den Stall und das Vieh und fand allenthalben Unreinlichkeit. An der Decke viele grobe und kleine Spinnen, das Futter schlecht und ungeputzt; das Vieh hatte auf dem Rücken aufgeworfene Hübel und wollte nicht fressen. Der Pfarrer stellte sich nun vor den Bauern hin, las ihm ein Kapitel von Reinlichkeit und Ordnung, sagte ihm, er möchte, wenn Stall, Futter und das Vieh gereinigt seien, zu einem vernünftigen Vieharzt gehen. Wunderlich! Der Bauer nahm das Pülverli und dem Vieh half's. — —

Freiamt. Der Vorstand der konservativen Volkspartei des Bezirks Bremgarten empfiehlt den Stimmberechtigten angelegentlichst die Annahme der Kriegssteuervorlage.

Die Kriegssteuer ist ein Opfer für die Unabhängigkeit des Vaterlandes, die Aufrechterhaltung der Neutralität der Schweiz und für die Wehrkraft und die Freiheit der Eidgenossenschaft. Sie schützt den Schweizerbund, die Treue und Solidarität der Eidgenossen und fördert die Wohlfahrt des Staates und des Volkes.

Gleichzeitig wird ersucht, zahlreich an der Abstimmung sich zu beteiligen und ein einhelliges

Ja

für die Vorlage einzulegen.

Freiamt. In Mühlau-Schoren wurde letzten Sonntag unter großer Teilnahme der Bevölkerung ein neues Schulhaus feierlich eingeweiht. Das neue Heim der Schule gereicht der ganzen Gegend zur Zierde. Von der Erziehungsdirektion war Herr Kantonsschulrektor Dr. Tuchschmid zur Festlichkeit abgeordnet.

Ausland.

Italien. Der führende Admiral. Admiral Bettolo ist mit der obersten Führung der italienischen Flotte betraut worden. Bettolo war seit dem Jahre 1907 der Chef des Admiralstabes der italienischen Flotte, der damals neu geschaffen wurde. Indem man ihn mit der Uebernahme dieses wichtigen und für die italienische Flotte bedeutsamen Postens beauftragte, wies man schon darauf hin, daß er als der geeignetste Mann für die Leitung der Operationen im Kriege angesehen würde. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß Admiral Bettolo vor seiner Berufung auf dem hervorragenden Posten Hafenkommandant der Seefestung Venedig war, die gleichsam als Pistole gegen Triest gerichtet ist. Admiral Bettolo hat verschiedene Vorkehrungen an der Adria getroffen, um sich für den von ihm als bevorstehend erkannten Zukunftskrieg zur See die Vorherrschaft zu sichern. Jetzt wird er die Probe auf sein Exempel abzulegen haben.

Frankreich. Die Lage in Belfort. Daß die Behörden von Belfort einen umfangreichen Weinhandel treiben und an die Bevölkerung Wein zum Preise von 25 Cts. per Liter absetzen, wird erklärlich, wenn man erfährt, daß die Cafehäuser in Belfort seit Beginn des Krieges geschlossen sind und alle Gesuche um Linderung der Maßregel bisher in abschlägigem Sinne beantwortet worden sind. Die Schließung der Wirtschaften erfolgte nicht etwa aus abstinenzfreundlichen Gründen, sondern um die Spionage möglichst zu verhindern. Es soll jede Gelegenheit, bei der etwa einer im Gespräch mit Soldaten etwas erfahren könnte, verunmöglicht werden. Das Leben in Belfort ist zur Zeit monoton und die Bevölkerung, die den Platz nicht verlassen hat und auch nicht evakuiert worden ist, leidet furchtbar unter der momentanen Lage. In der ganzen Stadt ist es unheimlich ruhig, der Handel liegt darnieder und in industriellen Etablissementen wird nur für die Armee gearbeitet bei stark reduzierter Arbeiterzahl, weil die Einstellung neuer Arbeitskräfte infolge der scharfen Kontrolle sehr schwierig ist.

Frankreich. Der Krieg und die letztjährige Ernte. Als der Krieg ausbrach, war in einem großen Teile Frankreichs die Getreideernte bereits erledigt. Nur im Norden und Osten war der Hafer noch nicht geschnitten und an vielen Orten lagen die Garbenhaufen noch auf dem freien Felde. Man beschleunigte nach Möglichkeit die Einbringung der Ernte durch Heranziehung frei gewordener Arbeitskräfte aus der Industrie; auch freiwillige Angebote von Arbeitskräfte aus Belgien, Rumänien, Elsaß-Lothringen, Italien und Spanien, wurden berücksichtigt; in 35 Gemeinden Ober-Savoyens fanden mehrere hundert Arbeiter aus Genf und Umgebung Beschäftigung; der Marineminister stellte vorübergehend 20,000 Seeleute zur Verfügung und überall griffen Frauen, Kinder und Greise stärker mit an. So wurde im allgemeinen die Ernte ohne namhafte Einbuße eingebracht; nur im äußersten Norden und im Osten, wo die Landwirte von der deutschen Invasion überrascht wurden, ergaben sich erhebliche Verluste. Von der auf 87 Mill. Zentner geschätzten Korn- und Weizenernte gingen Frankreich etwa 7,7 Mill. Zentner verloren. (Der Normalverbrauch beträgt alljährlich etwa 94 Mill. Zentner). Die sehr ertragreiche Haferernte, die man auf 54 Mill. Zentner veranschlagte, erlitt eine Einbuße von 7,6 Mill. Zentner. Bei Roggen und Gerste war der Verlust weniger fühlbar; immerhin beläuft er sich auf 850,000 von 12,8 Mill. und auf 660,000 von 10,7 Mill. Zentnern. Die gute auf 140 Mill. Zentner geschätzte Kartoffelernte wurde durch den deutschen Einbruch um etwa 7,2 Mill. Zentner vermindert. Keinen Schaden erlitt dagegen die Weinernte, trotzdem in der Champagne die Traubenlese sozusagen im Feuer der Schlacht vor sich ging. Der französische Weinertrag ist von 45 Mill. Hektoliter im Jahre 1913 auf 62 Mill. Hektoliter im Jahre 1914 gestiegen.

Oesterreich-Ungarn. Eine Riesenprozession für den Sieg. Aus Budapest wird gemeldet: Unter Beteiligung des Fürstprimas Kardinal Csernoch, eines Vertreters des Königs sowie aller bürgerlichen und militärischen Kreise

wurde eine Bittprozession für den Sieg der verbündeten Waffen in den Straßen der Stadt Budapest veranstaltet. An der Prozession, die nahezu vier Stunden dauerte, nahmen 150,000 Personen teil. — Wenn das nicht hilft!

Oesterreich-Ungarn. Der Oberkommandierende gegen Italien. Erzherzog Eugen ist zum Oberkommandierenden der gegen Italien vorgehenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte ausersehen worden. Es ist nicht klar ob der Erzherzog auch das Oberkommando der südlichen Streitkräfte (gegen Serbien), das ihm nach dem Rücktritt des Feldzeugmeisters Pioreк im Dezember 1914 übertragen wurde, behalten oder es an einen anderen General abgeben wird. Erzherzog Eugen ist der jüngste Bruder des Feldmarschalls Erzherzogs Friedrichs, Neffe des Siegers von Custozza Erzherzogs Albrecht und Enkel des Siegers von Aspern, Erzherzog Karl. Er hat einen großen Teil seiner militärischen Laufbahn in tirolischen Regimentern zurückgelegt und war auch eine Zeitlang kommandierender General in Innsbruck.

Also hat auch hier wieder ein Mitglied des kaiserlichen Hauses die Ehre haben müssen, das Oberkommando zu erhalten; die Arbeit wird wohl ein deutscher Feldherr übernehmen müssen, wie es der Fall beim Bruder Erzherzog Eugens, dem Erzherzog Friedrich ist, dessen Armee bekanntlich General Makensen führt.

Großbritannien. Die bisherigen Verluste der englischen Flotte. Der Berliner „Lokal-Anzeiger" erfährt aus Amsterdam: Der Untergang des britischen Schlachtschiffes „Majestic" hat in England außerordentlich tiefen Eindruck gemacht. Das Erscheinen der deutschen Unterseeboote, sagt besorgt der Marinefachmann in der „Daily News", vermehrt beträchtlich die schon nicht geringen Schwierigkeiten der englischen Flotte vor den Dardanellen, die bedroht wird durch Landbatterien, verborgene Torpedostationen, Streuminen und sogar durch die Möglichkeit eines unterirdischen (!) Angriffes von Konstantinopel aus. Dazu gesellen sich nun noch deutsche Unterseeboote, die einen Wirkungskreis von 5000 englischen Meilen haben. Die „Majestic" sei das siebente englische Linienschiff, das in diesem Kriege verloren ging. Da man mit 40 derartigen Schiffen in den Krieg gegangen sei, habe sich die die Flotte um 17½ Prozent vermindert, was um so schwerer wiege, als die deutsche Schlachtflotte keine ausgleichenden Verluste erlitt, sondern als Schlachtflotte intakt geblieben sei. Die Verluste, die England während dieses Krieges erlitten habe, stellen einen Tonnengehalt von 142,785 dar; die Bundesgenossen zusammen verloren sogar 190,862 Tonnen, davon vor den Dardanellen allein 92,220 Tonnen.

Die „Berl. Zeitung am Mittag" schreibt: Der bisherige englische Gesamtverlust beträgt 9 Linienschiffe mit 141,150 Tonnen, 7 Panzerkreuzer mit 103,000 Tonnen, 5 geschützte Kreuzer mit 22320 Tonnen, 6 Torpedozerstörer, 10 Unterseeboote und 5 größere Hilfskreuzer.

Großbritannien. Einschränkung des Sportslebens. Wie sehr sich die Folgen des Krieges allmählich auch in England fühlbar machen, geht am besten daraus hervor, daß sogar das traditionell gepflegte Sportsleben in Mitleidenschaft gezogen wird. Durch eine bloße Anzeige des Präsidenten des Handelsministeriums sind die Pferderennen, acht Tage bevor sie hätten stattfinden sollen, abgesagt worden. Ferner sind die Kricketmatches für diesen Sommer suspendiert worden. Sogar der gegenwärtig populärste Sport, das Golfspiel, wird nur in geringem Umfange getrieben. Gespielt wird nur von ältern Leuten. Die Jugend hat sich andern Beschäftigungen zugewandt. Lawn-Tennis zu spielen, gilt als eine Profanation und Zeitverschwendung. Die meisten Tennisklubs in den Vorstädten haben sich aufgelöst. Ein junger Mann in Flanellanzug mit einem Rakett in der Hand risikiert, die Wut der Menge auf sich zu lenken, schreibt die „Times".

Großbritannien. Sequestrierte deutsche Güter. Der englische Handelsminister Runciman hat erklärt, der Wert der in England sequestrierten deutschen Güter, die in den Händen der Public Trustee liegen, belaufe sich auf mehr als zwei Milliarden. An Dividenden auf Aktien, Obligationen usw. hätten allein mehr als 121 Millionen ausbezahlt werden sollen seit Beginn des Krieges; es handle sich hauptsächlich um Aktien von Eisenbahnen, Minen, metallurgischen Gesellschaften. Das Verhalten Englands werde sich nach dem Vorgehen der feindlichen Mächte den in den betreffenden Ländern niedergelassenen Briten gegenüber richten.

Südamerika. Zwischen den großen südamerikanischen Republiken wurde kürzlich ein Abkommen getroffen über welches folgendes berichtet wird: Der Vertrag zwischen Argentinien, Brasilien und Chile setzt fest, daß jeder Streitfall, der auf diplomatischem Wege nicht beigelegt werden kann und nicht einem Schiedsgericht unterbreitet wurde, untersucht werden soll, und das über ihn ein ständiger internationaler Ausschuß zu berichten hat. Keine Vertragspartei kann die Feindseligkeiten vor der Uebergabe des Berichtes des Ausschlusses oder vor Ablauf einer einjährigen Frist eröffnen. Der Ausschuß soll in Montevideo tagen. Die Abwesenheit des Delegierten einer Regierung soll die Wirkung des Vertrages nicht aufheben. Der Ausschuß wird selbst auf Ersuchen einer einzigen Regierung in Tätigkeit treten. Der Vertrag ist mit einjähriger Frist kündbar. Den Regierungen der Vereinigten Staaten von Amerika und Uruguay wurde eine von den A-B-C-Mächten (Argentinien-Brasilien-Chile) unterzeichnete Abschrift des Vertrages zugestellt.

Albanien. Die Italiener in Albanien. Aus Athen wird gemeldet, daß Valona und die davorliegende Insel Saseno bereits vollständig von den Italienern besetzt sind. Berfaglierieregimenter stehen dort bereit. Die albanische Flagge wurde eingezogen und auf den öffentlichen Gebäuden die italienische Trikolore gehißt. Das Vorgehen der Italiener hat unter der albanischen Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen.

Nach einer Meldung aus Cetinje ist von den österreichischen Agenten in Albanien die Nachricht in Umlauf gesetzt worden, der Dreiverband habe Albanien vollständig an Italien abgetreten. In ganz Albanien habe dieses Gerücht eine aufreizende Wirkung zur Folge und führe zur Volksbewaffnung. Die Bedrohung Skutaris durch die vereinigten katholischen und mohammedanischen Stämme werde immer ernster. Man erachtet in Cetinje eine österreichische Landung für nicht ausgeschlossen.

Der Krieg zur See. Das „Allgemeine Handelsblade" von Amsterdam bespricht die Operationen der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer und schreibt: Die Zeit der gepanzerten Riesenschiffe steige ins Grab. Mit 150 Unterseebooten beherrsche ein Staat die See und vertreibe die Riesen, durch deren ausgehängte Netze der Torpedo ungehindert hindurchdringe.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Operationen auf dem italienischen Kriegsschauplatz sind aus den Anfangsstadien noch nicht heraus; den Vorstößen einzelner vorgeschobener italienischer Truppenteile, namentlich aus Alpini und Artillerie bestehend ist nicht sehr große Wichtigkeit beizumessen, ebensowenig wie den Aktionen in der Adria.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze scheinen die Kämpfe wieder abzuflauen; die Aktionen bei Arras, Souchez, Neuville und im Priesterwald haben zu keinem nennenswerten Erfolg geführt.

Vom östlichen Kriegsschauplatz wird die Erstürmung weiterer Forts von Przemysl gemeldet; am San wird weiter heftig gekämpft; bei Strzij und Drohobycz werden die Russen weiter zurückgedrängt. Die Zahl der im Monat Mai in die Hände der Verbündeten gefallenen Russen erhöht sich auf etwa 1000 Offiziere und über 300,000 Mann.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 2. Juni. (Stefani). Mitteilung des Großen Generalstabes vom 1. Juni:

In Kärnten westlich des Défilés von Monte Croce, fanden am 30. Mai Kämpfe statt, welche mit der Niederlage des Feindes endeten, der vor unseren Linien 30 Tote und zahlreiche Verwundete zurückließ. Während des Tages vom 31. Mai fanden auf der ganzen Grenze nur kleine Kämpfe statt, die sich aus dem Dislokationsplan unserer vorgeschobenen Truppen ergaben. Es herrscht schlechtes Wetter, das ernstliche Unzuträglichkeiten verursacht, aber nicht den geringsten Einfluß auf den Gesundheitszustand und die moralische Verfassung unserer Truppen ausübt.

Die Direktion der Eisenbahn von Ancona berichtet, daß die am 24. Mai an der Eisenbahnbrücke über die Marecchia bei Rimini verursachten Beschädigungen nicht von feindlichen Schiffen verursacht wurden, sondern von einem österreichischen Lenkballon.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 2. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Auf dem italienischen Kriegsschauplatze blieben alle bisherigen Unternehmungen des Feindes ohne Erfolg. Die mit großem Aufwand an schwerer Geschützmunition verbundene Beschießung des Plateaus von Lavarone und Folgaria und einzelner Kärntnersperren vermochten unseren Werken keinen nennenswerten Schaden zuzufügen. Ansonsten finden weder an der Tiroler- noch an der Kärtnergrenze große Kämpfe statt. Im Küstenlande wurden Angriffe des Feindes auf den Krn-Rücken unter schweren Verlusten der Italiener abgewiesen.

Das durch ein Communiqué des italienischen Marinestabes veröffentlichte Resultat des Bombardements von Pola durch ein italienisches Luftschiff trifft nicht zu. Vier Bomben explodierten allerdings, doch ist der Materialschaden minimal. Ein Brand ist nirgends ausgebrochen. Die bei der Beschießung von Monfalcone verursachten Schäden reduzieren sich auf eine leichte Verletzung einer Zivilperson durch Steinsplitter.

Die Aktionen im Adriatischen Meer.

Rom, 2. ds. (Stefani). Der Generalstabschef der Marine teilt mit: Gestern Dienstag kreuzte unsere Seestreitmacht den ganzen Tag in der Nähe des dalmatischen Archipels, Aus den bis hierher gelangten Nachrichten geht nicht hervor, daß der Feind sich hat sehen lassen. Da man den Semaphoren- und radiotelegraphischen Dienst auf der im letzten November zum zweiten Mal durch die französische Flotte beschossenen Lissa-Insel wieder eingerichtet hatte, haben unsere Schiffe die neuen Einrichtungen und auch die wichtige Bedettenstation nördlich der Curzola-Insel zerstört.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 2. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei Bixschoote, nordöstlich von Steenstraete, schossen wir ein englisches Flugzeug herunter. Die Insassen, ein belgischer und ein englischer Offizier, wurden gefangen genommen. Die Zuckerfabrik westlich Souchez, in die im Laufe des gestrigen Nachmittags die Franzosen eingedrungen waren, wurde von uns wieder genommen. Ein französischer, in den Abendstunden auf unsere Stellungen bei und südlich Neuville unternommener Angriff wurde abgeschlagen. Nur ein kleines, über die Straße Neuville-Ecurie vorspringendes Grabenstück wurde vom Feinde besetzt. Im Priesterwalde dauert der Nahkampf um einzelne Grabenstücke noch an.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 2. Juni. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 1. Juni, 11 Uhr abends.

Sehr lebhafte Aktionen spielten sich in dem Abschnitt nördlich von Arras ab. Wir haben neue Fortschritte erzielt. Trotz mehreren heftigen Gegenangriffen konnte der Feind uns nicht aus den Schützengräben vertreiben, die in den Gehölzen und der Nachbarschaft der Straße Aix-Noulette-Souchez erobert worden waren. Wir haben gleichfalls unsere Gewinne behauptet nordöstlich der Kapelle von Lorette. Die heftigen Kämpfe, welche sich um die Zuckerfabrik von Souchez seit zwei Tagen abspielten, endeten zu unserem Vorteile. Wir haben uns der Zuckerfabrik bemächtigt. Der Feind hat sie in der Nacht wiedererobert; aber wir haben ihn daraus bei Tagesanbruch vertrieben und sind Herren der Stellung geblieben, trotz allen Gegenangriffen. Wir haben unserem Gegner schwere Verluste zugefügt. In dem „Labyrinth" südöstlich von Neuville fahren wir fort, die deutschen Werke eines nach dem andern zu nehmen. Wir haben bedeutende Fortschritte erzielt im Nordteile dieses befestigten Systems. Alles eroberte Terrain wurde behauptet.

An den Rändern des Priesterwaldes hat der Feind nach einer heftigen Beschießung uns einige von uns vorgelegten eroberte Grabenteile wieder abgenommen.

Paris, 2. ds. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Im Abschnitt nördlich von Arras dauerte der Kampf diese Nacht an. Im Labyrinth südöstlich von Neuville haben wir einige Schützengräben genommen und von neuem Gefangene gemacht. Die Gesamtzahl der auf diesem Punkte seit Montag Abend gemachten Gefangenen übersteigt 450. Bei Neuville selbst haben wir eine Häusergruppe erobert, wo wir uns trotz mehrerer Gegenangriffe behauptet haben. In den anderen Teilen des Abschnittes, besonders bei Loretto, Artilleriekämpfe. Auf dem Rest der Front nichts zu melden, als die zweimal wiederholte Beschießung vom Reims und besonders der Kathedrale.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 2. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Bei Neuhausen, fünfzig Kilometer nordöstlich, und bei Shidifi, 65 Kilometer südöstlich Libau, fanden erfolgreiche Gefechte gegen kleinere russische Abteilungen statt. Ebenso weiter südlich in der Gegend Schaulen und an der Dubissa, südöstlich Kielmy, sowie zwischen Ugiant und Eyragola. Bei Schawle machten wir 500 Gefangene.

Zwei weitere bei Dunkowezki gelegene Werke der Festung Przemysl sind gestern erstürmt worden. Nach dem Siege bei Strzij drangen die verbündeten Truppen gestern in der Richtung Medenice vor. Im Laufe des Monats Mai sind auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 863 Offiziere, 268,869 Mann zu Gefangenen gemacht, 251 Geschütze und 576 Maschinengewehre erbeutet worden. Hievon entfallen auf die dem Generaloberſten von Mackensen unterstellten verbündeten Truppen 400 Offiziere, darunter zwei Generäle, 152,254 Mann Gefangene, 160 Geschütze, darunter 28 schwere, und 403 Maschinengewehre. Einschließlich der auf dem östlichen Kriegsschauplatze gemachten und gestern veröffentlichten Gefangenenzahl beträgt danach die Summe der im Monat Mai in die Hände der verbündeten Truppen gefallenen Russen etwa 1000 Offiziere und über 300,000 Mann. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 2. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Auf dem russischen Kriegsschauplatze wiederholte der Feind seine starken Angriffe auf die östlich des San stehenden verbündeten Truppen. Unter neuen schweren Verlusten wurden die verzweifelten Angriffe des Gegners durchwegs abgewiesen. An der Nordfront der Festung Przemysl wurden zwei weitere Werke erstürmt und das bisher gewonnene Terrain behauptet. Südlich des Dnjestr schreitet unser Angriff erfolgreich fort. Die feindlichen Stellungen zwischen Strij und Drohobycz wurden gestern erstürmt. Starke russische Kräfte, die in Südostgalizien in der Gegend von Slotwina zum Angriff auf unsere dortigen Stellungen vorgingen, erlitten große Verluste und zogen sich stellenweise fluchtartig zurück.

* * *

Der deutsch-englische Handelskrieg.

London, 2. Juni. (Reuter). Nach der Statistik der englischen Admiralität ist es den Unterseebooten zwischen dem 16. und dem 29. Mai nur gelungen, einen englischen Dampfer zu versenken. Zu diesem bescheidenen Ergebnis ist noch eine Fischerbarke hinzuzufügen.

Während der letzten sieben Tage sind nicht weniger als 1323 Schiffe in englischen Häfen angekommen oder abgefahren.

Unsere Gesamtverluste mit Ausschluß der Fischerboote, seit Kriegsbeginn bis zum 26. Mai betragen 130 Schiffe. Während dieser Zeit sind 56,311 Hochseeschiffe in den englischen Häfen angekommen oder abgefahren. Der Vergleich zwischen den beiden Zahlen genügt, um das unbedeutende Ergebnis von 10 Monaten des Krieges gegen die Handelsmarine zu zeigen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Stettbach sind am hellen Tag aus einem Bauernhaus, während dessen Bewohner auf dem Felde arbeiteten, vier Kassenbüchlein nebst einer kleinen Barschaft gestohlen worden. Die mutmaßlichen Täter konnten in Winterthur verhaftet werden.

— In St. Erhard bei Sursee wurde ein Knecht des Landwirts Kaufmann, als er einen Stier zum Bahnhof transportieren wollte, beim Wegführen aus dem Stall vom Stier so schwer traktiert, daß er alsbald seinen Verletzungen erlag.

Marktberichte.

Sursee, 31. Mai. Offiz. Marktbericht. Die allgemeine Signatur des Maimarktes auf dem Großviehmarkte bestand in großer Nachfrage und kleinem Angebot. Zahlreiche von auswärts hergekommene Metzger und Händler zeigten sich der wenigen aufgeführten Ware sehr entgegenkommend. Besonders gutes Schlachtvieh ist gesucht und die Preise hiefür sind weiter im Steigen begriffen. Jüngere gute Schlachttiere galten bis 1 Fr. 50 Cts., zweite Qualität 1 Fr. bis 1 Fr. 20 Cts., und ältere Kühe 85 Cts. bis 1 Fr. p. Kilo Lebendgewicht. Großträchtige und frisch gekalberte Kühe und Rinder erreichten Preise von 550—750 Fr. Das aufgeführte Jungvieh wurde zu guten Preisen abgesetzt.

Der Schweinemarkt war gut befahren und der Handel lebhaft. 6—8wöchige Ferkel galten 22—26 Franken, kleine Springer 30—40 Fr., und schwerere Springer 50—70 Fr. per Stück.

Aufgeführt wurden 20 Ochsen und Stiere, 118 Kühe und Rinder, 923 Schweine, 2 Schafe und 2 Ziegen, gesamt 1065 Stück.

Nächster großer Viehmarkt am 21. Juni.

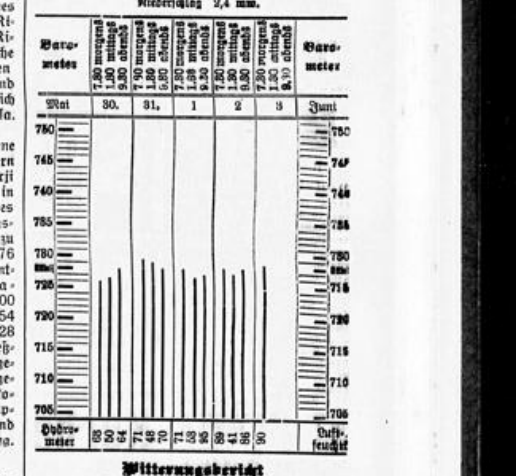
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm.
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand um absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
2.	Mittags 1.30	+22,8	727,1	NW 1	schön
2.	Abends 9.30	+16,6	728,2	C 0	bewölkt
3.	Morgs. 7.30	+14,6	728,8	NW 0	Nebel

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 11,5° C. Maximum + 24,5° C
Temperaturminimum der letzten Nacht + 12,5° C.
Niederschlag 2,4 mm.



Witterungsbericht

vom 3 Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	17	sehr schön	wink still
543	Bern	15	„ „	„
567	Chur	16	etwas bewölkt	„
1548	Davos	10	sehr schön	„
633	Freiburg	16	„ „	„
394	Genf	16	neblig	„
475	Glarus	13	etwas bewölkt	windstill
1109	Göschenen	13	„ „	„
568	Interlaken	13	Nebel	„
995	Chaux-de-fonds	13	sehr schön	„
450	Lausanne	16	„ „	„
203	Locarno	16	bedeckt	„
888	Lugano	16	Regen	„
489	Luzern	16	etwas bewölkt	„
398	Montreux	16	„ „	„
482	Neuenburg	16	sehr schön	„
505	Ragaz	11	„ „	„
678	St. Gallen	16	„ „	„
856	St. Moritz	10	bedeckt	windstill
407	Schaffhausen	16	sehr schön	windstill
562	Thun	13	etwas bewölkt	windstill
989	Wiesen	17	sehr schön	windstill
1009	Zermatt	9	bedeckt	„
410	Zürich	16	etwas bewölkt	„

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
3. Juni morgens 7½ Uhr: Schön.

Pegelstand der Aare vom 2. Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,40 Mittags: 7,85 Abends: 7,86

Aarewärme vom 2. Juni 1914.
Morgens: 13 Mittags: 14 Abends: 15

Auf die Aargauer Nachrichten kann jederzeit abonniert werden. Bestellungen nimmt jedes schweizerische Postbureau, sowie die Expedition entgegen.

Vereins-Chronik.

Stadtsängerverein.

Die Aktiv- und Passivmitglieder werden hierdurch in Kenntnis gesetzt, daß wegen der Ungunst der Zeitlage der Beitrag für das Vereinsjahr 1914 auf 1915 auf die Hälfte, mithin auf Fr. 3.— herabgesetzt worden ist. Der einmalige Einzug erfolgt im Laufe des Monats Juni durch Frau Hostettler.

Der Vorstand
des Stadtsängervereins.

Alte Sektion.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160.000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Ziehung 30. Juni 1915

Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).

☛ Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die

Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano

Blut-

Reinigungsmittel

Model's Sarsaparill

gegen alle Krankheiten, die von verdorbenem Blut oder von habitueller Verstopfung herrühren, wie alle Hautunreinigkeiten, Augenlider-Entzündungen, Gesichtsröte, Jucken, Rheumatismus, Krampfadern, Hämorrhoiden, Scrofulose, Syphilis, Magenleiden, Kopfschmerzen, Menstruationsbeschwerden und Störungen besonders im kritischen Alter usw. Sehr angenehm und ohne Berufsstörung zu nehmen. 1/2 Fl. Fr. 3.50, 1/1 Fl. Fr. 5.—, 1 Flasche für eine ganze Kur 8 Fr. Zu haben in allen Apotheken. Wenn man Ihnen aber eine Nachahmung anbietet, so weisen Sie dieselbe zurück u. bestellen Sie per Postkarte direkt bei der PHARMACIE CENTRALE, MODEL & MADLENER, Rue du Montblanc 9 in GENF. Dieselbe sendet Ihnen franko gegen Nachnahme obiger Preise die 408

echte Model's Sarsaparill.

Magenleidende

sollten jederzeit eine Schachtel

Apotheker Boom's

Magenpulver

im Hause haben. Seit Jahren bewährtes Mittel gegen Magenschmerzen Magenkrämpfe, schlechte Verdauung etc. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. — Schachteln mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zu Fr. 3.— erhältlich in

Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Göldlin** und **L. Jung.**

Feglappen
Staublappen
Blochlappen

empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Wynentalbahn.

Einladung

zur

ordentl. Generalversammlung
der Aktionäre

Mittwoch, 23. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof z. „Herberge" in Teufenthal.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Genehmigung des Geschäftsberichtes und der Jahresrechnung pro 1914. 3. Wahl des Verwaltungsrates, der Rechnungsrevisoren und Suppleanten.

Rechnungen, Geschäftsbericht und Revisorenbericht liegen vom 15. Juni an im Betriebsbureau auf, wo auch der gedruckte Geschäftsbericht alsdann bezogen werden kann.

Aarau, den 1. Juni 1915.

Namens des Verwaltungsrates,
Der Präsident: Max Schmidt.
Der Aktuar: Roos, Betriebsdirektor.

Kurhaus Alpenzeiger.

Schönster und sehr frequentierter
Ausflugspunkt Aaraus

Vereinen und Gesellschaften sehr zu empfehlen
Anerkannt vorzügliche Küche bei billigsten Preisen. Feinste Weine
Prima Feldschlösschen-Bier

Höflich empfiehlt sich **H. Brack.**

Knutwiler Stahlsprudel

Bevorzugtes und ärztlich bestens empfohlenes Mineral- und Tafelwasser. Direkter Versand vom (H 214 Lz)
Stahlbad Knutwil (Luzern). Knutwil hat sich seit Jahrzehnten als eine wahre Heilquelle geg. Schwächezustände, Gicht, Rheumatismen bewährt. Mod. Badeeinrichtung. Kohlensaure Bäder. Prospekt.

Herrlichster Bergfriede bietet das Alpenidyll

Niederrickenbach
Hotel Kurhaus Engel

1167 m ü. M. Stat. Dallenwil (Engelbergbahn). Äußerst ruhige, staubfreie Lage. Heimeliges Haus mit Balkonen und Terrassen. Herrlicher Aufenthalt für Erholungs- und Ruhebedürftige. Mildes Klima. Waldnähe. Prachtvolle Alpentouren mit überraschend schöner Aussicht. Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine und Touristen. Vorzügl. Pension von Fr. 5.50 an. Illustr. Prospekte. Telephon Nr. 19.
Höfl. empfiehlt sich J. v. Jenner-Meisel, Besitzer.

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren

SOOLBAD BIENENBERG

(Basl. Jura) Ein Ideal (ob Liestal) punkto Lage, Klima, Bäder und Pension. Kohlensäure Bäder (Nauheimer Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt.
Familie Bisel, propr.

Stahlbad Knutwil mit mod. einger. Dependance. Bahnstation Büron-Bad Knutwil. (Linie Sursee-Triengen). Schönster Landaufenthalt in großem Park. Starkbesuchte, reichhaltige Stahlquelle. Solbäder, Duschen, kohlensaure Bäder. Modernste Badeeinrichtung (Kachelbäder). Großartige Heilerfolge bei Nervosität, Herzleiden, allgem. Körperschwäche, Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten 2c. Tannenwälder. Kurarzt. Sehr mäßige Preise. Prosp. durch O. Troller. Direkter Versand des „Knutwiler Stahlsprudel-Tafelwassers"!

Kurhaus Palfries

Kanton St. Gallen 1635 m über Meer. (O F 1185)
Schönster Ferienaufenthalt für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige in geschützter Lage. Fahrweg von Trübbach-Azmoos. Fussweg von Mels aus. **Geöffnet von Anfang Juni bis Ende September.** Pensionspreis Fr. 3.80 bis Fr. 4.50. Prospekte versendet gratis **J. Sulser,** Kurhaus Palfries.

In meinem Verlag ist erschienen:

Illustrierte Reformküche

von

E. Billiger-Straßer, Haushaltungslehrerin

1123 erprobte Rezepte.

Preis in Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titeldruck **Fr. 3.—**

Emil Wirz, vormals J. J. Christen, **Aarau.**

Monatlich nur 1 Fr.

kosten die täglich erscheinenden „Aargauer Nachrichten" mit reich illustrierter Sonntagsbeilage „Aarauer-Blätter". Bestellungen nimmt jederzeit entgegen die Expedition.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa
Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe	$4\frac{1}{2}$ %
auf **Obligationen**	$4\frac{3}{4}$ %
auf **Kreditoren-Konti**	$4\frac{1}{4}$ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.'

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Raucher!
Preisaufschlag!

Der allgemein hohe Fabrikaufschlag zwingt alle Cigarrenverkäufer von Aarau mit 1. Juni zu folgenden, auf andern Plätzen bereits in Kraft getretenen

Stumpenaufschlägen.

Neue Preise für die bekanntesten Marken:

Kleine Packete	bisher 25	jetzt 30 Cts.
grosse Packete		„ 55 „
Détail Preise	1 Stumpen	5 Cts.
	3 „	10 „
	6 „	20 „
	8 „	25 „

Die Cigarrenverkäufer von Aarau.

Pfandsteigerung.

Samstag den 5. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, werden beim **Restaurant Zimmermann im Schachen zu Aarau** gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1 Flugapparat „Dufour" ohne Motor und
1 Flugapparat „Bleriot" mit def. Motor.

Aarau, 31. Mai 1915.

Das Betreibungsamt.

Soeben erscheint
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914
in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

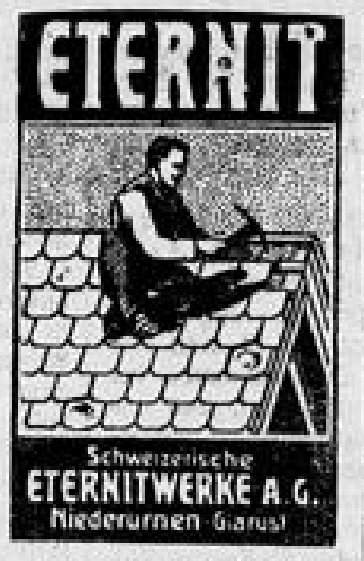
Obstwein

Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.
Obstwein, leicht moussierend, in Flaschen in Leihkisten zu 20 Flaschen.

Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.

Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.

„Grand Prix" (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.



Ausgezeichnete Bedachung. Kein Umdecken mehr. Reparaturlos. Verlangen Sie kupferbraune Eternitschiefer in Doppeldeckung. Aesthetisch unangefochten.

Bischofszeller OBSTWEIN und MOST

OBSTVERWERTUNGS-GENOSSENSCHAFT

Obsttrester! Kirsch! Leihgebinde. (C57X)
Höchste Auszeichnungen.

Auf dem Fleischmarkt wird heute Abend von 5 Uhr an u. morgen von 9 Uhr an schönes

junges Kuhfleisch

ausgewogen zum Preise von 80 Rp.

Türvorlagen

in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Zu vermieten, sonnige

Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern und allem Zubehör. Wo sagt die Expedition.

Zwei junge tüchtige

Heuer

in Hand- und Maschinenarbeit bestens bewandert nehmen (am liebsten in der Nordostschweiz und am gleichen Orte) Platz bei üblicher Belöhnung. Man wolle sich melden bei Gasser, Sektionschef, Gerzensee.

Gesucht, für einen soliden und tüchtigen Jüngling einen

Lehrmeister

für Groß- und Kleinbäckerei. Auskunft erteilt A. Berner, Ammann, Rupperswil.

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Billigste Quelle
auf
Abzahlung.

Man kann zahlen:
Für einen Kauf von Fr. 50.— pro Monat Fr. 5.—
Für einen Kauf von Fr. 100.— pro Monat Fr. 10.—
bei höherem Einkaufe je nach Uebereinkunft.

Diese Begünstigung wird nur Leuten, die zu zahlen begehren, bewilligt. Briefliche Bestellung wird sofort beantwortet.

Herren- u. Knabenkleider. Frauenkonfektion. Jaquettes. Mäntel, Blusen, Röcke, Korsetts, Frauenrockstoffe, Halblein und Herrenkleiderstoffe, Baumwolltücher, Kölsch, Cotonne, Barchent, Schuhwaren, Möbel, Kinderwagen, Bettwaren, Läufer, Linoleum, Wolldecken, Tischdecken 2c.

☛ Große Zahl aufgerüstete Betten auf Lager. ☚

Ganze Aussteuern. Zu kaufen nur bei

Frankenstein-Meyer

35 Bollwerk **Bern** Bollwerk 35

Größtes Bekleidungs- und Möbelgeschäft.

Waffenröcke

an geübte Uniformschneider in Heimarbeit dauernd **zu vergeben.** (Zà 7887)
Schweiz. Kleiderfabrik A.-G., Zürich, Tödistr. 61.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Aelteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.

Bestand Ende 1913:

Kapitalversicherungen	über Fr. 288,400,000
Jährliche auszuzahlende Renten	„ „ 3,600,000
Anstaltsfonds	„ „ 143,000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die **Generalagentur**

Sam. Windisch in Aarau,
sowie sämtliche Vertreter.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarne, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten

Tuchfabrik Aebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die rationelle Volksernährung

mit Speisezettel für 6 Wochen mit Kochrezepten nebst Anleitung und Rezepten zur Konservenbereitung

von **A. Dregler.** — **Preis Fr. 1.20**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

0 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Freitag den 4. Juni 1915 — No. 128 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Grenzbesetzungen seit 1848.

(Eingesandt.)

Wie die Schweiz gegenwärtig die Völker ringsum in mörderischen Kämpfen sich zerfleischen sieht, so war sie auch in den Jahren 1848 und 1849 von heftigen Stürmen umtobt, zu denen die französische Februarrevolution das Zeichen gegeben hatte. Gleich den Franzosen erhoben sich auch in Deutschland, Oesterreich, Italien die Völker gegen die Rückständigkeit der staatlichen Einrichtungen; sie verlangten nach Befreiung aus monarchischen Ketten, erlagen aber schließlich überall der Militärgewalt der Fürsten.

Unter den Schweizern selbst gab es nicht wenige, welche die republikanische Bewegung in den Nachbarstaaten gern durch die Tat unterstützt hätten. Anderseits trug damals das Königreich Sardinien, aus dem das geeinigte Italien in der Folge erwuchs, der Eidgenossenschaft ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Oesterreich an, um mit schweizerischer Hilfe die verhaßte Fremdherrschaft in der Lombardei und Venetien abzuschütteln. — Doch die Bundesbehörden bewahrten ruhiges Blut und beharrten auf dem einzig richtigen Standpunkt, nur zu tun, was im eigenen Interesse des Vaterlandes liege. Das hinderte die Schweiz freilich nicht, Tausenden von politischen Flüchtlingen aus Italien, Deutschland, Polen, Ungarn gastliche Aufnahme zu gewähren. Doch traf man die notwendigen Vorkehren, daß die Wirren nicht über unsere Grenzen hinüber griffen. Unter zwei Malen wurde der am meisten gefährdete Kanton Tessin militärisch besetzt, und als im Sommer 1849 im benachbarten Großherzogtum Baden ein Aufstand der Republikaner aufflammte, wurden drei Divisionen an die Rheingrenze gestellt. Als eine Kompagnie deutscher Regierungstruppen unsere Neutralität im Gebiet von Schaffhausen verletzte, traf der Bundesrat sofort ernstliche Maßregeln, um fremde Gewalt abzuwehren. Doch konnte General Dufour bald melden, daß die Gefahr geschwunden sei, und in der kitzlichen Flüchtlingsangelegenheit wußte der Bundesrat geschickt die Forderungen der Menschlichkeit mit den völkerrechtlichen Verpflichtungen zu vereinigen.

Wenn etwa gegenwärtig über Recht und Unrecht der kriegführenden Parteien sich auch bei uns die Köpfe erhitzen und darüber viel Druckerschwärze verschwendet wird, soll deswegen niemand Angst haben, die Schweiz werde ob dem Zwiespalt der Meinungen außer Rand und Band gehen. Aehnliche Geschichten haben wir schon 1848/49 gehabt. Schwärmerische Monarchenfresser und kühle Freunde bürgerlicher Behäbigkeit zogen damals auch nicht am gleichen Seil, und in den Zeitungen schwirrten die Schlagwörter herum, wie die Käfer im Maien. Die verantwortlichen Männer ließen sich durch all das Geschrei nicht beirren, sondern ordneten an, was die Ehre und der Nutzen der Schweiz, sowie der gesunde Menschenverstand verlangten.

Bekannter als die eben erwähnten Vorgänge ist die Mobilisation im Winter 1856/57, der „Preußenfeldzug", der aus dem mißglückten Aufstand der Neuenburger Royalisten sich entwickelte. Gegen Ende des Jahres 1856 stand der Krieg zwischen der Schweiz und dem König von Preußen in drohender Aussicht, weil dieser auf seine unmöglich gewordenen Ansprüche auf unseren „Benjamin" nicht verzichten wollte. Unter General Dufour eilten 30,000 Mann an unsere Nordgrenze, und 70,000 harrten des Marschbefehls. Doch wurde der Streit durch europäische Vermittlung beglichen und Ende Januar 1857 konnten unsere Milizen fröhlich heimkehren. Die begeisterte Entschlossenheit von Volk und Behörden, die großartige Hilfsbereitschaft daheim und bei den Schweizern in der Fremde bleiben ehrenhaft in den Blättern unserer Geschichte verzeichnet.

Die militärischen Ausgaben für die Besetzung Neuenburgs und die kurze Grenzbewachung kosteten den Bund Fr. 2,783,564. Der Bundesrat beschaffte sich damals für den Kriegsfall Geld, indem er bei der Stuttgarter Lebensversicherungsgesellschaft ein Anlehen von 11 Millionen aufnahm, zur einen Hälfte zu 5, zur andern zu 4½ Prozent verzinslich. Der Ueberschuß von rund 7½ Millionen Franken über die wirklichen, militärischen Ausgaben und die Anleihensspesen wurde bei Wiederherstellung des Friedenszustandes unverzüglich bei Banken und Eisenbahngesellschaften zinstragend angelegt. — Es ist dabei nicht außer Acht zu lassen, daß erst seit 1847 die Ausgaben für das Militärwesen in der Hauptsache dem Bunde aufliegen und daß die gegenwärtige Grenzbesetzung die erste ist, deren Kosten er fast gänzlich allein tragen muß. Früher hatten immer die Kantone ihr redlich Teil an der vaterländischen Bürde zu übernehmen.

Der Krieg von 1859 zwischen Oesterreichern und Sardiniern, welch letztern Napoleon III. zum Siege verhalf, machte eine Besetzung unserer Südgrenze notwendig. In den Kanton Tessin kamen im Frühling 4000 Mann, ferner ein Bataillon an den Simplon und später ihn schien es ratsam, eine Brigade in Graubünden aufzustellen. Unsere wiederum von Dufour befehligten Grenzbewachungstruppen internierten damals 7 Garibaldianer, sowie 736 Oesterreicher und wahrten unsere Neutralität gegenend. Der vorläufige Friedensschluß erfolgte schon am 11. Juli, und die endgültigen Friedensverhandlungen fanden vom August bis in den November hinein in Zürich statt. Dann erwies die Friedenskonferenz noch der Bundesstadt die Ehre eines Besuches, bei dem es gar hoch herging.

Sieben Jahre später sah Europa wiederum so große Kriegermassen aufeinanderschlagen, wie es seit 1815, als es sich um die Bändigung Napoleons gehandelt hatte, nicht mehr erlebt worden war. Die Kampfgenossen von heute, die Oesterreicher mit den Süddeutschen, Sachsen, Hannoveranern ꝛc. und die Preußen mit den übrigen Norddeutschen, stritten miteinander um die Vollmacht, während die Italiener im Bunde mit den Preußen die Oesterreicher auf ihrer Seite angriffen, jedoch zu Land und zu Wasser unglücklich fochten.

Die Eidgenossenschaft wahrte auch diesmal rechtzeitig ihre Neutralität. Im Juni 1866 besetzte eine Brigade das bündnerische Grenzgebiet; eine andere für das Tessin wurde auf Pikett gestellt. Die rasche Beendigung des Krieges ließ von weiteren Vorkehren absehen, wie auch die Ernennung eines Generals unterblieb. Der Bund kam mit einer Ausgabe von Franken 660,326 davon.

Schon eher an die Verhältnisse, unter denen wir heute leben, reichte die Grenzbesetzung während des deutsch-französischen Krieges. Am 15. Juli 1870, vier Tage vor der eigentlichen Kriegserklärung, stellte der Bundesrat die ganze schweizerische Armee auf Pikett und befahl die sofortige Mobilisation des Auszuges von fünf der damaligen neun Divisionen. In der zweiten Hälfte des August konnten diese Truppen allmählich wieder entlassen und durch bedeutend geringere Kräfte ersetzt werden. Aber der Vorstoß der Bourbaki-Armee gegen das belagerte Belfort hin nötigte die Schweiz, im Januar ihre Grenzwache wieder auf drei Divisionen zu bringen. In der Hauptsache standen im Sommer 1870 gegen 40,000 Auszügler während sechs Wochen unter den Fahnen, im Januar und Februar 1871 etwa 20,000 während drei bis vier Wochen. Die Bewachung der internierten Franzosen sodann wurde vorwiegend durch ältere Jahrgänge besorgt. Die Kosten der Internierung im Betrag von über 12 Millionen wurden von Frankreich in anderthalb Jahren rückvergütet.

Die Bundeskosten für die eigentliche Grenzbesetzung machten fast 11 Millionen aus, wovon aber für nachträglich verkaufte Armeevorräte über 2½ Millionen abgingen. So stellte sich die Schlußrechnung auf Fr. 8,846,750. Der Bund besaß bei Kriegsausbruch an verfügbaren Mitteln etwa 4½ Millionen, die aber offensichtlich nicht ausreichten. Versuche, im Ausland ein Darlehen aufzunehmen, scheiterten an den ungeheuerlichen Zinsbedingungen. Der Bund verschaffte sich dann im Inland einige Millionen, mußte aber den Zins auf 6 Prozent ansetzen. Gegen Ende des Krieges wurde noch ein Bundesanlehen von 15 Millionen zum Kurs von 97 Prozent ausgeschrieben, auf welches mehr als 106 Millionen gezeichnet wurden.

So hat die Schweiz seit ihrem neuen Bunde von 1848 wiederholt und glücklich das Notwendige getan, um in den Wirren der Zeiten ihre Ehre, Unabhängigkeit und Neutralität zu behaupten und das Erbe der Vorväter, die so oft die Grenze mit wehrhafter Hand schirmten, zu bewahren. Das jetzige Geschlecht wird in schwerer Zeit an Opferwilligkeit nicht zurückstehen, dem Vaterlande den lieben Frieden und die teure Freiheit zu sichern.

Eidgenossenschaft.

Moralische Pflicht und Ehrensache. In der „Neuen Zürcher Zeitung" spricht Herr Konrad Falke zur nächstsonntägigen Abstimmung ein paar treffliche Worte, die gewiß auch bei uns freudigen Widerhall finden. Er sagt:

„Ob man dem Bund in Form einer einmaligen Kriegssteuer die nötigen Mittel beschaffen dürfe, das ist von Männern und Behörden geprüft worden, die auf diesem Gebiete Bescheid wissen. Jetzt, wo es sich darum handelt, daß die Beschaffung erfolge, zeigt sich diese Frage jeder noch so berechtigten Diskussion enthoben, indem sie aus einem sachlichen zu einem moralischen Problem geworden ist: von dem Augenblicke an, da die eidgenössischen Räte beschlossen ,die Kriegssteuervorlage der Abstimmung des Volkes und der Stände zu unterbreiten, handelte es sich eigentlich schon nicht mehr um die Kriegssteuer, sondern nur noch um unsere Gesinnung. Denn daß diese Kriegssteuer bewilligt wird — bewilligt werden muß, wenn wir nicht vor Scham in die Erde sinken wollen, bevor wir von der Erde verschwinden — darüber herrscht wohl nirgends ein Zweifel . . . Es kommt jetzt nicht darauf an, wie der einzelne über Steuerfragen im allgemeinen und über die Kriegssteuer im besondern denkt; es kommt darauf an, daß das Ausland Respekt vor uns habe. Schon weiß die Mehrheit der Schweizerbürger, daß sie auf den weißen Zettel ein „Ja" schreiben wird; und eine Minderheit, die sich vor einer mehr als sechshundertjährigen Geschichte an den Pranger stellen will, wird das schmählichste „Nein" hinsetzen, das jemals in eidgenössische Urnen gefallen ist, denn jedes „Nein" kommt einem Schuß in den Rücken unserer Armee gleich. Aber abseits von diesen beiden Lagern, im ganzen Land verstreut, sitzen Hunderte, Tausende, Junge und Alte, Verärgerte und noch mehr Gleichgültige: die möchten sich, wie schon seit Jahren, am liebsten um eine mannhafte Meinungsäußerung herumdrücken; oder es rumort gar ein heimlicher Teufel in ihnen, sodaß sich ihnen die Feder wie von selbst zu einem „Nein" kräuselt. „Man muß auch nicht immer alles fressen, was von Bern kommt," denkt so ein richtiger Schlauberger. „Es ist ganz gut, wenn man die hohen Herren etwas spüren läßt, daß man nicht so ohne weiteres tanzt, wie sie pfeifen. Und dann — es sieht's ja niemand" . . . Auf unsere Insel des Friedens ist der Stimmzettel die Waffe des Geistes: nur wenn am nächsten Sonntag ein freudiger, auf die Stärkung des Staates abzielender Wille sie führt, dürfen wir hoffen, daß wir auch künftig von außen geachtet und im Innern gekräftigt dastehen werden."

Schwere Anklagen gegen die Schweiz. Im Pariser „Journal" stellt Jacques Dhur fest, daß in der Blockade Deutschlands noch manche Lücken bestehen, durch die Deutschland Kriegskontrebande und Lebensmittel einführen könne. Eine dieser Lücken stelle die Schweiz dar. Dhur erklärt, die schweizerische Regierung habe alles getan, was in ihrer Macht liege, um diesem Uebelstande zu steuern, möchte jedoch gerne, daß der ganze Handel mit Deutschland von der Schweiz abgebrochen werde.

Eine Zurückweisung dieser schweren Anklagen durch die zuständige Stelle in Bern wird hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen.

Heimtransport der Italiener aus Deutschland. Aus Romanshorn wird berichtet: Nach Mitteilung des zum Empfange der über den Bodensee kommenden italienischen Emigranten hier weilenden Vertreters des italienischen Generalkonsulats in St. Gallen befinden sich jetzt ungefähr 40,000 Italiener in Deutschland, deren Ausweisung man täglich erwartet. Die Emigranten sind meist mittellos.

Selbst der bescheidenste Mensch hält mehr von sich, als sein bester Freund von ihm hält.
M. Ebner-Eschenbach.

Die Nihilistin.

72 Roman von **Erich Friesen.**

18.

Hell und klar bricht der nächste Morgen an. Mit sanft geröteten Wangen sitzt Fedora neben ihrem Vater am Frühstückstisch, besonders aufmerksam jeden seiner Wünsche erfüllend.

„Lieber Vater, ich habe eine Bitte an dich," sagt sie plötzlich innig, indem sie die silberne Teekanne, aus der sie dem Obersten soeben die zweite Tasse des aromatischen Getränks eingegossen hat, auf den Tisch setzt.

„Sprich nur, Kind! Du weißt, ich erfülle gern alle deine Wünsche."

„Wir haben für heute drei Einladungen, Vater — zum Diner beim General v. Puttlitz, zum Abendessen bei den Gersdorfs und zu einem Frühlingsfest beim Bankier Krakauer draußen im Grunewald. Lassen wir alle drei fahren! Bleiben wir zu Hause und leben wir heute ganz uns selbst! Ja, Vater?"

In den Augen des alten Herrn leuchtet es auf. „Wie gern, mein Kind! Du könntest mir keine größere Freude bereiten."

„Zuerst musizieren wir ein wenig. Ich spiele dir die Mondscheinsonate von Beethoven vor oder ein Nocturno von Chopin und singe all deine Lieblingslieder zur Gitarre, wie du es so gern hast. Dann, nach dem Mittagessen, spielen wir eine Partie Schach und du liest mir vor — gerade so, wie wir es in unserer capresischen Idylle gemacht haben. Und nach dem Abendessen —"

„Noch etwas, Kind?" fragt der Oberst gespannt. „Welchen Genuß willst du mir noch spät abends verschaffen, nachdem wir bereits einen solch herrlichen Tag verlebt haben?"

„Nach dem Abendessen erzähle ich dir eine Geschichte, Vater."

Der Oberst lächelt.

„Ich entdecke immer neue Talente an dir, mein Kind. Jetzt willst du gar eine Geschichte erzählen? Ein Märchen?"

„Nein, Vater. Eine wahre Geschichte."

Der alte Herr möchte gern noch weiter fragen; aber Fedora sieht auf einmal so ernst aus — er unterdrückt seine Neugierde.

Der Tag verläuft genau so, wie Fedora es wünschte, nur unterbrochen durch einen kurzen Besuch Ilsens, die, rosig und strahlend vor Glück, ins Zimmer getrippelt kommt und die Cousine zu ihrer acht Tage später stattfindenden „ersten Abendgesellschaft in der eigenen Häuslichkeit" einladet.

„Du kommst doch, Fedora?"

„Hoffentlich."

„Wieso „hoffentlich"? Ohne deine Gegenwart ist meine Gesellschaft ja überhaupt nichts!" schmollt die kleine Frau.

Mit einem seltsamen Lächeln, an das Ilse noch lange danach denkt, streichelt Fedora die heißen Wangen der jungen Cousine.

„Ueberlassen wir das der Zukunft, Kleine!"

Die junge Frau Leutnant Ilse v. Berkow ist gegangen. Vater und Tochter sind wieder allein, und wieder schwelgen sie in dem innigen Gefühl der Zusammengehörigkeit, wieder scherzen und lachen sie harmlos und kindlichfröhlich — gerade wie damals in ihrer capresischen Idylle. Nur, daß sich in Fedoras Heiterkeit ein Hauch von Wehmut mischt.

Ihre Gedanken schweifen bereits zu der umflorten Zukunft, da sie die Rache jenes Fürsten Orlowsky fürchten muß — nicht für sich selber, aber für den geliebten Vater . . .

Das trauliche Abendessen zu zweien ist vorüber. Und der Oberst erinnert seine Tochter an ihr Versprechen, ihm eine Geschichte erzählen zu wollen, worauf Fedora still nickt und dem Vater voran in dessen Arbeitszimmer schreitet.

„Noch einen Augenblick!" bittet sie, als der alte Herr bereits in seinem Lehnsessel Platz genommen und mit einladender Geste auf den Stuhl dicht neben sich deutet. „Ich will nur etwas aus meinem Zimmer holen, das zur Illustration meiner Geschichte dienen soll."

Als sie nach wenigen Minuten mit ein paar über den Arm gelegten Kleidungsstücken zurückkehrt, hält der Oberst gerade ein Paket in der Hand, das er bei Fedoras Eintritt achtlos auf den Schreibtisch legt.

„Was hast du da, Vater?"

„Ein Paket. Es wurde soeben für mich abgegeben."

„Von wem?"

„Ich weiß es nicht. Es ist versiegelt und trägt meine volle Adresse. Vielleicht von irgend einem Lieferanten. Hat für mich gar keine Eile. Ich werde schon noch zeitig genug erfahren, was es enthält . . . Nun zu deiner Geschichte, mein Kind! Ich bin wirklich gespannt!"

Mit einer gewissen Feierlichkeit legt Fedora die alten, verblichenen Kleidungsstücke auf einen Stuhl und nimmt neben dem Vater am Kamin Platz, in dem trotz der vorgerückten Jahreszeit ein lustiges Holzfeuer flackert, das dem Zimmer etwas besonders Trauliches gibt.

(Fortsetzung folgt).

Der Konsulatsvertreter händigt ihnen Reisebillets Romanshorn-Chiasso ein, die mit der italienischen Regierung dann verrechnet werden.

Schweiz. Militäraviatik. Der Flugapparat, der vor einigen Wochen über die Grenze bei Pruntrut geflogen ist, ist von der französischen Regierung der Schweiz verschenkt worden. Leutnant Bider hat nun schon gelungene Flüge damit ausgeführt. Der Apparat ist der größte, der in der Schweiz in Gebrauch ist. Er hat eine Tragkraft von 7 Zentnern.

Nun weiß man doch, was man mit dem Monstrum anfangen soll, nachdem man darüber lange im Zweifel war.

Kranken- und Unfallversicherung. Dieser Tage haben sich die Kommissionen der eidgenössischen Räte unter dem Vorsitz von Ständerat Keller (Aargau) mit der Novelle beschäftigt, welche der Bundesrat zur Ergänzung des Bundesgesetzes betr. die Kranken- und Unfallversicherung vorlegt. Durch diese Novelle soll vor allem der Bundesrat ermächtigt werden, die Schwierigkeiten, welche sich aus der Anwendung und dem Vollzug von Art. 60 des Gesetzes ergeben, auf dem Verordnungswege zu erledigen.

Mit dem gleichen Thema hat sich nun auch, wie der „Revue" berichtet wird, der Verwaltungsrat der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt, der am 1. Juni in Luzern versammelt war, sehr eingehend beschäftigt und, wie aus den Beratungen hervorgeht, ergab sich, daß in der Tat die praktische Anwendung von Art. 60 der die der obligatorischen Versicherungspflicht unterstellten Kategorien von Versicherten aufzählt, großen Schwierigkeiten begegnet. Es handelt sich vor allem darum, ob nicht in bestimmten Betrieben, die zwar als solche der Versicherungspflicht unterliegen, einzelne Arbeiterkategorien von der Versicherungspflicht ausgenommen werden können und sollen. In Frage kommen dabei namentlich die Uhren- und die Textilindustrie, in der die Heimarbeit noch eine gewisse Rolle spielt. Daß ferner solche Arbeiter, die gleichzeitig im Dienste mehrerer industrieller Arbeitgeber stehen, nicht der obligatorischen Versicherungspflicht unterworfen werden können, ist ebenfalls nicht zu bezweifeln. Nicht leicht ist ferner, eine genaue und scharfe Grenze zu finden zwischen Heimarbeit und Hausindustrie, worüber übrigens die Versicherungsberichte endgültig zu entscheiden haben. Andererseits ist aber in Bezug auf die Unterwerfung der einzelnen Etablissemente unter die obligatorische Versicherungspflicht der Bundesrat zuständig, wobei es besonders schwierig sein wird, hinsichtlich der landwirtschaftlichen Betriebe Grundsätze aufzustellen, nach welchen die Frage der Unterstellung oder Befreiung von der Versicherungspflicht zu entscheiden ist.

(Basl. Nachr.)

Christkatholische Kirche der Schweiz. Die heurige 41. Nationalsynode findet am Montag den 21. Juni in Olten statt. Dr. med. Adolf Christen, sen., Olten, wird als Präsident des Synodalrates über dessen Amtsführung Bericht erstatten. Ueber das religiöse Leben der Kirche gedenkt Bischof Herzog zu referieren, der im September dieses Jahres das 40. Amtsjahr seines Episkopates antritt. Weitere Referate werden die Pfarrer Emil Meier, Olten, Karl Richterich, Schönenwerd, und A. Kramis, Möhlin, halten. Außerdem ist das Bureau der Synode und der Synodalrat neu zu wählen.

Das Schnellfeuer zu Großvaters Zeiten. In 12 Tempo soll die Kompagnie das Gewehr laden.

Oeffnet die Pfann — Ergreift die Patron — Oeffnet die Patron — Pulver auf Pfann — Schließt die Pfann — Zur Ladung schwänkt's Gewehr — Patron in Lauf — Ausgezieht den Ladstock — Stoßt die Ladung — Macht euch fertig — Schlagt an — Feuer! — Ladt! — Schultert's Gewehr.

(Aus der abwaldner Exerzierordnung von 1790. Mitgeteilt im „Obwaldn. Volksfreund.")

Der Trajektverkehr auf dem Bodensee. Die Dampfbootgesellschaft teilt über den Güterverkehr auf dem Bodensee ergänzend und berichtigend mit, daß der Trajektverkehr nach wie vor nach Bedürfnis aufrechterhalten wird. Die Dampffähre Romanshorn-Lindau sei wegen notwendiger Reparaturen außer Betrieb gesetzt worden. Seit Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien sei allerdings ein Rückgang des direkten Güterverkehres zwischen Deutschland und Italien und umgekehrt festzustellen. Doch werden täglich noch durchschnittlich 50 Güterwagen trajektiert. Der Ausfall im Verkehr seit dem Eintritt Italiens in den Krieg beträgt etwa 30 Prozent.

Aus den Kantonen.

Zürich. Gegen unbefugte Aufwiegelei. Durch öffentlichen Anschlag gibt die kantonale Polizeidirektion den italienischen Arbeitern folgendes bekannt: In den letzten Tagen sind Flugblätter ausgeteilt worden, mit denen man italienische Arbeiter zu bestimmen versucht, der militärischen Einberufung nicht Folge zu leisten und trotz der Mobilisationsorder in der Schweiz zu bleiben. Es ist unsere Pflicht, die italienischen Arbeiter auf die gesetzlichen Folgen aufmerksam zu machen, denen sie sich aussetzen, wenn sie diesem Rate Folge leisten. Nach den italienischen Gesetzen würden sie, wenn sie später wieder nach Italien zurückkehren, als Deserteure sehr streng bestraft. Aber auch wenn sie in der Schweiz bleiben würden, droht ihnen schwerer Schaden; denn die italienischen Behörden werden sich weigern, ihre Pässe zu erneuern, ohne die sie in der Schweiz weder Aufenthaltsbewilligung noch die Bewilligung zur Eindürgerung erhalten können. Schließlich müßte bei andauernder Schriftenlosigkeit die Ausweisung aus dem Kanton erfolgen. Die weitere Verteilung aufhetzender Flugblätter an die italienischen Arbeiter wird untersagt.

Bern. Eine neue Motormähmaschine. Wie Berner Blätter berichten, fand am Montag auf der landwirtschaftlichen Schule Rütti die erste öffentliche Vorführung der durch die Maschinenfabrik Aebi u. Cie. konstruierten Motormähmaschine statt. Es wohnten ihr eine große Zahl Interessenten aus der ganzen Schweiz bei, welche das Produkt der Burgdorfer Firma mit Recht bewunderten. Das Prinzip einer durch einen Benzinmotor angetriebenen Mähmaschine ist zwar nicht neu, es wurde aber durch den gegenwärtigen Krieg wegen des Pferdemangels aktuell. Die Lösung dieses Problems ist in ganz eigenartiger Weise erfolgt.

Bern. Ueber die Lage des Arbeitsmarktes wir bemerkt: Durch die Zunahme der Bautätigkeit, der verminderten Zuwanderung von auswärts und der Abreise vieler Italiener haben sich die Verhältnisse gebessert. Für Gipser und Maler nimmt die Arbeitsgelegenheit wieder ab; im Hotelfach ist immer noch wenig Nachfrage.

— Durch Interlaken reisen täglich in kleinern und größern Trupps die militärpflichtigen Italiener, um dem Rufe zur Fahne Folge zu leisten. Sie kommen aus den Ortschaften Brienz, Oberried, Niederried, Ringgenberg und Bönigen, wo sie bis jetzt am Bau der Brienzerseebahn tätig waren. Viele haben Familien, die sie in den meisten Fällen zurücklassen.

— Im Garderoberaum der Turnanstalt Schwellenmätteli sind in letzter Zeit fortgesetzt Diebstähle von Geld und Uhren ausgeführt worden. Der Kriminalpolizei ist es nun letzter Tage gelungen, den Dieb in der Person eines 16jährigen Auslänfers zu ermitteln und zu verhaften. Auf dem Verhafteten wurde eine wertvolle Uhr gefunden, die er gleichen Tages gemaust hatte.

Aargau.

Militärsteuer pro 1915. Unverständliche Rigorosität. (Eing.) Im Monat März dieses Jahres mußten die Militärsteuerpflichtigen die zweite Steuer pro 1914 bezahlen. Heute, nach kaum zwei Monaten kommt der Steuerzettel für den Bezug der doppelten Steuer pro 1915! und zwar soll der Steuerbetrag innert Monatsfrist einbezahlt werden. Dieses Vorgehen unserer Behörden muß mit Rücksicht auf die allgemeine Geschäftslage als äußerst hart bezeichnet werden. Es wird vielen Ersatzsteuerpflichtigen schwer fallen, innert drei Monaten die dreifache Steuer einzuzahlen. Wir hoffen, die Betroffenen werden trotz diesem unverständlichen Vorgehen der Militärdirektion ihrem Mißmut am nächsten Sonntag keinen Ausdruck geben und trotzdem ein freudiges Ja für die Kriegssteuer in die Urne legen.

Wo entschieden gehoffen werden muß. Dem „Zof. Tagbl." wird geschrieben: „Endlich ist im Großen Rat wieder ein Schritt zur Besserstellung unseres Polizeikorps unternommen worden, indem Hr. Pfr. Schuepp eine Motion zur Revision der Pensionskasse für die Kantonspolizei einreichte. Aus ihrer bescheidenen Besoldung haben die Polizeisoldaten diese Kasse zu speisen, leider ohne daß ihre Leistungsfähigkeit hätte gehoben werden können. Es ist dies absolut unmöglich, weil die Ansprüche durch im Dienste ergraute Polizeisoldaten in letzter Zeit gewachsen sind. Die Anforderungen an die Polizeisoldaten sind bedeutend höhere als früher, man verlangt von ihnen gute Schulbildung, wenn möglich noch Sprachkenntnisse und dazu erst noch militärische Eigenschaften. Keine Staatsangestellten wurden bisher mit ihren Forderungen so sehr auf die lange Bank vertröstet, wie dies bei dieser Kategorie von Beamten der Fall ist. Hatte der Staat Finanzsorgen oder nicht, man wußte dennoch höhere Beamten immer eine Besserstellung zuzuhalten und war im Rat an Gründen und Ränken nie verlegen ‚sie zu begründen, wenn auch ihre Dringlichkeit absolut nicht immer erwiesen war. Die Reorganisation der Pensionskasse ist dagegen ein Gebot der Not, da dem Polizeisoldaten eine weitere Fürsorge infolge der geringen Besoldungsverhältnisse nicht möglich ist. Der Staat, welcher hunderttausende für eine neue Industrie auszuwerfen vermag, sollte hier vor kleinen finanziellen Opfern nicht zurückschrecken. Vorerst hoffen wir aber das Wenige zu erreichen und zweifeln nicht daran, daß die Motion im Großen Rate erheblich erklärt, dann aber auch bald in Beratung genommen und endlich zur Ausführung gebracht werde."

Aargauische Creditanstalt. (Eing.) Die aargauische Creditanstalt teilt auf dem Zirkularwege mit, daß sie gemäß einem vertraglichen Abkommen mit der schweizerischen Bankgesellschaft und der Bank in Baden den kommerziellen Geschäftsbetrieb der letzteren übernommen und in Baden eine Zweigniederlassung (Sitz) errichtet hat.

Die Verwaltung der Zweigniederlassung in Baden ist einem fünfgliedrigen Vorstand übertragen.

Die Direktion des Sitzes in Baden hat Herr Dr. Fr. Stocker, bisheriger Direktor der Bank in Baden, übernommen.

Die Kollektiv-Prokuristen der Bank in Baden treten als solche zur aargauischen Creditanstalt in Baden über.

Heimatschutz im Freiamt. Die letzte Nummer der Zeitschrift „Heimatschutz" ist Meienberg, heute der politischen Gemeinde Sins zugeteilt, gewidmet. Der Verfasser, Josef Balmer in Luzern, berührt zunächst die Geschichte des einstigen Städtchens, das im Januar 1386 von den Eidgenossen zerstört wurde, um nicht wieder aufzuerstehen. Die Gründung des Städtchens verlegt Balmer in die Zeit des letzten Hunneneinfalls in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Es soll als ein Refugium, als Zufluchtsstätte in Kriegsnöten für die Bewohner der Umgegend erstellt worden sein, aus welchem Umstand sich die schwere Belastung der umliegenden Ortschaften und Weiler zugunsten Meienbergs erklären lasse.

Meienberg liegt auf einem in ein Bachtobel verstofenden Molassekegel, der z. T. für eine starke Befestigung geeignet war. Dem Brand von 1386 hat eine Mauer am Graben standgehalten. In diesen sind noch Spuren eines kleinen Tores sichtbar. Meienberg war s. Z. Sitz eines Amtes gleichen Namens, schon unter Oesterreich und später unter den VIII alten Orten der Eidgenossenschaft. Ein Amthaus bestand nicht. Im malerischen Wirtshaus zum „Rößli" versammelte sich monatlich das Amtsgericht und restdierte der Landvogt, wenn er im Frühjahr und Herbst zur „Abrichtung" kam. Im Keller befand sich ein Amtsgefängnis, auf dem Platz vor dem Haus war die „Trülle" aufgestellt, worin die Verbrecher vor allem Volk getrüllt wurden und daneben stand der Pranger, bestehend aus einem „Stüdli" im Gartenhag, an dem eine starke Birkenrute hing.

An das alles wird der geschichtskundige Besucher des Ortes noch heute erinnert. Der nur noch aus wenigen Häusern bestehende Weiler Meienberg eröffnet eine herrliche Aussicht auf den ziemlich nahen Pilatus.

Die Wirtschaft zum „Rößli", einst der Mittelpunkt des politischen und gesellschaftlichen Lebens im obern Freiamte ist längst eingegangen; das malerische Besitztum der Familie Bondera, das heute noch als ein Wahrzeichen ehemaliger Herrlichkeit besteht, ist ins Eigentum des schweizerischen Landesmuseums übergegangen.

Wer in die Gegend kommt, sollte nicht versäumen, im nahen Auw das ehemalige Wohnhaus der Familie Conrad zu besichtigen, das ein typisches Beispiel des einstigen behäbigen Bauernhauses darstellt. Das sehenswerte Baudenkmal soll aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammen.

Schöne Anwartschaften. Wir lesen im städtischen Rechenschaftsbericht für 1914:

„Mit Stiftungsurkunde vom 1. Juli 1910 hat Frau Justizrat Elise Graff, geb. Kramer in Osnabrück eine „Dett'mersche Familienstiftung" errichtet mit einem Stiftungskapital von Mark 50,000.

Nach dem Ableben der ersten und zweiten Linie der Nutzungsberechtigten sollen die Zinsen so lange zum Kapital geschlagen werden, bis es den Betrag von Fr. 100,000 erreicht hat. „Ist das Kapital auf diesen Betrag angewachsen, so ist vom Zinsertrag, der über Verwaltungskosten und Steuern hinaus bleibt, der vierte Teil zur Unterstützung hilfsbedürftiger begabter Töchter von Bürgern oder Einwohnern der Stadt Aarau zu verwenden, um ihnen die Ausbildung zu irgend einem Berufe zu ermöglichen. Die Zuteilung dieser Stipendien bestimmt der Gemeinderat nach seinem Ermessen."

„Sollten alle an der Stiftung berechtigten Familien gänzlich aussterben, so fällt das ganze Nutzungsvermögen der Einwohnergemeinde Aarau zu, die es im Sinne der obigen Bestimmungen verwenden soll."

„Durch letzte Willensverordnung vom 18. August 1910 haben die Herren Emil Imhof-Munzinger, alt Regierungsrat von und in Aarau und dessen Sohn, Dr. Robert Imhof von Aarau in Wollishofen, verfügt:

„Wir wollen aus dem Vermögen, das Vater Emil Imhof-Munzinger bei seinem Ableben hinterläßt und darüber nicht besonders verfügt, zwei Stiftungen errichten, die aber erst nach dem Tode des überlebenden Teils in Wirksamkeit treten sollen. Die Errichtung der beiden Stiftungen geschieht durch die gegenwärtige letzte Willensverordnung, die, insoweit sie die Stiftungen betrifft, nur in Uebereinkunft beider Testatoren abgeändert oder aufgehoben werden kann. Jede Stiftung soll den Namen tragen:

„Stiftung des alt Regierungsrates Emil Imhof-Munzinger und seines Sohnes Dr. med. Robert Imhof, beide von Aarau."

Die eine Stiftung wird errichtet zu Gunsten der Fonds, die unter dem Titel Herosé-Stiftung vom Gemeinderat Aarau verwaltet werden, und die andere zugunsten des im Jahre 1866 gestifteten Lehrerpensionsfonds von Aarau."

Der jeder dieser Stiftungen zufallende Vermögensanteil beträgt laut Abrechnung vom 10. Juni 1912 Fr. 73,674.53."

Bezirk Brugg. In Birr fand am 2. Juni eine seltene Beerdigungsfeier statt. Der Soldat Albert Vogt von Lupfig, eingeteilt bei der 4. Kompagnie des Bataillons 59, war im Musterspital in Solothurn an einer Blinddarmentzündung gestorben, dessen Beerdigung fand unter militärischen Ehren statt. Sein Zug erwies ihm die letzte Ehre, ferner war eine Bataillonsmusik erschienen. Unter den Klängen der Musik und bei großer Beteiligung der Zivilbevölkerung ging es zum stillen Friedhof. Der Feldprediger Pfarrer Merz widmete dem Verewigten ein ergreifendes Abschiedswort, während die Bataillonsmusik ihm den letzten Scheidegruß ins Grab nachsandte. Die Bestattungsfeier machte auf die zahlreichen Teilnehmer einen tiefen Eindruck.

Windisch als Bischofssitz. Im „Vaterld." wird daran erinnert, daß das einstige Vindonissa vor seinem Verfall Sitz eines helvetischen Bischofs war:

„Die ganze östliche und mittlere Schweiz bis zur Aare, stand — mit Ausnahme des Bistums Chur — seit der Zeit der Ausbreitung des Christentums in Helvetien unter einem und demselben Bischofe, der in Windisch (Vindonissa) seinen Sitz hatte; als dieser römische Ort um 560 in Verfall geriet, wurde der Sitz nach Konstanz verlegt und das Bistum dem Erzbistum Mainz und zuletzt dann demjenigen von Regensburg zugeteilt.

Dem schweiz. Teile des Bistums Konstanz gehörten an: die Gebiete der Kantone Luzern, Uri mit Ausnahme des Urserntales, das von jeher dem Bistum Chur zugeteilt war), Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Appenzell, St. Gallen (ohne Gaster, Sargans, Rheintal, die zu Chur gehörten), Thurgau, Zürich, Schaffhausen, Aargau (bis zur Aare) und ein kleiner Teil von Solothurn.

Diese schweiz. Gebiete blieben beim Bistume Konstanz, bis sie durch päpstlichen Erlaß vom 7. Oktober 1814 von ihm abgetrennt und dann nach und nach — lange, mühsame Verhandlungen der Kantone unter sich und mit der päpstlichen Kurie brachten das endlich zustande — entweder den uralten Bistümern Chur oder Basel zugeteilt wurden oder aus ihnen das neue Bistum St. Gallen errichtet wurde."

Heute erinnern zu Windisch keinerlei Wahrzeichen oder Trümmer soweit uns wenigstens bekannt, an diese einstige Herrlichkeit. Allerdings werden die Embleme derselben bescheiden genug gewesen sein.

Landwirte, bespritzt die Kartoffeln! (Mitgeteilt von E. Drack in Brugg). Die Bespritzung der Kartoffeln mit 2-prozentiger Bordeaux- oder Burgunderbrühe (Kupfervitriolkalk- oder Kupfervitriolsodalösung) hat stets gute, in nebel- und niederschlagsreichen Sommern sehr gute Resultate ergeben. Sie schützt die Kartoffeln vor dem im Sommer oft so plötzlich eintretenden Schwarzwerden und Absterben der Stauden. Das Wachstum der Knollen wird dadurch nicht rasch unterbrochen, sondern dauert bis zum natürlichen Welken der Stauden im Herbst, der Stärkereichtum nimmt zu, der Ertrag steigert sich um ¼ bis die Hälfte und was speziell dieses Jahr wichtig ist, die Knollen faulen nicht leicht und werden dadurch einwinterungsfähiger. Die erste Bespritzung wird unmittelbar nach dem Häufeln, etwa Mitte bis Ende Juni, die zweite je nach Witterung zirka 3—4 Wochen später gegeben. Pro Juchart genügen 200—250 Liter Spritzflüssigkeit. Je nebelreicher, nasser der Sommer, desto notwendiger ist die Spritzung. Wie wir wissen, bringt gegenwärtig die Staatsbehörde dieser Maßregel zur Verhütung der Kartoffelkrankheit großes Interesse entgegen. Sie ist auch bereit, den Gemeinden für Kupfervitriol zu sorgen, soweit solcher bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften nicht erhältlich sein sollte. Die Landwirte mögen sich deshalb rechtzeitig unter Angabe des benötigten Quantums Kupfervitriol an ihre Gemeindebehörde wenden, die dann betr. Lieferung mit der Staatswirtschaftsdirektion in Verbindung tritt.

Ausland.

Deutschland. Brotversorgung der französischen Kriegsgefangenen. Es bestehen seit langem Bestrebungen, durch irgend eine Organisation die regelmäßige und ausreichende Versorgung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland mit aus Frankreich bezogenem Brot via Schweiz in die Wege zu leiten. Leider ist dieses Werk bis zur Stunde im Großen noch nicht geglückt. Man dachte zunächst an eine amtlich bewerkstelligte Organisation. Es machten sich aber von deutscher Seite Bedenken geltend, den Kriegsgefangenen eine feinere Qualität Brot zu sichern als der einheimischen Bevölkerung, speziell den eigenen Truppen vergönnt ist. Andererseits suchten von Frankreich her einflußreiche Persönlichkeiten, vorab der Kammerabgeordnete Arago, Sohn des gewesenen Botschafters in Bern, die Lieferung des Getreides, Mehls oder Brotes für die genannten Zwecke zugunsten einer eigenen philantropischen Aktion anvertraut zu erhalten. F. Arago war längere Zeit in diesem Sinn bei zuständigen Stellen der Eidgenossenschaft tätig. Alle Verhandlungen gehen überhaupt zur Zeit sehr langwierig vor sich. So auch in der vorwürfigen Frage. Es ist deshalb auch die Idee aufgekaucht, die Aufgabe einem privaten Komitee zu überlassen, das sich offizieller Protektion erfreuen dürfte. Die individuelle Sendung eines Paketes Brot im zulässigen Maximalgewicht ist immerhin schon stark im Schwung, und in Genf z. B. vermittelt ein Zweigdienst, den Abbé Ruche und Mme. Jacquenoud leiten, im Anschluß an die „Mission catholique suisse" des Abbé Dévaud, eine wöchentliche Quantität von 5000 Kilo nach Deutschland.

Deutschland. Patrioten! Unter der Spitzmarke „An den Pranger" schreibt man dem „Münch. N. N.": Während man in Deutschland mit Recht darüber entrüstet ist, daß die Vereinigten Staaten den Feinden des Reiches Kampfmittel aller Art liefern, sollte man auch wissen, daß deutsche Fabriken in Amerika, die von Deutschen geleitet werden, sich nicht entblöden, an diesem schmählichen Handel teilzunehmen und Material zu liefern, das gegen ihre im Kampfe für das Vaterland stehenden Brüder zur Verwendung kommt. Für heute werden zwei Beispiele genügen.

Die Allis-Chalmers Company in Milwaukee fertigt Schrapnellhülsen für die Bethlehem Steel Works an. Jedermann weiß, daß die Bethlehem Steel Co. ausschließlich für die Alliierten liefert. Die Allis-Chalmers Co. wurde von Deutschen gegründet, und an ihrer Spitze steht als Präsident ein Herr Otto Falk, der in Deutschland geboren wurde. Ob er noch deutscher Staatsbürger ist, läßt sich nicht feststellen. Er macht kein Hehl daraus, daß er durch Lieferung der Geschosse, durch die deutsche Soldaten verwundet oder getötet werden, viel Geld zu verdienen hofft.

Die Bosch Magneto Company in Springfield, Massachusetts, liefert große Menge

ihrer Erzeugnisse nach Canada. Diese Firma arbeitet ganz mit deutschem Kapital, steht unter der Leitung von Deutschen und ist eine Filiale der bekannten deutschen Firma gleichen Namens in Stuttgart. Daß die Firma genau weiß, warum es sich handelt, geht aus ihrer Behauptung hervor, sie habe die Bestellungen nur angenommen, um die Lieferungen zu verzögern und dadurch die Alliierten in Verlegenheit zu bringen. (!) Der Leiter der amerikanischen Filiale ist der deutsche Staatsbürger Otto F. Heins.

Frankreich. Beschlagnahme des Brotgetreides. Das Gesetz vom 21. Mai abhin gibt den französischen Militärbehörden das Recht zur Beschlagnahme der Brotfrucht, soweit sie heute noch vorhanden ist. Sie kann mit der Ausführung die Zivilbehörden beauftragen. Die gesamten Ankaufs- und Nebenkosten dürfen jedoch 150 Millionen Franken nicht übersteigen. Der Kriegsminister erhält für Ankäufe einen besonders zu verbuchenden Kredit von 50 Millionen Franken. Der Handelsminister erhält einen solchen von 70 Millionen Franken. Dieser hat als Betriebskapital zu dienen. Als Normalpreis für guten handelsfähigen Weizen wurden pro 100 kg Fr. 32 bestimmt. Eine Ueberschreitung darf nicht stattfinden. Mittlere Qualitäten sollen im Preise tiefer gehalten werden.

Der ganze Handel wird durch diese Beschlagnahme lahmgelegt und zum Teil direkt geschädigt. Denn viele Getreidehändler haben größere Posten Weizen zum Weltmarktpreis von etwa Fr. 35 und 36 gekauft und auf Lager genommen. Nach Monaten, wo sie hoffen durften, auf ihre Kosten zu kommen und noch etwas zu verdienen, erhalten sie von den Behörden Fr. 32. Sie haben deshalb Eingaben an die Regierung gerichtet, sie möchten den Verhältnissen Rechnung tragen, den Müllern und Händlern für ihre Vorräte den Kostenpreis bezahlen, seien doch deren vorsorgliche Ankäufe zur Sicherung der Ernährung in den Städten nötig gewesen.

Die landwirtschaftliche Bevölkerung setzt keinen Widerstand entgegen. Die Vorräte sind aber so stark zusammengeschmolzen, daß sie auch nicht annähernd bis zur nächsten Ernte reichen, und daß die bisherigen Zufuhren aus Nordamerika und Argentinien noch verstärkt werden müssen. Die Posten, welche die Regierung schon vor Monaten in den Schwarzmeer-Häfen hat kaufen lassen, sind nach dem heutigen Stand in den Dardanellen auf keinen Fall vor dem Einbringen der neuen Ernte erhältlich.

Die Saaten stehen in Frankreich verhältnismäßig schön. Die Ernte wird aber unter der Norm bleiben, weil die Anbaufläche kleiner geblieben ist. Ein großer Teil der besten Getreidegebiete ist vom Feinde besetzt. Aber auch in den übrigen Landesgegenden fehlte es so schon an Arbeitskräften (menschlichen und tierischen), daß manches Grundstück unbestellt bleiben mußte.

Griechenland. Die Krankheit des Königs — ein Dolchstich? Die „Morning Post" bringt folgendes Telegramm aus Paris: Die Krankheit des Königs der Hellenen ist der Gegenstand verschiedener Gerüchte in Frankreich und in den Wandelgängen der Kammer wurde offen herausgesagt, daß in Wirklichkeit die Krankheit des Königs von einem Dolchstich herrühre. Dieselben Gerüchte gingen während des Nachmittags in ärztlichen Kreisen um, in denen die Symptome der Krankheit und ihre Behandlung erörtert wurden und wobei man feststellte, daß diese nicht in Uebereinstimmung sein könnten mit der angegebenen Krankheit.

Bulgarien. Veränderte Haltung? Das „Giornale d'Italia" meldet die Versetzung des bulgarischen Gesandten in Rom, Rizoff, nach Berlin, und bemerkt, diese Tatsache stehe im Zusammenhang mit der veränderten Haltung Bulgariens. Dieses scheint geneigt, an der Seite der Triple-Entente am Kriege teilzunehmen, namentlich gegen die Türkei. Ein bedeutendes Anzeichen hiefür sei der Umstand, daß die Türken, seit mehreren Tagen ihre Stellungen von Tschataldscha und Kirktilisse befestigten, auch die großen Kundgebungen vor der italienischen Gesandtschaft in Sofia seien von Bedeutung. Aehnliche Kundgebungen hätten auch in Bukarest stattgefunden, sodaß man auch den Eintritt Rumäniens in den Krieg für wahrscheinlich halten könne.

Bedenkliche Aussichten. Der in Berlin erscheinende „Volkserzieher" berichtet in seiner Mainummer, ein hoher Offizier aus der Nähe des deutschen Kaisers habe den jetzigen Krieg als den ersten der drei punischen Kriege bezeichnet, welche Deutschland zu führen habe. Dieses Urteil treffe zusammen mit dem wiederholt im „Volkserzieher" ausgesprochenen, wonach man sich auf eine Jahrzehnte dauernde Kriegsperiode äußerlich und innerlich gefaßt zu machen und vorzubereiten habe. „Auch wenn es noch in diesem Jahre zum Frieden kommen sollte, so liegt zweierlei für den Wissenden auf der Hand; daß es kein endgültiger ganzer Friede wird, 1. weil diesmal keine der ringenden Parteien vernichtend niedergegangen werden kann, 2. weil auch nur die geringste Kräfteminderung eines der beiden Hauptgegner zum neuen blutigen Kräfteausgleich herausfordert." Aehnliche Stimmen sind in Deutschland wiederholt hörbar geworden. So schrieb der der Berliner Historiker Hintze bereits im Okt. 1914 in der „Internationalen Monatsschrift", es beginne jetzt die Epoche der Weltkriege, „eine Kriegsepoche ist es, in deren Anfang wir stehen, mag dieser Krieg selbst nun kürzere oder längere Zeit dauern."

Verflogene Träume. Die Enttäuschung über den bisherigen Verlauf des Krieges gibt die „Londoner Times" in folgenden Aeußerungen drastisch Ausdruck: „Die Lage ist sehr ernst; niemand erwartet jetzt mehr ein baldiges Ende des Krieges, von dem man im Winter träumte, wo die Truppen in Frankreich und Flandern, durch frische Nachschübe geübter Mannschaften unterstützt, mit unwiderstehlicher Kraft den Feind zurücktreiben sollten. Der Traum ist zum großen Teil deshalb verflogen, weil unsere Heere im Felde keinen ausreichenden Vorrat an Brisanzgeschossen besaßen, an denen der Feind Ueberfluß hat. Während der Sommer ins Land geht, wissen wir, daß es auf dem westlichen Kriegsschauplatz noch lange dauern kann, ehe die süße Hoffnung aus den Wintertagen in Erfüllung geht. Die an der Front vorgekommenen Aenderungen waren meist nachteilig für uns, wenn auch der letzte Bericht des Feldmarschalls French wieder etwas Aufmunterung bietet. Die Franzosen setzen die Abnahberung feindlicher Stellungen tapfer und zähe fort; allein für eine baldige Aenderung an der ganzen Front geht hier eine gewaltige Schlacht vor sich, ohne daß die Strategie sich im geringsten betätigen könnte. Auf dem östlichen Kampfgelände sind die Träume ebenfalls verflogen. Aus dem gewaltigen russischen Einbruch in die ungarische Ebene, dem Fall von Krakau und der Besetzung Schlesiens ist nichts geworden; wohl aber sind die Russen in Galizien weiter zurückgegangen."

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Das schlechte Wetter hat auf dem italienischen Kriegsschauplatz jede größere Aktion verhindert: es werden nur Artillerieaktionen gegen die Befestigungen an der Trentiner- und Kärntner-Grenze gemeldet.

Vom westlichen Kriegsschauplatz ist nichts von Wichtigkeit zu melden.

Das Hauptereignis im Osten ist die Einnahme von Przemysl durch die Verbündeten, nachdem schon am Mittwoch fünf Forts gefallen waren. Es scheint, daß die Besatzung, die in Gefahr war, von allen vier Seiten eingeschlossen zu werden, es vorgezogen hat, gegen Osten abzuziehen und die Stadt kampflos zu übergeben, nachdem jeder Widerstand fruchtlos gewesen wäre. Przemysl war seit dem 22. März in russischem Besitz. Nun ist den Verbündeten der Weg nach Lemberg frei, das wohl auch in den nächsten Tagen fallen wird. Die Räumung Galiziens vom Feind ist nur noch eine Frage der Zeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 3. Juni. (Stefani.) Oberkommando. 2. Juni.

An der Grenze von Tirol und des Trentino keine Kämpfe von einiger Bedeutung zu melden. Unsere Truppen sind im Tale von Judikarien vorgedrungen und haben Storo besetzt, sind über Condino vorgedrungen und haben ihre Verbindung vollogen mit starken Abteilungen Alpini, die zum Chiese herabgestiegen waren von den jähen Felsen von Cassaro und Canonica.

An der kärtnerischen Grenze haben wir am 31. Mai an der Spitze des Racconalatales auf große Entfernung durch wirksames Feuer einen Versuch des Feindes gestört, eine Brücke zu errichten über einen Alpbach jenseits der Grenze am Nordabhange von Predil. Die Artillerie des Feindes antwortete wirkungslos. Erkundigungen jenseits der Spitze des Dognatales haben zur Wegnahme von Kriegsmaterial des Feindes geführt. Das schlechte Wetter, das während des ganzen Tages herrschte, hat alle ausgedehnten Operationen verhindert.

An der Grenze des Friaul haben wir den Abhang des Berges Nero (Krn.) links vom Isonzo, ungefähr 10 km nordwestlich von Tolmino (Tolmein), stark befestigt. Am Nachmittag des 31. Mai hat der Feind in heftigen Gegenangriffen versucht, uns aus den eroberten Stellungen wieder zu vertreiben, wurde jedoch überall zurückgeschlagen.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 3. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Auf dem italienischen Kriegsschauplatze setzten die Italiener die erfolglose Beschießung unserer Befestigungen an mehreren Punkten der Tiroler- und Kärntner-Grenze fort. Wo feindliche Abteilungen ins Feuer kamen, flüchteten sie, so ein italienisches Infanterieregiment auf dem Plateau von Folaaria, mehrere Kompanien bei Misurina und die von einer Offizierspatrouille von uns in Gradisca überfallene Kavallerie- und Berfaglieri-Abteilungen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 3. Juni. (Wolff) Amtlich. Großes Hauptquartier, 3. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz: Um den von den Engländern besetzten, stark ausgebauten Ort Hooge, etwa drei Kilometer östlich von Ypern, entwickelte sich ein Kampf, der einen günstigen Verlauf für uns nimmt. Wir sahen uns gezwungen, den Turm der Martinskirche in Ypern, auf dem feindliche Artillerie-Beobachtungsstellen erkannt waren, gestern zu beseitigen. In der Gegend nördlich von Arras war die Kampftätigkeit auf der Front Souchez-Neuville und südlich wieder sehr lebhaft. Die Franzosen setzten dort nachmittags und in der Nacht mehrfach zu größern Angriffen an, die an einzelnen Stellen zu erbitterten Nahkämpfen führten. Ueberall erlitten die Franzosen die schwersten Verluste, ohne irgend welchen Vorteil zu erringen. Um den Besitz der Zuckerfabrik bei Souchez wird noch dauernd gekämpft. Das Feuer der französischen Artillerie auf die hinter unserer Stellung liegenden Ortschaften forderte unter den französischen Einwohnern gestern wieder zahlreiche Opfer, so z. B. in Angres, wo fünf Männer, fünfzehn Frauen und zehn Kinder, und in Méricourt, wo zwei Frauen getötet oder verwundet wurden. Im Priesterwalde sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen. In den Vogesen bewarfen unsere Flieger den Etappenort und Bahnknotenpunkt Remiremont und feindliche Truppenlager bei Hohenecd mit Bomben. Kleinere örtliche Gefechte entstanden heute nacht in der Gegend des Fechttales bei Metzeral.

Französische Berichte.

Paris, 3. Juni (Havas). Amtliches Communiqué vom 2. Juni, 11 Uhr abends.

In Belgien haben die britischen Truppen mit dem Bajonett das Schloß Hooge bei Zonnebeke gestürmt.

Südöstlich von Neuville-St. Vaast haben die Deutschen Gegenangriffe ausgeführt im „Labyrinth". Wir haben sie alle zurückgewiesen. Darauf haben wir neue Fortschritte erzielt und dabei Gefangene gemacht. Es ist bemerkenswert, festzustellen, daß die französische Division, die zwischen dem 9. Mai und 1. Juni Carency, Ablain-St. Nazaire, die Mühle Malon und die Zuckerfabrik von Souchez genommen hat, 3100 Gefangene machte, darunter 67 Offiziere, und 2600 Leichen beerdigte. Diese Division verlor an Verwundeten, Toten und Vermißten 3200 Mann, wovon zwei Drittel leicht Verwundete sind.

In der Champagne haben die Deutschen bei Beauséjour einen Nachtangriff versucht. Sie wurden sofort in ihre Gräben zurückgeworfen.

Am Rande des Priesterwaldes haben wir zwei heftige feindliche Angriffe abgeschlagen.

Paris, 3. Juni. (Havas). Amtlich. Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. In der Gegend nördlich von Arras wurde der Artilleriekampf fortgesetzt. Während der Nacht entwickelten sich einige sehr heftige Infanterieaktionen östlich von Notre-Dame-de-Lorette, wo die respektiven Stellungen nicht verändert sind und in der Gegend des Labyrinths, wo wir einige Fortschritte erzielt haben. Die Gesamtsumme der seit dem 31. Mai im Labyrinth gemachten Gefangenen beträgt 800, darunter 9 Offiziere und etwa 50 Unteroffiziere. Auf dem Rest der Front nichts zu melden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 3. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Festung Przemysl ist heute früh, nachdem in den Nachtstunden die sich noch haltenden Werke der Nordfront gestürmt waren, von uns genommen worden. Die Beute ist noch nicht zu übersehen. Gegenangriffe der Russen gegen die Angriffskolonnen und unsere Stellungen östlich von Jaroslau scheiterten vollständig. Die Armee des Generals von Linsingen dringt in der Richtung auf Zydalzow, nordöstlich von Strzi, vor und kämpft um den Dnjestr-Abschnitt westlich Mikolajow. Die Beute der Schlacht bei Strzi ist auf sechzig Offiziere und 12,175 Mann Gefangene, 14 Geschütze und 35 Maschinenschinengewehre gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 3. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Seit heute 3 Uhr 30 morgens ist Przemysl wieder in unserm Besitz.

Deutsche Truppen erstürmten nachts die letzten russischen Stellungen der Nordfront von Przemysl und drangen heute um 3 Uhr 30 früh vom Norden in die Stadt ein. Von Westen und Süden ist unser zehntes Korps eingedrungen. Seine ersten Abteilungen erreichten bald nach 6 Uhr vormittags den Hauptplatz der Stadt. Die Tragweite dieses Erfolges läßt sich noch nicht überblicken.

* * *

Italien, Serbien und die Adriafrage.

(Basl. Nachr.") Nach einer römischen Meldung des „Secolo" soll dieser Tage die italienisch-serbische Verständigung betr. die Aufteilung Dalmatiens zustande gekommen sein. Darnach käme der nördliche Teil dieses Landes bis Zara an Italien, während Sebenico, Spalato und Ragusa von Serbien annektiert werden sollen. Cataro würde ein montenegrinischer Hafen werden, jedoch nach Schleifung der bestehenden österreichischen Festungen. Auch Serbien müßte auf Befestigungen an der Adria verzichten.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Wattwil (Toggenburg) schlug der Blitz während eines heftigen Gewitters in ein Wohnhaus mit angebauter Scheune. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Von dem nicht versicherten Haushalt konnte nur wenig gerettet werden. Durch den Brand ist die kinderreiche Arbeiterfamilie Wälli schwer betroffen worden.

— In Brin (Lugnezertal) verunglückte ein Mann beim Auftrieb seines Viehes auf sein Maiensäß, indem er an einer gefährlichen Stelle von den sich vordrängenden Tieren plötzlich in die Tiefe gestoßen wurde. Der Verunglückte wurde bewußtlos mit zerschmettertem Schädel aufgefunden und heimtransportiert. Trotz rascher ärztlicher Hilfe erlag er bald seinen Wunden.

— Unfall eines Militär-Auto. Auf der Schynroute stürzte ein Sanitätsauto, das in raschem Tempo von Thusis aufwärts fuhr, kurz nach dem zweiten Tunnel über die Straße bis hinunter auf die Bahnlinie. Das Auto ist vollkommen demoliert. Der eine der beiden schwer verletzten Chauffeure erlag bald seinen Wunden; der zweite liegt hoffnungslos darnieder.

— In den Alpen Vermie und Gamidaur (Weißtannental) sind über den Winter die großen Sennenkessi gestohlen worden. Offenbar sind die Diebe durch die hohen Kupferpreise zu dem Raub verleitet worden.

Lokales.

Wahlvorschläge der freisinnigen Vereinigung Aarau. Als Geschworener: Herr J. Meyer, Lagerhausdirektor. Als Mitglieder der Flurkommission: Herr Hans Walther, Landwirt, Herr Stadtschreiber Dr. Gautschi.

Langenthaler Marktbericht vom 1. Juni.

Kartoffeln, alte, per 100 Kilo	Fr.	14.	bis Fr.	15.—
„ neue, „ 100 „	„	—.—	„	—.—
Aepfel, saure, per Kilo	„	—.35	„	—.45
Aepfel, süße per Kilo	„	—.10	„	—.11
Birnen, per Kilo	„	—.30	„	—.45
Zwiebeln per Kilo	„	—.40	„	—.45
Kabis und Köhli, per Kopf	„	—.—	„	—.—
Butter, Engros-Preise per Kilo	„	—.—	„	—.—
Bauernanken in Ballen, per Kilo	„	3.40	„	3.60
Emmentalerkäse, per Pfund	„	1.10	„	1.20
Magerkäse, per Pfund	„	—.50	„	—.70
Tilsiter, per Pfund	„	—.80	„	1.10
Eier, per Stück	„	—.12½	„	—.14
Honig, per Pfund	„	1.70	„	1.80
Extra Kälber, per Kilo	„	1.54	„	1.70
Fette Kälber per Kilo	„	1.14	„	1.52
Saugkälber per Stück	„	25.—	„	50.—
Fette Schweine, per Kilo	„	2.—	„	2.04
Faselschweine, per Paar	„	65.—	„	75.—
Fette Schafe per Kilo	„	1.60	„	2.—
Rindfleisch, per Kilo	„	2.—	„	2.20
Kalbfleisch, per Kilo	„	2.20	„	2.60
Schweinefleisch, per Kilo	„	2.20	„	2.40
Schaffleisch, per Kilo	„	2.20	„	2.40
Speck, per Kilo	„	2.20	„	2.40
Kirschen, per Kilo	„	—.—	„	—.—
Korn, per 100 Kilo	„	—.—	„	—.—
Roggen, per 100 Kilo	„	—.—	„	—.—
Samenroggen per 100 Kilo	„	—.—	„	—.—

Handel: schlecht. Auffuhr: — Kühe und Rinder, — Stiere, 460 Kälber, 70 Schweine — Schafe 2 Ziegen. Die Bahn spedierte 403 Stück.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Alkoholfreie Weine Meilen

sind vielen Tausenden als regelmäßiges Getränk unentbehrlich geworden.

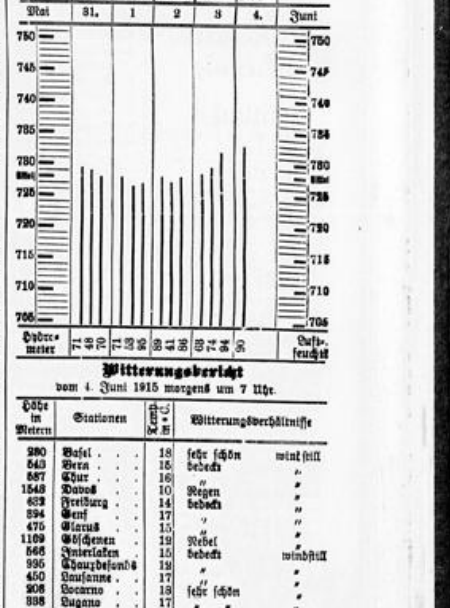
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand reduz. auf absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
3.	Mittags 1.30	+23,6	726,0	NW 1	schön
3	Abends 9.30	+15,4	732,2	W 0	Regen
4.	Morgs. 7.30	+15,6	739,8	SW 0-1	bedeckt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 12,5° C. Maximum + 26,0° C
Temperaturminimum der letzten Nacht + 14,5° C
Niederschlag 22,4 mm.



Witterungsbericht

vom 4. Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temph. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	18	sehr schön	windstill
543	Bern	15	bedeckt	„
587	Chur	16	„	„
1548	Davos	10	Regen	„
453	Freiburg	14	bedeckt	„
394	Genf	17	„	„
476	Glarus	15	„	„
1169	Göschenen	12	Nebel	„
566	Interlaken	15	bedeckt	windstill
995	Chaux-de-Fonds	12	„	„
450	Lausanne	17	„	„
208	Locarno	18	sehr schön	„
336	Lugano	17	„	„
459	Luzern	16	bedeckt	„
993	Montreux	17	etwas bewölkt	„
482	Neuenburg	16	bedeckt	windstill
506	Ragaz	10	„	„
673	St. Gallen	17	„	„
856	St. Moritz	10	etwas bewölkt	„
407	Schaffhausen	18	bedeckt	windstill
568	Thun	14	„	„
389	Biwis	17	„	„
1609	Zermatt	9	„	„
410	Zürich	16	„	„

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
4. Juni morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 3 Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,42 Mittags: 7,42 Abends 7,36

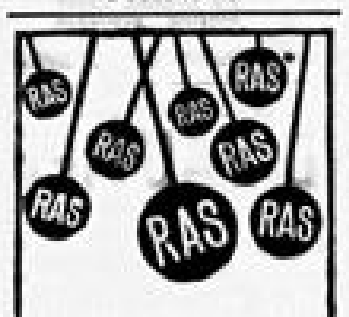
Aarewärme vom 3. Juni 1914.
Morgens: 14 Mittags: 15 Abends: 15

Spargeln, Erdbeeren
vom Wallis, 2½ kg. Kistchen Fr. 3, 5 kg. 6.50, 10 kg 10.50 Fr.
Dom. Claives, Charrat, Wallis.

Frauenthee
nach „Chrut und Uchrut" bereitet, gegen bekannte Unterleibsstörungen, in Originalpacketen, empfiehlt das
Sanitätsgeschäft
Robt. Angst, Aarau,
woselbst auch sämtliche gangbare Sanitätsartikel erhältlich sind. Spezialität:
Beinbinden und elastische Strümpfe gegen Krampfadern.

Helles, geruchloses
Bodenöl
liefern jedes Quantum billigst
Brack & Eich, Aarau.

Hafer u. Mais
liefert zu Tagespreisen
Gustav Hoch, Aarau.



Die beste
Schuh-Crême
GOLDENE MEDAILLE BERN 1914

Gefunden:
Auf der Landstraße Döttingen Tegerfelden ein Wynentalbahn Abonnement. Abzuholen in Nr. 119 Tegerfelden.

Motorrad Motorvelo
Condor, Modell 1912, 1-Zylinder, prima Läufer, gut erhalten. Preis nur 320 Fr. Ankauf 775 Fr.
Gelegenheitskaufhaus Aarburg.

Zu verkaufen, einige Ztr.
Stroh
und 2 junge
Hunde
6 Wochen alt, bei A. Kyburz, Nd.-Erlinsbach, auf Buch.

Piano.
Fast neu, kreuzsaitig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre Z R 2310 an Rudolf Mosse, Zürich.

Zu verkaufen:
Zwei Ziegen
zum Metzgen, im Nr. 391, Oberdorf, Küttigen.

Zu verkaufen ein Wurf 9 Wochen alte
Schweine
vorzügliche Rasse bei Rauch, Schreiner, Teufenthal.

Zu verkaufen, ein Quantum
Staubsprener
Mathys, Mühle, O.-Entfelden

Zu verkaufen oder zu vermieten, komfortabel eingerichtetes
Einfamilien-Haus
Auskunft bei Gebr. Müller. Buchs, bei Aarau.

Zu vermieten, sonnige
Parterre-Wohnung
von 4 Zimmern und allem Zubehör. Wo sagt die Expedition.

Wo auf dem Lande ein sonniges
3-Zimmerlogis
(Wasser, Licht und Gartenanteil) zu mäßigem Preise zu vermieten ist, sagt die Exped. ds. Blts.

Zu vermieten, eine schöne, sonnige
Wohnung
3 Zimmer, Estrich, Küche mit Wasser und einem großen Stück Pflanzland. Auskunft bei
El. Sommerhalder, Maurer, Schöftland.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Neffe und Pflegesohn

Herr Arnold Weber
Kaufmann
von Menziken in Troyes

im Alter von 38 Jahren nach kurzer Krankheit (Lungenentzündung) gestorben ist.

Aarau, 4. Juni 1915.

Im Namen der Eltern u. Anverwandten:
Bezirksarzt Weber und Frau.

Stille Kremation.
Es wird dringend gebeten, keine Blumen zu spenden.

Städtische Publikationen.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.

Elektrisch Licht und Kraft sind Sonntag den 6. dies von morgens 7 bis zirka 4 Uhr nachmittags im Industriequartier, in der Telli und in den Gemeinden Buchs und Rohr ausgeschaltet.

Die Betriebsleitung.

Avviso ufficiale.

Chi vuol prendere dimora in un comune del cantone che non sia il suo, deve annunziarsi entro 10 giorni all' ufficio dei forestieri e richiederne il relativo permesso. I padroni di casa e di operai o chiunque tiene presso di sè una persona estranea, hanno l' obbligo di assicurarsi che questa denunzia sia stata fatta e nel caso contrario di farla loro stessi.

Si richiama inoltre speciale attenzione sul fatto che le carte di legittimazione dei genitori in base al § 7 della legge sul domicilio del 13 dicembre 1907, hanno valore soltanto per i figli che si trovano tuttora sotto la patria potestà; tutti i maggiorenni dovranno quindi provvedere e depositare carte proprie.

Le contravvenzioni alle presenti prescrizioni sono passibili di multa fino a fr. 15.—.

La Municipalità.

Ordentl. Generalversammlung
der Aktionäre
der
Gasbeleuchtungsgesellschaft Aarau

Samstag, 19. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Ochsen" in Aarau.

Traktanden.

1. Protokoll.
2. Bericht und Rechnung über das Betriebsjahr 1914 auf 1915. Bericht der Rechnungsrevisoren.
3. Verteilung des Reingewinnes.
4. Konstatierung der Einzahlung der ausgegebenen 200 neuen Aktien à Fr. 500.— nominal.
5. Gesamterneuerungs- und Ersatzwahl des Verwaltungsrates.
6. Wahl der Kontrollstelle.
7. Umfrage.

Wynentalbahn.
Einladung
zur
ordentl. Generalversammlung
der Aktionäre

Mittwoch, 23. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof z. „Herberge" in Teufenthal.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Genehmigung des Geschäftsberichtes und der Jahresrechnung pro 1914. 3. Wahl des Verwaltungsrates, der Rechnungsrevisoren und Suppleanten.

Rechnungen, Geschäftsbericht und Revisorenbericht liegen vom 15. Juni an im Betriebsbureau auf, wo auch der gedruckte Geschäftsbericht alsdann bezogen werden kann.

Aarau, den 1. Juni 1915.

Namens des Verwaltungsrates,
Der Präsident: Max Schmidt.
Der Aktuar: Roos, Betriebsdirektor.

Pfandsteigerung.

Samstag den 5. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, werden beim **Restaurant Zimmermann im Schachen zu Aarau** gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1 Flugapparat „Dufour" ohne Motor und
1 Flugapparat „Bleriot" mit def. Motor.

Aarau, 31. Mai 1915.

Das Betreibungsamt.

Gesucht per sofort:
Ein Brandsohlenstanzer
Ein Zuschneider.

Schuhwarenfabrik Aarau
Hans Fretz.

Aargauische Creditanstalt

Aktienkapital Fr. 12,000,000.—
(woven Fr. 10,500,000.— einbezahlt)
Reserven total Fr. 1,485,000.—

P. P.

Wir beehren uns, andurch zur Kenntnis zu bringen, dass wir gemäss einem vertraglichen Abkommen mit der Schweizerischen Bankgesellschaft und der Bank in Baden den kommerziellen Geschäftsbetrieb der letzteren übernommen und in **Baden** eine Zweigniederlassung (Sitz) unter der Firma

Aargauische Creditanstalt

errichtet haben.

Unser Sitz in Baden befindet sich im bisherigen Gebäude der Bank in Baden, welches in unser Eigentum übergeht.

Die Aargauische Creditanstalt in Baden wird alle in den Rahmen einer Handelsbank fallenden Geschäfte betreiben.

Durch die getroffene Organisation ist dem Sitz in Baden diejenige Selbständigkeit und Bewegungsfreiheit gegeben, welche der kommerziellen Bedeutung des Platzes Baden entspricht.

Wir halten uns zur Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen bestens empfohlen und werden uns angelegen sein lassen, unsere geehrten Geschäftsfreunde durch prompte und coulante Bedienung jederzeit bestens zu befriedigen.

Hochachtungsvoll
Namens des Verwaltungsrates der Aargauischen Creditanstalt,
Der Präsident:
Paul Matter-Bally.

Ferienversorgung und Milchkur
schwächlicher und kränklicher Schulkinder im Sommer 1915.

Der Sommer naht und mit ihm die Ferienzeit für die Lehrer und Schulkinder. Eine große Anzahl der letzteren ist in den Listen der Lehrer für die Aufnahme in die diesjährige Ferienkolonie und die Milchkur eingetragen. Trotz der schweren Notlage der Zeit und der vielfachen Inanspruchlage der Bewohner zu Stadt und Land für die so dringenden Hülfswerke, wagen wir es doch, unsere Fürsorge der **bedürftigen Schuljugend** in der Ferienversorgung auf Beguttenalp und einer Milchkur im Tale zuzuwenden und die Jugend- und Schulfreunde um gütige Unterstützung anzurufen. Gerade in der jetzigen Zeit, da so manche Väter und Söhne wachend und schützend an der Grenze stehen und die Lebensmittel so teuer sind, gibt es viele mangelhaft ernährte, schwächliche Schulkinder, welche einer leiblichen und geistigen Stärkung und Erholung sehr bedürftig sind. Ermöglichen Sie uns deswegen unser Liebeswerk für die Schuljugend durch freundliche Zuwendung größerer und kleinerer Gaben! Jede, auch die kleinste Gabe nehmen dankbarst entgegen die Mitglieder des

Vorstandes der Hülfsgesellschaft:

A. Wernly, Pfr., Präsident.	**Bärtschi**, Wirt z. Zunftstube.
E. Graf, Pfr., Vizepräsident.	**Guggisberg-Beck.**
Dr. X. Fischer, Aktuar.	**Gysi-Faller**, Kaufmann.
Heuberger-Siebenmann, Kassier.	**A. Kieser-Dambach.**

Generalversammlung
der
Ersparnisgesellschaft Küttigen

Sonntag den 6. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, im neuen Schulhaus (Vereinslokal).

Traktanden: 1. Genehmigung der Jahresrechnung pro 1914 (den Mitgliedern liegt dieselbe bis am 5. Juni auf der Verwaltung zur Einsicht auf). 2. Verschiedenes.

Küttigen, 24. Mai 1915. **Der Vorstand.**

Pfandsteigerung.

Infolge Betreibung auf Grundpfandverwertung bringt das Betreibungsamt Buchs **Freitag den 11. Juni 1915,** nachmittags 3 Uhr, in der Brauerei Gundel daselbst nachbezeichnete, dem **Herm. Wehrli-Berner,** Fabrikarbeiter, gehörende

Liegenschaften

an erste öffentliche Steigerung:

1.	13,36 Aren Hausplatz und Garten in Neubuchs, Schatzung	Fr. 1,200.—
2.	Wohnhaus Nr. 282, Schatzung	„ 16,600.—
3.	Holzschopf und Schweinestall Nr. 307, Schatzung	„ 550.—
	Gesamtschatzung	Fr. 18,350.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, inbegriffen die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.

Buchs, 19. Mai 1915. **Betreibungsamt.**

Mädchen finden in einfacher Familie zur Entbindung freundliche und billige Aufnahme bei Frau Kenzler Nr. 176, Rohl am Rheinfall.

Raucher!
Preisaufschlag!

Der allgemein hohe Fabrikaufschlag zwingt alle Cigarrenverkäufer von Aarau mit 1. Juni zu folgenden, auf andern Plätzen bereits in Kraft getretenen

Stumpenaufschlägen.

Neue Preise für die bekanntesten Marken:

Kleine Packete	bisher 25	jetzt	30 Cts.
grosse Packete		„	55 „
Détail Preise	1 Stumpen		5 Cts.
	3 „		10 „
	6 „		20 „
	8 „		25 „

Die Cigarrenverkäufer von Aarau.

Obstwein

Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.
Obstwein, leicht moussierend, in Flaschen in Leihkisten zu 20 Flaschen.

Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.

Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.

„Grand Prix" (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnen, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Aebi & Zinsli in **Sennwald** (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Krankheiten des Hausgeflügels

bearbeitet im Auftrage des schweizer. Geflügelzuchtvereines von **Dr. J. Ehrhardt,**
Prof. an der vet. med. Fakultät der Universität Zürich.

3. Auflage. Preis Fr. 1.20

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Aarau, Samstag den 5. Juni 1915 — No. 129 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zum 6. Juni.

An die stimmfähige Jungmannschaft!

In den großen geschichtlichen Zeiten unseres Landes hat es die Jugend immer als ihr schönes Vorrecht betrachtet, das Banner vaterländischer Begeisterung zu entfalten und voranzutragen. Soll dies am 6. Juni anders sein? Wir denken nein! Wir wollen nicht hinter der Jungmannschaft früherer Jahrzehnte zurückstehen, die in feurigem Patriotismus an den Geschicken des Landes werktätigsten Anteil genommen hat! Frisch drauf und dran, zum vaterländischen Werk! Das sei auch heute der Weck- und Sammlungsruf an die Jungmannschaft in allen Gauen des Schweizerlandes. Wir richten ihn an die Angehörigen aller Berufe und aller Volksklassen, nicht zuletzt auch an die akademische Jugend.

An die Arbeit Kameraden!
Der 6. Juni gehört dem Vaterland!
Er soll uns als gewissenhafte Staatsbürger auf dem Posten finden!
Die Jugend voran für
Freiheit und Heimatland!

Zur vaterländischen Volkskundgebung.

Mit Stolz weisen wir in der Schweiz auf unsere vaterländischen Vereine hin, wenn im friedlichen Wettstreite ehrenvolle Resultate erzielt werden. Heute, in bitterernster Zeit, sollen auch sie ihre Probe glänzend bestehen und die dem Vaterlande geweihte Devise, um die sie sich scharen, wahr machen. In kräftigen Aufrufen fordern die meisten Vereinsleitungen die Mitglieder zur gewissenhaften Erfüllung der Bürgerpflichten auf. Möge der Ruf durchs ganze Land ein vieltausendfältiges erfreuendes Echo wecken. Heute messen wir uns auf dem Felde der nationalen Ehre! Da sollen die vaterländischen Vereine, als Bewahrer einer gesunden Staatsgesinnung, in geschlossenen Reihen aufmarschieren! — Vaterland, nur dir!

An unsere Soldaten im Felde!

In den vielen vaterländischen Versammlungen in ernster Zeit hat der erste Gedanke und Gruß der Daheimgebliebenen Euch gegolten! Dankbar gedenken wir Euer, wissen wir doch, daß Ihr die starke Schutzwehr bildet, hinter der wir auch in kriegsdurchtobten Tagen sicher und ruhig unser Haus und Feld bestellen können. — Tag und Nacht seid Ihr in treuer militärischer Pflichterfüllung auf Euren Posten. Auf die vaterländische Volksabstimmung vom 6. Juni hin appellieren wir an Euer bürgerliches Pflichtgefühl!

Kameraden, Ihr wisset, wie groß und schwer die Gefahr ist, die uns täglich und stündlich bedroht! Darum werdet Ihr dem Staate Eure Hülfe zur Vervollkommnung der inneren Rüstung nicht versagen. Mit militärischer Gewissenhaftigkeit sollt Ihr im Felde — ein denkwürdiges Erlebnis — bis auf den letzten Mann am 6. Juni Eurer Stimmpflicht genügen. — Versäume keiner, am nächsten Sonntag seine Zustimmung zur vaterländischen Maßnahme der Landesverteidigung, zur eidgenössischen Kriegssteuer, zu bekunden durch ein überzeugtes

Ja!

An die Vertreter des Gewerbestandes!

Die Delegiertenversammlung des Schweizer. Gewerbevereins in Luzern hat am 30. Mai einstimmig beschlossen, es sei mit ganzer Kraft für die Erhebung einer einmaligen eidgenössischen Kriegssteuer einzutreten. Diese Steuer ist eine unumgängliche Maßnahme zum Schutze der Unabhängigkeit des Landes und zur Erhaltung seiner innern Kraft.

Der Gewerbe- und Handwerkerstand wird, wie andere Erwerbsgruppen auch, dieser Vorlage beistimmen, damit es dem Bunde auch fernerhin ermöglicht wird, die zur Hebung unserer Volkswirtschaft nötigen Maßnahmen zu treffen. Wir haben stets ein hohes Maß von Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit bewiesen und wir werden auch diesmal, angesichts der gewaltigen Opfer, welche der Eidgenossenschaft zur Erhaltung des Friedens und der Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Landes erwachsen, das verhältnismäßig geringe Opfer gerne bringen. Möge daher jeder am 6. Juni seine vaterländische Pflicht erfüllen!

Eidgenossenschaft.

Das Eiland des Friedens. Man liest in der „Indépendence belge" unter dem Titel: „Licht im Dunkel":

„Unsere Leser wissen, daß der schweizerische Bundesstaat alle Aufmerksamkeit verdient. Wir haben schon auf jene Oase hingewiesen, die heute das Land der klugen Demokratie ist, und wir wünschten, daß alle Belgier, die dort wohnen, ihren Aufenthalt benützen, um die demokratische Form des volkstümlichen Lebens verschiedener Volksstämme zu studieren . . . Die Vereinigten Staaten von Europa, die Förderation in Ländern verschiedenen Stammes: das muß heute die Aufmerksamkeit aller auf sich ziehen . . Die Schweiz verwirklicht im Kleinen, was die ganze Welt sein sollte. Wir haben es schon oft gesagt, aber wir werden es noch oft wiederholen; denn bis die Wahrheit gewisser Gedanken in die öffentliche Meinung eindringt und von ihr beherzigt wird, muß man sie immer wieder verkündigen."

Ist dieser Hinweis des Auslandes auf die Weltbedeutung der schweizerischen Demokratie nicht in erster Linie ein Mahnruf an uns Schweizer? Denkt am 6. Juni daran und nehmt die Passiven, die Gleichgültigen, die Verdrossenen am 6. Juni mit an die Urne!

Ablösung im Grenzdienst. Am 14. Juni hat die 1. Division, welche die Truppen der Kantone Waadt und Genf und teilweise des Kantons Wallis umfaßt, ihren Mobilmachungstag, und eine Woche später, am 21. Juni, wird auch die 3. Division wieder unter die Waffen treten. Ebenso ist auf den 8. Juni das Infanterie-Regiment des Kantons Tessin aufgeboten und weiter von den Armeetruppen 6 Bataillone mit einer ganzen Anzahl von Abteilungen der Spezialwaffen und der Hilfsdienstzweige. Im ganzen betrifft mithin dieses Aufgebot 45 Infanterie-Bataillone, wozu noch bedeutende Truppenteile anderer Art hinzukommen.

Die 2. Division, der die Kantone Freiburg, Neuenburg, Solothurn und der bernische Jura angehören, blieb vom ersten Aufgebot bis Ende November 1914 im Dienste, hatte drei dienstfreie Monate und steht seit dem 8. März wiederum unter den Waffen. Ganz gleich liegt es für die 4. Division, die vom 3. August bis Ende November und sodann wieder vom 10. März bis heute im Dienste steht. Sie umfaßt die Kantone Baselstadt, Baselland, Aargau, Zug und Luzern.

Den längsten ununterbrochenen Dienst hat die 5. Division — Schaffhausen, Zürich, die Urkantone und Tessin — zu verzeichnen. Ihr aktiver Dienst dauerte vom Kriegsbeginn bis Ende Februar.

Die 6. Division — Kantone Thurgau, St. Gallen, beide Appenzell, Glarus und Graubünden — stand unter den Fahnen vom 3. August bis Ende Dezember und wiederum seit dem 10. Mai.

Der Bundesratsbeschluß, der das Wiederaufgebot dieser Tage verfügt, nennt in seinem Titel als Zweck der Maßregel ausdrücklich den „Ablösungsdienst". Offensichtlich handelt es sich nur darum, nunmehr auch der 2. und 4. Division die Wohltat einer längeren Befreiung vom aktiven Dienste zu bieten, damit auch ihre Angehörigen die notwendigen und dringenden Erntearbeiten besorgen können.

Seit dem Bestehen einer einheitlichen eidgenössischen Armee haben wir noch nie ein Aufgebot von so langer Dauer und von so großem Umfang erlebt. Freilich war auch unsere internationale Lage noch nie wie heute, wo das blutige Ringen in allen uns umgebenden Ländern tobt. Dem entsprechen auch die wirtschaftlichen Folgen für unseren Staatshaushalt. 1870—71 betrugen die Bundeskosten für die Grenzbesetzung nicht ganz 11 Millionen, heute rechnen wir bereits mit annähernd 300 Millionen, und noch können wir kein Ende absehen.

Verkehrswesen. „Die Obertelegraphendirektion gibt bekannt, daß der Privattelegrammverkehr mit Vorarlberg, Lichtenstein und ganz Tirol, desgleichen der Verkehr mit Galizien und Bukowina gesperrt ist.

Bis auf weiteres können deshalb keine Privattelegramme nach diesen Landesteilen befördert werden."

Deutsche Grenzkontrolle. Seit einigen Tagen werden die im Bahnhof Konstanz ein- und ausfahrenden Schweizerzüge einer Kontrolle durch die deutschen Grenzschutzorgane unterzogen. Alle im Zuge befindlichen Reisenden, auch die Transitreisenden, die in Konstanz weder einnoch aussteigen, werden von einem deutschen Offizier oder Unteroffizier genau über die Nationalität usw. befragt. Wer sich durch einen glaubwürdigen Ausweis als Schweizer legitimiert, kommt im allgemeinen gut weg. Italiener, Franzosen usw. werden ohne weiteres abgeführt. Um den Reisenden die Kontrolle und etwaige Unannehmlichkeiten zu ersparen, werden dieselben nun gemäß Weisung der Kreisdirektion St. Gallen vom Zugspersonal vor Ankunft in Kreuzlingen bezw. Emmishofen auf die zu gewärtigende Kontrolle in Konstanz aufmerksam gemacht. Da die Züge von Konstanz jeweils wieder nach Emmishofen bezw. Kreuzlingen zurückfahren, ist es empfehlungswert, in Kreuzlingen bezw. Emmishofen auszusteigen.

Inspektion der Gefangenenlager. Oberstleutnant de Marval und Nationalrat Eugster sind aus Lyon von ihrer gemeinsamen Orientierungsreise in zwei Dutzend deutsche und französische Gefangenenlager, die sie zu Vergleichszwecken unternahmen, zurückgekehrt. Ein spezielles Augenmerk haben sie dabei auf jene Momente gerichtet, die bisher Veranlassung zu Klagen gegeben haben. In Deutschland wie in Frankreich haben sich in dieser Beziehung die Verhältnisse erfreulich gebessert. Die beiden Herren haben hier wie dort einen guten Eindruck gewonnen und sind auch zu der Ueberzeugung gekommen, daß die in Deutschland wie in Frankreich laut gewordenen Klagen über die Behandlung der kriegsgefangenen Landsleute zum mindesten stark übertrieben seien. Ueberall wird getan, was für die Gefangenen billigerweise verlangt werden kann.

Ein Schweizer Flieger gefallen. Der Flieger Henri Blanepain aus Freiburg, der im Februar in französische Dienste getreten war, ist bei Fresnoy im Nordosten von Arras auf einer besonders schwierigen Erkundungsfahrt, zu der er sich freiwillig anerboten hatte, gefallen. Blanepain und sein Pilot, der Wachtmeister Robert Thauron, wurden beide tödlich getroffen, mußten in den deutschen Linien niedergehen und starben kurz darauf. Sie wurden mit militärischen Ehren begraben.

Die Sozialdemokratie und der Krieg. Als man noch nicht wissen konnte, ob sich die italienische Regierung für den Krieg oder das Festhalten an der Neutralität entschließen würde, konnte man in sozialdemokratischen Blättern lesen, daß im Falle einer Kriegserklärung der Generalstreik ausbrechen würde. Der „Corriere della Sera" brachte hierauf eine kurze Warnung: die Arbeiterführer könnten persönlich verantwortlich gemacht werden. Das gleiche Blatt berichtete kurz darauf, daß die Friedensdemonstrationen der offiziellen Sozialdemokraten wohl sehr geräuschvoll seien, daß es an großen Worten nicht fehle, daß aber von bestimmten, gewaltsamen Mitteln, den Krieg zu verhindern, nicht mehr die Rede sei. Die Hoffnungen der Friedensfreunde im Lande und außerhalb knüpften sich von da an nicht mehr an die italienische Sozialdemokratie, sondern an Giolitti.

Ein Versuch, in der Schweiz eine große Kundgebung der Internationalen gegen den Krieg zu veranlassen, scheiterte — mangels Beteiligung. Die „Internationale" ist eine Fiktion, eine Theorie. Ihre Friedensaktion beschränkt sich auf diejenigen Staaten, die — neutral bleiben wollen.

Wenn irgendwo, so waren die Verhältnisse in Italien angetan zu einer proletarischen Aktion für die Erhaltung des Friedens. Wenn wir heute in der sozialdemokratischen Presse lesen, die italienischen Genossen haben unerschrocken ihr Möglichstes getan, so kann daraus nur geschlossen werden, daß es auch unter den günstigsten Umständen und beim besten Willen mit der Garantie des ewigen Friedens durch die Sozial-

---

Tut auf den Ring und zieht ihn weit und weiter
Durch tausend Boten über Berg und Tal!
Bald glüht der Bund und flammet fät und heiter
Der Völkern all ein friedlich Feuermal.
Was schlecht ist soll gerinnen,
Die Lüge nicht gewinnen!
Ein furchtlos Herz und off'ne Bruderhand
Gewinnt den Sieg im alten Heimatland!

Gottfried Keller.

Die Nihilistin.

73 Roman von Erich Friesen.

„Entsinnst du dich, Vater, daß ich dir einmal sagte, es würde die Zeit kommen, da ich dir von meiner frühesten Kindheit erzählen würde?"

Der Oberst macht eine zustimmende Bewegung; ihr feierlicher Ton stimmt auch ihn ernst.

„Die Zeit ist gekommen, Vater. Heute sollst du alles erfahren."

Schweigend lehnt der Oberst sich in seinen Sessel zurück: seine Blicke hängen an den Lippen der Tochter.

„Die erste Begebenheit, deren ich mich entsinnen kann, fand in Kara in Sibirien statt," beginnt Fedora leise, noch etwas zögernd. „Ich zählte damals kaum sechs Jahre. Die Frau, die mich aufzog — ich sehe sie noch jetzt deutlich vor mir — war eine schlanke, zarte Person mit vollem, schwarzem Haar und feurigen Augen. Ich nannte sie „Mutter"; aber trotz meines kindlichen Alters wußte ich, daß sie nicht meine wirkliche Mutter war. Als ich sie einmal deshalb befragte, sagte sie: „Du hast recht, Fedora, ich bin nicht deine Mutter. Deine Mutter liegt mit andern dort hinten begraben — hinter dem großen Hügel, den jetzt tiefer Schnee deckt. Aber ich liebe dich wie mein eigenes Kind, genau so, wie meine Tochter Maruschka!"

„Maruschka?" fällt der Oberst betroffen ein. „So hieß ja auch dein russisches Kammermädchen!"

„Es ist dieselbe, Vater. Doch höre weiter zu! . . . Als ich einem Morgens erwachte, fand ich unsere Hütte leer. Ach, es war eine elende, erbärmliche Hütte, nicht viel mehr als ein Stall — aber ich kannte es ja nicht besser! Erstaunt blickte ich um mich. Warum war meine Pflegemutter nicht da? Und Maruschka? Was war passiert? . . . Kaum war ich in meinen Kittel geschlüpft, da stürzt Maruschka auch schon zur Tür herein und schreit: „Fedora, Fedora! Hilf ihr, hilf ihr!"

„Ich hatte natürlich keine Ahnung, wo und wobei ich helfen sollte. Aber Maruschka schrie und weinte herzbrechend und zog mich an der Hand aus der Hütte, hin zum kleinen Marktplatz. Hier pflegen nicht nur die leichteren, politischen Gefangenen ihre kleinen Einkäufe für des Leibes Notdurft zu besorgen — hier werden auch die Gefangenen, die sich angeblich etwas haben zuschulden kommen lassen, öffentlich gezüchtigt. In der Mitte des Platzes ist ein dicker Pfahl eingerammt. Gerade, als ich ganz außer Atem mit Maruschka eintraf, hatte man an diesen Pfahl eine Frau festgebunden. Ein vierschrötiger Mann stand daneben und ließ die Knute auf ihren nackten Rücken niedersausen. In großen Tropfen sickerte bereits das rote Blut an der weißen Haut herab. Ich stieß einen Schrei aus — wild, verzweifelt — —

„Hört auf! Hört auf!" schrie ich aus vollem Halse. „Ihr dürft meine Mutter nicht peitschen!"

„Alle Köpfe wandten sich nach mir um — die der Aufseher, wie die der müßigen Gaffer. Eine solche Sprache hatte man hier noch nie gehört — am wenigsten aber aus dem Munde eines kleinen Kindes — —

„Zehn neue Hiebe!" kommandierte der Aufseher als Antwort. Und wieder sauste die Knute nieder auf den nackten, blutenden Rücken der Frau — —

„Mit einem Wehruf stürzte ich hin zu meiner armen Pflegemutter. Als der Mann abermals zum Schlage ausholt, stelle ich mich vor sie und strecke meine beiden dünnen Arme aus, um sie zu schützen. Die Knute durchsauste die Luft. Mit voller Gewalt fällt sie auf meine Arme nieder. Der Schmerz war so fürchterlich, daß ich ohne einen Laut zu Boden sank — —

„Als ich wieder zu mir kam, lag ich neben meiner Pflegemutter auf dem Strohsack, der ihr als Bett diente. Ich wollte meine Arme um ihren Hals schlingen, aber ich konnte sie nicht bewegen; sie waren ganz steif — —

„Was ist geschehen, Mutter?" schluchzte ich — „Nichts besonderes, mein Kind!" erwiderte sie bitter. „Das ist die russische Gewalt — die entsetzliche, grausame, russische Gewalt! Sie hat deine Mutter getötet — sie wird mich töten — und auch dich — und uns alle!"

„Ich fragte, was meine Pflegemutter begangen hatte, um eine solch unmenschliche Züchtigung zu verdienen. Ich entsinne mich nicht mehr der Antwort; aber es handelte sich nur um eine Kleinigkeit — —

„Tagelang konnten wir beide uns kaum rühren vor Schmerzen. Als es meiner Pflegemutter wieder ein bißchen besser ging, mußte sie von neuem hinaus an die Arbeit; sie war nicht in den Bergwerken beschäftigt, sondern verrichtete leichteren Dienst. Ihr Mann dagegen, obgleich nur politischer „Verbrecher", arbeitete

demokratie nichts ist. Auch einen Eroberungskrieg, der von vornherein als solcher von der eigenen Regierung gekennzeichnet war, vermag die Sozialdemokratie nicht zu hindern. Das sind die Tatsachen, die aus der großen geschichtlichen Erprobung der „Internationale" hervorgehen, sagt der „Bund".

Im Allgemeinen dürfen sich die Anhänger der roten Internationalen sagen: „Mit unserer Macht ist nichts getan; wir sind gar bald verloren."

Schlachtviehimport. Der Import von Schlachtvieh aus Italien hat begonnen. Es sind bereits die ersten Sendungen in der Schweiz eingetroffen. Die Ankünfte sind noch spärlich, und der Einkauf besagnet im Produktionslande infolge der kriegerischen Verhältnisse großen Schwierigkeiten.

„Pro Sempione." Die Vereinigung „Pro Sempione", die unter dem Vorsitz von Nationalrat Seiler (Wallis) in Lausanne tagte, genehmigte den Jahresbericht für 1914. Dazu bemerkte Ständerat Kunz, unterstützt von Nationalrat Charbonnet (Genf), es seien, sobald bessere Zeiten es erlauben, bei den Bundesbahnen Schritte zu unternehmen, damit die Simplonlinie auf gleichem Fuße wie die Gotthardlinie behandelt werde. Seiler konstatiert mit Genugtuung, daß die Vereinigung „Pro Sempione" eine bedeutsame Neuregelung der Simplontarife erwirkt habe. Ferner wurden die Rechnungen und das Budget genehmigt, das mit 70,000 Fr. balanciert. Seiler betonte, daß die Walliser Regierung bei den Gemeinden des Kantons die Bemühungen der „Pro Sempione" betreffend Eröffnung der Alpenstraßen für den Automobilverkehr nach Kräften unterstütze: die Straße Leuk-Susten und Leuk-Stadt werde am 1. Juli für den Automobilverkehr geöffnet. Der Verwaltungsrat ist zusammengesetzt aus den Herren: von Erlach, Hirter, Kunz, Steiger (Bern) und Chuard (Freiburg), Charbonnet und Ador (Genf), Calame (Neuenburg), Etier, Emery, Mailleser und Béguin (Waadt), Kuntschen und Seiler (Wallis), Balli, Direktor A. Junot (Lausanne).

Aus den Kantonen.

Zürich. Gute Nachbarschaft. Aus dem badischen Altenburg schreibt man dem „Albboten": Am Samstag Abend kam eine Truppe von 12—14 jungen Männern aus der Nachbargemeinde Nohl (Kanton Zürich) bewaffnet, mit festem Schritt ein frisches Marschlied singend, hierher. Die Truppe war schon signalisiert, zwar nicht durch Flieger. Ihre Waffe war eine Sense und sie kamen, um den Frauen, deren Männer im Feld stehen, Heugras zu mähen. Ehre solchen Leuten, das sind noch Schweizer, die ihren Vorfahren Tell und Winkelried Ehre machen. Aus hiesiger Gemeinde sind etwa 60 Männer zur Fahne einberufen.

Zürich. Rückgang der Eheschließungen. Während das städtische Zivilstandsamt in Zürich im März 1914 151 Eheschließungen zu verzeichnen hatte, betrug die Zahl der im März dieses Jahres geschlossenen Ehen nur 90. Die Unsicherheit des Erwerbslebens, sagt das städtische statistische Amt, hat den Weg zum Zivilstandsamt beschwerlicher gemacht.

Schwyz. In der March stehen die Kirschbäume ganz gut und wenn nicht Unvorhergesehenes eintritt, so steht ein gutes Kirschenjahr in Aussicht.

Glarus. Die Verhaftung des Viehhändlers Heer in Luino hat in Glarus ziemliche Aufregung verursacht. Heer hatte im Auftrage des Bundes in Vallerate 20 Ochsen gekauft und begab sich nach Luino, da die Ochsen dort verladen werden mußten. Unmittelbar vor einer Konferenz mit dem dortigen Inspektor, mit dem die letzten Formalitäten zu erledigen waren, ließ sich unser Landsmann mit einigen Eisenbahnern in ein Gespräch ein, nachdem sie vom „Gotthardo" gesprochen. Der Vorstand Grosseni hetzte einen Geheimpolizisten auf den Soizero, der Deutschfreund oder gar ein Spion sei. H. wurde verhaftet und sofort verhört. Der Untersuch ergab auch nicht eine Spur von belastendem Material. Der Denunziant fertigte aber eine Klage aus, wonach H. die Aeußerung getan haben sollte, Italien habe an seinen Bundesgenossen Verrat geübt. Hierauf wurde H. in Untersuchungshaft genommen und während sechs Tagen zurückbehalten. Die Behandlung und Verpflegung sei anständig gewesen. Das böse Gewissen regt sich allenthalben.

St. Gallen. Die Steinbockkolonie in den Grauen Hörnern hat sich um drei Stück vermehrt, so daß nun 12 Tiere vorhanden sind. Gemsen halten sich im Freibergebiet zirka 340 Stück auf.

— Die Trambahn der Stadt St. Gallen hat im Jahre 1914 ein Defizit von Fr. 173,000 zu verzeichnen, wovon Franken 170,000 durch die politische Gemeinde St. Gallen und Fr. 3000 durch die Gemeinde Straubenzell zu decken sind. Das Defizit wäre noch größer geworden, wenn die vorgesehenen Einlagen in den Erneuerungsfonds in die Rechnung eingestellt worden wären. Die allgemeine Mobilmachung mit ihrem lähmenden Einfluß auf Handel und Verkehr machte sich beim Trambahnunternehmen höchst ungünstig bemerkbar. Während die mittleren Tageseinnahmen bis Ende Juli 1914 rund Fr. 2100 ausmachen, gingen dieselben nach der Mobilmachung sofort auf Fr. 1300, also um 40 Prozent zurück und blieben auf demselben Niveau bis Ende des Jahres.

Graubünden. „Wie viel Einwohner hat Ihre Gemeinde?" fragte kürzlich im Färterakal eine Patrouille eine betagte Frau. „Ja", sagt die Gute und tut einen Seufzer, „es sind halt viel usgwanderet u gstorbä, sust währends sicher eppa 300."

— Kartoffelbrot. Bei den hohen Getreide- und Mehlpreisen in der jetzigen Zeit haben verschiedene Landwirte im Prättigau versucht, das Brot nach deutschem Muster mit einem Kartoffelzusatz zu backen. Die Versuche seien zur vollsten Befriedigung ausgefallen. Das auf diese Weise bereitete Brot halte sich sogar besser, es trockne nicht so aus, selbst wenn es über acht Tage alt sei und schmecke vorzüglich. Wozu wir ein ? machen.

Aargau.

Militärsteuer pro 1915. Mit Kreisschreiben vom 31. Dezember 1914 hat die Militärdirektion den Militärsteuerbehörden mitgeteilt, daß die Ausführungsbestimmungen für die doppelte Militärsteuer später erfolgen werden. Dabei war beabsichtigt, für den Bezug dieser Steuer eine angemessene Befristung einzuführen. Diese Weisung ist zur Stunde noch nicht erfolgt, sie wird aber demnächst gegeben werden.

Inzwischen haben die Steuerbehörden die Taxationen in Angriff genommen und werden dieselben bis anfangs Juli fertig bringen. Die durch die Kommissionen festgesetzten Steuerbeträge der Steuerpflichtigen werden nun sukzessive den Steuerpflichtigen in gewöhnlicher Form zur Kenntnis gebracht. Eine demnächst zu erlassende Weisung der Militärdirektion wird für den Einzug der Steuer die den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßte Hinausschiebung verfügen. Ringier, Militärdirektor.

Verhandlungen des Regierungsrates

Vom 4. Juni 1915.

In einem konkreten Falle wird sowohl gestützt auf den Wortlaut der Großratsverordnung für Motorwagen und Motorfahrräder vom 28. Nov. 1913 als auch der praktischen Konsequenzen wegen grundsätzlich entschieden, daß für die Frage, ob die volle Jahrestaxe oder bloß die halbe Jahrestaxe zu bezahlen sei, einzig auf das Kalenderhalbjahr abgestellt werden kann, in welchem die Bewilligung gelöst wird, und daß die Zeitdauer, während welcher das Fahrzeug benützt wird, sonst außer Betracht fällt.

Zum Mitgliede der kantonalen Sanitätskommission wird der kantonale Viehseuchenkommissär Herr Bezirkstierarzt Schenker in Aarau gewählt.

Die Kantone Obwalden und Uri haben ihren Beitritt zur interkantonalen Vereinbarung betr. die allgem. wohnörtliche Notunterstützung während der Dauer des europäischen Krieges erklärt.

Die Berichte der Aarg. Beamtenpensionskasse und der Finanzdirektion betr. Sanierung der Polizeisoldaten-Unterstützungskasse werden mit gleichen Anträgen an die Staatsrechnungskommission zu Handen des Großen Rates weitergeleitet.

Aargauischer Krankenkassenverband. (Mitteilung des Kantonal-Vorstandes.) In einem Teil der Presse wird dem Vorstand dieses Verbandes der Vorwurf gemacht, er hätte die auf den 30. Mai a. c. angesetzte Delegiertenversammlung in Brugg versäumt. Die erwähnte Versammlung war vom Gesamtvorstand allerdings auf den genannten Zeitpunkt in Aussicht genommen, sie mußte aber wegen der Aarauer Tagung und der eidgenössischen Abstimmung verschoben werden. Da die Einladungen an die Sektionen gar nicht erfolgt waren, weder direkt noch durch das Mittel der Presse, sah sich der Vorstand auch zu keinem Widerruf veranlaßt. Wenn Delegierte auf eine unrichtige, von dritter Seite herrührende Zeitungsnotiz hin nach Brugg gingen, so müssen wir die Verantwortung hiefür ablehnen. Der Vorstand.

Historische Wahrzeichen. Am letzten Sonntag erhielten die Schlösser Lenzburg und Wildegg den Besuch der historischen und antiquarischen Gesellschaft von Basel. Dieser Besuch wird in den „Bas. Nachr." von einem Teilnehmer eingehend geschildert. Wir entnehmen der Schilderung folgendes, das auch viele unserer Leser interessieren mag:

Oben beim Eingange der stolzen Burg Lenzburg empfing die Ankommenden Herr Konsul und Oberst Zweifel von Lenzburg, der als Vertreter des abwesenden Besitzers in zuvorkommender Weise die Besichtigung ermöglichte. Bevor man den Rundgang durch die Gemächer und Räume des Schlosses antrat, gab der berufenste Kenner der Burganlagen und Wehrbauten des Aargaus, Herr Dr. Walther Merz von Aarau, Ehrenmitglied der Gesellschaft, eine prägnante Uebersicht über die Geschichte der Lenzburg und ihrer baulichen Entwicklung. Die Gründung erfolgte wohl im 10. Jahrhundert durch das alte mit Bero, dem Stifter von Beromünster, aussterbenden Grafengeschlecht des Aargaus. Vermutlich gelangte die Burg durch Erbschaft an einen aus dem Gasterlande stammenden Edelfreien Arnold, der wahrscheinlich mit der Erbtochter des Grafen Bero vermählt war. Das neue Grafenhaus, dessen Stifter er war, hielt treu zu Kaiser und Reich: Ulrich II. nahm im Jahre 1077 als Anhänger Heinrich IV. den von der Wahl des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden zurückkehrenden päpstlichen Legaten samt dessen Gefolge gefangen und hielt sie fast ein halbes Jahr auf der Lenzburg fest. Bei diesem Ereignis fand die Burg zum erstenmal in der Geschichte Erwähnung, und ein zweitesmal wird ihrer gedacht, als etwa 100 Jahre später, nach Erlöschen des Grafenhauses 1173, durch ein Vermächtnis des letzten Sprosses das Schloß an Kaiser Friedrich Barbarossa überging, der sich hier eine Zeitlang aufhielt, um über das ihm zugefallene Erbe zu disponieren. Die Lenzburg kam in Besitz seines Sohnes Otto Pfalzgraf von Burgund, und nach dessen Tode erhielten es die Kiburger, dann fiel es durch Erbgang an das Haus Habsburg-Laufenburg, von dem es schließlich Rudolf von Habsburg erwarb. Es bildete die Morgengabe der Gemahlin seines Sohnes Rudolf, Agnes von Böhmen, die hier ihren Sohn Johann, den späteren Parricida, erziehen ließ. In der Folgezeit diente die Feste zeitweise als Residenz den österreichischen Herzögen. Gemäß der von Rudolf von Habsburg in seinen elsässischen Stammlanden umgestalteten Burglehenverfassung, die auch im Aargau Eingang gefunden hatte, erhielten einzelne Dienstmannengeschlechter Teile der Burg zu Lehen. Wie z. B. die Ribin von Sengen, die im Dienste Oesterreichs heraufgekommen und zu Ansehen gelangt waren, auch nach dem von ihnen bekleideten Schultheißenamt zu Lenzburg den Namen Schultheiß angenommen hatten.

Bei Eroberung des Aargaus im Jahre 1415 leistete die Feste den Eidgenossen Widerstand. Vergeblich suchten der damalige Leheninhaber, Hans Schultheiß, sowie im Auftrage Kaiser Sigismunds der Reichskammermeister Konrad von Weinsberg zu verhindern, daß sie in die Hände der Berner fiel. Weinsberg mußte trotz bedeutenden Kosten, die ihm die Ausrüstung der Burg verursacht hatte, weichen. Von Hans Schultheiß erwarb Bern 1433 dessen Rechte und Pfandschaften; von nun an residierte bis zum Untergang der alten Eidgenossenschaft ein Berner Landvogt auf der Lenzburg, die zum Mittelpunkt der Berner Verwaltung der Grafschaft gleichen Namens wurde. Im Jahre 1804 kam sie an den Kanton Aargau, von 1825 — 1853 beherbergte sie die Lippe'sche Erziehungsanstalt; 1860 ging sie in Privatbesitz über, seit 1893 wurde sie in sorgfältiger Weise restauriert und zu einem reichausgestatteten Familiensitze umgewandelt.

Nach dem Bankett wurde dem Staufberger Kirchlein ein Besuch abgestattet. Im Innern der Kirche leuchteten den Eintretenden aus den Chorfenstern die satten Farben der aus dem 1420er Jahre stammenden Glasgemälde entgegen.

Zum besseren Verständnis dieser Kunstwerke gab Herr Dr. Merz einige historische und sachliche Erläuterungen. Die Kirche von Staufberg, zu der ursprünglich zahlreiche Dörfer gehörten, war eine Eigenkirche der Grafen von Lenzburg. Ein Viertel derselben war dem Stift Beromünster vergabt worden, kam dann im 14. Jahrhundert an das Kloster Königsfelden; die übrigen drei Viertel traten die österreichischen Herzöge ebenfalls an das Kloster ab. Im Jahre 1419 brannte die Kirche nieder, bald nachher mußten die prächtigen Glasgemälde in die neue Kirche gestiftet worden sein. Die Serie derselben, die die Geschichte Christi darstellt, ist in ihrem gegenwärtigen Zustand nicht mehr intakt, bedeutende Teile fehlen, einzelnes ist zusammengestückelt, gleichwohl bleiben die erhaltenen Scheiben ein prächtiges Denkmal heimischer Kunst.

Hernach galt es noch Wildegg, dem Sitz alter aargauischen Adelsfamilien, einen Besuch abzustatten. Im malerischen Schloßhofe, über den die mächtigen Mauern des Bergfrid und Palas emporragen, versammelte man sich wieder um Herrn Dr. Merz, der auch hier die Güte hatte, die Anwesenden über die Geschichte des Schlosses zu orientieren. Wildegg verdankte seine Entstehung sehr wahrscheinlich den Habsburgern und gehörte mit dem am östlichen Ende des Kestenberges gelegenen Brunegg zu dem Burgsystem, dessen Scheitelpunkt die Habsburg darstellte. Innerhalb des durch diese Schlösser gebildete Dreiecks lag althabsburgisches Eigen. Wildegg, das zum erstenmal für das Jahr 1242 bezeugt ist, besaßen als Lehen die Schenken und Truchsessen der Habsburger. Wohl durch Kauf kam es Mitte des 14. Jahrhunderts an die Hallwil, die bei der Eroberung des Aargaus 1415 den Bernern anfangs Widerstand leisteten, sich aber dann der Oberhoheit der mächtigen Aarestadt unterwarfen und von da an getreu zu ihr hielten.

Im Jahre 1437 ging Wildegg in den Besitz der Herren von Griffensee über, die sich des Besitzes nicht lange erfreuen konnten, denn schon 20 Jahre später nahm Bern das Schloß an sich und zedierte es an die Herren von Banmos. Als diese ihrerseits die Feste an Albin von Silenen veräußerten, ergriffen die Berner, denen der neue Besitzer nicht paßte, wiederum ein und erwarben es kraft Zugrechtes. Sie fanden 1484 einen ihnen zusagenden Käufer in Junker Kaspar Effinger von Brugg, in dessen Familie Wildegg während mehr als vier Jahrhunderten verblieb. Fräulein Julie v. Effinger, die letzte ihres Geschlechtes, hinterließ bei ihrem vor wenigen Jahren erfolgten Hinschied den pietätsvoll gepflegten Stammsitz der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Uebertriebener Schneid. Man darf sich billig wundern, schreibt man der „Schw. Fr. Presse", daß die militärischen Behörden den krassen Unfug dulden, daß die uniformierten Automobilführer fast durchweg in rasendem Tempo fahren, unbekümmert um alle Vorschriften des Konkordats und um alle Verbottafeln. Ich habe mich aber auch schon darüber geärgert, daß die Polizeiorgane solche verrückte Fahrerei nicht vorschriftsgemäß zur Anzeige bringen. Bei unsern Post- und Eisenbahnverbindungen sind Automobilfahrten für Militärs überhaupt zum größten Teil überflüssig, jedenfalls nicht notwendig.

Es ist nicht zu verwundern, wenn Unfälle gemeldet werden, wie jüngst aus Chur. Daß mit solchem unsinnigen Fahren etwa „Schneidigkeit" markiert werden sollte, gemahnt an den hohen Stehkragen und das Zusammenschlagen der Hacken, daß die Fenster klirren, was den nämlichen Zweck erreichen soll. Gerade in gegenwärtiger Zeit sind militärische Extravaganzen höchst unangebracht.

Sommerwanderungen. In unserm eisenbahndurchbrausten Zeitalter besteht die Gefahr, daß der Wandersinn und damit die Wanderfreude, daß eine der edelsten Quellen von Jugendlust und Kraftgefühl, von geistiger und leiblicher Stärkung der heranwachsenden Generation versiegen gehe. Darum wandere, gehe hinaus an die Sonne! Der Sonnenschein belebt den Körper neu und entzieht ihm seine Krankheitsstoffe. Ein erstaunliches Beispiel hiefür bieten, wie in den „Schweizerischen Blättern für Gesundheitspflege" ausgeführt wird, die Bewohner im Kanton Tessin. Hundert Ortschaften haben hier an 300 Tagen des Jahres Sonnenschein, einige davon, z. B. Carabietta und Bentilino, sogar an 325 Tagen. Und die Folge davon? Die Bewohner des Kantons Tessin werden mit wenigen Ausnahmen sehr alt! Unter 150,000 Einwohnern wurden 6500 davon älter als 70 Jahre, 150 wurden über 80 Jahre alt. Die Sonne belebt nicht nur den Körper, sondern auch den Geist. Ein jeder wird in seiner Seele die bleierne Schwere einer Regenwoche und die heitere Stimmung seines Innern an einem sonnigen Frühlingstage empfunden haben. Der Sonnenschein ist unser Arzt und Lebenserhalter. Hinaus an die Sonne!

Ausland.

Deutschland. Herabsetzung der Mehl- und Brotpreise. Da die letzten Bestandaufnahmen sehr reichliche Vorräte an Getreide und Mehl ergab, wurden die Höchstpreise für Mehl und Brot mit Wirkung vom 7. Juni herabgesetzt. Auch tritt eine vermehrte Herstellung der reinen Weizengebäcke ein. Auch die übrigen Gebäckhöchstpreise werden im ganzen Reiche herabgesetzt.

— Die Bevölkerungszahl von Mülhausen ist um etwa 18 Prozent zurückgegangen. Wie in der letzten Sitzung der Zwölferkommission mitgeteilt wurde, hat man bei der anläßlich der Ausgabe von Brot- und Mehlkarten vorgenommenen Zählung der Einwohnerschaft für Mülhausen-Dornach eine Bevölkerungszahl von 90,250 Seelen festgestellt. Für die Mehl- und Brotversorgung kommen 90,100 Köpfe in Betracht, da zirka 150 Personen auf Selbstversorgung abgehen. In diesen Zahlen sind noch etwa 2000 zugezogene Flüchtlinge enthalten. Gegenüber der Bevölkerungszahl vor Kriegsbeginn ergibt sich somit eine Bevölkerungsabnahme von rund 18,000 Köpfen, teils infolge Einberufung zum Heere, teils infolge Abwanderung, Ausweisung usw.

Zur Stimmung in Deutschland schreibt die „Nat. Ztg.": „Es kann nicht geleugnet werden, daß in der letzten Zeit sich mehr und mehr in fast allen Schichten der Bevölkerung eine gewisse Kriegsmüdigkeit oder richtiger Friedenssehnsucht zeigte. Freilich bedeutete sie nicht etwa ein Nachgebenwollen. Das deutsche Volk wünschte den Frieden herbei, weil es eben tatsächlich durchaus nicht vom Militarismus derart angesteckt ist, wie es von seinen Gegnern noch behauptet wird, weil es in friedlicher Arbeit sein Lebensziel sieht und dieses Lebensziel nun geschirmt sah. Man vertraute auch darauf, daß die Gegner sich in Bälde überzeugt haben würden, daß weiteres Kriegführen ohne Nutzen sein würde. Die allzu Lauten in der Presse, die in früheren Monaten ihre Eroberungsabsichten verkündet hatten, waren verstummt. Jedermann freute sich darauf, daß der Tag nicht mehr allzu ferne schien, an dem das große Töten eine Ende nehmen würde. In dem Augenblick aber, wo es sicher stand, daß ein neuer Gegner sich erhob, war alles Hoffen auf einen baldigen Frieden verstummt. Nein, die große Prüfung war noch nicht vorüber — der große Kampf beginnt jetzt erst! Und mit ernstem Vertrauen nimmt man ihn auf.

„Das Volk ist ruhig wie zuvor. Aeußerlich ist seit dem Eintritt Italiens in den Krieg nichts verändert. Es fanden kaum einige Kundgebungen statt, keine richtete sich gegen die Italiener. Im Gespräche heißt es nur: jetzt dauert eben der Krieg noch länger, aber ändern kann sich nichts Wesentliches mehr am Ergebnis. Aber diese Ruhe hat noch einen andern Sinn, sie ist voller Verheißung und voller Bedeutung. Es ist nicht etwa Resignation, die daraus spricht. Es steckt vielmehr ein urgewaltiger Zorn darin, der nur dem in seiner ganzen Größe begreiflich wird, der ihn volkspsychologisch faßt."

Deutschland. Das Ende des Menüs. Unter diesem Titel schreibt der Berliner „Börsen-Courier": Das Polizeipräsidium gibt bekannt: „Bei der am 26. Mai d. J. auf dem Polizeipräsidium mit den Vertretern des Gastwirtsgewerbes Groß-Berlins stattgefundenen Erörterung der Frage, wie der Verschwendung von Nahrungsmitteln in den Gast- und Speisewirtschaften entgegengewirkt werden kann, wurden folgende Beschlüsse einstimmig gefaßt: 1. Das feste Gedeck (Menü) fällt fort. Es gibt nur noch Speisen nach der Karte. 2. Die Gemüsekost ist in den Vordergrund zu stellen; vor allem ist auf gut zubereitetes Gemüse besonderer Wert zu legen und darauf zu halten, daß mehr Gemüse und weniger Fleisch gegeben wird. 3. An Stelle des gebratenen Fleisches soll mehr gekochtes Fleisch angeboten werden. 4. Der Fettverbrauch ist einzuschränken. 5. Der Kartoffelverbrauch ist auf das Mindestmaß zu beschränken. Es sollen nur Salz- und Bratkartoffeln verabfolgt werden. 6. Das Vorlegen der Speisekarten durch den bedienenden Kellner fällt fort. 7. Die deutsch-feindlichen neutralen Zeitungen sollen abbestellt werden. Diese Beschlüsse treten am 1. Juni 1915 in Kraft. Die Gastwirte Groß-Berlins sind von diesem Tage ab an diese Beschlüsse gebunden. Das Polizeipräsidium legt besonderen Wert darauf, daß diese Beschlüsse vom genannten Tage ab in Groß-Berlin ausnahmslos durchgeführt werden und gibt der Erwartung Ausdruck, daß auf diesem Gebiete keinerlei behördliche Maßnahmen sich als notwendig erweisen möchten."

Frankreich. Neue Kriegskredite. Der Finanzminister Ribot hat in der Kammer eine

---

drunten in den Bergwerken. Eines Abends brachte man ihn tot in unsere Hütte; er war im Schacht verunglückt. So etwas kommt dort fast alle Tage vor; man geht achselzuckend darüber hinweg . . . Meine Pflegemutter vergoß keine Träne. Es gibt Schmerzen, die zu groß sind, um sie durch Tränen zu erleichtern. Als Kind schon lernte ich diese traurige Wahrheit kennen."

(Fortsetzung folgt).

Gesetzesvorlage eingebracht über die Aeufnung neuer provisorischer Kredite für das dritte Vierteljahr von 1915. Diese Kredite werden auf Fr. 5,600,000,000 geschätzt. Seit Beginn der Feindseligkeiten erreichen die genehmigten Kredite 24 Milliarden, inbegriffen die im Budget für 1914 für die fünf letzten Monate dieses Rechnungsjahres eröffneten Kredite.

Oesterreich-Ungarn. Das Standrecht in Tirol. Aus Insbruck wird gemeldet: Maueranschläge veröffentlichen die vom Armee-Oberkommandanten und Militärkommandanten von Tirol, G. d. J. Viktor Dankl, verfügte Kundmachung des Standrechtes für Zivil- und Militärpersonen des Kriegsgebietes. Die Verhängung des Standrechtes bezieht sich zunächst auf alle Arten von Verbrechen militärischer Natur, insbesondere auch auf die Ausspähung, jede Verleitung zur Desertion, Nichtbefolgung eines Einberufungsbefehles usw., dann aber auch auf alle gegen die Staatsgewalt und die öffentliche Ordnung begangenen Verbrechen, wie Beschädigungen der Bahn, Telegraphen- und Telephonanlagen, sowie auf eine Reihe weiterer Delikte, welche die öffentlichen Interessen gefährden. Auf alle diese Verbrechen steht die Todesstrafe, die binnen zwei Stunden nach Verkündigung des Urteils vollzogen wird. Gegen das Urteil findet kein Rechtsmittel statt, ein Gnadengesuch hat keine aufschiebende Wirkung.

Zur Einnahme Przemysl. In der großen Schlacht am San ist das entscheidende Ergebnis eingetreten: Der Fall der Festung Przemysl. Von den 23 Forts waren wohl erst fünf in den Händen der Belagerer. Allein der Platz war für die Russen unhaltbar geworden, wenn sie nicht die gesamte Besatzung verlieren wollten. Nachdem am letzten Montag sich bayrische Truppen der wichtigsten Nordforts bemächtigt und die Russen bis zum Festungskern zurückgeworfen hatten, war das Schicksal von Przemysl eigentlich bereits entschieden. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag drangen die Bayern noch weiter vorwärts und um halb 4 Uhr morgens rückten ihre ersten Vorpatrouillen in die Stadt ein. Nicht viel später traten auch die österreichisch-ungarischen Truppen von Westen und Südwesten den Vormarsch an. Sie fanden aber, als sie die äußerste Gürtellinie der Befestigungen erreichten, diese bereits leer. Die Russen hatten alle Forts geräumt und hatten die Festung schon während der Nachtstunden verlassen. Der Abzug war in aller Eile erfolgt und bewegte sich auf der Straße nach Mosziska. Ein Verzweiflungsakt der Russen, da diese Straße von dem Feuer unserer schweren Artillerie beherrscht und nur unter Nichtachtung großer unvermeidlicher Verluste gangbar war. In Przemysl selbst befand sich nur ein verhältnismäßig geringer Bruchteil der normalen Einwohnerzahl. 20,000 Leute waren von den gewöhnlichen 56,000 zurückgeblieben, und auch von diesen hatten die Russen viele zwangsweise entfernt; die meisten von jenen hatten sie nach Lemberg abgeschoben. Der an der Spitze der Zivilverwaltung stehende Advokat Dr. Blaszowski war, da er sich geweigert hatte, den Zar zu begrüßen, nach Sibirien verschickt worden. In den zehn Wochen ihrer Anwesenheit hatten sich die Russen völlig häuslich eingerichtet. Ihre großen Lebensmittelmagazine steckten sie vor dem Abzug in Brand. Zu gleicher Zeit, als die Russen aus Przemysl abmarschierten, erfolgten heftige Angriffe mit neuen Reserven gegen die Armee Mackensen. Auch diese russische Kraftanstrengung war vergeblich, desgleichen der Widerstand der russischen Nachhuten am Dnjestr. („N. Z. Z.")

Verständigung zwischen Deutschland und Italien betreffend die Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen und ihres Eigentums während des Kriegszustandes.

Zwischen Deutschland und Italien ist eine Vereinbarung getroffen worden, in der im wesentlichen folgendes bestimmt wird:

Den Deutschen in Italien und den Italienern in Deutschland wird der Schutz ihrer Person und ihres Eigentums nach Maßgabe der in den beiderseitigen Staaten bestehenden Gesetze und Rechtsgrundsätze gewährleistet.

Sie dürfen sich weiterhin im Lande frei aufhalten, ausgenommen in den von den zuständigen Behörden bezeichneten Gebieten und Ortschaften, sowie vorbehältlich der Beschränkungen und Polizeimaßnahmen, die ihnen gegenüber im Interesse der Staatssicherheit und der öffentlichen Ordnung oder im Interesse ihrer persönlichen Sicherheit etwa zur Anwendung gebracht werden. Sie erhalten ferner die Erlaubnis, das Land innerhalb der Fristen und auf den Wegen, die von den zuständigen Behörden nach ihrem Ermessen bestimmt werden, zu verlassen; ausgenommen sind nur aktive und verabschiedete Offiziere, sowie Personen, die wegen gemeiner Verbrechen verfolgt oder verurteilt sind. Die Abreisenden haben das Recht, ihr persönliches Eigentum mit sich zu nehmen, soweit die Ausfuhr nicht nach allgemeinen Bestimmungen verboten ist.

Die Deutschen in Italien und die Italiener in Deutschland unterliegen auch weiterhin im Genuß ihrer privaten Rechte, sowie in der Befugnis, ihre Rechte gerichtlich geltend zu machen, keinen andern Beschränkungen, als die sich dort aufhaltenden Neutralen. Ihr Privatvermögen wird daher keiner Art von Sequestration oder Liquidation unterworfen, außer in den durch die bestehenden Gesetze vorgesehenen Fällen; auch sollen sie nicht gezwungen werden, ihr Grundeigentum zu veräußern. Patente oder sonstige Schutzrechte, die Deutschen in Italien oder Italienern in Deutschland zustehen, werden nicht für nichtig erklärt werden.

Neuestes und Telegramme.

Ein schweizerischer Doppeldecker abgestürzt.

Bei der Rückkehr vom Ueberlandfluge nach Bern-Aarau stürzte am Freitag ½ vor 11 Uhr bei Fällanden der L. V. G.-Doppeldecker, Führer Leutnant Moritz Vollenweider aus Bern, Begleiter Korporal Felix Probst aus Basel, ab. Der Doppeldecker flog bei ruhiger Witterung über den Zürichberg und ging aus 2000 Meter Höhe zum Gleitflug über, als er anscheinend nach links abglitt und in steilem Sturz bis zur Erde abstürzte. Der Motor grub sich tief in die Erde ein. Der Apparat ist zertrümmert. Beide Insassen waren sofort tot.

Zürich, 4. Juni. Zu dem Fliegerunglück wird aus Zürich noch gemeldet: Vollenweider stand im 25. und Probst im 21. Altersjahr. Nachdem an der Unglücksstelle Pfarrer Graf in Fällanden den für das Vaterland gefallenen Männern eine ergreifende Trauerrede gehalten hatte, wurden die beiden Leichen um 2 Uhr nach Dübendorf übergeführt.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauern die vorbereitenden Bewegungen der italienischen Truppen immer noch an; sie haben ihre Hauptkräfte noch nirgends angesetzt.

Die französische Offensive im Raume nördlich Arras sucht hartnäckig vorwärtszudringen; aber trotz unerhört großen Opfern auf beiden Seiten beträgt der Gewinn jeweils nur einige Meter Schützengraben oder einzelne Häusergruppen. Die Punkte, die am heißesten umstritten, sind immer noch Souchez, Neuville und der Priesterwald, während von den anderen Abschnitten der Front seit geraumer Zeit nichts gemeldet worden ist.

Der Fall von Przemysl hat außer einem großen moralischen auch einen strategischen Wert insofern als er die Sanlinie für die Russen unhaltbar macht. Ob dort Gefangene gemacht wurden und wie groß die Beute ist wird nicht gemeldet; es scheint also, daß die Garnison sich hat flüchten können und daß sie das wichtigste Kriegsmaterial hat mitnehmen können. Die zurückweichende russische Armee leistet an verschiedenen Orten noch Widerstand, der indessen vor dem wuchtigen Vordrängen der verbündeten Truppen nicht lange andauern wird.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 4. Juni. (Stefani). Großes Hauptquartier, 3. Juni.

Auf der ganzen Grenze dauern die vorbereitenden Bewegungen und Kämpfe fort, die sich stets zu unserem Vorteile entwickeln. Besonders ist das günstige, obwohl langsame Weiterführen der Offensivaktion unserer Truppen zu erwähnen.

Nachdem sie sich in den letzten Tagen des Gipfels des Monte Nero (Krn) am linken Ufer des Isonzo bemächtigt hatten, entwickeln sie ihre Tätigkeit auf den abschüssigen Felsen des linken Ufers und im Talgrund, indem sie mit Elan und Erbitterung gegen die stark verschanzten und durch mächtige Artillerie unterstützten Oesterreicher kämpfen. In Carnia (das Gebiet nördlich vom Oberlauf des Tagliamento) ereifern sich die Oesterreicher, stets zurückgeschlagen, umsonst gegen unsere Alpenjägerabteilungen des Monte Croce.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 4. ds. Amtlich wird verlautbart: Im Tiroler Grenzraume keine wesentlichen Ereignisse. Oestlich des Kreuzbergsattels nahmen unsere Truppen zwei Gipfel, die die Italiener vorübergehend stark besetzt hatten. An der Kärntner Grenze hält der Geschützkampf stellenweise an. Im Küstenlande wird im Raume von Karfreit gekämpft.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 4. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Schloß und Ort Hooge (östlich Ypern) ist bis auf wenige Häuser am Westrand von uns gestürmt. Englische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Oestlich Givenchy gelang es gestern abend englischen Truppen, in unsere Stellungen einzudringen. Ein Gegenangriff warf den Feind unter schweren Verlusten wieder heraus. Die Stellung ist lückenlos in unserem Besitz. Die Zuckerfabrik Souchez ist nach hin- und herangewogenem Kampfe von uns besetzt. An der Bahn, westlich von Souchez ist der Kampf noch im Gange. Ein starker feindlicher Angriff auf unsere Gräben bei und nördlich Neuville brach im Artilleriefeuer zusammen. Südlich Neuville sind seit heute nacht Nahkämpfe im Gange. Im Priesterwalde ist der Kampf abgeschlossen. Es ist uns gelungen, den größten Teil der verlorenen Gräben wieder zu gewinnen. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 4. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Oestlich der Zuckerfabrik Souchez gehen unsere Truppen gegen das Dorf Souchez vor. Sie nahmen eine Wirtschaft, die der Feind organisiert hatte. Neue Fortschritte erzielten wir im Labyrinth. Auf dem Rest der Front Artilleriekämpfe.

Fliegerbombardement des kronprinzlichen Hauptquartiers.

Paris, 4. Juni. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 3. Juni, 11 Uhr abends:

29 französische Flugzeuge bombardierten morgens zwischen 4 und 5 Uhr das Hauptquartier des kaiserl. Kronprinzen. Sie warfen 178 Bomben ab, von denen viele ihr Ziel erreichten, ebenso mehrere tausend Pfeile. Alle Apparate wurden stark kanoniert, doch kehrten sie sämtliche unversehrt zurück.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 4. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Russische Abteilungen wurden durch unsere Kavallerie aus den Ortschaften Sionen und Schrunden, 60 und 70 Kilometer östlich Libau, vertrieben. In der Gegend von Rawdsjany, westlich Kurschany, und bei Sawdyniki, an der Dubissa, scheiterten feindliche Angriffe.

Unsere Truppen haben nach Kampf die Orte östlich von Przemysl und nach Nordosten anschließend die Linie Bolestradzyce-Torki-Podziace-Strarzawa erreicht. Die Beute aus dem Fall von Przemysl ist noch nicht festgestellt. Es ergibt sich aus Aussagen von Gefangenen verschiedenster Truppenteile, daß die Russen in der Nacht vom 2. zum 3. Juni, in der Przemysl gestürmt wurde, gegen die ganze Front der Armee des Generalobersten v. Mackensen einen allgemeinen Angriff eingeleitet hatten. Diese Offensive ist schon in ihren Anfängen vollkommen gescheitert. 22 Kilometer östlich von Przemysl stürmten die deutschen Truppen unter General von der Marwitz die Höhe beiderseits Myslatycze. Die Armee des Generals von Linsingen ist im Begriffe, den Unterlauf des Stryj nordöstlich des Ortes gleichen Namens zu überschreiten. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 4. ds. Amtlich wird verlautbart: Im Laufe des Tages wurde Przemysl vom Feinde gesäubert, der in östlicher Richtung zurückging und auf den Höhen südwestlich Medyka durch Nachhuten Widerstand zu leisten versucht. Dort greifen jetzt die verbündeten Truppen an. Unterdessen ist es der Armee Böhm-Ermolli gelungen, von Süden her die russische Verteidigungsstellung zu durchbrechen und in der Richtung auf Moscisko vorzustoßen, von welchem Orte unsere Truppen nur mehr wenige Kilometer entfernt stehen. Bei diesen Kämpfen wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Auch der Angriff der Armee Linsingen hatte einen neuen Erfolg. Die Russen sind seit heute früh vor dieser Armee in vollem Rückzuge.

An der Pruthlinie entwickeln sich in Rückwirkung der Ereignisse am San und am oberen Dnjestr neue Kämpfe. Wo der Gegner Angriffe versuchte, wurde er unter starken Verlusten abgeschlagen. 900 Mann wurden gefangen genommen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Dampfschiffsunglück. Athen, 4. Juni. (Havas). Ein nach Triest fahrender griechischer Dampfer stieß bei Salvore, drei Stunden von Triest entfernt, auf eine Mine. Die ganze Besatzung kam um, mit Ausnahme von zwei Mann, die schwer verletzt sind.

— In Genf sind der Postangestellte Eduard Roch von Genf und die Italienerin, Fräulein Ricamoldi während einer Fahrt in einem Ruderschiffchen ertrunken.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 4. Juni 1915.

1. Es werden genehmigt die Baugesuche:
   a) des Herrn S. Käser, Buchbindermeister, für einen Umbau seines Wohnhauses an der Bahnhofstraße.
   b) der Firma Oehler u. Cie. für einen Putzereineubau, die Verlängerung des Wellblechschuppens und die Erstellung eines Schuppens über dem Eisenlager.
2. Der Werkvertrag mit dem Baugeschäft M. Zschokke A.-G. über Verbreiterung des Alpenzeigerweges wird genehmigt.
3. Die Pflästererarbeiten auf dem Holzmarkt und in der hintern Vorstadt werden zur Konkurrenz ausgeschrieben.
4. Für den Erweiterungsbau des Kantonsschulgebäudes werden vergeben
   a) an das Baugeschäft M. Zschokke A.-G. die Erd-, Maurer-, Kanalisations- und Umbauarbeiten, sowie die Arbeiten in armierten Beton, St. Tryphon und Kunststeinen.
   b) an das Baugeschäft W. Ekert u. Cie.: die Zimmerarbeiten.

Tourenvorschlag des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins Aarau. Aarau — Obermuhen — Wannenhof — Teufental — Aarau.

In Aarau Abgang mit der Suhrentalbahn 1 Uhr 10. Ankunft in Obermuhen 1 Uhr 40 (nur Sonntags). Von hier aus nach Osten, das Muhental aufwärts bis zum hintersten Talhaus und dann in südöstlicher Richtung durch einen Waldweg hinauf, oder besser direkt vom Unterdorf Hirschtal über die Egg auf den Rücken des Querausläufers des Höhenzuges zwischen Suhren- und Wynental, immer in südöstlicher Richtung durch den Wald hinauf nach dem Wannenhof. Bei klarem Wetter ist die Aussicht von hier aus sehr schön. Der Abstieg erfolgt nun in nordöstlicher Richtung auf einem Feldwege hinunter ins Zinsental und dann dem Waldrande entlang im Wynatal aufwärts und über die Wyna zur Herberge in Teufental. Fußwanderung 1½ bis 2 Stunden. Abfahrt in Teufental 6 Uhr 13. Ankunft in Aarau 6 Uhr 50.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 4. Juni 1915. Es wurden aufgeführt: 32 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei reger Nachfrage nach Tränkkälber fand Ausverkauf statt. Für fette Kälber Preise zurückgehend.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.60, fette Kälber per Kilo Fr. 1.20 bis Fr. 158, Tränkkälber per Stück Fr. 25 bis Fr. 50.

Kommenden Montag den 7. Juni großer Vieh-, Pferde- und Warenmarkt.

Humoristisches.

— Beim Abschied vor dem Krieg. „Pfüt Di' Gott, Sepp, kimm guat wieder hoam und fang mir koa' Rauferei an!"

— Unter Freundinnen. Marie: „Gibt es etwas Aergeres als ein Geheimnis bewahren zu müssen?" — Mina: „Ich weiß nicht, ich habe es nie versucht."

Für die Redaktion:
G. Keller. **Albert von Fellenberg.**

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 28. Mai bis 4. Juni.

Geburten:

Mai 29. Max Adolf S. d. Podolak Karl, Handlanger von Jungbunzlau, Böhmen, Oesterreich, in Aarau.

Juni 1. Johanna Luise T. d. Müller Heinrich, Schreiner von Lütisburg, Kanton St. Gallen, in Aarau.

Juni 4. Fritz Eugen S. d. Kocher Ernst, Concierge im Hotel, von Täuffelen, Kt. Bern, in Aarau.

Eheverkündungen:

Juni 2. Baumgartner Adolf, Messingdreher, von Obersiggenthal und Richner Frida Elise von Rupperswil, beide in Aarau.

Ein gutes Rezept zur Zubereitung eines sehr schmackhaften, gesunden und billigen Kaffee-Getränkes ist folgendes:

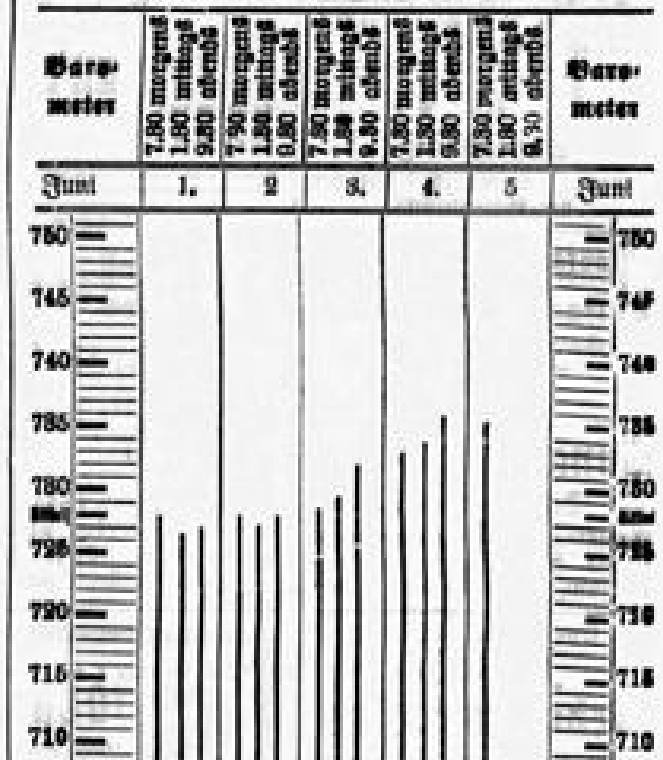
¼ Pfund gerösteter, guter Bohnenkaffee, 1 Pfundpaket „Sanin" Früchtekaffee, 1 Päckli Cichorie (eventuell auch mit Essenz). Gut durcheinander gemischt nimmt man hievon auf 1 Liter Wasser zirka 2 Eßlöffel voll und kocht es einige Minuten (nicht bloß anbrühen). Schön klar wird das Getränk, wenn es vor dem Anrichten nicht bloß stehen gelassen, sondern durch ein Kaffesäckli filtriert wird.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
4	Mittags 1.30	+22,6	734,0	NW 0-1	schön
4.	Abends 9.30	+17,4	735,7	NW 0	bedeckt
5.	Morgs. 7.30	+15,2	735,1	NE 0-1	neblig

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 14,5° C. Maximum + 23,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 15,5° C
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 5. Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	16	Nebel	windstill
543	Bern	15	sehr schön	windstill
587	Chur	11	" "	"
1543	Davos	12	" "	"
632	Freiburg	13	" "	"
394	Genf	17	" "	"
475	Glarus	13	" "	"
1109	Göschenen	13	" "	"
566	Interlaken	15	" "	"
995	Chauxdefonds	13	" "	"
450	Lausanne	17	" "	"
208	Locarno	20	" "	"
338	Lugano	18	" "	"
439	Luzern	15	Nebel	"
398	Montreux	17	sehr schön	"
482	Neuenburg	16	" "	"
505	Ragaz	18	" "	"
673	St. Gallen	19	" "	"
856	St. Moritz	10	" "	"
407	Schaffhausen	15	Nebel	"
568	Thun	19	sehr schön	"
389	Vevis	17	" "	"
1609	Zermatt	6	" "	"
410	Zürich	15	Nebel	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
5. Juni morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 4. Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,60 Mittags: 7,50 Abends: 7,48

Aarewärme vom 4. Juni 1914.
Morgens: 14,5 Mittags: 15 Abends: 15

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 6. Juni 1915
Vormittags 8³/₄ Uhr: Herrn Pfr. Wernly.
Lied: 29 und 43.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11 Uhr: Kinderlehre, Abteilung A.
12 Uhr: Taufen.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 6. Juni 1915
³/₄10 Uhr: Predigt u. deutsche Meßfeier Hr. Pfr. Dr. Fischer.
Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle
an der Bahnhofstraße.
Sonntag, 6. Juni 1915
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.
10¹/₄ Uhr Sonntagsschule.
11 Uhr: Kinderlehre.
Abends 8 Uhr: Missionsstunde Herr Pfarrer Schmuziger.

Christl. Jungfrauenverein.
Sonntag, 6. Juni 1915
(Bei schlechtem Wetter) abends 5 Uhr in der Evangelischen Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag, 6. Juni 1915
Abends 8 Uhr im Vereinshaus: Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundl. eingeladen.

Anzeige.

Sonntag den 6. Juni ist nur die Apotheke Weibezahl geöffnet.
Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Vereins-Chronik.



Sektion Aarau.
Die Tour auf den **Moléson** ist auf den **19. und 20. Juni** verschoben worden.

D. T. V.
Sammlung
Sonntag vormittags 7 Uhr bei der Kettenbrücke.

Pontonier-Fahrverein.
Obligat. Fahrübung.
Sonntag den 6. Juni, morgens 7 Uhr.
Der Vorstand.

Jungschützenkurs
Schießübung:
Samstag, 5. Juni, nachmittags 2 bis 5 Uhr und Sonntag, 6. Juni, vorm. 5 bis 9 Uhr.

Soeben erschienen:
An das Schweizervolk!
Ein Aufruf für eine unverbindliche Friedenskommission, als Vorläuferin einer philosophischen Körperschaft des Bundes der zivilisierten Staaten.
Zahlreiche Sympathie-Kundgebungen aus allen Kreisen der Bevölkerung, welche das unnütze Blutvergießen durch cosmopolitische, demokratische Maßregeln beendigt wissen wollen!
Preis der Broschüre im Verlag **Wild, St. Gallen, 30 Cts.** in den Buchhandlungen 40 Cts.
Flugblätter u. Unterschriftenbogen gratis. (Z G 950)

Natur-Weine
Tessiner, neu	Fr.	28
Italienischer Tischwein	„	34
Barberato, fein	„	46
Stradella, weiß	„	50
Chianti extra	„	52
Veltliner	„	65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten **Barbera** (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Staufer, Lugano

Feglappen Staublappen Blochlappen
empfiehlt
Herm. Hagnauer, Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Städtische Publikationen.

Bezug der 2. Gemeindesteuer
Montag den 7. Juni 1915.
Kassastunden: Vormittags 8—12, nachmittags 2—5 Uhr.
Stadtkasse Aarau.

Elektrizitätswerk der Stadt Aarau.
Elektrisch Licht und Kraft sind Sonntag den 6. dies von morgens 7 bis zirka 4 Uhr nachmittags im Industriequartier, in der Telli und in den Gemeinden Buchs und Rohr ausgeschaltet.
Die Betriebsleitung.

Bekanntmachung.
Den Schuldnern des Kirchen- und Pfrundgutes Leerau diene zur Kenntnis, daß die Gemeinderäte von Kirch- und Moosleerau im Auftrage des Bezirksamtes Zofingen verfügt haben, daß der **Zinsfuß** dem gegenwärtigen Geldmarkte entsprechend auf **4³/₄%** erhöht werde, mit Wirksamkeit vom 1. Juli 1915.
Der Kirchengutsverwalter.

Vorzüglich in Qualität:
Frisch eingetroffen:
1915er Erdbeer-Konfitüre
in Gläsern, Porzellantassen und in Kesseln
aus der rühmlichst bekannten
Konservenfabrik Seethal, Seon.
Höfliche Empfehlung!
A. Gloor-Graf.

Stahlbad Knutwil mit mod. einger. Dependance. Bahnstation Büron-Bad Knutwil. (Linie Sursee-Triengen). **Schönster Landaufenthalt** in großem Park. Starkbesuchte, reichhaltige **Stahlquelle.** Solbäder, Duschen, kohlensaure Bäder. Modernste Badeeinrichtung (Kachelbäder). Großartige Heilerfolge bei **Nervosität, Herzleiden, allgem. Körperschwäche, Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten** etc. Tannenwälder. Kurarzt. Sehr mäßige Preise. Prosp durch **O. Troller.** Direkter Versand des „Knutwiler Stahlsprudel-Tafelwassers“!

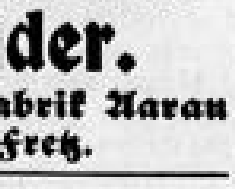
Kurhaus Palfries
Kanton St. Gallen 1635 m über Meer. (O F [illegible])
Schönster Ferienaufenthalt für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige in geschützter Lage. Fahrweg von Trübbach-Azmoos, Fussweg von Mels aus. **Geöffnet von Anfang Juni bis Ende September.** Pensionspreis Fr. 3.80 bis Fr. 4.50. Prospekte versendet gratis **J. Sulser,** Kurhaus Palfries.

Herrlichster Bergfriede bietet das Alpenidyll
Niederrickenbach
Hotel Kurhaus Engel
1167 m ü. M. Stat. Dallenwil (Engelbergbahn). Neu hergest ruhige, staubfreie Lage. Heimeliges Haus mit Balkonen und Terrassen. **Herrlicher Aufenthalt** für Erholungs- und Ruhebedürftige. **Mildes Klima. Waldnähe. Prachtvolle Alpentouren** mit überraschend schöner Aussicht. **Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine und Touristen. Vorzügl. Pension** von Fr. 5.50 an. Illustr. Prospekte. **Telephon Nr. 19.**
Höfl. empfiehlt sich **J. v. Jenner-Meisel, Besitzer.**

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren
SOOLBAD BIENENBERG
(Basl. Jura) Ein Ideal (ob Liestal) punkto Lage, Klima, Bäder und Pension. Kohlensäure Bäder (Nauheimer Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt.
Familie Bisel, propr.

Schönhalden
Wildenberg 1494 m über M., ob Flums, St. Galleroberland.
Alpenkurhaus geöffnet v. 1. Juni bis Ende Sept. Wunderschöner Rundblickreis. Spaziergänge-Tannenwald. Neu einger. Wc. **Pension Fr. 3 bis 3.50** je n. Zimmer (4 Mahlz.). Vorzügliche Küche. 2 Sennereien dir. b. Haus. Stets **frische Milch.** Prosp. durch Besitzer **Kurath-Frei.**

Gesucht per sofort:
Ein Brandsohlenstanzer
Ein Zuschneider.
Schuhwarenfabrik Aarau
Hans Fretz.

In meinem Verlag ist erschienen:
Illustriertes Kaninchenbuch

Eine Anleitung zur rationellen u. rentabeln Kaninchenzucht
von **J. Bloch.**
2. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 46 Rassebildern auf Kunstdruckpapier und zahlreichen Abbildungen im Text. In Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titelbild. **Preis Fr. 2.80.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Schweizer-Familien-Thee
Marke Edelweiss
ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Bruchleidenden
zur Kenntnis, daß die Bruchbänder von **Hügi** Bandagist in **Herzogenbuchsee** sich stets noch als die billigsten und besten bewährt haben und können solche für Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Bauchnetz-, Nabel-, Fehel-, Krampfadern-, Wasser- und Mutterbrüche stetsfort bezogen werden und schon von 4 Fr. bis auf 10 mit Federn, ohne Federn 10 bis 15 Fr. die einfachen. Band nur aus Leder 10 bis 15 Fr. alles eigene solide Handarbeit, nicht mit leichten Fabrikbändern zu vergleichen. Reparaturen sofort und billig.
Anzutreffen Montag 7. Juni in Olten im **Hotel Kreuz** von 10 bis 3 Uhr.

Schon beim Kinde
soll eine regelmäßige konsequente Pflege und Reinigung des Haares einsetzen. Das Kind ist durch den Verkehr mit Spiel- und Schulgenossen der Verunreinigung und Uebertragung von Haarkrankheiten besonders ausgesetzt. Bei regelmäßigen Waschungen des Kopfes und Haares mittels
Schwarzkopf-Shampoon

wird der Uebertragung von Haarkrankheiten vorgebeugt und durch den Waschprozeß zugleich die Zersetzungsprodukte der Haut, sowie der Staub und Schmutz beseitigt und die natürlichen Funktionen der Haare gehoben. Man verlange beim Einkauf ausdrücklich

Schutzmarke.
Schwarzkopf-Shampoon mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. „Schwarzkopf-Shampoon“ ist auch mit **Eigelb-, Nadelholzteer-, Kamillen- Schwefel-, Sauerstoff-, Lanolin-, Kräuter-, Birkenbalsam-** oder **Peru-Tannin-Zusatz** (Paket 30 cts.) in allen Apotheken, Drogerien oder Parfümerie-Geschäften erhältlich.
General-Depot für die Schweiz:
Doetsch, Grether & Co., Basel.

Persil
wäscht und schont
Spitzenwäsche
Bleichsoda „Henco

Pfandsteigerung.
Infolge Betreibung auf Grundpfandverwertung bringt das Betreibungsamt Buchs **Freitag den 11. Juni 1915,** nachmittags 3 Uhr, in der Brauerei Gundel daselbst nachbezeichnete, dem **Herm. Wehrli-Berner,** Fabrikarbeiter, gehörende
Liegenschaften
an erste öffentliche Steigerung:

1. 13,36 Aren Hausplatz und Garten in Neubuchs, Schatzung	Fr.	1,200.—
2. Wohnhaus Nr. 282, Schatzung	„	16,600.—
3. Holzschopf und Schweinestall Nr. 307, Schatzung	„	550.—
Gesamtschatzung	Fr.	18,350.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, inbegriffen die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.
Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.
Buchs, 19. Mai 1915. **Betreibungsamt.**

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Beerenobstzucht
Nebst einem Anhang über die Verwertung der Früchte
von **Max Löbner,** Gartenbaudirektor in Dresden.
Mit 13 Abbildungen im Texte
Preis 80 Cts.
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Berücksichtigen Sie
bei Ihren Einkäufen die Inserenten dieses Blattes

Bitte
vergessen Sie nicht
sich mit der seit 30 Jahren wegen ihrer Milde und Reinheit allbeliebten
Bergmann's
Lilienmilch-Seife
Marke: 2 Bergmänner
zu versorgen. Unerreicht f. zarten, jugendfr. Teint und gegen Hautunreinigkeiten. Stück 80 Cts.
Apoth. Dr. C. Fehlmann, Aarau.
„ Dr. H. Göldlin „
„ Jung, „
„ Weibezahl, „
F. v. Felten-Willimann „
E. Maurer, z. Kreuz, Entfelderstr., Aarau.
J. Rohr, z. Adler, Colw.,
Frau Wwe. Bircher, Hdlg., Küttigen
Apotheker Schwyter, Schöftland.
Drogerie Gerster, Schönenwerd.

Most
und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Lose (à Fr. 1.—)
der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
☛ Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!

Damen, welche monatlich leiden, sollen von der **Société Parisiana, Genf,** ihre **Monatliche Regulierungs-Methode** verlangen. — **Katalog gratis. Unfehlbar.**

Gefunden:
Auf der Landstraße Döttingen-Tegerfelden ein **Wynentalbahn Abonnement.** Abzuholen in Nr. 119 Tegerfelden.

Motorrad Motorvelo
Condor, Modell 1912, 1-Zylinder, prima Läufer, gut erhalten. **Preis nur 320 Fr.** Ankauf 775 Fr.
Gelegenheitskaufhaus Aarburg.

Zu verkaufen:
Zwei Ziegen
und ein guterhaltenes
Velo
ganz billig bei **Carl Bircher,** Bäcker, Vorstadt, **Küttigen.**

Zu verkaufen:
Zwei Ziegen
zum Metzgen, im Nr. 391, **Oberdorf, Küttigen.**

Zu verkaufen ein Wurf 9 Wochen alte
Schweine
vorzügliche Rasse bei **Blanch,** Schreiner, **Teufenthal.**

Zu verkaufen oder zu vermieten, komfortabel eingerichtetes
Einfamilien-Haus
Auskunft bei **Gebr. Müller, Buchs,** bei Aarau.

Zu verkaufen, ein Quantum
Staubsprener
Mathys, Mühle, O.-Entfelden

Billig zu verkaufen:
Ein Bett, ein Tisch, zwei Stühle bei **P. Huber, Schneider, Buchs.**

Zu kaufen gesucht, 4—500 Ztr.
Rot- u. Weiss-Tannenrinde
Ware muß gut gewässert und getrocknet sein. Offerten nimmt entgegen
Hs. Morach, Schöftland.

Zu vermieten, sonnige
Parterre-Wohnung
von 4 Zimmern und allem Zubehör. Wo sagt die Expedition.

Gesucht:
Ein Knecht
der melken kann und die Landarbeit versteht, bei **Rinifer,** Landwirt, Binsenhof, **Aarau.**

Pfandsteigerung.
Das Betreibungsamt Buchs bringt Samstag den 12. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft **Jakob Müller,** daselbst, nachbezeichnete
Liegenschaften
des **Gottlieb Hächler-Müller,** Reisender, in Buchs wohnhaft gewesen, nun in Altstetten, Zürich, an erste öffentliche Steigerung

1. 9,28 Aren Hausplatz und Garten, Schatzung	Fr.	1000.—
2. Wohnhaus Nr. 309 in Neubuchs,	„	11000.—
Gesamtschatzung	Fr.	12000.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, inbegriffen die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.
Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.
Buchs, den 19. Mai 1915. Betreibungsamt.

Konkurs-Steigerung.
In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.,** zum „Engel“ in **Oberentfelden,** werden am **Montag den 14. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum „Engel“ in Oberentfelden** an die zweite Steigerung gebracht:

		Konkursamtl. Schatzung.
1. 20,34 Aren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland (Grundstückblatt Oberentfelden Nr. 64)	Fr.	1,700.—
2. Scheune und Schopf Nr. 113	„	7,100.—
3. Gasthof zum Engel Nr. 114 mit ehehaftem Tavernenrecht	„	45,000.—
3. Kegelbahn Nr. 115	„	900.—
Summa	Fr.	54,700.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 2.—12. Juni 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.
Aarau, 6. Mai 1915. **Konkursamt.**

In meinem Verlag ist erschienen:
Unsere Singvögel
ihr Gesang, Leben und Lieben nach eigener, vieljähriger Beobachtung
von **Joh. Ulrich Ramseyer,** Lehrer.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage mit 24 lithographierten Abbildungen auf 4 Farbendrucktafeln
Preis in Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titeldruck **Fr. 2.50**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Lit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 7. Juni 1915 — No. 130 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns und auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inseratenpreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Der Fall von Przemysl.

Nach der Einnahme von Przemysl am 22. März durch die Russen, fingen die Eroberer sofort mit den Maßnahmen zur Wiederinstandsetzung der Festung an. Panzerkuppeln und Festungsgeschütze wurden herbeigebracht, die Festungswerke notdürftig wieder aufgebaut, die Drahthindernisse und Intervallbefestigungen verstärkt. Doch um die Festung wieder stark auszubauen, fehlte die Zeit; unaufhaltsam drangen die Heere der Verbündeten vor, von Westen, Norden und Süden und Przemysl war in Gefahr völlig umzingelt zu werden. Und als die schwere deutsche und österreichische Artillerie auf Schußweite herangeführt werden konnte, da war das Schicksal der Festung besiegelt. Am 31. Mai fielen die ersten Forts und drei Tage später, am Morgen des 3. Juni war Przemysl bereits in deutschem und österreichischem Besitz. Allerdings konnte die Besatzung noch entschlüpfen, die ohne Zweifel auch alles transportfähige Kriegsmaterial mitgenommen haben wird; doch ist der deutsch-österreichische Erfolg auch so wichtig genug.

Die Eroberung des Platzes hat zur Folge, daß der einzige noch schwache Punkt in der Linie der Verbündeten beseitigt, die Aufnahme der Offensive auf der ganzen Wisnia-Linie ermöglicht und ein wichtiges Hindernis für den Vormarsch auf Lemberg aus dem Weg geräumt ist. Die nächsten Tage werden ja darüber belehren, in welcher Richtung die Verbündeten ihren neuen Erfolg auszunützen suchen. Vielleicht noch größer ist aber die moralische Bedeutung der Rückeroberung von Przemysl. Die Russen hatten sich nach der Kapitulation der Festung in der Stadt ganz häuslich eingerichtet; der Zar und später die Zarinmutter waren zu Besuch erschienen, auch der Generalissimus Nikolaj Nikolajewitsch war verschiedentlich zur Inspektion nach Przemysl gekommen und soll dabei einmal erklärt haben, Przemysl habe jetzt die Aufgabe, Rußlands Bollwerk und Vorposten im Westen zu sein und die slawische Welt und Kultur zu schützen und zu verteidigen. Die Enttäuschung in Rußland über das Zerfließen dieser Hoffnungen wird groß sein, entsprechend groß aber auch die Genugtuung in Oesterreich und Deutschland über die Zurückgewinnung der seit Kriegsbeginn so heiß umstrittenen Feste.

Auf eine ereignisvolle Geschichte blickt die Festung Przemysl zurück. Dreimal ist sie belagert worden. Beinahe seit Beginn des Weltkrieges hat sie im Mittelpunkte der Kämpfe gestanden. Nach dem Rückzug der Oesterreicher von Lemberg schlossen die Russen die Festung nach dem 16. September ein. Am 2. Oktober landte der Kommandant der Belagerungsarmee, der frühere bulgarische General Radko Dimitrieff, einen Parlamentär mit einem Brief in die Stadt, in dem er sie zur Uebergabe aufforderte. Kusmanek, der österreichische Verteidiger, antwortete auf dieses Schreiben bloß: „Herr Kommandant! Ich finde es unter meiner Würde, auf Ihr schimpfliches Ansinnen eine meritorische Antwort zu erteilen. Der Kommandant der Besatzung Przemysl."

Furchtbare Sturmangriffe der Russen folgten unter beispielloser Opferung von Menschenleben; 70,000 Mann Verluste haben die Russen selbst zugestanden. Aber die Festung hielt sich, und am 11. Oktober zog eine Ersatzarmee in Przemysl ein.

Nach Monatsfrist aber war die Festung wieder auf sich selber angewiesen. Hindenburg hatte seine Armee, die schon vor Warschau stand, vorsichtshalber zurückgenommen, und die Oesterreicher mußten darum auch ihrerseits bis Krakau zurückgehen. Am 12. November war der Aufmarsch des Belagerers von Przemysl vollzogen, der seine Stellungen sofort ausbaute und stark befestigte.

Infolge der üblen Erfahrungen bei der ersten Belagerung hatten die Russen von einem gewaltsamen Angriff abgesehen und wollten die Oesterreicher lediglich durch Hunger zur Uebergabe zwingen.

Ein großer Ausfall der Besatzung erfolgte im Dezember, im Zusammenhang mit der neuen Offensive der Verbündeten, die zu der Schlacht von Limanowa führte. — Die Besatzung von Przemysl tat alles, um möglichst starke Kräfte des Gegners zu fesseln. Es kam an den Tagen vom 12.—15. Dezember zu einem großen viertägigen Ausfall, zu dem alle verfügbaren Kräfte eingesetzt wurden.

Die Nachrichten über die ungünstige Verpflegung der Festung veranlaßten die österreich-ungarische Heeresleitung zu einem Vorstoße über die Karpathen, um die hart bedrängte Festung zu entsetzen. Schon am 7. Januar hatte die Offensive begonnen, war aber durch den Winter und das schlechte Wetter ins Stocken geraten. Kaum hatte sich das Wetter gebessert, als die Operationen Anfang März von neuem aufgenommen wurden. Aber trotz aller Anstrengungen gelangen sie nicht.

Als die Verpflegungsvorräte sich ihrem Ende näherten, und nur noch für wenige Tage ausreichten, unternahm die Besatzung einen letzten großen Ausfall. Er wurde in der Nacht vom 18. auf den 19. März begonnen, und scheiterte südöstlich Medyka. Es blieb nun nichts mehr anderes übrig, als die solange und so tapfer verteidigte Festung dem Gegner zu übergeben. Am 22. März erfolgte die Uebergabe, nachdem vorher noch, so weit möglich, die Werke in die Luft gesprengt, Geschütze unbrauchbar gemacht und die letzten Munitionsvorräte vernichtet waren. Die Besatzung betrug in der letzten Woche der Belagerung 44,000 Mann Infanterie und Artillerie. Dazu kommen 45,000 Mann militärische Arbeiter, Eisenbahn- und Telegraphenpersonal, schließlich 28,000 Mann Kranke und Verwundete. Dies ergibt zusammen einen Gesamtstand von 117,000 Köpfen. Die Armierung bestand im ganzen aus 1050 Geschützen aller Kaliber.

Eidgenossenschaft.

Kriegsmaterialanschaffungen. Der Bundesrat unterbreitet der Bundesversammlung in einer Botschaft seine Kreditforderungen für Kriegsmaterialanschaffungen im Jahre 1916. Es werden verlangt: Für Bekleidung Franken 314,690, für Bewaffnung und Ausrüstung Fr. 2,384,010 (1915: 1,089,800), für Offiziersausrüstung Fr. 301,090 (148,480). für Kriegsmaterial-Neuanschaffungen 1,878,169 (Franken 2,511,795), Festungsmaterial Fr. 103,095 (729,538); total Fr. 4,981,054 (4,828,254).

Kranken- und Unfallversicherung. Die vereinigten Kommissionen der eidgenössischen Räte haben unter dem Vorsitz von Ständerat Keller (Aargau) das Ergänzungsgesetz zum Kranken- und Unfallversicherungsgesetz einer zweiten Beratung unterzogen und den Text im wesentlichen in Zustimmung zu den Anträgen des Bundesrates bereinigt. Zu den ursprünglichen Anträgen des Bundesrates sind noch zwei Bestimmungen hinzugekommen. Die eine geht dahin, daß auch Unternehmungen, die explodierbare oder gesundheitsgefährliche Stoffe in großen Mengen lagern, versicherungspflichtig sein sollen neben solchen Unternehmungen, die Sprengstoffe verwenden, erzeugen oder lagern. Sodann wird in einem Artikel, der dem Gesetz von 1911 beizufügen ist, der Bundesrat ermächtigt, das ursprüngliche Gesetz in einer ganzen Reihe von Punkten zu ergänzen. Unter anderm sollen auch Betriebe die elektrische Energie erzeugen, umformen oder abgeben und kaufmännische Betriebe, die mit maschinellen Einrichtungen oder in unmittelbarem Anschluß an das Transportgewerbe arbeiten, versicherungspflichtig erklärt werden. Ferner soll der Bundesrat über die Abgrenzung der Betriebe, über die Behandlung gemischter Betriebe und über Regiearbeiten Bestimmungen aufstellen und ferner die Versicherung von Angestellten und Arbeitern ordnen, deren Betätigung in versicherten Betrieben nur Nebenberuf oder Nebenarbeit ist. Im letzten Falle kann der Bundesrat die obligatorische Versicherung auf Betriebsunfälle beschränken. Endlich wird der Bundesrat ermächtigt, das Verfahren zu bestimmen, in welchem über die Zugehörigkeit von Betrieben zur obligatorischen Versicherung entschieden wird, und die Voraussetzungen zu bestimmen, unter denen die Rückwirkung von Entscheiden ausgesprochen werden kann.

Ersparnisse durch die Vorschriften betr. die Brotversorgung. Um zu zeigen, von welcher Bedeutung die Vorschriften des Kriegskommissariates für die Brotversorgung sind, wird der Lausanner „Revue" mitgeteilt, was bis anhin durch deren Einführung für das ganze Land gewonnen wurde. Da man annehmen kann, die durch diese Vorschriften erzielte Ersparnis an Getreidekonsum belaufe sich auf zirka 15 Prozent, so bedeutet das für die Schweiz seit Anfang August einen Minderverbrauch von rund 6500 Eisenbahnwaggons Brotfrucht. Gewiß kommt diese Ziffer nur etwa der Hälfte unserer jetzigen Getreidevorräte gleich, sie bedeutet aber heute gleichwohl eine außerordentlich wertvolle Reserve. Vergegenwärtigt man sich des fernern unsere Situation in den letzten Monaten des Vorjahres, wo unsere Vorräte nur noch wenige hundert Wagenladungen betrugen, so muß man konstatieren, daß wir in einer äußerst heiklen Lage uns würden befunden haben, wenn diese Maßnahmen nicht rechtzeitig ergriffen worden wären. Mit Sicherheit kann gesagt werden, daß das Kommissariat im November und Dezember 1915 den Bedürfnissen der Bevölkerung nicht mehr hätte entsprechen können. Und wenn nun auch, wie erwähnt, sich diese Verhältnisse zu unsern Gunsten etwas gebessert haben, so ist die Brotversorgung des Landes doch noch keineswegs etwa derart sicher gestellt, daß wir nun diejenigen Maßnahmen außer acht lassen dürfen, denen wir die nun eingetretene Besserung gerade zu verdanken haben.

In Geldwert umgesetzt bedeutet der Minderverbrauch von 6500 Wagenladungen Weizen eine Ersparnis von mehr als 19 Millionen Franken. Man wird zugeben müssen, daß in Zeiten, wo die Produktion unseres Landes auf allen Gebieten stark eingeschränkt ist und wo wir unsere Schulden gegenüber dem Ausland stark zu vermehren gezwungen sind, eine Ersparnis von rund 2 Millionen Franken pro Monat nicht zu verschmähen ist.

Keine Menagerien. Der Bundesrat hat mit Rücksicht auf die Zeitlage ein Einfuhrverbot für Zirkus- und Menagerieeinrichtungen erlassen. Durch das Einfuhrverbot werden ausländische Zirkus- und Menagerieunternehmungen, deren Unterhalt in der gegenwärtigen Zeit die schweizerische Volkswirtschaft unnötig belasten würde, während der Dauer des Krieges vom Schweizerboden fern gehalten.

Eine heikle Frage. Ueber die Neutralität Savoyens bringt die „Vossische Zeitung" an leitender Stelle einen Artikel von Dr. Jan Essen, worin es zunächst heißt: „Es ist wenig bekannt, daß der Schweiz das Recht zusteht, im Falle eines Krieges der Nachbarstaaten die savoyischen Provinzen Chablais und Faucigny militärisch zu besetzen. Das gewinnt besondere Bedeutung durch den Umstand, daß in Savoyen die wichtigsten Verbindungsstraßen Frankreichs und Italiens liegen und daß die Beförderung von französischen oder italienischen Heeresteilen über die savoyischen Alpenstraßen die Neutralitätsrechte der Schweiz automatisch verletzen würde." Der Verfasser gibt sodann einen kurzen Abriß der historischen Entwicklung der savoyischen Frage unter Anlehnung und teilweise mit wörtlichem Zitat aus der Darstellung des Schweizer Autors Prof. J. Schollenberger. Er weist darauf hin, wie „neben Napoleon III. gerade England die Schuld trägt, daß 1859 Savoyen der Schweiz verloren ging." Lord Grey hatte im März 1860 im englischen Oberhause erklärt: „Wir haben Savoyen an Frankreich verkauft, um uns (durch einen Handelsvertrag mit Frankreich) einen guten Markt für die Textilwaren zu sichern." Nach einer Skizzierung des Schweizer Verhaltens in der Frage der neutralisierten Provinzen Savoyens im Jahre 1870 und 1883 kommt Essen zu dem Schluß, „daß die Schweiz bei dem Ausbruch des europäischen Krieges im vorigen Jahr zwar eine Neutralitätserklärung erließ, von ihren Rechten auf Savoyen indessen ausdrücklich nichts bemerkte." Doch sei nicht anzunehmen, daß die Schweiz diese Rechte für untergegangen hält . . . Diese Frage hat erhebliches aktuelles Interesse. Nicht zum wenigsten wurde die Neutralisierung Savoyens beschlossen, um Frankreich an der Benutzung der savoyischen Alpenstraßen zu hindern, falls es zu einem Kriege mit Oesterreich kommen sollte,

---

Liebe ist ein kleines Bienchen,
Süßen Honig auf den Flügeln;
Doch wer ihren Honig schlürfet,
Muß auch ihren Stachel fühlen. Gregnß.

Die Nihilistin.

74 Roman von **Erich Friesen.**

Fedora macht eine kleine Pause. Die Erinnerung greift sie mächtig an.

„Armes Kind! Armes Kind!" versucht der Oberst, der mit größter Spannung zugehört und wiederholt empört den Kopf geschüttelt hatte, zu trösten, indem er sanft die Hände seiner Tochter streichelt, die, leicht verschlungen, in ihrem Schoße ruhen.

Ein bitterer Seufzer hebt Fedoras Brust. Dann fährt sie fort:

„Maruschkas Mutter starb, als ich elf, Maruschka zwölf Jahre zählte. Soviel es ihr möglich war, hatte sie uns beide unterrichtet; denn sie war eine hochgebildete Frau und nur, weil sie nicht von ihrem Gatten lassen wollte, mit ihm nach Sibirien verbannt worden. Sie starb aus Kummer über ihr hartes, ungerechtes Geschick —

„Als sie fühlte, daß es mit ihr zu Ende ging, legte sie Maruschkas und meine Hände ineinander, empfahl uns beide der Obhut des Allmächtigen an und sagte ernst und feierlich:

„Ihr beide wißt jetzt, unter welcher Knechtschaft euer armes Vaterland stöhnt und seufzt. Seid stets dessen eingedenk, daß eure Eltern als Opfer des Despotismus hingemordet wurden! Haltet fest zu der „großen Sache", um deretwillen man deinen Vater, Maruschka, nach Sibirien verbannte! Du bist die kräftigere, härtere von euch beiden, Maruschka; aber Fedoras Geist ist dir überlegen und wird sich noch festigen unter all den Greueln, deren Zeuge sie sein muß. Versprecht mir beide, euch der Umsturzpartei anzuschließen, ihr zu dienen, wenn immer sich euch Gelegenheit dazu bietet!"

„Wir versprachen es. Und von diesem Augenblick ab war ich Revolutionärin mit Leib und Seele!"

Oberst v. Hausen zuckt ein wenig zurück. Halb bewundernd, halb scheu ruhen seine Blicke auf dem bleichen Antlitz seiner Tochter, in dem die großen Augen gar seltsam flammen.

„Meine Pflegemutter war also gestorben, und ich blieb mit Maruschka allein in der kleinen Hütte," nimmt Fedora aufs neue den Faden ihrer Erzählung auf. „Wir trennten uns niemals. Gemeinsam arbeiteten wir, aus einer Schüssel aßen wir, ein Strohsack bildete unser Nachtlager —

„So ging unser Leben einförmig weiter — vier Jahre lang. Ich war für mein Alter voll entwickelt und ungewöhnlich hübsch. Ich wußte es — nicht nur, weil Maruschka es mir wiederholt sagte — sondern mehr noch aus den zudringlichen Blicken und dreisten Bemerkungen der Aufseher. Als mir eines Abends der Oberaufseher mit seinen Zudringlichkeiten zu nahe kam, gab ich ihm einen Stoß vor die Brust, daß er zurücktaumelte — —

„Dieser aufgezwungenen Notwehr hatte ich es sicher zu danken, daß ich eines Tages, ohne daß ich mir etwas hatte zuschulden kommen lassen, den Befehl erhielt, in den Bleibergwerken zu arbeiten. Ich widersetzte mich dem Befehl. Wenn ich da unten arbeitete, mußte ich so etwas wie Männerkleidung anziehen, und ich hatte die dunkle Empfindung, als drohe mir dadurch irgend eine Gefahr. Der Aufseher wurde grob; er drohte mir, daß ich nach Karaskoff entsendet werden würde, wenn ich mich auch fernerhin widersetze. Ich erschrak. Karaskoff war der schlimmste Ort in Sibirien, nach dem nur die allerschwersten Verbrecher verbannt wurden. Dort hätte ich gewissermaßen zu den von der menschlichen Gesellschaft Ausgestoßenen gehört, wäre also in steter Gemeinschaft gewesen mit den Parias dieser Erde — —

„Ich stürzte dem Aufseher zu Füßen und flehte ihn an, seinen Einfluß geltend zu machen, damit ich nicht nach Karaskoff verschickt würde.

„So willst du also dem Befehl folgen und in den Bergwerken arbeiten?" fragte er kalt —

„Als ich schwieg, trat Maruschka vor — —

„Fedora ist nicht kräftig genug für die schwere Arbeit in den Bergwerken!" schluchzte sie. „Lassen Sie mich ihre Stelle einnehmen!"

„Mit brutalem Lachen stieß der Aufseher sie zurück, so daß sie zu Boden fiel. Ich eilte zu ihr, hob sie auf und sagte mit halberstickter Stimme:

„Sei ruhig, Maruschka! Ich füge mich. Ich werde in den Bergwerken arbeiten."

„Während eines vollen Jahres arbeitete ich unten in den Schächten. Laß mich über diese Zeit schweigen, Vater! Zwar geschah mir selbst nichts; denn ich verstand es, jede Zudringlichkeit oder tätliche Beleidigung fernzuhalten. Aber ich sah die Auftritte, machte Szenen mit durch, die für mein ganzes Leben ihre Zeichen in mein Herz gebrannt haben. Nicht länger war ich mehr ein harmloses Kind; ich fühlte mich alt, erfahren, zu Boden gedrückt. . .

(Schluß folgt.)

das damals noch eine italienische Macht war. Dem Geist des Vertrages würde es also zuwiderlaufen und auch die Rechte der Schweiz verletzen, wenn Frankreich Truppen nach Italien über Savoyen marschieren ließe, um gegen Oesterreich zu kämpfen, oder umgekehrt, wenn etwa italienische Truppen die savoyischen Straßen nach der Champagne oder nach Flandern passierten. Würde die Schweiz das geschehen lassen, also ihr Recht der Besetzung nicht ausüben, so würde das Recht definitiv untersachen, da die Nichtausübung einer Verzichtleistung gleichkäme. Daran ist nicht zu denken; denn die Schweiz hat Savoyen wirtschaftspolitisch immer als Hintergrund Genfs betrachtet, was auch in der zollfreien Zone zum Ausdruck kommt, in der Hochsavoyen liegt. Wichtiger ist indessen, daß Truppen, die die savoyischen Straßen passieren, nicht an Genf vorbeikönnen. Als Frankreich 1883 in Hochsavoyen Manöver abhielt, wimmelten die Straßen Genfs von französischen Truppen. Das müßte sich wiederholen, sobald Truppendurchzüge in Savoyen begönnen. Enssen schließt: „Für die Schweiz war ein Zusammengehen von Frankreich und Italien immer unheilvoll und nachteilig. Im Jahre 1860 verlor es dadurch auch Bormio und Chiavenna, auf welche Gebiete die Eidgenossenschaft bessere und ältere Rechte besaß als das neue Italien. Tatsächlich wollte Oesterreich 1860 gerade Bormio und Chiavenna der Schweiz zuwenden. Ebenso ging Savoyen durch das Zusammengehen Frankreichs und Italiens der mittelbaren Interessensphäre der Schweiz verloren."

Die „Vossische Zeitung" berichtigt redaktionell selbst den Irrtum des Enssenschen Artikels, indem sie aus der schweizerischen Neutralitätserklärung vom 4. August des vorigen Jahres den Passus abdruckt, der sich auf die neutralisierten Gebiete Savoyens bezieht. Sie schließt ihre Berichtigung mit den Worten: „Damit entfallen also die Befürchtungen des Verfassers, als könnte die Schweiz den Durchmarsch italienischer Truppen durch Savoyen dulden. Denn die erwähnten Teile Savoyens, innerhalb deren das nördliche Stück der großen Automobilstraße Nizza-Evian (Genfersee) liegt ja ebenso neutral, als wenn sie zur Schweiz gehörten, und man darf zum schweizerischen Bundesrat das Vertrauen haben, daß er auch die Neutralität dieser Teile der (militärischen) Schweiz zu wahren wissen wird.

Most- und Obstweinpreise. Die Vorräte an Most und Obstwein sind ziemlich groß, die Preise sind deshalb niedriger Tendenz. Die Nachfrage ist nach billigerem Most sehr groß. Der Durchschnittspreis beträgt für guten Apfelmost zirka Fr. 16 pro 100 Kilo, während Birnenmost im Mittel Fr. 15 kostete. Die Mittelpreise für Obstweine sind: Apfelwein Fr. 23, Birnenwein Fr. 21.50 und gemischter Obstwein Fr. 22.

Aus den Kantonen.

Zürich. In Zürich starb am 4. Juni Oberst Vögeli-Bodmer im 89. Altersjahr. Arnold Vögeli, geboren am 27. Oktober 1826 trat 1841 in die k. k. Ingenieur-Akademie in Wien ein, wurde Leutnant und später Hauptmann im Ingenieurkorps und machte manchen interessanten Garnisonsdienst mit. Am 4. Mai 1849 stand er in den Laufgräben von Malghera bei Venedig zum erstenmal im Feuer und bewahrte als Andenken an diese Zeit ein kaiserliches Schreiben vom 11. Juni 1849 mit dem Ausdruck „allerhöchster Zufriedenheit bei der Belagerung und Einnahme von Malghera". Seinen letzten Dienst in der österreichischen Armee leistete Vögeli als Chef des k. k. Geniestabes der Bundesfestung Mainz. 1861 quittierte er diesen Dienst. Zurückgekehrt in die Vaterstadt öffnete sich ihm auch eine schöne Karriere in der eidgenössischen Armee. Vögeli wurde am 14. März 1861 Major im eidgenössischen Generalstab, am 6. Januar 1863 Sekretär der kantonalen Militärdirektion in Zürich, am 25. Februar 1865 kantonaler Waffenkommandant des Genie. Zum Oberstleutnant im eidgenössischen Generalstab avancierte er am 6. April 1866, zum eidgenössischen Oberst am 25. März 1870, und vom 18. Januar bis 26. März 1871 hatte er Grenzdienst zu tun als Stabschef der 5. Division beim Uebertritt der Bourbaki-Armee. Am 13. Februar 1875 übertrug im der Bundesrat das Kommando der 6. Armee-Division, das er bis Ende 1888 führte. Seiner Vaterstadt hat Arnold Vögeli seit seiner Rückkehr aus dem Ausland wertvolle Dienste geleistet, vorerst als Mitglied des Bankkollegiums von 1861 an und gleichzeitig als Sekretär der Aktiengesellschaft für die Erstellung billiger Wohnungen im Sihlfeld, deren Präsidium er seit 1868 bekleidete. Er war ferner Präsident der militärisch-mathematischen Gesellschaft, Gründer und Präsident des schweizerischen Vereins der Dampfkesselbesitzer, Vorstandspräsident der Blinden- und Taubstummenanstalt, Vorstandsmitglied des Kinderspitals usw. Die so ausgezeichnete Durchführung der Landesausstellung 1883 war in der Hauptsache das Werk und Verdienst Vögelis und bildete den Anlaß, daß ihn der Bundesrat zum schweizerischen Generalkommissär an der Pariser Weltausstellung 1889 ernannte, wo er sich den wärmsten Dank seiner Landsleute erwarb. Aus dem Stadtrat ist Arnold Vögeli im Mai 1879, aus dem Kantonsrat im April 1893 zurückgetreten, aber bis an sein Lebensende nahm er an den öffentlichen Dingen das lebendigste Interesse. („N. Z. Z.")

Bern. Ein Schildburgerstreich wird dem „Bern. Tagbl." berichtet: In einer Gemeinde des Seelandes hat sich im August des Jahres 1914 ein Ereignis zugetragen, das verdient, tiefer gehängt zu werden. Wie bekannt, arbeiteten damals die Truppen, Mann und Roß, welche in der betreffenden Gegend lagen, wacker im Verein mit den Bauersleuten daran, die Ernte unter Dach und Fach zu bringen. Nur an einem einzigen Stück Getreideland durfte nichts angerührt werden. Auf mehrfaches Anerbieten des Offiziers, der seine Mannschaften und seine Pferde zur Arbeit abkommandierte, kam endlich folgender Bescheid: Das betreffende Grundstück gehöre einer Reihe von Anteilhabern, die jährlich den Ertrag unter sich zu verteilen hatten. Wenn nun die Truppen diese Ernte besorgen würden, so könnte der Fall eintreten, daß der eine dieser „Großaktionäre" zum Nutzen seines lieben Nächsten hätte zu kurz kommen können. Daher durften die Soldaten ja nicht zugreifen. Als die Aecker rings herum schon längst in Stoppelfelder umgewandelt waren, standen die Aehren immer noch traurig und verlassen auf diesem Stück Land. Sie ließen ihre Köpfchen immer tiefer sinken, wohl aus Trauer über den Unverstand der Menschen, und als die Truppen die Gegend verließen, lagen sie am Boden, gestorben und verfault.

Uri. Handhafter Eidgenosse. Die „G. P." berichtet: Der Lok.-Führer Alois Brugger von Bellinzona, der früher in Erstfeld stationiert war, ließ in Luino einige nicht gerade schmeichelhafte Worte über Italien fallen, so: Ein Schweizer wird ganz leicht mit 5 Italienern fertig. Als er auf die Straße kam, wurde er von einem Detektiv festgenommen; doch hatte sich dieser verrechnet; kurz darauf lag er am Boden, und Brugger zeigte, wie die Schweizer schwingen. Vier weitern Italienern wehrte er sich mit Leichtigkeit ab, daß nur so die Funken sprühten! Ja, sogar zwei Sicherheitsketten, die ihm um die Hände gelegt wurden, zersprengte er. Endlich wurde er dennoch überwältigt und gefesselt abgeführt. Der Vorfall wird offenbar keine „diplomatischen Folgen" haben. Wenn wir in der Schweiz alle Italiener arretieren wollten, die sich gegenwärtig etwas undiplomatisch ausdrücken, hätten wir viel zu tun.

Zug. Eine berüchtigte Nummer. Während in Basel sich der Bauerprozeß abspielt, ist der in Basel ebenfalls sattsam bekannte, in Binningen wohnhafte Heinrich Wüest in Zug verhaftet worden. Der „N. Z. Ztg." wird darüber geschrieben: Wüest ist des Betrugs, begangen im Kanton Zug, angeklagt. Die Zentralbank Bern, so lautet die Beschuldigung, habe am 10. Oktober 1906 die sämtlichen Aktien der damals gegründeten Trustgesellschaft für Industriewerte fest übernommen, drei Millionen zu 500 Fr. und fünf Millionen zu 520 Fr. per Aktie, Wüest habe dann am 11. Oktober 1906 und später im Kanton Zug verbreiten lassen, die Aktien würden sicher auf 1500 Fr. steigen; er habe bestimmte Anhaltspunkte dafür. Dagegen habe er verschwiegen, daß die Zentralbank Bern alle Aktien fest übernommen hatte und daß es dieser nur darum zu tun gewesen sei, beim Vertrieb der Aktien bedeutende Gewinne zu machen. Gestützt auf die Vorgabe falscher und die Verheimlichung wahrer Tatsachen habe die Zentralbank Bern im Kanton Zug Trustaktien massenhaft zu ungerechtfertigt hohen Kursen absetzen können (bis über 800 Fr.), und es haben sich die Zentralbank Bern und ihre Hintermänner auf Kosten der betrogenen Käufer der Aktien rechtswidrige Vorteile verschafft. Die Verjährungsfrist für Betrug in bedeutendem Betrage ist im Kanton Zug zehn Jahre. Das Kantonsverhöramt Zug hat eine öffentliche Aufforderung erlassen und alle im Kanton Zug geschädigten Aktionäre aufgefordert sich zu melden.

Basel. Aus dem Bauerprozeß. Aus den einzelnen Strafklagen, die zur Einleitung des ganzen Verfahrens führten, notieren wir die Klage der Wwe. Walser-Gerard. Bauder hat dem verstorbenen Mann der Klägerin sein ganzes Vermögen im Betrag von Fr. 587,837.50 abgenommen und ihm dafür 11,348 Stück Vorzugsanteile der „Incoseas" gegeben. Trotzdem Bauder sich verpflichtete, beim Tode seines Kunden der Frau die Papiere wieder abzunehmen, zahlte er keinen Rappen, als das Ereignis eintrat. — Ein Vermächtnis von 50,000 Franken, das der Verstorbene gemacht hatte und das Bauder aus dem Gelde des W. ausrichten sollte, behielt er und bringt nun die Ausrede, er habe die Adresse des Erben nicht gewußt. Ein Brief an die ihm bekannte Adresse sei zurückgekommen als unbestellbar. — Die von Walser erhaltenen Titel versilberte Bauder beim Bankhause Dukas. Bauder erklärt, er wäre von sich aus nach Basel gekommen, wenn ihn sein Schwager nicht gewarnt hätte. Es wäre für die „Incoseas" nicht von Vorteil gewesen, wenn man ihren Präsidenten in Basel verhaftet hätte.

Er hätte das Geld schon herausgegeben, erklärt Bauder, wenn ihm der Rechtsnachfolger Walsers bekannt gewesen wäre. Als ihm bedeutet wird, daß dies ja durch den Notar geschehen sei, der den Nachlaß verwalte, antwortet Bauder: „Die amerikanischen Gesetze scheren sich nicht um die Mitteilungen Basler Notare."

Man darf gespannt darauf sein, wie hoch das Strafgericht die Gaunereien Bauders bewertet.

Zur Abstimmung über die Wehrsteuer.

So wäre denn die Vorlage betr. die sog. Kriegssteuer unter Dach gebracht, was man getrost buchen darf, wenn auch die Abstimmungsresultate bei den im Felde stehenden Truppen noch nicht vollständig bekannt sind. „Wem der große Wurf gelungen, stimm' in frohen Jubel ein!" Aber in diesen frohen Jubel, der von verschiedenen Seiten her erschallen wird über einen Triumph der Demokratie ꝛc. vermögen wir nicht rückhaltlos einzustimmen. Der Zweck der Vorlage, dem Bunde einen Teil der schweren Last, welche die Wahrung der Neutralität des Landes ihm auferlegt hat, abzunehmen, war so klar gerichtet, daß man hätte meinen sollen, es hätten eigentlich alle Demonstrationen und Empfehlungen für die Annahme derselben unterbleiben dürfen und es hätte die Selbstverständlichkeit derselben vorausgesetzt werden können. Dies um so mehr, als drei Viertel der stimmfähigen Bürger von der Wehrsteuer nicht betroffen werden und ihre Stimmabe sich als ein bloßes Dekorum herausstellt. Es gibt heute noch viele brave Schweizerbürger, welche mit dieser Art der Praktizierung der Volksrechte sich nicht zu befreunden vermögen und sich daran stoßen, daß 75 Prozent der Stimmfähigen darüber abstimmen sollen, ob die übrigen 25 Prozent eine Steuer zu zahlen haben oder nicht. Wir wollen hoffen, daß damit nicht etwa ein Präjudiz geschaffen sei für künftige Fälle einer eidgenössischen Steuer; sonst wäre es Zeit, die Demokratie einzupacken. Mag man von Billigkeit und Gerechtigkeit bezüglich der Auflage der Steuer und ihre Verteilung sprechen, so viel man will: Schweizerart ist es nicht, daß die allgemeinen Lasten bloß von einem Bruchteil der Bevölkerung getragen werden sollen. Jeder nach seiner Kraft! Das Scherflein der Witwe wiegt so schwer wie der Obulus des Reichen in der Wagschale der Opfer für das Vaterland. Gewiß wäre die Freude über die Annahme der Vorlage eine größere und auch berechtigtere, wenn jeder Annehmende das Gefühl in sich herum tragen dürfte, bekundet zu haben, in Tat und Wahrheit seinen Teil an die vaterländische Steuer leisten zu wollen. So aber muß mancher denken, er habe eigentlich bloß nach dem bekannten Wunsche des hl. Florian gehandelt, sofern er nämlich ehrlich gegen sich und die Gesamtheit sein will. Aus den vorstehenden Erwägungen heraus wird man keinen starken Stolz über die vollbrachte vaterländische Tat zu konstruieren vermögen. Reden wir nicht davon, daß „der große Gedanke ein starkes Geschlecht" gefunden habe. Die Geschichte wird darüber einmal vielleicht etwas anders urteilen und das Faktum, daß große Interessenverbände dem Opfer für das Vaterlandes Unabhängigkeit nur deshalb so freudig zujubelten, weil sie selber davon verschont blieben, in eine etwas schärfere Beleuchtung rücken, als man dies heute schon tun möchte.

* * *

Resultat in den Kantonen.

Kantone	Ja	Nein
Zürich	71,958	3,821
Baden	69,577	2,929
Luzern	19,861	573
Uri	2,610	299
Schwyz	5,112	530
Obwalden	2,071	91
Nidwalden	1,418	97
Glarus	4,831	241
Zug	2,967	133
Freiburg	17,786	1546
Solothurn	16,056	592
Baselstadt	12,886	349
Baselland	8,727	289
Schaffhausen	7,771	423
Außerrhoden	9,629	618
Innerrhoden	2,127	251
St. Gallen	44,219	4,431
Graubünden	16,325	847
Aargau	39,125	3,734
Thurgau	21,730	1,691
Tessin	10,582	504
Waadt	26,657	1,605
Wallis	10,112	436
Neuenburg	10,838	745
Genf	9,530	577
Total	444,505	27,352

Resultat in den Bezirken.

	Ja	Nein
Aarau	3673	353
Baden	4544	455
Bremgarten	2630	288
Brugg	2829	334
Kulm	3399	182
Laufenburg	1842	395
Lenzburg	3078	163
Muri	2051	191
Rheinfelden	1913	210
Zofingen	4331	191
Zurzach	1840	302
Militär	7195	669
Total	39,125	3734

Resultat im Bezirk Aarau.

	Ja	Nein
Aarau	1302	98
Biberstein	75	15
Buchs	320	30
Densbüren	105	15
Erlinsbach	157	25
Gränichen	352	38
Hirschthal	71	8
Küttigen	264	48
Muhen	210	12
Ober-Entfelden	288	25
Rohr	113	5
Suhr	296	26
Unter-Entfelden	120	9
Total	3,673	354

* * *

Man war gespannt darauf, wie groß die Zahl der Neinsager werde, nachdem der vaterländische Geist durch alle Gauen entflammt worden war. Wo müßte ein Schweizer zu suchen sein, der angesichts der vorliegenden Situation den Mut fände, die Kriegssteuer zu verwerfen? So konnte man sich vor der Abstimmung nach allen möglichen Anstrengungen für sachgemäße Belehrung fragen. Und dennoch hat es noch allzu viele derer gegeben, die es nicht über sich brachten, dem Vaterlande das nötigte, geforderte Opfer zu gönnen.

Ihre Tat grenzt stark an einen Verrat an diesem Vaterlande, an seinen Behörden und seiner Armee. Es mag ja wohl sein, daß der eine oder andere Grund hat, über irgend etwas unzufrieden zu sein. Allein eine persönliche Mißstimmung rechtfertigt einen Racheakt am Ganzen nicht, das vielleicht zum Objekt seines Unmutes in gar keiner Beziehung steht. Die getäuschte Hoffnung auf ein fast einmütiges Votum zur Ehre unserer Nation und ihrer demokratischen Einrichtungen veranlaßt uns dazu, mit denjenigen, die sie schnöderdings negiert haben, etwas scharf ins Gericht zu gehen.

Nicht das Herz hat diesen Leuten die Hand geführt, sondern der Egoismus und der Unverstand. Kein Hochlein des Friedens, in dem wir leben dürfen, hat ihnen bei ihrem Tun geleuchtet, kein Gefühl des Glücks sie bestimmt, daß wir ohne Blutopfer in dem schrecklichen Weltkriege weggekommen sind. Wahrlich möchte man fragen, ob diese Egoisten eines solchen Glückes würdig seien. Die Armee hat unsere Grenzen mit starker Hand geschützt, die Behörden haben mit unendlicher Mühe unsere politische und wirtschaftliche Existenz zu sichern gewußt. Dafür war das ganze Volk ohne jeden Unterschied ihnen zu Dank verpflichtet. Beide durften ihn mit vollstem Recht erwarten. Wie stellen sich die Neinsager zu dieser Ehrenpflicht? Müssen sie heute nicht vor sich selbst erröten?

Wir sollten am letzten Sonntag vor den kriegführenden Völkern ringsum die Probe über den Willen unserer Selbsterhaltung bestehen. Die Mehrheit des Volkes hat sie ja glücklicherweise bestanden, aber eben diese Mehrheit wird nicht mit Stolz auf den Ruhm blicken, den die Verwerfenden auf unverantwortliche Weise geschmälert haben.

Aargau.

Noch einmal Militärpflichtersatzsteuer. (Eing.) Auch ich bin am Samstag mit dem bekannten roten Zettel beglückt worden. Ich traute meinen Augen kaum, denn ich hatte eben die Erklärung des Herrn Militärdirektors gelesen, woraus ich entnahm, daß an den maßgebenden Stellen über die Angelegenheit nicht völlige Klarheit herrsche. Nun aber steht auf meinem Steuerzettel: „N. N. hat den doppelten Betrag der bisherigen Steuer, im ganzen Franken. . . . innert Monatsfrist zu bezahlen." Unterschrieben ist der Befehl vom Sektionschef. Wir Betroffenen stoßen uns an zwei Dingen. Einmal war es ungeschickt, milde gesagt, einem Pflichtigen den Steuerbefehl just unmittelbar vor der Abstimmung über die allgemeine Wehrsteuer zuzustellen. Damit hat man Manchen stutzig gemacht und unwillig gestimmt. Doppelt ungeschickt aber war es, im Juni gleich zwei Steuern auf einmal einzufordern, nachdem im März die zweite Steuer für 1914 hat einbezahlt werden müssen. Drei Pflichtersatzsteuern innert etwas mehr als drei Monaten ist des Guten etwas zu viel und das kommt auch dem Sanftmütigen schließlich zu dick. Man dürfte an den Tischen der Regierenden entschieden etwas mehr Verständnis für die Zeitumstände und die Bedürfnisse und Empfindungen des Volkes entwickeln und den alten Büreauschablonen mehr neuen Geist einhauchen, der den Zeitverhältnissen entspricht. Die zwei Steuern hätten absolut auseinander gehalten werden und loyal befristet werden sollen. Denn nicht jeder Zahlungspflichtige ist im Falle, das Steuerbetreffnis bequem vom großen Haufen nehmen zu können: mancher muß es zuerst verdienen. Die Befristung liegt, wie ich im „Bund" gelesen habe, übrigens auch im Sinne der zu erwartenden Verfügungen des Bundesrates. Warum vermachte man diese im Aargau nicht abzuwarten? Es prestiert ja sonst manchmal auch nicht gar so besonders.

Spar- und Leihkasse Bremgarten. (Mitg.) Das aargauische Kassationsgericht hat in seiner Sitzung vom 5. Juni 1915 die Kassationsbeschwerden der Verwaltungsräte Robert Meienberg, Fürsprech Josef Meyer, Otto Meienberg und Otto Gutwillier gänzlich abgewiesen. Die Beschwerde des gew. Kassiers Gehrig wurde insofern gutgeheißen, als die Schuldigerklärung wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott aufgehoben wurde; eine Abänderung der vom Kriminalgericht ausgefällten Strafe hat aber diese Aenderung der Urteile nicht zur Folge.

Reorganisation der Viehverpfändung. Der Vorstand der aargauischen landw. Gesellschaft übermittelte den Viehversicherungskassen einen Entwurf zu einem Nachtrag der Viehversicherungs-Statuten und einen Vertragsentwurf zwischen dem Viehversicherungskassen-Vorstand und einem Kreditinstitut. In einem Zirkular machte der Vorstand der landw. Gesellschaft sodann auf folgendes aufmerksam: Bekanntlich hat das schweiz. Zivilgesetzbuch den Ausschluß des Eigentumsvorbehalts im Viehhandel ausgesprochen und zur Befriedigung des Kreditbedürfnisses der Viehkäufer die Möglichkeit der Errichtung einer Pfandverschreibung an Vieh durch Eintragung in ein Verschreibungsprotokoll geschaffen. Die Neuerung hat den Zweck, den Bauer vom Viehhändler unabhängig zu machen; zur bessern Erreichung dieses Zweckes wurde das Pfandrecht nur zugunsten der Forderungen von Geldinstituten und Genossenschaften, die von der zuständigen Behörde ihres Wohnsitzkantons ermächtigt sind, solche Geschäfte abzuschließen, gegeben. Die seit Inkrafttreten des Zivilgesetzbuches gemachten Erfahrungen zeigen uns nun aber, daß die Absichten des Gesetzgebers bis heute nicht erreicht worden sind.

Der Vorstand der Gesellschaft hat darum nach Mitteln und Wegen gesucht, eine den Intentionen des Zivilgesetzbuches besser entsprechende Anwendung der Vorschriften über die Viehbelehnung zu ersielen. Dabei ist ihm der Vorstand der Allgemeinen Aargauischen Ersparniskasse in sehr verdankenswerter Weise entgegengekommen. Der von uns vorgeschlagene Weg zur Geldbeschaffung für den Viehkauf macht den Landwirt vom Händler unabhängig. Er ermöglicht auch, daß der Bauer Vieh ohne Bürgschaft bekommt. Die Kreditinstitute, die in das Vertragsverhältnis eintreten, erklären

sich bereit, durch Vermittlung der Vorstände der Viehversicherungskassen das gekaufte Vieh bis zu 75 Prozent der Schatzung ohne Bürgschaft zu belehnen. Auf diese Weise würde gewissermaßen die Vermittlung der Viehkredite in die Hände der Vorstände der Viehversicherungskassen gelegt, so daß denselben eine neue, schöne, für die Landwirtschaft außerordentlich wichtige Aufgabe erwächst. Eine Anzahl Vertreter von Versicherungskassen haben bereits ihr Einverständnis zu diesem Vorgehen erklärt.

Schulgesundheitspflege. Im Bad Schinznach findet am 19. und 20. Juni die Jahresversammlung der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege statt.

Programm. Samstag Abends halb 9 Uhr: Freie Vereinigung der Teilnehmer. Mitteilung von Dr. med. Amsler, Wildegg: „Aus der Geschichte des Bades Schinznach."

Sonntag, den 20. Juni, Vormittags 10 Uhr: Hauptversammlung. 1. Schule und Antiqua. Päd. Referent: Dr. W. Klinke, Professor am Lehrerinnenseminar der Stadt Zürich. Medizinischer Referent: Prof. Dr. E. Billiger, Schularzt des Kantons Basel-Stadt. Französischer Referent: Schulinspektor L. Henchoz, Lausanne.

Der Tod im Walde. In Brittnau begab sich Hr. Bernh. Kunz, Bannwart, am Freitag morgen in den Wald. Als er am Abend nicht heimkehrte, waren seine Angehörigen beunruhigt. Es wurden sofort Nachforschungen angestellt und man fand Kunz im Walde tot am Boden liegen. Der Mann ist zweifellos während der Arbeit vom Schlage gerührt worden und hat dabei unter dem grünen Laubdache den Tod gefunden.

Ausland.

Belgien. Eine Kabinettsneubildung? Die „Times" melden aus Havre, daß seit einiger Zeit daran gearbeitet werde, das heutige klerikale belgische Ministerium nach dem Beispiel Englands in ein sogenanntes geschäftliches Ministerium umzuwandeln. In Verbindung hiermit werden selbst Namen genannt. Der Korrespondent fügt hinzu: Ein Sturz des heutigen Ministeriums würde zweifellos eine Katastrophe für das bereits so heimgesuchte Land bedeuten. Es ist wohl wahr, schreiben die „Times" weiter, daß der König vom Parlament Vollmacht im ausgiebigsten Sinne des Wortes erhalten hat, aber eine Tat von so großer politischer Bedeutung, wie die Veränderung des Ministeriums würde als ein Staatsstreich betrachtet werden, der sehr ernsthafte Folgen nach sich ziehen könnte. Das Parlament kann in seiner Gesamtheit nicht einberufen werden. Ein neues Ministerium wäre also etwas Unerhörtes, um so mehr, als der größte Teil der katholischen Wähler seine Stimme nicht hören lassen könne. Der Riß, der durch eine Veränderung im Ministerium geschaffen würde, würde ewig zu bedauern sein. Denn dies steht fest, daß ein großer Teil der einflußreichsten Katholiken sich energisch widersetzen würde. Was später geschehen kann, ist wieder ganz etwas anderes. Aber nun, im jetzigen Augenblick, wäre es ein schlecht beratenes Unternehmen und höchst gefährlich.

— Deutsche Requisitionen in Antwerpen. Der „Humanité" wird aus Le Havre telegraphieren, ein Bericht der Handelskammer von Antwerpen gebe Aufschluß über den riesigen Umfang der von den Deutschen in Antwerpen requirierten Gegenstände. Der Wert der requirierten Waren belaufe sich auf 85 Millionen, wovon 20 Millionen, bezahlt worden seien; von den 65 Millionen, die noch zu bezahlen seien, seien für 60 Millionen nicht einmal die Preise festgesetzt worden. Unter den requirierten Waren figurieren Getreide mit 18 Millionen, Wolle mit 6 Millionen, animalische und vegetabilische Oele mit 6 Millionen, Petrol und Mineralöle mit 3 Millionen, Kautschuk mit 10 Millionen, ausländisches Leder mit 20 Millionen, Reis mit 2 Millionen, Wein mit 1,100,000 Fr. usw.

— Belgier außer Landes. Laut neuester Statistik sind 750,000 Belgier außer Landes gegangen, während in Belgien selbst noch 7 Millionen zurückgeblieben sind. Von den 750,000 Belgiern sind 200,000 nach Holland geflüchtet, 180,000 nach England, 160,000 nach Frankreich und 200,000 befinden sich in der Armee.

Großbritannien. Die englischen Sozialisten an ihre italienische Parteifreunde. Das britische sozialistische Komitee der nationalen Verteidigung hat folgende Resolution angenommen: An unsere italienischen Brüder! Das sozialistische Komitee für die nationale Verteidigung, in dem alle Sektionen der sozialistischen Bewegung des Königreiches vertreten sind, sendet brüderlichen Gruß und herzlichen Glückwunsch denjenigen Kameraden der sozialistischen Partei Italiens, die den glorreichen Triumph des nationalen Erwachens Italiens verstehen, das durch die völlige Entwicklung seines nationalen Lebens und durch die ewige und definitive Vereinigung aller italienischen Völker mit dem Mutterlande berufen ist, das unsterbliche Werk Mazzinis, Cavours, Garibaldis und Viktor Emanuels zu vollenden. Das nationale englische sozialistische Komitee schließt sich mit Begeisterung den heiligen nationalen Hoffnungen seiner italienischen Kameraden an und sieht in dem nahen Siege der edlen Einigkeit die Versicherung der Solidarität der Demokratie und die höchste Vollendung unserer gegenseitigen Hoffnungen und sozialistischen Bestrebungen.

Rußland. Unterdrückung von Friedenskundgebungen. Ein Duma-Abgeordneter erklärte aus eigener Anschauung: In Uleaborg und Abo (in Finnland) veranstaltete sozialistische Demonstrationen für den Frieden wurden durch Kosaken auseinandergetrieben. Die Demonstranten leisteten Widerstand. Ein heftiger Kampf entspann sich, in dem über 500 Menschen getötet wurden. (?)

Vereinigte Staaten. Der Fall „Lusitania" Die „Times" berichtet aus Washington, daß die Lage augenblicklich außerordentlich ernst sei. Die feste Auffassung sei die, daß der Präsident Deutschland eine neue Gelegenheit gegeben habe, indem er nochmals die amerikanische Auffassung gegen einzelne Punkte der Deutschen auseinandersetze. Wenn Berlin trotzdem hartnäckig bleiben würde, so sei der Bruch der diplomatischen Beziehungen zu erwarten. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff soll angeblich Freunden erzählt haben, daß er nicht überrascht wäre, wenn man ihn zwänge, die Vereinigten Staaten zu verlassen. Trotzdem scheine es wenig wahrscheinlich, daß der Präsident den Krieg in Erwägung ziehe. In der öffentlichen Meinung bestehe eine offensichtliche Abneigung gegen den Krieg, andererseits habe der Präsident seit dem „Nebraska"-Zwischenfall sorgfältig jede Art Kriegsvorbereitung ausgeschaltet. Aber wenn ein ähnlicher Zwischenfall, wie der der „Lusitania" sich wieder ereignen würde, dann könnte es sein, daß die öffentliche Meinung die äußersten Maßregeln verlange.

Ueber das italienische Heer läßt sich die „Schweiz. Militärzeitung" wohl sehr zutreffend vernehmen: „Die Stärke des italienischen Heeres wird gewöhnlich überschätzt, wozu man durch die verhältnismäßig große Bevölkerungsziffer, welche ja nicht einmal um ein Viertel kleiner ist, als die der französischen Republik, verleitet wird, so daß man unwillkürlich einen falschen Maßstab anlegt. Man muß vorerst die geringe Finanzkraft des Landes in Rechnung stellen und dann den hohen Prozentsatz an Untauglichen in den Gebieten Mittel- und Süditaliens berücksichtigen, um zu verstehen, daß die Heeresergänzung in Italien auf ganz andere Schwierigkeiten stößt als in der Schweiz. Der italienische Soldat ist heute vorzüglich ausgerüstet und besitzt sehr gute Offenstveigenschaften, während er in definitiver Hinsicht nicht die unbedingt notwendige Ruhe und Selbstbeherrschung an den Tag legen wird. Auch an Ausdauer und Zähigkeit läßt seine Psyche zu wünschen übrig, und die heutige Art zu kämpfen entspricht daher nicht seinem Charakter; denn er ist mehr zum ungestümen Draufloegehen geschaffen, als zu einer mühseligen Kampfweise mit zahlreichen Rückschlägen. Man darf diese Seiten des italienischen Soldaten, die sich im potenzierten Maße bei den im Süden ergänzten Brigaden aussprechen, bei der Beurteilung der Masse nicht vergessen. Bei den bis jetzt im Kriegszustande befindlichen Nationen kann man individuelle Unterschiede nicht in einem solchen Maße feststellen wie es beim italienischen Typus der Fall ist."

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Aktionen auf dem italienischen Kriegsschauplatze rücken nicht von der Stelle: auf dem ganzen österreichisch-italienischen Grenzgebiet finden nur Artilleriekämpfe statt. Die Aktionen im Adriatischen Meer sind ohne irgendwelche Bedeutung.

Das Ringen um einzelne Schützengräben und Gebäudekomplexe bei Neuville, Souches und den Lorettohöhen dauert unvermindert fort.

Vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts Wichtiges zu melden. Die Verbündeten sind fast auf der ganzen Linie im Vormarsch.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 5. Juni. (Stefani). Oberkommando. Am 4. kam es auf der ganzen Länge der Grenze des Tirols und des Trentinos zu keinen Kämpfen von einiger Bedeutung. In Fortsetzung der gegen Rovereto gerichteten Operationen besetzten wir die Ortschaften Mattassone und Valmorbia im Vallarsa (südöstlich von Rovereto).

Der Nebel hinderte das Schießen der Artillerie des Plateaus von Asiago. Man stellte indessen fest, daß unsere Kanonen nicht allein die österreichischen Forts von Luserna und Spitzverle zum Schweigen brachten, sondern noch die Forts Belvedere und Busaverle ernstlich beschädigten.

In Kärnten war die Aktion beschränkt auf ein Artilleriefeuer. Man hat festgestellt, daß unsere Batterien eine Batterie im Defilé von Monte Croce Carnico zum Schweigen brachten, indem sie zwei Geschütze außer Gebrauch setzten und zwei andere beschädigten.

An dem mittleren Isonzo stieß unsere gegen die Gebirgsvorsprünge des Monte Nero (Krn) auf Tolmino gerichtete Offensivaktion auf große Terrainschwierigkeiten und auf furchtbare, von zahlreichen österreichischen Streitkräften und Maschinengewehren und Artillerie besetzte Verschanzungen. Man kämpfte offensiv während des ganzen Tages vom 3. mit verschiedenen Alternativen, aber der Gipfel des Monte Nero und seine Abhänge sind immer noch in unserm festen Besitz. Unsere Verluste sind nicht ernstlich. Der Kampf dauert mit Verstärkungen frischer Truppen an, um die Aktion zur Entscheidung zu bringen.

Auf dem Rest der Front dauert die Vorwärtsbewegung an. Gez. Cadorna.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 5. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Im Tiroler und Kärnter Grenzgebiet hat sich auch gestern nichts Wesentliches ereignet. Ein feindliches Bataillon, das sich im Gebiet des Stilfserjoches gezeigt hatte, wurde vertrieben. In Judicarien, im Etschtal, auf dem Plateau von Folgaria und Lavarone, sowie an mehreren Punkten der Kärntnergrenze wird der Geschützkampf fortgeführt. Im Küstenlande blieben bei einem blutig abgewiesenen Angriff von vier italienischen Bataillonen auf unsere Stellungen nördlich von Tolmein drei Offiziere und fünfzig Mann in unseren Händen.

Wien, 6. Juni. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet beschränkt sich der Feind auf ein wirkungsloses Artilleriefeuer und meidet den nähern Bereich unserer Stellungen. Im Gebiet Lavarone und Folgaria eröffneten nun unsererseits schwere Geschütze das Feuer auf die feindlichen Grenzforts.

An der küstenländischen Front beginnt der Artilleriekampf heftiger zu werden. Am Krn hatten die Italiener erhebliche Verluste. Auch am Südhange des Berges wurden 300 feindliche Leichen gefunden. Auch ein Versuch des Gegners, bei Sagrada den Isonzo zu überschreiten, wurde blutig abgewiesen.

Die Lage in Triest, Istrien und dem Trentino.

Rom, 5. Juni. (Stefani.) Die „Tribuna" veröffentlicht einen Bericht ihres aus Triest zurückgekehrten Korrespondenten über die Lage dieser Stadt. Als Oesterreich Serbien angriff, verfuhr es strenge gegen die slawische Bevölkerung von Bosnien und der Herzegowina und das italienische Element wurde in Ruhe gelassen, jedoch nicht lange. Die bewaffnete Neutralität Italiens veranlaßte seitens der Militärbehörden ein sehr strenges Vorgehen gegenüber der italienischen Bevölkerung. Nach den Fronten Galiziens und Serbiens wurden die Italiener zuerst geschickt und in den Verlustlisten nehmen sie einen Ehrenplatz ein. Diese Handlungen und die brutale Behandlung der die Italiener in den Kasernen von Pola unterworfen wurden, gab Anlaß zu Desertionen.

Als die Kriegserklärung erfolgte, wollte die Militärbehörde Triest erstrafen, indem sie den Pöbel gegen das national-liberale Blatt „Piccolo" und die Läden italienischer Bürger hetzte. Die Polizisten und die Soldaten gestatteten nicht nur die Plünderung, sondern nahmen daran teil.

Der Korrespondent erklärt, daß bei der Bestätigung des Kabinetts Salandra Pola durch das bürgerliche Element geräumt wurde. Die Frauen, Kinder und Greise wurden außerhalb des befestigten Rayons gebracht. Es blieben dort allein die Truppen, die Angestellten der Marine und die mit Lebensmittel für 6 Monate versehenen Bürger. Aber in diesen letzten Tagen wurden auch diese ausgewiesen und ihre Lebensmittel beschlagnahmt. Mehrere Liberale von Istrien wurden als Geiseln nach Böhmen und auch in andere Gegenden des Reiches gesandt. Man bemerkt Symptome der Auflösung und tiefer Depression. Das Elend ist groß. Niemand glaubt mehr den amtlichen Bulletins. Der Krieg Italiens war ein Donnerschlag. Ueberall sehnen die Bürger den Frieden herbei.

Chiasso, 5. Juni. („Basl. Nachr.") Das langsame, aber stete Vorrücken der Italiener in Südtirol hat die Oesterreicher veranlaßt, weitere Ortschaften von der Zivilbevölkerung räumen zu lassen. Jetzt ist Mori an die Reihe gekommen, deren Bewohner nach Norden, meistens nach Innsbruck transportiert worden sind. Den wohlhabenden Familien hat man freie Wahl des Aufenthaltes überlassen, mit Ausnahme von Italien. Die Lage von Südtirol und Trient scheint äußerst verzweifelt zu sein. Es fehle an Brot, Lebensmitteln und Mehl.

Die Aktionen in der Adria.

Rom, 6. Juni. (Stefani.) Der Admiralstab teilt mit: Am 5. Juni führten unsere Seestreitkräfte in der mittlern und untern Adria mehrere Operationen gegen den Feind aus. Sie durchschnitten das Telegraphenkabel, das die Inseln des dalmatinischen Archipels mit dem Festlande verbindet und zerstörten 6 Leuchttürme und Semaphorstationen. Sie bombardierten und beschädigten stark die Eisenbahnlinie zwischen Cattaro und Ragusa. Am nämlichen Tage bombardierte einer unserer Torpedozerstörer neuerdings Monfalcone und versenkte mehrere große, mit Waren befrachtete Barken. Größere Fahrzeuge, die die Torpedozerstörer unterstützten, kreuzten in den nämlichen Gewässern, ohne den Feind zu sehen. gez. Thaon de Revel.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 6. Juni. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Angriffe gegen unsere Stellung am Ostabhang der Loretto-Höhe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nur um wenige vorspringende Grabenstücke wird noch gekämpft. Die Reste der Zuckerfabrik bei Souchez sind noch im Besitz der Franzosen. Im Dorfe Neuville gingen zwei Häusergruppen verloren. Feindliche Minensprengungen in der Champagne blieben ohne jede Wirkung. Wir belegten gestern die Festung Calais und den Flughafen St. Clémence bei Lunéville mit Bomben.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Zürich III gerieten zwei Männer in einer Wirtschaft miteinander in Streit, der auf der Straße in Tätlichkeiten ausartete. Der eine erhielt einen Schlag auf den Kopf, sch en aber immerhin keine Verletzungen erlitten zu haben. Bald darauf ging er nach Hause, wurde dann aber am folgenden Morgen tot in seinem Zimmer aufgefunden. Die Sektion ergab, daß er an Schädelfraktur gestorben war.

— Näfels. Das etwa 9jährige Mädchen des Landrates Schwitter vergnügte sich an der Rauti mit anderen Mädchen mit dem Herunterholen von Fruchtknoten eines Kastanienbaumes. Dabei fiel es in die hochgehende Rauti und wurde vom Wasser mitgerissen.

Lokales.

Aarau. Als Geschworener wurde gewählt Herr Jos. Meyer, Lagerhausdirektor.

Als Mitglieder des Flurgerichts wurden gewählt die Herren Dr. W. Gautschi, Stadtschreiber und Hans Walther, Oekonom.

Unsere wackere Stadtmusik hat sich gestern in den Dienst der Pietät gestellt. Am Vormittag erfreute sie die Insaßen der kant. Krankenanstalt mit einem herzerquickenden Konzert. Und am Nachmittag ließ sie sich die Mühe einer Reise in glühendem Sonnenbrand nicht reuen, auch den Kranken auf der „Barmelweid" ein musikalisches Labsal zu spenden. Man wird an beiden Orten mit größtem Danke die Wohltat der edlen Himmelsgabe Musik empfunden haben. Auch die Angehörigen der Heilsbedürftigen schließen sich der aufrichtigen Anerkennung dieser freundlichen Aufmerksamkeit an.

Vom Büchertisch.

Späte Heimkehr. Novelle von Wilhelm Jepsen. Verein für Verbreitung guter Schriften. Ein eigentümlicher Reiz liegt über dieser Erzählung des geschätzten Schriftstellers. Es ist eine einfache Geschichte, sie erweckt aber doch von Anfang an eine lebhafte Spannung im Leser. Er vertieft sich gewiß unwillkürlich und gerne in die Gefühle und die Stimmung des alten Mannes, der nach fünfzig Jahren aus weiter Ferne heimkehrt und dann in die selben Räume sich einquartiert, in denen er sich als Jüngling einst ein hohes Glück erträumte und aus denen er nach jähem Zusammenbruch seiner Hoffnungen in die weite Welt floh.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

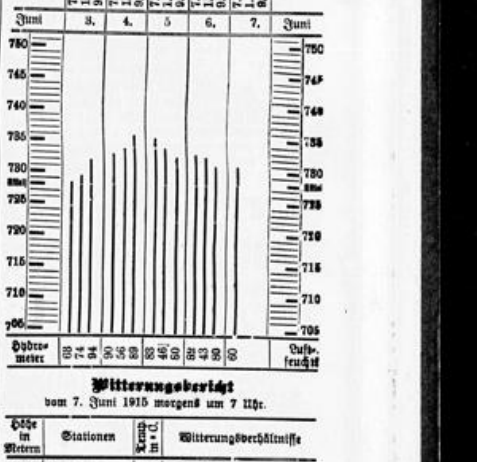
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand am absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
6	Mittags 1.30	+25,6	732.2	NE 0 1	schön
6	Abends 9.30	+19,2	731,4	N 0	heil
7.	Morgs. 7.30	+18,8	731,5	NE 0-1	schön

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 13,0 • C. Maximum + 27,5 • C.
Temperaturmittmum der letzten Nacht + 14,5 • C.
Niederschlag 0,0 mm.



Witterungsbericht

vom 7. Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in °C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	18	sehr schön	windstill
548	Bern	16	" "	"
567	Chur	17	" "	"
1548	Davos	12	" "	"
632	Freiburg	14	" "	"
394	Genf	18	" "	"
475	Glarus	13	" "	"
1129	Gaschenen	16	etwas bewölkt	Höhn windstill
566	Interlaken	17	sehr schön	
995	Chaux-de-fonds	16	" "	"
450	Lausanne	19	" "	"
208	Locarno	22	" "	"
295	Lugano	21	" "	"
439	Luzern	17	" "	"
896	Montreux	19	sehr schön	
482	Neuenburg	18	" "	"
505	Rorschach	17	" "	"
673	St. Gallen	16	" "	"
854	St. Moritz	12	" "	"
407	Schaffhausen	18	sehr schön	
562	Thun	19	" "	"
389	Zürich	19	" "	"
1609	Zermatt	9	" "	"
410	Zürich	22	" "	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
7. Juni morgens 7½ Uhr: Schön.

Pegelstand der Aare vom 6. Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,50 Mittags: 7.48 Abends: 7,46

Aarewärme vom 6. Juni 1914.
Morgens: 15 Mittags: 16 Abends: 16

Auf die Aargauer Nachrichten kann jederzeit abonniert werden. Bestellungen nimmt jedes schweizerische Postbureau, sowie die Expedition entgegen.

Vereins-Chronik.

D. T. V.

Heute 8 Uhr Turnen. Wieder vollzählig.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar, ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Auflage.

Lüscher-Aeschbach Gottlieb, gew. Schmied und Landwirt in Muhen.

Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 5. Juli 1915.

Rechnungsruf

Rieß-Buhlrein Emanuel, Privatier, von und in Aarau; am 8. Mai 1915 gestorben.

Eingabefrist bis 5. Juli 1915 in der Stadtkanzlei Aarau.

Testaments-Eröffnungen.

Vor Gerichtspräsidium Aarau wurden am 2. Juni 1915 eröffnet:

1. Gegenseitiges Testament der Eheleute Dr. Mühlberg Fritz, Professor, und Mühlberg Emmy geb. Sutermeister, von Aarau, datiert 15. Dezember 1911 (Ehemann gestorben).
2. Letztwillige Verfügung des Zehnder O., Kantons-Ingenieur, in Aarau, datiert 14. April 1913.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr

Hafer u. Mais

liefert zu Tagespreisen

Gustav Hoch, Aarau.

Reparaturen

an

Nähmaschinen und Velo

jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernicklung und Emaillierung. Sämtliche Zubehörteile in großer Auswahl.

Es empfiehlt sich bestens

A. Walter-Hürbi, Aarau. vorm. Walter Schmuziger.

Stets große Auswahl in Neuheiten von

Damen- und Kinder-Schürzen

zu allen Preisen empfiehlt höflichst

M. Willimann, Metzgergasse, Aarau.

Soeben erschienen:

An das Schweizervolk!

Ein Aufruf für eine unverbindliche Friedenskommission, als Vorläuferin einer philosophischen Körperschaft des Bundes der zivilisierten Staaten.

Zahlreiche Sympathie-Kundgebungen aus allen Kreisen der Bevölkerung, welche das unnütze Blutvergießen durch cosmopolitische, demokratische Maßregeln beendigt wissen wollen!

Preis der Broschüre im Verlag Wild, St. Gallen, 30 Cts. in den Buchhandlungen 40 Cts.

Flugblätter u. Unterschriftenbogen gratis. (Z G 950)



Obsttrester! Kirsch! Leihgebinde. (C87X)

Höchste Auszeichnungen.

Wanzen samt Brut

vertilgt mit Garantie mit neuestem Apparat.

Desinfectionsgeschäft Arnold Marti, v. d. Halbentor Aarau.

Allen, die uns mündlich und schriftlich ihr Mitgefühl an unserem schweren Herzeleid bekundeten, sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Bezirksarzt Weber u. Frau.

Städtische Publikationen.

Bezug der 2. Gemeindesteuer

Montag den 7. Juni 1915.

Kassastunden: Vormittags 8—12, nachmittags 2—5 Uhr.

Stadtkasse Aarau.

Publikation.

1. Wer in einer Gemeinde des Kantons, in welcher er nicht Bürger ist, Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen 10 Tagen beim Fremdenbureau anzumelden und um Bewilligung zur Niederlassung nachzusuchen.

Die Wohnungs- und Dienstgeber oder wer sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt, haben sich zu überzeugen, daß diese Anmeldung erfolgt und sind, wenn dies nicht geschieht, selber zur Anmeldung verpflichtet.

Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweisschriften der Eltern gemäß § 7 des Gesetzes betr. die Niederlassung vom 13. Dezember 1907 nur noch für die in der elterlichen Gewalt stehenden Kinder Gültigkeit haben. Es haben deshalb alle volljährigen Familienglieder eigene Schriften zu erwerben und zu hinterlegen.

2. Bürger und Bürgerinnen von Aarau, welche in die Stadt einziehen, haben sich ebenfalls innert 10 Tagen beim Fremdenbureau zu melden und die s. Z. erhaltenen Heimatscheine zurückzugeben.

3. Wohnungsänderungen im Gebiete der Stadt sind innerhalb 8 Tagen auf der Stadtpolizei oder auf dem Fremdenbureau anzuzeigen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Bußen bis auf Fr. 15.— belegt.

Der Gemeinderat.

Ausschreibung von Kanalisationsarbeiten.

Ueber die Ausführung der Kanalisationsarbeiten in der Buchserstraße von der Abzweigung nach Suhr bis zum Bahnübergang in Buchs wird Konkurrenz eröffnet. Pläne, Bedingungen und Angebotformulare sind im Bureau des Kantonsingenieur-Adjunkten im Großratsgebäude zur Einsicht aufgelegt.

Uebernahmsofferten sind bis zum 19. Juni der kant. Baudirektion einzureichen.

Der Kantonsingenieur.

Ordentl. Generalversammlung der Aktionäre

der

Gasbeleuchtungsgesellschaft Aarau

Samstag, 19. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Ochsen" in Aarau.

Traktanden.

1. Protokoll.
2. Bericht und Rechnung über das Betriebsjahr 1914 auf 1915. Bericht der Rechnungsrevisoren.
3. Verteilung des Reingewinnes.
4. Konstatierung der Einzahlung der ausgegebenen 200 neuen Aktien à Fr. 500.— nominal.
5. Gesamterneuerungs- und Ersatzwahl des Verwaltungsrates.
6. Wahl der Kontrollstelle.
7. Umfrage.

Wynentalbahn.

Einladung

zur

ordentl. Generalversammlung der Aktionäre

Mittwoch, 23. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof z. „Herberge" in Teufenthal.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Genehmigung des Geschäftsberichtes und der Jahresrechnung pro 1914. 3. Wahl des Verwaltungsrates, der Rechnungsrevisoren und Suppleanten.

Rechnungen, Geschäftsbericht und Revisorenbericht liegen vom 15. Juni an im Betriebsbureau auf, wo auch der gedruckte Geschäftsbericht alsdann bezogen werden kann.

Aarau, den 1. Juni 1915.

Namens des Verwaltungsrates,
Der Präsident: Max Schmidt.
Der Aktuar: Roos, Betriebsdirektor.

Konkurs-Steigerung.

In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.**, zum „Engel" in **Oberentfelden,** werden am **Montag den 14. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum „Engel" in Oberentfelden** an die zweite Steigerung gebracht:

		Konkursamtl. Schatzung.
1.	20,34 Aren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland (Grundstückblatt Oberentfelden Nr. 64)	Fr. 1,700.—
2.	Scheune und Schopf Nr. 113	„ 7,100.—
3.	Gasthof zum Engel Nr. 114 mit ehehaftem Tavernenrecht	„ 45,000.—
3.	Kegelbahn Nr. 115	„ 900.—
	Summa	Fr. 54,700.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 2.—12. Juni 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, 6. Mai 1915. **Konkursamt.**

Die Brot-, Fleisch- und Wurstlieferung

für die **kant. Krankenanstalt Aarau** pro zweites Halbjahr 1915 wird hiemit zur Konkurrenz ausgeschrieben.

Die Lieferungsbedingungen können auf der Verwaltung eingesehen und daselbst auch Eingabeformulare bezogen werden.

Verschlossene Offerten nimmt bis 12. Juni die Anstaltsverwaltung entgegen.

Aarau, den 5. Juni 1915.

Kant. Krankenanstalt.

Ferienversorgung und Milchkur

schwächlicher und kränklicher Schulkinder im Sommer 1915.

Der Sommer naht und mit ihm die Ferienzeit für die Lehrer und Schulkinder. Eine große Anzahl der letzteren ist in den Listen der Lehrer für die Aufnahme in die diesjährige Ferienkolonie und die Milchkur eingetragen. Trotz der schweren Notlage der Zeit und der vielfachen Inanspruchnahme der Bewohner zu Stadt und Land für die so dringenden Hülfswerke, wagen wir es doch, unsere Fürsorge der bedürftigen Schuljugend in der Ferienversorgung auf Beguttenalp und einer Milchkur im Tale zuzuwenden und die Jugend- und Schulfreunde um gütige Unterstützung anzurufen. Gerade in der jetzigen Zeit, da so manche Väter und Söhne wachend und schützend an der Grenze stehen und die Lebensmittel so teuer sind, gibt es viele mangelhaft ernährte, schwächliche Schulkinder, welche einer leiblichen und geistigen Stärkung und Erholung sehr bedürftig sind. Ermöglichen Sie uns deswegen unser Liebeswerk für die Schuljugend durch freundliche Zuwendung größerer und kleinerer Gaben! Jede, auch die kleinste Gabe nehmen dankbarst entgegen die Mitglieder des

Vorstandes der Hülfsgesellschaft:

M. Wernly, Pfr., Präsident.
E. Graf, Pfr., Vizepräsident.
Dr. X. Fischer, Aktuar.
Heuberger-Siebenmann, Kassier.
Bärtschi, Wirt z. Zunftstube.
Guggisberg-Beck.
Wyß-Faller, Kaufmann.
R. Kieser-Dambach.

Schirm-Spezialgeschäft

A. Stadler, Aarau :: Vord. Vorstadt Nr. 352

empfiehlt in grösster Auswahl

Sonnen-, Regen-, Entoutcas-Schirme

Reparaturen prompt schnell und billig.

Obstwein

Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.

Obstwein, leicht moussierend, in Flaschen in Leihkisten zu 20 Flaschen.

Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.

Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.

„Grand Prix" (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.

Ia. Obstwein.

Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.

Birnen- oder Apfelwein

garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.

Preislisten zu Diensten,

Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee. (Luzern).

5 Diplome I. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

Gesucht per sofort:

Ein Brandsohlenstanzer Ein Zuschneider.

Schuhwarenfabrik Aarau Hans Fretz.

Heimwesen

bestehend aus geräumigem Bauernhaus und 8 Jucharten prima Baumgarten, Wässermatten und Acker in unmittelbarer Nähe des Hauses, mit oder ohne Inventar, inmitten einer großen, industriereichen Landgemeinde des Kantons Aargau, ist preiswert **zu verkaufen.**

Nähere Auskunft durch das Notariatsbureau **Stirnemann** in **Gränichen.**

In meinem Verlag ist erschienen:

Illustriertes Hühnerbuch

Anleitung zu einer rationellen und rentabeln Hühnerzucht von **Julius Bloch.**

2. vermehrte und verbesserte Auflage mit 59 Abbildungen.

In Ganzleinwand gebunden mit Titelpressung Preis **Fr. 3.—.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen **Aarau.**

Einige Arbeiter

finden vorübergehend Beschäftigung im

Lagerhaus Aarau.

Gesucht per sofort 1 bis 2 tüchtige

Giesser und ein Handlanger

Giesserei Rupperswil.

Gesucht:

Ein Knecht

der melken kann und die Landarbeit versteht, bei Riniker, Landwirt, Binsenhof, Aarau.

Gesucht, für einen soliden und tüchtigen Jüngling einen

Lehrmeister

für Groß- und Kleinbäckerei. Auskunft erteilt A. Berner, Ammann, Rupperswil.

Eine Person

sucht Arbeit. Pelzgasse 98.

Zu kaufen gesucht, 4—500 Ztr.

Rot- u. Weiss-Tannenrinde

Ware muß gut gewässert und getrocknet sein. Offerten nimmt entgegen

Hs. Morach, Schöftland.

An- und Verkauf

von getragenen Schuhen u. Kleidern, Gegenstände jeder Art.

Leonz Schärer, Stadthöfli 85, **Aarau.**

Eine Partie gesunde

Speisekartoffeln

zu 14 Fr. pro 100 kg gibt noch ab Alkoholfreies Restaurant „Helvetia", Aarau.

Piano.

Fast neu, kreuzsaitig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre Z D 2310 an Rudolf Mosse, Zürich.

Zu verkaufen, ein schöner

Stier

¾ Jahre alt und ein starker

Zweiräderkarren

so gut wie neu, wegen Nichtgebrauch, bei Emil Hächler, im Oberdorf, Hunzenschwil.

Zu verkaufen, einige Ztr.

Stroh

und 2 junge

Hunde

6 Wochen alt, bei A. Kyburz, Nd.-Erlinsbach, auf Buch.

Zu vermieten:

Wohnung

mit 2 kleinen Zimmern, Küche, Gas, elektr. Licht, an 1—2 Personen. Zins billig. Zu erfragen bei der Exped. ds. Blts.

Zu vermieten, sonnige, freundl.

4-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör, Gas und Garten, bei E. Käser-Kyburz, Tramhaltestelle Schweizerhof, Suhr.

Gefunden:

Auf der Landstraße Döttingen Tegerfelden ein Wynentalbahn Abonnement. Abzuholen in Nr. 119 Tegerfelden.

Vorzüglich in Qualität:

Frisch eingetroffen:

1915er Erdbeer-Konfitüre

in Gläsern, Porzellantassen und in Kesseln

aus der rühmlichst bekannten

Konservenfabrik Seethal, Seon.

Höfliche Empfehlung!

A. Gloor-Graf.

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Hohl- und Feinschleiferei

G. Hässig :-: Aarau

Zollrain 58 Hammer 189

empfiehlt die **besten und billigsten**

Rasiermesser, Abziehriemen, Scheeren Haarschneide-Maschinen, sehr billig.

Das Schleifen von Rasiermessern, Scheeren und andern, auch gröbern Artikeln, wird schnell und bestens besorgt.

Günstige Gelegenheit in Schuhwaren!!

Eine Partie Frauenschnürschuhe und Knopfschuhe in Boxcalf und Chevereau Nr. 36, 37, 41, 42 zu alten Preisen. Eine Partie **Halbschuhe u. Spangenschuhe,** Wichsleder, Nr. 36, 37, 41, 42 zu alten Preisen. Eine Partie **braune Halbschuhe und Spangenschuhe** Nr. 36 bis 42 zu **alten Preisen.** Eine Partie **Mannsschuhe,** Wichsleder mit Bouts, Nr. 44, 45, 46, 47 à Fr. 11.— bis 11.80. **Sehr günstige Gelegenheit für solche, die obige Nummern tragen.**

Ferner empfehle mein

Schuhwaren-Lager

infolge größerer Abschlüsse zu bescheidenen Preisen.

Sonntags geschlossen. Reparaturen solid u. billig.

Höfliche Empfehlung!

Rud. Lüscher, Schuhhandlung, **Schöftland.**

Berücksichtigen Sie

bei Ihren Einkäufen die Inserenten dieses Blattes

20 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 8. Juni 1915 — No. 131 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich siebenmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Etwas vom „Unterschreiben".

Das Unterschreiben ungesehener Aktenstücke oder solcher, von denen man nichts versteht, ist gefährlich, und gar mancher hat schon aus Unkenntnis oder Leichtsinn sein finanzielles Todesurteil unterzeichnet. Ein Bauernblatt lanzierte kürzlich einen Artikel unter dem Titel: „Bauer, unterschreibe keinen Wechsel!" Wie sehr die Mahnung berechtigt ist, beweist folgende Geschichte aus den jüngsten Tagen, die im Kanton Freiburg spielt:

Robert Lob, von Donatyre (Kt. Waadt), war seit etwa 20 Jahren in Murten niedergelassen und ein gewandter Viehhändler. Ursprünglich stammt die Familie aus dem Elsaß. Da er im Monat etwa 20 bis 30 Stück Rindvieh verkaufte, schrieb man ihm ein Jahreseinkommen von 10,000 bis 12,000 Franken zu. Seine Frau brachte ihm Fr. 15,000 in die Ehe. Er schien ein solides Leben zu führen. Die Bauersame im Seebezirk und den bernischen Grenzgemeinden brachte dem Viehhändler, den sie wie ganz Murten für wohlhabend hielt, großes Vertrauen entgegen, das Lob schwer mißbraucht hat. Viele Landwirte, die ihm gekauftes Vieh schuldeten, stellten Blankowechsel aus, auf denen sie nur die Unterschrift und die Schuldsumme aussetzten. Die Laufzeit, die auf drei oder sechs Monate lautete, schrieb Lob selber. Er indossierte die Wechsel an die Freiburger Banken, die Agenturen in Murten haben. Die Banken diskontierten die Papiere. Die Bauern als Schuldner hatten in den wenigsten Fällen Kenntnis davon, daß die von ihnen eingegangenen wechselähnlichen Verbindlichkeiten zum Diskont bei den Banken lagen. Lob legte Wert darauf, daß die Bauern von der Uebertragung der Wechsel auf den Banken nichts wußten. War ein Wechsel nach Ablauf von drei Monaten verfallen, so ließ Lob die Bauern in seine Wohnung kommen und ließ sie einen neuen Wechsel für den alten Betrag unterschreiben, indem er ihnen angab, er habe den ersten Wechsel vernichtet oder sonst eine Ausrede brauchte. Infolge dieser Manipulationen müssen eine namhafte Zahl von Bauern die nämliche Schuld zwei- bis dreimal bezahlen. Hiervon werden die Bauern um so schlimmer betroffen, als es sich meist um finanziell schwächere Landwirte handelt. Die Freiburger Banken wurden schließlich wegen des großen Wechselverkehrs stutzig und hatten eine gemeinsame Besprechung. Der Antrag auf Strafverfolgung wegen betrügerischen Konkurses ging, wie verlautet, von der Banque de l'Etat in Freiburg aus. Seither ist eine Strafanzeige von einem Landwirt erfolgt. Da betrügerische Handlungen vorliegen, wird Lob von Amtes wegen verfolgt werden. Eine Freiburger Bank soll aus diskontierten Wechseln mit Fr. 270,000, eine zweite Bank in Freiburg mit Fr. 80,000, eine dritte daselbst mit Fr. 64,000 beteiligt sein. Eine der Freiburger Banken hatte Lob einen Kredit von angeblich Fr. 25,000 bewilligt, der von den Bürgen, Verwandten des Lob, bezahlt wurde. Da die Banken die Bauern als Wechselschuldner belangen werden, werden sie voraussichtlich keine bedeutenden Verluste erleiden. Infolge jener Wechselmanipulationen sind die Bauern wechselmäßig für etwa Franken 100,000 mehr verpflichtet, als sie in Wirklichkeit dem Lob schulden. Die Wechselengagements übersteigen Fr. 400,000.

Das ist eine teure Lektion. Sonst sagt das Sprichwort: „Was der Bauer nicht kennt, das ißt er nicht."

Es scheint nach obigem aber doch Bauern genug zu geben, die essen, was sie nicht kennen. Und das ist, wie wir gesehen haben nicht gesund.

Der „Appenzeller Bur" redet seinen Lesern in einem Artikel über diesen Punkt scharf ins Gewissen und mahnt: „Bauer, unterschreibe keinen Wechsel!" Indessen mag die Mahnung auch solchen Leuten gelten, die sich nicht gerade mit Landwirtschaft und Viehhandel beschäftigen.

Es heißt darin u. a.:

Wir haben schon hin und wieder und in neuerer Zeit ziemlich oft die Wahrnehmung gemacht, daß Bauern Wechsel unterschreiben, akzeptieren oder auch an Zahlungsstatt annehmen.

Was ist denn eigentlich so ein Wechsel? Ein Wechsel ist ein auf einem hiefür speziellen Formvorschriften und Exekutionsrecht unterstellten Schein gegebenes Zahlungsversprechen. Das schweizerische Wechselrecht ist im neuen schweizerischen Obligationenrecht, Artikel 720 bis 845 und im Bundesgesetz über Schuldbetreibung und Konkurs, Art. 177 bis 189, geordnet. Die Hauptmomente des Wechsels bestehen in dessen besondern formellen und materiellen Vorschriften und namentlich in dem raschen, beschleunigten Exekutionsverfahren, nach welchem bei nicht pünktlicher Einlösung oder sofern nicht in beschleunigtem Verfahren ein erhobener Rechtsvorschlag begründet werden kann, sofortige Inventarisierung und innerhalb drei Tagen ohne weitere Formalitäten der Konkurs über den säumigen Zahler eröffnet werden kann.

Der Wechsel ist ein gebräuchliches und bequemes Zahlungsmittel im eigentlichen Handels- und Geschäftsverkehr — für solche Geschäftsleute, welche zu deren Einlösung stets genügend bares Geld in der Kasse oder Blankokredit auf einer, man muß heutzutage bemerken, zahlungsfähigen Bank haben. Ist dies nicht der Fall, so ist derselbe für den Schuldner, event. auch für den Aussteller und Indossanten, drastisch ausgedrückt, eine Falle, in welcher mit seiner Person und wirtschaftlichen Existenz kurzer Prozeß gemacht wird. Aus diesem Grunde und nach dem Wesen des Wechsels ist derselbe erfahrungsgemäß ein sehr ungeeignetes Zahlungs- und Verkehrsmittel für den Bauernstand. Abgesehen von dem weitern Umstande, daß das Wechselrecht ganz speziellen und eigenartigen Vorschriften unterworfen ist, von welchen der größte Teil des Bauernstandes keine oder nur sehr geringe Kenntnis hat, ist der Barbestand oder der offene Bankkredit bei einem sehr großen Teil der Bauernsame nicht derart, um nach Belieben oder von heute auf morgen Wechselschulden bezahlen zu können. Muß aber die Geldbeschaffung vorerst durch rasche Verkäufe oder Faustpfand usw. realisiert werden, so ist das in der Regel mit größern oder kleinern Verlusten, Mühen und Kosten verbunden. Auch die bestimmte Voraussetzung, daß von irgend einem Schuldner auf den Zeitpunkt der Fälligkeit des Wechsels Zahlungen geleistet werden, erweist sich in der Praxis häufig genug als eine trügerische. Die Folge davon war und ist, daß bei wechselrechtlicher Exekution hunderte und hunderte Existenzen speziell aus dem Bauern- und Handwerkerstande sofort ruiniert oder, was ähnlich ist, dem Wucher in die Arme getrieben wurden, was zu der Warnung geführt hat: „Bauer, unterschreibe keinen Wechsel." (Schluß folgt).

Eidgenossenschaft.

Aus dem Bundesrat. (z-Korr.) Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung der „Gazette de Lausanne" und der „Tribune de Genève" Verwarungen erteilt wegen der Veröffentlichung von Artikeln, welche die schweizerische Neutralität verletzen.

Eine Vorlage, welche Strafandrohungen vorsieht für Uebertretung der Verordnung betr. die Neutralität der Schweiz wurde vom Bundesrate durchberaten und zur nochmaligen Bereinigung an das Justizdepartement gewiesen.

Heidenföhne. Aus dem Militärgericht der 3. Division. Der 1886 geborene Feldweibel einer Radfahrerkompagnie, Lehrer im Kanton Bern, verschwand am 29. Januar von seiner Truppe unter Mitnahme von 165 Fr. Dismergelder und Richtbezahlung der Miete. Recherchen blieben erfolglos. Die Vermutung, daß er sich nach Basel begab, wo er, wie nachträglich festgestellt werden konnte, von einer schwarzgekleideten Dame empfangen wurde, und dann durch die Westschweiz nach Frankreich ging, wurde durch seinen Bruder als Zeugen bestätigt. Er befinde sich bei einem Fremdenregiment in Frankreich an der Front. Das Divisionsgericht verurteilte den Beklagten zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren, Kassation, 10 Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht und zu den Kosten.

Ein 1887 geborener Rekrut, Melker, verlangte Urlaub, um seine Heiratspapiere auf dem Standesamt in Ordnung bringen zu können. Am 11. Oktober kam er nach Hause mit dem Bemerken, er habe zwei Monate Urlaub bekommen. Hierauf reiste er nach Deutschland und wurde seither nicht mehr gesehen.

Der Handlanger Krähenbühl verließ nachts gegen 12 Uhr sein Kantonnement und gab dem Wachtposten, der ihn fragte, zur Antwort, daß er zum Bahnhof müsse. Er soll nach Frankreich gegangen sein, um in einem Fremdenregiment Dienste zu tun.

Der 1879 geborene Soldat Liechti, Techniker, ist nach wiederholter Abwesenheit von seiner Truppe weggeblieben, nachdem er 4 Monate Urlaub erbeten, aber nur 2 Monate erhalten hatte. Als Zweck des Urlaubs gab er eine Reise ins Ausland an. Er ist vor nicht langer Zeit von Kameraden in der Schweiz gesehen worden.

In allen drei Fällen beantragte der Auditor 1 Jahr Gefängnis und 10 Jahre Einstellung im Aktivbürgerrecht.

Renitente Müller. Das Militärgericht 6 hat den Direktor der vereinigten Mühlen in Goldach wegen Zuwiderhandlung gegen die bundesrätlichen Vorschriften über die Brotversorgung zu 300 Fr. Buße und zu den Kosten verurteilt.

Ferner wurde ein Müller von Rickenbach wegen Lieferung zu weißen Mehles an einen Bäcker zu Fr. 300 Buße und den Kosten verurteilt.

Das Militärgericht der 3. Division verurteilte einen Müller und Bäcker wegen Herstellung von Halbweißbrot zu Fr. 100 Buße.

Errichtung von Freiwilligenkorps. Der Bundesstadt-Korrespondent der „Thurg. Ztg." berichtet hierüber seinem Blatt folgendes: Wie seinerzeit berichtet worden ist, hat die Kommission zur Prüfung der Frage der Errichtung von Freiwilligenkorps ihre Anregungen dem Militärdepartement unterbreitet und dieses hat nun die Abteilung für Infanterie mit der weitern Verfolgung der Angelegenheit beauftragt. Die Abteilung für Infanterie prüft gegenwärtig die Schießresultate der Schießvereine und die Liste der Nichteingezogenen und wird nach abgeschlossener Untersuchung dem Departement ihre Anträge über die Organisation der Freiwilligenkorps unterbreiten.

Zur Truppenausbildung. Kampfspiel-Anleitung im Auftrage des Kommandos der 3. Division bearbeitet von J. Steinemann, Inf.-Hauptmann, 2. Auflage. Verlag von A. Francke Bern. Einzelpreis 50 Cts. (in Partien billiger!)

Daß Turnen und Kampfspiele für die Ausbildung unserer Truppen wertvolle Dienste leisten, ist längst anerkannt. Bei der Menge des Uebungsstoffes war es aber nicht leicht, die richtige Auswahl zu treffen. Und doch ist gerade dieser Punkt für den Erfolg entscheidend. Die Kampfspiel-Anleitung geht von dem gleichen Grundsatz aus, wie die allgemeine Ausbildung unserer Truppen. Sie beschränkt sich auf die einfachsten, wesentlichen Formen und zeigt, wie bei der Ausführung der Uebungen durch gründliche Behandlung der Hauptformen der Fortschritt zu suchen ist. Durch dieses Betonen des Wesentlichen und Weglassen des Unwesentlichen, sowie durch die Einführung des Wettkampfgedankens in den ganzen Uebungsbetrieb ist sie wohl geeignet, eine neue Auffassung von Geist und Wert der Kampfspiele im Heer und Volk zu verbreiten. Wir wünschen ihr darum gute Aufnahme bei den Truppen und empfehlen das Büchlein bestens.

Wie die Schweiz zu einem wertvollen Aeroplan gekommen ist. Das französische Luftfahrzeug, das vor einigen Wochen bei Pruntrut auf Schweizerboden niederging, wurde bekanntlich demontiert und nach Dübendorf geschafft. Es hätte nach den internationalen Gepflogenheiten nach Friedensschluß der französischen Militärverwaltung wieder sollen zugestellt werden. Nun fragte der Bundesrat in Paris wegen den Verkaufsbedingungen des Apparates an. Als Antwort traf die Bitte der französischen Regierung ein, die Schweiz möge das Flugzeug als Geschenk annehmen, „als schlichtes Zeichen der wahren Dankbarkeit für all das Wohlwollen, das die Schweiz unsern durch ihr Land ihrer Heimat wieder zugeführten zivilen und militärischen Landsleuten immer wieder erwiesen hat." Der Bundesrat hat das liebenswürdige Geschenk dankend angenommen.

Japaner sind in jedem Falle
Nicht kümmer als die andern alle.
Sie leben nach dem Völkerrecht:
„Der Schwache ist des Starken Knecht,
„Verträge gelten nur, soweit
„Dabei das eigne Wohl gedeiht." K. Hahn.

Die Nihilistin.

75 Roman von **Erich Friesen.**

Eines Tages ließ ich mir ein Versehen zuschulden kommen. Ein alter weißhaariger Mann — auch ein „politischer Sträfling", der vor Schwäche kaum mehr gehen konnte, war wegen eines kleinen Vergehens gefesselt worden. Der Arme keuchte und stöhnte unter seinen Ketten. Als ich uns unbeobachtet wähnte, näherte ich mich ihm und versuchte, die schweren Handeisen an seinen abgezehrten Knöcheln zu lockern. Ein Aufsehen bemerkte mein Vorhaben. Er zeigte mich an. Ich wurde zu zwanzig Knutenhieben auf offenem Marktplatz verurteilt. Man schleppte mich hin zum Marterpfahl, band mich fest, entblößte meinen Oberkörper vor aller Augen und — o Vater, daß Gott mich nicht vorher zu sich abrief! Daß ich leben mußte, um diese Schande zu erfahren — —"

Fedora, die bisher ziemlich ruhig, ohne besondere äußere Zeichen von Erregung gesprochen hatte, stöhnt tief auf und schlägt die Hände vor das totenbleiche, zuckende Gesicht.

„Genug, mein geliebtes Kind!" wehrt der Oberst mit vor Erregung bebender Stimme, indem er den Arm um die Schultern des krampfhaft schluchzenden Mädchens legt und ihren Kopf an seine Brust birgt. „Nichts mehr davon! Es ist vorbei, vergessen. Der Rest meines Lebens ist dir geweiht, um all das, was du gelitten, wenigstens einigermaßen wieder gut zu machen."

„Ja, es ist vorbei —" wiederholt Fedora schmerzvoll, den Kopf hebend und die tränendunklen Augen fest auf den Vater richtend. „Aber die Schande bleibt. Und die — Erinnerung. Nichts, nichts bringt mich je aus der Fassung. Nur die Erinnerung an die — Knute! Dies eine Wort treibt mir die Schamröte ins Gesicht! Es läßt mein Herz fieberhaft hämmern!! Es macht mich rasend!! Sieh hier Vater —" sie nimmt die alten Kleidungsstücke, die sie vorhin auf den Stuhl gelegt hatte und breitet sie vor dem Obersten aus — „sieh hier! Dieser lange Riß in der Jacke entstand, als man mir die Kleider vom Leibe riß, um mich durchzupeitschen. Ich habe den Kittel aufbewahrt, um mein Herz zu stählen, wenn Schwäche es anwandeln sollte; um mich stets daran zu erinnern, daß ich Revolutionärin bin, daß ich der Umsturzpartei angehöre und daß ich vielleicht dazu berufen sein werde, mein armes, geknechtetes Volk zu befreien!"

Wieder macht Fedora eine Pause. Stürmisch hebt und senkt sich ihre Brust.

Der Oberst wagt nicht, seiner Tochter in diesem Moment elementar aufzuckenden Seelenkampfes, der ihr ganzes Innere aufwühlt, mit banalen Trostworten zu kommen. Still wartet er, bis sie wieder Herrin ihrer Empfindungen geworden ist.

Es dauert auch nicht lange, da fährt sie ruhiger, gefaßter fort:

„Einige Zeit danach suchte mich ein Herr in unserer armseligen Hütte auf, den ich früher nach nie gesehen hatte. Er war sehr höflich und behandelte mich ganz wie eine Dame. Er sagte, er habe gehört, welchen Erniedrigungen ich hier ausgesetzt sei, und er wolle mir helfen, dem elenden Leben, das ich hier führe, zu entfliehen. Als ich, im höchsten Grade verwundert, ihn fragte, was er damit meine, erzählte er mir von meiner Mutter, die er gut gekannt habe; wie sie ohne Grund verhaftet und nach Sibirien verbannt worden wäre; wie sie, gebrochen an Leib und Seele, kaum mehr bis Kara gekommen und dort, indem sie mir das Leben gegeben, gestorben sei — —

„Und noch etwas vertraute der geheimnisvolle Fremde mir an, Er sagte, er sei, obgleich offiziell im Dienst des Zaren, ein Feind des Zarismus und gehöre der revolutionären Partei an, deren Aufgabe es sei, die russische Dynastie zu stürzen. Wenn ich ihm geloben wolle, ihm zu gehorchen, mich der „großen Sache" zu widmen, würde er meine sofortige Rückkehr nach Petersburg bewirken —

„Obgleich mein Herz frohlockte bei dem Gedanken, daß ich den unseligen Verhältnissen in Sibirien bald entfliehen sollte, ließ ich mir vorderhand von meinem Jubel nichts merken —

„Ohne meine Pflegeschwester Maruschka gehe ich nicht fort von hier!" sagte ich mir so fester Stimme, wie meine zitternde Erregung es nur irgend zuließ — —

„Er sah mich einen Augenblick erstaunt an, zog ein nachdenkliches Gesicht und meinte dann: „Na, meinetwegen! Da mag sie dich nach Petersburg begleiten!"

„Und nun willigte ich ein — —

„Einen Monat später befanden wir uns bereits auf der Reise nach Petersburg, wo der geheimnisvolle Fremde, der sich „Graf Dimitriewitsch" nannte, Maruschka und mich im Hause der Fürstin Sonja Schuwaloff unterbrachte.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenössische Abstimmung. Die „Basell. Ztg." hat sich die verdankenswerte Mühe genommen, die Prozente der Reinsager zur eidgenössischen Wehrsteuer herauszurechnen. Danach stellt sich die Reihenfolge der Kantone also:

1. Baselstadt 2,63 Prozent; 2. Luzern 2,8; 3. Baselland 3,2; 4. Solothurn 3,55; 5. Bern 4,08; 6. Wallis 4,13; 7. Obwalden 4,25; 8. Zug 4,29; 9. Tessin 4,54; 10. Glarus 4,75; 11. Graubünden 4,93; 12. Zürich 5,04; 13. Schaffhausen 5,16; 14. Waadt 5,67; 15. Genf 5,7; 16. Appenzell A.-Rh. 6,03; 17 Nidwalden 6,4; 18. Neuenburg 6,43; 19. Thurgau 7,21; 20. Freiburg 7,99; 21. Aargau 8,71; 22. St. Gallen 9,1; 23. Schwyz 9,39; 24 Uri 10,27; 25. Appenzell J.-Rh. 10,55. — Durchschnitt 5,79 Prozent.

Es wäre, um ein sicheres Bild der Stimmung zu erhalten, interessant, auch die Prozente der Stimmbeteiligung in den einzelnen Kantonen erhalten zu können. Einige Kantone, wie z. B. Waadt, weisen eine sehr schwache Teilnahme auf.

Mißbrauch von schweizerischen Legitimationspapieren im Ausland. Der Bundesrat ist in letzter Zeit mehrmals in die unangenehme Lage gekommen, wegen mißbräuchlicher Verwendung schweizerischer Legitimationspapiere im Auslande auf erfolgte Beschwerde hin mit fremden Regierungen unliebsame Anstände erledigen zu müssen. Nun erläßt die zürcherische Staatskanzlei die Nachachtung eines Kreisschreibens des Politischen Departements eine neue Instruktion an die Gemeindevorsteherschaften betreffend die Verabfolgung von Reise-Legitimationspapieren, worin verlangt wird, daß auf allen Pässen vermerkt wird, was für Ausweispapiere für die Ausstellung des Passes gedient haben, und daß diese Ausweispapiere bei der zuständigen Amtsstelle hinterlegt werden sein müssen. Die Paßpetenten müssen daher der Gemeindekanzlei gegenüber eine Erklärung darüber abgeben, ob sie sich im Ausland niederlassen oder ob sie sich dort nur vorübergehend aufhalten wollen. Ist das erstere beabsichtigt, so ist ein „Paß-Empfehlungsschein" auszustellen, der von der Bezirksamtwaltschaft zu visieren ist. Die Heimatscheine und die Schriftenempfangscheine dürfen den Personen, denen ein Paß-Empfehlungsschein ausgestellt worden ist, nicht ausgehingegeben und ebensowenig dürfen ihnen neue Heimatscheine ausgestellt werden, bevor der Paß bei der Gemeindekanzlei oder der Staatskanzlei deponiert ist.

Transport Schwerverwundeter. Der Austausch schwerverwundeter Deutscher und Franzosen sollte gestern wieder einsetzen. Die Züge werden wie früher unser Land größtenteils zur Nachtzeit durchfahren.

Internierung von Kranken und verwundeten Kriegsgefangenen in der Schweiz. Der Bundesrat hatte seit längerer Zeit den Plan ins Auge gefaßt und auf diplomatischem Weg verfolgt, daß die Kranken und erholungsbedürftigen Kriegsgefangenen in der Schweiz bis zur Genesung Aufenthalt nehmen dürften. Der Papst interessierte sich um dieses Liebeswerk und suchte Fühlung mit der Schweiz, auf der Basis folgender Bedingungen für die Realisierung des Projektes: Die Schweiz bewilligt die Internierung von rund 20,000 Kranken oder verwundeten Kriegsgefangenen, je 10,000 für jede der beiden kriegführenden Mächtegruppen, und zwar solche Gefangene ,welche nicht unter die Kategorie der definitiv Kampfunfähigen fallen. Die gesund gewordenen würden wieder in die Gewalt des Staates zurückgeführt, von dem sie gefangen genommen wurden. Die Lücken, auch durch Tod entstanden, würden durch neue Internierte jeweilen ausgefüllt, so daß die Schweiz bis Kriegsschluß stets einen Bestand von rund 20,000 Erholungsbedürftigen bei sich zur Pflege aufnehmen würde. Die Kosten würden von den kriegführenden Staaten für die Internierten ihrer Nationalität bestritten.

Der Bundesrat hat sich mit einem Delegierten des heiligen Stuhles, Grafen Santucci, besprochen und dem Papst in Bestätigung der eigenen Bestrebungen der Schweiz prinzipiell sein paralleles Zusammenwirken zugesagt.

(„Basl. Nachr.")

Grütliverein und Sozialdemokratie. Die Stellungnahme der schweizerischen Grütlivereine zum internationalen Sozialismus ist dieser Tage auch im Grütliverein Zürich 1 besprochen worden. Der Referent Genosse Nebel gab schlankweg zu, daß die Internationale zusammengebrochen sei; eine absolute Internationalität sei übrigens undurchführbar, da das Prinzip der zur Steigerung der Produktivität notwendigen erhöhten Arbeitsteilung uns beweise, daß eine Zentralisierung der wirtschaftlichen Impulse nur eine begrenzte sein dürfe. Ueberzentralisation bringe Erlahmung. Der Referent wandte sich auch scharf gegen den Geist der Unduldsamkeit, der der sozialdemokratischen Partei in den letzten Jahren mehr geschadet habe, als der politische Gegner. Der Grütliverein könne nicht gewillt sein, „mit seiner Politik den festen Boden der Wirklichkeit zu verlassen, um sich in die fernen, grauen Wolken zu hängen." Immer mehr sei das freie Wort innerhalb der sozialdemokratischen Partei in den letzten Jahren verdrängt worden. Dafür habe der Geist persönlicher Gehässigkeit stets festern Fuß gefaßt. „Wer sich nicht auf eine uniformierte Theorie oder These einschwören ließ, wurde einfach durch kleinliche, jeder Objektivität ermangelnden Mittel, bekämpft. Dem Geist der Demokratie solate ein Despotismus. Unter solchen Verhältnissen wird unsere Partei nicht weiterkommen," meinte der Referent, dem in der Diskussion nach dem „Grütlianer" allseitig zugestimmt wurde.

Aus den Kantonen.

Zürich. Zur Affäre Sauerbruch wird der „Basl. Nacht." geschrieben: „Mit einem Freudenschrei hat die demokratische „Zürcher Post" die Rückkehr des Professors Sauerbruch auf seinen Posten am Kontonsspital begrüßt und begeistert die hohen Orden aufgezählt, die der von ihr so tapfer verteidigte Klinifer aus Deutschland mitgebracht — zur Ehre unserer Universität, die sich solchen Auszeichnungen eines ihrer Dozenten freuen kann. Der also Empfangene begann indessen laut dem heutigen „Volksrecht" seine wieder aufgenommene Tätigkeit in Zürich damit, den zurückgetretenen Assistenten, die auf Ersuchen der Regierung bis heute auf ihrem Posten ausgeharrt hatten, das Betreten der Klinik zu verbieten. Um die von der Regierung eingeleitete Untersuchung, deren Ergebnisse auch Professor Sauerbruch hätte abwarten sollen, scheint er sich nicht zu kümmern."

Luzern. Schlimm ist es einem in der Schweiz eingebürgerten jungen Italiener auf der Rückkehr von seiner Hochzeitsreise in Italien ergangen. Er ist der Sohn einer angesehenen Familie in Gerliswil (Amt Hochdorf), die sich vor vielen Jahren schon das Schweizerbürgerrecht erworben hatte. Er heiratete kurz vor dem Eintritt Italiens in den Krieg und machte mit seiner jungen Frau eine Hochzeitsreise nach Italien. Als das Paar nach Kriegsausbruch wieder heimreisen wollte, wurde der junge Ehemann bei der Paßkontrolle als militärpflichtiger Italiener zurückgehalten, und die aus allen Himmeln gestürzte Frau mußte allein die Rückreise antreten.

Solothurn. Kirchendiebstahl. Nächtlicherweise wurde in der Wallfahrtskirche Mariastein ein frecher Diebstahl verübt. Der Dieb, der sich wahrscheinlich schon am Abend vorher in die unterirdische Gnadenkapelle eingeschlichen hatte, beraubte das Gnadenbild seiner Krone und aller wertvollen Kostbarkeiten. Ferner stahl er aus dem Tabernakel drei Kelche und andere kirchliche Gerätschaften. Wie Soldaten sagen, sei schon seit zwei Tagen ein verdächtiges Individuum herumgeschlichen. Man ist ihm auf der Spur. (Aus der Gnadenkapelle im Mariastein ist aus lauter Geschwindigkeit eine „Knabenkapelle in Olten" geworden. O, diese Hast!)

Basel. Banges Harren. In Basel glaubt man, daß sich in und um Altkirch geheimnisvolle Dinge vorbereiten. Daß ein Vordrängen der Franzosen gegen Mülhausen unmöglich ist, solange das zur wahren Festung umgebaute Altkirch in deutschen Händen sich befindet, ist begreiflich. Eine französische Armee, der es gelänge die deutsche Front zwischen Sennheim und Altkirch einzurennen, hätte stets die verderbenspeiendeu deutschen Positionen in der rechten Flanke. Die französischen Vorbereitungen in der Gegend von Dammerkirch lassen aber darauf schließen, daß die Franzosen mit dem Plane umgehen, nochmals den Versuch zu unternehmen, den im Sundgau verankerten deutschen linken Frontflügel aus seinen Angeln zu heben. Sie werden allerdings dabei eine schwere Aufgabe zu bewältigen haben, denn wie schon öfters erwähnt, ist Altkirch ein Bollwerk geworden, das für die moderne Kriegführung vorbildlich sein dürfte. Aus der türzlichen Zertrümmerung des Dammerkircher Eisenbahnviaduktes darf man mit Sicherheit den Schluß ziehen, daß nicht nur gute Positionsartillerie in Altkirch und seiner Umgebung aufgestellt ist, sondern auch die bekannten 380-mm-Geschütze. Die deutschen Geschützstellungen südlich, östlich und nördlich von Altkirch sind außerordentlich gut verdeckt, so daß die französischen Flieger trotz ihrem öfteren Besuche, sie noch nicht feststellen konnten. —

Schaffhausen. Eine Zangengeburt. In den kantonalen Volksabstimmung wurde das neue Jagdgesetz, das an die Stelle der bisherigen Patentjagd das Revierjystem setzt, mit 3625 Ja gegen 3460 Nein angenommen. Am 1. Oktober 1905 hatte das Schaffhauser Volk die Revierjagd mit 2262 Ja gegen 3993 Nein abgelehnt. Heute dagegen, zehn Jahre nach jenem ablehnenden Volksentscheid, wird die Revierjagd mit einer Mehrheit von nicht ganz 200 Stimmen angenommen. Die Stadt Schaffhausen zeigt auch heute wieder eine starke, ablehnende Mehrheit. 1412 Nein stehen 930 Ja gegenüber. Die meisten Landgemeinden dagegen stimmen mit wuchtigen Mehrheiten für die Revierjagd und retteten damit das neue Jagdgesetz. Die Abstimmungsergebnisse der meisten Landgemeinden zeigen, daß Landwirtschaft und Landschaft von der Nützlichkeit der Revierjagd für die Finanzen der Gemeinde und des Staates überzeugt sind und sich auch durch die leidenschaftlichste Agitation gegen das neue Jagdgesetz nicht von dieser Erkenntnis abbringen ließen.

Hargau.

Resultate der eidgenössischen Abstimmung über die Kriegssteuervorlage in der Inf.-Brigade 12.

Bat. 55 699 Ja, 11 Nein; Bat. 56 735 Ja, 16 Nein; Bat. 57 720 Ja, 17 Nein. Inf.-Reg. 23 2154 Ja, 44 Nein.

Bat. 58 476 Ja 35 Nein; Bat. 59 564 Ja, 41 Nein; Bat. 60 599 Ja, 22 Nein. Inf.-Reg. 24 1639 Ja, 98 Nein. Total 3793 Ja, 142 Nein.

Sport und Landwirtschaft. (Korr.) „Jeder treibt sich an dem andern rasch und fremd vorüber und fragt nicht nach seinem Schmerz" klagt Wilhelm Tell in seinem berühmten Monolog. Als ich am Sonntag die Scharen von Wandervögeln, Männlein und Weiblein in teils komischer und extravaganter Tracht, an meinem Heim vorüberziehen sah, dachte ich unwillkürlich, die Lose der Menschen seien doch ungleich verteilt. Hier überschäumende Jugendkraft, die in der freien Natur sich austoben will, dort auf unsern Wiesen die Sklaven ihrer Pflicht in schwerer Arbeit sich mühend und ihr fast erliegend. Wie wäre es, wenn solch ein Wandervogelschwarm sich einmal auf einer Wiese niederließe, auf welcher das Futter in schwerer Menge der Heimschaffung harrt? Nichts davon. Die Schar zieht kalt und fremd vorüber und fragt nicht nach dem Schmerz jener Mütter, Töchter und Greise, die in Schweiß gebadet, die schwere Arbeit tun. Und als ich heute las, dieser und jener Fußballklub habe einen Match mit so und so viel Goals gewonnen, da ward ich es inne, daß noch viel überschüssige Kraft in unserm Lande existiert, die in richtige Bahnen gelenkt nützliche Dienste leisten könnte. Dieser Kraft sollte schon aus Menschlichkeitsgründen der Staat sich annehmen und sie zu nutzbringender Verwendung organisieren. Wo über diese Kriegszeit das müßige Allotriaspiel der Fußballklübler veranstaltet werden will, sollte der Staat sich einfach erlauben dürfen, diese jungen Leute, die mit ihrer Kraft nichts Besseres anzufangen wissen, der Landwirtschaft zur Aushilfe zuzuweisen. Es tut dem Freund unseres arbeitenden Volkes einfach weh, daß gewisse Kreise kein Gefühl für dessen Not und Lasten kennen. Der bei uns ins Kraut geschossenen Vereinsmeierei täte eine Sanierung in der angedeuteten Richtung not. Nun weiß ich ja wohl, daß der Staat da nicht wohl zu legitierenden berechtigt ist. Aber die Allgemeinheit könnte wohltätig eingreifen, indem sie gegen alle Veranstaltungen, die einer ernsten schweren Zeit nicht entsprechen, sich ablehnend verhielte. Wir sind ja allerdings allzusehr in die Festtrubel aller Art hineingewachsen, daß eine Emanzipation schwer hält. Allein diese muß kommen, wenn unser Volkstum wieder gesunden soll, was ihm sehr not tut. Noch haben uns die Wehen des Völkerkrieges nicht in dem Maße erfaßt, daß die Einsicht eine allgemeine geworden wäre, wie sehr eine Abkehr von der übertriebenen Lustbarkeit ein Gebot der Selbsterhaltung unseres Staatswesens ist, wie sehr wir es nötig haben, unsere Mittel im Interesse der Weiterexistenz und wirtschaftlichen Fortschrittes zusammen zu halten, statt sie im Festhüttenleben zu verjubeln. Was nach dem Kriege kommt, wird vielleicht eher geeignet sein, diese Einsicht zu zeitigen.

„Wetter wie Gold." Wie lebten wir in einer herrlichen Zeit, wenn nicht alles so traurig wäre rings um uns her. Bei diesem köstlichen Wetter sich gegenseitig totschießen, auf alle mögliche Weise hinmorden, gleichviel aus welchen Gründen, ist mehr als schrecklich. So müssen wir Schweizer alle Tage denken, trotzdem uns selber der Friede lacht und wir sicher im Schatten unserer Bäume wandeln.

Seit Jahrzehnten hat uns die Natur mit keiner so schönen Heuerntezeit begnadet wie dieses Jahr. Es ist gerade, wie wenn sie unsern Landleuten den Ausfall an Arbeitskräften durch der Sonne Beistand ausgleichen wollte. Trotz der schweren Arbeit begegnet man nirgend verdrossenen Gesichtern über ein Zuviel derselben. Im Gegenteil, es geht zufriedenen Sinnes drauf und dran, vom ersten Hahnenschrei bis zum späten Abenddunkel. Unsere Wehrmänner im Felde werden sich bei ihrer Rückkehr wundern, was alles geleistet worden ist, während ihrer Abwesenheit. Und sie dürfen stolz sein auf ihre Frauen, die sorglich des Hauses Wohlstand erhalten und gemehret haben.

Mit Bezug auf den Witterungscharakter lesen wir im Zürcher Wetterbericht:

„Der Bonifazius (5. Juni) ein „Weinheld" hat Hochsommerstimmung gebracht. Die 30 Grad Celsius im Schatten werden bald auf der Bildfläche erscheinen. Das ist das gute Wetterzeichen heuer: mit Gewittern überm Land da und dort nur kräftige Güsse ohne Landregen und gleich nachher die Trockne wieder Trumpf. So war's auch Anno 1868, mit dem das heurige so viel Aehnlichkeit besitzt. Das Regenfählein der Meteorologischen Zentralstation am Zürichberg hat im Mai 95 Millimeter Niederschlag gesammelt. Bescheiden, nämlich noch 20 Millimeter unter dem normalen Strich!"

Kartoffelbrot im Aargau. Ein freundlicher Leser teilt uns mit, daß in seinem Haushalt schon längst dem Kriegsmehl ein Quantum zerriebene Kartoffeln beigemischt werde. Das auf diese Weise bereitete Brot halte sich sehr gut, schmecke vortrefflich und zwar nach acht Tagen noch ebenso wie frisch.

Bezirk Baden. In Würenlos wurde am 5. Juni die noch frische Leiche eines unbekannten Mannes aus der Limmat gezogen. Im Portemonaie fand sich Fr. 13.70 Barschaft und ein Billet der Straßenbahn Altstetten-Schlieren.

— Ebenfalls in Würenlos ertrank am Sonntag den 6. Juni beim Baden in der Limmat der 1898 geb. Lehrling Rudolf Brunner von Gränichen.

Brugg. Hier versammelt sich am Samstag den 19. Juni nachmittags 4 Uhr der nordostschweizerische Schiffahrtsverband.

Unter den Traktanden figurieren, ein Referat von Herrn Privatdozent Dr. ing. Bertschinger, Zürich, über: „Das Projekt für einen zentralschweizerischen Binnenhafen bei Brugg", (mit Ausstellung von Plänen); und ein Referat von Herrn Schätti, Oberingenieur der Firma Escher, Wyß u. Cie., Zürich, über: „Das neue Schiffahrtsmaterial für die Rhone und die für die Schiffahrt Straßburg-Konstanz geeigneten Schiffstypen" (mit Vorführung von Lichtbildern).

Zu diesen Vorträgen haben neben den Verbandsmitgliedern auch weitere Interessen Zutritt.

Brugg. Jener Fourier der Pontonier-Schule vom Waffenplatz Brugg, welcher seit dem Entlassungstage vermißt wurde, ist mit Hilfe eines gut dressierten Polizeihundes bei Stilli in erschöpftem Zustande aufgefunden worden. Am Hals wies er drei Schnittwunden auf; die er sich mittelst eines Messers beigebracht hatte. Der Unglückliche dürfte in einem Anfalle von Verzweiflung gehandelt haben.

Bezirk Zofingen. Das beste Abstimmungsresultat aller Bezirke hat, prozentual gerechnet, der Bezirk Zofingen geliefert, womit er wieder seinen gut eidgenössischen Sinn Dokumentiert hat. Wir lassen die Zusammenstellung nach den Gemeinden geordnet folgen.

	Ja	Nein
Aarburg	369	14
Attelwil	63	—
Bottenwil	98	4
Brittnau	338	15
Kirchleerau	77	11
Köllikon	324	14
Moosleerau	73	2
Murgenthal	335	14
Mühlethal	39	4
Oftringen	506	27
Reitnau	122	8
Rothrist	401	20
Safenwil	238	4
Staffelbach	130	7
Strengelbach	176	15
Uerkheim	173	3
Vordemwald	173	7
Wiliberg	22	—
Zofingen	674	22
Total	4331	191

Husland.

Deutschland. Die Ernährungsfrage gelöst. In der verstärkten Butgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses erklärte der Vizepräsident des Staatsministeriums, Delbrück, daß die Ernährungsfrage als gelöst anzusehen sei, daß Deutschland sogar mit erheblichen Reserven in das kommende Erntejahr hinüber gehen könne. Die letzte Erhebung des Mehlvorrates ergab, daß ein Ueberschuß von 6,965,929 Doppelzentner vorhanden ist. Ein gleich günstiges Bild ergab die Kartoffelstatistik vom 15. Mai 1915, wonach die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Menge den normalen Kriegsverbrauch erreichen würde.

Oesterreich-Ungarn. Die Lage in Galizien. Die „Straßb. Post" schreibt: Die westliche Position vor Lemberg ist zwar sehr stark, auch wäre vor dieser zunächst erst noch die Grodeksche Seitenfront zu bewältigen, und die Russen wissen, warum es sich handelt. Ein über die galizische Grenze zurückgedrängtes Heer liefe Gefahr, in Bezug auf seine rückwärtigen Eisenbahnverbindungen in arge Verlegenheit zu kommen; steht dem Zentrum von Lemberg aus immer noch die Verbindung mit Rowno, beziehungsweise Shmerinka zur Verfügung, so ist der rechte Flügel (Jaroslau) nur bis zur Grenze (Sokal) mit einer eingleisigen Bahn bedacht und der Südflügel (Bukowina) ist der Benutzung der Linie Czernowitz-Mohilew bereits beraubt. Große Heere brauchen aber unbedingt leistungsfähige Transportstraßen, um leben zu können, namentlich in Rußland und besonders auch in Polen, rechts der Weichsel. Aber ebenso wissen die deutsche und österreichisch-ungarische Heeresleitung ihre Aufgabe; nach allem bisherigen braucht man sich da nirgends Besorgnissen hinzugeben. Und schon drängt auch die Armee Linsingen nach dem bedeutenden Erfolg bei Stryj, der auch in den 18,000 Gefangenen zum Ausdruck kam, in gewaltigem Vormarsch nach Norden. Sie hat nach Einnahme von Stryj den Vormarsch gegen den Dnjestr in der Richtung gegen Mikolajew angetreten, nähert sich so mehr und mehr dem linken russischen Flügel südlich der Linie Przemysl-Grodek und steht wenig mehr als 30 Kilometer von Lemberg entfernt. Ob angesichts dieser Flankenbewegung die Russen in der Großdeker Stellung noch einen Widerstand versuchen werden, oder ob sie sich gleich weiter zurückziehen, bleibt abzuwarten; wie es aber auch gehen mag; die Tage ihrer Herrschaft auch in Ostgalizien sind gezählt, das Geschick eilt seiner Erfüllung entgegen. Ein neues Zurückwerfen der Russen über die galizische Grenze dürfte hier die Entscheidung nun endlich bringen!

Rußland. Ernste Lage in Warschau. Wie Waschauer Blätter und auch von dort kommende Privatnachrichten melden, herrscht in Stadt und Umgegend große Aufregung, weil man aus den Amtsstuben der Zivil- und Militärbehörden alle wichtigen Aktenstücke in das Innere Rußlands geschafft hat. Auch das Hauptquartier ist verlegt worden. Die Fleischpreise steigen mit jedem Tagen, und die Teuerung des Heizmaterials hat zu dem Beschluß des landwirtschaftlichen Ministeriums geführt, infolge Mangels an Steinkohlen die Torflager auszubeuten. Auch fehlt es sehr an Manufakturwaren. Da von der Militärbehörde die Ledervorräte beschlagnahmt wurden, ist der Preis für ein Pfund Leder, das früher 50 bis 60 Kopeken kostete, auf 1 Rubel 70 Kopeken gestiegen. Groß ist die Furcht vor Zeppelinen und Spionen. Die Veranstalter aller öffentlichen Versammlungen oder Vergnügungen sind angewiesen, beim Erscheinen feindlicher Luftschiffe sofort eine weiße Fahne zu hissen, worauf sich das Publikum zu flüchten habe, und in den Stationsgebäuden der Zweigbahn Jablonna—Wawer ist eine Bekanntmachung folgenden Inhalts ausgehängt worden: „Auf Verordnung des Kriegsministers ist es den Militärpersonen verboten, sich mit Zivilpersonen in Gespräche über militärische Angelegenheiten einzulassen."

Die Zahl der heimlosen Juden nimmt noch immer zu. In Warschau befinden sich, wie die „Deutsche Lodzer Zeitung" berichtet, mehrere Tausend Flüchtlinge aus Lodz, von denen viele in große Not geraten sind.

Rumänien. Widersprechende Meldungen. Budapester Blättern zufolge erklärte Ministerpräsident Bratianu im Ministerrat, Rumänien habe von Rußland keinen neuen Vorschlag erhalten und werde wie bisher neutral bleiben.

Die häufig vom russischen Minister des Aeußern (Sasonow) inspirierte russische Zeitung „Rietsch" bespricht in einem sehr kleinlauten Leitartikel die Lage auf dem Balkan und kommt zum Resultate, wahrscheinlich werden Rumänien und Griechenland neutral bleiben, vermutlich auch Bulgarien.

Andere Blätter melden bestimmt, das bevorstehende Eingreifen Rumäniens zu gunsten der Quadrupelallianz.

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 7. Juni.

Der Präsident Bonjour eröffnet die Sommertagung mit einer Ansprache, in der er auf die steigenden Schwierigkeiten der internationalen Lage hinweist und auf das schöne Abstimmungsresultat betr. die Kriegssteuer. Er widmet hierauf den verstorbenen Mitgliedern der Bundesversammlung Ständerat Schuler (Schwyz) und Nationalrat Bißegger (Zürich) einen warmen Nachruf.

Geschäftsführung und Rechnungen der Bundesbahnen. Mosimann (freis.-dem.) beantragt im Namen der Kommission Genehmigung. Der Passivsaldo beträgt Fr. 9,196,086.81. Die Betriebseinnahmen sind im ganzen um 13 Prozent gesunken.

Es folgt die Beeidigung der Mitglieder Bopp (Bülach), Speiser (Basel), Chiesherio (Tessin) und Iseli (Basel).

Scherrer (freis.-dem.) spricht im Namen der Bundesbahnkommission. Es ist ein Personalrücktritt zu konstatieren, kein Firmagestellter ist jedoch entlassen worden.

Der Rat geht zur Einzelberatung über. Walther (kath.-kons.) möchte, daß man in der Fahrplangestaltung berechtigten Interessen weiter entgegenkomme; der nächste Winterfahrplan sollte im Entwurf wieder den Kantonsregierungen unterbreitet werden.

Bundesrat Forrer macht darauf aufmerksam, daß nur der Militäreisenbahndirektor, welcher dem Militärdepartement untersteht, hier zu befehlen hat.

Ständerat.

Sitzung vom 7. Juni.

Präsident Geel eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er auf das erfreuliche Resultat der Volksabstimmung über die Kriegssteuer hinweist. Er gedenkt der Walliser Jahrhundertfeier und widmet einige Worte des Nachrufs den verstorbenen Räten Bißegger und Schuler.

Die neuen Mitglieder von Montenach (Freiburg) und Huber (Uri) werden beeidigt.

Handelsabkommen mit Großbritannien. (Zusatzabkommen). Lachenal, Genf, referiert. Das Abkommen, das der Bundesrat schon unterzeichnet hat, soll ratifiziert werden. — Der Rat stimmt zu.

Interpellation Winiger über den Einfuhrtrust. Die Unterzeichner dieser Interpellation wünschen Aufschluß zu erhalten über die Absichten des Bundesrates hinsichtlich der Organisation für die Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen während des Krieges.

Schluß der Sitzung 5 Uhr 35.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz sind noch immer keine größeren Aktionen zu melden; während die italienischen Truppen im Trentino teilweise durch die Befestigungen und Talsperren aufgehalten werden, die sie durch weittragende Artillerie zu zerstören trachten, scheinen sie am Isonzo eine größere Aktion vorzubereiten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauert die französische Offensive an verschiedenen Punkten fort; die Gewinnste reduzieren sich aber meistens nur auf einige Meter Schützengräben oder auf einzelne Gebäude. Die deutsche Front konnte noch nirgends durchbrochen werden.

An der Front im Osten dringen die Truppen der Verbündeten überall vor, indem sie wieder eine große Menge von Gefangenen machten. In Przemysl scheint die Beute recht gering gewesen zu sein, da bisher noch keine diesbezüglichen Angaben gemacht wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 7. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Im Tiroler Grenzgebiet wirkte unsere Artillerie mit sichtlichem Erfolg. An der Kärntner Grenze, östlich des Plöcken-Passes, eroberten unsere Truppen gestern den Freikofel zurück, den der Feind vorübergehend gewonnen hatte. Im Krngebiet wird weiter gekämpft. Die Italiener mußten die Ortschaft Krn räumen. Am Isonzo schiebt sich der Gegner stellenweise näher heran.

Die Aktionen in der Adria.

Laut Wiener Meldungen hat die Beschießung von Pola und Monfalcone durch italienische Lenkballone bezw. Torpedojäger sehr großen Schaden verursacht. Das Arsenal von Pola war stundenlang in Flammen. Es konnte nur mit den modernsten Löschmitteln gelöscht und so vermieden werden, daß eine große Katastrophe entstand. In Monfalcone wurden zwei im Bau liegende Torpedojäger zerstört.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 7. Juni. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Am Osthang der Loretohöhe erneuerten die Franzosen in den Nachmittags- und Abendstunden ihre Angriffe, die in unserm Feuer völlig zusammenbrachen. Weitere Angriffsversuche in der Nacht wurden im Keime erstickt. Südöstlich Hebuterne (östlich Doullens) griff der Feind heute morgen erfolglos an. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen. Ein breiter französischer Angriff nordwestlich Moulin sous Tout Vent (nordwestlich von Soissons) wurde größtenteils sofort abgewiesen. Nur an einer Stelle erreichte er unsere vordersten Gräben, um die noch gekämpft wird. Unsere Stellungen bei Vauquois wurden gestern abend angegriffen. Mit schweren Verlusten flutete der Feind in seine Gräben zurück.

Französische Berichte.

Paris, 7. Juni. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 6. Juni, 11 Uhr abends.

Im Abschnitte nördlich von Arras dauert der Kampf mit äußerster Heftigkeit zu unsern Gunsten fort. Wir haben mehrere glückliche Angriffe von beiden Seiten der Straße Aix-Roulette-Souchez unternommen und an Boden gewonnen im Walde östlich dieser Straße und südlich in der Gegend der Buvalschlucht. Bei Neuville-St. Vaast dauern unsere Fortschritte fort. Im Innern des Dorfes haben wir mehrere Häuser erobert und gleichzeitig die Einschließung enger gezogen, indem wir den Feind auf eine kleine Insel im Nordwesten des Dorfes zurückdrängten. Einen dorthin führenden Verbindungsgang haben wir besetzt. Wir haben neue Gräben genommen im Zentrum und im Süden des „Labyrinths" und sind um 100 Meter vorgerückt. Seit einer Woche dauert der Kampf in diesem starken Werke ohne Unterbruch fort. Wir halten nunmehr zwei Drittel davon.

Nördlich der Aisne, östlich von Tracy-le-Mont (nordöstlich Compiègne) haben wir auf der benachbarten Höhe der Mühle „zu allen Winden" einen Angriff unternommen, der uns ernsthafte Gewinne einbrachte. Nach einer sehr wirksamen Beschießung haben wir auf einer Front von einem Kilometer, in einem Anlaufe zwei aufeinanderfolgende Linien von Gräben und darauf mehrere feindliche Werke genommen. Drei heftige Gegenangriffe wurden abgeschlagen durch unsere Truppen, die über 200 Gefangene machten und 3 Geschütze von 77 erbeuteten.

In der Champagne sind wir bei Beauséjour mit der Mine vorwärts gekommen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 7. Juni. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Nördlich Kurschani erzwang unsere Kavallerie den Uebergang über die Windau und stieß in südöstlicher Richtung vor. Südöstlich Kortowifni und in der Gegend östlich Sawdinifi machte unsere Offensive gute Fortschritte. Weitere 3340 Gefangene und 10 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand. Südlich des Njemen wurde das Flußufer bis zur Linie Tollautie-Sawiezniki vom Feinde gesäubert.

Bei den Kämpfen um Przemysl wurden 33,805 Gefangene gemacht. Oestlich Przemysl setzten die verbündeten Truppen ihre erfolgreichen Kämpfe fort und warfen den Feind nordwestlich Mosciska auf die Wisznia zurück. Teile der Armee des Generals von Linsingen haben bei Zurawno den Dnjestr überschritten und die Höhen auf dem nordöstlichen Ufer erstürmt. Weiter südlich hat die Verfolgung die Linie Novica-Karusti-Tomaszowce erreicht. Die Beute ist hier auf über 13,000 Gefangene gestiegen.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Paris, 6. ds. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 6. Juni, 3 Uhr nachmittags. Operationen in den Dardanellen am 4. Juni: Die Verbündeten Truppen haben auf der ganzen Front angegriffen, um sich gewisser feindlicher Stützpunkte zu bemächtigen. Das englische Zentrum hat zwei Linien von türkischen Schützengräben auf eine Tiefe von 400 Meter besetzt. Die erste französische Division hat die erste feindliche Linie genommen. Während der ganzen Operation wirkte die Flotte der Verbündeten kräftig mit. Die feindlichen Verluste sind sehr hoch. Mehrere hundert Soldaten und zehn Offiziere wurden gefangen genommen. Unter den Gefangenen befinden sich sechs deutsche Matrosen. Die feindliche Artillerie war während des ganzen Kampfes von unserem Feuer beherrscht. Zwei Gegenangriffe in der Nacht vom 4. Mai wurden leicht abgewiesen.

Zur Haltung Rumäniens und Bulgariens.

Chiasso, 5. Juni. („Basl. Nachr.") Eine in der Schweiz durchreisende angesehene bulgarische Persönlichkeit bestätigt laut „Giornale d'Italia" daß Bulgarien umfassende Kriegsvorbereitungen treffe, wobei jede mit den Zentralmächten und Türken gemeinsame Aktion ausgeschlossen ist.

Mailand, 7. Juni. Den Mailänder Blättern wird aus Rom gemeldet: Dem „Giornale d'Italia" wird aus Sofia gemeldet, daß in Bukarest eine große Kundgebung für den Krieg stattgefunden hat. Eine Menschenmenge von über 50,000 Personen durchzogen die Straßen und begaben sich dann vor den königlichen Palast, wo sie in frenetische Ovationen für Italien und für die Verbindung der lateinischen Rassen ausbrachen. Heute morgen wird erklärt, die Vertreter des Vierverbandes hätten Rumänien eine Art Ultimatum überreicht, worin verlangt werde, es möge formell sein Verhalten festlegen. Der Kriegsminister hat alle nötigen Maßnahmen zur allgemeinen Mobilmachung des Heeres getroffen. Man glaubt, daß die Intervention Rumäniens sehr nahe bevorsteht.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Basel. Der Dieb, der den Einbruch in der Kirche zu Mariastein verübt hat, ist in Basel in der Person eines dort niedergelassenen Uhrmachers aus dem Kanton Solothurn entdeckt und verhaftet worden. Das Subjekt saß bereits wegen Raubmordes 12 Jahre im Zuchthaus. Seine saubere Begleiterin ist ebenfalls eingesteckt.

— In Bern sind einem Kaufmann aus dem Geheimfach seines Sekretärs 1000 Fr. in Zehn- und Zwanzigfrankenstücken durch Einbruch gestohlen worden. Er hatte die Geldstücke gesammelt, gegenüber verschiedenen Leuten das Vorhandensein seines Goldschatzes erwähnt und ihn sogar öfters gezeigt.

— Leiche auf dem Bahngeleise. Am Samstag fand man auf dem Bahngeleise zwischen den Stationen Langenthal und Roggwil die Leiche eines stark verstümmelten unbekannten Mannes, der wahrscheinlich gestern von einem der letzten Abendzüge erfaßt und getötet worden ist.

— Totschlag. Der zweiunddreißigjährige Uhrmacher Elvezio Beda in Bellinzona lebte mit seiner Frau seit längerer Zeit im Unfrieden. Als er von ihr Geld verlangte und sie seiner Bitte nicht entsprach, brachte er ihr schwere Verletzungen am Kopfe bei, denen die Frau kurz nachher erlag. Der Täter, Vater von drei unmündigen Kindern, stellte sich nachher selbst der Polizei.

— Auf tragische Weise fand Jak. Luder, Ziegeleibesitzer in Büren zum Hof, den Tod, indem er nachts beim Abhang des sog. Sternenberges bei Schalunen hinuntergefallen sein muß. Von seinen Angehörigen wurde er an jener Stelle ohne jegliche Verletzung tot aufgefunden.

Freiburg. Einem die Route-Neuve hinunterfahrenden Wagen brach die Bremse. Das Pferd ging durch; die Lenkerin, eine Frau, wurde hinuntergeschleudert und erlitt im Gesicht und an den Armen ernste Verletzungen. Das Pferd raste weiter und überfuhr den siebenjährigen Knaben des Tischlers Strub. Der Kopf wurde ihm zerdrückt, so daß der Tod sofort eintrat.

— In Engertswil, nördlich des Dorfes St. Ursen (Freiburg) brannte die große Scheune des Herrn Diesbach vollständig nieder. Die Maschinen und landwirtschaftlichen Geräte blieben in den Flammen. Die Scheune war auf 24,000 Fr. geschätzt und galt weit und breit als ein Muster bezüglich Einrichtung. Als Ursache vermutet man Brandstiftung.

— In Bern ist am Freitag Vormittag im Bremgartenwald auf den russischen Studenten der Philosophie Moses Pens ein räuberischer Ueberfall verübt worden. Der Student hatte sesend auf einer Bank gesessen, als ein unbekannter Mann vorbeispazierte, der ihn freundlich grüßte und sich sodann entfernte, um später aus dem Hinterhalt auf den Studenten zu schießen, der in den Schädel getroffen wurde.

— Unterhalb Aarburg ist die Leiche eines fünfjährigen gut gekleideten Mädchens geländet worden. Die Leiche muß schon mehrere Monate im Wasser gelegen haben.

— Abgestürzt. Am Fronleichnamstag ist auf dem Rückweg vom Weißenstein beim Balmberg nachts bei der Heimkehr der 20-jährige Eduard Ischi abgestürzt. Er war sofort tot.

— Mord und Selbstmord. Paris. Dem „Matin" wird aus Epernay gemeldet: Ein Dieb namens Cartizter, der in einem Hause eingeschlossen wurde, tötete zwei Frauen, verletzte den Polizeikommissär und tötete sodann sich selbst.

Lokales.

Aarau. Seit einiger Zeit, insbesondere seitdem die Zahl der stillen Beerdigungen und der stillen Kremationen sich mehrt, hört man nicht selten Fragen über die Beteiligungsweise an Leichenfeiern.

Der Gemeinderat empfiehlt, es hiebei wie folgt zu halten:

1. Wenn die Todesanzeige die Leidabnahme bei dem Trauerhause auskündigt, so geht das Leichengeleite in bisher üblicher Weise von dort aus zum Rosengarten.
2. Wenn stille Beerdigung oder stille Kremation unter Angabe von Tag und Stunde angezeigt werden, so versammeln sich Verwandte und nähere Freunde im Krematorium (Abdankungshalle).
3. Wenn stille Beerdigung oder stille Kremation ohne Angabe von Tag und Stunde ausgekündigt werden, so beteiligt sich nur die Trauerfamilie bei der Leichenfeier.

Aarau. Stimmüde Bürger. Welche Gleichgültigkeit gegen die öffentlichen Interessen sich breit zu machen anfängt, zeigten die die Abstimmung vom letzten Sonntag und die lokalen Wahlen. Die Stimmresultate betr. die Kriegssteuer verzeigen 80 leere Stimmkarten. Bei der Wahl eines kantonalen Geschworenen haben von 1407 Stimmfähigen 715 leer eingelegt, und für die Wahl zweier Mitglieder des Flurgerichtes 695. Man wird inskünftig nicht mehr von Stimmfähigen reden dürfen, sondern bloß noch von Stimmwilligen. Denn einer, der mit seiner Stimmkarte nichts anzufangen weiß, ist doch nicht stimmfähig. Es nimmt einen nur Wunder, daß diese Leute nicht noch zu faul sind, zur Urne zu laufen. Sie gehen gewiß bloß, aus Furcht vor der Buße.

Einen Lieder-, Arien- und Duette-Abend, veranstaltet der Hofopernsänger Max Krauß aus München, welcher kürzlich anläßlich seiner wiederholten mit Riesenerfolgen vor sich gegangenen Gastspielen am Zürcher Stadttheater so große Ovationen davontrug hier in Aarau und zwar gemeinsam mit der bekannten amerikanischen Sopranistin Herma Dalossy. Wir kommen auf obigen Anlaß demnächst noch ausführlich zurück.

Marktberichte.

Jahrmarkt in Olten vom 7. Juni 1915. Die heutige Auffuhr auf dem Großviehmarkt war mit 4 Pferden, 16 Ochsen, 70 Kühen und 63 Rindern sehr gering.

Zu konstanten Preisen ist viel gehandelt worden. Nachfrage war viel, jedoch war die Auffuhr zu schwach.

Der Schweinemarkt war mit 257 Stück ebenfalls sehr schwach befahren. Zu gestiegenen Preisen fand Ausverkauf statt, auch hier genügte die geringe Auffuhr der Nachfrage nicht.

Der Wakenmarkt war besetzt. Kauf und Lauf versprach trotz dem günstigen Wetter nicht gut zu werden, da der Bauer vorzieht, bei dieser warmen Witterung daheim das Heu unter Dach zu bringen.

Zudem ist die geringe Auffuhr von heute ebenfalls ein Beweis der Knappheit der Schlacht- und Nutzware, abgesehen davon, daß die Tiere an Stelle der mobilen Pferde zum Einbringen des Heues verwendet werden.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 5. Juni 1915.

Konkurse. Baden. Gemeinschuldnerin: Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Ehrendingen-Freienwil und Umgebung. Eingabefrist bis 5. Juli. Gemeinschuldner: Zittener Max, von Schübelbach, Kt. Schwyz, Wirt zur Sonne in Wettingen. Eingabefrist bis 5. Juli.

Widerruf von Konkursen. Bremgarten. Der unterm 20. März 1915 über Isler-Ziefrieg, Adolf, in Wohlen eröffnete Konkurs ist teils zufolge Bezahlung der Gläubiger, teils zufolge Rückzug der Konkurseingaben durch Verfügung des Konkursgerichtes Bremgarten vom 22. Mai 1915 widerrufen und der Gemeinschuldner in der Verfügung über sein Vermögen wieder eingesetzt worden.

Es ist ein Fehler vieler Menschen, leichteren Magenbeschwerden keine Aufmerksamkeit zu schenken. Wie viele haben solche Leichtfertigkeit schon schwer büßen müssen. Man zögere daher nicht bei Verdauungsstörungen, verbunden mit Verstopfung, Druck auf den Magen, Appetitlosigkeit, Unbehagen, sogleich die rühmlichst bekannten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen anzuwenden, welche diese Leiden rasch und sicher beheben.

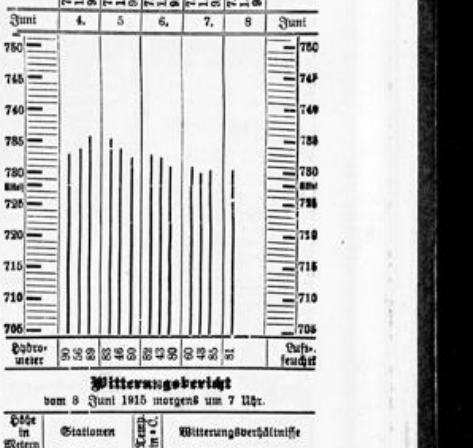
Erhältlich in Apotheken zu Fr. 1.25 die Schachtel mit Etikette: „Weißes Kreuz im roten Feld" und Namenszug „Rchd. Brandt".

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
7	Mittags 1.30	+26,6	730 2	WSW 1	schön
7.	Abends 9.30	+18,2	730,5	SSW 0 1	Gew.
8.	Morgs. 7.30	+17,4	730,5	SW 0-1	bewölkt

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 14,5 ° C. Maximum + 29,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 15,5 ° C
Niederschlag 0,4 mm



Witterungsbericht

vom 8 Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in ° C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	20	sehr schön	windstill
543	Bern	14	"	"
587	Chur	16	"	"
1543	Davos	13	"	"
633	Freiburg	15	"	"
394	Genf	17	"	"
475	Glarus	13	"	"
1109	Göschenen	15	"	"
566	Interlaken	11	"	"
995	Chaux-de-fonds	14	"	"
450	Lausanne	18	"	"
208	Locarno	20	"	"
333	Lugano	18	"	"
439	Luzern	20	"	"
989	Montreux	18	"	"
488	Neuenburg	17	etwas bewölkt	
508	Ragaz	19	sehr schön	
678	St. Gallen	18	"	"
856	St. Moritz	10	"	"
407	Schaffhausen	18	"	"
589	Thun	12	"	"
389	Biwis	19	"	"
1609	Zermatt	7	etwas bewölkt	
410	Zürich	19	sehr schön	

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
8. Juni morgens 7½ Uhr: Schön.

Pegelstand der Aare vom 7. Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,41 Mittags: 7 42 Abends: 7,38

Aarewärme vom 7. Juni 1914.
Morgens: 15 Mittags: 15,5 Abends: 16,5

Leichen-Anzeige.

Nr. 49.

Dienstag den 8. Juni 1915 starb: **Ryniker Jakob Karl**, Bierbrauer, von Aarau. Alter: 47 Jahre, 4 Monate, 11 Tage. Kremation: Donnerstag den 10. Juni 1915 mittags 11 Uhr. Leibabnahme: Binsenhof Nr. 1457.

Vereins-Chronik.

Deutscher Hülfs-Verein.
Bahnhofrestaurant Kühn.
Auch Nichtmitglieder will kommen!

Spargeln, Erdbeeren
v. Wallis, Ia Ausw. 5 kg Kist. Fr. 5.70, 2½ kg 3.10, franko. **Dondainaz, Charrat, Wallis.**

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis. 12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Stauser, Lugano

Konkurs-Steigerung.
Im Konkurse über Jakob Gubler-Baumann, Bäckerei und Mehlhandlung in Ober-Entfelden wird **Freitag den 11. Juni 1915**, nachmittags 2 Uhr, beim Hause des Konkursten, amtlich der Fahrnissteigerung auch das

Heugras

ab 63 a Mattland (Bergmatt, Gemeindebann Suhr) gegen Barzahlung öffentlich versteigert.
Aarau, 7. Juni 1915.
Das Konkursamt.

Soeben erschienen:
An das Schweizervolk!
Ein Aufruf für eine unverbindliche Friedenskommission, als Vorläuferin einer philosophischen Körperschaft des Bundes der zivilisierten Staaten.
Zahlreiche Sympathie-Kundgebungen aus allen Kreisen der Bevölkerung, welche das unnütze Blutvergießen durch cosmopolitische, demokratische Maßregeln beendigt wissen wollen!
Preis der Broschüre im Verlag **Wälli, Et. Gallen**, 30 Cts. in den Buchhandlungen 40 Cts.
Flugblätter u. Unterschriftenbogen gratis. (Z G 950)

F. J. Engesser,
Md.-Tailleur
Hintere Vorstadt 359
empfiehlt sich zur Anfertigung moderner
Herrengarderobe nach Mass.
Tadellose Verarbeitung, Reparaturen. Gewissenhafte Bedienung. Eigenes Stofflager und moderne Mustercollektion.
Mässige Preise.



Die beste
Schuh-Crême
GOLDENE MEDAILLE BERN 1914


Sämtliche
Krankenpflege-Artikel
empfiehlt
Fr. Fuchs-Bender, Aarau
Vordere Vorstadt.

Kluge Eheleute
sorgen für kl. Familie. Sichern Rat und Hilfe finden Sie in meinem Gratisprospekt. Gegen Einsendung von 50 Cts. wird ein Spezialmuster beigelegt.
J. Ritterer, Zürich 6
Fliederstraße 9.

Urteil.

Von vorteilhaften Nahrungsmitteln möchte ich in erster Linie Kathreiners Kneipp Malzkaffee empfehlen. Es ist dies ein gesundes, leicht bekömmliches Getränk, welches in keiner Weise schädlich, noch aufregend, sondern heilsam und wohltuend auf den menschlichen Organismus wirkt.

Städtische Publikationen.

29. Gabenliste
der städtischen Hülfskommission Aarau.

Von Hrn. H. M.-K. Fr. 2; Ungenannt durch Frau Günther Fr. 20 und 28 Kleidungsstücke; Frau M. H.-B. Fr. 5; Frl. K. Fr. 5; Frau S. G. Fr. 20.

Wir danken allen Gebern herzlich und bitten um weitere Gaben.

Aarau, den 7. Juni 1915.

Für die städtische Hülfskommission:
Der Präsident: **Hans Hässig.**
Der Kassier: **E. Siebenmann.**

Ferienversorgung und Milchkur
schwächlicher und kränklicher Schulkinder im Sommer 1915.

Der Sommer naht und mit ihm die Ferienzeit für die Lehrer und Schulkinder. Eine große Anzahl der letzteren ist in den Listen der Lehrer für die Aufnahme in die diesjährige Ferienkolonie und die Milchkur eingetragen. Trotz der schweren Notlage der Zeit und der vielfachen Inanspruchnahme der Bewohner zu Stadt und Land für die so dringenden Hülfswerke, wagen wir es doch, unsere Fürsorge der bedürftigen Schuljugend in der Ferienversorgung auf Beguttenalp und einer Milchkur im Tale zuzuwenden und die Jugend- und Schulfreunde um gütige Unterstützung anzurufen. Gerade in der jetzigen Zeit, da so manche Väter und Söhne wachend und schützend an der Grenze stehen und die Lebensmittel so teuer sind, gibt es viele mangelhaft ernährte, schwächliche Schulkinder, welche einer leiblichen und geistigen Stärkung und Erholung sehr bedürftig sind. Ermöglichen Sie uns deswegen unser Liebeswerk für die Schuljugend durch freundliche Zuwendung größerer und kleinerer Gaben! Jede, auch die kleinste Gabe nehmen dankbarst entgegen die Mitglieder des

Vorstandes der Hülfsgesellschaft:

R. Wernly, Pfr., Präsident.	**Bürtschi**, Wirt z. Zunftstube.
E. Graf, Pfr., Vizepräsident.	**Guggisberg-Beck.**
Dr. X. Fischer, Aktuar.	**Gysi-Faller**, Kaufmann.
Heuberger-Siebenmann, Kassier.	**R. Rieser-Dambach.**

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa
Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe	4½ %
auf **Obligationen**	4¾ %
auf **Kreditoren-Konti**	4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft**, die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.'

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Gute Weine kaufen Sie **am billigsten bei**
Manuel Vidiella
Spanische Weinhalle und Weinhdlg.
33 Kirchgasse **Aarau** Kirchgasse 33
Prima Rosé à Fr. 42
Prima Weisswein à Fr. 38
- per Hektoliter in meinen Leihgebinden -
Diese beiden **Landwein** ähnlichen Weine eignen sich ganz besonders für die wärmere Jahreszeit. Muster zu Diensten

Winklers Eisenessenz
ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnen, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Nebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Satson Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Mädchen finden in einfacher Familie zur Erlernung freundliche und billige Aufnahme bei **Frau Kenzler** Nr. 176, **Rohl** am Rheinfall.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unser innigst geliebter, unvergessliche Gatte, Vater, Schwager, Onkel und Cousin

Carl Ryniker-Wirth

heute morgen 1 Uhr, im 48. Altersjahre, nach schwerer Krankheit, an Herzlähmung, sanft entschlafen ist.

Wir empfehlen den teuren Verstorbenen einem liebevollen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

Aarau, Binsenhof, den 8. Juni 1915.

Die tieftrauernden Hinterlassenen:
Marie Ryniker-Wirth
Karl Ryniker
Fritz Ryniker
Marieli Ryniker

Die Beerdigung (Kremation) findet statt:
Donnerstag den 10. Juni, vormittags 11 Uhr.
Man bittet Kondolenzbesuche gütigst zu unterlassen.
Leidzirkulare werden nur nach auswärts versandt.

Christkatholische Kirchgemeinde Aarau

Versammlung

Sonntag den 13. Juni 1915, mittags 11 Uhr, im Probezimmer des Saalbau (I. Stock).

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht der Kirchenpflege pro 1914. Passation der Rechnungen pro 1914. 3. Budget pro 1915. 4. Verschiedenes.

Zur zahlreichen Beteiligung ladet die Mitglieder höflich ein **Die Kirchenpflege.**

Einwohnerkrankenkasse Aarau.

Zur Aufnahme in diese über 560 Mitglieder zählende Krankenkasse wird anmit aufgemuntert. Personen beiderlei Geschlechts bis zum Alter von 45 Jahren und Kinder vom 4. Altersjahre an können jederzeit eintreten. Außer der Krankenpflegeversicherung (Arzt und Apotheke) wird ein Krankengeld von täglich Fr. 1.— bis 3.—, je nach der Wahl der Versicherungsklasse, ausgerichtet. Bis zum 20. Altersjahre ist der Eintritt frei.

Statuten können beim Präsidenten, Herrn Staatskassier Häuptli oder beim Kassier, Herrn Heuberger-Siebenmann, bezogen werden, welche auch jede Auskunft erteilen.

Der Vorstand.

Ausschreibung von Kanalisationsarbeiten.

Ueber die Ausführung der Kanalisationsarbeiten in der Buchserstraße von der Abzweigung nach Suhr bis zum Bahnübergang in Buchs wird Konkurrenz eröffnet. Pläne, Bedingungen und Angebotformulare sind im Bureau des Kantonsingenieur-Adjunkten im Großratsgebäude zur Einsicht aufgelegt.

Uebernahmsofferten sind bis zum 19. Juni der kant. Baudirektion einzureichen.

Der Kantonsingenieur.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

Heimwesen

bestehend aus geräumigem Bauernhaus und 8 Jucharten prima Baumgarten, Wässermatten und Acker in unmittelbarer Nähe des Hauses, mit oder ohne Inventar, inmitten einer großen, industriereichen Landgemeinde des Kantons Aargau, ist preiswert **zu verkaufen.**

Nähere Auskunft durch das Notariatsbureau
Stirnemann in Gränichen.

Gesucht per sofort:
Ein Brandsohlenstanzer
Ein Zuschneider.
Schuhwarenfabrik Aarau
Hans Fretz.

Sofort zu mieten gesucht:
Schöne
5-7-Zimmer-Wohnung
mit Gas, Elektr. u. Badezimmer in freier Lage.
Offerten mit Preisangabe befördert unter Chiffre **A Z 200** die Exped. ds. Blattes.

Zu vermieten:
Wohnung
mit 2 kleinen Zimmern, Küche, Gas, elektr. Licht, an 1—2 Personen. Zins billig. Zu erfragen bei der Exped. ds. Blts.

Eine Partie gesunde
Speisekartoffeln
zu 14 Fr. pro 100 kg gibt noch ab Alkoholfreies Restaurant „Helvetia", Aarau.

Motorrad Motorvelo
Condor, Modell 1912, 1-Zylinder, prima Läufer, gut erhalten. Preis nur 320 Fr. Ankauf 775 Fr.
Gelegenheitskaufhaus Narburg.

Zu verkaufen oder zu vermieten, komfortabel eingerichtetes
Einfamilien-Haus
Auskunft bei **Gebr. Müller. Buchs**, bei Aarau.

Zu verkaufen, ein Quantum
Staubsprener
Mathys, Mühle, O.-Entfelden

Zu verkaufen:
Zwei Ziegen
und ein guterhaltenes
Velo
ganz billig bei Carl Bircher, Bäcker, Boerstadt, Küttigen.

Billig zu verkaufen:
Ein Bett, ein Tisch, zwei Stühle bei
P. Huber, Schneider, Buchs.

Wegen Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen:
Zwei grosse Korpus mit Schubladen, ein gr. Ladentisch, vier ovale Fässli mit Gestell, Oel- und andere Gefässe u. verschiedenes bei
Frau Hasler-Wanger, Spezereihandlung, Aarau.

Zu verkaufen:
Zwei Ziegen
zum Melken, im Nr. 391, **Oberdorf, Küttigen.**

Schirm-Spezialgeschäft
A. Stadler, Aarau :: Vord. Vorstadt Nr. 352
empfiehlt in grösster Auswahl
Sonnen-, Regen-, Entoutcas-
Schirme
Reparaturen prompt schnell und billig.

Herrlichster Bergfriede bietet das Alpenidyll
Niederrickenbach
Hotel Kurhaus Engel
1167 m ü. M. Stat. Dallenwil (Engelbergbahn). Aeußerst ruhige, staubfreie Lage. Heimeliges Haus mit Balkonen und Terrassen. Herrlicher Aufenthalt für Erholungs- und Ruhebedürftige. Mildes Klima. Waldnähe. Prachtvolle Alpentouren mit überraschend schöner Aussicht. Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine und Touristen. Vorzügl. Pension von Fr. 5.50 an. Illustr. Prospekte. Telephon Nr. 19.
Höfl. empfiehlt sich **J. v. Jenner-Meisel,** Besitzer.

Pfandsteigerung.

Das Betreibungsamt Buchs bringt **Samstag den 12. Juni 1915**, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft **Jakob Müller,** daselbst, nachbezeichnete

Liegenschaften

des **Gottlieb Hächler-Müller,** Reisender, in Buchs wohnhaft gewesen, nun in Altstetten, Zürich, an erste öffentliche Steigerung

1. 9,28 Aren Hausplatz und Garten, Schatzung Fr. 1000.—
2. Wohnhaus Nr. 309 in Neubuchs, „ 11000.—

Gesamtschatzung Fr. 12000.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, insbesondere die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.

Buchs, den 19. Mai 1915. Betreibungsamt.

In meinem Verlag ist erschienen:
Illustriertes Kaninchenbuch

Eine Anleitung zur rationellen u. rentabeln Kaninchenzucht von **J. Bloch.**
2. vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit 46 Rassebildern auf Kunstdruckpapier und zahlreichen Abbildungen im Text. In Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titelbild. **Preis Fr. 2.80.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

100 Lit. Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 9. Juni 1915 — No. 132 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Etwas vom „Unterschreiben".

(Schluß).

Dieser Umstand hat denn auch dazu geführt, daß bei der eidgen. Regelung des Wechselrechtes die wechselrechtliche Exekutionsfähigkeit auf diejenigen Personen beschränkt wurde, welche — freiwillig oder unfreiwillig — im Handelsregister eingetragen sind. Der Bauern- und Handwerkerstand figurieren nun zum großen Teile nicht auf dieser Liste und ist deshalb für dieselben der gefährliche Stachel des Wechsels beseitigt. Für die nicht im Handelsregister eingetragenen Personen hat derselbe in der Hauptsache den Charakter eines gewöhnlichen Schuldscheins.

Eben darum wird der eine oder andere Bauer denken, hat es für mich keine Gefahr ‚einen solchen Wechsel zu unterschreiben. Gleichwohl möchten wir aus guten Gründen von einer solchen Manipulation abraten. Wir haben Eingangs gesagt, daß die Wechsel speziellen gesetzlichen Vorschriften unterstellt seien, deren Unkenntnis gleichwohl unangenehme Folgen, Mühen und Kosten verursachen, abgesehen davon, daß die Schuld damit noch nicht bezahlt ist. Und manch einer hat nach leichtgläubiger Unterschrift eines solchen Papierchens schon die Täuschung erlebt, daß der Wechselgläubiger schlauerweise inzwischen seinen Handel und Verkehr etwas genauer geprüft und den Schuldner noch vor Wechselverfall zwangsweise in die Ehrenlegion des Handelsregisters hat eintragen lassen ‚wodurch er auch für zukünftige Unterschriften im Garne war und blieb. Das Gesetz bestimmt nämlich, daß Personen ‚die Handel und Gewerbe im Umfange von zirka 2000 Franken Geschäftsvorrat bezw. Warenlager und jährlich zirka Fr. 10,000 Umsatz betreiben, sich in das Handelsregister eintragen lassen müssen und im Unterlassungsfalle hiefür bestraft werden. So ein Handelsverkehr von durchschnittlich täglich 30 Fr. ist nun ohne großes Geräusch bald erreicht. Dadurch erwächst dann den Betreffenden noch im weitern die Pflicht, richtige Geschäftsbuchführung zu führen ‚was allerdings auch für die außerhalb des Handelsregisters stehenden Personen kein großes Unglück wäre.

Ebenso möchten wir auch denjenigen, die schon im Handelsregister sind und nicht über genügende Barmittel und Bankkredit verfügen, entschieden empfehlen, gleichwohl keine Wechselverbindlichkeiten einzugehen, denn damit hat sich schon mancher sein Ruin beschleunigt oder herbeigeführt und ebenso möchten wir dem gewöhnlichen Bauersmann entschieden davon abraten, Wechsel jeder Art an Zahlungsstatt anzunehmen. Die Unkenntnis des Wechselrechtes und die Rechtsfolgen bei Formfehlern können da manche unangenehme Enttäuschung bringen; es wäre denn, daß sich unsere Leute herbeilassen würden, anstatt der üblichen Jahrprofession etwa jeden zweiten Mittwoch einen Vortrag über Wechselrecht anzuhören.

Da wir gerade beim Unterschreiben sind, möchten wir bei dieser Gelegenheit auch noch ein Wörtlein von anderweitigen Unterschriften anfügen. Bevor man etwas unterschreibt, soll man unbedingt den Inhalt jenes Schriftstückes von oben bis unten besser zweimal überlesen und prüfen, bevor man die Unterschrift hinsetzt. Wir haben speziell bei Währschaftsscheinen usw. die Beobachtung gemacht, daß die Leute die Sache ohne gehörige Prüfung leichthin unterschreiben, wofür sie dann allerdings mitunter auch gehörig gerupft werden. Das gleiche ist der Fall bezüglich der Unterschrift bei Bestellungen, die von Vater und Söhnen, Mutter und Töchterlein den vielen geschniegelten Handelsreisenden, die Heuschrecken gleich das Land absuchen und Familien ausbeuten, aufgegeben werden. Es scheint ganz kurios, wenn unsereiner so einen Standesgenossen einladet, auch in den landwirtschaftlichen Verein einzutreten, dann hat er so viele Bedenken davor, als ob er damit in die französische Fremdenlegion verkauft wäre, speziell die Bäuerin kann sich damit fast nicht befreunden ;wenn aber so ein wildfremdes Schnauzerle mit seinem Köfferle kommt, um allen möglichen und unmöglichen Kram für Haushaltung ꝛc. vorzulegen und anzupreisen, da hat man Zutrauen, da wird massenhaft bestellt und der Zettel unterschrieben und zu spät wird dann gewöhnlich eingesehen, daß man wieder einmal richtig auf den Leim gesiedet worden ist. —

Eidgenossenschaft.

Nur keine Ueberschwänglichkeiten. Einzelne Blätter finden kaum genug Worte, den „Sieg der Demokratie" in der Abstimmung vom letzten Sonntag zu feiern. Gewiß wäre das Resultat ein hocherfreuliches, wenn ihm andere Bedingungen zu Grunde gelegen hätten. Wenn sie Opfer von Allen im Verhältnis zum finanziellen Vermögen gefordert hätte, so könnte man von einer patriotischen Kundgebung und einer Tat reden. In Wirklichkeit fehlt aber dieser Nimbus dem Abstimmungsresultat. Mag man auch die Freude darüber einigermaßen begreifen, so darf man es doch als Ueberschwänglichkeit bezeichnen, wenn geschrieben wird:

„Die Demokratie hat die ihr zugemutete Belastungsprobe höchst ehrenvoll bestanden. Noch niemals war bei einer eidgenössischen Abstimmung die Zahl der Verwerfenden so klein im Vergleich zu der annehmenden Mehrheit. Das Schweizervolk wußte, was auf dem Spiele stand und es hat ohne Bedenken das ihm zugemutete Opfer von 90 Millionen Franken mit entschlossenem Sinn dem Vaterlande dargebracht. So ist der 6. Juni zu einem Ehrentag der Eidgenossenschaft geworden und das Ausland weiß nun, daß der Schweizer vor keinem Opfer zurückschreckt, die Unabhängigkeit des Landes zu schützen. Wie sich im August letzten Jahres die militärische Mobilisation zu einem erhebenden Aufmarsch gestaltete, so ist nun auch der Mobilisationstag des Bürgertums so ausgefallen, wie es die glühendsten Patrioten sich nicht schöner hätten vorstellen können."

In die gleiche Kategorie gehört es, was ein anderes Blatt bemerkt:

„Zum Ehrentag in seines Wortes schönster und höchster Bedeutung ist der 6. Juni für das Schweizervolk geworden. Was Optimisten geträumt, hat sich zur Wahrheit gewandelt: mit einer Einmütigkeit, die in der politischen Geschichte unseres Landes kein Beispiel hat, wurde die Kriegssteuer angenommen, und herrlich reihen sich die kantonalen Resultate zu einem Kranze vaterländischer Gesinnung. Es wäre müßig, zwischen den einzelnen Zahlen Vergleiche zu ziehen. Alle Stände haben die Vorlage sozusagen einstimmig angenommen und die wenigen Nein verschwinden völlig unter der Wucht der Tatsachen. Alle, alle in West und Ost, in Nord und Süd haben sie sich um die eidg. Fahne geschart in dem heißen Verlangen, treue Söhne des Vaterlandes zu sein.

Die Abstimmung sollte ein Prüfstein sein der Demokratie; sie ist zum leuchtenden Siege der demokratischen Staatsform geworden. Nicht mehr darum handelte es sich eigentlich, ob wir nun so und so viel an direkter Steuer für die Kriegskosten aufbringen sollen, sondern um eine Lebensfrage, um die Frage nämlich, ob auch in Zeiten schwerer Not der Entscheid über die dem Lande in der nüchternen Form einer Steuer zu bringenden Opfer in die Hand des Volkes gelegt werden kann. Die Antwort ist so ausgefallen, daß wir vertrauensvoll in die wolkenschwere Zukunft blicken dürfen. Welsch und Deutsch haben sich in dem einen großen Gedanken zusammengefunden, dem Vaterland zu dienen."

Weniger wäre mehr gewesen. Das Volk brauchte doch wahrlich nicht aus sich heraus zu gehen, um sein bejahendes Votum abzugeben. Man hat ihm das „Opfer fürs Vaterland" ja quasi aufs Brot gestrichen. Namentlich nach außen hin sollten wir damit nicht groß tun und haben Ursache, dem Ausland zu verschweigen, auf welcher Basis dieser kraftvolle Entscheid steht. Es trifft vollkommen zu, was die „Thurg. Ztg." bemerkt:

„Die Reinsager, die schäbigen und die erzürnten, haben zum Glück die Wucht der Kundgebung nicht zu lähmen vermocht; und das ist die Hauptsache, namentlich im Hinblick auf das Ausland. Ist aber zum Schmähen kaum Anlaß, so ist anderseits auch der Jubel über diesen „Sieg der Demokratie" unangebracht. Gewiß, wir brauchen gottlob nach dieser Abstimmung unsere demokratischen Hefte noch nicht zu revidieren. Aber zum Frohlocken über die neuerdings augenscheinlich erwiesene politische Reife unseres Volkes ist doch auch kein Anlaß vorhanden. Dazu war diese Belastungsprobe zu wenig streng, das Ja für die Meisten allzu wohlfeil. Wenn die andern Steuern kommen, die alle treffen und die da und dort auch die Preisgabe angestammter politischer und wirtschaftlicher Grundanschauungen fordern werden, dann mag von einer Volks-Reifeprüfung gesprochen werden."

Die Zolleinnahmen betrugen im Monat Mai 1914 6,693,391 Fr., im Monat Mai 1915 4,882,800 Fr. Mindereinnahmen 1915 Franken 1,810,590. Vom 1. Januar bis 1. Mai im Jahre 1914: 32,938,266 Fr., im Jahre 1915 23,069,794 Fr. Mindereinnahmen: Franken 9,868,472.

Eine neue Leistung unserer Bundesbureaukratie. Die „Emmenth. Nachr." schreiben: „Ein in Deutschland wohnender, patriotisch gesinnter schweizerischer Geschäftsmann hatte zufolge der vom Bundesrat erlassenen Aufforderung für 50 Fr. Kupfermünzen gesammelt und der eidgenössischen Post abgeliefert. Letzter Tage erhielt er nun 30 Zweirappenstücke, die ganz leicht beschädigt sind, von der Kreispostkasse St. Gallen zurück mit dem Bemerken: „Wir nehmen diese Stücke mit einem Abzug von 20 Prozent vom Nennwerte wieder zurück (in diesem Falle für 48 Rp.)" O heiliger Bureaukratismus! Um einen Abzug von 12 Rp. herauszudividieren, hat der Beamte also 2500 Stück Kupfermünzen untersuchen und dafür wohl annähernd einen halben Tag verschwenden müssen! Die Post vergütet ihm für diese Zeit einen Gehalt von zirka 5—6 Fr. Alles für 12 Rappen! Kann man unsere Postbeamten nicht für ersprießlichere, fruchtbringende Arbeit verwenden!" — Zu viele Ladengaumer! Weiter nichts.

Zur Aufrechterhaltung der Neutralität. Der Bundesrat genehmigte am Montag in erster Lesung die Verordnung, welche einheitliche strafrechtliche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Neutralität schaffen sollen. Mit Strafen werden bedroht: 1. Manifestationen zwecks Veranstaltung von Umzügen; 2. das Tragen von Abzeichen kriegführender Staaten; 3. Beschimpfungen kriegführender Armeen, Länder und Staatsoberhäupter; 4. Propagandatätigkeit zu Gunsten der einen oder andern kriegführenden Macht.

Die Beurteilung wird der Militärjustiz übertragen, aber die Antragstellung bleibt dem Bundesrat vorbehalten.

Die Beratung der Vorlage wird in der Sitzung vom nächsten Samstag zu Ende geführt werden.

Die Freikartenfrage des Bundesbahnpersonals. Die Delegiertenversammlung des schweizerischen Zugspersonalverbandes, die am 12. und 13. Juni in Chur stattfindet, wird sich neuerdings mit der Freikartenfrage des Bundesbahnpersonals beschäftigen. Es werden der Versammlung zwei Anträge vorgelegt. Der eine verlangt die gänzliche Abschaffung der Freifahrtscheine und Beamtenbillete gegen eine Besoldungserhöhung von 300 Fr. Der zweite Antrag verlangt die Wiederherstellung des früheren Zustandes betr. die Klassenbenützung und den Klassenwechsel. Ferner soll der Zentralvorstand beauftragt werden, ein Rechtsgutachten einzuholen über die Frage, ob die Bundesbahnbehörde berechtigt war, die Begünstigung der freien Fahrt, als ein Teil des im Rückkaufsgesetz gewährleisteten Besitzstandes, ohne Gegenleistung einzuschränken. Dem Resultat dieses Gutachtens entsprechend sollen die Rechte des Personals auf dem Prozeßwege geltend gemacht werden.

Bundesprit. Der Bundesrat hat auf Antrag des Finanzdepartements die Monopolverkaufspreise für Brenn- und Industrieprit für den Meterzentner Reingewicht wie folgt festgesetzt:

92prozentiger Brennsprit (denaturiert) 80 Fr. (gleich rund 66 Fr. für den Hektoliter zu 92 Prozent).

95prozentiger Industrieprit (zur Denaturierung bestimmt) Weinsprit 98 Franken (gleich

---

Je mehr du von deinem Selbst aufgiebst, desto größer und wahrer ist deine Liebe.

A. Feuerbach.

Die Nihilistin.

76 Roman von **Erich Friesen.**

Die Fürstin war sehr gut zu uns und ließ uns den besten Unterricht zuteil werden. Mich besonders behandelte sie wie eine jüngere Freundin. Nach und nach wurden wir in die Lehren des Nihilismus eingeweiht. Die Fürstin selbst hielt in ihrem Hause revolutionäre Versammlungen ab. Durch die Leiden meiner Mutter und all die Greuel, die wir, Maruschka und ich, in Sibirien gesehen, fiel diese Lehre bei uns auf fruchtbaren Boden. Bald wurde besonders ich eine begeisterte Anhängerin des Nihilismus. Man hätte mein Leben dafür fordern können — willig hätte ich es hingegeben. Klar und deutlich sah ich den mir vorgezeichneten Weg vor mir — einen Weg voll Dornen, aber auch voll Ehren und Ruhm . . . Bis heute!"

Bei den letzten, in völlig verändertem Tone herausgestoßenen Worten ist Fedora aufgesprungen. Ihre großen Augen flammen.

Der Oberst will beruhigend auf sie einsprechen; sie jedoch wehrt heftig ab.

„Noch eins, Vater, ehe du urteilst! Jener Mann, der Maruschka und mich aus der sibirischen Gefangenschaft befreite, nannte mir vor wenigen Tagen erst seinen wahren Namen. Es ist dein Todfeind, Vater — und auch der meine: Fürst Boris Orlowsky!"

Obgleich Oberst v. Hausen erwarten mußte, auch diesen Namen aus dem Munde seiner Tochter zu hören, so fährt er doch unwillkürlich zurück, als sie ihn mit finster gerunzelten Brauen, in seltsam hartem Ton herausstößt.

„Fedora, mein Kind!" ruft er in bebender Angst. „Hat der Schurke es gewagt, das Andenken deiner Mutter zu beschmutzen? Hat er dir gesagt, daß deine Mutter — — daß du —"

„Ich weiß alles, Vater! Alles!!"

„Und du —?"

„Ich liebe dich jetzt noch viel, viel mehr, mein teurer, großmütiger Vater!"

„Mein Kind! Mein geliebtes Kind!!"

Erschüttert breitet der alte Mann die Arme aus, und mit einem verhaltenen Jubelruf birgt Fedora den Kopf an der treuen Vaterbrust.

So verweilen beide lange — ohne zu sprechen. In beiden Augen schimmern Tränen.

„Und nun, lieber Vater —" beginnt Fedora aufs neue, und jetzt klingt heitere Zuversicht, helle Freude aus ihrer Stimme — „nun will ich dir auch noch ein Bekenntnis ablegen. Es muß alles klar sein zwischen uns . . . Als ich damals in Petersburg einwilligte, dir nach Deutschland zu folgen, geschah es in der Absicht, durch deine Verbindungen in der Berliner Gesellschaft für die „große Sache" zu wirken. Der Gedanke, vielleicht durch meine Hand mein russisches Volk aus unwürdiger Knechtschaft zu befreien, berauschte mich. Ich lebte nur noch für dieses Ziel . . . Doch jetzt — von heute ab, trete ich zurück von der „großen Sache". Sieh, Vater — so wie ich jetzt meinen sibirischen Kittel vernichte —" mit einer raschen Bewegung ergreift sie die alte, halbzerfetzte Jacke und reißt sie mitten durch — „so breche ich mit meinen bisherigen Ansichten und Gewohnheiten!"

In starrer Verwunderung, aber mit leuchtenden Augen folgt der Oberst dem seltsamen Tun seiner Tochter.

„Endlich, mein geliebtes Kind! Endlich!" ruft er glückselig, und tiefe Bewegung zittert in seiner Stimme nach. „Aber weshalb diese plötzliche Wandlung? Weshalb?"

„Du fragst, weshalb, Vater?" lächelt Fedora, ihm voll in die Augen blickend. „Sagt es dir nicht dein Herz? . . . Deine Liebe zu mir, deine unendliche Güte, dein Edelmut haben mich bezwungen . . . Und noch etwas, Vater!" fügt sie ernster hinzu, und ihre edlen Züge nehmen einen Ausdruck der Verachtung an. Der Mann, der den größten Einfluß auf meine geistige Entwicklung hatte, der mich gewissermaßen zur Nihilistin machte — er ist ein Schurke, ein Bösewicht, der — Vater, laß mich auch dies dir anvertrauen — der dir sogar nach dem Leben trachtete. Er benutzte den Nihilismus, den er mir als eine erhabene „große Sache" darstellte, zu rein egoistischen Zwecken, um seine grausamen Instinkte, seine persönlichen Rachegelüste zu befriedigen . . . Diese Erkenntnis hat mich völlig umgewandelt. Nicht länger vermag ich es, einer Sache zu dienen, der ein Fürst Boris Orlowsky als Führer angehört. Still will ich fortan meine Straße ziehen. Keinen Wunsch habe ich mehr, als dir eine gute, sorgsame Tochter zu sein, mein lieber, teurer Vater . . Und nun fort mit den Sachen! Ich will sie rasch vernichten, damit nichts, rein gar nichts mehr mich an die trübe Vergangenheit erinnert. Und dann soll er nur kommen, dieser Fürst Orlowsky! Er wird mich gewappnet finden!"

Sie nimmt die Kleiderfetzen vom Stuhl und verläßt damit das Zimmer.

(Fortsetzung folgt).

rund Fr. 84.05 per Hektoliter zu 95 Prozent), Feinsprit 74 Franken (gleich rund Fr. 63.45 per Hektoliter zu 95 Prozent) und Sekundasprit Fr. 72.50 (gleich rund Fr. 62.20 per Hektoliter zu 95 Prozent. — Die Alkoholverwaltung wird vom Bundesrat ermächtigt, bis auf weiteres auch Industrielle, die nach Gesetz und Verordnung zum Selbstbezug des Industriesprits aus dem Auslande verpflichtet sind, zu bedienen. Die Besteller haben einen Zuschlag von 15 Franken zu bezahlen (ausgenommen den 92prozentigen Brennsprit) und das Finanzdepartement erhält die Befugnis, diesen Zuschlag zu erhöhen. Der Beschluß des Bundesrates tritt sofort in Kraft.

Käseausfuhr. (Eing.) In den Protestversammlungen der Sozialdemokraten ist von den Rednern behauptet worden, es habe eine abnormal starke Käseausfuhr stattgefunden. Demgegenüber können wir gestützt auf die amtliche Handelsstatistik mitteilen, daß die Käseausfuhr von anfangs August bis Ende April betrug: 1913/14: 279,965 Doppelzentner; 1914/15: 280,561 Doppelzentner.

Sie ist also in den beiden Perioden während und vor dem Kriege gleich geblieben. In den Wintermonaten wurde durch die Ausfuhr nur nachgeholt, was sich in den ersten Kriegsmonaten in den Lagern und Käsereien angestaut hatte. Der Monat April 1915 zeigt gegenüber dem Vorjahre bereits eine Minderausfuhr von 10,611 Doppelzentner. Der Mai wird ebenfalls hinter der Normalausfuhr zurückbleiben und für den Monat Juni ist der größte Teil des Exportes überhaupt eingestellt worden, trotzdem Bestellungen des Auslandes im Ueberflusse vorhanden sind.

Die Behörden tragen offenbar durch die Beschränkung der Ausfuhr dem Bedürfnisse der Konsumenten in weitgehendstem Maße Rücksicht. Die Landwirtschaft ist im Interesse des Inlandes gezwungen, auf die Ausnützung einer Marktkonjunktur zu verzichten, wie sie sich so günstig noch nie geboten hat. Sie hat das willig getan. Umsomehr müssen die Bauern die Proteste und Vorwürfe der Sozialdemokraten als ein grobes Unrecht empfinden.

Opfer der Luft. Durch den Absturz der schweizerischen Militärflieger Vollenweiler und Probst erhöht sich die Zahl der ihrem Berufe zum Opfer gefallenen schweizerischen Flieger auf elf. Bis zum Jahre 1911 hatte die Schweiz kein Opfer des Flugsports zu beklagen. Im Sommer jenes Jahres wurde der aus Wettingen stammende Hans Schmid, als er an einem Flugtag in Bern bei einem Windstoß die Herrschaft über den Apparat verlor, beim Absturz getötet. Die meisten Verluste brachte das folgende Jahr, 1912. Im März erlitt Ruchonnet aus Lausanne wahrscheinlich aus demselben Grunde wie Schmid einen tödlichen Unfall. Der bald darauf in Berlin-Johannisthal verunglückte Gordian Hösli, besaß ebenfalls die schweizerische Nationalität, und im Herbste wurden in einer und derselben Woche Cobioni aus Tawannes, der als Fahrgast den Redakteur einer welschen Zeitung an Bord hatte, in La Chaux-de-Fonds, und Maurice Blanc aus Lausanne auf einem französischen Flugfelde in Etampes die Opfer des Fliegertodes. Das Jahr 1913 brachte drei tödliche Unfälle. Am 19. März kehrte der Tessiner Primaveſi von Vizzola, wo er die Prüfung bestanden hatte, nach seiner Vaterstadt Luzano zurück. Ueber dem See, tausend Meter vom Lande, überschlug er sich mit dem Apparat und ertrank angesichts der Menge am Ufer. Am 5. Mai stürzte der Berner Rech infolge eines Windstoßes bei Zürich ab und starb unter den Trümmern des Apparates. Am 14. Mai stieß Hauptmann Zucker, der einstige Leiter des Tübendorfer Flugfeldes, in Johannisthal mit einem andern Flugzeug in 15 Meter Höhe zusammen und wurde auf der Stelle getötet. Bloß ein Unfall verzeichnete die Lüfte im Jahre 1914. Am 17. März versuchte der jüngste unserer Flieger, Theodor Borrer aus Solothurn, am Schluß des Schaufliegens auf der St. Jakobsmatte bei Basel einen Sturzflug auf einem hiezu ungeeigneten Apparate und blieb auf der Stelle tot. Und nun, am 4. Juni 1915, trifft das Schicksal zum ersten Mal zwei schweizerische Militärflieger, Vollenweider aus Bern und Probst aus Basel. Auf 50 geprüfte schweizerische Flieger 11 Todesstürze — das heißt: 22 Prozent der schweizerischen Flieger haben in ihrem Berufe das Leben gelassen, ein Prozentsatz, der vor dem Kriege in keinem anderen Lande erreicht worden ist.

Fundgegenstände. Der Erlös aus den auf dem Gebiete der Schweizerischen Bundesbahnen gefundenen und nicht zurückverlangten Gegenständen belief sich im Jahre 1914 auf 20,745 Franken. Dieser Betrag fällt der Hilfskasse des Eisenbahnpersonals zu unter der besondern Bestimmung, daß daraus Beiträge an die Kurkosten bedürftiger Kassenmitglieder geleistet werden.

Schaffung einer Oberbahnarztstelle. Im Hinblick auf die Notwendigkeit einer Neuorganisation des bahnärztlichen Dienstes hat die Generaldirektion der Bundesbahnen mit Zustimmung des Verwaltungsrates die provisorische Stelle eines Oberbahnarztes bei der Generaldirektion geschaffen.

Der Luzerner Krematoriumsrekurs. Der Bundesrat erstattet an die Bundesversammlung Bericht über den Rekurs des Stadtrates von Luzern gegen den Bundesratsbeschluß vom 15. Januar 1915 betreffend Abtretung von Terrain für ein Krematorium in Luzern. Der Bundesrat beantragt entsprechend seinem damals gefaßten Beschluß Ablehnung des Rekurses, indem er feststellt, daß es in die Kompetenz der kantonalen Behörden fällt, die Bestattungsart zu bestimmen, sofern jeder Verstorbene nur schicklich beerdigt wird. Dieser Anforderung sei der Kanton Luzern nachgekommen, indem er die Erdbestattung, das heißt eine auch in den Augen der Rekurrenten schickliche Bestattungsart, als allgemeine Bestattungsart vorgesehen habe.

Verband schweizerischer Drahtseilbahnen. Der 47 schweizerische Bahnunternehmungen umfassende Verband schweizerischer Drahtseilbahnen beschloß in seiner Generalversammlung vom 5. Juni Zustimmung zu der vom schweizerischen Sekundärbahnenverband den eidgenössischen Räten eingereichten Motion, die folgenden Wortlaut hat: „Der Bundesrat wird eingeladen, beförderlich einen Gesetzentwurf betr. Ergänzung des Eisenbahnliquidationsgesetzes vom 24. Juni 1874 vorzulegen, und zwar in dem Sinne, daß auch Eisenbahngesellschaften die Rechtswohltat des Nachlaßvertrages erlangen können und sich zur Wahrung gemeinsamer Interessen von Gläubigergruppen auch gegenüber einer widersprechenden Minderheit für Alle verbindliche Maßnahmen getroffen werden können."

Wie dringend Schutzmaßnahmen für die Eisenbahnen notwendig sind, geht allein daraus hervor, daß nicht weniger als 68 schweizerische Sekundär- und Drahtseilbahnen von zusammen 119 Millionen Franken heute nicht mehr in der Lage sind, ihre Obligationenzinsen zu verdienen.

Schweizerischer Landwirtschaftlicher Verein. Die Präsidentenkonferenz des schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins genehmigte Jahresbericht und Rechnung pro 1914. Sie setzte die Repartitionen der für 1915 zugesicherten Bundessubvention fest und beschloß für 1916 in Anbetracht der Verhältnisse beim Bund um eine verminderte Subvention von 24,000 Fr. nachzusuchen gegenüber 32,000 für letztes Jahr.

Aus den Kantonen.

Zürich. Drückeberger. In den Kreisen der ital. Kolonie der Stadt Zürich wird ganz bestimmt behauptet, daß sich eine größere Anzahl Militärpflichtiger mittelst ärztlicher Gefälligkeitszeugnisse um den Einrückungsbefehl herumzudrücken versucht hätten. Die ital. Behörden seien der Sache infolge Denunziation auf die Spur gekommen, worauf sich die Drückeberger in Anwesenheit eines Vertreters der Gesandtschaft vor italienischen Aerzten auf dem Generalkonsulat in Zürich hätten stellen müssen. Es soll sich um lauter vermögliche Leute handeln.

Bern. Das Gewitter vom Montag Abend, das eine Zeit lang auch unsere Gegend bedroht, ging in Thun und Umgegend mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag nieder, der an den Kulturen sehr großen Schaden anrichtete. Die Schlossen lagen auf Wiesen, Straßen und Dächern wie eine Schneedecke. Der Regen schwellte die Bäche, die vom Grüsisberg herunter zur Aare führen, derart an, daß sie bald über die Ufer traten und das ganze Hofstättenquartier vollständig überschwemmten. Zur Bewältigung der Wassernot mußte die Feuerwehr und die Gebirgsinfanterierekrutenschule aufgeboten werden. Das Erdgeschoß eines Hauses in Hofstätten wurde bis halbwegs zur Decke unter Wasser gesetzt. Die Straßenbahn Thun-Interlaken mußte den Verkehr einstellen. Auch im Innern der Stadt drang das Wasser kniehoch in die Läden, Geschäfte und Wirtschaften ein.

Luzern. Schrecklicher Tod. Es wird aus Sursee gemeldet: Frau Fellmann, die tüchtige, fleißige Gattin des Gerichtspräsidenten Fellmann auf dem Hofe zum Weiberlist bei Sursee geriet am Montag vormittag unter die angespannte Mähmaschine, sodaß sie nur noch als gräßlich zugerichtete Leiche aufgehoben werden konnte.

Das Znüni war vorbei und einer der Knechte bereits auf die Mähmaschine gesessen als das Pferd, ein Kavalleriegaul, der diese Arbeit nicht gewohnt war, plötzlich einen Satz tat und die auf dem Boden sitzende Frau Fellmann überrannte und auch mit der Maschine über sie wegfuhr. Wahrscheinlich war das Pferd plötzlich scheu geworden durch das ungewohnte Klappern der Maschine.

Freiburg. Der Brandstiftung in Engertswil (St. Ursen) verdächtig wurde ein gewisser Philipp Haynoz verhaftet und hat vor dem Oberamt in Tafers ein umfassendes Geständnis abgelegt. Durch die Untersuchung in die Enge getrieben, hat er auch gestanden, den großen Brand von Uebewil (Villars les Onex) vom 22. April verursacht zu haben. Haynoz ist 26 Jahre alt. Seit Kriegsausbruch ist er aus der Fremde zurückgekehrt, wo er sich in den letzten Jahren besonders in Frankreich herumtrieb. Hoffentlich wird der Strolch für geraume Zeit eingesponnen.

Solothurn. Ein Kompetenzstreit zwischen der solothurnischen Regierung und dem Bundesrat. Die solothurnische Regierung hat vor einiger Zeit beschlossen, in Zukunft Bewilligungen für Ueberzeitarbeit nur noch unter der Bedingung zu erteilen, daß den Arbeitern ein 25-prozentiger Lohnzuschlag gewährt werde. In der Presse sowohl, wie in Industriellenkreisen wurde dieser Beschluß als ungesetzlich bezeichnet, da er einen Grundsatz des neuen Fabrikgesetzes zur Anwendung bringe, bevor dieses überhaupt in Kraft getreten ist.

Das schweizerische Industriedepartement hat nun in dieser Angelegenheit ein Schreiben an die solothurnische Regierung gerichtet:

„Ihrem Schreiben vom 1. April haben wir die Gründe entnommen, die Sie zu Ihrem Beschluß vom 16. März betreffend die Bedingung eines Lohnzuschlages von 25 Prozent bei Ueberzeitbewilligungen geführt haben.

Wenn wir uns mit Ihren Erwägungen sozialpolitischer Natur wohl befreunden könnten, müssen wir doch erklären, daß Ihr Beschluß rechtlich nicht haltbar ist. Der Bund hat die Vorschriften über die Arbeit in den Fabriken zu seiner Sache gemacht, und es ist nicht zulässig, die einheitliche Regelung der Fabrikpolizei durch kantonale Erlasse zu stören. Dabei ist zu sagen, daß es sich im vorliegenden Falle nicht um eine rein administrative Vollzugsmaßregel des Kantons handelt, sondern eine Anordnung von grundsätzlicher und allgemeiner Bedeutung, um eine Frage, die nicht nur für den Kanton Solothurn ihre Bedeutung hat. Sie wird im neuen Fabrikgesetz einheitlich gelöst, aber es ist nicht gestattet, den Lohnzuschlag als Bedingung der Ueberzeitbewilligung aufzustellen, bevor Artikel 27 des neuen Fabrikgesetzes in Kraft getreten ist.

Wir müssen Sie also ersuchen, auf Ihren Beschluß zurückzukommen, so sehr wir bedauern, Ihnen eine Schwierigkeit zu bereiten.

Mit vollkommener Hochachtung

Industriedepartement: sig. Schultheß."

Der solothurnische Regierungsrat hat auf Antrag des kantonalen Industriedepartementes gegen diesen eidgenössischen Departements-Entscheid beim Bundesrat Einsprache erhoben. Nun aber hat der Bundesrat den Entscheid des schweizerischen Industriedepartementes in jeder Beziehung geschützt und den Rekurs der solothurnischen Regierung abgelehnt.

— Ungebührliche Behauptungen. In den „Oltn. Nachr." stürmt ein R. A. in O. gegen die Leichenverbrennung an, im Namen der Kriminalistik. Bei Giftmorden könne das Gift in der Asche nicht mehr festgestellt werden. Mit der Einführung der Leichenverbrennung werde sich daher die Zahl der Giftmörder gar sehr vermehren. „Das Zeitalter der Feuerbestattung würde wohl ein Jubeljahr für die Mörder und Giftmischer!" Solchen Unsinn muß man still genießen.

— In Schönenwerd ist die Leiche einer jungen Fabrikarbeiterin aus der Aare gezogen worden.

Baselland. „Und folgst du nicht willig, so brauch ich Gewalt". Der Generalkommissär für Schlachtviehlieferungen an die Armee teilte dem Regierungsrate mit, daß er die Gemeinden, deren Viehbesitzer bis jetzt wenig oder gar kein Vieh für die Armee geliefert haben, einladen werde, die Viehbesitzer zu veranlassen, sich an diesen Lieferungen zu beteiligen, andernfalls Requisitionen des erforderlichen Viehes eintreten müßten.

— Auf dem Sichtern-Uebergang unterhalb Liestal wurde am Sonntag abend das Fuhrwerk des Landwirts Pfaff vom Schnellzug Olten-Basel angefahren. Das Fuhrwerk wurde zertrümmert, ein Pferd mußte abgetan werden. Drei Personenwagen wurden beschädigt, doch niemand verletzt.

Tessin. Eine amüsante Geschichte ist auf dem Bahnhof in Como passiert. Eine Gesellschaft, die aus drei Schweizern, acht Oesterreichern und einigen Deutschen bestand, befand sich auf der Reise von Mailand nach der Schweiz. In Como wurden alle der Behörde vorgeführt. Die Schweizer erhielten die Erlaubnis zur Weiterreise, während die Oesterreicher und Deutschen zurückbeordert wurden. Bis zur Abfahrt der Züge erhielten alle zusammen einen Warteraum im Bahnhof angewiesen, den ein Beamter sorgfältig abschloß und bewachte. Plötzlich scheint den Beamten ein gewisses Bedürfnis angekommen zu sein. Er entfernte sich und schloß die Türe sorgfältig hinter sich ab. Unterdessen war der Zug nach Chiasso eingefahren. Ein nichtsahnender Portier öffnete die Türe nach dem Perron und forderte die Gesellschaft mit lautschallender Stimme auf, schleunigst einzusteigen. Als der Wachbeamte zurückkam, fand er den Saal leer; die Insassen waren unterdessen bereits gemütlich in Chiasso eingetroffen und freuten sich nicht übel des unverhofften Glückes.

Hargau.

Vorsorgliche Weisung. Ueber die Kontrolle der Waisen-Titel erläßt der Regierungsrat folgende Weisung:

1. Die Gemeinderäte haben anläßlich der Prüfung der Vormundschaftsrechnungen in jedem Falle ausdrücklich in ihren Passationsbemerkungen festzustellen, daß die in der Rechnung erwähnten Titel vorhanden und das vormundschaftlich verwaltete Vermögen nach gesetzlicher Vorschrift, d. h. mündelsicher, angelegt. ist.

2. Die Gemeinderäte sind verpflichtet ,im Laufe jeder Amtsperiode eine Revision des Waisenarchives vorzunehmen und über das Resultat derselben, sowie über die Prüfung der Waisenkontrolle dem Bezirksamte z. H. der Justizdirektion bis Ende Dezember des dritten Jahres der Amtsperiode Bericht zu erstatten.

3. Die Bezirksämter haben in jeder Amtsperiode in jeder Gemeinde, unter Beizug der Gemeinderäte, eine Revision des Waisenarchives und der Waisentitelkontrolle vorzunehmen und der Justizdirektion über die Art der Verwahrung der Titel, die Führung der Waisentitelkontrolle, das Vorhandensein der Titel und deren mündelsichere Anlage einläßlich Bericht zu erstatten.

Ferien für die Schuljugend. (Eing.) Wir stehen nun mitten im Heuet, der sich eines sehr günstigen Wetters erfreut. Trotz diesem überaus wichtigen Faktor für eine rasche Einheimsung des Heues das quantitativ und qualitativ von vorzüglicher Güte ist, zieht sich der Heuet in die Länge, was wohl zur Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß in gegenwärtiger Zeit zu wenig Arbeitskräfte vorhanden sind. Einigermaßen Ersatz für die an der Grenze stehenden Männer könnte durch das heranziehen der Jugend erreicht werden. Gebe man der Jugend jetzt Ferien und verwende dieselbe im Heuet, es ist dies nicht nur zeitgemäß, sondern auch sehr gesund!

Vom Rhein. Beim Bahnhof Rümikon verunglückte der 88jährige Hr. Xaver Spuhler, alt Ammann von Wislikofen, indem er beim Abladen von Eichenrinde vom Wagen fiel. Der Verunglückte ist drei Tage später an den Folgen des Unfalles gestorben.

Laufenburg. Am Samstag fühlte sich ein verheirateter Maler aus Basel, der am Kraftwerk beschäftigt war, unwohl und wollte sich im Freien erholen, wo er durch einen Schlaganfall vom Tode überrascht wurde.

In Gansingen schlug der Blitz beim Gewitter am Donnerstag abend während des Wetterläutens in den Kirchturm und verursachte einige Beschädigungen.

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 8. Juni.

Alkoholzehntel für 1913. Fritschi (freis.-dem.) referiert als Präsident der Kommission. Im Berichtsjahre sind von den Kantonen Fr. 734,278 für die Bekämpfung des Alkoholismus aufgewendet worden. Referent wünscht, daß, wenn Jugendheime errichtet werden, die Lehrerschaft berücksichtigt werde.

Burren (lib.-dem.) meint, daß es den Kantonen freistehen solle, nichtstaatliche Erziehungsanstalten aus dem Alkoholzehntel zu unterstützen. Diese Anstalten dienen der gefährdeten und verwahrlosten Jugend, besonders den Trinkerkindern. Man darf den Zehntel nicht einzig den Abstinenzvereinen zuwenden.

Seidel (soz.-dem.) möchte eine zweckmäßigere Verwendung des Zehntels; die Bekämpfung des Alkoholismus sollte in den Vordergrund gestellt werden.

Bundesrat Calonder ist auch der Ansicht, daß das Hauptgewicht auf die Bekämpfung der Ursachen des Alkoholismus zu legen sei. Die Vorschriften über die Berichterstattung sollten in diesem Sinne abgeändert werden. Die Anstalten für Schwachsinnige, wo die Wirkungen des Alkoholismus vorliegen, die alkoholfreie Naturalverpflegung und die Erholungsstätten sind aber auch zu unterstützen.

Schächtenbachverbauung. Buri (freis.-dem.) referiert. Für die Vollendungsarbeiten am Schächenbach soll der Bundesrat dem Kanton Uri einen Beitrag von höchstens Fr. 80,000 zusichern. Die Kommission beantragt Zustimmung. — Die Vorlage wird angenommen.

Zeughaus Airolo. Ottiker (freis.-dem.) referiert. Der Bundesrat beantragt einen Gesamtkredit von Fr. 130,000. Die Kommission beantragt Annahme der Vorlage, der Beschluß sei dringlich zu erklären.

Die Vorlage wird angenommen.

Schluß der Sitzung 10 Uhr.

Ständerat.

Sitzung vom 8. Juni.

Wahl des zweiten Stimmenzählers. Es wird gewählt Andermatt, Zug.

Ergänzungsgesetz zur Kranken- und Unfallversicherung. Keller, Aargau, ist Berichterstatter der Kommission. Im Kranken- und Unfallversicherungsgesetz hätte eine Klausel aufgenommen werden sollen, wonach private Versicherungsverträge dahinfallen sollen, wenn der Betrieb des privaten Versicherungsinhabers versicherungspflichtig wird. Man hielt die obligationenrechtliche Bestimmung, daß Verträge, deren Inhalt unmöglich erfüllt werden kann, dahinfallen, für ausreichend. Allein die Praxis hat gelehrt, daß wir damit der Natur nicht aller Versicherungsverträge beikommen können. Redner führt verschiedene Beispiele an, die er aus der Praxis geschöpft hat. Der Erlaß der Ergänzungsbestimmungen ist schon im Interesse des Ansehens der Anstalt geboten. Man will dabei die Abgrenzung der versicherungspflichtigen von den nichtversicherungspflichtigen Betrieben mehr in die Hand des Bundesrates legen. — Die Kommission empfiehlt einstimmig Eintreten. — Die Versicherung des Personals der Transportanstalten soll in die Beratung nicht einbezogen werden, sie soll jedoch im übrigen nicht ausgetastet werden. Das Ergänzungsgesetz ist dringend; man kann damit nicht warten, bis jene Fragen abgeklärt sind.

Usteri, Zürich, begründet ebenfalls die Notwendigkeit der Vorlage. Die Novelle enthält keine grundsätzlichen Neuerungen; aber sie bringt eine Klärung der Rechtslage. Die Frage der Versicherung des Personals der Transportanstalten kann man vielleicht auf dem Wege der Zusatzbestimmungen zum Kranken- und Unfallversicherungsgesetz lösen.

Böhi, Thurgau, bespricht nochmals die Versicherung des Personals der Transportanstalten.

Bundesrat Schultheß. Durch das Ergänzungsgesetz soll die Aufhebung der privaten Polizei geregelt werden. Die Vorlage soll auch dazu dienen, dem Bundesrat die Möglichkeit einer schärferen Umschreibung der nicht versicherungspflichtigen Betriebe in die Hand zu geben. Was die Stellung des Bundesbahnpersonals betrifft sei folgendes bemerkt: Wenn einem Eisenbahner auf dem Eisenbahnbetrieb selbst ein Unfall passiert, so kommt das Eisenbahnpflichtgesetz in Anwendung; für die Unfälle in den Werkstätten gilt das Fabrikhaftpflichtgesetz. Ersteres sieht die volle Vergütung des Schadens vor, letzteres schreibt ein Maximum der Gesamtleistung von Fr. 6000 vor.

Bundesrat Comtesse hat den Eisenbahnern seinerzeit versprochen, ihre Wünsche betr. die Versicherung würden berücksichtigt werden. Dieses Versprechen muß gehalten werden. Es ist Sache des Bundesrates, die Frage in absehbarer Zeit einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. — Redner empfiehlt Eintreten auf die Vorlage unter Vertagung der Frage über die Stellung des Eisenbahnpersonals.

Der Rat stimmt zu.

Detailberatung. Keller referiert artikelweise. Abschnitt A und B werden diskussions-

los im Sinne der Kommissionsanträge genehmigt. — Die Beratung wird abgebrochen.

Motion Kunz. Folgende Motion ist eingereicht worden:

„Der Bundesrat wird eingeladen, befördertlichst einen Gesetzesentwurf betreffend Ergänzung des Bundesgesetzes vom 24. Juni 1874 über Verpfändung und Zwangsliquidationen von Eisenbahnen vorzulegen in dem Sinne, daß auch Eisenbahngesellschaften die Rechtswohltat des Nachlaßvertrages erlangen können, und daß zur Wahrung gemeinsamer Interessen von Gläubigergruppen auch gegenüber einer widersprechenden Minderheit für alle verbindliche Maßnahmen getroffen werden können."

Schluß der Sitzung 12 Uhr 15.

Ausland.

Deutschland. Von der Tätigkeit der jugendlichen Pfadfinder im Kriegsgebiete ist die deutsche Heeresleitung nicht sonderlich erbaut. Der Oberquartiermeister der Armeeabteilung Gaede hat neuerdings grundsätzlich verboten, Pfadfinder und sonstige jugendliche Zivilpersonen zu militärischen Zwecken im Operationsgebiete zu verwenden. Wenn sich gleichwohl solche junge Leute bei der Truppe einfinden, werden sie sofort — erforderlichenfalls durch Vermittlung der Polizeibehörde — in ihre Heimat zurückbefördert.

— In der Zwölferkommission des Gemeinderates der Stadt Mülhausen i. E. wird über die daselbst herrschenden hohen Fleischpreise debattiert und dabei der Ansicht Ausdruck gegeben, daß diese hohen Preise ihre Ursache vorwiegend im Zwischenhandel haben. Um diesen Preistreibereien begegnen zu können, beschloß die Stadtverwaltung den Ankauf von vorläufig 10,000 kg Dauerfleischware in Dänemark, dem weitere Ankäufe folgen sollen, wenn der erste Versuch gut ausfällt. Außerdem werden auf Veranlassung der Stadtverwaltung 15,000 kg Teigwaren bestellt.

Italien. Für die Kriegsopfer. In Mailand hat sich auf die Initiative des Senators Ponti hin ein Komitee gegründet, daß sich die Beschaffung von Geldmitteln für die Opfer des Krieges auf dem Wege der öffentlichen Subskription zum Ziele setzt. Im einzelnen soll sich die Tätigkeit des Komitees erstrecken auf: Unterstützung der Kinder der Einberufenen, Stellenvermittlung für Arbeitslose, Unterstützung der Flüchtlinge, Uebernahme des Interessenschutzes der im Felde stehenden Militärpersonen, sanitarische Hilfeleistungen, moralische Unterstützung der Verwundeten. Die Sammlung hat bisher die Summe von 1,200,000 Lire ergeben. Der „Corriere della Sera" hat z. B. 100,000 Lire gezeichnet.

Großbritannien. Ende eines sozialistischen Preßorganes. Der im Oktober gegründete „Daily Citizen" hat sein Erscheinen eingestellt. Er war gemeinsam von der Arbeiterpartei und der Unabhängigen Arbeiterpartei gestiftet worden. Von Anfang an hatte er unter ungenügender finanzieller Fundierung zu leiden. Dies brachte ihm schließlich den Untergang, obwohl das Blatt vortrefflich redigiert wurde und zuletzt eine tägliche Auflage von 200,000 Exemplaren hatte. Die Ziele des „Citizen" sollen in einem „Penny-Wochenblatt, dem „Independent", weiter verfolgt werden.

Rumänien. Ein Bündnis mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn? Durch die Berliner Blätter läuft eine angebliche Bukarester Meldung der „Vossischen Zeitung", wonach zwischen Rumänien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn ein seit 1883 bestehender Bündnisvertrag zuletzt bis zum Jahre 1920 verlängert worden sei und vertragsmäßig erst mindestens ein Jahr vor Ablauf gekündigt werden könne. Da bis jetzt diese Meldung nicht dementiert wurde, so mag sie erwähnt werden, sowie die Folgerung der „Vossischen Zeitung", daß daraus die rumänischen Neutralisten im schlimmsten Falle einen starken Trumpf gegen ihre Straßenpolitiker holen könnten. Der „Vorwärts" erklärt, eine solche Hoffnung nicht zu teilen. Es sei dazu bemerkt, daß bis zum Bukarester Frieden vielfältig die Existenz eines solchen Bündnisses zum Schutze gegen Rußland angenommen wurde. Dann hieß es, Rumänien habe den Vertrag mit Oesterreich aufgesagt, aber eine Militärkonvention mit Deutschland sei übrig geblieben. Während der ganzen jetzigen Krise hat man nichts mehr von jener Abmachung gehört, die, wenn sie überhaupt existiert, bisher den Zentralmächten auch bloß mehr negativ als positiv sich erwies.

Dänemark. Die Ausfuhr englischer Kohle nach Dänemark verboten. Die dänische Kohlenkompagnie, die die Kohlenversorgung Dänemarks völlig in Händen hat, hat die dänische Regierung um Intervention ersucht, da die englischen Behörden die schon vor Erlaß des englischen Kohlenausfuhrverbots voll beladenen Dampfer der Gesellschaft in Newcastle zurückhalten. Auch bereits bezahlte Aufträge dänischer Gaswerke sind von den englischen Ländern unwillkürlich aufgehalten worden. Dänemark, das schon heute notdürftig mit Kohlen versorgt ist, scheint so einer sehr bedenklichen Kohlennot entgegenzusehen. Erfreulicherweise treffen gerade jetzt Nachrichten ein, daß mehrere nach Swinemünde eingebrachte dänische Kohlendampfer, so der große Esbjergdampfer „Cito", von Deutschland freigegeben wurden.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist es den Italienern gelungen, nach einer Säuberung der Bahn durch Artillerie, in breiter Linie bis an den Isonzo vorzudringen und ihn teilweise zu überschreiten. Auf den übrigen Abschnitten der österreichisch-italienischen Front sind die Aktionen nicht über das Stadium gewaltsamer Aufklärung und Aufmarschverschleierung hinaus gediehen.

Im Raume Arras-Ypern löst ein Angriff den andern ab; südlich von diesem Raume, bei Hébuterne, drückt die französisch-englische Offensive ebenfalls stark gegen die deutsche Front. Die Verbündeten können wieder eine Anzahl von Teilerfolgen verzeichnen.

Die Aktionen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nehmen ihren Fortgang. Die Kämpfe in der Gegend von Szawle dauern unentschieden fort; auf den übrigen Abschnitten der Front ist die Lage im Allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 8. Juni. (Stefani. Mitteilung der obersten Heeresleitung vom 8. Juni, 12 Uhr 45 früh). Im obern Centrale-Tal jenseits der Berge von Caporetto stehen unsere Truppen in Fortsetzung des scharfen Kampfes vom 4., 5. und 6. Juni den feindlichen Stellungen auf den Höhenabhängen gegenüber. Sie haben festen Fuß gefaßt auf den beiden Ufern des Flusses und bedrohen ernstlich Tolmein. Am untern Lauf des Isonzo sind starke Detachemente unserer Truppen ,nachdem sie angesichts des Gegners Kriegsbrücken geschlagen ,nach glänzenden Kavallerieaufklärungen bereits auf das Ostufer übergegangen ,wo sie im Begriffe stehen, sich zu befestigen. Man sucht so am Isonzo, wie auf den andern Fronten, die nötige Bewegungsfreiheit und die Initiative der Operationen für den Tag zu erlangen, wo die Verwendung der Massen beschlossen werden wird. Unsere Verluste sind verhältnismäßig leicht.

Rom, 8. Juni. (Stefani). Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Am 7. Juni hat die Artillerie, während an der ganzen Grenze unsere Truppen vorrückten, indem sie regelmäßig die Besitznahme der wichtigsten Stellungen jenseits der Grenzen fortsetzten, wobei sie nur einem schwachen Widerstand begegneten, während auf den belannten Plateaux von Lavarone und Folgaria der Kampf hartnäckig andauerte, ihre Aktion auf der ganzen Isonzolinie, von Karfreit bis zum Meere fortgesetzt, indem sie Tag und Nacht verhinderte, daß der Gegner mit uns Fühlung nehme. Starke Gruppen, die unter dem Schutze der Artillerie vorrückten, erreichten überall diese wichtige Flußlinie und errichteten dort Brückenköpfe, um das Ufer zu beherrschen und um den Ueberblick über den Uebergang zu haben.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 8. Juni. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Im Küstenlande bereitet der Feind anscheinend einen allgemeinen Angriff auf unsere Stellungen am Isonzo vor. Seine bisher vereinzelten Vorstöße bei Gradisca und Sagrado wurden blutig abgewiesen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hält das erfolglose Artilleriefeuer der Italiener an. Eine Abteilung Alpini, die Montepiano nebst Kalandro besetzt hatte, wurde von unseren Truppen vertrieben.

Die Aktionen in der Adria.

Rom, 8. Juni. (Stefani). Mitteilung des Chefs des Stabes der Marine:

Am Morgen des 7. Juni beschoß unser kleines Geschwader von Torpedojägern zum dritten Male Monfalcone. Drei feindliche, in der Nähe des Schlosses Duino aufgestellte Artilleriebatterien eröffneten ein unaufhörliches Feuer gegen unsere Torpedoboote. Diese richteten ihr Schießen gegen sie, wobei sie eine zum Schweigen brachten und das Schloß in Brand steckten. Unsere Torpedojäger kehrten unversehrt zurück.

In der letzten Nacht wurde von einem unserer Marineluftschiffe ein neuer Angriff auf Pola ausgeführt. Er ließ mehrere Bomben fallen, die alle auf Punkten militärischen Charakters explodierten. gez. Thaon di Revel.

Fliegeraktionen.

Wien, 8. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Ein feindliches Luftschiff, „Città di Ferrara wurde auf der Rückfahrt von Fiume heute früh 6 Uhr von dem Marineflugzeug L. 48, Führer: Linienschiffsleutnant Glasing, Beobachter: Seekadett von Fritsch, südwestlich Duffin in Brand geschossen und vernichtet. Zwei Offiziere und 5 Mann der Besatzung wurden gefangen genommen.

Das Marineflugzeug L. 47, Führer: Fregattenleutnant Banfield, Beobachter: Seekadett von Strobl, hat heute morgen Venedig, und zwar die Ballonhalle von Murano und Campo Alto, sowie feindliche Zerstörer erfolgreich mit Bomben belegt, einige Brände erzeugt, sowie ein Zeltlager mit Maschinengewehren beschossen.

Rom, 8. d. (Stefani) Amtlich. Heute vormittags überflog ein feindliches Flugzeug Venedig und warf Bomben, welche einge Privathäuser leicht beschädigten. Nur eine Frau wurde leicht am Arm verletzt und ein junges Mädchen durch ein zurückprallendes Geschoß am Kopf getroffen. Einige Bomben wurden auch auf Punkte geworfen, die mehr im Landesinnern liegen. Der Schaden beschränkt sich auf einen Toten und mehrere Verwundete.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 8. Juni. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Am Ostfang der Lorettohöhe scheiterte ein feindlicher Angriff gänzlich. Von weiteren Angriffsversuchen sahen die Franzosen ab. Auch südlich von Neuville wurde durch unser Artilleriefeuer ein feindlicher Angriff niedergehalten. In der Gegend südöstlich von Hebuterne dauert der Kampf noch an. Der Angriff nordwestlich von Soissons bei Moulin sous Touvent ist durch unsern Gegenangriff zum Stehen gebracht. Bei Ville au Bois, nordwestlich von Berry au Bac, erlitt der Feind bei einem erfolglosen Versuch, seine im Mai verlorene Stellung zurückzuerobern, starke Verluste.

Französische Berichte.

Paris, 8. Juni, (Havas). Amtliche Mitteilung vom 7. Juni, 11 Uhr abends:

Im Abschnitt nördlich von Arras dauert der Kampf sehr heftig an. Unsere Fortschritte werden festgesetzt. Der Artilleriekampf war den ganzen Tag ununterbrochen und heftig im Fond-Buval, bei Ablain, bei Souchez, bei Neuville und bei Ecurie. Bei Neuville sehen wir die Einschließung des Feindes in der Häusergruppe im Westen fort. Im Labyrinth haben wir auf die Mitte des Werkes konvergierende Angriffe gerichtet, welche fortgeschritten sind. Wir haben an zwei Punkten das Zentrum der Stellung erreicht. Mehrere Gegenangriffe wurden unternommen. Sie wurden alle zurückgewiesen.

Unsere Angriffe südöstlich von Hebuterne sind völlig gelungen. Wir haben zwei feindliche Linien und das Gehöft von Tous-Bents im Sturm genommen, wobei wir 400 unverwundete Gefangene machten, darunter 7 Offiziere, und Maschinengewehre nahmen, deren Zahl noch nicht festgestellt werden konnte. Mehrere hundert feindliche Leichen liegen auf dem Gelände. Ein einziger deutscher Gegenangriff wurde unternommen; er wurde unverzüglich aufgehalten.

Nördlich der Aisne hat der Feind seine verzweifelten Anstrengungen zur Zurückeroberung der beiden Schützengrabenlinien, die wir ihm gestern genommen haben, vermehrt. Nachdem er auf eine Entfernung von 80 Kilometer in Automobilen Verstärkungen herangeführt hatte, hat er einen wütenden Gegenangriff ausgeführt. Er wurde vollständig zurückgeschlagen. 2000 tote Deutsche lagen auf dem Gelände. Wir haben 250 Gefangene gemacht, darunter einen Artillerieoffizier und 28 Unteroffiziere; wir haben 6 Maschinengewehre erbeutet; viele andere befinden sich unter den Trümmern. Wir haben mit Melinit drei gestern in unsere Gewalt gefallene 77er Geschütze zerstört. Sie waren unterhalb, hinter dem zweiten deutschen Schützengraben, dessen wir Herr sind, und hätten nicht in unsere Linien zurückgeführt werden können wegen der Heftigkeit des Feuers.

Zwischen Soissons und Reims haben wir mehrere lokale Angriffe unternommen. Wir sind im Walde südlich von Ville-au-Bois um etwa 100 Meter vorgerückt.

In der Champagne bei Le Mesnil, wurden die von den Deutschen von ihrer zweiten zu ihrer ersten Linie herangeführten Truppen durch unsere Artillerie zerstreut.

Bei Vauquois haben wir als Repressalien die Schützengräben des Feindes mit einer brennenden Flüssigkeit überschüttet, der mit einer Beschießung erwidert hat.

Paris, 8. Juni. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Im Nordabschnitt von Arras haben sich am Abend und in der Nacht einige Infanteriaktionen auf den Osthängen des Plateaus von Loretto abgespielt. Der Feind antwortete auf unsern Angriff mit drei heftigen Gegenangriffen, aber die Stellungen wurden weder auf der einen noch auf der anderen Seite verändert. Nordöstlich der Zuckerfabrik von Souchez sind wir noch vorgerückt. Bei Neuville-St. Vaast haben wir uns nach einem sehr heftigen Gefechte einer neuen Häusergruppe bemächtigt. In der Gegend des Labyrinths wurde ein deutlicher Gegenangriff zurückgeschlagen. Südöstlich von Hebuterne suchten die Deutschen die verlorenen Stellungen wieder zu nehmen. Viermal wurden sie zurückgeschlagen. Wir haben unsere Gewinne im Nordosten erweitert, indem wir uns zweier Schützengrabenlinien der Deutschen auf einer Front von 50 Meter bis zur Straße Hebuterne-Perre bemächtigten.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 8. Juni. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Unsere Angriffsbewegung in der Gegend von Schawle und östlich der Dubissa nimmt ihren Fortgang.

Oestlich von Przemysl ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die Zahl der von der Armee Mackensen seit dem 1. Juni gemachten Gefangenen beläuft sich auf über 20,000. Auf den Höhen von Nowoczyn, nordöstlich von Zuravno, haben die Truppen des Generals von Linsingen den Feind erneut geschlagen. Die Verfolgung gelangte bis zur Linie Bukaczowce, südlich von Hrehorow, südlich von Melohynce. Südlich des Dnjestr haben wir den Siewka-Abschnitt überschritten und erreichten Myslow (östlich von Kalusz), Wojnilow, Seredn, Kologziejow. Die Beute des Tages beläuft sich auf 4200 Gefangene, 4 Geschütze, 12 Maschinengewehre.

Russische Berichte.

Petersburg, 8. Juni (P. T. A.) Der Stab des Generalissimus teilt mit: In der Gegend von Szawle dauerten vom 5. auf den 6. Juni die Kämpfe fort. Die allgemeine Lage bleibt ohne wesentliche Aenderungen. Bei Ossowetz am 5. Juni abends Artilleriefeuer. Zwischen der Swa und der Rozaga versuchte der Feind eine fruchtlose Offensive. Im Orzyctal und in der Gegend von Prasnysz am 6. Juni Artilleriefeuer. Auf dem linken Weichselufer, am San und an der Lubaczowka keine Veränderung. In der Richtung von Moscisca unternahm der Feind am 5. Juni und am Morgen des 6. Juni hartnäckige Angriffe auf das linke Wisznia-Ufer und auf der Front Czisk-Pakost-Ostrowo. Auf der Höhe 295, südwestlich von Radovice, dauerte das Handgemenge lange Zeit an.

* * *

Zeppeline über England.

Berlin, 8. ds. (Wolff). Amtlich. In der Nacht vom 6. auf den 7. Juni führten unsere Marineluftschiffe erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Kingston und Grimsby am Humber aus. Sie kehrten trotz starker Beschießung unbeschädigt zurück.

London, 8. ds. (Havas). Die Admiralität teilt mit, ein Zeppelin habe in der letzten Nacht auf die Ostküste Englands einen Angriff ausgeführt ,wobei er Zündbomben und Explosivgeschosse abwarf, die zwei Feuersbrünste verursachten. Fünf Personen wurden getötet und vierzig verletzt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Trubschachen (Emmental). Während eines heftigen Gewitters, welches sich über die Truber Berge entlud, schlug der Blitz in die der Viehzuchtgenossenschaft Schüpfen-Aarberg gehörende Alphütte auf dem Niederenzi, wobei sechs der wertvollsten Rindergetötet wurden.

— In Kandersteg fiel eine mit Waschen am Sägebach beschäftigte Frau in einem Ohnmachtsanfall in den Bach und ertrank, bevor Hilfe zur Stelle war. Die Unglückliche, erst 29 Jahre alte Frau hinterläßt drei kleine Kinder.

— In Biel unternahmen zwei Arbeiter in einem Ruderschiffchen eine Spazierfahrt. Da schlug es infolge einer Bewegung des einen um. Der dreiundzwanzigjährige Arnold Michel ertrank. Sein Kamerad konnte mit großer Mühe gerettet werden.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Alkoholfreie Weine Mellen
sind das beste Getränk für Kinder, denen sie ausgezeichnet munden und bekommen.

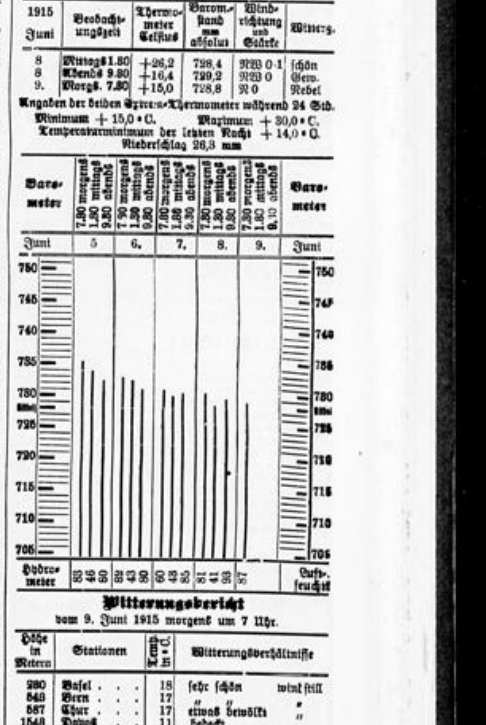
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom. Rand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
8	Mittags 1.30	+26,2	728,4	NW 3 0-1	schön
8	Abends 9.30	+16,4	729,2	NW 3 0	Gew.
9.	Morgs. 7.30	+15,0	728,8	N 0	Nebel

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 15,0 ° C. Maximum: + 30,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 14,0 ° C.
Niederschlag 26,8 mm



Witterungsbericht

vom 9. Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse
280	Basel	18	sehr schön — windstill
540	Bern	17	" "
587	Chur	17	etwas bewölkt "
1549	Davos	11	bedeckt "
633	Freiburg	16	sehr schön "
394	Genf	18	" "
475	Glarus	15	etwas bewölkt "
1109	Göschenen	16	bedeckt Föhn
566	Interlaken	18	etwas bewölkt windstill
995	Chaux-de-fonds	15	" "
450	Lausanne	20	sehr schön "
208	Locarno	19	" "
888	Lugano	17	" "
439	Luzern	17	" "
898	Montreux	20	etwas bewölkt "
482	Neuenburg	18	" "
505	Rogaz	16	" "
678	St. Gallen	20	" "
856	St. Moritz	11	" "
407	Schaffhausen	16	" "
568	Thun	15	sehr schön windstill
569	Visp	20	" "
1609	Zermatt	10	bedeckt "
410	Zürich	17	" "

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
9. Juni morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 8. Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,42 Mittags: 7 40 Abends: 7.86

Aarewärme vom 8. Juni 1914.
Morgens: 15,5 Mittags: 16 Abends: 17

Vereins-Chronik.

Artillerie-Verein Aarau.

Die Mitglieder sind freundl. gebeten, unserm verstorbenen Kameraden und Ehrenmitgliede

Carl Ryniker-Wirth

Donnerstag den 10. Juni 1915, vormittags 11 Uhr, die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.

Stadtsängerverein.

Die Sänger werden eingeladen an der Bestattungsfeier unseres Ehrenmitgliedes

Herrn

Carl Ryniker-Wirth sel.

teilzunehmen

Für den Grabgesang ist das schwarze Liederheft mitzubringen

Bezirks-Wirteverein Aarau.

Die Mitglieder werden ersucht, unserm lieben Kollegen

Carl Ryniker

Wirt z. Binsenhof, Aarau

die letzte Ehre zu erweisen.

Die Beerdigung findet statt: **Donnerstag vormittags 11 Uhr.**

Spargeln, Erdbeeren

v. Wallis, 2½ kg. Kist. Fr. 2.80, 5 kg. 5.—, 10 kg 9.50 fr. **Dom. Claives, Charrat, Wallis.**

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau **Treffer Fr. 160 000.— in bar**

1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Ziehung 30. Juni 1915

Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).

☛ Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse über **Jakob Gubler-Baumann**, Bäckerei und Mehlhandlung in **Ober-Entfelden** wird **Freitag den 11. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, beim Hause des Konkursiten, anläßlich der Fahrnissteigerung auch das**

Heugras

ab 63 a Mattland (Bergmatt, Gemeindebann Suhr) gegen Barzahlung öffentlich versteigert

Aarau, 7. Juni 1915.

Das Konkursamt.

Soeben erschienen:

An das Schweizervolk!

Ein Aufruf für eine unverbindliche Friedenskommission, als Vorläuferin einer philosophischen Körperschaft des Bundes der zivilisierten Staaten.

Zahlreiche Sympathie-Kundgebungen aus allen Kreisen der Bevölkerung, welche das unnütze Blutvergießen durch cosmopolitische, demokratische Maßregeln beendigt wissen wollen!

Preis der Broschüre im Verlag **Wild, St. Gallen, 30 Cts.** in den Buchhandlungen 40 Cts.

Flugblätter u. Unterschriftenbogen gratis. (Z G 960)



Magenpulver

vom Apotheker Boom ist ein altes, seit Jahren bewährtes Hausmittel gegen alle Arten von Magenschmerzen, Magenkrämpfe, gegen schlechte Verdauung etc. Allein echt mit obiger Schutzmarke. Schachteln mit genauer Gebrauchsanweisung zu Fr. 3 erhältlich in Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Gödlin** und **L. Jung.**

Schwämme
Fensterleder
Schwammnetze
Schwammbeutel

empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Städtische Publikationen.

Konkurrenz-Ausschreibung

über die Pflästerungsarbeit des Holzmarktes und der hintern Vorstadt.

Offertenformulare gibt die Bauverwaltung ab, auf deren Bureau die Uebernahmsbedingungen vom 9. bis 19. Juni 1915, jeweilen vormittags von 9–12 Uhr eingesehen werden können.

Offerten mit der Aufschrift „Holzmarkt-hintere Vorstadt" sind verschlossen bis Montag den 21. Juni 1915, abends 5 Uhr, Herrn Stadtammann Hässig einzusenden.

Aarau, den 9. Juni 1915. **Städt. Bauverwaltung.**

Ferienversorgung und Milchkur

schwächlicher und kränklicher Schulkinder im Sommer 1915.

Der Sommer naht und mit ihm die Ferienzeit für die Lehrer und Schulkinder. Eine große Anzahl der letzteren ist in den Listen der Lehrer für die Aufnahme in die diesjährige Ferienkolonie und die Milchkur eingetragen. Trotz der schweren Notlage der Zeit und der vielfachen Inanspruchnahme der Bewohner zu Stadt und Land für die so dringenden Hülfswerke, wagen wir es doch, unsere Fürsorge der bedürftigen Schuljugend in der Ferienversorgung auf Beguttenalp und einer Milchkur im Tale zuzuwenden und die Jugend- und Schulfreunde um gütige Unterstützung anzurufen. Gerade in der jetzigen Zeit, da so manche Väter und Söhne wachend und schützend an der Grenze stehen und die Lebensmittel so teuer sind, gibt es viele mangelhaft ernährte, schwächliche Schulkinder, welche einer leiblichen und geistigen Stärkung und Erholung sehr bedürftig sind. Ermöglichen Sie uns deswegen unser Liebeswerk für die Schuljugend durch freundliche Zuwendung größerer und kleinerer Gaben! Jede, auch die kleinste Gabe nehmen dankbarst entgegen die Mitglieder des

Vorstandes der Hülfsgesellschaft:

R. Wernly, Pfr., Präsident.	Bärtschi, Wirt z. Zunftstube.
E. Graf, Pfr., Vizepräsident.	Guggisberg-Beck.
Dr. X. Fischer, Aktuar.	Gysi-Faller, Kaufmann.
Heuberger-Siebenmann, Kassier.	R. Kieser-Dambach.

Gesucht per sofort:

Ein Brandsohlenstanzer
Ein Zuschneider.

Schuhwarenfabrik Aarau
Hans Fretz.

Pfandsteigerung.

Infolge Betreibung auf Grundpfandverwertung bringt das Betreibungsamt Buchs **Freitag den 11. Juni 1915**, nachmittags 3 Uhr, in der Brauerei Gundel daselbst nachbezeichnete, dem **Herm. Wehrli-Berner**, Fabrikarbeiter, gehörende

Liegenschaften

an erste öffentliche Steigerung:

1. 13,36 Aren Hausplatz und Garten in Neubuchs, Schatzung	Fr.	1,200.—
2. Wohnhaus Nr. 282, Schatzung	„	16,600.—
3. Holzschopf und Schweinestall Nr. 307, Schatzung	„	550.—
Gesamtschatzung	Fr.	18,350.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, inbegriffen die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.

Buchs, 19. Mai 1915. **Betreibungsamt.**

Konkurs-Steigerung.

In der konkursamtlichen Liquidation des verstorbenen **Stuber Jb.**, zum „Engel" in **Oberentfelden**, werden am **Montag den 14. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum „Engel" in Oberentfelden** an die zweite Steigerung gebracht:

		Konkursamtl. Schatzung
1. 20,34 Aren Gebäudeplatz, Garten- und Baumgartenland (Grundstückblatt Oberentfelden Nr. 64)	Fr.	1,700.—
2. Scheune und Schopf Nr. 113	„	7,100.—
3. Gasthof zum Engel Nr. 114 mit ehehaftem Tavernenrecht	„	45,000.—
3. Kegelbahn Nr. 115	„	900.—
Summa	Fr.	54,700.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 2.—12. Juni 1915 beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, 6. Mai 1915. **Konkursamt.**

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse über **Jakob Gubler-Baumann**, Bäckerei und Mehlhandlung in **Ober-Entfelden** werden die

Liegenschaften

Montag den 12. Juli 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in **Ober-Entfelden**, an erste Steigerung gebracht, nämlich:

a) Im Gemeindebann Ober-Entfelden:

		Schatzung
1. 6,73 a Hausplatz und Gartenland im Dorf	Fr.	430.—
2. Wohnhaus, Bäckerei u. Laube, Nr. 88	„	24,000.—
3. Scheune mit Stall Nr. 89	„	3,600.—
4. 17,81 a Ackerland, an der Bernstraße	„	1,070.—
b) Im Gemeindebann Suhr:		
63 a Mattland, Bergmatt	„	2,650.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 2. Juli 1915 an beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, 2. Juni 1915.

Das Konkursamt.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unser innigst geliebter, unvergessliche Gatte, Vater, Schwager, Onkel und Cousin

Carl Ryniker-Wirth

heute morgen 1 Uhr, im 48. Altersjahre, nach schwerer Krankheit, an Herzlähmung, sanft entschlafen ist.

Wir empfehlen den teuren Verstorbenen einem liebevollen Andenken und bitten um stille Teilnahme.

Aarau, Binsenhof, den 8. Juni 1915.

Die tieftrauernden Hinterlassenen:

Marie Ryniker-Wirth
Karl Ryniker
Fritz Ryniker
Marieli Ryniker

Die Beerdigung (Kremation) findet statt:
Donnerstag den 10. Juni, vormittags 11 Uhr.

Man bittet Kondolenzbesuche gütigst zu unterlassen.
Leidzirkulare werden nur nach auswärts versandt.

Reparaturen

solid und billig bei

J. Wahl, Schuhmacher, vorm. O. Künzi, Pelzgasse 112
Maaß- und Reparaturgeschäft.
Spezialist abnormaler Füße.
Hohl- und Plattfußeinlagen.

Einige Arbeiter

finden vorübergehend Beschäftigung im

Lagerhaus Aarau.

Sofort zu mieten gesucht:
Schöne

5-7-Zimmer-Wohnung

mit Gas, Elektr. u. Badezimmer in freier Lage.

Offerten mit Preisangabe befördert unter Chiffre **A Z 200** die Exped. ds. Blattes.

Zu vermieten:

Wohnung

mit 2 kleinen Zimmern, Küche, Gas, elektr. Licht, an 1—2 Personen. Zins billig. Zu erfragen bei der Exped. ds. Blts.

Piano.

Fast neu, kreuzsaitig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre Z **K** 2310 an **Rudolf Mosse, Zürich.**

Ausschreibung von Kanalisationsarbeiten.

Ueber die Ausführung der Kanalisationsarbeiten in der Buchserstraße von der Abzweigung nach Suhr bis zum Bahnübergang in Buchs wird Konkurrenz eröffnet. Pläne, Bedingungen und Angebotformulare sind im Bureau des Kantonsingenieur-Adjunkten im Großratsgebäude zur Einsicht aufgelegt.

Uebernahmsofferten sind bis zum 19. Juni der kant. Baudirektion einzureichen.

Der Kantonsingenieur.

Velofahrer, Reparaturen rechtzeitig aufgeben!



Eine grosse Sendung
Michelen-Mäntel
und Schläuche
sind eingetroffen

E. Bieber-Graber, u. Hotel Löwen Aarau

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Moderne Kleiderfärberei und chemische Reinigungs-Anstalt

Fr. Hölken-Barbezat

Aarau, Obere Vorstadt 551.

Färben und Reinigen von Herren- u. Damenkleidern in unübertroffener Ausführung zu billigsten Preisen u. schnellster Lieferung.

Trauersachen sofort.

Absolut nur erstklassige Arbeit.

Es empfiehlt sich **Der Obige.**

Bis auf weiteres 10 % Rabatt.

Winkler Thomann

Uhrmacher, **Suhr**

Beste und billigste Reparatur-Werkstätte für Uhren, Gold- und Silberwaren Gramophonen etc.

Keine Ladenmiete, daher enorm billig.

Gläser für Taschenuhren 30 bis 40 Cts. per Stück.

Bei grossen Uhren und Gramophonen genügt Postkarte um abgeholt zu werden.

Vertreter in **Aarau: Merz**, Coiffeur, Pelzgasse 113; **Gränichen: Gottfried Kaufmann**, Kernmacher; **Ober-Entfelden: Haberstich**, Coiffeur; **Buchs: Beisler**, Coiffeur; **Schafisheim: Wirz**, Restaurant.

Christkatholische Kirchgemeinde Aarau

Versammlung

Sonntag den 13. Juni 1915, mittags 11 Uhr, im Probezimmer des Saalbau (I. Stock).

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht der Kirchenpflege pro 1914. Passation der Rechnungen pro 1914. 3. Budget pro 1915. 4. Verschiedenes.

Zur zahlreichen Beteiligung ladet die Mitglieder höflich ein **Die Kirchenpflege.**

Wynentalbahn.

Einladung

zur

ordentl. Generalversammlung der Aktionäre

Mittwoch, 23. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof z. „Herberge" in Teufenthal.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Genehmigung des Geschäftsberichtes und der Jahresrechnung pro 1914. 3. Wahl des Verwaltungsrates, der Rechnungsrevisoren und Suppleanten.

Rechnungen, Geschäftsbericht und Revisorenbericht liegen vom 15. Juni an im Betriebsbureau auf, wo auch der gedruckte Geschäftsbericht alsdann bezogen werden kann.

Aarau, den 1. Juni 1915.

Namens des Verwaltungsrates,
Der Präsident: Max Schmidt.
Der Aktuar: Roos, Betriebsdirektor.



Autoria Räder

bieten in Bezug auf Konstruktion u. leichten Gang das beste. In verschiedenen Modellen und Preislagen bei

E. Schenk, Mech., Aarau.

Stahlbad Knutwil mit mob. einger. Dependance. Bahnstation Büron-Bad Knutwil. (Linie Sursee-Triengen). **Schönster Landaufenthalt in großem Park. Starkbesuchte, reichhaltige Stahlquelle. Solbäder, Duschen, kohlensaure Bäder. Modernste Badeeinrichtung (Kachelbäder). Großartige Heilerfolge bei Nervosität, Herzleiden, allgem. Körperschwäche, Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten** ꝛc. Tannenwälder. Kurarzt. Sehr mäßige Preise. Prosp. durch **O. Troller**, Direktor. Versand des „Knutwiler Stahlsprudel-Tafelwassers"!

Schönhalden Wildenberg 1494 m über M., ob Flums, St. Galleroberland.

Alpenkurhaus geöffnet v. 1. Juni bis Ende Sept. Wunderschöner Rundblickreiz. Spaziergänge-Tannenwald. Neu singer. Wc. **Pension Fr. 3 bis 3.50** je n. Zimmer (4 Mahlz.). Vorzügliche Küche. 2 Sennereien dir. b. Haus. Stets **frische Milch.** Prosp. durch Besitzer **Kurath-Frei.**

In meinem Verlag ist erschienen:

Illustrierte Reformküche

von

E. Billiger-Straßer, Haushaltungslehrerin

1123 erprobte Rezepte.

Preis in Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titeldruck **Fr. 3.—**

Emil Wirz, vormals J. J. Christen, **Aarau.**

g Lit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 10. Juni 1915 — No. 133 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inserate- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Inseratenspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Zur Haltung Rumäniens.

Wie vor dem definitiven Eintritt Italiens in den europäischen Krieg aller Augen gespannt auf die südliche Großmacht schauten ‚so ist nun das allgemeine Interesse auf die Haltung der Balkanstaaten, besonders Rumäniens konzentriert. Ein klares Bild darüber kann man sich nicht machen; denn wenn heute gemeldet wird, Rumäniens Anschluß an die Quadrupelallianz sei schon beschlossene Sache, so kommt morgen sicher die Meldung, Rumänien werde auch in Zukunft an der Neutralität festhalten. — Von beiden Mächtegruppen werden die schönsten Versprechungen gemacht, wird gedroht, falls die rumänische Regierung den Ratschlägen nicht folgt. Namentlich von deutscher Seite wird gemahnt und gedroht, wird an die Vergeltungsinstinkte des rumänischen Volkes appelliert, das den Schmerz über den Raub Bessarabiens noch nicht vergessen hat. Wie dabei vorgegangen wird, mit wie wenig Zurückhaltung und Klugheit geheizt wird, davon gibt ein Artikel der offiziösen „Kölnischen Zeitg." vom 6. Juni ein treffliches Beispiel. Das von „besonderer Seite" stammende Dokument lautet:

„Ein nicht geringer Teil der rumänischen Oligarchie ist bereit, gänzlich in das russische Lager hinüberzugehen. Die sogenannte rumänische Neutralität verhinderte den freien Verkehr zwischen dem Zweibunde und der Türkei schon, als diese noch neutral war. Wenn solche Verhältnisse dauernd werden sollen, welches Interesse hätten Deutschland und die österreichisch-ungarische Monarchie noch an der fernern Existenz Rumäniens? Ob ein feindliches, von Rußland abhängiges Rumänien sich vom Fuße der Karpathen bis zum Pruth erstreckt, oder ob Rußland seine Grenze bis zu den Karpathen vorschiebt, kann der österreichisch-ungarischen Monarchie im Grunde gleichgültig sein, wenn die zwischen der Donau und den Karpathen hingelagerte Wallachei ebenso wie Serbien Mitteleuropa von der Balkanhalbinsel abschneiden will. Weshalb soll Mitteleuropa für die Erhaltung Rumäniens Opfer bringen? Und doch rechnet darauf ein großer Teil der rumänischen leitenden Klassen, selbst im Fall der Niederlage der Zentralmächte! Man nimmt an, auch diese würden selbst dann noch für rumänische Interessen, für die Freiheit der Donaumündungen, für die Freiheit der Meerengen eintreten. Selbst ein Take Jonescu tut, als ob er derartiges Zeug glaube! Deshalb muß es einmal gesagt werden, daß für ein besiegtes Zentraleuropa Rumänien höchstens den Wert eines Kompensationsobjektes haben kann, denn mit der Niederlage Deutschlands wären auch seine wirtschaftlichen Interessen in Rumänien am Ende.

Was aber wird aus Rumänien, wenn es an der Seite des Vierverbandes mitbesiegt wird? Es wäre wertvoll, zu wissen, ob die rumänische Oligarchie sich diese Frage wohl einmal ernstlich vorgelegt hat. Wir glauben es kaum: anerzogener Optimismus, der Glaube an etwaige Rücksichtnahme auf das in solchem Falle „deutsche" Königshaus, deutsche wirtschaftliche Interessen, das sind vielleicht die Erwägungen, die über etwaige schwarze Gedanken hinweghelfen, und doch könnten diese Gedanken gerade der Mitglieder der Oligarchie, der so hoch bezahlten Advokaten, der so unendlich zahlreichen Professoren, der Inhaber der so mancherlei Sinekuren, so mancher noch schlimmerer Parasiten, und selbst vieler Großgrundbesitzer, gar nicht schwarz genug sein; denn der friedliche Handwerker ‚der arbeitsame Bauer, der geschickte Arbeiter würden auch den Zusammenbruch des heutigen Rumäniens ohne wirtschaftlichen und kulturellen Schaden überdauern, aber die Oligarchie würde mit einem Schlage hinweggefegt, politisch und dadurch auch wirtschaftlich vernichtet werden, weil die Politik die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz ist.

So möge die rumänische Oligarchie es sich denn in letzter Stunde nochmals überlegen, ob Rumänien der Rolle treu bleiben soll, die ihm das Schicksal zugedacht hat: als lateinische Schildwache zu stehen am Ufer des brausenden slawischen Meeres, unterstützt wie bisher von den Mächten, denen es die machtvolle Entwicklung der letzten 30 Jahre mitverdankt, oder ob es untergehen will in der einen Art oder der andern. Die Stunde eilt, und das Verderben naht. Es handelt sich nicht um entfernte Gefahren, denn das Schicksal will, daß diejenigen, die heute einen Entschluß zu fassen haben, noch an ihrem eigenen Leibe und in ihrem eigenen Leben die furchtbaren Folgen eines falschen Entschlusses zu spüren haben werden."

Das merkwürdigste an diesen Darlegungen ist die Drohung an Rumänien auch für den Fall daß es neutral bleiben sollte. Die Beibehaltung der bisherigen Stellung würde also das Land in Gefahr bringen, als „Kompensationsobjekt" behandelt zu werden! Erstaunlich unklug ist auch der Versuch, durch Bedrohung der rumänischen Oligarchie deren Kriegsentschluß gegen Rußland zu lenken. Genau betrachtet ist dies nichts anderes als eine Aufmunterung an die große Mehrheit des rumänischen Volkes, mit diesen „Parasiten" endlich einmal aufzuräumen, falls sie an die Seite der Zentralmächte treten sollten. — Zum Glück für die Zentralmächte ist man in Bukarest sehr nüchtern und wohl auch klüger, als alle offiziellen, offiziösen und „besonderen Seiten" in Deutschland. Auch dort wird man sich zu jener Seite neigen, wo die größeren Angebote gemacht werden.

Eidgenossenschaft.

In der katholisch-konservativen Fraktion der Bundesversammlung, die am Dienstag abend Sitzung hatte, hielt der Vorsitzende, Nationalrat v. Streng, eine von warmen patriotischen Gefühlen gehaltene Ansprache, worin er, auf die Gefahren, die unser Land bedrohen, hinwiesend, ausführte, wie unverständlich es sei, daß im Schweizerland noch immer mit dem Feuer sprachlich-nationaler Sympathien und Antipathien gespielt werde, was unsere so notwendige Einheit und Geschlossenheit schwer gefährde. Er forderte auf, allen unsinnigen Chauvinismus zu unterdrücken und das Wohl des Landes über alle Streitfragen zu stellen. Diese Worte fanden lebhaften Beifall.

Der Vorsitzende gedachte des verstorbenen Mitgliedes Ständerat Schuler-Styger und widmete auch warme Worte den zurückgetretenen Ständeräten Lusser, Altdorf, und de Wed, Freiburg. In die Fraktion wurden neu aufgenommen die drei neuen Ständeräte von Montenach, Freiburg, Dr. Räber, Schwyz, Fürsprech Huber, Uri, und Nationalrat Ciocherio, Tessin.

Krieg und Fleischverbrauch in der Schweiz. Ueber den Einfluß des Krieges auf den Fleischverbrauch in der Schweiz ist dem Bericht des schweiz. Gesundheitsamtes folgendes zu entnehmen: Infolge des Krieges ist viel weniger ausländisches Vieh geschlachtet worden, als im Jahre 1913. So sind die Schlachtungen von ausländischen Stieren von 5194 auf 84, Ochsen von 48,251 auf 22,979, Kälbern von 23,249 auf 17,879, Schafen von 85,615 auf 64,794 und Pferden von 3364 auf 1778 Stück zurückgegangen. Eine Ausnahme machen einzig die Schlachtungen von ausländischen Schweinen, die von 21,459 auf 23,998 gestiegen sind. Nach der vom schweiz. Zolldepartement veröffentlichten provisorischen „Zusammenstellung des Spezialhandels der Schweiz im Jahr 1914 wurden in der Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1914, also während des Krieges, eingeführt: 39 Stiere, 2622 Ochsen, 5563 Kälber, 5886 Schafe, 17,360 Schweine und 41 Pferde. Die übrigen Schlachttiere wurden vor dem Kriegsausbruch importiert.

Die Einfuhr von ausländischem schauptlichtigem Fleisch und aus solchem hergestellten Fleischwaren hat seit dem Kriegsausbruch fast gänzlich aufgehört. Nach der erwähnten Handelsstatistik betrug der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr im Jahre 1914 bloß 7,980,800 Kilogramm gegen 15,859,100 Kg. im Jahre 1913. Während das Fleisch inländischer Herkunft in den Jahren 1911 gleich 64,34 Prozent, 1912 gleich 64,63 Prozent und 1913 gleich 73,80 Prozent des Gesamtverbrauches ausmachte, stieg es 1914 auf 85,41 Prozent oder ungefähr sechs Siebentel des Bedarfs.

Die Einfuhr von Gefrierfleisch, die in vorstehender Zahl inbegriffen ist, beziffert sich auf 763,600 Kg. (1913:2,403,900 Kg., 1912: auf 2,479,800 Kg., 1911: 1,113,300 Kg.) Der Krieg hat diese Zufuhr vollständig unterbunden. Aber auch abgesehen von dieser Hemmung scheint die Nachfrage nach Gefrierfleisch allgemein stark abgenommen zu haben.

Lebensmittelfälschungen. Der st. gallische Kantonschemiker schreibt:

„Seit einiger Zeit wird für ein neues Produkt, „Kunsthonigpulver", intensive Propaganda entwickelt. Zum Preise von 70 Rappen erhalten die Hausfrauen ein gelbes Päckchen zur Bereitung von Kunsthonig, enthaltend zirka 40 Gramm weißen Zucker, etwas Weinstein- oder Zitronensäure, irgend ein künstliches oder natürliches Honig- oder Wachs-Aroma, oftmals einen braungelben Farbstoff. Diese Mischung ist dazu bestimmt, ein Quantum von zwei Kilo Zucker mit dem nötigen Wasser in Kunsthonig umzuwandeln. Es läßt sich zur Zeit gegen den Verkauf dieser Präparate nichts einwenden, wenn keine irreführenden Namen und Angaben auf den Päckchen vorkommen; aber Bezeichnungen wie Blüten-Honigpulver oder Honigpulver „Paradies" können nicht geduldet werden. In einer Reklame, lautend: „Das Honigpulver ergibt einen in Bezug auf Wohlgeschmack, Geruch und Verwendungsmöglichkeiten dem echten Bienenhonig nicht nachstehenden Kunsthonig", liegt eine Anmaßung und eine illoyale Konkurrenz gegenüber dem edlen Naturprodukt, das uns die Bienen liefern.

Erhöhung der Bierpreise. Nachdem bereits für Münchner Biere durch den Verein der Münchner Brauereien ein Preisaufschlag stattgefunden hat, steht nun auch in nächster Zeit eine Preiserhöhung der dem Verein der Pilsner Brauereien angehörenden Pilsner Brauereifirmen bevor. Grund hierfür bietet die fortwährende Verteuerung der Rohprodukte. Der beabsichtigte Preisaufschlag in der Höhe von 2 Fr. pro Hektoliter ist zu gleichen Teilen von den schweizerischen Exporteuren für Pilsner Bier und den Wirten zu tragen. Nachdem die schweizerischen Bierbrauer sich längere Zeit gegen [illegible] Bieraufschlag gesträubt haben, schienen sich nun auch hier Verhältnisse herauszubilden, die ein längeres Festhalten am bisherigen Hektoliterpreis ausschließen. Infolge der starken Erhöhung der Preise für Rohstoffe, deren Beschaffung überdies durch den Eintritt Italiens in den Krieg mit noch größeren Schwierigkeiten verbunden ist, dürfte bis spätestens nächsten Herbst eine Preiserhöhung für schweizerische Biere folgen.

Eidgenössischer Sängerverein. Laut Beschluß des Zentralkomitees wird in Anbetracht der Zeitverhältnisse die auf dieses Jahr fällige Abgeordnetenversammlung auf nächstes Jahr verschoben. Hingegen legt es Rechnung ab über die Zeit vom 1. Juni 1912 bis 31. Dezember 1914. Diese erzielt in Einnahmen und Ausgaben die Summe von 52,826 Fr. und schließt ab mit einem Saldovortrag von 21,958 Fr. gegenüber einem solchen von 29,009 Fr. per 1. Juni 1912. An Jahresbeiträgen sind eingegangen von 155 Sektionen im Jahre 1913 und 158 Sektionen im Jahre 1914 21,730 Franken. Entgegen einem Antrag aus dem Kreise der Sektionen hat der Zentralvorstand beschlossen, die statutengemäßen Sektionsbeiträge pro 1915 einzuziehen. Auch sollen die Gebühren bezahlt werden, welche die Sektionen vertraglicher Verpflichtung gemäß jährlich an die „Société des Auteurs et Compositeurs" in Paris zu entrichten haben, da diese Gesellschaft die verbindliche Erklärung abgegeben hat, daß sie deren Auszahlung an die Komponisten nur für die Kriegszeit eingestellt habe und die rückständigen Zahlungen nach dem Friedensschlusse nachfolgen werden.

Bekanntlich haben die Luzerner Vereine „Liedertafel" und „Männerchor" die Durchführung des nächsten eidgenössischen Sängerfestes für 1917 übernommen. Ein definitiver Beschluß ist noch nicht gefaßt. Der Umstand, daß 1917 fünfundsiebenzig Jahre seit der Gründung des Eidgenössischen Sängervereins verflos-

---

Was das Schicksal schickt, ertrage,
Auch im Leide nicht verzage,
Ob in Freude, ob in Trauer
Glaube niemals an die Dauer.
Trachte nur, daß vor dem Ende
Sich dein innerstes Sein vollende. Rodenberg.

Die Nihilistin.

77 Roman von Erich Friesen.

Glückselig sieht der Oberst ihr nach. Er weiß: von jetzt ab gehört sie ganz ihm — seine herrliche Tochter ‚mit ihrem goldenen Herzen voll Liebe und Treue!

Da streift sein Blick das Paket, das vorhin für ihn abgegeben wurde und noch immer ungeöffnet auf dem Schreibtisch liegt.

Was mag es enthalten? Und wer mag der Absender sein? Sollte Hans-Egon oder Ilse eine Ueberraschung geplant haben? Vielleicht eine Ueberraschung für Fedora? . . . Natürlich, so wird es sein! . . . Nun will er die kurze Abwesenheit seiner Tochter dazu benutzen, um rasch das Paket zu öffnen . . .

Er schneidet mit dem Taschenmesser den Bindfaden durch und entfernt die Papierhülle. Eine kleine Kiste kommt zum Vorschein.

Sie ist verschlossen; doch der Schlüssel hängt an einer dünnen Kette am Schloß.

„Merkwürdig!" denkt der Oberst, das kleine Kunstschloß inspizierend. „Wozu soviel Umstände mit einem einfachen Paket!"

Trotzdem steckt er ohne irgendwelche Bedenken den kleinen Schlüssel ins Schloß und dreht ihn herum.

Dann öffnet er behutsam den Deckel.

Berauschender Duft haucht ihm entgegen — von einem Strauß taufrischer weißer Rosen.

„Natürlich! Eine zarte Aufmerksamkeit für Fedora!" schmunzelt er vergnügt und will den Strauß aus der Kiste herausnehmen.

Da trifft die warme Stimme seiner Tochter an sein Ohr:

„Hier bin ich wieder. Die alten Sachen sind erledigt — für immer . . . Was hast du da, Vater? Zeig mal her!"

„Frische Blumen, mein Kind. Sie nur!"

Und er griff nach dem Strauß.

Beim Anblick der weißen Rosen zuckt wie ein Blitz ein furchtbarer Gedanke durch Fedoras Hirn.

„Fort mit den Rosen! Fort!!" schreit sie in Todesangst auf.

Und schon hat sie dem Vater die Blumen aus der Hand gerissen.

Sie fallen zu Boden. Ein eigentümlich durchdringender, atembeklemmender Duft erfüllt plötzlich das ganze Zimmer.

Fedora stürzt zum Fenster und öffnet es. Sie ist todelbleich.

„Aber Kind, ich begreife nicht — — warum hat du die schönen Rosen — —"

Noch ehe Fedora antworten kann — drunten in der Halle heftigen Wortwechsel.

Unmutig öffnet der Oberst die Tür und lauscht.

„Ich muß hinauf — im Namen des Gesetzes!" ruft gerade unten eine gebieterische Stimme.

„Unmöglich!" erwidert Iwans Stimme, die merklich zittert, von der Treppe her.

„Doch. Wenn nicht anders, so mit Gewalt!"

Der Oberst tritt ans Treppengeländer.

„Was geht da vor?" ruft er ärgerlich hinunter. „Was soll dieser Lärm?"

Ein blonder junger Mann eilt die Treppe herauf, gefolgt von zwei anderen Männern, ebenfalls in Zivil und einem Schutzmann in Uniform.

„Ich muß sofort Fräulein Fedora v. Hausen alias Orlowsky sprechen."

„Jetzt? Zu dieser späten Stunde?" erwidert der Oberst in seinem abweisendsten Ton, obgleich bei dem Namen „Orlowsky" ein lebhaftes Gefühl der Unruhe ihn beschleicht.

Da erscheint im Türrahmen Fedoras bleiches Gesicht.

„Laß sie, Vater! Die Leute sind im Recht. Es ist hart — gerade jetzt, wo ich dich ganz gefunden habe, mein geliebter Vater. Aber — es muß sein!" . . .

Sie geht auf den blonden jungen Mann zu, der mit strenger Amtsmiene an der Tür steht.

„Ich bin Fedora v. Hausen. Was wünschen Sie von mir?"

„Ich verhafte Sie im Namen Sr. Majestät des Zaren! Hier der Haftbefehl!"

Ein Schreckensruf entringt sich den Lippen des Obersten. Er will seine Tochter schützen —

Doch Fedora weist sanft seine Hand zurück und tritt voll stolzer Würde dem Geheimpolizisten gegenüber.

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung. Aber vorher noch eine Frage: lautet der Haftbefehl nur auf mich?"

„Nein. Auch auf den Fürsten Orlowsky — alias Grafen Dimitriewitsch — alias —"

„Dann warten Sie noch kurze Zeit! Um zehn Uhr — also in höchstens fünf Minuten — wird er hier sein."

(Fortsetzung folgt.)

sen sein werden, hätte die Abhaltung wünschenswert erscheinen lassen.

Der schweizerische Feuerwehrverein, der 230,056 Mitglieder und 2208 Sektionen umfaßt, hielt am Sonntag in Neuenburg die jährliche Delegierten-Versammlung ab, an der sich 92 Delegierte beteiligten. Die Hilfskasse schließt bei 155,281 Franken Einnahmen und einem Vermögen von 975,782 Franken mit einem Ueberschuß von 25,010 Franken ab. Im Jahre 1914 ist der Verein um 49 Sektionen und 4648 Mitglieder gewachsen.

Aus den Kantonen.

Bern. Die Wengernalpbahn nimmt heute ihren Betrieb auf. Die Hotels auf der kleinen Scheidegg werden am 18. Juni eröffnet.

— Eine verschwundene Sitte. Vor der Ausführung der Juragewässerkorrektion herrschte im „Großen Moos" der Brauch, daß jeder Bewohner der umliegenden Gemeinden heuen durfte. Allein der Mooshauptmann, im Volksmund „Moosteufel" genannt, führte als Vertreter der Staatsgewalt die Aufsicht, daß nur ein Mähder aus der gleichen Familie auftrat. Der Heuet begann am alten St. Johannistag (7. Juni) früh morgens. Mit dem Mähden sollte jedoch nicht vor „Sunneschyn" begonnen werden. Allein man hielt sich nicht allzusehr an die Vorschrift. Da alle Mähder bestrebt waren, möglichst viel zu erheuten, so faßten sie schon in der Nacht Posten und bezeichneten durch abgeschnittene Grasbüschel die Fläche, die sie zu mähen gedachten. Diese Art Grenzbestimmung beruhte auf einem uralten Brauche und es muß derjenige, der sie zur Anwendung brachte, selbst für die Respektierung sorgen. Jeder hatte im Grunde nur auf das Anrecht, was er gemäht hatte, sofern er das Eigentumsrecht so lange zu verteidigen vermochte, bis das Heu auf dem Wagen war.

Luzern. Vom Pilatus wird uns mitgeteilt: Wohl die wenigsten Besucher des Pilatus ahnen heute, welch gewaltige Schneemassen vor kurzem noch die nun reich blühenden Hänge des Berges eindeckten.

Kaum vor Monatsfrist zeigte der Schneepegel noch über 4 Meter Schneehöhe und nun hat die Macht des Frühlings allüberall die winterliche Hülle abgestreift und seine bunten Farben gestreut. Frühlingsenzian und Anemone sprießen neben dem starkduftenden Seidelbast und wo noch einzelne Schneeflecken der Sonnenwärme trotzten, da läßt die zierliche Soldanelle ihr Glöcklein zittern.

Kein zweiter Berg von der Höhe des Pilatus bietet dem Besucher auf seinem Gipfel so zahlreiche und wohlgepflegte Spazierwege. Die Weganlagen ermöglichen dem Wanderer mühe- und gefahrlos die große Ausdehnung und reichgegliederte Struktur des Pilatusmassives zu bewundern.

Glarus. Für das Habermues legt ein Einsender der Gl. Nachr. eine kräftige Lanze ein. „Wer hat unsern Vätern Kraft gegeben, die Schlachten von Morgarten, Sempach, Näfels, Murten und Dornach zu schlagen? Es war ein ganz unscheinbares, leinenes Säcklein, das die Faust so sehnig und kräftig machte. Sagt uns ja die Schweizergeschichte, daß die Krieger, wenn sie zu ruhmreichem Kampfe auszogen, einen leinenen Sack mitnahmen, worin sie für den Feldzug ihren Speisevorrat - Habermehl - verpackt hatten. Das Habermehl war früher in unserm Lande die allgemeinste Nahrung, die, mit Käse und Milch genossen, weit mehr Nährwert hatte, als die Kartoffeln. Das Habermus ist aber längst aus unsern Häusern verschwunden und dem Volke so entfremdet, daß es dasselbe kaum den Namen nach noch kennt. Es ist schon vor dem Rückgange des Getreidebaues als Nahrungsmittel eine Seltenheit geworden und teilte hierin das Schicksal des Schwarzbrotes. Das Verschwinden des Haferbreis ist aber zu bedauern und sollte seiner Nährkraft und seiner Billigkeit wegen wieder zu unserm allgemeinen Nahrungsmittel werden. Diese Bedeutung kommt ihm mit Recht heute noch im Norden zu, und das Gedeihen des Hafers bedingt dort ein gutes oder schlechtes Jahr. Das Hafermehl besitzt eine leichtere Verdaulichkeit als andere Mehlarten, d. h. seine Nährstoffe werden vom Körper weit reichlicher aufgenommen, als bei andern. Zu dieser leichten Verdaulichkeit kommt dann noch die richtige Mischung der Nährstoffe, indem im Habermehl die Gewebebildner mit den Wärmebildnern gerade in dem Verhältnis aufgenommen werden können, wie es bei unserm leiblichen Wohlsein nötig ist.

Solothurn. Das Gewitter vom Montag Abend tobte namentlich über Wolfwil und Umgebung. Das Transformatorenhaus mit seinem ganzen Inhalte wurde zerstört. An verschiedenen Stellen in Wald und Wiese wurden Eichen und Weiden durch Blitzschläge zersplittert.

Graubünden. Drei Schülerkolonnen der Anstalt Schiers, die am Sonntag Bergtouren ausführten, sind nicht zurückgekehrt. Man hat Anhaltspunkte dafür, daß sie aus Unvorsichtigkeit die österreichische Grenze überschritten haben und von einer österreichischen Grenzpatrouille abgefaßt worden sind.

— Von 213 Gemeinden, deren Abstimmungsresultate vom letzten Sonntag vorliegen, haben 89 überhaupt kein Nein geliefert, davon allerdings zwei auch kein Ja, d. h. es schritt in diesen beiden Gemeinden überhaupt niemand zur Urne.

Thurgau. Besitzwechsel. Dieser Tage ist das auf herrlichster Aussichtswarte des Seerückens gelegene Schloß Eugensberg mit zugehörigem Gutsbetrieb käuflich an Herrn Hippolyt Saurer in Arbon übergegangen. Eugensberg besitzt wie alle die feudalen Schlösser am Untersee seine Geschichte. Erbaut wurde es von dem ehemaligen Exkönig von Italien, Eugen Beauharnais, dem nachmaligen Herzog von Leuchtenberg, der auch die nahegelegene, aus dem 8. Jahrhundert stammende Burg Sandegg erwarb. Bei ihrer Restaurierung brannte sie in stürmischer Winternacht 1833 bis auf den Grund nieder. Später ging das umfangreiche Schloßgut in Privatbesitz über. Lange Jahre verbrachte hier oben die Sommermonate die Gräfin Amalie v. Reichenbach. 1912 kam die Besitzung durch Erbschaft an Frau Pauline Prinzessin zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg in Frankfurt a. M.

Aargau.

Militärischer Vorunterricht ohne Bewaffnung im Kanton Aargau. (Mitget.) Die Rekrutierung für den diesjährigen Vorunterrichtskurs ist nun im ganzen Kanton abgeschlossen. Die einzelnen Kreise weisen folgenden Bestand auf:

Kreis:	Kreis-Chef:	Sekt:	Schülern
1. Zofingen	J. Keller, Aarburg	10	345
2. Suhrental	H. Humm, Kirchleerau	13	375
3. Aarau	R. Bachmann, Aarau	12	513
4. Wynental	Ad. Burg, Menziken	8	257
5. Lenzburg	Ad. Jeggr, Hunzenschwil	14	393
6. Seethal	Otto Sutter, Seon	11	285
7. Muri	J. Stirnemann, Muri	6	72
8. Bremgarten	A. Bucher, Wohlen	7	141
9. Reußthal	H. Humbel, Stetten	10	132
10. Limmatthal	Hans Ott, Baden	14	394
11. Brugg	H. Käser, Oberflachs	17	287
12. Zurzach	E. Schmieb, Zurzach	12	195
13. Laufenburg	E. Jeggr, Eiken	11	220
14. Rheinfelden	J. Brem, Möhlin	13	240
	Total	158	3790

Zum Vergleich sei mitgeteilt, daß der Kanton Zürich 157 Sektionen und 4560 Schüler zählt, Bern 112 Sektionen mit 2400 Schülern. Der Aargau marschiert also auch dieses Jahr wieder an der Spitze.

Bezirk Kulm. Volksabstimmung vom 6. Juni betr. Bezug einer Kriegssteuer.

Beinwil	367	19
Birrwil	149	8
Burg	111	—
Dürrenäsch	130	18
Gontenschwil	279	15
Holziken	61	1
Oberkulm	200	16
Unterkulm	219	16
Leimbach	48	10
Leutwil	99	12
Menziken	386	19
Reinach	580	17
Schlosrued	132	8
Schmiedrued	177	8
Schöftland	222	7
Teufenthal	87	9
Zetzwil	152	1
	3399	182

Sport und Landwirtschaft. Erwiderung. In Nr. 131 der „Aarg. Nachrichten" läßt ein alter Turner unter dem Deckmantel der Landwirtschaft seine Wut aus gegen die Fußballspieler, Wandervögel 2c. Der betreffende Korrespondent hat jedenfalls von dem großen Siegeszug, den der Fußballsport gegenwärtig in unserer Armee macht vernommen und glaubt vielleicht, denselben mit einigen schiefen Auslassungen gegen diesen Sport und seine Anhänger abtun zu können. Glaubt denn der betreffende Herr wirklich, wenn die Führer unserer Truppen den Fußballsport als „Allotrialspiel" taxierten würden, fände er die gewaltige Unterstützung? Auch unsere aargauischen Truppen im Felde spielen fast jeden Tag Fußball. Verschiedene Truppenführer haben ihren Mannschaften auf eigene Kosten Fußbälle zur Verfügung gestellt. Es ist doch gewiß besser, das Militär und unsere Jungmannschaft bringe die freien Stunden mit den Körper und Geist stärkenden Bewegungsspielen im Freien zu, statt den Sold und Lohn in dieser Zeit in den Wirtschaften zu verlassen! Diejenigen Fußballspieler, die aber zu Hause geblieben sind, stellen sich gerade gegenwärtig überall in den Dienst der Wohltätigkeit. Auch der Fußballklub Aarau hat letzten Herbst gegen eine Militärmannschaft der St. Galler Truppen in Aarau ein Wettspiel veranstaltet und die Einnahmen im Betrage von Fr. 500 zu gleichen Teilen der Aargauer Hülfskommission und dem Schweiz. Roten Kreuz zugewiesen. Unsere großen Schweizer Klubs haben ferner zahlreiche Wettspiele ausgetragen deren Einnahmen den Auslandschweizern zugewiesen worden sind.

Und nun zum Schluß noch die Not von Arbeitskräften auf dem Lande. Gerade der Schreiber dieser Zeilen hat letztes Jahr den Versuch gemacht mit einer Anzahl junger Leute den Landwirten beim Einbringen des Emdes Hülfe zu bringen. Doch oh weh! unsere Landwirte wollten meistens von der Hülfe aus der Stadt nichts wissen. Auch unsern Kantonsschülern und selbst einigen HH. Professoren ist es so ergangen.

Wynentalbahn. Laut Jahresbericht für 1914 vereinnahmte die Unternehmung für Personentransport Fr. 143,800.35, für Gepäck-, Tier- und Gütertransport Fr. 91,862.10, für Verschiedenes Fr. 5,620.90. Zusammen Franken 241,373.35.

Die allgemeine Verwaltung absorbierte Fr. 12,010.73. Unterhalt und Aufsicht der Bahn Fr. 22,269.57. Expedition und Zugsdienst und sonstige Ausgaben Fr. 62,613.76. Fahrdienst und Werkstätte Fr. 92,888.81. Verschiedene Ausgaben Fr. 9,452.02. Total an Ausgaben Fr. 199,234.89.

Die Verwaltungsrechnung schließt mit einem Einnahmenüberschuß von Franken 42,138.44, der vorab zur Verzinsung der konsolidierten Anleihen von 1904 und 1907 verwendet werden mußte.

Die Stationen der Wynentalbahn rangieren sich nach ihrer Frequenz also: Aarau, Gränichen, Gontenschwil, Unterkulm, Teufenthal, Reinach, Blaien, Oberkulm, Zezwil, Menziken, Reinach-Lindenplatz, Suhr-Zentrale, Suhr-Schweizerhof, Reinach-Central, Leimbach, Suhr W. T. B.

Die Anzahl der beförderten Personen betrug pro 1914 465,487.

Jugendlicher Uebermut. Gewiß hat sich auch bei uns schon mancher geärgert über den mehr und mehr überhand nehmenden Unfug des Zigarettenrauchens bei Leuten, die noch nicht trocken sind hinter den Ohren, wie der Volksmund sagt. Darüber wird dem „Olt. Tagbl." wohl von ärztlicher und wohlmeinender Seite geschrieben:

„Man hatte gehofft, daß die tiefen Eindrücke des furchtbaren Krieges und die ökonomische Gedrücktheit in den neutralen Ländern, namentlich auch in unserm Schweizerlande, veranlassend und reinigend auf die Sitten und Gepflogenheiten einwirken werden. Leider haben sich diese Erwartungen nicht erfüllt. Das zeigt sich u. A. auf dem Gebiete des Rauchens. Noch nie sah man so häufig Knaben und halbwüchsige Jüngelchen mit dem Zigarettchen und der Zigarre im Munde, als in der gegenwärtigen Zeit.

Was die Zeitschrift „Volkswohl" über das Rauchen in den Knabenjahren schreibt, gilt auch der schweizerischen Jungmannschaft. Auch bei uns gibt es jetzt Knaben, die leidenschaftliche Zigarettenraucher sind und den größten Teil ihres Taschengeldes in Rauch aufgehen lassen. Leider — denn das Rauchen ist nicht nur der körperlichen, sondern auch der seelischen Gesundheit junger Menschen, die noch die Schulbank drücken, schädlich.

Natürlich hat man das längst eingesehen und an Ermahnungen hat man es nicht fehlen lassen. Trotzdem verbreitet sich die Unsitte augenscheinlich immer mehr. In Deutschland sind bis vor kurzem die Behörden dem Uebel nicht entgegengetreten. Auch das scheint sich mit dem Krieg ändern zu wollen. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat kürzlich folgende Anweisung erlassen: Bei Schulkindern und Jugendlichen hat das Zigarettenrauchen in den letzten Jahren in so erheblichem Maße zugenommen, daß hiedurch ernste Gefahren für die Volksgesundheit drohen. Auf den jugendlichen Organismus wirkt das Rauchen in besonders hohem Grade schädlich. Neben den akuten Erscheinungen von Uebelkeit, Kopfschmerz, Erbrechen, Herzklopfen usw. wird eine wesentliche Schädigung dadurch hervorgerufen, daß bei häufigerem Rauchen Jugendlicher Verdauungsstörungen und Erregungen des Nervensystems die Folge sind, die zu Blutarmut und Nervenschwäche führen und die körperliche und geistige Entwicklung hemmen. Auch der bei dem Verbrennen des Zigarettenpapiers entstehende Rauch äußert seine schädigenden Wirkungen, da er die Augen reizt und Rachenkatarrhe hervorruft. Neben der gesundheitlichen Schädigung besteht aber die weitere Wirkung, daß die jugendlichen Menschen vorzeitig zu einer übermäßigen Wertschätzung äußerer, auf Nervenreizung beruhender und nur mit Geldaufwand zu erzielender Genüsse gelangen, anstatt sich der natürlichen Lust und Freude an ausgiebiger Körperbewegung in freier Luft harmlos hinzugeben.

Es wäre bald an der Zeit und im Interesse der Volkswohlfahrt, wenn man gesetzlich gegen das eingerissene Uebel einschreiten würde, da doch nicht anzunehmen ist, daß die Alten gescheiter werden und ihren Jungen kein Geld mehr für den gefährlichen Luxus spenden. Vorläufig sollte es jedem erwachsenen Bürger, der sich über diesen Jugendübermut ärgert, erlaubt sein, einem grünen Jungen mit der Zigarette im Maul eine heftige Lektion in Gestalt einer Ohrfeige zu verabfolgen. Die Oeffentlichkeit sollte da Justiz üben dürfen.

Obstbauliches. Zur Bekämpfung der Gespinstmotte, welche sich dieses Jahr an den Kirschbäumen massenhaft vorfindet und alle Hoffnungen auf eine befriedigende Kirschenernte zerstört hat, empfiehlt die schweiz. Versuchsstation Wädenswil folgendes Verfahren: Insektive, die mit kräftigem Strahl auf die Gespinste aufgespritzt werden, wirken tötend auf die Raupen. Es liegt nicht an der Spritzflüssigkeit, sondern mehr an der Art des Aufspritzens. Die feinen Gespinstfäden, welche den Schädlingen als Schutz dienen, müssen durch den Spritzstrahl zerstört werden, sonst nützt das beste Bekämpfungsmittel nichts. Man hat mit verschiedenen Seifenlösungen, Emulsionen, Versuche gemacht und überall dasselbe Resultat erzielt. Es eignen sich zum Bespritzen gegen Schädlinge eben nur solche Spritzen, mittelst welchen man mit hohem Drucke, 5—7 Atmosf., arbeiten kann. (Also so eine Art Feuerspritze). Um weitere Auskunft wird man sich am besten an die Versuchsstation in Wädenswil (Obstbau) wenden.

Lenzburg. Von den „fünf Linden" an der Hunzenschwiler Straße ist am Dienstag Abend eine vom Blitz getroffen und gefällt worden. Der mächtige Baum legte sich mit seiner Krone breit über die Straße, an der er bis jetzt mit seinen 4 Schwestern Jahrhunderte lang treue Wacht gehalten.

Er hat etliche Male auf ein blutiges Gericht herabgeschaut, das sich an Verbrechern vollzog. Auf dem Platze hat bekanntlich auch der berühmt-berüchtigte Matter unter dem Henkerschwert geendet.

Rupperswil. (Korr. vom 9. ds.) In unserer Gemeinde hat der gestrige Gewittersturm arge Verheerungen angerichtet. In zwei Häuser hat der Blitz eingeschlagen, glücklicherweise ohne zu zünden. Eine große Anzahl mit Früchten behangener Obstbäume liegt gebrochen oder entwurzelt am Boden. Auch der Wald hat schwer gelitten. — Der Roggen sieht wie gewalzt aus. Hoffen wir, daß die treibende Kraft der Natur und günstige Witterung wieder einiges gut zu machen im stande seien.

Frickthal. Wegen Kindermißhandlung ist das Konkubinatspaar Rosario Angelo Emilio, Schreiner, von Gandino, Italien und Jäger Emilie, Fabrikarbeiterin, von Exoverow, russisch Polen, beide in Rheinfelden, vom Bezirksgericht Rheinfelden zu je ein Jahr Zuchthaus und lebenslänglicher Landesverweisung verurteilt worden.

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 9. Juni.

Seeverbauung. Erni (kath.-kons.) referiert. Für die Verbauung des Seezbaches soll dem Kanton St. Gallen ein Bundesbeitrag von Fr. 270,000 ausgerichtet werden. Die Kommission schlägt dagegen einen Beitrag von Fr. 300,000 vor.

Bundesrat Calonder erklärt sich mit der Abänderung einverstanden.

Zusatzübereinkunft zum Handelsvertrag mit Großbritannien. Eugster-Züst (Soz.) referiert. Es handelt sich um eine durch die groß gewordene Selbständigkeit der englischen Kolonien bedingte Abänderung des englisch-schweizerischen Handelsvertrages in bezug auf die Meistbegünstigung. — Die Ratifikation des Zusatzabkommens wird ohne Diskussion beschlossen.

Abschaffung der Portofreiheit. Postulat Rothenberger. Rothenberger (freis.-dem.) begründet das Postulat, nach welchem der Bundesrat eingeladen wird zu prüfen, in welcher Weise die Abschaffung der Portofreiheit herbeigeführt werden kann. Redner zeigt, wie seit vielen Jahren die Portofreiheit sich entwickelt hat. Im Jahre 1902 handelte es sich um portofreie Beförderung von über 19 Millionen Poststücke mit einem Taxbetrag von Franken 1,395,000. Der heutige Taxbetrag wird wohl zwei Millionen betragen. In der Portofreiheit schlägt die Schweiz jedenfalls den Rekord. Es wäre angezeigt, wenn die Bundesversammlung von sich aus auf ihr Portoprivileg verzichten würde.

Walther (kath.-kons.) begründet einen Zusatzantrag. Die ständerätliche Kommission für den Geschäftsbericht will nur den Mißbräuchen steuern. Die vorkommenden Mißbräuche werden ohne Zweifel überschätzt. Die Kantone, Gemeinden und wohltätigen Anstalten stehen heute in einer Lage, die ihnen vermehrte Aufgaben bringt. Es wäre eher am Platze nach neuen Einnahmen für die Post zu suchen. Ich beantrage Ablehnung, eventuell stelle ich den Zusatzantrag.

Bundesrat Forrer teilt mit, der Bundesrat, der beschlossen hat, auf die Vorlage einzutreten, werde in einer der nächsten Sitzungen dieselbe beraten. Auf eine eingehendere Besprechung in den Räten kann daher verzichtet werden. Der Antrag Rothenberger ist abzulehnen. Der Bundesrat hat schon alles vorgekehrt, was möglich war. Man lasse also nun endlich die Postverwaltung in Ruhe.

Die Unterzeichner des Postulates betrachten dasselbe für erledigt, und Walther zieht seinen Eventualantrag zurück.

Motion Grimm. „Der Bundesrat wird eingeladen, zu prüfen und zu berichten: 1. Ob in den von ihm verfügten Ausweisungen von Landesfremden nicht die Motive der Ausweisungsbeschlüsse im Bundesblatte zu veröffentlichen seien, und 2. ob zum Schutze des Rechtes der freien Meinungsäußerung nicht verstärkte Garantien zu schaffen seien."

Grimm begründet die Motion. Er wendet sich gegen die administrativen Ausweisungen, die in der Willkür des Bundesrates liegen. Der Ausgewiesene hat kein Recht des Rekurses an die Bundesversammlung; der Rekurs an Bundesgericht und Bundesrat ist eine unzuverlässige Garantie. Anlaß zu dieser Motion gab die Ausweisung eines Italieners anläßlich der seinerzeit in Bern stattgefundenen Demonstrationen vor der italienischen Gesandtschaft. Im zweiten Teil der Motion wird der Erlaß eines Rundschreibens an die Kantone verlangt, daß nicht in unzulässiger Weise in das Versammlungsrecht eingegriffen wird.

Bundesrat Müller. Die Sache ist rechtlich völlig klar. Art. 70 der Bundesverfassung gibt dem Bundesrat das Recht der administrativen Ausweisung, eine gewisse diskretionäre Gewalt muß die Landesregierung im Interesse des Staates auch haben. Dem Ausgewiesenen wird immer eine kurz begründete Entscheidung zugestellt; es liegt nicht in ihrem Interesse, daß ihre Ausweisung publiziert werde. — Ueber den Fall, den Grimm berührt hat, gibt Redner eingehend Aufschluß; der betr. Italiener war schon vorher vom Bundesrat verwarnt worden. Er hat z. B. auch die Streikleitung am Grenchenbergtunnel besorgt. Er war ein Agitator gefährlichster Art. Es war Zeit, den Mann vor die Türe zu stellen. — Was den zweiten Teil der Motion anbelangt, so geht der Bundesrat eher zu weit im Respekt vor der freien Meinungsäußerung.

Grimm entgegnet polemisch.

Schmid, Zürich (freis.-dem.) Unser Land soll nicht ein Tummelplatz für ausländische Hetzer sein. Es wäre zu begrüßen, wenn vom Bundesratstisch aus immer so gesprochen würde, wie heute.

Die Motion Grimm wird abgelehnt.

Schluß der Sitzung 12¼ Uhr.

Ständerat.

Sitzung vom 9. Juni.

Ergänzungsgesetz zur Kranken- und Unfallversicherung. Keller, Aargau, referiert weiter über jeden einzelnen Artikel. Laut Art. 14 bis sollen auch die Unternehmungen, in denen gewerbsmäßig Sprengstoffe erzeugt, verwendet oder gelagert werden dem Versicherungsgesetz

unterstellt werden. Art. 14ter Lit. a bringt eine Ergänzung der Vollmachten des Bundesrates indem er den Bundesrat ermächtigt, die Versicherung auf oben genannte Betriebe und auf solche die elektrische Energie erzeugen, sowie auf solche, die mit betriebsgefährlichen Einrichtungen oder Maschinen arbeiten auszudehnen.

Usteri, Zürich, bespricht die Stellung der landwirtschaftlichen und gemischten Betriebe in bezug auf diese vorstehende Bestimmung.

Bundesrat Schultheß erklärt, man werde die nötigen Vorkehren treffen, die unter Umständen neues materielles Recht schaffen und bespricht die Konsequenzen.

Litera b gibt dem Bundesrat die Vollmacht, die Versicherung anwendbar zu erklären auf die durch Verwaltungen oder Privatpersonen selbst vorgenommene Ausführung von Arbeiten oben genannter Kategorien. — Angenommen.

Lit. c und d geben dem Bundesrat weitere Ermächtigungen.

Nach Lit. e soll der Bundesrat die Art der Haftung und die Voraussetzungen bestimmen, unter denen ein Betriebsinhaber für die von einem andern Betriebsinhaber, dem er Arbeiten übertragen hat, geschuldeten Prämien einzustehen hat. Angenommen.

Gutgeheißen werden auch die folgenden Lit. f und g.

Schließlich wird Art. 15 noch angenommen, der verschiedene Gesetzesbestimmungen außer Kraft erklärt.

Das Ergänzungsgesetz wird einstimmig angenommen.

Geschäftsbericht für 1914. Bolli referiert über die allgemeine politische Lage der Schweiz und die freundschaftlichen Beziehungen mit allen kriegführenden Staaten. Die Abstimmung am letzten Sonntag hat gezeigt, daß das Schweizervolk in seiner Gesamtheit von einer patriotischen nationalen Grundstimmung beherrscht wird, und daß die da und dort zutage getretenen Divergenzen nur oberflächlich sind. — Die Kommission beantragt Eintreten auf die Vorlage. — Der Rat stimmt zu.

Referent Bolli macht die Anregung, es möchte mit der Klärung des Verwaltungsrechtes des Bundes und der Kantone schon jetzt begonnen werden. Die Verwaltungsreform sollte vorbereitet werden. Ueber die internationalen Angelegenheiten ist zu sagen, daß es die Kommission begrüßt, daß in dieser Zeit die Schweiz eine Reihe von internationalen Abkommen getroffen hat. Der Frage der Einbürgerung von Ausländern wird nach dem Kriege mehr denn je größte Bedeutung beigemessen werden müssen.

Wirz, Obwalden, bemerkt, daß eine Verwaltungsreform nur durch eine Verfassungsrevision möglich sei. Er warnt vor einer Stärkung der Zentralgewalt im Interesse unserer Eintracht. Eine Verwaltungsreform sei überhaupt nicht notwendig.

Winiger, Luzern, frägt an, wie es sich mit der Vertretung der Interessen Italiens und Deutschlands durch die Schweiz verhalte in bezug auf die Ausgestaltung unserer Gesandtschaften in Rom und Berlin.

Bundesrat Hoffmann. In der Verwaltungsreform ist noch sehr vieles zu tun z. B. die Schaffung einer Verwaltungsgerichtsbarkeit, eines Beamtenrechts, ferner die Eindürgerungsfrage, die Neugestaltung der Handelsverträge, die Vereinheitlichung des Strafrechts usw. Das sind alles gewaltige Aufgaben, die nur dann in Angriff genommen werden können, wenn alle Volkskräfte einig sind.

In der Einbürgerungsfrage läßt sich ohne Zwangseinbürgerung keine befriedigende Lösung finden. Dem Einzelnen wird es überlassen sich mit seinem Heimatstaate abzufinden. Es ist nicht zu leugnen, daß sich aus dem Doppelbürgerrecht Nachteile ergeben; diese sind aber im Vergleich zur Ueberfremdung gering.

Wettstein, Zürich, meint, die Zeit der Totalrevisionen sei vorbei. Wir können es dem Bundesrate überlassen, wie er die Erfahrungen des Krieges für die Verwaltung fruktifizieren will.

Bolli hebt hervor, daß die Anregung der Kommission nur auf eine vorläufige Orientierung über die grundsätzliche Seite der Verwaltungsreform hinstrebte. Gerade jetzt wäre es am Platze, die Vorarbeiten für eine gedeihliche Reform an die Hand zu nehmen.

Der Abschnitt „Politisches Departement" wird genehmigt.

Schluß der Sitzung 1 Uhr.

Ausland.

Deutschland. Der König von Bayern über eine Gebietserweiterung Deutschlands. An der dieser Tage in Fürth stattgefundenen Hauptversammlung des bayrischen Kanalvereins berührte der König von Bayern in einer längeren Rede auch die Forderungen Deutschlandes beim Friedensschlusse; dieses ist uns bemerkenswerter, als die Diskussion darüber in der Presse strikte verboten worden war. Der König sagt u. a.:

„Als der Krieg ausbrach, da dachten wir, es werde ein Krieg auf lange Zeit sein. Aber die Dinge gestalteten sich anders. Auf die Kriegserklärung Rußlands folgte die Frankreichs, und als dann noch die Engländer über uns herfielen, da habe ich gesagt: Ich freue mich darüber, und ich freue mich deswegen, weil wir jetzt mit unseren Feinden Abrechnung halten können; und weil wir jetzt endlich einen direkten Ausgang vom Rhein zum Meer bekommen."

„Zehn Monate sind seit der Zeit verflossen. Viel kostbares Blut ist vergossen worden. Es soll aber nicht umsonst vergossen worden sein. Eine Stärkung des deutschen Reiches und eine Ausdehnung über seine Grenzen hinaus, damit wir gesichert sind gegen künftige Angriffe, das soll die Frucht dieses Krieges sein."

Großbritannien. Kleinlaute Stimmung nach dem Fall Przemysls. Der Herausgeber des „Daily News", Gardiner, schreibt: „Wir befinden uns vielleicht in der kritischsten Phase, seit der Krieg begann. Der Fall Przemysls ist ein Beweis von unterschätzter Kraftreserve, die es Deutschland ermöglicht, nicht nur die Welt in Schach zu halten, sondern auch Schläge von staunenerregender Kraft zu versetzen. Aber die einzige Gefahr liegt näher. Sie liegt zu Hause. Die größte Hoffnung der Deutschen ist, daß die Alliierten moralisch zusammenbrechen. Es kann nicht geleugnet werden, daß eine gewisse Berechtigung dafür vorhanden ist." Gardiner hatte einen sehr ungünstigen Eindruck von der letzten Sitzung des Unterhauses. Das Parlament, sagt er, könnte in Anarchie ausarten, die Stellung Englands sei durch das Koalitionskabinett nicht gekräftigt worden. Ueberall innerhalb und außerhalb des Hauses frage man, ob die neue Regierung drei Monate überdauern werde. Man erörtere den wahrscheinlichen Zusammenbruch der Regierung wie eine mögliche Mißernte, wenn sie aber zusammenbreche, was dann?

„Daily Mail" schreibt: Die Deutschen haben Przemysl eingenommen, nähern sich Lemberg, greifen mit großer Stärke die Front vor Warschau an und entwickeln einen neuen furchtbaren Vormarsch in den baltischen Provinzen. Es ist möglich, daß die Stunde nahe ist, wo der deutsche Generalstab mit den Ergebnissen zufrieden ist und große Verstärkungen an die Westfront werfen wird. Die Ankunft dieser Verstärkungen wird das Zeichen für die Wiederholung der Taktik sein, durch welche die russische Front durchbrochen wurde. Wir müssen in naher Zukunft einen weit stärkeren Angriff erwarten als den, dem wir bisher widerstanden haben. Das einzige Mittel dagegen ist, die Beschießung mit einem noch wütenderen Geschoßhagel zu beantworten. Die erforderliche Menge Geschosse kann nur geliefert werden, wenn die Nation Lloyd Georges Aufruf sofort energisch beantwortet.

Rußland. Fiasko der neuen Kriegsanleihe? Aus Petersburg erhält die „Voss Ztg." auf indirektem Wege die nachstehende Meldung: Die Resultate der soeben abgeschlossenen Zeichnung auf die neue russische innere Kriegsanleihe haben selbst die seitens der russischen Privatbanken von vornherein gehegten Befürchtungen weit übertroffen. In den sämtlichen Aktienbanken Rußlands sind bis jetzt nur rund 23 Prozent der aufgelegten einen Milliarde Rubel gezeichnet worden. Die russische Staatsbank mit sämtlichen Provinzfilialen hat kaum 10 Prozent aufgebracht. Interessant ist, daß die Bankinstitute der befreundeten Auslandsmächte, auf deren Mithilfe man in Rußland so sehr gehofft, bis jetzt insgesamt kaum 60 Millionen gezeichnet haben. Im allgemeinen dürfte jetzt die Zeichnung etwa 40 Prozent ergeben, während die restlichen 60 Prozent in den Tresors der russischen Staatsbank und namentlich der Privatbanken liegen bleiben dürften.

Indien. Ein Verschwörungsprozeß. Die „Times" berichten über eine Verschwörung in Indien, die in einem Prozeß in Lahore verhandelt wurden: 81 Personen waren wegen Verschwörung gegen die Regierung angeklagt. Kronzeugen sagten aus, daß die indische Revolution unter den in Amerika und Kanada lebenden Indern entstanden sei. Auch Passagiere des japanischen Schiffes Komagatu Maru hätten zu den Aufständischen gehört. Gruppen von Verschwörern landeten in verschiedenen Häfen mit der Absicht, für den Aufruhr zu wirken. Sie waren unter den indischen Sepoys in Hongkong tätig. Eine Gruppe kam nach Singapore. Vielleicht hängt hiermit auch die dortige Meuterei zusammen.

Die Führer erreichten das Pendschab und versuchten, die indischen Truppen in Lahore und andern Garnisonen zu gewinnen. Ein allgemeiner Aufstand im Pendschab, den vereinigten Provinzen, in Agrapudh und in der Nordwestprovinz war für den 21. Februar festgesetzt und wurde nur dadurch vereitelt, daß sich am 19. Februar einer der Verschwörer verdächtig machte, so daß die Rebellenführer in Lahore verhaftet werden konnten. Die Verschwörer hofften, die indischen Soldaten für sich zu gewinnen, Waffen, Munition und Geld zu beschaffen und dann alle europäischen Zivilpersonen zu ermorden, Züge und Eisenbahnenbrücke zu zerstören und schließlich alle europäischen Truppen niederzumachen.

Neuestes und Telegramme.

Rücktritt Bryans.

Washington, 9. ds. (Havas). Bryan, der Staatssekretär des Auswärtigen hat seine Demission eingereicht. Er begründet sie damit, daß er als einfacher Privatmann den drohenden Krieg mit Deutschland besser verhindern könne. — Wilson hat die Demission angenommen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Der Angriff der Italiener an der Isonzogrenze ist vorläufig abgeschlagen worden. Die Kämpfe an der Tiroler und Kärtner Grenze dauern fort.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz greifen die Franzosen mit unverminderter Hartnäckigkeit immer noch die deutsche Front an; sie können wiederum einige kleinere Teilerfolge verzeichnen.

Die Lage im Osten ist im Allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 9. Juni. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Der erste größere Angriff des Feindes, der gestern nachmittag von Truppen in der beiläufigen Stärke einer Infanteriedivision angesetzt wurde, ist unter schwersten Verlusten für die Italiener abgeschlagen worden. Diese flüteten im Artilleriefeuer zurück und mußten mehrere Geschütze stehen lassen. Das gleiche Geschick ereilte feindliche Angriffsversuche bei Gradisca und Monfalcone. Die Kämpfe an der Kärntner Grenze, östlich des Plöckenpasses, und der beiderseitige Geschützfeuer im Gebiet unserer Kärtner und Tiroler Sperrbefestigungen dauern fort.

Die italien. Eisenbahner und der Krieg.

Mailand, 8. Juni. Die italienischen Eisenbahner machen durch ihren Verbandsvorsitzenden den Vorschlag, von ihren Monatsbezügen auf die Dauer des Krieges je einen Tagesverdienst in Abzug bringen zu lassen, so daß monatlich zu Unterstützungen einige Millionen zur Verfügung stehen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 9. Juni. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Am Osthang der Lorettohöhe zum Angriff ansetzende feindliche Truppen wurden gestern nachmittag durch unser Feuer vertrieben. Am Südosthang derselben Höhe scheiterte ein feindlicher Angriff. Die letzte Häusergruppe des schon seit dem 9. Mai zum großen Teil im Besitze der Franzosen liegenden Dorfes Neuville wurde heute Nacht dem Feinde überlassen. Südlich von Neuville schlugen wir wiederholte Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen ab. In der Gegend südöstlich von Hebuterne ist der Kampf nach einem in den Morgenstunden mißglückten Angriffe der Franzosen wieder im Gange. Im Priesterwalde wurde der feindliche Angriff blutig zurückgewiesen und nur um eine kleine Stelle unseres vordersten Grabens wird noch gekämpft. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 9. Juni. (Havas.) Amtliches Communiqué vom 8. Juni, 11 Uhr abends,

In der Gegend von Notre-Dame-de-Lorette war der Artilleriekampf heute sehr lebhaft. Die Infanterie befestigte überall die früher eroberten Stellungen und verwirklichte einen neuen Vorteil. In Neuville-St. Vaast nahmen wir die ganze westliche Häusergruppe des Dorfes, ebenso weitere Häuser in der Hauptstraße (Nordgruppe). Im „Labyrinth" schlugen unsere Truppen einen heftigen Gegenangriff zurück. Wir haben unsere Fortschritte südlich von Hébuterne leicht verstärkt und wir haben unsere Gewinne von gestern und von dieser Nacht behauptet, trotz einem starken Gegenangriffe, der von zwei deutschen Bataillonen ausgeführt wurde. Wir setzten sodann unser Vorrücken gegen Osten fort, auf eine Front von ungefähr 1200 Metern.

Der Feind bombardierte heftig die Schützengräben, die wir ihm gestern nördlich der Aisne bei der Mühle zu allen Winden, genommen haben. Diese Beschießung, die unsere Artillerie eifrig erwiderte, war von keinem Gegenangriff gefolgt.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 9. Juni. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Auf dem östlichen Windau-Ufer wurde Kubnli nordöstlich von Kurschann genommen. Von Südwesten her nähern sich unsere angreifenden Truppen der Stadt Schaulen. An der Dubissa wurde der feindliche Nordflügel durch umfassende Angriffe in südöstlicher Richtung geworfen. Unsere vordersten Linien erreichten die Straße Betygola-Igitze. Südlich des Njemen traten die Russen nach hartnäckigen Kämpfen bei Dombowa, Ruda und Kozliczka den Rückzug auf Kowno an. 300 Gefangene und zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei der weiteren Verfolgung gewannen wir unter Sicherung gegen Kowno die Straße Mariampol-Kowno.

Oestlich Przemysl ist die Lage unverändert. Nordöstlich von Jurawno brachten die Truppen des Generals von Linsingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen. Weiter südlich wird um die Höhe westlich Halicz und westlich Jezukol noch gekämpft. Stanislau ist bereits in unserem Besitz. Es wurden 4500 Gefangene gemacht und 13 Maschinengewehre erbeutet. Oberste Heeresleitung.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Sursee fiel beim Spielen ein dreijähriges Knäblein eines Briefträgers in die Suhr und konnte nur als Leiche aus dem Wasser gezogen werden.

— In Wangenried schlug am Montag abend der Blitz in ein dem Landwirt Wälchli gehörendes Haus und äscherte dasselbe in kurzer Zeit ein.

— Eine schreckliche Feuersbrunst brach in dem Dorf Laperriere im anzrenzenden Savoyen aus. Vierzig Häuser wurden vollständig zerstört. Nur zwei Häuser blieben unversehrt. Das Feuer soll durch ein Kind verursacht worden sein, das mit Zündhölzern spielte.

— Bei Lanzenhäusern (Bern), schoß der Blitz unweit der Käserei in die Starkstromleitung und derselben entlang in die Käserei. Der sich dort befindende vierzehn Jahre alte Sohn des Pächters Walter (Niedereichen) wurde auf der Stelle getötet, während Frau Schmutz, die Ehefrau des Käsers, und die sechzehnjährige Stieftochter auf der linken Seite gelähmt wurden.

— Ein Kloster abgebrannt. Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Marienheim bei München, das als Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder diente, ist niedergebrannt. Die Kinder und Erzieher konnten nur mit Lebensgefahr gerettet werden.

— Auf einer Schulreise ertrunken. Bei einem Ausflug einer Sekundarschulklasse am Montag an den Sihlsprung ertrank der etwa vierzehn Jahre alte Jonas Friedrich, indem er sich einen Moment von seiner Klasse entfernte und an einer gefährlichen Stelle in den Strudeln des Sihlsprungs lautlos verschwand.

— In Monthey (Wallis), fiel der fünfjährige Knabe Maurer, als er im Garten spielte, in einen Wassertrog und ertrank.

— Im Gebirgsdorfe Isone (bei Bellinzona) wurde ein deutschschweizerischer Soldat vom Blitz getroffen und schwer verletzt. Zwei Pferde wurden erschlagen. Im Dorfe Cadro wurde eine Frau vom Blitzschlag erreicht, der zuerst in den Glockenturm gefahren war.

Lokales.

Aarau. Herr Pfarrer Schmid in Mühlehorn, ein gebürtiger Zürcher, welcher von unserer Kirchenpflege eine Zeit lang für die Nachfolgerschaft des Herrn Graf in Aussicht genommen war und hier bereits eine Probepredigt gehalten hatte, ist am letzten Sonntag von der evangelischen Kirchgemeinde Flawil zum Ortsgeistlichen und zugleich als Synodalrat gewählt worden.

† **Carl Ryniker-Wirth.** Es ist tragisch, mitten aus dieser Sommerpracht heraus von hinnen scheiden zu müssen. Dieses Los war einem werten Mitbürger im kräftigsten Mannesalter beschieden, dessen sterblichen Teil wir heute dem Flammengrabe übergeben. Schon einmal stand Herr Carl Ryniker an des Grabes Rand und die Fama hatte ihn bereits tot herumgesagt. Leider hat sich der alte Glaube an der Sage nicht erwahrt, daß noch lange leben werde, wer fälschlich als tot ausgegeben worden. Es wäre ja für seine liebe Familie und seine Freunde zu wünschen gewesen, aber ein schweres Herzleiden ließ ihn nicht mehr los. Schon seit längerer Zeit hatte es seine Spuren dem kräftigen Manne eingezeichnet, welche Kundigen das kommende Unheil verkündeten. Ein großer Kreis von Freunden und Bekannten wird heute den herzlieben Kameraden von seinem idullischen Heim hinausgeleiten zur letzten Ruhestatt, über die hinüber man ihm allenthalben ein liebevolles Andenken bewahren wird.

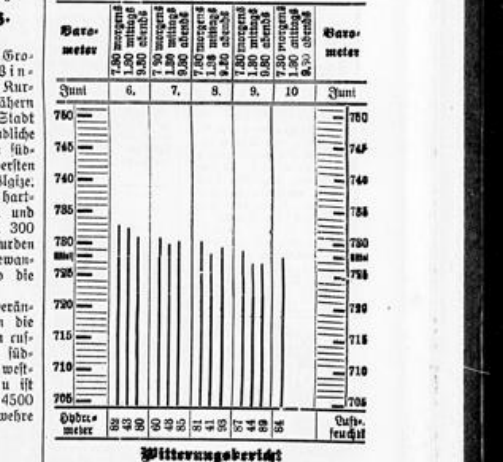
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
9	Mittags 1.50	+26,0	726,8	W 0-1	schön
9	Abends 9.30	+19,0	727,0	SE 0	regn.
10.	Morgs. 7.30	+18,0	727,5	SW 0-1	

Angaben der beiden Extreme-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 14,0 ° C. Maximum + 26,5 ° C.
Temperaturmaximum der letzten Nacht + 16,5 ° C
Niederschlag 3,8 mm



Witterungsbericht

vom 10 Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in °C.	Witterungsverhältnisse
280	Basel	21	bedeckt windstill
543	Bern	18	gewitterhaft "
567	Chur	18	etwas bewölkt "
1549	Davos	11	" "
682	Fretburg	16	Regen "
394	Genf	18	etwas bewölkt windstill
475	Glarus	18	" " "
1109	Göschenen	16	etwas bewölkt Föhn
566	Interlaken	19	etwas bewölkt windstill
995	Chaux-de-fonds	15	" " "
450	Lausanne	18	" " "
208	Locarno	20	sehr schön "
888	Lugano	18	" " "
489	Luzern	19	etwas bewölkt "
846	Montreux	19	" " "
482	Neuenburg	18	bedeckt "
505	Ragaz	19	etwas bewölkt "
678	St. Gallen	18	" " "
856	St. Moritz	13	sehr schön "
407	Schaffhausen	18	Regen windstill
568	Thun	17	etwas bewölkt "
869	Wädis	18	sehr schön windstill
1609	Zermatt	10	" " "
410	Zürich	19	etwas bewölkt windstill

Jarg. Lungensanatorium Barmelweid.
10. Juni morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Wasserstand der Aare vom 9 Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,88 Mittags: 7.40 Abends: 7,37

Aarewärme vom 9. Juni 1914.
Morgens: 16,5 Mittags: 17 Abends: 18

Leichen-Anzeige.

Nr. 51.

Mittwoch, 9. Juni 1915 starb: Käser Eduard, Samuel's von Leimiswil. Alter: 2 Monate, 29 Tage.

Stille Beerdigung: Freitag den 11. Juni 1915, mittags $11^1/_2$ Uhr.

Leichabnahme: Bahnhofstraße Nr. 350 a.

Vereins-Chronik.

Alte Sektion.

Stadtsängerverein.

Die Sänger werden eingeladen an der Bestattungsfeier unseres Ehrenmitgliedes

Herrn

Carl Ryniker-Wirth sel.

teilzunehmen.

Für den Grabgesang ist das schwarze Liederheft mitzubringen

Frische Heidelbeeren
5 kg Kiste Fr. 3.50, 10 kg 6.50

Schöne Kirschen
5 kg Kiste Fr. 3.25, 10 kg 6.25
alles frk. per Post.
Morganti & Co., Lugano.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Staufer, Lugano

RAS RAS RAS RAS RAS RAS RAS RAS
Die beste
Schuh-Crême
GOLDENE MEDAILLE BERN 1914

Magenpulver

vom Apotheker Boom ist ein altes, seit Jahren bewährtes Hausmittel gegen alle Arten von Magenschmerzen, Magenkrämpfe, gegen schlechte Verdauung etc. Allein echt mit obiger Schutzmarke. Schachteln mit genauer Gebrauchsanweisung zu Fr. 3 erhältlich in Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Gödlin** und **L. Jung.**

Schuler's Goldseife macht die Wäsche am schönsten

ETERNIT



Schweizerische ETERNITWERKE A.G. Niederurnen (Glarus)

Ausgezeichnete Bedachung. Kein Umdecken mehr. Reparaturlos. Verlangen Sie kupferbraune Eternitschiefer in Doppeldeckung. Aesthetisch unangefochten.

Türvorlagen

in großer Auswahl empfiehlt
Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 338.

Städtische Publikationen.

Schutz des Friedhofs u. der Anlagen.

Die allgemeine städt. Polizeiverordnung verbietet bei Strafe alle Beschädigungen und Verunreinigungen der öffentlichen Anlagen oder des Friedhofs, insbesondere das Betreten der Pflanzungen, Rasenplätze oder Böschungen, das Abreißen von Pflanzen und Blumen und das Verunreinigen der Ruheplätze und Wege.

Wir erinnern hieran, weil diese Vorschriften in der letzten Zeit mehrfach übertreten worden sind und machen besonders auch die Besitzer frei herumlaufender, die Blumenpflanzungen verderbender Hunde darauf aufmerksam.

Aarau, 8. Juni 1915. **Der Gemeinderat.**

Christkatholische Kirchgemeinde Aarau

Versammlung

Sonntag den 13. Juni 1915, mittags 11 Uhr, im Probezimmer des Saalbau (I. Stock).

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht der Kirchenpflege pro 1914. Passation der Rechnungen pro 1914. 3. Budget pro 1915. 4. Verschiedenes.

Zur zahlreichen Beteiligung ladet die Mitglieder höflich ein **Die Kirchenpflege.**

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe	$4^1/_2$ %
auf **Obligationen**	$4^3/_4$ %
auf **Kreditoren-Konti**	$4^1/_4$ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.“

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von $1-3^1/_2$ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

Wynentalbahn.

Einladung

zur

ordentl. Generalversammlung der Aktionäre

Mittwoch, 23. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof z. „Herberge“ in Teufenthal.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Genehmigung des Geschäftsberichtes und der Jahresrechnung pro 1914. 3. Wahl des Verwaltungsrates, der Rechnungsrevisoren und Suppleanten.

Rechnungen, Geschäftsbericht und Revisorenbericht liegen vom 15. Juni an im Betriebsbureau auf, wo auch der gedruckte Geschäftsbericht alsdann bezogen werden kann.

Aarau, den 1. Juni 1915.

Namens des Verwaltungsrates,
Der Präsident: Max Schmidt.
Der Aktuar: Roos, Betriebsdirektor.

Ordentl. Generalversammlung der Aktionäre

der

Gasbeleuchtungsgesellschaft Aarau

Samstag, 19. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Ochsen“ in Aarau.

Traktanden.

1. Protokoll.
2. Bericht und Rechnung über das Betriebsjahr 1914 auf 1915. Bericht der Rechnungsrevisoren.
3. Verteilung des Reingewinnes.
4. Konstatierung der Einzahlung der ausgegebenen 200 neuen Aktien à Fr. 500.— nominal.
5. Gesamterneuerungs- und Ersatzwahl des Verwaltungsrates.
6. Wahl der Kontrollstelle.
7. Umfrage.

PAUL OTT :-: AARAU
empfiehlt sich zur Erstellung von
Zentralheizungen
aller Systeme. (Zag A 198)
Ia. Referenzen. Weitgehendste Garantie.

Die Brot- und Fleischlieferung

in die **Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden** für das II. Semester 1915 wird hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Nähere Auskunft erteilt und nimmt schriftliche Angebote bis 15. Juni entgegen die

Verwaltung Königsfelden.

Die Brot-, Fleisch- und Wurstlieferung

für die **kant. Krankenanstalt Aarau** pro zweites Halbjahr 1915 wird hiemit zur Konkurrenz ausgeschrieben.

Die Lieferungsbedingungen können auf der Verwaltung eingesehen und daselbst auch Eingabeformulare bezogen werden.

Verschlossene Offerten nimmt bis 12. Juni die Anstaltsverwaltung entgegen.

Aarau, den 5. Juni 1915.

Kant. Krankenanstalt.

Ferienversorgung und Milchkur für arme Schulkinder 1915.

1. Gabenliste.

Auf den vom Vorstande der Hülfsgesellschaft erlassenen Aufruf sind zur Verwirklichung der vorgenannten Werke bis heute folgende schöne Geschenke zu verzeigen. Es sind eingegangen:

Bei Hrn. Pfr. Wernly von: E H Fr. 10, M S 2, B S 20, X Y 20. Bei Hrn. Pfr. Graf von: Frl. S W 10. Bei Hrn. Pfr. Dr. Fischer von: Ungenannt 5. Bei Hrn. Kiefer-Dambach von: K D 10. Beim Kassier: Ordinäreüberschuß der Kavallerierekrutenschule I in Aarau, durch Herrn Oberst Schwendimann 100, vom aarg. Lehrerverein aus der Hilfsaktion 50, von Hrn. C E 20, und von Frau F H 20. Total Fr. 267.

Diese Schenkungen werden anmit aufs herzlichste verdankt und weitere Gaben gerne entgegengenommen.

Aarau, den 9. Juni 1915.

Der Kassier: **Henberger-Siebenmann.**

Schirm-Spezialgeschäft
A. Stadler, Aarau :: Vord. Vorstadt Nr. 352
empfiehlt in grösster Auswahl
Sonnen-, Regen-, Entoutcas-
Schirme
Reparaturen prompt schnell und billig.

Winklers Kraftessenz
ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

A. RUOSS Bildhauer **Niederlenz**



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von
Grab-Denkmälern
aller Arten
In bekannter gedieg. Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

Knutwiler Stahlsprudel
Bevorzugtes und ärztlich bestens empfohlenes Mineral- und Tafelwasser. Direkter Versand vom (H 214 Lz)
Stahlbad Knutwil (Luzern). Knutwil hat sich seit Jahrzehnten als eine wahre Heilquelle geg. Schwächezustände, Gicht, Rheumatismen bewährt. Mod. Badeeinrichtung. Kohlensaure Bäder. Prospekt.

Kurhaus Palfries
Kanton St. Gallen 1635 m über Meer. (O F [11837])
Schönster Ferienaufenthalt für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige in geschützter Lage. Fahrweg von Trübbach-Azmoos. Fussweg von Mels aus. **Geöffnet von Anfang Juni bis Ende September.** Pensionspreis Fr. 3.80 bis Fr. 4.50. Prospekte versendet gratis **J. Sulser,** Kurhaus Palfries.

Obstwein
Birnsaft und Apfelsaft glanzhell, in Leihgebinden von 50 Litern an.
Obstwein, leicht moussierend, in Flaschen in Leihkisten zu 20 Flaschen.
Verlangen Sie gefl. unsere Offerte.
Obst- & Weinbaugenossenschaft vom Zürichsee in Wädenswil.
„Grand Prix“ (höchste Auszeichnung) an der Schweiz. Landesausstellung 1914 in Bern.

Melker

militärfrei, solid und fleißig, kann sofort eintreten. 16 M. Wochenlohn bei freier Station, bei **Wilhelm Reck,** Ruitästr. Nr. 20, **Karlsruhe.**

Gesucht, per sofort ein tüchtiger

Pferdeknecht.

Frey, Erlinsbach.

Einige Arbeiter

finden vorübergehend Beschäftigung im

Lagerhaus Aarau.

Zwei Fuder frisches, gut eingebrachtes

Heu

zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten an **Tricotfabrik Nabholz A.-G., Schönenwerd.**

Eine Person

sucht Arbeit. **Pelzgasse 98.**

Gesucht, für einen soliden und tüchtigen Jüngling einen

Lehrmeister

für Groß- und Kleinbäckerei. Auskunft erteilt **A. Berner, Ammann, Rupperswil.**

Zu kaufen gesucht, 4—500 Ztr

Rot- u. Weiss-Tannenrinde

Ware muß gut gewässert und getrocknet sein. Offerten nimmt entgegen **Hs. Morach, Schöftland.**

Sofort zu mieten gesucht: Schöne

5-7-Zimmer-Wohnung

mit Gas, Elektr. u. Badezimmer in freier Lage.

Offerten mit Preisangabe befördert unter Chiffre **A Z 200** die Exped. ds. Blattes.

Gesucht per sofort:
Ein Brandsohlenstanzer
Ein Zuschneider.

Schuhwarenfabrik Aarau
Hans Fretz.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

In meinem Verlag ist erschienen:

Illustrierte Reformküche

von

E. Billiger-Straßer, Haushaltungslehrerin

1123 erprobte Rezepte.

Preis in Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titeldruck **Fr. 3.—**

Emil Wirz, vormals J. J. Christen, **Aarau.**

Pfandsteigerung.

Das Betreibungsamt Buchs bringt **Samstag den 12. Juni 1915,** nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft **Jakob Müller,** daselbst, nachbezeichnete

Liegenschaften

des **Gottlieb Hächler-Müller,** Reisender, in Buchs wohnhaft gewesen, nun in Altstetten, Zürich, an erste öffentliche Steigerung

1. 9,28 Aren Hausplatz und Garten, Schatzung	Fr. 1000.—
2. Wohnhaus Nr. 309 in Neubuchs,	„ 11000.—
Gesamtschatzung	Fr. 12000.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, inbegriffen die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.

Buchs, den 19. Mai 1915. **Betreibungsamt.**

Hohl- und Feinschleiferei
G. Hässig :-: Aarau
Zollrain 58 Hammer 189
empfiehlt die **besten und billigsten**
Rasiermesser, Abziehriemen, Scheeren Haarschneide-Maschinen, sehr billig.
Das Schleifen von Rasiermessern, Scheeren und andern, auch gröbern Artikeln, wird schnell und bestens besorgt.

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Freitag den 11. Juni 1915 — No. 134 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inseratenpreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Russen auf der Defensive?

Die berühmte „Dampfwalze" aus dem Osten, welche Berlin hätte zermalmen sollen, ist gewaltig zurückgebremst worden, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ihr das Feuer ausgehen droht. Schon die ersten gewaltigen Schläge an den masurischen Seen haben ihr Gangwerk erschüttert. Leider konnte Hindenburg seine Siege nicht in dem Maße ausnützen, wie es seiner Sache förderlich gewesen wäre, was wohl verschiedenen Umständen zuzuschreiben ist und nicht im Willen und in der Macht des deutschen Heerführers. Ueber die Effekte der Verfolgung der besiegten Heere, speziell auch mit Bezug auf die neuesten Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz, läßt sich der Kriegsberichterstatter der „N. Zürch. Ztg." also vernehmen:

Die Nach- und Rückwirkung eines Schlachterfolges wird gesteigert durch die Intensität der Verfolgung, die sich an die Schlacht anreiht. Dieser Erfahrungssatz ist uralt und doch weist die Kriegsgeschichte nicht eben zahlreiche Verfolgungen auf, die mit dem letzten Hauch von Mann und Roß durchgeführt wurden. Nennt man die Verfolgungen, die Napoleons eiserner Wille nach Jena-Auerstädt von seinen Unterführern und ihren Truppen zu erzwingen wußte und die mit den Kapitulationen von Lübeck und Prenzlau endigten, nennt man die Verfolgung, die der rastlose Gneisenau mit nur schwachen Truppenteilen der Schlacht von Waterloo folgen ließ und die den weichenden Franzosen jede Gelegenheit, sich wieder festzusetzen wenigstens für die Dauer einer Nacht benahm, so sind die Schulbeispiele aus der neueren Kriegsgeschichte so ziemlich erschöpft. Der Schlacht an der Katzbach hat trotz Blüchers Drängen eine ausgiebige Verfolgung so ziemlich gefehlt, sie ist 1870/71 bei den meisten Schlachten ausgeblieben, ist im mandschurischen Kriege den japanischen Siegen nicht gefolgt und ist weder nach Königgrätz noch nach Custozza gehandhabt worden. Die Gründe für dieses oft festgestellte Ausbleiben einer rücksichtslosen Verfolgung nach größerer Schlacht liegen nahe. Oft ist der Sieger ebenso erschöpft wie der Besiegte oder er präsentiert sich wenigstens so dem Auge des höheren Führers. Meistens fehlt es an noch unverbrauchten Truppen, die man für die Verfolgung einsetzen kann. Denn es braucht nach Moltke schon einen mitleidslosen Führerwillen, um von seinen Truppen nach den Anstrengungen einer Schlacht noch die Strapazen einer Verfolgung zu verlangen.

Dieser mitleidslose Führerwillen scheint eine der hauptsächlichsten Eigenschaften besonders der deutschen Führer auf dem östlichen Kriegsschauplatze zu sein. Es ist, wie Augenzeugen berichten, nichts versäumt worden, um alle Mittel bereit zu stellen, die einer rastlosen Verfolgung Vorschub leisten konnten. So die Organisation von Wagen- und Automobilkolonnen, die gestattete, immer frische Kräfte nachzuschieben und so die durch die Verfolgungsmärsche ermüdeten Truppen durch ausgeruhte zu ersetzen. Eine weitere Erklärung dafür, warum es den schon durch die Schlacht und die Niederlage zermürbten Russen nirgends mehr gelingen wollte, für längere Zeit festen Fuß zu fassen. Dieser mitleidslose und unermüdliche Verfolgerwille machte es möglich, dem Siege am Dunajec eine Ausnützung folgen zu lassen, die sich kühnlich den angeführten Beispielen ausdauernster Verfolgungen an die Seite stellen darf. Sie gestattete es, der Dunajecschlacht als nächstes Operationsziel die Eroberung von Przemysl folgen zu lassen und jetzt, nachdem auch dieses erreicht, die Besitznahme von Lemberg und die Säuberung von ganz Galizien ins Auge zu fassen.

Diese Operationen sind gegenwärtig im besten Gange. Die Armeen von Mackensen und von der Marwitz sind von Westen her bis über Czeniawa und Mszsiska hinausgelangt, so daß sie nur noch eine Entfernung von rund 60—70 Kilometer von Lemberg trennt. Allerdings stehen westlich von Jaworow und Grodek noch russische Heeresteile zur Abwehr bereit, denen man wahrscheinlich noch Verstärkungen zuschieben wird. Aber es ist sehr fraglich, ob diese Kräfte bei dem hohen Grade der inneren Zermürbung, die die russischen Heere befallen hat, noch energischen Widerstand zu leisten vermögen. Fraglich ist auch, ob die zu beiden Seiten des unteren San von Norden her einsetzenden russischen Angriffe den dort operierenden österreichisch-ungarischen Streitkräften so zusetzen können, daß daraus eine Flankenbedrohung der von Westen her gegen Lemberg vorgehenden deutschen Heeresteile entsteht. Von Süden her ist die Armee von Linsingen bis an den Dnjestr gelangt und hat diesen Fluß bei Zurawno schon überschritten. Ihr rechter Flügel wendet sich bei Kalusz und beiderseits der Lomnica gegen einen weiteren Brückenkopf am Dnjestr, aber vor allem auch gegen Stanislau. Damit ist der rechte Flügel der im östlichen Galizien und in der Bukowina zwischen dem Pruth und dem Dnjestr stehenden russischen Armee bedroht und es wird sehr fraglich, ob diese sich dort noch lange auf der rechten Dnjestrseite halten kann, zumal wenn die längs des Pruth entwickelte österreichisch-ungarische Armee Pflanzer kräftig nach vorwärts drängt. Vorläufig versuchen die Russen durch stete Angriffe ein solches Schicksal zu wenden.

Die Russen entwickeln zwar einen bewundernswerten Offensivgeist und eine zähe Widerstandskraft, und sie versuchen namentlich im Norden Polens neue Vorstöße. Dort aber werden sie vermutlich dem gewandten Hindenburg ins Garn laufen, dessen Verbleib momentan ein ziemliches Geheimnis ist. Er wird sich irgendwo vorbereiten, den Russen recht unangenehme Ueberraschungen zu bringen. Verschiedene Zeichen weisen darauf hin.

Eidgenossenschaft.

Eine Volksinitiative in Sicht. Wie gemeldet wird, hat der Verband des schweiz. Lokomotivpersonals beschlossen, die Initiative für Revision des Eisenbahnrückkaufsgesetzes zu ergreifen. Ueber die Tendenz der Initiative orientieren die nachfolgenden Ausführungen der „Eisenbahner-Zeitung":

Die Bundesbahnkommission des Nationalrates beantragt in Zustimmung zum Bundesrat Genehmigung des Geschäftsberichtes der Schweizer. Bundesbahnen für das Jahr 1914, wobei sie sich der Ansicht der Generaldirektion und des Bundesrates anschließt, daß angesichts der großen Einbuße, die die Bundesbahnen durch den Krieg erfahren und infolge des Eintritts Italiens in den Krieg in noch vermehrtem Maße als bisher, die Ersparnispolitik der Bundesbahnen energisch fortgesetzt werden muß. Dieser Ansicht dürfen auch wir Eisenbahner uns anschließen, nur daß wir noch etwas mehr verlangen müssen. Wir wünschen ,daß an die Stelle der bisher geäußerten blinden Sparwut eine gesunde Ersparnispolitik trete. Wir wünschen, daß sich die Herren von der Verwaltung nicht mehr darüber den Kopf zerbrechen, auf welche Art sie einem armen Barrierenwärterfrauli einige Franken abzwacken können ,und wir wünschen, daß einmal die Herren Oberbeamten das Selbstbekenntnis ablegen möchten: Wir wollen einmal bei uns anfangen zu sparen. Das sind natürlich alles fromme Wünsche und werden es wohl auch noch lange bleiben. Ich glaube aber, daß es ein Mittel gibt, diesem Zustand ein jähes Ende zu bereiten: die Volksinitiative! . . . .

Wer es mit der Ersparnispolitik der Bundesbahnen ehrlich meint, darf eine solche Initiative unterstützen ,denn eine Reorganisation der Verwaltung könnte zwanzigmal mehr einbringen, als alle die rigorosen Maßnahmen, die bisher getroffen wurden, die das Personal verbittern und die Betriebssicherheit in Frage stellen. Wir können damit vor dem ganzen Volke kund tun, daß es uns um eine gesunde Ersparnispolitik zu tun ist und wir würden in breiten Volksschichten starke Unterstützung finden.

Wir haben die Ueberzeugung, daß nicht nur bei den Bundesbahnen, sondern auch bei den übrigen Staatsbetrieben durch organisatorische Vereinfachungen Ersparnisse gemacht werden könnten. Die Sache muß aber vor Einseitigkeit und der kleinlichen Gelegenheitsmacherei bewahrt werden.

Wir haben die Verwaltungsreform grundsätzlich beschlossen und nun hat die praktische Durchführung zu folgen. Gerade die gegenwärtige Zeit und ihre wirtschaftlichen Folgen sollten in erster Linie für die maßgebenden Stellen selbst die Veranlassung bieten, auch ihrerseits die Schablone zu verlassen und die nötigen Reformen aus eigenem Antrieb einzuleiten.

Gesundheitszustand unserer Armee. (Mitg.) Der Gesundheitszustand der im Felde stehenden Truppen ist andauernd ein durchaus guter.

Von Infektionskrankheiten sind folgende Fälle zur Anzeige gebracht worden: Typhus (1 Fall), Mumps (1 Fall), Diphtherie (3 Fälle), Scharlach (3 Fälle), Masern (18 Fälle) und Genickstarre (1 Fall).

Es wurden 8 Todesfälle gemeldet, wovon 3 durch Lungentuberkulose, 1 durch Lungenentzündung, 1 durch Genickstarre, 1 durch allgemeine Blutvergiftung und 2 durch Unfall (Sturz mit Flugapparat) verursacht wurden.

Der Armeearzt.

„O, rühre nicht daran!" Der „Bund" bemerkt unter dem Titel: „Res sacra miser." „Mit diesem schönen Wort trat Nationalrat Walther in die Arena für die Portofreiheit, die er nicht eingeschränkt sehen möchte. Soweit sie der „heiligen Sache" der Armenfürsorge zugute kommt, kann man ihm beistimmen; es genießen aber Leute, die auch Herr Walther nicht zu den „miseri" zählen wird, die Vergünstigung. So die Mitglieder der Bundesversammlung . . . Und da kommt man eben zu dem Punkt, wo man der übertriebenen Freigebigkeit mit kleinen Vorrechten auf Kosten des Staates das andere Wort entgegenhalten muß: „res publica — res sacra."

Aus der Bundesverwaltung. Krankenversicherung. Dem Amte für Sozialversicherung wurden im Geschäftsjahr 1914 die Statuten von 585 Krankenversicherungskassen zur Anerkennung unterbreitet und 238 Kassen die Anerkennung gewährt. Die Zahl der Mitglieder letzterer Kassen beläuft sich auf 282,768. „Wie es sich aus dem Bericht ergibt, war der Verkehr zwischen dem Zentralamte und den Kassenvorstehern nicht immer ganz glatt. Das Gesetz enthält allgemeine Vorschriften über politische und konfessionelle Kassen, Gleichbehandlung der Geschlechter, Freizügigkeit usw. und der Bundesbeitrag wird an die Innehaltung dieser Bestimmungen geknüpft. Viele, oder die meisten Kassen konnten, ohne Abänderung ihrer Statuten, diesen Bedingungen nicht entsprechen. Doch scheinen die meisten Streitfälle in Minne beigelegt worden zu sein, da nur eine Kasse es vorzog, auf den Bundesbeitrag zu verzichten, als auf die verlangte Abänderung einzugehen. Auch die Frage über die Stellung der im Militärdienst erkrankten Kassenmitglieder wurde heuer aktuell. Die Frage war dahin entschieden, daß ein im Dienst erkranktes Mitglied so lange keine Entschädigung erhält, als es vom Bunde verpflegt wird und seine Einheit im Dienste steht. Nach der Entlassung der Einheit kann die Kasse nur die Leistung der Militärversicherung in Abzug bringen."

Versicherungsamt. Das Versicherungsamt hatte im Berichtsjahre und besonders seit Ausbruch des Krieges eine schwere Arbeit zu bewältigen. Mit großer Genugtuung kann die Kommission konstatieren, daß das Amt wesentlich zur Beruhigung des versicherten Publikums und damit eines Großteils der Bevölkerung beigetragen hat. Wenn auch der Staat mit der Konzessionierung der Versicherungsgesellschaften für deren Zahlungsfähigkeit eine Garantie nicht übernommen hat, so war das Amt zufolge der stetigen und strengen Kontrolle doch in der Lage, zu erklären ,daß die finanziellen Mittel der Gesellschaften den außerordentlichen Anforderungen der Kriegszeit gewachsen seien. Anderseits hat das Amt durch seine Vorstellungen einzelne Versicherungsgesellschaften bewegen können, von Maßnahmen, welche sie zu Ungunsten der Versicherten in Hinsicht auf die außerordentlichen Verhältnisse treffen wollten, abzusehen.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich. Man schreibt uns: Der Aufsichtsrat dieser schweizerischen Lebensversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit genehmigte in seiner Sitzung vom 29. Mai die Jahresrechnung der Anstalt und den Jahresbericht für 1914. Neue Versicherungen wurden im Berichtsjahr, die er nicht eingeschränkt sehen möchte. Soweit sie der „heiligen Sache" der Armenfürsorge zugute kommt, kann man ihm beistimmen; es genießen aber Leute, die auch Herr Walther nicht zu den „miseri" zählen wird, die Vergünstigung. So die Mitglieder der Bundesversammlung . . . Und da kommt man eben zu dem Punkt, wo man der übertriebenen Freigebigkeit mit kleinen Vorrechten auf Kosten des Staates das andere Wort entgegenhalten muß: „res publica — res sacra."

Du kannst die ganze Welt mit Liebe nicht umfassen,
Bist Du der Vögel Freund, mußt Du die Katzen hassen.

Die Nihilistin.

78

Roman von **Erich Friesen.**

Damit tritt sie ins Zimmer zurück, gefolgt von dem Geheimpolizisten, während seine drei Begleiter sich an der Tür als Posten aufstellen.

„Mein Herr, ich begreife nicht —" beginnt der Oberst von neuem ganz verstört — „meine Tochter — gewiß eine Verwechslung —"

Der Geheimpolizist zuckt die Achseln.

„Bedaure sehr, Herr Oberst! Ich tue nur meine Pflicht."

Tiefe Stille. Niemand spricht ein Wort. Der Geheimpolizist, der durch seinen Beruf an derlei Auftritte zur Genüge gewöhnt und dessen Empfindungen deshalb abgestumpft ist, hat gelassen auf einem Stuhl in der Nähe der Tür Platz genommen. Den Obersten und seine Tochter jedoch hält die Tragik dieser Stunde völlig in ihrem Banne.

Jetzt schlägt die elegante Bronzenuhr auf dem Kaminsims zehnmal an . . . Fedora hebt lauschend den Kopf. Sie weiß, „Nr 3" ist stets pünktlich.

Nach wenig Minuten vernimmt auch schon ihr scharfes Ohr Schritte draußen auf dem Gartenkies. Und gleich darauf von der Treppe her eine leise und hastig geführtes Gespräch.

„Hast du das Paket dem Obersten gegeben, Iwan?"

„Ja, mein Fürst."

„Hat er es schon geöffnet?"

„Ich weiß nicht."

„Wo ist er jetzt?"

„Oben in seinem Zimmer."

„Ist Fedora bei ihm?"

„Ja, mein Fürst."

„Ich will gleich mal nachsehen —"

„Nicht doch, mein Fürst —"

Iwans Stimme wird noch leiser. Man versteht nur noch wenige abgebrochene Worte, wie: „— Geheimpolizei — Verhaftung — nicht hinaufgehen — Vorsicht — —"

Rasch öffnet der Geheimpolizist die Tür und eilt die Treppe hinab.

„Fürst Boris Orlowsky, ich verhafte „Sie im Namen Sr. Majestät des Zaren! Hier der Haftbefehl!"

Ein Wink — und einer der Polizisten tritt zur rechten Seite des Arrestanten, der andere zur linken, während der Schutzmann in Uniform folgt.

„Laßt ihn nicht entschlüpfen!" lautet der kurze Befehl. „Ihr steht mir für ihn!"

Und schon ist der Geheimpolizist wieder oben.

„Jetzt bitte, folgen Sie mir, Fedora Orlowsky!"

Noch einmal versucht der Oberst ,sich zu widersetzen. Vergebens.

„Mach' mir den Abschied nicht noch schwerer, Vater!" flüstert Fedora, den Arm um den ganz gebrochenen alten Herrn schlingend. „Hab' Dank für alles, was du an mir getan hast und noch tun wolltest! . . . Und nun leb wohl! Leb wohl — für immer!"

Stolz erhobenen Hauptes schreitet sie, dem Geheimpolizisten voran, die Treppe hinab.

„Nein, nicht für immer, mein geliebtes Kind!" ruft die vor tiefinnerster Bewegung zitternde Stimme des Obersten ihr nach. „Ich werde alles aufbieten — verlaß dich darauf!"

Ein letzter, stummer Abschiedsgruß — —

Dann ist Fedora seinen Blicken entschwunden.

Gleich darauf draußen Hupensignale. Scharfes Ankurbeln. Zwei Automobile rattern die beiden politischen Gefangenen mit ihrer Begleitung von dannen. —

O, Ironie des Schicksals!

Als „Nr. 3" sich vor kurzem dem Oberst v. Hausen gegenüber rühmte, ihn „wie die Spinne die Fliege im Netz" zu haben — war er selbst schon von den unsichtbaren Fäden des russischen Polizeinetzes umsponnen, so daß er nicht mehr entrinnen konnte.

Und nur der eine Trost bleibt ihm: er zieht die unglückliche Fedora, das Kind seines Todfeindes, mit sich ins Verderben.

19.

Herbst ist's.

Ueber eine der endlosen Schneeflächen Sibiriens jagt ein Schlitten dahin.

In immer größerer Eile peitscht der Kutscher, der bis über die Ohren in einem ungeheuren, kaum die rote Nase, ein Paar kleine, verquollene Augen und einen, mit dicken Eiszapfen behangenen, martialischen Schnurrbart freilassenden Schafpelz steckt, die Pferde an.

Aus dem Innern des Schlittens kriecht ein Mann hinter dem Schutzleder hervor. Trotz der eisigen Kälte lüftet er die Pelzmütze, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen.

Es ist Oberst Bernhard v. Hausen.

„Siehst du nichts, Petrowitsch?"

Der Kutscher wirft aus seiner dicken Astrachankapuze forschende Blicke nach allen Seiten.

(Fortsetzung folgt).

jahre abgeschlossen für Fr. 24,834,169 Kapital und Fr. 217,187 jährliche Rente. Ende des Jahres 1914 hatte die Anstalt einen Versicherungsbestand von Fr. 295,407,825 Kapitalversicherungen und von Fr. 3,703,222 versicherten jährlichen Renten. Ihre Gesamtaktiven beliefen sich auf Fr. 149,856,453.

Die Rechnung ergab für die Mitglieder der Hauptabteilung einen Jahresüberschuß von Fr. 2,475,267 (1913: Fr. 2,633,163), für die Versicherten der Abteilung Volksversicherung einen solchen von Fr. 716,591 (1913: Fr. 717,000), zusammen Fr. 3,191,858, von denen Fr. 15,000 der Kapitalreserve zugewiesen und der ganze Rest von Fr. 3,176,858 direkt den Ueberschußfonds der Versicherten gutgeschrieben wurde. Die gesamten zur Verteilung an die Mitglieder bereitliegenden Ueberschüsse betrugen zu Ende des Berichtsjahres 17,954,318 Fr. (1913: Fr. 17,491,039). Bis Ende 1914 wurden von der Anstalt ausbezahlt: An fälligen Versicherungssummen Fr. 115,514,526, an Renten Fr. 39,448,584 und an Ueberschußanteilen an die versicherten Mitglieder Franken 30,250,225.

In Würdigung der günstigen ökonomischen Lage, in der sich trotz des europäischen Krieges die Anstalt befindet, hat der Aufsichtsrat beschlossen, die Ueberschußanteile der Versicherten des Hauptgeschäftes für das Jahr 1915 zu den gleichen Dividendenansätzen wie im Jahre 1914 auszurichten, dagegen für einmal von einer weitern Erhöhung der Dividendensätze abzusehen. Für die Abteilung „Volksversicherung" konnten die Ueberschußanteile für das Jahr 1915 wie folgt festgesetzt werden: Für die Abteilung mit ärztlicher Untersuchung auf 34,6 Prozent, für die Abteilung ohne ärztliche Untersuchung auf 38,5 Prozent der Prämie.

Aus den Kantonen.

Glarus. Alpfahrt bei der Nacht. Die Viehbesitzer benützen die so überaus günstige Zeit zum Viehauftrieb auf die Alpen. Besonders da, wo eine größere Stückzahl aufgetrieben wird, benützen die Senntenbauern die Nacht zur Alpfahrt. In Netstal durchziehen alle Nächte große Sennten die Ortschaft. Es mutet so eigenartig an, in der stillen, friedlichen Nacht, wenn auf einmal das Jodeln und Jauchzen, vermischt mit dem Klange der Schellen, ertönt. Unwillkürlich fühlt man sich in das Leben der Sennen auf der Alp versetzt und manch einer möchte gerne mit hinauf in die gesunde, frische, würzige Bergesluft. Vier Monate bleiben sie nun dort, bis Ende September die Abfahrt von den luftigen Höhen erfolgt.

— Der Krieg ist nicht ohne Einfluß auf die Ziegenhaltung geblieben. Von verschiedenen Seiten vernimmt man, daß sich die Zahl der Hirteziegen erheblich vermehrt habe. So haben Netstal und Glarus, die gewöhnlich keine 100 Stück hatten, die Zahl überholt. Auch sind dieses Jahr mehr Gitzi in die Höhen geschickt worden, als vorher. Immerhin könnten im Kanton Glarus viele hundert Ziegen mehr gehalten werden, ohne daß man es fühlen würde und alle hätten Futter in Hülle und Fülle. Auch für den Winterbedarf wäre leicht zu sorgen. Denn es gehen alljährlich viele Tausend Zentner Wildheu zu Grunde und große Weiden auf den Höhen werden Jahrzehnte lang weder geätzt, noch geheuet.

Glarus. Helden der Vorzeit. Die „Gl. Nachr." erzählen: Im Jahre 1799, da französische, österreichische und russische Soldaten in der Schweiz kämpften, kam es auch am Klausenpaß und am Pragel zu Gefechten. Am 18. August wollten die Franzosen über den Klausen nach dem Linthtal vordringen, den ein glarnerisches Kontingent von 500 Mann nebst einer Kompagnie Oesterreicher bewachten. Die glarnerische Mannschaft soll sich, wie die Geschichtsbücher melden, gut betragen haben, wurden aber mit einem Verlust von 15 Toten und 10 Verwundeten zurückgeschlagen. Unter diesen befand sich der Anführer der Glarner, Hauptmann Johann Peter Wild von Schwanden. Dann aber „verzog" sich eine Truppe der „tapfern Helden" nach dem Falle Wilds über Braunwald nach dem heimischen Herd, nachdem man sich dort oben noch an einem in Anken schwimmenden Fenz gütlich getan hatte.

Am 27. August folgte ein Gefecht am Pragel. An diesem Tage gelang es zwar den Glarnern, den Paß gegen die französischen Vorposten zu halten, da sie aber fürchteten, durch eine andere französische Kolonne, die durchs Wäggital vordringen könnte, im Rücken gefaßt zu werden, zogen sie sich am 28. August bis Richisau zurück, worauf der französische General Moliter mit seiner Hauptmacht anrückte und die Glarner und Oesterreicher zu weiterem Rückzug zwang. Schließlich artete dieser Rückzug in Flucht aus; „unsere Piqueter wurden", wie Pfarrer M. Freuler berichtet, „gänzlich zertrümmert und jeder ging, wo er glaubte, Sicherheit zu finden." Wahrlich eine beschämende Erinnerung.

Basel. Religion und Halunkerei. Der Spitzbub Bauder benimmt sich vor Gericht immer frecher. Als der Präsident ihm vorhielt, daß er die Stellung seines Vaters und die Religion mit seinen zweifelhaften Geschäften verquickte, derartige Verquickungen müssen einem die Schamröte ins Gesicht treiben, antwortete der Kerl: „Damals war ich aller Religion bar; jetzt habe ich den Weg wieder zurückgefunden". In Amerika lagern noch zirka 15,000 Dokumente, die meine Unschuld zur Evidenz erweisen. Die „Incoseas" steht heute noch derart da, daß eine Liquidation zu jeder Zeit möglich ist. Wie der Präsident sich anerbietet, die Liquidation in die Wege zu leiten, wenn Bauder die angedeuteten Grundlagen beschaffe, zuckt Bauder die Achseln und schweigt. — In manchen ganz traurigen Fällen, wo arme, alte Witwen um ihren letzten ersparten Batzen gebracht wurden, erklärt Bauder seelenruhig, er habe nie jemanden betrogen. Dazu meint der Berichterstatter der „Nat.-Ztg.": „Angesichts dieses zynischen Verhaltens fühlt man sich oft versucht, den Wunsch zu hegen, es möchte auch bei uns die Anwendung der Prügelstrafe ausnahmsweise gestattet sein".

Schaffhausen. Aus der bad. Nachbarschaft. Aus Singen schreibt man dem „Steiner Grenzboten": Die kriegsgefangenen verwundeten Franzosen, die seit April auf ihren Abtransport in ihre Heimat warten, wurden in letzter Zeit durch den Tod ziemlich beträchtlich dezimiert. Keine Woche vergeht, wo nicht ein solcher zur letzten Ruhe gebettet wird. So entfallen auf den vergangenen Freitag allein drei solcher Todesfälle, welche ohne Ausnahme auf Lungentuberkulose zurückzuführen sind. Wenn diese Sterblichkeit in Singen andauern sollte, dürften die beabsichtigten Heimtransporte spärlich ausfallen. —

St. Gallen. Aus der Nachbarschaft. In Lustenau im Vorarlberg ist am 9. Juni die große Stickerei von Alge & Co. abgebrannt. Die Firma war in letzter Zeit speziell mit Aufträgen für Deutschland beschäftigt. Das Etablissement war ein stattlicher, erst kürzlich fertig erstellter Neubau, versehen mit einer großen Zahl Automatstickmaschinen. Wegen intensiver Rauchentwicklung waren die Rettungsarbeiten sehr erschwert. Das Feuer wird auf ein von der elektrischen Leitung nicht ausgeschaltetes Bügeleisen zurückgeführt. Der Brand dauerte den ganzen Tag über an.

Tessin. Traurige Vaterlandsverteidiger. Vorgestern sind in Chiasso drei in Lugano wohnhafte Italiener eingetroffen, die sich vor kurzem zum italienischen Heeresdienst gestellt hatten. Sie erklärten, desertiert zu sein, weil sie sich über schlechte Verpflegung zu beklagen hatten. Man hätte ihnen innert acht Tagen nur ein Brot täglich und im ganzen zwei Lire an Bargeld zukommen lassen. An einer schwachbesetzten Stelle der Grenze sei es ihnen gelungen, in die Schweiz zu entwischen, weil der betreffende Soldat eingeschlafen war. Alle drei sind nach Lugano zu ihren Familien heimgekehrt.

Waadt. In Ecublens vergiftete sich eine Familie, Eltern und Kinder, durch den Genuß von verdorbenen Fischen. Die Leute schweben in Lebensgefahr.

— Vevey. Als eine Pensionärin von Cherbres zwischen Rivaz und St. Saphorin im See badete, ertrank sie. Da sie des Schwimmens kundig war, vermutet man, sie habe einen Schlag erlitten.

Aargau.

„Die Nörgeler sollen den Staub von den Pantoffeln schütteln." An dieses geflügelte Wort des deutschen Kaisers gemahnt uns der Erguß eines „Großratsmitgliedes" in der „Schw. Fr. Presse" an die Adresse der aarg. Zeitungsmänner, die sich ab und zu erlauben, die Verhandlungen des hohen Parlaments zu glossieren. Die Strafpredigt, die vermutlich eine persönliche Spitze hat, lautet:

„Jedermann ist damit einverstanden, daß die Volksvertretung in ihrem Tun und Lassen von der breitesten Oeffentlichkeit kontrolliert werde. Das geschieht denn auch im Kanton Aargau in so ausgiebiger Weise, wie kaum anderswo. Nicht nur werden die Traktanden der einzelnen Sessionen wochenlang vor den Verhandlungen publiziert, auch von den Kommissionsitzungen und von den Beschlüssen der Kommissionen wird dem Publikum stets Kenntnis gegeben und die Regierungsberichte über einigermaßen einschneidende Vorlagen erscheinen gewöhnlich vor ihrer Behandlung im Großen Rat in den Zeitungen. So darf mit Recht behauptet werden, daß das aargauische Volk über Alles, was den Großen Rat beschäftigt, stets auf dem Laufenden gehalten wird. Jedermann hat Gelegenheit, sich mit den Mitgliedern des kantonalen Parlaments über die gesamte Geschäftsordnung vor jeder Sitzung nach Wunsch und Bedürfnis auseinanderzusetzen. Während den Verhandlungen steht die Zuhörertribüne Jedermann offen und nach den Verhandlungen bringt die gesamte Tagespresse orientierende Berichte.

Das alles und noch mehreres genügt aber dem parlamentarischen Kontrollbedürfnis gewisser Superlative im Kanton Aargau nicht. Keine Sitzung des Großen Rates findet statt, hinter der her nicht öffentliche Aussetzungen und Antastungen gegenüber dem Präsidium, den Kommissionen und einzelnen Mitgliedern stattfänden; auch das Plenum muß sich Zurechtweisungen und Rüffelungen in den Zeitungen gefallen lassen.

Weil dieses Gebahren nachgerade zum System wird, sei hier einmal dagegen remonstriert. Nicht um den Großen Rat, sein Bureau und seine Kommissionen zu schützen oder zu verteidigen, die es nicht der Mühe wert erachten, auf die Anrempelungen zu reagieren, sondern um festzustellen, daß in dem erwähnten System eine Geringschätzung und Anödung des aargauischen Souveräns, des Volkes liegt, das den Großen Rat aus seiner Mitte als die Repräsentanz seiner Denkart und seiner politischen Gesinnung bestellt.

Daß das aargauische Volk ausgerechnet eine Gesellschaft von Frühschöpplern mit der Wahrung seiner Interessen betraute, daß seine Vertrauensmänner es nötig hätten, vom nächsten besten Mückenseiger Verhaltungsmaßregeln entgegen zunehmen, und daß sie von ihrer Arbeit und ihren Familien hinweg in den Ratsaal nach Aarau geschickt werden, um dort Zielscheiben plumper Witzbolderei zu sein: dagegen sollte das Publikum im Kanton Aargau endlich Protest einlegen, indem es Presselaborate gedachter Art fortan energisch ablehnt.

Man findet die in den Aargau importierte systematische Benörgelung des Parlaments und die darin enthaltene Verhöhnung des Volkes als Wahlkörper in keinem andern Kanton."

Wir nehmen an, der Tenor der Zuschrift richte sich nicht gegen eine gerechte Kritik, sondern gegen jene bubenhaften Ausfälle auf beliebige Persönlichkeiten, wie sie in einem Teil der Presse seit einiger Zeit betrieben werden. Gegen solche Auswüchse der Journalistik müßte man allerdings Stellung nehmen, statt daß man sie lustig findet und etwa noch zitiert.

Zweite Bespritzung der Reben. (Mitg. vom kantonalen Rebkommissär). Wer rechtzeitig den Reben die erste Bespritzung gab, sollte Ende dieser oder anfangs nächster Woche, also unmittelbar vor oder bei Beginn der Blüte unbedingt die zweite Bespritzung folgen lassen. Die Brühe sei 2prozentig. Man spritze von unten, bezw. von der Seite ringsum, so daß von unten bis oben am Stock nicht nur alle Blätter, sondern ganz besonders auch die „Samen" getroffen werden, sonst haben wir wieder die Erscheinung, schön grünes Blattwerk, darunter aber mehltaukranke „Samen."

Landwirte, versäumet des Heuens wegen das Bespritzen nicht!

Rationelle Ernährung. Ueber die Wichtigkeit der Kalksalze für die Ernährung des Menschen schreibt Universitätsprofessor Dr. Oskar Loew (München): Das Fleisch, das am reichsten an Eiweißstoff ist, die Kartoffel, die so reich an Stärkemehl ist, das Brot, der stärkereiche Reis, die eiweißreichen Erbsen, Bohnen und Linsen, alle diese Nahrungsmittel sind arm an Kalk, dagegen sind Milch, Eigelb und die meist ziemlich eiweißarmen Gemüse reich an Kalk, wie aus folgender Uebersicht hervorgeht:

Kalkgehalt verschiedener Nahrungsmittel:

1 kg	Rindfleisch	enthält	0,31	g	Kalk
1 „	Weißbrot	„	0,28	„	„
1 „	Kartoffeln	„	0,39	„	„
1 „	Eierklar	„	0,18	„	„
1 „	Erbsen	„	0,65	„	„
1 „	Früchte	„	0,34	„	„
1 „	Bier	„	0,08	„	„
1 „	Kuhmilch	„	2,80	„	„
1 „	Eigelb	„	1,87	„	„
1 „	Blattgemüse	„	2,50	„	„
1 „	Wurzelgemüse	„	2,04	„	„

Die Kuhmilch enthält also zehnmal so viel Kalk als das Weißbrot, das Eigelb zehnmal so viel als das Eierklar und dreimal so viel als Erbsen, das Blattgemüse enthält sechsmal so viel Kalk als die Kartoffeln und achtmal so viel als Rindfleisch. Milch und Gemüse stehen also am höchsten im Kalkgehalt. Von diesem Standpunkt aus ergibt sich der hohe Wert der Gemüse, aber sie enthalten auch erhebliche Kalisalze von Weinsäure und Zitronensäure, und in diesem besonderen Punkte stehen sie zusammen mit dem Obst und Kartoffeln obenan; denn auch Obst enthält weinsaures und zitronensaures Kali; diese Salze sind besonders wichtig für die Bereitung einer richtigen alkalischen Blutbeschaffenheit.

Die Kuhmilch, die weit reicher an Eiweißstoffen ist als Gemüse oder Obst, gleicht also im Kalkreichtum den Gemüsen und im Gehalt an organischen Salzen dem Obste.

Wenn wir nun die gemischte Nahrung der Menschen betrachten, so finden wir, daß sie häufig gerade aus den kalkärmsten Nahrungsmitteln besteht, nämlich aus Fleisch, Kartoffeln, Brot, Mehlspeisen und Bier, während gerade die kalkreichsten Nahrungsmittel, nämlich die Blatt- und Wurzelgemüse, ferner die Kuhmilch, in breiten Schichten der Bevölkerung in viel zu geringer Menge genossen werden.

Welchen Einfluß aber hat der länger fortdauernde Kalkmangel auf den Menschen? Bei Kindern ist es die Rhachitis oder englische Krankheit, die außer schlechten Zähnen und verkrümmten Beinen noch blasses, blutarmes Aussehen mit sich bringt, ferner eine Schwächung des Körpers, die mancher Ansteckungskrankheit Vorschub leistet. Herr Dr. Hauptmeyer in Essen hat bei solchen blassen Kindern durch längere Zeit fortgesetzte Darreichung von täglich einem Gramm salzsaurem Kalk eine frische gesunde Rosafarbe der Kinder erzielt. Bei Erwachsenen führt die lang fortgesetzte Ernährung mit kalkarmer Nahrung ebenfalls zur Schwächung der Widerstandskraft, die sich einerseits durch leichte Entwicklung von Ansteckungen, andererseits in der Neigung zu Rheumatismus, Katarrhen, Schnupfen und Nervosität bemerkbar macht. In diesem geschwächten Zustande kann dieses oder jenes Organ allmählich zur Erkrankung geneigt werden. Da zeigt sich dann die Zufuhr von Kalksalzen von auffallendem und günstigstem Erfolge. Besonders in die Augen springend ist, daß manche sehr verschiedenen Krankheiten, die gar keine Aehnlichkeit miteinander haben, wie z. B. das Heufieber und die Tetanie (Krämpfe der Vorderarme bei Kindern) durch Einnahme von Kalksalzen gebessert und geheilt werden können. Auch werden bei Kalkzufuhr die weißen Blutkörperchen im Blute viel eifriger in ihrer Vernichtung von Bakterien, die ins Blut gelangen (Phagacytose), gefördert. Eine Steigerung des Kalkgehaltes kann die Lebensfähigkeit der Organe erhöhen. Der Kalk hat eine Reihe von Wirkungen, so daß der Kalkgehalt des Körpers einen Faktor für die ganze Stimmung desselben, für seine Reaktion, seine Immunität und Idiosyncrasie abgibt.

Baden. Im Krankenhaus in Baden starb Herr alt Reichsgerichtsrat Sprecher von Bernegg aus Maienfeld (Graubünden), ein Bruder unseres Generalstabschefs Teophil Sprecher von Bernegg, im Alter von 70 Jahren. Der Verstorbene war seit Februar in Baden zur Kur und erlitt vor einigen Tagen einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte.

Vom Rheine. Da es der Firma Rüßli u. Cie., mechanische Seidenzwirnerei in Klein-Laufenburg, an den nötigen Aufträgen fehlt, sieht sich dieselbe veranlaßt, ihren Fabrikbetrieb demnächst einzustellen. Es ist dies eine unliebsame Bescherung sowohl für die Beamten und Angestellten als auch für die Arbeiter und Arbeiterinnen, die in schwerer Zeit beschäftigungslos werden, denn es hält wohl schwer, gegenwärtig anderweitig gleiche Arbeit zu finden.

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 10. Juni.

Kriegsmaterialanschaffung für 1916. Wagner (freis.-dem.) Präsident der Finanzkommission, referiert über die bereits im Ständerat erledigte Vorlage. Der Bundesrat verlangt einen Kredit von insgesamt 4,981,054 Fr. Die Mobilisationskosten werden in anderer Weise finanziert. Die Finanzkommission richtet die dringende Bitte an den Bundesrat, daß die sämtlichen Mobilisationskosten in die besondere Mobilisationsrechnung gestellt werden.

Die Kommission beantragt Eintreten. Der Rat stimmt zu. Ueber die einzelnen Abschnitte referiert Sidler (freis.-dem.) Die Vorlage wird ohne Diskussion angenommen.

Motion Daucourt. Der Bundesrat wird eingeladen, zu untersuchen, welche Maßnahmen zur wirksamen Bekämpfung des Alkoholismus in der Schweiz ergriffen werden können.

Daucourt (kath.-kons.) begründet die Motion; er berührt die von landwirtschaftlicher Seite angeregte Biersteuer. Die Kantonsregierungen sollten die Befugnis haben, den Schnapsgenuß für ganze Gegenden zu verbieten.

Chuard (freis.-dem.) unterstützt die Motion. Eine Revision des Alkoholgesetzes von 1885 ist nötig. Ein wesentliches Mittel im Kampf gegen den Alkohol ist die zweckmäßige Ausnützung der Früchte, die weiter gefördert werden muß. Der konzentrierte Alkohol muß verteuert werden.

Bundesrat Motta erklärt, der Bundesrat nehme die Motion an. Den geäußerten Wünschen kann nicht ohne weiteres entgegengekommen werden. Die Wirkung des Gesetzes von 1885 war, daß der Verbrauch beim Wein um 30, beim Bier um 60 Prozent stieg, beim Branntwein um 40 Prozent sank. Was Herr Daucourt verlangt setzt eine Verwendung des Alkoholzehntels durch den Bund selber voraus. Ich habe aber alles Bedenken gegen das Gelingen einer derartigen Revision. Man versucht, durch ein neues Schema die zweckmäßigere Verwendung des Alkoholzehntels durch die Kantone zu fördern, aber mehr als Wünsche kann man den Kantonen gegenüber nicht aussprechen, da das Gesetz die Bekämpfung der Ursachen und der Wirkungen des Alkoholismus als gleichbedeutend nebeneinander stellt.

Ming (kath.-kons.) Das Interesse der Bauern und der Brauer widersetzte sich immer einer gründlichen Revision des Alkoholgesetzes, das keinen allgemeinen Rückgang des Alkoholismus brachte. Ich stehe nicht auf dem Standpunkt der absol. Prohibition. Die Idee wird helfen, die staatlichen Maßnahmen werden nie genügen; allerdings muß die Gesetzgebung auch helfen. Die Abstinenzvereine sollten besser unterstützt werden.

Die Motion wird ohne Opposition erheblich erklärt.

Schluß der Sitzung um 10¾ Uhr.

Ständerat.

Sitzung vom 10. Juni.

Geschäftsbericht für 1914. Andermatt, Zug, erstattet Bericht über den Abschnitt Justiz- und Polizeidepartement. Redner bespricht einige Maßnahmen, die durch den Krieg bedingt wurden. Eine Revision der Verordnungen betr. das Verfahren bei Gewährleistung im Viehhandel muß verschoben werden; es sollen vorher noch weitere Erfahrungen gesammelt werden.

Ammann, Schaffhausen, ist der Ansicht, daß die Verordnung betr. Gewährleistung im Viehhandel nicht revisionsbedürftig sei. Man lasse also die Verordnung so bestehen.

Bundesrat Müller gibt Aufschluß über die Arbeiten in der Gesetzgebung, die vor dem Abschluß stehen.

Der Abschnitt wird genehmigt.

Militärdepartement. Scherrer, Basel, referiert. Der Bericht kann noch nicht abschließend sein. Redner verbreitet sich über das schweizerische Militärwesen im Allgemeinen, das gegenwärtig auf einer Höhe steht, wie noch nie zuvor und spricht über die Neubekleidung der Armee. Liebhabereien in der Uniformierung der Offiziere sollen künftig zurückgedrängt werden. Eine Bundesuniformschneiderei ist nicht am Platze; dagegen könnte der Bund als Einkäufer der Tücher auftreten und diese an die privaten Geschäfte abgeben. Diese sollten in ihrem Absatzgebiet lokal begrenzt sein. Die Kommission hat auch die Frage geprüft, ob nicht ein Tarif eingeführt werden sollte und hat diese Anregungen dem Bundesrate unterbreitet.

Redner verbreitet sich sodann über die Abschnitte Unterricht und Kriegsmaterial. Die Neubewaffnung der Infanterie ist nun bei den Truppen des Auszuges und einem größeren Teil der Landwehr durchgeführt.

Schneider wendet sich gegen das Abschießen der militärischen Brieftauben; es sollte ein bundesrätliches Verbot dagegen erlassen werden.

Brügger (kath.-kons.) kritisiert die Abschreibungen, die beständig am Militärbudget vorgenommen worden waren.

Bundesrat Decoppet antwortet auf die verschiedenen gefallenen Voten.

Der Abschnitt wird genehmigt.

Handels-, Industrie- und Landwirtschaftsdepartement. Rothen (kath.-kons.) referiert über Industrie und Handel.

Bundesrat Schultheß führt die bereits in die Wege geleitete Hülfsaktion für die Ho-

telerie an. — Es ist noch nicht sicher, ob das Fabrikgesetz auf den 1. Januar 1916 in Kraft treten kann; es sind umfangreiche Vorarbeiten notwendig. Auch die Arbeiten über das Bankgesetz sind eingeleitet.

Zur Abteilung Landwirtschaft erwähnt der Referent die Klagen über Landschaden, der seitens der Truppen begangen worden sei und noch begangen werde.

Brügger entgegnet dem Referenten.

Bundesrat Schultheß weist auf die Steigerung der Fleischpreise hin; die Zufuhr ist ungenügend. An eine Einfuhr von Gefrierfleisch ist nicht zu denken. In erster Linie müssen wir uns an den schweizerischen Viehstand halten Die Einfuhr soll organisiert werden.

Nachmittagssitzung.

Departement des Innern. Laely (freis.-dem.) referiert. Die Berichterstattung über die Verwendung des Alkoholzehntels entspricht nicht mehr den heutigen Anschauungen; das vom Bundesrat aufgestellte Schema ist veraltet. Redner spricht über die Automobilfrage, die wahnörtliche Notunterstützung, über die Tuberkulosegesetzgebung usw.

Legler (dem.) spricht ebenfalls über die Automobilfrage.

Bundesrat Calonder entwickelt ausführlich die Automobilfrage, die eigentlich eine Straßenfrage ist. Man hat die Frage angeregt, ob nicht eine besondere Automobilsteuer zu erheben sei, die von den Kantonen für den Unterhalt der Straßen verwendet werden sollte, damit man der Staubplage begegnen könnte. Für die Besteuerung kämen drei Arten von Abgaben in Betracht: 1. Eine direkte Steuer, die vom Automobil selbst erhoben wird, 2. eine Abgabe, die den fremden Autos auferlegt würde, und 3. eine Verbrauchssteuer, die vom Benzin erhoben würde. Am meisten würde bei dieser letzteren herauszuschauen, nämlich ungefähr Fr. 670,000, also Fr. 320 per Kilometer. Redner verbreitet sich noch über die verschiedenen anderen Voten.

Ohne Opposition wird hierauf der Abschnitt genehmigt.

Schluß der Sitzung 6.20 Uhr.

Ausland.

Italien. Sinken des Brotpreises in Genua. Laut „Corriere della Sera" ist der Brotpreis in Genua gesunken. Laut Bekanntmachung des Bürgermeisters wird der Preis für das Kilogramm, welcher bisher 55 Cts. betrug, vom 14. Juni ab auf 52 Cts. herabgesetzt. Der Preis für „Einheitsbrot" ist auf 50 Cts. festgesetzt. Die Preise für Mehl und Kartoffeln wurden ebenfalls erheblich herabgesetzt. In Turin kosten Kornfrüchte 36 Fr. pro Zentner.

Oesterreich-Ungarn. Kriegslieferungsskandal in Ungarn. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung" bringt Enthüllungen über einen großen Lieferungsskandal. Als die Russen an den Karpathen standen und Ungarn bedrohten, sollen viele Bauern aus Furcht vor der Invasion ihr Vieh zu Schleuderpreisen verkauft haben. Das hätten zahlreiche hohe Beamte ausgenutzt und das billig erworbene Vieh mit großem Gewinn wieder an die Militärbehörden verkauft. Bereits sollen zahlreiche Beamte abgesetzt und den Gerichten überwiesen worden sein.

Großbritannien. Bisherige Verluste der englischen Expeditionskorps. Auf eine Anfrage erklärte Asquith im Unterhause, daß die Verluste der englischen Expeditionskorps in Frankreich und in den Dardanellen für die Truppen des Mutterlandes und der Kolonien zusammen am 31. Mai folgende Zahlen erreichten: Tot 3327 Offiziere und 47,015 Mann, verwundet 6498 Offiziere und 147,182 Mann, vermißt 1130 Offiziere und 52,618 Mann, also insgesamt 20,955 Offiziere und 258,069 Mann.

Rußland. Gegen den Mangel an Kriegsmaterial. Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera" berichtet, aus Rußland treffe die Nachricht ein, daß dort die Schaffung eines englischen Munitionsministeriums und die tatkräftige Kampagne Lloyd Georges zur Reorganisation aller englischen Industrien und deren Verwendung zur Herstellung von Munition nun auch Nachahmung finden werde. Die russischen Industriellen stellen alle ihre Hilfsquellen in den Dienst des nationalen Wehrwesens und es sind bereits verschiedene Versammlungen abgehalten worden, um die Kräfte in diesem Sinne zu organisieren. Alle für das Volkswohl nicht absolut notwendigen Fabriken werden zur Herstellung von Kriegsmaterial verwendet. Die Deutschen gehörenden, konfiszierten Fabriken werden ebenfalls zu diesem Zwecke verwendet. Zu dieser Mobilisation der Industrie werden alle Maschinisten und Studenten der technischen Industrie herbeigezogen. Dank den Bemühungen des russischen Kriegsministeriums habe die Munitionsherstellung im Innern in sechs Monaten um das siebenfache zugenommen. Die Enthaltung vom Alkohol vermehrt die Leistungsfähigkeit der Arbbeiter um 30 Prozent. Trotz allen diesen günstigen Faktoren mache sich die Notwendigkeit neuer Aufwendungen infolge des ungeheuren Munitionsverbrauches immer fühlbarer.

Camille Pelletan †. Der Pariser „Radikal" meldet den Tod des bekannten radikalen Journalisten und Politikers und früheren Marineministers im Kabinett Combes, Camille Pelletan, der im 69. Lebensjahre einer Herzkrankheit erlegen ist. Mit ihm verschwindet einer der hervorragendsten Kämpfer der französischen radikalen Partei und zugleich eines der gefürchtetsten „enfants terribles," dieser Partei. Als Sohn des glänzenden politischen Polemikers Eugène Pelletan, der sein ganzes Leben lang gegen das zweite Kaiserreich gekämpft hatte, war Camille Pelletan sozusagen schon an der Mutterbrust für den Rest seiner Tage mit der Milch der Opposition genährt worden. Er trat auch nach absolvierten Studien sofort in die Fußstapfen des Vaters und machte sich gleich nach dem 70er Krieg einen gefürchteten Namen als Parlamentsberichterstatter des „Rappel". Er verstand es, diesem Zweig des Journalismus, der damals noch ganz neu war, etwas frisches, leichtes, glänzendes zu geben; ohne an den Tatsachen etwas zu ändern, verwandelte seine Schreibart jeden Bericht in eine scheinbar unbeabsichtigte und darum um so beißendere Satire. Niemand wurde darin geschont. „Pelletan schlug, kratzte und biß, wie ein zerzauster und immer kampfbereiter Kater," schreibt Emanuel Arène darüber; „die Freunde selbst erhielten manchen Hieb. Seine Geistesrichtung trat noch stärker hervor, als Pelletan 1881 in der Deputiertenkammer selbst Platz nahm und sich der äußersten Linken anschloß. Er brachte auf die Tribüne dieselbe Vereinigung von Eigenschaften mit, welche ihn als Journalisten so schnell und mit Recht bekannt gemacht hatten. Er sprach mit derselben Leichtigkeit wie er schrieb, und zwar mit ungewöhnlicher Verve und Glut. Jede seiner Reden war ein Feuerwerk, und der Feuerwerker kümmerte sich wenig darum, ob seine Raketen rechts oder links zündeten. Er sagte alles, was er auf dem Herzen hatte, ohne sich Sorgen zu machen, was daraus werden könnte. Pelletan hatte aber nur die Eigenschaften des Oppositionsmannes, des Kritikers und Zerstörers: er war nicht aus dem Holze geschnitzt, aus dem Staatsmänner und aufbauende Organisatoren gemacht werden. Darum gab es auch ein allgemeines Kopfschütteln, als Combes, im Kampfe gegen die monarchistische und klerikale Opposition, den wilden Haudegen des Radikalismus, der unterdessen Chefredaktor der „Justice" und Mitarbeiter der Dépêche de Toulouse", des bedeutendsten radikalen Provinzblattes geworden war, im Jahre 1902 mit der Leitung des Marineministeriums betraute, auf welchem Posten er scheiterte. Sein Einfluß hatte seit seinen Mißerfolg als Minister stark abgenommen; das Prestige des Ministerstürzers war verschwunden, seitdem er selber gestürzt worden war. Trotz seiner scharfen Angriffe gegen alle und jeden war die Versöhnlichkeit des Mannes doch sympathisch geblieben und er hatte wenig persönliche Feinde.

Neuestes und Telegramme.

Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Washington, 10. Juni (Havas). Obgleich man noch keine Angaben über den Inhalt der Note der Vereinigten Staaten an Deutschland hat, glaubt man zu wissen, daß eine nicht befriedigende Antwort seitens Deutschlands den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und, wenn die Angriffe auf Amerikaner fortdauern, die ernstesten Verwicklungen zur Folge haben werden.

Der Marine-Staatssekretär gibt bekannt, daß die Kreuzfahrt der Atlantischen Flotte nach San Francisco aufgegeben worden ist. Die Flotte wird im Atlantischen Ozean verbleiben.

Die Demission des Staatssekretärs Bryan.

Washington, 10. Juni. (Havas). Bryan ist vom Staatsdepartement endgültig zurückgetreten. Zum interimistischen Staatssekretär wurde Lansing ernannt. Bryan erklärte, er sei dem Präsidenten gegenüber in zwei Fragen verschiedener Auffassung: 1. Wegen des Vorschlages, die Angelegenheit durch eine internationale Kommission prüfen zu lassen; 2. über die Notwendigkeit, den Amerikanern anzuraten, nicht an Bord von mit Munition beladenen Fahrzeugen kriegführender Staaten zu reisen. Man glaubt annehmen zu können, daß das ganze Kabinett Wilson darin beipflichten wird, daß jede schiedsgerichtliche Behandlung der Unterseebootfrage unmöglich bleibe, solange Deutschland nicht darin einwilligt, während der Untersuchung die unterschiedslose Vernichtung aller Warenschiffe einzustellen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz nehmen die Aktionen am Isonzo ihren Gang. Die Italiener haben sich an verschiedenen Stellen auf dem Ostufer festgesetzt und die Stadt Monfalcone besetzt. An der Kärntner Grenze wird mit Erbitterung um den Freikofel gekämpft, an der tiroler Grenze sind nur Artilleriekämpfe im Gang.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz rückt die französische Offensive stetig aber im Schneckentempo vorwärts. Die Kämpfe spielen sich immer noch an denselben Stellen ab.

An der russischen Front setzen die Russen bei Szawle dem Vordringen der Deutschen kräftigen Widerstand entgegen, ebenso auf dem ganzen nördlichen Abschnitt. Bei Przemysl ist die Lage unverändert. In Galizien haben die Russen an einigen Stellen die Gegenoffensive ergriffen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 10. Juni. (Stefani). Mitteilung der obersten Heeresleitung vom 9. Juni.

Längs der ganzen Grenze des Tirol und Trentino wird unsere Aktion gegen die Stellungen fortgesetzt, welche besetzt werden müssen, um den Feind zur Offenbarung seiner Verteidigungsvorbereitungen zu zwingen und die Entwicklung der späteren Operationen zu gestatten. Unsere Truppen haben sich, obgleich vom Feinde lebhaft beunruhigt, jenseits der Grenze an den Falzaregopaß (an der Dolomitenstraße) herangeschoben, der zwischen tiefen Tälern liegt. Etwa 10 Kilometer nördlich von Cortina d'Ampezzo fand ein siegreicher Kampf statt.

In der Nähe des Monte Croce-Carnico (Plöckenpaß) kämpfte man seit mehreren Tagen um den Besitz der wichtigsten österreichischen Stellung von Freikofel, welche die Oesterreicher mit Erbitterung verteidigten. Am Abend des 8. Juni haben sich unsere Alpini der Stellung endgültig bemächtigt und dabei etwa 100 Gefangene gemacht.

Längs der Isonzolinie wurden am 7. und 8. Juni die Operationen fortgesetzt, durch welche der Feind aus den beherrschenden Stellungen geworfen werden soll, die er noch auf dem rechten Ufer des Isonzo inne hat, und wodurch feste Brückenköpfe hergestellt werden sollen. Der Feind leistet hartnäckigen Widerstand, begünstigt durch die Geländebindungen, die durch Kunstbauten sehr stark gemacht und schwierig zu passieren sind wegen der zahlreichen Unterbrechungen von Brücken und Straßen, sowie wegen der längs des Unterlaufes des Flusses eingetretenen Ueberschwemmungen. Ueberall haben unsere Truppen mit großem Schneid und Hartnäckigkeit gekämpft und bedeutende Stellungen gewonnen. Wir haben die Stadt Monfalcone besetzt. Das Feuer unserer Batterien hat mehrere Artilleriestellungen des Gegners beschädigt.

In der steilen Gegend des Monte Nero (Krn) führte unser glücklicher Angriff zu der Besetzung der Stellung, aus der sich die Oesterreicher unter Zurücklassung von ungefähr 100 Leichen, die von uns bestattet wurden, und 60 Verwundeten flüchteten.

Bei Karfreit haben sich 70 bosnische Deserteure als Gefangene gestellt. In einem andern Abschnitt längs des Isonzo haben wir zusammen ungefähr 400 Gefangene erbeutet. Unsere Verluste sind nicht ernstlich. Die Gefangenen versichern, daß die Verluste der Oesterreicher beträchtlich sind.

Chiasso, 10. Juni. Nach einer Meldung des „Secolo" ist das Fort Pozzacchio, das von den seitens der Italiener besetzten Ortschaften des Vallarsa (südöstlich von Roveredo) zirka 2 Km. entfernt war, von den Oesterreichern geräumt und zerstört worden. Das Fort hatte die Oesterreicher viel Geld und jahrelange Arbeit gekostet. („Basl. Nachr.")

Oesterreichische Berichte.

Wien, 10. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Isonzofront wurden neuerliche Uebergangsversuche des Feindes bei Plava, Gradiska, Zagrado abgewiesen. In der Gegend von Flitsch und am Karnischen Kamm östlich des Plöckenpasses wird weiter gekämpft. Auch die Artilleriegefechte im Raume der Tiroler Ostgrenze dauern fort. Der feindliche Angriff im Tonalegebiet scheiterte am Widerstande unserer tapfern Sicherungstruppen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 10. Juni. (Wolff. Amtlich.) Großes Hauptquartier. 10. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz: Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an. Nordwestlich von Souchez wurden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez, in der Gegend der Zuckerfabrik, erlangten die Franzosen kleine Vorteile. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Neuville brachen zusammen. Im Grabenkampf südlich von Neuville behielten wir die Oberhand. Ein feindlicher Vorstoß südöstlich von Hebuterne scheiterte. Im Verlaufe der letzten Kämpfe wurden etwa 200 Franzosen von uns gefangen. In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Sprengungen in der Gegend von Souain und nördlich von Hurlus in Besitz mehrerer feindlicher Gräben. Gleichzeitig wurden nördlich von Le Mesnil die französischen Stellungen in der Breite von etwa 200 Meter erstürmt und gegen nächtliche Gegenangriffe behauptet.

Französische Berichte.

Paris, 10. Juni. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 9. Juni, 11 Uhr abends:

Der Artilleriekampf dauert heftig fort im Abschnitt nördlich von Arras. Wir haben in der letzten Nacht und heute Vormittag Neuville-St. Vaast genommen, das der Feind noch hielt. Der gesamte Ort ist in unserer Gewalt. Wir haben außerdem Fortschritte gemacht im Innern der kleinen nördlichen Insel.

Im „Labyrinth" wurden unsere Fortschritte fortgesetzt, namentlich im Südostteile.

In der Gegend von Hebuterne haben wir trotz heftiger Beschießung unsere Stellung um die Ferme zu allen Winden erweitert.

In der Gegend östlich von Tracy-le-Mont bei der Ferme Quennevières ist letzte Nacht ein feindlicher Gegenangriff vollkommen gescheitert. Wir haben das ganze am 6. gewonnene Terrain behalten.

Paris, 10. Juni. (Havas. Amtliche Mitteilung vom 10. Juni, nachmittags 3 Uhr.) Sehr heftiger Artilleriekampf während der ganzen Nacht in der Gegend von Loretto. Bei der Zuckerfabrik von Souchez unternahm der Feind um neun Uhr einen Angriff, der sogleich zurückgeschlagen wurde. Die Deutschen bombardierten Neuville-St. Vaast, versuchten aber nicht, es wieder zu nehmen. Wir verwirklichten neue Gewinne im Labyrinth. In der Gegend von Hebuterne haben wir unsern Gewinn ganz behauptet, der sich auf eine Front von 1800 Meter und auf eine Tiefe von einem Kilometer erstreckt.

* * *

Ein englischer Kreuzer versenkt.

Wien, 10. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Das Unterseeboot 4, Kommandant Linienschiffsleutnant Singule, torpillierte und versenkte gestern vormittag dreißig Meilen westlich von San Giovanni di Medua einen englischen Kreuzer vom Typ „Liverpool", der von sechs Zerstörern geschützt fuhr.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Bischofszell. In der Nähe des Thurstieges bei der Ortschaft Halden ertrank beim Baden in der Thur der 34jährige Wirt Frei zum „Schäfli" in Halden. Er war des Schwimmens unkundig, und als er in eine tiefe Stelle geraten, versank er nach wenigen Augenblicken unter vergeblichen Hilferufen vor den Augen seiner am Ufer sitzenden Frau. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

In Hohentannen stürzte der Landwirt Wilhelm Huber von einem Heuwagen und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er ihnen schon tags darauf erlag.

— Sarnen. Mittwoch nachts brannte die Villa Alpenblick des Fabrikanten Peter Zai bei Kerns infolge elektrischer Entzündung vollständig nieder. Vom wertvollen Inventar konnte nur wenig gerettet werden.

— Luzern. Am Dienstag nachmittag ertrank im See ein junger Bursche, der Angestellter eines Hotels war. Er hatte den Besuch seines Vaters erhalten und begleitete ihn noch an den Bahnhof. Sofort nachher begab er sich an den Alpenquai, um dort ein Bad zu nehmen. Kaum war er jedoch im Wasser, als er in den Wellen verschwand. Ein Arzt konnte nur noch den Tod durch Herzschlag feststellen.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Often vom 10. Juni 1915. Es wurden aufgeführt: 35 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei gedrückten Preisen fand Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.56, fette Kälber per Kilo Fr. 1.20 bis Fr. 1.54, Trankkälber per Stück Fr. 25 bis Fr. 50.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

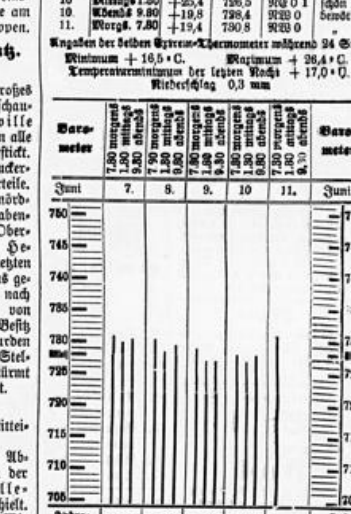
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 737,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolus	Windrichtung und Stärke	Witterg.
10	Mittags 1.30	+25,4	736,5	NW 0 1	schön
10	Abends 9.30	+19,8	738,4	NW 0	bewölkt
11.	Morgs. 7.30	+19,4	740,8	NW 0	"

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 16,5° C. Maximum + 26,4° C.
Temperaturverminimum der letzten Nacht + 17,0° C.
Niederschlag 0,3 mm



Witterungsbericht

vom 11. Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	20	bedeckt	windstill
549	Bern	17	etwas bewölkt	"
557	Chur	18	sehr schön	wind still
1543	Davos	11	" "	"
683	Freiburg	16	bedeckt	"
394	Genf	19	etwas bewölkt	"
475	Glarus	18	Regen	"
1109	Göschenen	14	etwas bewölkt	windstill
566	Interlaken	17	bedeckt	"
995	Chaux-de-fonds	15	etwas bewölkt	"
450	Lausanne	20	" "	"
208	Locarno	19	sehr schön	"
888	Lugano	18	" "	"
439	Luzern	19	etwas bewölkt	"
399	Montreux	20	" "	"
429	Neuenburg	18	bedeckt	windstill
506	Nagaz	19	etwas bewölkt	Windstill
678	St. Gallen	19	etwas bewölkt	Westwind
856	St. Moritz	12	etwas bewölkt	windstill
407	Schaffhausen	18	bedeckt	windstill
569	Thun	16	etwas bewölkt	windstill
389	Zürich	20	" "	"
1009	Zermatt	10	" "	"
410	Zürich	19	" "	"

Jarg. Lungensanatorium Barmelweid.
11. Juni morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 10 Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,41 Mittags: 7,35 Abends: 7.40

Aarewärme vom 10. Juni 1914.:
Morgens: 16,5 Mittags: 18 Abends: 18,5

Ausverkauf

in

Vorhängen

von St. Galler-Tüll und gestreiften Halbleinenstoffen. Große und kleine Resten von englischen Vorhängen, Draperien und Vitrages, Brise-Bise von Fr. 1.20 bis Fr. 5.— per Paar.

Bettdecken.

Stark reduzierte Preise. Auswahlsendung fr. Jac. Enzler, Gossau. (St. Gallen.)

Den tit. Landwirten

empfehle ich:

Pferdepulver per Paq. 70 Cts.
Viehpulver per Paq. 70 Cts.
Hühnerpulver 60 Cts.
Schweinepulver 60 Cts.

Nebstdem finden Sie bei mir eine Auswahl praktischer landwirtschaftlicher Bücher aus dem bekannten Verlage von Emil Wirz, Aarau.

Robt. Angst, Aarau.

Reparaturen

an

Nähmaschinen und Velo

jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernickelung und Emaillierung. Sämtliche Fahrbedürfnisse in großer Auswahl.

Es empfiehlt sich bestens
A. Walter-Härdi, Aarau.
vorm. Walter Schmuziger.

Hafer u. Mais

liefert zu Tagespreisen

Gustav Hoch, Aarau.

Frauenthee

(nach „Thrut und Uchrut" bereitet.) vorzüglich gegen bekannte Unterleibsleiden

Sanitätsgeschäft Robt. Angst, Aarau,

woselbst auch die andern in „Thrut und Uchrut" angezeigten Kräuterhausmittel erhältlich sowie auch das Büchlein „Thrut und Uchrut".

Wer

ein Gasthof, Wirtschaft, Landgut oder sonst ein Geschäft welcher Art und Größe zu kaufen, verkaufen, verpachten wünscht, wende sich an Alois Schenker, Agent, in Dänikon bei Olten. (Im Hause von Hrn. Thomas Meier, Bahnarbeiter.)

Piano.

Fast neu, kreuzsaitig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre Z 2310 an Rudolf Mosse, Zürich.

Zu verkaufen, einige Ztr.

Stroh

und 2 junge

Hunde

6 Wochen alt, bei **A. Kyburz, Rd.-Erlinsbach, auf Buch.**

Motorrad Motorvelo

Condor, Modell 1912, 1-Zylinder, prima Läufer, gut erhalten. Preis nur 320 Fr. Ankauf 775 Fr.

Gelegenheitskaufhaus Narburg.

Zu verkaufen, eine schwere, junge, ganz nützige, gute

Kuh

bei **J. Mauch**, alt Gemeindeschreiber, **Teufental.**

Zu verkaufen, ein schöner

Stier

¼ Jahre alt und ein starker

Zweiräderkarren

so gut wie neu, wegen Nichtgebrauch, bei **Emil Hächler, im Oberdorf, Hunzenschwil.**

Zu verkaufen, ein schönes

Mastkalb

9 Wochen alt, für Metzger, bei **Gebrüder Bolliger, Wittwil, bei Schöftland.**

Zu verkaufen oder zu vermieten, **komfortabel eingerichtetes**

Einfamilien-Haus

Auskunft bei **Gebr. Müller, Buchs, bei Aarau.**

Städtische Publikationen.

Zu vermieten:

1. **Das Lokal unter der Gewerbehalle,** dienlich als Magazin.
2. **Zwei Wohnungen zu je 3 Zimmern und Zubehör an der Milchgasse.**

Auskunft erteilt die

Fondsverwaltung Aarau.

Avviso ufficiale.

Chi vuol prendere dimora in un comune del cantone che non sia il suo, deve annunziarsi entro 10 giorni all' ufficio dei forestieri e richiederne il relativo permesso. I padroni di casa e di operai o chiunque tiene presso di sè una persona estranea, hanno l'obbligo di assicurarsi che questa denunzia sia stata fatta e nel caso contrario di farla loro stessi.

Si richiama inoltre speciale attenzione sul fatto che le carte di legittimazione dei genitori in base al § 7 della legge sul domicilio del 13 dicembre 1907, hanno valore soltanto per i figli che si trovano tuttora sotto la patria potestà; tutti i maggiorenni dovranno quindi provvedere a depositare carte proprie.

Le contravvenzioni alle presenti prescrizioni sono passibili di multa fino a fr. 15.—.

La Municipalità.

Konkurrenz-Ausschreibung

über die Pflästerungsarbeit des Holzmarktes und der hintern Vorstadt.

Offertenformulare gibt die Bauverwaltung ab, auf deren Bureau die Uebernahmsbedingungen vom 9. bis 19. Juni 1915, jeweilen vormittags von 9–12 Uhr eingesehen werden können.

Offerten mit der Aufschrift „Holzmarkt-hintere Vorstadt" sind verschlossen bis Montag den 21. Juni 1915, abends 5 Uhr, Herrn Stadtammann Häffig einzusenden.

Aarau, den 9. Juni 1915. Städt. Bauverwaltung.

Christkatholische Kirchgemeinde Aarau

Versammlung

Sonntag den 13. Juni 1915, mittags 11 Uhr, im Probezimmer des Saalbau (I. Stock).

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht der Kirchenpflege pro 1914. Passation der Rechnungen pro 1914. 3. Budget pro 1915. 4. Verschiedenes.

Zur zahlreichen Beteiligung ladet die Mitglieder höflich ein **Die Kirchenpflege.**

Die Brot-, Fleisch- und Wurstlieferung in die Anstalt „Friedheim"

für II. Halbjahr 1915 wird hiermit zur freien Konkurrenz ausgeschrieben.

Verschlossene Angebote nimmt bis 22. Juni nächsthin entgegen

Graf, Direktions-Präsident, **Küttigen.**

Ordentl. Generalversammlung

der Aktionäre

der

Gasbeleuchtungsgesellschaft Aarau

Samstag, 19. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Ochsen" in Aarau.

Traktanden.

1. Protokoll.
2. Bericht und Rechnung über das Betriebsjahr 1914 auf 1915. Bericht der Rechnungsrevisoren.
3. Verteilung des Reingewinnes.
4. Konstatierung der Einzahlung der ausgegebenen 200 neuen Aktien à Fr. 500.— nominal.
5. Gesamterneuerungs- und Ersatzwahl des Verwaltungsrates.
6. Wahl der Kontrollstelle.
7. Umfrage.

Kurhaus Palfries

Kanton St. Gallen 1635 m über Meer. (O F 1192)

Schönster Ferienaufenthalt für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige in geschützter Lage. Fahrweg von Trübbach-Axmoos. Postweg von Mels aus. **Geöffnet von Anfang Juni bis Ende September.** Pensionspreis Fr. 3.80 bis Fr. 4.50. Prospekte versendet gratis **J. Saxer,** Kurhaus Palfries.

Vorzüglich in Qualität:

Frisch eingetroffen:

1915er

Erdbeer-Konfitüre

in Gläsern, Porzellantassen und in Kesseln

aus der rühmlichst bekannten

Konservenfabrik Seethal, Seon.

Höfliche Empfehlung!

A. Gloor-Graf.

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Danksagung.

Für die ausserordentlich zahlreichen Beweise wohltuender Teilnahme während der Krankheit, sowie beim Hinschiede unseres unvergesslichen

Carl Ryniker-Wirth

sprechen wir hiemit den innigsten Dank aus.

Ganz besonders verdanken wir das ehrende Grabgeleite, die herrlichen Blumenspenden, den erhebenden Grabgesang und die wohltuenden Trostesworte des Herrn Pfarrer sowie den Abschiedsgruss des Tit. Artillerievereins.

Aarau, den 11. Juni 1915.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Aparte

Sommer-

Wasch-Röcke

in Leinen, Frottés u. schwarz-weiss karrierten Stoffen v. Fr. **7.90** an

Wasch-Kostüme, letzte Neuheiten

Fr. **22.25, 28.75** und **38.25**

Blusen, täglicher Eingang neuer Modelle

Kinder-Kleider reizende Façon

Unterröcke, Morgenröcke

Auswahlsendungen umgehend!

Von Juni bis Ende September Sonntags geschlossen.

Gamper & Co.

Aarau.

PAUL OTT :-: AARAU

empfiehlt sich zur Erstellung von

Zentralheizungen

aller Systeme. (Zag A 128)

Ia. Referenzen. Weitgehendste Garantie.

Pfandsteigerung.

Das Betreibungsamt Buchs bringt **Samstag den 12. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr,** in der Wirtschaft **Jakob Müller,** daselbst, nachbezeichnete

Liegenschaften

des **Gottlieb Hächler-Müller,** Reisender, in Buchs wohnhaft gewesen, nun in Altstetten, Zürich, an erste öffentliche Steigerung

1. 9,28 Aren Hausplatz und Garten, Schatzung Fr. 1000.—
2. Wohnhaus Nr. 309 in Neubuchs, „ „ 11000.—

Gesamtschatzung Fr. 12000.—

Die Pfandgläubiger und alle übrigen Beteiligten, insbesondere die Besitzer von Dienstbarkeiten, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an diesen Liegenschaften, insbesondere für Zinsen und Kosten, innert 20 Tagen dem unterzeichneten Betreibungsamt einzureichen, ansonst sie nur insoweit berücksichtigt werden, als ihre Rechte durch die öffentlichen Bücher festgestellt sind.

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt zur Einsicht offen.

Buchs, den 19. Mai 1915. Betreibungsamt.

Wer sparen will

decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarne, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten

Tuchfabrik Aebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)

B.A Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.

Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko. Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Melker

militärfrei, solid und fleißig, kann sofort eintreten. 16 Fr. Wochenlohn bei freier Station, bei Wilhelm Reck, Muttastr. Nr. 20, Karlsruhe.

Gesucht, per sofort ein tüchtiger

Pferdeknecht.

Frey, Erlinsbach.

Mädchen

das kochen kann wird für sofort für eine Familie von 4 Personen gesucht. Gelegenheit Französisch zu erlernen. Familienleben. Schreiben an **Solay-Buchel & Cie., le Sentier,** Waadt, mit Angabe von gew. Lohn und Zeugniskopien.

Ein Jüngling

rechtschaffener Eltern kann unter günstigen Bedingungen die

Wagen- u. Automobil-Malerei

gründlich erlernen bei

Georg Knaus, Aarau.

Junge Tochter

mit einjähriger Handelsschuldbildung deutsch und französisch sprechend sucht Stelle auf ein Bureau. Offerten unter Chiffre **K. K. 416** sind zu richten an die Exped. ds. Blts.

Mädchen

gesucht für sofort, tüchtige, treue Person für den Haushalt und Garten. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten an **Frau Blaser z. Bären, Lenzburg.**

Eine Person

sucht Arbeit. Pelzgasse 98.

Gesucht, für einen soliden und tüchtigen Jüngling einen

Lehrmeister

für Groß- und Kleinbäckerei. Auskunft erteilt R. Berner, Ammann, Rupperswil.

Billig zu verkaufen:

3 ältere Bünduergeschirre
2 Chaisengeschirre
1 Kehrgeschirr

alles gut erhalten und frisch renoviert. Zu besichtigen bei **Felix Widmer, Sattler, Gränichen.**

An- und Verkauf

von getragenen Schuhen u. Kleidern, Gegenstände jeder Art.

Leonz Schärer, Stadthöfli 85, **Aarau.**

Zwei Fuder frisches, gut eingebrachtes

Heu

zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten an Tricotfabrik Rabholz A.-G., Schönenwerd.

Sofort zu mieten gesucht:

Schöne

5-7-Zimmer-Wohnung

mit Gas, Elektr. u. Badezimmer in freier Lage.

Offerten mit Preisangabe befördert unter Chiffre **A Z 200** die Exped. ds. Blattes.

Schöne Makulatur

ist zu haben bei der Exped.

Gesucht per sofort:

Ein Brandsohlenstanzer
Ein Zuschneider.

Schuhwarenfabrik Aarau Hans Frey.

In meinem Verlag ist erschienen:

Unsere Singvögel

ihr Gesang, Leben und Lieben nach eigener, vieljähriger Beobachtung

von **Joh. Ulrich Ramseyer,** Lehrer.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage mit 24 lithographierten Abbildungen auf 4 Farbendruckfafeln

Preis in Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titeldruck **Fr. 2.50**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Inseraten-Annahme telephonisch

Telephon Nr. 481.

Aarau, Samstag den 12. Juni 1915 — No. 135 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Eine verdiente Abfuhr

ließ Herr Bundesrat Müller im Nationalrat der roten Fraktion und speziell ihrem grimmigen Grimm zuteil werden. — Der Bundesrat hat s. Z. einen schriftenlosen italienischen Wühlhuber schärfster Sorte ausgewiesen. Dieser „Fall Facci" gab den Sozialdemokraten Anlaß zu folgender Motion im Nationalrat:

„Der Bundesrat wird eingeladen, zu prüfen und zu berichten: 1. ob in den von ihm verfügten Ausweisungen von Landesfremden nicht die Motive der Ausweisungsbeschlüsse im Bundesblatte zu veröffentlichen seien und 2. ob zum Schutze des Rechtes der freien Meinungsäußerung nicht verstärkte Garantien zu schaffen seien." Unterzeichner: Grimm, Affolter, Euster-Züst, Frei (Basel), Graber, Greulich, Jäggi, Müller (Bern), Näher, Naine, Pflüger, Rikli, Schenkel, Seidel, Sigg (Genf), Sigg (Zürich), Studer (Winterthur). Die Motion wurde von Grimm begründet, welcher u. a. ausführte:

Die Motion will die Willkür und Selbstherrlichkeit bekämpfen, mit denen bei Ausweisungen vielfach vorgegangen wird. Dem Ausgewiesenen stehen keinerlei Rechtsmittel gegen einen Ausweisungsbeschluß zur Verfügung. Der Bundesrat handelt aus eigener Machtvollkommenheit. Wir haben somit die schwärzeste Kabinettsjustiz vor uns. Die Bundesversammlung hat es abgelehnt, zu den Beschlüssen des Bundesrates in dieser Beziehung überhaupt Stellung zu nehmen. Der Bundesrat ist also niemand Rechenschaft schuldig. Der Bundesrat handelt auf die Antragstellung der Bundesanwaltschaft hin, die ihrerseits auf die kantonalen Polizeiorgane abstellen muß. Der Ausgewiesene sollte zum mindesten verlangen dürfen, daß Anklagebehörde und Richter nicht identisch sind. Der Fall, der uns veranlaßt hat, die Motion zu stellen, betrifft die Ausweisung des Angelo Facci, eines Angestellten des Maurer- und Handlangerverbandes. Facci hätte Referent in einer Protestversammlung gegen die Verurteilung zweier Italiener in Amerika sein sollen. Er hielt sein Referat nicht, da er zu spät in die Versammlung kam. Gleichwohl erhielt Facci eine Verwarnung. Einige Zeit später wurde Facci auf Veranlassung der Bundesanwaltschaft verhaftet und dann ausgewiesen. Warum? Weshalb? Weder der Ausgewiesene noch wir wissen es. Bei solchen Fällen sollte es möglich sein, daß die Bundesversammlung den Entscheid des Bundesrates überprüfe, oder aber sollte die Ausweisung durch ein ordentliches Gericht verhängt werden. Es ist traurig, daß man in seinem Verlangen nicht so weit in einem freiheitlichen Staate gehen darf. Wir bescheiden uns daher mit dem Begehren, daß der Bundesrat wenigstens die Motive der Ausweisungsbeschlüsse im Bundesblatt veröffentliche. Wir hoffen bestimmt, daß der Bundesrat sich mit diesem bescheidenen Wunsche einverstanden erklären wird. Was den zweiten Teil der Motion anbelangt, so gibt uns die Veranlassung zu diesem Begehren die Tatsache, daß sozialistische Veranstaltungen, Versammlungen, Vorträge durch die Polizei überwacht werden. Es stellt dies einen Eingriff in das Recht der freien Meinungsäußerung dar. Wir erwarten nicht, daß der Bundesrat ein Garantiegesetz für die Redefreiheit erlasse, aber er könnte ein Zirkular an die kantonalen Regierungen erlassen, in dem vor dem Mißbrauch der Polizeigewalt in dieser Beziehung gewarnt wird.

Herr Bundesrat Müller hatte dem Motionär Verschiedenes zu sagen. Durch den Artikel 76 ist dem Bundesrat eine gewisse diskretionäre Gewalt eingeräumt, und zwar gerade im Interesse des Landes. Der Bundesrat hat das Land vor innerer oder äußerer Gefährdung zu bewahren und Individuen, die sich dagegen vergehen, auszuweisen. Gegenüber den Angriffen auf das „schwarze Kabinett" möchte ich nur betonen, daß die Bundesanwaltschaft ebenso wie andere Amtsstellen nicht berechtigt ist, ohne Erlaubnis des Departements Auskunft zu erteilen. Herr Grimm hätte sich an mich wenden sollen; er hat dies nicht getan und ich hatte auch keine Veranlassung, ihn zu begrüßen. Wenn ein Ausweisungsbeschluß gefaßt ist, wird er dem Ausgewiesenen mit kurzer Motivierung eröffnet. Eine lange Motivierung ist um so weniger notwendig, als er ja genau weiß, was er auf dem Kerbholz hat. Es ist nicht einzusehen, weshalb dieser Entscheid publiziert werden sollte. Am Entscheide hat doch nur der davon Betroffene ein Interesse.

Grimm stellt die Sache so dar, als ob der Ausgewiesene selbst nicht wisse, warum er ausgewiesen wurde. Das ist falsch. Eine kurz begründete Entscheidung wird ihm immer zugestellt. Auch in andern Rekurssachen fällt es niemand ein, alle Entscheide zu publizieren. Es liegt auch im Interesse der Ausgewiesenen, daß ihre Ausweisungen nicht publiziert werden. Ich bin ganz sicher, daß wenn wir die Veröffentlichung vornehmen wollten, bald dagegen reklamiert würde.

Ich erinnere mich, in einer italienischen Zeitung gelesen zu haben, Herr Grimm werde den Fall Facci benützen, um dem Bundesrat im Ratssaal den Standpunkt gehörig klar zu machen. (Heiterkeit). Ich habe daher die Akten Facci hergebracht.

Facci ist der schweizerischen Polizei von der italienischen als Sozialrevolutionär ungestümen Charakters avisiert worden. Er war in Italien verschiedentlich wegen Aufreizung zu Verbrechen, Beschimpfung und Verleumdung verurteilt worden; er entzog sich der Strafvollstreckung durch die Flucht in die Schweiz. Er blieb zunächst in Lugano, von wo aus er seine Streifzüge durch die Schweiz antrat. So kam er zu einem ersten Vortrag nach Bern, von dem Herr Grimm anscheinend nichts weiß, und in dem er zum Generalstreik und zu einer Demonstration vor der amerikanischen Gesandtschaft aufforderte. In der zweiten Versammlung, von der Grimm sprach, hatte Facci die Vorsicht „in Genf den Zug zu verfäumen. Die Demonstration fand statt; der Bundesrat wies die drei Rädelsführer aus, da er nicht dulden kann, daß in der Schweiz befindliche Gesandtschaften beschimpft und beleidigt werden. Facci erhielt eine Verwarnung, weil auf ihn im Grund die Demonstration zurückging, er aber durch das vorsichtige Verspäten des Zuges in Genf gewissermaßen von dem Vorhaben freiwillig zurücktrat. Alles dies hat sich 1912 ereignet. 1913 kam Facci nach Zürich und im August und September 1913 übernahm er die Leitung des Streikes in Solothurn. Zunächst wurde der Streik gütlich beigelegt, um dann später so scharfe Formen anzunehmen, daß sogar Militär aufgeboten werden mußte. Sie werden sich der schweren Beleidigungen und Beschimpfungen erinnern, die die Italiener unserem Militär zufügten. Gleichwohl wurde Facci nicht ausgewiesen, obwohl Gründe genug gegen ihn schon damals vorgelegen wären, und zwar wesentlich deshalb, weil sich die solothurnische Regierung für ihn verwandte, da er zur gültigen Beilegung des ersten Streikes Hand geboten habe. 1914 kam der Uhrmacherstreik in Grenchen. Facci schrieb aufreizende Artikel. Bei dieser Gelegenheit kam auch ein Artikel vom 25. September 1913 zum Vorschein, in dem Facci in der unverantwortlichsten Weise hetzte; dies in einem Augenblick, in dem mit Mühe und Not der erste Streik beigelegt war. Daß Maß war voll. Facci gehört zu den schlimmsten Agitatoren; wir wollten nicht, daß ein zweites Truppenaufgebot seinetwegen nötig werde und so wurde die Ausweisung dieses schriftenlosen Menschen, der das Asylrecht schwer mißbraucht hatte, beschlossen. Dem Bundesrat könnte eher der Vorwurf gemacht werden, er habe zu lange ruhig zugesehen. Und was die weiteren Fälle betrifft, die Grimm angeführt hat, so fallen diese alle in kantonale Kompetenz und gehen den Bundesrat gar nichts an; der Bundesrat hatte auch keine Kenntnis davon. Wenn der Bundesrat Schritte tun sollte, so könnte es nach den letzten Vorkommnissen sich nur um Schritte in der entgegengesetzten Richtung handeln. Ich bitte Sie im Namen des Bundesrates, die Motion abzulehnen.

Daß Grimm von der Beantwortung der Motion nicht erbaut war, ist anzunehmen. Dagegen hat sie bei der Mehrheit des Rates hohe Befriedigung ausgelöst. Herr National-Rat Schmid aus Zürich hat wohl dem vaterlandsliebenden Schweizervolke aus dem Herzen gesprochen, wenn er gegen verschiedene Ausfälle Grimms protestierte und die Genugtuung darüber aussprach, daß es im Willen des Bundesrates liege, die Schweiz nicht zum Tummelplatz fremder Wühler und Hetzer werden zu lassen. Das ruhig denkende Volk wünscht sogar, es möchten nach dieser Richtung hin noch straffere Saiten auf der Bundesgeige aufgezogen werden.

Die Motion Grimm kennzeichnet die Gesinnung der Anhänger der roten Internationale, welche dem Anarchistengesindel der ganzen Welt unsere friedlichen Tore öffnen und dasselbe in unserm Land, das es für seine Experimente mißbrauchen möchte, frei schalten und walten lassen möchte. Wir bedanken uns für dieses Obst!

Bauernsekretär und Teuerung.

Erklärung zu Handen der Teilnehmen an den Protestversammlungen gegen die Teuerung.

Die Redner der Teuerungsdemonstrationen haben mehrfach behauptet, daß die Tätigkeit des Unterzeichneten eine künstliche Verteuerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zur Folge gehabt habe. Von dem Wunsche geleitet, daß die wirtschaftlichen Gegensätze in diesen Kriegszeiten nicht ohne Grund verschärft werden, stelle ich Folgendes fest:

1. Das schweizerische Bauernsekretariat hat sich seit Kriegsausbruch in Wort und Schrift und durch zahlreiche Maßnahmen bemüht, anormalen Preisbewegungen entgegenzutreten.

2. Auf unsere Veranlassung haben sich die Milchverbände schriftlich verpflichtet, während des Winters von jeder Preiserhöhung der Konsummilch abzusehen. Auch die neue Genossenschaft schweizerischer Käseexportfirmen mußte den Milchverbänden schriftlich zusichern, daß sie auf den Einkaufspreisen der Käse, abgesehen von den 6 Prozent Eingewicht, im Inlande höchstens 15 bezw. 20 Fr. pro 100 Kilo als Verkaufspreis für Spesen und Gewinn zuschlagen dürfe.

3. Die Produzenten empfanden während des Winters diese Abmachungen angesichts der steigenden Futtermittelpreise und des Ausfalls in den Milchertägen von 20 Prozent als große Last, mußten sich aber mit einer Preisänderung bis zum Frühjahr gedulden. Die Erhöhung des Preises für die Sommermilch um 2 Rappen war unvermeidlich geworden. Wir traten aber, und fast überall mit Erfolg, dem Begehren entgegen, noch höhere Preise anzusetzen. Die Abmachung betreffend inländischem Käsepreise ist immer noch in Kraft und hat zur Folge, daß derselbe Käse dem inländischen Käufer viel billiger als dem ausländischen abgegeben wird.

4. Damit die steigenden Gewinne von ausländischen Käsegeschäften nicht auf die inländischen Milchpreise zurückwirken können, habe ich in die Statuten der Genossenschaft eine Bestimmung gebracht, daß von einem gewissen Punkte an der Gewinn dem Bundesrate zur Verfügung stehe. Der Anteil des Bundes, also der der Gesamtheit, wird mehr als eine Million Franken ausmachen.

5. Durch den Viehlieferungsvertrag mit der Armee haben wir ein Mittel geschaffen, um auf die inländischen Viehpreise einzuwirken. Trotz stark fühlbarem Viehmangel haben wir die Preisaufschläge immer so lange als möglich zurückgehalten. Es betrugen die Armeepreise pro 100 Kilo Lebendgewicht:

	August 1914	heute 1915
1. Ochsen und Rinder	116 Fr.	130 Fr.
2. Gemästete Kühe, leichtere Rinder und Ochsen	108 Fr.	120 Fr.
3. Zuchtstiere erster Qualität	105 Fr.	120 Fr.
4. Kühe mit gutem Fleisch	95 Fr.	100—110 Fr.

Von diesen Preisen gingen 3 Prozent als Vermittlungsgebühr zur Deckung der Organisationskosten ab.

Aus den Kreisen der Mäster wurde uns schon während des Winters gemeldet, daß die Metzger für Ochsen und Rinder höhere Preise an-

---

Pythagoras, der Philosoph, erfann
Ein neues Lehrgesetz und brachte dann —
Da er doch nur ein Heide war —
Den Göttern hundert Opferstiere dar.
Weshalb noch heute alle Ochsen zittern,
Sobald sie eine neue Wahrheit wittern. L. Börne.

Die Nihilistin.

79 Roman von Erich Friesen.

Nichts ist sichtbar, als das gleichmäßige Niederfallen großer Schneeflocken und eine endlose, weiße Fläche, die sich scharf vom dunklen Horizont abhebt. Oder hin und wieder ein paar rasch verschwindende Telegraphenstangen.

„Nein, Herr! Nichts!" brummt der Kutscher mürrisch.

„Treib die Pferde an, was du kannst, Petrowitsch! Hundert Rubel erhältst du mehr, wenn wir noch heute ans Ziel kommen."

„Gut, Herr! Ich werde tun, was möglich ist!"

Tief aufseufzend, kriecht der Passagier wieder unter das schützende Lederdach.

Seine Gedanken wandern ein paar Monate zurück, bis zu jenem entsetzlichen Augenblick, da man seine Tochter verhaftete — gerade in dem Moment, als sie ihm das Geständnis abgelegt, daß sie mit ihren politischen Umtrieben für immer gebrochen habe und von nun an nur ihm — ihrem alten Vater — angehören wolle — —

Alle Schritte, die er zur Freilassung seines Kindes unternommen, waren umsonst gewesen. Wie zumeist, hatte auch in diesen Fällen wieder die geradezu raffiniert organisierte, russische Geheimpolizei prompt gearbeitet, so daß das sonst oft langwierige Auslieferungsverfahren bereits vor der Verhaftung der Verfolgten geregelt war. Zwar sprach man dem alten, allbeliebten Oberst sein lebhaftes Bedauern aus; aber zu machen wäre da nichts. Fedora Orlowsky sei bereits als „politisch Schwerverdächtige" an Rußland ausgeliefert.

„Benutzen Sie Ihre russischen Verbindungen!" hieß es „Vielleicht, vielleicht — —"

Und so war Oberst v. Hausen denn nach Petersburg gereist. Er ging zum Minister des Innern, holte sich Rat bei seinem Freunde, dem Grafen Pfeil, rannte überall hin, wo er hoffte, irgend etwas erreichen zu können.

Allerorten bedauernde Achselzucken.

Fedora Orlowsky befände sich bereits auf dem Wege nach Sibirien.

Jetzt suchte der bedauernswerte Vater eine Audienz beim Zaren nach.

Doch „Väterchen" hatte sich, anstatt, wie zuerst geplant, nach Moskau zu reisen, in einer seiner oft wiederkehrenden „mystischen Perioden" mit seinem geistlichen Berater, dem Pater Rasputin, nach seiner Sommerresidenz Zarskoje Selo zurückgezogen und ließ niemand vor.

Oberst v. Hausen war der Verzweiflung nahe. Mehr und mehr entschwand für ihn die Möglichkeit, sein Kind je wiederzusehen.

Da kam ihm als letztes der Gedanke, sein Vermögen zu opfern. Und siehe da:

Was kein Bitten, kein Flehen, was keine Verbindungen, keine Vorstellungen, keine Vernunftsgründe vermochten — der Rubel brachte es fertig! Der „Rubel", diese oberste Macht Rußlands, der sich jedermann dortzulande beugt, der sich alle Tore, auch die verschlossensten, öffnen! . . .

Nach monatelangen Zeitverlusten hielt Oberst Bernhard v. Hausen endlich die wichtigen Papiere in der Hand, die ihm sein heißgeliebtes Kind zurückgeben sollen.

Und nun ging's vorwärts — seit vielen Tagen schon. Dieselbe Route, die vor Wochen der langsam marschierende Gefangenentransport genommen! Keine Kosten scheut der liebende Vater; keine Ruhe kennt er bei Tag und Nacht — nur vorwärts! Immer vorwärts!!

Von Zeit zu Zeit jagt der Schlitten an langgestreckten, niedrigen Baracken vorbei. Mit Schaudern betrachtet der Oberst diese unwirtlichen Bauten, in denen nachts die Verbannten beim Transport nach Sibirien wie eine Herde Tiere zusammengepfercht werden.

In dem letzten kleinen Ort, wo man die Pferde gewechselt, hatte man ihm gesagt, der Gefangenenzug habe erst gestern das Dorf passiert. Bald also muß er ihn mit seinem Schlitten einholen!

„Noch immer nichts, Petrowitsch?" kommt es nach einer Weile wieder in steigender Erregung hinter dem Schutzleder hervor.

„Doch, Herr. Dort vorn sehe ich etwas. Kann aber auch ein Rudel Wölfe sein."

Oberst v. Hausen erzittert. So angestrengt blickt er in die Ferne, daß ihm ist, als tanzten rote Flammen auf der glitzernden Schneefläche. Aber seine ungeübten Augen vermögen noch nichts zu unterscheiden.

Nach kurzer Zeit wendet der Kutscher plötzlich den Kopf.

„Es ist der Gefangenentransport, Herr," grinst er unter der Astrachankapuze hervor. „Kein Zweifel mehr."

Oberst v. Hausen faltet die Hände wie zu stillem Gebet. Kein Wort wird mehr gewechselt zwischen ihm und Petrowitsch.

(Fortsetzung folgt.)

legen. Wir haben, solange wir den Bedarf mit Kühen decken konnten, aber lieber auf den Erwerb der Tiere der ersten Klassen teilweise verzichtet, als daß wir durch weitere Erhöhung der Armeepreise versucht hätten, uns diese Tiere zu verschaffen. Statt durch Preiserhöhungen suchten wir uns die Tiere in erster Linie durch vermehrte Agitation unserer Kommissäre und der landwirtschaftlichen Presse und durch Androhung der Requisition zu verschaffen. Als im Frühling der Ankauf des notwendigen Schlachtviehs auch in den andern Klassen immer schwieriger wurde, haben wir im Einverständnis mit der Armee unsere Einkäufer ermächtigt, für die Zuchtstiere und die allerbesten Ochsen und Rinder ausnahmsweise einen Mehrpreis zu bezahlen. Diese Preise wurden aber nicht veröffentlicht, um möglichst zu verhindern, daß der Handel und die Metzger die Preise zu Lasten der Konsumenten noch mehr erhöhten. Jetzt ist wohl die schwierigste Zeit überwunden und das Angebot wieder gestiegen. Wir haben getan, was in unseren Kräften stund, um die Preiserhöhungen so viel als möglich zu verhindern. Wenn man bedenkt, daß die Vieh- und Fleischeinfuhr von zirka 100 Millionen Franken fast ganz ausgeblieben ist und die inländische Produktion wegen Kraftfuttermangel kleiner geworden ist, wird man zugeben müssen, daß unsere Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben sind.

6. Mit der Einführung von Höchstpreisen für Schlachtvieh wäre der Unterzeichnete einverstanden. Sie lassen sich aber nur für inländisches Vieh durchführen und könnten die Einfuhr von fremdem Vieh und Fleisch ganz unmöglich machen. Wir erblicken in der Preisbeschränkung namentlich ein Mittel, das den Bauer hindern wird, sein notwendiges Nutzvieh an die Schlachtbank zu verkaufen. Das Angebot wird also infolgedessen zurückgehen. Höchstpreise müssen deshalb, solange der Import von fremdem Vieh fast ganz unterbunden ist, mit der Einführung von 1—2 Fasttagen pro Woche, d. h. dem Verbote an diesen Tagen Fleisch zu verkaufen oder zu konsumieren, verbunden sein, damit so der Bessersituierte seinen Fleischverbrauch zugunsten der übrigen Bevölkerung beschränken muß, und so die Nachfrage sinkt. Die Höchstpreise lassen sich auch nur kontrollieren, wenn der ganze Schlachtviehhandel gleichzeitig monopolisiert wird. Unsere Organisation stünde hiefür als Vermittlerin zur Verfügung. Mit Recht hofft man aber immer noch, ohne so tief einschneidende und auch für den Handel und den Konsum recht unangenehme Maßnahmen auszukommen. Die landwirtschaftlichen Organisationen werden sich ihnen gerne unterziehen, sie wollen aber nicht die Verantwortung für ihren Erlaß übernehmen.

7. Gestützt auf die vorstehend mitgeteilten Tatsachen darf ich die mir und den landwirtschaftlichen Organisationen in jenen Protestversammlungen gemachten Vorwürfe als unbegründet zurückweisen. Ueberall, wo ich auf die Haltung der Landwirtschaft in diesen Kriegszeiten einen Einfluß auszuüben vermochte, habe ich mich vom Gesamtinteresse des Schweizervolkes leiten lassen. Ich bin Bestrebungen, die Konsumenten auszubeuten, ebenso nachdrücklich entgegengetreten, wie den mehrfachen Versuchen, die Lage in unbilliger Weise gegen den Bauernstand auszunützen.

Brugg, den 10. Juni 1915.

Dr. Ernst Laur,
schweizerischer Bauernsekretär.

Eidgenossenschaft.

Freiwillige Sanitätsmannschaft. Der Territorialchefarzt und der Rotkreuzchefarzt erlassen im Einverständnis mit dem schweizerischen Militärdepartement folgenden Aufruf: Unteroffiziere, Gefreite und Soldaten der Sanitätstruppen, sowie Mitglieder der Rotkreuzkolonnen, welche freiwillig Militärdienst leisten wollen, werden ersucht, sich feldmäßig ausgerüstet in der Kaserne Basel beim Kommando des Mannschaftsdepots der Sanitätstruppen persönlich anzumelden. Die Angemeldeten werden dort sofort Verwendung finden.

Warenverkehr mit Italien. Die italienischen Zollbehörden geben eine Verordnung bekannt, wonach für die auszuführenden Waren zum Voraus der Beweis erbracht werden muß, daß sie in der Schweiz verendet oder konsumiert werden, ansonst die Sendungen an der italienischen Grenze zurückgehalten werden. Für Waren, deren Wiederausfuhr aus der Schweiz verboten ist, hat der Absender oder Empfänger zur Erlangung der Ausfuhr den italienischen Zollbehörden eine Erklärung der zuständigen schweizerischen Behörden zu verschaffen, die bezeugt, daß die betreffende Ware aus der Schweiz wirklich nicht ausgeführt wird. Für Waren, die wieder aus der Schweiz ausgeführt werden können, ist eine Bescheinigung der politischen Behörde des schweizerischen Bestimmungsortes zu verschaffen, die bezeugt, daß die Waren zum innern Konsum der Schweiz bestimmt sind oder es hat der Ablender einen behördlich beglaubigten Journalauszug zu beschaffen, aus dem der Verbrauch aus der Schweiz hervorgeht.

Fahnenflüchtige Ausländer. Es kommt vor, daß in der Schweiz niedergelassene militärpflichtige Ausländer zur Armee ihres Heimatstaates einrücken und dann im Falle der Rückkehr in die Schweiz, sei es daß diese Rückkehr mit oder ohne Beurlaubung erfolgt, nicht mehr zu ihrem Armeeverband zurückkehren. Nun werden vom Bundesrat an solche fahnenflüchtigen Ausländer keine Naturalisationsbewilligungen erteilt.

Aus den Kantonen.

Zürich. Aus dem Gerichtssaal. Die Appellationskammer des Obergerichts verurteilte den Monteur Ernst Santschi von Sigriswil wegen Betrugs im Betrage von 400 Fr., begangen gegenüber zwei zürcherischen Schützengesellschaften durch Verwendung gefälschter Schießmarken, zu acht Monaten Arbeitshaus. Santschi hat wegen des gleichen Vergehens in den Kantonen Bern, Aargau und Schwyz bereits siebzehn Monate abgesessen.

— Ländlich-sittlich. Am letzten Sonntag waren wir Zeuge, schreibt einer der „Andels. Ztg.", wie in einer weltverlassenen Berggemeinde des Kantons Zürich die Volksabstimmung durchgeführt wurde. Die Urne stand auf dem Wirtstisch. Ein Wahlbureau war nicht zugegen. Seine Stelle vertrat der stämmige Wirt. Von 9 Uhr ab kamen die Buben und Mädchen aus den weitzerstreuten Höfen angerückt und brachten die Stimmzettel und Ausweise, sie dem Wirt übergebend, der, als eifriger Patriot, von dem Inhalt der Zettel gebührend Notiz nahm.

— Im Ohrfeigenkabarett. Am letzten Samstag Abend spielte sich im Konzertsaal eines erstklassigen Variétätentheaters in Zürich eine höchst possierliche Szene ab. Eine Dame des in dem Etablissement auftretenden Vier-Kabarets hatte aus geringfügiger Ursache mit einem Orchestermitglied Streit bekommen, in dessen Verlauf der Musiker von der Artistin eins hinter die Ohren bekam. Er antwortete mit gleicher Münze, worauf der Pächter des Konzertsaales sich in die Sache mischte und die gefallenen Backpfeifen mit einer direktorialen Ohrfeige an den Musiker wettzumachen versuchte. Mit Einmut packte das Orchester seine Instrumente und ließ den verblüfften Direktor zurück.

Bern. Agnosziert. Die auf dem Bahngeleise zwischen Langenthal und Roggwil mit zertrümmertem Schädel aufgefundene Leiche betrifft einen 40jährigen Leibundgut aus dem benachbarten Mumenthal, der auf einem schwer belasteten Bauerngütlein wohnte und dessen Ehefrau seit einem Jahre in der Armenanstalt Dettenbühl untergebracht ist. — Schon seit längerer Zeit geistesgestört, wird er den Tod auf den Schienen freiwillig gesucht haben.

Glarus. Schlechte Geschäfte gemacht. Die Aktionärversammlung der alkoholfreien Wirtschaft zur „Platane" in Glarus hat beschlossen, die Gesellschaft aufzulösen und auf ein Ergebnis der Liquidation in der Weise gänzlich zu verzichten, daß sowohl das vorhandene Mobiliar als auch ein noch sich ergebender Barbetrag reserviert bleiben sollen, um später einem ähnlichen Zweck, dem Betriebe einer alkoholfreien Wirtschaft in Glarus, zu dienen.

— Blitzschaden. Während des Gewitters vom letzten Dienstag erschlug der Blitz auf der Alp Neuen fünf prächtige Rinder.

Solothurn. Die alte Brücke stand wieder einmal in Gefahr, ein Opfer des Feuers zu werden. Natürlich wars wieder an einem Markttage, wo infolge der immer noch auf diesem historisch-ehrwürdigen Boden geduldeten Marktstände sich von morgens bis abends viel Volk ständig auf der Brücke aufhält und tut, als ob es zu Hause wäre! Es wäre an der Zeit, die Benützung der Brücke als Markthalle zu verbieten, im Interesse der Brücke sowohl wie in demjenigen des ungehinderten Straßenverkehrs, der in solchen Tagen eine direkte Unmöglichkeit ist.

Baselstadt. Ablösung der Selbstkostenkraft-Verpflichtung. Der Regierungsrat gemehmigte den Ratschlag über die Ablösung der Verpflichtung, aus dem Kraftwerke Augst zehn Prozent der auf den Kanton Aargau entfallenden Kraft zum Selbstkostenpreis an Interessenten im Kanton Aargau abzugeben, durch Bezahlung von 250,000 Fr. an den Kanton Aargau.

Basel. Ueberproduktion an Lehrkräften. Auf die im April 1915 erfolgte Ausschreibung des Erziehungsdepartementes haben sich insgesamt von baslerischen stellenlosen Lehrkräften bereit erklärt, Lehrstellen anzunehmen: 11 Primarlehrer, 57 Primarlehrerinnen, 15 Mittellehrer, 7 Mittellehrerinnen, 27 Arbeitslehrerinnen, 7 Kochlehrerinnen.

Allem Anschein nach haben sich nicht einmal alle stellenlosen Lehrkräfte gemeldet. Es herrscht also großer Ueberfluß an Primar- und Arbeitslehrerinnen. Unter diesen Lehrerinnen befinden sich 17, die ihr Diplom im Jahre 1910 und vorher erworben haben. Wieviel Enttäuschung! Wieviel vergebliches Hangen und Bangen!

Graubünden. Im Münstertal hört man fast täglich Kanonendonner. Vergangene Woche schossen die Oesterreicher die vor wenig Jahren oberhalb der Tezza Cantoniera erstellte italienische Militärbaracke zusammen. Vergangenen Samstag abends 8 Uhr schossen die Italiener von ihrer Festung oberhalb der Tezza Cantoniera aus gegen das bekannte österreichische Hotel „Ferdinandshöhe", das auf der Höhe des Stilfserjochs an der italiemischen Grenze liegt. Von den 30 abgefeuerten Granatschüssen traf jedoch kein einziges Geschoß das Ziel. Eine Granate furrte dicht am Hotel „Dreisprachenspitze" vorbei, welches sich auf Schweizergebiet befindet. Es wird ungemütlich dort oben.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates

Vom 11. Juni 1915.

Dem Großen Rate wird beantragt, auf Grund des aargauischen Elektrizitätsgesetzes den erforderlichen Kredit zu bewilligen, um für das Fricktal auf Kosten des Kantons eine Kraftverteilungsanlage einzurichten. Zu diesem Zwecke soll das bereits vorhandene Verteilungsnetz von den Kraftübertragungswerken Rheinfelden erworben und von ihnen der elektrische Strom bezogen werden. Der Unterschied, der sich zwischen dem Wert der Selbstkostenkraft, wie sie dem Kanton Aargau aus dem Kraftwerk Augst zur Verfügung steht, und dem normalen Strompreise ergibt, wird durch eine Kapitalabfindung von Fr. 350,000 ausgeglichen, wovon der Kanton Baselstadt Fr. 250,000 und die Kraftwerke Rheinfelden Fr. 100,000 leisten. Die Verträge über Ankauf des Leitungsnetzes, Stromlieferung und Vergütung für die Selbstkostenkraft werden dem Großen Rate zur Genehmigung vorgelegt und ihm über die ganze Angelegenheit ein ausführlicher, gedruckter Bericht erstattet.

Die Arbeiten für eine Wäscherei-Anlage im Seminar Wettingen werden an die Firma J. Dünner in Aarau vergeben.

Aarg. Krankenkassen-Verband. Die Delegiertenversammlung, welche bereits schon auf 30. Mai angesetzt war, und infolge des Parteitages verschoben wurde, findet nun Sonntag, den 27. Juni, nachmittags halb 2 Uhr im „Roten Haus" in Brugg statt. Folgende Traktanden kommen zur Behandlung: Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses, Referent: Herr Bezirksrichter Graf von Küttigen; Beratung der Statutenrevision, Referent: Hr. Gemeindeammann Berner von Rupperswil; Passation der Rechnungen von 1913 und 1914; eventuell bei Annahme der Statutenrevision Neuwahl des Verbandsvorstandes.

Zähes Festhalten an liebgewordenen Bräuchen. In verschiedenen Ortschaften unseres Kantons zumal in den Städten, wird die Frage der Abhaltung des Jugendfestes ventiliert. Die Pietät spricht sich für, der nüchtern erwägende Sinn dagegen aus. Die Anhänger der Jugendfeste machen indessen Konzessionen dahin, daß sie diese in ganz bescheidenem Rahmen gefeiert wissen möchten. So ist auch der Beschluß der Schuldbehörden von Brugg aufzufassen, welche auf der Feier des historischen Rutenzuges beharren. Da es sich in der ganzen Angelegenheit ja doch nur um den Kostenpunkt handelt, so würde auch andernorts ein Ausweg gefunden werden können. Speziell auch in Aarau, wo man gar Vieles entbehren könnte, das sich im Laufe der Jahre um das Jugendfest herum angesponnen hat. Daß der Jugend durch gänzlichen Wegfall des Maienzuges eine historische Erinnerung eingepflanzt werden soll, will uns nicht einleuchten.

Schöftland. Hier findet am 20. Juni die Generalversammlung des Armenerziehungsvereins des Bezirks Kulm, nachmittags halb 3 Uhr im „Ochsen" statt. Zur Behandlung gelangen der Jahresbericht samt Rechnung und die Wahl der Rechnungsprüfungskommission. Darauf folgt ein Referat von Hrn. Pfr. La Roche in Kulm über „Was sind wir unsern Pfleglingen schuldig angesichts ihrer Gefährdung durch den Alkohol?"

Aarburg. Der historische Verein des Kantons Bern hält seine Jahresversammlung am nächsten Sonntag vormittags im Hotel „Krone" zu Aarburg ab. Oberrichter Dr. W. Merz in Aarau wird dabei einen Vortrag über die Geschichte der Festung Aarburg halten, an den sich eine Besichtigung der Festung anschließt. Nach dem Mittagessen im „Sternen" in Zofingen folgt unter Führung von Architekt Gränicher eine Besichtigung des Städtchens.

Brugg. Marktbericht vom 8. Juni 1915. Schönes Wetter hat auf die Frequenz des Marktes stets einen günstigen Einfluß ,wenn es aber zu schön ist, schlägt die Wirkung in das Gegenteil um. So war es auch heute bei uns. Das wunderbare Wetter hielt die Großzahl der Viehbesitzer vom Marktbesuch ab, so daß die Auffuhr sehr spärlich ausfiel. 182 Stück Großvieh und 101 Schweine bildeten die ganze Auffuhr.

Die allgemeine Marktlage hat sich seit dem Maimarkt nicht geändert und wurde deshalb auch nur zu sehr hohen Preisen gehandelt.

Vom Rheine. Ein Attentat. In der nahe der Rheinbrücke gelegenen Apotheke des Herrn Leibinger (Bad. Rheinfelden) ereignete sich eine blutige Tat. In der Apotheke erschien nämlich ein in Bad. Rheinfelden seit längerer Zeit niedergelassener Lumpensammler Heinemann und gab auf den Besitzer der Apotheke, Herrn Leibinger, zwei Schüsse ab, welche Leibinger ins Gesicht trafen. Hierauf richtete Heinemann die Waffe gegen sich und verwundete sich schwer durch einen Revolverschuß. Als Frau Leibinger durch die Schüsse erschreckt herbeieilte, fand sie ihren Gatten blutüberströmt über den Ladentisch gebückt, während der Täter in seinem Blute am Boden lag. Vor seiner Ueberführung ins Spital konnte Herr Leibinger noch einige Angaben über den Verlauf der blutigen Tat machen. Man hat es wahrscheinlich mit der Tat eines Irrsinnigen zu tun.

Fricktal. Emanzipierte Wandervögel. Aus Kaiseraugst schreibt man den „Basler Nachrichten": „Wo bleibt die gegenseitige Achtung vor dem Geschlecht? Dies kann man sich wirklich fragen, wenn man sieht, wie sich gewisse Jünglinge in Begleitung von Mädchen und jungen Töchtern aus der Stadt aufführen, wenn sie über Land gehen. So wurde die hiesige Gegend vergangenen Sonntags von einem gemischten Trupp etwa 30 an der Zahl aufgesucht, gekennzeichnet durch die modernen Sizilianerzipfelkappen und mit Rucksäcken versehen. Im römischen Theater wurde Mittagsrast gemacht. Damit es ihnen wohl werde zogen sich die Burschen nackt aus bis auf einen Fetzen, dessen Abmessungen auf das Mindestmaß reduziert waren. In diesem Kostüm durchliefen dann einzelne die Dorfstraßen von Basel- und Kaiseraugst bis an den Rhein. Sie erregten allgemein Anstoß und mit Recht, denn hierzulande wohnen glücklicherweise noch Töchter, die sich nicht zu den Begleiterinnen jener Jungmannschaft zählen möchten.

Fragen denn in Basel die Mütter nicht mehr, in wessen Gesellschaft ihre Söhne und Töchter Sonntags ausfliegen?

Soviel ist sicher, daß beim nächsten ähnlichen Besuch es die Ortspolizei nicht bei der Drohung auf Einsperrung wird bewenden lassen."

Gegen solche Ausschreitungen gibt es nur ein probates Mittel: Ein frisch geschnittener Haselstock.

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 11. Juni.

Kranken- und Unfallversicherung. Ergänzungsgesetz. Hirter und Deschenaux referieren über die bereits vom Ständerat erledigte Vorlage. Die Kommission beantragt Eintreten.

Bundesrat Schultheß. Eine Ergänzung zum neuen Kranken- und Unfallversicherungsgesetz hat sich als nötig herausgestellt. Um den Bedürfnissen der Praxis entgegenzukommen muß eine gewisse Elastizität geschaffen werden. Vor allem muß darauf Rücksicht genommen werden, daß die Haftpflichtgesetze dahinfallen ebenso die Haftpflichtverträge. Der Artikel betr. „Explodierbare Stoffe" ist ebenfalls revisionsbedürftig. In einem Anhang dazu wird dem Bundesrat die Kompetenz eingeräumt die Anwendbarkeit des Gesetzes zu bestimmen. Eine größere Schwierigkeit betrifft die Regiebetriebe; es muß vermieden werden, daß Arbeiter ,die bisher unter dem Schutze der Haftpflicht standen, nun nicht unter Versicherung stehen. Die oben genannte Ergänzung will also dem Bundesrat die Befugnis einräumen auf breiter Basis eine materielle Ergänzung des Gesetzes vorzunehmen. — Der Bundesrat ersucht, auf die Sache einzutreten.

Secretan (lib.-kons.) berührt die von Alt-Bundesrat Comtesse an die Eisenbahner gemachte Versprechung betr. die Versicherung und frägt an, ob es zulässig war, daß ein Bundesrat Versprechungen abgab, die außerhalb des Gesetzes liegen, um die Annahme des Gesetzes zu sichern.

Bundesrat Schultheß. Mit dem Versprechen wollte der höchste Vertreter der schweiz. Eisenbahnverwaltung nur sagen, daß der Bund als guter Arbeitgeber seine Arbeiter nicht schlechter zu stellen wünsche. Das Versprechen geschah außerdem vor aller Oeffentlichkeit und seiner hat damals dagegen protestiert. Ueber die Tragweite des Versprechens war man sich damals nicht klar; man muß es aber nun halten. Nichts Verwerfliches wurde damit getan oder beabsichtigt.

Schluß der Sitzung 10¼ Uhr.

Ständerat.

Sitzung vom 11. Juni.

Geschäftsbericht für 1914. (Fortsetzung). Post- und Eisenbahndepartement. Simon, Waadt, referiert über den Abschnitt „Eisenbahndepartement". Die Reorganisation des Eisenbahndepartements, die Arbeiten für ein neues Transportreglement und die Tätigkeit der technischen Kontrolle wurden durch den Krieg unterbrochen. Redner berührt die ausgezeichnete Art und Weise wie durch die Eisenbahnen die Mobilisation durchgeführt wurde und begrüßt die Eröffnung der internationalen Linie Frasne-Vallorbe. Er verbreitet sich hierauf über das Parkplanwesen. Die Kommission beantragt Annahme.

Bundesrat Forrer unterrichtet den Rat über die Handhabung des Kriegsbetriebes bei den S. B. B. Durch die Unterstellung des gesamten Eisenbahn-, Post-, Telegraph- und Telephonpersonals unter die Militärgerichtsbarkeit sind Unzukömmlichkeiten entstanden. Man hat nun die Frage erörtert ob nicht die Zivilgerichtsbarkeit wieder an Stelle der Militärgerichtsbarkeit treten solle. Für die Eisenbahnabteilung ist diese Frage verneint worden; immerhin soll auch hier für rein zivile Vergehen die Zivilgerichtsbarkeit in Anwendung gelangen.

Der Abschnitt wird genehmigt.

Simon referiert weiter über die Abteilung Postdepartement.

Die Ausgaben sind um Fr. 6,408,027 unter dem Voranschlage geblieben und um Fr. 2,623,644 geringer als im Vorjahre. Die Einnahmen verzeichnen einen Ausfall von Franken 13,495,892. Man erfährt heute, daß das Post- und Eisenbahndepartement dem Bundesrate einen neuen Entwurf über die Einschränkung der Portofreiheit vorgelegt hat. Der Kommission scheint dies gegenwärtig verfrüht. Infolge der Mobilisation wurde das Postpersonal am 3. August um mehr als 5000 Angestellte vermindert.

Die Kommission beantragt Annahme des Abschnitts.

Bundesrat Forrer: Der Bericht veranlaßt mich, auf die Einschränkung der Portofreiheit zurückzukommen. Vom Bundesrat ist beschlossen worden, auf die Vorlage des Departementes einzutreten, so daß schon in den nächsten Wochen eine Vorlage des Bundesrates erscheinen wird. Die Kantone haben übrigens kein Recht auf die Portofreiheit.

Wirz, Obwalden, geht mit dem Referenten Simon einig.

Bundesrat Forrer. Man sagt immer, man könne anderswo als bei der Einschränkung der Portofreiheit sparen; man zeige uns nun einmal, wo das sonst noch möglich wäre!

Der Abschnitt wird angenommen.

Nach einem kurzen Referat von Simon wird sodann auch der Abschnitt Telephon- und Telegraphenverwaltung gutgeheißen.

Andermatt referiert über den Bericht des Bundesgerichtes. Angenommen. Um 10 Uhr 15 Min. wird die Sitzung geschlossen.

Ausland.

Frankreich. Kritische Lage im Hafen von Marseille. Das Pariser „Journal" enthält einen Artikel über den Zustand im Hafen von Marseille, der kritisch zu werden beginne. Es liegen augenblicklich 37 Schiffe im Hafen mit einer Gesamttonnage von 150,000, die keine Möglichkeit haben, ihre Ladung zu löschen. Der Zustand werde noch verschlimmert durch den Weggang von 15,000 italienischen Arbeitern. Abhilfe sei um so notwendiger, als der Hafen von Marseille für die Zufuhr von Lebensmitteln für Heer und Bevölkerung in erster Linie in Betracht komme, seit die Kanalhäfen durch den U-Boot-Krieg unsicher geworden seien.

Italien. Gegen die Aufpeitschung des Rassenhasses. In einem durch die Zensur stark mitgenommenen Aufsatz wendet sich der „Avanti" gegen die Aufpeitschung des Rassenhasses zum Zweck der nationalen Begeisterung und gegen den Mißbrauch populärer Schlagworte: Es sei vorauszusehen gewesen, daß die Kriegserklärung Italiens an Oesterreich-Ungarn das Signal sein würde zum Beginn eines Feldzuges der Gehässigkeit, des Hohnes und der Verachtung gegen die Völker Deutschlands und Oesterreichs. „Fast alle Blätter liefern das Gift des internationalen Rassenhasses ihren Lesern tagtäglich in mehr oder minder starker Dosis, indem sie die Geistesverfassung dieser Völker, ihre Barbarei und Anmaßung schildern. Ein Volk, das, wie das italienische, in den Krieg eingetreten ist, hat die Pflicht, sich zu verteidigen und alle seine Energie aufzubieten; aber der Rassenhaß ist weder ein notwendiges noch ein nützliches Mittel der Propaganda. Im Gegenteil, diese Art der Propaganda ist albern und lächerlich, ungerecht und absurd, es darf als sicher gelten, daß es bald nach Beendigung des Krieges niemand mehr einfallen wird, dem heutigen Gegner alle jene Grausamkeiten vorzuwerfen, deren man sie heute beschuldigt. Wenn es eine Notwendigkeit ist, zu töten, um nicht getötet zu werden, folgert daraus gewiß noch nicht die Notwendigkeit des Rassenhasses. Allgemein heißt es, unser Krieg sei ein gerechter und heiliger Krieg. Das dürfte doch genügen, um den erforderlichen Enthusiasmus hervorzubringen. Was darüber geht, ist Atavismus, unwürdig der Ehre und Zukunft des italienischen Volkes."

Großbritannien. Die Mehrheit des Kabinetts gegen die allgemeine Wehrpflicht. Die „Deutsche Tageszeitung" erfährt aus Brüssel: In der ersten, unter König Georg abgehaltenen Sitzung des Kronrates beschäftigte sich das neuumgestaltete englische Koalitionsministerium mit der allgemeinen Wehrpflichtfrage anschließend an den Bericht Lord Kitcheners über das bisherige Werbungsergebnis. Kitchener sagt in seinem Bericht, man dürfe im allgemeinen mit den Ergebnissen der Rekrutierung zufrieden sein; aber für eine längere Kriegsdauer seien sie doch unzureichend. Deshalb müsse er sich für die Notwendigkeit wenigstens einer teilweisen Zwangsaushebung der im Alter von 18—30 Jahren stehenden Tauglichen aussprechen. Von den 21 Kabinettsmitgliedern erklärten sich aber sofort zwölf gegen jede Zwangsaushebung, also die Mehrheit.

Dänemark. Eine neue Verfassung. Dänemark hatte am letzten Samstag einen historischen Tag. Vormittags genehmigte das Folkething zum dritten Male und endgültig das neue Verfassungsgesetz, und mittags unterzeichnete König Christian in Schloß Amalienborg die freisinnigste Verfassung aller Monarchien für Dänemark. Diese neue Verfassung gibt den Frauen das gleiche, geheime und allgemeine Wahlrecht, hebt die Privilegien des Großgrundbesitzes in erster Reihe auf und setzt die Altersgrenze der Wähler herab. In ganz Dänemark wird gefeiert. In Kopenhagen veranstalteten die Frauen einen großen Umzug. Abordnungen wurden vom König empfangen. Für den Abend hat der König die Mitglieder des Parlaments zu sich geladen. König Christian X. ist heute volkstümlicher geworden als je ein skandinavischer Herrscher.

Balkan. Die Politik der Balkanstaaten. Die „Stampa" schreibt zur Politik der Balkanstaaten: Die Politik des rumänischen Kabinetts ist nunmehr geklärt; sie ist eine Politik der Unschlüssigkeit, die das Ziel verfolgt, die Intervention gegen die Zentralmächte zu vermeiden. Deutlicher und bestimmter zeigt die bulgarische Politik ihr Gesicht. Die Rüstungen Bulgariens an der türkischen Grenze veranschaulichen die Möglichkeit eines Eingreifens zugunsten des Vierverbandes in den Krieg. Die Politik Griechenlands ist beeinflußt durch die Krankheit des Königs. Uebersteht der König die Krankheit (und es sind Anzeichen dafür vorhanden), so wird in ihm die interventionsfeindliche Richtung nach wie vor ihre Stütze haben, selbst wenn es gegen den Willen des Volkes gehen sollte. Ein weiterer gewichtiger Faktor ist aber immer noch der Einfluß Venizelos; seine Partei wird mit Sicherheit gestärkt aus den Wahlen des 13. Juni hervorgehen. Die italienisch-rumänische Liga gedenkt die letzte Rede Salandras in rumänischer Uebersetzung in 100,000 Exemplaren in Rumänien zu verteilen. An die in Italien wohnenden Albanesen ist ein Aufruf erlassen worden, ein Freiwilligenkorps zu gründen, um am Kampfe gegen Oesterreich teilzunehmen. Auch die in andern Ländern wohnenden Albanesen werden als Mitkämpfer angenommen.

Neuestes und Telegramme.

Kein Ultimatum an Rumänien.

Rom, 11. ds. (Stefani). Mitteilung der rumänischen Gesandtschaft. Mehrere Blätter veröffentlichten eine Meldung aus Bukarest, wonach die Vertreter Italiens, Frankreichs, Englands und Rußlands einen Schritt unternommen hätten, der eine Art Ultimatum an die rumänische Regierung darstelle, worin Rumänien aufgefordert werde, seine Haltung zu bestimmen. Die rumänische Gesandtschaft in Rom ist ermächtigt, diese unzutreffende Nachricht zu dementieren.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die italienische Offensive im Osten, an der Isonzogrenze hat den Isonzo, der eine gute Basis bildet, überschritten, Monfalcone, sowie die der Stadt benachbarten Höhen besetzt. Erfolge schreiben sich die Italiener außerdem am Krnberg, am Freikofel und bei Cortina d'Ampezzo zu. An der tiroler und kärntner Grenze finden ununterbrochene Geschützkämpfe statt.

Auf dem deutsch-französischen Kriegsschauplatz ist die Offensivfront breiter geworden. Das ganze Dorf Neuville-St. Vaast ist nun in den Händen der Franzosen, was ihnen den Kampf um das Labyrinth etwas erleichtert.

Der deutsch-österreichische Vormarsch auf Lemberg ist zum Stehen gekommen; es gelang den Russen große Verstärkungen den vordringenden Heeren entgegenzuwerfen. Die Armee Linsingen wurde laut russischen Berichten auf das rechte Ufer der Dnjestr zurückgeworfen. Bei Sgawle, im nördlichen Abschnitt, mußten die Deutschen, die in Gefahr waren, von der übrigen Linie abgetrennt zu werden, zurückweichen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 11. Juni. Oberste Heeresleitung. Mitteilung vom 10. Juni abends:

Nichts Wichtiges zu melden bezüglich der Grenze Tirol-Trentino außer der Besetzung von Codestagno nördlich von Cortina d'Ampezzo.

Aus den erhaltenen Berichten geht hervor, daß in den Kämpfen vom 7., 8. und 9. Juni um den Besitz von Freikofel an der Kärntner Grenze die Oesterreicher mehr als 200 Tote und 400 Verwundete hatten, und 220 Gefangene in unsern Händen zurückgelassen haben. In der Nacht vom 9. auf den 10. Juni haben die Oesterreicher den Angriff auf diese Stellung erneuert, der sie eine große Bedeutung zuschreiben. Sie wurden nochmals mit sehr starken Verlusten zurückgeschlagen.

Längs der Isonzolinie kämpfen die Truppen noch immer mit Energie um den hartnäckigen Widerstand des Feindes zu besiegen. Der Gipfel und die die Stadt Monfalcone beherrschenden Höhen, die wir gestern genommen haben, wurden von uns besetzt. Cadorna.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 11. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Vorgestern und gestern wurden sämtliche Angriffe der Italiener an allen Fronten abgewiesen. Ein nördlicher, gegen einen Teil des Görzer-Brückenkopfes gerichteter Vorstoß brach im Feuer dalmatinischer Landwehr zusammen. Ebenso erfolglos blieb der Angriff des Feindes nördlich Ronchi. Der Artilleriekampf an der Isonzo-Front hält an. An der Kärntner-Grenze wurde gestern nachmittag ein starker gegnerischer Angriff auf den Freikofel, ein schwächerer beim Wolayer-See abgeschlagen. Im Tirol scheiterte ein Vorstoß der bei Cortina d'Ampezzo eingebrochenen italienischen Brigade an unsern Stellungen bei Peutelstein. Neuerliche Angriffe in dieser Gegend und nächtliche Kämpfe bei Landro endigten gleichfalls mit dem Zurückgehen des Feindes. Im übrigen Tiroler-Grenzgebiet finden ununterbrochen Geschützkämpfe und für unsere Waffen erfolgreiche Scharmützel statt.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 11. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Feindliche Vorstöße nordöstlich der Loretto-Höhe, sowie wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich von Neuville scheiterten. Der Nahkampf in den Gräben nördlich von Ecurie dauert noch an. Südöstlich von Hebuterne und bei Beaumont wurden feindliche Angriffe gestern und heute Nacht abgewiesen. Nur am Wege Serre-Mailly erzielten die Franzosen einen unbedeutenden Fortschritt. In der Champagne am 8. Juni eroberte Gräben versuchten die Franzosen uns gestern Abend wieder zu entreißen. Mit starken Kräften und in breiter Front griffen sie nördlich von Le Mesnil bis nördlich von Beausejour an. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten für den Feind gänzlich zusammen. Erneute nächtliche Angriffsversuche wurden bereits im Keime erstickt.
Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 11. ds. (Havas.) Amtliche Mitteilung von nachmittags 3 Uhr. Der Mitteilung von gestern Abend ist nichts Wichtiges beizufügen, außer: 1. Neue Erfolge im Labyrinth, wo wir fortfuhren, den Feind zurückzudrängen. 2. Einige Fortschritte im Osten des Labyrinth, wo wir mehrere von den Deutschen besetzte Verbindungsgräben nahmen, bei Fraude an der Straße von Arras nach Lille. 3. In der Gegend von Hebuterne, wo wir unsere Gewinne nördlich und südlich der Angriffsfront vom 7. Juni erweiterten und mehrere Schützengräben eroberten. Wir machten an diesem Punkte 100 Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre.

Paris, 11. Juni. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 10. Juni, 11 Uhr abends.

Im Abschnitt nördlich von Arras dauert der Artilleriekampf an. Er wurde indessen durch den sehr dichten Nebel gehemmt. Die ergänzenden Berichte über die Einnahme von Neuville-St. Vaast stellen fest, daß der nordöstliche Teil des Dorfes und die Schanze, die der Feind hergerichtet hatte, mit äußerster Hartnäckigkeit verteidigt worden sind. Durch einen Kampf Schritt für Schritt, Haus um Haus, hat sich unsere Infanterie der ganzen Stellung bemächtigt. Die Deutschen haben sich nur im letzten Notfalle zurückgezogen, wobei sie in unsern Händen zahlreiches Material zurückließen. Wir haben in den Häusern, in den Laufgräben und in den Kellern nahezu 1000 deutsche Leichen gefunden.

In der Gegend von Hebuterne haben wir dem Feinde in den Tagen vom 7., 8. und 9. Juni 6 Maschinengewehre abgenommen.

In der Champagne hat der Feind in der Gegend von Beausejour unsere Schützengräben mit mehr als einem Bataillon angegriffen. Er wurde überall zurückgewiesen. Zahlreiche deutsche Leichen sind auf dem Gelände geblieben.

Auf den Hauts-de-Meuse besonders bei Eparges heftige Artilleriekämpfe.

Russischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 11. ds. (P. T. A.) Communiqué des Generalissimus vom 10. Juni, 11 Uhr abends. Während des Tages des 10 Juni haben die heldenmütigen Anstrengungen unserer Truppen große feindliche Streitkräfte, welche auf das linke Ufer des Flusses bei Jurasnow übergegangen waren und die sich längs der Front Jurasnow-Iwki-Remny ausgebreitet hatten, auf das rechte Ufer des Dnjestr zurückgeworfen. Der Feind erlitt schwere Verluste. In einem hartnäckigen Kampfe erbeuteten wir 17 Kanonen, 49 Maschinengewehre und machten 188 Offiziere und 6500 Soldaten der Deutschen und Oesterreicher zu Gefangenen. Unter den Gefangenen befindet sich eine ganze Kampagnie eines preußischen Garde-Füsilier-Regiments.

* * *

Zwei englische Torpedoboote versenkt.

London, 11. ds. (Havas.) Amtlich. Gestern morgen früh hat ein deutsches Unterseeboot an der Nordsee zwei englische Torpedoboote torpilliert und versenkt. Die 41 Ueberlebenden sind gelandet worden.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Große Armee-Automobilfabrik abgebrannt. London, 11. ds. Die im Westen Londons gelegene und eine Oberfläche von drei Morgen einnehmende Automobilfabrik Brown Hughes-Strachen, die mit der Herstellung von Armeeautomobilen betraut war, wurde durch eine Feuersbrunst zerstört. Das Feuer brach im Zentrum der Fabrikanlage aus und verbreitete sich rasch über die ganze Anlage. Der Schaden beträgt 2 bis 3 Millionen Franken. Hundert Automobil-Ambulanzen für das Rote Kreuz und 200 Fourgons für die Intendantur, die fertig gestellt waren und morgen hätten abgeliefert werden sollen, sind zerstört. Dieser Brand ist der 41. unter den Bränden, die seit dem 23. September in Magazinen und Werkstätten, die mit dem Krieg in Zusammenhang stehen, vorgekommen ist.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 11. Juni 1915.

1. Es wird beschlossen, die im Jahre 1914 eingegangenen Schenkungen im Donatorenbuch und, soweit sie 1000 Fr. und mehr betragen, auch auf den Donatorentafeln im Gemeindeschulhause eintragen zu lassen.

2. Die beiden Badanstalten sollen von nun an versuchsweise auch an Sonntagnachmittagen von 3 bis 5 Uhr offen gehalten werden.

3. Der Einwohnergemeinde wird beantragt für die Erstellung einer neuen Einfriedigung auf der Nord- und der Ostseite des Friedhofes nach Projekt Fröhlich einen Kredit von Fr. 28,000 zu bewilligen, wovon Fr. 15,000 dem Friedhoffonds und 13,000 Fr. der Vorschußkasse entnommen werden sollen.

Waffenplatz. Heute verläßt uns die 2. Rekrutenschule der 4. Division nach wohlbestandenem u. von idealem Wetter begünstigten Instruktionskurs. Wir fühlen uns verpflichtet, ihrer Musik einen wohlverdienten Kranz zu winden. Es ist ihrem Instruktor zu dem schönen Erfolg zu gratulieren, den er mit der musikbegabten Mannschaft zur Freude unseres Publikums erzielt hat. Diese Rekrutenmusik hat ihm mit öffentlichen wohlgelungenen Konzerten an den lauen Sommerabenden vielen Genuß bereitet. Am Donnerstag Abend erfreute sie ihre Kameraden vom Militär in der Kant. Krankenanstalt und auch die andern Insaßen derselben mit einer Reihe von Vorträgen, wofür ihr Dank aus hunderten beklommner Herzen wurde. Gestern Abend nahm die rührige Gesellschaft mit einem stolzen Zapfenstreich von unserer Bevölkerung Abschied, welche ihr ein freundliches Andenken bewahren wird.

Tourenvorschlag des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Aarau. Seetaltour: Abfahrt in Aarau, schweizerische Bundesbahn 12 Uhr. Ankunft in Wildegg 12 Uhr 53. Von Wildegg mit der Seetalbahn nach Boniswil. Von Boniswil führt eine Straße nach Seengen, ½ Stunde, an dieser Straße liegt das neu restaurierte, interessante Schloß Hallwil. Von Seengen über Eichberg, (schöne Fernsicht), nach Brestenberg Tennwil in 1½ bis 2 Stunden nach Meisterschwanden. In dieser Metropole der Strohindustrie hat man sowohl in der Seerose 6 Uhr 19, als auch im Delphin 6 Uhr 29, Gelegenheit das Schiff über den Hallwilersee zu erreichen, das rechtzeitig in Birrwil die Verbindung mit dem 6 Uhr 59 nach Wildegg abfahrenden und dort 7 Uhr 54 eintreffenden Zug ermöglicht. Rückfahrt von Wildegg mit der Bundesbahn. Auskunft in Aarau 9 Uhr 04.

Für die Redaktion:
E. Keller. Albert von Fellenberg.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 4. bis 11. Juni 1915.

Geburten:

Juni 5. Hans Otto S. d. Kammerer Johann Leonhard, Coiffeur von Ansbach, Bayern, in Aarau.
„ 5. Svalda T. d. Poggi Nerino, Handlanger von Imola, Bologna, Italien in Aarau.
„ 7. Kurt S. d. Moser Ulisse, Techniker, von Boningen, Kanton Solothurn, in Aarau.
„ 8. Walter Werner S. d. Dätwyler Friedrich, Brunnenmeister von Unterentfelden in Aarau.
„ 11. Agostino S. d. Cattuzzo Agostino, Maurer von Possagno, Treviso, Italien, in Aarau.
„ 11. Kurt Rudolf S. d. Gloor Friedrich Rudolf, Bankangestellter, von Birrwil, in Aarau.

Eheverkündungen:

Juni 10. Gysi Fritz Eugen, Journalist von und in Zofingen und Trüb Martha Klara von Aarau und Dübendorf, Kanton Zürich, in Aarau.
„ 11. Niederer Ernst Erwin, Kaufmann von Walzenhausen, Kt. Appenzell A.-Rh. in Zürich und Huber Maria Martha von Unterembrach, Kanton Zürich, in Aarau.

Todesfälle:

Juni 8. Rytniker Jakob Karl, Bierbrauer von Habsburg und Aarau in Aarau
„ 9. Käser Eduard, Samuels von Leimiswil, Kt. Bern, in Aarau.

Sehr zufrieden sind wir mit Pfarrer Künzle's „Virgo complett" Gesundheits-Kaffee-Ersatz, schreibt Chr. D. in Beyrier bei Genf.

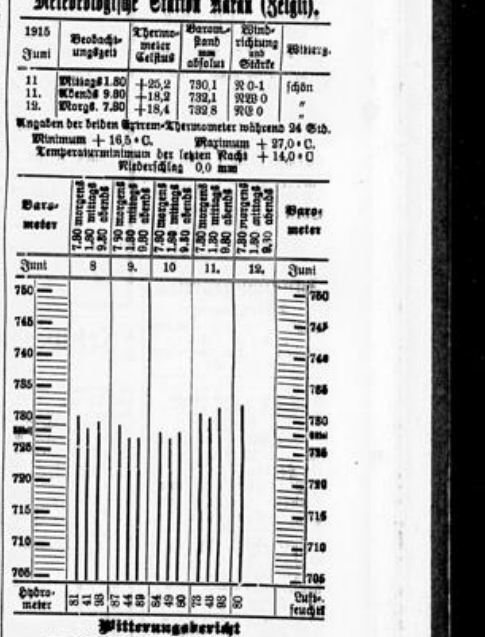
Pfarrer Künzle's „Virgo complet" Gesundheits-Kaffee-Ersatz ist à 95 Cts. pro 1 Pfund-Paket bereits überall erhältlich, eventuell verlange man Aufgabe von Ablagen bei den Nährmittelwerken A.-G., Olten.

Alkoholfreie Weine Meilen sind rein oder mit Wasser vermischt ausgezeichnet, wohlschmeckend und bekömmlich

Meteorologische Station Aarau (Zeiglì).

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom. Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
11	Mittags 1.30	+25,2	730,1	NO 1	schön
11.	Abends 9.30	+18,2	732,1	NNO 0	„
12.	Morgs. 7.30	+18,4	732 8	NO 0	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 16,5 ° C. Maximum + 27,0 ° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 14,0 ° C
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 12. Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in ° C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	19	sehr schön	wind still
549	Bern	17	etwas bewölkt	„
887	Chur	11	sehr schön	wind still
1548	Davos	11	„ „	„
633	Freiburg	16	„ „	„
394	Genf	18	„ „	„
475	Glarus	15	„ „	„
1109	Göschenen	14	„ „	„
568	Interlaken	17	„ „	„
995	Chaux-de-fonds	13	„ „	„
450	Lausanne	20	„ „	„
208	Locarno	21	„ „	„
398	Lugano	20	„ „	„
439	Luzern	19	„ „	„
398	Montreux	19	„ „	„
482	Neuenburg	19	„ „	„
505	Ragaz	17	„ „	„
678	St. Gallen	19	bedeckt	wind still
856	St. Moritz	11	sehr schön	„
407	Schaffhausen	19	„ „	„
568	Thun	19	„ „	„
969	Wiesen	19	„ „	„
1609	Zermatt	8	„ „	„
410	Zürich	19	sehr schön	wind still

Jura-Lungensanatorium Farnelweid. 12. Juni morgens 7½ Uhr: Schön.

Pegelstand der Aare vom 11. Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,81 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,46 Mittags: 7,60 Abends: 7,44

Aarewärme vom 11. Juni 1914.
Morgens: 18 Mittags: 19 Abends: 19,5

Willkommene Sparmittel

für jede Küche sind

MAGGI's

Suppen, Bouillonwürfel, Würze
mit dem Kreuzstern.

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 13. Juni 1915
Vormittags 8¾ Uhr: Herrn Emil Oelhafen, B. D. M. von Aarau.
Lied: 174 und 265.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11 Uhr: Kinderlehre, Abteilung B.
12 Uhr: Taufen.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 13. Juni 1915
¼10 Uhr: Predigt u. deutsche Meßfeier Hr. Pfr. Dr. Fischer. Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Sonntag, 13. Juni 1915
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.
10¼ Uhr Sonntagsschule.
11 Uhr: Kinderlehre.
Abends 8 Uhr: Herr Pfarrer Schmuziger.

Christl. Jungfrauenverein.
Sonntag, 13. Juni 1915
Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag, 13. Juni 1915
Abends 8 Uhr im Vereinshaus: Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundl. eingeladen.

Vereins-Chronik.

Pro memoria.
Beginn der Arbeit 7 Uhr.

Alte Sektion.
Sonntag den 13. Juni
Ausmarsch.
Sammlung 1 Uhr, Kettenbrücke.

Pontonier-Fahrverein.
Obligat. Fahrübung.
Sonntag den 13. Juni, morgens 6½ Uhr.
Der Vorstand.

Jungschützenkurs
Schießübung:
Samstag, 12. Juni, nachmittags 2 bis 4 Uhr.
Sonntag, 13. Juni, vormittags 6 bis 9 Uhr.

Anzeige.

Sonntag den 13. Juni ist nur die Apotheke Dr. Fehlmann geöffnet. Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Spargeln, Erdbeeren
v. Wallis, Ia Ausw. 5 kg Kist. Fr. 5.20, 2½ kg 2,80, franko.
Dondainaz, Charrat, Wallis.

Frische Heidelbeeren
5 kg Kiste Fr. 3.50, 10 kg 6.50
Schöne Kirschen
5 kg Kiste Fr. 3.25, 10 kg 6.25
alles frk. per Post.
Morganti & Co., Lugano.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Beltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten **Barbera** (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Stauffer, Lugano

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Einwohnerkrankenkasse Aarau.

Zur Aufnahme in diese über 560 Mitglieder zählende Krankenkasse wird anmit aufgemuntert. Personen beiderlei Geschlechts bis zum Alter von 45 Jahren und Kinder vom 4. Altersjahre an können jederzeit eintreten. Außer der Krankenpflegeversicherung (Arzt und Apotheke) wird ein Krankengeld von täglich Fr. 1.— bis 3.—, je nach der Wahl der Versicherungsklasse, ausgerichtet. Bis zum 20. Altersjahr ist der Eintritt frei.
Statuten können beim Präsidenten, Herrn Staatskassier Häuptli oder beim Kassier, Herrn Heuberger-Siebenmann, bezogen werden, welche auch jede Auskunft erteilen.
Der Vorstand.

Die Brot- und Fleischlieferung

in die **Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden** für das II. Semester 1915 wird hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.
Nähere Auskunft erteilt und nimmt schriftliche Angebote bis 15. Juni entgegen die
Verwaltung Königsfelden.

Die Brot-, Fleisch- und Wurstlieferung in die Anstalt „Friedheim"

für II. Halbjahr 1915 wird hiermit zur freien Konkurrenz ausgeschrieben.
Verschlossene Angebote nimmt bis 22. Juni nächsthin entgegen
Graf, Direktions-Präsident, **Küttigen.**

Anzeige und Empfehlung.

Dem geehrten Publikum von Aarau und Umgebung mache hiermit die höfliche Anzeige, dass ich mein seit mehr als 40 Jahren in Nieder-Erlinsbach geführte

Tuchwaren- u. Aussteuer-Geschäft

nach Aarau verlegt habe. Ich bitte speziell meine werte Kundschaft von der neuen Adresse gefl. Notiz zu nehmen.

Höfliche Empfehlung
F. Wyler
Bachstrasse 1074 Aarau.

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der Landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.

Ia. Obstwein.

Birnen- oder Apfelwein

garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.
Preislisten zu Diensten,
Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee.
(Luzern).

5 Diplome 1. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Blutlaus

— Ihr Wesen, ihre Erkennung und Bekämpfung. —
Im Auftrag des eidg. Landwirtschafts-Departements herausgegeben von
F. Mühlberg, Professor in Aarau und
A. Kraft, Handelsgärtner in Schaffhausen
Mit einer Tafel in Farbendruck. Preis Fr. 1.50
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Schöne Makulatur ist zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.
Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe	4½ %
auf **Obligationen**	4¾ %
auf **Kreditoren-Konti**	4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:
„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.
„Das Institut verdient volles Zutrauen.
„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.'
Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.
Die Verwaltung.

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren

SOOLBAD BIENENBERG

(Basl. Jura) Ein ideal (ob Lisstal) punkto Lage, Klima, Bäder und Pension. Kohlensaure Bäder (Neuheimer Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt. Familie Bisel, propr.

Stahlbad Knutwil

mit mod. einger. Dependance. Bahnstation Büron-Bad Knutwil. (Linie Sursee-Triengen). Schönster Landaufenthalt in großem Park. Stahlhaltige, reichhaltige Stahlquelle. Solbäder, Duschen, kohlensaure Bäder. Modernste Badeeinrichtung (Kachelöfen). Großartige Heilerfolge bei Nervosität, Herzleiden, allgem. Körperschwäche, Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten etc. Tannenwälder. Kurarzt. Sehr mäßige Preise. Prosp. durch O. Troller. Direkter Versand des „Knutwiler Stahlsprudel-Tafelwassers"!

A. Ruoss Bildhauer Niederlenz



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von
Grab-Denkmälern
aller Arten
in bekannter gediegener Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Beerenobstzucht

Nebst einem Anhang über die Verwertung der Früchte
von **Max Löbner,** Gartenbaudirektor in Dresden.
Mit 13 Abbildungen im Texte
Preis 80 Cts.
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Hohl- und Feinschleiferei G. Häßig :-: Aarau

Zollrain 58 Hammer 189
empfiehlt die **besten und billigsten**
Rasiermesser, Abziehriemen, Scheeren Haarschneide-Maschinen, sehr billig.
Das Schleifen von Rasiermessern, Scheeren und andern, auch gröbern Artikeln, wird schnell und bestens besorgt.

Zu verkaufen:

Auf dem Werkplatz an der Bleichemattstraße von **J. J. Schmid,** Ingenieur:
Mehrere große und kleinere Brücken- und Bännenwagen, 1 Federwagen, 1 Chaise, Schiebkarren, mehrere Hobelbänke mit Schreinerwerkzeug, mehrere Schreibpulte u. a. m.

Mädchen finden in einfacher Familie zur Erlernung der Küche freundliche und billige Aufnahme bei **Frau Kenzler** Nr. 176, Kohl am Rheinfall.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 3889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Alt o
Vergessen Sie nicht
sich mit der seit 30 Jahren wegen ihrer Milde und Reinheit allbeliebten
Bergmann's
Lilienmilch-Seife
Marke: 2 Bergmänner
zu versorgen. Unerreicht f. zarten, jugendfr. Teint und gegen Hautunreinigkeiten. Stück 80 Cts.
Apoth. Dr. C. Fehlmann, Aarau.
„ Dr. H. Göldlin „
„ Jung, „
„ Weibezahl, „
F. v. Felten-Willimann „
E. Maurer, z. Kreuz, Kotfeldstr., Aarau.
J. Rohr, z. Adler, Colw., „
Frau Wwe. Bircher, Hdlg., Küttigen
Apotheker Schwyter, Schöftland.
Drogerie Gerster, Schönenwerd.



Obsttrester! Kirsch!
Leihgebinde. (C67X)
Höchste Anzeichnungen.





Gesucht, per sofort ein tüchtiger
Pferdeknecht.
Frey, Erlinsbach.

Melker

militärfrei, solid und fleißig, kann sofort eintreten. 16 M. Wochenlohn bei freier Station, bei Wilhelm Reck, Ruitzstr. Nr. 20, Karlsruhe.

Ein Jüngling

rechtschaffener Eltern kann unter günstigen Bedingungen die
Wagen- u. Automobil-Malerei
gründlich erlernen bei
Georg Knaus, Aarau.

Gesucht, ein treuer, fleißiger
Hausknecht
Gasthof z. Kreuz, Küttigen.

Junge Tochter

mit einjähriger Handelsschulbildung deutsch und französisch sprechend sucht Stelle auf ein Bureau. Offerten unter Chiffre **H. L. 416** sind zu richten an die Exped. ds. Blts.

Mädchen

das kochen kann wird für sofort für eine Familie von 4 Personen gesucht. Gelegenheit Französisch zu erlernen. Familienleben. Schreiben an **Golay-Buchel & Cie., le Sentier,** Waadt, mit Angabe von gew. Lohn und Zeugniskopien.

Mädchen

gesucht für sofort, tüchtige, treue Person für den Haushalt und Garten. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten an **Frau Blaser z. Bären, Leutwil.**

Sofort zu mieten gesucht:
Schöne
5-7-Zimmer-Wohnung
mit Gas, Elektr. u. Badezimmer in freier Lage.
Offerten mit Preisangabe befördert unter Chiffre **A Z 200** die Exped. ds. Blattes.

Zu vermieten:
Wohnung
mit 2 kleinen Zimmern, Küche, Gas, elektr. Licht, an 1—2 Personen. Zins billig. Zu erfragen bei der Exped. ds. Blts.

Piano.
Fast neu, kreuzsaitig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre Z 2310 an **Rudolf Mosse, Zürich.**

Gute Weine kaufen Sie **am billigsten bei**

Manuel Vidiella

Spanische Weinhalle und Weinhdlg.
33 Kirchgasse **Aarau** Kirchgasse 33
Prima Rosé à Fr. 42
Prima Weisswein à Fr. 38
per Hektoliter in meinen Leihgebinden
Diese beiden **Landwein** ähnlichen Weine eignen sich ganz besonders für die wärmere Jahreszeit. Muster zu Diensten

In meinem Verlag ist erschienen:

Illustriertes Kaninchenbuch



Eine Anleitung zur rationellen u. rentablen Kaninchenzucht
von **J. Bloch.**
2. vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit 46 Rassebildern auf Kunstdruckpapier und zahlreichen Abbildungen im Text. In Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titelbild. **Preis Fr. 2.80.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Aarau, Montag den 14. Juni 1915 — No. 136 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Inseratenpreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Aus der Bundesversammlung.

(z-Korr. aus Bern.)

Das Geschäftsverzeichnis der Sommersession sieht diesmal etwas reduziert aus, und es ist wahrscheinlich, daß dieselbe nicht über eine Dauer von zwei Wochen hinauskommt. Die Staatsrechnung mußte wegen der vielen, mit dem Kriege zusammenhängenden Angelegenheiten auf eine spätere Tagung verschoben werden, und das Gesetz betreffend Nutzbarmachung der Wasserkräfte konnte von der Kommission nicht rechtzeitig genug zur Beratung fertiggestellt werden. So blieb denn als Hauptgeschäft nur der bundesrätliche Geschäftsbericht, welcher jedem Rat ungefähr eine Woche zu tun gibt. Da die Priorität diesmal beim Ständerat liegt, so mußte der Nationalrat seine Zeit mit kleinern Dingen ausfüllen, und er befand sich dabei wiederholt in der Lage, die man sonst als eine typische Erscheinung des andern Rates betrachtet — es ging ihm der Stoff aus. Gar so schlimm ist das indessen nicht, und es ist auch den Nationalräten zu gönnen, wenn sie einmal das Gefühl kennen lernen, wie angenehm es ist, mit wenig Arbeit sein Taggeld zu verdienen. Der Nationalrat behandelte in erster Linie den Geschäftsbericht der Bundesbahnen, der diesmal ein ziemlich unerfreuliches Bild bot. Der Krieg spielt den schweizerischen Transportanstalten recht übel mit, und das Eingreifen von Italien verschlechtert ihre Situation noch ganz erheblich, da jetzt auch der einträgliche Transitverkehr von Deutschland nach Italien und umgekehrt dahinfällt. Auch das Fahrplanwesen leidet darunter. Hier ist nur noch der Militäreisenbahndirektor kompetent. Wie ein römischer Diktator kann er machen, was er will, und allfällige Wünsche für Verbesserung der Fahrpläne müssen ihren Weg durch die unerbittlichen Instanzen des hohen Militärs nehmen. So wird in Kriegszeiten eben alles auf den Kopf gestellt.

Von einem Mitgliede des Rates war ein Postulat eingebracht worden, welches die Abschaffung der Portofreiheit befürwortete. Es ist dies eine Frage, die im Rate schon wiederholt zur Besprechung gelangt ist, das letzte Mal anläßlich der Beratung des neuen Postgesetzes. Wie nun der Vorsteher des Eisenbahndepartementes mitteilte, ist bereits eine bezügliche Vorlage unterwegs, die in allernächster Zeit an die Räte gelangen wird. Die Abschaffung der Portofreiheit ergibt sich als die einzige Möglichkeit, aus dem schweizerischen Postwesen noch irgendwie bessere Resultate herauszuschlagen. Im Jahre 1907 hat es die Bundesversammlung freilich abgelehnt, dem Bundesrate auf diesem Wege zu folgen, weil dadurch die Interessen der Kantone und Gemeinden, wie auch vieler gemeinnütziger Institutionen empfindlich berührt werden. Es ist daher zur Stunde noch fraglich, ob diesmal, trotz Krieg und schmaler Zeit, die Räte ganz den Intentionen des Bundesrates folgen werden. Es besteht vielfach die Auffassung — und sie ist in beiden Räten schon in dieser Woche angetönt worden — daß die Kantone gleichsam ein Anrecht auf die Portofreiheit haben. Das Postulat wurde nach den Erklärungen des Departementsvorstehers zurückgezogen.

Wenig Glück hatte die sozialdemokratische Fraktion mit einer Motion, welche verlangte, daß die Motive der Ausweisung von Ausländern jeweilen publiziert und größere Garantien für den freien Meinungsaustausch geschaffen werden sollten. Der Motionsbegründer operierte in der Hauptsache mit einem Einzelfall, der ihm zu allerhand Beschwerden Anlaß zu geben schien; aber gerade die Darlegung der Einzelheiten dieses Falles durch Bundesrat Müller zeigte deutlich, wie wenig die Motion begründet war. Wir wollen das Schweizerhaus rein halten von ausländischen Wühlern, die unsere Ruhe und Sicherheit untergraben, und Zeiten, wie die gegenwärtige, sind am allerwenigsten geeignet, darin eine laxere Praxis aufkommen zu lassen. Dagegen hat der Rat eine Motion gutgeheißen, welche den Bundesrat zur wirksamen Bekämpfung des Alkoholismus einladet.

Damit gehen wir über zu den Verhandlungen des Ständerates, der zunächst die Vorlage des Bundesrates über die Ergänzung des Gesetzes betreffend die Kranken- und Unfallversicherung erledigte. Es ist, wie Bundesrat Schultheß bemerkte, wohl eine sonderbare Erscheinung, daß ein Gesetz revidiert wird, bevor es noch in Ausführung gesetzt ist. Allein, wir haben es hier mit einer für die Schweiz neuen Materie zu tun, und es handelt sich um die Ausfüllung einiger Lücken, deren Vorhandensein erst bei den Vorarbeiten für die Durchführung des Gesetzes entdeckt wurden. Es liegt darin im Grunde nichts auffallendes, eher wäre es verwunderlich gewesen, wenn hier von allem Anfang alles auf das Tüpflein geklappt hätte. Der Ständerat hat ohne jegliche Opposition den Anträgen beigepflichtet, und auch der Nationalrat, welcher am Ende der Woche sich noch mit diesem Gegenstande befaßte, wird sich in der Sache wohl nicht anders verhalten.

Sodann machte sich der Ständerat an die Beratung des Geschäftsberichtes, der ihn nun während der ganzen übrigen Woche beschäftigte. Es entspannen sich dabei verschiedene nicht uninteressante Diskussionen. Es wurde die Vornahme weiterer Reformen in der Bundesverwaltung angeregt, namentlich eine bessere Kompetenzausscheidung zwischen Bund und Kantonen und die Vermeidung jeglicher Doppelspurigkeit. Freilich werden gewisse Bestrebungen immer bei den föderalistischen Anschauungen Halt machen müssen, und wo es sich um Reformen handelt, die eine Revision der Bundesverfassung zur Folge haben, wird man sich in diesem Zeitpunkt doppelt besinnen. Aber auch der Sprecher des Bundesrates gab zu, daß die Reorganisation der Bundesverwaltung eigentlich erst begonnen habe, und also noch ein weiteres anzustreben ist. Sehr der Regelung bedürftig ist die Frage des Doppelbürgerrechtes, welche in Kriegszeiten mehr als sonst nach einer Lösung ruft. Ohne Zwangseinbürgerung wird man aber hier schwerlich auskommen. Freilich scheint es, als ob gerade der Krieg eher ein Hindernis bilden werde, diese Angelegenheit in befriedigender Weise zu ordnen. Ein erfreuliches Zeugnis hat der Kommissionsreferent dem schweizerischen Heer ausgestellt. Dieses steht gegenwärtig auf einer Höhe wie nie zuvor, das ist ein Resultat des Krieges, das uns wertvoll ist. Interessant waren die Ausführungen von Bundesrat Calonder über die Arbeiten für die Automobilgesetzgebung. Der Krieg hat die Bedeutung dieses Vehikels der Neuzeit schätzen gelernt, und es ist zu gewärtigen, daß nun auch die letzten Widerstände gegen dasselbe überwunden sein werden. Eine einheitliche gesetzliche Regelung dieses Blitzfahrwesens tut entschieden not. Die Kantonsgrenzen sind dazu zu eng. Man hat nur zu lange damit gewartet, so daß jetzt namentlich hinsichtlich der Automobilsteuer bereits ein Präjudiz zu Gunsten der Kantone geschaffen ist. Und was die Kantone einmal haben, das halten sie bekanntlich mit zäher Ausdauer fest.

Eidgenossenschaft.

Die Verkehrskontrolle an der Grenze zwischen Boncourt und Delle wird immer schärfer gehandhabt. Ein Bureauangestellter, der dieser Tage querfeldein die Feldwege benutzte, um nach Boncourt zu gehen, wurde verhaftet und wegen dreier Vergehen vor Kriegsgericht gestellt, nämlich wegen Verkehrs ohne Passierschein, wegen Benützung verbotener Wege und wegen Ueberschreitung der Grenze zu verbotener Zeit. In ebenso scharfer Weise wird die Kontrolle zwischen dem Territorium und der Armeezone gehandhabt. Zahlreiche Strafbefehle sind in letzter Zeit ergangen an Frauen, die diese Grenze überschritten, um ihre im Dienste stehenden Männer zu besuchen. In der nächsten Sitzung des Kriegsgerichtes werden über hundert derartige Anzeigen zur Behandlung kommen.

Ein Generalausfuhrverbot? Der Zolldirektor von Ponte Chiasso ist in den Besitz von Dokumenten gelangt, welche nachweisen sollen, daß über Chiasso größere Posten Waren nach Wien gelangt seien. Eine Untersuchung sei eingeleitet. Vorläufig ist die Ausfuhr mittelst Eisenbahn nach jeder Richtung hin eingestellt worden.

Eidgenössische Warnung. Das schweizerische Justiz- und Polizeidepartement erläßt eine eindringliche Warnung an das schweizerische Publikum, Rechtsangelegenheiten im Ausland unbekannten ausländischen Agenten anzuvertrauen. Wer im Ausland rechtliche Interessen zu wahren oder Geschäfte zu führen hat, soll sich zuerst entweder an das Departement oder direkt an die Gesandtschaften oder Konsulate im Ausland wenden. Dieses Vorgehen wird in manchen Fällen geeignet sein, den Beteiligten schlimme Erfahrungen, wie sie immer und immer wieder gemacht werden, zu ersparen.

Der französische Minister Sembat über die Schweiz. In der „N. Z. Ztg." berichtet Dr. Max Müller in Paris über ein Interview, das er nach dem Besuche des französischen Bauenministers Marcel Sembat in Ballorbe mit diesem in Paris hatte. Nach verbindlichen Worten über die gastliche Aufnahme der zurückkehrenden französischen Zivilbevölkerung in der Schweiz und über die Tätigkeit der Agentur für Kriegsgefangene in Genf kam Sembat auf die Probleme der Nahrungsmittelversorgung der Schweiz und der Ausfuhrbewilligungen durch den Bundesrat zu sprechen. Der Minister erklärte: Was wir von der Schweiz verlangen, ist, daß sie mit immer größerer Wachsamkeit verhüte, daß Waren, die ihr über Frankreich geliefert werden, unsern Gegnern zu Gute kommen. Wenn auch einzelne Fälle des Warenaustauschs möglich sind, so müssen wir darauf bestehen, daß Ausnahmen vom Ausfuhrverbot nur mit äußerster Vorsicht bewilligt werden. Sache der von der Eisenbahnverwaltung ausgeübten Kontrolle ist es, die Durchfuhr von Konterbande nach Deutschland zu verhindern. Als Gegenleistung unsererseits versprechen wir, der Schweiz alle Waren, die sie braucht, ihr so rasch wie möglich zuzuführen.

Es ist zu hoffen, bemerkte der Minister im weitern Verlaufe des Gesprächs, daß die Völker, wenn sie wieder vernünftig geworden sind, durch die furchtbaren Katastrophen gewitzigt, sich entschließen, den Weg der Rüstungs-Einschränkungen zu betreten. Eine solch wohltätige Maßnahme, die im künftigen Friedensvertrag nicht fehlen darf, könnte aber nicht anders verwirklicht werden, als durch fortwährende Kontrolle einer internationalen Kommission, und ich glaubte immer und glaube heute stärker als je, daß der Barsitz derselben einem neutralen Staate, wie beispielsweise der Schweiz, zukommen sollte.

Die Schweizerkolonie von Turin für das italienische Rote Kreuz. Die Schweizerkolonie von Turin hat eine Sammlung eröffnet für das italienische Rote Kreuz zugunsten der notleidenden Familien der unter die Waffen gerufenen Soldaten. Die Ergebnisse dieser Sammlung sind sehr befriedigend. Während des ersten Tages allein ergab die Sammlung 47,460 Fr.

Der Schweizer Alpenklub hat in annähernd hundert Klubhütten ein Kapital von über 1½ Millionen Franken angelegt. Diese Klubhütten verteilen sich auf das ganze Gebiet des schweizerischen Alpenwalles und wurden erstellt als Stützpunkt für Gebirgswanderungen und zur Erforschung des schweizerischen Hochgebirges. Ueber 3000 Schlafplätze werden durch sie unterhalten, in erster Linie für die Mitglieder des S. A. C., dann aber auch in liberalster Weise für Gäste des In- und Auslandes, welche — meist unentgeltlich — diese Vergnügte mitbenützen durften. Dank war noch selten der Welt Lohn! Dieses gemeinnützige Verhalten des S. A. C. wurde je länger je mehr in unerträglicher Weise mißbraucht. Anstatt die Hütten als Stützpunkte für ernsthafte Touren, als Ausgangspunkte für Exkursionen zu besuchen, wurden diese sehr oft als Ausflugsziele und als Belustigungslokale eingeschätzt. Jeder Verein hielt sich für berechtigt, seinen Mitgliedern dort Rendezvous geben, jedes Pensionat sich dort einen billigen Ferienaufenthalt leisten, jeder Bettschonerklub eine „fröhliche" Krakeelnacht veranstalten zu dürfen. Ja, ein Turnverein scheute sich nicht, die Eigentümer der Hütte (das sind alle Mitglieder des S. A. C.) vor die Türe zu setzen, als er

---

Die Natur übt ein heimliches Gericht; leise und langmütig, aber unentrinnbar.
Fenchtersleben.

Die Nihilistin.

80 Roman von **Erich Friesen.**

Lautlos jagt der Schlitten weiter. —

Dämmerung senkt sich bereits herab, als Oberst v. Hausen den Gefangenentransport erreicht. Sein Herz klopft zum Zerspringen. Voll Todesangst streift sein suchendes Auge jedes der bleichen Gesichter des endlos langen Zuges, späht er in jede Holzkarre, welche die Schwachen und Kranken birgt . . .

Fedora ist nicht unter ihnen.

Er läßt sich dem Kommandanten melden und überreicht ihm seine Papiere.

„Fedora Orlawsky" meint dieser achselzuckend und blättert in einem Buch herum, das die Namen der Sträflinge enthält. „Ah, hier! Haben wir heute früh im Barackenlazarett Nr. 13 zurückgelassen, weil untauglich zum Wettertransport."

Nur einen Blick wechseln Oberst v. Hausen und Petrowitsch. Dann geht's zurück in rasender Eile.

Es ist spät am Abend, als der Schlitten vor dem Barackenlazarett Nr. 13 hält.

Ernst und schweigsam steht die Nacht hinter der düstern, flüchtig aufgebauten Baracke — die unbarmherzige Nacht, mit lauernden Augen in all die kleinen Fensterlöcher hineinglotzend, einem Untier gleich, jede Sekunde bereit, hervorzustürzen, die Qualen und Martern der Armen da drinnen ins Unerträgliche zu steigern und auch den letzten Hoffnungsschimmer zu verschlingen.

Ein Grauen überfällt den Oberst bei dem Gedanken, daß auch sein Kind, seine geliebte Fedora, dort drinnen liegt.

Wehen Herzens durchschreitet er an der Seite eines roh aussehenden Wärters den von muffiger Luft erfüllten Raum — vorbei an schmutzigen Strohlagern, an unruhig sich herumwerfenden Kranken mit fahlen Leidensgesichtern und schmerzhaft geballten Händen — vorbei an Not, Elend, Verzweiflung . . .

Und jetzt — der Oberst fühlt, wie ihm der Atem stockt — dort hinten liegt, in eine dicke, graue Decke eingewickelt, eine stille Gestalt mit langem, goldblondem Haar, das Antlitz bleich, ach so bleich — die Augen geschlossen.

„Mein Kind! Mein Kind!" kommt es leise, fast nur wie ein Hauch, über seine Lippen.

Aber die Schlafende muß die Worte doch vernommen haben; denn sie hebt die Lider.

„Vater —!"

Glückseliges Lächeln verklärt ihr Antlitz. Ihre Arme breiten sich aus. Der blonde Kopf sinkt an seine Brust —

Wortlos halten Vater und Tochter einander umschlungen, lange — lange — —

Dann hebt sich der blonde Mädchenkopf wieder. Und die großen Augen umfangen den alten Mann da neben ihr mit einem leuchtenden Blick.

„Vater, wie kommst du hierher nach Sibirien? In all dies Elend, diesen Jammer?"

„Ich bin dir nachgeeilt, mein Kind. Alles habe ich aufgeboten, um deiner Spur folgen zu dürfen. Hier —" der Oberst deutet auf seine Brieftasche — „habe ich ein wichtiges Schriftstück: deine Befreiung! Es hat viel Mühe gekostet, sie zu erlangen. Glaub mir's!"

Fedoras krankhaft bleiche Wangen röten sich ein wenig.

„Das hast du für mich getan, Vater? Nach all dem, was ich dir zugefügt?" lächelt sie unter Tränen.

„Still, still, Fedora!" wehrt der Oberst mit einem Anflug seiner früheren Jovialität ab. „Was gäbe es auf der Welt, das ein Vater nicht für sein Kind tun würde!"

„Und ich darf mit dir zurück nach Deutschland? Und brauche nicht mehr mein Leben lang gleich einem Schreckgespenst die Folterqualen Sibiriens vor mir auftauchen zu sehen?"

„Nein, mein geliebtes Kind. Du bist frei! Ganz frei!! Nur einem Menschen gehörst du jetzt noch an — deinem alten Vater!"

Tief atmet Fedora auf. Sie fühlt, wie neue Kräfte ihren müden Körper, der den Strapazen der letzten Wochen nicht gewachsen war, beleben. Ach, sie möchte aufjubeln, möchte ihr Glück hinauszauchzen — —

Ein Blick auf den Jammer und das Elend ringsum und sie unterdrückt jedes laute Wort.

Noch einmal flammt es mit elementarer Gewalt in ihr auf, das heilige Mitleid, das sie noch vor kurzem dazu trieb, in asketischer Selbstverleugnung sich für ihr geknechtetes russisches Volk opfern zu wollen. Aber mit aller Kraft und für immer drängt sie es zurück. Sie weiß jetzt: nicht sie ist dazu berufen, das gewaltige Bahrtuch, das eine der schaurigsten Tragödien menschlichen Elends und unbarmherziger Grausamkeit — die „lebenslänglichen Verbannungen nach Sibirien" — deckt, zu heben. Dem stetig fortschreitenden Gang der Zivilisation muß dies Recht vorbehalten bleiben.

So zieht sie nun ganz still die treue Vaterhand an ihre Lippen, in einem unendlich wohli-

auf das Unstatthafte seines lärmenden Gebahrens aufmerksam gemacht wurde!

Die starke Inanspruchnahme dieser Unterkunftshäuser machte bald Vergrößerungsbauten und Reparaturen nötig, deren Kosten sich alljährlich in die Zehntausende belaufen; dabei setzen sich die Besucher zu mehr als 80 Prozent aus Nichtmitgliedern zusammen, und die Mitglieder selbst finden oft in ihren eigenen Hütten keinen Platz zum Uebernachten. Daß derartige Verhältnisse gebieterische Remedur erheischten, liegt auf der Hand. Als Radikalmittel wurde vielfach empfohlen, die Hütten ausschließlich nur noch für die Mitglieder des S. A. C. zu reservieren, d. h. sie dem großen Publikum ganz zu verschließen. Es darf indessen dieser großen Vereinigung von Bergfreunden hoch angerechnet werden, daß sie zu diesem Gewaltmittel keine Zuflucht nahm, sondern bereit ist, weiter Gastfreundschaft zu üben, soweit es die Verhältnisse gestatten. Immerhin war die Delegiertenversammlung vom 11. April 1915 genötigt, einige Bestimmungen zu treffen, wovon das bersteigende Publikum — namentlich Vereine — gut tun wird, Kenntnis zu nehmen.

Zum Beispiel sollen größere Gesellschaften, die eine Hütte benützen wollen, sich rechtzeitig mit der hüttenbesitzenden Sektion des S. A. C. verständigen; geschieht dies nicht, kann es ihnen passieren, daß der Hüttenwart mangels Auftrag von seiner Sektion den Eintritt in die Hütte verweigert. In der Annahme, daß die Hüttenbesucher gerne ihr Scherflein an die enormen Kosten des Unterhaltes und der Wartung von Klubhütten beizutragen gewillt sind, wurden für die Benützung der Hütten einheitliche Taxen festgesetzt und zwar: 50 Rp. für Tagesbesucher, 2 Fr. für Tagesbesucher mit Nachtlager.

Aus den Kantonen.

Bern. Der Köpeniker in Biel. Seit mehreren Tagen sah man in den Straßen und Wirtschaften Biels häufig einen schweiz. Infanteriehauptmann, der augenscheinlich viel Muße hatte. Der „Offizier" sah hübsch aus; es machte ihm besonderes Vergnügen, sich durch die Wachen die Ehre erweisen zu lassen und eines Tages stellte er eine Wache, die ihm die Waffen nicht mit genügender Schneidigkeit präsentiert hatte, scharf zur Rede.

Der Hauptmann, der gern ein wenig mit den Zivilisten plauderte, behauptete „von Muttach" zu heißen und mit wichtigen Armee-Aufträgen betraut zu sein. Er hatte in Madretsch eine komfortable Wohnung und in der Stadt mehrere Zimmer gemietet.

Von Muttach, der sich leicht in mehreren Sprachen ausdrückte, machte häufige Verkaufstouren „für die „schweiz. Armee". Er machte beträchtliche Bestellungen in Käse, Butter, Schinken, Fleisch, in der Gegend von Büren, Lattrigen, im Seeland und im Berner Jura, ebenso im Tessin. Sein Operationsgebiet war weitläufig.

Die bestellte Ware „verfügte" der Hauptmann an Krämer, sackte das Geld ein und blieb sie — schuldig.

Die Polizei wurde auf den Mann aufmerksam. Sie beaufsichtigte von Muttachs Gänge, der neben seinen Handelsgeschäften nicht verschmähte, ein bischen in Liebe zu machen und „seine Sachen" liebte.

Dann wurde der „Hauptmann von Muttach" verhaftet. Er protestierte zuerst mit Entrüstung gegen die der Schweizeruniform zugefügte Schmach, aber schließlich ließ er sich mittels eines Paares Handschellen „überzeugen".

Der angebliche „von Muttach" ist ein gewisser Emil Sollberger von Wynigen, früher Senn, vorbestraft, ehemaliger Insasse von Thorberg, geboren 1870.

Er muß viele Opfer gefunden haben, die noch nicht bekannt sind, denn er hat Waren für Tausende von Franken verkauft. Der Fall scheint große Dimensionen anzunehmen.

Bern. Ein weiteres Alpental des Berner Oberlandes erschlossen. (Mitget.) Durch den Bau eines bequemen Alpweges von mäßiger Steigung ist das von Kennern seiner hohen alpinen Schönheit wegen sehr geschätzte Justistal, über Merligen am Thunersee liegend, allgemein zugänglich gemacht worden. Dasselbe soll seinen Namen dem Justus, einem Schüler des heiligen Beatus verdanken und kommt urkundlich 1253 erstmals vor. Heute waren es zwar nicht ästhetische, sondern volkswirtschaftliche Rücksichten, welche die schweizerische Eidgenossenschaft, den Kanton Bern und die Gemeinde Sigriswil zusammen gehen ließen, um diese Erschließung mit gemeinschaftlichen Mitteln zu erreichen. Zwischen Sigriswiler Grat, Beatenberg-Flühe und Gröndberg eingebettet liegen nämlich neun wertvolle Alpen dieses herrlichen Hochtals, die nicht weniger als 251 Kühen Sömmerung bieten. Der Justistalkäse, der dort produziert wird und schon im Mittelalter eine wertvolle Naturalabgabe an die Klosterherren von Interlaken bildete, ist noch heute mit Recht sehr geschätzt. Die genannten alpwirtschaftlichen Momente eröffnen aber auch sofort ästhetische Ausblicke, vielversprechend für frohgemute, echt genießende Bergwanderer. Droben im Justistal eben findet der Sommergast jene Herden berühmten Schweizerviehs, die er im Tale umsonst sucht. Hier hört er den Glockenreigen, Jubeln und Jodeln aus freier Sennenbrust, wie endlich auch vielfältig Echo, den „grusam spitzen, höhen Flühen" vom Alphorn entlockt. Bekannt ist das Justistal auch seines Reichtums an Gemsen wegen. Geologisches Interesse bietet dasselbe durch seine Nummuliten-Flühe (Versteinerungen) und namentlich auch durch die prächtige Grotte des sog. Schafloch mit unterirdischem Gletscher.

Ehedem führte ein kümmerlicher Steinweg durch die sog. „Höll" fast halsgefährlich und jedenfalls sehr steil und beschwerlich am Abgrund hin zur genannten Alpstaffel. Diesen Zuständen ist nun ein für allemal abgeholfen. Heute ist der neue, rationelle Alpweg in der Hauptsache auf die rechte Seite des Gröndbachs verlegt. Derselbe beginnt im Kurort Merligen in nächster Nähe von der Thunersee-Dampferlände und der Station der elektrischen Straßenbahn, setzt dann oberhalb des „Schermsteines" über den Gröndbach und geht von der Hüsliegg in drei Serpentinen an den Hängen der „Spitzen Fluh" empor, nirgends mehr als 14—15% Maximalsteigung aufweisend. Ueberall geht er auf sicherem Tarrain, besitzt ein Steinbett und eine Fahrbahn von 2 m Breite. Von Beatenberg ist jüngst über die Habernlegi ebenfalls ein Alpweg zum Justistal erstellt worden. Wer also eine leichtere Wanderung vorzieht, kann die Bergstrecke mit der Beatenbergbahn zurücklegen und von Beatenberg her ins Justistal gelangen. Der Abstieg nach Merligen über den neuen Alpweg macht sich dann leicht und mühelos.

Solothurn. Eine düstere Familiengeschichte hält in Schönenwerd die Gemüter in Aufregung. Die 21jährige Tochter einer Witwe hatte einen so kleinen Zahltag nach Hause gebracht, daß es zu Differenzen zwischen der Mutter und der Tochter kam. Seither ist die Tochter verschwunden und man vermutet, daß sie den Tod in der Aare gesucht habe. Die Mutter sandte ein kleines Mädchen mit einem Zettel in eine Apotheke nach Aarau, um Arsenik zu holen, worauf der betr. Apotheker das Kind dem Landjäger in Schönenwerd zuschickte mit dem Bemerken, daß es bei diesem das Verlangte erhalten werde. Die sofort eingeleitete Untersuchung führte zur Verhaftung der Frau.

Basel. Der Große Rat hat nach zweiter Lesung das Gesetz über die Aufhebung der öffentlich-rechtlichen Ehrenfolgen bei Konkurs und Ausspändung mit großer Mehrheit definitiv angenommen. Die Ehrenfolgen werden definitiv aufgehoben; doch ist für Konkursiten und Ausgepfändete die Ausübung des Advokaturberufes und der Besuch der Effektenbörse untersagt. Auch soll auf dem Betreibungsamt ein Register der Konkursiten und Ausgepfändeten aufgelegt werden.

St. Gallen. Erste Kirschen! Mit dieser Woche hat schon die Ernte der Frühkirschen im St. Galler Oberland (in Flums, Mels, Sargans) begonnen. Bereits erblickt man da auf Straßen und auf der Eisenbahn Passagiere, welche mit Kirschen beladenen Körbchen einherschreiten. Qualität und Quantität sei prima.

Waadt. Ein roher Mensch. Ein junger Gärtner, namens S., Neuenburger, welcher am Montag in angetrunkenem Zustande oberhalb Nyon in Genollier einen gewissen Ferdinand B. von Bassins angeredet hatte, erhielt von diesem mit einem Peitschenstiel zwei heftige Schläge ins Gesicht. Der junge Mann begann stark zu bluten und wurde zuerst von einigen in der Nähe sich befindenden Personen in Pflege genommen. Er beharrte aber darauf, nach St. Cergue, wo er wohnhaft war, zurückzukehren. Am Dienstag fanden dann oberhalb Genollier des Weges kommende Arbeiter seinen Leichnam. Als seine Kräfte anfingen abzunehmen, fiel der Unglückliche um und konnte sich nicht wieder erheben. Der Mörder wurde sofort verhaftet. Er ist Familienvater und hat zwei Kinder. Sein Opfer war unverheiratet.

Aargau.

Das Kriminalgericht hat in seiner Sitzung vom 11. Juni die Frau Anna Ebbecke-Seiler von Fischbach, welche am 8. März abhin ihren Vater erschossen, des Totschlags schuldig erklärt und zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Als strafmildernd sollen verminderte Zurechnungsfähigkeit bei der Tat und Provokation des Getöteten in Betracht gefallen sein.

Tiefstand der Presse. Mit welchen Lappalien sich die Provinzpresse zu beschäftigen gezwungen sieht, zeigt folgende Notiz von weltbewegender Bedeutung in einem Freiämter Blatt:

„Herr N. N, Sohn der Wwe. N. hat nach Absolvierung einer 3jährigen Lehrzeit als Koch seine Diplomprüfung mit bestem Erfolg bestanden. Gratulieren!

Als Experte funktionierte kein geringerer als Herr Schmid zur Meise in Zürich, der „Kaiserkoch."

Einem Publikum, das sich mit solcher Kost abspeisen läßt, wird wahrlich kein großer geistiger Horizont zugemutet. Bald wird man jedem Schulerjungen, der einen Pechdraht fertig bringt, eine Huldigung widmen müssen.

Noch einmal Honigpulver. Mit Bezug auf unsere Notiz in Nr. 133 betreffend Lebensmittelfälschungen wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß auch die aargauischen Aufsichtsorgane der Kunsthonigpulverankündigung gegenüber nicht müßig geblieben seien und das Verbot des Schweizerschen Honigpulvers für den Kanton Aargau erwirkt haben. Der Verfertiger der Spezialität, Dr A. Schweizer in Kreuzlingen, hat unterm 29 März l. J. gegen die Beanstandung seines Kunstprodukts bei der aarg. Sanitätsdirektion Einspruch erhoben, wurde aber unter einläßlicher Begründung des Verbotes abgewiesen. Es bleibt somit der Verkauf dieses süßen Pulvers im Kanton Aargau verboten.

Die Teuerungspetition, welche die sozialdemokratische Partei eingeleitet hat, ergab im Aargau bisher 3545 Unterschriften. Trotz der lebhaften Propaganda ein mageres Resultat, besonders wenn man weiß, wie das Unterschriftensammeln vor sich geht. Das Volk kennt eben die schwierigen Verhältnisse der heutigen Zeit, in der man zufrieden sein kann, wenn die Lebensmittel nur noch vorhanden sind. Die Ausfuhrverbote des Auslandes können uns noch ganz andere Bescherungen bringen.

Ueber Umfang und Zweck der Schulreisen läßt sich die zürcherische Erziehungsdirektion also vernehmen:

„Die Schulreisen sollen eine Förderung der Erziehungsinteressen bieten und müssen sich daher in das Schuljahr eingliedern. Dabei handelt es sich um die Bereicherung der Kenntnis von der Natur der engern und weitern Heimat, um die Gewinnung bleibender Vorstellungen von besondern Stätten menschlicher Kultur oder geschichtlichen Gedenkens. Die Schulreise ist nicht in erster Linie und ausschließlich ein Jubeltag, sondern sie ist im gewissen Sinne ein Arbeitstag. Ausflüge, die sich in der Hauptsache zusammensetzen aus mehrstündigen Bahn- oder Seefahrten und aus Haupt- und Zwischenmahlzeiten, entsprechen dem wahren Charakter einer Schulreise nicht. Jede Schulreise wird ihren Zweck umso eher erfüllen, je mehr die direkte Leistung jedes einzelnen Teilnehmers mit der Frage kommt. Für jede Schulreise muß der Grundsatz Geltung haben, daß mit dem Reiseziel eine Fußwanderung verbunden sei, ohne daß den Schülern in dieser Richtung Uebermäßiges zugemutet werden darf Schulreisen aber, die bei Tagesdauer fünf- oder sechsstündige Eisenbahnfahrten bedingen, sind aus pädagogischen und wirtschaftlichen Gründen verwerflich. Alle Schulreisen sollten mit der Durchwanderung der nächsten Umgebung des Wohnortes der Schüler beginnen, und alsdann soll der Umkreis mit dem klassenweisen Fortschreiten erweitert werden. Erst für die Rückfahrt sollen die Fahrtmöglichkeiten ausgenützt werden. Natürlich soll die Schulreise auch ein Freudentag der Jugend sein. Fort an diesem Tage mit dem Ernst und der trockenen Belehrung innerhalb der vier Wände der Schulstube! Frohsinn und Heiterkeit an ihre Stelle! — Schone man dabei aber die Schüler nicht vor Anstrengungen und Entbehrungen, auch sie sind von großem erzieherischen Wert. Die alkoholfreie Durchführung der Schulreisen tut dem Frohsinn keinen Abbruch, anderseits handelt es sich dabei um die Angewöhnung an ein gesundheitliches Prinzip, dessen Bedeutung für die lebenden und kommenden Geschlechter nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Der strenge Ausschluß alkoholhaltiger Getränke von jeder Schulreise für Lehrer und Schüler liegt im Interesse des wahren Erfolges dieser Veranstaltungen."

Baden. Eine Korrektur. Die Mitteilung, der in Baden verstorbene Herr Dr. Anton von Sprecher sei ein Bruder unseres schweizerischen Generalstabschefs gewesen, beruht auf einem Irrtum.

Herr Reichsgerichtsrat a. D. Dr. Anton Sprecher, v. Bernegg, geb am 2. Oktober 1849 zu Chur, war ein Bruder der vor etwa 10 Jahren verstorbenen Nationalrat Hermann Sprecher und des österreichischen Generals Arthur Sprecher v. Bernegg, gewesenen Garnisonskommandanten in Preßburg, und ein Vetter unseres Generalstabschefs, Anton Sprecher war nach Vollendung seiner Universitätsstudien in den preußischen Staatsdienst eingetreten und hatte hier, dank seiner hervorragenden Fähigkeiten, eine glänzende Karriere bis zum Reichsgerichtsrat durchlaufen. In den letzten Jahren hielt er sich meist in seiner bündnerischen Heimat, in Maienfeld auf.

Seetal. (Korr.) Nachdem schon letzte Woche das Baden im Hallwilersee am linken Ufer ein Opfer gefordert, ist ihm letzten Freitag in Meisterschwanden ein zweites gefolgt. Am Abend dieses Tages nahm die zirka 23jährige Rosa Baumgartner aus Basel, Köchin bei der Familie Schlatter, Fabrikant in Fahrwangen, mit Freundinnen in der Nähe des Deipbin ein Bad. Trotz Warnungen wagte sie sich zu weit hinaus, kam an eine abschüssige Stelle und verschwand ohne daß ihr Hilfe hätte geboten werden können. Die Leiche wurde noch am gleichen Abend geborgen und wird nach Basel überführt.

— In Hitzkirch bekam während des Gewitters vom Freitag abend der Abendzug der Seetalbahn Kurzschluß. Der Führer Jos. Baumli wurde zu Boden geworfen und erlitt schwere Brandwunden, denen er im Verlaufe der Nacht erlag. Um den erst 29 Jahre alten Familienvater trauern eine Witwe und vier kleine Kinder.

Ausland.

Deutschland. Keine Schlagsahne mehr! Für das ganze Königreich Sachsen ist, wie man aus Dresden schreibt, durch die Verfügung der stellvertretenden kommandierenden Generäle des 12. und 19. Armeekorps der Verkauf von Schlagsahne für die Kriegsdauer verboten worden. Auch die sonstige Abgabe von Schlagsahne zu Speisen oder Getränken in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, einschließlich der Konditoreien und Erfrischungsräume der Warenhäuser, ist untersagt. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

Frankreich. Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung. Der „Matin" beschäftigt sich mit der Frage der Kohlenversorgung in Frankreich und erklärt, daß die Lage ernst sei. Der Preis der Kohlen habe sich bereits verdoppelt, und die Kohlenhändler forderten ihre Kundschaft auf, sich bereits jetzt für den Winter mit Kohlen zu versehen. Frankreich produziere jährlich 40 Millionen Tonnen Kohle, gebrauche dagegen 60 Millionen Tonnen. Durch die Besetzung der nördlichen Gebiete seien ungefähr ein Drittel der französischen Kohlenbergwerke in deutschen Händen, sodaß die Kohlenproduktion Frankreichs dieses Jahr nur 27½ Millionen Tonnen betragen werde. Die Kohlenzufuhr aus England sei auch in Frage gestellt, da gerade die Kohlenbergleute den größten Prozentsatz bei der Rekrutierung stellten und bis jetzt schon 60 Prozent von ihnen in der Armee eingestellt seien. Es komme noch hinzu, daß auch Italien, das bisher seinen Kohlenbedarf aus Deutschland deckte, auf englische Kohlen angewiesen sei. Der „Matin" bedauert, keine wirklich wirksamen Mittel angeben zu können, um dieser unangenehmen Lage abhelfen zu können. Es sei nur eines sicher, daß der Staat Vorkehrungen getroffen habe, so daß wenigstens die allernotwendigsten Kohlenmengen in Frankreich vorhanden seien oder nötigenfalls durch Einfuhr der allerdings teuren amerikanischen Kohlen gedeckt werden könne.

Frankreich. Kommerzielle und industrielle Anstalten. Eine Mitteilung des Arbeitsministers gibt die Ergebnisse der amtlichen Untersuchung über den Betrieb in den kommerziellen und industriellen Anstalten Frankreichs nach zehn Kriegsmonaten bekannt. Die Erhebungen erstreckten sich auf 22,610 Etablissements, die in normalen Zeiten 1,097,870 Arbeiter beschäftigten. Im August 1914 waren infolge der Mobilisation nur 43 Prozent dieser Anstalten offen geblieben. Das Verhältnis besserte nach und nach auf 58 Prozent im Oktober und 69 Prozent im Januar 1915. Am 1. Juni erreichte es 77 Prozent. Gleichzeitig stieg das beschäftigte Personal, das im August 1914 auf 34 Prozent gesunken war, auf 44 Prozent im Oktober und 59 Prozent im Januar, um am 1. Juni 65 Prozent zu erreichen. Am 1. Juni arbeiteten tatsächlich 21,209 Etablissements mit 713,166 Arbeitern. Die Verbesserung ist somit beträchtlich und fortlaufend.

Rußland. Ueberschwemmungsschaden. Dem „Rußkoje Slowo" wird aus Astrachan gemeldet: In der Niederung des Jenatojewer Stadtgebiet wurden 10,000 Stück Vieh von der Flut fortgerissen. Die Stadtverwaltung wandte sich telegraphisch an den Gouverneur mit der Bitte um Hilfe. Das Steigen des Wassers dauert an. Das Dörfchen Rewo-Alexandrowsky steht ganz unter Wasser. In Tiflis wurde durch Ueberschwemmung in den Kellern von den Kaufleuten zu Spekulationszwecken versteckes Mehl in großer Menge sowie 6000 Pud Zucker durchnäßt. Diesen Zucker verkaufen die Händler jetzt zu 6 Kopeken das Pud. (1 Pud gleich 16,38 Kilo; 1 Kopeke gleich 3—4 Rappen.)

Großbritannien. Die Fleischversorgungsfrage. Infolge der großen Anforderungen, welche die Verpflegung der Truppen an den englischen Fleischmarkt stellt, sah sich die britische Regierung veranlaßt, einschneidende Maßnahmen zu treffen. Das Ministerium des Innern richtete an die Bevölkerung einen Appell, in welchem zur größten Mäßigkeit im Fleischgenuß aufgefordert wurde. Die hohen Preise, die für Fleisch bestehen, werden aber wohl von selbst dazu beitragen, daß ein erheblicher Teil des Volkes sich einschränkt. Die Regierung hat die Produkte von zwei der größten argentinischen Schlächtereien aufgekauft. Mit andern Firmen hat sie sich ebenfalls in Verbindung gesetzt und besitzt das erste Ankaufsrecht für deren Lager.

Da die Angebote an Fleischmaterial in London den Nachfragen nicht genügen, so sehen sich die Händler im ganzen Lande nach Schlachtvieh um. Diese Tatsache treibt die Preise in die Höhe. Es könnte infolge dieser Zustände leicht geschehen, daß in nicht allzulanger Zeit Mangel an Fleisch sowie Milch entstehen wird.

Großbritannien. Neue Schwierigkeiten innerhalb des neuen Kabinetts. Im letzten englischen Ministerrat gelang es nicht, über die Frage der Ernennung des neuen Kanzlers von Irland Einigkeit zu erzielen. Der parlamentarische Korrespondent der „Daily Chronicle" sagt, falls Asquith Campbell nicht zum Minister ernenne, werde Carson aus dem Kabinett zurücktreten und vielleicht auch andere Minister, so daß der Regierung nur eine übrig bleiben würde, nämlich das Parlament auflösen. „Daily News" sagen, nichts würde die Staatsmänner Englands gegenüber der Oeffentlichkeit und dem Ansehen Englands in der Welt so schaden, wie eine derartige Lösung. Die Zeitung betont, die Ernennung Campbells bedeute für die Unionisten nur die Frage der Verteilung der Beute; die Nationalisten dagegen, deren Opposition Asquith veranlaßt, auf die Ernennung Campbells zu verzichten, handelten in Konsequenz ihrer Homerule-Politik.

Großbritannien. Ein neuer Streik in Sicht. Dem „Times" wird aus Manchester gemeldet, eine Versammlung der Vertreter des Syndikats der Baumwollkämmer und Spinner beschloß nach kurzer Beratung, die Forderungen auf Lohnerhöhung aufrecht zu erhalten. Wenn die Bemühungen des Board of Trade nicht vollen Erfolg haben, scheint eine Einstellung der Betriebe, wodurch 300,000 Arbeiter gezwungen würden, zu feiern, unausbleiblich.

Vereinigte Staaten. Zur Demission Bryans. Bryan schreibt an Wilson, um ihn von seinem Bedauern in Kenntnis zu setzen, das er über die Einreichung seiner Demission empfinde und um ihm seine Wünsche auszudrücken, die er für den Erfolg seines Kabinetts und seiner Politik hege. Bryan fügt bei: „Beseelt von den erhabensten Motiven, haben Sie eine zur Ueberreichung an die deutsche Regierung bestimmte Note ausgearbeitet, der ich nicht beipflichten kann,

---

gen Gefühl des Geborgenseins. Aber ihre glänzenden Augen reden eine gar beredte Sprache.

Am nächsten Morgen schon rüsten Oberst Bernhard v. Hausen und seine Tochter sich zur Heimkehr nach Deutschland.

Stiller Friede ist eingezogen in beider Seele — auch in die ruhelose, von flammendem Fanatismus und fortstürmendem Tatendrang durchlohte Seele der ehemaligen „Nihilistin."

— Ende —

ohne das zu verletzen, was ich für eine Pflicht gegenüber meinem Lande halte. Die Lösung der auf dem Spiel stehenden Frage ist so wichtig, daß Mitglied des Kabinetts zu bleiben ebenso ungerecht wäre, mit Rücksicht auf Sie selbst, auch mit Rücksicht auf die Sache, die mir sehr am Herzen liegt, nämlich die, den Krieg zu verhindern. Deshalb reiche ich Ihnen meine Demission ein. Während alle beide den Wunsch hegen, eine friedliche Lösung der durch die Verwendung von Unterseeboten gegen die Handelsschiffe aufgeworfenen Probleme zu finden, sind unsere Ansichten über die anzuwendende Methode gänzlich verschieden. Auf Sie fällt die Verantwortung, im Namen des Landes offiziell zu sprechen. Aber ich erachte es als meine Pflicht, als einfacher Privatmann zu versuchen, zu dem Ergebnis zu gelangen, das Sie suchen, aber durch Mittel dazu zu gelangen, von denen Sie glauben, nicht die Freiheit zu haben, sie in Anwendung zu bringen."

Wilson erwiderte in herzlichen Worten, wobei er an die persönlichen freundschaftlichen Beziehungen erinnert, die er mit Bryan unterhält und dessen aufopfernde Mitwirkung er lobt. Der Präsident erklärt: „Ich nehme Ihre Demission einzig aus dem Grunde an, weil Sie darauf beharren. Ich nehme sie jedoch mit einem Gefühl tiefen, selbst mit Schmerz vermischten Bedauerns an. In der Verfolgung des Zieles, das wir zu erreichen uns bemühen, sind wir getrennt durch die Methode, die wir verfolgen. Es ist diese einer der Gründe die so lebhaftes Bedauern in mir hervorrufen. Wir werden fortfahren, für dieselbe Sache zu arbeiten, wenn auch auf verschiedene Arten."

Bryan wird eine ausführliche Erklärung abgeben, sobald die Note nach Deutschland abgesandt sein wird.

Vereinigte Staaten. Politik und Geschäft. Der Berliner „Vorwärts" sucht die Beweggründe der amerikanischen Politik in wirtschaftlichen Erwägungen und kommt dabei zu folgendem Schluß: Man sehe sich die Exportziffern der Vereinigten Staaten in der Zeit vom 1. Juli 1914 bis zum 31. März 1915 an. In diesen neun Monaten hat sich im Vergleich mit der entsprechenden Zeit des vorhergehenden Jahres die Ausfuhr nach den Staaten der Tripelentente um 35 Prozent gesteigert: die nach Deutschland und Oesterreich ist allerdings um 90 Prozent zurückgegangen. Aber dieser Ausfall wird nahezu ausgeglichen durch die gewaltige Steigerung des Exports in die neutralen Nachbarländer der Zentralmächte. Die Ziffern sind folgende: Die Ausfuhr nach Dänemark stieg von 12 auf 36 Millionen Dollars, die nach Schweden von 11 auf 66 Millionen, die nach Norwegen von 7 auf 32 Millionen, während der Export nach Holland von 84 auf 102 und der nach Italien von 59 auf 139 Millionen Dollars in die Höhe schnellte. Ein solches Geschäft setzen kühle Rechner nicht leichten Herzens aufs Spiel. Sie werden so lange als irgend möglich einer friedlichen Politik das Wort reden.

Die Frage ist nur, ob nicht die Interessen der Rüstungsindustrie nach einer andern Richtung drängen. In einem New-Yorker kapitalistischen Blatt wurde vor einem Monat berechnet, daß bis zu diesem Zeitpunkt Amerika für rund 500 Millionen Doll. Munition und Waffen an die Kriegführenden geliefert habe. Man war überzeugt, daß die Bestellungen sich noch immer weiter steigern würden; aber es kommt nun darauf an, ob die Stahl- und Eisenmagnaten und alles, was mit ihnen zusammenhängt, sich von einer aktiven Anteilnahme ihres Landes am Kriege, wenn auch mindestens vorübergehend eine Einschränkung der Lieferungen nach Europa erfolgen würde, noch mehr Gewinn versprechen. Hier wird sich unter Umständen ein Konflikt zwischen den verschiedenen Kapitalistengruppen, von denen eine so patriotisch ist wie die andere, entspinnen, und die Frage ist, welche von beiden schließlich triumphiert, ob die, die Amerika direkt in den Strudel mit hineinreißen will, oder die andere, die den Frieden liebt, aber unter seinem Schutze Kriegsgeschäfte machen will.

Neuestes und Telegramme.

Das Urteil im Prozeß Bauder.

Basel, 12. ds. Das Urteil im Prozeß Bauder wurde heute Vormittag 11 Uhr 30 nach elftägiger Verhandlung gefällt. Bauder wird des Betruges in 144 Fällen im Betrage von Fr. 906,305 schuldig erklärt und zu sieben Jahren Zuchthaus, abzüglich sechs Monate Untersuchungshaft, und nachheriger zehnjähriger Einstellung im Aktivbürgerrecht verurteilt. Er hat die Kosten des Verfahrens zu tragen und die geforderten Entschädigungen zu zahlen, nebst 5 Prozent Zins seit 1. Juli 1912. Ueber die Frage der Appellation äußerte sich Bauder, daß er erst die Motive des Urteils sehen wolle, bevor er sich entscheide.

Die amerikanische Antwort auf die deutsche Note.

Washington, 12. Juni (Havas). Resumé der offiziellen amerikanischen Antwort auf die letzte deutsche Note:

Die Note erneuert in sehr energischen und sehr feierlichen Ausdrücken die in der früheren Note eroberten Vorstellungen. Sie beharrt auf den von den internationalen Konventionen allgemein anerkannten Grundsätzen der Menschlichkeit und lehnt es ab, die Ankündigung einer Kriegszone zuzulassen, welche die Rechte der amerikanischen Bürger in irgend einem Grade beeinträchtigen oder vermindern könnte. Der wesentliche Punkt ist der, daß die „Lusitania" Passagiere beförderte, Männer, Frauen und Kinder, die, obwohl sie keinerlei Anteil am Kriege hatten, unter Umständen, die in den modernen Kriegen ohne Beispiel sind, in den Tod geschickt wurden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten denkt, daß Deutschland deswegen eine sehr große Verantwortlichkeit zufällt.

Die Regierung fordert die Wahrung der geheiligten Rechte der Menschlichkeit die außer Acht zu lassen, keine Regierung berechtigt ist.

Die Note schließt mit der Erklärung, die Vereinigten Staaten setzten voraus, daß Deutschland sich für Maßnahmen entscheiden werde, kraft welcher diese Grundsätze in der Tat umgesetzt werden und daß somit Leben und Eigentum amerikanischer Bürger inskünftig geschützt bleiben. Die Regierung fordert Zusicherungen, daß solche Maßnahmen getroffen werden.

Das Programm der griechischen Regierung.

Athen, 12. Juni. (Agence d'Athènes). Die Zeitungen veröffentlichen das Programm der Regierung. Diese erklärt, daß die Grundlage des Programmes die Erfüllung der nationalen Mission des freien Königreiches sei, die mit der Behauptung des bisher durch Kämpfe der Nation gewonnenen Gebietes fest verknüpft sei. Nach der Auffassung der Regierung kann die Nation nur auf diese Weise zur Erfüllung ihrer historischen Mission gelangen. Obwohl die Regierung die Notwendigkeit anerkenne, den zur inneren Wiederaufrichtung des Landes notwendigen Frieden zu erhalten, sei sie sich doch der nationalen Pflichten wohl bewußt, die ihr auferlegt seien. Sie sei daher selbst während der gegenwärtigen internationalen Krise für jede Aktion, welche durch den Gang der Ereignisse als geeignet erscheinen könnte, die nationalen Rechte und die Verwirklichung der nationalen Bestrebungen zu gewährleisten. Die Regierung anerkennt unabhängig von der gegenwärtigen internationalen Krise, aus denselben Gesichtspunkten heraus die unbedingte Notwendigkeit, die Streitkräfte zu Wasser und zu Lande in ihrer Stärke zu erhalten und zu entwickeln, um die Integrität zu gewährleisten und die nationalen Rechte des Landes zu wahren.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf der österreichisch-italienischen Front schieben sich die italienischen Truppen allmählich an die österreichischen Positionen heran. Die Hauptaktion entwickelt sich am Isonzo, wo es den Italienern gelang, sich östlich des Flusses verschiedener wichtiger Positionen zu bemächtigen. An der tiroler und kärntner Grenze dauern die Artilleriekämpfe fort.

Die französische Offensive strengt sich immer noch an, die deutsche Front zu durchbrechen; der Erfolg ist im Verhältnis zu den Verlusten recht gering. Immerhin erzielten die Franzosen wieder einigen Geländegewinn.

An der Ostfront spielen sich am Dnjestr mörderische Kämpfe ab. Es gelang hier den Russen wieder festen Fuß zu fassen und die vordringenden Deutschen hinter den Fluß zurückzuschlagen; dabei sollen sie gegen 16,000 Soldaten gefangen genommen und eine reiche Beute gemacht haben. — Im nördlichen Abschnitt wird bei Szawle weiter gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 12. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Einzelgefechte und Artilleriekämpfe am Isonzo dauern fort. Bisher haben die Italiener auf dem östlichen Flußufer nur bei Monfalcone und Karfreit, an Punkten, die vor unserer Kampffront liegen, Fuß gefaßt. Gestern erstiegen gegnerische Abteilungen beim Morgengrauen bei Plava, die östlichen Uferhöhen, wurden aber wieder herabgeworfen. An der Kärntner Grenze wiesen unsere Truppen feindliche Angriffe auf die Uebergänge in der Gegend des Monte Paralba ab und besetzten diesen Berg.

Ein Versuch der Italiener, den Monte Piana wieder zu gewinnen, scheiterte. Ansonsten schiebt sich der Feind in einzelnen Gegenden allmählich an unsere Stellungen heran. So steht er in Cortina d'Ampezzo, Fiera di Primiero und Borgo.

Wien, 13. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Am Isonzo fanden in den beiden letzten Tagen namentlich bei Plava ernstliche Gefechte statt. Der dort am 11. Juni von der Brigade Ravenna unternommene Versuch, die östlichen Uferhöhen zu gewinnen, endete mit einem Rückzuge des Feindes. Gestern früh überschritten die Italiener erneut den Fluß. Nach heftigem Kampfe gelang es unsern Truppen, den sich fortwährend verstärkenden Feind zurückzuwerfen und die eigenen Stellungen, vor denen etwa 400 tote Italiener liegen, fest in der Hand zu halten. Im Kärntner- und Tiroler-Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe fort.

Italienische Berichte.

Rom, 13. ds. (Stefani). Mitteilung der obersten Heeresleitung vom 12. Juni. Längs der Grenze von Tirol und Trentino dauerten die kleinen Zusammenstöße zwischen unsern vorgeschobenen Truppen und den feindlichen Truppen fort, welche nach und nach weichen und sich an einzelnen Stellen zurückgezogen haben. Unsere Artillerie setzt die Zerstörung der befestigten Werke des Feindes fort. Im Cadore-Tal nichts bemerkenswertes zu melden. In Carnien haben die Alpini die Schlucht von Volaia erobert und 25 Gefangene gemacht.

Am Mittellauf des Isonzo ist es Abteilungen unserer Truppen in der Nacht vom 9. auf den 10. Juni gelungen, mit Kraft auf das rechte Ufer des Flusses einzubrechen trotz des lebhaften Widerstandes des Gegners, welcher sich immerhin zurückziehen mußte angesichts unserer stürmischen und wiederholten Angriffe, in dem er auf dem Gelände zahlreiche Tote zurückließ. Wir haben 200 Gefangene gemacht. Die nacheinander unternommenen Gegenangriffe des Gegners zur Vertreibung unserer Truppen aus den eroberten Stellungen auf dem rechten Ufer des Flusses wurden ständig abgewiesen.

Am untern Isonzo hat eine unserer schweren Batterien, die kühn fast auf die Infanterielinie herangebracht worden war, durch treffsicheres Schießen bei Sagrado den Damm des Kanals von Monfalcone zerstört, der dem Feind die Ueberschwemmung einer weiten Landstrecke am Fuß der Höhe von Ronchi ermöglichte, was unsern Vormarsch beeinträchtigte.

gez. Cadorna.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 13. d. (Wolff.) Großes Hauptquartier. Bei Nieuport, Dixmuiden, nördlich Arras und bei Hebuterne fanden Artilleriekämpfe statt. Schwächliche Angriffsversuche des Gegners in den Dünen wurden abgewiesen. Südöstlich Hebuterne, sind Infanteriegefechte im Gange. Die militärischen Anlagen von Lunéville wurden mit Bomben belegt. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 13. d. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 12. Juni, 11 Uhr abends. In der Gegend nördlich von Arras Artilleriekämpfe auf dem Plateau von Loretto. Der Feind versuchte auf dem Gebietsabschnitt Aix-Roulettes-Ecurie durch eine fortdauernde Beschießung die Organisation der von uns eroberten Stellungen zu hemmen. Unsere Artillerie antwortete mit der Beschießung der deutschen Gräben und Batterien. In der Gegend der Ferme Toutvent südöstlich von Hebuterne unternahm der Feind am Morgen einen Gegenangriff, der leicht aufgehalten wurde.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 13. ds. (Wolff.) Großes Hauptquartier. Nordwestlich Szawle machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Kuce wurde im Sturme genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten. Acht Offiziere, 3150 Mann und acht Maschinengewehre waren unsere Beute. Südöstlich der Straße Mariampol-Kowno haben die Kämpfe gegen von Süden herangekommene russische Verstärkungen erneut begonnen. Nördlich Praschnisch wurden weiter 150 Gefangene gemacht. Unserm Einbruch in die feindliche Linie südlich Polymow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die sämtlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen sind fest in unserer Hand. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf 660 Gefangene, acht Geschütze, darunter zwei schwere, und neun Maschinengewehre.

Der Brückenkopf von Sieniawa wurde gestern wieder genommen. Der Gegner ließ über 5000 Gefangene in unserer Hand. Nächtliche Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Auch östlich Jaroslau und östlich Przemysl lebt der Kampf wieder auf. Die Truppen des Generals von Linsingen haben Mlyniska genommen. Der Angriff auf Zydaczow ist im Fortschreiten. Oberste Heeresleitung.

* * *

Ein italienisches Unterseeboot versenkt.

Wien, 12. Juni. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart:

Das italienische Unterseeboot „Medusa" wurde durch eines unserer Unterseeboote in der Nordadria torpediert und versenkt. Der zweite Offizier und vier Mann wurden gerettet und gefangen genommen.

Ein russischer Torpedobootzerstörer versenkt.

Konstantinopel, 12. Juni. (Wolff.) Bei einem Gefechte in der vorletzten Nacht im Schwarzen Meere versenkte der türkische Kreuzer „Midilli" („Breslau") einen großen russischen Torpedobootszerstörer und kehrte unbeschädigt zurück.

Kein britisches Kriegsschiff bei San Giovanni torpediert.

Rom, 11. Juni (Amtlich). Die in einem österreichischen amtlichen Communiqué enthaltene Nachricht, daß ein britisches Kriegsschiff vom „Liverpoltyp" auf der Höhe von San Giovanni di Medua torpediert worden sei, ist nicht richtig. Das englische Fahrzeug, auf das das österreichische Communiqué sich bezieht, beteiligte sich am 9. Juni mit einem unserer Torpedozerstörer-Geschwader an einer mit Erfolg gegen die Küsten der Drinbucht unternommenen Operation und kehrte mit jenem in eine unserer Flottenbasen zurück, mit einer Geschwindigkeit von 17 Knoten.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Brienz brannte das dem Fabrikanten Invernizzi gehörende und von zwei Arbeiterfamilien bewohnte Wohnhaus zum Teil ab. Sämtliches Mobiliar, das unversichert war, sowie ein Barbetrag von 300 Franken, der einem armen Italiener gehörte, blieben in den Flammen.

— In Riehen bei Basel wurde Freitag Nachmittag gegen 5 Uhr die 16jährige Tochter des Landwirts Nußbaumer und ein Knecht bei Feldarbeiten vom Blitz erschlagen. Ein fünfjähriger Sohn des Nußbaumer wurde betäubt, konnte indes wieder ins Leben zurückgerufen werden.

— Im Tirol sollen Wilderer den Agenten und Jagdbesitzer Gebhard-Scheier aus Feldkirch im Bezirk Göfis auf der Jagd ermordet haben. Sie füllten seinen Rucksack mit Steinen und warfen die Leiche in den Illfluß. Die Täter sind noch unbekannt.

Lokales.

Unglück beim Baden. Offizielle Mitteilung des Regiments-Kommandos. Nach der Rückkehr des Reg. 45 vom Hauenstein ereignete sich leider kurz vor der Entlassung ein schwerer Unglücksfall.

Füsilier König Johann von Brittnau, Komp. I/146, ertrank Samstag den 12. Juni morgens 8 Uhr 30 beim Baden in der städtischen Badeanstalt Aarau. Die Truppe wurde unter Führung ihrer Offiziere aus dem benachbarten Kantonnement zum Baden geführt. Sie wurde auf die Abteilung für Schwimmer und Nichtschwimmer nachdrücklich aufmerksam gemacht. König, der des Schwimmens kundig war, betrat das Schwimmbassin, nach einigem Herumschwimmen versank er plötzlich lautlos. Die unter Leitung der Offiziere sofort angestellten Bergungsversuche blieben erfolglos. Erst am Abend, nachdem der Kanal abgestellt wurde und ausgelaufen war, konnte der Leichnam in der Anstalt gehoben werden. Die ärztliche Sektion ergab, daß König ein völlig gesunder Mann war. Vermutlich ist er in Folge eines plötzlichen Krampfes versunken.

Der Unfall ist umso bedauerlicher, als der Verstorbene eine Familie mit 9 unerzogenen Kindern in dürftigen Verhältnissen hinterläßt. Zur Linderung der ersten Not haben seine Regimentskameraden, Offiziere und Mannschaften des Regiments 45, auf einen Tagessold zu Gunsten der Hinterbliebenen verzichtet.

Der Betrag der Sammlung hat die schöne Summe von Fr. 3415 ergeben.

Humoristisches.

— Abstinenz. Herr: „Ich habe täglich mit vier Maß Bier vollkommen genug!" — Wamperl: „Hören's mir auf, ... ich möcht von der Abstinenz nix wissen!"

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

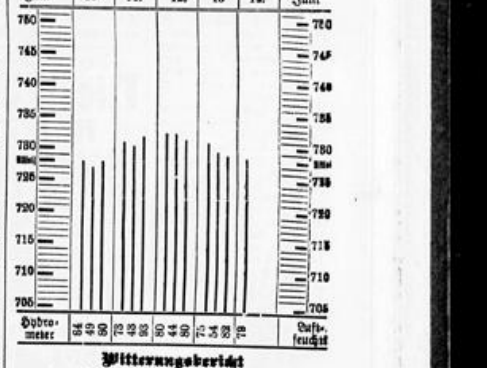
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm abfallst	Windrichtung und Stärke	Witterg.
13.	Mittags 1.30	+25,8	729,4	WSW 0-1	schön
13	Abends 9.30	+19,6	729,0	S 0-1	Gew.
14.	Morgs. 7.30	+19,2	728,7	WSW 0-1	schön

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 16,5° C. Maximum + 27,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 16,5° C.
Niederschlag 3,4 mm



Witterungsbericht

vom 14. Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C.	Witterungsverhältnisse
280	Basel	18	bedeckt windstill
543	Bern	16	" "
587	Thun	17	" "
1543	Davos	10	" "
633	Freiburg	14	sehr schön "
894	Senf	20	neblig "
476	Glarus	16	bedeckt windstill
1109	Göschenen	14	" "
566	Interlaken	16	" "
995	Chaux-de-fonds	16	sehr schön windstill
450	Lausanne	20	" "
208	Locarno	19	" "
288	Lugano	19	" "
439	Luzern	19	bedeckt "
998	Montreux	21	sehr schön windstill
482	Neuenburg	19	etwas bewölkt "
506	Ragaz	16	bedeckt "
678	St. Gallen	19	" "
856	St. Moritz	11	" "
407	Schaffhausen	19	sehr schön windstill
568	Thun	16	" " "
869	Visp	21	" " "
1609	Zermatt	10	" " "
410	Zürich	19	" " "

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
14. Juni morgens 7½ Uhr: Schön.

Pegelstand der Aare vom 13. Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,86 Mittags: 7,88 Abends: 7,87

Aarewärme vom 13. Juni 1914.
Morgens: 17 Mittags: 18 Abends: 18,5

Vereins-Chronik.

D. T. V.

Heute 8 Uhr Turnen.

Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Freundliche Einladung zum Beitritt. Mitglieder bis zum 18. Jahre sind beitragsfrei.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar, ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Rechnungsruf

1. Haßler Maria Margaritha, Samuels, Färbers, Privatin, von u. in Aarau, geb. 1831; am 26. Mai 1915 gestorben. Eingabefrist bis 12. Juli 1915 in der Stadtkanzlei Aarau.
2. Schumacher Fritz, alt Kreispostkassier, von Brugg, in Aarau; unter Beistandschaft gestellt. Eingabefrist bis 12. Juli 1915 in der Stadtkanzlei Aarau.

Erbschaften.

Antritt und Ausschlagung. Die Erbschaft des am 7. Januar 1915 verstorbenen Amsler, Johannes, Jakobs, Zieglers, gew. Landwirt, von und in Densbüren, ist von dessen Sohn Otto Amsler, Chauffeur in Densbüren, stillschweigend unter öffentlichem Inventarangenommen worden.

Dagegen hat die Witwe des Erblassers, Maria Amsler geb. Frey in Densbüren die Erbschaft ausgeschlagen.

Antritt und Ausschlagung. Die Erbschaft des am 22. Nov. 1914 verstorbenen Widmer Johannes, Modellstecherhansen, Maurer, von und in Gränichen, ist von folgenden Erben unter öffentlichem Inventar angenommen worden:

1. Rudolf Widmer, Zimmermeister, in Gränichen,
2. Felix Widmer, Sattlermeister, in Gränichen,
3. Rosina Kyburz geb. Widmer, Schreiners Ehefrau, in Gränichen,
4. Lina Schiebli geb. Sager, Hermanns in Starrkirch,
5. Johannes Sager, Zimmermann, in Gränichen,
6. Jakob Sager-Wasser, Zimmermann, in Gränichen,
7. Ida Graf, Fabrikarbeiterin, in Gränichen,
8. Gottfried Graf, Fabrikarbeiter, in Gränichen,
9. Johannes Graf, Fabrikarbeiter, in Gränichen, die unter 8 und 9 genannten Erben wegen Unmündigkeit vertreten durch ihren Vormund, Jakob Suter, Gabriels, Posamenter, in Gränichen.
10. Anna Stehli geb. Widmer, Josefs, von Wilsingen, in Amerika (Beistand: Johannes Stirnemann-Sandmeier, Landwirt in Gränichen,
11. Friedrich Suter, Mechaniker, in Gränichen,
12. Gottfried Suter, Mechaniker, in Gränichen,
13. Paul Emil Suter, Rennfahrer, in Gränichen,
14. Max Suter, Fabrikarbeiter, in Gränichen,
15. Frida Suter in Gränichen,
16. Heinrich Suter in Gränichen,
17. Marie Suter in Gränichen, letztere vier vormundschaftlich vertreten durch Friedrich Suter, Heinrichs, Mechaniker in Gränichen,
18. Verena Widmer geb. Sager, Johanns Witwe, in Gränichen.

Von allen übrigen Erben ist die Erbschaft dagegen ausgeschlagen worden.

Heidelbeeren Kirschen

Ia Tessiner in 5 Kilo-Kistchen zu Fr. 3.—.

Albert Polli
Brusino Arsizio (Tessin).



Sämtliche
Krankenpflege-Artikel
empfiehlt
Fr. Fuchs-Bender, Aarau
Vordere Vorstadt.

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Städtische Publikationen.

Schutz des Friedhofs u. der Anlagen.

Die allgemeine städt. Polizeiverordnung verbietet bei Strafe alle Beschädigungen und Verunreinigungen der öffentlichen Anlagen oder des Friedhofs, insbesondere das Betreten der Pflanzungen, Rasenplätze oder Böschungen, das Abreißen von Pflanzen und Blumen und das Verunreinigen der Ruheplätze und Wege.

Wir erinnern hieran, weil diese Vorschriften in der letzten Zeit mehrfach übertreten worden sind und machen besonders auch die Besitzer frei herumlaufender, die Blumenpflanzungen verderbender Hunde darauf aufmerksam.

Aarau, 8. Juni 1915. Der Gemeinderat.

Publikation.

1. Wer in einer Gemeinde des Kantons, in welcher er nicht Bürger ist, Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen 10 Tagen beim Fremdenbureau anzumelden und am Bewilligung zur Niederlassung nachzusuchen.

Die Wohnungs- und Dienstgeber oder wer sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt, haben sich zu überzeugen, daß diese Anmeldung erfolgt und sind, wenn dies nicht geschieht, selber zur Anmeldung verpflichtet.

Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweisschriften der Eltern gemäß § 7 des Gesetzes betr. die Niederlassung vom 13. Dezember 1907 nur noch für die in der elterlichen Gewalt stehenden Kinder Gültigkeit haben. Es haben deshalb alle volljährigen Familienglieder eigene Schriften zu erwerben und zu hinterlegen.

2. Bürger und Bürgerinnen von Aarau, welche in die Stadt einziehen, haben sich ebenfalls innert 10 Tagen beim Fremdenbureau zu melden und die s. Z. erhaltenen Heimatscheine zurückzugeben.

3. Wohnungsänderungen im Gebiete der Stadt sind innerhalb 8 Tagen auf der Stadtpolizei oder auf dem Fremdenbureau anzuzeigen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Bußen bis auf Fr. 15.— belegt.

Der Gemeinderat.

Konkurrenz-Ausschreibung

über die Pflästerungsarbeit des Holzmarktes und der hintern Vorstadt.

Offertenformulare gibt die Bauverwaltung ab, auf deren Bureau die Uebernahmsbedingungen vom 9. bis 19. Juni 1915, jeweilen vormittags von 9–12 Uhr eingesehen werden können.

Offerten mit der Aufschrift „Holzmarkt-hintere Vorstadt" sind verschlossen bis Montag den 21. Juni 1915, abends 5 Uhr, Herrn Stadtammann Hässig einzusenden.

Aarau, den 9. Juni 1915. Städt. Bauverwaltung.

Zu vermieten:

1. **Das Lokal unter der Gewerbehalle,** dienlich als Magazin.
2. **Zwei Wohnungen zu je 3 Zimmern und Zubehör an der Milchgasse.**

Auskunft erteilt die

Fondsverwaltung Aarau.

Schirm-Spezialgeschäft
A. Stadler, Aarau :: Vord. Vorstadt Nr. 352
empfiehlt in grösster Auswahl
Sonnen-, Regen-, Entoutcas-
Schirme
Reparaturen prompt schnell und billig.

Herrlichster Bergfriede bietet das Alpenidyll
Niederrickenbach
Hotel Kurhaus Engel
1167 m ü. M. Stat. Dallenwil (Engelbergbahn). Aeußerst ruhige, staubfreie Lage. Heimeliges Haus mit Balkonen und Terrassen. Herrlicher Aufenthalt für Erholungs- und Ruhebedürftige. Mildes Klima. Waldnähe. Prachtvolle Alpentouren mit überraschend schöner Aussicht. Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine und Touristen. Vorzügl. Pension von Fr. 5.50 an. Illustr. Prospekte. Telephon Nr. 19.
Höfl. empfiehlt sich J. v. Jenner-Melsel, Besitzer.

Soeben erscheint
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte
Der Krieg 1914
in Wort und Bild
Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen
Farbige Kriegsbilder
Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.
Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.
Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

In meinem Verlag ist erschienen:
Die rationelle Volksernährung
mit Speisezettel für 6 Wochen mit Kochrezepten nebst Anleitung und Rezepten zur Konservenbereitung
von **A. Drexler.** — **Preis Fr. 1.20**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Einladung

zum

Besuch der 7. Generalversammlung

des

Nordostschweizer. Schiffahrtsverbandes

auf **Samstag den 19. Juni 1915, nachm. 4 Uhr, im alten Rathaus in Brugg.**

Nach Abwicklung der Jahresgeschäfte:

1. **Vortrag von Hrn. Privatdozent** Dr. ing. **Bertschinger, Zürich,** über: **„Das Projekt für einen Zentralschweizerischen Binnenhafen bei Brugg."** (Mit Ausstellung von Plänen.)
2. **Vortrag von Herrn Schätti,** Oberingenieur der Firma Escher, Wyß & Cie., Zürich, über: **„Das neue Schiffahrtsmaterial für die Rhone und die für die Schiffahrt Straßburg-Konstanz geeigneten Schiffstypen."** (Mit Vorführung von Lichtbildern.)

Zu dieser Veranstaltung sind nicht nur die Mitglieder des Nordostschweizerischen Schiffahrtsverbandes, sondern auch alle Interessenten und Freunde der schweizer. Binnenschiffahrtsbestrebungen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand des
Nordostschweizerischen Schiffahrtsverbandes.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

Wynentalbahn.

Einladung

zur

ordentl. Generalversammlung der Aktionäre

Mittwoch, 23. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof z. „Herberge" in Teufenthal.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Genehmigung des Geschäftsberichtes und der Jahresrechnung pro 1914. 3. Wahl des Verwaltungsrates, der Rechnungsrevisoren und Suppleanten.

Rechnungen, Geschäftsbericht und Revisorenbericht liegen vom 15. Juni an im Betriebsbureau auf, wo auch der gedruckte Geschäftsbericht alsdann bezogen werden kann.

Aarau, den 1. Juni 1915.

Namens des Verwaltungsrates,
Der Präsident: Max Schmidt.
Der Aktuar: Roos, Betriebsdirektor.

Die Brot-, Fleisch- und Wurstlieferung in die Anstalt „Friedheim"

für II. Halbjahr 1915 wird hiermit zur freien Konkurrenz ausgeschrieben.

Verschlossene Angebote nimmt bis 22. Juni nächsthin entgegen

Graf, Direktions-Präsident, **Küttigen.**

Hohl- und Feinschleiferei
G. Hässig :-: Aarau
Zollrain 58 Hammer 189
empfiehlt die **besten und billigsten**
Rasiermesser, Abziehriemen, Scheeren Haarschneide-Maschinen, sehr billig.
Das Schleifen von Rasiermessern, Scheeren und andern, auch gröbern Artikeln, wird schnell und bestens besorgt.

Zu verkaufen:

Auf dem Werkplatz an der Bleichemattstraße von **J. J. Schmid,** Ingenieur:

Mehrere große und kleinere Brücken- und Bännenwagen, 1 Federwagen, 1 Chaise, Schiebkarren, mehrere Hobelbänke mit Schreinerwerkzeug, mehrere Schreibpulte u. a. m.

In meinem Verlag ist erschienen:
Illustriertes Hühnerbuch
Anleitung zu einer rationellen und rentabeln Hühnerzucht von **Julius Bloch.**
2. vermehrte und verbesserte Auflage mit 59 Abbildungen.
In Ganzleinwand gebunden mit Titelpressung Preis **Fr. 3.—.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen **Aarau.**

Ausverkauf
in
Vorhängen
von St. Galler-Tüll und gestreiften Halbleinenstoffen. Große und kleine Resten von englischen Vorhängen. Draperien und Vitrages. Brise-Bise von Fr. 1.20 bis Fr. 5.— per Paar.
Bettdecken.
Stark reduzierte Preise. Auswahlsendung fr. Jac. Enzler, Gossau. (St. Gallen.)

Wer
ein Gasthof, Wirtschaft, Landgut oder sonst ein Geschäft welcher Art und Größe zu kaufen, verkaufen, verpachten wünscht, wende sich an Alois Schenker, Agent, in Däniken bei Olten. (Im Hause von Hrn. Thomas Meier, Bahnarbeiter.)

Gesucht, per sofort ein tüchtiger
Pferdeknecht.
Frey, Erlinsbach.

Melker
militärfrei, solid und fleißig, kann sofort eintreten. 16 M. Wochenlohn bei freier Station, bei Wilhelm Reck, Ruitsstr. Nr. 20, Karlsruhe.

Gesucht, ein treuer, fleißiger
Hausknecht
Gasthof z. Kreuz, Küttigen.

Ein Jüngling
rechtschaffener Eltern kann unter günstigen Bedingungen die
Wagen- u. Automobil-Malerei
gründlich erlernen bei
Georg Knaus, Aarau.

Junge Tochter
mit einjähriger Handelsschulbildung deutsch und französisch sprechend sucht Stelle auf ein Bureau. Offerten unter Chiffre **H. K. 416** sind zu richten an die Exped. ds. Blts.

Mädchen
das kochen kann wird für sofort für eine Familie von 4 Personen gesucht. Gelegenheit Französisch zu erlernen. Familienleben. Schreiben an **Golay-Buchel & Cie., le Sentier,** Waadt, mit Angabe von gew. Lohn und Zeugniskopien.

Mädchen
gesucht für sofort, tüchtige, treue Person für den Haushalt und Garten. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten an Frau Blaser z. Bären, Leutwil.

Zu vermieten:
Wohnung
mit 2 kleinen Zimmern, Küche, Gas, elektr. Licht, an 1—2 Personen. Zins billig. Zu erfragen bei der Exped. ds. Blts.

Sofort zu mieten gesucht:
Schöne
5-7-Zimmer-Wohnung
mit Gas, Elektr. u. Badezimmer in freier Lage.
Offerten mit Preisangabe befördert unter Chiffre **A Z 200** die Exped. ds. Blattes.

Zu vermieten ein gut möbl.
Zimmer.
Schachen 1218.

Zu vermieten, eine
3-Zimmerwohnung
mit Zubehör, bei O. Krieg, Schneider, Buchs b. Aarau.

Zu vermieten, sonnige, freundl.
4-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör, Gas und Garten, bei E. Käser-Kyburz, Tramhaltestelle Schweizerhof, Suhr.

Zu vermieten, in Suhr
Wohnung
mit 2 Zimmern, Küche u. Zubehör, Gas, elektr. Licht an 1 bis 2 Personen. Tramstr. 274.

Zu verkaufen, eine schwere, junge, ganz nähige, gute
Kuh
bei J. Mauch, alt Gemeindeschreiber, Teufental.

Zu verkaufen, ein schönes
Mastkalb
9 Wochen alt, für Metzger, bei Gebrüder Bolliger, Wittwil, bei Schöftland.

Motorrad Motorvelo
Condor, Modell 1912, 1-Zylinder, prima Läufer, gut erhalten. Preis nur 320 Fr. Ankauf 775 Fr.
Gelegenheitskaufhaus Aarburg.

Zu verkaufen, ein
zweischläfiges Matratzenbett
in Nr. 1334, Scheibenschachen, Aarau.

Zu verkaufen, einige Ztr.
Stroh
und 2 junge
Hunde
6 Wochen alt, bei A. Kyburz, Nd.-Erlinsbach, auf Buch.

Billig zu verkaufen:
3 ältere Bündnergeschirre
2 Chaisengeschirre
1 Kehlgeschirr
alles gut erhalten und frisch renoviert. Zu besichtigen bei
Felix Widmer, Sattler, Gränichen.

Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.
Ia. Obstwein.
Birnen- oder Apfelwein
garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.
Preislisten zu Diensten.
Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee. (Luzern).
5 Diplome 1. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.



Eine Freude
im Radfahren bieten die neuen
Autoria-Räder
Punkto leichten Gang und Qualität garantiert das beste. Vertreter:
E. Schenk, Mechaniker, **Aarau.**

Schweizer-Familien-Thee
Marke Edelweiss
ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Mädchen finden in einfacher Familie zur Entbindung freundliche und billige Aufnahme bei Frau Kenzler Nr. 176, Rohl am Rheinfall.

Aarau, Dienstag den 15. Juni 1915 — No. 137 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Neutralität Nordamerikas.

Welch' riesige Profite die nordamerikanische Industrie aus der gegenseitigen Zerfleischung der europäischen Völker zieht, geht aus folgenden Listen hervor, welche auf authentischen Erhebungen beruhen. Diesen zufolge lieferte Nordamerika an den Dreiverband (England, Frankreich, Rußland) seit Beginn des Krieges:

1. 200,000 Gewehre Kaliber 8,03 (?) und 100,000 Gewehre Kaliber 7 Millimeter, nebst 13 Millionen Patronen.
2. 40—50 Geschütze, Kaliber 9,2 Zoll, nebst Protzkästen, wovon ein Teil, 35 Bahnwagen füllend, über Vancouver (Kanada) nach Wladiwostok verschifft worden ist, und 900 Geschütze, Kaliber 6 Zoll (Haubitzen), nebst Protzkästen — Ablieferung innert 18 Monaten.
3. 50,000 Revolver und 1500 Maschinengewehre. Ueber weitere Aufträge finden noch Unterhandlungen statt.
4. Für 12 Millionen Dollars Schießpulver für England und Frankreich.
5. Drei Millionen Patronen in der Woche, sowie im ganzen 20 Millionen Patronen für Frankreich.
6. 200 Panzerautomobile mit Maschinengewehren ausgerüstet.
7. Eine größere Anzahl Flugzeuge, über Vancouver nach Rußland geliefert.
8. Artillerie-Munition im Werte von 12 Millionen Dollars, sowie 4000 stählerne Pfeile zum Abwerfen aus Flugzeugen.

Diese Bestellungen sollen als nachgewiesen betrachtet werden; in Wirklichkeit soll es sich um weit größere Aufträge im ganzen handeln.

Am 20. Januar schätzte man die Kriegsausfuhr der Vereinigten Staaten seit Beginn des Krieges auf eine halbe Billion Dollars Munition und anderm Kriegsbedarf nach Europa.

Als größere Lieferungen wären zu nennen:

1. Brotstoffe 197,000,000 Dollars.
2. Eisen- und Stahlprodukte für Kriegszwecke 41,000,000 Dollars.
3. Kupfer und Kupferfabrikate 31,000,000 Dollars.
4. Baumwollfabrikate 16,000,000 Dollars.
5. Zucker 17,500,000 Dollars.
6. Fleisch und Milchprodukte 64,000,000 Dollars.
7. Lederwaren 33,500,000 Dollars.

In den mit November 1914 geendeten elf Monaten hatte die Ausfuhr von Patronen einen Wert von 5,468,247 Dollars.

Das ist aber noch nicht Alles. Was noch zu liefern ist, beläuft sich auf weit größere Summen.

Seit Mitte Dezember baut eine amerikanische Firma 60 submarine Boote (Unterseeboote) für England und Frankreich für etwa 50 Millionen Dollars. Rußland bestellte 50,000 tons Gasolinstahlbehälter zur Konstruktion von Pontenbrücken. Ein Tuchfabrikant in Newyork, erhielt allein eine Order über eine Million Meter Kaliuniformtuch, einem andern ging eine gleich hohe Order zu. Rußland bestellte ferner 1,150,000 Männerstrümpfe und 400,000 Baumwollhemden. Eine Bank in Chicago vermittelte einen Auftrag für vier Millionen Wolldecken, und die U. S. Rubber Compagnie ist mit der Fertigstellung von 200,000 Paar Gummistiefeln für die britische Armee beschäftigt. Im weitern sind für Frankreich und Rußland verschiedene amerikanische Fabriken mit der Fertigstellung von einer Million Armeestiefel Tag und Nacht beschäftigt. Sodann hat die französische Regierung einen Auftrag auf Lieferung von 2000 Feldöfen im Werte von einer Million Dollars in Amerika erteilt. Von Neu-Englands Textilfabriken sind in einer Woche wollene Uniformstoffe im Werte von 6 Millionen Dollars nach Europa verschifft worden. Im fernern liefert Amerika 100 Lokomotiven und 500 Millionen Fuß Holz nach Frankreich. Ein weiterer Auftrag von Kaliuniformstoffen der Alliierten bezieht sich auf 200,000 Yards. Eine Million Wollsocken soll im Herbst 1915 zur Ablieferung gelangen. Sodann hat die russische Regierung einen Auftrag für 2000 Lastautomobile von 3—4 Tonnen an eine amerikanische Fabrik erteilt, und England bestellte für die britische Armee 150 Feldambulanzen und 100 Utilitäts-Wagen. Eine Fabrik für Springfedern stellt für den Krieg Millionen von Drahtpfeilen her, die aus den Luftschiffen geschleudert werden sollen.

Auch die chemische Industrie ist stark für das europäische Kriegstheater beschäftigt, indem die französische Regierung 40 Millionen Pfund Trinitrotoluol (Sprengstoff) 20 Millionen Pfund Pikrinsäure und 20 Millionen Pfund Schießbaumwolle in Amerika bestellt hat. Der Preis von Trinitrotoluol und Pikrinsäure soll nunmehr auf das Vierfache gestiegen sein. Die neuesten Einkäufe für Rußland umfassen 50 Millionen Pfund Kupfer, 7500 Stahlschienen, 15,000 Bahnwagen und eine Million Hufeisen. Eine andere Fabrik hat für Rußland und England für 500,000 Dollars Schießbaumwolle geliefert. An Pferden wurden im Monat November allein 27,981 für 5,034,980 Dollars ausgeführt, wovon 16,883 Stück durch Canada und England und 11,098 Stück nach Frankreich und nach andern europäischen Ländern verkauft worden sind. Im ganzen soll es sich etwa um 500,000 Stück (?) handeln. Die Verschiffung hat jedoch große Schwierigkeiten, weil wenig Schiffsraum vorhanden und die Fracht erheblich gestiegen ist.

Muß man sich angesichts eines solchen Treibens wundern, wenn Deutschland darüber nervös wird? Eine derartige „Neutralität" ist weder mustergültig noch geeignet, das Ende des **schrecklichen Krieges zu beschleunigen.**

Eidgenossenschaft.

Der Rekrutenjahrgang 1916 in Feldgrau. Der Bundesrat beantragt der Bundesversammlung, die an die Kantone zu leistenden Entschädigungen für die Ausrüstung der Rekruten für das Jahr 1916 nur provisorisch festzustellen mit Rücksicht auf die schwankenden und immer noch steigenden Rohmaterialpreise. Die Rekruten des Jahres 1916 sollen erstmals noch der Ordonnanz 1914 in Feldgrau eingekleidet werden. Die zweiteilige Gepäckausrüstung wird den Rekruten noch nicht verabfolgt, da vorgesehen ist, vorerst sukzessive die Truppen des Auszuges damit auszurüsten. Da der Bund den von den Kantonen bereitzuhaltenden Kriegsvorrat übernommen hat und bezahlt, so fällt die Zinsvergütung für den Kriegsvorrat im Jahre 1916 dahin. Die Kantone sollen neben der Rekrutenausrüstung einen weitern Jahresvorrat als Kriegsvorrat auf 15. April 1916 bereit halten.

Einfuhrschwierigkeiten. Die Meldung des „Corriere della Sera", daß die Zollbehörden in Ponte Chiasso Dokumente gefunden hätten, die beweisen sollten, daß viele Wagenladungen in Waren, insbesondere von Eiern, die über Chiasso nach der Schweiz geleitet wurden und von dort nach Wien weitergingen, ist völlig erfunden. Das Eierausfuhrverbot wird von schweizerischer Seite sehr strenge gehandhabt. Es gehen keine italienischen Eier aus der Schweiz nach dem Auslande, auch nicht auf dem Kompensationswege.

Zufolge Nachrichten, die im Bundeshaus eingetroffen sind, hat Italien nunmehr ein Verbot erlassen gegen die Weiterleitung von Waren und Lebensmitteln in die Schweiz, wenn nicht die Behörden dafür Garantie leisten, daß diese Waren in der Schweiz bleiben. Das Verbot bezieht sich auch auf die Transporte, welche aus Spanien über Italien nach der Schweiz geführt werden sollten, ebenso auf die seit Monaten im Hafen von Genua liegenden, zum voraus bezahlten schweizerischen Güter.

Bekommen wir billigeres Brot? Im Süden des Staates Kansas hat die Weizenernte begonnen und bald werden die ersten Kabelberichte über die Beschaffenheit der Frucht einlaufen. Seit anfangs August 1914 hat der Kansasweizen in Europa eine große Rolle gespielt. Die Schweiz hat den Großteil ihres Bedarfes in dieser Provenienz eingedeckt. In der nächsten Kampagne wird das nicht der Fall sein. Argentinien verschifft seit Monaten große Mengen Weizen nach Europa, erheblich mehr als im Vorjahre, und wird die Ausfuhr noch längere Zeit fortsetzen können. England wird sich aus den großen indischen Ueberschüssen verproviantieren. In Europa sind die Ernteaussichten allgemein recht gute. Auch Kanada, der nordamerikanische Konkurrent der Union, meldet einen guten Stand der Staaten.

Auf alle Fälle werden die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kansas an der Spitze, trotz der Konkurrenz in der Versorgung des europäischen Marktes auch im nächsten Halbjahr eine wichtige Rolle spielen. Ernteaussichten und Preisbewegung werden deshalb aufmerksamen Auges verfolgt. Heute gehen die Schätzungen über die letztjährigen geernteten Mengen hinaus. Dabei ist allerdings auch der starke Anbau an Sommerweizen inbegriffen, und hier reift die Ernte erst später heran. Der gegenwärtig sehr gute Stand kann sich deshalb noch verschlechtern. Die vorjährige größte Ernte, die Nordamerika je gemacht, brachte rund 24 Millionen Tonnen, die neuesten diesjährigen Schätzungen gehen auf 26 Mill. Tonnen Winter- und Sommerweizen. Diese Aussichten und die oben berührte allgemeine Lage haben in den letzten Wochen einen scharfen Preisrückgang bewirkt, und es ist wohl möglich, daß der Tiefstand noch nicht erreicht ist. Loko-Weizen (greifbare Ware) ist noch teuer und kostet in Newyork rund Fr. 275 per Tonne (höchster Stand Fr. 350). Juli-Lieferung, alle neuer Kansasweizen, ist angeboten zu Fr. 235, und September-Lieferung zu Fr. 220, alles per Tonne.

Diese Entspannung wird naturgemäß, wenn nicht neue Komplikationen eintreten, auch der Schweiz zugute kommen und eine Ermäßigung der Weizenpreise herbeiführen, und also in absehbarer Zeit etwas billigeres Mehl und Brot bringen.

Nehme man sie doch am Kragen! In seiner Winterthurer Rede über die Kriegssteuervorlage sprach Herr Bundesrat Forrer u. a. auch davon, wie die kriegführenden Staaten in dem Bestreben, den Gegner lahmzulegen, nicht nur die Aus- und Durchfuhr von eigentlichem Kriegsmaterial, sondern in weitgehendem Umfang auch von Lebensmitteln und von Rohstoffen für die Industrie, verboten haben. „Durch diesen Kampf, der insbesondere von England, das die Meere beherrscht, mit größter Energie und Rücksichtslosigkeit geführt wird, und das Gegenstück zur Napoleonischen Kontinentalsperre bildet, werden auch die neutralen Staaten in empfindlicher Weise in Mitleidenschaft gezogen; namentlich aber unser Land, das infolge seiner ungünstigen geographischen Lage und wegen des Mangels an eigenen Rohstoffen für seine Industrie schwer getroffen ist." Obschon Herr Forrer lediglich auf die Art und Weise des wirtschaftlichen Kampfes unter den kriegführenden Staaten hinwies, wie sie von diesen selbst, und ihren verantwortlichen Staatsmännern öffentlich proklamiert worden ist, erfolgt in einer Berner Korrespondenz der „Morning Post" ein impertinenter Angriff auf den Redner. Die Korrespondenz ergeht sich in Schmähungen gegenüber Herrn Forrer, unter Bezugnahme auf dessen Verteidigung des Gotthardvertrages, und zwar in einer Sprache, die man sich von einem Fremden, der unser Gast ist, nicht gefallen lassen kann. Die „N. Z. Ztg." bemerkt zutreffend: „Wenn der Bundesrat den Inhabern des wohlbekannten Korrespondenzbureaus in unmißverständlicher Weise zu Gemüte führen sollte, was sich ein Fremder gegenüber den Mitgliedern unserer Regierung erlauben darf und was nicht, dürfte er der Zustimmung des Schweizervolkes gewiß sein."

Schließlich kann man sich doch auch nicht alles gefallen lassen.

Die Schweizerwacht an unserer Südgrenze. Aus Martinsbruck schreibt ein Korrespondent des „Berl. Tagebl." von unserer Grenzbesetzung im Osten:

„Bei brennender Sommerhitze bin ich, um die kriegerischen Vorkommnisse am Stilfserjoch zu beobachten, auf verschiedenen Umwegen an mein vorläufiges Ziel gelangt. Vom gewöhnlichen lebhaften Fremdenverkehr ist hier unten nicht viel zu verspüren, und ich bin hier wohl der einzige Fremde. Talaufwärts wird es indessen doch lebhafter und auf Weg und Steg begegnet man größeren und kleineren Trupps von Schweizer-Militärs, das einen ganz aus-

---

☞ **Unser Feuilleton.** Wir beginnen dieser Tage mit dem Abdruck eines höchst aktuellen Romans von Ernst Klein: „An den Ufern der Drina." Die Erzählung spielt auf serbischem und österreichischem Gebiet und erhält den Leser von Anfang bis zum Ende in steter Spannung. Die Schilderungen der seelischen Konflikte und der landschaftlichen Reize erheben sich zuweilen zu herzbezwingender Schönheit. Wir machen die Leser des Feuilletons auf diese fesselnde Lektüre speziell aufmerksam.

Das Schweizer Gasthaus.

Der Gasthof ersten Ranges hat wohl überall im wesentlichen den nämlichen Charakter. Denn er hat überall den gleichen Bedürfnissen zu genügen, den auf die Spitze getriebenen Ansprüchen, die ein über schrankenlose Mittel verfügendes Reisepublikum an Bequemlichkeiten, Luxus und Raffinement fordert. Gemütlichkeit kommt in diesen Kreisen in der Regel erst in zweiter Linie, wenn überhaupt, in Betracht. Das Palace-Hotel oder wie es sonst ähnlich heißen mag, könnte auch dafür nicht aufkommen. Es pflegt auf Aktien gegründet zu sein. Demgemäß hat es kein Herz. Daneben ist aber allgemein anerkannt, daß man nirgends zuvorkommender bedient wird und nirgends für jeden Genuß eine stilvollere Befriedigung findet. Aber das paßt nicht für jedermann. Der eine kann der unerläßlichen Vorbedingung „Zu Geld in deinen Beutel!" nur in beschränktem Maße nachkommen; einem andern sagt der seelenlose Betrieb dieser Welt-Gasthöfe nicht zu.

Gerade für Gäste, die den großen Betrieb fliehen, sorgt die Schweiz reichlich. Man weiß ja wohl, daß auch viele der ganz großen Häuser in unseren Grenzen stehen, daß die Technik ihres Betriebes gerade in unserem Lande bis ins feinste ausgebildet ward und daß die Leiter vieler der berühmten Häuser des Erdballes aus unserem Lande stammen. Daneben aber kennt unser Land eine Spezialität, die sich nur noch in Deutschland gelegentlich finden mag. Wir meinen das solide Landgasthaus, das seit Jahrzehnten, vielleicht Jahrhunderten im Besitze der nämlichen Familie steht. Diese Häuser haben sich in der neueren Zeit, da die in jedes Tal eindringende Eisenbahn den Fahrverkehr der Landstraße stille gestellt und sie als Absteigequartier im eigentlichen Sinne außer Kurs gesetzt hat, mehr und mehr zu Landaufenthalten und Sommerfrischen entwickelt. Demgemäß finden wir sie in Städtchen oder großen Dörfern, denen ihre Lage ehedem einen starken Verkehr zuwies, an vielaufgesuchten Wallfahrtsorten, an gut beleumdeten Badeplätzen. Sie pflegen in alten Häusern von bequemer Weiträumigkeit betrieben zu werden. Der Eigentümer und Leiter des Betriebes gehört oft einer alten Familie an, in der neben dem angestammten Besitz auch das Bewußtsein von der Verpflichtung gegen das Gemeinwesen sich von Geschlecht zu Geschlecht forterbt. Daher die den Ausländer oft so fremdartig anmutende Tatsache, daß er als Herr Kantonsrat, Herr Nationalrat oder Herr Oberst angeredet wird.

Wer in einem solchen Hause absteigt, der fühlt sich von Anfang an nicht nur als der Inhaber des Zimmers Nummer soundso. Von einem Gliede der Familie wird er auf sein Zimmer geführt, dessen Ausstattung vielleicht durch die Beigabe eines altväterischen Familienstückes einen besonderen traulichen Anstrich erhielt. Er wundert sich mit Recht über die Güte der weichen Betten, über das solide, wohl selbstgesponnene und im Hause gewobene Linnen der Wäsche, bei Tisch überrascht ihn eine urchige Speisekarte mit schmackhaften Gerichten, nicht den Schöpfungen eines Pariserkoches, sondern den nahrhaften, nach bewährten Rezepten sorgfältig unter Aufsicht der Hausfrau zubereiteten einheimischen Platten. Nicht ein süß lächelnder Kellner bietet sie dar, sondern die Tochter des Hauses stellt sie ihm auf den Tisch. Der Fremde bekommt überhaupt selten Dienstboten zu sehen. Er hat den Eindruck, in einer Familie als Hausfreund zu leben. Die Rechnung fällt auch mehr mild als gesalzen aus. Was wunders, daß Häuser solchen Zuschnittes Jahre und Jahre lang Sommer für Sommer die gleichen Gäste empfangen, und daß, was am Anfang nur so schien, ein freundschaftliches und herzliches Verhältnis zwischen Gast und Wirt, sich im Laufe der Zeit zu einer schönen Wirklichkeit ausbildet.

Aber dieser Zustand läßt sich meistens nicht festhalten, so sehr auch allen Beteiligten damit gedient wäre. Wenige Wirte nur besitzen den festen Willen, der Versuchung zur Vergrößerung des Betriebes unbedingt zu widerstehen. Gerade ein Haus, dessen musterhafte Führung jeden Gast zu einem Werber neuer Gäste macht, wird in erster Linie der Versuchung erliegen, erliegen müssen, durch Erweiterung seine ursprünglichen Eigentümlichkeiten aufgeben. Nachbarhäuser werden aufgekauft und mit dem Hauptbau so gut es geht verbunden. Anbauten aller Art entstehen, um den Forderungen der Neuzeit an Wäsche- und Badeeinrichtungen, an Dunkelkammern und was weiß ich sonst noch zu entsprechen. Das ganze Wesen wird unübersichtlich, unruhig. Die vom Vater dem Sohn überlieferte Tradition einer alten Wirtedyna-

gezeichneten Eindruck macht. Aus dem Engadin werden dann tagemärschemeit die einzelnen Grenzschutzabteilungen nach der schweizerisch-italienischen Grenze, die durch besondere Fähnlein mit dem Schweizerkreuz genau sichtbar gemacht wurde, und auch für die Italiener nicht gleichgültig sein darf, abgesandt. Jeder Paß, jeder kleine Saumweg, jeder bekannte Schmugglerpfad, der von Italien nach der Schweiz führt, wird von den Schweizer Grenzschutztruppen, die ihre von Natur aus schon starken Stellungen überall noch durch Feldbefestigungen und halbpermanente Befestigungen verstärkt haben, mit größter Gewissenhaftigkeit bewacht, und zwar bisweilen in Meereshöhen von 3000 und mehr Metern. Fernsprechleitungen führen rückwärts zu den einzelnen Truppenkommandos. Nach meinem vorläufigen Eindruck haben die Schweizer ihren Grenzschutz in den vom ewigen Schnee umkränzten Bündnerbergen mit großer Sachkenntnis und militärischem Weitblick organisiert: Ueber die Bündnerberge hinweg erscheint jede italienische Gefahr für die Zentralmächte ausgeschlossen. Zudem führt hier oben einer der tüchtigsten Truppenführer der Schweiz, der kürzlich von den Karpathen zurückgekehrte Oberst (Generalmajor) Bridler das Kommando, dem ganz bedeutende Truppenkörper unterstellt sind. Man scheint auch in der Schweiz und besonders in militärischen Kreisen zu wissen, daß Italien trotz seiner feierlichsten Verpflichtungen, die Neutralität der Schweiz nicht antasten zu wollen, nicht zu trauen ist. Wohl aus diesem Grunde haben die Schweizer eine verhältnismäßig sehr starke Grenzwacht ins bündnerische Münstertal hineingelegt, in jenen herrlichen Gottesgarten, der nun auch den schweizerischen Nationalpark birgt. Das Münstertal springt stark ins italienische Gebiet vor und zeigt auch teilweise italienischen Charakter.

(Was nützt das Verbot an die Schweizer Presse, militärische Dinge zu veröffentlichen, wenn ausländische Blätter so ausführlich über unsere Grenzbesetzung berichten können? Red.)

Aus den Kantonen.

Zürich. Ein Kirchenfreund. Ein auswärts wohnender Bürger will die Kirche der Gemeinde Regensdorf mit einem neuen, 81 Zentner schweren, aus vier Glocken bestehenden Geläute ausstatten. Gemäß einem mit der Glockengießerei Rüetschi in Aarau abgeschlossenen Vertrage werden sich die Kosten hiefür auf 19,000 Fr. belaufen. Der gleiche generöse Spender läßt auf seine Kosten eine neue Kirchenuhr installieren.

Bern. Unter dem Titel: „Und das wollen Schweizer sein!" wird dem „Berner Tagbl." berichtet: „Wer am Freitag abend gegen 8 Uhr durch die schöne ansteigende Allee der Neubrückstraße zum ehemaligen Ausstellungsareal mit dem Tram Nr. 9 am Restaurant Bierhübeli vorüberfuhr, gewahrte hier mit einiger Verwunderung eine Ansammlung von gut, ja elegant gekleideten Menschen, Herren und Damen, die in Gruppen beisammenstanden und sich flüsternd unterhielten. Etwas ganz Geheimnisvolles schien in Vorbereitung zu sein. Einige welsche Journalisten waren anwesend, sowie der Vertreter der „Times", Mister Grande mit Gemahlin. Auto um Auto fuhr vor, Equipagen auf lautlosen Gummirädern brachten Typen welscher Eleganz und romanischer Grazie, die blaue Schärpe auf tadellos weißer Hemdbrust leuchtete durch die fortwährend anwachsende Menge — wir vermuten irgend eine patriotische Veranstaltung des Cercle Romand von Bern und wundern uns nur, warum die Leute sich auf der Straße aufhalten und nicht den großen Saal des Bierhübeli betreten. Gehen wir also hinein! Doch der separate Eingang zum Saal ist verschlossen. Wir gehen deshalb durch das Restaurant in den Vorderraum des Saales. Hier befinden sich zwei Polizisten in Uniform, mehrere Detektive und ein Polizeileutnant in Zivil. Die Türen zum dunklen Saal sind halb geöffnet. Wer hinein will, dem treten die Polizisten entgegen mit der höflichen, aber bestimmten Weisung: „Der Vortrag ist verboten. Wir sehen, daß einige Herren aufgeregt mit der Polizei verhandeln, und nun ist uns alles klar: Die Mitglieder des Cercle Romand hatten ein gedrucktes Zirkular erhalten, das sie zu einer geschlossenen Versammlung ins Bierhübeli einlud, wo Herr Füglister ihnen seinen im Kanton Bern vom Regierungsrat verbotenen Vortrag: „Die Wahrheit über Löwen" mit Lichtbildern halten wollte. Der kantonale Polizeidirektor, Regierungsrat Tschumi, war aber so unhöflich, eine Umgehung seines Verbotes auch in dieser Form nicht zu dulden und die Abhaltung der Versammlung unmöglich zu machen.

Wir begeben uns also in das Restaurant zurück, wo ebenfalls Detektive bei einem Glas Bier der kommenden Dinge harren. Nach einer halben Stunde vergeblichen Harrens der Menge, daß sich ihr eine Türe öffne, besteigt ein Herr draußen auf der Straße einen Stuhl und teilt der ihn stürmisch umringenden Menge mit, daß die kantonale Polizeidirektion es für gut befunden habe, die Abhaltung seines staatsgefährlichen Vortrages auch in geschlossener Gesellschaft zu verbieten. Ein Brausen des Unwillens und des Protestes erhebt sich. Stürmische Beifallsrufe tun sich kund, Schmähruse auf die gewaltsame Unterdrückung der Redefreiheit in einem demokratischen Lande und Hochrufe auf Füglister branden durch die aufgeregte, sich langsam entfernende Menge. Auf der Schwelle des Bierhübeli steht ein Detektiv, hört sich die Rede des aufgeregten Herrn ruhig an und bemerkt hierauf bitter: „Und das wollen Schweizer sein!"

Uri. Es spuckte schon albig s. „In meiner Knabenzeit hatten wir eine alte Magd", so erzählt Dr. K. Gisler, Altdorf, in seinem überaus interessanten Büchlein: „Geschichtliches, Sagen und Legenden aus Uri", „eine gute, treue Seele, die über uns Kinder mit Sorgfalt wachte, aber im Erzählen von Spuk- und Gespenstergeschichten Unglaubliches leistete, gegen jede Krankheit, jeden Wind und jedes Wetter ein Zeichen und einen Spruch hatte, sich dann aber mit größtem Fatalismus ins Unvermeidliche schickte. Es war damals überhaupt eine spukhafte Zeit. Mangelhafte Straßenbeleuchtung, namentlich auch die hohen Mauern, welche früher noch die Gassen und Gäßchen von Altdorf umschlossen, mögen viel dazu beigetragen haben. Es spukte beim „Maria Hilf", in der „Landleutenmatte" und beim „Plampihaus", es spukte zu „Allenwinden" und in „Lenenwirts Matte", es spukte im „Winkel", im „Vogelsang" und auf dem „Scheibenplätzli". Um Mitternacht sah man beim Rathause Männer mit großen Köpfen und feurigen Zungen. Gar fürchterlich spukte es bei einzelnen Gadenhäusern um Altdorf und wir Buben hatten Arbeit in Fülle, den Spuck zu bannen, nicht immer zur Freude der Hausbesitzer. Aufklärung und bessere Beleuchtung haben auch bei uns andere Zustände gebracht. Spuk und Gespenster sind verschwunden, nicht nur in den Niederungen, sondern auch auf den Alpen, meinte doch ein älterer Aelpler, früher müsse es viel abergläubische Leute gegeben haben, denn jetzt spüre man auf den Alpen vom Spuke nichts mehr. Heute spukt es nur noch so recht um die Kantonal-Sparkasse herum.

Solothurn. Olten. Beim Baden in der Aare ertrank am Sonntag nachmittag in der Klos oberhalb Olten der 45-jährige Landsturmmann Karl Welti aus Aarburg, der als Hülfsdienstpflichtiger auf der Endetappe Olten beschäftigt war. Welti wollte die Aare überqueren; gegenüber seinen Kameraden erklärte er, daß er als guter Schwimmer dabei nichts zu fürchten brauche. Vermutlich hat ihn beim Schwimmen der Krampf befallen.

— Maul halten! Laut „Corr. delle Sera" wurde der in Nieder-Gösgen geborene Heinrich Spielmann vom Strafrichter zu 14 Tagen Haft verurteilt wegen Verbreitung falscher Nachrichten. Spielmann hatte in einer Wirtschaft in Mailand das Gerücht verbreitet, daß die Italiener in Oesterreich eine Niederlage erlitten hätten.

— Vom Blitz eingeäschert. Während dem heftigen Gewitter, das am Sonntag nachmittag über die Gegend von Solothurn niederging, schlug der Blitz in das große Bauernhaus des bekannten Viehzüchters Christian Gerber auf Emmenholz (zwischen Solothurn und Luterbach) und äscherte dasselbe vollständig ein. Ueber 80 Fuder Heu blieben in den Flammen. Mit großer Mühe konnte die Lebware, zwischen 70 und 80 Stück, gerettet werden. Der Besitzer war zur Zeit, als sich das Unglück ereignet, abwesend.

Basel. Treue am Vaterland. Die „Basler Nachr." schreiben: „Heute stellte sich uns eine Schweizerfamilie vor, die nach langjährigem Aufenthalt aus Mülhausen ausgewiesen worden ist. Alle Eingaben bei den zuständigen Behörden waren erfolglos. Von polizeilicher Seite wurde den erwachsenen Söhnen nur immer wieder gesagt: „Warum lassen Sie sich nicht naturalisieren?" Die drei jungen Männer haben aber alle Schweizer Grenzbesetzungsdienst getan und haben keine Lust, ihr Schweizerbürgerrecht aufzugeben, um in die deutsche Armee gesteckt zu werden. Wie sie versichern, häufen sich in letzter Zeit die Fälle, wo im elsässischen Operationsgebiet durch die Drohung mit Ausweisung versucht wird, die Naturalisation von dienstfähigen Schweizern durchzusetzen. Wir nehmen an, man werde in Bern die Richtigkeit dieser Behauptung untersuchen und nötigenfalls Gegenmaßnahmen treffen."

Schaffhausen. Im Rebberg am Rhein bei Schaffhausen hat die Traubenblüte allgemein begonnen.

In Hemishofen wird eine starke Zunahme der Singvögel beobachtet. Es sei ein wahrer Hochgenuß am frühen Morgen ihren Konzerten in den Dorfgärten oder am nahen Waldrande zuzuhören. Es befinden sich unter diesen Sängern einige, die man sonst in der Gegend nicht oder nur selten sah. Die Vermutung liege nahe, daß es „Flüchtlinge" seien, die durch die Kriegsfurie aus ihren bisherigen Sommeraufenthalten in Elsaß-Lothringen oder Nordfrankreich vertrieben worden sind.

— Gefangenenflucht. Wie das „Volksblatt vom Reyath" meldet, trafen am Samstag vormittag in Thayngen vier französische Soldaten in Zivilkleidern ein, die in Ludwigsburg interniert gewesen waren. Sie erzählten, daß sie zu Beginn des Krieges im Elsaß gefangen wurden. Seitdem haben ihrer 24 Mann unter den Umfassungshaag mit großer Mühe einen zehn Meter langen Stollen gegraben. Hernach sind die 24 Mann bei Nacht ausgebrochen und haben mittelst Karten und Kompaß sich bis in die Schweiz durchschlagen können. Sie wanderten stets bei Nacht und meistens durch Wälder. So gelangten sie nach fünfzehntägiger gefahrvoller Wanderung bei Altorf in den Kanton Schaffhausen. Die vier Mann stammen aus der Gegend von Lyon. Von dem Verbleib der andern Kameraden wissen sie nichts.

Aargau.

Großer Rat. Mitteilung vom 14. Juni 1915. Der Wahlausschuß des Großen Rates hat in seiner heutigen Sitzung folgende Kommission bestellt:

Kommission betr. die Angst-Wyhler-Seibstkostenkraft.

Herren Hans Haßler, Kaufmann, Aarau, Präsident; Emil Beck, Wittnau; Friedrich Brunner, Rheinfelden; Karl Fischer-Vogt, Menziken; J. Huber, Kursleiter, Häglingen; Otto Krauer, Rothrist; Hermann Müri, Turgi; Hans Suter, Zofingen; Dr. Vogel, Laufenburg; Rudolf Wartmann, Brugg; Dr. Wyrsch, Wettingen.

Ein plumper Ausfall. Der schiefgewickelte Korrespondent des „Luz. Tagbl." benutzt das Abstimmungsresultat vom 6. Juni im Kanton Aargau, um diesem wieder Eins anzuhängen. Er schreibt:

„Mit scheelen Augen müssen wir Aargauer auf das glänzende Votum unseres Luzerner Nachbars vom 6. Juni blicken, ist er doch mit 97,39 Prozent unter den Miteidgenossen nach Baselstadt der bestausgewiesene Stand. Unter den aargauischen Bezirken steht Zofingen obenan und es könnte fast als Mirakel bezeichnet werden, daß gerade derjenige Bezirk obenaus geschwungen hat, der keine volksaufklärende Versammlung gesehen hat.

"Umso auffälliger lautet deshalb das Ergebnis der Residenz, das fast 100 Nein zeigt, aber umso besser stehen Lenzburg und Kulm da. Letzterer, ebenfalls ihr Nachbarbezirk, darf sich sehen lassen; weniger gut abgeschnitten haben Baden, Laufenburg, Muri und Zurzach. Auch die sonst gutfreisinnigen Rheinfelder haben fast 10 Prozent Nein „beigesteuert."

„Wo steckt der Fehler und wer ist schuld, daß der Kulturkanton in der Rangordnung für die Kriegssteuer sogar nach dem vielverlästerten Pythonstaate eingereiht werden muß? Zu allen Zeiten war der Aargau gut freundeidgenössisch gewesen und hat ganz besonders bei militärischen Vorlagen vorwiegend bundestreu gestimmt. Heute hinkt der Aargau am Schwanz und muß die fünftletzte Stufe unter den Mitständen einnehmen. Das ist bitter und wird vorab den Herren „Regierigern" zu denken geben.

„Es hält schwer, das Rätsel der Herkunft so vieler Nein — beinahe zehn Prozent — zu lösen. Der Einwand agitatolen Einflusses wäre unhaltbar mit einem einzigen Fingerzeig auf Luzern, das noch weit größeres Bauerntum als der Aargau aufweist. Wir vermuten vielmehr das Volk sei ohnehin unwillig und „vertäubt" und es haben die zahlreichen Neinsager — die sichersten Kantonisten bei jeder finanziellen Referendumsvorlage — den vaterländischen Anlaß benutzen wollen, um ihrer unrühmlichen Gesinnung Ausdruck zu geben."

Soweit der verärgerte Korresp. des „Luz. Tagbl." Es liegt uns durchaus ferne, die verhältnismäßig hohe Zahl der Nein irgendwie beschönigen zu wollen; sind wir ja selber scharf über die Neinsager zu Gericht gesessen. Allein bei der Beurteilung des aargauischen Resultates fallen verschiedene Faktoren in Betracht, die man anderwärts übersehen mag. Zufolge Stimmzwanges sind im Aargau von rund 50,000 stimmberechtigten Bürgern über 43,000 an die Urne gegangen. Eine solche Stimmbeteiligung hat prozentual berechnet kein anderer Kanton aufzuweisen. Wohl hat sich dabei ein starker Prozentsatz von Nein ergeben. Aber auf der andern Seite hat das Volk des Kantons Aargau im Verhältnis zur Zahl der Stimmberechtigten anderer Kantone hinwiederum auch den größten Prozentsatz an Ja geliefert. Greifen wir nur zwei Beispiele heraus: Der Kanton Bern mit seinen 150,000 Stimmberechtigten hat rund 70,000 Ja abgegeben. Das sind: 44,6 Prozent. Waadt mit 65,000 Stimmfähigen legte 26,657 Ja ein, das sind bloß 41,6 Prozent. Dagegen weist der Aargau aber exakt **78 Prozent Ja** auf.

Angesichts dieser Tatsache sollten kleinliche Nörgeleien und Schnüffeleien verstummen. Aber es gibt nun einmal traurige Federfuchser, die unserm Kanton in außerkantonalen Blättern glauben am Zeug flicken zu müssen. Wir müssen diese Leute unserm Volke doch einmal vorstellen und es wird nur staunen müssen, was alles da zum Vorschein kommt.

Das Landwehrregiment 45, das am Freitag abend von der Hauenstein-Festung zurückkehrte und gestern in der Morgenfrühe entlassen wurde, ist bald nach allen Windrichtungen hin zerstoben. Die Mannschaft, deren Geduld auf eine harte Probe gestellt worden, eilte den Leuten daheim in größter Eile zur Hülfe, wohl wissend, daß ihrer dort eine große Arbeit warte. Möge den Wehrmännern nun das Wetter auch am heimischen Herd günstig sein, das ihnen während der Dienstzeit ein so freundlicher Begleiter gewesen war! Der Sommer von 1915 wird für unsere Landwehrmänner ebenso denkwürdig bleiben wie der von 1914. Sie dürfen sich zeitlebens sagen: „Es war eine große, schicksalsschwere Zeit von weltgeschichtlicher Bedeutung und wir können sagen, wir seien auch dabei gewesen."

Eine flotte Marschleistung vollführten letzte Woche unsere beiden Aargauerbataillone 55 und 57 im Grenzdienst. Der Marsch führte sie aus ihren Standquartieren in der Gegend von Delsberg über Münster-Gänsbrunnen auf den Weißenstein, wo die Mannschaften eine prachtvolle Aussicht genossen. Nach absolvierter Ruhezeit ging es über Corcelles, Seehof und Bermes zurück. Die zurückgelegte Wegstrecke inbegriffen die Höhendifferenz betrug 68 Kilometer. Diese Glanzleistung ist um so höher zu bewerten, als kein einziger Marode zu verzeichnen war und einzelne Abteilungen sogar mit Sang und Klang in ihre Kantonnemente einrückten. „Heil dir, Helvetia . . .!"

Landwirtschaftliches. Die „Kuh des armen Mannes" soll zur Kuh des reichen Mannes werden. Wir lesen: „Die Ziege, die zwar von vielen Landwirten als Futterverschwenderin und ihres naschhaften Wesens willen verstoßen wird, kommt doch wieder etwas mehr zur Geltung, ja sie ist auf dem Wege, ein Herrentier abzugeben. Wir haben ja im Kanton Zürich eine schöne Zahl herrschaftlicher Wohnsitze mit großen Gärten und oft auch mit etwas Baumgarten, wo kein Rindvieh gehalten wird oder gehalten werden kann. Für das etwa vorhandene Pferd wird das Futter gekauft. Auf solchen Gütern kann die Ziege neben Pferd, Hund oder Katze ganz gut ihren Platz finden. Sie ist reinlich und liebt es auch, reinlich gehalten zu werden. Die vielen Gemüseabfälle, die es aus den Küchen solcher Häuser gibt, sind für sie neben Heu oder Häckisel das beste Futter. Der etwas starke Geruch ihrer Milch kann durch reichliche Verabreichung von Wasser (das man ihr nie ganz kalt geben soll) mit etwas Brot oder Rüsch gemildert werden. Man holt sich etwa auch ein bis zwei Mal des Jahres beim Tierarzt einen kühlenden Tee. Die Milchstatistik erzeigt, daß die Ziege im Verhältnis zu ihrem Kapitalwert bedeutend mehr Nutzen gibt als die Kuh. Ihr Milchertrag steigt per Jahr auf das dreifache des Kapitalwertes, während die Kuh nur annähernd den einfachen Wert mit ihrer Milch deckt. Leider gibt man bei uns zu wenig Obacht auf die Reinerhaltung der Ziegenrassen, es wird alles durcheinander gezüchtet und gekreuzt, weiße und schwarzweiße mit rehfarbigen, ungehörnte mit gehörnten usw. Es sollte namentlich auf die Erhaltung der Hauptrassen, der großen und schönen weißen Saanenziege und der zähen rehbraunen Einsiedlerziege Gewicht gelegt werden."

Wo bleibt denn die berühmte Toggenburgerziege?

Der rote Hahn im Wynental. In Leimbach brannte Sonntag nachts vor Mitternacht das große Doppelwohnhaus mit Scheune der Herren Albin Weber und Heinrich Eichenberger total nieder. In dem einen Teil des Brandobjekts war eine Speisewirtschaft betrieben worden. Ob wiederum böswillige Brandstiftung vorliegt, dürfte die amtliche Untersuchung feststellen.

Zofingen. Jugendfest. Der Gemeinderat hat dem Beschluß der Schulpflege bezüglich Verzicht auf das diesjährige Jugendfest beigestimmt. Demnach hätte man den „Heiternplatz" vielleicht doch mit Kartoffeln bepflanzen dürfen?

Ausland.

Vereinigte Staaten. Der abtretende und der neue Staatssekretär des Aeußern. William Jennings Bryan, einer der namhaftesten Führer der amerikanischen Demokraten, ist aus der Rechtslaufbahn heraus in die Politik eingetreten. Im Alter von 30 Jahren wurde er 1890 ins Repräsentantenhaus gewählt. Seine Hinneigung zur Doppelwährung veranlaßte im Jahre 1896 die silberfreundliche Mehrheit der demokratischen Nationalkonvention zu Chicago, ihn zum Präsidentschaftskandidaten zu nominieren. Bryan unterlag aber dem Republikaner Mac Kinley und hatte 1900 und 1904 als Präsidentschaftskandidat dasselbe Schicksal. Im Jahre 1913 trat er entschieden für die Wahl Wilsons zum Präsidenten ein und wurde bald nach dessen Amtsantritt von diesem zum Staatssekretär des Aeußern ernannt. Gemäß dem Programm der demokratischen Partei vertrat er in der inneramerikanischen Politik den Kampf gegen die Trusts sowie die Forderung nach sozialen Reformen. In der auswärtigen Politik, die er, englischem Wesen zuneigend, und durch verwandtschaftliche Beziehungen mit Großbritannien verbunden, in mehr englischer als amerikanischer Weise betrieb, hat er sich vor dem Krieg dadurch hervorgetan, daß er sich grundsätzlich für den Gedanken der Schiedsgerichtsverträge aussprach. Er vertrat z. B. die Auffassung, daß es sowohl dem Frieden wie den kaufmännischen Interessen der Vereinigten

stie genügt nicht mehr, um das Geschäft zu führen. Der junge Herr muß den Frack anziehen und in den Grands Hotels der Weltstädte den feinen Betrieb studieren, die Töchter des Hauses erwerben im Welschland einen Schliff, dessen Fehlen bei der natürlichen Bildung der Mutter nicht ausgefallen war — und wenn das junge Geschlecht heimkehrt, so erscheinen ihm das Gewinkel und die Anbauten des alten Hauses unleidlich; es wird abgerissen, um- und neugebaut und an Stelle des alten Hauses entsteht ein charakterloser Allerweltspalast mit Halle und Lift, wenn auch das Aeußere den „Heimatschutzstil", wie man jetzt so schön sagt, festhält.

Töricht und unnütz wäre es, über diese Entwicklung zu klagen. Der Macht der Verhältnisse können wir uns nicht entgegenstemmen, und auch die Häuser jener willensstarken Eigentümer werden über kurz oder lang ihrem Schicksal verfallen. Auch im neuen Gewand behalten aber viele dieser Landgasthäuser, namentlich solange der Vater, die Mutter noch lebt und die Verbindung mit den alten Gästen aufrecht erhält, einen Teil des ehemaligen heimeligen Anstrichs, viele auch im vollen Umfang der Solidität und Bodenständigkeit des früheren Wesens bei. Wir Schweizer aber sehen uns in der glücklichen Lage, immer von neuem solche alte Häuser zu entdecken, nachdem wir die früheren haben groß werden und eine internationale Kundsame anziehen sehen. Und es ist erstaunlich, wie zahlreich noch in unseren Städten und Dörfern in herrlicher Gegend diese guten alten Häuser sind. Noch liegt die Gefahr nicht vor, daß sie aussterben. Es heißt nur „Augen auf". Wer auch nur mit der primitivsten Findigkeit ausgestattet ist, der wird im Lande her und hin noch genug dieser warmen Nester finden, und er wird die Erfahrung machen, daß gerade dieses Suchen ein Reizlein besonders reizend gestaltet. Etwaige Fehlgriffe sind leicht dadurch gutzumachen, daß man am Morgen das Bündel wieder schnallt und weiter wandert.

Den Komfort der großen Gasthäuser ersten Ranges in allen Ehren. Wir persönlich halten es mit den Häusern, die überhaupt keinen Rang beanspruchen, sondern schlecht und recht ihren Gästen für kürzere oder längere Zeit das Heim zu ersetzen suchen: mit den schweizerischen Landgasthäusern.

Staaten am besten dienlich wäre, wenn als nationale Politik proklamiert würde, daß die Marine nicht zur Eintreibung privater Schulden verwendet werden dürfe. In den Jahren 1903 bis 1906 hatte er eine politische Studienreise um die Welt unternommen.

Der neue Staatssekretär Lansing gilt in den Vereinigten Staaten als einer der hervorragendsten Kenner des internationalen Rechtes. In Watertown (Staat New-York) 1864 geboren, wurde er nach vollendeten Studien im Jahre 1889 zur Rechtspraxis zugelassen. Bereits 1892 zog ihn die Regierung als einen ihrer Vertreter zu einem Schiedsgericht hinzu, das die Zwistigkeiten lösen sollte, die über die Jagd auf Pelzrobben im Berringmeer zwischen England und den Vereinigten Staaten entstanden waren. Im Jahre 1903 ordnete Lansing eine Grenzregulierung zwischen Kanada und Alaska im Auftrage seiner Regierung an. Sechs Jahre später war er im Haag Mitglied des Internationalen Gerichtshofes, der über Streitigkeiten urteilte, die wegen der Küstenfischerei entstanden waren. Ins Auswärtige Amt wurde er erst im März 1914 berufen, und zwar zuerst als Rechtsbeistand in internationalen Fragen. Unterstaatssekretär kann Lansing daher erst seit wenigen Monaten sein.

Deutschland. Fleischnot in Baden. Im Hinblick auf das stetige Steigen der Viehpreise haben zahlreiche Metzgereien in der Stadt Baden-Baden ihren Betrieb ganz erheblich eingeschränkt. Ein weiterer Grund zur Betriebseinschränkung war auch der Mangel an Arbeitspersonal. Die Verkaufsläden bleiben Werktags von Mittag 12 Uhr bis abends 6 Uhr geschlossen. In den Wurstereien werden keine feineren Wurstwaren hergestellt, man beschränkt sich auf die Herstellung von Leber-, Grieben- und Fleischwürsten.

Italien. Die Geistlichen und der Krieg. Die „Sera" veröffentlicht nach den Berichten der Bischöfe an den Papst eine statistische Uebersicht, wonach sich 18,000 Geistliche bei der Armee befinden. Ueber 700 amtieren als Feldprediger, ungefähr 1000 dienen im Roten Kreuz. Alle andern kämpfen in der Armee mit.

Rußland. Ein Stadtteil verschüttet. Man meldet aus Simbirsk, durch einen Bergrutsch sei eine ganze Straße der Stadt vernichtet worden. Mehrere Hundert Häuser und die Eisenbahn seien zerstört. Der Schaden belaufe sich auf mehrere Millionen.

Der „Kartoffelgeist." Lloyd Georg anerkennt den Ernst der Lage für England und seine Verbündeten. Er betonte in einer in Liverpool gehaltenen Rede: Die Situation ist für uns sehr ernst. Was Deutschland zu einem so furchtbaren Feinde macht, ist nicht nur seine Vorbereitung für den Krieg und seine machtvolle Organisation, sondern vor allem der Geist, der jede Klasse und jede Schicht der Bevölkerung beherrscht. Man braucht nur einen Blick in die deutschen Zeitungen zu werfen, um zu sehen, daß sie weit davon entfernt sind niedergeschlagen zu sein, vielmehr ordnen sie alle ihre Gedanken dem einen großen nationalen Ziele unter, dem Vaterlande zum Siege zu verhelfen. Das ist das wenigste, was wir auch für unser Land verlangen müssen.

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 14. Juni.

Kranken- und Unfallversicherung. Ergänzungsgesetz. (Fortsetzung). Weber, (soz.-pol.) verbreitet sich über das „Versprechen Comtesse", das in aller Oeffentlichkeit an die Eisenbahner gegeben wurde; der Vorwurf des Stimmenkaufes ist ungerechtfertigt.

Bundesrat Schultheß spricht ebenfalls über die Versprechungen an das Personal der Bundesbahnen. Der Bundesrat hat über das diesbezügliche Schreiben des Herrn Comtesse nie Stellung genommen, dieser hat den Bundesrat nicht begrüßt. Doch ist nie etwas Unrechtes beabsichtigt worden.

Wullschleger (soz.-dem.) bemerkt, das Versprechen sei niemandem unbekannt gewesen; es läßt sich materiell nach dem Zweck des Gesetzes sehr wohl rechtfertigen.

Secretan dankt dem Bundesrat für die Auskunft. Die Gesetzmäßigkeit der von Bundesräten gegebenen Zusicherungen stehe in Frage. Der Beweis dafür, daß diese Versprechungen gesetzwidrig waren liegt darin, daß man das Gesetz ändern muß, um sie zu halten.

Es wird Eintreten beschlossen.

Einzelberatung. Hirter und Deschenaux referieren. Art 1 bis 14 werden in der Fassung des Ständerates angenommen. Art. 14ter, welcher die Vollmachten an den Bundesrat enthält, weicht in kleineren Einzelheiten von der Fassung des Ständerates ab. Dazu sprechen Hartmann (kath.-kons.) und Bundesrat Schultheß.

Der ganze Entwurf wird einstimmig angenommen und geht an den Ständerat zurück.

Schluß der Sitzung 7 Uhr 15.

Ständerat.

Sitzung vom 14. Juni.

Das neue Mitglied Räber, Schwyz, wird beeidigt.

Geschäftsbericht des Bundesrates. Wirz, Obwalden, referiert über den Abschnitt

Finanz- und Zolldepartement. Kein Jahr war seit dem Bestehen des Bundes für seine Finanzen so ungünstig wie das denkwürdige 1914. Redner bespricht die finanziellen Maßnahmen des Bundesrates. Die Maßnahmen zur Vermehrung der Einnahmen des Bundes bestanden in der Verdoppelung der Militärpflichtersatzsteuer, der zollstatistischen Gebühr und des Spritzolles und in der Erhöhung verschiedener Post- und Telegraphentaxen. In Aussicht genommen sind die Erhebung einer einmaligen außerordentlichen Kriegssteuer, die Besteuerung des Tabakes und des Bieres. — Redner verbreitet sich hierauf über die Stellung der Nationalbank im Kriegsjahr. Sie hat den vermehrten Anforderungen ,die an sie gestellt wurden vollkommen zu genügen vermocht. Auf Ende 1914 beträgt die Staatsschuld der Eidgenossenschaft 280,810,000 Fr. Der Gesamtwert der bis Ende 1914 geprägten und in Umlauf gesetzten Münzen beträgt total Franken 258,825,000.

Die Kommission beantragt Annahme des Abschnittes.

Bundespräsident Motta bemerkt, der Ausführungsbeschluß des Bundesrates zur Kriegssteuer soll bis zur nächsten Herbstsession fertiggestellt sein. Die Sanierung unserer Finanzen wird sofort nach Beendigung des Krieges an die Hand genommen werden müssen. Gegenwärtig wird die Frage Tabaksteuer oder Tabakmonopol studiert. Das finanzielle Gleichgewicht kann nicht erreicht werden, wenn nicht eine sehr ersprießliche Finanzquelle erschlossen wird. Die Grenzbesetzung mit drei Divisionen kostet monatlich 15 Millionen; die Mobilisationskosten werden über 400 Millionen betragen. Unsere Nationalbank hat von allen Banken Europas die beste Metalldeckung.

Der Abschnitt Finanzverwaltung wird genehmigt, ebenso die Abteilung Zollverwaltung über die Wirz referiert, und einstimmig der ganze Geschäftsbericht.

Verbauung der Seez. Referent Hildebrand, Zug, empfiehlt die Bewilligung eines Kredites von 300,000 Fr., in Zustimmung zum Nationalrat. — Der Rat stimmt zu.

Schluß der Sitzung 6 Uhr 35.

Neuestes und Telegramme.

Italienisch-schweizerischer Warenverkehr.

Man berichtet aus Como: Nachdem von den Zollbehörden in Ponte-Chiasso festgestellt worden war, daß noch weiter Waren über die Schweiz nach Oesterreich gelangen, wurde eine peinlich genaue Untersuchung vorgenommen und es stellte sich heraus, daß ein gewisser Yust, ein Ungar, welcher in Venedig geboren und in Triest wohnhaft gewesen war umfangreiche Transporte über die Grenze hatte senden können.

Es ist, gelinde gesagt, merkwürdig, daß solche Schmuggeleien engros unter den Augen der Organe der S. B. B. sowie der Zollbehörden stattfinden konnten! Oder hat man etwa nicht sehen wollen?

Zur Haltung Rumäniens.

Paris, 14. Juni. (Havas). Der „Temps" veröffentlicht ein langes Gutachten des rumänischen Abgeordneten Professor Basilescu über die in deutschen Blättern erschienenen Behauptungen, daß der seinerzeit von König Carol von Rumänien mit dem Dreibund abgeschlossene Vertrag noch fortbestehe und daß Deutschland sich anschicke, von Rumänien seine Ausführung zu verlangen.

Basilescu legt klar, daß der von König Carol allein und direkt abgeschlossene Geheimvertrag, welcher übrigens nur ein reines Defensivbündnis betraf, ungültig ist, obgleich er vom Ministerpräsidenten unterzeichnet ist, da er niemals dem Parlament zur Genehmigung unterbreitet wurde, wie dies verfassungsmäßig unerläßlich ist. Der Ministerrat war übrigens einstimmig dieser Ansicht im Monat August 1914, als er dem König Carol erklärte, daß der Vertrag nichtig in der Form und ungültig im Inhalt sei. Seit der italienischen Kriegserklärung ist nach Basilescu diese Lage noch formeller geworden. In der Tat sei der Dreibund tot wegen des Krieges zwischen Italien und Oesterreich, der durch die Verletzungen der Bestimmungen des Dreibunds durch Oesterreich Italien gegenüber entstanden sei. König Carol habe aber den Vertrag nicht mit den Mächten einzeln, sondern allein mit dem Dreibund abgeschlossen, indem er sich in Wirklichkeit durch eine Zusatzklausel dem Dreibundsvertrag anschloß. Da dieser Vertrag nicht mehr besteht, ist das Bündnis aller seiner Kontrahenten „ipso facto" aufgelöst. Basilescu schließt der letzte Einschüchterungsversuch der Deutschen werde weder auf Rumänien noch auf sonst jemand einen Eindruck machen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

An der österreichisch-italienischen Front hat sich nichts Wichtiges ereignet; das Artilleriefeuer gegen die österreichischen Fortifikationen und Talsperren dauert auf der ganzen tiroler und kärntner Grenze an. Am Isonzo haben die hartnäckigen Kämpfe noch zu keinem Erfolg geführt.

Laut deutschen Berichten haben die Franzosen im Raume von Arras eine Niederlage erlitten. Am Yserkanal, bei Hebuterne und in der Champagne wird weiter gekämpft.

An der Front im Osten ist die Armee von Mackensen bei Czerniawa wiederum zum Angriff vorgegangen, wobei sie einen schönen Erfolg davontrug; 16,000 Gefangene blieben in ihren Händen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 14. d. (Stefani.) Communiqué des Oberkommandos vom 13. Juni: In einigen Orten längs der Grenze von Tonale bis Krain hat der Feind in den meisten Fällen durch nächtliche Aktionen versucht, die Fortschritte unserer Offensiv Aktionen zu hemmen. Er griff einige der von uns in den vorhergegangenen Tagen eroberten wichtigen Stellungen an, aber er wurde überall beständig zurückgewiesen. So hat der Feind in der Gegend des Tonale, unterstützt durch das Feuer der Befestigungen, einige Angriffe unternommen. Er griff ebenfalls in Monte Pissola, im Tale von Judicarien und in Monte Piano in der Gegend von Misurina, auf dem östlich des Peralba befindlichen Defilee an. In der Nacht vom 11. auf den 12. Juni hat der Feind mit Hilfe von Raketen und Scheinwerfern unablässige Angriffe gegen die Stellungen von Pala Grande, des Piccolo-Tales und von Freikofel ausgeführt, von denen er vollständig zurückgeworfen wurde. Unsere Offensive in der Zone von Rotaja, in Krain wird rasch und glücklich fortgesetzt. Nach dem Defilee von Wolaja haben wir in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni dasjenige von Valentina besetzt. Gestern haben unsere großkalibrigen Kanonen das Feuer gegen die Stellung von Malborghetto eröffnet, wobei sie in wenig Zeit sehr bemerkenswerte Resultate erlangten. Der höhere Teil des Forts wurde in Brand gesteckt, was die Explosion des Munitionsdepots hervorrief.

Längs der Isonzogrenze sind unsere Truppen im Begriff, die in diesen letzten Tagen auf dem linken Ufer des Flußes eroberten Stellungen zu konsolidieren. Nach dem Durchbruch des am Kanal vor Monfalcone erbauten Dammes hat unsere in Campale aufgestellte schwere Artillerie am 11. Juni durch ihr Schießen die Unterbrechung der Eisenbahnlinie von Görz nach Monfalcona in der Umgebung des Bahnhofes der Sagrado-Bahn erlangt.

gez. Cadorna.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 14. Juni. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Auf der Front zwischen Liévin und Arras erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nachdem im Verlaufe des Tages mehrmals die zum Vorgehen bereitgestellten feindlichen Sturmkolonnen durch unser Artilleriefeuer vertrieben waren, setzten gegen Abend zwei starke feindliche Angriffe in dichten Linien gegen unsere Stellungen beiderseits der Lorettohöhe, sowie auf der Front Neuville-Roclincourt ein. Der Gegner wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Die feindlichen Stellungen sind voll in unserm Besitz geblieben. Schwächere Angriffe des Feindes am Yserkanal wurden abgeschlagen. Südöstlich Hebuterne haben die Infanteriegefechte zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt. Vorstöße gegen die von uns eroberten Stellungen in der Champagne wurden im Keime erstickt.

Französische Berichte.

Paris, 14. Juni. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags: Die belgischen Truppen haben auf das östliche Ufer der Yser, südlich der Eisenbahnbrücke von Dixmuiden, ein Bataillon geworfen und haben sich auf dem eroberten Gelände organisiert. Sie haben in der Nähe des Schlosses von Dixmuiden ein Blockhaus zerstört. Im Abschnitt nördlich von Arras haben am Ende des Tages verschiedene Infanterie-Aktionen begonnen. Die eine hat uns zu Herren eines deutschen Werkes östlich von Loretto gemacht, die andere ließ uns unter einer heftigen Beschießung einen Teil der am Nachmittag eroberten Schützengräben nördlich der Zuckerfabrik von Souchez verlieren. Auf dem Rest der Front nichts zu melden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 14. Juni. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. In der Nähe von Kuzowina, nordwestlich Schaulen, wurden einige feindliche Stellungen genommen. Südöstlich der Straße Mariampol-Kowno erstürmten unsere Truppen die vordersten russischen Linien.

Die Armee des Generalobersten von Mackensen ist in einer Breite von 70 Kilometer auf ihren Stellungen zwischen Czerniawa (nordwestlich Mosciska) und Sieniawa zum Angriff vorgegangen. Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front bestürmt. 16,000 Gefangene fielen gestern in unsere Hand. Auch die Angriffe der Truppen des Generals von der Marwitz und des Generals von Linsingen machten Fortschritte.

Russische Berichte.

Petersburg, 14. ds. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 13. Juni, 10 Uhr abends: In Galizien griff der Feind am 12. Juni von morgens an in gedrängten Linien unsere Stellungen an der untern Lubatschewka an. In der Gegend von Moszisko hat der Feind, der am 11. und 12. Juni schwere Verluste erlitten hatte, seine Offensive nicht erneuert. Rechts des Dnjestr, in der Gegend von Mikolajew, Gewehrfeuer. Unser Erfolg von Zurawna zwang den Feind, seine Angriffe gegen unsere Stellungen von Halicz einzustellen und seit dem 11. Juni beschränkt sich der Feind darauf, das Feuer seiner schweren Artillerie gegen diese Stellungen zu konzentrieren. Am Abend des 11. Juni unternahm unsere Kavallerie beim Dorfe Zaloczyki einen kräftigen Angriff gegen die feindlichen Truppenabteilungen, welche den Dnjestr überschritten. Bei diesem Angriff haben wir etwa 200 Gefangene gemacht und 500 Feinde niedergesäbelt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Ein Radfahrer aus Freiburg, namens Felix Furro, fuhr in der Nähe der großen Hängebrücke mit solcher Heftigkeit gegen eine Mauer, daß er bewußtlos liegen blieb und alsbald seinen Verletzungen erlag.

— Solothurn. Der 33jährige Spengler Carlo Forcella, Vater von vier unmündigen Kindern, stürzte so unglücklich vom Rade, daß er im Spital von Solothurn seinen Verletzungen erlag.

— In Kronbühl stürzte der 35jährige Dachdecker Ulrich Kellenberger, der seinen Nachbarn beim Heuabladen behilflich war, vom Heustock und erlitt eine schwere Rückenmarksverletzung, an deren Folgen er kurz nach Ueberführung in den Kantonsspital starb.

— Vom Blitz erschlagen. Samstag abend 8 Uhr erschlug der Blitz auf der Dosenhütte bei Rigi-Scheidegg einen Knecht sowie drei Kühe.

— Sonntag nachmittags ist im Burgsee bei Aeschi Alfred Christen, Bruder des Bankdirektors Christen in Burgdorf, beim Baden ertrunken.

— Basel. Sonntag vormittag ist ein junger Mann anfangs der Zwanziger-Jahre, der vom obern Sprungbrett der Rheinbadanstalt an der Pfalz sich in das Wasser stürzte, nicht mehr zum Vorschein gekommen.

— Auf der Straße Wangenried-Wangen traf am Sonntag nachmittag der Blitz zwei Mädchen, beide in den 20er Jahren. Das eine kommt mit einer Lähmung davon, während das andere so verbrannt sein soll, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Briefkasten der Redaktion: Herrn W. und Andere: O, wenn man uns doch mit sog. Gedichten verschonte! Wir haben vor der Dichteritis zur Kriegszeit einen wahren Horror.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 12. Juni.

Konkurse. Muri. Gemeinschuldnerin: Frau Bützberger, Lina, Handlung in Muri. Eingabetermin bis den 15. Juli. — Rheinfelden. Gemeinschuldner: Kauf, Johann Alfred, Kaufmann in Stein-Säckingen. Eingabefrist bis 12. Juli 1915. — Zofingen. Gemeinschuldner: Schlumpf, Jakob, Seidenfärberei in Zofingen, Inhaber der Firma „J. Schlumpf." Eingabefrist bis 12. Juli.

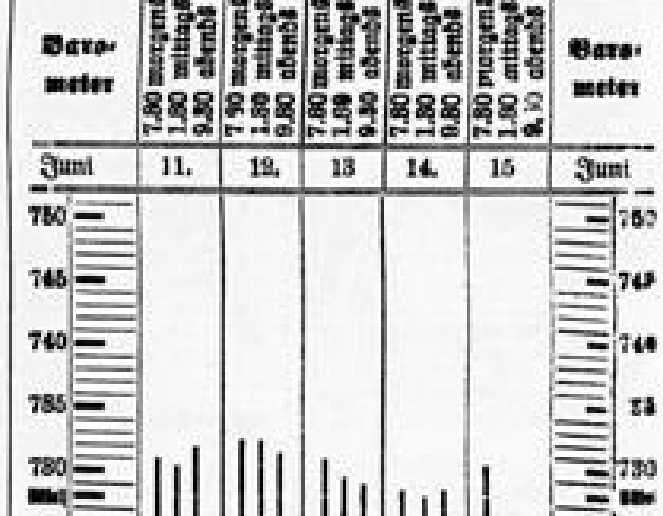
Konkursamtliche Liquidationen. Laufenburg. Gemeinschuldner: Ipser, Blasius, von Mettau. Eingabefrist bis den 3. Juli.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
14	Mittags 1.30	+24,2	728,0	NE 0 1	schön
14.	Abends 9.30	+19,8	728,6	NE 0-1	bew.
15.	Morgs. 7.30	+13,4	730,1	NE 1	schön

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 16,5° C. Maximum + 25,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 11,5° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 15 Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	15	sehr schön	windstill
543	Bern	14	" "	
587	Chur	15	etwas bewölkt	windstill
1543	Davos	11		"
632	Freiburg	13	sehr schön	"
394	Genf	19	" "	"
475	Glarus	14	etwas bewölkt	"
1109	Göschenen	14	bedeckt	"
566	Interlaken	15		
995	Chauxdefonds	13	sehr schön	windstill
450	Lausanne	22	" "	"
208	Locarno	22	" "	"
338	Lugano	23	" "	"
439	Luzern	15	etwas bewölkt	"
398	Montreux	21		"
482	Neuenburg	16	sehr schön	windstill
505	Ragaz	15	etwas bewölkt	"
673	St. Gallen	16	sehr schön	"
856	St. Moritz	15	" "	"
407	Schaffhausen	15	" "	"
568	Thun	16	" "	"
389	Vivis	18	" "	"
1609	Zermatt	10	" "	
410	Zürich	14	etwas bewölkt	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
15. Juni morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 14 Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,80 Mittags: 7,84 Abends: 7,84

Aarewärme vom 13. Juni 1914.
Morgens: 17 Mittags: 18 Abends: 18

Leichen-Anzeige.

Nr. 52.

Montag, 14. Juni 1915 starb: Frau **Adeline Julie Luz-Sutter**, von Basel. Alter: 47 Jahre, 7 Tage.
Stille Beerdigung.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr.	28
Italienischer Tischwein	„	34
Barberato, fein	„	46
Strabella, weiß	„	50
Chianti extra	„	52
Veltliner	„	65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Staufer, Lugano

Frische Heidelbeeren
5 kg Kiste Fr. 3.50, 10 kg 6.50
Schöne Kirschen
5 kg Kiste Fr. 3.25, 10 kg 6.25
alles fr. per Post
Morganti & Co., Lugano.



Die beste
Schuh-Crême
GOLDENE MEDAILLE BERN 1914

Helles, geruchloses
Bodenöl
liefern jedes Quantum billigst
Brack & Eich, Aarau.

Schuler's Blanca
Salmiak-Terpentin
Waschpulver
ist anerkannt vorzüglich

ETERNIT



Schweizerische ETERNITWERKE A. G. Niederurnen (Glarus)

Ausgezeichnete Bedachung. Kein Umdecken mehr. Reparaturlos. Verlangen Sie kupferbraune Eternitschiefer in Doppeldeckung. Aesthetisch unangefochten.

Bordeauxbrühe Pulver

zur Vertilgung von Ungeziefer auf Pflanzen. Nach Vorschrift der kantonalen Rebkommission in 1- und 3-kg Paket empfiehlt bestens

Gustav Hoch,
Samenhandlung, **Aarau.**

Stets große Auswahl in Neuheiten von

Damen- und Kinder-Schürzen

zu allen Preisen empfiehlt höflichst
M. Willimann,
Metzgergasse, Aarau.

Wichtig für Landwirte,
welche einen tüchtigen
Feldmauser
wünschen, können sich melden bei
Hofmann, beim Bad, Oberentfelden.

Wanzen samt Brut
vertilgt mit Garantie mit neuestem Apparat.
Desinfectionsgeschäft
Arnold Marty, v. d. Haldentor Aarau.

Städtische Publikationen.

Offizierslogis.

Für die in den nächsten Tagen stattfindende Demobilmachung der 12. Brigade suchen wir für die Herren Offiziere **Zimmer.**
Wer uns solche Zimmer unentgeltlich, eventuell gegen eine Tagesentschädigung von höchstens Fr. 1.— abgeben will, wird um Anmeldung bis zum 17. Juni 1915, abends 6 Uhr gebeten.
Der Gemeinderat.

Einwohnerkrankenkasse Aarau.

Zur Aufnahme in diese über 560 Mitglieder zählende Krankenkasse wird animiert aufgemuntert. Personen beiderlei Geschlechts bis zum Alter von 45 Jahren und Kinder vom 4. Altersjahre an können jederzeit eintreten. Außer der Krankenpflegeversicherung (Arzt und Apotheke) wird ein Krankengeld von täglich Fr. 1.— bis 3.—, je nach der Wahl der Versicherungsklasse, ausgerichtet. Bis zum 20. Altersjahr ist der Eintritt frei.
Statuten können beim Präsidenten, Herrn Staatskassier Häuptli oder beim Kassier, Herrn Heuberger-Siebenmann, bezogen werden, welche auch jede Auskunft erteilen.
Der Vorstand.

Einladung

zum

Besuch der 7. Generalversammlung

des

Nordostschweizer. Schiffahrtsverbandes

auf **Samstag den 19. Juni 1915, nachm. 4 Uhr, im alten Rathaus in Brugg.**

Nach Abwicklung der Jahresgeschäfte:

1. **Vortrag von Hrn. Privatdozent Dr. ing. Bertschinger, Zürich,** über: **„Das Projekt für einen Zentralschweizerischen Binnenhafen bei Brugg.“** (Mit Ausstellung von Plänen.)
2. **Vortrag von Herrn Schätti,** Oberingenieur der Firma Escher, Wyß & Cie., Zürich, über: **„Das neue Schiffahrtsmaterial für die Rhone und die für die Schiffahrt Straßburg-Konstanz geeigneten Schiffstypen.“** (Mit Vorführung von Lichtbildern.)

Zu dieser Veranstaltung sind nicht nur die Mitglieder des Nordostschweizerischen Schiffahrtsverbandes, sondern auch alle Interessenten und Freunde der schweizer. Binnenschiffahrtsbestrebungen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand des
Nordostschweizerischen Schiffahrtsverbandes.

Die Brot-, Fleisch- und Wurstlieferung in die Anstalt „Friedheim“

für II. Halbjahr 1915 wird hiermit zur freien Konkurrenz ausgeschrieben.
Verschlossene Angebote nimmt bis 22. Juni nächsthin entgegen
Graf, Direktions-Präsident, **Küttigen.**

Herrlichster Bergfriede bietet das Alpenidyll

Niederrickenbach
Hotel Kurhaus Engel

1167 m ü. M. Stat. Dallenwil (Engelbergbahn). Aeußerst ruhige, staubfreie Lage. Heimeliges Haus mit Balkonen und Terrassen. Herrlicher Aufenthalt für Erholungs- und Ruhebedürftige. Mildes Klima. Waldnähe. Prachtvolle Alpentouren mit überraschend schöner Aussicht. Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine und Touristen. Vorzügl. Pension von Fr. 5.50 an. Illustr. Prospekte. Telephon Nr. 19.
Höfl. empfiehlt sich J. v. Jenner-Meisel, Besitzer.

Kurhaus Palfries

Kanton St. Gallen 1635 m über Meer. (O F 1867)
Schönster Ferienaufenthalt für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige in geschützter Lage. Fahrweg von Trübbach-Azmoos. Fussweg von Mels aus. **Geöffnet von Anfang Juni bis Ende September.** Pensionspreis Fr. 3.80 bis Fr. 4.50. Prospekte versendet gratis **J. Sulser,** Kurhaus Palfries.

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren

SOOLBAD BIENENBERG

(Basl. Jura) Ein Ideal (ob Liestal) punkto Lage, Klima, Bäder und Pension. Kohlensäure Bäder (Nauheimer Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt.
Familie Bisel, propr.

Stahlbad Knutwil mit mod. einger. Dependance. Bahnstation Büron-Bad Knutwil. (Linie Sursee-Triengen) Schönster Landaufenthalt in großem Park. Starkbesuchte, reichhaltige Stahlquelle. Solbäder, Duschen, kohlensaure Bäder. Modernste Badeeinrichtung (Kachelbäder). Großartige Heilerfolge bei Nervosität, Herzleiden, allgem. Körperschwäche, Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten rc. Tannenwälder. Kurarzt. Sehr mäßige Preise. Prosp. durch **O. Troller.** Direkter Versand des „Knutwiler Stahlsprudel-Tafelwassers“!

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

In meinem Verlag ist erschienen:

Zur Frage der Getreideversorgung in der Schweiz

von **G. Donini,** chem. tessinischer Regierungsrat.
Preis Fr. 1.20.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in Aarau

Urteil.

Von vorteilhaften Nahrungsmitteln möchte ich in erster Linie Kathreiners Kneipp Malzkaffee empfehlen. Es ist dies ein gesundes, leicht bekömmliches Getränk, welches in keiner Weise schädlich, noch aufregend, sondern heilsam und wohltuend auf den menschlichen Organismus wirkt.

Weine

Alle unsere Weine sind garantiert reiner Saft von frischen Trauben.

Roussilon, rot	Fr. 48.—	per Hektoliter	franko in unsern Leihgebinden.
St. Georges, rot	„ 58.—	„	„
Mâcon, rot	„ 75.—	„	„
Bordeaux, rot und weiss	„ 75.—	„	„
Burgunder, rot und weiss	„ 75.—	„	„

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen von allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach Quantität. Der Hitze wegen ist nichts zu fürchten, es genügt, die Ware bei Empfang ins Kühle zu setzen; desgleichen für Muster von der Kostprobe. (H 0 N)

H. Colomb & Cie., Fleurier (Neuchâtel).

Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.

Ia. Obstwein.

Birnen- oder Apfelwein

garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.
Preislisten zu Diensten.

Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee. (Luzern).

5 Diplome 1. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

Liegenschafts-Steigerung

Samstag den 26. Juni 1915, von nachmittags 2 Uhr an, findet in der **Wirtschaft z. Bad in Ober-Entfelden** Steigerung statt über nachbeschriebene

Liegenschaften

des Gugelmann-Erismann, Jakob, Fabrikarbeiter von Staffelbach, früher in Ober-Entfelden, nun in Gretzenbach wohnhaft:

Interimregister Ober-Entfelden Nr. 201:

a. 3,85 Aren Gebäudeplatz und Gartenland am Holz, Schatzung	Fr.	310.-
b. Wohnhaus mit Schopf Nr. 300 Schatzung	„	11,000.-
Gesamtschatzung	Fr.	11,310.-

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt Ober-Entfelden zur Einsicht auf.

Ober-Entfelden, den 9. Juni 1915.
Das Betreibungsamt.

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse über **Jakob Gubler-Baumann,** Bäckerei und Mehlhandlung in **Ober-Entfelden** werden die

Liegenschaften

Montag den 12. Juli 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in **Ober-Entfelden,** an erste Steigerung gebracht, nämlich:

a) Im Gemeindebann Ober-Entfelden:

		Schatzung
1. 6,73 a Hausplatz und Gartenland im Dorf	Fr.	430.—
2. Wohnhaus, Bäckerei u. Laube, Nr. 88	„	24,000.—
3. Scheune mit Stall Nr. 89	„	3,600.—
4. 17,81 a Ackerland, an der Bernstraße	„	1,070.—

b) Im Gemeindebann Suhr:

63 a Mattland, Bergmatt	„	2,650.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 2. Juli 1915 an beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, 2. Juni 1915.
Das Konkursamt.

Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen	Neue Anträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Unverfallbarkeit	Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Weltpolice	Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Unanfechtbarkeit	Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten	
Grosse Sicherheitsfonds	

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 356
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Junge Tochter
mit einjähriger Handelsschulbildung deutsch und französisch sprechend sucht Stelle auf ein Bureau. Offerten unter Chiffre **H. K. 416** sind zu richten an die Exped. ds. Blts.

Gesucht per sofort 1 bis 2 tüchtige
Giesser und ein Handlanger
Giesserei Rupperswil.

Zu verkaufen, ein
zweischläfiges Matratzenbett
in Nr. 1334, Scheibenschachen, Aarau.

Zu verkaufen, einige Ztr.
Stroh
und 2 junge
Hunde
6 Wochen alt, bei A. Ryburz, Nd.-Erlinsbach, auf Buch.

Zu verkaufen:
Ein Bett
bei **Marie Brunner, E., Gränichen.**

Zu kaufen gesucht:
1 Küchenkasten.
Zu erfragen bei der Exped.

Billig zu verkaufen:
Ein Bett, ein Tisch, zwei Stühle bei
P. Huber, Schneider, Buchs.

Zu vermieten per sofort oder später eine
3-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör. Am gleichen Ort wäre ein Bett zu verkaufen. Näheres bei **Rudolf Maurer, Schreiner, Unter-Entfelden.**

Zu vermieten ein gut möbl.
Zimmer.
Schachen 1218.

Gesucht, eine Anzahl Hülfsarbeiter.

Zeughaus Aarau.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne Lenzburg.

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

A. Ruoss Bildhauer Niederlenz



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von
Grab-Denkmälern
aller Arten
In bekannter gedieg. Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

Vergessen werden Sie

und durch die rührige Konkurrenz allmählich verdrängt, wenn Sie nicht stets Ihre Firma empfehlen. Am besten tun Sie das durch stetes Inserieren. So erinnert sich der Leser einer Zeitung ständig Ihrer Firma und wird Sie auch bei seinen Einkäufen berücksichtigen.

Gute Weine kaufen Sie am billigsten bei

Manuel Vidiella

Spanische Weinhalle und Weinhdlg.
33 Kirchgasse **Aarau** Kirchgasse 33

Prima Rosé à Fr. 42
Prima Weisswein à Fr. 38
- per Hektoliter in meinen Leihgebinden -

Diese beiden Landwein ähnlichen Weine eignen sich ganz besonders für die wärmere Jahreszeit. Muster zu Diensten

In meinem Verlag ist erschienen:

Die rationelle Volksernährung

mit Speisezettel für 6 Wochen mit Kochrezepten nebst Anleitung und Rezepten zur Konservenbereitung

von **A. Drexler.** — **Preis Fr. 1.20**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Aarau, Mittwoch den 16. Juni 1915 — No. 138 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Kantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Das Scheitern der Mission Bülows in Rom.

Daß Fürst Bülow, der bedeutendste deutsche Staatsmann der Gegenwart und bis vor kurzem ein aufrichtiger Freund Italiens, alles ehrlich und mit seinem ganzen Einfluß daran setzte, sein erhabenes Ziel, die Verständigung der beiden feindlichen Brüder, d. h. Italiens und Oesterreichs zu erreichen, ist außer allem Zweifel; darin stimmen auch heute noch die leitenden Politiker in Wien, wie auch Salandra und Sonnino selber überein. An welcher Klippe scheiterte also die Mission Bülows? Eine genaue und erschöpfende Antwort darauf zu geben ist heute noch nicht möglich; zu vieles liegt noch im Dunkeln der Staatsarchive, zu wenig ist von den monatelangen Verhandlungen an die Oeffentlichkeit gedrungen. Einige Hauptfaktoren, die zum Scheitern der Friedensbemühungen führten, hat Fürst Bülow selber in Gesprächen mit den deutschen politischen Persönlichkeiten bekannt gegeben.

Bekanntlich schien es um die Mitte März, daß durch die Bemühungen Bülows endlich die Dissonanz zwischen Oesterreich und Italien ausgeglichen worden sei; doch schon kurze Zeit darauf war das erzielte Gleichgewicht zwischen den beiden Staaten aufs neue gestört.

Die Schuld an dieser Störung gibt Fürst Bülow in erster Linie dem allzu langen Zögern der maßgebenden Faktoren in Wien. Der Grund hiefür lag vor allem beim Hofe selbst. Es ist allgemein bekannt, daß der greise Kaiser Franz Joseph wie auch manche Erzherzoge und andere Großwürdenträger dem Gedanken einer Zession von Gebieten der Doppelmonarchie an Italien sehr abgeneigt waren. Wer die Traditionen des Wiener Hofes kennt, wird durch diese Abneigung nicht überrascht, aber verhängnisvoll wurde es doch, daß es den österreichisch-ungarischen Ministern erst zu spät gelang, den Widerstand des Hofes gegen jedwede Zession zu überwinden. Nach Bülows Ansicht kann kein Zweifel darüber bestehen, daß bei einem rascheren Entschluß von seiten Oesterreich-Ungarns die friedliche Lösung erreicht worden wäre.

Aber zu dem Ausbleiben der Antwortnote aus Wien gesellten sich andere Faktoren: unter dem Einfluß der Kriegslage, besonders durch die Eroberung Przemysls durch die Russen wuchsen die Wünsche Italiens ins Ungemessene. Zu dem ursprünglichen nationalen Faktor trat der Wunsch nach einer militärisch gesicherten Grenzlinie. Statt der Sprachengrenze bei San Michele wünschte man in Rom, wie aus dem Grünbuch ersichtlich ist, Südtirol bis zu den „Chiuse dell'Adige", d. h. bis zum obern Vintschgau zu besitzen, wodurch eine Reihe deutscher Bezirke an Italien hätte zediert werden müssen, während im Küstenland einzelnen slowenischen Bezirken dasselbe Geschick hätte beschieden werden müssen. Mit lebhafter Sorge und wachsendem Pessimismus sah daher Fürst Bülow die Folgen des Zögerns Oesterreich-Ungarns im rechten Augenblick. Und als endlich die Antwort Wiens eintraf, stellte sich als weiterer erschwerender Grund die Dissonanz über die Triest zu gewährende Autonomie. In Italien wünschte man für Triest eine völlige politische Autonomie, welche das Stadtgebiet Triest von der Monarchie beinahe völlig trennte und nur ein wirtschaftliches Band zwischen dem adriatischen Welthafen und seinem Hinterland belassen haben würde. Ganz anders beurteilte man die sogenannte Autonomie in Wien, wo man Triest unter völliger Souveränität Oesterreichs belassen und ihm nur gewisse administrativ-autonome Rechte einräumen wollte.

Allerdings hatte Bülow durch sein bekanntes Wort, daß er die Italiener für zu intelligent halte, Triest zu verlangen, das Schlimmste, eine direkte italienische Besitzforderung auf Triest abgewendet, aber der Gegensatz in der Auffassung des Wortes Autonomie blieb dennoch unvereinbar.

Mit diesen genannten Schwierigkeiten gingen nach Bülows Ansicht jene andern Hand in Hand, die durch die Anerbietungen des Dreiverbandes hervorgerufen wurden. Während man in Wien noch beriet, ob man dieses oder jenes Alpental im Trentino dem zu zedierenden Gebiete beifügen könne, bot der Dreiverband Italien mit einer allerdings sehr billigen Großmut neben Südtirol und Görz auch Triest, Istrien, Dalmatien und die dalmatinischen Inseln für den Fall des Sieges über die Monarchie als unumschränkten Besitz an, womit Italien zur freien Herrin der Adria würde. Natürlich erschwerte ein solches Angebot, zu welchem angeblich noch finanzielle Vorteile hinzutraten, die Rolle des Unterhändlers im Interesse des sich so schwer entschließenden Oesterreich-Ungarns immer mehr.

Als Fürst Bülow sah, daß die Offerten des Dreiverbandes konkrete Formen annahmen, suchte er seinerseits die Verbindung mit den für den Frieden eintretenden Parteien Italiens, vor allem mit Giolitti selbst. Es gibt Politiker in Italien, welche es Bülow zum Vorwurf machen, daß er sich in die inneren Angelegenheiten des Landes als fremder Botschafter eingemischt habe. Der Vorwurf ist nach der Ansicht des Mitarbeiters der „N. Zürch. Ztg.", des Grafen von Voltolini, dessen Ausführungen wir hier im Wesentlichen folgen, aus zwei Gründen verfehlt: einerseits war Giolitti nicht erst durch Bülows Presse ein Freund der friedlichen Auseinandersetzungen mit Oesterreich-Ungarn geworden, sondern von dieser Notwendigkeit im Interesse Italiens längst überzeugt, anderseits haben es die Botschafter der Entente Nodd, Krupensky und Barrère nicht daran fehlen lassen, durch innerpolitische Parteiwühlereien, besonders bei den Radikalen und Republikanern, ihren Einfluß immer mehr geltend zu machen. Endlich aber wurden Fürst Bülows Bemühungen in der allerletzten Zeit durch den peinlichen Eindruck, den in Italien die offiziöse Mission des Zentrumsabgeordneten Erzberger hervorrief, paralysiert. Letzterer, der besondere Vertrauensmann des Reichskanzlers Bethmann-Hollweg, suchte auf dem Umwege über den Vatikan auf Italien einzuwirken. Selbst wer die Beziehungen des vatikanischen und quirinalischen Roms nur einigermaßen kennt, mußte sich sagen, daß ein solches Beginnen nicht nur aussichtslos war, sondern in der öffentlichen Meinung Italiens die unangenehmsten Folgen hervorrufen mußte. Daher hielt Fürst Bülow auch von dem Augenblicke an, da Erzberger in Rom eintraf, mit seinem Pessimismus nicht mehr zurück, sondern hielt bereits damals die Partie für verloren.

Aus allen diesen Einzelheiten geht klar hervor, daß den Fürsten Bülow nicht der geringste Vorwurf treffen kann, wenn das allerseits so heiß ersehnte Resultat einer friedlichen Verständigung zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn nicht erreicht wurde. Die Verhältnisse, ungünstige Nebenumstände, Fehler und falsches Eingreifen dritter, wenig geeigneter Persönlichkeiten haben die besten Absichten des großen deutschen Staatsmannes zunichte gemacht.

Eidgenossenschaft.

Vereinfachung der Staatsbetriebe. Einer der wundesten Punkte in unserm Staatsorganismus ist der übergroße Beamtenapparat. Darauf sind auch die vielbelachten Auswüchse der Büreaukratie zurückzuführen, welche zumeist auf der in Buchstabenklauberei ausgearteten überflüssigen Arbeitszeit beruhen. Die infolge der Kriegswirren eingetretenen Verkehrsstockungen und die aus ihnen entspringenden Defizite haben die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf einen längst gerügten Uebelstand gelenkt, den wir mit überflüssiger Breitspurigkeit des Verwaltungsapparates der eidg. Betriebe bezeichnen können. Es ist wahrlich die höchste Zeit, diesem Uebel an die Wurzel zu gehen.

Erinnern darf man an die unbestrittene Tatsache, daß wir eine ungewöhnlich komplizierte und teure Organisation der Bundesbahnen haben, warum, weiß jedermann.

Dasselbe ist von Post und Telegraph zu sagen. Wir erinnern an die unseres Wissens in keinem Land existierende teure Doppelverwaltung von Post und Telegraph (Telephon). Hier kann eingesetzt werden.

In der „N. Z. Z." wird u. a. folgendes ausgeführt: „Unser Luxus einer beispiellosen Bielregiererei ist ein Krebsübel am Mark unserer Volkskraft, wie im allgemeinen, so auch bei den Verkehrsanstalten. Die Schweizerischen Bundesbahnen haben 1908 beim Betriebskoeffizient 72,82 Prozent, d. h. bei einer Rendite von nur 3 Prozent ihres vortrefflichen fünf- bis sechsprozentigen Verkehrsnetzes unserer Hauptbahnen angelangt, endlich sich zum Bremsen entschlossen. Sie haben aber die überflüssigen Verwaltungsräder und die eigentlichen Bremsschuhe ihrer mittleren und oberen Verwaltungsmaschinerie noch nicht beseitigt, sondern in der Hauptsache das Sparen nach unten verlegt. Der direkte Schaden der allzuvielen Beamten ist nun aber bei mittleren und oberen Verwaltungsinstanzen größer, als unten.

Das Kleine wird durch die Masse der dazu verschwendeten Arbeit zum Wichtigen und für das wirklich Wichtige, Nötige findet sich keine Zeit. Ohne Akten keine Vollmacht, ohne Vollmacht keine Tat! Diese allgewaltige Regel beherrscht das Kleinste bis zum Großen. Sie macht gleichgültig, sie verhindert die Wahrung aller nicht durch Budget verlangten Geschäftsvorteile, selbständiges Denken und Handeln der wirklich ausführenden Organe findet nur kümmerlichen Platz. Die wertvollen persönlichen Anregungen spinnen sich in ungründliche Vorschriften ein, letztere selbst wachsen ins Legendäre und damit wachsen ihre eigenen Widersprüche. Der Bureaukratismus, die papierne Macht drohen obzusiegen!

Im Auslande sind die Verkehrsverwaltungen gründlich vereinfacht worden, weil jede Komplikation vor allem den Verkehr selber schädigt. So in England, Frankreich, Italien (neuerdings), Amerika. Deutschland, das wie hier mit Rücksicht auf seine bewiesene Leistungsfähigkeit in Verkehrssachen vorbehaltlos erwähnen dürfen, hat in den letzten 20 Jahren überall, wie im Staatswesen überhaupt, so auch bei den Transportdiensten, sehr weitgehend und vorbildlich derart dezentralisiert, daß alle Kräfte seiner Riesenorganisation ungeschmälert zur nützlichen Wirksamkeit gelangen. Es hat alle Doppelspurigkeit sorgfältig ausgeschaltet, den Geschäftsgang klar, rasch und ergiebig gestaltet usw. . . .

Kraftvolle Einheit der Leitenden und der Prinzipien verrichten auch im Verkehrswesen wahre Wunder. So hat Deutschland seit 1900 trotz größern Direktionsbezirken und trotz gewaltiger Umsatzvermehrung, seine angestammte Leistungsfähigkeit noch stark erhöhen können mittelst durchgreifender Verminderung der Kanzlisten und Oberbeamten!"

Zum italienischen Ausfuhrverbot. Wie gemeldet, ist von der italienischen Regierung die Ausfuhr sämtlicher Lebensmittel verboten worden. Auf Grund eines Spezialabkommens bleibt aber die Ausfuhr nach der Schweiz zum inländischen Konsum gestattet für Suppenkräuter und Gartengemüse, Tomatenkonserven, frische Fische und für Kaffee in unbeschränkter Quantität; ferner für geräucherte Fleischwaren, Geflügel, konservierte Fische, Früchte, Hülsenfrüchte, Gemüsekonserven und Eier in vereinbarter beschränkter Quantität. Die übrigen Erzeugnisse können nur noch (wie schon gemeldet) vermittelst einer auf diplomatischem Wege zu erwirkenden Spezialbewilligung der italienischen Regierung in die Schweiz zum inländischen Konsum eingeführt werden. Bezügliche Gesuche sind an die Handelsabteilung des schweizerischen Politischen Departements zu richten.

Militärische Missionen. Der Bundesrat hat beschlossen, Oberst Biberstein und Oberstlt. Fonjallaz auf den österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz zu entsenden, jenen auf österreichischer, diesen auf italienischer Seite.

Schweizerischer Zugspersonalverein. Die Delegiertenversammlung des schweizerischen Zugspersonalvereins in Chur war von 112 Abgeordneten aus 46 Sektionen besucht. Der Geschäftsbericht des Zentralvorstandes und des Generalsekretärs wurden genehmigt, ein Antrag Bellinzona gegen Generalsekretär Lattmann abgelehnt. Die Versammlung erklärte sich mit den Bestrebungen betreffend Vereinheitlichung der Eisenbahnerpresse und Eisenbahner-Or-

---

Der ist der Glücklichste, er sei König oder ein Geringer, dem im eigenen Hause Wohl bereitet ist.
Goethe

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion.

1 von **Ernst Klein.**

Erstes Kapitel.

Die Kassawa, der Herbststurm, heult durch die Straßen der serbischen Hauptstadt, peitscht den Menschen nadelscharfe Regentropfen ins Gesicht und fährt wild in die vielen Fahnen an den Häusern, daß sie laut knattern und zusammenschlagen. Sonntag ist's, und die Geschäfte sind geschlossen.

Aber trotzdem lassen sich wenige Leute auf der Straße sehen. Wenn die Kossawa um Belgrad tanzt, sitzt es sich viel besser zu Hause am warmen Ofen, selbst wenn das Vaterland ruft wie heute. Es ist wieder ein großes Protestmeeting angesagt, mit obligaten Reden und darauffolgendem Demonstrationsumzug. Dieses falsche, übermütige Oesterreich-Ungarn soll heute wieder einmal vernichtet werden.

Besorgt jedoch blicken die Patrioten auf die unwirtliche Straße, prüfen den wolkenbehangenen Himmel, horchen auf das Toben der Kossawa und schütteln die Köpfe. Wenn das Wetter so anhält, braucht Oesterreich heute nicht zu zittern. Der serbische Patriot fürchtet wohl nicht seine Kanonen, aber dem Schnupfen zieht er doch lieber aus dem Weg. Kalte Füße verträgt auch der glühendste Patriotismus nicht . .

„Ich bin neugierig, ob sie heute wieder demonstrieren werden", sagte der junge Baron Gudenberg und rückte sich behaglich in seinem Klubsessel zurecht.

„Von mir aus können sie machen, was sie wollen", brummte der Legationssekretär Ghisa und zündete sich eine neue Zigarette an. „Auf die Dauer wird die Geschichte fad. Wenn sie wenigstens bei euch im Konsulat oder bei uns in der Gesandtschaft ein paar Fensterscheiben einschlagen wollten, damit man endlich einmal mit den Herren serbischen Ministern aufdrehen könnte. Aber sie wollen uns halt ihre Kultur beweisen."

Die beiden Herren saßen im Rauchzimmer der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft. In dem kleinen Kamin knisterte lustig ein trauliches Feuer, und so bedrohlich die Weltlage aussah, von hier aus ließ sie sich weniger ungemütlich an.

„Weißt du, Gudenberg", nahm Ghisa nach einiger Zeit wieder das Gespräch auf, „gestern bin ich dem alten Fuchs, dem Paschic, auf der Fürst-Michael-Straße begegnet. Ich sag' dir, von einer Liebenswürdigkeit war er, von einer Liebenswürdigkeit! Ich bin überzeugt, da brauen sie wieder so eine heimtückische Sache zusammen. Je liebenswürdiger so ein serbischer Minister ist, desto mehr muß man sich in acht nehmen. Es ist auch zu dumm, daß sie den Forgach g'rad jetzt auf Urlaub gehen lassen."

Gudenberg lachte.

„Lieber Freund, ich finde das sehr schlau von den Herren am Ballplatz in Wien. Der Forgach als k. und k. österreichisch-ungarischer Gesandter hätte ein verdammt schweres Dasein hier. Was machen wir, wenn er irgendwie insultiert wird, nicht wahr? Man will eben einem Konflikt aus dem Wege gehen."

„Danke für die Belehrung!" knurrte Ghisa grimmig. „Du hast leicht reden! Du bist Vizekonsul, gehst um neun ins Bureau und verschwindest wieder um zwölf. Wenn du in der Zwischenzeit drei Pässe unterschrieben hast, beklagst du dich wegen Ueberanstrengung. Ich aber sitze da, so wie ein Prellbock. Ach, es ist zum Teufel holen. Und da muß man immer höflich sein und zuvorkommend. Hergott, wenn man doch schon endlich einmal die Fäuste gebrauchen könnte!"

„Hast recht, Ghisa!" sagte eine frische Männerstimme von der Tür her.

Da standen zwei junge Männer, denen man auf den ersten Blick die Offiziere in Zivil ansah. Der eine, mittelgroß, mit breiten Schultern und männlichem, gebräuntem Gesicht, war Franz von Lohnsperg, Oberleutnant bei der in Semlin stationierten Eskadron der Pappenheimdragoner, der andere, groß, schlank, mit weichen, schwarzen Haaren und melancholischen Träumeraugen, Desider Gronau, Oberleutnant bei den Semliner Honveds.

„Hast recht, Ghisa!" wiederholte Lohnsperg. „Servus, Kinder!"

Die beiden jungen Diplomaten sprangen freudig auf und begrüßten die Offiziere.

„Daß ihr euch noch herübertraut!" lachte Gudenberg und schob ihnen die Schachtel mit den Zigaretten hin.

„Man zieht sich so schäbig wie möglich an," antwortete der Dragoner, „dann fällt man im lieben Belgrad nicht auf. Na, und wenn die Pflicht ruft! Was Desi?"

Sein Kamerad nickte lächelnd.

„Ihr seid mir ein paar liebe Vögel", meinte der überanstrengte Herr Vizekonsul. „Wir hier in Belgrad halten Wache am Rande des Balkans, opfern uns auf für das Wohl des Vaterlandes und ihr führt das Leben pflichtvergessener Wüstlinge!" (Forts. folgt).

ganisation einverstanden. Im geeigneten Zeitpunkt soll die Frage der Freifahrtsbegünstigungen wieder aufgegriffen werden. Gegen die Kürzung derselben wurde Stellung genommen. Ferner wurde der Beitritt zur Liga betreffend die Verbilligung der Lebensmittel beschlossen. Bei der Revision der Statuten der Pensions- und Hilfskasse soll die Stellung des Zugspersonals verbessert werden. Die nächste Versammlung findet in St. Gallen statt.

☞ **Zeitungswesen.** „Wenn alles liebt, kann Karl allein nicht hassen." In unserm Falle: Wenn alle Lebensbedürfnisse aufschlagen, muß auch die Zeitung in ihrer gedrückten Lage sich nach einer mäßigen Kompensation ihres geschäftlichen Ausfalls umsehen. Sämtliche Tagesblätter der Stadt Zürich kündigen auf 1. Juli eine kleine Erhöhung des Abonnementspreises an. Der Schritt wird folgendermaßen und für Jedermann verständlich begründet:

„Die wirtschaftliche Entwicklung unserer Presse hat es mit sich gebracht, daß nicht, wie in den meisten anderen Kulturländern, die Einnahmen aus dem Abonnement, sondern aus dem Inseratenteil die Hauptnahrungsquelle der Zeitung geworden sind. Die Zeitungsleser, die heutzutage die höchsten Anforderungen in bezug auf einen von allen technischen Errungenschaften getragenen Nachrichtendienst und an die publizistische Qualität einer Zeitung stellen, haben kaum Kenntnis davon, daß sie in der Regel als Entgelt dem Verlage oft nicht einmal die Papierkosten ersetzen, also gewissermaßen die Zeitung weit unter dem Herstellungspreis beziehen.

Rechnet man hiezu die sehr beträchtlichen Ausgaben, die eine prompte Zustellung erfordert, so springt das Mißverhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung noch mehr in die Augen. Dieser Zustand ist in Fachkreisen der Zeitungswelt schon seit Jahren lebhaft beklagt worden. Jede Neuerung, jede Verbesserung, jede Anpassung des redaktionellen und technischen Betriebes an moderne Anforderungen wurde von den Zeitungslesern — und wer ist dies heutzutage nicht! — als etwas ganz Selbstverständliches betrachtet. Niemand hat sich die Frage gestellt, ob all diese Fortschritte nicht auch eine Gegenleistung bedingen, da es doch unmöglich angängig sein konnte, die immer größer werdenden Lasten einer Zeitung einseitig auf die Inserenten abzuwälzen.

Wenn nicht alle erforderlichen Verbesserungen und Erweiterungen in Zukunft auf die Schultern der Inserenten abgewälzt werden sollen, was im volkswirtschaftlichen Interesse nicht zu empfehlen ist, ist es ein dringendes Erfordernis, die Abonnenten zu einem kleinen Beitrag für die stets wachsenden Unkosten heranzuziehen. In allen Gewerben ist das Sinken des Geldwertes, die Steigerung der Lasten, vor allem die Erhöhung der Betriebskosten und die allgemeine Preissteigerung der Rohmaterialien in entsprechenden Preisen der Waren und Leistungen zum Ausdruck gekommen. Nur beim Zeitungsgewerbe nicht. Soll die Zeitung auch in Zukunft den hohen an sie gestellten Anforderungen gerecht werden und im Geiste des Fortschrittes sich weiter entwickeln, so muß sie von dem Leser eine wenn auch für den einzelnen kaum ins Gewicht fallende Beisteuer fordern.

Aus den erwähnten Gründen sehen sich die unterzeichneten Verlage veranlaßt, den Abonnementspreis ab 1. Juli 1915 um einen mäßigen Satz zu erhöhen. Die Einmütigkeit der unterzeichneten stadtzürcherischen Zeitungen entspricht der Erkenntnis der wirtschaftlichen Notwendigkeit ihres gemeinsamen Vorgehens.

Aus den Kantonen.

Zürich. Spionageschwindler. Die nächste Session des zürcherischen Schwurgerichtes wird ein aufsehenerregender Spionage-Betrugsprozeß beschäftigen, der grelle Lichter auf die systematische Spionagearbeit wirft, wie sie gegenseitig von europäischen Staaten seit Jahren betrieben worden ist. Als Angeklagte werden vor den zürcherischen Geschworenen ein österreichischer Reserveoffizier S., von Beruf Ingenieur, und ein Zürcher Bürger E., seines Zeichens Kaufmann, sich zu verantworten haben; sie sind beide von der Staatsanwaltschaft eingeklagt wegen ausgezeichneten Betruges zum Nachteil von sechs europäischen Großstaaten im Gesamtbetrage von über 100,000 Franken.

Die beiden Angeklagten knüpften vor 8 Jahren ihre ersten „Geschäftsverbindungen" mit einer europäischen Großmacht an, der sie eine Reihe gefälschter militärischer Dokumente gegen Bezahlung überließen. Als das erste „Geschäft" guten und einträglichen Erfolg hatte, begannen die beiden ihre angeblich ächten Dokumente gleich Handelsware auch bei andern Interessenten anzubieten; bald wandten sie sich direkt an die Generalstäbe der betreffenden Länder, bald traten sie auf Umwegen durch Vermittlung von Gesandten, Konsuln und andern offiziellen Personen in den gewünschten Verkehr mit obersten Militärbehörden verschiedener Staaten, der sich immer lukrativer gestaltete. Dabei gab sich der Hauptangeschuldigte jeweils als österreichischer Generalstabs-Offizier aus, dem es in dieser Eigenschaft ein Leichtes sei, jede wünschbare Auskunft und auch Pläne und militärische Dokumente aller Art zu beschaffen; gefälschte Aufmarschpläne, erfundene Pläne über strategisch wichtige Wasserstraßen, gestohlene Baupläne über Hafen- und Festungsanlagen, Kartenmaterial wie es im Buchhandel zu haben ist, wurden als „Probestücke" geliefert, worauf jeweils prompt das „Engagement" erfolgte. Was geliefert wurde, war durchwegs wertloses Zeug, für das aber recht ansehnliche Summen, bis zu 25,000 Franken im einzelnen Fall bezahlt wurden.

Mit einem Schlage nahm der Schwindel ein Ende; ein Lieferant vom gefälschten Material wurde im Ausland in einen Spionageprozeß verwickelt, wodurch auch dessen Beziehungen zu den beiden Angeklagten bekannt wurden. Die schweizerischen Behörden erhielten Kenntnis von dem Treiben der letztern, gegen die von der Bundesanwaltschaft sofort ein Verfahren wegen Spionageverdachtes gegen die Schweiz eingeleitet wurde; dasselbe endigte jedoch völlig negativ, da die Beiden gegen die Schweiz keinerlei Spionage betrieben haben. Dagegen wurden die Akten den bürgerlichen Strafbehörden des Kantons Zürich zur weiteren Verfolgung überwiesen. Die Staatsanwaltschaft formulierte gegen S. eine Klage auf wiederholten ausgezeichneten Betrug im Gesamtbetrage von ca. 90,000 Fr. und gegen E. ob des gleichen Verbrechens im Betrage von 103,000 Fr.

Zürich. Ein vielverheißendes Früchtlein. In Zürich wurde ein 16jähriger Bursche verhaftet, welcher seinem Arbeitgeber 2000 Fr. unterschlagen hat und damit flüchtig ging. Er trieb sich zunächst in Genf und im Tessin herum. Sonntags kehrte er wieder nach Zürich zurück und begab sich in eine Wirtschaft des Kreises 1, wo er für 180 Fr. Champagner zahlte und der bedienenden Kellnerin 35 Fr. Trinkgeld gab. Durch sein auffälliges Gebaren wurde die Polizei auf ihn aufmerksam und wußte jetzt, mit wem sie es zu tun hatte. Während vier Tagen hat der Bursche 850 Fr. verpraßt.

— Beim Baden in der Kiesgrube Hardau ertrank ein Bahnangestellter, Vater von 3 Kindern.

Freiburg. Das Jugendfest von Murten soll am 10,000 Rittertag, den 22. Juni, auch dies Jahr, wie alljährlich, gefeiert werden. Eines der wenigen Feste im Jahre des Weltkrieges, das aber gerade im Hinblicke auf seine Bedeutung seine Berechtigung hat, erinnert es doch an die Tage der glorreichen Murtenschlacht, von deren heißem Ringen und Kämpfen die zerschossenen Mauern und Türme eine deutliche Sprache reden, an die Zeit, da Einigkeit und Treue bis in den Tod den Eidgenossen den herrlichen Sieg erringen halfen. Da Murten fortwährend Militär beherbergt, werden dies Jahr auch die Truppen des Fortifikationsrayons in angemessener Weise an der Schlachtfeier teilnehmen. Nach dem üblichen vormittäglichen Dank-Gottesdienst, mit Gesang- und Musikvorträgen in der Kirche, wird sich dem Festzug der Kinder zur Denksäule das Militär, sowie ein weiteres Publikum anschließen.

Beim Obelisk wird ein militärischer Redner eine patriotische Ansprache halten. Am Nachmittag können sich die Kinder auf dem Spielplatz tummeln, während die Truppen das Schlachtfeld von 1476 auf der Burg besuchen und dort einen Vortrag, der den militärischen Standpunkt beleuchtet, anhören werden.

Basel. Zum Ausgang des Bauderprozesses bemerkt die „Schw. Fr. Presse": „Mit dem größten Lausbuben der Gegenwart, dem „Bankier" Hans Bauder, hatte sich während 10 Tagen das Strafgericht in Basel zu befassen. Bauder wurde am letzten Samstag zu 7 Jahren Zuchthaus und 10-jähriger Einstellung in den bürgerlichen Rechten und Ehren verurteilt. Den Hauptschuldigen in der internationalen Tragikomödie des „Bankiers" Bauder hat der Richter nicht zu erreichen vermocht; er war überhaupt das geldgierige Publikum und sein weltumfassender Stumpfsinn! Man darf sich wahrhaftig bald fragen, ob der Staat eigentlich Veranlassung hat, denjenigen, die mit Teufels Gewalt um ihr Geld kommen wollen, nachträglich, wenn ihnen das gelungen ist, durch Polizei und Gerichte „Satisfaktion" zu verschaffen. Er statuiert und protegiert damit im Grunde das Recht auf Dummheit! Die Bauder und Genossen erhalten durch Prozeß und Zuchthaus nur neuen Nimbus für Jene, die nicht alle werden.

Tessin. In Bellinzona begannen am letzten Montag vor dem kantonalen Strafgericht die Prozeßverhandlungen gegen die für den Krach der Bank Credito Ticinese, Locarno, verantwortlichen Personen. Es sind sechs Personen angeklagt: 1. Giovanni Ciseri von Ronco (Locarno), gewesener Direktor des Credito von 1903 bis 1905; 2. Schmidt von Luzern, gewesener Direktor des Credito von 1905 bis 1914; 3. Advokat Josef Volonterio, Präsident des Verwaltungsrates; 4. Advokat G. B. Volonterio, Bruder des Verwaltungsratspräsidenten, der die Kassenschlüssel während der Krankheit Josef Volonteriös besaß; 5. Kassier Roos; 6. Josef Respini, Mitglied des Verwaltungsrates. Der Vizepräsident des Credito, Leone Cattori, ist vor fünf Monaten im Gefängnis gestorben.

Präsident des Gerichtes ist Advokat Germano Bruni; Staatsanwalt Advokat Brenno Gallacchi.

Wie man sich erinnert, hat die im Jahre 1890 gegründete Bank Credito Ticinese in Locarno am 12. Januar 1914 die Schalter geschlossen und den Konkurs erklärt. Man verhaftete damals Direktor Schmidt, den Verwaltungsratspräsidenten J. Volonterio, Vizepräsident Leone Cattori, das Verwaltungsratsmitglied Respini, den Kassier Roos und später den ehemaligen Direktor Ciseri. Nach einigen Monaten Haft wurden Ciseri, Roos und Respini provisorisch in Freiheit gesetzt.

Das Defizit der Bank beläuft sich auf mehr als zehn Millionen. Außerdem sind Veruntreuungen von Depots und Fälschungen vorhanden. Die finanzielle Liquidation der Bank ist durch das von der Bank Leu u. Cie., Zürich, den Credito Provinciale Italiano von Genua und die Banca Svizzera Americana von Locarno abgeschlossene und von der Gläubigerversammlung vom 5. Mai 1915 genehmigte Abkommen beendet, nach welchem das Bankenkonsortium alle privilegierten Gläubiger bezahlt und an die Gläubiger der letzten Kategorie 40 Prozent ausrichtet. Gemäß der am 5. Mai der Gläubigerversammlung vorgelegten Bilanz betragen die Passiven Fr. 31,614,637, die Aktiven Fr. 21,166,542, woraus sich ein Defizit von Fr. 10,448,095 ergibt.

Aargau.

Kantonalturnverein. Um auch im Kriegsjahr 1915 den turnerischen Schaffensgeist wach zu halten, veranstaltet der Kantonalturnverein im September Wettkämpfe in Kunst-, National- und volkstümlichem Turnen. Im Kunst- und Nationalturnen werden die gleichen Uebungen wie an den eidgenössischen Festen verlangt, im volkstümlichen Turnen: Steinheben 70 Kg., Steinstoßen 33,5 Pfund, Kugelwerfen 5 Kg., Schleuderballweitwerfen 2 Kg., Hochsprung, Weitsprung, Dreisprung, Tauklettern, Hindernislauf 100 Meter und drei Hindernisse, Schnellauf 100 Meter. An den Wettkämpfen kann nur teilnehmen, wer sich vorher einer Leistungsmessung unterzieht und eine gewisse Punktzahl erreicht. Die Messungen werden von den Bezirksturnverbänden durchgeführt. Als Auszeichnungen gelangen in allen drei Wettkampfarten Kränze bis zu höchstens 10 Prozent und Diplome bis zu 40 Prozent der Teilnehmer zur Ausgabe. Preise werden nicht verabreicht, wie denn die ganze Veranstaltung durchaus keinen festlichen Charakter annehmen darf.

Aarau. Kommt der General? Darüber weiß man in der Oeffentlichkeit nichts Bestimmtes. Es ist zwar gesagt worden, der General sei von der Regierung speziell eingeladen worden und diese habe ihm ein Diner offeriert. Allein davon will man an zuständiger Stelle nichts wissen, es müßte denn sein, daß der Herr General sich zum Besuch angemeldet hätte, was bis gestern noch nicht der Fall gewesen zu sein scheint. Herr Wille nimmt heute, den 16. Juni, die Inspektion über das Aarauer Bataillon 87, das seit 1. August 1914 ununterbrochen den Gotthard hütete, in Altdorf ab.

Ein Revue über die Aargauer Truppen könnte vor Freitag wohl nicht stattfinden, da der Donnerstag notwendigerweise zur Retablierung verwendet werden muß. Auf eines aber möchten wir auf alle Fälle hinweisen: Das Schaulspiel der Revüe soll dem Publikum nicht verschaltet, sondern möglichst zugänglich gemacht werden. Statt in unverständlichem büreaukratischem Eifer den Schachen abzusperren, wie das beispielsweise bei der Truppenbeeidigung zu Ansang des August 1914 zum Aerger der ganzen Bevölkerung und der massenweise zugeströmten Kantonsbürger geschehen ist, weise man dem Volke dienliche Standorte an, von denen aus es die Vorgänge bequem beobachten kann. Das Verhältnis zwischen Armee und Volk in der Schweiz verträgt einen staubigen Kasernenzopf nicht mehr.

Die Kirschenzeit naht. Aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir wunderbar: Das Lied von den ersten Kirschen, die nach einem ungeschriebenen Gesetz den Dorfbuben gehörten. Man kannte seine Pappenheimer und wußte, an welchen Bäumen die Kirschen am ehesten sich rötelten. Gegen ihren Raub half kein „Verdornen" des Stammes und ausgestellte Wachen schützten vor Ueberraschungen durch den Bannwart und Feldhüter. Die Kirschen fremder Leute schmeckten noch einmal so gut als die eigenen, besonders wenn sie unter besondern Gefahren „erobert" worden waren. Warum hätten die Ortsknaben mit Bezug auf den Kirschenraub mindern Rechts sein sollen, als die fahrenden Leute, die Handwerksburschen und Stromer, die sich zur Kirschenzeit nach altem Brauch auf einem Baum abseits der Landstraße gütlich taten? Wenn die glänzenden Früchte aus dem Laub herunterlachten, als wollten sie sagen: „Nimm' mich mit!" war es für das übermütige junge Volk überhaupt eine köstliche Zeit und der Obstbauer nahm als selbstverständlich an, daß ein Teil des Kirschbaumertrags quasi vogelfreies Gut sei. Du mein Gott! So hoch schätzte man die Früchte im Preise nicht wie heute, und auch der Kirsch war noch kein so gesuchter Artikel wie jetzt. Und überdies waltete damals im Volke auf dem Lande noch mehr Gemeinsinn, der selbst gegenüber dem fremden Wanderer gerade mit Bezug auf die Kirschenernte zum Ausdruck kam. Da ging selten Einer an einem pflückenden Bauer vorüber, der nicht freundlich eingeladen wurde, sich an den süßen Kirschen nach Herzenslust zu erlaben. Man vermißt heute den alten frommen Brauch, dem Nächsten auch etwas zu spenden von dem Segen Gottes und der Natur.

Wie oft schon habe ich an die selige Zeit der Kirschenreife zurückgedacht, die uns Jungen jeweilen erschien wie das Mädchen aus der Fremde, das jedem im Tal der armen Hirten eine Gabe brachte. Aber ich erinnere mich, wie nicht bloß die Jugend sich dieser Gabe freute, auch die Alten schätzten sie sehr hoch ein als ein heilkräftiges Mittel zur Verjüngung des Körpers. Die systematischen Kirschenkuren galten als etwas Selbstverständliches, wie denn auch die sog. „Chriesisuppe" öfters sogar auf den Mittagstisch kam. Wo ist das heute noch so?

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 15. Juni.

Westschweizerische Versuchsanstalt für Weinbau. Grieshaber (freis.-dem.) referiert. Es sind Bauten in Lausanne und Pully für 410,000 Fr. mit Einrichtungen für Franken 65,000 vorgesehen. Die Kommission beantragt Zustimmung zum Beschluß des Ständerates.

Die Vorlage wird angenommen.

Geschäftsbericht des Bundesrates. Secretan (lib.-kons.) referiert. Er kritisiert die Art und Weise wie die Zensur ausgeübt wird, die etwas Fremdes für uns ist und die der gesetzlichen Grundlagen entbehrt. Nur militärische Interessen sollten berücksichtigt werden. — Die Kommission lädt den Bundesrat ein, ein Gesetz auszuarbeiten, wonach die Bundeskanzlei als Zentralstelle der Bundesverwaltung organisiert würde. Die Frage der Reiseentschädigungen sollte endlich geregelt werden.

Bundesrat Hoffmann. Die Zensur basiert auf dem Bundesbeschluß über die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Neutralität und der Sicherheit des Landes, besonders auf dem Artikel, der dem Bundesrat das Recht gibt, Strafbestimmungen aufzustellen. Die militärische Zensur liegt in der Hand der Armeeleitung, darüber hat der Bundesrat nicht Aufschluß zu geben. Daneben steht, was man die „Neutralitätszensur" genannt hat. Diese wurde nötig um Mißbräuchen entgegenzutreten, die trotz allen Verwarnungen immer noch vorkamen. Wir haben außerordentlich zurückgehalten. Die Meinung, daß wohl der Staat neutral sein solle, daß aber der Einzelne machen könne, was er wolle ist grundfalsch; denn der Staat ist die Gesamtheit der Bürger und Staatspflichten sind Pflichten der einzelnen Bürger. Wir müssen verlangen, daß der Einzelne seinen an sich durchaus berechtigten Sympathien soweit Zügel anlegt, als dies nötig ist, um die Einigkeit des Volkes nicht zu gefährden. (Beifall).

Graber (soz.-dem.) beklagt sich ebenfalls über die Zensur. Wir dürfen nicht auf die republikanische Freiheit verzichten und dem Volk eine Vormundschaft auferlegen, die es nicht verdient.

Stadlin-Graf (freis.-dem.) stellt im Namen der Kommissionsminderheit den Antrag, daß über die Zensur nicht weiter verhandelt werde; darüber wird erst zu sprechen sein, wenn der Bundesrat Bericht erstattet über die von ihm durchgeführten Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Neutralität.

Ador (lib.-kons.) bekämpft den Ordnungsantrag Stadlin. Die Kritik in neutralen Blättern hat wirksam Uebelstände in der Kriegführung bekämpft. Sobald wir als Bürger nichts mehr zu tun haben, als den Kopf zu senken vor der Staatsgewalt, verdienen wir nicht mehr, geachtet zu werden. Auf dem Boden der einschränkenden Maßnahmen können wir das Schweizervolk nie einigen, wohl aber auf dem Boden der Freiheit.

Sigg, Zürich (soz.-dem.) und Willemin (freis.-dem.) sprechen ebenfalls gegen die Ordnungsmotion Stadlin. Bundesrat Hoffmann ebenfalls. Doch meldet sich niemand mehr zum Wort.

Militärdepartement. Stadlin referiert. Die Kommission ersucht, auf die Frage der Offiziersuniformen zurückzukommen, welche auch ohne Bundes-Toilettenfabrik zu lösen ist. Nötig sind eine bessere Organisation betr. die Schweizer im Ausland und eine sachgemäßere Erhebung der Militärsteuer im Ausland. Das Militärpflichtersatzgesetz muß in nächster Zeit revidiert werden. Der Divisionsarzt soll seinen Einfluß auf die Rekrutierung geltend machen können. Die Tauglichkeitsziffer ist in neun Jahren von 50,3 auf 72,04 Prozent gestiegen. Redner verbreitet sich noch über den Wert der zweiten sanitarischen Untersuchung und des Turnens und über die sanitarischen Verhältnisse im Heer.

Graber (soz.-dem.) kritisiert die Militärversicherung und verlangt die Abschaffung der pädagogischen Prüfungen, die einen schlechten Einfluß auf die Schulen ausüben.

Sigg, Zürich, (soz.-dem.) meint, der Bund soll selber die Uniformen herstellen. Die Uniformenfabriken profitieren 40—50 Prozent einzig am Rock. Redner plaidiert für Abschaffung der Militärgerichtsbarkeit; das bürgerliche Strafgesetz könnte auch für die Armee gültig erklärt werden mit der Klausel, daß die Begehung im Dienst als erschwerender Umstand zu betrachten sei.

Naine (soz.-dem.) spricht ebenfalls gegen die Militärjustiz.

Schmid (freis.-dem.) Eine Einschränkung der Militärgerichtsbarkeit ist wohl möglich, nicht aber die Abschaffung. Die Revision des allzustrengen Gesetzes von 1851 sollte an die Hand genommen werden.

Fritschi (freis.-dem.) verbreitet sich über den Turnunterricht und über die pädagogischen Rekrutenprüfungen, die besser der Neuzeit angepaßt werden sollten.

Willemin (freis.-dem.) kritisiert ebenfalls die Art, wie die Militärjustiz arbeitet, ebenso Jurburg (kath.-kons.), der der Ansicht ist, der General solle in der weitestgehenden Art begnadigen.

Hofmann (soz.-dem.) spricht für die Rekrutenprüfungen, Straumann (freis.-dem.) über die Zunahme der Tauglichkeitsziffer, die bei 70 Prozent Tauglichen stehen bleiben kann.

Pflüger (soz.-dem.) unterstützt die Anregung Sigas wegen der Offiziersuniformen. Der Bund solle seine sozialen Aufgaben nicht auf andere abwälzen. Zürcher (freis.-dem.) spricht über die Revision des Militärstrafgesetzes und über die Schwierigkeiten, die sich einstellen würden, wenn die Militärjustiz der bürgerlichen Justiz überlassen würde.

Odn (kath.-kons.) berührt die Mängel der Benzinversorgung.

Schluß der Sitzung um 1 Uhr.

Ständerat.

Sitzung vom 15. Juni.

Zeughaus Airolo. Bolli, Schaffhausen (freis.-dem.), referiert. Der verlangte Kredit von Fr. 130,000 für die Erstellung eines Zeughauses in Airolo wird in Zustimmung zum Nationalrat bewilligt.

Spielbankinitiative. Böhi, Thurgau (freis.-dem.): Für das Volksbegehren, das die Errichtung von Spielbanken untersagt und die Schließung der bestehenden Betriebe binnen fünf Jahren vorgenommen wissen will, sind 117,494 gültige Stimmen eingelangt. Der Rat nimmt

von dem Bericht des Bundesrates, daß das Volksbegehren zustande gekommen ist, Kenntnis.

Korrektion des Schächenbaches. Rothen, Wallis (kath.-kons.), beantragt namens der Kommission, in Zustimmung zum Nationalrat, dem Kanton Uri für Korrektions- und Verbauungsarbeiten am Schächenbach die Ausrichtung eines Bundesbeitrages von fünfzig Prozent, das heißt 80,000 Franken. Der Rat stimmt zu.

Wahlen. Es werden gewählt zum Mitglied der Alkoholkommission mit 31. Stimmen Ochsner, (Schwyz), zum Mitglied der Eisenbahnkommission mit 27 Stimmen Huber (Uri); beide katholisch-konservativ.

Motion Kunz betr. Abänderung des Eisenbahnverpfändungsgesetzes. Kunz, Bern (freis. dem.), begründet folgende Motion:

„Der Bundesrat wird eingeladen, beförderlichst einen Gesetzentwurf betreffend Ergänzung des Bundesgesetzes vom 24. Juni 1874 über Verpfändung und Zwangsliquidation von Eisenbahnen vorzulegen, und zwar in dem Sinne, daß auch Eisenbahngesellschaften die Rechtswohltat des Nachlaßvertrages erlangen können und daß zur Wahrung gemeinsamer Interessen von Gläubigergruppen auch gegenüber einer widersprechenden Minderheit für alle verbindliche Maßnahmen getroffen werden können."

Unter dem mit dem Weltkrieg verbundenen Handelskrieg haben namentlich die Verkehrsmittel zu leiden. Redner beweist dies anhand von einer Reihe von Zahlen. Die Motion ist im Interesse des Landeskredites und des Geldgeberschutzes begründet. Eine ganze Reihe von Sekundärbahnen konnten ihren Verpflichtungen, die sie bei Aufnahme von Anleihen eingingen ‚nicht mehr nachkommen.

Bundesrat Forrer gibt Aufschluß über die finanziellen Schädigungen der Verkehrsmittel infolge des Krieges. Durch eine erste Maßnahme des Bundesrates wurde die Zwangsliquidation von Eisenbahnen für die Dauer des Krieges dem Entscheid des Eisenbahndepartementes unterstellt. Mit einer Stundung allein ist es nicht getan. Den Bahnen fehlt vielfach das Geld zur Eröffnung des Saisonbetriebes, manche haben nicht einmal so viel, um den Unterhalt bestreiten zu können. Die vorgeschlagene Maßnahme ist von sehr ernster Bedeutung und tief einschneidend für das Finanzwesen der Schweiz. Redner verbreitet sich über die Schwierigkeiten derselben. Der zweite Teil der Motion geht viel zu weit. Der Bundesrat wird die Motion nur zur Prüfung und zur Berichterstattung entgegennehmen, nicht aber um eine Vorlage im Sinne der Motion auszuarbeiten.

Kunz ist über die Aufnahme seiner Motion etwas enttäuscht; ohne den zweiten Teil habe seine Motion keinen Zweck. Die Sachlage ist ernst, es müssen Vorkehren getroffen werden.

Bundesrat Forrer bleibt dabei, daß der zweite Teil der Motion gefährlich ist.

Die Motionäre erklären sich schließlich mit folgender, von Bundesrat Forrer abgeänderten Motion einverstanden:

Der Bundesrat wird eingeladen, zu prüfen und darüber beförderlich Bericht zu erstatten, ob nicht das Bundesgesetz vom 24. Juni 1874 über Verpfändung und Zwangsliquidation von Eisenbahnen in dem Sinne zu ergänzen sei, daß auch Eisenbahngesellschaften die Rechtswohltat des Nachlaßvertrages erlangen können, und daß zur Wahrung gemeinsamer Interessen von Gläubigergruppen auch gegenüber einer widersprechenden Minderheit für alle verbindliche Maßnahmen getroffen werden können.

Die Motion wird in dieser Fassung erheblich erklärt. Sie geht direkt an den Bundesrat.

Die Sitzung wird darauf 11 Uhr 30 Min. aufgehoben.

Ausland.

Deutschland. Die Kriegsschäden in Ostpreußen. Bei dem Empfang der ausländischen Pressevertreter gab der Oberpräsident von Königsberg eine Uebersicht über die Kriegsschäden Ostpreußens. Von den Russen getötet wurden, soweit festgestellt wurde, 1620 Zivilpersonen, verwundet 433, nach Rußland verschleppt 5419 Männer, 2587 Frauen und 2719 Kinder. Der große Teil der Männer sind Greise. Die Zahl der Schändungen von Frauen ist nicht festzustellen, weil sich viele scheuen, Angaben zu machen. Betroffen sind alle Lebensalter, vom Kind bis zur Greisin. Es wurden 24 Städte, 572 Dörfer und 236 Güter zerstört.

Katzenjammer. Hustav Hervé schreibt in seiner „Guerre Sociale" unter dem Titel „Malaise" folgendes: Die seit vergangenem September erzielten Resultate sind im Verhältnis zu dem stattgehabten Aufwand allerdings sehr mittelmäßig. Alle unsere Versuche seit dem vergangenen Winter, die feindlichen Linien zu durchbrechen, haben fehlgeschlagen. Jedermann bekommt den Eindruck, daß, wenn auch unsere militärischen Operationen nicht schlecht stehen, sie auch nicht gerühmt werden können, und daß in dieser ungeheuren Kriegsmaschine etwas steckt, das nicht funktioniert wie es sein sollte. Fehlt es an der Munition, um größere Resultate zu erzielen? Hat man zu wenig Munition, um während mehrerer Tage eine energische Offensive zu ergreifen? Haben die Engländer ebenfalls nicht genügend Munition? Wenn dem so ist, so könnte man sich doch eine Zeit lang defensiv verhalten, bis genügend Munition vorhanden wäre. Man sollte aber nicht Hunderttausende von Menschenleben aufs Spiel setzen, so lange nicht Munition in ausreichendem Maße vorhanden ist, auch nicht unter dem Vorwand, die Russen in ihren Operationen zu unterstützen. Es wäre am besten, man würde der Armee bekannt geben, die Offensive würde erst dann ergriffen werden, wenn die Engländer und wir wieder genug Munition haben.

Neuestes und Telegramme.

Die albanische Frage.

Rom, 15. Juni. (Stefani.) Der „Tribuna" wird aus Antivari gemeldet: Eine serbische Kolonne hat Elbasan besetzt, eine andere scheint Tirana besetzt zu haben. Zwei serbische Abteilungen gehen gegen Durazzo vor. Bis jetzt hatte die serbische Aktion dasselbe Ziel wie das Vorgehen von Essad Pascha, die von den Oesterreichern organisierten Insurgentenbanden zu zerstreuen. Nach der Besetzung von Elbasan und Tirana kann Essad Pascha dem Vormarsche der Serben nicht ohne Sorgen entgegensehen. Die Lage ist verwickelt, heikel und gefährlich. Die Lage wird noch verwickelter infolge der sicher vorauszusehenden drohenden Aktion Montenegros gegen Skutari und einer drohenden griechischen Aktion gegen Berat. Bedeutsame Ereignisse stehen also unmittelbar bevor.

Die „Tribuna" schreibt in Besprechung dieser Meldung, diese Vorkommnisse seien vom internationalen Standpunkte aus sehr bedauerlich. Diese Vorgänge könnten jedoch keinen irgendwelchen Einfluß haben auf das endgültige Schicksal Albaniens, das zu seiner Zeit bestimmt werde. Die albanische Frage berühre nicht nur Serbien, Montenegro und Griechenland, sondern in erster Linie Italien. Italien habe zur Verteidigung seiner nationalen Interessen am Kriege teilgenommen. Italien allein könne über seine großen Interessen in der Adria, die auf das engste mit der albanischen Frage verknüpft seien, entscheiden. Das albanische Problem, das für Italien ein Problem von direktem Interesse und ersten Ranges sei, bleibe für Italien intakt, bis die Signatarmächte des Londoner Vertrages. unter ihnen auch Italien, die Diskussion darüber wieder aufnehmen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Kämpfe am Isonzo dauern bisher ohne sichtbaren Erfolg weiter ebenso der Artilleriekampf im Tiroler Grenzgebiet. Zum ersten Mal werden im heutigen österreichischen amtlichen Bericht bayrische Truppen auf diesem Kriegsschauplatz erwähnt.

Trotz verschiedener empfindlichen Niederlagen der Franzosen im Abschnitt von Arras versuchen sie immer noch mit der größten Zähigkeit einen Durchbruch an dieser selben Stelle. Bei Soissons und in der Champagne dauern die Kämpfe an.

Die Deutschen melden erfolgreiches Vorgehen auf der ganzen russischen Front. Im nördlichen Abschnitt haben die Deutschen die Straße Mariampol-Kowno erreicht. In Galizien konnte die von Generaloberſten v. Mackensen geschlagene russische Armee noch nicht festen Fuß fassen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 15. Juni. (Stefani. Communiqué des Oberkommandos vom 14. Juni.) Nichts Bemerkenswertes zu verzeichnen längs der Grenze des Tirol und des Trentino. In Cadore unternahm der Feind anhaltende Nachtangriffe gegen den Monte Piano, nachdem er die Angriffe den ganzen Tag über durch Artilleriefeuer vom Fort Platzwiese aus vorbereitet hatte. Die Angriffe wurden abgeschlagen. Unsere Artillerie verursachte im Hochtale von Cordevole die Explosion von Munitionsmagazinen gegen Corte und beschädigte die sehr stark hergerichteten feindlichen Werke. In Kärnten setzten wir mit Erfolg die Beschießung von Malborghetto fort und verursachten eine Explosion im untern Teile des Forts Hensel.

Ueber das kühne Vorgehen der Alpini in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni in der schwierigen Zone der Alp Polaia werden folgende Einzelheiten berichtet: Trotz dem hartnäckigen Widerstand wurde der in Felsen eingenistete Feind vertrieben, indem er Waffen, Munition, Bomben und Gefangene in unsern Händen ließ. Sie wurden durch den Elan unserer Truppen erschreckt. In der Zone des Monte Nero schoß unsere Artillerie ein feindliches Lager zusammen, indem sie die Truppen gegen Flitsch in die Flucht jagte. Die übereinstimmenden Aussagen der in der Umgebung von Plava gemachten Gefangenen beweisen, daß die vom Feinde bis anhin erlittenen Verluste sehr ernst waren.

In Monfalcone versuchte der Feind gestern einen Wald in Brand zu stecken, doch wurde er durch unser Gewehrfeuer zurückgeschlagen. Die Flammen wurden gelöscht. Die außerordentliche Hitze der letzten Tage hat die unvermeidlichen Unzukömmlichkeiten des Lebens im Felde merklich gesteigert. Gez.: Cadorna.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 15. Juni. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Neuerliche Versuche der Italiener, an unsere Stellungen bei Tolmein und Plava heranzukommen, blieben wieder ohne Erfolg. Gestern herrschte in einzelnen Abschnitten der Isonzo-Front Ruhe. Eine durch einen italienischen Parlamentär überbrachte Bitte wegen der Beerdigung der Toten, das Feuer einzustellen, wurde aus militärischen Gründen abgewiesen. An der Kärntner-Grenze erstürmte bayrischer Landsturm das kleine Tal östlich des Ploecken-Passes und wies drei Gegenangriffe des Feindes auf diesem Grenzberg ab. Im Tirolergrenzgebiete dringt der Gegner gegen unsere Stellung vor und unterhält ein wirkungsloses Artilleriefeuer.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 15. Juni. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Franzosen holten sich gestern eine neue Niederlage. Trotz der am 13. Juni erlittenen schweren Verluste setzten sie ihren Durchbruchsversuch auf der Front Liévin-Arras mit großer Zähigkeit fort. Die mit einem ungeheuren Munitionsaufwand vorbereiteten und in dichten Wellen vorgetragenen französischen Angriffe brachen abermals in dem Feuer unserer braven Truppen unter den schwersten Verlusten für den Feind auseinander. Nordwestlich Moulin sous Touvent, nordwestlich von Soissons, gelang es uns noch nicht, die am 6. Juni verlorenen Grabenstücke wieder zu nehmen. In der Champagne, nördlich von Perthes und Lemesnil, lebte der Kampf stellenweise wieder auf, ohne daß der Feind einen Vorteil zu erringen vermochte.

Französische Berichte.

Paris, 15. Juni. (Havas). Amtliches Communiqué vom 14. Juni, 11 Uhr abends.

In den Abschnitten nördlich von Arras haben wir in der Nacht vom Sonntag auf den Montag mehrere Angriffe auf unsere Gräben an der Straße Aix Roulette-Souchez abgeschlagen, die von uns östlich von Loretto eroberten Stellungen befestigt, rechts dieser Stellungen ungefähr 150 Meter gewonnen und im südöstlichen Teile des Labyrinths Fortschritte erzielt. Der Artilleriekampf war in diesem Abschnitte fast ununterbrochen.

Südöstlich von Hébuterne haben wir durch unser Feuer einen Angriff gegen unsere Gräben an der Straße Serre-Mailly-Maillet aufgehalten. Der feindlichen Schlappe folgte ein heftiges Bombardement. In der Gegend der Ferme von Quennevières sind wir leicht in den Verbindungsgräben und Sappen vorgerückt. Wir haben dem Feinde lebhafte Verluste zugefügt. Der Artilleriekampf war den ganzen Tag ziemlich lebhaft.

In Lothringen haben wir unsere Linien vorgeschoben in der Gegend von Ambermenil und im Walde von Parroy. Unser Fortschritt in diesem Abschnitt dauert ununterbrochen fort.

Russischer Kriegsschauplatz.

Russische Berichte.

Petersburg, 15. d. (P. T. A.) Communique des Stabes des Generalissimus vom 14. Juni, 10 Uhr abends. Am Flusse Windau schlugen wir am 13. Juni die wiederholten Versuche des Gegners zurück, den Fluß mit großen Streitkräften in der Gegend von Liatzkow zu überschreiten, wobei wir ihm große Verluste beibrachten. Wir hielten gleichfalls die Offensive feindlicher Abteilungen auf, welche die Windau weiter unter überschritten hatten. Der Kampf um den Besitz der Stellung bei Schaulen dauert mit wechselndem Glücke fort. Die Stadt Schaulen wurde mit schwerer Artillerie bombardiert.

Auf den Fronten des Njemen und der Narew, ebenso wie auf dem linken Weichselufer hat der Feind die begonnenen Angriffe nicht entwickelt. Ein energischer Gegenangriff unserer Infanterie nördlich Praschnisch bemächtigte sich am 13. Juni fast aller vorgeschobener Schützengräben, welche der Feind uns am Tage vorher genommen hatte.

In Galizien ist am 12. und 13. Juni auf der ganzen Front von Pyślorwiche am San bis Mosciska ein erbitterter Kampf neu entbrannt. Der Feind unternahm einen Angriff in dichten Kolonnen auf der Front des Flusses Lubazowa, den er an seinem Unterlauf zu überschreiten vermochte, ebenso zwischen Lubaworka und Wyszyna, wo er das Dorf Tuchla genommen hat. Am Dnjestr griff der Feind in der Nacht vom 12. zum 13. Juni und am folgenden Tage unsern Brückenkopf beim Dorfe Nizniow erbittert, aber ohne Ergebnis an.

Auf dem linken Ufer des Dnjestr, auf der Front Zozawa-Zaleszyki unternahmen wir am 12. Juni einen außerordentlich kühnen Gegenangriff, in dessen Verlauf mehrere Kompanien Tirolerschützen und das 20. Jägerbataillon fast gänzlich niedergesäbelt oder zerstreut wurden. Am andern Tage machte eine Abteilung unserer Landsturmsoldaten, die einen von unsern Einheiten unterstützten Gegenangriff begannen, in der nämlichen Gegend 400 Gefangene, darunter acht Offiziere.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Sonntag den 13. Juni, nachmittags ertrank in der Nähe der Brauerei Reichenbach bei Bern, Neber Fritz, geboren 1894, Sohn des Metallhändlers in Zollikofen.

— Vom Blitze getroffen. Letzten Samstag abend schlug der Blitz in das Bauernhaus „zum mittleren Stärenberg". Hühnerbach, Gemeinde Langnau. Die auf der Laube befindliche Schweigermutter des Besitzers, die annähernd 60 Jahre alte Frau Magdalena Röthlisberger wurde vom Strahl getroffen und war auf der Stelle tot.

— Brienzersee. Am Sonntag abend fuhren drei Arbeiter vom Gießbach nach Oberried. Mitten auf dem See kippte das Ruderschiffchen um. Zwei der Insassen ertranken, der dritte konnte auf das schwimmende Schiff klettern und wurde von dem eben vorbeifahrenden Dampfschiff aus seiner mißlichen Lage gerettet.

— In Wil fiel dem Stadtarbeiter Schwager bei der Arbeit eine Röhre auf die Brust, daß er bald darauf verschied.

— Ein Riesenbrand. In Langenschwarz in Steiermark ereignete sich am Sonntag ein furchtbares Brandunglück. Das Feuer breitete sich infolge des heftigen Sturmes rasch aus. Bis zum Abend waren 42 Häuser abgebrannt. Drei vollständig verkohlte Leichen wurden aufgefunden.

— Le Pont (Vallée de Joux), 14. Juni. Während eines heftigen Gewitters hat der Blitz am Montag nachmittag 12 Kühe, Eigentum des Gemeindepräsidenten von Diju, bei La Sarraz, erschlagen.

— Schaffhausen. Beim Baden in der Biber ertrank oberhalb des Stauwehres bei der Mühle von Ramsen ein etwa zehnjähriger Knabe.

— In Ober-Dießbach (Bern), kam der Briefträger Johann Mathis infolge eines ungeschickten Manövers zwischen einen in Bewegung befindlichen Wagen und einen Baum. Mathys wurde dabei so schwer verletzt, daß er bald nachher starb.

— Diebstahl. Einem auf Kaps-Oberegg bei Altstätten wohnhaften Viehhändler, der in der Nähe seines Heimwesens dem Heuen oblag, wurden in seiner Wohnung siebenhundert Franken aus seiner Brieftasche gestohlen.

— Unfall im Militärdienst. In Buix (Bezirk Pruntrut) entlud sich einem Wachtposten beim Reinigen eines geladenen Gewehres plötzlich unversehens ein Schuß. Die Kugel drang dem Soldaten durch die Brust und verwundete zwei andere Soldaten, den einen am Schenkel, den andern im Gesicht. Der Schwerverletzte wurde in einem schlimmen Zustand ins Spital überführt.

Lokales.

Militärisches. Die aargauische Militärdirektion teilt uns mit, daß die Aargauer Infanteriebrigade heute Mittwoch um 12 Uhr von Schönenwerd nach Aarau abmarschiert und auf dem Rathausplatz in Aarau vor dem Kommando defilieren wird.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

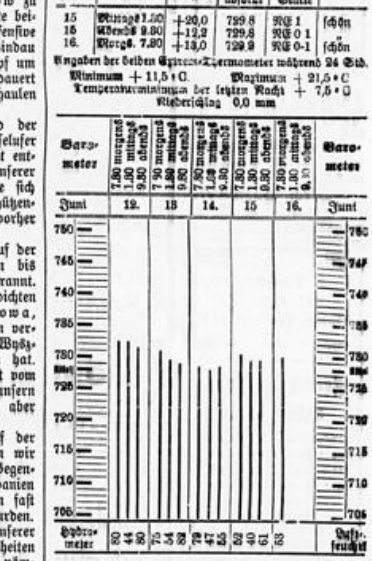
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Alkoholfreie Weine Meilen
sind reine Trauben- und Obstsäfte und wie kein anderes Getränk der Gesundheit zuträglich

Meteorologische Station Aarau (Zeltli).

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm abgelesen	Windrichtung und Stärke	Witterung
15	Mittags 1.30	+20,0	729,8	NE 1	schön
15	Abends 9.30	+12,2	729,8	NE 0-1	
16.	Morgs. 7.30	+13,0	729,9	NE 0-1	schön

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 11,5° C. Maximum + 21,5° C
Temperaturminimum der letzten Nacht + 7,5° C
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 16 Juni 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	14	sehr schön	windstill
543	Bern	13	"	"
557	Thun	13	"	"
1548	Davos	10	"	"
632	Freiburg	12	"	"
394	Genf	17	"	"
475	Glarus	11	"	"
1109	Ghschenen	14	etwas bewölkt	Föhn
568	Interlaken	14	sehr schön	windstill
995	Chaux-de-fonds	11	"	"
450	Lausanne	17	"	"
208	Locarno	16	bedeckt	"
888	Lugano	16	etwas bewölkt	"
439	Luzern	14	sehr schön	"
398	Montreux	16	"	"
482	Neuenburg	15	"	"
505	Ragaz	12	"	"
678	St. Gallen	17	"	"
856	St. Moritz	9	bedeckt	"
407	Schaffhausen	15	sehr schön	"
589	Thun	15	"	"
369	Wädenswil	16	"	"
1609	Zermatt	11	bedeckt	windstill
410	Zürich	15	sehr schön	wind still

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
16. Juni morgens 7½ Uhr: Schön.

Pegelstand der Aare vom 15 Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7.30 Mittags 7.30 Abends 7.30

Aarewärme vom 15. Juni 1914.
Morgens: 16 Mittags: 16 Abends: 17

Vereins-Chronik.

Historische Gesellschaft des Kts. Aargau.

Die Jahresschrift pro 1915 **Argovia Band XXXVI** wird nächster Tage versandt und zugleich der Jahresbeitrag erhoben werden. (H. N. C. 412

Der Vorstand.

Handelsschule des Kaufm. Vereins Aarau.

Von Donnerstag den 17. bis Mittwoch den 23. Juni findet der Unterricht im Zeglischulhaus statt.

Der Rektor: **H. Holliger.**

Pontonier-Fahrverein.

Obligat. Fahrübung.

Mittwoch den 16. Juni, abends 7 Uhr.

Der Vorstand.

Spargeln, Erdbeeren

v. Wallis, 2½ kg. Kist. Fr. 2.80, 5 kg. 5.—, 10 kg 9.50 fr. **Dom. Claives, Charrat, Wallis.**

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**

Treffer Fr. 160.000.— in bar

1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Ziehung 30. Juni 1915

Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).

Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Bergmann's
Theer-Schwefel-Seife
(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

ist ein seit Jahren anerkanntes ausgezeichnetes Mittel gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Finnen, Kopf- und Bartschuppen. Nur echt von

Bergmann & Co., Zürich.

Vorrätig à Stück 80 Cts. bei
Hh. Apoth. Dr. C. Fehlmann.
" L. Jung.
" L. Welbersahl.

Korkzapfen

von 10—60 mm Durchmesser empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.

Telephon 335.

F. J. Engesser,
Md.-Tailleur
Hintere Vorstadt 359

empfiehlt sich zur Anfertigung moderner

Herrengarderobe nach Mass.

Tadellose Verarbeitung, Reparaturen. Gewissenhafte Bedienung. Eigenes Stofflager und moderne Musterkollektion.
Mässige Preise.

Reparaturen

an

Nähmaschinen und Velo

jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernickelung und Emaillierung. Sämtliche Zubehörteile in großer Auswahl.
Es empfiehlt sich bestens
A. Walter-Härdi, Aarau.
vorm. Walter Schmuziger.

Reparaturen

solid und billig bei

J. Wahl, Schuhmacher, vorm. O. Künzi, Pelzgasse 112
Maß- und Reparaturgeschäft.
Spezialist abnormaler Füße.
Hohl- und Plattfußeinlagen.

Zu verkaufen, ein

zweischläfiges Matratzenbett

in Nr. 1334, Scheibenschachen, Aarau.

Städtische Publikationen.

Offizierslogis.

Für die in den nächsten Tagen stattfindende Demobilmachung der 12. Brigade suchen wir für die Herren Offiziere **Zimmer.**

Wer uns solche Zimmer unentgeltlich, eventuell gegen eine Tagesentschädigung von höchstens Fr. 1.— abgeben will, wird um Anmeldung bis zum 17. Juni 1915, abends 6 Uhr gebeten.

Der Gemeinderat.

Die Brot-, Fleisch- und Wurstlieferung in die Anstalt „Friedheim"

für II. Halbjahr 1915 wird hiermit zur freien Konkurrenz ausgeschrieben.

Verschloffene Angebote nimmt bis 22. Juni nächsthin entgegen

Graf, Direktions-Präsident, **Küttigen.**

Einwohnerkrankenkasse Aarau.

Zur Aufnahme in diese über 560 Mitglieder zählende Krankenkasse wird anmit aufgemuntert. Personen beiderlei Geschlechts bis zum Alter von 45 Jahren und Kinder vom 4. Altersjahre an können jederzeit eintreten. Außer der Krankenpflegeversicherung (Arzt und Apotheke) wird ein Krankengeld von täglich Fr. 1.— bis 3.—, je nach der Wahl der Versicherungsklasse, ausgerichtet. Bis zum 20. Altersjahr ist der Eintritt frei.

Statuten können beim Präsidenten, Herrn Staatskassier Häuptli oder beim Kassier, Herrn Heubergers-Siebenmann, bezogen werden, welche auch jede Auskunft erteilen.

Der Vorstand.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

Anzeige und Empfehlung.

Dem geehrten Publikum von Aarau und Umgebung mache hiermit die höfliche Anzeige, dass ich mein seit mehr als 40 Jahren in Nieder-Erlinsbach geführte

Tuchwaren- u. Aussteuer-Geschäft

nach Aarau verlegt habe. Ich bitte speziell meine werte Kundschaft von der neuen Adresse gefl. Notiz zu nehmen.

Höfliche Empfehlung

F. Wyler
Bachstrasse 1074 Aarau.

Schönhalden

Wildenberg 1494 m über M., ob Flums, St. Galleroberland.

Alpenkurhaus geöffnet v. 1. Juni bis Ende Sept. Wunderschöner Rundblickkreis. Spaziergänge-Tannenwald. Neu einger. Wc. **Pension Fr. 3 bis 3.50** je n. Zimmer (4 Mahle.). Vorzügliche Küche. 2 Sonnerien dir. b. Haus. Stets **frische Milch.** Prosp. durch Besitzer **Kurath-Frei.**

Moderne Kleiderfärberei und chemische Reinigungs-Anstalt

Fr. Kölken-Barbezat
Aarau, Obere Vorstadt 551.

Färben und Reinigen von Herren- u. Damenkleidern in unübertroffener Ausführung zu billigsten Preisen u. schnellster Lieferung.

Trauersachen sofort.

Absolut nur erstklassige Arbeit.

Es empfiehlt sich **Der Obige.**

Bis auf weiteres 10% Rabatt.

In meinem Verlag ist erschienen:

Illustrierte Reformküche

von

E. Büliger-Straßer, Haushaltungslehrerin

1123 erprobte Rezepte.

Preis in Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titeldruck **Fr. 3.—**

Emil Wirz, vormals J. J. Christen, **Aarau.**

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe 4½ %
auf **Obligationen** 4¾ %
auf **Kreditoren-Konti** 4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist.

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Velofahrer, Reparaturen rechtzeitig aufgeben!



Eine grosse Sendung
Michelin-Mäntel und Schläuche
sind eingetroffen

E. Rieder-Graber, u. Hotel Löwen Aarau



Eine Freude
im Radfahren bieten die neuen
Autoria-Räder
Punkte leichten Gang und Qualität garantiert das beste. Vertreter:
E. Schenk, Mechaniker, **Aarau.**

Ia. Obstwein.

Birnen- oder Aptelwein

garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.

Preislisten zu Diensten,

Elektr. Obstweinkelterei Krummenacher, Sursee.
(Luzern).

Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der Landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.

5 Diplome i. Kl. für Obstwein, von den Mostmärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Soeben erscheint
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914 in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Kunstlerische Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Wer sparen will

deckt seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarne, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten

Tuchfabrik Kobi & Zinsli in Tennwald (Kt. St. Gallen)

Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Gestickte Vorhänge

beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt vom Fabrikanten. Tüll-, Mousseline-, Spachtel-Vorhänge am Stück und abgepaßt. Brise-Bise, Draperien, Bitzages Musterkollektion franco.

Hermann Mettler,
Rideaustickerei,
Herisau. (Kanton Appenzell)

Hafer u. Mais

liefert zu Tagespreisen

Gustav Hoch, Aarau.

Die vorteilhaftesten Preise in

Unterröcken

finden Sie stets in letzten Neuheiten und großer Auswahl bei

M. Willimann
Metzgergasse, **Aarau.**

Kaufe

Alt-Metalle

wie: Kupfer, Messing, Ehrmetall, Patronenhülsen, Aluminium, Zinn, Zink, und Blei zu höchsten Tagespreisen.

Rd. Rüetschi, Metallgießer, Suhr bei Aarau.

An- und Verkauf

von getragenen Schuhen u. Kleidern, Gegenstände jeder Art.

Leonz Schärer,
Stadthöfli 85, **Aarau.**

Der Unterzeichnete empfiehlt sich für

Grasreinigungsarbeiten

in den Gärten, Straßen und Pflästerungen, sowie auch zum Holzen von abends 6 Uhr an.

Gottlieb Hunziker, Stadtarbeiter, Telli, Rohrerstr. 880, Aarau.

Junge Tochter

mit einjähriger Handelsschulbildung deutsch und französisch sprechend sucht Stelle auf ein Bureau. Offerten unter Chiffre **H. K. 416** sind zu richten an die Exped. ds. Bits.

Schirm-Spezialgeschäft

A. Stadler, Aarau :: **Vord. Vorstadt Nr. 352**

empfiehlt in grösster Auswahl

Sonnen-, Regen-, Entoutcas-Schirme

Reparaturen prompt schnell und billig.

Gesucht, eine Anzahl Hülfsarbeiter.

Zeugbaus Aarau.

Hohl- und Feinschleiferei G. Häffig :-: Aarau

Zollrain 58 Hammer 189

empfiehlt die **besten und billigsten**

Rasiermesser, Abziehriemen, Scheeren Haarschneide-Maschinen, sehr billig.

Das Schleifen von Rasiermessern, Scheeren und andern, auch gröbern Artikeln, wird schnell und bestens besorgt.

Soeben erschienen:

Rationelle Hühnerzucht

Kurze Anleitung zum praktischen und erfolgreichen Betrieb für Nutz- und Sportzüchter

von **J. Bloch,** Redaktor der „Tierwelt".
Mit 12 Abbildungen. — **Preis 80 Cts.**

Diese 2. Auflage der **Hühnerzucht** für den praktischen Landwirt ist vollständig **neu** bearbeitet.

Emil Wirz, Verlag in **Aarau.**

Monatlich nur 1 Fr.

kosten die täglich erscheinenden „Aargauer Nachrichten" mit reich illustrierter Sonntagsbeilage „Aarauer-Blätter". Bestellungen nimmt jederzeit entgegen die Expedition.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.

Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Inseraten-Annahme telephonisch

Telephon Nr. 481.

Aarau, Donnerstag den 17. Juni 1915 — No. 139 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-Demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Ein Ueberbein am Bundeshaushalt.

Wie der Bund Geld zum Fenster hinauswirft ergibt sich aus folgenden Ausführungen über die Bundesbeiträge an das schweizerische Arbeitersekretariat, das die kräftigste Stütze des klassenverhetzenden Sozialismus in der Schweiz bildet. Mit Recht wenden sich heute, da die Klassenverhetzung trotz der ernsten Zeitlage von neuem eingesetzt hat, die bürgerlichen Kreise dagegen, daß der Bund noch länger die Schlange der beständigen Unruhestiftung an seinem Busen nähre.

Mit Bezug auf die Tätigkeit bezw. Nichttätigkeit des genannten Arbeitersekretariats, aus welch letzterer seine Ueberflüssigkeit resultiert, wird uns geschrieben:

„Der Voranschlag des Bundesrates für den eidgenössischen Staatshaushalt des Jahres 1915 sieht einen Ausgabenüberschuß von 23½ Millionen Franken vor. Dazu kommen die außerordentlichen Mobilmachungskosten in einer mutmaßlichen Höhe von mindestens 400 Millionen Franken. Sollte der Krieg noch das ganze Jahr hindurch dauern oder gar unser Land selbst in seinen Strudel hineingerissen werden, so würde sich die Finanzlage des Bundes noch weit schlimmer gestalten. Man begreift, daß unter diesen Umständen die verantwortlichen Behörden der Eidgenossenschaft wie der einzelne Bürger eins sind in dem Bestreben nach möglichster Sparsamkeit im Staatshaushalte. Eine Ausnahme macht nur die Leitung des „Schweizerischen Arbeiterbundes", über deren Tagung vom 9. Mai d. J. das sozialdemokratische Zürcher „Volksrecht" berichtet: „Da hingegen das Budget pro 1915 bei nur 30,000 Fr. verfügbaren Mitteln (die auf den Bundesbeitrag beschränkt sind) für den in den letzten Jahren erweiterten Betrieb (des Arbeitersekretariates) nicht ausreicht, wurde auf Antrag Wirz (Zürich) und Huggler (Bern) beschlossen, um eine Erhöhung des Beitrages um 10,000 Fr. nachzusuchen."

Zu einer Zeit, wo strengste Sparsamkeit im Staatshaushalt oberste Pflicht von Behörden und Volk ist, verlangt der „Schweizerische Arbeiterbund", der nach seinem eigenen Geständnis keinen Rappen für sein Sekretariat aufwendet, eine Erhöhung des Bundesbeitrages um einen Drittel! Dieses Verlangen wäre zur Not verständlich, wenn die bisherigen wissenschaftlichen Leistungen des Arbeitersekretariates im Verhältnis zur Begehrlichkeit der Bundesleitung ständen. Aber gerade in dieser Hinsicht sind schon seit 20 Jahren andauernd schwere und leider nur zu begründete Klagen laut geworden.

Als der Bundesrat im Jahre 1886 erstmals einen Staatsbeitrag von 5000 Fr. an die Kosten des Arbeitersekretariates gewährte, geschah es ausdrücklich unter den nachstehenden Bedingungen: „Als Aufgabe ist dem in Aussicht genommenen Organ vorgezeichnet das Studium der schweizerischen Arbeiterverhältnisse, nach allen ihren Richtungen, Vollziehung aller von der Bundesbehörde erteilten diesbezüglichen Aufträge, Vornahme der nötigen Enquêten, Lohnstatistik, Versicherungswesen usw. Das Arbeitsgebiet ist streng auf solche wirtschaftliche Aufgaben beschränkt, die politischen und Vereinsverwaltungsfragen sind vollständig unberührt zu lassen." (Schweiz. Bundesblatt 1887, 1. Bd. S. 392).

Schon im Jahre 1894 wies Dr. Hans Müller in zwei Schriften nach, daß der Leiter des Arbeitersekretariates, Nationalrat Greulich, seine übernommenen Verpflichtungen in geradezu sträflicher Weise vernachlässigte, daß er z. B. auf Bundeskosten unter dem Vorwande der Teilnahme an internationalen Kongressen Vergnügungsfahrten ins Ausland unternahm, ohne über das Ergebnis seiner Reise auch nur Bericht zu erstatten und dergleichen mehr. Der Angegriffene wußte sich dieser Beschuldigungen nicht anders zu erwehren, als durch Veröffentlichung einer Schrift, in der er den unbequemen Kritiker einen „dummen Jungen" nannte und ihn „unverschämter Anmaßung", einer „frechen Stirn" und anderer angenehmer Eigenschaften bezichtigte.

Zu den Klagen über die unverantwortliche Geschäftsverschleppung durch Herrn Greulich gesellten sich dann in der Folge zahlreiche Beschwerden wegen Mißbrauchs seiner als neutrales wissenschaftliches Organ geschaffenen Stelle zu parteipolitischen Zwecken. Zweimal — in den Jahren 1898 und 1902 — sah sich der Bundesrat genötigt, ihn auf das Unstatthafte seiner extremen sozialdemokratischen Agitationstätigkeit hinzuweisen, zuletzt sogar unter der Androhung, ihm den mittlerweile auf 30,000 Fr. erhöhten Bundesbeitrag zu entziehen. Was diese Mahnungen gefruchtet haben, sieht man am besten daraus, daß am vorjährigen Bundestag des Schweizerischen Arbeiterbundes — der N. B. höchstens 110,000 Sozialdemokraten gegen rund 300,000 andersgesinnte oder politisch neutrale Mitglieder zählt — neuerdings eine geharnischte Beschwerde von seiten der christlich-sozialen Teilnehmer gegen die einseitig sozialdemokratische Zusammensetzung und Betätigung des Sekretariates notwendig war. („Neue Zürcher Zeitung" vom 20. Juni 1914.)

Die „wissenschaftlichen" Leistungen des mit der Zeit auf etwa 6 ständige Funktionäre angewachsenen Arbeitersekretariates beschränken sich bis heute in der Hauptsache auf zwei Veröffentlichungen. Die erste: „Lohnstatistik. Einleitung: Wandlungen" ist in der Hauptsache nicht weiter als eine Zusammenstellung statistischer Tabellen, die aus andern Werken abgeschrieben sind; die zweite, eine im November 1911 erschienene Studie: „Die Heimarbeit in der appenzellischen Weberei" bietet zwar Tatsachenmaterial, das eigenen Nachforschungen entstammt, praktisch ist die Arbeit aber völlig wertlos, weil das ihr zu Grunde liegende Zahlenmaterial viel zu beschränkt und zudem längst veraltet ist. Die im Jahre 1909 vom Sekretariat an der Heimarbeitsausstellung in Zürich ausgestellten statistischen Tabellen über Arbeitszeit, Löhne usw. in der schweizerischen Hausindustrie wurden in der Presse bald als tendenziöse oder oberflächliche Zusammenstellungen erkannt. Ueber die letzte, für die Schweizerische Landesausstellung von 1914 angefertigte Arbeit des Sekretariates endlich, eine Zusammenstellung der Haushaltungsrechnungen von 785 Familien im Jahre 1912, sowie einige Tabellen über die Entwicklung der sozialistischen Gewerkschaften seit 1906, über Arbeitsstreitigkeiten, Tarifverträge usw., eine Arbeit, für die der Bundesrat neben dem jährlichen Staatsbeitrag von 30,000 Fr. einen Extrazuschuß von 28,000 Fr. bewilligt hatte, fällt ein Fachmann, Professor Steiger, in den „Basler Nachrichten" vom 16. Juni 1914 folgendes Urteil: „Direkt enttäuscht hat uns die Ausstellung des Schweizerischen Arbeiterbundes. Acht kleine Tabellen, von denen fünf oder sechs das gleiche Material, nur immer anders beliebtet, behandeln, können doch unmöglich die 28,000 Fr. gekostet haben, welche der Bund dem Arbeitersekretariat für seine Ausstellungsarbeiten gestiftet hat."

Nach dieser vernichtenden Kritik an der Tätigkeit des Arbeitersekretariates muß man es als eine starke Spekulation auf die Gutmütigkeit der Behörden bezeichnen, wenn der Vorstand des Arbeiterbundes nicht nur die Beibehaltung, sondern sogar die Erhöhung des bisherigen Staatsbeitrages in einem Zeitpunkte verlangt, wo die Finanzlage der Eidgenossenschaft Ersparnisse sogar an notwendigen Ausgaben zur Pflicht macht. Die einzig richtige Antwort auf solche Begehrlichkeiten wäre unseres Erachtens die Streichung des ganzen Zuschusses durch die eidgenössischen Räte. Die Unterstützung einseitiger wirtschaftlicher Interessenverbände aus Staatsmitteln bildet überhaupt kein erfreuliches Kapitel unseres öffentlichen Lebens; in Zeiten, wo der Staat genötigt ist, zur Bestreitung seiner Bedürfnisse schwere Sondersteuern auszuschreiben, wirkt es geradezu abstoßend, wenn mächtige Vereinigungen mit Tausenden von Mitgliedern sich um die Bundeskrippe drängen, statt aus eigenen Mitteln ihre Organe zu besolden. Hier ließe sich ein gedeihlicher Anfang mit der Einschränkung des oft geradezu Subventionswesens machen.

Eidgenossenschaft.

Die Frage der Hoheitsrechte auf dem Bodensee. Der „Züricher Post" wird geschrieben: „Bekanntlich machen deutsche mit Militär bemannte Motorboote unausgesetzte Kontrollfahrten auf dem Bodensee. Tagtäglich kommen in letzter Zeit Uebergriffe vor in dem Sinne, daß diese Boote bis nahe ans Schweizerufer kommen, schweizerische Fischerkähne und Lastschiffe anhalten und kontrollieren. Daß sich dabei die Unterhaltung zwischen den Pickelhauben und den Schiffsmannen nicht in diplomatischen Wendungen und Ausdrücken abspielt, dürfte klar sein. Da dieser Tage das Zeppelinsche Dampfboot mit dem Registrierballon über Mitte See hinaus auf schweizerischem Hoheitsgebiet sich bewegte, machte am Freitag eine Abteilung der schweizerischen Grenzschutztruppe ebenfalls eine Kontrollfahrt auf dem See und holte sich einen württembergischen Fischer, der auf Schweizergebiet mit dem Klusgarn seiner Beschäftigung oblag. Nach kurzem Verhör in Romanshorn wurde er wieder fahren gelassen. Die Lösung der Frage der Hoheitsrechte auf dem Bodensee wird immer dringlicher. Die Ereignisse der letzten Zeit vermehren die Spannung zwischen hüben und drüben nur noch."

Bundeskassenscheine. Im August 1914 hat die Nationalbank Bundeskassenscheine zu 5, 10 und 20 Franken ausgegeben, die schon vor Jahren angefertigt worden waren. Es hat sich nun gezeigt, daß das Papier etwas brüchig ist, das Falzen nicht gut erträgt und deshalb bei längerer Zirkulationsdauer leicht Schaden nimmt. In zahlreichen Fällen sind der Nationalbank arg beschädigte Scheine oder bloße Teile solcher zur Auswechslung vorgelegt worden, was sie bestimmte, ihre Kassen anzuweisen, die Bundeskassenscheine aus dem Umlauf zurückzunehmen. Die Inhaber von Bundeskassenscheinen von 5, 10 und 20 Fr. werden nun darauf aufmerksam gemacht, daß sie diese Scheine an den Kassen der Zweiganstalten und Agenturen der Schweizerischen Nationalbank jederzeit gegen Noten dieses Institutes auswechseln können und in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, diesen Umtausch vorzunehmen.

Zur verkehrten Sparpolitik der Bundesbahnen. Dem aufmerksamen Beobachter kann eine zunehmende Gärung im Eisenbahnpersonal nicht entgehen. Es ist begreiflich, daß die Aufrechterhaltung so vieler entbehrlicher höhern Beamtungen bei gleichzeitiger Reduktion des untern Personals zu einer Verstimmung führen muß, die auch außerhalb der nächst interessierten Kreise geteilt wird. Aus Eisenbahnerkreisen wird dem „Berner Tagbl." geschrieben: „Die Sparmaßnahmen der Bundesbahnverwaltung, die sich immer nur gegen das mittlere und untere Personal richten, fangen in diesen Kreisen nachgerade an unerträglich zu werden. Im schroffen Gegensatz dazu muß konstatiert werden, daß sich die viel zu zahlreichen Herren Oberbeamten ihres Einkommens bei einem sehr angenehmen Dasein nach wie vor ungeschmälert erfreuen können. Viele dieser Herren mit weit über 40 Dienstjahren dürften sich wohl endlich zurückziehen, zumal für sie ja eine ausgezeichnete Altersversorgung besteht (Ausrichtung von 70 Prozent der Besoldung bis ans Lebensende). Neuanstellungen brauchte es deswegen nicht, da jüngere Elemente mit tadelloser Vorbildung und umfassenden Dienstkenntnissen übergenug vorhanden sind. Durch gründliche Reorganisation des ganzen doppelspurigen und viel zu komplizierten Verwaltungsapparates ließen sich sodann noch andere, dem Volksempfinden besser entsprechende Ersparnisse machen, als mit der einseitigen Sistierung von Alterszulagen und Beförderungen usw. nur in den untern Personalschichten erreicht wurde. Zwischen den gegenwärtig weit im Vorteil stehenden Oberbeamten und dem durch die bisher getroffenen Maßnahmen erbitterten Personal entstund eine tiefe Kluft, was selbstredend für die gesamte Dienstabwicklung von großem Nachteil ist."

Obligatorische Unfallversicherung. Die Chefs der Kreisagenturen der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt in Luzern waren am 11. und 12. Juni zum ersten Male in Luzern beisammelt, um Instruktionen der Direktion über

---

Laß dir's nicht zu Herzen gehen,
Wie man von dir denkt und spricht,
Wenn die Bessern dich verstehen,
Kümm're dich die Menge nicht.

Bürger.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion.

2 von **Ernst Klein.**

„Mutig zieht der Soldat aus dem Arm der Geliebten in den Tod!" deklamierte Lohnsperg frei nach irgendeinem Dichter. „Das ist ja nur der Neid, der aus euch spricht!"

„Weißt du," sagte Ghisa, indem er kunstvolle Rauchringel in die Luft blies, „beinahe könntest du recht haben. Wie lang bin ich schon in Belgrad? Mir scheint, zwei Jahre. Na, mir ist es noch nicht gelungen, hier ein weibliches Wesen aufzutreiben, für das ich mich hätte begeistern können. Und in der letzten Zeit haben sie sich nicht nur mit Tugend, sondern auch noch mit Patriotismus gepanzert, so daß einem rechtschaffenen Oesterreicher das Leben hier verdammt sauer gemacht wird. Und ihr ungehobelten Kriegsknechte, die ihr nur Gastrollen hier gebt, habt euch jeder ein innig, minnig, süßes Lieb eingefangen."

„Na, bei mir war das gerade keine Kunst", erwiderte der Dragoner. „Ich habe einfach alte Beziehungen wieder angeknüpft."

„Hallo, das klingt ja interessant!" Und Ghisa pfiff leise durch die Zähne. „Aus Wien wohl. Na, ich will nicht indiskret sein und nicht weiter nachforschen. Und wie ist's bei dir, Gronau?"

„Ich bin verlobt", antwortete der Offizier ernst.

„Uff, also eine tiefe Herzensaffäre. Eine Serbin?"

Der Ungar nickte.

„Ja, eine Serbin. Ein reizendes, liebes Mädchen — aber Kinder, tut mir den Gefallen, sprechen wir von was anderem. Sagt lieber, was gibt's neues vom Diplomatenschauplatz?"

„Nichts von Bedeutung", gab Ghisa achselzuckend zur Antwort. „Wir wissen nicht viel mehr als ihr. Da müßt ihr schon in Petersburg oder in London anfragen. Dort wird die Suppe gekocht, die Oesterreich auslöffeln soll. Hier sind nur die Drahtpuppen, die von Iswolsky und Grey gezogen werden. Und daraus, wie die tanzen, müssen wir uns kombinieren, was die Hintermänner eigentlich wollen. In den letzten Tagen sind sie merkwürdig ruhig und freundlich, immer ein Zeichen, daß sie wieder was Neues ausbrüten. Der Teufel soll sie alle miteinander holen!"

„Aber nicht bevor wir ihnen tüchtig das Fell gegerbt haben!" rief Lohnsperg dazwischen.

„So seit drei, vier Wochen rudert hier ein merkwürdiges Frauenzimmer herum", fuhr der auf einmal redseelig werdende Legationssekretär fort. „So ein Mittelding zwischen Aristokratin und Hochstaplerin, die russische Gräfin Grekow . . . Was hast du denn, Lohnsperg?"

Der junge Offizier war bei diesem Namen unmerklich zusammengezuckt, aber dem scharfen Auge des Diplomaten war es nicht entgangen. Scherzhaft drohte er dem andern mit dem Finger.

„Du, Lohnsperg, wenn du die Grekow kennst", sagte er, „geh' ihr lieber nicht in die Nähe. Sie soll ein ganz gefährliches Frauenzimmer sein. Was ich von ihr weiß, empfiehlt sie nicht gerade als Freundin eines österreichischen Offiziers."

„Nanu, du wirst ja ordentlich dramatisch", lachte der Angeredete, jedoch das Lachen klang etwas gezwungen. „Am Ende ist sie gar eine Spionin?"

„Ja, so was Aehnliches. Vor zwei, drei Jahren ist sie in Wien aufgetaucht und ließ sich dort in die Gesellschaft einführen; der Polizei aber fiel es auf, daß sie hauptsächlich Bekanntschaften mit Offizieren suchte, vor allem mit Generalstäblern — man forschte ihr so in aller Ehrbarkeit nach, und die Folge davon war, daß sie bei Nacht und Nebel verschwinden mußte."

„Na, mir wird sie nicht gefährlich werden!" warf Lohnsperg gleichmütig hin. „Und was könnte ich schon für Staatsgeheimnisse verraten?"

„Ich weiß nicht. Sie ist ein blendend schönes Weib und darum doppelt gefährlich. Ich habe den Auftrag von Wien, sie ganz besonders scharf zu beobachten!"

„So?" Ganz kühl und gelassen kam das Wörtchen über die Lippen des jungen Offiziers, aber er lehnte sich weit in seinen Klubsessel zurück, damit die andern nicht sehen könnten, wie ihm jäh eine heiße Röte ins Gesicht stieg.

Er war daher mehr als froh, als gerade in diesem Moment zwei neue Ankömmlinge das Zimmer betraten, Major Bussen, der österreichische, und Baron Leegerst, der deutsche Militärattachee, beide noch jüngere Männer mit energischen, klugen Gesichtern.

(Fortsetzung folgt.)

ihre Obliegenheiten entgegenzunehmen. Weitere Konferenzen zum Studium und zur Erörterung aller wichtigen, die Organisation der obligatorischen Unfallversicherung und die Anwendung des Bundesgesetzes vom 13. Juni 1911 betreffenden Fragen sind in Aussicht genommen.

Die Kreisagenturen werden wahrscheinlich im September nächsthin ihre Tätigkeit aufnehmen. Ihre erste Aufgabe wird darin bestehen, die drei obligatorischen Versicherung zugehörigen Betriebe ausfindig zu machen, die sich noch nicht angemeldet haben und die der Zuteilung der Betriebe zu den Gefahrenklassen dienenden Risikoanzeigen zu sammeln.

Erholungsaufenthalt Kriegsgefangener in der Schweiz. Ein Vertreter der Mailänder „Italia" hatte in Rom eine Unterredung mit dem Grafen Carlo Santucci, der zwischen dem schweizerischen Bundesrat und dem heil. Stuhl vermittelt hat wegen Unterbringung von kranken und verwundeten Kriegsgefangenen zur Erholung in der Schweiz. Laut den Mitteilungen dieses Unterhändlers erklärte sich der Bundesrat bereit, zur Durchführung des schönen Gedankens mitzuhelfen. Von den in Betracht kommenden kriegführenden Staaten haben Frankreich und Belgien bereits zugestimmt. Nach der Ansicht des Grafen Santucci steht auch der Anschluß Englands und der Centralmächte in naher Aussicht. — Es würde sich bekanntlich nach der Idee des Papstes darum handeln, je 10,000 Mann aus beiden Lagern zur Erholung in der Schweiz unterzubringen.

Hand weg! Die „Perseveranza" in Mailand wendet sich in einem sehr heftigen Artikel gegen den Versuch des katholischen deutschen Reichstagsabgeordneten Erzberger, in Lugano eine Nachrichten-Agentur für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes zu gründen. Die „Perseveranza" sagt, eine solche Agentur in der Schweiz würde den schweizerischen Pflichten der Neutralität zuwiderlaufen und würde selbst den Absichten des Papstes widersprechen.

Abndung einer Verleumdung. Seinerzeit erregte ein Artikel von Madame Piaget, der Gattin des gleichnamigen Professors, in der „Feuille d'Avis de Neuchâtel" vom 27. Oktober 1914 berechtigtes Befremden, nach welchem den französischen Gefangenen von deutschen Rotkreuz-Schwestern in Form von Serum Gift eingespritzt würde. Obgleich Frau Piaget nach heftigen Angriffen in demselben Blatte ihre Angaben am 12. Dezember widerrufen hat, ist die Nachricht trotzdem in andere schweizerische Blätter übergegangen und war zweifellos geeignet, dem Ansehen des deutschen Roten Kreuzes Schaden zuzufügen. Das deutsche Rote Kreuz hat daher durch den deutschen Gesandten in Bern Klage gegen Frau Piaget erheben lassen, die voraussichtlich in nächster Zeit vor dem Gericht in Neuchâtel verhandelt werden wird. Es erscheint auch uns erwünscht, daß endlich einmal eine Person, die in leichtfertiger Weise und unter Vorspiegelung neutraler Gesinnung die schmählichsten Verleumdungen gegen einen der kriegführenden Staaten verbreitet hat, ihre Handlungsweise öffentlich und vor Gericht zu verteidigen haben wird.

Die Rolle der Kleinstaaten und neutralen Ländern zeichnet der luxemburgische Dichter Nikolaus Welter mit folgenden Worten:

„Dies ist eben der große Vorzug kleiner neutralet Staaten. Sie denken friedlich und urteilen gerecht. Sie empfinden international, also menschlich im höchsten Sinn. Sie predigen nicht den Haß aus Vaterlandsliebe. Zwischen den eisenstarrenden Riesen liegen diese Kleinen eingeklemmt, hilflos wie Kinder, aber doch Lieblinge des guten Geistes, denn in ihrem Gefühl verdichtet sich das Gewissen der Menschheit. In ihren Ansichten über Geschichte und Entwicklung sind sie den sogenannten Großmächten um Jahrzehnte voraus. An dem Tage, da der letzte dieser Kleinen der Kriegslist und Eroberungsgier eines Großen zum Opfer fällt, trauert die Menschheit, denn sie ist in ihrer Seele ärmer geworden."

An die Großmächte.

„Spottet nicht der kleinen Staaten,
die in eurem Schatten stehn,
die mit Bangen und Bewund'rung
auf zu eurer Größe sehn.
Laßt sie ungehindert wachsen,
wie die Lilien auf dem Feld,
sich zur Freude, euch zum Preise
und zum Herzensschmuck der Welt.
Wir empfinden viel gerechter,
fühlen menschlicher als ihr:
wo ihr neidet, da bewundern,
wo ihr haßt, da helfen wir.
Und wenn ihr euch, wahnverblendet,
herzlos bis zum Tod zerfleischt,
hebt sich betend unsre Stimme,
die für euch Erbarmen heischt."

Nikolaus Welter (Luxemburg).

Aus den Kantonen.

Glarus. Bergunglück. Am Sonntag machte Herr Eduard Meier, Postbeamter in Enge-Zürich mit seiner Familie Frau und zwei Kindern, die Tour von Näfels nach dem Obersee tal und über Längenegg. Dabei verirrten sich die Touristen und verloren dabei mehrere Stunden. Um am gleichen Abend nach Zürich zurückkehren und am Montag morgen den Dienst antreten zu können, trennte er sich von seinen ermüdeten Begleitern los und wollte auf dem kürzesten Wege ins Klöntal absteigen, um von dort aus den Abendzug zu erreichen. Seine Angehörigen sollten nach gemächlicher Rückkehr ins Klöntal dort die Nacht zubringen und ausgeruht am Montag sich wieder in Zürich einfinden. Wie groß war der Schrecken der Heimkehrenden, als sie ihren Gatten und Vater zu Hause nicht vorfanden! Am Abend wurde die alpine Rettungsstelle Glarus davon benachrichtigt. Morgens halb 2 Uhr sind vom Vorauen aus zwei Rettungskolonnen abgegangen, denen sich der Sohn des Vermißten angeschlossen hat. Dann wurde der Verunglückte am Fuße der Sulzbergwand in einer Riss tot aufgefunden.

Solothurn. Ganz vernünftig. Die Schulreisen werden in der nächsten Zeit ihren Anfang nehmen, der Zeitlage entsprechend in bescheidenem Rahmen. So wird u. a. die Kantonsschule dies Jahr von den Wanderungen in die Alpen absehen und sich auf Ausflüge in den Jura beschränken. Ist doch unser heimisches Gebirge, seit sich die schützenden Maßnahmen der Forstkultur mehr und mehr bemerkbar machen, ein unvergleichlich schönes Wanderziel geworden." Der Jura bietet für ganztägige und halbtägige Schulwanderungen eine Fülle reizender Wege und Ausflugspunkte.

— In Gunzgen brannten am Dienstag nachmittags 1 Uhr die den Peter Studer und Josef Spielmann gehörenden Wohnhäuser samt Scheunen nieder. Von der Lebware mußten eine Kuh und ein Rind, weil sie angebrannt waren, geschlachtet werden. Das Mobiliar verbrannte, war jedoch versichert. Zwei weitere Häuser konnten hauptsächlich durch zur Hilfe herbeigeeiltes Militär gerettet werden.

— Eine traurige Botschaft ist am Dienstag der Familie Bader-Steiner in Schönenwerd überbracht worden. Ihr Sohn Otto, der im Grenzbesetzungsdienst an der Südfront weilte, ist beim Baden im Luganersee ertrunken. Die Leiche wurde nach Schönenwerd überfuhrt und heute unter militärischer Ehrenbezeugung beerdigt.

Solothurn. Ein Schmerzenskind. Infolge Ueberschreitung des Kostenvoranschlages vom Jahre 1913 sieht sich die Solothurn-Bern-Bahn genötigt, die Kantone Bern und Solothurn und die beteiligten Subventionsgemeinden um Subventionen anzugehen im Betrage von Fr. 680,000. Hievon entfallen auf den Kanton Bern Fr. 215,000, auf die bernischen Gemeinden Fr. 240,500, auf den Kanton Solothurn Fr. 100,000, auf die solothurnischen Gemeinden Fr. 124,500.

Basel. Aus der Nachbarschaft. Die als Reserven in der oberelsässischen Ebene stehenden Truppen werden von den einzelnen Kommandos, soweit die Mannschaften von ihren Truppeneinheiten abkömmlich sind, zu landwirtschaftlichen Arbeiten bei den oberelsässischen Landwirten kommandiert. Wo es notwendig ist, werden den Landwirten auch noch eine Anzahl Pferde und Fuhrwerke zur Verfügung gestellt. Dadurch ist dem von der Landwirtschaft schon lange beklagten Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern auf die einfachste Weise abgeholfen worden. An einzelnen Orten ist die Heuernte dank der militärischen Hilfe sehr gut eingebracht worden. Diese Bereitwilligkeit der Heeresleitung gegenüber den Landwirten hat zwischen der Bevölkerung und den deutschen Truppen ein geradezu herzliches Verhältnis herbeigeführt und auch im allgemeinen einen gewaltigen Umschwung der Stimmung hervorgerufen. Die Soldaten rühmen die Quartierverpflegung in den Dörfern in den Tönen höchsten Lobes, was im vergangenen Winter noch nicht der Fall war.

Tessin. Ein netter Verteidiger. Der Prozeß gegen den Credito Ticinese mußte verschoben werden. Der Präsident des Gerichtes hat gestern angekündigt, daß das Gericht infolge der Haltung des Advokaten Molo, der die Verteidigung Volonterios aufgegeben hat, folgende Maßnahmen traf: 1. Man bedauert die Haltung des Advokaten Molo und es wird ihm eine Buße von 500 Fr. auferlegt. 2. Der Strafgerichtspräsident wird dem Angeklagten Volonterio einen amtlichen Verteidiger geben. 3. Alle Angeschuldigten bleiben verhaftet und der Präsident hat die Möglichkeit, einzelne unter ihnen provisorisch in Freiheit zu setzen. Der Prozeß wird auf den 30. August verschoben, um dem Verteidiger Volonterios, der ihm beigegeben wird, Zeit zu geben, die Akten zu prüfen.

Aargau.

Die Rückkehr der Aargauer Infanteriebrigade. Man sagt sonst, unsere städtische Bevölkerung bleibe militärischen Schauspielen: Durchmärschen, Paraden ꝛc. gegenüber nüchtern und fast kühl bis ans Herz hinan. Diese Annahme wurde gestern durch den Empfang der von der Grenze zurückkehrenden Truppen Lügen gestraft. Aeußerte sich die Herzlichkeit des Willkomms auch nicht in lauten Jubelrufen, so strahlte doch aus den Augen der zahllosen Volksmenge die hellste wohltuende Freude des Wiedersehens. Welcher Kontrast hatte sich seit dem Wegzug unserer Bataillone im Wetter vollzogen! Damals am 12. März war es noch ziemlich rauh und beim Verladen der Einheiten am Bahnhof sogar kalt und regnerisch. Heute eine Sommerpracht, wie wir sie seit langen Jahren nicht mehr erlebt. Und sie haben die Sommerwärme wohl gespürt, die Soldaten, welche trotz zwei anstrengenden Tagesmärschen strammn und schneidig in der Residenz einzogen.

Kurz nach 1 Uhr wälzte sich von Schönenwerd her, wo den Truppen eine kurze Rast gewährt worden, Bataillon um Bataillon daher, um auf dem Rathausplatz vor dem Brigadekommandanten, Oberst Feldmann, die Revue zu passieren. Mächtig war der Eindruck, den die Klänge der beiden Regimentsmusiken auf das defilierende Militär wie auf die Zuschauer ausübten. Diese haben den Ruhm, der ihnen von anderwärts gespendet wurde, vollauf gerechtfertigt. Der Soldat auf dem Marsche weiß den Wert einer tüchtigen Musik zu schätzen, aber auch in seinen Mußestunden empfindet er sie als eine Wohltat, die ihn aus etwaigen düstern Stimmungen heraushebt.

Um wieder auf den Empfang der Truppen zurückzukommen, hat es uns gefreut zu bemerken, daß es doch an äußern Sympathiekundgebungen nicht gefehlt hat. Wir sahen verschiedene Flaggen flattern und wie den Soldaten aus Gärten Blumen zugeworfen wurden, es fehlten auch Willkommsinschriften nicht.

Die Freude über die Rückkehr unserer Wehrmänner ist eine allgemeine. Gar manche Familie und manches Geschäft harrte ihrer. Jetzt sind die schwer entbehrten Arbeitskräfte zurückgekehrt und bald werden sie wieder eingreifen in Bureaus, in Haus, Geschäft und Feld; manches, das aus Mangel an tüchtigen Armen liegen bleiben mußte, wird hervorgenommen und in Ordnung gestellt. Leider ist es keine endgültige Entlassung, die dieser Tage erfolgen wird; die Truppen bleiben auf Piquet gestellt, um auf den ersten Ruf wieder den Fahnen zu folgen. Wills Gott, wird dieser nicht vor der vorgesehenen Zeit erschallen, sonst würden wir unter Umständen böse Tage erleben.

Militärisches. Wie wir vernehmen, wird General Wille heute Donnerstag abends 6 Uhr in Aarau eintreffen und der Regierung einen offiziellen Besuch abstatten.

Morgen Freitag früh 8 Uhr wird der General die Aargauer-Infanterie-Brigade 12 und die Artillerie-Abteilung 15 inspizieren. Der Ort der Inspektion ist noch nicht bestimmt, doch wird hiefür wohl in erster Linie der Schachen in Betracht kommen.

Da der General morgen Freitag nachmittags 3 Uhr in Basel sein muß, so findet das ihm von der Regierung offerierte „Festessen" heute Donnerstags abends im Hotel Wildenmann dahier statt.

Als Tafelmusik wird wahrscheinlich die Regimentsmusik 23 funktionieren, die von 8 Uhr abends auf dem Rathausplatz konzertieren wird.

Wasserwirtschaftliches. (Mitg.) Samstag, den 19. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet — zum ersten Mal im Kanton Aargau — im alten Rathaus in Brugg die 7. Generalversammlung des Nordostschweizerischen Verbandes für Schiffahrt Rhein-Bodensee statt. Nach der Erledigung der üblichen Jahresgeschäfte werden zwei Vorträge gehalten. Herr Dr. ing. Bertschinger, Privatdozent an der eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich, wird unter Benützung von interessantem Planmaterial über „Das Projekt für einen Zentralschweizerischen Binnenhafen bei Brugg" sprechen. Ein zweites Referat von Herrn Schätti, Oberingenieur der Firma Escher, Wyß u. Cie. in Zürich, behandelt das Thema: „Das neue Schiffahrtsmaterial für die Rhone und die für die Schiffahrt Straßburg-Konstanz geeigneten Schiffstypen". Zur Erläuterung des Vortrages werden eine Anzahl Lichtbilder, Pläne und Modelle vorgeführt.

Die Veranstaltung verspricht also eine lehrreiche zu werden. Die Mitglieder des Nordostschweizerischen Schiffahrtsverbandes, wie auch weitere Freunde der schweizerischen Binnenschiffahrtsbestrebungen seien zu zahlreichem Besuche der Brugger Tagung freundlichst eingeladen.

Des Sängers Tod. Mit Bedauern wird man in den Sängerkreisen unseres Kantons und darüber hinaus die Kunde vom Hinschied des Herrn Gottlieb Siebenmann vernehmen, dessen liederreicher Mund in der gestrigen Morgenstunde für immer verstummt ist. Er ist unerwartet rasch von uns gegangen, nachdem ihn eine Lungenentzündung nach vorausgegangenem leichterm Unwohlsein aufs Lager geworfen. Gottlieb Siebenmann, der ein Alter von 69 Jahren erreichte, gehörte dem vielbewunderten Aarauer Sängertrio Burgmeier, Landolt und Siebenmann an, die als Grundsäulen des Cäciliemännerchors unter Käslins genialer Führung den Ruhm desselben durch die Schweiz tragen halfen. Des Verstorbenen Popularität in seiner Heimatstadt und über deren Gemarkung hinaus ist damit gekennzeichnet, daß er durchweg nur unter seinem Taufnamen Gottlieb bekannt war. Sein Streben als Sänger, der mit einer phänomenalen Stimme von wahrhaft orchestralem Klang begabt war, war auf die Pflege des Volksgesanges gerichtet. Wohl selten einer hatte und hat ein Repertoir von Volksliedern wie Herr Siebenmann, der sie in Stimmung und Charakter meisterlich beherrschte. Man muß sie gehört haben seine meistgesungenen Leiblstücke: „s'Vreneli am Thunersee", „s'Schwizerhüsli", „im tiefen Keller", „der Ustig wott cho", „i de Flüehne ist mys Läbe" und viele viele Dutzend andere, um zu begreifen, wie er sich in die Herzen seiner Zuhörer hinein zu singen verstanden hat. O, wie manche frohe, genußreiche Stunde hat er seinen engern Freunden bereitet und sie auf den Flügeln des Gesanges in die Gefilde der Ideale getragen! Dafür sei ihm aus tiefinnerstem Herzen über sein irdisches Dasein hinaus gedankt.

Das Bild des Freundes, wie es sich nach außen präsentiert, würde unvollkommen sein, wenn wir nicht auch des Turners Gottlieb Siebenmann gedächten. An den Turnfesten der 60er und 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts war die gedrungene Kraftgestalt Gottliebs ein gefürchteter und dennoch willkommener, gern gesehener Gast. Trotz seiner Körperfülle war er in den Jünglingsjahren ein geschmeidiger und gewandter Schwinger und Ringer, der übrigens auch als Kunstturner Hervorragendes leistete. Von manchem Kantonalturnfeste, an dem er auch als Sänger Furore gemacht, kehrte er mit Kränzen reich belohnt zurück. Sie sind längst verwelkt diese Siegestrophäen, aber er dachte doch mit Wehmut und Freude gar oft an sie zurück, an die sich so schöne Erinnerungen knüpften. Stand er so bei idealen Bestrebungen stets fort in vorderster Reihe, so war er auch politisch je und je unter der Fahne des Fortschritts zu finden, trotzdem ihn gewisse Traditionen vielleicht andere Wege hätten weisen können.

Nun aber, das irdische Dasein, dessen sich unser Freund in den Tagen seiner Kraft und unverwüstlichem Gesundheit in ausziehigem Maße gefreut, fieng mit jenen Tagen, von denen man sagt, daß sie einem nicht mehr gefallen, an, mehr und mehr eine Last zu werden. Nicht daß er sich ihrer so ganz bewußt war oder sich ihrer nicht zu erwehren gesucht hätte. Tagtäglich machte Gottlieb Siebenmann als ein verständnisvoller Freund der Natur seine Spaziergänge ins Freie und immerfort interessierte er sich lebhaft um die neuesten Begebenheiten. Dem kundigen Beobachter aber mußte bald eine gewisse Müdigkeit des Geistes auffallen, wie sie sich gerne auch nach kleinern Schlaganfällen bemerkbar macht. Preisen wir deshalb heute die Güte des Geschickes, das den allzeit freundlichen Nachbar vor einem befürchteten bedauernswerten Ende bewahrte, und ihn ohne lange schwere Schmerzen hinüber genommen hat in jenes Reich, da alles Leid verstummt. In Sänger- und Freundeskreisen wird man das Andenken Gottlieb Siebenmanns in Ehren halten und in Liebe des Sängerabschieds gedenken: „Seine Lieder, voll und rein, schliefen alle mit ihm ein." G. K.

Von den aargauischen Militärmusiken. In einem Soldatenbrief des „Winterth. Landbote" wird konstatiert, daß man zu den wirklich guten Militärmusiken unbedingt auch den größten Teil der aarg. Bataillonsmusiken zählen dürfe. Wenn die Musik der 46er ihre Melodien erschallen lasse, ströme alles zusammen und habe seine helle Freude daran. „Ich habe," schreibt der Einsender, „vor kurzem drooben auf einer Hochwacht im Westen einem Konzert der zusammengezogenen Musik des Aargauer Regiments 24 zugehört und da muß ich bekennen, daß unsere Infanteriemusik in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht hat. Das war Musik!"

Lenzburg. Der Gemeinderat habe einstimmig beschlossen, von der Durchführung des Jugendfestes pro 1915 abzusehen. Die Behörde sei nicht leichten Herzens zu diesem Entschlusse gekommen und habe das Pro und contra reiflich erwogen. Ueber diesen Beschluß setzt es selbst in der Presse Tränen ab. In der „L. Z." liest ein in Bern wohnender Stadtbürger den Bätern der Stadt gar gewaltig den Text und saat u. a.

Das Jugendfest, dieses echte Lenzburger Volksfest, sollte unter allen Umständen stattfinden, bin aber auch ganz der Meinung, daß in Anbetracht der schweren Zeiten Vereinfachungen und Ersparnisse eintreten.

„Haben denn die Herren Stadtväter keine Kinder und waren sie nie selbst auch solche? Man will die unschuldige Jugend dieses ihres schönsten Tages berauben, auf den sie sich das ganze Jahr gefreut. Warum? Steht denn die Gemeinde so schlecht, daß man zu diesem Schritte wirklich gezwungen ist, trotzdem der Kredit mit dem Budget bewilligt ist? Kaum! Aber diejenigen, welche meinen, es müsse ohne Jugendfest gehen, legen sich diese Herren wegen der Kriegszeit irgendwelche Entsagungen auf ihren leiblichen Genüssen, bleiben sie bei Unterhaltungsgelegenheiten schön zu Hause? Ich weiß es nicht, glaube es aber ebensowenig. Ergo, wenn man selbst gern genießt und mitmacht, so gönne man den Kindern auch ihr Fest und ich glaube, daß gerade diese Herren an letzterem, wenn es stattfindet, gleichwohl recht gerne mitmachen und zufrieden sein werden, daß es nicht nach ihrem Kopf ging. Sie mögen sich, wenn sie am Umzug den Kindern in ihre freudestrahlenden Augen sehen, deren Glück zu dem Ihrigen machen."

Zuletzt wird als maßgebendste Instanz die Gemeindeversammlung angerufen. Einge denn die Welt wirklich zugrunde, wenn das Jugendfest einmal ausfallen müßte.

Frickal. Der Tod auf der Straße. Benedikt Ritter, Straßenwärter von Olsberg, ist letzten Freitag morgens früh unterhalb der Pelatalozianstalt neben der Straße als Leiche aufgefunden worden. Ritter war abends zuvor in Giebenach und wurde auf dem Heimweg von einem Schlaganfall ereilt.

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Sitzung vom 16. Juni.

Geschäftsbericht des Bundesrates. Militärdepartement. (Fortsetzung). Wullschleger (soz.-dem.) tadelt die ungenügende Notunterstützung durch die Gemeinden. Diese sollte in bar, in Naturalien geleistet werden, und sollte erhöht werden.

Walther (kath.-kons.) wendet sich gegen die grundsätzliche Erhöhung; jeder Fall soll für sich untersucht werden. Pflüger wünscht eine Aenderung betr. die unentgeltliche Abgabe von Militärschuhen. Mächler (freis.-dem.) verteidigt die bisherige Praxis in der Notunterstützung. Vor den Schablonen müssen wir uns hüten und den Gemeindebehörden einige Bewegungsfreiheit lassen.

Burren (lib.-kons.) Die militärische Notunterstützung ist bei längerer Mobilisation wegen des auflaufenden Mietzinses unzulänglich. Es wäre daher zu empfehlen, daß ein Zuschuß für die Miete gewährt werden könnte.

Pflüger (soz.-dem.) meint, die Kosten für die Militärschuhe sollen vom Bund getragen werden, nicht von der Gemeinde oder durch Soldabzug vom Wehrmann.

Affolter (soz.-dem.) fragt, warum in gewissen Einheiten die Soldaten zwei Paar Ordonnanzschuhe haben müssen.

Bundesrat Decoppet antwortet auf die Anfragen. Die Frage der Lieferung der Offi-

ziersuniformen durch den Bund wurde geprüft; aber man kann mitten in der Mobilisation nicht vom jetzigen System abgehen. Trotz vereinzelter verwerflicher Praktiken sind die pädagogischen Prüfungen ein sehr nutzbringender Ansporn für die Kantone. Ueber die Mängel der Notunterstützung möchte Redner genauer orientiert sein. Seit 1. Januar ist keine einzige Reklamation eingelaufen; der Bund hat bereits über 10 Millionen ausbezahlt. Betr. die Militärjustiz bemerkt Redner, wenn das Gesetz zu streng ist solle man es abändern ;man dürfe sich aber nicht an den Männern vergreifen, die es anwenden.

Nachdem noch Graber und Wuillemin auf ihre Voten zurückgekommen sind schreitet man zum

Politischen Departement. Staub (kath.-kons.) referiert. Auf die Vorarbeiten über die Einbürgerung der Fremden kann noch nicht eingetreten werden, die Kommission billigt die leitenden Grundsätze. Das Fremdenkontingent ist auf 14,7 Prozent gestiegen! In den Grenzkantonen ist die Ueberfremdung direkt bedrohlich. Im Uebrigen anerkennt und verdankt die Kommission die hohen Verdienste des Departementes in der schweren Zeit.

Bertoni referiert weiter. Mit der Schaffung des ständigen Politischen Departementes ist man zum Glück noch zur rechten Zeit gekommen.

Redner betont, daß die Zwangseinbürgerung der Fremden jetzt reif ist.

Sigg, Genf, (soz.-dem.) wünscht Auskunft über die Behandlung der Proporzinitiative und die „Staatsvertragsinitiative". Er kommt dann auf die Zensur zurück, die ungleich gearbeitet habe und gefährlich sei. Sie habe in der welschen Schweiz weit schlimmer gewirkt, als man glaube; sie hat die Kluft zwischen welscher und deutscher Schweiz weiter gemacht. Wir verlangen, daß die bürgerliche Zensur vollständig verschwinde. Der Bundesrat soll sich hüten, weiter zu gehen, denn wir sind Tausende, die sich erst vor der Gewalt beugen würden.

Bundesrat Hoffmann bespricht die Frage der Zensur vom Standpunkte des Bundesrates aus. Die rechtliche Basis zur „Neutralitätszensur "liegt in den uns am 3. August von Ihnen eingeräumten Vollmachten. Natürlich ist die Zensur eine Einschränkung der Pressfreiheit; es fragt sich nur, ob die Staatsnotwendigkeit sie verlangt. Wir glauben nicht an die absolute Freiheitsliebe: wir halten uns an das, was das praktische Leben Tag für Tag bringt. In erster Linie bekämpfen wir die Blätter, die der Krieg und die Spekulation auf die niederen Instinkte heraufgebracht haben. — Die Zensur ist ein Ausnahmegesetz, sie wird immer mangelhaft sein; aber ich muß mich mit aller Schärfe gegen die Meinung wehren, als hätten wir zweierlei Maß. Wir müssen alles unserer internationalen Stellung unterordnen. Wenn wir mehr das Landeswohl und die patriotische Pflicht ins Auge fassen, dann werden wir uns ohne Mühe verständigen. Wir haben vielleicht zwei Köpfe, einen romanischen und einen germanischen, aber nur ein Herz, das patriotische Herz! (Beifall).

Greulich (soz.-dem.) anerkennt die Schwierigkeiten der Lage des Bundesrates, mahnt aber zur Vorsicht.

Sträuli (freis.-dem.) meint, die neutrale Haltung sollte von innen herauskommen. Die Selbstzucht und Selbsteinschränkung unserer Demokratie im höheren allgemeinen Interesse macht eben den Ruhm der Schweiz aus. Nützen die Ermahnungen nichts, so soll der Bundesrat seine starke Hand zeigen, wie bisher.

Secretan (lib.-kons.) spricht über den Unterschied der Zensur in der welschen und der deutschen Schweiz. Auf dem patriotischen schweizerischen Boden gibt es keine Kluft; sie besteht nur in der Auffassung der Freiheit.

Bossi betont, die Neutralität dürfe nicht darin bestehen, die Unabhängigkeit zu unterdrücken.

Graber (soz.-dem.) fragt nach dem neuen Zensurreglement, das dem Parlament vorgelegt werden sollte. Die Staatsoberhäupter dürfen angegriffen werden, denn das gehe gegen die Tendenz, ganze Völker verantwortlich zu machen. Die Rassengegensätze in der Schweiz sind weit oberflächlicher als man sagt. Kein Opfer ist zu groß, um die Einigkeit der Schweiz zu erhalten, wir Internationalisten halten darauf daß die Schweiz bleibe was sie ist.

Bühlmann (freis.-dem.) Wir müssen es ablehnen, uns von den Welschschweizern als Eidgenossen zweiten Ranges behandeln zu lassen. Es gibt solche, die die individuelle Freiheit über alles stellen; wir aber stellen das Wohl des Staates über die individuelle Freiheit. Der Bundesrat findet auch in der Zensur durchaus die Unterstützung und die Zustimmung des Volkes. Wenn man bedacht hätte, in welcher Gefahr wir stehen und wie die Gefahr immer schwieriger wird, dann wäre die ganze Diskussion von gestern und heute unterblieben. Wenn ein Mitglied des Rates für die Intervention der Schweiz agitiert (Bossi) so nennt man das in der deutschen Schweiz Hochverrat. Mögen die welschen Eidgenossen Rücksicht auch auf unsere Gefühle nehmen. Mögen wir uns doch bewußt werden, daß wir Schweizer sind, und daß uns alles andere nichts angeht.

(Schluß folgt.)

Ständerat.

Sitzung vom 16. Juni.

Novelle zum Kranken- und Unfallversicherungsgesetz. Keller, Aargau referiert über die zwischen dem Nationalrat und dem Ständerat entstandenen Differenzen, die nicht tiefgreifend sind. Allein bei Art. 14 ter, Ziff. 5 hat die Kommission Bedenken. Der Nationalrat hatte beschlossen, dem Bundesrat auch die Kompetenz einzuräumen, für die Geltendmachung von Versicherungsansprüchen besondere Verjährungs- oder Verwirkungsbestimmungen aufzustellen. Die Lösung befriedigt nicht ganz; aber trotz aller Bedenken empfiehlt die Kommission Annahme dieser Ziff. 5 unter dem Druck der Umstände.

Usteri, Zürich, erklärt, die obligatorische Versicherung werde auch die Interessen der Landwirtschaft hinsichtlich der freiwilligen Versicherung wahren.

Isler, Aargau, meint, man hätte mit dem Gesetze früher anfangen sollen, wenn man es partout noch in dieser Session unter Dach bringen will; er könne nicht zu diesem Gesetze stimmen.

Bundesrat Schultheß verbreitet sich über die Gründe, die den Nationalrat dazu führten, die Differenzen zu schaffen, und tritt noch auf einzelne grundsätzliche Bestimmungen im Gesetz ein. Er empfiehlt Zustimmung zum Nationalrat, ebenso Keller, welcher erklärt, eine bessere Lösung der Frage gebe es nicht.

Der Rat stimmt der Vorlage in Zustimmung zum Nationalrat zu.

Korrektion der Giant. Ribordy, Wallis, referiert. Die Kommission beantragt, den Kantonen Waadt und Freiburg für die Korrektion der Petite Gläne einen Bundesbeitrag von Fr. 148,000, zuzusichern. — Der Rat stimmt zu.

Geschäftsbericht und Rechnungen der Schweizerischen Bundesbahnen. Geel, St. Gallen, referiert. Er weist auf die ungünstigen Einwirkungen des Krieges hin. Nach Anrechnung der gesetzlichen Amortisationsquote von 8,9 Millionen und nach Abschreibung von 1,2 Millionen Franken für Bauverluste und Geldbeschaffungskosten ergab sich noch ein Ausgabenüberschuß von 17,2 Millionen Fr. Infolge dieser ungünstigen Finanzlage sah sich die Bundesbahnverwaltung zum Erlaß von Kriegsmaßnahmen gezwungen.

Für 1915 wird das Defizit noch größer werden. In der Personalentlassung ist die Verwaltung so schonend wie möglich vorgegangen, indem kein festangestellter Mann entlassen worden ist.

Ausland.

Deutschland. Karlsruhe mit Bomben belegt. Von amtlicher deutscher Seite wird mitgeteilt: Letzten Montag ist die offene Stadt Karlsruhe, die in keinerlei Beziehung zum Kriegsschauplatz steht und nicht die geringste Befestigung aufweist, von einem feindlichen Flugzeuggeschwader mit Bomben beworfen worden. Soweit bisher bekannt, fielen 11 Tote und 6 verwundete Bürger dem Ueberfall zum Opfer. Militärischer Schaden konnte natürlich nicht angerichtet werden. Von einem unserer Kampfflugzeuge wurde ein Flugzeug aus dem feindlichen Geschwader herabgeholt. Die Insassen sind tot. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Schirmeck zum Landen gezwungen.

Weiter wird berichtet: Besonders wurde der innere, in der Nähe des Schlosses gelegene Stadtteil getroffen. Die Opfer sind fast ausschließlich Frauen und Kinder. Die Absicht der Angriffe ist schwer zu verstehen, da es sich um eine offene, unbefestigte Stadt handelt. Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß u. a. ein Angriff auf das großherzogliche Schloß, worin zurzeit die Königin von Schweden weilt, geplant war. Auch das markgräfliche Palais wurde von einer Bombe getroffen. Die Bevölkerung ist ruhig. Es herrscht große Erbitterung über das sinnlose Vorgehen der Gegner.

Frankreich. Vom auswärtigen Handel. Nach der Statistik über den auswärtigen Handel von Frankreich betrug die Einfuhr nach Frankreich in den ersten fünf Monaten dieses Jahres Fr. 2,781,205,000 (gegen Fr. 3,703,733,000 in den ersten fünf Monaten des Jahres 1914); die Ausfuhr betrug Fr. 1,178,065,000 (gegen Fr. 2,830,299,000). Der Ausfall der Einfuhr beträgt demnach in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres Fr. 922,528,000, bei der Ausfuhr Fr. 1,652,234,000. Nach der Statistik hat sich die Lage der französischen Ausfuhr im letzten Monat nicht verbessert. Die Lage der Einfuhr dagegen weist eine beträchtliche Verbesserung auf, die allerdings zum größten Teil aus der Steigerung der Einfuhr für Heeresbedarfsartikel herrührt.

Oesterreich-Ungarn. Ein Armeebefehl des österreichischen Kaisers verfügt, daß niemals wieder in den Listen der österreichischen Armee ein 28. Prager Infanterieregiment geführt werden darf. Diese Meldung steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit der letzthin durch die Presse verbreiteten Nachricht, daß sich das 28. Prager und das 32. Pilsener Regiment kampflos den Russen im April ergeben haben.

Holland. Gegen die Kriegshetzer. Der holländische Ministerpräsident erklärte in der Kammersitzung vom 11. Juni: Es gibt Leute, die auf den Krieg hin treiben. Es gibt Leute in unserm Lande, die tagaus und tagein darauf aus sind, eine künstliche Kriegsstimmung ins Leben zu rufen. Dieses Spiel wäre sehr gefährlich, wenn unser Volk einen entzündlicheren Charakter hätte, als es ihn glücklicherweise besitzt. Ich bin überzeugt, daß der gesunde Menschenverstand unserm Volke den Weg zeigen wird. Die Verantwortung für jene Sache steht diesen Leuten zu, aber das Volk geht seinen Weg selbst und wird sich nicht in den Krieg treiben lassen. Die Niederlande sind zum Kriege bereit, wollen aber den Frieden. Ich bin sicher, daß unsere Neutralität feststeht durch den Willen des Volkes.

Neuestes und Telegramme.

Was der Krieg England kostet.

London, 16. Juni. (Havas.) Im Unterhaus gab Asquith bei der Einreichung einer neuen Kreditforderung von 250 Millionen Pfund Sterling folgende Erklärung ab: Seit Beginn des Krieges wird dies die 5. Kreditbewilligung sein. Die täglichen Ausgaben des Krieges belaufen sich im Großen und Ganzen auf 1½ Millionen Pfund Sterling. Die 250 Millionen Pfr. Sterling, die man von Ihnen verlangt, werden bis Mitte Juli ausreichen. Während einer Periode von 73 Tagen, d. h. vom 1. April bis zum 12. Juni betrugen unsere täglichen Ausgaben 2,660,000 Pfund Sterling. Es ist sehr schwierig, gegenwärtig ein genaues Budget der Ausgaben aufzustellen. Die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes und unsere finanziellen Verpflichtungen gegenüber unseren Verbündeten gestatten mir zu sagen, daß die täglichen Gesamtausgaben die Höhe von 3 Millionen Pfund Sterling erreichen.

Das Abkommen zwischen Italien und dem Dreiverband.

Mailand, 16. Juni. Nach einer Information aus Rom an das Blatt „Corriere della Sera" soll das Abkommen zwischen Italien und dem Dreiverband folgende Grundlagen besitzen: Formelles Abkommen bezüglich des Mittelmeeres und des Adriatischen Meeres, das besonders die Frage der Ausfahrt der Serben auf das Adriatische Meer einschließt; gegenseitige Verpflichtung später, je nach dem Gang der Ereignisse und vor der Tagung des Friedenskongresses detailliertere Abkommen zu treffen. Diese Verpflichtung betrifft vor allem die orientalische Frage.

Der Krieg.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 16. Juni. (Stefani.) Communiqué des Oberkommandos vom 15. Juni.

An der Grenze des Tirols, des Trentinos und des Cadore schreiten wir nach und nach zur Besetzung der beherrschenden Punkte. Außer dem entfernten Schießen seiner Artillerie und zwei vergeblichen am 13. Juni gegen den Gipfel von Valone, am oberen Piave, ausgeführten Angriffen hat der Gegner auf diesem Abschnitt kein bemerkenswertes Zeichen von Tätigkeit gegeben.

Intensiver und wiederholter waren die Versuche des Feindes, in Karnien einzubrechen und sich der von uns eroberten und sehr stark gehaltenen Defiles zu bemächtigen. Die Aktion war überaus intensiv gegen den Kamm des Avostanisberges und im Defilé von Monte Croce. Hier hat der Feind am Morgen des 14. Juni einen kräftigen, durch ein intensives Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff gemacht. Der Feind wurde zurückgeschlagen und mit dem Bajonett verfolgt.

Artillerieaktionen auf große Entfernung fanden auch in der Zone des Monte Nero (Krn.) gegen S. Leone, Koklak und längs des Isonzo, bei Podgora und dem Kanal von Monfalcone statt.

gez.: Cadorna.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 16. Juni. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Italiener versuchten neue, vereinzelte Vorstöße, wurden aber allenthalben abgewiesen, so am Isonzo, bei Monfalcone, Sagrado und Plava, an der Kärntnergrenze in der Gegend östlich des Plöcken, im Tirolergrenzgebiet bei Peutelstein.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 16. Juni. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Wieder einmal veranlaßt durch die russischen Niederlagen griffen die Franzosen und Engländer gestern an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an. Den Engländern gelang es bei Ypern, unsere Stellung nördlich des Teiches von Fellewaarde etwas zurückzudrücken. Es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind zwei Angriffe von vier englischen Divisionen zwischen der Straße Estaires-La Bassée und dem Kanal von La Bassée vollkommen zusammengebrochen. Der Feind hatte schwere Verluste. An die Stellungen der mit großer Zähigkeit sich behauptenden Badner bei der Loretto-Höhe wagte sich der Feind nach seinen Niederlagen am 13. und 14. ds. nicht wieder heran. Bei Moulin sous Toutvent ist der Kampf noch im Gange.

Ein feindlicher Durchbruchsversuch in den Vogesen zwischen den Bachtälern der Fecht und Lauch scheiterte. Dort wird noch nordwestlich von Metzeral und am Hilsenfirst gekämpft. Im übrigen sind die Angriffe schon jetzt abgeschlagen.

Französische Berichte.

Paris, 16. Juni. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 15. Juni, 11 Uhr abends.

Im Verlaufe der letzten Nacht entwickelten sich in der Gegend nördlich von Arras (im Abschnitte Lorette und Neuville) und südlich von Arras (Gehöft Tous Vents) lokale Infanterieaktionen. Alle deutschen Gegenangriffe wurden zurückgewiesen und wir haben unsere Gewinne behauptet. Nördlich von Neuville haben wir uns einiger deutscher Horchposten bemächtigt.

Der vom Feinde in der Nacht vom 14. auf den 15. Juni gegen die Schützengräben, die wir in Quennevières, östlich von Tracy-le-Mont, erobert haben, gerichtete Angriff wurde von acht Bataillonen ausgeführt.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 16. Juni. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen im Dawina-Abschnitt (südöstlich von Mariampol), östlich von Augustow und nördlich von Bolymow wurden abgewehrt. Unser Vorstoß auf der Front Lipowo-Kalwaria gewann weitern Boden. Mehrere Ortschaften wurden genommen, 2040 Gefangene und drei Maschinengewehre erbeutet.

Nördlich der obern Weichsel wiesen die Truppen des Generaloberſten von Woyrsch russische Angriffe gegen unsere Stellungen ab, die wir am 14. Juni den Russen entrissen haben. Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gestern auf der ganzen Front zwischen dem San, Sieniawa und den Dnjstr-Sümpfen östlich von Sambor die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Am Abend waren sie überall aus ihren Stellungen bei Zieplica (nördlich von Sieniawa, südwestlich Lopatschow)-Zalwadowka-Abschnitt (südwestlich Niemirow), westlich Jarowow, westlich Sadowa-Wischnia nach hartnäckigen Kämpfen geworfen. Der Gegner wird verfolgt.

Die Armee des Generaloberſten von Mackensen hat seit dem 12. Juni über 40,000 Mann gefangen genommen und 69 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und Zurawno haben die Russen etwas Raum gewonnen. Die Gesamtlage ist dort unverändert.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Fextal ob Sils stürzte Hauptmann P. auf einem Ausritt mit samt seinem Pferde etwa 18 Meter tief in die Schlucht und blieb schwer verletzt liegen, bis ein Auto ihn ins Kreisspital verbrachte. Er hat einen Schädelbruch erlitten und wahrscheinlich auch eine Gehirnerschütterung. Das Pferd mußte abgetan werden.

— Blitzschläge. Bei einem Ausflug ins Melchtal, den sieben Töchter aus Sarnen unternahmen, wurde die Gesellschaft vom Unwetter überrascht. Sie flüchtete sich in ein Haus, in das der Blitz einschlug, wodurch die sieben Töchter samt einer ins Haus gehörenden Frau besinnungslos niedergestreckt wurden. Erst nach längerer Zeit erholten sich alle wieder, bis auf zwei, um deren Gesundheit man ernstlich besürchtet.

— In Yverdon wurde in ihrem Garten in einem Wasserfaß die Leiche der vierzigjährigen Frau S. aufgefunden. Sie hatte wahrscheinlich Wasser schöpfen wollen, um das Gemüse zu begießen, hatte dabei das Gleichgewicht verloren und war in das Wasserfaß gestürzt.

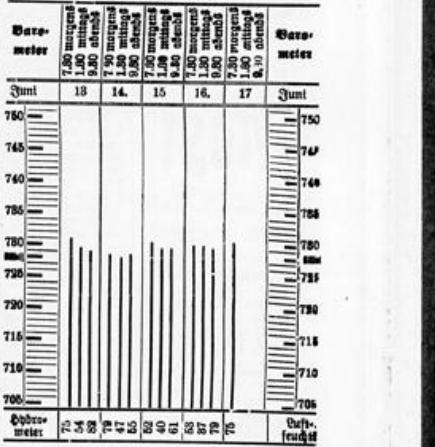
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand um abstrich	Windrichtung und Stärke	Witterung
16	Mittags 1.30	+21,8	729,6	NE 1	schön
16	Abends 9.30	+12,6	729,3	NE 0	
17.	Morgs. 7.30	+11,4	730,1	NE 0	schön

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 7,5° C. Maximum + 24,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 6,0° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 17. Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur in C.	Witterungsverhältnisse
280	Basel	15	sehr schön windstill
543	Bern	14	etwas bewölkt "
587	Thun	15	sehr schön "
1543	Davos	9	etwas bewölkt "
633	Freiburg	12	" " "
894	Genf	17	" " "
475	Glarus	14	sehr schön "
1109	Glyschenen	13	etwas bewölkt "
566	Interlaken	15	" " "
995	Chaux-de-fonds	10	sehr schön wind still
450	Lausanne	18	etwas bewölkt windstill
208	Locarno	18	bedeckt "
358	Lugano	18	" " "
439	Luzern	14	sehr schön windstill
899	Montreux	19	etwas bewölkt "
482	Neuenburg	16	sehr schön "
505	Ragaz	15	" " "
678	St. Gallen	18	" " "
856	St. Moritz	10	" " "
407	Schaffhausen	12	" " "
562	Thun	15	etwas bewölkt windstill
389	Biel	17	" " "
1609	Zermatt	12	bedeckt windstill
410	Zürich	13	sehr schön windstill

Zarg. Lungensanatorium Harmelweid.

17. Juni morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 16. Juni 1915.

Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,95 Mittags: 7,90 Abends 7,85

Aarewärme vom 16. Juni 1914.

Morgens: 16 Mittags: 16,5 Abends: 17,5

Leichen-Anzeige.

Nr. 58.

Mittwoch den 16. Juni 1915 starb: **Siebenmann Gottlieb**, Privatier, von Aarau. Alter: 68 Jahre, 8 Monate, 23 Tage.

Kremation: Freitag den 18. Juni 1915, mittags 11 Uhr.

Leidabnahme: Rain Nr. 451.

Vereins-Chronik.

Stadtsängerverein.

Die Sänger werden eingeladen an der Bestattungsfeier unseres Ehrenmitgliedes

Herrn

Gottlieb Siebenmann sel.

teilzunehmen.

Für den Grabgesang ist das schwarze Liederheft mitzubringen

Alte Sektion.

Historische Gesellschaft des Kts. Aargau.

Die Jahresschrift pro 1915 **Argovia Band XXXVI** wird nächster Tage versandt und zugleich der Jahresbeitrag erhoben werden. (H. R. E. 412)

Der Vorstand.

Handelsschule des Kaufm. Vereins Aarau.

Von Donnerstag den 17. bis Mittwoch den 23. Juni findet der Unterricht im Zelgli-schulhaus statt.

Der Rektor: **H. Holliger.**

Pfandsteigerung

Das Betreibungsamt Buchs bringt Montag den 21. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, im Wohnhaus Nr. 282 (Neubuchs) gegen Barzahlung an öffentliche Steigerung:

1 Nähmaschine.

Buchs, 15 Juni 1915.

Betreibungsamt.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.

12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Staufer, Lugano

Heidelbeeren Kirschen

In Tessiner in 5 Kilo-Kistchen zu Fr. 3.—.

Albert Polli
Brusino Arsizio (Tessin).

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die

Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)

Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)

Vertreter: **A. Senn - Schüpbach, Oberkulm.**

Mangold, Emondts & Cie.
Basel.

Ablage bei:
E. Götte, Schuhhdlg., Aarau
Bahnhofstrasse.

Ferner in
Küttigen, Kulm, Kölliken, Schöftland, Entfelden.

Kleiderfärberei
Chem. Waschanstalt
Dekatiergeschäft
Vorhangwasch- und Spannerei

Eilige Wasch- und Leidsachen in 2—3 Tagen.

Feglappen Staublappen Blochlappen

empfiehlt

Herm. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.
Telephon 335.

Zu verkaufen, ein
zweischläfiges Matratzenbett
in Nr. 1334, Scheibenschachen, Aarau.

Städtische Publikationen.

Offizierslogis.

Für die in den nächsten Tagen stattfindende Demobilmachung der 12. Brigade suchen wir für die Herren Offiziere Zimmer.

Wer uns solche Zimmer unentgeltlich, eventuell gegen eine Tagesentschädigung von höchstens Fr. 1.— abgeben will, wird um Anmeldung bis zum 17. Juni 1915, abends 6 Uhr gebeten.

Der Gemeinderat.

Publikation.

1. Wer in einer Gemeinde des Kantons, in welcher er nicht Bürger ist, Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen 10 Tagen beim Fremdenbureau anzumelden und um Bewilligung zur Niederlassung nachzusuchen.

Die Wohnungs- und Dienstgeber oder wer sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt, haben sich zu überzeugen, daß diese Anmeldung erfolgt und sind, wenn dies nicht geschieht, selber zur Anmeldung verpflichtet.

Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweisschriften der Eltern gemäß § 7 des Gesetzes betr. die Niederlassung vom 13. Dezember 1907 nur noch für die in der elterlichen Gewalt stehenden Kinder Gültigkeit haben. Es haben deshalb alle volljährigen Familienglieder eigene Schriften zu erwerben und zu hinterlegen.

2. Bürger und Bürgerinnen von Aarau, welche in die Stadt einziehen, haben sich ebenfalls innert 10 Tagen beim Fremdenbureau zu melden und die f. Z. erhaltenen Heimatscheine zurückzugeben.

3. Wohnungsänderungen im Gebiete der Stadt sind innerhalb 8 Tagen auf der Stadtpolizei oder auf dem Fremdenbureau anzuzeigen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Bußen bis auf Fr. 15.— belegt.

Der Gemeinderat.

Allgem. Aarg. Ersparniskasse in Aarau

Gegr. 1812 — **mit Filialen in Muri und Frick.** — Gegr. 1812

Stammkapital	**Fr. 3,200,000.—**
Reservefonds	**„ 2,000,000.—**

Wir empfehlen uns für die

Vermietung von Schrankfächern (Safes) in verschiedenen Grössen, für kürzere oder längere Zeit:
Aufbewahrung von Wertschriften und Akten in verschlossenen Kisten, Koffern, Körben und Paketten etc. (insbesondere auch während den Ferien):
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften (offenen und verschlossenen Depots):
Uebernahme von **Vermögensverwaltungen.**

Unsere Tresor-Einrichtungen (Stahlkammern) sind dem neuesten Stand der Technik entsprechend und gegen Feuer, Einbruch und Einsturz in denkbar bester Weise gesichert. Durch spezielle bauliche Einrichtungen ist die Unauffälligkeit des Verkehrs der Kunden mit den Safesräumen gewährleistet.

Wir sichern unsern Kunden sorgfältigste Bedienung und strengste Verschwiegenheit, sowie bescheidene Gebührenberechnung zu und stehen mit Spezialreglementen und allen gewünschten Auskünften gerne zu Diensten.

Allgem. Aarg. Ersparniskasse.

Einwohnerkrankenkasse Aarau.

Zur Aufnahme in diese über 560 Mitglieder zählende Krankenkasse wird anmit aufgemuntert Personen beiderlei Geschlechts bis zum Alter von 45 Jahren und Kinder vom 4 Altersjahre an können jederzeit eintreten. Außer der Krankenpflegeversicherung (Arzt und Apotheke) wird ein Krankengeld von täglich Fr. 1.— bis 3.—, je nach der Wahl der Versicherungsklasse, ausgerichtet. Bis zum 20. Altersjahr ist der Eintritt frei.

Statuten können beim Präsidenten, Herrn Staatskassier Häupeli oder beim Kassier, Herrn Heuberger-Siebenmann, bezogen werden, welche auch jede Auskunft erteilen.

Der Vorstand.

Weine

Alle unsere Weine sind garantiert reiner Saft von frischen Trauben.

Roussilon, rot	Fr. 48.—	per Hektoliter	franko in unsern Leihgebinden.
St. Georges, rot	„ 58.—	„ „	
Mâcon, rot	„ 75.—	„ „	
Bordeaux, rot und weiss	„ 75.—	„ „	
Burgunder, rot und weiss	„ 75.—	„ „	

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen von allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach Quantität. Der Hitze wegen ist nichts zu fürchten, es genügt, die Ware bei Empfang ins Kühle zu setzen; desgleichen für Muster von der Kostprobe. (H 60 N)

H. Colomb & Cie., Fleurier (Neuchâtel).

Knutwiler Stahlsprudel

Bevorzugtes und ärztlich bestens empfohlenes Mineral- und Tafelwasser. Direkter Versand vom (H 214 Lz)
Stahlbad Knutwil (Luzern) Knutwil hat sich seit Jahrzehnten als eine wahre Heilquelle geg. Schwächezustände, Gicht, Rheumatismen bewährt. Mod. Badeeinrichtung. Kohlensaure Bäder. Prospekt.

Hohl- und Feinschleiferei
G. Hässig :-: Aarau

Zollrain 58 — Hammer 189

empfiehlt die **besten und billigsten**
Rasiermesser, Abziehriemen, Scheeren
Haarschneide-Maschinen, sehr billig.
Das Schleifen von Rasiermessern, Scheeren und andern, auch gröbern Artikeln, wird schnell und bestens besorgt.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, dass unser Vater, Schwager und Onkel

Gottlieb Siebenmann-Siebenmann
gew. Gerber

heute morgen nach kurzer Krankheit im 69. Altersjahr entschlafen ist.

Aarau, den 16. Juni 1915.

Karl Siebenmann, Nordamerika.
F. Siebenmann, Aarau.
E. Siebenmann, Aarau.

Kremation: Freitag den 18. Juni vorm. 11 Uhr.

Leidabnahme: Rain 451.

Leidzirkulare werden in Aarau keine versandt.

II. Pfandsteigerung.

Montag den 21. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, werden beim Restaurant Zimmermann im Schachen zu Aarau gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1 Flugapparat „Dufour“ ohne Motor und
1 Flugapparat „Bleriot“ mit defekt. Motor.

Die Apparate können auch vor der Steigerung besichtigt werden. Anmeldung beim Betreibungsamt.

Aarau, 16. Juni 1915 — Das Betreibungsamt.

Bitte vergessen Sie nicht

sich mit der seit 30 Jahren wegen ihrer Milde und Reinheit allbeliebten

Bergmann's
Lilienmilch-Seife
Marke: 2 Bergmänner

zu versorgen. Unerreicht f. zarten, jugendfr. Teint und gegen Hautunreinigkeiten. Stück 80 Cts.

Apoth. Dr. C. Fehlmann, Aarau.
„ Dr. H. Gödlin „
„ Jung, „
„ Weibezahl, „
F. v. Felten-Willimann „
E. Maurer, z. Kreuz, Entfelderstr., Aarau.
J. Rohr, z. Adler, Colw.,
Frau Wwe. Bircher, Hdlg., Küttigen
Apotheker Schwyter, Schöftland.
Drogerie Gerster, Schönenwerd.

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Gesucht, eine Anzahl Hülfsarbeiter.

Zeughaus Aarau.

Soeben erscheint

Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte

Der Krieg 1914 in Wort und Bild

Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen

Farbige Kriegsbilder

Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.

Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.

Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

In meinem Verlag ist erschienen:

Illustrierte Reformküche

von

E. Billiger-Straßer, Haushaltungslehrerin

1123 erprobte Rezepte.

Preis in Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titeldruck **Fr. 3.—**

Emil Wirz, vormals J. J. Christen, **Aarau.**

Monatlich nur 1 Fr.

kosten die täglich erscheinenden „Aargauer Nachrichten“ mit reich illustrierter Sonntagsbeilage „Aarauer-Blätter“. Bestellungen nimmt jederzeit entgegen die Expedition.

Der Fußboden

aus Holz, mit stehenden Jahrringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitsch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallentäfer.**

F. Hauser,
Holzgeschäft, **Brugg.**

Magenleidende

sollten jederzeit eine Schachtel

Apotheker Boom's
Magenpulver

im Hause haben. Seit Jahren bewährtes Mittel gegen Magenschmerzen Magenkrämpfe, schlechte Verdauung etc. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. — Schachteln mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zu Fr. 3.— erhältlich in

Aarau: in den Apotheken **Dr. Fehlmann, Dr. Gödlin** und **L. Jung.**

Alleinverkauf Prof. Dr. Jägers

Reinwoll-Unterkleider
für Damen u. Herren

schützen gegen Erkältung u. sind weitaus die solidesten.

Sowie große Auswahl in allen andern Qualitäten haltet stets am Lager.

M. Willimann,
Metzgergasse, **Aarau.**

Frische Heidelbeeren

5 kg Kiste Fr. 3.50; 10 kg Fr. 6.50; 15 kg Fr. 9.25 franko.
Morganti & Co., Lugano.

Liegenschafts-Steigerung

Samstag den 26. Juni 1915, von nachmittags 2 Uhr an, findet in der **Wirtschaft z. Bad in Ober-Entfelden** Steigerung statt über nachbeschriebene

Liegenschaften

des Gugelmann-Erismann, Jakob, Fabrikarbeiter von Staffelbach, früher in Ober-Entfelden, nun in Gretzenbach wohnhaft:

Interimregister Ober-Entfelden Nr. 201:

a. 3,85 Aren Gebäudeplatz und Gartenland am Holz, Schatzung	Fr.	310.-
b. Wohnhaus mit Schopf Nr. 300 Schatzung	„	11,000.-
Gesamtschatzung	Fr.	11,310.-

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt Ober-Entfelden zur Einsicht auf.

Ober-Entfelden, den 9. Juni 1915.

Das Betreibungsamt.

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse über **Jakob Gubler-Baumann,** Bäckerei und Mehlhandlung in **Ober-Entfelden** werden die

Liegenschaften

Montag den 12. Juli 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in **Ober-Entfelden,** an erste Steigerung gebracht, nämlich:

a) Im Gemeindebann Ober-Entfelden:

		Schatzung
1. 6,73 a Hausplatz und Gartenland im Dorf	Fr.	430.—
2. Wohnhaus, Bäckerei u. Laube, Nr. 88	„	24,000.—
3. Scheune mit Stall Nr. 89	„	3,600.—
4. 17,81 a Ackerland, an der Bernstraße	„	1,070.—

b) Im Gemeindebann Suhr:

63 a Mattland, Bergmatt	„	2,650.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 2. Juli 1915 an beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, 2. Juni 1915.

Das Konkursamt.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Aelteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.

Bestand Ende 1913:

Kapitalversicherungen	über Fr.	288,400,000
Jährliche auszuzahlende Renten	„ „	3,600,000
Anstaltsfonds	„ „	143.000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die
Generalagentur
Sam. Windisch in Aarau
sowie sämtliche Vertreter.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Aarau, Freitag den 18. Juni 1915 — No. 140 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Nationalität der schweiz. Hochschullehrer.

William E. Rappard, Prof. der Nationalökonomie in Genf, veröffentlicht in einer Nummer der Zeitschrift „Wissen und Leben" eine sehr interessante Statistik über die Nationalitätsangehörigkeit der Hochschullehrer in der Schweiz. Darnach amten zurzeit an den drei welschschweizerischen Universitäten Genf, Lausanne und Neuchâtel 282 Schweizer, 19 Deutsche, 14 Franzosen und 34 andere Ausländer. (Professoren und Privatdozenten zusammen genommen). An den drei deutschschweizerischen Hochschulen Bern, Zürich und Basel dagegen 331 Schweizer, 83 Deutsche (!) 1 Franzose und 33 andere Ausländer. An der polytechnischen Hochschule 81 Schweizer, 18 Deutsche, 2 Franzosen und 6 andere Ausländer. Besonders charakteristisch sind auch die Zahlen der Universität Freiburg, an der 18 Schweizer, 16 Deutsche, 12 Franzosen, 21 andere Ausländer, das heißt 31 mehr Ausländer als Schweizer lehren.

Diese Statistik belegt zum ersten Mal mit Zahlen die längst bekannte und in jüngster Zeit viel erörterte Tatsache, daß ein auffallend großer Prozentsatz unserer Hochschullehrer Ausländer sind, und ergibt überdies, daß Dreifünftel der aus dem Ausland stammenden Professoren und Zweifünftel der landesfremden Privatdozenten Deutsche sind; daß hierbei die deutsche Schweiz für dieses Verhältnis den Ausschlag gibt, liegt auf der Hand. In seinen sachlichen Erörterungen geht Prof. Rappard den Ursachen dieser Zustände nach und weist dabei zuerst darauf hin, daß in Deutschland auf 3 Millionen Einwohner eine Hochschule fällt, während in der Schweiz auf 3½ Millionen Einwohner 7 Hochschulen kommen. E. Rappard erklärt, daß ihm keine Berufung eines deutschen Hochschullehrers bekannt sei, bei dessen Wahl nicht, wie recht und billig, die persönlichen Vorzüge, seine Befähigung, den Ausschlag gegeben habe. Somit sei die Frage zu erheben, ob nicht ein gewisser Mangel an geistigen Eigenschaften unserem Volke anhafte, der es ihm unmöglich mache, genügend tüchtige Hochschullehrer zu stellen. Indessen verböten uns die Erfolge unserer schweizerischen Industrie, unseres Handels, unserer Ingenieure jede falsche Bescheidenheit, und die lange Liste schweizerischer Gelehrter, die seit zweihundert Jahren der Wissenschaft hervorragende Dienste geleistet haben, beweise, daß unsere nationale Geisteswelt weder ausschließlich praktisch, noch eng utilitaristisch sei. Gleichwohl müsse zugestanden werden, daß heute die Schweiz auf dem Gebiet der Wissenschaft und der Hochschule nicht leiste, was von ihr zu verlangen sei. „Unsere Hochschulen halten die Versprechungen unseres Volkes nicht." Das nationale Milieu störe eher die Aufgaben der Universitäten, als daß es sie fördere. Darin liege die eigentliche Ursache der Ueberlegenheit der deutschen Hochschullehrer und der Einwanderung deutscher Universitätslehrer.

Gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Umstände hielten viele unserer Befähigsten ab, sich der höheren Tätigkeit zu widmen. Die Kleinheit unseres Landes, der eifersüchtige demokratische Geist ließen dem Ehrgeiz auf wissenschaftlichem Gebiet Hervorragendes zu leisten, wenig Raum, und schließlich werde diese Neigung durch die ungünstigen finanziellen Aussichten, die sich dem schweizerischen Hochschullehrerberuf eröffnen, noch erstickt. — In Deutschland seien alle diese Verhältnisse bedeutend günstiger. Der Zug angehender deutscher Hochschullehrer nach der Schweiz wäre indessen — so meint Rappard — nicht bedauerlich, wenn die Einwandernden daran dächten, sich dauernd bei uns niederzulassen, aber für neun von zehn eingewanderten Universitätslehrer seien unsere Lehrstühle nichts weiteres als Sprungbretter. — Der Mangel einer, einer Universität entsprechenden Umgebung (eigentliche „Universitätsstadt"), die ungünstigen wissenschaftlichen Verlagsverhältnisse u. a. täten ein Uebriges, um den Hochschullehrerberuf nicht zu einem von den tüchtigsten Schweizern umworbenen zu machen.

Die Mittel, die zu der wünschbaren großen Nationalisierung der Lehrkörper unserer Hochschulen führen, sieht Rappard in erster Linie in der Aufklärung über die gegenwärtigen ungünstigen Verhältnisse, und in einer lebhaften Propaganda für die große, kulturell so außerordentlich wichtige Aufgabe unserer Hochschule, die den Ehrgeiz der Besten unseres Volkes anstacheln soll, und schließlich in einem vermehrten Entgegenkommen, einer lebhaften Anteilnahme, und in einer wohlwollenden allseitigen Förderung der befähigsten Schweizer, die sich für die Lehrstühle unserer Hochschulen bewerben.

Ein welthistorischer Gedenktag.

Heute, am 18. Juni, da wieder ganz Europa in Waffen starrt, ist der hundertjährige Gedenktag der Schlacht bei Waterloo, welche der Schreckensherrschaft des großen Napoleon ein Ende machte. Der aus seiner Verbannung auf der Insel Elba entflohene und wie ein Phönix aus der Asche unversehens in Paris auftauchende und sich zum Diktator aufwerfende geniale Korse hatte rasch wieder eine Armee beisammen, die siegestrunken seiner Fahne folgte. Sein Rachezug galt den Preußen, Engländern, Oesterreichern und Russen. Mit einem Heer von 130,000 Mann rückte Napoleon anfangs Juni 1815 in Belgien ein. Dort stand ihm der hervorragende englische Heerführer Herzog von Wellington, der seinen Heeren in Spanien schon erfolgreichen Widerstand geleistet, mit einer tapfern Armee im Wege, welcher er zunächst auswich, um sich zunächst auf die Preußen unter Blücher zu werfen, die er bei Ligny besiegte, bevor sie sich nach ihrem Plan mit der Armee Wellingtons vereinigen konnten. Dann nahm er die Richtung gegen Waterloo, wo sich Wellington in vorteilhafter Stellung postiert hatte. Die Absicht Napoleons, die Armee Wellingtons, die aus 30,000 Deutschen, 24,000 Briten und 13,000 Niederländern bestand, in einem Ansturm zu überrennen, scheiterte an der Tapferkeit derselben: an ihrem Wall brach selbst der verzweifelte Anariff der französischen Elitetruppe der Kaisergarde, unter Marschall Ney's Führung zusammen. Und als gar Blücher trotz der Niederlage vom Tage vorher bei Ligny auf fast unwegsamen Pfaden mit seinen tapfern Preußen auf dem Plan erschien, war Napoleons Schicksal besiegelt. Die Franzosen wandten sich zur regellosen Flucht, und Napoleon, dessen Herrschaft exakt 100 Tage gedauert hatte, brach kleinlich zusammen. Sein weiteres Schicksal ist bekannt. Vertrauend auf die Großmut der Engländer begab er sich unter deren Schutz. Sie lohnten sein Vertrauen mit der Verbringung auf die öde Felseninsel St. Helena im fernen Weltmeer, wo sie ihm eine niederträchtige Behandlung zuteil werden ließen. Allerdings hatte die Welt von da ab Ruhe vor dem Störefried, der die Völker Europas lange genug gegeneinander auf die Schlachtbank geführt und getrieben hatte.

Die Schweiz vor allem hatte keine Ursache, den Untergang Napoleons zu beklagen. Wie ein Damoklesschwert hing Napoleons Laune über ihrem Bestand. Er schaltete nach Willkür mit ihrem Territorium. Das Wallis hatte er Frankreich, das Veltlin der cisalpinischen Republik einverleibt, Genf hatte er schon vorher eingesackt gehabt, kurzum, er spielte Ball mit unserm Land und seine Söhne vergossen ihr Blut in den Schlachten gegen die zu unterjochenden Völker. „Nie werde ich in der Schweiz einen andern Einfluß dulden als den meinigen, und sollte es mich auch 100,000 Mann kosten. Eure Neutralität ist ein Wort ohne Sinn; sie kann euch nur dienen, so lange es mir gefällt." So sprach Kaiser Napoleon im Jahre 1809 zum Züricher Bürgermeister Reinhard.

Der 18. Juni 1815, an welchem die Gewaltherrschaft Napoleons zusammenbrach, ist also auch für uns Schweizer ein freudiger Gedenktag zur Erinnerung an die Erlösung aus unerträglicher Tyrannei.

Eidgenossenschaft.

Vom Hauenstein-Basistunnel. Einer der verkehrspolitischen Vorteile des Basistunnels besteht in den geringen Betriebskosten. Es ist berechnet worden, daß die Betriebsersparnisse hinreichen, um die Baukosten zu verzinsen und zu amortisieren. Mit der Zunahme des Verkehrs ist aber überdies noch eine Einnahmenvermehrung zu erwarten. Hiezu kommen noch als weitere Vorteile die Verkürzung der Fahrzeit um eine Viertelstunde und die größere Leistungsfähigkeit. Der Basistunnel dient sowohl den Gotthard- als den Lötschbergeinteressen. Die Linien Basel-Münster-Grenchen-Biel-Bern und Basel-Olten-Bern sind zwar gleich lang, aber die Hauensteinlinie ist betriebstechnisch überlegen, und die Verbesserung derselben durch den Basistunnel kommt auch der Lötschbergbahn zugute. Das Schwergewicht der Gotthardinteressen hat sich seit Eröffnung des Simplon von den nordwestlichen Zufahrten abgewandt; es liegt im Nord-Süd-Verkehr. Der Basistunnel stärkt hier die Stellung des Gotthard gegenüber dem Simplon. Auch nach Osten hin verändert der Basistunnel die Konkurrenzverhältnisse. So begünstigt er die Gotthard-Zufahrt von Basel her gegenüber der Zürcher Zufahrt; doch darf dieser Vorteil nicht überschätzt werden. Es ist notwendig, daß die betriebstechnische Verbesserung, welche der Basistunnel bringt, auch richtig ausgenutzt werde. Die Fahrzeitverkürzung darf nicht etwa durch Verlängerung der Umschlagszeit aufgehoben werden; die Zugschnelligkeit ist möglichst zu erhöhen. Es ist auch nicht zu vergessen, daß der Basistunnel nur ein Glied in der Verbesserung der Gotthard-Route ist; es müssen nachfolgen die Beseitigung der Rothenburger Rampe; Der Ausbau auf Doppelspur auf den Strecken Luzern-Immensee und Brunnen-Flüelen oder die Erstellung der linksufrigen Vierwaldstätterseebahn; die Verbesserung der Monte Cenerie-Linie und nicht zu vergessen die bessere Benutzung der aargauischen Südbahn, d. h. der Strecke Olten-Aarau-Rotkreuz-Arth-Goldau.

Das fehlte noch! Die ultramontane „Ostschweiz" macht den Vorschlag, die Schweiz möge eine Gesandtschaft beim Vatikan errichten, wie es Holland getan habe, um über jede Friedensaktion genau unterrichtet zu sein.

Darauf wird der Bundesrat schwerlich eingehen. Er hat Besseres zu tun, als Gesandtschaften zu errichten, für die ein praktisches Interesse nicht besteht. Es ist keine Gefahr vorhanden, daß der Papst und der Bundesrat sich nicht finden, wenn sie sich etwas mitzuteilen haben. Die Schweiz ist übrigens kein konfessionelles Staatswesen; die Bundesbehörden haben nur die Glaubens- und Gewissensfreiheit zu wahren. Es geht schon deswegen nicht an, daß der Bundesrat mit dem Oberhaupt einer einzelnen Konfession in besondere Beziehungen tritt.

An der Grenze des Landesverrats. Gewissenlose Geldsackpatrioten setzen unsere Einfuhr in ernste Gefahr, indem sie Waren, die uns ein Nachbar unter ausdrücklicher Bedingung, daß sie nur der Schweiz dienen dürfen, einem Nachbarn ausliefern, der mit dem Lieferanten auf Kriegsfuß steht. Die Behauptung, daß italienische Einfuhrwaren über unsere Grenzen hinausgeleitet worden seien, ist zuerst als unzutreffend hingestellt worden. Nun erfährt aber der „Secolo", daß, was italienischerseits behauptet worden sei, leider stimme. Die italienische Regierung habe, von dem Wunsche beseelt, durch den Kriegszustand in den ökonomischen Beziehungen mit der Schweiz keine Störungen oder Beschränkungen eintreten zu lassen, die Ausfuhr nach der Schweiz in weitgehendem Maße zugelassen. Erst nach Sammlung eines sehr umfangreichen Beweismaterials für den durch die Schweiz zu Gunsten der beiden Kaiserreiche betriebenen Schmuggel, habe sie sich gezwungen gesehen, energische Maßregeln zu ergreifen. Die von den Zoll- und Finanzbehörden gesammelten Dokumente seien derart, daß niemand das gute Recht Italiens bezweifeln könne. Man glaubt, die Einfuhr nach der Schweiz werde wieder aufgenommen, sobald zwischen den beiden Regierungen ein Uebereinkommen getroffen sei, das verhindere, daß sich Oesterreich und Deutschland künftig auf Kosten Italiens mit Lebensmitteln versehen.

Könnten wir alle die Reichen in die tiefen Armutszustände versetzen, dann würden die schönen Reden von der Verderbtheit der Armen aufhören. Dickens.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion.

3 von **Ernst Klein.**

„Meine Herren, eine Neuigkeit," sagte der österreichische Attaché, als alle Begrüßungen ausgetauscht und alle Hände geschüttelt waren, „eine weltererschütternde Neuigkeit! Heute nachmittag punkt zwei Uhr großes Protestmeeting auf dem Fürst-Michael-Platz! Fremde Gäste herzlich willkommen!"

„Heute, bei dem Wetter?" fragte Gudenberg zweifelnd.

„Der Sturm läßt nach, der Himmel beginnt sich aufzuheitern. Ich weiß es ganz positiv, daß der famose nationale Verteidigungsausschuß eben Sitzung hält, um das Programm festzustellen. Ich kenne sogar schon das Programm. Irgend so ein Universitätsprofessor wird eine Rede reden, dann wird ein Italiener im Namen seiner hier lebenden Landsleute den Serben schwören, Oesterreich zu vernichten. Ein echter Garibaldianer im roten Hemd wird auch dabei sein. Attraktionsnummer allererstes Ranges, bitte! Dann feierlicher Umzug mit Fahnenschwenken und Gebrüll. Rede des Nationalhelden Nummer eins, Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen. Hierauf Antwort des Nationalhelden Nummer zwei, des Präsidenten des nationalen Verteidigungsausschusses, des Herrn Ruschic, ehemaligen Theaterdirektors in Neusatz. Endlich Demonstration zu Ehren des englischen Gesandten. Und das ist die Hauptsache! Nämlich die Million Pfund, die England vor fünf Wochen so unter der Hand hergeschickt hat, ist alle. Und ein paar serbische Patrioten haben nichts davon abbekommen, man denke sich! England soll also nur Mozarten ausladen, damit alle Patrioten belohnt werden können!"

„Das Traurige an diesem Possenspiel," sagte Baron Leegerst mit seiner scharfen preußischen Offiziersstimme, „ist das, daß diese oberfaulen Kerle mit ihrem Humbug die ganze Welt zum Narren halten. Ihr Oesterreicher habt eine wahre Engelsgeduld mit der Gesellschaft. Mal 'n paar Regimenter her, und die Herren Paschic, Ruschic und wie die ice alle heißen, sind nicht mehr zu sehen und zu hören. Ich wette, wenn Sie, Herr Kamerad, mit Ihrem Zug Pappenheimdrogoner mal so 'n bißchen durch Belgrad spazierenreiten, rennt die ganze Stadt davon."

„Na, Herr Major, ganz so arg ist die Sache nicht!", entgegnete Lohnsperg lachend. „Feig sind die Serben nicht. Sie haben sich gegen die Türken ganz gut geschlagen."

„Das mag sein. Der serbische Soldat ist gewiß nicht schlechter als andere, aber er hat nischt anzuziehen, nischt zu schießen und nischt zu fressen — nee, meine Herren, da ist doch nischt mit der Tapferkeit!"

„Das Volk hat einen ganz guten Kern," mischte sich Ghika ins Gespräch, „aber die jogenannte Gesellschaft ist, wie Sie sagen, Herr Major, oberfaul. Alles korrumpiert durch und durch, wie immer in einem Lande, in dem Politik der oberste Beruf ist. Und der einträglichste."

„Ja, du hast ganz recht", rief da Gronau, der sich bis dahin ganz still verhalten hatte, eine leise Erregung zitterte durch seine Stimme. „Das Volk verdient gewiß nicht, über die Achseln angesehen zu werden. Es ist fleißig, genügsam und intelligent. Aber seine Führer sind es, die das Land zugrunde richten. Und wir dürfen doch eins nicht vergessen. Ob mit Recht oder Unrecht, der Hoffnungstraum der Serben war ja nun einmal die Vereinigung mit Bosnien, die Gründung eines großserbischen Reichs. Und diese Hoffnung haben wir ihnen jetzt auf immer zerstört. Ich glaube nicht, daß diese aufflammende Begeisterung Schwindel ist. Die sogenannten Patrioten sind vielleicht Schwindler — —"

„Nicht nur vielleicht, sondern ganz bestimmt!" warf Ghika ein.

„Gut, zugegeben," fuhr der junge Offizier, immer eifriger werdend, fort. „Aber das Volk ist wirklich in allen seinen Schichten ernst. Ich bin kein Politiker und kein Diplomat und will mir daher über die Verhältnisse kein Urteil erlauben, ich meine aber, wenn das kleine Serbien den Kampf mit dem großen Oesterreich aufnehmen will, so zeugt das nur für einen Heroismus, der doch gewiß nicht lächerlich ist."

„Sie haben ja merkwürdig viel Sympathien für die Herren Serben, Kamerad", sagte Leegerst mit nachsichtigem Lächeln.

Gronau hob stolz den schönen Kopf.

„Ich will nicht leugnen," entgegnete er, „daß ich serbisches Blut in meinen Adern habe. Meine Mutter war eine Serbin aus Esseg. Vielleicht kommt es daher, daß ich den Serben gegenüber gerechter bin als alle meine Kameraden. Ich kenne sie nämlich. Herr Major. Herr Major Bussen und mein Freund Lohnsperg werden es Ihnen bestätigen, daß viele Serben in unserer Armee als Offiziere und Soldaten dienen, und sie sind nicht die schlechtesten. Ich kann das

Wenn das italienische Blatt recht haben sollte, wenn tatsächlich derartige Machinationen vorgekommen sind, dann werden unsere Behörden gegen diese Sorte Landesverräter mit aller Schärfe vorzugehen haben. Es gibt freilich Kraftnaturen einer unverwüstlichen „Neutralität", die diesen Schmuggel, der unsere Nahrungsmittelversorgung in Frage stellt, als durchaus zulässig gelten lassen. Sie finden kein Wort der Kritik gegenüber solchem Hochverrat, was von einem bedenklich verkrämerten „Schweizergeist" zeugt.

Aus den Kantonen.

Bern. Bell und die Metzger. An der Generalversammlung des kt. bernischen Metzgervereins wurde ausgeführt, daß in der gegenwärtigen Zeit des Schlachtviehmangels eine Anzahl Unterhändler der Firma Bell das Schlachtvieh weit im Lande herum aufkaufen. Es wurde den Landwirten bedeutet, daß durch diese Bevorzugung der Firma Bell den eigentlichen Metzgern gegenüber ein wenig logaler Standpunkt eingenommen werde, denn in normalen Zeiten seien es die selbständigen Metzger gewesen, welche den Bauern das Vieh abkauften, wogegen die Bell Cie. beinahe ausschließlich oder doch zum größten Teil ausländisches Schlachtvieh importierte. Wenn einmal der Krieg vorbei sei und die Grenzen wieder offen stehen, dann werde dieses Fleischhandelsgeschäft seinen Bedarf der Bequemlichkeit halber wieder möglichst billig aus dem Ausland beziehen und den schweizerischen Bauern nicht mehr viel abnehmen. — Daraus sollen die Bauern die notwendige Nutzanwendung jetzt ziehen und die eigentlichen selbständigen Metzger bevorzugen.

Bern. Die Erhöhung der Abonnementspreise der Tageszeitungen (Bund, Berner Tagblatt und Intelligenzblatt) wird folgendermaße begründet:

„Die stadtbernische Tagespresse sieht sich genötigt, infolge verschiedener zwingender Umstände vom 1. Juli an eine bescheidene Erhöhung ihrer Abonnementspreise eintreten zu lassen. Manche schweizerische Zeitung ist uns auf diesem Wege schon vorangegangen, darunter sämtliche sieben Tagesblätter der Stadt Zürich. Auch im Ausland hat ein Teil der Blätter entweder die Preise erhöht oder sein Erscheinen eingestellt. Die Gründe, die uns zu diesem Schritte nötigen, bestehen zum Teil schon seit längerer Zeit. Indessen suchten die hiesigen Blätter so lange als möglich ihren Abonnenten eine Preiserhöhung zu ersparen. Dann kam der Krieg und mit ihm die Verteuerung aller Rohprodukte, die zur Papierfabrikation nötig sind. So hatten wir uns eine recht ansehnliche Erhöhung des Papierpreises gefallen zu lassen.

Schon früher aber mußten die Buchdruckereien ihren Arbeitern eine erhebliche Lohnerhöhung zugestehen, die wir bisher ganz auf uns genommen haben. Allein der Krieg brachte noch weitere Lasten, eine wesentliche Vermehrung der Depeschen und Korrespondenzen und zum Schlusse eine Erhöhung der Abonnementsgebühren der Schweiz. Depeschenagentur. Leider blieben auch die Inserate des schlechten Geschäftsganges wegen sehr zurück, so daß die genannten Blätter nun gezwungen sind, ihre Ansätze für die Abonnemente etwas zu erhöhen. Die Erhöhung wird bei jedem der drei Blätter den Umständen angemessen sein und sich in durchaus bescheidenen Grenzen halten."

Luzern. Auf der Alp Niederenzi im Napfgebiet fielen dieser Tage bei heftigem Gewitter sechs Stück Rindvieh der Alpgenossenschaft Schüpfen (Bern) dem Blitz zum Opfer. Es handelte sich also um gewaltsamen Tod und nicht um ein Umstehen der Tiere. Mit der Absicht, noch zu retten, was zu retten möglich war, sprach ein per Automobil angekommener Ausschuß der Genossenschaft beim zuständigen Fleischschauer vor, um ihn zum Mitkommen auf die Alp zu veranlassen. Nun war aber gerade Fronleichnamsfest und bei der kirchlichen Prozession durfte der Mann selbstverständlich nicht fehlen. Das versteht sich! Allein er lehnte nicht nur das Mitgehen ab, er verweigerte des Kirchenfestes wegen auch die Bewilligung zum Schlachten der Tiere überhaupt, deren Fleisch usw. in der Folge denn auch zugrunde gegangen ist. So geschehen zu einer Zeit, in welcher man zu allem möglichst Sorge tragen soll!

St. Gallen. Blitzschlag in eine Sappeurgruppe. Am 7. Juni war ein Sappeur-Bataillon auf einer Alp mit Arbeiten an einer Straße und der Erstellung von Infanterie-Werken beschäftigt. Wir hatten die Mittagsrast hinter uns, aber ein schweres Gewitter hinderte uns am Weiterarbeiten. Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag erfüllten die Luft. Nach einer besonders heftigen Entladung traf ein Mann mit der Botschaft ein, daß einer unserer Trainsoldaten samt zwei Pferden vom Blitz getroffen worden sei; zum Glück lebte der Mann noch, trotzdem ihm der Blitz durch den Kopf und dann vermutlich über die linke Achsel gefahren und hernach auf die Pferde übergegangen war, die beide sofort tot umfielen. Die Verletzungen des Mannes sind schwer, wenn auch nicht gerade lebensgefährlich. Ein zweiter Trainsoldat wurde an der gleichen Stelle durch ein Pferd zu Boden geworfen, ohne ernstlich verletzt zu werden. Die beiden Soldaten wurden im Auto ins Krankendepot gebracht. Ein dritter Unfall ereignete sich beim Verladen der toten Pferde.

---

ruhig sagen, denn ich selbst fühle ganz und gar nicht serbisch. Mein Vater war ein Stockmagyare, ich bin ungarisch erzogen, habe ungarisch denken und fühlen gelernt seit meiner frühesten Jugend auf. Ich bin Ungar mit Leib und Seele. Es ist nur die menschliche Gerechtigkeit, die mich so sprechen läßt, Herr Major."

(Fortsetzung folgt.)

Aargau.

Der Empfang des Generals in Aarau gestaltete sich nicht minder herzlich als an andern Orten in der Schweiz. Schon auf seiner Fahrt zum Regierungsgebäude, wo er von der Regierung empfangen wurde, wurde der Herr General, der von Hrn. Oberstdivisionär Schmid begleitet war, von einer großen Volksmenge begeistert begrüßt. Die gleichen Kundgebungen wiederholten sich am Abend vor dem „Wildenmann", wohin die Regierung den General und die Stabsoffiziere der in und um Aarau lagernden Truppen zu einem Bankett eingeladen hatte. Ganz Aarau war auf den Beinen und jedesmal wenn der Hr. General sich nach einer flotten Weise der Musik des Regiments 23, die als Tafelmusik funktioniert, oder nach einem frischen fröhlichen Kantus der Kantonsschüler, oder einem begeistert gesungenen Vaterlandslied der Aarauerjugend auf dem Balkon des Wildenmanns zeigte, brach der laute Jubel der die ganze Vorstadt und die Rainstraße dicht gedrängt ausfüllenden Menge aus. Am Bankett, an dem die Presse keinen Zutritt hatte begrüßte Herr Landammann Schibler den Hrn. General und die anwesenden Gäste mit folgender Ansprache:

Ansprache von Landammann Schibler.

Herr General!

Im Namen des Regierungsrates heiße ich Sie, die Herren Ihrer Begleitung und alle übrigen Gäste in der Kapitale des Kantons Aargau herzlich willkommen. Es freut uns, daß Sie anläßlich der Inspektion der aus dem Dienste zurückkehrenden aargauischen Truppen, auch uns die Ehre Ihres Besuches erwiesen haben und wir glauben nicht irre zu gehen, wenn wir daraus den Schluß ziehen, daß die Haltung unserer aargauischen Truppen Ihre Anerkennung gefunden hat.

Wir begrüßen Sie hier in Aarau mit umso lebhafterer Genugtuung, weil hier und im ganzen Aargau stetsfort ein militärischer Geist rege war und man dem Vaterlande gab, was ihm gebührte.

Wir erinnern uns im gegenwärtigen Momente aber auch daran, daß Aarau vor 45 Jahren die hohe und seltene Ehre hatte den General für die schweizerische Armee zu stellen. Unter ähnlichen schwierigen Verhältnissen wurde Herr General Hans Herzog von Aarau an die Spitze unseres Heeres berufen und an seinen Namen knüpfen sich gleichfalls erhebliche Fortschritte unseres Heerwesens.

Herr General!

Neben dem Bundesrate ruht gegenwärtig auf Ihren Schultern die Verantwortlichkeit für die Unabhängigkeit und Integrität unseres Landes. Aber so groß wie Ihre Verantwortlichkeit ist unser Vertrauen zu Ihnen. Wir sind überzeugt, daß unsere Armee, der Stolz und der Schutz des Landes, in keine bessern Hände als die Ihrigen gelegt werden konnte.

In zielbewußter, trotz aller Anfechtungen, unentwegter, jahrelanger Arbeit, haben Sie sich in hervorragender Weise bei der Ausbildung des Instrumentes betätigt, das Ihnen nunmehr zum Schutze unserer höchsten Güter anvertraut ist.

Wir sind stolz auf unsere kriegsbrauchbare, disziplinierte Armee, deren heutiger Geist zum guten Teil Ihr Werk ist.

Unser liebes, kleines Schweizerland, das wie eine Insel des Friedens in einem ringsum tobendem Meer des Kampfes liegt, ist bis heute glücklicherweise vom Kriege verschont geblieben. Was der Morgen bringt ist verschleiert.

So viel müssen wir aber von den im Kriege stehenden Völkern lernen, daß der Krieg nur durchgehalten und die staatliche Existenz nur bewahrt werden kann, wenn nicht nur die Armee sondern auch die Zivilbevölkerung Disziplin hält.

Disziplin in ihren psychischen Aeußerungen der Sympathie und Antipathie; Disziplin aber auch in materiellen Bedürfnissen, Wünschen und Begehrlichkeiten, Disziplin in der ganzen Lebenshaltung und -Führung.

Gleich wie der disziplinierte Soldat sich dem Kommando des Vorgesetzten im Interesse des Ganzen unterordnet, so muß dies auch der Bürger in Zeiten, wo die Existenz des Staates auf dem Spiele steht, tun.

Konzentration von Sinn und Handeln auf das eigene Staatswesen, Unterstützung der in schwieriger Lage befindlichen obersten Landesbehörde, wird oberste Pflicht des Bürgers.

Es ist ja allerdings schwierig neutral zu sein und dabei stark zu bleiben; es gehört eine starke Willensenergie dazu das sacrificio der Ueberzeugung, die sich oft mit Macht und Bahn brechen will, zu bringen. Diese Opfer erfordert aber das staatliche Interesse.

Es bedarf gegenwärtig starker Hände und kühler Köpfe, um unser Staatswesen durch die Wogen zu lenken. Pflicht eines jeden Bürgers ist es, den verantwortlichen Staatsleitern ihre Aufgabe nicht noch zu erschweren.

Sie, Herr General, sorgen für die Disziplin in der Armee, der Bundesrat kann und muß als ziviler Generalstab, die Unterordnung von Sympathie und Interessen, unter das allgemeine Staatsinteresse fordern und wenn nötig mit starker Hand durchsetzen.

Der Krieg ist ein eminenter Prüfstein eines Volkes, zugleich aber auch ein Förderer der sittlichen Kraft und der nationalen Bande.

Dies aber nur, wenn Disziplin jeden Soldaten und jeden Bürger beseelt. Die Armee unter Ihrer Führung, Herr General, zeigt uns den Weg, den wir beschreiten müssen.

Meine Herren!

Ich lade Sie ein sich zu erheben und ein Hoch auszubringen, auf unsere Armee, den Stolz und den Schutz des Landes und deren obersten Führers Herrn General Ulrich Wille.

Der Herr General dankte für den ihm in Aarau zuteil gewordenen herzlichen Empfang und die ihm vom Vertreter der Regierung gewidmeten Worte. Nicht seiner Person, sondern der durch ihn symbolisierten schweizerischen Armee gelte die zu Tage getretene Begeisterung. Sein Streben gehe auf Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls in der Schweiz. Die deutsche Schweiz habe die Gefühle der welschen Schweiz bis jetzt niemals verletzt, was umgekehrt nicht behauptet werden könne. Es müsse alles daran gesetzt werden, um auch die Westschweiz zur Toleranz und Mäßigung und zum Bewußtsein zu bringen, daß wir in der ganzen Schweiz zusammengehören wollen und zusammengehören müssen.

Herr Wille dankte auch für das Zutrauen, das, um Erfolg zu erzielen nach oben genau so vorhanden sein müsse, wie nach unten. Sein Hoch galt der schweizerischen Armee und den Aargauer Truppen, deren Vortrefflichkeit ja längst bekannt sei.

Ab und zu vernahm man von der Gasse her die kräftig und flott vorgetragenen Gesänge des Stadtsängervereins Aarau, denen regelmäßig zum Zeichen der wohlverdienten Anerkennung Beifallsalven folgten. Der Herr General wird wohl die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der alt hergestammte militärische Geist in Aarau noch nicht erloschen ist. Auch von den Truppen, die er sich heute im Schachen ansieht, wird er hoffentlich nur den besten Eindruck bekommen.

Kassation eines obergerichtlichen Urteils zum Begriff der Preßfreiheit. Anläßlich der bevorstehenden Wahl eines katholischen Pfarrers brachte die „Volksstimme aus dem Fricktal" am 12. März 1910 eine Einsendung, welche sich mit dem Kandidaten Degener befaßte. Der aus der Feder des Pfarrers S. Burkart stammende Artikel behauptet, daß D. seiner „Umtriebe" und seiner „dunnen Streiche" wegen seitens der bernischen Regierung von seinem Amte als Pfarrer von Grellingen abberufen worden sei; im Zusammenhang mit diesen Ausführungen fand sich der Passus, daß die Regierung des Kantons Bern dem Geistlichen „den Laufpaß gegeben" habe.

Der Angegriffene erhob wegen dieser Einsendung Strafklage gegen Pfarrer Burkart. Im Beweisverfahren ergab sich, daß der Kläger D. in seiner Eigenschaft als Pfarrer von Grellingen nicht von der Berner Regierung abberufen worden war, daß dagegen die Regierung den Beschluß gefaßt hatte, beim Obergericht die Abberufung des Geistlichen zu beantragen; D. hatte dann, ohne das Ergebnis dieser Maßnahme abzuwarten, sein Entlassungsgesuch eingereicht. Was seine Amtsführung betrifft so stellte sich heraus, daß D. die Kanzel zu Anariffen auf politische Gegner mißbraucht und sich an der Verbreitung injuriöser Flugblätter beteiligt hatte, sowie daß er sich den amtlichen Untersuchungen gegenüber unwahre Ablegungen hatte zu Schulden kommen lassen. Angesichts dieses Beweisergebnisses nahm das Bezirksgericht Rheinfelden an, der Angeschuldigte B. habe den Wahrheitsbeweis geleistet und in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt, sodaß es zu dessen Freisprechung gelangte. Dagegen entschied das aargauische Obergericht, der Angeschuldigte sei den Beweis für seine Behauptung einer erfolgten Abberufung schuldig geblieben; es verurteilte ihn zu einer Buße von Fr. 16 B. wandte sich an das Bundesgericht mit einem staatsrechtlichen Rekurs wegen Verletzung der Preßfreiheit.

Die staatsrechtliche Abteilung des Bundesgerichts hat diese Beschwerde mit 5 gegen 2 Stimmen gutgeheißen. Nach der neueren bundesgerichtlichen Praxis in Preßrekursen soll die in Art. 45 der Bundesverfassung ausgesprochene Garantie der Presse die freie Erfüllung ihrer Aufgabe zusichern und sie gegen Maßnahmen schützen, welche ihr die Erfüllung ihres Zweckes unmöglich machen könnten. Im vorliegenden Falle war das Gebahren des Klägers während seiner früheren Amtsführung bereits von der Presse besprochen und in der Oeffentlichkeit bekannt geworden. Zweifellos bildete die Pfarrwahl für die betreffenden Ortschaften Rheinfelden und Möhlin einen Gegenstand des öffentlichen Interesses, und die Presse handelte im Rahmen ihrer Aufgabe, wenn sie sich mit der Persönlichkeit des Kandidaten beschäftigte. Bei dem Aufsehen, daß die Tätigkeit des Klägers in seinem frühern Wirkungskreise erregt hatte, und bei dem Rufe, der seiner Persönlichkeit voranging, konnte der Rekurrent B. in guten Treuen von der Wahl dieses Mannes eine Störung des religiösen Friedens im Fricktal befürchten und sich sogar für verpflichtet halten, dieser Kandidatur nach Kräften entgegenzutreten.

In Gutheißung der Beschwerde wurde das Urteil des aargauischen Obergerichts aufgehoben. Dieses Urteil war indessen nicht einstimmig gefaßt worden, was zur Rechtfertigung der Minderheit beigefügt werden muß.

Der „Ammelemähler" von Siggental. Vom übel berühmt gewordenen Conferenzier, Füglister wird der „N. Zürch. Ztg." geschrieben:

„Einige Angaben über die Personalien des vielgenannten Herren Füglister dürften willkommen sein. Albert Füglister wurde am 14. März 1884 geboren, sein Heimatort ist Obersiggenthal (Kanton Aargau). In der Presse der französischen Schweiz und Frankreichs wurde Füglister fälschlich als „Ingenieur" ausgegeben. Er ist das nicht. In Löwen bekleidete er die Stelle eines „chef du service de publicité aux usines Nemy, welches Unternehmen sich mit der Fabrikation von Stärke (amidon) befaßt. Sein Domizil hat er gegenwärtig in Bas..."

Der Mann wäre also zu deutsch Reklamechef für eine Stärkemehlfabrik. Im Volksmund hieß früher der Stärkemehlfabrikant „Ammelemähler."

Seengen. In der Genossenpresse von Zürich und Aarau ist ein Unterstützungsfall aus Zürich, die Gemeinde Seengen betreffend, kritisiert und in arger Weise entstellt. Es ist der Gemeinde vorgeworfen, sie habe, statt eine Unterstützung von Fr. 23 aus der Gemeindekasse zu bezahlen, den Betrag dem armen, 71jährigen arbeitsunfähigen Vater abgerungen und es müsse dieser arme Vater nun Not leiden und durch seine andern Kinder unterstützt werden.

Wir haben den Fall der Direktion des Innern zur Kenntnis gebracht und stellen nur folgendes fest: Der arme in Seengen wohnende Vater der nun Mangel leiden muß, weil er die Familie seines Sohnes mit Fr. 23 unterstützte, besitzt ein Reinvermögen von über Fr. 10,000 zum größten Teil in Kapitalien und dann in schuldenfreiem Lande bestehend. Alle seine Kinder sind erzogen und zum Teil in sehr guten Stellungen. Der Vater hat für keines etwas zu leisten als nun für die Sohnsfamilie in Zürich und wir haben ihn ersucht, diese so zu unterstützen, daß sie fremde Hülfe nicht in Anspruch nehmen müsse, was er bereitwillig versprochen und die Hülfe der Gemeinde sich verbeten hat.

Dem Sohne in Zürich, der allerdings einer anderen politischen Richtung angehört als seine Familie in Seengen, paßte nun aber die Unterstützung durch die eigene Familie in Seengen nicht und so entstand das Zeitungselaborat in der Presse der „Genossen".

Der Gemeinderat ist sich bewußt, richtig gehandelt zu haben, als er dem Vater von der Unterstützungsbedürftigkeit seines Sohnes Kenntnis gab. In erster Linie ist doch gewiß der Vater unterstützungspflichtig, wenn er unterstützen kann und das ist hier der Fall, sonst müßten ja aus Armensteuern Leute unterstützt werden, die besser situiert sind als die Steuerzahler selbst.

Seengen, den 16. Juni 1915.

Der Gemeinderat.

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Schluß der Sitzung am 16. Juni.

Geschäftsbericht für 1915. (Forts. der Zensurdebatte). Bundespräsident Motta erklärt laut und feierlich, daß der Artikel von Bossi, der die Intervention der Schweiz forderte, dem Willen des Schweizervolkes zuwiderläuft, und verurteilt die Hetzereien der „Gazzetta Ticinese". Die Polemik der Zeitungen von Landesteil zu Landesteil muß unbedingt unterbleiben. Das Nationale muß allen vorangehen. Wir sind mit allen Nachbarn befreundet. Die Rolle, die die Schweiz in der Welt zu spielen hat, ist die Versöhnung der heute im Kampfe liegenden Rassen. (Großer Beifall und Händeklatschen im ganzen Saal).

Ruser (soz.-dem.) bringt die Affäre Füglister aufs Tappet und beklagt, daß die Konferenz von Fritz Müller in Bern gestattet worden sei.

Bühler (freis.-dem.) legt die Auffassung der Presse deutscher Zunge dar. Die Unterschiede in der grundsätzlichen Auffassung sind keinerwegs so groß, daß man sich nicht verständigen könnte.

Wuillemin ergreift unter Protestrufen das Wort zur Zensur und geht zu heftigen Ausdrücken über. Der Präsident verwarnt den Redner, der weiter spreche will, aber unterbrochen wird.

Bossi verteidigt sich gegen die Rede Mottas, und wendet sich im Namen des Tessinervolkes gegen den Bundespräsidenten. Bundespräsident Motta gibt nicht zu, daß daß Tessinervolk gegen ihn ausgespielt werden könne (lauter Beifall) Bossi ergeht sich in Protestrufen.

Schluß der Sitzung 1 Uhr 50.

Ständerat.

Schluß der Sitzung vom 16. Juni.

Geschäftsbericht und Rechnungen der S. B. B. Von Arx weist auf die Tatsache hin, daß die Einnahmen des ersten Quartals 1915 günstiger waren, als das Budget vorsah und gibt seiner Genugtuung Ausdruck, das der Gotthardbahnvertrag noch vor Kriegsausbruch unter Dach gebracht worden ist. Er bespricht hierauf die getroffenen Kriegsmaßnahmen, die von Sparsamkeitsrücksichten geleitet waren.

Zur Detailberatung sprechen Steiger, Bern, Bundesrat Forrer, Simon, Waadt, Ammann, Schaffhausen, Winiger und Hildebrand. Die Abschnitte werden einzeln angenommen, Geschäftsbericht und Rechnungen genehmigt.

Schluß der Sitzung um 12. Uhr 45.

Vereinigte Bundesversammlung.

(Sitzung vom 17. Juni.)

Begnadigungsgesuche. Schmid, Zürich, referiert. Von 34 vorliegenden Begnadigungsgesuchen werden 27 abgewiesen, nach dem Antrag der Kommission.

Nationalrat.

(Sitzung vom 17. Juni.)

Geschäftsbericht des Bundesrates. Finanzdepartement. Cailler (freis.-dem.) referiert. Hirter (freis.-dem.) verbreitet sich über die Nationalbank. Die Banknotendeckung von 40 Prozent wird so lange als möglich aufrecht erhalten worden. Redner erinnert weiter an die Runs auf die Banken im Anfang des Krieges und an die damals getroffenen Maßnahmen.

Fazy (freis.-dem.) anerkennt ebenfalls die schwierige Lage der Nationalbank und drückt den Wunsch aus, daß die Fünffranken-Noten definitiv eingeführt werden. Sobald die Verhältnisse wieder normal sind, sollten die Verpflichtungen gegenüber den Kantonen erfüllt werden.

Wagner (freis.-dem.): Das Volk sollte den ausländischen Papieren die einheimischen Papiere vorziehen. Die Beibehaltung der kleinen Noten hat bedenkliche Seiten. Von solchen Noten ist ein

Verlust von bis zu 40 Prozent zu konstatieren. Die Runs auf die Banken und die weitgehenden Geldabhebungen im vergangenen August wurden hervorgerufen durch den Mangel an Vertrauen in unserem Volk. Es ist immer noch vieles Metallgeld zurückgehalten, das in die Nationalbank gebracht werden sollte.

Grimm (soz.-dem.) berührt die Militärpflichtersatzsteuer, speziell die Nachsteuer, betr. welcher verschiedene Kantone sich nicht an die Vorschriften halten.

Graber (soz.-dem.): Wenn man zu einem neuen Monopol kommt, sollte man mit den Entschädigungen die Wohlhabenden strenger, die Arbeiter weitherziger behandeln.

Pflüger (soz.-dem.): Unsere Banken haben beim Kriegsausbruch zum großen Teil versagt. Dadurch ist die Notwendigkeit eines eidgenössischen Bankgesetzes erwiesen. Die 5 Prozent-Anleihen der Eidgenossenschaft waren ein großer Schaden; der Prozentsatz war zu hoch. Die Folgen waren, daß die Bankobligationen und die Hypothekarzinse stiegen. Es wäre möglich gewesen, in der Schweiz ein Anleihen zu 4,5 Prozent zu kontrahieren, wenn der Bundesrat einen Apell an das Schweizervolk gerichtet hätte.

Sigg (Zürich, soz.-dem.) meint, die Vorwürfe treffen die Kapitalisten im Nationalrat.

Bundesrat Motta. Der Zinsfuß hängt mit der kurzen Frist zusammen; im August glaubte man nämlich an eine kurze Dauer des Krieges, und man hoffte, das Anleihen so rasch als möglich zurückzahlen zu können. Das neue Anleihen konnte man ohne Erschütterung des Landeskredites nicht unter fünf Prozent emittieren. Indem wir sofort voraingen, konnten wir in Amerika Geld aufnehmen, das im Frühling nicht mehr erhältlich gewesen wäre. Bei der neuen, größeren Anleihe werden wir alle Anstrengungen machen, um günstigere Bedingungen zu erzielen.

Die Militärsteuerfragen unterstehen dem Militärdepartement. Redner geht hierauf auf die Frage der Nationalbank über und auf das von dieser im Anfang des Krieges erlassene Zirkular. Es geht nicht an, den Irrtum der verschiedenen Banken der Nationalbank zur Last zu legen. — Es wäre allerdings vorteilhafter, wenn wir in den Spezialkonds mehr inländische und weniger ausländische Titel hätten. Sobald der Krieg beendigt ist, werden wir wohl einen Ueberfluß an Metallgeld haben, sodaß wir dann kein Bedürfnis mehr haben werden, die Fünfernoten beizubehalten. In Bezug auf die Subventionen ist man in ruhigen Zeiten zu weit gegangen; jetzt kommt man ohne beträchtliche Opfer nicht durch. Das Defizit von 1915 kann nicht unter viergig Millionen betragen, die auflaufende Schuld wird mindestens 400 Millionen betragen.

Wagner wirft einen Blick auf die finanzielle Vorbereitung auf den Krieg in anderen Ländern und spricht über die Anleihen.

Cailler referiert weiter über das Zolldepartement.

Schluß der Sitzung um 12 Uhr.

Ständerat.

Sitzung vom 17. Juni.

Westschweizerische Versuchsanstalt für Weinbau. Python referiert über das Geschäft, das schon vom Nationalrat behandelt worden ist. — Der Rat stimmt der Vorlage zu.

Motion Wettstein betr. staatsbürgerliche Erziehung. Wettstein begründet folgende Motion: „Der Bundesrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen und darüber Bericht und Antrag einzubringen, in welcher Weise der Bund die staatsbürgerliche Bildung und Erziehung der schweizerischen Jugend fördern könnte."

Unserer Bevölkerung fehlt das richtige Verantwortlichkeitsgefühl, der richtige nationale Stolz; das bezeugen die Kopflosigkeit und Verwirrung der ersten Augusttage. Schon seit Jahren liegt die staatsbürgerliche Erziehung im Argen. — Jeder Staatsbürger ist für das Staatswohl mitverantwortlich. Unserer Jugend sollte man eine nationale Erziehung und die Vermittlung des Verständnisses für unsere besonderen schweizerischen Verhältnisse angedeihen lassen. Die Kenntnis von den Sprachen, von Land und Leuten in der Schweiz sollte tiefer sein. Dieser Idee wäre ein größerer Austausch von Lehrern der verschiedenen Landesteile förderlich.

Das zweite Erfordernis zur Erreichung des Zweckes meiner Motion ist die besondere staatsbürgerliche Bildung. Und hier ist vor allem eine Reform des Schulplanes notwendig. Der Geschichtsunterricht sollte sich mit dem Werden und Entstehen unseres Staates befassen und weniger mit der Geschichte des Altertums. Notwendig ist, daß das Verständnis von den staatsbürgerlichen Pflichten zum Staate geweckt werde. Viel, sehr viel liegt auch an der Familie.

Der angehende Bürger soll über Staat und Gemeinde unterrichtet werden; er soll sie erleben; er soll ihre Lebensformen kennen lernen. Auch die aktuellen Vorgänge muß er verstehen lernen. Dieses Verständnis vermittelt die Zeitung. Man könnte die Zeitung auch zum Unterrichtsgegenstand machen. Ein schweizerisches Lehrmittel muß geschaffen werden, eine Bürgerkunde. Dazu bedarf es aber der Mithilfe des Bundes. An den Seminarien sollte Bürgerkunde gepflegt und hiefür Lehrkräfte ausgebildet werden. Namentlich für die Fortbildungsschule. Die Organisation wird natürlich den Kantonen überlassen bleiben müssen. Aber der Bund soll kontrollieren. Eine Verfassungsänderung ist nicht notwendig. Die Sache läßt sich im Rahmen eines Bundesbeschlusses regeln.

Bundesrat Calonder nimmt im Namen des Bundesrates die Motion an. Die nationale Erziehung hat für unsere Demokratie ganz außerordentliche Bedeutung, weil kein anderer Staat so sehr auf die Selbstbestimmung des Volkes abstellt. Unser kleines Staatswesen ist so sehr starken ausländischen Einflüssen ausgesetzt, daß in den Herzen unserer Jugend eine nationale Wehr geschaffen werden muß. Eine eminent schweizerische Frage steht vor uns. Der staatsbürgerliche Unterricht soll aber nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch einen sittlich veredelnden Einfluß auf die Jugend ausüben.

Die Schule wird zur nationalen Erziehung mithelfen müssen. In den Primarschulen wird die neuere Geschichte unseres Landes zu wenig gepflegt; es ist aber keine Rede davon, daß der Bund ins Primarschulwesen der Kantone eingreift. Redner bespricht auch die Funktionen der Fortbildungsschulen, die man im Laufe der Zeit in allen Kantonen obligatorisch erklären sollte. Es ist zu hoffen, daß es in Zukunft dem Bunde möglich sein wird, die staatsbürgerliche Erziehung in vermehrtem Maße finanziell zu unterstützen. Was die Mittelschulen anbetrifft, so wären sie jedenfalls auf geeignet, die Bürgerkunde zu pflegen. Redner verbreitet sich über die Mittelschulen, über die Schaffung geeigneter Lehrbücher und geschulter Lehrkräfte.

Ausland.

Frankreich. Die französische Kriegsindustrie. Um die Tätigkeit der für den Heeresbedarf und die Landesverteidigung arbeitenden französischen Industrie zu verstärken und eine planmäßige Organisation aller Hilfskräfte zu ermöglichen, beschloß die französische Regierung, den Industriellen alle früher in ihren Werkstätten beschäftigten Arbeiter und Techniker, die jetzt mobilisiert sind und die von den Industriellen als für die Aufrechterhaltung des Betriebes als unbedingt notwendig bezeichnet werden, wieder zur Verfügung zu stellen. Ferner soll dem Ansuchen von Industriellen um ein geschultes Arbeiterpersonal stattgegeben werden, bis der Betrieb des Gesuchstellers auf dieselbe Kopfstärke wie vor dem Kriege gebracht worden ist. Wenn die Arbeiter den mobilisierten Mannschaftsbeständen entnommen werden müssen, so werden zu diesem Zwecke in den Depots und bei den Korps Listen aufgelegt, in denen sich geschulte Arbeiter eintragen können. Weiter organisiert der Unterstaatssekretär des Krieges Vermittlungsstellen, in denen alle Arbeitgesuche und Arbeitsangebote zentralisiert werden sollen. Die Regierung hofft hiedurch die für den Krieg arbeitenden Industrien zu verstärken und für die Landesverteidigung neue Betriebe zu gewinnen. Die Maßnahmen sollen schnellstens ausgeführt werden, damit alle privaten Betriebe baldmöglichst auf die volle Friedensstärke gebracht werden. Die Regierung beschloß ferner in Uebereinstimmung mit dem Heeresausschuß des Senats, den Personalbestand von den staatlichen Arsenalen und Betrieben unverzüglich wieder auf die volle Friedensstärke zu bringen.

Portugal. Verbannung der früheren Minister. Die „Times" melden aus Lissabon, daß General Castro, der frühere Premierminister, und zwei andere frühere Minister, ebenso Machado, der Führer der Reformpartei, der das vorige Ministerium stützte, an Bord eines portugiesischen Kreuzers nach den Azoren gebracht worden sind.

Neuestes und Telegramme.

Kampf zwischen Unterseeboot und Fischdampfern.

Berlin, 16. Juni. (Wolff.) Der „Lokalanzeiger" gibt den Bericht eines holländischen Loggers über den Kampf zwischen einem deutschen Tauchboot und 5 bewaffneten englischen Fischdampfern wieder, wobei es sich um den letzten Kampf des „U 14" gehandelt zu haben scheint. Schiffer erzählen: Am 5. Juni früh morgens beobachteten wir, daß plötzlich ein auftauchendes deutsches Unterseeboot zwei Schüsse gegen einen englischen Fischdampfer abgab, der mit 7½ cm-Kanonen bewaffnet und unter anderem mit zwei englischen Matrosen bemannt war. Der angehaltene Fischdampfer ließ auf einmal die Dampfpfeife ertönen, worauf sofort vier andere ähnlich bewaffnete Fischdampfer herankamen und alle 5 zusammen gegen das deutsche Unterseeboot eine Salve abgaben. Das Vorderschiff des Tauchbootes wurde schwer geschädigt und erhob sich, während das Hinterschiff des Tauchbootes unter Wasser blieb. Das Boot konnte infolgedessen nicht mehr untertauchen. Jetzt wurde es durch einen Fischdampfer gerammt. Nachdem es untergegangen war, erschien es nach kurzer Zeit noch für einen Moment an der Oberfläche, was die 14 Mann zählende Besatzung benutzte, um mit Schwimmgürteln über Bord zu springen. Das Tauchboot sank. Die Bemannung der Fischdampfer rettete die umherschwimmenden Unterseebootsleute.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat sich nicht geändert. Um den Monte Nero (Krn) dauern die erbitterten Kämpfe fort. Die Plänkeleien und Geschützkämpfe an der übrigen Front haben noch zu keinem Erfolg geführt.

Die französischen Durchbruchsversuche im Raume Arras werden fortgesetzt. Bei Souchez und auf den Lorettohöhen gewannen die Franzosen wieder etwas Terrain. In den Vogesen sind die Kämpfe wieder heftiger entbrannt.

Der Rückzug der Russen aus Galizien geht unvermindert weiter. Teilweise sind sie bereits aus österreichischem Gebiet hinausgedrängt. Im nördlichen Abschnitt sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 17. Juni. (Stefani.) Mitteilung des Oberkommandos. Man meldet längs der ganzen Front glückliche Zusammenstöße mit dem Feinde, in Zugna Torta Brentorico (Etschtal) am Fedajapaß und am Monte Piano (Cadore auf dem Kamme vom Val Piccola zum Val Grande in Carnien, wo der Feind seit einigen Tagen seine Anstrengungen erneuert, und an einigen Stellen längs des Isonzo, wo unsere Truppen die erlangten Erfolge befestigten.

Eine außerordentliche Bedeutung ist der von unseren Alpentruppen in der Zone des Monte Nero entwickelten Aktion zuzuschreiben. Man hatte jene mit der Aufgabe betraut, den Feind aus seinen Stellungen zu vertreiben, längs der Felsen, die sich von Norden her an den Hauptgipfel anlehnen. Die Operation, die in der Nacht mit einem kühnen und schwierigen Erklettern von Felsen einsetzte, endigte bei Tagesanbruch mit einem ungestümen Angriff, der von einem vollen Erfolge gekrönt war. Bis jetzt wurde die Einbringung von 315 Gefangenen, darunter 14 Offiziere, festgestellt. Weitere werden noch gemeldet.

Gez. Cadorna.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 17. Juni (Wiener Korr. B.) Amtlich wird gemeldet: An der Isonzofront schlugen unsere Truppen bei Plava wieder mehrere Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners ab. Im Felsgebirge Krn dauern die Kämpfe der Gebirgstruppen fort. An der Kärntnergrenze hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet. Im Tirol wurden feindliche Vorstöße gegen das Tilliacher Joch im Tofanagebiet bei Treffasi, Buchenstein und auf den Monte Cofton, östlich von Folgaria, zurückgewiesen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 17. Juni. (Wolff. Amtlich. Großes Hauptquartier, 17. Juni.) Nördlich von Bellewaarde wurden die vorgestern verlornen Grabenstücke zum größten Teile zurückerobert. Die Engländer und Franzosen setzten gestern ihre Durchbruchsversuche fort. Nördlich des Kanals von La Bassée wurden die Engländer im Handgemenge überwältigt und zu beschleunigtem Rückzuge in ihre Stellungen gezwungen. Gegen die Front westlich Lievin bis Arras richteten die Franzosen fortgesetzt neue Angriffe. Auf der Loretto-Höhe wurde ihnen ein völlig zerschossener Graben überlassen. Südlich Souchez gelang es ihnen, in unsern Stellungen in einer Breite von etwa 600 Meter Fuß zu fassen; dort wird noch gekämpft. An allen andern Stellen wurden sie blutig abgewiesen. Mit dem gleichen Mißerfolge endeten französische Angriffe bei Moulin-sous-Touvents; wir nahmen dort 5 Offiziere und 300 Franzosen gefangen. In den Vogesen dauerten die lebhaften Kämpfe zwischen Fecht und Lauchtal gestern noch fort, kamen aber am Abend zum Stillstand. Abgesehen von einem kleinen Geländeverlust nordwestlich Metzeral haben wir alle unsere Stellungen behauptet.

Französische Berichte.

Paris, 17. Juni. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 16. Juni, 11 Uhr abends.

Nördlich von Ypern bemächtigten sich die englischen Truppen einer deutschen Schützengrabenlinie. Die westlich von La Bassée erzielten Gewinne konnten nicht behauptet werden.

In dem Abschnitte nördlich von Arras gewannen wir Boden auf verschiedenen Punkten, besonders östlich von Lorette, südwestlich und südlich von Souchez sowie im Labyrinth. Wir machten 300 Gefangene und erbeuteten einige Maschinengewehre. Südlich von Arras bombardierten die Deutschen heftig die Stellungen, die sie in der Gegend des Gehöftes von Touvent verloren haben, ohne jedoch einen Infanterieangriff zu unternehmen. Bei dem Gehöft Quennevière haben wir, nachdem wir mehrere feindliche Gegenangriffe zurückgeschlagen hatten, unseren Gewinn nordwestlich der bereits eroberten Schützengräben ausgedehnt.

Die Stadt Reims wurde bombardiert. Der Feind gab etwa 100 Granaten ab, darunter mehrere Brandgranaten. Etwa 10 Geschosse fielen auf die Kathedrale.

In den Vogesen verwirklichten wir bedeutende Fortschritte auf beiden Ufern der oberen Fecht. Auf dem Norduser haben wir uns namentlich des Braunkopfes bemächtigt. Der Feind ließ 340 unverwundete Gefangene, darunter 44 Offiziere und viel Kriegsmaterial, darunter zahlreiche Gewehre, sowie 500,000 Patronen in unseren Händen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 17. Juni. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Nördlich Sieniawa zwangen die Angriffe der verbündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stellung und zum Rückzuge bei Tarnogrod. Die Armee des Generaloberſten von Mackensen drängte in scharfer Verfolgung dem Feinde nach. Dachnow und Lubaczow wurden gestürmt; das südliche Smolinkaufer wurde vom Gegner gesäubert, bei Niemirow der russische Widerstand gebrochen. Die Straße Niemirow-Jaworow wurde überschritten. Weiter südlich gingen die Russen gegen Wereszyca zurück. Südwestlich der Dujestrsümpfe ist die Lage unverändert.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Aus Buix bei Pruntrut wird gemeldet: Der Gefreite Otto Welpisser, der durch einen zufällig losgegangenen Schuß beim Reinigen der Gewehre durch einen Soldaten in die Brust getroffen wurde, ist im Spital in Pruntrut der Verletzung erlegen.

Lokales.

Militärisches. Die Inspektion der Aargauer Brigade durch General Wille fand heute morgens acht Uhr im Schachen dahier statt. Eine nach tausenden zählende Menge folgte dem interessanten Schauspiel. Der Inspektion folgte ein Defilee vor dem General, das Zeugnis ablegte von der hohen Leistungsfähigkeit unserer Auszügler-truppen.

Beim Verlassen des Schachens wurde der General vom Publikum mit Blumen überschüttet, von denen er einen Strauß als Angedenken an den herrlichen Sommertag mit sich nahm.

Die Truppe kehrt nun wieder in ihre Kantonnemente zurück und freut sich, bald wieder zu Muttern heimkehren zu dürfen.

Aarau. † Herr Dr. Hermann Berner, Zahnarzt. Gestern vormittag ist ein Mann von uns geschieden, dessen kräftiger Gestalt eine lange Lebensdauer beschieden schien. Aber der vor nicht langer Zeit scheinbar noch rüstig und urkräftig unter uns wandelte, muß unbeachtet einen Keim der Krankheit in sich getragen haben, die ihn zu früh für die innig geliebten Seinen, für seine Freunde und seine Klientele dahinraffen sollte.

Der Verstorbene, ein tüchtiger, geschätzter Zahnarzt, war der Sohn des heute noch in gutem Andenken stehenden volkstümlichen „Vaters Berner", in dessen Fußstapfen er nach wohlvollbrachter Studienzeit und Praxis getreten, die ihn u. a. auch nach Amerika geführt hatten. Unsern ältern Jahrgängen der Artillerie ist der einstige stramme Batteriekommandant noch wohl in dankbarer Erinnerung. Die Kunde von seinem frühen Tode wird in manchem ehemaligen Waffenkameraden eine stille Trauer auslösen. Wer überhaupt je mit Herrn Dr. Berner in Berührung kam, nahm den Eindruck mit von hinnen, einen herzensguten Menschen, einen gesinnungstüchtigen Bürger und einen hochsinnigen Patrioten kennen gelernt zu haben. Ehre seinem Angedenken!

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom. Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
17	Mittags 1.30	+23,2	728 8	WSW 0-1	schön
17.	Abends 9.30	+15,4	728,8	WSW 0	hell
18.	Morgs. 7.30	+12,4	729,4	WSW 0	schön

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 6,0° C. Maximum + 25,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 9,5° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 18 Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse
280	Basel	15	etwas bewölkt windstill
549	Bern	14	sehr schön wind still
587	Chur	13	" "
1548	Davos	9	etwas bewölkt "
633	Freiburg	13	sehr schön "
894	Genf	17	" "
475	Glarus	12	" " "
1109	Göschenen	12	" " "
566	Interlaken	13	" " "
995	Chaux-de-Fonds	12	" " "
450	Lausanne	19	" " "
208	Locarno	19	etwas bewölkt "
388	Lugano	18	" " "
439	Lugern	16	sehr schön windstill
890	Montreux	18	" " "
482	Neuenburg	15	etwas bewölkt "
505	Ragaz	14	sehr schön "
673	St. Gallen	18	" " "
856	St. Moritz	10	" " "
407	Schaffhausen	13	" " "
548	Thun	14	" " "
369	Zürich	19	etwas bewölkt "
1609	Zermatt	9	bedeckt windstill
410	Zug	14	etwas bewölkt windstill

Zarg. Lungensanatorium Farmelweid.
18. Juni morgens 7½ Uhr:
Schön.

Wasserstand der Aare vom 17 Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,81 Niederster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,98 Mittags: 7.96 Abends: 7.96

Aarewärme vom 17. Juni 1914.
Morgens: 16 Mittags: 17 Abends: 17

Vereins-Chronik.

Sektion Aarau.

Tour auf den Moléson

Samstag und Sonntag den 19. und 20. Juni.

Vorbesprechung heute Abend. Teilnehmerliste im „Ochsen".

Jungschützenkurs

Schießübung:

Samstag, 19. Juni, nachmittags 2 bis 4 Uhr.
Sonntag, 20. Juni, vormittags 6 bis 9 Uhr.

Anmerkung. Schluß des Kurses Sonntag 27. Juni. Jeder Jungschütze muß 4 Uebungen besucht haben; wer weniger besuchte Schießtage aufweist, hat die Munition 2c. zu vergüten.

Frische Heidelbeeren
5 kg Kiste Fr. 3.50, 10 kg 6.70
Schöne Kirschen
5 kg Kiste Fr. 3.25, 10 kg 6.25
alles frk. per Post
Morganti & Co., Lugano.



Pfandsteigerung

Das Betreibungsamt Buchs bringt Montag den 21. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, im Wohnhaus Nr. 282 (Neubuchs) gegen Barzahlung an öffentliche Steigerung:

1 Nähmaschine.

Buchs, 15 Juni 1915
Betreibungsamt.

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Gesucht, tüchtiger
Metzgerbursche.
J. Indermauer, Aarau.

Zu vermieten in Aarau auf sofort oder später ein sonniges trockenes
2-Zimmer-Logis
mit übrigem Zubehör, Wasser, elektr. Licht u. Gasseinrichtung. Zu vernehmen bei der Exped.

Zu vermieten in ruhiger Lage in Suhr eine
3-4 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör und Garten. Sofort oder später bei
Baumann, Briefträger, Suhr.

Zu vermieten ein gut möbl.
Zimmer.
Eschenhen 1218.

Zu kaufen gesucht:
1 Küchenkasten.
Zu erfragen bei der Exped.

Für Schüler!
Zu verkaufen, eine schöne
¾ Violine.
Am gleichen Orte eine wenig gebrauchte eiserne
Wendeltreppe
billig, bei Josef Bamel, Schuhhandlung, Schönenwerd.

Zu verkaufen, wegen Nichtgebrauch ein bereits neuer
Glaskasten
mit 5 Schiebtüren, dazu paßend einen
Ladenkorpus
mit Schiebladen und Ausstellkasten; Länge 270 cm.
Zu erfragen unter J. F. bei der Exped. ds. Blattes.

Zu verkaufen ein
Stierkalb
18 Tage alt bei
Blaser, Wannenhof, Unt.-Entfelden.

Zu verkaufen, einige Ztr.
Stroh
und 2 junge
Hunde
6 Wochen alt, bei A. Kyburz, Rb.-Erlinsbach, auf Buch.

Städtische Publikationen.

Wasserversorgung Aarau.

Der gegenwärtige große Wasserverbrauch nötigt uns zeitweise den ganzen Wasserzufluß in das Hochdrucketz zu leiten. Die Abonnenten am Niederdruck werden daher höflich ersucht, sich morgens vor ½7 Uhr, mittags 10–12 Uhr und abends 5 bis 7 Uhr mit Wasser zu versehen. Ganz genau kann die Zeit nicht innegehalten werden, da dies in der Verschiedenheit der Anlage liegt.

Die Betriebsleitung.

Avviso ufficiale.

Chi vuol prendere dimora in un comune del cantone che non sia il suo, deve annunziarsi entro 10 giorni all' ufficio dei forestieri e richiederne il relativo permesso. I padroni di casa e di operai o chiunque tiene presso di sè una persona estranea, hanno l'obbligo di assicurarsi che questa denunzia sia stata fatta e nel caso contrario di farla loro stessi.

Si richiama inoltre speciale attenzione sul fatto che le carte di legittimazione dei genitori in base al § 7 della legge sul domicilio del 13 dicembre 1907, hanno valore soltanto per i figli che si trovano tuttora sotto la patria potestà; tutti i maggiorenni dovranno quindi provvedere e depositare carte proprie.

Le contravvenzioni alle presenti prescrizioni sono passibili di multa fino a fr. 15.—.

La Municipalità.

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gesetzliche Wellage hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat beantragt, die Unterstützung der in unserer Stadt dürftig werdenden zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderm Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu betätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Aarau, den 10. August 1914.

Hans Häffig, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. O. Hedinger, Stadtrat.
Frau B. Günter-Zschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Amsler, Armenpfleger.
G. Frey-Rimiker.
Wm. Gros, Gaddirektor.
L. Groß-Walther.
J. Heimensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz.
A. Jenny Kunz.
A. Kiefer-Dambach.
E. Schatzmann, Buchbindermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
St. Sidler, Dekan.
A. Wernly, Pfarrer.

Aarau, den 17. Juni 1915.

P. P.

Tiefbetrauert von den Seinen starb heute vormittag an Herzlähmung

Hr. Dr. Hermann Berner
Zahnarzt

in seinem 61. Altersjahr.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterlassenen

Frau Aline Berner.
Aline Berner.

Man bittet Condolenzbesuche und Blumenspenden gefl. zu unterlassen.

Leidzirkulare werden keine versandt.

Kremation Samstag nachmittags 4 Uhr.

Versammlung im Krematorium.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, dass unser Vater, Schwager und Onkel

Gottlieb Siebenmann-Siebenmann
gew. Gerber

heute morgen nach kurzer Krankheit im 69. Altersjahr entschlafen ist.

Aarau, den 16. Juni 1915.

Karl Siebenmann, Nordamerika.
F. Siebenmann, Aarau.
E. Siebenmann, Aarau.

Kremation: Freitag den 18. Juni vorm. 11 Uhr.

Leidabnahme: Rain 451.

Leidzirkulare werden in Aarau keine versandt.

Sommer-Blusen

Wir offerieren zu sehr vorteilhaften Preisen und in überaus reicher Auswahl

Ein Spezial-Posten
Wasch-Blusen
bedeutend reduziert
Fr. 1.-, 1.-, 1.-, 1.50, 1.-, 2.50, 2.-, 1.-

Woll-Blusen
Fr. 20.— bis 2.50

Seiden- und Spitzen-Blusen
Fr. 20.— bis Fr. 4.—

Kostüme
Fr. 40 bis 5.50

Kostüm-Röcke
Fr. 10.— bis 3.—

Waseh-Kleider
Fr. 20.— bis 5.—

Mädchen-Kleider
Fr. 10.— bis Fr. 3.50

Staub-Mäntel
Fr. 30.— bis Fr. 15.—

Morgen-Röcke

Gamper & Co.
Aarau

Juni, Juli, August und September
Sonntags geschlossen.

Allgem. Aarg. Ersparniskasse
in Aarau

Gegr. 1812 – **mit Filialen in Muri und Frick.** – Gegr. 1812

Stammkapital Fr. 3,200,000.—
Reservefonds „ 2,000,000.—

Wir empfehlen uns für die
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in verschiedenen Grössen, für kürzere oder längere Zeit;
Aufbewahrung von Wertschriften und Akten in verschlossenen Kisten, Koffern, Körben und Paketten etc. (insbesondere auch während den Ferien);
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften (offenen und verschlossenen Depots);
Uebernahme von **Vermögensverwaltungen.**

Unsere Tresor-Einrichtungen (Stahlkammern) sind dem neuesten Stand der Technik entsprechend und gegen Feuer, Einbruch und Einsturz in denkbar bester Weise gesichert. Durch spezielle bauliche Einrichtungen ist die Unauffälligkeit des Verkehrs der Kunden mit den Safesräumen gewährleistet.

Wir sichern unsern Kunden sorgfältigste Bedienung und strengste Verschwiegenheit, sowie bescheidene Gebührenberechnung zu und stehen mit Spezialreglementen und allen gewünschten Auskünften gerne zu Diensten.

Allgem. Aarg. Ersparniskasse.

Louis Siegrist
Zahnarzt — Olten

ab 23. Juni aus dem Militärdienst zurück.

Einwohnerkrankenkasse Aarau.

Zur Aufnahme in diese über 560 Mitglieder zählende Krankenkasse wird anmit aufgemuntert Personen beiderlei Geschlechts bis zum Alter von 45 Jahren und Kinder vom 4 Altersjahre an können jederzeit eintreten. Außer der Krankenpflegeversicherung (Arzt und Apotheke) wird ein Krankengeld von täglich Fr. 1.— bis 3.—, je nach der Wahl der Versicherungsklasse, ausgerichtet. Bis zum 20. Altersjahr ist der Eintritt frei.

Statuten können beim Präsidenten, Herrn Staatskassier Häuptli oder beim Kassier, Herrn Heuberger-Siebenmann, bezogen werden, welche auch jede Auskunft erteilen.

Der Vorstand.

Ordentl. Generalversammlung
der Aktionäre
der
Gasbeleuchtungsgesellschaft Aarau

Samstag, 19. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Ochsen" in Aarau.

Traktanden.

1. Protokoll.
2. Bericht und Rechnung über das Betriebsjahr 1914 auf 1915. Bericht der Rechnungsrevisoren.
3. Verteilung des Reingewinnes.
4. Konstatierung der Einzahlung der ausgegebenen 200 neuen Aktien à Fr. 500.— nominal.
5. Gesamterneuerungs- und Ersatzwahl des Verwaltungsrates.
6. Wahl der Kontrollstelle.
7. Umfrage.

Zeige

dem geehrten Publikum von Aarau und Umgebung an, daß ich das
Geschäft von der Erbschaft Kielholz
übernommen habe und im Laden meines Hauses
Schmiedgasse 391
weiter betreiben werde. — Kaufe und verkaufe stets getragene Herren- und Damenkleider, Mäntel, Schuhe, sowie Gegenstände aller Art.

Achtungsvollst! **Frau Gabbio.**

Gesucht, eine Anzahl
Hülfsarbeiter.
Zeughaus Aarau.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Milch und ihre Verwendung im Haushalt

Ein Beitrag zur Lösung der Ernährungsfrage mit einer Sammlung erprobter Rezepte von
Marie Barth, Kursleiterin für Milchwirtschaft,
Laura Barth, Hauswirtschaftslehrerin, Schleitheim.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 60 Cts.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Aarau, Samstag den 19. Juni 1915 — No. 141 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Ausserkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Das Tessin und der Krieg.

(Korrespondenz.)

Francesco Chiesa, der bedeutendste Schriftsteller der italienischen Schweiz hat nach Ausbruch des italienischen Krieges einige Artikel veröffentlicht, die auch in der deutschen Schweiz Beachtung fanden, und aus denen Ueberängstliche eine antischweizerische Gesinnung herauslesen wollten. Die Frage, ob Chiesa's Artikel dem Begriff „neutral" ganz entsprechen, bleibe dahingestellt, was aber ihre schweizerische Gesinnung anbelangt, so ist namentlich der zweite Artikel recht aufschlußreich, weil er uns neuerdings ins Bewußtsein bringt, in welcher Lage sich das Tessin befindet. Chiesa schreibt darüber:

„Wir freuen uns, und sind stolz auf die Gerechtigkeit und einmütige Achtung des Landes, die einem von uns gestatteten, im gefährlichsten und ehrenvollsten Augenblick das Haupt des Staates zu sein. Und wir nehmen an — obschon einige Zweifel nötig sind —, daß das Tessin alle Rechte genießt, die ihm nach dem Gesetz und dem Grundsatz der Gleichheit zukommen. Dennoch bleibt meine Behauptung richtig, daß ein Erfolg der italienischen Waffen auch das Ansehen und die Stellung des Tessins in der Eidgenossenschaft heben wird, nicht in Bezug auf die Verfassungsfragen, wohl aber in Bezug auf gewisse psychologische Voraussetzungen, menschlicher sowohl als juristischer und politischer Art.

Das Bild, das sich auch die ernstesten und bestveranlagten Eidgenossen vom Tessinervolk machen, kann nicht verschieden, noch im Grundwesen anders sein, als das Generalbild, das sie vom italienischen Volk haben. Es ist ganz unvermeidlich, daß dem so sei; denn, da keine schweizerische Rasse, keine schweizerische Sprache, keine schweizerische Einheit in Bezug auf Naturveranlagungen, Tradition, Temperament, Gewohnheiten vorhanden ist, muß jedes der verbündeten Völker mit Notwendigkeit Farbe und Ton seines eigenen Muttervolkes bewahren. Und die Notwendigkeit ergibt sich ganz besonders in der italienischen Schweiz, die infolge ihrer Kleinheit, ihrer Jugend und ihrer geschichtlichen Armut, infolge geographischer und wirtschaftlicher Gründe keinen eigenen, von Italien verschiedenen Typus hervorbringen konnte, noch schwerlich je hervorbringen wird. Wogegen die französische Schweiz und die deutsche Schweiz im Laufe der Jahrhunderte eine Physiognomie angenommen haben, die mit denen der Völker jenseits des Jura und des Rheins zwar nicht in Gegensatz stehen, aber sich von ihnen unterscheiden. In einer Rede, in der ich im Jahr 1913 Sänger von Zürich, die nach Lugano gekommen waren, begrüßte, betonte ich, daß durch bedauernswerte Umstände, wir, die Tessiner ein mehr italienisches Volk geblieben sind, als die Welschschweizer Franzosen, die Deutschschweizer Deutsche.

Abgeschnitten von unserer großen Pflanze, die uns nährt und wärmt, könnten wir nicht leben, denn wir sind ein kleiner Ast, der keine eigenen Wurzeln treibt. Wenn morgen die große Pflanze stärker, größer wird, was Wunder, wenn nicht ganz natürlich, daß auch das Aestlein zusammen mit den andern des guten heimatlichen Obstgartens ein wenig besser grünt und blüht? Fürchtet nicht, ob verbündete Zweige, daß unser Stolz euch euern Anteil an Sonne vorwegnehme. So stark wir auch werden könnten, wir werden immer ein kleines Zweiglein bleiben, und dann ist ja immer noch eine gewisse Hüterin in dem Garten, genannt das Gesetz, die ihre Scheere bereit hat, um Wildlinge abzukneifen. Keine Gefahr besteht, daß der mächtige Nachbar nach der Mittagsseite je daran denkt, seine Hecke dorthin zu verlegen, wo der letzte Zweig seines eigenen Gartens endet. Keine Raubvögel nisten auf dem Ast, der von Chiasso nordwärts springt. Keine unredlichen Gärtner sind da, die beabsichtigen, fremde Hölzer in ihren Garten einzubeziehen. Für die große Pflanze ist es kein Unglück, sondern eine Genugtuung, die Farbe seiner Fluren auszudehnen und einige Samenkörner außerhalb seiner Umzäumung niederfallen zu lassen.

Ich weiß nicht, ob dieses landwirtschaftliche Bild genau ist, noch ob es gefällt. Wer es nicht nach seinem Geschmack findet, werfe es weg, mich kränkt es nicht. Aber über jeden Widerspruch erhaben scheint mir die Tatsache der notwendigen Beeinflussung unserer drei verbündeten Stämme durch das jeweilige Muttervolk. Wie anders ließe sich die Sympathie erklären, mit der unsere deutschschweizerischen Mitbürger seit Beginn des Krieges das Schicksal Deutschlands verfolgen? Eine meines Erachtens durchaus zulässige und gerechtfertigte Zuneigung, soweit sie nicht in zu leidenschaftlicher Begeisterung überschäumt und nicht Halt zu machen weiß, vor der Verheerung Belgiens, die indirekt auch uns verletzt, da sie die moralische und rechtliche Grundlage unserer Sicherheit unterwühlt, und uns zu einer noch vermehrten und damit mühsameren Selbstverteidigung zwingt.

Warum aber sollen wir nicht die Errungenschaften (viele und große sind es, wahrhaftig) und die Mängel der deutschen Schweiz in Beziehung setzen mit dem stürmischen Aufschwung, den die deutsche Nation seit dem Kriege von 70 genommen hat? Und warum nicht zugeben, daß der Protestantismus zwischen der französischen Schweiz und Frankreich ein starkes und heeres Band geschlungen hat, daß unsere Mitbürger vom Jura und am Genfersee viel von burgundischer Tüchtigkeit und Pariser Feinheit, viel von der alten und neuen französischen Wesensart angenommen haben? Und dann, um auf etwas anderes zu kommen, mit was hängt die neue, wachsende Pflege der italienischen Sprache in den Schulen der deutschen Schweiz zusammen? Zum Teil wird dies dem Wunsch entspringen, die Kluft zu überbrücken, die lange genug zwischen uns und der übrigen Schweiz gelassen wurde. Und wir, Tessiner, freuen uns dessen und sind wohl zufrieden. Aber wir sind zu bescheiden, und wir wissen es zu gut, daß wir nicht annehmen können, daß die vermehrte Pflege des Italienischen in den Schulen und im Privatstudium der Schweiz nördlich der Alpen einzig unser Verdienst ist. Sicherlich ist es nicht der Wunsch, die Bücher von Francesco Chiesa zu lesen, der so viele Literaturliebhaber in Bern, Basel und Zürich dazu treibt, die Sprache Dantes zu erlernen. Und gewiß ist es nicht der steigende Handel des Tessins, der die Handelsschulen veranlaßt, das Italienische dem Englischen gleichzustellen. Wohl aber ist es das große, geistige und moralische Ansehen Italiens, die große wirtschaftliche Stellung Italiens, die den bedeutendsten Anteil an dieser steigenden Achtung unserer Sprache hat, und die uns ein besseres Gleichgewicht unter unsern drei Nationalsprachen sichert.

Ich glaube meine Gedanken klar genug dargelegt zu haben, so daß man sie wohl gutheißen oder verwerfen, aber nicht mißverstehen kann. Schon früher erklärte ich mit nackten, offenen Worten unsere Einheit mit den schweizerischen Mitbürgern. Mögen es deshalb unsere Miteidgenossen nicht gefährlich finden, wenn wir von einem Triumph des italienischen Namens etwas erhoffen, das auch uns erhebt, ohne ihnen etwas zu nehmen. Wir hoffen zum Beispiel, morgen ohne in den Verdacht der Untreue oder Ketzerei zu kommen, offen unsere Meinung sagen zu dürfen, und scheinen zu dürfen, was wir sind, gute Schweizer, selbst wenn wir dabei die Phrasen der Vereins- und Banketredner vermeiden.

Denn wir halten fest an dem Glauben, daß die schweizerische Brüderschaft so festgefügt ist, daß sie gefahrlos individuelle Bewegungsfreiheit, Meinungsverschiedenheiten und von Zeit zu Zeit auch ein offenes Wort gestatten kann.

Man hat mir vorgehalten, ich hätte gesagt: „Die Eidgenossenschaft ist eine Vereinigung sich widersprechender Kräfte", das sind weder meine Worte, noch mein Gedanke. Vielmehr scheint mir, die Eidgenossenschaft sei, und es ist mein Wunsch, daß sie es stets bleiben möge, ein harmonischer Wettkampf verschiedener Kräfte.

Das ist beinahe das, was Empedokles unter der Welt verstand. Die Welt, so lehrt der Philosoph, ist eine Harmonie aus unharmonischen Teilen. Und jedesmal, wenn die Harmonie der Elemente Einheit werden will, löst sich die Welt in Chaos auf."

Eidgenossenschaft.

Neuer Bundesbahntarif. Am 1. August oder spätestens am 1. September 1915 wird ein neuer Tarif der Bundesbahnen für Streckenabonnemente zur Ausgabe gelangen. Durch denselben werden verschiedene Abonnementsformen des Tarifs vom 1. Juli 1903 gänzlich aufgehoben. Bei andern werden zum Teil Preiserhöhungen, zum Teil Preisermäßigungen eintreten. Der Abonnementstarif der ehemaligen Gotthardbahn vom 1. September 1887 wird aufgehoben und durch den neuen Tarif der Bundesbahnen ersetzt.

Der Gesundheitsstand unserer Armee. (Mitg.) Der Gesundheitszustand in der Armee kann im allgemeinen immer als ein recht guter bezeichnet werden.

Von Infektionsfällen kamen folgende zur Anzeige: Scharlach 1 Fall, Masern 6 Fälle, Mumps 5 Fälle und Genickstarre 2 Fälle.

Todesfälle wurden 9 gemeldet und zwar: 1 an Herzruptur, 1 an Lungentuberkulose, 1 an Nierenentzündung, 1 an Blinddarmentzündung, 3 durch Unfall (Ertrinken beim Baden, Leberriß durch Hufschlag und Sprengschußverletzung) 1 durch Selbstmord und bei 1 ist die Todesursache noch nicht bekannt geworden.

Der Armeearzt.

Zur Wahrung der Neutralität. Die letzte Nummer der Pariser humoristischen Zeitschrift „Le Rire" wurde auf Grund der bundesrätlichen Verordnung über die Wahrung der Neutralität verboten. Eine neue, in einem Pariser Verlag erschienene Broschüre des Herrn William Vogt wurde ebenfalls verboten. Die Zeitung „La Suisse" erhielt wegen Nachdrucks eines im „National Suisse" erschienenen Gedichts eine Verwarnung. Das betreffende Gedicht hat zum Verfasser den Genfer Albert Richard, entstand in der Zeit nach dem deutsch-französischen Kriege und enthält Ausfälle gegen Kaiser Wilhelm I.

Ueber die Schnur gehauen. Die in Neuenburg erscheinende Zeitung „La Suisse libérale" hatte aus der französischen Zeitung „L'Aute" einen Artikel wiedergegeben, worin es heißt, der deutsche Kronprinz habe eine Szene mit der Kronprinzessin gehabt, weil sie sich weigerte, eine ihr vom Kronprinzen zugegangene Sendung von Möbeln und Kleinadien entgegenzunehmen, da diese aus den Plündereien auf den Kriegsschauplätzen herrührten. Der Bundesrat ließ die „Suisse libérale" gestützt auf Art. 102, Ziffer 8 der Bundesverfassung verwarnen, indem er ihr mitteilte, die Veröffentlichung solcher Verleumdungen verstoße gegen die Schranken, die sich die schweizerische Presse im Interesse der schweizerischen Neutralität aufzuerlegen habe. Wenn das Blatt fortfahren sollte mit der Veröffentlichung von Artikeln, welche die guten Beziehungen der Schweiz zu andern Staaten gefährden oder mit der Neutralität unvereinbar seien, wäre der Bundesrat genötigt, andere Maßnahmen zu ergreifen. Die „Suisse libérale" glaubt sich damit entschuldigen zu können, daß sie anführt, sie habe ja die französische Quelle der Mitteilung genannt.

Güterverkehr mit Italien. Die Meldung eines Tessiner Blattes, daß die in Rom zur Zeit geführten Verhandlungen über die Lebensmitteleinfuhr aus Italien nach der Schweiz bereits zu einem günstigen Abkommen geführt hätten, ist unzutreffend. Bis heute liegt nichts vor, als eine ganz allgemein gehaltene Erklärung der italienischen Regierung, daß sie grundsätzlich den Güterverkehr mit der Schweiz wieder eröffnen wolle und zu diesem Zwecke bereits Instruktionen erteilt habe.

Auf das bekannte Austauschabkommen vom 7. Mai, das der Schweiz die Zufuhr gewisser Waren aus Italien sichert, unter dem Vorbehalt, daß sie nicht ins Ausland weitergehen, ist das erlassene Ausfuhrverbot von Lebensmitteln, wie zu erwarten war, von der italienischen Regierung nicht angewendet worden. Kraft des Abkommens sind auch seit dem allgemeinen Ausfuhrverbot, allerdings nur in äußerst beschränktem Umfange Lebensmittel in die Schweiz hereingekommen, so u. a. gerade heute 20 Ochsen und etwas über 100 Schweine. Im übrigen muß abgewartet werden zu welchem Resultat die gegenwärtigen Verhandlungen führen. Das vom Bundesrat erlassene Weinausfuhrverbot hatte den Zweck, große

---

Sammle Deine ganze Kraft,
Wenn es Großes gilt zu wagen!
Doch mit Fäusten sollst Du nicht
Nadeln in ein Kissen schlagen.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion.

4 von Ernst Klein.

Die Anwesenden schwiegen, ganz betroffen, so ernst hatte seine Stimme geklungen. Major Lezgerst aber erhob sich nach einer kleinen Weile und trat mit ausgestreckter Hand auf den jüngeren Kameraden zu.

„Herr Oberleutnant," sagte er voll Wärme, „Ihre Sprache macht Ihnen alle Ehre. Ob Serbe oder Ungar oder Deutscher ,ich glaube, das kommt in der österreichisch-ungarischen Armee auf eins heraus. Der österreichische Offizier ist eben der österreichische Offizier. Nichts anderes. Aber ich denke, das ist genug. Und niemand weiß das besser, als wir draußen im Reich."

Und als Echo zu diesen Worten klang von einer entfernten Straße herüber das Gebrüll einer Rotte junger Burschen, die zu dem Meeting zogen.

„Dole Austria!" schrien sie. „Nieder mit Oesterreich!"

Zweites Kapitel.

Die Herren blieben sämtlich in der Gesandtschaft zu Tisch. Die ernste Stimmung verflog bald wieder und machte einer heiteren, beinahe übermütigen Platz. Man lachte, erzählte Anekdoten, die nicht gerade in ein Mädchenpensionat gepaßt hätten, und vermied mit seinem Takt alles, was vielleicht zu einer ernsteren Wendung der Unterhaltung hätte führen können. Als der schwarze Kaffee absolviert war und die ersten heimatlichen Trabukos mit ihrem blauen Gewölk das behagliche Zimmer erfüllten, setzte sich Lohnspera ans Klavier und spielte fesche Wiener Walzer und Weisen. Die alten Märsche stimmte er an, die immer erklungen waren, wenn österreichische Regimenter zum Sturm gegen die Feinde angesetzt hatten, den flotten „Hoch Habsburg", den unwiderstehlichen „Radetzky" und den feierlich klingenden „Prinz Eugen". Und während die Straßen von den feindseligen Rufen der Menge widerhallten, sangen die Oesterreicher mit ihren deutschen Kameraden:

„Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiser wiederkriegen
Stadt und Festung Belgerad."

— — — — — — — —

Desider aber verschwand still und unauffällig. Er wußte, die Freunde würden ihm die scheinbare Ungezogenheit verzeihen. Er eilte die jetzt noch stille Kronenstraße, in der die Villa des Kronprinzen lag, hinunter und bog in die Fürst-Michael-Straße ein.

Aber schon von ferne hatte er das immer lauter werdende Schreien und Singen der Demonstranten gehört, die von dem Meeting her zum Kronprinzen zogen. Er hoffte, noch vor dem Zuge die Hauptstraße zu erreichen, um von hier aus ungehindert sich nach der Topschider Allee wenden zu können. Allein, als er auf die Fürst-Michael-Straße kam, wälzte sich ihm bereits ein breiter, aufgeregter Menschenstrom entgegen.

Voran schritten ein paar Burschen in Nationaltracht, die große Fahnen mit Inschriften trugen. Auf der einen stand: „Das Vaterland ist in Gefahr!" Auf der anderen: „Krieg gegen Oesterreich!" „Befreit das unglückliche Bosnien!" war auf der dritten zu lesen. Die Fahnen flatterten hoch im Winde, und ihre Träger machten stolze, feierliche Gesichter.

Hinter ihnen kamen, voll Würde ,die Mitglieder des „Ausschusses für nationale Verteidigung" mit ihrem Präsidenten Ruschic an der Spitze, einem kleinen Mann, der Triumphaterblicke um sich warf. Dann als Ehrengäste die Italiener, Gevatter Schuster, Tischler, Drechsler, die heute nichts zu arbeiten hatten und daher ausgezogen waren, Serbien aus den Klauen Oesterreichs zu retten. Sie wurden geführt von einem ganz alten, ganz kleinen, ganz vertrockneten Männchen, dem Garibaldianer, der sein rotes Hemd mit einer Unmenge klingender Medaillen behängt hatte. Von Zeit zu Zeit hob er seinen Regenschirm, den er sonst zur Erinnerung an alte Zeiten martialisch geschultert hielt, und auf dieses Zeichen schrien seine zweihundert Mann: „Abalso Austria!" Worauf die Serben antworteten: „Dole Austria!" Dann brüllten die Italiener: „Evivva Serbia!" Das war ungeheuer erhebend und begeisternd.

Hinter den Italienern kamen die „Todeslegionäre", die Auserwählten des serbischen Volkes, die geschworen hatten, entweder zu siegen oder zu sterben. Da ihnen aber noch immer keine Gelegenheit dazu gegeben war, weder zu dem einen noch zu dem anderen, begnügten sie sich damit, täglich ihren Sold einzukassieren und ihr zukünftiges Heldentum in den Straßen der Hauptstadt spazierenzuführen. Sie exekutierten ein mächtiges Geschrei und hauten die Füße auf das holprige Pflaster, daß die Fensterscheiben im Konak klirrten.

(Fortsetzung folgt.)

Bestände von Wein, die schweizerischen Händlern gehören, in Italien lagern, und ohne baldigen Abtransport dem Verderben ausgesetzt wären, freizubekommen für die Einfuhr in die Schweiz.

Vertrauen auf die Nächstenliebe im Volk. In einem Kreisschreiben an die Kantonsregierungen teilt das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement hinsichtlich der Weiterführung der durch die Mobilisation gefährdeten, landwirtschaftlichen Betriebe mit, daß der Bundesrat von Zwangsmaßnahmen, wie dem obligatorischen Hilfsdienst auf dem Wege des Gemeindewerks, Umgang nehme, in der Hoffnung, daß die sehr hilfsbereite, landwirtschaftliche Bevölkerung sich gegenseitig aushelfe und nicht zulassen werde, daß Betriebe von Wehrmännern, die zum Schutze des Landes unter den Waffen stehen, Schaden leiden. Nötigenfalls werden von den Gemeindebehörden Vorkehren zur Ausführung der dringenden Arbeiten, namentlich zur Sicherung der Ernte und der Feldbestellung getroffen.

Aus den Kantonen.

Zürich. Universität. Das Verzeichnis der Behörden, Lehrer und Studierenden der Universität Zürich im laufenden Sommersemester ist erschienen. Darnach wirken an der Universität 159 Professoren und Privatdozenten, 9 Lehrkräfte, die nicht dem corpus academicum angehören, und 67 Assistenten, die weder Professoren noch Privatdozenten sind; total der Lehr- und Hilfskräfte 235. Die Gesamtzahl der Studierenden beträgt 2204, nämlich 1735 immatrikulierte Studierende und 469 Auditoren. Von den immatrikulierten Studierenden sind 1110 oder 64 Prozent Schweizer und 625 oder 38 Prozent Ausländer; nach Fakultäten geordnet: 38 Theologen, 368 Juristen, 592 Mediziner, 84 Zahnärzte, 57 Veterinäre, 280 Philosophen I und 316 Philosophen II. Beurlaubt sind für das ganze Semester wegen Militärdienst oder anderweitigen mit den Kriegswirren in Zusammenhang stehenden Verumständungen 414 oder 24 Prozent der Gesamtzahl, davon 197 Schweizer und 217 Ausländer.

— Ein unsauberes Nest wurde in einem Dörfchen am Fuße des Uetliberges aufgehoben. Eine nähere Kontrolle ergab, daß zahlreiche Pärchen dort in einem Gasthof abstiegen. Eines schönen Abends stattete die Polizei dem Lokal, als dasselbe wieder ziemlich viel städtischen Besuch aufwies, einen Besuch ab. Während es einigen Personen gelang, sich noch rechtzeitig aus dem Staube zu machen, wurden die Personalien der andern festgestellt. Das Ende der Untersuchung dürfte wohl sein, daß dem Wirte sein schmutziges Geschäft lahmgelegt wird.

Bern. Der Gauner „Mutach". Zu der mitgeteilten „Köpenikiade" des in Wynigen geborenen Käsers Emil Sollberger, der in Biel als „Hauptmann von Mutach" verschiedene Betrügereien verübt hat, schreiben die „Glarner Nachr.": „Der Mann ist auch im hiesigen Kanton bekannt, indem er ein ähnliches Geschäft schon im Jahre 1911 eingerichtet hatte, für das er von einem Buttenhändler im Unterland Bezüge machte. Er war bereits vielmal vorbestraft. Das hiesige Polizeigericht verurteilte ihn unterm 11. Oktober 1912 außer der Untersuchungshaft zu einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen als schuldig des ausgezeichneten Betrugs, seine Ehefrau als Gehilfin zu acht Tagen Gefängnis. Der Angeklagte hatte schon damals die Uniform eines Artillerieoffiziers gekauft und sich darin als Leutnant in den westschweizerischen Kasernen allen möglichen Schabernack gestattet, so Wachen antreten lassen usw. Seine Erlebnisse als Pseudo-Leutnant hatte er gegen gutes Entgelt einer satirischen Wochenschrift zu berichten, die dann jeweilen aus den Vorfällen großes Kapital schlug; die Polizei machte dem Unfug ein Ende."

— Ein Pfiffikus. Auf einer bernischen Nebenbahnstation kam dieser Tage einer zum Stationsvorstand und fragte, ob der erwartete Gips jetzt da sei und ob er ihn gleich mitnehmen könne. Ja, lautete der Bescheid, der Sack stehe dort im Güterschuppen. Unser Mann ging und behändigte einen Sack, ohne daß er gewahr worden wäre, daß der Inhalt aus etwas ganz anderem als aus Dünggips bestand. Als der Vorstand eine kurze Spanne Zeit, nachdem jener sich mit der Ware entfernt hatte, im Güterschuppen nach irgend etwas Nachschau hielt, sah er den eben verlangten Sack Gips noch an seinem Platz. Dafür fehlte aber ein Sack Haferflocken. Die nun sofort unternommenen Schritte, den Empfänger auf die Verwechslung aufmerksam zu machen und den unterlaufenen Irrtum zu glätten, waren jedoch bereits zu spät. Die ahnungslose Unschuld hatte die Haferflocken als vermeintlichen Dünggips schon aufs Land gefät.

Bern. Brienz-Rothorn-Bahn. (Mitgeteilt.) Auf dem zwischen Oberstaffel und dem Hotel Rothornkulm befindlichen Teilstück dieser Bahnlinie lagerten dieses Frühjahr ganz ungeheure Schneemassen, wie solche seit über einem Vierteljahrhundert nicht mehr konstatiert wurden. Im Hinblick auf den unser Land umtobenden Krieg erschien eine einigermaßen befriedigende Bahnfrequenz in der Vorsaison ausgeschlossen und es war anzunehmen, daß die Betriebseinnahmen die sehr bedeutenden Schneebruchkosten nicht gedeckt hätten. Daher wurde von der Ausführung dieser Arbeiten Umgang genommen, in der Voraussetzung, daß die letzteren später durch die Naturkräfte geleistet würden. Inzwischen ist denn auch, dank der außerordentlich hohen Temperatur, die Mitte Mai einsetzte, der größte Teil des von der Planalp bis Oberstaffel führenden Zahnradgeleises schneefrei geworden. Bei der Begehung dieser Strecke durch Bahnbeamte mußte nun aber die unangenehme Tatsache festgestellt werden, daß eine vermutlich schon im April niedergegangene Schneelawine nicht nur zahlreiche Alphütten, sondern auch die bei Oberstaffel den Mühlebach überspannende, in massiver Solidität ausgeführte Eisenbahnbrücke weggerissen hatte. Deren Bestandteile, die im tiefen Schnee begraben liegen, konnten bisher nicht aufgefunden werden. Unter diesen Umständen dürfte, wie wir von zuständiger Seite vernehmen, die diesjährige Betriebseröffnung der Brienz-Rothorn-Bahn im günstigsten Falle auf Anfang Juli möglich sein.

Schaffhausen. Die Kriegsunterstützung, die das deutsche Reich den Familien der im Felde stehenden Wehrleute gewährt, betrug bis zum 31. Mai in der Stadt Schaffhausen 135,242 Fr., in Neuhausen 58,403 Fr., zusammen 193,645 Franken.

Graubünden. Organisation der Ernte. Die Bauern des Kreises Ober-Engadin beschlossen, unter der Leitung des Landammanns die gemeinsame Ernte zu organisieren. Es ist dort um so nötiger, als neben den eigenen Kräften auch die Italiener fehlen. Man rechnet dabei auf die Mithilfe der Soldaten.

Tessin. Patriotische Kundgebung. Der „Popolo e Liberta" bringt einen Bericht über ein Brigade-Konzert der deutschweizerischen Truppen in Lugano. 150 Mann konzertierten. Das Konzert wurde von der Brigademusik 6 gegeben, die aus den Musiken der Bataillone 49, 50 und 51, sowie der Schützenbataillone 3, 4 und 5 zusammengestellt worden ist und von Major Volkmar Andreä, Kommandant des Schützenbat. 3, eingeübt wurde. Hohe Begeisterung erfüllte die Luganesen über die patriotische Darbietung, die am nächsten Abend wiederholt wurde. „Wer je geglaubt hat, der zwischen Militär- und Zivilbehörden ausgebrochene Konflikt könne einen Augenblick die guten Beziehungen der Tessiner zu den andern Eidgenossen trüben, dem wurde" — schreibt das zitierte Blatt — „durch die patriotischen Kundgebungen ein brillantes Dementi. Es war ein erhebender Abend. 7000 Häupter entblößten sich, als die Regimentsmusik die Vaterlandshymne anstimmte."

Wallis. Gestörte Gemsenherde. In den letzten Tagen machte eine Mitrailleusenkompagnie Schießübungen in der Diablerets-Gegend. Eine in der Umgebung weilende Gemsenherde wurde dadurch gestört und in Schrecken auseinandergejagt. Man konnte zirka 33 Tiere zählen. Eine Gemse rannte sogar direkt in die Kompagnie hinein, nahm aber hier nur kurzen Aufenthalt und suchte dann über die Felsen das Weite.

Aargau.

Reorganisation der kantonalen Finanzverwaltung. Der Regierungsrat hat dem Großen Rate den Entwurf zu einer neuen Verordnung über die Finanzverwaltung des Kantons Aargau vorgelegt. Die Neuordnung bezweckt eine größere Konzentration der Verwaltung, möglichste Vereinfachung des Verfahrens und leichtere Kontrolle. Die Frage ist in Fluß gebracht worden durch wiederholte Anregungen der Staatsrechnungskommission und durch eine Bestimmung des Bankgesetzes; § 3 desselben bestimmt: „Der Große Rat kann der Bank den Geldverkehr der Staatskasse und die Verwaltung der staatlichen Fonds und Kautionen übertragen."

Die Finanzverwaltung zeigt in ihrer jetzigen Organisation eine ziemlich starke Zersplitterung. Nicht nur daß gewisse Einnahmen, die ihrer Natur nach von einer zentralen Stelle eingehoben werden könnten, verteilt sind auf 11 Bezirksverwaltungen, auch der Ausgabendienst ist verzettelt, indem die Ausgaben, die von den Regierungsdirektionen zur Anweisung gebracht werden, nicht direkt durch die Staatskasse zur Auszahlung gelangen, sondern zum großen Teil wieder nach Bezirken auseinandergezogen und den Bezirksverwaltungen zum Vollzug übertragen werden. Diese Dezentralisation rührt her aus frühern Zeiten, da man darauf angewiesen war, das Geld selber zu vertragen und noch nicht die bequemen Verkehrsmittel für den Geldverkehr zur Verfügung hatte, wie in neuerer und neuester Zeit.

Der vorliegende Entwurf zu einer neuen Verordnung ordnet die Finanzverwaltung in folgender Weise:

1. Die eigentliche Verwaltung wird konzentriert in der Staatsbuchhaltung. Ihr liegt die Einforderung der Einnahmen und die Anweisung der Ausgaben, sowie die Verwaltung des Vermögens ob. Sie sorgt für die Buchführung und Rechnungsablage. Für die Einforderung der Einnahmen, die natürlich nicht samt und sonders von einer einzigen zentralen Stelle aus erfolgen kann, wird sie sich gewisser Beamten der übrigen Verwaltungen bedienen, die mit Bezug auf diese Obliegenheiten alsdann dem Staatsbuchhalter unterstehen. Dagegen wird der Ausgabendienst direkt von der Staatsbuchhaltung ausgehen ohne Inanspruchnahme der Bezirksverwaltungen.

2. Von der Staatsbuchhaltung abgetrennt ist der Kassenverkehr. Er geht durch die Kantonalbank und die Post. Die Beamten der Staatsbuchhaltung dürfen aber die Gelder des Staates nicht selber entgegennehmen und solche auch nicht selber ausbezahlen, vielmehr sind sie gehalten, bei der Einforderung von Einnahmen die Schuldner anzuweisen, die Zahlung entweder an die Aargauische Kantonalbank oder an die Post zu leisten; die Auszahlung der Ausgaben hat die Staatsbuchhaltung ebenfalls durch die Bank oder durch die Post vollziehen zu lassen. Bank und Post ersetzen also die Staatskasse; hier fließen die Gelder des Staates zusammen, hier bleiben sie in Verwahrung, von hier werden sie ausbezahlt.

3. Als drittes Organ besteht die Finanzkontrolle, die im allgemeinen die gleichen Kontrollfunktionen auszuüben hat, wie sie bisher dem gegenwärtigen Staatsbuchhalter und der Rechnungskanzlei oblagen. Dagegen wird das Schwergewicht ihrer Kontrolle nicht mehr auf das Nachzählen der Kassenbestände verlegt sein, sondern auf die Nachprüfung der Richtigkeit der Buchungen und der Vergleichung mit den Konti der Post und der Bank.

Dies sind die Grundzüge der neuen Organisation. Die Verordnung soll nur Anwendung finden auf die Staatsverwaltung im engern Sinne, d. h. auf den finanziellen Verkehr der eigentlichen Staatsbehörden: Regierung, Regierungsdirektionen, Bezirksbehörden, Gerichte. Ausgenommen sind die selbständig organisierten Unternehmungen und Anstalten des Staates.

Die neue Verordnung bestimmt, daß auch Beamte der übrigen Verwaltung mit Obliegenheiten der Staatsbuchhaltung betraut werden können, in welchem Falle sie für diese Obliegenheiten dem Staatsbuchhalter unterstellt sind. Sie überläßt es dem Vollzuge, ob und in welchem Maße neben den eigentlichen Beamten der Staatsbuchhaltung noch andere Beamte zur Finanzverwaltung zugezogen werden können.

(Aarg. Beamtenblatt.)

Surbtalbahn. Im Nationalrat erklärt Herr Calame, die Kommission betr. Surbtalbahn werde, wenn es gewünscht werde, im September darüber referieren. Bundesrat Forrer erklärt sich bereit, die Vorlage betr. Erstellung der Surbtalbahn in Beratung zu ziehen. Doch müßte eventuell mit Rücklicht auf die prekäre Lage der Bundesbahnen die Ausführung hinausgeschoben werden.

Den heimkehrenden Wehrmännern zum Geleit. „Es war ein Freuen, wenn er wiederkam" läßt Schiller seinen Tell im Monolog ob der hohlen Gasse sprechen. Gewiß, liebe Wehrmänner, es ist auch ein Freuen, wenn Ihr wieder kommt. Nicht mit Geschenken materieller Art werdet Ihr heimkehren, aber mit Ehren reich beladen und das schönste Geschenk für die Eurigen seid Ihr selbst. Das Vaterland dankt Euch für die treue Hut seiner Grenzen, dankt Euch für die Treue, die ihr ihm bewiesen, und die Lieben Daheim danken Euch für den Schutz des heimischen Herdes und die Erhaltung unserer politischen Unabhängigkeit.

Gesund kehrt ihr zu Euren Angehörigen zurück, wenn auch wettergebräunt und von langen Märschen und Paraden ermüdet. Als wir gestern der Revue der aargauischen Infanteriebrigade und der Artilleriebrigade zuschauten, dachten wir daran, wie diese ansehnlichen Truppenkörper im Vergleiche zu den Riesenheeren, die heute gegeneinander im Kriege stehen, doch eigentlich nur winzige Teilchen bedeuten, und wie leicht wir aus den Schlachtberichten aus der Ferne Nachrichten hinnehmen: „Das Regiment X oder die Brigade Y wurde beinahe aufgerieben und es kehrten nur wenige Trümmer derselben aus der Schlacht zurück." Man denkt fast nichts mehr dabei, so werden die Gefühlsnerven durch die schrecklichen Nachrichten abgestumpft. Aber wenn man die Jugendkraft seines eigenen Landes in Wehr und Waffen an sich vorüberziehen sieht, da wird das Herzblut warm und man denkt: Wenn nun die Kriegsfurie durch unser Heimatland tobte und diese unsere Söhne müßten mit ihrem Leben für dasselbe einstehen, Shrapnels, Granaten, Maschinengewehrfeuer 2c. mähten sie dahin in ihrer Blüte der Jahre? Wie viel Sorge, wie viel Liebe, wären umsonst gewesen, wie viele Hoffnungen mit einer einzigen Kugel vernichtet? Ja, ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg! Es ist kaum zu glauben, daß die noch ein Herz im Leibe haben können, welche die Verantwortlichkeit für den gegenwärtigen Menschenmord tragen. Haben diese wohl die Konsequenzen ihres Beginnens erwogen? Wohl kaum. Die sitzen hinter dem grünen Tisch und lassen die Völker sich hinwürgen, ohne an eine Vergeltung zu denken. Doch genug der trüben Gedanken.

Wenden wir uns wieder zu dem freundlichern Bilde glücklicher Heimkehr unserer Soldaten. Von der Haustür her winkt die Gattin frohes Willkomm, treten vielleicht muntere Kinderchen heraus, den Vater zu umarmen, stehen Vater und Mutter zu treuherzigem Empfang bereit, oder auch ein Schätzelein: Ein Freuen, ein glückliches Freuen. Denn es ist für unsere Verhältnisse gerechnet eine lange Zeit, daß unsre Wehrmänner von zu Hause fortgezogen sind.

Im Vorfrühling, im März, sind sie ins Feld gezogen, ins Grenzgebiet der Neuenburger Jurahöhen, der Freiberge, des Pruntrutischen und Delsbergischen. Sie haben eine neue Welt kennen gelernt, sahen einen prächtigen Frühlingseinzug auf den stillen waldigen Jurakuppen und in den tiefen Tälern erblühen; sahen und fühlten den Sommer, der im Jura besonders heiß und wasserarm ist; lernten gute Eidgenossen kennen, die zwar eine andere Sprache sprechen, deren Herzen aber gleich patriotisch treu schlagen; sie haben bei diesen welschen Eidgenossen eine gute Aufnahme gefunden. Unsere Truppen sind mehr als im Herbste dem mörderischen Kriege nahe gekommen, sie hörten den nie verstummenden Kanonendonner, sahen die feindlichen Flieger inmitten der Schrapnellwölklein kreisen; viele standen den Kämpfenden auf Rufweite nahe, sahen den deutschen Feldgrauen und weiße und schwarze Franzosen in Schützengräben schanzen, die nach paar Tagen durch einige Dutzend Granaten wieder zugedeckt wurden. Unsere Truppen haben sich in Strapazen und Waffen, selbst von den modernsten und furchtbarsten Wirkungen, geübt und jeden Tag neu den großen Ernst gefühlt, der heute in der Welt die Männer schmiedet. Drei Monate standen sie wieder im Felde, allein sie sind um Jahre gereifter geworden. Das ist harte, aber nicht verlorene Zeit.

„Wir Soldaten, schreibt ein Angehöriger der 4. Division dem „Vaterld.", haben in diesen Monaten unser Ländchen wieder etwas genauer kennen gelernt, wir haben unser Wissen erweitern können, sprachlich und geographisch. Wir haben so viele Ortschaften kennen gelernt, an so vielen Orten kantonniert, nie gesehene Edelsteine gefunden im Kranze der schönen Ortschaften unserer Heimat, die wir vielleicht sonst nie in unserem Leben gesehen hätten. Wir haben auch — und das ist wohl das Wichtigste — unser militärisches Wissen und Können erweitert, haben gesehen, wie unsere Armee vorwärts arbeitet und auch die modernsten Errungenschaften der Kriegstechnik sich zu Nutzen macht. Wir haben durch Vorträge aller Art unsere allgemeine Bildung vervollkommnet, durch das beständige Zusammenleben uns eine gewisse Menschenkenntnis erworben, den Unterschied zwischen wahrer und falscher Kameradschaft kennen gelernt. Wir haben uns gestählt in harter Arbeit, in Ueberwindung von Mühen, uns abgehärtet gegen Wetterunbill, kurz, wir haben den Mann vervollständigt. Wir sind männlicher, gefestigter und blicksicherer geworden."

Dieser Gewinn, den der Mann empfindet, ist nicht hoch genug anzuschlagen, wenn er vielleicht manchem momentan auch noch nicht zum Bewußtsein kommt. Die Erinnerungen an diese Zeit des Grenzdienstes und die dabei gemachten Erfahrungen werden hinhalten fürs ganze Leben. Die Kameradschaft, die Freud und Leid zusammen getragen, hat losere Bande geknüpft, das Vertrauen in den Wert der Freundschaft gestärkt und die Einsicht in die Notwendigkeit der Unterordnung des Einzelwillens unter den Gesamtwillen und dessen höhere Zwecke gefördert. Und nun: **Glückliche Heimkehr!**

Bundesversammlung.

Nationalrat.

Nachmittagssitzung vom 17. Juni.

Geschäftsbericht des Bundesrates. Freiburghaus (freis.-dem.) referiert über das Post- und Eisenbahndepartement. Die Geschäftsprüfungskommission hat folgendes Postulat eingereicht:

„Der Bundesrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen und Bericht zu erstatten, in welcher Weise Vereinfachungen und Ersparnisse in der Bundesbahnverwaltung erzielt werden könnten."

Die Kommission wünscht die Behandlung der Vorlage betr. die Surbtalbahn in der nächsten Session. — Die Freikarten sind von 3842 auf weniger als 300 heruntergesetzt worden. Der Bundesrat selber verzichtete auf seine Freikarten. Die Verlegung der Linksufrigen Zürichseebahn ist ins Stadium der Ausführung übergetreten. Nicht dasselbe kann gesagt werden vom Bahnhof in Rorschach. Der Bahnhofumbau in Biel soll energisch gefördert werden.

Calame (freis.-dem.) spricht als Präsident der Kommission der Surbtalbahn und nimmt Akt vom Wunsche der Kommission.

Abt (lib.-kons.) verweist auf die Bedeutung der Motion Kunz im Ständerat und wünscht, daß der Bundesrat den verlangten Gesetzesentwurf möglichst rasch vorlege.

Bundesrat Forrer bemerkt betr. die Fahrplanfrage, die normalen Verhältnisse würden sobald als möglich wieder eingeführt werden.

Greulich (soz.-dem.) tadelt die starke Entlassung von Personal im Jahre 1914, die mehr als 1500 beträgt. Man solle anderswo sparen z. B. in der doppelten Führung der Beamtungen.

Postverwaltung. Grobet (freis.-dem.) referiert. Näher (soz.-dem.) erinnert an das Postulat betr. Postsparkassen, das schon vor 34 Jahren im Nationalrat eingereicht worden ist. Die Abschaffung der Portofreiheit darf nicht ins Unabsehbare verschoben werden.

Bundesrat Forrer weist auf die außerordentlich hohe Krankheitsfrequenz im Personal hin und auf diesbezügl. Mißbräuche. Er schließt sich dem Wunsche betr. Postsparkassen an, eine diesbezügl. Vorlage wird zu Beginn des nächsten Jahres bereit sein.

Zurbuchen (kath.-kons.) meint, im Großen und Ganzen habe der Verkehr die kleinen Einschränkungen (z. B. die Einschränkung des Sonntagsdienstes) sehr wohl ertragen.

Müller, Bern (soz.-dem.) rügt die Unterstellung auch des Postpersonals unter die Militärgerichtsbarkeit, die nun nicht mehr berechtigt ist. Auch das Eisenbahnpersonal sollte wieder unter die bürgerliche Justiz gestellt werden.

Bundesrat Forrer. Die Auffassung der zuständigen Instanzen ist die, daß es zurzeit nicht angeht, das gesamte Personal auf der ganzen Linie wieder unter die bürgerliche Gerichtsbarkeit zu stellen. Die Meinung ist die, daß das Personal für militärische Vergehen unter Militärjustiz, im übrigen aber unter bürgerlicher Justiz stehen soll. In den nächsten Tagen wird eine Verordnung in diesem Sinne erlassen werden.

Justiz- und Polizeidepartement. Studer (freis.-dem.) referiert über den Abschnitt Justiz. Grimm berührt die Exmissionen. Man hat erklärt, man könne nicht von Bundeswegen die Mietzinsschulden aufheben und hat auf die Nothilfe in den Gemeinden verwiesen. Doch das geht nicht überall. Wenn der Bund die Banken nicht zu einem Nachlaß zwingen will, dann soll er fürd ie Mieter Mittel bereit stellen, zum mindesten durch zinsfreie Vorschüsse.

Bundesrat Müller bespricht die Vorarbeiten zur Reorganisation und Reform der Bundesrechtspflege usw. Inbezug auf die Mieterfrage ist die Sache sehr schwierig. Wir müssen uns hüten, durch Notverordnungen ins materielle Recht einzugreifen. Man verlangt Herabsetzung der Zinse; dann kommt aber der Vermieter zu kurz, hierauf der Hypothekargläubiger. Wir beschränken uns auf Milderung der Vorschriften über das Verfahren gegen die Schuldner. Der Bund kann nicht die gesamte

Unterstützung übernehmen, die Gemeinden müssen auch helfen. Wir müssen uns hüten, Maßregeln zu ergreifen, die das ganze Rechtsleben auf lange Zeit hinaus schwer erschüttern müßten.

Graber (soz.-dem.) meint, die Sache sei äußerst einfach; man müsse eben den Verlust auch auf die Hypothekargläubiger verteilen.

Schluß der Sitzung 7 Uhr 30.

Ständerat.

Schluß der Sitzung vom 17. Juni.

Motion Wettstein. (Fortsetzung). Düring legt den Standpunkt der katholisch-konservativen Fraktion dar und verbreitet sich über den Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung in der Literatur. In den Unterricht der Mittelschulen lassen sich genug Tagesfragen einführen, so daß dieser Unterricht im Sinne der nationalen Erziehung ausgestaltet werden kann. Was die politische Frage anlangt, so werden wir Föderalisten uns aller weiteren Einmischung in das Volks- und Mittelschulwesen widersetzen. Der Förderung und Pflege des staatsbürgerlichen Unterrichts stehen wir sympathisch gegenüber unter dem Vorbehalt, daß die Erfüllung dieser Aufgabe auf dem Boden der gegenwärtigen Verfassung und Gesetzgebung zu erfolgen habe. Eine Aenderung derselben lehnen wir ab, wie wir uns auch jeder Einmischung in das kantonale Schulwesen widersetzen. Der Motion dagegen widersetzen wir uns nicht; behalten uns aber unsere definitive Stellungnahme bis zur Einlangung des bundesrätlichen Berichtes vor.

Nationalrat.

Sitzung vom 18. Juni.

Geschäftsbericht des Bundesrates. Justiz- und Polizeidepartement. (Fortsetzung). Schenkel (soz.-dem.) kommt auf die schwierige Frage der Mietzinse zu sprechen. Unterstützungen, namentlich wenn sie den Charakter der Armenfürsorge tragen, sind bedenklich. Der Bund hat die Wehrmännerunterstützung übernommen; er sollte nun überhaupt für den Schutz der Existenzen im Innern sorgen, das würde das finanzielle Gleichgewicht des Bundes nicht stören. Den Gemeinden sollten Unterstützungen befohlen werden, die zu je einem Drittel von der Gemeinde, dem Kanton und dem Bund zu tragen wären.

Ody (kath.-kons.) möchte eine Vorschrift, daß die Hypothekenzinse in der Kriegszeit nicht erhöht werden dürfen.

König (lib.-kons.) antwortet Herrn Graber. Es sei nicht richtig, daß die Banken so große Geschäfte machen; gerade die Banken, die Hypothekargeschäfte machen, haben schwere Verluste erlitten. Der Vorschlag des Herrn Schenkel ist richtiger als der des Herrn Graber.

Polizei. Simonin (freis.-dem.) referiert. Weber (soz.-pol.) berührt die keineswegs rosige Lage der bei ausländischen Gesellschaften versicherten Schweizer. Ein besserer Schutz der Versicherten sei notwendig. Der Ruf nach Nationalisierung des Versicherungswesens ist zu begreifen. Der Bundesrat sollte der Frage des Versicherungsmonopols seine volle Aufmerksamkeit zuwenden.

Bundesrat Müller bespricht das Vorgehen des „Polizeianzeigers". Die verlangte Revision des Militärstrafgesetzes ist Sache des Militärdepartements. Betr. die bei ausländischen Gesellschaften versicherten Schweizer besteht einstweilen keine Gefahr. Die Frage der Nationalisierung des Versicherungswesens ist sehr wohl der Prüfung wert.

Bundesgericht. Simonin referiert.

Schenkel reicht ein Postulat ein im Sinne seiner Ausführungen betr. die Unterstützung der Mieter.

Departement des Innern. Hörni (freis.-dem.) referiert. Er beleuchtet die Mißstände im Landesmuseum und möchte, daß die Regulierung der Wasserstände des Bodensees im Auge behalten werde.

Ursprung (freis.-dem.) referiert weiter und berührt das Konkordat betr. wohnörtliche Kriegsnotunterstützung. Mächler (freis.-dem.) bespricht die Automobilgesetzgebung, die eidgenössisch sein sollte.

Wild (freis.-dem.) spricht ebenfalls über das Landesmuseum. Seidel (soz.-dem.) unterstützt ihn.

Hunziker unterstützt die Bemerkung der Kommission über die interkantonale Armenpflege.

Pflüger (soz.-dem.) meint, das Ideal wäre die bundesrechtliche Regelung des Armenwesens. Inzwischen müsse man ein Konkordat anstreben.

Seidel (soz.-dem.) wünscht, daß bekannt gegeben werde, was die Ankäufe der Gottfried Keller-Stiftung kosten.

Jäger (freis.-dem.) bespricht ebenfalls die Zustände im Landesmuseum.

Seidel (soz.-dem.) wünscht Ergänzung einer im Geschäftsbericht enthaltenen Tabelle über Bundesbeiträge an Flußverbauungen.

Hofmann (soz.-dem.) bespricht die Frage der Regulierung der Wasserstände des Bodensees, die leider wieder auf dem toten Punkt angelangt sei.

Sigg, Zürich (soz.-dem.) rügt das Vorgehen der Baudirektion bei Vergebung von Bauten für die technische Hochschule.

Bertoni (freis.-dem.) berührt die Entvölkerung gewisser Gegenden durch Auswanderung und rügt das unzweckmäßige Vorgehen bei den Bachverbauungen.

Sigg, Zürich (soz.-dem.) regt eine bessere Ausnutzung des Waldes an.

Freiburghaus (freis.-dem.) erwähnt ehrend des gewesenen Direktors des statistischen Bureaus, Dr. Guillaume.

Kranken- und Unfallversicherungsgesetz. Ergänzung. Hitter referiert und empfiehlt Genehmigung der abgeänderten Vorlage. Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Schluß der Sitzung 12 Uhr 10.

Ständerat.

Sitzung vom 18. Juni.

Motion Wettstein. (Fortsetzung.) v. Montenach, Freiburg, meint, die Forderungen Wettsteins seien im allgemeinen gerechtfertigt. Alle Mittel müssen angewendet werden, um eine staatsbürgerlich gebildete Jugend heranzuziehen. Eine nationale Literatur und Presse können dabei mithelfen und ein Gleichgewicht gegenüber dem Einfluß der stetig überhandnehmenden ausländischen Presse herstellen. Der Bundesrat soll die nationale Erziehung fördern; das geht auch ohne Aenderung der Gesetzgebung.

Die Motion wird erheblich erklärt.

Novelle zum Kranken- und Unfallversicherungsgesetz. In der Schlußabstimmung wird das Gesetz angenommen.

Kriegsmaterialanschaffungen für 1916. Düring, Luzern, referiert über das bereits im Nationalrat erledigte Geschäft. — Die Vorlage wird angenommen.

Interpellation Winiger über den Einfuhrtrust. Winiger, Luzern, begründet folgende Interpellation:

„Die Unterzeichneten wünschen Aufschluß zu erhalten über die Absichten des Bundesrates in Hinsicht auf die Organisation der Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen im weitern Verlaufe der Kriegszeit."

Bundesrat Hoffmann: Die in Betracht fallenden Maßnahmen sind noch im Stadium der Vorbereitung. Die wirtschaftliche Lage ist viel ernster, als sie gemeinhin beurteilt wird. Durch die Macht der Verhältnisse hat sich ein breiter Graben aufgetan zwischen dem, was uns von Rechts wegen zukommen sollte und dem, was wir tatsächlich erlangen können. Die Schwierigkeiten der Einfuhr haben sich in jüngster Zeit noch gesteigert. Die Organisation des sog. Einfuhrtrusts soll diese Schwierigkeiten beheben, die Beschaffung der Waren auf dem Kompensationswege, der Industrie den Veredelungsverkehr ermöglichen, ohne Gewinn damit zu bezwecken. Die Organisation ist ein privater Verein unter einer gewissen Kontrolle des Bundesrates und ist ausschließlich schweizerisch, national. — Die Verhandlungen in dieser Frage sind in der letzten Zeit schwieriger geworden.

Von einer Diskussion wird abgesehen.

Schluß der Sitzung um 10 Uhr 40.

Neuestes und Telegramme.

Das Bombardement von Karlsruhe.

Die Zahl der Todesopfer ist auf 27 gestiegen andere werden vielleicht noch folgen. Die Zahl der Leicht- und Schwerverletzten dürfte über 40 betragen. In überwiegender Mehrzahl gehören die Toten und Verletzten den arbeitenden Klassen an, was sich daraus erklärt, daß der Ueberfall zu einer Zeit geschah, wo die Leute auf dem Weg zur Arbeit waren (1/4 7 bis 8 1/4 Uhr morgens).

Vielfach haben Zufälligkeiten, die geradezu an Wunder streifen, gefährdete Leute vor dem Tode oder doch schweren Verletzungen bewahrt; anderseits wieder sind Todesfälle und Verletzungen unter ganz sonderbaren Umständen erfolgt. In der Ritterstraße wurde eine Frau, die in der Küche ihrer Wohnung den Kaffee zubereitete, von den Sprengstücken einer im Hofe niederfallenden Bombe im Rücken und Hals so schwer verletzt, daß sie sofort tot war. Ein Mann, der sich bereits im Keller eines Hauses in Sicherheit befand, wollte nach einiger Zeit, als er meinte, die Flieger seien verschwunden, sein an das Haus gelehntes Rad ebenfalls in den Keller heruntertragen und wurde, wie er aus der Haustüre trat, von einer niedergehenden Bombe getötet. An der Gerwigstraße fielen in wenigen Sekunden hintereinander drei Bomben und richteten geradezu unglaubliche Verwüstungen an den Fassaden und in den Treppenhäusern an. Ein junges Mädchen wurde dort, als sie in ihre Wohnung zurückeilen wollte, von den Sprengstücken einer Bombe getroffen und gräßlich zugerichtet. Sie erlag wenige Stunden nachher ihren schweren Verletzungen. In ein Haus fiel eine Bombe, durchschlug das Dach und die Decken bis zum zweiten Stockwerk und blieb dann, ohne zu krepieren, mit abgebrochenem Zünder im Plafond stecken.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Die Operationen auf dem italienischen Kriegsschauplatze gehen im Schneckentempo weiter; es ist nichts von Bedeutung zu melden.

Der Durchbruch der deutschen Front im Westen ist den Franzosen trotz fortdauernden Angriffen und kleinen Terraingewinnsten noch nirgends gelungen. In den Vogesen lebt der Kampf wieder auf; im Fecht- und Lauchtal sind die Franzosen wieder zur Offensive übergegangen.

Rascher als man annehmen konnte geht die Säuberung Galiziens durch die Verbündeten Armeen vor sich. In Russisch-Polen und nördlich des Weichselbogens bis zum Bobrabschnitt dauert die Ruhe an. Um Kalwaria-Mariampol wird heftig gekämpft; es scheinen hier größere russische Unternehmungen mit Ziel auf Ostpreußen in der Entwicklung zu sein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 18. d. (Stefani.) Communiqué des Oberkommandos vom 17. Juni: Kleine, glückliche Zusammenstöße bezeichnen den Fortschritt unserer Offensive in der Gegend des Trentino und des Tirols. Wir haben eine feindliche, von Rovereto vorgehende Abteilung zurückgeworfen. Im Tale von Costeana haben wir die Stellungen von Sasso d'Istria und Albergo di Falzarego besetzt, wo der Feind 30 Gefangene in unseren Händen zurückließ. In der Carnia ist das Artilleriefeuer heftiger geworden. Unsere Batterien haben einige österreichische Geschütze zerstört.

Die späteren Nachrichten heben die am 16. d. bei Tagesanbruch in der Zone des Monte Nero ausgeführten kühnen Unternehmungen mehr hervor. Trotz der ernstlichen Geländeschwierigkeiten gegen die beherrschenden Stellungen und unter einem heftigen Bombardement des Feindes haben wir jetzt mehr als 600 Gefangene eingebracht, darunter 30 Offiziere. Gestern nachmittag hat ein von Plavina, nordwestlich des Monte Nero, kommendes ungarisches Bataillon einen heftigen Angriff gegen unsere Stellungen von Zakrain unternommen, wurde aber durch einen Gegenangriff zurückgewiesen und vernichtet.

Am Isonzo wird unsere Offensive mit Methode, Ordnung und Sicherheit fortgesetzt. Die Truppen, die aus Plava debouchiert sind, haben nach einer langen und blutigen Aktion die Höhen in der Umgebung erobert und ihre Stellungen gefestigt, indem sie dort wiederholten und hartnäckigen Gegenangriffen des Feindes Widerstand leisteten. Auf dem Rest der Front, flußabwärts, gab es auf große Entfernung Artilleriekationen. Der Bahnhof von Görz wurde teilweise zerstört.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 18. Juni. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Mit neuerlichen Vorstößen an der Isonzofront erzielten die Italiener ebensowenig Erfolg wie bisher. Bei Plava schlugen unsere braven Dalmatinertruppen vorgestern abend und nachts den Angriff einer italienischen Brigade ab. Gestern griff der Feind nochmals an und wurde wieder geschlagen. Im Angriffsraume wurden zwei piemontesische Brigaden und ein Mobil-Miliz-Regiment festgestellt. Die Verluste der Italiener sind hier, wie im Krn-Gebiet, sehr schwer. Erneute feindliche Angriffe im Plöckengebiet und auf dem Monte Coston wurden gleichfalls abgewiesen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Französische Berichte.

Paris, 18. Juni. (Havas). Amtliches Communiqué vom 17. Juni, abends 11 Uhr.

Große Tätigkeit auf der ganzen Front während der letzten beiden Tage. Die Kämpfe nördlich Arras sind seit gestern von größter Heftigkeit. Die Infanteriegefechte waren häufig und erbittert, der Artilleriekampf heftig und andauernd. Wir haben ernsthafte Fortschritte erzielt, die fast überall trotz wütenden Gegenangriffen des Feindes erhalten wurden, und von denen sich heute einige merklich vertieft haben. Wir haben besonders auf dem nördlichen Teile des Abschnittes Fortschritte erzielt, indem wir mehrere Linien von Gräben auf beiden Seiten der Straße Aix-Roulette-Souchez genommen haben. Die Deutschen halten sich noch im Fond Buval, wo sie fast ganz umringt sind. Wir haben uns gestern und heute gegen Souchez in nordwestlicher, südöstlicher, westlicher und östlicher Richtung ununterbrochen vorgeschoben. Weiter südlich haben wir Fuß gefaßt im Parke des Schlosses von Carleul. Wir haben den Friedhof von Souchez genommen und an Terrain gewonnen auf den Südostabhängen von Souchez (Cote 119).

Dank mehreren glänzenden Sturmangriffen wurden die gestern erzielten Ergebnisse heute noch erweitert. Nördlich, östlich und südlich Neuville haben wir im Sturme eine erste feindliche Linie genommen. Unter einem heftigen Artilleriefeuer hat unsere Infanterie, nachdem sie mit äußerster Energie, sehr wirksam unterstützt durch das Verschießen von nahezu 300,000 Granaten, in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag den heftigen und wiederholten Gegenangriffen des Feindes, die mit großen Beständen durchgeführt wurden, Stand halten können. Die Gegenangriffe wurden auf der ganzen Front zurückgewiesen. Wir haben nur einen Teil des gestern früh südlich von Punkt 119 eroberten Gehölzes wieder geräumt. Die Deutschen haben 11 Divisionen vorgeschickt, die außerordentlich hohe Verluste erlitten haben. Die Moral der Truppen ist vollkommen. Wir haben unsererseits ebenfalls ernsthafte Verluste erlitten. Die Zahl der von uns gemachten Gefangenen übersteigt 600, darunter 20 Offiziere.

Die große, von den Deutschen erlittene Schlappe anläßlich ihrer Gegenangriffe bei Quennevières wird bestätigt durch die große Zahl deutscher vor unsern Gräben gefundener Leichen.

Ein Geschütz mit großer Tragweite hat zweimal Villers-Cotterets (südwestlich von Soissons) beschossen. In Reims hat die Prüfung der Auffchlagstelle der deutschen Geschosse ergeben, daß über 80 Granaten auf die Stadt fielen, namentlich auf die Kathedrale.

Im Elsaß dauert unser Erfolg an. Wir haben uns Altenhofs (Vorort von Metzeral) bemächtigt, dann Steinabrucks und wir schreiten auf beiden Ufern der Fecht vor. Die Deutschen stecken Metzeral in Brand. Die Zahl der uns in die Hände gefallenen Gefangenen beträgt 500, darunter 10 Offiziere und 28 Unteroffiziere.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 18. Juni (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Szimsza-Abschnitt östlich der Straße Cytowiany-Schaulen) zurückgeworfen. Ein von starker feindlichen Kräften gegen die Dawina-Linie vorgetragener Angriff scheiterte.

Beiderseits Tarnogrod warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tanew-Abschnitt zurück. Die andern Armeen des Generaloberſten von Mackensen haben die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodeker Stellung (Linie Naromiasto-Magierow-Werezca-Bach bis zur Einmündung in den Dnjestr) getrieben. An der Dnjestr-Front nordöstlich Stryj ist die Lage unverändert.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 17. Juni 1915. Es wurden aufgeführt: 40 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei flauem Handel fand zu konstanten Preisen Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.56, fette Kälber per Kilo Fr. 1.20 bis Fr. 1.54, Trankkälber per Stück Fr. 25 bis Fr. 50.

Lokales.

† Gottlieb Siebenmann.

Aus seiner Brust, wie mächtig quoll
Der Liederborn so klar, so voll,
Wie Sang aus einer Glockenkehle.
Und was er sang mit frohem Mund,
Es kam aus goldnem Herzens Grund,
War Sang auch mit der vollen Seele!
Gottlieb, der Freund, der Sänger schied;
Ihm letzten Gruß! Ihm Abschiedslied!

J. K.

Tourenvorschlag des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Aarau. Aarau —Lostorf — Frohburg. Von Aarau um 2.02 Uhr per Bahn nach Schönenwerd. Von da zu Fuß über Niederdögsen durch den Wald nach Dorf und Bad Lostorf (1 Stunde). Von hier in westlicher Richtung hinter dem Dattenberg ansteigend abwechselnd durch Wald und Matten auf die Frohburg (1 Stunde). Abstieg nach Olten (¾ Stunden). Abfahrt von Olten um 6.57. Ankunft in Aarau um 7 Uhr 32.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Alkoholfreie Weine Meilen
sind die erfrischendste Getränke auf Touren u. Ausflügen, von Sportleuten bevorzugt.

Der ächte Pfarrer Künzle's „Virgo complet" hocharomatischer Kaffee-Ersatz kommt nur in verschlossenen Paketen zu 95 Cts. und mit der Unterschrift von Hrn. Pfarrer Künzle in den Handel.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,8° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm reduziert auf absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
18	Mittags 1.30	+23,8	728,2	NW 0-1	schön
18.	Abends 9.30	+16,8	728,6	W 1	Bewölkt
19.	Morgs. 7.30	+12,4	729,4	NW 0-1	Regen

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 9,5° C. Maximum + 23,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 12,5° C.
Niederschlag 6,8 mm.



Witterungsbericht

vom 19 Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur Celsius	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	16	bedeckt	windstill
548	Bern	16	"	"
587	Chur	14	"	"
1542	Davos	8	"	"
832	Freiburg	14	"	"
894	Genf	17	"	"
475	Glarus	14	"	"
1109	Gäschenen	12	"	"
566	Interlaken	14	"	"
995	Chaux-de-fonds	11	"	"
450	Lausanne	18	etwas bewölkt	"
208	Locarno	18	sehr schön	"
288	Lugano	17	etwas bewölkt	"
439	Luzern	16	"	"
398	Montreux	18	sehr schön	windstill
482	Neuenburg	16	bedeckt	"
505	Nagaz	14	"	"
678	St. Gallen	15	Regen	"
854	St. Moritz	9	etwas bewölkt	windstill
407	Schaffhausen	16	bedeckt	"
562	Thun	14	etwas bewölkt	windstill
969	Wädis	17	"	"
1609	Zermatt	8	Regen	windstill
410	Zürich	16	etwas bewölkt	windstill

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
19. Juni morgens 7½ Uhr: Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 18 Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,28 Mittags 7.24 Abends 7.18

Aarewärme vom 18. Juni 1914.
Morgens: 16 Mittags: 17 Abends: 18

Leichen-Anzeige.

Nr. 54.

Donnerstag, 17. Juni 1915 starb: **Berner Hermann Friedrich**, Dr. dem. Zahnarzt, von Aarau. Alter: 60 Jahre, 4 Monate, 15 Tage.
Stille Kremation.

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst in der Stadtkirche.
Sonntag, 20. Juni 1915
Vormittags 8½ Uhr: Herrn R. Gloor, in Innertkirchen. Lied: 265.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11 Uhr: Kinderlehre, Abteilung A.
12 Uhr: Taufen.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.

Christkatholischer Gottesdienst in der Stadtkirche.
Sonntag, 20. Juni 1915
¾10 Uhr: Predigt u. deutsche Meßfeier Hr. Pfr. Dr. Fischer. Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Sonntag, 20. Juni 1915
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.
10¼ Uhr Sonntagsschule.
11 Uhr: Kinderlehre.

Christl. Jungfrauenverein.
Sonntag, 20. Juni 1915
Abends 5 Uhr in der Evangel. Kapelle.

Christl. Ver'n junger Männer.
Sonntag, 20. Juni 1915
Abends 8 Uhr im Vereinshaus: Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundl. eingeladen.

Culte français
Dimanche, le 20 juin
à 8½ heures du soir
à l'école cantonale
(rue de la gare)
Pasteur A. Morel de Berne.

Die ref. Kirchgenossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß Morgen
Herr Pfarrer R. Gloor
in Innertkirchen, d. Zt. Feldprediger im Inf.-Reg. 44, die Predigt halten wird.
Aarau, 19. Juni 1915.
Die ref. Kirchenpflege.

Vereins-Chronik.

Pontonier-Fahrverein.
Obligat. Fahrübung.
Sonntag den 20. Juni, morgens 6½ Uhr.
Der Vorstand.

D. T. V.
Bei günstiger Witterung Sammlung am Bahnhof heute 4 Uhr präzis.

Jungschützenkurs
Schießübung:
Samstag, 19. Juni, nachmittags 2 bis 4 Uhr.
Sonntag, 20. Juni, vormittags 6 bis 9 Uhr.
Anmerkung. Schluß des Kurses Sonntag 27. Juni. Jeder Jungschütze muß 4 Uebungen besucht haben; wer weniger besuchte Schießtage aufweist, hat die Munition rc. zu vergüten.

Anzeige.

Sonntag den 20. Juni ist nur die Apotheke Dr. Göldlin geöffnet. Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Persil
wascht und desinfiziert Säuglingswäsche
Bleichsoda „Henco"

Lose
der Turnusausstellung des Schweiz. Kunstvereins
werden in den Buchhandlungen
Krauss & Brack
und **A. Meissner**
zum Preise von 1 Fr. verkauft.

Lose (à Fr. 1.—)
der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Steigerungs-Rückzug.
Die auf den 21. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, im Wohnhaus Nr. 282 (Neubuchs) publizierte Pfandsteigerung findet nicht statt.
Buchs, 19. Juni 1915.
Betreibungsamt.

Bitte
vergessen Sie nicht
sich mit der seit 30 Jahren wegen ihrer Milde und Reinheit allbeliebten
Bergmann's
Lilienmilch-Seife
Marke: 2 Bergmänner
zu versorgen. Unerreicht f. zarten, jugendfr. Teint und gegen Hautunreinigkeiten. Stück 80 Cts.
Apoth. Dr. C. Fehlmann, Aarau.
„ Dr. H. Göldlin „
„ Jung, „
„ Weibezahl, „
E. v. Felten-Willimann „
E. Maurer, z. Kreuz, Entfelderstr., Aarau.
J. Rohr, z. Adler, Coiw.,
Frau Wwe. Bircher, Hdlg., Küttigen
Apotheker Schwyter, Schöftland.
Drogerie Gerster, Schönenwerd.

Frische Heidelbeeren
5 kg Kiste Fr. 3.25; 10 kg Fr. 6.55; 15 kg Fr. 9.25 franko.
Morganti & Co., Lugano.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Strabella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Staufer, Lugano

Most
und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Ofenfabrik Sursee
liefert die besten Heizöfen, Kochherde, Gasherde, Waschherde
Kataloge gratis!

Gefunden:
Auf dem Exerzierplatz Schachen eine Uhr.
Auskunft Stadtpolizei.

Aarau, den 17. Juni 1915.

P. P.

Tiefbetrauert von den Seinen starb heute vormittag an Herzlähmung

Hr. Dr. Hermann Berner
Zahnarzt

in seinem 61. Altersjahr.
Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterlassenen

Frau Aline Berner.
Aline Berner.

Man bittet Condolenzbesuche und Blumenspenden gefl. zu unterlassen.

Leidzirkulare werden keine versandt.

Kremation Samstag nachmittags 4 Uhr.

Versammlung im Krematorium.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme beim Hinschied unseres lieben

Herrn
Gottlieb Siebenmann-Siebenmann
gew. Gerber,

für die Blumenspenden, das ehrende Grabgeleite und die erhebenden Trauergesänge des tit. Stadtsängervereins danken von Herzen

Die trauernden Hinterlassenen.

Grosser Blusen-Verkauf

200 St. Blusen, baumwollen, weiss und farbig **Fr. 4.-, 3.- 2.50, 2.-, 1.-**

200 St. Blusen, wollen, Mousseline **Fr. 8.-, 6.-, 5.-, 3.50**

50 St. Blusen, schwarz, Spitzen, Seide und Satin **von Fr. 20.- bis Fr. 4.-**

Sämtliche Blusen sind im Preise erheblich reduziert.

Costume Fr. 40.- bis Fr. 5.50 | **Costume-Röcke** Fr. 10.- bis Fr. 3.- | **Wasch-Kleider** Fr. 20.- bis Fr. 5.-

Mädchen-Kleider Fr. 10.- bis Fr. 3.50 | **Staub-Mäntel** Fr. 30.- bis Fr. 15.-

Morgen-Röcke

Von Juni bis Ende September **Sonntags geschlossen**

Gamper & Co. Aarau

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Die Akten für die Wahl einer Arbeitslehrerin liegen den Stimmberechtigten während 8 Tagen vor der Gemeindeversammlung auf der Gemeindekanzlei zur Einsicht auf.
Aarau, 16. Juni 1915. Der Gemeinderat.

Dr. Lindt
im Militärdienste abwesend vom 21. bis zum 24. Juni.

Weine

Alle unsere Weine sind garantiert reiner Saft von frischen Trauben.

Roussillon, rot	Fr. 48.—	per Hektoliter	franko in unsern Leihgebinden.
St. Georges, rot	„ 58.—	„	„
Mâcon, rot	„ 75.—	„	„
Bordeaux, rot und weiss	„ 75.—	„	„
Burgunder, rot und weiss	„ 75.—	„	„

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen von allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach Quantität. Der Hitze wegen ist nichts zu fürchten, es genügt, die Ware bei Empfang ins Kühle zu setzen; desgleichen für Muster von der Kostprobe. (H 60 N)
H. Colomb & Cie., Fleurier (Neuchâtel).

Bekanntmachung.

Anläßlich der bevorstehenden Beurlaubung der II. und IV. Division teilen wir den vor der Mobilmachung in unseren Werken beschäftigt gewesenen Arbeitern mit, daß sie wieder, soweit möglich an ihren früheren Arbeitsstellen beschäftigt werden können.

Arbeiter, die hierauf reflektieren, wollen sich während der, der Entlassung folgenden Woche in unserm Lohnbureau in Schaffhausen melden.

Ueberdies stellen wir noch eine Anzahl kräftige Leute als

Maschinen-Former und Gießerei-Hülfsarbeiter

ein.

A.-G. der Eisen- u. Stahlwerke vorm. Georg Fischer Schaffhausen.

II. Pfandsteigerung.

Montag den 21. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, werden beim Restaurant Zimmermann im Schachen zu Aarau gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1 Flugapparat „Dufour" ohne Motor und
1 Flugapparat „Bleriot" mit defekt. Motor.

Die Apparate können auch vor der Steigerung besichtigt werden. Anmeldung beim Betreibungsamt.
Aarau, 16. Juni 1915. Das Betreibungsamt.

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren
SOOLBAD BIENENBERG
(Basl. Jura) Ein Ideal (ob Liestal) punkto Lage, Klima, Bäder und Pension. Kohlensäure Bäder (Nauheimer Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt.
Familie Bisel, propr.

Eine aparte u. vornehme Frisur



ist natürlich nur bei einem gesunden und üppigen Haar möglich, und die Gesundheit des Haares ist wiederum abhängig von einer natürlichen Haarpflege, wie sie durch regelmäßige Waschungen des Haares und Haarbodens durch
Schwarzkopf-Shampoon
zweifellos erzielt wird. Durch diese Waschungen werden die vitalen Funktionen der Haare und der Haut angeregt, das Haar wird schuppenfrei, glänzend und selbst dürftiges Haar erhält ein volles Aussehen. Man verlange beim Einkauf ausdrücklich **Schwarzkopf-Shampoon** mit der untenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. „Schwarzkopf-Shampoon" ist auch mit **Eigelb-, Nadelholzteer-, Kamillen-, Schwefel-, Sauerstoff-, Kräuter-, Lanolin-, Birkenbalsam-** oder **Peru-Tannin-Zusatz** (Paket 30 cts) in allen Apotheken, Drogerien- und Parfümerie-Geschäften erhältlich.
Schutzmarke.
General-Depot für die Schweiz: **Doetsch, Grether & Co., Basel.**

Stahlbad Knutwil mit mod. einger. Dependance. Bahnstation Büron-Bad Knutwil. (Linie Sursee-Triengen). Schönster Landaufenthalt in großem Park. Starkbesuchte, reichhaltige Stahlquelle. Solbäder, Duschen, kohlensaure Bäder. Modernste Badeeinrichtung (Kachelbäder). Großartige Heilerfolge bei Nervosität, Herzleiden, allgem. Körperschwäche, Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten rc. Tannenwälder. Kurarzt. Sehr mäßige Preise. Prosp. durch O. Troller. Direkter Versand des „Knutwiler Stahlsprudel-Tafelwassers"!

Schweizer-Familien-Thee
Marke Edelweiss
ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Aargauisches kantonales Arbeitsamt
Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Aarau, Montag den 21. Juni 1915 — No. 142 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4.81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Politik Griechenlands.

Trotzdem bisher noch keine amtlichen Zahlen über das Ergebnis der Parlamentswahlen in Griechenland vorliegen, deuten doch alle Zeichen darauf hin, daß die Partei von Venizelos eine entschiedene Majorität erreicht hat. Das jetzige Ministerium wird also in kurzem um seine Demission bitten und Venizelos wird vermutlich die Regierung wieder übernehmen. Der Wechsel wird sich diesmal wohl etwas länger als sonst verzögern infolge der Krankheit des Königs. Aber auch aus politischen Gründen wird Venizelos eine kurze Anstandspause höchst erwünscht sein.

Die letzten Monate haben gezeigt, wie tief und stark die Anhänglichkeit an König Konstantin im Volke Wurzel gefaßt hat. Die Gefahr, den siegreichen Führer des Heeres zu verlieren, hat alle Kreise der Gesellschaft in Griechenland erschüttert. Zu der Bewunderung, die der Sieger im Balkankrieg sich errungen hatte, ist ein Gefühl der Zuneigung zum Königshause getreten, das in dieser Stärke dem griechischen Volk von früher durchaus gefehlt hat. Seit der Thronbesteigung des Königs Konstantin und seit dem Balkankriege ist die Dynastie eine politische Macht ersten Ranges geworden. Das weiß Venizelos und er weiß auch, daß mit Opposition gegen die Krone sich gegenwärtig in Griechenland keine Politik machen läßt. So erklärt sich auch die Ansicht, daß unter den neugewählten Mitgliedern der Venizelospartei, die man kurz die liberale nennen mag, viele wären, die der jetzigen Regierung keine Opposition machen würden. Denn es ist richtig, daß nicht mehr die ganze Venizelospartei die Politik mitmachen wird, die zum Sturze des erfolgreichsten und hervorragendsten Staatsmannes geführt hatte.

Aber auch andere Gründe als die mächtige Stärke der Dynastie machen es unwahrscheinlich, daß Venizelos ohne weiteres in die frühere Bahnen seiner auswärtigen Politik wieder einlenken wird. Seine große Tat war der Balkanbund gegen die Türkei. Wenn er sich im Anfang dieses Jahres wieder dem Dreiverband anschloß und bereit war, mit griechischen Truppen das Dardanellenunternehmen zu unterstützen, so glaubte er konsequent seine früher erfolgreiche Politik fortzusetzen; nach dem Untergang der Türkei sollte das gesamte Griechentum im Osten des Mittelmeeres frei sein. Mochten dann im Norden des Balkans Serben und Bulgaren sich in die Herrschaft teilen, Griechenland wurde Herr im Süden der Halbinsel und im gesamten Osten des Meeres dessen Inseln und Küsten überall von Griechen besetzt sind. Die Ereignisse der letzten Monate haben dem griechischen Volk gezeigt, daß die Durchführung dieser Politik unmöglich ist. Wäre die Eroberung der Dardanellen auch gelungen, so wäre doch Konstantinopel den Griechen für immer verloren gewesen, Byzanz wäre russisch geworden.

Der Gang der kriegerischen Ereignisse hat aber gezeigt, wie schwierig die Eroberung der Dardanellen ist; Griechenland sieht mit Entsetzen, was das Schicksal der Tausende ist, die auf dem Landwege versuchen, den Weg nach Konstantinopel zu erzwingen.

Das griechische Volk dankt seinem König, daß jetzt nicht die Gebeine des Griechenheeres auf der Gallipolihalbinsel modern. Und der Stolz der Nation lehnt sich heute dagegen auf, sein Blut für englisches Gold dahinzugeben, wo sich deutlich zeigt, daß der Siegespreis niemals Griechenland zufallen wird. Der Grundgedanke des Balkanbundes war die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Staaten; ein Sieg des Dreiverbandes hätte aber die alte Sklaverei der Balkanstaaten wieder zur Folge gehabt, die gerade der Balkanbund beseitigen wollte. Solcher Einsicht können sich heute auch die liberalen Parteigänger in Griechenland kaum verschließen.

Als ganz neuer Faktor ist aber seit dem Sturze von Venizelos das Eingreifen Italiens hinzugekommen. Sein Auftreten in Albanien widerspricht einem der Grundgedanken von Venizelos Politik, der „Monroedoktrin" des Balkanbundes. Weder Serbien noch Griechenland wollen von einer Festsetzung der Italiener auf dem Balkan etwas wissen, die ganze Entwicklung Griechenlands im Epirus wäre dadurch abgeschnürt. Insbesondere jeder Fortschritt in Albanien. Dieses Land hat in seiner ganzen Geschichte nie einen dauernden Staat gebildet, von allen Völkern des Balkans aber sind es allein die Griechen gewesen, denen es gelungen ist, mit den Albanern sich friedlich zu verständigen und das kriegerische Volk für die Zivilisation zu gewinnen. Ueberall in Griechenland wohnen Albaner, die wertvollsten Elemente hat das Griechentum gerade aus ihnen für seine Entwicklung gewonnen, an der Befreiung Griechenlands aus der türkischen Herrschaft hatten die Griechen albanischer Abstammung den stärksten Anteil. In Albanien liegt für das moderne Griechenland die stärkste Möglichkeit der Entwicklung. Seitdem Oesterreich sich zurückgezogen hat, eröffnet sich hier für Griechenland eine weite Aussicht.

Aus der Bundesversammlung.

Nationalrat.

Nachmittagssitzung vom 18. Juni.

Geschäftsbericht des Bundesrates. Departement des Innern. Bundesrat Calonder verspricht, die vielen Anregungen zu prüfen. Die Vorarbeiten betr. die Wasserstandsfragen am Bodensee ergeben die Möglichkeit der Regulierung der Hochwasserstände. An der Regelung sind die Wasserwerke am Rhein und ebenso die Rheinschiffahrt interessiert. Eine Lösung auf anderem als auf internationalem Boden ist nicht denkbar. Das Konkordat betr. wohnörtl. Armenunterstützung ist als eine Wohltat zu begrüßen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Schweiz wurde durch die wohnörtliche Armenpflege gehoben. Die gesetzliche Regelung des Automobilwesens sollte in Bezug auf die Verfassungsrevision ins Reine gebracht werden. Die zweckmäßigste und einträglichste Steuer wäre eine Benzinsteuer, die 850,000 Franken abwerfen könnte. Der Wunsch nach Neuordnung des Submissionswesens ist begreiflich. Redner nimmt nach die Anregungen Bertonis und Siggs entgegen.

Ischokke (freis.-dem.) weist den Vorwurf Plügers zurück, der behauptet hatte, an der technischen Hochschule bestehe eine Tyrannei.

Pflüger (soz.-dem.) erklärt, daß die technische Hochschule unrichtig organisiert ist.

Fritschi (freis.-dem.) kommt ebenfalls auf diese Frage zu sprechen.

Rekrutenausrüstung 1916. Schär (freis.-dem.) referiert. Alle Rekruten erhalten die neue feldgraue Uniform, in kurzer Zeit wird der ganze Auszug damit versehen sein. Dazu kommt der Feldmantel, der neue zweiteilige Tornister und der Lismer. Der Unterhalt der persönlichen Ausrüstung im aktiven Dienst wird vom Bunde getragen, die betr. Entschädigungen fallen dahin.

Die Vorlage wird angenommen.

Eisenbahngeschäfte. Bühlmann (freis.dem.) referiert. Der Beschluß des Bundesrates wird angenommen.

Geschäftsbericht des Bundesrates. Handels-, Industrie und Landwirtschaftsdepartement. Sigg, Zürich, (soz.-dem.) referiert. Er ist der Meinung, daß der Bundesrat mit der Ausfuhr zu weit gegangen sei, wenn auch ohne Kompensationen nicht auszukommen sei. So sei z. B. zu viel Käse ausgeführt worden. Die Bauernorganisation habe ihre Macht in dieser Zeit in einer Weise mißbraucht, wie keine Arbeiterorganisation. Ich verlange daß man die Käseausfuhr beschränkt und daß die Milchpreise nicht erhöht werden. Der ganze Handel muß monopolisiert werden. Der Bund muß einige Millionen auf die Subventionierung der Mieterfürsorge aufwenden.

Freiburghaus (freis.-dem.) bespricht die Obstausfuhr und die Milchpreise und die Fleischversorgung. Der inländische Konsum muß sich auf eine starke inländische Produktion stützen.

Moser (kath.-kons.) spricht über die Obstpreise und -Ausfuhr.

Balmer (kath.-kons.) bestreitet, daß die Landwirtschaft auf Rosen gebettet sei. Die Milchproduktion ist wegen des Mangels an Kraftfuttermitteln zurückgegangen. Die Schweiz kann sich überhaupt nicht über zu hohe Preise beklagen.

Grimm (soz.-dem.) kritisiert ebenfalls die Obstausfuhr. An verschiedenen Orten war Milchmangel, weil die Milch in die Käsereien geliefert wird. Die Käseausfuhr hat die Milchpreise in die Höhe getrieben. Die Kartoffelausfuhr muß monopolisiert werden, um die Spekulation zu unterbinden. Der Bund sollte Zuschüsse machen um den Brotpreis zu ermäßigen; er sollte auch einmal mit Verlust arbeiten. Die Gemeinden sollten die Preise fixieren können; die Preisbestimmungen sollten dann behördlich überprüft werden.

Bundesrat Schultheß. In dieser schweren Zeit ist es die Pflicht aller, aufklärend zu wirken, nicht zu parteipolitischem Zweck die Situation auszunützen, sondern der Wahrheit die Ehre zu geben und zu sagen, daß sich die Folgen eines Krieges nicht vermeiden lassen. Der Vorwurf, die Behörden hungerten das Volk aus, läßt mich kalt. Redner berührt die Frage der Obstausfuhr und gibt die Ziffern der Käseausfuhr; die Reduktion derselben ist ganz systematisch. Die Verarbeitung der Milch in der Industrie gibt uns ständige Reserve. Es besteht jetzt schon so gut wie ein Monopol für den Käseexport durch die Genossenschaft. Wir verlangen von der Genossenschaft die Garantie für ein genügendes Quantum im Lande und bestimmen den Preis. Redner konstatiert, daß ohne die gewaltsame Intervention des Bundesrates ein Milchpreis von gewiß über 30 Rappen bestände.

Der Import des Schlachtviehs wurde aus guten Gründen monopolisiert; wir tun unser möglichstes, um den Preis niedrig zu halten; überall ist das Fleisch teurer. Eine Zuckernot besteht nicht. Der Zuckerpreis schwankt außerordentlich; den Importeuren haben wir einen anständigen Preis vorgeschrieben. Die Idee der staatlichen Ankäufe der Kartoffeln kann in Betracht gezogen werden, eventuell auch ein Einfuhrmonopol; doch kann man sich heute noch nicht darüber aussprechen. — Die Brotversorgung geht das Militärdepartement an. Die Frage muß geprüft werden, ob Höchstpreise vorgeschrieben und die Preisbildung behördlich weiter kontrolliert werden soll.

Zu unserer Aufgabe brauchen wir die moralische Unterstützung aller Kreise, auch der Handelskreise. Es wäre angebracht, daß die Industrie in den Löhnen möglichstes Entgegenkommen walten lassen. — Nicht ungerechte Vorwürfe von Stand zu Stand sind jetzt am Platze; vonnöten ist vielmehr die wirtschaftliche so gut wie die politische Solidarität. (Großer Beifall).

Schluß der Sitzung 8 Uhr.

Nationalrat.

Sitzung vom 19. Juni.

Geschäftsbericht des Bundesrates. Handelsdepartement. Sigg, Zürich (soz.-dem.) antwortet auf die Rede von Bundesrat Schultheß. Wenn der Bundesrat durchführt, was er in Aussicht stellt, dann werden auch wir mit der Anerkennung nicht zurückhalten.

Naine (soz.-dem.) meint, es scheine Leute zu geben, die das Monopol der Fürsorge für die Spekulanten haben. Der Bundesrat hat kein Recht, Vertrauen zu verlangen; wir wollen ihn kontrollieren.

Jenny (freis.-dem.) konstatiert, daß die Sprache, die im Rate geführt worden ist vorteilhaft absticht von der Kritik, die in den Demonstrationsversammlungen geübt wurde. — Das Departement hat seine Pflicht gegenüber den notleidenden Klassen entschieden erfüllt. Redner erwähnt die schwierigen Aufgaben, die das Departement gelöst hat; es hieß sowohl der Verschleuderung der Lebensmittel als auch der Teuerung zu wehren. Er nimmt die Landwirtschaft in Schutz und beleuchtet die schwierige Frage der Fleischversorgung.

Bundesrat Schultheß wendet sich gegen Naine. Er sagt, er verweigere das Vertrauen, er wolle Kontrolle; ich nehme sie an, ich fürchte die Kontrolle des Herrn Naine nicht.

Landwirtschaft. Fellmann (kath.-kons.) referiert Daucourt (kath.-kons.) meint, die Untersuchungen im veterinärischen Grenzdienst

---

Wer Niemand schadet und Niemand nützt,
Ist von der Freundschaft der Menschen geschützt.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion.

5 von **Ernst Klein.**

Den Schluß bildete ein regelloser Haufen, zumeist aus halbwüchsigen Burschen bestehend, die Zerrbilder auf Kaiser Franz Joseph vor sich hertrugen und die Pausen zwischen den nationalen Gesängen mit Schreien und Johlen ausfüllten. Sie sollten augenscheinlich in dem Zuge das serbische Volk repräsentieren.

Das ganze war so gemacht, so wenig aus der Seele der Masse heraus, daß Desider sich unwillkürlich seiner Worte in der Gesandtschaft schämte. Diese Männer, halb Hanswürste, halb arme Teufel, diese Gassenjungen, die wagten es, im Namen des serbischen Volkes aufzutreten? Und ihr Geschrei und ihre Phrasen wurden von den Zeitungskorrespondenten in die ganze Welt hinaustelegraphiert und machten sie zittern! Waren diese Leute wirklich Komödianten oder waren sie Narren, arme, bedauernswerte Narren, die ihr Land ins Verderben rissen!

Eng an die Mauer eines kleinen Hauses gedrückt, stand der junge Offizier, um vom Strome nicht mitgerissen zu werden, aber als die große Menge sich heranwälzte, wurde er doch vom Wirbel gepackt und fortgerissen. Er konnte nichts Besseres tun, als sich nicht dagegen zu stemmen; im Nu war er in der Masse eingekeilt und fühlte sich mit vorwärts geschoben. Zur Villa des Kronprinzen ging's.

Dort stauten sich in der schmalen Straße die Haufen. Ein tausendstimmiges „Zivio" stieg auf, und die Fahnen wurden geschwenkt. Das serbische Volk erwartete seinen Helden. Und programmgemäß öffnete sich in der kleinen unscheinbaren Villa ein Fenster, das schmale, scharf gezeichnete Knabenantlitz des Kronprinzen erschien, und still ward's unter der aufgeregten Menge, mäuschenstill.

Der Kronprinz aber sprach mit weithin vernehmbarer Stimme:

„Brüder! Ich danke euch, daß ihr gekommen seid, um mir eure Treue zu beweisen. Seid versichert, daß ich ebenso fest zu euch halte wie ihr zu mir! Das serbische Volk fühlt sich eins mit seiner Dynastie in diesem Moment der Gefahr, und ich sage euch, nichts wünsche ich sehnlicher herbei als den Moment, da ich an die Spitze der Legion des Todes treten kann, um sie gegen den Feind zu führen. Wir werden siegen oder sterben! Eine andere Wahl kenne ich nicht! Darum ziehe niemand mit mir, der nicht für sein Vaterland sein Letztes hinzugeben bereit ist! Wer leben will, der soll sterben, wer aber sterben will, der verdient zu leben! Hoch lebe das serbische Volk, das für seine heilige Sache zu sterben bereit ist!"

In wildem Chor brausten die „Zivios" zu dem schmächtigen Jüngling hinauf, aus dessen dunklen Augen Desider die erste echte Begeisterung blitzen sah. Unter allen diesen schreienden, tobenden Menschen war Kronprinz Georg vielleicht der einzige, der es ernst mit seinen Worten meinte. Er war ein Schwärmer, ein Träumer, aber es lag etwas Fortreißendes in seinen Worten, als er sie trotzig hinausschrie.

Dann sprach der famose Ruschic. Drosch Phrasen und troff nur so von Blut, Patriotismus und Heldentum. Der Prinz hörte seine Rede mit zusammengebissenen Lippen an und verneigte sich dankend, mit ernstem Gesicht, als die „Zivios" schier unaufhörlich zu ihm hinaufgellten. Jetzt war wirklich so etwas wie Rausch in der Masse.

Desider gelang es, sich in eine Haustüre zu schieben. Dort hielt er sich versteckt, bis die Demonstranten zur englischen Gesandtschaft abgezogen waren, dann trat er hinaus und wollte zu dem Platz eilen, wo seine Geliebte auf ihn wartete. Aber . . da sah er sich zu seinem Erstaunen mehreren Studenten gegenüber, die ihm den Weg verstellten.

„Was wünschen Sie, meine Herren?" fragte Desider ruhig und gelassen in serbischer Sprache.

„Wir müssen Sie ersuchen, sich zu legitimieren", antwortete der Aelteste, der den Wortführer machte.

„Darf ich fragen, mit welchem Recht Sie dieses Ersuchen an mich stellen?"

„Wir sind Mitglieder des Ausschusses für nationale Verteidigung."

„Als solche haben Sie kein Recht, mich anzuhalten."

„Oho! Da irren Sie! Wir haben Sie während der Rede des Kronprinzen genau beobachtet. Sie sind ein Oesterreicher."

„Ja, der bin ich. Und was weiter?"

„Ein österreichischer Offizier ist er!" schrie jemand aus der Menge, die sich von Sekunde zu Sekunde vergrößerte.

„Ich kenne ihn, er steht bei den Honveds in Semlin"

„Ein österreichischer Spion!" krächzte eine branntweinheisere Stimme.

„Schlagt ihn nieder, den Spion!" brüllten mehrere gleichzeitig.

(Fortsetzung folgt.)

sollten in günstigere Lokalitäten verlegt werden.

Bundesrat Schultheß nimmt die Anregung entgegen.

Industrie. Sigg, Zürich, (soz.-dem.) referiert. Die Kommission begrüßt die Vorarbeiten für ein Gesetz über das Bankwesen. In bezug auf die Arbeitslöhne hat der Bundesrat seine Pflicht nicht getan, und führt ein Beispiel an.

Mächler (freis.-dem.) weist den Vorwurf zurück. Mit gewissen Behauptungen geht man zu weit. Ueber diesen Fall spricht noch Hartmann und disputieren Sigg und Mächler.

Bundesrat Schultheß beantwortet die Kritik und spricht über die schlimme Lage der Hotelindustrie. Es fragt sich, ob man für den Bau neuer Hotels nicht die Bedürfnisklausel einführen sollte. Die Bemerkungen des Herrn Sigg über den Arbeiterschutz sind wohl mehr persönlich. Auch hier können die Behörden nicht anders als unparteiisch ihren Weg gehen. Redner verbreitet sich über Ueberzeitbewilligungen, Heimarbeit und das Kündigungsrecht, die meistens im neuen Fabrikgesetz geregelt sind.

Affolter (soz.-dem.), Sigg und Mächler bemängeln die Haltung des Bundesrates in dieser Frage.

Nach einigen Worten des Präsidenten wird Sitzung und Session um 10 Uhr geschlossen.

Ständerat.

Sitzung vom 19. Juni.

Rekrutenausrüstung für 1916. Ochsner, Schwyz, referiert. Die Kommission spricht den Wunsch aus, daß man mit den Abänderungen der Gradabzeichen an der neuen Uniform endlich einmal aufhöre.

Die Kommission beantragt Annahme der schon im Nationalrat behandelten Vorlage. — Genehmigt.

Eisenbahngeschäfte. Usteri, Zürich, referiert über die Aufhebung der Bahn Siffach-Gelterkinden. Die Aufhebung wird beschlossen.

Soldini, Tessin, beantragt Annahme des Konzessionsgesuches der Bahnen Veven-Chamby und Veven-St. Denis. Angenommen.

Winiger beantragt Bewilligung der Konzessionsänderung der Burgdorf-Thun-Bahn. Genehmigt.

Winiger empfiehlt die Erteilung der Konzession für den Bau der Schmalspurbahn Zolikofen-Münchenbuchsee. — Die Konzession wird genehmigt.

Schluß der Sitzung und Session 9 Uhr.

Eidgenossenschaft.

Welsche Stimmen über Presse und Neutralität. Mit Genugtuung verzeichnen wir zwei Stimmen der welschen Presse.

Ein Artikel der „Revue" schließt mit folgenden Worten:

„Alle diese Zensurmaßnahmen sind außerordentlich unangenehm vom Standpunkt der Presse; aber diejenigen, Welsch- wie Deutschschweizer, die von ihnen betroffen wurden, haben sich vielleicht — wenn sie auch in guten Treuen zu handeln vermeinten — nicht die Wirkung ihrer Artikel und ihrer brillanten Polemik vergegenwärtigt: die Ueberreizung der öffentlichen Meinung, welche sie zur Folge haben, und der Vermehrung der außergewöhnlichen Schwierigkeiten, die sich dem Bundesrat bei seinen Unterhandlungen entgegenstellen, wie bei seiner Aufgabe, für die Sicherheit und die Verproviantierung des Landes zu sorgen."

Herr Wagnière führt im „Journal de Genève" aus: „Versetzen wir uns an den Platz der Bundesregierung; wir kennen alle die Schwierigkeiten, die sie zu überwinden hat, alle die Sorgen, die sie bedrücken. Sie soll dafür sorgen, daß das Land leben kann, und muß zu diesem Behufe mit kriegführenden Staaten unterhandeln, bei denen alles dem obersten militärischen Interesse untergeordnet ist: sie soll alle auf vier Fronten für eine Verteidigung sorgen, deren Kosten von Tag zu Tag mehr unser Budget und das ganze Volk belasten. Wir anerkennen die Anstrengungen unserer Regierung zugunsten von humanitären Werken, die unser Land ehren, und ihm die Freundschaft und die Achtung seiner Nachbarn eintragen. Wir verstehen auch, daß unsere Regierung nicht gleichgültig gegenüber den Strömungen der öffentlichen Meinung, den Spaltungen, dem Enthusiasmus, und gewissen deplacierten Manifestationen sein kann, die sich bei uns vervielfachen, und die auf die Länge eine innere Gefahr schaffen könnten, welche mehr als der Krieg selber zu fürchten wäre. Wir verurteilen als die ersten jene Manie der fremden Fähnchen, Hymnen und Confédérations, welche nur zu oft in ihren Herzensergießungen und Schmähungen vergessen, daß sie nicht im eigenen Lande sind. Gar vieles ist weder sehr glücklich noch sehr würdig. Ist es wahr, daß es schweizerische Frauen gibt, die sich mit andern als den Landesfarben schmücken? Das mag ausnahmsweise angehen. Sonst aber ist es ein Fehler, den selbst diejenigen scharf verurteilen, denen man gefallen will: man nimmt so wenig andere Landesfarben an, als einen andern Familiennamen oder einen Grad, der einem nicht gebührt. Es soll nicht sein, daß die Sympathie, die wir für die Sache des Rechtes hegen, zum Vorwande werde für kindische Demonstrationen. Es gibt Fälle, wo man kämpfen oder schweigen muß. Der Bundesrat hätte unrecht, wenn er sich beunruhigt fühlte; aber es ist natürlich, daß er sich darum bekümmere, umsoehr, als er sich verpflichtet hat, neutral zu bleiben, und keiner im Lande von ihm ernsthaft verlangt, von sich aus diese Verpflichtung zu brechen und den europäischen Krieg auf unserem Gebiet zu entfesseln. Es ist Pflicht der Preßleute, die heute schon delikate Aufgabe der Regierung nicht noch zu komplizieren."

Zur Zensurdebatte bemerkt der „Bund": „So weit auch die Meinungen auseinandergehen mögen, in einem Punkte müssen alle, die sich den jüngsten Streit der Geister zu Herzen nehmen, einig sein: Es ist immer noch nicht gelungen, allen, die Einfluß auf die öffentliche Meinung haben, klar zu machen, daß die schweizerischen Interessen den fremden vorgehen. Es wird dies, wie Herr Bühlmann sagte, zum Teil dem Buhlen der Kriegführenden um die Gunst der Neutralen zuzuschreiben sein. Daß aber der überwiegende Teil des Volkes und seiner Vertreter entschlossen ist, mit dem beschämenden Treiben und namentlich dem unverantwortlichen Hetzen innerhalb der schweizerischen Presse aufzuräumen, dürfte nachgerade auch den Verblendeten klar geworden sein.

Vieles, was sich sehr geräuschvoll als freie eigene Ueberzeugung gibt und was beschönigend auch als die Stimme des Blutes, der Rassensympathie geschildert wird, ist nichts weiteres als Suggestion fremder Meinungen und Gefühle, also ungefähr das Gegenteil einer selbstgeschaffenen und achtungsgebietenden Ueberzeugung, es ist der psychische Niederschlag dessen, was der Mann in zehn Monaten — gelesen hat. Die Aufgabe und die Verantwortlichkeit der Presse ergibt sich daraus von selbst, und bei der bestehenden weitgreifenden Betörung leider auch — die Zensur."

Es ist unwidersprochen geblieben, was der Sozialdemokrat Pflüger von Zürich über unsere schweizerische Bankwirtschaft zur Kriegszeit bemerkt hat:

„Unsere Banken haben beim Kriegsausbruch zum großen Teil versagt. Die Notwendigkeit eines eidgenössischen Bankgesetzes ist dadurch erwiesen. Der Hauptgrund liegt bei den Banken selbst. Gewiß war das Volk unklug, wie überall, auch in Deutschland, dort aber hat man die Schalter nicht geschlossen, man konnte allen Begehren entsprechen. Ich begreife das Zirkular der Nationalbank, weil man eben Rücksicht nehmen mußte auf die zerfahrenen Bankverhältnisse der Schweiz. Das kommt von einer unrationellen Finanzgebarung, die Banken legen einen großen Teil ihrer Gelder im Ausland an und können sie dann nicht flüssig machen. Spargelder werden auch oft in langfristigen Titeln festgelegt.

Die 5 Prozent-Anleihen der Eidgenossenschaft waren ein großer Schaden. Dieser Prozentsatz war zu hoch; die Folgen sind, daß die Bankobligationen auf 5 Prozent stiegen, daß auch die Hypothekarzinse stiegen. Es wäre möglich gewesen, in der Schweiz ein Anleihen zu 4,5 Prozent zu kontrahieren, wenn der Bundesrat einen Apell an das Schweizervolk gerichtet hätte."

Vom Viehhandel in der Schweiz. Der Viehhandel bei uns, abgesehen von der Organisation für die Armeelieferung, nicht organisiert. Jeder Käufer unterhandelt mit dem Verkäufer selbst. Produzentenorganisationen haben im Verkehr mit Schlachtvieh für die Zivilbevölkerung zurzeit noch keinen Einfluß auf die Preise und können deshalb nicht etwa durch künstliche Zurückhaltung das Angebot verkleinern und die Knappheit der Marktauffuhren verschulden. Die Ursachen der eingetretenen starken Teuerung sind tiefsehender Natur. Die inneren Ursachen der Teuerung liegen in der zu geringen Ausdehnung der Mast. Wie beim Getreidebau, so war auch bei der Mast die Preisentwicklung in den letzten Dezennien derart, daß sie gegenüber der Milchproduktion nicht zu konkurrieren vermochte, und die Unterstützung, die ihr zuteil wurde, genügte nicht, um eine selbständige Mast über Wasser zu halten oder gar zu entwickeln. Während die Milchproduktion eine angemessene Rente liefern konnte, so genügte in den letzten Jahren der Reinertrag der Mastbetriebe kaum für eine Verzinsung des in den Betrieben festgelegten Kapitals zum halben Hypothekarzinssatz. Es ist deshalb begreiflich, wenn die Produzenten allmählich von der Mast abwichen und zur vermehrten Milchproduktion übergingen. Nichts ist besser geeignet, die Produktion eines Zweiges zu heben, wie die Bewilligung guter Preise. Die jetzigen hohen Schlachtviehpreise haben denn auch bereits an verschiedenen Orten zu einer Ausdehnung der Mast geführt. Durch Festsetzung von Höchstpreisen würde man der Landesversorgung keineswegs dienen, weil damit den Produzenten die Lust zu einem Betriebswechsel und zur vermehrten Mast genommen würde.

Im Handel mit gemästeten Tieren des Rindergeschlechtes machte sich fortwährend eine große Knappheit der Ware geltend. Mit Eintritt der Grünfütterung reduzierte sich das Angebot noch weiter, weil die Mäster die Tiere am Grünfutter noch besser ausmästen wollten. Infolgedessen zogen die Preise im April und Mai noch etwas an. Immerhin war bereits Anfang Mai die Preiserhöhung in ein langsameres Tempo angelangt und die Preise erhöhten sich in der zweiten Hälfte Mai nur noch in bescheidenem Umfang. Es scheint, daß doch der Konsum nicht ohne weiteres der Preiserhöhung standhielt und sich etwas einschränkte. Gegenwärtig scheinen die Preise auf einem Niveau angelangt zu sein, das ein weiteres starkes Anziehen als unwahrscheinlich erscheinen läßt, da nun bei einem mittleren Preis für erstklassige fette Ochsen und Rinder von 140 Fr. per 100 Kg. Lebendgewicht die Mast, und insbesondere die Jungviehmast, eine stärkere Ausdehnung beanspruchen darf.

Hilfe für die Nebenbahner. Die vom Verband des Personals schweizerischer Transportanstalten veranstaltete Sammlung für das in Not geratene Personal der Nebenbahnen hat rund 105,000 Fr. ergeben. Die Unterstützungen betragen bis jetzt rund 53,000 Fr.

Die Einwirkung der Kriegslage auf die Sekundärbahnen. In der Begründung seiner Motion betreffend die Ergänzung des Eisenbahnverpfändungsgesetzes von 1874 wies im Ständerat Herr Kunz auf die infolge des Krieges eingetretene ungünstige Lage der schweizerischen Sekundärbahnen hin. Wie sehr die Sekundärbahnen, wie die Fremdenindustrie überhaupt, unter der ungünstigen Wirtschaftslage zu leiden haben, geht aus folgender Tabelle hervor.

	Gesamteinnahmen:		Ausfall:	
	1913	1914	Total	%
Berner Oberl. Bahnen	871,000	535,000	336,000	39
Wengernalp-Bahn	965,000	479,000	486,000	50
Montreux-Oberl. Bahn	1,518,000	1,035,000	483,000	32
Gornergrat-Bahn	327,000	150,000	177,000	54
Visp-Zermatt-Bahn	715,000	357,000	358,000	50
Bernina-Bahn	1,256,000	874,000	382,000	31
Südost-Bahn (Ausfall des Pilgerverkehrs)	1,091,000	869,000	222,000	20

Aus den Kantonen.

Bern. Ein fremder Reitersmann. Seit einigen Wochen sieht man in der Umgebung der Kaserne in Bern einen fremdartigen Reiter umherstreifen, in schwarzer, einfacher Bluse, blauen Hosen, dunklen Gamaschen und eine hohe Astrachanmütze samt farbiger Kokarde auf dem Kopf. Es ist ein persischen Khan, erst 19 Jahre alt, der sich in der Reitkunst vervollkommnet. Er macht die derzeitige Kavallerie-Rekrutenschule auf dem Platz Bern mit, vorläufig als Gast. Er wolle aber das schweizerische Kavallerie-Offiziersbrevet erwerben und zu diesem Zweck Rekrutenschule, Unteroffiziersschule und Aspirantenschule absolvieren.

— Ein Bubenstreich. In St. Immer wurde einem Landwirt nachts der ganze Kartoffelacker vernichtet, indem ihm alle Pflanzen ausgerissen wurden.

Uri. Frühe Alpfahrt. „Grün wird die Alpe werden, fuhr erst der Schnee zu Tal." Viel früher als der lange rauhe Winter ahnen ließ, grünte und blühte es an den Bergeshängen. Unter den warmen Sonnenstrahlen der schönen Frühlingszeit schmolz die schwere weiße Decke, die mehrere Meter hoch auf den Alpen lastete, nicht nur in außerordentlich kurzer Zeit, sondern auch in gefahrloser Weise. 10 bis 14 Tage früher als in normalen Jahren kann der Aelpler diesmal Einkehr halten in seiner engern Heimat, auf hoher grüner Alpe, in frischer Bergluft.

— „Lang, lang ist's her", seitdem das obere Tessin dem Kanton Uri verloren ging. Aber, gute Beziehungen zwischen Leventinern und Urnern sind immer unterhalten worden und nun erzählen die eben heimgekehrten 87ger gar lobend von der herzlichen und gastfreundlichen Aufnahme, die sie in Airolo und den benachbarten Tälern gefunden und so lange genossen.

Solothurn. Bürsec kbahn. Die Totaleinnahmen haben sich im Jahre 1914 gegenüber dem Vorjahre um 15,5 Proz. vermehrt. Die Rechnung schließt bei 215,147 Einnahmen und 166,115 Ausgaben mit einem Ueberschuß von 49,032 ab. Der Verwaltungsrat beantragt eine Dividende von 4½ Prozent.

— Das Oberkriegskommissariat hat wegen Uebertretung der Vorschriften betreffend Vermahlung von Getreide den Müller Gottlieb Dysli in Luterbach bis auf weiteres vom Weizenbezug ausgeschlossen. Die Kunden des Müllers Dysli sind gezwungen, ihren Bedarf bei andern Mühlen zu decken.

St. Gallen. Der St. Galler Metzgermeisterverein überrascht die Fleischkonsumenten mit einer neuen Anordnung der Fleischpreise. Auf Ochsenfleisch mit Knochen tritt eine Erhöhung von 20 Rappen per Kilo ein, d. h. der Kilopreis wird von Fr. 2. 60 auf Fr. 2. 80 erhöht. Gleich bleibt der Preis für Kalbfleisch, während auf Schweinefleisch eine Preisreduktion von ebenfalls 20 Rp. per Kilo eintritt; wir bezahlen jetzt für das Kilogramm Kalbfleisch gleichviel wie für Schweinefleisch, nämlich Fr. 3. Der Fleischkonsum in der Stadt St. Gallen ist in letzter Zeit neuerdings bedeutend zurückgegangen.

Thurgau. Einführung der Revierjagd. Mit besonderem Interesse hat man im Thurgau dem Ausgang der Volksabstimmung im Kanton Schaffhausen über die Einführung der Revierjagd entgegengesehen, denn man ist im Thurgau auch daran, einen Versuch in dieser Richtung zu machen. Der Entwurf für ein neues Jagdgesetz liegt bereits vor und die großrätliche Kommission ist schon bestellt. Die landwirtschaftliche Bevölkerung ist für die Einführung des Revierjagdsystems gewonnen. Die Hauptfrage ist natürlich die, die Sache von Anfang an auf den richtigen Boden zu stellen und dem Volke begreiflich zu machen, daß in dieser Angelegenheit nicht die Revierjäger und nicht die Patentjäger das große Wort führen dürfen und daß neben den 250 Nimroden auch noch die 25,000 übrigen Thurgauerbürger ein Recht haben, mitzureden und in letzter Linie zu entscheiden, wie sie das Jagdwesen im Thurgau geregelt wissen wollen. Der Kniff, mit dem das Revierjagdsystem bekämpft und gehobigt zu werden pflegt, besteht ja bekanntlich darin, daß die Patentjäger ihre Liebhabereien als „Volksrechte" hinzustellen verstehen, was sie zur Zeit der Pfahlbauer allerdings gewesen sind. Heute ist die Sache wesentlich anders geworden. Die Jagd wird mehr und mehr dem Fiskus dienstbar gemacht. Während das bisherige Patentsystem an Jagdgebühren dem Staate jährlich 10,000 bis 15,000 Franken eingetragen hatte, wird auf Grund der Ergebnisse im Aargau für den Thurgau ein Pachtertrag von rund 100,000 Franken ausgerechnet. Von den 74 Gemeinderäten des Kantons haben sich 56 für die Einführung der Revierjagd ausgesprochen.

Tessin. Am 18. Juni begann der Durchtransport von italienischen Staatsangehörigen (ältern Leuten, Frauen und Kindern), etwa 10,000 an der Zahl, aus österreichischem Staatsgebiet nach Italien. Die Route geht über Buchs-Zürich-Bellinzona-Chiasso.

Aargau.

Neue Paßvorschriften für Frankreich. Das Polizeikommando Aargau versendet an die Bezirksämter für sich und zu Handen der Gemeinderäte folgendes Kreisschreiben:

Das französische Kriegsministerium hat seit 15. Juni 1915 neue Paßvorschriften erlassen, wonach außer dem schweizerischen Reisepaß mit Photographie ein französischer Paß nebst zugehöriger Bescheinigung (Pièce Annexe) erforderlich ist. Alle diese Paßbewerber haben sich unter Vorweisung des schweizerischen Passes, zweier unaufgezogenen Photographien und einer amtlichen Bescheinigung wonach die schweizerische Staatsangehörigkeit des Paßbewerbers und seiner Eltern durch Abstammung oder Naturalisation unzweifelhaft hervorgeht persönlich beim französischen Konsulat in Basel zu stellen.

Das französische Konsulat ist berechtigt sich von der Identität des Paßbewerbers und der schweizerischen Staatsangehörigkeit zu überzeugen und verfügt zur Ausstellung der nötigen Ausweise über eine Frist von 3 Tagen. Die Kosten hiefür betragen Fr. 20.

Demgemäß wird verfügt:

1. Die Bezirksämter werden angewiesen, alle Paßbewerber, die nach und durch Frankreich reisen wollen, in diesem Sinne aufzuklären.

2. Die Paßersuchen (Signalemente) welche den Bestimmungsort und den Zweck der Reise enthalten sollen, sowie die Heimatschriften und eine unaufgezogene Photographie sind unter Beilage einer gemeinderätlichen Bescheinigung woraus die Art der schweizerischen Staatsangehörigkeit (Abstammung oder Naturalisation) des Paßbewerbers und seiner Eltern bestimmt hervorgeht der unterzeichneten Amtsstelle einzusenden, die dann geeignet hierauf den Paß und die amtliche Staatsangehörigkeitsbescheinigung in französischer Sprache ausstellt.

3. Die Paßbewerber haben sich sodann zur Erlangung des französischen Passes unter Vorweisung des schweizerischen Passes, zweier unaufgezogenen Photographien, sowie der amtlichen Staatsgehörigkeitsbescheinigung persönlich beim französischen Konsulat in Basel vorzustellen. Der französische Paß hat zum Ueberschreiten der französischen Grenze nur 3 Tage Gültigkeit.

4. Die Bezirksämter haben sich wie bis anhin vom militärischen Urlaub des Paßbewerbes an Hand des Dienstbüchleins zu überzeugen; dasselbe ist nur einzusenden, sofern es sich um Erteilung eines kostenfreien Passes handelt.

Schenkenbergertal. Die Erlach'sche Grabkapelle in der Kirche von Schinznach-Dorf ist unter Leitung der Architekten Fischer und Söhne in Basel renoviert worden. Die Kosten, welche sich auf zirka 2700 Fr. belaufen, werden bestritten aus Beiträgen der Familie Erlach in Bern, der schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler und einiger Schinznacher Kunst- und Geschichtsfreunde. Die Renovation des historischen Denkmals ist vorzüglich gelungen.

Das Kartoffelbrot fängt an, sich auch bei uns einzubürgern. Ein freundlicher Apotheker vom Lande sendet uns zur Kostprobe einen Laib Brot, das aus 4 Fünftel Bundesmehl und 1 Fünftel Kartoffelzusatz hergestellt ist. Die Kostprobe ist zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen, das Brot ist recht schmackhaft, weshalb wir Anlaß nehmen, die Aufmerksamkeit des Spenders bestens zu verdanken.

In deutschen Landen, in Württemberg z. B., kannte man das Kartoffelbrot schon seit vielen Jahrzehnten, und auch bei uns mag es ab und zu hergestellt worden sein. Wenigstens erinnern wir uns, in der Jugendzeit von einem Nachbarn für kleine Hilfeleistungen jeweilen mit sog. Multschereten belohnt worden zu sein, welcher Kartoffelmehl beigemischt worden war.

Der Kartoffelbrotgeist ist übrigens nicht etwa eine germanische Spezialität; er scheint bei den Franzmännern schon zu Voltaires Zeiten gespuckt zu haben. Wenigstens schrieb Voltaire am 21. Januar 1771 an Imbert: „Ihre Pariser Bevölkerung ist spaßhaft: sie braucht die „Komische Oper und Weißbrot. Die Komische Oper kann ich ihr nicht geben; aber ich behaupte, daß mein Brot, das halb aus Kartoffeln und halb aus Weizen besteht, ebenso weiß und nahrhafter ist, als ihr Brot aus Gonesse. Wenn man ein Drittel Kartoffeln hinzufügte, würde man ein Drittel Weizenmehl ersparen; doch der Teig müßte besser durchknetet werden, und vielleicht wollen sich die Bäcker nicht diese Mühe machen."

Es ist ganz wohl möglich, daß das Kartoffelbrot in der Ernährungsfrage unseres Landes noch eine bedeutende Rolle zu spielen berufen ist. Je schwieriger sich die Getreideversorgung gestalten könnte, um so eher müßten wir auf Ersatzmittel denken. Diese wären zuerst mit der Kartoffel gegeben, deren vermehrter Anbau nötig würde. An den letztern müssen wir so wie so gehen und zwar in dem Maße, als wir uns vom Auslande möglichst unabhängig machen wollen. Wer weiß, was uns der Völkerkrieg ringsum noch alles bringen kann?

Rupperswil. Gestern Sonntag abends zwischen 6 und 7 Uhr ist die hiesige Zuckermühle abgebrannt. Das Feuer soll durch Kurzschluß entstanden sein.

Menziken. (Korr.) Hier erlag letzten Samstag einem tückischen Magenleiden, 63jährig, Herr A. Weber-Schütz, Buchhalter und Prokurist der Firma Weber Söhne, Zigarrenfabrik. 46 Jahre hat er seinem Geschäft in seiner Stellung treu und gewissenhaft gedient.

Buchhalter Weber war eine imponierende Erscheinung, ein markanter Vertreter seines Be-

rufs. Leutseligkeit und ein großes Unterhaltungstalent waren ihm eigen und ein geradezu verblüffendes Gedächtnis für alle möglichen Personalien und Begebenheiten zeichnete ihn aus und blieb ihm treu bis zu seiner letzten bangen Stunde.

Ausland.

Italien. Ein neues nationales Anleihen. Ein königliches Dekret ermächtigt die Regierung zur Ausgabe einer neuen nationalen Anleihe von 4,5 Proz. amortisierbar in 25 Jahren und frei von allen gegenwärtigen und zukünftigen Abgaben. Die Anleihe kann vor 1925 weder zurückgekauft noch konvertiert werden. Der Emissionskurs wird auf 95 Lire festgesetzt und auf 93 Lire für die Inhaber von Titeln der früheren nationalen Anleihe. Die Subskription ist eröffnet im Königreiche vom 1. Juli an, in den Kolonien und im Auslande bei den Gouverneuren und Konsulaten vom 1. Juli bis 31. August. Höhere Zeichnungen als 100 Lire werden in Raten eingezahlt und zwar von je 25 Prozent am Tage der Subskription, 1. Oktober, 16. November und 2. Januar 1916.

Großbritannien. Englands Außenhandel. (Engl. Quelle). Trotz des deutschen Unterseebootkrieges nimmt der Außenhandel Englands zu. Im Mai belief sich der Wert der Einfuhr in das Vereinigte Königreich auf Fr. 1,792,125,000, eine Summe, welche irgend eine frühere Einfuhrziffer für den Monat Mai um mehr als 250 Millionen Franken übertrifft. Der Wert der Ausfuhr für den genannten Monat belief sich auf Fr. 840,475,000, also eine stete Zunahme während der letzten vier Monate.

Frankreich. Gründung eines nationalen wirtschaftlichen Instituts. Eine Versammlung von Industriellen, Kaufleuten und Volkswirtschaftlern beschloß, der Regierung den Vorschlag zu unterbreiten, ein nationales wirtschaftliches Institut zu gründen, das nach Friedensschluß gemeinsam mit der Regierung den Ausbau zahlreicher Industrien in Frankreich erörtern und in die Wege leiten soll. Das Institut wird sich ferner mit wirtschaftlichen Fragen aller Art beschäftigen. Zentralsitz des Instituts soll Bordeaux sein und es sollen Filialbureaux in Lyon, Marseille, Lille gegründet werden. Eine weitere Versammlung wird demnächst zwecks Bildung eines Komitees für die notwendigen Vorarbeiten stattfinden.

Oesterreich-Ungarn. Eine Kriegsgetreidegesellschaft in Ungarn. Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht eine Ministerialverordnung über die Sperre der diesjährigen Ernte an Weizen, Roggen, Halbfrucht und Hafer. Im Zusammenhange mit der Sperre wird auch der Plan einer Kriegsgetreidegesellschaft veröffentlicht. Der Zweck der Gesellschaft ist die Schaffung und Aufspeicherung und der Verkehr von landwirtschaftlichen Produkten oder aus landwirtschaftlichen Produkten hergestellten Erzeugnissen gemäß einem mit der ungarischen Regierung zu treffenden Uebereinkommen. Das Stammkapital beträgt 20 Millionen Kronen, welches durch 2000 Aktien im Nominalbetrag von je 10,000 Kronen ausgeteilt wird. Die Dividende darf 5 Prozent jährlich nicht übersteigen. Als Gründer der Gesellschaft figuriert die ungarische Regierung. Der Bestand der Gesellschaft ist auf die Kriegsdauer beschränkt, nach deren Ablauf die Gesellschaft liquidiert wird.

England. Kohlenmangel. Unter dem Vorsitz Lord Claude Hamiltons fand im Londoner Unterhause eine Versammlung von Abordnungen englischer Industrievereine statt, an der auch 200 Parlamentsmitglieder teilnahmen, um gegen die hohen Kohlenpreise zu protestieren und die Regierung um ein Einschreiten zu bitten. Nach der „Daily Chronicle" ist die Lage im Walliser Kohlengebiet verzweifelt. Der Generalstreik stehe unmittelbar bevor, nachdem alle Verhandlungen in Cardiff gescheitert sind. Die einzige Hoffnung wäre ein Einschreiten der Regierung.

Die Zeitschrift „New Statesman" meldet: „Selbst im Industriegebiet muß man für die Tonne Steinkohlen, die im Vorjahre 15 Schilling 5 Pence kostete, jetzt 23,3 Schilling zahlen. Bald wird sich der Preis auf 26,6 Schilling erhöht haben. Wie wird es im Herbst werden? fragt das Blatt. Die Industriellen haben jetzt große Vorräte eingekauft. Damit aber nicht die armen Leute das Doppelte bezahlen müssen, sollte die Regierung jetzt einen Vorrat von Hauskohlen ankaufen und ein Kohlenkartensystem einführen, wie man in Deutschland Brotkarten hat."

Rußland. Bevorstehende Ministerkrisis? Aus Petersburg wird der „Vossischen Zeitung" gemeldet: Hier mehren sich die Gerüchte über eine bevorstehende Ministerkrise. Die jüngsten, russischen, den eingeweihten Kreisen natürlich nicht verborgen gebliebenen Niederlagen sollen in höchsten Kreisen stark verstimmt und den zweifellos vorhandenen Friedenselementen innerhalb sehr maßgebenden Kreisen ein gewisses Oberwasser verschafft haben. Am Samstag fand eine Sitzung sämtlicher Parteiführer der Duma statt. Abgeordneter Fürst Mansurow stellte den Antrag, die Duma möge sofort nach ihrem Zusammentritt eine Adresse an den Zaren richten mit der Forderung ein Koalitionsministerium unter Hinzuziehung parlamentarischer Elemente zu bilden. Bezeichnenderweise haben auch sämtliche anwesende Parteiführer der äußersten Dumarechten diesem Antrag grundsätzlich zugestimmt. Allem Anschein nach soll dadurch in erster Linie der Ministerpräsident Goremykin gestürzt werden, der als Anhänger eines Krieges ohne Ende gilt. Es wird auch behauptet, daß der Kriegsminister Suchomlinow nicht mehr das Vertrauen der Duma genieße, obwohl Großfürst Niclai ihn mit allen Mitteln zu halten suche.

Neuestes und Telegramme.

Brugg als schweizerischer Binnenhafen.

Die Generalversammlung des Nordostschweizerischen Schiffahrtsverbandes im alten Rathaus zu Brugg, an der über 100 Personen teilnahmen, darunter die Vertreter der Regierungen von Aargau, Basel, St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen, wurde von Dr. Petsch, St. Gallen, präsidiert, der in seinem Eröffnungswort Brugg als den Zentralpunkt des schweizerischen Schiffahrtssystems bezeichnete. Der Bundesbeitrag für 1915 wurde auf 22,000 Franken erhöht. In den Vorstand wurde neu gewählt Regierungsrat Altorfer (Schaffhausen), Nationalrat Dr. Siegrist (Brugg), Dr. Hartmann (Chur), Oberst Brenner (Frauenfeld), Imhof und Nedalteur Rietmann (Zürich). Dr. ing. Bertschinger (Zürich) hielt hierauf ein Referat über das Projekt für einen zentralschweizerischen Binnenhafen in Brugg. Die Hafenanlage wäre auf dem Exerzierfeld im Aufeld vorgesehen. Der Schiffahrtskanal als Oberwasserkanal eines großen Kraftwerkes würde dem Brugger Berg entlang führen. Ueber das neue Schiffahrtsmaterial für die Rhone und die für die Schiffahrt Straßburg-Konstanz geeigneten Schiffstypen hielt Schäppe, Oberingenieur der Firma Escher, Wyß u. Cie. in Zürich, einen Lichtbildervortrag.

Der Vierverband.

Mailand, 19. Juni. Der „Corriere della Sera" erhält aus Rom die Nachricht, daß in den politischen Kreisen der Hauptstadt noch immer die Haltung Deutschlands gegenüber Italien nach der Erklärung des Krieges an Oesterreich-Ungarn durch Italien besprochen wird. „Wir sagen, fügt das Blatt hinzu, daß man sie bespricht, aber nicht, daß man sich darum Gedanken macht. In der Tat ist alles, was man über die politischen Ziele unseres Volkskrieges und selbst über ein Geheimabkommen zwischen Italien und Deutschland geschrieben hat, derart unbegründet, daß es nicht einmal des Dementis wert ist. Wir können aus maßgebender diplomatischer Quelle versichern, daß die Mächte des Dreiverbandes vollkommen wissen, woran sie sich hinsichtlich des von Italien begonnenen Krieges zu halten haben. Unser Krieg hat keine Ziele, die denen des Krieges entgegen gesetzt wären, den unsere Verbündeten auf anderen Fronten gegen die Zentralmächte und die Türkei führen. Wir sind zwar nicht in der Lage zu bekunden, daß Italien tatsächlich den Londoner Pakt unterzeichnet hat, aber wir können sagen, daß die von der italienischen Regierung mit den Mächten des Dreiverbandes abgeschlossenen Abkommen sowohl in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht Italien wenigstens gleiche Bedingungen sichern wie den anderen Verbündeten, so daß man sagen kann, daß das Eingreifen Italiens den Dreiverband tatsächlich in einen Vierverband verwandelt hat."

Zu Tode gestürzte Flieger.

Versailles, 19. Juni. (Havas). Der englische Fliegerleutnant Warneford, der kürzlich in Belgien einen Zeppelin zerstört hatte, und der amerikanische Schriftsteller Blackneedham, sind gestern auf dem Flugfelde von Buc zu Tode gestürzt.

Ueber den Unfall werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Apparat befand sich gegen halb 5 Uhr nachmittags in einer Höhe von ungefähr 250 Meter, als er aus unbekannter Ursache zu Boden stürzte. Als man zu Hilfe herbeieilte, waren der Leutnant und sein Begleiter bereits tot. Die beiden Leichen wurden ins Spital von Versailles gebracht. Das tragische Ereignis hat in bürgerlichen und militärischen Kreisen große Bestürzung hervorgerufen. Warneford war 23 und sein Begleiter 35 Jahre alt.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

An der österreichisch-italienischen Front sind hauptsächlich Geschützkämpfe im Gang; das hartnäckige Ringen um die Stellungen am Isonzo haben noch zu keinem Resultat geführt.

Die mit großem Elan durchgeführte französische Offensive hat wieder zu einigen Erfolgen geführt, insbesondere im Raume von Arras und im Elsaß, wo die französischen Truppen im Fechttale vorrücken.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze gelang es den Armeen des Generalobersten von Mackensen, die Grodekstellung zu besetzen. Im nördlichen Abschnitt greifen die Russen immer noch an, werden jedoch jeweilen zurückgeschlagen. Es scheint, daß sie dort wiederum versuchen, in Ostpreußen einzudringen; deshalb haben sie in der Gegend von Szawle und Kalwaria größere Truppenmassen konzentriert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 19. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Isonzofront und Kärntnergrenze trat nach den letzten erfolglosen, verlustreichen Vorstößen Ruhe ein, die nur durch Plänkeleien und stellenweise durch Geschützfeuer unterbrochen wurde. Ein gestern nachmittag wieder bei Plava eingesetzter feindlicher Angriff wurde schon im Keime durch Geschützfeuer erstickt. Im Tiroler Grenzgebiete wurden die italienischen Abteilungen, die gegen die Gebirgsübergänge östlich des Fassa-Tales vorzugehen versuchten, allenthalben abgewiesen. Der erfolglose Angriff auf die Plateaus von Folgaria und Lavarone wurde von neuem eingestellt.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 20. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Nördlich des Kanals von La Bassée und auf der Front nördlich Arras wiesen wir mehrere feindliche Teilangriffe blutig ab. In der Champagne wurde eine französische Abteilung bei Perthes zusammengeschossen. Unternehmungen der Franzosen gegen unsere Vorposten im Paroywalde führten zu örtlichen Angriffen, bei denen wir die Oberhand behielten. In den Vogesen wird Münster von den Franzosen heftig beschossen. Erneute feindliche Angriffe im Fechttale und südlich waren erfolglos.

Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das, ohne militärischen Schaden anzurichten, Bomben auf Ifleghem in Flandern warf, wurde ein Flugzeug heruntergeschossen und mehrere andere zu schleuniger Umkehr gezwungen. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde in der Champagne über Vouziers heruntergeholt.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 20. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 19. Juni, 11 Uhr abends: Im Abschnitt nördlich von Arras haben wir unsere Aktion fortgesetzt. Nach einem sehr lebhaften Kampfe wurde das vom Feinde seit dem 9. Mai hartnäckig verteidigte und von allen Seiten umzingelte Fond Buval im Sturme genommen. Wir haben dort Maschinengewehre eingebracht.

Auf den Abhängen, die sich südlich von Loretto in der Richtung von Souchez ausdehnen, haben wir mehrere Schützengräben genommen und 300 Gefangene gemacht, darunter etwa zehn Offiziere. Wir halten den Abhang des Punktes 119, wo unsere Truppen trotz den feindlichen Gegenangriffen über die letzten deutschen Schützengräben hinaus sich behauptet haben, indem sie sich an den Boden anklammerten. Südlich dieser Abhänge wurde unsere Front nach vorwärts getragen. Nördlich des Labyrints hat uns ein Gegenangriff der äußerster Heftigkeit in der letzten Nacht einen Teil eines großen Laufgrabens wieder genommen, dessen wir uns bemächtigt hatten. Wir haben ihn am Tage zurückerobert und haben auf diesem Punkte die Versuche des Feindes zurückgeschlagen.

Im Elsaß haben wir unser Vorrücken auf den beiden Ufern der Fecht fortgesetzt. Wir halten auf dem linken Ufer der westlichen Fecht das Braunkopfmassiv und auf dem Punkt 830 Leichwaldeck, sowie die Dörfer Steinabrück und Alpenhof. Wir haben zu gleicher Zeit zwischen den beiden Armen der Fecht die Lichtung von Ablaßwasen besetzt. Auf dem rechten Ufer des östlichen Armes haben wir die Hilsenfristhöhen erobert, welche den Vorberg des kleinen Belchen von Gebweiler (Kahler Wasen) bilden und wir sind auf den östlichen Abhängen in der Richtung von Landersbach vorgerückt. Wir haben den Bahnhof von Münster beschossen und die Munitionsdepots, die sich dort befanden, in die Luft gesprengt. Am Ende des Tages haben unsere Truppen Metzeral vollständig umgingelt, das die Deutschen, bevor sie es räumten, in Brand gesteckt hatten.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 20. Juni. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Russische Angriffe gegen unsere Linie in der Gegend von Schaulen und Augustowo wurden abgeschlagen. Eigene Vorstöße kleinerer Abteilungen führten zur Wegnahme der feindlichen Vorstellungen bei Budt, Przyslecki und Zaleste (östlich der Straße Przasnysz-Mischnicz).

Südlich der Pilica nahmen Truppen des Generaloberſten von Woyrsch in den letzten Tagen mehrere feindliche Vorstellungen. Die Armeen des Generalobersten von Mackensen haben die Grodekstellung genommen. Zu Beginn des gestrigen Tages schritten deutsche Truppen und das Korps des Feldmarschalleutnant von Arz zum Angriff auf die stark verschanzte feindliche Linie. Nach hartnäckigem Kampfe waren am Nachmittag fast durchwegs die in mehreren Reihen hintereinander liegenden feindlichen Gräben auf der 35 Kilometer langen Front nördlich von Janow bis Huta-Obelynska (südwestlich Rawa-Ruska) gestürmt.

Am Abend war der Feind bis hinter die große Straße Zolkiew (nördlich Lemberg)-Rawa-Ruska geworfen. Unter dem Druck dieser Niederlage ist der Gegner heute nacht auch aus der Anschlußstellung zwischen Grodek und den Dnjestr-Sümpfen gewichen, hart bedrängt von den österreichisch-ungarischen Truppen. Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und der Strjimündung hat der Feind das südliche Ufer des Dnjeste geräumt.

Oberste Heeresleitung.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Bei Claro ertrank im Tessin der Soldat Hans Stucki beim Baden.

— Bellinzona. Als der Hauptmann Rouiller in der Nähe von Robio über eine kleine Brücke ritt, brach diese ein. Während der Hauptmann noch rechtzeitig abspringen konnte, stürzte das Roß in den Fluß und ertrank.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 18. Juni.

1. Der Ortsbürgergemeinde wird die Aufnahme des Herrn Heinrich Julius Walter Müller-Anderson, Fördermeister von Barmen (Preußen) mit Familie in das hiesige Ortsbürgerrecht gegen Entrichtung der reglementarischen Einkaufssumme beantragt.

2. Der Einwohnergemeinde wird gemäß Antrag der Schulpflege die Wiederwahl der Frl. Anna Zellweger, Lehrerin der Gemeindeschulen, für eine weitere sechsjährige Amtsdauer beantragt.

3. Das Baugesuch des Herrn Ulrich Hinth-Gysi, Conditor, für einen Ladenumbau an der Laurenzentorgasse wird genehmigt.

4. Für den Flügelanbau am Kantonsschulgebäude werden vorgesehen:

a) die Granitlieferung: der Firma Gerodetti und Buser, Marmorgeschäft in Aarau.

b) die Steinhauerarbeiten für Gurtgesimse, Fensterbänke, Eingangsportal 2c. die in gelbem Muschelsandstein aus den Brüchen Hauterive bei St. Blaise auszuführen sind, an Herrn W. Jobrist, Steinmetz in Hendschikon.

c) die Zentralheizung an Herrn Paul Ott in Aarau.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

vom 11. bis 18. Juni.

Geburten:

Juni 18. Dora Frida, Tochter des Leuenberger Gottlieb, Kaufmann, von Meldnau, Kanton Bern, in Aarau.

Eheverkündungen:

Juni 17. Knecht Franz Josef, Magaziner, von und in Unterſiagenthal und Füglistaler Anna Maria, Krankenpflegerin, von Oberwil, in Aarau.

Todesfälle:

Juni 11. Billiard-Camus Victor, Privatin, französische Staatsangehörige, wohnhaft in Aarau.
„ 14. Lutz-Suter Anna Adeline Julie, Hausfrau, von Basel in Aarau.
„ 16. Siebenmann Gottlieb, Privatier, von und in Aarau.
„ 17. Berner Hermann Friedrich, Dr. dent., Zahnarzt, von und in Aarau.

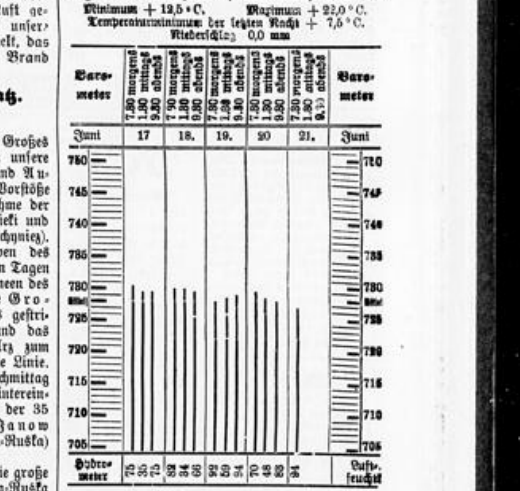
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
20	Mittags 1.30	+19,2	728,8	NO 1	schön
20.	Abends 9.00	+13,4	727,9	NE 1	„
21.	Morgs. 7.30	+10,6	726,9	NE 0	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 12,5 °C. Maximum + 22,0 °C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 7,5 °C.
Niederschlag 0,0 mm



Hydrometer — Luftfeuchtigkeit

Witterungsbericht

vom 21. Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse
280	Basel	12	sehr schön, wind still
543	Bern	12	etwas bewölkt „
587	Chur	11	sehr schön „
1543	Davos	6	„ „ „
632	Freiburg	13	„ „ „
894	Genf	15	Nebel „
475	Glarus	8	sehr schön windstill
1109	Göschenen	10	etwas bewölkt „
566	Interlaken	12	„ „ „
995	Chaux-de-fonds	11	sehr schön „
450	Lausanne	16	etwas bewölkt windstill
208	Locarno	16	„ „ „
333	Lugano	16	sehr schön windstill
439	Luzern	13	„ „ „
896	Montreux	18	etwas bewölkt windstill
482	Neuenburg	14	„ „ „
505	Ragaz	13	sehr schön windstill
673	St. Gallen	15	„ „ „
856	St. Moritz	6	„ „ „
407	Schaffhausen	11	„ „ „
569	Thun	12	„ „ „
969	Wiesen	16	etwas bewölkt windstill
1609	Zermatt	6	„ „ „
410	Zürich	14	sehr schön „

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
21. Juni morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 20. Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,31 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7.34 Mittags: 7.34 Abends: 7.36

Aarewärme vom 20. Juni 1914.
Morgens: 16 Mittags: 19 Abends: 19

Vereins-Chronik.

D. T. V.

Heute 8 Uhr Turnen.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar,

ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Rechnungsruf

1. Dätwyler Rudolf, Melchiors, Gärtner, von und in Unter-Entfelden; am 5 Juni 1915 gestorben.
   Eingabefrist bis 19. Juli 1915 in der Gemeindekanzlei Unter-Entfelden.
2. Schaffner Walter, Johann Rudolf, Adolfs u. der Verena geb. Bolliger, geb. 1881, von Gränichen, landesabwesend; unter Beistandschaft gestellt.
   Eingabefrist bis 19. Juli 1915 in der Gemeindekanzlei Gränichen.

Erbschaften.

Ausschlagung und Antritt. Die Erbschaft des am 23. Febr. 1915 verstorbenen Neeser-Hochuli Rudolf, Landwirt, von Schloßrued, in Aarau, ist von dessen Kindern ausgeschlagen worden.

Dagegen hat die Witwe des Erblassers, Adele Neeser geb. Hochuli in Aarau, die Erbschaft ausdrücklich unter öffentlichem Inventar angenommen.

Ausschlagung und Antritt. Die Erbschaft des am 15. Dezbr. 1914 verstorbenen Widmer-Rey Samuel, Samuels, Pferdemetzger, von und in Gränichen, ist von dessen Kindern ausgeschlagen worden.

Dagegen hat die Witwe des Erblassers, Marie Anna Widmer geb. Rey, von und in Gränichen die Erbschaft ausdrücklich unter öffentlichem Inventar angenommen.

Antritt. Die Erbschaft des am 3. Januar 1915 verst. Zehnder Franz Otto, Kantons-Ingenieur von Zofingen in Aarau, ist von dessen Sohn Rolf Otto Zehnder, wegen Unmündigkeit vertreten durch den Beistand, W. Beyli, Fürsprech u. Direktionssekretär in Aarau, ausdrücklich unter öffentlichem Inventar angenommen worden.

Antritt. Die Erbschaft des am 28. März 1915 verstorbenen Hug Samuel, Bäcker u. Wirt, von und in Aarau ist von dessen Kindern, Karl und Marie Hug, beide wegen Unmündigkeit vertreten durch ihren Beistand, Heinrich Hug, Lehrer, in Aarau, ausdrücklich unter öffentlichem Inventar angenommen worden.

Pfandsteigerung

Donnerstag den 24. Juni 1915, nachmittags von 2 Uhr an werden im Erdgeschoß des Hauses Nr. 39 an der Kirchgasse zu Aarau gegen Barzahlung öffentlich versteigert: 1 Schreibmaschine mit Kasten, 1 Registrierkasse, 1 Bureaustuhl und anderes Bureaumaterial worunter 5 Kopierpressen, 1 Werktisch, diverses Werkgeschirr, 1 Schraubstock, 1 Tisch, Tablar und Wandgardinen rc.

Aarau, 19. Juni 1915.

Das Betreibungsamt.

Steigerungs-Rückzug.

Die auf den 21. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, im Wohnhaus Nr. 282 (Neubuchs) publizierte Pfandsteigerung findet nicht statt.

Buchs, 19. Juni 1915.

Betreibungsamt.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr

Heidelbeeren Kirschen

In Tessiner in 5 Kilo-Kistchen zu Fr. 3.—.

Albert Polli
Brusino Arsizio (Tessin).

Die vorteilhaftesten Preise in

Unterröcken

finden Sie stets in letzten Neuheiten und großer Auswahl bei

M. Willimann

Metzgergasse, **Aarau.**

Der Unterzeichnete empfiehlt sich für

Grasreinigungsarbeiten

in den Gärten, Straßen und Pflästerungen, sowie auch zum Holzen von abends 6 Uhr an.
Gottlieb Hunziker, Stadtarbeiter, Telli, Rohrerstr. 880, **Aarau.**

Wynentalbahn.

Einladung

zur

ordentl. Generalversammlung der Aktionäre

Mittwoch, 23. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof z. „Herberge" in Teufenthal.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Genehmigung des Geschäftsberichtes und der Jahresrechnung pro 1914. 3. Wahl des Verwaltungsrates, der Rechnungsrevisoren und Suppleanten.

Rechnungen, Geschäftsbericht und Revisorenbericht liegen vom 15. Juni an im Betriebsbureau auf, wo auch der gedruckte Geschäftsbericht alsdann bezogen werden kann.

Aarau, den 1. Juni 1915.

Namens des Verwaltungsrates,
Der Präsident: Max Schmidt.
Der Aktuar: Roos, Betriebsdirektor.

Gasbeleuchtungsgesellschaft Aarau.

Zahlung der Aktiencoupons pro 1914/15.

In der heutigen Generalversammlung wurde beschlossen, den für das Betriebsjahr 1914/15 fälligen Aktiencoupons mit

Fr. 30.— pro Aktie

einzulösen, welche bei der Aargauischen Kantonalbank in Aarau erhoben werden können.

Aarau, den 19. Juni 1915.

Für die Gasbeleuchtungsgesellschaft Aarau,
Der Präsident: **R. Zurlinden.**

Dr. Lindt

im Militärdienste abwesend vom 21. bis zum 24. Juni.

Louis Siegrist

Zahnarzt Olten

ab 23. Juni aus dem Militärdienst zurück.

Bekanntmachung.

Anläßlich der bevorstehenden Beurlaubung der II. und IV. Division teilen wir den vor der Mobilmachung in unseren Werken beschäftigt gewesenen Arbeitern mit, daß sie wieder, soweit möglich an ihren früheren Arbeitsstellen beschäftigt werden können.

Arbeiter, die hierauf reflektieren, wollen sich während der, der Entlassung folgenden Woche in unserm Lohnbureau in Schaffhausen melden.

Ueberdies stellen wir noch eine Anzahl kräftige Leute als

Maschinen-Former und Gießerei-Hülfsarbeiter

ein.

A.-G. der Eisen- u. Stahlwerke vorm. Georg Fischer Schaffhausen.

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren

SOOLBAD BIENENBERG

(Basl. Jura) Ein Ideal (ob Liestal) punkto Lage, Klima, Bäder und Pension. Kohlensäure Bäder (Nauheimer Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt.
Familie Bisel, propr.

In meinem Verlag ist erschienen:

Illustriertes Kaninchenbuch



Eine Anleitung zur rationellen u. rentabeln Kaninchenzucht von **J. Bloch.**

2. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 46 Rassebildern auf Kunstdruckpapier und zahlreichen Abbildungen im Text. In Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titelbild. **Preis Fr. 2.80.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarne, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten

Tuchfabrik Aebi & Zinsli in **Sennwald** (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Danksagung.

Für die vielen Freundschaftsbeweise während der Krankheit, beim Heimgang und bei der Bestattung unseres unvergesslichen

Herrn

Dr. Hermann Berner

sowie für die reichen Blumenspenden danken herzlich

Die trauernden Hinterlassenen.

II. Pfandsteigerung.

Montag den 21. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, werden beim Restaurant Zimmermann im Schachen zu Aarau gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1 Flugapparat „Dufour" ohne Motor und
1 Flugapparat „Bleriot" mit defekt. Motor.

Die Apparate können auch vor der Steigerung besichtigt werden. Anmeldung beim Betreibungsamt.

Aarau, 16. Juni 1915. **Das Betreibungsamt.**

Weine

Alle unsere Weine sind garantiert reiner Saft von frischen Trauben.

Roussilon, rot	Fr. 48.— per Hektoliter		franko in unsern Leihgebinden.
St. Georges, rot	„ 58.— „	„	
Mâcon, rot	„ 75.— „	„	
Bordeaux, rot und weiss	„ 75.— „	„	
Burgunder, rot und weiss	„ 75.— „	„	

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen von allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach Quantität. Der Hitze wegen ist nichts zu fürchten, es genügt, die Ware bei Empfang ins Kühle zu setzen; desgleichen für Muster von der Kostprobe. (H 60 N)

H. Colomb & Cie., Fleurier (Neuchâtel).

Gute Weine kaufen Sie am billigsten bei

Manuel Vidiella

Spanische Weinhalle und Weinhdlg.

33 Kirchgasse **Aarau** Kirchgasse 33

Prima Rosé à Fr. 42
Prima Weisswein à Fr. 38

- per Hektoliter in meinen Leihgebinden -

Diese beiden **Landwein ähnlichen** Weine eignen sich ganz besonders für die wärmere Jahreszeit. Muster zu Diensten

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke. — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

Liegenschafts-Steigerung

Samstag den 26. Juni 1915, von nachmittags 2 Uhr an, findet in der **Wirtschaft z. Bad in Ober-Entfelden** Steigerung statt über nachbeschriebene

Liegenschaften

des Gugelmann-Erismann, Jakob, Fabrikarbeiter von Staffelbach, früher in Ober-Entfelden, nun in Gretzenbach wohnhaft:

Interimregister Ober-Entfelden Nr. 201:

a. 3,85 Aren Gebäudeplatz und Gartenland am Holz, Schatzung	Fr.	310.-
b. Wohnhaus mit Schopf Nr. 300 Schatzung	„	11,000.-
Gesamtschatzung	Fr.	11,310.-

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt Ober-Entfelden zur Einsicht auf.

Ober-Entfelden, den 9. Juni 1915.

Das Betreibungsamt.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Hebung des schweiz. Getreidebaues

durch ein Getreidemonopol

von Dr. **Ernst Laur**, Bauernsekretär und Professor.

Preis 90 Cts.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Lose

der Turnusausstellung des Schweiz. Kunstvereins werden in den Buchhandlungen **Krauss & Brack** und **A. Meissner** zum Preise von 1 Fr. verkauft.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160 000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Ziehung 30. Juni 1915

Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).

Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

An- und Verkauf

von getragenen Schuhen u. Kleidern, Gegenstände jeder Art.

Leonz Schärer,
Stadthöfli 85, **Aarau.**

Reparaturen

an

Nähmaschinen und Velo

jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernicklung und Emaillierung. Sämtliche Zubehörteile in großer Auswahl.

Es empfiehlt sich bestens
A. Walter-Härdi, Aarau.
vorm. **Walter Schmuziger.**

In meinem Verlag ist erschienen:

Landwirtschaftliche Buchhaltung

für bäuerliche Verhältnisse

— von Dr. **Ernst Laur** —

Schweizer. Bauernsekretär und Professor an der eidgen. technischen Hochschule in Zürich.

5. Auflage. Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.50.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Schirm-Spezialgeschäft

A. Stadler, Aarau :: Vord. Vorstadt Nr. 352

empfiehlt in grösster Auswahl

Sonnen-, Regen-, Entoutcas-

Schirme

Reparaturen prompt schnell und billig.

Vergessen werden Sie

und durch die rührige Konkurrenz allmählich verdrängt, wenn Sie nicht stets Ihre Firma empfehlen. Am besten tun Sie das durch stetes Inserieren. So erinnert sich der Leser einer Zeitung ständig Ihrer Firma und wird Sie auch bei seinen Einkäufen berücksichtigen.

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Frauenarbeitsschule Aarau.

Zuschneidekurs

für Schneiderinnen

vom 9. August bis 18. Sept.

Der Kurs dient jungen Schneiderinnen, die eine Lehre gemacht haben, aber sich im Zuschneiden, Maßnehmen und Anprobieren noch ausbilden wollen. Konstruieren von Schnittmustern nach Zeichnungs- und Moulage-System. Auskunft, Programm und Anmeldung bei der

Direktion
des Gewerbemuseums Aarau.

Gefunden:

Auf dem Exerzierplatz Schachen eine Uhr.
Auskunft Stadtpolizei.

Zwei möblierte (event. unmöblierte

Zimmer

mit separatem Eingang in feinem Hause und Zentrum der Stadt per sofort gesucht.
Offerten mit Preisangabe sub Chiffre **B B 222** an die Exped.

Sofort zu vermieten in Aarau

grosse Stube

mit Küche, Gas, Elektr., auch dienlich für Werkstatt.
Zu erfragen bei der Exped.

Zu vermieten, in Suhr

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche u. Zubehör, Gas, elektr. Licht an 1 bis 2 Personen. Tramstr. 274.

Kübelpflanzen

Citronell, Lorbeer u. Granaten in drei verschiedenen Farben verkauft billig. Weltistraße Nr. 1612.

Zu verkaufen ein gut erhaltenes

Kanapee

mit Plüschüberzug.
Zu erfragen bei der Exped.

Für Schüler

Zu verkaufen, eine schöne

¾ Violine.

Am gleichen Orte eine wenig gebrauchte eiserne

Wendeltreppe

billig, bei Josef Bamel, Schuhhandlung, Schönenwerd.

Zu verkaufen, wegen Nichtgebrauch ein bereits neuer

Glaskasten

mit 5 Schiebtüren, dazu passend einen

Ladenkorpus

mit Schiebladen und Ausstellkasten; Länge 270 cm.
Zu erfragen unter **J. F.** bei der Exped. ds. Blattes.

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Dienstag den 22. Juni 1915 — No. 143 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal. Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Aus der Bundesversammlung.

(z-Korr. aus Bern.)

Die schweizerische Bundesversammlung hat nun auch die zweite Woche der ausnahmsweise kurzen Sommersession beendet und damit ihre diesjährige Juniarbeit abgeschlossen. Es waren nicht etwa Tage mechanischer gesetzgeberischer Bemühungen, die wir hinter uns haben, sondern eingreifender und schwieriger Diskussionen, und zwar im einen wie im andern Rate. Noch immer liegt die internationale Kriegsathmosphäre wie ein schwüler Druck auch über unserm Parlamente und bestimmt seine innere und äußere Signatur. Die Schweiz, die als eine sogenannte Friedensinsel inmitten der sich in herbem Kampfe gegenüberstehenden Völker liegt, wird durch diesen großen Krieg in einer Weise mitgenommen, wie es sich wohl die wenigsten Eidgenossen zuvor haben denken können. Erst jetzt wird es uns so recht klar, was es heißt, als Binnenland ohne Zugang zum Weltmeer von allem direkten Verkehr mit andern Ländern abgeschlossen und sozusagen auf Gnade und Ungnade dem Wohlwollen der Nachbarn ausgeliefert zu sein. Man kann es fast nicht verstehen, daß es in solchen Zeiten noch Leute gibt, die noch nicht gelernt haben, daß nun einzig und ausschließlich das Interesse des eigenen Landes ins Auge gefaßt werden muß und daß es nicht mehr angeht, kleinlichen Hader um fremde Dinge in die eigenen Reihen zu tragen und die Gemüter gegenseitig zu verbittern. Nur ein einiges Zusammenstehen und geschlossenes Zusammenscharen um die leitenden Behörden des Landes ist für unser Interesse ersprießlich und muß endlich zur alleinigen Richtschnur aller werden. Im Schoße der eidgenössischen Räte aber platzten die Gemüter auf einander, als hätten wir nichts weiter zu tun, als uns selbst möglichst zu befehden und eine Kluft zu reißen zwischen Ost und West. Diesen Eindruck erhielt man im Nationalrate anläßlich der Debatte über die Preßzensur anläßlich der Beratung des bundesrätlichen Geschäftsberichtes. Es ist ja nicht die Frage zu entscheiden, ob in dem fürchterlichen Kriege das eine oder das andere Land den Pfad des Rechtes wandle oder sich dieser oder jener unerlaubten Dinge schuldig mache. Das wird einst die Geschichte wohl besorgen. Für uns stehen ganz andere Dinge auf dem Spiel, die Neutralität unseres Landes, die Notwendigkeit, alles zu vermeiden, was uns in Verwicklungen mit den so empfindlichen Gemütern der Kriegführenden bringen könnte. Und leider hat sich, um dies zu erreichen, die Notwendigkeit einer gewissen, unsern Institutionen sonst fremden Preßzensur geltend gemacht. Daran ist nun nichts zu ändern, wir müssen das hinnehmen als eine der Unbequemlichkeiten dieser Zeit, und das sollte uns wahrhaftig nicht so gar schwer fallen. Es ist zu wünschen, daß man auch in der welschen Schweiz über diesen Stein des Anstoßes hinwegkommt, indem man sich die Notwendigkeit des Ganzen, die Staatsnotwendigkeit, wie Bundesrat Hoffmann sich ausdrückte, vor Augen hält. Wir wollen einig sein und nicht vergessen, daß auch der Schweiz noch ernstere Stunden beschieden sein können, die uns alle beisammen auf der gleichen Seite des uns angeblich trennenden Grabens finden müssen.

Eine sehr wichtige Frage bildet die Revision der Militärgerichtsbarkeit. Die Zeit des aktiven Dienstes hat da klaffende Unbilligkeiten zu Tage gefördert, und es scheint bitter angezeigt, etwas mehr humanen Geist in dieses in manchen Punkten überlebte Strafwesen hineinzubringen. Auch die Notunterstützung gab manches zu reden, und im Anschlusse daran wurde auch die Frage der Unterstützung der in bedrängter Lage befindlichen Mieter erörtert. Sogar ein Postulat in diesem Sinne ist von sozialdemokratischer Seite eingereicht worden. Wir halten es für bedauerlich, daß die Frage wegen Mangel an Zeit nicht mehr erledigt werden konnte. Denn wenn wirklich Hülfe gebracht werden soll, so ist es notwendig, daß dies so rasch als möglich geschieht. Auch die Haltung der Nationalbank hat sich bei der Beratung des Geschäftsberichtes eine Kritik gefallen lassen müssen. Der gewöhnliche Bürger wird nicht so leicht mit Bestimmtheit sagen können, ob ihre Maßnahmen durchwegs von tadelloser Güte waren oder ob sie da und dort der Vollkommenheit entbehrten. Jedenfalls, so glauben wir, hat aber die Nationalbank dem Lande in dieser schweren Heimsuchung unschätzbare Dienste geleistet, was auch immer im einzelnen nicht geklappt haben mag. Wo wären wir gestanden, wenn wir noch immer das alte Banknotensystem gehabt hätten, wie stände es heute wohl mit dem Kredit des Landes, den wir jetzt so bitter nötig haben? Die Frage stellen, heißt gewiß sie auch beantworten.

Sehr empfehlenswert sind gerade in dieser Zeit die Bemühungen für die Regelung der interlantonalen Armenpflege, womit Hand in Hand die Regelung der Einbürgerungsfrage gehen muß. Daß es anläßlich der Behandlung des Berichtes des Landwirtschaftsdepartementes zu einer Teuerungsdebatte kommen werde, hatte man vorausgesehen. Ja, man hatte sie sich vielfach noch heftiger vorgestellt, als sie sich dann in Wirklichkeit entwickelte. So konnte man doch wenigstens, wie Herr Jenni sich ausdrückte, mit einander reden. Es ist nur vom guten, wenn diese Dinge öffentlich abgeklärt werden. Das dient dazu, den sich ansammelnden Groll zu beseitigen und klar und deutlich darzulegen, daß allseitig der gute Wille vorhanden ist, das Menschenmögliche zu tun, um der Bevölkerung über die Notlage hinwegzuhelfen. Wer will deswegen einen Stein aufheben, wenn man es nicht gleich jedem recht machen kann? Wir müssen alle miteinander leben, wir müssen uns vertragen und, was die Hauptsache ist, einig sein. Das hat der Präsident des Nationalrates, Herr Bonjour, ein Westschweizer, als er die Session schloß, noch ganz besonders betont, und jedermann wird ihm aus vollem Herzen beistimmen.

Der Ständerat hat, um von allem nur das wichtigste herauszugreifen, zwei Dinge behandelt, die direkt und indirekt mit den gegenwärtigen Zeitläuften zusammenhängen. Das eine ist die Motion betr. politische Jugendbildung, das andere die Interpellation betr Einfuhrtrust. Herr Dr. Wettstein, der neue Vertreter des Standes Zürich, hat das Verdienst, die so eminent wichtige, und im gegenwärtigen Zeitpunkt geradezu dringliche Frage der politischen Erziehung der schweizerischen Jugend im Bunde in Fluß gebracht zu haben. Hat nicht in diesen Tagen der Prüfung das politische Verständnis unseres Volkes schwer versagt? Mußte man sich nicht oft mit Beschämung fragen, ob denn nicht alles Erreichte im Begriffe sei, ruhmlos zusammenzubrechen? Etwas ist sicher daran, und das läßt die Notwendigkeit einer bessern Schulung unseres Volkes im Verständnis dessen, was uns als Staat nottut, als ein dringendes Erfordernis erscheinen. Die Motion wurde vom Bundesrat nicht nur entgegengenommen, sondern ausdrücklich begrüßt, vom Rate fast einstimmig erheblich erklärt und läßt hoffen, daß von hier aus ein Strahl von Licht ausgehe, der das Volk befähigt, in einem künftigen ähnlichen Zeitpunkt innerlich gefestigter und gerüsteter dazustehen.

Die Motion Winiger lud den Bundesrat ein, Auskunft zu geben über die beabsichtigte Errichtung eines schweizerischen sog. Einfuhrtrustes. Diese Auskunft ist von Bundesrat Hoffmann in der ihm eigenen klaren und präzisen Weise erteilt worden. Wer es noch nicht glauben wollte, wie schwierig die Lage der Schweiz in dieser Zeit ist, der hat es nun aus dem Munde eines kompetenten Mannes erfahren. Wie ernste Dinge stehen auf dem Spiel! Unsere ganze wirtschaftliche Existenz und Selbständigkeit! Welch ein Maß von Verantwortung liegt auf den Männern, denen die Leitung unseres Staatsschiffleins in dieser über Europa uekommenen Sturmflut anvertraut ist! Die Schaffung eines Einfuhrtrustes ergibt sich als eine bittere Notwendigkeit, um die Fortdauer unseres Wirtschaftslebens und unserer Industrie zu ermöglichen. Dabei darf von unserer nationalen Selbständigkeit kein Tüpfelchen geopfert werden. Das ist für unsere Staatsmänner so selbstredend wie irgend etwas. Aber es wird natürlich großer Mühe und Geschicklichkeit bedürfen, um bei der Erbitterung, die zwischen den kriegführenden Mächtegruppen herrscht, zu einem für uns ersprießlichen Resultate zu kommen. Wir haben aber das feste Vertrauen zu unserer obersten Behörde, daß es ihr gelingen wird, auch dieses schwierige Werk zu einem glücklichen Ende zu führen.

Eidgenossenschaft.

Lebensmittelpreise. Das schweizerische Militärdepartement hat die Höchstpreise von Teigwaren und Hartweizengries wie folgt festgesetzt: 1. Die Höchstpreise für den Verkauf von Teigwaren durch die Fabrikanten betragen Fr. 74.50 für premier und Fr. 79.50 für supérieur, pro 100 Kilo netto, Packung inbegriffen und franko Talbahnstation des Käufers. 2. Der Höchstpreis für den Wiederverkauf von Hartweizengries wird bei sackweiser Abgabe und Barzahlung auf Fr. 56.25 für 100 Kilo netto ohne Sack, franko Fabrik bezw. Magazin des Verkäufers, festgesetzt. Bei Stundung ist ein angemessener Zinszuschlag gestattet. 3. Widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden gemäß Art. 9 des Pflichtenheftes über den Verkauf von Hartweizen vom 1. Juni 1915 bestraft.

Verkehrswesen. Die schweizerischen Bundesbahnen beförderten im Monat Mai 1915 insgesamt 7,260,000 Personen und 1,153,000 Gütertonnen gegenüber 8,583,000 bezw. 1,261,000 im gleichen Zeitraume des Jahres 1914. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf Franken 14,657,000 gegenüber Fr. 17,917,000 im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Die Betriebsausgaben beziffern sich auf Fr. 9,880,000 gegenüber Fr. 11,431,000 im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Der Ueberschuß der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben beträgt Fr. 4,777,000 gegenüber Fr. 6,486,000 im Mai 1914.

Arbeiter und Vaterland. Unter dem Titel: „Die soziale Reform" ist in Zürich ein neues Blättchen erschienen auf das wir hinweisen möchten. Bekanntlich ist mit Ausbruch des Krieges die dem nämlichen Zwecke dienende „Arbeiter Post" einegangen, weil sie sich zufolge völligen Ausbleibens der Inseratenaufträge und ohne weitere finanzielle Fonds nicht zu halten vermochte.

Was will „Die soziale Reform?" Sie will, wie schon ihr Name sagt, die Verhältnisse der weniger bemittelten Stände auf dem Wege der Reform, statt auf demjenigen der Revolution bessern helfen. Sie will einer politisch und konfessionell völlig neutralen, reinen Berufsorganisation als Sprachrohr dienen und den Kontakt dieser Organisation mit andern Volksgruppen und insbesondere auch mit der bürgerlichen Presse herstellen. Sie will denjenigen Arbeitern und Angestellten dienen, die sich noch als Glieder eines Volkes betrachten, die noch an ein Vaterland und an die Wohlfahrt eines bürgerlichen Staates glauben und die in der Wahrnehmung ihrer Interessen auch auf die Existenz anderer Rücksicht zu nehmen bereit sind.

Gerade jetzt, im Momente, wo unsere oberste Landesbehörde mit hochanerkennenswerter Ruhe und Sicherheit unser Staatsschiff durch die wogende Brandung der europäischen Wirrnisse leitet, und wo wir uns dank dieser Leitung in der Schweiz noch recht leidlicher Verhältnisse erfreuen, wird die Arbeiterschaft von einer Seite in leidenschaftlicher Weise gegen diese Behörde und gegen das gesamte Bürgertum aufgehetzt. Glücklicherweise hat die überwiegende Mehrheit der schweizerischen Arbeiterschaft für diese Verhetzung taube Ohren, weil sie intelligent und einsichtig genug ist das anzuerkennen, was der Staat auch für sie tut. Wie in den kriegführenden Staaten, so geht auch durch unsere schweizerische Arbeiterschaft zur Zeit ein warmer vaterländischer Zug, aus dem heraus gesündere Verhältnisse in der Arbeiterinteressenvertretung wachsen können, wenn den Arbeiterorganisationen auch von bürgerlicher Seite das ihnen gebührende Interesse entgegengebracht wird.

Die ökonomischen Beziehungen zwischen der Schweiz und Italien. Die „Idea Nazionale" bespricht die ökonomischen Beziehungen zwischen Italien und der Schweiz. Die Regelung der

---

Wär' keine hohe Mauer um Dein Haus,
Dich von des Nächsten Freundschaft zu entbinden,
Denn bricht einmal ein Feuer bei Dir aus,
So kann der Retter keinen Eingang finden.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion.

6 von Ernst Klein.

Fäuste wurden erhoben, Stöcke wurden geschwungen; immer bedrohlicher wurde die Situation für den jungen Offizier. Aber der blickte so kühn und frei auf seine Gegner, daß diese sich unwillkürlich nicht näher an ihn heranwagten.

„Sie sehen", sprach der Wortführer der Studenten wieder, „wie aufgeregt die Leute sind. Was haben Sie in Belgrad zu tun?"

„Ich heiße Desider Gronau und bin in Semlin stationiert. Ich kam herüber, um eine mir befreundete Familie zu besuchen."

„Wieso kamen Sie denn in den Demonstrationszug? Sie wollten sich wohl über uns lustig machen?"

Desider hätte ja sagen können, daß er selbst der Sohn einer Serbin sei, aber das schien ihm in diesem Moment als eine Feigheit. Er antwortete also:

„Auf dem Wege eben zu dieser Familie geriet ich in Ihren Zug und wurde mitgerissen. Da haben Sie die Erklärung."

„Nun, dann haben Sie wenigstens gehört, daß wir Serben uns vor euch Oesterreichern nicht fürchten", sagte der Student.

„Ja, das habe ich gehört. Wollen Sie mich nun endlich gehen lassen?"

Sein kaltblütiges Benehmen verfehlte seinen Eindruck nicht. Die Studenten traten zurück und auch die Menge machte Platz. Langsam schritt Desider hindurch, keine Miene zuckte in seinem braunen Gesicht, als er durch das Kreuzfeuer feindseliger Blicke und Worte ging.

„Kommt nur her mit euren Militärkapellen!" schrie ihm einer nach.

Er achtete nicht darauf, sondern lief jetzt mehr als er ging der Topschider Allee zu. Er hatte durch den Aufenthalt eine ganze Stunde verloren.

Dort, wo die Häuser der Stadt zurücktraten und die Save durch die hohen, mächtigen Bäume der Allee schimmerte, stand ein junges Mädchen, das mit besorgtem Blick die Straße hinaufsah. Als sie Desider erblickte, lief sie ihm mit leisem Freudenruf entgegen.

„Da bist du endlich!"

„Verzeih', Helene", entgegnete er und zog sie von der Straße an das stille, von dichtem Gebüsch umgebene Saveufer hinunter. „Ich kam in den Demonstrationszug und wurde dadurch aufgehalten."

Von seiner Affäre erzählte er ihr nichts, um sie nicht zu ängstigen.

„Ich war so besorgt, Desider", sprach sie. „Es gibt gewiß eine Menge Menschen in Belgrad, die dich kennen; wenn dich einer von ihnen jetzt sehen würde!"

„Würde mir auch niemand den Kopf herunterreißen", erwiderte er mit einem schwachen Versuch zu scherzen. Aber der mißlang. War ihm doch das Herz ebenso schwer wie ihr. „Du hast wieder gemeint", sagte er nach einer kleinen Pause, während der sie stumm nebeneinander am Flusse hingeschritten waren.

Das Mädchen schaute zu ihm auf und ihre schönen Augen füllten sich mit Tränen.

„Ich muß immerzu weinen", sagte sie mit rührender Schlichtheit.

Desider riß sie an seine Brust und küßte sie, die ihre weichen Arme um seinen Hals schlang und ihm seine Küsse glühend zurückgab.

„Es ist aus, hoffnungslos aus", sprach sie dann unter Schluchzen. „So lieb mein Vater mich hat, als ich ihn gestern nur so — so im Scherz, weißt du — fragte, ob er mir nicht erlauben würde, einen Oesterreicher zu heiraten . . . Desider, da hättest du ihn sehen sollen! Nur daß er mich nicht geschlagen hat! Und ich . . ich tat doch nur, als ob ich einen Scherz machte!"

„Wie eng ist doch der Horizont des Menschen!" murmelte Desider finster. „Dein Vater ist ein Professor, ist ein Gelehrter und selbst ihm schließen so ein paar Grenzpfähle die Welt ein! Und deshalb soll man sein Liebstes auf der Welt hergeben! Ich kann's nicht, Helene! Ich kann's nicht! Wenn ich drüben in Semlin an dich denke, glaub' ich, ich muß wahnsinnig werden! Ich hab' dich ja so lieb, so lieb!"

Er schrie die Worte fast heraus und sie stammelte, überwältigt von ihrem Glück und ihrem Schmerz:

„Mir geht's ja nicht anders!"

Wieder lag sie an seiner Brust, wieder küßten sie sich.

Langsam schlich der Abend übers Land, vom Flusse stiegen weiße gespenstige Wasserndebel auf und der Wind fuhr raschelnd durch das dürre Herbstlaub. Drüben, am anderen Ufer, sang im Schilf ein Regenpfeifer sein trübseliges Abendlied.

„Was nun?" fragte er dumpf und konlos, als sie ihm aus dem Arm geglitten war.

(Fortsetzung folgt.)

Angelegenheit, wie sie derzeit im Gange sei, bilde eine Phase des ökonomischen Boykottes des Vierverbandes gegenüber den Zentralmächten. Es handle sich um eine komplizierte Organisation, die den Zweck verfolge, die Handesbeziehungen der neutralen Staaten zu den Zentralmächten zu unterbinden, um so die Grenzen Deutschlands und Oesterreichs hermetisch abzuschließen. Das Vorgehen Italiens gegen die Schweiz sei in Paris beschlossen worden, und zwar durch eine Konferenz zwischen Delegierten Italiens, Englands, Frankreichs und Rußlands, die den ausschließlichen Zweck verfolgte, einen Arbeitsplan aufzustellen, der die rationelle ökonomische Bekämpfung der Zentralmächte ermöglicht. Die Konferenz dauerte ungefähr eine Woche. Sie war besucht von ungefähr 12 Personen der beteiligten Länder. Italien war durch einen Diplomaten der italienischen Botschaft in Paris und einen Beamten des Finanzministeriums vertreten. Die getroffenen Beschlüsse richten sich, wie es scheint, nicht nur gegen die Schweiz, sondern besonders auch gegen Holland. Die Verkehrswege Hollands, die nach Deutschland führen, gestatteten eine Ausfuhr im großen Maßstabe. Holländische Blätter hätten den Gewinn der zehn Kriegsmonate für den holländischen Handel auf rund 2 Milliarden beziffert.

Mit Bezug auf die Regelung der Angelegenheit der Schweiz gegenüber sei die Einrichtung eines Trustes geplant, der die gesamte Einfuhr nach der Eidgenossenschaft an die Hand nehmen würde, und der auch die Verteilung im Lande selbst besorgte. Sache des Bundes würde es sein, die Verantwortung für die rigorose Durchführung des Systems zu übernehmen.

Schweizerischer kaufmännischer Verein. Die am Sonntag in Olten abgehaltene Delegiertenversammlung des schweizerischen kaufmännischen Vereins war von über 250 Delegierten besucht. Die Jahresrechnung, sowie der Bericht des Zentralkomitees über das Organ und die Stellenvermittlung wurden genehmigt unter Verdankung des wertvollen Schutzes, welchen das Zentralkomitee den Mitgliedern des Verbandes geleistet hat. Wie Zentralpräsident Bodmer-Zürich mitteilte, wird die Verkürzung der Bundessubvention für das kaufmännische Bildungswesen den einzelnen Sektionen eine erhöhte Sparsamkeit zur Pflicht machen. Zentralsekretär Stoll hielt ein Referat über die Wirkungen des Krieges auf die kaufmännischen Angestellten-Verhältnisse. Scharf wandte er sich gegen die Tendenz, bei ungekürzter Arbeitszeit Gehaltskürzungen eintreten zu lassen und rief dagegen den Schutz des Gesetzgebers an. An dem Bankett, das sich an die Versammlung anschloß, wurden mehrere Ansprachen gehalten, von denen besonders diejenige von Ständerat von Arx und Landammann Dr. Schöpfer mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Der „Temps" über die Zensur in der Schweiz. Der „Temps" schreibt in Besprechung der jüngsten Debatten in der schweizerischen Bundesversammlung über die Zensur in der Schweiz: Die in der Schweiz zutage tretenden Meinungsverschiedenheiten, und die oft sehr lebhaften Polemiken zwischen Zeitungen französischer und italienischer Sprache einerseits und Zeitungen deutscher Sprache andererseits haben nicht die Bedeutung, die man ihnen im Auslande vielleicht beizulegen versucht ist. Die schweizerische nationale Einheit ist durch diese Diskussionen nirgends in Frage gestellt. Es wäre ebenso unrichtig, daraus endgültig den Schluß zu ziehen, als ob uns ein Teil der helvetischen Republik so feindselig gesinnt wäre, unsere Vernichtung zu wünschen. Die romanische Schweiz bekundet offen ihre Sympathien für die Sache der Verbündeten. Die deutschen Kantone stehen mehr unter dem Einflusse des deutschen Prestiges. Trotz der Anziehung, die die wissenschaftlich ausgebaute Kraft der Deutschen auf sie ausüben könnte, würden sie keinen Angriff auf die Unabhängigkeit ihres Landes dulden. Vielleicht haben sie auch eine Ahnung von der Gefahr, der durch einen Sieg der Zentralmächte die freie helvetische Demokratie ausgesetzt sein könnte. Außerdem hat sich der charitative Geist von Zürich, das als einer der Herde des Germanismus in der Schweiz gilt, um unsere aus Deutschland heimgesandten Verwundeten so herzlich angenommen, daß wir nicht an ein systematisches Uebelwollen denken können. Die Neutralität der Schweiz kann vielleicht beeinflußt werden durch die Anziehungskraft der geistigen Bande oder durch die Rassenverwandtschaft der verschiedenen Bestandteile der Schweiz. Diese Meinungsverschiedenheiten dringen jedoch nicht in die Tiefe der ganzen Frage ein, die sich in dem absoluten Willen ausdrückt, um jeden Preis die Einheit des Landes und seine Unabhängigkeit zu wahren. Die Schweiz will einig und unabhängig bleiben. In ihrem glühenden Patriotismus ist sie überzeugt, daß keine intime Verliebe für den einen oder andern der Kriegführenden im Herzen eines welschen, deutschen oder italienischen Bürgers die Vorherrschaft erlangen wird. Diesen wesentlichen Faktor aus den Augen verlieren bei den uns wertvollen Sympathien oder bei den unsern Feinden zugekehrten Dispositionen hieße sich fundamentalen Irrtümern über den wahrhaften Sinn des schweizerischen nationalen Patriotismus auszusetzen.

Prinzipp und Interesse. Die Teuerungsdemonstrationen haben offenbar, schreibt die „Soz. Ztg.", den politischen und den genossenschaftlichen Sozialismus, wie er in den Konsumvereinen lebt, hintereinander gebracht. Die Konsumvereine, die sich vor einiger Zeit mit einer privatkapitalistischen Organisation eingelassen haben und die an ihrer ungenossenschaftlichen Dividendenpolitik (8 Prozent!) auch in Kriegszeiten festhalten, statt die Preise entsprechend zu ermäßigen und provisorisches Personal durchzuwerfen im Dienst zu behalten, sind natürlich nicht für diese Teuerungsdemonstrationen eingenommen. Und so ist nun denn auch der sozialistische Vertreter von Basel-Stadt im Nationalrat, Herr Jäggi-Büttiker, Präsident der Verwaltung des Konsumvereinsverbandes in eine fatale Situation gekommen. Das „Genossenschaftliche Volksblatt" vom 18. Juni meldet wenigstens von der Delegiertenversammlung, die kürzlich stattgefunden hat, folgendes:

„Tiefen Eindruck machte die von Herrn Jäggi zum Schlusse abgegebene Erklärung, er beabsichtige, zu gegebener Zeit seine politischen Mandate niederzulegen, da sie ihn in gewissen Fragen in Konflikt setzen mit seinen genossenschaftlichen Grundsätzen. Es ist nach unserer Auffassung in hohem Maße bedauerlich und geradezu tragisch, daß eine Partei von ihren Mitgliedern die Verleugnung oder doch wenigstens die Unterordnung von Grundsätzen zu verlangen sich genötigt glaubt, die doch nichts anderes bezwecken, als die wirtschaftliche Befreiung des werktätigen Volkes. Der Konflikt, von dem Herr Jäggi sprach, wird naturgemäß auch eintreten bei anderen Genossenschaftern dieser oder jener Parteirichtung und kann schließlich auch sie in die Notwendigkeit versetzen, zu wählen zwischen Genossenschaft oder Partei. Denn auf keinen Fall darf die Konsumgenossenschaftsbewegung zur Dienerin einer Partei werden."

Aus den Kantonen.

Zürich. Raus aus dem Haus da! Aus dem Kanton Zürich wurden im Jahre 1914 282 Personen, 112 Schweizer und 170 Ausländer, aus polizeilichen Gründen ausgewiesen. Die Ausweisung erfolgte aus sicherheits- und sittenpolizeilichen Gründen.

— Verletzung der Neutralität. Vor einiger Zeit erschien eine von einem gewissen J. Bédier, Professor am „College de France" verfaßte „Deutsche Greueltaten" betitelte Broschüre, die auch ins Deutsche übersetzt und in einer zürcherischen Offizin gedruckt wurde. Obwohl der Vertrieb dieses Werkes vom Bundesrat verboten wurde, verbreitete ein Getreidehändler G. eine ganze Anzahl der Broschüren. Deshalb wurde eine Untersuchung eingeleitet, die, mit einem Nachspiel vor dem Kriegsgericht enden wird.

Zürich. Eine in den Senkel gestellte Zwängerei. Die staatsrechtliche Abteilung des Bundesgerichts hat einen Rekurs des Vereins der Wirte des Kantons Zürich gegen einen Beschluß des Regierungsrates dieses Kantons abgewiesen, durch welchen den Abhaltungen von Tanzbelustigungen gewisse Beschränkungen auferlegt wurden. Die Mehrheit des Bundesgerichtes stellte im wesentlichen ab auf die Rücksichten der außergewöhnlichen Zeiten und die Bedürfnisse des täglichen Lebens. Die Verfügungen lassen sich als Kriegsmaßnahmen, als durch das Notrecht gebotene Einschränkungen aufrecht erhalten. Die Bestimmungen des Wirtschaftsgesetzes werden ja durch sie nicht aufgehoben, sondern nur in manchen Beziehungen einschränkend interpretiert.

Bern. Eine vertrauensselige Köchin. Ein russischer Schneider, welcher sich als stud. jur. ausgab, unterhielt mit einer Köchin in Bern ein Liebesverhältnis. Nachdem er derselben unter schwindelhaften Angaben Fr. 200 abgelockt hatte, machte er sich aus dem Staube. Nachdem plötzlichen Verschwinden ihres Liebhabers erkundigte sich die Verlassene bei dessen Bruder, ebenfalls „Student", nach dem Verbleib des Vermißten. Auch dieser ließ die Gelegenheit, mühelos in Geldbesitz zu gelangen, nicht unbenützt. Der Gauner teilte der Vertrauensseligen mit, sein Bruder befinde sich wegen politischer Umtriebe in russischer Gefangenschaft. Unter der Angabe, der Gefangene benötige Geld zur besserer Verpflegung, Honorierung eines Anwaltes und eventueller Flucht aus dem Gefängnis, gelang es dem Studenten, der Köchin ebenfalls Fr. 500 abzulocken. Schließlich wandte sich die Betrogene an die Polizei, welche zur Verhaftung des Gauners schritt. Der ungetreue Liebhaber dagegen ist zu seiner Ehefrau nach Moskau zurückgekehrt.

Solothurn. Vom Jura. Der Bericht des schweiz. Juravereins über das Geschäftsjahr 1914 zeigt, daß die Tätigkeit trotz des Krieges aufrecht erhalten blieb. Infolge der drückenden Lage sind zwar einige Jahresbeiträge reduziert eingegangen, einige Subventionen gekürzt worden, oder ganz ausgeblieben.

Der ungewöhnlich große Vertrieb der Broschüre „Wanderungen" sowohl als auch von „Jurakarten" zeigt, welch großes Interesse das langgestreckte schweiz. Juragebirge mit seinen engen Tälern und „Klusen" unsern Soldaten aller Grade und Waffengattungen einflößt, nicht nur wegen seiner intimen Naturschönheiten, sondern auch wegen des eminent militärischen Wertes und der künstlich gesteigerten Widerstandskraft gegen allfällige feindliche Nachbarn. Ein begeisterter Unteroffizier aus dem schönen Appenzellerland, der noch nie vorher seinen Fuß ins Juragebiet gesetzt hatte, erklärt den Jura als den stärksten Verbündeten der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Für Reparaturen an bestehenden Höhenwegen und für Wegmarkierungen wurde die Vereinskasse wenig belastet. Nur die Strecke vom Oberbalmberg zur aussichtsreichen Höhe des Balmfluhkopfes, welche in etwas schwierigem Terrain Ende April auf 80 Meter Länge von einem Felssturz und Erdrutsch verschüttet worden war, erforderte die etwas größere Summe von 327 Fr., woran die Kasse sich mit 40 Prozent beteiligte.

Die von der Generalversammlung bewilligte Subvention für den Höhenweg von der Staffelegg über die Gysulaflüh nach Wildegg gelangte nicht zur Auszahlung. Das Subventionsbegehren des Verkehrsvereins des Birstigtales für Verbesserungen des Schulweges von Rodersdorf nach Mariastein zum schönen Aussichtspunkt „Landskron" wird an der nächsten Generalversammlung zur Behandlung kommen.

Solothurn. Gemeinnütziges aus Schönenwerd. In Schönenwerd wird auf dem Gebiete der Nächstenliebe dank der Initiative gemeinnützig denkender Männer und Frauen bekanntlich vieles getan. Vor uns liegt der Jahresbericht des Hülfsvereins, dem zwei Institutionen: Krankenpflege und Wöchnerinnenfonds, angegliedert sind. Der Bericht erinnert dankbar an den Gründer des Vereins, Herrn Otto Wyser, welcher ihn in seiner letztwilligen Verfügung mit Fr. 5000 und die Krankenpflege mit Fr. 2000 bedacht hat. Eine namhafte Stütze haben die Einrichtungen auch an der Firma Bally. Die Krankenpflege unterhält eine eigene Krankenschwester, die den erkrankten Mitgliedern des Vereins jeweils unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird.

Der Hülfsverein verfügt über ein Vermögen von Fr. 27,030.48, die Krankenpflege über ein solches von Fr. 17,722.90 und der Wöchnerinnenfonds hat Fr. 16,159.50.

Tessin. In Lugano wurde von der Kantonspolizei wegen Spionageverdachts zum Schaden der Schweiz ein Kapitän der italienischen Marine, Franco Babuchis, verhaftet und nach Bern übergeführt. Er erklärte im Verhör, von der italienischen Regierung nach Lugano mit der Weisung geschickt worden zu sein, die dortigen deutschen Flüchtlinge zu beobachten.

Aargau.

Sommersonnenwende. Geh' aus, mein Herz, und suche Freud' in dieser schönen Sommerszeit an deines Gottes Gaben! Reich und vielverheißend hat die gütige Natur dieses Jahr ihre Gaben ausgestreut. Wohin wir sehen: Allüberall Segen, allüberall Glück. Es scheint fast, als wollte sie der Menschheit vergüten, was diese an sich selber versündigt, indem sie aller Religion und bessern Gefühle zum Hohne der Rachelust, dem Machthunger, dem Größenwahn und wie die verruchten Motive des Krieges alle heißen, täglich und stündlich blutige Opfer bringt. Millionen sterben in der Blüte der Jahre dahin und man sollte meinen, die Sonne möchte über all den Greueln des Massenmordes ihr Antlitz verhüllen. Aber Tag für Tag lacht sie, ein Bild der klarsten und reinsten Neutralität, auf die alte Erde nieder, die alles Elend und unsäglichen Jammer trägt. Wie glücklich wird sie sein, in dieser Zeit auf unser liebes Heimatland herab zu schauen, das wie eine friedliche Insel aus dem Wogenbranden des sturmgepeitschten Völkergemenges emporragt. Ihre Pracht lockt unwillkürlich ins Freie, wo das Korn wächst in langen schönen Auen und das Land wie ein Garten ist zu schauen. Der Wanderer bewundert den herrlichen Stand der Getreidefelder, das üppige Grün der Kartoffel- und Gemüsekulturen und freut sich der Belohnung des bäuerlichen Fleißes.

Mit heute hat die Himmelskönigin den Höchststand des Jahres wieder überschritten. Wie schnell ist die Periode der steigenden Sonne mit ihrem Lenzerwachen, mit ihrem Sprossen und Blühen vorübergegangen. Rasch wie der Frühling des Menschenlebens! Schon äußern empfindsame Naturen wehmutsvolle Herbstgedanken, sie sprechen von Niedergang und Novemberdunkel. Der Gesunde und Starke aber schöpft Freude und Kraft aus der Fülle des Hochsommers, aus den tiefen Farben der Juli- und Augustflora, aus dem Lichtstrom des Tagesgestirns, wie aus dem erlabenden Gewitterregen. Auch der Herbst zwingt ihn nicht in den Bann kränkelnder Wehmut, er bedeutet für ihn das farbenprühende Schlußstück des großen Hymnus, der zur Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche eingeleitet wurde mit einem entzückenden Vorspiel aus Blütenduft und Farbenflimmer und nun übergeht zu dem Hauptstück des goldenen Sommerwehens.

Unsere Nebenbahnen verzeichnen für den Monat Mai trotz der allgemein beklagten Verkehrsstockung noch eine beachtenswerte Frequenz, was als ein Beweis dafür gelten mag, daß sie doch ein wirtschaftliches Bedürfnis waren.

Die Bahn Aarau-Schöftland gab einen Kilometerertrag von Fr. 818 gegenüber Fr. 1107 im gleichen Monat des Vorjahres.

Die Wynentalbahn erzielte Fr. 967 per Kilometer (1033).

Die Seetalbahn erbrachte Fr. 1212.75 (1420.45).

Die Bahn Wohlen-Bremgarten-Dietikon Fr. 809 (925).

Am auffälligsten ist der Ausfall bei der Bahn Aarau-Schöftland, der über 25 Prozent beträgt, während er z. B. bei der Wynentalbahn bloß 6,5 Prozent ausmacht.

Bezirk Kulm. Schloßrued. (Korr.) Aus unserer Gemeinde ist leider ein schweres Brandunglück zu melden, indem letzten Sonntag, kurz vor Mitternacht das große, mit Stroh bedeckte Wohnhaus mit Scheune der Frau Elise Erismann, Maurers, in Kirchrued, in hellen Flammen stand und vollständig niederbrannte.

In den Flammen geblieben sind der ganze, aus 5 Stücken Rindvieh, 2 Ziegen und einem Schwein bestehende Viehstand, sowie die sämtliche Fahrhabe der Hausbewohner Wacker und Erismann. Mit knapper Not konnten die Angehörigen der beiden Familien das nackte Leben retten.

Wie in allen, in letzter Zeit vorgekommenen Brandfällen im Bezirk Kulm, ist die Brandursache unbekannt, doch ist mit ziemlicher Sicherheit Brandstiftung zu vermuten.

Aarburg. Hier tagte am letzten Sonntag der historische Verein des Kantons Bern unter dem Präsidium des Herrn Professor Dr. von Mülinen. Nach Abwicklung der ordentlichen Vereinsgeschäfte hielt Herr Oberrichter Dr. Merz aus Aarau einen Vortrag über die Geschichte der Festung Aarburg, in welcher der Kanton Aargau s. Z. eine Strafanstalt untergebracht hatte und in welcher heute seine Zwangserziehungsanstalt etabliert ist. Nach Anhörung des Vortrags wurde die Festung selbst eingehend besichtigt.

Der 2. Teil der Tagung spielte sich in Zofingen ab, woselbst am Bankett im „Sternen" Herr Stadtammann Suter den Gästen herzlichen Willkommgruß entbot. Wir nehmen an, daß bei dem festlichen Anlaß auch die köstliche Spende aus dem Rathauskeller nicht gefehlt habe, welche jeweils so geeignet ist, die Gäste Zofingens in feucht-fröhliche Stimmung zu versetzen. Eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt unter kundiger Führung und ein Besuch des Heiternplatzes gaben der Jahresversammlung der Berner Historiker einen würdigen Abschluß.

Ausland.

Deutschland. Die Behandlung der in Deutschland zurückgebliebenen Italiener durch die Behörden bildet gegenwärtig Gegenstand lebhafter Erörterung in der deutschen und speziell in der badischen Presse. Die Behörden stellen sich auf den Standpunkt, daß denjenigen von ihnen, die zum Heeresdienste nach den in ihrem Lande geltenden Bestimmungen nicht ausgehoben werden können, die Wahl frei stehe, ob sie mit ihren Familien unbehelligt abreisen, oder unter dem Schutze der Regierung, also unbehelligt, bleiben wollen, wo sie sind. Alle männlichen Italiener im eventuell militärpflichtigen Alter von 17 bis 55 Jahren dagegen dürfen das Land nicht mehr verlassen und sind einer gewissen polizeilichen Aufsicht unterstellt, indem sie sich täglich einmal bei der zuständigen Polizeistelle zu melden haben. Aber auch diese Vorschrift, die seinerzeit in gleicher Weise für geduldete Angehörige anderer feindlicher Staaten erlassen wurde, ist von vornherein zugunsten aller derjenigen Italiener gemildert worden, die in industriellen und gewerblichen Betrieben in festem Arbeitsverhältnis stehen, wie das ja in Deutschland eigentlich nur ganz ausnahmsweise nicht der Fall ist. Für sie wird dem Arbeitgeber eine gewisse Verantwortung auferlegt, dahingehend, daß er verpflichtet ist, Meldung zu erstatten, wenn einer dieser Italiener 12 Stunden hindurch nicht zur Arbeit erscheint. Arbeitsscheue und sonst widerhaarige Personen würden natürlich der Internierung nicht entgehen, aber diese Fälle dürften kaum also oft vorkommen. So wie in Baden und Elsaß dürfte die Behandlung der Italiener nach denselben humanen Grundsätzen im ganzen deutschen Reiche geregelt sein.

Oesterreich-Ungarn. Terrorismus in Böhmen, Mähren und Schlesien. Von böhmischer Seite wird der „N. Zürch. Ztg." geschrieben: Die Lage in den von den Tschechen bewohnten Teilen Böhmens, Mährens und Schlesiens ist in den letzten Wochen sehr gespannt geworden. Der mährische Statthalter Freiherr von Bleyleben hat schon vor einiger Zeit ein sehr strenges Regime in Mähren eingeführt und mehrere Personen sind wegen russophiler Agitation hingerichtet worden. Man meldet, daß in Kyjov in Mähren im ganzen zwölf Personen gehängt worden seien, die die Proklamation des Großfürsten Nikolaus „an die Völker Oesterreichs" verbreitet hätten. In der letzten Zeit wurde auch der sehr populäre tschechische Landtagsabgeordnete Dr. Fischer aus Brünn zum Tode verurteilt, weil er, wie man sagt, in seiner Kanzlei die erwähnte russische Proklamation vervielfältigen ließ. Auch der Landesgerichtsrat und tschechische Reichsratsabgeordnete Dr. Slama wurde, wie man sagt, wegen Hochverrats zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der sozialistische Abgeordnete Bechyne wurde dagegen nach monatelanger Haft wegen Mangels an Beweisen entlassen. Auch in Böhmen hat man, insbesondere seit dem Personenwechsel im Prager Statthaltereipalast, mit einer offenen Verfolgung der tschechischen politischen Kreise begonnen. Die Verhaftung des Jungtschechenführers Abgeordneten Dr. Kramarz und des Präsidenten der slawischen Sokolunion Dr. Scheiner, welche am 22. Mai nach Wien befördert und daselbst in Haft behalten wurden, hat in der Bevölkerung eine große Erregung hervorgerufen. Die Regierung hat umfangreiche Maßnahmen getroffen, um die Ruhe in Böhmen aufrecht zu erhalten. Insbesondere sind alle tschechischen Regimenter aus Böhmen entfernt und entweder auf die Front oder in verschiedene Städte außerhalb Böhmens befördert worden. Man behauptet, alle diese Maßnahmen ständen mit der Tatsache in Zusammenhang, daß die tschechischen Regimenter von Prag und Pilsen (Nr. 28 und 35) sich den Russen in Galizien am Anfang April kampflos ergeben hätten.

Großbritannien. Mysteriöse Feuersbrünste. Ueber die in kurzer Zeit rasch aufeinanderfolgenden Feuersbrünste in den für Staatslieferungen bestimmten Werkstätten beginnt man allmählich sich zu beunruhigen. Dies um so mehr, weil man die Ursache des Feuers noch nicht kennt. In Blackheaty wurde durch eine Feuersbrunst vor einigen Tagen ein großes Quantum für die Armee bestimmten Strohes vernichtet. Während der letzten 10 Tage sollen im ganzen britischen Königreich 45 solcher mysteriöser Feuersbrünste ausgebrochen sein, ohne daß es gelang, die Ursache aufzudecken.

Rumänien. Politik und Getreideproduktion. Der „Mattino" in Neapel veröffentlicht Erklärungen eines neutralen Diplomaten über die rumänische Politik. Die Getreideproduktion des Landes sei von deutschen und österreichischen Gesellschaften vollständig vertrustet worden. Diese Agenten hätten auch die diesjährige Ernte bereits vor langem angekauft

und zwar zu exorbitanten Preisen. Dadurch würde die rumänische Politik mindestens ebenso sehr beeinflußt als durch die diplomatische Aktion Deutschlands und Oesterreichs. Die Großgrundbesitzer und alles, was mit dem Getreidehandel zusammenhänge, werde so für Deutschland-Oesterreich interessiert.

Rußland. Krawalle in Moskau. Anläßlich der Moskauer Krawalle erließ der Generaladjutant Fürst Jussupow einen Aufruf, in dem es heißt:

„Jede Gefährdung der inneren Ordnung ermutigt die Feinde. Die Behörden sind gewillt, die Stadt ebenso gegen innere Unruhen zu schützen, wie gegen äußere Feinde. Keine Zusammenrottung, kein Auflauf ist gestattet."

Die Stadtvertretung hatte eine außerordentliche Tagung bis nachts 1 Uhr hinter verschlossenen Türen. Sie beschloß, die Pogrome gewaltsam niederzuhalten. Die Fabrikbevölkerung wird ermahnt, alle Kräfte aufzubieten. Jeder arbeitslose Tag sei ein Triumph der Feinde. Der Stadtkommandant wird gebeten, militärisch einzuschreiten. Nach 1 Uhr fand eine Kommissionssitzung statt. In einem Aufruf an die Bürger wird ausgeführt, daß die Pogrome, Brandstiftungen und Plünderungen Moskaus Existenz gefährdet hätten. Moskau sei „Rußlands Gewissen" und das Gewissen soll rein sein. Die Unruhen seien ein Schandfleck und eine Schmälerung der Kraft.

Der geneigte Leser merkt etwas. Der militärische Korrespondent der „Times" schreibt, daß das militärische Hauptinteresse des Krieges konzentriert sei auf Galizien; von den Ergebnissen der dortigen Kämpfe hänge der Charakter des Feldzuges auch auf den andern Kriegsschauplätzen auf Monate hinaus ab. Wenn es den Oesterreichern, Ungaren und Deutschen gelingt, die russische Armee aus Galizien zu werfen und sie zu durchbrechen, zu umzingeln oder zu zerstreuen, so können wir diesen Sommer auf keine ernstliche russische Offensive rechnen und es wird schwieriger sein als zuvor, das Zusammenarbeiten Italiens und Serbiens mit Rußland herbeizuführen. Da Deutschland merkt, daß seine Verteidigungsstellung im Westen stark genug ist, um einen Angriff des Feindes abzuhalten, oder jedenfalls sehr zu verzögern, und da die italienische Angriffsbewegung wegen der Geländeschwierigkeiten notwendigerweise langsam ist, so greifen die Deutschen Rußland an und versuchen durch eine große Niederlage der russischen Armee den Zusammenbruch des ganzen Vierverbandes herbeizuführen.

Neuestes und Telegramme.

Zur Lebensmittelversorgung in England.

London, 20. Juni. (Reuter). Die Einschränkung einer mit der Entwicklung der Lebensmittelproduktion in Großbritannien beauftragten Kommission steht keineswegs im Zusammenhange mit der angeblichen Blockade der Unterseeboote, die auf die Einfuhr der Lebensmittel keinen Einfluß ausübt. Die Kommission hat einen finanziellen Zielpunkt:

1. Wenn der Krieg bis nach der Ernte von 1916 fortgesetzt wird (eine Hypothese, der trotz ihrer Unwahrscheinlichkeit Großbritannien die Stirn zu bieten entschlossen zu sein scheint und für die es sich vorbereitet), wird man sich auf eine unerhörte Art um den Ueberschuß an landwirtschaftlichen Produkten der neutralen Ländern streiten. Infolgedessen werden die Preise, wenn die Regierung unfähig ist, einzugreifen, beständig teurer werden.

2. Die Regierung beschäftigt sich damit, aufs möglichste die Einkäufe im Auslande einzuschränken, um die Ausfuhr von Gold zu verhindern.

Die Politik, die die Kommission einschlagen wird, wird nicht nur auf die Ernte von 1916, sondern auf alle Ernten während der Dauer des Krieges Anwendung finden.

Trotz der Blockade der Unterseeboote sinkt die Schiffsfracht fortgesetzt.

Kriegslust in Portugal.

Lissabon, 21. Juni. (Havas). Gestern fanden hier vor der belgischen, französischen, englischen, japanischen, russischen, italienischen und serbischen Gesandtschaft große Sympathiekundgebungen statt. Das Komitee, das sie veranstaltet hatte, begab sich zum Ministerpräsidenten und überreichte zuhanden der Regierung eine Adresse, besagend, daß die Bevölkerung der Stadt Lissabon dem Entscheide des Parlamentes beipflichten und jede Entscheidung gutheißen werde, die auf das Zusammenwirken Portugals mit den verbündeten Nationen hinziele. Der Ministerpräsident erwiderte, die Kundgebung beglücke ihn. Sie sei eine kostbare Ermutigung für die Regierung, die ihre Aufgaben erfüllen werde. Die Manifestanten begaben sich schließlich noch vor das Ministerium des Innern und brachten dem auf dem Balkone erscheinenden Minister eine Ovation dar. Sodann gingen die Manifestanten ohne Zwischenfall auseinander.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Am linken Ufer des Isonzo gehen die erbitterten Kämpfe, die mit größeren Kräften am Monte Nero und bei Plava eingesetzt hatten, mit wechselndem Erfolg weiter. Die Absicht der italienischen Armeeleitung scheint dahinzugehen, auf dem kürzesten Wege sich Triests zu bemächtigen, nachdem die stark befestigte Stadt Görz erstürmt wäre; zu gleicher Zeit aber gegen Klagenfurt-Wien vorzurücken. — An der übrigen österreichisch-italienischen Grenze ist nichts zu melden.

An der Westfront verzeichnen die Franzosen wieder verschiedene Teilerfolge; die deutschen Berichte hingegen melden, die französischen Angriffe seien überall abgewiesen worden.

Im Osten greifen die Russen fortgesetzt bei Zawle und an der Dubissa an. Im südöstlichen Abschnitt nähern sich die Kämpfe Lemberg und man sieht schon die Wiedereinnahme dieser Stadt durch die Verbündeten für die nächsten Tage voraus. Rawa Ruska ist bereits gefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 21. Juni. (Stefani). Mitteilung des Oberkommandos vom 20. Juni.

Das Regenwetter und der Nebel behinderten und verlangsamten die Operationen in dem gebirgigen Teile des Kriegsschauplatzes. Indessen war es in der Zone des Monte Nero (Krn) möglich, unsere Okkupation durch die Einnahme der Stellungen, die die Umgebung von Flitsch (Plezzo), (nordwestlich vom Monte Nero, am Oberlauf des Isonzo) beherrschen, zu ergänzen und zu verstärken. An Isonzo schlugen wir zwei feindliche Gegenangriffe zurück, die unter dem Schutze der Nacht gegen die kürzlich um Plava herum eroberten Stellungen versucht wurden.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 21. Juni. (W. K. B.) Das Kriegspressequartier meldet: Ueber die jüngsten Kämpfe am Plavaübergang werden nachträglich folgende Einzelheiten bekannt: Die Italiener hatten mehrere Tage hindurch ununterbrochen aus mehr als hundert geschützten Stellungen unsere Truppen beschossen. Als sie die Ueberzeugung gewonnen zu haben glaubten, daß durch dieses Feuer unsere Positionen mürbe geworden seien, ging die dritte italienische Division zum Angriffe vor. In unerschütterlicher Ruhe ließ unsere Infanterie die Sturmkolonnen bis auf nahe Distanzen herankommen und eröffnete erst jetzt ein mörderisches Feuer. Die Italiener jedoch, in deren Reihen sich zahlreiche aus dem Tripoliskriege erprobte und kampfgewöhnte Truppen befanden, ließen sich ungeachtet ihrer großen Verluste von der Verrücktung nicht abhalten, zumal da sie wahrnahmen, daß vor unseren Stellungen sich keine Drahthindernisse befanden. Wie toll stürmten sie heran. Es kam zu einem wütenden Handgemenge, wobei Mann gegen Mann kämpfte und Gewehrkolben, Steine, Messer, ja selbst die Zähne als Waffen dienten. Der Angriff mißlang. Noch zweimal und nicht minder heftig wiederholten die Italiener den Sturm, wieder ohne Erfolg. Als ihre Widerstandskraft endlich gebrochen war, traten die Italiener unter Zurücklassung vieler Toter und Verwundeter den Rückzug an.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 21. d. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Gegen die Front nördlich von Arras beschränkte sich der Gegner hauptsächlich auf Artilleriefeuer. Nur nördlich Souchez erfolgte ein Infanterieangriff, der von uns abgewiesen wurde. Westlich Soissons scheiterte ein vereinzelter mächtiger französischer Vorstoß gegen unsere Stellung westlich Moulin sous Touvent. — Im Westrand der Argonnen gingen wir zum Angriff über. Württemberger und norddeutsche Landwehr erstürmten auf zwei Kilometer Frontbreite mehrere hintereinander liegende Verteidigungslinien und fügten den Franzosen bei ihren vergeblichen Gegenangriffen die schwersten Verluste zu. Die Beute dieses Kampfes beträgt an Gefangenen sechs Offiziere, 623 Mann, sowie drei Maschinengewehre und drei Minenwerfer. — Auf den Maashöhen richteten die Franzosen gegen unsere Stellungen an der Grande Tranchée, westlich Les Eparges, abends fünf starke Angriffe, die westlich der Straße in unserem Feuer zusammenbrachen. Oestlich der Straße drang der Gegner in Teile unserer Stellung ein. Er ist zum Teil bereits wieder verjagt. Siebzig Gefangene blieben in unserer Hand. — Oestlich von Luneville nahmen wir unsere über Gondezon vorgeschobenen Vorposten vor überlegenen Kräften auf die Hauptstellung nordöstlich des Ortes zurück. — In den Vogesen wurden feindliche Angriffe im Fechttale und südlich blutig abgeschlagen. Nachts räumten wir zur Vermeidung unnötiger Verluste planmäßig den Ort Metzeral, der von der französischen Artillerie in Trümmer geschossen wurde.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 21 Juni. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 20 Juni 11 Uhr abends. In dem Abschnitte nördlich von Arras unternahmen wir, nunmehr Herren des Fond Buval, einen Angriff gegen Osten, in der Richtung von Souchez und kamen etwa um einen Kilometer vorwärts. Der Artilleriekampf dauert sehr heftig an. Westlich der Argonnen schlugen wir einen heftigen feindlichen Angriff zurück. Auf den Hauts-de Meuse griffen unsere Truppen in dem Abschnitte des Schützengrabens von Calonne an und nahmen zwei feindliche Linien. In Lothringen nahmen wir bei Reveillon ein deutsches Widerstandszentrum. Wir schlugen zwei Gegenangriffe ab. Ein dritter drängte uns vorübergehend zurück, doch eroberten wir die Stellung fast unmittelbar darauf zurück. Ein vierter Gegenangriff wurde durch unser Feuer aufgehalten.

Unsere Offensive im Fechttale fährt fort, vorwärts zu kommen.

Paris, 21. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 21. Juni, 3 Uhr nachmittags. Im Abschnitt nördlich von Arras haben wir neue Fortschritte bei Souchez verwirklicht, indem wir mehrere Gräben wegnahmen und uns im Nordwesten dem Dorfe näherten. Der Artilleriekampf dauerte die ganze Nacht. Bei Dompierre westlich Peronne wurde ein feindlicher Angriff, dem die Explosion von drei Minenkammern voranging, durch das Feuer der Artillerie und der Infanterie glatt aufgehalten.

Auf den Maashöhen im Abschnitt des Calonne-Einschnittes haben wir unsere gestrigen Gewinne behauptet, trotz eines äußerst heftigen Gegenangriffes.

In Lothringen haben wir bei Reillon unsern Sieg fortgesetzt. Die ganze feindliche Linie wurde von uns auf einer Front von 1500 Metern genommen. Am Ende des Tages versuchte eine starke feindliche Kolonne einen Gegenangriff, doch wurde sie zerstreut. Unsere Erkundungen sind bis in die nächste Nähe von Chazelles-Gondrexon-Les Remabois vorgedrungen, wo der Feind das Kampffeld verlassen hat.

Alle eroberten deutschen Gräben waren mit Leichen angefüllt. In der Gegend von Bonhomme sind wir auf der benachbarten Côte vorgerückt und haben die Grenze des Dorfes Bonhomme erreicht. Im Fechttale machen wir immer Fortschritte. Wir sind bis über den Friedhof von Metzeral vorgedrungen. Der Nahkampf wird fortgesetzt. Südwestlich haben wir ebenfalls Boden gewonnen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 21. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In der Gegend nordwestlich Schawle und östlich der obern Dubissa mißlangen mehrere zum Teil von stärkeren Kräften ausgeführte russische Angriffe.

Die Armeen des Generalobersten von Mackensen kämpfen um Lemberg und Zolkiew; Rawa-Ruska ist in unserer Hand. — Westlich Rawa-Ruska wurde der Feind gestern von deutschen Truppen angegriffen und geworfen. Am 19. und 20. Juni wurden auf dem Kampffelde zwischen Janow und nordlich Magierow rund 9500 Russen gefangen genommen, acht Geschütze und 26 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 21. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die verbündeten Truppen sind in der Verfolgung bis vor Zolkiew nahe an Lemberg und südlich der Stadt bis an den Szczerekpaß vorgedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Streitkräfte werden überall angegriffen. Bei Mikolaiew und Zydazow hält sich der Feind am Dnjestr. Truppen der Armee Pflanzer schlugen heftige Angriffe der Russen südwestlich Potokloty bei Zaleszyki und in dem beßarabischen Grenzgebiete wieder unter schwersten Verlusten des Feindes zurück. Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 21. ds. (W. T. A.) Mitteilung des Generalstabes vom 20. Juni, abends 10 Uhr 20. In der Gegend von Schaulen, östlich von Njemen, dauern die Kämpfe lokalen Charakters fort. Auf der Narew-Front am 19. Juni Artilleriefeuer bei Jednorowez und Grudusk. Auf der Tanew-Front keine bedeutenden Gefechte.

Am 18. und 19. Juni unternahm der Feind eine Offensive in der Richtung auf Rawaruska und den See von Grodek mit starken Streitkräften, unter denen sich auch kürzlich aus Belgien eingetroffene Truppen befanden. Am Dnjestr dauern am 19. Juni die hartnäckigen Kämpfe gegen feindliche Streitkräfte fort, die den Fluß abwärts von Nijniew überschritten hatten. Ueber den Fluß hinaus vordringend gelang es dem Feinde, bis zu den Dörfern Koronetz und Kosnierjine vorzudringen. Er wurde jedoch durch energische Gegenangriffe mit dem Bajonett zurückgeworfen und erlitt dabei große Verluste. In dem Dorfe Kosnierjine allein ließ er über 2000 Gefangene und sieben Maschinengewehre zurück. Zwischen dem Pruth und dem Dnjestr dauerte am 18. und 19. ein energischer Kampf fort.

• • •

Deutsche Unterseeboote im Mittelmeer.

Berlin, 20. Juni. (Wolff.) Die „B. Z. am Mittag" gibt eine Unterredung des Konstantinopeler Korrespondenten der Associated Preß mit dem Kommandanten des „U 51", Kapitänleutnant Hersing, wieder, der am 19. September 1914 den britischen Kreuzer „Pathfinder" und sodann 5 englische und französische Frachtdampfer versenkte und im Mai 1915 die britischen Linienschiffe „Triumph" und „Majestic" in der Nähe der Dardanellen torpedierte. Hersing erzählte:

Wir verließen den Heimathafen am 25. April und kamen vor den Dardanellen am 25. Mai an. In der Nähe von Gibraltar bemerkten wir einen großen englischen Zerstörer. Wir sind aber während der Nacht und in den ersten Morgenstunden über Wasser sozusagen mitten hindurch gefahren. Die Engländer entdeckten uns, als wir außerhalb Gibraltar waren. Doch wir tauchten unter und entkamen unverletzt. Ein ähnliches Erlebnis hatten wir in der Nähe des französischen Kriegshafens Biserta.

Als wir das Aegäische Meer erreichten, machten wir uns sofort an die Arbeit, indem wir am 25. Mai früh morgens den „Triumph" zerstörten. Am 27. Mai entdeckten wir den „Majestic" dicht an der Küste. Er war von 10 Transportschiffen umgeben. Ich mußte schräg feuern. Als wir an die Oberfläche kamen, sah ich den „Majestic" kielaufwärts liegen. In beiden Fällen hatten die britischen Schiffe Torpedonetze herabgelassen. Aber unsere Torpedos durchschneiden auch die stärksten Stahldrahtnetze.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In der Limmat bei Schlieren ertrank ein 18jähriger Schlosserlehrling. Er wollte die Limmat durchqueren, doch reichten die Kräfte nicht aus. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

— In Niederhöri bei Bülach kam bei Reparaturarbeiten der Chefmonteur des kantonalen Elektrizitätswerkes mit dem Starkstrom in Berührung. Er wurde augenblicklich getötet.

— In La Sarraz fiel der Landarbeiter Louis Cornu von einem Heuwagen, brach das Genick und starb auf der Stelle.

— Vom Eisenbahnzug überfahren. Zwischen Rosental und Wängi (Thurgau) wurde ein 4½ Jahre altes Mädchen und ein 1½ Jahre altes Knäblein des Stickers Hafner vom Zuge der Straßenbahn Frauenfeld-Wil überfahren und sofort getötet.

— In Küsnacht fiel letzten Sonntag, etwa halb 3 Uhr morgens, ein ungefähr vierzigjähriger Mann von seinem Zimmer auf die Straße; er wurde so schwer verletzt, daß er noch auf dem Transport ins Spital starb.

— Unachtsamkeit am Kochherd hat in Ursenbach einem zwölfjährigen Mädchen Ida Wirth das Leben gekostet. Trotz schneller Hilfe erhielt das unglückliche Kind so schwere Brandwunden, daß es in das Bezirksspital in Langenthal gebracht werden mußte, wo es bald nach seiner Aufnahme starb.

— In Durlstadt (Thüringen) sind 40 Wohnhäuser und die Dorfkirche einem Riesenbrand zum Opfer gefallen.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 19. Juni.

Konkurse. Zofingen. Gemeinschuldnerin: Firma Merz, Gebr. u. Cie., Mühle und Mehlhandlung in Zofingen. Eingabefrist bis 19. Juli.

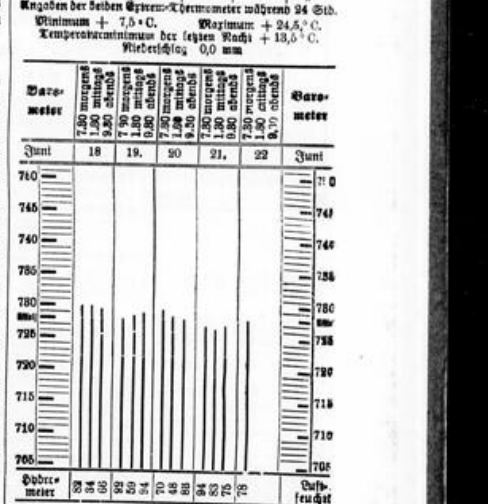
Widerruf von Konkursen, Aarau. Gemeinschuldner: Märki, H., Zimmerei und Schreinerei in Suhr. Datum des Widerrufes 12. Juni.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-Stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
21	Morgs. 7.30	+21,8	726 2	E 0·1	schön bewölkt
21	Abends 9.00	+16,2	727,2	W 1	"
22.	Morgs. 7.30	+15,8	728 2	WSW 0	"

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 7,5° C. Maximum + 24,5° C.
Temperaturcentiminum der letzten Nacht + 13,5° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 22 Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse
280	Basel	16	etwas bewölkt windstill
548	Bern	14	bedeckt "
587	Chur	14	" "
1548	Davos	8	bedeckt Ostwind
633	Freiburg	14	etwas bewölkt windstill
394	Genf	16	bedeckt "
476	Glarus	14	" "
1109	Gäschenen	12	" "
846	Interlaken	13	" "
995	Chaux-de-fonds	12	" "
450	Lausanne	16	" "
208	Locarno	18	etwas bewölkt "
888	Lugano	18	sehr schön windstill
439	Luzern	17	etwas bewölkt "
896	Montreux	16	bedeckt windstill
482	Neuenburg	16	" "
505	Ragaz	14	" "
673	St. Gallen	15	etwas bewölkt "
856	St. Moritz	10	" "
407	Schaffhausen	15	sehr schön "
562	Thun	13	bedeckt "
369	Biel	15	" "
1609	Zermatt	8	" "
410	Zürich	17	etwas bewölkt windstill

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
22. Juni morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 21 Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,24 Mittags: 7 24 Abends: 7,25

Aarewärme vom 21. Juni 1914.
Morgens: 17 Mittags: 17 Abends: 17

Leichen-Anzeige.

Nr. 55.

Samstag den 19. Juni 1915 starb: Reinbold-Rieß Friederike, von Denzlingen, Amt Emmendingen, Baden. Alter: 59 Jahre, 10 Tage.
Stille Kremation.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Staufer, Lugano



Die beste
Schuh-Crême
GOLDENE MEDAILLE BERN 1914

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die

Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

F. J. Engesser,
Md.-Tailleur
Hintere Vorstadt 359
empfiehlt sich zur Anfertigung moderner
Herrengarderobe nach Mass.
Tadellose Verarbeitung, Reparaturen. Gewissenhafte Bedienung. Eigenes Stofflager und moderne Mustercollektion.
Mässige Preise.

Stets große Auswahl in Neuheiten von
Damen- und Kinder-Schürzen
zu allen Preisen empfiehlt höflichst
M. Willimann,
Metzgergasse, Aarau.

Helles, geruchloses
Bodenöl
liefern jedes Quantum billigst
Brack & Eich, Aarau.

Reparaturen
an
Nähmaschinen und Velo
jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernicklung und Emaillierung. Sämtliche Zubehörteile in großer Auswahl.
Es empfiehlt sich bestens
A. Walter-Härdi, Aarau.
vorm. Walter Schmuziger.

Erfolg

bringt Ihnen ein Inserat im General-Anzeiger von Aarau, der in einer postamtlich beglaubigten Auflage von über 9000 Stück verbreitet wird.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Die Akten für die Wahl einer Arbeitslehrerin liegen den Stimmberechtigten während 8 Tagen vor der Gemeindeversammlung auf der Gemeindekanzlei zur Einsicht auf.

Aarau, 16. Juni 1915. Der Gemeinderat.

Publikation.

1. Wer in einer Gemeinde des Kantons, in welcher er nicht Bürger ist, Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen 10 Tagen beim Fremdenbureau anzumelden und um Bewilligung zur Niederlassung nachzusuchen.

Die Wohnungs- und Dienstgeber oder wer sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt, haben sich zu überzeugen, daß diese Anmeldung erfolgt und sind, wenn dies nicht geschieht, selber zur Anmeldung verpflichtet.

Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweisschriften der Eltern gemäß § 7 des Gesetzes betr. die Niederlassung vom 13. Dezember 1907 nur noch für die in der elterlichen Gewalt stehenden Kinder Gültigkeit haben. Es haben deshalb alle volljährigen Familienglieder eigene Schriften zu erwerben und zu hinterlegen.

2. Bürger und Bürgerinnen von Aarau, welche in die Stadt einziehen, haben sich ebenfalls innert 10 Tagen beim Fremdenbureau zu melden und die s. Z. erhaltenen Heimatscheine zurückzugeben.

3. Wohnungsänderungen im Gebiete der Stadt sind innerhalb 8 Tagen auf der Stadtpolizei oder auf dem Fremdenbureau anzuzeigen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Bußen bis auf Fr. 15.— belegt.

Der Gemeinderat.

Wynentalbahn.

Einladung

zur

ordentl. Generalversammlung der Aktionäre

Mittwoch, 23. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof z. „Herberge" in Teufenthal.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Genehmigung des Geschäftsberichtes und der Jahresrechnung pro 1914. 3. Wahl des Verwaltungsrates, der Rechnungsrevisoren und Suppleanten.

Rechnungen, Geschäftsbericht und Revisorenbericht liegen vom 15. Juni an im Betriebsbureau auf, wo auch der gedruckte Geschäftsbericht alsdann bezogen werden kann.

Aarau, den 1. Juni 1915.

Namens des Verwaltungsrates,
Der Präsident: Max Schmidt.
Der Aktuar: Roos, Betriebsdirektor.

Allgem. Aarg. Ersparniskasse in Aarau

Gegr. 1812 — mit Filialen in Muri und Frick. — Gegr. 1812

Stammkapital	Fr. 3,200,000.—
Reservefonds	„ 2,000,000.—

Wir empfehlen uns für die
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in verschiedenen Grössen, für kürzere oder längere Zeit;
Aufbewahrung von Wertschriften und Akten in verschlossenen Kisten, Koffern, Körben und Paketten etc. (insbesondere auch während den Ferien);
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften (offenen und verschlossenen Depots);
Uebernahme von **Vermögensverwaltungen.**

Unsere Tresor-Einrichtungen (Stahlkammern) sind dem neuesten Stand der Technik entsprechend und gegen Feuer, Einbruch und Einsturz in denkbar bester Weise gesichert. Durch spezielle bauliche Einrichtungen ist die Unauffälligkeit des Verkehrs der Kunden mit den Safesräumen gewährleistet.

Wir sichern unsern Kunden sorgfältigste Bedienung und strengste Verschwiegenheit, sowie bescheidene Gebührenberechnung zu und stehen mit Spezialreglementen und allen gewünschten Auskünften gerne zu Diensten.

Allgem. Aarg. Ersparniskasse.

Anzeige und Empfehlung.

Dem geehrten Publikum von Aarau und Umgebung mache hiermit die höfliche Anzeige, dass ich mein seit mehr als 40 Jahren in Nieder-Erlinsbach geführte

Tuchwaren- u. Aussteuer-Geschäft

nach Aarau verlegt habe. Ich bitte speziell meine werte Kundschaft von der neuen Adresse gefl. Notiz zu nehmen.

Höfliche Empfehlung
F. Wyler
Bachstrasse 1074 Aarau.

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Urteil.

Von vorteilhaften Nahrungsmitteln möchte ich in erster Linie Kathreiners Kneipp Malzkaffee empfehlen. Es ist dies ein gesundes, leicht bekömmliches Getränk, welches in keiner Weise schädlich, noch aufregend, sondern heilsam und wohltuend auf den menschlichen Organismus wirkt.

Kantonales Gewerbemuseum in Aarau.
Ausstellung v. Handzeichnungen Studien - Skizzen
der Sektion Aargau der Gesellschaft schweizer. Maler, Bildhauer und Architekten.
Geöffnet: Dienstag bis Samstag 9 bis 12 und 2 bis 4 Uhr
Sonntag 9 bis 12 Uhr.

Photographie Max Wildi Aarau
Empfehlenswerte Anstalt für Aufnahmen aller Art.
Stets die billigsten Preise!

Visit-Format	7 Stück	6 Fr.
Cabinet-Format	7 Stück	13 Fr.

Bekanntmachung.

Anläßlich der bevorstehenden Beurlaubung der II. und IV. Division teilen wir den vor der Mobilmachung in unseren Werken beschäftigt gewesenen Arbeitern mit, daß sie wieder, soweit möglich an ihren früheren Arbeitsstellen beschäftigt werden können.

Arbeiter, die hierauf reflektieren, wollen sich während der, der Entlassung folgenden Woche in unserm Lohnbureau in Schaffhausen melden.

Ueberdies stellen wir noch eine Anzahl kräftige Leute als
Maschinen-Former und Gießerei-Hülfsarbeiter
ein.

A.-G. der Eisen- u. Stahlwerke vorm. Georg Fischer Schaffhausen.

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren
SOOLBAD BIENENBERG
(Basl. Jura) Ein Ideal (ob Liestal) punkto Lage, Klima, Bäder und Pension. Kohlensäure Bäder (Nauheimer Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt.
Familie Bisel, propr.

Stahlbad Knutwil mit mod. einger. Dependance. Bahnstation Büron-Bad Knutwil. (Linie Sursee-Triengen). Schönster Landaufenthalt in großem Park. Starkbesuchte, reichhaltige Stahlquelle. Solbäder, Duschen, kohlensaure Bäder. Modernste Badeeinrichtung (Kachelbäder). Großartige Heilerfolge bei Nervosität, Herzleiden, allgem. Körperschwäche, Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten &c. Tannenwälder. Kurarzt. Sehr mäßige Preise. Prosp durch O. Troller. Direkter Versand des „Knutwiler Stahlsprudel-Tafelwassers"!

Herrlichster Bergfriede bietet das Alpenidyll
Niederrickenbach
Hotel Kurhaus Engel
1167 m ü. M. Stat. Dallenwil (Engelbergbahn). Aeußerst ruhige, staubfreie Lage. Heimeliges Haus mit Balkonen und Terrassen. Herrlicher Aufenthalt für Erholungs- und Ruhebedürftige. Mildes Klima. Waldnähe. Prachtvolle Alpentouren mit überraschend schöner Aussicht. Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine und Touristen. Vorzügl. Pension von Fr. 5.50 an. Illustr. Prospekte. Telephon Nr. 19.
Höfl. empfiehlt sich J. v. Jenner-Meisel, Besitzer.

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

In meinem Verlag ist erschienen:

Landwirtschaftliche Betriebslehre

Lehrbuch für den Unterricht an landwirtschaftlichen Schulen und für den praktischen Landwirt.
4. Auflage.

Herausgegeben vom Verbande der Lehrer an den landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz. Verfaßt unter Mitwirkung des Schweiz. Bauernsekretariates von **Dr. Ernst Laur,** schweiz. Bauernsekretär und Professor an der eidgen. technischen Hochschule in Zürich.

Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 4.50.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Gesucht:
Tüchtige Köchin
mit guten Zeugnissen in größere Anstalt. Offerten unter **A. S. 1260** an die Exped. ds. Blts.

Ein Jüngling
rechtschaffener Eltern kann unter günstigen Bedingungen die
Wagen- u. Automobil-Malerei
gründlich erlernen bei
Georg Knaus, Aarau.

Ein intelligenter
Jüngling
kann in die Lehre treten bei
R. Büchler, Mech. Werkstätte, Ober-Entfelden.

Schuhmacher
tüchtiger, solider Arbeiter sucht **F. Hubeli,** mech. Schuhrep. Aarau.

Zwei möblierte (event. unmöblierte
Zimmer
mit separatem Eingang in feinem Hause und Zentrum der Stadt **per sofort gesucht.**
Offerten mit Preisangabe sub Chiffre **B B 222** an die Exped.

Sofort zu vermieten in Aarau
grosse Stube
mit Küche, Gas, Elektr., auch dienlich für Werkstatt.
Zu erfragen bei der Exped.

Zu vermieten, in Suhr
Wohnung
mit 2 Zimmern, Küche u. Zubehör, Gas, elektr. Licht an 1 bis 2 Personen. Tramstr. 274.

Wir sind Käufer von
neuem Heu
ab Matten.
Offerten an **Gebr. Hunziker Ober-Entfelden.**

Zu kaufen gesucht 100 Zentner
Heu
ab Matte. Offerten mit Preisangabe an **Gasthof z. Engel Ober-Entfelden.**

Für Schüler!
Zu verkaufen, eine schöne
¾ Violine.
Am gleichen Orte eine wenig gebrauchte eiserne
Wendeltreppe
billig, bei **Josef Bamel,** Schuhhandlung, Schönenwerd.

Zu verkaufen, wegen Nichtgebrauch ein bereits neuer
Glaskasten
mit 5 Schiebtüren, dazu passend einen
Ladenkorpus
mit Schiebladen und Ausstellkasten; Länge 270 cm.
Zu erfragen unter **J. F.** bei der Exped. ds. Blattes.

Zu verkaufen, ein
zweischläfiges Matratzenbett
in Nr. 1334, Scheibenschachen, Aarau.

Zu verkaufen ein neuer
Leiterwagen
bei **Schärli, Schmied, Küttigen.**

Zu kaufen gesucht, ein guterhaltenes
Damenvelo
gegen bar. Sofortige Offerten mit äußerster Preisangabe an **A. Plüß,** Fergergasse, Zofingen.

Kübelpflanzen
Citronell, Lorbeer u. Granaten in drei verschiedenen Farben verkauft billig. Weltistraße Nr. 1612.

Zu verkaufen ein gut erhaltenes
Kanapee
mit Plüschüberzug.
Zu erfragen bei der Exped.

Schirm-Spezialgeschäft

A. Stadler, Aarau :: Vord. Vorstadt Nr. 352
empfiehlt in grösster Auswahl
Sonnen-, Regen-, Entoutcas-Schirme
Reparaturen prompt schnell und billig.

Weine

Alle unsere Weine sind garantiert reiner Saft von frischen Trauben.

Roussillon, rot	Fr. 48.—	per Hektoliter	franko in unsern Leihgebinden.
St. Georges, rot	„ 58.—	„	„
Mâcon, rot	„ 75.—	„	„
Bordeaux, rot und weiss	„ 75.—	„	„
Burgunder, rot und weiss	„ 75.—	„	„

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen von allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach Quantität. Der Hitze wegen ist nichts zu fürchten, es genügt, die Ware bei Empfang ins Kühle zu setzen; desgleichen für Muster von der Kostprobe. (H 60 N)

H. Colomb & Cie., Fleurier (Neuchâtel).

In meinem Verlag ist erschienen:

Zur Frage der Getreideversorgung in der Schweiz

von **G. Donini,** ehem. tessinischer Regierungsrat.
Preis Fr. 1.20.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**

Gute Weine kaufen Sie **am billigsten bei**
Manuel Vidiella
Spanische Weinhalle und Weinhdlg.
33 Kirchgasse **Aarau** Kirchgasse 33
Prima Rosé à Fr. 42
Prima Weisswein à Fr. 38
- per Hektoliter in meinen Leihgebinden -
Diese beiden **Landwein ähnlichen** Weine eignen sich ganz besonders für die wärmere Jahreszeit. Muster zu Diensten

Mädchen finden in einfacher Familie zur Entbindung freundliche und billige Aufnahme bei **Frau Kenzler** Nr. 176, **Rohl** am Rheinfall.

100 Zt. Museum, Zürich 1

Aarau, Mittwoch den 23. Juni 1915 — No. 144 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und der Schweiz.

unterliegen schweren Frikttionen, welche in der Schwerfälligkeit des französischen Bureaukratismus zu suchen sind. Ueber diesen beschwert man sich zurzeit in Frankreich selber, da das Volk und sein Handel unter ihm kolossal leiden. So schreibt die angesehene französische Zeitung, der „Temps" u. a.:

„Die Schweiz ist ein wichtiges und Frankreich durchaus sympathisch gestimmtes Absatzgebiet. Kann nun die französische Industrie hoffen, auf ihm weiter vorzudringen und das Gewonnene auch in Zukunft zu wahren? Eine genaue Untersuchung der vorliegenden Verhältnisse ergibt leider, daß diese Hoffnung, wenigstens für den gegenwärtigen Augenblick, aussichtslos ist, obwohl die Schweiz ihrerseits nicht daran denkt, sich einer Entwicklung des Handelsverkehrs mit Frankreich entgegenzustemmen, sondern eine solche eher begrüßen würde . . . Aber man darf sich leider nicht verhehlen, daß die durch die französischen Verwaltungsbehörden sowohl für die Ausfuhr wie für die Einfuhr von Waren im Verkehr mit der Schweiz geschaffenen Schwierigkeiten den kommerziellen Austausch zwischen beiden Ländern sehr erschweren und da und dort segar zur Unmöglichkeit machen . . Auf der Handelskammer zu Genf liegen zahlreiche Dossiers mit den Dokumenten über solche in letzter Zeit erhobenen Anstände, und zwar handelt es sich um nahezu vierhundert Fälle notleidender Geschäfte, denen unterschiedslos Waren, welche von französischen Kaufleuten und Industriellen an Genfer Kaufleute oder Industrielle geliefert wurden, zugrunde liegen und welche, unter Garantie der Genfer Handelskammer, ausschließlich für den schweizerischen Konsum bestimmt sind. Es handelt sich da um Oele, Gewebe, Eier, Reis, Kakao, Metalle, Getreide, photographische Bedarfsartikel, Kautschukabsätze, Automobilteile usw. Alle die Waren liegen in den Lagerhäusern von Bellegarde und erwarten dort die Abwicklung endloser bureaukratischer Formalitäten, die sich oft monatelang hinziehen.

„. . . Unter den Waren, welche über Frankreich nach der Schweiz importiert werden, sind auch viele solche, welche aus Großbritannien kommen. Aber obwohl man die Gründe weiß, daß die britische Regierung von sich aus alle Vorsorge trifft, damit die englischen Waren nicht indirekt zur Versorgung Deutschlands beitragen können, so beruhigt sich die französische Verwaltung weder mit der britischen Kontrolle noch mit der ausdrücklichen Garantie der befreundeten Schweiz: sie muß auch selbst noch die Hand im Spiele haben, von sich aus nochmals eine Kontrolle anordnen und viel Papier verschreiben lassen, ehe der englische Lieferant das Recht zur Warenablieferung nach der Schweiz erhält.

„Die Schweizer Kaufleute können die Rückständigkeit der französischen Verwaltung mit zahllosen Beweisen belegen. Ihre administrativen Traditionen gehen auf die Zeit vor hundert Jahren zurück, und wirken in der gegenwärtigen Epoche gewaltiger Industrie- und Wirtschaftsentwicklung wie krasse Anachronismen. Es genügt u. a. nur zu beobachten, wie die Verwaltungsorgane die guten französischen Bauern der Zone Hochsavoyen und der Landschaft Gex gegenwärtig behandeln. Zu allen Zeiten war Genf ihr einziger und ausschließlicher Markt, wo sie zweimal in der Woche ihre Produkte verkauften. Wie häufig sind nun diese Armen und ihre Waren in den letzten Monaten brutal an der Grenzüberschreitung verhindert worden, offenbar weil unsere Bureaukraten glaubten, daß die paar Dutzend Gefügel, welche sie nach Genf brachten, indirekt die 120 Millionen Einwohner Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ernähren könnten! . . Der flagranteste Fall von Bureaukratismus aber ist entschieden folgender: Eine große Oelfabrik in Marseille, welche in normalen Zeiten etwa 25,000 Arbeiter beschäftigt und einen Umsatz von 500 Millionen Franken erreicht, sandte in normalen Zeiten jeweilen die gepreßten Abfälle, welche bei der Oelfabrikation zurückblieben, in großen Quantitäten nach der Schweiz, wo sie, wie übrigens auch anderswo in der Landwirtschaft, teils als Viehfutter, teils als Düngemittel gebraucht werden. Von diesem Futtermittel ist zurzeit ein Lager von etwa 120,000 Tonnen in Marseille vorhanden, das einen Wert von rund 20 Millionen Franken repräsentiert. Die Ware gärt in verschlossenen Lagerräumen und verliert unter diesen Verhältnissen einen großen Teil ihres Nährwertes; ja es soll auf dem Gesamtlager bereits eine Wertverminderung im Betrage von etwa 10 Mill. Fr. eingetreten sein. Dennoch wurde die Ausfuhr nach der Schweiz, wo die Ware als Viehfutter sehr willkommen gewesen wäre, nicht gestattet. Umsonst gelangten schweizerische Käufer an die Oelfabrik, umsonst wurde von ihnen alle Garantie gegen eine Wiederausfuhr nach Deutschland geboten: die Ausfuhrgesuche wurden von unserer Administration konsequent abgelehnt, trotzdem sich die Verkäufer natürlich ebenfalls mit Nachdruck für die Angelegenheit verwendeten . .

„Dies sind die beunruhigenden Ergebnisse einer persönlichen Untersuchung der gegenwärtigen Bedingungen des französisch-schweizerischen Handelsverkehrs, welche mit den bei der Genfer Handelskammer liegenden Dokumenten vollgültig belegt werden können. Solange solche Mißbräuche noch an der Tagesordnung sind, werden alle Ermutigungen an die Adresse des französischen Handels, eine größere Initiative zu entwickeln, nichts mehr als oratorischen Wert haben. Was uns gegenwärtig nottut, ist eine feste Hand, die energisch eingreift, um die französische Industrie und den französischen Handel vor den verderblichen Folgen der Maßnahmen des französischen Bureaukratismus zu retten."

Eidgenossenschaft.

Zucker-Wucherer! Als solche werden in der „Spezierer-Ztg." einige Großhändler bezeichnet, die dank des eidgenössischen Eingreifens den Stampfzucker ab österreichischer Fabrik zu Fr. 29.50 erhalten und dafür Fr. 47.50 verlangen. Bundesrat vor!

Schweizerischer Vortragsverband. (Mitg.) Der schweizerische Vortragsverband hielt am vergangenen Sonntag (20. Juni) in Basel seine vierte ordentliche Delegiertenversammlung ab, die zahlreich besucht war. Vertreten waren: Aarau (Literarische- und Lesegesellschaft), Baden (Literarische Gesellschaft), Basel (Quodlibet), Bern (Freistudentenschaft), Luzern (Freie Vereinigung Gleichgesinnter), Schaffhausen (Munot-Verein), Solothurn (Töpfergesellschaft), St. Gallen (Museumsgesellschaft), Winterthur (Vortragsverein der Freien Schule) und Zürich (Lesezirkel Hottingen). Der vor vier Jahren gegründete Verband, dem zur Zeit 12 schweizerische und 2 ausländische Organisationen angehören, verfolgt den Zweck, seinen Mitgliedern die Gewinnung von guten Vortragskräften zu erleichtern. Vorort für die Jahre 1915/16 ist Zürich (Lesezirkel Hottingen). Aus den Berichten der Delegierten ging hervor, daß die Vereine auch im letzten Winter, trotz der durch den Krieg geschaffenen Lage, zahlreiche einzelne Vorträge und Vortragszyklen veranstaltet haben. Die bevorzugtesten Gebiete waren die schöne Literatur und die bildenden Künste. Eine Reihe schweizerischer Autoren, auch aus der Westschweiz und dem Tessin, sind dabei mit Eigenvorlesungen zu Worte gekommen. Zweifelsohne wurde in der Gesamtheit der Darbietungen ein tüchtiges Stück Kulturarbeit geleistet. Am Vorabend folgten die Delegierten einer Einladung des „Quodlibets", bei welchem der Verband zu Gaste war, zu einem reizvollen Familienfestchen. Am Sonntag nachmittag führte sie ein kleiner Dampfer rheinaufwärts nach dem alten Aususta Rauracorum, wo den Ruinen des römischen Theaters ein Besuch abgestattet wurde, und nach dem Städtchen Rheinfelden. Zum nächstjährigen Versammlungsort wurde Winterthur gewählt.

Unfälle im Eisenbahnbetrieb. Im Jahre 1914 sind auf den schweizerischen Eisenbahnen 1891 Unfälle gemeldet worden, gegenüber 2114 Unfällen im Jahre 1913. Dabei wurden 108 Personen getötet (Reisende 25, Bahnbedienstete 33 und Drittpersonen 45) und 1646 Personen verwundet (Reisende 91, Bahnbedienstete 1446 und Drittpersonen 107). Bei eigentlichen Betriebsunfällen, wie Entgleisungen und Zusammenstößen, sind fünf Personen getötet und 44 verwundet worden; infolge anderer Ereignisse wurden 103 Personen getötet und 1602 verletzt. Entgleisungen sind 87 und Zusammenstöße 39 vorgekommen. Diese Unfallziffern sind gegenüber denjenigen anderer Länder verhältnismäßig gering, wenn man die Schwierigkeiten unseres Geländes für den Eisenbahnbetrieb in Betracht zieht.

Zeitvertrödler. Im Nationalrat ist das sozialdemokratische Postulat eingereicht worden, daß eine besondere Hülfsaktion für die notleidenden Mieter einzusetzen habe, bei der sich die Gemeinde, der Kanton und der Bund zu je einem Drittel der Unterstützung zu beteiligen hätten. Sigg (Zürich) bezeichnete die Sache als schwierig, aber sehr dringend. Auch von den andern Wortführern der Sozialdemokratie, soweit sie sich zu der Frage äußerten, wurde die Dringlichkeit betont. Der Rat beschloß, das Postulat am Schluß des Geschäftsberichtes zu behandeln.

Was geschah hierauf? Pflüger brachte einen veralteten, langweiligen und herzlich unbedeutenden Zürcher Professorenzank, der vor zwei Jahren stattgefunden hat, vor das Forum des Parlaments. Und Sigg sprach am Samstag lang und breit von anderen Dingen, die ebenfalls nicht zum Berichtsjahr und in die Debatte über den Geschäftsbericht gehören.

Es war unterdessen zehn Uhr geworden und die Behandlung des Notstandspostulates der Sozialdemokraten mußte — mit deren Zustimmung — auf den September verschoben werden. Bis dahin werden die Genossen vielleicht wieder Zeit finden zu Protestdemonstrationen gegen den Bundesrat, der kein Herz habe für die notleidenden Mieter, meint der „Bund".

Verurteilte Schweizer in Mülhausen. Man schreibt den Basler Blättern: Das Kriegsgericht in Mülhausen hatte sich dieser Tage auch mit einigen Schweizerbürgern zu befassen, die sich der Bekundung deutschfeindlicher Gesinnung schuldig gemacht haben. Sie gaben vor Gericht die Ansicht kund, daß sie im Glauben gewesen seien, als neutrale Schweizer dürften sie sich nach Belieben über die Ereignisse aussprechen. Eine Welschschweizerin, die das Verbot der Benützung der französischen Sprache mißachtete, und als man sie auf die Ungehörigkeit aufmerksam machte, antwortete: „Als französische Schweizerin kann ich sprechen wie ich will", wurde mit 1 Woche Gefängnis bestraft. Schlimmer aber erging es einem 15jährigen Schweizerbürger namens Robert Ingold, der die Mülhausen-obere Realschule besucht. Er hatte ein im Klassenzimmer aufgehängtes Kaiserbild entfernt und zerrissen, hatte ferner französische Fahnen gemalt und mit der Aufschrift „Vive la France" versehen und über rot-weiß-schwarze Abzeichen die Gebärde des Ausspuckes gemacht, was ihm 1 Monat Gefängnis eintrug. Sein Vater nimmt als deutscher Staatsangestellter eine recht lukrative Stellung ein, wie der Anklagevertreter mitteilte.

Aus den Kantonen.

Zürich. Der Detektiv im Gymnasium. In einer obern Gymnasialklasse der Zürcher Kantonsschule mußte letzter Tage ein Kriminalbeamter seine Amtsfunktion ausüben. Vor etwa acht Tagen hielt sich ein Professor wegen Vorbereitungen für seine bevorstehende Unterrichtsstunde allein im Physikzimmer auf und legte seine goldene Taschenuhr auf den Arbeitstisch. Er entfernte sich dann aus dem Zimmer, ohne sich der Uhr zu erinnern. Kurze Zeit später betraten die Schüler einer obern Gymnasialklasse das Physikzimmer, in dem sie bei einem andern Lehrer Unterricht hatten. Als der Eigentümer nach Verlauf dieser Unterrichtsstunde zurückkehrte und sich nach der Uhr erkundigte, wollte keiner der Schüler etwas davon wissen. Alles Suchen und Forschen nach dem wertvollen Stück blieb erfolglos. Der bestohlene Professor avisierte nun die Polizei, und am andern Morgen erschien ein Detektiv in der betreffenden Klasse. Er erklärte mit sicherer Ruhe und Ueberzeugung, es seien untrügliche Anhaltspunkte dafür vorhanden,

---

Ein unbekannter Feind ist ein doppelter Feind.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion.

7 von **Ernst Klein.**

Sie stand vor ihm, hielt seine Hände umfaßt und schaute ihm in die Augen. Und da sah er, wie in ihnen deutlich, immer deutlicher eine heiße Bitte heraufstieg. Nicht mißzuverstehen war dieses stumme Flehen der dunkelblauen Augensterne.

„Nein, Helene," schrie er auf, „das kannst du nicht von mir verlangen! Wenn du willst, geh' ich mit dir sterben, aber das nicht!"

„Warum nicht, Liebster, warum nicht? Wo es doch der einzige Weg ist, der uns zusammenführt!" Ihre Stimme klang süß und weich wie nie zuvor; ihr schlanker Leib preßte sich an den seinen.

„Komm zu uns!" flüsterte sie, während sie ihn näher und näher an sich zog. „Zu mir komm! Bist doch ein halber Serbe. Laß diesen stolzen Kaiser in seinem glänzenden Wien! Was ist er dir? Ein Begriff, weiter nichts. Und ich.. ich! Sagst du nicht immer, ich bin dein alles, dein Leben?"

Er stand in furchtbarem Kampfe. Sein Atem keuchte seine Nasenflügel bebten, aber nur eine kurze Minute. Dann riß er sich fast rauh von ihr los und trat zurück.

„Wir wollen gehen!" sagte er mit einer Ruhe, die ihr unheimlich klang. „Es ist spät!"

„Desider!" schrie sie auf und wollte ihn noch einmal umklammern.

Er aber schüttelte den Kopf.

„Du hättest das nicht verlangen sollen", sagte er, indem er sich langsam, mit schlaff herabhängendem Arm, dem Heimweg zuwandte. „Du hast mir damit den Abschied so unsagbar bitter gemacht!"

„Desider, Geliebter, Einziger . . .!" Und ehe er es noch verhindern konnte, hatte sie sich an seine Brust gezwängt und preßte ihre glühenden Lippen auf die seinen. „Geh' nicht so von mir!" schluchzte sie. „Nicht so! Sonst schwör' ich es dir, überleb' ich diese Stunde nicht. Ich liebe dich ja so, mehr als ich es sagen kann. Ich weiß es ja, es war schlecht von mir, von dir zu verlangen, du sollst ein Verräter werden, aber es war meine letzte Hoffnung, meine letzte!"

Noch einmal küßte er sie, noch einmal, dann führte er die Zitternde, Aufgelöste zurück in die Stadt. An der Ecke der Straße, in der sie wohnte, blieb er stehen und ergriff ihre Hand:

„Leb' wohl!" sprach er. „Ich schwöre dir, nach dir werd' ich keine mehr lieben, keine! Vielleicht sehen wir uns auf der Erde noch einmal wieder. Wenn nicht, dann drüben, Helene! Leb' wohl, leb' wohl . . . du . . . mein Leben!"

Die Stimme versagte ihm. Dann sah er ihr nach, wie sie mit müden, matten Schritten ihrem Hause zuging. Noch einmal sah sie sich um. Noch einmal umfaßte er die geliebte Gestalt mit heißem Blick . . . dann fiel das Gitter ihres Gartens zu . . . Und von der Fürst-Michael-Straße trug der Wind den Ruf der Menge herüber:

„Dole Austria!" „Rat Austria!" — „Nieder mit Oesterreich!" „Krieg gegen Oesterreich!"

In einer stillen Straße, die sich hinter der Fürst-Michael-Straße hinzieht, steht in einem kleinen Garten ein einstöckiges Haus, dessen ganze Zierde ein spitzes Türmchen bildet. Hier hatte die russische Gräfin Olga Grekow ihr Quartier aufgeschlagen. Sie war in Belgrad aufgetaucht, als sich hier nach der Annexion Bosniens der Sturm erhob, der ganz Europa in Angst und Schrecken versetzen sollte. Der russischen Gesandte hatte sie in die Belgrader Gesellschaft eingeführt, sie mit den Ministern bekannt gemacht und auch dem König sowie dem Kronprinzen vorgestellt.

Ihre blendende Schönheit, ihre Bildung und ihr Geist machten sie bald zur souveränen Königin der Belgrader Salons. Auch die in der serbischen Hauptstadt residierenden fremden Diplomaten ließen sich in den Bann der schönen Frau ziehen, mit Ausnahme der Oesterreicher und Deutschen, die, wie Legationssekretär Ghisa verraten, ihre Gründe hatten, der Russin aus dem Wege zu gehen.

Es zeigte sich auch bald, mit welchen Absichten die Gräfin nach Belgrad gekommen war. Frauen sind bekanntlich geborene Diplomaten, und schöne Frauen gar sind doppelt gefährlich, weil in dem Lächeln einer schönen Frau mehr Ueberzeugungskraft liegt als in der Beredtsamkeit von zehn Männern. Und Gräfin Olga besaß eine solche Ueberzeugungskraft, die geradezu unwiderstehlich war. Gelang es ihr doch sogar, den kühl und nüchtern denkenden englischen Gesandten von der Notwendigkeit zu überzeugen, das kleine serbische Volk in seinem Verzweiflungskampf gegen des mächtige Oesterreich zu unterstützen. Blackhead, der Gesandte Englands, meldete nach London — die Anschauungen der Gräfin Grekow, und der Sturm, der sich damals im englischen Blätterwald gegen Oesterreich erhob, war zum großen Teil von den schönen Lippen der Russin angefacht.

(Fortsetzung folgt.)

daß die Uhr von niemand anders als von einem Angehörigen dieser Klasse entwendet worden sein müsse, und er empfehle dem jetzigen unrechtmäßigen Besitzer der Uhr dringend, den gestohlenen Gegenstand raschestens wieder herbeizuschaffen; man sei damit einverstanden, daß der Dieb seine Beute ganz unauffällig per Post zurücksende. Andern Tages brachte der Postfaktor ein kleines Päckchen an die Adresse des bestohlenen Professors in die Kantonsschule.

Luzern. Heubrände. Der kanton. Feuerwehr-Inspektor erläßt an die Gemeinderäte und Feuerwehren des Kantons Luzern folgendes Zirkular: „Die diesjährige etwas hastige Heuernte gibt zu großer Vorsicht Anlaß. Die letzten Wochen wurde das Heu in außerordentlich großen Mengen eingeführt und die Heustöcke so groß angelegt, wie es unsere luzernischen Verhältnisse erfordern. Das Heugras war jung und mastig und konnte nicht so gedörrt werden, wie es die Menge erfordert hätte. Das letztere erhöht nun die Gefahr der Selbstentzündung. Eine weitere Gefahr der Selbstentzündung ist die voraussichtliche große Emdmenge. Das Emdgras wächst, wie man sieht, rasch und üppig, und kann es entsprechend dem Heu eingeheimst werden, so ist die Gefahr um so größer und andauernder. Nach unserm Dafürhalten ist die Gefahr der Heustockbrände noch nie so groß gewesen, wie dieses Jahr. Die Behörden und die Feuerwehren möchten alles tun, um Brandausbrüche zu verhüten. Eine ganz spezielle Aufgabe fällt dem Landwirt selbst zu, indem er die Scheune unter scharfe Kontrolle nimmt und jede verdächtige Erscheinung zuständigen Ortes sofort anzeigt. Die drohenden Heubrände können mit reinem Wasser, in vorsichtiger Weise, ohne dem Heu zu schaden, abgekühlt werden."

Solothurn. Aus Grellingen kommt die Nachricht vom Tode des Fabrikanten Otto Frölicher, Mitinhaber der Papierfabrik Ziegler u. Cie., der im 63 Lebensjahre einem Schlagfluß unerwartet rasch erlegen ist. Der Verstorbene, ein Sohn des Hrn. Frölicher-Lack in Solothurn, war als humaner, tüchtiger Industrieller, hochgeachtet. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit geschichtlichen Studien; das historische Museum in Solothurn verdankt ihm wertvolle Schenkungen.

St. Gallen. Buchs. Am Montag haben die großen Heimtransporte der ausgewiesenen Italiener aus Oesterreich begonnen. Der erste Sonderzug brachte 700 Personen. Man erwartet, daß über den Grenzbahnhof Buchs etwa 12,000 ausgewiesene Italiener durch die Schweiz nach Italien heimbefördert werden.

Wallis. Das Kantonsgericht, dem die Beurteilung der Nahrungsmittelfälschungen im Wallis zusteht, hat gegen mehrere Milchfälscher Bußen von Fr. 300 mit 15 Tagen Gefängnis und Veröffentlichung des Urteils im Amtsblatt ausgesprochen, ferner eine Buße von Fr. 500 wegen Verkaufs verdorbener Sardinen, eine Buße von Fr. 300 wegen Verkaufs von Wein, der nicht den Charakter eines Naturweines hat.

Aargau.

Ein gewagtes Unternehmen. In der „Botschaft" wird der Versuch unternommen, den in der Sparkassenaffäre von Bremgarten verwickelten und vom Schwurgericht verurteilten Fürsprech Jos. Meyer in Wohlen als das Opfer eines Justizirrtums und demnach als unschuldig bestraft hinzustellen. Die betr. Einsendung trägt den Untertitel: „Ehrenrettung eines unschuldig Verurteilten".

Der Raum fehlt uns, dem Einsender auf dem ganzen Wege seiner Expektorationen zu folgen. Er versucht in weitläufigen Auseinandersetzungen darzutun, daß Meyer vom Stand der Kasse und den Manipulationen ihrer Angestellten keine Kenntnis gehabt habe, daß die Staatsanwaltschaft bei ihrer Anklage gegen M. zu sehr auf das Zeugnis des Verwalters Bürgisser abgestellt habe. Der Versuch des Beweises der Unschuld stützt sich auf folgende Behauptungen bezüglich der Aktienemission vom Jahre 1912:

a) Herr Fürsprech Meyer selbst kaufte einen erheblichen Posten der neuen Aktien, 15 Stück.

b) Er ermunterte seine nächsten Verwandten, mit denen er in besten Beziehungen steht, zum Kauf von Aktien.

c) Er riet einem jungen Freunde den Ankauf von Aktien an und vergütete ihm den Betrag nach Ausbruch des Konkurses über die Kasse.

d) Er tadelte beste Freunde, weil sie, obwohl zum Bezuge neuer Aktien zum Vorzugspreis berechtigt, dieses Recht nicht ausübten und ihm nicht die Möglichkeit gegeben hatten, diese Aktien für sich selbst, oder für Dritte zu beziehen.

Die Staatsanwaltschaft erklärte zwar, diese Tatsachen charakterisieren sich als eine vorsorgliche Schaffung eines billigen Entlastungsbeweises. Wir meinen, der Staatsanwaltsubstitut hätte einen solchen verantwortungsvollen Satz zwei und dreimal überlegen und nach der Begründetheit prüfen sollen, ehe er ihn aussprach! Berufsrichter wären dieser Erklärung wohl nicht gefolgt.

Nun kommt der Hauptklapf: Fürsprech Meyer wird zum Opferlamm der Parteipolitik gestempelt, wobei die böse Presse natürlich die Hauptrolle spielt. Diese habe stimulierend auf die Geschworenen und auf die öffentliche Meinung eingewirkt, bis der rasende See sein Opfer verschlang. Sie ist nun halt eben doch ein furchtbares Ungeheuer in den Augen derer, die die Wahrheit fürchten. In diesem Spezialfalle weiß man aber nicht, welcher Presse der Hieb gelten soll. Die Herrn Fürsprech Meyer nahestehende Presse hat über die Affäre von Bremgarten genau berichtet wie die böse freisinnige Presse hüben und drüben. Oder gilt der Hieb der gesamten Presse aller Lager, gemäß dem Verdikt jenes Solothurners, welcher ausrief: „Spitzbuebe sy si ännet der Aare, s' ist glich uf weeler Syte"?

Wir lesen in der „Botschaft": „Wie war nun die Verurteilung des Herrn Fürsprech Meyer angesichts dieser Tatsachen doch möglich?

„Da muß man sich erinnern, in welcher Weise sich eine gewisse Presse von Anfang an mit der Sache beschäftigte. Nummer für Nummer erschienen Artikel, die die Bankkatastrophe politisch ausschlachteten. Die Organe der Kasse wurden angegriffen und beschuldigt, die Verluste als ungeheuerlich hingestellt und alles getan, um das Volk in Harnisch zu bringen. Es war eine Hetze um so verwerflicher, als viele Urheber wußten, daß auch nicht ein einziger konservativer Führer dabei beteiligt war. Aber man schuf eine ganze Volksstimmung oder verschärfte sie und stellte sie nach außen als viel erbitterter dar, als sie war. Im ganzen Kanton und darüber hinaus waren die Namen aller Beteiligten, der wirklichen und der blos dazugemachten bekannt. Diese „Stimmung" mochte schon auf gewisse Entschließungen der Staatsanwaltschaft eingewirkt haben, für die Objektivität der Geschworenen war sie ganz verderblich, sagte doch ein Geschworener (wir sind bereit den Namen zu nennen): „Was würde das Volk sagen, wenn wir die Angeklagten freisprächen?" Da arbeitete unbewußt die Suggestion, die so oft von der Presse ausgeht.

„Und wie war erst die Berichterstattung der Presse während den Verhandlungen? Zeugenaussagen und Voten der Verteidiger verstümmelt und unvollständig, eben der geschaffenen Volksstimmung abgepaßt, das andere weit ausholend erörtert. Und diese Presse lasen die Geschworenen, die ja nicht in der Lage waren, während vollen 14 Tagen den Verhandlungen mit ungeteilter Aufmerksamkeit und mit dem erforderlichen Verständnis, das auch an Juristen und Berufsrichter große Anforderungen gestellt hätte, zu folgen. Daß das Urteil nicht mehr bloß aus dem wirklichen Resultat der Verhandlungen geschöpft wurde, ist begreiflich, aber sehr bedauerlich. Für den Gesetzgeber eines künftigen Strafrechtspflegegesetzes sind aus diesem Verfahren reiche Lehren zu ziehen."

Zum Schlusse marschieren noch die Kronzeugen auf, indem gesagt wird:

„Wir schließen unsere Betrachtungen mit der Konstatierung der Tatsache, daß wir mit unserer Auffassung, Herr Fürsprech Meyer sei das Opfer eines Justizirrtums geworden, nicht allein dastehen. Sie wird geteilt von allen, die Herrn Fürsprech Meyer näher kennen. Und noch eins: Herr Gerichtspräsident Dr. Wildi in Brugg, der als außerordentlicher Untersuchungsrichter die Untersuchung geleitet hat und die Akten daher besser kennt, als jeder andere und, was nur ganz nebenbei bemerkt sei, weder persönlicher noch politischer Freund des Herrn Fürsprech Meyer, also in seinem Urteil gewiß unbefangen ist, hat mehrfach erklärt, er halte Herrn Fürsprech Meyer für unschuldig. Ferner äußerte sich der Verteidiger eines andern Verwaltungsrates, er sei absolut sicher, daß Herr Fürsprech Meyer unschuldig sei. Der gleiche Herr, ein urchig Freisinniger, erklärte, er müsse konstatieren, daß diese Affäre einen stark politischen Anstrich gehabt habe."

Wir können nun nicht wissen, inwiefern die Behauptungen der angerufenen Kronzeugen zutreffen. Wir fühlen auch keinen Beruf, den Wahrspruch der Geschworenen und das Urteil des Gerichts zu verteidigen. Nachdem das Kassationsgericht gesprochen, wäre es auch überflüssig. Aber die Verdächtigung, daß der Bremgartner Prozeß einen politischen Anstrich gehabt habe, muß zurückgewiesen werden. Allerdings hat die Kasse selber und ihre Gebarung einen exklusiv politischen Anstrich gehabt, und hat ihren konservativ-ultramontanen Charakter aufs Sorgsamste gehütet, womit sie eine gewisse Schadenfreude über den Krach selber provozierte. Vermutlich wird man in den Kreisen der Geschädigten über die „Ehrenrettung" der großen Unschuld vom Lande in der „Botschaft" die Achseln zucken. Am Ende sind jene schuldig, welche der Kasse ihr gutes Geld anvertraut haben. Hätten diese kein Geld zur Verwahrung erhalten, so hätten sie ihr Geschäft ohne weiteres aufstecken müssen. Könnte man knifflgerweise nicht auch so argumentieren?

Aarg. Revisionsverband. (Mitg. Dem aarg. Revisionsverband gehören z. Zt. folgende Kreditinstitute an:

1. Allg. Aarg. Ersparniskasse in Aarau mit Filialen in Muri und Frick.
2. Spar-, Leih- und Diskontokasse in Aarau.
3. Gewerbekasse Baden.
4. Aarg. Hypothekenbank in Brugg, mit Filiale in Rheinfelden und Geschäftsstelle in Möhlin.
5. Ersparniskasse Laufenburg.
6. Hypothekarbank Lenzburg.
7. Bank in Menziken.
8. Spar- und Leihkasse Oberfreiamt in Muri.
9. Volksbank in Reinach.
10. Spar- und Kreditkasse Suhrental in Schöftland.
11. Freiämterbank in Wohlen.
12. Spar- und Leihkasse Zurzach.

Sämtliche dem Verbande angehörenden Institute unterstehen der periodischen Revision durch eine fachmännische und unabhängige Revisionsstelle, und die im letzten Jahre durchgeführten Revisionen zeigten bei allen Verbandsinstituten einen guten Erfolg.

Laßt euch nicht verlocken! Ueberall finden wir gegenwärtig in den Zeitungen Inserate, in denen „zu Höchstpreisen" altes Kupfer aufzukaufen gesucht wird. Man vernimmt, daß Agenten die Dörfer und Hütten bis in die verlorensten Winkel absuchen und daß Sennhütten aufgebrochen werden, um die kupfernen Gerätschaften daraus zu entwenden. Man hört aber auch, daß Leute, die es nicht nötig hätten, sich ihrer schönen kupfernen Gegenstände entäußern, weil momentan „Höchstpreise" dafür bezahlt werden. Da heißt es zum Aufsehen mahnen. Wieviel wertvolle Erzeugnisse alten Handwerksfleißes gehen damit verloren, wieviel künstlerisch bedeutende Arbeit wird bei diesem Veräußern zu Höchstpreisen vernichtet! Man denke an all die gehämmerten Kessel und Töpfe, an die Mörser, die Leuchter und Kandelaber, an all den Stolz unserer Großmütter, die ihre Ehre in eine Küche legten, wo von den Wänden das blank geputzte Kupfer aus Pfannen, Kasserolen und Backmodellen blinkte, an die hochbeinigen Kaffeekannen und Wasserbehälter! Es scheint uns Pflicht eines jeden, dieser Jagd nach altem Kupfer nicht freien Lauf zu lassen, zu verhindern, daß mit gleichgültigen Gegenständen nicht zu viele künstlerische Werte um den Materialwert veräußert werden. Daß das Kupfer da, wo nur das Material in Frage kommt, verkauft wird, dagegen ist selbstverständlich nichts einzuwenden, aber wo es durch den Handwerksfleiß unserer Vorfahren mit künstlerischem Empfinden zu Gebrauchs- und Ziergegenständen verarbeitet ist mit jener besonderen Liebe, die gerade dem Kupfer als einem bevorzugten Material zuteil geworden ist, da sollte man gegen den Vernichtungszug, den der Krieg auch auf diesem Gebiete unternommen hat, einschreiten. Vor allem auch, da das so gewonnene Kupfer nur dem Auslande zugute kommt.

Aus dem Weinberg. Der Traubenblühet ist da, so schön wie ich noch nie ihn sah. Darüber freut sich des Winzers Herz, wie sauer auch der Abstinent sein Gesicht schneidet. Rasch und trocken geht er vorüber und damit ist für das Gedeihen der Traube viel gewonnen. Wer jetzt durch den Rest seiner Weinberge schreitet, den mag beim schönen Stand der Reben fast so eine Art Wehmut anwandeln beim Gedenken an die ausgerodeten Stücke. Ein gutes Weinjahr würde manchem Stock, dem der Untergang geschworen, das Leben retten. Aus der Neuenburger Weingegend wird berichtet:

Niemand mag sich erinnern, daß der rote Neuenburger innert 48 Stunden verblüht hätte, wie dies eben unter den denkbar besten Bedingungen geschehen ist. Die Beerchen sind da und versprechen Gutes. Nun wird die Blüte des Weißweines einsetzen und wenn das Wetter, wie es allen Anschein hat, warm und trocken bleibt, so wird auch sie in wenigen Tagen vorüber sein.

Bekanntlich hat es im Kriegsjahr 1870 einen vortrefflichen Wein gegeben; der Waadtländer wurde als der beste des ganzen Jahrhunderts taxiert. Soll es heuer etwa auch so werden?

Brugg. Ein Stück Zukunftsmusik bekamen die Brugger am letzten Samstag zu hören. Gar mancher ergraute Bürger des Prophetenstädtchens mag sein Haupt geschüttelt haben über das Bild einer Hafenstadt ersten Ranges, welches vor seinen Augen entrollt wurde. Die Verwirklichung des Gedankens mag ja allerdings noch lange auf sich warten lassen, aber wer kann wissen, wie bald sich die Verkehrsverhältnisse dermaßen entwickeln, daß sie zur Notwendigkeit wird. Wenn man dem „Großväterli" vor 50 Jahren gesagt hätte, daß es mit den Posten über den Bözberg und von allwärts her schon in 20 Jahren nichts mehr sei, daß man mit dem Dampfroß nach allen vier Himmelsgegenden kutschiere, so hätte er einen als Narren taxiert. Aber die Zeiten schreiten schnell und die Ideen reifen rasch. Und so kann es auch mit dem Hafenprojekt im Delta Aare, Reuß und Limmat gehen. Schon sehen wir im Geiste den von den drei Flüssen gebildeten Stausee, in dem sich Dampfer an Dampfer reihen, aus denen die Kaufmannsgüter aus den fernen Landen in emsigem Treiben heraus geholt werden, um von da per Achse in unsere Landesteile oder sogar über die Alpen zu wandern. Einstweilen aber heißt es doch noch ein bischen kauen am Kräutchen Geduld.

Brugg. Ein steuerrechtlicher Entscheid. Der „Genossensch." schreibt: „Im letzten Jahresbericht der landwirtschaftlichen Genossenschaft Brugg haben wir darauf hingewiesen, daß das kantonale Steuerbureau die Weisung gegeben hatte, die genossenschaftlichen Sparkassagelder seien als Gewerbefonds von der Genossenschaft zu versteuern. Ganz abgesehen davon, daß durch diese von der Bezirkssteuerkommission gebilligte Veranlagung unsere Genossenschaft mit einer Mehrsteuer von annähernd 600 Fr. getroffen wurde, konnte der Entscheid schon aus grundsätzlichen Erwägungen nicht angenommen werden. Nun hat das Obergericht des Kantons Aargau gesprochen und unsere Beschwerde gutgeheißen.

Der Entscheid der Bezirkssteuerkommission war motiviert wie folgt: „Die eigenen Guthaben der Genossenschafter, die in dem Geschäfte als Betriebskapital arbeiten, unterstehen als Genossenschaftsvermögen der Steuerpflicht, auch wenn sie in der Jahresrechnung als Spareinlagen figurieren (oberger. Entsch. v. 24. Febr. 1911). Die Zulässigkeit des Grundsatzes, wonach buchmäßige Schulden steuerrechtlich ignoriert werden dürfen, wenn Gläubiger und Schuldner wirtschaftlich identisch sind, ist auch in dem Entscheide des Bundesgerichtes vom 9. Juli 1914 in Sachen Konsumverein Zofingen zugegeben."

Unsere Beschwerde hat in längeren Ausführungen den Nachweis erbracht, daß entgegen der Ansicht der Bezirkssteuerkommission die Guthaben der Mitglieder nicht Gesellschaftsvermögen seien, indem es eben auch fremdes, nicht nur eigenes Betriebskapital gebe. Ferner ist dargetan worden, daß Gläubiger und Schuldner der fragl. Spareinlagen wirtschaftlich so wenig wie rechtlich identisch seien.

Das Obergericht hat denn auch in Erwägung gezogen, daß die Spargelder eine verzinsliche Schuld der Genossenschaft seien und daß steuerrechtlich nichts dagegen einzuwenden sei, wenn die Schulden den Betrag des Gewerbefonds erreichen. Mit diesem Entscheid scheint nun endlich Klarheit geschaffen."

Zu Tode gestürzt. (Korr.) Montag Abend fiel in Wildegg beim Lindenblütenpflücken der dortige Einnehmer auf der Station, Herr Eugen Siegrist-Lang zu Tode. Der Verunglückte ist ein Sohn der Familie Siegrist z. Löwen hier und war seines leutseligen, zuvorkommenden Umgangs wegen allgemein beliebt. Die Trauer um den erst 28jährigen Mann und die Teilnahme mit der Trauerfamilie ist eine allgemeine.

Lenzburg. † J. V. Hürbin, gew. Strafhausdirektor. Heute kommt uns die unerwartete Kunde vom Hinschied des Herrn J. Viktor Hürbin, langjährigen, verdienten Strafhausdirektor, der dem Kanton Aargau auch in andern Stellungen sehr schätzbare Dienste geleistet hat. Leider war es dem Manne, der bis in sein Alter eine seltene geistige und körperliche Rüstigkeit bewahrt hatte, nicht vergönnt, die wohlverdiente Ruhe lange zu genießen. Wir entbieten seinen werten Hinterlassenen unser herzlichstes Beileid und hoffen, von dem Verblichenen ein umfassenderes Lebensbild bieten zu können.

Ausland.

Frankreich. Baldiger Friedensschluß? Aus Le Havre wird gemeldet: Jules Guesde, der sozialistische Minister ohne Portefeuille, wurde befragt, wann nach seiner Ansicht der Krieg zu Ende sei. Er antwortete:

Sowohl ich als auch meine Freunde Malvy, Sembat und Thomas erwägen die Möglichkeit eines baldigen ehrenvollen Friedensschlusses, der uns alle Bürgschaften gegen neue Angriffe bietet und der ganzen Welt die Sicherheit verschafft, daß es nicht mehr zu einem solchen Kampf wie dem jetzigen kommen wird. Spätestens in drei Monaten muß sich das Schicksal Europas entschieden haben. Spätestens Ende September werden wir klar sehen. Der Geschützkampf wird zu Boden sinken vor der gebieterischen Forderung des Friedens.

Die klerikalen nationalistischen Zeitungen sind über diese Antwort sehr entrüstet und verlangen den Ausschluß Guesdes aus dem Ministerium.

— Eine Kriegssteuer auf Wein und Getreide? Die Regierung will eine Kriegssteuer auf Wein und Getreide zur Entlastung des Budgets in Höhe von 50 Cts. pro Hektoliter und 20 Cts. pro Zentner erheben, außerdem einen Zusatzzoll auf Oel und Kaffee.

Italien. Kein englisches Anleihen? Die Nachricht, daß Italien am 1. Juli eine neue innere Anleihe zur Zeichnung auflegen wird, kommt überraschend. Durfte man doch nach der Konferenz, die jüngst in Nizza zwischen den Finanzministern beider Staaten stattfand, damit rechnen, England werde zum mindesten die unmittelbaren finanziellen Bedürfnisse Italiens decken. Was die „Agenzia Stefani" über das Ergebnis der Besprechungen von Nizza mitteilte, war freilich sehr allgmein gehalten, berechtigte indessen trotzdem zu der erwähnten Annahme. Nachdem jetzt die Aufnahme einer neuen inneren Anleihe Italiens angekündigt worden ist, scheint englisches Geld auch in jenem beschränkten Betrage Italien vorenthalten zu werden. Unter solchen Umständen tauchen von neuem Gerüchte auf, die von unerfüllbaren englischen Bedingungen wissen wollen. Da im Unterhause die finanziellen Aussichten Englands soeben in den düstersten Farben geschildert worden sind, ist es möglich, daß Großbritannien derlei Bedingungen in der Absicht stellte, auf solche Weise über den Vorschuß an Italien gänzlich hinwegzukommen. Man erinnert sich, daß von der Ueberführung des gesamten Goldschatzes der Banca d'Italia nach London und von der Verpfändung italienischer Zölle an England die Rede war.

Belgien. Das Elend in Löwen. Der Amsterdamer „Telegraph" meldet aus Löwen, daß dort großes Elend herrscht. Auf Befehl der Militärbehörden wurden zwar die Trümmer, die die Straßen sperrten, weggeräumt und Häusermauern, die einzustürzen drohten, wurden niedergelegt. Bis jetzt aber hätten die Zivilbewohner nichts getan, um ihre Häuser wieder aufzubauen. Wohl seien einige Händler nach Löwen zurückgekehrt und haben auf den Trümmern ihrer Häuser kleine Holzbaracken errichtet, worin sie ihre Läden eröffneten, aber die Bahnhofstraße z. B., die gänzlich zerstört wurde, liegt noch in Trümmern und nur zwei Grundbesitzer haben mit dem Wiederaufbau ihrer Häuser begonnen. Vor dem Kriege zählte Löwen 42,000 Einwohner, heute sind noch etwa 10,000 auswärts. Die Rechnungen der Stadt weisen schon für die ersten fünf Monate dieses Jahres ein Defizit von drei Millionen Franken auf. Die Stadtverwaltung soll beabsichtigen, ein neues Anleihen aufzunehmen.

Holland. Zeitungspapiernot. Nach einer Mitteilung des „Nieuwe Courant" vom 14. Juni ist der Preis des Formatpapiers von 12 bereits auf 17 Cents, der des Rotationspapiers um 25 Prozent gestiegen. Der Grund dieser Preiserhöhung ist das Verbot der Holzausfuhr aus Rußland. Der Vorrat an Rohstoffen in Holland selbst reicht nicht mehr für 4 Monate. Wenn der Krieg bis dahin nicht beendet ist, sind alle holländischen Zeitungen gezwungen, auch wenn sie teureres Papier benutzen wollten, ihr Erscheinen einzustellen. Die Papierfabriken können jetzt ihre Bedingungen stellen.

Die Zeitungen, welche das teure Papier nicht kaufen wollen, bekommen ab Mitte Juni überhaupt kein Papier mehr geliefert. Der Zeitungsverband „De Nederlandsche Dagbladpapers" beabsichtigt, über die notwendigen Maßnahmen, eine Erhöhung des Abonnementspreises, zu beraten.

Oesterreich-Ungarn. Aus dem schwärzesten Oesterreich. Ein Gelöbnis des Landeshauptmanns. Man schreibt der „N. Zürch. Ztg.": In Feldkirch fand am Sonntag mit großem Gepränge ein kirchliches Fest statt, bei dem nach einem umfangreichen Berichte des „Vor. Volksblattes" der Landeshauptmann Adolf Rhomberg, an den Stufen des Feldaltars kniend, ein feierliches „Gelöbnis" ablegte, das wir auch unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Herr Rhomberg gelobte: „Ich, Landeshauptmann von Vorarlberg, erneuere hier in Gegenwart der anwesenden Abgeordneten und des Volkes, im Namen des Landes, um den Segen des Himmels in der gegenwärtigen großen Kriegsnot zu erflehen, in Demut und Vertrauen den Bund mit dem göttlichen Herzen Jesu, damit es unser Land und unsern erhabenen Monarchen schütze; und gelobe im Namen des Landes: das Herz Jesufest jedes Jahr feierlich zu begehen; dem katholischen Glauben stets treu zu bleiben und der auf dem Felsen Petri gegründeten Kirche unverbrüchlich anzugehören; das göttliche Herz Jesu in allen Nöten und Anliegen als unsern Hort anzurufen; endlich dahin zu wirken, daß die Gebote des göttlichen Bundesherrn stets gewissenhaft beobachtet werden." Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Solches kann wahrlich nur noch im „heiligen Land Tirol" vorkommen! Selig sind die „einfältigen" Herzens sind!

Die Revolution in Moskau läuft auf eine Verfolgung des Deutschtums hinaus. Ein Stockholmer Geschäftsmann, der soeben aus Rußland zurückgekommen ist, erfuhr über die verheimlichte Hauptstadtstragödie folgendes: Den Anlaß zum Pogrom gab die Unzufriedenheit der Masse wegen der russischen Niederlagen in Galizien, die die Behörden nicht mehr verheimlichen konnten, sowie die allgemeine Teuerung. Der erste Ausbruch erfolgte vorigen Mittwoch und wandte sich gegen zahlreiche Ausländer, besonders solche mit deutschem Namen. Die rasenden Volksmassen stürzten durch die Straßen ins Geschäftsviertel und zerstörten jedes Geschäft, das sie im Verdacht hatten, es gehöre einem Ausländer. Alles wurde kurz und klein geschlagen. Bei einer deutschen Pianofirma wurden 60 Flügel durch die Fenster auf die Straße geworfen. Auch viele schwedische Geschäfte wurden dabei geplündert. Nach dem Geschäftsviertel kam die Reihe an die industriellen Anlagen und auch hier war die Zerstörung fürchterlich. Erst als die angelegten Brände auf den russischen Stadtteil überzuspringen drohten, griff die Polizei und Militär ein. Der zum Fanatismus ausgeartete Haß der Russen gegen die Deutschen wird systematisch gezüchtet, um den Krieg populär zu machen. Nebst lügenhaften und verleumderischen Preßmeldungen wird das Volk, das doch in der großen Mehrheit aus Analphabeten besteht, nebenbei durch die rohesten und unflätigsten bildlichen Darstellungen, die von deutschen Schandtaten Zeugnis geben, aufgehetzt. Was in dieser Beziehung an Bildern und Illustrationen öffentlich zur Schau gestellt wird, ist unglaublich scheußlich. Im Text wird zum Teil angegeben, daß es sich um Originaldarstellungen handle, mit Zeit- und Ortsbestimmung. Die Frucht dieser Lügensaat ist dann die, daß sich das russische Volk in der Tat als Hort und Verfechter der Menschlichkeit und der Kultur gegenüber der deutschen Barbarei betrachtet. Mag der Krieg wie immer ausgehen, der Haß der Russen gegen die „Niemce" wird bleiben. Es ist dies sicherlich um so mehr bedauerlich, als das russische Gemüt im allgemeinen nicht bösartig und rachsüchtig, sondern gutherzig ist. Es ist im jetzigen schweren Ringen ihm gründlich beigebracht worden, daß der selbst in seinem eigenen Lande so gefürchtete Kosak schlimmster Sorte noch ein Engel gegenüber dem deutschen Barbar sei, welcher seine friedlichen Bauerngehöfte hinterlistig überfällt, Hab und Gut raubt, die Weiber vergewaltigt und sengend und brennend das Land durchzieht. Das Deutschsprechen ist im Reiche überall verboten. Bezeichnend ist es, daß gerade in den baltischen Provinzen, wo sonst mehr Deutsch als Russisch gesprochen wird, täglich Bestrafungen wegen Deutschsprechens auf der Straße erfolgen.

Neuestes und Telegramme.

Zur Haltung Griechenlands.

Athen, 22. Juni. (Havas.) Das venizelistische Blatt „Patris" schreibt: Venizelos hat niemals erklärt, daß er geneigt sei, seine Unterstützung einer Regierung zu geben, welche ihre Politik nach den Zentralmächten hin richten würde. Im Gegenteil ist Venizelos stets der Ansicht, daß der Platz Griechenlands auf der Seite der Entente ist, und er hält eine Entfernung Griechenlands von diesen Mächten für ebenso unheilvoll wie seine Isolierung. Das Blatt fügt bei: Venizelos ist entschlossen, die Leitung der liberalen Partei wieder zu übernehmen. Er wird das Ministerium bilden, wenn ihn der König beruft. Venizelos wird übrigens demnächst eine politische Erklärung abgeben.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

An der ganzen österreichisch-italienischen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet; an der tiroler und kärntner Grenze sind die Operationen ins Stocken gekommen, am Monte Nero haben sich die Italiener einiger wichtiger Positionen bemächtigen können, während sie bei Plawa laut österreichischen Meldungen einen Mißerfolg davontrugen.

Der von den Franzosen geplante Durchbruch der deutschen Westfront will nicht gelingen, trotz den heftigsten und blutigsten Kämpfen, die von Arras bis zu den Vogesen die Deutschen in Atem halten. Eine größere französische Unternehmung ist nun bei Metzeral im Gang, das von den Deutschen geräumt werden mußte.

Die bedeutendsten Aktionen finden immer noch im Osten statt. Nach dem unaufhaltsamen vordringenden Ansturm der Verbündeten gegen Osten, ist ihnen nun auch Lemberg in die Hände gefallen. Mit dem Fall dieser Stadt verändert sich die Lage in Galizien von Grund aus; die russische Front ist in zwei Teile zerrissen, deren Widerstandskraft nach der katastrophalen Zertrümmerung des Zentrums nicht mehr hinreichen dürfte, die Lage in Galizien wiederherzustellen. Der Tag ist nicht mehr ferne, da kein Russe mehr sich auf österreichischem Boden befinden wird. — Die moralischen Folgen dieses neuen Zusammenbruchs werden sich auch auf den übrigen Teilen der Front fühlbar machen, trotzdem ja eigentlich Lemberg keine Festung war.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 22. ds. (Stefani). Communiqué des Oberkommandos vom 21. Juni, 10 Uhr abends. Es ist nichts Wichtiges zu melden an der Grenze des Tirols und des Trentino, außer kleinen Erkundigungsgefechten im Tale von San Valentino, wo wir Punta Tasca besetzt haben, und im Hochtal von Cordevole.

In der Carnia haben wir unser Feuer gegen Malborghetto fortgesetzt. Während der Nacht vom 20. auf den 21. Juni haben sich die gewohnten und fruchtlosen Angriffe der Oesterreicher gegen den Freikofel wiederholt.

Im Ostabschnitt des Monte Nero wurde die am 19. Juni eingeleitete Operation am 20. glücklich zu Ende geführt trotz den Geländeschwierigkeiten, die verschärft wurden durch das schlechte Wetter und trotz dem Widerstand des Feindes, der unterstützt wurde durch das Feuer der schweren Artillerie.

Durch heftige und wiederholte nächtliche Angriffe gegen die eroberten Stellungen auf dem linken Ufer des Isonzo bei Plava sucht der Feind uns auf das rechte Ufer zurückzuwerfen. Aber seine Bemühungen scheitern an dem hartnäckigen Widerstand unserer Truppen.

Cadorna und di Martino.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 22. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier vom 22. Juni. Auf dem westlichen Kanalufer, nordwestlich von Dixmuiden, wurden feindliche Angriffe gegen drei von uns besetzte Gehöfte abgewiesen. Nördlich von Arras fanden auch gestern im wesentlichen Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Infanterieangriff am Labyrint südlich von Neuville wurde um Mitternacht zurückgeschlagen. In der Champagne, westlich von Perthes, schoben wir nach erfolgreichen Sprengungen unsere Stellung vor. Auf den Maashöhen dauerten die Nahkämpfe unter schwerem Artilleriefeuer den ganzen Tag über an. Heute früh gegen 3 Uhr schritten wir zum Gegenangriff und säuberten unsere Gräben vom eingedrungenen Feinde fast vollständig. Ein kleiner feindlicher Vorstoß bei Marcheville wurde leicht abgewiesen. Oestlich von Lunéville entwickelten sich bei Leintrey neue Vorpostenkämpfe.

In den Vogesen haben wir heute nacht unsere Stellungen planmäßig und ungedrängt vom Feinde auf das östliche Fechtufer östlich von Sondernach gelegt. Am Hilfenfirst erlitt der Feind bei erneuten Angriffen ernste Verluste.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 22. Juni. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 21. Juni, 11 Uhr abends.

Im Abschnitte nördlich von Arras ist die Lage unverändert.

Am Westrand der Argonnen haben die Deutschen rittlings der Straße von Vienne-le-Château nach Binnarville am Sonntag Abend einen heftigen Angriff unternommen, der durch ein intensives Bombardement mit erstickenden Geschossen vorbereitet war. Unsere vorgeschobene Linie hat an einigen Punkten nachgegeben. Ein sofortiger Gegenangriff gestattete uns, fast unsere gesamten anfänglichen Stellungen zurückzuerobern.

Auf den Hauts-de-Meuse, im Abschnitt des Grabens Calonne, haben wir nach Zurückweisung von Gegenangriffen unsere Gewinne von gestern verbreitert. Ein Angriff gestattete uns, neue Schützengräben östlich derjenigen zu nehmen, welche wir am Sonntag besetzt hatten. Dieser Gewinn wurde behalten wie die früheren.

In Lothringen haben unsere Aufklärungstruppen unter Aufrechterhaltung des Kontaktes mit dem Feinde die Werke westlich von Gondrexon erreicht. Sie fanden sie unbesetzt. Die Deutschen hielten in ihrer Rückzugsbewegung inne auf der Schützengrabenlinie südlich von Leintrey.

Im Elsaß setzte sich unser Vordringen fort im Laufe ununterbrochener Kämpfe. Nachdem wir den Friedhof von Metzeral erobert hatten, haben wir uns des Bahnhofs bemächtigt. Wir haben sodann die Ortschaft genommen, ferner auch die Südausgänge der Ortschaft erreicht und unsere Linien östlich 500 Meter vom Rande in der Richtung vom Meyerhof vorgeschoben. Wir haben in dieser Aktion neue Gefangene gemacht. Die Gesamtzahl seit gestern übersteigt 200. Nördlich der Fecht hat der Feind einen Angriff auf unsere Stellung vom Reichsackerkopf versucht. Er wurde vollkommen zurückgeschlagen.

Paris, 22. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Dünkirchen wurde diese Nacht von einem Geschütz auf große Entfernung beschossen.

Die belgischen Truppen haben sich eines deutschen Schützengrabens südwestlich von St. Georges bemächtigt, dessen Verteidiger getötet oder zu Gefangenen gemacht wurden. — Im Abschnitt von Arras hat der Feind im Verlaufe der Nacht nach einer Beschießung von großer Heftigkeit mehrere Punkte angegriffen. Er wurde vollständig zurückgewiesen, ausgenommen im Südosten, wo es ihm gelang, in einem Schützengrabenteil wieder Fuß zu fassen. In der Gegend des Labyrinthes hat der Feind schwere Verluste erlitten. Deutsche, am gestrigen Abend gegen die Stellung, welche wir östlich des Gehölzes von Quennevières erobert hatten, gerichtete Gegenangriffe wurden durch das Feuer der Infanterie und der Artillerie gehemmt. Der Feind machte Gebrauch von erstickenden Bomben.

In den Argonnen, in der Nähe der Straße Binarville — Vienne-le-Château, ist die Lage unverändert.

In Lothringen haben wir durch neue Angriffe unsere Stellungen auf dem Ramme östlich von Reillon um 30 Meter gegen Norden erweitert. Wir haben die Bergrücken südlich vor Remabois besetzt. Wir haben von Leintren aus unternommene Gegenangriffe, sowie einen anderen Gegenangriff südöstlich von Varon leicht zurückgeschlagen. Metzeral wurde von uns im Norden und Süden überschritten und wir haben Boden gewonnen jenseits von Ablaßwasen, in der Gegend von Sondernach.

Russischer Kriegsschauplatz.

Lemberg gefallen.

Wien, 22. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Unsere zweite Armee hat heute nach harten Kämpfen Lemberg erobert.

Deutsche Berichte.

Berlin, 22. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg werden fortgesetzt. Westlich von Jollieu wurden die Russen heute nacht zum Rückzug aus ihrer Stellung gezwungen. Die deutschen Truppen und das in ihrer Mitte kämpfende österreichisch-ungarische Armeekorps haben seit dem 12. Juni, dem Beginn ihrer Offensive, in der Gegend von Przemysl und Jaroslau 237 Offiziere und 58,000 Mann zu Gefangenen gemacht, neun Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet. Sonst ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 22. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe um Lemberg dauern fort. Die russische Verteidigungsstellung südlich der Stadt wurde gestern im Raume westlich von Dornfeld von unseren Truppen durchbrochen. Die Uebergänge über den Szczorok-Paß wurden an mehreren Stellen in die Hand genommen. Einzelne Befestigungsanlagen an der West- und Nordwestfront Lembergs sind nach heftigem Kampfe in unserem Besitze. Deutsche Truppen erstürmten die Höhen westlich von Kulikow und schlugen alle Gegenangriffe der Russen unter schwersten Verlusten des Feindes zurück. Südlich des Dnjestr ist die allgemeine Situation unverändert. Auch gestern wiesen Truppen der Armee Pflanzer russische Angriffe unter großen Verlusten des Feindes zurück. Am Tanew und in Polen ist die Lage unverändert.

Russische Berichte.

Petersburg, 21. d. (P. T. A.) Mitteilung des Großen Generalstabes vom 21. Juni. Auf der Tanew-Front Artilleriefeuer mit Unterbrechungen. Die Offensive des Feindes dauert fort in der Gegend von Rawaruska. In der Nacht vom 19. bis 20. zogen sich unsere Truppen von den Grodek-Seen auf die Stellungen von Lemberg zurück. Am Dnjestr unternahm der Feind vergebliche Angriffe zwischen Nikolajew und Jidatschew, in deren Verlauf er aus den Dörfern Demenka und Kesna zurückgeworfen wurde, wobei er beträchtliche Verluste erlitt. Auf dem Rest der galizischen Front und in der Bukowina vermochte der Feind nirgends Fortschritte zu machen, trotz den hartnäckigen Kämpfen, die in einigen Abschnitten andauern.

* * *

Die Aktion gegen Aegypten.

Rom, 22. Juni. Dem „Giornale d'Italia" wird aus Kairo gemeldet: Deutschland und die Türkei haben keineswegs auf ihre Unternehmung gegen Aegypten verzichtet. Die Arbeiten an der Eisenbahn quer durch die Sinai-Wüste wurden mit Eifer wieder aufgenommen. Die Spitze der Linie soll bereits über die Oase von Nakhl, am Fuße des Sinai-Berges, hinausgekommen sein. Die Türken und Deutschen hoffen, gegen Ende des Monats in der Nähe des Suez-Kanals anzukommen. Die neue gegen Aegypten entsandte Armee soll aus zahlreichen muselmanischen Freiwilligen, Kaukasiern, Cirkassiern und Persern bestehen. Die Armee ist gegenwärtig in Adrianopel konzentriert, wo sie die Garnison ersetzt, die nach der Halbinsel von Gallipoli und Konstantinopel abgegangen ist. Nahezu 800,000 Mann sind in der Umgebung von Konstantinopel konzentriert.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Eine große Feuersbrunst zerstörte in St. Cierges drei Bauernhäuser und die der Gemeinde gehörende Wirtschaft du Cheval Blanc. Vieh und Mobiliar konnten gerettet werden. Der Schaden wird auf etwa Franken 60,000 geschätzt.

Lokales.

Aarau. Die reformierte Kirchenpflege hat beschlossen, für die durch Rücktritt erledigte Pfarrstelle der Kirchgemeinde zur Wahl auf dem Berufungswege vorzuschlagen: Herrn Pfarrer René Gloor in Innerkirchen, z. Zt. als Feldprediger des Inf.-Reg. 44 in Olten im Dienst, der am letzten Sonntag hier gepredigt hat.

Humoristisches.

— Die Beschäftigung. Gläubiger (vertraulich): „Wissen Sie nicht, womit dieser Huber, der bei Ihnen wohnt, sich eigentlich beschäftigt? — Dem habe ich nämlich tausend Zigarren geliefert!" — Vermieterin: „Ja . . . die raucht er!"

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Alkoholfreie Weine Meilen
werden von den Ärzten in Fieberfällen verordnet und sind für Kranke ein wahres Labsal

Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Gestörte Verdauung (Verstopfung) kann ernstere Folgen haben als die meisten damit Behafteten wissen. Erscheinungen und Leiden, wie Blutandrang, Schwindelanfälle, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Blähungen, Mangel an Appetit, Müdigkeit der Glieder &c. stellen sich ein, ohne daß man weiß, woher es kommt. Indem man durch Anwendung der in den Apotheken die Schachtel zu Fr. 1.25 erhältlichen echten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen die gestörte Verdauung in Ordnung bringt, beseitigt man die daraus herrührenden Erscheinungen.

Achtung auf die Etikette: „Weißes Kreuz im roten Feld" und Namenszug „Rchd. Brandt".

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,3° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand reduz. absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
22	Mittags 1.30	+23,8	727,1	NE 0 1	schön
22	Abends 9.00	+15,6	728,6	SW 0	bewölkt
23.	Morgs. 7.30	+14,8	728,1	NW 0-1	

Angaben der beiden Extreme-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 13,0° C. Maximum + 25,0° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 13,0° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht

vom 23 Juni 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur Celsius	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	18	etwas bewölkt	windstill
549	Bern	14	bedeckt	"
587	Chur	16	"	"
1543	Davos	9	"	"
682	Freiburg	15	etwas bewölkt	"
394	Genf	16	sehr schön	wind. still
475	Glarus	13	etwas bewölkt	"
1109	Göschenen	12	" "	"
568	Interlaken	13	bedeckt	"
995	Chaux-de-fonds	12	"	"
450	Lausanne	17	etwas bewölkt	windstill
208	Locarno	16	" "	"
888	Lugano	17	" "	"
439	Luzern	15	" "	"
893	Montreux	15	" "	"
482	Neuenburg	15	" "	"
505	Ragaz	15	" "	"
673	St. Gallen	16	etwas bewölkt	"
654	St. Moritz	9	bedeckt	windstill
407	Schaffhausen	16	etwas bewölkt	windstill
562	Thun	14	bedeckt	"
389	Biel	16	"	"
1609	Zermatt	7	etwas bewölkt	"
410	Zürich	20	" "	"

Zarg. Lungensanatorium Barmelweid.
23. Juni morgens 7½ Uhr: Schön.

Pegelstand der Aare vom 22 Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,20 Mittags: 7,18 Abends 7,18

Karewärme vom 22. Juni 1914.
Morgens: 16 Mittags: 16,5 Abends: 17

Leichen-Anzeige.

Nr. 56.

Dienstag den 22. Juni 1915 starb: **Gut-Haberstich Emil**, Aufseher, v. Wikingen, Zürich. Alter: 35 Jahre, 7 Monate, 5 Tage.

Beerdigung: Donnerstag den 24. Juni 1915, mittags 11 Uhr. Leichenbahnhof: Scheibenschachen Nr. 1070.

Lose

der Turnausstellung des Schweiz. Kunstvereins

werden in den Buchhandlungen

Krauss & Brack

und **A. Meissner**

zum Preise von 1 Fr. verkauft.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau

Treffer Fr. 160 000.— in bar

1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Ziehung 30. Juni 1915

Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).

☛ Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Frauenarbeitsschule Aarau.

Zuschneidekurs

für Schneiderinnen

vom 9. August bis 18. Sept.

Der Kurs dient jungen Schneiderinnen, die eine Lehre gemacht haben, aber sich im Zuschneiden, Maßnehmen und Anprobieren noch ausbilden wollen. Konstruieren von Schnittmustern nach Zeichnungs- und Moulage-System. Auskunft, Programm und Anmeldung bei der

Direktion
des Gewerbemuseums Aarau.

Frische Heidelbeeren

5 kg Kiste Fr. 3.25; 10 kg Fr. 6.50; 15 kg Fr. 9.25 franko.

Morganti & Co., Lugano.

Pfandsteigerung

Donnerstag den 24. Juni 1915, nachmittags von 2 Uhr an werden im Erdgeschoß des Hauses Nr. 39 an der Kirchgasse zu Aarau gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1 Schreibmaschine mit Kasten, 1 Regulierkasse, 1 Bureaustuhl und anderes Bureaumaterial worunter 5 Kopierpressen, 1 Werktisch, diverses Werkgeschirr, 1 Schraubstock, 1 Tisch, Tablar und Wandgardinen rc.

Aarau, 19. Juni 1915.

Das Betreibungsamt.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, rein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.

12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 13.—.

Gebr. Stauffer, Lugano

Reparaturen

solid und billig bei

J. Wahl, Schuhmacher, vorm. O. Künzi, Pelzgasse 112

Maaß- und Reparaturgeschäft.

Spezialität abnormaler Füße.

Hohl- und Plattfußeinlagen.

Die vorteilhaftesten Preise in

Unterröcken

finden Sie stets in letzten Neuheiten und großer Auswahl bei

M. Willimann

Metzgergasse, **Aarau.**

An- und Verkauf

von getragenen Schuhen u. Kleidern, Gegenstände jeder Art.

Leonz Schärer,
Stadthöfli 85, **Aarau.**

Bibersteln, 23. Juni 1915.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigst geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Häuptli

Zimmermann's

nach längerem, geduldig ertragenem Leiden abzurufen.

Sie starb heute morgen im Alter von 24 Jahren und 10 Monaten.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet statt:
Freitag den 25. Juni, vormittags 11 Uhr, auf Kirchberg.
Abgang vom Trauerhause halb 11 Uhr.

Gasbeleuchtungsgesellschaft Aarau.

Zahlung der Aktiencoupons pro 1914/15.

In der heutigen Generalversammlung wurde beschlossen, den für das Betriebsjahr 1914/15 fälligen Aktiencoupons mit

Fr. 30.— pro Aktie

einzulösen, welche bei der Aargauischen Kantonalbank in Aarau erhoben werden können.

Aarau, den 19. Juni 1915.

Für die Gasbeleuchtungsgesellschaft Aarau,
Der Präsident: **R. Zurlinden.**

Leichte Kleidung



finden Sie in grösster Auswahl im Konfektionshaus zum „Terminus"

Inh. **Jos. Dreifuss.**

Leichte Sommer-Anzüge

in **nur 4** Preislagen

35.- 45.- 55.- 65.-

Lüstre- und Alpacca-Vestons

in grau und schwarz von Fr. **10.**— bis **20.**—

Sport- und Touristen-Anzüge

prima Qualitäten

Fr. 35.- und 45.-

Fantasie- und Wasch-Westen

von Fr. **4.**— bis **15.**—

Wasch-Anzüge für Knaben

von Fr. **3.50** an

Jünglings-Anzüge

in Sport- und gewöhnlicher Façon, mit kurzen und langen Hosen, in enormer Auswahl

und zu bekannt billigen Preisen.

Bekanntmachung.

Anläßlich der bevorstehenden Beurlaubung der II. und IV. Division teilen wir den vor der Mobilmachung in unseren Werken beschäftigt gewesenen Arbeitern mit, daß sie wieder, soweit möglich an ihren früheren Arbeitsstellen beschäftigt werden können.

Arbeiter, die hierauf reflektieren, wollen sich während der, der Entlassung folgenden Woche in unserm Lohnbureau in Schaffhausen melden.

Ueberdies stellen wir noch eine Anzahl kräftige Leute als

Maschinen-Former und Gießerei-Hülfsarbeiter

ein.

A.-G. der Eisen- u. Stahlwerke vorm. Georg Fischer Schaffhausen.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.

Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

Lenzburg, den 22. Juni 1915.

P. P.

Heute Morgen ist unser liebe Vater, Bruder, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Herr J. V. Hürbin

alt Strafhausdirektor

in seinem 84. Lebensjahre sanft entschlafen.

Hedwig und Hans Burkart-Hürbin und Kinder, Lenzburg.
Adolf und Antonie Hürbin-König und Tochter, Bern.
Josy Hürbin, Lenzburg.
Dr. Gustav und Alice Hürbin-Brütel und Sohn, Zug.
Siegfried u. Rosa Hürbin-Hemmeler u. Kinder, Burgdorf.
Hermann u. Adeline Hürbin-Theiler u. Kinder, Arenstein.
Albert und Emma Hürbin-Kasler und Kinder, Ennet-Baden und Anverwandte.

Die Beerdigung findet statt:
Donnerstag den 24. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr.

Leidzirkulare werden nach auswärts keine versandt. Man bittet Condolenzbesuche gütigst unterlassen zu wollen.

Zwei möblierte (event. unmöblierte

Zimmer

mit separatem Eingang in seinem Hause und Zentrum der Stadt per sofort gesucht.

Offerten mit Preisangabe sub Chiffre **B B 222** an die Exped.

Gesucht:

Tüchtige Köchin

mit guten Zeugnissen in größere Anstalt. Offerten unter **A. S. 1290** an die Exped. ds. Blts.

Gebrauchtes, aber noch gutes

Klavier

zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten mit äußerster Preisangabe unter Chiffre **S. H. 2000** an die Exped. ds. Blts. erbeten.

Zu verkaufen, wegen Nichtgebrauch ein bereits neuer

Glaskasten

mit 5 Schiebtüren, dazu passend einen

Ladenkorpus

mit Schiebladen und Ausstellkasten; Länge 270 cm.

Zu erfragen unter **J. F.** bei der Exped. ds. Blattes.

Wichtig für Landwirte,

welche einen tüchtigen

Feldmauser

wünschen, können sich melden bei

Hofmann, beim Bad, Oberentfelden.

Kantonales Gewerbemuseum in Aarau.

Ausstellung v. Handzeichnungen Studien - Skizzen

der Sektion Aargau der Gesellschaft schweizer. Maler, Bildhauer und Architekten.

Geöffnet: Dienstag bis Samstag 9 bis 12 und 2 bis 4 Uhr
Sonntag 9 bis 12 Uhr.

A. Ruoss Bildhauer Niederlenz



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von

Grab-Denkmälern

aller Arten

in bekannter gedieg. Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

Liegenschafts-Steigerung

Samstag den 26. Juni 1915, von nachmittags 2 Uhr an, findet in der **Wirtschaft z. Bad in Ober-Entfelden** Steigerung statt über nachbeschriebene

Liegenschaften

des Gugelmann-Erismann, Jakob, Fabrikarbeiter von Staffelbach, früher in Ober-Entfelden, nun in Gretzenbach wohnhaft:

Interimregister Ober-Entfelden Nr. 201:

a. 3,85 Aren Gebäudeplatz und Gartenland am Holz, Schatzung Fr. 310.-
b. Wohnhaus mit Schopf Nr. 300 Schatzung „ 11,000.-

Gesamtschatzung Fr. 11,310.-

Die Steigerungsbedingungen liegen 10 Tage vor der Steigerung beim Betreibungsamt Ober-Entfelden zur Einsicht auf.

Ober-Entfelden, den 9. Juni 1915.

Das Betreibungsamt.

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse über **Jakob Gubler-Baumann,** Bäckerei und Mehlhandlung in **Ober-Entfelden** werden die

Liegenschaften

Montag den 12. Juli 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in **Ober-Entfelden,** an erste Steigerung gebracht, nämlich:

a) Im Gemeindebann Ober-Entfelden:

	Schatzung
1. 6,73 a Hausplatz und Gartenland im Dorf	Fr. 430.—
2. Wohnhaus, Bäckerei u. Laube, Nr. 88	„ 24,000.—
3. Scheune mit Stall Nr. 89	„ 3,600.—
4. 17,81 a Ackerland, an der Bernstraße	„ 1,070.—

b) Im Gemeindebann Suhr:

63 a Mattland, Bergmatt „ 2,650.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 2. Juli 1915 an beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, 2. Juni 1915.

Das Konkursamt.

Inseraten-Annahme telephonisch

Telephon Nr. 481.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur. Biographisches und Literaturgeschichtliches. Reisewerke. Geographisches. Geschichtswerke. Denkwürdigkeiten. Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.



Seit Jahren bewährt

gegen **Magenschmerz, schlechte Verdauung,** Magensäure etc. hat sich das Magenpulver von Apotheker Boom Zahlreiche glänzende Anerkennungsschreiben. Preis Fr. 3.— für die grosse Schachtel mit genauer Anweisung. Erhältlich in Aarau: In den **Apotheken Dr. Fehlmann, Dr. Güldlin** und **L. Jung.**

Knutwiler Stahlsprudel

Bevorzugtes und ärztlich bestens empfohlenes Mineral- und Tafelwasser. Direkter Versand vom (H 214 Lz)

Stahlbad Knutwil (Luzern). Knutwil hat sich seit Jahrzehnten als eine wahre Heilquelle geg. Schwächezustände, Gicht, Rheumatismen bewährt. Mod. Badeeinrichtung. Kohlensaure Bäder. Prospekt.

Kurhaus Palfries

Kanton St. Gallen 1635 m über Meer. (O P 11987)

Schönster Ferienaufenthalt für Rekonvalescenten und Ruhebedürftige in geschützter Lage. Fahrweg von Trübbach-Azmoos. Fusweg von Mels aus. **Gebirgskur von Anfang Juni bis Ende September.** Pensionspreis Fr. 3.80 bis Fr. 4.50. Prospekte versendet gratis **J. Sulser,** Kurhaus Palfries.

Velofahrer, Reparaturen rechtzeitig aufgeben!



Eine grosse Sendung
Michelin-Mäntel
und Schläuche
sind eingetroffen

E. Zieber-Graber, u. Hotel Löwen Aarau

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Milch und ihre Verwendung im Haushalt

Ein Beitrag zur Lösung der Ernährungsfrage mit einer Sammlung erprobter Rezepte von

Marie Barth, Kursleiterin für Milchwirtschaft,
Laura Barth, Hauswirtschaftslehrerin, Schleitheim.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 60 Cts.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

100 Lit. Museum, Zürich 1

Aarau, Donnerstag den 24. Juni 1915 — No. 145 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Eine Murtenfeier in bewegter Zeit.

Feierlicher als sonst, den Zeitumständen angepaßt, wurde am 22. ds. im kleinen Städtchen Murten des ruhmreichen Tages gedacht, da vor 439 Jahren Karls des Kühnen glänzendes Heer eine blutige Niederlage erlitten hat. Eine Preisverteilung an die Schuljugend Murtens eröffnete die Feier, worauf der Festzug, an dem die gesamten Truppen des Festungsrayons und verschiedene Musikkorps teilnahmen, durch die hübsch dekorierten Straßen zum Schlachtendenkmal zog. Um 11 Uhr 15 kamen Bundespräsident Motta und General Wille in Begleitung der Bundesräte Decoppet und Hoffmann sowie des Generaladjutanten Oberst Brügger und Oberst Weber zu Fuß an. Der Staatsrat des Kantons Freiburg war durch die Herren Musy und Python vertreten. Nationalrat Liechti und Oberst Bolli, Festungskommandant, hielten patriotische Reden. Alle Anwesenden sangen dann bei entblößtem Haupte die Nationalhymne. Dem General wurden Blumen überreicht. Um 12 Uhr 15 war die Feier beendet und die Truppen defilierten vor den Behörden, welche am Fuße des Denkmals Platz genommen hatten.

Beim Bankett hielt Bundespräsident Motta eine schwungvolle von tiefempfundenem patriotischem Geist getragene Rede, der wir folgendes entnehmen:

„Mehr als vier Jahrhunderte sind seit den unvergeßlichen Tagen vergangen, an welchen die Eidgenossen der Armee Karls des Kühnen eine blutige Niederlage bereiteten. Die militärischen, politischen, wirtschaftlichen und sittlichen Zustände der Schweiz haben sich seit jener Zeit von Grund aus verändert. Schwer würde es fallen, Vergleichungspunkte zwischen den Eidgenossen von dazumal und den Eidgenossen von heute zu finden. Ein Wesenszug indessen verbindet die Schweizer des 20. Jahrhunderts mit denen des 15. Jahrhunderts: die leidenschaftliche und unbezwingliche Liebe nämlich für ihre Unabhängigkeit. Die Worte, die Adrian von Bubenberg einige Tage vor der Schlacht an die Obrigkeit des Kantons Bern richtete: „so lange in uns eine Ader lebt, gibt keiner nach", diese Worte sind nicht etwa ein Vermächtnis, das die Zeit verweht, vielmehr werden sie für jeden Schweizer ein heiliges Versprechen und ein nationales Programm durch alle Jahrhunderte hindurch sein und bleiben.

„Wohl scheiden uns Rasse, Sprache, Sitten und auch Erziehung; allein wir alle, woher wir auch stammen mögen, ob aus der Urschweiz oder aus den jüngern Gliedern des Landes, wir alle wissen und fühlen es, daß unsere Geschicke sich berührt, verbunden und verschmolzen haben, lange bevor wir das waren, was wir heute sind.

„Wir waren, vom Genfersee und den Tessinerseen bis zum Bodensee, vom Rhein zur Rhone, von den Alpen zum Jura, innerlich geeinigt, ehe verfassungsmäßige Bande uns zu einer Eidgenossenschaft freier und souveräner Staaten zusammengeschlossen haben. Keine Gewalt der Erde wird imstande sein, ja, wird es auch nur wagen dürfen, diese Einheit unserer Willen und unserer Herzen zu zerreißen. Ich war daher niemals besonders beängstigt durch die übertriebenen Aeußerungen der Furcht, die behaupten, es bestünde eine Kluft zwischen der welschen und der deutschen Schweiz. Diese Kluft besteht nicht. Die Abstimmung vom 6. Juni über die Kriegssteuer ist mir hiefür ein sicheres Pfand.

„Mitten in dem ungeheuerlichsten Konflikte, den Europa je gekannt hat, bedrängt durch die Stimme des Blutes, erfaßt von einem namenlosen Mitleide bei dem Anblick all des Elendes, erregt durch das erhabene Beispiel der dargebrachten Opfer, hat die Schweiz eine heftige innere Erschütterung durchgemacht, eine Erschütterung, die sie noch jetzt durchzittert. Was mich betrifft, so würde ich nicht wünschen, daß es anders wäre; denn wenn dieses innere Geschehen für die Schweiz ein Zeichen des Edelmutes und des Großmutes ist, so wird es niemals weder das gegenseitige Zutrauen unter den Eidgenossen, noch den Willen zur Unabhängigkeit, noch den Entschluß, über allem Schweizer und nur Schweizer zu sein, erschüttern können.

„Gewiß, meine Herren, die Umstände, unter denen wir leben, sind schwere. Die Pflichten der Bürger sind nicht mehr die gewöhnlichen. Das Wohl des Staates verlangt die Einheit und die Eintracht in allen grundlegenden Fragen. Die Politik des Staates einmal durch die übereinstimmende Meinung des Volkes als richtig und gut anerkannt, darf nicht durch leidenschaftliche Ausschreitungen Einzelner erschwert oder gehindert werden. Die reinste Form der Freiheit ist die, die sich freiwillig der Selbstzucht zu unterwerfen weiß. Wir alle haben gemeinsam nach dieser Richtung hin unsere patriotischen Anstrengungen zu richten. Die Aufforderung des Bundesrates von heute, das heißt am Tage der geheiligten Jahresfeier einer gegen eine der gefährlichsten Bedrohungen unserer Freiheiten von unsern Vorfahren siegreich durchgekämpften Schlacht, dazu in Murten, an einer innern Grenzscheide des Landes, wo die furchtbaren Wechselwirkungen der Rassen und der Sprache lebendig werden, ich sage, heute und an diesem Orte wird der wiederholte Ruf des Bundesrates verstanden werden, verstanden werden, wie ich hoffe, im ganzen Volke.

„Blicken wir auf unser Heer. Seit bald elf Monaten bewacht es die unverletzte Grenze des Landes. Hinter ihm treibt friedlich der Bauer sein Gespann und führt er seinen Pflug, unterhält der Industrielle, der Kaufmann, der Arbeiter, mutig, wenn auch nicht ohne Mühe, den übrig bleibenden Teil unseres wirtschaftlichen Lebens, und die Mütter zittern nicht ob des Schicksals, das ihren Kindern beschieden ist. Das Heer ist unser berechtigter Stolz. Es ist die Schule der Brüderlichkeit, der Hingebung und der Disziplin. Es ist die wesentliche Voraussetzung unserer Sicherheit. Es verleiht dem Staat das Bewußtsein seiner Würde. Durch das Heer erhalten die loyalen Zusicherungen der uns umgebenden großen Staaten ihren vollen Wert. In derselben Zeit, in welcher die Armee an unserer Grenze wacht, hat die Schweiz, teils durch offizielle, teils durch private Anstrengungen veranlaßt, mehrere Werke zugunsten der Opfer des Krieges organisiert. Ich wünsche, daß sie sich immer weiter ausdehnen mögen. Sie sind unsere unsichtbaren Armeen. Sie weihen und heben unsere Rolle und unsere Mission der Versöhnung in der Welt. Auf dem Gebiete der Menschlichkeit und christlichen Wohltätigkeit begegnen sich die Sympathien aller und verschwinden und mildern sich die Gegensätze.

„Diejenigen, die ein Unglück gemildert, eine Wunde gepflegt, eine Träne getrocknet, einer Verzweiflung Trost gebracht haben, haben nicht nur ein gottgefälliges Werk verrichtet, sondern sich auch um das gemeinsame Vaterland verdient gemacht."

Christkath. schweiz. Nationalsynode in Olten.

(Korrespondenz.)

Diese hielt ihre ordentliche Versammlung Montag, den 21. Juni 1915 in der Stadtkirche zu Olten. Ihr voraus ging ein feierlicher Gottesdienst mit gehaltvoller Predigt von Hrn. Bischof Dr. E. Herzog, der verschönert war durch den herrlichen Kirchenchor von Olten.

Um halb 11 Uhr vormittags wurde die Synode eröffnet mit einem kurzen Begrüßungswort des Präsidenten Herr Pfr. Dr. Küry in Basel, in dem er auf die Tatsache hinwies, daß genau vor 40 Jahren die erste Nationalsynode in Olten stattgefunden und die Verfassung der Kirche beraten und fertiggestellt worden sei. Die christkatholische Kirche könne somit auf eine 40jährige mit Erfolg begleitete, reiche und gesegnete Tätigkeit zurückblicken. Er gedachte auch der seit der letzten Synode hingeschiedenen Mitglieder der Synode und lud die Versammlung ein, sich zu deren Ehrung von den Sitzen zu erheben.

Es folgte nun die Behandlung des Geschäftsberichtes des Synodalrates pro 1914, der gedruckt vorlag und durch den Präsidenten des Rates, Herrn Dr. Christen in Olten, in mündlichem Vortrage ergänzt wurde. Er erwähnte der 40 vergangenen Jahre mit ihren Kämpfen, Leiden und Freuden, die sie gebracht und der vielen wackern Streiter, die während dieser Zeit Dahingegangenen, wie Augustin Keller, Landammann, Vigier, Nationalrat Brosy, Reg.-Rat Philippi in Basel, Dr. Walter Munzinger und Anderer weltlichen und geistlichen Standes. Er freut sich, daß unser oberste Hirte, Herr Bischof Dr. E. Herzog, trotz seines Alters noch so körperlich und geistig frisch seines Amtes waltet und unsere Kirche unter seiner Leitung getrost in die Zukunft blicken kann.

Der Bericht, sowie die einsichtsvolle Tätigkeit des Synodalrates wurden bestens verdankt und genehmigt.

Von großem Interesse, wie immer, war der nun folgende Bericht des Herrn Bischofs über das religiös-kirchliche Leben. Er gab lebensvolle Bilder, namentlich der hingeschiedenen Geistlichen, Pfr. Pobst, Pfr. Gschwind und Prof. Dr. Thürlings, er erwähnte der neuordinierten Geistlichen, der Veränderungen an der Theol. Fakultät, der kirchlichen Handlungen (Firmungen), die er vorgenommen, der Zahl der Religionskinder, der segensreichen Tätigkeit der Frauenvereine, des innern und äußern Wachstums und der offensichtlichen Erstarkung der Kirche. Der gehaltvolle Bericht wurde nicht nur mit großer Aufmerksamkeit angehört, sondern auch mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Wir würden gern mitteilen, was der Berichterstatter über den gegenwärtigen Krieg und seine religiösen und ethischen Folgen sprach. Allein das würde zu weit führen.

Nach den Stimmenzählern ergab sich die Anwesenheit von 50 weltlichen und 34 geistlichen Synodalen, sowie 18 Gästen. In der statutengemäßen Wahl wurden die bisherigen Mitglieder des Synodalrates mit Herrn Dr. Christen in Olten als Präsident bestätigt und als Präsidenten und Vizepräsidenten der Synode gewählt die Herren Prof. Mauderle in Solothurn und Pfr. Heim in St. Gallen.

Rechnung und Budget wurden genehmigt. Die Einnahmen belaufen sich auf Fr. 49,837.52, ebenso hoch die Auslagen. Der christkatholische Stipendienfonds hat eine Höhe von Franken 55,982,50, der Stammfonds der Fakultät Fr. 136,127,95, und die Walter Munzingerstiftung Fr. 71,162,05.

Ueber das Mutationswesen referierte nun Herr Pfr. Kramis in Möhlin. Er wies auf die Wichtigkeit eines genauen und richtig geführten Mutations-, bezw. Meldewesens hin und verlangte eine solche Durchführung von allen Pfarrämtern.

Der treffliche Bericht des Herrn Pfarrer Richterich in Schönenwerd über die Tätigkeit des Diasporavereins im abgelaufenen Jahre zeigte ein recht erfreuliches Ergebnis der Sammlungen. Es könnte allerdings da und dort noch mehr getan werden, und es ist zu hoffen, daß ein engerer Zusammenschluß der Diasporanen eintrete und die Einnahmen stets wachsen.

Das Referat des Herrn Pfr. Meier in Olten über die Hülfskasse der Geistlichen weist eine Einnahme- und Ausgabesumme von Franken 8086,55 auf. Das Vermögen beläuft sich auf Fr. 62,774,55, es hat sich im Berichtsjahr um Fr. 5254,45 vermehrt. Der Bericht und die Rechnung wurden bestens verdankt und genehmigt.

Die Verhandlungen dauerten bis halb 1 Uhr. Hieran reihte sich ein Bankett im großen Saale Olten-Hammer, das durch treffliche Tischreden, sowie Lieder- und Solovorträge eines vorzüglichen gemischten Quartettes des Oltner Kirchenchores gewürzt war. Die 40. Versammlung der christkatholischen schweizerischen Nationalsynode war eine Tagung, welche den Teilnehmern in bleibender Erinnerung sein wird.

Eidgenossenschaft.

Militärisches. Mit der Abgabe der neuen Uniform an die Truppen ist bereits begonnen worden. Sie soll sukzessive zunächst beim Auszug eingeführt werden. Die Abgabe erfolgt regimentsweise. Zuerst kam das Regiment 1 an die Reihe, dem sodann die andern Regimenter der ersten Division usw. folgen werden. An diese Truppen wird für den Ausgang die ganze feldgraue Uniform abgegeben; doch behalten sie das eine Paar Hosen der früheren Ordonnanz und die dunkelblaue Blouse für den Dienst vorläufig bei. Anders bei den Gebirgstruppen. Diese sind bis jetzt nur mit

---

Ein herzensguter Mensch
Schleift sich im Leben ab;
Jedoch ein grober Kiesel
Bleibt eckig bis ins Grab.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion.

8 **von Ernst Klein.**

Kronprinz Georg, dieser Knabe mit den Träumen eines Mannes, sah in ihr das Ideal des Slawentums. Für ihn war sie die Göttin des heiligen Kriegs, den Serbien gegen die verhaßten Germanen und Ungarn zu führen hatte. Mit ihrer süßen, einschmeichelnden Stimme griff sie in seine unfertige Seele und holte seine geheimsten Wünsche und Träume hervor, goß sie vor seinen Augen in glühende Formen und entflammte in ihm jene Begeisterung, vor der oft sein eigenes Land erschrak. Sie peitschte seine Sinnlichkeit auf, war jedoch schlau genug, ihm nicht mehr zu gewähren, als einen Kuß auf ihre schmalen, rosigen Finger.

„Befreien Sie Ihr Volk, Hoheit," sagte sie ihm, wenn er in vergehender Leidenschaft zu ihren Füßen lag, „dann will ich Ihnen gehören! In Sarajevo will ich Sie mit meinen Küssen als Sieger begrüßen!"

Und dann stürmte der Jüngling davon und schrie seine Kampfeslust zum Fenster hinaus, daß alle Welt es hörte.

Heute war in dem Salon der Gräfin eine auserlesene Gesellschaft versammelt. Desfosses war hier, der Gesandte Frankreichs, Blackhead, der Englands, Semikow, der Rußlands und ein Graf Spettini; Paschic, der Bismarck des Ostens, wie er sich gerne nennen hörte, Marolanowitsch, der Minister des Aeußern, und Spavaitovich vervollständigten den Kreis der Gäste. Die Gräfin, blendend schön in ihrer leicht dekolletierten Soireetoilette, war die liebenswürdigste Wirtin, kredenzte den Herren selbst die Schalen köstlich duftenden Tees, legte ihnen mit eigenen Händen die appetitlichen Sandwiches vor und hatte für jeden ihr bezauberndes, unwiderstehliches Lächeln.

Kein Diener war im Zimmer anwesend, denn was hier verhandelt wurde, taugte nicht für unberufene Ohren. Wer durchs Fenster hereinsah, hätte nicht ahnen können, daß diese Tee trinkenden Herren nicht der lächelnden, schönen Frau den Hof machten, sondern darüber beratschlagten, wie in einem friedlichen Lande Mord und Aufruhr hervorgerufen werden könnten.

Sektionschef Spavaitovich hielt eben eine längere Rede, in der er die Chancen eines Aufstandes in Bosnien auseinandersetzte. Er war ein großer, schlanker Mann mit schwarzem Schnurrbart und glänzenden, dunklen Augen, aus denen fanatischer Ehrgeiz leuchtete.

„Die Sache ist schwer," rief er, „das will ich zugeben, und es ist nicht unmöglich, wenn man sie an der rechten Stelle anpackt, sie auch durchzuführen. Wir haben etwa 600,000 bis 700,000 Serben in Bosnien, von denen, wie ich Ihnen versichern kann, weitaus der größte Teil auf unserer Seite steht. Die Türken machen etwa eine halbe Million aus, zwei Fünftel zu mindest würden sich uns anschließen. Ich war im Sommer selbst in Sarajevo und habe mit meinen dortigen Freunden gesprochen. Das einzige, was ihnen drüben fehlt, ist eine straffe Organisation und Geld vor allen Dingen; Gewehre, Munition sind in Hülle und Fülle vorhanden. So genau die Oesterreicher auch aufgepaßt haben, so sind doch zirka dreißigtausend Gewehre mit der dazugehörigen Munition drüben in Bosnien. In den Städten liegen sie gut versteckt. Auch Bomben sind schon hinübergeschafft worden. An den bosnischen Serben wird es wahrlich nicht liegen, wenn die Oesterreicher nicht drüben alle Hände voll zu tun haben werden. Und wenn wir mit unserer Armee erst über die Dirna sind — —"

„Verzeihen Sie, Herr Sektionschef, daß ich Sie unterbreche!" sprach der englische Gesandte, dessen leise, eintönige Stimme merkwürdig von der heißen, leidenschaftlichen des Serben abstach. „Gestatten Sie ein Wort! Die Idee, den Oesterreichern durch einen Aufstand in Bosnien das Leben im Lande selbst schwer zu machen und so vielleicht ihre Offensivkraft an der Dirna zu lähmen, ist ausgezeichnet — wenn sie gelingt. Aber das eben möchte ich nicht als so unbedingt sicher hinstellen. Ich glaube, wir unterschätzen alle die Kraft Oesterreich-Ungarns!"

„Pah!" warf Graf Spettini ein.

„Nein, mit einem „Pah!" kommt man über dieses Oesterreich nicht hinweg, Herr Graf — auch wenn man mit ihm verbündet ist!" sagte der Brite mit feiner Ironie. „Glauben Sie mir, dieser alte Kaiserstaat ist mächtiger als wir alle glauben. Und wenn sich Deutschland Rücken deckt — dann hat Oesterreich fünfmal noch an seine Stelle stellt, wenn es ihm den so viel Soldaten gegen Serbien und Bosnien übrig als es braucht. Auf ein zweites 78 wird sich der österreichische Generalstab nicht wieder einlassen!"

(Fortsetzung folgt.)

einem Paar der feldgrauen Hosen ausgestattet worden. Außerdem haben sie aber umgeänderte, aus dem alten graublauen Kaput hergestellte Blousen erhalten, die sich dem Gelände viel besser anpassen, als die dunkelblauen Blousen und Waffenröcke. Die Umänderung dieser vorrätigen Kapute erfolgt in der Weise, daß diese unterhalb des Gurtes abgeschnitten und der Blousenform angepaßt wurden. Der übrig bleibende Stoff ist zur Herstellung von äußeren Seitentaschen und von Wadenbinden verwendet worden. Diese sehr praktischen Blousen, die bei den „Gebirglern" rasch beliebt geworden sind, passen gut zu den feldgrauen Hosen und bilden als Uebergangsform zur neuen Felduniform ein solides Kleidungsstück.

Eine schweizerische Firma in Moskau geplündert. Die schweizer. Uhrenfabrik Moser u. Cie. in Locle, welche in Moskau eine Filiale besitzt, die bei den letzten Ausschreitungen gegen deutsche Häuser geplündert wurde, hat laut „Gazette de Lausanne" diplomatische Schritte unternehmen lassen wegen des mehrere 100,000 Franken betragenden Schadens.

Totentafel. In Bern starben noch jung an Jahren zwei tüchtige Männer: Herr Oberpostsekretär Karl Blau und Hr. Theodor Tschumi, Fürsprech, gewesener Gerichtspräsident von Wangen und zuletzt Chef des eidg. Artilleriebureaus.

In Hätzingen (Glarus) starb im Alter von 63 Jahren der Industrielle Hefti-Stäger, früher Mitinhaber der Wolltuchfabrik Hefti u. Cie. und bis vor wenigen Jahren Leiter der Wollweberei Rüti.

In Uzwil (St. Gallen) starb nach längerer Krankheit im Alter von 38 Jahren Diplomingenieur Theodor Bühler, Teilhaber der Maschinenfabrik Gebrüder Bühler.

Gegen das italienische Exportverbot. Die Vereinigung der italienischen Exporteure Mailands im Verein mit interessierten Produzenten faßte eine Tagesordnung, in der sie die Regierung ersucht, alle Landesprodukte, die nicht notwendig zur militärischen und zivilen Verproviantierung gebraucht werden, zur Ausfuhr freizugeben.

Ein Ausschuß der Vertreter italienischen Konsumgenossenschaften ist in Rom beim Finanzministerium vorstellig geworden, um die Ausfuhr der für schweizerische Konsumvereine und italienische Konsumvereine in der Schweiz bestimmten Waren die derzeit in Como und Mailand lagern, bewilligt zu erhalten. Da es sich zum Teil um leichtverderbliche Waren handelt, würde den liefernden Firmen sowohl als den Empfängern durch weiteres Lagern großer Schaden entstehen. Der Unterstaatssekretär der Finanzen, Baslini, hat in einem Briefe an Luzzatti erklärt, die infolge der Mobilisation entstandenen Transportschwierigkeiten seien nunmehr behoben und der Warenverkehr zwischen den italienischen und schweizerischen Konsumgenossenschaften werde fernerhin nicht mehr behindert sein.

Die Frage der Preßfreiheit. Am Montag fand im Bundeshause eine Besprechung statt zwischen dem Vorstand des Vereins der schweizerischen Presse und einer Delegation des Bundesrates, bestehend aus den Herren Vizepräsident Decoppet und den Herren Bundesräten Müller und Hoffmann. Der Vorstand setzte der Delegation die Auffassungen und Wünsche auseinander, die bei der Besprechung der beabsichtigten bundesrätlichen Verordnungen zutage traten, von denen jüngst in den Zeitungen und in Versammlungen verschiedener Sektionen des Vereins der Schweizerpresse die Rede war. Die Vertreter des Bundesrates werden der Behörde über die Konferenz Bericht erstatten. Sie luden ihrerseits den Vorstand des Vereins der Schweizer Presse ein, die Frage eines engeren Zusammenarbeitens der Presse mit dem Bundesrat in der gegenwärtigen schwierigen Lage des Landes zu prüfen. Die Besprechung hinterließ bei den Mitgliedern des Vorstandes einen durchaus beruhigenden Eindruck von der Auffassung, die der Bundesrat in der Frage der Preßfreiheit vertritt.

Noch sind wir nicht so weit! Die Behandlung der Motion Daucourt im Nationalrat und ihre Erheblicherklärung betreffend Ausdehnung des Kampfes gegen den Alkohol haben den Landwirtschaftlichen Mitarbeiter des "Vaterld." arg in Harnisch gebracht. Er wehrt sich tapfer für seine Bauern und sagt uns allen.

„Um das Alkoholmonopol durchzubringen, hat man seiner Zeit dem Volk und speziell der Landwirtschaft große Versprechungen gemacht. Ganz besonders hat man gesagt: Wenn das Monopol kommt, so werden die Landwirte ihr Obst besser verwerten können, sie werden den Most günstiger abbringen, ganz besonders wird der Ertrag aus dem Branntwein größer werden.

Jetzt darfst du die Trester von deinem Obst oder von deinen Trauben nicht mehr beliebig verwerten. Entweder mußt du, wenn du brennen willst, obrigkeitliche Erlaubnis haben, es wird der gnädige Inspektor kommen, deine Vorräte einschätzen und dir die Steuer diktieren ungefähr wie es im Elsaß gehalten wird — oder es wird die Alkoholverwaltung ohne weiteres alle Vorräte entweder an Trester oder Branntwein zu väterlichen Handen nehmen und dir eine gutscheinende Entschädigung geben!

Wir wollen gerne sehen, ob man der Bauernsame dieses bieten wird!

Die Branntweinbrennerei aus Trauben- und Obsttrestern ist eine sehr wichtige Nebeneinnahme des Obst- und Weinbaues. Der Weinbau ist, man weiß das, das notleidenste Kind unseres Landes, man darf ihm kaum noch etwas nehmen. Aber auch der Obstbau ist nicht auf Rosen gebettet. Seit der Wein fortgesetzt mißraten ist, hat das Volk sich stark dem Mostkonsum zugewendet und es deckt seinen Bedarf recht billig, denn wir haben Mostpreise von 10 bis 16, bis 18 Rp. im Herbst, von 16 bis 20, bis 22 Rp. im Sommer, für gute, reelle Moste. In Deutschland sind die Preise ungleich höher für gleichwertige Produkte. So z. B. verkaufen die großen Mostereien von Frankfurt (Sachsenhausen) ihre Moste ordinäre Qualität für ca. 30 Rp., prima Qualität für 40 und mehr Rp. Die niedern Mostpreise sind nur deshalb möglich, weil die Einnahmen für Branntwein einen Teil der Produktionskosten decken. Sobald man die Branntweinverwertung erschweren oder belasten will, wird der Mostpreis sofort um mehrere Rp. per Liter hinaufgehen. Wer wird nun diese Mehrkosten zahlen? Doch offenbar die Konsumenten die in allen Schichten des Volkes zu suchen sind."

Noch sind wir, wie gesagt, nicht so weit. Der Gesetzgeber wird sich hüten, in Privatrechte einzugreifen, und wenn ers auch versuchen sollte, so hat erst das Volk das letzte Wort.

Aus den Kantonen.

Zürich. Erdrückt. Am Montag abend kletterten drei Kinder im Alter von 3½ bis 6 Jahren an zwei eisernen Rollwagen herum, die auf dem Geleise leer standen. Da das Geleise nur sehr lose befestigt ist, kippten die Wagen, von denen jeder ein Leergewicht von zirka fünf Zentner hat, plötzlich um, alle drei Kinder unter sich begrabend. Herbeieilende Frauen konnten das dreieinhalbjährige und das sechsjährige Kind unversehrt aus ihrer Lage befreien, während die vierjährige Alice Goeggel schrecklich zugerichtet wurde. Mit klaffender Schädelwunde lag sie leblos da. Das Kind wurde sofort in seine nahe Wohnung gebracht, wo es eine Stunde später verschied. Es war das einzige Kind. Sein Vater, ein Deutscher, weilt auf dem russischen Kriegsschauplatz.

— Skandalsucht. Am Montag vormittag kurz nach 11 Uhr wurde in der Nähe der Quaibrücke eine bekleidete männliche Leiche aus dem Wasser gezogen, die schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß. Der Tote, ein etwa sechzigjähriger Mann, wurde durch die städtische Sanität nach der Anatomie gebracht.

Auf der Quaibrücke und beim Quai vor dem Hotel Bellevue standen hunderte von Zuschauern, die der Bergung der Leiche beiwohnten, und es ist verwunderlich, daß bei dem Gedränge am Ufer niemand aus der Schar der Neugierigen ins Wasser fiel. Daß viele Kinder dem widrigen Schauspiel beiwohnten, bildet ja bei derartigen Anlässen allüberall die Regel, wenn aber Frauen und Kindermädchen mit ihren Kinderwagen im Galopp herbeigeeilt kommen, das Gedränge mit ihren Vehikeln vermehren und ihre Wagen mit den Kleinen und Säuglingen dann einfach irgendwo stehen lassen, um ihre Nase zuvorderst placieren zu können, so ist das ein Skandal, schreibt die „N. Z. Z." mit Recht.

— Wohltätige Stiftung. Die von der Finanzdirektion erstattete Jahresrechnung über die Witwen- und Waisenstiftung für Verwaltungs- und Gerichtsbeamte erzeigt an Einnahmen eine Summe von 571,540 Fr. und als Uebertrag auf neue Rechnung 522,207 Fr. Es wurden 105 Jahresrenten zu je 400 Fr. ausgerichtet. Die Zahl der Mitglieder hat sich um 26 vermehrt und beträgt gegenwärtig 658.

Bern. In Uttigen war ein Bauer mit Heuladen beschäftigt und hatte, um die Bremenplage zu mildern, einen rauchenden Kessel an die Deichsel gehängt. Die Bise wehte recht heftig. Unversehens fing das Heufuder Feuer, brannte lichterloh und an ein Löschen war nicht zu denken. Zum Glück konnten die tobenden Pferde rasch gelöst werden; dagegen verbrannte Heu und Wagen als Mahnung zu größerer Vorsicht.

Glarus. Zinstreiberei. Den „Gl. Nachr." wird geschrieben: „Nicht mit Unrecht hat man seinerzeit die fünfprozentigen Anlagen von Bund, Kantonen und Städten als ein nicht gerade gerechtfertigtes Vorgehen kritisiert. Die Hypothekarkasse Bern hat es dann mit einem 4¾ %igen Anleihen probiert und es ist auch gegangen. Nun kommen einige schweizerische Geldinstitute und suchen fünf Millionen Geld für die Ausführung von elektrischen Anlagen in Buenos Aires, der Hauptstadt von Argentinien, zum Zinsfuß von 6 Prozent. Die Aktiengesellschaft „Colombus" ist allerdings in Glarus niedergelassen und es wird im Prospekt hervorgehoben, die Gesellschaft habe auch den Zweck, der schweizerischen Industrie Aufträge und Lieferungen zuzuführen. Der Deckmantel ist sehr gut gewählt; aber das ist sicher, daß eine Aktiengesellschaft immer da kauft, wo sie die günstigsten Bedingungen erhält. Bietet diese die schweizerische Industrie nicht, bekommt das Ausland den Auftrag, sodaß diese Versicherungen einen sehr geringen Wert für unser Land präsentieren. In der Regel ist es ein vergebliches Bemühen, die Geldinstitute — wenigstens die privaten — darauf hinzuweisen, daß sie dem eigenen Lande auch einige Rücksichten schuldig seien; aber dieser Fall, dem eigenen Lande die so nötigen Geldmittel in der gegenwärtigen schweren Zeit zu entziehen, ist so kraß, daß er verdient, gebrandmarkt zu werden. Bei der teuren Lebenshaltung, bei der Unsicherheit der Lage, wo man gar nicht weiß, ob unser durch den Krieg nicht noch viel mehr in Mitleidenschaft gezogen wird, ist es eine Unverfrorenheit und Rücksichtslosigkeit sondergleichen, die schweizerischen Kapitalisten durch einen besonders hohen Zinsfuß zu veranlassen, ihr Geld dem eigenen Lande zu entziehen. Da dürfte der Bundesrat auch sein Veto einlegen. Eine Extra-Kriegssteuer von 10—20 Prozent wäre hier durchaus am Platze.

St. Gallen. Die Trambahn der Stadt St. Gallen sieht sich genötigt, ihre Fahrpreise zu erhöhen. Vor drei Jahren hatte man durch die Herabsetzung der Tarife eine Erhöhung der Einnahmen erzielen wollen. Allein diese Maßregel hat sich nicht bewährt, die Defizite stiegen von 118,000 Fr. im Jahre 1912 auf 170,000 Fr. im letzten Jahr. Ueberdies hat man den Fahrplan an den Verkehr angepaßt, indem in den verkehrsstillen Stunden der Betrieb eingeschränkt wird.

— In St. Gallen starb im Alter von 76 Jahren der frühere Domkapellmeister Dr. Gustav Eduard Stehle, ein ausgezeichneter Komponist und eine Autorität auf dem Gebiete der Kirchenmusik.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates

Vom 23. Juni.

Im Einverständnis mit dem Großratspräsidium wird die nächste Großratssitzung auf Donnerstag und Freitag den 15. und 16. Juli nächsthin angesetzt.

Das Schweizerische Politische Departement teilt mit, daß Herr Francis B. Keene bisheriger Konsul in Genf, zum amerikanischen Generalkonsul in Zürich an Stelle des nach Genua versetzten Hrn. Wilber ernannt worden ist und daß es Hrn. Keene ermächtigt habe, bis zum Eintreffen seiner Ernennungsurkunde bezw. bis zur Erteilung des Exequatur das Amt eines Generalkonsuls in Zürich auszuüben.

Um einerseits die Wasserwerkbesitzer zu entlasten, anderseits die Arbeit der Behörden bei Erteilung von Wasserwerk-Bewilligungen etwas zu reduzieren, soll inskünftig die Drucklegung sowohl der Baubewilligung als auch der Betriebsbewilligung für die kleinen Wasserwerke vereinfacht werden.

Kantonale Krankenanstalt. Soeben wird der Jahresbericht für 1914 der Presse offiziell zugestellt. Dem Bericht über das Personelle entnehmen wir folgendes:

„Das Jahr 1914 hatte einen so gestörten Betrieb, daß es eine Ausnahme aller bisherigen Betriebsjahre bildet. Schon im Frühjahr veranlaßten widerwärtige Vorkommnisse ein Einschreiten der Aufsichtsbehörde, welche gewissen eingerissenen Disziplinlosigkeiten ein Ende machen mußte.

Nach verschiedenen Wechsel und Stellvertretungen der Assistenten waren am Ende des 1. Halbjahres an der chirurgischen Abteilung die Herren Dr. Barth von Staufs (als 1.), Dr. Meier von Gerlafingen, Dr. Frey von Zurzach, Dr. Weißenbach von Bremgarten und Dr. Amstad von Beckenried in Tätigkeit. Als Sekundärarzt und Stellvertreter des immer noch kranken und nur die Direktionsgeschäfte besorgenden Direktors fungierte Herr Dr. Eugen Bircher.

An der medizinischen und Augenabteilung amteten die Herren Dr. Meier von Zürich und Dr. Schürmann von Sempach.

Da kam Anfangs August die Mobilmachung, welche uns in erster Linie den Herrn Verwalter, den Verwaltungsgehilfen, den Maschinisten und einen Krankenwärter wegnahm. Auf der medizinischen Abteilung mußten beide Assistenten einrücken, und der Oberarzt, welcher aus den Ferien zurückkehrte, mußte als Mitglied der Untersuchungskommission in Aktion treten und konnte die Abteilung erst am 9. August wieder definitiv übernehmen. Er mußte noch zweimal nebst den Abteilungsgeschäften in der Kommission fungieren und hatte infolgedessen nebst der Abteilung 73 Tage Militärdienst bis zum Neujahr. Durch den Herrn Oberfeldarzt wurde uns Herr Dr. Favarger von Neuenburg zur Verfügung gestellt und auf der medizinischen Abteilung verwendet, bis er am 5. Dezember durch den heimgekehrten Herrn Dr. Schürmann abgelöst wurde. Herr Dr. Meier nahm auf den 19. Oktober seine Entlassung. Ende des Jahres waren auf der medizinischen Abteilung Herr Dr. Schürmann und Frau Dr. de Ries angestellt.

Auf der chirurgischen Abteilung mußten Herr Sekundararzt Dr. Bircher und die Herren Dr. Barth, Frey, Weißenbach und Amstad einrücken und es blieb nur Herr Dr. Meier, weil militärfrei, zurück. Durch den Herrn Oberfeldarzt erhielten wir in diese Abteilung Herr Dr. Walthard, Professor in Frankfurt, welcher vom August bis Ende Oktober blieb, Herr Privatdozent Dr. Steinmann aus Bern, vom 25. Oktober bis Ende des Jahres, und Herr Dr. Traugott von La Chaux-de-Fonds, von Anfang August bis Ende Oktober. Dazu stellten wir noch Herr Dr. Ledergerber von Wittenbach und Herr Dr. de Ries von Budapest an. Kürzere Zeit war Fräulein Mühlberg, cand. med. an der chirurgischen Abteilung, und Herr Dr. Ammann an der medizinischen Abteilung tätig. Nachdem im November Herr Dr. Weißenbach aus dem Militärdienst zurückgekehrt, waren auf der chirurgischen Abteilung am Ende des Jahres die Herren Dr. Steinmann, Privatdozent, als Stellvertreter des Sekundärarztes, und als Assistenten Dr. Meier, Weißenbach, Ledergerber und de Ries, und an der medizinischen Abteilung und der Abteilung für Augenkranke Herr Dr. Schürmann und Frau Dr. de Ries tätig.

Die Anstalt wurde soviel als möglich geleert, weil für den Ernstfall Platz geschafft werden mußte. Eine kurze Zeit wurden nur noch Notfälle aufgenommen. Der Bestand sank in der zweiten Hälfte August auf 130 im Minimum (Chirurgie 63, Medizin 37, Augenabteilung 19 und Gebäranstalt 0). Wir konnten rund 300 Betten für die Armee bereit halten, wobei die eidgenössischen Reservebetten allerdings mitgezählt sind. Das Wartpersonal war somit im Ueberfluß da und es wurde ihm deshalb länger Ferien gegeben. Der Wechsel war beim Wart- und Dienstpersonal wie früher.

Die Abrechnung pro 1914 ergibt eine Ausgabe von Franken 444,357 und Fr. 265,951.47 Einnahmen, somit Franken 178,406.72 Ausgabenüberschuß. Budgetiert sind Fr. 214,855, wovon Fr. 36,448.28 erspart wurden und rückvergütet werden. „Wenn wir in diesem Kriegsjahr in dieser angenehmen Lage sind, sagt der Bericht, wollen wir nicht versäumen, darauf aufmerksam zu machen, daß 1915 die Lage eine andere sein wird. Wir werden nach allen Richtungen uns auf das Allernotwendigste beschränken angesichts der schweren finanziellen Situation, aber die schon eingetretenen Erhöhungen der Preise für Lebensmittel, Gebrauchsgegenstände rc. werden die Situation schwieriger gestalten. Dazu kommen noch bauliche Anforderungen. Die Küche und Waschküche müssen erweitert werden und hiebei sollen einige Zimmer für das Dienstpersonal gewonnen werden. Dann ist die Warmwasserheizung reparaturbedürftig und soll teilweise Umänderung erfahren. Das alles ist in Vorbereitung und die Kosten werden sich auf zirka Fr. 150,000 belaufen.

Zahnpflege der Armee. Der Soldat muß beißen können, auch wenn er keine Patronen mehr abzubeißen hat! Ein gutes, gesundes Gebiß ist für die Erhaltung der Gesundheit und damit zur Stärkung der Leistungsfähigkeit ein erstes Erfordernis. Wer aber häufig mit Militär in Berührung kommt, muß sich wundern über die Häufigkeit schadhafter Zähne. Und wer etwa Gelegenheit hat, Soldaten beim Essen zuzusehen, wie sie ihre Speisen verschlingen, ohne sie zu kauen, der muß sich fragen, ob denn nicht eine ganze Menge magenkrank werden. In über kurz oder lang werden sie's sicher. Mit der Vernachlässigung ihrer Gebisse untergraben sich die Leute frühzeitig ihre Gesundheit. Aus der Beobachtung heraus, daß viele unserer Milizen trotz der ausgezeichneten Verpflegung gerade infolge mangelhafter Verarbeitung der Speisen nicht entsprechend leistungs- und widerstandsfähig sind, hat man in den Sanitätskreisen unserer Armee der Zahnpflege eine begrüßenswerte Aufmerksamkeit zugewendet.

In der Etappensanitätsanstalt Olten ist eine Zahnklinik eingerichtet worden, welcher Leute mit mangelhaften Kauwerkzeugen zugewiesen werden. Um verschiedenen unliebsamen Vorkommnissen vorzubeugen, wurde vor Entlassung der Aargauer Brigade eine Zahnuntersuchung angeordnet, die ergeben hat, daß bei einzelnen Einheiten bis 50 Prozent schadhafte Gebisse vorhanden waren. Die damit Behafteten haben nun bis zum Wiedereinrücken Zeit, sie reparieren zu lassen. Sie haben Gelegenheit, sich der erwähnten Anstalt in Olten zu bedienen; wer es unterläßt, wird die Folgen aus eigenen Mitteln bestreiten müssen. Es darf gehofft werden, daß jeder Wehrmann einsieht, daß die bezüglichen Anordnungen und Vorkehren in seinem eigensten Interesse zu seinem Wohle getroffen werden.

Die beste Schule. In Baden war eine Versammlung veranstaltet worden zur Anhörung eines Vortrages über „Schule und Berufswahl." Vortrag und Diskussion aber verloren sich in eine Kritik über den Wert der Bezirksschule und die Bedeutung der sog. Fortbildungsschule. Da erklärte Herr Stadtammann Jäger, enttäuscht über die Behandlung des Themas, wohl sehr zutreffend:

„Diejenige Schule ist die beste, die den jungen Menschen zu intensivem Denken und Arbeiten erzieht, heiße sie dann, wie sie wolle. Für die große Zahl unserer Bevölkerung ist die Gemeindeschule das wichtigste Institut. Sie bietet die größte Garantie dafür, daß sie mit vollem Verständnis absolviert werden kann; ihr muß die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Grundbedingung für gute Resultate ist eine gute häusliche Erziehung und eine wirkliche Bescheidung der Eltern."

Aus der „guten alten Zeit." Gegen Milchpanscher und Nahrungsmittelfälscher ging man in der „guten, alten Zeit" streng vor. So heißt es beispielsweise in einer französischen Verordnung aus dem Jahre 1741: „Jeder Mann und jede Frau, die verwässerte Milch verkaufen, sollen zur Strafe für ihr Vergehen dazu verurteil sein, daß ihnen ein Trichter in den Hals geschoben wird und in diesen soviel von der verwässerten Milch hineingezogen wird, als der Verurteilte nach dem Urteil der Aerzte ohne Schaden für seine Gesundheit vertragen kann.' Ferner soll jedermann oder jede Frau die Butter verkauft haben, der Räben, Steine oder andere Gegenstände beigemischt sind, um das Gewicht zu erhöhen, festgenommen und an den Pranger gestellt werden. Die Butter soll der verurteilten Person dann fest auf den Kopf gedrückt werden, und sie soll solange auf dem Platz stehen, bis die ganze Butter unter der Sonne weggeschmolzen und an dem Missetäter heruntergelaufen ist. Die Hunde mögen sie belecken. Auch ist es dem Volke gestattet, den am Pranger stehenden Butterfälscher nach Belieben mit Schimpfworten anzufahren, vorausgesetzt, daß dabei nicht andere Personen beleidigt oder Gott und König geschmäht werden. Ist die Witterung kalt, dann wird vor dem Schuldigen ein Feuer angezündet, das dafür sorgt, daß die Butter zum Schmelzen kommt und an der betreffenden Person herabrinnt." Die Strafe des Schandpfahls erwartet auch den, der faule Eier verkauft hat. „Die vom Gericht eingezogenen Eier werden unter die Straßenjugend verteilt, die dann damit den Missetäter bombardiert. Doch ist es verboten, mit anderen Gegenständen zu werfen, als mit faulen Eiern."

Freiamt. Eine wackere Soldatenfamilie ist die Familie Münger in Lieli. Sechs Söhne sind an der Grenze und der Siebente muß diesen Sommer die Rekrutenschule absolvieren. Gewiß auch ein Opfer fürs Vaterland für die belasten, kränklichen Eltern, die nun fast allein das beträchtliche Gut bewirtschaften müssen.

— Die Strafe des Himmels. In Arni hat am Fronleichnamstag ein Arbeiter Sensen gedängelt und abends von 5 Uhr an gemäht. Am folgenden Sonntag hat dann ein

Sohn von abends 6 Uhr an mit der Maschine und 2 Pferden Heugras gemäht.

Die Strafe dafür folgte bald. Am Montag stürzte eine Kuh in den Güllentrog und am Nachmittag haben sie mit einem Fuder Heu ausgeleert.

So berichtet ein Gottesfürchtiger dem „Bremg. Volksfreund."

Seetal. Eine längere Einsendung betr. das Straßenprojekt Boniswil-Seengen mußte für die morgige Nummer zurückgelegt werden.

Ausland.

Deutschland. Die Zunahme des Goldbestandes der Reichsbank beläuft sich in der letzten Ausweiswoche auf 239,000 Mark. Sie war seit Beginn des Krieges noch nie so gering. Aber der geringe Betrag kann nicht auffallen, wenn man erwägt, daß die Reichsbank aus ihren Goldeingängen vorweg für die Auslandszahlungen diejenigen Beträge bereit stellen muß, deren Begleichung aus Gründen des öffentlichen Interesses unerläßlich ist. Nur der verbleibende Rest kann als Zugang in der Wochenübersicht nachgewiesen werden. Bekanntlich haben sich bereits früher derartige Goldabgaben vielfach als notwendig erwiesen. In der abgelaufenen Woche war die Abgabe eines ungewöhnlich hohen Goldbetrages erforderlich. Unter diesen Umständen, und da naturgemäß der Goldzufluß allmählich abnimmt, kann der am Wochenschluß ausgewiesene, an sich freilich geringfügige Geldzugang noch immer als recht befriedigend gelten.

Die Einzahlung auf die zweite Kriegsanleihe, die bis zum 7. Juni 8090 Millionen Mark betragen hatte, ist bis zum 16. Juni auf 8240,3 Millionen Mark gestiegen. Dieses Ergebnis erscheint noch in besonders günstigem Lichte, wenn beachtet wird, daß sie mit Hilfe der Darlehenskassen geleisteten Zahlungen von neuem, nämlich von 438,1 auf 411,6 Millionen Mark zurückgegangen sind.

Lehrreiche Zahlen. In einer Reihe anschaulicher Tabellen stellt W. Michaelis in der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" das gewaltige Völkerringen dieser Tage in einem Zahlenbilde dar. Nicht weniger als 21,770,000 Mann stehen im Weltkrieg einander gegenüber, von denen auf der Seite des Vierverbandes 12,820,000 und auf der Seite der Zentralmächte (und der Türkei) 8,950,000 Mann aufmarschiert sind. Diesem gewaltigen Landheere entspricht die Flottenstärke von 1915, die auf englisch-französisch-russischer Seite mit 113 Linienschiffen, 87 Panzerkreuzern, 128 kleinen Kreuzern, 704 Torpedobooten, 179 Unterseebooten und 231 verschiedenen Schiffen, auf deutsch österreichisch-türkischer Seite mit 56 Linienschiffen, 17 Panzerkreuzern, 56 kleinen Kreuzern, 358 Torpedobooten, 40 Unterseebooten (die Zahl der neuen deutschen Unterseeboote ist unbekannt) und 139 verschiedenen Schiffen angesetzt wird. Zusammen sind es 2108 Schiffseinheiten, von denen 666 auf Großbritannien und 415 auf Deutschland entfallen.

Die gegen Deutschland kämpfenden Staaten (bei denen Italien noch nicht mitgerechnet ist) enthalten 67 Millionen Quadratkilometer und fast 800 Millionen Einwohner, die Staaten auf deutscher Seite umfassen rund 6 Millionen Quadratkilometer und 150 Millionen Einwohner.

Besonders bemerkenswert ist die Statistik der Kosten des Völkerkrieges. Die täglichen Kriegskosten der bisher am Weltkriege beteiligten zehn Staaten sind rund 169 Millionen Mark. Vom Ausbruch des Krieges bis zum 1. April 1915 betrugen die Kriegskosten 40 Milliarden Mark. Von Italien abgesehen, belaufen sich die Kriegskosten für eine Kriegsdauer von 12 Monaten somit auf 60 Milliarden Mark. Für das Deutsche Reich belaufen sich die direkten Kriegskosten auf rund 33 Millionen Mark im Tag. Die Kriegskosten Englands beliefen sich nach den Angaben des Ministerpräsidenten Asquith im Dezember 1914 auf rund 4 Milliarden Mark, also ebenfalls auf etwa 33 Millionen Mark im Tag, wobei die Kosten der englischen Kolonien nicht mitgerechnet sind. Die Kriegskosten Frankreichs betragen nach einer Erklärung des französischen Finanzministers Ribot täglich fast 36 Millionen Franken, wachsen jedoch andauernd.

Neuestes und Telegramme.

Demission des spanischen Kabinetts.

Madrid, 23. Juni. (Havas). Das Kabinett Dato hat wegen des Scheiterns der Anleihe demissioniert.

Beim Schlusse der Ministerratssitzung teilte Dato mit, die Gesamtdemission des Kabinettes sei eine Folge der Haltung des Finanzministers. Dato wird sich wahrscheinlich nach Granja begeben, um sich mit dem Könige zu besprechen. In politischen Kreisen glaubt man, der König werde Dato sein Vertrauen aussprechen, worauf Dato die Umbildung des Kabinettes vornehmen werde.

Englische Ausfuhrbestimmungen.

London, 23. Juni. (Havas). Das Unterhaus hat die Bill über die Zölle und die Ausfuhrbeschränkungen angenommen. Der Bill soll sofort ein Erlaß folgen, welcher nach Holland die Ausfuhr aller Waren verbietet, die nicht für den holländischen Ueberseetrust bestimmt sind, der gewährleistet, daß keine Waren, roh oder verarbeitet in feindliches Land befördert werden. Die Bill gestattet, diese Abmachung auf andere neutrale Länder auszudehnen und sie sieht Strafen bis zur Höhe von 500 Pfund Sterling oder 2 Monate Gefängnis vor. Die Verantwortung fällt auf die Spediteure oder Exporteure. Die Mengen der Speditionen sollen überwacht und die Ausfuhr aller Artikel aufgehalten werden, welche nach einem neutralen Lande in einer Menge gehen, die den Normalverbrauch dieses Landes übersteigt. Im Laufe der Debatte bemerkte Dalziel, daß in Kopenhagen gegenwärtig nicht genügend Speicher vorhanden seien, um alle für Deutschland bestimmte Baumwolle aufzunehmen. Ganze Straßen ständen voll von Baumwollballen.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Vom italienischen Kriegsschauplatz ist nichts zu melden; auf der ganzen Linie scheint sich ein Stellungskampf ähnlich wie auf dem westlichen Kriegsschauplatz zu entwickeln.

An der Westfront ist die Gefechtstätigkeit auf der ganzen Linie aufgenommen worden. Die zu den früheren neu hinzugekommenen Abschnitte sind die Gegend von Dixmuiden, die Argonnen, die Woëvre und die Gegend von Dünkirchen. Im Elsaß ist die französische Offensive ebenfalls kräftiger geworden; hier sind die Vorteile entschieden auf französischer Seite.

Nachdem Lemberg von den Verbündeten erobert, d. h. von den Russen verlassen worden ist, dringen österreichische Truppen weiter gegen Osten und Nordosten. Laut deutschen und österreichischen Meldungen sind die Russen überall im Rückzug; laut russischen Berichten, die jedoch ein früheres Datum tragen, als die beiden anderen, leisten die Russen an verschiedenen Stellen Widerstand, sollen sie am Dnjestr sogar einen bedeutenden Erfolg davongetragen haben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 23. Juni. (Stefani). Amtliche Mitteilung des Oberkommandos vom 22. Juni.

An mehreren Punkten längs der ganzen Front beschränkte sich gestern die Tätigkeit des Feindes auf Artilleriekanonen aus der Entfernung. Eines unserer Alpini-Bataillone traf gestern im Gebiete des Monte Nero zum erstenmale mit bedeutenden feindlichen Alpentruppen, die anscheinend kürzlich aus Galizien eingetroffen sind, zusammen. Es griff sie an und warf sie zurück, indem es dem Feinde schwere Verluste beibrachte und einige Gefangene machte.

Die nächtlichen Infanterieangriffe gegen unsere Stellungen von Plava haben sich erneuert. Der Feind verschärfte sein Feuer und verwendete auch Handgranaten. Alle diese Angriffe wurden abgewiesen. Wir haben unsere am untern Isonzo besetzten Stellungen befestigt.

Die vom Feinde längs des Kanals von Monfalcone verursachte Ueberschwemmung bildet, obwohl sie in merklichem Abnehmen begriffen ist, immer noch ein bedeutendes Hindernis.

gez. Cadorna.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 23. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In dem nun abgelaufenen ersten Kriegsmonat haben die Italiener keinen Erfolg erzielt. Unsere Truppen im Südwesten behaupten wie zu Beginn des Krieges ihre Stellungen an oder nahe der Grenze. An der Isonzofront im befestigten Grenzraume Flitsch-Malborghetto am karnischen Kamm und an allen Fronten Tirols brachen sämtliche Versuche des feindlichen Vordringens unter schweren Verlusten zusammen.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 23. Juni. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Gestern nahmen wir die Festung Dünkirchen, sowie feindliche Truppenansammlungen bei den Ortschaften Bergues, Hondschpote, Furnes und Cassel unter Feuer. Bei Givenchy, dicht nördlich des Kanals von La Bassée und bei Neuville, wurden Angriffe durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Südlich von Souchez machten wir im Grabenkampf gute Fortschritte. Auf den Maashöhen setzten die Franzosen ihre Durchbruchsversuche ohne den geringsten Erfolg fort. Sämtliche Angriffe wurden unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bisher machten wir 280 unverwundete Franzosen, darunter 3 Offiziere, zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre, sowie 20 Minenwerfer. Die Vorpostengefechte östlich von Luneville dauern noch an. In den Vogesen stürmten wir die seit Monaten heiß umstrittene, die Umgebung beherrschende Höhe 631 bei Ban-de-Sapt. 193 Gefangene, 3 Maschinengewehre, ein Minenwerfer und anderes Material waren unsere Beute. Feindliche Wiedereroberungsversuche blieben erfolglos.

Französische Berichte.

Paris, 23. Juni. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 22. Juni, abends 11 Uhr.

Im Laufe des Vormittags wurden etwa 15 Geschosse auf Dünkirchen geworfen. Unsere schweren Batterien haben dem feindlichen Geschütze, das diese Beschießung ausführte, geantwortet.

In der Gegend nördlich von Arras haben die deutschen Gegenangriffe gegen Morgen aufgehört. Ueber Tags fand nur ein äußerst heftiger Artilleriekampf zwischen Souchez und Ecurie statt.

In der Champagne hat der Feind bei Perthes einige Minenkammern zum Sprengen gebracht, ohne jede Wirkung.

Auf den Hauts-de-Meuse, beim Graben von Calonne, haben die Deutschen gegen Ende der Nacht einen starken Angriff ausgeführt, um die verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen. Es gelang ihnen nur, einen Teil ihrer zweiten Linie zu besetzen, den ein Gegenangriff unsererseits fast gänzlich wieder in unsere Hände fallen ließ. Die Zahl der in dieser Gegend seit dem 20. Juni gemachten Gefangenen beläuft sich auf 220 Mann und 3 Offiziere. Bei Marchéville in der Woëvre wurde ein schwacher Angriff der Deutschen (eine halbe Kompagnie), der einen zwischen beiden Linien aufgegebenen Graben wieder zu besetzen versuchte, durch unser Feuer zerstreut.

In Lothringen wurde ein feindlicher Gegenangriff, der östlich von Leintrey debouchierte, durch unsere Artillerie aufgehalten.

In den Vogesen haben wir zwischen den beiden Armen der Fecht unsern Fortschritt in der Richtung auf Sondernach ausgedehnt.

Paris, 23. Juni. (Havas). Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. In der Gegend nördlich Arras wurde die Beschießung auf beiden Seiten die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Die Deutschen versuchten mehrere Gegenangriffe, einen bei dem Friedhof von Neuville und einen andern beim Labyrinth. Beide wurden vollständig zurückgeschlagen. Im Westen der Argonnen bei der Straße Binar-ville-Bienne-le-Chateau wird der Kampf in den Gräben mit Wurfgranaten weitergeführt. Auf der übrigen Argonnenfront haben die Deutschen viel Munition verbraucht, aber keinen Infanterieangriff ausgeführt. Auf den Maashöhen im Graben von Calonne eroberten wir am Ende des Tages einen Teil der zweiten deutschen Linie. In Lothringen wurden neue Gegenangriffe gegen die Stellungen, deren wir uns bei Leintren bemächtigt haben, zurückgeschlagen. Wir haben unsere Gewinne behauptet und Gefangene gemacht. In den Vogesen, bei Fontenelle, in der Gegend des Ban-de-Sapt ist es dem Feind am Abend, nachdem er während einiger Stunden nahezu 4000 Granaten auf eines unserer vorgeschobenen Werke geworfen hatte, gelungen, auf einer Front von 200 Meter Fuß zu fassen. Gleichzeitig griff er den benachbarten Graben an. Die deutsche Offensive wurde sogleich gehemmt. Durch einen Gegenangriff haben wir das verlorene Terrain fast gänzlich wieder genommen. Es ist dem Feinde nur gelungen, sich am äußersten Ende des Werkes zu halten. Wir haben 142 Gefangene gemacht, worunter 3 Offiziere. In der Gegend der Fecht besetzten wir Sondernach und trugen unsere Linie auf die Abhänge östlich des Dorfes aus.

Die Eroberung des „Labyrinths".

Paris, 23 Juni. (Havas.) Das Preßbureau veröffentlicht folgenden Bericht über die Eroberung des Labyrinths, das eine kesselförmige Stellung bildete, die zwischen Neuville-St. Vaast und Ecurie als starke Verschanzung des Feindes vorsprang. Da unsere Offensiven dem Feuer dieser Flankierung ausgesetzt waren, wurde der Sturm beschlossen und vorbereitet. Er gestattete uns, Fuß zu fassen in der feindlichen Organisation, die ein Wirrsal von Verbindungsgräben, Schützengräben und Blockhäusern des Feindes bildete. Das Vorwärtskommen war hier sehr mühsam und langsam, ständig dem konzentrischen Feuer der deutschen Artillerie ausgesetzt, die Geschosse jeden Kalibers von allen Seiten warf. Drei Regimenter stürmten am 30. Mai, indem sie von Norden, Osten und Süden angriffen. Der Elan unserer Truppen ergab für uns auf zwei Seiten die erste Linie der Gräben.

Darauf begann in den Verbindungsgängen und zahlreichen aufs beste hergerichteten feindlichen Werken ein täglicher unaufhörlicher Kampf. Die Eroberung des Labyrinths erforderte drei Wochen eines wahren Heldenmutes. Ohne Ermüden, jede Ruhe zurückweisend, haben unsere Truppen eines nach dem andern der feindlichen Verteidigungswerke erobert und die gewonnenen Stücke sofort organisiert, damit unsere Grabengeschütze sofort wirksam den Kampf Mann gegen Mann unterstützen konnten. Das Labyrinth wurde endgültig am 19. Juni erobert. Die Deutschen verloren ein Regiment. Wir haben ca. 1000 Gefangene gemacht. Ein weiteres bayrisches Regiment wurde gleichfalls dezimiert.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 23. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Lemberg wurde gestern nachmittag durch österreichische Truppen im Sturm genommen, daran anschließend nachts die Szczerek-Stellung zwischen dem Dnjestr bei Mikolajow und Lemberg. Weiter nördlich ist in der Verfolgung die Linie östlich von Lemberg-Zoltance-Turynka (nordöstlich von Zolkiew) erreicht. Bei Nawaruska und westlich davon ist die Lage unverändert. Im San-Weichsel-Winkel und links der oberen Weichsel beginnen die Russen zu weichen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 23. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Nordwest- und Westfront des Gürtels von Lemberg waren im Zuge der russischen Verteidigungsstellung Zolkiew-Mikolajow und wurden von starken russischen Kräften besetzt. Am 22. Juni, 5 Uhr morgens, erstürmte die Wiener Landwehr das Werk Rzezna an der Straße Janow-Lemberg. Von Nordwesten drangen zu dieser Zeit unsere Truppen über die Höhen östlich des Mlynowka-Baches vor und erstürmten einige Schanzen vor der Höhe von Lisa Gora. Im Laufe des Vormittags wurden im weitern Vordringen gegen die Stadt die übrigen Werke und Befestigungsanlagen der Nordwestfront und Westfront im blutigen Kampfe genommen. Hiedurch war die russische Front neuerdings durchbrochen. Der Feind, der abermals schwere Verluste erlitt, ist zum Rückzuge gezwungen. Unsere Truppen drangen in der Verfolgung bis auf die Höhen östlich und nordöstlich der Stadt vor, überschritten südlich Lemberg die Straße, die nach Mikolajow führt. Unter dem Jubel der Bevölkerung zog Böhm-Ermolli um 4 Uhr nachmittags mit den Truppen der zweiten Armee in Lemberg ein. Auch bei Zolkiew und östlich Nawaruska sind die Russen im Rückzuge. Vereinzelte Vorstöße des Gegners am Tanew wurden abgewiesen. Heute nacht trat der Feind zwischen San und Weichsel sowie im Berglande von Kielce den weitern Rückzug an, überall verfolgt von den verbündeten Truppen. Am Dnjestr ist die allgemeine Lage unverändert.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Rapperswil ertrank in der Badanstalt der siebzehnjährige Fabrikarbeiter Inglin, wohnhaft in Rüti.

Marktberichte.

Sursee. Offizieller Marktbericht vom 21. Juni. Der Johannismarkt war mit Großvieh nur schwach befahren, allein um so größer war die Nachfrage. Schon beim Auffahren wurde viel und zu guten Preisen gehandelt. Die vermehrte Nachfrage galt in erster Linie der Schlachtware. Die aufgeführte Qualität war gut, aber die Zahl blieb gering. Für fette Rinder und dito jüngere Ochsen wurde bis 1.50 und für ältere fleischige Kühe 90 Cts. bis Fr. 1.05 per Kg. Lebendgewicht bezahlt. Großträchtige und frisch gekalberte Kühe galten 600 bis 850 Fr. per Stück, aber auch hier war das Angebot schwach. Jungvieh wurde fast keines aufgeführt.

Weniger lebhaft ging es auf dem Schweinemarkt her. Zu den bisherigen Preisen herrschte wenig Kauflust und mancher mußte sich mit einer geringern Verkaufssumme begnügen als in seinem Voranschlag lag. 6—8wöchige Ferkel galten 18 bis 22 Fr., kleine Springer 28 bis 40 Fr. und schwere Springer 50 bis 70 Fr. per Stück.

Aufgeführt wurden 21 Ochsen und Stiere, 117 Kühe und Rinder und 710 Schweinz, gesamt: 848 Stück.

Nächster großer Viehmarkt am 22. Juli.

Für die Redaktion:

G. Keller. Albert von Fellenberg.

Glauben Sie mir, ich sage es aus voller Ueberzeugung, Kathreiners Kneipp Malzkaffee ist heute der beste Kaffee-Ersatz und auch Zusatz. Um Verfälschungen zu verunmöglichen kommt derselbe in ganzen Körnern und im verschlossenen Paket in den Handel. Bei gemahlenen und gemischten Produkten fehlt dagegen jede Kontrolle und die Hausfrau weiss nie was sie kauft.

Kathreiners Kneipp Malzkaffee hat sich seit einem viertel Jahrhundert glänzend bewährt und ist überall erhältlich.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
23.	Mittags 1.30	+19,8	726,7	NW 1	bewölkt
23.	Abends 9.30	+14,8	727,8	NW 0	„
24.	Morgs. 7.30	+16,4	729,0	NW 0-1	„

Angaben der beiden Extreme-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 13,0° C. Maximum + 22,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 12,5° C.
Niederschlag 0,4 mm



Witterungsbericht

vom 24. Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C°	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	16	etwas bewölkt	windstill
542	Bern	13	bedeckt	„
587	Chur	15	„	„
1548	Davos	9	„	„
633	Freiburg	12	etwas bewölkt	„
394	Genf	15	„ „	„
475	Glarus	13	„ „	„
1109	Göschenen	12	„ „	„
566	Interlaken	13	„ „	„
995	Chaux-de-fonds	12	bedeckt	„
450	Lausanne	17	„	„
208	Locarno	17	Regen	„
888	Lugano	17	bedeckt	windstill
489	Luzern	16	„	„
896	Montreux	17	„	„
482	Neuenburg	15	„	„
506	Ragaz	14	etwas bewölkt	„
673	St. Gallen	16	bedeckt	windstill
856	St. Moritz	11	etwas bewölkt	windstill
407	Schaffhausen	16	bedeckt	windstill
569	Thun	12	etwas bewölkt	„
389	Biwis	15	bedeckt	windstill
1609	Zermatt	8	etwas bewölkt	„
410	Zürich	15	bedeckt	Bise

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
24. Juni morgens 7¼ Uhr: Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 23. Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,17 Mittags: 7.17 Abends 7.17

Aarewärme vom 23. Juni 1914.
Morgens: 17,5 Mittags: 18 Abends: 18,5

Vereins-Chronik.

Alte Sektion.

Lose
der Turnusausstellung des Schweiz. Kunstvereins
werden in den Buchhandlungen
Krauss & Brack
und **A. Meissner**
zum Preise von 1 Fr. verkauft.

Heidelbeeren Kirschen
In Tessiner in 5 Kilo-Kistchen zu Fr. 3.—.
Albert Polli
Brusino Arsizio (Tessin).

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barbera, fein	„ 46
Strabella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Bellinzer	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten **Barbera** (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Stauffer, Lugano

Pfandsteigerung

Donnerstag den 24. Juni 1915, nachmittags von 2 Uhr an werden im Erdgeschoß des Hauses Nr. 39 an der Kirchgasse zu Aarau gegen Barzahlung öffentlich versteigert:
1 Schreibmaschine mit Kasten, 1 Registrierkasse, 1 Bureaustuhl und anderes Bureaumaterial worunter 5 Kopierpressen, 1 Werktisch, diverses Werkgeschirr, 1 Schraubstock, 1 Tisch, Tablar und Wandgardinen rc.
Aarau, 19. Juni 1915.
Das Betreibungsamt.

Frauenarbeitsschule Aarau.

Zuschneidekurs
für Schneiderinnen
vom 9. August bis 18. Sept.
Der Kurs dient jungen Schneiderinnen, die eine Lehre gemacht haben, aber sich im Zuschneiden, Maßnehmen und Anprobieren noch ausbilden wollen. Konstruieren von Schnittmustern nach Zeichnungs- und Moulage-System. Auskunft, Programm und Anmeldung bei der
Direktion
des Gewerbemuseums Aarau.

Helles, geruchloses
Bodenöl
liefern jedes Quantum billigst
Brack & Eich, Aarau.

Ein großer Posten neue
Kinderschürzen
spottbillig **Frau Gabbio.**

Reparaturen
solid und billig im
Maß- und Reparaturgeschäft
von **J. Wahl**, Schuhmacher
Pelzgasse 112, **Aarau.**
Hohl- und Plattfußeinlagen

Der Fußboden
aus Holz, mit stehenden Jahrringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitsch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallentäfer.**
F. Hauser,
Holzgeschäft, **Brugg.**

Die vorteilhaftesten Preise in
Unterröcken
finden Sie stets in letzten Neuheiten und großer Auswahl bei
M. Willimann
Metzgergasse, **Aarau.**

Biberstein, 23. Juni 1915.
Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigst geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Lina Häuptli
Zimmermann's
nach längerem, geduldig ertragenem Leiden abzurufen.
Sie starb heute morgen im Alter von 24 Jahren und 10 Monaten.
Die trauernden Hinterlassenen.
Die Beerdigung findet statt:
Freitag den 25. Juni, vormittags 11 Uhr, auf Kirchberg.
Abgang vom Trauerhause halb 11 Uhr.

Städtische Publikationen.

Avviso ufficiale.

Chi vuol prendere dimora in un comune del cantone che non sia il suo, deve annunziarsi entro 10 giorni all' ufficio del forestieri e richiederne il relativo permesso. I padroni di casa e di operai o chiunque tiene presso di sè una persona estranea, hanno l'obbligo di assicurarsi che questa denunzia sia stata fatta e nel caso contrario di farla loro sfessi.

Si richiama inoltre speciale attenzione sul fatto che le carte di legittimazione dei genitori in base al § 7 della legge sul domicilio del 13 dicembre 1907, hanno valore soltanto per i figli che si trovano tuttora sotto la patria potestà; tutti i maggiorenni dovranno quindi provvedere e depositare carte proprie.

Le contravvenzioni alle presenti prescrizioni sono passibili di multa fino a fr. 15.—.
La Municipalità.

Weine

Alle unsere Weine sind garantiert reiner Saft von frischen Trauben.

Roussillon, rot	Fr. 48.—	per Hektoliter	franko unserm Lokal gebunden.
St. Georges, rot	„ 58.—	„ „	
Mâcon, rot	„ 75.—	„ „	
Bordeaux, rot und weiss	„ 75.—	„ „	
Burgunder, rot und weiss	„ 75.—	„ „	

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen von allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach Quantität. Der Hitze wegen ist nichts zu fürchten, es genügt, die Ware bei Empfang ins Kühle zu setzen; desgleichen für Muster von der Kostprobe. (H 4 0 N)
H. Colomb & Cie., Fleurier (Neuchâtel).

Schirm-Spezialgeschäft
A. Stadler, Aarau :: **Vord. Vorstadt Nr. 352**
empfiehlt in grösster Auswahl
Sonnen-, Regen-, Entoutcas-
Schirme
Reparaturen prompt schnell und billig.

Bekanntmachung.

Anläßlich der bevorstehenden Beurlaubung der II. und IV. Division teilen wir den vor der Mobilmachung in unseren Werken beschäftigt gewesenen Arbeitern mit, daß sie wieder, soweit möglich an ihren früheren Arbeitsstellen beschäftigt werden können.
Arbeiter, die hierauf reflektieren, wollen sich während der, der Entlassung folgenden Woche in unserm Lohnbureau in Schaffhausen melden.
Ueberdies stellen wir noch eine Anzahl kräftige Leute als
Maschinen-Former und Gießerei-Hülfsarbeiter
ein.
A.-G. der Eisen- u. Stahlwerke vorm. Georg Fischer Schaffhausen.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.
Rud. Hirt & Söhne Lenzburg.

In meinem Verlag ist erschienen:
Zur Frage der Getreideversorgung in der Schweiz
von **G. Donini**, ehem. tessinischer Regierungsrat.
Preis Fr. 1.20.
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in **Aarau**

Revisionsverband aargauischer Banken u. Sparkassen

Ab 1. Januar 1915 vergüten wir auf **sämtlichen** (alten und neuen)
Spareinlagen 4½ %
Gegen **Bareinzahlung** sind wir Abgeber von
4¾ % Obligationen.
Kündbare oder in nächster Zeit kündbar werdende, niedriger verzinsliche Obligationen, werden bei Vorweisung ebenfalls zu 4¾ % konvertiert.

Die Verbandsmitglieder:
Allgemeine Aargauische Ersparniskasse in Aarau, mit Filialen in Muri und Frick.
Spar-, Leih- und Diskontokasse in Aarau.
Gewerbekasse Baden.
Aargauische Hypothekenbank in Brugg, mit Filiale in Rheinfelden und Geschäftsstelle in Möhlin.
Ersparniskasse Laufenburg mit Filiale Frick.
Hypothekarbank Lenzburg.
Bank in Menziken.
Spar- & Leihkasse Oberfreiamt in Muri, mit Filiale in Merenschwand.
Volksbank in Reinach.
Spar- & Kreditkasse Suhrental in Schöftland.
Freiämterbank in Wohlen.
Spar- & Leihkasse Zurzach.

Knutwiler Stahlsprudel

Bevorzugtes und ärztlich bestens empfohlenes **Mineral- und Tafelwasser.** Direkter Versand vom (Q 214 Lz)
Stahlbad Knutwil (Luzern). Knutwil hat sich seit Jahrzehnten als eine wahre Heilquelle geg. **Schwächezustände, Gicht, Rheumatismen** bewährt. Mod. Badeeinrichtung. Kohlensaure Bäder. Prospekt.

Kurhaus Palfries

Kanton St. Gallen 1635 m über Meer. (O F 1197)
Schönster Ferienaufenthalt für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige in geschützter Lage. Fahrweg von Trübbach-Azmoos. Fussweg von Mels aus. **Geöffnet von Anfang Juni bis Ende September.** Pensionspreis Fr. 3.80 bis Fr. 4.50. Prospekte versendet gratis
J. Sulser, Kurhaus Palfries.

Herrlichster Bergfriede bietet das Alpenidyll
Niederrickenbach
Hotel Kurhaus Engel
1167 m ü. M. Stat. Dallenwil (Engelbergbahn). Keuerfrei ruhige, staubfreie Lage. Heimeliges Haus mit Balkonen und Terrassen. **Herrlicher Aufenthalt für Erholungs- und Ruhebedürftige. Mildes Klima. Waldnähe. Prachtvolle Alpentouren** mit überraschend schöner Aussicht. **Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine und Touristen. Vorzügl. Pension von Fr. 5.50 an. Illustr. Prospekte. Telephon Nr. 19.**
Höfl. empfiehlt sich **J. v. Jenner-Meisel, Besitzer.**

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren
SOOLBAD BIENENBERG
(Basl. Jura) Ein Ideal (ob Liestal) punkto Lage, Klima, Bäder und Passiv. Kohlensäure Bäder (Neuheimer Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt. Familie Bissl, prope.

Winklers Kraftessenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden & zur Stärkung nach schweren Krankheiten, grossen Blutverlusten & im hohen Alter. Überall erhältlich zu 1.50 2.50 & 3.— Fr. per Flasche. En gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Soeben erschien
Bongs Illustrierte Kriegsgeschichte
Der Krieg 1914
in Wort und Bild
Viele Hunderte von Illustrationen, Bildnisse, Karten, Plänen, photographische Aufnahmen
Farbige Kriegsbilder
Ausführliche Berichte von den Kriegsschauplätzen — Feldpostbriefe und persönliche Schilderungen der Mitkämpfer — zu Lande, zu Wasser und in den Lüften.
Das Werk ist die
wertvollste fachmännische und volkstümliche Darstellung des Weltkrieges.
Jede Woche ein Heft zum Preise von 40 Cts.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

Zu vermieten:
Per sofort oder später
komfortable Wohnung
(event. möbliert) mit 5 Zimmern und allem Zubehör, wie Zentralheizung, Gas, elektr. Licht, Kalt- und Warmwasser für Bad und Küche, Lift, Waschküche mit elektr. Antrieb.
Sich zu melden im
Hotel Gerber Terminus, Aarau.

Zu vermieten per sofort oder später eine
3-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör. Am gleichen Ort wäre ein Bett zu verkaufen. Näheres bei **Rudolf Maurer,** Schreiner, **Unter-Entfelden.**

Zu vermieten, eine sonnige
3-Zimmerwohnung
mit oder ohne Werkstatt, elektr. Licht, Wasser und Pflanzland, per 1. Juli bei **G. Hauri-Merz,** Handlg., **Hirschthal.**

Sofort zu vermieten in Aarau
grosse Stube
mit Küche, Gas, Elektr., auch dienlich für Werkstatt.
Zu erfragen bei der Exped.

Zu vermieten, eine
3-Zimmerwohnung
mit Zubehör, bei **O. Krieg,** Schneider, **Buchs b. Aarau.**

Gesucht:
Tüchtige Köchin
mit guten Zeugnissen in größere Anstalt. Offerten unter **A. S. 1280** an die Exped. ds. Blts.

Ein junger, kräftiger
Bursche
zur Besorgung von Vieh und Landwirtschaft findet Jahresstelle bei Wilhelm Benz, zum Schwanen, in Oeschgen bei Frick.

Gebrauchtes, aber noch gutes
Klavier
zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten mit äußerster Preisangabe unter Chiffre **S. K. 2000** an die Exped. ds. Blts. erbeten.

Zu kaufen gesucht:
1 Küchenkasten.
Zu erfragen bei der Exped.

Zu verkaufen, ein
zweischläfiges Matratzenbett
in Nr. 1334, Scheibenschachen, Aarau.

Kübelpflanzen
Citronell, Lorbeer u. Granaten in drei verschiedenen Farben verkauft billig, Weltistraße Nr. 1612.

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse über **Jakob Gubler-Baumann,** Bäckerei und Mehlhandlung in **Ober-Entfelden** werden die
Liegenschaften
Montag den 12. Juli 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in **Ober-Entfelden,** an erste Steigerung gebracht, nämlich:

a) Im Gemeindebann Ober-Entfelden:

		Schatzung
1.	6,73 a Hausplatz und Gartenland im Dorf	Fr. 430.—
2.	Wohnhaus, Bäckerei u. Laube, Nr. 88	„ 24,000.—
3.	Scheune mit Stall Nr. 89	„ 3,600.—
4.	17,81 a Ackerland, an der Berufstraße	„ 1,070.—

b) Im Gemeindebann Suhr:

63	a Mattland, Bergmatt	„ 2,650.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 2. Juli 1915 an beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.
Aarau, 2. Juni 1915.
Das Konkursamt.

La Revue

erscheint in **Lausanne** täglich, auch Sonntags.
Als Organ der **radikalen Partei** des Kts. Waadt, wird die **„Revue"** im ganzen Waadtlande, sowie auch in der übrigen französischen Schweiz regelmässig und viel gelesen.
Den darin erscheinenden Anzeigen bietet sie daher alle Gewähr für
durchschlagenden und nachhaltigen Erfolg.
Für Probenummern, Insertions-Preisvoranschläge, sowie für jedwede Auskunft wende man sich an
Haasenstein & Vogler
Lausanne, Solothurn, Aarau, Basel, Bern, Zürich etc.

Wer sparen will

deckt seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarnen, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Aebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten **Wollsachen** reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

Seit Jahren bewährt

gegen **Magenschmerz, schlechte Verdauung,** Magensäure etc. hat sich das Magenpulver von Apotheker Boom Zahlreiche glänzende Anerkennungsschreiben. Preis Fr. 3.— für die grosse Schachtel mit genauer Anweisung. Erhältlich in Aarau: In den **Apotheken Dr. Fehlmann, Dr. Göldlin** und **L. Jung.**

In meinem Verlag ist erschienen:
Illustrierte Reformküche
von
E. Büliger-Straßer, Haushaltungslehrerin
1123 erprobte Rezepte.
Preis in Ganzleinwand gebunden mit farbigem Titeldruck **Fr. 3.—**
Emil Wirz, vormals J. J. Christen, **Aarau.**

100 Tit. Museum, Zürich 1

Aarau, Freitag den 25. Juni 1915 — No. 146 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wochentlich sechsmal. Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Der Fall von Lemberg.

Sieben Wochen sind seit dem Durchbruch der russischen Front am Dunajec verstrichen. Unaufhörlich kämpfend zog sich die zähe russische Armee zurück, gedrängt von den österreichischen und deutschen Truppen, die sich am Gegner festzubeißen hatten und ihn in einer Reihe von Schlachten und Gefechten aus einer Stellung in die andere warfen, bis sie die stärkste Festung Galiziens, Przemysl, und endlich auch die Hauptstadt des Landes, Lemberg zurückerobert haben.

Am 3. September waren die Generäle des Zaren in Lemberg eingezogen, nachdem die österreichische Besatzung nach zehntägigem Kampfe, an welchem die besten Kerntruppen, Ungarn und Tiroler, teilnahmen, unter der Wucht der russischen Uebermacht und der glänzenden russischen Artillerie weichen mußte. Der Rückzug blieb erst hinter dem San stehen und so blieb den Russen auch der Weg nach Przemysl offen. Zehn Monate später, nach einem fortwährenden Hin- und Herpendeln des Waffenglücks, nach größeren Siegen und empfindlichen Niederlagen, ist Przemysl wieder österreichisch geworden, wurde die Hauptverteidigungslinie von Lemberg, die Festungsanlagen an den Seen von Grodek im ersten Ansturm von österreichischen Truppen überrannt und ist endlich nach hartem Kampf auch Lemberg wieder in österreichische Hand zurückgekehrt.

Die russischen Leiter sahen offenbar die Katastrophe kommen; denn schon am 20. Mai verließen der Generalgouverneur der neueroberten Provinz Galizien Graf Bobrinski und der Stadthauptmann Skalow Lembera, und seit dem 30. Mai führten die Eisenbahnzüge die russenfreundlichen Beamten und Kaufleute hinüber nach Rußland. Mit welchen Gefühlen sie alle das Land verließen, kann man sich vorstellen. Denn tatsächlich war der Besitz Galiziens das wichtigste Kriegsziel Rußlands; die Dardanellenfrage kam erst später hinzu. Galizien ist nun aber wohl für die Russen ganz verloren, und die Weichsellinie mit Warschau scheinen auch schon bedroht zu sein. Was aber weiter folgt, wissen die Götter. Die Russen hoffen auf neue Kanonen und Munition von Japan und Amerika; ob aber ihr Eintreffen das Kriegsglück noch einmal zu wenden und ob es die Offiziersverluste irgendwie auszugleichen vermag ist noch sehr fraglich.

Rußland hat in diesem Kriege am furchtbarsten gelitten von allen kriegführenden Mächten: 100,000 seiner Offiziere sind verwundet, getötet oder gefangen genommen worden und dementsprechend etwa 3½ Millionen Mann. Die russische Artillerie, die nach dem Urteil von deutschen Offizieren über alles Erwarten glänzend war und ausgezeichnet bedient wurde, ist zu einem großen Teil bei den Kämpfen verloren gegangen, und der Munitionsmangel hat der Armee die letzte Widerstandskraft genommen.

Ueber den katastrophalen Rückzug der Russen von den Grodekstellungen schreibt ein Kriegsberichterstatter:

„Die russische Artillerie hat aufgehört zu feuern. Was in der Geschichte keines Krieges bisher erlebt war, ist hier zum erstenmal eingetreten: sämtliche Geschützparks, die sonst die Aufgabe gehabt hätten, den Rückzug zu decken, sind hier als wertloser Ballast, da entweder gar keine, oder nur schlechte Munition zur Verfügung steht, mit höchster Eile ins Hinterland zurückgeschafft worden. Sie haben die Rolle des zuerst abgeschobenen Trains übernommen, aber auch mit den Trains war es hier ein besonderes Kapitel. Seit Tagen war ihre Stauung, Stockung und Verknotung unentwirrbar. Sie waren von ihren Truppenkörpern abgetrennt, die Truppenkörper blieben ohne den wichtigsten Nachschub. Nur so kann begriffen werden, daß ganze Gefangenentrupps haltlos vor Hunger von den vorbeimarschierenden Siegern überrascht wurden. Als dieser Vormarsch immer näher herankam, blieb den Russen keine andere Wahl, als ihre Trains vielfach im Stich zu lassen. Die Trainmannschaften retteten die Pferde, schirrten ab, zogen davon. Die Trains blieben führerlos und pferdelos auf den Straßen stehen. Die nachdrängenden Kolonnen der Russen warfen sie kurzerhand, um vorwärts zu kommen, von der Straße und nun setzte ein Wettrennen ein, in dem in beispiellosem Tempo Sieger und Besiegte zu bewältigen suchten, was an Geschwindigkeit zu erreichen war. Erklären kann diese unheimliche Flucht, die an eine verlorene Schlacht anknüpft, nur die völlige Ueberraschtheit auch der Führer, die zuletzt zusehen mußten, die ebenso gewaltsam von ihren Truppen abgetrennt wurden, wie die Truppen von ihren Trains. Endlich gab es keinen Brigadier, keinen Divisionär, nicht einmal einen Korpskommandeur nach den letzten unaufhörlichen Durchbrüchen, der den Rückzug eigener Truppen hätte überwachen können. Sie waren stets an anderer Stelle und unauffindbar, und Führer und Mannschaften aller Art flutzten in wildem Knäuel instinktiv zurück."

Der Fall von Lemberg hat über das Schicksal der Kämpfe am Dnjestr und damit Galiziens überhaupt entschieden. Aber auch die bisher intakten Teile der russischen Front können sich den moralischen Folgen dieser Niederlage nicht entziehen: der Zusammenbruch Rußlands wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Eidgenossenschaft.

Die Maulhelden der Straßen im Parlament. In seiner Nachlese zur Berichterstattung über die letzte Nationalratssitzung kommt der Mitredaktor der „Neuen Zürch. Ztg." auch auf die erwartete Hungerdebatte zu sprechen in dem er schreibt: Nach den lärmenden Teuerungsdemonstrationen, wo die sozialdemokratischen Häuptlinge die kräftigsten Stellen ihres Protestrepertoirés zum besten gaben, mußte man sich auf ein entsprechendes Echo vom Parlament gefaßt machen. Eine schon in der Formulierung die ganze Entwicklung ankündigende Interpellation über die Aushungerungspolitik des Bundesrates schien nach frühern Erfahrungen die logische Folge der Straßenproteste zu sein. Diese Annahme war irrig. Sitzung folgte auf Sitzung, ohne daß einer der beweglichen Herren von der roten Fraktion mit einem Interpellationszettel bei seinem Genossen auf die Autographensammlung ausging. Nun durften aber die Herren Grimm und Genossen, ohne den Kragen geleert zu haben, von der Sonmertagung nicht heimkehren, und so meldeten sie sich denn bei der Geschäftsberichtsdebatte zum Wort. Die Enttäuschung war eine allgemeine und eine angenehme. Die großen 42er Schimpfkanonen ließen die Herren auf der Straße zurück, um im Ratssaale erheblich kleinere Munition zu verschießen. An den oratorischen Pfeffer des Herrn Sigg ist man im Nationalrat ebenso gewöhnt, wie an die polternde Schulmeisterweisheit des Herrn Grimm oder die Neigung des Herrn Naine, im Crescendo der Stimme bis an die Grenze zu gehen, wo das Brüllen anfängt. Hält man die sozialdemokratische Kritik vom letzten Freitag und Samstag mit den Drohungen an den Teuerungsdemonstrationen zusammen, so muß man sagen, die Herren Führer sind fast kleinlaut geworden. Es war, als wollten sie erklären, wir hätten wohl dieses und jenes anders angepackt als der Bundesrat, aber im ganzen hat die Behörde eben doch gemacht, was überhaupt gemacht werden konnte. Tatsächlich denken viele sozialdemokratische Führer so und mehr als einer von ihnen hat sich nicht geschent, es zu gestehen, zum großen Aerger des bernischen Sozialistengenerals, dem der fanatische Haß Bedürfnis und Lebenselement ist und der dem Parteizweck auch die bessere Einsicht und Ueberzeugung unterzuordnen kein Bedenken trägt. Die Antwort vom Bundesratstische aus entsprach der Mäßigung in der Kritik. Polemisch war ein einziger Satz gehalten, der an der Stelle, an die er wohl in erster Linie gerichtet war, zweifellos verstanden wurde. Im übrigen setzte Herr Bundesrat Schultheß den kritischen Ausführungen ein vollständig sachlich gehaltenes Exposé entgegen, in dem er nicht nur falsche Behauptungen, Uebertreibungen und unrichtige Schlußfolgerungen der Opposition widerlegte, sondern auch die Gründe und Erwägungen für die in Diskussion gebrachten Maßnahmen erläuterte. Ohne Rückhalt gab er zu, daß die Behörde heute vielleicht dies und das etwas anders ordnen würde, als es geschah; wo sich Mängel in der Art der Lösung der Fragen gezeigt haben mögen, sind sie eben auf den Umstand zurückzuführen, daß die neuen Verhältnisse vollständig überraschend kamen und keine Erfahrung als Lehrmeisterin zur Verfügung stand.

Bessere Einsicht. Das „Feuille d'Avis" von Vevey erinnert daran, daß, bevor Italien den Krieg erklärte, die italienische Presse weitaus am besten über die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen unterrichtet war. Nun aber habe sich das geändert, eine ganze Anzahl italienischer Journalisten, und auch die aus andern Ländern, die sich in Italien informierten, seien nach der Schweiz gezogen, und schickten gegenwärtig Tag für Tag ihren Ländern lange Telegramme über die offiziellen und nicht amtlichen Kriegsberichte. Dabei sei selbstverständlich, daß das Aufenthaltsland selber Stoff zur Berichterstattung hergeben müsse; wir stünden somit gegenwärtig unter sehr scharfer Beobachtung namentlich italienischer, französischer, deutscher und österreichischer Preßvertreter.

„Diese Umstände legen uns einige Zurückhaltung auf. Wir brauchen deshalb nicht „international" oder stumm wie die Karpfen zu werden; aber wir müssen es vermeiden, unseren Zuneigungen und Abneigungen ununterbrochen Ausdruck zu geben; das würde zum Geschwätz, das niemand mehr ernst nimmt. Mehr als je muß unsere Kritik und Bewunderung auf schlichter Ueberlegung beruhen."

„Weil man gegenwärtig besonders sorgfältig auf uns achtet, uns belauscht, über unsere Taten, Schriften und Gesten Bericht erstattet, hat vielleicht der Bundesrat sich zu einer verschärften Zensur verstanden, „Gebt Achtung", mahnt er uns, „die Wände haben Ohren".

Diese Stimme einer welschschweizerischen Zeitung sticht wohltuend ab gegenüber dem Gebahren einzelner Organe, die sich gegen die Zensur so ungeberdig auflehnen.

Wareneinfuhr aus Italien. Die Schweiz kann und soll ruhig warten, bis es den Italienern gefällt, den Export nach der Schweiz wieder aufzunehmen. Für ein Land, das Krieg führt, ist es besonders wichtig, daß der Export seinen möglichst ungestörten Fortgang nimmt. Die Italiener werden daher von selbst dazu kommen, den Handelsverkehr mit der Schweiz wieder zu betreiben; stehen doch dabei in erster Linie italienische Interessen in Frage. Die Kaufleute in Mailand führen bereits bittere Klagen, daß Italien die Ausfuhr seiner Produkte nach der Schweiz hemmt. An der schweizerischen Grenze werden italienische Hühner und Enten, die in Käfigen sind, aufgehalten, und sie gehen dort, wie aus Chiasso gemeldet wird, zu Grunde.

Patriotische Frauen. Die Jahresversammlung des schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins nahm die Anregung einstimmig an, es möchte in Verbindung mit anderen großen schweizerischen Frauenverbänden die Organisation und Durchführung einer nationalen Frauenspende als Beitrag an die Kosten der Mobilisation an die Hand nehmen. Der Vorstand wurde beauftragt, die nötigen Schritte zur Verwirklichung zu tun.

Ein Preßentscheid des militärischen Kassationsgerichtes. Das eidgenössische Militär-Kassationsgericht hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage zu befassen gehabt, ob der Verfasser einer unzulässigen Mitteilung militärischer Natur strafbar ist, wenn diese Mitteilung in der Presse aufgenommen wird. In Uebereinstimmung mit dem Divisionsgericht hat der oberste Militärgerichtshof die Frage verneint, da die Verordnung vom 10. August 1914 im Gegensatz zu dem nur subsidiär anzuwendenden Bundesstrafgesetz bloß das Veröffentlichen, nicht aber schon das Verfassen unzulässiger Preßerzeugnisse unter Strafe stellt. Die Einsendung einer Korrespondenz an eine Redaktion ist aber kein Veröffentlichen. Der betreffende Redakteur ist mit einer Buße belegt, der Korrespondent freigesprochen worden.

Verband schweizerischer Braunviehzucht-Genossenschaften. Der diesjährige Zuchtstiermarkt mit Ausstellung findet am 8., 9. und 10. September auf dem Exerzierplatz in Zug statt. Das Marktprogramm deckt sich zur Hauptsache mit dem vorjährigen. Die Dauer des Marktes erstreckt sich auf drei, mit Zu- und Abfuhr auf fünf Tage. Am Markte können sich auch Mitglieder von Nichtverbandsgenossenschaften, sowie Privatzüchter beteiligen. Der Zuger-Ausstellungsmarkt weißt eine von Jahr zu Jahr

---

Mancher findet nur darum ein Haar in der Suppe,
Weil er das eigene Haupt schüttelt, solange er ißt.
Hebbel.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion.

9 von **Ernst Klein.**

„Sie sehen ja, Exzellenz", rief der russische Gesandte, „wie der famose österreichische Generalstab rüstet. Er sitzt ruhig in seinen Bureaus in Wien und zerbricht sich den Kopf über die neuen Monturen. Serbien, Bosnien, Montenegro — sind ihm momentan höchst egal! Nicht ein Mann mehr, nicht ein Geschütz mehr ist bis jetzt hinuntergeschickt worden!"

„Wozu auch?" entgegnete der Engländer. „Es spricht nur für die Klugheit Hötzendorffs, daß er nicht einen Moment früher den Finger rührt, als es unbedingt notwendig ist. Wozu die unheuren Kosten aufwenden, wenn Serbien noch nicht reif zum Kriege ist? Oesterreich ist es und kann jede Minute losschlagen!"

„Im Frühling ist Serbien bereit!" rief Spaitovich.

„Im Winter kann man im Karst keinen Krieg führen, auch keine Guerilla!" mischte sich Desfosses hier ein, ein hübscher und eleganter Mann, der Frankreich am Hofe König Peters vertrat. „Man braucht ja daher die Angelegenheit nicht zu überstürzen."

„Ich hoffe," ließ sich nun Marolanowitsch, Serbiens Minister des Auswärtigen, vernehmen, „daß wir das Abenteuer eines Krieges mit Oesterreich werden vermeiden können. Wenn uns nur die Mächte nicht im Stich lassen, so wird und muß es nachgeben. Kaiser Franz Josef ist kein junger Mann, ihm würde ein Krieg wenig Freude bereiten."

„Oesterreich muß gedemütigt werden, so tief wie möglich!" sagte Semikow. „Unser Minister kennt heute kein anderes Ziel. Er will Aehrenthal in die Knie zwingen."

„Ich kann ihm das nicht verdenken," lächelte Blackhead, „denn Aehrenthal hat ihn in Buchlau nicht schlecht zum Narren gehabt. Nun, meine Regierung ist bereit, Rußlands Bestrebungen zu unterstützen — aber wir müssen die Garantie dafür haben, daß wir — meine Herren, ich sage es ganz offen — unser Geld nicht ganz umsonst hergeben. Wir müssen Deutschland und Oesterreich auseinanderreißen. Wenn Deutschland, das ja bis jetzt nicht einen Schritt vom Bündnis abweicht, vor die Alternative gestellt ward, für Oesterreichs Balkanpolitik das Schwert zu ziehen oder auf die kostspielige Freundschaft zu verzichten — ich weiß nicht, was es wählt!"

„Meine Regierung ist ebenfalls in dieser Richtung tätig", sagte Graf Spettini. „Wir arbeiten darauf hin, daß Deutschland sich für Oesterreich nicht zu sehr exponiert. Unsere eigene Bundesgenossenschaft scheidet hier ganz aus der Sache. Für unsere Interessen in Albanien kann es nicht gleichgültig sein, wenn Oesterreich Sieger bleibt. Ich kann nur noch einmal versichern, daß Italien voll und ganz Serbien unterstützen wird."

Im selben Moment klopfte es an die Türe. Die Gräfin öffnete selbst und ließ zwei Herren eintreten, die von den Anwesenden aufs lebhafteste begrüßt wurden.

Der eine von ihnen, der Erscheinung nach der typische Engländer, war Mr. Barten, der Präsident des Londoner Balkankomitees, der auf seiner Reise nach Konstantinopel in Belgrad Station gemacht hatte, um hier mit den leitenden Persönlichkeiten Fühlung zu nehmen, ehe er sich auf den Weg machte, um die Türken gegen Oesterreich aufzuhetzen.

Der andere der beiden Männer war Fürst Hektor Ran, ein kleiner, hagerer Mann, Ende der Vierzig, abschreckend häßlich durch die Pockennarben, die sein spitzes Gesicht entstellten, aber von seiner Gewandtheit des Umganges, die seine Erscheinung bald vergessen ließ.

Er küßte der schönen Wirtin galant die Hand, wechselte mit jedem der Anwesenden ein freundliches Wort und bildete bald den Mittelpunkt der Gesellschaft.

„Herr Barten und ich," berichtete er, „waren also beim türkischen Gesandten. Ich muß sagen, Eddhin Jussuf Bey ist in etwas verfetteter, ältlicher Herr, aber schließlich weigerte er sich nicht, Herrn Barten die verlangten Empfehlungen zu geben. Herr Barten wird heute noch mit dem Orientexpreßzug abreisen."

„Haben Sie mit dem König und dem Kronprinzen gesprochen, Herr Barten?" fragte Paschic.

„Ja, mit beiden. Und beide waren sehr liebenswürdig und voll des Lobes für Englands König und Volk. König Peter scheint mit ein wenig zu vorsichtig zu sein. Dafür ist der Kronprinz von einem herzerquickenden Ungestüm. Doch was meine Reise nach Konstantinopel anbetrifft, so hoffe ich, den Oesterreichern am Bosporus verdammt scharf einzuheizen, was ich wenigstens den Worten ihres hiesigen Gesandten entnommen habe, nicht einlassen, schon mit Rücksicht auf Bulgarien, gegen das sie jeden Moment bereit sein müssen. Aber ich werde ja sehen — —"

(Fortsetzung folgt.)

steigende Frequenz auf. Erfahrungsgemäß bietet er dem Züchter eine günstige Verkaufsgelegenheit. Für gute Unterkunft der Tiere ist gesorgt; durch Neubauten sind die festen Stallungen vermehrt worden. Es ist daher auch in diesem Jahre, in dem der einheimischen Tierzucht erhöhte Bedeutung zukommt, mit einem starken Aufmarsch zu rechnen. Zum Bezuge von Programm und Anmeldeformularen wende man sich an die Viehzuchtgenossenschaften oder an den Geschäftsführer des Verbandes: Jos. Frey, Habsburgerstraße 14, Luzern.

Mehlsendungen für Luxemburg. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat mit den Mehlsendungen an die luxemburgische Regierung begonnen. Diese läßt die Sendungen am Bahnhof offiziell durch ihre Vertreter abholen. Die Eidgenossenschaft wird bei jedem Transport durch einen hohen schweizerischen Offizier vertreten.

(„Frankf. Zeitung".)

Aus der badischen Nachbarschaft. Die badische Nachbarstadt Singen hat, wie Bürgermeister Tocbecke in der Sitzung des Bürgerausschusses mitteilte, bis heute bereits 75 Mann im Kriege verloren, während beim Abschluß der Kriegsversicherung nur mit einem Gesamtverlust von 60 Mann gerechnet wurde. Da der Kriegskredit in der Höhe von 100,000 Mark, den die Behörden der Stadt Singen gebildet hatten, bereits bis auf 7500 Mark aufgebraucht ist, beschloß der Bürgerausschuß, den Kriegskredit um 50,000 Mark zu erhöhen.

Aus den Kantonen.

Bern. Mostwirtschaft in Bern. Einige bernische Obstverwertungs-Genossenschaften haben den vielen Wünschen und wohl auch, um dem Bedürfnis Rechnung zu tragen, sich entschlossen, in Bern eine Obstweinwirtschaft zu eröffnen. Die Mostwirtschaft der Landesausstellung hat dargetan, daß dieses Getränk in den letzten Jahren ganz erheblich verbessert worden und ist die heutige Mostereitechnik in der Lage, auch den verwöhnten Gaumen zu befriedigen. Viele Aerzte schätzen den Obstwein als blutreinigendes und die Verdauung beförderndes Getränk. Am 1. Juni ist das große Restaurant im Hotel „Pfistern" als Obstweinwirtschaft eröffnet und es wird hier der Besucher Gelegenheit finden, sich über die Vorzüglichkeit der offenen und Flaschen-Obstweine jeder Art, sowie alkoholfreie Obstgetränke zu überzeugen.

St. Gallen. Da in Rorschach verschiedene Personen an infektiösem Magen- und Darmkatharrh erkrankten, der Ursprung der Krankheit aber noch nicht festgestellt werden konnte, fordert die Gesundheitskommission die Bevölkerung auf, nichts Rohes und Ungekochtes zu genießen. So wird vor ungekochtem Wasser, Limonade, Eis, importierten Früchten, verdorbenem Fleisch und Fischen gewarnt, ebenso vor dem Wasserschlucken beim Seebad. Eine Publikation des Gemeinderates, in der dieser das Trinkwasser verdachtsfrei nennt, wird von der Gesundheitskommission als verfrüht bezeichnet.

— Prächtig stehen im Rheintal die Gemüsekulturen; die vom Staat subventionierten Bestrebungen, die Einseitigkeit des heutigen Landwirtschaftsbetriebes zu brechen und dem Feldbau wieder eine größere Ausdehnung zu geben, scheinen von Erfolg begleitet zu sein. Auf diesem Gebiet hat sich ganz besonders die landwirtschaftliche Schule in Rheineck große Verdienste erworben. Was den Obstbau anbetrifft, steht eine reiche Birnenernte in Aussicht, während die Apfelblüten zum Teil durch Raupen zerstört wurden. Verheißungsvoll ist das Bild des st. gallischen Weinbaues. Endlich nach einer langen Reihe von Mißernten, die zur Beseitigung eines großen Gebietes von Rebbergen geführt haben, gute Aussicht auf einen Ertrag, der Arbeit und Mühe lohnen wird.

Graubünden. In unüberlegter Weise sind Arbeiter an der Rollaaufforstung in einen Streik getreten. Derselbe dauerte aber nur kurze Zeit, und es wären wohl alle Arbeiter froh gewesen, wenn sie die Arbeit wieder hätten aufnehmen können. Eine Anzahl Italiener wurde jedoch entlassen.

— Vergangene Woche brachen fremde Hunde unterhalb Flims in einen Pferch ein und richteten unter den Schafen eine schreckliche Verwüstung an. In der Angst haben die Schafe den Pferch auseinandergestoßen und sind nach allen Richtungen geflohen. Mehrere Stück sind tot auf dem Platz geblieben, andere waren übel zugerichtet.

Tessin. Unbeständiges Wetter. Jenseits des Gotthards klagt man über viel Regen, während wir hier im trockenen sitzen. Aus dem Süden wird geschrieben: „Auf den langen, harten schneereichen Winter folgte ein passabler Vorfrühling; seither aber ist das Wetter unter aller Kritik gegenüber dem Gewohnten. Selten ein Tag ohne Regen; wenn man am frühen Morgen meint, den schönsten Tag vor sich zu haben, ändert sich im Lauf des Vormittags das Bild rasch und nachmittags regnet es in Strömen. So Tag für Tag. Wir haben im Mai wohl keine zehn regenfreien Tage gehabt und im Juni ist es nicht besser. Man möchte heuen; viel Futter liegt bereits am Boden, man kann es jedoch nicht einbringen. Die Reben zu spritzen wäre höchste Zeit, aber der Regen wäscht alles wieder ab. Der Traubenansatz ist sehr reichlich, aber jetzt, in der Zeit der Blüte, wäre trockenes Wetter notwendig. Die Gemüse fangen an zu faulen und verderben, ebenso die Erdbeeren und die Kirschen."

Vor zwei Jahren erlebten wir just das Gegenteil. Während wir hier im Norden sehr unter Nässe zu leiden hatten, hatte der Tessin drei volle Monate keinen Tropfen Regen.

Neuenburg. General Wille in seiner Heimatgemeinde. Nach dem Defilé des Neuenburger Regiments am letzten Montag Nachmittag verfügte sich der General Wille — sein Großvater hatte sich noch Vuille geschrieben, als er in die weite Welt zog — einer freundlichen Einladung seiner Heimatgemeinde La Sagne folgend, in zahlreicher Gesellschaft in einem langen Zug Automobile nach dem Bergdorf. Die Ortschaft war zum Empfang ihres Mitbürgers mit Grün und Wimpeln freundlich geschmückt. Die ganze Bevölkerung stand erwartungsvoll am Fuße des Crêt, und als der Wagen anfuhr, da flogen die Hüte in die Höhe und hundertstimmig erscholl der Ruf: „Vive le général!" Ein Mädchen überreichte dem gefeierten Gast einen Blumenstrauß und erntete dafür einen freundlichen Klaps auf die Wange. Dann sammelte sich alles um den alten Dorfbrunnen, und Gemeinderat Peter-Comtesse sprach herzliche Begrüßungsworte. Zum Schlusse sprach er:

„Herr General!

Gestatten Sie einem alten Sagnard, Ihnen im Namen der ganzen Gemeinde, die Sie umgibt, freundschaftlich und brüderlich die Hand zu schütteln".

Entblößten Hauptes hatte die Versammlung die schlichten Worte vernommen. Beim Handschlag brach ein lautes Beifallrufen aus. Die Musik stimmte die Vaterlandshymne an. Der General nahm einem kleinen Jungen, es war ein Urenkel des Führers der 1856er Revolution, sein Fähnchen mit dem alten sparrentragenden Neuenburger Wappen aus der Hand und dankte in einer kurzen französischen Ansprache, die von warmer Vaterlandsliebe getragen war.

Alt-Bundesrat Robert Comtesse, stellte sich gleichfalls mit Stolz als einen Bürger von La Sagne vor. Aber, so sagte er, während General Wille noch im Amte steht und schwere Verantwortung trägt, bin ich ein Sagnard im Ruhestand. Doch gleich wie er hänge ich fest an meiner Heimatgemeinde und freue mich, ihr anzugehören. Die Neuenburger Truppen sind wahrlich nicht die letzten an militärischem und vaterländischem Geist. Wie alle Schweizer, so bringen auch sie ihrem General ein unbegrenztes Zutrauen entgegen. Liebe zum Vaterland, Ueberzeugung von der Notwendigkeit seines Schutzes, das sind zwei Eigenschaften, die jetzt bei jedem Schweizer Hand in Hand gehen sollen.

Auch diese Ansprache wurde warm aufgenommen und verdankt. Der einfache und herzliche Empfang, den La Sagne dem General Wille bereitet hat, entspricht recht eigentlich dem Wesen der Neuenburger Montagnards.

Aargau.

Zur Straßenfrage beim Schloß Hallwil.

In der Straßenangelegenheit Boniswil-Seengen sind in verschiedenen Zeitungen neuerdings gegen den unterzeichneten Vertreter des Hauses Hallwil vollständig unwahre Behauptungen aufgestellt worden. So wurde mir vor allem zum Vorwurf gemacht, ich hätte, — nachdem ich selbst wieder von dem von mir so sehr verfochtenen nördlichen Projekt abgekommen sei — nun auch den von mir inspirierten Vorschlag der Vereinigung für Heimatschutz zu Fall gebracht. Diesen sich meist schon durch ihren Ton charakterisierenden Anwürfen gegenüber möge es genügen, folgende Tatsachen, die anhand des aktenmäßigen Materials zu jeder Zeit nachgeprüft werden können, festzustellen.

1. Es ist eine direkte Unwahrheit, wenn behauptet wird, der Vorschlag der Vereinigung für Heimatschutz stamme von mir oder sei von mir inspiriert. Ich stand dieser Anregung vollständig fern. In meinem Brief vom 10. Januar 1915 an die kantonale Baudirektion legte ich ausdrücklich meinen gegenseitigen Standpunkt dar, erklärte mich aber unter gewissen Bedingungen zu näherer Besprechung des genannten Vorschlages bereit, um, wie ich dem Herrn Baudirektor ebenso ausdrücklich wie wiederholt schrieb, mein Möglichstes zu einer raschen und glücklichen Lösung dieser Straßenfrage beizutragen, und in der Annahme, daß dies von Seite Seengens ebenfalls loyal geschehe.

2. Es ist eine Tatsache, die mit aller Schärfe hervorgehoben werden muß, daß die Straße nach meinem letzten Vorschlag bei bessern Steigungsverhältnissen um volle 70 Meter kürzer würde als das Dekretsprojekt und bei ungefähr gleichen Steigungsverhältnissen ebenfalls um 70 Meter kürzer als das von Seengen so kolossal verfochtene ursprüngliche Regierungsprojekt. Dies wurde erreicht durch eine Abkürzung im Dorfe Boniswil, deren Kosten im vollem Umfange vom Hause Hallwil getragen werden. An diese wie gesagt noch um volle 70 Meter kürzere Straße müßte Seengen heute infolge des hohen freiwilligen Beitrages des Hauses Hallwil an die Gemeinde und an die Straße mindestens Fr. 20,000 weniger bezahlen, wie an das ursprüngliche Regierungsprojekt. Bei dieser Gelegenheit muß hier auch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die freiwilligen Beiträge der Schloßbesitzer mehr ausmachen, als die Beiträge der beiden hauptbeteiligten Gemeinden Seengen und Boniswil zusammengenommen und auf der andern Seite ebenfalls bedeutend mehr als der Beitrag des Staates für sich. Die Schlüsse aus diesen Prämissen zu ziehen, bleibt jedem Vernünftigen und Einsichtigen überlassen.

3. Die ganze Differenz zwischen dem, was Seengen zugestehen will und dem, was der Unterzeichnete im Interesse des Schlosses für notwendig hält, besteht in wenigen Metern, die bei einer Gesamtlänge von über 2000 Metern nach dem Urteil aller Sachverständigen nicht den geringsten Einfluß auf den Wert der Straße haben, dem Haus Hallwil aber durch das etwas weitere Abrücken die Möglichkeit geben würden die schädigenden Wirkungen des Straßendammes für das Schloß im Gelände auszugleichen. Wenn nun Seengen, wie es scheint, dieser wenigen Meter wegen weitere Spieße in den Streit tragen und auf das für die Gemeinden weit vorteilhaftere Projekt verzichten will, so ist dies eine Angelegenheit, die die hiefür Verantwortlichen mit sich selbst ausmachen müssen. Der Unterzeichnete enthält sich auch hier eines Kommentars, bittet aber, bei den Ruhigen und Vernünftigen in der Gegend selbst anzufragen, wie sie über die Angelegenheit denken.

4. Alle die im Vorhergehenden gemachten Angaben über Längen, Kosten usw. entstammen dem amtlichen Material, das auf der kant. Baudirektion liegt. Sie können, wie eingangs schon bemerkt, zu jeder Zeit auf ihre Richtigkeit hin nachgeprüft werden. Alle Verpflichtungen des Hauses Hallwil geschahen auf die rechtsverbindlichen Angaben und Vorschläge der kant. Baudirektion hin und es war selbstverständlich nie ein Gedanke, daß diese Verpflichtungen in der Form, in der sie tatsächlich eingegangen wurden, nicht bis zum letzten Rappen loyal erfüllt würden. Da eine diesbezügliche Anzweiflung in nicht mißzuverstehender Absicht i. J. erfolgte, mag dies hier festgelegt werden.

Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, daß alle persönlichen Anspielereien mich völlig kalt lassen. Ich kämpfe für eine gute Sache, für die Rettung eines alten Kulturgutes, das nach dem Urteil aller Sachverständigen vollständig ohne zwingende Gründe schwer beeinträchtigt werden soll und das von seinen Besitzern aus rein öffentlichen und vaterländischen Interessen unter enormen Opfern wieder hergestellt wurde. Daß die Gegend selbst wieder den größten Nutzen davon hat, sehen die Einsichtigen schon längst, und die andern wollen es eben nicht sehen. Wenn aber der Streit in dieser Weise weitergeführt wird, werde ich demnächst der Oeffentlichkeit das Aargaus und der Schweiz das gesamte Tatsachenmaterial in einer besonderen Schrift unterbreiten und zeigen auf welche Art und mit welchen Mitteln gewisse Leute in dieser Sache arbeiteten und wie dieser ganze unglaubliche Kampf in einer anderswo selbstverständlichen und rein sachlichen Angelegenheit zustande kam.

F. O. Schmid.

Sonderbare Begriffe über die Preßfreiheit und die Berechtigung der Kritik werden neuestens in einzelnen Blättern entwickelt, die sich vermutlich in ihrem vermeintlichen Berufe, alles ungestraft herunter zu reißen, beznat fühlen. Die Preßfreiheit wird verwechselt mit Preßfrechheit, die sich das Recht herausnehmen möchte, mißbeliebige Personen im Straßenkot herumzuwälzen, in ihrer persönlichen und Standesehre zu kränken. Gewisse Leute wollen die Kritik öffentlicher Zustände „zum Wohle des Volkes" so verstanden wissen, daß sie Beamte, welche damit in Beziehung gebracht werden könnten, ins Blaue hinaus beschuldeln zu dürfen glauben. So ist die Preßfreiheit und auch das Recht zur Kritik nicht gemeint, daß Männer in öffentlichen Stellungen auf jeden Fall als vogelfrei behandelt werden und der allgemeinen Verachtung preisgegeben werden dürften. Gerechte Kritik ist immer erlaubt und auch die Opposition gesund, wo sie sich in den Schranken des Anstandes bewegen. Wenn die Kritik dagegen in gemeine Schimpferei, in welcher eben leider gar vielfach der sog. Freisinn sich bewegt, ausartet, da sollte doch niemand in Staunen geraten, wenn die Angegriffenen den Schutz des Richters anrufen. Eine offenbar gekränkte Unschuld beklagt sich darüber, daß man im Aargau so schnell zum Kadi springe und viele Gerichte in Preßprozeßangelegenheiten so rücksländig seien. Würden sich die Reklamanten daran gewöhnen, bloß Tatsachen zu kritisieren statt Personen in ihrer Ehre zu beleidigen, so hätte gewiß auch der Kadi nichts mit ihnen zu tun. Aber nicht bloß Amtspersonen sondern auch Zivilpersonen sollten vor ungerechtfertigten Angriffen in der Presse sicher sein.

M.

Der Acker des Faulen. Vom Birrfeld wird dem „Br. Tagbl." geschrieben:

Wenn man jetzt über Feld geht, sieht man wogende Saatfelder, prächtige Roggen-, Korn- und Weizenäcker, die einen namhaften Ertrag versprechen. Wenn überall, wie auf dem Birrfeld, die Fruchtäcker so zahlreich anzutreffen wären, so würde die Brotfrucht für unsere Bedürfnisse nahezu ausreichen. Gewissen Bauern ist aber das Pflügen und Anpflanzen zu mühsam und zeitraubend. Auch hier finden wir eine solche Ausnahme. Mitten im schönen Felde liegt ein Acker gänzlich verwahrlost da; die Furchen vom Frühjahr oder Herbst sind kaum mehr zu erkennen und total verunkrautet. Es muß offenbar dem Besitzer nicht darum zu tun sein, dem Boden hohe Erträge abzuringen.

Klage des alten Junggesellen. Einer, der es glaubte besser zu machen, wenn er nicht heirate, klagt heute über sein verfehltes Dasein. In der Hoffnung, daß manch Einer noch rechtzeitig in sich gehe und auf die Zukunft und das böse Ende des Junggesellentums denke, zitieren wir, was dieser aus Erfahrung dem „Tagbl. von Baselland" schreibt:

Zur selbstverschuldeten Ehelosigkeit kommen alle jenen, die aus Bequemlichkeit oder Größenwahn nicht heiraten wollen, oder die aus Eitelkeit, Habsucht und Eigensinn oder sonst einer Torheit die erreichbaren Partien abweisen, so den Anschluß verpassen und nun verdrossen allein in der Welt herum stehen und gehen. Warum soll ich ins Ehejoch kriechen? Als Junggeselle kann ich ja viel besser das Leben genießen. So denkt mancher Barträger in heutiger Zeit. Als Einspänner jagt er in den sogenannten Lebensgenuß, bis er eines schönen Tages ein salomonisches Aufstohen bekommt. Alles eitel denkt er, dann seufzt er mit dem Dichter. Wie ekel, schal und unersprießlich ist doch das ganze Junggesellenleben! Der Junggeselle blinzelt hinüber in die Nachbarswohnungen, wie behaglich diese Leute da an ihrem warmen Familienherde leben, indeß sie sich gegenseitig glücklich machen. Wie der Mann mit Wucherzinsen wieder bekommt, was er seiner Familie an Liebe und Mühe opfert, wie der Gatte stolz und selig dreinschaut, wenn er mit seiner Frau und seinen aufblühenden Kindern dasteht als ein kleiner Patriarch der sagen kann: ich weiß, warum ich gelebt. Und der Junggeselle geht in seine Einsiedelei um zu seufzen: Das hättest du auch so haben können, aber jetzt stehst du da wie ein verlassener Baum mitten auf der Heide, und je älter du wirst, desto verlassener wirst du dich fühlen. Ach, wenn des Lebens Mai alle 10 oder 20 Jahre wiederkehrte, wie voll würde es da werde nuf dem Heiratsmarkte von den bekehrten Junggesellen. Ich wäre natürlich auch dabei.

Aarburg. Laut dem Vortrag des Herrn Oberrichter Dr. Merz über die Entstehung und Geschichte der Festung geht die Gründung zurück auf die Frohburger und fällt vor das Jahr 1120. Sie hänat mit der Politik des frohburgischen Hauses zusammen, den Paß über den Hauenstein und die Verbindung nach Luzern und dem Gotthard in ihre Gewalt zu bekommen. Denselben Gründen verdanken auch die Städte Zofingen, Olten und Liestal ihre Entstehung. In der Folge konnten die Frohburger neben den mächtigeren Habsburgern nicht mehr recht aufkommen und mußten diesen im Jahre 1299 Aarburg und Olten abtreten. Der Ausbau der einstigen Burg zur Festung erfolate dann durch die Berner nach dem Bauernkrieg.

Ausland.

Deutschland. Diskussionen über die amerikanische Note. Im Berliner „Lokalanzeiger" und in der „Deutschen Tageszeitung" kommen wegen der amerikanischen Note zwei entgegenlaufende Strömungen scharf zum Ausdruck, die in einem wichtigen Punkt sich allerdings begegnen, nämlich darin, daß diese vielleicht als Basis zu einer Verständigung dienen könnte, wenn die Passagierdampfer von den Unterseebooten verschont würden, sobald sie mit besonderen Kennzeichen und staatlicher Garantie versehen seien, daß sie unbewaffnet sind. Der „Lokalanzeiger" spricht von Passagierdampfern im allgemeinen, also auch englischen, voraussetzt, daß die britische Admiralität ihre Anweisung an die Handelsschiffe zurücknimmt, Unterseeboote anzugreifen. Die „Tageszeitung" redet zunächst nur von amerikanischen Passagierdampfern; andere Neutrale kommen bei der Diskussion insofern nicht in Betracht, weil sie grundsätzlich weder Kriegsmaterial laden, noch bewaffnet sind. Der eigentliche Drehpunkt dieser Erörterungen zwischen dem Marinefachmann der „Tageszeitung", dem Grafen Reventlow, und dem Scherlschen Verlagsdirektor Zimmermann ist aber der, daß Reventlow unter Berufung auf die amerikanischen Kriegslieferungen und die britische Aushungerungstaktik die schärfste Fortsetzung des Unterseekrieges verlangt, während Zimmermann gelassen meint, Deutschland selbst habe seinerzeit auf der Haager Konferenz sich für die Zulassung des neutralen Waffenhandels in Kriegszeiten ausgesprochen und er (Zimmermann) könne sich nicht über die engliche Aushungerungstaktik entrüsten, weil er selbst diese Kriegstechnik gern mit Erfolg gegen England anwenden würde. Statt fern vom Schuß große Worte vom Krieg bis aufs Messer zu machen, solle man lieber mit Wilsons Hilfe eine Neuorientierung des bisherigen Seekrieges mit England versuchen. Hinter diesen und andern Aeußerungen wittert Reventlow allerlei Bedenkliches und beschwört die Regierung, d. h. den Reichskanzler, start zu bleiben und auf der Hut zu sein.

Deutschland. Sistierung eines Chauvinistenblattes. Das Erscheinen der „Deutschen Tageszeitung" ist bis auf weiteres von den Behörden verboten worden. Ursache ist der Artikel des bekannten Auslandpolitikers Grafen Reventlow, der mit großer Schärfe in den Fragen des Unterseebootkrieges und des Verhältnisses Deutschlands zu den Vereinigten Staaten einen intransigenten Standpunkt vertritt und täglich scharfe Angriffe gegen die Vertreter einer milderen Auffassung richtete.

Griechenland und Italien. Anläßlich des Jahrestages der italienischen Verfassung hielt der italienische Gesandte in Athen, Graf Bosdari eine bemerkenswerte öffentliche Rede. In den ersten Worten derselben beklagte er den Mangel an Sympathie in der öffentlichen Meinung Griechenlands mit der Beteiligung Italiens am Kriege. Statt Begeisterung und Zustimmung für das Vorgehen Italiens zu zeigen, habe Griechenland für Italien nur Kälte und Mißtrauen übrig gehabt. Trotzdem sei Italiens Politik von den freundschaftlichsten Gefühlen für Griechenland erfüllt gewesen. Es sei eine mititärische Notwendigkeit für Italien gewesen, die zwölf Inseln im Aegäischen Meer zu besetzen, und das Gleichgewicht im Mittelmeer nötigt es, diese Inseln dauernd zu behalten. Aber selbst diese Durchbrechung des Nationalitätsprinzips mache Italien noch lange nicht zu einem gefürchteteren Tyrannen als den Türken, wie es in der griechischen Presse geheißen habe. Oesterreich zwang Italien, die Aufrichtung eines albanischen Staates zu suchen und in denselben auch Bevölkerungen einzuschließen, die entschlossen war, griechisch zu bleiben. Als Italien dieses Irrtums gewahr wurde, war es die erste Großmacht, die der provisorischen griechischen Besetzung von Nordepirus zustimmte. Wenn die definitive Regelung kommt, werden die Rechte Griechenlands in diesem Gebiete die gleiche freundliche Gerechtigkeit seitens Italiens finden, wie im Falle von Janina und Saloniki. Ihre gemeinsamen Feinde suchen Zwietracht zwischen Griechenland und Italien in der kleinasiatischen Frage zu säen. Italien müsse wohl bei der Aufteilung dieses

Landes seinen Anteil haben, aber Kleinasien ist groß genug, um alle Appetite befriedigen zu können.

Frankreich. Zur Fleischversorgung. Das Transportschiff „La Loire" verließ Madagaskar mit 600 lebenden Ochsen an Bord, die für die Fleischverproviantierung Frankreichs bestimmt sind. Innerhalb drei Wochen wird sich zeigen, ob der Versuch, Vieh aus dieser Kolonie, wo etwa zehn Millionen Stück existieren, nach Frankreich zu transportieren, gelungen ist. Der Kriegsminister rief ferner den Generalintendanten der Kolonialtruppen, General Coudray, von der Front zurück, um ihn mit der Mission zu betrauen, den Verproviantierungsdienst der französischen Truppen aus den Kolonien zu organisieren. General Coudray, der auf Madagaskar weilt, erklärte Viviani, daß er es für möglich halte, jährlich 40,000 Tonnen Fleisch zum Preise von einem Franken das Kilo im Maximum aus den Kolonien nach Frankreich einzuführen.

Ein Komödiantengesellschaft. In Rom sind am 15. Juni die Brüder: Peppino, Ricciotti, Menotti, Santo und Ezio Garibaldi nach dem Felde abgereist. Eine große Menschenmenge begleitete sie bis zum Bahnhof und gab ihnen mit einem Jubelruf den besten Abschiedsgruß, unterbrochen von Rufen: „Es lebe die Familie Garibaldi, es leben die Neffen des Helden, Trient und Triest leben hoch!" Mit den Brüdern Garibaldi waren ihr Vater und die Mutter und schließlich Gabriele D'Annunzio mit seinem Sohne Mario und mehrere andere Persönlichkeiten am Bahnhof anwesend. Vor der Abfahrt des Zuges, der die Brüder Garibaldi nach der Front befördern sollte, sprach ein Priester einige begeisterte patriotische Worte; er endigte mit einem „Hoch" auf die Helden der zwei Weltteile, Garibaldi. Ihn begrüßte ein großer Beifall. Die Brüder Garibaldi werden in Perugia der Brigade der Alpenjäger beitreten.

Griechenland. Die politische Lage und die Krankheit des Königs. Der griechische Ministerpräsident Gunaris erklärte einem Vertreter des „Messager d'Athènes", der ihn aufsuchte, daß das Wahlergebnis den Anhängern Venizelos' die Mehrheit gebracht habe. Der Zustand des Königs gestatte aber unglücklicherweise keine andere Entscheidung als die des Abwartens. Die Aerzte seien der Meinung, daß es dem König ohne Gefährdung seines Lebens nicht möglich sei, die politische Lage zu erörtern, und untersagten auch jede Zusammenkunft des Königs mit Gunaris. Unter solchen Umständen heißt es die Einberufung der Kammer abwarten. Gunaris sagte dann weiter: Wenn sich natürlich inzwischen, was wir hoffen, die Gesundheit des Königs so bessert, daß man sich ohne Gefahr mit der Regelung der politischen Lage beschäftigen kann, dann werde ich nicht zögern, das zu tun, was das Wahlergebnis verlangt. Diejenigen, die von Regentschaft sprechen, vergessen, daß nach der Verfassung die Initiative zur Errichtung der Regentschaft im Falle der Krankheit des Monarchen dem König zusteht. Der Gesundheitszustand des Königs aber, so wie er heute ist, schließt jeden Gedanken aus, dem König eine solche Maßnahme vorzuschlagen. Gewiß ist ein Unglück, daß der Zustand des Königs eine schnellere Lösung der Krisis, in der das Land sich befindet, nicht zuläßt. Wir können nichts Besseres tun als warten. Hoffen wir, daß die Besserung im Befinden des Königs schnell genug zunehmen wird, um die Lösung der Krisis noch vor der Einberufung der Kammern zu finden.

Amerika. In Süd-Kalifornien hat sich ein starkes Erdbeben ereignet. Fünfzehn Personen wurden getötet, mehrere Häuser zerstört. Der Schaden ist beträchtlich. Die Verbindungen mit Mexiko erleiden Verzögerungen infolge der Unterbrechungen der Telegraphenlinien.

Neuestes und Telegramme.

Neues Fliegerunglück in Dübendorf.

Dübendorf, 24. Juni. Auf der Rückkehr von einem kleinen Ueberlandflug verunglückten heute früh in der Nähe des Flugplatzes Dübendorf der Fliegerleutnant Lugrin von Lausanne, und sein Beobachtungsoffizier Oberleutnant von Känel der Infanterie-Mitrailleur-Abteilung 3, mit einem Eindecker. Nach Beobachtungen von Augenzeugen sollen zirka 40—50 Meter über dem Boden die Flügel des Eindeckers nach oben zusammengeklappt sein. Beide Flieger sind schwer verletzt und wurden in das Kantonsspital Zürich übergeführt. Der Zustand von Leutnant Lugrin scheint sehr ernst zu sein.

Weiter wird gemeldet: Oberleutnant von Känel als Beobachtungsoffizier kehrte mit Leutnant Lugrin als Führer von einem Ueberlandflug nach Zug um ¼8 Uhr zurück. Leutnant Lugrin leitete die Landung ein, indem er aus etwa 1500 Meter Höhe in normalem Gleitflug niederging. Zirka 50 Meter über dem Boden nahm er die Kurve nach links, um auf den Boden zu gelangen. Bei diesem Manöver muß er den Apparat zu steil gestellt haben, sodaß die Maschine ins Rutschen kam und in enger Spirale um den innern Flügel sich drehend abstürzte.

Leutnant Lugrin gelang es beinahe, den Apparat wieder in Gleichgewichtslage zu bringen, doch war die Höhe zu gering gewesen, um den Sturz zu vermeiden. Der Apparat wurde zertrümmert und die beiden Insassen schwer verletzt. Ein Augenschein auf dem Platze hat ergeben, daß alle Kabel und Leitungsorgane intakt waren, sodaß dieser Unglücksfall nicht auf einen Fehler des Apparates zurückzuführen ist.

Zürich, 24. ds. Der Fliegerleutnant Lugrin ist seinen Verletzungen nach kurzer Zeit im Kantonsspital erlegen. Der Zustand des Oberleutnants v. Känel ist noch ungewiß.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatze hat sich die Lage immer noch nicht verändert.

An der Westfront dauern die erbitterten Kämpfe auf der ganzen Linie fort. Bei Arras, wo die neue französische Offensive angesetzt hatte, ist scheinbar wieder Ruhe eingetreten; auf den Maashöhen hingegen kam es wieder zu heftigen Kämpfen.

Die Verfolgung der Russen in Galizien wird unter den heftigsten Kämpfen fortgesetzt. Die Armee von Linsingen hat den Dnjestr überschritten. Im San-Weichsel-Winkel sind die Russen bis hinter den San-Abschnitt zurückgegangen.

Die Aktionen an den Dardanellen schreiten langsam vorwärts; die Verbündeten melden wieder größere Erfolge ihrer Landungstruppen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 24. Juni. (Stefani.) Communiqué vom 23. Juni.

Das Duell der Artillerie, besonders der mittleren und großen Kalibers, nahm auf der ganzen Frontlänge zu. Der Feind versuchte auch nächtliche Angriffe, besonders an gewissen Orten des Monte Piano, des Valle Grande, des Valle Piccola und von Cresta Verde, zwischen dem Pizzo Polina und dem Zellenkofel, die gestern von unseren Truppen besetzt worden waren. Offensivversuche des Feindes gegen unsere Stellungen des Freikofel waren besonders hartnäckig während der Nacht des 22. Juni und während des folgenden Tages. Wir haben dort drei Angriffe ausgehalten, die alle zurückgeschlagen wurden, sowohl dank der wirksamen Hilfe der Artillerie als auch der Verwendung von Handgranaten. Der Feind ließ 200 Leichen auf dem Gelände zurück.

In der Niederung von Flitsch meldet man Stellungsorganisationsarbeiten für die schwere Artillerie auf den umliegenden Höhen sowie Bewegungen von Convois, die von Flitsch wieder an den oberen Isonzo hinaufsteigen. In der Zone des Monte Nero und längs des Isonzo war der Tag vom 22. ruhig.

Gez. Cadorna.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 24. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Kärntner Grenze wurde beim Pal ein Angriff starker italienischer Truppen abgewiesen. Sonst fanden an dieser Grenze und an jener Tirols nur Geschützkämpfe statt. Im Krn-Gebiete herrscht Ruhe. Am Isonzo heftiger Geschützkampf. Angriffe der Italiener bei Gradisca und Monfalcone scheiterten.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 24. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Am Osthang der Loretto-Höhe warfen wir den Feind aus einem von ihm vor einigen Tagen eroberten Grabenstück. Südlich von Souchez wurden die Kämpfe für uns erfolgreich fortgesetzt. Die Labyrinthstellung südlich von Neuville wurde gegen einen nachts einsetzenden starken Angriff im zähen Nahkampfe gehalten. Auf den Maashöhen kam es zu weiteren erbitterten Zusammenstößen. Eine Unternehmung gegen die von uns gestern genommene Höhe beim Ban de Sapte wiesen wir ab.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 24. Juni. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 25. Juni, 11 Uhr abends:

In der Gegend nördlich von Arras meldet man heute nur einige Infanterieaktionen. Nördlich von Souchez sind wir leicht vorgerückt und haben einen deutschen Gegenangriff zurückgewiesen. Im Abschnitt Angres-Nouris hat die Kanonade nicht aufgehört.

Bei Berry-au-Bac auf dem Punkte 108 haben wir eine Mine zur Explosion gebracht, welche einen Trichter von 35 Meter Durchmesser erzeugte, indem sie die deutschen Schützengräben ernstlich beschädigte.

In der Champagne auf der Front Perthes-Beauséjour Minenkampf und heftige Kanonade.

Auf den Maashöhen hat der Feind beim Graben von Calonne diesen Morgen einen heftigen Gegenangriff unternommen, der ihm gestattete, seine frühere zweite Linie wieder zu nehmen. Im Verlaufe des Nachmittags kam es zu einem neuen deutschen Angriffe; er wurde sogleich gehemmt. Indem wir unserseits die Offensive ergriffen, haben wir in der zweiten feindlichen Linie Fuß gefaßt.

An den Rändern des Priesterwaldes hat der Feind in besonders heftiger Weise unsere Stellung des Quart-en-Réserve bombardiert.

In Lothringen haben wir uns zweier Werke bei Leintrey bemächtigt. Wir haben Gefangene gemacht, darunter drei Offiziere.

In den Vogesen Gewitter und dichter Nebel.

Paris, 24. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. In der Gegend nördlich Arras war die Nacht verhältnismäßig ruhig, außer nördlich Souchez, wo die Kanonade nicht aufhörte. Der Feind bombardierte Arras. Auf den Maashöhen, beim Graben von Calonne, ist die Lage unverändert. Wir behaupten uns in einem Teil der zweiten deutschen Linie. In Lothringen machte der Feind bei Leintrey einen Gegenangriff. Nach einem ziemlich lebhaften Kampfe wurde er zurückgeschlagen. Auf dem Rest der Front war die Nacht ruhig.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 24. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Armee des Generals von Linsingen hat den Dnjestr überschritten. Zwischen Halics, das vom Feinde noch gehalten wird, und Zurawno steht sie in heftigem Kampfe. Auf dem Nordufer anschließend bis zur Gegend östlich von Lemberg und von Zolkiew wurde die Verfolgung fortgesetzt. Zwischen Rawaruska und dem San bei Ulanow hat sich nichts Wesentliches ereignet. Im San-Weichsel-Winkel sind die Russen bis hinter den San-Abschnitt zurückgegangen. Auch auf dem linken Weichselufer südlich von Ilza weichen sie nach Norden aus.

Oberste Heeresleitung.

Russische Berichte.

Petersburg, 24. ds. (P. T. A.) Communiqué des Großen Generalstabes vom 23. Juni, 9 Uhr 45 abends. In der Gegend von Schawle keine Veränderung. Die Kämpfe dauern südlich des Sees von Naigrod fort. Unsere Vorhuttruppen, die in der Nacht vom 22. Juni den Fluß Egrin überschritten, besetzten das Dorf Kuligbi, indem sie eine ganze deutsche Kompagnie vernichteten. In der Richtung von Lomscha heftiges Artilleriefeuer. Am Tanew, beim Dorfe Lublinetz, schlugen wir feindliche Angriffe zurück. Südlich von Rawaruska wurde der Feind von einigen Dörfern zurückgedrängt. Beim Dorfe Gutazelena säbelte unsere Kavallerie drei feindliche Kompanien nieder.

Am 21. Juni und im Verlauf der folgenden Nacht haben wir in der Richtung von Lemberg die feindliche Offensive durch einen erbitterten Kampf aufgehalten. Der Feind erlitt bedeutende Verluste im Verlaufe fruchtloser Angriffe beim Dorf Brjuchowice und weiter südlich am Szczerek-Fluß. Indessen gelang es ihm, in der Gegend der Stadt Zolkiew Fortschritte zu machen. Infolgedessen haben unsere Truppen am 22. Juni Lemberg verlassen, indem sie ihren Rückzug auf einer neuen Front fortsetzten. Am Dnjestr dauerte der Kampf südlich des Dorfes Kosmerzne fort, wo der Feind sich auf dem linken Ufer des Flusses behauptet. In der Dnjestr-Krümmung drängten wir den Feind in das Dorf Unisch zurück. Gegen das Dorf Luka machten wir in einem Bajonettkampf, in dem wir im Vorteil waren, bis zu 1000 Gefangenen.

* * *

Die Aktion gegen die Dardanellen.

Paris, 24. Juni. (Havas.) Amtliche Mitteilung von der Dardanellenfront vom 23. Juni.

Gestern hat das Expeditionskorps des Orients die türkischen Linien auf den zwei Dritteln seiner Front besetzt. Nach einer Artillerievorbereitung verließ die Infanterie mit einem prächtigen Elan ihre Schützengräben. Unsere Linke nahm mit einem Sprung zwei Schützenlinien und behielt sie trotz heftigen und zahlreichen Gegenangriffen. Auf der Rechten wird der Kampf auf einem schwierigen Gelände den ganzen Tag auf der Linie der von der Artillerie bestrichenen gegnerischen Werke fortgesetzt. Dem Feind, der unaufhörlich frische Truppen heranfährt, war es am Abend gelungen, seine Verschanzungen wiederzunehmen, als ein Bataillon der Fremdenlegion und ein Zuavenbataillon in einem Sturmangriff mit dem Bajonett die Stellung in 10 Minuten eroberten. Dieser glänzende Angriff entschied über den Erfolg und machte gestern den Anstrengungen der Türken zur Zurückeroberung des verlorenen Geländes ein Ende. In einer Gegenoffensive auf unserer Rechten ließ sich der Feind diesen Morgen ohne jeden Gewinn dezimieren. Im ganzen endete der Tag mit einem Erfolg auf der ganzen Linie. Trotz der Erbitterung des Kampfes machten wir Gefangene, darunter Offiziere.

Das Panzerschiff „Saint-Louis" beschoß wirksam die türkischen Batterien der asiatischen Küste. Auf unseren Linken lieh uns die britische Armee eine wirksame Unterstützung. Alles bestätigt, daß die Verluste des Feindes sehr erheblich sind. Der wichtige Punkt ist, daß wir das Gelände besetzt halten, das den obersten Teil der Schlucht des Kereves-Dere beherrscht und das die Türken seit mehreren Monaten mit Erbitterung verteidigten, wobei sie alles ins Werk setzten, um es zu behalten.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Bei Romanshorn ist beim Baden im Bodensee ein Soldat des Schützenbataillons 7 ertrunken.

— Im Klettgaudorfe Gächlingen ist in einem Schopf Feuer ausgebrochen, das weiter um sich griff und vier schöne Wohnhäuser gänzlich vernichtete.

In Lyß fiel der zweijährige Paul Scherz in eine offene Jauchegrube und ertrank.

Lokales.

Aarau. (Mitg.) Wie wir vernehmen, ist es der reformierten Kirchenpflege dank der Vermittlung von befreundeter Seite gelungen, Hrn. Professor Dr. Böhringer, ehemaligen Pfarrer am St. Peter in Basel, für eine Gastpredigt (nicht Kandidatenpredigt) für nächsten Sonntag, den 27. Juni, zu gewinnen. Unsere Kirchgemeinde, insbesondere der männliche Teil, dürfte diese Gelegenheit, einen vorzüglichen Kanzelredner zu hören, gerne benützen und dem verehrten Gast durch zahlreichen Besuch der Predigt ihr Interesse bekunden.

Fachausbildung für Schneiderinnen. (Mitg.) Mit dem 9. August beginnt an der Frauenarbeitsschule des Gewerbemuseums in Aarau wieder einer der für junge Schneiderinnen unentbehrlichen Zuschneidekurse. Diese jährlich wiederkehrenden Fachkurse von 6 Wochen Dauer sind ausschließlich für Töchter bestimmt, die eine Lehrzeit als Schneiderin oder als Näherin vollendet haben. Sie sind für alle, die, beruflich selbständig zu erwerben gedenken zur unbedingten Notwendigkeit geworden. Denn die Sicherheit des Maßnehmens, der Musterzeichnung, des Musterschnittes, des Anprobierens und der Formgebung auf der Büste, kann nur in solchen Kursen erworben werden. Diese Zuschneidekurse sind dessenthalb von Staatswegen im Sinne der Gewerbeförderung veranstaltet, und in die Hand erfahrener Fachkräfte gelegt. Für die angehenden Schneiderinnen im Aargau sind sie doppelt nötig, da sie während der Lehrzeit in den seltenen Fällen Gelegenheit finden das Zuschneiden fachgemäß zu erlernen. Wir machen daher auf das bezügliche Inserat in dieser Zeitung aufmerksam und regen im Sinne der Förderung der Konkurrenzfähigkeit zu regem Besuche dieser Kurse an.

Variété-Arena L. Knie. Seit dem letzten Besuch dieser altbekannten Künstlertruppe sind nun schon mehrere Jahre vergangen. Jetzt ist sie wieder hier angekommen, um auf dem Schloßplatz Vorstellungen zu geben. Heute Freitag abend wird die Eröffnungsvorstellung stattfinden. Das Gastspiel der Familie Knie verspricht diesmal Ueberraschendes; erscheint sie doch mit ganz neuer Aufmachung und einer großen Künstlerschar.

Marktberichte.

Kleinviehmarkt in Olten vom 24. Mai 1915. Es wurden aufgeführt: 42 Kälber, von guter bis feiner Qualität. Bei reger Nachfrage nach fetten Kälbern fand Ausverkauf statt.

Es galten: Ausbundkälber per Kilo Fr. 1.60, fette Kälber per Kilo Fr. 1.30 bis Fr. 1.58, Trankkälber per Stück Fr. 30 bis Fr. 50.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Hauswirtschaftliche Ecke. „Ras". Unter den schweizerischen Schuhputzmitteln rangiert zweifelsohne unter den ersten das bekannte Fabrikat „Ras". Dieses wurde an der schweizerischen Landesausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Wer hat sie bei dieser gewerblichen Landesschau nicht gesehen, die „Ras"-Männer mit ihren kleidsamen, orientalischen Tracht. Nicht nur die Hausfrauen und Dienstboten, sondern auch die Soldaten an der Grenze verwenden immer noch dieses vorzügliche Produkt.

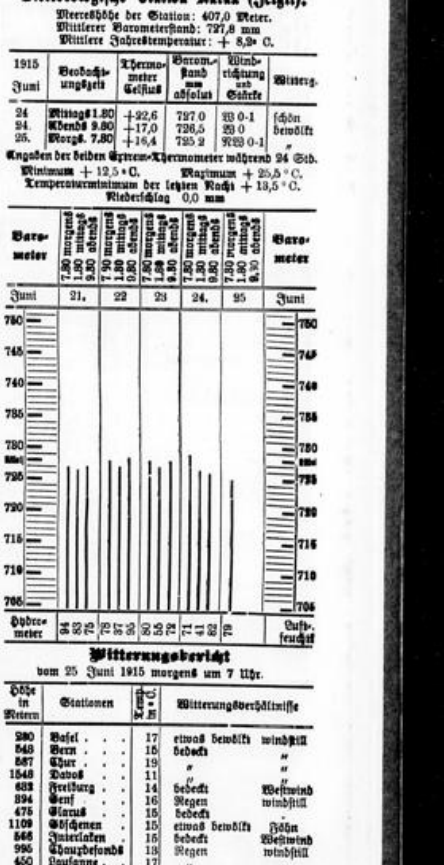
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
24	Mittags 1.30	+22,6	727,0	W 0-1	schön bewölkt
24.	Abends 9.30	+17,0	726,5	W 0	
25.	Morgs. 7.30	+16,4	725,2	WSW 0-1	

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 12,5° C. Maximum + 25,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 13,5° C.
Niederschlag 0,0 mm



Witterungsbericht
vom 25 Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	17	etwas bewölkt	windstill
548	Bern	15	bedeckt	"
387	Thun	19	"	"
1548	Davos	11	"	"
633	Freiburg	14	bedeckt	Westwind
894	Genf	16	Regen	windstill
475	Glarus	15	bedeckt	
1109	Göschenen	15	etwas bewölkt	Föhn
566	Interlaken	15	bedeckt	Westwind
995	Chaux-de-fonds	13	Regen	windstill
450	Lausanne	17	"	"
208	Locarno	17	"	"
388	Lugano	16	bedeckt	windstill
454	Luzern	15	"	"
398	Montreux	18	"	"
483	Neuenburg	16	Regen	"
508	Nagaz	16	etwas bewölkt	"
678	St. Gallen	16	bedeckt	windstill
856	St. Moritz	10	"	"
407	Schaffhausen	16	"	"
568	Thun	15	"	"
389	Wiwis	17	"	"
1609	Zermatt	9	Regen	"
410	Zürich	15	bedeckt	Bise

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
25. Juni morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Vogelkand der Aare vom 24. Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,06 Mittags: 7 16 Abends: 7,18

Aarewärme vom 24. Juni 1914.
Morgens: 17 Mittags: 19 Abends: 19

Vereins-Chronik.

Schützengesellschaft Aarau.

Schlussübung

im Stand,
Sonntag den 27. Juni 1915
von 2 Uhr an.
Stundenprämie!
Pressiere — nume no . . .!

Lose

der Turnausstellung des Schweiz. Kunstvereins
werden in den Buchhandlungen
Krauss & Brack
und **A. Meissner**
zum Preise von 1 Fr. verkauft.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160.000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
☛ Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Pfandsteigerung.

Montag, 28. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, wird im Wohnhause Nr. 171 in Neubuchs gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1 Divan.

Buchs, 24. Juni 1915.
Das Betreibungsamt.

Frauenarbeitsschule Aarau.

Zuschneidekurs
für Schneiderinnen
vom 9. August bis 18. Sept.

Der Kurs dient jungen Schneiderinnen, die eine Lehre gemacht haben, aber sich im Zuschneiden, Maßnehmen und Anprobieren noch ausbilden wollen. Konstruieren von Schnittmustern nach Zeichnungs- und Moulage-Systemen. Auskunft, Programm und Anmeldung bei der
Direktion
des Gewerbemuseums Aarau.

Fußleidende

Ihre Füße behandelt sorgfältig und schmerzlos
Eugen Graf
Coiffeur — Pédicure
Aarau, Graben 208





Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn - Schüpbach, Oberkulm.**

Ein großer Posten neue
Kinderschürzen
spottbillig Frau Gabbio.

Städtische Publikationen.

Avviso ufficiale.

Chi vuol prendere dimora in un comune del cantone che non sia il suo, deve annunziarsi entro 10 giorni all' ufficio dei forestieri e richiederne il relativo permesso. I padroni di casa e di operai o chiunque tiene presso di sè una persona estranea, hanno l' obbligo di assicurarsi che questa denunzia sia stata fatta e nel caso contrario di farla loro stessi.

Si richiama inoltre speciale attenzione sul fatto che le carte di legittimazione dei genitori in base al § 7 della legge sul domicilio del 13 dicembre 1907, hanno valore soltanto per i figli che si trovano tuttora sotto la patria potestà; tutti i maggiorenni dovranno quindi provvedere e depositare carte proprie.

Le contravvenzioni alle presenti prescrizioni sono passibili di multa fino a fr. 15.—.

La Municipalità.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur, Biographisches und Literaturgeschichtliches, Reisewerke, Geographisches, Geschichtswerke, Denkwürdigkeiten, Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rückendung frei!

Der Bibliothekar.

Variété-Arena L. Knie

Erstklassig! Erstklassig!

Schloßplatz — Aarau — Schloßplatz

Die rühmlichst bekannte Künstlerfamilie Ludwig Knie ist eingetroffen und gibt mit einer ganz neuen Aufmachung Samstag, abends 8 Uhr, ihre

1. Eröffnungsvorstellung

bestehend in zahlreichen und hervorragenden Produktionen auf dem engl. Sprungseil, Gymnastik, Equilibristik, Hundedressuren, Ballet- und Nationaltänzen, Pantomimen und jeweils am Schluß Besteigung des hohen Seiles in brillant bengal. Beleuchtung und verschiedenem Feuerwerk.

Sonntag: 2 Hauptvorstellungen

☛ nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr. ☚

Montag und Dienstag weitere brillante Vorstellungen.

Platzpreise: Reservierter Platz Fr. 1.50, 1. Platz Fr. 1.—, 2. Platz 80 Cts., 3. Platz 50 Cts., Stehplatz 30 Cts. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Bei Besteigung des hohen Seiles werden 10 Cts. extra erhoben.

Ergebenst ladet ein Familie L. Knie.

Gute Weine kaufen Sie
am billigsten bei

Manuel Vidiella

Spanische Weinhalle und Weinhdlg.

33 Kirchgasse **Aarau** Kirchgasse 33

Prima Rosé à Fr. 42
Prima Weissweins à Fr. 38

per Hektoliter in meinen Leihgebinden

Diese beiden **Landwein** ähnlichen Weine eignen sich ganz besonders für die wärmere Jahreszeit. Muster zu Diensten

---

In meinem Verlag ist erschienen:

Historisch-geographischer Atlas der Schweiz

a) 10 Geschichtskarten der Hauptperioden mit Nebenkarten für die Zwischenereignisse.
b) 8 kulturhistorische und geographische Blätter nebst erläuterndem Text

von **J. S. Guster,**
früherer Professor der Geschichte und Geographie.

Preis in Leinwand gebunden **Fr. 4.—.**
Kleine Ausgabe enthaltend nur den historischen Teil, in Leinwand gebunden **Fr. 2.80.**

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Haben Sie eine Stelle zu vergeben oder **Suchen Sie**

selber eine Stelle, eine Pension oder wünschen Sie einen Tausch zu machen, sei es im Gebiet des Handels oder der Industrie, so benützen sie am besten die Zeitung

Feuille d'Avis de Neuchâtel

In allen Familien gut eingeführt und in Neuenburg, im neuenburgischen Weinland und auch im übrigen Teil des Kantons das verbreitetste Organ.

☛ **Empfiehlt sich allen Inserenten!**

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

STANSERHORN-BAHN ERÖFFNET 6 Fr. (O F 11639)

pro 1915 reduzierte Retourtaxe:

Gesellschaftstaxen (von 10 Personen an) Fr. 5.— bis 3.—; Komb. Billets (Retourfahrt, Abendessen, Logis und Frühstück Fr. 12.—

Photographie W. Hergert, Aarau

Vordere Vorstadt (im Hause Gysi & Co.)
Aeltestes Geschäft am Platze.

Sämtliche Negative der Aufnahmen von 1864 an bis jetzt werden aufbewahrt und können jederzeit Nachbestellungen und Vergrösserungen angefertigt werden.

Vereinsgruppen — Familienbildnisse
Schnellste Kinder-Momentaufnahmen :: Porträts
Vergrösserungen — Industrielle Aufnahmen
in einfacher und neuzeitlicher, garantiert unvergänglicher Ausführung.

Sonntags geöffnet von 10—4 Uhr. *Telephon 5.76*

Coiffeur!

Gutgewachsener Jüngling wünscht bei tüchtigem Meister den Coiffeur-Beruf zu erlernen. Wer, sagt die Exped. d. Bl.

Gesucht:

Tüchtige Köchin

mit guten Zeugnissen in größere Anstalt. Offerten unter **A. S. 1200** an die Exped. ds. Blts.

Ein junger, kräftiger

Bursche

zur Besorgung von Vieh und Landwirtschaft findet Jahresstelle bei Wilhelm Benz, zum Schwanen, in Oeschgen bei Frick.

Gebrauchtes, aber noch gutes

Klavier

zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten mit äußerster Preisangabe unter Chiffre **Z. K. 2000** an die Exped. ds. Blts. erbeten.

Zu vermieten:

Per sofort oder später

komfortable Wohnung

(event. möbliert) mit 5 Zimmern und allem Zubehör, wie Zentralheizung, Gas, elektr. Licht, Kalt- und Warmwasser für Bad und Küche, Lift, Waschküche mit elektr. Antrieb.

Sich zu melden im
Hotel Gerber Terminus, Aarau.

Zu vermieten: In freistehendem Zweifamilienhaus

4-6-Zimmerwohnung

elektr. Licht, Kochgas und Gartenanteil.
Frau Zehnder, Staatskassiers Ehr.

Pfand-Steigerung.

Dienstag, 29. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, werden im Bureau des Betreibungsamtes gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1. 1 Lebensversicherungspolice Germania, Stettin, Nr. 518879 vom 17. Januar 1898, zahlbar 1923 per Fr. 5000.—
2. 1 Lebensversicherungspolice Germania, Stettin, Nr. 583054 vom 19. Januar 1906, zahlbar 1935, per Fr. 3000.—.

Aarau, 23. Juni 1915 Der Betreibungsamt.

Schirm-Spezialgeschäft

A. Stadler, Aarau :: Vord. Vorstadt Nr. 352

empfiehlt in grösster Auswahl

Sonnen-, Regen-, Entoucas-Schirme

Reparaturen prompt schnell und billig.

Der Fußboden

aus Holz, mit stehenden Jahreringen, ist solid, schön und warm. Vorrätig in **Tannen, Pitsch Pine und Red Pine.** Andere Sorten in jeder Preislage, sowie **Bretter und Krallentäfer.**

F. Hauser,
Holzgeschäft, **Brugg.**

Zu kaufen gesucht:

1 Küchenkasten.

Zu erfragen bei der Exped.

Bienenzüchterverein des Bez. Aarau und Umgebung.

Diejenigen unserer Mitglieder, welche im Falle sind, diesjährigen Frühlingshonig kontrollieren zu lassen, wollen sich gefl. bis zum 27. ds. beim Unterzeichneten anmelden.

Sam. Döbeli, Präsident.

Stahlbad Knutwil mit mod. einger. Dependance. Bahnstation Büron-Bad Knutwil. (Linie Sursee-Triengen). Schönster Landaufenthalt in großem Park. Starkbesuchte, reichhaltige Stahlquelle. Solbäder, Duschen, kohlensaure Bäder. Modernste Badeeinrichtung (Kachelbäder). Großartige Heilerfolge bei Nervosität, Herzleiden, allgem. Körperschwäche, Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten 2c. Tannenwälder. Kurarzt. Sehr mäßige Preise. Prosp. durch O. Troller. Direkter Versand des „Knutwiler Stahlsprudel-Tafelwassers"!

Weine

Alle unsere Weine sind garantiert reiner Saft von frischen Trauben.

Roussillon, rot	Fr. 48.—	per Hektoliter	franko in unsern Lagerhäusern.
St. Georges, rot	„ 58.—	„ „	
Macon, rot	„ 75.—	„ „	
Bordeaux, rot und weiss	„ 75.—	„ „	
Burgunder, rot und weiss	„ 75.—	„ „	

☞ Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fläschchen von allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach Quantität. Der Hitze wegen ist nichts zu fürchten, es genügt, die Ware bei Empfang ins Kühle zu setzen; desgleichen für Muster von der Kostprobe. (H 60 N)

H. Colomb & Cie., Fleurier (Neuchâtel).

Anzeige u. Empfehlung.

Unterzeichneter zeigt hiemit dem geehrten Publikum von Aarau und Umgebung höfl. an, dass er mit 1. Mai 1915 das

Restaurant z. Weinberg in Aarau

mietweise übernommen hat. Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch prompte Bedienung kalter und warmer Speisen, reeller Getränke das Zutrauen einer werten Kundschaft zu erwerben.

Auf Bestellung Kaffee und Küchli.

Höflich empfiehlt sich

G. Schmid-Rohr,
bisher Bad Gränichen.

Telephon Nr. 4.34

In meinem Verlag ist erschienen:

Landwirtschaftliche Buchhaltung

für bäuerliche Verhältnisse

— von **Dr. Ernst Laur** —

Schweizer. Bauernsekretär und Professor an der eidgen. technischen Hochschule in Zürich.

5. Auflage. Preis in Ganzleinwand gebunden Fr. 2.50.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Anzeige u. Empfehlung.

Unterzeichneter ist wieder aus dem Militärdienst zurück und empfiehlt sich einer werten Kundschaft von Aarau und Umgebung bestens für sorgfältige und billigste Ausführung von

Piano-Stimmungen und Reparaturen.

Emil Ernst, Klaviermacher
Kasinostrasse 641 Aarau
früher im Hause zur Zunftstube

Anzeige und Empfehlung.

Bei unterzeichnetem sind wiederum durch Umbau und Abbruch noch in gutem Zustande sich befindliche **Fenster, Türen, Fensterläden, Jalusien, steinerne Fenster- u. Türeinfassungen, Granitplatten, Sockel** vorrätig geworden und um billigen Preis zu beziehen.

Ferner empfehle mich zu Uebernahmen und Anfertigungen aller Arten

Neu- und Umbauten, sowie Reparaturen jeder Art

ins Baufach einschlagenden Arbeiten.

Zeichnungen und Voranschläge werden ebenfalls besorgt, alles unter Zusicherung prompter und billiger Ausführung.

Gottl. Wehrli, Baumeister,
Rombach, bei Aarau.

Gasthof!!

In einer größern Ortschaft im Baselbiet wird der alleinige Gasthof mit Gaststube, großem Tanzsaal, großer Trinksaal, große Zimmer, große Küche, Telephon, 2 gr. Stallungen, Scheune mit Einfahrt, Kegelbahn, großem, prächtigem Garten, 11 Juch. prima Land, 3 Juch. Wald **billig verkauft** durch **Alois Schenker,** Agent in **Däniken** bei Olten.

Wer sparen will deke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenstoffen, Strumpfgarnen, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten

Tuchfabrik Kobi & Zinsli in Gemwald (Kt. St. Gallen)

Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

100 Zst. Museum, Zürich 1

Aarau, Samstag den 26. Juni 1915 — No. 147 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 481. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/311. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen. Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal. Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . 18 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Wer wird den Sieg entscheiden?

Es klingt barock, aber es wird doch ernstlich behauptet, daß der Krieg letzten Endes durch das deutsche Unterseeboot entschieden werde. „Der Krieg wird im Herbst zu Ende sein und deutsche Tiefseeboote werden ihn gewinnen“, erklärte der nordamerikanische General Samuel Pearson dem Berichterstatter der „New-Yorker Staatszeitung“. „Der wirkliche Unterseekrieg hat noch gar nicht begonnen; wenn Deutschland ihn erst mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht durchführt, wird England die größte Ueberraschung, die es bisher erfahren hat, erleben, und sehr schnell klein beigeben“. General Pearson war bis zu Ausbruch des Burenkrieges amerikanischer Konsul in Johannesburg in Südafrika und hat das blutige, vergebliche Ringen der Buren um ihre Unabhängigkeit als General-Quartiermeister gegen England mitgemacht. Er weilte seit Anfang des europäischen Krieges in Deutschland und hat beobachtet, was dort vorgegangen ist. Seine Ausführungen dürften weitgehendes Interesse erregen. „Möglich, daß es hier noch Leute gibt, welche an ein Unterliegen Deutschlands in dem gigantischen Kampf um die Existenz glauben,“ begann der General, „möglich auch, daß die Alliierten selbst Hoffnung auf den Sieg ihrer Waffen hegen: wer seit Ausbruch des Krieges in Deutschland gewesen ist, und Augen und Ohren offen gehalten hat, für den ist kein Zweifel an dem Ausgang des gewaltigen Völkerringens möglich. Deutschland wird und muß siegen, weil es einig ist, weil es seine Berechnungen vorher mit unfehlbarer Sicherheit aufstellte und so vorzüglich in jeder Beziehung organisiert ist, daß auch nicht eine dieser Berechnungen zu Schanden werden kann, und weil seine Tauchboote alle „Odds“, die gegen sie sind, ausgleichen. Die deutschen Völkerstämme und Staaten bilden seit der Kriegserklärung eine große Familie, wie sie es nie zuvor waren, und auf seinem eigenen Boden kann Deutschland niemals besiegt werden. Die Deutschen, von denen es früher hieß: „Zwei Deutsche, drei Meinungen“, haben nur eine Ansicht über den Krieg: „Durch, bis alles, was uns entgegensteht, niedergerungen ist“, und ein Volk von 70 Millionen, dem dieser Vorsatz zum Dogma geworden, kann nicht unterliegen, und wenn die ganze Welt gegen es aufstände“. „Die deutschen Tauchboote werden den Krieg letzten Endes gewinnen, und ich glaube nicht, daß darüber mehr Zeit als bis zum Herbst vergehen wird. Der eigentliche Unterseekrieg hat noch gar nicht begonnen, denn die meisten der 116 deutschen Tauchboote sind jetzt in der Hauptsache mit dem Legen von 30,000 Minen rund um England herum beschäftigt. Wenn er wirklich anfängt, wird England die größte Ueberraschung erleben, die ihm bisher zuteil geworden ist; die deutschen 42 Centimeter-Mörser sind gar nichts dagegen. England mag fein genug gerechnet haben, aber die deutschen Tauchboote hatte es nicht mit kalkuliert, und das wird sein Verderben sein. Auf deutschen Werften arbeiten 40,000 Leute Tag und Nacht, um weiter Tauchboote fertig zu stellen, und mir ist gesagt worden, daß jede Woche mehrere der neuen Boote zu Wasser gehen. Baumaterial ist in genügender Menge vorhanden, Geld dazu im Ueberfluß und an Soldaten und Seeleuten fehlt es in Deutschland wahrlich nicht. Mag Amerika den Alliierten Geschütze und Munition liefern so viel es will, Deutschland fabriziert alles, was es braucht, selbst und hat genügend Nahrungsmittel bis zur nächsten Ernte; die „Neutralität“ der Vereinigten Staaten kann den Krieg höchstens verlängern, auf seinen Ausgang hat sie keinen Einfluß“.

Die Engländer selber, die anfänglich gegenüber dem deutschen Unterseebootskrieg verächtlich von einem „Bluff“ redeten, sehen heute sorgenvoll der Entwicklung desselben entgegen. So schrieb kürzlich ein Parlamentsmitglied, Chiozza Money, in der „Daily Mail“: „Wir sollten uns weniger um die Rekonstruktion des neuen Kabinetts bekümmern, als um die ständig wachsende Unterseebootsgefahr. Unsere Flotte tut nicht das, was sie sollte, und sie läßt den Deutschen Zeit, ihre Unterseebootswaffe immer mehr zu stärken. Unsere Handelsschiffahrt ist tatsächlich ohnmächtig gegen die deutschen Unterseeboote. Es ist sehr anerkennenswert, wenn gewisse reiche Leute, die gemütlich daheim hocken, Geld spenden für Prämien, die an die Kapitäne bezahlt werden, die deutsche Unterseeboote überlaufen. Es wäre jedoch noch anerkennenswerter, wenn diese Leute sich selbst auf die Kauffahrer setzen möchten und dazu beitrügen, daß mehr deutsche Piraten den wohlverdienten Lohn erhalten. Die Deutschen haben sich eine Industrie geschaffen, die uns alle in Erstaunen setzt. Wir haben den deutschen Kriegsschiffbau unterschätzt. Wenn der Krieg noch zwölf Monate dauert, so wird Deutschland 100 Unterseeboote besitzen, während ihm bei Beginn der Feindseligkeiten nur wenige zur Verfügung standen“.

Die letzten Wochen waren dazu angetan, die Sorge der Engländer noch zu vermehren. Die Erfolge der deutschen Unterseeboote reden eine deutliche Sprache. Die englische Presse ist erheblich kleinlauter geworden und verhehlt ihre Sorge wegen dieser Gefahr nicht mehr, da sie weiß, daß die Zahl der deutschen Unterseeboote zunimmt. Durch diese wurden bisher drei englische Linienschiffe („Formidable“, „Triumph“, „Majestic“), drei Panzerkreuzer („Aboukir“, „Cressy“, „Hogue“), drei Kreuzer („Pathfinder“, „Hawke“, „Hermes“) und der russische Panzerkreuzer „Pallada“, sowie verschiedene andere Fahrzeuge, Torpedoboote usw. versenkt. Von österreichischen Unterseebooten wurden zwei französische Linienschiffe zerstört. In der Zeit vom 18. Februar bis zum 18. Mai wurden an der englischen Küste 111 Fahrzeuge der englischen Handelsschiffahrt torpediert. Nach einer Mitteilung der „Times“ wurden einzig im Monat Mai 73 Schiffe das Opfer deutscher Unterseeboote. Das ist geeignet, die Engländer mit wachsender Besorgnis zu erfüllen.

Treten erst alle bald erstellten deutschen Unterseeboote in Aktion, so wird man massenhafte Schiffszerstörungen erleben und erfahren, daß die Sorge Englands nicht grundlos ist. Wird durch sie die Waffenzufuhr aus Amerika unterbunden, so dürfte dem Vierverband bald der Atem ausgehen.

Eidgenossenschaft.

Verband schweizerischer Bäcker und Konditoren. Die Generalversammlung des schweizerischen Bäcker- und Konditoren-Verbandes der zurzeit in 114 Sektionen 3650 Mitglieder zählt, hörte in Genf einen Vortrag des Herrn Hafner in Zürich über die Frage des Getreidemonopols an. Es wurde beschlossen, dazu grundsätzlich erst Stellung zu nehmen nach der Veröffentlichung der Gesetzesvorlage durch die eidgenössischen Behörden, und der Zentralvorstand mit den erforderlichen Maßnahmen beauftragt. Lebhaft diskutiert wurde über das Verbot der Verwendung feiner Mehle und die Verurteilungen durch die Militärgerichte. Man war der Ansicht, diese bildeten zusammen mit der Verschiedenheit der kantonalen Auslegungen für die Bäcker eine große Unsicherheit und verursachten allgemeine Unzufriedenheit. Die nächstjährige Generalversammlung soll in Zug stattfinden.

Kriegsfonds einer Arbeiterorganisation. Ueber die letzte Jahresrechnung des schweizerischen Metallarbeiterverbandes schreibt man der „Arbeitgeberzeitung“: Der Krieg hat tiefgreifende Wirkungen ausgeübt auf die Kampforganisationen der Arbeiter. Diese haben sich in den fetten Jahren der industriellen Hochkonjunktur an einen riesigen Geldumsatz gewöhnt, der an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit der Mitglieder sehr hohe Anforderungen stellt. So verzeichnet die Jahresrechnung 1912 des Schweiz. Metallarbeiterverbandes Fr. 509,375.69 Einnahmen und 422,939 Fr. 45 Ausgaben, 1913: 547,969 Fr. 58 und 405,770 Fr. 03 Fr. Auf das einzelne Mitglied entfallen 1912 durchschnittlich 32 Fr. Jahresbeitrag, 1913 31 Fr. 25.

Daß unter solchen Umständen die Gewinnung von Mitgliedern große Anstrengungen kostet, ist begreiflich; ebenso, daß in Zeiten allgemeiner Geschäftsstockung sich leicht eine Mitgliederflucht einstellt. In der gegenwärtigen Krisis hat man dieser Gefahr vorzubeugen gesucht durch weitgehendes Entgegenkommen in der Bezahlung der Mitgliederbeiträge. In den Einnahmen aus letzteren ist dies deutlich zum Ausdruck gekommen; sie sind gegenüber dem Vorjahre (1913) um 151,060 Fr. 55 Rp. zurückgeblieben. Der durchschnittliche Jahresbeitrag des einzelnen Mitgliedes macht 1914 „nur“ 27 Fr. aus. Die Gesamteinnahmen sind von 547,969 Fr. 58 auf 405,943 Fr. 85 gesunken. Die Ausgaben haben sich dieser rückläufigen Bewegung der Einnahmen anzupassen gewußt. Absolut stehen sie zwar etwas über denjenigen des Jahres 1913; angesichts der außerordentlichen Beschäftigungslosigkeit in den ersten Wochen nach Kriegsausbruch bedeutet dies aber eine wesentliche Ersparnis. An Kranken- und Sterbeunterstützung, Notunterstützung, Orts- und Reiseunterstützung sind trotz dem viel beklagten Notstande nur 20,411 Fr. 38 mehr verausgabt worden als 1913. Die eigentliche Kriegsnotunterstützung an Arbeitslose bewegt sich mit total 19,887 Fr. in sehr bescheidenen Rahmen.

Dank dieser „vorsichtigen Zurückhaltung gegenüber dem Notstande“ unter den Mitgliedern, ist man mit einem kleinen Defizit im Betrage von 916 Fr. 49 weggekommen und hat das Verbandsvermögen fast völlig intakt erhalten können. Auf Ende 1914 weist dasselbe immer noch 664,545 Fr. 08 auf, mit demjenigen der Sektionen zusammen rund 858,000 Fr.

„Die Kriegsereignisse haben so vieles in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in das richtige Licht gerückt. Sie haben mit aller Deutlichkeit bestätigt, daß das Unterstützungswesen, das die Gewerkschaften gerne anführen, nur Mittel zum Zwecke ist, lediglich der Agitation, dem Mitgliederfange dient. Die reichen Geldmittel, welche diese Organisationen zu sammeln verstanden haben, bilden für Fälle besonderer Not, wie sie die gegenwärtige Zeit kennzeichnet, nicht den Rückhalt, den die bedeutenden Beträge erwarten lassen; sie sind in erster Linie für den Kampf gegen den Unternehmer bestimmt und dürfen diesem Zwecke nicht entzogen werden, mögen die Verbandsmitglieder darunter noch so sehr leiden.“

Eidgenössische Waffenbrüderschaft. Die „Gazette de Lausanne“ ist in der Lage, ein hübsches Beispiel treuer Waffenbrüderschaft deutschschweizerischer und welscher Truppen zu erzählen. Als die erste Division zum Ablösungsdienst an der Grenze in ihrem, ihr zugewiesenen Gebiet eintraf, wartete ihrer eine angenehme Ueberraschung. In vielen Dörfern hatten die Soldaten der vierten Division ihren welschen Kameraden mit Tannenreis geschmückte Triumphbögen errichtet, auf denen die Inschriften angebracht waren: „Soyez les Bienvenus! Vivent nos Confrères!“ Irgendwo lasen die einziehenden westschweizerischen Truppen auch den patriotischen Spruch:

„In Sprachen verschieden,
In Gedanken eins!“

Mancherorts hatten die deutschschweizerischen Truppen sich auch die Mühe genommen, die deutschen Bezeichnungen und Aufschriften zur bessern Orientierung im Dienstbetrieb ins Französische zu übersetzen.

Die so bewillkommten Truppen der ersten Division waren für die ihnen erwiesenen Freundlichkeiten herzlich dankbar. Der Kommandant der ersten Division unterließ es nicht, dem Kommando der abgelösten Division den Dank der ihm unterstellten Truppen auszusprechen. Auch die Zivilbevölkerung, schreibt das genannte Blatt, hat die erste Division mit äußerster Herzlichkeit und unverhohlener Freude empfangen. Sie ist über die Einquartierung erfreut, und die Truppen sind es auch.

Handel mit französischen Banknoten. Der schon in normalen Zeiten rege Handel in französischen Banknoten nimmt gegenwärtig in der Westschweiz, namentlich in Genf, außergewöhnliche Dimensionen an. Die Nachfrage steigt in Genf täglich; bei einigen Kreditinstituten bilden die Leute sogar „queue“ von 8 Uhr morgens an, um die Noten zu stark forcierten Preisen zu erwerben. Man fragt sich in Bankkreisen, woher diese Beliebtheit der französischen Noten rühren könne. Nun stellte sich heraus, daß einige Spekulanten, die fortwährend über die von den schweizerischen und französischen Postverwaltungen angewendeten Umrechnungskurse auf dem laufenden waren, folgende angenehme Kombination herausgefunden hatten. Sie kauften in Genf französische Banknoten zum Teil noch stark unter dem Parikurse an, trugen sie, sagen wir nach Annemasse oder St. Julien, zahlten sie dem dortigen französischen Postbureau ein, um sich den Gegenwert nach Genf per Mandat überweisen zu lassen. Die französische Post besorgt diesen Dienst

---

> Selten sind es Taten reiner Tugend, welche die Menschen ausüben; — Eitelkeit sowohl wie Hochmut bewegen uns zu oft zugunsten unseres Mitmenschen.
> G. Baretti.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion.

10 **von Ernst Klein.**

„Gestatten Sie mir einen Vorschlag, Herr Barten“, sagte Fürst Ran. „Wie wäre es mit einem Boykott der österreichischen Waren? Dieser Schlag würde Oesterreich schwerer treffen als eine verlorene Schlacht. Man müßte sich hinter die fanatische Geistlichkeit stecken, die das niedere Volk hinter sich hat. — — Ich meine, das wäre nur so eine Anregung.“

„Aber eine ausgezeichnete!“ sagte Mr. Barten, indem er seine langen, schmalen Finger knacken ließ. „Ich kenne das türkische Volk. Keines auf der weiten Welt ist leichter zu fanatisieren!“

„Brillant!“ rief Graf Spettini ganz begeistert. „Ich werde sofort berichten, damit die Produzentenkreise vorbereitet werden.“

Man kehrte dann zur Beratung über den zu inszenierenden Aufstand in Bosnien zurück. Auch hier gab Fürst Ran den Ausschlag.

„Der Aufstand muß erfolgen,“ sagte er, „die Oesterreicher müssen auch hier zwischen zwei Feuer genommen werden. Soweit ich von Sektionschef Spavaitovich informiert bin, ist die Sache so ziemlich vorbereitet. Es muß nur noch jemand hin, der gewissermaßen die letzte Feile anlegt. Jemand, der es versteht, die Begeisterung nicht nur aufzuschüren, sondern auch den Winter über in Brand zu halten. Ich für meine Person wüßte niemand geeigneteren dazu, als unsere verehrte Freundin, Gräfin Grekow.“

Desfosses, neben dem die schöne Frau zufällig stand, beugte sich tief auf ihre Hand herab und küßte sie enthusiastisch.

„Wenn Fürst Ran nie wahr gesprochen,“ rief er galant, „so hat er es jetzt getan. Ich glaube, Frau Gräfin, Sie bringen die Bosnier auch dazu, sich gegen den Teufel zu erheben!“

Alle Anwesenden stimmten zu, und eine Zeitlang war nichts zu hören als ein Wettkampf dieser ernsten Männer, die hier über den Frieden Europas zu Gericht saßen, wer der Zauberin die schmeichelhaftesten Worte sagte.

„Ich nehme den Auftrag mit Freuden an!“ rief die Gräfin schließlich. „Aber wie komme ich nach Sarajevo? Mich kennt die gesamte österreichische Polizei als Staatsfeindin. Mich werden sie nie gutwillig nach Bosnien hineinlassen.“

„Kennen Sie, Frau Gräfin,“ fragte Ran, und in seine Habichtsaugen trat ein gieriges Fackeln, „einen Oberleutnant Franz von Lehnsperg bei den Dragonern in Semlin?“

Die Gräfin errötete bis unter die schwere goldene Haarkrone, aber sie gab den bösen Augen ruhig und stolz den Blick zurück. Eine Sekunde lang standen sich die beiden Aug' in Aug' gegenüber. Dann warf Olga Grekow den Kopf in den Nacken und sagte kalt:

„Ja, ich kenne den Herrn aus Wien! Was soll's mit ihm?“

Fürst Ran lächelte, was sein Antlitz nicht verschönte, da er dabei seine gelben, spitzen Zähne zeigte.

„Dieser österreichische Kavalier verehrt Sie, Frau Gräfin, ebenso glühend, wie wir alle!“ sagte er, indem er eine einschließende Handbewegung auf die Anwesenden machte. „Wie ich in Erfahrung bringen konnte, ist er mit seinem Zug nach Racovac bestimmt an der Dirna. Mit seiner Hilfe wird es Ihnen leicht werden, Frau Gräfin, über die Grenze zu kommen.“

Die Augen aller Herren waren voller Neugierde auf das schöne Weib geheftet, denn sie witterten da eine Herzensaffäre, die Ran wenig taktvoll angerührt. Aber sie wurden enttäuscht; die Gräfin verlor nicht einen Moment die Ruhe.

„Gut,“ sagte sie, „ich werde Herrn von Lohnsprenq darum bitten.“

Dann wandte sie sich ab.

Die meisten der anwesenden Herren verurteilten die grobe Taktlosigkeit des Fürsten. Besonders Desfosses war empört über ihn. Aber es wagte keiner ein Wort des Unwillens zu äußern. Dieser kleine, häßliche Mann übte eine beinahe noch größere Macht auf die Geister aus als die schöne Frau. Niemand wußte eigentlich so recht, wer er war. Eines Tages, kurz nach der Annexion, war er in Belgrad aufgetaucht, hatte sich mit den führenden Politikern in Verbindung gesetzt und sich als erbitterter Feind Oesterreichs erwiesen. Er sprach serbisch wie ein Eingeborener und schien ein Slawe zu sein. Ob ein Russe oder ein Südslawe, das wußte kein Mensch. Semilow, der russische Gesandte, leugnete ihn zu kennen. War er ein Agent Iswolskys? Wer war er überhaupt? Führte er den Fürstentitel mit Recht? Oder war er ein Abenteurer? Ueber alle diese Fragen zerbrach sich ganz Belgrad den Kopf. Aber der Schleier des Geheimnisvollen, in den sich der unheimliche Mensch hüllte, diente nur noch dazu, seinen Einfluß zu stärken. Dabei war er ein vorzüg-

gegenwärtig ohne irgendwelche Kursdifferenz; so ist es denn möglich, eine Summe in Frankreich in Banknoten zu erlegen und dieselbe Summe von der Schweizerpost in schweizerischen Banknoten ausgeliefert zu erhalten. Der Gewinn ergibt sich aus dem Ankaufspreise zu etwa 98 Prozent der französischen Banknoten und dem Parikurs, zu welchem der „Operateur" sein Geld in Genf wieder erhält unter Abzug von 1 Fr. Tramispesen und 5 Fr. pro Mille für die Mandattaxe. Diese außergewöhnliche Nachfrage nach französischen Noten gestattet auch den Banken einen Gewinn zu erzielen, indem sie diese Noten in beträchtlichen Beträgen von Paris sich zusenden lassen gegen Scheck Paris, den sie sich oft mit einer Differenz von 50 bis 100 pro Cent verschaffen können.

Ernteaussichten für die Schweiz und Italien. Nach einer Mitteilung des statistischen Bulletins des internationalen Ackerbauinstituts in Rom werden die Ernten für 1915 in der Schweiz und Italien folgendermassen geschätzt: Weizen: 1,029,000 Zentner in der Schweiz, 55 Millionen Zentner in Italien. Hafer: 829,000 Zentner in der Schweiz und 4,500,000 Zentner in Italien.

Wiederaufleben des Güterverkehrs mit Italien. Nachdem der Güterverkehr der Schweiz mit Italien während einiger Zeit fast vollständig eingestellt war, ist er nun, wie der „Bund" vernimmt, in den letzten Tagen wieder gestiegen. Auf allen Linien ist eine erfreuliche Zunahme der Gütertransporte nach der Schweiz und umgekehrt eingetreten. Die Schwierigkeiten unserer Einfuhr dürften betriebstechnisch als gehoben betrachtet werden.

Aus den Kantonen.

Zürich. Nationalratswahl. Der voraussichtliche Nachfolger Bißeggers im Nationalrate, Chefredakteur Dr. Albert Meyer, hat an der Züricher Universität Rechts- und Cameral-Wissenschaft studiert. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Sekretär des städtischen Finanzwesens wurde er 1897 als Handelsredakteur an die „N. Z. Z." berufen und 1907 in den Großen Stadtrat gewählt, den er 1912 präsidierte, wie auch eine Reihe wichtiger Kommissionen. Mit Herrn Dr. Meyer wird dem Nationalrat ein vorzüglicher Kenner der Wirtschaftspolitik zugeführt, als den er sich durch seine bisherige publizistische Tätigkeit ausgewiesen hat.

Bern. Der alte Guggisbergerschlag, wie er schon oft so trefflich besungen wurde, ist noch nicht ausgestorben. Das hat am letzten Mittwoch der 77jährige Gottlieb Zbinden, bisher wohnhaft in Schwarzenburg, bewiesen, indem er während der größten Nachmittagshitze eine Marschleistung absolvierte, die ihm mancher Junge nicht nachmacht. Er fuhr mittags per Bahn in Schwarzenburg fort, stieg in Mittelhäusern aus und ging zu Fuß mit ca. 40 Kg. Gepäck über Thörishaus, Flamatt, Neuenegg nach Laupen und das in der auffallend kurzen Zeit von 3½ Stunden. Ein guter Fußgänger (30-jährig) marschierte diese Strecke kürzlich ohne Gepäck und ohne Rast zu machen in genau 3¾ Stunden.

Luzern. Vom Pilatus. (Mitget.) Der Winterwächter auf Pilatus-Kulm hat am 20. Juni, sieben Wochen später als es die andern Jahre zu geschehen pflegte, den Gasthausbetrieb an die Hoteldirektion abgegeben. Vorläufig bleibt das, in den letzten Jahren recht komfortabel eingerichtete, Hotel „Bellevue" für den Betrieb geöffnet und wird auch die Hoteldirektion bezüglich Preise, Schulen und Gesellschaften in weitgehender Weise entgegenkommen.

Graubünden. Die Gemeinde Remüs (Engadin) besitzt eine Schafalp Ruffenna auf der Malserheide, also auf österreichischem Gebiet. Letzter Tage wurde der Hirt, ein 60jähriger Italiener, der schon viele Jahre die Hirtschaft besorgte, von österreichischen Soldaten wegen Spionageverdachts verhaftet und weggeführt. Die Gemeinde mußte die 700 hirtenlosen Schafe heimholen.

Graubünden. Jägerschmerzen! Schon heute kümmern sich die Bündner Jäger ängstlich darum, ob wohl die Jagd geöffnet werde oder nicht. Gar grauslich klagt zum Beispiel einer in der Bündner „Jägerzeitung" über die Folgen, wenn sie wieder geschlossen wäre: Die Unzukömmlichkeiten würden darin bestehen, daß, wenn noch ein Jahr keine Hasen geschossen würden, diese sich so vermehrten, daß sie der Landwirtschaft nächsten Winter gewiß nicht unerheblichen Schaden anrichten würden. „Die Klagen über Hirsch- und Rehschaden würden sich so häufen, daß von Chur aus die Wildhüter zum Abschuß der Tiere beauftragt werden müßten, was uns Jäger, die wir ohnehin schon ein zu hohes Patent lösen müssen, nichts weniger als freuen würde. Auch in Anbetracht des sehr schönen Bestandes an Gemsen wollen wir hoffen, daß nächsten September wieder jeder Jäger seinen Stutzen von der Wand holen und seinen Waldi ab der Kette lassen könne."

Tessin. Hier grassiert eine förmliche Sucht, hinter jedem Wagen italienischer Ware, der unsere Grenze passiert, für Oesterreich oder Deutschland bestimmte Kontrabande zu suchen. So knüpft beispielsweise der in Locarno erscheinende „Cittadino" an die Einfuhr einiger Wagen Südfrüchte die Frage, ob man sich wohl vergewissert habe, daß die Waren auch restlos in der Schweiz verbraucht würden. Diese Verdachtsmanie datiert seit dem Erscheinen der inquisitorischen Gewissenserforschung durch Nationalrat Emilio Bossi in seiner „Gazzetta Ticinese", und es ist leicht abzusehen, welchen Eindruck dieses systematisch gepflegte Mißtrauen im Ausland erwecken muß. Da und dort scheint die seltsame Meinung zu herrschen, unsere oberste Landesbehörde bedürfe zur gewissenhaften Pflichterfüllung eines täglichen Stimulus in Form derartiger Zeitungsnotizen.

Wallis. Der Turm „La Batiaz" in Martinach ist gegenwärtig in Wiederherstellung begriffen; denn der Giebel war in Zerfall und der Zutritt zum Turm allmählich gefährlich. Im Frühjahr 1914 wurde von der kantonalen Kommission zur Erhaltung der historischen Denkmäler die Restaurierung beschlossen, und bald wird die Arbeit, die im Juli 1914 begonnen wurde, beendet sein. Neue Brustwehren wurden aufgeführt, doch ohne Schießscharten. Die Eidgenossenschaft trägt einen Teil der Wiederherstellungskosten. Der Turm „La Batiaz" zählt zu den berühmtesten historischen Denkmälern der Schweiz. Trotzig, auf felsigem Vorsprung, überragt dieser alte, römische Luginsland das Städtchen Martinach und das Rhonetal. Nach der Vertreibung der Römer war das Schloß die Residenz des Bischofs, bis ihn im dreizehnten Jahrhundert das Haus Savoyen besiegte. In den Kämpfen der Walliser gegen Savoyen wurde das Schloß mehrmals zerstört und 1518 durch den Führer der Walliser, Georg Supersaxo, verbrannt. Seither ragt nur noch der Turm trotzig aus den Ruinen hervor.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates.

(Vom 25. Juni 1915.)

Der Bundesrat teilt mit, daß er dem § 9 der vom Großen Rate des Kantons Aargau am 30. März 1915 erlassenen Verordnung betr. den Vollzug des Bundesgesetzes über die Kranken- und Unfallversicherung vom 13. Juni 1911, der einzig der bundesrätlichen Sanktion bedarf, die Genehmigung erteilt habe.

Der Kanton Glarus hat seinen Beitritt zum Vertrage betr. das Beznau-Löntsch-Unternehmen (bezw. zur „Gesellschaft der Nordostschweizerischen Kraftwerke A.-G.") erklärt, infolgedessen die Beteiligungsquote des Kantons Aargau eine entsprechende Reduktion erfährt.

† Strafhausdirektor J. B. Hürbin. Der Mann, den sie am Donnerstag im Friedhof zu Lenzburg, wo auch sein einstiger Gönner und politischer Führer Augustin Keller den ewigen Schlaf schläft, zur stillen Ruhe gebettet haben, verdient es wohl, daß der Kanton Aargau seiner in Ehren gedenke. Hürbin war ein urchiges Fricktaler Kind, 1831 zu Wegenstetten geboren, dem er stets eine anhängliche Liebe bewahrte. Es scheint, daß man den aufgeweckten Knaben erst spät für eine gelehrte Berufsart bestimmte, denn an Jahren schon ziemlich fortgeschritten, kam er erst in die Bezirksschule Muri, aus welcher er, ein bereits zwanzigjähriger Jüngling, in die aargauische Kantonsschule übertrat. 1856, also 24jährig, bestand er die Maturitätsprüfung, um sodann seine theologischen Studien in Tübingen und Freiburg i. B. aufzunehmen, die er in drei Jahren abschloß. Dann aber entschloß sich der bereits gereifte Mann für die pädagogische Laufbahn und bestand die Prüfung als Lehrer für die Bezirksschulen. Seine Wahl zum Lehrer an der staatlichen Bezirksschule Muri erwies sich als eine überaus glückliche; er erhob die Anstalt zu hohem Ansehen, weshalb man ihm im Jahre 1868 das Rektorat mit vollstem Vertrauen übergab. Nach dem Rücktritt Müllers von der Leitung der kantonalen Strafanstalt in Lenzburg lenkten sich die Blicke der Regierung auf den energischen, trefflichen Rektor in Muri, der damals in der Vollkraft der Jahre stand. Sie hatte die Wahl wahrlich nicht zu bereuen; der Verstorbene hat ihr Vertrauen während eines Zeitraumes von über 40 Jahren voll und ganz gerechtfertigt. Was Herr Hürbin als Strafhausdirektor geleistet hat, und in welchem Geiste er die Anstalt leitete, sagt ein Nachruf in der „Nat. Ztg." aus berufener Feder:

„Herr Hürbin führte in seiner Anstalt eine rationelle, von hygienischen Gesichtspunkten geleitete Ernährung ein, die den Sträfling gesund erhielt und ihn physisch zu fördern wußte. In der Behandlung der Sträflinge wußte er mit seinem Takt und geleitet von humanen Grundsätzen und seelischem Tiefblick Gerechtigkeit und Mitleid mit einander zu verbinden und auf diese Weise pädagogisch zu wirken. Manch einer hat seiner Einwirkung seine Rettung zu verdanken.

Den Strafvollzug faßte er vom Standpunkte der Sühne zu Besserungszwecken auf und in seinen vielen Abhandlungen über die Probleme des Strafrechtes (namentlich auch in den Jahresberichten der Anstalt) und Strafvollzuges, postulierte er immer wieder die Vereinheitlichung dieser Potenzen. In der Expertenkommission für den Vorentwurf zum schweizerischen Strafrecht, in die ihn der Bundesrat als Mitglied berufen, versocht Hürbin mit Erfolg diesen Standpunkt und seine Voten fanden Anerkennung und Einfluß.

Als langjähriger Zentralpräsident des schweizerischen Vereins für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht führte er den Verein zu ernster Arbeit und manchem zeitgemäßen Erfolg, und redigierte, selbst als Mitarbeiter tätig, die Vereinshefte in vorzüglicher Weise.

In der schweizerischen wissenschaftlichen Zeitschrift für Strafrecht zeichnete der auf dem Gebiete des Strafvollzuges praktisch erfahrene Direktor als Mitredakteur und manch schöner Beitrag stammt aus seiner Feder. An die Gefängniskongresse von Brüssel und Budapest wurde Hürbin vom Bundesrat als Delegierter entsandt. Der Staat bereitete ihm das Fest seiner 25jährigen Anstaltsleitung und im Jahre 1912 das Jubiläum seiner 40jährigen direktorialen Wirksamkeit.

Auch als langjähriges Mitglied des aargauischen Erziehungsrates, sowie als Präsident des städtischen Schulwesens von Lenzburg, hat Hürbin große Verdienste aufzuweisen und auch auf diesen Gebieten stellte er stetsfort den treuen und zuverlässigen Mann mit dem Weitblick an Geist und Herz.

Die 1893 errichtete Zwangserziehungsanstalt Aarburg ist sein Werk und dem „Kantonsschülerhaus" in Aarau hat er als spiritus rector die Organisation gegeben und stand ihm als Inspektor vor.

Politisch trat Hürbin nicht besonders hervor, aber als freisinnig fortschrittlicher Mann tat er stets seine Pflicht."

Lenzburg. Ueber die Bestattungsfeier Alt-Direktor Hürbins wird uns geschrieben:

„Eine herzliche und pietätvolle Manifestation war es, die am Donnerstag zu Ehren des vielverdienten Alt-Strafhausdirektors bei seiner Bestattung zum Ausdruck kam. Zahlreiches Volk von nah und fern, aus allen Kantonsteilen und darüber hinaus vereinigte sich mit den städtischen und kantonalen Behörden, sowie mit den Delegationen der Vereine für schweiz. Straf- und Gefängniswesen und Schutzaufsicht um den mit Kränzen überreich bedeckten Sarkophag des teuren Toten; die treuen Angestellten der Anstalt Lenzburg bildeten die Ehrenwache.

Der christkatholische Geistliche, Hr. Pfr. Burkart sprach das Leichengebet und zeichnete in markanten Worten das interessante Lebensbild und hob die außerordentlich reiche Tätigkeit des Verstorbenen auf dem Gebiete des Schul- und Erziehungswesens als Bezirkslehrer, Schulinspektor, Erziehungsrat, als einstiger Präsident der Kantonallehrerkonferenz, als Leiter des städtischen Schulwesens von Lenzburg und als langjähriger vorbildlicher Leiter der aargauischen Strafanstalt ins Licht, seine Verdienste um die Schaffung eines einheitlichen Strafvollzuges in seiner Eigenschaft als Experte für das schweizerische Strafrecht und als Präsident des Vereins für Schweiz. Straf- und Gefängniswesen und Schutzaufsicht.

Als zweiter Redner trat sein Nachfolger im Amte, Hr. Direktor Näf hervor um in prächtigen und warmen Worten Hürbins Tätigkeit als Strafhausdirektor zu preisen.

Herr Strafhausdirektor Stuber von Solothurn sprach im Namen des Schweiz. Vereins für Straf- und Gefängniswesen und Schutzaufsicht, dessen Präsident Hürbin während 25 Jahren gewesen ist. Als langjähriger Kollege und Mitarbeiter war Herr Stuber wie wenige berufen, Hürbins Tätigkeit mit warmen Farben zu zeichnen, und mit Liebe und Ueberzeugung entledigte sich Herr Stuber seiner Aufgabe.

Am Grabe sanden noch die Gebete der Kirche statt und still ging die ganze Versammlung auseinander in der Ueberzeugung: Das war ein Mann, ein ganzer Mann gewesen, der sein reiches Pfund mit einziger Treue verwaltet und seine Zeit nach allen Richtungen zum Segen seines geliebten Kantons und Vaterlandes ausgekauft, ein Diener des Staates im vollsten Sinne des Wortes, ein Freund des Volkes und ein Charakter von ausgeprägter Eigenart.

Wetter und Arbeitslust. Bei welchem Wetter arbeitet man am besten? Nach den neuesten Untersuchungen von Dr. Ellsworth Huntington von der Tale-Universität ist es ein Irrtum, zu glauben, daß ein beständiges Wetter für unsere Gesundheit und Arbeitsfähigkeit zuträglich ist. Es zeigt sich im Gegenteil, daß ganz erhebliche und plötzliche Temperaturschwankungen und ein jähes Fallen des Barometers, Sturmperioden mit darauf einsetzendem kälterem Wetter auf die Arbeitslust anregend wirken. An Tagen dagegen, an denen die Temperatur konstant bleibt, ist die geistige Aufnahmefähigkeit geringer, und die Arbeit geht langsamer vor sich. Es scheint also, daß sich auch in dieser Beziehung das bekannte Goethe-Wort bewahrheitet: „Alles in der Welt ist zu ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen." Auch in den Untersuchungen über den Einfluß der Jahreszeiten auf die Arbeitsleistungen in Fabriken, Schulen und Hörsälen kommt Dr. Huntington zu einigen überraschenden Ergebnissen. Diese Studien wurden in einem Zeitraum von vier Jahren gemacht und die aufgezeichneten Kurven zeigen, daß die niedrigsten Löhnungen im Januar bezahlt werden. Darauf folgt eine langsame feste Zunahme im Februar, März, April, Mai und der ersten Hälfte des Juni. Im zweiten Teil des Juni, den Juli und August hindurch bleibt die Kurve auf einem niedrigeren Standpunkt, als anfangs Juni, aber sie ist immer noch höher, als während des Winters. Ende August beginnt das Arbeitsbedürfnis noch einmal reger zu werden und zwar steigt es bis Mitte November, um dann nachher wieder zu fallen. Im Dezember ist dann wieder eine kleine Steigerung, die aber wohl nur auf die Nähe des Weihnachtsfestes zurückzuführen ist, das mehr Ausgaben erfordert. Ende des Monats aber sinkt die Lust zur Tätigkeit sehr erheblich und bleibt während des Januar sehr niedrig. Interessant ist es, daß die Kurven für die höchste physische Leistung und für das Maximum geistiger Anstrengung gewisse Unterschiede aufweisen. Wie aus den Klassen-Berichten von West-Point und Annapolis hervorgeht, tritt das Maximum geistiger Leistungsfähigkeit im Herbst später ein, als die höchste körperliche Arbeitsleistung bei den arbeitenden Ständen, während es im Frühling früher einsetzt. Die Kurven zeigen aber gleichförmig, daß sehr niedrige Temperaturen sowohl die physische wie die geistige Tätigkeit stark herabdrücken. Sowie die Temperatur steigt, steigen die Kurven, wenn auch zunächst nur langsam. Die geistige Arbeit erreicht ihren Höhepunkt bei 3 Grad Celsius, während die körperliche Arbeitsleistung für Männer bei 15 Grad Celsius und für Mädchen bei 16 Grad Celsius aufs höchste gesteigert ist. Ueber diese Temperaturen hinaus sinken die Kurven. Man glaubt im allgemeinen, daß die kalte Witterung die Leistungsfähigkeit erhöht, aber das ist nur bis zu einem gewissen Grade richtig, das heißt, nur so lange die Temperatur sich nicht unter dem Gefrierpunkt befindet. Der Einfluß des Wetters auf die Stimmung wird auch an einer neuen Selbstmord-Statistik in einer amerikanischen Stadt dargetan, in der 2000 Selbstmordfälle im Zusammenhang mit den Wettertabellen untersucht werden. Es scheint danach, daß helle und trockene Tage die Stimmung der Lebensmüdigkeit begünstigen. An trockenen Tagen stieg die Anzahl der Selbstmorde um 31 Prozent gegenüber den Regentagen und bei ganz hellem Himmel um 21 Prozent gegenüber den halbbedeckten Tagen. In den Wintermonaten ist die Zahl der Selbstmorde am niedrigsten, am höchsten im Sommer, aber auch nicht in der größten Hitzperiode, sondern merkwürdigerweise im Juni.

Rebenbespritzung. (Mitget. vom kanton. Rebkommissär). Da, wo nicht bereits geschehen, sollte nun unverzüglich die nach der Blüte so notwendige Sprühung gegeben werden. Brühe bei 2-prozentig. Spritzt nicht nur die Blätter exakt, sondern haltet jetzt ganz besonders auch auf die Träubchen.

Vereinswesen. In Zofingen wird am nächsten Sonntag die Delegiertenversammlung des Verbandes schweiz. Postverwalter und Bureauchefs tagen.

Seetal. Die Erstellung der Bahn Meisterschwanden-Wohlen schreitet wacker vorwärts. Zurzeit treffen die Eisenschienen aus Deutschland ein, mit deren Legung bald begonnen werden kann. Die Bevölkerung setzt große Hoffnungen in das lang ersehnte Bahnunternehmen.

Geringe Honigernte. Trotz des prächtigen Wetters seit anfangs Mai scheint die Honigernte auch dies Jahr nicht gerade günstig ausfallen zu wollen. Es scheint aber weniger am Wetter oder am Blühet, sondern vielmehr bei den Bienen selbst gefehlt zu haben. Viele Bienenvölker kamen zu schwach in den Frühling, so daß die Arbeit nicht den erwarteten Erfolg hatte.

Gränichen. Als Chef des Verpflegungs- und Magazinbureaus des Oberkriegskommissariates wurde vom Bundesrat gewählt: Herr Major E. Richner, geb. 1877, von Gränichen, zurzeit Kanzleisekretär erster Klasse beim Oberkriegskommissariat, mit sofortigem Amtsantritt.

Vorsicht beim Baden. Zur neubegonnenen Badezeit kann nicht genug auf allerlei wichtige Punkte aufmerksam gemacht werden, zumal die alljährlichen Unglücksfälle eine nur zu beredte Warnung darstellen. Tatsache ist, daß zahllose Ertrinkungsfälle vermieden werden könnten, wenn die Verunglückten etwas mehr orientiert oder vorsichtiger gewesen wären. Nahezu unbekannt ist, daß die am meisten angegebenen Ursachen des Ertrinkens: Schlagfluß, Krampf usw., in Wirklichkeit am seltensten vorliegen.

Es sind allerdings Fälle festgestellt, in denen den Schwimmenden die Kraft verließ oder ein Muskelkrampf die Schwimmbewegung unmöglich machte. Dies braucht aber noch lange nicht zum Ertrinkungstode zu führen. Jedenfalls können die davon Befallenen noch um Hilfe rufen. Meistens versinken die Betreffenden ganz lautlos und zwar gleich bis auf den Grund, und dieses lautlose Untersinken, das Fehlen jeglicher sichtbaren äußeren oder inneren Veränderung an dem Ertrunkenen ist der Grund, daß gewöhnlich Schlagfluß als unmittelbare Ursache angegeben wird. In Wirklichkeit aber liegt eine alltägliche, simple Ursache vor, nämlich das sogenannte „Verschlucken". Jedermann weiß aus eigener Erfahrung, wie leicht man sich „verschlucken" kann; etwas gerät in die Stimmbänder, in die Kehle oder gar in die Luftröhre und da die Natur ein Eindringen von Ungehörigkeiten in die Luftwege um jeden Preis verhindern will, so sind die Kehlkopfpartien, besonders die Stimmbänder, mit größter Empfindlichkeit ausgestattet und krampfen sich blitzschnell zusammen. In diesem Falle gibt es kein Einholen von Luft mehr, nur noch ein Ausstoßen, und bekanntlich ist die Reaktion des Aushustens und Ausstoßens eine ebenso prompt als energisch einsetzende Folge des Verschluckens. Nun aber ist eine weitere, sehr weise Einrichtung der Natur, daß der Mensch normalerweise beim Atmen nicht den ganzen Luftinhalt der Lunge ausgibt, sondern stets einen Rest unausgeatmet behält. Reicht nun in solchen Fällen des Verschluckens dieser Luftrest hin, das Hindernis, und wäre es auch nur Wasser, auszuhusten, dann ist der Kehlkopf wieder frei und der Anfall erledigt. Gibt aber der vom Schlußkrampf Befallene seinen Rest Luft aus, ohne sich damit befreien zu können, so ist ein Wieder-Einholen von Luft entweder gar nicht oder doch nur sehr schwer möglich und der Erstickungsanfall wird akut.

Passiert es nun einem Schwimmenden, daß ihm unversehens ein Schluck Wasser in die Kehle gerät und er womöglich noch heftig außer Atem ist, dann ist er infolge des einsetzenden Kehlkopfkrampfes nicht mehr fähig, nach Hilfe zu rufen. Die beiden Faktoren: Todesangst und höchstes Atembedürfnis, bewirken eine rapid einsetzende Ohnmacht, die allerdings draußen auf dem trockenen Lande wohl die Rettung ermöglichen würde, im Wasser jedoch das unfehlbare Untersinken verursacht — jenes lautlose Untersinken, das man ganz fälschlich einem Schlaganfall zuschreibt, das aber tatsächlich nur ein Ersticken ist. Der Gefährdete ist verloren, weil er einfach nicht mehr rufen kann.

Ganz besonders gefährlich und zwar im oben geschilderten Zusammenhang ist daher das Baden kurz nach dem Essen, weil das kalte Bad leicht ein heftiges Erbrechen verursacht und das Erbrechen bekanntlich schon unter normalen Verhältnissen — auf dem Trockenen — nicht ungefährlich ist, ganz besonders aber im Wasser, wenn man keinen Grund unter den Füßen hat. Nur vor zweierlei muß der Badende sich ängstlich hüten: vor

---

licher Redner und ein Geist von dämonischer Kraft. So mancher unter den Diplomaten hätte gern gewußt, welche Fäden ihn mit der schönen Gretow verbanden; denn daß diese beiden sich nicht fremd waren, war nach der Szene von vorhin klar.

(Fortsetzung folgt.)

dem sogenannten Verschlucken und vor dem Emporstrecken der Arme, die unbedingt nach abwärts zu halten sind. Bemerkenswert ist hier noch, daß magere Personen das Versinken mehr zu fürchten haben als fette, weil fettleibige Körper meist ohne alle Nachhilfe auf dem Wasser, besonders auf dem Meerwasser, schwimmen.

Im allgemeinen wird der gesundheitliche Wert des Fluß- und Seebades gewaltig überschätzt, und magere, nervöse, blutarme Personen sowie solche, die sich beim Baden nur ein heftiges Beuteln und Frieren holen, sollten entweder gar nicht kalt baden oder doch nur, wenn das Wasser 20 Grad und darüber hat. Das kalte Baden im Winter jedoch, womöglich alle Tage, wie es manche durchzuführen versuchen, ist ein Verbrechen an der Gesundheit und hat sich noch an jedem dieser exaltierten Sonderlinge gerächt. (N. Zürch. Ztg.)

Ausland.

Holland. Eine Gefahr für die Selbständigkeit des Landes? Das Amsterdamer Blatt „De Telegraaf" hat sich in verschiedenen Artikeln sehr angelegentlich mit der Frage des künftigen Schicksals Belgiens beschäftigt und den Grundsatz aufgestellt, daß eine etwaige Einverleibung Belgiens durch Deutschland oder auch nur ein belgisches Abhängigkeitsverhältnis zu diesem Lande eine Gefahr für die Selbständigkeit der Niederlande bedeute. Hat Deutschland, so behauptet der „Telegraaf", erst Belgien verschlungen, so wird es an der Nordwestspitze des Kontinents nicht Halt machen und auch die Niederlande in dieser oder jener Form seinem Gebiete einverleiben. Die deutsche Annexion Belgiens bilde daher für Holland einen Kriegsgrund. Da Holland aber natürlich einem aus dem Weltkriege siegreich hervorgegangenen Deutschland keinen Widerstand leisten könne, so befürwortet der „Telegraaf" den sofortigen Eintritt der Niederlande in den Krieg an der Seite der Verbündeten, und er hält den jetzigen Zeitpunkt hiefür für sehr günstig, weil der Kriegseintritt Italiens den Sieg der Verbündeten als nahezu gewiß erscheinen lasse. Diese Anregung des „Telegraaf" findet jedoch im niederländischen Volke nicht das geringste Verständnis. Das angesehene „Algemeen Handelsblad" brachte einen Artikel über die „belgische Frage", worin es zwar feststellt, daß die Lösung dieser Frage die Niederlande im höchsten Grade interessiere, daß es jedoch eine Torheit wäre, gegen Deutschland Front zu machen, bevor eine endgültige Kriegsentscheidung und somit auch eine Entscheidung der belgischen Frage vorliege. Viel weiter gehen „Het Volk" und der Haagsche „Nieuwe Courant". In dem letztgenannten Blatte veröffentlicht der Amsterdamer Professor Steinmetz einen Artikel, welcher zu dem Schlusse kommt, daß Hollands Schicksal keineswegs mit dem Belgiens verknüpft sei. Schon die geographische Lage sei grundverschieden von der Belgiens. Dann besitzen die Niederlande nicht wie der südliche Nachbar einen starken Bevölkerungsteil, der, wie die belgischen Wallonen, offenkundig nach Frankreich gravitiere. Schließlich aber hätte gerade Holland ein starkes Interesse an dem Fortbestehen eines großen, mächtigen und reichen Deutschlands, das das unentbehrliche Hinterland für Hollands Handel bilde. Ginge Deutschland aus dem gegenwärtigen Weltkriege geschwächt und verarmt hervor, so wäre dies das größte Unglück für Holland, das so seinen besten Kunden verloren hätte. Eine holländische Mithilfe an der Niederringung Deutschlands wäre demnach eine Art Selbstmord, den man dem niederländischen Volke nicht zumuten könne. Belgiens Schicksal, wie immer es sich gestalten möge, dürfe daher für Holland kein Anlaß sein, aus seiner Neutralität in diesem Weltkriege herauszutreten.

Neuestes und Telegramme.

Die Mehlversorgung Luxemburgs durch die Schweiz.

Infolge des Krieges war das Großherzogtum Luxemburg nicht mehr in der Lage, die Versorgung der Bevölkerung mit Brot in genügendem Maße zu sichern, so daß binnen kurzem ein völliger Mangel an Brot einzutreten drohte. Auf Ansuchen der luxemburgischen Regierung hat es nun die Schweiz im Einverständnis mit Frankreich, und nachdem Deutschland alle Garantien gegeben hat, übernommen, Luxemburg bis zur neuen Ernte mit Mehl auszuhelfen. Alle 14 Tage findet ein Mehltransport nach Luxemburg statt, begleitet von einem schweizerischen Offizier, der dort die Verteilung des Mehles an die Bevölkerung überwacht.

Die spanische Ministerkrisis gelöst.

Madrid, 25. Juni. (Havas.) Der König erneuerte Dato seine Vertrauenserklärung. Dato behält die Leitung der Geschäfte mit den gleichen Ministern und ohne Aenderung in der Besetzung der Portefeuilles.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Auf der italienischen Front hat sich nichts neues ereignet.

Eine Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist noch nirgends gefallen, auch sind keine strategischen Aenderungen zu bemerken. Die Aktionen dauern immer noch an den gleichen Stellen an, mit wechselnden Lokalerfolgen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wird die Säuberung Galiziens durch die verbündeten Armeen durch die hartnäckigen Rückzugskämpfe der Russen, die zum Teil die Gegenoffensive ergriffen haben, verlangsamt. Teile der Armee des Generals von Linsingen wurden sogar auf das südliche Ufer des Dnjestr, bei Martinow zurückgeworfen. Ebenso scheinen die Russen im nördlichen Abschnitt teilweise wieder festen Fuß gefaßt zu haben. Das von den Deutschen kürzlich eroberte Dorf Kopaczynska mußte von ihnen wieder geräumt werden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 25. Juni. (Stefani.) Mitteilung der Obersten Heeresleitung vom 24. Juni.

In den Gegenden von Tirol und Trentino und in Cadore bewahren wir, während die Artillerieaktion methotisch fortgesetzt wird, unsere Tätigkeit längs der Front durch Aufklärungen kleiner Abteilungen. Wir hatten so glückliche Zusammenstöße in Carzano im Eismontal und gegen das Plateau von Vezzena.

In Karnien dauerte das Artilleriefeuer gleichfalls mit Intensität fort, besonders gegen Malborghetto. Eine Kuppel des Forts Hensel wurde heute eingeschlagen. Während der Nacht vom 23. erneuerten sich die üblichen vergeblichen Angriffe des Feindes gegen unsere Stellungen vom Kleinen und Großen Pal.

In der Zone des Monte-Nero dehnten wir unsere Besetzung gegen Norden aus bis zu den Ostabhängen des Javorcek. Von dieser Zone begannen wir das Feuer gegen Plezzo (Plitsch).

Längs des Isonzo fuhren wir nach und nach fort, uns auf den Stellungen des linken Flußufers zu behaupten. Wir besetzten so Globna nördlich von Plava, und am untern Isonzo haben wir uns des Randes des Plateaus zwischen Sagrado und Monfalcone bemächtigt.

Gez. Cadorna.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 25. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: An der Grenze Tirols und Kärntens mehrfache Geschützkämpfe. In Ronchi wurden zwei feindliche Angriffe abgewiesen. Nach dem Brückenkopf von Görz und dem Höhenrande des Plateaus von Comen richtete sich ein heftiges feindliches Artilleriefeuer.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 25. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Im Nahkampf, südlich von Souchez erbeuteten wir mehrere Maschinengewehre. Wiederholte feindliche Vorstöße gegen die Labyrinthstellung wurden abgeschlagen. Am Westrand der Argonnen brach der Angriff eines französischen Bataillons gegen unsere vorgeschobenen neuen Stellungen unter schweren Verlusten zusammen. Im Nachstoß entrissen wir dem Feind noch einen Graben mit zwei Blockhäusern. Auf den Maashöhen scheiterten die westlich der Tranchée angesetzten französischen Angriffe vollkommen. Oestlich der Tranchée eroberten wir einen vom Feind zäh verteidigten Verbindungsgraben zurück. Bei Leintrey, östlich von Lunéville, wurden kleine feindliche Unternehmungen abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 25. Juni. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 24. Juni, 11 Uhr abends.

In der Gegend nördlich von Arras fand heute keine Infanterieaktion statt. Unsere Truppen organisierten sich auf den eroberten Stellungen. Kanonade im Abschnitt Angres-Ecurie.

Der Feind hat die letzte Nacht und heute Berry-au-Bac und die Ortschaft Sapigneules sehr stark bombardiert. Das Bombardement verursachte uns nur unbedeutende Verluste.

In den Argonnen und auf den Maashöhen meldet man nur noch Artillerieaktionen. In den Vogesen wurde an der Fontenelle (Ban-de-Sapt) ein deutscher Angriff abgeschlagen. Die deutschen kanonierten die Ränder von Metzeral und die Höhen östlich der Ortschaft, wo unser Vortschritt sich leicht verstärkt hat.

Paris, 25. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 25. Juni, 3 Uhr nachmittags. In der Gegend nördlich von Arras haben wir während der Nacht angegriffen. Zwischen Angres und Souchez haben wir neue Fortschritte erzielt. Im Labyrinth folgte auf einen abgewiesenen deutschen Gegenangriff eine heftige Beschießung unserer Gräben, auf die unsere Batterien antworteten. In der Champagne hat der Feind bei Reims und in der Gegend von Perthes gestern und in der folgenden Nacht zwei Minenkammern zur Explosion gebracht, ohne einen Infanterieangriff zu unternehmen. Es gelang ihm nicht, die Aushöhlungen zu besetzen, die unter dem Feuer unserer Gräben lagen.

In den Argonnen und bei Vauquois dauert der Minenkampf fort. Es kam zu einigen lokalen Aktionen, die mit Bomben und Handgranaten geführt wurden. Auf den Maashöhen haben die Deutschen beim Graben von Calonne am Abend auf der ganzen Front einen sehr heftigen Angriff unternommen, bei dem sie Bomben mit vergiftender Gaswirkung und brennbaren Flüssigkeiten verwendeten. Nachdem es ihnen gelungen war, in jenen Teil ihrer alten zweiten Linie einzudringen, den wir besetzt halten, wurden sie durch einen energischen Gegenangriff unsererseits wieder hinausgeworfen. Um Mitternacht versuchte der Feind eine neue Offensive. Die Stürmenden wurden unter unser Feuer genommen und mit schweren Verlusten zerstört. In Lothringen hat der Feind zweimal versucht, die Stellungen wieder zu nehmen, die er bei Leintrey verloren hatte. Er wurde vollständig geworfen. In den Vogesen wurden zwei deutsche Infanterieangriffe, die sich nach einer heftigen Beschießung gegen unsere Gräben am Reichsackerkopf richteten, durch das Feuer unserer Artillerie und Infanterie aufgehalten.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 25. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Das vorgestern eroberte Dorf Kopaczyska wurde wieder geräumt. Südöstlich Chorzele, in der Nähe des Dorfes Stegna drangen unsere Truppen nach hartnäckigem Nahkampf in einen Teil der feindlichen Linien ein und setzten sich darin fest. Die Truppen des Generalobersten v. Woyrsch haben in der Verfolgung das Waldgebiet südlich Ilza durchschritten. Die Lage bei den Armeen des Feldmarschalls v. Mackensen ist im wesentlichen unverändert. Nordwestlich von Halicz mußten Teile der Armee des Generals v. Linsingen vor überlegenen feindlichen Gegenangriffen bei Martinow auf das Südufer des Dnjestr zurückgenommen werden. Weiter stromauf sind wir im fortschreitenden Angriff. Der linke Flügel der Armee steht bei Chodorew.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 25. ds. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Zwischen Halicz und Zurawno dauern die Kämpfe am nördlichen Dnjestrufer fort. Gegenangriffe der Russen wurden abgewiesen. Der eigene Angriff schreitet vorwärts. Ueber Zydaczow vordringend wurde gestern Chorodow genommen. Die sonstige Lage am Dnjestr flußabwärts Halicz, dann östlich von Lemberg, bei Rawaruska und am Tanew ist unverändert. Das südliche Sanufer ist vom Feinde frei. In Polen verfolgen die verbündeten Truppen die gegen Zawichost, Osarowo, Sienno zurückgehenden russischen Kräfte.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— In Ebikon (Luzern) schlug am Mittwoch abend der Blitz in eine Scheune und tötete zwei Kühe.

— In Altnau ist beim Baden im Bodensee ein Schüler der Sekundarschule Altnau, namens Edwin Oskar Rutishauser, von Scherzlingen, ertrunken. Es ist dies in dieser Woche der zweite Unfall, der sich an dieser Stelle ereignet hat.

Lokales.

Aarau. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 23. und 25. Juni 1915.

1. Die reformierte Kirchenpflege teilt mit, daß sie für die durch Rücktritt erledigte Pfarrstelle Herrn Pfarrer René Gloor von Oberkulm in Innertkirchen zur Wahl auf dem Berufungswege vorschlage. Auf ihren Antrag wird die Urnenwahl auf Samstag 3. Juli 1915, nachmittags 6—7 Uhr und Sonntag 4. Juli, vormittags 9—11 Uhr angesetzt.

2. Die innert der anberaumten Frist aus der Einwohnerschaft eingegangenen Aenderungsvorschläge zum Entwurfe einer neuen Bauordnung werden durchberaten und die Anordnungen zur gesetzlichen öffentlichen Auflage der Bauordnung und der Ueberbauungspläne getroffen.

3. Herrn Ingenieur Eugen Rüttimann wird die wegen Wegzuges von Aarau nachgesuchte Entlassung als Mitglied der Elektrizitätskommission unter Verdankung der seit 1905 geleisteten guten Dienste gewährt; an seine Stelle wird gewählt: Herr Oberst S. Grosjean, Ingenieur.

Tourenvorschlag des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Aarau. Einer der prächtigsten Waldspaziergänge ist derjenige über das Oberholz, durch den Kölliker Wald, immer den rot bemalten Wegzeichen nach ins Grod und dann aufsteigend auf den Engelberg in 2½ Stunden. Von da westlich hinunter zu den Wartburghöfen und dann wieder hinauf zum Sälischlößli, 1½ Stunde Abstieg gegen Aarau oder Olten und Heimkehr mit dem 7 Uhr Zuge Abends.

Lothar Kempter-Abend in Aarau. Am kommenden Freitag den 2. Juli wird im Saalbau ein die weitesten musikalischen Kreise Aaraus lebhaft interessierendes Konzert vor sich gehen, nämlich, Frau Dr. Philo Kempter-Jarno (Sopran), Herr Wilhelm Bockholt (Bariton) und Herr Hans Jelmoli werden ausschließlich Kompositionen Dr. Lothar Kempters — welcher soeben nach 40-jähriger, reich an großen Erfolgen gesegneter Tätigkeit als I. Kapellmeister des Zürcher Stadttheaters sich von der großen Oeffentlichkeit zurückzog — zu Gehör bringen. Kempter als Komponist nimmt bekanntlich in der Schweiz eine große Stellung ein; seine hier zu bringenden Kompositionen verbürgen einen prächtigen Genuß, zumal bei so ausgezeichneten Interpretationen, wie wir sie durch oben genannte hervorragende drei Künstler zu gewärtigen haben.

Die Musik- und Theaterfreunde Aaraus werden überdies — wie zu erwarten — mit dem Besuch des Kempter-Abends insofern eine angenehme Pflicht auf sich nehmen, als es zugleich gilt, dem Meister Kempter seine Verehrung dafür zu zollen, daß er über ein Menschenalter hindurch im Mittelpunkt des Zürcher Musik- und Theaterlebens stand, dem nicht zuletzt auch die Aarauer Kunstfreunde durch viele Jahre hindurch ganz außergewöhnliche Kunstgenüsse zu verdanken haben.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Stanserhornbahn. Am 26. Juni nimmt die Stanserhornbahn ihren diesjährigen Betrieb wieder auf. Um auch während der schweren Kriegszeit dem Publikum die herrliche Bergfahrt zu ermöglichen, hat sich die Direktion dazu entschlossen, die Fahrpreise um ein Beträchtliches herabzusetzen, so daß die Berg- und Talfahrt statt Fr. 16 wie in normaler Zeit nur Fr. 6 beträgt. Für Gesellschaften, schon von 10 Personen an, werden entsprechend dem Gesellschaftstarif weitere Preisermäßigungen sogar bis zu 50 Prozent gewährt. Außerdem werden für Besucher, die auf dem Stanserhorn zu übernachten wünschen um das grandiose Schauspiel des Sonnenauf- und Unterganges zu genießen, kombinierte Billette ausgegeben zum Preise von Fr. 12, gültig für die Berg- und Talfahrt auf der Bahn und für Abendessen, Uebernachten und Frühstück im Hotel Stanserhorn. Diese großen Preisermäßigungen dürften speziell in dieser Zeit manchen Ausflügler dazu veranlassen, das Stanserhorn zu besuchen, das sich ganz besonders auch durch die vielen nebelfreien Tage gegenüber andern Bergen am Vierwaldstättersee vorteilhaft auszeichnet.

Ich meinerseits werde Pfarrer Künzle's „Virgo complet" in meinem Bekanntenkreise empfehlen, da ich ihn wirklich gut finde, schreibt Frau E. in Zürich.

Pfarrer Künzle's „Virgo complet" Kaffee-Ersatz à 95 Cts. per Paket ist heute fast in jedem einschlägigen Geschäfte erhältlich, wo noch nicht verlange man Aufgabe nächster Ablagen von den Nährmittelwerken A.-G. Olten.

Langenthaler Marktbericht vom 22. Juni.

Kartoffeln, alte, per 100 Kilo	Fr. 14.	bis	Fr. 15.—
„ neue, „ 100 „	„ 40.—	„	—.—
Aepfel, saure, per Kilo	„ —.35	„	—.45
Aepfel, süße per Kilo	„ —.10	„	—.11
Birnen, per Kilo	„ —.30	„	—.45
Zwiebeln per Kilo	„ —.40	„	—.45
Kabis und Köhli, per Kopf	„ —.—	„	—.—
Butter, Engros-Preise per Kilo	„ —.—	„	—.—
Bauernanken in Ballen, per Kilo	„ 3.40	„	3.60
Emmentalerkäse, per Pfund	„ 1.10	„	1.20
Magerkäse, per Pfund	„ —.50	„	—.70
Tilsiter, per Pfund	„ 1.—	„	1.10
Eier, per Stück	„ —.14	„	—.15
Honig, per Pfund	„ 1.70	„	1.80
Extra Kälber, per Kilo	„ 1.50	„	1.66
Fette Kälber per Kilo	„ 1.14	„	1.48
Saugkälber per Stück	„ 25.—	„	50.—
Fette Schweine, per Kilo	„ 1.80	„	—.—
Faselschweine, per Paar	„ 65.—	„	75.—
Fette Schafe per Kilo	„ 1.60	„	2.—
Rindfleisch, per Kilo	„ 2.20	„	2.40
Kalbfleisch, per Kilo	„ 2.60	„	2.80
Schweinefleisch, per Kilo	„ 2.80	„	—.—
Schaffleisch, per Kilo	„ 2.40	„	2.60
Speck, per Kilo	„ 2.80	„	—.—
Kirschen, per Kilo	„ —.—	„	—.—
Korn, per 100 Kilo	„ —.—	„	—.—
Roggen, per 100 Kilo	„ —.—	„	—.—
Samenroggen per 100 Kilo	„ —.—	„	—.—

Handel: M. gut. Auffuhr: — Kühe und Rinder, — Stiere, 293 Kälber, 106 Schweine — Schafe 2 Ziegen. Die Bahn spedierte 241 Stück.

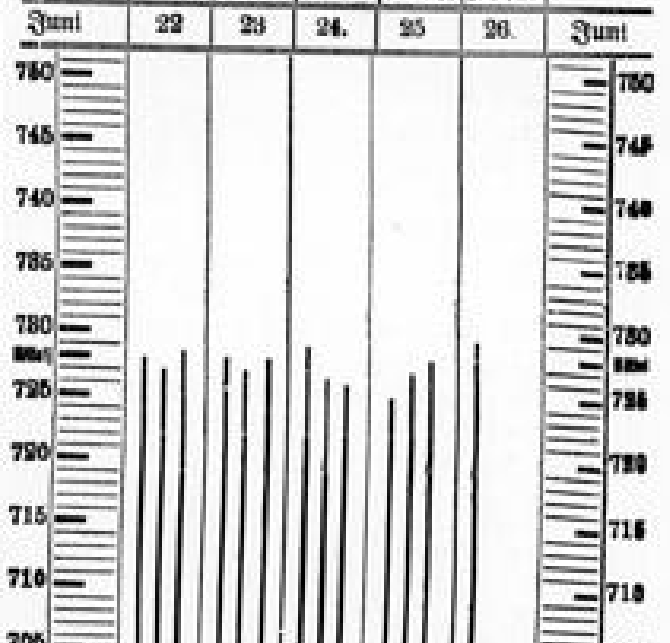
Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,2° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
25	Mittags 1.30	+22,2	726,1	NW 1	schön
25	Abends 9.30	+15,6	728,1	SW 0	bewölkt
26.	Morgs. 7.30	+17,8	729,8	SW 0-1	„

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 13,5° C. Maximum + 24,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 14,5° C.
Niederschlag 1,4 mm

Barometer	7.30 morgens 1.30 mittags 9.30 abends	7.30 morgens 1.30 mittags 9.30 abends	7.30 morgens 1.30 mittags 9.30 abends	7.30 morgens 1.30 mittags 9.30 abends	7.30 morgens 1.30 mittags 9.30 abends	Barometer
Juni	22	23	24.	25	26.	Juni



Hydrometer	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Luftfeuchtigkeit

Witterungsbericht

vom 26 Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	17	etwas bewölkt	windstill
543	Bern	16	bedeckt	
587	Chur	17	etwas bewölkt	„
1543	Davos	10	bedeckt	„
632	Freiburg	16	„	Westwind
394	Genf	17	etwas bewölkt	Windstill
475	Glarus	16	bedeckt	windstill
1109	Göschenen	13	etwas bewölkt	„
566	Interlaken	14	bedeckt	windstill
995	Chauxdefonds	14	bedeckt	Westwind
450	Lausanne	18	etwas bewölkt	windstill
208	Locarno	17	sehr schön	„
338	Lugano	18	„	„
439	Luzern	16	bedeckt	windstill
389	Montreux	19	„	„
482	Neuenburg	17	etwas bewölkt	„
505	Ragaz	16	„	„
673	St. Gallen	17	bedeckt	windstill
1856	St. Moritz	10	„	„
407	Schaffhausen	16	„	„
562	Thun	15	„	„
389	Vivis	18	„	„
1609	Zermatt	7	etwas bewölkt	„
410	Zürich	18	bedeckt	windstill

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.

26. Juni morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 25. Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,13 Mittags: 7,20 Abends: 7,18

Aarewärme vom 25. Juni 1914.
Morgens: 18 Mittags: 19 Abends: 19

Kirchenzettel.

Reformierter Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 27. Juni 1915
Vormittags 8¾ Uhr: Herrn Dr. P. Böhringer aus Basel. Lied: 246.
10 Uhr: Sonntagsschule (im Gesangslokal d. Schulhauses.
11 Uhr: Kinderlehre, Abteilung B.
12 Uhr: Taufen Herr Pfarrer Wernly.
Beerdigungen der Woche: Hr. Pfarrer Wernly.

Christkatholischer Gottesdienst
in der Stadtkirche.
Sonntag, 27. Juni 1915
¾10 Uhr: Predigt u. deutsche Meßfeier Hr. Pfr. Dr. Fischer. Nach dem Gottesdienste Christenlehre.

Gottesdienst
in der Evangelischen Kapelle an der Bahnhofstraße.
Sonntag, 27. Juni 1915
Vormittags 9 Uhr: Herrn Pfr. Schmuziger.
10¼ Uhr Sonntagsschule.
11 Uhr: Kinderlehre.
Abends 8 Uhr: Herr Pfarrer Schmuziger.

Christl. Jungfrauenverein.
Sonntag, 27. Juni 1915
Abends 5 Uhr bei günstiger Witterung im Zelgli.

Christl. Verein junger Männer.
Sonntag, 27. Juni 1915
Nachmittags-Ausflug lt. Anschlag.
Abends 8 Uhr im Vereinshaus: Bibelbetrachtung.
Jünglinge und Männer sind freundl. eingeladen.

Anzeige.

Sonntag den 27. Juni ist nur die Apotheke Jung geöffnet.
Die übrigen Apotheken bleiben den ganzen Tag geschlossen

Vereins-Chronik.

Jungschützenkurs
Letzte Schießübung
Sonntag den 27. Juni, nachmittags 1½ Uhr. Schluß 3½ Uhr.
Gewehrabgabe: Donnerstag, 1. Juli, abends 6½ Uhr, im Zeughaushof. Nichterscheinen wird bestraft.

Schützengesellschaft Aarau.
Schlossübung
im Stand,
Sonntag den 27. Juni 1915 von 2 Uhr an.
Stundenprämie!
Pressiere — nume no . . .!

Pontonier-Fahrverein.
Vereins-Sitzung
Samstag den 26. Juni, abends 8½ Uhr.
Obligat. Fahrübung.
Sonntag den 27. Juni, morgens 6½ Uhr.
Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Lose (à Fr. 1.—)
der Lotterie für ein naturhistorisches Museum in Aarau
Treffer Fr. 160.000.— in bar
1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.
Ziehung 30. Juni 1915
Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).
Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Pfandsteigerung.
Montag, 28. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, wird im Wohnhause Nr. 171 in Neubuchs gegen Barzahlung öffentlich versteigert:
1 Divan.
Buchs, 24. Juni 1915.
Das Betreibungsamt.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr. 28
Italienischer Tischwein	„ 34
Barberato, fein	„ 46
Stradella, weiß	„ 50
Chianti extra	„ 52
Veltliner	„ 65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis.
12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.
Gebr. Staufer, Lugano

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.
Die Akten über die Wahl eines reformierten Pfarrers in Aarau liegen für die reformierten Konfessionsgenossen während 8 Tagen vor der Wahl (4. Juli 1915) auf der Gemeindekanzlei zur Einsicht auf.
Aarau, 25. Juni 1915. Der Gemeinderat.

Revisionsverband aargauischer Banken u. Sparkassen

Ab 1. Januar 1915 vergüten wir auf **sämtlichen** (alten und neuen)

Spareinlagen 4½ %

Gegen **Bareinzahlung** sind wir Abgeber von

4¾ % Obligationen.

Kündbare oder in nächter Zeit kündbar werdende, niedriger verzinsliche Obligationen, werden bei Verweisung ebenfalls zu 4¾ % konvertiert.

Die Verbandsmitglieder:
Allgemeine Aargauische Ersparniskasse in Aarau, mit Filialen in Muri und Frick.
Spar-, Leih- und Diskontokasse in Aarau.
Gewerbekasse Baden.
Aargauische Hypothekenbank in Brugg, mit Filiale in Rheinfelden und Geschäftsstelle in Möhlin.
Ersparniskasse Laufenburg mit Filiale Frick.
Hypothekarbank Lenzburg.
Bank in Menziken.
Spar- & Leihkasse Oberfreiamt in Muri, mit Filiale in Merenschwand.
Volksbank in Reinach.
Spar- & Kreditkasse Suhrental in Schöftland.
Freiämterbank in Wohlen.
Spar- & Leihkasse Zurzach.

Holz-Steigerung.
Mittwoch den 30. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, wird auf dem Lagerplatz des Baugeschäfts M. Zschokke A.-G. an der Rohrerstraße in Aarau gegen Barzahlung öffentlich versteigert:
Eine Partie Langholz
im Fakturawerte von zirka Fr. 1400.—.
Aarau, den 23. Juni 1915.
Das Betreibungsamt.

Konkurs-Steigerung.
Im Konkurse des **Maier Alfred,** Wirt z. Suhrenbrücke in Buchs, werden die
Liegenschaften
am **Freitag den 23. Juli 1915,** nachmittags 3 Uhr, in der **Wirtschaft z. Suhrenbrücke in Buchs** an erste Steigerung gebracht:

	Konkursamtl. Schatzung Fr.
Interimregister Buchs Nr. 71.	
31 Aren 70 m² Ackerland im Torfeld	1,620.—
Interimregister Buchs Nr. 72.	
67 Aren 50 m² Hausplatz, Garten und Kiesgrube in Neubuchs	4,860.—
Wohnhaus mit Wirtschaft Nr. 181	17,3000.—
Trinkhalle Nr. 182	1,500.—
Pferdestall Nr. 236	2,650.—
Zugehör (Wirtschaftsmobilien, sowie die Fahrnis in Scheune und Kiesgrube)	1,867.—
Interimregister Buchs Nr. 73.	
9 Aren Kiesgrube und Ackerland in Neubuchs	650.—
Interimregister Buchs Nr. 74.	
36 Aren Kiesgrube u. Ackerland in Neubuchs	2,600.—
Summa Fr.	33,047.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 12. bis 22. Juli 1915 beim Konkursamt zur Einsicht auf.
Es erfolgt ein Gesamtruf.
Aarau, 17. Juni 1915. **Konkursamt.**

Liegenschafts-Steigerung
In der konkursamtlichen Liquidation über den Nachlaß des **Walther Gysi,** gew. Wirt zum Rößli in Rohr kommen die
Liegenschaften
am **Montag den 26. Juli a. c., von nachmittags 5 Uhr an,** im Gasthof z. Rößli in Rohr an erste öffentliche Steigerung und zwar:

	Schatzung Fr.
Kauf Nr. 1.	
1. 4 Aren 54 m² Hausplatz	195.—
2. Das daraufstehende Gasthaus z. Rößli in Rohr	24,200.—
Kauf Nr. 2.	
Ca. 4 Aren 50 m² Pflanzland i. d. Schürmatt	110.—
Kauf Nr. 3.	
19,54 Aren Ackerland im Triesch	1,220.—
Summa Schatzung Fr.	25,725.—

Die Steigerungsbedingungen liegen während 10 Tagen vor der Steigerung beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.
Aarau, den 22. Juni 1915.
Das Konkursamt.

Saalbau Aarau (Theatersaal).
Freitag den 2. Juli 1915, abends 8 Uhr
Kempter-Abend
Lieder und Compositionen.
Mitwirkende: Frau **Dr. Philo Kempter-Jarno,** Sopran
Herr **Wilhelm Bockholt,** Bariton
Herr **Haus Jelmoli,** Klavier
Billets à Fr. 3.—, 2.—, und 1.— in der Papeterie Wülser und an der Abendkasse.

Variété-Arena — Erstklassig! — **Aarau**



L. Knie — Erstklassig! — Schloßplatz

Die rühmlichst bekannte Künstlerfamilie Ludwig Knie ist eingetroffen und gibt mit einer ganz neuen Aufmachung Samstag, abends 8 Uhr, ihre
1. Eröffnungsvorstellung
bestehend in zahlreichen und hervorragenden Produktionen auf dem engl. Sprungseil, Gymnastik, Equilibristik, Hundedressuren, Ballet- und Nationaltänzen, Pantomimen und jeweils am Schluß Besteigung des hohen Seiles in brillant bengal. Beleuchtung und verschiedenem Feuerwerk.
Sonntag: 2 Hauptvorstellungen
nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr.
Montag und Dienstag weitere brillante Vorstellungen.
Platzpreise: Reservierter Platz Fr. 1.50, 1. Platz Fr. 1.—, 2. Platz 80 Cts., 3. Platz 50 Cts., Stehplatz 30 Cts. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Bei Besteigung des hohen Seiles werden 10 Cts. extra erhoben.
Ergebenst ladet ein Familie L. Knie.

Pfand-Steigerung.
Dienstag, 29. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, werden im Bureau des Betreibungsamtes gegen Barzahlung öffentlich versteigert:
1. 1 Lebensversicherungspolice Germania, Stettin, Nr. 518879 vom 17. Januar 1898, zahlbar 1923 per Fr. 5000.—.
2. 1 Lebensversicherungspolice Germania, Stettin, Nr. 583054 vom 19. Januar 1906, zahlbar 1935, per **Fr. 3000.—.**
Aarau, 23. Juni 1915. Der Betreibungsamt.

Weine
Alle unsere Weine sind garantiert reiner Saft von frischen Trauben.

Roussilon, rot	Fr. 48.— per Hektoliter	franko in unsern Leihgebinden.
St. Georges, rot	„ 58.— „ „	
Mâcon, rot	„ 75.— „ „	
Bordeaux, rot und weiss	„ 75.— „ „	
Burgunder, rot und weiss	„ 75.— „ „	

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen von allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach Quantität. Der Hitze wegen ist nichts zu fürchten, es genügt, die Ware bei Empfang ins Kühle zu setzen; desgleichen für Muster von der Kostprobe. (H U N)
H. Colomb & Cie., Fleurier (Neuchâtel).

Stahlbad Knutwil mit mod. einger. Dependance. Bahnstation Büron-Bad Knutwil. (Linie Sursee-Triengen). Schönster Landaufenthalt in großem Park. Starkbesuchte, reichhaltige Stahlquelle. Solbäder, Duschen, kohlensaure Bäder. Modernste Badeeinrichtung (Kachelbäder). Großartige Heilerfolge bei Nervosität, Herzleiden, allgem. Körperschwäche, Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten zc. Tannenwälder. Kurarzt. Sehr mäßige Preise. Prosp durch O. Troller. Direkter Versand des „Knutwiler Stahlsprudel-Tafelwassers"!

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren
SOOLBAD BIENENBERG
(Basl. Jura) Ein Ideal (ob Liestal) punkto Lage, Klima, Bäder und Pension. Kohlensäure Bäder (Nauheimer Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt.
Familie Bisel, propr.

Herrlichster Bergfriede bietet das Alpenidyll
Niederrickenbach
Hotel Kurhaus Engel
1167 m ü. M. Stat. Dallenwil (Engelbergbahn). Aeußerst ruhige, staubfreie Lage. Heimeliges Haus mit Balkonen und Terrassen. Herrlicher Aufenthalt für Erholungs- und Ruhebedürftige. Mildes Klima. Waldnähe. Prachtvolle Alpentouren mit überraschend schöner Aussicht. Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine und Touristen. Vorzügl. Pension von Fr. 5.50 an. Illustr. Prospekte. Telephon Nr. 19.
Höfl. empfiehlt sich J. v. Jenner-Meisel, Besitzer.

Schweizer-Familien-Thee
Marke Edelweiss
ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Aargauisches kantonales Arbeitsamt
Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Beerenobstzucht
Nebst einem Anhang über die Verwertung der Früchte
von **Max Löbner,** Gartenbaudirektor in Dresden.
Mit 13 Abbildungen im Texte
Preis 80 Cts.
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Frische Heidelbeeren
5 kg Kiste Fr. 3.25; 10 kg Fr. 6.55; 15 kg Fr. 9.25 franko.
Morganti & Co., Lugano.

Bitte
vergessen Sie nicht
sich mit der seit 30 Jahren wegen ihrer Milde und Reinheit allbeliebten
Bergmann's
Lilienmilch-Seife
Marke: 2 Bergmänner
zu versorgen. Unerreicht f. zarten, jugendfr. Teint und gegen Hautunreinigkeiten. Stück 80 Cts.
Apoth. Dr. C. Fehlmann, Aarau.
„ Dr. H. Göldlin „
„ Jung, „
„ Weibezahl, „
F. v. Felten-Willimann „
E. Maurer, z. Kreuz, Entfelderstr., Aarau.
J. Rohr, z. Adler, Coiw.,
Frau Wwe. Bircher, Hdlg., Küttigen
Apotheker Schwyter, Schöftland.
Drogerie Gerster, Schönenwerd.

Wegweiser
+ Gratis +
u. franko verlange meinen reichh. illustr. Katalog üb. Frauendouchen, Irrigateure, Damenbinden etc., sowie alle Sanitäts- und hygien. Bedarfsartikel.
1. Spezialgeschäft
F. Kaufmann,
Kasernenstr. 11, Zürich.
[illegible]

Most
und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die
Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)
Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(höchste Auszeichnung)
Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

An- und Verkauf
von getragenen Schuhen u. Kleidern, Gegenstände jeder Art.
Leonz Schärer,
Stadthöfli 85, **Aarau.**

Fußleidende
Ihre Füße behandelt sorgfältig und schmerzlos
Eugen Graf
Coiffeur — Pédicure
Aarau, Graben 208

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN Heizöfen, Kochherde Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!

Ein junger, kräftiger
Bursche
zur Besorgung von Vieh und Landwirtschaft findet Jahresstelle bei Wilhelm Benz, zum Schwanen, in Oeschgen bei Frick.

Gesucht:
Tüchtige Köchin
mit guten Zeugnissen in größere Anstalt. Offerten unter **A. S. 1200** an die Exped. ds. Blts.

Coiffeur!
Gutgewachsener Jüngling wünscht bei tüchtigem Meister den Coiffeur-Beruf zu erlernen. Wer, sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermieten: In freistehendem Zweifamilienhaus
4-6-Zimmerwohnung
elektr. Licht, Kochgas und Gartenanteil.
Frau Zehnder, Staatskassiers Suhr.

Gebrauchtes, aber noch gutes
Klavier
zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten mit äußerster Preisangabe unter Chiffre **S. H. 2000** an die Exped. ds Blts. erbeten.

A.-G. Kummler & Matter
Elektr. Unternehmungen u. Maschinenfabrik in Aarau.

Die Herren Aktionäre werden hiermit eingeladen zur
ordentlichen Generalversammlung
auf Donnerstag, 8. Juli 1915, nachm. 2½ Uhr in unserem Verwaltungsgebäude in Aarau.

Verhandlungsgegenstände:
1. Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung vom 9. Juli 1914.
2. Entgegennahme und Genehmigung des Geschäftsberichtes, der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung pro 1914/15 und des Revisorenberichtes.
3. Beschlussfassung über die Verwendung des Gewinnes.
4. Periodische Erneuerung des Verwaltungsrates.

Die Rechnungen und Bilanz 1914/15, sowie der Revisorenbericht liegen in unserem Geschäftslokal in Aarau vom 3. Juli 1915 an zur Einsicht auf, wo auch der gedruckte Geschäftsbericht bezogen werden kann.

Jeder Aktionär, der an der Generalversammlung teilnehmen oder sich vertreten lassen will, hat sich spätestens 3 Tage vor Abhaltung der Generalversammlung auf dem Bureau der Gesellschaft über seinen Aktienbesitz auszuweisen (vide § 10 der Statuten).

Aarau, den 24. Juni 1915.
Für den Verwaltungsrat,
Der Präsident:
H. Kummler.

Ferienversorgung und Milchkur
für arme Schulkinder 1915.
2. Gabenliste.
Es sind eingegangen bei:
Herrn Pfarrer Wernly von Schwestern H Fr. 10. Herrn Pfarrer Graf von Geschwistern D 6. Herrn Pfarrer Dr. Fischer von Frau F 5, Frau K-D 5. Herrn Kiefer-Dambach von Frau G-E 3, Oe-B 10, Frl. S B 5, Frl. A R 5 Frau G-Fisch 10.
Total Fr. 59.
Diese schönen Gaben werden anmit bestens verdankt. Die Ferienkommission ist mitten an der Arbeit, die von der Lehrerschaft und Schularzt zur Kur empfohlenen Kinder herauszuziehen. Es sind ihrer sehr viele und hält es nicht leicht, die richtige Auswahl zu treffen. Die Kosten für zwei Ferienkolonien und die Milchtrinkerkur werden daher bei den teuren Lebensmittelpreisen große werden. Trotzdem es einem widerstrebt, die Einwohnerschaft von Aarau die stetsfort nach allen Seiten um Unterstützung und Beiträge angegangen wird, in diesen schweren Zeiten neuerdings anzugehen, müssen wir es dennoch im Interesse der humanitären Unternehmung tun, da wir überzeugt sind, daß die bisherigen Schulfreunde uns nicht im Stichelassen werden.
Aarau, den 25. Juni 1915.
Der Kassier: Henberger-Siebenmann.

Inseraten-Annahme telephonisch
Telephon Nr. 481.

100 Lit. Museum, Zürich 1

Aarau, Montag den 28. Juni 1915 — No. 148 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 10.— vierteljährlich Fr. 2.50
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die deutsche Sozialdemokratie und der Krieg.

Man wird sich erinnern, wie bei Ausbruch des Krieges alle sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstag einig und scheinbar fest für den Krieg eintraten; dies schien umso merkwürdiger, als bei Anlaß der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien die sozialdemokratischen Vorstände ein überaus heftiges Flugblatt gegen den Krieg verteilen ließen, in dem es hieß, die deutsche Sozialdemokratie werde mit allen Mitteln ein Eingreifen Deutschlands in den Krieg zu verhindern suchen. Nun dauerte freilich der „Burgfrieden" nicht allzu lange; schon bei den späteren Sitzungen im Reichstag zeigte es sich, daß die scheinbar geschlossene sozialdemokratische Parteifraktion in zwei Lagern getrennt war: in dem der Friedensfreunde, die noch an die Internationale glaubten, und in dem der Nationalisten, die jede Opposition gegen den Krieg als einen Verrat brandmarkten. Dies trat besonders in den heftigen Debatten der letzten Sitzung des Reichstags und in den Auseinandersetzungen im preußischen Landtag hervor, wo sich ein Teil der Genossen energisch gegen jegliche Eroberungspolitik, wie sie sich in weiten Kreisen Deutschlands geltend macht, wendet. Diese Bewegung gegen jede politische und geographische Veränderung in Europa nach dem Krieg scheint ziemlich stark verbreitet zu sein; dies zeigt ein offener Brief an die deutschen Partei- und Fraktionsvorstände, den die „Berner Tagwacht", das derzeitige Organ der Richtung Liebknecht, veröffentlicht und der in folgende Sätze ausmündet:

„Noch einmal stehen die leitenden Parteiinstanzen am Scheidewege. Wollen sie, was an ihnen liegt, die Partei jener immer deutlicher hervortretenden Strömung noch länger überantworten oder nicht? In der Hand der deutschen Sozialdemokratie ruht noch immer die Macht zu einer welthistorischen Entscheidung. Die Unabhängige Arbeiterpartei Englands, die ihr bedeutendes Gewicht in die Wagschale des Friedens wirft, hat gerade jetzt mit verschärftem Nachdruck die sofortige Bekanntgabe der englischen Friedensbedingungen gefordert und den Kampf gegen die Annexionspolitik des Drei- oder Vierverbandes aufgenommen. Hervé und seine Gesinnungsgenossen sehen sich einer immer stärkeren Bewegung unter den französischen Sozialisten gegenüber, einer Bewegung für einen baldigen Frieden ohne Annexion und „Angliederung", einer Bewegung, deren Drängen sie vergeblich zu beschwichtigen suchen. Das Beispiel der italienischen Bruderpartei läßt unsere Herzen höher schlagen. Aus England, aus Frankreich, aus Italien schallen sozialistische Friedenstimmen immer eindringlicher zu uns. Von der Haltung der deutschen Sozialdemokratie hängt die Weiterentwicklung des sozialistischen Kampfes gegen den Krieg in jenen Ländern wesentlich ab. Treibt die Leitung der deutschen Sozialdemokratie jetzt weiter im Kielwasser der Eroberungspolitik, rettet sie sich nicht jetzt endlich auf den Boden des internationalen proletarischen Kampfes gegen den Krieg und die imperialistischen Raubgelüste zurück, so versäumt sie die letzte Gelegenheit, sich von der vollen Mitschuld daran zu entlasten, daß dieser Krieg als erbarmungsloser Vernichtungskrieg bis zum Weißbluten der Völker fortgesetzt und der auf ihn folgende Friede nur die Vorbereitung eines neuen Weltkriegs sein wird.

„Der Augenblick heischt gebieterisch sofortiges Handeln. In den letzten Stunden sind der Rönia und der Kronprinz von Bayern öffentlich als Befürworter der Eroberungspolitik hervorgetreten. Keinem, der noch länger zögert, kann fürderhin Gutgläubigkeit und Unkenntnis zugebilligt werden. Der Tatbestand liegt unzweideutig; die Situation ist vom letzten Nebel geklärt. Die Alternative lautet schlechthin: Parteirettung oder Parteizerstörung.

„Wir warnen vor der Fortsetzung der Politik des 4. August und des 29. Mai. Wir wissen, daß wir die Auffassung eines großen Teiles der Parteigenossen und breiter Bevölkerungsschichten ausdrücken, wenn wir fordern, daß Fraktion und Parteivorstand endlich ohne Zaudern dem Parteiverderben Einhalt tun, den Burgfrieden auflagen und auf der ganzen Linie den Klassenkampf nach den Grundsätzen des Programms und der Parteibeschlüsse, den sozialistischen Kampf für den Frieden eröffnen. Die Verantwortung für alles, was sonst kommt, fällt denen zu, die die Partei auf die abschüssige Bahn getrieben haben und ferner darauf erhalten wollen."

Nach der Versicherung der „Berner Tagwacht" folgen diesem Brief „mehr als 200 auf den ersten Antrieb und in größter Eile zustande gekommene Unterschriften"; die Zahl ist seither laut Berliner „Vorwärts" auf 500 gestiegen. Es befinden sich darunter die Namen von 95 Parteifunktionären, Vorsitzenden von Wahlvereinen, von 26 Parteiredakteuren (darunter die von 9 „Vorwärts-Redaktoren), 15 Reichstags- und Landtagsabgeordneten, 18 Gewerkschaftsbeamten usw. Diese Bewegung ist, wie man sieht, keineswegs bedeutungslos, trotzdem sie noch lange nicht die Mehrheit der Genossen hinter sich hat.

Im ungefähr gleichen Sinne, wie der zitierte Artikel der „Berner Tagwacht", äußern sich in der „Leipziger Volkszeitung" die Genossen Bernstein, Haase und Kautsky in einer „Das Gebot der Stunde" betitelten Erklärung. In dieser erklären sie, daß in weiten Kreisen des deutschen Volkes sich immer stärkere Friedenssehnsucht geltend macht, und wenden sie sich, wie ihre Genossen von der Tagwacht, energisch gegen jede Eroberungspolitik. Ein wirklicher und dauernder Friede sei nur auf der Grundlage freier Vereinbarung möglich. — Wegen dieser Erklärung hat die „Leipziger Volkszeitung" ihr Erscheinen bis auf weiteres einstellen müssen.

Eidgenossenschaft.

„Mit citier Rede wird hier nicht geschafft." Mit Bezug auf die Auseinandersetzungen im Nationalrat bezüglich der von einzelnen Welschen vom Zaun gebrochenen Nörgeleien an der Zensur und der „Diktatorischen Gewalt" des Bundesrates schreibt der „Bund" sehr zutreffend, indem er auf die denkwürdige Sitzung der Bundesversammlung vom 3. August 1914 verweist:

„Wie war es in unserer vom Geist der Opposition so stark gewürzten Demokratie möglich, daß ein politischer Systemswechsel von solcher Bedeutung wenn auch nur vorübergehend, einmütig beschlossen werden konnte, als etwas Naturnotwendiges und Selbstverständliches, über das man überhaupt nicht diskutiert?

Der Grund liegt in der Notwehrstimmung, die über dem Ratsaal schwebte. Das Volk und mit ihm das Parlament waren beherrscht vom Gedanken an die äußere Gefahr. Das Höchste zu schirmen war man entschlossen mit allen Mitteln, allen Opfern. Das Höchste aber — darüber hat sich damals keiner den Kopf zerbrochen — ist die Unabhängigkeit des Landes, also die Freiheit des Staates und nicht die des einzelnen, nicht die Handels- und Gewerbefreiheit und auch nicht die Preßfreiheit. Der Bürger muß, wenn es nötig ist, seine Freiheit und selbst seine Existenz dem Lande zum Opfer bringen. Daß der Konflikt zwischen den Interessen des Landes und denen einzelner Bürger eintreten könne, das hat man im August vorausgesehen. Mehr noch: das Bewußtsein, daß die notwendigerweise mit einer gewissen Schwerfälligkeit behaftete demokratische Gesetzgebungsform den akuten Bedürfnissen der Zeit nicht gerecht werden könnte, war allgemein verhanden. Und darum haben alle, auch Herr Ador und seine Freunde, dem Bundesrat die Befugnis zu legislatorischen Maßnahmen selbst im Gebiete des Verfassungsrechtes eingeräumt und damit nicht nur Rechte der Bundesversammlung, sondern selbst Rechte des Volkes in die Hand der Staatsgewalt gelegt.

Was sagten die Staatsrechtslehrer dazu? Nicht viel: Daß es selbstverständlich auch ohne geschriebene Bestimmungen das souveräne Recht jedes Staates sei, sich wenn nötig durch Maßnahmen außerhalb der Verfassung für seine Existenz zu wehren. Das ist das Notrecht, das am 3. August verkündigt wurde und unter dessen Herrschaft wir heute noch stehen.

Es kamen nun sofort die Eingriffe in die Rechte und Freiheiten der Bürger. Ein großer Teil der Bevölkerung stand schon und steht noch für außerordentliche, unbestimmte Zeit unter den Waffen, wo die individuelle Bewegungsfreiheit aufhört und die Pflicht der Unterordnung des einzelnen unter das Ganze im militärischen Kommandowort den konzentriertesten Ausdruck findet. Das verträgt sich mit der Verfassung. Es kam aber auch die Einschränkung der Handels- und Gewerbefreiheit durch eine Reihe tiefeinschneidender wirtschaftlicher Verordnungen, die entgegen der geschriebenen Verfassung den Bereich der Staatsgewalt auf Privatboden erstreckten.

All das erfolgte ohne Widerspruch; Session um Session der Bundesversammlung ging darüber, kein Demokrat erhob Protest und erklärte: „nach meinem lateinischen Kopf geht die Freiheit des einzelnen über die Staatsgewalt."

Es war und blieb unbestritten, daß regiert werden müsse nach den außergewöhnlichen praktischen Bedürfnissen des Staates und nicht nach theoretischen Formeln. Dafür hat ja der Bundesrat unter freudiger Zustimmung des ganzen Volkes seine diskretionäre Gewalt erhalten.

Das alles wird hinterher vergessen oder in den Wind geschlagen, sobald es sich um die Veröffentlichung von Meinungen in Wort und Schrift handelt. Der Bundesrat erklärt, daß nach seinen Erfahrungen die ungezügelten Leidenschaften in der Publizistik dem Wohl des Landes zuwiderlaufen. Und da gibt es Leute, die antworten: „Tut nichts, die Preßfreiheit geht vor; denn sie ist durch die Verfassung gewährleistet." Um diesem Schluß einen Schein der Berechtigung zu geben, verfallen sie, zehn Monate nachdem die grundsätzliche Frage einstimmig gelöst worden ist, auf einen angeblichen prinzipiellen Gegensatz zwischen deutscher und romanischer Denkart. Und sie scheiden säuberlich: hier das Prinzip der Staatsgewalt — dort das Prinzip der persönlichen Freiheit. Das heißt man eine Antithese verschrauben. Die Gegenüberstellung lautet richtig: dort die schrankenlose Freiheit in Wort und Schrift — hier das allgemeine Wohl, zu dessen Schutz wir, Germanen und Romanen in holder Eintracht, die Staatsgewalt so stark gemacht haben."

Patriotische Schenkungen. Das eidg. Finanzdepartement hat folgende Schenkungen erhalten: 1935 Fr. Scheck aus Paris, als Ertrag einer Sammlung unter den Schweizern in Salvador. 5000 Fr. vom schweizerischen Unterstützungsverein „Helvetia" zu Konstantinopel; 2488 Franken 45 Rp. als Ergebnis weiterer Sammlung unter den in Neu-Seeland niedergelassenen Schweizern; 800 Fr. von Frau Ingenieur Lüscher-Hübscher, in Basel; 50 Fr. von der Evangelischen Kirchgemeinde in Samaden; 705 Fr. 50 Rp. von Herrn T. Müller in Mailand; 100 Franken von einem ungenannt sein Wollenden; 50 Fr. von einem ungenannt sein wollenden Schweizerbürger; 769 Fr. 95 Rp., Saldo der in der Schweizerkolonie in Rio de Janeiro veranstalteten Sammlung; 2087 Fr. 60 Rp., Saldo der unter den Schweizern in den Staaten Rio Grande do Sul und Santa Catharina veranstalteten Sammlung; 258 Fr. 05 Rp. von Herrn Albert Suter in Manaos. Die Schenkungen werden bestens verdankt.

Die kleinsten und größten Gemeinden der Schweiz sind nach der schweizerischen Arealstatistik von 1910 folgende: Die sechs kleinsten sind: Mullen (Bern) 14 ha, Gattlieben (Thurgau) 22 ha, Kleingurmels (Freiburg) 28 ha, Rivaz (Waadt) 29 ha, Kaiserstuhl (Aargau) 32 ha, und Menziez (Freiburg) 34 ha. Die sechs größten: Bagnes (Wallis) 28,059 ha, Davos (Graubünden) 25,185 ha, Zermatt (Wallis) 24,336 ha, Evolène (Wallis) 22,118 ha, Zernez (Graubünden) 21,226 ha, und Guttannen (Bern) 20,011 ha. Bagnes einzig ist größer als jeder der Kantone Obwalden, Außerrhoden, Zug, Innerrhoden und Baselstadt. Zusammen sind die sechs größten Gemeinden umfangreicher als der im zehnten Range stehende Kanton Aargau; während jedoch im Aargau die unproduktive Fläche bloß

Trösten ist eine Kunst des Herzens. Sie besteht oft nur darin, liebevoll zu schweigen und schweigend mitzuleiden. O. v. Leixner.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion.

11 von Ernst Klein.

Ray selbst tat, als ob gar nichts geschehen wäre. Er führte die Unterhaltung in seiner herrischen, überlegenen Manier fort.

„Bosnien wird sich erheben", sprach er. „Die Oesterreicher stehen da auf einem Vulkan. Es handelt sich nur darum, das für den Aufstand nötige Geld zu beschaffen. Serbien hat keines, hat nicht einmal für sich selbst genug."

„Dasselbe habe ich auch gesagt", rief Spavaitovich.

„Nun, Exzellenz, wie denken Sie über diesen Punkt?" wandte sich Ray an den englischen Gesandten.

„Ueber welchen Punkt, Durchlaucht, über den Aufstand oder das Geld?"

„Ueber beides."

„Ich habe meine Ansicht schon geäußert. Ich halte die Idee eines Aufstandes für exzellent und bin auch betreffs des Geldpunkts in der Lage, die serbische Regierung unterstützen zu können. Allerdings, meine serbischen Freunde werden mir verzeihen, wenn ich offen spreche. Das Balkankomitee hat mir erst gestern mitgeteilt, daß es mir mittels eines Kuriers zwei Millionen Pfund in Schecks, zahlbar in London und Paris, übersandt habe —"

„Großartig!" murmelte Paschic und strich sich voller Freude seinen Patriarchenbart.

„Ja", fuhr Blackhead fort, „ich bin angewiesen, das Geld von Fall zu Fall auszuzahlen."

„Was soll das heißen?" fuhr Spavaitovich auf, während Paschic plötzlich krampfhaft imaginäre Stäubchen auf seinem Rock suchte und der grundehrliche Marolanowitsch verlegen den Blick zum Fenster hinauswandte.

Der Engländer, der seine Leute kannte, zuckte lächelnd die Achseln.

„Das heißt, Herr Sektionschef", entgegnete er seelenruhig, „daß mein Auftraggeber bis jetzt nicht die Ueberzeugung gewinnen konnte, daß das von unserer Regierung zur Verfügung gestellte Geld immer ganz — —zweckmäßige Verwendung gefunden hat."

„Wir brauchen sehr viel für Agitationszwecke!" murmelte Spavaitovich, der selbst, ebenso wie sein Minister, reine Hände hatte, aber sich doch bemüßigt fühlte, seine Landsleute zu verteidigen.

„Ich bin weit entfernt davon," sprach der fürchterliche Blackhead weiter, „Ihnen meine Ratschläge aufdrängen zu wollen, aber ich halte es doch für empfehlenswert, meine Herren, wenn Sie sich von Fall zu Fall mit mir besprechen würden."

Die Serben erwiderten nichts. Marolanowitsch und Spavaitovich machten ernste, verlegene Gesichter, während Paschic sich noch immer für seinen Rock interessierte, als ob ihn die Sache nichts anginge.

Damit war die Beratung zu Ende. Die Herren verabschiedeten sich vor ihrer schönen Wirtin und verließen in abgemessenen Zwischenräumen das Haus. Nur Ray blieb zurück, ohne die Gräfin erst viel um Erlaubnis zu fragen.

Sie würdigte ihn keines Blickes, sondern gab den Dienern ihre Befehle, den Salon zu säubern. Sie selbst schritt in ihr Boudoir hinüber und setzte sich an das Piano, auf dem sie mechanisch ein paar Akkorde griff. Ray schlich ihr lautlos nach und blieb an der Portiere stehen, von wo aus er das schöne Weib mit zwischen, immer gieriger werdenden Blicken betrachtete. Sie kehrte ihm den Rücken zu, aber jenes unbestimmte Gefühl, das man immer hat, wenn man von rückwärts angestarrt wird, ließ sie sich umwenden.

In ihre dunkelblauen Augen schoß ein zorniges Leuchten, als sie den kleinen, abstoßenden Menschen dort stehen sah. Sein widerliches Faungesicht verzog sich zu einer höhnischen Grimasse, als er sich ihr jetzt näherte.

„Was wollen Sie noch hier?" fragte sie in eisiger Ruhe. „Sie wissen, Sie sind mir ekelhaft!"

Rays Grinsen wurde noch breiter, noch tückischer.

„Ich wollte Sie nur fragen, ob Sie nicht endlich einsehen wollen, daß es besser ist, sich mit mir zu vertragen?" sagte er.

„Wenn Sie sich nicht entfernen, lasse ich Sie durch meinen Diener hinauswerfen!"

Der Fürst ließ sich behaglich in einen Sessel nieder, wie wenn sie ihm die größte Schmeichelei gesagt hätte.

„Wie wäre es," sprach er langsam und jedes Wort betonend, „wenn ich der Welt erzählen würde, wie man Witwe wird?"

Nicht eine Miene zuckte in ihrem schönen Gesicht, als die Gräfin darauf antwortete:

„Sie können ja Ihre Märchen auftischen, wem Sie wollen. Ich glaube, es ist kaum zweifelhaft, wem man mehr Glauben schenken wird, mir oder Ihnen, der Sie ein notorischer Schurke sind!"

(Fortsetzung folgt.)

4,72 Prozent des Gesamtareals ausmacht, beträgt bei den sechs Gemeinden die unproduktive Fläche 57 Prozent.

Der Gesundheitsstand unserer Armee. (Mitg.) In der Woche vom 14. bis und mit 20. Juni ist der Gesundheitszustand der im Felde stehenden Truppen als ein guter zu bezeichnen.

An Infektionskrankheiten wurden gemeldet: 1 Fall von Typhus, 5 Fälle von Scharlach, 7 **Fälle von** Masern, 1 **Fall von** Diphterie und 3 Fälle von Mumps.

Todesfälle kamen 10 zur Anzeige und zwar: 1 an Lungenentzündung, 1 an Bauchfellentzündung, 1 an Herzklappenentzündung, 1 an tuberkulöser Hirnhautentzündung, 1 infolge Schußverletzung (Unfall), einer infolge Schußverletzung (Selbstmord); 3 Mann sind ertrunken und 1 starb plötzlich im Kantonnement; die Todesursache ist noch nicht genau bekannt.

Bei dem im letzten Bericht gemeldeten Todesfall mit damals noch unbekannter Todesursache, ist Blinddarmentzündung als solche gemeldet worden.

Der Armeearzt.

Das Papier wird teurer. Der Verband Schweizerischer Papier- und Papierstoffabrikanten teilt seiner Kundschaft mit, daß er zufolge fortwährender Verteuerung aller Rohstoffe und Betriebsmaterialien gezwungen ist, zu den bisherigen Preisaufschlägen einen weiteren Preisaufschlag von mindestens 10 Prozent eintreten zu lassen.

Deutsch-italienische Handelsbeziehungen durch die Schweiz. Dem „Corriere della Sera" wird aus Rom gemeldet: Römische Kaufleute haben ein Rundschreiben verschiedener deutscher Firmen erhalten. Das Rundschreiben besagt im wesentlichen: Die Firma X. wünscht ihre Beziehungen mit der italienischen Kundschaft aufrecht zu erhalten und setzt Sie davon in Kenntnis, daß sie Herrn X. in X. in der Schweiz mit ihrer Vertretung beauftragt hat. Sie können mit seiner Firma dieselben Geschäfte abschließen wie mit uns. Im zweiten Teile des Rundschreibens wird im Namen der Schweizerfirma ausgeführt: Wir sind mit der Vertretung der Firma X. beauftragt worden. Die deutsche Firma hat alle ihre Schriftstücke über ihre früheren Beziehungen zu Ihnen zu unserer Verfügung gestellt und hat uns auch alle Guthaben abgetreten, die sie gegenüber ihrer italienischen Kundschaft besaß.

Der „Corriere della Sera" bemerkt dazu: Wir haben erfahren, daß die schweizerische Regierung, welche von diesem Manöver in Kenntnis gesetzt wurde, sich nicht zum Mitschuldigen eines solchen Vorgehens machen will und daß sie ein besonderes Gesetz für den Handel veröffentlichen wird, das diesem Treiben Einhalt tun soll.

Italien und der Einfuhrtrust. Der Umstand, daß auch Italien an der Einfuhrtrustorganisation teilnehmen wird, wird in Bern als günstiger Moment begrüßt, angesichts des großen Interesses, das unser südlicher Nachbar an den guten Beziehungen zur Schweiz hat und immer an den Tag legte. Wesentlich mehr als seine Verbündeten legt Italien großes Gewicht auf die Sicherstellung seiner Exportinteressen. Der Gesandte Marchese Paolucci, welcher von seiner Romreise zurückgekehrt ist, bestätigt die ausgezeichneten Dispositionen seiner Regierung. In Bern sind zwei hohe italienische Ministerialbeamte eingetroffen, um bezüglich der Einfuhrtrustbestrebungen sich allseits zu besprechen lassen.

Aus den Kantonen.

Zürich. Tierquälerei. In einer Pferdestallung in Zürich waren drei Pferde, darunter ein zwanzigjähriger Schimmel, frisch coupiert worden, so daß sie am Schweifansatz stark bluteten. Kurz nachher wurde ein Knecht dabei betroffen, wie er nach dem Coupieren des alten Pferdes die wunde Stelle mit glühendem Eisen brannte, um das Blut zu stillen. Dieser von Pferdehändlern viel angewendete Trick geschieht bekanntlich zu dem Zwecke, um alte Gäule jünger erscheinen zu lassen und die Kaufsliebhaber zu täuschen. Wegen Tierquälerei wurden der Pferdehändler zu einer Buße von 200 Fr. und der Knecht zu einer solchen 30 Fr. verurteilt.

— Die „schweren" Zeiten begegnen in der stadtzürcherischen Welt einem eigenartigen Bild: Für den vergangenen Sonntag kündigten neben den etwa 12 Kinotheatern, dem Pfauen- und Korsotheater, dem Cabaret Bonbonniere und einer Arena nicht weniger als 37 Wirtschaften alle möglichen Konzertveranstaltungen an.

— Der Inhaber eines großen Hotels in Zürich sagt, daß bei ihm eine Reihe von deutschen Geschäftsreisenden abgestiegen sei, welche zu diesem Zweck besonders vom Militärdienst beurlaubt wurde. Es zeigt sich, welch großen Wert man in Deutschland der möglichsten Aufrechterhaltung des Geschäftsverkehrs beilegt und wie wenig bureaukratisch die dortigen Militärbehörden vorgehen.

— In einer Wirtschaft in Adliswil wurde einer beim Jaß verhaftet, just in dem Moment, als er „200" wies. Er hatte vorher in einer andern Wirtschaft „Kassen-Inspektion" gemacht und statt durch die Türe durchs Fenster im Schnelltempo die Wirtschaft verlassen, wo er „vergessen" hatte zu bezahlen.

Zürich. Zum neuen Fliegerunglück wird der „N. Z. Ztg." geschrieben: Unfaßbar ist dieses neueste Unglück schon deshalb, weil man den kühnen welschen Flieger, der uns so manchmal mit seinen prächtigen Sturz- und Kurvenflügen erfreut, gegen jede Gefahr gefeit glaubte. Und nun hat ihn doch das Fliegerschicksal ereilt. Gar zu viel traute er sich und dem neuen Eindecker zu, mit dem er noch gestern in stolzer Höhe über Winterthur schwebte. Seine Maschine, einen Farman-Doppeldecker, kannte er durch und durch. Da die Maschine aber bei der Rückkehr aus dem Tessin einen unbedeutenden Defekt erlitten hatte, wählte Leutnant Lugrin Grandjeans Eindecker mit Gnôme-Rotationsmotor zum Fahrzeug, mit dem er eine Reihe prächtiger Flüge ausführte. Noch gestern äußerte er dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber, daß der Eindecker tadellos gehe; bis zu 2000 Meter Höhe sei er gestiegen.

Auch heute morgen 7 Uhr, als drei Eindecker zusammen zum stolzen Fluge über den Zürichberg starteten, hielt der Eindecker Grandjeans die Spitze; es folgten Cuendets Blériot und Comtes Morane. Bald waren die drei den Blicken entschwunden; sie mochten wohl schon den Zürichsee und den Albis überflogen haben. Nach etwa einer halben Stunde sah man den von Leutnant Lugrin gesteuerten Eindecker zum Flugfeld zurückkehren; aus bedeutender Höhe setzte er zum Gleit- oder fast mehr zum Sturzflug an. Da, etwas außerhalb des Dorfes, beim „Sonnenberg", welches Gehöft kaum zwei Minuten vom Flugfeld entfernt ist, schien die gleiche Situation einzutreten wie seinerzeit beim Sturze Borrers in Basel. Augenzeugen sagen aus, daß sich die Flügel des Apparates in etwa 50 Meter Höhe nach oben zusammenlegten und die Maschine kurz darauf mit lautem Knall auf einer mit Bäumen besetzten Wiese aufschlug.

Sofort kamen von allen Seiten die Leute gesprungen, und auch vom Flugplatz her waren im Nu die andern Flieger und Soldaten zur Stelle. Die beiden Flieger, die sofort von Dr. Albrecht in Dübendorf untersucht wurden, gaben, als sie neben dem total zertrümmerten Apparat lagen, noch Lebenszeichen; Leutnant Lugrin atmete noch ziemlich lebhaft, war jedoch bewußtlos, sein Zustand gilt als hoffnungslos; der Beobachtungsoffizier v. Kennel wies äußerlich größere Verletzungen auf.

Bern. Die Universität zählt im laufenden Sommersemester zusammen 1942 immatrikulierte Studierende. Davon sind 1269 Schweizer (90 weibliche) und 673 Ausländer (79 weibliche), ferner 284 Hospitanten (183 weibliche). Die Gesamt-Zuhörerzahl beträgt 2226. Beurlaubt sind 819; von den ausländischen Studierenden überwiegen die Russen mit 460 (57 weibliche).

Uri. Die leitenden Kreise von Uri haben zur Sanierung der Staatsfinanzen des Kantons beim Bundespräsidenten Schritte unternommen, um, wenn möglich, eine eidgenössische Hilfsaktion in der Weise einzuleiten, daß beim Bund zu billigem Zinsfuß ein Darlehen gemacht würde, um das vom Verband der Kantonalbanken erhaltene Anleihen zurückerstatten zu können.

Solothurn. Ein Spaßvogel. In der Volière ist seit einiger Zeit im Fasanenraum ein neuer Gast eingezogen, ein krähenartiger Vogel, der gut spricht. Er soll aus Asien stammen und „Beo" heißen. Da der Vogel mit Vorliebe Kohinoor ruft, meinte ein Spaßvogel, die Firma Hartmuth habe den gelbbekragten Vogel zur Reklame für ihre Bleistiftspezialität gestiftet. Da es ein Weibchen ist, redet das Tierchen gerne.

Solothurn. Die Jahresrechnung der Alters- und Sterbekasse der freisinnigen Partei der Bezirke Solothurn-Lebern, Bucheggberg-Kriegstetten und Balsthal-Thal weist an Mitgliederbeiträgen auf Fr. 13,852.75, der Parteizuschuß belief sich auf Fr. 8979.35. Die Gesamteinnahmen mit freiwilligen Beiträgen und Zinsen belaufen sich auf Fr. 29,184. An Sterbegeldern wurden ausbezahlt: Fr. 1200. Das Vermögen, das zurzeit Fr. 73,116.40 beträgt, besteht aus dem Bestand des Betriebsfonds, Fr. 45,075.95 und dem Prämienzuschußkonto in der Höhe von Franken 28,040.45

— Praxis statt Theorie. Der Regierungsrat hat beschlossen, die laut Lehrplan vorgesehenen zwei Wochenstunden „Landwirtschaftslehre" am vierten Kurs der Lehrerbildungsanstalt im Sommerhalbjahr nicht erteilen zu lassen. Der Vorstand des landwirtschaftlichen Kantonalvereins ist eingeladen worden, ein genaues Programm für die als Ersatz wöchentlicher Lehrstunden angeregte praktische Unterweisung der Lehramtskandidaten auszuarbeiten und dem Erziehungsdepartement einzureichen. Man glaubt, daß bereits im Sommersemester 1915 noch einzelne Exkursionen, eventuell unter Inanspruchnahme im Landwirtschaftsbetrieb stehender Fachmänner angeordnet werden können.

— Das Ueberspringen von Klassen. Das Erziehungsdepartement hat ein Kreisschreiben erlassen, das im wesentlichen folgenden Inhalt hat:

Der Regierungsrat hatte kürzlich bei der Behandlung eines Gesuches Stellung zu nehmen zur Frage der Versetzung von Schülern in eine andere als die nächstfolgende Klasse. Durch Beschluß vom 20. April 1915 hat der Regierungsrat verfügt: 1. Die Versetzung eines Schülers oder einer Schülerin der Primarschule in eine andere als die nächstfolgende Klasse wird untersagt. Verfrühte Versetzungen haben die nachträgliche Absolvierung der entzogenen Schuljahre zur Folge. 2. Die Lehrer und Lehrerinnen der Primarschule werden auf die gesetzlichsten Bestimmungen betreffend die Promotion der Schüler aufmerksam gemacht mit der Weisung, fortan jede verfrühte Versetzung von Schülern zu unterlassen. 3. Die Inspektoren der Primarschulen haben die Durchführung der gesetzlichen Ordnung zu überwachen und nötigenfalls unter Anzeige an das Erziehungs-Departement diejenigen Verfügungen zu treffen, welche der Erfüllung der Schulpflicht in dem vorgeschriebenen Umfang nachträglich gerecht werden.

Basel. Schwere Buße. Das Basler Polizeigericht verurteilte den Bankier Eduard Dukas in Zürich wegen Umgehung der Stempelpflicht von Geschäften, die er von 1910—1914 an der Basler Börse abgeschlossen, zu 50 Fr. Geldbuße und den Kosten im Betrage von 1196 Fr., ferner zur Nachzahlung des zwanzigfachen Betrages der umgangenen Stempelgebühr, die 6486 Fr. 70 beträgt, also zu 129,734 Fr. Ein ähnliches früheres Urteil gegen einen Kollegen des Dukas wurde am 12. Mai vom Appellationsgericht vollinhaltlich bestätigt, so daß auch ein Rekurs gegen dieses Urteil aussichtslos erscheint.

Die Dukas haben bekanntlich auch in der Bremgartner Kassenaffäre eine Rolle gespielt.

Baselland. „S' ist so schön i fremde Lande." Ein Baselbieter G. G.-P. schreibt aus Casper Wro. „Nun steht also die Schweiz fast mitten in dem mörderischen Feuer. Man spricht hier mit Bewunderung und Hochachtung über die kleine Schweiz und ihre vortreffliche Regierung, die es versteht, eine einwandfreie Neutralität durchzuführen.

Die Lebensmittel sind hier im wilden Westen auch furchtbar teuer. Nach Schweizergeld berechnet kostet hier das Pfund Brot 50 Rappen, 8 Deziliter Milch 50 Rappen, Kartoffeln 50 Kilo 35 Franken, drei Deziliter Bier 75 Rappen; vom Wein wollen wir gar nicht sprechen.

Wenn der Krieg vorbei ist, so komme ich heim mit meiner Frau."

Bei solchen Preisen kann einer allerdings schon das Heimweh kriegen.

St. Gallen. Liebestragödie. In einem Gasthof von Rapperswil hatten am Dienstag zwei junge Leute im Alter von ungefähr 20 Jahren ein Zimmer bezogen. Als sie am Mittwoch Abend sich nicht sehen ließen, wurde das Zimmer polizeilich geöffnet, und man fand den Mann durch einen Pistolenschuß getötet. Seiner Begleiterin war der Schuß zur einen Schläfe hinein und zur andern hinaus gegangen. Immerhin glaubt man sie am Leben erhalten zu können. Der junge Mann ist ein Geometer R. aus Zürich, wo seine Eltern ein Restaurant betreiben. Die junge Dame, eine Oesterreicherin war dort in Diensten.

Thurgau. Faule Eier. Bei der Station Agnach am Bodensee dient gegenwärtig das seit Jahren unbenützt und leer stehende Fabrikgebäude der ehemaligen Milchfiederei als Stapelplatz für Lebensmittel und andere Güter der Bundesbahnen. Letzter Tage waren dort auch zwei seit Wochen unterwegs gewesene Wagen mit bulgarischen Eiern angelangt, die rund 360 Doppelzentner enthielten, von denen aber nach der Untersuchung infolge des langen Transportes sich 80 Prozent als faul erwiesen. So mußten zirka 300 Zentner oder rund 700,000 Eier vernichtet werden. Sie wurden den Bauern zur Güllebereitung übergeben; ein Landwirt führte allein mit einer einzigen Fuhre vierzig Doppelzentner heim. Als die „Bulgaren" dann zerstoßen in die Jauchekästen geschüttet wurden, verbreiteten sich längere Zeit „orientalische Wohlgerüche" über weite Teile der Ortschaft.

Aargau.

Vormundschaftswesen. Der Justizdirektor empfiehlt den Gemeindebehörden in einem Kreisschreiben die Einführung der Amtsvormundschaft nach dem Vorbild von Aarau und Baden, wie diese im kantonalen Einführungsgesetz zum schweizerischen Zivilgesetz vorgesehen ist. In dem Kreisschreiben heißt es u. a.:

„Die großen und schönen Erfolge, welche diese Fürsorgeeinrichtung, insbesondere bei armen, verlassenen und in ihrem leiblichen und geistigen Wohl gefährdeten Kindern erzielt, veranlassen mich, Ihre Blicke auf dieses Rechtsinstitut zu lenken und Sie einzuladen, gleichfalls aus derselben Nutzen zu ziehen. Die große Zahl unserer Gemeinden mit relativ nicht hoher Bevölkerungsziffer ist durchaus kein Hindernis der Sache näher zu treten. Nichts steht entgegen, daß mehrere, oder alle Gemeinden eines Bezirkes, einen oder mehrere geeignete Vormundschaftsverwalter für bestimmte Fälle bestellen. Dieses Amt soll bis auf weiteres, das heißt bis die Institution sich eingelebt hat, auf Freiwilligkeit und Gemeinnützigkeit beruhen. Mit Vorteil werden sich die Vormundschaftsbehörden bei der Bestellung desselben an die gemeinnützigen Korporationen des Bezirkes um Präsentation geeigneter Kandidaten wenden. In jedem Bezirke finden sich gewiß geeignete Männer und Frauen, die über den nötigen Idealismus und Zeit verfügen, um sich der hohen Aufgabe widmen zu können.

Die Vormundschaftsverwalter haben im übrigen die gleiche rechtliche Stellung zu jedem einzeln ihnen anvertrauten Mündel, wie zu jeder einzelnen Vormundschaftsbehörde ,wie jeder gewöhnliche Einzelvormund. Notwendige, im Interesse der Mündel gemachte Auslagen, werden ihnen die Gemeinden ersetzen; die Ausrichtung einer Entschädigung für Mühewalt in jedem einzelnen Falle wird Sache freier Vereinbarung zwischen Vormundschaftsbehörde und Vormundschaftsverwalter sein."

Die Anregung sei der ernsten Würdigung der zuständigen Behörden empfohlen.

Vom Wandervogel. (Eing.) Es sind in letzter Zeit aus Kreisen der Bauernbevölkerung wiederholt Angriffe gegen „sogenannte Wandervögel" gemacht worden. Wandervogel nennt man heute bald allgemein jeden arbeitslosen, umherlungernden Lausbuben; denkt aber nicht daran, daß der Name ursprünglich von einer schweizerischen Vereinigung junger Leute aus Land und Stadt herrührt, die sich den Zweck gesetzt hat, ihre Mitglieder auf möglichst einfache Weise in die Eigenarten und Sitten ihres Heimatlandes einzuweihen. Es wird dieses Ziel erreicht durch Veranstaltung kürzerer und längerer Fahrten, die sich im Frühling und Herbst meist in den Jura und das Mittelland erstrecken, während sie im Sommer auf die luftigen Höhen der Alpen führen. Auf diesen Fahrten pflegen die Mitglieder gewöhnlich bei Bauern im Stroh zu übernachten. Ueberhaupt suchen sie sich von dem städtischen pomphaften Luxus loszureißen und sich auf ihren Fahrten körperlich zu stärken, wodurch dem richtigen Wandervogel eine hohe Aufgabe, als zweckmäßigste Vorbereitung für den Militärdienst zukommt. Es sind ihm denn auch schon von höchsten militärischen Kreisen glänzende Anerkennungen ausgesprochen worden.

Es haben sich neben dieser Organisation aber, besonders in den Städten eine Menge Vereine gebildet, die dem eigentl. Wandervogel wohl die äußere Form entlehnt haben, die sie nun aber glauben mit solchen Auswüchsen und Unanständigkeiten verbinden zu müssen, wie sie Ihr geschätztes Blatt in einer der letzten Nummern schilderte. Es wäre also dringend zu raten, solche Schw . . . nicht mit den richtigen Wandervögeln zu verwechseln (letztere tragen als Abzeichen ein silbernes Viereck, mit einem schwebenden Adler, darüber die Initialen W-V), und sich bei Gebrauch des Wortes Wandervogel eine gewisse Rückhaltung aufzuerlegen.

Daß man dies auch auf dem Lande noch vielerorts zu unterscheiden weiß, beweist die freundliche und liebenswürdige Aufnahme, mit der die richtigen Wandervögel bis jetzt durchweg bei den Bauern empfangen worden sind und es liegt wohl weder im Interesse der Bauernschaft noch in dem des schweiz. Bundes für abstinente Jugendwanderungen, deren Obmann Hans Behn-Eschenburg, Oerlikon ist, daß wegen solch neidischen, überspannten Tröpfen, wie es vorkam, das bis jetzt stets freundschaftliche Verhältnis gestört und getrübt werde.

Der Bundesvorstand
des schweiz. Wandervogels.

Gartenwirtschaftliches. Tötet die Kröten nicht! Von vielen Gartenbesitzern wird die Kröte immer noch aus Unwissenheit verfolgt und getötet. Dabei gibt es kaum einen besseren Ungeziefervertilger als die Kröte, ganz besonders gegen die schädlichen Nachtschnecken. In Süddeutschland mußten dieses Jahr ganze Flächen Getreide umgepflügt werden, da sie von den Schnecken fast kahlgefressen waren. In Holland hat man den Wert der Kröten besser erkannt, dort bilden sie den Gemüsebaugegenden sogar einen Handelsartikel; sie werden von den Gemüsebauern zur Besetzung ihrer Gärten aufgekauft und mit 1 Mark und darüber das Stück bezahlt.

Freiamt. (Korr.) Die „Ehrenrettung" des im Bremgartner Krach verurteilten Fürsprechs J. Meyer durch die „Botschaft" hat in unserm Landesteil keine Aufregung verursacht und vielfach bloß ein mitleidiges Lächeln erregt. Man munkelt davon, daß der Fall vor Bundesgericht gebracht werden könnte. Würde dieses das Urteil des Geschworenenhofes umstoßen — was indessen kaum anzunehmen ist — so müßte ein neues Schwurgericht gebildet werden und der ganze Zauber von vorne beginnen. Damit würde die Geschichte, über welche nachgerade Gras gewachsen wäre, wieder neue Aufregung erzeugen. Mit der in Aussicht stehenden Zwängerei würde man den Verurteilten selber den schlechtesten Dienst erweisen. An die Unschuld des Opferlammes der „Botschaft" glaubt unser Volk nicht. Man sagt, wenn Fürsprech Meyer, der zu den Vertrauensmännern der Bremgartner Kasse gehörte, von ihrem prekären Stand und dem Treiben der bekannten Clique keine Kenntnis gehabt habe ,so verdiente er schon für seine Dummheit bestraft zu werden. Das allgemeine Urteil der Bevölkerung lautete dahin, daß der Mann bei der Beurteilung des Geschworenengerichts sehr glimpflich davon gekommen sei. Die öffentliche Meinung hatte ihn sogar einmal als „spiritus rector" des famosen Verwaltungsrates betrachten wollen, was er nun aber nicht gewesen sein soll. Item, es trifft bei ihm das Sprichwort zu: „Mitgefangen, mitgehangen."

Was Sie in Ihren Glossen zum Botschaftartikel bemerken, trifft zu. Es wurde in den Schwurgerichtsverhandlungen ängstlich vermieden, dem Prozeß einen konfessionell-politischen Anstrich zu geben. Wenn in der Presse bezügliche Anklänge ertönten, so sind sie lediglich auf den Charakter der Bremgartner Kasse selber zurück zu führen.

Vom Rhein. Aus dem Markgrafenland kommen gute Weinberichte. Man erwartet ein gutes Weinjahr; die Reben haben prächtig verblühen können und entwickeln sich bei dem herrlichen Wetter prächtig. Von Schädlingen sei bis zur Stunde noch nichts zu bemerken. Ob solcher Kunde wird wohl manche Weinzunge schnalzen.

Im Fricktal gehört der Rebbau nun bald nur noch der Sage an. Die Erzeugnisse der Weinberge von Frick, Oeschgen und Magden hatten einst im ganzen Lande einen guten Klang. Die vielen Fehljahre haben dem Weinbauer den „Verleider angehenkt". Aber die Alten erinnern sich doch noch mit Freuden und Wehmut zugleich jener Zeit, da um die Weintrotten herum so reges, frohes Leben herrschte.

Ausland.

Deutschland. Einschränkung des Bierkonsums in München. Der „Lokalanzeiger" meldet aus München: Die militärische Beschlagnahme eines großen Teiles der Münchener Biererzeugung führt zu einschneidenden Aenderungen im Leben der weltberühmten Bierstadt. Die großen Brauhäuser, voran das Hofbräuhaus, dann die großen Bierkeller müssen einzelne ihrer Räume schließen, da die Tagesmenge des zu verschenkenden Bieres auf den dritten Teil des vorherigen Bedarfes eingeschränkt worden ist. So wurde im Matthäserbräu der Ausschank von 150 auf 50 Hektoliter täglich vermindert und auch die Schankdauer verkürzt. Manche Brauhäuser müssen schon um 7 Uhr schließen; andere geben nach dem Bierverbrauch

noch Limonaden oder Weine. Für das Gassenschenken erhalten nachbarliche Stammkunden Karten zum Bierholen. Die Beschränkung wird vom Publikum mit gutem Humor ertragen.

Frankreich. Die Kohlennot macht sich in Frankreich immer stärker bemerkbar. Da das französische Kohlenrevier im Bereiche der Kriegszone liegt und zum Teil durch deutsche Truppen besetzt ist, muß fast der gesamte Bedarf an Kohlen aus England bezogen werden. Dazu kommt, daß die italienischen Arbeiter infolge der Kriegserklärung Italiens unter die Fahnen berufen sind, daß auch die noch in Betrieb befindlichen französischen Gruben aus Arbeitermangel zu Betriebseinschränkungen gezwungen sind. Aus dem gleichen Grunde herrscht in den französischen Häfen Arbeiternot. So liegen im Hafen von Marseille 37 große Dampfer mit 150,000 Tonnen Kohlen, die nicht gelöscht werden können.

Frankreich. Verbrennung der im Felde Gefallenen. In ihrer Sitzung vom 19. Juni hat die französische Kammer dem von dem Abgeordneten Dumont gestellten Antrag, unter gewissen Voraussetzungen die Verbrennung der im Felde Gefallenen anzuordnen, ohne erhebliche Debatte zugestimmt. Der Antragsteller, der zur Stütze seines Vorschlags auf Präzedenzfälle aus Napoleons Rückzug aus Rußland, der Schlacht bei Waterloo usw. verwies, gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die katholische Kirche in Anbetracht der Umstände bereit sein werde, ihr allgemeines Verbot der Leichenverbrennung aufzuheben. Nach dem Gesetzentwurf, der noch der Zustimmung des Senats bedarf, sollen alle nicht identifizierten Leichen auf dem Schlachtfeld gefallener Soldaten der französischen und verbündeten Truppen sowie die Leichen aller feindlichen Soldaten verbrannt, dagegen die identifizierten Leichen französischer und verbündeter Soldaten beerdigt werden. Während der Dauer des Krieges soll keine Exhumierung gestattet werden. Der Kriegsminister erklärte, er habe gegen das Gesetz nichts einzuwenden, könne jedoch seine Durchführung nicht für alle Fälle gewährleisten, da die Sachverständigen nicht einig seien.

Rußland. Aus dem bedrohten Russisch-Polen. Der Höchstkommandierende der südöstlichen russischen Armeen, Generaladjutant Iwanow, macht bekannt, daß nunmehr allen in den Städten Rowno, Dubno, Cholm, Lublin, Brody und Proskurow ankommenden Personen das Verlassen des Bahnhofes nur nach Vorzeigen der Legitimationen der östlichen Feldgendarmerie gestattet ist. Diese Verordnung beweist, daß nunmehr auch Südwest-Rußland vom Generalstabe der russischen Armee als kriegsbedroht angesehen wird.

Seit einigen Tagen hat die Evakuierung der Warschauer Zivilbevölkerung begonnen; auf Befehl des Großfürsten Nikolai macht der Warschauer Polizeipräsident, Generalmajor Meyer, bekannt, daß in Warschau bloß wohnen bleiben dürfen Staatsbeamte, ferner Personen, die zur Armee und Armeeverwaltung gehörig sind, darunter auch Militärlieferanten. Zunächst werden über hunderttausend Zivilisten evakuiert, die binnen 24 Stunden Warschau verlassen müssen. Weitere Listen der zu Evakuierenden werden angefertigt.

Großbritannien. Zur Beschleunigung der Munitionsherstellung. Im Unterhause begründete Lloyd George seine Vorlage betreffend die industrielle Organisierung des Landes, um die Herstellung von Munition zu beschleunigen. Das Land wird eingeteilt in 10 Industriebezirke. Diese stehen unter der Verwaltung einer Kommission, die sich aus erfahrenen Geschäftsleuten jener Gegenden zusammensetzt. Es sollen keine Aussperrungen und kein Ausstand der bei der Herstellung beschäftigten Arbeiter geduldet werden. Sollte die Regierung nicht freiwilligen Beistand erlangen, so würde sie zu Mitteln greifen, die jede Regierung anwendet, wenn die Existenz des Landes bedroht ist.

Leichtsinniges Volk. Die Lohnarbeiter Großbritanniens haben heute goldene Zeiten. Noch nie war nach den amtlichen Berichten die Zahl der Beschäftigungslosen so gering und eine erfolgreiche Lohnbewegung jagt die andere. Der Grund liegt in der Hauptsache darin, daß einerseits zahlreiche Industriezweige wegen der gewaltigen Heereslieferungen für England und seine Verbündeten eine noch nie dagewesene Hochkonjunktur haben, während die Angehörigen einzelner brachliegenden Gewerbe Unterkunft im Heere finden. Man müßte nun normaler Weise annehmen, daß die heute so gut bezahlten Arbeiter alles daran setzen, durch möglichst große Arbeitsleistungen einen hohen Verdienst zu erzielen und davon einen schönen Teil zurücklegen. Tatsächlich ist aber, wie aus einem von der britischen Regierung an das Unterhaus erstatteten „Bericht mit Zahlenangaben über die Arbeitszeitverluste in den Schiffswerften, Munitionsfabriken und Transportunternehmungen" hervorgeht, gerade das Gegenteil der Fall. Auf einer Werft für Unterseeboote hielten von 135 Mann nur 60 die volle 9½stündige Arbeitszeit regelmäßig ein.

Ueber den Grund dieser allgemeinen Zuchtlosigkeit auf den Werften und in den Fabriken für Kriegsbedarf sagt Kapitän C. Greatorex, der Leiter der Abteilung für Flottenausrüstung, in einem Berichte: „Was die Leute von Mittwoch bis Samstag verdienen, genügt zu ihrem Lebensunterhalt; verdienen sie aber etwas über den gewöhnlichen Lohn hinaus, so ermuntert sie das nur, mehr ins Wirtshaus zu laufen statt ihrem ehrlichen Tagewerk nachzugehen." Die Ausführungen von Kapitän Greatorex decken sich vollständig mit den Beobachtungen anderer Stellen. Der Leiter einer Schiffswerft am Clyde schreibt dem ersten Seelord: „Zu meinem Bedauern verzögert sich die Fertigstellung von S. M. S. . . . stark, da die Arbeiter infolge starken Trinkens viel Zeit verlieren." Ein großes Werk an der Nordostküste meldet lakonisch: „Leider fehlt heute wieder ein großer Teil unserer Arbeiter. Grund: Trunksucht."

Diese übereinstimmenden Berichte zeigen deutlich, daß starke und vor allem plötzliche Lohnsteigerungen dem Arbeiter nur dann zum Nutzen gereichen, wenn sie mit Nüchternheit und Sparsamkeit gepaart sind. An diesen Eigenschaften gebricht es aber der englischen Arbeiterschaft offenbar noch sehr.

Ungleiche Behandlung der Kriegsgefangenen in Rußland. Traurig ist das Los der deutschen Kriegsgefangenen. Sie wurden größtenteils nach Sibirien (Gouvernement Irkutsk) verschickt und dort stellenweise als gewöhnliche Verbrecher behandelt, von richtiger Ernährung und warmen Kleidungsstücken ganz entblößt, so gehalten, daß ein großer Prozentsatz durch die strenge Kälte, Krankheit und Entbehrung dem sichern Tode entgegengeing resp. gehen muß. Bekanntlich ist die Wahrung der deutschen Interessen den amerikanischen Konsuln anvertraut. Diese haben auch nominell die Aufgabe übernommen. Die Gefangenen sind in jeder Beziehung schutz- und rechtlos. Doch wie schwer es gehen muß, auf die russischen Behörden, soweit die indirekten Wege zur Verfügung stehen, einzuwirken, geht daraus hervor, daß heute noch, also über zehn Monate nach Kriegsausbruch, offizielle deutsche Persönlichkeiten, wie Konsuln und deren Beamte, in russischer Gefangenschaft leiden.

Interessant ist die Beobachtung, daß österreichische Kriegsgefangene, soweit sie der slawischen Nationalität angehören, recht gut behandelt werden und weitgehende Vorteile genießen. Offiziere läßt man in vielen russischen Städten gegen Ehrenwort frei herumgehen. Vielleicht kommt damit eine gewisse Dankbarkeit zum Ausdruck, daß sich gleich zu Anfang des Krieges ganze Regimenter slawischer Oesterreicher kampflos ergeben haben. Auch die Gefangenenziffern sprechen eine eigene Sprache. So sollen nach vorliegender primitiver Statistik Ende März gegen 525,000 Oesterreicher und nur gegen 25,000 Reichsdeutsche gefangen worden sein.

Neuestes und Telegramme.

Nationalratswahl in Zürich.

Zürich, 27. Juni. Bei der heutigen Ersatzwahl im ersten eidgenössischen Wahlkreis wurde als Mitglied des Nationalrates bei einem absoluten Mehr von 3744 Stimmen kampflos gewählt Chefredaktor Dr. A. Meyer mit 7348 Stimmen.

Französischer Flieger bei Rheinfelden gelandet.

Bern, 27. ds. Sonntag nachmittag erschien ein Flugzeug, aus der Gegend von Augst kommend, über Schweizerboden bei Rheinfelden. Der Kommandant der Wachtkompagnie I/38 ließ das Feuer auf das Flugzeug nicht eröffnen, da er an den Bewegungen des Flugzeuges erkannte, daß es landen wolle. Das Flugzeug wurde per Auto verfolgt und 3½ Kilometer südöstlich Rheinfelden nach der Landung aufgefunden. Der Flieger, Sousleutnant Gilbert aus Belfort gibt an, um 7 Uhr 30 Minuten französische Zeit in Belfort aufgestiegen zu sein zum Angriff gegen Friedrichshafen. Er habe Friedrichshafen um halb 11 Uhr französische Zeit erreicht und dort mehrere Bomben abgeworfen. Er flog dem Rhein entlang gegen Belfort zurück, als er in der Gegend von Rheinfelden bemerkte, daß ihm das Benzin ausging. Er mußte sich zur Landung auf Schweizerboden entschließen. Der Apparat wurde beim Landen beschädigt, der Flieger ist nicht verletzt. Flieger und Flugzeug wurden interniert.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

An der österreichisch-italienischen Front hat sich noch immer nichts von Bedeutung ereignet. Am unteren Isonzo werden größere Aktionen durch die Ueberschwemmung des Kanals von Monfalcone verhindert. Die Italiener melden Erfolge am Monte Croce an der Kärntner-Grenze.

Die Kämpfe bei Arras, in Souchez und Neuville sind wieder aufgenommen worden. In den Argonnen, auf den Maashöhen und in Lothringen haben die Kämpfe noch zu keinem Erfolg geführt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben die Russen zwischen Dnjestr und Pruth wieder festen Fuß fassen und die Gegenoffensive ergreifen können. Im nördlichen Abschnitt keine wesentliche Veränderung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 27. d. (Stefani.) Mitteilung des Oberkommandos vom 26. Juni. Nichts Bedeutendes zu melden von den Grenzen Tirols und des Trentino, längs welcher die Artilleriekationen auf die Distanz an mehreren Punkten fortdauert. In Carnien kam es vergangene Nacht wiederum zu den gewohnten vergeblichen Angriffen gegen den Freikofel. Die Unsern haben den Gipfel des Zellenkofel westlich des Defilees von Monte Croce besetzt. Längs der Grenze des Isonzo entwickeln sich unsere Fortschritte jenseits des Flusses langsam aber ohne Unterlaß weiter. Heftige Stürme am 25. und in der Nacht vom 25. auf den 26. Juni haben die Aktionen unserer Truppen gehindert, besonders in dem gebirgigen Teil des Kriegsschauplatzes. (ges.) Cadorna.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 27. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Am Kanal von Monfalcone wurde gestern ein feindlicher Angriff südlich Sagosano abgeschlagen. Sonst fand am Isonzo wie auf den übrigen Fronten nur Geschützkampf statt.

Italienisches Torpedoboot versenkt.

Wien, 27. d. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Eines unserer Unterseeboote hat am 26. Juni in der Nordadria ein italienisches Torpedoboot torpediert und versenkt.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 27. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Neben der Kathedrale von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen. Ein Munitionslager flog in die Luft. In den Argonnen nordwestlich von Vienne-le-Château wurde ein Grabenstück gestürmt und gegen mehrere französische Gegenangriffe gehalten. Nachdem wir auf den Maashöhen in den letzten Tagen Versuche des Feindes, sich in den Besitz des ihm am 24. Juni entrissenen Geländes beiderseits der Tranchée zu setzen, vereitelt hatten, überraschten wir den Gegner gestern mit einem Angriff auf den Höhenrücken hart südwestlich von Les Eparges. Er war nach kurzem Kampfe in unserer Hand. Der Gegner machte während der ganzen Nacht Anstrengungen, den Rücken wieder zu nehmen. Alle Angriffe schlugen fehl.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 27. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 27. ds., 3 Uhr nachmittags. Es ist den Deutschen gelungen in dem Kreuzwege von Ablain nach Angres nördlich von Souchez auf einer Front von 200 Metern Fuß zu fassen. Durch die Nacht ununterbrochene Beschießung zwischen Neuville und Angres. Zwischen der Oise und der Aisne ziemlich bewegte Nacht besonders bei Quennevières, wo nach einem Kampf mit Granaten eine schwache deutsche Abteilung aus dem Graben vorzurücken suchte und leicht zurückgeschlagen wurde.

In den Argonnen haben die Deutschen bei Bagatelle einen äußerst heftigen Angriff zu Beginn der Nacht unternommen. Nach einem heißen Kampf wurden sie zurückgeschlagen. Auf den Maashöhen dauert der Kampf bei der Tranchée de Calonne die ganze Nacht hindurch an. Unsere Stellungen und unsere früheren Gewinnste wurden vollständig behauptet.

In Lothringen versuchte der Feind, nachdem er Brandgranaten auf Arracourt abfeuerte, vergeblich mit anderthalb Kompagnien einen Handstreich gegen das Dorf. Auf dem Rest der Front ist nichts zu melden.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 26. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Armee des Generals von Linsingen ist in fortschreitendem Angriff auf dem nördlichen Dnjestr-Ufer. Das rechte Ufer wir vom Gegner noch bei Halicz gehalten. Seit Beginn ihres Angriffes über diesen Fluß am 23. Juni nahm die Armee 3500 Mann gefangen. Zwischen dem Dnjestr und der Gegend östlich von Lemberg wird weiter verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 27. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Deutsche Truppen haben nach hartnäckigen Kämpfen die Höhen des nördlichen Dnjestr-Ufers zwischen Bukozowce (nordwestlich von Halicz) und Chodorow gestürmt und in der nachherigen Verfolgung die Gegend von Hrohorow (auf dem halben Wege Zurawno-Rohatin) erreicht. Feindliche Stellungen nordwestlich von Rawaruska wurden von hannoverschen Truppen genommen. Wir machten dabei 3300 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Unglücksfälle und Verbrechen.

In Meggen stürzte ein 52 jähriger Mann namens Peter Sigrist beim Kirschenpflücken von der Leiter und wurde tot vom Platze getragen.

In Schwarzenberg bei Luzern schlug Mittwoch der Blitz in ein Haus und äscherte dieses sowie die angebaute Scheune vollständig nieder.

In Samaden erschoß sich der Küchenchef der 2. Kompagnie des Bat. 93, ein Wachtmeister, aus bisher unaufgeklärten Gründen.

Lokales.

Kirchliches. Die Gastpredigt des Herrn Professor Böhringer aus Basel erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. Der herzerfrischende, geistreiche Vortrag des ausgezeichneten Kanzelredners war recht geeignet, der freisinnigen kirchlichen Richtung hiesiger Gemeinde kräftige Impulse zu verleihen, weshalb sein freundliches Entgegenkommen bestens verdankt wird.

Lothar Kempter-Abend. Wegen Unpäßlichkeit von Frau Dr. Kempter kann das für den 2. Juli angekündigte Konzert erst eine Woche später stattfinden.

Todesfall im Kanal. Am Samstag abend ertrank beim Baden in der Badanstalt des Kanals ein hier angestellter Handwerksmann. Der Rettungsversuch seines Kameraden mißglückte. Die Leiche konnte Sonntag vormittags geborgen werden. —

Vom Büchertisch.

Neue Grenzbesetzungskarten. Eine Serie neuer Ansichtskarten aus dem schweizerischen Militärleben, nach Federzeichnungen des Künstlers W. F. Burger, bringt Herr Ernst Ammann, Altstetten-Zürich, in den Handel. Die sechs im Verlag des Photoglob Zürich hergestellten Karten sind auf der Rückseite mit einer eingedruckten 5er Marke versehen, die eine Verlängerung mit der Bezeichnung 1914/15 aufweist. Der Reingewinn aus dem Verkauf fällt der Kriegsnotunterstützung in der Schweiz zu.

Zivilstandsnachrichten.

der Stadt Aarau

Vom 18. bis 25. Juni. 1915.

Geburten:

Juni 23. Derna, Tochter des Torchiana Rinaldo, Gipser, von Resso, Como, Italien, in Aarau.

„ 23. Adolf Wilhelm, Sohn des Härry Ad., Bäckermeister, von Aarau und Birrwil in Aarau.

Eheverkündungen:

Juni 21. Widmer Eugen Richard, Kaufmann, von Othmarsingen, in Aarau und Schertenleib Emma, von Bechigen, Kt. Bern, in Burgistein, Kanton Bern.

„ 21. Greber Friedrich Karl, Elektrotechniker, von Scharnachthal, Kanton Bern und Märkli Elsa, Telephonistin, von Aarau, beide in Aarau.

„ 23. Gautschi Arthur, Lithograph, von Reinach und Eichenberger Marie, Serviertochter, von Beinwil am See, beide in Aarau.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Vom 26. Juni.

Konkurse. Rheinfelden, Zampieri, Pietro, Handlung in Rheinfelden. Eingabefrist bis 17. Juli. Gemeinschuldner: Ruflin, Karl Magnus, Landwirt in Schupfart. Eingabefrist bis 26. Juli.

Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Alkoholfreie Weine Meilen
sind vielen Tausenden als regelmäßiges Getränk unentbehrlich geworden.

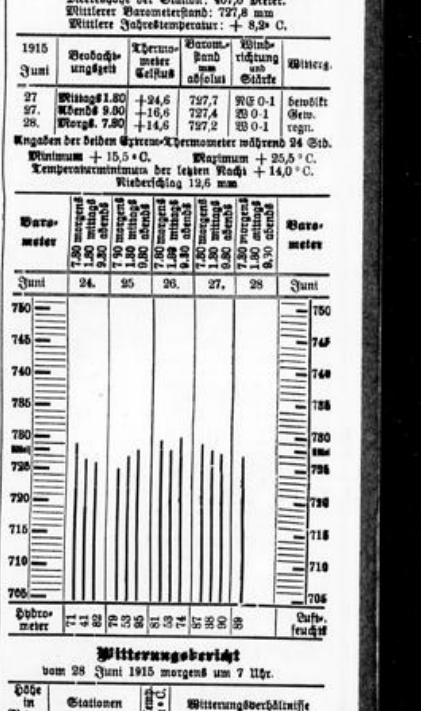
Verlanget überall Zigaretten
MARYLAND VAUTIER
Tadelloser Brand und Fabrikation
Unterstützet die einheimische Industrie!

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
27	Mittags 1.30	+24,6	727,7	NE 0-1	bewölkt
27.	Abends 9.30	+16,6	727,4	W 0-1	Gew.
28.	Morgs. 7.30	+14,6	727,2	W 0-1	regn.

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 15,5° C. Maximum + 25,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 14,0° C.
Niederschlag 12,6 mm



Witterungsbericht

vom 28 Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temperatur C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	14	bedeckt	windstill
543	Bern	15	"	"
587	Chur	14	"	"
1848	Davos	16	etwas bewölkt	"
483	Freiburg	13	"	"
394	Genf	14	bedeckt	windstill
475	Glarus	15	"	"
1109	Göschenen	16	"	"
566	Interlaken	15	"	"
995	Chaux-de-fonds	15	"	"
450	Lausanne	16	etwas bewölkt	"
208	Locarno	17	"	"
336	Lugano	17	bedeckt	"
459	Luzern	16	Regen	"
396	Montreux	16	bedeckt	windstill
482	Neuenburg	17	"	"
506	Ragaz	14	Regen	windstill
679	St. Gallen	13	"	"
856	St. Moritz	10	"	"
407	Schaffhausen	15	"	"
569	Thun	14	bedeckt	windstill
369	Vivis	15	"	"
1609	Zermatt	8	"	Bise
410	Zürich	15	Regen	Westwind

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
28. Juni morgens 7½ Uhr:
Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 27. Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,55 Mittags: 7 22 Abends: 7,16

Aarewärme vom 26. Juni 1914.
Morgens: 18 Mittags: 19 Abends: 19

Leichen-Anzeige.

Nr. 57.

Freitag, 25. Juni 1915 starb: Bollmer Theresia, Haushälterin, von Ermatingen, Baden. Alter: 61 Jahre, 8 Monate, 6 Tage.

Stille Beerdigung.

Vereins-Chronik.

D. T. V.

Heute 8 Uhr Turnen.

Bezirksgericht Aarau.

Oeffentliches Inventar, ausgekündet mit der Aufforderung an die Gläubiger und Schuldner mit Einschluß der Bürgschaftsgläubiger, ihre Forderungen und Schulden binnen der Eingabefrist anzumelden, ansonst die in Art. 590 des Zivilgesetz-Buches erwähnten Folgen eintreten. (Art 581 ff. Z. G. B.)

Auflage.

Kielholz Karolina geb. Brogle, Wagenwärters Witwe, Negotiantin, von Mettau, in Aarau.

Frist zur Einsichtnahme auf der Gerichtskanzlei Aarau bis und mit 26. Juli 1915.

Rechnungsruf

Rynicker-Wirth Karl, Bierbrauer, von und in Aarau; am 8. Juni 1915 gestorben.

Eingabefrist bis 26. Juli 1915 in der Stadtkanzlei Aarau.

Testaments-Eröffnung.

Vor Gerichtspräsidium Aarau ist am 23. Juni 1915 eröffnet worden:

Testament des Gunsch Josef, Maurer, von und in Aarau, datiert 29. Februar 1908.

Erbschaften.

Antritt. Die Erbschaft des am 6. Januar 1915 verstorbenen Hitz-Lanz Otto, Negotiant, von und in Aarau, ist von dessen Witwe, Elisabeth Hitz geb. Lanz in Aarau, stillschweigend unter öffentlichem Inventar angenommen worden.

Stadtbibliothek.

Geöffnet:

Mittwoch von 1 bis 3½ Uhr

Frauenarbeitsschule Aarau.

Zuschneidekurs

für Schneiderinnen

vom 9. August bis 18. Sept.

Der Kurs dient jungen Schneiderinnen, die eine Lehre gemacht haben, aber sich im Zuschneiden, Maßnehmen und Anprobieren noch ausbilden wollen. Konstruieren von Schnittmustern nach Zeichnungs- und Moulage-System. Auskunft, Programm und Anmeldung bei der

Direktion
des Gewerbemuseums Aarau.

Pfandsteigerung.

Montag, 28. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, wird im Wohnhause Nr. 171 in Reuchs gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1 Divan.

Buchs, 24. Juni 1915.
Das Betreibungsamt.

Heidelbeeren
Kirschen

Ia Tessiner in 5 Kilo-Kistchen zu Fr. 3.—.
Albert Pelli
Brusino Arsizio (Tessin).

Billige

Blusen

und

Röcke

empfiehlt bestens
Frau Leithe-Weber,
Schmiedgasse 385, **Aarau.**
(Autogarage).

Fußleidende

Ihre Füße behandelt sorgfältig und schmerzlos

Eugen Graf
Coiffeur — Pédicure
Aarau, Graben 208

An- und Verkauf

von getragenen Schuhen u. Kleidern, Gegenstände jeder Art.

Leonz Schärer,
Stadthöfli 85, **Aarau.**

Städtische Publikationen.

Publikation.

1. Wer in einer Gemeinde des Kantons, in welcher er nicht Bürger ist, Wohnsitz nehmen will, hat sich binnen 10 Tagen beim Fremdenbureau anzumelden und um Bewilligung zur Niederlassung nachzusuchen.

Die Wohnungs- und Dienstgeber oder wer sonst eine fremde Person bei sich aufnimmt, haben sich zu überzeugen, daß diese Anmeldung erfolgt und sind, wenn dies nicht geschieht, selber zur Anmeldung verpflichtet.

Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausweisschriften der Eltern gemäß § 7 des Gesetzes betr. die Niederlassung vom 13. Dezember 1907 nur noch für die in der elterlichen Gewalt stehenden Kinder Gültigkeit haben. Es haben deshalb alle volljährigen Familienglieder eigene Schriften zu erwerben und zu hinterlegen.

2. Bürger und Bürgerinnen von Aarau, welche in die Stadt einziehen, haben sich ebenfalls innert 10 Tagen beim Fremdenbureau zu melden und die s. Z. erhaltenen Heimatscheine zurückzugeben.

3. Wohnungsänderungen im Gebiete der Stadt sind innerhalb 8 Tagen auf der Stadtpolizei oder auf dem Fremdenbureau anzuzeigen.

Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Bußen bis auf **Fr. 15.—** belegt.

Der Gemeinderat.

Kantonales Gewerbemuseum in Aarau.

Ausstellung

v. Handzeichnungen Studien - Skizzen

der Sektion Aargau der Gesellschaft schweizer. Maler, Bildhauer und Architekten.

Geöffnet: Dienstag bis Samstag 9 bis 12 und 2 bis 4 Uhr Sonntag 9 bis 12 Uhr.

Goldene und silberne Medaille für Obstwein von der Landwirtschaftl. Ausstellung Lausanne 1910. Silberne Medaille der Landesausstellung Bern 1914.

Ia. Obstwein.

Birnen- oder Apfelwein

garantiert reell, glanzhell, gesund und haltbar, liefert billigst in Leihgebinden von 100 Liter an.

Preislisten zu Diensten.

Elektr. Obstweinkelterei
Krummenacher, Sursee.
(Luzern).

5 Diplome 1. Kl. für Obstwein, von den Mustermärkten, Baden, Zürich, Luzern, Frauenfeld und Lausanne.

Holz-Steigerung.

Mittwoch den 30. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, wird auf dem Lagerplatz des Baugeschäfts M. Zschokke A.-G. an der Rohrerstraße in Aarau gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

Eine Partie Langholz

im Faktorawerte von zirka Fr. 1400.—.

Aarau, den 23. Juni 1915.
Das Betreibungsamt.

Pfand-Steigerung.

Dienstag, 29. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, werden im Bureau des Betreibungsamtes gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1. 1 Lebensversicherungspolice Germania, Stettin, Nr. 518879 vom 17. Januar 1898, zahlbar 1923 per **Fr. 5000.—.**
2. 1 Lebensversicherungspolice Germania, Stettin, Nr. 583054 vom 19. Januar 1906, zahlbar 1935, per **Fr. 3000.—.**

Aarau, 23. Juni 1915. **Der Betreibungsamt.**

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

Gasthof!!

In einer größern Ortschaft im Baselbiet wird der alleinige Gasthof mit Gaststube, großem Tanzsaal, großer Trinksaal, große Zimmer, große Küche, Telephon, 2 gr. Stallungen, Scheune mit Einfahrt, Kegelbahn, großem, prächtigem Garten, 11 Juch. prima Land, 3 Juch. Wald **billig verkauft** durch **Alois Schenker,** Agent in **Däniken** bei Olten.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Blutlaus

— Ihr Wesen, ihre Erkennung und Bekämpfung. —

Im Auftrag des eidg. Landwirtschafts-Departements herausgegeben von

F. Mühlberg, Professor in Aarau und
A. Kraft, Handelsgärtner in Schaffhausen

Mit einer Tafel in Farbendruck. Preis Fr. 1.50

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Dr. med. R. Lindt

nimmt seine Praxis wieder vollständig auf.

Sprechstunden wie früher:
Vormittags 8 bis 9 Uhr,
Nachmittags, ausser Mittwoch, 1 bis 2 Uhr.

Anzeige und Empfehlung.

Bei unterzeichneten sind wiederum durch Umbau und Abbruch noch in gutem Zustande sich befindliche **Fenster, Türen, Fensterläden, Jalusien, steinerne Fenster- u. Türeinfassungen, Granitplatten, Sockel** vorrätig geworden und um billigen Preis zu beziehen.

Ferner empfehle mich zu Uebernahmen und Anfertigungen aller Arten

Neu- und Umbauten, sowie Reparaturen jeder Art

ins Baufach einschlagenden Arbeiten.

Zeichnungen und Voranschläge werden ebenfalls besorgt, alles unter Zusicherung prompter und billiger Ausführung.

Gottl. Wehrli, Baumeister,
Rombach, bei Aarau.

Gute Weine kaufen Sie
am billigsten bei

Manuel Vidiella

Spanische Weinhalle und Weinbdlg.
33 Kirchgasse **Aarau** Kirchgasse 33

Prima Rosé à Fr. 42
Prima Weisswein à Fr. 38
per Hektoliter in meinen Leihgebinden

Diese beiden Landwein ähnlichen Weine eignen sich ganz besonders für die wärmere Jahreszeit. Muster zu Diensten

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Krankheiten des Hausgeflügels

bearbeitet im Auftrage des schweizer. Geflügelzuchtvereines von **Dr. J. Ehrhardt,**
Prof. an der vet. med. Fakultät der Universität Zürich.
3. Auflage. Preis Fr. 1.20.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Velofahrer, Reparaturen rechtzeitig aufgeben!



Eine grosse Sendung
Michelin-Mäntel
und Schläuche
sind eingetroffen

E. Zieber-Graber, u. Hotel Löwen **Aarau**

Schweizer-Familien-Thee

Marke Edelweiss

ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Basler
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Vorzügliche Tarife und Versicherungsbedingungen	Neue Aufträge im Jahr 1913 über 44,1 Millionen Franken Kapital.
Unverfallbarkeit	Abgeschlossene Lebensversicherungen seit Gründung über 784 Millionen Franken Kapital.
Weltpolice	Garantiefonds über 146 Millionen Franken Kapital.
Unanfechtbarkeit	Dividendenreserve für die Versicherten über 13,2 Millionen Franken.
Steigende Gewinnbeteiligung der Versicherten	
Grosse Sicherheitsfonds	

Generalagentur Aarau:
Vordere Vorstadt 353 **R. Wildi** Telephon Nummer 396
Grösste schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft.

Knutwiler Stahlsprudel

Bevorzugtes und ärztlich bestens empfohlenes Mineral- und Tafelwasser. Direkter Versand vom (Q 214 Lz)

Stahlbad Knutwil (Luzern). Knutwil hat sich seit Jahrzehnten als eine wahre Heilquelle geg. Schwächezustände, Gicht, Rheumatismen bewährt. Mod. Badeeinrichtung. Kohlensaure Bäder. Prospekt.

Ein junger, kräftiger

Bursche

zur Besorgung von Vieh und Landwirtschaft findet Jahresstelle bei Wilhelm Benz, zum Schwanen, in Oeschgen bei Frick.

Schuhmacher

tüchtiger, solider Arbeiter sucht **J. Hubeli,** mech. Schuhrep. **Aarau.**

Ein Jüngling

rechtschaffener Eltern kann unter günstigen Bedingungen die

Wagen- u. Automobil-Malerei

gründlich erlernen bei
Georg Knaus, Aarau.

Coiffeur!

Gutgewachsener Jüngling wünscht bei tüchtigem Meister den Coiffeur-Beruf zu erlernen. Wer, sagt die Exped. d. Bl.

Zu mieten gesucht:
In Aarau oder Schönenwerd

Laden mit Wohnung

oder

Parterre-Wohnung

von 3—4 Zimmern für 2 Personen; am günstiger Lage.

Offerten mit Zinsangabe sind unter **A U** an die Expedition zu richten.

Zu vermieten in ruhiger Lage in Suhr eine

3—4 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör und Garten. Sofort oder später bei
Baumann, Briefstr., **Suhr.**

Zu vermieten: In freistehendem Zweifamilienhaus

4-6-Zimmerwohnung

elektr. Licht, Kochgas und Gartenanteil.
Frau Zehnder, Staatskassiers **Suhr.**

Billig zu verkaufen:

Waschhafen, Stoffbütte mit Ständer Nr. 44, ein älterer Divan

bei **Frau Pohl,** im Feld bei **Suhr.**

Zu verkaufen, eine gute

Milchziege

bei **Leonz Bachmann,** Nieder-Erlinsbach.

Zu verkaufen:

Zwei Ziegen und ein Gitzi

bei **Stirnemann-Senn,** Gränichen.

Zu verkaufen, eine ganz nätzige event. neumelkige, gute

Milchkuh

bei **E. Holliger,** Landwirt in Ober-Kulm.

Zu verkaufen, gute

Milch-kühe



von vieren die Wahl.
Wäre noch Käufer von

gutem Berghen.

Hubeli, Rd.-Gösgen.

Zu kaufen gesucht 100 Zentner

Heu

ab Matte. Offerten mit Preisangabe am Gasthof z. Engel Ober-Entfelden.

Wir sind Käufer von

neuem Heu

ab Matten.
Offerten an **Gebr. Hunziker** Ober-Entfelden.

Zu verkaufen, großer, schön gewachsener

Gummibaum und Palme

wegen Platzmangel billig.
Alte Bayrische Bierhalle, I. Stock.

Zu verkaufen ein neuer

Leiterwagen

bei **Schärli,** Schmied, **Küttigen.**

Zu verkaufen, 1 gut erhaltener

Kinderwagen

billig. Zu erfragen bei der Exped.

Fortwährend

Landgips

zu haben bei **Gottl. Elsasser,** Fuhrmann, **Unterkulm.**

A. Ruoss Bildhauer Niederlenz



Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur Lieferung von

Grab-Denkmälern

aller Arten
in bekannter gediegener Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

Liegenschafts-Steigerung

In der konkursamtlichen Liquidation über den Nachlaß des **Walther Gysi,** gew. Wirt zum Rößli in Rohr kommen die

Liegenschaften

am **Montag den 26. Juli a. c., von nachmittags 5 Uhr an,** im Gasthof z. Rößli in Rohr an erste öffentliche Steigerung und zwar:

	Schatzung Fr.
Kauf Nr. 1.	
1. 4 Aren 54 m² Hausplatz	195.—
2. Das daraufstehende Gasthaus z. Rößli in Rohr	24,200.—
Kauf Nr. 2.	
Ca. 4 Aren 50 m² Pflanzland i. d. Schürmatt	110.—
Kauf Nr. 3.	
19,54 Aren Ackerland im Triesch	1,220.—
Summa Schatzung Fr.	25,725.—

Die Steigerungsbedingungen liegen während 10 Tagen vor der Steigerung beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, den 22. Juni 1915.
Das Konkursamt.

Aargauisches kantonales Arbeitsamt

Filialen in jedem Bezirkshauptort.
Unentgeltliche Arbeits- und Stellenvermittlung jeder Art für männliche und weibliche Arbeitsuchende.

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Hebung des schweiz. Getreidebaues

durch ein Getreidemonopol

von **Dr. Ernst Laur,** Bauernsekretär und Professor.

Preis 90 Cts.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Aarau, Dienstag den 29. Juni 1915 — No. 149 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 11.— vierteljährlich Fr. 2.75
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aargauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postcheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal, Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aargauer Blätter.

Inseratenspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Außerkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teilper Zeile 30 Cts

Die Widerstandsfähigkeit der Soldaten.

Es war früher, vor dem gewaltigen Ringen von heute, da von den Soldaten die äußersten Kraftanstrengungen, das Ertragen der größten Strapazen und Entbehrungen und eine Beherrschung der Nerven ohnegleichen verlangt werden, allgemein die Meinung verbreitet, als ob unsere Vorfahren, die Leute aus der „Guten alten Zeit" tüchtiger, größer, mutiger und kriegsbrauchbarer gewesen seien. Als die höchste Potenz des Krieges, des Kraftmenschen, galten Achilles, Herkules, Siegfried, aber auch die Helden der Kreuzzüge und der Zeiten der Helden- und Raubritter. Doch schon bei den ersten Ansätzen des Sports zeigte es sich, daß auch unsere heutige Generation in Kraft und Gewandtheit Tüchtiges leisten kann, ja, daß sie sogar die Helden der Sage und Geschichte oft in den Leistungen überbietet. Aber auch was die Größe anbelangt hat man sich schwer getäuscht: Die Ritter waren körperlich weniger gut entwickelt, waren kleiner und schmächtiger, im Allgemeinen, als die Männer unserer Tage. Man sehe sich nur die eisernen Rüstungen in unseren Museen an, die meistens für die heutigen Durchschnittsmenschen zu klein, zu eng wären.

Auch in den Leistungen der Massen, in der Abhärtung, der Resistenz gegen Unbilden der Witterung, gegen Seuchen und Hunger, stehen die heutigen Heere gewiß den Heeren der früheren Zeitalter nicht nach, im Gegenteil. Als wichtigster Gradmesser der Widerstandsfähigkeit kann man am besten wohl den Gesundheitszustand der Truppen gelten lassen. Und da sehen wir, wie dieser noch nie in irgendeinem längeren Feldzug so gut war; vor allem sind die früher so enorm gefürchteten Kriegsseuchen beinahe ausgerottet. Eine Choleraepidemie ist in den westlichen Heeren beinahe undenkbar, Typhusepidemien, wie sie z. B. im Kriege von 1870/71 so furchtbar grassiert haben, sind schon in den Anfängen gehemmt worden; nur muß hier gesagt werden, daß den Löwenanteil zu diesem Ergebnis die Schutzimpfung, wie sie in jedem Heer eines Kulturvolkes obligatorisch ist, trägt.

Geradezu erstaunlich ist in diesem Kriege die Zahl der Erkältungskrankheiten zurückgegangen. Auch hier haben natürlich Faktoren zu diesem Ergebnis geführt, die früher unbekannt waren; so in der Hauptsache der Stellungskrieg, der bessere Zufluchtsstätten zu errichten gestattet, die bessere, rationellere Ausrüstung der Truppen, die schwereren Winteruniformen, das solidere Schuhzeug. Doch dies alles hätte nicht allein das schöne Ergebnis gezeitigt, besonders wenn man an die Wintermonate an der polnisch-russischen Grenze oder in den Karpathen denkt, wo die Truppen tagelang ja wochenlang keine Unterstände hatten und Kältegraden zu erleiden hatten, die bei uns gar nicht denkbar sind.

Aus alle dem ist ersichtlich, daß sich die allgemeine Widerstandsfähigkeit der Menschen von heutzutage gehoben haben muß. Vielleicht spielen Auslese, hygienische Lebensweise, Mäßigkeit im Alkoholkonsum und ähnliches, was doch jetzt Wissen und Richtschnur auch breiter Volksschichten geworden ist, dabei eine Rolle.

Nun wird man geneigt sein, zu glauben, die Marschfähigkeit, das Ertragen von Strapazen, Hunger und dergleichen sei vielleicht gegen früher gesunken. Oder das Ertragen von Schmerz, Wunden, seelische Erschütterungen, Leiden, Entbehrungen habe auf die jetzige schlimmere Folgen, als auf die frühere Generation gezeitigt. — Die Hindenburgarmee hat in Russisch-Polen Marschleistungen vollbracht, wie sie nie, in keiner Kriegsgeschichte aufgezeichnet sind: 70 Kilometer und derartige Distanzen am Tage. Dann Dauermärsche über mehrere Tage, entsprechend in der Quote des Einzeltages, wie sie weder 1870 noch 1813 besser berichtet werden. Von keiner Seite ist jemals im deutschen Heere während dieser Kriegsmonate ein Fehlschlag irgend einer Operation bemerkt worden, der auf Marschunfähigkeit der Truppen zurückgeführt werden konnte. Alle körperlichen Anforderungen sind prompt erfüllt worden. Selbst die römischen Legionen des Drusus haben bei ihren Gewaltmärschen durch Deutschland, auf besten Römerstraßen, nichts derartiges vollbracht.

Ertragen von Hunger hat nie katastrophal gewirkt. Es mag sein, daß hier seelische Energien mitwirken. Der moderne Mensch schöpft nämlich einen großen Teil seiner Widerstandsfähigkeit aus Quellen, die dem Vorfahr nicht derart offen waren. Die Selbstverantwortlichkeit, das Pflichtbewußtsein, das Vaterlandsgefühl usw. geben Kraftreserven, die der Instinktmensch der Vergangenheit nicht so besaß. Der einzelne ist heute nicht nur körperlich besser gerüstet, sondern auch seelisch. Er ist nicht nur sauberer, koordinierter, hygienischer, er ist auch als Kulturwesen mehr reflektierend, sich selbst Rechenschaft gebend, also bewußter. Und wie ein Nervenmensch in schlimmer Lage wahrscheinlich mehr seelische Widerstandsfähigkeit aufbringt, als ein Riese mit Stiernacken und Kinderverstand, so wird der moderne, feiner organisierte Kulturangehörige andere seelische Kräfte aus sich schöpfen, als ein Halbwilder, wenn dieser auch materiell an Körpergaben scheinbar überlegener ausfieht. Gerade Naturvölker besitzen gegen Hunger, Krankheiten, lange Leiden eine erstaunlich minimale Widerstandsfähigkeit.

Auch im Ertragen von Schmerzen sind die heutigen Krieger den früheren überlegen. Die Verbandplätze im Kriege sind Stätten heroischer Kraftproben. Mit Stoizismus werden gräßliche Schäden und überarge Qualen von diesem Kulturgeschlechte hingenommen, und zwar gleich bei Deutschen wie bei Franzosen, Engländern und Russen. Bei den alten Griechen wissen wir dagegen, wie die Verwundeten vor Schmerz heulten und brüllten.

Die seelische Insulte, die Träume der Psyche, wie man das wissenschaftlich benennt, finden am modernen Kulturmenschen ein Material von seltener Elastizität. Man muß staunen, wenn man erlebt, wie schnell sich die Soldaten an das Grauen der Schlachtfelder, an Totenstätten mit aashaften Ausdünstungen, an schlimmste Erlebnisse akkommodieren. Die Elastizität der Seele ist wunderbar. Gewiß gibt's immer Individuen von labiler Konstitution. Sie leiden unter Granatfeuer, plötzlichen Insulten, schauerlichen Situationen zuweilen auf immer, unreparierbar. Jedoch sind das keine Regeln, die allgemeingültig dastehen. Die Masse hält glänzend aus.

Eidgenossenschaft.

So weit ist es schon gekommen! (Eing.) Die „Basellandschaftliche Zeitung" schreibt in einem sehr beachtenswerten Leitartikel in einer ihrer letzten Nummern: „Unlängst ist den schweizerischen Zeitungen ein Schreiben zugegangen, das um bezahlte Aufnahme von tendenziösen Artikeln ersuchte. Man will ein Plätzlein Raum in den Spalten schweizerischer Blätter mit ausländischem Geld erkaufen!"

Oftmals ist in den Tagen des Friedens im Ausland die schweizerische Presse mit Ruhm und Anerkennung überschüttet worden, um ihres sachlichen, volksbildnerischen Inhaltes willen, ihr größer Ruhm aber bildete bisher ihre absolute Unbestechlichkeit. Vielleicht wird nach dem Krieg einmal die Rede sein, welches Maß von Schuld der Presse in den kriegführenden Ländern am Ausbruch dieses Weltunglückes zukommt. Glücklicherweise ist es unverbrüchlicher Glaubenssatz der schweizerischen Journalistik, daß der Textteil unserer Presse von jedem, aber auch von jedem Geldeinfluß frei und unabhängig sein muß.

Dieser hohen Auffassung danken wir es, — das dürfen wir heute freudig gestehen — neben verschiedenen andern Umständen, daß unser Land heute noch eine Friedensinsel in dem wütenden Kriegsmeer dasteht. Darum darf heute auch, gerade angesichts dieser Bestechungsversuche, der Ruf an unser Volk ergehen: Fördere und schätze deine eigene Presse, erhalte ihr die Unabhängigkeit durch deine Sympathie, das beste Mittel, um uns alle vor den gefährlichen Einflüsterungen des Auslandes zu bewahren! Andererseits sind diese Bestechungsversuche ein neuer Beweis für das Gewicht, das gegenwärtig der öffentlichen Meinung in der Schweiz zukommt, und wie wohl wir daran tun, immer und überall unsern eigenen nationalen Standpunkt in den Vordergrund zu stellen.

Eine Ueberwachungsstelle für den Briefverkehr mit Deutschland. Die Freiburger Handelskammer hat sich schon mehrmals für eine Beschleunigung des Briefverkehrs zwischen Deutschland und der Schweiz verwendet und neuerdings wieder mit folgendem Erfolg: Die kaiserliche Oberpostdirektion in Konstanz teilt mit, daß mit 1. Juli in Freiburg eine militärische Ueberwachungsstelle für den Briefverkehr zwischen Baden und der Schweiz in Tätigkeit trete. Infolgedessen werden künftig die im Großherzogtum Baden aufgegebenen Briefsendungen nach der Schweiz nicht mehr über Frankfurt a. M., sondern über Freiburg geleitet werden. Ebenso werden die Sendungen aus der Schweiz nach Baden künftig über Freiburg eingehen. Diese Maßnahme wird insofern diesseits und jenseits der Grenze begrüßt, als hiedurch eine wesentliche Beschleunigung des Postverkehrs zwischen Baden und der Schweiz ermöglicht wird.

Vom schweizerischen Wirtschaftsleben. Dem Juni-Bulletin der A.-G. Leu u. Cie. entnehmen wir folgendes:

„Das erste Semester 1915 steht unter dem Zeichen einer fortschreitenden Assimilierung an die veränderten Verhältnisse. Lassen sich auch die Ergebnisse noch nicht mit normalen Jahren vergleichen, so haben doch die Ausfälle gegenüber den ersten Kriegsmonaten etwas mildere Form angenommen; dies gilt vorab für die schweizerische Industrie. Die Baumwollspinnereien und -Webereien weisen einen erheblich besseren Beschäftigungsgrad auf; dasselbe gilt auch für die Seidenindustrie und die Stickerei. Insbesondere hat die Maschinenstickerei durch den Krieg auf dem französischen und englischen, aber auch auf dem deutschen Markte in vermehrtem Maße Absatz für ihre Produkte gefunden und dort vielfach die Mindereinfuhr aus dem feindlichen Auslande decken können. Die Maschinenfabriken und die chemische Industrie sind mit Aufträgen gut versehen; allerdings bildet die Arbeiterfrage bei diesen beiden Industrien ein ebenso schwieriges Problem wie die Beschaffung der Rohstoffe, da einerseits durch vermehrte Truppenaufgebote viele Arbeitskräfte der Industrie entzogen worden sind, und anderseits qualifizierten Arbeitern von den Nachbarländern sehr hohe Löhne bewilligt werden. Die Nahrungsmittelbranche arbeitet mit Vollbetrieb, und trotz der stark verminderten Kaufkraft weiterer Kreise zeigt auch der Detailshandel eine sittliche Erholung, nachdem die vorhandenen Vorräte aufgebraucht sind und neue Bestellungen sich nicht mehr hinausschieben lassen. In der Uhrenindustrie hat sich ebenfalls etwelche Erholung fühlbar gemacht. Die Aussichten im Baugewerbe und in der Fremdenindustrie sind dagegen wenig befriedigend. Die Verkehrszentren empfinden zwar den stark reduzierten Fremdenverkehr nicht so sehr, dagegen befinden sich die Saison-Hotels in keiner beneidenswerten Lage."

Der Verband schweizerischer Schlossermeister und Konstruktionswerkstätten hielt am Sonntag in Basel unter dem Vorsitz seines Zentralpräsidenten Fritz Gauger, Zürich, seine 28. ordentliche Delegiertenversammlung unter zahlreicher Beteiligung ab. Das Haupttraktandum bildete das Submissionswesen im Schlossergewerbe. Der Verband tritt auf dem ganzen Gebiet der Schweiz dafür ein, daß durch offizielle Berechnung des Verbandes auf fachmännisch-kaufmännischer Grundlage die vollkommen unhaltbaren Preisdifferenzen vermieden und gleichzeitig die Behörden und privaten Architekten auf die Notwendigkeit derartiger neutraler Berechnungen zur Gesundung des Submissionswesens hingewiesen werden.

Schweiz. Feuerbestattungsvereine. Unter dem Vorsitz von Prof. Heim, Zürich, tagten am Sonntag in Luzern die Delegierten der schweizerischen Feuerbestattungsvereine, um die Gründung eines Verbandes vorzubereiten. Es wurde ein Komitee gewählt zur Ausarbeitung der Statuten. Der Verband soll die einheitliche Förderung der Feuerbestattungsidee in der Schweiz bezwecken.

Schweiz. Grütliverein. Die Delegiertenversammlung des schweizerischen Grütlivereins in Luzern war von 214 Delegierten besucht. Zum Tagespräsident wurde Herr Pflüger, zu

---

Von heiligen Männern und von weisen
Ließ' ich mich recht gern unterweisen,
Aber es müßte kurz geschehn,
Langes Reden will mir nicht anstehn.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion.

12 von **Ernst Klein.**

Ran schnellte in die Höhe, wie eine giftgeschwollene Schlange.

„Hüten Sie sich", zischte er. „Auch meine Geduld hat ihre Grenzen! Ich sage Ihnen, ich will Sie besitzen und werde Sie besitzen!"

„Nie!" rief sie. „Eher töte ich mich!"

Sie war so schön in diesem Augenblick, daß der Fürst, von seiner Gier übermannt, auf sie zusprang und sie an sich reißen wollte. Ein kurzer Moment des Ringens, dann stieß sie ihn zurück, daß er taumelte und gefallen wäre, hätte er sich nicht am Klavier rechtzeitig gehalten.

Ohne ein Wort weiter zu verlieren, drückte sie auf die Klingel. Ein Diener erschien.

„Seine Durchlaucht wünscht seinen Mantel und seinen Hut!" befahl sie kurz.

Dann verschwand sie, ohne dem Gedemütigten einen Blick zu schenken, in ihr Toilettezimmer.

Viertes Kapitel.

Hier erinnerte sie sich des Besuches, den sie noch zu erwarten hatte und der damit verbundenen Aufgabe. Sie lächelte.

Sie war im Grunde ein jener kalten Frauennaturen, die Leidenschaft erwecken, aber nur in den seltensten Fällen selbst empfinden. Von all den Männern, den jungen und alten, den reichen und armen, den gebildeten und rohen, die ihr zu Füßen gelegen, hatte keiner ihre Pulse schneller schlagen gemacht. Im Gegenteil, so etwas wie Verachtung empfand sie für sie, die alle wie Bettler zu ihr kamen, Ehre und Mammesstolz ihr als Opfer vor die Füße warfen. Selbst so ein Herrenmensch wie Ran wurde keiner vor ihr und winselte um ihre Gnade. Denn was war sein Drohen anderes als ein kläglich Winseln?

Auch für den jungen, österreichischen Reiteroffizier hatte sie nicht mehr übrig als für die anderen. Seine gesunde, markige Art gefiel ihr wohl, seine wienerische Liebenswürdigkeit sagte ihr mehr zu als die überzuckerte Höflichkeit der französischen oder die derb-brutale Vertraulichkeit der russischen Kavallerie, aber das war auch alles. Wenn sie an ihn dachte, geriet sie nicht in Aufregung ,und wenn sie ihn nicht sah, verging sie absolut nicht vor Sehnsucht.

Sie war ihres Sieges über ihn ganz sicher. Mein Gott, Prinzen hatte sie vor sich auf den Knien liegen sehen — und dieser unbedeutende Offizier! Aber sie rüstete sich doch auf seinen Besuch. Die elegante rauschende Gesellschaftstoilette legte sie ab und schlüpfte in ein einfaches Hauskleid, dessen weicher, dünner Stoff sich schmeichelnd um ihre Formen legte, deren wollüstige Linien mehr enthüllend als verbergend. In den tiefen Ausschnitt steckte sie eine volle La France-Rose, die das blendende Weiß ihrer Büste noch mehr hervorhob.

Zufrieden lächelnd nickte sie ihrem Spiegelbild zu.

„Ich glaube," sprach sie, „ich werde nach Sarajewo kommen!"

Ein Diener kam und meldete:

„Frau Gräfin, Herr Baron Lohnspera wünscht seine Aufwartung zu machen."

Als sie vor Franz hintrat und den Eindruck sah, den ihre Erscheinung auf ihn machte, huschte ein triumphierendes Lächeln über ihre Züge. Sie schämte sich fast ihrer Aufgabe ,so leicht schien sie ihr.

Der junge Offizier war einfach geblendet. Als er das schöne Weib vor sich stehen sah, bezaubernd lächelnd, wie die Verheißung eines nahen Glücks, verwirrten sich seine Sinne. So hatte sie sich ihm nie gezeigt! Bis jetzt war ihm immer als Königin gegenübergetreten, die seine bescheidenen Huldigungen in Gnaden aufnahm; jetzt blühte die Rose an ihrer Brust ihm entgegen wie ein Versprechen . . . Trunken irrte sein Blick über ihre herrliche Gestalt . . . .

„Sie sind schön, Frau Gräfin!" stammelte er endlich, ohne selbst recht zu wissen, was er sagte.

„Ist das alles, was Sie mir mitzuteilen haben?" lächelte sie. „Warum haben Sie mich so lange warten lassen?"

„Ich — ich war auf unserer Gesandtschaft — und da — da . . ."

„Und beim Wein haben Sie einfach mich vergessen ,nicht wahr?"

Franz von Lohnspera, Oberleutnant in Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich altberühmten Pappenheim-Dragonerregiment, hatte ein Gefühl, als drehe sich die Erde um ihn herum, erst von links nach rechts ,dann von rechts nach links, schließlich von unten nach oben und umgekehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Vizepräsidenten die Herren Albisser und Walder bestimmt. Das Haupttraktandum der Versammlung war: Die Stellungnahme des schweizerischen Grütlivereins zur geplanten Reorganisation der sozialdemokratischen Partei der Schweiz. Die Delegiertenversammlung des Grütlivereins beschließt: 1. Der schweizerische Grütliverein hält fest an seiner organisatorischen Selbständigkeit. 2. Auf die Revision der Statuten der sozialdemokratischen Partei der Schweiz vom 3. Dezember 1911 wird nicht eingetreten. 3. Sollte sich der schweizerische Parteitag dennoch gegen die Integrität des schweizerischen Grütlivereins innerhalb der Partei entscheiden, so hätte das Zentralkomitee sofort eine zweite Delegiertenversammlung einzuberufen zur Festsetzung des weitern Vorgehens.

Ein Antrag Dr. Studers von Winterthur, es sei eine gemischte Kommission einzusetzen, welche Mittel und Wege prüfen sollte, um zur Einheit innerhalb der sozialdemokratischen Partei zu gelangen unter Berücksichtigung der Körperschaften und Institutionen des Grütlivereins, vereinigte bei der Abstimmung nur 55 Stimmen auf sich, während der Antrag des Zentralkomitees mit 153 Stimmen angenommen wurde. Damit ist die bisherige Selbständigkeit des schweizerischen Grütlivereins wieder auf eine Zeit lang gewährleistet.

Vom Zeitungsgewerbe. Die durch den europäischen Krieg hervorgerufene Geschäftsstockung und Verteuerung sämtlicher Materialien hat ein längst im Zeitungsgewerbe eingerissenes Uebel nunmehr in grellste Beleuchtung gestellt. Heute, wo die Existenzbedingungen für alle schwerer geworden sind, müssen auch die Zeitungsverleger ohne Ausnahme erkennen, daß mit einem gewissen Schlendrian abgefahren werden muß und nicht mehr auf dem alten Geleise weiter gefahren werden darf noch kann. Infolge des geschäftlichen Tiefstandes sind fast bei allen Blättern die Inserateneinnahmen so stark zurückgegangen, daß die Herstellungskosten für manche Blätter nur noch knapp, für gar viele sogar nicht mehr bestritten werden können. Denn die Herstellungskosten sind im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte gewaltig gestiegen und infolge des Krieges erst recht in die Höhe gegangen, weil das Papier, die Farbe und die Oele enorm im Preise gestiegen sind. Im grellsten Gegensatze hiezu stehen — wie gesagt — die Einnahmen, die einen Tiefstand erreicht haben, wie noch nie.

Allüberall macht sich daher im Zeitungsgewerbe dieselbe berechtigte Klage über die herrschende Notlage bemerkbar.

In der Kreisversammlung der Zeitungsverleger der Ostschweiz wurde ein Antrag angenommen, wonach sich die ostschweizerischen Zeitungsverleger verpflichten, grundsätzlich keine Publikationen von Amtsstellen und Gemeinden mehr gratis aufzunehmen. Die Zeiten sind so ernst, daß heute keine Gemeinde mehr mit autem Gewissen dem Buchdrucker zumuten kann, sowenig als Vereine, Gratisarbeiten für sie auszuführen. Gibt es noch ein anderes Gewerbe, das für den Staat, den Kanton, die Gemeinden und die Allgemeinheit umsonst arbeiten muß? Jeglicher andere Gewerbetreibende und Unternehmer stellt — und mit Recht — für geleistete Arbeit Rechnung; nur der Buchdrucker, der Zeitungsverleger hat die „außerordentliche Ehre" und das zweifelhafte Vergnügen, teilweise gratis, teilweise zu Entschädigungen ‚die in gar keinem Verhältnis zu den Erstellungskosten stehen, die amtlichen Bekanntmachungen veröffentlichen zu dürfen.

Man wird es also den Zeitungsverlegern kaum verargen können, wenn sie Wandel zu schaffen suchen.

Kirschenpreise für 1915. (Mitg.) An der vom Verbande schweizerischer Obsthandels- und Obstverwertungsfirmen einberufenen Interessenten-Versammlung in Zürich, zu welcher sowohl die Produzenten, wie Vertreter aus Konsumenten- und Händlerkreisen eingeladen waren, wurde nach orientierenden Referaten und gewalteter Diskussion festgestellt, daß in den Hauptkirschengebieten der Schweiz nur eine geringe Ernte zu konstatieren ist. Unter gegenwärtigen Verhältnissen, da die Lebensmittelversorgung unseres Landes zu den wichtigsten Arbeiten gehört, liegt es in unserem Interesse dafür zu sorgen, daß die im Lande erzeugten Lebensmittel als solche auch erhalten bleiben. Der Verband schweizerischer Obsthandelsfirmen erachtet es infolgedessen als seine Pflicht, Propaganda zu machen, daß ein möglichst großer Teil der Kirschenernte gedörrt, sterilisiert oder auf andere Weise konserviert, als Lebensmittel dem Volke erhalten und nur die nichtkonsumfähige Ware eingebeizt werde. In anerkennenswerter Weise haben auch die Vertreter des schweizerischen Destillateurenverbandes zu dieser Auffassung ihre volle Zustimmung.

Gestützt auf diese Erwägungen werden die Preisgrenzen für die verschiedenen Qualitäten wie folgt normiert:

Brennkirschen 18 bis 20 Fr. pro 100 Kilo;

Reinlich gepflückte Konsumkirschen Fr. 30 pro 100 Kilo;

Tafelkirschen Fr. 40 pro 100 Kilo.

Aus den Kantonen.

Luzern. Die Renovation der Hofkirche, die das ehrwürdige Wahrzeichen Luzerns vor beginnendem Verfall errettete und zu neuer Schönheit erstehen ließ, ist nun vollständig durchgeführt.

Zuerst wurde die Mittelfassade, dann die Nordfassade erneuert. Im Sommer 1912 kam der Chor an die Reihe, und zuletzt die Südseite, die wie das Dach ebenfalls einer durchgreifenden Reparatur bedurfte. Die Fenster mußten gänzlich erneuert und die Glasgemälde in Reparatur gegeben werden; auch die Holzskulpturen und die Beschläge der Türen erfuhren eine gründliche Renovation. Heute nun sind, die Glasmalereien ausgenommen, alle Arbeiten vollendet. Die Gesamtkosten belaufen sich auf Fr. 225,848.65

Die Renovation darf als ein in allen Teilen wohlgelungenes Werk bezeichnet werden.

Freiburg. Eine doppelte Trauerkunde traf dieser Tage in Murten ein. Von Basel kam die Nachricht, daß am Sonntag der Soldat Fritz Möry, Bataillon 17. eines plötzlichen Todes gestorben sei, wahrscheinlich an einem Herzschlag. Seine Kameraden fanden ihn am Morgen tot auf seinem Lager. Gleichzeitig traf die Nachricht ein, daß der Soldat Richard Meyer, Sohn des Sek.-Lehrers Meyer in Murten, beim Baden im Rhein ertrunken sei.

Solothurn. In Biberist starb am Sonntag der Arzt Viktor Steiner im Alter von 60 Jahren. Er war ein eifriger Förderer aller humanitären Bestrebungen in Gemeinde und Staat. Besonders das Schulwesen hatte in ihm einen aufrichtigen Freund. Ein stets lebendiges und zuweilen auch temperamentvolles Interesse für die Politik und eine Beredsamkeit von volkstümlicher Kraft und Prägung verliehen ihm großen politischen Einfluß in der freisinnigen Partei.

Basel. Prüfungsfieber? Am Samstag nachmittag erlag während des Prüfungskonzertes in der Musikschule Hugo North von Le Locle einem Schlaganfall. Der so plötzlich Verstorbene stand im Alter von etwa 20 Jahren. Er war ein sehr begabter Schüler von Dr. Hans Huber und kam alle vierzehn Tage von Le Locle nach Basel zur Musikschule.

St. Gallen. Hier verfolgt man zurzeit mit lebhaftem Interesse die Italienertransporte, welche, aus Oesterreich eintreffend, in Buchs schweizerischen Boden betreten und von dort über Sargans und Thalwil nach Chiasso weitergeleitet werden. Damen vom Samariterverein St. Gallen und st. gallische Sanitätssoldaten begleiten die Züge, die ein außerordentlich beredtes Bild von Kriegsnot und Auswandererelend bieten. Diese evakuierten Italiener, in der Hauptsache Greise, Frauen und Kinder, sind kaum viel besser bekleidet als die Belgier und Nordfranzosen, die im Vorfrühling über Schaffhausen in unser Land gekommen sind. In St. Gallen und Bündner Blättern wird deshalb eindringlich um Abgabe von Kleidungsstücken für diese bedauernswerten Leute gebeten, die teilweise geradezu in Lumpen einhergehen. Bereits haben 4000 Evakuierte Buchs passiert. Der Wartesaal dritter Klasse ist in ein Notlazarett umgewandelt worden. Bevor die Männer, Frauen und Kinder weiterreisen, werden sie auf ihren Gesundheitszustand untersucht; wer die Reise nur unter Lebensgefahr fortsetzen könnte, wird zurückbehalten. Im Auswanderungssaal erhalten die Evakuierten eine kräftige und ausreichende Verpflegung. Für den ersten Transport allein wurden 50 Zentner Brot, 2000 Liter Milch und eine Menge Wurstwaren bereitgestellt. Der Frauenarmenverein Buchs hatte eine Menge von Wäsche und Kleidungsstücken zur Verfügung gestellt; da die Transporte zu zwei Dritteilen aus Kindern bestehen, wurde diesen eine ganz besondere Fürsorge zugewendet.

St. Gallen. Förderung des Getreidebaues. Die Regierung setzt Prämien in der Höhe von 75 Fr. per Hektar aus, für Gemüse und Fruchtbauanlagen auf neu umgebrochenem Land. Nach einer Zusammenstellung der zur Prämiierung angemeldeten Kulturen sind im Kanton St. Gallen seit März dieses Jahres 263,27 Hektaren neu umgebrochen und mit Getreide-, Mais-, Kartoffel- und Gemüsekulturen bebaut worden. Die Anbaufläche verteilt sich auf 1608 Bodenbesitzer und 2678 Bodenparzellen. Die größten Anbauflächen verzeichnen die Bezirke Sargans, Werdenberg, Oberrheintal und Unterrheintal. Darin offenbart sich erfreulicherweise eine ziemlich starke Neigung der Rheintalerbauern, sich wieder mehr dem Frucht- und Gemüsebau zuzuwenden, den jeder, der das schöne Tal schon etwa bereist hat, in dieser Gegend bisher vermißte. Für die Staatskasse erwächst durch diese Prämierungen eine neue, voraussichtlich wiederkehrende Ausgabe von annähernd 20,000 Franken.

Graubünden. Die Fraktionsgemeinde Davos-Platz hat in geheimer Abstimmung einstimmig beschlossen, an jede Kremation in Davos einen Beitrag von 60 Fr. zu leisten, wenn es sich um in der Fraktion wohnhafte Verstorbene handelt. Für unbemittelte Kurgäste beträgt der Gemeindebeitrag 30 Fr. Man nimmt an, daß der Feuerbestattungsverein durch teilweisen oder gänzlichen Erlaß der Taxe die Kremation ermöglichen werde. Für Mitglieder des Feuerbestattungsvereins wird die Kremation nunmehr nur noch auf 15 Fr. zu stehen kommen. Dieser Gemeindebeschluß bedeutet den ersten Schritt auf dem Wege zur Unentgeltlichkeit der Feuerbestattung, da für später die Uebernahme des Krematoriums durch die Fraktionsgemeinde in Aussicht genommen ist.

Waadt. Ein Kinderfreund. Der Gemeinderat von La Tour-de-Peilz erhielt von dem bekannten Wohltäter Emil Robin die Summe von 15,000 Fr., deren Zins zur Veranstaltung von Schulreisen der Primarschulen von La Tour verwendet werden soll.

Aargau.

Heimatschutz und Volkstrachten. Der schweizerische Verband „Heimatschutz" hat sich die Erhaltung historischer Denkmäler zum Ziele gesetzt. Vorab der Baudenkmäler. In dessen Bereich sollte aber auch der Schutz anderer historischer Eigenarten einbezogen werden. Zu diesen Eigenarten gehört in erster Linie die Volkstracht, deren rapides Verschwinden jeder Freund des Volkstums beklagt. Die moderne Zeit mit ihrer raschen Verkehrsentwicklung hat leider auch hier nivellierend eingewirkt und manchen lieben alten Brauch für immer verabschiedet.

Im Aargau hatte jeder historische Landesteil bis weit in das vorige Jahrhundert hinein seine spezifische, charakteristische Volkstracht. Der alte Aargau, der reformierte Landesteil lehnte sich an den ehemaligen Beherrscher an, man trug die malerische, kleidsame Bernertracht. Die Fricktalertracht, nicht minder malerisch, hatte Anklänge an die Tracht des benachbarten Schwarzwaldes, die namentlich bei den Hotzen ihren ausgeprägtesten Ausdruck fand. Man sieht sie heute nicht mehr, so wenig als die Freiämtertracht, um die es eben so schade ist, wie um jene. Im Baderbiet zeigte die Tracht einen weniger ausgesprochenen Charakter, wenn auch eine gewisse Eigenart nicht zu verkennen war, die vielleicht aus dem benachbarten Wehntal beeinflußt sein mochte. —

Für die Erhaltung der schönen Volkstrachten tritt Frau Professor Heierli in der „N. Zürch. Ztg." warm in die Schranken. Was sie dort mit Bezug auf die Bernertracht speziell sagt, kann auch für alle andern gelten.

Sie schreibt u. a.: „Auf dem Lande sollte die Volkstracht wieder mehr zu Ehren gezogen werden. Der Einwurf, das Tragen der Tracht verursache große Kosten, ist nicht stichhaltig, da eine Tochter ihre Tracht ihrer Lebtag tragen kann, weil sie keiner Mode unterworfen ist und nur in einzelnen Teilen etwa erneuert werden muß. Man sollte so vorgehen, wie im Kanton Schaffhausen. Dort besteht schon seit etlichen Jahren für die Mitglieder mehrerer Gesangsvereine die Verpflichtung, zu allen ihren Anlässen und Festen in der ganz bescheidenen, aber nichts destoweniger sehr ansprechenden und kleidsamen Tracht zu erscheinen. Viele Mädchen werden dadurch bewahrt, der Festlichkeiten halber Modetorheiten nachzuleben. Vorausgesetzt muß werden, daß die Trachtenträgerinnen sich nicht in prunkvollen Seidenstoffen, in Samt und Ueberladung mit Silberschmuck überbieten, wie es in der letzten Zeit bei der Bernerinnentracht eingerissen war. Im Oberaargau wie im Simmental benützen heute die Frauen ihre Trachten mehr nur als Arbeitstracht im Sommer. Nur noch im Emmental bildet sie die Volkstracht. Die dortigen Bewohnerinnen tragen weder im Sommer noch im Winter noch als Hochzeitskleid andere Kleidungsstücke als ihre Tracht, ausgenommen die Kopfbedeckung. Die Spitzenhauben waren die Kennzeichen der Verheirateten; sie wurden verdrängt durch Capoten, dann folgte das Schwefelhütli und endlich die Bergere. Gegen deren Gebrauch läßt sich nichts einwenden; es wäre sogar empfehlenswert, wenn nicht nur die Mädchen, sondern auch die Frauen sich des praktischen Bergerehutes wieder bedienten. Dieser Hut hat dadurch, daß er vor zirka 1870 bis 1890 in der ganzen Schweiz und bei den meisten Schweizertrachten Eingang gefunden hat, einen echt schweizerischen Charakter angenommen.

Leider hat die sogen. Bernertracht den Ruf als Kellnerinnentracht erhalten, womit sie ihrer Bestimmung entfremdet wurde. Die Tracht ist wegen ihres kostspieligen Schmuckes, ihren Bändern und Schürzen für diesen Dienst nichts weniger als praktisch. Sie verdirbt rasch und fördert daher bei den Mädchen die Putzsucht und Verschwendung. Zweckentsprechende, anspruchslose gediegene Heimattrachten würden das Gegenteil bewirken. Mit dem Verschwinden der Trachten ging auch viel schweizerische Urwüchsigkeit verloren. Die heutige Zeit lehrt, wie nötig wir die letztere wieder hätten."

Gaunerdepeschen. (Korrespondenz aus dem Seetal). Heute las ich im „Bund": „In den aargauischen Rebbergen tritt der falsche Mehltau und der Sauerwurm auf ꝛc." Nun ist die Depesche so allgemein gehalten, daß anzunehmen wäre, die Schädlinge treten in allen aargauischen Rebgelänlden auf. Man sieht ihr die Mache, die auf einem Wirtshausgeschwätz beruhen mag, auf 1000 Schritte an. Der Mann, der sicher noch keinen Sauerwurm gesehen, hat tönen gehört und dessen Vorkommen sofort verallgemeinert. Wenn nun auch hie und da ein solches Vieh auftaucht, so ist damit nicht gesagt, daß nun alle Blätter im ganzen Land davon voll hangen. Mit solchen Nachrichten kann man höchstens die Leute in Alarm bringen, falsche Meinungen verbreiten und die Zeitungen, die solches Zeug verzapfen, in den Geruch der Unzuverlässigkeit bringen. Diese sollten gegenüber vermeintlichen Situationsberichten vom Lande vorsichtiger sein. Gar viele schreiben über landwirtschaftliche Dinge, von denen sie keinen Hochschein haben. Wenn einer einen Kabispflug sein eigen nennt, tut er sich als landwirtschaftliches Genie auf und gibt seinen Mitbürgern in der Zeitung praktische Winke, welche diese schon längst wieder vergessen haben. Aber der Sauerwurm. Sehe der Bundforrespondent seine Brille auf. Wir stellen ihm den ganzen Brestenberg zur Abluchung nach Sauerwürmern zur Verfügung.

Das Baden in offenen Gewässern fordert stetskort so viele Menschenopfer, daß ernstlich daran gedacht werden sollte, dasselbe überhaupt zu verbieten. In den meisten Ufererschaften sind Anstalten erstellt worden, die Gelegenheiten genug bieten sollten, dem Badebedürfnis zu genügen. Wo solche noch nicht bestellt sind, sollten sie geboten werden, umsoeher als es sich ja nur um sehr primitive Anlagen handelt, deren Kosten in keinem Verhältnis stehen zum Schutze, welcher der badebedürftigen Gesellschaft geboten würde.

Uebrigens — und das ist auch schon öfters gesagt worden — wird der Nutzen des Kaltwasserbades, also auch des Bades in Flüssen z. B. vielfach überschätzt. Es ist ja schon recht, wenn der Mensch auf Reinlichkeit hält; das aber kann er tun, ohne daß er fast täglich ins Wasser springt. Viele Leute haben sich aus lauter Modehuldigung schon schwere Krankheiten zugezogen, von welchen sie sich zeitlebens nicht mehr zu erholen imstande waren. Und gar viele Leute vermögen Flußbäder einfach nicht zu ertragen; schon der bloße Instinkt vermöchte sie davon abzuhalten, wenn dessen Winke verstanden würden. Zu guter Letzt muß gesagt werden, daß bei vielen Badunglücken die Unvorsichtigkeit ihre unheilvolle Rolle spielt. Trotz aller Warnungen, trotz aller Todesfälle wird immer und immer wieder ohne alle Vorbereitung tollkühn ins Wasser gegangen und es treten die bekannten Fälle ein, in denen eine Rettung unmöglich ist. Wie oben angedeutet, wäre es durchaus am Platze, daß der Gesetzgeber der Angelegenheit seine Aufmerksamkeit zuwendete.

Honigernte. Uebereinstimmenden Berichten aus allen Landesteilen der Schweiz zufolge fällt die diesjährige Honigernte sehr mager aus. Fast durchweg hat infolge der vielen Gewitterregen der Honigfluß seit Mitte Mai fast gänzlich aufgehört, und die Bienen haben einen großen Teil der in den ersten Maitagen eingesammelten Vorräte aufgezehrt. Der Wald, der sonst im Juni fast regelmäßig „honigte", hat bisher total versagt, und da mit dem Beginn des Monats Juli die Honigtracht für das Jahr meistens abgeschlossen ist, so ist bald ausgerechnet, wie viel noch herauszuschauen wird.

Zofingen. Der Kinderversorgungsverein des Bezirkes hatte laut Jahresbericht für 1913/14 im ersten Jahre 113 und im letztern 119 Kinder unter seiner Obhut. Die meisten sind bei Privaten untergebracht; 33 schon in der Lehre. Der Verein hat ein Vermögen von Fr. 58 680.

Ausland.

Frankreich. Kriegsausgaben. Aus dem Bericht des Budgetberichterstatters Metin über die von der Regierung verlangten provisorischen Kredite für die Monate Juli, August und September geht hervor, daß die Ausgaben für Artillerie für dieses Vierteljahr 1,115,575,561 Fr. betragen. Die Ausgaben für Ernährung der Truppen, Fourage, Beleuchtung und Intendanturzwecke erreichen eine Milliarde. Die Ausgaben für die Genietruppen sind auf 211 Millionen, die für das Luftschiffwesen auf 62 Millionen veranschlagt.

Bei dem Kriegsministerium liefen seit Kriegsausbruch 30,000 Gesuche um Bewilligung einer staatlichen Unterstützung ein, von denen 8000 erledigt wurden. Nur in 900 Fällen wurde eine Unterstützung endgültig gewährt. Metin fordert das Kriegsministerium in seinem Berichte auf, die Gesuche so schnell als möglich zu erledigen, da in den meisten Fällen Bedürftigkeit des Gesuchstellers vorliege.

Nach einer Aufstellung des „Matin" betragen die Ausgaben Frankreichs für den Krieg 3 Millionen Franken in der Stunde und 50,000 Fr. in der Minute.

Frankreich. Der Alkoholismus im Heer. Im „Echo de Paris" erklärt General Cherfils, daß der Alkoholgenuß hinter der Front einen erschreckenden Umfang angenommen hat. In den Garnisonsstädten verzeichnen die Cafés und Schankwirtschaften ungeahnte Einnahmen. Ausschreitungen und Unsittlichkeit halten mit der Trunksucht gleichen Schritt. An der Front selbst ist diesem Mißstande zwar Einhalt geboten, aber die Regierung und besonders der Kriegsminister müssen die allerschärfsten Maßnahmen ergreifen, um hinter der Front diesem Uebelstande, welcher die besten Kräfte der Nation aufzehrt, schleunigst abzuhelfen.

Rußland. Die Unruhen in Moskau. Die Untersuchung wegen der Unruhen in Moskau ist beendet. Der Rücktritt des Polizeipräsidenten Adrianow erfolgte, weil er eine große Zahl von Fabriken, in denen Munition hergestellt wurde, nicht vor Brandstiftung schützte. Während der Unruhen feierten 45,000 Arbeiter, von denen mehr als 15,000 an Kriegslieferungen arbeiteten. Der Charakter der Unruhen tritt nicht so deutlich hervor, daß man ihn als revolutionär bezeichnen könnte. In Petersburg haben energische Maßnahmen des Generals Floroco die Entwicklung ähnlicher Unruhen verhindert. Die Blätter melden aber täglich geheimnisvolle Brandstiftungen in den Fabriken, die zur Herstellung von Kriegsmaterial benützt werden.

Großbritannien. Unerlaubte Handelsbeziehungen. Das Ergebnis des Edinburger Prozesses gegen die Firma William Jacks u. Co. aus Glasgow ist eine Verurteilung der beiden angeklagten Inhaber zu je 6 Monaten Gefängnis und je 2000 Pfund Geldstrafe. Ihr Vergehen war, wie sich aus der Rechtsbelehrung des Richters an die Geschworenen ergibt, der Verkauf von 7500 Tonnen Erz an Krupp und andere deutsche Stahlwerke; das Geschäft ging im August vor sich. Der Firma sind von den 9000 Pfund Sterling, die den Wert des Erzes darstellten, nur 1000 Pfund von Krupp bezahlt worden. Den Einwand, daß der Abschluß, den eine Rotterdamer Firma vermittelte, nur geschehen sei, um die Zahlung von geschuldeten 6000 Pfund für frühere Lieferungen zu erleichtern, ließ der Richter nicht gelten. Am meisten Eindruck machte die Tatsache, daß in ihrem Briefwechsel Jacks u. Co. sich des üblichen rein formalen Ausdruckes „unsere Freunde, die Herren Krupp", bedienten. Diese unverbindliche Kennzeichnung nutzen auch die „Times" aus, indem sie behaupten, es habe in der ersten Zeit nach Kriegsausbruch zahlreiche Geschäftskreise gegeben, die ihre Verbindung mit den deutschen Firmen fortgesetzt hätten.

Großbritannien. Die revolutionäre Bewegung in Britisch-Indien. Im „Soerabajasch Handelsblad", einem angesehenen niederländisch-indischen Blatte, ist am 17. Mai eine umfangreichere Darstellung der Verschwörung in Britisch-Indien gegen die englische Herrschaft enthalten. Man weiß, daß am 27. April vor dem Gerichtshof in Lahore ein großer Hochverratsprozeß gegen einige hundert Angeklagte begann. Laut der Anklageschrift bezweckte die eingeborne Verschwörung den Sturz der englischen Herrschaft und die Aufrichtung einer eingebornen unabhängigen Regierung. Dazu sollten indische Soldaten aufgewiegelt, die Regierungskassen geplündert und die Europäer, die sich widersetzten, getötet werden. Der Aufstand sollte, nachdem man genügend aufrührerische Propaganda durch Wort und Schrift gemacht, auf ein gegebenes Zeichen allseitig losbrechen. Die Leiter der Verschwörung begaben sich nach Amerika, um von dort aus ungestört die Revolutionspropaganda vorzubereiten, deren Haupt ein gewisser Hardayal war, der bereits einige Jahre vor dem Ausbruch des Weltkrieges unter den Indern in Amerika und Kanada offen gegen England agitierte. Nach Kriegsausbruch gingen viele Inder nach der Heimat zurück, „um am Befreiungswerk teilzunehmen". Sie wurden zum Teil auf einer geheimen Versammlung in Korpal-Singh verhaftet und bei Haussuchungen wurde belastendes revolutionäres Material gegen sie gefunden, das den Prozeß veranlaßte. Unter anderem wurden ihnen eine Reihe schwerer Bombenattentate zur Last gelegt, ferner Propaganda-Versuche in Hongkong und schließlich die Revoltierung der Sepoys-Truppen in Singapore, die dort zu dem bekannten blutigen Gemetzel führte. Der Hauptangeklagte Hardayal machte vor Gericht Angaben über die Agitation in Amerika. Er hielt im März 1914 eine aufrührerische Versammlung ab, worauf ihm die amerikanischen Behörden mit der Ausweisung drohten. In demselben Monat ging er nach der Schweiz. Nach Kriegsausbruch kehrte er zunächst nach Amerika zurück. Von dort ging er nach Kalkutta, wo ihn die Engländer verhafteten.

Rußland. Eine revolutionäre Bewegung in Vorbereitung? Aus Stockholm wird geschrieben: Zahlreiche Anzeichen deuten darauf hin, daß in Rußland eine organisierte revolutionäre Bewegung in Vorbereitung ist. Die im Auslande tätige Abteilung der Ochrana stellte nach zuverlässigen Informationen eine ungewöhnlich starke Bewegung zur Rückkehr der im Auslande lebenden Revolutionäre nach Rußland fest. Trotz allen Maßnahmen ist jedoch nur ein kleiner Teil der Rückkehrenden an der russischen Grenze verhaftet worden. Die Mehrzahl der revolutionären Agitatoren gelangte ins Innere des Landes, wo sich ihre unterirdische Arbeit bereits fühlbar macht. Die Geheimdruckereien sind in voller Tätigkeit, besonders wird das platte Land mit Aufrufen überschwemmt, in denen der baldige Zusammenbruch des Zarismus vorausgesagt wird. Die Geheimdruckereien stellen auch täglich die offiziellen Berichte der deutschen und österreichischen Heeresleitung her, die unter der Bevölkerung das größte Aufsehen erregen. Es hat den Anschein, als ob diesmal sämtliche revolutionäre Gruppen zu gemeinsamer Tätigkeit vereinigt seien.

„Lille und Lemberg" Der „Manchester Guardian" schreibt in einem Leitartikel „Lille und Lemberg": „Wenn es den Verbündeten nicht gelingen sollte, irgend eine Entscheidung im Westen herbeizuführen, so ist es möglich, daß der Feldzug gegen Lemberg, den die Deutschen nun gewonnen haben, einen noch ehrgeizigeren Feldzug gegen Warschau hervorrufen wird. Warschau wird wahrscheinlich von Südosten aus angegriffen werden und obwohl dieser Feldzug den Deutschen viel Zeit kosten würde, so würden sie ihn doch unternehmen, wenn in Frankreich und Flandern die Aussichten für sie gute sind. Könnte Warschau genommen werden, so wäre die Drohung Rußlands für den Rest des Jahres nicht mehr in Betracht zu ziehen. Oesterreich könnte die Hälfte seiner Armee für Italien aufwenden und Deutschland sieben Achtel seiner Truppen für Frankreich. Dann würden die Deutschen von der Defensive zur Offensive übergehen. Sehr viel hängt daher davon ab, was in den nächsten Wochen an der Westfront geschieht. Das Ziel der Verbündeten ist der Besitz von Lille, genau so wie das der Deutschen die Eroberung von Lemberg war. Lille ist ein außerordentlich wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, und seine Wiedereroberung würde die Deutschen in Flandern erschüttern und sie dort notgedrungener Weise zum Rückzug zwingen."

Neuestes und Telegramme.

Zu den Friedensgerüchten.

Rom, 28. Juni. (Stefani). Hinsichtlich der besonders vom „Ruskoje Slowo" verbreiteten Gerüchte von einem Serbien von Oesterreich-Ungarn angebotenen Sonderfrieden veröffentlicht das „Giornale d'Italia" ein Interview des serbischen Gesandten in Rom, Ristitsch. Dieser erklärte, Serbien werde niemals einen Sonderfrieden unterzeichnen. Seine Zukunft sei unlöslich mit der der Verbündeten verbunden. Niemals werde Serbien die unterzeichneten Verträge brechen. Es sei gewiß, daß die Zentralmächte geschlagen würden und Sonderfrieden würde für Serbien verhängnisvoll sein. In der unmöglichen Voraussetzung eines Sieges der Zentralmächte könne Serbien den Erklärungen und Versprechungen von Regierungen, die die Verträge als Papierfetzen betrachteten, keinen Glauben schenken.

Die Gerüchte bezüglich die Aktion Serbiens in Albanien sind falsch. Serbien hat nur strategische Punkte besetzt, um sich gegen die Angriffe der Albaner zu schützen und die Wiederholung dieser Angriffe zu verhindern. Die Zukunft Albaniens werde durch die getreuen Verbündeten Serbiens geregelt werden. Im Monat November, als er Gesandter in Bukarest war, erhielt Ristitsch Vorschläge von Oesterreich, um die Absicht Serbiens betreffend eines Sonderfriedens zu sondieren. Der Gesandte antwortete, alle Unterhandlungen seien nutzlos, weil Serbien keinen Verrat begehen wolle.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Vom italienischen Kriegsschauplatz werden nur Artilleriekämpfe und bedeutungslose Aktionen von Flugzeugen gemeldet. Es macht den Anschein, als ob Italien den Krieg nur führt um beim Friedensschluß nicht übergangen zu werden.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz folgen sich die hartnäckigen Angriffe und Gegenangriffe, die mit unverhältnismäßig großen Verlusten nur kleine Teilerfolge einbringen.

Nach fünftägigem Ringen ist es der Armee Linsingen gelungen, den Uebergang über den Dnjestr wieder zu erzwingen. Halicz wurde von den Verbündeten besetzt. Auf dem nördlichen Abschnitt greifen die Russen in der Gegend von Prasnicz immer noch ohne Erfolg an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom. 28. Juni. (Stefani.) Communique des Oberkommandos vom 27. Juni.

In den letzten 24 Stunden kam es in den Gegenden des Tirols und des Trentinos zu keinem Ereignis von besonderer militärischer Bedeutung. Der Kampf zwischen den Artillerien wird immer intensiver. Unseren Alpentruppen gelang es die hydro-elektrischen Einrichtungen von Ponale sul Garda zu stören.

In Karnien versuchte der Feind vergeblich, Cima und den Zellenkofel wieder zu nehmen. Auf den Punkten der Zone des Monte Nero, wo sich die letzten Kämpfe entwickelten, erbeutete man ungefähr 200 Gewehre, 20,000 Patronen und zwei vom Feinde zurückgelassene Bombenwerfer. An mehreren Orten der Isonzofront stellte man die Verwendung von schwefelige, erstickende Gase enthaltenden Bomben durch den Gegner fest.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 28. d. (Wolff) Amtlich. Großes Hauptquartier. Nördlich von Arras wurden feindliche Nachtangriffe beiderseits der Straße Souchez-Aix-Noulettes und am Labyrinth, nördlich Ecurie, abgeschlagen. Im Westteil der Argonnen versuchten die Franzosen gestern abend, ihre verlorene Stellung wieder zu nehmen. Trotz Masseneinsatzes von Artillerie scheiterten ihre Angriffe gänzlich. Dasselbe Ergebnis hatte auf den Maashöhen ein zwei Kilometer breiter Infanterieangriff beiderseits der Tranchée. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flüchtete der Feind in seine Stellungen zurück. In den Vogesen überfielen unsere Truppen die Besatzung einer Kuppe hart östlich von Metzeral.

Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 28. Juni. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 27. Juni, 11 Uhr abend:

Auf der nördlichen und der mittleren Front keine Infanterieaktion. Ziemlich heftiger Artilleriekampf, besonders in Belgien und in der Gegend nördlich von Arras.

In den Argonnen einige sehr lokalisierte Kämpfe ohne Veränderung der Linien, weder auf der einen, noch auf der andern Seite.

Man bestätigt, daß die am 26. und in der Nacht vom 26. zum 27. Juni in der Tranchee de Calonne gelieferten Kämpfe sehr heftig waren und bis zum Kampf Mann gegen Mann führten. Die Deutschen machten von brennender Flüssigkeit Gebrauch und gelangten unter dem Schutze der Rauchwolken zu ihren früheren ersten Linie. Sie wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Wir behalten die ganze frühere deutsche Linie und die Teile der 2. Linie, die wir kürzlich erobert hatten. Oestlich der Grande Tranchee, auf dem Südkamm der Sonvaurschlucht wurde ein Grabenteil einer Front von ungefähr 120 Metern, der gestern Abend vom Feinde besetzt wurde, von uns in der Nacht, mit Ausnahme von etwa 30 Metern, wieder genommen. Der Artilleriekampf dauerte heute während des ganzen Morgens in dieser Gegend an. Er wurde ebenfalls sehr heftig nördlich von Flirey und auf unserer Front von La Haye.

Russischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichische Berichte.

Wien, 28. ds. (K. K. B.) Amtlich wird verlautbart: Die verbündeten Armeen in Ostgalizien verfolgen. Sie erreichten gestern unter fortdauernden Nachhutkämpfen nordöstlich Lemberg die Gegend Klodzienko-Jadworze, dann mit Vortruppen den Swirz, der am Unterlauf schon überschritten wurde. Halicz ist in unserm Besitz. Das südliche Dnjestr-Ufer aufwärts Halicz ist vom Feinde frei. Nach fünftägigen schweren Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Linsingen den Dnjestr-Uebergang erzwungen. An der übrigen Dnjestrfront herrscht Ruhe. Truppen der Armee Josef Ferdinand erstürmten gestern Placow, südwestlich von Narol, und drangen heute nacht in die feindlichen Stellungen auf den Höhen nordöstlich des Ortes ein. Die Russen sind im Rückzug über Narol. Die sonstige Lage hat sich im Nordosten nicht geändert.

Deutsche Berichte.

Berlin, 28. d. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von Przasnysz, die sich hauptsächlich gegen unsere neue am 25. Juni eroberte Stellung südöstlich von Oglenda richteten, brachen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen. Halicz wurde von uns besetzt. Der Dnjestr wurde heute früh auch hier überschritten. Damit ist es der Armee des Generals v. Linsingen gelungen, auf ihrer ganzen Front nach fünftägigen schweren Kämpfen den Uebergang über diesen Fluß zu erzwingen. Weiter nördlich verfolgen unsere Truppen den geschlagenen Feind gegen den Gnila-Lipa-Abschnitt. Seit dem 23. Juni nahm die Armee Linsingen 6470 Russen gefangen. Nordöstlich von Lemberg nähern wir uns dem Bug-Abschnitt. Weiter westlich bis zur Gegend von Cieszanow sind die verbündeten Truppen im weitern Vorgehen. Sie machten mehrere tausend Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Russische Berichte.

Petersburg, 28. Juni. (P. T. A.) Communique des Stabes des Generalissimus vom 27. Juni, 9 Uhr abends.

In der Gegend von Szawle, jenseits des Niemen und des Narew gibt es keine Veränderung. Die in den verschiedenen Abschnitten der obenbezeichneten Front unternommenen Angriffe des Feindes wurden zurückgewiesen.

Auf dem linken Ufer der Weichsel warf der Feind auf der Front Ozarow-Zawichost große Streitkräfte in den Kampf. Dennoch hatte diese Offensive im Verlaufe des 26. Juni keinen Erfolg.

In Galizien ziehen sich unsere Truppen nach einem hartnäckigen Widerstand auf der Front Bobrka-Zurawno auf Gnila Lipa zurück. In der Gegend von Bobrka haben wir während unserer Gegenangriffe im Verlaufe des Tages 1600 Gefangene mit 46 Offizieren und zwei Maschinengewehre eingebracht.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Fünf Personen ertrunken. Piacenza, 26. d. Im Po sind fünf junge Leute ertrunken. Als zwei von ihnen gegen die Mitte des Flusses schwammen, wurden sie von der Strömung mitgerissen. Zwei Kameraden, die ihnen zu Hilfe eilen wollten, teilten ihr Schicksal. Ein fünfter ertrank ebenfalls.

— In Koblenz ist am Samstag Abend im Rhein der 11jährige Knabe des Herrn Gaßler zum „Hirschen" ertrunken.

— In Binningen wurden Samstag abend zwei Kinder von einem mit Eis beladenen Wagen der Aktienbrauerei Basel überfahren, als sie vor den Pferden über die Straße gehen wollten. Eines der zwei Kinder, ein Knabe von 3 Jahren, wurde sofort getötet. das andere, ein Knabe von 6 Jahren, am Bein verletzt.

— In St. Margrethen fiel beim Kirschenpflücken der 70 Jahre alte Landwirt Jakob Brassel von einem Baume und starb kurz darauf an den Folgen des Sturzes.

Lokales.

Einwohnergemeinde-Versammlung.

vom 28. Juni.

Anwesend sind 1010 — das absolute Mehr beträgt 1008.

Protokoll der Einwohnergemeinde vom 7. Dezember 1914. Wird einstimmig genehmigt.

Wahl einer Arbeitslehrerin am Platze der verstorbenen Frau Sophie Meyer-Lüthy. Vorgeschlagen sind Frau Frida Nußbaum-Hagenbuch, definitiv und Frl. Bertha Wasmer, provisorisch wählbar. Gewählt wird Frau Frida Nußbaum.

Kreditgesuch für den Umbau der Kriegsschöpfe jenseits der Aare. Dazu referiert der Präsident der städtischen Baukommission, Tapezierer Hunziker.

Die Kriegsschöpfe jenseits der Aare waren ursprünglich für Aufbewahrung von Kriegsfuhrwerken erstellt worden; nun werden sie aber nicht selten auch für Unterbringung von Pferden gebraucht, was jeweilen provisorische Einrichtungen nötig macht, die erhebliche, vom Bund nicht zurückerstattete Kosten verursachen. Es empfiehlt sich, diese Einrichtungen einmal definitiv zu treffen; außerdem bedürfen diese Kriegsschöpfe, die baufällig geworden sind, eines Umbaues: Es wurde nun ein Projekt aufgestellt, das einen Kostenbetrag von Fr. 6,500 vorsieht. Der Gemeinderat stellt den Antrag, den Kredit von Fr. 6,500 auf Rechnung der Vorschußkasse zu bewilligen.

Häflig-Matter spricht den Wunsch aus, daß die Verhältnisse der Baracken im Schachen verbessert werden. Stadtammann Häflig nimmt den Wunsch entgegen.

Dem Antrag wird zugestimmt.

Kreditgesuch für eine neue Friedhof-Einfriedigung. Es handelt sich um eine neue Einfriedigung an der Nordseite des Friedhofs, da die Mauer dort auf einer Strecke von ungefähr 50 Meter sich gesenkt hat. Das zur Ausführung in Aussicht genommene Projekt stammt vom Erbauer des Krematoriums, Hrn. Architekt Fröhlich in Zürich. Die Kosten belaufen sich insgesamt auf Fr. 28,000; 15,000 Fr. würden dem Friedhofsfonds entnommen werden, die übrigen 13,000 aus der Vorschußkasse. Der Gemeinderat beantragt, die Erstellung der neuen Einfriedigung zu beschließen und den obenannten Kredit zu bewilligen.

Stadtrat Schmuziger bespricht die beiden Projekte, die bei der Ausschreibung prämiert worden waren und hebt die Vorzüge des Projektes Fröhlich hervor, das im Einklang zu den beiden anderen steht.

Zuber beantragt, die Projekte nochmals zu studieren; die neue Umfassungsmauer solle weiter gegen Süden gezogen werden. — Die Frage solle verschoben werden.

Stadtammann Häflig beantragt, dem Antrag der Kommission zuzustimmen, und nicht zu verschieben.

Dem Antrag des Gemeinderates wird zugestimmt.

Wiederwahl von Frl. Zellweger, Lehrerin an der Gemeindeschule. Der Gemeinderat beantragt, Frl. Zellweger auf eine neue Amtsdauer von 6 Jahren wiederzuwählen. Frl. Zellweger wird fast einstimmig gewählt.

Verwaltungsrechnungen und Rechenschaftsbericht für das Jahr 1914. Dr. Laager referiert. Die gegenwärtige Lage hat natürlich auf die Rechnungen einen Einfluß gehabt, jedoch nicht in dem Maße, wie man hätte befürchten können.

Das unabkömmliche Vermögen beträgt ungefähr Fr. 3,470,000. Der Schuldenbetrag ungefähr Fr. 3,470,000. Der Schuldenüberschuß beträgt 1,012,000 Fr. Der Referent spricht den Wunsch aus, man möge in den Ansprüchen an die Gemeinde etwas zurückhaltender sein. In der Polizeirechnung ist ein Mehreinnehmen von etwa 30,000 über den Voranschlag zu verzeichnen. — Der Gemeinderat wird ersucht, auf die Wirtschaften schärfer hinzusehen, die durch musikalische Produktionen die Nachbarschaft stören.

Die Einnahmen sind auf der ganzen Linie zurückgegangen.

Die Kommission beantragt Genehmigung der Rechnungen. — Die Rechnungen werden genehmigt.

Stadtrat Rüetschi macht im Namen der Arbeiterschaft die Anregung, daß die Arbeiter besser geschützt werden sollen; in den Werkverträgen soll ausdrücklich die Löhnung geregelt werden.

Stadtammann Häflig erklärt, die Anregung gehöre vor den Gemeinderat, nicht vor die Gemeinde.

Schluß der Sitzung gegen 7 Uhr.

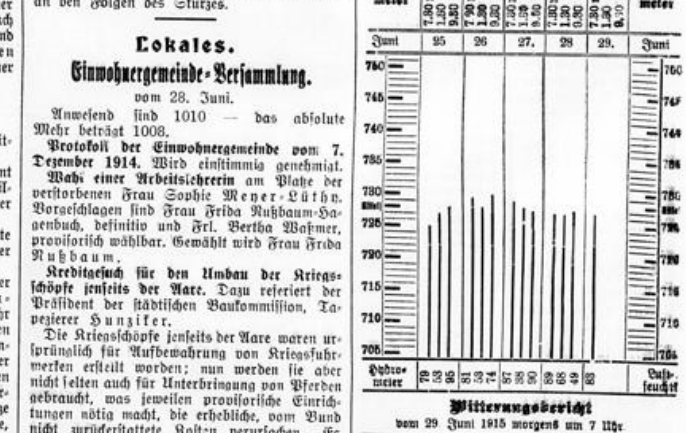
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zelgli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,8° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barometerstand nm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterung
28.	Mittags 1.30	+17,9	727,0	W 0-1	regn.
28.	Abends 9.00	+13,8	727,5	SW 0-1	Regen bewölkt
29.	Morgs. 7.30	+13,2	727,1	W 0-1	

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 14,0 °C. Maximum + 18,5 °C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 10,5 °C.
Niederschlag 12,9 mm



Witterungsbericht

vom 29. Juni 1915 morgens um 7 Uhr

Höhe in Metern	Stationen	Temp. C.	Witterungsverhältnisse	
280	Basel	15	etwas bewölkt	windstill
548	Bern	14	bedeckt	windstill
667	Chur	13	"	"
1548	Davos	7	Regen	Ostwind
682	Frauenfeld	12	bedeckt	windstill
394	Genf	13	sehr schön	"
475	Glarus	13	bedeckt	windstill
1169	Glöschenen	8	"	"
566	Interlaken	12	"	"
995	Chaux-de-fonds	9	etwas bewölkt	"
450	Lausanne	16	bedeckt	windstill
208	Locarno	20	sehr schön	windstill
289	Lugano	19	"	"
439	Luzern	14	bedeckt	windstill
996	Münsterg	16	"	"
482	Neuenburg	14	etwas bewölkt	"
508	Ragaz	13	bedeckt	"
678	St. Gallen	13	Regen	"
856	St. Moritz	10	etwas bewölkt	"
407	Schaffhausen	14	" "	"
568	Thun	12	" "	"
569	Visis	16	bedeckt	"
1609	Zermatt	8	"	"
410	Zürich	14	"	"

Aarg. Lungensanatorium Barmelweid.
29. Juni morgens 7½ Uhr:
Schön.

Pegelstand der Aare vom 28. Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand: 5,70
Morgens: 7,24 Mittags: 7 40 Abends: 7,48

Aarewärme vom 28. Juni 1914.
Morgens: 17,5 Mittags: 17,5 Abends: 17

Leichen-Anzeige.

Nr. 58.

Samstag den 26. Juni 1915 starb: **Zumbrunn Ernst,** Schlosser, von Itingen, Baselland. Alter: 18 Jahre, 6 Monate, 6 Tage.

Beerdigung: Dienstag den 29. Juni 1915, mittags 11 Uhr. Leibabnahme: Friedhof.

Lose (à Fr. 1.—)

der Lotterie für ein **naturhistorisches Museum in Aarau**

Treffer Fr. 160.000.— in bar

1 Treffer à Fr. 25,000
1 Treffer à Fr. 10,000
2 Treffer à Fr. 5,000
usw. 8889 Treffer alles in bar.

Ziehung 30. Juni 1915

Bureau der Museumsbau-Lotterie Aarau.
(Loszentrale Luzern).

Hohe Provision an Wiederverkäufer. H 22 Lz

Frauenarbeitsschule Aarau.

Zuschneidekurs für Schneiderinnen

vom 9. August bis 18. Sept.

Der Kurs dient jungen Schneiderinnen, die eine Lehre gemacht haben, aber sich im Zuschneiden, Maßnehmen und Anprobieren noch ausbilden wollen. Konstruieren von Schnittmustern nach Zeichnungs- und Moulage-System. Auskunft, Programm und Anmeldung bei der

Direktion
des Gewerbemuseums Aarau.

Natur-Weine

Tessiner, neu	Fr.	28
Italienischer Tischwein	„	34
Barberato, fein	„	46
Strabella, weiß	„	50
Chianti extra	„	52
Veltliner	„	65

per 100 Liter ab Lugano gegen Nachnahme. Muster gratis. 12 Flaschen alten Barbera (Krankenwein) Fr. 12.—.

Gebr. Stauffer, Lugano

Most

und Saft in anerkannt vorzüglichen Qualitäten liefert die

Mosterei Scherzingen
(Kanton Thurgau)

Landesausstellung Bern 1914
Grand Prix
(Höchste Auszeichnung)

Vertreter: **A. Senn-Schüpbach, Oberkulm.**

Fußleidende

Ihre Füße behandelt sorgfältig und schmerzlos

Eugen Graf
Coiffeur — Pédicure
Aarau, Graben 208

Wichtig für Landwirte,

welche einen tüchtigen

Feldmauser

wünschen, können sich melden bei **Hofmann, beim Bad, Oberentfelden.**



Bettfedern-Fabrik
C. Pfeiffer
Sohn's Erben
SCHAFFHAUSEN

Bezugsquelle ersten Ranges. Sendungen von Fr. 10 an portofrei gegen Nachnahme.

Neue Bettfedern à 70 Cts. Bessere Federn à 80 Cts. Gute Entenfedern à Fr. 1.40. Flaumige Entenfedern à Fr. 1.75. Halbdaun à Fr. 2.20. Sehr feine fl. Federn à Fr. 2.40. (Dauerhaft und zu empfehlen.) Feinster Rupf à Fr. 3.25 bis Fr. 5.50. Feine Daunen à Fr. 6.— bis 9.— per ½ Kilo.

Direkter Import der Rohware. Vorzüglichste, zuverlässigste Reinigung.

Muster u. Preiscourant sofort franko zu Diensten.

Ein großer Posten neue

Kinderschürzen

spottbillig Frau Gabbio.

Städtische Publikationen.

Bekanntmachung.

Die Akten über die Wahl eines reformierten Pfarrers in Aarau liegen für die reformierten Konfessionsgenossen während 8 **Tagen vor der Wahl** (4. **Juli** 1915) **auf der Gemeindekanzlei zur Einsicht auf.**

Aarau, 25. Juni 1915. **Der Gemeinderat.**

An die Einwohner der Stadt Aarau.

Die schweiz. Armee ist zum Schutze des Vaterlandes unter die Waffen gerufen worden. Wohl wird den Angehörigen der Wehrmänner, die durch deren Militärdienst in Not geraten, gemäß Militärorganisation durch Bund und Kanton ausreichende Unterstützung gewährt. Allein die gefährliche Weltlage hat weitere Not, insbesondere wesentliche Verdienstverminderung, ja vielfach Verdienstlosigkeit, zur Folge; den hiedurch Betroffenen beizustehen, ist die Pflicht aller, die am häuslichen Herd zurückgeblieben sind und Hülfe leisten können.

Durch den Gemeinderat beauftragt, die Unterstützung der in unserer Stadt bedürftig werdenden zu besorgen, richten wir an Sie, Mitbürger, die inständige Bitte, Herzen und Hände zu öffnen für Alle, die jetzt in Not geraten und denen nicht auf anderm Wege geholfen wird. Wer keine große Gabe hiefür zu spenden vermag, der sei auch mit seiner kleinen Beisteuer willkommen. Keiner aber, der es kann, bleibe zurück, gilt es doch, Bruderliebe und vaterländischen Sinn, die wir alle jetzt besonders stark empfinden, in einem Augenblick zu betätigen, da jeder der Hülfe des andern bedarf.

Zum Empfang der Gaben bereit, sagen wir jedem willigen Spender zum Voraus ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Aarau, den 10. August 1914.

Hans Hässig, Stadtammann, Präsident.
Arn. Schmuziger, Stadtrat.
Dr. O. Hedinger, Stadtrat.
Frau B. Günter-Zschokke.
Frau M. Jenny-Henz.
Frau Pfarrer Schmuziger.
H. Amsler, Armenpfleger.
G. Frey-Riniker.
W. Grob, Gasdirektor.
O. Groß-Walther.
J. Helmensdorfer, Schriftsetzer.
Hermann Henz.
A. Jenny-Kunz.
R. Kiefer-Dambach.
E. Schatzmann, Buchbindermeister.
E. Siebenmann, Fondsverwalter, Kassier.
St. Stöckli, Dekan.
R. Wernly, Pfarrer.

Photographie
Max Wildi
Aarau

Empfehlenswerte Anstalt für Aufnahmen aller Art.

Stets die billigsten Preise!

Visit-Format	*7 Stück*	*6 Fr.*
Cabinet-Format	*7 Stück*	*13 Fr.*

Weine

Alle unsere Weine sind garantiert reiner Saft von frischen Trauben.

Roussillon, rot	Fr. 48.—	per Hektoliter	franko in unsern Leihgebinden.
St. Georges, rot	„ 58.—	„ „	
Mâcon, rot	„ 75.—	„ „	
Bordeaux, rot und weiss	„ 75.—	„ „	
Burgunder, rot und weiss	„ 75.—	„ „	

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen von allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach Quantität. Der Hitze wegen ist nichts zu fürchten, es genügt, die Ware bei Empfang ins Kühle zu setzen; desgleichen für Muster von der Kostprobe. (H 60 N)

H. Colomb & Cie., Fleurier (Neuchâtel).

Holz-Steigerung.

Mittwoch den 30. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, wird auf dem Lagerplatz des Baugeschäfts M. Zschokke A.-G. an der Rohrerstraße in Aarau gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

Eine Partie Langholz

im Fakturawerte von zirka Fr. 1400.—.

Aarau, den 23. Juni 1915.

Das Betreibungsamt.

Pfand-Steigerung.

Dienstag, 29. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, werden im Bureau des Betreibungsamtes gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

1. 1 Lebensversicherungspolice Germania, Stettin, Nr. 518879 vom 17. Januar 1898, zahlbar 1923 per Fr. 5000.—.
2. 1 Lebensversicherungspolice Germania, Stettin, Nr. 583054 vom 19. Januar 1906, zahlbar 1935, per Fr. 3000.—.

Aarau, 23. Juni 1915. **Der Betreibungsamt.**

In meinem Verlag ist erschienen:

Die Milch und ihre Verwendung im Haushalt

Ein Beitrag zur Lösung der Ernährungsfrage mit einer Sammlung erprobter Rezepte von **Marie Barth,** Kursleiterin für Milchwirtschaft, **Laura Barth,** Hauswirtschaftslehrerin, Schleitheim.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 60 Cts.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

Urteil.

Mir und meiner Familie ist Kathreiners Kneipp Malzkaffee ein unentbehrliches Getränk geworden infolge seines Wohlgeschmackes, seiner Unschädlichkeit und Billigkeit. Besonders im Sommer übt Kathreiners Malzkaffee eine wohltätige Wirkung aus indem er den Durst löscht ohne anzugreifen und nachher zu ermatten. Jedermann empfehle ich daher Kathreiners Malzkaffee.

Dr. med. R. Lindt

nimmt seine Praxis wieder vollständig auf.

Sprechstunden wie früher:
Vormittags 8 bis 9 Uhr,
Nachmittags, ausser Mittwoch, 1 bis 2 Uhr.

Kantonales Gewerbemuseum in Aarau.

Ausstellung v. Handzeichnungen Studien - Skizzen

der Sektion Aargau der Gesellschaft schweizer. Maler, Bildhauer und Architekten.

Geöffnet: Dienstag bis Samstag 9 bis 12 und 2 bis 4 Uhr
Sonntag 9 bis 12 Uhr.

Allgem. Aarg. Ersparniskasse
in Aarau

Gegr. 1812 — **mit Filialen in Muri und Frick.** — Gegr. 1812

Stammkapital Fr. 3,200,000.—
Reservefonds „ 2,000,000.—

Wir empfehlen uns für die
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in verschiedenen Grössen, für kürzere oder längere Zeit;
Aufbewahrung von Wertschriften und Akten in verschlossenen Kisten, Koffern, Körben und Paketten etc. (insbesondere auch während den Ferien);
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften (offenen und verschlossenen Depots);
Uebernahme von **Vermögensverwaltungen.**

Unsere Tresor-Einrichtungen (Stahlkammern) sind dem neuesten Stand der Technik entsprechend und gegen Feuer, Einbruch und Einsturz in denkbar bester Weise gesichert. Durch spezielle bauliche Einrichtungen ist die Unauffälligkeit des Verkehrs der Kunden mit den Safesräumen gewährleistet.

Wir sichern unsern Kunden sorgfältigste Bedienung und strengste Verschwiegenheit, sowie bescheidene Gebührenberechnung zu und stehen mit Spezialreglementen und allen gewünschten Auskünften gerne zu Diensten.

Allgem. Aarg. Ersparniskasse.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

Winklers Eisenessenz

ist ärztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmut und zur Reinigung des Blutes. Hat sich auch bewährt bei Influenza, nervösen Kopfschmerzen und zur Kräftigung nach schweren Krankheiten etc. Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Fl. en gros bei Winkler & Co. Russikon (Zürich).

Velofahrer, Reparaturen rechtzeitig aufgeben!



Eine grosse Sendung
Michelin-Mäntel und Schläuche
sind eingetroffen

E. Bieber-Graber, u. Hotel Löwen Aarau

Gasthof!!

In einer größern Ortschaft im Baselbiet wird der alleinige Gasthof mit Gaststube, großem Tanzsaal, großer Trinksaal, große Zimmer, große Küche, Telephon, 2 gr. Stallungen, Scheune mit Einfahrt, Kegelbahn, großem, prächtigem Garten, 11 Juch. prima Land, 3 Juch. Wald **billig verkauft** durch **Alois Schenker,** Agent in **Däniken** bei Olten.

Die vorteilhaftesten Preise in

Unterröcken

finden Sie stets in letzten Neuheiten und großer Auswahl bei

M. Willimann
Metzgergasse, **Aarau.**

Reparaturen
an
Nähmaschinen und Velo

jeder Art aller Systeme prompt und billigst. Vernicklung und Emaillierung. Sämtliche Zubehörteile in großer Auswahl.

Es empfiehlt sich bestens
A. Walter-Härdi, Aarau.
vorm. **Walter Schmuziger.**

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Zu vermieten:
Ein starkes

Zugpferd

in jeden Dienst tauglich, zu billigen Konditionen, bei
A. Nägelin-Ramstein, Aarau.

Coiffeur!

Gutgewachsener Jüngling wünscht bei tüchtigem Meister den Coiffeur-Beruf zu erlernen. Wer, sagt die Exped. d. Bl.

Ein junger, kräftiger

Bursche

zur Besorgung von Vieh und Landwirtschaft findet Jahresstelle bei **Wilhelm Benz,** zum Schwanen, in **Oeschgen** bei Frick.

Zu vermieten: In freistehendem Zweifamilienhaus

4-6-Zimmerwohnung

elektr. Licht, Kochgas und Gartenanteil.
Frau Zehnder, Staatskassiers Suhr.

Stadtbibliothek Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Jahresabonnement: Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Mitglieder der Gesellschaft: Fr. 2.50 (jährlich). Jeden Mittwoch von 1—3½ Uhr oder (November bis 31. März) jeden Samstag 1—2 Uhr können 2 Bände bezogen werden.

Die Bibliothek enthält und schafft an: Deutsche Literatur, Klassiker, Unterhaltungsliteratur, Biographisches und Literaturgeschichtliches, Reisewerke, Geographisches, Geschichtswerke, Denkwürdigkeiten, Französische, englische, italienische Werke, — Zeitschriften. — Katalog Fr. 1.—. Auswärtige Abonnenten willkommen! (Porto 15 Cts., Rücksendung frei!

Der Bibliothekar.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt
in Zürich.

Aelteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweizerischen Versicherungsbestand. Keine Nachschusspflicht.

Bestand Ende 1913:

Kapitalversicherungen	über Fr.	288,400,000
Jährliche auszuzahlende Renten	„ „	3,600,000
Anstaltsfonds	„ „	143,000,000

Prospekte und Versicherungsbedingungen durch die **Generalagentur**

Sam. Windisch in Aarau,
sowie sämtliche Vertreter.

Herrlichster Bergfriede bietet das Alpenidyll

Niederrickenbach
Hotel Kurhaus Engel

1167 m ü. M. Stat. Dallenwil (Engelbergbahn). Aeußerst ruhige, staubfreie Lage. Heimeliges Haus mit Balkonen und Terrassen. Herrlicher Aufenthalt für Erholungs- und Ruhebedürftige. Mildes Klima. Waldnähe. Prachtvolle Alpentouren mit überraschend schöner Aussicht. Schönstes Ausflugsziel für Schulen, Vereine und Touristen. Vorzügl. Pension von Fr. 5.50 an. Illustr. Prospekte. Telephon Nr. 19.

Höfl. empfiehlt sich J. v. Jenner-Meisel, Besitzer.

Schirm-Spezialgeschäft

A. Stadler, Aarau :: Vord. Vorstadt Nr. 352

empfiehlt in grösster Auswahl

Sonnen-, Regen-, Entoutcas-
Schirme

Reparaturen prompt schnell und billig.

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse über **Jakob Gubler-Baumann,** Bäckerei und Mehlhandlung in **Ober-Entfelden** werden die

Liegenschaften

Montag den 12. Juli 1915, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum Engel in **Ober-Entfelden,** an erste Steigerung gebracht, nämlich:

a) Im Gemeindebann Ober-Entfelden:

			Schatzung
1.	6,73 a Hausplatz und Gartenland im Dorf	Fr.	430.—
2.	Wohnhaus, Bäckerei u. Laube, Nr. 88	„	24,000.—
3.	Scheune mit Stall Nr. 89	„	3,600.—
4.	17,81 a Ackerland, an der Bernstraße	„	1,070.—

b) Im Gemeindebann Suhr:

63 a Mattland, Bergmatt	„	2,650.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 2. Juli 1915 an beim Konkursamt Aarau zur Einsicht auf.

Aarau, 2. Juni 1915.

Das Konkursamt.

In meinem Verlag ist erschienen:

Zur Frage der Getreideversorgung in der Schweiz

von **G. Donini,** ehem. tessinischer Regierungsrat.

Preis Fr. 1.20.

Emil Wirz, vorm. J. J. Christen in Aarau

Aarau, Mittwoch den 30. Juni 1915 — No. 150 — Einundsechzigster Jahrgang

Aargauer Nachrichten

Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Aargau

Abonnementspreise:
Für Aarau jährlich Fr. 11.— vierteljährlich Fr. 2.75
Für die Schweiz jährlich Fr. 12.— vierteljährlich Fr. 3.—
Für das Ausland mit entsprechendem Portozuschlag
Abonnements werden jederzeit angenommen.

Expedition, Druck und Verlag der Buchdruckerei Aarauer Nachrichten, Rain 452 Aarau
Inseraten- und Abonnementsannahme in der Expedition, Rain Nr. 452. — Telephon Nr. 4 81. — Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto VI/811. Inserate nehmen für uns auch sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.
Das Blatt erscheint wöchentlich sechsmal. Freitags mit 8-seitig illustrierter Sonntags-Beilage Aarauer Blätter.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts
Ausserkantonale Inserate . . . . . 12 Cts
Inserate aus dem Ausland . . . . . 15 Cts
Reklamen nach dem redaktionellen Teil per Zeile 30 Cts

Die Revision des Militärstrafgesetzes

ist durch eine Debatte im Nationalrat in den Vordergrund der öffentlichen Diskussion gerückt worden. Wer auch nicht gerade mit der gänzlichen Abschaffung der Militärgerichtsbarkeit einverstanden ist, wohin bekanntlich die Anregung der Sozialdemokraten tendiert, muß doch zugeben, daß das noch zu Recht bestehende bezügliche Gesetz den modernen Anschauungen über Rechtspflege im Allgemeinen nicht mehr entspricht.

Der „N. Zürch. Ztg." wird darüber geschrieben:

„Wie schwer die Stellung der Militärgerichte gegenüber dem Militärstrafgesetzbuch ist, dürfte nachgerade allgemein bekannt sein. Aus dem Jahre 1851 stammend, wird das Bundesgesetz über die Strafrechtspflege der eidgenössischen Truppen längst als veraltet empfunden. Die Rechtsauffassungen und Theorien, die der Gesetzgeber vor 65 Jahren in diesem Strafgesetz niederlegte, sind nicht mehr die unsrigen, sie haben sich im Laufe der Zeit unter den verschiedensten Einflüssen derart gewandelt, daß schon vor Jahren das Gesetz von 1851 als Anachronismus bezeichnet werden konnte. Die Strafausmessung stellt einseitig auf den Erfolg des Deliktes ab, der Gesetzgeber nahm auf die Willensrichtung des Täters, die Stärke des bösen Willens usw. wenig oder keine Rücksicht. Je länger je mehr mußten sich so für den Richter Gewissenskonflikte ergeben, wollte er sich streng an die gesetzlichen Bestimmungen halten; eine freiere Anwendung des Gesetzesparagraphen führte zu der tatsächlich großen Verschiedenheit in der Judikatur der Militärgerichte. Es ist ein offenes Geheimnis, daß mehr als eine Freisprechung einen eigentlichen Protest gegen die dem heutigen Empfinden unverständliche Härte des Gesetzes darstellt. Das Verlangen nach einer Revision des letztern ist heute ein allgemeines.

Es wurde schon vor zehn und mehr Jahren erhoben, und zwar in der allgemeinen Form des Begehrens einer Totalrevision des Gesetzes. Obschon ihre Berechtigung von keiner Seite bestritten werden konnte, stellten sich doch Bedenken ein, ob im Hinblick auf die Vereinheitlichung des Strafrechts eine vollständige Abänderung noch opportun erscheine. Als im Juni 1902 Herr Nationalrat Brosi mit seiner Motion den erfolgreichen Vorstoß zu einer Revision unternahm, glaubte er, sich daher auf die Forderung einer Novelle beschränken zu sollen, „durch welche dem Richter gestattet wird, bei der Strafzumessung in Friedenszeiten unter das angedrohte Strafminimum herabzugehen oder auf eine mildere Strafart zu erkennen."

Es waren, wie heute wieder, die angedrohten hohen Minimalstrafen, denen die Opposition galt, und sodann der Umstand, daß das Gesetz bei den Strafandrohungen für gemeine Delikte — im Gegensatz zu den rein militärischen — keinen Unterschied kennt zwischen strafbaren Handlungen, die im aktiven Dienst, und solchen, die im bloßen Instruktionsdienst begangen wurden. Diese Tatsachen machten es dem Richter unmöglich, das individuelle Verschulden, wie es möglich sein sollte, im Einzelfall zu berücksichtigen und die Strafe dem Täter nach Verdienen zuzuweisen.

Auch der Bundesrat entzieht sich der Erkenntnis nicht, daß das Verlangen einer weitern Korrektur des Militärstrafgesetzes angezeigt ist. Die zunächst an der Revision interessierten beiden Departemente, das Justizdepartement und das Militärdepartement, haben die Prüfung der Frage bereits an die Hand genommen. Sobald die verschiedenen Fragen abgeklärt sind, dürfte dem Bundesrat der Entwurf einer Verordnung über die Abänderung, bezw. Ergänzung des Gesetzes über die Strafrechtspflege der eidgenössischen Truppen zugehen."

Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß wir es hier mit einer offiziösen Kundgebung zu tun haben. Man scheint in den regierenden Kreisen nicht von der Idee abzukommen, daß eine spezielle Militärgerichtsbarkeit, also ein Ausnahmegericht speziell in Militärangelegenheiten, eine unumgängliche Notwendigkeit sei. Darüber kann man verschiedener Meinung sein, wie aus der Diskussion hervorgeht. Ein Berufsrichter schreibt im Schaffhauser Tagblatt u. a. folgendes:

„Wir gehen in diesem Punkte vollkommen mit den Sozialdemokraten einig, daß wir weder ein besonderes Militärstrafrecht, noch Militärgerichte brauchen. Wir haben diese Meinung schon seit Jahren des öftern vertreten. Unser Militärstrafrecht stammt aus der Zeit der Söldnerheere. Die Schweizerregimenter in fremden Diensten hatten ihr besonderes Recht und ihr eigenes Gericht. Das oberste und wichtigste Verbrechen war damals das Davonlaufen der Söldner. Um eine Desertion schnell zu entdecken, haben sich in unserem inneren Dienst auch die vielen Appelle noch erhalten. Was damals vernünftig war, ist heute, zur Zeit des Volksheeres, unvernünftig geworden. Wohl gibt es immer noch eigene militärische Delikte und bei jeder Strafart wird auch zu berücksichtigen sein, daß sie im Dienst begangen worden ist. Bei einem Diebstahl z. B. wird der Richter zu berücksichtigen haben, daß ein Kamerad bestohlen worden ist, der seine Sachen nicht verschließen kann und Anspruch auf die Ehrlichkeit seines Nebenmannes machen darf. Anderseits sollten aber gerade beim Diebstahl im Militärdienst auch mildernde Umstände in Berücksichtigung gezogen werden, z. B. die Leichtigkeit der Ausführung, der größere Anreiz, die Weltungewohnheit so manchen Täters und dergleichen. Alles dies berücksichtigt das alte Strafrecht nicht. Es ist so barbarisch, daß erwiesenermaßen oft ein Freispruch wider besseres Wissen erfolgte, nur damit man die barbarische Strafe nicht aussprechen mußte. Und wie manchem Kommandanten haben die Militärgerichte den Vorwurf gemacht, er hätte das Vergehen disziplinarisch ahnden und den Militärrichter nicht in die Zwangslage versetzen sollen, ein zu hartes Urteil fällen zu müssen!

Alle Vergehen und Verbrechen spezifisch militärischer Natur und alle durch den Militärdienst bedingten Besonderheiten könnten aber ebensogut in einem besonderen Abschnitt des allgemeinen Strafrechts behandelt werden und es wäre besser, auch die Aburteilung solcher Fälle dem gewöhnlichen Strafrichter zu überweisen. Dies würde eine schnellere, sicherere und billigere Justiz garantieren. Schneller ginge die Rechtspflege darum, weil die ordentlichen Strafgerichte stets zur Verfügung stehen, während die Militärgerichte stets neu zu bilden sind. Sicherer wäre diese Justiz, weil der ordentliche Richter an die Rechtsprechung besser gewöhnt ist als ein zusammengekrommeltes Militärgericht. Drittens kosten diese Militärgerichte mit ihren Taggeldern und Reiseentschädigungen sehr viel und bringen dem Militärfiskus auch darum eine große Einbuße, weil mancher dick und schwerfällig gewordene Frontoffizier sich gern der Militärjustiz zuteilen läßt, um dadurch dem Pflichtersatz zu entgehen.

Eigentliche Militärgerichte sind für spezielle militärische Verbrechen nur im eigentlichen Kriegsdienst nötig. Da muß unter Umständen sofort ein Exempel statuiert werden. Aber gerade in dem nun zehn Monate dauernden Grenzbesetzungsdienst hat sich die bisherige Unterscheidung zwischen Instruktionsdienst und Aktivdienst als unhaltbar erwiesen.

Man schneide also endlich einmal den aus der Zeit der Söldnerheere stammenden Zopf ganz ab und suche nicht, ihn umzuzöpfeln."

Eidgenossenschaft.

Wiederaufgebot von Truppen. Gemäß Bundesratsbeschluß vom 28. ds. werden neuerdings aufgeboten: 1. Geb.-Sap.-Kp. IV/5 auf 8. Juli, 2 Uhr nachm., nach Bellinzona. 2. Stab Inf.-Reg. 39 und Füs.-Bat. 128 auf 12. Juli, 2 Uhr nachm., nach Tavannes (Stab Inf.-Reg. 39 und Füs.-Bat. 128 übernehmen keine Zugpferde). 3. Inf.-Reg. 40 (ohne Bat. 130 und 131) auf 12. Juli, 2 Uhr nachm., nach Solothurn. 4. Inf.-Reg. 43 auf 12. Juli, 9 Uhr morgens, nach Luzern. (Komp. III und IV/142 nach Zug, ein Drittel Radf.-Komp. 22 auf 12. Juli, 9 Uhr morgens, nach Aarau ist mit persönlichem Marschbefehl aufzubieten, nach Bezeichnung durch die Abteilung für Infanterie). 5. Füs.-Bat. 161 auf 12. Juli, 2 Uhr nachm., nach Teufen. 6. Ambulanz 20 auf 12. Juli, 2 Uhr nachm., nach Lyß. Das Aufgebot betrifft sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten dieser Einheiten. Allfällige dringliche Dispensationsgesuche sind unter Beglaubigung durch die Gemeindebehörde beim Einrücken beim Einheitskommandanten zu unterbreiten. Die Truppen haben mit gut genagelten Schuhen einzurücken. Die Einrückenden haben keine Reisebillete zu lösen; der Transport erfolgt für sie gratis.

Schweizer in Deutschland zurückgehalten? Aus Schaffhausen wird der „Neuen Zürcher Ztg." berichtet: Seit Sonntag nachmittag werden alle aus Deutschland nach der Schweiz reisenden Personen trotz einwandfreien Pässen an den deutschen Grenzstationen durch die Grenzwache und Kontrollbehörden zurückgehalten. Viele Schweizer werden so an der Rückreise in ihr Heimatland verhindert. Viele haben bereits telegraphisch beim Politischen Departement Beschwerde erhoben. Man erhält keine nähere Auskunft über diese außerordentliche Maßregel.

Von anderer Seite wird noch gemeldet: Die schweizerischen Reisenden, die gestern vormittag über Leopoldshöhe nach Deutschland reisen wollten, wurden an der Grenze durch die deutschen Grenzbehörden aufmerksam gemacht, daß sie wohl nach Deutschland hinein dürften, aber nicht darauf rechnen könnten, vor zwei bis drei Wochen in die Schweiz zurückkehren zu dürfen.

Genf und die neutrale Zone. Der „Temps" schreibt am 23. Juni: „Wir haben wiederholt auf die Schwierigkeiten hingewiesen, welche die Verwaltung dem hundertjährigen Handelsverkehr der Zonen von Hochsavoyen und Ain mit Genf, dem natürlichen Markt der Bauern dieser Region, bereitet. Von neuem und trotz aller wiederholter Beschwerden der Bevölkerung teilt der Minister des Innern brüsk mit, daß diese Leute ihre Milch nicht mehr zum Verkauf nach Genf bringen können, wie sie es jeden Morgen taten. Genf seinerseits war so für eine kurze Zeit ohne Milch. Doch das „Journal de Genève" kündigt an, daß die Schweizerbehörden infolge der vom Genfer Landwirtschaftsdepartement getroffenen Maßnahmen als gehoben betrachtet werden darf. Die Schweiz erzeugt genügend Milch für ihren Bedarf. Es war nur für eine bessere Verteilung zu sorgen. Zu diesem Zweck hat sich der Chef der landwirtschaftlichen Abteilung, Herr Anken, in die benachbarten Kantone begeben, wo er die tägliche Sendung der notwendigen Quantitäten Milch erreichte. Es werden wohl schon in den nächsten Tagen aus der Schweiz selbst täglich etwa 13,000 Liter Milch nach Genf geschickt werden, was für den Bedarf der Stadt genügt. So hat man also die Genfer während einiger Tage gehindert, in Ruhe ihren Milchkaffee zu trinken und dafür haben unsere braven Bauern der Zone einen Ausfall von etwa 2600 Franken per Tag. Aber dergleichen sieht unsere vorsorgliche und um das Wohl des Volkes besorgte Administration nicht an. Hoffen wir, daß, wenn sie noch einige ähnliche Maßnahmen getroffen und dazu beigetragen haben wird, Frankreich um einige hundert Millionen Ärmer zu machen, sie sich Rechenschaft über ihr verhängnisvolles Tun geben wird."

Wegen Spionage in Anklage. Das Militärterritorialgericht 1 wird sich nächstens mit zwei schweren Spionagefällen zu befassen haben. Der erste Fall betrifft einen gewissen Dutli (Thurgauer), der Schweizer zur Spionage zugunsten Deutschlands veranlassen wollte und ihnen dafür 5000 Fr. monatlich offerierte. Im 2. Fall handelt es sich um vier Angeklagte, die Italiener Mari, Franceschini und seine Frau und den Tessiner Lardi. Sie sind angeklagt, junge Leute angeworben zu haben, die sie zur Spionage zugunsten Frankreichs nach Deutschland schicken wollten.

Die Mehltransporte nach Luxemburg. Die „Frkf. Ztg." schreibt: Der schweizerische Hauptmann Tobler, der den Mehltransport nach Luxemburg überbracht, besuchte mehrere große luxemburgische Gemeinden, um dort die Mehllager zu besichtigen, sowie Erkundigungen einzuziehen, ob das Mehl tatsächlich der luxemburgischen Zivilbevölkerung zugeführt werde.

Die Volkserziehung soll das Urbild eines vollkommenen Menschen, Bürgers und Volksgliedes in jedem Einzelwesen verwirklichen. F. L. Jahn.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion.

13 von **Ernst Klein.**

So hatte sie auch nie mit ihm gesprochen. Es war etwas unbeschreiblich Lockendes, Verführendes in ihrer Stimme, etwas, das ihm seinen klaren Verstand rauben wollte. Etwas, das sich um seinen Willen schlang und ihn fesselte, lähmte.

„Ich will Ihnen verzeihen!" sprach sie weiter. „Kommen Sie, wir wollen uns in eine gemütliche Ecke setzen und bei einer Tasse Tee ein bißchen plaudern. Sie haben doch Zeit? Oder müssen Sie gleich wieder auf die Gesandtschaft?"

„Nein — ich habe Zeit!" wiederholte er fast automatisch.

Sie legte ihre kleine Hand auf seinen Arm und zog ihn in ihr Boudoir. Wie im Traum folgte er ihr und ließ sich von ihr in eine lauschige Ecke drücken. Noch immer im Bann, sah er ihr dann zu, wie sie die Rouleaux herabließ, das elektrische Licht andrehte, den Samowar entzündete und den Tee bereitete.

Kein Wort ward dabei zwischen ihnen gesprochen, aber von Zeit zu Zeit lachten ihre Augen zu ihm hinüber, der regungslos in seinem Fauteuil saß und mit brennenden Blicken den lautlosen Bewegungen dieses schlanken, geschmeidigen Frauenleibs folgte. So still war's in dem kleinen Raum, so weltverloren. Dazu durchwehte ihn ein leiser Duft von Maiglöckchen — — Franz saß da und dachte an jene glühenden Märchen der „Tausendundeine Nacht", in denen himmlisch schöne Paris verirrte Prinzen in ihr Feenschloß und ihre Liebe aufnehmen. War dieses Weib da vor ihm am Ende solch eine Fee?

Der Tee war fertig. Lächelnd hielt sie ihm die Tasse hin. Gehorsam nahm er sie, trank sie fast auf einen Zug leer und stellte sie wieder weg. Hätte sie ihm befohlen, den ganzen Samowar auszutrinken, er hätte das auch getan.

Plötzlich zuckte, er wußte selbst nicht wie, in seinem Gehirn der Gedanke auf — sie will etwas von dir. Die Warnung seines Freundes Ghika blitzte ihm durch den Kopf, sie will etwas von dir. Sie will etwas von dir, hämmerte es in seinen Schläfen.

Mühselig rang er mit sich selbst um Fassung. Er zwang sich, sie nicht anzusehen, die vor ihm auf einer kleinen Ottomane in halb liegender Stellung saß. In weichen Falten schmiegte sich der verräterische Stoff ihres Kleides um ihre Glieder; die Rosa an ihrem Busen duftete und glühte . . . Und als sie sich nun zu ihm überbeugte, ihre Hand auf die seine legend, mit den Augen die seinen suchend, da brach des armen Franz Widerstandskraft vollkommen zusammen.

„Woran denken Sie?" fragte sie ihn leise und zärtlich.

Durch die breite Brust des jungen Mannes flog ein Zittern. Mit heiserem Ruf sprang er auf und warf sich vor ihr hin.

„Mach' mich nicht wahnsinnig!" stöhnte er. „Du willst etwas von mir. Ich fühl's — ja — du willst mich zu irgend etwas verführen! Sag's gleich, gleich — wenn's sein muß, tu' ich ja alles, aber bring' mich nicht völlig um den Verstand!"

Und seiner selbst nicht mehr mächtig, wühlte er sein heißes Gesicht in die Falten ihres Kleides.

Und sie lächelte . . . lächelte, ein kaltes verächtliches Lächeln des Triumphs! Auch dieser Mann da war bereit, um ihretwillen seine eigene Seligkeit zu verkaufen.

Leise strich sie über sein Haar, wie wenn sie ihn ganz hypnotisieren wollte. Die starken Arme, die sie umschlungen hielten, preßten sie immer wilder, ungestümer — sie wehrte ihnen nicht. Eine Zeitlang war's still im Gemach. Nichts war zu hören, als das Stöhnen des Mannes.

„Du hast recht geraten", sprach sie endlich leise, flüsternd, und der Atem ihres Mundes küßte dabei seine Wange. „Ich will etwas von dir. Nichts Bedeutendes, keinen Mord, keinen Verrat. Und ich will's dir lohnen . ."

„Sprich!" schrie er.

„Du gehst nach Bosnien, nach Racovac?"

„Ja."

In seinem Taumel fiel es ihm gar nicht ein, zu fragen, woher sie das wußte.

„Du wirst den Uebergang über die Drina zu bewachen haben?"

„Ja."

„Wenn ich dich eines Tages dort besuche, wirst du etwas dagegen haben?"

„Mich — in Racovac besuchen . . .?"

„Es wird dich doch im Dienst nicht stören?"

„Nein, das heißt . . ."

Er wollte sich aufrichten, aber nun war sie es, die ihn festhielt, ihn mit leisem Schmeicheln an sich drückte.

„Versprichst du, mich dann ein Stückchen zu begleiten?" fragte sie weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Die Inspektion war zufriedenstellend und ergab, daß die deutsche Militärbehörde das Mehl durchläßt.

Von der eidg. Postverwaltung. Vom 23. bis 26. Juni tagten in Bern unter dem Vorsitz des Oberpostdirektors die Abteilungschefs der Oberpostdirektion und die Kreispostdirektionen. Aus den Mitteilungen des Oberpostdirektors ergibt sich, daß trotz den auf den 1. Februar in Kraft getretenen Taxerhöhungen infolge des außerordentlichen Verkehrsrückganges die finanzielle Lage der Postverwaltung eine derart ungünstige ist, wie nie seit der Zentralisation des schweizerischen Postwesens im Jahre 1849. Für die Monate Januar bis Mai 1915 ergibt sich gegenüber dem Vorjahre einzig aus dem Wertzeichenverkauf ein Einnahmenausfall von 4,200,000 Fr. Nimmt man an, daß in normalen Zeiten mit Hinzurechnung der erwähnten Taxerhöhungen und gestützt auf das Rechnungsergebnis 1913 und 1914, eine Mehreinnahme von 1,800,000 Franken gegenüber dem Vorjahre hätte eintreten sollen, so beträgt der Ausfall für die ersten fünf Monate des laufenden Jahres allein rund sechs Millionen Franken. Die Konferenz würde es deshalb begrüßen, wenn die Frage der Einschränkung der Portofreiheit erörtert werden könnte. Die Konferenz war einstimmig der Meinung, daß erneut mit allen Mitteln auf möglichste Verminderung der Betriebskosten zu dringen sei, und daß alle Neuerungen, die Mehrausgaben zur Folge hätten, auf bessere Zeiten zu verschieben seien. Ferner wurden verschiedene Maßnahmen besprochen, wodurch eine Mehreinnahme für die Postverwaltung erzielt werden könnte. Endlich wurden Vereinfachungen im Verwaltungs- und Betriebsdienst beraten.

Zur Tagung der schweizerischen Metzgermeister vom Sonntag und Montag in Luzern hatten sich über 600 Mitglieder des Verbandes eingefunden.

Sonntag vormittags 10 Uhr war im großen „Löwen"-Saal zunächst Delegiertenversammlung unter Leitung des Zentralpräsidenten R. Guyer-Müller aus Zürich. Es wurde da u. a. Mitteilung gemacht von der Wahl des Hrn. Dr. R. Böppli aus Zürich als Zentralsekretär und Redakteur der „Schweiz. Metzgerzeitung" (als Nachfolger des Hrn. Dr. O. Müller).

Bezüglich der Fleischversorgung des Landes wurde der obersten Landesbehörde vom Präsidenten der Dank des Verbandes ausgesprochen für die vielen vorsorglichen Maßnahmen, die der Bundesrat zur Sicherung der Lebensmittelversorgung des Landes getroffen hat. Wenn die Metzger auch nicht mit all diesen Maßnahmen völlig einverstanden waren, so anerkennen sie doch den guten Willen der Behörden und die Notwendigkeit derartiger Maßnahmen im Interesse der Allgemeinheit. Der Krieg, so erklärte der vorsitzende Zentralpräsident, sei für die schweizerischen Metzger nicht so einschneidend gewesen wie für manches andere Gewerbe. Bei etwas reduziertem Betrieb hätten sie bis zum April oder Mai d. J. ihr Auskommen einigermaßen gefunden. Infolge des sehr merklichen Rückganges des Fleischkonsums sei bis in die jüngste Zeit ungewöhnlich viel einheimisches Schlachtvieh vorhanden gewesen. Die Metzger seien die ersten, es zu begrüßen, daß die Landwirtschaft sich darauf einrichtet, genügend eigenes Schlachtvieh für den einheimischen Gebrauch zu liefern und die Metzger seien auch bereit, einen angemessenen Preis für dieses Schlachtvieh zu bezahlen. Bedauerlich sei jedoch, daß die schweizerische Metzgerschaft bei der Fleischversorgung unserer Armee gänzlich beiseite gesetzt worden sei, und daß sich da einige Viehhändler als Vertreter der schweizerischen Metzgerschaft aufspielen, die die Metzger als ihre Vertreter nicht anerkennen können.

An der Hauptversammlung hielt Herr Vizepräsident Fries aus Zürich ein Referat über das neue Viehseuchengesetz vom Standpunkt der Metzgerschaft aus. Es wurde eine Eingabe an die Bundesbehörden beschlossen.

Der Verband zählt zurzeit über 2000 Mitglieder. Neu hinzu getreten ist die Sektion des Kantons Tessin. Das Vermögen betrug auf Ende 1914 rund Fr. 30,000. Die „Metzgerzeitung" ergab pro 1914 einen Reingewinn von Fr. 3148. Die Inseratenteinnahme ist um Fr. 5000 zurückgegangen.

Am Mittagsbankett in der „Union" herrschte ein fröhliches Leben. Am Montag führte ein Extraschiff die Gesellschaft auf das Rütli.

Tod des Eisenbahners. Am Montag vormittag verunglückte auf der Station Altdorf der 32jährige verheiratete Bremser Andreas Furrer von Silenen. Beim Manövrieren fiel er unter die Lokomotive, welche ihm beide Beine und einen Arm wegriß. Der Unglückliche starb nach zwei Stunden qualvollen Leidens.

Was konsumieren unsere Soldaten? In einem Artikel der „Freiheit, Blätter zur Bekämpfung des Alkoholismus", wird die Frage wie folgt beantwortet: „Entsprechend der warmen Jahreszeit erheblich weniger Tee und Schokolade als im Winter. Kaffee und Milch gehen immer noch gut. Die stärkste Nachfrage aber richtet sich auf kalte Getränke. Es ist ein wahrer Segen, daß man mit Orangensirup, Apfelwein und alkoholfreiem Most in offenem Ausschank entsprechen kann, so viel besser als es noch vor wenig Jahren der Fall gewesen wäre. 4000 Flaschen Orangensirup sind von Frauen von St. Gallen, Zürich, Basel und Bern gratis für unsere Stuben bereitet worden. Von Eßwaren wird von den Bernern „Herdäpfelröschi" bevorzugt, ganz kleine Stuben hatten einen Abendverbrauch von 25 Kilos. Die Leute von der fünften und sechsten Division mehr für's „Süße" Guzheli und Wähen finden reißenden Absatz, wogegen Butter und Konfitüre weniger begehrt sind."

Aus den Kantonen.

Basel. Mißachtung der Gastfreundschaft. Montag abends überfiel ein hier wohnender, deutscher Fanatiker, namens Scholz, ohne irgend einen Grund einen im Kreise seiner Freunde auf der Terrasse des Kasino sitzenden Engländer rücklings und versetzte ihm mit einem Totschläger einen lebensgefährlichen Schlag auf den Kopf. Das anwesende Publikum stürzte in voller Entrüstung dem fliehenden Attentäter nach und es gelang, ihn der Polizei auszuliefern.

Schaffhausen. Es bleibt bei der Revierjagd. Der Regierungsrat hat den Rekurs gegen die Durchführung der kantonalen Volksabstimmung vom 6. Juni 1915 betr. das Gesetz über das Jagdwesen als unbegründet abgewiesen. Die Rekurrenten verlangten die Ungültigerklärung der Abstimmung, weil den im Militärdienst befindlichen stimmberechtigten Bürgern keine Gelegenheit geboten worden sei, an der Abstimmung teilzunehmen und weil dadurch bei der geringen Mehrheit von nur 165 Stimmen, mit welchen das Gesetz angenommen wurde, das Abstimmungsresultat in erheblicher Weise beeinflußt worden sei. Nach dem kantonalen Gesetz besteht keine gesetzliche Verpflichtung, den im Militärdienst abwesenden Bürger die Abstimmung am Dienstorte zu ermöglichen. Art 16 des Wahlgesetzes in Uebereinstimmung mit Artikel 6 der Verfassung und Art. 21 des Gemeindegesetzes bestimmen ausdrücklich, daß das Abstimmungsrecht ausschließlich am Wohnort der Stimmberechtigten ausgeübt werde, im Gegensatz zum Bundesgesetze betr. die eidgenössischen Wahlen und Abstimmungen, das den im Militärdienst befindlichen Stimmberechtigten Gelegenheit zur Teilnahme an den Wahlen und Abstimmungen gibt.

St. Gallen. „Hilft nichts, der Jude wird verbrannt. Ein Landwirt hatte 12 Tage Urlaub zum Heuen; da er einen Unfall dabei erlitt, ersuchte er um Verlängerung des Urlaubs, die ihm nicht bewilligt wurde. Sein Vorgesetzter erteilte ihm telegraphisch den Befehl, sofort einzurücken. Als er am folgenden Tage nicht erschien, ließ man den Mann polizeilich holen. Der Angeklagte machte geltend, daß er 22 Stück Rindvieh, zwei Pferde und eine kranke Frau zu Hause hatte, beide Knechte im Militär und daß niemand in der Gemeinde zur Aushülfe zu haben war. In der Tat machte es den Eindruck, daß die Gemeinde die ihr obliegende Pflicht, für Aushülfspersonal zu sorgen, nicht gehörig wahrgenommen hatte, weshalb der Mann, Familienvater mit 5 Kindern, in diese Notlage kam. Wegen Dienstpflichtverletzung durch Nichtbefolgung eines Befehls wurde der Angeklagte zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

St. Gallen. Die Liquidationskommission der Ersparniskasse Degersheim in Liquidation beantragt, aus dem verbleibenden Nettovermögen des Instituts folgende Schenkungen zu machen: Der politischen Gemeinde Degersheim an die Eisenbahnsubventionsschuld Fr. 20,000, der evangelischen Kirchgemeinde an die Kirchenbauschuld Fr. 45,000, der katholischen Schulgemeinde an Schule und Schulhausbaufonds Fr. 30,000, der katholischen Kirchgemeinde an den Kirchenbaufonds Fr. 10,000. Aus dem noch verbleibenden Vermögen sollen Fr. 150,000 als unantastbares Stiftungsvermögens und Fr. 12,514 als Reservefonds für Gründung einer Stiftung verwendet werden. Die Erträgnisse des Liquidationsvermögens dürfen nur zu gemeinnützigen Zwecken in der Gemeinde Degersheim verwendet werden. Von diesen Zinserträgnissen sind jedoch mindestens 5 Prozent dem Reservefonds zuzuwenden, der zur Deckung allfälliger Verluste des Stiftungsvermögens weiterhin ebenfalls gemeinnützigen Zwecken dienen soll.

Aargau.

Verhandlungen des Regierungsrates

Vom 29. Juni 1915.)

Laut Mitteilung der Bezirksämter Rheinfelden, Laufenburg und Zurzach ist die großh. Badische Grenze seit Montag, den 28. ds. Mts., Mittags, auf Anordnung des kommandierenden Generals gänzlich gesperrt. Es ist nur den Arbeitern gestattet, die Grenze zu überschreiten.

Großer Rat. Für die Sitzung vom 15. und 16. Juli sind folgende Geschäfte zur Behandlung vorgesehen:

1. Regierungsbericht nebst Verordnung betr. Reorganisation der jetzigen Finanzverwaltung.
2. Regierungsbericht über die finanzielle und organisatorische Sanierung der Polizeipensionskasse.
3. Botschaft des Regierungsrates betr. Anstellung eines weitern Kanzlisten 1. Klasse am Obergericht (Hr. Fürsprech Dr. Schneider).
4. Revision des Dekretes betr. die Naturalisationsgebühren.
5. Gesetz betr. Bekämpfung der Trunksucht, Fortsetzung der 1. Beratung.
6. Gesetz betr. die staatliche Oberaufsicht über die privaten Geldinstitute.
7. Ablösung der Augster Selbstkostenkraft, Erwerbung des Rheinfelder Leitungsnetzes und Kraftlieferungsvertrag.
8. Motion Dr. Furter und Konsorten betr. die Korrektion der Bünz von Muri bis zum Einfluß der Aare.
9. Motion Dr. Hedinger betr. Straßenunterhalt.
10. Petitionen, Naturalisationen und andere Eingaben.

Nichts ist so fein gesponnen.. Das Kriminalgericht hatte am Montag ein Fall betrügerischen Bankerotts zu behandeln. Ein Bauer aus dem Kanton Bern hatte in Asp einen Hof gekauft und geriet in der Folge in Konkurs, vor dessen Ausbruch er Vieh und Geräte beiseite schaffte, worauf er dann noch falsche Forderungen in die Konkursmasse veranlaßte und Schuldverpflichtungen usw. fälschte. Der Bauer wurde zu 2½ Jahren Zuchthaus nebst Ehrenfolgen und sein der Beihülfe beschuldigter Sohn zu 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Anderen Familienmitgliedern sollen zuchtpolizeilich bestraft werden.

Der aarg. Krankenkassenverband tagte am letzten Sonntag im „Roten Haus" in Brugg zirka 120 Mann stark. Nach längerer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Die Delegiertenversammlung beschließt: 1. Die von unserm Verbandsvorstand in Sachen des aargauischen Krankenversicherungswesens entwickelte Tätigkeit, insbesondere seine Stellungnahme und die Mitwirkung bei Schaffung des Aerztetarifs wird genehmigt und als in allgemeinem Interesse unserer Kassen gelegen anerkannt. 2. Sie erachtet den regierungsrätlichen Aerztetarif als einen unsern aarg. Verhältnissen richtig angepaßten gesetzlichen Erlaß, der nach allen Richtungen den so verschiedenen Verhältnissen des Kantons im Krankenversicherungswesen gerecht werden kann. 3. Sie beauftragt den Kantonalvorstand, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln im aargauischen Volk für das Krankenversicherungswesen zu wirken, Vereinigung kleinerer Krankenkassen zu größeren Verbänden nach Talschaften oder Bezirken anzustreben und soweit bei Gestaltung der Dinge es sich empfehlen läßt, die Umwandlung der Krankengeldkassen in Krankenpflegekassen beliebt zu machen. Verträge mit Aerzten unterliegen der Genehmigung des Kantonalvorstandes."

„Mensch, ärgere dich nicht!" Ein kritisch veranlagter Einsender der „Schw. Fr. Presse" ist sehr erbost über die seichten, systematischen Oppositionäre der Presse und liest ihnen den Text nach Noten. Nachdem er auf die frühern Zustände verwiesen, da die öffentliche Meinungsäußerung einfach noch von der klaren Tatsache ausging, sagt er:

„Aber eines kannte man damals nicht, auch wo der Kampf um eine neue Staats- und Weltanschauung fast das tägliche Brot der Zeitungsschreiber war, nämlich das lächerliche Spreizen, Kokettieren und Blaguieren mit der sogenannten „Opposition."

Was recht war an den verschiedenen Instanzen ließ man recht sein. Ebenso gönnte man den Personen, ob sie Freund oder Feind waren, dasjenige, was sie gut gemacht hatten.

Ein Bedürfnis, den Parteifreund über das Bohnenlied zu rühmen, empfand niemand; ebensowenig den Beruf, dem politischen Gegner Federn auszurupfen, wenn er ruhig auf dem Sedel hockte.

Heute gilt eine sogenannte „Opposition" als Beruf, und zwar zumeist von frechen, unwissenden Schwätzern, die sich einige laxliue Redensarten zusammengeleimt haben, die zu jeder Zeit und überall gegen Alles und Jedes losgelassen werden können, daß es nur so knallt und dem dümmsten Kerl darob die hellste Laterne aufgeht über alles, was im Himmel und auf Erden geschehen kann. — Mit der ganzen Unverfrorenheit des Ignorantentums spielt sich diese Klopffechterei bei uns immer mehr als die Zuflucht der unverfälschten Volksmeinung auf — während der klare und nüchterne Verstand des Volkes sie längst unter die Rubrik Hanswursterei eingeteilt hat.

Es wäre eine Errungenschaft der öffentlichen Presse unseres Kantons, wenn sie von der Volkseinsicht lernen wollte."

Nun meinen wir mit unserm Stichwort, es sei ungesund, sich über das Gebahren „unwissender Schwätzer" gar sehr zu ärgern. Vielleicht stoßen sie ihre Hörner schon ab, wenn sie einsehen, daß man ihre „Opposition" mit einem blohen mitleidigen Lächeln aufnimmt und ihnen also die öffentliche Meinung den verdienten Laufpaß gibt. Schließlich gefällt eben jedem Narren seine Kappe.

Wohltätigkeitskonzert auf der Habsburg. (Eing.) Die Zürcher Stadtmusik Concordia wird im Verein mit der Stadtmusik Brugg am Sonntag den 4. Juli, nachmittags von 3 bis 5 Uhr auf der Habsburg ein Konzert geben, dessen Ertrag ungeschmälert dem Bezirksspital Brugg zufällt. Die Zürcher Stadtmusik Concordia ist bekannt als eines der ersten Musikkorps der Schweiz; sie steht unter der Leitung des Herrn Musikdirektor Klein, frühern Dirigenten der Weingartner Regimentsmusik, und gilt in Fachkreisen als jeder deutschen Regimentsmusik ebenbürtig. Das Konzert verspricht also ein hoher Genuß zu werden. Es ist deshalb, zumal angesichts des edlen Zweckes, dem das Konzert dient, zu erwarten, daß nächsten Sonntag viele die schöne Gelegenheit benutzen werden, um der alten Feste auf der Habsburg einen Besuch abzustatten. — Bei ungünstiger Witterung würde das Konzert um 8 Tage verschoben.

Junggeselle und Heirat. Ein Junggeselle schreibt: Ja, Ja, heut nur los über uns arme Sünder von Hagestolzen; ihr habt gut schwatzen. Aber, wenn man gerecht urteilen will, muß man immer alle beide hören. Ich wollte einst auch heiraten, und es war mir ernst mit der Gründung eines eigenen Hausstandes. Aber alle die Jungfrauen, die ich ins Auge faßte, hatten den gleichen Fehler, sie wollten mich nicht. Was sollte ich da tun? Es bliebe mir nichts übrig, als ledig zu bleiben. Ich habe erfahren, daß es eine falsche Annahme ist zu glauben, es wollen alle Jungfrauen unter die Haube kommen. Ja, wenn sie alles Märchenprinzen erobern könnten, um es gut zu haben und sich nach Herzenslust auszuleben. Darum möchte ich nun den Spieß umkehren, und den Junggesellen im Unterrock eine Strafpredigt halten, ohne indessen zu hoffen, eine „umen zu lüpfen". Also ich finde, daß es neuerdings auch grundsätzliche Jungfrauen gibt, welche die Haube für eine erdrückende Last erklären, und ebenso wie die selbstsüchtigen Männer ungebunden sich ausleben wollen. Möge doch einmal so ein ausgelebtes Mannsweib sich hinstellen neben die Mutter, die in süßer Mühsal ergraut ist und an der Spitze ihrer tüchtigen Kinder und hoffnungsvollen Kindeskinder sagen kann: „Ich habe mich wirklich ausgelebt!" Die Emanzipierte kann reich sein, tüchtig und berühmt werden, aber glücklich wird sie nur, wenn sie liebt und zwar nicht blos in Gedanken und Worten, sondern auch in Werken. Das erste Weib will und muß eine Priesterin der wahren Liebe sein, entweder den eigenen oder fremden Kindern gilt ihr Opferdrang und ihr Mutterberuf. Für andere zu leben, ist ihr Glück, auf eigene Faust sich ausleben, heißt das Herz vertrocknen lassen. Die Ehescheu ist ein Laster, sowohl für den Mann, als auch für das Mädchen. Der junge Mann sollte möglichst bald wählen gehen und die junge Dame sollte sich nicht verstecken und sich nicht einkugeln, wie der Stacheligel, wenns auch nicht gerade ein Märchenprinz ist. Aber der junge weibliche Nachwuchs will oft zu hoch hinaus; das zeugen die Klagen, die man im allgemeinen hört, daß der junge Bauer bald keine Frau mehr bekommen kann. Das Bauernmädchen will keinen Bauern mehr und die Handwerkerstochter keinen Handwerker, es muß durchaus etwas Höheres sein, mindestens ein Schreiber. Das Mädchen will nicht Bäuerin werden. Denn als solche muß es sich ja plagen als Leiterin der arbeitsreichen Wirtschaft; es muß in der ländlichen Einsamkeit hausen, kann nicht glänzen und nicht bummeln. Und ein Handwerker, ja wenn er so viel Geld und ein so großes Geschäft hat, daß seine Gattin als Fabrikantenfrau ein bequemes sorgenloses und glänzendes Dasein führen kann, dann läßt man sich noch zu ihm herab, aber sonst mag ein Mann noch so tüchtig, fleißig, brav und liebenswürdig sein, das Fräulein wartet lieber, ehe es eine gewöhnliche Bauers- oder Handwerkersfrau wird, bis ein Kaufmann oder sonst ein Bewerber kommt. Ist es nicht wahr, was ich da schreibe? Ein anderer mag tüchtig und strebsam sein, und hofft mit Recht und Ehren vorwärts zu kommen; doch die Mädchen oder manchmal auch die Schwiegereltern erklären solches für unsicher. Solchem Mißtrauen hatten schon viele Mädchen ihr Ledigbleiben und Alt-Jungfertum zu verdanken.

So, jetzt habe ich meinen Kropf geleert; vielleicht habe ich manchem meiner Schicksalsgefährten aus dem Herzen geschrieben. An unserm Laster sind aber — das muß ich doch noch beifügen — auch viele Ehemänner schuld, die bei jeder Gelegenheit über ihr Ehejoch klagen und über die Lasten des Haushalts lamentieren. Da schnausen wir Junggesellen jeweilen wie aus einer Erlösung auf und sind stolz auf unsern ledigen Stand, wenn die Ehe doch ein Martertwerkzeug ist. Ihr seht nun, daß es für das Ledigbleiben sogar viele Gründe gibt und man uns Junggesellen nicht ohne weiteres verdammen darf. Nichts destoweniger muß ich bekennen, wie es mich doch schon oft gedauert hat, nicht zum Heiraten gekommen zu sein. Es ist eine harte Buß, wenn einen keine mag.

Frickt al. In Laufenburg schoß sich Dr. Koch, Spezialarzt für Augen- und Ohrenkrankheiten, letzten Donnerstag eine Kugel in den Kopf. Schwer verletzt wurde er nach Basel in die Klinik überführt, wo er bald nachher starb. Schon längere Zeit machte sich bei ihm ein Gehirnleiden bemerkbar, welchem Umstande die Tat wohl in erster Reihe zuzuschreiben ist. —

Ausland.

Deutschland. Die Spaltung in der deutschen Sozialdemokratie. Seit einiger Zeit mehren sich die Zeichen, daß die deutsche Sozialdemokratische Partei, die vordem so festgefügt schien, Spalten aufweist, die für die Zukunft der inneren deutschen Politik von größter Bedeutung sein können, diametral entgegengesetzte Prinzipienfragen, die der europäische Krieg hervorgerufen hat. Das Breslauer Sozialistenblatt „Volkswacht" unterscheidet nun in der Partei im großen Ganzen vier Gruppen, die natürlich nicht genau abgegrenzt werden können.

Da ist zunächst die „Gruppe Liebknecht" die in dem gegenwärtigen Krieg einen Eroberungskrieg sieht und die Mehrheit der Parteigenossen beschuldigt, den Widerstand gegen die imperialistische Eroberungspolitik aufgegeben zu haben. (Siehe Leitartikel vom Montag.)

Nicht in der Sache, wohl aber in der Art, wie sie ihren Standpunkt vertritt, unterscheidet sich von der ersten die zweite „Gruppe Bernstein-Haase-Kautsky." Die Ansichten dieser Gruppe sind so, daß sie die Einigkeit und Geschlossenheit der Partei nicht gefährden würden.

Die Hauptgruppe ist der „Block vom 4. August", umfassend die Mehrheit der Reichstagsfraktion, des Parteivorstandes, des Parteiausschusses, der Parteipresse und, soweit bis jetzt erkennbar, der Wahlkreise im Reiche, die Generalkommission der Gewerkschaften und die Verbandsvorstände."

„Die Mehrheit der Partei leugnet nicht den imperialistischen Charakter des Krieges; sie will alles unternehmen, was einen baldigen Frieden möglich macht, aber sie sieht dazu den einzigen Weg, eine gleiche Stimmung auch im feindlichen Auslande vorzufinden, und die imperialistischen Tendenzen nicht nur in Deutschland, sondern ein klein bißchen auch anderswo, zum Beispiel in England und Rußland, zu suchen. Die Mehrheit will ebenfalls Eroberungsabsichten entgegentreten, aber nicht nur in Deutschland,

und hält einen Frieden für unmöglich, den nur Deutschland will und nicht die anderen. In dem Augenblick, wo Friedensstimmen im Auslande sich erheben, kennt sie ihre Pflicht, und dasselbe gilt für den Augenblick, wo nicht mehr um die Sicherung des eigenen Landes gekämpft werden sollte. Danach sieht es aber heute noch nicht aus."

Endlich konstruiert sich die „Volkswacht" noch eine vierte Gruppe, die der „Annektionisten", die in Verdacht stehen, Anhänger der Einverleibung fremder Gebiete zu sein. Sie ließen erkennen, daß nach ihrer Meinung die Grenzen von heute nicht für die Ewigkeit bestimmt sind und daß dieser Weltkrieg nicht ohne gewisse Korrekturen vorübergehen wird.

— Der dankbare Gefangene. Der in München infolge einer Kriegsverwundung verstorbene Oberstleutnant Armagna verfügte zum Danke für die sorgsame Pflege letztwillig, daß sein Nachlaß in Deutschland für bayrische Familien, deren Söhne im Kriege gefallen sind, verwendet werde.

Deutschland. Soziale Fürsorge für Kriegerwitwen und Kriegerwaisen. Der im Anschluß an die am 16. und 17. April abgehaltene Tagung über die soziale Fürsorge für Kriegerwitwen und Waisen gebildete Arbeitsausschuß, dem Vertreter aller großen gemeinnützigen, Berufs- und Frauenorganisationen angehören, hat am 5. d. M. seine erste Sitzung in Berlin im Reichstagsgebäude abgehalten. Das Reichsamt des Innern hat mit seiner Vertretung im Ausschuß Herrn Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Laß beauftragt, während das preußische Ministerium des Innern durch den Vertreter der Nationalstiftung, Herrn Geh. Oberregierungsrat Schneider, mitvertreten ist. Sämtliche angeschlossenen Organisationen hatten Vertreter, im ganzen etwa 40, entsendet. — Die Versammlung beschloß, die in den seinerzeit angenommenen „Richtlinien" vorgezeichneten Aufgaben möglichst bald in Angriff zu nehmen und mit der Vorbereitung einen aus 6 Mitgliedern bestehenden Unterausschuß zu beauftragen.

Es wird sich im wesentlichen darum handeln, einheitliche Grundsätze für die Durchführung der Hinterbliebenenfürsorge im ganzen deutschen Reich aufzustellen, mit den Ministerien der Bundesstaaten in Verhandlung zu treten, um eine möglichst weitgehende Zentralisation der Hinterbliebenenfürsorge herbeizuführen, sowie Behörden und Vereinen durch Materialbeschaffung und gutachtliche Aeußerungen zu dienen. Der Unterausschuß ist ermächtigt worden, zur Durchführung aller dieser Aufgaben einen Berufsbeamten anzustellen.

Frankreich. Minister Ribot über die finanzielle Lage. Die Kammer erörterte am Freitag die Vorlage betreffend erstens die Eröffnung provisorischer Kredite (Budgetzwölftel) für das dritte Vierteljahr 1915, zweitens die Ermächtigung zur Erhebung der Steuern und Staatseinkünfte während desselben Zeitraums. Finanzminister Ribot legte die Notwendigkeit dar, ständig Kriegsmaterial und Munition zu liefern, und appellierte an den Sparsamkeitssinn Frankreichs. Jedermann müsse von der Wahrheit durchdrungen sein, daß für die Durchführung des Krieges bis zum Ende jeder Franzose die von McKenna im englischen Parlamente aufgestellten Sparsamkeitsregeln befolgen müsse. Ribot erkannte die Notwendigkeit an, die Käufe im Ausland einzuschränken, um den Geldumlauf in Frankreich zu erleichtern. Frankreich könne ohne Schwierigkeiten allen Verpflichtungen nachkommen. Der Minister fuhr fort: „Der Volkskredit, der im April 995 Millionen beisteuerte, steuerte im Mai 1700 Millionen bei. Die Landesverteidigungsschatzscheine übersteigen den Betrag von 5400 Millionen. Der Volkskredit würde noch mehr Vertrauen haben, wenn er wüßte, daß der Wertitel bei späteren Anleihen umgewandelt werden sollen. Obwohl die Lage im elften Kriegsmonat schwierig ist, besitzt das Publikum dasselbe Vertrauen zu unserem Staatskredit wie auf unseren Sieg. Wir werden unseren Schwur halten, bis ans Ende zu gehen. Das Land über den mit Verachtung von sich weisen, der Verzagtheit bekundete." Ribot schlug sodann vor, mit dem Budgetausschuß die Schaffung neuer Hilfsquellen zu prüfen. Er sei ein Anhänger der tatkräftigen englischen Finanzmethode, aber die aus den Steuern eingehenden Beträge seien nur ein kleiner Teil im Vergleiche zu den Gesamtausgaben. Der Budgetausschuß und die Regierung seien von derselben Vaterlandsliebe und Einmütigkeit beseelt, die zu der notwendigen finanziellen Kräfteanstrengung führen werde.

Italien. Einschränkung des Alkoholverbrauchs in der Armee. Italien hat sich, wie die andern kriegführenden Staaten, obgleich es als „Weinland" gilt, bemüht, den Verbrauch alkoholischer Getränke in der Armee einzuschränken, Noch 1914 hatte der italienische Soldat Anspruch auf jährlich 180 Rationen Kaffee und 70 Rationen Wein (zu ¼ Liter). Jetzt aber, 1915, ist eine vom Kriegsminister getroffene Aenderung in Kraft getreten: 250 Rationen Kaffee und 30 Rationen Wein sind als Jahresbedarf vorgesehen. General Ferrero de Cavallerleone, der Chef des militärischen Sanitätswesens, hat den Vorschlag gemacht, den Marketendern, die die Truppen begleiten, zu verbieten, Wein zu kaufen. Destillierte Getränke erhalten die italienischen Soldaten unter keiner Form. Früher enthielten die in jedem Regiment vorhandenen neun Taschen für erste Hilfeleistungen auch eine Flasche Kognak; diese ist jetzt durch eine Flasche mit Kaffee-Syrup ersetzt worden. Man plant für Italien die Einrichtung von Soldatenstuben, ähnlich wie wir sie in der Schweiz kennen.

Portugal. Richtlinien der portugiesischen Politik. Die am Donnerstag in der Kammer verlesene ministerielle Erklärung setzt dem Parlament die Richtlinien der Politik auseinander. Der zweite Teil der Erklärung bildet eine Darlegung der Haltung Portugals im gegenwärtigen Konflikte. Es werden dem Parlamente darin alle Dokumente zur Kenntnis gegeben. Die ministerielle Erklärung betont schließlich, daß die Regierung gewillt sei, Entschädigungen für den Schaden zu verlangen, den Portugal in Portugiesisch-Angola erlitten hat. Der Führer der Demokraten, Alexandro Braga, erklärte im Namen seiner Partei, daß diese der Regierung ihre volle Unterstützung erteilen werde. Der Führer der Evolutionisten Almeida erklärte sodann, seine Partei werde die Regierung bekämpfen. Er werde außerdem die Regierung über den Sturz das Kabinettes Pimento de Castro interpellieren und fordern, daß Castro und seinen Kollegen Gerechtigkeit widerfahre. Die Worte Almeidas riefen unter dem Publikum und bei den Demokraten einen Entrüstungssturm hervor, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Nachdem dann Almeida und seine Anhänger den Sitzungssaal verlassen hatten, nahm die Sitzung einen ruhigen Fortgang.

Kanada. Ein politischer Skandal. Die „Times" melden aus Toronto: Der Gouverneur hat eine Untersuchung angestellt wegen der Korruption bei dem Bau des Manitoba-Parlamentsgebäudes. Während der Untersuchung stellte sich heraus, daß mit den Bauunternehmern ein Abkommen getroffen war, um 60,000 bis 70,000 Lstr. für politische Ausgaben zu reservieren. Auf diese Enthüllung hin hat die Roblin-Regierung abgedankt und eine liberale Verwaltung ist eingesetzt worden. Ein Zeuge Fullerton aus Winnipeg sagte vor der Untersuchungskommission aus, daß die Roblin-Regierung 10,000 Lstr. an die liberale Partei gezahlt habe, damit diese ihre Proteste gegen die Wahlen fallen lasse.

Vereinigte Staaten. Kriegslieferungen an die Dreiverbandsmächte. Der „Progrès de Lyon" macht über die Kriegslieferungen amerikanischer Firmen an die Alliierten folgende, aus New-York stammende Angaben: Die Westinghouse Electric Company fabriziert gegenwärtig zwei Millionen Gewehre für die Verbündeten und wird neue Bestellungen für eine gleich große Zahl erhalten. Im letzten Quartal des vergangenen Jahres hat Amerika Bestellungen für eine sehr große Anzahl Schuhe erhalten. Während der ersten neun Kriegsmonate haben die Alliierten 200,000 Pferde zum Preise von 50 Millionen Dollars gekauft, 37,000 Maulesel für 5 Millionen, 7000 Automobile für 20 Millionen, Pferdegeschirr für 15 Millionen, Explosivstoffe für 15 Millionen, Feuerwaffen für 6 Millionen, Maschinen und Werkzeuge für die Herstellung von Waffen für 15 Millionen und Stacheldraht für 3 Millionen Dollars. — Bei der United Cartridge Company wurden 600 Millionen Patronen für 10 Millionen Dollars bestellt. Mitte Mai betrugen die Bestellungen für Munition 400 Millionen Dollars, für anderes Kriegsmaterial 500 Millionen. Die erste Bestellung für Schrapnells wurde im März und April gemacht: 5 Millionen Granaten zum Preise von 83 Millionen Dollars. Gegenwärtig fabrizieren amerikanische Firmen für Rußland 20—30,000 Automobile.

Neuestes und Telegramme.

Was geht in Rußland vor?

Petersburg, 29. Juni. (P. T. A.) Der Kaiser hat die Demission des Kriegsministers Generaladjutant Suchomlinow angenommen und interimistisch mit dem Kriegsministerium General der Infanterie Olivanow betraut.

Stockholm, 29. Juni. Im „Svenska Dagbladet" geben mehrere Berichterstatter neue Nachrichten über die russische Bartholomäusnacht. Aus diesen geht hervor, daß der Pöbel mit Kron-Wodka berauscht war. Besonders wandte sich der Angriff gegen russische Untertanen deutscher Nationalität. Die Pogrome begannen mit großen feierlichen Prozessionen gleichzeitig in verschiedenen Gegenden der Stadt. Die Prozessionen lösten sich bald auf und kleine Scharen begannen die Schrecken der Bluttaten. Der Pöbel wurde bald derart betrunken, daß er ohne Unterschied plünderte; amerikanische, schwedische und englische Läden und Fabriken wurden Opfer der Wut, nicht einmal russisches Eigentum wurde geschont.

Der Wert des angerichteten Schadens wird auf ungefähr 700 Millionen Rubel geschätzt. Die Angaben über die Anzahl der Toten schwanken zwischen 500 und 3000. Die Stimmung in kaufmännischen, Börsen- und Fabrikkreisen beginnt feindselig gegen die Regierung zu werden und droht ernste Folgen zu haben.

Italien und die Türkei.

Rom, 29. Juni. (Havas). Die italienischen Blätter bestätigen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und der Türkei.

Der Krieg.

Die gegenwärtige Lage.

Vom italienischen Kriegsschauplatz werden nur Artilleriekämpfe gemeldet; dem Vordringen der Italiener stellen sich ungeheure Schwierigkeiten entgegen.

Die verzweifelten Anstrengungen und die enormen Opfer der Franzosen haben noch nirgends mehr erreicht als nur Teilerfolge; die Hauptaktionen konzentrieren sich jetzt auf den Maashöhen, da bei Arras ein Durchbruch unmöglich scheint. In den Vogesen dauern die Kämpfe um Metzeral, das von den Franzosen besetzt wurde, an.

Die Armee von Linsingen, der es gelungen ist, den Dnjestr wieder zu überschreiten, ist im steten Vorschreiten und hat den Feind über Onila-Lipa geworfen. Die Armeen der Verbündeten stehen bereits an verschiedenen Stellen auf russischem Boden. — Im nördlichen Abschnitt ist Ruhe eingetreten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Berichte.

Rom, 29 ds. (Stefani). Kriegsbulletin vom 29 ds., nachmittags 6 Uhr. In der Gegend des Tirols und des Trentinos und besonders längs des Ostabschnittes dieser Grenze dauert die Aktion der gegnerischen Artillerie mit großer Lebhaftigkeit fort. Der Feind hat durch wiederholte Angriffe versucht, die Stellung des Monte Civaron im Sugana-Tal zu nehmen, wurde jedoch zurückgeworfen. In der Carnia haben wir wirksam die österreichischen Unterstände am Strauinger bombardiert und die darin befindlichen Truppen verjagt. Wir haben auch Arbeitertrupps zerstreut, die mit der Erstellung von Werken für die Artillerie beim Giramondo-Paß beschäftigt waren. Der Feind hat seinerseits das Feuer seiner Artillerie gegen den Gipfel des Zellenkofel gerichtet und hat wiederholt einen Angriff versucht, jedoch ohne irgend einen Erfolg.

In der Isonzogegend hat die andauernd günstige Wetterlage die Beschreitung des Terrains sehr schwierig gemacht. Vereinzelte Angriffe österreichischer Kolonnen, die vielleicht dazu bestimmt waren, unsere Widerstandskraft zu erproben und die gegen einige kürzlich eroberte Stellungen gerichtet waren, wurden abgewiesen. Es gibt ständig nächtliche Alarmsignale mit dem feindlichen Lager. Cadorna.

Französischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 29. ds. (Wolff). Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Franzosen bereiteten gestern durch starkes Feuer zwischen der Straße Lens-Béthune und Arras nächtliche Infanterieangriffe vor, die jedoch durch unser Artilleriefeuer niedergehalten wurden. Auf den Maashöhen griff der Feind die von uns am 26. Juni genommenen Stellungen südöstlich von Les Eparges im Laufe des Tages fünfmal an. Unter großen Verlusten brachen diese Angriffe, ebenso wie ein nächtlicher Vorstoß östlich der Tranchée, erfolglos zusammen. Oestlich von Lunéville gelangten drei von mehreren feindlichen Bataillonen ausgeführte Angriffe gegen unsere Stellungen im Walde von Les Remabois und westlich von Leintrey-Gondrezon nur bis an unsere Hindernisse. Der Feind flüchtete unter unserm Feuer in seine Stellungen zurück. Eine feindliche Artillerie-Beobachtungsstelle auf der Kathedrale von Soissons wurde gestern von unserer Artillerie beseitigt. Oberste Heeresleitung.

Französische Berichte.

Paris, 29. Juni. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 28. Juni, 11 Uhr abends.

Der Tag war verhältnismäßig ruhig auf der ganzen Front. Artilleriekampf nördlich von Souchez, in Neuville und in Roclecourt. Arras wurde von großkalibrigen Geschützen bombardiert.

Zwischen der Oise und der Aisne dauert das Artillerieduell zu unserem Vorteil fort.

In den Argonnen und auf den Maashöhen, beim Graben von Calonne, haben die Deutschen nach ihrer Schlappe der letzten Nacht ihre Angriffe nicht erneuert.

Paris, 29. ds. (Havas). Amtliche Mitteilung vom 29. Juni, 3 Uhr nachmittags. In der Gegend nördlich Arras wurde die Kanonade während der letzten Nacht nördlich und südlich von Souchez und nördlich Neuville fortgesetzt. Eine Infanterieaktion gestattete uns, im Hohlweg von Angres nach Ablain vorwärts zu kommen. In den Argonnen, bei Bagatelle, unaufhörlicher Kampf mit Wurfminen und Wurfgranaten. In den Vogesen gelang es einem deutschen Angriff, unsere Vorposten auf den Ostabhängen von Metzeral augenblicklich zurückzuwerfen. Wir haben durch einen Gegenangriff den verlorenen Teil des Terrains wieder zurückerobert. Auf dem Rest der Front war die Nacht ruhig.

Russischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Berichte.

Berlin, 29. ds. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. Die Armee des Generals von Linsingen hat den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front zwischen Halicz und Firlejow über die Onila-Lipa geworfen. An diesem Abschnitt wird noch gekämpft. Weiter nördlich wurde die Gegend von Przemyslany-Kamionka erreicht. Nördlich Kamionka wehrte der Gegner unsere Angriffe nicht ab. Er ging hinter den Bug, unterhalb dieses Ortes zurück. Nördlich und nordwestlich Mosty-Wielkis (50 Kilometer nördlich von Lemberg) sowie nördlich und westlich von Tomaszow stellte sich gestern der Feind. Er wurde überall geworfen. Wir stehen jetzt auch hier auf russischem Boden. Unter dem Druck unseres Vorgehens in diesem Raume beginnt der Feind seine Stellungen im Tanew-Abschnitt und am untern San zu räumen.

Oberste Heeresleitung.

Russische Berichte.

Petersburg, 29. d. (P. T. A.) Mitteilung des Generalstabes: Auf dem linken Weichselufer dauerte ein hartnäckiger Kampf in der Gegend von Ojarow die ganze Nacht vom 26. auf den 27. Juni an. Das Ergebnis war, daß der Feind überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen wurde. Ein feindlicher Angriff gegen die Brigade von Glinieny war durch eine besondere Erbitterung gekennzeichnet. Am folgenden Tage verhielt sich der Feind vollständig passiv. Der feindliche Vorstoß auf Tomaszow, Belz und Kamenka dauert an. Vor dem Rückzug von Onila Lipa am 26. Juni auf der Front Bukacewetz-Galitsch haben wir mit Erfolg erbitterte Angriffe starker deutscher Streitkräfte zurückgeworfen. Auf den anderen Fronten keine wichtige Aktion.

Unglücksfälle und Verbrechen.

In Sirnach (Thurgau) verlor die 23jährige Fabrikarbeiterin Katharina Rütti beim Fensterreinigen das Gleichgewicht und fiel aus einer Höhe von etwa 10 Meter in den Hofraum hinunter. Sie starb an den erlittenen Verletzungen.

— In der eidgenössischen Munitionsfabrik in Altdorf wollte der Arbeiter Julius Manz einen Riemen auf die Transmission legen, wobei er von dieser erfaßt und mitgenommen wurde. Er erlitt schwere Verletzungen an Kopf, Armen und Beinen und wurde sofort ins Kantonsspital Altdorf verbracht, wo er aber bereits einige Stunden nachher seinen Verletzungen erlegen ist.

— Beim Retten umgekommen. Der im Militärdienst stehende Hans Jurburg von Reichenbach (Bern) verschwand, als er einen im Langensee bei Magadino badenden Kameraden namens Großenbach, der in Gefahr war zu ertrinken, retten wollte, in den Fluten. Die Leiche wurde geborgen. Großenbach wurde von einem andern Kameraden gerettet.

— Beim Edelweißpflücken stürzte Arturo Piccoli von Piotta im Livinental aus einer Höhe von hundertfünfzig Meter ab; die Leiche ist geborgen.

Lokales.

Einwohnergemeinde-Versammlung. In unserem gestrigen Bericht über die Einwohnergemeinde-Versammlung ist uns ein Fehler unterlaufen. Tapezierer Hunziker, der über die beiden Kreditgesuche referierte, ist Referent der städt. Rechnungskommission und selbstverständlich nicht Präsident der Baukommission.

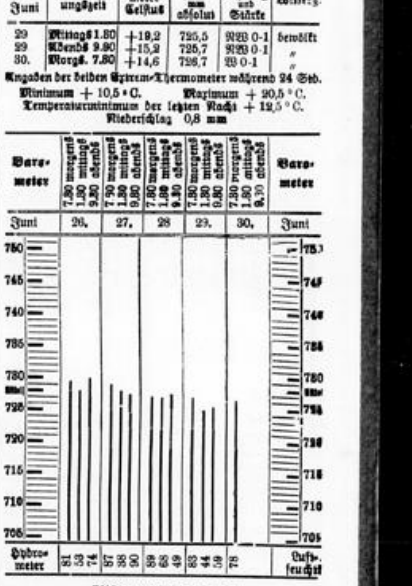
Für die Redaktion:
G. Keller. Albert von Fellenberg.

Meteorologische Station Aarau (Zeigli).

Meereshöhe der Station: 407,0 Meter.
Mittlerer Barometerstand: 727,8 mm
Mittlere Jahrestemperatur: + 8,9° C.

1915 Juni	Beobachtungszeit	Thermometer Celsius	Barom.-stand mm absolut	Windrichtung und Stärke	Witterg.
29	Mittags 1.30	+19,2	725,5	NW 0-1	bewölkt
29	Abends 9.30	+15,2	725,7	NW 0-1	"
30.	Morgs. 7.30	+14,6	726,7	W 0-1	"

Angaben der beiden Extrem-Thermometer während 24 Std.
Minimum + 10,5° C. Maximum + 20,5° C.
Temperaturminimum der letzten Nacht + 12,5° C.
Niederschlag 0,8 mm



Witterungsbericht

vom 30 Juni 1915 morgens um 7 Uhr.

Höhe in Metern	Stationen	Temp. in °C.	Witterungsverhältnisse
280	Basel	16	bedeckt windstill
548	Bern	14	" "
567	Chur	14	" "
1543	Davos	6	Regen "
632	Freiburg	12	bedeckt "
394	Genf	14	Regen "
475	Glarus	12	" "
1109	Gischenen	9	" "
566	Interlaken	12	bedeckt "
995	Chaux-de-fonds	10	" "
450	Lausanne	14	Regen windstill
208	Locarno	23	sehr schön windstill
398	Lugano	18	" "
489	Luzern	14	bedeckt windstill
990	Montreux	15	" "
482	Neuenburg	14	" "
505	Nagaz	12	Regen "
678	St. Gallen	12	" "
856	St. Moritz	9	" "
407	Schaffhausen	14	bedeckt windstill
562	Thun	13	etwas bewölkt "
389	Biwis	15	bedeckt windstill
1609	Zermatt	7	etwas bewölkt windstill
410	Zürich	14	bedeckt windstill

Jarg. Lungensanatorium Parmelweid.
30. Juni morgens 7½ Uhr: Bedeckt.

Pegelstand der Aare vom 29. Juni 1915.
Höchster Wasserstand: 8,91 Niedrigster Wasserstand 5,70
Morgens: 7,43 Mittags: 7 40 Abends: 7,40

Aarewärme vom 29. Juni 1914.
Morgens: 17 Mittags: 17,5 Abends: 18

Vereins-Chronik.

Jungschützenkurs

Gewehrabgabe: Donnerstag, 1. Juli, abends 6¼ Uhr, im Zeughaushof (bei der Kaserne). Nichterscheinende werden bestraft.

Frische Heidelbeeren

5 kg Kiste Fr. 3.25; 10 kg Fr. 6.55; 15 kg Fr. 9.25 franko.
Morganti & Co., Lugano.

Heidelbeeren

la Tessiner in 5 Kilo-Kistchen zu Fr. 3.—.
Albert Polli
Brusino Arsizio (Tessin).

Bergmann's
Theer-Schwefel-Seife
(Schutzmarke: 2 Bergmänner)
ist ein seit Jahren anerkanntes ausgezeichnetes Mittel gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Flechten, Kopf- und Bartschuppen. Nur echt von
Bergmann & Co, Zürich.
Vorrätig à Stück 80 Cts. bei
HH. Apoth. Dr. O. Fehlmann.
" L. Jung.
" L. Weibezahl.

Tapeten

von 35 Cts. bis Fr. 1.50.
Bei Abnahme von 10 Stück entsprechenden Rabatt.
Empfehle mich bestens zum
Tapezieren
von einzelnen Zimmern.
A. Scheibler, Tapezierer, Adelbändli 174, Aarau.

Reparaturen

solid und billig bei
J. Wahl, Schuhmacher, vorm. O. Künzi, Pelzgasse 112
Mass- und Reparaturgeschäft.
Spezialist abnormaler Füsse. Hohl- und Plattfusseinlagen.

Stets grosse Auswahl in Neuheiten von

Damen- und Kinder-Schürzen

zu allen Preisen empfiehlt höflichst
M. Willimann, Metzgergasse, Aarau.

Fussleidende

Ihre Füsse behandelt sorgfältig und schmerzlos
Eugen Graf
Coiffeur — Pédicure
Aarau, Graben 208

Entlaufen

oder entführt worden ein junger
Wolfshund
mit Halsband. Sachdienliche Mitteilungen sind zu machen an die **Stadtpolizei.**

Zu vermieten:
Ein starkes
Zugpferd
in jeden Dienst tauglich, zu billigen Konditionen, bei
A. Nägelin-Ramstein, Aarau.

Coiffeur!

Gutgewachsener Jüngling wünscht bei tüchtigem Meister den Coiffeur-Beruf zu erlernen. Wer, sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen, grosser, schön gewachsener
Gummibaum und Palme
wegen Platzmangel billig.
Alte Bayrische Bierhalle, I. Stock.

Zu verkaufen ein neuer
Leiterwagen
bei **Schärli, Schmied, Küttigen.**

Zu verkaufen, 1 gut erhaltener
Kinderwagen
billig. Zu erfragen bei der Exped.

Schöne Makulatur
ist zu haben bei der Exped.

Städtische Publikationen.

Avviso ufficiale.

Chi vuol prendere dimora in un comune del cantone che non sia il suo, deve annunziarsi entro 10 giorni all' ufficio dei forestieri e richiederne il relativo permesso. I padroni di casa e di operai o chiunque tiene presso di sè una persona estranea, hanno l' obbligo di assicurarsi che questa denunzia sia stata fatta e nel caso contrario di farla loro stessi.

Si richiama inoltre speciale attenzione sul fatto che le carte di legittimazione dei genitori in base al § 7 della legge sul domicilio del 13 dicembre 1907, hanno valore soltanto per i figli che si trovano tuttora sotto la patria potestà; tutti i maggiorenni dovranno quindi provvedere e depositare carte proprie.

Le contravvenzioni alle presenti prescrizioni sono passibili di multa fino a fr. 15.—.

La Municipalità.

Generalversammlung der Hülfsgesellschaft Aarau

Freitag den 2. Juli 1915, abends 8¼ Uhr, in der „Zunftstube" (hinteres Lokal).

Traktanden:
1. Rechnungspassation pro 1914.
2. Ferienversorgung und Hülfswesen.

Zu dieser Versammlung ladet die Mitglieder höflichst ein
Der Vorstand.

Dr. med. R. Lindt
nimmt seine Praxis wieder vollständig auf.
Sprechstunden wie früher:
Vormittags 8 bis 9 Uhr.
Nachmittags, ausser Mittwoch, 1 bis 2 Uhr.

Kantonales Gewerbemuseum in Aarau.

Ausstellung v. Handzeichnungen Studien - Skizzen

der Sektion Aargau der Gesellschaft schweizer. Maler, Bildhauer und Architekten.
Geöffnet: Dienstag bis Samstag 9 bis 12 und 2 bis 4 Uhr
Sonntag 9 bis 12 Uhr.

Gute Weine kaufen Sie **am billigsten bei**
Manuel Vidiella
Spanische Weinhalle und Weinhdlg.
33 Kirchgasse **Aarau** Kirchgasse 33
Prima Rosé à Fr. 42
Prima Weisswein à Fr. 38
- per Hektoliter in meinen Leihgebinden -
Diese beiden Landwein ähnlichen Weine eignen sich ganz besonders für die wärmere Jahreszeit. Muster zu Diensten

Schweizer-Familien-Thee
Marke Edelweiss
ist der beste und billigste Ersatz für den aufregenden Schwarztee. Ist aus würzigen Alpenpflanzen bereitet, hat ein feines Aroma und wird von allen Seiten sehr gepriesen. Passend für jeden Tisch, für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke. Preis per Paket 60 Rp. Ueberall erhältlich. En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich)

Haben Sie eine Stelle zu vergeben oder **Suchen Sie**
selber eine Stelle, eine Pension oder wünschen Sie einen Tausch zu machen, sei es im Gebiet des Handels oder der Industrie, so benützen sie am besten die Zeitung
Feuille d'Avis de Neuchâtel
In allen Familien gut eingeführt und in Neuenburg, im neuenburgischen Weinland und auch im übrigen Teil des Kantons das verbreitetste Organ.
Empfiehlt sich allen Inserenten!

In meinem Verlag ist erschienen:
Historisch-geographischer Atlas der Schweiz
a) 10 Geschichtskarten der Hauptperioden mit Nebenkarten für die Zwischenereignisse.
b) 8 kulturhistorische und geographische Blätter nebst erläuterndem Text
von **J. S. Gerster,**
früherer Professor der Geschichte und Geographie.
Preis in Leinwand gebunden **Fr. 4.—.**
Kleine Ausgabe enthaltend nur den historischen Teil, in Leinwand gebunden **Fr. 2.80.**
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**

A.-G. Kummler & Matter
Elektr. Unternehmungen u. Maschinenfabrik in Aarau.

Die Herren Aktionäre werden hiermit eingeladen zur

ordentlichen Generalversammlung

auf Donnerstag, 8. Juli 1915, nachm. 2½ Uhr in unserem Verwaltungsgebäude in Aarau.

Verhandlungsgegenstände:
1. Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung vom 9. Juli 1914.
2. Entgegennahme und Genehmigung des Geschäftsberichtes, der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung pro 1914/15 und des Revisorenberichtes.
3. Beschlussfassung über die Verwendung des Gewinnes.
4. Periodische Erneuerung des Verwaltungsrates.

Die Rechnungen und Bilanz 1914/15, sowie der Revisorenbericht liegen in unserem Geschäftslokal in Aarau vom 3. Juli 1915 an zur Einsicht auf, wo auch der gedruckte Geschäftsbericht bezogen werden kann.

Jeder Aktionär, der an der Generalversammlung teilnehmen oder sich vertreten lassen will, hat sich spätestens 3 Tage vor Abhaltung der Generalversammlung auf dem Bureau der Gesellschaft über seinen Aktienbesitz auszuweisen (vide § 10 der Statuten).

Aarau, den 24. Juni 1915.

Für den Verwaltungsrat,
Der Präsident:
H. Kummler.

Spar-, Leih- u. Diskonto-Kassa Aarau.

Wir gewähren Konto-Korrent-Kredite und Wechselkredite gegen Bürgschaft und Faustpfänder.

Wir nehmen Gelder entgegen und vergüten bis auf weiteres

auf **Sparkassaeinlagen** in beliebiger Höhe	4½ %
auf **Obligationen**	4¾ %
auf **Kreditoren-Konti**	4¼ %

Die **Schweizerische Revisionsgesellschaft,** die unser Institut alljährlich prüft, hat in Zusammenfassung ihres detaillierten Revisionsbefundes pro 191 wörtlich folgendes erklärt:

„Wir prüften die Bücher und veröffentlichten Rechnungsausweise, die Bestände, die Geldanlagen und die Art und Weise der Geschäftsführung und können vollständige Ordnung und Regelmässigkeit konstatieren.

„Das Institut verdient volles Zutrauen.

„Die eigenen Mittel machen ca. 50% der fremden Gelder aus, was ein sehr gutes Verhältnis ist."

Blanco-Kredite und spekulative Geschäfte sind bei uns statutengemäss ausgeschlossen.

Die Verwaltung.

Gasthof!!

In einer grössern Ortschaft im Baselbiet wird der alleinige Gasthof mit Gaststube, grossem Tanzsaal, grosser Trinksaal, grosse Zimmer, grosse Küche, Telephon, 2 gr. Stallungen, Scheune mit Einfahrt, Kegelbahn, grossem, prächtigem Garten, 11 Juch. prima Land, 3 Juch. Wald **billig verkauft** durch **Alois Schenker,** Agent in **Däniken** bei Olten.

Holz-Steigerung.

Mittwoch den 30. Juni 1915, nachmittags 2 Uhr, wird auf dem Lagerplatz des Baugeschäfts M. Zschokke A.-G. an der Rohrerstrasse in Aarau gegen Barzahlung öffentlich versteigert:

Eine Partie Langholz

im Fakturawerte von zirka Fr. 1400.—.

Aarau, den 23. Juni 1915.

Das Betreibungsamt.

Konkurs-Steigerung.

Im Konkurse des **Maier Alfred,** Wirt z. Suhrenbrücke in Buchs, werden die

Liegenschaften

am **Freitag den 25. Juli 1915,** nachmittags 3 Uhr, in der **Wirtschaft z. Suhrenbrücke in Buchs** an erste Steigerung gebracht:

	Konkursamtl. Schatzung Fr.
Interimregister Buchs Nr. 71.	
31 Aren 70 m² Ackerland im Torfeld	1,620.—
Interimregister Buchs Nr. 72.	
67 Aren 50 m² Hausplatz, Garten und Kiesgrube in Neubuchs	4,860.—
Wohnhaus mit Wirtschaft Nr. 181	17,3000.—
Trinkhalle Nr. 182	1,500.—
Pferdestall Nr. 236	2,650.—
Zugehör (Wirtschaftsmobilien, sowie die Fahrnis in Scheune und Kiesgrube)	1,867.—
Interimregister Buchs Nr. 73.	
9 Aren Kiesgrube und Ackerland in Neubuchs	650.—
Interimregister Buchs Nr. 74.	
36 Aren Kiesgrube u. Ackerland in Neubuchs	2,600.—
Summa Fr.	33,047.—

Die Steigerungsbedingungen liegen vom 12. bis 22. Juli 1915 beim Konkursamt zur Einsicht auf.
Es erfolgt ein Gesamtruf.

Aarau, 17. Juni 1915. **Konkursamt.**

Weine

Alle unsere Weine sind garantiert reiner Saft von frischen Trauben.

Roussillon, rot	Fr. 48.—	per Hektoliter	franko in unsern Leihgebinden.
St. Georges, rot	" 58.—	" "	
Mâcon, rot	" 75.—	" "	
Bordeaux, rot und weiss	" 75.—	" "	
Burgunder, rot und weiss	" 75.—	" "	

Muster und vollständige Preisliste gratis und franko zu Diensten. Für Weinhändler liefern wir in Fässchen von allen Grössen und überdies mit entsprechendem Rabatt, je nach Quantität. Der Hitze wegen ist nichts zu fürchten, es genügt, die Ware bei Empfang ins Kühle zu setzen; desgleichen für Muster von der Kostprobe. (H 60 N)
H. Colomb & Cie., Fleurier (Neuchâtel).

Schönhalden Wildenberg 1494 m über M., ob Flums, St. Galleroberland.
Alpenkurhaus geöffnet v. 1. Juni bis Ende Sept. Wunderschöner Rundblickreis. Spaziergänge-Tannenwald. Neu eingер. Wc. **Pension Fr. 3 bis 3.50** je n. Zimmer (4 Mahlz.). Vorzügliche Küche. 2 Sennereien dir. b. Haus. Stets **frische Milch.** Prosp. durch Besitzer **Kurath-Frei.**

Stahlbad Knutwil mit mod. einger. Dependance. Bahnstation Büron-Bad Knutwil. (Linie Sursee-Triengen). **Schönster Landaufenthalt** in grossem Park. Starkbesuchte, reichhaltige **Stahlquelle.** Solbäder, Duschen, kohlensaure Bäder. Modernste Badeeinrichtung (Kachelbäder). Grossartige Heilerfolge bei **Nervosität, Herzleiden,** allgem. **Körperschwäche, Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten** u. Tannenwälder. Kurarzt. Sehr mässige Preise. Prosp. durch **O. Troller.** Direkter Versand des „Knutwiler Stahlsprudel-Tafelwassers"!

Kurhaus Palfries
Kanton St. Gallen 1635 m über Meer. (O F 1382)
Schönster Ferienaufenthalt für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige in geschützter Lage. Fahrweg von Trübbach-Azmoos, Fussweg von Mels aus. **Geöffnet von Anfang Juni bis Ende September.** Pensionspreis Fr. 3.80 bis Fr. 4.50. Prospekte versendet gratis **J. Sulser,** Kurhaus Palfries.

Alle Vorzüge v. höchster Bedeutung für erfolgr. Bad- u. Luftkuren
SOOLBAD BIENENBERG
(Basl. Jura) Ein Ideal (ob Liestal) punkto Lage, Klima, Bäder und Pension. Kohlensäure Bäder (Nauheimer Kur) etc. gr. Park und Wald. Pension mit Zimmer von Fr. 5.— an. Ill. Prospekte gratis. Kurarzt.
Familie Bisel, propr.

Anzeige und Empfehlung.
Bei unterzeichnetem sind wiederum durch Umbau und Abbruch noch in gutem Zustande sich befindliche **Fenster, Türen, Fensterläden, Jalusien, steinerne Fenster- u. Türeinfassungen, Granitplatten, Sockel** vorrätig geworden und um billigen Preis zu beziehen.
Ferner empfehle mich zu Uebernahmen und Anfertigungen aller Arten
Neu- und Umbauten, sowie Reparaturen jeder Art
ins Baufach einschlagenden Arbeiten.
Zeichnungen und Voranschläge werden ebenfalls besorgt, alles unter Zusicherung prompter und billiger Ausführung.
Gottl. Wehrli, Baumeister, **Rombach,** bei Aarau.


Seit Jahren bewährt
gegen **Magenschmerz, schlechte Verdauung,** Magensäure etc. hat sich das Magenpulver von Apotheker Boom Zahlreiche glänzende Anerkennungsschreiben. Preis Fr. 3.— für die grosse Schachtel mit genauer Anweisung. Erhältlich in Aarau: In den **Apotheken Dr. Fehlmann, Dr. Göldlin** und **L. Jung.**

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden gediegenen Damen- und Herrenkleider-Stoffen, Strumpfgarne, Bett- und Pferdedecken zu Fabrikpreisen bei der bekannten
Tuchfabrik Aebi & Zinsli in Sennwald (Kt. St. Gallen)
Bei Einsendung von alten Wollsachen reduzierte Preise.
Direkter Verkauf an Private, Saison Neuheiten, Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung Bern 1914.

A. Ruoss Bildhauer **Niederlenz**

Den geehrten Trauer-Familien empfehle ich mich bestens zur
Lieferung von
Grab-Denkmälern
aller Arten
In bekannter gedieg. Ausführung
Reichhaltige Auswahl eigener Entwürfe. Billigste Berechnung
Lager in Niederlenz und Brugg.

In meinem Verlag ist erschienen:
Die Krankheiten des Hausgeflügels
bearbeitet im Auftrage des schweizer. Geflügelzuchtvereines
von **Dr. J. Ehrhardt,**
Prof. an der vet. med. Fakultät der Universität Zürich.
3. Auflage. Preis Fr. 1.20.
Emil Wirz, vorm. J. J. Christen, **Aarau.**